image
not
available

Gottfried Arnolds
unpartheyische
Kirchen- und Ketzer-Historien.

GOTTFRIED ARNOLD S. REG. MAI. PRUSS. HISTORIOGRAPH. PASTOR ET INSPECTOR PERLEBERG. NAT. ANNABERG D. V SEPT. MDCLXVI DENATUS DIE XXX MAII MDCCXIV

Dis war ein Licht der Welt, ein scharffes Saltz der Erden,
Ein Wächter, deßen Stimm, sehr weit ünd breit gethönt
Ein Hirt von großer Treü beÿ seinen lieben Heerden,
Ein Meister deßen Werck Gott selbsten ehrt ünd kröhnt,
Wer Christüm gründlich kennt der kennt aüch dises Licht,
Wer jenes liebt ünd ehrt der haßt aüch dieses nicht.

Gottfried Arnolds
unpartheyische
Kirchen- und Ketzer-Historien,
Vom Anfang
des
Neuen Testaments
biß auf das Jahr Christi
1688.
bey dieser neuen Auflage,
An vielen Orten, nach dem Sinn und Verlangen,
des
seel. AUCTORIS,
Verbessert, vermehret, und in bequemere Ordnung gebracht, und mit dessen
Bildnus und Lebens-Lauff gezieret.

HOC MONSTRANTE VIAM
MEDIO TUTISSIMUS

Schaffhausen,
druckts und verlegts Emanuel und Benedict Hurter, Gebrüdere.
1740.

Vorrede
Zu dieser neuen Aufflage.

Geneigter Leser!

I.

Hier stellet sich des seel. Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie Dir in derjenigen gestalt dar, wie man dieselbe in dem herausgegebenen Avertissement zu verbessern, zu vermehren, und in eine bequemere ordnung zu bringen, versprochen hatte. Es ist zweiffels ohne Dir so wohl, als denen Herren Verlegern die zeit etwas lang worden, bis du diese vermehrte auflage zu gesicht bekommen. Man könnte es Dir auch nicht übel nehmen, wann Du gleich über die verzögerung ein wenig ungedultig worden wärest, weil Du vielleicht die Arnoldische Kirchen- und Ketzer-Historie niemahl so genau untersuchet, als es der Verfasser thun müssen: Dann da würdest du so vieles zu ändern, zu verbessern und zu vermehren gefunden haben, daß du es dem Verfasser unmöglich übel deuten kanst, daß er so viel zeit nöthig gehabt, alles so einzurichten, wie würcklich geschehen ist; sondern Du würdest Dich vielmehr wundern, daß alles so bald, und auf die art, von einem mann allein, neben seinen andern geschäfften, ins werck zu richten möglich gewesen. Die vielen verbesserungen, erinnerungen und zusätze, die in den vorigen Editionen in dem vierten theil und in den supplementis stehen, haben in grosser unordnung, und gantz von einander zerstreuet gelegen. Die summarien und marginalien waren an einigen orten gantz falsch, an sehr vielen orten allzu kurtz, und an andern mangelhafft; mit welchen fehlern dann auch das register behafftet gewesen. Dieses alles nun zu verbessern, und jene an seinen rechten ort, in denjenigen theil, in das buch, capitel und paragraphum, zu welchen sie gehören, in den beyden anhängen zu bringen, und durch remissiones anzuweisen; diese aber an den meisten orten gantz anders einzurichten, hat viel zeit und mühe erfordert, und mehr als man sich einbilden kan.

II. Du bekommest also die Arnoldische Kirchen- und Ketzer-Historie in einer gantz andern und schier neuen gestalt, darinnen sie sich vorhin nicht befunden. Zwar ist in der Historie selbst, wie sie der seel. Arnold beschrieben, aus erheblichen ursachen nichts geändert worden; und eine solche veränderung ist in dieser neuen auflage nicht zu finden; sondern was man darinnen geändert, bestehet in folgenden stücken:

1. Ist des seel. Arnolds bildniß in kupffer sauber gestochen, neu dazu gekommen, welches neben das titel-blat gebunden wird.

2. Ist, nach des seel. Autoris vorrede, dessen lebens-lauff, den er theils selbst, theils andere, die ihn genau gekennet, aufgesetzet, angefüget worden, der in allen vorigen Editionen nicht stehet.

3. Ist gleich im anfang vor der historie bey denen **Allgemeinen Anmerckungen** von denen **Ketzer-Geschichten** die **Beantwortung** derer **Fragen** über die 5. **Puncten** gleich nach jedem punct gesetzet worden, da vorhin die fragen über die 5. puncten nach einander stehen, und nach diesen die antwort darauf folget, wodurch man denn dem Leser im lesen und nachschlagen eine grosse erleichterung zu machen gesuchet.

4. Sind die erinnerungen, erläuterungen und verbesserungen des seel. Arnolds, die in den vorigen Editionen in dem vierten theil, und in den supplementis stehen, in diesem ersten und zweyten theil an ihren gehörigen ort, das ist, zu dem buch, capitel und paragrapho, zu welchen sie gehören, gebracht, und durch ein sternchen (*) von dem text der historie unterschieden worden.

5. Ist sehr vieles, so der seel. Arnold gar nicht berühret, oder nicht ausführlich genug beschrieben, aus den besten autoribus ersetzet und ergänzet; und diese vermehrungen sind zu ende eines jeden theils durch einen anhang beygefüget worden. In dem anhang zu dem ersten theil finden sich 42. neue vermehrungen, darunter verschiedene, die aus Herrn Arnolds andern schrifften genommen worden; und in dem anhang zu dem zweyten theil 63. solcher vermehrungen, die der Kirchen-Historie ein groses licht aufstecken, und einen wahrheit-liebenden unpartheyischen Leser hoffentlich vergnügen werden. Diese neue vermehrungen sind, sonderlich in dem anhang des zweyten theils, mit einem * bemercket, und dadurch von denen zusätzen unterschieden, deutlich und kenntbar gemacht worden, die man aus dem vierten theil und denen supplementen der vorigen Editionen genommen, und an seinen gehörigen ort, buch, capitel und paragraphum remissive gebracht hat. Sie stehen in dem General-register nach ihren rubriquen specificiret, allwo selbige der geneigte Leser nachsehen kan.

6. Die summarien, marginalien und das register sind, wo es nöthig gewesen, besser eingerichtet worden.

7. Dasjenige, was in den citationen, und in der übersetzung entweder durch einen druckfehler oder sonsten versehen gewesen, hat man verbessert, und allen fleiß angewendet, daß diese neue auflage mit recht eine verbesserte, vermehrte und ordentlichere Edition heissen könne.

III. Die Geschichten überhaupt sind bishero mit vielen fehlern und mängeln behafftet gewesen. An einer allgemeinen Profan-Historie fehlet es uns noch so sehr, als an einer unpartheyischen und vollständigen. Die affecten, paßionen und partheylichkeit erblicket man noch allzusehr, wie in denen wenigen allgemeinen, so auch in denen vielen particular-historien. Sind nun die allgemeinen oder particular-profan-historien bishero so wenig vollständig gewesen, sind sie mit so vielen affecten, vorurtheilen und partheylichkeit geschrieben, wie der augenschein zeiget; wie elend wird es nicht um die Kirchen- und Ketzer-Historie aussehen, da die meisten, wo nicht alle derselben von solchen personen geschrieben worden, deren interesse es erfordert, daß die wahrheit unterdrucket, und nichts offenbar werde, was den hochmuth, den geitz und die wollust der clerisey verrathen möge; da die mei-

meisten von dem præjudicio auctoritatis, religionis, informationis verblendet gewesen! Es wissen die ketzermacher bis auf diese stunde noch nicht, was eigentlich ein ketzer oder ketzerey seye, und was einen zum ketzer mache; und gleichwohl ist man in den zeiten des abfalls von dem lautern christenthum mit nichts so geschwind fertig gewesen, als mit einem ketzer. Der berühmte Augustinus hat sich genug gequälet, daß er eine richtige beschreibung eines ketzers machen möchte, und hat es doch nicht gekonnt. Ja er soll gezittert und gebebet haben, wann er einen ketzer beschreiben wollen. Wie jämmerlich wird es dann nicht um die ketzer-historien des Eusebii, Socratis, Sozomeni, Theodoreti, Evagrii, Philostorgii und anderer vor diesen, ob sie wohl richtiger sind, aussehen, und was schlechtes, falsches und unwahrhafftes zeug werden nicht unsere neuere ketzer-historien-schreiber zu marckt gebracht haben, welche, was die ältere kirchen-geschichte betrifft, das ihrige aus diesen unlauteren quellen geschöpffet und nachgeschrieben haben.

IV. Es ist eine der grösten menschlichen thorheiten, wenn man in religions- und gewissens-sachen einen andern just nach unserm begriff haben will, und den, der nicht dencket, wie ich dencke, und sich eben denselben begriff machen kan, gleich zum ketzer machet, oder ihm sonst ehrenrührige, verächtliche und verhaßte nahmen gibt; da doch schwerlich unter so viel tausend menschen zwey gefunden werden, die in allem einerley begriff von Gott, göttlichen dingen, seinen führungen mit den menschen, von der wahrheit und lügen &c. haben. Kommt nun eine gewisse vorgeschriebene regul dazu, daß ich just so, wie das symbolum, die glaubens-bekänntniß lautet, dencken, glauben, und mich an ihre redens-arten genau binden muß, nicht anders reden und schreiben darf, wann ich ein ehrlicher mann in societate bleiben will, so ist die thorheit nicht auszusprechen, die dadurch begangen und gefordert wird. Wann alle menschen einen gleichen grad der fähigkeit des verstandes von Gott empfangen, und in gleichem grad des göttlichen lichtes und der liebe Gottes und des nächsten stünden, so möchte es noch vernünfftig heraus kommen (ob es wohl alsdann nicht nöthig wäre) glaubens-formuln und glaubens-bekäntnisse aufzusetzen, und andern zur prüfung vorzulegen, weil sie einander alsdann verstehen könnten und würden. Aber sachen die ich nicht verstehe, die ich nicht begreiffe, und die ich nicht glauben kan, mir doch aufzudringen, daß ich sie verstehen, begreiffen und glauben solle, und wann an diesen verwirrungen und widersprechungen der menschliche verstand einen eckel hat, und sich unter ein so unerträgliches joch nicht beugen will noch kan, deswegen aber alle verachtung, schmach, beleidigung verfolgung, und offt den tod selbst ausstehen muß, so kan jederman leicht begreiffen, wie erschrecklich das verderben, die bosheit und grausamkeit derjenigen seyn müsse, die so gern mit solchen waffen ihre meynungen und lehr-sätze zu vertheidigen und zu behaupten suchen. Der irrthum des verstandes macht keinen zum ketzer; wohl aber der böse verkehrte eigene wille, der dem allein guten willen Gottes widerstrebet, und die aus dieser unreinen quelle herrührende meynungen und lehren sind irrthum und ketzereyen, weil sie die seele von Gott, dem unbetrüglichen licht ab- und in die finsternis, von der liebe in haß und feindschafft, von der ruhe in die unruhe, und also in das verderben, und in die verdammniß führen.

V. So gewiß es nun ist, daß wir noch keine allgemeine, unpartheyische und vollständige wahre Profan-historie haben, welche von allen fabeln, erdichteten begebenheiten, erdichteten umständen der wahren begebenheiten, fehlern und mängeln befreyet seye; so wenig, und noch viel weniger, haben wir in den vorigen

 zeiten

zeiten eine allgemeine, unpartheyische und vollständige kirchen- und ketzer-historie gehabt, da die nachrichten, urkunden und fontes von kirchen- und religions-sachen so verwirret, so ungewiß, so partheyisch, so fabel- und lügenhaft sind, daß man bey solchen betrübten umständen ohne göttliches licht, ohne erfahrung in den wegen Gottes und seiner kirche das wahre von dem falschen, die lügen von der wahrheit unmöglich unterscheiden kan; bis Gott das theure werckzeug, Gottfried Arnolden, erwecket, und denselben mit der nöthigen tüchtigkeit, göttlichem licht, dem geist der weisheit und der unterscheidung, und andern guten gaben ausgerüstet, ein so wichtiges werck zu unternehmen, und auch so weit auszuführen, wie seine Kirchen- und Ketzer-Historie zeiget. Es ist aber so fern von ihm gewesen, daß er seine Kirchen- und Ketzer-Historie solte vor ein vollkommenes werck ausgegeben haben, daran nichts mehr zu verbessern, oder darzu zuthun wäre; daß er vielmehr gewünschet, daß das von ihm versehene oder ausgelassene von andern verbessert und ersetzet werden möchte..

VI. Dessen ungeachtet ist doch die Arnoldische. Kirchen- und Ketzer-Historie bisher die vollständigste in absicht anderer gewesen, und alle vorherige Kirchen-Historieu kommen derselben in der unpartheylichkeit und dieser vollständigkeit weit nicht bey, so mangelhafft sie auch in ansehung des gantz vollkommenen seyn mag. Sie ist auch vor ein nach der unpartheyischen wahrheit begieriges gemüthe die nützlichste, weil man daraus das geheimniß der Gottseeligkeit und bosheit, das den kindern dieser welt, ihren gelehrten, grosen und reichen verborgen ist, die rechte gestalt der kirche Christi, die art, eigenschaft, früchte und wercke der falschen kirche, und der herrschenden clerisey deutlich erkennen kan. Sie ist ein muster, wie eine rechte Kirchen- und Ketzer-Historie müsse eingerichtet und geschrieben werden, nemlich ohne affecten, vorurtheile und liebe zu dieser oder jenen secte, parthey, oder religion, mit verwerffung und verdammung anderer, die nicht von unserer parthey oder secte sind. Die warheit ist der zweck aller rechtschaffenen Geschicht-schreiber, und vornehmlich der Kirchen-geschichtschreiber, weil diese historie weit wichtigere sachen, als die weltliche dinge sind, betrifft, erzehlet und beschreibet; und diese hat der seelige Arnold geliebet, mit eröffneten augen gesuchet und gefunden. Sie hat aber, wie gedacht, und der seelige Mann gern bekennet, die höchste vollkommenheit noch nicht erlanget, so daß daran nichts mehr könnte verbessert, oder dazu gethan werden. Der ehrliche Mann hat, wie es zu geschehen pfleget, mit der arbeit allzu sehr eilen, und also vieles weglassen müssen, das er ohne diesen treiber wohl würde seiner historie einverleibet haben; das nun andere thun müssen.

VII. Was aber diese Edition ins besondere anlanget, so hat man darinnen dem verlangen des seeligen Autoris, so viel es die zeit und umstände leiden wollen, mit aller treue ein genügen zu thun gesuchet, und ist so viel daran verbessert und hinzu gethan worden, wie oben bereits gedacht, und in dem General-register zu sehen ist. So daß diese Auflage, für eine viel vollständigere, und in eine bequemere ordnung gebrachte, kan gehalten werden.

VIII. Mit gleicher treue wird man nun auch die folgende zwey theile, auszuarbeiten, zu verbessern und zu vermehren allen fleiß anwenden. Worzu dann der gütige Gott mir gesundheit und leben, krafft und weisheit, und den Herren Pränumeranten und andern so lang gedult, bis diese mühsame arbeit fertig werden kan, verleyhen wolle.

Vor-

Vorrede.

§. 1.

Demnach in diesen büchern, vermöge des titels, die untersuchung der historischen warheit ohne partheylichkeit, und andere sonst gewöhnliche arten und absichten geschehen müssen; Dieses aber nicht von allen und jeden nach gebühr gedeutet und aufgenommen werden möchte; so wäre vielleicht zu verhütung aller ungerechtigkeit und unruhe der gemüther, dieses wenige vorhero, nächst dem, was von den ketzer-geschichten absonderlich folgen soll, wohlmeinend zu erinnern.

2. Und damit ich sogleich von denen ursachen und absichten selbst anfange; so mag ich wol öffentlich vor Gott dem allgemeinen richter bezeugen, daß mein vorhaben hiemit nicht sey, aus leichtsinnigkeit und muthwillen diese kirchen-historie, (so aus alten bewährten schrifften genommen ist,) als etwas neues und sonderliches um eitler ehre, (deren gegentheil dem verderbten menschlichen sinn höchst-nöthig ist) oder um eines andern vortheils willen auf die bahn zu bringen. Noch weniger ist es geschehen, jemanden mit einigem ihm etwan unanständigen bericht zu kräncken, oder das geringste vergnügen in anderer leute unwillen und schaden zu suchen.

3. Am allerwenigsten solte es GOtt und allen wahren Christen gefällig seyn, wo jemand meynte, es wäre ihm nun hiemit anlaß gegeben, ein gezäncke anzufangen, und an statt des wahren gehorsams gegen Gott und dessen ewige warheiten sich um die schaale der blossen wissenschafft und historie herum zu beissen. Nachdem mit hindansetzung solcher verkehrten wol andere heilsame arten bey der hand sind, wodurch die warheiten beybehalten, und derselben feinde beschämet oder überzeuget werden mögen.

4. So ist auch durch diese historie keinesweges denen unnützen schwätzern, heuchlern oder pralern eine thüre aufgethan, dieses und jenes daraus ins gehirn zu fassen, daran mit auslassung des wahren zwecks bloß ihre ergötzung zu haben, einen discours davon zu formiren, einen zanck-apffel zum disputiren aufzuwerffen, oder sonst sich damit oder dawider vor andern sehen zu lassen.

5. Sondern gleichwie wir alle vor GOtt von unserm thun, sowol hier noch im gewissen, als nach dem tode, rechenschafft geben müssen: also hat mir auch disfalls vor den augen meines gemüths allezeit dieser hauptzweck geschwebet, daß ich überall glauben und gut gewissen behalten möchte. In welchem redlichen vorsatz mir es allein und einig um die blosse lautere warheit zu thun war, als nach welcher ich so lange jahr eifrigst und von gantzem hertzen geforschet, die ich auch aus GOttes ewiger erbarmung gefunden gehabt. Und als mir diese einmal so gar süsse und selig worden, konte ich freylich nicht anders, als derselben warheit, wie sie von GOtt geoffenbaret ist, in allem treulich nachgehen, mit hindansetzung aller vorgefaßten meynungen, menschlichen ansehen und teuscherenen, väterlichen weisen, und was sonsten dieses helle licht verdunckeln, oder entnehmen, und also der heilsamen lehre zuwider seyn kan.

6. Da ich nun mitten in dieser untersuchung auch unter andern über die historie gerieth, und mir darin ein so grosser vorrath von merckwürdigen und unbekanten dingen aufstieß: selbige auch nicht in blossen abstractiven betrachtungen, sondern in würcklicher continuirlicher praxi und erfahrung bestunden: so wurde ich auch durch andere veranlasset, mehr zeit und mühe daran zu wenden. Daß ich also zuförderst und im anfang, denen ersten urältesten fußstapffen der allerersten Christen nachspürte, und ihre eigene urkunden selbst vor die hand nahm: zumalen ich sahe, wie bey denen folgenden und neuen scribenten und kirchen-geschichten so gar wenig der alten unschuld und warheit zu finden wäre.

7. Angesehen diese durchgehends sich entweder in erzehlung derer äusserlichen, und in die augen fallenden, und dem natürlichen menschen beliebigen umständen, ceremonien, satzungen und gebräuchen aufhalten; oder, wo man ja auf den inwendigen zustand in etwas reflectiret, wie man dennoch neben und gegen

b

die

die klare warheit mit verdrehen, verdunckeln, sophistisiren, verketzern und verwerffen, das meiste unnütze macht. Weiln nun überdis solche sehr nöthige und nützliche materien auch wol in unserer sprache bisher seltsam und unbekant gewesen: Liesse ich mich bereden, nach verteutschung einiger alten kirchen-scribenten eine **warhaffte abbildung der ersten Christen im glauben und leben**, an das licht zu stellen. Welche denn auch, etlicher elenden, sophistischen und hochtrabenden urtheile ungeachtet, ihren segen durch GOttes gnade gehabt, und neulichst in Holland übersetzet, und aufs neue publiciret worden.

8. Hierauf liessen andere liebhaber der historischen warheit nicht nach, bis ich mich zu gegenwärtiger ordentlicher ausführung der gantzen kirchen-historie verstunde und verbindlich machte. Welches ihnen desto nöthiger schien, indem durch gedachtes buch wol das bild wahrer Christen dargestellet war, das gegenbild aber der falschen verderbten Christen etwas unzulänglich und unvollkommen, aus mangel der zeit und des raums, heraus kam. Nun hätte ich mich zwar zu dieser weitläufftigen arbeit nicht verstanden, weil mein gemüth immer mehr zu dem einigen nothwendigen, aus so vieler zerstreuung von GOtt gezogen wird. Nachdem ich aber bereits die meisten sachen dazu von langer zeit her gesammlet, und parat liegen hatte: ließ ich mich überreden, dieses werck nach möglichkeit bey müßigen stunden zu vollenden, damit die sachen also nach verlauff der zeiten in einer ordentlichen geschichts-erzehlung erläutert würden. Woraus sodann der anfang, wachsthum, höchste Gipffel, und die übrige umstände oder zufälle des geheimnisses der bosheit, sowol als der gottseligkeit, sonnen-klar ersehen würden.

9. Zu welchem ende ich auch nun in diesem wercke nicht auf den blossen zeitrechnungen, oder magern unfruchtbaren erzehlungen derer personen, örter, und dergleichen bestehen bleibe: dergleichen sonsten wol in andern, und noch neulich in der **kurtz-gefasten kirchen-historie** geschehen. Vielweniger habe ich das papier mit unnützen dingen verderben dürffen, da ich kaum den kern und das nöthigste recht fassen und auswickeln können: sondern ich gehe hauptsächlich auf den eigentlichen Characterem, und das daher formirte judicium jedweder geschichte, damit der leser, wenn er anders die warheit sucht, und auch zur praxi aus den historien klug werden will, einen möglichst gewissen begriff und eindruck von der sache fassen, sodann deren bewandniß einsehen, und seinen nutzen daraus nehmen könte.

10. Weswegen überall und bey allen factis derselben erste veranlassung, ursachen, absichten, fort- und ausgänge, connexiones mit denen vor- und nachgehenden actionen, menschliche und göttliche urtheile, straffen und belohnungen, und dergleichen deutlich und treulich erzehlet, auch darauf zu weiterm nachdencken gelegenheit und materien an die hand gegeben werden.

11. In der methode selbst aber habe ich diejenige zum zweck am dienlichsten geachtet, daß ich bey jedem seculo (die beyden letzten wegen der menge und ungleichheit ausgenommen) erstlich alle diejenigen scribenten, lehrer und personen selbst auf den schauplatz geführet, aus welchen die nachrichtungen meist genommen, und von denen die erfolgten comödien, oder tragödien gleichsam gespielet worden, damit die kundschafft derselben dem gantzen folgenden corpori das nöthige licht geben möchte. Hierauf kommen denn die handlungen selbst, wie sie in denen häußlichen oder kirchlichen übungen, ceremonien, ordnungen, und dem gantzen aus- und inwendigen staat und fatis der kirchen, nach derselben ab- und zunahme, verfolgung oder ruhe, bösem oder gutem zustand bestehen.

12. Diesen folgen die haupt-versammlungen, concilia, und andere religions-händel, und darauf diejenigen streitigkeiten sammt der gantzen ketzer-historie, wovon bald mit mehrerm. Endlich ist auch nicht vergessen worden die beschaffenheit und das verhalten der Regenten, die mit der kirchen zu thun gehabt, wie auch derer andern, ausser der äusserlichen gemeinschafft stehenden nationen, als der Juden, Heyden, Türcken, u. s. f. mit anzuhencken: so weit sie nemlich die kirchen-geschichte nebenst der gantzen harmonie und dem zusammen gehaltenen parallelismo nach zeiten, personen, orten und dergleichen erläutern.

13. Diese und alle andere allhier vorkommende sachen sind nun einig und allein als gewisse facta oder geschehene dinge abgehandelt worden. Und ob sie wol auch (zumal in denen ketzer-historien) viel streit-fragen und lehr-sätze in sich halten, so werden sie doch hier vermöge der rechten art einer historie nicht als solche, sondern als gewisse vergangene actiones angesehen/ erzehlet und beurtheilt. Dahero obwol eine aufrichtige erinnerung dieser und jener fehler (welche freylich mit einschleichen können,) mit danck erkennet, ja auch verlanget wird: so wird doch wider alle und jede feyerlichst protestirt, welche lust zu zancken haben, und über dem oder jenem

lehr-

lehr-punct einen streit erheben möchten, dessen man sich theilhafftig und anheischig zu machen keinesweges gemeynet ist.

14. Gestalt man weder befugt noch gesinnet, vielweniger zu zwingen wäre, sich disfalls ausser den schrancken der historie zu begeben; zumalen es ohnedem die gantze historie ausweist, was vor bosheit, irrthum, unfug und verderben aus solchen wort-kriegen erfolget sey. Also daß selbige zu vermehren weder zeit noch wille zureichet, da gleichsam noch immer gantze armeen der gelehrten ohnedem in der gantzen welt in solchen verderblichen streitigkeiten beschäfftiget sind, und gegen einander zu felde liegen. Und wo jemanden ja gelüstete an diesem und jenem zum ritter zu werden: so möchten der unschuldigen warheit von GOtt selbst wol die rechten waffen des lichts gereichet werden, welche über alles vernunfft-gezäncke hinlangeu, und die finsterniß bald nachdrücklich vertreiben würden.

15. Zuförderst würde man von dem widersprecher mit allem recht fordern und prätendiren müssen, daß er gnugsame proben seiner warhafftigen erleuchtung und daher rührenden erkäntniß GOttes und einsicht in die geheimnisse und wunder desselben, wie auch rechtschaffene früchte eines recht gereinigten heiligen hertzens darlegte; weil anders die lehren der sogenanten ketzer und die übrige der natur verborgene dinge nicht erkant, sondern freylich, wie meist geschicht, ohne unterscheid und prüfung verworffen würden. Zu geschweigen, daß ein solcher auch treulich compromittiren und erweisen müste, wie er von allen menschlichen vorurtheilen, meynungen und aufsätzen so lange abstrahiren und der lautern göttlichen warheit in der schrifft nach der Christen erster praxi allein gehör geben wolte.

16. Was die Auctores und übrige fontes betrifft, woraus diese nachrichtungen genommen, wird ein leser, so die criticam verstehet, wohl sehen, daß selbige bewährt, und durch die allgemeine einstimmung der gelehrten zum beweiß tüchtig, oder doch in dessen ermangelung durch gewisse gründe fest gesetzet seyn. Was in denen zwey letzten seculis vor manuscripta angeführet worden, bin ich erbötig einem jeden, der es nöthig hat und verlanget, dieselben privatim zu zeigen, und als genuina zu legitimiren. Ich habe mich beflissen mit willen und vorsatz keinen ort anzuführen, der entweder in der sache selbst, oder in der application, oder auch in der übersetzung und auslegung ein warheit-liebendes gemüth nicht vergnügen solte.

17. Doch sage ich mit bedacht nur von dergleichen gemüthern: denn was sophistische, partheyische und feindselige verdrehungen thun können, mag und will niemand verhüten, und trifft keinen redlichen Scribenten, ohne so weit ihn das elend solcher verkehrten leute jammert. Wie nicht weniger, wo ihm einiges versehen, oder gar schreib- und druck-fehler, (die bey so viel tausend allegaten, und da das buch in meiner abwesenheit gedrucket worden, unvermeidlich scheinen) zur unwissenheit oder bosheit solten gedeutet werden. Zum wenigsten ist nichts ohne gewissen beweiß und beystimmung vorgetragen worden, wie sonst in denen gemeinen compendiis geschiehet, deren man sich hier wegen grosser ungewißheit wenig oder nicht bedienen können, wie es der augenschein geben wird.

18. Auch ist leicht zu ermessen, daß ich sonst keinem eintzelen Auctori auf dem fuß habe folgen können, in betrachtung einer derselben nicht zureichen würde, alle aber unter einander selbst uneins und unmöglich zu conciliiren sind. So hab ich ferner vor unverantwortlich gehalten, der historischen warheit damit noch mehrern schaden, als bisher von vielen geschehen, zuzufügen, daß ich nemlich nur (wie fast alle gethan) eine einige gewisse parthey aus allen religionen in der welt erwehlete, selbige allein vor unschuldig und der ersten apostolischen gemeine gleich oder ähnlich ausgäbe, hingegen alle die andern zu vernichten, zu verkleinern, und zu verwerffen suchte

19. Zwar wäre wol hier zu wiederholen, was ein neuer Auctor weißlich erinnert hat in der vorrede über des berühmten Engelländers Henrici Hammondi verteutschtes thätiges Christenthum: Man würde sich sehr gratuliren, wenn man eine kirche fände, welche profeßion machte, nichts an sich zu haben, welches nicht vornemlich mit der H. Schrifft, alsdenn auch denen lieben Kirchen-Vättern übereinstimme. Ja es möchte wohl manchem eine nicht eben scheltens-würdige lust ankommen, diejenige kirche mit augen zu sehen, welche sich der alten einfalt des glaubens befleisset, die reinesten kirchen-ceremonien und schönste disciplin habe, dabey man sich der Apostel zeit erinnern möchte, u. s. f.

20. Allein es ist, leider! offenbar gnug, wie in der that und warheit keine dergleichen noch zur zeit gewiesen werden könne; ja wie die meisten, so sich der ersten rei-

 nigkeit

reinigkeit rühmen, dennoch wider alle verbesserung einwenden, es sey weder nöthig noch möglich, der ersten kirche zu folgen. Zu geschweigen, daß ich selbst erfahren müssen, wie gegen die obgedachte abbildung der ersten Christen von bösen und heuchlern noch immer der einwurff ergehe: Dieses und jenes aus der allerersten kirchen sey nicht mehr practicabel, oder den zeiten gemäß, es sey eine Platonische Republique, u. s. w.

21. Aus diesen eigenen geständnissen derer heutigen kirch-gemeinden wird ein warheit-liebendes gemüthe freylich gedrungen, alle partheylichkeit so lange bey solchen betrachtungen zu vergessen, und der ersten unfehlbar reinen gemeinde allein zu folgen. Denn was durch die parthenischen kirchen-historien vor unwarheiten allerseits in die welt geschrieben, und vor greuel auf die nachkommen fortgepflantzet worden, ist wol nicht gnug zu bedauern. Eben wie in der politischen historie daraus die gröste verwirrung, feindschafft und andere schäden erfolgen, daß viele ihre Republique, darunter sie etwa leben, und ihre interesse suchen, allein groß machen, ihr alles zuschreiben, und den übrigen, sonderlich den nachbarn, weder ehre noch sonst etwas lassen.

22. Und gleichwol ist es bißher meist eben so in der kirchen-historie ergangen, daß man ohne erkäntnis sein selbst nur etwa den Pabst und andere, so man sich zu gegnern erwehlt, scheußlich abgemahlt, das andere alles, was zum vollständigen bericht der gantzen geschichte gedienet, ausgelassen oder verfälschet. Ich will nicht von allen sagen, sondern man sehe nur selbst die gemeinen compendia und andere particulier-schrifften nach einander durch, ob nicht ein jeder seine eigene vermeinte religion bis in den himmel erhebt, deren lehre unbetrüglich, und die actiones untadelich machet: hingegen wie man aller andern worte und wercke ohn unterscheid bis in die hölle hinunter verdammt, oder doch so schwartz und heßlich abmahlet, daß der leser kaum ohne eckel und verdruß daran dencken kan.

23. Mit solchen einseitigen verkehrten nachrichtungen wird sonderlich die arme jugend in denen schulen zeitig eingenommen, schwatzet sie ihren vätern also nach, und meynet, es sey nun alle warheit aus der gantzen weiten welt in einen kleinen hauffen oder winckel, in dieses oder jenes land, gleichsam concentriret. Also daß der ausspruch Petri nicht mehr in der that und warheit erfahren werde: daß GOtt nicht die person (und also die parthey, religion oder secte) ansehe, sondern daß aus allerley volck alle gottes-fürchtige und rechtthuende ihm angenehm seyn.

24. Damit werden und bleiben die gemüther stets gegen einander verbittert, und siehet immer eine parthey, wo sie der andern etwas aufhefften und schuld geben kan, dadurch sie das præ allein haben dürffe. Sich selbst blehet man dabey auf mit eingebildeter alleinigen reinigkeit, warheit und weißheit, (der heiligkeit will sich ohnedem niemand annehmen.) Man suchet hierin den grund seiner gantzen seligkeit, weil man in einer so und so beschriebenen kirche gebohren und gezogen ist, gesetzt, daß es mit der wahren erleuchtung und bekehrung elend gnug stehe. Man vergreifft sich an andern mit so handgreifflichen unwarheiten, übeln neidischen urtheilen, leget ihnen die unschuldigsten dinge zum ärgsten aus, setzet falsche dazu. Und in summa: es folget unbeschreiblicher schade aus der gemeinen leyer, wie es hier unzehliche exempel beweisen.

25. Vor diesem greulichen übel habe ich mich ernstlich gehütet in diesen offt schweren und mißlichen untersuchungen der so sehr verdunckelten und verfälschten kirchen-historien. Das gröste gebot unsers Schöpffers (welches ist die liebe gegen alle menschen) hat mich gelehret nach der unsichtbaren allgemeinen kirchen zu sehen, wie sie nach der Theologen lehre nicht an eine gewisse sichtbare societät gebunden, sondern durch die gantze welt unter allen völckern und gemeinden verstecket, und zerstreuet ist. Diese hat mich ferner verbunden GOtt um den Geist der prüfung zu ersuchen, durch denselben alles nach der richtschnur des geoffenbahrten wortes zu messen, das gute daraus zu fassen, vorzutragen und zu rühmen, das böse zu verwerffen.

26. Ich habe aus diesem grund auch die tugenden derer, die man sonst als feinde beschrieben, nicht schelten dürffen. Denn ich habe allezeit von hertzen gewünschet, daß die liebe mein gemüth bey dieser arbeit in eine süsse harmonie und stille setzte, damit alle affecten möglichst in gleicher balance gehalten, und mir alle requisita eines rechten wahren historici beygelegt würden. Ich erinnerte mich ofte des vorsatzes, welchen Hugo Grotius von sich bekennet in der vorrede von gewißheit der christlichen religion: **Daß er seinem gemüthe dabey die nöthige freyheit genommen, weil man doch die warheit nicht anders vertheidigen könne, als mit lauterer warheit, wie man sie in seinem hertzen selbst dafür bekennen müste.**

27. Und

27. Und deswegen ist mirs schwer, ja unmöglich worden, **vom guten ohne liebe und gunst, und vom bösen ohne abscheu zu schreiben**, wie Bodinus von einem redlichen historico mit recht erfordert. (Meth. Hist. c. IV. p. 49.) Ja es war mir von GOtt in meinem gewissen die nothwendigkeit ein- vor allemal aufgeleget, niemanden zu schmeicheln oder der warheit einem zu gefallen etwas zu vergeben. Welches mir denn auch meiner natur nach lebenslang zuwider gewesen, ungeacht die welt dergleichen nicht wohl leiden können, und lieber die schändlichsten dinge als dieses verträgt. So hab ich auch mich keine verkehrte einfalt mit willen betrügen lassen, da man aus ansehen der person, menschen-furcht und dergleichen vorurtheilen gerne und platthin annimmt und glaubet, was andere einen überreden, als welche der neue Frantzösische kirchen-historicus Mr. Fleury billich verwirfft und den schaden derselben so beschreibet, daß auch alle gemeine irrthümer und falsche urtheile daraus entstehen. (Preface de l'Histoire Ecclesiastique.)

28. Dahero ich obgedachter massen freylich in so weit auch alles, was mir sonst nach der natur nahe oder mich auf eine gewisse seite oder parthey zu ziehen fähig gewesen, so lange aussetzen müssen; damit nemlich die blosse unschuldige warheit desto heller unter augen leuchten könte, wenn selbige von der natürlichen blindheit sowol als von denen durch lange unterweisung und gewonheit überzogenen schuppen befreyet wären. Und daß folglich die leser in betrachtung der historien einer unverfälschten gegründeten relation versichert, auch dabey im gemüthe ruhig, freudig und vergnügt seyn möchten: welches denn allen zu wünschen ist.

29. Wolte jemand erinnern: Man hätte doch dis oder jenes von einer oder andern parthey verschweigen können, oder müssen, wo man sich unpartheyisch aufführen wollen: so ist die antwort, daß eben dieser vorsatz der unpartheylichkeit hauptsächlich erfordere, nichts, was zum gantzen begriff der historischen warheit dienet, auszulassen, zu bemänteln, zu verdrehen oder verkehren. Denn eben darinn bestehen die grösten gebrechen der historien, wenn sie unter allerhand schein-ursachen ihrer societät ruhm und vortheile allein beobachten, die andern mögen bleiben, wo sie wollen. Hingegen wie allhier nichts tadelhafftes und gebrechliches an einiger gemeinde, so viel zeit und raum vergönnet, übergangen, also ist auch keine lob-würdige sache verschwiegen worden, und zwar abermal sowol an einer als der andern seite. Deswegen auch die lehren der secten aus ihren eigenen schrifften vorgetragen worden, ohne besorge der verführung, welche bey dem gewissen grund der warheit keine statt finden kan; also daß es sehr elend klingen würde, wo man sich disfalls eines befürchteten schadens beklagte.

30. Es möchten aber viele den gemeinen einwurff wieder vorbringen: die liebe mutter, die christliche kirche, dürffe nicht so prostituiret werden, nachdem sie sonst gnug leiden müste. Dem antworte ich erstlich, daß es ungeübten schwer sey, zu sehen, welches denn von denen äussern kirchen-versammlungen die wahre kirche und also die mutter heissen solle, nachdem ein jeder nach seinen neigungen und interesse seine ihm angebohrne religion darunter verstanden haben will: Uberdis ist es gar nicht schrifft-mäßig geredet und gemeynet, daß die kirche eine mutter sey. Angesehen die H. Schrifft nur von einer eintzigen mutter aller heiligen weiß, welche das obere Jerusalem ist, Gal. 4, 26. Ebr. 12, 22.

31. Niemals aber hat sie denen gottlosen und heuchlern, vielweniger der abgefallenen Clerisey die freyheit gegeben sich eine mutter zu nennen, und damit sich wider alle zeugnisse, erinnerungen und besserungen zu verpallisadiren, und zu verwahren. Die wahre reine gemeinde ist vom anfang des Evangelii und der Apostel zeiten her eine jungfrau und braut Christi gewesen. Die falsche abgefallene kirche aber ist nach dem zeugniß der ersten lehrer, und vermöge des unten folgenden berichts zur huren worden, und hat unter Constantino M. durch die confuse und unvorsichtige aufnehmung aller heuchler und bösen, wie auch durch die natürliche vermehrung und fortpflantzung der falschen Christen viel millionen bastarte gezeugt, mit welchen aber kein wahres glied Christi zu schaffen hat.

32. Gesetzt aber, möchte jemand dencken, daß diesem also sey, so muß man doch die lieben alten in ehren halten, und dem alten Noah seine schande mit Ham nicht aufdecken. Dem ich aber zur antwort gebe, daß, wofern Noah und anderer alten unserer vorfahren fehler gantz nicht entdecket werden solten, auch die H. Schrifft selber und alle historici keines hievon erzehlen dürfften. Es wäre auch noch wol fragens werth, ob eben alle und jede personen und gemeinden in ihrem verderbnis dem Noah zu vergleichen wären, da die wenigsten nicht nur selbst nicht fromm, ohne wandel, und im göttlichen leben gewesen, sondern auch solches wandels möglichkeit offt geläugnet haben, oder noch läugnen. Zu geschweigen, daß ein spöttisch, schmähsüchtig

hohn-

hohngelächter eines liederlichen Hams von der ernsthafftern, mitleidigen und warnenden erzehlung eines warheit suchenden gemüths weit unterschieden ist.

33. Aus welchen sogewanten relationen mit nichten alsodald zu schliessen ist, man müsse denjenigen personen oder gemeinden feind seyn, deren elend entdecket wird. Denn wenn das so lang gebrauchte Sprichwort noch wahr seyn soll, so kan man ja wohl auch Platonis und aller menschen freund bleiden, ob man gleich die warheit über alle liebet. Wer dieser freund ist, der liedet auch ihre liedhaber: Und gesetzt, daß er selber, oder sein bester freund etwas unrechtes begienge, so würde er auch mit verlust seiner vortheile doch die warheit nicht beleidigen. Wer wolte deun lange über die ungehalten seyn, welche lieber der warheit gemeinen lohn (wie er in der feindschafft und widerspruch der lügen bestehet) auf sich nehmen, als ihre beleidigung? wären lauter friedemacher und liebhaber in der kirche allezeit gewesen, so dürffte man auch keinen solchen greuel erzehlen, sondern hätte nur denckmale der liebe und warheit darzulegen.

34. Daß aber eine solche unpartheyische warhaffte relation keine schmähsucht, sondern ein wesentlich stück der historie sey, ist so gar auch aus dem consens aller völcker unstreitig. Dahero diesem alle andere neben-dinge und absichten weichen müssen: so daß kein vermeynter eifer, kein schein oder dergleichen so viel credit bey verständigen findet, sich durch einige nebel des betrugs, heucheley, vorgegebenen reinigkeit, alterthums, die einmal hell gemachten augen blenden zu lassen. Denn sonst, wo die historische erzehlung selbst wancket, ungewiß, einseitig, sclavisch, sectirisch und verkehrt ist, so wancken auch die darauf gebaueten schlüsse, die daraus gehoffte weisheit, und der gantze übrige nutzen. Der sinn und begriff des lesers wird edenfalls auch ungewiß, partheyisch, sclavisch, sectirisch und verkehrt, weil er sich auf dergleichen postulata und hypotheses gestützet hat.

35. Je höher und wichtiger nun diejenigen sachen sind, welche GOtt und den ewigen unsterblichen geist des menschen angehen; Je nöthiger ist darin die lautere unverstellte derbe warheit zu dehaupten, absonderlich wo diese zu entscheidung derer streitigkeiten appliciret werden will. Und aus diesen ursachen kan die kircheu-historie, wo sie just seyn soll, des lichts des H. Geistes und dessen wortes nimmermehr entbehren, weil ohne dieses solche dinge nimmermehr verstanden oder entschieden werden können, wie bereits im eingang der abbildung erwiesen ist.

36. Ja eben aus dem mangel dieses einigen lichts entstehen in den gemeinen erzehlungen so viel erschreckliche unwarheiten, irrthümer, böser argwohn, falsche urtheile, verdammuugen der unschuldigen, erhebungen der unwürdigen; weil allda gemeiniglich ein blinder von der farbe, und ein verkehrter eitler welt-mensch oder heuchler, der nichts als Herr, Herr, sagen lernen, von GOttes und dessen handlungen, worten und willen raisonniren will. Es möchten sich auch wol alle, die mit dieser historie nicht zufrieden wären, dald verrathen, worauf sie fußten. Weil sie doch mit nichts zum vorschein kommen dürfften, als mit den gewönlichen vorurtheilen von beystimmung der meisten in der welt, vornehmsten, gelehrtesten, angesehensten, mit der possession der warheit, orthodoxie, reinigkeit, mit diesen oder jenen selbst erdachten grund-sätzen oder artickeln, mit glaudens-büchern, mit längst geschehener verdammung der dissentirenden, väterlichen weisen und aufsätzen, u. d. g. Welche zwar an sich selbst in ihrem gedührendem werth gelassen, hier aber bey erkäntnis der allgemeinen historischen warheit vor keine regel angenommen werden mögen.

37. Rechtschaffene gemüther hingegen werden gerne sehen, wo entweder an andern, oder durch andere an ihnen seldst der alte schade des verderdten menschlichen hertzens, und nicht nur die gemeinen thorheiten und greuel, sondern auch die geheimen tücke der eigenen vernunfft und schlangen-list, die intriguen des herrschsüchtigen Lucifers, die viehische grobheit des natürlichen menschen, und der feuer-speyende drache des grimmigen Antichrists entdecket wird. Denn wer sich allezeit freuet, wo ihm einige desserung an die hand gegeben wird, der nimmt auch alle warnungen durch exempel an, weil die eröffnung des geheimnisses der bosheit den grund zu aller besserung legen muß. Und wo nicht auch ein jeder erst an ihm selbst anfängt zu reformiren, und dazu die gemeinen exempel anwendet, ist aller anschlag, disputiren und kummer von einer gemeinen verbesserung, vergebens.

38. Wann aber jemand meynen möchte, es wäre nicht nöthig gewesen, daß sonderlich in denen letzten seculis so viel speciale facta nebenst ihren deurtheilungen beygebracht worden: der wisse, daß diese eben, vermöge der gedachten gründe, die nothwendigen stücke einer gründlichen historie ausmachen, wo sie zu des lesers information dienen solten. Bevorab da Christus selber die lehrer an den früchten zu erkennen befohlen, welches eben die ausbrüche sind, die von dem innersten grunde zeugen, womit das hertz voll gewesen. Im blossen lehren, predigten und allen äusserlichen worten läst sich viel zum schein sagen, heucheln und andern zur last auflegen; ob

mans

mans aber selbst mit einem finger anrühret, weist sich in der praxi aus. Darauf denn ein historicus sein auge vornemlich richten muß, jedoch daß er zugleich in dem lichte des H. Geistes auf solcher äusserlichen dinge grund und ursprung genau acht haben, und also ein rechtes urtheil dem leser überlassen könne.

39. Ob ich nun wol an diese und jene sonderbare erzehlung sehr ungern gegangen bin, in betrachtung, daß solche anregungen meist verhaßt und denen interessirten zuwider sind: so hat es doch aus gedachten ursachen geschehen, und im übrigen erwartet werden müssen, wo sich jemand dadurch offendirt bezeigen, und seinen grund verrathen würde. Immittelst ist dieses allezeit mein ernstlicher wunsch geblieben, welchen der gelehrte Fridericus Spanhemius vor seiner erweiterten kirchen-historie noch neulichst gesetzet: **Daß doch diese frucht der heiligen historie einmal zu sehen seyn möchte, damit diese unsere zeiten aus den vorigen verbessert, und die vergangenen ersten zeiten der alten kirchen der gantzen Christenheit wieder erstattet würden: denn so würden die gemeinden und versammlungen ihren frieden wiederum erlangen, und allein alle waffen wider die feinde GOttes kehren. Alsdenn würden ferne seyn die dispüten und kriege unter brüdern, der ehrgeitz von dem kirchen-diener, die zärtlichkeit von dem hirten, die böse art der neuerungen von den lehren, die eigene auslegungen von der H. Schrifft, die simonie und gemeine ehrsucht von dem Gottesdienst.**

40. Inzwischen wird man hoffentlich auch bey den schlimmsten und straffbarsten händeln eine bescheidene und mit gelindigkeit temperirte schreib-art antreffen; so gar, daß ich auch offt viele harte expressiones derer fremden scribenten gerne gemildert hätte, wo ich nicht ihre eigene worte aus noth, und um besserer gewisheit willen anführen, und behalten müssen. Also daß der unwille, welchen jemand darüber fassen wolte, allein auf die angezogenen auctores selbst, wenn es billig wäre, ausgeschüttet werden solte. Wiewol eben nicht zu vermuthen stehet, daß ein einiger seine schwachheit hiedurch so gar mercklich darlegen, und also derer dinge sich schuldig machen werde, welche hierinnen beschrieben sind.

41. Es ist zu dem ende alles in unserer sprache abgefasset, damit nicht nur schul-gelehrte, sondern auch andere, die gleichwol auch ausser denen schulen viel weisheit und erfahrung von Gott haben, mögen insgemein von allem und jedem urtheilen, und sonst etwas daraus nehmen können. Sonst wo man nicht den gemeinen nutzen allein beobachten wollen, hätte man den gemeinen weg der welt-gelehrten gehen, und in ihrer gelehrten zunge durch allerhand critiquen und scheinbare dinge das buch auszieren können, welches zwar leicht und bey der hand, aber mehr schädlich als nützlich gewesen wäre.

42. Ich wünsche aber letzlich von gantzem hertzen, daß Gott alle und jede gemüther also reinigen, verändern und heiligen wolle, damit der geist der weisheit und der erkäntnis, des raths und gewissen verstandes in ihnen wohnen, lehren, züchtigen, regieren und führen könne. So wird er sie bald aus allem irrthum (worin alle menschen, sie mögen in dieser oder jener kirche gebohren und nach dem buchstaben informiret seyn, von natur stecken,) heraus und in alle warheit führen, auch mit einer unfehlbaren richtschnur versehen, wornach sie ihre eigene und anderer worte und wercke zu prüfen haben.

43. Der Gott des friedens wird die, so ihm gehorsam werden in seinen frieden, und also in die wahre seligkeit ziehen, daß sie an dem schaden und greuel der vorigen streitigkeiten, welche unter dem schein des eifers geführet worden, klug werden, und dem frieden allein nebenst der heiligung nachjagen. Er wird sie auch hiebey durch seine züchtigende gnade regieren, daß sie dem licht der warheit nicht widerstreben, das, was ihnen nicht sogleich verständlich, nicht alsbald anfeinden oder verwerffen, sondern alles zur besserung anwenden. So können sie mit grund alle vergnügliche frucht der gerechtigkeit hoffen, daß sie mit allem segen des Evangelii von Jesu Christo auf ihnen ruhen werde.

44. Denen aber, welche mit den Baaliten auf beyden seiten hincken, die sich der welt unter einigem vorwand noch gleichstellen, und es mit ihr aus schlimmen absichten nirgends verderben wollen, gebe Gott ein lauteres treues hertz, daß sie ihm allein getreu seyn lernen. Er räume hinweg die geheimnisse der bosheit und tücke bey allen Laodiceern, heuchlern und Pharisäern, dem geschlechte, das dem Herrn jederzeit ein greuel, und Christi einfalt durchgehends zuwider gewesen. Diese kehre der schöpffer um durch eine zulängliche demüthigung ihrer hertzen, schicke ihnen viel feuer der trübsalen zu, damit die so verborgene schlacken ausgebrant, und sie lauter und dem hauß-herrn bräuchlich gemachet werden.

45. Alsdenn werden sie sich über keine singularität, eigene meynungen oder wege zu beschweren haben. Ihnen wird die lautere warheit so lieb als ihr leben und eine freude seyn, wo sie derselben ausbruche und fußstapffen auch hierinne finden. Denn wo die heimlichen vernunffts-griffe und krummen schlangen-gänge aus ihnen verbannet worden, die sich noch immer unter dem bilde der geistlichkeit und guten absichten verkappet: so solte bald das verständnis geöffnet, die blösse und armuth bey dem falschen reichthum der heucheley, menschen-gefälligkeit, unvernünfftigen gottesdienst und dergleichen erkant, die augen-salbe verlangt und ausgebeten, und die feyer-kleider begierig ergriffen werden.

46. Selig ist, der sich an Christo nicht ärgert, wie er allen menschlichen eigenen wercken, meinungen, satzung, gewonheiten und gesetzen entgegen wandele, und damit den heuchlern ein stein des anstosses wird. Noch seliger, wann er ihn würcklich zum eckstein annimmt, und mit verlassung aller bauleute, die ihn bey

der gesetzlichen ceremonialischen erbauung verworffen, auf ihn allein bauet, ruhet und ewig gegründet bleibet. Ein solcher soll sich an nichts stossen, weil kein ärgernis in ihm ist; denn er ist aus Gott selbst gebohren.

47. Dahero ihm auch die paradoxa desto bedencklicher und angenehmer fallen, weil doch der wahre weg Christus selbst nicht so gemein, annehmlich, oder denen angenommenen meynungen [illegible] gemäß ist, daß ihn jederman oder auch nur die meisten betreten solten. Sondern wie er weiß, daß ihrer wenig selig werden, also kehrt er sich nicht dran, wenn auch keiner mehr mit Christo wandelte. Er vor sich ringet nur darnach, daß er durch die enge pforte eingehe, und durch allen tod ins leben dringe.

48. Denen übrigen, die den grösten hauffen in der welt ausmachen, nemlich den ungläubigen, spöttern, verkehrten und ohne Gott lebenden, wolte ich wolmeynend rathen, daß sie doch keine entschuldigung ihres atheismi von dem allgemeinen verderb der Christen hernehmen möchten. Sie mögen nur die allhier aufgeführete zeugen der ewigen und unbeweglichen warheit hören, durch welche Gott sich zu allen zeiten der gemeinen heucheley und thorheit des falschen gottesdienstes entgegen gesetzt, und niemals, auch bey dem äussersten abfall, unbezeugt gelassen. Durch die er auch statt der falschen dinge immerzu etwas gründliches, gewisses und göttliches vorlegen lassen, das auch denen klügsten und edelsten gemüthern gnüge und ruhe schaffen können.

49. Sie können ja von dem gemeinen aberglauben und unvernünfftigen gottesdienst nicht auf die göttliche lehre selbst schliessen, daß diese eben so wie jene beschaffen und also verwerfflich sey. Wolten sie dem geist der gnaden nur einmal in ihrem gemüthe gehorsam werden, es wäre auch ihrem bösen hertzen lieb oder leid, sie solten bald erfahren, wie die wahre ewige religion an keinem tand und greuel schuld habe, sondern daß sie von ihres gleichen thörichten menschen also verdunckelt, und durch tausend ärgernisse so gar in verachtung gebracht worden.

50. Ihren edlern unsterblichen theil würde das warhafftige licht Christus also ergreiffen, ziehen und regieren, daß sie alle vorige spitzige einwürffe vor thöricht und abscheulich halten, und der allerhöchsten majestät sich gern zu füssen werffen, und nicht ohne, sondern in und mit GOtt zu leben wünschen würden. Sie würden auch aus dieser gantzen historie lernen, wie zwar das geheimniß der bosheit gemeiniglich den grösten zulauff, applausum, beyfall, gewalt und ansehen gehabt. Wie aber doch das geheime licht Gottes in einigen hervor geblicket, und insgemein eingetroffen, was Paulus 1 Cor. 1, 18-30. und Christus selber Matth. 11, 25. zuvor bezeuget.

51. Mit dem gifftigen neid aber will ich hier nichts zu thun haben, weniger mit denen offenbaren lästerern, falschen, sophisten, abgöttischen, und allen, die da lieb haben und thun die lügen. Denn wie solchen nebenst denen heuchlern diese arbeit sowol als alle meine vorige entgegen seyn wird: also wird auch die zeit lehren, ob nicht edle und Gottliebende gemüther dabey beruhen, jene aber allein sich darüber moviren werden. In welchem fall ihnen statt der wortkriege mit ernstlicher entdeckung ihres eigenen elendes so, wie es hier von dem gemeinen geschehen, begegnet, und die sache selbst noch klärer gemachet werden möchte, also daß ihr alter Adam weder ehre noch vortheile davon geniessen dürffte.

52. Inzwischen ist mein ernstlich verlangen und bitten, Gott wolle alles zur überzeugung und änderung derer, so es bedürffen, gereichen lassen, damit die warheit allerseits ans licht gebracht, und viele noch erwecket werden, diesem geschehenen entwurff weiter nachzudencken und noch mehr zu erforschen. Immassen auf fleißiges und redliches nachsuchen noch vielmehr in den alten und neuen schrifften verborgen liegt, als jemals entdecket worden. Es ist nicht zu sagen, wie emsig, listig und glücklich die falsche kirche allezeit und überall in vertretung, bedeckung und verkleisterung der zeugnisse und fußstapffen aller gottseligen gewesen. Also daß kaum mit der grösten mühe die alten gänge und spuren zu finden seyn, weil durch das gewönliche lästern und verdammen nichts als eckel und scheu vor der warheit unter groß und klein erwecket worden.

53. Doch möchten alle diese bisherige satans-griffe am längsten gedauret und die heuchler und gottlosen Gottes gespottet haben. Er ist auf und gehet nun einen andern weg, und niemand wirds ihm wehren! Bitte ihn nur ein ieder, daß er vor ihm in frieden erfunden werde, damit er keinen theil habe mit den heuchlern, sondern ausgehe und sich absondere, und kein unreines anrühre, so wird er von ihm auf ewig angenommen und erhalten werden.

54. Uber voriges ist noch dieses zu gedencken nöthig, daß der leser sich nicht verwundern wolle, wenn er die historie der Arianer nicht so völlig und an einander hängende befinden möchte, als es wol die noth erfodert. Die ursach ist, weil dem autori ein zimlich stück davon aus dem manuscript, als er selbiges an einen andern ort abzuschreiben verschicket, weiß nicht durch wen, weggenommen und unterdrucket worden, welches denn bey mangel der zeit nicht ersetzet werden können. Wann demnach jemand aus dieser unvollkommenen und gestümmelten erzehlung, oder aus andern stellen dieses buchs etwas widriges, und das der ehre Gottes und unsers Heylandes Jesu Christi verkleinerlich wäre, schliessen, oder auch der Arianer und Socinianer verwerffliche lehre an ihr selbst billigen wolte: so wird hiemit von dem auctore öffentlich und bester massen dagegen protestiret; denn ob er wol, wie durchgehends in andern puncten, die gebrechen der sogenanten orthodoxen parthey eben sowol als der Arianer ihre, vermöge der gesetze einer unpartheyischen historie angezeiget: und diese hingegen in einigen actionen entschuldiget; so machet er sich doch keinesweges damit der offenbaren irrthümer theilhafftig. Alldieweilen er sich nicht scheuet vor jederman aus dem grunde seines hertzens zu bekennen, wie ihm Gott seinen sohn nicht allein aus dem klaren geschriebenen worte offenbaret, und dessen erkäntniß durch den H. Geist versiegelt habe, sondern auch, wie er selbst in seinem hertzen durch lebendige erfahrung, die unendliche liebe, weisheit, allmacht und andere göttliche eigenschafften des Herrn Jesu würcklich und warhafftig gesehen, und daraus erkant, daß dieser sey der warhafftige Gott und das ewige leben, und daß er mit dem Vater gantz eins sey, als Christus der Sohn des lebendigen Gottes. Dannenhero der autor mit keinem vernünfftling jemals gemeinschafft haben kan, sondern solche blinde und arme gemüther dem ewigen licht zu ihrer erleuchtung mitleidig empfiehlet: damit sie, wann sie sehen und schmecken, was Christus, durch diese einige weißheit selig werden! Wünschet von hertzen

Giessen / den 1 Mertz 1697.

der AUCTOR.

Des

* * * * * *

Des seeligen Herrn Gottfried Arnolds

Ehemals PROF. HIST. zu Giessen/ hernach der Werbenschen Dioeces Inspectoris in der alten Marck und Pastoris zu Werben, und letzten Pastoris zu Perleberg und desselben Crayses Inspectoris, wie auch Königl. Preussischen Historiographi,

Lebens-Lauff,

Welcher theils von IHM selbst theils von andern aufgesetzet worden.

Dieser so gottseelige und erleuchtete, als in vielen Wissenschafften und Studien gelehrte Mann ist gebohren Anno 1666. den 5. Sept. zu Annaberg einer Berg-Stadt im Meißnischen Ertz-Gebirge. Sein Vater war **Gottfried Arnold**, Collega Sextus an der Stadt-Schulen allda, seine Mutter **Maria**, gebohrne **Lahlin**/ welche ihme aber im 5ten jahr seines alters durch den todt entzogen und er dahero was kümmerlich erzogen worden, daß er bald im 13ten jahr fremden leuten dienen und kinder informiren müssen.

Im jahr 1682. ist er auf das Gymnasium zu Gera gezogen und hat daselbst 3. jahr in denen gewöhnlichen Studiis humanioribus zugebracht. Worauf er Anno 1685 auf seines vaters gutachten nach Wittenberg gekommen, und die academischen jahre in Philosophia und Philologia zugebracht hat. Da ihm denn insonderheit publice und privatim, wie auch privatissime an die hand gegangen in Philosophicis und Mathesi Herr D. Walther, Herr Professor Röhrensee und Herr Professor Donati, in Philologia Græca, Antiquitate & Historicis Herr Profess. Schurtzfleisch, in Ebraicis Herr Profess. Dassovius. Hernach da er ad Theologiam vulgarem und Scholasticam nach gemeiner weise und vorschrifft derer anführer geschritten, hat er meistentheils Herrn D. Quendstedten und Herrn D. Walthern, auch Herrn D. Deutschmann, bey welchem er im hause und am tisch gewesen, gehöret.

Er hat sich aber offt dieser verborgenen wohlthat Gottes erinnert, daß er bey diesen Academischen jahren durch die hefftige und recht unmäßige begierde zum studiren von andern lüsten und lastern der jugend bewahrt, und durch die mehr als Heydnische exempel der Lehrer und studenten nicht verführet worden. Denn ob man zu Athen unter den Heydnischen Philosophis und studenten solch ein ungezogenes fleischlich gesinntes wildes lasterhafftes wesen jemahls gefunden und gelesen, als bey unsern so genannten Christlichen academien, mögen alle Gelehrten in der gantzen welt urtheilen.

Dennoch wurde das laster des ehrgeitzes, wie der seelige mann selbsten bezeuget hat, in ihm gewaltig aufgeblasen durch die gewöhnliche reitzungen seiner anführer; wie sie ihn denn auch schon Anno 1686 beredeten, Magister zu werden, und dergestalt sein ehrwürdiges M. wie andere ihr D. oder andere, ohne dem bewuste tituln vor oder hinter seinen namen zu setzen; Welche eitelkeit Balth. Schuppius in seinem eignen exempel recht derb durchgezogen hat. Allein Gott hatte was heilsames durch seine grosse barmhertzigkeit über ihn beschlossen, wie er ihn denn auch von kindheit an durch seinen guten Geist verborgentlich zum gebet und zu seiner furcht angehalten hatte wie dieses der selig-verstorbene zum lob Gottes selbst aufgezeichnet hinterlassen. Dahero riß er ihn un-

versehens und wider seinen willen aus solchen abführungen heraus, indem er von einem Chur-Sächsischen Hof-Rath Christoph Rittern Anno 1689 nach Dreßden begehret ward, des Obristen Götzen sohn, wie auch hernach des General Birckholtzens sohn in studiis zu goberniren.

Allhier bekam er erst zeit und anlaß in der wahren theologia, die da ist practica, sich zu üben; worzu Gott selbst den rechten grund in ihm legte durch einen innwendigen gewaltigen trieb zum gebet und kampff wider alles böse. Weswegen er auch vielen, sonderlich seinen haußgenossen unerträglich wurde, welche mit worten und wercken sich in ihren sünden bestraffet sahen, also daß er zuletzt in einer vornehmen familie, darinnen er lebte, seinen abschied unversehens bekam. Denn so gehts: die welt kan keine andere vertragen, als die ihre thorheiten, ihren aberglauben, und ihre sünden gut heissen, und auf ihrem theatro mitmachen! Das stillsitzen und stillschweigen ist ihr schon ein greuel, will geschweigen, das bestraffen. Unterdessen hatte er auch seinen zutritt zu dem damahligen Churfl. Ober Hof-Prediger, D. Spenern, dessen predigten und Collegiis pietatis er fleißig beywohnete.

Hierauff wurde er Anno 1693 von Dreßden nach Quedlinburg zu des damahligen Churfl. Stifft Hauptmanns **von Stammen** beyden söhnen erfordert, denselben mit guter leitung an hand zu gehen; bey welchen er 4 jahr lang verbliebe, und daselbst sonderlich von Gott viele gnade zum wachsthum und befestigung in dem göttlichen beruff und zug zu Christo genoß, wie seine eigene worte lauten; Inmassen denn auch die gaben des Geistes zum gemeinen nutzen sich bald äusserten durch einige öffentliche zeugnisse und schrifften **von der ersten Christlichen lauterkeit der ersten Christen nach ihrem glauben und liebe** / nachdem seine studia und inclination fürnehmlich auf die historien, als eine von den nützlichsten wissenschafften gerichtet waren, bevorab da ihm gute freunde, welche die mängel und partheylichkeiten in solchem studio eingesehen, sich auf selbiges zu appliciren, gerathen hatten.

Immittelst berieffen ihn im jahr 1697. des Herrn Land-Graffen von Hessen-Darmstadt Hoch-Fürstliche Durchl. aus eigenem freyen trieb zur Professione Historiarum ordinaria auf Dero Universität Giessen, wohin er auch aus guter meynung folgete, nachdem ihm von andern hoffnung gemacht war, der jugend besser dienen zu können. Er continuirte auch mit lesen und disputiren eine zeitlang, fand aber nicht diejenige gewissens-freyheit und freudigkeit dabey, und hingegen einen stetigen gewaltigen zug Gottes zu bessern und nöthigern dingen. Dannenhero er endlich im gemüth gedrungen ward, die Profession zu resigniren, ob ihn schon der Landes-Herr und die Universität ungern liessen, und ließ darüber ausgehen eine **offenhertzige bekänntniß** der ursachen, warum **er sein academisches amt verlassen.** Aus welcher Anno 1699. gedruckten bekänntniß wir dieses nachfolgende anhero setzen müssen, um zu sehen, was für ein zartes, durch den Heiligen Geist Christi erwecktes und erleuchtetes gemüth in dem manne gewesen.

Er schreibet denn von sich selbst also: **§. 2. Ich bin in meinen zartesten jahren von der göttlichen hand immerdar mercklich gerühret und gezogen / auch öffters empfindlich und nachdrücklich gezüchtiget worden. Und da ich gleich aus natürlicher blindheit am wenigsten treulich gefolget / so hat mich doch der Heilige Geist in meiner einfalt unter vielen verführungen vor denen lüsten der jugend und andern ausbrüchen der boßheit bewahret / hingegen aber mit grosser liebe zu sich gelocket. Dergestalt ist mir der warhafftige Hirte Christus JEsus unermüdet nachgegangen / als einem armen schaafe / und hat mich unter vielem treiben des gesetzes und anderer menschlicher zuchtmeister / wie auch unter vergeblicher bestrebung nach eigener gerechtigkeit und heiligkeit so lange mühseelig beladen werden lassen / bis ich endlich von ihm selbst warhafftig ergriffen / und zu seinem lebendigen erkänntniß durch die krafft seines erleuchtenden geistes gebracht worden. Da ich nun zuvor das meiste in buchstaben / in vielen lesen / lernen / hören / nachschlagen (so auch an sich selbst gut war) wie auch in denen kirchlichen und** academischen **übungen suchte / war es nur zwar eine handleitung und zeugniß zu Christo JEsu / indem die schrifft in einem dunckeln orte meines hertzens als ein licht auch mir davon zeugte; Alleine zu ihm selber war ich doch selbst nicht kommen zu unserm einigen meister und propheten. Als aber dieser morgenstern selbst anfing / erfuhr ich ohne viele worte aus lauter gnaden dasjenige in der that / was ohnlängst in denen göttlichen liebes-funcken / sonderlich im anfang aus wahrhaffter erfahrung durch GOttes Gnade bezeuget worden.**

Immittelst hat der Feind / der mir mein heyl nicht gönnet / auf 1000 **orten mich daran zu hindern gesucht. Zuvorderst zog mich meine lust und fähigkeit annoch sehr auf vieles wissen / sonderlich auf die** Philologie **und darinnen auf die** Antiquitet, Historiam civilem & criticam. **Hierinne nun litte der Geist unter grosser mühseeligkeit sehr viel gefahr und schaden. Es zog mich auch die liebe Gottes durch stetige gegensätze und zeugniß gewaltig davon ab / und auf das eine nothwendige / so gar / daß ich endlich nicht nur alles unnütze studiren zu unterlassen / sondern auch alle meine bücher bis auf wenige abzuschaffen / durch die äuserste beängstigung meines hertzens und überzeugung der grossen eitelkeit gedrungen wurde, Jedoch weil meine natürliche begierden zu vieler**

zer-

zerstreuung / und so fort zu lob der leute so groß war / und ich dahero immer wieder in die scheinbare lust der gelehrsamkeit eingienge / als ließ es Gott aus heiligen ursachen endlich zu / daß ich mich bis zum höchsten eckel und überdruß mit solchen dingen / wie dorten die Israeliten mit dem Fleisch füllen möchte.

§. 4. Gleichwohl wurde mein sinn hierbey auf einigen guten zweck gelencket / indem ich endlich nach vieler bemühung in andern wissenschafften und sprachen hauptsächlich auf die Kirchen-Historie gerieth. Nun hatte ich ohne dem nach erkänntniß des tieffen verfalls in der gantzen so genannten Christenheit keinen vorsatz in ein öffentliches Kirchen-Amt zu gehen / zumahlen ich mich auch zu denen äusserlichen Ceremonien / und denen dabey fast nöthigen vorstellungen gantz nicht tüchtig und geneigt fand. Daher geriethen viele nebenst mir auf die gedancken / ich könte meine gantze lebens-zeit am nützlichsten ausser öffentlichen ämtern / in untersuchung und Entdeckung der bisher unter uns Deutschen sehr unbekandten und verfälschten Kirchen-Geschichte zubringen. Ich ließ mir also hierinnen eine arbeit nach der andern auf bürden / und geriethe so fern von meinem haupt-zweck (nach dem besten theil zu streben) ab / und hingegen in weitläufftigkeit / daß ich zuletzt gar unversehens überredet ward / die historien auf einer Universität öffentlich zu profitiren.

§. 5. Hierzu nun musten viel scheinbahre ursachen dienen / und zwar insgemein die mir noch beywohnende einbildung / ob wäre das schul-wesen vor dem kirchen-staat einem erleuchteten gemüthe noch etwas erträglicher und dienlicher zur erbauung / welches ich desto eher geglaubet / je weniger ich noch davon erfahren / nachdem ich bereits 10 jahr ausserhalb Universitäten gelebt / zuvor aber wenig von dem allgemeinen verderben empfunden oder angemercket hatte.

§. 7. Ich hatte aber kaum die gewöhnliche verrichtungen bey diesem amte angetreten / so empfunde ich alsobald in meiner seelen allezeit und durchgehends die gröste angst und bedrängniß. - - Ich bemühete mich mit lesen / disputiren und andern exercitiis treulich und fleißig zu seyn / und suchte mich sonsten nach möglichkeit zu beruhigen; Allein die bald erfolgende reue überwoge alles (GOtt weiß ich lüge nicht) womit auch einige creatur mir gefallen wolte. Da giengen bey allen schrifften und gelegenheiten die stätige bestraffungen und warnungen des Heiligen Geistes in meinem hertzen unaussetzlich an / und vor sich. Der eckel vor dem hochtrabenden ruhm-süchtigen vernunffts-wesen des academischen lebens wuchs täglich / und das geheimniß der boßheit so in mir und andern lage / wurde zu einem hefftigen entsetzen nachdrücklich entdecket. Weil ich so gar alles Christo und seiner niedrigkeit / liebe und einfalt / ja dem lebendigen glauben und gantzen weg des heyls gerad entgegen stehen sahe.

§. 8. Alsobald aber begunte die barmhertzigkeit GOttes - - mich nach und nach meiner heimlich geführeten und subtilen neben-absichten / bey annehmung dieser Function zu überzeugen. Denn / ob es wohl in dem haupt-zweck mir ein grosser ernst war / so entdeckte mir doch der Heil. Geist bey solchem meinem inwendigen Jammer / auch offtmahls unter dem gebet / meine geheime lust an ämtern / tituln und ehren / die Furcht vor der nachrede / als könte ich zu keinem dienst gelangen / die beysorge / wie ich mich lebenslang erhalten wolte / und in summa heimlichen ehrgeitz und bauchsorge / und hingegen Furcht und Flucht vor dem armen leben Christi. Item, Furcht vor der schmach und feindschafft der welt-leute ꝛc.

§. 9. Zwar mangelte es nicht an unzehlichen gegensätzen / vorschlägen und einwürffen der vernunfft und aller creaturen / die mir offt hart zusetzten / item, an widersprechungen und versuchungen - - welches alles mich nöthigte / mich der meisten zusammenkünfften zu enthalten / und die zeit auf gebet und flehen zu wenden. Zu dem gewöhnlichen schmausen aber und gastereyen hatte ich vollends gar nicht gehen können / nachdem derselben greuel auch von welt-hertzen nicht geleugnet wird.

Darauf beschreibet er noch mehrere ursachen, die ihn bewogen seinen dienst und Professorat aufzugeben.

Hiernechst begab er sich denn wieder nach **Quedlinburg**; allein da er meinet daselbst in der stille und ruhe privatim zu leben, da bringt ein theil der prediger die Fürstliche Aebtißin gegen ihn in harnisch, und lässet eine sehr scharffe schrifft gegen ihn ausgehen, und beschuldiget ihn unerweißlicher stück. Dahero Se. Königl. Majestät in Preussen eine Commission dahin sendet, und ihn sowohl als den damahligen Hof-Diaconum hernach Pastorem und Inspectorem in Werben **Johann Heinrich Sprögeln** (dessen tochter Anna Maria, er Arnoldi hernach Ao. 1700 den 5 Sept. auf vorgegangene solenne Copulation geheurathet, bey deren umgang, wie er selbst bezeuget, die weißheit GOttes viel gnade und gutthaten äusserlich und innerlich erzeiget) in

schutz

schutz nimmt, und die Autores gemeldter schrifft zum beweisthum ihrer anschuldigungen vorfordern lässet, die sich aber unterm vorwand, es sey ihnen als immediate unter der Fürstl. Aebtißin stehenden Predigern solches zu thun verboten, solcher Christlichen pflicht entziehen.

Nach verfliessung einiger jahren gefiel es GOtt, ihn zum dienst seines Evangelii von JEsu Christo zu ziehen, indem die verwittibte Hertzogin zu Sachsen-Eisenach ihn aus freyem trieb zu sich nach Altstett berufften, um die gewissens-freyheit an ihrem Hof zu predigen und zu lehren, woselbst er die erklärung der Sonn- und Festtag-Evangelien und Episteln gethan, und zu papier gebracht. Aber hier fand er auch seine verfolger, die ihm zu mächtig waren; jedoch wurde nach und nach aller gegensatz der unwissenden gestillet, also daß er von 1700. bis 1705 an diesem Hof verbliebe, da Se. Königliche Majestät in Preussen ihn selbiges jahr zur Inspection der Diœces Werben und der daselbstige Rath zum Pastorat ihrer Stadt ordentlich berieffe, dahin er auch folgte, und kaum 2 jahr daselbst verbleiben konte, indem der Rath und Bürgerschafft zu Perleberg bey Sr. Majestät beständig um ihn anhielten, daß er ihnen Anno 1707. zum Inspectore und Pastore auch gegeben ward.

Es ist leicht zu erachten, was für Urtheile wegen dieser veränderung entstanden, da er vormahls seine profession, die unter allen die unschuldigste scheinet, abgeleget, und nun nicht allein ein predig-amt an, sondern auch eine frauens-person, obschon eines frommen und erleuchteten Predigers fromme tochter, als eine schwester im glauben zur ehe nimmt, da er vormahls nach seinem buch der göttlichen Sophia und andern geschienen, sehr fern von dergleichen vornehmen zu seyn. Allein allen denselben urtheilen begegnet er in seiner erläuterung seines sinnes und verhaltens an das Quedlinburgische ministerium p. 62. §. 21. 22. 23. da er spricht: **Wer nur einigen anfang von denen verborgenen und seltsamen führungen Gottes an seiner eigenen oder andern seelen erfahren hat/ ; ; der mag nach und nach** capa**bel werden auch von** paradoxen-**dingen ein solch gesundes urtheil zu fällen/ daß nicht wiederum gerichtet werden darff. Diejenigen aber können allein des Geistes sinn und rath im göttlichen lichte recht bemercken/ welche von allen vorurtheilen/ selbst-gemachten** sectiri**schen meynungen und eigenen wegen/ durch denselben Geist erlöset/ und hingegen dem unvermischten (lautern reinen) und allerheiligsten zug des Vaters in und zu seinem Sohn offen und untergeben bleiben. Solche geübte sinnen mögen alleine wissen/ wie viele und gantz unterschiedene zustände und beschaffenheiten einer seelen sich nach und nach wechselweise ereignen/ und wie mancherley seltsame aufgaben und proben offte nach einander von Gott vorgeleget werden; daß dahero auch in äusserlichen neben-dingen/ die nicht das wesen der himmlischen güter selbst angehen/ manche abwechselungen sich äussern mögen/ die der vernunfft einander zu wider/ oder eines das andere aufzuheben scheinet/ und ungeacht im grunde und in dem angefangenen wesen** (Hypostasi Hebr. 4, 11.) **der neuen geburt der einmahl vereinigte und offenbarte Jesus Christus gestern und heute und in ewigkeit/ eben derselbige in den seinen bleibt und nicht verändert/ viel weniger mit dem schädlichen stuhl jemahls einig wird ꝛc.**

Denn daß der weise Gott seinen kindern, wenn er sie auf der einen seiten treu befunden, hernach auf eine andere seite und einen gantz andern weg in äusserlichen dingen führet, und so zu sagen eine contraire lection, eben wie dem Abraham vorlegt, und zuweilen von einer sach entblösset und entbindet, darinn er sie doch hernach wiederum stellet, ist aus vielen exempeln in und ausser der Heil. Schrifft offenbar.

Dahero hat ein gewisser freund des seeligen mannes bey angerührter seiner veränderung ihm geschrieben; Quamvis audiam statum tuum externum mutatum, scio tamen Deum Tuum in Te mutatum non esse welche worte ihm, wie seine antwort bezeuget hatte, sehr tröstlich gefallen. Und das warlich sein JEsus in ihme und mit ihme unverändert oder heute wie gestern geblieben, ist aus dessen seeligen ende und abschied zu ersehen.

Mit was fleis, weisheit und unverdrossenen muth er sich nun durch die geschenckte gnade GOttes, der erbauung seines nechsten und sonderlich seiner anvertrauten gemeinen angenommen, und furnehmlich dahin gearbeitet, daß das falsche Christenthum entdeckt und zernichtet, die seligmachende und lebendige erkänntniß JEsu Christi aber denen seelen möchte beygebracht werden, darff keines erzwungenen und mühsamen Beweises, indem dessen vielfältige schrifften jederman davon belehren können; des zeugnisses derer gemeinen und vieler anderer, so ihn nicht ohne betrübniß verlohren, zu geschweigen, in welcher treue, liebe und hertzlicher sorgfalt er denn gleich einem licht sich selbst je mehr und mehr verzehret.

Anno 1713 ist er mit einer schweren scorbutischen kranckheit angegriffen, so gar, daß er nicht nur sehr matt und krafftloß dadurch, sondern auch so gar einige zähne darüber verlustiget worden; Von dieser kranckheit und scorbutischen geblüt ward er zwar durch gebrauchte artzney in sofern befreyet, daß er vorhatte ins Carls-Bad zu reisen, und daselbst den brunnen zu trincken, allein es blieb doch noch einige schwachheit übrig, dannenhero als auf den ersten Pfingst-tag Anno 1714 die soldaten in die kirche unter der communion einfielen, einige junge leute mit gewalt (wie man sagt) daraus zu holen, und zum krieg zu zwingen, so bekam sein mattes geblüt durch den schre-

cken

een einen solchen anstoß, daß er nicht mehr der vorige war, und wiewol er den zweyten Pfingst-tag als den 21. May noch eine leich-predigt nachmittag thate, so seynd ihm doch die leibes-kräffte dergestalt entgangen, daß der Burgermeister den küster auf die cantzel geschickt, daß er hinter den lieben mann stehen solte, aus sorge er möchte umfallen; Es ist aber dennoch die predigt, wiewohl mit sehr schwacher stimm vollendet, und er darauff gleich nach hause gebracht, da er denn 3 tage auf einem stuhl gesessen, und in einem kindlichen umgang mit Gott sehr herrliche meditationes, und wenn ihn jemand was fragte, allezeit überaus freundlich aber gar kurtz geantwortet, gehabt, als einer, dem mans angemercket, daß er mit wichtigen objecten zu thun habe. Nach solchen 3 tagen hat er sich endlich für grosser mattigkeit im schlaffrock aufs bette geleget und ist vergnügt geblieben.

Kam jemand inzwischen zu ihm, so vermahnete er sehr ernstlich, zu einem rechten **durchbruch**/ und zu einer ernsten **verleugnung und ausgang aus der welt/ und zu einem beharrlichen eindringen zu Gott.** Wenige tage vor seinem ende, da er im bette lage, und ein schirm vor seinen augen stund, worauff ein baum und daran-hangendes schild gemahlet war, mit dieser überschrifft: **Des glaubens tapfferkeit**: sprach er: wenns nur erst hiesse: **Des glaubens aufrichtigkeit.** Das kam her aus der armuth seines Geistes.

Zu seiner hinterlassenen wittib hat er zuvor mehrmahlen gesagt, daß er das früh-jahr nicht würde durchkommen, und währender kranckheit sprach er zu ihr: **Er wüste nun gewiß/ daß es Gottes wille nicht wäre/ daß er hier länger bliebe/** sie solte sich ansehen als einen weinstock/ **dem die stütze und der stab genommen würde/ woran derselbe gebunden wäre.**

Untern vielen andern reden war auch dieses, daß er sagte: **Er hätte nicht gemeynet/ daß Gott ihn so ruhig auf dem tod-bette würde machen!** und ferner darauff: **wie-wol! wie wol! ach wie wol ist mir! siehest du nicht**/ fragte er seine haußfrau **die Engel! ach wie schön!**

Nachdem er etwas zu seiner erquickung zu sich genommen, so sprach er: **Ich esse Gott in allen bissen brod!** conf. Joh. 6, 27. Er schmeckete in dem genuß der irrdischen speiß, wie gut, süß, kräfftig und heilsam das ewige göttliche wort und wesen sey. Ps. 34. Hebr. 6, 5.

Doch so hoch er in Gott ausgezogen war, in so tieffe angst gerieth er wieder; es muste ihm seine haußfrau in solcher angst im bett auf die knie helffen, denn er wolte nicht auf dem rücken liegend beten und so sprach er: **Vater ists möglich/ so gehe dieser kelch von mir/ doch nicht wie ich will/ sondern wie du wilt.**

Einige stunde vor seinem tode, da jederman meynete, es wäre mit ihm zu ende kommen, richtete er sich im bette gantz alleine auf, und rieff laut aus: **Frisch auf! frisch auf! die wagen her und fort!** Ohne zweifel hat er die wagen, womit Elias gen himmel gefahren, erblicket und gemeynet. Darauff ward er stille und verschied gantz sanfft unterm singen und gebet einiger seiner lieben freunde den 30. May nachmittags gegen 2 uhr, seines alters im 48sten jahr, niemand als seine wittib hinterlassende, denn seine 2 kleine kinder waren Anno 1709 vor ihm seelig gestorben.

Bedencklich ist es auch, und nicht zu vergessen, daß er kurtz vor seinem ende mit sehr beweglichen worten gesagt: **Die gerichte der letzten zeit werden unerträglich seyn.**

Den freytag darauff ist er in der stille beygesetzt, und die parentation von seinem geliebten Collega Joh. Cruse gethan worden. Doch seynd fast wenige bürger in der stadt geblieben, sondern ein grosses volck aus ungemeiner liebe zu den Seel. und bey aller seiner weißheit, demüthigen und friedfertigen mann, der leiche mit vielen thränen nachgefolget. In solcher parentation und gedächtniß-predigt ist des seel. mannes Geist nach der warheit also characterisiret, welches wir allhier kurtz zusammen fassen, (1) daß er gewesen eines **erleuchteten verstandes.** (2) **Einer barmhertzigen schärffe.** (3) **Einer unverdrossenen munter- wach- und arbeitsamkeit**/ (4) **Und einer klugen einfalt.**

Wie mögen allen seinen lästerern, die da lästern, was sie nicht wissen noch verstehen, wünschen, daß sie auch solche dinge auf ihrem sterbe-bette möchten empfinden, und solche worte sprechen können. Es ist fast unmöglich, daß jemand noch das hertz haben solte, wenn er ansiehet das ende des glaubens dieses mannes, und solchen seeligen ausgang seines wandels, Hebr. 13, 7. böses von ihm zu reden oder zu gedencken, ohne sich vor dem gerechten Richter-stuhl Gottes zu fürchten.

Damit wir aber nun auch auf seine nützliche und ungemein grosse arbeit, die er bey seinem so kurtzen alter verrichtet, und auf seine öffentliche bedienungen kommen, so hat er seine **abbildung der ersten Christen nach ihrem glauben und liebe** in fol. ohngefehr im 29. oder 30sten jahr seines alters ausgegeben, und dieses buch ihn gleich berühmt gemacht; darauff folgte seine **Kirchen- und Ketzer-historie**/ in 2 folianten, worinn er bewiesen, daß er ein gantz unpartheyischer historien-schreiber seye. Wo aber einige fehler hierinn untergeloffen (wie das nicht anders bey einem werck von so vielen, grossen, weitläufftigen und offt intricaten historien seyn kan, es sey denn daß man eine allwissenheit von dergleichen einem schreiber prætendiren wolle:) hat er in sei-

nen

nen supplementis verbessert und erkläret: Das gantze werck dieses buchs aber gehet dahin, zu beweisen: (1) **Daß offt mancher gottseliger erleuchteter mann / wie Christus Jesus und seine Jünger und Apostel / unschuldig verketzert werden.** (2) **Daß die vorsteher der kirchen / Bischöffe / Hirten und Lehrer insgemein die verfolger der wahren Christen gewesen / und spaltungen angerichtet.** (3) **Daß die concilien und synoden meistens aus zancksüchtigen leuten / die Gottes Geist nicht gehabt haben / bestanden.** Wie es denn leyder bey den synoden der Protestirenden kirch annoch so gehet, zu folg der klag des Reform. Auctoris, so vermuthlich der berühmte Jurieu oder Bayle gewesen, der das buch l' Esprit. de Monsr. Arnaud gemacht, part. 2. p. 245. allwo er spricht **daß unsere Synoden meistens zusammen gebracht und bestellet würden aus unbedachtsamen jünglingen / aus falschen brüdern / aus ältisten / denen der zeitliche nutzen und** profit **offt mehr zu hertzen liege / als das heyl der kirchen.** (4) **Daß die kirch unterm creutz allzeit am schönsten geblühet und niemahls die grösseste meng und die verfolgerin / sondern vielmehr die kleine heerd und die verfolgte gewesen.** (5) **Daß die widerchristliche falsche kirche jederzeit ihr werck gemacht und ihr heiligthum gesetzt in äusserlichen dingen / bildern / schatten / sacramenten / manieren und ceremonien / und bey solchem dienst / womit sie als eine Hagar was zu verdienen gesucht / die freye Sara gehasset und verfolget.**

Nebst diesen zwey büchern und voluminibus seynd auch sonderlich beruffen **seine göttliche liebes-funcken** / item **das geheimniß der göttlichen Sophia** / in welchen beyden büchern er dargethan, was für ein fürtrefflicher teutscher Poet er sey, dessen gedichte so lieblich, honigfliessend und zierlich, als innig und geistlich einem jeden erscheinen; nicht allein aber erhellet dieses aus diesen zween tractaten, sondern auch aus allen andern ferner dieses, daß er ein meister der teutschen sprach, ja auch seiner zung, feder und gemüths gewesen, die er gewust zu zähmen und zu mäßigen; gestalten darinnen nichts, als freundlichkeit eines demüthigen, sanfften und stillen Geistes zu erblicken, auch daselbst wo ers mit den bittersten widersachern zu thun gehabt. Von seinen vielen andern tractaten, als Theologia Mystica, Item **predigten über die evangelien und episteln** / item **dem leben der gläubigen** rc. nebst sehr vielen vorreden, die er vor andere heraus gegebene so alte als neue schrifften gestellet, wollen wir anjetzo nichts weiter melden, als nur dasselbige alle sehr erbaulich, und zur beförderung des in gäntzlicher verläugnung unser selbsten und aller creaturen bestehenden wahren Christenthums dienlich seyn.

Herrn Arnolds sämtliche Schrifften, die der welt durch den druck mitgetheilt worden, sind folgende:

IN FOLIO.

Wahre Abbildung der ersten Christen im Glauben und Leben, Franckfurt, 1696.
Eben derselben andere auflage. Franckfurt 1700.
Eben derselben holländische übersetzung mit kupffern. Amsterdam, 1700.
Tabula Chronologica universalis. Lipsiæ, 1697.
Unpartheyische Kirchen- und Ketzer-Historie, I. und II. theil. Franckfurt, 1699.
Fortsetzung derselben, oder III. und IV. theil. Ibid. 1700.
Eben derselben holländische Ubersetzung. Amsterdam.

IN QUARTO.

Dissertatio de locutione Angelorum. Wittebergæ, 1686.
Dissertationes de Lotione manuum, de Hermunduris & aliæ.
Commentatio de corrupto Historicorum studio. Francofurti, 1697.
Historia Georgii Saxoniæ Ducis. Giessæ, 1697.
Offenhertzige bekenntniß von Ablegung seiner Profession. Offenbach, 1698.
Eben dieselbe mit eines Anonymi vorrede. Hamburg, 1698.
Eben dieselbe in holländischer sprache. Amsterdam, 1699.
Erklärung und Erneuerung. Leiptzig, 1700.
Erläuterung. Ibidem. 1701.
Vorstellung. Ibidem. 1701.
Voerede über Rußbrochs geistreiche schrifften. Franckfurt, 1700.
Vitæ Patrum oder das Leben der Alt-Väter, I. II. und III. theil. Halle, 1700.
Das Leben der Glaubigen von Ao. 1500. bis 1700. Halle, 1701.
Supplementa, Illustrationes und Emendationes der Kirchen-Historie, Leipzig, 1703.
Die Verklärung JEsu Christi oder Epistel-Postill, Leipzig, 1704.
Evangelische Bottschafft der Herrlichkeit Gottes in Christo, oder Evangelien-Postill. Leipzig, 1706.
Wahres Christenthum Altes Testaments, aus den Sprüchen des 1. buchs Mosis. Leipz. 1707.
Wahre Abbildung des innwendigen Christenthums. Leipzig, 1709.
Historisch-Theologische Betrachtungen. Leipzig, 1709.
Vorrede über D. Allix Aussprüche von der Heil. Dreyeinigkeit. Leipzig, 1709.
Unpartheyische Kirchen- und Ketzer-Historie. Franckfurt, 1729.
Theologia experimentalis, das ist geistliche Erfahrungs-Lehre, oder Erkäntniß und Erfahrung von denen vornehmsten stücken des lebendigen Christenthums, vom anfang der bekehrung

bis

zur vollendung: Nach anleitung derer Sonn- und Fest-täglichen, wie auch Buß- und anderer Texte. Nebst einer Einleitung von der Erfahrung in geistlichen Dingen insgemein. Franckfurt, 1715.

IN OCTAVO.

Historia Cognationis & Fraternitatis Christianæ. Francofurti, 1697.
Historia Christianorum ad Metalla damnatorum. Goslariæ, 1697.
Zeichen dieser Zeit. Quedlinburg, 1698.
Kurtzgefaste Kirchen-Historie A. und N. Testaments, Leipzig, 1698. und 1706.
Sendschreiben der Alten. Quedlinburg. 1700.
Geheimniß der göttlichen Weisheit. Leipzig, 1700.
Der richtigste Weg durch Christum zu Gott. Leipzig, 1700.
Macarii und anderer Alten Schrifften, oder Denckmahle des alten Christenthums.
Item, Brauch und Misbrauch böser exempel. Goßlar, 1700.
Historia & Descriptio Theologiæ mysticæ, Lipsiæ, 1702.
Eben dieselbe deutsch. Ibidem.
Reisen des Apostels Petri. Berlin, 1702.
Das eheliche und unverehlichte Leben. Leipzig, 1702.
Gottsgelährte Rathschläge und Antworten: Leipzig, 1704.
Der Weisheit Garten-Gewächse.
Der Jungfer More Liebes-Bekänntnisse. Leipzig, 1704.
Geistliche Gestalt eines Evangelischen Lehrers. Leipzig, 1704.
Zweyte Ausfertigung, mit dem II. theil. Ibidem. 1723.
Des Cardinals Petrucci Briefe mit einer Vorrede von der ersten Andacht. Halle, 1705.
Vorrede von geistreichen Predigten über P. Schröders Erinnerungen an seine Gemeinde. Hamburg, 1707.
Evangelische Reden über die Evangelia mit einer Vorrede de Methodo Heroica. Leipz. 1709.
Die verursachte und gemäßigte Wasserfluth, nebst historischem Bericht von den Zeichen solcher Fluthen und grosser Kälte. Berlin, 1709.

IN DUODECIMO.

Des Heil. Clementis und Barnabæ Sendschreiben, Halle, 1689. und Lüneburg 1695.
Erstes Marterthum. Ibidem.
Göttliche Liebes-Funcken. Franckfurt, 1698. und 1701.
JEsus in der Seele. Ibidem.
Cherubinischer Wandersmann Johannis Angeli. Ibidem. 1701. und 1713.
Offenhertzige Bekäntniß von der resignation. Ibidem. 1698. 1699. und zuletzt vermehret 1) mit Zeugnissen von der Freyheit des Kirchen-Diensts. 2) Vom Zustand der Universitäten, und 3) Antwort auf eines Anonymi Erinnerung. 1700.
Wahrnehmung der jetzigen Zeiten. Magdeburg, 1699.
D. Molinos geistlicher Wegweiser. Goßlar, 1700. und 1707.
Mad. Guion geistliche Schrifften. Ibidem.
Paradisischer Lustgarten. Stendal. 1709. dabey angedruckt: Einfältigste und kürtzeste Anleitung zum Christenthum. Heilsame Prüfung des jetzigen Christenthums derer meisten Seelen.
Vertheidigung des wahren Christenthums wieder 132. gemeine Einwürffe, kräfftige Irrthumer und Entschuldigungen, aus GOttes Wort zu höchstnöthiger Warnung und Besserung wohlmeinend entworffen.
Geistreiches Gesang-Buch.

Ein freund des seel. verstorbenen Mannes hat ihm zu ehren dieses Klag- und Trost-Lied gemacht.

Klage und trost der Kirchen GOttes über den tödlichen hintritt des an treu unvergleichlichen dieners JEsu Christi.

G. A.

1.

Ich ein Held in Israel
Ist mir durch den Tod entgangen,
Drum so ächtzet meine Seel
Und sich netzen meine wangen,
Liebste söhne, dencket doch
Was für heyl und sieg annoch
Durch sein hand und güldnem munde
Wenn zu gewarten stunde.

2.

Seht ihr nicht das krumme thier
Das nur auf dem bauche kriechet
Wie es sey entseelet schier?
Wie die bosheit dorten lieget?
Seht ihr nicht der würmer meng
Selbstheit, geld-lieb, welt-gepräng,
Wahn, götz, irrthum, heucheleyen
Wie sie so zerschmettert seyen?

3. Solche

3.

Solche werck hat GOtt gethan
Durch den mann in kurtzen jahren,
Die ich kaum kan treffen an
Unter meiner streiter-schaaren.
Tausend seyn durch seinen fleiß
Loßgewirckt von dem geschmeiß
Und gereiniget der tempel
Durch sein ruth und gut exempel.

4.

Dis sein werck an Gottes hauß
Engel- Holl- und Sachsen-Lande
Pfaltz und Schweitz posaunen aus
Zu des blassen neiders schande,
Drum auch meinem **Ehrenhold** *
Bleibet ewge ehr zum Sold,
Und sein nahm im ruhm hienieden
Wie sein Geist bey **Gott** im **Frieden.** **

* Arnold. ** Gottfried.

Du gespenst der frömmigkeit
Wähne nicht daß aus der welt
Das gehaßte licht beyseit
Sey gerückt mit diesem helde!
Nein! die warheit, so nicht fleucht,
Sie forthin noch heller leucht,
Und wird balde denen funckeln
Die noch sitzen in dem dunckeln.

6.

Denn das heyl gewirckt durch ihn
Wird kein neid noch zeit verstöhren;
Auch sein rauch-faß immerhin
Deiner pest und seuche mehren
Ja der saame, den er hat
Fortgepflantzt durch rath und that
Und sein wohlbeöhlte schrifften,
Werden dir den tode stifften.

Grabschrifft,

So auf des seeligen Herrn Gottfried Arnolds Leichen-Stein eingehauen.

* * *

Hier ruhet der entseelte Körper
Des in Gott seeligen

Herrn Gottfried Arnolds

Weyland Inspectoris zu Werben und Perleberg, gebohren zu Annaberg den 5. Septembr. 1666. der gewesen ist im Leben ein treuer knecht JEsu Christi, dessen Evangelium er mündlich und schrifftlich ausbreitete, ein liebhaber des nechsten, dem er sich zum dienst gäntzlich aufgeopffert, und ein mitgenoß der leiden, die in Christo JEsu sind, so wol der innerlichen und verborgenen, worinn sein irrdischer sinn in den tod JEsu gegeben, und das leben JEsu in ihm offenbahret worden; als auch der äusserlichen, in welchen durch schmach und wiederspruch sein glaube, liebe und gedult geübet worden, dessen widrige dort sehen werden, in welchen ihre zungen und federn gestochen haben; Und nun nach seinem tode ist er theilhafftig der herrlichkeit, die offenbaret wird, und ein mitgenoß der freude seines HErrn, in welche er als ein treuer knecht den 30. May 1714. eingegangen und über viel gesetzet worden, allwo dann inzwischen hier der Cörper bis zum tage der seeligen auferstehung sanffte ruhet, seine seele mit freuden lobsinget dem Lamme, das alleine würdig ist
zu nehmen
Lob, Preiß, Danck,
Krafft, Macht, Stärcke und Herrlichkeit in die Ewigkeiten,
mit dem unsere gemeinschafft
unverrückt bleibe.

Allgemeines Register

über die Bücher und Capitel des Ersten und Andern Theils.

Das * bedeutet, daß dasjenige, dem es vorgesetzet ist, ein neuer zusatz seye, der in den vorigen Editionen entweder gar nicht, oder an diesen orten nicht stehet.

Erster Theil.

Das erste Buch.

Das andere Buch.

Das dritte Buch.

Von den merckwürdigsten Kirchen-Geschichten im dritten jahrhundert. p. 88.

Das vierte Buch.

Von denen merckwürdigsten Kirchen-Geschichten in dem vierten jahrhundert. p. 128.

Das fünffte Buch.

Von den merckwürdigsten kirchen-geschichten in dem fünfften jahrhundert. p. 231.

Das sechste Buch.

Von den merckwürdigsten kirchen-geschichten in dem sechsten jahrhundert. p. 266.

Das siebende Buch.

Von den Geschichten der Kirchen im siebenden jahrhundert. p. 290.

Das achte Buch.

Von den Geschichten der Kirchen im achten jahrhundert. p. 305.

Das neunte Buch.

Von den Geschichten der Kirchen im neunten jahrhundert. p. 317.

Das zehende Buch.

Von denen Geschichten der Kirchen im zehenden jahrhundert. p. 333.

Das eilffte Buch.

Von denen Geschichten der Kirchen im eilfften jahrhundert. p. 342.

Das zwölffte Buch.

Von denen merckwürdigsten Kirchen-Geschichten in dem zwölfften jahrhundert. p. 360.

Das dreyzehende Buch.

Von den merckwürdigsten Kirchen-Geschichten in dem dreyzehenden jahrhundert. p. 384.

Das vierzehende Buch.

Von den Geschichten der Kichen in dem vierzehenden jahrhundert. pag. 396.

Das fünffzehende Buch.

Von den geschichten der kirchen im fünffzehenden jahrhundert. p. 411.

Anhang zum ersten Theil der Kirchen- und Ketzer-Historie.

Anderer Theil

Der Kirchen- und Ketzer-Historie.

Anhang zum zweyten Theil der Kirchen- und Ketzer-Historie.

Allgemeine Anmerckungen
Von denen
Ketzer-Geschichten.
An den Leser.

Dieweil insonderheit bey der Historie derer so genannten Ketzer sehr wichtige und doch bedenckliche lehr-puncten, auch sonderbahre würckliche actiones mit ihren umständen vorkommen; und aber man in derselben vortrag und untersuchung nicht eben auf die gemeinen offt uneinigen partheyischen und verkehrten erzehlungen und urtheile sehen, sondern bey veranlassung so vieler handgreifflichen urkunden, beweis- und zeugnissen die warheit möglichst genau erforschen, und ohne absehen auf menschliche auctorität oder sectirische judicia viele solche geschichten anders als bisher gewöhnlich, darlegen müssen: als wird ein gescheider leser ernstlich und um der schuldigen gemeinen liebe willen ersuchet, GOtt dem Schöpffer unser aller die ehre zu geben, und sein Urtheil oder widerspruch wenigstens so lange auszusetzen, biß nachfolgender vortrag bevor mit fleiß und ohne partheylichkeit erwogen worden. Man hat zu dem ende sich dieser bescheidenheit gebrauchet, daß erstlich einige vielen paradox und ungewöhnlich scheinende fragen nicht als gewöhnliche sätze zum disputiren aufgedrungen, sondern als problemata und gewisse aus den historien herausgezogene generale anmerckungen, quæstiones factorum oder loci communes und artickel denen zur warhafftigen prüfung und entscheidung capablen gemüthern zu überlegen vorgeleget worden. Angesehen man gerne eines jeden gewissen überläst, wie es damit handeln, und ob es sie annehmen oder verwerffen wolle: hingegen aber keinesweges gemeinet ist, sich jemahls darüber in ein schul-gezäncke mit jemanden einzulassen, noch selbige dem ausspruch der vulgaren systematischen scholastischen Theologie zu unterwerffen, weilen dieses alles lauter quæstiones factorum betreffen, die nicht als nur aus fundamentis historicis entschieden werden können. Sondern gleichwie der warhafftige GOtt in diesen zeiten das licht der warheit gegen die bisherige finsterniß immer heller hervor brechen, und die bevestungen der vernunfft nach und nach mercklich durchlöchern und zum fall bereiten lässet: also möchten auch hierinnen künfftig viele falsche præjudicia hinweg fallen, sonderlich, da man gemeiniglich die neuere zeugen der warheit nicht kräfftiger zu unterdrücken gemeynet, als wenn man ihnen einen alten ketzer-nahmen angehefftet, und die alten unrichtigen relationes wiederholet. Womit denn nicht allein denen unwissenden ein blauer dunst vor die ohnedem blöde Augen gezaubert und ein schrecken und grauen vor solchen abscheulichen sachen eingejaget, sondern auch unzehlich ander unglück und greuel durch die gottlose Clerisey in der Welt gestifftet worden. Niemand wolle demnach einigen vortrag hier von stracks verwerffen, auch keinen eher annehmen, biß er solchen entweder aus dem klaren licht des H. Geistes und dessen lebendigem wort, oder aus offenbahren documentis glaubwürdiger Scribenten, oder aus eigener erfahrung (wofern er anders diese zu haben fähig ist) in seinem gemüthe bekräfftiget findet. Zu einiger anleitung ist hie denen fragen eine kurtze beantwortung angehencket, welche denn mit der gantzen historie nacheinander wohl zusammen gehalten werden kan: und hiezu haben wir allerseits höchst nöthig, GOtt selbst um den Geist der weisheit und offenbahrung ernstlich und demüthig anzuruffen, daß er selbst in dieser bedencklichen sache in unsern hertzen Richter seyn, und uns forschen, prüfen und annehmen lehre, was sein warhafftiger sinn und wille ist. Anders würde man nicht nur durchgehends irren und auf den alten vorurtheilen, satzungen und hindernüssen der warheit liegen bleiben, und denen vätern in ihren sünden und weisen nachfahren, sondern auch alles, was mit vernunfft, gewohnheit, menschentand und auctorität nicht einstimmet, mit verletzung seines gewissens verwerffen und GOtt selbst in der warheit von sich stossen. Es sollen aber diese fragen, wie sie nach einander beygefallen, theils die leute betreffen, welche von andern zu ketzern gemacht worden, theils die, so sie darzu gemacht haben, theils die sachen oder materien, arten und mittel, worüber und wie dieses alles geschehen, und endlich mit was absichten und erfolg man es gethan habe.

So fragt sichs demnach in ansehung

Des I. Puncts
Von denen Ketzermachern selbst,

1.

Ob nicht diejenige lehrer, von welchen bey und nach der Apostel zeiten einige offenbarlich-böse und verkehrte leute als kätzerische oder abgesonderte (αἱρετικοὺς) menschen gemeidet werden, von den folgenden verfallenen eifferern weit und vollkömmlich zu unterscheiden, und jener ihre actiones mit diesen nimmermehr zu vergleichen seyn?

2. Ob nicht bald nach der Apostel und Apostolischen männer zeiten, und schon im andern seculo diese weisse (nehmlich alsbald einseitig einen als ketzer zu verdammen) wider einige, so man nicht recht verstanden, oder verstehen wollen, sehr mißbrauchet worden.

3. Und ob dahero es nicht möglich gewesen, oder noch sey, daß auch wohl sonst redliche und erleuchtete gemüther aus schwachheit, unzulänglichem begriff der Göttlichen geheimnussen oder allzuhefftigem eiffer (so aus ihrem hitzigen temperament herrühren mögen,) sich im urthei-

urtheilen und verwerffen übereilet: wie es fast an allen Patribus, und hernach an Bernhardo angemercket worden?

4. Oder ob sie nicht dazu von andern bisweilen überredet, ungleich berichtet und informiret, durch deren übermässiges lob aufgeblehet und erhitzet, auch selbst aus einer so genannten guten meinung verleitet worden, diesen und jenen als irrig und verwerfflich zu erklären?

5. Item, ob nicht einige gottfürchtige Männer, die von denen gottlosen verketzert oder sonst verfolget worden, auch zuweilen selbst geieret gehabt, gleichwohl andere, die nicht in allen mit ihnen übereingestimmet, wiederum mit solchen beschuldigungen beleget, und also gethan, was sie gewollt, das ihnen andere auch nicht thun möchten?

6. Endlich ob nicht dieses alles auch noch in dem 2. und 3. seculo, ehe die Clerisey weltliche gewalt und ehre erlanget, also unter vielen ergangen, und hernach auch vielmehr unter denen noch übrigen frommen offt geschehen sey?

7. Ferner was die verderbte zeiten des Christenthums betrifft, ob nicht durchgehends die harmonie der historien bezeuge, daß die grössesten ketzermacher und meister offenbarlich entweder weise und kluge (denen der Vater seine Geheimnüsse verborgen gehabt) heuchler und Phariseer und Schrifftgelehrten (die nicht von GOtt selbst zum himmelreich gelehret gewesen) oder gar gottlose und verkehrte leute gewesen?

8. Ob es nicht meistentheils (wo nicht allezeit) eingetroffen, daß die verketzernde in so genannten ordentlichen ämtern gesessen, und also um derselben willen unterwerffung und beyfall in ihren sätzen von allen andern prætendiret; hingegen die gantze gemeinde ihres rechts dißfalls beraubet, und sonderlich denen so genannten Layen nur das nachsehen gelassen? Und ob nicht die verketzerte dargegen entweder keine ordinare Bischöffe, Superintendenren, Doctores, Professores und Prediger gewesen, oder doch bald aus solchen ämtern, und zwar wiederum bald freywillig, bald mit gewalt, gesetzet worden?

9. Folglich ob nicht die gedachten personen in ihren ämtern von der allgemeinen verderbten natur verleitet worden, sich und die ihrigen bey ehren und unbetrüglicher auctorität, bequemlichkeiten, einkünfften und andern vortheilen zu erhalten?

10. Und ob dahero nicht ihnen der leichteste weg geschienen, andere, so wider die gemeine irrthümer und greuel gezeuget, oder der Lehrer böses leben selbst bestrafft, unter dem ketzer-namen zu unterdrücken, ihre eigene laster aber und vortheile mit einem vorgegebenen eiffer um die wahrheit zu beschönen?

11. Ob nicht viele, wo nicht alle unordentliche affecten bey solchen streitigkeiten entweder starck hervor geblicket, oder wohl gar handgreifflich geherrschet und zu allem bösen verleitet?

12. Insonderheit, daß sie ihr natürlich-feuriges wesen, und die daraus entstehende hefftigkeit, leichtsinnigkeit und unbesonnene üble bezeugungen gegen unschuldige hingerissen, und in grosse beleidigung ihres armen nächsten gestürtzet?

13. Daß dieser grimm durch die dem menschen angebohrne hoffarth und heerschsucht gewaltig aufgeblasen, ernehret und unterhalten worden, so offte einem solchen entweder die angemaste ehre der erleuchtung, heiligkeit oder des amts selber entzogen, oder nur gekräncket, eingeschräncket oder in zweiffel gezogen werden wollen? item, ob manche nicht ihren ruhm darinne gesucht, wenn sie viel ketzer machen, oder erzehlen können, und ihre auctorität damit vergrössern oder befestigen wollen?

14. Daß auch nicht selten zwischen Collegen, obern und untern, mitschülern und andern aus solchem ehrgeitz und ruhmsucht starcke æmulation, mißgunst, und nacheifferung entstanden, welches so fort in streiten, disputiren, verläumden, verkleinern, und endlich ins verketzern ausgebrochen, dabey die schwächere parthey den kürtzern ziehen und sünder seyn müssen?

15. Nicht weniger, daß zuweilen wohl gar heimlich oder öffentlich rachgier in solchen fallen sich geäussert, wo der sich beleidigt haltende theil dem andern mehr anders oder nachdrucklicher beyzukommen gewust, als mit auflagen gefährlicher irrthümer?

16. Daß endlich diese und andere affecten oder bisweilen ein natürlich-tyrannischer sinn zu würcklicher gewaltthätigkeit, grausamkeit und blutvergiessen gereitzet, so daß die vermeinten Geistlichen ärger als tyrannen oder bestien wider die unterdruckten gewütet, und endlich mit feuer und schwerdt drein geschlagen?

17. Ob nicht dieses alles von dem blossen titel, habit oder dienst derer so genannten Geistlichen weder entschuldiget noch gerechtfertiget, vielweniger verhindert werden könne, und man dahero nicht schliessen dörffe: Die ketzermacher sind grosse Bischöffe, Doctores und dergleichen gewesen, ergo ist kein unrecht oder boßheit von ihnen zu vermuthen?

18. Ob es nicht auch die meisten, wo nicht alle streitschrifften, ketzer-register, widerlegungen und historien derer eifferer ausweisen, mit was vor üblen affecten, irrthümern, anschlägen und absichten selbige schwanger gangen. Insonderheit, ob sie nicht meist augenscheinlich oder doch sehr mercklich ihren ehr- geld- geitz, eigensinn, grimm, rachgier, neid, zancksucht, läster- und spottgeist, lügen und verläumdung, ja ihr gantzes verderbtes ebenbild, wie der fleischliche mensch von natur durch den Satan so heßlich zugerichtet ist, selber unwissend dargestellet und gleichsam abconterfeyet?

19. Ob nicht die grösseste schuld allezeit auf die verderbte Clerisey gefallen, so offt unschuldige oder unwissende also unterdrucket worden, und ob jene nicht der obrigkeitlichen gewalt gemißbrauchet, und das so genannte brachium seculare zur ruhe ihrer sünden wider GOttes ordnung zu hülffe genommen, die gantze gemeinde aber von erkänntniß und entscheidung solcher ausgeschlossen haben?

20. Ob aber dennoch nicht zuweilen die weltliche Regenten selber von der Clerisey sich übertäuben lassen, und ihr zur ungebühr hierinnen nachgesehen, oder die hand geboten, wenn die Pfaffen nur mit grossen Herren geschmauset, geschmeichelt, und sich sonst in allen gleich gestellet, dadurch diese wohl gar sich zur verfolgung, verjagung oder blut-vergiessen aufreitzen lassen?

21. Und ob nicht die absichten hiebey aufs zeitliche, auf gewinn oder äusserlich-vermeinten frieden, erhaltung und vermehrung des staats gegangen. Item, ob nicht vieles hierbey aus furcht vor der allzumächtigen Clerisey oder den durch dise aufgebrachten und schwürigen Pöbel, und vor anderer besorgter ungelegenheit, schaden an respect und einkünfften vorgenommen worden, so sonsten wohl unterblieben wäre?

22. Ob und warum andere in oder ausser öffentlichen ämtern stehende personen solchen ungerechten proceduren nicht oder selten widersprochen, und ob es nicht aus menschen-furcht, privat-haß, freude und vergnügung an solchen händeln, gleichheit des sinnes in denen weltlichen lüsten geschehen, daß solche verketzerte leute so wenig ja gar keine vertheidiger gefunden?

23. Hingegen ob es einem erleuchteten und durch die erfahrung überzeugten gemüthe genug thue, wenn bey solchen händeln die blosse titel, privilegien, und andere von der welt ertheilte vorzüge vorgeschützet, und alle gegen-sätze damit abgehalten oder unterdrucket werden wollen?

24. Ingleichen ob sie in ansehung ihrer ämter vor die erleuchtesten, heiligsten oder gar vor unbetrüglich zu halten gewesen, deren aussprüchen, relationen und anklagen man absolute glauben müssen: oder ob sie nicht eben durch ihre irrige und unheilige betrügliche worte und wercke oder urtheile und executiones sich selbst in solchen processen verdächtig und gantz untüchtig gemacht, und also widerrechtlich eingedrungen? Gesetzt auch, daß sie sonst vor der welt und vernunfft die klugsten, listigsten und begabtesten Männer geheissen haben.

25. Ob

25. Ob nicht die wenigsten oder fast kein einiger ketzermacher eine behörige und zulängliche vollständige kundschafft von denen angeklagten personen eingezogen, sondern nur auf hören sagen, auf das ungewisse gemeine geschrey, auf verläumdungen der feinde, ungegründeten documenten, verkehrtin allegationen und deutungen solcher schrifften und dergleichen sand mehr, alles gebauet?

26. Auch ob nicht solcher leute gantzer vorsatz und wille auch vor rechtschaffner prüfung dahin gegangen, dein und jenem schwartz zu machen, es geschehe nun mit recht oder unrecht, nur damit der falsche zweck erlanget werde?

27. Ob sie nicht meist auf ihren eigenen bösen argwohn und elende muthmassungen all ihre beschuldigungen gegründet, und hernach durch list und macht vollends mit der verketzerung ausgebrochen und bey den unwissenden durchgedrungen?

28. Ja was noch mehr ist, ob nicht die ketzermeister durchgehends ihre vernunfft, heidnische Philosophie und eigne menschen-satzungen unter die Christliche lehre gemenget, und deswegen diejenigen nothwendig mißbilligen und verdammen müssen, welche nach der einfaltigkeit, die in Christo JEsu ist, allein nach und aus dem licht des H. Geistes und seinem wort ohne menschlichen zusatz die geheimnisse GOttes gefasset und bekannt, auch darinnen zu grossem maß der erkäntniß kommen, daß sie von denen welt- und fleischlichen gemüthern freylich nicht verstanden werden können?

29. Folglich ob diejenige Lehrer weislich und gerecht gehandelt, die nach dem kurtzen und geringen maaß und circkel ihrer eigenen lehr-art und buchstablichen erkänntniß alle andere abmessen und einschräncken wollen, auch was über den horizone ihres begriffs gewesen, so gleich aus unwissenheit und boßheit vor unrichtig und irrig erklären wollen? Zumahlen da sie selbst alle ihre lehre nach ihrem fleischlichen sinn, ehr- geld-geitz und wollust angerichtet, und also im gantzen grund der seeligkeit schändlich geirret, oder wo sie ja im blossen verstand die warheit gefasset und angenommen, dennoch ohne die krafft des H. Geistes und wahren gehorsam des glaubens dieselbe behalten und vertheidiget, aber nie unverdunckelt und unverkehrt gelassen haben.

30. Und ob die schüler solchen meistern und blinden leitern mit gutem gewissen nachschwatzen und ein gleiches unrecht disfalls begehen mögen, ohne daß sie selbst GOtt um den Geist der prüfung und weißheit angeruffen? Und weiter ob die so genannte protestirende Scribenten mit gutem gewissen denen falschen kätzer-historien und handeln unterm Pabstthum trauen und folgen mögen, da sie selber in der that das hierinnen vorgehende unrecht erfahren?

31. Demnach, ob diese alle sich im geringsten auf ein einiges exempel Christi oder der Apostel oder allerersten lehrer beruffen können, daß sie jemahls also verfahren hatten?

32. Vielmehr ob nicht eben derjenige ungerechteste proceß mit dem Heyland selbst von denen ordinaren Assessoribus synedrii, (oder wie es Lateinisch heisset, Consistorii,) hohen Priestern und Schrifftgelehrten, Aeltisten und Fürnehmen des volcks, Herode und Pilato, offenbarlich gespielet worden, nach klarem bericht der Evangelisten?

33. Ob auch nicht die folgenden ordinari-Priester und Regenten unter Jüden und Heyden eben dergleichen mit denen Aposteln und Christlichen Bekennern und Martyrern vorgenommen?

34. Ja ob nicht hernach die verfallenen ordentlichen Lehrer, Pfaffen, Mönche, Bischoffe, Prälaten und Obern, insgemein unter den verderbten Christen gegen die zeugen der warheit etwas anders verübet, als wieder die vermeinten ketzer durchgehends gebräuchlich ist?

35. Ob nicht viele geringere denen grossen berühmten Doctoribus und angesehenen Prälaten aus tummheit oder verkehrtem eifer nachgeschwatzt und nachgeäffet, und sich damit gleichfalls legitimirt, oder gar eine präbende, beförderung oder bessern dienst verdienen wollen?

36. Ob nicht das gemeine volck selbst von denen lärmblasenden Pfaffen und Mönchen aufgehetzet worden, daß so mancher auflauff, rebellion und excess wider solche verdächtig gemachte leute entstanden, daran die rädelsführer ihre freude und rache gesuchet und gefunden?

37. Ob nicht derohalben diejenigen beschreibungen, welche insgemein unter dem verfall von einem ketzer gemacht worden, an denen abtrünnigen lehrern selbst richtig eintreffen, wie es die geschichten nacheinander darlegen?

38. Und ob nicht eben die vermeinten verkehrten eiferer diejenigen gewesen, welche von denen Aposteln als rechte eigentliche ketzer nach ihrem verkehrten sinn und dessen bösen früchten (der offenbahren gottlosigkeit) beschrieben werden, wie der unten im 5. cap. des 1. buchs folgende bericht ausweiset?

39. Darentgegen ob nicht die beschreibung derer rechtglaubigen, erleuchteten, heiligen, und seeligen, wie sie in denen schrifften der Apostel enthalten, warhafftig denen insgemein vielen von der welt so genannten ketzern, besage ihrer warhafften historie zukommt?

Beantwortung

derer vorgesetzten Fragen aus der klaren beystimmung unverwerfflicher scribenten genommen.

Nachdem vorgesetzte problemata oder so genannte articel zwar an sich selbst einen warheit-suchenden Leser vielleicht stutzig, doch auch nach richtiger entscheidung begierig und wünschend machen möchten, daß die, so damit interessirt gewesen, selbst auf solche rechtmäßige untersuchung antworteten: So ist nachgehender bericht aus domestiquen oder einigen unverwerflichen auctoribus (so viel die letzten secula betrifft) angefüget worden. Denn obwol die antwort auf jene fragen schon in ihnen selbst steckt, und von einem gescheiden gemüthe leichtlich formiret, auch sonderlich aus der abbildung der ersten Christen, und hier aus den ketzer-registern nach einander in fast unzehlichen exempeln ersehen werden kan: so mag doch die eigene bekänntniß den besten ausschlag geben. Dieser aber ist nach erforderung der umstände also eingerichtet, daß er nicht zwar auf alle und jede fragen nach der zahl, doch aber auf die materien selbst ordentlich und deutlich antwortet. Womit man den nachmahls alles dem verständigen und erleuchteten augenmaß eines redlichen von vorurtheilen nicht gefesselten Lesers willigst überlast, mit auffrichtigem wunsch, daß er sich weder dieser erzehlten erschrecklichen und unverantwortlichen, noch anderer sünden theilhafftig machen, sondern sein gewissen in lauter liebe und warheit unbefleckt erhalten möge. In erwegung daß es hier GOttes und seiner heiligen sache selbst betreffe, welcher von allen und jeden dingen ein rechtes gericht gehalten wissen will: Und in ausbleibung dessen gantz gewiß nach entziehung nöthiger gnade auch alle freveler und treulose zu finden weiß.

So ist nun die antwort der berühmtesten Theologen und anderer Scribenten

Auf den 1. Punct,

von denen ketzermachern selbst, folgende.

I.

Sie bekennen zuförderst gerne, daß nicht nur in denen alten zeiten, sondern auch unter Protestanten und Lutheranern, vieles, ja das meiste bey dem kätzermachen und verdammen aus affecten geschehen. **Wir wollen,** schreibet einer, (a) **eben nicht allen nachkommenden polemicis scriptoribus und predigern in allen stücken das wort thun und verjähen / man habe niemaln zu der substantz der affecten eine und die andere sündliche schwachheit aus**

 der

der bösen quell der erbsünde mit einfliessen lassen: und (wie noch einer redet) (b) **man habe auch unserseit allezeit das reineste garn gesponnen. Sondern wir gestehen gerne/ es sey manchmahl von einem und dem andern die kunckel solcher gestalt gezogen worden/ daß andere moderate und sattsame gemüther es besser hätten wünschen mögen. Ja/** wie noch ein Theologus redet / **daß der religions-streit um vieler hochbedencklichen ursachen willen/ und sonderlich auch deswegen von vielen nicht recht geführet worden/ weil man nicht einig und allein bey handlung der zwistischen sachen geblieben/ sondern NB. allenthalben die ungebührlichen** affecten **mit unterlauffen lassen.** (c) Und noch ein bekannter Scribente: **Es ist kein streit noch krieg/ der mit grösserer hefftigkeit und hitze geführet wird/ als der der Religion wegen angefangen wird.** (d) Oder wie es ein anderer gibt: **Kein krieg entstehet geschwinder und hört langsamer auf als der theologische.** (e)

(a) Dannhauerus in Reform. Salve p. 168. (b) Dorschæus in Schrifftm. Betracht. D. Zwing. Pred. vom Abendm. p. 16. (c) Danhauer l. c. (d) Dresserus Orat. Fun. in Christianum p. 680. (e) Bucholcerus Ind. Chron. A. 1524. p. 509.

2. Insonderheit wird auch nicht geläugnet, daß viele so genannte ketzer so wol im anfang des verfalls, als nachgehends dahero verworffen worden, weil man sie nicht verstanden, und dasjenige, was ihnen etwan GOtt insonderheit gezeiget, nicht begreiffen mögen. Ja daß auch wol diejenigen selbst, so sich über andere zu meistern gemacht, aus solcher ihrer Unwissenheit am gröbsten offt geirret, und wo man mit ihnen nach ihren eigenen principiis handeln wollen, der verwerffung werth gewesen. Wir dann in diesem seculo noch ein Theologus geklagt: **Daß man auch in predigten derer** orthodoxen **offt solche ketzereyen höre / die wider die haubestücke des Christlichen glaubens wären.** (f) Item, **daß so viel verdrehungen der Schrifft geprediget würden / weil man gemeiniglich die predigten aus den postillen schrieb / derer** auctoren **mehr poeten als propheten gewesen.** (g) Und ein anderer: **Man findet bey unterschiedlichen predigt-schreibern zimlich grosse schnitzer und sehr abgeschmackte einfälle. Gelehrte und ungelehrte schmieren in den tag hinein. Die welt wolle betrogen seyn. Die censiren solten wol offt schärffer ausfallen über die bücher** u. s. w. (h)

(f) Affelmannus in Præf. & Apol. Disp. de Prædestin. (g) ibid. (h) Reiserus in Jac. Andreæ 100jähr. Bedencken, p. 208.

3. Es werden aber diejenigen zeugnüsse, welche von dem verfall der Clerisey und sonderlich ihrer blindheit in göttlichen dingen durch alle secula dargelegt sind, dieses mehr bekräfftigen. Woraus denn ein gelehrter mann wol geschlossen und gewarnet hat: „Grosse Herren solten ja in religions-sachen desto vorsichtiger gehen, je schrecklicher das unrecht ist, so deswegen einem angethan wird. Denn was könte wol, fähret er fort, schlimmer seyn, als unschuldige leute, wegen warhafften meynungen von Gott übel anlassen, bloß weil sie durch andere vorurtheile oder affecten mißbilliget werden? (i) Es hat aber denen eifferern gemeiniglich nicht nur an einem erleuchteten verstand gemangelt, sondern auch an einem geheiligten willen, wie von ihnen die bösen affecten gestanden werden, vornemlich neid, hochmuth, zorn, rachgier und dergleichen.

(i) Pufendorf. de Hab. Relig. ad vit. civ. §. 51. p. 218.

4. Denn es mag leicht geschehen seyn, daß einer vor den andern mehr gaben, und dahero mehr ansehen, ehren-stellen, zulauff und lobsprüche gehabt, so hat man ihm durch falsche anschuldigungen beykommen wollen. So klagte noch im anfang dieses seculi ein bekandter Lutherischer Theologus zu Rostock: „Man hätte ihm nicht gegönnet, daß er von dem Landsherrn zum Professore Theologiæ erkläret worden, und hätte man ihn zum Calvinisten dahero machen wollen, weil man gern an seine stelle gewest wäre.“ (k) Und ein anderer klagte, als er aus Wittenberg um eben dieselbige zeit zog: „Er habe daselbst seine æmulos, neider und verleumder auch unter denen Lehrern gehabt, welche sich wegen seiner vielen collegien und deren frequenz besorgt, und ihn deswegen gedruckt, angestochen, auch was sie aus seinen lectionen und disputationen auffangen können, zu tadeln gesucht.“ (l) Aeltere oder neuere klagen werden in der historie selbst häuffig vorkommen, wie auch von gantzen gemeinden und hauffen, die also einander æmulirt und daher zu schaden getrachtet haben.

(k) Eilhardus Lubinus Apologetico resp. ad Graueri Calumnias p. A. 3. & c. 3. (l) Dan. Cramerus Orat. Valedict. Witteb. 1605. p. C 4.

5. Wie nun der neid meist aus hochmuth entstehet, so ist ferner aus vieler geständnüssen und exempeln offenbar, daß dieser nebst jenen offt des verketzerns grund und ursache gewesen. Der jetztgedachte Theologus fähret also zu klagen fort: **Siehe nur ihre** (etlicher unserer Theologen) **schrifften an/ was vor eine hitze des hasses/ neides/ mißgunsts und böser** affecten **darinnen brennet und hitzet wieder die/ von denen sie fodern/ daß sie zu ihnen treten sollen. Denn sie hassen nicht die irrthümer/ sondern die irrende selbst/ und schelten nicht so wol auf die laster und ketzereyen/ als auf die personen und leute.** (m) Und ein anderer nach der zeit redet eben von denen, so sich rechtgläubig gerühmet: „Andere prediger, die sich was eingezogener halten, liegen in hoffart und ehrgeitz ersoffen, beissen und zancken sich unter einander wie die fleischer-hunde, gönnen ihren brüdern das liebe brod und den stand nicht neben sich, machen falsche practiquen wider einander, schämen sich auch der greifflichen lügen nicht öffentlich und heimlich wider andere unschuldige.“ (n)

(m) Lubinus l. c. p. C. 4. (n) J. Andreæ Bedenck. l. c. p. 49.

6. Unter denen politicis hat dieses ein berühmter und kluger mann zu Wittenberg unlängst also beklagt: (o) „Bey denen troubeln, welche die kirche betreffen, ist offt der hohen obrigkeit gewalt selber nicht zulanglich selbige zu stillen, weil man sie mit dem mantel des religions-eiffers und der gottesfurcht bedecket, und die einmal ausgebrachten leute ihre gewissens-freyheit vorzuschützen pflegen. In warheit, es ist bey dem menschlichen hertzen eine eigene unart, den lastern unter dem namen der tugenden zu folgen, und unter dem schein des guten seine schlimme anschläge zu verstecken. So gar daß auch die rebellen selbst das gemeine beste vorwenden. Gleichergestalt ist der geitz und die herrschsucht nicht die geringste ursache, daß man nach denen bisthümern (oder superintenduren) so hefftig strebet und die Christliche religion mit grosser schande prostituiret wird. Der satan schadet auch der kirchen und republique nie mehr, als wenn er sich in einen engel des lichtes verstellet, und unter dem schein der religion wider die gemeine einigkeit wütet.“ Im gleichen wiederholet er aus D. Geiers und D. Höpners mund: „Es ist heutiges tages fast gewöhnlich, daß man bey controversien seine widersacher mit lästerungen durchziehet. Man vermisset bey den allermeisten Theologis die Christliche liebe, welche auch durch das stetige schmähen untereinander gantz verleschet. Was folgt aber auf solche gezäncke, schelten, schmähen, sophistisiren, lügen, trügen, verdrehen anders, als daß sie selbst ihre autorität vernichten, die doch groß seyn solte, daß sie der zuhörer und leser hertzen anstecken, die sie zur gottseligkeit erwecken solten: Die Christliche

„ein-

„eintracht wird getrennt, ohne welche wir keine Christen
„seyn: Denn wenn etwa ein dissensus entstehet, so
„bleibts nicht bey disputiren, sondern das gefechte gehet
„erst mit grausamen schelten an, man handelt die sache in
„beissenden schrifften, und das gebeisse schlägt endlich
„durch die schmähsucht in eine raserey aus. Es ist übel zu
„hören, daß nirgends greulichere und beissendere inju-
„rien zu lesen seyn, als in den polemicis oder streit-
„schrifften der Theologen. Denn die menschliche Ge-
„müther sind von natur so halsstarrig, daß was sie ein-
„mal heraus gesagt, wenn es gleich ohngefehr und ohne
„bedacht geschehen wäre, dennoch immer verfechten, ob
„sie gleich ihren irrthum sehen, nur damit man sie nicht
„vor irrig halte. Und diese verstockung henget sonder-
„lich denen an, welche die Bibel auslegen sollen, als wel-
„che ihren irrthum schwerlich oder gar nicht erkennen,
„und sich selbst nicht überwinden können. Denn erstlich
„schamen sie sich, hernach werden sie bey dem zancken
„halsstarrig, endlich gar rasend und fechten mit schmäh-
„worten aufs hefftigste drauf loß, eben wie die Donati-
„sten ꝛc.

(o) Caspar. Zieglerus in Clerico renit. præf. & Num. XXX. p. 69. seqq.

6. Dem ein anderer beystimmet: „Diese kranckheit
„plaget absonderlich die schul-leute, welche nur ihre
„zeit mit speculiren zugebracht. Diese halten so gleich
„alle vor haubt-feinde, welche nicht alles vor oracula
„halten, was sie sich etwa einbilden. Eben solcher
„wuth, wo nicht gar ein grösserer, treibet den priester-
„hauffen um: Ein jeder meynet, GOtt müsse ihm son-
„derlich gnädig seyn: Und wenn jemand von ihren mey-
„nungen abgehet, so beschuldigen sie ihn nicht nur, daß
„er ihre auctorität hindan gesetzt, sondern auch gott-
„loser weise aus verachtung der himmlischen warheit,
„oder aus halsstarrigkeit offenbare irrthümer nicht ab-
„legen wolle. Wunder ists, daß die, so die sanfft-
„muth der Christlichen religion andern predigen, solche
„von greulichen affecten erfüllte gemüther haben.
„Es sage mir jemand, unter welchen leuten mehr ehr-
„und geld-geitz, neid, zorn, halsstarrigkeit gefunden wer-
„de, und wo ein jeder sich und das seinige so hoch hält,
„daß er alsbald andere zur höllen verdammt, die nicht
„einstimmen wollen. „ (p) Und endlich noch einer:
„Ich weiß nicht, ob ich es eine trägheit oder hoffart
„nennen soll, wenn man nicht das ansehen haben will,
„als hatte man etwas vergeblich gelernet, Was sie
„einmal ausgesprochen haben, das muß gelten, es laute
„wie es wolle. Sie erstarren darinnen, und bringen
„ihnen selbst mit list und gewalt ein eigen reich zu we-
„ge. Wer nur GOttes Namen vorwendet, der will
„alsbald haben, daß es andere nur glauben und nicht erst
„beurtheilen sollen. Auf dessen worte soll man eyde
„schweren: Dessen träume und thorheiten sollen alle
„flugs annehmen; was möchte doch wol eine sclaverey
„heissen, wenn es diese nicht ist? „ (q)

(p) Pufendorffius f. Monzambano de Statu Imp. German. cap. VIII. §. 6. (q) Petr. Cunæus in Sat. Menipp. p. 76. 78.

7. Mit diesem also beschriebenen hochmuth ist die
greuliche tadelsucht verknüpffet, welche in denen, die ih-
re lust im verketzern gesuchet, von vielen als eine schadliche
wurtzel alles gezänckes und verdammens erkannt wor-
den. Nur einige zu erwehnen, so haben noch neulich fol-
gende darüber also geklagt: „Unser seculum (verste-
„he dieses XVII.) ist sehr fruchtbar von ketzern entwe-
„der mit warheit oder aus schuld etlicher, welche mit
„blindem eiffer oder vielmehr raserey offt auch eine
„rechte meynung auf den cantzeln anbellen, oder auch
„mit schrifften, die von ihrer unwissenheit offenbarlich
„zeugen, auch denen allerrechtgläubigsten den schand-
„flecken einer ketzerey anhängen wollen, (r) diejeni-
„gen sind recht unsinnig, welche ihre lust daran haben,
„von allen dingen zu zancken, ob sie gleich nicht den
glauben angehen, und also zur spaltung gelegenheit „
geben: Welche alles, was sie oder ihre genossen her- „
plaudern, als glaubens-artickel halsstarrig aufdrin- „
gen, oder was andern unversehens entfahren, daran „
doch die seligkeit nicht hanget, das man so oder so ver- „
stehen kan, mit verkehrung des status controversiæ, „
alsbald der grausamsten Sünde der ketzerey beschuldi- „
gen. Solchen wirds übel gehen, wenn sie nicht busse „
thun; die um unnützer und unnöthiger dinge willen „
die kirche also trennen, und die zuhörer mit unzeitigem „
disputiren in unruhe setzen. „ (s)

(r) Joh. Andr. Schmidius præf. in Sagitt Introd H. E. (s) Slüterus Propylæi Hist. Eccles. Append. III. p. 304.

8. Vor diesem hat der gedachte Lubinus über obiges
hievon also geschrieben: „In unserm seculo mangelts
nicht an solchen, die recht ihr leben im disputiren „
suchen, und die lieber zäncken als leben wollen, welche „
nur durch andere verleumdung berühmet werden, „
daß sie dadurch in die höhe kommen und emergiren „
wollen, wenn sie ehrliche und unschuldige männer un- „
terdrücken. „ (t) Und kurtz vor diesem noch ein ande-
rer. „In dieser letzten bauch-welt können verböste „
menschen nichts mehr, denn anderer leute schrifften „
und predigten cavilliren und ein wörtlein oder etliche „
zu erhaschen, damit sie das gantze werck gedencken ver- „
dächtig zu machen. „ (u) Endlich der gelehrte Eras-
mus: „Es sind etliche so unschlachtig, daß das heili- „
ge studium Theologiæ bey etlichen gantz verhast ist, „
wenn sie darinn hoch gestiegen seyn; da sind sie mit ih- „
ren ausssprüchen frech und kühne, ehrgeitzig, zancksüchtig „
gifftig in ihren worten, und zu aller conversation „
untüchtig: ob sie gleich noch gantz unerfahren sind, also „
daß es hernach der Theologie selbst schuld gegeben „
wird. Man dencke aber nicht, es schicke sich auf die „
alten Theologos nicht, was von den jetzigen mit war- „
heit gesagt wird. Die alten sind auch menschen gewe- „
sen, und eben den affecten unterworffen, als die heuti- „
gen, sie sind eben so eilfertig im verdammen, so hefftig „
im schelten und so gewaltsam im verfolgen gewesen. „

(t) Loc. cit. p. B. 3. (u) Paulus Nicander in Vorrede der erklärung der Sonntags-Episteln.

9. Diese offenbare klagen mögen dißmahl insgemein
genug seyn: Die exempel werden in der historie selbst
diesen punct sattsam beweisen und erläutern, gleichwie
auch in denen anmerckungen von der art und weise des
ketzermachens die personen, so sich dazu gebrauchen lassen,
noch ferner beschrieben werden.

Es fragt sich ferner wegen

Des 2. Puncts,

Von denen verketzerten personen.

1.

Ob nicht (wenn gleich gerne zugestanden wird, daß
einige solche leute wircklich geirret, oder sonst zu
viel geredet oder gethan, das sie nicht verantworten
können) dennoch insgemein sie alle anders anzusehen und
zu beschreiben wären, als wohl bißhero von ihren an-
klägern geschehen?

2. Ob nicht gleich nach einführung der sünden in die
welt durch des teufels neid und mord an Abel der anfang
gemacht worden, daß der stärckere böse den schwächern
und frommen unterdrucket, und ob nicht durch alle zei-
ten mit diesem proceß continuiret worden sey?

3. Sonderlich, ob nicht der Herr CHristus selber
wegen seines eiffers uber das hauß Gottes und zeug-
nisses wider die verderbte Priesterschafft zu Jerusalem
als ein gottslästerer verdammt und erwürget worden?
Und ob er, der sanfftmüthige Heyland, selbst andere zu
ketzern gemacht, oder nicht vielmehr als ein gedultiges
Lamm sich verketzern und verwerffen lassen?

 4. Ob

4. Ob nicht über alle seine treue Apostel, zeugen und nachfolger (als eben die unmündigen, denen der Vater die Geheimnisse offenbaret) eben dieselbe leiden ergangen, da sie ohne und ausser denen ordentlichen ämtern gegen die ordentliche Priester und Lehrer unter Jüden und Heyden aufgetreten und gezeuget, auch so wenig als ihr meister jemand auf die folgende antichristische art verketzert?

5. Ob nicht hernach bey angehendem verfall derer Christen die meisten, so von dem grösten hauffen verketzert und ausgestossen worden, von diesem elend in lehr und leben gezeuget, auch auf die alte verlohene reinigkeit und lauterkeit der Kirchen gedrungen, mit ihren guten exempeln der verläugnung aller dinge die heuchler und gottlosen beschämet, oder ein gleiches von diesen gefordert?

6. Und ob also nicht weiter hin, und sonderlich unter dem anfang und wachsthum des Römischen Pabsts, alle eifferer und bekummerte über dem schaden Josephs, und alle zeugen der wahrheit diesen nahmen und die daran hangende trübsalen zum lohn davon getragen?

7. Also daß man durchgehends die Propheten GOttes getödet, seine Gesandten und Boehen geistlich oder leiblich gepeiniget, ihre zeugnisse, offenbahrungen, warnungen und drohungen verachtet und verteeten, wenn sie nur die mißbräuche, menschensatzungen, heucheley, aberglauben, abgötterey, bestrafft oder auf ein lauteres Christenthum gedrungen?

8. Folglich ob nicht diese und dergleichen eben der elendeste, schwächeste, geringste hauffe gewesen, der mit keinem ansehen, gewalt oder list durchbrechen oder sich schützen und wehren können?

9. Ob und warum hingegen in denen ketzerregistern so gar wenig oder keine grosse Herren, Bischöffe, Prälaten, Superintendenten und dergleichen, ja keine gantze grosse und mächtige hauffen, Republiquen und Gemeinden zu finden, oder dergleichen noch nicht zu ketzern gemachet worden, ungeachtet bey solchen die allergreulichsten Irrthümer und Greuel offenbarlich im schwange gehen?

10. Und ob es nicht daher komme, weil sich die Clerisey vor solchen geförchtet, mit denen obengedachten aber viel eher fertig zu werden gemeynet, und deswegen mit ihnen desto eher zur verdammung geeilet, nicht aber gewartet, bis sie etwa (da es würckliche Irrthümer gewesen) eines bessern mit der zeit von GOtt überzeuget worden.

11. Zumal da die wenigsten von solchen angefochtenen leuten sich vor der welt entweder aus gedult und sanfftmuth verantworten wollen, oder auch wegen der unaussprechlichen tieffen der geheimnisse recht zulängliche erklährung thun können, und dahero schmach und schaden über sich ergehen lassen müssen.

12. Absonderlich weil sie abermal die stachlichte verwirrte Schul-theologie und falsch berühmte kunst der Gelehrten in ihren terminis, definitionibus, limitationibus, restrictionibus, exceptionibus, conclusionibus und dergleichen tand nicht gelernet, und mit solcher Babelischen sprache ihre conceptus nicht ausdrücken, oder sonst mit äusserlichen dingen einen schein und ansehen machen mögen.

13. Ob nicht solche einfältige meistens arme, unansehnliche und bey der welt verachtete leute bey ihrem redlichen gehorsam und treue gegen GOtt, denen nasenweisen weltklüglingen und Hohenpriestern allezeit verächtlich und lächerlich vorgekommen, daß sie dahero am ärgsten leiden und herhalten, auch dieses vorurtheil wider die so genannte Laien immer gelten müssen: Wie solte uns dieser weisen was gut ist? item: Das volck weiß vom gesetz nichts, und ist verflucht?

14. Ob nicht auch diejenigen offt, welche an sich selbst keines irrthums uberführet werden können, dennoch damit verdächtig und verhaßt gemacht werden, wenn sie nur mit solchen verketzerten personen burgerlich umgegangen, sie unversehens entschuldiget, gelobet oder auch in andern dingen sich nicht so verhalten, als es die Clerisey von ihnen erfordert, daß diese ihnen deßwegen gerne in die haare gewolt?

15. Ob nicht manche, die zuvor in grossem ansehen in der kirchen gewesen, hernach, so bald sie etwa in abnahm ihrer gnade und confidenz bey diesem oder jenem grossen herrn, oder sonst in eine trübsal kommen, auch so fort von denen heuchlern, welche bisher ihnen nicht beykommen können, auf einmahl untergedruckt und verworffen worden?

16. Ingleichen wenn einer aus dem und jenem ort weggezogen oder getrieben worden, da er sich in gegenwart nicht mehr verantworten kan, ob nicht dieses denen Ketzermachern offt anlaß und muth gegeben, ihn nun desto getroster anzupacken und herunter zu machen, weilen weder gefahr noch schaden davon mehr zu besorgen gewesen?

17. Woraus auch ferner erhellet, ob und warum doch so viele redliche leute erst nach ihrem tode von ihren mißgönstigen und feinden verklaget und verurtheilet worden, die man doch im leben entweder nicht anfallen wollen, oder nicht wohl können, ja die man öffentlich passiren lassen, oder wol gar nicht gnug loben und erheben können? als aus den ersten zeiten von Origene, und aus den neuen von David Georgen bekannt ist.

18. Ob dieses alles nicht eine vermessene verläumdung und sündliches urtheil über einen entweder abwesenden oder gar verstorbenen menschen sey, wo man ihm noch, da er sich nicht mehr verantworten kan, hinterm rücken und einseitig greuliche irrthümer, lästerungen, und andere verdammliche dinge nachsaget, und aufhefftet?

19. Uberdiß ob nicht viele unter denen, welche würcklich von den gemeinen und öffentlich recipirten meinungen abgegangen, nicht allezeit als vorsetzlich wissendlich irrende anzusehen seyn, sondern als schwache, unüberzeugte, in versuchungen und gewissens-nöthen liegende seelen, denen man mit sanfftmüthigem geist zu recht helffen solte?

20. Ob nicht solche männer, welche von GOtt mit grossen gaben ausgerüstet, unter den verderbten zeiten von heuchlern und neidern schändlich verworffen worden, die man zuvor in dem lautern zustand der Christen würde hochgehalten und nimmermehr verworffen haben?

21. Hingegen ob nicht diejenigen, welche sich unter dem verfall gebrüstet und über alles erhoben, ja als die reinesten lehrer aufgeführet, wenn sie zur Apostel und ihrer jünger zeiten gelebet hätten, als die schändlichsten ketzer, ja als antichristen würden erkannt und verurtheilet worden seyn?

22. Gleichwie diese in dem wahren einigen grund des glaubens CHristi JEsu blind gewesen, und jene hingegen (die vermeinten ketzer) eben von GOtt gelehret und wider alle menschliche gegensätze, meynungen, gebote und lehren befestiget und vollendet worden.

23. Ob nicht unter dem verfall in denen ersten zeiten, und hernach in diesen letzten 2. seculis, deswegen so gar viele und mehrere ketzer als bey der ersten lauterkeit gemachet worden, weil die andere, so sie davor erklärt, durch die vernunfft und welt-philosophie, heucheley und gottlosigkeit auch so gar greulich verderbet, und also die zeugen der wahrheit zu verketzern genöthiget gewesen?

Beantwortung des 2. Puncts,

Von denen ketzern selbst.

I.

Allhier wollen wir zuvor insgemein nur etliche wenige stellen unverwerfflicher scribenten voran setzen, welche öffentlich geklaget und betauret, wie der ketzername durch die unbefugten eifferer so gar gemein und verachtet worden, daß sichs die meisten vor keine schande, sondern vor eine ehre anziehen wolten. Der bekandte Theologus Johannes Lassenius hat dieses weit-

weitläufftig unter denen politischen staats-griffen ausgeführet in einem eigenen Capitel, dessen titul ist: Si bonum noveris arguriis tuis contrarium, en remedium: Hæreticum dicito, obtinebis omnia. Religionis magna vis. Seine worte lauten also:

2. „Solten sich auch noch andere anfinden, die dem „Estat auch zuwidern wären, und die griffe und schliche „nicht approbiren wolten. Und es wolte das wort „seditio nicht mehr helffen, denn es ist wahr, wenn man „mit einem dinge gar zu offt ausgezogen kommt, wird „es endlich stinckend, und die bauren fangen an es zu „mercken. So ist dieses ein bewährtes mittel, daß man „ergreiffe religionem, und sage, dieser kerl hat keine „rechte religion, er ist unser väter gottesdienst zuwider, „er führet in seinen schrifften verdächtige reden, suchet „die leute sub specie recti zu verführen: Er hat unter „den glatten worten, die er ausgibt, einen heimlichen „gifft der ketzerey verborgen, was gilts, dieses einige „wort wird bald etwas fruchten: Es werden zum wenigsten etliche anfangen eine suspicion zu bekommen, „absonderlich wo solche worte ein alter, vornehmer „Statist offt wiederholet: Andere die es noch nicht „glauben wollen und beweiß suchen, die fange man mit „andern mitteln. Man darff ihnen nicht eben sagen, „wenn diese oder jene ketzerey verborgen, gnug ists, daß „man saget, er ist ein ketzer, er dienet hie nicht, suchet „mit schönen worten die Leute zu verführen, er geht mit „einer bösen religion schwanger, die zeit wird es ausweisen: Er ist Papistisch, hört ihr nicht, wie er die „guten wercke ausstreichet. Er ist ein Quacker, höret „ihr nicht, wie er die leute um der laster willen straffet? „So gar, daß er auch Obrigkeit und Prediger angreifft, „und das ist eben der rechte Quakerismus: Fodert „man noch mehr beweiß, so wird es einem Statisten „ein geringes seyn eines solchen kerls worte zu verdrehen, und ihnen einen andern sensum anzudichten. „Und dieses ist drum nicht unrecht, denn es geschiehet alles propter commodum rationis status, die „diese in ihrem wesen zu erhalten, vor allen dingen ist diß „heutiges tages das beste mittel, jemand verdächtig zu „machen. Man sage nur, er sey ein Quacker, ein Weigelianer, fragt man warum, so sage man, sufficit me „dixisse. Ich bin dazu bestellt, ich soll wachen für „euch, ich kenne den vogel an seinen federn. Will es „noch nicht helffen, so gehe man des kerls leben durch, „man sage: Ist er nicht ein Quacker, warum hält er „denn in seinem hause betstunden? warum conferirt er „mit andern leuten in glaubens-sachen? warum klagt „er und saget, daß alles heutiges tages verwirret sey? „Das ist aber die rechte art der Quacker, ist was verwirret, so seynd wir davor, wir wollen solche dinge nicht „verschweigen oder vermänteln, sondern vielmehr abthun, und verlassen, davor halte uns jederman; denn „in solchem fall muß man es machen, wie die Politici „an des Darii hofe mit dem Daniel, Dan. 6. Dann, „sprachen sie, wir werden keine sache zu Daniel finden, „ohn über seinen Gottesdienst. Ist er nicht ein Quacker, warum hat er denn gewisse fest-tage vor sich in „der woche angestellet? Ist er nicht ein Quacker, warum „isset er denn nicht mit andern leuten lustig und fröhlich, und enthält sich aller gastereyen, da man wacker „trinckt, frist, und allerhand kurtzweil treibt? Ist er „nicht ein Quacker, warum verwirfft er denn die heutige allamodische trachten, und hält sich in kleidern anders denn andere leute? Siehet man derhalben, daß „solch ein kerl aufstehet, der zu viel betet, der zu Christlich lebt, und gern wolte nach der alten Apostolischen „art die dinge eingerichtet wissen, also fort heraus und „gesaget, er ist ein Quacker, was gilts, es wird ihm verdacht gnug geben, und er wird nicht bleiben können; „denn den Quackern ist man keine herberge zu geben „schuldig: also muß es seyn, soll ratio status bestehen, „und nicht die Statisten, samt dem staat untergehen: „Dann hilff lieber GOtt, wo man solche kerle wolte „einnisten lassen, so die warheit sagen, und also von der „Apostel art schwätzen, wie viel wurde unsern Statisten jährlich an intraden entgehen? Die Apostel waren bettler, wir aber nicht also, wir sind Herren, und wollen Herren bleiben, die mit güldenen netzen fischen, trotz Apostel, trotz warheit, wer dawider saget, Quaker esto, das ist ein fund, der nicht mit gelde zu bezahlen, und den die Statisten jährlich nicht um 1000. Ducaten missen solten: Es ist aber nicht gnug, daß man allein an einem Ort die warheit verjaget, man muß auch zum schein, daß alles um der religion willen geschehen, an andere örter schreiben, mit beweglichen worten und contestirung seiner condolenz: Man habe vernommen, daß auch daselbst Quacker seyn (das ist, rechtschaffene fromme Christen-leute, denn es sind nicht alle Quacker, die man noth halben Quacker nennen muß) man möge doch zusehen, daß man sie da ausrotte, alsdenn bekommt unser procedere überall einen guten schein.„ (a)

(a) In Arcanis Politico-Atheist. p. 196.

3. Ich könte über dieses noch viele anführen, wo ich nicht den engen raum beobachten müste, wiewol die beschreibung solches processes ohnedem durch tägliche erfahrung bestätiget wird. Doch wollen wir nur noch einen aus unserm seculo hören, der aus eben solcher erfahrung desto gründlicher davon zeugen können: **Das wort ketzerey / schreibt er, ist leider in solchen mißbrauch kommen / daß man heute zu tage nichts öffter aus dem munde der gottlosen gehen hört / als dieses donner-wort: Ketzer; wenn man einen nicht füglich durch verleumdungen und verfolgungen unterdrücken kan / oder sonst in gefahr leibes / ehrlichen namens oder standes bringen: So ist die zuflucht zu diesem verfluchten namen des ketzers / welches sonderlich nach dem buchstaben bey unsern gelehrten / und im habit dem Geist GOttes widersprechenden in gebrauch ist / da doch keiner fast verstehet / was die Schrifft durch dieses wort andeute.** (b)

(b) Joh. Angelius Werdenhagen synop. in Remp. Bodini Lib. I. cap. 9. §. 22. p. 327.

4. Ob nun wol aus denen historien und exempeln gewiß ist, daß viele in der that böse und schädliche lehrer, secten und rotten zu allen zeiten entstanden, die auch gemeiniglich den grösseſten hauffen in der so genannten Christenheit ausgemacht. Ob auch ferner ebenfalls nicht zu leugnen stehet, daß bey denen, die von dem grösseren und mächtigern theil vor ketzer unschuldig gehalten worden, gleichwol viel schlacken, schwachheiten und fehler, so wohl als bey ihren gegnern, die sich vor rein und rechtgläubig gehalten, zu finden gewesen. Als da noch immerdar auch unter denen scheinbarsten hauffen viel eigene liebe und selbstgefälligkeit, erhebung über andere, weltliche gleichstellung und vermengung in unchristliche händel, oder doch grosser mangel an dem rechtschaffenen wachsthum in Christo und bestrebung nach dem völligen alter desselben, zu finden seyn möchte.

5. Obwol dieses, sage ich, nicht gar der warheit entgegen ist: So ist doch andern theils auch aus den exempeln offenbar, (welche hier fast ohne zahl anzutreffen seyn) daß gemeiniglich kein ernstlich-frommer und gewissenhaffter mann mit etwas sich blicken lassen dürffen, der nicht aus neid, besorge der beschämung und andern bösen affecten von der Clerisey unter einem ketzer-namen verworffen worden wäre. Ein fleissiger Leser kan hier durch alle secula durch erkennen, wie gemeiniglich die allertheuersten zeugen der warheit mit diesem titel belegt, unterdruckt, oder sonst in ihrem zeugen untüchtig gemachet worden, vornemlich wenn sie die gemeinen mißbräuche, thorheiten, aberglauben und falsche kirchendienste verlaugnet und angefochten, dabey die Clerisey sich grossen schadens besorgen müssen. Ja wo auch einige ohne dem nur vor sich in der stille GOtt, und zwar nach der wahrheit dienen wollen, haben

den sie nicht können vor den heuchlern und gottlosen in frieden bleiben.

6. Nur einige klagen hievon mögen überhaupt genug seyn, wo die durchgehends befindliche historien dazu genommen werden. Noch neulich hat der sel. Scriver bey uns also hievon geschrieben: „Ich sehe manchen prediger an, bey dem sich die gabe des Geistes, der freudige glaube, die brünstige liebe GOttes und des nächsten, der gottselige eiffer, und das hertzliche verlangen die ehre GOttes und der kirchen erbauung zu befördern, eräuget, wie ihm der satan und die welt zusetzet, er muß verfolget, gehasset, verleumdet, und gedrücket werden, solte man auch die ursach vom zaun brechen. Was andern welt-gesinneten frey ausgehet, das wird an ihm mit grosser hefftig geahndet, er kan es der welt nimmer recht machen, er muß ein heuchler, ein unzeitiger eifferer, ein ignorant, wo nicht gar ein phantast, ein Quacker, ein ketzer heissen, er muß armuth und noth leiden mit den seinigen, da doch andere reichlich versorget, geliebet, geehret werden, etc.

(c) Im Seelen-Schatz P. IV. Conc. I. p. 38.

7. Ein anderer neuer prediger hat denen sonst verworffenen ketzern in der gottseligkeit gerne den vorzug zugestanden vor denen, die sich des rechten glaubens rühmen, wenn er geschrieben: „Wir sind Christen, und leben guten theils als unchristen, ja leider! welches mit thränen zu beweinen, äeger als unchristen, als Türcken und Heyden; wir sind Evangelisch, und leben guten theils ärger als viel unevangelische unter den Papisten, Calvinisten und Widertäuffern.„ Ist das nicht ein verkehrtes werck? (d) Ja es haben schon längst bescheidene Lehrer angemercket und betauret, daß fast die wahre gottseligkeit selber nicht ausser beschuldigung der ketzerey vor ihren feinden bleiben können. D. Balthasar Meisner klagte also: „Man könne kaum des Weigelianismi und neuen Sectirer lehre unverdächtig bleiben, wenn man mit billigem eiffer die gottseligkeit treiben, und die lehre in die übung bringen wolle.„ Wozu ein anderer setzet: „Ich erschrecke und schäme mich fast, so offt ich daran gedencke, daß die lehre von der ernstlichen innerlichen gottseligkeit etlichen so gar verborgen oder unbekannt solle seyn, daß wer dieselbe mit eiffer treibet, kaum bey einigen den verdacht eines heimlichen Papisten, Weigelianers oder Quackers vermeiden kan.„ (e)

(d) Henr. Lubbertus vom Kirchenbann dedic. (e) In Explicat. Evang. apud Spenerum prior. Desid. p. 17.

8. Diesem darf ich wol einen Politicum beysetzen, welcher am gemeldeten ort also fortfahret: „Die menschen legen denen mit unrecht den ketzer-nahmen bey, welchen sie feind sind nach ihrer hochmüthigen freyheit und muthwillen. Also wurde Paulus selbst von den Jüden ein ketzer geheissen, Act. XVIII. 22. und erinnerte sie, daß sie den weg Cheisti vor eine secte oder ketzerey hielten, Act. XXIV, 14. Nachdem nun unter denen Christen so viel secten entstanden sind, hat sich eine jede gewisse gräntzen und schrancken iheer articel vorgesetzet, womit sie sich als mit mauren einzuschliessen und zu befestigen getrachtet. Welche nun sich unterfangen haben zu leugnen, daß der Geist GOttes und der glaube Christi solche einschränckungen nach denen ins gehirn gefaßten menschlichen meynungen nicht leiden könne: dieselben sind bald von dieser, bald von jener secte mit dem titel der ketzerey beehret davon gegangen, ja haben auch wol die grausamsten verfolgungen erlitten.„ (f)

(f) Werdenhagen l. c. p. 328.

9. Vornemlich weisen durchgehends die historien der verfallenen Clerisey aus, wie dieselbe sich am allerhefftigsten und beständigsten denenjenigen mit solchen waffen entgegen gesetzet, welche auch nur das geringste in der kirchen bessern wollen. Dahero die alte exempel und klagen zu geschweigen, ein noch berühmter Juriste bey einer solchen historie wohl angemercket, **daß solchem löblichen vorsatz allezeit viel hindernisse entgegen geworffen worden:** (g) Und ein anderer: **Daß die befleissigung der gottseligkeit bey unsern** Theologis **meistentheils hindangesetzet worden. Und wenn gelehrte und rechtschaffene männer erwecket worden / welche die fast erloschene gottseligkeit wiederum in schwang bringen wollen / so wären sie von andern mit dem verdacht** fanatischer **meynungen beleget.** (h) Dergleichen glück nächst denen neuern warheits-zeugen auch Lutherus selbst gehabt, von welchem ein Papiste zu seiner Zeit gesaget: „Man könne zwar sein leben nicht tadeln, aber der teufel betrüge eben die leute unter dem schein der frömmigkeit. Hieronymus hätte gesagt: Die ketzer wären die allergrösten heuchler. Wenn nun Luther fromm wäre, so würde er ja nicht von den meynungen der kirchen abgehen.„ (i)

(g) Joh. Schilterus Libert. Eccl. Germ. Lib. II. cap. 12. p. 247. (h) Brunnemannus Jur. Eccl. Lib. I. c. 1. §. 7. p. 3. (i) Alexander ap. Seckendorfium Comm. de Lutheran. Lib. I. p. 149.

10. Deßwegen ein eifferiger und redlicher mann mit approbation der Rostockischen Theol. Facultæt solche gewöhnliche einwürffe also beantwortet hat: „Es ist zu verwundern, wie genau es gesucht wird, etwas zu erhaschen, damit das gewünschte und hochnöthige werck einiger reformation möge verhindert werden. Kan man nun in der sache selbst nichts mehr finden, so will mans suchen in der intention und meynung derjenigen, die davon reden und schreiben: da doch GOtt allein ein hertzenkündiger ist; sie aber steigen hinunter in den abgrund des menschlichen hertzens, pfäle und steine herauf zu holen, damit sie diß heilsame werck hemmen mögen. Es muß gewiß ein grosser zorn GOttes dahinden seyn, daß man helle klare dinge mit bösem ungewissem argwohn hintertreiben will. Wann aber ja diese herren etwas löbliches und ernstliches um GOttes willen in diesem hochnöthigen wercke zu verrichten gesonnen wären, was könten sie bessers thun, damit durch unser fürhaben (welches sie an ihm selbst nicht straffen können) nicht eine ketzerey eingeführet werden möchte, als daß sie sich aufmachen, und noch grössern ernst, mühe und weisheit gebrauchen, GOttes kirche zu bessern, und sich nebenst uns zu stellen? Denn so könten diese für die reine lehre eiffrige Herren die andere, die etwa eine böse intention haben, nicht allein gar leichtlich auf dem fahlen pferde ertappen, und sie überwegen und verhindern, daß keine heterodoxia einschleiche, sondern sie könten auch hiedurch ruhm und ehre desto mehr erlangen, und GOttes segen über die kirche, der sie fürgesetzt sind, bringen. Aber was soll man sagen? Die Herren, die so mächtig über der reinen lehre halten (die ich auch hertzlich liebe) und der kirchen wohlstand suchen, haben ihnen noch nie in den sinn genommen, die verwüstete kirche durch alle gebührliche mittel zu besseren, sondern haben dieselbe vielmehr schlecht abgefertiget, und an die seite geschoben. Daraus dann nicht undunckel zu ersehen, daß diese Herren in dem innersten grund ihres hertzens weder sinn noch verlangen gehabt, das heilsame werck der erbauung zu födern, darüber GOtt und ihr gewissen urtheilen wird. (l)

(l) Großgebauer Wächterstimm. Cap. XVII. p 376.

11. Die übrigen hierbey vorkommenden umstände hat einer sehr wohl in folgende worte zusammen gefasset, welche ein gescheider Leser an sich selbst und nicht eben mit reflexion auf den autorem ansehen wird, nachdem sie in der gantzen zusammenstimmung aller geschichte fest genug gegründet sind: „Es ist zu fürchten, daß viele fromme Christen unter den ketzern sind hingegangen, wie von Propheten, Christo und Aposteln

„sehr wissentlich ist, und Christus uns ein exempel „billich geben solte. Also geschicht es gemeiniglich noch „heut und bis zum end. Alle nachkommen bauen den „Propheten, Christo, den Aposteln gräber, und schmü„cken sie doch auf, und erfüllen doch allweg wie die „Juden ihrer väter maaß, und wie das lamm von an„fang ist getödtet worden, also wird es bis zum end „gemetzget, wo sich Christus nur regt, da findt sich Ju„das Ismael, Caiphas, Pilatus und die gantze passion „allweg. Es ist die jetzige welt nicht besser, denn die „vorige, daß sie es nicht auch thue, sondern nur ärger; „darum die warheit auf das höchste als ketzerey ver„folgt muß werden. Drum siehe eben auf, was, wie, „wer, und warum man ein ding verschlage, dann gemei„niglich hat man die Christen, die der ketzer-namen „tragen, nicht verstanden, offt mit willen angelogen, „verjetzt; so ist Christus und das Evangelium bey „der welt und Antichrist allewege als ketzerey ver„dammt worden. Derhalben besorge ich, daß viele zu „der finsternis verstossene des gerichts warten, die jetzt „in der Heiligen calender für heilig werden ausgerufft. „Das sag ich darum, daß ich weiß, daß einen Christen „die gantze weite welt nicht verstehen kan, vielweniger „seine sache nachreden oder urtheilen, wie doch die blin„de welt täglich von dieser farbe urtheilt; freylich ih„rer art nach nicht baß, dann das fleisch vom geist, fin„sterniß vom Licht. Diß alles erscheint klärlich in „Christo, wie gar versteht ihn Nicodemus der meister „in Israel nicht, Joh. III. Wie gar verstehn ihn alle „schrifftweise Pharisäer nicht, wie gar muß sein ding „alles auf einen hauffen eine kindische, thörichte und „greuliche lügen seyn. Da muß er den teufel haben, „und der ärgste ketzer seyn. Also geht es noch auf die„sen tag, da alles ketzerey muß seyn, fürnemlich die „warheit, das die welt nicht verstehen noch fassen mag. „Da sagen sie es eben nach, wie sie es verstehen, und ge„fasst haben, daß den geistlichen nie geträumet hat, wie „sie ihnen es nachlallen, und wird ihnen also die war„heit unter dem mund zur lügen, wie das honig der „spinnen zu gifft wird, also kan die welt nichts denn auf „die Christen lügen,, (m)

(m) Sebast. Francke in der Chron. der Ketzer p. 81. 82.

12. Andere erinnerungen alter und neuer scribenten hiervon setze ich hier aus, und weise den Leser in diese gantze folgende ketzer-historie, allwo er an so gar vielen dergleichen personen, die obigen fragen von denen verketzerten leuten in weißlich angestellter betrachtung und application vergnüglich antreffen wird.

Bey dem 3. Punct,

von denen Matrien oder ketzereyen selbst ist zu überlegen.

1.

Ob nicht zu zeiten der Apostel und ihrer wahren jünger der geist der weisheit und offenbahrung bey den Christen so unumschränckt gewesen, daß ihnen weder von GOtt noch menschen ein gewisses ziel gesetzet worden, in ansehung derjenigen unendlichen tieffen der geheimnissen GOttes, welche alle und jede menschen, wo sie auch täglich darinnen zunähmen, in ewigkeit nicht gnug erforschen und fassen könten.

2. Ob dahero nicht dasjenige hohe maaß der erkentniß von solchen geheimnissen und wundern GOttes in denen ersten zeiten als eine gabe GOttes erkannt und gepriesen worden, welche die verfallene Lehrer, nachmals, weil sie selbst nichts davon gehabt, und erfahren, verketzert haben?

3. Ob auch nicht (derer Patriarchen und Propheten zu geschweigen) so wohl vor Christi zeiten als nicht lange noch nach denselben die mit recht also genannten ketzereyen nicht im verstand, sondern vornehmlich im willen bestanden? nachdem ja zuförderst dieser sich zum begriff und annehmung der falschen dinge neigen und ergeben müssen, ehe sie der verstand gefasset und ausgebracht hat?

4. Was dannenhero zu gedachten zeiten die richtschnur oder eigentliche norm oder canon gewesen, wornach man alle irrende dazumal gemessen und geurtheilet?

5. Ob dieses die gantze H. Schrifft, wie wir sie jetzo haben, seyn können, da vor Christi zeiten das neue Testament noch nicht offenbar gewesen, und nach denenselben über 300. jahr an vielen haupt-stücken und büchern der H. Schrifft öffentlich und insgemein gezweifelt und gestritten, auch dahero die gantze Bibel, wie sie jetzo als unfehlbar angenommen wird, nicht zur norm allerseits recipirt worden?

6. Ob dahero die Apostel, wenn sie die Heil. Schrifft genannt und denen Christen anbefohlen, dieses vollständige Corpus, wie es jetzo ist, alleine nach dem staben gemeinet, und darnach alle lehren zu richten und zu prüfen gerathen: Da es noch nicht gantz gesammlet oder angenommen gewesen?

7. Oder ob nicht vielmehr die leute dazumal insgemein an dem fürbild der heilsamen lehre, welches ihnen der H. Geist selbst krafft der verheissung des Vaters zur herwiederbringung des ebenbildes GOttes eingedrücket, gehalten, und darnach sich in allem gerichtet?

8. Ob sie nicht alle weissagungen, die jemand gehabt haben mag, nach der ähnlichkeit desjenigen glaubens geprüfet, welchen sie als eben so theuer, wie die Apostel selbst, empfangen gehabt: und von keiner systematischen, symbolischen, menschlichen analogia und ähnlichkeit gewust?

9. Ob sie dannenhero etwas deswegen nur verworffen oder mißbilliget, weil es nicht in dem ausdrücklichen buchstaben derer Heil. Bücher und Göttlichen Schrifften enthalten gewesen? und ob sie allerdings geglaubt, daß GOtt ihnen in denselben alle und jede geheimnisse auf einmahl vorgetragen, welche nur in einigem, ob wol noch so grossen Buch vollkömmlich (und so, daß nichts mehr dazu gethan werden könte) abgefasset und eingeschlossen werden möchten?

10. Ob auch nicht die unermeßliche gnade des neuen bundes in einem unumschränckten licht grösser seyn müsse, als der schatte des alten, in welchem gleichwol auch erstlich über 2000. jahr lang keine schrifftliche norm die lehren und irrthümer zu unterscheiden, hernach aber nur einige particulier-schrifften bekannt gewesen, daß also im neuen bunde noch vielweniger ein wahrer bruder den andern lehren dürffen, wo ein jeder auf GOtt selbst mit seinem geist gesehen, und so wol aus der schrifft als dessen ausfluß seine krafft in seinem hertzen wohnend gehabt?

11. Ob dannenhero nicht auch noch in diesen zeiten, ja vielmehr, je mehr sich der tag nahet, alle lehren jetziger und voriger personen aus und nach diesem ewigen unveränderlichen geist angesehen und gerichtet werden müssen? als welcher auch in seinem lichte unbetrüglich, unveränderlich, von falschen auslegungen oder mißbräuchen entfernet und allein genugsam seye?

12. Ob nicht die ersten Lehrer selbst und in der that nach dem wahren und einigen sinn des Heil. Geistes von allen lehren der menschen geurtheilet, oder ob sie sich dabey allezeit auf den ausgedruckten buchstaben der Schrifft bücher bezogen? und ob sie in ihrem Christenthum mehr meister gesuchet als JEsum Christum, das einige wort des Vaters, dem sie sich allein aus gantzer macht vertrauet?

13. Ob also von ihnen diejenigen vorträgt oder entdeckungen der geheimnisse alsobald zu verwerffen gewesen, oder würcklich von erleuchteten hertzen verworffen worden, welche einer oder anderer nicht alsbald in dem klaren buchstaben der H. Schrifft ausgedruckt gefunden, ungeacht der H. Geist von deren gewißheit in den hertzen gezeuget gehabt?

14. Ob dieses so gleich eine ketzerey genennet worden, oder mit recht zu nennen gewesen, was nach der einbildung einiger, die sich lehrer zu seyn unterwunden, nicht

nicht in der Schrifft gestanden, ob es gleich in warheit gar wohl drinnen enthalten seyn mögen?

15. Vielmehr ob man dieses mit gutem gewissen verdammen dürffen, was mit der gemeinen auslegung dieses oder jenes Schrifft-orts oder mit der allgemeinen lehr derjenigen kirchen, welche sich selbst eigenmächtig und ihrer grösse wegen Catholisch, alt, rein, rechtglaubig und dergleichen gepriesen hat, nicht überein gestimmet?

16. Und folglich, ob solcher gemeine ihre Concilia oder Consistoria, Academien, Facultæten, und derselben glaubens-bekäntnisse, Symbola, anathemata, decreta, und dergleichen gnugsam und zulänglich gewesen, nach welchen als einer norm alle lehren entweder verdammet oder angenommen werden mögen?

17. Oder ob etwan einiges menschen auctoritæt (als eines Papsts, Bischoffs oder Superintendenten, Doctoris, Professoris, Pastoris, und wie sie namen haben) so weit zum grund des glaubens zu setzen gewesen, daß welcher von ihren meynungen, lehr-sätzen und schlüssen abgewichen, so gleich ketzer gewesen sey?

18. Ob auch alle und jede ausdrücke, redens-arten, beschreibungen, termini und wörter, so jemals von der kirchen angenommen und gebraucht worden, in der Bibel klärlich zu finden, oder zulänglich seyn mögen, die gantze unermeßliche fülle aller wunder, tieffen und geheimnisse GOttes sattsamlich auszudrucken?

19. Folglich wenn dieses nicht gesagt werden kan, ob einiger neuer und zuvor ungewöhnlicher ausdruck eines geheimnisses, das an sich selbst warhafftig Göttlich ist, wegen seiner neuigkeit stracks zu verwerffen gewesen? und ob nicht diese vorurtheile alle selbst wider Christi und der Apostel lehren von denen Pharisäern und Schrifftgelehrten hätten gelten können, wenn sie bündig gewesen wären?

20. Und ob nicht offt die Göttlichen wercke und gedancken dem menschen so groß und tieff erscheinen, daß er keine geschickte worte dazu finden kan? und ob dahero ein solcher dißfalls zu verketzern sey, wenn er seinen begriff nicht gnugsam oder nach der gemeinen meinung und weise darzulegen vermag?

21. Und ob also nicht einer in seinem gemüthe einen gantz reinen und Göttlichen grund und eindruck von einem schweren religions-puncte haben, und doch davon sich nicht mit der gemeinen üblichen zunge expectoriren könne, sondern wol offt einen unrecht scheinenden vortrag thue?

22. Auch ob es nicht möglich gewesen, und sich wircklich öffters begeben, daß der unbefugte eiffer der verfallenen lehrer vielen ihre expressiones, bekäntnisse, und wörter anders gedeutet, als diese es im sinn gehabt, und zwar entweder aus unbesonnenheit, übereilung und blindheit, oder auch nicht selten aus bosheit und gottlosen absichten?

23. Absonderlich weil viele von denen insgemein angegebenen ketzern aus vielen ursachen etwas unverständlich und zweydeutig geredet, und der Geist GOttes selber seine himmlische weisheit durch rätzel vorzulegen gewohnet ist, damit die perlen den säuen nicht zu theil werden.

24. Ob es auch nicht mehrmals geschehen, daß bey vorgehenden streitigkeiten die Richter, Inquisitores, und welche sich des urtheils sonst über solche verfolgte leute angemast, durch captiose, sophistische, zweydeutige fragen solche erklärungen und bekäntnisse von ihnen herausgelocket, welche an sich selbst gefährlich geschienen, den beklagten aber mißgedeutet, und wider willen abgepresset und gelocket worden?

25. Ob nicht eben dieses durch hefftige gemüths-bewegungen, unbesonnen-ausgestossene reden, in denen gewissens torturen, auch wol durch den Hencker angestellten peinlichen oder andern schweren fragen bey inquisitionen und sonst unter dem Pabstthum vornehmlich häuffig sich eräugnet habe?

26. Wiederum ob nicht diejenigen unter solchen reden verborgene sachen oder materien an sich selbst nach unpartheyischer und gewissenhaffter prüfung erleuchteter gemüther als göttlich, heilsam und gut befunden werden möchten?

27. Und ob dieses nicht vor desto gewisser zu halten, je mehr offenbar ist, daß die lehrer unter der vermeinten glückseligkeit und sicherheit nicht allein im leben und in der praxi (nach aller gottlosigkeit, aberglauben, und falschen Gottesdienst) sondern auch in der lehre (weil beydes aneinander hanget) aufs greulichste verfallen, und in abscheuliche grund-irrthümer gerathen gewesen? denen dann die zeugen der warheit nothwendig den willen GOttes, welcher bey jenen vergessen, und vertreten gewesen, bezeugen und entgegen setzen müssen?

28. Da auch einige solche vermeynte ketzereyen nicht eben den grund oder gantzen begriff des Christlichen glaubens und lebens anbetroffen: ob sie nicht zum wenigsten dennoch in ihrem rechten sinn unschuldig, unschädlich und erbaulich, oder auch besser gewesen, als das lose geschwätz der falschberühmten kunst und philosophischen zanck-theologie?

29. Ob es nicht die historien und tägliche erfahrung bezeugen, daß viele meynungen und redens-arten, welche von der zanck- und herrschsüchtigen Clerisey ehemahls verworffen worden, nach der zeit ungehindert und frey passiret, hingegen daß andere, welche sie zuvor frey und zulässig gehalten, hernach bis in die unterste hölle verdammt und verketzert sind?

30. Item: Ob nicht eben diejenige lehre offt an einem ort, wo ein zäncker geherrschet, ketzerey heissen müssen, welche anderswo, da man liebe und frieden noch gesuchet, ungehindert getrieben werden dürffen?

31. Und ob es demnach nicht bey dem blossen muthwillen, thörichten eiffer und eigensinn der zanck-theologen gestanden habe, daß diese und jene lehre bald vor recht, bald vor unrecht ausgeschrien, oder an einem ort angenommen, an dem andern augefochten worden?

32. Ob auch diejenige ausflucht hinlänglich und starck gnug sey, wenn man vorgewendet: Die alten hätten zu erst von den geheimnissen sicher geredet, weil noch keine ketzereyen davon bekandt gewesen?

33. Oder ob nicht vielmehr zuerst deswegen keine ketzereyen gemacht worden, weil die Christen einander nicht aus den worten und deren ausdruck geurtheilet, sondern aus dem hertzen und wercken, dabey sie in ihren reden frey, offenhertzig und von unzeitiger verketzerung unbesorgt gewesen?

24. Ob nicht nach einmahl entstandenem zanck unter denen lehrern sich durch des satans list und macht die materien zu solchem disputiren, speculiren und controversien zusehends gehäuffet, und die natürlichen menschen ihre gantze verderbte vernunfft in die Theologie hinein geführet, daß sie dieses die warheit und orthodoxie, das licht Gottes aber lügen und ketzerey geheissen?

35. Ob es möglich gewesen wäre, daß diejenigen leute, welche eine reinigkeit der kirchen und ihrer diener, eine absonderung der bösen, eine vollkommene erleuchtung und heiligung der Christen und dergleichen erfordert und wieder das falsche Christenthum insgemein gezeuget haben, daß sage ich dieselben in der allerersten Apostolischen kirche verworffen werden können? Da diese kirche eben in diesem grund ihre herrlichkeit gehabt.

36. Dahero ob nicht hingegen die abgefallene Kirche um ihres Interesse willen nöthig gehabt, solche zeugen als irrende und widerspenstige zu unterdrucken, damit ihre blösse nicht offenbar würde?

37. Ob also jemals, wenn die so genannten Rechtgläubigen in der ersten lauterkeit der lehre und lebens stünden, von dergleichen streitigkeiten gehöret werden würde? Und ob nicht vielmehr diejenige unter dem verfall herrschende Religion mit ihrer heucheley, blindheit und bosheit als eigentlich so genannte Ketzerey beurtheilt, und hingegen die insgemein verworffene warheit und heiligkeit als ein allgemein kennzeichen der wahren kirche Christi erkannt werden müste?

38. Diesem nach, und schließlich, ob es nicht endlich alle und jede facta geben und darthun, daß die warheit

und orthodoxie bey den verfallenen Lehrern immerzu diejenige Religion oder das corpus der meynungen heissen müssen, welche durch die äusserliche macht die oberhand und herrschafft über die andern gehabt?

39. Und endlich dieses bey ihnen ketzereyen geheissen, was dieser beschriebenen Religion entgegen gestanden, auch so fern nothwendig von denen, welchen daran gelegen gewesen, verfolgt und unterdrucket worden?

40. Ob nicht diese beschreibung viel richtiger und in der praxi gegründeter sey, als alle andere: nachdem die gemeinen Lehrer selbst bekennen müssen, daß es schwer, ja unmöglich sey, eine ketzerey recht eigentlich zu beschreiben?

41. Ob nicht dieses offenbarlich eine Babelische verwirrung, ungewißheit und blindheit anzeige, daß sie niemahls hierinne recht einig werden können, und nicht gewust was sie sagen oder setzen sollen?

42. Ob dieses nicht eine offenbare abweichung und verachtung von GOtt gewesen, daß sie die richtigen und klaren beschreibungen, so hier im 1. buch aus Paulo und Petro angeführet, verlassen? Und ob es nicht deswegen geschehen, weil sie alsdenn nach solchen selbst hätten die grössesten ketzer heissen müssen?

43. Ob auch dieser frevel und leichtsinnigkeit nicht höchst straffbar und unverantwortlich, daß in denen alten und neuen ketzer-registern so viel geringe indifferente meynungen, ja recht kindische und abgeschmackte dinge fälschlich erdichtet, und so einige nicht unwahr gewesen, doch alsbald vor grosse verdammliche irrthümer angeschrieben, und ihre urheber deswegen verdammt werden dürffen, ungeacht zuweilen solche beschuldigungen nicht den geringsten grund gehabt?

44. Ob man also nicht selber anlaß gegeben, daß die ketzereyen von vielen gescheiden gemüthern gemeiniglich vor einen erdichteten popantz, larve oder non-ens, ja vor einen clericalischen staats-streich und grund-säule, der ungeistlichen souverainité und tyranney gehalten worden, damit man nur redliche gemüther schrecken, kräncken und zu allem guten untüchtig machen wollen?

45. Ob auch ein eintziger mensch, er sey noch so erleuchtet, geübt und erfahren, mit grund der warheit von sich sagen könne: er habe keinen einigen irrthum oder sey untrüglich, und also keiner ketzerey fähig oder schuldig, könne also auch unbetrüglich von allen andern urtheilen?

46. Ob nicht viele, wo nicht alle, wo sie ja zu einem warhafftigen und göttlichen erkänntniß gelanget, dennoch zuvor so manche zweiffel, vernunffts-einwürffe, satanische versuchungen und widersprüche, durchgehen müssen, darinnen sie wohl viel jahre zugebracht, ehe sie zur festigkeit und gewißheit gelangen können?

47. Folglich, ob nicht solche gemüther, wenn sie in dergleichen anfechtungen gestanden und weil sie nicht anders überzeuget gewesen, damit ausgebrochen, auch darauff wider alle remonstration bestanden, von denen ungestümen ketzermachern unseliglich und unbarmhertzig offt zurück gestossen, ausgescholten, und an statt des befohlenen sanfftmüthigen zurechthelffens so fort verdammet worden?

Beantwortung zu dem 3. Punct,

von denen materien oder ketzereyen selbst.

1.

Alhier darff nicht eben widerholet werden, was bereits aus unterschiedlichen angeführet worden, wie nemlich die verfallene Clerisey am allermeisten und hefftigsten wider das innerliche wahre Christenthum, dessen bekanntniß und übungen mit solchen ketzer-namen getobt habe. Die exempel werdens durch alle secula genugsam bestätigen: Hier mögen nur zwey allgemeine klagen davon stehen. Die eine ist eines aufrichtigen predigers, welcher in Joh. Arndtens vertheidigung schmertzlich beklaget, daß denen grossen Theologis die lehre von dem inwendigen streit, eine **schwermerische** lehre seyn müssen, die geistliche geburt Christi im hertzen ein **Weigelianischer irrthum**/ die vereinigung der seelen mit GOtt, und die himmlische würdigkeit eines Christen eine **irrige redeu.** s. f. (a)

(a) Henr. Varenius Rettung Joh. Arndes Bücher in præf. & passim.

2. Die andere ist ebenfalls eines offenhertzigen vertheidigers des wahren Christenthums, und lautet also: „Die Papisten pflegten bey anfang der reformation " alle diejenigen als ketzer anzuklagen, welche nüchtern, " rein und gottselig lebten. Jetzund suchen unsere neue " Papisten alles, was nur eine geistliche erkentnüß Christi " mercken läst, mit der blame einer ketzerey zu beflecken, " verdammens von ihren cantzeln, verwerffen und " verfluchen alles; diese vermeynte söhne Lutheri vermessen " sich auch die allerbesten schrifften aus blossem haß wider " das geistliche leben zu lästern. Welches sie gewißlich " nicht thun würden, wenn nur ein funcke der Evangelischen " heiligkeit und die geringste erkänntniß Christi und " des glaubens, dessen sie sich thörichter weise rühmen, bey " ihnen wäre. „ (b)

(b) Mich. Brelerus, Auctor Mysterii Iniquitatis Pseudo-Evangelicæ pro doctrina Joh. Arndii c. I. p. 26.

3. Und anderswo: Weil bekannt ist, daß die befleißigung " der heiligkeit und unschuld von den unsrigen " zu einem beweiß der ketzerey, angezogen wird, so " will fast niemand sein leben nach Christi exempel einrichten, " von der zanck-theologie zur praxi treten, von " den sünden in wahrer busse zu GOtt kehren, denn solche " heissen alsbald Weigelianer, Photinianer, Methisten, " Papisten, Widertäuffer, Rosencreutzer oder " Enthusiasten. Also daß es fast leidlicher scheinet unter " den Papisten zu wohnen, allwo man gleichwol " niemand vor übel hält, wenn er auch noch so heilig " leben will. Wenn aber bey uns einer den andern " nur erinnerte, daß eine grössere andacht von einem " Christen erfordert würde, als bey denen ist, die insgemein " vor gerecht und heilig gehalten werden. Item: " Es gebe noch eine andere weißheit als die, womit sich " viele brüsten, und daß man nicht aus einem historischen " glauben, sondern wie alle gerechten aus einem " Apostolischen und Evangelischen leben müsse: Dem " wird alsbald geantwortet: Du rasest gantz gewiß " und bist entweder ein ketzer oder melancholisch worden. " Diese dinge sind gesetzlich und unmüglich. Ich bin " ein armer sünder; deine aber sind münchs-aberglauben. " Wo will das anders hinaus, als daß die schwachen " gewissen entweder wieder in die clöster lauffen, oder " an ihrem heyl verzweiffeln? Es lebt ja kein mensch " also, solte denn darum niemand selig werden? Das " ist der Stoicker art, die heutiges tages unmöglich und " unnütze ist. „ (c)

(c) Idem ibid. cap. II. p. 57.

4. Gleichwie nun jederzeit aus solchen in die praxin lauffenden, aber der clerisey unanständigen puncten, grund-irrthümer gemachet worden, wie nicht weniger aus anderer von GOtt sonderlich ertheilter erkantniß seiner tieffen geheimnisse und wunder; also haben hingegen auch wohl die geringsten und unschuldigsten meynungen, redens-arten und wörter ebenfals ketzereyen heissen müssen. Die exempel werdens in der historie überflüssig erweisen, denen ich nur einige allgemeine bekantnisse und klagen beyfügen will. Ein berühmter neuer scribente hat hievon dieses überhaubt erinnert: „ Gleichwie nicht ein jeder in göttlichen dingen den glaubens-grund " directe oder per consequenz umstösset: Also darff " auch einer nicht um eines jeden irrthums willen aus der " gemeinschafft einer particular-kirche gestossen werden. " Eben wie in der alten kirche viele scribenten ihre irrthümer " geheget haben, die doch deswegen nicht aus der gemeinschafft " geschlossen worden. Ja auch unter denen " jetzigen secten der Christen sehen wir ja keine geringe " spaltungen, so wol unter eintzeln personen, als gantzen " gemeinen: Welche aber deßwegen nicht alsbald ausgestossen " werden, oder sich selbst flugs absondern „ (d)

(d) Samuel Pufendorffius Jure Feciali divino § 6. p. 25.

5. Daß aber dennoch solche absonderung, und verwerffung von vielen verkehrten eifferern, so viel an ihnen ist, geschehe, betauret ein sonst wegen seiner historie jetzo beliebter scribente in folgenden worten: „Wolte „GOtt, daß nicht auch diejenigen, welche sich vom „Pabstthum abgesondert haben, so gar ungezämt wären, daß, wo keine ketzerey, wo kein haubt-irrthum, „wo auch nicht der geringste unterscheid, und nur in „worten und redens-arten ein zwiespalt, in den sachen „selbst aber einstimmung ist, dennoch daselbst alsbald „eine trennung der gemüther gefunden, die verbindung „aufgehoben, und dieser oder jener parthey angehangen würde. Ja daß die, welche es kräncket, die sich „auch dafür hüten, und wegen der menschlichen schwachheit und ihrer pflicht dem HErrn JEsu allein anhangen, alles was zu tragen ist, dulden, dem fried und „eintracht nachjagen, allen menschlichen namen in der „kirchen feind sind, und keine parthey machen wollen, „als ignoranten oder faullentzer ausgeschryen würden. „Gerade als wenns nun eine neue secte seyn müste, „wenn einer neutral seyn will. Welche aufgeblasene, „sich selbst liebende, verwirrte, und unruhige köpffe die „grösten stürme in der see erregen würden, weil sie in „kleinen gefässen so viel lermens machen. „ (e)

(e) Cræsius Hist. Quaker. præf. Edit. Lipsiæ iteratæ.

6. Es haben die Theologi offte erinnert, wie behutsam dißfalls zu verfahren sey: Woferne nur allezeit die praxis also beobachtet worden. „Wir statuiren, „schreibt einer, daß nicht alsobald ein jeder irrthum einen ketzer mache, und den grund des glaubens umstosse. Sondern allein ein solcher, welcher directe an „einen glaubens-articel stößt, und halsstarrig verfochten wird. „ (f) Und ein anderer: Nicht alle irrthümer „sind ketzereyen, es ist auch nicht derjenige gleich ein ketzer zu achten, der einigen irrthum heget. Denn wer „ist so gar von allem fehl frey, daß er nicht zuweilen „stolperte. Wir fehlen alle mannigfaltig. Aber nicht „alle irrthümer sind einer art, noch deßwegen gleich „schädlich. Dann einer stösset an eine haubtlehre, ein „anderer an eine wichtigere, einer thuts vor sich selbst „und gerade zu, andere mittelbar und bey seit: Ein irrthum kan leicht überwunden werden, ein anderer „nicht. Einer ist ein blosser irrthum, ein anderer mit „boßheit verknüpfft. Denn was Augustinus sagt, ist „allerdings wahr: Nicht jeder irrthum ist eine ketzerey, „obwohl eine jede ketzerey, die sträfflich, könte keine ketzerey seyn, ohne einen irrthum.. (g) Wie auch noch vielen andern ein neuerer: „Wir verstehen unter dem „namen eines ketzers nicht einen jeglichen, der in religions-sachen irret (denn Augustinus sagt: Ich kan irren, bin aber kein ketzer nicht) sondern der in den „grund-articuln des glaubens irret, und ob er wol seines irrthums überzeuget ist, halsstarrig beharret. (h)

(f) Hutterus in Irenico cap. XIII. (g) Joh. Meisnerus Irenico Duræano p. 409. (h) Hieron. Kromayerus Theol. Posit. Polem. Artic. XVII. n. 3.

7. Wie muthwillig aber auch wider die eigenen aufsätze gehandelt worden, weisen nechst denen traurigen exempeln aller zeiten, wie dieselbige durch die gantze historie anzutreffen sind, auch die gemeinen klagen der scribenten. Aus denen der kürtze halber nur folgende aus dem vorigen seculo hier stehen mögen: „Es wird „jetzund fast von nichts ohne zanck, streit, und krieg disputiret oder geredet, die unverschämten und insolenten leute hegen auch über den geringsten dingen eine „todtfeindschafft, und fangen gleichsam einen blutigen „krieg an: Da doch die gott- und leutselige gelindigkeit „und bescheidenheit zwar auch von der warheit und in „wichtigen materien gebührenden ernst brauchet, aber „den ungestümen zorn und haß ferne seyn lässet. Wenn „man aber dieses betrachtet, so muß man befürchten, „daß nicht eine grosse straffe über die studia komme, „welche auch der gottseligkeit ein ende machen dürffte: „Wo nicht gar noch diesem gemurmele bey dem gezancke von worten und meynungen so wol die sachen selbst als die hoffnung gäntzlich ausgetilget werden" möchte.„ (i)

(i) Joach. Camerarius Vita Melanchth. præf.

8. Und ferner: „Viele pflegen ihren unbesonnenen zorn im schelten und schmähen mit auctorität und" exempeln der Schrifft, und heiliger leute zu versehen. Und wenn sie so viel machen als willen hätten, " so lägen ihre widersacher schon längst in der hölle. " Unterdessen sättigen sie ihre grausamkeit nach vermögen mit verdammen, mit straffen und verfluchen" Denn was siehet man nicht zu unserer zeit vor schrifften, von lauter bösem argwohn, und muthmassungen der meynungen! u. s. f. (l) Zu diesen verwirrten " zeiten ist die erklärung der lehre sehr schwer und gefährlich. Die schwerigkeit machet noch grösser die" sorge wegen der redens-arten, welche, wenn sie nicht " vorsichtig und mit unterscheid gebraucht werden, " leichtlich irrthümer oder spaltungen verursachen. " Aber die gröste schwerigkeit ist, die gewonheit zu verleumden, welche in dieser unserer zeit so gar sehr floriret und herrschet, daß ihrer viel nur bloß herum gehen, und sehen, wem sie mit einer lästerung unterdrücken können. (m) Der teufel treibt jetzt viel leute" dazu, daß sie nichts thun, denn nur fragen, fragen, " und wollen doch nicht geweiset werden, sondern mehr " gesehen seyn für andern, das ist teufels-dreck, der" stincket zumal übel, und wenn die Evangelischen prediger auch beginnen anzufahen mit solchen fragen umzugehen, werden sie ärger denn kein Sophist, GOtt " behüte uns dafür. Auch hindern solche fragen gute " hertzen, machen sie unfriedlich, ungewiß und unsicher. " Darum nach der lehre S. Pauli soll man solche fragen lassen fallen, und GOtt befehlen, sich mehr befleissigen fromm zu werden aus der Schrifft denn gelehrt, wie 1. Tim. 1. geschrieben steht„ (n)

(l) Idem ibid. P. XXXVI. p. 303. (m) Tomo VI. Scriptorum Wittebergens. Publ. p. V. (n) Joh. Eberlein articel oder regels-brief vom pfarr-stand Num. XXVI. p. G. 4.

7. Das übrige, was hieher noch gehören möchte, so wol was eigentliche ketzereyen seyn, und womit die ketzermacher sonst zu thun gehabt, ist so wol in dieser gantzen historie als sonderlich in dem letzten capitel des 1. buchs ausgeführet worden.

Uber dem 4. Punct,
von der art und weise des ketzersmachen wäre zu bedencken.

1.

Gesetzt, daß dieser und jener wircklich geirret hätte, auch davon gnugsame uhrkunden vorhanden gewesen: Ob nicht gantz andere und bessere mittel möglich und nöthig gewesen, als insgemein bey den verfallenen lehrern angewendet worden?

2. Ob nicht der mitleidige Hohepriester Christus JEsus selber nicht allein bey seinem sichtbaren umgang auf erden die verlohrnen schaafe mit wolthun und sanfftmuth gesuchet und zurecht gebracht, sondern auch noch immerdar mitleiden habe mit denen, so wol die da unwissend sind, als die da wircklich irren; und sie also nicht alsbald verstosse, verdamme und verderbe, sondern mit vielem verschonen trage und zu bessern suche?

3. Ob nicht alle und jede, die sich Christen, oder auch gar seine diener und boten nennen, diesem exempel genau und ohne einige widerrede nachzufolgen schuldig seyn?

4. Ob sie auch nicht seinen ausdrücklichen befehlen nachkommen müssen, krafft welcher er so offte den gelindesten vorsichtigsten weg, und die gewisse stuffen in zurechtbringung vorgeschrieben, und solch verfahren zum kennzeichen seiner wahren jünger gesetzet; auch insgemein die regel aus der natur gegeben: Was ihr wolt, daß euch die leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch? Und ob nicht dieses die summa des Gesetzes und der Propheten, und also die rechte lehre sey?

5. Ob-

5. Absonderlich ob nicht JEsus Christus geboten, daß man den irrenden bruder erstlich alleine und insgeheim, hernach mit zuziehung 2. oder 3. zeugen, dann erst vor der gemeinde ermahnen, und wo er diese nicht hört, alsdenn vor einen heiden und zöllner halten solle?

6. Ob auch nicht dieses alles die allerersten lehrer und Christen in solchen fällen treulich erfüllet, und die folgende proceduren der verfallenen als antichristische greuel verabscheuet gehabt, und ob dieses nicht auch aus denen Apostolischen schrifften bey allen solchen exempeln offenbahr sey.

7. Ob sie auch auf gäntzliche ausrottung und hinrichtung oder verjagung der ketzer gegangen, da sie mit Paulo gewust, daß unter denen gemeinen rotten und secten seyn müssen?

8. Und ob sie nicht dahero vielmehr ihre gemeinen durch alle zulängliche göttliche mittel, und sonderlich durch sonderbahre ermahnungen und weisung auf den unbetrüglichen stets gegenwärtigen Lehrer, den geist Christi, vor aller gefahr der irrung verwahret?

9. Ob es nicht an denen lehrern selbst gelegen gewesen, daß in den ersten seculis so wenig, hernach aber so viel ketzereyen entstanden: weil jene die ursachen derselben durch kräfftige wirckung des H. Geistes in göttlicher weisheit abgeschnitten, diese aber durch ihre nachlässigkeit und ungeistliches lehren und leben bey einreissender unwissenheit des verlassenen volcks viele selbst veranlasset oder verführet, und die entstandenen irrungen mit ungestüm, lärmblasen und tyranney, nur desto mehr bestarcket und ausgebreitet?

10. Ob die abgefallenen lehrer, pfaffen, mönche und dergleichen sich auf die exempel der Apostel beruffen können, welche die halsstarrigen dem satan übergeben gehabt, da jene selbst aus der satans-schule gewesen, und auch die wirckung nicht erlebet, daß solche widersprecher nicht mehr gelästert oder zu ihnen gefallen wären?

11. Item: Ob sie sich mit warheit rühmen können, daß sie, wie die Apostel, denen ketzern das maul gestopffet, sie überzeuget, und in göttlicher krafft schweigend gemacht, wenn sie mit unwarheiten, falschen beschuldigungen, ja mit äusserlicher gewalt und durch den hencker ihnen das maul gestopfft?

12. Ob aber nicht durchgehends bey allen solchen irrungen und streitigkeiten diejenigen, welche sich vor Christliche Obern und Lehrer gehalten wissen wollen, zu allem möglichsten glimpff und sanfftmuth verbunden gewesen, die angeschuldigte irrthümer zu untersuchen, nach befinden dieselbe freundlich und gründlich darzulegen, zu bessern, durch liebreiches zureden und conferiren auf einen GOtt gefälligen zweck zu richten, oder aber in entstehung dieses, und da der irrende auf seiner meynung blieben wäre, durch ausschliessung von der gemeine ihn zu beschämen, dabey doch sich aller gewaltthätig- ungerechtig- und partheiligkeit zu enthalten?

13. Ob dann nicht auf solche art die meisten erfolgten schwere differentien und unruhen würden gehoben, so viel ketzereyen wircklich unterblieben, und alle der schade verhütet worden seyn, der die Christenheit gantz umgekehrt und ruiniret hat?

14. Ob nicht die ersten Christen eben diejenigen beschuldigungen, einwürffe und verfolgungen von denen heiden erlitten, welche die antichristischen lehrer nachmals denen noch unter ihnen übrigen wahrm Christen angethan, wie es die gantze kirchen-historie ausweiset?

15. Ob nicht eben diese historie durchgehends mit unzehlichen handgreifflichen exempeln darlege, daß man diejenigen mit falschen beschuldigungen, verleumdungen und anklagen, schwartz, verdächtig und jederman verhast gemacht, ihre bekanntnisse unrecht gedeutet, verdrehet, ungleich appliciret, und sonst auf tausenderley art ihren guten leumund abgeschnitten?

16. Ob nicht solche abschneidung des guten namens und vertrauens unter andern leuten solchen personen als ein mors civilis offt schädlicher und empfindlicher gewesen, als wo man sie mit der hand gepeiniget oder todt geschlagen hätte?

17. Ob nicht daßjenige, was etwa noch tadelhafft an ihnen gewesen, durch die ketzermacher aufs allerhöchste exaggeriret worden, ungeachtet sie selbst als mückensäuger und cameel-schlucker entweder an sich oder andern auch die grössesten balcken der äussersten blindheit und gottlosigkeit vertuschet oder vor geringe und untadelich ausgegeben?

18. Ob nicht viele aus geistlichem hochmuth und einbildung ihrer grossen weisheit, oder auch aus sicherheit und blindheit dasjenige vor versuchungen des teufels, eigene wege und singularität, melancholey, mürrischen traurigen sinn ausgegeben, was doch GOttes wahre wirckung gewesen, zumal wenn man sichs ketzereyen zu nennen nicht getrauet, oder noch gar gnädig und gelinde handeln wollen?

19. Ob nicht diese und dergleichen falsche verurtheilungen dem Widerchrist zu gekommen, und von dem Evangelischen wege JEsu Christi gantz entfernet gewesen, absonderlich da man andere solche beschuldigungen zu glauben überredet, und vornehmlich denen grossen dadurch weder selbst zu folgen noch andere zu leiden anlaß gegeben?

20. Vielmehr ob die hefftigen zornigen schrifften, ketzer-register, schelt- und schmahworte, sectirische schmähliche beynahmen und greuliche titel, spott- und stachel-reden, aufreitzungen der obrigkeit und des pöbels und dergleichen unter dem weiten mantel des nützlichen eiffers über die orthodoxie vor gescheiden gemüthern bedeckt werden können?

21. Ob die gemeine invention, diesem und jenem, welchem man sonst nicht beykommen können, einen alten ketzer-nahmen zum præjudiz anzuhefften, vor GOtt und menschen verantwortlich und Christlich sey? Ingleichem ob die lügenhafften historien und beschreibungen der ketzer ohne weitere untersuchung stracks anzunehmen und nachzuschwatzen seyn?

22. Ob diejenigen processe der alten neuen Pabstentzenden Clerisey im geringsten zu entschuldigen, wenn man wider solche leute, die sonst mit der göttlichen warheit würden durchgebrochen haben, von seiner parthey einseitige concilia, colloquia oder conferenzen angestellet, dieselbe entweder nicht oder nur so dazu gelassen, daß sie als rei vor ihrem gegenpart als richteen stehen, von allem menschlichen beystand und zustimmung verlassen, und also nothwendig verdammt werden müssen?

23. Ob nicht eben dieser proceß bey denen hernach eingeführten geistlichen gerichten, consistorien, inquisitionen, commissionen, visitationen und dergleichen mit ausschliessung der gantzen gemeinden, und beraubung ihres dißfalls von GOtt habenden rechts, auf die allerungerechteste art an so vielen vorgenommen, und mit unersetzlichem schaden der warheit vollstrecket worden?

24. Ob es recht, daß man hiebey über und neben der H. Schrifft noch gewisse symbola, bekäntnisse, artickel und sätze aufgesetzet, dieselbe denen andern allen als kennzeichen der wahren kirche und normen des glaubens angepriesen und aufgedrungen, durch die Obrigkeit alle diejenigen zur unterschrifft genöthiget, welche verdächtig geschienen, deswegen die grausamsten bannflüche und anathemata wider alle dissentirende hinan gehencket, u. s. w.

25. Ob man jemals befugt gewesen nach eigenem gutdüncken und interesse eine gewisse anzahl theologischer sätze zu formiren, dazu etliche sprüche aus der Bibel als den beweiß zu setzen, sodann dieselben vor fundamental artickel und den unfehlbaren grund des glaubens auszugeben, und sich also selbst in auslegung und application der H. Schrifft zu einem unbetrieglichen richter, hingegen alle, so damit als menschlichen aufsätzen nicht zu frieden, zu ketzern zu machen und zu verbannen?

26. Ob die auf solche schrifftliche handlungen erfolgte gewaltthätige executiones nicht vom satan selbst herstammen, wenn die Clerisey ihre eigne dinge also mit list oder gewalt durch unzehliche räncke und griffe canonisiret, und also wie der Antichrist, sich in den tempel GOttes gesetzt und vorgegeben, sie sey GOtt, dem man allein ohne gnugsame prufung glauben musse?

27. Wenn sie ferner die verantwortungen und andere schrifften derer bedrängten und nothleidenden unterdrückt, confiscirt, verbrant und sonst den leuten listiglich aus den händen gespielt, unter dem vorwand, man sorgte vor der leute seligkeit, in der that aber aus furcht, sie möchten daraus klug und eines bessern kundig werden?

28. Ob es genug, daß die Clerisey einseitig und offenbarlich-partheyisch in ihren symbolen, systematibus, responsis und streitschrifften alle dissentirende nach einander in die ketzer-rolle setzen, beurtheilen und mit etlichen syllogismis oder distinctionen so fort dem teufel übergeben, ungeachtet sie offt wol kein blat von ihnen gelesen, noch sie selbst erst gründlich vernommen und untersuchet? Item, ob damit die ketzer stracks widerleget seyn, wenn auf Universitäten hie und da einige theses und argumenta zusammen geraffet, etlichen discipeln oder clienten als opponenten (die nicht widersprechen können oder dürffen,) zu ventiliren gegeben, und der actus mit schmeicheleyen, eigenem lobe und schmausen beschlossen, dem Præsidi aber die arbeit, 2. 3. oder mehrfach wol bezahlet wird?

29. Noch vielmehr, ob es GOtt gefällig und dem ersten Christenthum gemäß, oder den zuhörern erbaulich wenn man in predigten, da man kaum nach nothdurfft die ersten buchstaben der Christlichen lehr und lebens absolviren kan, mit academischen controversien, philosophischen terminis aufziehet, und die gantze comœdie endlich mit bann und fluch über die vermeinten ketzer schleust, welche doch daselbst nicht antworten dürffen?

30. Ob es verantwortlich, wenn auf diese oder andere weise, das arme unwissende volck geärgert, und an statt der liebe und anderer glaubens-früchte mit gall und bitterkeit angefüllet, ja wohl zu auflauff und allem muthwillen, zanck und streit angefeuret wird?

31. Ob es nicht die gemeinste und leichteste art in der verderbten kirche allezeit gewesen, daß wen die Clerisey gern aus dem wege haben, und an leib, ehre und gut verderben wollen, sie einen solchen der lehre halben verdächtig gemacht, und ihm den ketzer-mantel umgehencket, womit er schon so gut als geschlfert gewesen?

32. Ob man nicht auch wider alle natürliche und weltliche rechte gehandelt, wenn solchen leuten nicht einmal die geringste zulängliche verantwortung, erklärung und defension verstattet worden, sondern man sie offt unverhört, unüberzeugt und ungestanden verworffen, verjagt und unterdruckt?

33. Ob es die Spanische inquisition allein gethan, oder ob nicht vor und nach denselben zeiten auch bey andern hauffen, die von jener sind verketzert worden, eben dergleichen vorgegangen?

34. Ob es nicht ein gewisses zeichen gewesen (daß man nemlich dem beweiß und ausbruch der unschuld zuvor kommen wollen) wenn man solche leute alsobald verbannet, des landes verwiesen, in ewige gefängnisse gesteckt und vermauert, oder gar heimlich ums leben gebracht?

35. Ob es mit einem einigen befehl GOttes oder exempel der ersten Christen zu beweisen stehe, daß man leute, welche in ihrem gewissen zu diesem und jenem lehrpunct nicht ja sagen können, mit gewalt dazu getrieben, gefangen gesetzt, gepeiniget, mit hunger, blösse, frost, hitze, armuth und confiscation der güter oder leib- und lebens-straffe zwingen wollen?

36. Ob eine obrigkeit diesen und jenen glauben aufdringen, die gewissen ängstigen, und bey geschehener weigerung mit straffe an ehr, gut oder leben ansehen könne?

37. Ob solcher heydnische proceß welchen die ersten Christen erduldet, hernach ohne GOttes beleidigung durch öffentliche gesetze habe eingeführet, und mit so viel unzehlichen executionen practiciret werden können?

38. Ob aus diesen heydnischen weisen nicht die grausamsten blutstürtzungen im Pabstthum, und die verfolgungen unter andern gemeinden hergestammet? Und ob nicht alle solche eifferer von einem geist getrieben worden?

39. Ob man nicht mehr durch soldaten, büttel, stockmeister und hencker, als durch gründlichen unterricht und beweiß zu bekehren oder vielmehr zu verkehren gesuchet?

40. Ob solche offenbare bosheit und halsstarrigkeit der Clerisey in ihrem verkehrten sinn nicht viel eher zur wesentlichen beschreibung der ketzereyen gehören, als die standhafftigkeit und gedult derer verfolgten, welche man vor hartnäckig gehalten?

41. Ob nicht, wenn das verfolgen nicht hinlänglich oder auch nicht zuläßig gewesen, die Clerisey dennoch zu ihrem trost auf dem schrifft- und mündlichen ketzermachen stehen blieben, daß also unter diesem nicht als mord und blutvergiessen allezeit versteckt gewesen, gesetzt daß man sichs nicht äussern dürffen?

Beantwortung zu dem 4. Punct, von der art und weise des ketzermachens.

I.

Da denn anfänglich so wol die historie und gemeine praxis als verständiger leute anmerckungen lehren, wie leicht und geschwinde es doch bey der verkehrten welt geschehen sey, daß ein unschuldiger in verdacht oder wirckliche anklage der ketzerey komme. Man dörffe nur ein wort gegen die Clerisey fahren lassen, das nicht in ihren kram dienet, so sey der ketzer-mantel schon fertig, daß so gar zu allen zeiten eingetroffen, was Erasmus dorten von den seinigen an Churfürst Friedrichen schriebe: „ Es mißfallet zwar ehrlichen leuten das unverschämte betrügerische wesen, jedoch gefällt es denen, die „ sich vor die vornehmsten Theologos und säulen der „ Christlichen Religion halten. Man sehe nur, wie sie „ aus partheylichkeit blind sind, und ihren eigenen lastern „ noch schmeicheln. Man hält es vor eine grausame schmähung, ja fast vor eine ketzerey, wenn einer einen „ Theologum einen rabulum oder zungendrescher „ heißt, welches doch viele sind, oder ihn statt Theologi Ματαιολόγον titulirt: Aber wenn man selbst öffentlich „ andere vor ketzer und antichristen erklärt, denen man „ feind ist, das ist bald vergeben. „ (a)

(a) Epist. ap. J. Fr. Maierum Not. ad Seln. Or. de Luth. p. 87.

2. Es lehren ferner die exempel durch alle zeiten und secten, wie mancherley griffe, erfindungen und arten die ketzermeister gebraucht, diejenigen, denen sie gerne beygekommen wären, herunter zu machen. Vor allen dingen haben verständige auch überhaupt angemerckt und geklagt, wie es alles unter dem vorwand des eiffers vor die lehre geschehen. Ein Theologus, der es an sich selbst erfahren, schriebe hievon: „ Zanckfüchtige, unruhige und verwirrte köpffe massen sich die vertheidigung „ und beschützung der kirchen GOttes, des glaubens und „ der religion an, die doch nicht aus einem gesunden ver- „ stand, sondern aus thorheit schreiben, und jederman, „ nicht nur die feinde, sondern auch die freunde und „ unbekannten heraus fordern. Gewißlich unsere (der „ Lutherischen) kirche ist sehr übel dran, deren heilig- „ thümer unter dem vorwand der vertheidigung „ nicht so wol einem jeden dargelegt, als prostituirt „ werden. Wenn das nicht wäre, würde die kirche „ GOttes weniger noth haben, und unter den feinden „ nicht so beschreyen, noch von den ketzern gedruckt werden. „ (b)

(b) Lubinus l. c. p. C. 4.

3. Ein anderer hat eben auch aus erfahrung folgendes hievon gesetzt: „ Wenn nur nicht leider noch „ heutiges tages unter denen, die recht im schoos der kir- „

„ chen

„chen sitzen, und wollen nicht allein kinder der geistlichen mutter, der wahren Christlichen kirchen, sondern auch wohl dazu vornehme lumina und lichter derselben seyn, etliche gefunden würden, die bisweilen auch mit ihren unnöthigen streit-schrifften wider getreue und um die kirche Christi wohlverdiente lehrer anfangen zu zörnen, dieselbige und ihre hochnützliche arbeit mit schweren auflagen und bezüchtigungen zu pregraviren, und den leuten verdächtig zu machen.(c) Und noch einer: „Alle rechtschaffene leute beklagen sich über der vergallten leute und zungendrescher ihren eifer, welche doch nur vor fulgura ex pelvi, und nicht höher gehalten werden, als etwa von den klugen die päbstliche bannflüche, weil die prediger so gemein und wohlfeil damit sind. Denn wer wolte nicht über den eifer ihrer viel lachen, welche die geringsten irrthümer als die grösten sünden verfluchen? Wem ist unbekant, wie hurtig, milde und grausam ihr seyd das ketzer-register zu vermehren? „ Dahero Valentinus Andreæ wol gesagt: „Was ist das vor eine verkehrte sache, daß die lügen so fruchtbar, die warheit so unfruchtbar ist? Die secten wachsen aus einem stamm in so grosser anzahl hervor. Es ist kaum ein ehrgeitziger kopff auf die welt kommen, der nicht seine secten und nachfolger gesuchet hätte. Der ketzer-name ist jetzund so weit ausgedehnet, daß er auch auf den allerunschuldigsten so gar leicht und mit vieler beystimmung kan geleget werden. Es stehet nunmehr bey der Theologischen freygebigkeit ein ketzer zu heissen. Denn weil man von freyen gemüthern alsbald das schlimste argwohnet, so schicket man seine sclaven an sie ab, die redlichen leuten ohnversehens nachstellen und sie belauren, deren anklagen denn nicht nur angenommen, sondern auch ausgebreitet und mit grossem eiffer bestritten werden. Hier gilt keine entschuldigung, kein protestiren. Es gehet durch GOttes gerichte also, daß man zwar einem schelm, einer ehebrecherin oder zäuberin in ihrer anklage glaubet, aber nicht einen unschuldigen mann, der sich mit GOtt verantworten will „ (d)

(c) Varenius l. c. præf. (d) Auctor Mysterii iniquitatis l. c. Cap. I. p. 135. ex Joh. Val. Andreæ Menippo. Cap. XXXII. p. 56.

4. Von solchem verkehrten eiffer hat ein Theologus selbst diese bekäntniß hinterlassen: „Man kan und soll gar nicht billigen derjenigen unzeitigen eiffer, welche, wenn sie wider die Sectirer handeln, von zorn und hefftigen affecten also entbrennen, daß sie offte aus unmäßiger bewegung des gemüths in den tag hinein poltern, und nicht wissen, was sie reden. Die auch ihre widersacher ausschelten, mit vielen beschuldigungen drücken, und mit beissenden schmäh-worten verfolgen. Welche nicht aus trieb des Heiligen Geistes, sondern aus dem eigenen trieb ihres geistes, aus haß und zorn gegen die personen, nicht aber aus einem gerechten eiffer wider die irrthümer auf den cantzeln den elenchum brauchen, nur daß sie ihren muth kühlen, andern weh zu thun, und ihr leichtfertiges rachgieriges gemüth ersättigen. Rom. X, 2. Jac. III, 14. 15. 16. (e)

(e) Quenstedius Eth. Past. Mon. LXVII. p. 407.

5. Hierinnen stimmen gar viele unpartheyische und verständige männer überein, aus denen ich nur einen oder zwey anführen will: „Ein verkehrter falscher eiffer, schreibt einer, zu GOtt ist, wenn die kirchen-diener und andere Christgläubigen über ein und andere ding eiffern, und viel andere nöthige und wichtige sachen der mühe nicht werth achten, sie mit einem finger anzurühren, da doch GOtt der HErr die allerwichtigsten dinge mit dem höchsten ernst geboten hat. Wo man so eiffert, da dient man gewiß seinen eigenen begierden mehr als dem HErrn. So eiffert mancher über einen armen irrenden Widertäuffer, oder Päbstler; aber über seine eigene gottlosigkeit, über die Reformation seines ungöttlichen haußwesens eiffert er nicht. So eiffern die Regenten über einige ceremonien der kirchen; und die saufferey, hurerey und ungerechtigkeit samt der entheiligung des sabbaths lassen sie frey passiren. Solcher eiffer ist nicht göttlich. Dahin gehöret, wenn die kirchendiener über einen und andern haubt-punct Christlicher lehre auf der cantzel und in ihren schrifften hefftig sprüen und eiffern; aber die kirchen-zucht und die aufferbauung der gottseligkeit samt andern nöthigen amts-wercken, Ezech. XXXIV, 4. bleibet dahinten, und die kirche liegt öde und wüste. Das ist der eiffer Jehu, der seinen eiffer um den HErrn rühmete, und nur seine eigene hoheit darunter suchte. Gewißlich die Theologen und prediger, so über die lehre eiffern, und die reinigkeit des lebens vorbey gehen, und den einbrechenden sünden nicht mit gewalt steuren, sondern die eifferer wegen der gottseligkeit noch dazu hassen, die mögen wol glauben, daß ihr eiffer für die reine lehre anders woher, als aus dem Heiligen Geiste ist.“ (f)

(f) Großgebauer l. c. Cap. XIV. p. 312.

6. Ein anderer erinnert wol: „Es werde bey gewaltsamer unterhaltung der religion vergebens ein heiliger eifer vorgewandt, oder die liebe gegen andere, daß man sie von irrthümern zur warheit bringe. Weil doch weder GOtt noch sonst jemand dergleichen liebe oder art die warheit fortzupflantzen eingeführet habe.“ (g) Und anderswo schreibt er: „Ich wolte nicht eben leugnen, daß auch bey vielen unter unsern Theologis ein gar zu hitziger eiffer gefunden werde, welcher ohne verstand und unterscheid ist, dadurch sie getrieben werden offt auf solche lehren loßzuschelten, die sie selbst nicht gründlich verstehen, und auf welche sie aus verhetzung anderer, so nicht viel klüger sind, erbittert worden. Ingleichem, wenn sie die Controversien also tractiren, daß sie mehr materie geben, selbige in ewigkeit zu unterhalten, als daß sie sich bemühen solten, ihnen abzuhelffen.“ (h)

(g) Pufendorffius de Hab. Relig. Christ. præf. (h) Idem in Jure Fec. Div. §. XCII. p. 376.

7. Eben dergleichen bekänntniß und klage hat über oben benannte Scribenten ein Theologus in vorigem seculo gethan: „Es wäre ihm unserer leute hefftigkeit bekannt genug, welcher auch der gegenpart eiffer nicht weiche, als welches gelehrte und gottselige männer wären. Indessen pflegten die feinde darüber zu frolocken. (i) Ein anderer klagte: Es seynd etliche unter uns so freudig, so frevel, und so unhöflicher gebärden, wenn wir vom Christenthum reden, daß sie meynen, man muß also wild seyn. Ich bin dabey gewesen, daß ein Evangelischer prediger in einer fast grossen stadt so trotziglich, freudig und zänckisch vom Christenthum auch für vielen am tisch redete, daß ich mich schämen muste, also daß einer darnach sagte: Ich meyne, daß die Evangelische lehre erfordere eine solche weise zu reden, denn alle die ich höre davon reden, stellen sie also.“ (l)

(i) Simon Sulcerus Epist. ap. Fechtium supplem. H. E. p. 82. (l) Eberlein l. c. §. 27.

8. Weiter hin beschwerte sich einer also darüber: Diesen ungestümen und unruhigen verfechtern der kirche, wenn man sie so nennen darff, hat mans zu dancken, daß hin und wieder wahre glaubens-genossen aus denen städten, hohen schulen und gantzen ländern allmählich vertrieben worden, da sie sonst lange zeit wohl gelitten gewest. Wenn hat man aber doch jemals gehört, daß die ketzer durch schelten, zancken und lästern vom irrthum zurecht gebracht, und bekehret worden wären? Und dieses suchen gleichwol diese schönen verfechter der kirchen und der religion durch ihre zanck-schrifften. Aber wie glücklich, das erfahren wir alle tage. „ (m) Und ferner noch einer: Es ist ja ein grosser undanck, das heilige Evangelium und die himmlische lehre so übervernünfftig oder vielmehr unvernünfftig und unchristlich zerhacken,“

„und

„ und zerradebrechen. Ach lieber GOtt, wenn friedfertige
„ Theologi zusammen setzen, oder andere ihren mode-
„ raten consiliis und guten fürschlägen folgen wolten,
„ wie manche controversien könten beygelegt und ver-
„ tragen werden. Aber wegen hitziger köpffe, zanck-
„ süchtiger gemüther, und ehrgeitziger hertzen muß ein
„ streit aus dem andern erwachsen, ein unnöthig ge-
„ zänck aus dem andern. Da will einer den andern
„ nicht recht verstehen, wenn er es gleichwol könte, da-
„ mit ja das ärgerniß den schwachgläubigen nicht man-
„ gele, und die widersacher desto mehr anlaß bekommen, in
„ die faust über dem gezänck zu lachen. (n)

(m) Eilhardus Lubinus l. c. (n) D. Andreæ 100jäh-
rig bedencken in Addendis p. 274.

9. Und eben also haben auch viele Politici hievon
geurtheilet, wenn sie den fleischlichen eifer von Theo-
logischen Disputationen ferne wissen wollen, hingegen
warheit und liebe mit einander verbunden; denn sa-
gen sie: „ wer auch einen wahren satz mit fleischlichem
„ eifer verficht, der verletzet sein gewissen. Eine sache
„ mag noch so zuläßig und gut seyn, so wird sie doch
„ böß, ja am ärgsten, wenn sie durch unziemliche mit-
„ tel tractiret wird. Wie wenig aber sind ihrer, wel-
„ che nicht aus blosser ehrsucht wieder die andere schrei-
„ ben, und keine calumnien oder injurien unter ernst-
„ haffte dinge mengen? Solte man aber die sachen al-
„ so handeln, darinn GOttes ehr und unser heyl lie-
„ get? Wird nicht das gantze werck dadurch böse, wor-
„ innen schmähsüchtige und die person der widersacher
„ angehende dinge enthalten sind? Was will man dem
„ Apostel Jacobo antworten, der so ernstlich erinnert:
„ Wer seine zunge nicht zäumet, deß gottesdienst ist
„ eitel; und also auch: Wer seine feder nicht zäumet,
„ dessen schreiben von der Religion ist auch eitel. Will
„ oder kan denn die göttliche warheit nicht anders ver-
„ theidiget werden? warum spart man denn nicht die
„ worte, die nach schelten und schmähen schmecken?
„ warum fasset man die worte auf, wenn man den ver-
„ stand gnug weiß, „ u. s. f. (o) Es schliesset auch ein
anderer also: „ Sintemal zwischen denen Protestiren-
„ den und Reformirten viel haß und verbitterungen
„ obschweben, und die vorgefasten meynungen bey de-
„ nen Lehrern der heiligen Schrifft sehr tief eingewur-
„ tzelt seyn, also daß jeder theil seine lehre und opinion
„ aufs hefftigste zu verfechten suchet, so scheinet es auch
„ dißfals schwer unter ihnen die eintracht der lehre zu
„ stifften." (p)

(o) Dn. Strykius Add. ad Brunnemann. Jur. Eccl. p.
148. (p) Dn. Zechius im Europäischen Herold p. 556.
Conf. Zieglerus Clerico renit. p. 9.

10. Wannenhero auch jener Churfürst zu Pfaltz,
Friedrich III. in seinem testament seine Printzen ernstlich
vermahnte: „ Sie solten sich aufs fleissigste vor unru-
„ higen kirchen- und schul-dienern hüten, welche in re-
„ ligions- und glaubens-sachen allerhand zanck, wort-
„ streite und verderbliche verdammungen in kirchen
„ und schulen, aus lauter ehrgeitz und verkehrtem eifer,
„ unter dem vorwand ihres amts, ohne grund und mit
„ grossem ärgerniß, eben wie im Pabstthum geschehen,
„ über die gewissen der obrigkeiten und untertha-
„ nen zu herrschen, und ihnen eine neue herrschafft und
„ primat überall aufzurichten suchen. Woraus denn
„ nicht nur in geistlicher und weltlicher regierung tren-
„ nungen und heimliche verbitterungen der gemüther,
„ sondern auch alles regiments untergang und verwir-
„ rung erfolget."

(q) Apud Hornium præf. ad Hist. Eccl.

11. Gleichwol ist bereits auch im anfang der refor-
mation bemercket worden, „ daß viele bloß darinnen ihr
„ Christenthum gesetzet, wenn sie auf andere partheyen
„ nur wacker schelten können. Sie hätten sich nur auf
„ schänden und lästern begeben, Münche und Nonnen
„ ausgerichtet, welches denn der gemeine mann gerne
„ gehöret. „ (r) Und lange zeit hernach, daß der mei-
sten ihr leben im disputiren bestehe, ja daß sie lieber "
zancken als leben wolten." (s) Dahero anderweit "
schmertzlich beklaget wird, „ daß das volck von seinen "
bösen lehrern nur auf äusserliche und scheinbare dinge "
geführet werde, welches sonst wol wüste und leicht- "
lich begriffen würde, welches sonst wol wüste und "
leichtlich begreiffen würde, wie unter denen sonst über "
die lehre uneinigen, dennoch leichtlich in der wahren "
gottseligkeit vereinigung getroffen werden könne."
Dabey denn gewünschet wird, " daß doch alle und son- "
derlich die, so die reine Religion haben wollen, den "
frieden zu beförderung der gottseligkeit unter sich selbst "
und zu reformirung ihrer eigenen irethümer und män- "
gel anwenden möchten, ehe sie diejenigen, die schon "
längst abgesondert, und ihren eigenen anstalten in "
öffentlichen verträgen überlassen worden, die auch "
Gott allein von ihrer Religion rechenschafft geben müs- "
sen, mit neidischen augen ansehen, oder wol gar ih- "
rem grimm und haß aufopffern, wenn sie einen vor- "
wand oder gewalt bekommen könten. „ (t)

(r) Joh. Matthesius Leben Luth. XI. Pred. p. 136. (s)
Lubinus l. c. (t) Seckendorffius Hist. Luth. præf.

12. Unterdessen zeigen diese letztgedachte worte an,
wie der fleischliche eiffer sich bloß auf die äusserliche ge-
walt oder gelegenheit gründe, und dahero den mantel
nach dem wind zu kehren pflege. Die erfinnungen und
axiomata derer Theologen sind hievon nicht ungemein,
wenn sie haben wollen, " daß bey der freyheit der Re- "
ligion die ketzer desto freyer und schärffer anzugreiffen "
wären, wo aber die obrigkeit nicht favorisire, müssen "
auch die ketzer gedultet, und das schelten auf sie so lan- "
ge unterlassen werden, denn sonst würde wegen der "
allzugrossen freyheit und schärffe die gantze societæt "
in gefahr kommen, „ wie hievon die rathschläge vor-
handen sind. (u) Dabey ein kluger mann also geurthei-
let: „ Wenn die Theologi sehen, daß wider ihre "
meynung es mit ihnen so weit gekommen, daß man ih- "
rer nur spottet, und sie nicht mehr herren im lande "
seyn, so siehet man recht an ihnen, daß einer ent- "
weder demüthig oder hochmüthig seyn kan, nachdem "
etwa seine sachen stehen. Da siehet man keinen zorn "
mehr in ihren augen, noch den gewöhnlichen hoch- "
muth im gesichte: Ja sie sind so still als ein schaaf. Da "
stecken sie denn die köpffe zusammen, und bereden sich, "
wie sie ihren dingen helffen wollen, sie vergessen aller "
secten und partheyen, weil die gemeine gefahr sie ver- "
einiget, also, daß sie alle feindschafft und haß auf ein- "
mal vergessen. „ (x)

(u) Vid. Ludov. Dunte Cas. Conscient. pag. 818. Con-
sil. Witteberg. P. I. pag 534. Gerhardus Comm.
in I. Pet. III. pag. 419. Quenstedius Eth. Past. pag.
284. 416. 429. Pomarius de Moder. Theol. diss. 8.
§. 4. Alberti Interesse Relig. præf. &c. (x) Pet.
Cunæus l. c. pag. 96.

13. Was nun die sonderbaren arten der verketze-
rung anlanget, sind dieselbe nechst denen exempeln aus
vielen nachdencklichen beschreibungen verständiger leute
zu ersehen. Welche denn aus betrübter erfahrung an-
mercken, daß selbige theils in worten, theils in wercken
zu bestehen pflegen. Jene hat man in solchen fällen ge-
braucht, in denen gewöhnlichen widerlegungen und
streit-schrifften, von denen wegen ihrer grossen excesse
abermal einer geschrieben: „ Die welt ist solcher zanck- "
bücher voll, dadurch auf einmal aller friede und war- "
heit aus der welt verjaget wird. Und wären sie werth, "
daß man daraus einen scheiterhauffen bis an den him- "
mel machte, und sie alle mit feuer verbrennte und ver- "
tilgte. „ (y) Ein anderer hat in öffentlichem kirchen-
rath diesen vorschlag gethan, „ daß die strtitigkeiten "
zwischen denen partheyen unterbleiben möchten: Man "
solte sich nemlich aller und jeder streit-schrifften enthal- "
ten. „ (z)

(y) Lubinus l. c. (z) Scultetus ap. Hornbekium
Summ. Contr. Lib. IX. pag 709. laudatus ab Andr.
Carolo Memorab. sec. XVII. Lib. I. p. 181.

14. Die

14. Die beschaffenheit solcher widerlegungen, sie geschehen nun mündlich oder schrifftlich, haben folgende auctores beschrieben. „Die Theologen schütten bisweilen in der hitze ihres zorns gar zu viel aus, das sie hernach bereuen müssen. Drum soll man keine hefftiger worte brauchen, als die sache selbst erfordert. Man soll sich alles schmähens, verleumdens und beschuldigens enthalten, alle zornige scheltworte sollen ferne seyn, schmähsüchtige und stachlichte worte, giftige spott-reden, hönisches auslachen, gauckelnde affen-possen, die sonst den Papisten gemein sind. (a) Wir billigen nicht derjenigen albern schöpsen, oder frech-gelehrten plauderey, cantzel-geschwätz und gewäsch, welche der gebührenden sittsamen bescheidenheit vergessen, und in die welt hinausschreyen, speyen und vermaledeyen, was sie selbst noch nicht genugsam gefaßt und erkannt, offtmal nicht wissen, wo es hanget oder langet." (b)

(a) Quenstedius l. c. Monit. LXVIII. p. 420. (b) Dannhauerus in Reform, Salve p. 169.

15. Im vorigen seculo hat es gleichfals einer also ausgedrucket: „In der lehre will jederman richter seyn, ob er gleich nichts davon verstehet, und GOtt nicht fürchtet. Da gehets denn also, daß das gemeine gesinde beym wein und bier, wenn es toll und voll ist, anhebet zu schelten wider die Pfaffen, und hat lust und liebe zum gezänck, lobet die nicht zu loben sind, lästert die nicht zu lästern sind. Es ist wahr, was manche weise leute jetzt pflegen zu klagen, daß in diesen landen (Sachsen) guter friede wäre, wenn die Pfaffen selbst unter einander einig wären, und zu allerley beschwerniß und unglück mit ihrem gezänck und feindseligem hefftigem verdammen nicht ursach geben. Denn die unruhigen Pfaffenköpffe sind eine ursache alles übels." (c) Nach der zeit schriebe noch einer also: **Verflucht sind die/ welche prediger sind/ und in der kirche als teufel wüten/ schnauben/ toben/ schlagen/ bedrohen/ stürmen/ pochen/ poldern/ donnern. Welche mit ihrer eigenen ungedult/ eignem neid/ eignem haß/ eignem zorn/ eigener rachgier/ eigenem geitz/ eigenen hoffart/ eigenen bösen lüsten zubringen ihre predigten** (d)

(c) Selneccerus verantwortung auf der Flacianer lästerung Anno 1570. (d) Meyfartus de Extremo Judicio Lib. I. cap. 12.

16. Diesen füge ich nur noch folgende bey: **Die widerchristen und andere geistlose brauchen das schwerdt/ disputiren und verfluchen. Das mögen die prediger bedencken/ welche in der predigt eine sache mit solcher hefftigkeit handeln/ daß sie davon der schlag rühren möchte/ und doch keinen einigen menschen vorweisen können/ den sie mit allem ihrem donnern und blitzen zu Christo bekehret hätten. Die mögen sich rühmen/ sie wären schon in der kindheit Theologi worden.** (e) **Man siehet/ daß die Evangelische lehre nicht mit einem gelinden und sanfften/ sondern mit einem soldatenhafftigen gemüthe heutiges tages tractiret wird: Daß schulen und kirchen vom geschrey/ lästern und verdammen voll sind/ und der rock Christi täglich mehr zerrissen und zerstücket wird. Die grösten Theologi zancken sich ohn unterlaß/ und können sich aus dem labyrinth ihrer fragen nicht heraus wickeln. Man wütet gegen alle dissentirende so sehr/ als wenn die warheit sonst keinen schutz haben könte. Darüber werden die gewissen verwirret/ zweifelhafftig und irrig/ und weil sie endlich bey solcher bittern uneinigkeit der Lehrer nicht sehen/ wo sie sich hinwenden sollen/ so entstehet bey vielen lauter irrthum/ bey andern haß gegen die lehre/ bey vielen verachtung aller religion/ greuliche sicherheit und der atheismus selbst.** (f)

(e) Auctor Misterii Iniquit. Pseudo-Evang. cap. I. pag. 43. (f) Idem in Vindiciis dedic.

17. **Weßwegen/** fragt einer, **enthält man sich nicht von schmähwörtern? weßwegen fänget man doch anderen leuten die wörter auf/ da man doch die meynung schon weiß? weßwegen verzeihet man doch nicht/ wenn man für einen rechtschaffenen** Theologum **passiren will/ auch die** injurien**/ die einem von andern angethan werden/ sondern** retorquiret **dieselbe/ und häuffet also ein verbrechen mit dem andern? auf eine solche art/ die schon viele an den Juristen verworffen haben/ und gewiß den** Theologis **gar nicht anstehet. Es mag dieses mit der wahren gottesfurcht** conciliiren **wer da will; er wird sehen/ obs nicht besser sey in diesem stück bescheidentlich zu verfahren.** (g)

(g) Dn. Strykius l. c.

18. Gegen solche erinnerungen haben einige dieses und dergleichen vorgebracht: „Es gibt heutiges tages Politicos, welche meynen, man müsse die warheit nur in thesi lehren, und die widerlegung des gegensatzes, und der falschen lehrer auslassen, mit vorwand der gemeinen ruhe, deßwegen sie eigenmächtig denen kirchen-dienern vorschreiben wollen, daß sie die irrthümer und falschen lehren entweder gar nicht widerlegen, oder ohne erwehnung derer Sectirer es thun." (h) Dagegen man denn allerhand beweise gesuchet, welche hier anzuführen die kürtze nicht zuläßet. (i) Es würden auch ohne zweifel verständige dieses nicht eben gantz mißbilliget haben, woferne nicht das ärgerliche schelten, zunamen, und lästern gemeiniglich mit untergemenget worden. Daß aber dieses fast durchgängig geschehen, ist fast aus allen streit-händeln durch alle secula zu erkennen, und in der historie durch fast unzehliche exempel bestätiget. Hier sind nur einige gemeine anmerckungen davon noch zu gedencken.

(h) Quenstedius l. c. p. 425. (i) Vid. vel Dedekennus P. II Consil. Theol p. 400. 405. 593. 608. 642. 655. Consil. Witteb. P. II. p 86. seqq P. III. p 74 & 146. Dunte Cas. Consc. p. 635. 691. Hutterus Calvinista Aul. Polit. cap. II. p. 118. Balduinus Cas. Consc. Lib. IV. cap. 7. n. 2. &c. Deutschmannus diss. singul. Anno 1675.

19. Der alte Chrysostomus hat bereits hievon erinnert, „es möchten doch alle diejenigen Pauli ermahnungen mercken, welche andere, die mit ihnen nicht gleicher meynungen wären, mit allerhand scheltworten verfolgten, und mit schmähungen belegten, denn das sey nicht der wahre weg sie an sich zu ziehen, sondern vielmehr sie weiter von sich zu treiben." (l) Gleichwol ist nicht allein in denen alten zeiten darüber häuffig geklagt worden, sondern auch nach der reformation von denen, welche das gemeine elend eingesehen. Ein orthodoxer eiferer schrieb wider D. Majorn also: „Es kömmt jetzt selten von den Wittenbergischen Theologen und ihren verwandten gelehrten ein buch in druck, sie müssen darinnen mit greulichen, zornigen und feindseligen worten um sich hauen, wie ein recht böses eber-schwein," (m) Und abermal redet einer insgemein, und also nicht eben von einer parthey allein:

„Heutiges tages findet man in Deutschland leider viel solcher unartiger, wilder, ungeheurer Theologen, die, wenn sie mit der warheit gejaget werden, und in die flucht gebracht sind, und sich sonst nicht wehren können, lecken sie zurück und speuen lauter mist und unflath, das ist schmähen und lästern, von sich, damit sie diejenigen, so ihnen zu nahe kommen, abschrecken, besudeln und verletzen mögen.„ (n)

(l) Homil. VI. in II. Timoth. (m) Verzeichniß der beschwerlichen puncten in D. Majors Postill. (n) Defension-Schrifft D. Pezelii p. 3.

20. Von dem gebräuchlichen zunamen haben kluge leute geklaget: „Man meynete, es könte weder auctoritæt noch freyheit behaupten werden, wenn man nicht alles mit schelten und lästern thue. Und gleichwie die zauberer die unverständigen mit fremden und unbekannten namen betrügen, also pflegten die eiferer mit seltsamen benennungen, die dem gemeinen mann unbekandt wären, die gemüther zu erschrecken, und umzutreiben.„ (o) Weil aber diese art ketzer zu machen noch immer weiter geübet worden, haben nachmahls andere wol erinnert: „Es möchten doch die Theologi sich der schmählichen namen enthalten, als da sind der Flacianer, Luderaner, Papasini oder Pabstesel, Sauiten, Esauiten, Sacramentirer, denn man sehe doch keinen nutzen von dieser sache, vielmehr aber folge eine grössere erbitterung daraus. Denn in der widerlegung müsse ja nicht allein die warheit, sondern auch die liebe des nächsten regieren, diese müsse aller handlungen, und also auch der widerlegungen regel seyn, mit welcher aber solche schmähliche namen offenbarlich streiten. (p) Nichts destoweniger herrsche auch bey denen kirchen-personen die gröste schwätzhafftigkeit: Da die wenigsten glauben, was Jacobus cap. I. saget. Die so genannten Theologischen bücher wären voller injurien und schmähsucht. (q)

(o) Camerarius Vita Melanchth. præf. & p. 356. edit. novæ Lips. (p) Brunnemannus Jur. Eccl. Lib. I. c. 6. §. 27. p. 119. (q) Idem Lib. I. c. 1. §. 7. p. 5.

21. Neben dieser verkehrten art ist auch nicht unbemercket blieben, wie man öffters unschuldigen leuten durch üble auslegungen und verdrehungen ihrer worte schaden thun wollen, selbige falsch angezogen, verstümmelt oder vermehret und dergleichen practicken mehr begangen, daher kommen die beschwerungen: „Stoltze aufgeblasene geister grüblen in anderer gelehrten büchern und schrifften, suchen mit grossem fleiß, ob sie etwas finden mögen, das man schändlich depraviren, corrumpiren, und etwa bey den haaren auf einen widerwärtigen verstand ziehen könne. Wenn sie dann etwas finden, daß sie calumniren und depraviren können, ob mans gleich candide verstehen könte; so sind sie doch bald fertig mit ketzer-namen, mit verdammen und verbannen, und ist ihre gröste lust, wenn sie jemand dem teuffel geben mögen. Gleich als wenn es eine besondere tugend und kurtzweil wäre, andere durstiglich zu verdammen, ohnangesehn daß sie es offt in ihren hertzen und gewissen anders wissen, und verstehen, nur allein daß sie vor reinste zeloten und eifferer wollen gehalten seyn.„ (r)

(r) D. Sigfrid. Saccus Epistel-Pred. p. 15.

22. Deßwegen haben andere bedächtigere gewarnet: „Man könne leichtlich andern unrecht thun, und die zuhörer mit einer ungegründeten relation betrügen, welches der gröste schade in der kirche ist. Wer nun die widersacher anklagen will, der muß vor allen dingen zusehen, daß er den irrthum nicht aus einem blossen geschrey vernommen habe, sondern aus lesung der auctorum selbst, damit sie davon recht urtheilen können. Wer dazu keine mittel hat, der lasse sich begnügen, daß er andere stücke seines amts thue, und die widerlegung geübten überlasse.„ (s) Von diesen und denen übrigen arten der verketzerung, wie sie in worten bestanden, sonderlich von dem offt gewöhnlichen bannfluch ertheilen abermal die einzeln hier befindlichen begebenheiten sattsame nachricht. Und daß es auch unter denen eifrigsten an so grossen unrichtigkeiten nicht gemangelt habe, werden die ketzer-geschichte darlegen. Zu geschweigen, daß von vielen gemeinen ketzer-registern mehr als zu wahr ist, was von dem bekannten Catalogo Hæreticorum Conradii Schlüsselburgii ein gelehrter mann gedencket: „Wie er nemlich zuweilen die maaß überschritten, und denen widersachern etwas angedichtet, oder auch allzuharte consequentien gemachet habe.„ (t)

(s) Balduinus disc. Theol. de Mathematism. th. 27. (t) Sagittarius Introd. Hist. Eccl. p. 815.

23. Von diesem wort-streit ist es offt zur wircklichen widerlegung oder vielmehr gewaltsamer unterdrückung und beleidigung derer vermeinten ketzer gediehen. Und zwar nicht nur bey denen Römisch-Catholischen, von welchen alle und auch diese kirchen-historien und die inquisitions- und märtyrer bücher voll sind: Sondern auch bey denen andern partheyen, welche wider jene zwar dißfalls protestiret, so offt sie es selbst betroffen, im übrigen aber an andern dergleichen wider ihre eigene principia ausgeübet haben. Die exempel hievon werden die historien dieses und des vorigen seculi darlegen: Hier mögen nur etliche observationes voranstehen, und zwar solcher, die hierinnen unpartheyisch gewesen. Denn da sind bekannt gantze schrifften, so hiervon herausgekommen, als des Balduini Disputation: **Wie die ketzer zu bezwingen seyn?** Des Thummii Tractat: **Das man die ketzer nicht tödten solle.** Des Heerbrands: **Ob die ketzer am leben zu straffen?** Des Justi Meieri Fragen: **Ob die Protestanten nach dem Kayserlichen recht ketzer / und am leben zu straffen seyn?** Und viel andere dergleichen. Wie auch unterschiedliche ausführungen der frage: **Ob auch einem ketzer treu und glauben zu halten?** Davon sonderlich D. Danielis Crameri Tractat bekannt ist.

24. Insonderheit wird von verständigen überhaupt wol erinnert, man finde bey denen Aposteln nur die macht das Evangelium zu verkündigen, auch ohne consens der obrigkeit, sonst aber weder herrschafft noch zwang, 2. Cor. X, 6. VI, 4. seqq. VIII, 8. Coloss. I, 23. 25. Daß auch ferner sie nicht einmal oblique oder indirecte sich einiger herrschafft anmassen dürffen, weil solche verfälschungen ihnen nicht einmal in sinn kommen mögen, 1. Cor. IX, 16. Ferner: Daß alle herrschafft wider die natur der Christlichen religion streite, daß, wenn man die streitigkeiten verbieten wolle, man nur mehr heuchler und heimliche ketzer mache, nicht aber rechtgläubige Christen. Der glaube müsse durch die gnade des H. Geistes erwecket werden, und bestehe in einer vollen zuversicht des hertzens, welcher denn durch zwang oder befehle in einen äusserlichen gehorsam der zunge verwandelt, womit die worte zu abwendung zeitlicher strafe formiret werden, welche doch vom hertzen gantz entfernet seyn. Man könne nichts ausrichten durch gewalt oder menschliche strafen, noch die erleuchtung des gemüths und den innerlichen beyfall solcher lehren, die über die vernunfft steigen, zuwege bringen. Hingegen sey dieses nichts weniger als eine religion, wenn man seine meynungen im hertzen behält, und ein anders mit dem munde bekennet, oder durch gewisse ceremonien

„nien und stellungen des leibes darleget. Dadurch „werde die kirche nur mit heuchlern und mit solchen „leuten erfüllet, die brandmahle in ihren gewissen ha„ben, und deswegen in steten ängsten dahin gehen, „weil sie mit uneinigen hertzen und lippen GOtt ge„spottet haben.„ (k)

(k) Puffendorffius de Hab. Relig. p. 72. 76. 160. und seqq.

25. Und obwol viel die sorge der gemeinen ruhe vor„wenden, um welcher willen man alle äusserste mittel „die religions-spaltungen aufzuheben brauchen müsse, „dadurch auch wol die gelindesten herren bewogen wer„den können, ihre macht der grausamkeit derer priester „darzuleihen; so sey doch dieses dem zustand der kir„chen zuwieder, in welcher das unkraut unter dem wei„tzen stehet, und doch nicht mit gewalt darff ausgejä„tet werden. Der Heyland selber hat es nicht allein „also haben wollen, sondern auch mit seinem exempel „bekräfftiget, und seine lehre nur mit predigen fort„gepflantzet.„ Die unterschiedlichen meynungen auch in der religion können nicht eben die gemeine ru„he stören, und was solcher gründe mehr seyn, damit auch hin und wieder die toleranz anderer und vieler religionen bewiesen und mit denen klaren exempeln derer Holländer und anderer bekräfftiget wird: (l) Woraus denn die ungerechten proceduren erkannt werden können, womit denen ketzern zugesetzet worden, sie mögen nun dem namen nach, oder in der that dergleichen gewesen seyn. Ein begieriger leser kan hievon häuffige aussprüche angesehener Lehrer nachsehen in dem büchlein des Herrn **Philipps von Zesen** unter dem titul: **Des geistlichen standes urtheile wieder den gewissens-zwang in glaubens-sachen / aus den alten der fürnehmsten kirchen-lehrer schrifften zusammen gesammlet / und den liebhabern der warheit zum unterricht und weiterm nachdencken / auch den gewissens-verfolgern und glaubens-klügern zum lehr-spiegel ans licht gegeben durch Philipp von Zesen / zu Amsterdam gedruckt bey Kristoph Kunraden 1665.**

(l) Idem ib. & p. 226. 232. &c. it. de Stat. Imper. Germ. Cap. VIII. p. 416. Conf. Conringius de Offic. Maj. Civ. circa sacra. Weidenhagen ad Remp. Bodini. pag. 554. Ottius præf. Jur. Publ. p. 21. & plures.

Endlich fragt sichs 5tens,

von den Absichten und würckungen solcher verketzerungen.

1.

Ob nicht alle und jede, oder doch die meisten eifferer eben diese maxime im sinn gehabt, welche die Juden ehemals deutlich ausgesprochen: Lassen wir diese gehen, so kommen die feindt, und nehmen uns alle unsere vortheile?

2. Ob sie nicht neben solcher verhütung und abwendung ihres schadens oder falls auch würckliche positive anschläge geführet auf diesen und jenen vortheil ihrer ehre, nutzen oder wolluste und bequemlichkeit dieses lebens?

3. Insonderheit ob nicht viele darinnen sonderbaren ruhm der gelehrsamkeit, des eiffers vor die lehre, der vortrefflichkeit und dergleichen vor andern gesucht, wenn sie diesen und jenen herunter und schwartz machen, oder so und so viel leute oder gar berühmte männer als ketzer angeben, und dergestalt die ketzer-rollen ansehnlich vermehren und erweitern können?

4. Ob auch nicht viele sich bey dem gemeinen hauffen, oder auch bey denen grossen (die solchen zeugen der warheit um ihrer redlichkeit willen feind gewest) dadurch insinuiren und legitimiren wollen?

5. Ob mancher hiemit nicht hoch ans brett zu kommen, einen fetten dienst zu erlangen oder weiter befördert zu werden gesuchet?

6. Ja ob nicht wol einige gar mit denjenigen, welchen sie nach ihren ämptern und einkünfften getrachtet, und sie doch sonst nicht heben oder vertreiben können, durch das ketzermachen am ersten fertig und ihrer loß zu werden verhoffet?

7. Und ob bisweilen nicht die verderbte Regenten, Bischöffe, Gemeinden und andere dieses als die gewünschteste gelegenheit angenommen, dieser und jener ihnen um der warheit und gottseligkeit willen verhasten person förderlichst sich zu entschütten, und an deren stelle heuchler und schmeichler um und über sich zu haben, auch auf diese und andere weise ihren staat desto mehr zu befestigen, und sich des gehorsams der übrigen zu versichern?

8. Ob nicht bey verjagung der ketzer, confiscation ihrer güter, besoldungen und einkünffte, der geitz und gewinnsucht derer interessirten sich offenbarlich verrathen, welcher ihre urtheile und straffen so gleich als ungültig und ungerecht erklärt gehabt?

9. Ob sich nicht viele bey entstehenden religions-streit eben dadurch des verdachts und anderer besorgten ungelegenheit entschütten wollen, daß sie ihre eigene sonderbare meynungen verschwiegen, hingegen auf andere mit loß gefallen, und sie zu boden treten helffen?

10. Ob mancher nicht aus natürliche blödigkeit und furcht vor dem schnauben und pochen derer verkehrten eifferer und aus befindung seiner schwachheit, unglaubens und dergleichen zu solchen händeln mit eingestimmet, oder wenigstens still geschwiegen, wovon er doch in seinem gewissen anders überzeugt gewesen? Und ob man sich gleichwol nicht auf solcher Nicodemorum beypflichtung, zeugnisse und bekräfftigung in verurtheilung der unschuldigen bezogen?

11. Auch ob nicht einige aus unwissenheit, verworrenen gemüths-affecten und falschen berichten zum eiffer über die, so gerechter gewesen, bewogen worden, und gemeynt, sie thäten GOtt einen dienst daran, wie bey verfolgung derer jünger Christi allezeit geschehen.

12. Und ob also nicht durchgehends so wohl die schrifftliche widerlegung und verdammungen, als die wirckliche verfolgungen bey denen unwissendern einen grossen schein und namen des eiffers vor GOtt, und seine ehre, wort und warheit, der genauen wissenschafft in der religion, der strengen gerechtigkeit, wachsamkeit, arbeitsamkeit, treue und aufrichtigkeit gehabt, dahinter doch lauter antichristische greuel in der that versteckt gewesen?

13. Ob nicht hiedurch so viel 1000. seelen in ihrer blindheit, eitelkeit, heucheley und offenbaren gottlosigkeit kräfftig aufgehalten und bestärcket worden, da sie gesehen, daß die vermeynten seelsorger alles dieses selbst gethan, oder doch verfochten, dessen gegentheil aber an so vielen zeugen der warheit verdammet haben?

14. Ob nicht solche ketzermeister, so wohl durch besagte actiones, als durch die daraus entstehende ärgernisse und andere böse früchte den gerechten zorn GOttes und straffen auf sich geladen?

15. Ob sie nicht an statt der mit der warheit verknüpften gründlichen reinigung und heiligung der hertzen ihr

eigen natürlich verderbniß durch hefftigen zorn, grimm, geschrey, bitterkeit und dergleichen bey solchem verkehrten eiffer nur gemehret, und also ihr elend nur mehr gehäuffet, hingegen sich immer mehr von aller gnade, licht und krafft entfernet und unwürdig gemacht?

16. Ob sie auch nicht in anderen eben diese sünden und laster vermehret, ja in viele an sich selbst stille, liebreiche, friedfertige und sanfftmüthige gemüther den gifft der bosheit und unruhe durch ihre hefftigkeit eingeblasen und festgesetzet?

17. Ja ob sie nicht offt grosse Herren, welche zur gütigkeit und friedfertigkeit sonderlich verbunden, auch wohl von sich selbst geneigt gewesen, mit gewalt und hefftigkeit wieder solche angegebene ketzer zu verfahren unter dem namen der göttlichen ehre aufgereitzt, und also zu gleicher verschuldung und straffe verleitet haben?

18. Ob nicht daraus so viel harte processe, marter und pein, blutvergiessen, leibes- und lebens-straffen entstanden, da man wieder die angegebenen ketzereyen schärffer als wider die allergreulichsten verbrechen mit schwerdt und feuer gewütet, und noch dieses alles einen gottesdienst, ja eine stuffe zum himmelreich genennet?

19. Ob nicht durch das lärmblasen und intriguen derer falsch-geistlichen über ihren schul-streit die regenten selbst unter einander zerfallen, in grosse feindschafft und öffentlichen krieg gerathen, darin land und leute verderbt, ja gantze herrschafften und königreiche in grund ruiniret worden?

20. Auch ob nicht so viel rebellionen, meyneyde, mordthaten und dergleichen aus solchem gezäncke entstanden, welche man alle denen unverständigen eifferern zu dancken gehabt?

21. Ob nicht die betrübtesten denckmahle solcher früchte des ketzermachens noch so wol in büchern als in der that selber vor augen liegen, daß hohe und geringe geschlechter, gesellschafften, collegia, nachbarn, eheleute, geschwister und dergleichen durch eine ewige feindschafft deswegen zertrennet, und zwischen manchen familien, hohen und nirdrigen, kein vergleich noch einigkeit um solches alten grolls willen zu machen noch zu hoffen?

22. Ob nicht durch dergleichen händel gantze länder und reiche erschöpfft, von einwohnern geschwächet oder entblösset, der manufacturen und anderer nahrungsmittel beraubet, und sonst übel zugerichtet, sonderlich aber derer göttlichen gerichte schuldig worden?

23. Hingegn ob nicht durch GOttes weise vorsehung solche plagen und verfolgungen, denen vermeynten ketzern zur wahren demüthigung auch wol vergeltung und züchtigung wegen anderweitiger sünden, oder zur reinigung und vollendung dienen müssen, wenigstens zur verlaugnung der welt und ihrer selbst, darinn sie wol bey guten tagen nicht so fleißig gewesen wären?

24. Ob nicht damit, daß die eifferer so gar freygebig und wohlfeil oder vielmehr liederlich und frech so wol mit dem namen der ketzer, als der Christen oder orthodoxen gewesen, sie es dahin gebracht, daß sich redliche gemüther wegen des grossen mißbrauchs des ketzer-nahmens wol erfreuen, und hingegen des namens der orthodoxie fast schämen und entschutten müssen?

25. Und da einige wircklich in gewissen irrthümern des verstandes oder willens gestecket, ob nicht solch feuer der trubsalen diese stoppeln grundlich ausgebrannt, das gold des glaubens aber desto reiner und bewährter gemacht habe?

26. Dagegen ob ihre verfolger und lästerer sich dißfalls vor GOtt in seinem gerichte eines guten wercks rühmen, und den geringsten gnaden-lohn zu gewarten, oder nicht vielmehr zufrieden seyn werden müssen, wo der geringste eiffer, der auch nur mit unverstand verübet worden, ohne harte straffe vergeben und abgethan werden möchte?

27. Ob dannenhero alle diejenige bestehen werden, welche sich darauf verlassen, daß sie zu Christo Herr, Herr gesagt, in dessen namen geweissaget, die ketzer und andere böse geister ausgetrieben, und solche heuchel-thaten gethan? Oder ob sie nicht von Christo werden weichen müssen, weil sie den willen GOttes nicht, wol aber übels gethan haben?

28. Ob nicht überhaupt ein unbarmhertzig gericht gehen werde über alle, die auch an wircklich irrenden keine barmhertzigkeit in liebe, sanfftmuth und bescheidenheit, und tolerantz erwiesen haben? Und ob es nicht, wie sich die barmhertzigkeit wider das gerichte rühmete, also die unbarmhertzigkeit das gericht häuffe und beschleunige?

29. Ob nicht mancher von der welt verdammter ketzer in der herrlichkeit mit allen ehemals verworfftnen und getödteten zeugen GOttes triumphiren, die hochangesehenen ketzermeister aber mit allen tyrannen, abgöttischen, blutgierigen, falschen, lügnern, todtschlägern und dergleichen draussen seyn müssen?

30. Ja ob nicht endlich der Herr darein sehen, und wer ins gefängniß fuhret, selber hinein kommen, wer die erde verderbet, selber verderbet werden müsse? und ob nicht die, welche den gerechten vor ein verachtetes lichtlein, und sein leben vor unsinnig gehalten, sich endlich hier oder dort nach erkäntniß ihrer blindheit selbst narren, des rechten weges verfehlende, und des lichts beraubte, d. i. vor rechte eigentliche und formale ketzer halten und bekennen müssen?

Beantwortung des 5. Puncts,

von denen absichten und würckungen solcher verketzerungen.

1.

Diese sind zwar theils aus denen schon gedachten anmerckungen, theils aus denen lebendigen exempeln schon zimlich abzunehmen. Doch wird dieses von einigen insonderheit angemercket, „daß man gemeiniglich bey denen gewöhnlichen verurtheilungen derer dissentirenden entweder seinen respect und credit oder ehren-stellen, oder anderer vortheile zu erhalten gesuchet.„ (a) Davon aber bereits oben beym ersten punct meldung geschehen. Inzwischen bemercket man abermal sehr wohl: „Daß so gar keine wahre frucht von dem verkehrten ketzermachen zu hoffen sey, daß vielmehr viel ketzereyen ohne gewalt und hülffe eines solchen richters durch blosse krafft der warheit gäntzlich verschwunden, oder doch unbekannt worden. (b)

(a) Pufendorffius de Stat. Imp. p. 418. (b) Idem de Hab. Relig. p. 166.

2. Hingegen haben viele nicht gnugsam zu bedauren gewust den unbeschreiblichen schaden, welcher aus dergleichen proceduren jederzeit erwachsen. Wir haben schon gesehen, was ein eifferiger Theologus geschrieben: **Die unruhigen Pfaffenköpffe sind**

„eine

eine ursache alles übels. (c) Dem denn andere häuffig beypflichten: „Mit drohungen und donnern-den bann-fluchen werden die schäflein, so da irren, nicht zurück gebracht, sondern erschrecket und in die flucht getrieben; vielmehr soll man sie mit sanffter stimme auf der achsel wiederum zur heerde tragen. Der verkehrte eifer hat dem schaafstall Christi grossen schaden gebracht, und gantze gemeinen zu denen ketzern gemacht, wie anderswo augenscheinlich bewiesen wird. (d)

(c) Selneccerus Verantwortung auf der Flacianer Lästerung. (d) Jo. Frid. Majerus programm. inaug. Anno 1684 p. B. 3. ex Hülsemanno decorrect. Frat. p. 299.

3. „Origines würde nicht so viel neider gehabt haben, und über seiner sache nicht so viel hundert jahr streit gewesen seyn, die Arrianer hätten sich nicht in die gantze welt ausgebreitet, Nestorius hätte nicht eine secte angerichtet: die streitigkeiten von dem oster-fest hätten nicht den orient, die von der tauffe nicht Africam getrennet: Wenn in Demetrio, Alexandro, Cyrillo, Victore und Stephano im anfang mehr moderation gewesen, und sie nicht flugs absetzung, landes-verweisung und verbannung zur artzeney erwehlet hätten. Viele würden ihren irrthum entweder verdecket oder widerruffen haben, wenn man sie nicht alsobald als ketzer durchgezogen, dabey Hieronymus gar keine gedult zulassen wollen. Viele würden ihre sachen verlassen haben, wenn man sie nur bey ehre und gut gelassen. Offt hat man solche, die neuerungen angefangen, allzuhart angelassen, offt nicht widerlegt, sondern gleich nieder geschlagen, nicht bestrafft, sondern verrathen, aus zancksucht mehr als aus liebe zur warheit den glauben verfochten, und die liebe umgekehret. Die neigung zur sache ist einen haß der personen ausgeschlagen, die defension in eine offension, die federn in einen spitzigen stylum, das Christliche saltz in Plautinisches gespötte, ja aus dem irrthum eines eintzigen, den man erst hätte bedencken können, eine gemeine secte.„ (e)

(e) F. Spanhemius Orat. de Prudentia ap. Majerum l. c.

4. Diesen grossen und unersetzlichen schaden haben nun die gemeinden unter dem verfall nach einander empfindlich erfahren, davon ich die klagen abermal vorbeygehen, und die exempel selber reden lassen, doch aber nur einige aus denen letzten zeiten beybringen will. „Gottselige Lehrer, klagte einer, werden betrübt und geplagt, wenn sie hören müssen, daß sich die Theologi, die lehrer und prediger, greulich und erschrecklich unter einander zancken und beissen, dadurch denn mancher feiner mensch von dem studio der warheit kan abgeschrecket werden. (f) Das ist noch das schädlichste übel, daß wir selbst, die wir das Evangelium bekennen, untereinander so uneins sind, und einer den andern feindlich verfolget. Ach diese wunde, die uns der satan geschlagen, ist allzugroß: Wenn wir sie nur mit solchem fleiß zu heilen suchten, als wir sie täglich grösser machen.„ (g)

(f) Hieron Wellerus Analect. p. 174. (g) Dresserus præf. de Part. Hum. Corp.

5. „Wenn man in anderer Prediger schrifften oder predigten die splitter zusammen harcket, und hebt damit an das papier theuer zu machen, und unter die leute mit dem druck auszusprengen, und einander als die bösen Advocaten mit vergessung der hauptsachen aufs schändlichste auszumachen, zerren und drecken sich mit eines andern namen, gebärden, landschafft, gebrechen, und was man nur erhaschen, und zwar offt aus der lufft ergreiffen kan, das muß alles herfür, und nach Cains, und ungehaltener böser weise-art, jederman zu wissen gethan werden. Und damit man solchen Charten ein ansehen mache, wirfft einer dem andern die greulichsten irrthümer vor, und wills doch kein theil gestehen, daß man also lehrete, sondern da findet man in etlicher replica, triplica, und wie der wunderlichen bücher wunderliche namen mehr heissen, querelas, man thue einem für GOtt und aller welt zu viel und unrecht. Und damit man sich räche, schencket man dem andern wieder nichts, verkehren einander die wort, legens alles zum ärgsten aus, allegiren einen andern non considerato scopo stückweise, dahero kommt denn der greuliche zustand und uneinigkeit, auch unter den zuhörern; denn da heißts, des brod ich esse, des lied ich singe; denn dem man gewogen ist, des bücher lieset man, den andern mit seinen schrifften hasset und verdammet man. Ist also in manches schrifften nichts anders fast zu finden, als wie man einen könne dermassen ausrichten, daß, wie man sagt, kein hund ein stück brod von einem nehme, solches heißt denn die kirchen gebauet und gezieret, ja auf teutsch, dieselben mit koth besudelt und beschmieret." (h)

(h) Jo. Cuno spiegel aller stände p. 55.

6. „Wenn man von der gottseligkeit viel disputirens und geschwätzes machet, so werden gemeiniglich die gemüther verwirret und gestossen, und die leute sind nicht mehr so hurtig und eiffrig, die heilsame lehre ins werck zu setzen. Da werden denn bey dem wort-gezäncke so wol die sachen selbst verkehret, als auch gute übungen unterlassen, und die gantze zucht fället über den hauffen. (i) Durch die bittere streit-schrifften wird die heilsame lehre nicht erhalten, sondern vielmehr geschwächet, und die kirche mit ärgerniß angefüllet: Woraus denn die Epicurer einen behelff ihrer gottlosigkeit, und die irrigen ihrer irrthümer und träume nehmen. (k) In solchem geschwätz und gezäncke wird die warheit mit verlohren, und die gottseligkeit folgends alle ausgelöscht. Gleich als wenn die Theologie nur in worten bestünde, wie etwan der wald aus holtz, wie einer von denen Philosophis redet, welche mit hindansetzung der tugenden nur sophistisirten.„ (l)

(i) Joach Camerarius præf. in Sirac. (k) Sulcerus ap. Fechtium Epist. Theol. p. 82. (l) Chytræus ib. p. 753.

7. „Es muß einen billich der zustand der zerrütteten kirche jammeren, und sonderlich derer, welche durch stetigen streit ohne einigen vergleich einen anhaltenden trauer-stand der kirchen, und ein frolocken dem satan erwecken. Und zwar destomehr, wenn man siehet, wie jedwede parthey mehr auf sieg und triumph über die andere dencket, als auf beylegung solcher hefftigen fluthen. Da man doch beruffen ist die schaafe Christi zu sammlen, zu wenden, zu erhalten, und in frieden zu erquicken, so schlachtet, würget, und zerstreuet man sie vielmehr durch verkehrten eiffer, oder vielmehr durch unaufhörlichen fleiß und muthwillen zu zancken; (m) die Furien der Theologen streuen aus und bestätigen falsche meynungen, stifften lauter feindschafft und trennung in der kirchen. Indessen wird das volck gottloß, und gehet seinen viehischen wollüsten nach. Also ist der gröste theil derer menschen bewandt, und darauf müssen aus gerechtem gerichte Gottes freylich straffen erfolgen.„ (n)

(m) Apud eundem P. III. p. 195. (n) Tomo III. Script. Witt. Publ. p. 169.

8. „Was vor anklagen werden an jenem tag gehöret werden, wenn so grosse hauffen volcks mit schreck-

„lichem geschrey beklagen werden, daß sie von denen betrügern dieser zeiten durch ihre auctoritæt und überredungen menschlicher weißheit hintergangen, und in falsche lehren verstricket worden? Wie ernstlich wird sie Christus anreden: Bist du der treffliche Doctor, der aus ehrgeitz und feindschafft in seine lehr-bücher so viel und grosse irrthümer gesetzet, in die kirche ausgebreitet, Israel sündigen und lästern gemacht, den Heiligen Geist in den hertzen der frommen betrübet, mit fluchen und teuffelischen spott-reden, lästerungen, verleumdungen, und schelt-worten, meine knechte, die deine betrügereyen aus meinem wort bestraffet, und deine bekehrung gesuchet haben, bespeyet, geschändet, gemartert und getödtet hast? (o) Es wird denen wehe genug werden, wo sie nicht busse thun, welche wegen unfruchtbarer und unnützer dinge die kirche Gottes ohne scheu also trennen, und die zuhörer selbst in unzeitige streitigkeiten stürtzen.„ (p)

(o) Auctores Centur. Magdeburgens. Tom. VII. præf. Edit. vet. (p) Slüterus Propyl. H. E. Append p. 305. Adde infra Lib. XVI. huius Hist. cap. XXIV. num. seqq.

9. Ich muß aber hierbey stehen bleiben, und den leser nunmehro zu ordentlicher untersuchung derer folgenden ketzer-geschichten selbst lassen, in welchen er, so er sie mit erleuchteten und durch keine partheylichkeit verdunckelten augen einsehen wird, sattsame antwort auf alle und jede vorgesetzte fragen finden mag: Welche exempel denn mit diesen gemeinen anmerckungen weißlich zusammen zu halten sind, damit von dergleichen begebenheiten, sie mögen vergangen oder gegenwärtig seyn, ein warhafftiges, gründlichts, und zulängliches urtheil gefället werden könne.

10. Wer dieses vor GOttes augen aus redlicher liebe zur warheit thun wird, von solchem zweiffele ich nicht, daß er mir nicht verdencken werde, da ich nicht nach der gemeinen leichtsinnigen art die gewöhnlichen feindseligen relationes von denen ketzern zu widerholen verantwortlich geachtet, sondern erst die historien aus ihren wahren fontibus mit einem unpartheyischen gemüth selbst gefasset, und hernach hier dem leser zu weitem nachdencken lauterlich und aufrichtig vor augen geleget. Gestalt ich mich zu rühmen weder lust noch grund habe, als ob ich der erste wäre, der etwa einen oder den andern so genannten ketzer von einigen falschen beschuldigungen gerettet hätte. In betrachtung, daß unter alten und neuen so wol Theologen als andern Scribenten viele dergleichen an eintzlen personen bereits erwiesen haben. Ja daß Lutherus selbst in seinem buch von Concilien den Nestorium zimlich wider seine feinde entschuldiget: Anderer Theologen zu geschweigen. Es lieget diese pflicht, von seinem nächsten guts zu reden, und alles zum besten zu kehren, allen und jeden menschen ob: Und ein Historicus hat noch ungleich mehr freyheit, der warheit hierin genau nachzuforschen. Daß demnach der leser, wo er uber sein vermuthen, oder vorgefaste meynung, einen ihm fremde dünckenden und ungewöhnlichen vortrag antreffen möchte, nicht auf mich als den referenten, sondern auf diejenigen unwillig werden mag, welche durch ungerechte erzehlungen oder proceduren dergleichen verursachet. Wiewol, wenn man weißlich und Christlich handeln wolte, diese und alle andere dinge ohne dergleichen schädliche passionen abgehandelt werden solten. Und hiezu sey auch der Geist GOttes in allen und jeden kräfftig!

Herrn Arnolds Erinnerung
Wegen der allgemeinen Anmerckungen.

„Zu allererst bitte ich diejenigen Leser, welche über denen **allgemeinen Anmerckungen** noch Scrupel haben, daß sie nebst meiner **redlichen vorstellung** / auch **das antwort-schreiben** / so **an des herrn hof-rath Pfanners bedencken** gedruckt ist, mit bedacht durchlesen, woraus ihnen vieles besser mag erläutert werden, wann sie keine lust zu zancken haben. Denn es wird insonderheit darinnen gezeiget, wie ich in denen Puncten von **der heiligen Schrifft** und dem wahren **grund des glaubens** / von der **christlichen kirchen** / von der **hochheiligen Dreyeinigkeit** / und dergleichen allerdings nicht anders halte und wissen wolle, als was der Heilige Geist in seinem wort gelehret hat, und noch immer lehret.

„Insonderheit will ich diejenigen problemata, welche im III. punct §. 3. und ferner im 1. buch cap. 5. §. 4. von der **heiligen Schrifft** stehen, nicht anders geschrieben und verstanden haben, als es der majestät und autorität des göttlichen worts gemäs und gantz unschädlich seyn mag. Immassen ich mit warheit bezeugen kan, daß alle daselbst befindliche reden bloß dahin zielen, daß diejenige abgötterey, womit man offt GOtt selbst, und seinem einigen selbst-ständigen wort JEsu Christo zu nahe tritt, und dem Heil. Geist doch nicht gehorsam wird, (ob man schon noch so sehr die heilige Schrifft vor sich zu haben vermeinet,) erkannt und abgethan werden möchte. Womit denn auch zugleich der mißbrauch berühret werden müssen, da der buchstabe der Bibel ein deckmantel und gemein asylum seyn muß alles falschen eifers und irrthums bey denen, die sie ohne den Heiligen Geist brauchen, und also blos γραμματεις oder buchstäbler sind, (dergleichen leute Christi ärgste feinde waren:) Ausser dem, und in dem rechten göttlichen sinn und gebrauch muß mir ja die heil. Schrifft auch nebst andern ursachen deswegen hochtheuer und unschätzbar seyn und bleiben, weil GOtt dieselbe auch zu meiner überzeugung und anweisung auf die Regul der neuen creatur, nach welcher man allein einhergehen mus, gebrauchet hat, und noch täglich zum fortgang in der warheit durch die regierung seines guten Geistes gebrauchet. Ein mehrers habe ich in gedachtem schreiben an herrn Pfannern und hier beym 1. buch ausgedruckt, wornach ich also allen meinen übrigen vortrag will verstanden haben. Jedoch daß derselbe in keinen wort-krieg oder eitel gezäncke verwandelt werde.

Je mehr ich sonst die allgemeinen anmerckungen ansihe, und zwar nicht als meine, sondern als eine fremde bekäntnus: je mehr werde ich überzeuget, daß darinnen diejenige warheit enthalten sey, welche so viel 100. jahr her durch die stetige praxin ist bekräfftiget worden. Ja, wenn auch alles zusammen von einem blutfremden menschen also wäre aufgezeichnet worden, so könte ich meinem besten wissen nach davon nicht anders urtheilen. Es hat auch bishero kein widersacher das geringste mit grund dawider aufbringen können, ausser einigen sectirischen gegensätzen, welche aber den grund wohl stehen lassen müssen. Unterdessen ist freylich die warheit so unverstellet und nacket darinnen an den tag geleget, daß kein wunder ist, wann sie haß und gegensätze hat erfahren müssen.„

Das

Das erste Buch

handelt von den merckwürdigsten Kirchen = Geschichten im ersten Jahrhundert.

Die Vorbereitung

Stellet vor § 2. den zustand der welt um Christi zeiten, und zwar erstlich bey den Jüden und ihren Priestern. Dann auch, derselben offenbare gottlosigkeit, § 3. den so genannten gottesdienst, spaltungen und andere greuel, § 4. wie sich die Jüden verhalten, sonderlich § 5. in ihrem ceremonialischen gottesdienst. § 6. Den zustand unter den Heiden, und ihren Priestern, § 7. unter ihren Philosophen und Poeten. § 8. Unter dem volck insgemein. § 9. Ihr verhalten gegen Christo, erstlich unter den Jüden; welche § 10. verfolget werden.

1.

Jahr I. bis C.

An statt, daß wir uns in weitläufftiger erzehlung von dem leben Johannis und Christi selbst aufhalten, können wir alsbald zu andern sachen schreiten, so viel zwar davon in ermangelung gnugsamer nachricht in diesen erstin zeiten gewiß und bekannt ist. Das übrige kan aus der Evangelischen historie von einem jeden selbst geschöpffet werden, wozu es auch an nöthigen anweisungen und harmonien der Evangelisten in unserer sprache nicht mangelt. Weswegen wir vor allen dingen nur überhaupt den zustand selbiger zeit ansehen wollen, da Christus auf die welt gebohren und bekannt worden ist.

Zustand der welt um Christi zeiten und zwar: bey den Jüden/ und ihren Priestern.

2. Es gebens aber die historien insgemein, wie elend und verderbt alles dazumal in der gantzen welt ausgesehen hat. Wovon man denn auch die damahligen Juden nicht ausnehmen kan, deren verfall nunmehro desto greulicher war, je höher sie zuvor vor allen völckern waren erhoben worden. Die vornehmste ursache dessen war die verderbte Priesterschafft, darunter wol die meisten rechte atheisten und gottlose leute waren. Denn die Hohenpriester wurden nicht mehr nach Gottes willen, sondern durch geld und andre practicken von heidnischen regenten zu diser stelle gezogen, und waren ihrer darzu mehr als einer; daher sie auch wechseln musten. Die andern wurden von den zeugen der warheit, und vornemlich von Christo, der allerschrecklichsten greuel öffentlich und mit warheit bezüchtiget. Deßwegen sie auch alles gute bis auf den tod verfolgeten, und Christum selber durch ihren grimm ums leben brachten.

Derselben offenbare gottlosigkeit

So genannte gottesdienst;

3. Ihren gottesdienst machten sie selber vor aller welt zu spott, und durch ihren handgreifflichen ehr- und geldgeitz ward auch ihr heiligthum mit dem tempel zugleich entheiliget. Die gerühmte reinigkeit der lehre hatten sie vorlängst mit unzehlichem eigenen einfällen und satzungen überschwemmet, und die gebote Gottes auf dem stuhl Mosis mit ungereimten und recht leichtfertigen glossen verfälschet und ungültig gemacht. Zu geschweigen, daß so viel rotten und partheyen unter ihnen waren, weil jederman einmal auf blosse meynungen verfallen, und von dem wahren wege zum leben abgewichen war. Daher scholten die drey haupt-secten sonderlich einander immer aus, und sahen, wie sie sich allein groß machen, die andern aber niederschlagen könten. Welches von den Pharisäern, Sadduceern und Esseern bekannt gnug ist, da bey den ersten noch die alte heiligkeit übrig seyn solte, obgleich das scheinbareste eine pur lautere heucheley war.

Spaltungen und andere greuel.

Zustand unter dem Jüdischen volck.

4. Solchen führern lieff nun das volck blind hin ins verderben nach, ausgenommen wenige, die auf den trost Israel warteten. Wer noch andächtig und gläubig heissen wolte, der machte ein hauffen abergläubische ceremonien mit, und ließ sich von den Priestern weisen, wo sie hin wolten. Und diese waren hernach die ärgsten, welche Christo und seiner lehre widersprochen, indem sie sich seblst schon längst vor fromm und gerecht hielten. Die andern lebeten in der grösten unordnung nach ihrem eigenen gefallen, weil weder in geistlichen noch zeitlichen dingen jemand auf das arme volck treulich acht hatte. Ja was das elendeste war, so wurden sie bey dem ausbruch des Evangelii nur immer verstockter und bitterer gegen dasselbe, dazu die Priesterschafft mit allen kräfften das ihrige beytrug, nur das ihr reich nicht möchte schaden leiden.

Absonderlich in dem Jüdischen gottesdienst.

5. Auch ist dieses zu gedencken, daß diese ohne dem eigensinnige nation sich auf ihr vor alters erlangtes vorrecht vor andern völckern sehr viel einbildete. Das hielte denn die auswärtigen von nöthiger correspondentze mit ihr ab, und hinderte die vereinigung und harmonie, erregte hingegen einen hefftigen haß bey den welt-klugen, und dabey viel spotten und lästern der Heyden wider alle göttliche dinge. Niemand glaubte ihnen, daß man nach Jerusalem allein in den tempel gehen müsse, wenn man den wahren GOtt anbeten wolte. Die vielen ceremonien und gesetzliche verfassungen schreckten die leute von solchem gottesdienst, und auch von der äusserlichen conversation mercklich ab. Angesehen sie den meisten zu schwer und verdrießlich, andern unnöthig, wiederum einigen bey der eingeführten policey dieser oder jener nation nicht dienlich vorkamen. Also blieb nun unter diesem volck alleine, was noch an der Jüdischen religion unverfälscht, und an dem leben etlicher aufrichtiger Israeliten untadelhafftig war. Und konte hieraus keine allgemeine religion vor alle völcker werden, so lange es mit den sachen solche bewandniß hatte.

6. unter den Heyden/ und ihren priestern.

6. Unter den übrigen völckern der welt stunde es damals noch viel elender zu. Sie waren alle in der äussersten blindheit gebohren und erzogen, und die meisten, sonderlich vom gemeinen hauffen, lebten wir das tumme vieh. Zwar machten die heydnische pfaffen viel geschwätze und geplerr von ihrem selbst erdichteten gottesdienst, und liessen sichs sauer werden, ihn recht scheinbar, prächtig und mühsam einzurichten. Aber wer klug war, sahe den betrug wohl, und wurde folgends durch solche verstellung derer, die um ihrer ehre und gewinns willen solche dinge auf die bahn brachten, zum atheisten. Diejenigen, welche sich in büchern, auf reisen und sonsten in der welt umsahen, wusten wohl etwas scheinbares manchmal von GOtt und göttlichen dingen zu sagen; allein es reichte nicht weit hin, und hielte gegen die einwürffe scharffsinniger vernunfftschlüsse den stich nicht. Zum wenigsten kont es ihnen keine wahre gemüths-ruhe und glückseligkeit zu wege bringen.

Philosophen und Poeten.

7. Die verständigen merckten wohl, wie die Philosophi nebst den Priestern durch ihre lehren nur meistens sich selbst groß machen wolten. Und das thö-

Jahr I. bis C.

thörichte gezäncke unter ihnen und ihren anhängern machte rechtschaffenen gemüthern gar einen eckel vor solcher losen speise. An die Poeten und ihre fabeln kehrete sich kein gescheider kopff, weil das, was noch wahr und gut dran seyn mochte, mit so abgeschmackten inventionen verdunckelt und besudelt wurde. Bey dieser bewandniß ersonne fast ein jeder ihm selbst einen eigenen weg, worauf er noch meynte seinen willen in der welt zu haben. Dahero auch die Obern gnug hatten, wenn der pöbel mit zwang oder guter manier im zaum gehalten wurde. Im übrigen mochten die leute leben, wie sie wolten. Die Priester richteten ihre sätze und götzendienste so ein, daß sie dabey ihrem respect und vortheilen nichts vergeben durfften. Daher lieff ihr gantzes thun auf eitel opffer, fest-tage und tausenderley ceremonien hinaus. Wer diese nach ihrer vorschrifft mit machte, der war bey ihnen wohl gelitten. Sie funden auch unter dem recht viehisch-gesinnten hauffen des rohen volcks keinen widerspruch.

dem volck ausgemein,

8. Da nun keine disciplin noch einsehen auch an den grössesten örtern der welt war, musten freylich alle laster durchgehends aufs höchste steigen. Denn man scheuete sich nicht auch unter dem schein und namen des gottesdiensts und der religion die abscheulichsten dinge zu begehen. Die obrigkeit sahe durch die finger, und machte meistens mit, oder, wenns einige besser wusten, wolten sie doch aus furcht nichts darwider sagen. Den Priestern brachte es geld und zulauffs gnug, ausser daß sie auch selber überall ihre freyheit mit hatten, in allem mit oben und unten zu liegen. Und das gemeine volck war folgends in allen nur ersinnlichen greueln ersoffen, wie man mit entsetzen in ihren schrifften lieset. Ja, was das mercklichste war, es regierten die bösen geister öffentlich und sichtbarlich unter ihnen. Dahero sich kein in der antiquitæt belesener mensch wird erinnern können, daß er zu einiger zeit mehr erzehlungen und denckmahle von zaubereyen, teufels-beschwerungen, orackeln, wahrsagungen, erscheinungen der teufel und dergleichen schrecklichen dingen gefunden habe, als eben vor der zeit der geburt Christi. Welche aber um und nach selbiger zeit augenscheinlich abgenommen und verschwunden sind, wie die heydnischen scribenten selbst bekennen und klagen.

Porphyrius ap. Eusebium Lib. præparat. Evang. c. 1.

Ihr verhalten gegen Christo/ 1. unter Jüden.

9. Zu einer so bedencklichen zeit wurde nun Christus Jesus bekannt, da auch die vernunfft sehen konte, daß es eine haubt-veränderung nach allen dingen in der welt geben müste. Es mochten auch viel, die etwas bessers erkannten, heimlich daenach verlangen, welche heenach diese hülfft desto begieriger annahmen. Absonderlich, da niemand leichtlich unter den Juden läugnen konte, daß die zeit des Meßiä vorhanden wäre, und es sich nur noch an die person stiesse. Wiewol bey den Juden sonderlich das widerspiel geschahe, daß sie so heilsame mittel zur wahren glückseligkeit fast alle verwarffen, und den heyden muthwillig überliessen. Womit denn auch die warheit der lehre Christi unter andern fest gesetzet wurde: Da gleichwol die vernunfft hätte meynen sollen, die Juden solten Christum am ersten und liebsten annehmen, weil sie so lange auf ihn aewartet hatten. Aber hier wurden nun die weissagungen wahr gemachet, welche wider diese ordnung viel 100. jahre zuvor also lauteten: Christus solte aller Heyden trost, und hingegen von seinem eigenen volck verworffen werden. Und also gieng es auch würcklich bey dem anfang und wachsthum des Christenthums. Welches zwar denen leutin die allerherrlichsten vortheile in die hände gab, und dennoch von vielen verworffen ward. Es wolte sie nicht allein von aller verdrießlichkeit und beschwerung des äusserlichen gesetzlichen gottesdiensts, sondern auch von der inwendigen unruhe der hertzen, und deren unordentlichen bewegungen befreyen, die gesellschafft der menschen wolte es vergnügsam, friedlich und anmuthig, ihr privat-leben recht glücklich, den gebrauch der zeitlichen dinge ordentlich und gesegnet, und alles gut machen, wenn die menschen nur folgen wolten: Und in summa das höchste gut Gott selber, wolte sich mit allem seinem schatz gerne mittheilen.

Jahr I. bis C.

und ihre verfolgungen.

10. Nachdem aber nichts destoweniger die Juden also Christum selbst ausgestossen hatten, suchten sie auch seine lehre und gedächtniß mit allen seinen nachfolgeen zu vertilgen. Massen es sich mit ihren einbildungen und absichten, sonderlich der Priester, nicht reimen wolte, wo sie dieses alles überhand nehmen liessen. Zumal da ihnen einmal fest eingepräget war, daß ihnen dieser ausgegebene Erlöser von ihrem joch der Römer nicht helffen könte, und vielmehr alle ihre verfassungen und rechte folgends über den hauffen werffen würde. Daher gieng es nun an ein lästern, verfolgen, und wüten gegen alle, die sie nur dieser lehre wegen verdächtig hielten. Wovon die geschichte der Apostel sehr merckwürdige umstände berichten, die einem warheit liebenden gemüthe viel eröffnen können. Hier wird ausser denen nöthigsten begebenheiten wenig wiederholet werden, indem wir uns bald zu den vorhabenden anmerckungen wenden.

Das I. Capitel,

Von Ausbreitung der Christen und ihren verfolgungen, in dem ersten Jahrhundert, wie auch deren ursachen,

Stellet vor § 1. die zeugnisse der Heyden und Juden von Christo, § 2. die historie der Apostel zu Jerusalem. § 3. In andern ländern; wie auch die ausbreitung der Christen. § 4. Den widerstand der Juden, und die ursachen der verfolgung wider die Christen Welche § 5. meistentheils geringe leute sind. § 6. Den ursprung der feindschafft wider die Christen. § 8. Sonderlich bey denen heydnischen Priestern. § 9. Deren vorwand bey den verfolgungen. § 10. Der Christen beständigkeit. § 11. Ihre verfolgung unter Claudio, und ruhe unter Tiberio, welcher Christum vor einen Gott hält. § 12. Die immerwährende verfolgungen der Christen, § 13. unter Nerone, und dessen ursachen. § 14 Die art der marter. § 15. Pauli und Petri todt. Jacobi Justi marter-todt. § 16. Die gefährlichkeit und ungewißheit des lebens der andern Apostel; Johannis exilium, seine offenbahrung, und ob er in öhl gesotten? § 17. Die verfolgung der Christen unter Domitiano, in welcher Clemens und Flavia Domitilla, märtyrer, Johannes aber getödtet wird.

§. 1.

Zeugnisse der Heyden und Jüden von Christo.

Demnach gehe ich die historie der Evangelisten vorbey, und bemercke nur, daß über diese auch gar viel heydnische und jüdische Scribenten, von Christo und seinen Jüngern erwehnung thun, und die warheiten der geschichten an sich selbst genugsam bestärcken. Unter den Heyden sind die zeugnisse aus Suetonio, Tacito, Plinio secundo und andern offenbar und bekannt gnug. Unter den Juden, als den ärgsten feinden der Christen, gedencket einer ausdrucklich Johannis **des Täuffers/** und zwar in solchen terminis, die mit jener historie einstimmig sind. Wie er denn auch Jesum selbst nach seinem begriff einen **weisen mann** nennet, **der viel seltsame wercke verrichtet/ und die leute unterwiesen habe/ welche der warheit hätten folgen wollen.** Ja er stehet im zweifel, ob er ihn nur einen blossen menschen nennen solte, rühmet dabey auch die beständigkeit seiner lieb-

Jahr I. bis C.

liebhaber nach seinem tode, denen er wiederum erschienen sey, und welche bis dahin noch in der welt daureten. Von welchem zeugniß bisher viel unter den Gelehrten disputiret worden, die aber doch die ursache selbst nicht mit grund zweiffelhafft machen können. Andere urkunden zu geschweigen.

Joseph. Lib. XIIX. c. 4 & 7.

[illegible]

2. Nachdem Christus von den Aposteln hinweg genommen ward, blieben sie annoch zu Jerusalem, ungeacht Herodes und Agrippa im jahr Christi 44. eine verfolgung wider sie erregte; (Apost. Gesch. XII.) Und ob wol vorher der schnaubende Saulus die Jünger auch zerstreuete, und die vermeinten neuen ketzer mit grossem eiffer aufsuchte: So blieben doch die meisten daselbst beständig: Andere, die in die nähesten örter ausgegangen waren, kehreten bald wiederum an den ihnen von Christo bestimmten ort. Indessen verkündigten ihrer viele den umliegenden örtern von Samarien, Syrien u. s. f. auch unter den Heiden das Evangelium, und hatten sonst ihr wesen allezeit überall, nachdem sie der Geist Gottes antrieb. Doch ist gewiß, daß sonderlich die Apostel nicht eher von Jerusalem gäntzlich gewichen, biß daß es nun gäntzlich solte zum steinhauffen werden. Und dieses ist im siebentzigsten jahr nach Christi Geburt, besage der vorhergehenden weissagung, geschehen, nachdem die Apostel 22. jahr zuvor eine gemeine versammlung daselbst über einigen streitigkeiten gehalten hatten. (Apost. Gesch. XV.)

In andern ländern.

3. Vor und nach diesen Geschichten, breitete sich der name Christi sehr weit aus, und erfüllete nicht nur Judäam, Samariam, Phöniciam, Syriam, sondern auch auswärtige länder und städte, sonderlich Cilicien, Pisidien, Lycaonien, Galatien, Troada, Ephesum, Miletum, Colossen, Laodiceam, Hierapolin, Cypern, Cretien, Samothracien, Malta, Thessalonich, Corinth, Athen, Rom, und fast unzehliche andere. Allwo manchmal durch wunderliche gelegenheiten das Evangelium bekannt gemacht wurde.

Ausbreitung der Christen.

Sonderlich aber gaben die feinde desselben offt wider ihren willen die näheste anläß dazu, wenn sie durch ihr wüten und schreyen, die sache nur weiter ausbreiteten, und die leute immer begieriger, die Jünger auch immer durstiger machten, das wort zu reden ohne scheu. Und gesetzt, daß sie einen etwa ins gefängniß steckten, oder umbrachten, so traten ihrer wohl zehen dagegen wieder auf, die noch hefftiger ausrieffen: Ihr, der feinde, wesen tauge nichts, die leute sollen an den Sohn Gottes glauben, und jene fahren lassen.

Widerstand der Juden.

4. Insonderheit war es den Juden ein rechter ernst Christum und seinen namen gantz auszurotten. Dahero brauchten sie unter andern auch diese list, daß sie von Jerusalem ihrer etliche in alle welt auf ihre unkosten ausschickten, welche von denen Christen die greulichsten beschuldigungen ausstreuen musten. Und das war keine geringe erfindung diesen leuten schaden zu thun.

Ursachen der verfolgungen.

Was aber nun diese und andere, gleichwol zu so äusserster bitterkeit wider die Christen erwecket haben mag, ist hier wol werth und vergönnet einmal vor allemal mit wenigem zu untersuchen. Denn obgleich Gott seine Hand darunter hat, und alles weißlich und wol regieret, gesetzt, daß seine Majestät noch so sehr durch solche verfolgungen beleidiget wird: So führen doch die menschen hiebey ihre eigene absichten, deren einsicht manchmal viel gute anmerckungen geben kan. Inzwischen erzeigte sich doch auch hierinn die allgemeine vorsehung Gottes, daß sie dieses vortreffliche gut bald weit und breit bekannt, und dessen so eine unzehlige menge von leuten theilhafftig machte.

Justinus Dial. cum Tryphone.

Jahr I. bis C.

Meistens geringe leute wurden Christen.

5. Die sache lässet sich überhaupt folgender massen ansehen, wie es die harmonie der historien selbiger zeit giebt. Zuförderst ist zu wissen, daß gemeiniglich nur geringe leute, und zwar die schon mit einer andern religion eingenommen waren, die lehre Jesu Christi angenommen haben. Denn ob schon auch viel Grosse gleich anfänglich beyfall gaben, so waren doch die meisten um solche dinge unbekümmert, und mochten sie aus hoffart oder aus nachläßigkeit weder hindern noch fördern. Deßwegen auch der Christen in kurtzer zeit so viel wurden, da ohne dem alles ausser einer rückfrage oder consens der Obrigkeit geschahe, nachdem die Apostel einmal von höherer hand getrieben wurden, die andern aber am geschicktesten und begierigsten darnach waren. Sie waren in ihrem leben am meisten mit allerhand elend beschweret, und da sie in dieser lehre so viel erquickung funden, als welche ihnen die kräfftigsten mittel zur wahren ruhe zeigete, nahmen sie dieselbe mit freuden an. Ihr gemüth war nicht mit so närrischen vernunfft-schlüssen und hochmüthigen einbildungen eingenommen, wie bey den gelehrten und vornehmen; daher war es auch bequemer, den schlechten vortrag von dem weg zum rechten heyl zu fassen. Die Apostel selbst waren solche schlechte unansehnliche personen, und hielten sich auch am liebsten zu ihres gleichen, dir sie auch gar gerne auffnahmen. Massen solche leute ihnen noch eher zeit und mühe nahmen, diesen dingen weiter nachzudencken, als die staats-leute, die sich virl zu gut hielten, sich zu dergleichen herunter zu lassen. Kam es ja, daß einige hohe sich darzu verstunden, so thatens gemeiniglich die grossen wunderwercke, welche vor viel 1000. personen offt von den Christen geschahen, worauf sich auch diese ungescheut berieffen, und der heyden ihre eigene jahrbücher und protocolla davon anzogen. Zu geschweigen, daß diese selbst sie in ihren historien anzumercken vor werth grhalten hatten, wie von Phlegonte des Kaysers Adriani bedientem, gewiß ist.

Apud Origenem Lib. II, advers. Cels. p. 80. seqq.

Ursprung der feindschafft wider die Christen.

6. Indem es nun also GOtt gefiel, seinem werck nicht eben äusserlichen schutz und macht durch die Obrigkeit beyzulegen, sahe es meistens vor der vernunfft sehr seltzam damit aus. Dir boten Gottes hatten gleichwol gemessenen befehl nicht zu schweigen, und musten dahero ungeacht aller schmach und marter in ihrer verkündigung fortfahren. Das verbot der Obrigkeit konten sie nach der höhern göttlichen instruction unmöglich halten, indem sie wusten, daß diese weder im verbieten noch straffen einen rechtmäßigen actum ihrer gewalt exercirte, sondern vielmehr die höchste Majestät schrecklich beleidigte. Inzwischen gienge doch die tyranney der feinde ungehindert fort. Welche das Wort annahmen, die mochtrn sich immerzu auf viel leiden gefast halten, wie ihnen die Apostel gleich im anfang bezeugten. Dir es aber nicht annahmen, die waren selten so indifferene und unpartheyisch, daß sie stille schwiegen, und sich von lästern und verfolgen enthielten. Denn die menschen sind von natur so geartet, daß sie andern gern weisen wollen, warum sie diß oder jenes gutr nicht angenommen haben. Finden sir nun keinen grund ihrer verwerffung in der guten sache, so fallen sie insgemein auf lügen und verbitterung wider dieselbe, können auch nicht leiden, daß andere neben ihnen gut heissen, was sie doch vor bloß erkläret haben. So gieng es hier auch. Hätten die regenten alsbald zugegriffen, und sich zum Christenthum bekant, so hätte der gemeine hauffe entweder dazu stille schweigen oder gar wider willen sich gleichförmig bezeigen müssen. Und sodann würdr es eben ergangen seyn, wie wir unten bey Constantini M. zeiten ersehen werden.

Jahr I. bis C.

7. Allein da wurde der vortrag der predigt vom creutz Christi und seiner Christen den vornehmsten zum ärgerniß und thorheit. Sie suchten nach ihren thörichten einbildungen etwas kluges in dem vortrag der Apostel, und funden doch nicht, was sich mit ihren vorgefasten meinungen reimen mochte. Ja es schien ihnen nichts ungeschickter zu seyn, als daß so elende leute aus einer so verachteten nation den klugen Römern und andern von einem so unansehnlichen Mann, der darzu des schmählichsten todes gestorben, vorsagen wolten. So gar pflegt GOtt die vernunfft in ihrer thorheit zu beschämen, und der menschen gehorsam zu prüfen, ob sie sich auch durch thörichte predigten wollen lassen selig machen. Nächst dem nun, daß die obern verdroß, wenn solche elende männer diese neue lehre ihrer alten religion entgegen setzten, so konten sie es auch vor keinen schertz oder kinderspiel ansehen, wenn jene gleichwol so viel zulauff bekamen. Viele konten nicht einmal aus dem gemeinen ruff zu einem zulänglichen begriff von dieser lehre kommen. Deswegen fielen sie auf allerhand argwohn von grosser gefahr des regiments, ja der gantzen gemeinen wolfart und ruhe. Der zuwachs der Christen fiel ihnen zu starck in die augen, daß sie dabey hätten ruhig bleiben können. Und wenn sie folgends allerhand lügen und calumnien wider diese leute höreten, so war in ihrem sinn kein ander mittel, als sie mit gewalt zu dämpffen.

Sonderlich der Priester.

8. Die heydnischen pfaffen waren hierbey am geschäfftigsten, da sie ihren untergang augenscheinlich vor augen sahen. Ihre tempel wurden täglich sparsamer besucht, die besoldungen nahmen ab, keine accidentien vor ihre gauckeleyen gefielen mehr: dem bißher betrogenen volck giengen die augen auf, wie sie Gott und seine Gnade wohl umsonst haben, und nicht erst bey den Priestern erkauffen dürfften. Man hörte überall von den betrügereyen der Priester bey ihrem falschen gottesdienst reden und rühmen, wie man etwas bessers funden hätte. Wer einmahl von der warheit überzeuget war, der suchte auch andern dieselbe mitzutheilen. Da griff nun diese lehre weit und breit um sich, und halff kein steuren noch wehren, kein lästern und lügen, ja endlich kein verfolgen und morden mehr dawider.

Ihr vorwand bey den verfolgungen.

9. Nun hatten die leute nicht allein von natur diese meynung, sondern wurden auch durch die priester darinnen bestärcket, daß man alle erneuerung, absonderlich im religions-wesen, meiden müste. Sonderlich berieffen sich diese bey den staats-leuten auf die erfahrung, wie gleichwohl das regiment bey der alten religion glücklich gnug gewesen wäre. Diese leute suchten durch ihre lehre nur den staat über einen hauffen zu werffen, es wäre zum wenigsten ein heimlicher gifft darhinter. Man hätte sich vorzusehen, daß man nicht seine freyheit und ruhe mit dieser religion vertausche. Worauf zielten sonst die conventicula der Christen als auf heimliche verständnisse und zusammenrottirungen wider den gottesdienst und die Obrigkeit. Man hätte wohl eher gesehen, daß die götter ihre verachtung durch gemeine landstraffen gerochen hätte, wenn der Magistrat solchen neuerungen nachgesehen häte. Wer also unter den obern noch an menschen-ansehen hieng, und sonst seine ehre und vortheile nicht missen wolte (wie sie denn alle von natur also gesinnet waren) der ließ sich durch diese leute leicht einnehmen.

Der Christenbeständigkeit.

10. Wenn es denn nun an ein öffentlich verfolgen gieng, so verdoppelte sich gleichsam das feuer des zorns wider die Christen, wenn diese noch unveränderlich auf ihrer bekäntniß bestunden. Gestalt ihnen dieses vor die äusserste halsstarrigkeit ausgeleget wurde, womit sie die ordentliche Obrigkeit verachten solten. Wo man nun von den Christen noch hartscheinende worte wider den falschen gottesdienst oder wider andere gemeine laster dazu hören muste, da fielen folgends alle arten der marter auf sie loß. Man hielte sie vor offenbare atheisten, und die pfaffen halffen meisterlich dazu, daß man sie ja nicht vor fromm und unschuldig paßiren ließ. Dieses mochten wol die haubt-ursachen seyn, wodurch die grossen in der welt wider den elenden hauffen der Christen zu solchen greulichen verfolgungen erwecket wurden. Absonderlich aber waren sie es im anfang des Christenthums, da denn hernach unterschiedene umstände auch die ursachen und absichten derselben verändert haben, wie an seinem ort folgen soll.

Verfolgung unter Claudio.

11. Uber die verfolgungen aber, welche wider die Apostel ergangen sind, gedencket nebenst der Apostel Geschichte (cap. XIIX, 2.) auch ein heydnischer scribente, daß der Kayser Claudius durch öffentlichen anschlag die Juden aus Rom vertrieben, weil sie, wie dabey stehet, auf anstifften eines Chresti immer tumult gemachet hätten. Daraus denn am sichersten geschlossen wird, der Kayser habe den stetigen streitigkeiten abhelffen wollen, welche zwischen den Juden und Christen über Christo bekannt wurden. Dahero er beyde partheyen ausgeschaffet, weil man dafür hielte, es wäre alleine dieser so genannte Chrestus oder Christus daran schuld, von welchem diese unruhe herkäme. Dieses war der anfang der trübsalen, welche nachmals stromweise über die Christen ausbrachen. Denn zuvor liessen die Römischen Kayser, unter deren gebiet das gröste und beste theil der welt damals stund, alles mit den Christen noch so hingehen. Ja, wie Tertullianus ausdrücklich an ihre nachfolger schreibet, so trug Tiberius dem Römischen Rath vor, wie er aus Syrien solche dinge erfahren hätte, die von Christo zeugeten, er sey ein Gott. Begehrte auch, daß man ihn dafür öffentlich erkennen solte. Wiewol es der Rath aus einer staats-raison verwarff, weil er es zuvor nicht gut geheissen hätte, das doch sonst gebräuchlich wäre. Dennoch aber ist diser Herr auf seinem vorsatz damals blieben, und hat denen scharff gedrohet, welche die Christen verklagen würden.

Ruhe unter Tiberio, der Christum vor einen Gott hält.

Suetonius in Claud. c. 25. Orosius lib. VII. Act. Hist. c. 6. Eusebius lib. II. Hist Eccl c. 18. De Tiberio Tertullianus Apol. cap. 5 & inde Eusebius lib. II. c. 2. & in Chron. Ann. Tiber. 22. Orosius lib. VII. c. 4. Chrysostomus hom. 26. in 2. Cor. & hom. 66. ad Antioch. Gregorius Turonensis lib. I. Hist. c. 24.

Immerwährende verfolgung der Christen.

12. So stund es vor dem völligen ausbruch der haubt-verfolgungen, deren man insgemein zehen rechnen will, ob schon andere mit dieser anzahl nicht zufrieden sind. (a) Gewiß ists, daß bey und nach diesen trübsalen es den wahren nachfolgern Christi niemals an verfolgungen gemangelt hat. Welches im fortgang durch alle zeiten so klar werden wird, daß man sich wundern muß, wie doch jemand auf die einbildung habe fallen können, als wenn es jemals eine beständige ruhe und glückseligkeit vor die wahre kirche in der welt unter Constantino oder sonst gegeben. Ich sage aber von der wahren kirche. Denn die falsche hat sich eben damit in ihrem eitlen sinn allzusehr verrathen, wenn sie entweder auf solche äusserliche weltliche glückseligkeit gehoffet, oder sie zu haben vermeynet hat. Daher auch so viel unordentliche, partheyische und ungeschickte erzehlungen in der kirchen-historie erwachsen sind. Diejenigen fanden sich ja augenscheinlich betrogen, welche unter Constantino nun völlige vergnügung vor ihren fleischlichen sinn suchten, nachdem so viel unbeschreibliche unruhe alsbald darauf erfolgete. Wenn dahero die geschichtschreiber von gutem und ruhigem stande dieser oder jener zeit ruhmen, ist meistens nur

Jahr I. bis C.

an die ruhe vor äusserlicher und hefftiger verfolgung zu dencken. Da inzwischen es nie an particular-pressuren, am allerwenigsten an sonderbarem creutz der wahren Christen gemangelt hat.

(a) Augustinus lib. XXIX. de Civit. Dei c. 52.

Nero verfolget die Christen.

13. Auf die grossen haubt-verfolgungen zu kommen, so ist nun ausgemacht, daß Nero zu allererst unter den Römischen Kaysern einen verfolger abgegeben, und zwar im jahr Christi LXIII. oder LXIV. seiner regierung im IX oder Xten. Wie denn Tertullianus an die Römischen regenten öffentlich in der schutz-schrifft schriebe: **Sie solten nur ihre bücher aufschlagen / da würden sie finden / daß Nero zuerst wieder die Christen mit Kayserlicher gewalt gewütet habe.** Wobey ers vor ihren ruhm hält, daß dieser sie zuerst auf die schlachtbanck geliefert habe, weil doch jederman, der ihn kenne, leichtlich mercke, daß Nero nichts als etwas recht gutes habe verdammen können. Daß also freylich die blosse grausamkeit des tyrannen an dieser verfolgung ursach war,

Dessen ursachen.

wozu er denn anlaß von dem wachsthum der Christen hernahm, welcher sonderlich durch Petri lehre und wunderwercke offenbar wurde. (b) Der vorwand aber muste seyn die unverschämte beschuldigung der Christen, als hätten sie die stadt Rom in brand gestecket, welches er doch selber gethan hatte. (c) So gar wuste dieses ungeheuer offt nicht, was es aus boßheit und raserey vor greuel vornehmen solte, und darüber musten auch die guten leute herhalten.

(b) Lactant de mort. persecut. Tertullianus Apol. c. 5. & adversus Genosticos fine. (c) Eusebius lib. II. H. E. cap. 25. & in Chron. Eutychius. Orosius lib. VII. cap. 7. Nicephorus lib. II. Sulpicius Severus lib. II. de persecutione Neronis. Tacitus lib. XV. Annal. cap. 44. Dio Cassius lib. LXII. Suetonius in Ner. Orosius l. c.

14. Die Heyden gestehen selber, daß er sich bloß durch hinrichtung der Christen bey dem erbitterten volck habe weiß brennen wollen. Wie er denn einen solchen ernst zum schein erweisen wolte, da er auch in andern ländern ihnen lauter marter und tod anrichtete. Die art der marter zu Rom war erschrecklich: Mann steckte die Christen in bären- und andere häute von wilden thieren, ließ sie darinnen von hunden jämmerlich zerfleischen. Oder man nagelte sie an creutze, welches zwar noch gering schiene gegen folgender unmenschlichen marter: Nemlich die Christen wurden mit papier oder auch leinwand überzogen, worauf hartz und wachs gegossen war. Dann stellete man sie an pfähle, steckte ihnen einen andern spitzigen stock unter die kähle, daß sie gerade stehen bleiben musten. Dann ward auf einem glüenden blech solche brennende materie von pech oder fett auf den häubtern zerschmoltzen, welches ihnen über den gantzen leib floß, daß sie über und über zu brennen anfiengen. Also musten sie des nachts dem tyrannen statt der fackeln leuchten, und unter unsäglichen schmertzen langsam verbrennen. (d) Und dieses geschahe mit so gar vielen Christen, daß auch die heydnischen Poeten noch davon zu sagen wissen, „wie das fliessende und zerschmoltzene „fett von ihnen auf dem sande des amphitheatri „recht furchen gemacht habe. (e) Welche und „andere marter unter Nerone in die 3 jahre con„tinuiret haben, der sich in einer inscription noch „rühmen lassen, **wie er das land von dem neuen aberglauben gereiniget hätte.** Da man siehet, wie so gar auch dieser unreine vogel bey verfolgung rechtschaffener leute von einer reinigkeit (ohne zweiffel seiner lehre und gottesdiensts) zu reden gewust habe. (f)

Die art der marter.

(d) Tacitus l. c. Scholiastes Juvenalis ad Sat. I. v. 155. Sulpicius Sev. l. c. Conf. Rhodiginus lib. X. Ant. Lect. c. 5. Scaliger ad Euseb. Chron. n. 2084. Lipsius ad Tacitum l. c. (e) Juvenalis l. c. (f) Scaliger de Emendat. Temp. lib. V. Baronius An. LXIX. n. 46.

Pauli und Petri tod.

15. Unter diesem tyrannen sind die Apostel Petrus und Paulus hingerichtet worden. Dabey mir eben diese frage nicht so nöthig scheinet, ob sie beyde in einem jahr zur marter gebracht worden, indem dieses einige unter den alten ausdrücklich läugnen. (g) Indessen wollens andere vor gewiß halten, daß es auf einen tag geschehen sey. Zum wenigsten hat man gewisse nachricht, daß Petrus ans creutz geschlagen worden, und zwar also, daß er mit dem haupt zur erden gehangen. Welche art der creutzigung er von den heyden erbeten gehabt. (h) Da denn eingetroffen ist, was ihm Christus selber zuvor gesagt hatte, Joh. 21, 18. Von diesem und Paulo bezeuget nicht lange hernach einer, daß sie unter Nerone ihr blut vergossen haben. Wie denn Paulus mit dem schwerdt zu Rom hingerichtet ist, und zwar im jahr Christi 64. oder nach anderer rechnung 67. den 29. Jun. (i) Endlich ist auch eben unter dieses regierung, wiewol zu Jerusalem auf anstifften des hohenpriesters Ananiæ Jacobus, genannt Just, gesteiniget worden. Welche grausame that dieses priesters so gar jederman soll mißfallen haben, daß ihn auch der König Agrippa bald vom amte gesetzet hat. (k)

Jacobi Justi marter-tod.

(g) Prudentius hym. 6 v. 5. Augustinus Serm. 4. de Petro & Paulo & lib. I. de Cons. Evang. c. 10. Conf. Hieronymus de Script. Eccl. c. 15. Gregorius Nyssenus de ferendis reprehension. (h) Eusebius lib. III. c. 1. & lib. III. de Demonstr. Evang. c. 7. Chrysostomus panegyr. in Pet. & Paul. Hieronymus l. c. Auctor anonymus Gr. ap. Patr. Junium ad Clem. Epist. p. 91. (i) Tertullianus Apol c. 21. Euseb. lib. II. c. 25. Sulpitius Sev. lib. II. Orosius lib. VII. cap. 7. Anonymus l. c. (k) Josephus lib. XX. Antiqu. Jud. cap. 8. Eusebius II. cap. 28. Hieronymus l. c. cap. 2.

Der andern Apostel leben und tod ungewiß.

16. Der übrigen Apostel abschied aus der welt ist meistens so wohl als ihre reisen, thaten und andere umstände nicht so bekant. Denn aus den erdichteten schrifften, welche allerhand seltsame sachen von ihnen vorgeben, lohnts nicht der mühe etwas beyzubringen. Nur von Johanne ist diß gewiß, daß er unter der verfolgung des Kaysers Domitiani aus Asien heraus nach der Insul Patmos ins exilium verwiesen ist, allda ihm auch die offenbahrung JEsu Christi gezeiget und gedeutet worden. (l) Andere setzen hinzu, man habe ihn noch vor dem exilio in siedend öl geworffen, und ohne schaden heraus gezogen; welches gleichwol ein bewährter mann etwa 100. jahr hernach ohne bedencken schreibet. (m)

Johannis Exilium.

Offenbahrung.

Ob er in öl gesotten?

(l) Irenæus lib. V. pag. 519. Eusebius Chron. A. XCVII. & lib. III. H. E. c. 13. 141. Nicephorus lib. IX. Hieronymus de Script. Eccl. in Joh. Athanas. Synops. (m) Tertullianus de præscript. cap. 36. Hieronymus in Matth. XX, 23. & lib. I. adv. Jovin. caput 14.

Domitianus verfolgt die Christen.

17. Dieser Domitianus hat die andere haubt-verfolgung ohngefehr im 9. jahr seiner regierung, und im 90. jahr nach Christi geburt, wider die Christen angerichtet, nachdem sie gleichwol die Vespasiani Flavius und Titus mit frieden gelassen hatten. Neben seinem blutdurstigen gemüthe trieb ihn die furcht vor neuen factionen dazu an, da er alle diejenigen aufsuchen ließ, welche aus Davids königlichem geschlechte noch übrig seyn mochten, in meynung, sie prætendirten wieder ein reich gegen ihn anzurichten. Wobey er denn nicht wenig beschämet, und sie auf freyen fuß zu stellen bewogen seyn soll, da er gesehen, daß es gute einfältige leute gewesen, die sich mit ihrer hand-arbeit in der stille genehret, und an keine irrdische krone noch scepter einmal gedacht hatten. (n) Sonst aber mag diese verfolgung sehr blutig gewesen

Jahr I. bis C.

wesen seyn, so gar, daß er seiner nähesten bluts-verwandten dabey nicht verschonet gehabt. Wie denn die heydnischen Historici selbst gestehen, er habe seinen vetter, den Römischen Consul, Clementem, umbringen lassen, weil er sich zu der Jüdischen religion gewandt, (denn so hiessen sie damals die Christliche) und dahero nichts mehr getauget hätte (contemtissimæ inertiæ.) (o) Jngleichem schickte er seine verwandtin, die Flaviam Domitillam nach der insul Pontiam ins elend, nebenst vielen andern, die er also hinrichten ließ. (p) Und diese drangsal ist über die Christen bis an seinen tod ergangen, also daß sie erstlich Nerva Trajanus aufgehoben, und die relegirten loß gegeben hat. (q) Womit auch Johannes wiederum nach Epheso gekommen, und daselbst im hohen alter natürlichen todes gestorben seyn soll.

Clemens ein Märtyrer.

Fl. Domitilla.

Johannis tod.

(n) Eusebius III cap 20 Orosius VII. cap. 10. (o) Dio Cassius Lib. LXVII. Suetonius in Domit. cap. 15. (p) Eusebius Chron & Lib. III. H E. cap. 18. Hieronymus epist. 27. ad Eustoch. Martyrologium Romanum d. 7. Maji Conf. Baronius A. XCIIX. n. 2. & ad Martyr. Rom. l. c. Scaliger Chron. n. 2112. (q) Eusebius III. cap. 20 & Chron. Ann. 1. Neron. Hieronymus de Scr. cap. 9. Orosius VII. cap. 11. Dio Cassius Lib. LXIIX.

Das 2. Capitel,

Von denen lehrern, und ihren verichtungen, wie auch von der geistlichen regierung und denen übungen der Christen im ersten jahrhundert.

Stellet vor: §. 1. Die gemeine lehrer, welche gewesen zu Jerusalem Simon, Jacobi brudee; zu Alexandria Ananias; zu Antiochia Evodius, hernach Ignaeius. Zu Rom Linus, Cletus, Clemens u. s f. Zu Epheso Timocheus, zu Smyrna Polycarpus. Deren schrifften, die epistel Clementis an die Corinther, Barnabæ epistel. §. 2. Der lehrer verhalten. Ihr unterscheid. Welche Apostel geheissen; nicht nur die zwölffe neben Paulo, sondern auch Barnabas, Epaphroditus, Junius, Andronicus Ihre Pflichten. Verrichtungen. §. 3. Propheten im N. T. Prophetinnen. Aeltesten. Lehrer. Hirten. §. 4. Diaconi. Diener. Diaconissen, Dienerinnen, beruf der lehrer. Ihre authoritæt, demuth dabey und gleichheit. §. 5. Ihre pflicht. Freyheit der Glaubigen. Ihre versammlungen. §. 6. Ihr Gottesdienst Ihr betten und singen. Ihr lesen, tauffe, abendmahl. § 7. Ihre andere übungen des Christenthums. Ohne menschen-satzungen und ceremonien. Kein sonntag. Keine feste. Keine beicht. Keine Copulation, leichbegängnisse, u. d. g. §. 8. Der Christen glaube und dessen früchte. §. 9. 10. Dionisius Areopagita. *. Neuer zusatz. §. 3. Wann Dionysius gelebet. 4. 5. Wann seine mystische Theologie bekannt worden. Zeugnisse aus dem 4. seculo. Aus dem 6ten seculo. Was andere lehrer von ihm gehalten. Aus dem 4ten seculo. 6. Aus dem 5ten seculo. Aus dem 6ten seculo. Aus dem 7ten seculo. 7. Aus dem 8ten seculo. 8. Aus dem 9ten seculo. 9. Aus dem 10ten seculo. Aus dem 11ten seculo. Aus dem 12ten seculo. 10. Aus dem 13ten seculo. Aus dem 14ten seculo. 11. Im 15ten seculo. 12. Im 16ten seculo. 13. Alte editiones Dionysii. 14. Lateinische und neue. 15. Urtheile der Protestanten davon. Und deren gründ. 16. Lutheri selbst. Und anderer Lutheraner. 17. Sonderbares lob Dionisii. 18. Bey den Reformirten. Anführung wer Dyonisii mystische Theologie für eine schrifft des ersten jüngers Pauli halte. Apost. Geschicht. XVII, 33. n. 21. Gründe 1. von denen materien und dem stylo. 22. 2. Vorbenennung seiner anführer und lehrer. 23. 3. Vorerklärung altee Scribenten über ihn. 4. Von zeugniß derer alten. Einwürffe dagegen. 24. 1. Vom hohen stylo. Beantwortung. 25. 2. Vom stillschweigen der Patrum. Beantwortung. 26. 3. Von den ceremonien. Beantwortung. 27. 4. Von den himmlischen materien. Sonderlich von den Engeln. Beantwortung. 28. 5. Von Timothei beschreibung. Beantwortung. 6. Von meldung anderer lehrer. Beantwortung. 7 Von citirung der worte ignatii. Beantwortung. 8. Vom verbote diese schrifften zu offenbaren. Beantwortung. 9. Von der kinder-tauffe. Beantwortung.

§. 1.

Neben denen aus dem N. Testament bekanten Aposteln und Evangelisten, wie auch den 70. Jüngern, sind hier und dar von jenen in den gemeinen lehrer hinterlassen worden. Dergleichen sind gewesen zu Jerusalem Simon, Cleophas sohn, Jacobi brudee; zu Alexandria Ananias; zu Antiochia Evodius, hernach Jgnatius, zu Rom Linus, Cletus, Clemens u. s. f. zu Epheso Timotheus, zu Smyrna Polycarpus, anderer, davon man nicht so genau wissen kan, zu geschweigen. Von schrifften hat man nach dem N. Testam. nichts mehr übrig, das vor richtig erkannt würde, als **die epistel Clementis an die Corinther**/welche man neben den Apostolischen schrifften auch in den versammlungen gelesen hat. Und wird selbige, wie man sie noch, auch nunmehro in unserer sprache hat, von den verständigen denen Apostolischen zeiten gemäß und sehr werth gehalten: Von Barnaba dem gefährten Pauli zeiget man gleichfalls eine Epistel, welche jener nicht beykömmt, und dahero von vielen einem mann aus folgenden zeiten zugeschrieben werden will, davon anderswo mit mehrern gesagt werden soll, wie auch von des Hermä und andern büchern.

Lehrer der gemeinen.

Clementis epistel.

Barnabä epistel.

2. Bey den verrichtungen und andern dingen der lehrer zu zeiten der Apostel und iheer nächsten Jünger ist folgendes kürtzlich zu melden: Sie suchten in ihrer arbeit keine ehre oder vortheile dieses lebens, viel weniger nur eine ungereimte eigensinnige behaubtung ihrer eigenen meynungen, wie die ungläubigen wohl dencken möchten. Massen sie nichts als elend, schimpff und schaden von allee ihrer lehre zuvor sahen und würcklich erlitten. Jhr unterscheid und eintheilung war diese nach Pauli worten: Etliche waren zu Aposteln gesetzt, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Leheern. Ephes. 4, 11. Nun hiessen nicht nur die zwölffe neben Paulo Apostel, sondern auch andere, als Barnabas, Epaphroditus, Junius, Andronicus, Apost. Gesch. 14, 14. Phil. 2, 25. Röm. 16, 7. Daß also jene zwölffe mit diesem titul nicht neidisch waren, und wol wusten, daß es hier, wie in allen geistlichen pflichten, allein auf treue arbeit und leiden ankäme. Wie sie sich denn einander alle gleich achteten, und nicht mehr um die oberstelle bekümmert waren, nachdem sie Christus einmal über ihren hochmuth so hart angelassen hatte. Sie waren aber eigentlich an keine gewisse gemeine gebunden, sondern giengen umher, lehreten und verrichteten überall, was nöthig war. Dahero denn die fabeln von sich selbst wegfallen, wenn man nachmals auf die art der schon sehr geänderten kirchen-verfassungen Petrum zum Bischoff von Rom oder Antiochien, Jacobum zu einem von Jerusalem, Johannem von Epheso machen wollen; gerade als wenn diese männee an statt der ernstlichen verkündigung des Evangelii in aller welt nichts nöthigers zu thun gehabt hätten, als so zu reden eigene kirchspiele anzurichten, Pfarren zu bauen und sich also feste einzusetzen, wo es ihnen am bequemsten gewesen. Denn gesetzt, daß sie etwa wo eine weile verblieben, so erwarteten sie doch allezeit den winck des Herrn, wenn sie von dannen aus und weiter gehen solten, den andern städten das Evangelium zu verkündigen.

Der lehrer verhalten.

Unterscheid.

Welche Apostel geheissen.

Ihre pflichten.

Verrichtungen.

3. Von

Jahr I. biß C.

Propheten im N. T.

3. Von Propheten weiß man um diese zeit aus dem N. Testam. und sonst vieles, und ist vermuthlich, daß sie theils das volck mit gelehret, theils auch wol damit inne gehalten, und ihr eigentlich Propheten-amt werden abgewartet haben. Deraestalt, daß sie, wo sie den trieb des prophetischen Geistes in ihrem hertzen gefühlet, sodann von den andern zu dieser andern verrichtung auffgefordert worden. Und war dieses amt so gar auch denen weibs-personen gemein, Apost. Gesch. XXI, 9. denen hernach Paulus bedencken hatte das reden in der gemeine weiter zu vergönnen. Bey den Evangelisten aber darff man ja nicht an diejenigen viere allein gedencken, von denen wir die histoeie des lebens Christi haben; sondern es waren meistens leute, die sich brauchen liessen an allen orten das Evangelium zu verkündigen, und den Aposteln treulich zu helffen. Ap. Gesch. XXI, 8. 2, Tim. IV, 5. So verrichteten auch gemeiniglich die ältisten, als hirten und lehrer einerley, und blieben nach und nach bey dieser und jener gemeine beständig nach dem gutachten der Apostel. Oder auch, wie schon damals offte geschehen ist, sie wurden von den andern Christen dazu erwählet, wenn gleich die Apostel, so nicht überall seyn konten, nichts drum wusten; die aber doch deßwegen vom H. Geist gesetzet waren. Wie denn auch zum Exempel in Rom mögen Lehrer gewesen seyn, ehe Petrus und Paulus dahin kommen sind. Röm. XVI. Vornemlich aber ist offenbar, daß sie bald Aeltisten, bald Auffseher oder Bischöffe geheissen haben, und nach dem amt so wol als andern pflichten einerley gewesen seyn. (siehe Ap. Gesch. XX, 17. 18. Tit. I, 5. 7. 1. Petr. V, 1. 2. 1. Tim. III, 28.) Ja es werden in einer gemeine mehr Bischöffe als einer gedacht. Phil. I, 1. Ap. Gesch. XX, 28. Also daß es damit erst hernach eine unglückliche änderung gegeben hat, nachdem unter den Lehrern der neid, hochmuth und herrschsucht einrisse. Wiewol anfänglich nur in den grossen städten einer den andern ältisten allein vorgesetzt wurde, biß endlich dieses übel in der gantzen welt einrisse. Davon anderswo mit mehrern.

Hieronymus Epist. ad Evagr. & comment. ad Epist. Tit.

Diaconi, Diener.

4. Die 7 Diaconi aus Ap. Gesch. VI. waren um zeitlicher bedienung willen verordnet, ob sie gleich hernächst auch ausser dem lehreten, wie Philippus und Stephanus that. Gleichwie die Diaconissen und Dienerinnen vornehmlich zu dergleichen nothdurfft bestimmet, und doch dabey auch zu geistlichen dingen gelassen wurden. Ein anders aber waren die diener, welche mit den Aposteln herum zogen und zugleich ihre mit-arbeiter, mit-knechte, und mit-streiter am wort waren. Ap. Gesch. XIII, 25. XIX, 22. Phil. II, 25. IV, 3. u. f. f. Und diese alle nun hatten einen warhafftig göttlichen beruf, wie es die grosse lauterkeit selbiger zeiten von selbsten weiset. Zu geschweigen der exempel, da man mit eiffrigem gebet des Herren mund fragete, und die wahl allein auf Gottes purlautern ausspeuch ankam. Ap. Gesch. I, 26. Und dahero, weil sie ihre vollmacht zu lehren von Gott selber hatten, und sie auch durch so grosse krafft des worts wircklich erwiesen: So wurden die menschen freylich auch verbunden und bewogen, alles mit gehorsam anzunehmen. Da konte nun keine menschliche regierung hindern odee auch etwas beytragen, weil das Evangelium durch solche verkündiget wurde, die von Gott unmittelbar ausgerüstet und abgeschicket waren. Weßwegen ihm niemand hierbey gewalt oder regierung mochte anmassen, da es sachen gab, die ee erstlich lernen muste. Es konte ihnen auch keiner hierinnen einreden oder verbot thun, wolte er nicht Göttliche autorität beleidigen, die sich auch über diß durch wunder so sehr erzeigete. Unterdessen aber erhuben sich solche erwählte personen keinesweges über ihre brüder, daß sie sie als layen oder gar als sclaven von sich abgesondert, und einen besondern Orden oder Priesterthum gemachet, und dahero von nöthigen dingen ausgeschlossen hätten. Gestalt anderswo augenscheinlich erwiesen, daß diese dinge mit dem wider-Christ gleichsam einen geburts-tag gehabt haben.

Ihre pflichte.

5. Solche männer nahmen nun in allen stücken ihre pflichten genau in acht, dem Apostolischen unterricht und ermahnungen zur folge. Sie hielten so wol sich selber als die andern in genauer zucht, und wiesen vornemlich alle auf die regierung des H. Geistes und das wort seiner gnaden. Gegen die, welche es etwan wo versahen, brauchten sie ruthen, oder ernst und eiffer, jedoch mit verstand, gegen andere liebe und den geist der sanfftmuth. 1. Cor. IV, 21. Die verbrecher strafften die Apostel geistlich, cap. V, 2. und auch wol leiblich, Apost. Gesch. V, 5. 10. XIIX, 2. Wo etwas in ihren versammlungen einzurichten oder zu bessern war, erinnerten sie es mit erweisung des Göttlichen willens, 1. Cor. XIV. gaben ihnen guten rath an die hand mit vorstellung des heylsamen nutzens, 2. Cor. IIX, 10. und theilten auch im privat-leben einem jeden seine nöthige instruction mit. Keines weges aber bunden sie die gewissen mit satzungen, oder drungen auf deren unaussetzliche observantz. Sie wusten wol daß auch nach der natur ein jeder das äusserliche seines Gottesdiensts so anstellen düeffte, wie er wisse, es ihm heylsam zu seyn, und wie ein jeder die nothwendigkeit der verehrung Gottes erkennet. Daß man also viel weniger im Christenthum durch den gehorsam der warheit einem andern die herrschafft über sein gewissen geben könne oder wolle. Zumal da ihre versammlungen solche freye collegia und gesellschafften waren, die zu solchen übungen sich einstimmig und freywillig vereiniget hatten. Dergleichen denn auch die Römee damals noch in ihren gesetzen vergönneten. Diesemnach ward wol dann und wann etwas heylsames beschlossen, als 1. Cor. VII, u. f. in mitteldingen aber ward den glaubigen ihre freyheit folgends von Gott und rechtswegen ungekränckt gelassen, weil sie auf das inwendige reich Gottes gewiesen waren. Nach beschaffenheit der zeiten, örter, personen u. f. f. ward etwas bald angenommen und beliebet, bald wiederum abgethan. In summa, alles muste zur besserung geschehen, und zwar aus ungefärbtem glauben in der warhafftigen liebe. Von welchem allem die Apostolischen schrifften durchgehends zeugen.

Freyheit der glaubigen.

Ihre versammlungen.

Ihr Gottesdienst.

6. Immassen man damals und weiter hin von dem geringsten zusatz in geistlichen übungen nichts wuste. Man versammlete sich mit einander, wie und wo man nur konte, und hielte ort und zeit, eine so gut als die andere. Da war kein gesetzlicher zwang oder andere mißbräuche zu spüren, worinne die Aeltisten und Lehrer einen zutritt zur herrschafft oder andern vortheilen gesucht hätten. Ihr singen und beten untereinander geschahe im glauben mit der höchsten einfalt, und zwar durch eingeben und trieb des H. Geistes. 1. Cor. XIV. Col. III. Nach der Juden gewohnheit lase und erklärte man sondeelich in ihren Synagogen die Schrifft. Ap. Gesch. XIII. XV. XVII. Wann einer weissagete, so höreten die andern zu, und richteten, fiengen darauf auch nach der reihe an zu reden, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. 1. Cor. XIV. Die tauffe wurde aus den ehemaligen gewohnheiten gehalten, und denen erwachsenen nach der art gereichet, wie sie in der abbildung der ersten Christen nach der warheit beschrieben ist. Von denen, welche in die gemeine auffgenommen wurden, sind in der Apostel geschichten exempel genug, von den kindern aber kein ausdruckliches, und also auch nicht von dem exorcismo, der beylegung des namens, gevattern und dergleichen. Das abendmahl hielten sie täglich bey dee mahlzeit, und sonderlich bey ihren gemeinen liebes-mahlen. Dabey ihr haubtzweck bloß auf die gedächtniß des Heern und

Ihr beten und singen.

Ihr lesen.

Tauffe.

Abendmahl.

Jahr I. biß C

verkündigung seines todes gieng, kein aberglaube aber oder abgötterey statt funde. Indem die Heiligen einen gar andern und lauteren begrif davon hatten, als hernach bey einschleichender heucheley und verfall auf das äusserliche werck aufkam. Von ihren liebesmahlen insonderheit wollen wir im folgen jahrhundeet hören.

Ihre andere übungen des Christenthums.

7. Unter den übrigen übungen des Christenthums bestund bey den glaubigen alles auf der führung nnd krafft des H. Geistes, nach welchem ihr beten, fasten und alles andere geschahe, worinne sie memand als Gott in seinem willen zum meister erkanten.

Ohne menschensatzungen und ceremonien.

Wolten gleich die aus der beschneidung offt auf äusserliche ceremonien fallen, und den heyden hierinne nichts nachgeben, Ap. Gesch. XI, 2. 18. Gal. II, 11. so ward ihnen doch von reinen Lehrern durch die krafft des H. Geistes aller scrupel und unzeitigtr eiffer benommen.

Kein Sonntag.

Von dem Sonntag können insgemein die Gelehrten zu dieser zeit nichts finden. Denn der tag des herrn, auf welchem Johannes im Geist war, ist gar was anders gewesen.

Kein Feste.

So wuste man auch von keinem Feste noch, ausser, was etwa noch denen Jüden zu gefallen gleichsam von ihren feyertagen gehalten wurde. Sonsten aber verwiesens die Apostel den Christen, wenn sie in anderer absicht feste, jahrzeiten und sabbather hielten, und sich ein gewissen drüber machten, Gal. IV, 10. Col. II, 16. Das machte, sie hatten den cörper, Christum selbst: was solte ihnen noch der schatten? gesetzt, daß mam hie und da nachmals die gedächtniß der aufferstehung Christi zu feyren anfieng, so bliebe es doch der Christlichen freyheit heimgestellet.

Keine Beicht.

Noch viel weniger wuste man in diesen und folgenden zeiten ein wort vom Beichtstuhl. Weil sich die gemeinen unter den trübsalen so baueten, daß muthwillige sünden ferne von ihnen waren, und die schwachheiten in täglicher absterbung des alten bösen wesens abgethan wurden, auch ein bruder dem andern im fall der noth bey den reichen gaben des Geistes genug trost einsprechen könte, und die ihm etwa geschehene beleidigung nach Matth. XIIX, 18. erlassen. Das amt der versöhnung bestunde damals in lauterer ankündigung und zueignung des Evangelii, und in keiner herrschafft oder jurisdiction über die gewissen.

Keine copulation, leich-begängnüsse und dergleichen.

Am allerwenigsten ist um diese und viel folgende 100 jahre an eine priesterliche copulation, an sonderliche leichbegängnüsse und predigten, oder andeee lange hernach unter dem verfall aufgebrachte gewohnheiten zu gedencken, damit das Pabst- und Antichristenthum sich unterstutzet hat.

Der Christen Glaube und dessen früchte.

8. In dem lautern glauben und seinen unzertrennlichen früchten haben bekannter massen die allereesten Christen vor allen übrigen einen gantz unvergleichlichen vorzug. Davon auch alle ihre reden und wercke zum überfluß zeugen. Zu geschweigen, was sonst vor ihrer herrlichkeit in den grossen und häuffigen wunderwercken und unglaublicher gedult bey so starcken versuchungen gewiß gnug, und in der obengedachten abbildung nacheinander zu sehen ist. Worauff ich mich diß falls beziehe, und hier in den schrancken des kurtzen begriffs von einer kirchen-historie verbleibe. Nur dieses kan man hieraus sehen, wie kräfftig die unglaubigen müssen zu Christo seyn gezogen worden, da sie gleichwol solche proben einer übernatürlichen macht an den Christen wahrgenommen. Gewißlich ihre beständigkeit und verachtung aller dinge, ihre gedult im leiden und tod, ihre freudigkeit und selige ruhe dabey, ihr aufrichtiger und liebreicher umgang und die grosse liebe und gutthatigkeit gegen ihre feinde konten nicht anders, als den härtesten sinn überzeugen, es sey hinter diesen leuten gar eine grössere krafft als ihr ausserliches schlechtes ansehen an den tag gabe. Da bedurffte man nicht dem einwurff zu begegnen, daß niemand auf das leben der Christen zu sehen und sich daran argern, sondern nur die lehre annehmen solte. Denn da galt es nicht, sich nur einen Christen nennen, sondern die proben wurden in allen bald gefordert, ob einer die Christliche lehre im thun und leiden bezeigte, und durch selbige seine böse gemüths-bewegungen ändern liesse.

Jahr I. biß C.

Dionysius Areopagita.

9. Zum beschluß fällt mir hie ein scribent bey, dessen ich oben hätte gedencken sollen, und über dem es bißher viel disputirens gesetzet hat. Dieser ist der berühmte Dionysius Areopagita, welcher name aus der Apost. Gesch. cap. XVII. bekannt genug ist. Ich habe ihn aber nur alsbald in diesem seculo schon erwähnen wollen, ob ihn gleich die meisten unter den gelehrten erst ins 5te setzen, deren grosse streitigkeiten hierinn uns zu weitläuffig fallen, der haubtstreit aber läufft endlich dahinaus: Ob diese Griechische schrifften, die man noch unter diesem namen hat, eigentlich dem gedachten ersten Dionysio Areopagita zukommen, oder einem andern, der sie unter seinem namen in dem 5. seculo untergeschoben und bekant gemacht habe. Jenes wollen sehr viel beständig behaubten und bringen zu dem ende nicht wenig ursachen vor, (h) die ich hier eben nicht wiederholen will. Es beruhet zwar die sache auf keiner gewissen nachricht, und kan man nicht leugnen, daß diese schrifften erst im 5ten seculo recht ausgebrochen und bekannt worden sind. Wiewol sie auch schon zu Eusebii zeiten mögen hervor kommen seyn, wie einige aus dem Gregorio Nazianzeno behaubten, und noch aus dem 5. seculo Juvenalem Hierosolymitanum und Andream Cæsareensem dazu setzen. (i) Aber dem ungeacht, kan doch auch niemand vor gewiß und mit grund behaubten, daß sie nicht lange zuvor, ja von anfang her unter einigen Christen mögen beybehalten und als geheime sachen verborgen woeden seyn. Indem bekant ist, wie so bald nach der Apostel zeit die meisten lehrer von der rechten weißheit Gottes abgiengen, und die vernunfft und Philosophie mit unter die Theologie mengeten. Welche nun unter diesen noch einen schmack von der alten wahren Theologie behielten, die suchten nach dem Willen Gottes die starcke speise vor den ungeübten zu verwahren, und dergleichen geheime Theologie auch geheim zu halten. Zumahl da auch nicht nur die heyden allen büchern der Christen nachstelleten, sondern auch selbst die Bischöffe solche sachen zu tadeln, verketzern und verwerffen anfiengen, und mit der vernunfft und andern satzungen darüber herfuhren. Dahero die geheimnüsse des Herrn nach dem XXV. Ps. nur bey denen blieben, die ihn recht fürchteten. Dergleichen schrifften wohl ohne zahl unter denen verworffenen leuten stecken blieben und mit ihnen verloschen sind. Hernach da die leute mehr freyheit und zeit hatten, die alten sachen aufzusuchen, mag nun auch dieser Dionysius bekannter worden seyn. Daß also die ursache derer, die ihn verwerffen, gar nichts gilt, weil ihn Eusebius und Hieronymus nicht melden, so wäre er nicht alt. Denn es ist gewiß, daß sie viel andere nicht mitgenommen haben, die doch würcklich damals unter den Christen in andern orten bekannt gewesen. Ja es nennen einige den Isaacum Syrum, der in seinem buch von den engeln ausdrücklich im 4. seculo den Dionysium anführet und lobet, (k) darwider andere nichts auffbringen können.

(h) Feuardentius in Theomachia Calvinist. lib. XII. c. 17. Delrio Vindic. Areop. Pet. Lansselius diss. Apol. pro Dionys. Corderius Joh. Chaumont. Defens. Areop. Leont. Lessius epist. ad Pet Lansselium. Baronius Ann. CIX. p. 36. Halloixius Tom. I. Script. Orient. qu. 2. ad Vitam Dionys. p. 175. Natalis Alexander diss. 21. Sec. I. Schelstraten de Discipl. Arcan. c. VII. arc. 2. p. 109. & Antiq. illustr. P. II. diss. 3. c. 3. Bellarminus de script. p. 43. & Editores plurimi. (i) Pearson. Vindic. Ignat. Epist. P. I. c. 10. Caveus Hist. Liter. p. 125. (k Abraham. Ecchellensis Epist ad Morinum.

Jahr I. bis C.

10. Ich will niemanden etwas hievon aufdringen, und bin selbst zuvor anderer meynung gewesen, finde aber, wie ein gelehrter mann längst diesen und der Griechen ihren ausspruch billigee, daß nemlich diese bücher von den ersten ketzern (bey welchen meist die geheime Theologie noch bliebe) so lange verborgen gehalten worden, biß sie lange hernach ausgebrochen. (l) Nachdem sie aber einmal bekannt worden, haben sie immerzu ihre liebhaber und vertheidiger gefunden. Also hat selbige schon im anfange des 6 seculi mit eigenen scholiis erkläret Joh. Scythopolita, der auch klaget, wie sie die ketzer auf ihre meynung ziehen wollen. Und weil sich An. 532 die Severianer auf dieselbe schrifften bezogen, so fiengen erstlich die Orthodoxen an dieselbige zu verwerffen, wie sie pflegten, wenn sie nicht weiter kommen konten. Sie berufften sich aber nur auf Cyrillum und Athanasium: Da hingegen Gregorius M. sie anzog und den Dionysium einen alten und ehrwürdigen Vater nennte: nur daß er ihn nicht selber gelesen hatte, weil er seiner bekäntniß nach wenig Griechisch verstund. Worauf im 7ten seculo Maximus ein Münch auch scholia darüber heraus gab, und den Autorem äusserst vertheidigte. Biß endlich im 9ten seculo auch eine Lateinische version von Hilduino oder einem andern heraus kam, dem hernach viel andere gefolgt sind. Betreffend aber den Dionysium selber, so rühmen ihn die alten als einen in der Griechischen erudition hocherfahrnen mann, (m) als der lange zu Athen und Heliopoli in Egypten studiret gehabe, da er auch die grosse sonnen-finsterniß zur zeit des leidens Christi soll observiret und gesagt haben: Entweder Gott selbst leidet, oder hat mit einem leidenden mitleiden, welches gar viel Theologi als gewiß wiederholen. Worauf er um das jahr Christi 50. Paulum zu Athen gehöret und ein Christe, auch zu Athen aufseher, (n) und endlich ein Märtyrer worden. (o) Die ihm zugeeigneten schrifften, sind erstlich die briefe an Cajum, Dorotheum, Sosipatrum, Demophilum, Titum, Apollophanem, an den Evangelisten Johannem, item an Polycarpum. Weiter das buch von der himmlischen Hierarchie, von dem göttlichen namen, von der Kirchen-Hierarchie und von der geheimen Gottesgelehrtheit. Ohne die andern, welche in diesen hin und wieder gedacht werden: als von der symbolischen Theologie, von den göttlichen lob-gesängen, von den gerechten und göttlichen gerichten, von der seelen u. s. f. Diese schrifften, ungeacht, von welchem sie herkommen mögen, rühmen die verständigen und gelehrten gar sehr, und nennen ihn einen von den besten Scribenten, der wegen der antiquitæt und gottseligkeit hoch zu halten, dessen sachen sehr köstlich und gleichsam mit vielen edelgesteinen und cronen des glaubens versetzet seyn. (p) Ingleichem einen Autorem, der lesenswürdig sey, und der Papisten sache in vielem zu schanden mache. (q) Er sey wegen der historie zu lesen nöthig, und weise, wie man damals die ceremonien bloß zur bedeutung, und nicht zum verdienst, gehabt habe. (r) Daß aber vielen der hohe ausdruck und vortrag darin nicht anstehet, ist nicht des Autoris schuld, der es der geheimnisse wegen thun müssen, sondern der vernunfft und ihrer verderbniß, die sich bey allen mystischen schrifften äussert. Was hingegen von neuern ceremonien und aberglauben von andern darunter gemenget ist, kan von geübten sinnen ohnschwer unterschieden werden, welche alles zu prüfen, und das gute zu behalten, gewohnet sind. Von dem unterscheid des Dionysii zu Athen und dem Parisischen, verbeut hier die kürtze etwas zu sagen: man findet die sache in gantzen streit-schrifften, sonderlich von den Frantzosen unlängst ausgeführet, nachdem sie nemlich Dionysium zu ihrem Schutzherrn und Heiligen angenommen haben. (s)

(l) Usserius in MSto ap. Cavéum p. 127. (m) Suidas in Διονυς (n) Dionysius Corinthius ap. Euseb. III. H. E. c. 4. & IV. c. 23. (o) Aristides in Apol. ap. Usuardum & Adonem in Martyrol V. Non Octobr. (p) Joach. Hildebrandus Arte bene moriendi p. 91. (q) If. Casaubonus MSto ap. Cavéum l. c. pag. 125. (r) Chemnitius Orat. de Lect. Pat. (s) Vid. Scripta Sirmondi, Germani Milleti. Johan. Samblacati, Cl. Menandri, Launoji, Chiffletii, Scævolæ & Ludovici Sammarthanorum.

* Herr Arnold hat die historie von diesem Dionysio Areopagita in seiner mystischen Theologie ausführlicher beschrieben, daraus wir ein und das andere zu vermehrung der historie dieses Manns hieher setzen wollen. Von der zeit, wann Dionysius Areopagita gelebet, meldet Herr Arnold §. 3. cap. 10. „Daß der Consens so wol derer alten, als auch derer neuen scribenten genug seye, dieses buch der mystischen Theologie vor uralt und sehr schön zu erkennen. Wie denn sein vortrag und Character gewißlich apostolisch und göttlich von erleuchteten augen befunden wird, und dergleichen hohe und ungemeine reden auch in Paulo, Johanne, Ignatio und andern gnugsam vorkommen. Daher auch diejenige ursache, warum selbiges so lang verborgen geblieben, nicht ohne grund ist, weil nemlich bald bey dem, nach der Apostel tod angehendem verfall derer lehrer, solche mystische schrifften diesen sehr unleidlich, und also unbekannt blieben, als welche denen ungeübten ohne dem unvernehmlich waren. Deßwegen sie auch von Eusebio und andern übergangen worden, wie Maximus in seiner vorrede über seine Scholia anmercket. Und deswegen widerholet ein gelehrter Mann die meinung der Griechischen kirche als probabel, diese bücher wären von denen, die man als irrige verworffen gehabt, so lang verborgen geblieben, bis sie endlich ausgebrochen. (a) Wie Herr Arnold oben auch berühret.

Wann er gelebet.

(a) Jac. Usserius ap. Guil. Cave Hist. lit. p. 127. Confer. Carol. Hers. Comm. ad Theol. myst. p. 113.

4. „So bald aber nun diese mystische Thgologia Dionysii bekannter und gemeiner in der kirche worden, hat sie alsbald unter denen Orthodoxen selbst viel liebhaber gefunden. Dann nachdem sie schon zu Eusebii zeiten gnug bekannt gewesen, und von Gregorio Nazianzeno selbst lobet worden, wie einige aus vergleichung derer redens-arten beyder Autorum erwiesen, wie auch aus dessen allegation in der 38. beschreibung der Seraphim, (b) welches auch insgemein Dionysii eigene widersacher bezeugen, (c) haben bald andere mehr dieselben aufgesuchet, gebrauchet und gerühmet. Darunter zehlen eben solche Scribenten den Juvenalem Hierosolymitanum, der um den anfang des 4. seculi schon florirt hat. It. den Andream Cæsariensem, Ephræm einen Patriarchen zu Antiochia, Joh. Philipponum, Joh. Nestentum und Leontium, welche im 6. seculo gelebet haben. (d)

Wann sie bekannt worden.

Zeugnisse aus dem 4. Seculo.

Aus dem 6. Seculo

(b) Jac. Billius lib. I. Obs. 5. num. 23. Balth. Corderius Disp. Apol. p. 489. Sundæus Theol. myst. p. 646. (c) Joh. Pearson. in Vindiciis Ignat. Part. 1. cap. 10. (d) Idem ibid.

5. „Also hat der gedachte Ephræm den Dionysium als eines bewährten lehrers zeugnuß wider die Severianer von der vereinigung beyder naturen in Christo angezogen. (e) Leontius Byzantinus gleichfals wider die Nestorianer

„und

Jahr I. bis C.

und Eutychiåner, als einen **Mann aus der Apostel zeiten.** (f) Und anderswo setzet er ihn unter die **apostolischen Månner**/die nach Christo gelebet haben, Ignatium, Irænæum, Clementem, &c. (g) Daß ich nicht eben urgire, wie Isaacus Syrus noch im 4. seculo ihn in seinen büchern von den Engeln citiret habe. (h) it. Chrysostomus gleichfalls ihn unter solche Månner rechne, und einen **Vogel des Himmels** oder **Adler** (νεοσσὸν τοῦ ἀετοῦ) nenne, (i) welchen locum die gelehrten, als richtig, mit vielen gründen vertheidigen. (k) Jngleichem wie Maximus noch bezeuge, daß so wohl Polycarpus in seiner Epist. an die Athenienser, und der Corinthische Bischoff Dionysius dieses andern Dionysii gedencket. Welche Schrifften aber verlohren gegangen. (l)

Aus dem 4. Seculo.

(e) Caveus l. c. p. 126. (f) Lib. II. Cont. Nestor. & Eutych. (g) Lib. de Sect. Action. III. (h) Abrahamus Ecchellensis Epist. ad Morium. (i) Homilia de Pseudopropher. & falsis Doctor. exstante etiam inter opera Ephræm Siri. p. 804. (k) Petr. Halloix Apol. pro Oper. Dion. init. (l) Maximus prolog. ad Schol. in Dion.

Aus dem 5. Seculo.

6. „Ferner hat eben auch schon um den Anfang des 5ten seculi, der berühmte Patriarch zu Antiochien, Anastasius Sinaita, Dionysii zeugnisse angeführet, mit diesem Lobspruch: **Der berühmte und Apostolisch-geheime Lehrer** (Μύστης) **göttlicher dingen/in seiner heil. Gotteslehre.** (m) Jn der lateinischen kirche hat ihn im 6ten seculo Gregorius Magnus angezogen bey der materie von denen Engeln, und zwar unter dem titul eines **alten und ehrwürdigen Vaters:** (n) Ob er ihn wohl selbst, weil er die griechische Sprache wenig verstanden, nicht gelesen gehabt; und eben damals hat Joh. Scytopolita, eigene Scholia darüber gemacht, die aber in den ersten Editionen mit des Maximi seinen confundiret worden, wie Usserius anmercket. Weiter hat ihn im 7ten Jahrhundert der berühmte Maximus nicht allein mit weitläufftigen Scholiis erklåret, sondern auch dessen Autoritæt mit vielen gründen behauptet. Wie er ihn denn in der vorrede vor den Athenienfischen Dionysium aus Ap. Gesch. 17, 33. hålt und saget, er sey von Paulo zum aufseher zu Athen gemacht worden, auch **erstlich beklaget / daß viele aus mangel der wahren beschauung Gottes der warheit wenig nachforscheten/ und also auch** Dionysium **nicht achteten;** ja aus blindheit gar der ketzerey beschuldigten. Wobey er auch gedencket, daß alle wercke Dionysii zu Rom aufgehoben worden, und andern einwürffen begegnet, sonderlich aber sehr urgiret, daß ein solcher Scribent, der so göttlich geschrieben, nimmermehr unter einem fremden nahmen dergleichen sachen freventlich würde erdichtet haben.

Aus dem 6. Seculo.

Aus dem 7. Seculo.

(m) Contempl. Anagog. in Hexaëm. Lib. VII. init. (n) Homil. 34. de Drachma perdita.

7. „Jn dem 7. seculo hat Martinus I. römischer bischoff aus einem synodo zu Rom wider die ketzer auf Dionysium sich bezogen, und Sophronius Patriarch zu Jerusalem Dionysium angezogen wider die Monotheliten, und dabey gleichfalls wiederholet, daß er eben **der von Paulo gewonnene und Gott gewidmete Mann gewesen.** (o) Jm 8ten seculo beruffet sich das 2te Nicenische Concilium auf seine autoritæt. Auch gebrauchet sich seiner offt Joh. Damascenus, und nennet ihn den göttlichen Areopagitam, den heiligen und sehr beredten Dionysium, der in göttlichen dingen reich und tief sey. (p) Und in der lateinischen kirche sandte im jahr 767. Paulus der Pabst dem König Pipino unter anderen büchern auch Dionysii seine in griechischer Sprache. (q) Und Ao. 824. schickte der griechische Kayser Michael die griechischen autentischen bücher Dionysii dem Kayser Ludovico pio zum præsent. Gleichwie auch Photius ihn um selbige zeiten nennte **einen jünger Pauli und zeugen Christi/ einen aufseher zu Athen/der zwar groß in seinen reden, aber noch grösser in der beschauung gewesen** / und anderswo die argumenta Theodori erwehnet, so dieser vor diese Schrifft angeführet, ob er sie wohl nicht wiederholet. (r) Woraus man siehet, daß sie durchgehends in grossem credit und ansehen in der griechischen und lateinischen kirche gewesen.

Aus dem 8. Seculo.

Jahr I. bis C.

(o) Synodi Vitæ actione XI. (p) Lib. de iis, qui in fide quiescunt. (q) Epist. 25. ad Usserium l. c. (r) Sigebertus in Chron. ad An. Christi 824. Hilduinus præf. ad Areop. Photius Bibliothec. Codice I. & Cod. 231.

Aus dem 9. Seculo.

8. „Die römischen Påbste Agatho und Adrianus I. haben ihn dazumal angeführet, und dieser hat in seinem buch von den bildern an Carol. M. die lateinischen worte daraus wiederholet, da er ihn **einen apostolischen Mann** tituliret, und sich auf Gregor. M. lobspruch beruffet. (s) Nachdem aber nun diese Schrifften in Franckreich kommen, hat sie im 9ten seculo zu allererst etwa um das Jahr 860. (wiewohl einige Hilduinum vor den ersten übersetzer halten) auf befehl Caroli Calvi ins Latein übersetzet der bekannte Joh. Erigena Scotus, von welchem Kayser Anastasius Bibliothecarius in seiner Epistel an ihn rühmet, daß er den Dionysium fleißig zu lesen pflegete, und damit wurde dieser Autor noch ungleich mehr bekannt und beliebet, zumahl da bey selbigen finstern zeiten ohne dem aller wahre geschmack der christlichen lehre durch die fleischliche Clerisey gantz vergangen war, und mithin die Secten nach etwas bessers hungerig und begierig waren; dahero man siehet, wie in denen folgenden zeiten nach einander viel andere erwecket worden, so diese materien weiter excoliret haben.

(s) Epist. ad Carol. M. Tom. III. Concilior. Epist. III. cap. 36. Conf de Joh. Scoto Guil. Malmesmesburiensis Lib. II. de gestis Anglor. c. 4. Usserius Epist. Hibern. ep. 22. 23. p. 54.

Aus dem 10. Seculo.

9. „Jm 10. Jahrhundert schreibet Suidas von Dionysio eben das, was wir zuvor aus andern gesehen, und hålt diese Schrifften vor warhafftig, saget auch, daß **wenn man ihre vortreffliche reden und tiefen verstand ansehe / werde man sie nicht vor eine geburt menschlichen verstands erkennen/ sondern einer geistlichen und recht göttlichen krafft.** Er meldet auch, daß die Philosophi zu Athen vieles daraus genommen, und vor das ihrige ausgegeben håtten. (t) Dazumal hat auch Simeon Metaphrastes Dionysii leben weitläufftig beschrieben, wiewohl nach seiner gewohnheit mit vielem zusatz, welches auch absonderlich zu finden ist. (u) Jm 11ten seculo aber hat Euthymius Zigabenus, ein griechischer lehrer Dionysium sehr offt in seiner πανοπλίᾳ citiret, und dessen worte zum zeugniß der christlichen lehre so wohl, als der übrigen åltesten lehrer als richtig widerholet. Jm 12. Jahrhundert kam eine neue version von Johanne Saraceno heraus: Wie auch ein commentarius von Hugone de S. Victore über die Cœlestem Hierarchiam wel-

Aus dem 11. Seculo.

Aus dem 12. Seculo.

cher

Jahr I. bis C.

„der Mann auch Dionysium hin und wieder anführet, rühmet und recommendiret.

(t) Suidas in Dionysios p. 714. (u) Vid. Editio Corderiana p. 190. seqq.

10. „Als nun ferner hin diese lehre immer bekannter und angenehmer wurde, kamen auch noch andere solche Scribenten an den tag, die den Dionysium etwas deutlicher zu machen suchten. In der griechischen kirche schrieb Georgius Pachymeres in dem 13. seculo eine Paraphrasin über jenen, welche noch, neben des Maximi seiner, in den meisten editionen stehet. In der lateinischen aber machte Thomas von Aquino eine auslegung des buchs de divinis nominibus, gebrauchte sich auch sonst hin und wieder solcher zeugnisse in denen mystischen materien, wie aus seiner Summa Theologica bekannt ist. Auch schrieb Thomas Vercellensis ein Abt, im 14ten Jahrhundert einen Commentarium um das Jahr 1242. über den Dionysium, welchen die verständigen rühmen, daß er **verständlich** und leicht / aber auch **accurat** sey: (x) auch anmercken, daß er Johannis de Marisco Præceptor gewesen, welcher auch paraphrases über Dionysium geschrieben. Und bald darauf Ao. 1250. publiarte gleichfalls Robertus Grosthead, insgemein von seinem bischthum Lincolniensis genannt, eben dergleichen Commentarium, den man neben dem vorigen nach hat. (y) Von diesem Mann rühmet Cave in seiner Histor. litt. eine ungemeine Gottesfurcht, heiligkeit, weißheit und gelehrsamkeit, also daß er von den leuten vor einen Magum gehalten worden sey.

Aus dem 13. Seculo.

Aus dem 14. Seculo.

(x) Joh. Bona de Script. ad div. Psalmum. Lit. A. (y) Pitseus de Script. Angl. p. 336.

Im 15. Seculo.

11. „Hierauf kamen noch mehr Schrifften wegen des Dionysii ans Licht, da sonderlich die Mystici, und unter ihnen Dionysius Carthusianus, Albertus M. und andere ihn in eigenen Tractaten erklärten. Und nach der Zeit haben diese Opera gegen ihre Widersacher vertheidiget, und zugleich in vielen büchern erläutert im 15. seculo der Cardinal Bessario, wie Corderius berichtet, (z) davon aber andere nichts melden. (a) Ambrosius Cameldulensis oder Orator, welchen Jac. Thomasius fälschlich Calepinum nennet, (der doch solche sachen censiren wollen) hat dazumahl eine Interpretation darüber geschrieben, gleichwie er dergleichen antiqua mehr erläutert hat. (b) Und Marsilius Ficinus setzte die 2. bücher de divinis nominibus und de myst. Theol. in besser Latein, schrieb auch einen gantzen Commentarium darüber. (c) Joh. Picus, Graf von Mirandula lobte ihn auch dazumahl hin und wieder in seinen Schrifften, und machte ihn verständigen Leuten noch angenehmer und beliebter. (d)

(z) Disput. Apol. de Dion. p. 490. (a) Vid. Bellarminus de Script. Eccl. p. 224. Whartonius Contin. Histor. lit. Cavei p. 76. (b) Vid. G. J. Vossius lib. III. de Histor. lat. c. 5. p. 556. (c) Titulus est. Dionysii Areopag. Translatio cum suis argumentis Edit. Francof. 1602. (d) Vid. imprimis Lib. de Ente & Uno.

Im 16. Seculo.

12. „Noch mehr hat sich hiervon in folgendem 16. seculo geäussert, da Joachimus Perionius, eine neue version heraus gab, von welcher aber die verständigen, erinnern, daß er mehr auf das schöne Latein, als auf den wahren sinn gesehen habe, nach der schul-leute gewohnheit. (e) Jac. Faber Stapulensis gab bald im anfang des seculi noten darüber heraus, die gar bescheiden, fein und gründlich sind, wie alle sachen dieses Mannes waren. (f) Guilielmus Budæus emendirte ein griechisch Manuscript des Dionysii nach seiner grosen Erudition, und setzte Notas dazu, welche hernach edirt wurden. (g) Und ob wol dazumal Laur. Valla, (h) und Erasmus, (als zwey Literati oder buchstäbliche, und daher geistliche sachen geistlich zu richten unfähige) diese Schrifften anfiengen in zweiffel zu ziehen: (i) So funden sich doch immer mehrere unter den gelehrten, welche das gegentheil behaupteten, auch mit neuen Editionen fortfuhren; zu geschweigen, daß andere sie häuffig anzogen, als Lilius, Gregorius, Gyraldus, Gilbertus, Genebrardus, Arnoldus, Pontæus, L. Cœlius Rhodiginus, Billius, Budæus und viele andere in selbigen zeiten. Ja Lutherus selbst hat Dionysium unter die **besten Theologen** gerechnet, indem er die deutsche Theologie in der vorrede so hoch gerühmet, welche er im 8. cap. Dionysii als **eines heiligen worte an Timotheum und dessen ausleger anziehet / und daraus beweiset / daß ein mensch über alle wesen und erkenntniß kommen könne.**

(e) Car. Hersent. Comm. ad Dionysium Th. M. c. I. p. 74. (f) Argentorati 1502. in 4to majori. (g) Parisiis ap. Guil. Morelium. 1562. 8vo. (h) Annot. in Acta Apostol c. 17. p. 23. (i) Annot. ad Acta Apost. 331. ad cap. 17.

Alte Editiones Dionysii.

13. „Von den Editionen der Schrifften des Dionysii, die Herrn Arnolden bekannt worden, nennet er folgende: Die erste hat diesen Titul: Opera Dionysii per Jac. Fabrum, Argentorati 1502. fol. min. Die andere ist diese: Opera Dionysii veteris & novæ Translationis etiam novissimæ Mars. Ficini cum Commentariis Hugonis, Alberti, Thomæ, Ambrosii Oratoris Linconiensis & Vercellensis. Argentorati. 1503. fol. min. Hernach ex versione Joh. Scoti cum Commentariis Dionys. Carthus. Coloniæ 1536. Ferner Griechisch, Florentiæ 1516. in 8. und Basileæ 1539. Venetiis 1539. Parisiis 1562. in 8. per Guil. Morelium, cum scholiis Maximi & Pachymeræ Paraphrasi.

Lateinische.

14. „Unter denen lateinischen Editionen wird vor andern die erste benennet des Ambrosii Camaldulensis Argentorati 1498. und in eben diesem Jahr die Parisische des Jacobi Fabii. Ferner die Cöllnische des Johann Scoti, Sarraceni, Ficini und anderer 1546. It. des Perionii Colon. 1557. wie auch Paris. 1567. Lugduni 1585. it. Argent. 1546. per Conradum Clauserum Parisiis cum Scholiis F. Dahii 1569. 8. In dem 17. seculo sind bekannt worden des Petri Lansselii griechische und lateinische Edition. Paris. 1615. in fol. des Caroli Hersentii Theol. myst. cum apparatu, interpretatione, notis, commentariis & Paraphrasi. Parisiis 1626. in 8. des Balthasaris Corderii schöne Edition mit den griechischen Scholiis Maximi und Paraphrasi Pachymeræ cum notis Theologicis Isagoge in Theol. myst. Scriptoribus Vitæ Vindiciis operum & verborum difficiliorum Onomastico. Antvverpiæ 1634. fol. und endlich die Parisische cum Joh. Chaumontii defensione Areopagitæ. Parisiis 1644. fol.

Und neue.

Urtheile der Protestanten davon.

15. „Diese grose menge derer Editionen und erklärungen können zum wenigsten anweisen, wie sehr dieses Mannes mystische lehre zu allen zeiten sey beliebt und angenommen worden. Nun ist mit wenigem zu gedencken, wie man dieselben bey

Jahr I. bis C.

Und deren grund.

„denen Protestanten angesehen und tractirt habe, da dann 1.) überhaupt zu wissen ist, daß diese leute bey einmahl erregtem streit wider die Römische Kirche theils nach ihrem interesse nicht anders gekönnt, als solche und dergleichen Schrifften zu übergehen, und sich allein auf die Bibel zu berufen, theils auch über denen unzehligen äusserlichen disputen sich wenig um solche innerliche und abstractive lehr-art bekümmern können, welche ein friedsames und stilles abgezogenes leben erfordern. Zugeschweigen, daß sie meist in das weltliche äusserliche leben geriethen, so sich zu diesen sachen nicht wol reimet.

Lutheri selbst.

16. „Nichts desto weniger findet man doch gar bescheidene bekänntnisse auch unter ihnen von diesen schrifften, wodurch die freyen und neidischen urtheile vieler anderer beschämet und vernichtet werden. Luherus selbst hat zwar erstlich mit der deutschen Theologie zugleich den darinnen angeführten Dionisium gebilliget, nach der zeit aber auch das Buch Dionisii deswegen nicht eben loben wollen, weil sich einige gemüther damit aufblehen möchten, und warnet, es solle sich niemand deswegen vor einen Theologum halten, weil er diß Buch lese, verstehe und lehre; so setzt er doch gleich hinzu, **ein rechter Theologus werde durch recht leben, ja sterben und verdammniß:** Welches eben der grund der mystischen theologie ist. (k) Martinus Chemnicius hat insgemein Dionysii schrifften zum wenigsten deswegen nöthig geachtet zu lesen, damit man sehe, wie man die ceremonien damahls nur als blosse zeichen angesehen habe. (l) Wolffgang Siberius, Superintendens zu Schleusingen, dessen Hortulus Biblicus sehr oft ediret, auch durch D. Hulsenmanni Commentation confirmiret ist, hat in der Præfation ausdrücklich aus Dionysio Areopagita dasjenige zeugniß als richtig angeführet, worinne dieser des Heil. Apostels Bartholomäi worte erzehlet: **Daß die Theologie mancherley sey / groß und klein / und das Evangelium weitläufftig und auch kurtz.** (m)

Und anderer Lutheraner.

(k) Tom. II, Altenb. p. 601. a. (l) Orat. de lect. Patr. (m) Præf. p. 3. Edit. lat. 1664. Vid. D. J. Hulsenmann. Meth. Stud. Theol p. 239. 248. Ubi Hortulum hunc ad unguem ediscendum suadet.

sonderbares lob Dionysii.

17. „Ein anderer berühmter Doctor und General-Superintendens unter denen Lutheranern nennet Dionysium **einen von den besten Scribenten / der wegen des alterthums und der gottseeligkeit hoch zu halten sey / dessen sachen sehr köstlich und herrlich / und gleichsam mit viel edelgesteinen / und cronen des glaubens versetzet wären** / u. s. f. (n) Und noch ein Theologus schreibet folgendes von ihm: **Die gegen-sätze derer andern können bey mir nicht so viel gelten / daß ich auf einige weise die majestät und hoheit so grosser und hoher materien / dergleichen** Dionysius **aus trib des geistes Gottes mit einem solchen ausdruck / der einem apostolischen und grossen Mann anständig ist / vorgetragen hat / im geringsten verwerffe / und diesen göttlichen Lehrer einer lügen beschuldige, als hätte er erst im 6ten** seculo **gelebet / und so frefentlich gelogen / er habe das gesehen / was zu Christi und Pauli zeiten geschehen.** Worbey er die einwürffe wegen des stillschweigens Eusebii und Hieronymi beantwortet, und Dionysii vorsatz, seine sachen vor denen gottlosen zu verbergen, approbiret.“ (o)

(n) D. Joach. Hildebrandus Art. mor. p. 91. (o) D. Joh. Wilh. Peter Senius Nub. Test. verit. lib. 2. p. 54.

Bey denen Reformirten.

18. „Unter denen Reformirten haben ebenfalls, ungeachtet vieles wiederspruchs, viel berühmte Autores zum wenigsten so viel bekannt, daß Dionysius antiquissimus & elegantissimus, **ein sehr alter und schöner** scribent sey: Item: **Daß er allerdings des lesens würdig sey / und in vielen stücken der Papistischen sache entgegen gehe.** (p) Ingleichem daß dieser Autor allerdings sehr alt sey, welches man auch aus der form der kirchen-ordnung sehe, als in welcher vom Abendmahl die orthodoxe meynung stehe, u. s. w. (q) Woraus man siehet, wie eine jede parthey die aussprüche von den Kirchen-Vättern bloß auf ihre vorurtheile und eigene meynung gründe, und dahero die altesten schrifften nicht eher oder weiter annehmen, als sie zu denen disputen dienen. Und weil Dionysius und andere solche Mystici darzu nichts beygetragen, haben sie auch bey denen wenigsten credit gefunden.“

(p) Isaacus Casaubonus in Mystico ap. Caveum l. c. p. 125. & Exercit. XVI. ad Baronium. p. 498. (q) Abrahamus Scultetus Part. I. Med. Pat. p. 437. 439.

Dionysii mystische Theologie. Eine schrift des ersten jüngers Pauli / Ap. Gesch. 17 / 33.

„Hierauf führet Herr Arnold, nachdem er die Autores, die contra & pro Dionysio geschrieben, berühret, die gründe derjenigen an, so des Dionysii mystische Theologie allerdings vor eine schrifft des ersten paulinischen Jüngers aus Apost. Gesch. XVII, 33. halten, und bestehen selbige in folgenden:

grund pro. 1. von denen materien und dem stylo.

21. „Zum ersten, weil der gantze ausdruck und stilus dermassen übertrefflich, und voller göttlicher liebes-bezeugungen und geheimnisse ist, daß er oft gleichsam in den Himmel aufgenommen, und aus göttlicher liebe wie entzücket worden, welches eines solchen Mannes grosse gemeinschafft mit Gott andeute. Dieses führen sie ferner also aus: So wol die worte als materien zeigen an einen grossen Philosophum, brünstigen Theologum, und der zu so hohen sachen geschickt, und Pauli Jünger gewesen seyn muß. Er steiget also hoch auf, und bricht vor verwunderung in solche neue und sonderbare worte aus, damit er solche unaussprechliche dinge nur in etwas vorlege, und wird in seinen betrachtungen also unendlich erhoben, daß nicht unbillig Hugo de S. Victore meinet, das, was er von den Seraphinen geschriben, hätte ein Engel etwa geredet, und Suidas die worte einer höhern himmlischen kraft zugeschrieben hat.“

2. von benennung seiner anführer und lehrer.

22. „Zum zweyten, weil er sonst keines einzigen andern lehrers durchaus gedencket, die etwa nach der Apostel zeiten gelebet haben, sondern allein seiner lehrer, der Apostel, und etlicher aus selbigen zeiten, sich auch ausdrücklich des apostels Pauli lehr-jünger nennet, und an Titum und Timotheum briefe geschrieben hat, wie auch an den Heil. Johannem, dem er zuvor verkündiget, daß er würde wieder aus Patmo befreyet werden, und in Asien zurück kommen.“

3. von erklärung alter scribenten über ihn. 4. vom zeugniß derer alten.

23. „Zum dritten, weil Dionysius Alexandrinus scholia über ihn geschrieben, wie S. Maximus bezeuget, scholiis in cap. V. Cœl. Hierarch. Vierdtens, weil diese Schrifften von undencklichen zeiten her, vor des Dionysii seine gehalten worden sind, ohne daß nur etliche Alten, wiewol ohne grund, gemuthmasset, es sey etwa der Dionysius von Corinth, oder der von Alexan-

drien,

Jahr I. biß C.

5. Sonderlich Gregorii M.

„deien, odee auch Apollinaris Autor davon; desgrgentheil aber die gelehrten längst gezeiget haben. Und fünftens, weil Gregorius M. ihn schon als einen alten und ehrwürdigen Vater citire, welches anzeiget, daß man die alten Schrifften, nach langer unterdruckung, endlich zu Rom grfunden habe. Sechstens, weil dieser Autor sonst rin offenbarer lügner und betrieger seyn müste, der untee einem fremden namen so heilige, göttliche und hohe dinge, die keinee vernunft bekannt sind, entdecket hätte: Welches beydes doch unmöglich beysammen stehen kan, zumal dieser Autor so gar gottselig und herrlich schreibet.

Einwürf dargegen.

„Der gegner gründe mit beygefügter kurtzer beantwortung führet Herr Arnold folgender massen an:

1. Vom hohen stylo

Beantwortung.

24. „Zum ersten sagen sie, der stylus sey nicht fein rinfaltig, sondeen allzu affectirt, aufgeblehet und argue, und also nicht apostolisch; worbey die andern aus dem obigen 1. argument versetzen: Ein unerleuchteter und bloß natürlicher mensch könne freylich nicht anders urtheilen, dagegen bekenneten von GOtt gelehrte, daß nichts lauterers noch einfältigers sey, als des Dionysii worte, und zwae nicht also, daß ee niedrig und schlecht eede, wie es bey geringen materien wol nöthig sey, sondern sondern mit einer solchen einfalt, da man hohe dinge mit eigentlichen, geschickten und grossen anständigen worten ohne viel umschweiffs und verblümter eeden ausdrucke. Dann weil dieser Mañ die göttlichen und himmlischen dinge genau eingesehen, und seinen begriff davon etlicher maassen an tag legen wollen, gleichwol abee keine genugsame (gebräuchliche) worte finden konnte, muste er sich neuee worte, bey so neuen und unbegreifflichen sachen gebrauchen. Es sey auch der stylus alleedings lauter und gae nicht affectiet oder aufgeblasen. Weil er die sachen auszudrucken suche, wie sie seynd, nicht aber betrug darhinter suche. Wenn er aber geringe verächtliche dinge also beschriben hätte, so wäre wol dee stylus affectiet. In diesen hohen materien aber habe er nicht anders geredet, als oft Paulus selbst bey solchen sachen, sonderlich in der 2. an die Corinther gethan, dessen stylus ohnedem bekannter massen vor der andern Evangelisten und Apostel ihrem etwas sonderbares hat. Uber diß, wenn man einwirfft: Dionysius habe mit so seltzamen worten angefangen: **O übernatürliche / übergöttliche und übergute Drey-Einigkeit** / u. s. f. so setzen dessen Liebhaber die worte Augustini entgegen, welcher eben also rede, und dennoch vor richtig angenommen werde. Die worte lauten also: Lib. Soliloquiorum cap. 31. n. 10. **O Dreyheit / du bist dir zwar allein bekannt / du Heil. Dreyheit / du überwunderbare / du überunaußsprechliche / überunergründliche / überunzugängliche / und überunbegreiffliche / überunverständliche / überwesentliche Dreyheit / die du überwesentlich allen begriff / vernunft / verstand / witz, und alles wesen der überhimmlischen gemüther übertrifft / welche nicht möglich ist zu nennen / noch zu gedencken / noch zu erkennen / noch zu verstehen / auch nicht durch Engels augen.** Dergleichen worte dann denenjenigen gar nicht von verständigen können verarget werden, welche die tiefen und höhen des unbegreifflichen Göttlichen Wesens im Geist erblicken, und sodann nicht sonderbare worte genug finden können, womit sie ihren begrif davon gern vorlegen wolten.

2. Vom stillschweigen der Patrum.

25. „Der andere Einwurf ist: Die Patres in den nachfolgendenden zeiten, auch Eusebius und Hieroymus, haben dieser Schriften nicht gedacht. Dagegen versetzen die andern: Sie haben wedee derselben gedencken wollen, noch können. Dieses darum, weil solche schriften nicht allen zuhanden kommen seynd, wie es mit mehr andern also ergangen ist. Jenes 1.) weil sie nach des Autoris eigenem verlangen und warnen solche Schriften gern verborgen hielten. 2) Weil die ersten Lehrer ausser der Heil. Schrift nicht leicht pflegten andere Autores zu citieen, und zwar mit nahmen solche, die keine streitigkeiten tractirten, als Dionysius. Der alte Maximus hat schon im 7ten Jahrhundert hierauf also geantwortet: Origines **habe niemals** Autores citirt / **und kaum 4. in seinen Schriften.** Eusebius **aber habe auch viel andere übergangen / als** Hymneæum, Narcissum, u. s. f. Unterdessen haben viele aus Nazianzeno, Athanasio und andern gezeiget, daß sie Dioysium imitiret, und etwas aus ihm genommen gehabt, wie oben n. 4. u. f. zusehen. Ob sie schon diesen eben so wenig mit namen genennet, als den Ignatium, Clementem und andere, daher sie dann den schluß für nichtig erklären, Dioysius ist erstlich im 5. Seculo recht bekannt worden, ergo ist er zuvoe nie vorhanden gewesen, weil Eusebius selbst bekennet Lib. V. Hist. c. 26. daß er viele Scribenten übergangen, die er nicht gewust, odee deren namen bey ihren büchern verschwiegen gewesen wären. Hingegen retorquiren sie eben diß argumene gegen die, so einen Apollinarem zum Autore machen wollen, weil nemlich Eusebius und Hieroymus auch hiervon nichts berichteten, wie Erasmus selber gestehet.

Jahr I. biß C. Beantwortung.

3. Von denen ceremonien.

Beantwortung.

26. „Der dritte gegen-satz ist: In dem buch de Hierarchia Eccles. wird von vielen ceremonien, und kirchen-gebräuchen gemeldet, welche in denen ersten zeiten unmöglich im schwang, oder bekannt gewesen seyn können. Wobey dann die römischen Scribenten nicht zugeben wollen, daß nicht etliche von solchen gebräuchen aus dem alten Testament bekannt gewesen. Anderr aber läugnen nicht, daß solche ceremonien freylich neue, und nach denen ersten Seculis erstlich aufgekommen seyen, deswegen sie entweder dieses buch voe verfälscht halten, oder diese materien auf geistliche und mystische art erklären und applicieen, wie nemlich die inwendigen handlungen und würckungen des Geistes in dem innern tempel dadurch angedeutet würden. Indessen, was insonderheit die darinne gemeldete salbung derer verstorbenen Christen anlanget, führen sie dieselbe aus dem gebrauch der Ebräer her, von welchem auch im neuen Testament bey der historie der Maria Magdalena, und sonst gemeldet werde Die Fürbitte aber für die verstorbene, welcher auch daselbst gedacht werde, wollen sie aus anderen zeugnüssen der Patrum beweisen, als Tertulliano de Corona milit. c. 3. Cypriano Ep. 66. und die sache mit denen Einsamen, derer in gedachtem buch de Hier. Eccles. auch erwehnet wird, deuten sie auf die allerersten Einsamen und Terapeutes, welche von denen folgenden Einsidleen und Mönchen weit unterschiedrn gewesen wären. Die übrigen daselbst benenten handlungen achten sie vor so wenig an der zahl, daß deswegen dieses buch so wenig verwerflich werden könne, als etwa Tertulliani, Cypriani und anderee Schriften, darinnen noch vielmehr von solchen sachen zu lesen sey, je mehr diese nach und nach zugenommen.

4. Von den himmlischen materien.

27. „Der vierdte Einwurf ist eben auch von der materie genommen, und sonderlich von Abrahamo Sculteto sehr spöttlich und leichtsinnig vorgetragen, wann er in dee Medulla Patrum l. c. schreibet: In dem buch von dee himmlischen Hierarchie erzehlet (Dionysius) den Hauß-

rath,

Jahr I. biß C.
Sonderlich von den Engeln.
Beantwortung.

„rath des Himels, und der bäncke der Engel eitel und
„falsch, und hat fast ein Inventarium darüber ge-
„macht. Dieses ausdrucks wegen haben sich Dio-
„nysii liebhaber sehr verwundert, über des Man-
„nes blindheit und unverschämtheit, weil weder
„von haußrath, noch von bäncken in selbigem buch
„ein eintziges wort stehe, sondern nur von denen
„ämtern und orden der heil. Engel, dazu weder
„supellectilis noch inventarium gehöre; Und
„da jener dieses aus der Schrifft und denen Patri-
„bus beweisen will, daß solcher bericht von den
„Engeln falsch seye; so antworten die andern also,
„und zwar erstlich auf den ort 2. Cor. 12, 4. da
„Paulus unaussprechlicher Worte gedencket, Pau-
„lus rede von worten, die er gehöret habe, und nicht
„wiedersagen könne; Dionysius aber von sachen,
„die allerdings aussprechlich und kein solch groß
„geheimniß, als etwa die tieffen der Gottheit seynd,
„weil die namen der Engel alle in der H. Schrifft
„stehen, und Johannes in seiner Offenbarung noch
„sehr viel und ungleich höhere geheimnisse aus dem
„dem Himmel entdecket habe, als Dionysius auch
„solche worte gehöret, die er auch wiederum ausge-
„sprochen, als cap. I. III. IV. V. VI. 2c. Daß aber
„auch Dionysius die orden und namen der Engel
„aus der schrifft habe heraus suchen können, bewei-
„sen sie aus einem loco Gregorii m. Homil.
„XXXIV. in Evangelia, welcher dieses eben auch
„also erwiesen, wie wir bey dieser materie sehen
„werden. Andere als Bernardus hätten nur der
„ordnung in ihren predigten schlechthin gedacht,
„und dahero hierinne Dionysio nicht eben gefol-
„get, weil sie nur homiletice und nicht eben ex
„professo und didactice davon geschrieben, wie
„dieser, und nach ihm Damascenus und Thomas
„Aquinas. Wenn ferner Scultetus und Irenæ-
„um anführen, als habe er lib. I. c. 55. solche
„Hierachien vor närrisch gehalten, so finden sich
„eben diese worte nicht bey ihm, sondern er geden-
„cket selbst, und approbiret im 54. und 55. Cap
„einige Englische ordnungen, und verwirfft nur die
„Æonas der Valentinianer und Marcioniten,
„wie der klare Text ausweiset. Und wenn Augu-
„stinus in. Enchirid. ad Laurentium cap. 58.
„schreibet, er kenne die orden der Engel nicht, so
„antworten Dionysii liebhaber: daran sey nichts
„gelegen, genug daß andere Lehrer hiervon gewust,
„weil doch Augustinus nicht eben alles wissen
„können.

5. Von Timothei beschreibung.
Beantwortung.

28. Zum fünfften wird eingeworffen: Dio-
„nysius nenne Timotheum παῖδα seinen sohn, da
„er doch wohl ihm gleich gewesen. Worauf die an-
„dere versetzen: Dionysius sey allerdings (besage
„der Ap. Gesch.) schon ein alter ansehnlicher raths-
„herr gewesen, da er bekehret worden, wie auch ma-
„ximus in scholiis ad cap. II. Hier. cœl. schrei-
„be. Hingegen gedencke Paulus selbst der jugend
„Timothei, daß er also gar füglich gegen Diony-
„sio ein παῖς ein **junger mensch** oder sohn, nach
„damaliger art, heissen können. Zum 6ten wird ge-
„sagt: er nenne viel vorgänger und lehrer, da doch
„ausser denen Aposteln damals wenig gewesen.
„Man antwortet aber darauf: Dionysius nenne
„niemand, als Paulum und Timotheum, und
„überhaupt nur Theologos und Patres, worun-
„ter er allein die Autores der H. Schrifft verstehe,
„wie aus allen seinen worten und andern umstän-
„den unläugbar sey, sonderlich aus Lib. de cœl.
„Hierarchia cap. 2. 3. 5. 7. und 8. da er auch die
„alten Propheten, Mosen, David, Ezechiel, u.s.w.
„τοὺς Θεολόγους oder Gottes-lehrer nenne, gleichwie
„Justinus Christum selbst **unsern Meister** Apo-
„log. ad Ant. Imper.

6. Von Vermeldung anderer Lehrer.
Beantwortung.

29. Zum 7ten wird entgegen gesetzt; „Er citire "
in Lib. de Div. Nom. c. 4. des Ignatii worte "
aus der 7. Epistel an die Römer: **Meine liebe** "
ist gecreutziget, da doch Ignatius unter Do- "
mitiano erst gestorben sey. Worauf dann 1.) "
geantwortet wird: Viennensis und andere "
Chronologi bezeugen, Ignatius sey schon unter "
Adriano gestorben, dahero könnte Dionysius ihn "
noch wohl überlebet haben. 2.) Läugnen sie be- "
ständig, daß diese worte Dionysius geschrieben ha- "
be, sondern sagen, daß sie von einem unwissenden "
im abschreiben einmal hienein gerücket worden, "
der sie etwa auf dem rand notirt gefunden. Die- "
ses beweisen sie aus der gantzen connexion des "
textes, sonderlich weil diese worte Ignatii, mitten "
zwischen zwey Biblische zeugnisse eingerücket ste- "
hen, welches doch Dionysius unmöglich gethan "
sondern diß zeugniß erst nach jenen zweyen würde "
gesetzet haben. Den 8ten einwurf haben wir droben "
im IV. Cap. n. 28. schon beantwortet gesehen, da "
man diese bücher deßwegen nicht vor richtig ansie- "
het, weil der Autor im I. Cap. Eccles. Hier. ver- "
boten selbige jedermann bekannt zu machen. Ge- "
stalt andere aus Matth. VII, 6. herführen, daß "
dieses der sinn Christi selbst bey den geheimnissen "
gewesen, worinne ihme die folgende Lehrer nachge- "
gangen, als Clemens Alexandrinus Lib. "
I. Stromm. init. origen. Homil. I. in Eze- "
chielem. Cyrillus Hieros. in Procateches. "
Basilius M. de Spir. S. c. 27, Ambrosius und "
andere.

Jahr I. biß C.
7. Von Citirung der worte Ignatii.
Beantwortung.

8. Von verbot dieser Schrifften zu offenbahren.
Beantwortung.

30. Den 9ten gegensatz nimmt man daher, "
daß Dionysius saget am ende der Hierarchiæ "
Eccles. **die kinder-tauffe sey eine alte** Tra- "
dition. Dieses aber erklären andere aus dem "
Griechischen text also: die Apostel hätten die klei- "
nen kinder zu tauffen zugelassen, und dieses sey eine "
erste oder uranfängliche (ἀρχαίαν παράδοσιν) "
Überliefferung (2. Theß. II, 14.) **oder** "
göttlichen gottförmigen Initiatorum "
oder anfänger, d.i. der Apostel von welchen es die "
folgenden Lehrer, als Hierotheus, Justus, An- "
tipas und andere gelernet, und weiter gelehret "
hätten. Und dieses wären die bekannt geworde- "
ne einwürffe wider solche schrifften, nebst ihren be- "
antwortungen, welche ich bey dieser Historie kürtz- "
lich zu erzehlen vor nöthig befunden, und dem be- "
gierigen Leser das urtheil davon überlasse.

9. Von der Kinder-tauffe.
Beantwortung.

Arnold Historie und beschreibung der mystischen Theologie Cap. X. §. 3. usque ad 30. Franckfurt 1703. 8.

Das 3. Capitel.

Von dem Concilio zu Jerusalem und den entstandenen irrungen und ketzereyen in in dem ersten Jahrhundert insgemein.

Stellet vor §. 2. Einige nachricht von der historie der ketzer. §. 3. Ob und wer damahls ein ketzer gewesen, item, daß der ketzer-name als ein schelt wort bey frommen verhaßt und wenig gebraucht worden, die ketzerey selbst aber bestanden in der abweichung vom wahren Christenthum. §. 4. Den beweiß davon und den grund des glaubens. §. 5. Was zu ketzern gehöre. §. 6. Daß die ketzerey im willen und verstand liege, item, daß falsche Lehrer ketzer seyn. §. 7. Daß ketzer erstlich geitzige Lehrer seyn, zum andern wollüstige, zum dritten hoffärtige. §. 8. Wie sie tractiret worden, von den frommen: item, derselben prüfung und ermahnung ohne schelten. §. 9. Die vermeidung der ketzer. §. 10. Die einstimmung der folgenden Lehrer. §. 11. Daß unter den Christen irrthümer nicht seltsam gewesen, und der andern verhalten dabey. §. 12. Exempel davon. §. 13. Das concilium zu Jerusalem, und dessen proceß. §. 14. Die personen dabey, die sache wovon gehandelt worden und entscheidung oder ausspruch.

§. So

Jahr I. bis C.

§. 1.

SO stund es damals auf seiten der wahren Christen, wie sie gegen alle, sowol ihre eigene, als anderer heucheley und übrige verderbniß eyferigst stritten. Wobey sie freylich nur einen glauben hatten, wie ein Geist in dem bande des friedens und der liebe war, und nicht etwa durch das band einer gewissen symbolischen formul oder confession von dem äusserlichen begriff und verstand des glaubens. Nun wurde ihnen aber, ausser und neben den tyrannischen verfolgungen, auch mit widerspruch der feinde von aussen zugesetzt. Welches ihnen eben nicht so nahe gieng, als wenn unter ihnen selbst männer aufstunden, die verkehrte lehre redeten, und andere an sich zogen. Ehe ich aber solcher leute hie gedencke, muß ich erst ein wenig untersuchen, so viel zwar die enge dieses buchs zuläßt, ob und wie man in den ersten zeiten etliche leute vor irrig erkannt und erkläret, auch wie man mit ihnen nach der Apostel sinn verfahren habe. Da mir denn kein verständiger verargen wird, wenn ich nicht allezeit dem gemeinen bericht hievon nachgehe, wie man ihnen fast durchgehends aus den schrifften der folgenden zeiten zu nehmen gewohnet ist.

Von den Historien der ketzer.

2. Inmassen ich über das, was bereits in der abbildung der ersten Christen kürtzlich entworffen ist, auch viel bedenckliches bey den Scribenten finde, die hierinnen etwas gethan haben. Sie urtheilen von denen, die sie aus den ersten zeiten vor ketzer angeben, gemeiniglich nach dem sinn und begriff ihrer verderbten zeiten, wenn man nicht gleich alles begreiffen, und nach dem eigenen gemachten maaß der lehre abmessen kan. Zumal da es gemeiniglich hernach einem jeden frey stund, einem andern, dem er etwa nicht gut war, irrthümer schuld zu geben. Man richtet sich da nicht nach der Apostolischen art, wie dieselbe von solchen sachen geurtheilet, und damit umgangen sind, sondern nach den schon sehr verdorbenen lehr-sätzen, und eingeführten gewohnheiten der verfallenen kirchen. Man siehet auch nicht darnach, ob sich einige noch geändert, und also des ungütigen urtheils der nachkommen dadurch entlediget haben, zumal, wenn niemand dadurch verführet, oder die verführten selbst zu recht gebracht worden. Man erweiset sich offte gar zu offenbarlich partheyisch, und setzet ohne groß bedencken das und jenes zu den beschuldigungen dazu, verschweiget auch offte das beste und nöthigste, nur damit solche personen greulich genug aussehen, und man ja nichts an ihnen zu billigen oder zu loben habe. Summa, es wären sehr viel gebrechen in der ketzer-historie auch den buchstaben nach zu zeigen, wenn es hieher gehörete. Wiewol solches im fortgang bey den sonderbaren exempeln etwas klar werden mag.

Ob und was damals ketzer gewesen.

3. Hier müssen wir zuförderst aus den schrifften der ersten 100 jahre ohne absicht auf die folgende zeiten sehen, ob und was man damals irrthum, abfall, ketzerey und dergleichen genennet habe. Damals aber war nun das wort αἵρεσις oder ketzer kein eigentliches schelt-wort oder zuname, damit man so muthwillig und ohne unterscheid einander beleget hätte; sondern die Apostel und ihre Jünger zeigeten damit den lautern ernst und nach der warheit eine boßhafftige absonderung von dem wahren Christenthum zu einem ungöttlichen wesen an.

Der ketzer name.

Wiewol sie eben das lieber mit andern wörtern ausdruckten, und sich mit fleiß alles zunamens und scheltens enthielten, weil es sich so gar mit dem Christenthum nicht reimete, ja nicht einmal mit der natürlichen bescheidenheit bestehen konte. Wie denn in den sehr wenigen orten der Apostolischen schrifften schlechthin die sache angedeutet wird, und Lutherus in der Dolmetschung das wort, Ketzer, nur ein eintzigmal in der gantzen bibel gesetzet hat, weil er den unrechten ursprung und gebrauch desselben wuste, und selbst erfuhr. So erkannte nun Paulus, daß unter den glaubigen solche **rotten**/ (αἱρέσεις) seyn müsten, und setzte sie **dem rechtschaffenen und bewährten glauben der Heiligen** entgegen, 1. Cor. 11, 19. als **wercke des fleisches**/ die mit den greulichsten lastern aufs genaueste verwandt wären, Gal. 5, 20. also, daß eines ohne das andere nicht seyn, und keiner ein rechtgläubiger wahrer Christe heissen könne, der in einer solchen vorsetzlichen Sünde lebete, sondern allerdings ein irriger und ketzer wäre. In betrachtung er freylich den wahren weg zum leben verliesse und verwürffe, und entweder seine seligkeit gar nicht achtete und verlangete, oder doch bey solchem seinem bezeigen sich seelig zu werden getrauete. Beydes ist ja wohl gewißlich ein haubt-irrthum, dabey es keinem gelingen kan.

Eigentlich die abweichung vom wahren Christenthum.

4. Hiervon will ich zur erläuterung bloß die worte der Apostel selbst nehmen, wie sie nach dem buchstaben da vor augen liegen, indem es ja hoffentlich auf derselben ausspruch unter Christen ankommen muß. Petrus nennet ausdrücklich **falsche Lehrer und ihre verderblichen secten oder ketzereyen** (αἱρέσεις ἀπωλείας) 2. Petr. 2, 1. Judas stimmet fast eben mit den worten ein, und Paulus redet von **den widersachern der warheit** / von **untüchtigen zum glauben** u. s. f. 2. Tim. 3. Nun lasset uns sehen, worinne die irrthümer und ketzereyen nach dem sinn dieser Apostel bestehen.

Beweiß davon.

Erstlich setzen sie den **grund des glaubens** feste, welcher bey ihrer verkündigung in allen denen durch den H. Geist geleget werde, die nicht selbst mit ihrer vernunfft und eigenem willen widerstrebeten. Nemlich daß die menschen in dem allergreulichsten elend und unruhe von natur liegen, und in ihren eigenen begierden, Gottes feinde, hingegen aber sclaven der bösen geister und menschen, wie auch ihres eigenen bösen willens seyn. Wie sie auch ihnen selbst daraus zu helffen weder wissen noch können, und ferner allein zu der erbarmung ihres schöpffers fliehen müssen. Ferner, wie sie zu dem gerechten und erzürneten schöpffer nicht kommen dürfften, wo nicht dieses göttliche wesen in seiner ewigen liebe einen fürsprecher und versöhner hervor gebracht, und die menschen an ihn gewiesen hätte. Zu dem müsten sie sich durch die anregung seines geistes auf die freundliche einladung des Evangelii ziehen lassen, und in ihm die befreyung suchen, so dann auch in erkänntlichkeit ihme zu gefallen leben, und die ursachen ihrer unruhe und verdammniß folgends nach und nach hinweg nehmen lassen.

Grund des Glaubens.

5. Welche diesen grund annahmen, und das geheimniß in reinen gewissen bewahreten, die hiessen bey den Aposteln gläubige und rechtgläubige, heilige, brüder, u. s. f. Denn alles war in ihnen beysammen, weil sie den glauben nicht in blossen speculationen oder meynungen, streit-fragen, wort-gezäncke oder leeren sätzen suchten, sondern in der krafft, that und warheit. Welche aber entweder in heucheley oder öffentlichen unglauben ihn verworffen, die waren irrig und verkehrt. Von solchen setzten sie erstlich voraus, **daß sie den weg der Gerechtigkeit in der erkänntniß Jesu Christi gelernet/ und wol gestanden/ und den unflath der welt weggeworffen/ das heilige gebot Gottes angenommen/ auf dem richtigen wege gewandelt hätten**/ u. s. w. 2. Petr. 2, 15. 20. Zum andern, **daß sie ihn verlassen/ und nun einen falschen weg im irrthum folgeten**/ v. 15. 18. so daß sie ihn **nicht mehr wüsten**/ v. 20. Judä, v. 10. Insonderheit, daß sie den einigen erlöser, **Christum**

Was zu ketzern gehöre.

Jahr I. bis C.

JEsum verleugneten / und nicht wissen wolten / wie er sie erkaufft habe / v. 4. **daß sie den unflath der welt mit der erkänntniß Jesu Christi vertauschet hätten** / v. 20. **und die gnade Gottes zu ihrem muthwillen und sicherheit hinzögen und mißbrauchten.** Jud. v. 4. Dahero gantz **zuwider Christo wandelten / als widerchristen** / 1. Joh. 2, 18.

Ketzerey im willen und verstand.

6. Diesemnach war das wesen und der grund aller irrthümer ein blosser verderbter wille, der so fort den verstand auch auf seine seite zog, weil dieser nichts fassen noch annehmen konte, was jener nicht zuvor erwählet gehabt. Welches niemand leugnen kan, wer die beschreibung der gedachten Apostel nur ein wenig ansiehet. Paulus benennet ausdrücklich bey den falschen Lehrern die haubt-laster und saget darauff, solche böse und verführische menschen verführen andere mit ihren gefährlichen und sichermachenden lehren, da sie sonderlich die lüsterende weibes-bilder gefangen nehmen unter dem schein etwas zu lehren. 2. Tim. 3, 2. 6. 13. Petrus gergleichet die irrigen und versuhrten den greulichsten sündern, zu Sodom, Gomoerha und in der ersten welt. Und damit man nicht meyne, er halte nur ihre ierthümer im verstand eben so gefährlich, als jener ihren verkehrten und verderbten willen und würckliche sünden, so erkläret er sich handgreiflich also: **Sie wären wie das unvernünfftige vieh / hörten nicht auf zu sündigen / wären knechte des verderbens, und wolten doch viel von der Evangelischen warheit und freyheit wissen** . 2. Petr. 2, 4. 5. 14. 19. Und solches thäten nicht etwa die, so man insgemein gottlose nennet, und den reinen rechtgläubigen entgegen setzen will: sondern **die falschen Lehrer.**

Falsche Lehrer.

Diese führten solche Secten des verderbens ein, **verlästerten den weg der warheit, handelten an den unwissenden mit erdichteten worten / lockten die unbefestigten seelen an sich** / u. s. f. v. 1. 2. 3. 14. Sie verführeten die schwachen so, daß viele ihrem verderben nachfolgeten, bloß darum, weil ihre lehre und exempel der vernunfft und eigenem willen der leute nicht zuwider wäre, da sie **die gnade und das Evangelium so auf muthwillen zögen / und den weg zum leben so leichte machten** / v. 2. Jud. v. 16.

Ketzer sind 1. geitzige Lehrer.

7. Absonderlich rechnet er alle die unter die irrigen, **die aus begierde mehr zu haben** (πλεονεξία) **mit erdichteten worten an den leuten hand-thieren** / gesetzt auch, daß sie aus der schrifft oder guten büchern etwas zusamen suchten oder erdichteten, da sie nichts davon im hertzen hätten. Diese **trügen den lohn der ungerechtigkeit mit dem falschen Propheten Bileam davon** / der ihn auch bey seiner lügen-lehre geliebet hätte. v. 3, 13. 15. Und solche nennet Paulus auch **geitzhälse** / 2. Tim. 3, 2. Eben wie Petrus die, **welche nach dem fleische in der begierde der befleckung wandelten, das kurtze wolleben vor eine wollust achteten, von ihren liebes-mahlen prasseten / augen voll ehebruchs hätten / die andern durch unzucht zur fleischlichen lust reitzeten / und selbst in den unflath der welt aufs tieffste gefallen wären.** v. 10. 13. 14. 18. 20. Und Judä v. 8. 12. 16. Dergleichen auch von dem **hochmuth und ehrgeitz** solcher irrigen und ketzer deutlich gesaget wird, 2. Tim. 3, 2. 2. Petr. 3, 10. 18. 19. Jud. v. 8, 16. Kurtz die laster des geitzes, der wollust und eigenen ehre waren nach dieser beschreibung von irrigen und ketzern unzertrennlich, und ihre eigene kennzeichen, indem sie auch alle ihre lehren darnach einrichten, damit sie bey dergleichen lebens-art noch paßiren können. Und hiemit stimmen alle übrige stellen der Apostolischen schrifften, sonderlich die episteln Johannis, uberein, die dergleichen nur gedencken, zu geschweigen, wie sichs auch bald bey den exempeln geben wird.

2. Wollüstige.

3. Hoffärtige.

Ihr tractament.

8. Dieweil aber solche gottlose irrthümer ihren anhängern zum verderben geriethen, wie aus 2. Pet. 2, 1. 3. 12. 14. 17. 20. 21. u. s. f. klar ist: So suchten freylich die gläubigen sie auf Gott-gefällige art zu retten. Vor allen dingen wurde alles durch den Geist der prüfung wol und gründlich nach dem willen Gottes untersuchet, und wenn in der that dergleichen irrungen sich funden, weiter also verfahren. Man **baute** nach Judä erinnerung, v. 20 u. f. zuförderst **sich auf den allerheiligsten glauben in dem H. Geist / und** seiner völligen regierung, **betete** vor alle, und sonderlich vor diese elende eiferig, und **behielte sich selbst in der liebe Gottes** / um dessen willen auch diese arme seelen noch musten geliebet werden. Alsdenn **hielten sie auch einen unterscheid** nach genauer prüfung, **daß sie sich etlicher erbarmeten / etliche aber mit furcht erhielten / und aus dem feuer rissen** / nicht aber ihre personen, sondern nur den **befleckten rock des fleisches** an ihnen und sich selbst **hasseten.** Und eben diesen proceß schreiben die andern Apostel vor, wollen auch von keinem andern wissen, unter was vor schein man ihn auch vornehmen möchte. Gestalt es hier auf ein kräfftiges überzeugen, bestraffen und bessern in beweisung des geistes ankam, keinesweges aber auf schelten beschuldigen, und andere verbitterte weise. Denn das hiesse nicht dem widersacher das maul stopffen, sondern vielmehr aufthun: Wenn er nemlich unrecht leidet, zur verantwortung und beschwerung, wenn er aber schuldig ist, zum widerschelten.

Prüfung.

Ermahnung.

Ohne schelten.

Vermeidung der Ketzer.

9. Wenn ferner diese ermahnungen ein und abermal nichts helffen möchten, so war nichts übrig, als daß man sie **fahren liesse und meidete**, 2. Tim. 3, 5. Röm. 16, 17. Tit. 3, 10. sonderlich aber **ihre wercke hassete** / Offenb. 2. 6. Hingegen muste man selbst **in dem bleiben / was einem von Gott vertraut war**, v. 14. und **alle thörichte / unfruchtbare fragen / zänckereyen und streitigkeiten der Schrifftgelehrten / alle fabeln, geschlecht-register und gegensätze der falschberühmten kunst wegwerffen** / sie mochten bey etlichen auch noch so nöthig und rechtgläubig scheinen. Tit. 3, 9. 1. Tim. 1, 4. c. 4, 7. c. 6, 20. Genug, daß alle diese dinge einmal ihre liebhaber selast beschämen und straffen würden, als die sich ohne dem allein immer bey den ierigen finden. Und war diese weise in der wahrnehmung ihrer selbst, so wol als der andern deßwegen beyzubehalten, damit in keinem die liebe verletzet würde. Da ward an kein verfolgen, verjagen, einspeeren, schmähen, schlagen, umbringen, und andere gewaltthätigkeit gedacht.

Einstimmung der folgenden Lehrer.

10. Wenn die schrifften der Apostolischen männer noch übrig wären, darinnen sie etwa dieses oder jenes ierigen menschen erwehnet mögen haben, so würde sichs alles auch klae daraus befinden. Nue aus der folgenden zeit eines zu gedencken, so beschreibet Ignatius eben auch die, **welche falsche meynung gehabt wider die gnade Christi**, und also freylich ierig gewesen, dergestalt, daß er lauter früchte des unglaubens erzehlet, **als die lieblosigkeit, undanckbarkeit und verachtung des gebots.** Und Irenäus sagt noch ausdrücklich, dieses sey das kennzeichen aller abgesonderten oder ketzer, **daß sie das wort Gottes nicht zu hertzen nehmen / und mit keinen wercken**

der

Jahr I. bis C.

der gerechtigkeit gezitret seyn / und gleichwol immer sagen: Herr/ Herr/ ungeacht sie nicht thun/ was er sage. Sie sagen zwar/ sie glauben an den vater und sohn/ aber sie beherzigen das wort Gottes nicht/ wie sie solten/ NB. leben wie die hunde und schweine in unreinigkeit fressen/ sauffen und übrigen üppigkeiten. Dahero sie auch um ihres unglaubens und unreinigkeit willen den Geist Gottes nicht erlangen/ und das lebendigmachende wort von sich ausstossen. Diese beschreibung der ketzer kommt mit den vorigen Apostolischen genau überein, und ist deutlich und gewiß genug, daß keiner sie in zweiffel ziehen wird, es sage ihm denn sein gewissen, daß er diese kennzeichen an sich habe, daß er sich also fort dadurch selbst zu rechtfertigen gedrungen würdt. Kein wunder ists aber, daß bey dem verfall das wesen der ketzer in lauter theoretischen meynungen, die den verstand nur afficirten, gesucht worden, weil man sonst der ketzer zu viel, sonderlich unter den Lehrern selbst, würde bekommen haben, hingegen offt die andern, so man davor erklart, nicht so leicht davor annehmen dürffen.

Ignat. Ep. ad Smyrn. Iren. l. V. adv. Hær. p. m. 555.

Irrthümer unter den Christen nicht seltsam.

11. Indem es aber auch sonderlich bey ungeübten sinnen im begriff der warheit selten ohne mängel und irrthümer abgehet, so lernten die ersten Christen hiebey sich nach ihrer bekannten pflicht zu verhalten. Da hatte noch vielweniger ein feindseliges oder auch nur hartes tractament statt, weil es nicht einmal bey haubt-irrthümern und grosser halsstarrigkeit thunlich war. Wenn wir nur die vornehmsten erzehlungen in Pauli briefen von den irrthümern der Christen ansehen wolten, so könte man viel daraus wahrnehmen. Man würde sehen, daß es fast bey keinem eintzelen Christen, zumal im anfang seiner bekehrung, ohne dergleichen abgehe, geschweigen bey gantzen gemeinen. Daß ferner selbige wol andern dasjenige beyzubringen suchen, was sie im irrthuen gefasset haben, in meynung, es sey alles recht und gut. Uberdiß, daß sie wol selbst fest darauf bestanden, und sich den ermahnungen entgegen gesetzt. Wie auch, daß sie von denen, die es besser verstanden, in liebe getragen, gewarnet und gebessert, nach nothdurfft aber, auch wol ernstlich bestraffet worden. Daß aber auch endlich das band der liebe dabey ungetrennet bleiben, und diese destomehr mitleiden erwecken müssen, wie Gott selber die liebe und erbarmung gegen solche seelen behält: Der sie auch darinnen nicht liegen läst, sondern zu rechter zeit, und offt ohne menschliches zuthun heraus bringet, alles aber ihnen zum besten mitwircken lässet.

Exempel davon.

12. Also siehet man zum exempel, wie die von den Aposteln so treulich und weißlich unterwiesene Christen gleichwol dann und wann in grosse irrthümer geführet worden, damit jene offt viel zu thun gehabt. Kaum waren die zu Antiochia glaubig worden, da kamen etliche, und wolten ihnen die beschneidung noch aufdringen. Apost. Gesch. 15, 1. Wie tieff die Galater vom glauben abgefallen, weiset Pauli brief an sie. Da auch die Philipper in gleicher gefahr waren, nebenst denen Colossern, welchen der satan mit der heydnischen Philosophie nachstellete. Die Thessalonicher hatten sich ja fast dahin verleiten lassen, als wenn der tag des Herrn schon da wäre: Und die zu Ephefo mochten wol viel unreine sätze von vermengung des gesetzes mit dem Evangelio gehöret haben, davor Paulus Timotheum so sehr warnete. Zu geschweigen, was man hin und wieder findet von der nothwendigkeit des Levitischen gesetzes, von den menschlichen satzungen und deren observantz, vom zweiffel an der auferstehung der todten u. s. w. gleichwol nahm man bey dergleichen fällen nichts anders vor, als daß man den irrenden mit dem geist der sanfftmuth zurechte halff, wie es die gedachten brieffe ausweisen. Und dahin gehörten auch die Lehrer selbst, deren viele, zumal in folgenden zeiten, nicht von schweren irrthümern frey waren. Indem sie gemeiniglich unter Jüden, Griechen und deren secten und Philosophen aufferzogen worden waren. Welcher ihrt grundsätze, meynungen und ceremonien sie noch nicht alle vergessen konten oder nicht wolten. Dahero so viel Pharisäische, Stoische, Aristotelische, Platonische lehr-sätze und sitten sich mit einschlichen.

Concilium zu Jerusalem.

13. Neben denen schreiben aber der Apostel kan ein gleiches aus allem vorhaben der Apostel erhellen, sonderlich aus der berühmten versammlung zu Jerusalem. Ap. Gesch. 15. Da wurde eine hochwichtige frage recht glücklich und nach wunsch abgethan, ob man nemlich ohne die bisher eingeführten Jüdischen ceremonien, und sonderlich die beschneidung, selig werden könte? Nun hätten die Apostel mit ihrer autoritæt leichtlich durchbrechen, und den guten leuten nebst einem harten verweiß schlechthin befehlen können, sie solten so und so glauben und leben. Allein sie fiengens weißlicher an, als bald hernach von andern geschehen ist. Sie rufften zuförderst die gantze menge (keinen, auch den irrenden theil nicht ausgeschlossen) zusammen, überlegten mit einem liebes-vollen, unpartheyischen, erleuchteten hertzen die vorfallende puncte, und Petrus fieng an die sache gründlich zu erweisen aus dem geoffenbarten willen Gottes, Ap. Gesch. 11, 19. von dem heyl der heyden. Deme denn Paulus und Barnabas durch die erzehlungen von ihren verrichtungen beystimmeten. Und da niemand sich weiter hingegen movirte, bestätigte es Jacobus auch alles, und den andern gefiel es, einige erinnerungen an die neuen Christen aus den heyden zu thun, und damit Juden und Heyden zu vereinigen. Daß man also ohne widerspruch oder andere inconvenientien allerseits wohl vergnügt von einander schied.

Dessen proceß.

Personen dabey.

14. Das hatte nun ein gar ander aussehen mit diesem Concilio, als es wol bald drauf die folgende gemeiniglich gaben. Die personen waren erleuchtete und heilige leute, welche ohne ehrgeitz, zancksucht und andere affecten in der grösten stille und friedfertigkeit beysammen waren, und mit den irrenden sehr weißlich und hertzlich handelten. Die sache selbst bestund nicht in leeren streit-fragen und wort-kriegen, sondern gehörte zum wahren thätigen Christenthum. Man fragte da nicht so wol, was man meynen, reden und vorgeben, als was man thun und lassen solte. Es geschahe kein hertzbrüchtiger ausspruch, vielweniger eine gewaltsame decision und execution, sondern eine brüderliche freundliche erinnerung und vortrag des einstimmigen schlusses. In summa; dieses Concilium wenn mans ja so nennen wolte, ist von denen andern, sonderlich im dritten und folgenden seculis, wie himmel und erden unterschieden. Gleichwie die übrigen actiones der ersten Christen alle anders aussehen, als der andern heuchler, wie sie häuffig in den folgenden gemeinen waren, da gar ein ander geschlecht unter den Christen aufkam.

Die sache.

Entscheidung.

Das 4. Capitel,

von den ketzern in den ersten hundert jahren insonderheit.

Stellet vor §. 1. ob anfangs schon ketzer gewesen? §. 2. daß die kirche zuerst rein gewesen, §. 3. daß sich falsche Apostel gefunden, und welche dergleichen gewesen. §. 4. Simonem den Zauberer und dessen lehren. * Neuer zusatz. §. 5. Sein weib die Helenam, und die

Jahr I. biß C

die aus irrthum nach selbiger benahmte Helenianer: Item, die fabeln von ihm, § 6. ob er mit Petro gestritten? Seinen tod, §. 7. seine übrige lehren, §. 8. Seine laster und sicher machende lehren. §. 10. Elymam und Dositheum, Eutichiten, Canisten, Adrianisten, Masbothæer, Gorhener, Cleobulum, Theodadem. §. 11. Menandrum, Saturninum, Carpocratem. §. 12. Ebionem, und ob ein solcher kätzer jemahls gewesen. * Neuer zusatz. §. 13. Den ursprung der fabel von Ebione, und die ihme beygemessene irrthümer. §. 14. Die Nicolaiten, derer gottlosigkeit und dabey die ungewißheit der kätzer-historien. §. 15. Den bericht Ignatii von der gottlosen lehre der Nicolaiten, das gedichte Epiphanii von ihnen. §. 16. Dessen widerlegung. §. 17. Wie auch andere mit dem namen der Nicolaiten als einem verhaßten schele-wort belegt worden. * Neuer zusatz. §. 18. Cerinthum, und dessen lehren. §. 19. Die historie Johannis mit diesem manne. §. 20. Die lehre Cerinthi von einem irdischen reich. §. 21. Wie Papias, Johannis Jünger, unschuldiglich zu Cerintho gerechnet wird, und dessen ungerechte beschuldigungen.

1.

Ob anfangs schon kätzer gewesen.

Ob aber nun in denen allerersten Apostlischen zeiten solche formale secten und kätzereyen gewesen seyn, die entweder sich von den wahren Christen selbst muthwillig getrennet, oder von ihnen ausgeschlossen worden, und alsofort sonderbare gemeinen gemacht hätten, ist wol fragens werth. Zwar ist wol ausgemacht, daß allerdings schon gewisse hauffen mit ihren anführern anders gelehrt und gelebet, auch ihre eigene zusammenkünffte angefangen, zumal wo es heimlich geschehen können. Daß sie aber öffentlich und völlig sich von der gantzen gemeine aller Christen abgesondert, und ihr vor jederman widersprochen haben, wird noch von einigen nicht zugegeben. Paulus saget gleichwol, **der widerchrist sey noch nicht damals offenbar gewesen / er würde noch aufgehalten / und rege sich das geheimniß der boßheit nur heimlich.** 2. Thess. II, 3. 6. 7. Und Johannes klaget, **daß viel widerchristen von den gläubigen ausgegangen wären/** 1. Joh. II, 19. nemlich von ihrer gemeinschafft, dazu sie sich vorhin gehalten hatten, 1. Joh. I, 3. 7. zu welchem eben keine öffentliche absonderung nöthig war, zumal da solche leute noch immer von denen wahren Christen erkannt und aufgenommen seyn, ja noch brüder heissen wolten. Denn ihr gewissen zeugete ihnen von ihrem unrecht und der warheit der andern, nachdem sie nur bey ihren trennungen ehre, lust und vortheil sucheten. Wannenhero sie es ohne zweiffel lieber gehabt hätten, wenn sie von den Aposteln noch wären vor gut erkläret worden, und also unter dieser autoritæt ihre boßheit ausüben können.

Dodvvellus diss. I. ad Iren. & advers. eum Thom. Ittigius præf. de Hær.

Die kirche erstlich rein.

2. Dahero findet man nun nicht allein keine merckmahle hievon in den Apostolischen schrifften, sondern auch dagegen klare bekänntnisse der alten von dem anfang der offenbaren trennungen. Denn was die Nicolaiten betrifft, derer in der Offenbahrung Johannis gedacht wird, ist ungewiß, und aus jetzt erzehlten nicht zu glauben, daß sie sich selber diesen namen gegeben und damit von den andern getrennet haben, wovon bald mit mehrerm. So schreibet hingegen ausdrücklich einer etwa 100. jahre hernach, (a) „**daß biß auf die zeit / da „Simeon zu Jerusalem gelehrt / nemlich „etliche 70. jahr nach Christi geburt / die „gemeine eine reine jungfrau blieben sey; „also / daß wenn gleich etliche die regel „der heilsamen lehre hätten verfälschen „wollen / so wären sie noch so lange unbekannt blieben. Nachdem aber die " Apostel ihren lauff vollbracht / und die- " ses geschlecht aufgehöret / welches die " göttliche weißheit selber mit ohren an- " gehöret hatte / da seyen die verführun- " gen angangen / und haben viele der " warheit öffentlich widerstanden.**„ Wie denn ein anderer von den zeiten der Apostel hier einstimmet, (b) ob wol einige dieses noch weiter hinaus auf Trajani oder Adriani zeiten schieben wollen, daß öffentliche trennungen der gemeinen vorgegangen seyn. (c) Zum wenigsten ist aus allen beygebrachten umständen zu schliessen, daß die autoritæt der Apostel, welche auf beweisung des Geistes in mächtiger lehre und heiligem wandel bestund, diejenigen zurück und in scheu erhalten hat, welche zur unruhe lust hatten. Da aber dieser göttliche Geist nach und nach seine krafft verlohr, und das licht nicht mehr mit so vollem glantz schiene, bekamen die bösen mehrentheils freye hand, ihren fleischlichen sinn zu entdecken und andern beyzubringen.

Jahr I. biß C.

(a) Eusebius III, c. 32. & IV, c. 22. (b) Firmilianus ap. Cyprianum ep. 75. (c) Clem. Alexandr. lib. VII, Strom. p. 549.

Falsche Apostel welche?

3. Die falschen Apostel aber wurden noch zuvor zur zeit der warhafftigen bekannt, hinter deren namen und privilegia sie sich auch steckten. Gegen diese hatte sonderlich Paulus sich und sein amt zu vertheidigen, das doch mit grosser weißheit und liebe in einem gehörigen ernst geschahe, besage der episteln an die Corinther und Galater. So daß er nicht mit hefftigkeit ihnen besondere namen oder dergleichen beylegte, wie in folgenden zeiten wol geschehen wäre, wo diesem oder jenem Lehrer also wäre begegnet worden, wie man von ihm 2. Cor. X, 2. 7. 10. u. s. w. siehet. Dergleichen auch Johannes mit den **vielen wiederchristen** gethan hat, die ohne zweiffel in den greulichsten irrthümern und sünden müssen gesteckt haben. Und gewißlich, wo dieser selige proceß der Apostel gegen die irrige zu verfahren durchgehends wäre unverrückt beybehalten worden, würde man weniger kätzereyen und unruhen in den historien finden. Dahingegen zugleich mit den Aposteln nechst ihrer andern göttlichen weise auch die weißheit und sanfftmuth gegen die verirreten abgestorben scheinet.

Simon der Zauberer.

4. Unter denen nun, welche in den ersten 100. jahren insgemein vor kätzer angegeben werden, ist vornemlich Simon der zauberer berühmt, aus Apost. Gesch. VIII, 13. 18. Es hat der satan allezeit seine werck-zeuge in bereitschafft gehabt, wenn Gott etwas grosses ausrichten wollen, wie er zu Mosis zeiten die zauberer Jannes und Jambres, zu Danielis, nach etlicher meynung, den Zoroastrem, unter Vespasiano, den Apollonium Tyaneum. Also hat er auch bey der Apostel leb-zeiten diesen Simon erwecket. Wiewol ihn einige nicht einmahl davor erkennen wollen, weil er nur biß an die tauff sich vor einen Christen angestellet habe, und sein hertz nie rechtschaffen vor Gott gewesen wäre v. 20. (d) Doch geben ihn die meisten alten und neuen Scribenten vor einen anfänger und ursprung aller andern kätzereyen an, und halten diesen namen recht vor einen greuel und fluch; (e) so gar, daß man auch hernach andern damit weh zu thun gemeynet, wenn man sie Simonianer geheissen. (f) Zu geschweigen, wie der geitz der kirchen-diener mit dem namen der Simonie, als der uhrältesten und greulichsten kätzerey beleget worden. (g) Ihme selbst aber gibt man folgende greuliche Lehren schuld, wiewol meistens auf treu und glauben derer, die lange nach ihm gelebet haben, und selten recht übereinstimmen. So gar, daß man bald bey dieser ersten

Jahr I. biß C.

sten secte siehet, wie ein jeder nach seinen eigenen einfällen solchen leuten die schrecklichsten sachen schuld gegeben, daran jene wol nicht gedacht haben. Sie

Seine lehre.

erzehlen aber folgende sätze: **Er selbst/Simon/ sey der wahre Meßias und Christus: Er sey auf dem berge Sina in der person des Vaters erschienen: Zur zeit Tiberii in gestalt des Sohns / da er auch an Christi statt gecreutziget worden. Hernach seye er in den feurigen zungen über die Apostel kommen/u. s. f.** (h) Das ist aus der Apostel geschicht gewiß, C. VIII, 10. daß das volck öffentlich von ihm gesaget hat: **Dieser ist die krafft Gottes / die da groß ist!** Denn er hat die armen leute recht bezaubert, und nicht allein gesagt, sondern auch mit vielem gauckel-werck erweisen wollen, daß er etwas grosses wäre, v. 9. 11. Welcher hochmuth ihn auch triebe, den Aposteln vor die wunder-gaben des H. Geistes Geld anzubieten, nur das er sich damit wolte sehen lassen, v. 18. Und aus diesen Umständen mag die ungegründete erzehlung entsprungen seyn, als wäre ihm zu Rom auf einer insel in der Tiber eine ehren-säule gesetzet worden: SIMONI. SANCTO DEO. Simoni dem heiligen GOtt. Denn es ist nunmehro bey den Gelehrten ausgemacht, daß es auf dem im jahr 1574 ausgegrabenen marmernen grund-stück hiesse: SEMONI. SANGO. DEO. FIDIO. Wie es auch daselbst in der kirche zu S. Bartholomæi zu sehen, und von Hercule deutlich gnug zu verstehen ist. (i)

(d) Eusebius II. c. 1. Cyrillus Hierosolymitanus proem. Catech. Ambrosius lib. II, de poenit. c. 4. Hieronymus in Ezech. c. 16. (e) Pseudo-Clemens Constit. Apost. lib. VI, Euseb. II, c. 13. Irenæus lib. I. c. 20. 30. (f) Edictum Theodosii Imp. de Nestorianis in Codice Theodosiano. Conf. de Lutheranis. Ittigius l. c. p. 39. (g) Vid. Balsamon & Zonaras Scholiis ad c. 29. Apostolicum, & conf. Launojus Lib. de Eccl. Rom. Tradit. circa Simoniam Observ. 3. seqq. (h) Irenæus lib. 1. c. 20. Augustinus de Hær. c. 1. (i) Justinus Martyr. Apol. II, p. 69. 91. Irenæus l. c. Tertullianus Apol. c. 13. Eusebius II, c. 14. Augustinus l. c. Conf. Baronius A. XLIV. n. 55. Lælius Bisciola lib. XII. Subsec. c. 8. Halloixius Vita Illustr. Or. Scr. T. II, p. 382. Schottus itiner. L. II, p. 319. Gruter. Inscr. XCVI, n. 5. Reinesius Class. XX, Inscr. 1. p. 2. Lipsius & Reinesius l. c. G. J. Vosius lib. I, de idol. cap. 12. pag. 88. Salmasius ad Spartianum. Spanhem. de Petri Romani præfect. p. 149.

* Bey diesem § erinnert Herr Arnold selbst in seinen illustrandis & emendandis: „Ich habe „zwar etliche unrichtige erzehlungen in zweifel ge„zogen, die man insgemein von **Simon dem** „**Zauberer** zu wiederholen pfleget. Ich habe „mich aber bereits in der **Antwort** auf die Di„sputation Herrn D. Hannekennii § 16. und an„derswo genugsam erkläret, daß ich nimmermehr „dieses offenbaren Zauberers lehren oder Facta in „dem allergeringsten zu vertheidigen gesonnen gewe„wesen; sondern ich halte ihn noch, wie ich im 9. „num. dieses cap. angemercket, vor ein **vollkom„men muster** und exempel **eines rechten ertz„ketzers** / der mit seiner lehre und leben andere see„len bezaubert und verführet. „

Helene sein Weib.

5. Wie aber die erzehlung von seiner lehre und verehrung nicht eben sorichtig ist, so viel weniger von etlichem andern, was man ihm schuld gibt. Es heisset zwar, er habe ein weib, Helena genannt, mit sich herum geschleppet und sie vor das geld, daß er Petro angeboten, aus einem gemeinen huren-hause los gekaufft; allein die zeugnüsse stimmen nicht überein. (k) Ja andere machen gar einen mann Helenum daraus, von dem die Simonianer auch Helenianer heissen sollen: (l) Viele wollen lieber eine geheime sache hinter diesen dingen suchen, und meynen, Simon habe diese Helenam vor die materiam primam aller dinge ausgegeben, oder auch die erste **würckung und** intention **seines gemüths** genennet, welche von ihm, als dem höchsten vater " ausgegangen, und in diese unter-welt kommen " wäre. Sie hätte darauf die engel, als die urhe- " ber dieser welt, erschaffen, wäre von denselbigen " gehalten worden, und in allerhand weibliche cör- " per gefahren, auch zu zeit des Trojanischen krieges " in der berühmten Helena gewesen. „ Er aber hätte endlich sich von der macht der engel frey gemacht, und wäre deswegen in dieser menschen gestalt kommen, damit er jene desto besser betriegen können (m) welche und dergleichen abgeschmackte dinge mehr mit recht unter Theodoriti ketzerische fabeln mit paßiren können, weil es doch nichts anders als fabeln sind. Und gesetzt, daß Simon alles also vorgebracht hätte, so weiß ich doch nicht, ob ihm ein einiger mensch das geringste davon würde geglaubet haben, da er doch so viel anhänger auch von vornehmen hatte. Am allerwenigsten ist er von vernünfftigen, wie man gleichwol versichern will, in des Jupiters, die Helena aber in Minervä gestalt angebetet worden. (n)

Helenianer.

Fabeln von ihm.

(k) Tertullianus de Anima c. 34. (l) Origines lib. V. adv. Celsum p. 272. (m) Tertullianus l. c. Augustinus l. c. Justinus l. c. Ephiphanius hær. 21. Hieronymus epist. ad Ctesiph. adv. Pelagium. (n) Theodoritus lib. I. Hær. Fab. c. 1. & Auct. cit.

Ob er mit Petro gestritten.

6. Nicht gewisser ist, was man lieset, wie er mit Petro zum öftern soll disputiret, und sonst certiret haben, wer die grösten wunder-wercke thun könnte, ja wenn auch einige unterredung zwischen ihnen geschehen wäre, wie nach den umständen, die Lucas darlegt, fast vermuthlich ist; So sind doch die andern dinge darbey ohne zweiffel ertichtet. Zum exempel: Daß sich Petrus mit ihm in einen streit über den wunder-wercken eingelassen habe: " Daß dieser vorgegeben, er wolle nun in den himmel fliegen, " auch darauf würcklich in in die lufft gehoben, aber " durch der Apostel gebet herunter gestürtzet wor- " den. " Massen hierinnen gantz keine harmonie der Scribenten ist, und die ältesten dessen gar nicht erwehnen. Unter den andern aber schreiben etliche von 2. bösen geistern, die ihn die höhe geführet, hätten: Andere, von einem feurigen wagen. Einige wollen, er sey gleich entzwey geborsten und auf der stelle blieben; Andere, er habe nur ein bein gebrochen, und sey erst hernach gestorben. (o) So kan man auch des Suetonii bericht hieher nicht so füglich ziehen, der eines Icari gedencket, welcher zu Neronis zeiten einen solchen flug in die lufft thun wollen, aber alsbald sich zu tode gefallen, und den Kayser selbst mit seinem blut bespritzet habe.

Sein tod.

(o) Autor Constit. Apostol. lib. VI, c. 9. Arnobius II, adv. Gent. Cyrillus Hierosolymitanus Catech. VI. Ambrosius lib. IV. Hexaëm. c. 8. Sulpitius Sever. lib. II, Pseudo-Egesippus lib. III, de Excid. Hierosol. c. 2. Isidorus Chron. p. 268. Suetoronius Neron. c. 12.

7. Alle diese erzehlung lauffen doch endlich dahinaus, daß die Scribenten seinen schrecklichen hochmuth haben groß machen wollen, weil sie einmal in der Apostel Geschichten solche Characteres von ihm gefunden. Die übrigen ihm beygemessenen lehren lieset man nur bey neuern auctoribus, die ihm, weiß nicht mit was vor grund, solche sätze zuschreiben, welche sie an den folgenden kätzern dadurch desto leichter verdammen konnen. Indem sich doch die gemüther alsbald davon abschrecken lassen, wenn sie hörten, daß der zauberer und ertzkätzer Simon davon urheber wäre. „ Also setzet man ihn „ unter diejenige forme an, welche von zwey Princi- „

Jahr 1. bis C. Seine übrige lehren.

„piis geredet, die in GOtt seyn solten. Item; er „soll den ursprung dieser welt von den bösen kräfften hergeführet; auch sonst von acht Æonibus „oder zeiten gedacht haben, die von ihnen sollen „hochgehalten, oder, wie man wol dazu setzet, angebet worden seyn. (p) Nichtweniger soll er ein un„endliches wesen und macht erkannt haben, welche „zweyerley wirckungen habe, deren eine man spüren „und sehen könne, die andere aber verborgen „sey. Aus jener wären wiederum drey συζυγίαι oder „verknüpfungen entstanden, das gemuth und sei„ne gedancken, die stimme und der begriff, der schluß „und die betrachtung.„ (νοῦς καὶ ἐπίνοια, φωνὴ καὶ ὄνομα, λογισμὸς καὶ ἐνθύμησις) (q) Allein ob man wol von andern aus den folgenden zeiten dergleichen meynungen lieset, so ist doch aus dem stillschweigen der ältesten Scribenten klar, daß sie diesem entweder aus unwissenheit oder mit fleiß gedachter massen beygemessen worden. Dergleichen sonst mehr geschehen ist. Zumal aus allen Umständen klar wird, daß er sich bey seinem leben um GOtt nicht mag bekümmert haben, den er auch so freventlich verlästert und verschmähet hat.

(p) Gregorius Nazianzenus Orat. in Hieron. Epiphan. hær. 21. n. 4. Theodoritus lib. I, Hæret. Fab. c. 1. Nicetas Schol. ad Gregor. Naz. Or. 44. (q) Theodor. & Epiphan. l. c. consentit Larroquanus Observ. ad Pearsonii Vindic. Jgnat.

8. So soll er auch die verehrung der engel behauptet haben, (r) hingegen die aufferstehung des fleisches daher geläugnet, weil sie der natur nicht gemäß wäre. (s) Welches letztere zwar desto eher zu glauben stehet, weil sein hochmuth und schändliches leben ihme freylich alle hoffnung eines andern lebens ihm selbst in seinem gewissen abgesprochen haben wird, und er daher lieber sich und andere sicher machen wollen. Denn von seiner üppigen boßheit zeugen die ältesten schrifften, wie er allen freyheit gegeben, nach allem willen zu leben, weil sie doch durch seine gnade, und nicht durch ihre gute wercke selig würden. Dahero er dann alle abgötterey vor eine schlechte sache ausgegeben, die man wol bey verfolgungen thun könne, und dahero so viel anhänger bekommen hat. Ingleichem hat er sonst den seinigen die allerschändlichsten dinge zugelassen, und alle seine lehren auf ein solches sicheres fleischliches leben eingerichtet, wie es die falschen lehrer alle pflegen, und auch selbst ihre lehre mit der that beweisen. (t)

Seine laster und sichermachende lehren.

(r) Tertullianus de præscript. c. 37. Ephiphan. l. c. (s) Augustinus de hær. c. 1. Damascenus de Hæres. c. 21. (t) Jreneus lib. I. c. 20. Origenes lib. VI adv. Cels. Euseb. lib. II c. 13. Augustinus l. c. Damascenus & Epiphanius l. c.

9. Immassen es freylich nicht ohngefehr anzusehen ist, daß dieser mann vor einen urhebe und Patriarchen aller kätze so einstimmig bey alten und neuen ausgegeben wird. Nachdem man alle kennzeichen und stücke an ihm findet, welche insgemein zu einem rechten käter erfordert werden, gesetzt auch, daß man die hier in zweiffel gezogene dinge weglassen wolte. Sein bekänntniß zur warheit war gleich anfangs lauter heucheley, und sein glaube mund- und schein-werck. Alle sein thun gieng auf eigene ehre und profit, und die hoffart brachte ihn zu so grosser verwegenheit und unverschämter boßheit, diese aber zu greulichen gotteslästerungen. Seine lehren richtete er alle nach seinen schändlichen begierden ein, und hatte seine freude daran, wenn er andere zu gleichen gewohnheiten bringen konnte. Dahero kamen die unseligen sätze von der fleischlichen sicherheit, von verwerffung alles frommen lebens, von einer thörichten freyheit, da die leute nicht verbunden wären ordentlich und gottsfürchtig zu leben, als welches er eine knechtschafft und unnöthige sache geheissen. Womit er den grund seines hertzens aufgedecket, und zugleich im leben erwiesen hat, wovor man ihn zu halten habe. Also daß er billich ein muster und ebenbild aller kätzer heissen kan, so viel ihrer nur mit warheit davor erkannt werden mögen.

Jahr 1. biß C.

10. Auf die übrigen zukommen, so mag ich nicht einmal Elymam, den Zauberer, wie etliche thun, hier erwehnen. Man weiß auch wenig gewisses von ihm, ausser was Lucas meldet, Apost. Gesch. 13:6. u. f. Andere setzen auch Dositheum noch vor dem Simon seinem lands-mann, (u) oder wol gar noch vor Christi geburt, da er uns also hier gar nichts angienge. (x) Indessen will man sagen, er habe sich auch vor Christum ausgegeben, und sonst abergläubische dinge von haltung des sabbaths vorgebracht. (y) Ich will aber diesen mit denen übrigen obscuren namen der kätzer übergehen, die man in diese zeiten setzet, als die Eutichiten, Canisten, Adrianisten, Masbotæer, Gorthener, ingleichen den Cleobulum oder Cleobium, Theodadem oder Theobutum u. s. f. davon die nachricht meistens dunckel und dazu wenig oder nichts nütze ist.

Elymas. Dositheus. Eutichiten/Canisten/Adrianisten/Masbothäer/Gorthener. Cleobulus Theobutes.

(u) Egesippus ap. Eusebium IV. c. 22. (x) Epiphanius hær. 13. Hieronymus adv. Lucifer. c. 8. Tertullianus de præscr. c. 45. (y) Origenes lib. I. adv. Cels. 44. & lib. VI, p. 282. περὶ ἀρχῶν c. 2. Epiphan. hær. 22. Jrenæus lib. I. c. 21. Theodoritus lib. I. Hær. Fab. c. 2.

11. Vornemlich werden unter Simons nachfolger erzehlet, Menander, Saturninus, Carpocrates und andere. Der erste ist allerdings auch, wie sein meister, aus Samarien bürtig gewesen. Epiphanius will ihm zwar schuld geben, er habe sich noch vor etwas grösser ausgegeben als Simon. Irenæus hingegen bezeuget, daß er sich unter die höchste und unbekannte krafft erniedriget, wovor sich doch Simon ausgegeben hatte. Ja andere wollen versichern, er habe sich diesem in allem gleich gemachet, und seinen anhängern die unsterblichkeit thörichter weise versprochen: Sonst soll er ein ertzzauberer gewesen seyn, dadurch er den leuten grosse wissenschafft und sieg über die Engel zuwege bringen wollen. (z) Und siehet man freylich aus allen umständen, daß er dazu die künste seines meisters angewandt habe, sich bey den andern in verwunderung zu setzen. Dahero auch alle seine lehren und händel auf eitlen ruhm und hochmuth angesehen waren. (a)

Menander/Saturninus/Carpocrates.

(z) Tertullianus de præscr. c. 46. Damascenus hær. 22. (a) Irenæus l. c.

12. Weiter findet man in den gemeinen kätzerregistern einen, davon man nicht einmal weiß, ob er jemals auf der welt gewesen seyn mag. Sein name soll Ebion, und er Simonis schüler gewesen seyn, wie es die Gelehrten bisher fast alle vor bekannt angenommen haben. Allein es ist gleichwol sehr bedencklich, daß die ersten und ältesten Autores durchgehends dieser person nicht erwehnet haben, die doch sonsten darinnen leichtlich keinen von solchen eben verworffenen leuten ohne censur vorbey gehen lassen. Nun ist aber Epiphanius in dem bekannten ketzer-buch der allererste, der seiner, als eines gewissen person gedencket. Und zwar thut er es mit so hefftigen und hochtrabenden worten, daß er ihm selber gleichsam einen schatten bildet, mit dem er in gedancken ficht und streitet. Wie es denn sehr ominös ist, wenn er ihn der fabelhafften vielköpfigen schlangen (μυθώδης ὕδρα) vergleicht, welche eben so wenig in rerum natura gewesen ist. Allwo er auch zugleich seine sachen schrecklich genug beschreibet, daß er nemlich von allen secten angenommen habe, was nur verdammlich und abscheulich, ungeheuer, unglaublich und feindselig seyn mag. Er hätte den greuel

Ebion. Ob ein solcher ketzer jemals gewesen.

Jahr I. biß C.

grenel der Samariter/den namen der Jüden/die Meynung der Nazareer/die form der Cerinthianer die boßheit der Carpocratianer/ und wolle doch den Christen-namen auch haben. Ingleichen benennet er diesen bey der erzehlung, die wir bald bey Cerinthi historie sehen wollen, da es doch Cerinthus gewesen seyn soll. Da man sehen kan, wie leicht ihm ein voreingenommenes gemüthe selber etwas formiren kan, das doch in der that nichts ist. Und wie gerne die andern hierinnen nachfolgen, auch wohl scheinbare umstände und ursachen zu setzen, denen man hernach durchgehends glauben und nachsprechen soll.

Epiphanius hæref. 30. n. 2.

* Ad §. hunc 12. erinnert und erkläret sich Herr Arnold in den Illustrandis & emendandis folgender massen: „In der Historie Ebionis „habe ich den consens vieler berühmten Männer „vor mir gehabt, welche entweder gar geleugnet, „oder doch in zweiffel gezogen haben, daß Ebion „jemahls auf der welt gelebet, wie sonderlich be„kannt ist von Johanne Clerico, Steph. Cur„cellæo, Richardo Simon, Herrn D. Thoma „Ittigio, Herrn D. Hartmanno, it. Osterodo, „Socino und andern, deren loca zum theil in der „kirchen-historie §. seq. angeführet sind. Wie „dann auch Epiphanius selbst nach erzehlung et„licher umstände von dieser person sich lediglich auf „das alte gerüchte beziehet. Hær. XXX. n. 2. Und „Eusebius lib. III. cap. 27. dissentirt gantz von „ihm, wegen des ursprungs des namens, wie auch „das Chronicon Alexandrinum, das aus„drücklich setzet pag. 596. Ἐβιωναῖοι ἄφρονες ἐγνωρίζοντο, „πτωχοὶ περὶ τῆ χριστῆ δόξαν. - - Ἐβιωναῖοι γὰρ πτωχοὶ „ἑρμηνεύονται. Ist also dieses mein sinn gewesen, „da ich geschrieben: Epiphanius ist der aller„erste/ der seiner als einer gewissen Per„son gedencket: Nemlich der ihn als einen sol„chen Mann, nach vielen umständen, z. E. von „seiner wohnung und lebens-art, ic. nach der zeit, „und also als etwas gewisses/umständliches „und bekanntes beschreibet. Sonsten aber ist „ja einem jeden, der nur ein wenig in den alten „schrifften bewandert ist, bekannt gnug, daß die„ser name und einige lehr-sätze schon vor Epipha„nio gemeldet werden, wiewohl nur incidenter „und ohne particulier-remarquen: Als von „Tertulliano lib. de præscript. hæret. c. 33. „und an andern orten, it. von Augustino, Hila„rio, Hieronymo und andern, deren loca ich „selbst in der Historie (unten in dem §. 13.) meist „allegiret habe. Woraus von selbst klar ist, wie „ich nicht absolue geleugnet, oder vermöge der al„legaten leugnen wollen, daß der name Ebion „an ihm selbst vor Epiphanio bekannt gewesen „seye.

Unsprung der Fabel von Ebione.

13. Es ist aber die gelegenheit dieses gedichts ohne zweiffel diese gewesen. Ebion heist auf Ebräisch, arm und dürfftig. Und weil die Juden denen Christen ohne dem einen hauffen spott-namen beylegten, so hiessen sie sie auch אביונים arme leute, weil sie nemlich den armseligen Jesum vor den Meßiam angenommen, oder auch meistens selber im elend wären, wie Origenes mit klaren worten bezeuget. Dieses hat Epiphanius etwa wo gefunden, und ihm darauf von freyen stücken einen solchen ketzer aus seinem gehirn ersponnen, dem er ohne grund aus blossen muthmassungen beymisset, er habe sich wegen seiner freywilligen armuth also genennet. Ungeacht indessen die andern kein wort davon sagen, welche sonst keinen unbenennet lassen. (a) Ja Eusebius bringt gar einen andern ursprung des namens der Ebioniten vor, nemlich aus ihrer armseligen und niedrigen meynung, die sie von Christo sollen geheget haben. Zu geschweigen, daß keiner eigentlich die zeit zu benennen weiß, da dieser mann gelebet haben soll. Indessen schreibet man einstimmig von der secte der Ebioniten, sie mag nun entstanden seyn von wem sie wolle, daß sie die göttliche herrlichkeit Christi geläugnet hätten. (b) Ingleichem daß sie es sonst in vielen stücken mit den Jüden gehalten, die beschneidung und andere Levitische gesetze noch vor nöthig ausgegeben. (c) Und zwar ohne zweiffel deßwegen, weil sie gemeynet, Christus wäre nur um der Jüden willen gebohren worden, (d) und was dergleichen mehr gewesen seyn mag. Daraus man siehet, daß sie nichts weniger als Christum erkennet haben, wie er den menschen von Gott verordnet worden. Da sie also in dem tieffsten Jüdenthum gestecket, als woraus die anfänger zum wenigsten nach der geburt entsprossen waren, wie ihr name und andere umstände anzeigen, ausser dem, daß sie ein gewisser autor gar unter die jüdischen secten setzet. (e)

Ebioniten.

Origenes lib. II. adv. Celf. fine. (a) Irenæus lib. I. cap. 26. Euseb. III. cap. 27. (b) Tertullianus de præscr. cap. 33. Philastrius hær. 37. Augustinus hær. 10. Theodoritus lib. II. Hær. Fab. cap. 1. Epiphan. l. c. Hieronymus de Scr. cap. 107. (c) Irenæus l. c. 26. Tertullianus l. c. August. l. c. Hieronym. ep. 89. & Comment. ad Jesa. I. Theodoritus l. c. (d) Origenes περὶ ἀρχῶν l. IV. pag. 804. & in philocalia cap. 1. (e) Constit. Apost. lib. VI. c. 6. Consentiunt de Ebione Joh. Clericus Tom. XX. Bibl. Univers. Curcellæus diss. de voce Trinit. adv. Maresium, th. ult. Junnensius in Actis Eruditor. Calend. Mart. Anno XXCII. pag. 146. Rich. Simon. Crit. N. T. c. 8. Concedit Ittigius, Append. Hæres. p. 18.

Nicolaiten.

14. Ehe ich zu den übrigen gehe, muß ich noch der Nicolaiten nicht vergessen, die beym Johanne mit namen also benennet werden, Offenb. 2, 6. 14. Da es denn mercklich ist, daß nicht so wol ihrer sätze und wort-kriege, als ihrer wercke gedacht wird, die man hassen solte. Indem Gott in seinem urtheil nicht auf jene so wol siehet, wie sie etwa den verstand irre machen mögen, als auf diese vornemlich, wie sie aus einem verkehrten bösen willen fliessen. Deßwegen er auch nicht befiehlt, sich mit ihnen lange herum zu disputiren, oder so und so zu verfahren, sondern nur ihre wercke zu hassen. Wenn dergleichen lautere nachricht und warnung von allen angegebenen ketzern vorhanden wäre, so könte man in der historie desto sicherer gehen. Da man sonst immer ausser gehöriger behutsamkeit besorgen muß, ob man nicht hie und da die warheit verfehle, wenns so gar auf partheyische relationen ankömmt: Doch stehet einem gescheiden Leser allerdings frey, das sicherste zu wehlen, das übrige seinem autori stehen zu lassen. Auf die Nicolaiten aber zu kommen, so werden nun ihre wercke klar benennet, nemlich daß sie götzen-opffer gegessen/ und hurerey getrieben: Woraus es auch andere wiederholen, (f) obgleich andere neuere noch mehr lehr-sätze von Gott und Christo hinzuthun, vielleicht darum, damit es nur an viel irrigen meynungen bey diesen ketzern nicht fehle. (g) Da es doch schlechterdings unmüglich ist, daß einer in solchen sünden leben, und gleichwol von Gott, Christo und den übrigen stücken des Christenthums die reine lehre haben und glauben, nicht aber auf irrthümer im glaubens-grunde verfallen solte.

Ketzer-historien ungewiß.

Ihre gottlosigkeit.

(f) Irenæus lib. I. cap. 27. Constit. Apost. lib. VI. cap. 8. (g) Irenæus lib. III. cap. 11. Augustinus hær. 5. Philastrius hær. 33. Epiphanius hær. 25.

Ignatii bericht hiervon.

15. Man hat zwar auch einen ort in Ignatii briefen, da der Nicolaiten unreinigkeit verleidet

Jahr I. bis C.

leidet wird, **weil sie weder Gottes freunde noch Christi liebhaber seyn könten / und deßwegen vom H. Geist verlassen, und von Christo entfremdet wären.** Es scheinet auch nicht der weise dieses mannes zuwider zu seyn, daß er einen ketzer mit namen nennen solte, da ers anderswo nur in so weit gleichsam verredet hat, bis sie busse thun würden. Wie er gleichwohl noch einmal der unreinen Nicolaiten als falsch-benennter wollüstiger betrüger, gedencket und davor warnet. Daß also ihr schändliches leben gewiß gnug ist, und nur die frage übrig bleibet, woher diese secte ihren ursprung habe. Epiphanius gibt sich abermal sehr bloß, wenn er nach seinen vorgefasten meynungen, die er vor orthodox hält, dem Nicolao etwas andichtet, das ihm nimmermehr in sinn kommen ist. Er giebt vor, Nicolaus sey der Diaconus von Antiochia gewesen, dessen in der Apost. Gesch. 6, 5. gedacht wird. „Dieser habe ein schönes weib „zur ehe gehabt, mit welcher er nach der art derer, „die Gott recht eiffrig hätten dienen wollen, in völ„liger enthaltung lange zeit gelebet. Nachdem er „aber diesen vorsatz verlassen, hätte er dieses nach „vielen ausflüchten mit folgender lehre beschönen „wollen: Derjenige könne nicht selig werden, der „nicht alle tage in unreinigkeit lebete. „Welcher vortrag nicht allein an sich selbst erschrecklich, sondern auch vor einen, der ihn dem andern so ohne bedencken beymisset, sehr gefährlich ist.

Epiphanii gedichte von ihnen.

Ignatius epist. ad Philadelph. Smyrn. & Trall. Epiphan. l. c.

Dessen widerlegung.

16. Es ist aber klar genug, daß er hier abermal aus seinem gehirn eine ketzerey erdacht hat; denn erstlich ist nicht zu erweisen, wird auch von vielen geläugnet, daß dieser gute Nicolaus ein anführer solcher unreinen vögel gewesen. (h) Ja wo sich auch etliche dißfalls auf ihn beruffen hätten, so mercken die alten wol an, daß sie seine wolgemeynte worte bößlich gedeutet und mißbrauchet haben. (i) Zum andern, so hätte Epiphanius ausmachen sollen, daß zu der apostel zeiten ein gelübde, oder zum wenigsten ein solcher allgemeiner vorsatz der enthaltung durchgehends im schwange gewesen, so daß mans einem vor übel oder gar straffbar gehalten, wenn er sich der ehe gebraucht hätte. Kommt also diese beschuldigung daher, weil dieser Scribente einmal auf diese meynung gefallen war, und also bey dieser gelegenheit sie durch dergleichen schlimme relation feste setzen wolte. Welches denn abermal eine probe giebt, wie viel man solchen ketzer-büchern zuzutrauen habe oder nicht. Dergleichen eben hitbey in einem andern anzumercken stehet, da sich der autor nicht scheuet, Johanni oder vielmehr Christo schuld zu geben, er hätte die Nicolaiten deßwegen der hurerey beschuldiget, weil sie im ehestand gelebet. Indem Christus deßwegen eine jungfrau zur mutter haben wollen, damit keiner von seinen Jüngern auch nicht einmal heyrathen solte. (k)

(h) Stephanus Gobarus ap. Photium Cod. 232. ex ignatio, Clemente Alex. Euseb. III c. 29. Theodoritus III. Hær. Fab. c. 1. Constit. Apostol. lib. VI. c. 5. (i) Auct. cit. & Polyd. Virgilius lib. IIX. de Inv. Rer. c. 4. (k) Auctor Prædestinati hær. 4.

Nicolaiten andere benennt.

17. Solchergestalt hat immer ein irrender dem andern etwas aufbürden wollen, nur damit er selbst bey ehren und in der opinion der rechten lehre bliebe. Der name der Nicolaiten ist unter dem Antichrist hernach zu einem rechten schmähwort gemacht worden, da die Clerisey alle diejenigen also zugenamet, die im so genandten geistlichen stande heyratheten. (l) Gleichwie auch im neundten seculo solcher Nicolaiten als ketzer gedacht wird, die ohne zweiffel durch diesen namen vor infam und verwerflich erklaret worden. (m) Ja noch zuvor setzet einer, es würden alle ketzer über einen hauffen unter demselben begriffen. (n) Im übrigen will man sagen, als wären die Gnostici von diesen ersten Nicolaiten herkommen. Davon wir aber im 2. Jahrhundert hören wollen. Sie selbst aber mögen nicht lange gedauret haben, wie die übrigen alle, so in den ersten zeiten rotten gemacht haben. Indem entweder die andern wahren Christen mit den ihnen von Gott gegebenen und gesegneten mitteln sie von ihrer boßheit abgekehret, oder auch die Heyden ihnen so wol als den übrigen, die unter dem Christen-namen bekant waren, den garaus mögen bey guter zeit gemachet haben.

(l) Concilium Turonense II. c. 19. (m) Auctor anonymus ap. Pithæum Annal. Franc. p. 89. (n) Ambrosius Ansbertus Comm. in Apocal. Tom. XIII. Bibl. Pat. p. 433.

* Dieser Ambrosius Ansbertus, wie Arnold ad hunc §. l. c. erinnert, hat alle ketzer nur figurate vor Nicolaiten gehalten. Dann er sagt: Si a proprietate ad figuram sermo recurrit, omnes hæretici Nicolaitæ esse probantur.

Cerinthus.

18. Endlich ist noch unter den ketzern Cerinthus bekannt, der noch zur Apostel und sonderlich zu Johannis zeiten gelebet haben soll. Massen auch dieser selbst wieder ihn sein Evangelium geschrieben hat, wie ihrer etliche von den alten anmercken. Da zwar andere nur insgemein versichern, es sey ex professo wider einige ierige geschrieben worden. (o) „Das ist gewiß, daß Cerinthus von Christo sehr widrige dinge gelehret hat, und ihn vor einen " blossen menschen ausgegeben, der nur etwa in der " weißheit und heiligkeit vor andern etwas sonderli- " ches gehabt hätte, „. (p) weil er alles, was von ihm geglaubet wird, vor unmöglich gehalten, wie Irenæus erzehlet: Zweiffels ohne, indem er seiner blinden vernunfft gefolget. Wormit sich zwar Philastrii vorgeben schwerlich reimen will, da er meynet, er hätte den verräther Judam noch gerühmt und hochgeachtet, wobey er Christum gleichwol vor einen so grossen mann erkannt haben soll. Wie er auch " mit Christi exempel erweisen wollen, daß man die " Jüdischen gesetze genau behalten müsse. (q) Welches er zwar so weit ad hominem kan gethan haben, indem er wider diejenigen gestritten, die sich auf Christi lehr und exempel bezogen. Aus diesem grund aber, da er Christum verworffen, sind auch seine übrigen sätze herkommen. Als da er, wie gedacht, das Mosaische wesen noch befestigen wollen, auch den Aposteln und sonderlich Paulo ohne unterlaß zuwider gewesen. (r) Ja er hat gar, nach etlicher bericht, öffentlich wider die Apostel denjenigen streit vom gesetz angefangen, der in der Apost. Gesch. c. 11. und 21. stehet. (s) Wie ihn denn viele mit unter diese falsche Apostel rechnen, und meynen Paulus habe auch, wie Johannes, wider ihn geschrieben, sonderlich in den brieffen an die Corinther, Galater und Colosser, da er die falschen Apostel eintreibet.

Dessen lehren.

(o) Hieronymus de Scr. c. 9. & proleg. Comm. in Matth. Irenæus lib. III. c. 2. Augustinus & Theophilactus proleg. ad Joh. (p) Irenæus lib. I. c. 26. Tertullianus de præsc. c. 48. Theodoritus lib. II. Hær. Fab. c. 3. (q) Indiculus Hæresium ap. Hieronym. c. 10. (r) Epiphanius hær. 28. n. 8. Autor Prædestinati c. 8. (s) Epiphanius l. c. n. 1. Philastrius hær. 26.

Historie mit Johanne.

19. Man hat von diesem manne eine historie, die fast von allen vor bekant angenommen wird, ungeacht die alten davon in den umständen nicht übereinstimmen, und der erste, aus dem es die andern hergenommen, sich auf ein hören-sagen beruffet, da es etliche von Polycarpo sollen vernommen haben. Nemlich, Johannes habe zu Epheso in das gemeine " bad gehen wollen, und den Cerinthum darinnen er- " „blicket.

Jahr I. bis C.

„blickt. Darauf er ungebadet wieder davon ge„gangen, aus besorge, das Hauß möchte einfallen, „weil dieser feind der warheit drinnen wäre. (t) Diese erzehlung hat nicht unvermehrt und ungeändert bleiben können, da man bald hinzugesetzet, Johannes habe es aus grossem haß wider Cerinthum gethan, daß er davon geeilet, welches doch Irenæus der blossen besorge schuld gibt. Weiter sagt man, er sey auf anreitzen des H. Geistes ins bad gegangen, weil er sonst dergleichen nicht zu thun pflegen. (u) item, das hauß sey gleich über den ketzer zusammen gefallen, und hab ihn erschlagen, ungeachtet er noch soll mitten im andern Jahrhundert gelebet haben. Zu geschweigen, daß etliche gar den Ebionem davor nennen, oder, der sache zu rathen, von allen beyden zugleich versichern wollen, da doch dieser gedachter massen wol niemals in rerum natura gewesen. (x) Und mit dieser erzehlung haben sich die unzeitigen eifferer und ketzermacher wol zu behelffen gewust, indem sie alle ihre ungerechte und lieblose händel damit zudecken wollen. Deßwegen sie auch dem liebesvollen Johanni hiebey einen solchen grimm und verbitterten sinn zuschreiben, ob wol bey dem ersten Scribenten nur angedeutet wird, Johannes habe besorget, er möchte seiner straffe theilhafftig werden, das aber noch lange keinen haß gegen die person anzeiget, ob er gleich seine boßheit nicht geliebet hat.

(t) Irenæus lib. III. c. 3. Eusebius lib. III. c. 28. & IV. c. 14. Timotheus presbyter de Recept Hær. ap. Cotelerium Tom. III. Monum. Eccl. Grec. (u) Epiph. hær. 30. Hieronymus Dial. adv. Lucifer. (x) Epiphan Hieron. l. c. Baronius.

20. Noch einen grossen irrthum schreiben etliche dem Cerintho zu, davon doch die altesten und viele neuere nichts gedencken, die sonst alle seine lehren aufgezeichnet haben. „Etliche aber eignen ihme „nun diese lehren zu: Christus würde ein irrdisches „reich anrichten, und dieses würde, nach seiner mey„nung, (weil er sehr fleischlich gewesen seyn soll) „bestehen in fressen, sauffen und unzucht, dabey er „zum schein von fest-tagen, opffern und schlachten „gelehret hätte. (y) Dieses sagen die neuern ferner, sollen nun Irenæus, Tertullianus und andere übergangen haben, weil sie in gleichem irrthum mit ihm gestecket. (z) Welches aber eine grobe und unverschämte beschuldigung dieser theuren männer ist, nachdem diese aus der offenbarung Jesu Christi, wie sie Johanni gegeben worden, von gar einem andern reich desselben geschrieben haben, als diejenige etwa glauben und hoffen mochten, welche ein solch irrdisch und fleischlich reich auf erden liebeten, und bey ihren fetten pfründen oder pfarren unter dem verfall besassen. Zu dergleichen unverstand oder auch muthwilligen verdrehungen gehöret auch, wenn man mit vermengung eines fleischlichen und geistlichen reichs Christi den Cerinthum zum anfänger derer gemachet hat, die doch dieses letztere nur vor gewiß erkannt haben. Eben wie man mit verwunderung lieset, daß schon damals einige die Offenbarung Johannis deßwegen verworffen haben, in meynung, Cerinthus habe sie, sonderlich das 20 capitel erdichtet. (a) So gar pflegen blinde gemüther böses und gutes unter einander zu mengen, daß sie sich nicht heraus finden, und das rechte allein behalten mögen. Im übrigen wenn man ja diese erzehlung vor bekant annehmen wolte, so scheinet dieses Cerinthum auf solche thörichte gedancken gebracht zu haben, weil er von Jesu vorgegeben, er sey etwas besonders von Christo gewesen. Dieser (Christus nemlich) sey bey seiner tauffe in gestalt einer taube auf ihn kommen, aber bey seinem leyden wiederum gewichen, so daß Jesus allein gestorben sey. (b) Und dieser Christus müsse nun noch einmal herrschen, weil er damals in JEsu noch nicht herrschen können.

(y) Dionysius Alexandrinus ap. Euseb. III. c. 28. Augustinus hær. 8. & lib. XX. de Civ. Dei cap. 7. Theodoritus lib. I. Hær. Fab. c. 3. (z) Pamelius ad Tertull. de præscr. cap. 48. (a) Euseb. lib. VII. cap. 25. (b) Irenæus l. c.

Papias, Johannis Jünger.

21 Zu den nachfolgern Cerinthi wird Papias, ein auffseher der gemeine zu Hierapoli, der unter Trajano gelebet, auch unschuldiger weise gerechnet, als wenn er ein erfinder des durch Johannem vorgetragenen reiches Jesu Christi gewesen. Wiewol viele dieses zu thun bedencken tragen, und entweder ihn bey erzehlung dieser dinge verschweigen, oder lieber gar eine secte der Manichaer aus den Papianisten machen. Dieses gestehen aber auch die altesten, ob wol zum theil partheyische, Scribenten, daß er noch Johannem den Evangelisten selbst gehöret, und also das von ihm gelernet, was man an ihm hernach sicherer als an Johanne verworffen hat. Ungeacht er es nicht aus blossen mündlichen Traditionen, viel weniger aus Cerinthi lehre gefasset, wie er beschuldiget wird, sondern dem geschriebenen worte in der Offenbarung Johannis treulich gefolget. Man weiß auch gewiß, daß er mit dem Jünger Johannis, Polycarpo, auffs genaueste verbunden gewesen, und umgangen. (c) Ja ob er wol hernach von Damaso, dem Römischen Bischoff, mit samt dem Apolinari, als ein ketzer verdammet worden, (d) so setzet ihn doch das neue Römische Märter-buch unter die Heiligen. (e) Welches eben eine so ungewisse meynung anzeiget, die man von ihm gehabt, als man beym Eusebio klärlich siehet, bey dem sich die affecten so sehr verrathen. Denn zuvor rühmte er ihn als einen beredten und in der Schrifft erfahrnen mann. Gleichwie Hieronymus in seinen schrifften eine vortrefflichkeit und zierlichkeit erkennet: Andere auch demselben grosse autorität zuschreiben, und ihn selbst einen beständigen fortpflantzer und vertheidiger des Christlichen glaubens, und fleißigen nachfolger der Apostel nennen. (f) Nichts destoweniger will Eusebius aus seinen schrifften muthmassen, er sey eben von keinem sonderlichen judicio gewesen, weil er die geistlichen und mystischen lehren der Apostel nach dem buchstaben angenommen hätte. (g) Und gleichwol haben, nach seiner geständnüß, so viel grosse Lehrer, und unter ihnen der berühmte Irenæus, diesem einfältigen mann so schlechthin gefolget, welche aber gewißlich eben die intention, als Papias selber, gehabt, der von sich bekennet, er sehe nicht auf die, welche viel, sondern welche die warheit lehreten, nicht, die allerhand fremde dinge vorbrächten, sondern nur das, was der Herr, die warheit selbst, gesaget hätte.

Dessen ungerechte beschuldigung.

(c) Eusebius III. cap. ult. ex Irenæo. (d) Baronius Ann CXIIX. n. 2. & Bernh. Lüzenburgius Catal. Hæret. (e) Martyrologium Rom. d. 22. Febr. (f) Euseb. III. cap. 35. Hieronymus cap. 28. ad Lucinium. (g) Trithemius de Script Eccl. in Papia. Euseb. lib. III. cap. 39. Nicephorus lib. III. cap. 20.

22. Aus diesen und andern geschichten kan man sehen, wie in den folgenden zeiten so bald dasjenige umgestossen worden, was unter den Aposteln und ihren Jungern in der ersten einfalt beybehalten gewesen. So daß man wol sich gern an ihre schrifften selber gemachet hätte, wenn sie nicht schon einhellig angenommen gewesen. Wiewol sich auch damals noch keiner unterstanden, die warheit so offenbarlich zu verwerffen, als hernach unter dem verfall geschahe, da man dergleichen lehren schlechthin unter die greulichsten irrthümer zehlen wolte. Alleine dieses und anders soll in den folgenden 100. jahren noch klärer werden.

Das 5. Capitel.

Von den vornehmsten lehr-puucten in den ersten hundert jahren.

Stellet vor: §. 1. Die haubt-lehren der ersten Christen, welche zur prüfung dargeleget werden. §. 2. Daß ihr grund des glaubens Christus selber gewesen und zwar gantz allein, desgleichen der einige wahre lehrer, auch bey mangel der äusserlichen lehrer. §. 3. Daß man ihm zuhören und folgen müsse, item, die erkenntniß der offenbarung Gottes und Christi. §. 4. Daß die schrifften der Propheten und Apostel ein äusserlicher wegweiser seyn zu Christo. §. 5. Derselben gebrauch. §. 6. Daß das Evangelium und Christi eigene worte zur prüfung gebrauchet worden. §. 7. Den wachsthum der erkenntniß und die gewißheit. §. 8. Die lehren der Christen von Gott, und von Christo. §. 10. Von seiner menschwerdung, von seinem leyden, aufferstehen, erhöhung. §. 11. Mittler-amt, erlösung. §. 12. rechtfertigung durch ihn allein, nicht aus eigener krafft, sondern im glauben an ihn. §. 13. Von der heiligung und haltung der gebotte, vollkommenheit, und dem kennzeichen der Christen. §. 14. Von der vereinigung mit Christo, von dem abendmahl. §. 16. Von dem zustand der seelen nach dem tod. Vom reich des Herrn.

§. 1.

Die haupt-lehren der ersten Christen.

WEnn wir auch nach den wichtigsten haubt-stücken der lehre fragen wollen, so sind selbige aus den gewissen urkunden dieser zeiten zu nehmen, die zwar so wenig als andere schrifften dazu gemachet sind, daß man ein völlig so genanntes Systema daraus ziehen könte, weil denen ersten lehrern dergleichen einschränckungen des geistes und glaubens nie in sinn kommen sind. Es sind aber diese urkunden nach gemeiner einstimmung der verständigen, ausser den Biblischen büchern N. Testaments, des gedachten Clementis epistel an die Corinther, wozu ich noch Ignatii und Polycarpi briefe fügen will, weil sie doch um oder kurtz nach dem ende dieses seculi meistens geschrieben worden. Und zwar will ich aus den Teutschen editionen die stellen anführen, damit sie ein jeder selbst nachschlagen und desto leichter in der Connexion untersuchen kan. Wozu ich denn nach befindlicher nothdurfft auch die harmonie der Apostolischen schrifften setzen werde. Ich bedinge mir aber zuförderst voraus, daß ich allein den fußstapffen dieser Apostolischen schrifften nachgehen müsse, und hiebey keineswegs den gemeinen und nach der zeit aufgebrachten terminis und sätzen, symbolis oder systematibus nachsprechen dürffe, indem es sonst keine lautere und unpartheyische erzehlung der ersten und ältesten Theologie hiesse, da also das ältere sich nach dem jüngeren verkehrter weise richten würde. Weßwegen mir auch kein vernünfftiger diesen oder jenen satz vor unrecht auslegen kan, da ich nur einen referenten abgebe, und wiederum zur prüfung darlege, was ich gefunden. Von den sachen selbst aber will ich nur die haubt-puncte kürtzlich mit ihren eigenen worten berühren, wie sie etwa den grund der Christlichen lehre ausmachen: Und zwar nur in den ersten 2. seculis, da es noch in vergleichung des folgenden verfalls am besten ausgesehen hat. Denn alle und jede puncte ausführlich durch alle zeiten anzugeben, würde mir bey diesem wercke zu viel platz wegnehmen. Wiewol inzwischen diejenigen nicht zu übergehen sind, welche zum wahren grund des Christenthums gehören, die aber, weil sie den alten Adam angehen, meistens in der Schul-Theologie ausgelassen werden.

Zur prüfung.

* Bey diesem §. erinnert herr Arnold in denen „Illustrandis folgendes: Ich habe zwar stracks „im 1. §. bedungen und gezeiget, daß man mir kei„nen darinnen enthaltenen satz zuschreiben, viel weniger vor unrecht auslegen könne, weil ich nur" einen Referenten abgegeben, und über dieses nicht" alle und jede puncte ausführlich, sondern nur, so" viel die worte der ersten lehrer mit sich bringen," vorgetragen habe.

Weil aber demnach einige mit solchem vortrag" nicht recht zufrieden seyn wollen, ohne allen zweif-" fel, weil die uralteste Theologie von der neuen" scholastischen und practischen so gar weit entfer-" net ist, wie ich schon daselbst erinnert habe: So" habe ich dieses capitel mit fleiß wiederum durchge-" lesen, und folgendes zu erinnern gefunden.

Grund des Glaubens Christus selber.

2. So war nun der grund dieser ersten Christen, worauf alle ihre erkäntniß fest bestunde, Gott selbst mit seinem licht, und zwar, wie er sich in Christo Jesu seinem Sohne offenbahret hat. Dahero redeten sie nach den zeugnissen Christi und seiner Jünger davon folgendermassen: Clemens im briefe am 100ten blat: **Durch ihn (Jesum Christum) sehen wir als in einem spiegel das untadeliche und hocherhabene antlitz desselben** (Gottes) aus 2. Cor. 4, 6. **Durch ihn sind die augen unsers hertzens eröffnet. Durch ihn betrachtet unser unverständiger und verfinsterter sinn sein wunderbares liecht. Durch ihn hat uns der Herr wollen seine unsterbliche erkänntniß kosten lassen / welcher ist der ausschein seiner majestät.** Und Ignatius sagt von sich und seines gleichen: **Wir haben empfangen die erkäntniß Gottes / welche ist Jesus Christus.** Und pag. 62. **Ich habe Christum zum uraltesten grund:** Oder, wie es Martin Müller am rande erkläret: **Christus ist die rechte schrift, in ihm ist lauter warheit.** Wie er auch warnet vor den irrigen, **daß man keinen mehr hören solle, denn nur allein Jesum Christum / der nur in der warheit redet.** item, **daß man seine Ohren zustopffen solle / wenn jemand rede ohne Jesu Christo.** Deßwegen er auch saget: **daß sie durch das geheimniß Christi den glauben empfangen hätten / und dabey verharreten mit aller gedult / damit sie erfunden würden Jünger des Herrn Jesu / der allein ihr Lehrer sey.** Und da er von seiner gemeine weggenommen ward, tröstete er sich damit, daß es eben an den äusserlichen Lehrern nicht allezeit gelegen sey, sondern **die gläubigen hätten den Herrn an statt seiner zu einem hirten.**

Und zwar allein.

pag. 19.

Der einige wahre Lehrer.

p. 30.

p. 72.

p. 50.

Auch bey mangel der äusserlichen lehrer.

p. 68.

3. Von diesem Prophetischen amte Christi und seiner salbung wusten sie durch ihn und erfuhren, daß er sie alles lehrete, und sie nicht dürfften, daß sie jemand lehrete, sondern sie wusten alles, 1. Joh. 2, 20. 27. **Denn der Herr habe sein haubt deßwegen salben lassen / damit von ihm der geruch der unsterblichkeit auf die gemeine abgienge /** wie Ignatius redet. Der auch von sich selber bekennet: **Das lebendige wasser / das in ihm quelle /** (aus Joh. 4, 14. 7, 38. 39.) **spreche innerlich zu ihm: Komm her zum Vater!** Und hierzu erfordert er anderswo, **daß man das wort Jesu Christi gantz besitze. Denn also könne man auch warhafftig seine stim̃e hören, damit man vollkommen sey / auff daß man durch das reden thue / und durch das schweigen erkañt werde;** daß also **dieses wort recht in dem innersten seelen-grunde verborgen werde /** wie Clemens schreibet, weil **der einige Gott durch seinen sohn sich offenbahret hat / welcher ist sein ewiges wort /** durch welches nemlich der wille des Vaters den menschen kund wird, nach Ignatii bekäntniß. Also erkannten sie nun eine **Göttliche offenbahrung**, die in dem

Ihm müsse man zuhören und folgen.

p. 36.

p. 86.

p. 37.

p. 57.

Offenbahrung Gottes.

Jahr I. biß C.

dem Herrn geschehen muste, wozu Paulus den geist der weißheit und offenbarung den Ephesern wünschete, Ephes. 1, 17. Gleichwie auch ihm selber das geheimniß Christi nach der offenbarung war kund worden. Cap. 3, 3. Daß also die offenbahrung des Geistes einem jeden zum nutzen gegeben wurde. 1. Corinth. 12, 7. 14, 26. Drum will Clemens haben, die Christen sollen in die **tieffen der Göttlichen erkäntniß hinein schauen.** Ignatius fordert von Polycarpo, **er solle beten/ daß ihme das unsichtbare offenbaret werde.** Und von den Römern hoffet er, **Gott und der Vater selber / und der Herr Jesus Christus werde es ihnen offenbahren/ daß er die warheit sage.** Eben wie Christus versprochen hatte, Joh. 14, 21. aus der verheissung des Vaters, Jerem. 31, 34. Joh. 6, 45. daß sie alle solten **von Gott gelehret seyn**/ und daß er **sich selber** wolle **offenbaren** / oder selber **in ihre hertzen einleuchten und erscheinen.** Welches erfüllet ward, wenn die Christen, wie dort die Thessalonicher, **selbst von Gott gelehret** waren, was sie thun sollten, 1. Thes. 4, 9.

p. 105. p. 16. und Christ p. 81.

* Ad num. 2. und 3. erinnert herr Arnold: „Zuforderst ist im 2. u. f. num. aus sehr schönen „bekäntnissen der alten gezeiget worden, daß **Christus der ewige eingebohrne Sohn Gottes/ das ewige und einige Licht/ und der „wahre grund aller lehre sey** nach der „schrifft. Womit denn alsbald **denen Arianischen und Socinianischen irrthümern** „widersprochen wird, welche, wie alle vernünfftige „und kluge dieser welt solch licht und krafft des „hochgelobten Sohns Gottes verleugnen, und in „ihren hertzen nicht herrschen lassen.

Schrifften der Propheten und Apostel.

4. Damit aber die menschen wegen ihrer natürlichen unachtsamkeit einen wegweiser auch von aussen zu Christo hätten, so wurden sie auf die schrifften und stimmen der Propheten und Apostel gewiesen. Dieses wort muste in einem jeden so lange meistentheils zu erst scheinen, biß der tag selber anbrach, und Christus der morgenstern selber auffgieng, 2. Petr. 1, 19. und so waren dazumal im anfang des Evangelii die gemeinen beschaffen, daß sie zwar sonsten keiner gabe mangel hatten, aber doch noch die offenbarung Christi erwarten musten, welche in ihnen noch nicht geschehen war, wie die Corinther 1. Cor. 1, 7. und die Epheser noch in solchem grad des Christenthums stunden. Eph. 1, 17. Daher bedurfften die meisten auch noch milch, und waren kinder, mit denen Paulus nur noch nach dem menschen reden muste, Röm. 6, 19. Ebr. 5, 12. 6, 1. 1. Cor. 3, 1. und dahero sie zur fleißigen treibung des äusserlichen worts, zum gehorsam gegen die Lehrer, zur rechten haltung des Abendmahls und andern übungen noch ermahnete. Die eintzige gemeine zu Thessalonich mochte so weit kommen seyn, daß sie selbst von Gott gelehret war, und daß es nicht noth war, ihr zu schreiben. 1. Thes. 4, 9. Weßwegen auch diese sendschreiben in solchem grad des Christenthums zur regel dienen können, darinnen selbige Christen damals gleich stunden. Bey einem andern zustand konte keine seele also mit grunde gebunden werden, daß sie nicht hätte dürffen weiter gehen und wachsen, als wozu sie auch angemahnet wurden. Zumalen die Autores selber offt gestunden, daß sie vieles was die leute damals nicht verstunden, oder auch, was die welt nicht verstehen und fassen konte, gantz ausliessen und verschwiegen, Joh. 20, 11. Ebr. 5, 12. welches denn nothwendig hernach einem jeden durch den Heiligen Geist selber hat gegeben werden müssen. Zu geschweigen, daß die Apostel ihre mündliche lehren und traditiones neben die schrifftlichen setzeten, und also zeigeten, wie sie nicht alles und vor alle in schrifften hinterlassen können, welches denn die andern ebenfalls von Gott erwartet haben. 2. Thess. 2, 15. 3, 6. Angesehen das meiste in den briefen nur auf gewisse angelegenheiten und fälle gerichtet war, deren beschaffenheit nicht allen gleich und bequem gewesen ist.

Jahr II. biß C.

* Ad num. 4. wird erinnert: „So ist auch „in num. 4. aus 2. Petr. 1, 19. gezeiget worden, „daß das Prophetische wort in dem hertzen leuchten „müsse, biß der morgenstern auffgehe: und daß al„so **die heilige Schrifft** allerdings unumgäng„lich nöthig und heylsam sey, sonderlich und vor„nemlich denen anfangenden Christen. Wenn ich „aber aus 1. Thess. 4, 9. von den **Thessalonichern** „gesetzet, daß sie selbst von Gott gelehrt ge„wesen, und keines zuschreibens bedürfft oder würck„lich gebraucht, wie es etliche verstanden haben, „denn sonst hätte Paulus selbst ihnen nicht schrei„ben durffen, welches doch ipso actu damalen ge„schahe. Sondern der zweck ist nur, die nothwen„digkeit des wachsthums zu zeigen, daß man nicht „immer ein kind und bey der milchspeise bleiben „müsse, sondern wachsen in der erkentniß u. s. w. „Jedoch so daß man nach einer regul einhergehe. „Welches dann der heiligen Schrifft gar nicht ver„kleinerlich, sondern vielmehr höchst rühmlich ist, „daß die krafft und weißheit Gottes darinnen gele„get sey, die glaubigen immer weiter fortzuführen, „weil sie nimmer erschöpffet oder genug ergründet „werden kan.

Gebrauch derselben.

5. Wie denn auch die Apostel selbst ihren vortrag zur prüfung übergeben und nechst dem zum beweiß die Propheten immer anführen. So schämen sie sich auch nicht öffentlich und aufrichtig zu bekennen, wo sie etwas aus sich selbst sagen, damit sie nemlich denen gewissen keinen strick anlegen, wie die Theologi ausdrücklich setzen (centur. Magdeburg. I. Lib. 2. p. 28.) Siehe 1: Cor. 7, 6. 10. 12. 35. 2. Cor. 10, 15. 13, 17. Inmassen bißweilen solche dinge vorkommen, die wol etwas bedencklich fallen, und nicht bloßhin von allen angenommen werden mochten, auch an sich selbst nicht viel auf sich hatten, als 1. Cor. 11, 4. f. dannenhero auch dißfalls die ersten Christen aus der regierung Gottes die rechte masse zu nehmen hatten, wie sie sich an diese schrifften halten solten, und dabey alles zu prüfen, wie ihnen ohne ausnahme befohlen war, 1. Thess. 5, 21. damit denn auch hierinnen die ehre Gott allein bleibe, und kein andrer Gott neben ihm aus etwas gemachet würde. Wie sie denn nirgend einen befehl oder vorschrifft funden, daß diese oder jene schrifften allein zum canone oder richtschnur des Christenthums musten angenommen werden. Da im alten Testament man so gar auch in die 2000. jahre kein geschrieben wort hatte, und hernach dennoch keinen gewissen canonem machte, ob schon der neue bund noch nicht da war, darinnen kein bruder den andern lehren solte. Sondern dieses haben längst hernach die leute neben den symbolis aufgebracht, den gewissen einen strick anzulegen, wie unten soll gewiesen werden. Hingegen banden die Apostel ihre zuhörer nicht an diß und das, an gewisse vorschrifften oder regeln, sondern an das vorbild der lehre insgemein, an die heylsamen worte vom glauben und von der liebe Jesu, an die regierung und eröffnung des H. Geistes. Weßwegen man auch beym Eusebio und andern findet, daß die gemeinen etliche 100. jahr lang nicht alle gewiß und eins gewesen sind, welche schrifften der Apostel richtig wären oder nicht. Sonderlich von der epistel Jacobi, Judæ, Petri, Johannis und der an die Ebräer, weil sie sich an keine buchstäbliche regel äusserlich also bunden, sondern dem Herrn selbst in ihrem hertzen platz liessen, wie er sie führen wolte.

Der

Jahr I. bis C.

Der ihnen auch alles zu lehren und zu verkündigen theuer versprochen hatte. Denn sonsten würden sie ja leichtlich auch ein gewiß volumen oder buch aus solchen schrifften haben machen können, wenn sie es vor so nöthig angesehen hätten. Hingegen sonderten sie diese so gar nicht von andern schrifften ab, daß sie auch etliche 100. jahre lang die briefe anderer, als Clementis, Polycarpi und dergleichen, eben so fleißig und öffentlich lasen und betrachteten, als der Apostel ihre. Welche denn auch ob sie schon nach diesen geschrieben waren, dennoch nur das A. Testament anführen, selten aber etliche worte Christi oder anderer, die man auch wol im N. Testament nicht einmal findet. Ja es meynen einige nicht ohne grund, daß viel schrifften der Apostel verlohren gegangen, auch die, welcher sie selber gedencken, als die epistel an die Laodiceer, die dritte an die Thessalonicher und Corinther. Daß also von keinem solchen canone wie er hernach aufkam, in den ersten zeiten das geringste bekannt gewesen ist, da dennoch die wahre und unbetrügliche krafft des H. Geistes selber denen gläubigen zum canone und zur regel diente, und gnug war, ohne beysorge der irrthümer oder streitigkeiten.

*Ad §. 5. erinnert Herr Arnold, und fähret also fort: „Und nach diesem sinn waren **alle die übri-„ge puncten von der heiligen Schrifft** „§. 5. zu verstehen, wie oben feyerlichst bedungen „worden, dem gebührenden respect des heiligen „worts Gottes nicht den geringsten eintrag zu „thun. Welcher denn der ehre Gottes hinwiede-„rum bey erleuchteten seelen nichts benimmt, son-„dern in gerechter ordnung und gnaden dem aller-„höchsten urheber als ein ausfluß gerne weichet.

„Was hiebey num. eod. **von dem** Canone „historischer weise angemercket ist, daß derselbe in „den allerersten Zeiten nicht also, wie hernachmals „geschlossen, und fest gestellet gewesen, bleibt an sich „selbst in der historie unwidersprechlich gegründet. „Es ist aber eine andere frage, die zur historie nicht, „wohl aber in die Theologie gehöret, ob nemlich „in den folgenden, und also auch zu unsern zeiten, „**die schrifften der Apostel und Prophe-„ten**/ wie wir sie jetzo haben, und zwar nach dem „grund-text, **ein** canon **und regul der lehr „und des lebens** seyn können und sollen? wel-„ches freylich von mir bejahet, und nach dem sinn „des Heil. Geistes in der schrifft behauptet wird, „sonderlich in betrachtung der mancherley irrthü-„mer, abwegen und verführungen der schwachen, „und bey so grosem widerspruch der gottlosen, da-„mit man nemlich auch von aussen durch schall und „wort und klaren buchstaben sie überzeugen könne. „Andere wichtige ursachen und beweißthümer nicht „zu gedencken, die bey denen Theologen vorkom-„men: Dabey die am ende der folgenden 6. num. „angeführte Mißbräuche wohl zu beobachten „wären.

6. Immittelst ermahneten doch auch die Apostolischen männer diese schrifften fleißig zu lesen und zu betrachten. Davon zu sehen Clemens p. 58. 61. Ignatius p. 8. 18. und Polycarpus in des le Moyne edition p. 58. 61. Ignatius p. 8. 9. Wozu sie denn auch die hülffe des Heil. Geistes erforderten, „daß die gebote des Herrn in ihre hertzen geschrie-„ben, und in der furcht und warheit aufgenommen „würden, nachdem sie tieff hinein geschauet ge-habt, " wie Clemens von allen worten Gottes, sie seyen geschrieben oder nicht, redet p. 4. 27. 68. Gleichwie Polycarpus saget, „ derjenige sey der „Antichrist, welcher die worte Gottes verdrehe auf „seine eigene lüste. „ Insonderheit aber empfohlen die ersten Lehrer den ihrigen p. 8. das Evangelium, und zwar abermal nicht die äusserlichen bücher und

Evangelium.

buchstaben, sondern sie nennten das Evangelium mit Ignatio „die vollkommenheit der unsterblich-" keit, welches etwas fürtreffliches vermöge, nemlich " die zukunfft, leiden und auferstehung Christi. " Dahero drungen nicht allein die Apostel so sehr auf „ die eigene worte, lehre und gebote Christi: " Ap. Gesch. 20, 35. Eph. 4, 14. Col. 4, 16. 2. Epist. Joh. v. 9. sondern auch ihre Jünger. Clemens saget, „ sie solten doch am meisten gedencken an die worte des Herrn Jesu, welche er gesprochen und " gelehret habe. Und Polycarpus p. 17. und 60. " Sie solten gedencken, was der Herr gesagt hätte, " und ihm dienen mit aller furcht und gutwillig-" keit, gleichwie er befohlen hat, und die Apostel, " die ihnen das Evangelium verkündiget, wie auch " die Propheten. " Daß also diese männer die schrifft hoch und theuer hielten, aber doch, wie aus andern mitteln ihres heyls, also auch aus diesem nicht mehr machten, als sie in der that von Gott geordnet waren. Dahero nur auf die krafft und den geist sahen, und sich nicht mit dem blossen buchstaben von dem wahren wesen im geringsten aufhielten, oder mit häuffung, anziehung und vernunfft-mäßiger erklärung vieler sprüche, redensarten und worten die krafft selber hinderten, wie die gottlosen und heuchler thun, die das wahre wort Gottes nicht haben.

Jahr I. bis C.

Christi eigene worte.

7. Im übrigen konten sie bey solchem verhalten nicht allein in der erkäntniß Gottes und Christi wachsen, sondern auch fest und unbeweglich seyn. Ignatius schreibet von der art insgemein: „ Wer das wort Christi besitzet, der kan auch warhafftig " seine stimme hören, damit er vollkommen sey. " Und von sich selbst sagt er: „ Er sey nicht in allen stücken gebunden, und wisse die himmlische dinge " und die englische ordnungen und die gesetzten herr-" schafften des sichtbaren und unsichtbaren. " Clemens fordert von den Christen, „ daß sie in die tief-" fen der göttlichen erkänntniß hinein schauen sollen. " Lobet auch von ihnen „ die vollkommene und unbe-" trügliche erkäntniß, welche an ihnen selig geprie-" sen worden. " Und Ignatius sagt von der gewißheit des glaubens-grundes, wie er in den Christen lag, „ sie liessen sich nicht betrügen, denn sie wa-" ren gantz Gottes eigen. " Von sich selbst gedencket er gleichfalls, „ sein geist lasse sich nicht verfüh-" ren, denn er habe ihn von Gott empfangen. Die-" ser wisse, von wannen er komme, und wohin er " fahre, und straffe das verborgene. Item, er lüge " nicht dem Herrn, und der Herr lüge ihm nicht, " daß er also in seiner erkäntniß gewiß sey. Und deswegen war es müglich, „ daß sie sich selbst leh-" ren konten, wie sie in dem gebot des Herrn wan-" delten, „ als Polycarpus forderte. Denn diese erkäntniß würckete in ihnen, „ daß sie auf sein " wort sorgfältig acht hatten, nachdem der geist völ-" lig über sie ausgegossen war, und daß sie sich selbst " durch seine gebote und befehle stärcketen „ (weil es nemlich ein lebendiges wort und kein todter buchstab war) „ in seinen worten allezeit gehorsamlich " zu wandeln, " nach Clemenetis ausdruck.

Wachsthum der erkäntniß.

Gewißheit.

8. So viel von dem grund und principio ihres glaubens. Betreffend die summa ihrer lehre selbst, so redeten sie erstlich von der **Gottheit** gantz anders, als man hernach aus menschen-satzungen anfieng. Sie nenneten dabey, aus Matth. 28, 19. **den Vater / Sohn und Heil. Geist** (siehe Clem. p. 60. Ignat. p. 53. 78.) jedoch daß sie, wie die Apostel, meistens **des Vaters und Sohns allein** gedachten, selten aber des Heiligen Geistes, dessen ursache hier nicht zu erörtern ist. (siehe Ignat. p. 1. 22. 23. 28. 43. und 77.) **Von Christo** insonderheit richteten sich die Jünger nach der Apostel ausdruck, und wusten nichts von den hernach eingeführ-

Ihre lehre von Gott.

Jahr I. bis C.

geführten wörtern der **Dreyfaltigkeit/ Person/ Selbständigkeit/** ὁμοούσιος und dergleichen. Vielweniger hatten sie einen unlautern oder gar abgöttischen begriff von dem göttlichen wesen, wie hernach die verdorbenen Christen zu grossem ärgerniß der Jüden annahmen und ausdruckten. Da die Lehrer nicht wusten, wie sie mit ihrer vernunfft und einem hauffen Philosophischen einfällen und kunst-wörtern die Gottheit ausmessen, beschreiben, und andere ihnen nachzusprechen gnug zwingen wolten.

von Christo.

So bekanten nun jene **von Christo/** daß er warhafftig **Gottes Sohn** sey, sein **ewiges Wort** (Ign. p. 2. 35. und 49.) **der ausschein und das scepter seiner Majestät/** (Clemens p. 20. 4.) daß er auch vor **der zeit der welt beym Vater gewesen und am ende erschienen/** (Ignat. p. 47.) aber auch nach seiner herrschafft das reich Gott und dem Vater wiederum übergeben, und ihm selber unterthan seyn werde, auf daß Gott alles in allem sey, aus 1. Cor. 15, 24. 29. Ferner nennten sie ihn auch **Gott** (Ignat. p. 30. 39. 77.) weil in ihm alle fülle der Gottheit leibhafftig wohnete, Col. 2, 9. und der Vater ihn geheiliget und gesandt hatte, wie er sich selbst dieses namens wegen vertheidigte, Joh. 10, 34. f. Inzwischen hatten sie doch mit Paulo **nur einen Gott,** nemlich den Vater, **und einen Herrn Jesum Christum/** 1. Cor. 8, 6. wie er selbst gelehret hatte, **daß der Vater allein wahrer Gott sey/** und Jesum Christum gesandt habe, und neben diesem also erkannt werden müsse. Joh. 17, 3.

9. Also nennten sie ferner den **Vater einen Gott Jesu Christi/** aus Eph. 1, 17. und unterscheideten beyde so, daß sie benenneten **Gott und den Herrn Jesum Christum,** aus 2. Cor. 1, 3. 1. Petr. 1, 3. 2. Petr. 1, 1. Gleichwie er selber den Vater seinen **Gott** geheisen hatte, Matth. 27, 46. Joh. 20, 17. Offenb. Joh. 1, 6. 3, 12. (Siehe Ignat. p. 22. Polycarp. p. 1.) Sie bekannten auch, daß der Herr an Gott und seinem Vater, als seinem haubte hienge 1. Cor. 11, 3. (Ignat. p. 28.) daß er des Vaters nachfolger sey (p. 61.) und daß er ohne ihm nichts thue (p. 47.) aus Joh. 6, 38. Gleichwie er selbst deutlich bezeuget gehabt, **daß der Vater grösser sey denn er.** Joh. 14, 20. Daher er auch alles von ihm empfangen, und nichts von sich selbst thun könne. Matth. 11, 27. 20, 23. Joh. 5, 19. Der Vater thue alles durch den Sohn, werde auch durch ihn gelobet, offenbare sich auch durch ihn u. s. f. (Ignat. p. 27, 49. Clem. p. 1. Polycarpus ap. Euseb. IV. c. 15.) aus Coloss. 1, 16. Eph. 3, 9. 11. Ebr. 1, 2. Und wie durch ihn alles geschaffen sey, Coloss. 1, 16. also sey er selbst der erstgeborne aller creatur, v. 15. der anfang der schöpffung Gottes, Offenb. Joh. 3, 14. der ihn gemachet hat, Ebr. 3, 2. Durch diesen stätigen Hohenpriester **lobeten sie Gott den Vater und ihn mit ihm in dem H. Geist,** wie Polycarpus noch bey seinem ende bekennete, (Euseb. l. c.) und verlangten im glauben, daß alles und in allem Christus werden möchte. Coloss. 1. Und da sie also einfältiglich bey dem ausdruck Christi und der Apostel selbst von diesem geheimniß beharreten, gaben sie ihm alle ehre, die ihm vom Vater bestimmet war, und hielten ihn vor die einige ursache ihrer seligkeit, indem sie ihm gehorsam wurden, wie wir bald sehen werden. Worinnen sie dem Vatter durch ihn gefällig waren, eher als die heuchler in folgenden zeiten, welche zwar Christo alle ehren-titel ersonnen und beylegten, aber ihm selber nicht gehorsam wurden im glauben, auch bey ihrem disputiren und verfolgen alle liebe und übrige Christen-pflichten vergassen, und ihn also mehr schmäheten mit ihrem thun, als daß sie ihn mit ihren satzungen hätten verehren sollen.

* Ad num. 8. & 9. erinnert herr Arnold folgendes: „Weil ferner einige in dem punct vor dem **allerheiligsten dreyeinigen Gott** mich in verdacht ziehen wollen, (denen ich doch im 5. Capitel des 2. buchs §. 9. 10. so klar und untadelich geschrieben, auch unten beym 4. buch mehr vorkommen wird) so wird anderswo dieses grosse geheimniß nach dem wahren sinn des H. Geistes aus denen altesten schrifften ausführlich bewiesen. Ich bekenne mich inzwischen mit mund und hertzen, beständig und ohn ausnahme oder arge list zu der wahren Catholischen lehre der Christlichen Kirche, wie solche in den altesten bekäntnissen hierinn ausgedrucket, und in dem 5. capitel des 2. buchs der Kirchen-historie §. 9. 10. wiederholet ist. (Siehe ferner hievon unten §. 2 n. c. 7. buch 4.) Von denen aber hier im 8. num. dieses cap. enthaltenen relationen wäre folgendes zu beobachten: Die ursache, warum die Apostel und ihre Jünger so gar offt nur allein **des Vaters und Sohns/** mit **auslassung des H. Geistes** gedencken, mag unter andern diese seyn, weil sie als gewiß voraus setzen, daß wo der Vater und Sohn sey und würcke, oder auch nur genennet werde, da gehe der H. Geist, als der ewige hoch- und gleichwesentliche Gott von beyden unaufhörlich aus.

Ob und wie ferne aber die Apostolischen Lehrer nichts von den wörtern **Dreyfaltigkeit** (welches unsere Theologi selbst billich improbiren, und davor **Drey-Einigkeit** nennen) Person und dergleichen gewust haben, wird anderswo genugsam untersuchet. Das wort ὑπόστασις, welches wohl füglich genug mit Person geteutschet werden kan, stehet dennoch in der Schrifft von dem Göttlichen wesen Ebr. 1, Weßwegen ich mich diß falls gerne bescheide, daß ich damals, als ich dieses geschrieben, die unlautere, grobe, sinnliche und recht schmähliche concepten offt bedauret gehabt, welche man insgemein von der grossen herrlichkeit des drey-einigen Gottes hat, wie ich an diesem ort und sonsten auch angezeiget.

Gleichwie auch sonsten die folgenden relationes §. 8. und 9. dahin zieleten, die **Gottheit Jesu Christi** nach dem sinn und ausdruck der Schrifft, aus den ersten Christen zu beschreiben, daß er **warhafftig Gott sey/** wie aus Paulo und Ignatio daselbst gewiesen wird; wie er denn auch ist und bleibet **der warhafftige Gott und das ewige leben; ja Gott über alles, hochgelobet in Ewigkeit.** 1. Joh. 5, 20. Röm. 9, 5. Welchen auch ich mit dem Vater und H. Geist, als den warhafftigen **dreyeinigen Gott** anbeten und preisen will in alle ewigkeit, auch noch hier vor den menschen, als **meinen Herrn und meinen Gott** bekennen und loben.

Und ferner sind die §. 10. 11. und 12. folgende expressiones auch den ersten Lehrern von der wahren **rechtfertigung / erlösung und gantzen herwiederbringung/** so ausnehmend theuer, evangelisch und unschuldig, daß kein darnach begieriger Christ etwas davon tadeln wird.

Seine menschwerdung.

10. Die ersten Christen glaubeten ferner von Christo, daß er warhafftig in dem fleisch (ἐν σαρκὶ) kommen sey, und sagten mit Johanne: 1. Joh. 4, 2. 3. Wer dieses nicht bekenne, der sey der widerchrist (Polycarp. p. 8.) Er sey nach dem fleisch „aus „dem geschlechte Davids, aus Abrahams saamen.„ (Clem. p. 41. Ignat. p. 39. 2. 39. 72.) und zwar durch den H. Geist gebohren. (p. 39.) Welches geheimniß sie nachdencklich nenneten „ein geheimniß „des geschreyes, welches in der stille Gottes geschehen sey.“ (p. 40.) Darum hiessen sie Christum

Jahr I. biß C.

den neuen menschen," (p. 41.) bekenneten auch „das zeugniß des creutzes" (Polycarp. p. 8.) und „sein warhafftiges leiden, (Ignat. p. 3.) welches sie „also beschrieben, "daß er sein blut für sie gegeben „habe in dem willen Gottes. Das fleisch für ihr „fleisch, und die seele vor ihre seele. (Clem. p. 77.) „Sein blut sey um ihres heils willen vergossen. „(p. 10.) Er sey gecreutziget und gestorben unter „Pilato, daß es gesehen gehabt die, so im Himmel, „auf erden und unter der erden seyn. (Ignat. p. 73.) „Gleichwie er auch warhafftig von den todten aufferstanden sey, indem ihn sein Vater von den todten aufferwecket habe nach der gleichheit; (p. 73.) „Deßwegen sie gewiß versichert seyn konten nach „der barmhertzigkeit in seiner aufferstehung, (p. 55. „Denn der Vater habe ihn erwecket, und ihm die „herrlichkeit und den thron seiner rechten gegeben, „ihm auch alles unterworffen, das im Himmel und auf erden ist, dem auch alles, was „odem hat, einmal dienen werde. „ (Polycarp. p. 2.)

Sein leiden.

Aufferstehung.

Erhöhung.

Mittler-amt.

11. Diesen Jesum hielten sie vor ihren „ einigen „Hohenpriester, versöhner und mittler, und bekanten also von ihm: Ich habe Christum zum urältesten grund. Sein Creutz und tod, wie auch seine aufferstehung und der glaube durch ihn, sind „mir unveränderliche gründe, in welchen ich begehre gerecht zu werden. (Ignat. p. 62. Alle seelen „müssen dem namen Gottes gefallen durch ihren „Hohenpriester und vorsteher, Jesum Christum. „(Clem. p. 129.) Dieser ist ihr heyl, der Hohepriester ihrer opffer, der vorsteher und beschützer „ihrer schwachheit. „ (p. 100.) Den sie deßwegen „nenneten „ das pfand ihrer gerechtigkeit, welcher „ihre sünde selbst getragen auf dem holtze, und alles „erduldet, damit wir in ihm lebeten. „ (Polycarp. p. 9.) Und solcher gestalt beschrieben sie auch insgemein das werck der erlösung: „ Das blut Christi sey köstlich vor Gott, weil es um unserer errettung willen vergossen, und der gantzen welt die „gnade der veränderung ihres sinnes mitgebracht „habe. (Clem. 68. 84.) Durch das blut des „Herrn werden alle die erlösung haben, die da „glauben und auf seinen namen hoffen. (p. 70.) „Unser gantzer leib werde in Christo errettet. „(p. 102.) Nach Christi versohnung seyn alle „bande der boßheit verschwunden, die unwissenheit „abgethan, die alten reiche aufgehoben, da Gott „zur erneuerung des ewigen lebens in menschlicher „gestalt erschienen. Was bey Gott vollkommen „gewesen, habe einen anfang genommen. Daher „alles beweget sey, weil die zerstörung des todes „vorgenommen worden. (Ignat. p. 40.) Die gläubigen haben nun friede durch das fleisch, und das „blut, und das leiden Jesu Christi; auf welchen „wir in seiner aufferstehung hoffen. (p. 66.) Er „sey vor sie gestorben, auf daß sie auch, weil sie „trauen auf seinen tod, dem tode entfliehen mögen. „ (p. 67.) Und was dergleichen beschreibungen hievon mehr sind, die mit keinem schul-gezäncke oder andern wort-kriegen verfälschet gewesen.

Erlösung.

12. So setzten sie nun allein die gnade Gottes in Christo zum grunde ihres heyls und bekanten von „sich, daß sie alle schuldner der sünden wären, (Polycarp. p. 8.) und dahero allein zu seinen erbarmungen durch ihren Herrn Jesum Christum fliehen müsten. (Clem. p. 83.) durch dessen barmhertzigkeit „ oder wie sie es schön ausdrucketen, „ süssigkeit, (γλυκύτητα p. 22.) sie vor dem künfftigen „gericht wolten bedecket werden (p. 91.) der sie auch „in der liebe aufgenomen hätte. „ (p. 117.) Drum bekenneten sie dieses von sich überhaubt: „ Wir, „die wir durch seinen willen in Christo Jesu beruffen sind, werden nicht durch uns selber gerecht, noch durch unsere weißheit oder verstand, gottseligkeit oder wercke, die wir in der heiligkeit des hertzens gethan hätten, sondern durch den glauben, durch welchen der allmächtige Gott alle von der welt her gerecht gemacher hat. " (Clem. p. 95.) Und abermal "Wisset, daß ihr aus gnaden selig worden seyd, nicht aus den wercken, sondern in dem willen Gottes durch Jesum Christum " (Polycarp. p. 2.) Und hier setzten sie alles auf den lebendigen thätigen glauben, wie Polycarpus ihn eine mutter aller glaubigen nennete, da die hoffnung ihm allezeit nachfolgete, und die liebe zu Gott, zu Christo und dem nächsten vorangehet. Wer nun dieses alles in sich habe, der habe das gebot der gerechtigkeit erfüllet. Und wer liebe habe, der sey ferne von aller sünde, (p. 2.) und wer zu ihm bekehret werden wolle, dem gebe er auch raum zur veränderung seines sinnes." (Clem. p. 64.) Diesen glauben aber beschrieben sie „ da die seele sich gleichsam lagert und feste setzet in Gott, der in seinen verheissungen so treu ist. (p. 89.) Da sie in sich erwecket und gäntzlich vollbringet durch das blut Christi das werck, so ihr angebohren ist " (Ignatius p. 24.) Da sie auch vornehmlich "die ordnung seines willens nicht verlässet oder daraus schweifft, λιποτακτεῖ, (Clem. p. 84) nachdem sie einmal unter das joch seiner gnaden kommen ist. (p. 77.) Und zwar muste " die wurtzel ihres glaubens feste bleiben und frucht bringen allein auf ihren Herrn Jesum Christum. (Polycarp. p. 2.) Daß sie an sein blut glaubeten und ihn selbst in allem herrlich preiseten. (Ignat. p. 6. 25. Seiner gnade trauende, daß er von ihnen vollends alle bande nehmen würde. " (p. 62.)

Rechtfertigung durch Christum allein.

Nicht aus eigener krafft.

Im glauben.

In Christum.

13. Wie nun dieser glaube ihrer aller mutter hiesse, so empfiengen sie auch daher alle krafft der heiligung. Sie nennten sich " beruffene, geheiligte in dem willen Gottes durch Christum, (Clem. p. 1.) und bekanten, daß " Gott bereit sey, ihnen einen vollkommenen sinn zu geben, so sie nur lust hätten gutes zu thun. " (Ignat. p. 12.) Also, daß sie warhafftig von einander rühmen konten, sie wären vollkommen im unbeweglichen glauben, wie sie mit gecreutziget wären, an dem creutze ihres Herrn Jesu Christi am fleisch und geiste, und gegründet in der liebe durch das blut Christi, mit fester zuversicht warhafftig gestärcket in Christum. (p. 2.) Sie gestunden allerdings eine geistliche und leibliche reinigkeit, die sie hatten mit Gott, (p. 12.) weil keine lust in ihnen wäre, die sie quälen möchte, sondern sie nur Gott zu gefallen lebeten. " (p. 30.) Dahero sie auch seine gebote zu halten sich schuldig und möglich achteten. (Siehe Clem. p. 56. 59. 116. 118. Ignat. p. 32. Polycarp. p. 3. 5.) Gleichwie sie auch allerdings eine vollkommenheit zugestunden. (Clem. p. 66. 116. 118. Ignat. p. 2. 11. 23. 24. 26. Polycarp. p. 4. &c.) Siehe von beyden die abbildung im I. buch. Und solche wahre früchte des glaubens hielten sie vor unzertrennliche kennzeichen der Christen, also daß sie ohne dieselbe keinen aufnahmen. " Ein jeglicher, spricht Ignatius, hat sein gepräge, die unglaubigen das kennzeichen dieser welt, die glaubigen aber in der liebe das kennzeichen Gottes des Vaters durch Jesum Christum. (Ignat. p. 46.) An den früchten erkennet man den baum. Also die sich Christen ruhmen, werden durch ihr thun erkant. Denn es ist nicht ein werck des ruhms, sondern es bestehet in der glaubens-krafft, wenn einer biß ans ende drinnen erfunden wird. (p. 36.) „

Heiligung.

Gebot halten.

Vollkommenheit.

Kennzeichen der Christen.

14. Alle diese grosse dinge suchten die geübten nur in Christo, der ihnen von Gott zu allein gemachet war durch ihre innerste **vereinigung** mit demselben. Dahero nennten sie ihren wandel **eine sittsame**

Vereinigung mit Christo.

Jahr I. biß C.

same gottseligkeit in Christo. (p. 115.) Wozu sie auch so wol sein lebendiges wort im hertzen, als sein exempel vor augen hatten, daß **sie wandelten wie er gewandelt** hatte, (Ignat. p. 67.) und solche **nachfolger Christi** wären, gleich wie er des Vaters. (p. 61.) **Durch diesen wirckten sie alles gutes / indem sie glieder des Sohns Gottes waren /** (p. 27.) **was sie thaten / das war geistlich / weil sie alles thaten in Christo Jesu.** (p. 31.) **Diesen trugen sie im hertzen / und waren in allen stücken mit seinen geboten geschmücket.** (p. 32.) Und diese vereinigung mit Christo, als dem höchsten zweck seiner erlösung, beschrieben sie, daß sie **an ihm hiengen,** (p. 28.) **ihn im hertzen trügen /** (p. 32.) **sein wort besassen und ihn in sich wohnend hätten.** (p. 37. 52.) Ja daß **Gott selber die vereinigung sey. Daher das haubt ohne die glieder nicht könne gebohren werden / die er im leiden zu sich ruffe.** (p. 74.) Insonderheit genossen sie aus dieser vereinigung mit Christo **die gemeinschafft seiner leiden / daß sie seiner gedult nachfolgen lerneten** bey ihren grossen trübsalen, (Polycarpus p. 10.) **und sein leiden vor augen hätten.** (Clem. p. 39.) Vornemlich aber, daß sie **mit gecreutziget wären an dem creutze ihres Herrn Jesu am fleisch und geist /** (Ignatius p. 2. **und ihm durch leiden nachfolgeten.** p. 85.) Woraus denn auch nothwendig erfolgte, daß **Christus ihr warhafftes leben** wolte erfunden werden, (p. 34.) weil doch **allein des lebens anfang der glaube / daß ende aber die liebe sey /** (p. 36.) **ohne welchen sie das warhaffte leben nicht haben könten.** (p. 73.) Gleichwie sie auch **durch ihn allen frieden hatten /** (p. 66.) **und ihn als die vollkommene hoffnung genossen,** (p. 10.) **dessen gnade sie zutraueten / daß er von ihnen nehmen würde alle bande.** (p. 62.)

Abendmahl.

15. Bey solchem grunde bedurfften die, so viel ihrer vollkommen waren, Phil. 3, 15. keiner äusserlichen hülffs-mittel, wie sie vor die schwachen verordnet waren, in denen Christus noch nicht selber fest eingewurtzelt und gegründet war. Also banden sie einander nicht strenge an **das Abendmal** / weder zu einiger stärckung des glaubens, noch zum gedächtniß Christi oder vereinigung untereinander, sondern liessen es einem jeden in der freyheit über; in betrachtung, daß sie erstlich keinen klaren befehl Christi oder der Apostel hierzu hatten, als welche nur erinnert hatten, so offte sie es thäten, (ohne bestimmung der nothwendigkeit oder anderer umstände) so solten sie es zu Christi gedächtniß thun und zwar biß er selber käme. In welche nun Christus selber kommen wäre, und nach seiner verheissung sich offenbaret hätte, bey diesen hörte wol diese übung nach stätiger inwohnung des Herrn selber auf, und gienge hingegen die hochzeit des lammes in ihnen, zum vorschein der künfftigen öffentlichen heimführung, an. Dabey denn ihr sinn wahrhafftig auf lauter geistliche und unsichtbare dinge stunde nach Christi ausführlichem unterricht, Joh. 6, 27. 58. woraus sie also redeten: **Der glaube ist das fleisch des Herrn / und die liebe ist das blut Jesu Christi /** (Ignat. p. 72.) **das brod Gottes begehre ich / das himmelbrod / das brod des lebens / welches ist das fleisch Christi des Sohns Gottes. Ich begehre auch den tranck / nemlich sein blut / welches ist die unvergängliche liebe und das ewige leben.** Und eben so waren sie von den andern äusserlichen zeichen gesinnet, daß sie sich nicht damit aufhielten, wo sie zu dem warhafftigen wesen in Christo kommen waren. Welches ihnen keiner verdencken konte, als der entweder auf seiner minderjährigkeit in Christo, oder gar auf seinem aberglauben und groben abgöttischen sinn bestehen, ihnen aber den wachsthum nicht gönnen oder disputiren wolte.

* Bey diesem 15. num. erkläret sich Herr Arnold in denen illustrandis & emendandis also: „Belangend die im 15. num. stehenden anmerckungen **von dem heil. Abendmahl** / so zeiget vors erste überhaupt der gantze contexe meines vortrags, daß meine absicht bloß und allein gewesen, den allerersten freyen, und geheimniß-vollen, ja recht göttlichen gebrauch des tisches des Herrn, dem erfolgten greulichen mißbrauch unter dem verfall, und sonderlich dem antichristischen zwang entgegen zu setzen. Weswegen ich daselbst deutlich geredet **von der strengen bindung an das heil. Abendmahl** / wie schon in der Antwort auf D. Hanneckenii Disput. §. 21. erinnert worden.

„Vors andere ist mein sinn (wie es Gott bekannt ist) dahin mit gegangen, zu zeigen, wie die allerersten Christen auf dem äussern gebrauch des heil. Abendmahls, und auf einer fliegenden andacht dabey nicht stehen blieben; sondern wie sie den tiefen sinn und zweck des Herrn JEsu, und seiner einsetzung bey der äussern begehung allein beobachtet und gesuchet, nemlich das mystische und geheime maal zur pflantzung und stärckung des neuen menschen. Zu welchem ende ich daselbst §. 15. die schönen worte Ignatii angeführet, auch in der **abbildung** dergleichen zeugnisse der alten am ende des letzten cap. im 2. buch produciret habe.

„Wenn man nun dieses beydes nächst der wahren würdigkeit der Communicanten, als unumgänglich nothwendig bey der äussern celebration des heil. Abendmahls voraus setzet: So ist offenbar, daß ich mit nichten diese, nemlich die wahre äusserliche haltung oder Begehung des Nachtmahls, im geringsten verworffen habe. Denn was daselbst von dem unterschied der schwachen und vollkommenen Christen erinnert ist, das bleibt an ihm selbst in der schrifft mehr als zu wohl gegründet. Welche aber solche vollkommene Christen seyn, und ob es ihrer noch jetzo einige gebe, das ist eine andere und zu decidiren sehr schwere Frage. Weswegen zu aufhebung aller Scrupel das beste seyn möchte, daß ein jeder bey der rechten äussern haltung des H. Abendmahls, (die an ihr selbst sehr heilsam bleibet) nach dem inwendigen ernstlich strebe, und also beydes zum wachsthum an dem leibe Jesu Christi durch seinen Geist anwenden lasse. Woraus nun offenbar ist, **daß ich keines weges das wahre Abendmahl / oder den Tisch des Herrn** (wie er in Christi einsetzung gegründet ist,) **in zweiffel ziehe / viel weniger gar verwerffe /** zumahl ich auch eben dieses mit der praxi bezeuget habe. Nach welcher erklärung ich denn auch den angezogenen 15. num. dieses V. cap will lediglich geschrieben und verstanden haben. Gleich wie ich auch in den folgenden seculis, als im II. buch 3. cap. §. 4. Im III. buch cap. 5. §. 13. u. f. sonderlich aber in der **abbildung** gantz unschuldig davon geschrieben.

16. Endlich beschrieben sie den **zustand der seelen nach ihrem abschiede** also, so viel wir aus den wenigen schrifften nachricht haben können. Von Petro spricht Clemens: **Er sey an seinen**

Jahr I. biß C

Zustand der seelen nach dem tode.

ort gereiset / nachdem er aus der welt hinaus gegangen/(p. 62.) Und insgemein von den seeligen: **Die / welche in der liebe sind vollendet worden / die haben nach der gnade Christi den ort der gottseligen, und werden offenbaret werden in der besuchung des reichs Christi.** (p. 117.) Eben wie Ignatius saget: **Ein jeglicher wird an seinen gehörigen ort gehen**/(p. 46.) und Polycarpus: **Die Apostel sind im glauben und gerechtigkeit gelauffen/ und sind an dem ihnen gehörigen ort bey dem HErrn.** (p. 10.) Weiter bestimmen sie hievon nichts genau, sondern beschreiben die herrlichkeit der seligen bald als **ein erbe**/ (Ignat. p. 19. 76. 79.) bald **als die vereinigung und geniessung Gottes** / (p. 19. 76. 79. 80. 84. 88.) **und Christi**/ (p. 34. 35. 85. Polyc. p. 6.) wie sie denn auch die herrlichkeit als eine **belohnung** ansehen, (Ignat. p. 10. Clem. p. 85. Polyc. p. 3.) und **einen zweck**, darauf bey allen übungen der gottseligkeit zu sehen sey. (Ignat. p. 17. 20. 83. 84. 85. 88. Clem. p. 98. Siehe auch p. 110. 118. und Polyc. p. 6.) Von dem **Reich des HErrn** gedencket Ignatius unter den himmlischen geheimeren dingen, (p. 70.) wie es im Griechischen stehet. Gleichwie auch **der herrlichkeit derer** æonum **oder zeiten**; Und Clemens (p. 129.) des **ewigen throns Gottes von den ewigkeiten in die ewigkeiten der ewigkeiten** (ἀπὸ τῶν αἰώνων εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων) welcher auch in der andern epistel einer rede Christi gedencket, da er auf befragen, wenn sein reich käme, geantwortet: **Wenn zwey eins seyn werden / und das auswendige / wie das innwendige / und der mann mit dem weibe weder mann noch weib:** wie es auch Clemens Alexandrinus wiederholet. (Lib. III. Strom.) Die übrigen expressions und beschreibungen der glaubens-puncte gründen sich entweder auf diesen erwehnten, oder sind eben nicht so wichtig und streitig. Aus diesem wenigen aber wird die einfalt und lauterkeit der ersten Theologie sattsam erhellen. Daraus man ferner den hernach geschehenen zusatz unterscheiden, und das beste wird behalten können.

Jahr I. biß C. Reich des Herrn.

Jahr C. bis CC.

Das Andere Buch.

Von denen merckwürdigsten Kirchen = Geschichten Im andern Jahrhundert.

Jahr C. bis CC.

Das erste Capitel/

Von vermehrung und verfolgung der Christen im andern Jahrhundert,

Stellet vor §. 1. Den wachsthum der Cheisten, das bedencken der Heyden hiebey, Plinii Schreiben. §. 2. Die Apostolische reisen, die reisen Johannis, Ignatii, Polycarpi, item. d n wachsthum und zuname oder ausbreitung der Christen in Italien, Griechen-land, (woselbst Quadratus lehrer war) Philippen, Corinthen, Sparta, Franckreich und Teutschland. §. 3. In Judäa, zu Antiochia, in Africa. §. 4. Beschuldigungen wider die Christen, daß sie wären Atheisten, beleidiger der Majestät, Rebellen, unzüchtige, blutschänder, verstockte, §. 5. Den zustand der Heyden in ihrem götzen-dienst, ihre Pfaffen und Philosophos, Crescentem, Celsum, Lucianum. §. 6. Das verhalten des pöbels hiebey, und ihre einwürffe wider das Christenthum. §. 7. Den zustand der Jüden, ihre schulen, Talmud Babylonicum und Gemara oder erkläung darüber. §. 8. Die verfolgungen der Christen unter Trajano. §. 9. Welche Märtyrer in selbiger verfolgung gewesen, neml. Simeon Cleophæ, Clemens, Ignatius. §. 10. Deren viele theils unbekant, theils ungewiß sind. §. 11. Die verfolgung Adriani, Apologien Quadrati & Aristidis gegen selbige. §. 12. Adriani gewogenheit gegen die Christen; desgleichen Antonini pii, unter welchem dennoch heimlich von dem pöbel den Christen mancher tort angethan wurde, darwider Justinus apologien schrieb, desgleichen Melito, Appollinaris, Athenagoras. §. 13. Heimliche doch nicht geringe verfolgung unter Antonino dem Philosopho, Polycarpi marter-tod in selbiger, und anderer märtyrer in Franckreich; item, Justini ertödung. §. 14. Die aufhebung der verfolgung von Antonino, und ruhe unter Commodo. §. 15. Legionem fulminatricem.

1.

Wachsthum der Christen.

IM anfang dieser zeit nahm die anzahl der Christen durch die lautere verkündigung des Evangelii überall sehr zu. Massen damals die werckzeuge desselben noch in den meisten dazu gehörigen stücken die erste Apostolische weise nebst denen wunder-gaben an sich hatten, die dahero so reichlich gesegnet ward. Die feinde unter Jüden und Heyden sahen diesem wachsthum mit grossem verdruß zu, konten sich auch nicht drein finden, woher doch diese in ihren augen recht thörichte lehre solchen zulauff bekäm, daß sie in allen städten und dörffern zu finden wäre, wie Bardesanes beym Eusebio redet. Sonderlich kriegten die Regenten grosse augen dabey, und besorgten viel unrath, wenn diese dinge also um sich greiffen solten. Wie denn aus Ponto und Bithinia, Plinius Secundus folgenden mercklichen bericht dißfalls an den Kayser Trajanum ohngefehr im neunten Jahr seiner Regierung, darauf sich nachmals Tertullianus, Eusebius und Hieronymus bezogen haben, abstattete: "Es wäre die sache mit den Christen wol untersuchens werth, alldieweil so eine grosse anzahl unterthanen " dabey gefahr litten. Gestalt ihrer so gar viel aus " allen geschlechten, ständen, und alter, bereits darein verwickelt wären, und besorglich immer mehr " dazu kommen würden. Es hätte die seuche dieses " aberglaubens nicht allein die städte, sondern auch " die flecken und dörffer durchgehends angestecket, so " daß man gnug zu steuren haben möchte. Dieses " könne er zum wenigsten gewiß versichern, daß die " tempel gar verlassen, und die solennitäten darinnen liegen blieben wären, ja die leute kaufften kein " opffer-vieh mehr. Welches einreissende übel sich " denn durch die angestellte inquisition in etwas " verlohren habe, und hoffentlich mehr bey dem grösten hauffen verschwinden wurde, wenn der Kayser einen general-pardon ausschreiben liesse. "

Bedencken der Heyden hiebey.

Plinii schreiben.

Bardesanes ap. Eusebium lib. IV. præpar. Evang. c. 8. Plinius Secundus lib. X, ep. 97. & ex eo Tertullianus Apol. c. 2. Eusebius Chron. p. 209. Hieronym. lib. p. 165. ap. Scaligerum.

2. Dieses kan uns nun ein sicheres zeugniß von dem wachsthum der Christen um den anfang dieses

Jahr C. bis CC.

seculi seyn. Zumal da die hernach ergangenen verfolgungen sich nicht gemindert, sondern bekanter massen höchst vermehret haben. Ausser diesem aber hat man nun auch sonst sichere nachricht hiervon, so viel die folgenden Jahre nach gewissen ländern und örtern betrifft. Insgemein weiß man, daß die nachfolger der Apostel nach ihrem exempel in der welt immer herum gezogen, und wenn sie an einem orte den grund des Christenthums gelegt gehabt, alsbald weiter fort gereiset sind. a) Johannes selber ist noch zuletzt von Epheso aus zu unterschiedenen benachbarten völckern kommen und hat die Gemeinen daselbst angerichtet. b) Seine nachfolger, Ignatius und Polycarpus sonderlich haben schrifftlich und mündlich viel fleiß daran gewandt, wie man sichere nachricht hat. Insonderheit hatte zu Rom und in gantz Italien der glaube an Christum mercklich überhand genommen, konte auch durch keine list oder gewalt mehr ausgerottet werden. In Griechen-land war zu Athen Quadratus ein vortreflicher Apostolischer Lehrer, und zu Philippen und sonst müssen sich viele Christen haben aufgehalten, an welche Ignatius und Polycarpus geschrieben haben. Von Corinth und Sparta gedencket noch ein uralter Scribente, daß daselbst Gemeinen würcklich geblieben sind. c) Von Vienne und Lyon in Franckreich hat man die brieffe noch wegen der allda unter Aurelio, Antonino umgebrachten Märtyrer. d) Ohne was sonst in Spanien, Britanien, Francien, Thracien, Sarmatien, Scythien, Illyrico und Teutschland selbst vorgegangen ist. Indem Irenæus gleichwol ausdrücklich auf die Gemeinen sich berufft, welche in den Teutschen landen, in Spanien, unter den Celten, in Orient in Egypten und Libyen, und sonsten mitten in der welt aufgerichtet wären.

a) Eusebius III. c. 37. b) Clemens apud Euseb. III. cap. 22. Irænus lib. III. cap. 3. c) Egesippus lib. IV. cap. 22. d) Ibid. V. cap. 1. seqq. Irenæus l. c. 3.

In Judäa.

3. In Judäa und zu Jerusalem selber wurden zwar nach der zerstörung keine Jüden, wohl aber andere Völcker, und also auch die Christen unter Hadriano und weiter hin geduldet. In Cäsarien ist um die zeit ein ordentlicher Aufseher, Theophilus, und folglich auch eine zimlich starcke Gemeine gewesen. Zu Tyro gleichfahls Cassius, zu Ptolemais Clarus. e) Sonderlich war damals und weiter hin zu Antiochia eine weitläufftige Gemeine, welche von Ignatio, Herone und andern berühmt ist. Dahin auch die örter Smyrna, Sardes, Magnesia, Philadelphia, Trallis, Hierapolis und fast unzehliche andere, mit gutem grunde gehören, wovon damals viel treffliche Lehrer bekannt wurden, die wir in folgenden Capiteln sehen wollen. Aus Africa ist auch die sache von Alexandrien, Egypten, Libyen und denen Ländern biß an Cyrene gewiß, welches die alten meistens mit Indien confundiren. f) Zugeschweigen der vielen Insulen im mittelländischen Meer und anderswo, g) welche alle keinen bösen schein und mund-glauben annahmen, wie in den folgenden bekehrungen der Heyden wol oft geschahe, sondern den ernsthafften, lautern, freyen und mässigen göttlichen wandel, und die wahre liebe zur weißheit, wie die alten ausdrücklich hievon reden. h)

e) Eusebius V. c. 22. & 27. f) Tertullianus adv. Jud. cap. 7. Irenæus l. c. g) Dionisius Corinthius apud Euseb. IV. 23. h) Eusebius IV. cap. 7.

4. Bey diesem zuwachs der gläubigen feyerte der feind aber auch nicht, ihnen mit list und grausamkeit aufs äusserste zuzusetzen. Die ursachen, wodurch sich der Magistrat hiezu bewegen ließ, sind im vorigen seculo meistens angeführet worden. Ihr vorwand aber war wol vornemlich die greulichen lästerungen, welche über die Christen ergiengen und von den gewaltigen entweder in rechtem ernst geglaubet, oder doch zum schein und anlaß gebrauchet wurden, damit sie diesen verhasseten leuten beykommen möchten. Man schrie sie insgemein vor Atheisten aus, weil sie die solange verehrten Götter verworffen. Sie mußten beleidiger der Käyserlichen Majestät heissen, weil sie ihn nicht vor einen Herren, oder auch gar vor einen Gott erkannten, ihm zu ehren räucherten oder bey seinem leben und glück schwuren. Da waren sie Rebellen und Meut-macher, wenn sie des nachts heimlich zusammen kamen, und mit einander beteten. Imgleichen, wenn sie Christum vor einen Herrn und König bekannten, meinete man, sie warteten auf ein neues Reich, und wolten das Römische übern hauffen werffen. Ihren liebes-mahlen und zusammenkünfften gab man schuld, was die unflätigen Heyden bey ihren greulichen gelacken vornahmen. Da war kein kinder-mord, blutschande, unzucht und greuel so arg, die Christen mußten alles gethan haben. Wenn man nur den bruder- und schwester-namen einmal von ihnen hörete, oder den kuß des friedens unter ihnen erblickte, so war es schon anlaß genug sie zu verdammen. Und wenn sie denn in der marter und tod so beständig blieben, so schrien die feinde noch dazu über lauter aberglauben, boßheit und verstockung der Christen.

Als Atheisten. Beleidiger der Majestät. Rebellen. Unzüchtige. Blutschänder. Verstockte.

5. Sehen wir auch den zustand der welt in diesen zeiten überhaupt an, so kan dieser uns von vielen nachricht geben. Mit dem Heydenthum und seiner greulichen abgötterey und boßheit hatten die Christen noch schwere kämpfe. Indem die alten eingewurtzelten meynungen und gewohnheiten bey den meisten so feste sassen, daß sie nicht als nur durch göttliche macht ausgetilget werden mochten. Die vermeinte alte religion wurde durch die Käyser und alle Regenten noch fleissig gehandhabet, weil sie mehr vortheil dabey als bey andern hoffeten. Sie ersonnen auch noch immer mehr ceremonien, solennitäten, götter, tempel, spiele und dergleichen, dadurch das volck bey attention und gehorsam unterhalten ward. Die Priester arbeiteten nebst den Philosophis oder Professoren ämsig, daß ihr reich nicht zerstöret würde. Schrieben dahero und schrien wider die neue lehr der Christen, was sie konnten. Unter welchen sich damals sonderlich Crescens wolte hoch verdient machen, imgleichen Celsus, ein ertz-bösewicht und spötter, der die abscheulichsten lästerungen wider die Christen ausgosse, und noch dazu seine schrifft eine warhafftige rede intitulirte, und damit viel verblendete. Lucianus aber, ob er gleich seiner satyrischen art nach der heydnischen religion und der allgemeinen thorheit der menschen, ja der Götter selbst so wenig als der Christen schonete; So liesse er doch auch seinen verdruß wider diese sehen, und meinete, es gienge ihm auch etwas ab, oder sein handwerck möchte ins stecken gerathen, wenn er nicht wehren hülffe. Andere halffen nicht weniger, so viel GOtt zu ließ, den fortgang des Christenthums hemmen, weil sie ein grosses gethan zu haben vermeineten, wenn sie darwider eiferten. Dahin denn die götzen-priester, wahrsager, zauberer, und das übrige geschmeiß gehörete, was noch etwas besser als der pöbel seyn wolte. Diese, weil sie insgemein eine grosse sorgfalt vor das gemeine wesen, und folglich eine verhütung aller neuerungen affectirten, also unterliessen sie nicht überall vorzubauen, wo es einfallen wolte. Wiewol indessen GOtt dennoch ausrichtete, was er im sinn hatte.

Zustand der Heyden. In ihrem Götzendienst. Pfaffen und Philosophi. Crescens. Celsus. Lucianus.

6. Die gemeinen leute wurden von den Priestern als sclaven gehalten, und mit allerhand leerem Gottesdienst nur bey der nase herum geführet, denen sie denn auch eine gute opinion von ihrer religion beyzubringen wußten, und sich nach eines jeden sinn und ver-

Des pöbels verhalten hiebey.

Jahr C. biß CC.

verlangen fleissig richteten, auch erweisen wolten, daß man alles bey dem alten hergebrachten Gottesdienst haben könne, was man nur von ehre, vergnügen oder eigen-nutzen wünsche. Dahero bildeten sich nun die, welche ihr hertz gegen die warheit verstockten, feste ein, sie wären auf dem rechten weg zur wahren glückseligkeit. Ihre religion wäre die älteste und also die dauerhaffteste und bewährteste. Man müßte die alten gewohnheiten nicht abkommen lassen, die so viele grosse Herren und gelehrte leute billigten und behaupteten. Sie habe auch dem Regiment so grossen vortheil gethan, und befinde sich jedermann sowol bey der art den Göttern zu dienen. Hingegen gebe es ja die erfahrung, wie viel ungelegenheit von den neuerungen herkämen, wenn man die tempel verlasse, die Priester nicht mehr respectire, und besolde, und ein jeder nach seinem kopf einen Gottesdienst anrichten wollte. Man sehe ja wol, was diese neulinge suchten, wie sie über rechtschaffene leute den meister spielen, und nach ihren einfällen, die doch der gesunden vernunfft zu wider wären, alles einrichten würden. Liesse man ihnen freye hand, so würde in kurtzem weder tempel noch altar mehr stehen, keine Priester mehr zu finden, kein regiment im lande, keine nahrung unter den leuten seyn. Summa, diese neue religion würde die welt in eine gantz andere form giessen, und alles durchgehnds umkehren. Solche und dergleichen andere præjudicia findet man häuffig in den damahligen schrifften der Heyden, die uns den zustand deutlich vorlegen.

Einwürffe wider das Christenthum.

Zustand der Jüden.

7. Unter den Juden waren nicht weniger Hindernisse der warheit, ungeachtet sie aufs äusserste gerathen, und in die enge getriben waren. Sie konten durch ihre grosse niederlagen nicht sogar gedemüthiget werden, daß sie nicht erstlich unter dem Trajano, hernach unter dem Adriano die grausamsten rebellionen angerichtet hätten. In der letztern aber ward ihnen der garaus folgends gemachet, nachdem ihr anführer Bar Chochba mit einer unzehlichen menge aufgerieben war. Sie wurden alle aus dem gantzen Jüdischen Lande ausgebannet, und durch viele und unerträgliche Pressuren um ihrer boßheit willen von GOtt aufs nachdrücklichste heimgesuchet. Welches denn nicht nur viele etwas bessers zu suchen, und bey CHristo zu finden, antriebe, sondern auch denen Christen viel vortheil gab. Welche aber noch im unglauben blieben, die bemüheten sich nicht weniger ihn fortzusetzen, gleichwie ihre vorfahren in die gantze welt wider CHristum schrifften ausstreueten. Und dahero richteten sie ihre Schulen auf, sonderlich zu Jafna oder Jamna und zu Tiberias, von dannen sie bald nach Babylonien weichen mußten. Woselbst sie auch ihre satzungen durch Rabbi Jehudam in den Talmud zusammen tragen, und ein systema in 6. theilen daraus machen liessen, welches hernach in Babylon erst fertig, und mit der Gemara oder erklärung ihrer Lehrer versehen ward. Also verwahreten sich gleichsam die Juden wider das Christenthum, daß ihrer von dieser zeit an weniger als zuvor dazu kamen, nachdem man zumalen die Jüdischen und gesetzlichen dinge, so bißher um ihrentwillen beybehalten waren, daraus geschaffet hatte, wie Eusebius und Sulpicius Severus melden.

Ihre schulen.

Talmud Babylonicum Gemara.

(Lib. IV. c. 6. & Lib. II. Hist. S.)

Verfolgungen der Christen unter Trajano.

8. Mit den verfolgungen aber fieng es schon in diesem Seculo wiederum unter Trajano an, wie es im vorigen aufgehöret hatte. Denn man siehet aus dem gedachten Schreiben des Plinii, daß selbige verfolgung aus den angeregten ursachen herkommen ist, welche auch hefftig und lange genug war, ob sie wol nach und nach etwas gelinder mag worden seyn, nachdem man die unschuld der armen leute mit händen greiffen konte. Zu erst fieng man an vom Hof aus durch alle Provinzien mit den schärfesten befehlen auf die Christen hinein zu stürmen. Man verboth alle gesellschafften und zusammenkünffte, sonderlich die nächtlichen versammlungen. Darauf fielen die Præsidenten in den Provinzien auf die armen Christen loß, und suchten alle arten der straffen wider sie hervor. (h) Der gemeine mann meynte dabey freyheit zu haben, wider die zu toben, denen sie lange gerne beyzukommen gewünschet hätten; indem sie sich von den Christen höchst beleidiget hielten, wenn diese etwann ihre freunde, verwandten, güter, ehren-stellen und dergleichen nicht mehr achteten, und etwas bessers bey CHristo genossen.

(h) Eusebius III. 32. Sulpitius Sever. lib. II. Orosius lib. VII. c. 12. Hieronym. de Scr. in Simone Canan.

Märtyrer damals. Simeon Cleophä.

9. Die bekanteste personen aber, welche hiebey ums leben kommen, waren zu Jerusalem Simeon Cleophas Sohn, der unter dem Landes-Hauptmann in Syrien Attico, da er 120. Jahr alt war, gecreutziget wurde, ohne zweiffel nebst vielen andern gemeinen leuten, die man nicht so genau angemercket hat. (i) Im dritten jahr der regierung Trajani wurde schon Clemens der Römische Aufseher hingerichtet, von dessen brieff bereits oben meldung geschehen ist. (k) Wiewol man eben von der art seines märter-todes nichts so gewiß sagen kan, daß er nemlich nach einem zweyjährigen exilio in Chersonneso mit einem ancker, den man ihm an halß gebunden gehabt, in die See geschmissen worden wäre. (l) Von Ignatio aber ists desto gewisser, daß er im Jahr CHristi 107. von Antiochia aus nach Rom gefänglich gebracht, und daselbst im Amphitheatro durch wilde thier zerrissen worden. (m) Wie denn seine worte von der marter in seinem brieff an die Römer sehr herrlich und mercklich auch in der teutschen übersetzung zu lesen sind, welche auch viel umstände hiebey erläutern, und deßwegen von andern Scribenten so gerne wiederholet werden. (n)

Clemens.

Ignatius.

i) Egesippus ap. Euseb III. c. 32. k) Eusebius III. c. 34. Hieronymus de Scr. c. 15. l) Martyrologium Roman. & Adonis d. 23. Nov. Gregorius Turonensis de Glor. Mart. c. 35. Nicephorus lib. III. c. 18. m) Eusebius III. c. 36. & in Chron. Ann. X. Traj. Hieronym. de Scr. c. 16. Chrysostomus hom. 42. in Ignatium. n) Eusebius l. c. Irenæus l. V. c. 28. Hieronym. l. c.

Unbekante märtyrer.

10. Man will auch über diese von vielen soldaten sagen, die der Käyser um des Christenthums willen aus der armee heraus lesen, und erstlich nach Armenien relegiren, hernach bey ihrer beständigkeit gar niedermachen lassen. o) Welches aber eben so ungewiß ist, als was in dem Römischen Märtyrer-buch von dem Anacleto, Rufo, Zosimo, Onesimo, it. beym Nicephoro von 5. Jungfrauen stehet, welche der zeit sollen verbrannt worden seyn. Unterdessen ist gewißlich diese verfolgung sehr hefftig gewesen, obgleich Trajanus die Christen nicht alle aufgerieben hat, und da er sonsten die mächtigsten völcker bezwingen können, gleichwol diese arme leute nicht zu zwingen vermocht. p) Die veränderung aber seines befehls von gäntzlicher ausrottung der Christen weiset, wie gleichwol auch die Heyden sich endlich gescheuet und geschämet, unschuldige leute bloß um ungegründeten verdachts und anklagens willen zu kräncken. Welches doch wol von vielen nicht einmal geschiehet, die sich vor besser und klüger halten als Heyden und Unchristen.

o) Baronius A. CIIX. t. 2. e Menologio Græco, & ad Martyrolog. Rom. d. 22. Jun. Martyrol. ipsum d. 5. Sept. 16. Feb. & 13. Jul. Nicephorus III. c. 23. p) Theodoretus lib. IX. Therapevt.

11. Nach-

Jahr C. bis CC. Adriani verfolgung.

11. Nachgehends hat nun der Kayser Adrianus wo nicht selber, und überall und durchgehends, doch hier und dar durch andre die Christliche gemeinen verfolget. Unter ihm hat der Proconsul in Asien Arrius Antoninus, sehr gewütet, und da sie sich alle vor dem richtplatz zur marter angeboten, etliche umbringen lassen, zu den übrigen aber gesprochen: **O ihr elende leute wolt ihr ja sterben/ so habt ihr ja gelegenheit gnug euch zu tode zu stürtzen oder zu erhencken.** q) **Wie** man denn auch zu Rom eine solche grabschrifft gefunden hat von einem märtyrer, der unter Adriano **sein blut und leben um Christi willen dahin gegeben hat.** (VITAM. PRO. CHO. CUM. SANGVINE. CONSUMSIT.) r) Zu geschweigen, daß daselbst Evaristus und Alexander als auffseher sollen hingerichtet seyn. Und diese verfolgung haben in etwas gelindert und abgelehnt

Apologien Quadrati und Aristidis.

diejenigen Apologien, welche Quadratus, ein Apostolischer Jünger, und Aristides ein gewesener Philosophus zu Athen eingegeben. s) Dazu noch kam, daß ein Proconsul aus Asien, Serenus Granius, ausdrücklich an den Kayser schrieb, wie unbillig es wäre, wo man diese leute bloß auf das geschrey des Pöbels seinem muthwillen auffzuopffern, und ohne sie eines verbrechens zu überführen, gleich um des blossen namens der secte wegen vor schuldig erkennen wolte. t) Gestalt der Kayser in einem Rescript dieses alles vor bekant angenommen, und nur alsdenn sie zu straffen verordnet hat, wenn sie wider die reichs-gesetze etwas thun würden, welches im 9 oder 10ten jahr seiner regierung vor sich gangen ist. u)

q) Tertullianus ad Scap. fine. r) Aringhius lib. III. Romæ subterr. c. 22. s) Euseb. IV. c. 3. & Chron. ad An. X. Adriani Hieronymus de Scr. c. 20. 29. item epist. 84. Orosius VII. c. 13. Nicephorus III. c. 21. t) Eusebius Chron. l. c. u) Eusebius IV. H. E. c. 8. Justinus Martyr. Apol. I. fine.

Adriani vorgeben der tempel ohne götzen.

12. Zwar will man von diesem Kayser vorgeben, als habe er sich dermassen hernach zu dem Christenthum geneigt bezeiget, daß er auch alle tempel ohne götzenbilder habe bauen lassen, daran er aber von andern gehindert worden, wie auch ein Heyde schreibet. x) Allein zu geschweigen, daß die Christlichen Scribenten wol davon gedacht hätten, wenn es wahr wäre, so hätte ihn auch dieses noch lange nicht zum Christen gemacht, wenn er gleich noch so viel tempel hatte bauen lassen. Zumal es ohne dem aus heydnischem unglauben und gewonheit zur pracht oder heucheley geschehen wäre. Man weiß vielmehr von ihm, daß er auch dem schandbuben Antinoo gleichfalls einen tempel auffgerichtet hat. Wie aber unter diesem niemand durch öffentliche mandata freyheit bekam, die Christen anzufeinden, da inzwischen gleichwol so viel boßheit wider sie verübet wurde, so

Antoninus pius.

gienge es auch unter Antonino pio. Inmassen von denen unter-obrigkeiten und dem pöbel selbst, sonderlich in abgelegenen örtern, viel nach ihrem gefallen geschahe, worein die Kayser nicht würden gewilliget haben, wenn es bekant worden wäre. Deßwegen

Apologien Justini.

auch Justinus Martyr den kürtzesten weg und gerade an den Kayser gieng, der entweder Antoninus Pius oder Philosophus gewesen,) ihm seine Apologien nebst dem gantzen Rath überreichte, und dadurch so viel auswürckte, daß durch gantz Asien die verfolgung aufgehoben, und die ankläger mit schwehrer straffe bedrohet worden. y) Dergleichen

Melito, Apollinaris, Athenagoras.

auch 2 Asiatische auffseher, Melito und Apollinaris, nach selbiger zeit versuchet haben, endlich auch Athenagoras, dessen schutz-schrifft man neben des Justini seinen beyden noch lesen kan.

x) Lampridius in Severo c. 43. & Casaubonus in Notis. y) Eusebius IV. c. 13.

Jahr C. bis CC. Antoninus Philosophus.

13. Unter M. Antonino Philosopho ist nicht weniger viel verfolgung ergangen, wie es so wol die gedachten Apologien geben, als auch die unter ihm erwehnten märtyrer. Ja man weiß auch den klaren worten der Scribenten, daß auf seinen befehl in Asien, und sonst viel blutvergiessen wider die Christen angerichtet worden. z) Da denn unter andern

Polycarpi marter-tod.

Polycarpus der berühmte auffseher zu Smyrna hat leiden müssen, und nach langem proceß verbrannt worden ist, wie es seine gemeine in einem schreiben an die in Ponto ausführlich beschreibet. a) Welcher mann noch von den Aposteln selber unterrichtet und verordnet worden war, und dahero ein hohes alter, und zum wenigsten 100. jahr muß erreichet haben, wie er selbst vor dem Proconsul bekannt hat, daß er nun in die 86. jahr Christo gedienet hätte, nemlich von seiner bekehrung an zu rechnen. b) Zu Vienne

Märtyrer in Franckreich.

und Lyon in Franckreich ist auch unter vielen andern der auffseher an dem letzten ort Photinus zum marter-tod gebracht worden, davon man abermal noch einen ausführlichen brieff übrig hat. Wobey unter andern denckwürdigen sachen auch als märtyrer gedacht werden Pionius, Carpus, Papulus, Metrodorus, die aber erst unter Decio gelitten haben.

Justini tod.

c) Wenn aber eigentlich der bekannte Justinus umgebracht worden, kan man nicht eben so genau bestimmen. Epiphanius setzet zum wenigsten unrecht unter Adriano, wie es alle umstände der historien zeigen. Es ist aber auf anstifften seiner gegenpart des Crescentis eines heydnischen Philosophi und ertzbösewichts geschehen. Welchen ausgang ihm der gute mann selber geweissaget hat, da er in seiner ersten Apologie setzet: **Er versehe sichs immer/ daß er von einem aus den Philosophis angefallen und im stock oder mit prügeln übel** tractiret **werde.** ξύλῳ ἐμπαγῆναι oder auch ἐντιναγῆναι) In welcher Apologie er auch zweyer andern martyrer, des Ptolomæi und Lucii, gedencket, welche damals ihr leben um Christi willen gelassen haben.

z) Melito ap Eusebium IV. c. 26. Orosius VII. 15. Martyres Viennenses ap. Euseb. V. c. 1. a) b) Irenæus III. c. 3. Eusebius IV. c. 14. c) Idem V. c. 1.

Verfolgung von Antonino aufgehoben.

14. Endlich hat sich unter diesem Marco Antonino das wüten der feinde gestillet, nachdem er in einem decret auf die ankläger der Christen eine harte straffe, nemlich das crurifragium, so man etwa das radebrechen nennen möchte, gesetzet hat. d) Welche denn auch würcklich einem gewissen knecht wiederfahren, der seinen Herren Apollonium, einen vornehmen Rath zu Rom, wegen des Christenthums angab, und zur enthaubtung brachte. e) Worauf es

Ruhe unter Commodo.

ferner unter Commodo im gantzen Römischen Reiche vor die Christen ziemlich stille war; Welche Ruhe aber die Christen damals nicht zur sicherheit mißbrauchten, wie bald darauf wol geschehen ist. Sondern die rechten Christen waren mit beyderley zustand wol zufrieden, und brauchten sich des äusserlichen friedens alleine zum preiß ihres Gottes. Sie waren desto fleißiger das Evangelium auszubreiten, und zwar mit solchem succeß, daß gantze grosse und reiche familien sich zu Christo bekehren liessen. f) Wir müssen aber annoch nach der ursache ein wenig fragen, warum man damals eben die Christen so mit frieden muß gelassen haben.

d) Tertullianus Apol. cap. 5. e) Eusebius V. cap. 21. f) ibidem.

Legio fulminatrix.

15. Es haben zwar die erwähnten schutzschrifften ein grosses zu diesem frieden beygetragen: Man setzet aber noch gemeiniglich die wunderseltsame historie hinzu, die unter M. Antonino bey der armee vorgegangen ist. Die sache selbst erzehlen auch die bewährtesten heydnischen Scribenten, wiewol

sie

Jahr C. bis CC.

sie solche dem gebet des Kaysers und seiner frömmigkeit zuschreiben, oder auch einem schwartzkünstler, Juliano, oder Arnupho, wie ihn andere nennen. Nemlich als der Kayser mit den Quadis zu felde gelegen, und von ihnen mit der armee in die enge eingeschlossen worden, gleichwol aber auch zu keinem treffen kommen können, und dabey sehr grosse hitze ausgestanden, haben sich unversehens die wolcken so dicke zusammen gezogen, daß ein grosser platzregen gefallen. Und dieses setzen diese Heyden hinzu, sey nicht ohne Gottes wohlthat geschehen, daß er einen so wunderbaren sieg ([illegible], it. [illegible]) erhalten. Denn indem die feinde uber dem trincken auf sie loß gedrungen, sey zugleich ein grosser hagel mit vielem donner und blitz vermenget auf jene gefallen, so gar, daß der himmel an einem ort zugleich wasser und feuer herabgeworffen, und das feuer zwar die Römer nicht berühret, die Barbaren aber sehr beschadiget, das wasser hingegen jene getrâncket und diese übel zugerichtet gehabt. Dieses hat ein Grosser vom hofe zu selbiger zeit auffgezeichnet hinterlassen, nebst vielen andern alten Scribenten, die damals gelebet haben. g) Ein anderer gedencket nach der zeit, er habe diese geschichte abgemahlet gesehen, und zwar sonderlich, wie der Kâyser bey der schlacht gebetet, die soldaten aber den regen mit den sturmhauben aufgefangen. h) Anderer denckmahle hievon zu geschweigen, da es die heyden dem Jupiter zugeschrieben, i) und die Poeten hernach besungen und gerühmet haben. k)

(g) Dio Cassius Lib. XXI. Lampridius in Heliogab. c. 9. Capitolinus in Marco. c. 24. Suidas in v. ([illegible] h) Themistius Orat. ad. Theodos. i) Baronius Anno CLXXVI. n. 24. J. B Casalius p. 1. Rit. Vet. Christ. c. 3. Angelus Roccha. Biblioth. Vatican p. 288. Spizelius de Atheismo eradic. append. k) Claudianus Paneg. de VI. Consul. Honorii v. 339.

16. Dieses wiederholen nun auch die ältesten Scribenten der Christen, und beruffen sich dabey auf die heydnischen, da sonderlich Apollinaris um selbige zeit herum schon dieses öffentlich den Christen zugeschrieben hat. l) Tertullianus hat sich bald hernach von der gantzen Römischen regierung auf des Kaysers M. Aurelii eigenen brief bezogen, daß dieser regen durch das gebet der Christlichen soldaten sey erlanget worden. Und zwar wiederholet ers zweymal zu solcher zeit, da die zeugen noch am leben waren, welche davon sagen konten. Wobey er gewißlich behutsam schreiben muste, daß ihn nicht die feinde lügen straffen, und die gantze sache verderben konten. Da er gleichwol hingegen ungescheut diese wunderliche hülffe der frömmigkeit und andacht des Kaysers abspricht, und allein den Christen zueignet, welches er nicht hatte wagen dürffen, wo er zu besorgen gehabt, daß man ihn mit grund eines andern würde uberführen können. Dahero auch andere dieses brieffes vom Kayser erwähnen, m) welcher zwar verlohren gangen ist. Denn der, so an Justini andere Apologie gemeiniglich angehenckt zu lesen ist, wird billich aus dem stylo und der ungeschickten materie vor erdichtet gehalten, die sache aber selbst von den untermengten erfindungen der folgenden zeiten billig unterschieden. Indessen ist zwar auch gewiß, daß schon vor der zeit eine gewisse Legion bey der Römischen armee κεραυνοβόλος oder die donnernde geheissen hat, die man schon unter Trajano in den alten inscriptionen findet. n) Daß dahero schwerlich eine einige und gantze Legion von Christen damals gewesen, die dieses wunder von Gott erbethen, oder dahero fulminatrix hatte heissen mussen. Dennoch waren doch hie und da viel Christen unter der armee, denen die gedachten scribenten es zuschreiben, welches ohne dem keiner vor unglaublich halten kan, der Gott und seine macht kennet und ihm hierinne schrancken zu setzen scheuet. o)

l) Eusebius V. cap. 5. & ibi in notis. Valesius. Idem in Chron. ad Ann. XIII. Marci. Tertullianus Apol. c. 5. & ad Scapul. c. 4. m) Orosius VII. c. 5. Conf. de Epistola illa Scaliger ad Euseb. Chron. n. 2189. Salmasius in Capitolini M. Aurelium. Huëtius Demonstr. Evangel. propos. 3. 19. n) Dio Cassius Lib. LV. Baronius An. CLXXVI. n. 18. seqq. Scaliger l. c. o) Vid Dissert. contra eam Larroquani, append Advers. p. 553. seqq Wiesius Diatribe Singul. Spizelius l. c. Sertorius Ursatus. Comm. Notar. Rom. p. 276.

17. Wiewol nun aber der Kayser hiebey an die Christen nicht gedacht haben wird, daß ihm durch sie etwas gutes wiederfahren sey: So hat er doch bey diesem grossen sieg sehen können, daß sie eben mit ihrer religion seine progressen nicht hemmeten. Vielmehr mag er sie so wol als die übrigen hernach werther gehalten und von der verfolgung befreyet haben. Indessen ist überhaupt aus diesem gantzen Capitel zu erkennen, wie wenig äusserlichen frieden und wohlstand die Christen noch damals genossen, und wiewol sie dabey in ihrer lauterkeit bestanden, als wir bald ein wenig hören wollen, wenn ich zuvor von ihren berühmtesten Lehrern etwas werde gedacht haben.

Das 2. Capitel,

Von den Lehrern und ihren verrichtungen, wie auch von den Gemeinen selbst und deren beschaffenheit,

Stellet vor: §. 1. Die lehrer an sich selbst, welche gewesen Athenagoras, Dionysius Corinthius, §. 2. Justinus, Martyr, und andere Römische bischöffe, deßgleichen in Franckreich Irenæus, §. 3. zu Antiochia Ignatius und andere, deßgleichen Theophilus; Polycarpus aber zu Smyrna. §. 4. Melito, zu Sardis, item, Egesippus und andere Asiatische Lehrer, §. 5. Wie auch einige berühmte zu Alexandria, unter welchen man viel sage von Pantæno, Clemente Alexandrino und Origine. §. 6. Die fehler der Lehrer, und einfalt der lehre an sich selbst, bescheidenheit der aufseher und Lehrer gegen die irrenden. §. 7. Die ungewisse schrifften, und erdichteten briefe der Römischen bischöffe, item, die denen Sibyllen zugeschriebene 8. bücher der verse. §. 8. Die beschaffenheit der Lehrer, ihre demuth und wundergaben, item, die Evangelisten. §. 9. Die ordnung der Lehrer und wahl derselbigen. §. 10. Den angehenden verderb, und die erhebung der bischöffe, item, die verfälschung der episteln Ignatii. §. 11. Die ältesten, Diaconos und leser. §. 12. Daß das lehr-amt kein sonderbarer orden; item, die Communication der gemeinen.

§. 1.

Lehrer.

Der bericht von den damaligen Lehrern kan uns ferner in dem zustand des Christenthums ein grosses licht geben. Daher ich die bekantesten hier kürtzlich nach den orten, da sie meistens gelebet haben, durch gehen will. Uber die schon gedachten Apologeten, Quadratum und Aristidem, war auch Athenagoras zu Athen berühmt, der im namen der Christen eine schöne schutz-rede an die Kâyser Antoninum und Commodum schrieb, welche man auch neben seinem buch von der aufferstehung der todten noch richtig hat. Vor Quadrato hat allda Publius gelehret, der auch zum märtyrer worden ist. a) Zu Corinth war Primus aufseher noch vor Dionysio, der erst unter Commodo dazu kommen, und ein vortrefflicher Lehrer gewesen, wie man aus seinen briefen wol siehet, die man noch stückweise beym Eusebio hat, da sie auch καθολικὰς Catholisch heissen, weil sie damals öffentlich in den gemeinen zum öfftern gelesen worden. b)

Athenagoras

Dionysius Corinthius.

* Bey

Jahr C. bis CC.

a) Dionysius Corinthius ap. Euseb. IV. cap. 23.
b) idem IV. cap. 22. Hieronymus Catal. Script. Eccl.

* Bey diesem 1. §. und der darinn enthaltenen beschreibung der Lehrer, gedencket Herr Arnold an die gemeine beschuldigung, da man diese Kirchen-Historie vor **partheyisch** angeben will. „Es kan aber, (sagt er) unter anderm gegenbeweiß, eine unpartheyische zusammenhaltung dieses capitels mit dem 4ten augenscheinlich darthun, daß ich wahrhafftig ohne partheylichkeit „geschrieben habe. Dann ich hätte ja die Lehrer „dieser ersten seculorum nach der gewohnheit de„rer Protestanten nicht unschuldiger beschreiben „und loben können, auch sie darinn unpartheyi„scher vorstellen, daß ich ihre fehler nicht ver„schwiegen habe. Ich hätte auch die Ketzer hernach „im IV. cap. nicht warhafftiger entwerffen kön„nen, da ich nächst ihren Irrthümern dann und „wann (und zwar meist muthmaßlich ohne vermessene „decision) gezeiget, worinnen ihnen von andern, „und meist von den folgenden Lehrern aus den ver„derbten Zeiten zu viel geschehen seyn möchte. Und „so würde es freylich durch alle secula durch ohn„fehlbar und willigst geschehen seyn, wenn man in „denen folgenden Zeiten eben solche rechtschaffene „Lehrer angetroffen hätte. Nachdem aber bey dem „offenbaren verfall (welchen die ertzpartheyischen „Historici und Eusebius selbst gestehen) sichs „gantz umgekehret gehabt, daß die Lehrer gemei„niglich in irrthümer und ärgernisse ausgebrochen, „die anderen noch rechtschaffene aber von ihnen un„ter dem ketzer-nahmen supprimiret worden: So „hat unmöglich eine andere Historie erfolgen „können, wenn man anders unpartheyisch blei„ben wollen. Ist also und bleibet dieses alles, auch „bey der späten nachwelt, ein unleugbarer beweiß „meines unpartheyischen sinnes in diesem buch, „welcher auch deßwegen nicht geläugnet werden „könnte, wofern auch bey behauptung der warheit „das gemüth sich zu sehr auf eine seite (aus mensch„licher schwachheit) zu neigen geschienen hätte, „weil dergleichen, bey so tausenderley materien, und „weitläufftigkeiten, wohl etwa geschehen mag.

Justinus Martyr.

2. Zu Rom hat sich Justinus meistens aufgehalten, da er auch gedachter massen vor die Christen geschrieben, und unter M. Aurelio zum märtyrer worden ist. Von seinen schrifften hat man noch übrig die 2 Apologien, das gespräch mit Triphone einem Juden, den brief an Diognetum u. s. f. Hingegen sind die fragen und antworten an die rechtgläubigen, wie auch die erklärung des glaubens von der Dreyeinigkeit, und andere ihm offenbarlich ohne grund zugeschrieben, der verlohrnen zu geschweigen. Sonst findet man bey ihm einen feinen schmack von der ersten gravität und lauterkeit, wiewol er manchmal neben andern eigenen gedancken auch aus der Philosophie etwas untermenget, die ihm noch von seinem heydnischen wesen her anhienge. Im übrigen werden diese auffseher von Rom in diesem und in dem ersten seculo gerechnet: Linus, Anacletus, Clemens, Evaristus, Alexander, Sixtus, Telesphorus, Hyginus, Pius, Anicetus, Soter, Eleutherius, c) dem zuletzt der unruhige Victor gefolget ist.

Römische Bischöffe.

In Franckreich waren nechst Photino, dessen schon gedacht ist, Attalus, Zacharias und vornemlich Irenæus beruhmt. Dieser war noch Polycarpi und Papiæ zuhörer gewesen, worauf er zu Lyon ein ältester unter Photino, und wegen allerhand eingerissenen streitigkeiten von den gemeinen an die Asiatischen abgeschicket wurde. Hernach ist er unter M. Antonino zum aufseher gesetzt und endlich unter Severo zum märtyrer worden. Von seinen vielen schrifften und episteln sind nur die 5. bücher wider die ketzereyen übrig, die man zwar nur noch lateinisch hat, gleichwohl aber zu vieler nachricht selbiger und vorigen zeiten brauchen kan.

Irenæus.

c) Irenæus III. c. 3. Eusebius II. c. 34.

* Ad §. 2. erinnert Herr Arnold folgendes: Was §. 2. in specie von Irenæi fehlern mit" andern Protestanten im 2. cap. §. 2. und cap." 4. §. 60. angemerckt worden, ist schon in der" **Vorstellung** pag. 32. erläutert zu finden." „* *. Justini Martyris grosse irrthümer sind auch „in den observationibus Halensibus Tomo II. „pag. 113. u. f. zuletzt erörtert.

** In dieser **Vorstellung** verantwortet sich Herr Arnold loc. & pag. cit. folgender massen" Es hatte D. Veiel Superintendens & Professor zu Ulm in dem **Sendschreiben** an alle Lutherische Lehrer wider Arnolden und seine Kirchen- und Ketzer-historie unter anderm einen Syllogismum gemacht, davon der Minor, darauf der" gantze beweiß ankommt, also heisset: **Die Kirchen-Historie ist äusserst bemühet / alle" von der allgemeinen alten Kirchen" nach der regel des geschriebenen worts" verworffene Ketzer / als** Simonem magum, **die** Gnosticos **überhaupt / die** Basilidianer / Valentinianer / Martioniten /" Montanisten / Manichæer / Arianer / Pelagianer / Donatisten **etc. zu schützen / zu entschuldigen / zu vertheidigen / und hergegen diese alte Kirchen-Lehrer** Irenæum, Epiphanium, Athanasium, Cyrillum," Augustinum, Hieronymum &c. **als nichtswerthe Ketzermacher / Lügenschmide" und Lästerer rechtgläubiger frommer" und Christlicher Leuten zu** traduciren.

" Diese abscheuliche anklagen solten nun billig," sagt Arnold, **ausführlich und nach jedem" punct** bewiesen werden; es geschiehet aber **mit" keinem worte /** wie es ohne dem in ewigkeit" nicht geschehen kan, und der Herr Doct. überall" mercken last, wie er blos auf anderer angeben, und" nicht aus eigener prüfung davon urtheile. Denn" was das erste membrum wegen der Ketzer betrifft, so habe ich **mit / aus und nach** vielen" Kirchen-Historicis zwar viele falsche beschuldigungen und berichte ihrer feinde angemercket, und" also die warheit allein unpartheyisch zum augenmerck gehabt, nimmermehr aber **alle solche Ketzer** durchgehends, wie der Herr Doct. fälschlich" anklaget, geschützet und vertheidiget.

" Hierauf führt Herr Arnold das exempel von" Simone, und was er im 1. buch 4. cap. §. 4. der" K. und K. Historie geschrieben, an, und sagt: Ist" nun dieses **einen Ketzer geschützet /** oder vor" **rechtgläubig / fromm und Christlich**" ausgegeben, so weiß ich nicht, was ihn verwerffen" heisset. Denn gesetzt, daß dabey noch viel fehler" und unwarheiten der Historicorum angemercket würden, so bleibet ein solcher doch dem ungeachtet ein ketzer, wie alle andere rotten-geister und" sectirer.

Und fähret hernach also fort: " Von der andern von Herrn D. benennten Secte der Gnosticorum, habe ich meist aus beystimmung Lutherischer scribenten, als Collbergii, Jac. Thomasii, Kordhodi und anderer bewiesen, p. 71. u. f." daß sie wohl erdichtet sey: Heißt aber dieses sie" oder ihre Lehre defendiren? Von denen Basilidianern habe ich abermahl keinen einzigen, ihnen" schuld gegebenen **irrthum** selbst vertheidiget," sondern nur etliche relationes ihrer gegner in"

Jahr C. bis CC.

„ zweifel gezogen: Wie kan aber dieses zum beweiß
„ der anklage dienen? Und so gehts mit denen übri-
„ gen ketzereyen, sonderlich denen ärgsten und ver-
„ haßtesten, als den **Arianeren**/deren **offenbare**
„ **verführungen / grausamkeit / zanck-**
„ **sucht/ hochmuth**/und andere greuele ich aus-
„ drücklich bemercket und verabscheuet habe; an-
„ derer solcher klaren proben zu geschweigen, welche
„ das erste membrum des minoris von dem Syl-
„ logismo des Herrn D. klärlich widerlegen, zu-
samt dem daraus gezogenen schluß und urtheil.

„ Das andere membrum aber wird abermal
„ aus den klaren worten der Kirchen-historie um-
„ gestossen, darinnen die benannten **Lehrer** zwar
„ als menschen nach ihren fehlern auch beschrieben,
„ aber auch nach **ihren** meriten **gerühmet und**
„ **vertheidiget** werden. Z. E. von dem erst-be-
„ nannten Irenæo stehet ja ausdrücklich im 2. buch
„ 2. cap. §. 2. daß er Polycarpi (**des Apostos-**
„ **lischen mannes**) **und** Papiæ **zuhörer und**
„ **ein martyrer** gewesen, **und daß man seine**
„ **5. bücher wider die ketzereyen zu vieler**
„ **nachricht von selbigen und vorigen zei-**
„ **ten brauchen könne.** It. cap. 4. §. 60. **Er**
„ **habe die grosse thorheit und** insolenz **des**
„ **römischen bischoffs nicht gebilliget/**
„ **sondern da dieser so ungeschickt heraus-**
„ **gefahren/ daß er andere** (nach art der heu-
„ tigen ketzer-macher) **in bann gethan / habe**
„ **ihm jener mit recht widersprochen/ und**
„ **seine unbesonnenheit verwiesen.** u. s. w.
„ Daneben habe ich mit vielen Lutherischen Theo-
„ logen (als ein unpartheyischer Referent, der sich
„ durch das ansehen der Patrum, nach dem prin-
„ cipio der Protestanten, nicht verblenden lassen
„ muß) Irenæi fehler in erhebung des römischen
„ stuhls bemercket, welches alles ja nichts weniger
„ heissen kan, als Irenæum **vor einen nichts-**
„ **werthen ketzer-macher/ lügenschmied/**
„ **und dergleichen** traduciren.

3. Aus den berühmtesten männern in Asia übergehe ich die zu Jerusalem, von welchen man wenig gewisses versichern kan. Zu Antiochia war erstlich Ignatius aufseher, und ward wie oben erwehnt, von dar nach Rom geschleppet. Er ist noch ein Jünger von den Aposteln, und ein sehr trefflicher Christe gewesen, wie es noch seine episteln ausweisen. Denn von denselben bleiben wol die ersten sieben gegen alle scrupel gewiß genug, wie es die vornehmsten unter den gelehrten, sonderlich Vossius, Grotius, Heinsius, Usserius, Hammondus, Pearson und die Engelländer insgemein behauptet haben. Obwol dann und wann etwas darinne interpoliret ist, davon man aber auch gute nachricht nunmehro hat. Und diese sind die brieffe an die zu Rom, Epheso, Magnesia, Tralis, Philadelphia, Smyrna, und an Polycarpum, welche man auch in unserer sprache mit grossem Nutzen lesen kan. Um die übrige bekümmern wir uns hier nicht weiter. Sonst ist zu Antiochia nach diesem und dem Herone, Cornelio und Erone, Theophilus gewesen, der aus seinem buch wider die Heyden an Autolyeum noch bekant ist. Ferner eben daselbst Maximinus und Serapion, und zu Hierapoli Papias, dessen im vorigen buch zuletzt gedacht worden. Vornemlich aber zu Smyrna der alte Polycarpus, dessen wir uns auch schon aus dem vorigen Capitel erinnern, gleichwie sein brief an die Philipper viel gutes in sich hält, und von seinem lauteren glauben, herrlichen gaben und gutem ansehen bey den damaligen gemeinen zeuget.

Ignatius.

Theophilus.

Polycarpus.

Melito.

4. Zu Sardis war der auch schon gedachte Melito ein aufseher, und brauchte die gabe seiner beredsamkeit zur verantwortung seiner mit-Christen, davon nichts mehr übrig ist, als was Eusebius beybehalten hat, wie sonst alle seine schrifften untergangen sind. Von ihm ist dieses merckwürdig, daß er eine eigene reise nach dem oriente deßwegen gethan, damit er den catalogum der canonischen bücher richtig haben könte, welchen er auch so, wie man ihn noch hat, darleget, ohne daß er die Sprüche Salomonis das Buch der Weißheit nennet, und die bücher Nehemiä und Esther auslässet. Von dem Egesippo weiß Eusebius viel zu sagen, der auch seine 5. bücher von der kirchen-historie fleißig excerpiret hat. Von geburt war er ein Jude, und hielte sich zu Rom auf, unter Antonino oder Commodo, vermuthlich um Irenæi zeiten herum. Die 5. bücher aber vom Jüdischen krieg und der zerstörung Jerusalem sind nicht seine, wie man wol insgemein vorgiebt, sondern viel eines andern und neuern Auctoris. Nechst diesen aber sind noch in Asien durch ihre arbeit und schrifften bekant worden, Apollinaris, Asterius, Urbanus, Polycrates, Musanus, Papyrius, Pantænus, Modestus, Rhodon, Bardesanes, Pinytus, Miltiades, Apollonius, Theophilus von Cæsarien, Maximus, Anieius, Marcellus, und andere, wie sie in den alten Catalogis der kirchen-scribenten nach einander stehen, von denen man aber keine schrifften mehr hat, ausser etliche hie und dar angeführte stücke.

Egesippus.

Lehrer in Asia.

5. In diesem seculo aber ist sonderlich Alexandria von Lehrern berühmt worden. Denn über die ordentlichen aufseher, als Cerdonem, Primum, Justum, Eumenem, Mareum, Celadionem, Agrippinum, Julianum, weiß man viel zu sagen von den Catecheten, dem Pantæno und Clemente Alexandrino, und hernach von Origene. Der erste hatte in seinem heydnischen unglauben fleißig studiret, und brauchte dieses hernach, wenn er die anfänger im Christenthum mit gehöriger Weißheit unterweisen muste. d) Er soll auch einmal nach Indien gezogen seyn, und das Christenthum allda fortgepflantzet haben. Sein schüler aber und successor Clemens ist so wol wegen eben dieser und anderer arbeit (da er zu Alexandrien fast am ende dieses seculi ein ältester gewesen) als auch wegen seiner noch übrigen schrifften sehr bekant. Er ist auch manchmal zu andern gemeinen gereiset, und hat sich vornemlich um die zu Jerusalem und Antiochia wolverdient machen wollen. e) Sonsten aber hat er zu Alexandria beständig gelehret, und deßwegen auch vieles geschrieben. Davon man noch hat das Protrepticon oder die vermahnung an die Heyden, den Pædagogum oder kinderlehrer an die jungen Christen und das grosse werck der stromatum, darinnen allerhand sachen unter einander erkläret werden. Das meiste ist zwar auf die Ketzer angesehen, die er herum nimmt. Ungeachtet ihm andere auch viel irrthümer übersehen müssen, da er sonst endlich von vielen nöthigen stücken nachricht giebt.

Zu Alexandria.

Pantænus.

Clemens Alexandrinus.

d) Eusebius V. c. 9. 18. VI. c. 3. 13. Hieronymus l. c. e) Eusebius VI. c. 11.

6. Denn von diesen und den übrigen Lehrern ist wol zu mercken, wie sie gleichwol offt so anstößig und ungleich von theologischen materien reden, als kaum manchmal diejenigen gethan haben, welche man nachgehends vor Ketzer erkläret hat. Das machte, man sahe noch damals bey der übrigen ersten einfalt mehr auf die sachen, auf die ausübung und den sinn der lehren, als auf den blossen äusserlichen ausdruck, wie er in worten geschahe. Man liesse sich viel lieber und sicherer der regierung Gottes über in beschreibung göttlicher dinge, als daß man sich nach dieses oder jenes Lehrers einseitiger vorschrifft gerichtet hatte. So wuste man auch von keinem gewissens-zwang in religion- und glaubens-sa-

Fehler der Lehrer.

Einfalt der lehre.

chen,

Jahr I. biß CC.

chen, von keinen vorgeschriebenen formeln, bekäntnissen, systematibus und dergleichen; sondern die regierung des Heil. Geistes war ihre regel, und die schrifften der Propheten und Aposteln waren ihre aufführer.

Bescheidenheit gegen die irrenden.

Und weil die wahre liebe noch unter den Christen das scepter führete, so hörte man noch nicht so viel von urtheilen oder verdammen dessen, der etwa in einem oder andern wort gefehlet hatte. Zumal da man mit den offenbaren widersprechern und gottlosen, wie auch mit anderer nöthigerer arbeit schon zu thun gnug fand. Summa, man folgete dem exempel Gottes selber nach, der so viel schwachheiten und irrthümer an den seinigen übersiehet und abthut. Deßwegen ließ man es bloß auf eine liebreiche brüderliche ermahnung nach derselben stuffen ankommen, wenn ja einer über dem andern scrupel bekam. Welches denn aus den übrigen schrifften der ersten Apostolischen zeit klar ist, da immer einer des andern gaben rühmet, keinen aber wegen bedencklicher reden oder meynungen verwirfft, sondern in betrachtung seiner eigenen schwachheit, und daß andere mit ihm auch gedult haben müssen, vielmehr auf die zeichen eines lebendigen glaubens gesehen und gedrungen hat.

Ungewisse schrifften.

7. Bey den zweiffelhafften und untergeschobenen büchern dieses seculi ist nicht der mühe werth sich aufzuhalten, indem der wahre bericht davon fast unstreittig mehr ist.

Der Römischen bischöffe.

Die erdichteten brieffe der Römischen bischöffe verrathen sich bey einem gescheiden Leser alsbald selber mit ihren gauckeleyen. Wie sie denn noch zuletzt neben andern der berühmte Blondel aufs accurateste durchgenommen hat, so daß nichts aufrichtiges und glaubwürdiges mehr daran blieben ist, und ihre liebhaber selbst die sache verlohren geben. Was die alten, sonderlich Clemens Alexandrinus von den überbliebenen schrifften der Patriarchen, Propheten und Aposteln anführen, hält zwar meistens viel gutes und nachdenckliches, in sich, ist aber hier zu weitläufftig zu untersuchen.

Sibyllen.

Von den 8. büchern der verse, wie sie denen Sibyllen zugeschrieben werden, ist bißher pro und contra fast überflüßig disputiret worden. Gewiß ists, daß sie in diesem seculo bekant und meistens beliebt gewesen, weil ihrer schon Justinus, Irenæus, Theophilus, Antiochenus, und hernach Clemens Alexandrinus so deutlich erwehnen, der folgenden, als Lactantii, Eusebii und anderer nicht zu gedencken. Welche männer denn sich nicht dran gekehret haben, daß diese verse und weissagungen insgemein von einem weibe herrühren sollen, oder daß sie so gar deutlich von Christo reden. Massen ihnen wol bewust war, wie sie denen klügsten und gelehrtesten vor Christi geburt, und also vor der erfüllung mehr als zu dunckel vorkommen, als man bey Cicerone anmercken kan, der zugleich viele kennzeichen davon an tag leget, die noch in dem übrigen eintreffen. Und hat man eben keinen grund entweder aus den historien, oder aus dem sinn der gedachten aufrichtigen ersten kirchen-lehrer zu argwohnen, daß sie dieselben denen Heyden durch einen piam fraudem oder gute absicht hätten erdichtet und also vorgeleget. Indem sie viel zu vorsichtig waren, als daß sie bey entdeckung solches betrugs die lautere warheit, die keiner list bedarff, also prostituiren und in gefahr setzen solten. Zumal da man insgemein klaget, wie viel ungereimte, anstößige, ja irrige dinge darinnen stehen, welches vielleicht eben die ursache seyn kan, warum man sie nicht vor alt genug erkennen will.

Der Lehrer beschaffenheit.

8. So viel sey von den bekantesten Lehrern selbst zur nothdurfft gesaget, deren erkäntniß uns von dem stande der gemeinen selbst viel weisen kan. Aus dem demüthigen und sanfften wesen des Ignatii, Polycarpi, und anderer aufrichtigen Jünger der Apostel läst sichs sicher schliessen, daß sie keine herrschafft über das volck begehret.

Jahr C. bis CC.

Demuth.

Noch viel weniger haben sie sich über ihre mitarbeiter erheben können, da dieser hochmuth allen ihren dienst am wort beflecket und gehindert hätte. Weil also der Apostolische und lautere Geist noch in vielen sein werck hatte, so gieng es meistens nach dessen regierung in den gemeinen zu.

Wundergaben.

Da gab es noch allerhand wunder-gaben, so daß auch noch Quadratus, Ammias und andere als rechte Propheten und weissager in diesem seculo gerühmet werden, g) mit denen es gegangen, wie im vorigen buch erwehnet ist.

Evangelisten.

So liessen sich auch damals noch solche Evangelisten und ausserordentliche lehrer von Gott aussenden, welche die länder der heyden besuchten, und Christum allda bekant machten. Also daß auch gegen das ende dieses andern seculi noch dergleichen gewöhnlich war, als wir schon von Pantæno vernommen haben. h) Diese machtens aber, wie die Apostel daß sie denen neubekehrten gemeinen gewisse Lehrer setzten, und sie also dem Herrn vor ihrer abreise empfohlen.

g) Apollinarius ap. Eusebium V. c. 17. h) Ibid. c. 9.

Der Lehrer Ordnung.

6. Diejenigen, welche ordentlich zu einer gemeine bestellet waren, behielten nun meistentheils die erste heilsame weise, daß nemlich etliche ältesten vorstunden. Und zwar in solcher anzahl, nachdem der zuhörer viel oder wenig waren. Die Christen waren selbst mit der einfältigsten art in allem gerne zufrieden, und die stätige unsicherheit ließ ihnen keine gedancken von einem äusserlichen staat zu. Die vorsteher hingegen fühleten auch ihre last wol, und begehrten nichts von ehre oder erhöhung über andere, hätten auch lieber das amt gar fahren lassen, wo es ihnen nicht so theuer wäre befohlen gewesen.

Wahl.

Ihrer viel waren noch von den Aposteln selbst verordnet, die andern waren aus der gemeine ausgelesen, und mit aller einstimmung meistens wider ihren eigenen willen beruffen worden. Dabey allein auf die weißheit und heiligkeit solcher personen gesehen ward, also daß ein ungelehrter und gemeiner mann tüchtig genug geachtet wurde, wenn ihn der Geist Gottes dazu ausgerüstet hatte.

Angehende der verderb.

10. Inzwischen fieng sich doch allgemach bey etlichen an das geheimniß der boßheit darinnen zu regen, nachdem zumal die Apostel und ihre nächsten Jünger schlaffen gangen waren. Denn da begunten die kirchen-sachen schon einiger massen nach dem weltlichen staat formiret zu werden.

Erhebung der Bischöffe.

Wie man denn sichere nachricht hat, daß zu Alexandria bereits nach Marci tod die auffseher oder Bischöffe über die andern altesten nach und nach erhoben worden, da zuvor einer wie der andere und also sie alle gleich waren. i) Welches denn ohne zweiffel in den andern grossen gemeinen der volckreichsten städten, Rom, Antiochia, Athen, u. s. f. auch bald wird aufkommen seyn, indem sich die mißbräuche doch immer eher auszubreiten pflegen. Wiewol manchmahl 2 oder mehr auffseher zugleich gewesen, und zwar an einem ort, wie zu Rom Clemens, Linus und Cletus nach vieler meynung, zu Antiochia Evodius und Ignatius u. s. f. wovon beym Salmasio de primatu Papæ gute nachricht zu finden ist. Zum wenigsten sind noch viel gemeinen von der bischöfflichen herrschafft befreyet blieben.

Ignatii episteln verfälscht

Denn was etwa in Ignatii episteln von dem vorzug und herrschafft der Bischöffe über die ältesten eingeschoben ist, verräth sich durch die ungewöhnliche, öfftere und recht alberne, auch mit dem andern context nicht eintreffende erinnerung und wiederholung, daß es von einem Patron solcher bischöfflichen herrschafft geschehen. k) Da gleichwol Polycarpus in seinem brief nur der ältesten und diener, nicht aber eines auffsehers absonderlich gedencket, wo es aber nun

Jahr C. bis CC.

etwa damit angegangen ist, da ist dennoch sonder zweiffel nur ein einiger vorzug im dienst und keine herrschafft oder ober-gewalt zugegeben worden. l) Und zwar alles, wie Hieronymus wol anmercket, nach und nach aus blosser gewohnheit, nicht aber mit nachdruck einer göttlichen verordnung. Ich will nicht sagen, daß manchem angesehenen und bewährten Apostolischen Lehrer, als Ignatio, Polycarpo und andern, dergleichen vorzug aus sonderbarem vertrauen und ehrerbietung überlassen worden, nachdem sie ihnen sonderlich empfohlen gewesen.

i) Hieronymus epist. 85. ad Evagr. k) Vedelius If. Vossius. Uſſerius. l) Tertullianus de Pudic. c. 25.

Aeltisten.

11. Wo aber dennoch solche gewohnheit auffkam, da behielten doch die übrigen ältesten ihre gleichheit mit den auffsehern in allen verrichtungen bey der gemeine, diese lehreten und baueten nach nothdurfft so wol als jene, und nahmen weder den brüdern noch den mit-arbeitern ihre gebührende freyheit. Nechst diesem aber war keine andere art vom kirchen-dienst bekant, als der Diaconen oder diener, ohne daß man etwa dann und wann von lesern in den letzten jahren lieset. Die verrichtung derer Exorcisten war damals keinem eigen, sondern gründete sich auf die wundergaben, dadurch ein jeder Christ die bösen geister austreiben mochte. Vielweniger wuste man da von höhern graden etwas, als von Ertz-Bischöffen, Archi-Diaconis, Primatibus, Patriarchen u. s. f. welches alles aus den schrifften dieser zeiten klar ist.

Diaconi, leser.

Lehr-amt kein sonderbarer orden.

12. Hiernächst machte das lehr-amt noch keinen abgesonderten stand oder orden, also daß man ihn dem stand der zuhörer oder so genannten layen entgegen gesetzet hätte, oder ihn mit sonderlichen kleidern, titeln, und dergleichen gezeichnet. Gestalt dieses wort zusamt der falschen meynung erst aus dem heydnischen Regiment ins Christenthum eingeführet worden. Denn da die erwehlten Lehrer durch die aufflegung der hände gleichsam von dem volck abgesondert zu seyn schienen, fiel man nachmals auf diesen unterscheid unter Clerisey und Layen, den endlich das Nicenische Concilium feste gesetzet hat. Zuvor aber hatte die gantze gemeine mehrentheils überall ihr recht noch ungekränckt behalten, indem auch diese, oder zum wenigsten die ältesten davon, bey den wichtigsten abhandlungen geistlicher angelegenheiten waren. Dahero man in den wenigen denckmahlen, die noch übrig sind, immer den namen der brüder findet, welche diß oder jenes den andern an fremden orten communiciret haben. m) Wie denn in dem streit über dem oster-fest, die gemeinen insgesamt mit einander sich besprachen, und in Asien, Palæstina, Italien, Franckreich, Ponto, Achaja und Osroena darüber versammleten. n) Wozu sie unter andern auch ihre vereinigung unter einander noch trieb, von aussen aber die unsichere lebens-art und grosse verfolgung anhielte, daß sie allen spaltungen und ärgernissen möglichst und nach Gottes willen vorbaueten, ehe sein name dadurch geschmähet würde. Von andern Conciliis, so, wie sie nachmals sind gehalten worden, findet sich bißher nichts, wie es auch die beschaffenheit dieser zeiten selbst ausweiset.

Communication der gemeinen.

Concilium Nicenum c. 8. & 19. m) Euseb. V. c. 3. & 16. n) Idem c. 23.

Das 3. Capitel.

Von der Christen wandel, öffentlichem und sonderbarem gottesdienst und übrigen gebräuchen, in dem 2. jahrhundert,

Stellet vor. §. 1. Der Christen wahre gottseligkeit, ohne heucheley. §. 2. Ihre liebe zu Gott und dem nächsten. Deßgleichen ihre sanfftmuth, gedult. §. 3. Das zeugniß der feinde davon; ihr privat-leben; vermeidung heidnischer greuel. §. 4. Ihr gottesdienst, welchen sie frey und ungeheuchelt hielten, item, die art ihrer zusammenkünffte. §. 5. Justini zeugniß von sammlung derer allmosen, lesung der heiligen schrifft, ermahnungen und gebet, abendmal und beysteuer vor die armen. §. 6. Tertulliani bekäntniß von ihrem gemeinen gebet, ermahnungen und übriger einfalt. §. 7. Die zeit ihrer versammlungen, welche damals am sonntag bestimmet, und von ihnen insgemein des Herrn tag genennet wurde. Doch kamen sie auch an andern tagen zusammen, als am sonnabend, hingegen ist von ihren festen wenig nachricht zu finden. § 8. Noch andere zeiten und orte ihrer zusammenkünffte, da sie denn noch zur zeit weder kirchen noch glocken gehabt. §. 9. Die lesung der bibel und anderer schrifften, ihr gebet aus dem hertzen und nicht aus den gebet-büchern, ihr gesang; die gedächtniß-tage der märtyrer. §. 10. Die tauffe der erwachsenen, welche um ostern oder Pfingsten pflegte gehalten zu werden; item, der kinder-tauffe anfang und das bedencken der lehrer davon: Wer getauffet habe, und daß auch die Diaconissæ solches verrichtet und bedienet haben. §. 11. Das abendmal, welches insgemein bey denen mahlzeiten gehalten, und die communion oder das liebes-mahl genannt wurde, wobey der kuß der liebe gemein war, nebst andern dabey vorfallenden umständen. §. 12. Ihr fasten, welches sie mit einander zu gewissen zeiten zu halten pflegten, z. e. vor ostern, doch ohne gesetz; item, ihre enthaltung vom blut und ersticktem, und warum sie das zeichen des Creutzes gebrauchet.

§. 1.

SO, wie die anführer der Christen damals noch ziemlich an der ersten einfalt und reinigkeit theil hatten, stund es auch noch um die gemeine selbst sehr wohl. Welches man denn in so vielen stücken erkennen kan, ob sie sich wohl dißfals selbst nicht rühmen, vermöge der dahin gehörigen demuth. Es läst sich aus den gedachten Scribenten selbiger zeit schliessen, daß sie das wesen des Christenthums nicht in äusserlichen worten oder schein, sondern im hertzen und wercken selber gesuchet. Sie hatten nicht genug, wenn sie nur von andern leuten vor gut und fromm gehalten wurden, und einige andacht oder gottesfurcht in gebeerden und stellungen affectirten, sondern ihr hertz muste ihnen selber von ihrer aufrichtigkeit mit grund zeugniß geben. Und nachdem sie einmal von allem falschen dienst zum lebendigen und wahren Gott bekehret waren, fuhren sie auch fort, ihm biß ans ende treu zu seyn. Da suchten sie ihre religion und lehre nicht in meynungen und sätzen, sondern in einem ungefärbten glauben. Durch diesen waren sie mit Gott einmal versöhnet, und in diesem fuhren sie fort ihre hertzen täglich durch die gnade Jesu Christi zu reinigen. Dieses und alles andere, was zu einem göttlichen leben gehöret, darff nicht von ihnen erdichtet werden, sondern es findet sich würcklich in denen überbliebenen denckmahlen.

Der Christen wahre gottseligkeit.

Ohne heucheley.

2. Ihre liebe zu Gott ihrem Heyland erscheinet aus dem häuffig vergossenen blut der unzehlichen Märtyrer. Da die übrigen sich auch dem Herren aufopfferten, aus danckbarer erkäntniß der genossenen erbarmung, und wenn sie nicht würcklich um Christi willen litten, dennoch dem verlangen nach und im mitleiden mit den andern dazu bereit waren. Ihre hertzliche liebe unter einander verdroß auch die feinde, die sich nicht drein schicken konten, wenn sie den brüder- und schwester-namen so offt von ihnen höreten. Indem sie gleichwol auch einen keuschen und reinen wandel aus allen merckmahlen sahen. Man muste dabey sich auch über ihre grosse sanfftmuth gegen alle feinde, über ihre gut-

Liebe zu Gott,

und dem nächsten.

Sanfftmuth.

Jahr C. biß CC.

gutthätigkeit, gastfreyheit, aufrichtigkeit u. s. f. hoch verwundern. Indem jene gleich hievon bey sich und ihres gleichen nicht das geringste funden, und wol mercken mochten, daß es von höherer hand herkime. Die grosse standhafftigkeit, gedult und freundlichkeit machte ihnen entweder nachdencken zur überzeugung ihres hertzens, oder bey dessen verstockung mehr neid und verfolgung. Man konte auch an ihrem äusserlichen umgang nichts verwerffen, indem sie bescheiden, mäßig, demüthig und eingezogen lebten, ohne daß die obrigkeit wegen ungehorsams, ungerechtigkeit, weigerung des tributs u. s. f. ihnen hätte beykommen können. Von welchem allem aber die abbildung der ersten Christen ausführlichen bericht erstatten kan.

3. Was giebt ihnen nicht Plinius in obengedachtem schreiben vor gute zeugnisse? **Sie verbinden sich unter einander bey ihren zusammenkünfften/ nicht zu bösen dingen/ sondern daß sie keinen diebstal, mord oder ehebruch begiengen, keinem unrecht thäten/ keinem das seinige vorenthielten u. s. f. Man hätte auch von zwey weibs-personen durch keine marter etwas verfängliches heraus bringen können.** Wie sich auch die damaligen Apologeten ungescheut auf das zeugniß ihrer ärgsten feinde von der Christen unschuld berieffen, und diese gleichsam aufforderten, zu sagen, was sie wider jene hätten. In ihrem privat- und häußlichen leben traffen sie sie über lauter untadelichen verrichtungen an, da sie nächst der ordentlichen arbeit ihre zeit mit singen, beten, Gottes wort und gutem gespräch zubrachten. Also daß auch, wie Tatianus meldet, **die weiber beym spinnen von göttlichen dingen redeten.** Welches ihnen die grossen verfolgungen noch mehr angenehm und nöthig machten, daß sie sich augenblicklich zum leiden und tod gefaßt halten musten. Indessen scheueten sie sich nicht der Heyden gottlosigkeit und greuel zu bestraffen und zu meiden. Dahero sie ihre schauspiele, festtage, und üppigkeiten, ja ihren gantzen gottesdienst öffentlich, und vornemlich bey ihrer bekäntniß, verwarffen und verfluchten. In summa, sie gewonnen auch damit viele unglaubige und Atheisten, wenn sie so lauter und unaffectirt in allem ihrem thun waren: Gleichwie die heuchler meistens vielen einen falschen begriff vom Christenthum beybringen und sie zu Atheisten machen können.

4. Bey solchem annoch reinem sinn und der währenden äusserlichen unsicherheit ward an keine äusserliche dinge beym gottesdienst sonderlich gedacht, so daß man darauf gefallen und das rechte wesen hätte fahren lassen. In ihren gemeinen übungen gieng es meistens, zumal im anfang dieses seculi, noch gantz einfältig und nach dem willen und regierung des Heiligen Geistes zu, ohne zwang und kränckung der wahren Christlichen freyheit, ohne geistliche ceremonien, ohne opere operato oder verstellung. Wie einen jeden der Herr in seinem hertzen führete, und wie es den übrigen zur besserung dienete, das geschahe ohne widerspruch der andern. Der gedachte Plinius erzehlet folgendes hievon: **Die Christen pflegeten an einem gewissen tag/ früh ehe es licht wurde/ zusammen zu kommen/ dabey sie mit einander Christo/ als einem Gott/ zu ehren ein lied sungen/ und sich zu enthaltung von allen lastern verbunden. Darauf pflegten sie von einander zu gehen und wiederum zusammen zu kommen/ da sie mit einander speiseten/ so daß man nichts dabey zu tadeln hätte. Welches sie denn auch alsbald hätten bleiben lassen/ nachdem die obrigkeit alle heimliche gesellschafften verboten gehabt.**

Plinius Iun. lib. X. ep. 97.

Justinus zeuget von sammlung der allmosen.

5. Diesem will ich noch zwey schlechte bekäntnisse der Christen selber beyfügen, die sie an den heydnischen Magistrat gethan haben, daraus ein jeder selbst einen begriff hievon haben kan. So erzehlet nun Justinus also, nachdem er die aufnehmung der bekehrten in die gemeine beschrieben: **Wir sind unaussetzlich bey einander/ und in allem/ was wir darbringen** (von beysteuer vor die brüder) **loben und preisen wir den Schöpffer aller dinge durch seinen Sohn Jesum Christum und den Heiligen Geist. An dem so genannten sonntag kommen alle an einem ort zusammen, die in den städten oder auf dem lande wohnen/ da denn die schriften der Apostel und Propheten/ so viel die zeit leidet/ gelesen werden.** (Lesung der H. schrifft.) **Darauf wenn der leser aufhöret/ hält der vorsteher eine rede/ darinnen er das volck unterweiset/ und zur nachfolge solcher herrlichen dinge vermahnet.** (Ermahnung.) **Dann stehen wir insgesamt auf und beten.** (Gebet.) **Nach verrichtetem gebet wird brod/ wein und wasser dargebracht. Da der vorsteher abermal nach vermögen gebet und dancksagung thut/ und das volck dazu ruffet; Amen! Alsdenn wird dasjenige/ worüber man gedancket hat/ aus- und mitgetheilet/ und einem jeden/ der zugegen ist/ gegeben/ den abwesenden durch die Diaconen gesandt.** (Abendmahl.) **Wer im übrigen reich und willig dazu ist/ der leget etwas/ so viel er beliebet/ zusammen/ und das gesammlete geld wird bey dem vorsteher aufgehoben/ der denn davon denen waysen/ wittben/ krancken/ hauß-armen/ gefangenen/ freunden und allen andern dürfftigen hilfft.** (Beysteuer vor die armen.)

Justinus Martyr. Apol. II. p. 98.

Tertullianus von ihrem gemeinen gebet.

6. Das andere bekäntniß Tertulliani kan uns auch viel hievon eröffnen, welches, wie ers nach dem ausgang dieses seculi gestellt, also lautet: **Wir pflegen zusammen zu kommen/ daß wir Gott gleichsam mit gesamter macht durch unser gebet zu bewegen suchen. Wir kommen auch zusammen die heilige schrifft zu hören, wenn nach der zeit beschaffenheit etwa vermahnungen nöthig thun, oder sonst etwas wiederum zu lernen ist.** (Ermahnungen.) **Wir nehren unsern glauben mit diesen heiligen worten/ wir ermuntern uns zur hoffnung/ wir pflantzen den zuversichtlichen glauben/ und bringen doch dabey denen leuten die lehren von guter zucht und wandel häuffig bey. Allda geschehen vermahnungen/ bestraffungen und eine von Gott befohlne kirchen-busse u. s. f.** (Übrige einfalt.) Aus diesen und andern einstimmigen denckmalen ist die grosse einfalt und lauterkeit dieser zeiten in den zusammenkünfften klar, so daß sie nicht anders würden eingerichtet worden seyn, wenn sie gleich völlige ruhe und sicherheit genossen hätten, davon sie manchmal nur ein wenig erlangten. Wiewol nicht zu läugnen stehet, daß mit diesen 100 jahren zuletzt es mit der gedachten einfalt in etwas auf die neige kommen ist, wie wir bald aus der spaltung über dem oster-fest sehen werden.

Tertullianus Apol. c. 39.

7. Die umstände bey ihren zusammenkünfften waren nach den gewissen urkunden folgende, ob sie wol nach gelegenheit oder nothdurfft sich nicht genau daran bunden. Zwar wurde den Juden zu gefallen

Jahr C. bis CC.

fallen unterschiedliches aus ihren Synagogen in die Christlichen versammlungen hinüber genommen. Es bliebe aber doch meist bey ziemlicher einfalt, weil die Juden mit dem tempel ihren pracht gleichfalls verlohren hatten. Inzwischen warens nur schlechte und mittel-dinge. Zum exempel: In der zeit gedencket Plinius eines bestimten tages (stati diei) welches man gemeiniglich von dem sonntag annimmt. Und ist freylich an dem, daß sie um diese zeit denselben von andern tagen abzusondern angefangen, auch den heidnischen namen beybehalten haben, da sie ihn indessen unter sich selbst den tag des Herren, oder seiner aufferstehung hiessen. Denn weil sie ohne dem, sonderlich um der schwachen willen, eine gewisse zeit auch zu den äusserlichen versammlungen aussetzten, so beliebte denen Lehrern vornehmlich dieser tag, daran sie sich der aufferstehung CHristi und der ausgiessung des heiligen Geistes, wie auch der ersten schöpfung erinnern wollten. Wodurch inzwischen die Christliche freyheit der starcken gar nicht gekräncket werden konnte, als die hierinnen eine gute ordnung und zucht bey den äusserlichen übungen vor gut erkannten. Jedoch waren diese keinesweges allein auf den sonntag verschoben, daß sie nicht auch an andern tagen, und zwar sehr offer, sich mit einandern versammelt hätten. Gestalt sonderlich in orient der sabbath oder sonnabend um der Juden willen dazu bequem fiel, weil diese daran zusammen kamen, und das gesetz handelten, auch damit den Christen anlaß gaben von CHristo zu reden. Von den fest-tagen findet man sonderlich nichts, ohne was vom oster-fest und dem streit darüber im folgenden capitel gesagt werden soll.

Zeit der versammlungen. Sonntag. — Tag des Herren. — Andere tage. — Sonnabend. — Fest-tage.

8. Ausser dem ist auch aus Justini erzehlung zu sehen, daß sich die brüder versammelt haben, wenn jemand durch die tauffe in die gemeine aufgenommen worden. Item, daß es auch wol nach gelegenheit des mietwochs und freytags geschehen, daran auch einige an verschiedenen orten zu fasten und sonst sich zu üben pflegten, nachdem sie der Geist GOttes dazu geführet hat. Welches alles damals noch bey nacht oder sehr früh geschehen mußte, weil sie vor den Heyden fast nirgends sicher waren, und mit ihrem zusammen gehen kein aufsehen gerne machen wolten. Deswegen auch der ort noch ungewiß ware, als wozu ihnen alle sammel-plätze gut genug seyn konnten, als häuser, bäder, hölen, keller, grabstädten, und meistens die abgelegensten heimlichsten örter. Dahero noch zur zeit an kein kirchen bauen, oder altäre, bilder und andern pracht derselben gedacht wurde, als welches ohne dem zu dem wahren Christenthum nicht gehörete. Wenn sie von einander giengen, werden sie vermuthlich sich um die abgeredte zeit wiederum beschieden, oder so dann durch einen und andern zusammen geruffen haben. Der glocken, höltzer oder anderer öffentlicher zeichen mußten sie sich vor den feinden gerne enthalten.

Andere zeiten. — Ort ihrer versammlungen. — Keine kirchen. — Keine glocken.

* Ad § 7. und 8. erkläret sich Herr Arnold auf folgende Weise: „ Bey dem § 7. und 8. erinnere „ ich mich desjenigen scrupels, der von einigen wegen „ **beschreibung des ersten einfältigen got-„ tes-diensts** movirt worden. Nemlich ich „ habe aus der Antiquitæt erzehlet, wie man in den „ ersten Seculis weder gewisse und ordentliche Kir-„ chen/noch altäre/noch **glocken/fest-täge**/ „ und dergleichen hernach aufgekommene umstände „ gehabt. Hieraus hat man wollen schliessen, als „ würden solche äusserliche dinge absolute auch aus-„ ser der historie, und in der praxi selbst vor un-„ zu lässig angegeben. Allein es ist zu wissen: 1.) „ Daß meine intention blos diese gewesen, zu zeigen, „ wie solche dinge an sich selbst (nach der Protestanten „ lehr) indifferent, und zum wesen des wahren got-„ tes-dienstes nicht eigentlich gehörig oder nothwendig seyen, weilen die ersten und besten Christen oh-“ ne dieselbe dennoch warhafftig GOtt gedienet und “ gefallen haben. 2.) Wie folglich im fall der “ noth sich niemand ein gewissen machen dörffe, ohne “ solche ceremonien und umstände zu leben, und Gott “ zu dienen; So wenig als dieselben 3) ausser dem “ aberglauben und andern mißbrauch, absolute “ zu verabscheuen seyn mögen. Woraus 4.) erhel-“ let, wie ich keines weges den schluß von denen er-“ sten unsichern Zeiten, auf alle folgende gemachet, “ daß man nehmlich allzeit, auch wo solche äusserliche “ sachen schon vorhanden sind, nach dem muster “ der ersten bedrängten gemeinen, in diesen indiffe-“ renten umständen sich richten müsse. Sondern “ wie mein sinn durchgehends vornehmlich auf das “ inwendige, nach dem exempel der ersten Christen, “ zielet: Also ist auch hierinn ihre einfalt und lauter-“ keit noch verdienst bemerckt und gerühmet worden. “

9. Von ihrem lesen und beten haben wir schon vernommen: Da jenes nicht nur mit denen briefen der Apostel, sondern auch mit andern geschahe, welche von geistreichen männern geschrieben waren. Dieses, nehmlich das gebet, thaten sie nicht mit einer gewissen vorgeschriebenen formul, damit sie nur ihre freye erhebung und vereinigung mit GOtt verhindert, und auf ein mund-geschwätze gefallen wären. Hingegen that gemeiniglich ein vorsteher oder ältester ein gemein gebet, nachdem ihm der geist GOttes auszureden gab, und zwar vor alle menschen, die in und ausser der gemeinschafft der Heiligen lebeten, auch nie anders, als mit gebogenen knien und andern demüthigen gebärden, dazu sie ihr geniedrigtes einfältiges hertz ohne dem brachte. Das lehren und singen geschahe gleichfalls noch in solcher einfalt ohne weitläufftigkeit, pomp und affectirtes wesen. Sonderlich aber ist schön zu lesen, daß sie JEsu CHristo zu ehren ihre lob-lieder mit einander gesungen haben. Und weil das gedächtniß seiner blutzeugen ihnen so angenehm und zu gleich zur ermunterung nachdrücklich war, so wiederholeten sie dasselbe in ihren versammlungen, und meistentheils auf den Gottes-äckern bey ihren grab-stellen. Da sie zugleich vor sie zu GOtt beteten, ihre leyden und thaten zur nachfolge wiederholeten, und gewisse geschencke nach gefallen darbrachten, die man denen dürfftigen vertheilete. Gleichwie auch sonst allezeit unter ihnen collecten und allmosen gesammelt, und reichlich an die nothleidenden verwendet wurden.

Lesung der bibel und anderer schrifften. — Gebet nicht aus den gebets büchern. — Gesang. — Gedächtniß der märtyrer.

Dionysius Corinthius ap Eusebium IV c. 23.

10. Gleicher gestalt gieng es bey der tauffe noch so zimlich zu, daß man dem äusserlichen wercke nichts zuschrieb, und glaubte, es könnten alle wasser keine eintzige sünde abwaschen. Dahero man die neu-bekehrten zu vor gründlich unterrichtete, und sie von dem äusserlichen werck, darauf die vernunfft zu fallen pfleget, auf eine gründliche veränderung des lebens, und die inwendige wiedergeburt wiese. g) Dahero man auch nicht damit eilete, und zum andencken des todes und lebens JEsu CHristi meistens um ostern und pfingsten tauffte, so wie man von der Jüdischen gewohnheit her die zeiten noch einzutheilen pflegte. h) Mit den kleinen kindern aber fieng sichs allgemach an, daß man sie auch zur Tauffe zog, nachdem die Christen nicht so wol mehr aus den Heyden gesammelt, als von andern Christen gebohren, und alsobald nach der geburt zur tauffe gebracht wurden. Welches aber die verständigen Lehrer nicht gut hiessen, und darwieder ernstlich protestirten, weil sie daraus grosse gefahr besorgeten, wie sie ausdrücklich schrieben. i) Im übrigen bliebe das recht dieses zu verrichten, wie andere, auch der gantzen gemeine und allen ihren gliedern unbenommen, nach ihrer wohl-gegründeten regel: **Was von allen gleich durch genossen wird/**

Tauffe der erwachsenen. — Um ostern und pfingsten. — Kinder-tauffe anfang. — Bedencken der lehrer davon. — Wer getauffet.

Jahr C. biß CC. Diaconissæ.

wird/ das können sie alle auch gleich geben. k) Wie denn auch die Diaconissen oder dienerinnen annoch ihre verrichtung hiebey hatten, von welchem allem und den übrigen umständen in der abbildung zur gnüge geredet worden.

g) Justinus l. c. h) Tertullianus de Bapt. c. 19. i) Idem c. 18. k) Idem.

Abendmahl. Bey den Mahlzeiten.

11. Das abendmahl wurde auch noch meistens beybehalten, zur erinnerung der liebe und treue ihres Erlösers und zu mehrerer vereinigung der gläubigen unter einander. Dazu sie es auch noch immer bey ihren liebes-mahlen und zwar nie anders als entweder vor oder nach der mahlzeit hielten, nach dem exempel Christi selber. Womit denn zugleich aller aberglaube, abgötterey und andere mißbräuche zur zeit noch davon blieben sind. l) Und dieses deuteten sie auch mit ihrem hertzlichen brüderlichen umgang und vereinigten hertzen an, den sie mit den namen der gemeinschafft oder communion, liebes-mahle, synaxis, eucharistia, ausdruckten. Und das mit besserem rechte, als bey der folgenden heucheley und abgötterey, da man aus dem äusserlichen werck eine sache gemacht hat, die vor alles helffen soll, das hertz mag beschaffen seyn, wie es will. Eben dahin zielte auch der kuß der liebe und des friedens, damit sie vornemlich alsdenn und sonst zum öfftern ihre vereinigung bezeugten, auch offt gefährliche lästerungen und urtheile deßwegen leiden musten. m) Die übrigen umstände betreffend, so nahmen nun erstlich die anwesenden, und zwar allein fromme und heilige, weil alle bekannte sünder ausgeschlossen wurden, in der versammlung von dem aufgesetzten brod und wein, und zwar, nachdem jenes in eben nicht so kleine stücke gebrochen war, oder sie empfiengen es auch von den Diaconis. n) Der wein aber ward wegen der stärcke und anderer ursachen mit wasser gemenget, davon sie kein aberglaube oder andere furcht zurück halten konte. o) Denen abwesenden ward ihr theil hievon zugeschicket, um sie auch mit diesem zeichen zur gemeinen liebe und treue aufzumuntern, wie wir schon oben aus Justino ersehen haben.

(Margin: Communion / liebes-mahle. — Kuß der liebe. — Umstände beym abendmahl.)

l) Tertullianus. lib. de Cor. Mil. c. 3. m) Justinus Apol. II. p. 96. Tertullianus. n) Justinus. Clemens Alex. Strom. lib. I. p. 271. & lib. II. Pædag. c. 2. Irenæus ap. Euseb. o) Justinus l. c. p) Irenæus ap. Euseb. V. c. 26.

Fasten.

12. Unter den privat-übungen, die ein jeder vor sich ohne zwang nach der führung Gottes etwa vornahm, war auch mit das fasten. Welches denn sonderlich denen anfängern im Christenthum desto eher empfohlen wurde, nachdem es der Heyland selbst getrieben, und als nützlich gerühmet hatte, dadurch dem bösen geist und seinen versuchungen viel abbruch geschehen möchte. Und sothane übung behielte nun die Apostel und ihre nachfolger mäßig und nüchtern zum gebet und zu dem andern nöthigen kampff wider die feinde. Sie pflegten aber auch wol mit einander zugleich bey gewissen zeiten zu fasten, theils weil eine gemeine noth vorhanden war, theils vor der annehmung der gefallenen, und der tauffe derer neubekehrten, und dahero sonderlich vor Ostern. Wobey man doch im anfang von keinem durchgängigen gesetz, vielweniger von einem zwang das geringste wuste. Die enthaltung vom erstickten und blut war auch damals noch in ihrer observanz, nach der vorschrifft derer Apostel, und krafft der so wichtigen ursache; daß des leibes leben in der thiere blut wäre. Deswegen sie in den schutz-schrifften ihren lästerern desto freudiger begegnen konten, wenn sie hören musten, als schlachteten sie ihre eigene kinder, leckten ihr blut auf, u. s. f. Von andern überflüßigen und zumahl abergläubischen ceremonien war dieses seculum, sonderlich im anfang, noch sehr rein. Und wenn man so offt von dem zeichen des creutzes um diese zeiten liesset, wie sie es überall gemacht haben; so erinnere man sich dabey folgender Ursachen. Sie wollten auch mit diesem äusserlichen zeichen ihrer eigenen blödigkeit und furcht vor schmach abhelffen, indem die heyden am meisten über dem schmälichen creutz Christi spotteten, und es ihnen ohn unterlaß aufmutzten. Damit wolten jene denn zeigen, daß sie sich dessen gar nicht schämeten, sondern vielmehr bey allen ihren verrichtungen mit dem creutze zeichneten, auch dadurch von den unglaubigen in gewissen fällen unterschieden. Und dieses sey von den vornehmsten gebräuchen dieses seculi gesagt, welches wol nöthig wäre ausführlich zu beschreiben, je mehr und eher man bald darauf sich fast in allen geändert hat.

(Margin: Zu gewissen zeiten. — Vor ostern. — Enthaltung vom blut und erstickten. — Jahr C. biß CC. Zeichen des creutzes.)

Das 4. Capitel,

Von den entstandenen ärgernissen und irrungen in dem andern Jahrhundert,

Stellet vor §. 1. die handlung der Christen mit denen gefallenen, §. 2. Johannis exempel; die kirchen-busse der abgetretenen, und den bann, welcher damals zwar noch unbekant gewesen, aber bald darauf bekant worden. §. 3. Die bekäntniß der sünden vor der gantzen gemeine, item, wie man mit denen sündern umgangen, welche wieder gefallen, ihre handlung mit denen ketzern und verstockten. §. 4. Was vor lehrer zu dieser zeit gelebet, unter denen berühmt sind, Saturninus und Basilides, item, Saturnini lehre von den 7. geistern Gottes. §. 5. Von erschaffung des menschen, von Christo. Zusatz. §. 6. Seiner nachfolger enthaltung und die ungewißheit der ketzer-bücher, welche viel fabeln erzehlen. Zusatz. §. 7. Die lehren Basilidis von Gott, von Christo, Zusatz; und §. 8. seinem leiden, Epiphanii unwarheit von ihm. §. 9. Die lehre seiner nachfolger von den thierischen begierden und der Metempsychosi, von der reinigung der seelen; item, ihre verfolgungen. §. 10. Ob sie zauberer gewesen. §. 11. Den rechten ketzer Carpocratem, sein schändlich leben, zauberey, unzucht und lehren. §. 12. Epiphanem seinen sohn, item, Marcellinam, von welcher die Marcellinianer benennet sind, item, den Prodocum und dessen nachfolger die Adamianer, welche §. 13. den Ehestand vermeidet haben, da man doch von ihnen fabulire, daß sie nacket zusammen kommen wären. §. 14. Die Caianer, welche mit vielen unwarheiten gelästert werden. §. 15. Ungewißheit von denen Sethianern, Abeliten und Ophiten, welche von einigen vor keine Christen gehalten werden. §. 16 Ob Valentinus ein schüler der Apostel gewesen; sein lob. §. 17. Seine lehren von Gott und den 30. æonibus, item, von σοφία der weißheit; Ursprung der æonum. §. 19. Von 2. Principiis, und dem Ursprung des bösen, item seine unschuld, und die verfolgung der Valentinianer. §. 20. Derselben eintheilung des menschen in drey theile, in einen irrdischen nemlich thierischen und geistlichen, um welches letztern willen Christus habe kommen müssen. §. 21. Eigene bekäntniß Valentini. §. 22. Und wachsthum seiner nachfolger, unter welchen viele von den heyden verfolget worden, wie Bardesianes, item, unterschiedene lehren der Valentinianer und Marcosianer. §. 23. Heracleoniten, denen unter andern auch eine ketzerey von der tauffe beygemessen, und aberglauben von äusserlichen dingen zugeschrieben wird. §. 24. Wenn die Gnostici entstanden, und welche secten insgemein also geheissen, oder ob sie eine sonderbare Secte gewesen. Deren namen §. 25. von γνῶσις oder der erkäntniß derivire wird, ja auch daß sie wahre Christen gewesen. §. 26. Ihr ruhm von der erkäntniß, Epiphanii unwarheit von ihnen, desgleichen andere falsche auflagen und zunamen, mit welchen sie geschmähet worden, als z. e. Borboriten oder kothigte, ꝛc. Zusatz. §. 27. Beschuldigung der unzucht, welche Epiphanius ohne scham und scheu auf die bahn gebracht. Zusatz. §. 28. Noch andere klagen wieder sie, und das lob der Saturnilianer, desgleichen

ihre

Jahr C. biß CC.

ihre freyheit vom menschen-gebotte. §. 29. Daß die Gnostisch: secte nur eine erdichtet secte sey, welches die fabeln Epiphanii deutlich genug verrathen. §. 30. Die lehre Cerdons, welcher die offenbahrung verwirfft, und 2. principia statuiret; Sein satz von Christo. §. 31. Ob Marcion sein schüler und nachfolger gewesen. §. 32. Verfälschung der ketzer-historie, Epiphanii unwarheit und fabeln von Marcione. * Zusatz. §. 33. Philastrii falsche beschuldigungen wider ihn, und lehren Marcionis von GOtt, (welche in vielen stücken mit des Cerdonis seinen übereinstimmen.) * Zusatz. §. 34. Von Christo, von der Aufferstehung, von der ehe, und tauffe der todten. §. 35. Noch andere beschuldigungen, und ursprung seiner lehre; Seine begierde nach dem marter-tod. §. 36. Ob er an allem dem, was seine nachfolger ausgestreuet, schuld sey, item Rhodonis übeles verfahren mit einem von ihnen, Apelles genannt; Und hingegen die bescheidenheit der Marcioniten, auch deren menge und verfolgungen. §. 37. Wer die Marcioniten, Docetæ und Phantasiodocetæ gewesen: Was vor schaden aus wort-kriegen entstehe. §. 38. Melitonis und seiner nachfolger, der Melitaner lehre vom reich CHristi: Urtheil wider Tatianum, und lehren desselben. §. 39. Von der ehe, vom wein, mässigkeit seiner anhänger, der Tatianer, und unrechte anklage wieder sie. §. 40. Der Encratiten enthaltung vom fleisch (daher sie auch Creatiten genennet werden) und keuschheit. * Zusatz. §. 41. Warum sie wasser im abendmahl gebrauchet, und daher den namen Hydroparastatarum, und Aquariorum davon tragen müssen, über welchen bey-nahmen sie auch Ἀκκαοφόροι und Saccophori genennet worden sind. §. 42. Wer die Apotactitæ, Apostolici und Severianer gewesen; Falsche anklag wider Severum, daß er nemlich Philumenam eine alte vettel bey sich gehabt. §. 43. Beschuldigungen wider Severum, und menge der Encratiten, derselben lehre von der ehe. * Zusatz. §. 44. Spaltung der Montanisten, und gelegenheit dazu; item, mißbrauch der versöhnung. §. 45. Montani zeugniß und verfolgung. §. 46. Seine beschuldigungen. §. 47. Marter-tod, und zeugniß wider den abfall; item verleumbdungen gegen ihn. §. 48. Seine gabe der weissagung und schwachheit derer, so ihm widersprochen, welche sonderlich deshalben wider ihn zürnen, weil zweene weiber unter ihnen, als nemlich die Prisca oder Priscilla und Maximilla öffentlich weissagen. §. 49. Ob Montanus sich den heiligen Geist genennet, und Epiphanii unwarheit von ihm. * Zusatz. §. 50. Greuliche verleumbdungen ihrer zusammenkünffte, und bekänntniß der widersacher selbsten, ob solche wahr seyn. §. 51. Beschuldigung des selbst-mords, und Tauffe der todten; item lehren der weiber. §. 52. Der Montanisten orthodoxia, und klagen Tertulliani über die orthodoxen, sonderlich wegen des ketzer-machens, indem sie die Montanisten unschuldiger weise so greulich verleumdeten. §. 53. Der Montanisten verfolgungen und wachsthum. §. 54. Ob Tertullianus ein Montaniste gewesen, und ob er der urheber sey der Tertullianischen ketzerey. Item, daß auch unter den römischen Bischöffen einige Montanisten gewesen. §. 55. Vielfältige zunamen der Montanisten, indem man sie nennete Tascodrugos, Passalorinchitas, und Artotyritas, weil man sie auch fälschlich beschuldigte, daß sie auch käse im abendmahl brauchten. §. 56. Wer die Alogi gewesen, deren anfänger Theodotus angegeben wird; ob dieser der Theodotus Trapezita sey, von welchem die Melchisedecianer herkommen; Verleitung oder verführung des Natalis, und Artemonis meynung wider CHristi göttliche majestät. §. 57. Wer Hermogenes und Praxeas gewesen. §. 58. Woher die fest-tage entstanden und ersonnen; zeit des oster-festes, und streit darüber. §. 59. Wie man die gewissen dabey gezwungen, und behaltung der vorigen freyheit bey denen ersten gemeinen. §. 60. Polycarpi verhalten; Victoris tyranney und spaltung darüber. §. 61. Angehender verfall und zanck-sucht der Lehrer; item, welches rechte ketzer seyn. §. 62. Der orthodoxen ketzereyen.

1.

Weil in diesem seculo, sonderlich im ausgang, sich die art mit denen irrigen zuhandeln, um ein grosses geändert hat: So will ich erstlich überhaupt gedencken, was man mit denen gefallenen noch im anfang vorgenommmen. Insgemein gehörten darunter alle, die mit list oder gewalt vom glauben an den lebendigen, wahren GOtt abgebracht waren, welches bey den grossen verfolgungen nicht selten vorgieng, zumahl mit ungeübten, und unbefestigten seelen, die sich wohl durch angenehme vorstellungen und zusagen, am meisten aber mit drohen und grausamer pein abziehen liessen. Nächst diesen gab es nun auch zu weilen andere grobe excesse, darein einer oder der ander verfiel. Wiewol dieses bey dem schon gegründeten lauteren glauben und stäter wachtsamkeit der beyder über sich und andere unter den unaufhörlichen trübsalen sehr selten geschahe; und wenn es ja geschahe, alsbald durch der gefallenen aufrichtung verbessert wurde. Allwo denn, nach den von CHristo beliebten stuffen anfänglich lauter sanfftmuth, liebe und erbarmung statt hatte. Worauf die andern vorgeschriebenen arten und mittel sorgfältig angewandt wurden.

Jahr C. bis CC.

Handlung mit den gefallenen.

2. So ist noch von dem Apostel Johanne bekannt, wie er einen jungen menschen, der durch böse gesellschafft verführet worden, so bekümmert wieder gesucht, und wie ein verlohrnes schaaf mit vielen liebreichen und mitleidigen worten wiederum zur gmeine gebracht hat. Worauf auch diese mit vielem beten und fasten, um seine versöhnung bey GOtt anhielt, ihm selbst aber mit aller liebe und sanfftmuth den sinn wieder zurechte setzte. a) Nach solchem muster richtete man anfänglich dergleichen handlungen mit den gefallenen ein, so daß man ihnen mit nöthiger überzeugung und zuredung zu hülffe kam, wenn sie sich schon nicht geben wollten; Oder, wenn sie sich selber demüthigten, mit freuden und vorsichtigen liebes-bezeugungen aufnahme. Nach beschaffenheit aber ihrer sünden handelte man mit ihnen ernstlicher oder gelinder, geschwinder oder langsamer: Jedoch wußte man noch nichts von gewissen angesetzten zeiten der kirchen-busse, sondern richtete sich durch göttliche führung nach den befindlichen umständen. Vielweniger waren annoch die schreck-worte, excommuniciren, verbannen, verwerffen, und dergleichen bekannt, wohl aber das binden, das absondern von der gemeine, u.s.f. Indem jenes schon einige tyranney, zumahl von den Lehrern; Dieses nur eine heilsame zurechtbringung und zwar, wie sie von der gantzen gemeine geschah, anzeigete. Jedoch gieng es am ende dieses seculi allgemach an mit der ausschliessung vom gebet und gehör des worts, nachdem es mit der communion den anfang genommen hatte.

Johannis exempel.

Kirchen-busse.

Bann noch unbekant.

Ausschliessung.

a) Clemens Alexandr. ap. Euseb. Lib. III. Histor. Eccles. cap. 23.

3. Die begangenen sünden bekannten solche gefallene nicht vor den vorstehern oder ältesten allein, sondern vor der gantzen gemeine, und zwar mit kläglichen und sehr demüthigen gebärden und expressionen, wie es etwa ihre innerliche empfindung an die hand gab. Sie baten allen brüdern die begangene ärgernissen öffentlich, ungezwungen und von hertzen ab, ersuchten sie um ihre vorbitte, und wurden darauf wiederum in die gemeine aufgenommen. Welches hernach manch-mahl biß auf die zeit vor ostern aufgeschoben wurde. c) Wer aber sich mit solchen sünden noch einmahl vergriffe, dem trauete man nicht so leichte wieder, und hielte seine vorige bekehrung vor heucheley. d) Wiewohl auch diese fälle, bey der annoch mächtigen krafft des Geistes GOttes, gar sehr seltsam waren, indem sich auch die Christen von demselben im gehorsam des glaubens regieren liessen. Mit denen andern, welche bey ihren irrthümern ein verkehrtes leben anfiengen, als wir im letzten capitel sehen wollen, verfuhr

Bekäntniß der sünden vor der gantzen gemeine.

Wieder gefallene sünder.

Handlung mit den ketzern.

man

Jahr C. bis CC.

man noch meistens, wie wir im ersten buch gesehen haben, ob sichs gleich auch damit hernach änderte, wie wir an den exempeln sehen werden. Welche sich durch alle versuchte güte und liebe lencken liessen, wurden eben so willig wieder aufgenommen. Mit den übrigen, so sich nicht geben wollten, und noch dazu mehrere an sich zogen, brauchte es so leicht keiner absönderung, weil sie sich selbst aus forcht ihres bösen gewissens trenneten, und ihr ärgerliches welt-üppiges wesen gerne alleine trieben. Wie man denn auch so wenig nachricht hat, daß solche leute wieder zurecht kommen seyn, die einmahl auf den irr-weg der sicherheit, und thörichten einbildungen gerathen gewesen.

Mit verstockten.

c) Iræneus ap. Euseb. l. c. 24. d) Clemens Alexandr. Strom. lib. II.

4. Ich will also bey dem special-bericht von den irrigen dieser zeiten abermahl voraus gesetzt haben, was ich im vorigen buch davon überhaubt erwehnet, und die relationen kürtzlich durchgeben, in hoffnung, es werden sich noch künfftighin viele finden, welche dergleichen dinge genauer untersuchen, und das wahre von dem falschen unterscheiden werden, nachdem es doch auf einmahl unmöglich ist. So haben nun im anfang dieses seculi fast zu einer zeit in Antiochien gelebet, Saturninus und Basilides, welche sogar auch mit schüler und spieß-gesellen heissen, wiewohl der letztere hernach von dem erstern hinweg und in Egypten gezogen ist. e) Beyde sollen den grund ihrer lehren von Simone und Menandro hergenommen haben, sind aber doch ein wenig von einander abgegangen. Des erstern seine meynungen will ich schlechthin aus Irenæo hersetzen. f) Er redete von einem einigen unbekannten Vater, der die Engel, Ertz-Engel, Kräfften und Gewalten gemachet hat. Weiter von gewissen 7. Engeln oder Geistern, welche die Welt, und alles was darinnen ist, gemachet hätten, womit er vielleicht auf Offenb. Joh. 1: 4. gezielet hat. Diesen 7. Geistern sey die welt untergeben worden, und einer darunter sey über die Juden gesetzt gewesen. Ihnen aber sey der Satan immer zu wider, der auch bißweilen sowol, als die guten Geister, weissagungen hervor bringe. Da denn zu schliessen ist, daß andere ihm wol ohne grund beymessen, als habe er einen andren Gott aus dem Engel der Juden gemacht, und jenem entgegen gesetzt. Wie denn auch Philastrius und andere, die sonst von ihm bey den älteren Scribenten vorgetragene sätze sehr verwirrt und undeutlich erzehlen.

Saturninus, Basilides.

Saturnini.

Von den 7. Geistern GOttes.

e) Epiphanius hær. 23. f) Irenæus lib. I. c. 22. Philastrius hær. 32.

5. Er soll weiter gesagt haben, die Engel hätten den menschen gemacht, da von oben aus der höchsten gewalt (das ist von GOtt selbst) ein helles bild geleuchtet hätte. Welches als sie es nicht in sich fassen können, weil es alsbald wieder in die höhe gewichen wäre, hätten sie sich unter einander ermahnet: (da er aus 1. Buch Mos. 1: 26. durch die Elohim, diese Engel verstanden) Lasset uns menschen machen zu unserm bild und gleichniß. Als aber der erschaffene mensch sich nicht aufrichten können, habe sich die obere krafft (GOtt erbarmet) weil er zu ihrem gleichniß erschaffen gewesen (daraus man siehet, daß er diese Geister vor GOttes wesen erkant habe.) Darauf habe GOtt ein fünckgen von seinem leben ausgelassen, welches den menschen aufgerichtet, und lebendig gemachet. Und dieses lebens-fünckgen komme nach dem absterben zu dem wieder, was gleicher art mit ihm ist: Das übrige werde in das aufgelöset, woraus es kommen. Von Christo soll er gesagt haben, er sey unbekannt, ohne leib und figur, und sey nur als ein mensch erschienen, und zwar deswegen, daß er die Juden zerstörete, und die an ihn gläubeten selig machte, weil die Fürstenthümer alle wider den Engel oder Fürsten der Juden gestritten hätten. Denn es wären zweyerley arten leute von den Engeln gemacht worden, böse und gute. Jenen hätten die bösen geister geholffen, deswegen der Heyland kommen wäre, die bösen geister und menschen zu vertilgen, die guten aber zu erhalten.

Von erschaffung des menschen.

Von Christo.

f) Iren. l. c. Tertullianus de Anima c. 32. & de præscr. c. 46. Philastrius hær. 31. Epiphan. l. c. Theodoritus lib. I. Hær. Fab. c. 3. Augustinus hær. 3. Auctor prædestinat. hær. 5.

* Ad §. 4. und 5. erläutert Herr Arnold seinen sinn folgender massen: „§. 4. habe ich erwehnet, daß Saturninus seine **meynung von den 7. Geistern GOttes** / vielleicht aus Offenb. Joh. 1: 4. habe beweisen wollen. Hier war mein sinn allein dieser, daß, wie gemeiniglich die irrigen die Heil. Schrift zu ihren dingen mißbrauchen, so auch dieser vielleicht mit den worten Johannis gethan, und seine lehre daraus unrecht gezogen habe. Gleichwol auch ich seinen sinn nicht anderst fassen können, als daß er die 7. geister für nichts anders, als für das Göttliche wesen selbst gehalten haben muß, weil er ihnen die schöpfung zu geschrieben. Worüber ich zwar, als über einer historischen frage, niemand widersprechen, oder sonst präjudiciren wollen, viel weniger mich solcher lehren im geringsten theilhafftig machen, da ich blos, als ein unpartheyischer referente, meine muthmassung über einige obscuren berichte, von den verkehrten lehren solcher leute zu weiterer prüffung vorgetragen habe.„

6 Da man auch sonst den andern irrig gehaltenen meistens ein unmäßiges ärgerliches leben zu schreibet, findet sich von diesem nichts dergleichen. Hingegen stehet von seinen anhängern, daß sie sich enthalten keine thiere zu essen, durch welche vollkommene enthaltung, wie es Irenæus nennet, sie viele nach sich gezogen haben. Gleichwie sie auch nicht freyen noch kinder zeugen wollen, in meynung, es rühre vom Satan her, damit sie vielleicht auf die böse lust gesehen, darinnen die menschen empfangen werden. Und solcher ausdruck stehet nun bey den alten, wenn sie ihn anders recht gefaßt haben, und nicht bißweilen durch so vielerley relationen und gemeine sagen einen andern begriff gefasset, als jene eigentlich gehabt. Welches fast daher zu besorgen stehet, indem keiner von den referenten mit solchen leuten selber conferiret, oder aus gewissen gründen ihre dinge untersuchet, sondern an weit entlegenen örtern, nur durch das gemeine geschrey, oder unrichtige partheyische nachrichtungen davon gehöret hat. Darauf es denn immer einer aus dem andern geschrieben, und manchmahl etwas dazu oder davon zu thun, zu ändern, oder groß zu machen, kein bedencken getragen. Wie es insgemein mit personen gehet, die einmahl verurtheilet, und durch allgemeine einstimmung niedergeschlagen sind, daß jederman an ihnen zum Ritter werden, und um den grösten hauffen wohl-verdient heissen will. Dergleichen denn, nächst unzehlichen andern, auch an diesem mann zusehen ist. Da ein gewisser Autor sich nicht scheuet vorzugeben, er sey noch von dem Apostel Thoma in bann gethan, und verfluchet worden, eben wie ers mit den Carpocratianern und andern ausgedacht hat. Bloß damit man andere ketzer nach diesem exempel eines Apostels desto sicherer und frecher verbannen könnte.

Der Saturninianer enthaltung.

Ungewißheit der ketzer-bücher.

Fabeln dariunen.

* Bey diesem 6. §. erinnert Herr Arnold in den supplementis folgendes: „Bey ihrer lehre **von der ehe** ist zwar gemuthmasset worden, daß sie das kinderzeugen, wegen der bösen lust, möchten vor satanisch angesehen, und also die böse lust als ein anklebendes übel, von

Jahr C. bis CC.

„von der sache selbst nicht unterschieden haben.
„Sie werden aber hiemit keinesweges von einem
„schweren irrthum losgesprochen, da nur ihre in-
„tention, und worauf sie mögen gezielet haben,
„explicirt wird. Dann sonsten ist ja ausgemacht,
„daß die verbietung und verdammung der ehe an ihr
„selbst, sie mag noch so einen guten schein oder zweck
„vorgeben, wider das wort Gottes und den grund
„des Christenthums lauffe. Ich beziehe mich aber
„wegen dieses puncts, der bey der historie der Ada-
„mianer §. 13. hujus cap. der Hieraciten, der
„Encratiten und anderer offt vorkommt, auf den
„am tage liegenden tractat von dem ehelichen und
„unverehelichen leben der ersten Christen, wodurch
„alle sinistra judicia, mißverständnisse u. suspicio-
„nes über diese materie zur genüge abgethan wer-
„den können.

Basilides.

7. Sein mitgenosse Basilides ist unter Kayser Adriano bekant gewesen, es sey nun, daß er da erst angefangen sich hervor zu thun, odee zuvor schon, davon die Gelehrten nicht eins werden können.

Seine lehren/

Uns soll genügen, seine sätze aus Irenæo, als dem ältesten referenten, da die andern viel ändern, blos hin zu erzehlen, welche folgende sind: „Es ist,
„spricht er von dem vater, der nicht gebohren ist,

von Gott/

„das gemüthe (νῦς) entsprungen, von diesem das
„wort (λόγος) von diesem der verstand, (φρόνησις,) wel-
„ches er auch den glauben und das reich nennet,
„(nach Clementis bericht) von diesem aber ist die
„weißheit und die keafft, (σοφία καὶ δύναμις) von den
„beyden feener die Kraffte, Fursten und Engel, wel-
„che die ersten sind, und den himmel zu erst gema-

von der schöpffung/

„chet haben. Von diesen sind nach und nach an-
„dere entsprungen, und haben einen andern him-
„mel, und von dar heeunterwärts nach der gleich-
„heit des ersten den dritten, vierdten, fünfften, u. s. f.
„bis ihrer 365. worden, so viel tage im jahr sind.
„Diejenigen Engel oder Geister aber, welche den
„letzten himmel inne haben, die haben alles in der
„welt gemacht, und sich in die erde und ihre völ-
„cker getheilet, vielleicht aus Dan. 10, 14. 20. Ihr
„Fürst aber ist der, so über die Juden gesetzet ist,
„Und weil dieser alle übeige völcker bezwingen wol-
„len, so haben ihm alle andeee Fürsten widerstan-

von Christo/

„den. Da aber der ungebohrne Vater ihr verder-
„ben gesehen, hat er seinen erstgebohrnen sohn, den
„verstand, (νῦν) gesandt, und dieser war Christus,
„zur befreyung derer, die an ihn glaubeten. Die-
„ser ist als ein mensch unter den völckern erschienen,
„und hat wunder gethan.“

Clemens Alexandr. lib. I. Strom. p. 545. Epiph. hær. 24.

* Bey diesem 7. §. erinnert Herr Arnold: „Ist
„der streit über der **zeit des lebens** Basilidis be-
„reits in der antwort gegen den Herrn D. Hanne-
„kenium §. 25. abgethan, ob er nehmlich um die
„helffte des 2. seculi gelebet, oder bey dessen an-
„fang; denn weil beydes wohl seyn können, und
„die chronologi noch bis dato nichts gewisses de-
„cidiren: So habe ich keine ursache, meinen be-
„richt disfalls zu ändern.

seinem leiden.

8. „Von diesem soll er ferner gesagt haben, er
„selbst habe nicht gelitten, sondern Simon von Cy-
„rene sey gezwungen worden, sein Creutz zu teagen.
„Und dieser sey aus unwissenheit gecreutziget und
„von ihm verwandelt worden, daß man ihn vor
„Jesum angesehen. Wiewohl andere hier sagen,
„er habe gelehret, Christus habe nur als im schat-
„ten dem schein nach gelitten. Wiederum einige,
„er sey mit Paulo Samosateno eins gewesen, wel-
„ches aber offenbahrlich falsch ist. Ferner habe er
„zur ursache angegeben, daß Christus nicht gelit-
„ten habe, weil er die geistliche krafft des ewigen
„Vaters gewesen, und habe sich verwandelt, wie
er gewolt, sey auch also aufgefahren zu dem, der“
ihn gesandt habe.“ g) Deßwegen soll er auch nicht“
gesaget haben, Christus sey gecreutziget; item, er habe nicht die leiber, sondern die seelen erlöset, weil jener doch von natur verweßlich sey. Daß er aber sich selbst vor Christum solle ausgegeben haben, saget Epiphanius allein, und also gar gewiß aus seiner eigenen erfindung. Die weissagungen hat er von denen Geistern hergeführet, durch welche die welt gemachet worden, das gesetz aber von dem Fürsten, der das volck aus Egypten geführet hat. Er hat auch davor gehalten, man könne das götzen-opffer ohne bedencken brauchen, gleichwie die übrige dinge indifferent wären, nach dem verlangen dieses oder jenes, welches vielleicht von andern auf muthwillen gezogen worden. Man möge auch wol sich und das seine nicht zu erkennen geben, sondern vielmehr dahin sehen, daß man andere erkennen lerne. Woruber seinen nachfolgern beygeleget wird, daß sie die verläugnung ihres glaubens überhaupt vor zuläßig gehalten, und sich jederman gleich zu stellen gewust, so zwar auf ihrem blossen bericht beruhet. Philastrius will ihn deßwegen vor einen ertzketzer ausgeben, daß er anders von dem Gesetz, denen Propheten und Aposteln geredet, anders aber in seinem hertzen geglaubet hätte, beweiset aber das letztere nicht einmal mit der geringsten muthmassung.

Epiphanii unwarheit.

(g) Irenæus lib. I. cap. 24. Tertullianus de præsc. c 46. Theodoritus lib. I Hær. Fab. c 4. Epiphan. hær. 24. Timotheus Presbyter de Recept. Hær. ap. Cotelerium Tom. III. Mon. Græc. p. 380.

Von den thierischen begierden.

9. Seine nachfolger haben die gemüths-bewegungen προσαρτήματα, oder anklebende dinge genennet,
welche der vernünfftigen seelen durch eine grosse“
verwirrung anhangen, denen denn wiederum noch“
andere naturen der geister angebohren würden,“
als eines wolffs, bären, löwen u. s. f. von welchen“
die eigenschafften, die begierden der seele denen“
thieeen gleich, und derselben ihre verrichtungen“
nachmachten. h) Aus welchem vortrag man wol“
ohne ursach schliessen will, als hatten sie dem menschen zwey seelen zugeeignet, eine vernünfftige und eine thierische. Gleichwie ihm andere die meynung von der μετεμψυχώσεως zuschreiben, daß die seelen aus
einem leib in den andern fahren und dadurch sich“
reinigen lassen müsten. i) Insonderheit müsten“
die, welche in einem andern leben gesündiget hät-“
ten, in diesem darüber straffe leiden, weil die“
schwachheit-sünden nur vergeben würden, und also“
ihre wurtzel und urspeung dergestalt hinweg ge-“
nommen würde. k) Und um solcher sätze willen sind diese leute nun bey den andern sehr verhaßt gewesen, also daß man sie wie besessene leute alsbald ohne wortwechsel oder erinnerung ausgestossen und gescheuet hat. l) Ja Epiphanius selbst hat sie aus seiner revier durch ein Kayserlich edict ausjagen lassen, womit er auch viel auszurichten und Gott einen dienst zu thun vermeinet hat. m)

Metempsychosis. Reinigung der seelen.

Basilidianer werden verfolgt.

h) Clemens Alexandr. Strom. L. II. p. 299. i) Origenes lib. V. Comm. in ep. ad Rom. & ad c. 11. Augustinus Lib. II. cont. Adv. Leg. & Proph. c. 12. Auctor prædestinat. c. 3. k) Clemens Alexandr. Lib. IV. p. 369. 390. & lib. V. p. 398. l) Auct. Prædest. l c. m) Polybius Vita Epip. c. 59.

Ob sie zauberer gewesen.

10. Viele hielten diese leute vor rechte zauberer, wie die neuere Scribenten von Basilide selber vorgeben, er habe die zauberey vor zuläßig gehalten, davon aber die ältesten nichts gedencken, ohne daß Irenäus von ihren περιέργοις oder nebendingen redet. n) Denn was das wort Abralax oder Abraxas betrifft, das er dem höchsten Göttlichen wesen beygeleget haben soll, o) so ist es freylich den unerfahrnen wunderlich und schrecklich vorkommen. Gestalt

Abraxas.

auch

Jahr C. biß CC.

auch viel redens und schreibens von diesen und dergleichen dingen immer gemachet worden, da curiose gemüther mehr darunter gesucht, als gefunden haben. Zu geschweigen, daß die bösen es auf allerhand aberglauben und thorheiten geführet. Es sind auch zwar viel solche alte edelsteine unter den gelehrten, sonderlich in Franckreich zusammen gebracht worden, darauf dieses wort zu finden ist, neben allerhand seltsamen figueen, ob sie aber mit grund diesem Basilidi zuzuschreiben seyn, ist nicht zu erweisen. p) Dieses giebt der augenschein, daß in gedachtem worte die zahl der tage im jahr nach dem Griechischen buchstaben enthalten sey. Denn das A heisset bey den Griechen 1, das B 2, das P 100, das Σ 200, und das E 60, diese zahlen zusammen (die letzten dazu gerechnet) machen 365, welches zu der oben erwehnten meynung von den 365 Engeln und himmeln gehöret. Dabey ich aber nicht länger verziehen will, auch nicht bey des Basilidis sohn, Isidoro, der sein nachfolger gewesen seyn soll. q)

Isidorus.

n) Timotheus Presbyter l. c. o) Tertullianus de præscr. c. 46. Hieronymus Comm. in Amos c. 3. & Catal. Script. c. 21. it. Epist. 29. p) Vid. Joh. Chiffletius ad Jo. Macarii Disquit. de Gemmis Basilidianis. Sponius Itiner. Lib. III. p. 111. q) Clemens Lib. II. Strom. p. 229 lib. III. p. 310. & VI. p. 462. Epiphanius hær. XXXII. n. 4.

Carpocrates ein rechter ketzer/

11. Bey dem Carpocrate und seinen anhängern ist der discours Eusebii aus dem Irenæo „ merckwürdig, da er klaget, wie durch das schändli„ che und ärgerliche leben dieser ketzer alle Christen „ insgesamt, bey den Heyden in verdacht und nach„ rede kommen, als wenn sie eben alle so beschaffen „ wären. Wiewol inzwischen die glaubigen mit „ ihrem ernsthafften und guten wandel diese beschul„ digung bald abgelehnt hätten, daß sie allein auf „ den feinden der gottseligkeit sitzen geblieben. „ Inmassen er aus ihm ferner anführet, was sie vor ein böses leben geführet, und zu dessen beschönung gottlose meynungen erdichtet hätten, so daß sie sich auch ungescheut rühmeten, sie hätten macht die greulichsten sünden zu begehen, wozu sie auch die Schrifft auf die erschrecklichste und ungereimteste art angezogen haben. Und diese klagen mögen nun zugleich auf die andern partheyen des Saturnini und Basilidis mit gefallen seyn, weil sie zu einer zeit gelebet haben. Dazu kommen noch ihre offenbare zauberkünste, liebes-träncke und dergleichen, da sie sich öffentlich gerühmet haben, sie könten gewisse Geister in die leute schicken, die sie zum schlaffen brächten. Von ihrer unzucht, gemeinschafft der weiber, und epicurischen wüsten sicherem leben, zeugen die alten einstimmig, also daß sie wol ein muster der rechten formalen ketzer seyn mögen, wie sie noch sind. Und damit es ihnen auch nicht an meynungen mangelte, dabey sie sich gewißlich auch vor rechtgläubige werden ausgegeben haben, so lehrten sie unter andern folgendes: JEsus sey von Joseph gezeuget, und nur daran von andern menschen unterschieden worden, daß seine seele fest und rein gewesen, und sich dahero dessen erinnert hätte, was sie in der umdrehung [circulatione] bey dem ungezeugten Gott gesehen hätte. Und was dergleichen thörichte einfälle mehr sind, die ich eben unnöthig achte, zu widerholen.

Sein schändlich leben.

Zauberey.

Unzucht.

Lehren.

Irenæus l. c. 24. & ap. Euseb IV. 7. Tertullianus de Anima cap. 23. de præsc. c. 48. Clemens Alex. III. Strom. p. 312. Philastrius hær. 35. Epiphanius hær. 27. Theodoritus lib. I. Hær. Fab. c. 5. Agustinus de hær. c. 7. Prædest c. 7.

Epiphanes sein sohn.

12. Des Carpocratis sohn Epiphanes, soll von ihm die Encyclopædiam oder so genannten freyen künste, und die Platonische Philosophie gelernet haben. Dahero er auch seiner gelehrsamkeit halben gerühmet wird. Nach dem tode aber hat man ihn als einen Gott in der insel Samos, ohne zweiffel unter den Heyden angebetet, und eine eigene kirche gebauet. r) Man gedencket auch bey dieser secte einer frauen, Marcellina genannt, welche zu zeiten des Römischen aufsehers Aniceti nach Rom kommen, und eine sonderliche parthey angerichtet. s) Sie soll die bilder angebetet und ihnen geräuchert haben, ihre anhänger aber haben Marcellianer von ihr heissen müssen. Von Prodico und seinen nachfolgern, den Adamianern, ist auch nicht viel zu sagen. Jener soll ein sicheres ungezähmtes leben gebilliget und entschuldiget, und nicht auf dem richtigen weeg gegangen seyn, auch **das beten vor unnöthig geachtet** haben. t) Da doch die Adamianer allerdings zu beten pflegen, und dahero eines von beyden zu milde berichtet worden. u) Einige führen ihren namen von einem mann, der so geheissen, hee, x) andere von dem ersten menschen, dessen weise im stande der unschuld sie hätten nachthun, und ohne kleider gehen wollen, wie die neuern Scribenten vorgeben. y)

Jahr C. bis CC.

Marcellina.

Marcellianer.

Prodicus.

Adamianer.

r) Clemens Alex. Strom. III. p. 312. Epiphan. hær. 32. Theodor. l. c. s) Irenæus lib. l. cap. 24. Epiphan. hær. 27. t) Clemens l. c. p. 319. u) Augustinus de Hær. x) Epiphanius hær. 52. Damascenus hær. 52. y) Augustinus hær. 31.

Ehestand vermeidet.

13. Nun lässet sich dieses nicht wol zusammen reimen, da man saget, **sie hätten allen ehestand verworffen**/ weil Adam auch erstlich nach seiner verstossung aus dem Paradieß Evam erkant hätte, " und also kein ehestand würde gewesen seyn, wenn " sie nicht gesündiget hätten. Imgleichen daß viele " unter ihnen sich vor enthaltende und jungfrauen ausgegeben, daher sie auch die gefallenen aus ihrer gemeine gestossen, wie Adam ausgetrieben ward. z) Nichts destoweniger setzet man dazu, **daß sie ohne unterscheid nackend zusammen kommen wären/ auch nackend gebetet/ gelesen/ das abendmahl empfangen**/ und daher ihre gemeine ein **Paradeeß** genennet. a) Ja sie hätten die liechter ausgelöscht und unzucht getrieben. b) Welche gegen einander lauffende, und ohne dem ärgerliche dinge, die verständigen billig nicht glauben, zumal da ihre eigene ankläger von ihrer enthaltung und verachtung der ehe, item, von ihrem einsamen stillen leben gedencken. Und hatten sie sich ja allerdings vor straffe und schande zu fürchten gehabt, da sie die gefallenen ausgesondert, die so leicht wider sie zeugen können. Dahero gewiß ist, daß entweder solche von ihnen ausgestossene personen, oder auch die ketzer-bücher selber, dergleichen schandthaten von ihnen ausgesonnen. Welches denn so gar nichts neues ist, daß man vielmehr unter dem Antichrist, hernach unzehliche exempel findet, ja gar diesen namen und lästerungen von den Adamiten wieder aufgewärmet siehet, wie wir an seinem ort sehen wollen. Zu geschweigen, daß die Heyden eben solche greuel den Christen durch des teufels eingeben beygemessen haben. c)

Fabeln von ihnen.

z) Augustinus, Epiphan. Damascenus ll. cc. a) Augustinus. b) Theodor. l. c. c) Bebelius Antiq. Eccl. Sec. II. Art. 6. n. 2.

Caianer

14. Die Caianer sollen den Cain, wie auch Judam den verräther, Esau, die Sodomiten, die rotte Korah und andere beschriene übelthäter in ehren gehalten haben. d) Von welchen thörichten meynungen man wol wenig ursachen geben kan, und mit muthmassungen nicht viel ausrichtet. Doch scheinets als wenn sie den Cain, Judam und andere deßwegen

Jahr C. bis CC.

gelobet hätten, weil sie wol eben der art und sinnes gewesen, gleichwie sich die bösen meistens mit bösen exempeln weiß brennen. Angesehen die ältesten Autores melden, daß sie, wie die Carpocratianer, grosse greuel begangen haben, die auch schändlich zu sagen sind. e) Fallet also der andere falsche bericht hinweg, daß sie nemlich den Cain verdammt gehabt, und daher genennet worden. f) Gleichwie sie auch ein anderer sehr unbesonnen noch in die zeiten vor Christi geburt gesetzet hat, da er etwa aus eiffer gegen die ketzer, wie es offt geschicht, verblendet gewesen, und nicht wohl sehen oder unterscheiden können. g)

Unwarheiten von ihnen.

d) Clemens Alex. lib. VII. p. 549. Irenæus lib. I. c. 35. e) Irenæus. Tertullianus de præscr. c. 33. Epiphan. Theodoritus l. Hær. Fab. c. 15. f) Honorius Augustodunensis de Hær. c. 30. g) Philastrius hær. 3.

Sethianer. Abeliten.

15. Der ungewisse dinge, welche von den Sethianern, und zum theil von den Abeliten erzehlet werden, will ich nicht einmal gedencken. Jene vermenget man ohne grund mit den Ophiten, h) die doch eine sonderbare secte gewesen sind. Sie haben den namen von der schlangen, (ὄφις) dabey aber die Scribenten abermal einander entgegen sind. Etliche bilden sich ein, es hätten diese leute die schlange im Paradieß höher denn Christum selbst gehalten, weil von ihr die erkäntniß des guten und bösen herkäme. i) Andere sagen gar, sie hätten selbige vor Christum angenommen, und dahero eine natürliche schlange in einer hölen, oder, wie andere sagen, in einem kasten erhalten und geehret. Welche sie denn zu gewissen zeiten mit beschweerungen herausgezogen, und auf ihren altar kriechen lassen, dadurch sie ihre opffer und gaben zu heiligen vermeynet. k) Wiederum wollen sie einige nicht einmahl unter den Christen leiden, welches auch am gewissesten ist, theils wegen der erzehlten greuel, theils wegen der erklärung des Origenis, welcher ausdrücklich gegen den Heyden Celsum läugnet, daß sie Christen wären, weil die Jesum verfluchten, so in diese gesellschafft traten.

Ophiten.

Keine Christen.

h) Theodoritus l. c. 14. H. E. i) Tertullianus de præscr. c. 47. Philastrius hær. 1. k) August. hær. 17. Epiphan. hær. 37. Damascenus hær. 37. Origenes lib. VI. adv. Cels. p. 291. 294. & lib. VII. p. 358.

Valentinus.

16. Vor allen andern ist Valentinus sehr berühmt, der zum wenigsten schon zu Antonini pii zeiten, um das jahr Christi 141. und folgende bekant war, da seiner auch schon Justinus in dem gespräch mit dem Tryphone gedencket. Er kam um selbe zeit, oder noch zuvor nach Rom, da er sich lange aufgehalten hat. Seine nachfolger haben vorgegeben, er hätte Theodadem zum lehrmeister gehabt, der Pauli guter freund gewesen, ja Matthiam selber, auf dessen mündliche lehre er sich auch beruffen. l) Von ihm selber will man zwar insgemein sagen, er habe deßwegen eine spaltung angefangen, weil man ihn nicht zum auffseher nehmen wollen. m) Allein es lässet sich aus vielen umständen darthun, daß er schon vorher in Egypten ausgestossen worden, wie es andere auch anmercken. n) Er ist aber sonst sehr gelehrt, verständig und beredt gewesen, also, daß er in der gemeine unter die ersten mit gerechnet worden, o) und viel bücher geschrieben hat, die zwar vor sehr verfälscht erkant werden. p) Von seinen lehren aber mercken sie insgemein an, daß sie von der scheinbaren lebens-art und bekäntniß der Gnosticorum hergerühret, von denen bald ein mehreres. q) Dahero sie so viel liebhaber auch von frommen und bekennern Christi bekommen, die wir in grosser anzahl finden, ob ihnen auch gleich noch so hefftig wiederstanden worden.

Ob er ein schüler der Apostel gewesen.

Wird gelobet.

l) Clemens Alexandr. lib. VII. Strom. p. 549. & 765. m) Tertullianus adv. Valent. c. 4. n) Pearson. Vindic. Ignatii P. II. cap. 7. o) Tertullianus l. c. Philastrius hær. 37. p) Vid. Clemens Alexandr. omnino lib. II. III. IV. & VI. Strom. Epiphan. hær. XXXI. n. 5. 6. & ibi Petavius de Fragment. q) Epiphanius l. c. n. 1.

Seine lehren.

17. Die ihm beygemessenen meynungen greiffen weit um sich, und können in diesem kleinen buch nicht ausführlich erzehlet werden. Das vornehmste zu melden, so soll er sich zwar auf die schrifft gegründet und bezogen, aber sie nach seinem sinn gedeutet haben. Eben wie nach Irenæi gleichniß einer aus viel edelsteinen ein königlich bild formirte, und hernach dieselben von einander nähme, und schweine oder hunde daraus bildete. Welches denn freylich von allen ketzereyen und verdrehungen des klaren göttlichen worts wahr ist, wenn mans auch unter den so genannten rechtgläubigen ohne den H. Geist auslegt und annimmt. Auf die lehre aber der Valentinianer zu kommen, so sollen sie voraus gesetzet haben, daß ein ewiges, unendliches, unsichtbares, göttliches wesen sey, welches sie προπάτορα den Vater, ie. βυθὸν die tieffe oder den abgrund genennet. Darauf sie die 30 αἰῶνας mit ihren συζυγίαις oder die geister mit ihren zusammenfügungen vorgestellet, ohngefehr in folgender ordnung; die gedachte tieffe oder βυθὸν habe bey sich die betrachtung, (ἔννοιαν) und die stille, (σιγὴν) aus welchen gebohren werde das gemüthe, (νοῦς) der vater und anfang aller dinge, ingleichen die warheit. Diese beyden letztern hätten hervor bracht das wort, (λόγον) und das leben, (ζωὴν) aus diesen beyden sey abermal entsprungen der mensch und die gemeine. Dieses haben sie den ersten Octonarium geheissen, als eine wurtzel und wesen aller dinge.

Von Gott.

30. æones. συζυγίαι. βυθός. ἔννοια. σιγή. νοῦς. λόγος. ζωή.

Irenæus lib. 1. c. 1.

18. Aus dem wort und leben haben sie 10. andere æonas oder secula hergeführet, aus dem menschen und der gemeine auch 12 andere, deren erklärung grosse weitläufftigkeit und nachdencken erfordert. Die letzte frucht von diesen nenneten sie das vollkommene, item, die weißheit, welche in ihrer begierde nach dem licht der tieffe oder Gottes von dem Erlöser Jesu sey erhalten worden, daß sie von jenem nicht verschlungen wäre. Denn dieser sey ihr von dem vater gesandt, daß er ihre begierde abnähme und creutzigte. Er habe auch die übrigen συζυγίας oder zusammenfügungen geschickt gemacht, die erkanntniß des Vaters anzunehmen. Der Heilige Geist aber habe sie gelehret dem Vater danck zu sagen und zur wahren ruhe zu kommen. Nachdem also die æones wieder zu ihrer gleichheit gebracht worden, hätten sie ihre beste krafft auf Jesum gewandt, als der ein Heyland, Gesalbter, das Wort u. s. f. sey. Dieses und dergleichen berichten die scribenten von seiner lehre. Da etliche meynen, er habe die 30 æones aus dem heydnischen Poeten Hesiodo und seiner Theogonia gelernet. r) Allein es ist aus ihren namen selber offenbar, daß er sie meistens aus der schrifft, und sonderlich aus dem Evangelio Johannis genommen, als da sind: Warheit, wort, leben, gemeine, tröster, glaube, liebe, hoffnung, liecht, weißheit, seligkeit, einigkeit, eingebohrner u. s. f. s) Zu geschweigen, daß Irenæus bekennet, wie der öffentliche lobgesang Gottes ihnen anlaß gegeben habe: Ehre sey Gott (εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων) in die ewigkeiten der ewigkeiten! (P. IV. sect. I. num. I.)

σοφία. Weißheit.

Ursprung der æonum.

r) Epiphanius l. c. n. 2. s) Petavius ad Epiph. n. 3. ex Irenæo l. c. Ittigius Append. de Hær. pag. 41.

19. Die

19. Die nachfolger Valentini mögen wol viel weiter gegangen seyn, davon er selbst vor sich nichts gewust, und also daran keinen theil gehabt hat. Doch weiß ich nicht, ob er nicht selber zwey principia gesetzet hat, wie Origenes von ihnen insgemein meldet. Jndem auch dieser anderswo ein stück von seinem buch anführet, darinne Valentinus von dem ursprung des bösen handelt. Allwo er auffrichtig von sich bekennet; **wie er so viel böses unter den leuten gesehen / und dessen ursachen untersuchet / gleichwol aber Gott dasselbe nicht zuschreiben können / als der nichts böses in sich habe / noch daran gefallen trage / sondern es vielmehr verhindert. Dahero sey er endlich auf die gedancken gerathen / es müste doch eine gewisse materie bey Gott zugleich seyn / daraus alles andere / und also auch das böse herkäme.** Aus welchem bekäntniß man siehet, daß der mann eben nicht so ruchlos oder boßhafftig gewesen, sondern den göttlichen dingen nachgedacht, und dahero auf diese oder jene meynung gerathen sey, daraus er weder vor sich selber, noch durch andere kommen können. Und wer weiß, wie man etwa auf seiten der lehrer mit ihm verfahren hat, da gleichwol vorgegeben wird, es sey seine trennung um eines Bisthum willen herkommen, wobey es schon damals nicht so genau mag abgangen seyn, daß nicht etwa an einer parthey, wo nicht bey beyden, æmulation, neid, hochmuth, verkleinerung und dergleichen mit untergelauffen, dergleichen dinge wir hernach bey Tertulliano, Origene und andern sehen werden. Wofern man mit ihm so tyrannisch umgegangen, wie zu zeiten Theodosii und anderer mit den Valentinianern geschehen, so ists kein wunder, daß solche feindschafft der partheyen entstanden. Denn damals wurden sie aus dem gantzen Römischen gebieth hinaus gebannet, und aller freyheit zusammen zu kommen beraubet. t)

t) Origenes lib. VI. περὶ ἀρχῶν c. 7. & Dial. cont. Marcionem. t) l. 65. Cod. Theod. de Hæret. Ambrosius epist. 29.

20. Von ihrer eintheilung des **menschen in den irrdischen / thierischen und geistlichen** ist auch viel erdens unter den alten, die es auf verschiedene arten ausdrücken. „Das vornehmste gehet dahin, daß sie von dem irrdischen geschrieben, „er sey aus leim, und müsse nothwendig verwesen. „Der thierische geniesse des zustandes, wie der „mensch beschaffen sey. Lebe der mensch irrdisch, so „neige er sich auch dahin, sey er geistlich gesinnet, so „sey es dieser auch, der geistliche aber erlange allein „gewiß die seligkeit. u) Und dazu sey nun eben der „Erlöser nöthig gewesen, der zwar nichts irrdisches „an sich hätte, weil dergleichen keiner seligkeit fähig sey. Jndessen sey er doch mit einem leib bekleidet gewesen, und durch den leib der Marien als „durch einen canal hindurch gangen, x) wiewol dieses mit dem vorgeben anderer nicht einstimmet, da man meynet, sie hätten Joseph vor Christi rechten vater erkant, und wären sonst insgemein in ihre meynungen durch unrechten verstand der schrifftstellen geführet worden. y)

u) Irenæus l. c. Tertullian. cont. Valent. c. 29. x) Idem de Præsc. cap. 49. y) Ex Apologia Pamphili Orig. Huetius in Origenianis c. 12.

21. Jm übrigen wäre zu wünschen, daß man Valentini und anderer beschuldigten eigene schrifften, und zwar unverfälscht noch hätte, so würde sich in gegenhaltung der fremden nachrichtungen vieles klärer und naher geben. Es sind in den noch übrigen stucken seiner schrifften, ob sie wol sehr geändert sind bedenckliche reden zu sehen, die einem verständigen offt gar einen andern Concept von diesen streitigkeiten beybringen können, als insgemein zu geschehen pfleget. Z. E. es schreibet Valentinus beym Clemente Alexandrino also: **Der einige ist das gut / der sich durch den Sohn frey offenbaret hat. Und durch ihn allein kan das hertz rein werden / daß alle böse geister aus dem hertzen getrieben werden. Denn es sind viel geister / die drinnen wohnen / und es nicht lassen reinigen. Ein jeder aber unter ihnen verrichtet seine eigene wercke u. s. f.** Jn diesen und dergleichen worten findet ein unpartheyisch gemüth wol nichts zu versprechen, wol aber viel warheit. Und hierdurch würde es bewogen in andern dunckeln oder anstößigen reden gedult zu haben, und das übrige Gott zu überlassen, wobey es vor sich am sichersten gienge und in ruhe bliebe, zumal so es mit unzeitigem verdammen, schelten oder lästern mehr ärgern als bessern würde, oder so es wissen solte, daß man mit ihm eben so umgehen würde, wie es diesem oder jenem irrigen gethan. Als von Origene bekant ist, daß er sich zwar den Valentinianern hin und wieder entgegen gesetzet, aber hernach selbst noch viel ärgerer irrthümern von andern beschuldiget worden,

Clemens Alexandr. III. Strom. p. 409.

22. Es hat aber der anhang Valentini sich sehr weit ausgebreitet, daß man ihn vor eine weitläufftige gesellschafft der ketzer gehalten. z) So gar daß auch recht gelehrte und gottselige männer sich dazu begeben, auch solche, die von den Heyden um des Christenthums willen viel gelitten gehabt, wie vom Bardesiane bekant ist. a) Der zwar hernach diese parthey verlassen wollen, daß er ihre sätze zweiffels ohne auf zureden anderer in so weit verbessert und in eine richtigere form gebracht, aber dennoch nicht alles hat fahren lassen. Jnzwischen hat er doch vor die warheit der Christlichen gemeinen wider Marcionem und andere geschrieben, welche schrifften auch so sehr von allen rechtglaubigen beliebet worden, daß sie etliche päße aus dem Syrischen ins Griechische versetzet haben b) Die andern nachfolger Valentini haben gleichfalls hin und da etwas in seiner lehre geändert, so daß man ihnen allen überhaupt nicht alles beymessen kan, was einer oder der andere vor sich auf die bahn gebracht hat. Also findet man sonderbare nachricht von Secundo, Marco, (daher die Marciten oder Marcosianer kommen) Ptolemæo, Colarbaso, Basso, Florino, welcher Polycarpi jünger gewesen, Blasto, Alexandro, Berone und anderen, welche alle unter dieser parthey wiederum ihre eigene meynungen und anhänger gehabt, die zwar im grunde auf eines hinaus gelauffen sind, wo sie anders von den scribenten mit recht verstanden oder treulich beschrieben worden.

z) Tertullianus cont. Valent cap. 1. a) Epiphan. hær. 56. b) Eusebius IV. c. 30. Hieronymus Catal. Scr. c. 33.

23. Unter andern wird dem Heracleoni diese verderbliche ketzerey schuld gegeben, daß er gelehret, **ein getauffter müsse vor heilig gehalten werden / er sey nun fromm oder gottloß.** item: **Wer getauffet sey / dem schadeten die sünden nichts / die er hernach thäte. Denn wie etwa das feuer von natur keine kälte an sich nehmen kan / sondern den schnee vielmehr zerschmeltzet: also könne ein getauffter die schuld der sünden nicht mehr annehmen, wie schwerlich er sich auch vergriffe.** c) Jn welchem greulichen irrthum dieser mann viel consorten nachgelassen hat, ob sie wol den

Jahr C. bis CC.

titel der kätzer vor der welt nicht tragen, sondern bißweilen noch andere davor erklären. Wohin denn alle diejenigen gehören, welche das arme volck auf das blosse äusserliche werck der sogenannten heiligen handlungen verweisen, bey allen greueln ohne betrachtung ihrer gäntzlichen umkehrung loßsprechen, und mit der tauffe, die sie in der kindheit und unwissenheit empfangen haben, trösten. Wie denn auch ferner diesen Heracleoniten zugeschrieben wird, daß sie den sterbenden unter ihnen mit oel, balsam und wasser helffen wolten, dabey sie einige Ebreische worte über ihren häubtern her murmelten, d) welches ihre abergläubische meynung von der krafft äusserlicher dinge weiset, da die vernunfft in ihrer heucheley sich gerne damit begnügen lässet, wenn sie mit solchen äusserlichen ceremonien loßkommen, und inzwischen in ihrem eigenen bösen willen ungestöhrt bleiben darff. Hier kan man aber insgemein anmercken, wie die blosse meynungen und speculationes nicht halb so viel schaden und verwirrung verursachet, als solche practicable lehren, durch welche die kätzer weiter und nach dem grunde der seeligkeit gegriffen haben. Wie denn diese meynung von dem opere operato, recht die gefährlichste ketzerey gewesen, die doch mitten unter den sogenannten rechtgläubigen, meistens regieret.

Aberglaube von äusserlichen dingen.

c) Clemens Alexandr. IV. strom. p. 369. d) Augustinus de Hær.

Gnostici, wenn sie entstanden.

24. In diesem seculo ist auch viel redens von den Gnosticis gewesen, deren namen ohnstreitig erst mit denselben bekant worden ist: Man wolte sie nun von Carpocrate herführen, e) oder von Prodico, f) die wir schon erwehnet haben. Denn die worte Pauli 1. Tim. 5, 20. sind gar zu general, als daß sie von einer gewissen parthey reden solten, wie etliche muthmassen. g) Und was von Simon dem zauberer bey etlichen alten stehet, daß von ihm die falsch berühmte kunst herkomme, h) machet abermal noch keine eigene so benahmte secte. Zumal da diesen namen so viel hauffen entweder selber genommen, oder, von andern beygelegt, bekommen haben, auch zu den zeiten, da jene längst vorbey gewesen. Denn also weiß man gewiß, daß Gnostici geheissen haben die Simonianer, Menandrianer, Basilidianer, Saturnilianer, Nicolaiten, Carpocratianer, Caianer, Marcioniten, und die Valentinianer fast mit allen ihren eingetheilten hauffen. Unterdessen machen doch einige neuere eine sonderbare secte, welche zwar in den meisten stücken es mit den erzehlten partheyen gehalten, aber doch unter diesem eigenen namen bekant worden sey. i) Wofern sie nur nicht abermal aus ihren eigenen einfällen etwas erdacht hätten, das in rerum natura nicht gewesen ist, und damit sie also vergeblich fechten, wie es sonsten nicht selten geschiehet, und von gelehrten angemercket wird. k) Angesehen sie leicht von einer sonderlichen so genannten secte argwohnen können, wenn sie nur diesen namen etwa bey einigen gehöret, und nicht nachgefraget haben, wer sie wären, oder wie sie sonst hiessen. Inzwischen wollen wir doch sehen, was man von diesen leuten vorgiebt.

Welche secten also geheissen.

Ob sie eine sonderbare secte gewesen.

e) Irenæus l. c. 24. Epiphan. Hær. XXVII. num. 6. Euseb. IV. cap 7. f) Clemens Alexandr. III. Strom. pag. 319. g) Chrysostomus hom 18. in 1. Tim. Theodoritus Comm. ad 1. Tim VI Theophylactus ad l. c. h) Irenæus lib. l. c. 20 & 33. Epiph. hær. XX. num. 4 i) Conf. Petavius ad Epiphan. hær. 26. k) Colbergius Orig. Hær. c. II. n. 1.

γνῶσις erkantniß.

25. Der name selbst kömmt von einem unschuldigen, und an sich selbst herrlichen wort γνῶσις, oder erkantniß, oder weißheit her, wie es Paulus selber braucht, 2. Cor. 13, 8. Coloss. 2, 31. welches auch diejenigen Scribenten selbst offt gebrauchet, die wider jene geschrieben haben. Wie sie denn zu der rechten γνῶσις oder erkäntniß / so ferne sie der falsch berühmten kunst entgegen gesetzet wird, dreyerley erfordern: 1) **Daß man die sachen wol erkennet: 2) auch vollbringet was man weiß: 3) und darlegen kan / was in der warheit auf Göttliche art verborgen ist.** k) Und " diese erkäntniß samt dem glauben der warheit soll " die seele, die sie ergreifft zubereiten, **daß sie sich von sünden enthalte in worten / gedancken / sinnen und wercken / in welcher auch lauter ruhe / vergnügung und friede geboren werden.** l) Also daß es eine **rechte vollendung des menschen sey / durch die weißheit in Göttlichen dingen, so wol in worten als in wercken und im gantzen leben / wie sie davon reden.** m) Und daher haben sich nun auch die Christen selber Gnosticos genennet, zumal die, welche sich auf betrachtung Göttlicher dinge in einem beschaulichen leben geleget haben. n) Die oben erwehnten partheyen aber sollen gleichfalls unter diesem titel bekant worden seyn, und damit eine vortreffliche und sonderbare weißheit affectirt haben, dadurch sie die geheimnisse Gottes und der natur verstanden hätten.

Jahr C. bis CC.

Gnostici, wahre Christen.

k) Clemens Alexandr. VII. strom. l) Idem lib. II. pag 381. 383. m) Idem VII. pag. 831. n) Clemens passim. Vid J. Thomasius Sched. Hist. n 43. Evagrius in Capitibus ap Coteler. Tom. III. Mon. Gr. Eccl. p. 101. Socrates lib. IV. c. 23. Heinsius not ad Clem. Alex. pag. 6. Stolbergius de Solœc. N. T. p. 300.

Ruhm von ihrer erkäntniß.

26 Dahero beschuldiget man sie insgemein des hochmuths, daß sie so viel rühmens von ihrer grossen erkänntniß gemachet hätten. Ungeacht man sich zugleich über sie beklaget, daß sie alle ihre dinge so heimlich hielten, und nichts gerne wissen liessen: welches sich schwerlich ohne verdrehung zusammen reimen lässet. o) Eben wie sich Epiphanii erzehlung zu der beschuldigung von ihrer hoffart nicht schicket, da er von einem gedencket, der auch dieser ketzerey wegen verklaget und ausgestossen worden. Allwo die zeichen der beschuldigung seyn müssen, weil er einsam gelebet, alle das seine verläugnet und den armen gegeben. Item, weil ihm viele angehangen, ohne zweiffel, weil sie bey ihm eher ein exemplarisch, Christlich leben angetroffen, als bey den andern lehrern. Wie er auch nach diesem in einer hölen allein gelebet, und von allen verfluchet und verlassen worden. Dieses war die gantze hoffart dieses Gnostici, welche ihm diejenigen schuld gaben, die auf ihren bischoffs-thronen sich bereits nach diesem seculo wie die päbste brüsteten, und alle verläugnung und demuth vor hoffart ausrieffen. Und eben so ist es mit den anklagen wegen der greulichen unreinigkeit bewandt, die man wider diese leute sonderlich bey den neueren Scribenten findet. Denn da hiesse man sie nicht allein Stratioticos, Zacchæos, Naasinos, Socratiten, Coddianos, Phibioniten, Coprianer oder Scorpianer, sondern auch meistens Borboriten oder kothigte, weil sie sich in allem unflath der sünden herum wältzen solten. p) aus welchem namen aber andere eine sonderliche secte machten, die darinne bestanden sey, daß sie sich über und über mit koth beschmieret hätten, und damit weisen wollen, wie der mensch vor Gott in seiner verderbniß so abscheulich aussähe. Wiewol sie inzwischen doch in allen schanden gelebet sollen haben, und kein Göttlich gericht geglaubet. q) Uber welche beschuldigungen wol nichts thörichters, aber auch vor die angeber gefährlichers seyn mag.

Epiphanii Ruma. cit.

Falsche anklagen.

Zunamen

Borboriten.

o) Epiphanius Hær. XXIV. n 5. Idem hær. 40. p) Idem hær. XXVI. num. 3. Augustinus hær. 6. q) Philastrius hær. 73.

* Ad

Jahr C. bis CC.

* Ad §. 26. erinnert Herr Arnold dieses: „Ist „von einigen in zweiffel gezogen worden, ob Epi„phanius von denen Gnosticis sage, daß **sie ihre „lehre zu verbergen/** und nur den ihrigen zu „entdecken pflegen, weil er dieses nur von Basilide „gedencket. Hær. 24, n. 5. Es ist aber allen er„fahrnen historicis bekannt, und von mir in eben „diesem buch bewiesen worden, daß Basilides mit „seinem Anhang den auch unter die Gnosticos ge„rechnet worden. Daß also Epiphanii ausspruch „von Basilide auch nicht unbillig von den andern „Gnosticis kan angenommen werden.

Beschuldigung der unzucht.

27. Insonderheit ist mercklich, daß die neueren scribenten, die schon unter dem verfall des Christenthums gelebet, diesen leuten eben die unzucht und andern recht erschreckliche und unglaubliche greuel schuld gegeben, als die Heyden den ersten Christen, wie sie ausdrücklich gestehen. r) Hingegen gedencken die älteren alle vor Epiphanio nicht mit einem wort davon. Auch da die, so vor die Christen damals Apologien schreiben musten, so leicht alle lästerungen auf diese Gnosticos hatten schieben können, ja gewissens halber sollen, schweigen sie dennoch durchgehends stille. Vielmehr lehnen sie diese beschuldigungen von allen Christen insgemein ab, darunter doch auch die Gnostici begriffen waren, als welche sich gleichfalls Christen nenneten, wie die Autores klar bezeugen. s) Daß also Epiphanius wol recht ohne scham und scheu angefangen hat, solche greuliche verläumdungen auf die bahn zu bringen, wie es gelehrte und bewährte leute anmercken. t) Dem hernach die andern ketzermacher das lügen und lästern weidlich abgelernet haben, wie die armen Waldenser, Picarder, Hußiten und andere zeugen der warheit wolerfahren haben, welche Petavius und andere ausdrücklich mit diesen Gnosticis deswegen in eine classe setzen. ‡ Ungeacht dieser beym Epiphanio wol hatte sehen können, wie er sich auf lauter hören sagen beziehe, und seine relation, daß er selbst dergleichen erfahren, mit nichts bestärcke, gleichwol aber durch so viel partheyische und offenbarlich falsche berichte seinen glauben bey verständigen eingebüsset hat.

Epiphanii unwarheit.

r) Clemens Alex. lib. III. str. pag. 430. s) Irenæus l. c. 24. Euseb. IV. c. 7. Epiphanius hær. 27. t) Kortholtus de vita Christ. c 9. p. 116. ‡ Heraldus ad Arnobium. p. 76. Petavius dedic. ad Epiph.

* Ad §. 27. gibt Herr Arnold diese erläuterung und sagt: „Scheinet eine contradiction zu in„volviren, wenn ich geläugnet, daß vor Epipha„nio jemand **denen** Gnosticis **unzucht und „andere erschreckliche greuel schuld gege„ben habe:** da doch Clemens Alexandrinus „schon von ihrer unreinigkeit geschrieben. Allein „ich habe mit fleiß daselbst erschreckliche und un„glaubliche greuel benennet, nemlich kinder-mord, „menschen-fresserey und andere unflätereyen, de„ren Clemens gar nicht gedencket, sondern nur „ἡδυπαθείας τέχνης, artis voluptuariæ und also sim„plicis voluptaris. Also habe ich mir nicht wi„dersprochen, wie bereits in der antwort wider D. „Hannekenium §. 28. u. f. gezeiget ist. Wo„selbst ich auch mit des berühmten Kortholti weit„läufftigem beweiß, und dem consens Dosii und „Jac. Thomasii mich gegen die widersprecher „verwahret habe.

28. Und gesetzt, daß ein solcher hauffe in der welt gewesen wäre, und einige unter ihnen sich mit unreinigkeit beflecket hätten, so können doch die andern unmenschliche thaten nimmermehr von ihnen dargethan werden, als von welchen die alten märtyrer zu Vienne und Lyon billig geglaubet haben, daß sie kein mensch begehen könne. Was aber etliche nur gethan hätten, (das doch nicht ist) das konte der gantzen parthey so wenig beygemessen werden, als Hieronymus dem Vigilantio zugestanden, daß alle rechtgläubige unzucht bey ihren zusammenkünfften trieben, darum, weil man etliche bey den Vigilien also betreten hätte. Denn er gab diese gemeine regel: Die schuld etlicher weniger mache der gantzen religion kein præjuditz: Welches billich von andern auch gelten soll. Ob nun wol von den Saturnilianern, (die man mit unter die Gnosticos rechnet) auch wider willen gestanden wird, daß sie ein sonderlich heilig leben von sich sehen lassen, und damit andere an sich gezogen haben: So will man ihnen doch schuld geben, sie hätten das fasten verachtet. u) Und daher sollen sie nun auf eine falsche freyheit und liederliche lebens-art verfallen seyn, weil sie ohne zweiffel von dem abergläubischen gesetzlichen fasten, (so allmählig zu gewissen zeiten eingeführet wurde) nichts gehalten haben. x) Dahero mag es kommen seyn, daß man von etlichen aus diesem hauffen schreibet, **sie hätten sich der freyheit mißbrauchet / und eingebildet / es könne sie nichts gefangen nehmen / sie wären Herrn des sabbaths / und über alles / als kinder des königes / denen kein gesetz gegeben sey: u. s. f.** y) Welche an sich selbst unschuldige und schrifftmäßige reden, wenn sie ja von einigen gebraucht worden wären, etwa in der application einige mögen gestossen haben.

Lob der Saturnilianer.

Freyheit von menschengebot.

u) Epiphan. hær. XXIII. n. 2. x) Idem hær. XXVI. n. 5. y) Clemens Alex. II. Strom. p 438.

29. Nachdem aber gleichwol die meisten und vorsichtigsten bekennen, daß es ein hirn-gespinste sey, was etliche wenige vor eine sonderbare secte der Gnosticorum ausgeben, so fallen nicht nur die beschuldigungen eines bösen lebens, sondern auch der ihnen beygemessenen lehre von selbst weg. Wie denn des Epiphanii anklagen nach einander sich so mercklich verrathen, daß man wol siehet, aus was vor einem gemüthe sie geflossen. Er spricht, die fabeln durfften nicht einmal aus der schrifft oder mit exempeln widerleget werden, sondern nur aus der vernunfft. Er giebet auch zu, daß sie die schrifft A. und N. Testaments angenommen hätten, setzet aber dazu, der teuffel hätte ihnen widerwärtige reden eingegeben. Sie mißbrauchten die schrifft aufs abscheuligste, redeten recht gotteslästerlich von Christo, hätten ihre eigene bücher, daraus sie ihre fabeln hernähmen. Unter andern soll dieses ihre ketzerey gewesen seyn, daß sie geglaubet, Noä weib, mit namen Noria, hätte sich vor der sündfluth, da sie gemercket, daß sie auch umkommen solte, etlichemal auf den kasten gesetzet, und ihn angezündet, daher es mit dem bau des kastens so lange gewähret hätte. Und was dergleichen fabeln mehr sind, die einem schwätzigen Graculo zu erzehlen eher als einem grossen Bischoff, dergleichen Epiphanius seyn wolte, anstehen. Die andern wissen nichts gründliches wider diese erdichtete ketzer aufzubringen, und behelffen sich gedachter massen mit lauter kindischen fabeln. Jedoch daß es nicht gar an irrthümern bey einiger einmal erdachten ketzerey fehle, so sagen sie, die Gnostici hätten einen zwiefachen Gott geglaubet, einen guten und einen bösen. Item, daß die seelen aus dem wesen Gottes herkämen, u. s. f. welches also billich mit den vorigen gedichten seinen erfindern heim gegeben und überlassen wird. z)

Gnostici eine erdichtete secte.

Epiphanii gedichte.

z) Augustinus hær. 6. Isidorus Hispalens. lib. IIX. Orig. c. 5. Rabanus Maurus lib. II. Inst. Cler. c. 58.

30. Wir müssen aber zu den übrigen beschrienen ketzern dieses seculi eilen, darunter nicht die geringsten sind Cerdon und Marcion. Jener soll nicht nur etliche

Cerdon.

Jahr C. bis CC.

Verwirfft die Offenb. Johannis.

etliche von den Apostolischen brieffen in zweiffel gezogen, oder wol gar verworffen, sondern auch die Offenbarung Johannis vor falsch gehalten haben. a) Ohne zweiffel, weil er sich mit seiner vernunfft in die geheimnisse nicht finden können, als woraus auch seine übrigen irrthümer entsprungen sind. Ferner soll er zweene einander widrige Götter erdichtet haben, einen frommen und einen bösen, oder grausamen, welchen letzteren er zum Schöpffer dieser welt angegeben. Wozu man noch setzet, als habe er das Gesetz und die Propheten als diener dieses bösen Gottes verworffen. Von jenem sey sein Sohn Christus kommen, und zwar ohne fleisch und blut in einem nur also scheinenden oder phantastischen leib. Dahero er auch nicht warhafftig gelitten habe. Die aufferstehung soll er nur der seelen, und nicht dem leib zugestanden haben. b)

Von 2. Principien.

Von Christo.

a) Tertullianus de Præscr. c. 51. b) Philastrius hær. 44. Epiphan. hær. 41. Augustinus hær. 11. Theodoritus l. Hær. 1. Fab. c. 24. Auctor Prædestin. hær. 23.

Marcion.

31. Marcion soll aus Ponto bürtig, seiner profession nach ein schiffer und Cerdonis schüler gewesen seyn, und zwar zu zeiten Antonini Pii. Ob ihn aber Johannes noch gekant, oder gar aus Epheso als einen kätzer herausgejagt habe, lässet sich nicht so leicht glauben, als es einige sagen, welche die gewaltsame vertreibung der kätzer gerne mit Apostolischen exempeln beschönen wolten. c) Zumalen man noch nicht einmal gewiß weiß, ob er schon zu Adriani zeiten gewesen sey oder nicht, sonsten aber wol nachricht hat, daß er in Syrien zuerst, hernach zu Rom gelebet habe: d) allwo denn auch der bekante gruß mit Polycarpo vorgangen seyn soll, wie Irenæus aus einer tradition erzehlt, von dem es andere haben. Da nemlich Marcion von jenem auf der gasse begehret, er solt ihn erkennen, oder, (wie andere das wort [illegible] deuten) zuerst grüssen, ohne zweiffel, damit die umstehenden sehen, wie Marcion mit ihm eins wäre. Dem aber Polycarpus getrost geantwortet haben soll, als einem offenbaren irrigen: Ich erkenne dich als den erstgebornen sohn des satans! Wobey die Alten anmercken, daß Polycarpus also in keinen worten mit denen gemeinschafft haben wollen, welche die warheit oder das rechtschaffene wesen in Christo verfälscht hätten, Tit. 3. und wie ers folglich ohne eigene affecten und absichten gethan. e)

c) Philastrius hær. 45. d) Epiphanius hær. 41. e) Irenæus lib. III. c. 3. Eusebius IV. cap 14. & ibi Valesius in Not. p. 68 Hieronymus de Scr. 17. Suidas in Polyc. 17. Nicephorus III. c. 30. Chronicon Alexandrinum p. 602. Conf. Steph. le Moyne ad varia sacra p. 414. seqq.

Ketzer-historie verfälscht.

32. Es ist aber zu bedauren, daß so gar fast kein einiger, den man vor ireig erkläret gehabt, mit falschen auflagen hat verschonet bleiben können. Und gewißlich haben die berühmtesten ketzer-bücher eben durch solche unrichtige und offt vorsetzlich falsche nachrichtungen bey vielen alles mit einander ungewiß und verdächtig gemachet. So daß zu besorgen stehet, es werde mit der zeit wenig gründliches und unanstößiges an der alten und neuen ketzee-historie bleiben, wenn Gott sonderlich fleißigen und unpartheyischen gemüthern die augen auch hierinne recht aufthun wird. Epiphanius, der ohne dem seine ketzer-historie von vielen fabeln zusammen geflicket hat, will durchaus voe wahr ausgeben, daß Marcion eine Jungfrau geschändet, und deswegen von seinem leiblichen vater aus der gemeine gestossen worden, dahero er sich nach Rom begeben habe. Und gleichwol gedencken andere viel älteee autores nicht ein wort davon, auch nicht Tertullianus, der doch gantze 5 weitläufftige bücher wider ihn allein geschrieben hat. Zu geschweigen, daß es sich mit Philastrii vorgeben nicht reimet, ee sey von Johanne ausgetrieben und von dar gleich nach Rom kommen.

Epiphanii unwarheit. Fabeln von Marcione.

Jahr C. bis CC.

Epiphanius hær. 42.

* Bey diesem §. 32. gibt Herr Arnold folgende Erläuterung: "Ist von Marcione angemercket " worden, daß die älteste scribenten, und sonderlich " Tertullianus, der gantze 5. bücher wider ihn ge" schrieben, nichts von seiner hurerey gedencke, wel" ches doch sonst ein grosses præjudiz wider ihn ge" geben hätte. Nun weiß ich zwar mich nicht zu er" innern, ob ich in der damaligen edition des Ter" tulliani lib. de pudicitia cap. VII. den Namen " Marcionis bey diesen folgenden worten mit ein" gerückt gefunden habe. Non ideo eum affir" mandum, qui de facinore mœchiæ & forni" cationis restitui per pœnitentiam possit &c. " Wie ich dieses also exempels weise in der **abbil** " **dung** vormahls p. 418. 2. theils angezogen habe.

"Ich finde aber seit der zeit in andern editio" nen, als in des Pamelii seiner p. 707. E. den na" men Marcionis gar nicht, und weiß also nicht, " ob etwa dieser in andern hinein gerücket worden " sey, zumal dieses buch Tertulliani, in denen älte" sten editionen gar noch nicht stehet. Kommt also " der beweiß allein auf Epiphanii und des unbe" kanten autoris de hæresibus autoritæt an, " worüber ich hier nicht weitläufftig disputiren " will, zumal der herr D. Ittig lange vor mir, eben " in dieser historie, Epiphanii autoritæt und die " gantze sache in zweiffel gezogen hat. Dissert. de " hæresiarch. p. 136. und dabey den consens " Christ. Lupi angezogen aus seinen notis in Ter" tullianum h. l. p. 485.

33. Gleichfalls ist ohne grund, wenn jener schreibet, er habe sich zuerst als einen Mönch aufgeführet; welches gedichte vielleicht daher entstanden, weil Marcion anfänglich alle sein geld der gemeine übergeben gehabt, und zwar, wie man ihm zeugniß gibt, aus grossem eifer vor den wahren glauben. f) Wie es denn auch sehr bedencklich scheint, daß er noch vor seinem absterben sich mit der gemeine zu versöhnen willens gewesen, und daran durch den tod verhindert worden seyn soll, wo ihn nicht etwa ein eifferer so lange zurück gehalten hat. g) Seine meynungen aber, darüber er abgesondert worden, sind kürtzlich folgende, worinnen zwar die scribenten nicht allezeit einstimmen. Denn da gibt ihm zum exempel Philastrius schuld, er hätte alle episteln Pauli ohne die an Timotheum und Titum verwoeffen. Da doch Tertullianus hingegen gestehet, daß ee diese drey angenommen, und dagegen andere veeachtet habe. Indessen soll ers mit Cerdone in vielen gehalten, seine schüler aber noch eins und das andere dazu gesetzet haben. Zum exempel, da man vorgiebt, wie er hernach neben dem Schöpffer noch einen Gott soll geglaubet haben, h) so setzen andere noch einen hinzu, daß er also drey Götter gelehret hätte. i) Ja nach anderer meynung wol gar vier, k) wo man anders seinen sinn recht gefasset, und nicht etwa von einem andern Gott angenommen hat, was er vom satan geredet; oder so man ihn gefasset, recht nach demselben ausgedrücket hat, welches hier zu untersuchen allzu weitläufftig fället.

Falsche beschuldigungen.

Lehren von Gott.

f) Tertullianus lib. IV. adv. Marc. cap. 4. g) Idem de Præsc. cap. 30. (Philastrius hær. 45.) Tertullianus lib. V. cont. Marc. cap. 20. h) Justinus Apol. II. pag. 79. & 92. Cyprianus ep. 74. Irenæus lib. I. cap. 29. Tertullianus l. cont. Marc. cap. 2. Hieronymus ep. 151. ad Algas. qv. 7. Philastrius

Jahr C. bis CC.

lastrius hær. 45. i) Origenes Dial. de recta fide sect. I. Epiphan. hær. XLII. n. 3. Cyrillus Hierosolymit. Catech. XVI. Damascenus hær. 42. k) Theodoretus I. Hær. Fab. cap. 24.

* Bey diesem §. 33. erinnert Herr Arnold dieses: „Im übrigen sind ja freylich die lehren/welche im 33. u. f. Numeris von Marcione erzehlet „werden, abscheulich und verführisch genug, deren „grund wohl meist die meynung von der wesentli„chen verderbniß aller geschöpffe seyn mag, welche „greuel sonderlich Tertullianus in denen 5. bü„chern sehr gründlich entdecket hat. Und wenn ich „eine und andere relation der Scribenten von diesem „oder andern ketzern, nach dem exempel anderer „historicorum in zweiffel gezogen habe, kan dieses „mir so wenig als jenem vor eine approbation „solcher gottlosen dinge, von christlichen gemüthern „imputirt werden, wie ich schon so oft hin und wie„der in meinen apologien ernstlich bewiesen habe. „Wie denn auch mein abgewandtes gemüth von „allen solchen unnützen meynungen und „wort-kriegen allhier aus meinen worten unten „37. num. klar vor augen liegt, welche von denen „widersprechern billig hätte beobachtet werden „sollen.

„Was auch daselbst lit. i) von drey Göt„tern gesagt wird, die Marcion soll statuiret ha„ben, wie Cyrillus und Epiphanius wollen; das „nennen andere nur 3. principia (ἀρχὰς,) die er ge„nennet habe ἀγαθὸν δίκαιον καὶ φαῦλον, wie Damas„cenus redet, Hæres. XLII. daß also die rela„tiones immer discrepiren.

Von Christo.

34. Von Christo soll er ebenfalls mit Cerdone oben berührter meynung gewesen seyn, „ nemlich „daß er nicht warhafftig fleisch an sich genommen „habe, weil dieses ein Geschöpf des bösen Gottes, „Christus aber ein Sohn des guten GOttes sey. l) So soll er auch von zwey Christis gelehret haben, dem einen der zu Tiberii Zeiten allen Heyden zum heyl offenbaret sey, dem andern, der dermaleins kommen werde, den Jüden zu helffen. m) Weiter sagt man, „daß er nur der seelen seligkeit zugegeben, von „dem leibe aber nichts wissen wollen, und dahero „schliesset man, er habe die aufferstehung der todten „geläugnet. n) Ingleichem daß er den gebrauch des ehestandes verworffen, und hingegen den jungfräulichen stand, und die enthaltung gelobet. o) Dahero er auch keinen andern zur tauffe gelassen, als wer entweder ausser der ehe gelebt, oder verschnitten gewesen, und bey den übrigen die tauffe biß an ihre ehescheidung oder absterben verschoben habe. p) Und aus dieser weise ist die nachrede entstanden, als hätten die Marcioniten die todten getaufft, oder gar einen lebendigen menschen unter ein bette versteckt, der an statt des darinnen liegenden todten cörpers antworten müssen, wohin man auch wohl die worte 1. Cor. 15:29. hat ziehen wollen. q) Dergleichen auflagen aber ohne dem von selbst wegfallen, da die ältesten und meisten Scribenten nichts davon wissen wollen. Zugeschweigen, das der Römische auffseher Stephanus die tauffe der Marcioniten allerdings vor gut und kräfftig gehalten hat. r)

Von der Aufferstehung.

Von der Ehe.

Tauffe der Todten.

l) Tertullianus III. adv. Marc. c. 8. m) Idem IV. cap. 6. Justinus apol. II. pag. 92. n) Tertullianus l. c. Hieronymus ep. 61. cap. 14. o) Clemens Alexandr. Strom. lib. III. p. 8:4. seqq. Tertullianus lib. I. cont. Marc. cap. 29. 30. p) Idem lib. IV. cap. 11. & lib. I. cap. 29. q) Chrysostomus & Theophylactus ad h. l. r) Cyprianus ep. 74. ad Pompej.

Andere beschuldigungen.

35. „Gleichergestalt rechnet man unter seine „irrthümer, daß er den weibern das tauffen zugelas„sen, das abendmahl in beyseyn der catechume„norum oder ungetaufften gehalten, am sabbath „gefastet, und sich auf die astrologie sehr geleget. Womit man nur das register seiner ketzereyen anfüllen wollen, da sich doch alles leicht und füglich erklären lässet. s) Indessen ist überhaupt zu erkennen, daß Marcionem zu den meisten puncten dieser grund gebracht habe, wie alles was mit sünden verderbt sey, nach seinem wesen, auch einem andern principio, als dem höchsten gut, zugeschrieben werden müsse. Und weil er sich daraus nicht finden können, auch ihm vielleicht von andern nicht die scrupel gründlich benommen werden mögen, ist er hernach auf einen so grossen abscheu vor allen bösen fleischlichen, oder auch natürlichen dingen gerathen, in meynung, es sey alles wesentlich verdorben und vergifftet. Woraus nicht allein der scheu vor dem ehestand kommen, sondern auch die begierde nach dem marter-tod. Denn weil er und seine anhänger den leib vor etwas böses hielten, verlangten sie dessen im rechten ernst loß zu seyn. Welches man hernach einem haß wider den Schöpfer wol ohne noth zu geschrieben, t) wofern anders die erzehlung eines Scribenten auf ihn gehet, wie Baronius haben will. Sonsten mag bey diesem mann eben kein so boßhafftig gemüth gewesen seyn, als man aus denen auflagen der Scribenten schliessen möchte, indem er von seinen meynungen nicht anders überzeugt, und da ers worden, so willig gewesen, sich mit den andern zu vertragen. Dergleichen auch seine willigkeit in darbringung seiner habe zu verstehen giebt. Daß ich nicht gedencke, wie er in vielen stücken etwas anders und wahrhafftigers mag gemeynet haben, als mans im ersten augenschein erkannt und angenommen.

Ursprung seiner lehren.

Begierde nach dem marter-tod.

s) Epiphan. hær. XLII. n. 4. Tertullianus lib. I. adversi. Marc. c. 18. t) Clemens Alexandr. lib. IV. strom. p. 351. Baronius Ann. CCV.

Marcioniten.

36. Wie denn auch vieles seinen nachfolgern zuzuschreiben ist, davon er selbst nichts gewußt hat. Inmassen man von jenen weißt, sonderlich von Lucano, Basilico, Pithone, Blasto, Potito, Apelle, Syneto und andern, daß sie sich in vielerley meynungen und partheyen getrennet haben, auch meistens von den andern nicht verstanden worden sind. Dergleichen ein alter Scribente Rhodon von Apelle erzellet, daß er auf sein fordern betheuret habe, er könne zwar nicht wissen, wie nur ein einiger ungeborner GOtt sey, doch glaube ers von hertzen. Worüber ihn jener, anstatt der bey solchen irrigen gemüthern nöthigen unterweisung, ausgelachet und verdammet, wie er selbst gestehet. Wenn man auf solche weise schon die ketzer hat bekehren wollen, so haben sie freylich wol unbekehrt bleiben, ja noch vielmehr zuruck gestossen werden müssen. Wie man denn auch nicht findet, daß dieser Rhodon folgenden satz Apellis widerleget habe, sondern ihn ohne zweiffel auch nur verlachet und verdammet hat: Man solle in der lehre nicht nachgrübeln, sondern ein jeder möge also bleiben, wie er glaube. Denn diejenigen würden dennoch selig, welche auf den gecreutzigten hoffeten, wenn sie nur im stande guter wercke erfunden würden. u) Und dahero ists kein wunder, daß die Marcioniten so weit um sich gegriffen, zumahl in folgenden zeiten, als unter den sogenannten rechtgläubigen selber nicht viel gesundes mehr war. Da Epiphanius klagt, sie wären zu seiner Zeit noch in Rom und gantz Italien, in Egypten, Palästina, Arabien, Syrien, Cypern, Thebaide u. s. f. Und ein anderer ungewisser Autor berichtet, daß sie zu seiner zeit, (wenigstens nach Ambrosio) kaum ein wenig abgenommen hätten, x) wie denn auch unter den verfolgungen sehr viel aus ihnen zu märtyrern worden sind, und also Christum vor den ungläubigen bekannt haben. y)

Rhodonis übles verfahren.

Geschiedenheit der Marcioniten.

Ihre menge.

Verfolgungen.

u) Rhodon ap. Eusebium V. cap. 13. x) Ambrosius Comm. ad 1. Tim. IV. y) Euseb. V. c. 16.

Marcianiten.

37. Von denen Marcioniten aber waren unterschieden die Marcianiten, deren anfänger Marcia-

Jahr C. bis CC.

Docetæ. Phantasiodocetæ.

nus in der Rhossensischen gegend gewesen, und ein Evangelium unter des Apostels Pauli nahmen ausgegeben. y) Sie selbst hat man auch, Δοκηταὶ, Opinatores geheissen; item Phantasiodocetas, z) weil sie gemeinet, CHristus hätte keinen warhafftigen leib, sondern nur ein phantasma angenommen. Unter denen auch einer sonderlich angesehen gewesen, Julianus Cassianus, a) ein schüler Valentini, welche nebst andern auf dergleichen vergebliche fragen, und sodann in irrthümer mögen verfallen seyn.

Wort-krieg.

Gestalt aus diesen und dergleichen streitigkeiten zu sehen ist, wie bereits ihrer viel das wahre thätige Christenthum, und den lebendigen glauben, samt seinen früchten bey seite gesetzet, und sich zu leeren unfruchtbaren meynungen gekehret haben. Indem man sich offt über der persohn CHristi aus der vernunfft herum dispuriret, indessen aber nach seinem eigenen willen gelebet, und CHristi krafft und herrschafft verläugnet hat. Wobey auch die, so die reine lehre vertheidigen wollen, die irrigen selten auf einen thätigen glauben gewiesen, (den sie offt selber nicht gehabt) sondern meynungen mit meynungen haben vertreiben wollen.

y) Eusebius VI. cap. 12. e Serapione. z) Clemens Alex. lib. VII. Strom. Theodoritus lib. V. Hær. Fab. c. 12. Theophylactus ad Joh. IV. a) Clemens Alex. III. Strom.

Melito.

38. Ferner rechnen zwar die ketzer-bücher den Melitonem nicht hieher, ungeacht er dem göttlichen wesen etwas leibliches, und das ebenbild GOttes an dem menschen seinem leib, und nicht der seelen zugeschrieben.

Melitaner

Ob auch gleich er, und zum wenigsten seine Junger, die Melitaner, das tausend-jährige reich CHristi geglaubet. b) Massen sie ihn nebst Tertulliano, der ein gleiches gelehret hat, deswegen nicht vor einen ketzer halten, weil er vielleicht durch den leib die natur und das wesen GOttes möchte verstanden haben; c) durch welche gütige art die meynungen zu erklären, manche könnte aus der rolle derselben heraus genommen werden, wenn sie nach Christlicher pflicht gebrauchet würde.

Tatianus.

Allein Tatianus, der sich durch seine arbeit um die Christenheit nicht weniger als Melito verdient gemacht, hat ein ander urtheil leiden müssen. Zwar so lange er Justino Martyri in allem gefolget hat, rühmet ihn jederman gar sehr, da er auch nichts dergleichen vorgebracht, d) nach dessen tod aber soll er sich von den andern abgezogen, und andere meynungen bekannt gemachet haben. Welches man denn seiner hoffart zuschreiben will (οἰήματι ἐπαρθείς) daß er sich eingebildet, entweder, daß er nun auch ein sonderbarer Lehrer müsse heissen, oder weil er des berühmten Justini schüler gewesen, und also etwas besseres wäre als die andern, oder auch, weil er ihm dociren geschikt und beredt gewesen. e)

Seine lehren.

Und daher habe er nun solche unsichtbare Æonas gelehret, wie Valentinus, f) ob er gleich diesem sonst schwerlich in allen puncten wird nachgegangen seyn, wie einige wol vorgeben. g) Zum wenigsten hat sich Philastrius sowol hierinnen, als in der zeit verirret, da er ihn zu Marcionis nachfolger, und zwar nach des Decii verfolgung, machet, ob er wol in die 80. jahre zuvor, schon unter M. Aurelio, bekannt gewesen ist.

b) Eusebius IV. cap. 26. Gennadius de Dogm. Eccl. Origenes ap. Theodoritum quæst. 20 ad Gen. Augustinus hær. 76. c) Idem hær. 86. & lib. X. de Gen. ad Lit. cap. 25. d) Irenæus lib. I. cap. 31. e) Hieronymus Catal. Scr. Eccl. f) Idem & Eusebius IV. cap 29. Clemens Alex. Strom. III. pag. 465. Epiphan. hær. 46. g) Appendix Tertulliani de præscr. cap. 51. & 52. Philastrius hær. 47.

Von der ehe.

39. Die vornehmste anschuldigung wider ihn ist diese, „ daß er die ehe vor eine hurerey und verderbtes wesen gehalten; (φθοράν) h) „ wobey denn mercklich gedacht wird, wie er einen unterscheid gemachet habe, zwischen dem alten und neuen menschen. Dahero er folglich von jenem geredet, und also die ehe der unwiedergebornen vor sündlich geachtet hat. Epiphanius kan ihn hierinnen mit nichts anders widerlegen, als daß er schleust: Tatianus habe ja selber selig werden wollen, ungeacht er auch aus solcher ehe gebohren sey. Drum sey ja die ehe nichts verwerffliches. Da er denn auf keine wiedergeburt und veränderung der verderbniß siehet, nach welcher allein die wiedergebornen selig werden, ungeacht sie aus einer unreinen ehe entsprossen sind.

Vom Wein

Und so mag es auch mit den andern sätzen bewandt gewesen seyn, als da er den wein vor schädlich und unzulässig gehalten, weil er auch sogar im A. T. den Nazareern verbotten gewesen seye. Welche ketzerey zum wenigsten noch leidlicher hat seyn mögen, als derer, die bey dem greulichsten mißbrauch aller creaturen, dennoch bey der welt vor rechtgläubige und Christen passiren. i) Gestalt man aus der klage Epiphanii siehet, daß viele sich in folgenden zeiten an dem bösen leben der verderbten Christen geärgert, und deswegen zu den Tatianern und Encratiten gehalten haben, weil sie bey diesen ein züchtig und mässiges leben gefunden.

Tatianern mässigkeit.

Aus welchem allem auch klar wird, daß Tatianus selbst nicht aus hoffart, sondern aus trieb seines gewissens, diese lehre bekannt habe; indem er dabey der der wollust lieber entrathen, als jenes verletzen wollen; auch wol aus aus andern exempeln gesehen hat, daß diese bekänntniß ihm wenig ehre, sondern vielmehr schmach und verstossung bringen wurde.

Unrechte anklage.

Weswegen auch die beschuldigung der eiteln ehre, bey ihm und vielen andern erklarten ketzern sehr mißlich und ungegründet ist, zumal wenn die Scribenten keine sichere kennzeichen von diesem laster beybringen, welches allerdings bey so wichtigen anklagen nöthig und möglich ist.

h) Epiphanius hær. 46. Irenæus ap. Eusebium IV. c. 29. Clemens III. Strom. p. 535. i) Hieronymus Comm. ad Amos II, 12. Epiphanius l. c.

40. Sonst wird ihm auch diese particulier opinion zugeschrieben, als wenn Adam nicht hätte konnen selig werden; k) worinne doch auch andere mit ihm eingestimmet haben.

Encratiten enthaltung.

In der vorgedachten lehre und praxi aber, haben ihm die Encratiten (ἐγκρατεῖς oder enthaltende) fleissig nachgefolget, von welcher parthey dieses zuförderst merckwurdig ist, daß sie nicht auf blossen speculationen und leeren meynungen beruhet hat, worinnen sonst die ketzereyen bestehen sollen, sondern ihre lehre mit der that bewiesen. Also daß man bey den Scribenten so leichtlich keinen vorwurff findet, als ob sie nicht würcklich sich von denen dingen enthalten hätten, die sie einmal vor unzulässig angegeben.

Keuschheit

Denn wie sie die keuschheit und den ledigen stand, als gut und löblich gerühmet, also haben sie auch würcklich darinne gelebet, und sich der ehe enthalten, wie ihnen ihre widersacher zeugniß geben. l) Ob sie gleich dabey setzen, (doch ohne beweiß) sie hättens nicht gethan aus liebe zur mässigkeit, sondern aus furcht vor der verdammniß. Imgleichen, sie hätten den teufel zum urhebeber der hochzeiten gemacht, da sie gewißlich nur die böse lust und verderbniß, die darinne bey den unwiedergeboren herrschet, werden gemeinet haben, nicht aber die hochzeiten oder ehen an sich selbst.

Vom fleisch.

Welches eben auch bey ihrer enthaltung von dem fleisch der thiere zu mercken ist, ob sie gleich dißfalls der sachen zu viel gethan haben möchten.

Creatiten.

Daheero denn alle beschuldigung hinweg fällt, als ob sie die creatur, (wovon sie vielleicht auch Creatiten heissen) m) an sich selbst und in ihrem wesen vor böß oder teuffelisch gehalten, und den Schöpfer damit gelästert hätten. In betrachtung ja gar leicht unter dem wort-streit und widerspruch einige anstös-

sige

Jahr C. biß CC.

sige reden gefallen seyn mögen, die man hernach auffgefasset, und vermehret, wie es insgemein in solchen fällen geschiehet.

k) Irenæus l. c. 31. Tertullianus l. c. c. 53. Euseb. l. c. Epiphan. l. c. Philastrius hær. 48. l) Epiphan. hær. 45. 47. m) Honorius Augustodunensis hær. 40.

* Ad §. 39. und 40. gibt Herr Arnold diese „Erleuterung: „ Wird von den Encratiten ange„mercket, daß sie ihre **lehre von der Keusch„heit** mit der praxi vermuthlich bestätiget haben „müssen, weil keiner von ihren gegnern etwas von „dieser sie beschuldigen können. Ausser dem, und „wenn ihre lehre in bloser eigensinniger meynung „und heucheley beruhet, und ohne unterscheid allen „gebrauch der creaturen verworffen hätte; ist der „wahre sinn davon schon oben beym 6. num. aus„gedrucket worden.

Wasser im Abendmal. Hydroparastatæ. Aquarii.

41. Aus der meynung aber, daß der wein unzulässig sey, ist erfolget, daß diese leute im Abendmal an statt desselben wasser gebrauchet, daher sie auch Hydroparastatæ und Aquarii zugenamet werden. n) Und mag wol seyn, daß da Tatianus selbst oder andere bey den Christen insgemein wahrgenommen, daß sie bey dem Abendmahl auch wasser mit wein vermengeten, diese gemeinet, es sey nicht verbothen, im fall, da der wein mangelte, oder vor unzulässig geachtet würde, das wasser zu brauchen. Zumahl da noch immer nach der zeit, als diese parthey noch gedauert, unter den so genanten Rechtglaubigen der wein im Abendmahl mit wasser vermischet wurde. o) Indessen belegte man nachgehends mit dem besagten zunamen auch andere secten, die ein gleiches mit dem Abendmahl thaten, als die Ebioniten und Manichäer. p) Und zu zeiten Cypriani machtens gleichfalls einige also, damit sie nicht von den Heyden aus dem geruch des weins verrathen würden. Ja Cyprianus selbst hielte allerdings zum wenigsten die vermischung des wassers mit wein vor unumgänglich nöthig, welches auch hernach auf gantzen Concilien gesetzet ward, ungeacht mans aus Christi einsetzung so wenig als jenes beweisen konte. r) Sonst hiesse man eben diese leute auch Ἀσκοφόρους und Saccophoros, wiewohl sie andere von jenen absondern, da sie zwar ausdrücklich in den gesetzen beysammen stehen.

Ἀσκοφόροι. Saccophori.

n) Theodoritus l. Hær. Fab. c. 20. Timotheus presbyter de Recip. Hæret. Basilius M. epist. Canon. c. 1. Blastares Syntag. c 2. Concilium VI. in Trullo c 32. Philastrius hær. 77. Augustin. hær. 64. o) Justinus Apol. II. p. 97. Cyprianus ep. 63. p) Epiphanius Vid. J. Gothofredus ad l. 7. Cod. Theod. de Hæret. Cyprianus ep. 63. 65. 66. Conf. Baronius A. CCLVII. fine. Chemnitius P II. Exam. Conc. Trid. p. 194. q) Concil Trull. l. c. Blastares Syntag. lit. λ c. 8. p. 153. r) l. 7. 9. & 11 Cod. Theod. de Hæret. Basilius M. Ep. Can c. 47.

Apotactici.

42. Diesen füget man auch insgemein die Apotactiten oder Apotacticos zu, welche deswegen ketzer geheissen, weil sie sich des besitzes aller eigenen dinge begeben, und ausser der ehe zu leben pflegten. s) Obwol andere meynen, sie wären mit den Encratiten nicht in allen so gar einig gewesen, t) Gewiß ists, daß sie auch sonst Apostolici geheissen, die ein theil der Encratiten genennet werden, und über die zucht genau gehalten, so gar, daß sie keinen gefallenen wiederum aufgenommen. u) Wie denn auch die Severianer dazu gerechnet worden, eine versammlung, die nach Tatiano erst von Severo aufgerichtet worden, nicht aber von ihm, wie Epiphanius will. Diesem letzteren aber geschiehet abermal hierinne zu viel, wenn er bezüchtiget wird, als hätte er das gesetz und die Propheten verworffen, nur damit die ketzerey recht gefährlich aussehen soll. Nicht weniger, wenn es heissen muß, er hätte Philumenam eine vettel bey sich gehabt. x) Indem die andern Scribenten von beyden einmüthig stille schweigen, ja ausdrücklich bekennen, daß er das Alte Testament samt den Evangelien zugelassen habe. y) Imgleichen daß nicht Severus, sondern Apelles dieser Philumenæ wegen beschuldiget worden. z)

Apostolici.

Severiani.

Falsche anklagen.

Philumena.

s) Epiphanius epist. ad Acacium & Paulum. Basilius l. c. c. 1 it. l. 7. & 11. Cod. Theod. de Hæret. t) Damascenus hær. 61. Augustinus hær. 40. Prædestin. hær. 40. u) Autores cit. Epiphanius hær. 45. & 46. x) Augustinus hær. 24 y) Eusebius IV. c. 29. z) Tertullianus de præscr. c. 6. & lib. III. cont. Marc. c. 11. Eusebius V. cap. 13. Hieronymus ad epist. Ctesiph. adv. Pelag

43. Sonsten werden von den meisten seine meynungen recht ungeschickt vorgetragen, und mit einem so gar greulichen ausdruck, daß sich wol kein mensch hätte dadurch verführen lassen, wenn ers gleich gelehret hätte. Zum exempel wider den ehestand soll er also geredet haben: " Der mensch sey " nach seinem obern theil von Gott, nach dem un" tern vom teufel erschaffen. „ Da er ohne zweiffel mit Tatiano die böse lust vom satan hergeführet und das gute am menschen Gott zugeschrieben. Item: Die weiber wären des satans werck und thäten auch des satans werck. Der weinstock sey von der schlangen gebohren worden, die durch eine himmlische krafft auf die erde geworffen und mit der erden vermischet sey. Daher krümme sich der weinstock eben wie eine schlange u. s. f. a) Daß aber die meynungen von dem verderbniß der creaturen nicht so greulich und abgeschmackt von diesen Encratiten müssen vorgetragen seyn, erhellet daraus, weil ihnen so gar sehr viele angehangen haben. Angesehen sie nicht nur zu Rom und in Italien überall gehör gefunden, sondern auch in Asien, und sonderlich in Syrien, Mesopotamien, Pisidien, Pamphilien und in klein Asien, sonderlich aber in Phrygien und Galatien, allwo es gantze grosse gemeinen mit ordentlichen Bischöffen von lauter solchen leuten gegeben, und zwar eine lange zeit. Und darff man nicht dencken, als hätten sie eben schlechthin allen ehestand verworffen, sondern sie haben ihn allerdings zugelassen, wiewol einer jeden person nur einmal zu heyrathen, und zwar allein zur fortpflantzung und häußlichen gesellschafft. b) Da sie also nothwendig einen unterscheid unter wahren wiedergebohrnen Christen, und unter heuchlern und gottlosen werden gemachet haben, wie oben erinnert ist. Daß sie aber von vielen nicht erkant und verstanden, sondern als irrige verworffen worden, ist der allmählich am ende dieses seculi einschleichende verderb des wahren Christenthums schuld, bey dem zumal diejenigen lehrer, so nicht rechtschaffen, und Apostolisch gesinnet waren, nichts gutes und ernsthafftes leiden konten, wie wir bald augenscheinlich sehen werden. Daher es kommen, daß wenn ihnen einige die besserung der verderbten natur ernstlich angelegen seyn liessen, selbiges von vielen so greulich abgemahlet ward, damit ja niemand anders, als nach der gemeinen art, leben solte.

Severi beschuldigungen.

Menge der Encratiten.

Lehre von der ehe.

a) Epiph. hær. 45. b) Clem Alex III. Strom. p. 461.

* Ad §. 43. erinnert Herr Arnold: " Das " hier gesetzte argument von dem vortrag der **Ta" tianischen lehre** ist schon in der antwort auf die " Wittenbergische disputation §. 32. gerettet und " expliciret worden.

44. Aus eben solchem angehenden verderb der Christen, ist um das jahr Christi 100 und etliche 70 die grosse spaltung mit den Montanisten herkommen, die man auch sonst Phryges, it. Cataphryges, Pepuzianos, von dem ort ihrer wohnungen, ingleichem Tascodrugiten und Passalorinchiten genennet hat, wie wir unten sehen wollen. Nemlich wie einer kurtz fasset: Montanus ihr anführer fieng an gegen

Montanisten.

Gelegenheit zu Montani trennung.

Jahr C. bis CC.

gegen die hefftig zu eiffern, welche hie und da würdige und unwürdige gemeinschafft zuliessen, und bedauerte, daß man keine rechte kirchen-zucht mehr hielte. c) Nun stunden die Christen damals so, daß sie zwar durch äusserliche verfolgungen ziemlich zu Gott getrieben, gleichwol aber, wenn diese nur ein wenig nachliessen, alsbald in etwas sicher und nachläßig wurden. Da geschahe es denn auch bey der vielfaltigen marter, daß manchmal verschiedene Christum verläugneten, und so fort von ihrem gewissen getrieben, geene wiederum versöhnet seyn wolten. So gieng es alsdenn nicht selten unordentlich und ohne gehörige busse zu, wenn die aufseher oder ältesten entweder aus mitleiden, oder auch wol aus andern absichten, die nicht so gut waren, ohne unterscheid jederman zur gemeinschafft zuliessen. Weil nun hieraus kein geringer schade, ja die erste verderbnüß erfolgete, daß nemlch die bösen und heuchler in die gemeine häuffig mit einschlichen, so eifferten die rechtschaffenen immer sehr darwider. Massen bekant ist, daß nicht allein denen abgefallenen und abgöttischen, sondern auch den ehebrechern, die versöhnung mit der gemeine offt versaget worden, wie zu Cypriani zeiten, d) wie auch vor und nach ihm geschehen. e) Womit der grosse ernst wider solche greuel angezeiget ward, und daher beruffte sich auch Tertullianus selbst hierinne auf die uralte hergebrachte gewonheit der Cheisten. Welche aber indessen weder Gott noch seiner gemeine, die macht sünde zu vergeben damit abgesprochen haben.

Mißbrauch der versöhnung.

c) Erasmus præf ad Hilar. p. 5. d) Cyprianus epist. 52. e) Vid. Alba Spinæus lib. II observ. II. 15. & 17. Sirmondus Hist. Pœn. c. I. Tertullianus de Pudic. imprimis c. 2. 9. 20.

Montani zeugniß.

45. Hierauf drunge nun auch Montanus damals, nachdem er das elend mit ansehen muste, und den grossen verfall zuvor sahe, der daraus erfolgen würde. Und weil er im ersten eiffer etwas härter reden mochte, als jene, die schon mit dieser dem fleisch angenehmen meynung eingenommen waren, vertragen konten, wurden ihm bald viel ungereimte und ärgerliche dinge nachgeredet. Gleich wie es denen niemals anders gehet, die aus redlicher absicht, und offt aus mitleiden einem und dem andern, oder auch einer gantzen gesellschafft die warheit vorhalten. Es kam auch endlich mit dem streit zu einer offenbaren spaltung, da jene in einer äusserlichen sache nichts erkennen, oder mit zulänglichen mitteln das ärgerniß abthun wolten, und damit Montanum immer weiter zurück stiessen, der sich einmal seiner guten intention mochte bewust seyn. Indessen muste es heissen, Montanus thäte es alles aus ehrgeitz, und wolte vor andern etwas besonders seyn. Ja man scheie ihn gar vor unsinnig und rasend aus, und wolte die leute bereden, der teuffel hätte ihn eingenommen, f) daher man ihm auch das lehren verbot, als einem thöeichten verführer des volcks: nachdem man sahe, daß ihm die leute beyfielen, und sich die sache überall gewaltig ausbreitete. Man fieng an nebst vielen greulichen auflagen die ausschliessung wider seine anhänger fleißig und hefftig zu gebrauchen, die man doch zuvor wider die grösten ärgernisse und sünden selten, oder nicht vorgenommen hatte, darüber auch der streit herkam. g

Verfolgung.

f) Eusebius V. c. 16. g) Idem ibid.

Beschuldigungen.

46. Die andeen dinge, worinnen Montanus allzustrenge schiene, waren, daß er gewisse und ordentliche übungen im fasten anstellete, h) einen unterscheid im speisen hielte, i) worinnen er denn abermal von urtheilen und übeln nachreden nicht frey bleiben konte, indem man ihm schuld gab, er enthielte sich dieser oder jener speisen, nicht der mäßigkeit halben, oder aus liebe zur gottseligkeit und belohnung, sondeen weil er die geschöpffe Gottes vor einen greuel achtete. k) Worinnen ihm aber offenbarlich unrecht geschah, da sein freund Tertullianus ausdrücklich Pauli worte. 1. Tim. 4, 3. wider die Tatianer und Martioniten deutete, welche aus diesem grunde gewisse speise nicht assen, weil sie böß an sich selbst seyn solte, l) eben so muste es auch heissen, Montanus trennete die ehen, weil er das wiederholte heyrathen vor undienlich achtete. m) Worinnen doch damals und hernach, die berühmtesten Lehrer mit ihm einstimmig waren, und es so gar vor den heyden selbst bekenneten, daß die andere ehe unzuläßig sey.

h) Apollonius ap. Eusebium V. c. 18. Theodoritus III. Hær. Fab. c. 2. Tertull. de Jejun. c. 1. Hieronymus ep. 54. i) Tertull. de Jejun. c. 13. 15. k) Epiphan. hær. 48. l) Tertull. l. c. m) Apollonius ap. Euseb. V. c. 18. n) Athenagoras Apol. p. 4. & alii ap. Gerhardum L. de Conj. n. 191. Hieronymus ep. ad Furiam Salvinam, Gerontiam & cont. Jovin. Ambrosius lib. I. Offic. c. 50. & II. c. 6.

Martertod.

47. Uberdiß war denen, so sich rechtgläubig nenneten, an Montano nicht leidlich daß er keine flucht vor verfolgungen zuläßig hielte. Denn er selbst berieff sich darauf, daß ihrer so viel unter den seinigen zu märtyrern worden wären, welches ein gewisses zeichen der göttlichen krafft sey. "Darauf zwar jene antworteten, daß es unter andern partheyen auch märtyrer gebe, die deßwegen doch nicht recht hätten. Ja sie wolten auch dieses gar läugnen, daß die Montanisten um des Christenthums willen gelitten hätten, weil sich einer von ihnen mit geld loß gekaufft, die andern aber um ihrer missethat willen gelitten hätten." Dabey sie sich auf die Archiven der heydnischen obrigkeit berieffen, welche aber bekanter massen den Christen nichts als übelthaten nachsagten, und sie unter solchen falschen anklagen hinrichteten. Dahero dieser vorwurff wider die andern eben so wol gegolten hätte, ja würcklich wider so viele abtrünnige galte. Aus dem aber, daß die rechtglaubige keiner parthey als der Ihrigen, wahre zeugen Cheisti zugestehen wolten, siehet man, wie schon damals die einbildung eingerissen sey, daß nur die äusserliche gemeinschafft selig mache, und daß Gott nicht aus allerley volck die gottsfürchtigen und gerechten angenehm seyn sollen. o) Indessen ist klar, daß es Montano und seiner parthey ein grosser ernst gewesen, um Cheisti willen zu leiden, und keine marter zu scheuen: Weil sie in ihren schrifften ausführlich und nachdrücklich behaubten, und ermahnen, daß man nicht weichen solle. Ja sie hielten denen Orthodoxen ungescheut und mit grossem ernst vor, daß die Aufseher, Aeltesten und Diaconi, und also das gantze Ministerium selber, mit bösen exempeln vorgiengen, und bey verfolgungen als miedlinge ihre heerde verliessen, auch sonst in vielem ärgerlich lebeten, p) welches alles die obigen beschuldigungen von ihnen zur gnüge ablehnete, dahin auch die ubrigen gehöreten, daß sie nemlich von dem volck so viel collecten erpresset hätten, daß sie sich in kleidung und andern delicat und prächtig hielten. Als welches mit ihrer offenbarlich strengen lebens-art sich nicht reimete, und von ihrem ankläger nichts bewiesen wurde, ob ers gleich mit vielen rednerischen formuln und figuren versprach. q)

Zeugniß wider den verfall.

Verleumdungen.

o) Eusebius V. c. 18. p) Tertullianus de Fuga in Persec. præf. c. 11. q) Eusebius l. c.

48. Am

Jahr C. biß CC.

Gabe der weissagung.

48. Am allermeisten ward ihnen die gabe der weissagung in zweiffel gezogen, welche doch von so vielen an ihnen erkannt wurde, indem selbige insgemein damals noch sehr im schwange gieng. Nun wurden nicht allein Montanus, sondern auch Theodotus und Alcibiades davon in gantz Phrygien und anderswo bekant und beliebt, ungeacht ihnen von den andern Lehrern hefftig widersprochen wurde. Die ursache mochte mit seyn, weil diese die sache selbst durch ihr disputirn und hefftiges geschrey ruchtbar und die leute nachzufragen begierig machten, auch dabey keine tüchtige oder Christliche gründe dawider einwendeten, sondern ihre schwachheiten und affecten gar zu deutlich bloß gaben. Zum exempel, wenn Miltiades vorgab, die Propheten im A. und N. Testament hättm keine entzückungen oder solche geberden gehabt bey ihren weissagungen, die doch diese hätten: darum wären sie nicht richtig. r) Ingleichem: Christus und die Apostel hätten ja nichts von diesen Propheten zuvor gesagt, auch continuirte diese gabe nicht mehr, und dazu wäre nicht eingetroffen, daß sie krieg und grosse unruhe verkündiget hätten, da doch schon 13. jahr verflossen. Welche einwürffe ein gelehrter mann billich vor nichtig und die gantze schrifft dieser widersprecher vor eine rednerische eitelkeit erkennet. s) Am allermeisten mag die ordentlichen Lehrer verdrossen haben, daß unter dieser parthey vornehmlich zwey weibs-personen, Prisca, oder Priscilla und Maximilla öffentlich zu weissagen angefangen, welche sie auch des Montani Concubinen nennen. Die denn auch t) von andern vor wahre Prophetinnen gehalten worden, weil gedachter massen diese gabe damals noch unbekant, und auch allerhand art leuten gemein war.

Einwendungen der widersprecher.

Prisca Maximilla.

r) Euseb. V. c. 16. s) Philastrius hær. 48. Rigaltius præf. ad Tertul. t) Eusebius V. c. 16. Epiphan hær. 48. Timotheus presb. p. 381. ap. Coteler.

Ob Montanus sich der heil. Geist genennet.

49. Eine schreckliche Calumnie aber war es wohl, wenn die orthodoxi Montano schuld gaben, als hätte er sich selber vor den Tröster und den Heil. Geist ausgegeben, welcher in ihm fleisch worden wäre. Welche greuliche unwarheit denn viele auch unter den Lehrern nach der zeit nachgesprochen, und damit sich an der warheit selbst vergriffen haben. u) Wie denn auch etliche noch dieses hinzu setzen, daß sie vorgegeben hätten, die fülle des Heil. Geistes wäre von Christo nicht denen Aposteln verliehen, sondern durch diese Propheten. x) Deswegen man sie vor betrüger, unsinnige und falsche Propheten gescholten, und ausdrücklich gesaget, der welt-geist hatte sich in einen guten Geist verstellet, und durch viel wahrscheinliche und warhafftige dinge gelogen, er sey der Heil. Geist. y) Wobey denn viele sich selbst widersprechen, wenn zum exempel Epiphanius sagt, Montanus habe sich selbst vor den allmächtigen Vater gehalten, und doch gleich dabey setzet, er habe vorgegeben, daß er in ihm nur wohnete. Maximilla habe gesprochen: Höret mich nicht, höret Christum! womit sie zwar geschienen die ehre allein Christo zu geben, aber es sey doch kein Apostolische formul. Ingleichem sie habe vorgewandt, wie sie dazu gedrungen worden, daß sie weissagen müssen, da doch Gott niemand zwinge. Und was dergleichen ungegründete einwürffe mehr waren, daraus man die falschheit dieser beschuldigung mit händen greiffen kan, daß sie nemlich sich vor Gott oder den Heil. Geist selber ausgegeben hätten. Sintemal auch Tertullianus allezeit so von Montano redet, daß er ihn von dem Heil. Geist ausdrücklich unterscheidet. Dahero offenbar ist, wie so wol er selbst, als seine parthey von ihm nicht anders bekant haben, als daß er nur von dem Heil. Geist getrieben und regieret worden, welches auch viel alte und neue Scribenten gerne zugeben. z)

Einbildung davon.

u) Cyrillus Hierosolymitanus Catech. XVI. Harmenopulus de Sectis c. 16. Basilius M. epist. Canon. c. 1. Euseb. V. cap. 14. Gregor. M. lib. IX. ep. 61. Timotheus l. c. Rab. Maurus lib. I. Institut. Cleric. c. 58. Isidorus Hispalens. lib. VIII. Origen. c. 5. x) Philastrius l. c. y) Ambrosius Comm. ad 1. Thess. V. 21. Indiculus Hæret. ap. Hieronym. Augustinus epist. 253. & de Agone Christ. c. 28. Epiphan. hær. 48. Tertullianus de Jejun. cap. 12. (Tertull. l. c.) z) Philastrius hær. 49. Auctor Prædestinati. h. 26. Baron. A. CLXXIII. n. 26. Ittigius de Hær. sect. II. c. 13. n. 3.

* Bey diesem 49. §. erinnnert Herr Arnold dieses: "Ist mit dem Herrn D. Ittigio (dessen " worte in der antwort auf die Wittenbergische Di- " sputat. §. 33. angeführet stehen) wie auch mit " andern neuern Historicis behauptet worden, **daß Montanus sich nicht für den heiligen " Geist ausgegeben** / wie ihn viele beschuldi- " gen. Wie denn auch daselbst §. 34. derjenige " grund weiter ausgeführet ist, daß Montanus " nichts dergleichen absurdes gelehret haben müsse, " weil der kluge und ernsthaffte Tertullianus ihm " beygestimmet hat. Es kan aber seyn, daß die " sonst treuen lehrer Cyrillus von Jerusalem, und " Basilius der grosse solche falsche relationes aus " andern geschöpffet haben, denen also diese unwar- " heiten, als ersten urhebern zuzuschreiben wären, " nicht aber eigentlich diesen redlichen männern, die " es in folgenden zeiten etwa wiederholet haben, zu- " mal, da sie es meist nur einigen Sectirern beyle- " gen, nicht aber Montano selbst.

50. Noch eine abscheuliche lästerung findet man bey etlichen leichtgläubigen Scribenten, die sie aus den ersten erfindern ohne bedencken nehmen, nach gewonheit derer, welche in falschen anklagen ihres nächsten die orthodoxie gesetzet haben. Es sollen nemlich die Montanisten folgende unerhörte greuel ihre Sacramenta geheissen haben. Sie hätten in ihren zusammenkünfften ein jähriges kleines kind mit spitzigen nadeln allenthalben durchstochen, das blut aufgefangen und mit meel vermenget, und davon brod gebacken, welches sie ihr abendmahl geheissen. Wäre dabey das kind gestorben, so hätten sie es vor einen märtyrer gehalten, wäre es aber beym leben blieben, so hätte es ein grosser priester Gottes heissen müssen. a) Allein bey dieser erzehlung sind erstlich die Referenten uneins, indem es Epiphanius von den Quintilianern oder Priscillianern saget, aus dem es Augustinus geschrieben hat. Vors andere so brauchen die übrigen gemeiniglich die formuln dabey: Man sagt, es gehet die rede, u. s. f. und zeigen damit ihre grosse ungewißheit in einer so wichtigen sache an, dabey sie ihr gewissen wol wird bestraffet haben. Wofern sie nicht durch die einbildung verblendet gewesen, daß Gott damit ein dienst und gefallen geschehe, wenn man auf die einmal erklärten ketzer wacker loß ziehet. Drittens schweigen auch die hefftigsten widersacher zu selbigen zeiten davon stille, als Apollonius und andere, die sonst alles zusammen lesen und erdencken, was sie graviren konte. Die andern, ob sie gleich den ketzern auch sonst nichts schencken, gestehen doch hier aufrichtig, es sey nichts an aller dieser auflage, man getraue sichs nicht zu beweisen, es sey ein gewäsche und gezische, (ψιθυρίζουσι susurrant) sie selbst, die Montanisten, beschwerten sich darüber, als über eine grosse betrügerey und calumnie. b) Weswegen auch Hieronymus redlich heraus gehet und spricht: Er wolle es lieber gar nicht glauben, und

Verläumdungen von ihren zusammenkünfften.

Bekäntniß der widersacher.

die

Jahr C. biß CC.

die erzehlung dieser dinge gerne übergehet. Welche sache den eine augenscheinliche probe seyn kan, wie weit denen historien der Orthodoxorum von den ketzern zu trauen sey, da sich schon der offenbare betrug im ende des anderen seculi so grob hervor gethan hat.

a) Philastrius hær. 48 Augustinus hær. 26. Cyrillus Hierosol Catech. XVI. Indiculus Hieron. c. 20. Damascenus hær 49. Timotheus Presb l. c. Augustinus hær. 27. b) Theodoritus lib. III. Hær. Fab. c. 2. Baronius Ann. CLXXIII. num. 33. Hieron. ep. 54. ad Marcell.

Selbst-mord schuld gegeben.

51. Eben so wenig glauben verdient Apollinarii bericht, daß Montanus und Maximilla von dem unsinnigen geist getrieben worden, und sich selbst erhencket hätten, wie Judas der verräther. Item, daß Theodotus ihr freund so rasend worden sey, daß er gemeynet, er würde lebendig gen himmel fahren, und da er sich in die lufft geschwungen, sey er jämmerlich ums leben kommen. Denn ob wol Apollinarius selber gestehet, er habe es nicht gesehen noch erfahren, sondern es hätten es etliche so erzehlen wollen, und sey es nur eine gemeine sage; so schämt er sich doch indessen nicht, diese greuliche lügen in den mund zu nehmen, und wiederum auszuschütten, nur damit er beweisen könne, die Orthodoxi wären keine Propheten-mörder, weil sich diese leute selber umbracht hätten. c) Zu den übrigen ungegründeten aufflagen gehöret auch diese, daß sie sollen die todten getaufft haben. d) da doch andere auch ihnen widrige Lehrer ihre tauffe vor gut und recht erkant haben. e) Nicht weniger daß sie den weibern so grosse herrschafft unter sich zuliessen, daß sie sie auch mit ordentlichen lehr-ämtern beehreten, f) welches man ohne zweiffel von den obengedachten beyden weibern verstanden hat, die sie vor Prophetinnen gehalten. „Ferner, daß sie dem „ort ihrer versammlung, Pepuza, göttliche ehre „angethan, und ihn Jerusalem genennet, allwo „auch Christus der Priscillæ in frauens-gestalt erschienen wäre, und sie mit einander ihre zeit mit „faullentzen zugebracht hätten. Und endlich, daß „sie das oster-fest verkehrten, oder auch dreymal „des jahrs die fasten hielten. Indem sie etwa „nach Christlicher freyheit dasselbe entweder nicht „zu gesetzter zeit, oder sonst anders gefeyret hätten. g) Andere geringe beschuldigungen zu geschweigen.

Tauffe der todten.

Lehren der weiber.

Pepuza.

c) Eusebius V. c. 18. d) Philastrius l. c. e) f) Damascenus. Augustinus ll. cc g) Damascenus Timoth. ll. cc. Tertull. de Jejun. c. 1. & 12.

Orthodoxia der Montanisten.

52. Daß sie im übrigen mit den rechtglaubigen in dem grund des Christenthums einstimmig gewesen, bekennen die Scribenten gerne. Sie haben die schrifft A. und N. Testaments angenommen und gebraucht, die aufferstehung der todten geglaubet, von dem göttlichen wesen in allem mit den andern eingestimmet, u. s. w. Dahero Tertullianus öffentlich gegen ihre widersacher klaget: **Sie würden nicht verworffen/ daß sie etwa einen andern Gott verkündigten/ oder Jesum Christum verläugneten/ oder auch daß sie eine eintzige regel des glaubens und der hoffnung verkehrten. Sondern nur darum/ weil sie lehreten/ man müsse öffter fasten und mäßig leben/ als heyrathen oder sich der ehe bedienen. Dahero müsten nun diejenigen falsche Propheten bey den Orthodoxen heissen/ welche die zucht und mäßigkeit fleißig trieben/ ja es müste alsbald ein ketzer seyn/ wer sich dessen befleißigte.** Gegen welche rechtmaßige klagen diese nichts auffbringen konten, und nur fortfuhren, die alten calumnien unverschämt aufzuwärmen, auch wol darzu immer neue erdachten. Denn ungeacht sie solche zeugnisse ihres rechten glaubens vor sich hatten, auch beym Tertulliano das gegentheil funden, so entblödeten sich doch andere nicht, ihnen den Sabellianismum anzudichten, wie auch andere falsche sätze von Gott und seinem wesen. h) Ja man wolte gar vorgeben, die Pepuzianer hätten auf den Vater, Sohn und Montanum oder Priscillam getaufft. Welcher bericht sich auf die lästerung gründet, da sich diese vor den Heil. Geist sollen ausgegeben haben. i)

Tertullianus klagen über die Orthodoxen.

Ketzermachen.

Verläumdungen der Orthodoxen.

h) Hieronymus Timoth. ll. cc. Conf. Baronius Ann. CLXXIII. num. 25. Pamelius in Vita Tertull. pag. 44. Tertullianus cont. prax. i) Basilius M. epist. Canon. Appendix de præsc. ap. Tertull. cap. 62. Theodoritus lib. III. Hær. Fab. 2. Marius Mercator. Append. Contradict 12. Anathem. Nestorii.

Verfolgungen.

53. Wie übel man nun mit diesen leuten gespielet habe, erhellet nicht allein aus besagten häuffigen und wichtigen offenbaren zunöthigungen, sondern auch aus den andern verkehrten processen wider dieselben. Angesehen man sie nicht allein alsbald in etlichen versammlungen verdammet und verworffen, darinnen Apollinarius und andere ihre haubtfeinde præsidirt gehabt, sondern man hat sie auch sonst so gedrücket, daß sie über schwere verfolgungen und nachstellungen klagen müssen k) Ja sie sind auch hernach unter den Christlich genannten Kaysern aus den städten gewaltsamer weise verjaget, und ihre bücher verbrannt worden. l) Hingegen werden ihre widersacher vor rechte helden ausgegeben, welche alles, was bey diesen leuten vorgegangen, dem teuffel ohne bedencken oder scheu gerade zugeschrieben, und also jedermann auf einmal abschrecken wollen, damit niemand weder etwas davon billigen, oder doch bey ereignenden zweiffel und unwissenheit sich des urtheilens und freventlichen verdammens enthalten möchte. Ungeacht aber aller dieser verfolgungen, und der bey ihnen so scharff eingerichteten zucht und lebens-art, haben sich dennoch sehr viele zu ihnen gewandt, zweiffels frey aus verlangen Gott recht zu dienen. Wozu sie denn hier anlaß hatten, nachdem sie unter den so genannten rechtgläubigen und ihren Lehrern selbst, schon viel grosse mängel antraffen, wie man beym Tertulliano und andern in folgenden zeiten siehet.

Wachsthum.

k) Eusebius V. c. 15. Libellus Synodicus. l) l. 1. Cod. Theod. de Hæret. & ibi Joh. Gothofredus Not. Tom. VI. p. 152.

54. Also stehen unter den Montanisten nicht allein Alcibiades, Themison, Theodotus, Alexander, Miltiades, Æschines, Proclus oder Patroclus, m) sondern auch der berühmte und kluge Tertullianus, n) den nicht allein selbst seine liebe zu einem ernstlichen und genauen Christenthum dazu bewog, o) sondern auch die greuliche mißgunst und schmähungen der Römischen Clerisey gleichsam dazu noch mehr triebe, wie Hieronymus ausdrücklich bekennet. Dahero die calumnie alsbald hinweg fällt, als hätte ers aus verdruß gethan, weil er kein Bischoff zu Rom oder Carthago werden können. Denn diese thörichte ehrbegierde ließ ihm ohne dem sein ernsthaffter und kluger sinn nicht zu, welcher aus allen seinen schrifften und actionen hervor leuchtet. Drum mag ihn Zephyrinus ein Römischer Bischoff verbannet haben, wie er hat gewolt, so ist dem guten man vor Gott und der welt unrecht geschehen. p) Wie denn auch die von ihm benahmte ketzerey derer Tertullianisten ihm keinesweges kan beygemessen werden, als ob er gelehret hätte: Die seelen würden nach dem

Tertullianus ein Montaniste.

Tertullianisten.

abschied

Jahr C. bis CC.

abschied in böse geister verwandelt. q) Deßwegen ihn auch Augustinus selber entschuldiget, und wegen der meynung, daß Gott etwas leibliches habe, gar nicht unter die ketzer zehlen will. Auch hat ihn Cyprianus, aller dieser beschuldigungen ungeacht, dennoch nach wie vor seinen lehrmeister geheissen und hoch gehalten, auch nicht geachtet, daß man ihm gleichfalls den Montanismum aufbürden möchte, wie hernach geschehen ist. Unter den übrigen genossen des Montani, ist auch gantz gewiß ein Römischer Bischoff gewesen, der seine weissagungen vor genehm gehalten hat. r) Es sey nun, das es Zephyrinus, s) Eleutherus, t) oder Anicetus, u) oder auch Victor gewesen, x) zum wenigsten ist gewiß, daß ihre parthey an vielen orten starck gewesen, und sehr lange gewähret hat, davon hier der kirche wegen nichts weiter zu sagen ist.

Römische Bischöffe Montanisten.

m) Eusebius V. c. 3. 16. 18. n) Hieronym. Cat. Scr. & Apol. adv. Rufin. Vincentius Lirinens. Commonit. c. 23. August. hær. 86. & ipse o) Spanhemius Hist. Eccl. Sec. II. n. 6. pag. 226. p) Pamelius in Vita Tertull. p. 44. q) Idem. p. 46. loc. cit. r) Tertullianus cont. prax. c. 1. s) Dodwellus de Success. Rom. Pontif. c. 13. t) Valesius ad Euseb. lib. V. cap. 3. Pearson. diss. 2. de Sucess. Pontif. c. 9. u) Baronius Anno CLXXIII. Spondanus Ann. eod. n. 2. x) Allixius de Vit. & Scr. Tertull. Cav. Histor. Liter. p. 57. B. Rhenanus ad Tertull. Centur. Magdeb. Cent. III. p. 165. Ittigius de Hær. Sect. II. c. 13. n. 27. Sandius Hist. Eccl. p. 86.

55. Gleichwol muß ich noch etwas von denen andern beynamen erwehnen, damit man diesen leuten wehe thun, und sie prostituiren wollen. Wozu man denn wol nichts ungereimters oder unglaublichers hätte ersinnen können, als da man vorgegeben, es pflegten viele unter ihnen beym gebet den finger, oder nach anderer vorgeben, ein stückgen holtz in die nase zu stecken, und damit eine besondere andacht zu affectiren, oder ein stillschweigen anzunehmen. Dahero sie auch Tascodrugiten, oder Tascodrugi, Ascodrugi, item, Passalorinchitæ, Pattalorinchitæ heissen müssen. y) Mit denen aber Philastrius die Asciten vermenget, und sie Ascodrugiten nennet. Von welchen er auch mit andern fabuliret, als legten sie einen aufgeblasenen schlauch in ihre versammlung, deckten ihn zu, und sprüngen um ihn herum, triebens mit sauffen und andern üppigkeiten recht wie die Heyden. Oder wie es andere ausgedacht haben, sie legten diesen schlauch auf den altar, gössen den gesegneten wein darauf und sprachen dazu: Thut den neuen wein in neue schläuche. z) Welche thorheiten die referenten fast eben so kaltsinnig wieder legen, als sie sie erzehlen. Eben wie Epiphanius noch einen hauffen zu den Montanisten rechnet, die man Artotyriten nennet, weil sie im abendmahl käse und brod auftrügen, vorgebende, die alten im A. Test. hatten auch nur von den früchten des landes geopffert. a) Zu welcher erzehlung leicht kan anlaß gegeben haben, wenn nach dem gemeinen brauch damals einige in ihre versammlung unter andern oblationibus oder opffern, auch diese art von speisen dargebracht haben. Dahero man hernach ausgesprengt, die Montanisten brauchten den käse zum Abendmahl. Womit man den spöttern und unglaubigen nur gelegenheit zum lachen, den andern zu lästern gegeben hat.

Der zu [illegible] nahmen.

Tascodrugiten [illegible]

Artotyriten.

Käse im Abendmahl.

y) Epiphanius Hær. XLVIII. n. 14. Hieronymus lib. II. ad Galat. proleg. Theodoritus lib. I. Hær. Fab. c. 10. Timotheus Presbyt. p. 377. Philastrius hær 76. Augustinus hær. 63. Damascenus hær. 48. Sophronius Hierosol. epist. Synod. ap. Coteler. Tom. I. p. 774. Philastrius hær. 75. z) Auctor Prædestinati c. 62. Augustinus hær. 62. a) August. hær. 25. Philastrius hær. 74 Epiphan. hær. XLIX. n. 2. Prædestin. c. 28. Damascenus hær. 49.

56. Damit wir aber mit den ketzern dieses seculi zu ende kommen, so sind noch übrig zu erwegen die Alogi, eine Secte, welche von dem λόγῳ oder wort, dessen Johannes so offt gedencket, nichts soll gehalten, und daher seine schrifften alle verworffen haben, mit dem vorwand, sie wären nicht sein. b) Ihr anführer wird Theodotus genennet, ein gerber oder der sonst in leder gearbeitet hat, aber zugleich ein gelehrter mann, c) welcher also auf diesen satz gefallen seyn soll. Er hatte unter M. Antonino, bey der verfolgung Christum verläugnet, darüber er sich hernach zu Rom und Byzanz also entschuldigen wollen, daß er gesagt: Habe ich doch nicht Gott, sondern einen menschen verläugnet, nemlich Christum, d) daß also seine lehre aus blosser hoffart und eigensinn hergerühret, indem er sich seines falls wegen nicht demüthigen wollen. Ob aber dieser mann mit dem Theodoto Trapezita einer gewesen sey, ist sehr zu zweiffeln. Denn dieser letztere soll von Melchisedech gesaget haben, er sey eine himmlische krafft, und höher als Christus selber. Dahero auch seine anhänger Melchisedechianer heissen. e) Von diesem aber ist Natalis verleitet worden, welcher bekanter massen von Gott selbst dieses irrthums wegen soll erinnert, und, da er nicht folgen wollen, endlich von den Engeln im schlaff gegeisselt worden seyn. f) Von Artemonis meynung wider Christi göttliche Majestät, ist deßwegen wenig zu mercken, weil seiner nur gedacht wird, ohne daß er sonderlichen anhang gehabt hätte. g)

Alogi.

Theodotus.

Theodotus Trapezita.

Melchisedechianer. Natalis.

Artemon.

b) Epiphanius hær. 51. Augustinus hær. 30. Damascenus hær. 51. Auctor Prædestinati hær. 50. c) Epiphan. hær. 54. d) Augustinus hær. 33. Philastrius hær. 50. Conf. Theodoritus lib II. Hær. Fab. c. 5. Tertullianus de præsc. cap. ult. e) Id. c. 53. Epiphan. hær. 55 Augustinus hær. 34. Prædestinat. hær. 34. Theodoritus l. c. c. 6. f) Eusebius lib. V. c. 28. Theodor. l. c. c. 5. Nicephorus lib. IV. c. 21. g) Cajus ap. Euseb. lib. V. c. 28. Theodor. l. c. c. 4. Epiphan hær. 65.

57. Um die zeiten Tertulliani herum muß Hermogenes seyn bekant gewesen, weil jener ein gantzes buch wieder diesen geschrieben hat, und zwar von der frage, ob eine gewisse materie mit Gott zugleich von ewigkeit her gewesen sey, welches dieser behaupten wollen. Imgleichen Praxeas, der eben von ihm ist widerlegt worden, in der meynung, als sey Christus der Vater, und dieser habe auch gelitten und das leben am creutz gelassen; dergleichen lehre sonst den Patripassianis zugeschrieben wird. Welche geringe partheyen nebst andern ich hier übergehe, zumahl sie ohne dem so wohl zu ihren zeiten, als hernach in den historien obscur und meistens unbekant geblieben sind. Ich will aber davor mit wenigen von der grossen spaltung bericht thun, welche sich über dem osterfest und dessen feyrung am ende dieses seculi ereignet hat, womit auch dasselbe soll beschlossen werden. Da ich denn keinen verständigen leser verargen kan, daß er sich wundert, wenn er höret, wie gleichwohl mitten unter den feinden und ihren verfolgungen die Christen zu so unbesonnenem streit und ärgerlichen dingen sind verleitet worden. Woran aber die Lehrer am meisten schuld hatten, die ihre ehrsucht nicht länger bergen mochten.

Hermogenes.

Praxeas.

58. Es ist schon oben gedacht worden, wie die Christen vor dieser zeit in haltung der tage und anderer äusserlichen satzungen ihrer Christlichen frey-

heit

Jahr C. biß CC.

Ursprung der fest-tage.

heit sich weißlich bedienet, indessen aber gleichwol viele unter ihnen allmählich auf gewisse tage und andere äusserliche dinge gehalten haben. Nun achtete man auch vor gut, und denen anfängern sonderlich vor zuträglich, daß man die gedächtniß der wohlthaten Christi zu gewissen zeiten des jahres allein und hauptsächlich betrachtete und in den versammlungen preisete. Weil denn die aufferstehung Christi darunter eine der vornehmsten und erfreulichsten, obwohln den Jüden und Griechen am anstößigsten war, so fienge man an dieselbige um die zeit der Jüdischen ostern zu feyren. Und dieses dergestalt, daß einige gemeinen selbiges allezeit auf den 14 tag des Ostermonats mit den Juden zugleich hielten, es mochte nun dieser tag auf einen sonntag fallen oder nicht. Andere hingegen feyerten eben dasselbe nur auf einen sonntag, und richteten sich also nicht nach der Jüdischen gewonheit. Jene beriessen sich hiebey auf die tradition des Apostels Johannis und Philippi, wie auch etlicher Apostolischer männer. h) Diese bezogen sich nicht weniger auf eine Apostolische tradition, und waren also beyde partheyen bey so gestalten sachen schwerlich auseinander zu setzen. i)

Des osterfestes. Zeit desselben. Streit darüber.

h) Polycrates ap. Eusebium lib. V. c. 24 i) Ibid.

59. Wofern aber diese osterfeyer also fort von den Aposteln her richtig auf eine von beyden arten üblich gewesen wäre, so hätte es bey der ununterbrochenen fortsetzung dieser ceremonie hernoch keines streits bedurfft. So erhellet aber eben aus dem mangel solcher gewonheit, wie es alles in eines jeden freyheit und willkühr beruhet habe. Und da zuvor jederman dabey in ruhe und liebe blieben war, erregte diese an sich selbst geringe sache einen grossen krieg, sonderlich unter der Clerisey, dabey viele ihre hefftigkeit und andere affecten allzusehr blicken liessen; ob es schon alles unter dem schein einer guten absicht, ordnung, eiffers und dergleichen geschahe. Dahero auch alles, was man von dem zwang zu solcher osterfeyer bey den Scribenten findet, in die zeiten um und nach diesem streit gehöret. Inmassen aus allen merckmahlen vor dieser zeit offenbar ist, daß ein jeder den andern dieses mitteldings wegen in seiner freyheit habe stehen lassen. Welches denn überhaubt eine probe seyn kan von der grossen liebe und einfalt der ersten zeiten, damit sie einander in allem begegnet: auch wie sie nunmehro bald davon nach und nach abgewichen, und auf lauter herrschafft, mißgunst, afterreden, urtheilen und verdammen gegen einander verfallen sind. Wiewol auch diese freyheit, in mitteldingen nicht wenig erhalten ward, durch die reinigkeit der gemeinen. Denn weil sie meistens in grosser weißheit und heiligkeit wandelten, auch Gott nicht mit zwang und heucheley, sondern von hertzen dieneten; so bedurffte es keiner gesetze noch ordnung dazu. Dahingegen, nachdem viel heuchler und böse sich unter die Christen hernach mengeten, man diese durch solche gesetzliche vorschrifften zur observanz der äusserlichen dinge wider die art des wahren Christenthums treiben wolte.

Zwang dabey. Vorige freyheit.

Vid. Centur. Magdeb. II. p. 117.

Polycarpi verhalten.

60. Also da einsten Polycarpus zu Rom war, und von Aniceto beredet werden wolte, daß er die gedachte osterfeyer mit ihm zugleich hielte: liessen sie doch beyde einander in ihrer freyheit stehen, und jener blieb bey der Asiatischen gewonheit, dieser bey der Römischen. k) Nachmals entstund zwar unter dem Kayser M. Aurelio Antonino zu Laodicea einiger streit hierüber, der aber nicht eben so groß war, und zweiffels ohne durch die damalige verfolgung gehemmet worden ist. l) Endlich aber gieng es zu Commodi zeiten, absonderlich in Rom, recht an, zu grossem ärgerniß und schaden des Christenthums. Und halff da schon kein concilium noch ander mittel mehr, nachdem ein jedes theil auf seiner meynung und gewonheit stehen blieb, und der Christen-pflichten, sonderlich der liebe und daher fliessenden einigkeit, gantz vergaß. Der aufseher zu Rom Victor war hiebey immer zu felde, und wolte mit seinem amts-eiffer in einer so schlechten sache nicht der letzte seyn. Die meisten fielen ihm auch zu, und hingegen die in Asien wurden fast von allen verlassen, ungeacht sie dißfalls die meisten Apostolischen traditionen aufweisen wolten. Nun hielte es zwar unter den Europäischen Lehrern auch Irenæus mit Victore, aber er billigte gleichwol die grosse thorheit und insolenz dieses mannes nicht. Denn da dieser so ungeschickt heraus fuhr, daß er die in Asia proconsulari allerdings in bann daruber that, widersprach ihm jener mit recht, und verwieß ihm seine unbesonnenheit. m) Und also geriethen die Christen, so wol lehrer als zuhörer, über einer so schlechten sache in eine traurige spaltung, und gaben den nachkommen ein exempel, wie bald es bey dem verfall auf äusserliche dinge um den wahren grund des friedens im hertzen und mit andern leuthen geschehen sey.

Jahr C. bis CC.

Victoris tyranney. Spaltung darüber.

k) Irenæus ap. Eusebium lib. V. c. 26. l) Melito ibid. IV. c. 26. m) Euseb. V. c. 24.

Angehender verfall.

61. Diesem nach sehen wir hiebey keinen geringen anfang und vorbereitung zu dem angehenden verderb in der Christenheit, wie er sich in folgenden zeiten geäussert hat. Indem die zancksucht über nichtswürdigen puncten, durch so gefährliches unternehmen der lehrer selbst, gleichsam bestätiget ward. Also daß die nächsten ursachen und früchte derselben auch überall unter den übrigen Christen sich ausbreiteten, und die ärgernisse endlich gemeiner wurden, als zuvor die exempel eines ungeheuchelten glaubens. Ja man kan leicht gedencken, was unter dem äusserlich-glücklichen zustand vor mißbrauch der ruhe und freyheit eingerissen seyn muß, da selbst mitten unter den verfolgungen, wenn man nur ein wenig lufft hatte, die lehrer vornehmlich ohne noth unruhe anrichteten. Welche so dann denen ausgestossenen irrigen und ketzern nicht nur groß ärgerniß und zugleich anlaß gaben, auf ihrem sinn zu bestehen, und denen, die sich rechtglaubige nenneten, die bösen früchte ihres glaubens vorzuhalten. Sondern es haben auch ihrer viel, vornehmlich die armen gemeinen selbst, zu solcher abweichung von dem göttlichen leben verleitet, und mit ihren exempeln bestärcket. Weswegen jener auch mag gefraget haben, welches doch die rechten ketzer wären? ob diejenigen, welche das wort und gebot Christi von der liebe würcklich mit füssen treten, und indem sie weder ihre mitgenossen noch feinde liebeten, alsofort den grund der seeligkeit, bey sich und andern gerade umkehreten, da ohne die liebe keiner recht warhafftig gläubig seyn könne? oder aber, ob die also zu nennen wären, die zwar von der Clerisey um gewisser meynungen oder scrupel willen vor ketzer erkläret würden, jedoch durch das üble verfahren und bezeigen derselben zurück gestossen und geärgert, unter allen verfolgungen in der liebe blieben, und folglich ungeacht einiger particulier-meynungen, dennoch den wahren thätigen lebendigen glauben hätten.

Zancksucht der Lehrer. Welches rechte ketzer seyn?

Ketzereyen der Orthodoxen.

62. Gewißlich, wer nach dem gemeinen process ketzereyen auffsuchen, und gleichsam wider die alten lehrer, die man vor orthodox gehalten hat, eine inquisition anstellen wolte, der würde viele wichtige gründe antreffen, ihre reine lehre durch alle secula in zweiffel zu ziehen. Wofern jemand sie auch zu vertheis-

Jahr C. bis CC.

theidigen, und ihre urtheile wider die ausgestossene ketzer zu rechtfertigen lust hätte, möchte es ihm vielleicht zu schwer oder wol gar unmöglich fallen, sie in allem zu salviren. Und könte leicht kommen, daß die vorgeschützten kleinigkeiten der opinionen oder nævi Patrum, wie man sie nennet, bey der wahren orthodoxie als grund-irrthümer nicht stehen möchten. Daraus zum wenigsten offenbar ist, wie wenig die grösten lehrer von schweren irrungen frey, und folglich andere zu urtheilen oder zu verketzern geschickt gewesen seyn mögen. Und wie man dannenhero viel besser und weißlicher gethan hätte, wenn einer mit dem andern gedult gehabt, und seiner besserung in liebe und sanfftmuth erwartet, nicht aber durch streiten, wiedersprechen und verdammen so viel unheil angerichtet worden wäre. Ich kan aber dieses hier nicht ausführen, sondern muß etliche merckliche lehr-puncten noch mitnehmen, welche nächst denen folgenden vieles deutlicher zeigen werden, wo man nur lust hat die sachen unpartheyisch zu untersuchen.

Irenæus IV. cap. 73. & V. Theophilus Antiochenus adv. Græc. Clemens Alexandr. lib. III. strom. Justinus Apol. II.

Das 5. Capitel,

Von den vornehmsten lehrpuncten im andern Jahrhundert,

Stellet vor §. 1. die änderung der Christen. §. 2. Ihren glaubens-grund, welcher war Christus allein, der sie erleuchtete. §. 3. Und allein bey den Heiligen war, worbey sie in grosser gewißheit dieses in ihnen wohnenden wortes stunden; In welchem sie auch §. 4. wuchsen, und an der gnade des erkäntnisses zunahmen, wozu die heil. Schrifft nicht wenig beytrug, biß hernach §. 5. durch die eingeschobene Traditiones und satzungen die lehrer von der einfältigen erklärung solcher göttlichen Schrifft abgiengen und in fehler geriethen, unter welchen war Irenæus: daher es auch geschahe, daß die Bischöffe sich so hoch erhuben und einen vorzug ihnen selbst voraus nahmen: worauf §. 6. der verfall folgete, daß man die Apostol. schrifften nach eigenem gefallen erklärete, obgleich die ersten und wahren Christen die gewißheit derselben erkant hatten, und auch kein bedencken gehabt §. 7. einige erkäntniß von Christo auch denen Heyden beyzulegen, danebenst aber ihre alte reine Theologie von allen ledigen terminis der Logic und Metaphisic frey behalten. §. 8. Wird gezeiget, welche damahls ketzer gewesen, und wie man sie tractiret. Da denn ärgerliche lehrer solche zu seyn angegeben werden; §. 9. wird dargeleget die summa der lehre der ersten Christen, von Gott §. 10. dem Vater, Sohn, und Geist, wie auch denen 7 Geistern Gottes sonderlich: §. 11. von Christo und §. 13. seiner Menschwerdung, dergleichen §. 14 von unserer Erlösung durch ihn, und von der wiedergeburt item § 15. von dem glauben, welcher rechtfertiget, §. 16. von der bekehrung, und der dabey vorgehenden gnade Gottes; ferner vom freyen willen, vom ebenbild Gottes; §. 17. von haltung der gebote Gottes und denen kennzeichen der ersten Christen, wie auch von ihrer reinigkeit und heiligkeit des lebens, §. 18. von ihrer vereinigung mit Gott, ruhe in Christo und vergötterung. §. 19. von dem zustand der seelen nach dem tode, item vom Paradieß und von der befreyung der verdamten. Desgleichen §. 20. von denen künfftigen dingen, als von neuem himmel und erde, und vom reich des Herrn.

§. 1.

Aenderung der Christen.

Es ist nicht zu läugnen, wird auch von erfahrnen männern gerne zugestanden, daß um diese zeit man nicht allein in dem leben und der praxi, sondern auch in der lehre von der Apostolischen reinigkeit in etwas abgegangen sey. Clemens selber gestehet insgemein, **daß wenig söhne den vätern ähnlich gewesen**, d. i. wenig jünger denen ersten Lehrern oder Aposteln. a) Und ein anderer schreibet: **Die nachfolger der Apostel sind geringer als diese/ und ihnen nicht an krafft gleich gewesen. Und ob sie wol in ihrer gottseligkeit ihnen sehr nahe kommen/ so haben sie doch keinen so einfältigen ausdruck gehabt als jene.** b) Welches um so viel mehr wahr befunden wird, je mehr es nun zum widerspruch und disputat kam, und man sätze gegen sätze lernte zu machen, dadurch die lautere, sanffte und liebliche art des Evangelii verlohren gieng. Zu geschweigen, wie die glaubens-kräffte des Geistes in den Lehrern sich nicht mehr so mächtig äussern konten. Dahero sie selbst den willen Gottes nicht so lauterlich verkündigen, und andere nicht so völlig umkehren konten, daß nicht viel unreinigkeit aus dem Heyden- und Judenthum ins Christenthum mit hinüber getragen worden wäre. Woraus ferner klar ist, wie gleichwol solche in ihrer lehre selbst fehlende männer, andere nicht mit recht vor irrig erklären, auch sich allein vor rein und unfehlbar ausgeben können. Imgleichen, wie, dem allen ungeacht, dennoch an ihnen die offt sehr groben irrthümer ertragen worden. Ich will aber, wie im ersten seculo geschehen, kürtzlich die wichtigsten lehr-puncte dieser zeiten, samt deren ausdruck und vortrag treulich und ohne partheyligkeit hersetzen, und zwar nur aus Justino, Athenagora, Theophilo, Irenæo. Wozu ich noch Barnabæ epistel nehme, dennen zu gefallen, welche sie nicht Barnabæ selber, sondern einem Lehrer dieses seculi zuschreiben, dazu die meisten Gelehrten geneigt sind. Clementem und Tertullianum will ich lieber in die folgende 100 jahre verschieben.

a) Initio Lib. I. strom. b) Nicephorus.

Ihr Glaubensgrund Christus.

2. Von dem principio und grunde ihres glaubens lehrten sie noch meistens, wie ihre vorfahren. „Wir haben in allen unsern dingen Christum zum meister, der darzu geboren ist. c) Wer nun Gott erkennen will, der muß vor allen dingen bitten, daß ihm die pforten des lichtes eröffnet werden: Denn er wird von niemand gesehen oder erkant, ohne wenn Gott und sein Christus verstand verleihen. d) Dieser Christus ist uns zum allerletzten und ewigen gesetz gegeben, und zu einem getreuen testament, nach welchem kein gesetz, kein gebot noch befehl mehr seyn wird. e) Er ist auch dazu bereitet, daß er in uns durch sein wort ein testament aufrichtete, wenn er erscheinet, unsere hertzen, die vom tod schon verzehret und der boßheit übergeben waren, zuerlösen, und uns von der finsterniß befreye. f) Also wohnet Gott wahrhafftig in uns als in seiner wohnung das wort seines glaubens, der beruf seiner verheissung, die weißheit seiner rechte, die gebote seiner lehre. Er selbst weissaget in uns, er wohnet in uns, die wir dem tode gefangen lagen, er thut uns auf die thüren des tempels, d. i. den mund, wenn er uns die veränderung unsers sinnes giebt. g) Wie nun dieses der anfang ihres Christenthums war, daß erstlich die weißheit von ihnen genommen ward, und der Herr ihnen seine erkäntniß gab. h)

Seine erleuchtung

Also blieb es ihr stätiger grund: “Uns stehet das Göttliche wort stets vor, und die losungen unsers königes bey Göttlichen verrichtungen, indem die krafft des worts unsere seele durchdringet, als eine friedens-posaune, wenn die seele bestritten wird. O ein instrument, das alle gemüthsbewegungen vertreibet! o eine lehre, die das natürliche feuer der seelen auslöschet. i) Bey uns herrschet das Göttliche gebot, der wahre Gottesdienst wird da getrieben. Uns regieret die warheit, die gnade erhält uns, der friede bedecket uns, das göttliche wort führet uns, die weißheit lehret Christus, der das wahre leben ist, regieret uns, und Gott al-

Jahr C. bis CC.

„ sein herrschet über uns. k) Und weil wir Gott und „ sein werck erkennen, so bleibet uns ein gewisser und „ unläugbarer unterricht übrig. l)

c) Justinus Apol. II. p. 60. Edit. Colon. d) Idem Dial. cum Tryph. p. 225. e) Ibidem p. 228. 246. f) Barnabas epist. p. 58. g) Id p. 44. h) Irenæus lib. III. c. 5. i) Justinus Apol. I p. 40. k) Theophilus Antiochenus Lib. III. ad Autolycum pag. 127. l) Tatianus orat. ad Græcos p. 174.

Bey heiligen allein.

3. In ansehung der personen bekanten sie, daß allein im heiligen und reinen gewissen das geheimniß des glaubens empfangen und bewahret werden könne. „Wir bitten, daß wir würdig und geschickt „seyn mögen die warheit zu erkennen, samt den wer„cken, auch daß wir fromme und gute haushalter „und bewahrer der uns gegebenen gebote erfunden, „und also selig werden. Denn Gott wird nicht von „allen gesehen, sondern die können allein sein an„schauen geniessen, denen es gegeben ist, nemlich die „dazu bringen eröffnete augen. Das hertz des men„schen muß lauter und rein seyn, wie ein heller spie„gel. Wenn der spiegel verrostet, so gehets ihm „wie einem, den die sünde eingenommen hat. Ein „solcher kan Gott nicht schauen. Und welche mit „sünden verwickelt sind, denen erscheinet Gott nicht, „wenn sie nicht zuvor von allen sich gereiniget ha„ben. „ n) Also hielten sie dieses vor nöthig und besser, als alles wissen, „ wenn die seele Gott gläu„bet, und in seiner liebe beharret, die den menschen „lebendig machet. Und wenn sie nichts anders zu „wissen verlanget, als Jesum Christum, den sohn „Gottes, der vor uns gecreutziget ist. o) Es ist nöthig „die vollkommenheit der lehren zu üben durch die „untersuchung des geheimnisses und der œcono„mie Gottes, dabey aber in seiner liebe zunehmen,

Gewißheit derselben.

„und von dem glauben niemals weichen. „ p) Zu welchem gehorsam auch eine demüthige annehmung der warheit erfordert wird, auch in dem, dessen ursachen man nicht gleich finden konte. q) Wobey das hertz dennoch gewiß seyn konte, wie sie bekanten: **Es habe sie die göttliche krafft der Christlichen lehre/ und die macht des worts gefangen genommen.** r) **Und es bliebe ihnen auch eine unläugbare unterweisung von Gott übrig.** s) Hierzu aber erforderten sie, daß wie alle menschen Gottes sich pur lauter der wirckung des Geistes Gottes überlassen haben, der sie als instrumente oder harffen gebrauchet, durch welche er Göttlicher und himmlischer dinge erkäntniß offenbaret. t) Also könten **auch alle glaubigen die worte des H. Geistes verstehen/ wenn sie alleine in sich selbst giengen:** u) **Und wer nach der gleichheit des ewigen worts Christi wiedergebohren / und mit erkäntniß der warheit erleuchtet sey/ der verändere nun die verwirrung des ihm angebohrnen wesens.** x)

m) Justinus Apol. II. p. 97. n) Theophilus I. p. 70. add. p. 74. & II. p 96. o) Irenæus ibid. c. 45. p) Ibid. c. 47. q) ibid. r) Justinus p. I. p. 40. s) Tatian. l. c. t) Justinus Or. ad Græc. p 9. u) Dial. c. Tryph. p 299. x) Tatianus p. 145.

Wachsthum darinnen.

4. Sie erkanten auch ferner einen **wachsthum** in solcher erleuchtung, und setzten demselben und Göttlicher wirckung kein gewisses ziel. Denn ob wol sonderlich Irenæus denen Gnosticis keine hohe erkäntniß der geheimnisse zugeben wolte, so schreibet er doch von der warheit gedrungen dabey aus-

Gnade der erkäntniß.

drücklich, **man müste etwas von dem/ was in der Schrifft stehe/ Gott befehlen/ auch in jener welt/ damit Gott allezeit lehre/ der mensch aber allezeit lerne / was von Gott ist.** Item: **man müsse immer etwas mehrers von Gott zu lernen und zu fassen hoffen/ weil er so gütig sey und unendliche schätze/ ein unaufhörliches reich/ und eine unermäßliche zucht habe.** y) Hingegen erkläret er den Spruch 1. Cor. 2, 10. Der geist erforschet alle dinge, allein von Christo, und dem in ihm wohnenden Geist, als wenn er allein die tieffen Gottes erforsche, wider die klaren worte, und der andern meinung. Weiter bekanten sie von sich, daß sie bey ihrer erleuchtung durch die Schrifft wären darin bekräfftiget worden.

Nutzen der Heil. Schrift.

Die Heil. Schrifft/ sagten sie, **hat meinen glauben sehr bestärcket/ die ich gelesen habe. Und da ich also bekräfftiget bin/ so zweiffele ich nicht mehr / sondern glaube Gott/ und gehorche ihm gerne.** z) Und von den barbarischen Völckern setzet Irenæus selber, **sie gehorchen der ordnung Gottes, und glauben an Jesum Christum, haben ihre seligkeit ohne buchstaben und dinten ins hertz geschrieben durch den Heil. Geist. Diesen glauben haben sie ohne buchstaben gefasset/ und sind durch den glauben sehr weise, gefallen auch Gott/ und wandeln in aller gerechtigkeit / keuschheit und weißheit.** a) Gleichwie er auch bekennet, daß die Heyden insgemein haben ohne die zeugnisse der schrifft müssen von Christo überzeuget werden. Ja dahero sey der Heyden glaube vortrefflicher befunden worden, **weil sie ohne unterricht der schrifft die worte Gottes verstanden haben.** b) Zu welchen bekehrten leuten auch ein anderer schriebe: **Ich bitte euch sehr/ seyd doch euch selber gute gesetz-geber/ bleibet euch selber getreue rathgeber. - - Gott aber gebe euch weißheit / wissenschafft / verstand und erkäntniß seiner rechte in gedult.** c)

y) II. c. 47. z) Theoph. l. p. 78. a) Iren. III. c. 4. b) Ibid. IV. c. 42. c) Barnabas p. 51.

Eingeschobene traditiones.

5. Und solchergestalt lehrten die ersten vorsteher, biß die streitigkeiten bald angiengen. Denn da nenten sie zwar mit den äusserlichen worten **die warheit selber ihre regel und richtschnur und das offenbare zeugniß von Gott.** d) Welches aber etliche schon nicht nach dem sinn der allerersten Lehrer und Apostel erklärten, wie Irenæus darunter zwar die schrifften der Apostel und Propheten, aber samt der tradition und auslegung der vorfahren verstund, und sonderlich sehr unvorsichtig auf die Autorität der kirchen trotzete, und auf die Succession der Bischöffe. Worinnen er so sehr von der ersten warheit schon abtrat, daß er auch die **Römische kirche** nicht hoch genug herausstreichen konte. Da muste es heissen: **Sie hätte die** tradition **von den Aposteln und den glauben/ sie könne alle andere abtretende beschämen / zu ihr müsten wegen ihrer macht und vorzugs alle andere kirchen kommen.** e) **Man müsse die warheit von der kirchen suchen/ in welche die Apostel als in eine schatzkammer alle warheit geleget hätten.** Ja er verläufft sich so sehr, daß er die ehre, die Christo allein zugeschrieben wird, der kirchen beygeleget, wenn er schreibet: **Man müste bey ihr alle wasser des lebens holen/ und sie sey der eingang zum leben. Wenn eine frage über dem glauben entstünde/ müste man zu der ältisten kirchen lauffen und die gewißheit holen/ und ihrer** tradition **folgen u. s. f. Niemand erlange den H. Geist/ wer nicht zur kirchen komme.** g) **Alle die von dieser vornemsten** succession **der Bischöffe und ihrer Gemeinen abweichen / die müste man verdächtig halten/ als ketzer oder abtrünnige und hoffärtige oder heuchler.** h) Hierin nun

Trennt fehler.

Erhebung der Bischöffe.

bestehe

Jahr C. bis CC.

beſtehe die **wahre erkäntniß/ in der lehre der Apoſtel, welcher er gleich die alten** traditionen und die ſucceſſionen der Biſchöffe zugeſetzet. i) Womit er denn den urältiſten grund, Chriſtum ſelbſt mit ſeinem Geiſt, vergaß, und auf bloſſe menſchliche zeugniſſe fiel. Dazu brachte ihn der vorſatz, den vermeynten ketzereyen zu widerſprechen, und ſich und andere Biſchöffe in der poſſeſſion der autorität zu behalten. Denn weil ſchon etliche den ſich regenden wider-Chriſt merckten und entdeckten, und ſich auf Gott und ſeine krafft neben den zeugniſſen der ſchrifft bezogen, ſo funden die Biſchöffe freylich nöthig unter dem namen der kirchen und ihrer ſchrifften und traditionen fein in zeiten die leute bey der opinion ihrer autorität zu ſtärcken.

d) Iren. II. c. 47. e) Idem III. c. 3. f) Ibid. c. 4. g) c. 40. h) Lib. IV. c. 43. i) Ibid. c. 63.

6. Dieſe lehr-ſätze ſcheinen nun freylich etwas neues geweſen zu ſeyn, die man hernach bald immer weiter ausgedehnet, und noch unverſchämter behauptet hat. Inzwiſchen iſt hieraus augenſcheinlich zu ſehen, wie gerne die Lehrer ſchon dazumal von Gottes eigner krafft, würckung und erleuchtung auf äuſſerliche dinge gerathen ſind, die ſie ſelbſt in handen hatten, und nach gefallen handthieren, erklären, und wider die anders geſinnten brauchen mochten. Dahero ſie ſonderlich bey dem ausgang dieſes ſeculi die ſchrifften der Apoſtel und ihrer Jünger ſchon nach gefallen erklärten, und ſelbſt eine regel machten, ohngeacht viel ſtücke davon noch ſtreitig und ſelbſt von den Lehrern nicht vor gewiß erkant waren, wie im vorigen buch erwähnet worden. k) Zu geſchweigen, daß viel neben dieſelbe eingeſchoben und geſetzet worden, welche nicht von den Apoſteln herkommen, gleichwol aber auch keiner ſich unterſtehen wolte, gantz zu verwerffen, biß endlich im 3ten und 4ten ſeculo man deutlicher damit heraus gieng. Alſo daß man wol an vielen orten mag vor gut gehalten haben, und gebrauchet die geſchichten Pauli, das buch Hermæ, genannt Paſtor, offenbahrung Petri, die lehren der Apoſtel, das Evangelium an die Ebräer, die Evangelia Andreä, Matthäi, Thom, u. ſ. f. Worunter auch die verdorbene Cleriſey die Offenbahrung Johannis zu rechnen anfieng, wo nicht andere ihr ein anderes zeugniß gegeben hätten. l) Melito aber, der die bücher der heiligen ſchrifft zu wiſſen in Judäam gereiſet war, brachte nur ein regiſter vom Alten Teſtament mit ſich, von dem Neuen beſtimmte damals noch niemand einen gewiſſen catalogum, der canoniſchen ſchrifften. m) Inzwiſchen bekennen die erſten wahren Chriſten gerne, daß ihnen die rechten ſchrifften der Propheten und Apoſtel viel geholffen hätten, weil ſie geſehen, daß alles erfüllet worden, was in dieſen geweiſſaget ſtunde. n) Wozu auch unter andern dieſer grund ihrer glaubwürdigkeit kam, weil ſie nichts aus menſchen-furcht oder ehr-begierde, ſondern alles aus dem Geiſt Gottes geredet hätten. o) Ja die Heyden ſelbſt könten ſie nicht vor erdichtet halten, weil die ärgſten feinde Chriſti, die Jüden, ſie bewahret gehabt. p) Und deßwegen berieffen ſie ſich immer auf die heilige ſchrifft bey denen, die ſie vor bekant annahmen, wie Juſtinus und andere. Die übrigen muſten ohne ſchrifft überzeuget werden, wie Irenæus ſelbſt geſtehet. Und ſo weit erkannten ſie dieſe vor einen grund, und pfeiler des glaubens, q) wie ſonſt Paulus die Gemeinen nennte, nemlich alſo und in dem verſtand, daß dem wahren einigen weſentlichen grund Chriſto nichts benommen wurde.

k) Euſebius III. c. 24. 25. l) Ibid. m) Ibid. c. 25. n) Theoph. Lib. I. p. 78. o) Juſtinus Dial. pag. 224. p) ibid. Or. ad Gr. p. 14. q) Irenæus III. c. 1.

Erkäntniß der Heyden.

7. Ihren ſinn von der erleuchtung Gottes kan man noch deutlicher ſehen aus ihren worten, da ſie auch den frommen Heyden einige erkäntniß Chriſti beylegen, ungeacht ſie kein äuſſerlich wort davon gehabt, und folglich durch unmittelbare eröffnung dieſe geheimniſſe müſſen gefaſſet haben. Welches die Theologi eine allzuhochmüthige recommendation der Heydniſchen blindheit nennen, r) die den Chriſtlichen ohren etwas hart klingen wolle, ob gleich der affect gegen ſie nicht zu ſchelten ſey. s) Unterdeſſen ſchreibet Juſtinus ohne bedencken; Socrates **und ſeines gleichen fromme weiſe männer hätten Chriſtum zum theil erkant/ und wären Chriſten geweſen/ weil ſie mit dem wort (Chriſto) deſſen das gantze menſchliche geſchlecht theilhafftig ſey/ gelebet hätten/ ob ſie gleich von den andern vor Atheiſten wären ausgeſchrien worden/ weil ſie nemlich ihre abgötterey nicht recht ſprechen und mit machen wolten.** t) Welches auch ſonſten andere alte lehrer annahmen, und aus den exempeln Hiobs, Hyrams, Naemans, der Rahab, Ruth und anderer bewieſen. u) Sonſten iſts zwar wol an dem, daß Juſtinus und andere von der Platoniſchen Philoſophie zum Chriſtenthum kommen, und noch einige meynungen daraus behalten haben. Sie haben aber dennoch ihre Theologie nicht mit leeren kunſt-worten und terminis angefüllet, ſondern vielmehr wider die thorheiten der Ariſtoteliſchen Logic und Metaphyſic ernſtlich geredet. **Wer unter denen/** ſagen ſie, **iſt wol eines ruhigen gemüths/ welche die** Syllogiſmos **auflöſen/ und die zweiffelhafften ſätze beantworten/ von dem urſprung der wörter critiſiren/ oder die** homonyma **und** ſynonyma, prædicamenta, ſubjectum, prædicatum **erklären/ und damit ihre zuhörer ſelig zu machen verſprechen?** x) Wie ſie auch alle oratoriſche praleren verwarffen, und von den ihrigen bekenneten: **Sie ſagen keine künſtliche geſetzte rede oder predigten her/ oder zehlen die worte an einer ſchnur/ ſondern erweiſen rechtſchaffene wercke und exempel der tugenden.** y) Und alſo machten auch die Lehrer aus ihrem amte und deſſen ſtücken kein handwerck und profit, daß ſie etwas davon bezahlt genommen hätten. **Wir ſcheuen alles/ was noch ehre bey menſchen ſucht. Es lernen nicht allein die reichen mit uns die weißheit/ ſondern auch die armen werden umſonſt unterwieſen. Denn was von Gott kommt/ iſt viel wichtiger/ als daß es ſolte mit geſchenck vergolten werden können.** z) Und ſo war ihre Theologie damals mit ihrem grund und urſprung guten theils noch beſchaffen.

Von Chriſto;

Theologie der alten.

r) Centur. Magdeb. Cent. II. c. IV. p. 16. s) Sculterus Med. Dat. p. 38. t) Juſtinus Apol. I. p. 48. 51. u) Auguſtinus lib. XVIII. de Civ. Dei c. 47. & ibi Not. Lud. Vives. x) Athenagor. p. 11. y) Ibid. p. 12. z) Tatianus p. 167.

Welche damals ketzer geweſen.

8. Nun fiengen zwar auch die Lehrer um das ende dieſes ſeculi an alle diejenigen vor ketzer zu halten, welche von ihren meynungen abgiengen, die ſie unter dem namen der kirche und der Apoſtoliſchen ſucceſſion und tradition autoriſirten, wie wir aus Irenæo geſehen. Jedoch ſtelleten ſie gleichwol noch nicht den unterſcheid der rechtgläubigen und irrigen in bloſſen theoretiſchen meynungen, oder gar auf gewiſſen wörtern und ſymbolen, ſondern vornemlich auf einen verkehrten und dem Chriſtenthum zuwiderlauffendem weſen, wie es ſich in der praxi äuſſerte. Denn obwol dieſe beſchreibung nicht bey allen wircklich u. warhafftig eintreffen möchte, die man ſchon ketzer hieſſe, ſo ſiehet man doch, daß ſie das weſen

Jahr C. bis CC.

sen der ketzerey in unchristlichem leben gesuchet haben. Drum hiesse es: **Dieses ist das zeichen aller ketzer und derer/ die die aussprüche Gottes nicht bedencken/ und mit wercken der gerechtigkeit nicht gezieret sind. Zu welchen der Herr spricht; Was saget ihr mir/ Herr! Herr! und thut nicht was ich euch sage: Denn solche sagen zwar, sie glauben an den Vater und den Sohn/ aber sie betrachten nie die aussprüche Gottes/ wie sichs gebühret/ sind auch nicht mit wercken der gerechtigkeit gezieret/ sondern sie leben wie schweine und hunde/ und ergeben sich der unreinigkeit/ schwelgerey und übrigen sicherheit. u. s. f.** a) Diese aber wolten sie so gar wegen ihrer ärgernisse gemeidet wissen, daß sie auch vor nöthig achteten, daß die Christen alle Lehrer und Vorsteher verlassen solten, die ein ärgerlich leben führeten. b) In welcher vermeidung nach geschehener gebührender vermahnung alle ihre handlung mit den ketzeen bestund, dabey sie ihre vorbitte und liebe bezeugeten, und zum wenigsten noch mit bekäntnissen den exempeln der alten nachgiengen. c) Wie denn auch sonst noch viele keine lust zum dispueiren und wortkrieg mit den irrenden hatten, viel weniger sie zu verfolgen und zu plagen, ob es gleich sonst in allem nicht so recht nach Gottes willen ergieng; als jener denen Jüden ernstlich bezeugete; **Ich bin nicht zancksüchtig noch eitel. Ihr aber sehet nicht dahin/ daß ihr verstehen möchtet/ was gesagt wird/ sondern ihr suchet nur etwas auf die bahn zu bringen.** d) Worin sie noch auf ihre vorgänger sahen, die auch frey gewesen waren von aller zancksucht und sectireren, und die leute gelehret hatten, wie sie es selbst von Gott empfangen gehabt. c)

Aergerliche Lehrer waren keher.

Wie sie tractiret worden.

a) Irenæus lib. V. p. 555. b) Idem IV. c. 44. c) Idem III. c. 46. d) Justinus Dial. cum Tryph. p. 237. c) Idem Or. ad Gr. p. 9.

Summa der lehre.

9. Anlangende die haubtstücke ihrer lehre selber, so fasset sie Irenäus also kurtz zusammen: f) „Der glaube der gantzen Gemeine ist von einem „allmächtigen Gott, der gemacht hat himmel und „erden, und meer, und alles was darinnen ist. Und „an einen Jesum Christum, Gottes sohn, der um „unsers heyls willen ist mensch worden. Und an „den H. Geist, der durch die Propheten die geheim„nisse der Göttlichen ordnungen verkündiget hat, „die zukunfft und die geburt aus einer Jungfrauen, „und das leiden und die aufferstehung aus den tod„ten, und die auffnehmung gen himmel im fleisch „unsers lieben Herrn Jesu Christi, auch seine zu„kunfft aus den himmeln in der herrlichkeit des Va„ters, damit er alles herwiederbringe, und alles „fleisch des menschlichen geschlechts aufferwecke. „Damit Christo Jesu unserm Herrn, Gott, Hey„land und König nach dem willen des unsichba„ren Vaters aller knie gebeuget werden der himm„lischen und der irrdischen und der untersten, und „alle zungen ihn bekennen, und er an allen sein ge„recht gericht ausübe. Also daß er die geistliche din„ge der boßheit und die abtrünnigen engel, samt de„nen gottlosen ungerechten bösen lästerlichen men„schen, in das ewige feuer schicke. Den gerechten „und heiligen, und die seine gebot gehalten haben, „und in seiner liebe geblieben sind, theils von an„fang her, theils aus der busse, das leben schencke, „und die unverweßlichkeit gebe und die ewige herr„lichkeit zueigne. Insonderheit nun so finden wir von dem **göttlichen wesen** diesen ausdruck, und zwar abermal ohne die heenach eefundene wörter oder einschrenckende redens-areen: **Wir verehren und beten an den warhafftigen Gott, Vater und Sohn/ der von ihm kommen ist/ und den Prophetischen Geist.** g) Und da von der tauffe geredet wird: **Der name des Vaters aller dinge und Gottes des Herrn wird dabey allein genennet. Sie werden aber auch abgewaschen im namen Jesu Christi/ der unter** Ponteio Pilato **gecreutziget ist/ und im namen des Heil. Geistes.** h) Und abermal: **Wir loben den Schöpffer aller dinge/ auch seinen Sohn Jesum Christum und den Heiligen Geist.** i)

von Gott.

f) Irenæus I. c. 2. g) Justinus Apol. II. p. 56. h) Ibid. p. 94. i) p. 98.

Dem Vater.

10. Hievon redeten sie ferner also: **Es ist ein einiger Gott/ der da ist über alle und über alle namen/ der genennet wird/ und dessen wort/ das zwar unsichtbar ist unter den menschen.** k) Allwo der H. Geist nicht mit genennet wird, gleichwie auch sonst also stehet: "Weil der Vater warhafftig der Herr ist, und "der Sohn auch, so hat sie der H. Geist billich "Herr genennet." l) Von der einigkeit aber dieser drey findet man diese beschreibung: "Wir reden "von Gott und dem Sohn und dem H. Geist, "welche nach der krafft vereiniget sind, den Vater "den Sohn und den Geist. Denn der Sohn ist des "Vaters sinn, wort, weißheit, und der Geist ist der "ausfluß, wie das licht vom feuer. m) Wir sagen "von dem H. Geist, daß er sey ein ausfluß Gottes, "der ausfleust und wieder zurück kommt, wie die "strahlen der Sonnen. Wir reden von Gott dem "Vater und Gott dem Sohn und dem H. Geiste, "und zeugen die krafft derselben in der vereinigung, "und den unterscheid in der ordnung. n) Wir "wünschen, daß wir Gott erkennen mit seinem wort, "daß wir verstehen, welches da sey die vereinigung "des Sohnes mit dem Vater, und die gemeinschafft "des Vaters mit dem Sohn: Welches der Geist "sey, und welches die vereinigung derselben, und "welches der unterscheid der vereinigten sey, des "Geistes, des Sohnes und des Vaters. o) So erkennen sie auch von dem **Geiste Gottes**/ wie er in 7 **Geister** von den Propheten eingetheilet wurde, aus Offenbarung Joh. 1, 4. Daraus auch die Heyden etwas möchten genommen haben. p) Ingleichen redeten sie von andern **kräfften**/ welche mit der materie zu thun hätten, **die eine, die Gott zuwider wäre/ weil der Geist/ der an der materie hanget/ der güte Gottes zuwider ist/ welches zufälliger weise dabey ist/ wie die farbe bey dem leib: welcher Geist gleichwol auch von Gott geschaffen ist/ eben als die übrigen engel/ und die materie und ihre formen zu regieren verordnet ist. Denn dazu habe Gott auch die engel geschaffen/ daß sie den geschöpffen vorstehen solten. Die andere krafft aber sey nun Gott unterthan.** q) Und was dergleichen Gedancken von Gott und seinen wercken mehr zu finden sind, die ich kürtze halben übergehen muß.

Sohn.

Geist.

Die 7 Geister Gottes.

k) Iren. IV. c. 41. l) Ibid. III. c. 6. m) Athenag. p. 27. n) Idem p. 11. p) Idem p. 12. p) Justinus Or. Gr. p. 31. q) Athenagor. l. c.

Christus.

11. Insonderheit widerholten sie von **Christo** dieses aus Paulo, daß nur ein Gott sey, der Vaeer, und ein Herr, Jesus Christus. Merckten auch an, daß eben hiemit abgesondert würden alle sogenante Göeter von dem einigen Gott dem Vater, aus welchem alle dinge sind; und hingegen ein Herr, Jesus Christus, nach seiner person bekannt würde. r) Dieser Jesus sey ihr einiger wahrer leheer, durch welchen sie gelernee häteen, daß der **Vater über alles** sey, aus Joh. 5. s) **Er sey der Sohn Gottes,** dessen

Jahr C. bis CC.

dessen geburt oder zeugniß oder hervorbringung niemand aussprechen oder wissen könne. r) **Christus allein würde eigentlich der Sohn GOttes genennet/ das wort/ welches zugleich mit ihm vor den Creaturen gewesen und gebohren sey.** u) **Er sey die krafft des Vatters.** x) **Und wenn er gleich nur ein blosser mensch wäre/ so wäre er doch wegen seiner weißheit werth ein Sohn GOttes zu heissen: Er sey aber ausser der gemeinen geburth aus GOtt gebohren/ und heisse das wort GOttes.** y) Wobey sie ferner wider die vernunfft der unglaubigen lehreten: „Niemand halte es vor „lächerlich, daß wir GOtt einen Sohn zu eignen. „Denn wir reden nicht wie die Poeten, sondern der „Sohn GOttes ist das wort des Vatters, in der „gestalt (ἰδέᾳ) und krafft. Denn von ihm und durch „ihn ist alles geschaffen, weil der Vater und der „Sohn eins sind. Also daß der Sohn im Vater „ist, und der Vater im Sohne, durch die vereini„gung und krafft des Geistes. Dann das gemüth „(νοῦς) und das wort GOttes ist der Sohn GOt„tes. Er ist die erste geburt (γέννημα) des Vaters, „nicht als wäre er gemacht, den GOtt ist vom An„fang her ein ewiges gemüth (νοῦς) und hat in sich „selbst das wort gehabt, weil er ewiglich verständig „ist, (λογικός) sondern er ist hervorgegangen eine „krafft und gestalt zu seyn. z) GOtt hatte das „wort in seinem innersten und hatte es gezeuget, und „mit seiner weißheit hervor gebracht, vor allen an„dern dingen. Dieses wort hat er gebrauchet, als „einen werckmeister der geschöpffe, und hat alles „durch ihn gemacht. Dieser heißt der anfang, weil „er über alles herrschet und regieret, was durch ihn „gemacht ist. Dieser ist nun der Geist GOttes, „der anfang, die weißheit, und die krafft des höch„sten, die über die Propheten kommen ist, und durch „diese hat er geredet, u. s. f. a)

r) Irenæus III. c. 6. s) Idem II. c. 5. t) Ibid. c. 48. u) Justinus Apol. I. p. 44. x) Ibid. p. 49. y) Idem Apol. II. p. 67. z) Athenag. Apol. a) Theophil. lib. II. p. 88.

12. Dieses sind die expressiones und beschreibungen solcher geheimnisse, welche zum wenigsten nachdencklicher und eigentlicher sind, als die hernach erdacht wurden, da man nur auf worte sahe, allwo man auch diese und dergleichen nicht würde zugelassen haben, ja sie würcklich an verschiedenen personen als ketzerisch verworffen hat. Ein verständiger leser aber wird selbst seine gute betrachtungen hiebey haben. Sie nenneten ferner auch Christum **das wort des Vaters/** b) Christum, **der vor der welt** (πρὸ αἰώνων) **oder vor den zeiten Gott gewesen sey.** c) Sie bekannten auch, daß **durch ihn alles geschaffen sey.** d) Durch welchen und den Heil. Geist sie den Schöpffer aller dinge lobeten. e) Und durch **welchen auch der Vater himmel und erden erneuren werde.** f) Dieser JEsus sey **die weißheit Gottes** / von welcher Sprüchw. 8: 22. stehet: **Er hat mich im anfang seiner wege geschaffen:** Uber welchem worte: **Erschaffen**/ hernacher ein so grosser streit entstanden ist. Nichts destoweniger redeten diese dazumahl gantz sicher also: **Als der Vater nun beschlossen hatte zu schaffen/ was er wolte/ da hat er dieses Wort hervor gebracht und gezeuget den Erstgebornen aller creaturen.** h) Welches einige so annahmen, als sey Christus von ewigkeit her keine vom Vater unterschiedene person gewesen. i) Eben wie Christus und der Heil. Geist vor eins gerechnet werden, der durch die Propheten geredet habe. k) Weil dazumal die termini, personen und dergleichen noch nicht canonisiret waren, und die lehrer noch ziemlich bey der ersten einfalt und freyheit blieben, und sich zum wenigsten durch keine glaubens-bekänntnisse und symbola unter einander einschrenckten und banden, wie bald hernach geschahe.

b) Justinus Apol. I. p. 44. 46. 48. 51. Apol. II. p. 56. 67. 68. Dial. p. 284. &c. Tatianus p. 145. &c. c) Justinus Dial. p. 267. d) Idem Apol. I. p. 44. Theoph. l. c. e) Justinus Apol. II. p. 98. f) Idem Dial. p. 340. g) Athenagoras p. 10. Justinus Dial. p. 284. h) Theophilus l. c. i) Centur. l. c. p. 43. II. 5. k) Theoph. Lib. II. p. 88.

Christi menschwerdung.

13. **Von Christi menschwerdung** finden sich diese beschreibungen zu dieser zeit: „Christus „ist um unsernt willen erschienen, und gantz verstän„dig, ein leib, verstand (λόγος) eine seele worden, l) „uns in allen menschlichen leydenschafften gleich ge„machet, (ὁμοιοπαθής) m) Er hat zwar fleisch und „blut gehabt, aber nicht aus menschlichem saamen „eines mannes, sondern aus Göttlicher krafft. n) Er „ist aus einer Jungfrauen ein mensch geboren, nach „dem rath und willen des Vaters, daß die glaubi„gen selig würden. o) Er ist, damit er mensch „würde, durch die Jungfrau Mariam gegangen, „und ist doch allezeit. p) Er ist um alles alters wil„len kommen, den kindern ist er ein kind worden, „und heiliget die kinder. In den kleinen ist er klein, „und heiliget sie, indem er dieses alter an sich ge„habt, auch ihnen ein exempel des gehorsams, der „gerechtigkeit und der gottseligkeit worden ist. „Den jünglingen ist er ein jüngling worden, und „heiliget sie dem HErren. Er ist auch alt in den al„ten, damit er in allen ein vollkommener meister sey, „nicht nur nach der erklärung der warheit, sondern, „daß er nach dem alter, die alten heilge, da er ihnen „ein exempel ward. q) Der Sohn GOttes ist ein „mensch worden, daß wir durch ihn die kindschafft „empfiengen, indem der mensch (oder die mensch„heit) den Sohn GOttes trug, fassete und umfieng. „r) Das wort ruhete indessen, indem der mensch „versuchet, gecreutziget und getödet ward, der mensch „(die menschheit) aber war (συγγενομένη) zugleich, als „er siegete, duldete, auffstund, und aufgenommen „ward. s) In dieser menschheit hat er durch sein blut „gereiniget und geheiliget, die an ihn gläubeten. t) „Dieses hielten sie vor ein **heilsames geheimniß/** nemlich das **leyden Christi/ durch welches er sie errettet hatte. Welchen auch der Schöpffer dieser ehre gewürdiget hatte/ daß nachdem er gecreutziget und gestorben gewesen/ er ihn von den todten erwecket/ und zum könig der gantzen erden gemacht hat.** u)

l) Justin. Apol. I. p. 48. m) Ibid. p. 49. n) Id. Apol. II. p. 74. o) Ibid. p. 96. p) Idem Dial. p. 340. q) Iren. II. c. 39. r) Idem III. c. 18. s) Idem III. c. 21. t) Justinus Apol. II. p. 74. u) Idem Dial. p. 300.

Erlösung.

14. Den zweck dieser menschwerdung druckten sie also aus: **Der name Jesus bedeutet einen menschen und einen erlöser / denn er ist mensch worden nach dem rath und willen Gottes und des Vaters / sowol zur erlösung der gläubigen menschen / als zur verstörung der Teuffel:** Welches sie würcklich durch die austreibung derselben bewiesen, und sich darauf bezogen. x) „Er ist, sprechen sie weiter, un„serer leidenschafften theilhafftig geworden, damit er „uns eine heilung verschaffte, y) und das menschli„che geschlecht veränderte und wieder herzubrachte. „z) Er offenbarte sich selber, daß er dem menschen „die freyheit wiedergäbe, und das erbe der unsterb„lichkeit schenckete. a) Deswegen ist das Wort Got„tes mensch worden, und der Sohn Gottes ein men„schen

Jahr C. bis CC.

„schen sohn worden, und mit dem worte GOttes vermenget, damit der, so die kindschafft empfähet, GOttes sohn werde. Denn wir konnten nicht anders die unverweßligkeit und unsterblichkeit empfangen, wo wir nicht mit derselben vereiniget wären. Wie könten wir aber vereiniget werden, wo nicht die unverweßlichkeit und die unsterbligkeit worden wäre, was wir sind, damit das verweßliche verschlungen würde von der unverweßlichkeit, und das sterbliche von der unsterblichkeit, und wir die kindschafft überkämen? b) Also hat der Sohn gelitten, daß er uns durch seine wunden lebendig machete, c) und unsere hertzen von der finsterniß befreyete, und ihm ein heilig volck bereitete.„ d) Daher erkanten sie nun JEsum vor den **ewigen Priester GOttes/ den König und Gesalbten/** e) durch welchen sie auch alleine ihre veränderung und **Wiedergeburt** geschehen zu seyn erkanten, wenn sie sich selbst GOtt übergeben, und durch Christum neu geschaffen worden, ([illegible]) f) „daß, nachdem sie nach der gleichheit des Vaters von neuem gebohren, und durch die annehmung des warhafftigen gemacht worden, sie die verwirrung des ihnen angebornen wesens veränderten, g) Denn er sey kommen alle durch sich selbst zu erlösen, die durch ihn zu GOtt wiedergeboren werden. h) Welche nun an den HErren gläubeten, die waren nicht mehr solche, wie sie von anfang geschaffen gewesen. i) Denn da er sie erkannte, zur vergebung der sünden, hat er gemacht, daß ihre seele eine andere figur habe, wie ein kindlein, damit er sie auch von neuem gebildet hat. k)

Wieder-geburt.

x) Justinus Apol. I. p. 45. y) Ibid. p. 51. z) Idem Apol. II. p. 68. a) Irenæus III. c. 5. b) Ibid. c. 21. c) Barnabas Epist. p. 17. d) Ibid. p. 18. e) Justinus Dial. p. 323. f) Idem Apol. II. p. 93. g) Tatianus Or. p. 145. h) Iren. II. c. 39. Barnabas Epist. p. 44. k) Ibid. p. 14.

Glaube

15. Alles dieses schrieben sie dem lebendigen glauben an CHristum zu, durch welchen sie allein gerecht und heilig würden. „Der Teuffel war uns nahe, und wollte uns zu sich ziehen, aber die krafft GOttes, die durch Christum uns gegeben ist, treibet ihn von uns. Und wir sind gleichsam aus dem feuer gerissen, nemlich von den vorigen sünden gereiniget, und durch die trübsalen und die feuer-probe bewähret, damit uns der Teuffel und seine helffer üben. Daher uns JEsus der Sohn GOttes wieder auszeucht, welcher uns mit dem zubereiteten leiden anthun will, wenn wir seine gebott mit der that vollbringen, und verspricht uns ein ewiges reich durch seine vorsorge zu bereiten. l) Denn welche da busse gethan haben, die sind in dem glauben durch CHristi blut und tod versöhnet, der deswegen eben gestorben ist. m) Es müssen ihrer viel durch den gehorsam eines menschen, der zu erst von einer Jungfrauen geboren ist, gerecht und selig werden. n) Der glaube an GOtt machet gerecht, o) und welche da glauben, denen ist der tod des HErrn eine heiligung und vergebung ihrer sünden worden. p) Was nun der mensch durch seine unachtsamkeit und ungehorsam ihme hat zuwege gebracht, das schencket ihme jetzo GOtt durch seine freundlichkeit und barmhertzigkeit, weil ihm der mensch gehorchet. q) Denn an ihn glauben, ist nichts anders, denn seinen willen thun. r) Die erlösung ist eine grössere wirckung der freyheit, und eine völligere unterwerffung und anmassung gegen unsere freyheit. Denn wir werden nicht deßwegen erlöset, daß wir nun von ihm abweichen, sondern daß wir ihn destomehr lieben, je mehr wir von seiner gnade erlanget haben. s) Denn dieses ist eben die langmuth GOttes gewesen, daß der mensch alles durchgienge und ihn erkennen lernte, auch zur aufferstehung der todten käme, und wircklich erführe, wovon er frey worden sey. Damit er also dem HErrn danckbar wäre, und die gabe der unsterblichkeit von ihm empfienge, damit er ihn desto mehr liebete. t)

rechtfertiget.

l) Justinus Dial. p. 344. m) Ibid. p. 229. n) Iren. III. c. 20. o) Idem IV. c. 13. p) Ibid. c. 45. q) Theoph lib. II. p. 103. r) Iren. IV. c. 14. s) Ibid. c. 27. t) Idem III. c. 22.

Bekehrung.

16. So beschrieben sie nun die **bekehrung des menschen also/** wenn sie die unglaubigen hierzu vermahneten. „Der mensch müßte überzeuget seyn und glauben, daß die lehre Christi wahr sey, und müsse ihm vornehmen also zu leben, so dann beten, und die vergebung seiner vorigen sünden von GOtt suchen, damit er also wiedergeboren und der sünden loß werde, und den sinn verändern könne.“ u) Wer nur noch vor sich sorge, und die seligkeit erlange, und GOtt vertraue, dem sey schon krafft da, daß er den CHrist GOttes erkenne, vollkommen und glückselig werde. x) Er müsse anders sinnes werden von seinen sünden, und erkennen, daß dieser ist der CHrist, und seine gebotte halten, so werde er vergebung der sünden haben. y) Denn er hat nicht die gerechten und reinen zur bekehrung geruffen, sondern die gottlosen, unreinen, und ungerechten. Der himmlische Vater will auch lieber die veränderung als straffe des sünders.“ z) Daß dieses aber aus lauter gnaden geschehe, bekennen sie gleichfalls. **Meynet ihr wol/** heisset es, **daß wir dieses jemals in der Schrifft hätten verstehen können/ wo wir nicht durch den willen Gottes/ der es also gewolt hat/ gnade empfangen hätten.** a) Darum wiederholten sie aus Paulo, **daß die gabe ihres heyls nicht von ihnen/ sondern von Gott sey.** b) **Wir sind ein dürres holtz, und würden nimmermehr zum leben frucht bringen/ ohne den himmlischen freywilligen regen:** Jedoch redeten die lehrer damahls von diesem punct etwas freyer, weil die streitigkeiten noch nicht angegangen waren, c) wie die folgenden bekennen. d) Dahero schreiben sie: **Die Propheten und Apostel hätten die menschen zur gerechtigkeit angemahnet/ und das gute zuthun/ weil dasselbe in ihnen wäre.** e) **Ja der HErr habe nicht allein in den wercken/** (und also nach der wiedergeburt) **sondern auch im glauben** (und also vor und in derselben) **dem menschen einen freyen eigenen willen gelassen/ da er sagt: Dir geschehe nach deinem glauben. Damit er gewiesen/ wie der glaube dem menschen eigen sey/ weil er seinen sinn hat.** f) Gleichwie sie auch von dem **ebenbilde Gottes/** nicht nach den hernach folgenden sätzen lehreten, als da sie die worte: **Lasset uns einen menschen machen nach unserm bilde und gleichheit/** allein auf CHristum deuten, und dabey lehren: „Vor dem fall sey zwar der mensch GOttes bild genennet, aber nicht also erwiesen worden, weil der Sohn GOttes noch nicht mensch worden. g) Item, der mensch sey nicht von GOtt vollkommen erschaffen worden. h) Der Schöpfer habe in dem menschen etwas ausgelassen, welches hernach das Wort vollführet hätte. i) Ja, der mensch sey vom anfang weder sterblich noch unsterblich gemachet: Jenes nicht, weil er sonst Gott wäre worden: Dieses weil sonst Gott ein ursprung seines todes hätte heissen können. k)

Gnade GOttes darbey.

Vom freyen willen.

Ebenbilde GOttes.

u) Justinus Apol. II. p. 93. Idem Dial. p. 225. y) Ibid. p. 323. z) Idem Apol. II. p. 62. a) Dial p. 27. b) Iren. III. c. 22. c) Ibid. c. 19. d) Augustin. lib. I. adv. Julian. Pelag. cap. 2. e) Iren. IV. cap. 32. f) Ibid.

Jahr C. biß CC.

Ibid g) Idem lib. V. p. 549. h) Idem IV. c. 73. i) Idem V. p. 548 k) Theoph. lib. II.

Haltung der gebote.

17. Nach der wiedergeburt aber gestunden sie dem menschen gerne zu, daß er die **Gebote Gottes** halten könne oder solle. Und war dieses vielmehr der unglaubigen einwurf: „Euere gebote im Evangelio sind so groß und wunderbar, daß wir meynen, es könne niemand dieselben bewahren. l) Die „Christen aber bekanten, daß das wort des Vaters zwar die seele frey, und durch diese auch den „leib freywillig reinige. Dahero auch die bande der „knechtschafft weggethan wären. Allein es wären „die gesetze der freyheit nun auch weiter ausgedehnet, und die unterthänigkeit unter dem könige erstrecke sich weiter, damit keiner zurückgehe, und „dem, der ihn frey gemacht hat, unanständig sey. „Deßwegen der Herr an statt des gebots; Du solt „nicht ehebrechen, auch die böse lust verboten habe, „(und also alle gebote erweitert) denn so habe er „das gesetz erfüllet und ausgerichtet.„ m) Und dieses sey das **kennzeichen der wahren Christen** / daß sie Christo gehorcheten. **Wer nicht** also lebet, **wie er gelehret hat**, schreiben sie an die Heyden, „davon ists ein gewisser beweiß, daß er „kein Christe sey, ob er gleich mit der zungen die lehre „Christi bekennete. Denn er spricht, daß nicht die selig würden, die es nur bekenneten, sondern die auch „ihre bekäntniß mit den wercken bekräfftigten. „ n) Drum beschrieben sie sich auch selber „als menschen, „deren gantzes leben zu Gott als einer regel und „richtschnur gerichtet wird, damit ein jeder sich vor „ihm untadelich und unsträfflich erwiese, und auch „nicht mit gedancken die geringste sünde begehe. o) „Und also befleißigten sie sich einer reinen und mit „heiligkeit verwahrten seele, als welche Gott allein „fordere; p) Und eines solchen wandels mit Gott, „darinnen nichts böses gespüret werde. q) Welche „nun Gott fürchten, hiesse es, und an die zukunfft „seines sohnes glauben, und den geist Gottes durch „den glauben in ihren hertzen haben, die heissen mit „recht reine, geistliche und Gott lebende menschen. „Denn sie haben den Geist des Vaters, der den „menschen reiniget, und ihn in das leben Gottes erhebet. Denn wie das fleisch schwach ist, also hat „auch der willige Geist ein zeugniß von Gott empfangen. Dieser ist mächtig zu vollenbringen was „er hat. r) Und hierin bitten sie Gott, daß sie durch „Christum bewahret würden biß ans ende, und vor „ihm unsträfflich bleiben. ſ) Damit sie also warhafftig das Priesterliche geschlecht Gottes vollkommen wären durch den in ihnen wohnenden „Geist Gottes. „ t)

Kennzeichen der Christen.

Reinigkeit / Heiligkeit des lebens.

l) Justinus Dial. p. 227. m) Iren. II. c. 57. n) Justin. Ap. II. p. 63. o) Athenagor. p. 35. p) Justinus Ap. II. p. 40 q) Iren II. c. 57. r) Idem V. p. 556. s) Justin. Dial. p. 247. t) Ibid. p. 244. u) Iren. p. 550.

Vereinigung mit Gott.

18. Von dem höchsten zweck der herwiederbringung, nemlich der **vereinigung mit Gott und Christo** finden wir schon die Lehrer nicht mehr so nachdrucklich und brünstig reden, als die vorigen, und nach ihnen nahm die gnade immer mehr ab, je mehr man anfienge sich der welt gleich zu stellen, oder zum wenigsten mit hoffart, zancksucht, neid und dergleichen Gottes krafft zu hindern. Doch erkannten sie noch, „ daß die menschen das einige „suchen und wieder erlangen müsten, was sie zuvor „verlohren gehabt, und ihre seele mit dem Heiligen „Geist verknüpffen, und also ihre vereinigung mit „Gott sorgfältig erlangen. x) Gott müste anfangen in uns zu erscheinen und in uns zu wohnen, „das hertz muste ein tempel des Herrn seyn. „ y) Aus welcher vereinigung sie diese gemeinschafft mit Gott erfuhren, davon sie also redeten: „ Wir verlangen ein stätiges reines leben, und begehren mit " Gott dem Schöpffer und Vater aller dinge umzugehen, und zu leben, und glauben, daß dieses " von denen erlanget werde, welche in der that " Gott beweisen, daß sie ihm folgen und seinem umgang lieb haben, worin keine widrige boßheit zu " finden ist. „ z) Und hieraus zogen sie die herrlichsten früchte der **ruhe ihres hertzens** und des lebens in Christo: „ Welche in der lehre Christi " sich üben, denen wiederfähret die allerlieblichste " ruhe, und werden Christ Gottes erkennet, der " wird zur vollkommenheit geführet, und erlanget die seeligkeit. „ a) Deswegen sagten sie von " sich: „ Gott wohnet warhafftig in uns, gleichwie das wort seines glaubens, der beruff seiner verheissung, die weißheit seiner rechte, die gebote seiner lehre, ja er selbst weissaget in uns, er selbst " wohnet in uns, die wir im tode gefangen lagen, " und thut auf die thüren des tempels „ u. s. f. b) ". Und von solchen leugneten sie nicht, " daß die krafft des worts (Christi) sie unsterblich und zu Göttern mache. c) Der mensch müsse zur unsterblichkeit wieder kommen, da er Gottes gebot halte, und müsse die unsterblichkeit zum lohn haben " und Gott werden. „ d) Zu geschweigen, daß auch dadurch alle glaubigen als eine seele, ein hauffe, " und die gemeine als eine tochter Gottes werde. e)

Ruhe in Christo.

Vergöttetung.

x) Tatianus I. p. 153 y) Barnabas epist. p. 15. z) Justinus Apol. II. p. 57. a) Idem Dial. p. 225. b) Barnab. p. 44. c) Just. Apol. I. p. 40. d) Theophilus II. p. 103. e) Justinus Dial. p. 287.

Zustand der Seelen nach dem tod.

19. Endlich war dieses ihre bekäntniß von dem zustand der seelen nach dem tode. Die frommen " werden von der erden an die orte versetzet, welche " über dem himmel sind. f) Sie bleiben in einem " guten orte, und die bösen an einem bösen, und erwarten das gerichte. Welche nun würdig sind, " daß sie vor Gott erscheinen, die sterben nicht mehr) " die andern aber werden gepeiniget, so lange Gott " will, daß sie leben und gepeiniget werden sollen. " (daß sie also endlich der straffe befreyet werden) g) Die seelen der glaubigen werden an einen unsichtbaren ort gehen, der ihnen von Gott bestimmet " ist, und werden daselbst biß an den tag der aufferstehung bleiben, darauf sie warten. " h) Aus welchen und andern worten man diesen satz nimmt, daß die abgeschiedene seelen nicht alsbald in der " herrlichkeit Gott schauen, sondern verborgen bleiben und behalten werden biß zur aufferstehung. „ i) Wie denn Justinus sonderlich saget, " man müsse Gott bey seinem tode bitten, und durch Christum kämpffen, daß Gott alle böse engel abwende, " damit sie die seele nicht fangen. Denn die seelen " der gerechten wären unter solche kräffte gerathen. " k) So gar stunde es den leuten damals frey, die allerfremdesten lehren und paradoxa öffentlich vorzubringen. Dieses aber war ihre gemeine hoffnung, daß sie nach dem tod ins **Paradieß** kämen. Sie berufften sich auf Jünger der Apostel, daß sie gesagt hätten, **wie die abgeschiedene ins Paradieß versetzet wären. Denn denen gerechten und geistlichen menschen sey das Paradeeß bereitet, und daselbst blieben sie biß ans ende der welt/ und sähen die unverweßligkeit.** l) Von der endlichen **befreyung** aber **der verdammten** vor Christi zukunfft gestehen sie auch, **daß die menschen vor der zukunfft Christi von den bösen geistern und allen Teufeln/ und auch allem abfall befreyet werden.** m) Andere lehreten, wiewol nicht ohne widerspruch, daß die ärgsten sünder, als Cain, und die Sodomiter von dem Herrn errettet

Paradieß.

Befreyung der Verdammten.

worden

Jahr C. biß CC.

worden, die, als er zur höllen gefahren, ihn angelauffen, das er sie in sein reich aufgenommen (o) Im übrigen wusten sie auch von den verheissenen **belohnungen** der frommen, worauf sie auch sahen nach ihrem eigenen bekäntniß. p)

f) Justinus Apol. I. p. 40. g) Idem Dial. p. 223. h) Irenæus l. 5. fin. i) Erasmus argum. ad Irenæi lib. V. p. 543. k) Just. Dial. p. 333. l) Irenæus V. p. 547. m) Idem II. c 5. n) Idem l. c. 29. o) Justinus Apol. I. p. 41 & II. p. 58. Athenag. Apol. p. 12. Iren. l. c. 2. III. c. 5. & IV. c. 28. p) Athenag. p. 35.

Künfftige dinge.

20. Unter den **künfftigen dingen** bewiese Athenagoras **die aufferstehung** in einem eigenen buche, wie auch die andern hin und wieder gegen die Heyden. Sie redeten auch immer von **zweyerley zukunfft Christi**/ deren eine schon geschehen, sey verrächtlich und elende, die andere, wenn er vom himmel mit herrlichkeit und dem heer der engel kommen wird. q) Ferner, „ daß der Vater durch „ Christum himmel und erden neu schaffen werde. „ Dieser Christus werde machen, daß Jerusalem „ scheine wie ein immerwährendes licht. „ r) Welches sie denn weiter also erklären: „ Gott wird „ in 6000 jahren alles vollenden. Denn ein tag ist „ bey ihm 1000. jahr, aus 90 Psalm. Wenn nun „ der Sohn Gottes kommen wird, und die zeit der „ boßheit abkürtzen, und die gottlosen richten, sonn, „ mond und sterne verwandeln, alsdenn wird er am „ siebenden tage ruhen. s) Die rechtglaubigen Chri„ sten wissen, daß eine auferstehung der todten ge„ schehen werde, und tausend jahr in dem wieder „ aufgerichteten, ausgeschmückten und erweiterten Jerusalem leben, wie die Propheten Esaias, Eze„ chiel, und andere verkündigen. Welches sie denn „ aus diesen und Johannis Offenbarung erweisen, „ welcher sonderlich geweissaget habe, daß die Glau„ bigen Christi 1000. jahre zu Jerusalem seyn wer„ den, und hernach werde eine allgemeine aufferste„ hung und gerichte seyn, welches sie aus Luc. 20. „ erklären. t) In wie viel tagen diese welt geschaf„ fen ist, in so viel 1000 jahren wird sie vollendet, „ drum sagt die schrifft des 1. Buchs Mos. Gott „ vollendete am sechsten tage alle seine wercke, und „ ruhete am siebenden tage. Dieses ist eine erzeh„ lung dessen, was zuvor geschehen, und eine weis„ sagung vom zukünfftigen. Denn ein tag des „ Herrn ist wie 1000 jahre. u) Wenn der Wider„ christ alles wird in dieser welt verwüstet haben, „ da er herrschet 3 jahr und 6 monden, und wird „ sitzen im tempel zu Jerusalem, alsdenn wird der „ Herr kommen vom himmel in den wolcken, in der „ herrlichkeit des Vaters, daß er ihn, und die ihm „ gehorchen, in den feuer-pful werffe, den gerechten „ aber die zeiten des reichs darbringe, die ruhe, den „ siebenden geheiligten tag und Abrahä die verheis„ sung des erbes wiedergebe. In welchem reiche „ nach des Herrn worten viel werden vom morgen „ und abend kommen, und mit Abraham, Isaac „ und Jacob zu tische sitzen. “ x Anderer stellen hievon, wie auch der übrigen puncte dißmal zu geschweigen.

Neuer Himmel und erde.

Reich des Herrn.

q) Justinus Apol. II p. 87. r) Idem Dial. p. 341. s) Barnab. p. 42. t) Just. Dial. p. 340. seqq. u) Irenæus V. c. 23. x) Ibidem c. 25

Ende des Andern Buchs.

Jahr CC. bis CCC.

Das Dritte Buch.

Von denen merckwürdigsten Kirchen-Geschichten Im dritten Jahrhundert.

Das erste Capitel/

Von beschaffenheit und vermehrung der Christlichen Gemeinen in diesen zeiten.

§. 1. Wird gezeiget der Heyden, ja der Käyser selbst und ihrer bedienten bezeigung gegen die Christen. §. 2. Werden die Philosophi als feinde der Christen und die Juristen als anhetzer der obrigkeit gegen sie benennet. §. 3. Wird gemeldet vom zustand der Jüden, ihren schulen, und schrifften, welche sind der Talmud und Targum. §. 4. Wird ausgeführet die ausbreitung der Christen, §. 5. unter den Teutschen, Sarmatiern und Scythen, und wie wunderbar sie sich vermehret, auch §. 6. unter den verfolgungen selbst, in denen Origenes viele bekehrte, welches auch Dionysius Corinthius in seinem Exilio that. §. 7. Wird von der freyheit der Christen am hofe gehandelt, so daß auch Mamæa die Käyserin den Origenem gern höret. §. 8. Wird disputirt, ob Philippus Arabs ein Christ gewesen, davon der beweiß §. 9. zu sehen, und §. 11. sein wohlverhalten gegen die Christen; deren vermehrung §. 13. gelehret wird.

§. 1.

Der Heyden bezeigung gegen die Christen. Der Kayser selbst.

MIt denen leuten, darunter die Christen zu dieser zeit leben musten, stunds meistens eben also, wie es im vorigen seculo anfangs überhaubt beschrieben ist. Es werdens auch bald die verfolgungen ausweisen, wie die grossen damals gegen sie gesinnet gewesen. Die Kayser selbst waren gemeiniglich im anfang ihrer regierung ziemlich gütig gegen die Christen, und zwar aus einer staats-maxime, um sich bey den unterthanen desto fester zu setzen, zumal da diese leute nunmehr ein groß theil vom volck ausmachten. Etliche aber blieben ihr lebenlang den Christen gewogen, oder liessen sie zum wenigsten ihres thuns warten, ohne daß sie sie verfolget hätten. Welches man denn von Alexandro Severo, Gordiano, Philippo und Gallieno fast nicht anders aus den historien ersehen kan. Unterdessen waren die Präsidenten, Landes-haupleute, und übrigen unter-regenten offte viel ungütiger, als die herren selbst. Vermuthlich weil die Priester und Philosophi freyeren zutritt zu ihnen hatten, als zu den höchsten Majestäten, und jene sich der regierung mehr annehmen wolten, oder auch musten, als die Käyser, die gemeiniglich nur im luder lagen, und sich um andere dinge, die nicht unmittelbar ihre conservation betraffen, wenig bekümmerten. Dahero lieset man von so vielen Stadthaltern in den Provincien, die den Christen sehr auffätzig gewesen, zum exempel in Africa von Vigellio, Saturnino und Scapula, in Parthien von Plautiano, in Cappadocia von Herminiano, zu Antiochia von Theotecno, ingleichem von Demetriano und andern.

Ihre Ministers.

Tertullianus Lib. ad Scap. Cyprianus adv. Demetrianum. Eusebius lib. X. c. 2.

2. Eine grosse stütze der heydnischen feindseligkeit wider die Christen war auch der orden der Philosophen

Philosophen waren den Christen feind.

phen

Jahr CC. biß CCC.

phen oder Professoren. Unter welchen dißmahl berühmt waren, der obgedachte Celsus, und dann Malchus, oder, wie er insgemein genennet wird, Porphyrius. Dieser war desto gefährlicher und bitterer gegen sie, weil er zuvor ein Christe gewesen seyn soll. a) Er schriebe auch vor grossem grimm wider die Christen in die 15. bücher, b) wurde aber von Apollinari, Methodio, hernach von Eusebio, Cyrillo, Philostorgio und andern abgewiesen, da er doch indessen viele mag mit seinen Sophistereyen ab- und zurückgehalten haben, die er aus Aristotele und andern feinden der warheit meisterlich anzubringen wuste. Diese anfechtungen bestunden nun meistens im disputiren, dazu noch die blutigen consilia derer Juristen kamen, welche zur praxi schritten, und die Kayser würcklich aus den principiis ihrer rechten und gesetze zur verfolgung anfrischten. Also klagen die Christen über den sonst berühmten aber recht bösen Juristen Ulpianum, dem man doch noch in so vielem folget, daß er alle rescripta der vorigen herren hervor gesuchet, und dem Kayser Alexandro Severo gewiesen habe, wie man diese leute sonderlich ihrer zusammenkünffte halber abstraffen müsse. c) Mit dem es hernach der andere Julius Paulus gleichfalls scharff urgiret hat, und den Christen nicht geringe trübsalen durch responsa und consilia zugezogen hat, wie es sonst unter dem Antichrist auf Universitäten zugehet.

a) Socrates lib. III. c. 20. Augustinus lib. I. de Civ. Dei c. 28. Conf. Vossius lib. II. de Hist. Gr. c. 15. b) Suidas h. v. conf. J. Gothofredus ad Philostor. lib. VIII. c. 15. p. 350. & Holstenii diss. sing. c) Lactantius lib. V. c. 11.

Zustand der Jüden.

3. So ungereimt und greulich nun gleichwol das heydnische wesen überhaubt war, so harte hielten doch viele, sonderlich von den grossen, noch darüber, und meinten, sie köntens ohne abgang ihrer vergnügung, ehre und vortheile nicht fahren lassen. Dahingegen die Jüden nicht so wol aus diesen ursachen, als aus ihrer gewöhnlichen halsstarrigkeit nach Gottes gerechten gerichten immer verstockter wurden. Ungeacht sie auch damals ihr land noch meiden, und nicht einen fuß hinein, sonderlich in Jerusalem setzen durfften, krafft der scharffen Kayserlichen verbote. d) Nichts destoweniger hielten sie sich noch vor unschuldig, und ihre dinge vor recht. Sie zogen sich guten theils nach Egypten und Africa zu, unterliessen auch nicht, wo sie durfften, ihre schulen aufzurichten, sonderlich in Babylonien, da die Soranische, Nahardeensische und Pumbeditanische schulen bekant wurden. Sie thaten mit schrifften was sie konten, und verfertigten um die helffte dieses seculi ihren Talmud in Palæstina, und nach etlicher muthmassung brauchten sie auch schon den Targum, der von Jerusalem den nahmen hat. Ja es müssen auch die Christen viel widerspruch und hinderniß von ihnen gelitten haben, weil Tertullianus und Cyprianus gantze bücher wider sie schreiben müssen: Welche ihnen aber nebenst den andern rechten Christen viel anders begegneten, als hernach unter dem offenbaren verfall geschahe, wie unten zu sehen seyn wird:

Von schulen.

Schrifften Talmud.

Targum.

d) Tertullianus, Apologia c. 21. Eusebius lib. IV. c. 6. Spartianus in Sever.

Erhaltung der Christen.

4. Neben und unter solchen mächtigen feinden musten sich die Christen damals aufhalten, da sie denn rechtschaffen geübet und im glauben und gedult bewähret wurden. Unterdessen konten sie doch aus denen orten, da sie lebeten, nicht völlig ausgerottet werden. Und wenn man schon ihrer viele an einem orte hinrichtete, so fanden sich ihrer doch immer mehr dagegen. Und dahero blieben sie nicht allein, und vermehrten sich an denen im vorigen seculo erzehlten plätzen, sondern sie breiteten sich auch immer weiter aus, daß die feinde nicht wusten, wie es zugienge. Da war nunmehro Italien, Griechenland, Franckreich, Asien, Africa, mit Christen angefüllet; Ja Tertullianus sagt ungescheut gegen die Jüden, die ihn leichtlich hätten lügen straffen können, wo er falsch berichtet hätte: **Christo wären nun alle thore in den städten aufgethan / an allen orten wohneten nun Christen / das reich Christi erstrecke sich allenthalben.** Und ein anderer bald hernach: **Es gebe unzehliche Christen in der gantzen welt, und in gantz** Græcia, **ja in allen übrigen** nationen / **welche ihre väterliche gesetze und ihre vermeinte götter verlassen / und sich unter die zucht und gehorsam Christi begeben hätten** e) Ja ein alter Historicus setzet von den zeiten vor Diocletiani verfolgung darzu, **daß die Christliche lehre unter allen leuten / sowol Griechen als Barbaren in grossen ruff und ruhm kommen sey.** f)

(Tertullianus adv Jud. fine) e) Origenes lib. IV *κατὰ Κέλσου* f) Eusebius VIII. c. 1.

Unter Teutschen, Sarmatiern, Scythen.

5. Ausser denen ländern und städten nun, welche wir in dem vorhergehenden seculo mit Christen besetzt gesehen haben, (darunter Italien, Franckreich, Spanien und Griechenland ausser zweiffel die vornehmsten waren) so gedencket Tertullianus ausdrücklich der Teutschen, nebst denen Sarmatiern, Daciern, Scythen und vieler andern abgelegenen völcker, länder, und unbekanten insulen, die man nicht alle wissen und zehlen könne. * An welchen orten allen der name Christi nunmehro regiere. Welches einem gescheiden gemüthe billich allen scrupel benehmen konte, wenn es gleichwohl die grossen ungewöhnlichen progressen sahe, die ohne äusserliche gewalt oder list, und klugheit, bloß durch schlechte ankündigungen der warheit mit dem Christenthum vorgiengen. Angesehen diß alles den menschlichen kräfften unmöglich gewesen wäre, wo nicht eine höhere hand dieses grosse werck secundiret und stabiliret hätte. Sahe man noch dazu auf die greulichen verfolgungen und heimlichen practiquen der feinde, denen kein mensch mit aller klugheit und standhafftigkeit von sich selbst gewachsen war, so muste man gewißlich erstaunen über den widrigen effect, welchen diese dinge hatten. An statt, daß sie die anzahl der Christen hätten schwächen, die andern vor ihrer gemeinschafft abschrecken, und alles in confusion setzen sollen, sahe man vielmehr das gegentheil unaussetzlich geschehen. Und wenn die Christen sich aus der erfahrung rühmeten, der Christen blut, wenn es vergossen würde, sey der saame der gemeinen, so kontens die Heyden wider den klaren augenschein nicht leugnen. Und dieses bleibet nun wohl die haupt-ursache des wachsthums und der erhaltung von der Christlichen lehre.

Wunderbare vermehrung.

Tertullianus adv. Jud. c. 7.

Auch unter verfolgungen.

Origenes bekehret viele.

6. Mitten unter den grausamen troublen und verfolgungen wurden offte die meisten seelen gewonnen. Der Kayser Severus mochte überall wüten, wie er wolte, Origenes blieb dennoch zu Alexandria getrost sitzen, und lehrete die unglaubigen den weg zu Christo. Ja er überzeugte auch nicht wenige von den vornehmsten, gelehrtesten und klügsten. g) Und als der lärm mit dem aufstand daselbst angieng, zog er inzwischen in Palæstinam, lehrete zu Cäsarien mit grossem zulauff, dahin sich die leute von allen orten, ihn zu hören, begaben. h) Uber diß erscholle der ruff von ihm so weit, daß ihn auch ein kleiner König oder Fürst aus Arabien zu

Jahr CC biß CCC.

sich holen ließ, um von ihm im Christenthum unterrichtet zu werden. i) Allwo zwar ohne dem schon zimlich starcke gemeinen seyn mochten, weil um diese zeit zweyer aufseher von Arabien gedacht wird. k) Unter Valeriano gieng es eben so zu, daß Dionysius von Corinthen bey selbiger verfolgung nach Lybien ins elend verwiesen ward, aber nur zur förderung des Evangelii. Gestalt er mitten unter der verfolgung und steinigung der Heyden nach und nach durch sein durchdringendes lehren und exempel ihre hertzen gewann, und zu erst daselbst eine gemeine anrichtete. l) Wie nun in unruhigen zeiten das werck des Herrn seinen fortgang ungehindert hatte, so geschahe es nicht weniger, wenn die Christen ein wenig lufft und freyheit bekamen; da feyerten sie viel weniger, und wendeten ihre zeit und gelegenheit an die verkündigung des weges zum leben an. Daß also die feinde in ihren gedancken übel dran waren, und nothwendig mit grossem verdruß und grimm zusehen musten, wie auf beyderley art kein steuren noch wehren mehr helffen wolte. Schlugen sie unter die Christen hinein, und giengen mit lästerungen, marter und tod auf sie loß, so wurden sie ihrer meynung nach nur halsstarriger, liessen sie sie frey gehen, so breitete sich der vermeynte gifft desto bequemer und unvermerckter aus. Kurtz: Was Gott haben wolte, konten diese elende creaturen auch damals nicht wehren.

Dionysius Corinthius.

g) Eusebius VI. c. 3. h) Ibidem c. 30. i) Idem II. c. 19. k) Ibid. c. 5. l) lib. VII. c. 11.

7. Es ist auch sehr mercklich und angenehm, was Eusebius von dem zustand vor der letzten verfolgung gedencket, den er selbst guten theils mit erlebet gehabt. Die grossen am hofe und die Kayser selbst, liessen damals den Christen viel freyheit, und konten wol leiden, daß ihre bedienten offenbarlich vor ihren augen die vornehmsten stücke des Christenthums trieben. Ja die Christen hatten mehr gunst und gehör bey ihnen, als andere, wie von Dorotheo, Gorgonio und andern versichert wird; die menge der glaubigen ward überall so groß, daß sie an den vorigen orten ihrer versammlungen nicht mehr raum hatten, und sich nach grössern umthun musten. Selbst des Kaysers Alexandri Severi mutter Mamæa, wurde begierig den damals berufenen Lehrer Origenem zu sprechen. Ließ ihn auch, da sie zu Antiochia war, durch ihre trabanten zu sich ruffen, und hörte ihn eine gute zeit von der herrlichkeit Gottes und der göttlichen lehre reden. Wie sie denn als eine gottsfürchtige und sittsame frau gerühmet. m) und von andern versichert wird, daß sie Origenes im Christenthum wircklich unterwiesen habe. n) Zum wenigsten aber ist gewiß, daß Gott dieses alles aus heiligem rath, und zu einem guten ende also gefüget hat. Und gesetzt, daß diese annehmung des Christenthums nicht so ausgebrochen und bekant worden wäre, so mag doch in der stille und im hertzen mehr vorgangen seyn, als die andern haben anmercken können. Absonderlich da diese frau nunmehr verwittibt und verlebet war, und dahero in der einsamkeit und stille ausser der unruhe und aufsicht des hofs wird geblieben seyn.

Freyheit der Christen am hofe.

Mamäa die Kayserin höret Origenem.

(Euseb. VIII. c. 1.) m) Euseb. VI c. 21. n) Suidas in Ὠριγένης Nicephorus V. c. 17. Zonaras Annal. Tom. II. p. 225. Hieronymus de Scr. Eccl. in Orig. Orosius lib. VII. c. 18. Adv. Chron. Æt. 6. Cedrenus, Syncellus, Glycas, Conf. Wetstenius ad Orig. Dial. cont. Marc.

8. Und eben dieses ist auch zu erwegen bey der relation von dem Christenthum des Philippi Arabis, eines Römischen Kaysers. Denn ob wol sonst unter Christen gewöhnlich und auch nothwendig seyn wolte, den glauben auch äusserlich mit worten und wercken zu bekennen: so konte es doch zuweilen kommen, daß warhafftig bekehrte, sonderlich im anfang und bey grosser schwachheit, aus furcht oder anderer sachen wegen, entweder sich unter der menge der unglaubigen stille hielten, oder auch durch Gottes sonderbares fügen ohne ihr zuthun verborgen blieben. Also ist wohl glaublich, und aus vielen umständen der historien zu schliessen, daß mancher Christe heimlich unter den vornehmsten zu Rom und sonst gestecket habe, den Gott etwa verborgen gehalten, weil er ihn zur bekäntniß und dem daher rührenden leiden noch zu schwach befunden. Und da mag nun mit diesem Kayser Philippo dergleichen zu erst im verborgenen vorgangen seyn, weil er nur verstohlen mit dem Origene brieffe gewechselt hat, da er ihn ja sonst wol öffentlich hätte zu sich kommen lassen, wofern er es jedermann kund thun wollen. o) Dahero denn auch aus einer guten absicht Origenes selbst, und die andern Scribenten selbiger zeit hievon nichts gern ausdrücklich gedacht haben, biß erstlich Eusebius die sache von andern vernommen und beschrieben hat. p) Gestalt sie eben mit dergleichen dingen kein rühmens machten, wenn etwa grosse leute Christen wurden, oder es bald überall austrugen, sondern nur im höchsten nothfall solcher personen gedachten, wie es die exempel durchgehends ausweisen.

Philippus Arabs, ob er ein Christ worden.

Jahr CC. biß CCC.

Heimliche Christen.

o) Euseb. VI. c. 39. & Chron. in Philipp. p) Idem VI. cap. 37.

9. Unterdessen haben doch von Philippi bekehrung die folgenden Scribenten deutlich gezeuget. q) Die Heyden haben aus unwissenheit, die andern Christliche Autores aber ohne zweiffel aus respect gegen Constantinum M. davon geschwiegen, welchem zu gefallen auch Eusebius nachmals nach seiner gewöhnlichen flatterie gleichsam wiederruffen, und diesen zum ersten Christlichen Kayser gemachet hat. Daher mag auch sein etwas zweiffelhafft scheinender vortrag kommen, da er setzet, es gehe die beständige rede, oder auch schrifftliche nachricht hievon, (κατέχει λόγος) wie es in den worten eigentlich lautet. Wiewol er der gemeinen tradition nur bey der geschichte, da Philippus durch den aufseher von der gemeine abgehalten worden, gedencket, nicht aber bey der sache selbst, welche er fest und gewiß hält, er sey allerdings ein Christe gewesen (Χριστιανὸν ὄντα Christianus namque erat, denn er war ein Christe, wie es die übersetzer geben) die gantze historie aber lautet also: Als Philippus nach seiner bekehrung in der nacht vor ostern gerne mit der gemeine beten wolte, ließ ihn der aufseher nicht gerne hinein gehen, biß er sich zu erkennen gab, und unter die bußfertigen hinstellete. Dabey ihm auch jener ungescheut ansagte, er würde nicht eher in die gemeine aufgenommen werden, biß er die buß-ordnung gehalten hätte, indem er viel grosse excesse begangen hatte. Worauf auch der Kayser sich bequemet, und seine aufrichtigkeit und bescheidenheit in dem verlangen nach der furcht Gottes mit der that erwiesen hat.

Beweiß hievon.

q) Hieron. l. c. Nicephorus V. c. 25. Cedrenus Comp. Hist. p. 211. Georgius Syncellus Chron. p. 362. Cassiodorus Chron. Orosius VII. c. 28. Vincentius Lirinens. Commonit. c. 23 Chronicon. Alexandrin. ad Ann. 5760. Beda de VI. Ætat pag. 167. & de Temp. c. 22. Ad. l. c. Freculfus in Chron. Tom. II. Lib. III. c. 2. Acta Pontii ap. Baron Ann. CCXLVI. num. 9. Martyrologium Rom. Adonis & Usuardi d. 14. Maj. Regino Prumiensis Lib I. Chron. pag. 5. Marianus Scotus Lib. XXII. Ætat. 6. ad A. C. 247. Otto Frisingensis lib. III. Chron. cap. 34. Lambertus Schafnaburgensis de Reb. Germ.

Jahr CC. biß CCC.

Germ. pag. 151. Engelhusius Chron. p. 86. Hermannus Contractus Chron. p. 107. Gregorius Albupharajus Hist. Dynast. VII. p. 80. Euseb. Vit. C. M. lib. IV. c. 62.

10. Ob nun wohl dise veränderung Philippi unbekant seyn mochte, so setzen doch die Historici, Decius sein nachfolger im reich habe aus grosser bitterkeit wider Philippum die Christen zu verfolgen angefangen, nachdem er diesen mit dem andern Philippo ermordet gehabt. Ja er habe eben mit dieser verfolgung wider die religion des Philippi getobet: r) Aus welchem allem zu sehen ist, daß es gleichwol nicht so gar verschwiegen blieben sey, ob gleich du schreiben Origenis an Philippum und seine gemahlin, Severam, in geheim mögen ergangen seyn, deren denn abermal bey den alten mit grosser gewißheit gedacht wird, so gar, daß Eusebius bezeuget, sie seyen noch zu seiner zeit vorhanden gewesen, und er habe sie nebst andern brieffen in ein sonderliches buch colligiret; dergleichen nachmals Hieronymus auch hievon bekent, daß sie noch nicht, wie hernach geschehen, verlohren gangen seyn. Und hat hier allerdings keine muthmassung statt, als hatten die Scribenten den Kayser Philippum mit einem andern manne dieses namens confundiret, der ein Präsident in Egypten, und ein Christ gewesen seyn soll. Indem sie ja ausdrücklich den Kayser samt seiner gemahlin namhafftig machen, und zwar nicht lange nach den zeiten dieses Käysers. Vielweniger stehet zu beweisen, als ob Philippus sich also nur verstellet hätte, und andere tücken darunter gesuchet, welcher argwohn ungegründet, und also unzuläßig ist.

r) Euseb. Chron. ad Ann. I. Decii & Hist. Eccl VI. cap. 39. Hieronymus de Scr. c. 54. Orosius VII. c. 21. Jornandes lib. I. de Success. Temp. Nicephorus V. c. 27. 32. 33.

Sein wol verhalten.

11. Gesetzt auch, daß er im anfang seiner regierung grosse excess verübt gehabt, auch sonst in seinen nummis und andern denckmahlen den heydnischen aberglauben bezeuget, wie es freylich an dem ist: so ists doch alles vor seiner bekehrung geschehen, indem er wol etliche jahre noch als ein Heyde regieret hat. Da hingegen man ihm zeugniß giebt, wie er nachmals bey der solennen feyer der ludorum secularium nicht einmal, wie man sonst pflegte, auf das capitolium gegangen und geopffert habe. s) Zu geschweigen, daß er sonst viel gutes gestifftet hat, da er z. e. den unflätigen und unnützen Poeten wegen der grossen ärgernisse keine freyheit mehr gelassen, t) ingleichen da er eine schändliche art der unfläterey gäntzlich ausgerottet hat. u)

Gegen die Christen.

Will man aber sagen: ja Philippus habe doch keine öffentliche anstalt zur öffentlichen übung des Christlichen gottesdienst gemachet, keine kirchen bauen lassen, keine besoldungen gestifftet, und sich sonst um die Lehrer nicht verdient gemachet, wie etwa Constantinus: So ists freylich an dem, daß keines von diesen dingen ihm nachgerühmet wird. Allein die beschaffenheit selbiger zeiten war auch von denen unter Constantino gantz unterschieden. Wir werden unten sehen, wie die Christen damals so starck, auch bey hofe und den grossen so considerabel gewesen, daß Constantinus nicht anders gekont, als ihrer sich annehmen. Hingegen ware zu diesen zeiten nichts verachters, elenders und schwachers, als die Christen, weil sie zwar an der zahl viel waren, aber meistens nur aus dem gemeinen volck bestunden. Daß demnach Philippus bedencken trug, das heydenthum öffentlich zuzerstöeen, die tempel einzureissen, die götzen umzuwerffen u. s. f. weil er doch von der menge bald wurde seyn unterdrückt, und sein vornehmen vergeblich worden. Genug, daß er den Christen unter seiner regierung grossen frieden und ruhe verschafft hat. Welches ein grosses zeichen seiner zuneigung gegen sie war, auch keine geringe erquickung vor die verfolgten.

s) Orosius VII. c. 20. Freculfus l. c. t) Apud Baronium l. c. u) Lambridius in Alex. c. 8.

12. Hierüber hat zwar nun ein jeder freyheit nach seinem gefallen zu raisonniren: gleichwie ich sie nicht weniger brauche, indem ich von demjenigen abzugehen ursache gefunden, was ich ehmals in der abbildung der ersten Christen bey diesem punct erinnert. Welches auch dem daher gefuhrten satz gantz keinen eintrag thun kan, weil selbiger schon auf andern gründen mehr als zu gewiß beruhet. Unterdessen mag doch dieser kurtze vortrag zeigen, wie weit der ruhm derer Scribenten unter Constantino etwa reiche, da sie ihn vor den ersten Christlichen Kayser ausgeben. In betrachtung eben zu selbiger zeit Eusebius, und bald darauf noch andere ungescheut von ihnen abgegangen, und diesen Philippum vorgezogen. Und wer weiß auch, ob es nicht vor das rechte Christenthum besser gewesen sey, daß dieser Kayser keinen staat daraus gemachet, und den äusserlichen schein und pracht in die kirche mit sich geschleppet, wie hernach Constantinus gethan. Die vielfältigen troublen und schläge waren den Christen damals viel gesünder, und den Lehrern zur demuth und treue viel behülfflicher, als hernach Constantini hof-suppen, privilegia und reiche geschencke. Man erwage nur die rechte art des Christenthums ein wenig nach dessen grunde, so wird es keinem ungereimt vorkommen, was ich hier schreibe. Ich finde aber gleichwol zum überfluß auch so viel beliebte und wackere Autores, die mit mir dißfalls einstimmen.

Baronius An. CCXLVI. Huetius lib. 1. Origen. c. 4. Natalis Alexander Diss. Spondanus A. CCLVI. & CCXLIX. Fleurus lib. VI. Hist. Eccl p. 153. To. II. Centur. Magdeb III. cap. 2. p. 6. Oliander centur. III. L. II. c. 12. Bucholzerus Chronic. Gualterus Fab. Chron. pag. 217. Hottingerus cap. III. Hist. S. pag. 107. Paræus Med. H. E. p. 161. Alstedius Chronol. pag. 190. Dresserus P. II. Isag. Hist. p. 308. Boxhornius p. 215. Hist. Univers. le Moyne Var. S. proleg. & Not. p. 1106. 1109. Horneius, Pappus aliique dubitantes ac omnino P. de la Faye & Neumannus diss. singular.

Vermehrung der Christen.

13. Im übrigen erhellet aus diesem gantzen Capitel überhaupt, daß das meiste und wichtigste mit der bekehrung der unglaubigen im 1 und 2 seculo vorgangen, und daß die gemeine nicht so wol mehr worden an der zahl, als stärcker an ihren gliedern. Denn es war nunmehro bereits das Christenthum überall ausgebreitet, etliche wenige länder ausgenommen, zu denen noch hernach einige kamen. Unterdessen griff die sache noch an familien und personen weiter um sich, nachdem die regenten dann und wann so gütig waren und viel freyheit vergönneten. Insonderheit mehrete sich die parthey der Christen unter den grossen und gewaltigen, so daß es bald hernach ein ander aussehen mit ihrer sache bekam, da es zuvor meistens unter gemeinen leuten blieben war. Und diese so gar merckliche vermehrung der Christen an den vornehmsten orten gab freylich bey hofe grosse augen, und machte die tyrannen besorgt, wie sie dem vermeynten unwesen abhelffen möchten. Zumal sie nach ihrer vernunfft nicht anders schliessen konten, als daß die grosse menge auch eine grosse veränderung in dem staat machen würde. Dannenheero war das nächste mittel in ihren gedancken feuer und schwerdt, und erhuben sich also die grausamen verfolgungen. Welche auch de-

so schrecklicher und weitläufftiger waren, je mehr Christen vor die hand kamen, damit man zu thun bekam, und die man gerne auf einmal ausgerottet hätte.

Das 2. Capitel,

Von denen haupt-verfolgungen der Christen in diesem Jahrhundert.

§. 1. Wird gemeldet von Septimi Severi verhalten gen die Christen, und der schutz-schrifft Tertulliani. §. 2. Wird die sehr grosse verfolgung unter Severo beschrieben, sonderlich §. 3. zu Alexandria, woselbst auch des Origenis vater enthauptet worden; desgleichen wird geredet von der begierde Origenis nach der marter, und noch andere märtyrer angegeben, unter welchen gewest sind Perpetua und Felicitas. §. 4. Wird vorgestellet die verfolgung Maximini, und freundschafft Alexandri Severi gegen die Christen. §. 5. Siehet man Decii verfolgung, und deren ursache, welche von verständigen dem verfall der Christen beygemessen wird. §. 6. Wird versichert, daß diese verfolgung so grausam gewesen, daß auch gar ein aufflauff von dem gemeinen pack angereget worden; wobey auch die damahligen märtyrer erzellet werden. §. 7. Wird gefraget und gezeiget, ob Origenes abgefallen sey. §. 8. Handelt man von der entweichung Cypriani, desgleichen Gregorii von Neo-Cæsarien, und Dionysii von Alexandria. §. 9. Werden noch andere angegeben, welche entwichen sind in die wüsten, daher sich das einsidler-leben entsponnen, item von denen bekennern und märtyrern. §. 10. Wird bericht gegeben von der verfolgung Galli und Volusiani, item von Licinii Valeriani gütigkeit. §. 11. Zeiget man an die verweisung und enthauptung Cypriani, item andere märtyrer, wohin auch gehöret die Massa candida; es wird auch die straffe Valeriani erzehlet. §. 12. Wird die ruhe unter Gallieno und andern Kaysern, deßgleichen die gefahr unter Aureliano untersuchet. §. 13. Wird von denen sieben-schläffern, von der Ursula, denen 11000. jungfrauen, und der Thebæischen Legion disputiret.

§. 1.

Septimii Severi

Diesem nach gieng die verfolgung alsbald in dem 2. oder 3ten jahre dieses seculi wiederum an, da es kaum unter M. Antonino, ein wenig stille worden war. Denn obwol der Kayser Septimius Severus nicht selber alsbald ursache daran war, so machtens doch seine Gouverneurs in den Provintzen arg genug mit den armen leuten, wie man von Plautiano, Vigellio, Saturnino und Scapula ersehen kan, an welchen letztern Tertullianus dißfalls eine eigene schrifft ergehen liesse. In welcher er auch Severum lobet, wie er einen Christen mit namen Proculum, zu sich genommen, und biß an sein ende in seinem pallast behalten, weil er ihn einsmals in einer kranckheit mit öl curiret hatte. Ingleichen, wie er andere vornehme leute öffentlich geruhmet, und gegen des pöbels wüterey vertheidiget, ob er wol wußte, daß sie zu dieser secte (so nennte man das Christenthum) gehörten. Allein es hat nicht lange mit diesem zustand gedauret, da bald darauf alles aus war, und eben dieser Scribente eine ausführliche apologie an die römische Regierung zu schreiben nöthig hatte. Worinnen er denn die unbilligkeit und grausamkeit dieser verfolgung sattsam vorstellet, wie man sie auch noch in unserer sprache lesen kan.

verhalten gegen die Christen. Tertulliani schutz-schrifft.

(Tertullianus ad Scap. c. 4.) Nicephor. V. c. 11.

Verfolgung unter Severo.

2. Die feinde der Christen lagen dem Kayser so lange in den ohren, und stelleten ihm die gefahr des gantzen staats vor, daß er sich endlich um das 10. jahr seiner Regierung resolviren muste, ein mandat wieder sie ergehen zu lassen, darinnen er bey grosser straffe verbot, daß niemand sollte ein Christ seyn oder auch werden, wie ein heidnischer Historicus selber gedencket. a) Da denn keine remonstration oder apologie etwas helffen wolte, sondern alles auf die armen leute loß fiel, und der jammer unbeschreiblich war. Sogar, daß auch etliche meyneten, es wäre nun der grosse Antichrist vorhanden, von dem man so viel weissagungen hatte. b) Die ursache dieser unruhe will man zwar einem gewissen Christlichen soldaten beymessen, der bey der musterung den lorbeer-crantz, den die heydnischen soldaten auf den köpffen trugen, in der hand hielte, und dadurch die Officiers, nebst dem Kayser selbst sehr erbittert machte. c) Und mag dieses freylich wol einigen anlaß zu der erfolgten grausamkeit gegeben haben. Die haupt-ursache aber war wol die sorge der Grossen, die man auch dem Kayser beybrachte, als würden die Christen einmal unversehens alles umkehren, dahero man hiemit vorbeugen wolte.

War sehr groß.

a) Spartianus in Sev. c. 17. Eusebius VI. c. 1. & in Chron. Hieronymus de Scr. cap. 54. b) Eusebius VI. cap. 7. c) Tertull. de Cor. Milit.

3. Die unruhe erstreckte sich durch das gantze römische Gebiethe, wie selbiges damals den grösten theil der welt ausmachte. Sonderlich war sie zu Alexandria ungemein groß, dahin man aus gantz Egypten und Thebaide die märtyrer brachte, und durch die grausamste pein zu tode marterte. Unter welchen denn Origenis vater Leonides mit dem schwerdt hingerichtet ward, nachdem man seine güter noch dazu confisciret, und neben diesem noch kleinen Origene 5. kinder zu armen waisen gemacht hatte. d) Jener wäre auch bey nahe mit zur marter kommen, wo nicht die mutter ihm alle kleider versteckt, und ihn also zu hause zu bleiben gezwungen hätte. Da dieser junge mensch so gar begierig war mit seinem vater zu leiden. Indessen begleitete er nachmals unter eben dieser verfolgung sehr viel Christen zu ihrer marter, und sprach ihnen trost zu, die er zuvor zum Christenthum gebracht und unterwiesen hatte. e) Worunter vornemlich genennet werden Plutarchus, Serenus, Heraclides, Heron, Herais, Basilides, Potamiana und Marcella ihre mutter. Sonderlich aber sind die beyden märtyrinnen Perpetua und Felicitas sehr berühmt, welche um selbige zeit zu Tuturbo in Mauritanien den wilden thieren zu zerreissen vorgeworffen worden. Man hat auch von ihrem leiden gewisse acten, darinnen viel gutes und nachdenckliches stehet, wie sonderlich diesen märtyrinnen und andern noch viel vor ihrem tode von GOtt eröffnet worden, als welche gabe damals noch sehr gemein war. Mit ihnen aber haben auch dazumal Revocatus, Saturninus und Saturus gelitten. Die übrigen werden von den Scribenten nicht genennet, ohne was in den acten der Scillitanischen märtyrer beym Baronio stehet, allwo Speratus, Donata, Secunda, Narzalis, Citinus u. s. f. specificiret werden.

Zu Alexandria.

Origenis vater enthauptet.

Origenes nach der marter begierig.

Andere märtyrer.

Perpetua und Felicitas.

d) Eusebius VI. c. 2. Hieron. ep. 65. Vicentius Lirinensis Commonit. c. 23. e) Idem c. 46. (Baronius A. CCII.)

4. Unter den folgenden Kaysern biß auf Decium findet man wenig nachricht von grossem tumult wider die Christen. Dahero auch einige des Maximini tyranney hierinne vorbey gehen lassen, e) weil sie vornemlich uber die vorsteher der gemeinen ergieng, die man als rädelsführer der gantzen menge gerne aus dem wege räumen wollte. f) Dieser Maximinus hatte nicht nur von natur ein recht barbarisches und blutdurstiges gemüth, sondern war auch der familie und den bedienten insgemein von Alexandro Severo so spinnen feind, daß er die meisten davon niedermachen ließ. Nun hatte, besage des vorigen Cap. §. 7. nicht nur dessen mutter

Maximini verfolgung.

Ma-

Jahr CC. bis CCC. Alexander Severus der Christen freund.

Mamæa mit Christen viel umgegangen, sondern er selbst Alexander konnte sie gar wol um sich leiden. Wie er denn auch das bild JEsu in seinem pallast hatte, ja gar Christo einen eigenen tempel aus heydnischem aberglauben zu bauen willens war. g) Zugeschweigen, daß er die worte Christi: Was du nicht wilt, daß man dir thun soll, das thue auch andern nicht, öffentlich rühmete, und bey aller gelegenheit wiederholen, auch in seinem pallast und an die öffentliche gebäude anschreiben ließ. h). Diß gab nun freylich bey den Heyden scheele augen und verbitterte gemüther, die auf alle actiones, sonderlich bey hofe, acht gaben, und so lange stille waren, biß sie bey gelegenheit ihren grimm auslassen konnten. Und hiezu halff ihnen nun Maximini gewöhnliche grausamkeit nicht wenig, welche sie auch dadurch erweckten, indem sie ein entstandenes grosses erdbeben in Cappadocia und Ponto den Christen thörichter weise schuld gaben. i)

e) Sulpicius Severus lib. II. Cyprianus lib. de Lapf. f) Eusebius VI. c. 28. Orosius VII. c. 19. Firmilianus ap. Cyprianum ep. 80. g) Lampridius c. 29. & 43. Fl. Vopiscus in Aurel. c 24. h) Lamprid. c. 5. i) Firmilianus ap. Cyprianum ep. 75. Origenes Tract. 28. in Matth.

Decii verfolgung.

5. Von dem zustand unter Philippo Arabe ist zur gnüge schon gedacht worden, wie auch von der ursache der verfolgung unter seinem successore, dem Decio, die sich um das Jahr Christi 249. erhub. Zu welcher noch diese kam, weil die Heyden den grossen zuwachs der Christen nicht ertragen konten, zumal da diese nicht mehr so verborgen blieben, sondern wol gar anfiengen öffentlich zusammen zu kommen, und dazu rechte Häuser aufzubauen. k) Dieses waren nun zwar die äusserlichen motiven, wie sie die vernunfft auch mercken konnte. Allein erleuchtete gemüther sahen hier weiter, und bekannten geene, wie nöthig diese trübsalen wären. Cyprianus, der damals zu Carthago gleich aufseher war, saget ungescheuet, die langwierige ruhe hätte das Christenthum zimlich verderbet gehabt, und die Lehrer wären voenemlich an der lauigkeit der andern Christen schuldig. Dahero wäre diese prüffung über alle kommen, damit man sehe, welche noch rechtschaffen wären oder nicht. Also wurden sie fein alle gedemüthiget, und unter dem gehorsam erhalten, die andern sonderte GOtt selber durch dieses feuer als schlacken ab, damit sie die gemeine nicht verunreinigten, indem sie bey der marter abfielen und Christum verläugneten. Welche bekänntniß uns von diesen zeiten einen genauen begriff geben kan, wie es damals mit den Christen schon zimlich elend gestanden hat. Es that auch GOtt dem guten Cypriano diese gnade, daß er vor der verfolgung ihm viel nöthige dinge von diesem und anderm offenbarte, und ihn sonst zu ermunterung und erhaltung vieler seelen bey diesem harten sturm gebrauchte.

Deren ursache.
Der Christen angehender verfall.

k) Gregorius Nyssenus Orat. de Gregor. Thaumat. Cyprianus de Lapf. & ep. 80.

Grausame verfolgung.

6. Denn an sich selbst war diese verfolgung überaus hefftig und grausam, da man die Christen nicht etwann alsbald hinrichtete, sondeen ihnen mit aller ersinnlichen und langwierigen qual aufs äusserste zusetzte. Also daß man nicht sowohl ihren tod als abfall von der warheit suchte, welches auch denen feinden bißweilen gelunge. l) Die menge der gefangenen und zum tode bestimmten Christen war so groß, daß sie in den stock-Häusern nicht alle raum hatten, und in allen städten die märckte, rath-häuser und andere öffentliche plätze voller trauriger spectacul waren, die mit diesen leuten vorgenommen wurden. m) Das gemeine volck merckte auch bald, wenn es freye hand hätte sich an die Christen zu machen und seinen muthwillen zu verüben. Dahero es noch ein jahr vor dem öffentlichen befehl des Kaysers, zu Alexandria einen grausamen lärm wider sie erregte, darzu es von einem heydnischen pfaffen oder wahrsager war aufgewiegelt worden, der damit seinen eiffer vor die alte religion auslassen wollte. n) In welchem aufflauff unter andern Serapio, Apollonia, Quinta, Metra mit der grausamsten marter umkommen sind. Nachdem aber der Kayser selbst durch öffentlichen anschlag dieses verfahren gebilliget, und gar anbefohlen hatte, gieng folgends alles unter einander. Man plunderte der Christen häuser und güter, und keiner durffte sich auf der gassen ohne leibes- und lebens-gefahr blicken lassen. Wer nicht auf erfordern alsbald Christum lästern wollte, der wurde ohne barmhertzigkeit niedergemacht, da fast ein jeder ohne rückfrage die execution vor sich that. Und also wurden damals noch als märtyrer erwehnet: Julianus, Cronion, Besas, Macar, Epimachus, Alexander, Dioscorus, Ammon, Zeno, Ptolomæus, Ingenuus, Theophilus, Mercuria, Dionysia, Ammonarius, Heron, Ater, Jsidorus, Nemesion, Jschyrion, und andere, die nur allein zu Alexandria gelitten haben, und zweiffels ohne bekannt gewesen sind. Ohne was noch an den andeen orten und mit unbekanuten leuten vorgegangen ist. o)

Jahr CC. bis CCC. Aufflauff zu Alexandria.

Märtyrer.

l) Cyprianus de Lapf. & ad Demetr. it. ep. 53. m) Gregor. Nyssenus l. c. Gregorius Nazianzen. Or. in Cyprian. n) Dionysius Alexandr. ap. Euseb. VI. 41. o) Jbid.

Origenes ob er abgefallen.

7. Man will auch vorgeben, der berühmte Origenes sey damals zur marter und durch ein greuliches zu muthen der verfolger zur verläugnung gebracht worden. Allein dieses gehöret mit unter Epiphanii partheyische und erdichtete historien, dabey er sich auch nur seiner gewonheit nach auf hören-sagen berufft, worinnen er fast unverschämter ist, als die andeen feinde des Origenis, welche mit keinem worte davon gedencken. Wer die grosse verbitterung der eifferer Theophili, Hieronymi und anderer, zumahl zu Justiniani zeiten, kennet, der wird wol keine ursache finden, warum sie doch von diesem hauptpunct geschwiegen hätten, da sie ihme sonst das geringste übel ausgeleget, und vorgeworffen haben. Jch will nicht sagen, wie ihn auch seine liebhaber und freunde mit keinem wort deswegen defendiret, auch der heydnische lästerer Porphyrius nichts davon dem Origeni aufmutzet, ungeacht er sogar dem Ammonio angedichtet, als hätte er gleichfals das Christenthum verläugnet. o) Man weiß hingegen gewiß genug, wie standhafftig und getrost Origenes bey allem leiden gewesen, p) und verräth dahero das ihm angedichtete buch der klag-lieder oder von der busse den betrug seiner mißgünstigen gar zu augenscheinlich. Gleich wie auch die erzellung nicht zusammen hänget, noch mit der gewonheit der damaligen gemeinen sich reimen lässt, als wäre Origenes von Alexandria seiner verläugnung wegen ausgejagt, und von dar nach Jerusalem kommen. Hier solten ihn aber die lehrer alsbald öffentlich zu predigen invitirt, und er seinen fall mit thränen bekannt haben, nachdem er die worte aus dem 50. Psalm gefunden: Was verkündigest du meine rechte, und nimmst meinen bund? 2c.

(Epiphan. hær. LXIV n. 2.) o) Halloixius lib. IV. Orig. defens. qv. 3. Valesius ad Eusebium VI. c. 39. Baronius Raynaldus Annal. p) Euseb. l. c.

Cyprianus entweicht.

8. Eben diese verfolgung traff auch die andern gemeinen in Africa, und den berühmten Cyprianum, der aber auf göttlichen unmittelbaren befehl, wie er ausdrücklich schriebe, eine zeitlang der ersten

hitze

Jahr CC. biß CCC.

hitze entwiche, und erst 2. jahr hernach wieder zu seiner gemeine kam. Und so machtens auch viele andere, wenn sie von Gott dißfalls gewißheit in ihren hertzen bekamen, da sie ja sonst recht willig und freudig waren um Christi willen zu leiden. Gregorius aufseher zu Neu-Cäsarien in Ponto, begab sich also an einen einsamen stillen ort, und beredete seine zuhörer ein gleiches zu thun, weil er ihre schwachheit gegen solche grausame marter hielt, und die wenigsten geschickt dazu befand. Er selbst aber erfuhr nebenst vielen andern grosse wunder der göttlichen vorsorge und treue hierbey. q) So erzehlet auch Dionysius, aufseher zu Alexandrien von sich selber mit vielen umständen, wie er zwar nicht nach seinem willen, sondern allein auf göttlichen befehl gewichen sey, auch gleich nach publication des Kayserlichen edicts von den gerichts-vögten gesucht, aber nicht gefunden worden, ungeachtet er sie in gedult erwartet gehabt. Und weil sie also selbst von Gott verblendet, und er befehlichet worden, daß er ausgehen solte, habe ers mit vielen andern gethan: Welches denn auch nicht umsonst gewesen, da sie inzwischen noch vielen gedienet hätten. Er ist aber hernach wiederum ergriffen und weggeführet, und doch abermal durch eine wunderbare begebenheit wieder loß kommen, die ich nebenst vielen andern in dem ersten marterthum erzehlt habe. r)

Und Gregorius von Neu-Cäsarien.

Dionysius von Alexandria.

(Cyprianus ep. 6. 9. 36. & 40.) q) Gregor. Nyssenus l. c. (Euseb. VI. 40.) r) Ibid. c. 41.

Andere weichen in die wüsten.

9. Ferner gedencket auch dieser man einer grossen menge von Christen, die bey dieser verfolgung in die wüsteneyen und wälder gewichen, und allda von hunger, durst, kranckheit, kälte, blösse, wilden thieren und den barbarischen völckern jämmerlich aufgerieben sind. s) Mit etlichen geschahe es, daß sie bey dieser gelegenheit das stille einsame leben lieb gewonnen, und sich vornahmen, biß an ihr ende Gott also alleine zu dienen. Und hievon war der anfänger Paulus, von Thebe bürtig, der insgemein vor den ersten einsiedler von den Scribenten ausgegeben wird. t) Wovon hernach bey dem ursprung dieser lebens-art noch mehr zu sagen seyn wird. Inzwischen blieben ihrer dennoch sehr viel an ihrem ort, und erwarteten von der hand des Herrn, was er über sie beschlossen hatte, wol wissende, daß nur Jesus Christus an ihnen gepreiset werden müste, es wäre nun durch leben oder durch tod. Unter denen, die gleichwol bey ihrer freyen bekäntniß davon kamen, und die man bekenner nennete, werden von Cypriano erzehlet Numidicus, Aurelius, Lucianus, Celerinus. Andere aber und zwar die meisten litten den schmählichsten todt, als zu Rom der aufseher selbst, Fabianus, Moses ein ältester daselbst, Victoria und Agatha, zwo jungfrauen, Parthenius, Calocerus, Secundianus, Marcellianus, Verianus, und fast unzehliche andere. u) Insonderheit ist des aufsehers zu Antiochia, des Babylæ, marter-tod berühmt, der mit seinen ketten begraben seyn wolte. w)

Daher das einsidler leben entstanden.

Bekenner.

Märtyrer.

s) Ibid. c. 42. t) Hieronymus Vit. Pat. & epist. 22. ad Eustoch. Martyrol. Rom. d. 10. Jan. (Cyprianus ep. 22. 33. 34.) u) Cyprianus ep. 4. Euseb. VI. c. 3. Martyrol. Rom. d. 20. Jan. 25. Nov. 23. Dec. 9. Jul. 5. Febr. 19. Maj. 9. August. w) Eusebius VI. c. 39. & in Chron. Hieronym. de Scr. c. 54. & 62. Martyrol. Rom. d. 24. Jan. Nicephorus V. c. 26.

Galli und Volusiani verfolgung.

10. Decius wurde zwar bald umgebracht, Gallus aber und Volusianus folgten ihm so wol in der andern tyranney, als in der feindschafft wider die Christen nach, und setzten also dieselbe unausgesetzt fort. x) Wiewol die grosse pest, so damals fast in der gantzen welt grassirte, die Heyden der armen Christen vergessen machte. Nun schien zwar Licinius Valerianus hernach im anfang seiner regierung um das jahr Christi 259. etwas glimpflicher gegen diese zu seyn, so gar, daß er fast die andern Kayser darinnen übertraf, und die Christen ungescheut vor jederman caressirte, auch sein hof voller Christen war. y) Allein es kriegte ihn ein Egyptischer pfaff auf seine seite, schwatzte ihm von den Christen so viel vor, wie sie gleichwol alle wahrsager und schwartze kunst verhinderten, und den dienst der Götter schwächten, daß er ihnen spinnenfeind wurde. Und damit gieng es an ein peinigen und morden, so daß in gar kurtzer zeit sehr viel blut vergossen ward. z) Er verbot alle zusammenkünffte, und daß sie sich bey ihren gräbern sonderlich nicht versammlen solten. a) Seinen stadthaltern und haubtleuten aber schrieb er heimlich zu, sie solten diese leute mit strumpff und stiel ausrotten. Gleichwol kehrten sich diese nicht dran, und wenn sie aus ihren orten vertrieben wurden, kamen sie anderswo zusammen, und bekehrten noch immer mehr unglaubige zu Christo, wie sie selbst erzehlen. b)

Jahr CC. biß CCC.

Licinii Valeriani gütigkeit.

Verfolgung.

x) Eusebius VII. c. 1. y) Ibidem c. 10. z) Lactantius de Morte persec. c. 5. a) Eusebius VII. c. 11. b) Dionysius ibid.

Cyprianus relegirt und endlich enthaubtet.

11 Wie ihrer aber in Egypten sehr viel umkamen, so nicht weniger in Africa, woselbst Cyprianus abermal relegirt wurde, und zwar an das Libysche meer nach einem städtgen Cuburis, dahin ihm auch sein Diaconus Pontius freywillig folgete. Es blieb aber dabey nicht, sondern ein jahr drauf ward er enthaubtet, nachdem ers aus Gottes eröffnung den seinigen ein jahr vorher angedeutet, und lange erwartet hatte. b) Sonst wurden auch andere lehrer von Carthago um selbige zeit hingerichtet, als Montanus, Lucius, Flavianus, Julianus und Victorinus. c) Wie man auch von 300 andern märtyrern lieset, welche in brennenden kalck geschmissen, und dahero Massa candida genennet worden. d) Zu Rom wurde damals nach den vorstehern Stephano, Lucio und Xisto oder Sixto auch Laurentius ein Diaconus noch anderer marter endlich auf dem rost gebraten, wie es viel scribenten gedencke e) So sind auch in Spanien 3 andere märtyrer um diese zeit verbrennet worden, Fructuosus, der aufseher zu Taracon, und seine beyde Diaconi, Augurius und Eulogius. f) Ohne was sonst daselbst und an andern orten im gantzen Römischen reich vor eine grosse menge bey den verwirreten und unruhigen zustand nicht angemercket worden, oder auch heimlich umkommen ist. An ihm selbst aber dem Kayser erlebten die verfolgte Christen die schröcklichsten gerichte Gottes, indem er vom Perser-Könige Sapore gefangen, und statt der fußbanck gebrauchet wurde, wenn er zu pferde stieg, auch endlich lebendig geschunden und die haut in einen tempel öffentlich aufgehenckt wurde. g)

Andere märtyrer.

Massa candida.

Valeriani straffe.

b) Pontius Diaconus in Vita Cypr. c) Epist. & acta ap. Baronium A. CCLXII. n. 5. seqq. d) Martyrol. Rom. d. 24. August. Prudentius hym. V. v. 76. seqq. e) Cyprianus ep. 82. Ambrosius lib. 1. offic. c. 41. Augustinus Tract. 27. in Joh. Prudentius hym. Leo M. Sermon f) Martyrolog. Rom. d. 21. Jan. Acta ap. Baronium An. CCLXII. n. 60. seqq. Prudentius hym. 10. g) Lactantius l. c. Aurelius Victor. Constantinus M. Orat. ad Sanctorum Cœtum. cap. 24.

Ruhe unter Gallieno.

12. So bald aber Gallienus das regiment allein überkam, wurden verordnungen gethan, daß die bißherige verfolgung auffhören, und die Christen das ihrige sicher und in ruhe verrichten solten. Von

welchem

Jahr CC. bis CCC.

welchem Edict* man noch eine copie übrig hat, wie es an Demetrium und die übrigen vorsteher der Christen eingerichtet ist. h) Indessen muste sichs doch schicken, daß ein vornehmer mann zu Cäsarien in Palästina um des Christenthums willen enthauptet wurde. Denn da er gleich eine wichtige Officiers-stelle antreten solte, und von einem andern verklagt wurde, daß er ein Christ wäre, blieb er bey dieser bekäntniß, und ward ohne weitere rückfrage vom leben zum tode gebracht. i) Im übrigen war es meistens ruhig, sowol unter diesen als folgenden Kaysern, Claudio, Aureliano, Tacito, Floriano, Probo, Caro, wie auch dessen beyden söhnen, Carino und Numeriano. Zwar wolte fast das feuer unter Aureliani regierung wiederum anglimmen, indem es durch böse leute schon so weit gekommen, daß man edicta verfassete, und nun zur publication und execution schreiten wolte. Aber Gott machte einen strich durch, und lenckte die hertzen der gewaltigen, daß sie sich noch eben zu rechter zeit anders besonnen. Daher es biß auf das jahr Christi 303 oder 19te jahr Diocletiani ruhig und stille blieb, und also in die 50 jahre von dem tode Valeriani zu rechnen. Hievon ist aber im folgenden seculo ferner bericht zu finden, dahin das meiste gehöret.

Ruh unter den andern Kaysern.

Welche unter Aureliano.

h) Eusebius VII. c. 13. i) ib. c. 15.

*Der inhalt dieses Edicts gehet dahin, „daß der „Kayser verboten, die Christen zu verfolgen, und umzubringen, und dargegen zugelassen, das ein jeder „dasjenige, was göttlich wäre, anbeten, und ehren „solte, als es ihn gut dünckte.

13. Hier wäre also weiter nichts merckwürdiges zu berichten, ohne daß etliche historien noch zu berühren wären, die sich in diesem seculo sollen begeben haben. Man träget sich immer mit der fabel von den sieben schläffern, wie man sie nennet, deren namen seyn sollen: Maximianus, Malchus, Martinianus, Dionysius, Johannes, Serapion, und Constantinus: Diese sollen unter Decii verfolgung in einer höle, die man auf befehl des regenten versperret gehabt, sitzen blieben, eingeschlaffen und erst zur zeit des Kaysers Theodosii des jüngern wiederum erwachet seyn. Daß sie also wol in die 200 jahre gelegen und wohl rechtschaffen ausgeschlaffen hätten. Ungeacht nun solcher abgeschmackten und unnützen erfindungen, bringen sie doch viele mit sonderbarem ernst als warheit vor, und werden noch wol dazu ungehalten, wenn sie nicht jederman glauben will. k) Eben wie von dergleichen andern 7 männern etliche neuere scribenten fast solche begebenheit auch erdacht haben. l) Die fabel von der Ursula und denen 11000 jungfrauen, von welchen man wie einen Romain schreibet, ist nicht besser als jene. Die referenten sind auch noch darüber sehr uneins, ob sie selbige in dieses seculum oder ins 4te unter Maximo, oder gar ins fünffte setzen sollen. So gehets mit den übrigen umständen und Legenden eben auch verwirrt zu, daß man fast kein ende dran siehet. m) Endlich gedencken auch keine bewährte scribenten der so genanten Thebæischen legion, welche auch um diese zeiten herum soll als martyren umkommen seyn. Daß man dahero nicht ursach hat denen andern fabelhafften scribenten zu trauen, die sich ohne dem mit dem albern zeug selbst genug verrathen. n)

Sieben schläffer.

Ursula 11000 jungfrauen.

Thebäische legion.

k) Menologium Græcorum prid. Non. Aug. & XI. Kal. Nov. Martyrologium Roman. d. 27. Jul. Gregor. Turonens. Nicephorus. Cedrenus. Durandus lib. VII. p. 182. Baronius ad Martyrol. pag. 506. l) Paulus Diaconus lib. 1. Hist. Longob. c. 4. Gregorius Turonens. ep. ad Sulpicium Bituricensem. m) Surius Tom. V. Vit. Sanct. d. 21. Octobr. Sigebertus Chron. Martinus Polonus Chron. Ann. 238. Baronius, Ribadeneira, Sigonius, Pet. Merlæus, Demesterus, Usserius Antiq. Britann cap. XV. pap. 617. seqq. n) Baronius Ann. CCXCVII. Ado Viennensis A. CCXXCIII. Chron. Eucherius Lugdunensis epist. ad Silvium.

Das 3. Capitel.

Von denen vornehmsten lehrern in dieser zeit.

Zeiget an §. 1. die Lehrer zu Alexandria. §. 2. Dionysii Alexandrini geschichten; Zusatz. §. 3. Origenis lob, arbeitsamkeit, aufrichtigkeit, verfolgung von mißgünstigen. Zusatz. §. 4. seine weißheit gegen irrende und ungläubige, item, sein fleiß und bibel-lesen, seine schrifften. §. 5. seine neider und feinde, deßgleichen die ihm beygemessene irrthümer, §. 6. derselben verthendigung und ablehnung. Zusatz. §. 7. Tertulliani geschichte, lob und mißgunst der andern. §. 8. Seine hochhaltung bey verständigen, item seine schrifften. Zusatz. §. 9. Cypriani geschichte. Im 10. §. wird von Ammonio, Julio Africano, Hippolito, §. 11. von Nepote und dessen buch über die Offenbahrung Johannis gemeldet. §. 12. Redet man von denen Lehrern zu Antiochia und Jerusalem, §. 13. von Beryllo, Methodio, §. 14. Gregorio Neocæsariensi, (welcher Thaumaturgus genennet worden,) §. 15. von Victorino Petabionensi und dessen schrifften, §. 16. von Minutio Felice, und Arnobio, item von unterschiedenen Römischen bischöffen, und §. 17. von Novatiano und dessen schrifften.

§. 1.

So viel sey von dem äusserlichen zustand der Christen in dem dritten seculo gesagt, so ferne er die Heyden auch mit betroffen hat. Nunmehro sehen wir, was unter ihnen selber, und alleine merckwürdiges vorgegangen sey. Da uns denn zuförderst die Lehrer selbst vorkommen, nach derer guten oder bösen verhalten, die gemeinen selbst entweder wol oder übel beschaffen waren. Uber die andern nun, welche unter den märtyrern gedacht worden, seynd in der damals allerberühmtesten gemeine zu Alexandria bekant worden Origenes, und dessen schüler Heraclas, welcher nach Demetrio daselbst aufseher worden. Ferner folgte ihm Dionysius in diesem amte, der auch Origenis zuhörer gewesen, und von dem zuvor bey den verfolgungen etwas gedacht ist, und endlich Maximus. Ohne was sonst vor diener des worts allda waren, als zu Dionysii zeiten die ältesten Dioscorus, Demetrius, Lucius, Faustinus und Aquila; item, noch andere, Cajus, Paulus, Petrus, Chæremon, Faustus, Achillas und Pierius.

Lehrer zu Alexandria.

2. Aus diesen sind nur Dionysius und Origenes berühmt. Jener mag der natur nach etwas hefftig gewesen seyn, wie man aus seinen überbliebenen schrifften und übrigen actionen siehet. Er hat sich zwar wieder Novatum, Hieracem, Sabellium, Paulum Samosatenum und auch wieder Nepotem in streit eingelassen, dennoch aber selbst nicht verhüten können, daß man nicht auch schwere irrthümer aus seiner lehre gewiesen hatte. Wie es gemeiniglich gehet, daß die strengesten eifferer, gesetzt, daß sie es auch in allen gut meyneten, am ersten bey der ohnmacht ihrer affecten fehlen, und darüber als zu einer vergeltung ihres urtheils von andern gleicher gestalt gerichtet werden. Welches ein alter Scribente ausdrücklich von diesem anmercket, daß er aus allzugrosser zancksucht unter dem scharffen disputiren in das gegentheil gerathen. Dahero man ihm ausdrücklich den Arianismum schuld gegeben, ja ihn gar

Dionysii Alexandrini geschichten.

den

Jahr CC. biß CCC.

den ursprung des Arii genennet hat, b) wie auch den urheber derer Anomæorum. c) Ungeachtet er sich nicht nur selbst wird vor rechtglaubig ausgegeben haben, sondern auch von Athanasio dißfalls defendiret, und mit seiner lehre vereiniget werden wollen. Von ihm hat man nur noch etliche brieffe beym Eusebio, und einen, den man den canonischen nennet, unter den canonibus der conciliorum. * Die andern, sonderlich die streit-schrifften würde Gott wol erhalten haben, wo etwas daran gelegen gewesen wäre.

a) Basilius M. epist. ad Maximum ap. Nicephorum VI. c. 25. Gobarus ap. Photium Cod. 252. b) Rufinus Apol. pro Origen. Gennadius de Eccl. Dogm. c. 14. c) Basilius M. epist. 141. Conf. Huetius lib. II. Origen. c. 2. qv. 2. §. 10. 25.

* Von diesem Dionysio Alexandrino sind in dem anhang zu diesem 1 theil einige briefe zu lesen, wie selbige in Herrn Arnolds **güldenen Sendschreiben derer alten Christen.** Edit. 8. Büdingen 1723. p. 58. seqq. stehen, allwo Herr Arnold in der nachricht von diesen Sendschreiben zur erläuterung seiner Historie num. IX. X. XI. §. 1. seqq. ferner meldet, „daß er um das jahr „Christi 247. zu Alexandria bischoff worden, auch „von denen heyden hefftige verfolgung, und sonder„lich eine dreyjährige relegation unter kayser Va„leriano ausgestanden. §. 2. Zwar wird er um des„willen nicht in allem gebilliget, weil er aus allzugro„ser hefftigkeit im disputiren wider Sabellium in „einen irrthum gerathen, daß er einen unterscheid „des wesens in der Gottheit und eine ungleichheit „der göttlichen herrlichkeit in derselben statuirt, und „also fast der Arianischen lehre fürgespielet haben „soll, davon oben in diesem §. zu lesen. Unterdessen „behaupten doch die Autores, daß er in seinen übri„gen schrifften sich gantz rechtglaubig erkläre; Ja „Athanasius bekante, Dionysius habe niemahls „es mit den Arianern gehalten, wie Bebelius an„führt und approbirt. Antiquit. Eccl. Sec. III. „art. 1. p. 491. Darunter werden nun sonderlich „verschiedene Episteln gerechnet, welche wir aber „meist nur stück-weise haben, als sie unten in dem „anhang stehen. Eusebius rühmet sie, als sehr er„baulich Lib. VI. c. 37. §. 3. Von seinem guten „zeugniß, lob und andern schrifften findet man viel „beym Labbeo Tom. I. Conciliorum in Ad„dendis p. 764. 831. 849. etc. Dupinio Biblioth. „Script. Eccl. p. 516. Beveregio in Pandect. „Canon. Tom. II. Caveo und andern. Gewiß „ists, daß er um der Christl. lehre und deren bekänt„niß willen vieles von den Heyden erdultet, und es „ihm also ein ernst um die warheit gewesen.

Origenis lob.

3. Vom Origene ist schon unterschiedliches gedacht worden, und ist überdiß unstreitig, wird ihme auch von seinen feinden zugestanden, daß er von kindheit an das lob eines recht gottseligen, aufrichtigen, gelehrten und fleißigen mannes gehabt, der sich um das Christenthum unvergleichlich verdient gemacht hat. * Schon im 18 jahre seines alters fieng er an mehr bey der gemeine zu arbeiten, als die andern alle, und nicht nur zu Alexandria, sondern auch an vielen andern orten, sonderlich in Palæstina.

Arbeitsamkeit.

Man hieß ihn auch deßwegen χαλκέντερον und Adamantinum, weil er so viel verrichtete, daß es sonst keiner hätte præstiren können, wenn er gleich von stahl und eisen, oder von demant gewesen wäre. Gott hatte ihn auch mit recht sonderlichen gaben ausgerüstet, und bewiese durch den grossen segen des Evangelii recht an ihm, was er durch ein gehorsam hertz ausrichten kan, das ihme treu ist.

Aufrichtigkeit.

Denn daß sein gemüthe es aufrichtig mit Gott gemeynet hat, geben alle seine actiones, sonderlich diejenigen, worüber er von andern ist geurtheilet, ja gar verdammet worden. Angesehen er alles aus einfältigem gehorsam der warheit that, und was er in der lehre Christi fand, gerne alles von hertzen leiden, thun und sodann auch lehren wolte.

Jahr CC. bis CCC.

Verfolgung von mißgünstigen.

Dennoch muste er von den lehrern selbst die feindseligsten urtheile und verfolgungen leiden, wenn er sich nicht nach dem sinn des bischoffs Demetrii und anderer, sondern nach Christi worten richtete. Zumal da der gute mann wol sahe, daß es mit den Christen nun schon nicht mehr so gut und lauter stünde, als im anfang des Evangelii. Dannenhero muste es nun ein groß verbrechen seyn, wenn er Christi worten einfältiglich folgete, Matth. 19, 12. oder sonst nicht mehr nach der schon eingerissenen gemeinen mode leben wolte. Ihn haben aber auch hierinne und sonsten in allem gründlich defendiret unter den alten Didymus, Pamphilius, Gregorius Thaumaturgus, Eusebius, Rufinus, Palladius, Johannes Hierosolymitanus, Chrisostomus, Isidorus und andere. Der neueren zu geschweigen.

(Eusebius lib. VI. passim & Apologia Pamphil.)

* Von seiner kindheit erzehlet Herr Arnold in denen **güldenen Sendschreiben derer alten Christen,** p. 86. seq. folgendes: "Dieser war damahls noch ein kleiner knab, aber nach dem lei-" "den so begierig, daß er sich freywillig in gefahr gab," "wenn andere im kampff stunden, und gleichsam" "den tod zu sich reissen wolte: Welchen er auch" "wohl würde haben erlangen können, wo nicht die" "göttliche vorsehung ihn vielen zum besten und zur" "erbauung der gantzen kirche durch die sorgfalt sei-" "ner mutter erhalten hätte, als welche das verlan-" "gen solches herrlichen todes hinderte. Diese bat ihn" "sehr, er möchte seiner und seiner mutter schonen;" "er aber wurde dadurch nur desto begieriger zu der" "marter, sonderlich weil er hörete, daß sein vatter" "schon gefangen gehalten ward, und er ihm darinn" "gesellschafft zu leisten eilete: aber die müt-" "terliche liebe hielt ihn auf eine listige weise" "zurück. Denn als sie merckte, daß er eilen," "und vor tag zum kampff hervor tretten wol-" "te: gieng sie des nachts in seine cammer, nahm" "ihm alle seine kleider, darinn er ausgehen konte, hin-" "weg, und nöthigte ihn also zu hauß zu bleiben. Als" "er nun durch der mutter list gehindert ward, und" "nichts anders thun konnte, gleichwol aber im her-" "tzen keine ruhe hatte, unterstund er sich mehr als" "sein alter mit sich brachte. Er schrieb an seinen" "vatter, wie er zwar durch der mutter list zurück ge-" "halten würde, aber der vater solte ja fest dabey" "bleiben, was er angefangen hätte. Auch setzte er" "dieses hinzu: **Siehe zu/ mein vater/ daß du**" "**um unsert willen nicht etwas anders su-**" "**chest**/ nemlich aus lieb zu weib und kindern Chri-" "stum zu verläugnen, und das eigene leben lieber zu" "haben, als ihn. Diß ist der anfang des kindli-" "chen sinnes Origenis, diß ist sein kinderspiel, und" das zeichen seiner gottseeligkeit auch in der kindheit.

Weißheit gegen die irrenden und unglaubigen.

4. In dem eiffer gegen die irrigen, kan man ihn auch keiner trägheit beschuldigen, welchen er mit verstand und nach der liebe erwiesen, wenn er zum exempel, den Beryllum durch sein zureden und überweisen von den irrthümern abgebracht hat, welches gewißlich von wenigen andern Lehrern in selbigen und folgenden zeiten geschehen ist, die es nur mit sturm und gewissens-zwang versuchten. Imgleichen da er denen Helcesaiten, Apelliten und andern gründlich und doch Christlich begegnete. Zu geschweigen, wie nachdrücklich er die heydnischen lästerer Celsum, Porphyrium und die übrigen abgewiesen. So muß man ihm auch allerdings das

Fleiß in der Bibel.

zeug-

Jahr CC. bis CCC.

gewiß lassen, daß er viel Schrifft weißlich, und fleißig, auch wol besser als seine mißgünstige, getrieben gehabt, die er auch mit vieler muhe erklaret, und zu dem ende 7. schreiber soll gehalten haben. Sein werck, daß er uber die Bibel verfertiget, und insgemein Origenis Tetrapla, Hexapla und Octapla heisset, hält Epiphanius selber vor höchst nützlich, die andern bedauren es hoch, daß es mit vielen andern sachen verlohren gangen ist. Wie man denn ausser die 8. bücher wider Celsum und die 4. περὶ ἀρχῶν, oder von den principien nicht so viel recht gewisse schrifften, zumal in griechischer Sprache von ihme hat: Und was von Rufino ins lateinische übersetzt seyn soll, ist doch nicht alles ausser zweiffel und streit, kommt auch der eigenen arbeit des Origenis nicht so gleich. Vincentius Lirinensis schriebe schon im 5. seculo von ihm, man könne seine Schrifften nicht alle einmal finden, geschweige durchlesen. Und Epiphanius will von 6000. büchern sagen, die er alleine soll geschrieben haben. Worinnen auch jener so einen scharffen, tieffen und genauen verstand, und so eine vollkommene wissenschafft erkennet, daß er alles in Göttlicher und menschlicher weißheit begriffen habe. Summa: Man rühmet ihn durchgehends als ein rechtes wunder-werck GOttes und seiner gaben. d)

Dessen schrifften.

d) Euseb. lib. VI. Vincentius Lirinens. Commonit. c. 23. Epiphan. hær. LXIIV. n. 63.

5. Daß ihn aber etliche, dem allen ungeacht, so auffs äusserste verachtet und verworffen, war mit einem wort theils der neid, theils der unzeitige eiffer schuld. Jener trieb bey seiner zeit Demetrium, einen Bischoff zu Alexandrien, weil er den grossen applausum der leute nicht mit ruhigem hertzen ansehen konnte, und besorgte, sie möchten endlich von ihm gantz absetzen. Dahero dieses der nächste weg war, Origenem von seinem credit herunter zu bringen, daß er seine dinge vor irrig und gefährlich angab. Und hierüber geriethen andere auch in harnisch, daß sie ihn nicht mehr passiren lassen wollten. Woraus der hefftige widerspruch gegen ihn entstund, der viel 100. jahr hernach währete, und mit den greulichsten vermaledeyungen offt getrieben wurde, als man von den zeiten unter Kayser Justiniano weißt. Da zuvor eben hierinnen ihre affecten deutlich an tag geleget hatten, Theophilus Alexandrinus, Epiphanius, Hieronymus und noch vor ihnen Methodius, Eustachius, Apollinaris. Diese suchten viel irrthümer aus seinen Schrifften heraus, worinn sie gut machen hatten, nachdem sich Origenes nach seinem tode nicht mehr verantworten noch erklären konnte. Zum exempel, er hätte von Christo unrecht gelehret, ihn eine creatur genennet, und daß er ein Sohn GOttes aus gnaden wäre. Item, daß er sich auch vor die engel geopffert, und seine lebens-krafft dahin gegeben habe Daß er den Heil. Geist einen diener genennet, und gesagt, er wircke das in den menschen nicht, was die seele thue, oder auch was ohne verstand geschehe. Er habe auch viel welten statuiret, da immer eine nach der andern komme, wie vor dieser unserer welt noch eine andere gewesen sey. Die teuffel würden endlich sowol als die gottlosen aus der hölle heraus kommen. (siehe P. IV. Sect. I. n. 6. p. 68. b.) Die seelen wären alle schon vor ihren leibern gewesen, und wie sie vor diesem nur (νοῦς) ein gemüth oder verstand gewesen wären, so würden sie auch nach ihrer reinigung und befreyung dergleichen wiederum werden. Die Heiligen könnten eben zu der vollkommenheit nach dem fall wieder kommen, als Adam vor dem fall gehabt. Der zunder der erbsünde könnt endlich igantz ausgeschafft werden: welche sünden aber hier nicht abgethan würden, davon würde der mensch erst nach dem tode gereiniget, und zwar durchs feuer des gerichts. Und was dergleichen stücke mehr, die denen orthoxis nicht gefielen.

Seine wider und feinde.

Vorgeworfene irrthümer.

6. Wiewohl nun ihrer viel ihm in einigen puncten das wort reden, oder eine deutlichere erklärung geben, so entschuldigen ihn doch andere überhaupt in dem, was anstössig seyn möchte aus folgenden ursachen, die ich hier kürtzlich widerholen will. Erstlich, erinnern sie, hat Origeni noch viel aus der philosophie angehangen, das er nicht sobald, zumal in seiner jugend, hat loß werden, oder von der Göttlichen warheit unterscheiden können. Welches denn auch allen andern gelehrten fast wiederfahren ist. 2) War ers nicht allein, der auf einen geheimen tieffen und weitgesuchten verstand in der schrifft gieng, sondern es regte sich dieses dazumal überall, und brachte einer den andern dazu 3) Seine häufige verrichtungen und continuirliches studiren ließ ihm offt nicht genugsames nachdencken dazu, und er selbst wurde durch das anhalten vieler andern zu grosser eilfertigkeit genöthiget, da er ohne dem hurtig und dienstfertig war. 4) Der eiffer vor die warheit machte ihn, wie viele andere, offt von dem mittel-weg ab und in das gegentheil fallen. 5) Das meiste legte er nicht als gewisse sätze oder lehren, sondern als fragen und indifferente meynungen bescheidentlich vor, der andern ihre judicia zu vernehmen. 6) Viel bücher hat er nur privatim vor seine freunde geschrieben, nicht als gemeine öffentliche lehren, und wenn sie andern bekannt wurden, beklagte ers höchlich. 7) Auch war das meiste darinnen den damaligen lehren und praxi der Gemeinen gemäß, und also nicht verwerfflich. Zu geschweigen, daß 8) ihm so viel schrifften verfälscht und verstümmelt untergeschoben sind. Dahero die örter kommen, die einandern augenscheinlich wiedersprechen, und man also am sichersten thut, daß man das best allezeit erwehlet, und nach dem rath der alten nicht alles auf einmahl wegwirfft, gleichwie ihn Athanasius dennoch wider die Arianer zum zeugen angeruffen hat, ob ihn gleich andere einen vater des Arii und seiner lehre nennen. *

Vertheidigung desselben.

* Von Origene und seiner lehre ist unten in dem **Anhang** so viel aus seinen eigenen Schrifften angeführet worden, daß mehr nicht leicht zu desideriren seyn wird.

7. In Africa ist ferner berühmt gewesen, und zwar zu Chartago, Tertullianus, ein mann, dem es, wie Origeni, nicht an grossen gaben, aber auch nicht an neidern und verfolgern gefehlet hat. Er ist zwar noch im vorhergehenden seculo um das jahr Christi 190. bekant worden, aber meistens in diesem. Anfänglich und vor seiner bekehrung war er ein Juriste und Advocat, dahero man ihm die responsa in den Pandecten zu schreiben will. Zum wenigsten hatte er sich in aller Heydnischen gelehrsamkeit über alle massen wohl umgesehen, und nachmahls gantz auf die wahre Gotts-Gelahrheit geleget. GOtt legte ihm auch eine sonderliche gabe bey, daß er alles mit grossem nachdruck, scharffen verstand und nachsinnen vortragen konnte, wie es noch seine Schrifften ausweisen. Und verdienet er gewiß mie recht unter den lateinischen kirchen-scribenten, wie es gewöhnlich ist, fornen an zustehen. Es hat ihm auch der grosse ruhm bey der Clerisey so viel mißgunst, und diese so viel ungegründete urtheile und verleumbdungen gebracht, die wir oben schon in etwas wahr genommen haben. Dahero er endlich von Rom, allwo er in diesen streit gerathen war, wieder nach Carthago zog, nachdem er so wol wider die Heyden und Juden, als die heuchlerischen Christen und ihre Lehrer nachdrücklich gezeuget hatte. Denn diese thaten ihm allerdings zu viel, wenn sie ihn zu einem Montanisten machen wollten, da ers nicht war. Wiewohl sie auch nichts damit ausrichteten,

Tertulliani geschichte.

Sein lob.

Mißgunst der andern.

Jahr CC. bis CCC.

teten, als daß sie den leuten nur mehr begierde machten, dieses mannes sachen, und darinnen seiner widersacher unrecht und blösse zu sehen.

Hochhaltung bey verständigen.

8. Die verständigen kehrten sich auch nicht an diese urtheile, sondern Cyprianus hiesse ihn beständig seinen Lehrer; f) andere rühmeten seine erfahrung in Göttlichen und menschlichen dingen, den nachdruck in allen seinen worten und die brennende liebe zu CHristo. g) Seine scharffe schreib-art gegen die physicos oder seelische und natürliche menschen (so nennete er die, welche mit ihren wercken zeigeten, daß sie keinen geist hätten, und doch orthodox seyn wollten, konnte sie von der warheit nicht abschrecken, oder ihn zuverwerffen bewegen. Darum haben sie auch seine bücher fleissig aufgehoben, worunter folgende wider die heuchler geschrieben sind:

Dessen Schrifften.

1) Von der keuschheit. (Siehe P. IV. sect. I. n. 8. p. 69. u. f.) 2) Von der flucht und verfolgungen. 3) Vom fasten. 4) Von der gewonheit nur einmahl zu heyrathen. 5) Vermahnung zur keuschheit. Aus diesen Schrifften läßt sich viel erkennen, wie sich der verderb unter den Lehrern damals schon mercklich geäussert hat. Aus den übrigen sind sonderlich sehr schön die Apologie wider die Heyden, das buch an den lands-hauptmann Scapulam, von eben solcher materie, eines an die märtyrer und von der gedult, welche alle man nun auch Teutsch haben kan, und vielleicht auch bald die andern, von der weiblichen kleidung, von der bedeckung der jungfrauen, vom gebet, von der busse, und viele schrifften wieder die Heyden, Jüden und irrigen. Seine ihme beygemessene fehler und anstössige redens-arten werden von den verständigen entweder erkläret und entschuldiget, oder auch gar gegen andere meynungen behauptet.

f) Hieronymus de Scr. Eccl. g) Vincentius l. c. 25. Hieronymus ep 149 B. Rhenanus in proleg. ad Tertull. Trithemius lib. de Script. Eccl. cap. 29.

* Ad §. 8. erinnert Herr Arnold: „Werden „zwar Tertulliano **unterschiedliche meynungen**/ die er nach seinem Abfall zum Montanismo in schrifften behauptet hat, vorgelegt, jedoch nicht zu dem ende, dieselben zu vertheidigen; „Gleichwie auch **von der Keuschheit**/ unten im „**Anhang** verteutschet stehet, nur deswegen, damit man seinen sinn erkennen, und selbst beurtheilen möge; denn von solchen dingen, als wegen des „**fastens / enthaltens** und dergleichen hab ich „vor mich aus den Apostolischen Schrifften genugsamen grund, daß ich keines menschen particulier-„meynung allererst zu folgen ursach habe.

Cypriani geschichte.

9. Der gedachte Cyprianus ist gleichfalls zu Carthago bald nach Tertulliani zeiten ältester und hernach aufseher gewesen. Zuvor machte er von der redner-kunst profession, und, wenn man einigen glauben will, auch von andern bösen teuffelischen künsten. Nachdem ihm aber GOtt sein hertz mitten in der Atheisterey und blindheit kräfftiglich rührete, war ihm seine bekehrung ein recht grosser ernst. Und diese brach auch äusserlich so sehr aus, daß er alle seine güter unter die armen vertheilete, woraus man seinen aufrichtigen gehorsam gegen Gott sehen konte, und ihn bald zum lehr-amte zog. h) In diesem wurden nun seine meriten hoch gehalten, und er selbst hatte grosse authorität fast in der gantzen Christenheit: So daß er sie vielen offt in etwas mißzubrauchen scheinen wolte, da es ihm auch an nöthigen gaben nicht mangelte, und viel weniger an fleiß und wachtsamkeit, vermöge der obigen erzehlung bey den verfolgungen. GOtt verliehe ihm auch grosse gnade in gesichten, offenbahrungen und weissagungen, die er seinen brüdern treulich erzehlete, und vieles zuvor verkündigte. Von seinen fehlern aber, wie auch von dem streit mit Stephano und dem Novato, wollen wir im letzten capitel das nöthigste melden.

Seine schrifften haben die nachfolgenden Lehrer sehr werth gehalten, da sie ihn ein rechtes licht unter den märtyrern und vorstehern nennen, und als einen höchst nützlichen, anmuthigen, und theuren Scribenten preisen. Die neueren verwundern sich über seine brünstige liebe zu GOtt, zumal, da er nicht sowol zeit gehabt zu disputiren, als mit lauter gefangenen und verfolgten umzugehen i) Sein tod ist schon aus dem obigen bekannt, welcher um das Jahr Christi 259. geschehen ist.

h) Hieronymus Catal. Scr. i) Augustinus lib. II. cont. Crescon. c. 32. lib. VI. cont. Donat. de Bapt. c. 2. Vincentius l. c. cap. 9. Cassiodorus Div. Lect. c. 19. Gregor. Naz. Orat. 29. Prudentius hym. 5.

Ammonius.

10. Origenis lehrmeister war noch Ammonius, der auch zu Alexandrien lebete, und von dem lästerer Porphyrio zwar beschuldiget ward, als wäre er von dem Christenthum abgefallen, den aber andere dißfalls frey sprachen. Und eben damals war auch Julius Africanus dort bekannt, der mit Origene noch schrifften gewechselt, wie man noch etwas davon hat. Er mag ein grosses in der historie und zeit-rechnung gethan haben, worinne ihne die andern sehr rühmen und billigen. Gleichwie Hippolytus ein anderer Scribente selbiger zeiten, und Origenis freund, eben diese sachen fleissig getrieben hat, davon man noch hin und wieder denck-mahle findet, sonderlich in der erörterung der streit-frage von der zeit des oster-fests. Von seinen andern büchern hat man nichts rechtgewisses mehr, ausser den beweiß von dem Antichrist, und etliche wenige stücke. Die übrigen werden von den Criticis vor unächt erkannt. Er selbst aber ist endlich zum märtyrer worden unter Alexandro Severo, nachdem er eine weile auffseher zu Porto in Italien gewesen.

Julius Africanus.

Hippolytus.

Nepos.

11. Noch ein bekannter Lehrer war um diese zeit in Egypten, mit namen Nepos, der auch die auffsicht allda über die gemeinen hatte. Dieser wird von seinem eigenen gegen-parth dem Dionysio Alexandrino gerühmet, daß er in der schrifft sehr ämsig und geübt gewesen, auch treulich gehandelt habe. Imgleichen, daß er herrliche geistliche lieder gemacht, woran sich noch ihrer viel aus den brüdern recht erquickten. Ja er sey billich aller ehren werth, und in allem zu loben, ohne was er von den verheissungen GOttes geschrieben gehabt. k) Dieses ist aber sein buch gewesen, so er über die Offenbahrung Johannis aufgesetzt, und eine überzeugung der Allegoristen genennet hat, oder derer, welche nur alle weissagungen und verheissungen darinnen verblümter weise, und nicht eigentlich nach dem buchstaben verstehen wollen. l) Andere sagen, er habe die erste aufferstehung der gerechten gelehret. Und gedencket davon Dionysius ferner, daß demselben sehr viele unter den brüdern beygefallen wären, und viel grosse und tieffe geheimnisse darinnen gefunden zu haben bekannt, weil darinnen das reich CHristi, wie es einmal kommen würde, unwidersprechlich erwiesen und befestiget worden. Darüber er denn eine unterredung mit ihnen gehalten, und drey gantzer tage zubracht, auch sich über die standhafftigkeit, glimpfflichkeit, liebe zur warheit und weißheit der brüder, welche dieses reich CHristi geglaubet, hoch verwundert habe. Indem es alles mit diesem gespräch so ordentlich und glimpfflich zugegangen, obgleich Coracion und andere freunde Nepotis, jenem endlich nachgegeben, nachdem sie ohne zweiffel nicht auf dem rechten grund der Propheten blieben, oder auch durch andere abgeführet, und von ihrer authorität abgeschrecket worden.

Dessen buch über die Offenbahrung Johannis.

k) Apud Eusebium VII. c. 24. l) Gennad. Massiliens.

12. Aus denen übrigen Lehrern, wie sie auch in schriff-

Jahr cc biß ccc. Lehrer zu Antiochia.

schrifften berühmt und benennet sind, waren in Asien, und zwar zu Antiochien im anfang des seculi auffseher Asclepiades, Philetus, Zebennus, und der treffliche standhaffte märtyrer Babylas, welcher deßwegen vom Decio umgebracht worden, weil er ihn nach einer greulichen mordthat nicht in die versammlung der Christen lassen wollen. m) Nach diesem war eben an der stelle Fabius, auf den man sonderlich viel hielte, und vornemlich zu Rom, ob er wol erstlich der sache der Novatianer anzuhängen schiene. Weiter folgete mitten in diesem seculo Demetrius, diesem Paulus Samosatenus, der aber wegen der ihm beygemessenen irrthümer abgesetzt, und Domnus an seine stelle gesetzet wurde. Endlich aber waren bey dieser gemeine Timæus und Cyrillus, allwo auch einsten Gemianus, Malchion und Dorotheus, älteste in diesem seculo gewesen sind. Der gemeine aber zu Jerusalem haben vornemlich damals vorgestanden Alexander, ein beständiger zeuge und märtyrer Christi, und nach ihm Mazabanes, Hymenæus, Labdas und Hermon.

Zu Jerusalem.

m) Chrysostomus lib. cont. Gent. Eusebius lib. VI. c. 39. Socrates lib. V. c. 18. 19. Theodoritus lib. III. cap. 10. 11.

Beryllus.

13. An den übrigen orten in Asien waren Beryllus zu Bostra in Arabien, mit dem man einigen streit von Christo und seiner person hatte, welcher durch Origenis conferentz mit ihm beygeleget ward. n) Methodius, erstlich zu Olympo in Lycien, hernach zu Tyro auffseher, ein hefftiger feind von Origene, der bey redlichen Scribenten seiner leichtsinnigkeit und schmähsüchtigkeit wegen, gar ein schlechtes lob hat. o) Von seinen überblibenen Schrifften hat man noch etwas beym Photio: Darunter vor diesem das buch von der aufferstehung bekannt war. Zu Bostra lehrete hernach auch als ein auffseher Maximus, der sich in der sache mit Samosateno viel zuschaffen machte, und nach ihm Titus. Zu Cäsarien in Palästina sind gewesen Theoctistus, ein guter freund vom Origene, den er auch öffentlich in seiner gemeine lehren ließ, Domnus und Theotecnus, auch aus Origenis schülern, und endlich Agapius. In dem andern Cäsarien in Cappadocia, hatte Firmilianus ein grosses lob, der gleichfalls Origenem sehr liebete, und in seiner auffsicht ihn immer zu rathe zog. Von dessen streit mit Stephano zu Rom, wollen wir unten sehen. In Mesopotamien wird um diese zeiten ein bischoff genennet, Archelaus, und ein ältester Tryphon. Zu Armenien Meruzanes, in Cilicien zu Tarso, Helenus, zu Iconien Nicomas, zu Laodicea Anatolius und Stephanus, zu Amasa Phædimus, andere zu geschweigen.

Methodius.

n) Eusebius VI. c. 33. o) Socrates VI. c. 13.

Gregorii Neo-Caesariensis wandel.

14. In Ponto zu Neu-Cäsarien wurde wieder seinen willen Gregorius, oder wie er sonst hiesse Theodorus zum auffseher erwehlet, nachdem er durch Origenem zum Christenthum war gebracht worden, dem er auch hernach eine eigene lob-rede gehalten hat. In seinem amte hatte er darauf grossen fortgang, zu gewinnung der annoch meistens heydnischen einwohner. Wozu auch seine wunderthätige gabe kam, davon die Autores viel zu erzehlen wissen, und man ihn deßwegen Thaumaturgum, oder wunderthäter, item den Grossen benennet hat. Bey welchen erzehlungen auf die noch daurende gabe selbiger zeiten zu sehen ist, nicht aber nach eigenem belieben und der überklugen vernunfft zu verwerffen oder zu erwehlen, was doch bewährte Scribenten bald darauf nach ihrem besten wissen und gewissen, öffentlich wiederholet und bestättiget haben. p) Von seinen schrifften ist wenig unstreitiges mehr übrig, weil man ihme so gar viele falsche schrifften zugeeignet hat, als da sind die auslegung des glaubens, u. s. f. wie man denn auch an der canonischen epistel zweiffelt, ohnerachtet sie der sechste Synodus zu einer regel angenommen hat. Im übrigen bleibet diesem manne sein ruhm von vieler nützlichen arbeit und treue bey den gemeinen unstreitig, und sein gedächtniß billich gesegnet.

Thaumaturgus.

Jahr cc biß ccc.

p) Gregorius Nyssenus Vita Basilii M. Socrates. Theodoritus. Evagrius. Suidas.

Victorinus Petabionensis. Dessen schrifften.

15. In Europa sind endlich bekannte Lehrer gewesen, zu Petabion Victorinus, der viel über die Bibel geschrieben hat, sonderlich über die Propheten, wie auch über das Hohe-Lied und die Offenbahrung Johannis. Dieses letztere ist verlohren gangen, und ihm ein ander buch davor untergeschoben worden, welches die weissagung von dem reiche Christi auf erden leugnet, da es doch Victorinus allerdings vertheidiget hat. q) Einigen unter den alten stund er zwar deßwegen nicht an, weil in seinen schrifften kein rechter stylus, auch keine sonderliche erudition zu sehen wäre. r) Ungeachtet sie grosse weißheit darinn erkannten, und sonst alle erleuchtete männer und die Apostel selbst deßwegen doch annehmen, ja noch viel geistreicher halten, weil sie mit keinem schönen stylo, noch mit weltlicher gelehrsamkeit pralen. Andere haben seine schrifften unter die Apocrypha gerechnet, weil die meynung von dem tausendjährigen reiche Christi darinne stünde: Imgleichen, weil er soll gesaget haben, die seelen der gläubigen kämen erst nach gewisser zeit zur anschauung GOttes. s) Wiewol man inzwischen abermal bekennet, daß diese lehre biß auf Damasi zeiten, ohne eintrag des glaubens, und ohne trennung der gemeinschafft unter den gläubigen sey vorgetragen worden. Nur seye dieselbe nach diesem ausspruch nicht mehr zu leiden gewesen. t) Wie denn auch die vorrede über die gedachte auslegung gestehet, es sey nun gefährlich und den lästerern unterworffen, von dieses trefflichen mannes schrifften zu raisonniren. Weil Papias und Nepos, vor ihm eben auch dieses reich also geglaubet hätten. u) Indessen wird er selbst doch noch unter die Heiligen und Märtyrer gezehlet, wie er auch sein leben wircklich vor Christum gelassen hat. Seine carmina sind auch noch stück-weise übrig, und noch fein zu lesen.

q) Hieronymus de Scr. in Papia & præf. in Comm. ejus. item Comm. in Ezech. cap. 16. r) Idem de Scr. & epist. ad Orat. Magn. & ad Paulin. s) Gelasius in Decr. dist. 15. t) Baronius ad Martyrol. Rom. d. 2. Nov. u) Hieronymus l. c.

Minutius Felix.

16. Noch vor Cypriano, hat zu Rom als ein Advocate gelebet Minutius Felix, der sich hernach zum Christenthum gewandt, und ein gespräch zur vertheidigung der Christen, unter dem namen Octavius, geschrieben hat. Ein anderer, mit namen Arnobius, schrieb in diesem seculo 7. bücher wider die Heyden, und zwar bald nach seiner bekehrung, dadurch er sich erst bey den andern Christen legitimiret hat, weil sie es ihm wegen seiner vorigen feindseligkeit gegen sie nicht glauben wollen, daß er gläubig worden wäre. Hierinne aber hält man ihm sonst seine anstößige reden gerne zu gut, und erkennet seine treue und ernst in vertheidigung der warheit. Was letztlich die auffseher in Rom in diesem seculo betrifft, so sind sie in solcher ordnung aufeinander gefolget: Zephyrinus, Calixtus, Urbanus, Pontianus, Anterus, Fabianus, Cornelius, Lucius, Stephanus, Sixtus II. Dionysius, Felix, Eutychianus und Gajus. Unter welchen sonderlich Stephanus und Cornelius durch verschiedene streitigkeiten bekannt worden sind, wie wir unten sehen wollen. Von den übrigen ist eben nichts so gar merckliches zu finden, und darzu das meiste gar erdichtet.

Arnobius.

Römische bischöffe.

17. Bey der Römischen gemeine weißt man noch von einem ältesten, mit namen Philemon, welcher

Jahr CC. biß CCC.

aus dem streit über der tauffe derer ketzer bekant worden, die er vor unnöthig hielte. Deßwegen auch Dionysius an ihn geschrieben hat.

Novatianus. Dessen schrifften.

Nicht weniger ist Novatianus, ein anderer ältester, damals bekant worden, der auch viel bücher soll geschrieben haben, x) und zwar meistens von solchen materien, wovon damals viel fragens war. Wie man auch noch seine epistel von jüdischen speisen hat, welche mit dem buch von der Dreyeinigkeit unter Cypriani und Tertulliani schrifften gemenget ist, und noch an diesen angehencket gesehen wird, darinnen er die freyheit der Christen in speisen behauptet. Man hat auch noch einen brieff von ihm beym Cypriano, den 30. in der ordnung den er im namen der römischen Clerisey an diesen geschrieben hat. Sonst wird er unter die Confessores, oder bekenner Christi gezehlet, aber dabey beschuldiget, daß er von einem anderen ältesten, aus der gemeine Cypriani, Novato, wider Cornelium sey aufgebracht worden, und die annehmung der gefallenen gegen ihn gemißbilliget, nachdem er den grossen mißbrauch ohne zweiffel wahrgenommen, davon unten ein mehrers. y)

x) Hieronymus Catal. cap. 70. y) Eusebius in Chron.

Das 4. Capitel.

Von denen verrichtungen der lehrer und denen Conciliis.

Der erste paragraphus handelt von der treue sehr vieler lehrer, §. 2. von ihren gebrechen, §. 3. von ihrem angehenden verfall, §. 4. von ihren graden und ämtern, item von erhebung der bischöffe, §. 5. von dem vorzug vor den ältisten, und dem bischöfflichen rechte (welches man Jus Episcopale nante) §. 6. von der umschränckten macht der bischöffe, welche die ältisten und Diaconos mit zu rathe ziehen, und zu hülffe nehmen musten, da denn noch zur zeit an nichts weniger als an Patriarchen, ertz-bischöffe, und Primaten gedacht. Der 7. §. redet von dem Pabst-namen, und der æqualität der römischen bischöffe mit denen andern. Item von dem unfug der herrschafft der lehrer, desgleichen vom Consistorio. §. 8. Von den Subdiaconis, Lesern, Exorcisten, Exorcismo oder austreibung der teuffel, item von denen Acoluthis. §. 9. Von dem unterscheid der lehrer von den zuhörern, worinnen er bestanden, item von denen rechten der gemeinen. §. 10. Von denen Senioribus, und ältisten der gemeine, item von der gleichheit der kleidung, §. 11. von der vereinigung und Communication der gemeinen; von ihrer gleichheit und Correspondentz, §. 12. von ihren Conciliis, und derselben art, weise und beschaffenheit. §. 13. Von denen Synodis in Africa und Carthago. §. 14. Von dem Synodo Bostrensi, Cirtensi, Narbonensi, &c. Iconiensi, Romana, Antiochena, und dem andern zu Antiochia wider Paulum Samosatenum.

§. 1.

Sehr vieler lehrer treue.

Aus dieser kurtzen nachricht von den lehrern selbst und ihrem verhalten, läst sichs ferner unschwer schliessen, wie es mit ihrer verwaltung des lehr-amts hergangen sey, und die gemeinen mit ihnen versorget gewesen. Nemlich es gab zwar noch sehr viel treue und redliche arbeiter, welche keiner mühe noch wachsamkeit, keiner ehre noch vortheile, ja des lebens selbst schoneten, wenn nur die brüder versorget waren. Gestalt man dergleichen exempel so viel hat, daß die lehrer bey ihrer heerde alles ungemach von den heyden und sonst bey andern begebenheiten ausgestanden, und biß ans ende Christo und seiner gemeine treu verblieben sind. Dahero denn auch noch die feine zucht und ordnung äusserlich und der lebendige glaube sammt seinen früchten innerlich unter den Christen zimlich erhalten wurde. Unterdessen aber ist auch nicht zu läugnen, daß sich hier und dar vieles unter den lehrern selbst hervorgethan, welches sich mit den ersten apostolischen zeiten nicht reimen last, daran sie zwar nicht alle schuld oder theil hatten.

Ihre gebrechen.

2. Diejenigen, welche es noch treulich meyneten, und sich der verrichtungen fleißig annahmen, bestunden doch zuweilen allzusehr auf ihren eigenen gedancken und willen. Indem sie in geistlichen dingen diß und jenes vor recht und gut ansahen, wurde offt der andern rath und meynung nicht gehöret oder gebraucht. Kam noch dazu, daß einer um sonderbarer meriten oder gaben, oder auch des leidens willen in einigem credit und ansehen bey den übrigen war, so begunte sich wohl gar eine heimliche herrschafft über die gewissen blicken zu lassen. Die gemüther waren, ungeacht sie sonst Gott fürchteten und liebten, doch bey so vielen anläuffen und versuchungen nicht gewachsen, daß sie alle subtile hoffart und erhebung über andere hätten alsbald überwinden können. Es gab nur überaus wenig oder wol gar keine Ignatios mehr, die sich vor die geringsten und letzten halten wolten. Der einmal fest gesetzte vorzug der auffseher, der eingeführte gehorsam der andern gegen sie, das offt übermäßige lob, daß man ihnen ins angesicht beylegte, und die offtmals unzeitige und abgöttische liebe und ehre gegen sie, waren dinge, die kein ungeübtes und ungeniedrigtes gemüth leichtlich so bald vergessen konte, daß es sich nicht etwas davon eindrucken liesse. Ohne daß einige sich nach und nach gar mehr heraus nahmen, als ihnen gehörte, und die scheu und ehrerbietung der zuhörer und mitarbeiter mercklich mißbrauchten. Dazu kam noch die äusserliche ruhe und sicherheit, welche auch in diesem seculo fast die helffte durch gewähret hat. Dabey die lehrer, und folglich auch die andere leute nicht mehr so feurig im glauben und gedult, auch nicht mehr so demüthig blieben, als unter den grossen stürmen und verfolgungen.

Angehender verfall.

3. Inzwischen ereigneten sich unter den vorstehern allerhand spuren und früchte der mißgunst, æmulationen, affterreden und öffentliche trennungen, davon unten folgen wird. Je tieffer aber sich die, so etwa dabey unrecht litten, hätten demüthigen, und dadurch die andern und ihre sache selbst gewinnen können, je mehr wurde dadurch meistens ihr natürlicher hochmuth aufgewecket. Dahero sahen nicht wenige nur dahin, wie sie ihre stelle, ämter und titul nicht nur erhalten, sondern auch vergrössern und mehren konten. Dieses mochte aber schwerlich ohne unterdrückung und zurückstossung anderer geschehen, dadurch man nach und nach bey der clerisey zum höchsten gipffel oder weltlichen ehre und gewalt gestiegen ist. Und wenn es denn unter der clerisey an ein zancken und schelten gieng, oder man sich über den und jenen ketzer hermachte, so griffen die, welche etwa den meisten anhang hatten, unterdessen immer weiter, und fischten gleichsam in trüben. Zumal da sie freye hand hatten und wusten, daß sie nicht leicht von den andern bey der heydnischen obrigkeit würden belanget werden.

Ihre grade und ämter.

4. Die sonderbaren begebenheiten werden die sache klar machen, davon etwas bey den spaltungen und irrungen vorkommen wird. Hier ist nur zu wissen, daß damals zwar, wie im vorigen seculo die namen und stuffen der lehrer an sich selbst verblieben sind, und man nur von auffsehern oder bischöffen, ältisten und Diaconis noch gewust: Gleichwol aber sich in vielen etwas mehrers von geistlicher herrschafft geäussert hat. Und diese nennte man den Clerum nach der art, deren ursprung wir bey vorigen zeiten gesehen haben. Viel bi-

schöffe

schöffe nahmen sich um diese zeit, sonderlich zuletzt, allerdings etwas mehr vor andern heraus, und afsectirten eine grössere autorität und gewalt. Ob sie sich schon damit nicht so öffentlich heraus lassen durffen, weil das volck die vorigen rechte und freyheiten noch nicht vergessen hatte. Dahero Tertullianus den bischoff zu Rom, den höchsten priester zwar nennet, aber nicht von hertzen, und nach einem habenden recht, sondern meistens aus schertz, wie er ihn auch einen bischoff der bischöffe tituliret. Gleichwie man auch anfieng von einem hohen gipssel des priesterthums zu reden, ausser und wider der apostel gewonheit, ingleichen von einer autorität des bischöfflichen stuels. a)

Tertullianus de Bapt. cap. 17. a) Cyprianus ep. 52. & 55.

5. Jedoch gebens alle umstände und nachrichtungen, daß die bischöffe zwar denen ältesten vorgegangen sind, nicht aber nach der herrschafft und gewalt, sondern nur nach der ordnung und äusserlichen ehre, nach dem vorsitz, den jene diesen überliessen. Und dahero kam es, daß die aufseher allmählich von einem bischoffthum und einer priesterschafft zu sagen anfiengen, damit sie in den zusammenkunfften die andern glieder fein mit manier ausschliessen konten. Inzwischen daß sie die oberstelle nahmen, weil es einmal um die erste einfalt und demuth geschehen war, da man in äusserlichen umständen zuvor auf nichts gesehen, sondern alles gethan hatte wie man dartzu kommen war, in versicherung, daß es keiner übel deuten würde. Neben diesem vorsitz aber nahmen sich die vorsteher selber heraus die andern zusammen zu ruffen, zum lehramt zu ordiniren, die getaufften zu confirmiren, und dergleichen actus mehr vor sich zu exerciren. b) Woraus sie dann allmählich eine gewohnheit, und aus dieser ein recht und gesetz endlich machten, darauf nachmals die völlige herrschafft der clerisey, und sonderlich das sogenannte Jus Episcopale beruhete. So gar einen schlechten anfang hat dieses übel gehabt, aus dem hernach biß auf diese stunde der allergrösseste verderb in der so genanten Christenheit enestanden ist, und worauf sich alle tyranney und herrschafft in gewissens- und glaubens-sachen annoch stützet.

Jus Episcopale.

b) Cyprianus ep. ad Jubajanum. Cornelius Ep. Rom. ap. Euseb. VI. c. 43. Auctor Constit. Apostol. Lib. III. & IIX. Canones Apostol.

6. Inzwischen war gleichwol dazumal noch die mache der bischöffe gar sehr eingeschränckt, weil sie, wo es recht zugieng, alles, oder doch das meiste mit den ältesten Diaconen und mit der gantzen gemeine communiciren musten. Dahero auch die ältesten, sonderlich noch der bischöffe collegen, mitaufseher, beysitzer, mit-diener, ingleichen vor sich alleine vorsteher, hirten, regierer und dergleichen hiessen. Inmassen auch diese alle übrige verrichtungen in der gemeine mit den bischöffen gemein hatten. Gleichwie die Diaconi nicht weniger alles mit verrichteten, ob sie gleich insonderheit auch mit den armen, gefangenen, märtyrern und dergleichen zu thun hatten. Und getrauete sich freylich aus obangeregten ursachen kein aufseher so leichtlich hier etwas noch zur zeit zu ändern, oder von neuem einzuführen. Zumal er bey dergleichen unternehmen bald seinen hochmuth und böse absichten würde verrathen, und den credit unter den gemeinen verlohren haben. Am allerwenigsten aber wurde noch an andere thörichte titel gedacht, dergleichen etwa patriarchen, ertz-bischöffe, primaten u. s. f. seyn mögen. Obwol indessen man bey vorfallenden angelegenheiten auf diejenigen vorsteher die meiste reflexion machte, die in den hauptstädten der provintzen waren. Dergleichen man von Alexandria, Antiochia, Rom, Epheso, Cäsarien, Carthago u. s. w. weiß, daß deren vorzug, wie er in dem weltlichen regiment seyn mochte, endlich allmählich in die kirche eingeführet, und unter den christlichen käysern bestäeiget worden.

Diaconi.

Jahr cc biß ccc

c) Origenes. Cyprianus. Eusebius. Constitut. Apostol. lib. II c. 47.

7. Der name pabst oder papa war damals und in vielen folgenden zeiten allen vorstehern gemein, und bedeueet so viel als einen vater, ist auch erstlich unter Gregorio dem VII. dem römischen bischoff endlich allein zugerignet worden, wie seine eigene Scribeneen nicht in abrede sind, und im buch von der christlichen brüderschafft erwiesen worden. Dazumal aber ward nun zwar auf die römische clerisey unter andern einige reflexion gemacht wegen des grossen und berühmten orts selber, dessen sie sich auch schon meisterlich zu bedienen wusten. Allein man ließ selbigem bischoff nicht zu, daß er ein bischoff oder ober-aufseher über die andern bischöffe wäre, darwider man schon im jahr 258. feyerlichst protestirte. Man bunde sich auch keinesweges dran, daß man diesen eben allein oder allzeit um rath oder gar um entscheidung in streitigen puncten hatte ansuchen mussen. Angesehen exempel gnug vorhanden sind, daß man andere berühmte lehrer dißfalls zu rath gezogen hae. Wie es Faustinus zu Lyon mit seiner klage wider den Marcianum zu Arles machte, ingleichen die spanischen gemeinen mit Basilide und Martiale, welche alle an Cyprianum giengen. c) Mit einem worte, es findet sich in diesem seculo so wenig rechtmäßiger und fester grund vor die hereschaffe der clerisey insgemein, als vor diesen oder jenen bischoff, prälaten oder superintendenten insonderheit. Noch weniger vor ein so genantes unter dem pabstthum aufgerichtetes und noch biß jetzo daurendes Consistorium, daß die vermeynten bischöfflichen Jura mit ausschliessung oder unterdruckung der gemeine exerciret hätte.

Pabst-name. papa.

Römische bischöffe den andern gleich.

Keine herrschafft der lehrer.

Consistorium.

d) Concil. Carthaginense proœm. e) Cyprianus ep. 67. 68.

8. So viel die andern arten und ämter unter der clerisey folgends betriffe, so fienge man an neben den diaconis auch andere diener zu erwehlen, die bloß zum aufwarten bestimmet waren. Die Sub-Diaconi oder untern diener mogen nur in den grossen gemeinen aufkommen seyn, wie ihrer zu Rom um Cypriani zeiten 7. genennet werden, f) damit sie die diaconos ohne zweiffel übertragen hülffen. Die leser wurden durch die auflegung der hände ausgesondert, daß sie in der gemeine die schrifften der Propheten, Apostel und anderer berühmten lehrer lesen musten. g) Wiewol offt dieses von denen ältisten und diaconis zugleich geschahe, nachdem sie etwa wenig oder viel bey der gemeine zu thun hateen. Denn daß sie sich durch bestellung neuer kirchen-diener ohne noth hatten erleichtern oder faule tage machen wollen, wie hernach wol bey einreissender sicherheit geschahe, ist von den wenigsten lehrern dieser zeit zu vermuthen. Gleichwie auch der name derer Exorcisten noch keinen absonderlichen orden oder grad der clerisey ausmachte, indem die beschwerung und austreibung der teuffel bey einiger annoch wahrender krafft des glaubens allen gemein war, die sie bey den besessenen und andern gelegenheiten zum gemeinen nutz brauchen koneen. Und da man ja anfieng bey gewissen handlungen den exorcismum nach gewonheit zu haben, so verrichtete ihn doch ein ältester oder diaconus, den man denn dahero einen Exorcisten nennete. g) Die Acoluthi oder diener und nachtreeer, warteten den andern in gewissen verrichtungen auf. h) Die Cantores aber und sänger scheinen etwas später aufkommen zu seyn, weil zuvor

Sub-diaconi.

Leser.

Exorcisten.

Exorcismus. austreibung der teuffel.

Acoluthi.

Jahr cc biß ccc

vor die leser, Diaconi, und andere in der gemeine zu singen anfiengen. i)

i) Cornelius ap. Euseb. VI. c. 43. Clerus Rom. ap. Cyprian. ep. 2. g) Idem ep. 76 Eusebius de Mart. Palæstin. c. 2. h) Cyprianus ep. 36. 55. i) Constit. Apost. lib. III. cap. II. Cornelius ap. Eusebium VI. cap. 43.

Unterscheid der lehrer von zuhörern welcher.

9. Wiewol nun gedachter massen die lehrer von den übrigen Christen in vielen stücken sich gesondert hatten, davon im vorigen seculo erwehnung geschehen ist: so hat doch die gemeine ihre hergebrachte freyheit und gerechtsame noch biß hieher zimlich beybehalten. Die christliche liebe, demuth und bescheidenheit, welche noch bey vielen vorstehern übrig war, ließ ihnen nicht zu, sie dißfalls zu kräncken, wozu noch andere obengemeldte ursachen kamen. Und deßwegen findet man so viel nachrichtungen von der autorität der gantzen gemeine oder brüderschafft. Wie nicht nur bey allen gemeinen angelegenheiten und anstalten in geistlichen dingen, die brüder insgemein zu rath gezogen, und ihre einstimmung begehret worden. Sondern, wie sie auch bey der wahl und beruffung der lehrer, bey ihrer prüfung, bestättigung und andern begebenheiten, ihre stimmen und verrichtungen gehabt. Nicht weniger, wie man mit ihrer einstimmung, und in ihrer gegenwart mit denen gefallenen, büssenden und dergleichen zu handeln pflegen: so gar, daß Cyprianus ausdrücklich schriebe: **Er handelt nicht das geringste ohne einstimmung des volcks.** Ja die acta derer Synodorum selbiger zeiten weisen klar aus, daß die Christen insgemein ihre stimmen haben bey entscheidungen und schlüssen in geistlichen dingen, geben müssen. k) Worinne man ohnedem nicht anders verfahren konte, wenn es noch solte heissen, daß die apostolische weise in acht genommen würde. Massen den Christen noch unentfallen war, wie es im anfang des Evangelii eben also gehalten worden, da man die brüder insgemein zugleich mit zusammen beruffen, und nach der einem jeden beywohnenden gabe, seinen grund über den vorfallenden puncten vernommen hatte. (Apost. Gesch. XV. 22. 23. 25. XXI, 22.

Rechte der gemeinen.

(Cyprianus ep. 5. & 28.) k) Acta Synodorum Romanæ, Antiochenæ, Carthagin. & ap. Cyprian. ep. 31. Constit. Apost. lib. VIII. c. 4. Eusebius &c.

Seniores und ältisten der gemeinen.

10. Damit es aber auch ohne confusion und andere inconvenientien zugienge, so hatte man die gewonheit von vorigen zeiten her, daß man gewisse Seniores oder altesten der gemeine erwehlte, nachdem man sie zuvor wohl geprüfet, und nach allen nöthigen stücken genau erkant gehabt. l) Diese waren, krafft ihres reiffen und meistens hohen alters, auch der dabey erlangten erfahrung und weißheit tüchtig, in schweren geschäfften und fällen, heilsamen rath zu geben. Und wurden sie dahero zu allen wichtigen angelegenheiten mit gezogen, sogar daß man sie auch von der verordnung der lehrer nicht ausgeschlossen hat. m) Wiewol aber diese weise also insgemein behalten ward, so weisens doch die geschichte der letztern jahre aus, daß die lehrer, sonderlich in streitigkeiten über die lehr-puncte, schon viel vor sich, ohne zuziehung der andern Christen, gethan haben. Hier mag aber gnug seyn, daß selbst die berühmtesten unter ihnen bekant haben, es habe von rechtswegen nichts ohne die gantze gemeine geschehen können. Gleichwie auch überhaupt alle umstände zeigen, daß jene von diesen sich noch durch kein äusserliches zeichen der kleidung, oder anderer närrischen dinge abgeschieden, oder etwas besonders seyn wollen. Indem ein jeder noch bey dem gemeinen habit verblieb, wie ers etwa, zumal zu bedrängten, unsicheren zeiten, vor gut und rathsam befand.

Kein unterscheid in kleidung.

l) Firmilianus ap. Cyprianum ep. 75. Tertull. Apol. c. 39. Cyprianus ep. 28. m) Firmilianus l. c.

Jahr cc biß ccc

Vereinigung und communication der gemeinen.

11. Was ferner eine eintzele gemeine nicht gantz auszurichten oder abzuthun vermochte, das thaten ihrer mehr, welche sich zu dem ende mit einander in dieser oder jener provintz insonderheit vereinigten. Wobey denn auch geschahe, daß wol etliche gemeinen sich sonderlich an eine grössere hielten, die etwan an einem berühmten ort war, wie schon von den vorstehern derselben gesagt worden. n) Obwol inzwischen eine jede ihre freyheiten und rechte vor sich behielte, und sich einem gewissen haubte mit nichten in glaubens-sachen unterwürffig oder verbunden machte. Welches nicht nur in allen verrichtungen würcklich in acht genommen, sondern auch sogar mit denen worten angezeiget ward, da die lehrer und Christen einander durchgehends brüder, mitbrüder, mitgenossen, mitarbeiter, collegen, u. s. f. nenneten. Daß also zwar eine jede gemeine bey ihren vorstehern damals, nach gelegenheit des orts, bliebe, aber doch sich den andern benachbarten, und auch den entferneten nicht entzog, sondern zu allem beystand bereit und willig war. o) Und hiezu brauchte man, so viel noch die unsicheren zeiten zuliessen, die correspondentz und brieff-wechsel, die fleißigen berichte an einander von deme, was an jedem ort vorgieng, die brüderlichen erinnerungen, bestraffungen, tröstungen, und dergleichen. Welches alles zwar nur von dem zustand der gemeinen zu verstehen ist, da sie ausser den streitigkeiten und verwirrungen, und also noch ein wenig der alten apostolischen weise ähnlich waren. Denn ausser dem werden wir unten gar einen andern begriff davon bekommen, wie elend es schon damals offte um gantze örter gestanden hat.

Gleichheit derselben.

Correspondentz.

n) Euseb. VI. 2. & VII. c. 25. Athanas. epist. de sent. Dionysii adv. Arianos. Cyprianus. o) Basilius M. ep. 15. ad Neo-Cæs. Cyprianus.

Concilia.

Deren weise.

12. Die vornehmste und gemeinste art in solchen fällen war damals die gemeinen versammlungen oder Synodi und Concilia, welche zwar, nach beschaffenheit dieser zeiten, nur von etlichen gemeinen konten gehalten werden. Ihr gebrauch war ordentlich dieser, daß sie erstlich, wenn etwas schweres und wichtiges zu untersuchen vorfiel, selbiges den benachbarten und sonst bekanten gemeinen berichteten, und sich ihres raths erholeten. Wenn darauf die sache den andern auch allein zu heben nicht möglich schiene, wurde mit gemeiner einwilligung beliebet, sich etwa wo zu versammlen, und ordentlich darüber zu deliberiren. Da denn etwa, nach gelegenheit und denen umständen, andere hierzu beruffen wurden. Und welche ja nicht dazu kommen konten, denen erstattete man nach gemachtem schluß, von dem gantzen verlauff nothdürfftigen bericht. Welche sofort wiederum denselben vor genehm hielten, oder auch ihre erinnerungen bey dem und jenem thaten. Welches die acta der Synodorum, mit ihren episteln und andern urkunden ausweisen, soferne es etwa recht und aufrichtig zugangen ist. Denn von allen Synodis dieser, und vielweniger der folgenden zeiten, kan man freylich nicht mit grund sagen, daß alles nach den regeln der billichkeit, geschweige nach Gottes heiligem willen genau abgehandlet worden. Dahero ich auch hier, wie im übrigen, meistens nur auf das an sich selbst sehe, was geschehen ist, als mit was recht und grund es vorgegangen sey oder nicht. Zum wenigsten kan man daraus auch viel von diesen zeiten erkennen.

Synodi in Africa.

13. Diese Concilia nun nach denen orten überhaupt zu erzehlen, so sind die meistens dißmals in

Jahr CC. biß CCC.

Africa gehalten worden, woselbsten auch die vornehmsten streitigkeiten sich erhoben hatten. Bald im anfang dieses seculi Anno 217. versammleten sich die Lehrer aus Numidien und Africa, und beredten sich unter einander, daß sie hinführo diejenigen, so von denen einmal erklärten ketzern zu ihnen übertreten würden, aufs neue tauffen wolten, p) welchem schluß aber hernach häuffig widersprochen ward. Wie denn drauf in Africa auf einem andern Synodo das gegentheil fest gesetzet ward, q) und hernach im jahr 256. da die vorsteher aus Africa, Numidia und Mauritiana, wider Stephanum einen solchen schluß machten. r) Insonderheit hielte man zu Carthago verschiedene Synodos zu Cypriani zeiten: als den ersten Anno 254. über den streit mit Felicissimo und seiner parthey, da man sich unterredete, ob und wie man die gefallenen wider annehmen solte. Den andern Anno 255. von eben dieser materie, wider Felicissimum und Novatianum, davon unten meldung geschiehet. Imgleichen im folgenden jahr wider einen Diaconum, und von der kinder-tauffe, ob sie am achten tage geschehen solte, auf befragen eines Bischoffs Fidi. Endlich noch einen Anno 257. von der verläugnung der beyden Spanischen Bischöffe Basilidis und Martialis, welche, nachdem sie zum lehramt deßwegen vor untüchtig erkant worden, zu Stephano nach Rom ihre zuflucht genommen hatten. Da denn wider diese der schluß derer Spanischen gemeinen bestätiget wurde. s)

Zu Carthago.

p) Cyprianus epist. 71. q) Idem epist. 72. 74. r) Acta ap. Cyprianum. s) Idem ep. 40. 42. 52. 54. 55. 57. 65. 68.

14. An andern orten sind zwar auch einige solche Synodi gehalten worden, davon man aber keine sonderbare umstände wissen kan. Als da waren zu Bostra in Arabien, zu Cirta in Numidien, zu Narbona, zu Alexandrien, und einer in Mesopotamien. Auf einem andern zu Iconien, einer stadt in Phrygien, ward man fast um die helffte dieses seculi raths, daß die tauffe der Cataphryger und ihres gleichen nicht mehr gültig seyn solte. t) Gleich als wenn die gültigkeit an solchen aussprüchen hienge, die ohne diß dem widerspruch unterworffen waren. Gleichwie Stephanus zu Rom diesem Synodo öffentlich sich entgegen setzte, und deßwegen die in Orient gar von der gemeinschafft ausschloß. In Rom selbst sind überdiß unterschiedliche gehalten worden, als zu Cornelii zeiten in den jahren 254. und 255. einer von wiederauffnehmung der gefallenen, wie auch von dem streit mit den Novatianern. u) Imgleichen ein anderer unter Stephano, von der wieder-tauffe der ketzer, und dergleichen mehr. Ferner einer zu Antiochia, erstlich wider die Novatianer, dazu sich viel Bischöffe aus Cappadocien, Cilicia, Egypten und Palæstina versammleten. x) Zum andern Anno 266. wider Paulum Samosatenum, den die anwesenden damals sehr glimpfflich tractiret haben, so daß er auch seine meynung wiederruffen, und diese leute hintergangen hat. y) Dahero endlich Anno 277. ihrer noch mehr zusammen kamen, und nach langem disputiren, da vornemlich Malchion sich mit Paulo einließ, diesen endlich als einen gotteslästerer absetzten, auch die acten allen andern gemeinen communicirten, und weil Paulus nicht weichen wolte, den heydnischen Kayser Aurelianum selbst zu hülffe rufften. Der denn nicht faul war, den andern Christen zu gefallen, diesen verurtheilten mann mit gewalt auszujagen, und ohne zweiffel sein vortheil dabey wuste. Von welcher action anderswo zu reden seyn wird z)

Synodus Bostrensis, Cirtensis, Narbonensis, &c. Iconiensis.

Zu Rom.

Zu Antiochia.

Wider Paulum Samosatenum.

t) Firmilianus ap. Cyprianum ep. 75. u) Euseb. VI. c. 43. x) Dionysius Alexandr. ap. Eusebium VI. c. ult. y) Euseb. VII. 28. Nicephorus VI. c. 27. z) Eusebius VII. c. 29. 30. Hieronymus Catal. Scr. in Malchione.

15 Und also gieng es nun allmählich mit den gemeinen versammlungen wider; die ketzer an, daß die stärckste parthey gemeiniglich dieses mittel erfunde, die andere zu dämpffen. Zuvor durffte sichs niemand leichtlich unterstehen dergleichen anzufangen, so lange die versammlungen von den Kaysern überhaubt verboten blieben. Nachdem aber hierinne mehr vergünstigung vom hofe erfolgete, bediente man sich auf seiten der Clerisey solcher gelegenheit fleißig. Daher man anmercken kan, daß meistens zu den ruhigen zeiten dergleichen Concilia gehalten worden. Wiewol aus allen ihren acten, so viel derer noch vorhanden sind, zu sehen ist, daß viel, wo nicht das meiste, parteyisch, und nicht nach den regeln der Christlichen lehre, ja offt nicht einmal nach der natürlichen billigkeit abgehandelt worden, wie anderswo gezeiget wird, und in der abbildung summarischer weise berühret worden. Zum wenigsten muste der schwächere theil allezeit den kürtzeren ziehen, und sich nur verwerffen und verdammen lassen, er mochte nun recht oder unrecht haben, welches mit der zeit noch erst recht überhand nahm, und zur gewonheit ward. Aber ich muß mich hiebey nicht aufhalten, sondern bey meinem zweck bleiben.

Das 5. Capitel.

Von der Christen gottesdienst und lebens-art in dem dritten Jahrhundert.

§. 1. Werden die aus dem heydenthum entstandene neuerungen im gottesdienst. Zusatz. Und §. 2. der schade davon gemeldet. §. 3. Wird der ursprung der Ceremonien untersuchet, und woher es kommen, daß man neu: namen beym gottesdienst erdacht. §. 4. Wird der Ort des gemeinen gottesdiensts gezeiget, it. daß keine kirchen gewesen, indem man an allen orten zusammen kommen. §. 5. Wird gehandelt von der art der geistlichen übungen, item von lesung der schrifft, vom lehren, singen, beten, allmosen, und andern angelegenheiten. §. 6 Von der zeit des gemeinen gottesdiensts, item von denen feyern zwischen ostern und pfingsten, desgleichen auch von denen gedächtnißtagen der märtyrer, und von denen oblationibus und gebeten vor die verstorbene. §. 7. Wird gezeiget, daß die ersten Christen ihr gebet gegen morgen gethan, und warum, und zwar knieend so wohl als stehend, mit ausgebreiteten händen, nicht aus gebet-büchern, item was das zeichen des creutzes bedeutet habe. §. 8. Wird berichtet wie sie ihr fasten zu gewissen zeiten ang stellet, dabey denn einiger aberglaube mit untergelauffen, wovon doch viel erleuchtete gemüther frey gewesen; item von ihrer enthaltung vom blut und ersticktem. §. 9. redet man von ihrer verehligung, welche ohne Copulation vorgegangen, desgleichen von ihren leichbegängnissen, und dem ursprung der leich predigten; §. 10. Von der tauffe und denen dabey gebrauchten Ceremonien, §. 11. von der kinder-tauffe so wohl als der erwachsenen, wie auch §. 12. der sterbenden, it. vom mangel der tauffe, von der blut-tauffe und andern umständen, §. 13. vom abendmahl, wenn es nemlich gehalten worden, worauf geantwortet wird täglich, und sonderlich bey den liebes-malen. §. 14. Von denen dabey gewöhnlichen gebräuchen, und warum sie etwan ein hirten- oder ander bild auf dem trinck-gefäß oder becher gehabt. §. 15. Wird erzehlet, daß man wasser anstatt des weins gebrauchet, u. das abendmahl denen kindern und abwesenden gegeben, wie auch denen in zügen liegenden und letzt verschiedenden, als einen zehrpfennig. §. 16. siehet man die abschaffung der öffentlichen bekäntniß der sünden, und daß keine beichte gewesen sey. §. 17. Wird der inwendige gottesdienst entdecket, welcher sich dennoch auch bey vielen vermeinten ketzern gefunden. §. 18.

Jahr CC. bis CCC.

Werden die kennzeichen und früchte solches inwendigen gottesdiensts dargethan, und wie sich diejenige, welche solchen obgelegen, gegen andere verhalten. §. 19. Wird die gerechtigkeit derer angezeiget, welche rechtschaffen gewest sind, und wie sie sich des eidschwurs enthalten, auch den krieg und das soldaten-leben gehasset. §. 20. Siehet man ihre wunder-wercke, §. 21. ihre einsame lebens-art, da man denn solche, welche selbiger oblagen, Asceten und liebhaber der weißheit Philosophos nannte. §. 22. Wird untersuchet, wer der Autor des einsiedler-lebens gewesen, und Paulus von Thebe, nach ihm aber Antonius, und nach diesem Hilarion benennet.

§. 1.

Neuerungen im gottesdienst.

WJe diejenigen, bey welchen in den gemeinen schon das meiste stund, bereits mercklich von der ersten einfalt und lauterkeit abgiengen; also ward auch zu dieser zeit in den äusserlichen übungen des gottesdiensts ein gut theil von neuen erfindungen hinzugethan. Man wohnte dazumal noch mitten unter den Heyden, von welchen bey ihrer bekehrung nicht wenig ceremonien in die Christliche versammlungen hinüber gebracht wurden. Entweder weil sie selbige noch vor gut und zuläßig achteten, oder zum wenigsten von den Vorstehern nicht als schädlich ausgemustert wurden. Vielen kam es fremde vor, daß die Christen bey ihren zusammenkünfften alles so gar ohne pracht und andere umstände in grosser stille thaten. Es schiene ihnen besser zu seyn, wenn man den leuten da etwas zu sehen und zu hören vorlegte, und mit einigen ceremonien den sachen, die zwar ohne dem an sich selbst wol gut wären, ein ansehen machte. Das würde denen unglaubigen eine grössere scheu und ehrerbietung machen, zumahl da sie sich hierdurch mehr würden bewegen lassen, weil sie bey dem heydnischen götzen-dienst des äusserlichen geprängs und grossen prachts gewohnet waren. Sie würden auch eher bey aufmercksamkeit erhalten, und in vielen von dem und jenem innerlichen unterrichtet werden.

Aus dem heydenthum.

* Hier setzet Herr Arnold hinzu: „§. 1. und ferner, ist überhaupt zu widerholen, was bey dem vorigen buch wegen der äusserlichen umständen des „Gottesdienstes erinnert worden.

Schade davon.

2. Diese und dergleichen motiven sind aus allen umständen, sonderlich nach der helffte dieses seculi offenbahr, und geben alsbald einem jeden verständigen zu erkennen, wie weit man schon von der echten krafft des inwendigen wahren gottesdiensts in so vielen abgewichen sey. Es reichten aber diese dinge nicht allein zur wahren gewinnung und veränderung der unglaubigen hertzen nirgends zu, sondern hinderten noch vielmehr dieselbe, durch die äusserliche unruhe, bewegung und zerstreuung der sinnen. Sie führeten die leute von dem inwendigen wahren dienst auf das äusserliche schein-wesen, und viel stiffter derselben zeigten damit an, wie sie nicht vornemlich so wohl die rechte bekehrung der armen seelen zu Gott suchten, als die äusserliche vermehrung und häuffung der personen in der gemeine. Dadurch ward kein geringer saamen ausgestreuet der bald überhand-nehmenden heucheley, des aberglaubens, des operis operati und dergleichen böser früchte. Viel Lehrer begunten damit nach und nach vergnügt zu seyn, wenn die leute nur das äusserliche mitmacheten. Im übrigen setzten einige wol darinnen ihre macht und autorität, wenn man ihnen in ihren neu-erfundenen ceremonien nachfolgete, und was etwa einem ansehenlichen Vorsteher eingefallen war, das wuste er den andern mit plausiblen ursachen zu recommendiren, daß sie alle ja dazu sagen musten.

Jahr CC. bis CCC.
Ursprung der Ceremonien.

3. Weil auch der reine Apostolische grund des lebendigen glaubens schon zimlich verdunckelt werden wolte, waren die wenigsten geschickt, das böse von dem guten, und das nöthige von dem überflüßigen zu unterscheiden. Und je weniger etwa viele den wahren gottesdienst kanten, und liebten, je lieber hielten sie sich an das äusserliche. Waren denn dieses auch Lehrer, so führeten sie die andern noch darzu auf diesen weg. Ich will nicht sagen, daß sie denen, so es nicht thun wolten, auf allerhand weise hefftig zuzusetzen anfiengen. Dergestalt schliche unvermerckt das äusserliche ceremonien-wesen in und sonderlich nach diesen zeiten in das Christenthum ein. Da fienge man an nach der heydnischen und jüdischen art von priestern, altaren und opffern, von salbung, einweihung u. s. f. zu reden, ob gleich nichts dergleichen eigentlich geschahe, sondern man sich nur in den heydnischen pracht verliebet hatte. Je freyer die gemeinen in solchen dingen waren, je leichter und lieber nahmen sie diß und jenes vor bekant an, und brachtens in die übung. Denn die langwierige ruhe in diesem seculo hat kein geringes theil hievon veranlasset, da sonderlich die Christen ihre übungen frey und ungehindert haben durfften. Wir wollen aber dieses insonderheit bey den vornehmsten stücken derselben sehen, nachdem das obige überhaupt von allen folgenden zeiten anzumercken nöthig gewesen.

Neue namen beym gottesdienst.

Ort des gemeinen gottesdienst:

4. Was den ort betrifft, so lieset man zwar nunmehro in diesem seculo zu gewissen zeiten von einigen plätzen, da sie sich ordentlich versammlet gehabt. Diese nennten sie bet-häuser, häuser des Herrn, und aus einer vielleicht schon sehr abergläubischen meynung ἐκκλησίας oder gemeinen. a) Es waren aber in warheit nichts anders als privat-häuser, darinnen etwa ein grosser saal oder ander gemach zu solchen versammlungen gewiedmet war; denn sonst wuste man bis dahin nicht das geringste von rechten kirchen-gebäuden, geschweige denn von grossen prächtigen tempeln und pallästen, wie in der abbildung augenscheinlich erwiesen ist. Die gedachten häuser aber waren nicht allein gantz schlecht, und von keinem privat-gebäu unterschieden, sondern daureten auch eine gar kurtze zeit. Gestalt sie Diocletianus und andere hernach wieder einreissen liessen, b) also daß sie meistentheils und ordentlich nur in ihren andern wohnungen, ingleichen bey den gräbern, in den gefängnissen, holen und kellern, ja in ställen und andern gantz unbequämen orten, auf dem felde, u. s. f. zusammen kamen. Dazu sich auch die, so noch den rechten grund vom Christenthum hatten, gar gerne verstunden, und aus den äusserlichen dingen kein werck machten. Die andern, die es gerne nach ihrer einbildung besser gehabt hätten, wurden durch die noth ein anders gelehret. Und daher kam der vorwurff von den Heyden, daß die Christen rechte Atheisten wären, weil sie keine kirchen oder tempel hatten. c) Als wenn nemlich kein gottesdienst ohne tempel, oder kein tempel ohne gottesdienst seyn könte, wie die Christen denen unglaubigen gründlich zu remonstriren wusten.

Keine kirchen.

Zusammenkünffte an allen orten.

a) Eusebius VII. c. 15. 30. & ult. b) Idem Lib X. c. 2.

Die art der geistlichen übungen.

Lesung der schrifft.

5. Bey diesen versammlungen aber gieng es im anfang und fortgang dieses seculi, so lange die troublen mit den verfolgungen währeten, noch gar fein schlecht und unaffectiret zu. Man lase da die heil. schrifften der Propheten, Aposteln und anderer Apostolischen Lehrer. Und dieses verrichteten nun nach der gemachten anstalt meistens die dazu bestelleten leute, welche bißweilen von der marter-banck zu dem leser-pult kamen, wie von einem sol-

chem

Jahr CC. biß CCC. Lehren. chem leser Aurelio gesaget wird. Hiernächst redeten die Lehrer das volck an, unterwiesen und vermahneten dasselbe nach gelegenheit, wie im vorigen seculo gedacht ist. e) **Singen.** Zuweilen pflegte man ein lied zu singen, und auf andere weise sich zur andacht zu ermuntern. f) **Beten.** Niemals aber vergaß man das gebet, und thate es gemeiniglich so wol vor als nach den andern übungen, wie wir schon oben aus Justino und Tertulliano gehöret haben. Wobey man denn sonderlich zu zeiten der verfolgungen vor die bekenner und märtyrer betete, und in allen stücken desto brünstiger und lauterer seyn muste, je näher das feuer der trübsalen war. Nechst diesen haubt-verrichtungen geschahe nun nach gelegenheit auch die sammlung der steuren und **Allmosen.** allmosen vor die armen, krancken, gefangenen und andere nothdürfftige. **Andere angelegenheiten.** Ingleichen die berathschlagungen über den vorfallenden sachen, die ermahnung, bestraffung, ausschliessung oder wiederaufnehmung der gefallenen, die begehung des gedächtniß Christi im abendmal, das tauffen und dergleichen.

d) Cyprianus ep. 33. e) Tertullianus de Anima c. 9. Socrates V. c. 22. f) Eusebius VII. c 30. Tertullianus lib. II. ad Uxor. fin.

Zeit des gemeinen gottesdiensts. 6. Mit der zeit bliebe es in den vornehmsten bey der art des vorigen seculi, daß man ausser dem Sonntag, Ostern und Pfingsten, sonst kein fest hatte oder feyerte. Sonderlich, daß man sich an keinen gewissen tag band, sondern auch ausser den gedachten zeiten nach belieben und nothdurfft zusammen kam. Doch fieng man schon an vor den gewöhnlichen tagen etwa zur vorbereitung einige übungen zu haben die man bald παρασκευαὶ und vigilien, und nach unserer art heiligen abend nennte, und dabey brennende lichter, weil es dunckel war, brauchte. **Feyer zwischen Ostern und Pfingsten.** Von Ostern aber biß Pfingsten, feyerten sie einsten alle tage durchaus, und brachten sie in frölicher erinnerung und begehung der wohlthaten Christi zu, also, daß sie da weder ordentlich fasteten, noch sonst traurig waren. g) Ich sage aber ordentlich und nach der gewonheit und exempel der gantzen gemeine. Denn wie Gott eine jede seele insonderheit etwan führen und ziehen mochte, das gehörte zu der allgemeinen observantz nicht, ward auch noch nicht durch gesetzlichen zwang gehindert, oder gar verworffen, so viel man aus den urkunden abnehmen kan. **Gedächtniß-tage der Märtyrer.** Die gedächtniß-tage der märtyrer und bekenner wurden auch aus guten absichten mit begangen, und waren meist von aberglauben und andern mißbräuchen nach entfernet. **oblationes und gebete vor die verstorbenen.** Dabey denn insgemein die oblationes pro defunctis waren, oder daß man zum genuß der dürfftigen gewisse gaben darbrachte, auch vor die verstorbenen zu Gott hertzlich betete. Indem man dazumal und vorhero fast durchgehends glaubete, daß die abgeschiedenen vor die noch lebenden beteten, auch wol bey ihren gedächtniß-tagen zugegen wären, und biß auf gewisse zeiten von dem anschauen Gottes, und von der vollendung ihrer seeligkeit abgehalten würden, biß sie völlig gereiniget wären. Wiewol sie indessen weder die Heiligen anbeteten, noch auch die im glauben abgeschiedene seelen vor unseelig oder elend hielten. h)

g) Tertullianus de Idol. c. 5. 14. Eusebius VII. c. 9. h) Origenes. Cyprianus. Clemens Alex. Gregorius Neo-Cæsareens.

Gebet gegen morgen gethan. 7. Bey dem gebet hatten sie auch dazumal im gebrauch, daß sie sich gerne gegen morgen wendeten, da hingegen die Juden gegen abend zu beten pflegen. i) Welches jene aus der hoffnung der zukunfft Christi thaten, und weil sie in den göttlichen

Jahr CC. biß CCC. verheissungen von der herwiederbringung aller dinge, von dem aufgang aus der höhe, von der erstattung des Paradieses, u. s. f. versichert lebten. **Kniend.** Das gebet selbst verrichteten sie meist kniend, zum zeichen und übung der erniedrigung vor Gott, sonderlich bey traurigen übungen der busse und des fastens, wie auch zur zeit der trubsalen. **Stehend.** Bißweilen geschahe es stehend, ihre munterkeit, freudigkeit und wachsamkeit im Glauben anzudeuten. Dahero man so viel von ihren stationibus lieset. k) **Mit aufgehabenen händen.** Die hände pflegten sie samt den augen gen himmel zu erheben, und wurden darüber von den heyden verspottet, als zehlten sie unter dem gebet die wolcken. l) **Nicht aus gebet-büchern.** Von gewissen gebet-formulen oder büchern wuste man nichts, sondern es geschahe alles aus dem hertzen, nachdem der Heil. Geist zu beten gab. Ohne daß man sich des gebets des Herrn fleißig bedienete, und sonst die lob-formul oder Δοξολογίαν hinten anhienge. Ehre sey Gott dem Vater, und dem Sohn, und dem ꝛc. **Zeichen des creutzes.** Das zeichen des creutzes hatte auch seine liebhaber, wie im vorigen seculo gedacht ist, da es auch in austreibung der teuffel und andern fällen gebrauchet worden, biß endlich der mißbrauch und aberglaube, auch diese äusserliche sache folgends zu nichte gemachet hat.

i) Tertullianus Apol. k) Idem & Cyprianus l) Tertullianus.

Fasten. 8. Im fasten blieb die Christlche mäßigkeit und casteyung neben der freyheit derer gewissen, noch guten theils in ihrem stande. **Zu gewissen zeiten.** Indessen aber wurden doch endlich gewisse zeiten dazu ausgesetzet, da die gemeinen mit einander zu fasten pflegten, insonderheit in den tagen vor ostern, da man gemeiniglich anfieng 40. stunden zu fasten. Von welchen die Quadragesimæ eher, als von dem 40tägigen fasten, den namen habe mögen. m) **Aberglaube dabey.** Inzwischen schlichen sich bey diesem und andern unterschiedliche abergläubische gewonheiten mit ein, daß man, zum exempel in den abendländischen gemeinen alle sonnabende fasten, item, vor dem abendmahl, und sonsten gewisse stunden, und andere umstände in acht nahm, davon sich viele merckmahle bey den Scribenten finden. **Freyheit davon.** Wiewol dennoch viel erleuchtete gemüther indessen nach der fuhrung Gottes mögen gelebet, und ihre gewissen an keine dürfftige satzungen, bey der annoch in vielen stucken ungekränckten Christlichen freyheit gebunden haben. Eben wie einem jeden in seinem privat und eigenen fasten dißfalls noch frey blieb, daß er nach dem zustand seiner seelen, entweder sich enthielt, oder auch die creaturen mit danckſagung genoß. **Enthaltung von blut und ersticktem.** Die enthaltung aber vom blut und ersickten, ward noch biß dahin fleißig beobachtet, aus denen obigen angeregten gründen.

m) Tertullianus lib. II. ad Uxor.

Verehlichung. 9. Bey der verehlichung der Christen war nichts mehr in observantz, als daß solche personen etwan aus freyem willen und guten absichten ihr vorhaben der gemeine eröffneten, ihr gebet darzu verlangeen, und vom vorsteher oder ältisten im namen aller brüder gesegnet wurden. n) Ausser diesem wuste man dazumal, und viel 100 jahr hernach von **Keine copulation.** keiner copulation oder trauung, vielweniger von einem zwang dazu, am allerwenigsten von denen dabey geforderten trau-gebühren. **Leich-begängnüsse.** Gleichwie auch bey begräbnissen nichts von leich-predigten, und andern überflüßigen ceremonien zu sehen oder zu hören war, weil man die leichen schlechthin in die erde legee, und bey verfolgungen zumal, allen pracht gerne vergaß. Hatte man ja aber zeit und gele-

Jahr CC. biß CCC.

genheit, so erinnerte man sich der vornehmsten gaben, und erbaulichen exempel an den verstorbenen, stellte es auch wol den andern zur nachfolge vor. Woraus hernach die leichen-reden entstunden, die zuletzt in lauter eitelkeit und pralerey, gewinnsucht der Clerisey, und andere mißbrauche ausschlugen. o)

Leichen-predigten ursprung.

n) Eusebius lib. VII. c. 16. 22. Origenes lib. VII adv. Cels. Cyprianus. o) Tertullianus lib. I. adv. Marc c. 14. Hieronymus adv. Lucifer.

Tauffe.

10. So viel man von der tauffe um diese zeiten nachricht hat, so war zwar etwas von der ersten schlechten weise übrig, aber doch mit einigen neuen, offt wunderlichen umständen und ceremonien verknüpfft, davon man zuvor nichts gewust hatte. Wiewol es auch an einem ort immer anders war, als an dem andern. Also gab man den täufflingen vor der tauffe etwan honig und milch zu kosten, zum zeichen, daß sie nun solten umkehren, und wie die kinder werden durch die neue geburt, auch der süßigkeit des Christenthums sich dabey erinnern. p) Ferner pflegte man an etlichen orten die getaufften zu salben, und wolte damit weisen, wie sie nun solten mit Christo gestorben und begraben seyn, auch mit ihm in einem neuen leben wandeln, imgleichen daß sie die salbung des Heil. Geistes erhalten, und alles wissen könten. q) Auch geschahe gemeiniglich dabey die auflegung der hände zur bestätigung dessen, was gehandelt worden. Daß ich nicht sage von andern äusserlichen dingen, die mehr in die augen fielen, und diß und jenes bedeuten solten. Als da war, wenn man dem getaufften ein weiß kleid anzog, r) einen krantz auffsetzte, u. s. f. bey welchen und andern dingen gewiß eingetroffen ist, was oben erinnert worden, daß man gemeiniglich, ungeacht der vorgewandten guten intention, dennoch die leute mehr auf das äusserliche schatten-werck, als auf die inwendige krafft Gottes geführet hat. Welches hievon auch daher gewiß ist, weil die Lehrer von jenem gar viel redens und schreibens machten, ja offt mehr als von diesem einigen nothwendigen.

Ceremonien dabey.

p) Tertullianus de Bapt. c. 7. Cyprianus epist. 73. Constit. Apost lib. VII. c. 45. Concil. Eliberit. cap. 38. q) Cyprianus. Tertullianus de Bapt. c. 17. r) Idem ibidem.

* Zu diesem §. machet Herr Arnold diesen zusatz: „Ich habe so wol in der **abbildung** als in der „**kirchen-historie** im 2. buch cap. 3. §. 10. und „hier in diesem ort, wie auch anderweres sonst, aus „der antiquitæt angemercket gehabt: daß die tauffe „der erwachsenen am üblichsten gewesen seye, von „anfang der Christlichen Kirche, aus denen daselbst „häuffig angeführten ursachen. Damit aber habe „ich keinesweges geläugnet, **daß man die klei-„nen kinder** de jure **tauffen solle oder kön-„ne**/ als worüber ich den streit gantz unnöthig hal-„te. Sondern ich habe nur blos, als ein referente „angezeiget, was ich von der praxi in der antiqui-„tæt gefunden, und was de facto geschehen sey, wie „ich schon in der **abbildung** contestiret gehabt. „Denn sonsten bin ich allerdings mit denen Theo-„logis eins, **daß die kinder der tauffe mit „nichten zu berauben seyn**/ und habe solchen „meinen beständigen sinn mit öffentlichem gevatter-„stehen würcklich und in der that offt genug bezeu-„get, auch bey solchem actu, wenn er anders nicht „so liederlich, wie offt gewöhnlich, sondern mit „ernstlichem gebet und aufopfferung des armen „kinds vor Gott geschiche, keinen geringen segen „durch die heilige gegenwart der heiligen Dreyei-„nigkeit gespühret.

11. Die personen betreffend, verrichteten zwar die tauffe ordentlich die Lehrer, nach der im vorigen seculo angezeigten masse, über diß aber auch die andern Christen, sonderlich im fall der noth. Mit den kleinen kindern wolte es dazumal noch nicht recht zum stande, und durchgehenden gewonheiten kommen, ob schon einige bereits damit angefangen hatten sie auch zu tauffen. Die ursache war, weil man keinen ausdrücklichen befehl oder exempel von der Apostolischen gemeine vor sich hatte. Und haben wir schon im vorigen capitel vernommen, daß zu Cypriani zeiten eine frage entstanden, ob man die kinder am achten tage erst, oder alsbald nach der geburt tauffen solte. Woraus ihre ungewißheit von der sache selbst am tage liegt. Da ohnedem die berühmtesten männer es gar nicht vor gut hielten, die kinder so klein zu tauffen, sondern es hefftig urgirten, daß man warten solte, biß sie erwachsen wären. s) Indessen war ausser dem, was im vorigen seculo erzehlet ist, mit den erwachsenen vieles gebräuchlich. Als daß sie eine geraume zeit, und offt ins dritte jahr sich zur auffnehmung durch die tauffe in die gemeine schicken musten. t) Daß sie meistens auf die tage vor ostern und pfingsten verschoben wurden, damit bey derselben öffentliche proben ihrer erkäntniß im glauben ablegten, u. s. w. und dem teuffel und seinem wesen absagten. Wiewol inzwischen die zeit noch frey blieb. Im übrigen war der Exorcismus und andere neuere ceremonien noch unbekant. Vielweniger aber gab man den täufflingen saltz in den mund, oder wachs-kertzen in die hände, oder nahme andere gauckeleyen mit ihnen vor, dazu noch selbiges seculum etwas zu gut und verständig war.

Jahr CC. biß CCC.

Kinder tauffe.

Der erwachsenen.

s) Concil. Elib. c. 9. Constit. Apost. lib. VIII. c. 32. Tertull. l. c. & de Cor. Mil. t) Eusebius VI. c. 43. Cyprianus ep. 7.

12. Man pflegte auch wol die leute erst auf dem tod-betten zu tauffen, wenn die tauffe so lange aufgeschoben, oder sonst einige hinderungen darzwischen kommen waren, wie von Novato bekant ist. u) Und solche muste man um der umstände wegen mit wasser besprengen, da man sie sonst allezeit gantz ins wasser tauchte. Wenn aber einige vor der tauffe entweder natürliches todes, oder auch durch die hand der verfolger sturben, hielte mans ihnen vor unschädlich. Zumal da sie in der lebendigen erkäntniß Gottes und ihres Heylandes abschieden, oder mit ihrem marter-blut gleichsam getauffet waren, wie von Origenis zuhörern Heraclide und Rhaide stehet. x) Und das nennte man die blut-tauffe, welche um diese zeit und lange hernach so sehr angepriesen wurde, also daß man sie der wasser-tauffe gleich, und wol gar überlegen schätzte, sonderlich weil sie durch keine neue sünden besudelt würde, wenn die seele bald vom leibe getrennet ward. y) Von der damals auffgeworffenen frage, ob man die ketzer bey ihrer zurückkehrung wieder tauffen solte, ist schon etwas gedacht, und soll unten das nöthigste erfolgen. Den ort endlich anlangend war selbiger indifferent, und brauchte man nach gelegenheit alle stellen dazu, auch die gefängnisse, grab-stellen und dergleichen, wie es aus den martyrer-geschichten klar ist. Von welchen und andern puncten in der abbildung mit mehrerm geredet worden.

Der sterbenden.

Mangel der tauffe.

Blut-tauffe.

Andere umstände.

u) Euseb. VI. c. 4. x) Tertullianus de Bapt. c 16. Cyrillus Hierosolymitanus Catech. Illum. 3. & Cat. 13. Cyprianus Exhort. ad Mart. Gregorius Naz. orat. 39. Athanasius q. 103. de Parab. Evang. y) Cyprianus ep. 63.

13. Und gleiche bewandniß hatte es nun mit dem abendmahl, daß die alte Apostolische art mit nicht wenigen satzungen und neuerungen vermenget ward.

Abendmal.

Jahr CC. biß CCC.

ward. Was noch von jener übrig blieb, das erhielten mehr die unsicheren zeiten, als der lautere sinn der wenigen vorsteher, die etwa noch unverrückt blieben. Man hielte es selten mehr auf den abend, wie zuvor, und bey der malzeit, als es doch vorhero nach der ersten einsetzung geschehen war. Sondern man veränderte die zeit in die frühstunden, und fieng wol gar an sich an den sonntag oder auch den sonnabend allein damit zu binden. Wiewol dennoch bey den meisten gemeinen die tägliche haltung des abendmahls noch immer beständig getrieben wurde, z) Und sie niemals zusammen kamen, daß sie nicht alle mit einander von diesem brod gegessen, und von diesem kelch getruncken, und also den tod des Herrn verkündiget hätten. a) Gleichwie sie auch allezeit bey ihren Agapis oder liebesmahlen annoch vor oder nach essens das abendmahl hielten nach der Apostolischen weise und Christi eigener vorschrifft. Dabey es denn zugieng, wie im vorigen seculo gedacht worden, daß nemlich die reichen sonderlich das ihre nach gutem willen zusammen brachten, und die andern also speiseten, indessen aber in der furcht Gottes, bruderlicher liebe, mäßigkeit und zucht mit einander umgiengen. b)

z) Idem de orat. Dom. a) Idem & Canon. Apostol. 9. b) Tertullianus Apol. c. 39. Minutius Felix. Cyprianus.

14. Da wurde nun noch an keinen altar, meßgewand, lichter am hellen tage und dergleichen unnöthige dinge gedacht. Vielweniger hatte da einige abgötterey statt, oder einbildung, aberglaube und mißbrauch, daß mans wie ein Panaceam gebraucht, der hernach so lange gedauret hat. Man bliebe bey dem einigen zweck Christi, nemlich der erinnerung seines todes und vereinigung der glaubigen unter einander. Es gieng überhaubt dabey zu, wie es bey einem ordentlichen mahl- oder abendessen seyn soll, davon es ohne dem den namen hatte. Man genosse da das brod und den wein in zimlicher quantität, nachdem jenes gebrochen mit diesem herum getheilet oder in die hände gegeben worden. Man wiederholte dabey etwan die worte Christi und seine stifftung, that dazu, was ein jeder zur erinnerung oder stärckung der andern dienlich fand, und weiter wuste man von keinen ceremonien. c) Was aber etliche vor sich zu erweckung guter gedancken mochten anfangen, das zielte doch auf keinen aberglauben: als da man lieset, daß auf den trinck-geschirren bißweilen das bild eines guten hirten mit seinen schäflein gemahlet gewesen. d) Was über diß um diese zeit von menschen-satzungen dazu kommen ist, das läst sich durch genaue zusammenhaltung mit der ersten weise wol erkennen.

c) Clemens Alexandr. Tertull. Cyprianus. d) Tertull. de Pudic. c. 7. 10.

15. Also hat man ausser dem, was im vorigen seculo schon gedacht ist, an etlichen orten wasser statt des weins nehmen wollen, damit man nicht bey den Heyden durch den geruch verrathen würde. e) Man gab das abendmahl denen kleinen kindern, welches ohne zweiffel mit ihrer tauffe zugleich erdacht ward. f) Man trug es zu den krancken oder weit entlegenen personen, item, zu denen, die ihrer sünden wegen von der gemeine ausgeschlossen, und etwan in todes-nöthen gerathen waren. Woraus der mißbrauch mit dem viatico oder letzten zehr-pfennig erwuchs, und die erschreckliche einbildung der heuchler, als wen Gott einen unverzüglich selig machen müste, wenn er nur so äusserlich das abendmahl hinnähme. Also daß ihn entweder dieses blosse Opus operatum gleich dazu tüchtig machte und bekehrte, oder er doch wol ohne solche veränderung seines hertzens durchkommen könte. Von welchem greuel auch der andere so weit um sich gegriffen hat, daß die leute alles auf diese äusserliche begehung ankommen lassen, ohngeacht nichts davon mehr der ersten Apostolischen weise gleich ist, geschweige, daß es Gott solte angenehm seyn.

e) Cyprianus epist. 63. f) Idem epist 59. & de Lapsis.

Oeffentliche bekäntniß der sünden abgeschafft.

16. Auch ereignete sich kein geringer abfall von der vorigen ordnung, indem die bißhero öffentlich geschehene bekäntniß der sünden in den Griechischen und Morgenländischen gemeinen nach den zeiten des Kaysers Decii gegen das ende dieses seculi nicht mehr beybehalten wurde; sondern man fieng an dieselben in geheim zu entdecken, und dazu einen gewissen mann zu setzen. g) Wiewol dieses nicht nur vor dem abendmahl, sondern zu der zeit geschahe, da die gefallenen wiederum solten in die gemeine aufgenommen werden. Gleichwie es auch nur von denen gefordert wurde, welche öffentlich gefallen, und entweder mit verläugnung des Christenthums vor den Heyden, oder andern groben sünden berüchtiget waren: keines weges aber von den übrigen wahren Christen und gliedern der gemeine, die dergleichen beichte nicht bedurfften. Anders als hernach unter dem offenbaren Antichrist auch diese säule, nemlich die heimliche beichte aufgerichtet wurde. Unterdessen ist doch eben hieraus, daß die gefallenen damals ihre sünden vor dem abendmahl bekennen müssen, zu sehen, daß sie keine bösen dazu gelassen, oder in ihrer gemeinschafft geduldet, wie unter dem verfall wohl geschahe. Was man sonsten mit aufhebung, beysetzung und mitnehmung der überbliebenen stücken vom abendmahl zu thun pflegen, gehöret nicht zur reinen lautern art der Christen, wie dergleichen dinge mehr.

Keine beichte.

g) Socrates V. c. 19. Sozomenus VII. 16. Origenes 5. hom. in Levit. Tertullianus. Cyprianus.

* Bey diesem §. erinnert Herr Arnold: "Und eben also hab ich auch niemals den von Luthero weißlich intendirten **gebrauch und zweck des beichtens** an ihm selbst (da einer dem andern nach Jac. 5. seine sünde bekennet) geläugnet oder verworffen. Sondern wann ich hier oder sonst von der beichte, als einer invention der verderbten clerisey, aus klaren documentis historicis geredet; so ist mein sinn blos auf den offenbahren unverantwortlichen mißbrauch gegangen, der so wohl im Pabstthum als sonsten damit getrieben worden. Ausser welchem ich die beichte, mit der Augspurgischen Confession im 25. Articul als eine menschliche ordnung (oder menschen-satzung) darzu nützlich achte, **daß man die leute höre/ prüfe/ unterrichte/ und sonst weißlich und göttlich in allem verfahre.**

Inwendiger gottesdienst.

17. Und so weit erwiese sich im äusserlichen das verlangen Gott zu dienen, wie es schon mit vielen meynungen und satzungen vermenget war. Unterdessen gebens doch die vielfältigen trübsalen, und andere proben, daß meistens unter den verfolgungen, bey den meisten, sonderlich denen einfältigen, anfänglich ein rechtschaffener glaube, und warhafftige liebe nebenst den übrigen früchten gewesen sey. Auch hielten noch viele unter den vorstehern treulich an dem wahren Gott, und wendeten die heerde mit aller treu. In den andern konte der H. Geist sein werck noch viel ungehinderter haben, je weniger sie etwan um Christi willen von zeitlicher ehre oder vortheilen zu verläugnen hatten, ja wenn auch die Lehrer aus der art schlugen, oder sich mit unnöthigem disputiren und streiten zu verwirren anfiengen.

Jahr CC. bis CCC.

Auch bey vielen vermeynten irrigen.

anfiengen, so bewahrte doch Gott unterdessen bey dem gemeinen mann seinen saamen, daß ihnen so leichtlich kein ärgerniß schaden konte. Von welcher getreuen bewahrung und führung Gottes, auch mit recht viele derjenigen nicht auszuschliessen sind, die man etwan unter die irrigen mitzehlte, und verwarff. Indem ja Gott allezeit das hertz ansiehet und einen thätigen glauben, da ein mensch nur betrachtet, was vor augen ist. Einmal ist unstreitig aus den klaren bekäntnissen der Autoren, daß um das ende des seculi schon die, so sich der reinen lehre gerühmet, allerdings augenscheinlich in hochmuth, geldgeitz, ehrgeitz, mißgunst, tyranney, betriegerey, verleumdungen, lügen, zanck und eitel böse dinge verfallen gewesen. h) Wie nun diese nothwendig keinen wahren reinen glauben bey so herrschenden sünden hatten, also waren sie hingegen denen, die sie um ihres zeugnisses willen nicht leiden konten, vielmehr mit ihren zugefügten drangsalen zur gottseligkeit und gedult beförderlich, da sie selbst inzwischen die krafft und gaben des Geistes verlohren.

h) Eusebius VIII. c. 1. Cyprianus ep. 7.

Kennzeichen und früchte davon.

18. Die rechten kennzeichen der wahren gottseligkeit an den meisten Christen dieser zeiten (denn von den warhafftigen ist allein die rede) sind in der abbildung ausführlich gezeiget worden. Diejenigen, womit sie auch die feinde noch in verwunderung und ehrerbietung gegen das Christenthum setzten, waren sonderlich die unbeschreibliche gedult in den allerersinnlichsten schmertzen und anfechtungen, welche mit einer wunderbaren liebe gegen die feinde verknüpffet war. Aus allem ihrem thun und lassen leuchtete ein heroischer und göttlicher glaube, und dabey eine ungeheuchelte demuth. Ihr umgang war noch unschuldig, ohne falsch und eigen gesuch: ihre andacht, reden und gebärden nicht affectirt, sondern mit dem grunde ihres hertzens einstimmig. Gegen ihres gleichen verhielten sie sich nach den regeln der bruder-liebe: gegen alle menschen in gemeiner aufrichtigkeit und treue. In ihren kleidungen und andern äusserlichen bezeugungen war nichts, das jemand hätte ärgern oder auch mit recht verurtheilen mögen. Und in ihren geheimsten Cammern lebten sie mäßig, keusch, rein und züchtig, als denen gebührte, die das reine und heiligste wesen Gottes unaussetzlich vor augen und im hertzen hatten. Im übrigen war ihr wandel unter den feinden weißlich und doch redlich eingerichtet. Und mit einem wort, wie sie Gott selber nach seinem wolgefallen führte und trieb, so giengen sie ihm getrost nach, und behielten dabey grosse freudigkeit, wenn die ungläubigen und heuchler unterdessen viel plage hatten.

Verhalten gegen andere.

Ihre gerechtigkeit.

19. Daß auch unter andern die rechten Christen insgemein, und sonderlich in diesem seculo unter sich von aller ungerechtigkeit, betrügerey, lügen und falschheit frey gewesen, geben ihre bekäntnissen, damit sie auch ihre feinde zum gegen-beweiß aufffordern. i) Dahero achteten sie auch keinen eydschwur unter sich vor nöthig, und liessen ihr wort nach Christi deutlichen befehl Ja und Nein schlechthin seyn. Auf welche sie sich im gehorsam und respect gegen ihren meister ohne ausnahme bezogen, und kein gespötte noch urtheil dißfalls scheueten, wie es ihre bekäntnisse und würckliche exempel klar ausweisen. k) Nicht weniger hatten sie einen abscheu vor dem blutigen kriege und dem gottlosen soldaten-leben, darunter sie sich nicht ohne verletzung ihres gewissens zu leben getraueten, auch ihre gedancken davon ungescheuet eröffneten. l) Daß dahero, was man etwa noch von Christlichen soldaten vor und um diese zeiten lieset, meistens auf die andern dienste gehet, welche die soldaten ausser dem schlachten und würgen der feinde thaten. Von den andern weisens so viel märtyrer-geschichte aus, daß sie darüber gelitten, oder zum wenigsten abgedancket worden, oder auch selbst ihren abschied gefordert gehabt. m) Und so hielten sie sich bey allen heydnischen greueln rein, als sonderlich die schau- und andere spiele, gastereyen, täntze und dergleichen waren.

Ohne eydschwur.

Krieg und soldaten-leben.

Jahr CC. biß CCC.

i) Justinus Apol. II. p. 78 & Apol. I. p. 43. Tatianus Orat. adv. Græc. p 167. Cyprianus ep. 3. Clemens Alex. protrept. p. 76. k) Clemens Alex. strom: lib. VII. p. 729. Justinus Apol. II. p. 63. Irenæus lib. II. c. 57. Tertullianus de Idol. cap. 10. Eusebius VI. c. 4. Athanasius Serm. in Pass. & Cruc. Dom l) Tertull. de Idol. c. 19. & de Cor. Mil. c. 11. Origenes lib. VIII. ad Cels. p. 425 m) Acta ap. Baronium A. CCXC. n. 4. CCXCVIII. n. 2, Prudentius hym. I. de Cor. Eusebius VIII. c. 1. 3. 4. & X. c. 8. Socrates. Rufinus. Martyrologium Rom. Paulinus Nolanus ep. 28.

* Uber diesen §. erkläret sich Herr Arnold folgender massen: „ Was hier von denen **eydschwüren** gemeldet wird, daß sie von den ersten " Christen gar nicht gebrauchet, oder zugelassen " worden, das ist unter denenjenigen bedingungen " zu verstehen, welche ich vorlängst in der **abbildung** im II. th. V. b. 6. c. §. 15. 16. p. 55. aus den " alten beygefüget habe, nemlich daß man im fall " der noth auf erfordern einer obrigkeit oder anderer " person, und also ausser der societät wahrer Christen, die einem sonst etwas wichtiges nicht glauben wollen, solches wol mit höheren betheurungen " bezeugen möge; doch ohne kränckung solcher gewissen, die auch dergleichen aus Christi worten " noch vor unrecht hielten. Und eben dergleichen " bedingung ist bey dem andern hier gesetzten punct " von dem **soldaten-leben** aus der **abbildung** " zu beobachten.

Wunderwercke.

20. Daß aber bey dieser noch währender grossen gnade Gottes über die Christen annoch viel sonderbare zeichen, wunder und kräffte geschehen, ist zwar selbst aus dem besagten zu schliessen. Es beweisens aber auch die häuffigen exempel der bewahrtesten Scribenten, daß nicht nur in diesem, sondern auch in etlichen folgenden seculis durch den glauben an Christum, so viel krancken gesund gemacht, böse geister vertrieben, todten auferwecket, zukünfftige dinge geweissaget, gesichter, offenbarungen und dergleichen hin und wieder angemercket worden. Ohne was Gott sonst vor augenscheinliche zeichen seiner sonderbaren gegenwart und wohlgefallens gegen seine glaubigen dazumal noch hat sehen lassen. Wie denn unter den Lehrern schon etwas von Cypriano, Gregorio dem wunderthäter, und andern gedacht worden, davon die erzehlung hieher nicht gehöret, sondern in der abbildung nach nothdurfft geschehen ist.

Einsame lebens-art.

21. Endlich kam auch unter den Christen eine lebens-art auf, die bißhero noch nicht eben so bekant war. Denn es waren zwar allezeit viele unter dem hauffen, die aus ungemeinem ernst in ihrem Christenthum sich möglichst aller äuserlichen zerstreuung, sorgen und gesellschafften entzogen, und allein in göttlichen dingen übeten. Diese nennte man nun Asceten oder übende; item, liebhaber der weißheit, welche sich von allen hindernüssen eines genauen u. stätigen umgangs mit Gott enthielten, wie es von den ersten zeiten an so viel exempel weisen. n) Allein unter der verfolgung Decii kam es sonderlich, daß viel Chri-

Asceten. Philosophi.

Jahr CC. biß CCC.

Christen sich in die wüsteneyen begaben, und so fort also in der einsamkeit zu leben beliebten, weil sie die süßigkeit derselben nach dem tumult des andern lebens einmahl gekostet hatten. Zumahl da sie sehen musten, wie nicht mehr alle unter den Christen nach der ersten Apostolischen weise wandelten, und ein redlicher jünger Christi unter so vielen ärgernissen kaum ohne anstoß und schaden seiner seelen bleiben konte. o) Und deßwegen fiengen sie nun an in solchen abgeschiedenen orten alleine, oder mit wenigen bewährten brüdern ihr leben zuzubringen, dabey sie Gott ungehindert dienen konten.

n) Eusebius lib. 1. Demonstr. Evang. cap. 8. Socrates VII. c. 37. Sozomenus. Eusebius VII. H. E. c. 32. & de Martyr. Palæstin. c. 5. Basilius M. Ascet. Clemens Alex. strom. IV. o) Cassianus Collat. XIIX. c. 5. 6. Hieronymus in Vita Pauli. Sozomenus lib. 1. c. 13. Nicephorus IIX. c. 39.

Anfänger [illegible] Paulus von Thebe.

22. Den anfänger dieser lebens-art nennen die alten einstimmig Paulum von Thebe, den Gott wunderlich in seiner jugend bey der verfolgung Decii und Valeriani in den wald geführet, und allda zu leben veranlasset hat. Denn ob er gleich erstlich willens war, sich nach der verfolgung wieder nach hause zu machen, so währte es ihme doch zu lange, daß er endlich beschloß in der wüsten zu bleiben. Da er denn sich eine höle aussersahe, worinne vor diesem falsche müntzer gehauset hatten. Diese bewohnte er biß an sein ende in die 90 jahr ohne alle gesellschafft der menschen, brachte seine zeit in dem vergnügtesten umgang mit Gott, betrachtung seiner wunder, gebet und danck zu, und erhielt sich von einem palmbaum, dessen blätter ihme zum kleid, die früchte zur speise und der safft zum tranck dienete. Zu ihm kam hernach durch Gottes führung Antonius, der ihn nach seinem tode begrub, und selber 105 jahr in solcher einsamkeit alt war. Dessen nachfolger, Hilarion pflantzte diese lebens-art durch Syrien und Palästina fort. p) Und dergestalt behielte Gott dennoch bey dem angehenden verfall immer die seinigen, obwol meistens im verborgenen. Wie denn die Scribenten von solchen leuten mit grund der warheit die herrlichsten früchte eines rechten Christenthums erzehlen, und ihren lautern göttlichen glauben nicht gnug rühmen können. Ja man würde offt von den andern Christen dieser letztern und folgenden zeiten nicht so viel gutes und tüchtiges finden, auch nicht so viel gnaden- und wundergaben annoch antreffen, wo diese art leute nicht gewesen wären.

Antonius.

Hilarion.

p) Hieronymus. l. c. Eusebius Chron. in Supplem. Macarius. Sozomenus. Sulpicius Severus. Athanasius. Cassianus.

* Zu diesen beyden letzten §. §. machet Herr Arnold zur erläuterung diesen Zusatz: §. 21. und 22. „wäre insonderheit wohl zu conferiren, was von „denen **einsiedlern** in der **vorrede über das „leben der alt-väter** ausführlich (jedoch cum „grano salis und salvo melius sentientium ju-„dicio) gewiesen worden, wie nemlich solche le-„bens-art bey eigener wahl, superstition und ab-„sicht auf sonderbare verdienste oder lobsprüche, „vorzug und dergleichen nichts tauge, und Chri-„stus in der wüsten mit solchem sinn nicht zu suchen „sey. Obwohl auch im fall der noth und ausser „besagten mißbräuchen, dergleichen leute nicht zu „verdammen gewesen, aber auch bey jetziger be-„schaffenheit der zeiten nicht zu imitiren seyn mö-„gen. Insonderheit aber diese beschreibung **der „ersten einsiedler** betreffend, so ist erstlich insge-„mein den gelehrten nicht unbekant, wie von einigen „diese **gantze** relation Hieronymi wegen des Pauli in **zweiffel gezogen**/ und als von ihm" **erdichtet** angesehen werde. Dann so sagt un-" ter anderen Erasmus in dem argumento über" diese vitam, epist. 50. Tom. I. Opp. Hieron." p. 154. Videtur & hoc (scriptum) Hierony-" mus exercitandi ingenii gratia lusisse, da er" auch die gantze tradition, **als sey Paulus der" erste Einsiedler** / in zweiffel ziehet, anderer zu" geschweigen. Ich will aber hiervon mit niemand" disputiren, und finde zum wenigsten keine tüchti-" ge argumenta gegen Erasmum in dieser sache," oder rechte unumstößige documenta bey den au-" toribus. (2) Wenn daselbst gesagt wird, daß" unter dem verfall kaum ein Christ **ohne anstoß" bey dem gemeinen leben bleiben könne**:" So wird damit nicht geleugnet, daß ein solcher" nicht also unanstößig bleiben **solle**/ und zu dem" ende wachsen und starck werden müsse. Daß" also die rede daselbst nur **von schwachen und" unerfahrnen** / ob schon sonst redlichen Chri-" sten ist, denen solche retirade **eine Zeitlang"** dienen mag, aber **keine stetige lebens-art**" deßwegen flugs werden darff.

Das 6. Capitel.

Von den entstandenen irrungen, und denen darwider versuchten mitteln.

Der erste §. zeiget an den angehenden verfall der ersten Christen und ihrer Lehrer, welcher §. 2. weitläufftiger ausgeführet wird. §. 3. Benennet man die arten der gefallenen, (als da waren Thurificati und Libellatici) desgleichen wie man mit ihnen gehandelt. Zusatz. Und §. 4. ob sie wider in die gemeine aufgenommen worden? welches doch nicht anders als mit einstimmung aller glieder geschahe, unter welchen denn die märtyrer einen vorzug hatten. §. 5. Wird gelehret die absonderung der sünder. Zusatz. Und §. 6. ihre bekäntniß, item die stuffen der büssenden und die zeit dabey benennet. Zusatz. §. 7. Siehet man, wie sie endlich wieder in die gemeine aufgenommen worden, und was mit denen noch einmal gefallenen vorgegangen. §. 8. Wird die straffe der gefallenen Lehrer, sonderlich wenn sie denen irrigen zugefallen waren, benennet, welche §. 9. bey ihrer wiederannehmung alle irrthümer und verständniß mit der andern parthey wiederruffen musten. Wobey zugleich das tractament der ketzer zu sehen ist. §. 10. Wird bemercket die gelindigkeit der verständigen gegen die irrenden, und §. 11. die beschaffenheit der ketzer. Wie auch §. 12. der andern partheyen. §. 13. Werden die irrthümer der Orthodoxorum, unter denen aber des Dionysii Alexandrini und Cypriani angegeben. Zusatz.

§. 1.

Inzwischen mag man doch auch nicht in abrede seyn, daß es nunmehro an einschleichenden zeichen des nahen verfalls im Christenthum nicht gemangelt habe. Von den Lehrern kan aus Cypriano und Eusebio offenbarlich dargethan werden, wie die grösten laster unter ihnen bey äusserlicher ruhe, sonderlich um den ausgang dieses seculi, geherrschet haben. Und von diesen muste nun heucheley auskommen in alle lande, daß viele arme schaafe auch mit von der bahn abgeführet wurden, welche nach den grossen trübsalen die guten tage nicht ertragen konnten. Viele mochten vergnügt seyn, wenn sie von ihren vorstehern hörten, daß sie rechtglaubig wären und die

Angehender verfall der Christen und ihrer lehrer.

Jahr CC. biß CCC.

rechte lehre hätten. Dadurch sie denn in heucheley und solche einbildung fielen, sie wären schon gläubig und selig, wenn sie sich nur nicht zu diesem und jenem ketzer bekenneten. Der inwendigen wahren veränderung und besserung ihres hertzens vergaß man auf seiten der heuchlee gantz. Daher rührten die schmertzlichen klagen der annoch redlichen Lehree, nicht nur über ihre Collegen, sondern auch über viele unter dem volck. Da beklagte und strasste Cyprianus, Tertullianus, Origenes und andere schon in gantzen schrifften so offte die gemeinschafft vieler maul-Christen mit den heydnischen üppigkeiten, spielen, fest-tagen, kleider-hoffart, sonderlich der weibes-personen, ohne was sie mit dem abfall so vieler zu thun hatten. Dergleichen man doch in vorhergehenden zeiten nicht findet, auch nicht vermuthen kan bey so unaufhörlichen trübsalen, da sie allen muthwillen und hochmuth wol vergassen. Daß demnach hieraus die abweichung dieser letzteren zeiten von dem ersten lauteen wesen mehr als zu greifflich und offenbahr ist. Welcher auch nun noch mehr zu sehen seyn wird, wenn wir nicht allein den zustand derer genauer ansehen, die noch in der äusserlichen gemeinschafft der Christen blieben, sondern auch die bewandniß mit denen, die entweder selber abfielen, oder von jenen ausgestossen wurden.

Vielfältiger abfall der Christen.

2. Denn aus besagten umständen folget erstlich von sich selber, daß in diesem seculo, der inwendige friede unter den Christen nicht nur durch offenbare irrthümer, sondern auch vornemlich durch das üble verhalten vieler Lehrer und anderer, so doch rechtglaubige hiessen, gestöret worden sey. Angesehen ausser den übrigen gelegenheiten, wodurch rechtschaffene Christen betrübt werden mochten, bey den letzten verfolgungen der abfall von der warheit und die verläugnung des Christenthums gemeiner war, als sonst jemals. Etliche thatens wol von freyen stücken, ehe sie noch von den heyden darzu gezwungen wurden, daß sie den wahren Gott verwarffen, und den götzen mit den andern opfferten. Andere konten aus mangel des glaubens und gedult die marter nicht länger ausstehen, und erkaufften ihr leben und freyheit mit verwerffung des ewigen guts. Da sie dann wol gar so tieff verfielen, daß sie auch etwa ihre bekandte und freunde des Christenthums wegen anklagten, verriethen, belogen und in unglück brachten, ja wol selbst hand anlegten, und sie verfolgten. Andere machtens zwar nicht so grob, heuchelten aber doch aus furcht oder lust-begierde zur welt mit den Heyden, giengen in ihre Götzenhäuser, liessen sich da zu gaste bitten, halffen an ihren fest-tagen mit speisen u. s. f. a)

a) Cyprianus lib. de Lapsis & Epist. Origenes Tertullianus Eusebius. Dionysius. Alexandr. Gregorius Neo-Cæsaræensis.

Die arten der abgefallenen.

3. Wenn nun solche abtrünnige durch lust oder furcht so weit gebracht waren, so liessen sie sich gar leicht bereden den götzen-dienst mit zu machen, nachdem sie einmal Christum und seine liebe verlassen hatten. Und diese nennte man Thurificatos, weil sie gemeiniglich zue probe ihrer verläugnung den götzen räuchern musten. Andere woltens klüger anfangen, und gaben den richtern ein stück geld, daß sie einen frey-brief kriegten, (libellum) krafft dessen man sie mit diesem zumuthen muste zufrieden lassen. Oder sie unterschrieben auch etwa einen gewissen revers, daß sie mit denen Christen hinfüro nichts mehr zu thun haben wolten. Und solche hiessen Libellatici. b) Mit diesen und dergleichen handelte man nun unterschiedlich, wenn sie sich ja wiederum aus trieb ihres gewissens zum Christenthum wendeten. Wiewol man sonderlich nach des Kaysers Decii verfolgung in dem ernst gegen solche gefallene mercklich nachgab, da zuvor die exempel seltsam waren, und auch nachdrücklicher gehandelt wurden. Denn weil die Christen gern allen anlaß zur lästerung, argwohn und klagen bey den Heyden verhüteten, auch die ärgeenisse abthun, und andern zur warnung beylegen wolten, so achteten sie eine solche kirchen-zucht vor heilsam. Von welcher recht und gebrauch aber hier zu reden nicht zeit ist.

Thurificati.

Libellatici.

Handlung mit solchen.

b) Cyprianus ep. 31. Conf. Pfannerus Observ. S. p. 160. & 226. Kortholt de persec p. 382. 449.

* Bey diesem §. erinnert Herr Arnold: "Was hier von der **kirchen-zucht** stehet, das mus in" dem allerunschuldigsten sinn verstanden werden," dann sonst ist anderswo angemercket worden, wie" dieselbe gemeiniglich, nachdem die Christen ent-" weder gedrucket odee mächtig worden, auch ge-" stiegen oder gefallen sey.

Aufnehmung in die gemeine.

4. Wo es nun nach der weise der vorigen zeiten recht zugienge, da verfuhr man gemeiniglich also. Die sachen wurden in gemeiner versammlung abgehandelt, da man mit grossem bedacht richtete als vor dem angesicht Gottes. "Man hielte es auch" und bekante es gegen die Heyden selbst voe ein groß" vorurtheil auf das künfftige letzte gerichte, wenn" es einer so versehen hatte, daß man ihn von der" gemeinschafft des gebets, der versammlung, und" aller heiligen handlung ausschlosse. c) Darzu wurden nun die glieder der gemeine insgesamt, und zum wenigsten die ältisten aus ihnen gezogen, daß es alles mit ihrer einstimmung und rath ohne privat-affecten odee einseitige willkühr der Lehrer geschahe. Deßwegen nicht allein die büssenden sich neben den Lehrern, auch zu den andern brüdern und freunden Gottes (charis Dei) machten, und sie um ihre versöhnung und aufnehmung ersuchten: d) sondern die bekenner Christi hatten darinnen vornemlich diese gewonheit, daß sie solche leute der gemeine durch gewisse friedens-briefe empfohlen, und sie wiederum annahmen und versöhneten. e) Welches zu Cypriani zeiten so üblich war, daß auch endlich einiger mißbrauch daraus entstund, dem aber durch vorsichtigkeit bald vorgebauet ward. Die gelegenheit dazu war, weil die guten märtyrer nach ihrem aufrichtigen sinn einigen traueten, von denen sie durch listige verstellung hintergangen wurden, und die ihnen die versöhnung also abstahlen. Unterdessen behielte doch die gantze gemeine hierinnen noch ihr habendes recht, mit den büssenden aus gesamtem rath zu handeln, so wol als auf seiten der Lehrer also daß ungeacht der hernach einreissenden unordnungen und mißbräuche, dennoch die sache selbst fortgetrieben ward.

Mit einstimmung aller glieder.

Der märtyrer vorzug hiebey.

c) Tertullianus Apol. cap. 39. d) Idem de pœnit. c. 9. e) Cyprianus 29. 30. Concil. Eliberit. c. 25.

Absonderung der sünder.

5. Diejenigen nun, welche also wiederum mit Gott und den brüdern versöhnet zu werden verlangten, musten nach damaligem gebrauch unterschiedenes in acht nehmen. Sie hatten sich zwar durch ihre sünden selbst von der gemeinschafft der Heiligen abgesondert, wurden aber auch davor von den Christen erkläret und abgeschieden, damit die schwere ihres falls ihnen und andern desto offenbarer würde. Wobey man aber keine eigene ceremonien oder andere menschen-satzungen findet, die hernach darzu kamen. Vielweniger sind merckmahle eines rechts oder jurisdiction und dahero habenden heerschafft und tyranney über die gewissen, unbarmhertzigkeit oder zorn, aussee was etwa wider die irrigen bißweilen sich blicken ließ: Vielmehr sind grosse zeichen einer hertzlichen erbarmung und mitleidens gegen solche ohne dem elende personen, deren tractement vorsichtig, liebreich u. mitleidig

seyn

Jahr CC. biß CCC.

seyn muste. Weswegen man auch nur von binden absondern, scheiden, ausschliessen u. s. f. lieset, nicht aber von verwerffen, verbannen, verfluchen, straffen, und dergleichen, wie es hernach gangen ist, da der Antichrist in der Clerisey ausbrach. f) Gleichwie man aber auch aus guter absicht mit der versöhnung von rechtswegen nicht liederlich verfuhr, oder sie jedermann ohne prüfung ertheilte, sondern wol lange zeit damit verzog, damit es denen leichtsinnigen gemüthern nicht zur sicherheit dienen möchte. Bey einigen gemeinen in Africa hat man offte wol die gar groben verbrecher nicht wieder zur gemeinschafft angenommen, welches ihnen doch an der wahren versöhnung mit Gott nicht schaden konte. Zum wenigsten aber erhellete doch daraus der ernst, und die behutsamkeit selbiger Christen, gesetzt, daß sie es etwas näher hätten geben können. g)

f) Tertullianus. Origenes. Cyprianus. Eusebius.
g) Tertullianus.

* Ad §. 4. und 5. erinnert er ferner: „Eben mit „solcher behutsamkeit sind auch die beschreibungen „der **öffentlichen busse** anzunehmen. Dann „ob ich wohl daselbst alle Pabstentzende mißbräuche, „herrschsucht und dergleichen zu removiren gesu„chet: So scheinet doch, daß solche ceremonien „davon nicht allerdings frey gewesen, sondern dem „Pabstthum in manchen dingen gewaltig vorge„spielet haben. Zum exempel, wenn man in Africa „bey einigen die groben verbrecher gar nicht wieder „angenommen hat, ungeachtet sie von Gott bekeh„ret, und angenommen gewesen. Und wenn ich „dabey gesetzt habe, **man hätte es wohl näher „geben können**/ habe ich den excess und subtile „herrschsucht &c. mit angedeutet.

Bekäntniß der gefallenen.

6. Welche aber nun zugelassen wurden, die bekenneten zuförderst vor der gantzen gemeine ihre sünde, doch ohne zwang und heucheley, bloß, weil sie dieselbigen in ihrem gewissen druckten, und das ärgerniß abgethan werden muste. Und diese bekantniß wurde hernach bald in den Griechischen gemeinen in eine geheime verwandelt, wie schon zuvor gedacht ist. Bey dieser aber gab sich das andere von sich selbst, wenn die bekehrung warhafftig war, daß sie kläglich thäten, in möglichster niedrigkeit vor der gemeine erschienen, fasteten, weineten, und die Christen um versöhnung und vorbitte ersuchten u. s. w. h) Wiewol man inzwischen von den gesetzten stuffen der büssenden, wie wir in folgenden zeiten antreffen, nichts findet, ausser dem canone, der an Gregorii epistel ohne zweiffel von andern mit angehencket ist. Massen man auch die andern umstände hiebey, nach beschaffenheit der verbrechen und verschiedenen örter, auch unterschiedlich einrichtete. Daß es zum exempel mit gar groben sündern auch etwas länger währte, als mit andern, einige auch gar nicht biß in ihren tod recht zur völligen und inneren gemeinschafft der brüder gelangen konten. Manchmal wurden sie zwar von ihren schulden loßgezehlet, aber doch deßwegen nicht zur gemeinschafft gelassen. In summa, es stunde offt schon bey dem gutbefinden derer, die etwa bey dieser oder jener gemeine das meiste zu sagen hatten und golten. Dahero es auch nicht allezeit so gar richtig zugieng, wie man nicht wenige gebrechen und mißbräuche hierbey anmercken konte, wenn es zeit und ort zuliesse. Zum wenigsten war keine zeit so gar feste insgemein zu solcher busse angesetzt, auch dem wahren Christenthum nicht gemäß, da offt Gott im augenblick mehr bey einer seelen thun kan, als die menschen glauben können. Und wenn die Lehrer eine gewisse zeit, zum exempel, Cyprianus von 3 jahren, ansetzten, so warens nur eintzele aussprüche, dergleichen erst recht nach der zeit in schwang kamen, und zwar gemeiniglich zu grosser aufnahme und erhaltung der heucheley.

Stuffen der büssenden.

Zeit dabey.

h) Cyprianus ep. 70. Tertullianus de pœn. c. 9. Eusebius V. cap. ult. Gregorius Neo-Cæs. Epist. Can. cap. 11.

* Bey diesem §. erinnert Herr Arnold dieses: " Hier ist ebenfalls cum grano salis anzuneh" men, was von den **äusserlichen Ceremonien" bey der öffentlichen busse** stehet, nemlich, daß" solche eben **kein kennzeichen eines ernstes**" allezeit seyn, viel weniger durchgehends als nöthig" erfodert werden. Und scheinet schon sehr verdäch" tig, daß die bischöffe solche umstände fast alle ge" ordnet, die versöhnung der armen sünder offt ihr" lebetag aufgeschoben, und die gewissen also gemar" tert haben; und also sind meine worte daselbst" überhaupt zu beobachten: **Es stunde offt schon" bey denen/ die das meiste zu sagen hat" ten/ daher es auch nicht allezeit so gar" richtig zugieng. u. s. w.** Siehe unten" cap. 7. §. 7. 8.

Aufnehmung in die gemeine.

7. Also wurde nach solchen zeichen der busse, und eiffrigem gebet der gantzen gemeine ein abgeschiedenes glied wiederum durch auflegung der hände aufgenommen, des friedens theilhafftig gemacht, und zur gemeinschafft im abendmahl und andern heiligen dingen gelassen. Darüber denn die andern sich auch hertzlich erfreueten, und Gott dafür danckten: welches ordentlich bey ihren zusammenkunfften am sonntag oder auch andern tagen geschahe, sonderlich hernach, um die oster-zeit. Es geschahe aber dieses alles von den vorstehern oder auch Diaconis im namen der gantzen gemeine. Und zwar bloß als eine eröffnung und äusserliche erklärung der geschehenen versöhnung. Im übrigen wiesen sie die gewissen zu ihrer beruhigung auf Gott allein, der allein sünde vergeben könne, und nahmen sich keine eigne macht, vielweniger unumschränckte herrschafft über die hertzen und ihren inwendigen zustand, als wol hernach geschahe. Wann auch einige diese oder andere art des gewissens-zwangs vornahmen, so setzte es nichts als unruhe darüber in der kirchen, zugeschweigen, was sie in ihrem gewissen selbst darüber litten. i) Ein anders aber war es gleichwol, wenn einige gar noch einmal in die vorigen sünden fielen, daß man ihnen nicht mehr trauete, sondern ihre busse nur vor heucheley und spiegelfechten halten muste, weil es offenbar war, daß die warhafftig bekehrten gar andere früchte zeigen müsten. Worüber sich denn auch solche nicht beschweren konten, da ihnen ihr gewissen von ihrer unvollkommenen bekehrung sagte, weil sie selbige so offt wiederholen wolten, eben als ob es in ihrer macht und gefallen stünde. k)

Wieder gefallene.

i) Clemens Alex. lib. I. Pædag. c. 8. Tertullianus lib. IV. adv. Marc. cap. 10. Origenes. Cyprianus.
k) Idem. Tertullianus. Clemens Alex.

Straffe der gefallenen.

8. Doch fienge sichs an mit dem unterschied der Lehrer von den so genannten layen. Daß, wenn einer aus jenen in öffentliche ärgernisse fiel, er zwar seines amts sich begeben muste, aber nicht unter den andern, sondern mit den layen communicirte. Und dieses hiesse man communionem laicam, da die gemeinschafft schon nicht mehr unter den Christen stund, wie in vorigen zeiten, und die Christen durch ihre eigene Lehrer schon mercklich von ihren gemeinen rechten verdränget wurden. l) War aber jemand zu einem hauffen, der vor irrig und ketzerisch erkläret war,

Abfall zu den ketzern.

Jahr CC. biß CCC.

war, übergetreten, und wolte sich wiederum zu der gegenparthey wenden, so muste er unter andern auch wol etwan alles öffentlich bekennen und specificiren, was unter jenen gelehret und gethan wurde. m) Und diese verordnungen hatten Heraclas und Dionysius zu Alexandrien erdacht, nachdem es schon so viel streitigkeiten setzte, und man offt nicht wenig solchen leuten auffätzig war. Wie es denn nie so unpartheyisch, aufrichtig, und als vor Gottes augen zugieng, daß nicht diß und jenes an den beschuldigungen zu- oder abgethan wurde. In erwegung, daß die übergetretenen doch gerne der erwehlten parthey gefallen und flattiren, der verlassenen aber wehe thun wolten. Zumal, wenn sie etwan von dieser vermeyntlich beleidiget waren, oder ihnen ihre zucht, ordnungen und anstalten nicht anstehen mochten. Welches alles in vielen exempeln auch dieser zeit, und noch vielmehr der folgenden, von unpartheyischen erkannt wird.

l) Cyprianus ep. 52. Canon. Apostol. 62. m) Eusebius VII. c. 7.

Wiederruff der irrthümer.

9. Im übrigen musten solche übergetretene auch alle angegebene irrthümer und verständnisse mit der verlassenen parthey wiederruffen. n) Mit welchen und andern anstalten die herrschafft nach und nach immer weiter um sich griffe, und die gewissen nicht wenig band, auch an statt der vorigen gemeinen liebe und sanfftmuth, lauter verbitterung, trennungen und greuel anrichtete. Gleichwol geschahe es meistens unter dem schein eines eiffers, liebe zur warheit und der menschen heyl, sorge vor die gemeinen, verhütung der ärgernissen, schuldigkeit des amts, und dergleichen, daß es niemand, als ein lauterer sinn, und zwar durch die genaue untersuchung und wirckliche erfahrung anmercken mochte.

Verhalten gegen die ketzer.

Und hieher gehöret das tractament, so man dißmal mit den ketzern vorgenommen hat. Zwar blieb es noch damit biß an die helffte dieses seculi zimlich in dem vorigen stand, so lange nemlich die Lehrer so wol, als die andern die feindseligkeit und zancksucht durch die gemeinen verfolgungen vergessen musten. Wenn man aber nur ein wenig lufft bekam, so brach das glimmende feuer offt gar zu bald und hefftig aus. Da klagte zwar Cyprianus und andere auch über den hochmuth, ehrgeitz, neid, zanck, und verleumdungen auch der rechtglaubigen unter einander. Allein man kan dencken, wie solche gemüther sich gegen andere erwiesen haben, mit denen sie ungescheut und ungestrafft nach gefallen spielen durfften. Angesehen man auch allmählig anfieng die verjagung, verachtung und unterdrückung der einmal erklärten und berüchtigten ketzer vor eine nöthige und gute sache zu halten. Obwol bisher weiter nicht, als auf die ausschliessung gegangen wurde, da die kräffte der Clerisey noch sehr schwach waren, in ermangelung des sogenannten brachii secularis. Da hingegen hernach derjenige der reinste und bewährteste unter denen Orthodoxis hiesse, welcher am schärffsten aus unverstand eifern, und auf die ketzer loß ziehen konte.

n) Cyprianus epist.

Gelindigkeit der verständigen gegen die irrenden.

10. Zwar wurden noch ihrer viel, sonderlich im anfang, von dem ungerechten proceß wider die irrigen durch die noch beywohnende gnade zurück gehalten. Und diejenigen, welche den wenigsten danck bey den heuchlern mit ihrer redlichkeit verdienten, pflegten am allerbesten mit denselben zu verfahren. Ihr vornehmen war auch darinnen augenscheinlich von Gott gesegnet, daß sie solche leute mit glimpff und kräfftigem zuspruch gewonnen. Dahingegen alle passionirte und eigene tyrannische art derer andern nur mehr ungelegenheit und unruhe anrichtete.

Jahr CC. bis CCC.

Wir haben schon von Origene vernommen, wie er in seiner conferentz mit dem Beryllo so glücklich gewesen, da zuvor die gantze Clerisey mit allem disputiren nichts ausrichten können. Auch von Dionysio Alexandrino, daß er mit einigen, die er vor irrig gehalten, gantzer 3 tage in grosser vergnügung umgegangen, und in friede von ihnen geschieden sey. Woferne auch diese methode von ihm und andern durchgehends wäre beybehalten worden, so würde es ohne zweiffel mit den gemeinen in vielen gar ein ander aussehen gewonnen haben. Wir werden aber bald aus denen spaltungen der Lehrer selbst sehen, wie sie auch bey ihren irrthümern dennoch auf ihrem ausspruch bestanden, und noch dazu die andern nach sich gezogen haben. Ingleichen wie die stärckste und ansehnlichste parthey allezeit vor rechtgläubig passiret, die schwächste aber bey ihrer offt besseren bekäntniß unterdrucket worden: Dergleichen in dem punct von der widertauffe handgreifflich war, und von allen jetzo gestanden wird.

Beschaffenheit der ketzer.

11. Nun ist zwar wol an dem, daß viele, die man als ketzer auch damals verworffen gehabt, wircklich mögen in einigen irrthümern gesteckt seyn, daß sie auch hiernechst bey entstandenem streit im wort-wechsel und übrigen Actionen excedirt und sich straffbar gemacht haben. Ingleichen daß einige ketzer mit ihren lehren und wercken auf ein sicheres üppiges und weltförmiges leben gezielet, und nichts weniger in der that als Christen gewesen. Es ist aber auch aus dem in vorigen seculis gethanen bericht gewiß, daß solche mehr durch Christliche unterweisung, warnung und überzeugung hätten können gewonnen werden, als mit disputiren, opponiren, schelten und bannen. Zumahlen auch der verfall ihrer gegenpart aus ihren eigenen bekäntnissen allzu klar ist, daß man nicht abermal sollte bewogen werden, ihr verhalten gegen jene genauer anzusehen, ob dieses schon meistens etwas subtiler eingerichtet gewesen. Da sichs denn, wenn diese Geschichte alle ex professo untersuchet werden, klar geben wird, was recht oder unrecht geschehen, oder auch von andern bishero davon berichtet worden sey.

Beschaffenheit der andern partheyen.

12. Einmal ist gewiß, daß schon dazumal derjenige theil, welcher am weitläufftigsten gewesen, allezeit die præsumtion vor sich behalten habe, wie er allerdings rechtgläubig, und also die wahre kirche sey. Daß er auch dannenhero den meisten zuwachs, schutz und beyfall von jederman gehabt, so gar daß auch die heydnischen Regenten selber sich ihrer angenommen; im fall sie darum imploriret worden, wie von Aureliano schon erzehlet worden. Ferner daß diese sich die macht und freyheit genommen, ohne zuziehung der gegenpart concilia und versammlungen zu halten. Ingleichen daß auch sonst allerhand erfindungen zu spüren seyn, die man heimlich und öffentlich gegen solche leute und ihre sachen angewandt. Zu geschweigen der vielen ungegründeten auflagen, nachreden und klagen, die wie hier so wohl als im vorhergehenden seculo einzeln finden. Alles aber stückweise allhier zu untersuchen, girbt der zweck und raum dieser historie nicht zu. Weßwegen ich nur eine und andere umstände bey jedem hauffen, den man in diesem seculo vor ketzerisch anzugeben pflegt, gedencken will, das übrige aber einer andern zeit vorbehalten haben.

Irrthümer der Orthodoxorum.

13. Inzwischen bleibet doch von denen vornehmsten Lehrern dieser zeit gewiß, deren ausspruch die ketzer verdammt hat, daß sie offt selbst nach der eingeführeten lehre eben so wol die gefährlichsten irrthümer oder auch die ungereimtesten meynungen, welche mit ihrer orthodoxie nicht stehen konten, nichts desto weniger öffentlich vorgetragen und meistens ver-

thei-

Jahr cc. biß ccc.

Dionysius Alexandrinus.

theidiget haben.[*] Dionysius Alexandrinus, dessen meriten wider die kätzer sehr groß gemachet werden, setzet doch in einem brieff wider die Sabellianer ausdrücklich, Christus sey ein werck oder geschöpff Gottes, er sey etwas anders von seinem wesen. Worauf sich auch die Arianer darnach häuffig beruffen. Und Basilius M. bekennet frey, er habe den saamen zu der gottlosen lehre von der ungleichheit des Vaters und des Sohnes ausgestreuet, und sey durch allzuvieles zancken in das gegentheil des bösen verfallen. Cyprianus schriebe von dem menschen, es stehe in seinem freyen willen, den tod oder das leben zu begehren. Item, die vorigen guten wercke bedeckten die folgenden sünden. Das wasser in der tauffe müste erstlich von dem priester geheiliget und gereiniget werden, damit es die sünden abwaschen könne. Ohne was wir im folgenden capitel von ihm weiter sehen wollen. Und so ists mit den übrigen lehrern auch gegangen, daß sie offt ihre eigene grosse mängel über dem urtheil vergessen, das sie wider andere so gerne gefället haben. Davon am ende des vorigen seculi etwas gedacht worden, und in dem folgenden erinnert werden soll.

Cyprianus.

Idem ep. 2. 12. & 25. Dionysius Alexandr. Ep. ap. Athanasium de Sent. Dion. Basilius M. ap. Nicephor. VI. 25.

Uber diesen 13. §. erkläret sich Herr Arnold also: „Ich habe von Dionysio Alexandrino „gesetzet, und aus Basilio M. wiederholet, daß „er bey allzuvielem streit wider die Sabellianer an„laß gegeben habe, daß die Arianer nachmals „zum behülff ihrer schweren irrthümer sich auf ihn „beruffen. Dabey hab ich auch seine epistel an Eu„phranorem und Ammonium aus Athana„sio citiret, darinnen er soll geschrieben haben: „**Der Sohn GOttes sey ein geschöpff „oder etwas gewordenes.** Ich finde auch, „daß Athanasius an angezogenem ort, nemlich in „libro de sententia Dionysii Alexandrini, die„sen mann gar umständlich entschuldiget. Er „leugnet zwar nicht, daß Dionysius einen solchen „brief geschrieben habe: (ὁμολογοῦμεν καὶ ἡμεῖς [illegible] „[illegible] αὐτοῦ, setzet er pag. 551. tom. I. „opp.) Ja er gibt zu, die zeit und person möge „ihn dazu gebracht haben. Aber er fordert zu„gleich, man solle diese seine epistel (darin er vor„nemlich die menschheit Christi beschrieben) aus „vielen andern recht verstehen, da er Christum „als wahren Gott und Gottes sohn bekannt, und „sich von dem argwohn befreyet und verantwortet „habe, wenn er geschrieben: ἀεὶ ἦν, ὅτι Θεὸς ἀεὶ ἦν „πατήρ. **Er ist niemals gewesen / da „GOtt nicht vatter gewesen ist.** Item, „**Christus ist allezeit das wort / die „Weißheit und die krafft: Und weil er „der glantz des ewigen lichts ist / so ist „er allerdings auch selbst ewig.** u. s. w. „welches alles den Arianern gerad entgegen stehet. „(ibid. apud Athanas. p. 559.) demnach ist „die angezogene klage Basilii nur so weit anzuneh„men, daß nicht durch seine schuld, sondern durch „die unrechte annehmung seiner worte von dem ge„gentheil, der sie vor sich gedeutet, und mit sei„nen folgenden klaren bekäntnissen nicht conferiren „wollen, einiges mißverständnuß entstanden sey: „Dabey ich selbst an die fata gedencke, welche die„ser Ketzer-Historie bißhero begegnet sind, da man „bisweilen aller meiner protestation und nach„folgenden erklärungen ungeachtet, mir solche böse „lehren beymessen wollen, die ich doch wegen ih„res grossen schadens im Christenthum, niemals „gnugsam detestiren kan.

Das 7. Capitel.

Von den angegebenen ketzereyen, insonderheit zu diesen zeiten.

§. 1. Handelt man von dem streit Cypriani und Stephani, item von der widertauffe der ketzer, §. 2. Von denen Conciliis zu Carthago und Iconien, item von dem blinden gehorsam der beysitzer, wobey zugleich Augustini partheyisches urtheil erörtert wird. §. 3. Wird geredet von der ungestümigkeit Stephani, item von seiner schmähsucht und denen schwachheiten Cypriani. §. 4. Wird die beschaffenheit des streits, und §. 5. der zanck Demetrii mit Origene wie auch mit Alexandro und Theoctisto entdecket, wobey des Demetrii unrecht angemerckt wird. §. 6. Stellet man vor das unrecht, welches denen ketzern geschehen. §. 7. Werden die Novatianer, item der streit mit Cypriano und Cornelio, welcher entstanden über der ausschliessung der gefallenen, desgleichen die reinigkeit der ersten gemeinen angeführet. Zusatz. §. 8. Untersuchet man die abnahme der reinigkeit, welche entstanden aus Indulgentz gegen die sünder, dessen mißbrauch einigen ärgerlich gewesen. Zusatz. §. 9. Wird des Cornelii übeles verhalten, und streit mit Novatiano ausgewickelt, wobey zugleich die Trennung Novati, Cypriani und Felicissimi, item des ersten ankunfft gen Rom erzehlet wird. Zusatz. §. 10. Werden die freunde des Novati zu Rom, und seine erhebung zum bischoffthum angegeben, dawider sich §. 11. Cornelius setzet, und §. 12. den Novatianum einiger leichten dinge anklaget. §. 13. Ist die orthodoxe lehre Novatiani, item der Novatianer übereinstimmung mit denen Orthodoxis ausgewickelt, welchem ungeachtet sie dennoch verketzert werden; wobey zugleich untersuchet wird, ob sie Arianer gewesen. §. 14. Wird gehandelt von ihrem unadelichen leben, item, von ihrer freyheit von menschensatzungen. Zusatz; weshalb man sie §. 15. wegen ihrer reinigkeit catharos zugenahmet, wobey zugleich des Epiphanii unwarheit entdecket wird. Zusatz. §. 16 Wird die unrechte beschuldigung der Novatianer erzehlet, als ob sie die möglichkeit der versöhnung der gefallenen geläugnet hätten. §. 17. Wird angezeiget der mißbrauch der versöhnung, item, die schwache widerlegung der Novatianer, und einige andere sätze, als von wiederholung der ehe und vom osterfest. §. 18. Stehet die nachricht von ihren verfolgungen, sowol von Arianern als Orthodoxen, unter denen sonderlich die römischen bischöffe das beste dabey gethan, welche durch ihre eiferisey sogar auch den Kayser Constantinum M. dazu verführet; welchem ungeachtet die Novatianer dennoch lange gedauret haben. §. 19. Wird der bericht eines alten scribenten hievon angeführet, worinnen gezeiget wird, daß diejenigen, welche gern in sünden verharren wolten (φιλαμαρτήμονες) steiff denen Orthodoxis beygefallen; Sodann wird auch untersuchet, ob Socrates ein Novatianer gewesen. §. 20. Werden die Noetianer ausgeführet mit ihrer lehre, welche man auch Patripassianos und Theopaschitas geheissen. §. 21. Wird berichtet von denen Sabellianern, wobey einige erinnerung wegen der in der theologie neu eingeführten terminorum geschicht. Zusatz. §. 22. Handelt man von Pauli Samosateni streit und hochmuth, §. 23. von seinen lehren und einigen unrechten beschuldigungen. §. 24. Wird geredet von den Manichäern und denen schrifften Manetis, item, von denen anklägern der Manichäer und der grausamkeit Archelai wider sie, desgleichen von der verfolgung Manetis durch den pöbel. §. 25. Siehet man die Disputation des Manetis mit Tryphone und Archelao, und §. 26. werden die verfolgungen wider die Manichäer, item, die lebendige schindung des Manetis, desgleichen die Edicta Diocletiani und Maximiani wider sie erzehlet. §. 27. Stehet nachricht von ihren verfolgungen unter den Christen, sowohl von römischen Kaysern, als bischöffen, wodurch viel hingerichtet werden. Zusatz. §. 28. Werden ihre beschuldigungen angeführet, und wie man den namen Manichäer zum garstigen scheltwort gebrauchet. §.

Jahr CC. bis CCC.

29. Werden die anklagen und verläumbdungen untersuchet, item warum sie catharisten genennet worden, und was ihre sätze oder theses gewesen. §. 30. Werden die falsche auflagen wider sie entdecket, wobey Manetis brieff und Augustini unwarheit angeführet wird. §. 31. Wird disputiret, ob die Manichäer mit den Türcken eins sind, wobey die grosse beschuldigungen (sogar, daß man sie auch der zauberey bezüchtiget) erörtert werden. §. 32. Findet sich die nachricht, was sie gelehret von GOtt, ob sie nemlich zwey Götter, oder zwey Principia der guten und bösen statuiret, item §. 33. was sie von CHristo gelehret, und von der Erlösung; (Zusatz:) welche sätze §. 34. von andern verkehrt zu seyn angegeben werden; von denen Creaturen, von der enthaltung von allem lebendigen, und wer die Electi unter ihnen gewesen, §. 35. Ob sie sonn und mond angebetet, (wobey Epiphanii unwarheit aufgedecket wird) item von der schöpffung (zu welchen Articuln andere viel närrische fabeln setzen,) §. 36. von der sünde, vom ehestand, von der Revolution der seelen, oder der Metempsychosi. §. 37. Werden einige unrichtige erzehlungen Epiphanii von ihnen entdecket, und wird gefraget, ob Scythianus zu der Apostel zeiten ihr urheber gewesen; Item wird angeführet eine fabel von ihm oder vielmehr seinem discipulo Buddo oder Terebintho: desgleichen wird disputiret, ob Pilatus ein Manichäer gewesen, und zugleich Eusebii irrthum entdecket. §. 38. Stehen einige anmerckungen von dem nahmen des Manichäi, item von seinen jüngern, welche in Electis und auditoribus eingetheilet gewesen, denen auch Augustinus selbst vormahls beygepflichtet gehabt. Letzlich wird §. 39. einiger Manichäer unschuld entdecket, und §. 40. etwas von den Hieraciten gemeldet. Zusatz.

§. 1.

Streit Cypriani und Stephani.

Es wurde aber um die helffte dieses seculi bekannt der grosse und hefftige streit zwischen Cypriano und Stephano, worüber sich fast die gantze Christenheit zur zeit der Käyser Valeriani und Gallieni in 2. partheyen trennete, und sonst viel unheil geschahe. Da denn, wo nach der gemeinen weise derer eifferer gegangen werden solte, Cyprianus allerdings unter die irrigen gezehlet werden müste, der auch auf seinem irrthum unbeweglich und mit vielen harten anzüglichkeiten wider Stephanum bestehen bliebe. Der verlauff war mit wenigem dieser: Es war einmal unter den beeden partheyen der Novatianer und der andern eine grosse jalousie, wie wir bald sehen werden. Da pflegten die Novatianer die andern wieder noch einmal zu tauffen, welche zu ihnen von diesen übertraten. a) Das nahmen die, so sich in Asia und Africa Catholische und Rechtglaubige nennten, überaus übel auf, fiengen an gleichsam repressalia zu brauchen, und taufften die ketzer auch noch einmahl, wenn sie zu ihrer parthey sich bekenneten. Zumahl sie das exempel Agrippini in vorigen zeiten vor sich im frischen gedächtniß hatten. Und hiezu mußte dieser vorwand dienen, weil gleichwol die ketzer einmal verworffen, und verdammte leute wären, daß also ihre Tauffe auch nicht gültig seyn müßte. Wobey man sich abermal auf die Apostel berief, als ob sie auch nicht würden solche Tauffe zugelassen haben, wenn dergleichen ketzerische pestilenzen ausgebrochen wären.

Von der Wiedertauffe der ketzer.

a) Cyprianus ep. 72. 73. 75.

2. In dieser sache fielen nicht allein die vornehmsten Lehrer in den umliegenden orten, auch in Cilicien, Galatien, Cappadocien und andern, Cypriano in ansehung seiner sonderbaren authorität zu, sondern man hielte auch zu desto mehrerer bestättigung drey Concilia zu Carthago, und beschlossen die anwesenden, daß man die ketzer nothwendig umtauffen müßte. Wovon auch noch die acten zum gedächtniß des grossen elends vorhanden sind. Daraus sonnenklar ist, wie die andern alle der authorität etlicher Bischöffe blindlings nachgefolget, und die allerelendeste, offt recht absurde und lächerliche ursachen ihren votis beygefüget haben. Ja die meisten gründeten sich bloß dabey auf den ausspruch der andern, und gaben in allen worten ein zweiffelhafft sclavisch gemuth an tag, da kein eintziger sich getraute gegen diese falsche schlüsse zu protestiren. Eben wie dieser irrthum auch in dem concilio zu Iconien von der andern Morgenländischen Clerisey behauptet und den Montanisten zum verdruß canonisiret ward. Der denn hernach von Augustino und andern deßwegen vor orthodox oder wenigstens vor leidlich und entschuldbar ausgegeben wurde, nur, weil ihn ein ansehnlicher Lehrer hatte auf die bahn bringen und behaupten helffen. Sobald aber andere, denen man nicht gut war, oder die wegen ihres zeugnisses gegen die heucheley in keinem credit und ansehen waren, eben dergleichen lehreten oder thaten, so wolte man nicht nur nichts davon hören, sondern auch gar mit einander alles verdammen, wie wir unten von den Donatisten sehen werden.

Concilia zu Carthago.

Blinder gehorsam der Beysitzer.

Jahr CC. bis CCC.

Zu Iconien.

Augustini partheyischer Urtheil.

3. Inzwischen machte sich der Bischoff zu Rom, Stephanus an Cyprianum, brachte eine alte Tradition aufs Tapet, krafft welcher die Apostel solten befohlen haben, daß man die ketzer nur mit aufligung der hände solte annehmen, ingleichen die andern, so von den ketzern wären getaufft worden. Der eiffer nahm den Bischoff so sehr ein, daß er jenen und seine freunde sehr hart anließ, ja ihn bey anhaltendem widerspruch gar einen falschen CHristum, einen falschen Apostel, einen trüglichen arbeiter und dergleichen ungescheut nennte. b) Er meynte auch, was vor einen dienst er GOtt thäte, wenn er den abgeordneten der Morgenländischen Bischöffe alles quartier und gast-recht in Rom versagte, deßwegen er auch sie selbst von aller gemeinschafft ausschloß, weil sie den Synodum zu Iconien gehalten hatten. So gar grob verieth sich schon allerseits der junge Wider-Christ, der nun aus seinen banden mit gewalt heraus und ans licht wolte, nachdem das, was ihn noch aufhielt, nemlich der druck unter den Heyden, bald vorüber war. Wie es denn auch sonst bey dieser spaltung an ein schrecklich schelten und schmähen gieng, da der unmuth den guten Cyprianum auch bißweilen übereilte, daß er Stephano in öffentlichen schreiben hoffart, ignorantz, halsstarrigkeit, wanckelmuth, eitele einbildung und dergleichen vorwarff. Ja sein freund Firmilianus warff nicht weniger mit wunderlichen und unanständigen titeln um sich, nennte Stephanum einen unsinnigen, verstockten, thörichten, unerfahrnen, mürrischen, frechen mann u. s. f.

Stephani ungestümigkeit.

Schmähsucht.

Cypriani schmachheiten.

b) Firmilianus ap. Cyprian. Epist. 75.

4. Nun ist freylich leicht zu ermessen, wie böse einem jeden des andern seine meynung vorkommen sey, weil sie beyderseits so gar hefftig wieder einander ausgebrochen sind. Stephano mochte wol recht entsetzlich vorkommen, daß Cyprianus gleichwol einem solchen actui alle krafft benehmen wolle, der von einem etwann nicht so schwerlich irrenden menschen geschehe. Wie denn gewißlich diese meynung an sich selbst sehr gefährlich aussahe, daß man alles band des friedens und der liebe so gar von grund aus vernichten, und den offt ungleich beschriebenen irrigen nicht das geringste mehr von GOtt und seiner gnade lassen wollte. Auf welches procedere wohl recht die pœna talionis erfolgte, daß immer einer den andern verwarff und verurtheilte, ungeacht sie sich beyde zu einer parthey bekenneten, und vor recht glaubig hielten, auch wider den dritten mann sich, nach der vernunfft und welt-art zu reden, desto genauer hätten vereinigen sollen. Alleine auch dieses waren GOttes gerechte gerichte, dardurch kund wurde, was in den hertzen war. Der auch diese schwachheiten ihnen endlich selbst zu erkennen gab, da sich die erste hitze nach und nach legte, und einiger friede unt[er]

Beschaffenheit des streits.

Jahr cc biß ccc.

den partheyen gemachet wurde. Wiewohl inzwischen die Morgenländischen nach wie vor bey ihrer gewohnheit blieben, und die ketzer noch einmahl tauffeten. Was aber unter und nach diesem streit vor grosse feindseligkeiten, übele nachreden, böser argwohn, und dergleichen mögen unter den Christen zum ärgerniß der schwachen und unglaubigen vorgegangen seyn, kan jederman aus der kurtzen erzehlung schliessen. So gar grosses unheil hänget offt an dem versehen eines einzigen mannes, auf den die augen der andern gerichtet sind, daß dadurch alles erschüttert und verderbet werden kan.

Demetrii streit mit Origene.

5. Jedoch gab es weniger auffsehens und lärmens, wenn etwann bey solchen spaltungen die eine parthey schwach und unansehenlich war, oder zum disputiren und sich zu wehren keine lust noch mittel hatte. Wie es mit Origene gieng, dem sein hochmüthiger und eigensinniger bischoff Demetrius zu Alexandrien aus blossem neid gerne längst in die haare gewesen wäre, wenn er nur gekont hätte. Indem ihn der applausus und ruhm, den jener bey allen verständigen und Christlichen personen wegen seiner ungemeinen gaben und fleiß hatte, gar zu sehr in die augen stach. Endlich aber ergriff er die nächste gelegenheit, und fieng an auf ihn und den bischoff zu Cäsarien, Alexandrum, zu fulminiren, daß er auf dieses sein ersuchen offentlich wieder alles herkommen und ordnung gelehret hätte, da er doch noch kein ordentlicher, vocirter, confirmirter und approbirter ältister wäre. Dieses befremdete den Alexandrum, und den zu Jerusalem Theoctistum, überaus sehr, bestrafften ihn dahero in ihrer antwort öffentlich lügen, und bewiesen aus der uralten praxi, daß auch solche leute jederzeit öffentlich zu lehren und zu predigen pflegen, die doch weder bischöffe noch ältisten, noch sonst etwas, sondern nur gemeine Christen gewesen wären. c) Ja sie machten hernach Origenem, als er noch einmal bey ihnen durchreisete, zum ältisten, und bezeigten ihm alle ehre und liebe. Beydes verdroß Demetrium über alle masse, und weil er nichts an Origene zu tadeln oder zu verketzern fand, so mußte die oben berührte sache herhalten, die er zuvor hoch heraus gestrichen hatte, nun aber aufs greulichste durchzog, auch deßwegen die beeden gedachten männer heftig anstach, daß sie einen solchen mann ordinirt hatten. Woraus denn nicht nur damals grosse unruhe, ärgerniß und spaltungen entstunden, sondern auch zu der folgenden grossen feindschafft wider den guten Origenem, und den greulichen händeln des Epiphanii, Theophili und anderer eifferer der grund geleget ward. Gestalt es an dem ist, daß wohl würde in- und nach seiner zeit frieden blieben seyn, wo man nicht gesehen, daß dieser bischoff gleichwohl ihm von anfang her stets zu wider gewesen, und also ihn nicht vor voll und gültig angesehen gehabt. d)

Diesen ordinirt.

c) Eusebius VI. c. 20. d) Idem V. c 8. Pamphilus Apol. Photium Cod. CXIIX.

6. In betrachtung dessen liesse sich ferner von denen andern personen, die also unterdrucket worden sind, vieles anmercken, wenn es eigentlich hieher gehörte. Zum wenigsten ist offenbar, daß man die relationen von den ketzern in diesem und folgendem seculo auch deßwegen behutsamer zu untersuchen habe, weil sie von solchen Scribenten herkommen, die entweder in- oder bald nach selbigen zeiten geschrieben, als die gemüther noch von vielem streit erhitzt, und von passionen eingenommen gewesen. Dahingegen von den vorigen, ich will nicht sagen alles, doch sehr vieles unpartheyisch geschrieben worden, indem die erzehlten ketzereyen entweder vergangen, und also niemanden mehr einträglich und zu wider gewesen, oder aber so gedämpffet worden, daß man nicht ursache gefunden, sie mit vielen anklagen herunter und verhaßt zu machen. Und dieses mag noch fleissiger alsdenn beobachtet werden, je deutlicher etwann die affecten hie und da in den ketzer-registern hervor gucken, davon man allenthalben so greiffliche spuren findet, wer nur die augen aus andern ursachen nicht zu schliessen will.

Novatianer.

7. Aber zur historie selber zu kommen, so entstund eben auch zu Cypriani zeiten ein hefftiger streit, sonderlich zu Rom, da man auch noch auf die anfänger, welche die Novatianer seyn sollen, sehr ungehalten ist, und deßwegen sie hart beschuldiget. Wobey denn zuförderst auf den zustand der gemeine, und sonderlich der Clerisey zu sehen ist, wie er dazumahl schon elend genug war. Der auch bald darauf noch viel verderbter ward, als jene bey dem streit denen Novatianern zu wider alle öffentliche sünder noch folgends zur gemeinschafft zu liessen. Wie denn auch schon aus der relation von Cypriani und Cornelii schwachheiten und offenbaren passionirten händeln erhellet, wie weit ihre aussprüche und judicia dißfalls anzunehmen seyn, zumal in einer sache, darinnen sie selbst eine parthey ausgemachet haben, und wobey man den gegenbericht der widerpart von ihr selbst nicht mehr findet, wie bey den allermeisten irrungen anzumercken ist. Es ist aber oben bey den ersten seculis gedacht worden, wie in den vorigen zeiten, da die gemeinen noch über der ersten reinigkeit und zucht genau hielten, diejenigen, welche nach ihrer bekehrung noch ein oder abermahl in grobe sünden verfallen waren, so schwerlich, ja offt gar nicht biß an ihr ende wieder aufgenommen worden sind. Womit man denn so wol auf die warnung und abhaltung der andern, als auch auf die beybehaltung der reinigkeit in den gemeinen gesehen hatte. Indem diese allerdings durch solche mittel damals unverruckt behalten wurde, damit, wenn sich ja ein untüchtiges glied in der gemeine funde, man alsbald durch solche vorsorge allem unheil und der vermengung böser und frommer abhalff. Welches damals deßwegen nicht unmöglich war, weil die gemeinen nicht so wol schon durch die leibliche geburt und fortpflantzung vermehret wurden, wie hernach, sondern durch freywillige und Göttliche veränderung des hertzens. Ubeediß weil auch durch die verfolgungen die heuchler bald offenbar wurden, und von sich selbst wegfielen, auch sodann aus diesen kennzeichen ihres ungegründeten glaubens weiter von der gemeinschafft der Heiligen abgehalten wurden. Und so stund es meistens in den ersten beyden seculis, wo noch Apostolische Lehrer und reine heilige gemeinen waren.

Streit mit Cypriano und Cornelio.

Alter ausschliessung der gefallenen.

Reinigkeit der ersten gemeinen.

* Zu diesem 7. §. machet Herr Arnold folgenden Zusatz: „In der vorrede der Kirchen-Historie §. 31. habe ich auch gesetzet: **Die erste gemeinen wären nicht so wol durch die leibliche geburt und fortpflantzung, als durch freywillige und göttliche veränderung des hertzens vermehret worden.** Dieses habe ich nach dem wahren grund des Evangelii, in dem untadlichsten lautersten sinn also verstanden; (wie es GOtt bekant ist:) damals tratten nur solche zu dem Christenthum, welche von GOtt warhafftig umgekehret, und zur neuen geburt gezogen und bereitet wurden. Hernach aber vermehrte sich die kirche nicht durch solche inwendige wahre hertzens-veränderungen, sondern welche von Christen durch die leibliche fortpflantzung geboren wurden, die hielte man alsbald für Christen, und nahme sie zu aller gemeinschafft in der kirchen auf. Dieses mit einem exempel klar zu machen, so gehets ja noch heute also zu, daß, wer in der Päbstischen kirche geboren ist, der bleibt päbstisch,

Jahr CC. bis CCC.

„ stisch, wer unter Lutheranern gebohren wird,
„ der heißt Lutherisch, u. s. w. Er mag nun sonst
„ böß oder fromm seyn, ihrer wenig ausgenom-
„ men. Und also hat diese redens-art nichts un-
„ gereimtes in sich, sondern zeiget gar einen tiefen
„ grund, sowohl des wahren Christenthums und
„ der gemeine, als auch des absalls an, daß man
„ billig mit der blindheit derer mitleiden haben
„ muß, die solche mit verwerffung dieser rede allzu-
„ sehr verrathen.

Abnahme der reinigkeit.

8. Nun war diese apostolische weise zu Cypriani zeiten schon guten theils sehr ins stecken gerathen, je hefftiger etwa dann und wann die verfolgungen seyn mochten. Die ursachen waren die oben von den scribenten gestandene abweichung der lehrer von der ersten lauterkeit. Diese sahen aus vielen ursachen gerne wenn der Christen hauffe recht groß und ansehnlich war, und fiengen auch also an diejenigen alsbald willigst anzunehmen, die nach dem absall wider zu ihnen übertraten. Sonderlich, nachdem es auch unter ihnen viel partheyen der so genannten ketzer gab, da denn immer einer dem andern keinen zuwachs gönnete, und lieber aufnahmen, wen sie kriegen konten. Wozu ich eben nicht andere absichten des vortheils, ruhms und dergleichen setzen will: Ob es wol krafft der klaren bekänntniß Cypriani selbst und Eusebii keine injurie wäre, wenn auch dieses mit darzu genommen würde. Indessen mochten wol einige annoch redliche vorsteher auch ihre gute meynungen hierbey führen, als sie etwan das mitleiden gegen solche gefallene, das exempel Gottes selber, die gebührende gütigkeit der Christen u. s. f. vorschützten. Welche auch in ihrem rechten gottgefalligen gebrauch von keinem wahren Christen geläugnet worden. Alleine der grosse u. excessive mißbrauch dieser sache ärgerte und schmertzete allerdings nicht allein die Novatianer, sondern auch viele andere, die man nicht so leicht konte vor irrig halten. Massen es wider die hergebrachte weise der Christen, wider göttlichen klaren willen, wider die eigentliche art des christenthums und die unzertrennliche heiligkeit der rechten gemeine Christi lieff, wenn jedermann ohne unterscheid und genaue prüfung aufgenommen werden wolte. Anderer unumstößigen grunde zu geschweigen.

Aus Indulgentz gegen die sünder.

Mißbrauch dabey.

Ad. §. 8. erinnert Herr Arnold: „ Wird der
„ klage Cypriani und Eusebii gedacht, worinnen
„ sie den **den erschrecklichen verfall der kir-**
„ **che** und sonderlich die clerisey nach der helffte des
„ seculi schon beschrieben haben. Weil aber die
„ loca und ihre eigene worte hier nicht dabey ste-
„ hen, so beliebe sie der leser nicht weit von diesem
„ ort zu suchen: Cypriani worte zwar werden aus
„ dessen 80sten epistel und aus dem Buch de lapsis
„ im II. cap. §. 5. kürtzlich wiederholet: Eusebii
„ weitläuffige bekänntnüß aber stehet unten im III.
„ cap. des IV. buchs §. 3. und 4. von wort zu
„ wort angeführet; wie auch Haymonii Halber-
„ stadiensis widerholung daraus: Dem es so we-
„ nig als einem anderen referenten vor eine injurie
„ ausgeleget werden kan.

9. Bey dieser bewandnüß fielen nun auch den verständigen die actiones des römischen bischoffs Cornelii sehr in die augen, welcher nicht allein, wie seine nachfolger nach der herrschafft über das volck und die andern lehrer in vielen stücken zu streben anfieng, sondern es auch in dieser sache allzugreifflich machte. Seine freunde mochtens auch mit recht nicht entschuldigen, oder läugnen, daß er auch selber von den heyden einen freybrieff verlangere, dadurch er vor der verfolgung und leiden sicher seyn mochte; item, daß er mit Trophimo und andern bald so genaue gemeinschafft pflegte, die doch öffentlich den heydnischen götzen geräuchert und also Christum verläugnet hatten. Deßwegen sie auch dißfalls dem Novato nichts vorzuwerffen hatten, als daß er zu Carthago (da er ältister war) wider die gewonheit und kirchen-zucht mit den gefallenen communiciret gehabt. Nachdem aber ein mißverständniß zwischen diesem und Cypriano, wie auch zu einer zeit zwischen Cornelio und Novatiano einem ältisten zu Rom entstund, gewann es mit den dingen gar ein ander aussehen. Cornelius blieb auf seiner meynung bestehen, und wolte nicht unrecht gethan haben, daß er solche abtrünnige so bald und unvorsichtig aufgenommen hatte. Novatianus hingegen meynte die praxin u. einstimmung der vorfahren und der verständigen vor sich zu haben, und damit gieng der streit an. Es fügte sich auch, daß gleich der gedachte Novatus, nachdem er mit Cypriano nebst einem Diacono, Felicissimo, sehr zerfallen war, und sich über diesen beschwerte, nach Rom kam, welchem jener viel garstige dinge nachschrieb, wiewol ohne zeugnüß oder andern gründlichen beweiß, so viel aus seinem briff zu sehen ist.

Cornelii übels verhalten.

Jahr CC. bis CCC.

Streit mit Novatiano.

Novatus kommt nach Rom. Felicissimus.

(Cyprianus ep. 57.)

Ad §. 9. erkläret sich Herr Arnold also: „ Wie
mir denn bey dieser historie vom streit Cypriani „
mit Stephano und Novatiano, und bey an- „
dern dergleichen anmerckungen von denen „
schwachheiten berühmter auch sonst „
frommer lehrer / kein erleuchteter und redli- „
cher Christ, zumahl nach den principiis der pro- „
testanten gegen das pabstthum den unpartheyi- „
schen vortrag verargen kan. Denn die wahre „
erleuchtung und reinigung des hertzens bringet „
alsbald auch die befreyung von der subtilen ab- „
götterey und dem menschlichen ansehen mit sich, „
weil beydes ein rechter papistischer sauerteig in „
dem natürlichen unbekehrten hertzen, und ein ur- „
sprung des tands mit bildern und heiligen im „
pabstthum ist, die der heilige geist nicht leiden „
noch hegen will. Dahero er auch nicht anders „
kan als ohne ansehen der person die gebrechen und „
irrthümer sonst angesehener leute entdecken, die „
ohnedem deswegen noch verhenget werden, da- „
mit ungeübte und unmäßige liebhaber oder anbe- „
ter derselben sehen, daß sie noch menschen sind. „
Und aus diesem grund ist mit aller freyheit von „
solchen dingen in der Kirchen-Historie gezeuget „
worden. Zu deren lautern erkenntnüß ich de- „
nen, so sich daran ärgern, mehr licht und krafft „
von oben ernstlich wünsche. Ich bezeuge aber „
ernstlich, daß ich mit aller benennung und be- „
schreibung der versallenen lehrer, weder auf „
wahre rechtschaffene diener JEsu Chri- „
sti / noch auch **auf das heilige predigamt** „
selbst, wenn und so fern es **von Christi geist** „
geordnet und ausgerüster ist / gezielet „
habe. Sondern ich halte dieses und dessen „
wahre gesalbte glieder hoch und theuer, wünsche „
auch, daß es nur recht nach Christi sinn möge „
theuer gehalten und gebrauchet werden. Man „
sehe im übrigen gegen den einwurff von dem un- „
ziemlichen Tractament der Patrum, was „
Lutherus selbst sehr offt, und unter andern in „
der Kirchen-Postill Dom. 25. Trinit. p. 425. „
bekennet, **daß der irrthum der vätter zeit-** „
lich angegangen sey / darunter er auch „
Cyprianum und Augustinum rechnet. Wie „
ich dann auch schon in dem schreiben an Herrn „
Pfannern p. 86. mit warheit dargethan habe, „
welches auch mit vielen beweißthümern könte fer- „
ner bestärcket werden, wofern es hie zeit und „
noth wäre, und nicht von andern zur gnüge ge- „
„ sche

Jahr CC. bis CCC.

„schehen möchte. Ich habe aber daselbst angeführet, (nachdem ich meine schwachheit darinnen gestanden) daß ich allerdings auch viel gutes von den Patribus geschrieben / und habe mich auf des Herrn Pfanners geständniß bezogen, daß viel wunderlich zeug / und sonderlich grosse violentz / wider die irrigen von ihnen getrieben worden / welches ich destomehr zu ahnden nöthig gefunden / weil es von den allermeisten Historicis aus unzeitiger päbstischen abgötterey und Superstition verschwiegen worden. Worauf ich auch den einwurff beantwortet habe, warum ich aus solcher leute schrifften guten: theils die abbildung verfertiget hätte. Ich könte aber aus der zustimmung fast unzehliger alter und neuer autorum, sonderlich der protestantischen hier beweisen, daß es gantz wohl vergönnet / ja nothwendig sey / die fehler der Patrum sowohl als anderer anzumercken. Allein ich will jetzt nur einen lutherischen Theologum nennen, der sich wider einen andern Lutheraner in diesem punct defendiren müssen. Dieser ist der sel. D. Christ. Kortholtus, welcher in seinem buch de vita & moribus Christianis cap. 1 . §. 16. u. f. diese theses nach einander mit stattlichen argumenten und exempeln ausführet: Quod in mere historicis dubitare de iis nefas non sit quæ crediderunt & tradiderunt veteres; welches er dann insonderheit NB. mit Epiphanii exempel erlautert, und von dessen NB. hallucinationibus [illegible], oscitantia, lapsibus memoriæ, imprudentia, simplicitate, credulitate die klagen Casauboni, Capelli, Drusii, Melanchtonis, Melch. Cani, Scaligeri, Salmasiii, Baronii, Petavii &c. anführet, auch ferner §. 19. schleust: Insolens non est, aut temerarium, quod multi gravissimi & SS. Patres NB. etiam ex ultima antiquitate pro vero habuerunt, postea in dubium vocari, imo plane negari, & tanquam NB. fabulam & mendacium a viris itidem gravissimis & sanctissimis explodi. Welches alles gegen den eiffer der abgöttischen pabstentzenden natur zu mercken ist, die gern alle ihre greuel mit der autorität anderer bestärcken will, und die entdeckungen solcher fehler vor lästerungen angibt. Man kan hievon weiter nachlesen die neuen unterredungen eines Anonymi im monat Januario des 1702ten jahrs.

10. Dieser Novatus fand einen zu Rom nicht weniger verwirrten zustand, allwo Novatianus (den viele von alten und neuen mit jenem vermengen) mit Cornelio in gedachtem puncte zu thun, und viel zeugen und bekenner Christi auf seiner seiten hatte, die auch nach Cornelii eigenem geständniß in grossem credit und ansehen bey allen Christen waren. Wie er denn in seinem schreiben den ältisten Maximum, Urbanum, Sidonium, Nicostratum, Macarium, Celerinum und andere benennet, und gestehet, daß sie alle marter standhafftig gelitten, und die schwachheit des fleisches durch einen starcken glauben besiegt gehabt. f) Welches billich damals allen streit hätte aufheben, und zum zeugniß und exempel dienen sollen, ob diejenige ohne beysorge der heucheley und anderer mißbräuche so bloß anzunehmen wären, die gleichwol nicht, wie diese, etwas ausstehen können. Nun gibt zwar Cornelius jenem in seinem brieffe schuld, als hätte er zween von seiner parthey in etliche örter Italiens ausgeschicket, welche drey einfältige und unwissende bischöffe holen müssen, unter dem schein sie solten diesen streit beylegen.

Novatiani freunde.

Novatianus wird bischoff.

Darauf hätte man diese an einen geheimen ort gebracht, und voll gesäufft, auch so fort gezwungen, daß sie diesem Novatiano die hand auflegen, und das römische bisthum anbefehlen müssen. Und dahero führe er sich als ein bischoff auf, und machte ihm so viel händel, wie er daselbst sehr klaget.

c) Eusebius. Theodorit. Socrates. Sozomenus. Conf. Scaliger. f) Eusebius VI. c. 43.

Ad §. 10. erinnert Herr Arnold: „ Ist zwar die vermengung der nahmen Novati und Novatiani widerleget worden, aber ohne specification der auctorum, welche folgende sind: Cyprianus Epist. 49. ad Cornel. Pacianus Epist. II. & VIII. adv. Novat. ad Sympron. p. 310. seqq. Tom. IV. Bibl. Eusebius in Chr. p. 81. ann. 10. Olymp. 256. cujus verba sunt ex versione Hieronymi: Novatus Presbyter Cypriani Romam veniens, Novatianum & cæteros confessores sibi sociat. &c. &c. „

Cornelii widerstand.

11. Und mochte freylich dieses an sich selbst Cornelium sehr kräncken, daß er einem andern bey lebendigem leibe von dieser fetten pfründe weichen solte, um welche sich nicht lange drauf Damasus und Ursicinus wie auch Symmachus und Laurentius aufs grausamste herum schmissen. Deßwegen er auch sich äusserst wehrete, und die beyden bischöffe, so dem Novatiano hierinne solten gewillfahret haben, alsbald ab- und andere an ihre statt setzte, die sich denn schwerlich würden haben absetzen lassen, wo sie von jenem nicht gezwungen wären worden. Den dritten, der sich unter diesen schon ziemlich herrschsüchtigen bischoff demüthigte, wolte er kaum auf vieles bitten und flehen des volcks zur communion der layen nach der damaligen ungerechten weise zu lassen. Er stritte auch mit allen krafften vor den satz, daß nur ein bischoff in der kirche seyn müsse, ob er gleich indessen diesen neuen bischoff neben sich leiden und sehen muste, und sich dabey auf seine grosse clerisey und die grosse menge des volcks berieff, die ihm hierinnen beyfiel. Und freylich war ihm am meisten daran gelegen, daß er das præ allein behalten, und die andern unterdrucken und verketzern konte, welche wider seine proceduren in dem amt der versöhnung klagten. Wenn demnach Novatianus den gemeinen in der gantzen welt die sache durch schreiben vorstellete, so muste ja dieser auch etwas wider ihn vorzubringen haben, getraute aber keinem als Cypriano davon zu schreiben, weil er wuste, daß dieser des Novati wegen auf Novatianum nicht wol zu sprechen war.

Anklage wider Novatianum.

12. Seine gantze anklage bestund darinnen: Er wäre erst vom teuffel besessen und durch die Christen davon befreyet worden. Darauf hätte er geglaubet, und sich in einer schweren kranckheit tauffen lassen. Gleichwol hätte er die übrigen ceremonien nach dem canone der kirchen nicht erlangt, nemlich, daß er von dem bischoff nach der tauffe durch die obsignation wäre bestätiget worden. Und dahero schliesset Cornelius mit einer wunderlichen folge: Er hätte den H. Geist nicht empfangen. Welches billich von einem solchen bischoff erschrecklich war, und noch wohl ehe eine ketzerey nach seinen eigenen principiis hätte heissen müssen, wenn er läugnen wolte, daß ein erwachsener mensch den H. Geist in der tauffe nicht empfangen hätte, wenn er nicht von dem bischoff dabey confirmiret worden. Aber also wusten schon damals die bischöffe in ihrer autorität sich feste zu setzen, daß sie an ihre bestättigung und andere äusserliche satzungen den Heil. Geist hiengen, und der tauffe solche krafft ungescheut absprachen. Wer das nicht glauben

Jahr cc biß ccc

ben noch brauchen wolte, der war in gefahr, daß sie ihn vor irrig und verdammt erklärten. Wiewol Novatianus dieses nicht æstimirte, ungeachtet ihm Cornelius ferner nachsagte, er hätte im fall der noth kein ältester mehr heissen wollen, sondern eine andere weißheit vorgegeben die er suchte. Da er doch von dem bischoff aus gnaden oder gunst dieses amt erlanget hätte, und sonst vor untüchtig darzu wäre erkant worden, weil er auf dem bette getaufft gewesen. Endlich gibt er vor, jedoch abermal ohne gehörigen beweiß, es habe Novatianus bey dem abendmahl die leute, ehe ers ihnen ausgetheilet, gezwungen, daß sie ihm bey dem leib und blut Christi schweren solten, wie sie ihn nimmermehr verlassen noch zu Cornelio übertreten wolten. Zu welcher greulichen beschuldigung gewißlich ein zulänglicher beweiß nöthig gewesen wäre, zumal bey dem bericht an auswärtige männer, die sich an dem ort, wo es geschehen seyn solte, nicht selbst erkundigen konten. Dahingegen Novatianus dem Cornelio öffentlich vorhielt, daß er sich durch gesuchte frey-briefe von dem leiden bey der verfolgung loßgemacht gehabt.

Vid. Cyprianus. Eusebius. & ibi Dionysius Alex. Firmilianus &c.

Novatiani lehre.

13. Belangend aber den haupt-streit, so betraff selbiger nicht sowol die lehre selbst, als unmittelbar die praxin mit der busse der gefallenen.

War Orthodox.

Denn da bekennete auch sein widerpart, daß er allerdings alles geglaubet habe, wie die catholische kirche, auch daß er das alte und neue Testament angenommen. g)

Die Novatianer hieltens mit den Orthodoxis.

Daher sie auch mit denen Orthodoxis in den puncten wider die Arianer vor einstimmig erkant, und offte von diesen und denen Macedonianern zugleich mit den Orthodoxis verfolget wurden. h) Ja es fehlete bißweilen nicht viel, daß sich nicht beyde partheyen wiederum vereiniget hätten, wo es nicht der neid etlicher lehrer verhindert gehabt. i) Wie sie denn zum wenigsten immer hernach von den Kaysern neben denen Orthodoxis geduldet wurden, und ihre eigene bischöffe und lehrer öffentlich hatten.

Wurden doch verketzert.

Deßwegen der gute Cyprianus wol in der hefftigkeit zu viel reden mochte, da er Novatianum vor einen ketzer und unchristen erklärte, bloß, weil er seiner meynung nach nicht mehr zur kirche gehörte. Dabey er denn bloß auf die äusserliche gemeinschafft mit der sichtbaren kirche sahe, und in seinem paßionirten gemüthe nicht mehr bedachte, ob etwa Novatianus noch nicht anders überzeuget wäre, sich in einigen übereilet oder von andern übereilet worden, aus erkantnüß und bedaurung der einreissenden mißbräuche, und aus redlicher absicht der besserung und errettung so vieler seelen auf dieser meynung noch bestünde. Gleichwol blieb es nicht allezeit bey dessen ausspruch, obgleich die ketzer-bücher den Novatianern eine stelle unter sich vergönnen, wie sie allen andern thun, denen man nur die geringste meynung zugeschrieben hat. k)

Ob sie Arianer gewesen.

Inzwischen ist Epiphanii unverschämte unwarheit klar, der sie gerne zu Arianern gemacht hätte, und deßwegen ihnen eine conspiration mit diesen ohne einigem grund beymisset.

g) Philastrius hær. 81. h) Socrates lib II. c. 38. & V. c. 15. i) Sozomenus IV. c. 9. 21. k) Eusebius VII. c. 4. Epiphan. hær. 59. Augustinus hær. 38. Theodoritus lib. III. Hær. Fab. c. 5.

Ihr untadeliches leben.

14. Von ihrem andern verhalten und leben weiß man nichts unrechts mit grund aufzubringen, wie es ihre ankläger wol wurden groß genug gemacht haben, wo sie etwas ärgerliches gewust hätten. Denn von Cypriani unerwiesenen erzehlungen wegen des Novati ist schon gedacht worden, und gestehet man im gegentheil von den Novatianern, daß ihre gemeine aus heiligen und accuraten, strenge lebenden leuten bestanden, hingegen von den zärtlingen und schwachen sey verlassen und verworffen worden. Imgleichen daß ihre vorsteher meistens gottselige und gelehrte männer gewesen. l) Welches auch durchgehends die historien der folgenden zeiten geben, da man nichts von excessen oder ärgernüssen bey diesen leuten findet, wie von den Orthodoxis wol so unzehliches vorhanden ist, hingegen viel löbliche dinge angemercket siehet.

Freyheit von menschen-satzungen.

So gar, daß sie auch von dem aberglauben und menschensatzungen der so genanten rechtglaubigen frey blieben, und deßwegen von jenen als irrige auch verworffen wurden, weil sie in der tauffe keine salbe gebrauchten, da man ihnen doch kein wort aus der schrifft davon aufweisen konte. m) Und weiß ich also nicht, ob man sie durch solche dinge nicht mehr zurück gestossen, als gewonnen habe, und ob sich ihrer viel mögen zu den Orthodoxis gewandt haben, da sie sahen, daß man eben solch gauckelwerck und geschmiere mit ihnen anfangen und sie salben wolte, wenn sie sich zu der andern parthey bekenneten. n)

l) Joach. Camerarius Indicat. Hær. ad Theodoritum p. 528. m) Theodor. l. c. Danæus Not. ad Augustin. de Hær. p. 393. n) Timotheus Presbyter de Hær. c. 3. p. 421. Tom. III. Coteler.

Ad §. 14. führet Herr Arnold ferner dieses an: Immittelst, und wieder auf die sache zu kommen, lasse ich gern einer weitern unpartheyischen und bescheidenen prüfung über, ob, und wie weit Cyprianus in diesem Novatianischen streit zu viel oder zu wenig gethan haben mag. Ich habe zum wenigsten durchgehends gantz ehrerbietig und geziemend von ihm geschrieben, u. seinen wahren meriten nichts derogiret, wie der gantze contexe ausweiset. Eben so wenig will ich nur im geringsten **der geschehenen trennung der** Novatianer, wann diese active, und aus eigensinnigem vorsatz, denen gefallenen allen zugang zur versöhnung abzuschneiden, (davon zwar die gelehrten noch streiten) von ihm geschehen wäre, das wort reden, sondern halte vielmehr alle muthwillige Schismata, spaltungen und secten, die auf verwirrung und zanck hinaus lauffen, vor unselige früchte des eigensinnes, hochmuths und andere zeichen verderbter natur, die der wahren lehre Christi schnurstracks entgegen stehen. „

Cathari zugenamt.

15. Daß sie sich aber selber aus hochmuth und einbildung solten Catharos oder die reinen genennet haben, ist auch nicht so gewiß, ob es gleich vorgegeben wird. Es mag leichtlich einer von ihnen sich einmal haben vernehmen lassen, er befleißige sich der reinigkeit, oder er sey rein, nemlich um des worts und glaubens willen, weil er in seinem gewissen solcher reinigung ihm bewust gewesen; so haben die andern, wie es zu gehen pflegt, dieses nachgesagt und ausgesprengt: Sie hielten sich und ihre parthey allein vor rein, oder nenneten sich καθαρούς, reine leute. Dahero es die andern nicht nur sehr verdrossen, daß sie nicht auch solten vor rein angesehen werden, (se ipsos odiosissime nominant, sagt Augustinus) sondern es ist auch dieses sonst theure wort der reinigkeit oder heiligkeit, ohne welche doch niemand den HErrn sehen soll, hernach bey den heuchlern, und sonderlich unter dem römischen Antichrist zu einem rechten spott-namen worden, damit die unreinen mäuler der pfaffen alle zeugen der wahrheit belegen und verhaßt machen wolten: Wie von den Albigensern, Waldensern, Arnoldisten und andern bekant ist. Ja

Von ihrer reinigkeit.

das

Jahr CC. bis CCC.

das teutsche wort, Ketzer / selbst wird von diesem namen der Catharorum oder Gazarorum hergeführet, wie in der abbildung zu sehen ist. Inzwischen war es wol ein seltzamer ausspruch, den Epiphanius von diesen leuten dißfalls thät: Eben indem sie sich rein nennen, so machen sie sich nach ihrem eigenen grunde unrein. Denn wer sich selbst vor rein ausgibt, der hat sich schon vollkömmlich als unrein verdammt. Denn wo man dieses ohne bedingung dem bischoffe deswegen glauben müste, weil ers auf seinem stuhl so pro autoritate ausgesprochen hat; so möchte ich gerne wissen, was man von dem bekäntnüß und ruhm aller heiligen in der bibel sagen solte, die so offt ihre reinigkeit preisen und hoch halten. Allein eben hiemit gab sich das unreine wesen der verfallenen kirchen bloß gnug, wie sie wenig oder nichts reines mehr an sich hätte. Dahero man auch solche grobe einwürffe bey Cypriano und andern in vorigen zeiten noch nicht findet, die noch ein wenig scheu und nachdencken bey dem religions-streit hatten.

Epiphanii urtheil.

Ad §. 15. machet Herr Arnold diesen Zusatz: „Habe ich zwar nicht geleugnet, jedoch einiger massen in zweiffel gezogen, **daß die Novatianer** „sich selbst Catharos **oder die reinen ge**„**nennet haben solten.** Die Autores geben zu „beyderley muthmassungen anlaß, indem sie bald „sagen, sie hätten sich selbst also genennet, wie „Eusebius L. VI. c. XXXIII. Augustinus Hier. „XXXVIII. und Eulogius Alexandrinus „schreiben, daß sie sich selbst reine genennet. Item „Photius Cod. CXXCII. Epiphanius Hær. „LIX. und in der collectione conciliorum des „Baluzy tom. I. p. 651. wie auch in Scaligeri „collectione historiarum sub Decio. Hingegen schreiben andere, daß sie von ihrer gegenpart „also zugenahmet worden. Also saget Nicetus „Chiniates L. VI. Thesauri Orth. fid. cap. 27. „**Die nachfolger dieser Ketzerey werden** „**nicht allein Novatianer / sondern auch** „cathari **oder reine benahmet.** It. Ecbertus „Presbyter serm. I. adv. catharos p. 602. Tom. „XXIII. Bibl. Patr. Hæc omnia nobis veraciter comperta sunt de omnibus istis, „quos catharos vocant, & ipsi originem habuerunt a quibusdam discipulis „Manichæi, qui olim Cathari stæ dicebantur. „Unde autem Catharistæ i. e. purgatores primum vocati sunt &c. &c. andere zu geschweigen. Und also bleibet der schluß noch unumgestossen, daß sie von andern also mögen genennet „seyn, wie etwan hernach die betenden, u. s. w. davon in der **abbildung** zu lesen.

Novatianer werden beschuldiget. Vor der gefallenen verstossung.

16. Eben so untreulich haben ihrer viel hernach die meynung der Novatianer vorgetragen, als wenn sie alle barmhertzigkeit Gottes und Christi krafft und liebe gelaugnet hätten in vergebung der sunden, und hingegen gelehret, es könte nach einem fall keine busse mehr zu GOtt statt haben, daß die gefallenen in ihren sünden also liegen bleiben solten und müsten. o) Dahero jener abergläubische scribente also zur Marien betete: O du Heilige, richte meinen weg zur busse, welche uns gefallenen Novatus nach der tauffe versaget hat, weil er meynte, es wäre der güte Gottes unanständig. p) Und dieses wird nun etlichen unrichtigen Autoribus so offte nachgesprochen, da doch aus allen umständen klar ist, wie er nur den damaligen lehrern das recht disputirlich gemachet habe, daß sie die so schwerlich und öffters gefallenen sünder zumal ohne bedacht und unterscheid wiederum aufnehmen und versöhnen könten. Womit denn der göttlichen gnade und krafft nicht im geringsten zu nahe getreten, sondern vielmehr jederman vor ihrer verachtung und mißbrauch gewarnet und verwahret wurde. Gestalt sich Novatianus selber ausdrücklich in einem öffentlichen ausschreiben an die andern gemeinen erklärte: **Man solte diejenigen nicht zu den geheimnüssen zulassen / welche den götzen geopffert hätten. Sondern man solte sie ermahnen / daß sie busse thäten / und im übrigen die vergebung ihrer sünden Gott anheim geben / als welcher könne und macht habe die sünden zu vergeben.** q) Dergleichen hernach ein Novatianischer Bischoff, Acesius, auch vor dem käyser Constantino widerholte, der ihn zwar mit dieser hönischen doch elenden antwort abwiese, wie ers von seinen lehrern gefasset hatte: So lege dir eine leiter an himmel, und steige allein hinauf: Weil nemlich dieser den weg nicht breit gnug machte, wie es ihm die andern zu gefallen thaten. Aus welchen klaren bekäntnüssen die verständigen billich das unrecht erkennen, so ihm hierin von den andern geschehen ist. r) Ja Ambrosius selbst bedauret bloß, daß die Novatianer zwar die busse den leuten ankundigten, aber nicht wieder nachliessen und aufhuben. Dahero sie ja unmöglich die busse gäntzlich versaget oder abgeschnitten, sondern vielmehr zugelassen, ja selbst dazu vermahnet haben müssen.

o) Philastrius Epiphan. Timotheus l. c. p) Zonaras Canone Deiparam ap. Cotelerium Tom. III. Mon. Eccl. Gr. p. 458. q) Socrat. l. c. 10. & IV. c. 28. r) Petavius ad Epiphan. p. 227. Chemnitius Exam. Conc. Trid. L. de Fide Justif. M. Ant. De Dominis lib. V. de Rep. Eccl. c. 7. n. 51. Auctor Hist. Eccl. Goth. lib. II. c. 3. sect. 2. n. 9. Jos. Arndius Lexic. Ant. Eccl. p. 317.

17. Diesen vortrag aber hielten sie damals desto nöthiger, je leichtsinniger man auf seiten der meisten vorsteher mit dem wort der versöhnung und aufnehmung umzugehen begunte. Es wuste ihnen auch keiner auf ihre grunde gnugsam zu antworten, weil der mißbrauch dieser sache so klar vor augen lag. Also daß man auch unter den Orthodoxis lieber die epistel an die Ebräer nicht gelten hätte lassen, ja sie wircklich in zweiffel zog, nachdem sich die Novatianer öffters auf die stellen aus Cap. VI. 4. und X, 26. bezogen. Ich will nicht sagen, wie elend man ihnen sonst auf ihre sätze begegnete, und die sprüche mit haaren darzu zog, die nicht zur sache gehöreten. Zum exempel, man wolte aus den worten Christi: Ich muß mich noch tauffen lassen mit einer tauffe, (Luc. 12.) beweisen, daß auch nach der wasser-tauffe eine tauffe der busse und des leidens zugelassen wäre. s) Item, man gab vor, die vollkommene busse geschehe in der tauffe, aber nach dieser busse (μετάνοια) habe noch die μεταμέλεια oder nachfolgende reue statt u. s. f. t) Dergleichen methode man auch in den andern puncten brauchte: Als, wenn sie nur einmal zu heyrathen vergönnten, hiesse es, sie verböten gar die ehe: oder man machte etwan von wiederholung der ehe einen unterscheid unter den priestern und layen: Jenen wäre verboten noch einmal zu heyrathen, diesen aber nicht. u) Welches und vieles anderes den grossen abgang der reinen erkantnuß und ubung in geistlichen dingen sattsam anzeiget. Eben wie man sie vor Juden, verrather Christi und ungläubige ausrieff, weil sie das osterfest mit den Juden zu einer zeit, wie viel andere gemeinen vor und nach ihnen hielten. x)

Mißbrauch der versöhnung.

Schwache widerlegung der Novatianer.

Ihre andere äne: Von wiederholung der ehe.

Und vom oster-fest.

s) Philastrius l. c. t) Epiphan. l. c. u) Idem. x) Timotheus l. c.

18. Im übrigen hat man ihnen nicht nur mit hefftigem widerspruch, schlüssen und verdammungen auf conciliis, imgleichen mit schweren auflagen und nachreden zugesetzt, sondern auch nach der

Ihre verfolgungen.

zeit,

Jahr CC. bis CCC.

Von den Arianern. Orthodoxen.

zeit, da die clerisey den meister spielete, mit schweren verfolgungen. Sie wurden zwar auch von den Arianern angefochten, wenn diese die oberhand vor den andern partheyen behielten. y) Aber vornemlich waren ihnen die so genannten rechtgläubigen spinnenfeind, und liessen offt ihren langgefasten zorn wider sie ungescheut aus. Sonderlich haben

Römischen bischöffen.

die römischen bischöffe nit unterlassen, sie bey gelegenheit anzupacken und zu kräncken. Innocentius jagte sie einmal alle aus Rom hinaus. Cælestinus nahm ihnen auf einmal alle ihre bet-häuser, und damit ohne zweiffel ihre kirchen-güter, trieb sie auch so in die furcht, daß sich ihr vorsteher Rusticola selbst verstecken muste: z) Die Clerisey

Constantino M.

liesse auch dem Käyser Constantino keine ruhe, biß er dieser parthey ihre freyheit, zusammenkünffte und plätze wegnahm. a) Unterdessen konte man sie

Dauren aber doch lange.

doch nicht dämpffen, sondern sie haben in die anderthalb hundert jahr ungehindert beysammen gelebet, u. fast in allen ländern, vornemlich aber in den grösten städten ihre gemeinen, deren vorsteher und lehrer behalten, auch noch zu Arcadii zeiten sehr florirt. Biß sie endlich nach und nach, theils durch list und gewalt der bischöffe, welche an macht zusehens wuchsen, unterdruckt, theils durch ihre eigene nachlaßigkeit mögen zerstreuet worden seyn, nachdem sie in ihrem alten ernst und eiffer in der kirchen-zucht laulich, auch letzlich gar kalt, und den übrigen gleich worden waren.

y) Socrates II. c 38. z) Idem VII. c. 11. a) Sozomenus II. c 30.

Bericht eines alten scribenten hievon.

10. Ich muß noch den bericht eines alten scribenten hier zu mehrer erläuterung anhängen, der den gantzen verlauff also kurtz verfasset. **Nachdem Novatianus einmal von den andern abgesondert ward / erwehlten ihn die übrigen / welche des Cornelii vornehmen mit den gefallenen nicht gutheissen konten / zu ihrem aufseher. Der denn alsbald in allen gemeinen die anstalt machte / daß man solche grobe sünder nicht zur gemeinschafft lassen möchte. Von diesem schreiben urtheilten die leute unterschiedlich / ein jeder nach seinem begriff. Etlichen schiene es etwas hart und ungütig zu seyn / andere nahmens willig an / als eine sache / die recht / und dem gemeinen besten der Christenheit sehr heilsam wäre. Unterdessen schickte Cornelius auch brieffe herum / und versprach allen denen ablaß / die nach der tauffe wieder gefallen waren. Indem nun die sache also rege wurde / wendete sich ein jeder zu der parthey / zu welcher ihn seine beliebung trug. Denn wer gerne in den tag hinein sündigte** (φιλαμαρτήμονες) **der ergriff diesen ablaß mit beyden händen / und bediente sich dessen auf künfftige sünden.** (Diese blieben also dabey orthodox, wurden auch vor keine ketzer angesehen.) **Nun waren auch die Phrygier von natur mäßig und gewissenhafft. Und welche also geartet waren / die hieltens mit den Novatianern. Dahero auch die in Occident sich zu ihnen schlugen. Er selbst der Novatus wurde unter der verfolgung Valeriani zum märtyrer und blut-zeugen Christi.** b) Dieses

Φιλαμαρτήμονες bleiben orthodox.

Obl Socrates ein Novatianer gewesen.

erzehlet Socrates, und muß deßwegen auch von vielen ein Novatianer heissen, wird aber von andern aus unumstößigen gründen dagegen defendiret. c) Wie ich denn aus seiner grossen aufrichtigkeit und prudentz schliessen muß, daß er den elenden zustand derer orthodoxen lehrer wol erkant, und bey den Novatianern sonderlich viel gutes und christliches gesehen. Dahero auch lieber nach der warheit schreiben, und einige widrige urtheile über sich nehmen, als dem grösten hauffen flattiren, oder auch secten erwehlen, und sonst sein gewissen verletzen wollen.

Jahr CC. bis CCC.

b) Socrates IV. c. 28. c) Valesius diss. de Socrate.

20. Nach dieser etwas langen betrachtung der Novatianer sehen wir die ubrigen secten desto kürtzer an, die man noch in den historien dieses seculi findet. Die Noëtianer sind um die helffte desselben ausgebrochen durch den anfänger Noëtum, einem mann aus Asien, und zwar entweder von Smyrna oder Epheso. Wiewol noch vor ihm bereits Hermogenes und Praxeas einerley mit ihm sollen gelehret haben. d) Nemlich er hat gelehret, es sey nur ein einiges selbstständiges göttliches wesen, (ὑπόστασιν) das habe nur drey namen, Vatter, Sohn und H. Geist. Dieses habe im alten Testament das gesetz gegeben als der Vater, im neuen sey es mensch worden in der person des Sohns, und als der Heil. Geist sey es über die Apostel kommen. f) Er soll auch gesagt haben, Gott der Vater hätte gelitten, daher seine anhänger auch Patripassiani oder Theopaschitæ hiessen. g) Seine sätze hat er mit den gleichnüssen von der sonnen und ihren strahlen, item, vom leib und seel erklären wollen. Andere tragen sie so vor, er habe gemeynet, Gott werde im himmel der Vatter genennet, auf erden der Sohn, und in den kräfften der creaturen der H. Geist. h) Und dieses soll er auf befragen der ältisten also bekant haben, nebenst etlichen andern: **Was hab ich denn hiemit übels gethan? Ich preise ja einen einigen GOtt / und keinen andern ausser ihm / der auch gebohren / gecreutziget und gestorben ist.** Daß man ihm aber hierin, da er allem ansehen nach nicht anders mag in seinem gewissen überzeuget gewesen seyn, seine scrupel auf gehörige art benommen, lieset man nicht, wol aber, daß man ihn aus der gemeine gestossen und verjaget. i) Mit welchem verjagen man gemeiniglich nichts anders ausgerichtet hat, als daß die verstossene hernach nur destomehr abgeschieden worden, die denn andere an sich gezogen, und dahero auch eigene secten und gemeinen formiret haben.

Noëtianer.

Ihre lehre.

Patripassiani. Theopaschitæ.

d) Halloixius not. ad Vit. Iren. p. 664. e) Theodoritus V. Hær Fab. c. 9. Conf. Eusebius VII. c. 6. Epiphanius hær. 57. 62. f) Hilarius lib. IV. de Trinit. Theodoritus. g) Philastrius. Augustinus hær. Epiphanius. h) Isidorus. i) Epiphanius.

21. Bey diesem Noëto soll Sabellius seine principia gefasset haben, dem man gemeiniglich eben diese meynungen beyleget, so daß auch Augustinus mit Epiphanio und Philastrio nicht zufrieden ist, daß sie aus diesen zwey sonderbare secten gemacht haben. Gewiß ists, daß jenen dieses nur ein neuer titel worden, und ihre lehre einerley gewesen sey, die etwa Sabellius förmlicher fürtragen können. Er selbst ist aus Africa, und in specie aus Lybien bürtig gewesen von Cyrene, oder auch Pentapoli, allwo er zu Ptolemais mit seiner lehre bekant worden. k) Seine nachfolger hiesse man auch Monarchicos, weil sie das göttliche wesen als einen Monarchen oder einigen höchsten herrscher beschrieben. Diese fanden sich nicht nur in Africa, sondern auch bald in Mesopotamia, und in Rom. Wie denn auch noch zu Constantini zeiten viel bischöffe vor Sabellianer gehalten wurden, zu geschweigen, daß die Arianer die Orthodoxos vor Sabellianer öffentlich hielten, wie wir im 4. buch sehen werden. l) Und da man zuvor schlecht und einfältig nach dem fürbild der schrifft von GOtt und seinem wesen gelehret

Jahr CC. biß CCC.

Neue termini in der Theologie.

ret hatte, geschahe es bey diesen gelegenheiten, daß die Lehrer nunmehro neue terminos einführten, womit man diesen und dergleichen leuten begegnen wolte. Dannenhero entstund das wort ὑπόστασις oder selbständigkeit, person und dergleichen, die eben wider diese Sabellianer auffkamen, wie das wort οὐσία oder wesen, wider die Arianer, als die Historici anmercken, m) und dabey die gelegenheit von diesen neuen terminis zu noch mehrerem zanck nicht leugnen.

(Augustinus hær. 41.) k) Dionysius Alex. ap. Euſ. VII. c. 6. l) Socrates lib. I. c. 24. m) Idem III. c. 7. Rufinus l. c. 29.

* Zu dem vorstehenden 20. und 21. §. füget Herr Arnold in den Supplementis folgendes bey: „Bey der historie der Noëtianer und Sabellianer, „derer meynungen ich ein wenig zu kurtz erzehlet ha„be, will ich hier die worte etlicher Patrum, zu bes„serer einsicht in diese irrthümer, wiederholen, und „mich mit diesen bekennern von hertzen conformi„ret haben. So saget von Sabellio Hilarius „lib. I. de Trinitate p. 8. nachdem er bemercket, „daß er geläugnet habe, Christus seye vor der „welt schon gewesen: Ignorabat Sabellius sub„sistentem filium, dum Deum verum ope„ratum in corpore esse non ambigit, Wo„bey er weiset, wie weit Sabellius von Ario dis„sentiret, und dieser jenem widersprochen habe. „Item lib. VI. p. 64. Sabellius unionem di„videns ipsum dixit Filium „, quem & „Patrem. Ignorat Evangelion atque „Apostolica Sacramenta, sic credens Sa„bellius. Lib. VII. p. 81. Unum Deum „Sabellius prædicat, Filii nativitate sublata: „Dum naturæ virtutem, quæ operata in ho„mine est, DEI esse non ambigit. Sacra„mento enim Filii ignorato, per gestorum „administrationem fidem veræ generationis „amisit &c.

„Ferner schreibet Cassianus Lib. I. de incar„nat. Dom. cap. 2. p. 70. von ihm: Dum in „Patre & Filio ac Spiritu Sancto distantiam „nullam esse contendit sacram & ineffabi„lem Trinitatem, quantum in ipso fuit, „blasphema confusione permiscuit.

„Leo Magnus serm. IV. in nativit. Dom. „Sabellius, inexplanabili errore confusus, „unitatem substantiæ in Patre, Filio & Spiri„tu Sancto inseparabilem sentiens, quod „æqualitati tribuere debuit, singularitati de„dit. Et cum veram Trinitatem intelligere „non valeret, unam eandemque credidit „sub triplici appellatione personarum.

„Isidorus Pelusiota lib. I. epist. 247. ad „Herminum wiederholet eben dieses, daß er die „Dreyheit für eine eintzige hypostasin, die aus „drey personen bestünde, gehalten habe. Anderer „solcher zeugnissen, die häuffig vorhanden sind, zu„geschweigen. Welche dann auch derowegen wol „beobachtet werden müssen, weil nicht allein die „alten Arianer hernach denen, so den dreyeini„gen Gott bekanten, den Sabellianismum bey„legten; sondern auch noch eben mit solcher fal„schen beschuldigung von den neuen Arianern und „Socinianern der warhafftige sinn von dem gött„lichen wesen verwerfflich gemacht werden will: „dessen ungrund anderswo zu widerlegen ist.

Paulus Samosatenus.

22. Gegen das ende dieses seculi und also eine gute zeit nach Sabellio, unter dem Kayser Gallieno, gieng der streit mit dem Paulo an, der von Samosata aus Mesopotamia in Syrien bürtig, und nach Demetrio Bischoff zu Antiochia war. Den characterem seines gemüths beschreiben die andern Bischöffe auf dem Antiochenischen concilio also, daß er wol ein rechtes ebenbild von einem rechten ketzer und falschen Lehrer seyn mag, wo es sich alles also verhalten hat, daran die allzuklaren umstände zwar kaum zweiffeln lassen. "Sie sagen aber, er sey erst blutarm gewesen, und durch al-" lerhand betrug und finten im amte sehr reich wor-" den. Sonderlich sey sein hochmuth so groß wor-" den, daß er sich wie einen kriegs-officier auffge-" führet, vor und hinter sich ein hauffen leute auf" der gassen gehen gehabt. Da er den öffentlich" brieffe gelesen, auch wohl dictirt, und sonst aller-" hand thörichte praleryen vorgenommen, nur" daß die leute was zu sehen gehabt. Auch hab er" sich einen grossen stuhl oder thron bauen lassen," da er wie ein weltlicher herr, nicht wie ein jünger" Christi gesessen und geprediget, mit den händen" gegauckelt, mit den füssen gestampfft, und auf" diejenigen gescholten, die ihn nicht bey allen flugs" gelobet hätten. Welches alles denn bey den Hey-" den kein geringes auffsehen gemacht, und den an-" dern Christen viel feindschafft, mißgunst und un-" gelegenheit zugezogen hätte. Uberdiß habe er sich" mit allerhand weibs-persohnen geschleppet, und" damit grossen argwohn und ärgerniß erwecket." Wiewol ihm indessen niemand wegen seiner gros-" sen tyranney beykommen können, und sich ge-" scheuet ihn zu verklagen. „

Sein hochmuth.

n) Eusebius VII. c. 32.

Seine lehren.

23. Sein grosser hochmuth soll ihm auch den anlaß zu seinen streitigkeiten gegeben haben, da er der berühmten Regentin in Orient der Zenobiæ zu gefallen das gelehret, was ihr nicht eben so zuwider gewesen, als die von den jüdischen lehren viel gehalten hat. o) Er soll aber gesagt haben: **Gott sey eine einige person / in welchem allezeit das wort und der H. Geist sey / gleichwie das wort in eines menschen hertzen. Christus sey nicht der wesentliche Sohn Gottes / sondern er sey in Gott. Das wort aber habe in Jesu / dem menschen gewohnet / als der einige Gott. Jesus aber habe ein sohn Gottes geheissen wegen seiner göttlichen wercke / und das wort / weil er von Gott zu den menschen gesandt worden.** Und was dergleichen mehr gewesen. Indessen ist von einigen wol zu viel geschehen, die ihm schuld gegeben, als habe er die jüdische beschneidung wieder eingeführet. Welches ihm doch nicht einmal Epiphanius zuzuschreiben getrauet, sondern gestehet, daß die Samosatiten weder beschneidung noch sabbath, noch sonst etwas jüdisches gehabt. q) Vielweniger ists wahr, daß er der gedachten Zenobiæ das jüdenthum beygebracht habe, als welche es längst von andern gefasset hatte. r) So gar hat ja fast kein bericht von den ketzern ohne zusatz oder andere unwarheiten bleiben können. Er ist aber endlich nach langem streit und zweyen Synodis, die zu Antiochia Anno 266. und 277. hiervon gehalten wurden, und da sonderlich Malchion ein ältister sich mit ihm in eine unterredung einließ, von seinem amte gesetzet und durch den Kayser mit gewalt abgetrieben worden, der hiebey auf seinen vortheil, nemlich auf Pauli correspondentz mit der Zenobia, reflectirte.

Unrechte beschuldigungen.

o) Athanasius. Philastrius. Theodoritus. p) Philastrius. Epiphanius. Theodoritus. Socrates II. c. 19. q) Philastrius hær. 62. r) Idem ibid. s) Eusebius VII. c. 27. seqq.

Manichäer.

24. Bey der historie der Manichäer, auf welche ich nun kommen muß, wäre zu wünschen, daß man ihre eigene schrifften, und sonderlich des Manetis selber, noch gantz und richtig haben könte, als das buch vom glauben, die geheimnisse, item, das von

Manetis schrifften.

Jahr CC. bis CCC.

der Astrologie, und eines, so er den schatz genennet hat. Denn aus diesen würde man desto sicherer gehen, indem die erzehlungen der Scribenten so gar sehr variren, und einander so offte auch in den umständen widersprechen. Wie denn auch die alten, so wider ihn geschrieben, meistens die sachen so verwirret tractiern, daß sie vor eiffer und andern affecten einem vorsichtigen leser wenig gnüge thun können. Und aus diesen habens hernach die Historici genommen, wie Socrates gestehet, daß er seine erzehlungen hievon in Archelai, eines Bischoffs von Caschara, buch wider diese leute gefunden gehabt.

Ankläger der Manichäer.

Von welchem Archelao aber bekant ist, daß er aus zorn wider Manetem den Marcellum dahin bereden wollen, er solte diesen ums leben bringen. t) Woraus unschwer zu sehen ist, daß solche leute der warheit und aufrichtigkeit viel weniger geschonet haben, da sie so grausamlich den Manichäern mitzuspielen getrachtet. Es ist aber erschrecklich, daß der vornehme mann Marcellus diesen blutdürstigen Bischoff rechtschaffen beschämet und abgewiesen hat. Denn ob jener wol den Manetem als eine bestie abgemahlet und ihn einem Pantherthier und Wolff vergliche, auch dadurch das gemüth Marcelli erbittern wolte, (welches Epiphanius noch einen **eifer vor den glauben** (τῷ ζηλωτικῷ τῆς πίστεως) unverschämter weise zuschreiben darff) so brauchte doch dieser lieber die gehörige bescheidenheit und sanfftmuth, und liesse es auf eine unterredung ankommen. Wie denn gemeiniglich die regenten im religions-streit sich Christlicher und klüger aufführen, als die so genannten Geistlichen. Gleichwol mochte die Clerisey das volck bereits so aufgewiegelt haben, daß es Manetem durchaus steinigen wolte, und Marcellus mit seiner autorität gnug zu wehren hatte. Der ihn denn auch mit frieden wieder von sich ließ und dadurch zeigete, daß er ihn eben bey der unterredung nicht so greulich befunden gehabt, als man ihn abgemahlet.

Archelai grausamkeit wider sie.

Manes vom pöbel verfolgt.

* Ad §. 24. erinnert herr Arnold dieses: „Ein „fragmentum von Maneis brief ist im 4. theil „der kirchen-historie verteutscht zu finden, und dessen vortrag daraus in etwas zu erkennen.

(Socrates l. c. 21.) t) Epiphanius hær. 66.

25. Und damit ich noch etwas von der conduite seiner gegenpart gedencke, so stelleten sie die disputation mit Manete so thöricht an, daß die heydnischen Philosophi über diese controversien Richter seyn solten, die doch meistens und vornemlich aus göttlicher offenbarung, und nicht aus der heydnischen Philosophia und vernunfft wären zu heben gewesen. Wobey einer wol zweiffeln möchte, welcher relation man glauben solte, da einige den Manichäern schuld geben, sie hätten durch unglückliche schlüsse der menschlichen vernunfft ihre sachen vorgetragen. u) Andere hingegen behaubten, sie hätten niemals einen vernunfft-mäßigen satz vorgebracht, der auch nur einem ungelehrten hätte scheinbar vorkommen können, dahero sie auch kein verständiger habe defendiren wollen. x) Da nun leicht zu gedencken ist, was diese Philosophi vor ein urtheil von diesem streit der Christen werden gefället haben; so ist der ausgang nicht weniger daraus zu ersehen. Manes muste sich damals vor dem aufgebrachten pöbel retiriren, und kam unterwegens zu einem Aeltisten in einem dorffe, der hieß Tryphon, ein frommer stiller mann. Mit diesem verlangte er sich zu besprechen, konte aber nicht dazu kommen, weil jener sich vor Archelao, der ohne zweiffel sein Auffseher oder Superintendent war, fürchte, und erstlich eine ruckfrage deßwegen an ihn that. Archelaus schickte ihm indessen 2 bücher, die er wider ihn geschrieben hatte, daraus sollte er wider Manetem disputiren lernen. Manes aber invitirte Tryphonem öffentlich zur unterredung, dazu sich dieser auch um der andern willen einstellen muste. Er konte aber nirgends fortkommen, biß Archelaus unversehens dazu kam, der denn grimmig auf ihn loß fuhr mit vielen drohungen und ungestüm (ἐμβριμώμενος) wie Epiphanius schreibet. Manes ließ sich dardurch zu keinem zorn bewegen, und bate ihn freundlich, er möchte ihn doch allein mit Tryphone reden lassen, denn er wäre ihm wegen seines Bischöfflichen Characters zu hoch, womit er ihme seinen hochmuth und herrschsucht zu verstehen gab. Er aber kehrte sich daran nicht, sondern machte einen solchen tumult, daß das volck noch einmal bewegt wurde, ihn anzupacken, würde ihn auch wol übel tractiret haben, wo er sich nicht abermal aus noth davon gemachet hatte. Welches denn Epiphanius, der diese historie noch erzehlen muß, vor einen herrlichen sieg ausgiebt. Siehe weiter P. IV. Sect. I. num. 2.

Manetis disputation.

Mit Tryphone.

Mit Archelao.

u) Epiphanius l. c. x) Albertus Mag. in II. Sent. dict. Art. 2.

26. Und dieses mag eine probe seyn von dem anfang und fortgang des streits mit den Manichäern. Gleichwie man auch auf seiten der andern mit solchen real-widerlegungen fleißig fortgefahren hat, zumal, da unter ihrem namen die allerverhaßten und abscheulichsten sachen und personen eingeschlossen wurden. Gestalt nicht nur etliche vermuthen, daß der Perser König Schabur oder Sapores von denen beschuldigungen und streitigkeiten der benachbarten Christen mag gehöret, und dahero sich bewegen lassen Manetem selbst umzubringen. (Da man ingemein erzehlet, er sey deßwegen lebendig geschunden worden, weil er des Königs Printzen von seiner kranckheit auf des vaters begehren nicht curiren können. y)) Sondern es giengen schon die verfolgungen wider die Manichäer unter den heydnischen Kaysern an. Indem die beyden tyrannen Diocletianus und Maximianus ein eigen edict wider sie publicirten. Daraus man klar siehet, daß es auf angeben anderer geschehen ist. Denn sie werden darinnen beschrieben als rechte monstra, die aus Persien (einem damals den Römern verhaßten lande) heraus kommen wären, und denen zwar auch unrechten religionen (der Christen) noch neuere und unerhörte secten entgegen setzten, auch viel ubelthaten begiengen, die gemeine ruhe störeten, den unterthanen grossen schaden zufügten, ja die erbaren Römern zu den schändlichen gewonheiten der Persianer verführen würden. Deßwegen sie denn als offenbare übelthäter zu schwerer straffe gezogen werden solten, die auch vermöge dieses befehls schwer gnug gewesen ist. Denn die vornehmsten unter ihnen wurden zu samt ihren büchern zu pulver verbrannt, die andern auch am leben gestrafft, und ihre güter confisciret: Welche aber von hohem geschlechte oder bedienungen waren, die verdammte man in die bergwercke, und schlug ihr vermögen gleichfalls dem fisco zu. z)

Verfolgungen wider die Manichäer.

Manes lebendig geschunden.

Diocletiani und Maximiani edict wider sie.

y) Epiphan. l. c. n. 12. Schikardus in Tarich. p. III. Cyrillus Hierosolym. Catech. VI. z) Collatio legum Mosaicar. tit. XV. ap. Pithœum Conf. Bzovius Annal. CCLXXXVII.

27. So gieng es den Manichäern unter den Heyden, die denn schwerlich unter die märtyrer werden gerechnet worden seyn. Ohneracht jene wider die Christen eben solche übelthaten erdachten, und sie deßwegen durch dergleichen straffen unter dem schein des rechtens hinrichteten, da es doch inzwischen calumnien waren und blieben. Unter den folgenden

Ihre verfolgungen unter den Christen.

Jahr cc. biß ccc.

genden Kaysern aber, die sich Christen nennten, gieng es diesen leuten nicht viel besser, weil sie ihnen von der Clerisey so gar übel abgemahlet waren. Zwar ist zu verwundern, daß Constantinus M. so gar nichts wider sie tentiret hat, der doch so gar die Novatianer, Montanisten und andere verfolgete. Es müste denn seyn, daß sie entweder im reich noch nicht so sehr, oder doch unter andern namen bekant gewesen. Unter Valentiniano aber Anno 372 wurden ihnen alle zusammenkünffte verboten, ihre Lehrer mit einer schweren geld-straffe beleget, und die häuser confisciret. a) Die andern, als Gratianus, die Theodosii, Honorius, Justinus, Justinianus continuirten, mit diesen verfolgungen wider sie. Ja die Bischöffe, sonderlich die Römischen feyerten so gar nicht, daß Leo Anno 444 ein eigen Concilium wider sie hielte, indem die andere parthey schon so gut als verdammet war, und sich nicht verantworten durffte. Worauf er denn die gantze Clerisey anfrischete diese ketzer aufzusuchen, und ihnen keine ruhe zu lassen, sondern sie nach den rescripten der Kayser abzustraffen, darinnen sie den Sacrilegis odern kirchen-räubern gleich gehalten wurden. Wie denn auch gleich hernach Valentinianus öffentlich jederman freyheit gab, die Manichäer zu verklagen und anzugeben, sie von allem recht und ansprüchen gäntzlich ausschlosse, und diese ursache beyfügte: „ Man könne ja nicht zu viel „ wider solche leute beschliessen, unter denen viel „ schändlichere dinge vorgiengen, als in denen huren-„ häusern. „ b) Nach diesen machte sich der Pabst Symmachus zu Rom über sie her, nahm ihnen alle ihre bücher und verbrannte sie vor der kirche Constantini, sie selbst aber verwieß er aus dem lande. So gar waren sie dem Römischen stuhl und der gantzen verderbten Clerisey unleidlich, daß sie auch den Kaysern nicht eher vom halse liessen, biß ihrer viel öffentlich durch den hencker hingerichtet wurden, wie unter Justino im anfang des 6. seculi geschahe. Ja die Kayserin Theodora schickte noch im 9ten seculo eine Armee wider sie, welche sie bekehren solte. Sie bekehrte aber die armen Manichäer so, daß sie ihrer über hundert tausend aufs grausamste ums leben brachte. Dahero die übrigen gezwungen wurden, sich unter den schutz der Saracenen zu begeben, die denen Christlichen verfolgern ihre grausamkeit und vermeinte bekehrung der ketzer zimlich eindrängten. c) Andere fast unzehliche ungerechte und gottlose proceduren mit diesen leuten muß ich der kurtze wegen übergehen.

Von Römischen Kaysern.

Von den Bischöffen.

Werden hingerichtet.

a) l. 3. Cod. Theod. de Hær. & alibi. b) Novella Valentin. l. 2. tit. 2. de Manich. it. l. 2. Cod. Theod. ne S. Bapt. iter. c) zonaras Tom. III. Annal. p. 126. Cedrenus Annal.

* Diesen und folgenden §. erläutert Herr Arnold also: „ Scheinet nicht in allem den unterscheid „ in acht genommen zu seyn, unter denen ersten ei-„ gentlich also genannten Manichäern, und unter „ solchen leuten, die nachmals entweder selbst sich „ also genennet haben, ihre dinge desto besser fortzu-„ treiben, oder von den eifferern unter dem Pabst-„ thum also spottweise genennet worden, wie in dem „ folgenden 28. §. angemercket ist. Dann die „ scharffen edicta wider die Manichäer, und die „ schweren anklagen von ihrer unzucht und andern „ greueln, mögen wol auf eine rotte solcher leute ge-„ zielet haben, denen es blos um die freyheit zu sün-„ digen zu thun gewesen. Welches, wenn es sich al-„ so verhielte, davon doch keine gewisse nachricht „ vorhanden ist, so wären die harte censuren nicht „ gantz zu mißbilligen.

28. Es muß aber gleichwol etwas gewesen seyn, daß die leute wider diesen hauffen so erzürnet hat, da man siehet, daß Heyden, Persen, Türcken neben den verfallenen Christen einmüthig auf sie los gestürmet haben. Dieses siehet man wol aus den Scribenten, daß man ihnen allerseits die greulichsten laster und meynungen beygemessen. Es traffen aber die zeugnisse gemeiniglich nicht überein, wie wir bald bey den Lehrern und übrigen geschichten sehen wollen. Unterdessen ist ihr name so verhaßt gewesen, daß man auch kein ärger schelt-wort finden konte, wenn die Christen ein ander tapffer zu schmähen und zu schelten lust hatten. Wolte man etwan jemand verketzern oder noch greulicher als einen ketzer abmahlen, so hiesse man ihn einen Manichäer. Gleichwie die Julianisten oder Gajaniten von den andern Manichäer oder Phantasiasten benahmet wurden, d) ingleichen die Severiten, e) die Priscillianisten, f) die Pelagianer, g) die Syncretisten h) und andere. Ich will nicht sagen, wie hernach die Papisten denen Lutheranern i) und diese wiederum jenen, ja auch selbst einigen partheyen unter sich, als den Flacianern dißfalls solche namen beygeleget haben. k) Woraus man siehet, wie infam diese art leute durch alle zeiten gewesen seyn müsse, daß man mit ihrem namen denen wehe thun wollen, auf die man etwa anderer ursachen wegen übel zu sprechen gewesen.

Jahr cc. biß ccc.

Ihre beschuldigungen.

Manichäer ein scheltwort.

d) Timotheus presbyter c. 4 e) Idem c. 11. f) Augustinus hær. 70. g) Hieronymus ep. ad Ctesiph. contr. Pelag. h) Baronius. Bebelius Ant. Eccl. p. 942. i) Baronius A.CCLXXVII. n. 30. Alphonsus a Castro Tom. I. Hær. p. 609. k) Schlüsselburgius Catal. Hær. tit. Manich. Formula Concord. Art. I. §. 9.

29. Nun hat man zwar den alten Manichäern nicht allein viel schwere lehr-puncten zugeeignet, sondern auch andere greuliche mißbrauche und schandthaten, die sie freylich bey allen nur natürlich-frommen gemüthern haben schwartz machen können. Es ist aber bedencklich, daß ihre gegenpart immer auf die lehr-puncte im disputiren gegen sie gedrungen, und nicht leiden wollen, wenn jene von dem leben und wandel der Christen zu reden und zu bekennen angefangen haben, wie aus den Acten der Disputation, so bey Hippon in den bädern Sosii mit Fortunato einem Manichäischen Aeltisten, gehalten worden, zu sehen ist. Dahin denn auch gehöret, daß man wahrgenommen, wie so viel verständige leute durch das gute leben dieser leute bewogen worden sind, ihnen beyzupflichten. Wiewol inzwischen einige durch etlicher unter dieser parthey übeles verhalten mögen zuruck gestossen seyn, als von Augustino bekant ist. Indessen gestehen doch verständige männer, daß falsch und erdichtet sey, was man ihnen von ihren nächtlichen zusammenkünfften und dabey getriebenen schande schuld geben will. l) Denn der gedachte Augustinus schreibet nur von etlichen aus ihnen, die sich deswegen Catharistas genenet hätten, und deßhalben wären angegeben worden. Die übrigen nimmt er davon aus, und bekennet, daß sie selbst wider solche greuel ernstlich protestiret, auch bedauret hätten, daß jene unter diesem namen der Manichäer ihre boßheit versteckten und andere damit infam machten. Sie läugneten auch beständig solche anklagen, die sich ohne dem zu ihren andern principiis und praxi unmöglich reimeten, welche sie doch öffentlich und einstimmig trieben, als da war **die hochachtung des keuschen und jungfräulichen standes / die enthaltung von allen wollüsten / delicaten speisen und** dergleichen, davon vielleicht unten. Zu geschweigen, daß dieses immer die alte leyer gewesen ist, die man bey beschreibung der ketzer hört, ob wohl der betrug überall endlich offen-

Anklagen wider sie.

Verläumdungen wider sie.

Cathari-sten.

Ihre eigene säze.

Jahr cc. biß ccc.

bar wird, und die Orthodoxi selber solchen beschuldigungen nicht entgehen mögen, ja dieselben würcklich von einigen unter sich gestanden haben, wie wir oben bey den Montanisten, so viel mich erinnern kan, aus Hieronymi bekäntniß gesehen.

l) Joach: Camerarius Indicat. hæref. (August. hær. 46.)

Falsche auflagen wider sie.

30. Zu denen falschen auflagen gehöret vornehmlich diejenige, daß Manes sich selbst vor den Tröster den Heil. Geist ausgegeben habe, m) ja gar vor Christum selber, n) item, daß Buddas ein Manichäer gesagt, er wäre von einer jungfrau gebohren, und deßwegen gesandt, weil der Herr verheissen gehabt, noch einen andern tröster zu senden. o) Welches man ohne zweiffel daher schliessen wollen, weil man ferner sagt, er habe ihm zwölff jünger erwehlt, wie Christus eben so viel Apostel gehabt. p) Es kan aber solches schwerlich bestehen mit seinem eigenen brieff, den Epiphanius noch erhalten hat, allwo er also schreibet: Manichæus ein **Apostel Jesu Christi / und alle heiligen und jungfrauen/die bey mir sind/Marcello,meinem liebsten sohn, gnade/barmhertzigkeit und friede von Gott dem Vater/ und unserm Herrn Jesu Christo. Dich beschirme die rechte des lichts vor dieser gegenwärtigen argen welt/ und vor ihren fallen und bösen stricken/ Amen**! (siehe ferner P. IV. Sect. I. num. 2. p. 54.) und wie seine worte ferner lauten. Dahin auch gehöret, daß seine nachsolger ihn genennet haben **einen jünger Jesu Christi.** q) Dieses ihr eigen bekäntniß kan unpartheyischen gemüthern indessen gnug seyn, und zeigen, daß er Jesum Christum vor seinen Herrn gehalten, und von ihm den andern die nöthige gnade angewünschet habe. Dahero er unmöglich sich selbst davor ausgegeben hat, sondern es gehöret mit unter die art derer anschuldigungen, dergleichen wir oben bey dem Montano gesehen. Indem solche ohne dem in verdacht gezogene leute kaum etwan einmal sich haben dürffen verlauten lassen, sie hätten den Heil. Geist in ihrem hertzen, oder der Heilige Geist rede durch sie, so hat es alsbald heissen müssen: sie gäben sich selber vor den Heil. Geist aus. Und so war es mit den andern anklagen auch bewandt: Wobey Augustinus gewißlich auch unrecht schloß, Manes hatte sich in dem obigen gruß den H. Geist genennet, weil er zwar den Vater und Sohn, aber nicht den Heil. Geist ausgedrucket. Ergo, hätte er sich unter dem dritten verstanden. Da doch die Apostel selbst offt also schreiben. Woraus die verkehrte art mit diesen leuten zu handeln offenbar ist. (conf. Epist. Manich. c. 8.)

Manetis brieff.

Augustini unwarheit.

m) Cyrillus Hierosolymit. Cat. VI. n) Euseb. Theodoritus. Timotheus Presbyt. l. c. o) Socrat. l. c. 22. p) Theodor. l. c. q) Augustinus, Victor. Vitensis.

Manichäer/ob sie mit den Türcken eins.

31. Sonsten aber sind denen meisten die sätze der Manichäer so greulich vorgetragen worden, oder auch selber nach dem maaß ihrer vorgefasten principien vorgekommen, daß sie ihnen allerdings einen Türckischen glauben zuschreiben wollen. Wiewol ihnen hierinn ein Mahummedanischer Scribente selbst widersprochen hat, da er in einem Arabischen buche sehr auf die Manichäer schilt, daß sie die Propheten und Christum selber verachteten, der doch auch von den Mahummedanern hochgehalten würde. r) Was aber nun diese so beruffenen lehren betrifft, so will ich sie kürtzlich aus dem gemeinen bericht der Scribenten zusammen ziehen, die untersuchung aber andern überlassen, als wozu viel zeit und raum gehöret. Man nennet sie insgemein einen zusammenfluß aller ketzereyen, die Manes aus lauter boßheit also vermenget haben soll, und unter den gottlosen gerne der vornehmste seyn wollen. Er sey vom Teuffel besessen und gefuhret, ja gantz unsinnig gewesen. s) Ja er sey das vollkommenste werckzeug des feindes der warheit worden, t) und was dergleichen schreckliche anklagen mehr sind, damit sich schüchterne gemüther leicht einnehmen lassen. Wie man denn auch Maneteem und Scythianum zu zauberern machen wolte, wozu aber beweiß nöthig wäre, u) indem viel umstände gar ein anders ausweisen.

Ihre lehren.

Grosse beschuldigungen.

Zauberey.

r) Mahummed. ben Isaac ap. Hottingerum Sect. 9 Hist. Eccl. p. 150. s) Cyrillus Hierosolym. Euseb. t) Theodorit. u) Epiphan.

Lehren von Gott.

32. Von Gott sollen sie gelehret haben, es wäre ein einiger Gott, den die Jüden und Christen anbeteten: item, Gott Vater, Sohn und Heil. Geist wären in keiner ungleichen natur verbunden. x) Dabey aber wird gleichwol gesetzt, sie hätten zwey principia, ein böses und ein gutes, statuiret, ja sie hätten zwey Götter gemacht. Wider welche anschuldigung dorten Faustus der Manichäer beym Augustino ernstlich protestiret und sich beschweret. „Es ist allerdings, sprach er, ein einiger Gott." Man hat nimmermehr in unsern sätzen den namen zweyer Götter gehöret. Wir bekennen aber" zweyerley principia, des bösen und des guten," aber wir nennen doch das eine davon Gott, das" andere die materie." (Hyle.) Ja Manes selbst" schriebe davon in seinem gedachten brieff: „Die" meister der unverständigen lehren, böses und gu-" tes komme von einem her, und setzen nur ein prin-" cipium, unterscheiden auch nicht das licht von" der finsterniß, das böse vom guten, den äusserlichen" menschen von dem innerlichen, ja sie hören nicht" auf alles unter einander zu mengen. Du aber," fähret er fort, vermenge diese dinge nicht so ohne" ursache und ohngefehr, und gieb Gott, als dem" ursprung des guten, nichts schuld. Denn jene" schreiben den anfang, das ende und den urheber" des bösen Gott zu, deren ende dem fluch nahe ist." Denn sie glauben dem nicht, was unser Heyland" und Herr Jesus Christus in dem Evangelio sa-" get: Ein guter baum kan nicht böse früchte brin-" gen. Ich verwundere mich aber sehr, wie sie Gott" zum schöpffer und urheber des Satans und sei-" ner bösen wercke machen können." Diß sind abermal Manichæi eigene worte, aus welchen ein verständiger Lehrer selbst ohne vorurtheil seinen sinn vernehmen wird, und sehen, ob dieses, das man vor seinen haubt-irrthum gehalten, darinnen zu finden sey. Dieses erhellet zum wenigsten gnugsam daraus, daß Manichæus aus liebe und ehrerbietung gegen Gott nicht zugeben wollen, wenn man ihm den ursprung des bösen und des Satans selbst zugeschrieben. Dahero er Gott das licht, und dem Satan die finsterniß zugeeignet, beyde aber genau von einander unterschieden, keinesweges aber von zwey Göttern oder sonst lästerlich geredet, sondern vielmehr alle schmähung und unwarheit von Gott nach dem maaß seines erkantniß verhuten wollen. Vor welche treue man ihm aber schlecht gelohnet hat.

Ob sie zwey Götter statuirt.

Zwey principia/böses und gutes.

x) Epiphanius l. c. Augustinus Lib. XXI. cont. Faust. Manich. c. 1. & cont. Epist. Fundam. c. 2. it. Serm. XVI. de divers. c. 11.

* Ad hunc §. erinnert Herr Arnold dieses: „Wird des Maichärs Fausti protestation" aus Augustino angeführet, daß sie nicht **zwey Götter**, sondern nur **zwey** principia statuiret" haben.

Jahr cc. biß ccc.

„haben. Wann man Augustini worte weiter „nachlieset, so siehet man, daß er ihnen dieses „nicht zugestehen will, sondern allerdings zwey „Götter daraus folgert, und zwar mit dieser „folgerey: Quantus error est, quanta de„mentia, vel materiam corporum dicere „opificem corporum, vel opificem corpo„rum negare Deum? quia ergo quod Deus „verus, facie, i. e. corporum elementorum, „animalium qualitates & formas, ut cor„pora, ut elementa, ut animalia sine, hoc „vos dictis nescio quem alterum facere, „quolibet eum nomine vociteris, recte di„cemini errore vestro, Deum alterum in„ducere, welches er daselbst weiter deduciret „lib. XXI. adv. Faust. Manich. c. 26. Ob „aber und wiefern dieses argument zwey Göt„ter beweise, ist hier zu untersuchen zu weitläuff„tig: Man siehet wenigstens aus gedachter pro„testation, daß sie zween Götter zu statuiren, „einen abscheu getragen.

Von Christo.

33. Aus diesem grunde bekennet er ferner, daß das verderbte fleisch und alles böse nicht Gott zugeschrieben werden könte. Und dahero konte er sich nicht drein finden, daß Christus solte fleisch, nemlich das sündliche verderbte, angenommen haben, in dessen gestalt nur Christus erschienen wäre, nach Pauli worten, Rom. 8. Wovon er in gedachtem briefe also schreibet: **Wolte Gott/ daß sie nicht von dem eingebohrnen Sohn Gottes/ Christo dem Herrn/ der aus des Vaters schos hernieder kommen ist/ sagten/ daß er eines weibes/ Marien sohn/ und aus fleisch und blut / und dem übrigen unflath gebohren sey.** Im übrigen haben die Manichäer bekant, daß Jesus deßwegen kommen sey, damit er die feindschafft umbrächte, und die seelen von derselben erlösete. y) Nachdem Gott der Vater gesehen, wie die seele gefangen und gepreßt liege, habe es Gott gejammert, der deßwegen seinen Sohn in der gestalt eines menschen gesandt. z) Und dieses ist, sagte Faustus, der neue mensch in uns, wenn wir nach der bekehrung von dem heydnischen ierthum an Gott glauben. a) Von welcher geheimniß-vollen inwohnung Christi in den glaubigen und der gemeinschafft seines leidens und todes dieser und andere viel geredet haben, welches ihnen anders ausgelegt worden ist. Uberhaupt aber haben sie Christo die reinigung der seelen zugeschrieben, b) und dabey gesagt, die krafft Gottes befreye und reinige das gute von dem bösen durch die gantze welt, und in allen creaturen.

Von der erlösung.

y) Fortunatus disp. I. cum Augustino. z) Epiph. l. c. a) Augustinus lib. XXIII. cont. Faust. c. 1. & XXVI. c. 2. XXXII. c. 7. b) Idem XX. c. 1. (Idem hær. 46.)

Von andern sätzen widrigkeit.

34. Diese und andere sätze aber werden von denen Autoribus sehr ungleich und verwirret erzehlet, theils weil sie ihren sinn nicht vernehmen können, indem alles der vernunfft und ihren höhen gerade zuwider lieff, theils weil mann sie gerne recht greulich und böse vorstellen wollen. Dahero kommen gemeiniglich unerhörte dinge heraus, daran diese leute, oder wenigstens Manichæus selber, nicht mag gedacht haben. Zu geschweigen, wie sich die referenten offt in einer sache so augenscheinlich einander widersprechen. Also schreibet man, sie hätten gemeinet, die göttliche natur sey in allen creaturen, und darinnen gleichsam gebunden, wiewol einige hier nur von einer seele reden, die in allen seyn solte. c) Nun hätten sie gewisse leute unter sich, die sie vor rein und heilig hielten, und deßwegen Electos oder die Auserwehlten nennten. Diesen gaben sie allezeit das beste zu essen, nur darum, daß dadurch, wenn sie es ässen und träncken, das gebundene darinnen aufgelöset und frey würde, sie selbst aber dürfften nichts schlachten oder bereiten. d) Nichts desto weniger aber sollen sie kein fleisch gessen haben, auch keine eyer, milch, wein, und dergleichen, weil diese dinge durch das schlachten und zubereiten nunmehro todt und das wesen von ihnen gewichen wäre. e) Andere hingegen setzen, sie genössen deßwegen nichts lebendiges, weil sie sorgten, sie würden die seele mit essen, und würden eben dasjenige werden müssen, was es vor ein thier gewesen wäre. Daß, zum exempel, wer vom schwein esse, der werde auch ein schwein u. s. f. f) Item, sie sollen nach einiger bericht den ackerbau vor eine tod-sünde gehalten haben, weil die früchte dadurch handthieret und gebrauchet würden, darinnen etwas von Gott wäre. Hingegen wollen andere anmercken, daß sie ihren ackerleuten allerdings etliche schädliche thiere zu dämpffen vergönneten, als mäuse, heuschrecken und dergleichen. g) Wiederum wollen etliche vorgeben, sie flucheten bey ihren mahlzeiten denen, die die speisen gesammlet und bereitet hätten: h) Andere aber, sie beteten vor essens also, daß sie bezeugten, wie sie nichts bey der zubereitung der speise gethan hätten. i) Und was dergleichen relationes fast ohne zahl mehr sind.

Von den creaturen.

Electi.

Enthaltung von allem lebendigen.

c) Theodoritus. d) Epiphanius l. c. e) Augustinus hær. 46. f) Centur. Magdeb. Cent. V. p. 79. ex Epiphan. g) Augustin. de Mor. Monach. lib. II. c. 17. & hær. 46. h) Timotheus Presbyt. l. c. i) Epiphanius hær. 28. 35.

Ob sie Sonn und Mond angebetet.

35. Eine gleiche auflage ists, daß sie Sonn und Mond vor Götter gehalten und wircklich angebetet hätten, welches vielleicht daher geschlossen worden, weil sie gegen den ort, wo die sonn oder der mond gestanden, gebeten haben sollen. k) Daneben aber, daß sie eben dieselbigen vor schiffe ausgegeben, auf welchen die seelen der verstorbenen aus der finsterniß ins licht gebracht würden. l) Davon ohne zweiffel keines ihnen mit grunde nachgeredet wird. Eben wie Epiphanius sich selbst offenbarlich widerspricht, da er ihnen einmal diese meynung zuschreibet, die welt sey nicht gantz, sondern nach einem gewissen theil von Gott gemachet. Ein andermal diese: die dinge in der welt hätten 2 principia, eines hätte den leib, das andere die seele gemacht, welches auch Philastrius anführet. Und da einige setzen, sie hätten den Teufel zum schöpffer der welt ausgegeben: m) so widerspricht ihnen Augustinus, und bezeuget, sie bekeneten allerdings, daß die welt von der natur des guten, d. i. von der natur Gottes gemachet sey, und sonderlich die seelen aus Gott als aus einer quellen geflossen wären. Gleichwie ein gewisser Autor sich selbst nicht drein finden kan, wenn er vorgiebt, sie nenneten den Teufel bald die materie selbst, bald nur den fürsten oder urheber der materie; wozu er denn weiter füget, die materie sey lange vor der schöpffung der welt zusamt den bösen Geistern [andere setzen auch feuer und wasser dazu] wider das licht rebellisch worden, welche denn bis an die gräntze des lichts fortgerücket wären. Darauf hätte Gott ein theil von dem licht der materie entgegen geworffen, welches denn diese angenommen, und sich damit vermenget. Dahero Gott hernach nothwendig die welt machen müssen. n) Dazu andere noch recht kindische fabeln setzen: als wenn sie geglaubet hätten, die„

Epiphanii unwarheit.

Von der Schöpffung.

Fabeln von ihren lehren.

„erde

Jahr CC. bis CCC.

„erde würde von einem mit namen Sacla auf der „schulter getragen. Dieser würde bisweilen mü„de, und schiebe sie von einer seiten zur andern, da„her kämen die erdbeben. Item, Gott habe zur se„ligkeit der seelen eine machine gemacht mit 12 „gefässen. Diese werde durch eine kugel umgedre„het, fasse und bringe die abgeschiedene seelen in die „höhe, welche denn durch die sonnenstrahlen gereini„get und dem mond überlieffert würden, und dahe„ro werde der mond voll. „ Welche närrische gedichte sich zu den andern sätzen so gar nicht reimen, daß sie billich ihren Autoribus überlassen werden.

k) Theodoritus. Augustin. l. c. l) Idem ibid. (Epiphan. in Anacephal. & hær. 66.) m) Origenes hom. 2. in Div. & Auctor Expos. Symb. ap. Cyprianum. (Augustinus hær. 46.) n) Theodoritus.

Von der sünde.

36. Von der sünde soll diß ihre meynung gewesen seyn, darüber auch unter andern partheyen so viel streitens entstanden ist. „ Die sünde komme „nicht her aus dem freyen willen, sondern aus dem „widerwärtigen wesen, welches mit dem menschen „vermenget, und nicht Gottes, sondern des bösen „Geistes werck sey. Die fleischliche lust, da das fleisch „gelüstet wider den Geist, sey keine schwachheit, die „den leuten von der in dem ersten menschen verdor„benen natur anhänge, sondern es sey ein widriges „wesen, das also anhänge, damit es könne abgeson„dert werden, wenn man davon gereiniget sey. Und „diese beyde sinne der seelen, nemlich die böse und „gute, streiten mit einander in dem menschen, da das „fleisch gelüstet wider den geist, und den geist wider „das fleisch. Dieses böse könne auch nicht in uns „geheilet, sondern das böse wesen müsse gäntzlich ab„gesondert und ausgeschlossen werden, welches denn „hernach immer in einem gefängniß bleiben müsse, „dazu immer mehr solche seelen gethan würden, die „zwar von natur gut, aber noch nicht von dem bösen „gereiniget wären. o) Und dahero sollen sie auch sich „des ehestandes enthalten haben, weil die seele in „der fortpflantzung in den leib als in einen kercker „eingesperret und gebunden würde. p) Ingleichen „sollen sie nichts eigenes besitzen wollen, auch das „kriegswesen verdammt haben, weil es mit schaden „vieler seelen geschehe. q) Diese seelen aber würden alsdenn in andere leiber gesendet durch die revolution oder metempsychosin, oder auch, wie es andere erzehlen, in die creaturen, die sie etwan umbracht oder gegessen hätten. r) Welches sich abermal zu dem andern vorgeben nicht schicket, da sie gedachter massen geglaubet haben sollen, die unreinen seelen musten in einem gefängniß bleiben, die gereinigte aber kämen in den Mond, von dar in die Sonne, und endlich in das land des lebens und der seeligen. Wobey denn auch endlich diese nachrede ohne grund ist, die seelen würden aus einem cörper in den andern so lange herum getrieben, biß sie Manichæer würden. (Siehe weiter P. IV. Sect. I. n. 3. p. 55.)

Vom ehestand.

Revolution der seelen: metempsychosis.

o) Augustinus l. c. p) Idem & Theodoritus. Epiphanius. Hieronymus. q) Augustinus lib. XXII. cont. Faust. c. 74. & de Mor. Eccl. lib. I. r) Epiphanius. Augustinus.

Unrichtige erzehlungen von ihnen.

37. Die übrigen fabeln übergehe ich, da man wol aus dem besagten ersehen mag, was von den andern nachrichtungen dißfalls zu halten sey, zumal da die Autores auch nicht von den äusserlichen umständen der historien gewiß und einig sind. Epiphanius setzet bald, daß die Manichæer im 4 jahr des Kaysers Aureliani entstanden seyn, bald, daß im 9 jahr der Kayser Valeriani und Gallieni Manes ins römische Reich kommen wäre, bald aber, daß er zu Probi und Aureliani zeiten bekant worden. Andere aber setzen ihn in den anfang der regierung Probi. s) in das 260 jahr nach Christi tod. Einige wollen lieber gar den ersten urheber Scythianum in die zeiten Trajani, oder auch der Apostel setzen und vorgeben, er sey zu ihnen nach Jerusalem gereiset, und von vielen zwar überzeuget, aber doch von seinen dingen nicht abzubringen gewesen. Er habe auch eine probe seiner zauberkünste ablegen wollen, sey auf ein hauß gestiegen, von dannen er in die lufft fliegen wollen, aber herunter gefallen und den hals gestürtzet. t) Welches andere von seinen discipeln Budda oder Terebintho vorgeben, und zwar mit widrigem bericht, daß er nemlich vom bösen Geist in die lufft geworffen und umgebracht worden, da er gesagt gehabt, er wolle sonderbare geheimnisse thun. u) Daß ich nicht einmal erwähne, wie man den armen Pontium Pilatum zu einen Manichæer gerne machen wollen, und zwar aus dem ort Luc. 13 1. x) Wiederum glauben etliche vor gewiß, Scythianus und Manes wären nur eine person gewesen, die nur zwey namen gehabt, und in der knechtschafft Scythianus geheissen hätte, y) da doch dieser über 100 jahr zuvor soll gelebet, und ihm erstlich Buddas, und diesem Manes, der zuvor Curbicus geheissen, succediret haben. So gar haben die Scribenten in denen ketzer-historien gemeiniglich quid pro quo hingeschrieben, und alles zusammen gerafft, was nur einer relation ähnlich gesehen, oder solche leute graviren können. Gleich wie Eusebius meynet, es sey mit ihm die falschberühmte kunst der Gnosticorum auffkommen, ungeacht diese kunst längst zuvor von Irenæo, Origene und andern erwehnet wird. Diesem Origeni aber hat man auch aufbürden wollen, als hätte er schon zu seiner zeit wider die Manichæer geschrieben. z) Wie sie auch noch solche passagen aus seinen schrifften anziehen, worinnen er sie soll wiederleget haben. a) Da er doch noch vor diesen entstandenen troublen gelebet, und man dahero nur unter seinem namen und ansehen wieder sie hierinnen etwas gesuchet hat.

Epiphanii.

Jahr CC. biß CCC. Scythianus zur Apostel zeiten.

Buddas, Terebinthus.

Pilatus ein Manichæer geheissen.

Curbicus.

Eusebii irrthum.

(Epiphanius hær. LXVI. n. 1. & de Mens. & pond. n. 20.) s) Hieronymus in Chron. Eusebius. Cyrillus. t) Leo M. l. c. u) Chronicon Alexandrin. Epiphanius hær. 45. w) Socrates l. c. 22 x) Gregorius Turonensis lib. I. Histor. c. 23. y) Suidas in Μάνης. Theodoritus lib. I. Hær. Fab. c. ult. (Eusebius VII. c. 31.) z) Epiphanius l. c. n. 21. a) In Catena Patrum ad Joh. I. 2. ap. Cotelerium Tom. III. p. 556. (Augustinus lib. VII. Confess. cap. 19.)

38. Wie nun diese ungegründete relationes auch in den geringen umständen nicht bestehen können, so ist viel weniger eine gewißheit in den haubtpuncten zu hoffen, zumal bey so gar feindseligen, partheyischen und ungereimten beschuldigungen. Ich muß aber der kürtze halben das übrige vorbeygehen, nebenst denen andern erzehlungen, die eben nicht zur sache dienen. Als daß der Manes (welches in der Babylonischen sprache ein auserwehltes gefäß heisse) sich lieber Manichæum oder einen der das Manna ausgiesse, nennen lassen, weil man ihn aus feindschafft nach der Griechischen sprache immer einen unsinnigen ([illegible]) genennet. Ingleichen daß er 12 Jünger gehabt, denen er den dreyzehenden zum Regenten zugegeben. Item, daß er sonderlich ihrer drey in die welt ausgesandt seine lehre auszubreiten: den Hermeam in Egypten, den Addam in die obern länder, den Thomam nach Judäa, von dannen er auch die schrifften der Apostel hätte holen lassen. Nicht weniger, daß er seine parthey in 2 sorten oder hauffen eingetheilet: die eine hätten electi oder auserwählte geheissen, denen alle geheimnisse offenbahret worden. Die andern wären auditores oder zuhörer gewesen, welche von jenen hätten lernen müssen, und im übrigen freyheit gehabt zu heyrathen, und sonst andere dinge zu thun, welcher jene sich enthalten gehabt. Dieses aber ist bey der historie des Augustini zu mercken, der viel jahre lang ein

Manichäi name.

Seine Jünger.

Electi, Auditores.

Augustinus ein Manichæer.

Jahr CC. biß CCC.

ein Manichæer gewesen ist, daß er in vielen stücken entweder ihre lehre nicht recht gefasset, oder hernach nicht recht nach ihrem sinn vorgetragen, wozu ihn wol verschiedene absichten gebracht haben mögen. Nur eines zu gedencken, so haben wir oben gehöret, wie Manes die warhaffte geburt Christi von einem weibe soll geläugnet haben. Dieser aber bekennet, daß er in seinem Manichæismo geglaubet, Christus sey wunderbahrer weise von einer Jungfrau gebohren, im übrigen sey sein fleisch nicht mit dem wort des Vaters vereiniget gewesen, als nur mit der menschlichen seelen. Sein freund Alipius hätte gemeynet, die Catholischen hielten Christum also vor einen eingefleischten Gott, daß Christus neben seiner Gottheit und dem fleisch keine seele hätte. Daraus man siehet wie keine parthey die andere verstanden habe, weil die, so sich rechtgläubige nennen, gemeiniglich die andern nicht leiden noch hören wolten, und dahero beyde hauffen wunderliche gedancken von einander hegten.

Unschuld einiger Manichæer.

39. Auch siehet man aus der bekäntniß dieses mannes, daß die Manichæer in ihren lehren und leben einander nicht gleich gewesen. Wie wir oben auch klar gesehen, daß nur einer gewissen sorte unter ihnen beyzumessen sey, was Augustinus und andere ihnen schuld geben, aber am wenigsten dem Maneti selber, als welchem es wol bey seinen dingen ein ernst gewesen ist, weil er nicht anders überzeuget, auch von Archelao und andern seines gleichen gedachter massen zurück gestossen worden. Inzwischen bekennet Augustinus selber von sich, daß ihn sein eigen böses hertz und die unverständige jugend zu seinem bösen leben gebracht, dahin er die lehrsätze, so ihm beygebracht worden, gezogen habe. Eben wie unter den übrigen Christen ihrer so unzehlich viel die sätze der Lehrer zur sicherheit und boßheit mißbrauchten, und deßwegen doch die Lehrer selbst nicht böse machen sollen. Sonsten aber habens neben diesen immer viel verständige und berühmte leute mit den Manichæern gehalten, ungeacht sie so schrecklich verfolget worden. Und will ich nicht sagen von dem bekandten Lactantio, den man unter die kirchen-väter rechnet, und dennoch nicht ohne grund einer manichæischen meynung beschuldiget, auch nicht von andern berühmten Lehrern, die offt von dergleichen meynungen wenig oder nicht entfernet gewesen. Die Manichæer selbst aber haben sich bald in der gantzen welt ausgebreitet, nachdem sie zuerst in Africa, Arabien und Egypten über hand genommen. Woruber auch die andern partheyen klagten, daß diese so viel leute an sich gezogen hätten, und noch an sich zögen. b) Gleichwie man auch noch viel hundert jahr aneinander von ihren Patriarchen und Bischöffen unterschiedliches findet. Ingleichen von ihrem wachsthum und andern geschichten, da sie sonderlich im Orient geblieben, biß sie von den Saracenen und andern Barbaren folgends mögen unterdrucket worden seyn, im Occidente aber biß ins 13te seculum gedauret haben. c)

b) Philastrius hær. 61. c) Montacutius p. I. Orig. Eccl. A. Chr. II. p. 177. Gregorius M. lib. V. ep. 6. Paulus Diaconus lib. XV. Histor. Bzovius Ann. DXXIII. n. 3. Mahumed ben Isaac ap. Hottingerum Sect. III. Hist. Eccl. p. 569. Cedrenus. Zonaras Annal.

40. Gleich aber nach Manete unterm Kayser Gallieno soll endlich auch Hierax oder Hierachas in Egypten, woselbst er zu Leontopoli ein bischoff gewesen, bekant worden seyn, dessen nachfolger man Hieraciten oder Hierachiten genennet hat. Von ihm gestehen seine ankläger, daß er in den andern puncten, sonderlich von dem göttlichen wesen gantz recht gelehret habe, und sonsten ein sehr gelehrter

Hieraciten.

und erfahrner mann gewesen sey. d) Wiewol auch andere damit nicht zu frieden sind, daß er gesagt, Christus sey ein licht vom licht, nemlich vom Vater, welches doch auch die orthodoxi gelehret haben. e) Von seinem andern verhalten sagt man, er habe nur lauter unverheyrathete, eintzele personen, und sonderlich einsame, wittwen und jungfrauen in seine Gemeine aufgenommen, auch sich vieler speise enthalten, welches man ihm vor eine heucheley ausleget, darinnen ihme doch aber Eustathius nachgefolget ist. f) Ferner soll er vom Melchisedech gesaget haben, er sey der H. Geist gewesen. Ingleichen, daß das fleisch nicht wieder auffstehe, sondern daß nur die seele selig werde, auch daß er nur die geistliche auferstehung geglaubet. Daß die kinder, wenn sie stürben, nicht zur herrlichkeit gelangten, weil sie noch nicht hätten ringen und kämpffen können, indem niemand gekrönet werde, er kämpffe denn recht. Welchen kampff er denn in verläugnung der weltlichen lüste und enthaltung alles dinges gesetzet, auch deßwegen aus Paulo angemercket, daß zwar die ehe und der gebrauch der creaturen zu verhütung schwerer sünden zugelassen wäre, daß aber doch jenes besser wäre zur heiligung und bewahrung der seelen. g) Weßwegen man nicht sagen kan, daß er die ehe gäntzlich verboten habe, wie doch etliche vorgeben. h) Und dieses sind auch die ketzereyen dieses mannes gewesen, deren grund ein gottsfürchtig und verständig gemüth selbst wird ersehen können. Womit ich denn zum folgenden seculo gehe, und was hier und im ubrigen übersehen worden, dem fleiß und judicio anderer zu untersuchen überlasse.

d) Epiphanius hær. 67. e) Hilarius lib. VI. de Trin. p. 82. f) Augustinus hær. 47. Epiphanius. g) Idem. Damascenus hær. 67. h) Idem.

* Bey diesem §. 40. erinnert Herr Arnold folgendes: „Habe ich von Hierace gesagt, daß er" von dem göttlichen Wesen recht gelehret habe." Ich habe aber bald darauf selbst, aus andern ihre" meynung berühret, und seit dem beym Niceta" Choniate gefunden in seinem thesauro orth." fid. lib. IV. c. 34. Daß er den Heil. Geist (aus" Ebr. 7. und einem alten Codice Ἀναβατικὸν oder" Esaiä himmelfart genennet) soll vor den Melchisedech gehalten haben: welches dieser aus Epiphanio gewöhnlicher massen wiederholet, der eben" dieses versichern will, Hær. 67. num. 7. weil aber" die übrigen von mir allegirten Autores davon" stille schweigen, kan man eben nichts gewisses" schliessen. Eben daselbst habe ich mit vielen andern" historicis den Hieracem und Hierarcham" vor eine person gehalten, welche meynung auch bey" vielen alten Scribenten daher mag entstanden" seyn, weil sie gemeiniglich den Hieracem nur Hieraceum oder Hierachum genennet haben, wie" unter andern bey dem autore Prædestinati zu" sehen: Hæres. 47. der da setzet: Hieraca Hieracitus instituit. Hi resurrectionem carnis negant. &c. Und beym Augustino im buch" de Hæres. ad Quod vult D. num. 47. Hierarchitæ carnis resurrectionem negant. Und" aus diesen ältern haben die neuen diese nahmen" confundiret. Z. E. Hottingerus tom. I." histor. eccles. cap. 3. sect. 5. p. 146. und andere. Derjenige Hierarcha aber, welcher von" Christo nicht recht gelehret haben soll, gehöret ins" 4te seculum, und also nicht hieher, von welchem" auch das allegatum aus Hilario und dessen 6ten" buch de Trinit. p. 82. anzunehmen ist.

„Wegen des hier berührten puncts von der" ehe ist zu wiederholen, was schon oben bey dem" 6. num. des 4ten capitels im 2ten buch erinnert" worden.

Ende des dritten buchs.

Das Vierte Buch.

Von denen merckwürdigsten Kirchen-Geschichten In dem vierten Jahrhundert.

Jahr CCC. biß CCCC.

Das erste Capitel/

Von dem äusserlichen zustand der Christen unter den verfolgungen,

Stellet vor §. 1. den äusserlichen zustand der Christen. Zusatz. §. 2. Der Juden, §. 3. der Heyden und §. 4. derselben (nemlich der Heyden) freyheit, item, die Christliche Gemeinen in Persien. §. 5. Die verfolgungen der Christen, unter Diocletiano. §. 6. Die damahligen märtyrer unter Maximino, Maxentio, und Galerio, in deren historie viele fabeln, unter andern auch von dem ritter Georgio und dem grossen Christoffel angemercket werden. §. 7. Die regierung Constantini Chlori und dessen lindigkeit gegen die Christen, item ob er ein Christ gewesen, und §. 8. ob er die Christen auf die probe gesetzet. §. 9. Die verfolgung unter Galerio, Licinio, und unruhe unter Constantino. §. 10. Den zustand der Christen unter selbigen und die verfolgung der orthodoxen, weswegen er gescholten wird, §. 11. Juliani regierung, und heydenthum, item seine studia, lob und tugenden. §. 12. Sein abfall von den Christen, wegen der vielen ärgernissen unter ihnen, desgleichen seine beschützung der bedrängten. §. 13. Die religions-freyheit unter ihm, und seine höffligkeit gegen die orthodoxen, welche ihm dennoch feind gewesen, ob gleich er alle gelindigkeit, so gar auch gegen die eifferer gebrauchet, und sich von blutiger verfolgung enthalten. §. 14. Seine mäßigkeit und sparsamkeit, item ob und warum er die Christen verfolget; desgleichen der Christen freyheit gegen ihm. §. 15. Die ungestümigkeit der eifferer und Juliani bescheidenheit. §. 16. Wie er die Christen verfolget. §. 17. Sein verbot wider die schulen und feindschafft der Christen gegen ihm, item, seine siege und tod. Zusatz. §. 18. Fabeln von seinem tode, und ob die Christen Julianum umgebracht hätten. §. 19. Valentini regierung, und ob eine verfolgung unter selbigem gewesen. Zusatz. §. 20. Die unruhen in diesem seculo.

§. 1.

Demnach in diesem seculo bekanter massen eine haupt-veränderung unter denen Christen vorgegangen ist; so wird es niemand entgegen seyn können, wenn desselben historie etwas ausführlicher vor augen geleget wird. Absonderlich weil diese nöthige frage hierbey vorfället, ob und wie noch diese veränderung der Christenheit zum nutzen oder zum schaden ausgeschlagen sey. Da denn in der vorstellung geschehener dinge die Göttliche weißheit und derselben regierung an sich selbst fest gestellet bleibet, und hingegen bloß darauf gesehen wird, was die menschen dabey etwa gethan haben mögen. Und also wollen wir erst annoch die Christen von aussen in ihrem stande und lebens-art ansehen, da wir sie meistens antreffen, wie sie noch mit Heyden und Jüden überall umgebengewesen, doch so, daß sich dieser ihre weise, sitten und greuel zuletzt mercklich mit unter die Christen einzumengen begunten, und man nicht mehr wie zuvor den unterscheid zwischen beyderley art leuten so deutlich erkennen mochte.

Aeusserlicher zustand der Christen.

* Zu diesem §. machet Herr Arnold in Supplementis diesen Zusatz: „ Bin ich wegen des grossen verfalls der damaligen Christen, item, wegen Constantini M. und anderer solchen paradoxen puncten, gar nicht der erste, der solche vorgetragen hätte: Sondern ich habe daselbst (nemlich unten im 2. cap.) viel alte und neue und zwar bewährte authoritates davon angeführet, als da sind unter andern von Constantino M. und dem verfall unter ihm, Lud. Vives, Ritterbusius, Grotius, Pufendorfius, Seckendorfius, Valesius, die Historici Magdeburgici, und andere mehr, der alten zu geschweigen. Wie dann auch noch letztlich der Herr geheimte Rath Thomasius diesen punct dergestalt vollends aus dem grund bewiesen hat, daß kein excipiren mehr helffen wird. Vid. ejus observationes ad rem literariam spectantes. tom. I. obs. 22. 23. & 24. ** Und was noch jetzo manchem allzu unerträglich hierinne vorkommen möchte, das wird nach wachsthum und durchbruch mehrer erkäntniß von dem wahren Christenthum mit der zeit gantz leidlich und angenehm werden, da man inzwischen den unmuth der voreingenommenen gemuther mit gedult ertragen muß.

** In denen Cautelen bey der kirchen-historie des IV. seculi cap. 13. §. 1. 2. & 3. pag. m. 223. seqq. spricht herr Thomasius: „Wenn die Christliche kirche unter der regierung Constantini M. wäre in einen blühenden stand gesetzet worden, wie man sich gemeiniglich auch bey uns Protestanten einbildet, und auch andere solches zu bereden suchet, so hätte nothwendig bey denen Bischöffen die Infallibilität und der hochmuth, nebst der begierde zu widersprechen und zu streiten, mit einem wort die herrschsucht über die kirche müssen ausgetilget seyn, und es würde überall, so wohl bey Lehrern als zuhörern eine solche frömmigkeit (dergleichen frömmigkeit der Gregorius Nazianzenus von der Nazianzenischen kirche zu seiner zeit gerühmet hat. Siehe die Bibl. univers. tom. 18. p. 17.) eingeführt gewesen seyn, wie Christus und seine Apostel dieselbe verlanget, und auch darinn mit guten exempeln vorgegangen sind, das ist: man würde nicht viel von Gott geschwätzet, sondern vielmehr geschwiegen und ihm gehorsamet haben.

§. 2. Allein da Constantinus dem ehr- und geld-geitz derer Bischöffe gar zu sehr durch die finger gesehen, aber dardurch ihre affecten nicht gedämpfft, sondern vielmehr gestärcket, hiernechst mit seinem unterschied unter einem bischoff in- und ausserhalb der kirche, den ersten grund zu der bischöfflichen gewalt geleget, nach welcher diese, unter dem schein der geistlichkeit, in alle rechte derer Fürsten einen eingriff gethan, und die Fürsten in solchen stand gesetzet, daß sie aus häuptern der republic zu dem arm derselben geworden; (Siehe den Huber de jure civit. lib. I. sect. 5. und unsere anmerckungen daselbst) solche nachsehung des Constantini ist auch ursach gewesen, daß man die frömmigkeit nur darinn gesucht, wenn man orthodox von Gott und von dem der Clerisey schuldigen gehorsam gesprochen, dabey aber des gehorsams, welchen so wohl Fürsten als Bischöffe, nebst dem gantzen volck, Gott dem vater und seinem Sohn Christo zu erweisen schuldig sind, vergessen; Siehe die worte des Hilarii und Eusebii, welche Herr Arnold in diesem seculo cap. 2. §. 2. 3. 4. und cap. 5. §. 5. 6. excerpiret; wie auch die klage

Jahr ccc. bis cccc.

„des Gregorii Nazianzeni in der Bibl. univerſ. „Tom. 18. p. 56. 57. und 119.) ſo iſt leicht zu „erachten, daß der zuſtand der kirche in dieſem ſe„culo ſehr elend und kranck geweſen.

„§. 3. Allein obgleich dieſe warheit handgreiff„lich iſt, daß auch leute von ſchlechtem verſtand „ſelbige begreiffen können, ſo iſt dieſelbe doch de„nen unſrigen ſo verhaßt, daß man diejenigen, „die ſolches geſchrieben, als Atheiſten, und als „die allergottloſeſten ketzer ausgeſchrieben. Die „wahre urſache dieſes haſſes mag ich hier nicht „unterſuchen (ſiehe indeſſen die Bibl. univerſ. cl. „I. p. 56. 57. 128.) man kan dieſelbe leicht erra„then.

Zuſtand der Jüden.

2. So groſſe freyheit die Jüden, welche wir zu erſt anſehen, unter dem heydniſchen regiment noch genoſſen, ſo ſehr ward ſie ihnen unter den Chriſten hernach eingezogen. Unter jenen hatten ſie noch ihre ordentliche ſchulen, lehrer und vorſteher, ſabbathe, feſte und andere offentliche übungen, ja eben ſolche privilegia, als die Chriſten. Unter Conſtantino aber und ſeinen nachfolgern verbote man ihnen ſcharff, keine neue Synagogen zu bauen, keinen chriſtlichen ehegatten oder knecht zu haben, keinen Jüdengenoſſen aus den Chriſten zu machen, u. ſ. f. a) Hingegen lieſſen ihnen Julianus und Valentinianus der ältere wiederum groſſe freyheit, ſo gar, daß ſie auch unter jenem ſich unterſtunden Jeruſalem und den Tempel wiederum zu bauen, und eine eigene Republic anzurichten. Wovon ſie aber durch die göttliche wunderhand abgehalten wurden, indem groſſe feuerklumpen aus der erden fuhren, die niemand hinzu nahen und arbeiten lieſſen: auch die ſchrecklichen erdbeben und andere dinge die leute, ſonderlich die Jüden ſelber, grauſam erſchreckten. Welches die heydniſchen Scribenten b) und Julianus ſelber, c) neben denen chriſtlichen bekant haben. d) Daß alſo der Jüden elend und drangſalen unter dem regiment der Chriſten erſt recht angangen iſt, und dieſe nunmehro auch vor dieſen ihren ſonſt gröſſeſten feinden ſicher worden ſind, zumal da Theodoſius M. ſie ſehr zu drucken anfieng.

a) Cod. Theodoſ. tit. de Judæis. b) Ammianus Marcellinus Lib. XXIII. c. 1. c) Epiſt. per Petavium edita. d) Socrates. Lib. III. c. 20. Sozomenes L. V. c. 22. Rufinus. L. I. c. 37. Nicephorus. Lib. X. 32. Philoſtorgius. L. VII. c. 9. Theodoritus L. III. c. 20. Gregorius Naz. orat. IV. in Jul. Chryſoſtom. Lib. III. adv. Jud. tom. I. opp. Auctor collectan. de Judicis tom. 27. bibl. PP. & plura.

Zuſtand der Heyden.

3. Der äuſſerliche zuſtand derer heyden war nach beſchaffenheit derer Regenten unterſchiedlich, und dem vorigen ſehr ungleich, dependirte auch unter und nach Conſtantino im römiſchen reich meiſtens von dem willen der Chriſten. Und da ſie kurtz zuvor noch meiſter geſpielet hatten, kehrte ſich nun das blat um, daß ſie von den Chriſten offt ſehr hart gehalten wurden. Ob ſie auch wol unter Juliano wiederum lufft bekamen, auch alle ihre ſachen wiederum in ſtand zu bringen ſuchten: ſo währete doch die freude nicht lange. Seine Succeſſores konten zwar ihr weſen nicht gar ausrotten, und lieſſen ihnen aus politiſchen abſichten viel freyheit bey ihrem götzendienſt und ſonſten übrig, biß Theodoſius M. durchbrach und bald im 3ten jahr ſeiner regierung alle tempel und ſchlupffwinckel der heyden, nebenſt ihren opffern und andern verrichtungen verbot, auch ihren wachsthum damit hemmete, daß er diejenigen, welche aus Chriſten Heyden wurden, ſcharff ſtraffete. e) Nachdem auch vorher unter Valentiniano und Valente ihnen nur auf den Dörffern einige freyheit war gelaſſen worden, daher ſie auch insgemein Pagani heiſſen muſten. Anzuzeigen, die Chriſten hätten nun die groſſen ſtädte und paläſte mit ihrem reichthum, pracht und überfluß weggenommen, und jene müſten auf dem lande mit einer armſeligen lebens-art vorlieb nehmen. f)

e) L. 7. Cod. Theod. de Pag. & de Apoſt. f) L. 18. C. Theodoſ. de Ep. Liban. Orat. ad Theod. M. pro templ.

Ihre freyheit.

4. Inzwiſchen waren doch einige plätze und tempel, auch unter dem Theodoſio M. denen Heyden übrig. g) Gleichwie ſie auch wol die gröſten ämter am hoffe, im regiment und bey der armee bedieneten, ja offt gantze ſtädte und provintzen zu guberniren überkamen. Ohneracht et es die andern nicht gerne ſahen, und denen käyſern deswegen offte zuredeten, in meynung, es gienge dabey nicht ſowol zu, als wenn ihres gleichen die oberhand hätten. Es mochten aber die Regenten wol auf die treue und andere gaben ſolcher leute ſehen, zumahl wenn ſie wider der Chriſten intereſſe nichts vornahmen, und nur ihre alte religion in ihrem ſtande erhalten wolten. Da ſie auch offte ſich viel getreuer und gewiſſenhaffter aufführeten, als bißweilen die verfallenen Chriſten thun mochten. Auſſerhalb dem römiſchen Reich aber hatte das Heydenthum noch meiſtens groſſe macht. In Perſien waren zwar ſtarcke Gemeinen von Chriſten ſchon eine gute zeit her geweſen; Es erhub ſich aber unter dem tyrannen Sapore eine ſchwere verfolgung wider ſie, da die Pfaffen und Juden fleißig zu verhalffen. Man klaget den Biſchoff zu Seleucien Simeonem an, als hätte er ein heimlich verſtändniß mit dem römiſchen Käyſer (vielleicht weil er mit einigen im römiſchen Reich correſpondirte) und wütete dannenhero wider ihn und die andern Chriſten grauſamlich. h) Und ob es gleich unter dem Könige Isdigerde wieder ſtille wurde, ſo gieng doch eine grauſame verfolgung unter deſſen ſohn Vararane wieder an, nachdem ein biſchoff allda, Audas, ein gewiſſes gebäude, ſo zum Perſiſchen Gottesdienſt gehörte, anzündete, und es wiederum zu bauen ſich geweigert hatte. i)

Chriſten in Perſien.

g) Libanius l. c. h) Sozomenus II. c. 9. i) Socrates VII. c. 18.

5. Dergeſtalt war der äuſſerliche zuſtand der Chriſten auſſer dem reiche ſehr mißlich und unbeſtändig. In demſelben aber hatte er nicht weniger ſeine ſtätige abwechſelungen, ſo daß man ſich von dieſem ſeculo dergleichen begriff gantz vergebens machet, als wäre die Chriſtenheit in einen glücklichen ruhigen ſtand geſetzet worden. Gleich im anfang ergieng noch eine grauſame verfolgung unter Diocletiano und Maximiano, welche auch unter Galerio, Maximino, Maxentio und Licinio immer fortgeſetzet ward. Und zwar triebens die feinde gleich mit ſolchem ernſt, daß ſie nicht nur die Chriſten ſelbſt, ſondern auch ihre ſchrifften, häuſer und alles mit ihnen ausrotten wolten. k) Welches denn auch durch 4. Edicta nach einander publiciret wurde, womit man anſtalt machte, denen Chriſten und vornemlich ihren lehrern aufs hefftigſte zuzuſetzen. Daher denn ein ſo greulicher ſturm aller martern, ſchmach und todes-arten auf die Chriſten fiel, daß es die Scribenten nicht erbärmlich gnug vorſtellen können. Man hat ſie nicht einzeln oder nach gewiſſen proceſſen und inquiſitionen, ſondern ohne unterſcheid und bedencken hauffenweiſe verbrannt, erſäufft und ſonſt aufs grauſamſte hingerichtet. l) Der anfang zu ſolchem blutbade geſchahe Anno Chriſti 304. im 19. Jahr Diocletiani, und zwar wegen der groſſen einreiſ-

Verfolgungen der Chriſten.

Unter Diocletiano.

Jahr CCC. biß CCC.

senden sicherheit und üppigkeit der Christen, darein sie durch die vorigen guten tage aus nachläßigkeit der lehrer gerathen waren, davon bald mit mehrern. Wozu man auf seiten der tyrannen anlaß nahm von dem brand, der zu Nicomedia geschahe, und denen Christen beygemessen ward. Woselbst auch ein Christe das Edict wider die Christen öffentlich abriß, da gleich die beyden Käyser in der stadt waren. m) Ohne daß auch des Käysers mutter ihn so hefftig wider die Christen anhetzete, deren gebet und mäßiges leben sie nicht vertragen konte. Gleichwie er selbst drüber ergrimmete, wenn seine opffer und anderer aberglauben im beyseyn der Christen nicht wolten von statten gehen. n)

k) Eusebius IIX. cap. 2. Chronicon Alexandr. l) Eusebius IIX. c. 1. 2. & 6. Constantinus ap. Eusebium II. Vit. cap. 52. Lactantius lib. V. c. 11 & de Mort. pers. c. 15. Nicephor. VII c. 6. Basilius M. hom. 19. in Gordium. De Æra Martyrum ap. Ægyptios v. Petitus III. Eclog. Chronol. c. 6. Golius. Scaliger. Petavius. m) Eusebius IIX. c. 5. 6. Lactantius de M. P. c. 13. 14. n) Lactant. l. c.

Märtyrer damals.

6. In dieser verfolgung werden überaus viel Märtyrer genennet, und vornemlich die zu Tyro in Phönicien, die in Egypten in Thebaide, item, in einer ungenanten stadt in Phrygia und in Arabien, Cappadocien, Mesopotamien, Alexandrien und in Ponto. o) Insonderheit werden als beständige Märtyrer gerühmet Dorotheus, Gorgonius, Petrus, Anthimus ein aufseher zu Nicomedien, Philoromus u. Phileas, Adauctas, Lucianus ein altister zu Antiochien, ingleichen andere lehrer, als Zenobius, Tyrannio, 2. Silvani, Peleus, Nilus, Faustus, Didius, Ammonius, Hesychius, Pachymius, Theodorus, Pamphilus. Item, Brocopius, Alpheus, Zachæus, Romanus, Timotheus, Agapius, Apphianus, Thecla, Theodosia, Thea, Valentia, Eulalia, Antoninus, Zebinas, Germanus, Ares, Probus, Elias, und unzehliche andere. p) Ausser die, welche nicht ums leben gebracht, und sonst gemartert oder am leibe verstümmelt worden sind. Woraus die grausamkeit dieser verfolgung sattsam erhellet, welche auch in die 10. jahre lang gedauret hat, und von Maximino in Africa, Maxentio im Occident und Galerio im Orient ist fortgesetzet worden. q) Wobey sich aber die eingemengten fabeln selbst verrathen, als von dem Ritter Georgen, dessen vorbildung Baronius selbst vor eine symbolische invention hält. Von der Dorotheen, die nach ihrem tode einem andern soll rosen und andere früchte mitten im winter zugeschickt haben. Von dem grossen Christophel, der Heil. Catharina, Agnes, und andern, davon die legenden und andere schrifften voll sind, die doch längst ihren credit verlohren haben. Wie denn auch übergangen wird, wie ihrer soviel nach der abnahme des Christenthums abgefallen und verdorben sind.

Unter Maximino, Maxentio, und Galerio.

Fabeln vom Ritter S. Georg. Dorothea. Grossem Christophel.

o) Eusebius IIX. c. 6. 7. 8. p) Idem & Lactantius. Prudentius. Basilius M. Nicephorus. Martyrologia. Acta Martyr. &c. q) Euseb. Lactant. Sulpicius Sev.

7. Nachdem aber Diocletianus und Maximianus sich des reichs begeben hatten, stunde das meiste bey Constantino Chloro, welchen man wegen der unter ihm genossenen ruhe und sicherheit sehr rühmet. Er mag auch von natur ein gütiger Herr gewesen seyn, und da er zumal der Christen unschuld bey ihren verfolgungen so handgreifflich gemercket, auch seinem staat vor dienlicher geachtet, ihnen anders als seine vorfahren zu begegnen, so hat er den gelindesten weg ergriffen. Wozu ihn noch ferner die grosse menge der Christen bewog,

Constantinus Chlorus.

Dessen gelindigkeit

die er nicht mit gewalt und unbesonnener tyranney zu dämpffen ihm getrauete, sondern vielmehr mit einer angenommener gelindigkeit sich zum freunde machen wolte. Eben wie die andern tyrannen wol gar im antritt ihres regiments mine machten, als wolten sie Christen werden, nur daß ihnen die so grosse parthey der Christen favorisiren, oder zum wenigsten nicht schaden möchte: Dahero Maxentius sich anfangs sowol anstellete, Maximinus und Licinius sehr favorable rescripta vor die Christen publicirten. r) Indessen kan man doch aus dem verhalten Constantini nicht ersehen, daß er ein Christ warhafftig worden sey. Denn was seine invention anlanget, da er seine hofleute auf die probe gesetzet haben soll, hat dieselbe keinen gewissen grund darauf man fussen könte.

Jahr CCC. biß CCCC.

gegen die Christen.

Ob er ein Christe gewesen.

r) Eusebius IIX. c. 26. 29. IX. c. 8.

8) Die sache soll also ergangen seyn; Constantinus hat einsmals probieren wollen, welche unter seinen leuten noch warhafftig Christen wären oder nicht. Zu dem ende that er ihnen einen solchen vortrag; wer den götzen opffern wolte, der solte am hofe und in seinen diensten bleiben, die andern solten sich packen, und keine hoffnung einiger gnade haben. Worauf es sich bald soll ausgewiesen haben, wer von hertzen ein Christ wäre oder nicht. Da denn der Käyser die abfallige wacker ausgescholten und von sich gejagt haben soll, mit der ursache, sie würden ihm vielweniger treu seyn, weil sie GOtt nicht treu blieben wären. Die andern hätte er behalten, und als redliche leute geheget, auch über alles gesetzet. Dieser sache gedencket Eusebius in der historie mit keinem worte, da er doch bloß auf das lob Constantini und seiner angehörigen siehet, wozu dieses gewißlich kein geringes hätte beytragen können. Daß also die erzehlung auf dem Autore des lebens Constantini beruhet, welcher noch sehr ungewiß ist, und aus dem es einige neuere genommen haben. Man müste auch billich hierbey fragen, ehe mans so schlechthin glaubete, ob denn alle Ministri des Käysers damals Christen gewesen, oder, wenn einige heydnisch seyn sollen, ob er denn diese abgeschaffet oder behalten habe? Item, warum er sich nicht vielmehr gegen die Heyden angestellet gehabt, als ob er selbst ein Christe werden wolte, damit er wüste, wer bey seiner eigenen religion beständig seyn würde. Gewißlich die Christen würden ihm in solchem fall schwerlich geglaubt haben, daß er sie mehr als seine glaubensgenossen, die Heyden liebete, da er selbst ein Heyde beständig blieben ist. Denn dieses weisen seine actiones aus, wenn er nur die Christen vor sich beten lassen, aber selbst weder glaubig noch getaufft worden. Daß demnach die lebens-beschreibung Constantini mit dieser erdichteten historie gleich im eingang sehr bedencklich wird.

Ob er die Christen auf die probe gesetzet.

(Eusebius lib. I. Vit. Const. c. 16. Sozomenus I. c. 16.)

9. Unter seinen Collegen dem Galerio, Maximino und Maxentio gieng es ziemlich verwirret durch einander, da jener zuerst seine tyranney auch wider die Christen nicht lassen konte, und doch hernach durch eine schwere kranckheit gezwungen wurde, sie zu pardonniren. s) Wovon er aber bald wiederum abstund, und nach wie vor wütete: welches der andere nicht weniger zu thun lust hatte, daran er aber mit Licinio in vielen stücken gehindert ward. Also währete doch die unruhe eines theils immer fort, ob man gleich meynete unter Constantino frieden zu haben. Denn Licinius war eine gute zeit noch bey dessen regierung sehr mächtig, und publicirte noch ums jahr Christi 316. einige edicta wider alles vorhaben der Christen, bracht ihrer auch nicht wenig zur marter und ums leben. Wiewol es Sulpicius Severus vor keine scharffe verfolgung

Galerii verfolgung.

Licinii.

Jahr CCC. bis CCCC.

Unruhe unter Constantino.

folgung hält, die doch Eusebius sehr hefftig machet. Inzwischen ergieng es doch also, biß er endlich überwältiget, und sich in allem zu accommodiren gezwungen ward. Darauf er auch zuletzt gar durch Constantinum Anno 324. seinen rest bekam, wie wir bald vernehmen werden. Daß demnach die allerwenigste zeit unter Constantino der äusserliche frieden gewähret hat, wenn man zumal die andern greulichen streitigkeiten mit den Arianern, und die kriege mit den Persern, nebst andern troublen dazu rechnet. Indem Licinius kaum vor dem Nicenischen Concilio gestillet war, da es mit den Arianern gleich wiederum angieng, und so etliche 100. jahre hinaus währete. t)

s) Eusebius IIX. c. 15. t) Idem X. c. 8. & l. V. C. c. 49. seqq.

Zustand unter Constantino.

10. Von dem äusserlichen zustand aber unter Constantino wollen wir absonderlich reden, ob und wie ferne er dem Christenthum gedienet oder nicht. Jetzund gehe ich zu den übrigen unruhigen zeiten dieses seculi, dahin denn alles gehöret, was mit den Arianern unter und nach Constaneino vorgangen ist, welches auch unten vorkommen wird. Denn obwol sein sohn Constantius eigentlich kein verfolger der Christen seyn wolte, auch von Hilario und andern zuerst biß in himmel erhoben wurde, so wollen ihn doch die meisten lieber vor einen feind der kirche oder der clerisey, die sich orthodox nennte, ausgeben. Das ist gewiß, daß er viel bischöffe abgesetzet und verjaget hat, welches den leuten damals, die es nicht gewohnet waren, und gerne ruhe und gute tage hatten, weher that, als denen ersten Christen alles andere leiden. u) Daher sie auch so hefftig auf diesen Käyser scholten, und ihn einen Antichrist, tyrannen, lügner, verfolger, verräther, einen sclaven der ketzermörder und dergleichen in öffentlichen schrifften nenneten. Ja sie beschuldigten ihn ungescheuet, er wäre dem Neroni, Decio und Maximiano, dem Saul, Achab, Pharaoni und Pilato gleich, indem er die orthodoxe clerisey nicht caressiren wolte, sondern allzuscharff war. x) Daß es also Constantius auf allen seiten verderbet hat. Denn wenn er denen gefällig seyn wolte, die sich rechtglaubig nenneten, und ihnen schmeichelte, so verdroß es die Arianer, wandte er sich zu diesen, so zogen jene auf ihn loß, und die heydnische parthey hielte eben deßwegen nichts von ihm, weil er sich von der clerisey umtreiben ließ. **Er war/** setzte einer, **gar zu scrupulös in untersuchung der Christlichen religion/ und erregte viel spaltungen/ die er hernach nicht wieder vereinigen konte/ wie gern er auch wolte. Und da sie so sehr überhand nahmen / und des worts-streits kein ende ward: liesse er einen hauffen Bischöffe zusammen führen/ die doch ein jeder alles nach seinem kopff haben wolte. Indessen giengen viel posten und fuhren drauff/ und indem man so viel Synodos hielte/ ward doch die sache nicht besser/ so daß das post-wesen recht darüber ins stecken geriethe.** y)

Verfolgung der Orthodoxen.

Wird deswegen gescholten.

u) Athanasius ad solit. vit. ag. Hieronym. in Chron. Socrat. Theodor. Sozom. Epiph. Hilarius. x) Hilarius adv. Const. Athanasius. Lucifer Calaritanus. y) Ammianus Marcellinus Lib XXI. Petavius Lib. VI. Rationar. Temp p. 330.

11. Also raisonnirte ein Heyde von diesem ärgerlichem wort-gezäncke der Christen, der wol sahe, daß sie nicht bey ihrer vorigen unschuld und redlichkeit blieben waren, und nun unter dem schein einer warheit dasjenige wider einander selbst vornahmen, was zuvor die Heyden gethan hatten. Indessen kam ihnen unversehens eine geysel uber den hals, da Julianus das regiment antrat und des gezänckes bald ein ende machte. Und von diesem wird etwas mehr zu sagen seyn, wiewol nicht zu entschuldigung seiner person, vielweniger seines unglaubens an ihm selbst, sondern nur die warheit der historie zu suchen. Die scribenten eiffern durchgehends hefftig wider ihn als einen abtrünnigen und verfolger. Sie bedencken aber nicht, ob vielleicht die Christen selber zu seinem unglauben anlaß gegeben. Da sie ihn unter die auffsicht der heydnischen Philosophen und redner Libanii, Prisci, Edesii, Maximi, in der jugend gethan, von denen er freylich nicht viel gutes gefasset hat. Wie denn bekant ist, daß ihm wol die ansehnlichsten bischöffe zugehöret und applaudiret gehabt, wenn er von dem Christenthum pro und contra dispueiret hat. Da er denn unter dem schein eines schul-rechts sich auf anführung der Professoren mit fleiß mag exerciret und fest gesetzet haben, die principia der Christen über den hauffen zu werffen. Sonsten gebens sowol die zeugnüsse der Autorum als seine geführte conduite selbst, daß er ein Herr von grossem verstande, muth und geschicklichkeit gewesen. Dazu denn eine grosse erfahrung und übung in allen dingen nicht wenig geholffen, also daß er von den Historicis als ein vortrefflicher und dem regiment nöthiger mann gerühmet wird. z) Andere halten insonderheit diese 8: stücke an ihm werth, womit er auch manchen regenten unter Christen beschämet hat: nemlich seine grosse keuschhrit und mäßigkeit, seine klugheit, gelehrsamkeit und eloquenz (welcher wegen man auch seine schrifften noch so hoch hält) gerechtigkeit, standhafftigkeit und erfahrung im kriege, seine autorität, glückseligkeit und freygebigkeit. a)

Jahr CCC. bis CCCC.

Juliani Regierung: Dessen Heydenthum.

Seine Studia.

Sein lob.

Und tugenden.

z) Jornandes lib. I. Histor. Inscript. ap. Smetium Recens. n. 13. 15. 16. p. 156. a) Amm. Marcellinus L. XXV. Conradus Ursperg. & ex iis Leunclavius l. a. Acta Erud. Lips. A. 96. M. Nov. p. 489.

12. Wenn wir auf der andern seiten die beschaffenheit der damaligen Christen ansehen, wie sie bald soll gezeiget werden; so ist nicht zu läugnen, daß diesem klugen kopff gleich anfänglich vieles unter ihnen bey ihrer heucheley und ärgerlichem verhalten mag anstößig gewesen seyn. Daß er in der jugend sich vor einen Christen mit ausgegeben, hat er ohne zweiffel nach der damaligen art gethan, da es wegen der einreissenden sicherheit und glückseligkeit recht mode wurde ein Christ zu heissen, und in allem mit zu machen. Deßwegen nicht allein die Christlichen Scribenten heenach schliessen musten, sondern auch die heydnischen öffentlich schreiben, er hätte sich nur so gestellet, ja er hätte gar einen leser in der kirchen abgegeben. b) Nun war es ihm auch nach der natur wol möglich, einiger massen zu unterscheideu, was verstellt und heuchlerisch wäre, oder was aus aufrichtigem gemüth geschehe. Da er nun, wie unten soll gezeiget werden, anmerckte, wie die Christen und sonderlich ihre lehrer eben sowol als die Heyden, ihren meisten Gottesdienst schon in äusserlichem gepränge und ceremonien setzten, im übrigen aber wircklich keine rechte besserung ihres gemüths in ihren dingen bezeigten, hingegen in vielen üppigkeiten, wollüsten, ehrgeitz, ersoffen wären; so hielte ers, wie es gemeiniglich gehet, vor unnöthig, sich zu solcher parthey äusserlich zu bekennen. Absonderlich da die lehrer selbst ihn in seiner jugend nur auf kirchenbauen und dergleichen führeten, darinnen er und sein bruder Gallus gleichsam um die ehre certiren musten. c) Ingleichen da sie alle nunmehro es fast am ärgsten mit schmähen, lästern, verfolgen und andern greueln wider einander trieben, und die schwächsten, auch meistens unschuldige hauffen von dem grössern unterdrucket wurden, zu geschweigen was er an Constantino vor mordthaten

Abfall von den Christen.

Aus den ärgernissen der Christen.

Jahr CCC. biß CCCC.

und andere grobe laster sahe, der ihm auch selber nach dem leben stund, so daß er sich in einen kirchen-habit verstecken, und einen leser abgeben muste, nur daß er sicher seyn möchte, ungeacht er seines leiblichen vaters bruder war. d) Und dieses mochte ihn nachmals bewegen, daß er sich solcher verhaßten leute annahm, weil er die unrechten processe derer Catholischen wider sie wol sahe, als wir sie hier durchgehends erkennen. Wohin denn die klagen

Schutz der bedrängten.

derer Orehodoxen zu rechnen sind, daß er die Novatianer, Donatisten, Arianer, und andere geheget, die vertriebenen eingesetzet und geschützet, der eifferer vorhaben gehindert, und sie selbst gezwungen, daß sie die von ihnen eingerissene kirchen der ketzer auf ihre kosten wider bauen müssen. c) Welches letztere aber ihm gewißlich nicht möglich gewesen wäre, wofern jene nicht des zanckens schon gewohnt gewesen.

b) Eutropius l. c. Marcellinus lib. XXI. Theodoritus III. c. 2. c) Sozomenus V. c. 1. d) Socrates III. cap. 1. e) Gregorius Nazianz. orat. in Julian. Sozomenus V. c. 5. Socrates III. 11. Rufinus l. 32.

Religions-freyheit unter ihm.

13. Seine art aber mit der religion zu verfahren war in anfang seiner regierung diese. Er setzte als eine grundregel voraus, und bekante öffentlich, daß man niemand zur religion zwingen dürffe. f) Und damit redete er ihnen auch zum frieden und sagte: **die Francken und Teutschen als barbaren hätten ihm ja gefolget/ so solten sie doch auch seiner ermahnung zur einigkeit nachleben.** Also gab er gleich den lehrern der Christen zu verstehen, wie ihr bißheriges verfahren wider die Heyden, Juden und ihre eigene glaubens-genossen, die etwa anderer meynung wäre unrecht und straffbar, auch ihm mißfällig wäre; Wie übel sie auch gethan, daß sie der gewalt und ruhe bißhero so sehr mißbrauchet und wider andere solche dinge vorgenommen, die sie zuvor an den Heyden verdammet gehabt. Wobey sie sich billig zu prüfen hätten, wie es ihnen gefallen würde, wenn nunmehro ein Potentat eben so mit ihnen umgienge, als sie zeithero gethan. Darauf wolte er in der that seinen ernst erweisen, ließ die von den mächtigeren verjagte bischöffe wieder in ihre stellen einsetzen, gab ihnen ihre confiscirte güter wieder, hube die tyranney derer cämmerer am hofe auf, die

Höflichkeit gegen die Orthodoxen.

bißhero alles verdorben hatten. Ferner erwiese er sich gegen jede secte unpartheyisch und indifferene, so lange sie selbst stille blieben. g) Ja er begegnete denen vornehmsten lehrern Gregorio Nazianzeno, Basilio, Cæsario und andern mit der grösten höfflichkeit und güte, wie man noch aus seinen einladungs-briefen an sie anmercken kan.

Feindschafft der Orthodoxen wider ihn.

So gar, daß auch schon Hilarius gegen Constantium ihn lobete, wie er seinetwegen viel lästerung gelitten. Mit welchem allem aber er nicht verhüten konte, daß es ihm die Orthodoxen niche vor lauter betrug, verstellung und boßheit auslegten, und zum wenigsten schuld gaben, (ungeacht er ausdrücklich auf den frieden drunge) als wenn er dadurch die Ministeria nur in einander hetzen wolte, weil er nemlich die armen exulanten wieder eingesetzet hatte. h) Die Heyden zwar urtheileten also, wie Marcellinus schreibet, daß er nemlich zum grunde seines fürnehmens die erfahrung geleget, **weil er gesehen/ daß keine wilde bestie gegen den menschen so grimmeg sey/ als die Christen gegen einander wären.** Dahero er dann nach der are der sogenannten Christen gerichtet, die nunmehro eben dieser greuel wegen nichts weniger als Christen heissen konten, und den Heyden nur ein spott und ärgernüß wurden. Ja da zuvor diese jenen nichts mit grunde von ärgerlichen dingen nachsagen konten, redeten und schrieben sie nun ungescheut von der Christen boßheit, und sonderlich von der grausamkeit derer Orthodoxen gegen andere partheyen. Daher

Gelindigkeit gegen die eifferer.

denn leicht zu erachten stehet, wie dergleichen urtheil und argwohn von Christen ihm mag gefallen haben, ob es ihn wol zu keiner rache oder bestraffung aufbringen mochte. Wie er denn auch jenem bischoff einsmals nichts that, der ihn vor einen Atheisten und mamelucken ins angesicht schalt, und die

Enthaltung von blutiger verfolgung.

zu Antiochia vor ihre schmähung nicht straffte. h) So wenig als er sich movirte, wenn man seine enthaltung von aller blutigen verfolgung solchen absichten zuschrieb, daß er nemlich den Christen die ehre des marterthums nicht gönnete, welche sie doch ohnedem so sehr furchten, und vielleicht ihrer wenige bey so grossem verderb würden erlanget haben. Oder, daß er sich vor der menge derer Christen gefürchtet, oder Constantium damit zu schanden machen wollen, u. s. w. da inzwischen auch die heydnischen scribenten diese seine güte rühmlich halten, und ihm gleichsam statt der Christen, die es nicht erkenneten, weil sie dadurch beschämet wurden, davor dancken.

(Eutropius X.) f) Sozomenus V. c. 4. g) Idem c. 5. Hieronym. Dial. cont. Lucifer. h) Ibidem c. 4. Socrates III. c. 12. 17. zosimus III. Histor. c. 11.

Mäßigkeit und sparsamkeit.

14. Nicht weniger tadeln sie seine mäßigkeit und sparsames leben, unter dem vorwand, er hätte das römische reich in despect gebracht, oder es Constantio zum schimpff gethan, daß er das überflüßige hof-gesinde, item, die köche, cämmerlinge oder eunuchen und solch geschmeiß abgeschaffet gehabt. Man schämete sich nicht unter Christen zu schreiben, das hätte wol ein Philosophus thun mögen, aber kein Kayser: Als wenn nemlich ein Kayser nicht dürffte eingezogen leben, und allen pracht und wollust Constantini und der andern nachthun

Ob und warum er die Christen verfolgt

müste. i) Betreffend aber die ihm beygemessene verfolgung der Christen, so geschahen von diesen immer viel dinge, welche ein solch gemüth, wie dieser hatte, wol zur rache hätte reitzen können.

Der Christen frechheit gegen ihm.

Nur eins zu gedencken, die Christen hatten zu Alexandria einen heimlichen winckel der heydnischen götzen und darinnen allerhand instrumenta gefunden. Dieses zeigten sie öffentlich den leuten, und vexirten die Heyden ohne unterlaß damit. Worüber diese aufgebracht wurden, und viel Christen beschädigten und umbrachten. Julianus aber ließ es doch gut seyn, und bestraffte die Heyden deßwegen. k) Ein andermal hatte er befohlen, des märtyrers Babylæ leichnam fortzuschaffen, weil sich deßwegen kein oracul mehr hören ließ. Dabey aber die Christen ihm zum verdruß und spott ein solch geschrey anfiengen, daß es biß an den himmel erschallte und ihn zu grossen zorn bewog. Damit sie denn die sache nur ärger machten, und den ersten Christen nicht nachfolgeten, welche den verfolgern niemals so begegneten. l) Und dergestalt war ein stetiger widerspruch unter den partheyen, da Julianus den Christen offte die worte und lehren Christi vorhielt, u. ihnen vorwarf, daß sie sie nicht mehr hielten. Indessen hat er sich nach dem zeugnüß aller aufrichtigen scribenten von blut u. mord enthalten, und was ihm von einigen unbewährten Auctoribus und in denen Martyrologiis schuld gegeben wird, kan nicht erwiesen werden, verräth sich auch alsbald selbst in der erzehlung. Ja man möchte wol zweifeln, ob Julianus die Christen, oder diese Julianum verfolget haben.

i) Socrat. III. cap. 1. k) Sozomenus V. cap. 7. l) Rufinus l. c. 35.

Ungestümmigkeit der eifferer.

15. Es gienge gemeiniglich zu der zeit zu, wie einer von einem Christen erzehlet, daß er mit Juliano umgegangen sey, daraus man sehen kan, welcher theil dem andern nach den regeln der bescheidenheit, will

nicht

Jahr CCC. bis CCCC.

nicht sagen, des Christenthums, begegnet habe. Es hatte eines voenehmen mannes zu Berröen sohn sich zum Heydenthum gewandt, und war deßwegen vom vatter verstossen und enterbee worden. Diesen bat Julianus zu gaste, und satzee den sohn mit ihm an einem tisch zusammen, redete ihm dabey zu, er möchte doch einen andeen zu seiner meinung nicht mit gewalt zwingen, und seinen sohn gehen lassen, weil er doch ihn zu seinee religion auch nicht zwinge, da er doch als Käyser wohl macht dazu hätte. An statt aber, daß dieser eine Christliche sanfftmuth, oder nur einigen respect gegen den Kayser hätte erweisen sollen, oder bedencken, daß er doch mit solchen mitteln und bezeigen den Sohn zum heuchler machen wüede, wenn er ja abstünde, den Käyser aber nur ärgern und zurück stossen, antwoetete er mit geosser hefftigkeit: „Redet Eure Majestät noch vor diese „Furie, der aus feindschaffi gegen GOtt die lügen „der warheit vorgezogen hat?„ Der Käyser aber stellete sich gantz freundlich an, und ermahnete als ein Heyde den Christen, er sollte das schelten und schmähen bleiben lassen, versprach darauf dem sohn, er wolte vor ihn sorgen, weil er den vatter nicht bewegen konnen. Diese sache erheben einige als einen heroischen eiffer und freyheit dieses mannes, ja als eine probe, wie gering den Käyser die Christen gehalten haben, m) welches alles aber, ob es mit dem geund des rechten Cheistenthums überein komme, mag ein rechtschaffener Christ urtheilen. Ich finde zum wenigsten so viel unchristliche und ärgerliche bezeugungen der Cheisten gegen diesen Käysee, die ihn nicht anders als zur verschmähung und verfolgung aller gaten dinge hätten bringen konnen.

Juliani bescheydenheit.

m) Theodoritus III, c. 22.

16. Im übrigen setzen die Scribenten die verfolgung der Christen in diesen stücken, er häte die Christen nur Galiläer genennet, ihee vigilien bey den gräbern und andere dinge ausgelachet. Darinn er vielleicht nicht so übel gethan, hingegen auch ihre gute ordnungen offt gelobet hat. Ferner hat er Constantinum und Constantium offt durchgezogen, die standarte mit dem nahmen CHeisti abgeschaffet, u. f. f. Das erste verdeoß sie, weil sie nicht mehr gewohnet waren eewas zu leiden, und ihn oft zehen mahl ärger zu nahmten und ausscholten. Das andere geschahe nicht ohne grund, und das dritte lieff auf einen aberglauben hinaus. Was indessen von dem pöbel offt widee die Christen im tumult geschahe, mußte ee vielmahl auf sich nehmen, als hätte ers angestifftet oder selbst gethan; gesetzt, daß er auch noch so ernstlich darwidee peotestirte und mit straffen verfuhr. Daß er aber nicht stracks allen klagenden Cheisten willfahren wollen, wenn sie eache und straffe wider ihre feinde gefordert haben, that er offt deßwegen, weil ee auch nach der natur deegleichen vor unrecht hielte, und die Cheisten nach den worten ihres Meisters urtheilen mußte. Dahero er ihnen immer dessen worte vorhielte, und sie damit offt rechtschaffen beschämte, daß sie nichts dergleichen mehr in der thae erwiesen, und dennoch Christi nachfolger seyn, auch andere dazu machen wolten. Klagte einer über ein ihm geschehenes unrecht, so kriegte er die antwoet: **Wenn dich jemand auf den einen backen schlägt / so halte ihm den andern auch dar /** u. s. f. Diese und dergleichen regeln hatten die Christen damahls schon meistens vergessen, und geschahe es also nicht ohngefähr, daß sie von Heyden wiederum mußten erinnert und ihres verfalls überzeuget weeden. Die andeen klagen derselben, von der erhebung und vorzug derer Heyden, mochten offt mehe eine mißgunst gegen sie, als einen eechten eiffer vor GOtt und

Wie er die Christen verfolget;

seine ehre anzeigen, weil sie gem einiglich von äusserlichem voetheil, ehre und bequemlichkeit klagten, die Julianus den Heyden und nicht den Christen beygeleget hätte. Gleichwie er auch mit diesem voewurff sie beschämte, wenn er sprach, dee Sohn Mariä bedüeffte eben solcher kostbaren gefässe und sachen nicht, die sie beym Abendmahl und sonsten brauchten. n)

n) Auctores dicti.

17. Eine grosse klage wäre auch diese wieder ihn, daß er den Cheisten verbotten gehabt bey den heydnischen Professoren zu studiren, damit sie nicht die Logicam und Philosophie lerneten, und also mit jenen disputieen könnten, mit der angehenckten ursache, die Christen sollten nach ihren principiis nicht redner und Philosophi werden, sondern einfältig glauben. Wiewohl andere gerade das gegentheil berichten, und sagen, er hätte denen Christen verbotten, andeee zu informiren, und hingegen der Christen kinder heydnischen Leheern übergeben. o) Zum wenigsten wird er mit dem verbott der heydnischen gelehrsamkeit dem wahren Christenthum keinen schaden gethan haben, welches wohl Apolinaris besorgte, dee damals einen neuen Homerum schmiedete, damit ja die dinge keinen abbruch leiden sollten. Dahero auch der Heyde Ammianus nach seinem sinn davon so schlecht raisonniret, weil die Heyden die Philosophie schlechthin vor nöthig zue glückseligkeit hielten. Dieses aber siehet man aus diesen und allen übrigen relationen der Christen, daß sie in allem ihren haß gae zu offenbarlich erwiesen, und auch von seinen guten actionen übel judiciret haben, welches auch unpaethey ische männer gerne gestehen. p) Die denn vor rathsam achten, daß man die sache der eelig:on indessen aussetze, wenn man von seiner persohn selbst etwas genaues erfahren wolle. Dahero auch ihme ohne eintzigen grund die verwüstung deß Römischen Reichs beygeleget werde, welche Jovianus sein nachfolger, der ein Christe geheissen, offenbarlich verursachet, da Julianus hingegen so grosse siege wieder die Barbaren erhalten gehabt. Dieses abrr gehöret eigentlich hieher nicht: Wiewohl ich doch noch von seinem tode etwas sagen muß, der insgemein sehr greulich beschrieben wird. Wie denn auch in den postillen und andern gemeinen legenden offt widerholet wird, daß er nach empfangenem tödlichem schuß soll eine hand voll bluts in die lufft geschmissen und gesagt haben: Nun hast du überwunden, du Galiläer! Es stimmet aber fast kein eintziger Scribent mit dem andern auch in den geringsten umständen bey dieser erzehlung überein, da, zum exempel, wohl sechserley meynung von der art deß gewehrs zu finden sind, damit er soll verwundet worden seyn. q)

Verbott der schulen.

Feindschafft der Christen gegen ihm.

Seine siege.

Sein tod.

o) Ruffinus I. cap. 32. Eunapius in Vitis Philos. & Sophist. de Musonio in Proæresio circa med. ubi vid. Cantoclurus & Valesius in notis. Ambrosius epist. 30. Augustinus de C. D. cap. 15. Julianus Imp. epist. 24. p) Leunclavius Apol pro zosimo. q) Libanius Orat. Socrates. Sozomenus. Cedrenus. zonaras. Marcellinus Sextus Rufus. Victor in Epitome. (Egnatius.)

*Bey diesem 17. §. erkläeet sich Herr Arnold folgender massen: „Habe ich aus Leunclavio zum grund" einer unpartheyischen relation den rath wiederho" let, daß man dabey **die sache der religion so** " **lang aussetzen** musse, und noch zuvor § 11. " habe ich ernstlich protestiree, **daß ich bey der** " historie Juliani **seine person und seinen un**= " **glauben nicht entschuldigen wolte** / und " also viel weniger seine zauberey, gotteslästerungen "

wider

Jahr ccc. bis cccc.

„wider den HErrn JEsum, und andere boßheiten, welches ich unten §. 19. widerhole, wie auch im II. cap. §. 18. zumahl meine intention nur dahin gegangen, zu zeigen, ob nicht die verfallenen Christen selbst offt an seinem elend und verderben mit schuld gehabt. Also bin ich mir keiner andern absicht hierinnt bewust, da ich den offenbaren absall der Christen vor augen gehabt, deren elend Julianus in manchen stücken gemercket haben mag. Weil ich aber dennoch vernehme, wie sich manche daran ärgern wollen, daß ich gleichwohl einen solchen abtrünnigen Heyden und verfolger allzu gelinde tractiret: So will ich mich davon folgender gestalt expectoriren.

„Meynete jemand, daß eines und anders in dieser **beschreibung** Juliani der ehre GOttes, oder der wahren gemeine JEsu Christi, und seinen lebendigen gliedmassen, oder auch der warheit selbst zu nahe geredet worden wäre; (dessen ich mir doch nicht bewust bin) so seye es hiemit gäntzlich wiederuffen und aufgehoben. Ausser dem aber kan und will ich der klaren warheit von dem elenden zustand der Christen in diesem seculo, von dem falschen eiffer wider die Heyden und irrigen, von wahrer sanfftmuth und weißheit mit ihnen zu handeln, und dergleichen hiemit nichts vergeben haben.

„Wenn ich aber daselbst insonderheit gesetzt, Julianus habe seinen heydnischen sinn ziemlichen theils aus den heydnischen schulen mitgebracht, so habe ich solches nicht sowohl von der groben abgötterey, als vornehmlich von der bestärckung des ungebrochenen unwidergebohrnen hertzens verstanden, welches bey den erwehnten heydnischen dingen mehr genähret als geschwächet zu werden pfleget. Es ist aber aus eben dieser meiner observation zu sehen, wie ernstlich ich das elend Juliani bedauret und improbiret habe, geschweige, daß man an seinen lästerungen und heydnischen greueln den geeingsten gefallen tragen solte, wider welche calumnien ich in optima forma protestiert habe. Man lese inzwischen was seither in dem III. tomo der hallischen observat. num. IX. ausgeführet worden, **daß nemlich** Julianus **gar niemals würcklich ein Christ gewesen sey.** **

** Der Herr geheime rath Thomasius meldet in seinen Cautelen von diesem Juliano cap. 13. §. 9. pag. m. 228. seqq. folgendes: „Was den Julianum Apostatam betrifft, so muß man sich hüten, daß man dieses fürsten tugenden oder laster nicht von seinen lobrednern, (als von dem Libanio sowol in der **Lob-** als **Leich-rede** des Juliani) noch auch von seinen feinden (als von Gregorio Nazianzeno in denen hefftigen **schrifften** wider den Julianum; von Cyrillo Alexandrino in denen **büchern** / die wider den Julianum zur **vertheidigung des christlichen glaubens** geschrieben sind; von Dyonysio Petavio in der **vorrede** zu denen operibus Juliani p. m. 62.) zu erlernen suche, sondern man muß hier vielmehr unpartheyische scribenten lesen, die sich als rechtschaffene und kluge männer aufgeführet, (als der Ammianus Marcellinus hin und wider in seiner **historie** gethan. Der Herr Baron von Spanheim in der **vorrede** zu denen oper. Juliani. Petrus Cunaeus in Præf. ad Juliani Cæsares. Joh. Leunclavius in der Apologie vor den Zosimum. Clericus Tom. 18. Bibl. univ. p. 33. - 55.) und weder die tugenden dieses Juliani, ob er gleich ein grosser verächter derer Christen, und wie er gemeiniglich genennet wird, ein Apostata, (in dem Tom. III. obscur. sel. Hal. obs. 9. stehet eine dissertation, darin ein gewisser gelehrter mann beweisen will, der Julianus habe niemal mit ernst sich zum Christenthum bekennet, sey auch nie getauffet worden. Ich bin zwar nicht Auctor davon, jedennoch aber scheinen mir desselben gründe viel kräfftiger zu seyn, als die Cynischen widersprechungen eines gewissen Autoris, der neulicher zeit in frantzösischer sprache historische Dissertationes heraus gegeben) gewesen, verschwiegen, noch aber auch desselben mängel und irrthümer vertauschet haben.„

Jahr ccc. bis cccc.

Fabeln davon.

18. Destoweniger treffen die zeugnüsse von diesem haupt-punct überein, und etliche machen das gedichte allzugreifflich, wenn sie gar vorgeben, es habe ihn ein engel selbst erstochen, andern muß es ein teuffel oder sonst was unsichtbares gethan haben. r) Gleichwie die fabel von selbst wegfällt, welche der sonst berühmte Gregorius Nazianzenus aus schwachheit der affecten (welche in seinen wider ihn gehaltenen reden offenbar sind) auf die bahn bringt, als hätte die erde den cörper hernach verschlungen. Mit welchen handgreifflichen unwarheiten die Heyden nur geärgert und die warheit prostituiret worden. Von dieser gedachten begebenheit aber gedencket unter den alten der eintzige Theodoretus, und zwar bloß aus dem vorgeben etlicher, da er nichts gewisses versichern kan. Aus diesem haben es einige neuere scribenten genommen, die vorsichtigsten aber gehen es lieber als ein mährlein vorbey, oder machen die sache noch confuser und verdächtiger, wenn sie sagen, er habe an statt jener worte zu der sonnen aus grimm gesaget: Sättige dich an meinem blut! Item: O sonne, du hast den Julianum umgebracht. s) An statt aber, daß andere seinen schnellen tod behaupten wollen, versichern die meisten, daß er eine lange rede noch gethan, und viel von dee seelen geredet. t) Die heydnischen scribenten musten unter den folgenden Käysern gerne davon still schweigen, und die christlichen gehen die meisten umstände und sonderlich den thäter, als eine ungewisse sache, vorbey, ob sie gleich den Heyden die schuld zuzuschreiben gelegenheit, und auch unter den Christen freyheit hatten. Dahero sie den thäter nicht würden verschwiegen haben, wo es ein Heyde gewesen wäre, zumal da der mord von den Heyden ausdrücklich einem Christen schuld gegeben ward. Denn diese sagten öffentlich, es hätten Julianum diejenigen so meuchelmörderisch umgebracht, welchen es nicht mehr gelegen gewesen, daß er weiter gelebet, und die ihm auch zuvor immer nachgestellet. u) Ja was noch mehr zu verwundern ist, so läugneten die Christen diese that so gar nicht, daß sie es vielmehr vor wahr achteten, und sich derselben unverschämter weise rühmeten. Geben auch diese ursache (welcher sich wol die Heyden geschämet hätten) daß gleichwol alle völcker diejenigen lobeten, welche einem tyrannen vom brodte hülffen. Ja sie rühmen es als eine herrliche und gantz unsträffliche that, daß sich der mörder dardurch vor seine religion tapffer erwiesen hätte. x) Dazu andere noch eine legende setzen, als wenn die H. Maria dem Basilio im gesicht gezeiget hätte, daß der H. Mercurius dieser thäter gewesen. y) Uber welche unverschämte meynungen wol nichts greulichers und den Heyden ärgerliches seyn mochte, daraus das verderbte wesen der Christen damals sonnen-klar war, und zwar derer, die den reinsten glauben haben wolten, welcher nach ihrem sinn mit so grausamen meuchelmord wol bestehen, ja noch lobens-werth seyn konte.

Ob die Christen Julianum umbracht.

r) Theo-

Jahr CCC. bis CCCC.

r) Theodoritus III. c. 25. Gregorius Nazianzen. orat. 2. s) Nicephorus X. c. 35. Sozomenus. Philostorgius Chronicon. Alexandr. Chrysostomus orat adv. Gent. Augustinus V. de C. D. c. 21. t) Ammianus Marcellinus lib. XXV. Libanius orat. Fun. u) Idem ap. Sozomen. lib. VI. c. 1. x) Sozomen. y) Damascenus orat. I. de Imag.

19. So viel vor dißmal hievon erinnert, obwol noch sehr viel übrig wäre, nicht zwar zur entschuldigung einiges unrechts oder heydnischen greuels, sondern zur unpartheyischen erkänntniß der historischen warheit. Auf unsere ordnung aber zu kommen, so schliest sich nun hieraus leichte, daß diese zeit der Christen unter Juliano nicht so wol zu den verfolgungen als zu einiger unterdruckung zu rechnen sey. Angesehen jener mehr von ihnen an verachtung, übeln nachreden, beschuldigungen und dergleichen, als sie von ihm gelitten haben. Gleichwie auch die zeiten Valentis nicht unter die rechten verfolgungen gehören. Da erstlich nicht alle partheyen der Christen, sondern nur die eine etwas ausgestanden hat, und zwar nur in Orient, wo er allein etwas zu sagen hatte. Da inzwischen nicht allem anderswo alles sicher und ruhig war, sondern auch mitten in seinem gebiet die häupter der partheyen, Athanasius, Basilius und Nazianzenus frey ausgiengen, ob man ihnen schon dann und wann drohete oder zu setzte. Betraff demnach die verfolgung meistens einige unruhige Bischöffe, welche bey ihrem vermeynten eiffer offt nicht ohne schuld oder böses gewissen leiden mußten. Darunter waren die vornehmsten Eusebius von Samosato, Pelagius, Barses, Petrus, Meletius und andere. z) Und ist gewiß, daß solche herren wol gerne ruhe gehabt, und keinem zu nahe getretten wären, wenn sie nur von der Clerisey mit frieden gelassen worden; da entweder die, so bey ihnen gehör hatten, sie wider ihre gegenpart aufhetzten, oder die andern mit ihrem vermeynten eiffer vor die eingebildete orthodoxie mit schelten und verdammen es so sehr trieben, daß sie genöthiget wurden, ein einsehen zu haben. Jenes ist von Valente klar, der sich von Eudoxio dem Bischoff zu Constantinopel durch hülffe seiner gemahlin so einnehmen ließ, daß er ihm auch einen cörperlichen eyd schwur, er wollte die orthodoxen aus dem lande schaffen; a) welches versprechen er denn bey seinem gewissen zu halten angestrenget, und also durch die Lehrer selbst zu mord und todtschlag verfuhret wurde, wie es öffters also hergehet.

Valentis regierung.

Ob eine verfolgung gewesen.

z) Theodoritus VI. c. 17. seqq. Sozom. VI. Socrat. IV. Basilius M. ep. a) Theodoritus.

* Ad §. 19. erinnert Herr Arnold: „Stehet „von Valentis zeiten/daß selbige nicht eben unter „die rechten verfolgungen gehören, nemlich „unter diejenigen, so unter den heydnischen Kaysern „gleichsam über den gantzen erd-boden giengen, „und deren insgemein an der zahl zehen gerechnet „werden. Alles aus denen hier angeführten ursa„chen, weil Valens nur in Orient herrschete, die „vornehmsten Lehrer frey blieben, u. s. f. Inzwischen „habe ich damit nicht geläugnet, daß diese verfol„gung dennoch arg genug gewesen, wie bereits in „der abbildung im II. Th. p. 231. angemercket „worden.

20. Im übrigen kan ein verständiger aus diesen allen abnehmen, wie es allerdings auch dem äusserlichen zustande nach in diesem seculo gar anders aussahe, als in dem vorigen; Denn ob es wol gedachter massen anfänglich noch unter den Heyden sehr scharff hergieng, so ließ doch die verfolgung auf einmahl nach, und fiengen die leute an eine einbildung und appetit nach guten tagen zu bekommen. Diese sicherheit verleitete sie, daß sie unter einander selbst uneins wurden, und sich unter sich offt hefftiger verfolgeten, als ihnen zuvor die Heyden gethan hatten. Das bezeigen des Juliani gegen sie war wohl kinder-spiel gegen die greulichen proceduren, so unter den partheyen über geringe sachen vorgiengen. Und das mochten die ärgsten verfolgungen heissen, wenn die, welche brüder seyn sollten, einander so grausamlich in die haare fielen, daß es selten ohne blut abgieng. Wovon ich aber hier ferner zu schreiben anstehe, und vielmehr untersuche, wie es denn nun unter denen Käysern ergangen sey, denen man keine verfolgung der Christen zuschreibet. Welcher bericht einen nothdürfftigen begriff von diesem gantzen seculo geben kan, wenn er mit diesem schon geschehenen recht zusammen gehalten wird. Und weil die meisten begebenheiten sich in die actiones gewisser Käyser eintheilen, so will ich ihre zeiten also summarischer weise vorstellen, damit der zustand derer Christen daraus nach seinen vornehmsten stücken deutlich ersehen werden könne.

Wandel in diesem seculo.

Das 2. Capitel,

Von dem zustand der Christen unter der äusserlichen ruhe, sonderlich unter Constantino M.

Handelt ab §. 1. die historia Constantini, welche begreifft den anfang seiner regierung, davon man viel fabulirt, item die succession seines vaters. §. 2. Seine unächte geburt von der Helena einer Concubine, deßgleichen seine kriege mit Maxentio. §. 3. Seine bekehrung zum Christenthum, welche heuchlerisch ist, item Maxentii und Licinii verstellung. §. 4. Constantini tauffe, und seiner mutter der Helenæ bekehrung zum Christenthum, item derselben verschwendung und Creutz-erfindung. §. 5. Andere meynungen von Constantini bekehrung, item ob ihm ein creutz erschienen, und ob auch die Heyden des creutzes zeichen gebrauchet. §. 6. Die historia von obgedachter erscheinung des creutzes. §. 7. Constantini tauffe kurtz vor seinem tode, item seine Edicta vor die Christen. §. 8. Seine meynung von der religion und heucheley. §. 9. Die schmeicheley der Clerisey gegen ihn. §. 10. Sein lob und befehle vor die Christen, item die freyheit der Heyden. §. 11. Die abnahme deß reichs unter ihm. §. 12. Seine verschwendung und pressuren der unterthanen durch den tribut, den man Chrysargyrum genennet. Item des volcks grossen jammer. §. 13. Seine (des Constantini) wollüste, pracht und überfluß, auch in der kirche. §. 14. Seine mordthaten an Licinio und seiner familie, wider recht und eydschwur, desgleichen mein-eyd bey ihm nicht seltsam gewesen. §. 15. Seine mordthat an Licinio dem jüngern und seinem eigenen sohn Crispino, wie auch seiner gemahlin Fausta, in welcher sache erzehlung Evagrius irret. §. 16. Noch andere mordthaten Constantini, item seine tyranney und klagen über ihn. §. 17. Sein abtritt vom Heydenthum, seine titul, zuname Pontifex Maximus. §. 18. Sozomeni widerspruch, item wenn Constantinus ein Christ geworden. §. 19. Die liebe des Constantini gegen die wahrsager, item seine gottlose gesetze, und grausame straffe wider die ketzer. §. 20. Sein abfall von den orthodoxen, und Arianismus, item seine verfolgung wider Athanasium und die orthodoxen. §. 21. Seine tauffe von einem Arianischen Bischoff auf dem tod-bette, item seine abgötterey und aberglauben. §. 22. Die regie-

Jahr CCC. bis CCCC.

regierung der übrigen Käyser, nemlich Joviani, und Valentiniani, item die religions-freyheit unter dem letztern, und ob er viel weiber gehabt. §. 23. Die regierung Gratiani, Valentiniani Jun. Theodosii, der auch den tyrannen Maximum aus dem weg räumet, da hingegen der von ihm ins reich eingesetzte Valentinianus wiederum umgebracht wird. Item, die grausamkeit dieses Theodosii, indem er 7000. personen umbringen lässet; worauf er bald hernach das reich unter seine beyde söhne Honorium und Arcadium vertheilet. Zusatz. Deduction von der Historie Constantini M. aus der neuen Observ. Hallens. ad rem literariam spectantibus.

§. 1.

Diejenigen Käyser aber, unter welchen die Christen, und sonderlich die so genannten rechtgläubigen, sich sollen nach der gemeinen meynung wol befunden haben, waren in diesem seculo Constantinus M. Jovianus, Valentinianus, Gratianus, Valentinianus der jüngere, und Theodosius der grosse. Von dem ersten lohnt es vor die mühe, das vornehmste von fornen an zu widerholen, weil dieselbe historie vor allen andern beschrien ist. Da denn voraus gesetzt wird, was aus den Scribenten von diesen zeiten insgemein, und von Constantino insonderheit, auch von Eusebii und anderer autorität hiebey in der abbildung erinnert worden, und hie zu wiederholen die kurtze nicht leidet.

Constantini M. historie.

Vor allen dingen ist der eintritt und anfang seiner regierung anzusehen, welchen man alsbald mit einer handgreifflichen fabel wunderbar oder vielmehr bedencklich machen wollen, als wenn nemlich Constantino seinem vater ein engel befohlen gehabt, diesem das reich anzuvertrauen, a) welches so wenig jemand glauben wird, als wenn andere vorgeben, er sey von ihm in beyseyn des raths und des volcks zum Käyser bestätiget worden. b) Gestalt die übrigen Scribenten weder dieses noch sonst einen andern titul der succession benennen, oder etwas weiter anzuführen wissen, als daß er nach dem recht der natur das reich überkommen habe, und bey dem leichen-process des Constantii von dem volcke davor ausgeruffen worden. c) Wozu dann die armee nach der damaligen weise nicht wenig beygetragen hat, bey welcher ein grosses, ja das meiste, in solchen dingen stund. Dieser ward zu grossen recompensen hofnung gemacht, welche sie von diesem Constantino erwartete, weil er sich immer aus hoffnung zum Käyserthum freygebig gegen die soldaten erwiesen hatte. d) Und mit solchen mitteln hat er hernach auch die soldatesca immer bey gutem sinn erhalten, und dergestalt sehr viel geld auf seine ehre wenden müssen, wie ein erfahrner Historicus anmercket. e)

Anfang der regierung. Fabeln hievon.

Succession seines vaters.

a) zonaras in Dioclet. Tom. II. p. 246. b) Nicephorus VII. c. 19. c) Eusebius I. V. C. M. c. 15. 16. 18. & VIII. H. E. c. 15. & ult. d) zosimus lib. II. c. 9. e) Leunclavius l. c.

Bey diesem §. 1. erinnert Herr Arnold: „Bleibet die **Historie von** Constantino M. besage „der obigen Observation c. 1. §. 1. gnugsam be„stärcket, welchen man ohne Success so mühesam „erheben und vertheidigen will. Ich erinnere mich „zwar, daß ich in der **abbildung** vormals ge„meinet, Constantinus müste etwan durch zwey „erscheinungen zum Christenthum bewogen wor„den seyn. (im II. Theil pag. 215.) Ich ha„be aber auch alsbald daselbst bemercket, daß er „nicht völlig vom Heydenthum bekehret wor„den. Seit der zeit aber ist mir auch bey ge„nauerer nachforschung klar gnug worden, daß es so mit ihm bewand gewesen, wie ich in „der Kirchen-Historie ausführlich dargethan ha„be. Nur dieses will ich gern gestehen, daß die ex„cessiven erhebungen dieses Käysers bey allen „partheyen mich fast gereitzet gehabt, einige sonst „ungewöhnliche expressiones von ihm zu setzen. „Indessen habe ich mich doch alles frevelhafften „verdammens enthalten, und zuletzt bedächtig ge„setzt: **Niemand dürffe aus allen diesen „seine Verwerffung oder endliche ab„scheidung von Gott schliessen:** weil er sich „nemlich endlich wohl kan bekehrt haben.

Jahr CCC. bis CCCC.

2. Dieses besser zu verstehen, so ist zu mercken, daß er denen rechtmäßigen kindern des Constantii und seiner rechten gemahlin Theodoræ in der wahl vorgezogen worden, ungeacht er ein unehelicher sohn von einer unehelichen mutter gezeuget war. (ἀσέμνου μητρὸς οὐδὲ κατὰ νόμον συνελθούσης γεγονώς, item: ex obscuriori matrimonio f) Diese ist gewesen Helena, an die sich Constantius einsmals auf einer reise zu Drepano auf veranlassung ihres eigenen vaters, seines wirths, gemacht, und sie über seine rechte gemahlin zu sich genommen hat, nachdem sie ihr vater selbst ihm zugeführet, wie etliche partheyische Autores gestehen, ob sie wol allerhand abgeschmackte gedichte dazu setzen. g) Andere nennen sie ausdrücklich eine concubine, wie auch stabulariam, die etwa einem gastwirth angehöret hat, h) ihre verbindung aber heisset man eine unrechtmäßige ehe. i) Welches alles desto gewisser ist, weil die christliche Historici von diesem allem insgemein stille schweigen, aus veneration gegen den Käyser, dessen ruhm sie damit nicht verringern wolten. Ob sie wol indessen gestehen, daß dieses zu Drepano geschehen sey, und das Constantinus deßwegen den ort hernach Helenopolin benennet habe. k) Daß aber ihr vater ein König von Britanien gewesen, l) ist längst widerlegt, da die verständigsten läugnen, daß er in Britanien gebohren, ob er wol darinne das Käyserthum erlanget hat. m) Dem sey aber wie ihm wolle, so disputiren ihm gleich anfangs viel andere das Käyserthum, und des Maximiani Herculi sohn, Maxentius, ließ sich gleichfalls auf den thron erheben, aus welchen und andern händeln sehr grosse kriege erfolgten, so daß die kurtze und eitele ehre des Käyserthums dem Constantino überaus viel blut gekostet hat. Aus welchen und vielen andern umständen dem leser zu ermessen frey stehet, ob er alleine nach göttlichem rath, und nicht durch menschlichen vorschub zum reich kommen sey, wie seine clienten gleichwol vorgegeben haben. n)

Unächte geburt.

Helena eine concubine.

Kriege mit Maxentio.

f) Zosimus l. c. g) Nicephorus VII. c. 18. zonaras Tom. III. pag 1. Josephus Ægyptius. h) Cassiodorus in Chron. ad Ann. X. Dioclet. Beda lib. I. Histor. Eccl. c. 8. Ambrosius Orat. Fun. in Theod. Gobelinus Persona Æt. VI. Cosmodrom. cap. 13. Conradus Urspergensis zosimus. Orosius. Chronicon. Alex. i) Eutropius lib. X. k) Socrates l. c. 17. Rheaviensem vocat Eurychius, Orig. Alex. l) Wilhelmus Malmesburiensis. Joh. Sarisberiensis. Gobelinus. Gvil. Camdenus Britann. p. 570. Usserius Ant. Brit. p. 174 Baronius Ann. CCCVI. n. 5. Spondanus ad h. A. Dresserus p. II. Isag. p. 323. m) Lipsius lib. IV. de Magnit. Rom. c. 11. & not. pag. 220. Beda l. Hist. Angl. cap. 8. n) Eusebius l. Vit. C. M cap. 18.

3. Was man ferner vor rühmens von seiner bekehrung zum Christenthum machet, ist nicht eben so fest gegründet, als sich wol viele einbilden möchten. Will man auf die wahre erste art des ungeheuchelten Christenthums gehen, so läugnen es verständige gar mit einander, daß er ein rechter Christ gewesen, sondern sagen, er sey als ein versucher

Constantini Magni bekehrung zum Christenthum. Heuchlerisch.

daß

Jahr CCC. biß CCCC.

und betrieger getauffet worden. **Er ist in die kirche eingangen,** schreibet ein berühmter mann, **nicht als ein wahrer und völliger Christ/ (welches freylich gut und zu wünschen gewesen wäre) sondern er hat mit sich hinein gebracht/ den hohen stand/ ehre/ waffen/ wappen/ triumphen/ hochmuth und pracht. Das ist/ er ist in begleitung des satans in das hauß Christi eingegangen/ und hat wider alle unmöglichkeit zwey häupter oder reiche vereinigen wollen/ Gottes und des teufels.** o) Und ein anderer bekennet: **Die welt mit ihren wollüsten/ hochmuth und geitz sey von ihm mit gewalt damals in die kirche gebracht und geschoben worden.** p) Item: **Es habe aller übermuth und üppigkeit auf einmal unter den Christen überhand genommen/ daß hernach kein steuren geholffen.** q) Daß diese und andere wahr geurtheilet haben, ist aus vielen urkunden gewiß. Zum wenigsten hat er erstlich in die 6 jahre biß Anno 312 oder 313 regieret, ehe man von seiner veränderung etwas zu sagen weiß. Und hernach fieng er an die parthey der Christen zu halten, bloß aus einer politischen staats-maxime, damit er desto besser von dem reiche meister werden könte, wie man mit grund schliesset. r) Wie auch der tyrann Maxentius selber sich anfänglich, da er gerne herr gewesen wäre, anstellete, als wolte er ein Christe werden, nur damit er einen eingang in die gemüther der unterthanen bekäme, und sie mit süssen worten einschläffern könte, bis er ihnen das fell über die hörner gezogen hätte. s) Ja Licinius selber machte den Christen zu gut favorable verordnungen, und verdiente, daß ihn die Christen einen urheber des friedens und der gottseligkeit nenneten. t) Indessen blieben sie doch beyde nach wie vor tyrannen und ungläubige leute, und sind deßwegen nicht vor Christen zu halten.

Maxentii verstellung.

und Licinii.

Benedictus Presbyter. ap. Sandium. lib. II. H. E. mt. o) Rittershusius lib. VI. Lect. S. c. 17. p) Zieglerus præf. de Episc. q) Spanhemius Introd. H. E. Sec. IV. p. 105. Consentit Pet. Cunæus præf. ad Julian. Cæs. r) Scaliger. Spanhemius l. c. p. 353. Leydeckerus Hist. Eccl. c. XVII. p. 121. s) Eusebius VIII. c. 26. t) Ibid. c. 29. IX. c. 8.

Seine tauffe.

4. Was die Scribenten insgemein zum beweiß des Christenthums von Constantino aufweisen, ist sehr mißlich. Die fabel von seiner tauffe im anfang der regierung findet nicht einmal mehr bey ihren vorigen erfindern glauben, da man den leuten weiß machen wollen, Constantinus habe den aussatz gehabt, und sey von dem Römischen Bischoff Sylvestro wunderbarer weise geheilet, auch darauf gläubig und getaufft worden. Daß auch sein vater Constantius nichts weniger als ein Christe gewesen, und dieser deßwegen von ihm nicht dazu sey angeführet worden, ist im vorigen capitel ausgemachet worden. Wiewol Eusebius Constantini Christenthum daher beweisen will, weil er seines vaters gottseligkeit nachgeeiffert hätte, aber keinen tüchtigen grund davon aufweisen kan. Von der mutter wird abermal alles mit fabeln vermenget, und ist wol ein elender grund ihres Christenthums, den gleichwol alte Historici vorbringen, als wenn sie nemlich durch eine disputation, die gedachter Sylvester mit einem Juden gehalten hätte, wäre bekehrt und darauf getaufft worden. u) Wovon aber, wie auch von Constantini eigener wahrer bekehrung die andern Autores stillschweigen, ob sie wol sonst alles zu seiner erhebung hervor suchen. Vielmehr ist aus Eusebii ordentlichem bericht zu sehen, daß sie nach langer zeit in ihrem hohen alter erst sich vor eine Christin bekant, und dahero ihren sohn nicht kan dazu angeführet haben. Zumal da er hinzu setzet, wie diese Helena zuvor ein grund-böses weib gewesen, und Constantinus sich über ihre veränderung so erfreuet habe, daß er ihr den titul einer Kayserin gegeben, und zugleich freyheit die Kayserlichen einkünffte nach gefallen zu gebrauchen. Da sie denn hernach wacker drauf gehen lassen, und sehr herrlich gelebet. x) Aber dabey kein ander zeichen ihres Christenthums den Historicis aufzuweisen hinterlassen, als daß sie zwey tempel mit grossen kosten erbauet hat. y) Denn was die neueren von ihrer demuth und freygebigkeit gegen die armen und geringen weibs-personen setzen, würde Eusebius schwerlich bey ihrer lobrede vergessen haben, wenn es damals sich so verhalten hätte. z) Welches auch von ihrer vorgegebenen creutz-erfindung allerdings bey den verständigen und gelehrten statt hat, davon die ältesten Autores nichts wissen wollen, die andern aber destomehr davon erdencken und schwatzen. a)

Christenthum der Helenä.

Jahr CCC. bis CCCC.

Verschwendung derselben.

Creutz-erfindung.

u) Nicephorus VII. c. 36. zonaras Tom. III. p. 5. 6. (Eusebius III. V. C. c. 46. x) Sozomenus II. c. 2. y) Ibidem) z) Socrates I. c. 13. 18. Sozomenus. a) Ambrosius Orat. de obitu Theod. Paulinus ep. 9. Theodor. I. 10. Nicephor. VIII. 29. Simeon Metaphrast. in Vit. Helenæ; v. Salmas. epist. de cruce. Baronius. Spondanus.

Andere meynungen von Constantini bekehrung.

5. So wenig nun als aus dem leben der eltern Constantini etwas von seinem Christenthum zu nehmen ist, so wenig können die andern muthmassungen hiebey die probe aushalten. Man will sagen, er sey aus haß gegen seine æmulos, den Maximianum, Maximinum und Maxentium zu den Christen übergetreten; bedencket aber nicht, daß dieses Christenthum kein Christenthum, sondern ein schrecklicher greuel gewesen wäre, wenn er den feinden gleichsam zum verdruß sich als einen Christen angestellet häte. Eusebius aber scheuet sich nicht in seiner lobrede von ihm auszugeben, als hätte er bey sich selbst lange angestanden, welche religion er annehmen wolte. Allwo andere wiederum einen lächerlichen umstand beyfügen, Sylvester hätte in seiner gegenwart einen ochsen gleich mit etlichen worten, die er ihm in die ohren geredet, umgebracht, und wieder lebendig gemachet. a) Jener aber fähret fort und saget, er habe endlich seinem vater gefolget, von dessen elender religion wir schon gehöret haben. Und aus diesen habens nun andere genommen, b) die zugleich zum haupt-grund seines Christenthums die erscheinung des creutzes setzen, wovon abermal die postillen und andere gemeine bücher viel zu sagen wissen. Von dieser sache, welche Constantino das gröste ansehen machen könte, ist gleichwol anfänglich bedencklich, daß Eusebius in der historie mit keinem wort dran gedencket, sondern er saget nur, wie er in der schlacht wider Maxentium zu Gott und Christo um hülffe geruffen hätte, und nach dem sieg das zeichen des creutzes an sein bild machen lassen. Wiewol auch die gelehrten anmercken und erweisen, daß auch die Heyden das zeichen $\overset{P}{X}$ im gebrauch gehabt, und alle namen damit bedeutet, welche sich von X. und P. angefangen. c)

Erscheinung des creutzes.

Creutzes zeichen bey den Heyden.

(Eusebius I. V. C. M. cap. 26.) a) Nicephorus VII. c. 36. zonaras Tom. III. Marianus Scotus. b) Nicephorus VII. c. 29. (Eusebius IX. 8.) c) Casalius de Rit. Eccl.

6. In der lebens-beschreibung aber setzet Eusebius die sache gar anders, aus dem es hernach ihrer

Jahr CCC. biß CCCC.

Historien von dieser erscheinung.

mehr geschrieben haben. d) Nemlich er und die gantze armee habe am hellen mittag am himmel über der sonne ein helles creutz gesehen, mit dieser überschrifft: EN TOTTΩ NIKA. In HOC VINCES. **In diesem zeichen wirst du überwinden.** Nun variren erstlich die erzehlungen hievon überaus sehr, da einige sagen, die engel wären bey ihm gestanden, und hätten diese worte ausgesprochen, nicht aber daß er sie am himmel gelesen hätte. e) Andere, es hätten gewisse sterne in solcher positur gestanden, daß sie diese worte ausgedrucket. f) Wiederum andere, er habe es des nachts in einem gesichte gesehen, und die engel hätten dieses zu ihm geredet. Welches sonsten von Christo gesaget wird, daß er dieses zeichen in seine fahne setzen solte. g) Womit denn der aberglaube mit den bildern und heiligthümern trefflich autorisiret worden, dem man hernach so viel krafft zugeschrieben. Dahero auch bald darauf ihrer mehr dergleichen dinge ausdachten, wenn zum exempel Probianus vorgab, er hätte auch in einem gesichte das zeichen des creutzes unter andern sachen auf dem altar liegend gesehen. h) Zu geschweigen, was man sonst vor ein hauffen wunder mit dieser creutz-standarte ersonnen hat. i) Aber wieder zur sache zu kommen, so reimet sich Eusebii vorgeben unmöglich zusammen, da er einmal setzet, die gantze armee habe diß wunder gesehen, und dennoch den Leser bereden will, es sey so gar seltsam und unbekant gewesen, daß es der Kayser ihm selber erzehlen und mit einem eydschwur bekräfftigen müssen. Dannenhero auch die folgende erzehlung von selbst wegfällt, als wenn Constantinus die priester gefraget, und sie es auf Christum gedeutet, die er hernach zu sich gezogen und in grossen ehren deßwegen gehalten hatte. Massen auch von dem letzteren gantz andere ursachen offenbar sind, warum er die lehre der Christen geheget, und sonst etwas scheinbares vorgenommen hat, davon das hauptwerck auf eine Politique hinaus lieff, wie wir bald sehen werden.

d) *Euseb. I. V. C. M. cap. 22. Sozomenus I. cap. 36. zonaras Tom. III. pag. 1. Nicephor. l. c. Socrates, Philostorgius. Lactantius de Mort. Persec.* e) *Sozomenus.* f) *Niceph. zonaras.* g) *Gobelinus Persona Æt. VI. c. 15. Conradus Urspergensis.* h) *Sozomenus II. cap. 3.* i) *Eusebius II. V. C. M. cap. 7. seqq.*

Constantinus erst am ende getaufft.

7. Am allermerckwürdigsten ist die geständniß der erfahrensten Scribenten, daß Constantinus allererst am ende seines lebens ein Catachumenus oder anfänger im Christenthum worden. k) Und weil seine tauffe auch von vielen in zweiffel gezogen werden will, auch Eusebius unter so vielen unnöthigen umständen diesen allerwichtigsten punct gar übergehet, und gleichsam stillschweigend zugiebt, daß er weder getaufft, noch confirmiret, noch zum abendmahl und zur übrigen gemeinschafft der Christen gelassen worden: so läßt sich von seinem Christenthum gewißlich wenig schliessen. Wozu noch kömmt, daß aus allen seinen actionen und den übrigen geschichten seiner zeit noch so viel heydnisches wesen hervor blicket. Das andere, was von den Christen an ihm gerühmet wird, hat auch von einem verstellten gemüthe aus politischen ursachen geschehen können. Welches die bald folgende grausame übelthaten noch klärer machen werden, die vor der zeit geschehen sind, da er soll ein Christe worden seyn. Wie von dem mord seines sohns angemercket wird, daß er im 20sten jahr seiner regierung vorgegangen, nachdem dieser nebst seinem vater schon viel edicta der Christen wegen mit unterschrieben gehabt. In welchen edictis aber gleichwol nicht Christus eigentlich nach den grund-sätzen des

Seine edicta vor die Christen.

Christenthums gedacht, sondern nur der Christen gesetz und zucht angeführet wird. l) Indessen hat er doch in solchen ausschreiben den Heyden ausdrücklich zu gelassen, daß sie ihre religions-übungen behalten solten, ja was noch mehr ist, so vermahnet er öffentlich, daß ein jeder in dem, was er vor recht und gut halte, bleiben, und dem andern nicht hinderlich seyn solle. m) Welches rescript Eusebius ohne grund so weit ausdehnet, als hätte er die heydnischen wahrsagungen und opffer gehemmet. Immittelst ist hieraus zu sehen, wie weit sich etwa diese bekäntniß Constantini vom Christenthum erstrecken möge.

k) *Valesius ad Eusebium p. 251.* l) *Euseb. II. V. C. M. c. 25. 27.* m) *Idem V. C. M. c. 55. 59.*

* Uber diesen und den 21. §. erkläret sich Herr Arnold folgender gestalt: "Habe ich die geständniß der vornehmsten Scribenten angemercket, **daß** Constantinus **allererst am ende seines lebens** ein Catechumenus **gewesen und also getauffet worden**: Und folglich zuvor und in seinem gantzen leben (nach denen damaligen Principiis und gewonheiten der lehrer) kein Christ gewesen sey. Uber dieses wird noch ferner §. 7. geschlossen: Weil diese tauffe auch gar von andern in zweiffel gezogen werde, (wie sie auch noch letztens von dem Herrn Thomasio mit gutem grund ist geleugnet worden. Observ. XXIV. tom. I. p. 36.) so müste er (dieser meynung nach) noch vielweniger vor einen Christen gehalten werden. Hiebey wird zwar Eusebius benennet, als ob er von Constantini tauffe nichts gedencke; es ist aber ein versehen, welches bey so vielerley materien leicht begangen werden kan. Denn mein sinn war, daß kein orthodoxer Scribene die tauffe Constantini bezeuget hat, sondern die Arianer ihn vor sich allein mögen getauffet haben, wenn es ja noch geschehen. Vormahls aber hab ich schon in der **abbildung** an angezogenem ort p. 215. und 219. item allhier in 21. num. die tauffe Constantini aus Eusebio und Hieronymo bewiesen. Im übrigen habe ich in dem gedachten letzten schluß nicht absolute und als ungezweiffelt statuiret, (weil ich ja §. 21. das gegentheil deutlich angenommen) sondern ich habe nur zweiffelhafftig, und zwar meist ex mente aliorum, den fall gesetzet, daß, wenn Constantinus gar nicht solte getaufft seyn, er desto weniger vor einen Christen zu halten gewesen. Und also wird dem folgenden bericht im 21. num. nicht widersprochen, sondern nur das gegentheil zum überfluß aus anderer meynung referiret, aber dennoch weder gäntzlich angenommen, noch beybehalten.

Jahr CCC. biß CCCC.

8. Die übrigen kennzeichen seiner bekehrung, wie sie Eusebius nach einander setzet, sind nicht weniger so beschaffen, daß sie noch lange keinen rechtschaffenen Christen nach dem muster der ersten zeiten ausmachen. In dem streit des Arii und Alexandri waren die orthodoxi übel mit ihm zu frieden, daß ers vor so eine schlechte und gantz unnöthige angelegenheit hielte, ja vor eine unbesonnenheit, wenn man sich deßwegen moviren wolte. n) "Massen man hiebey gestehen muß, daß er als ein unwissender von der religion allzu profan und leichtsinnig geurtheilet, oder auch den Arianern gleich anfangs, wie hernach öffentlich geschehen, beygefallen." Die andern äusserlichen gebärden und stellungen, welche Eusebius so hoch erhebet, beweisen so gar keinen wahren Christen, daß sie vielmehr den verständigen eine heucheley zu zeigen scheinen. Zum exempel, wenn er heraus streichet, wie er sich

Seine meynung von der religion.

Heucheley.

so

Jahr CCC. biß CCCC.

so offte mit dem creutze gezeichnet, auf die standarte mit dem zeichen des creutzes sich so viel gewust, und aus göttlichem eingeben mit dem creutz auf dem haupt, und dem drachen unter den füssen abmahlen lassen, selbiges bild auch öffentlich hingestellet. Dergleichen eben auch die andern verrichtungen bey dem Nicenischen Concilio gewesen sind, welche eine blosse reflexion auf die damals schon mächtige und bey dem volck angesehene Clerisey bedeuten. Gleichwie auch die erbauung des tempels zu Jerusalem, und die grossen unkosten und pracht dabey vielmehr einen elenden verfall des Christenthums und seine unnöthige ausgaben anzeigen, als einen rechtschaffenen Christlichen sinn, der nach der art der vorigen Christen eingerichtet hätte seyn sollen.

n) Eusebius l. c. 66. 67. (Ibid. III. c. 2. seqq. 10. seqq.)

Schmeicheley der Clerisey gegen ihn.

9. Und dieses wären die vornehmsten dinge, die Constantini Christenthum weisen sollen, welche denn die Papisten und andere Pabstenzende desto sorgfältiger zusammen lesen, je mehr ihnen daran gelegen seyn mag, daß die heucheley selbiger zeiten zu ihrem vortheil im schwange käm und bliebe. o) Dahero man auch so viel offenbare schmeicheleyen und lobreden findet, welche bey und nach seinem leben von der Clerisey ihm zu gefallen ausgeschüttet worden. Womit man ihn denn immer mehr antreiben wollen, sich liberal zu erweisen. Und wird Eusebius wohl bey den wenigsten glauben finden, wenn er unter andern an ihm herausstreichet, daß er so modest gewesen, und kein lob von sich vertragen können. Massen er selbst augenscheinlich durch seine ungemeine schmeicheleyen in der lobrede Constantini das widerspiel weiset, die er gleichwol vor dem Kayser selbst abgeleget hat. Daher ihm andere nicht ohne grund eine übermäßige lob-begierde zuschreiben. Welches die herren Bischöffe wol mercken und zu brauchen wusten, wenn sie ihn wol unschuldiger weise bald einen Apostel, bald einen, der den Aposteln gantz gleich wäre, bald einen bothen Gottes, u. s. f. tituliret haben, der nicht von, auch nicht durch menschen vom himmel gesandt wäre u. s. f. p) Dahin auch das denckmahl gehöret, worinnen er unter andern RELIGIONIS ET FIDEI AUCTOR, ein urheber der religion und des glaubens heissen muß. q) Ja sie nennten ihn wol gar einen Bischoff der kirchen, und wusten offt nicht, wie sie ihn um eines bissen brods willen gnug erheben möchten. Das machte, er reflectirte in seiner freygebigkeit sonderlich auf die Clerisey, und machte sich selbige damit zum freunde, wie aus allen urkunden erhellet, und anderswo gezeiget worden. Zu geschweigen, was man unter seinem namen vor einen hauffen erdichtete Donationes und Privilegia aufweisen, und sie über so viel geraubte güter zum deckmantel ausbreiten wollen. Und dieses ist desto weniger wunderns werth, je mehr die warheit Eusebium selber gedrungen hat zu bekennen, daß ihrer viel die mildigkeit und güte Constantini zu ihrem geld-geitz und heucheley mißbrauchet hätten. Anderer bekäntnisse zu geschweigen.

o) Baronius A. CCXII. n. 6. Bozius lib. III. cont. Machiar. cap. 1. seqq. Bellarminus. Spondanus Eusebius IV. V. C. M. cap. 48. p) Theodoritus l. c. 2. Menologium Græcum & ap. Goldastum. q) Apud Baronium l. c. (Euseb. IV. c. 54.)

Ein lob.

10. Immittelst und ob wol dergleichen betrübte geschichten von dem Christenthum dieser zeiten häuffig vorkommen, so bleiben doch die andern anstalten an sich selbst gut und nützlich, welche von ihm oder auch unter seinem namen von der Clerisey gemachet worden, wenn sie nur so viel grobe mißbräuche und andere böse dinge nicht verderbet hätten. Die Scribenten rühmen insgemein, wie damals, sonderlich nach dem 18ten jahr seiner regierung, oder um das jahr Christi 325 da er alleine die oberhand bekam, so viel den Christen zum vortheil geschehen sey, so viel nemlich den äusserlichen zustand betrifft, denn von dem innern soll unten geredet werden.

Befehle vor die Christen.

Der inhalt derer befehle und verordnungen war dieser: Die bißherigen verfolgungen der Christen solten nun aufhören, die vertriebene wieder nach hause kommen, die gefangene knechte und zu bergwercken und andern arbeiten verdammte loß und frey werden. Was an gütern, häusern, äckern, und andern dingen den Christen genommen worden, solte wieder gegeben werden. Die Lehrer solten von allen beschwerungen, zoll und tribut frey seyn, und ein jeder macht haben, kirchen und dazu gewisse capitalia zu stifften, legata zu vermachen, und dergleichen. Dieses wie es den Christen äusserlich sehr vortheilhafftig gewesen wäre, wo sie es weißlich und nach Gottes willen angewandt hätten: so reichete es doch nicht an den ruhm, den man insgemein von der herrlichkeit des Christenthums selbiger zeit machte.

Freyheit der Heyden.

Die Heyden blieben einmal wie das ander in ihrem alten wesen, Constantinus nahm oder zerstörte ihnen keinen eintzigen tempel, theils aus furcht vor den leuten, theils aus einer ungereimten beysorge, daß nemlich die städte ihren zierrath und prächtiges aussehen durch niederreissung so vieler und grosser gebäude nicht verlieren möchten. s) Dahero man noch von den greulichsten schlupfflöchern der heydnischen teufeleyen lange zeit nach Constantino lieset. Wie denn auch ferner noch alle länder, städte und flecken, alle ober- und unter-gerichte, ämter, stände und professiones voller Heyden waren und man die zwar grosse menge der Christen doch kaum merckte, weil sie unter so unzehlichen theilen des reichs sehr vertheilet und zerstreuet waren. Auch giengen die heydnischen religions-übungen, festivitäten, spiele und so vielerley öffentliche greuel immer vor sich. Dabey auch die heydnischen redens-arten, gebräuche, und andere denckmahle noch in die länge fortgepflantzet wurden, wie es die gesetze, historien und andere schrifften ausweisen.

s) Theodoritus V. c. 20. Codex Theodos. tit. de Pagan. Sacrif. & Templ.

11. So groß eine sache oder person offt kan nach dem äusserlichen schein gemachet werden, so wenig ist offt dahinter, wenn sie recht genau und ohne partheylichkeit beleuchtet wird. Wir werden unten noch von dem grossen und unbeschreiblichen unheil hören, das dem Christenthum in dieser zeit zugewachsen ist.

Abnahme des Reichs unter ihm.

Ich will auch nicht viel von dem schaden gedencken, den das gemeine wesen bey Constantini regierung erlitten hat. Sondern ich will nur auf seine person und actiones selber noch mit wenigem sehen, wenn ich zuvor nur etwas von jenem werde erinnert haben. Dieses gestehen verständige staats-leute gerne, daß er den untergang des Römischen Reichs gar sehr beschleuniget habe, ohnerachtet andere dessen aufnahm unter ihm sehr rühmen. t) Jedoch ist jenes gar nicht vor eine calumnie zu halten, wie die unmäßigen liebhaber gegen die heydnischen zeugnisse dißfalls vorwenden. Gestalt die haupt-verwechselung der stadt Rom mit Constantinopel einem allen scrupel zur gnüge benehmen kan. Wobey denn auch die Trouppen, so bißher am Donau- und Rhein-strom gegen die Reichs-feinde stunden, gegen Orient gezogen und die länder gegen abend dem einfall der grausamen

S 2 bar-

Jahr CCC. bis CCCC.

barbaren muthwillens geöffnet wurden. Und diese veränderung that unter andern der kirchen auch darinnen schaden, weil den Römischen Bischöffen sonderlich dadurch anlaß und mittel gegeben wurde, sich nach einer neuen herrschafft umzusehen, und in Occident voenemlich meister zu werden. Zu geschweigen, was vor unerhörte kosten auf die einrichtung dee neuen residentz und derer dazu gehörigen gebäude und anderer zierrathen und prachts erfordert worden. Und ist ohne zweifel eben dieser neue schauplatz der weltlichen eitelkeit, hoffart und wollust, ich will sagen, das neuerbaute Constantinopel ein unläugbares denckmahl von dem ehrgeitz seines stiffters, in vieler verständigen augen gewesen. Ohne was man etwa in den neuen unnöthigen und überflüßigen verfassungen des regiments, in veränderungen der ämter, eintheilung der provintzen und dergleichen mag gesuchet haben, womit nicht wenig confusion und schaden im gemeinen wesen geschehen ist.

t) Vid. Codex Theodosianus & Notitia utriusque Imperii. Conf. Grotius, Lipsius, Pufendorfius Introduct. Hist. c. 1. pag. 48. Boxhornius Hist. Univers. Ann. CCCXXX. p. 291.

Seine verschwendung.

12. Man mag ihn auch ferner entschuldigen wie man will, so bleibet doch unlaugbar, daß er uber alle massen verschwenderisch gewesen ist. Dahero es denen in der historie erfahrnen eben nicht seltsam vorkommt, wenn die alten gesaget haben, er sey in den ersten 10 jahren sehr gut gewesen, in den 12 folgenden ein mörder, in den 10 letzten gleichsam ein unmündig kind, weil er mit dem gelde so gar übel umgegangen. u) Einmal gestehen alle Scribenten, daß er sehr verthulich gewesen. x) Wie er denn einen grossen ausgang gehabt, ich will nicht sagen in einrichtung des gottesdiensts, versorgung und überflüßiger beschenckung der Clerisey, stifftung der kirchen und ihrer güter. Auch nicht, was zur einrichtung der neuen hoffstatt, erbauung der neuen residentz und vieler unnützen pracht und hochmuth erfordert worden. Die schweren pressuren und exactionen, womit das reich damals beleget ward, können davon am besten zeugen, und noch mehr, wenn man mit verwunderung lieset, wie dennoch so unermeßliche summen nirgends hin gereichet, und die cassen meistentheils erschöpffet gewesen. Welches denn nicht nur die heydnischen Scribenten schreiben, sondern auch die andern wider willen gestehen müssen. Evagrius weiß Zosimum, (den er deßwegen aus zorn einen greulichen teufel nennet) mit nichts anders zu widerlegen, als daß er läugnet, Constantinus habe die schändliche art des tributs, chrysargyrum genannt, nicht erfunden. Immittelst kan er doch die sache nicht läugnen: will aber nur behaupten, er sey kein karger filtz gewesen, sondern habe gerne weggegeben, auch so eine schöne stadt gebauet, und was dergleichen lahme ausflüchte mehr sind. Bleibet also mehr als zu wahr, daß damals ein grosses jammern und seufftzen unter dem gemeinen volck über solchen unerträglichen anlagen gewesen. Welches desto weniger attendiret worden seyn mag, je mehr die grossen nur auf ihren vortheil, und der Kayser selbst auf seinen ruhm und staat sahe, dabey Eusebius selbst nicht läugnen kan, daß die amts-leute im trüben gefischet, und viel schlimme händel gemachet, weil Constantinus durch die finger gesehen habe. Die Bischöffe bekümmerten sich schon nicht mehr um das arme volck, und hatten gnug, wenn sie bey den Grossen ehre, wolleben und alles voll auf bekommen konten. Und damit gieng es über den gemeinen mann alleine, dieser muste offt weib und kind verkauffen, nur daß er die execution und andere zwangs-mittel vermeiden konte. Damit gerieth das land in solche armuth, daß die leute endlich ihre häuser leer stehen liessen und davon gehen musten. y)

Pressuren der unterthanen.

Chrysargyrum.

Grosser jammer des volcks.

u) Bapt. Egnatius de Rom. Pp. Lib. III. x) S. Aurelius Victor. Epit. (zosimus II. c. 38. Evagrius lib. II. c. 40.) Eusebius IV. c. 54. y) zosimus l. c.

Wollüstigkeit.

13. Es gieng auch nicht wenig auf das tägliche wolleben, welches man schon damals mit dem Christenthum vermengen wolte. Und indem Eusebius die sache etwas bemänteln will, wenn er in der lobrede von ihm sagt, er habe seine lust an allerhand zierrathen und schönen sachen gehabt: so giebt er eben damit als ein Panegyriste zu verstehen, daß dieses in übermaß und mehr, als einem Kayser angestanden, geschehen sey, ob ers gleich als eine tugend preiset. Er weiß nicht gnug zu rühmen, daß ihm die Persianischen Gesandten güldene cronen, gelb haar oder paruquen, gestickte bunte kleider und dergleichen verehret haben. Ich will eben nicht von dem urtheil anderer sagen, da Julianus ihm und seinem sohn Constantio die ἀσωτίαν oder ein unordentlich wollüstig leben zuschreibet. Den grossen pracht und überfluß, welcher nicht allein bey hofe, sondern auch in die kirche damals eingeführet, und gleichsam authenisiret worden, läugnen seine liebhaber so gar nicht, daß sie es vielmehr als eine herrliche sache heraus streichen. Drum heisset es bey solchen, er habe die kirchen mit allen arten des wolstandes beseliget, und mit allen gütern, ja auch mit allen ergötzlichkeiten oder lust überschüttet, so daß alles nach wunsch und in freuden zugegangen. z) Dabey man sich nicht scheuet, nach der art der alten schmeichler, die theuersten weissagungen der Propheten von Christo und seinem reich, auf diese dinge völlig zu deuten, und wol recht ein so genanntes Cerinthianisches reich zu staeuiren, allwo Christus auf erden bey aller üppigkeit und wollust dennoch herrschen könne.

Pracht und überfluß.

Auch in der kirche.

z) Eusebius IV. cap. 7. Julianus in Cæsaribus, Franscicus Balduinus.

Seine mordthaten,

14. Wir haben bereits gehöret, daß man von ihm schon damals in einem sprichwort zu sagen pflegen, er sey biß ins 22 jahr seiner regierung ein mörder gewesen. Dieses mag den unerfahrnen von diesem so hoch gepriesenen Kayser seltsam vorkommen seyn, woferne sie nicht auf folgende nachricht acht haben. Die Christlichen Scribenten gedencken, daß er seinen schwager Licinium, nachdem er die oberhand behalten, zu Thessalonich, dahin er sich als ein privatus zu leben verfüget gehabt, mit allen den seinigen hinrichten lassen, a) und zwar wider das recht des ihm gethanen eydschwurs, b) welches denn andere ihres gleichen mit einem elenden vorwand entschuldigen, nemlich er hätte hierinnen seinem schwieger-vater Maximiano, dem grausamen tyrannen, nachgefolget, und Licinio lassen das leben nehmen, damit er ihm nicht wiederum nach der crone griffe. c) Es geben aber die umstände dieser greulichen that, das jener keines weges durch einigen aufstand ihm anlaß dazu gegeben, wie die neueren Autores ohne grund melden, da Eusebius und andere dieses wol würden zur entschuldigung gebrauchet haben, wo es wahr gewesen wäre. d) Hingegen wenden diese ausdrücklich den blossen argwohn und beysorge vor, andere aber fügen gar bey, wie der arme Licinius Constantino entgegen kommen, zu fusse gefallen, und ihn vor seinen herren und Kayser öffentlich erkant und erkläret, auch gewiß gehoffet, man würde ihm nichts übels thun, weil Constantinus seiner gemahlin deßwegen einen eyd geschworen gehabt. Alleine, er habe alsbald

An Licinio und seiner familie.

Wider recht und eydschwur.

Mar-

Jahr CCC. bis CCCC.

Martinianum hinrichten lassen, den Licinium aber unter dem schein, als solte er nun sicher seyn, nach Thessalonich geschicket, aber bald darauf jämmerlich mit einem strick erwürget. Da denn einige zugleich erinnern, wie dergleichen meineyd bey Constantino eben nichts seltsames gewesen sey; c) wogegen auch die andern, so dieses widerlegen wollen, nichts tüchtiges aufbringen können. Hingegen ist auch mercklich, daß er gleich nach diesem mord zum Nicenischen Concilio gezogen, welches schon ausgeschrieben war, wie man rechnet, im jahr 325. Und auf solche weise hat sich Constantinus zum herrn über das gantze reich gemacht, und seiner meynung nach seinen thron befestigen wollen. Es werden aber verständige und unpartheyische bey dieser und andern actionen zwischen ihm und den vorigen blutdürstigen regenten wenig oder keinen unterscheid finden. Zum wenigsten ist offenbar, daß diese mordthaten aus blosser begierde allein herr und sicher zu seyn, vorgegangen. f)

Meineyd Constantini,

a) Eusebius II. c. 18. & lib. X. Hist. c. ult. b) Hieronymus in Chron. c) Orosius lib. VII. c. 28. Socrates lib I. c. 1. Cedrenus. zonaras Tom. III. p. 4. e) zosimus II. c. 28. f) Evagrius III. c. 39. Spanhemius ad Juliani Cæsares p. 278.

Mordthat an Licinio dem jüngern.

15. Ferner hat er seiner schwester der Constantiæ sohn Licinium den jüngern, einen wackeren mann, wie er gerühmet wird, eben auch umgebracht, nachdem er einmal durch den glücklichen fortgang seiner sachen sich sehr geändert gehabt. g) Und was noch mehr zu verwundern ist, hat er seines eigenen sohns Crispi eines sehr löblichen jungen herrn, welchen er auch schon zum Cæsar erkläret hatte, nicht verschonet, sondern ihn jämmerlicher und zwar gantz unschuldiger weise ums leben gebracht. Die gelegenheit war diese: Constantinus hatte zwey weiber, die Minervinam und die Faustam, davon zwar jene bey etlichen eine concubine heisset. Diese war des Maximiani tochter, und ward von ihrem gemahl mehr als jene geliebet. Nun geschahe es, daß am hofe eine fliegende rede gieng, als lebte Crispus mit seiner stieffmutter der Fausta, heimlich sehr übel, und wurde er daher auf des vaters anordnung mit gifft, und also heimlich zu Pola, einem ort in Istrien, hingerichtet. Dieses verdroß die alte großmuter Helena überaus hefftig, und weil sie aus angeregten ursachen als die schwieger-mutter ihrer schnur, der Faustæ, ohne dem feind war, schalt und trieb sie es mit heulen und schreyen nach art der alten bösen weiber so lange, biß sie Constantinum zu noch einer greulichern that bewegte. Denn er erkante den erwürgten Crispum vor unschuldig, wolte die gemahlin deswegen abstraffen, und ließ eine bad-stube aufs heisseste einheitzen, darein steckte er die arme Faustam und ließ sie aufs erbärmlichste darinnen verderben und sterben. Diese historie verschweigen zwar etliche, sonderlich Eusebius und seines gleichen, mit fleiß, damit ihnen der gemachte ruhm Constantini nicht auf einmal verderbet werden möchte. Andere machen die umstände noch schrecklicher; wiederum einige wolten es lieber gar läugnen und vor eine calumnie der Heyden ausgeben, die sie den Constantinum zu beschimpffen erdacht hätten. h) Allein sie werden von gar zu vielen, so wol Christlichen als andern Scribenten überstimmet. i) Sozomenus und Nicephorus aus ihnen getrauen sich wider die sache selbst nichts aufbringen. Evagrius prostituiret nur die sache, die er behaubten will, mehr, als daß er sie gut machet, wenn er den mord daher läugnet, weil Eusebius den Crispum so sehr gerühmet hätte, darum würde ihn ja sein vater nicht umgebracht haben. Da doch Eusebius seine historie noch bey leb-zeiten Crispi geendiget, und also freylich nichts mehr als ihn loben können. Zu geschweigen, daß er hernach das vorige lob wiederruffen müssen, wo ihm nicht der Kayser für die mühe übel hätte lohnen sollen, wenn er nach diesem die that beschrieben hätte.

An seinem eigenen sohn Crispo.

An seiner gemahlin Fausta.

Evagrii irrthum.

g) Eutropius lib. X. cap. 4. h) Nicephorus VII. cap. 35. & XVI. c. 42. Evagrius III. c. 41. i) Hieronymus in Chron. & Catal. Scr. in Lactant. Suidas in Κρίσπος. zonaras Tom. III. Orosius Lib. VII. cap. 28. Sidonius Apollinaris lib. V. epist. 8. Gregorius Turonens. lib. V. Histor. cap. 36. Acta ap. Surium & Metaphrasten. d. 20. Octobr. Gobelinus Persona Ætat. VI. Cosmodrom. cap. 15. Aurelius Vict. zosimus. Eutropius. Conf. Baronius Anno. CCCXXIV. n. 13. Leunclavius Apol. pro zosimo. Osiander Cent IV. Lib. II. cap. 21. Calvisius Chronol. Ann. CCCXXV. Ez. Spanhemius l. c. p. 351. Sozomenus. Idacius. Conradus Urspergensis. Herodotus. & Hippolytus. Chronographi teste auctore παραπαίτων χρονικῶν ap. Combefisium Spondanus Magdeburgici. l) zosimus lib. II. c. 39.

16. Uber diß gedencket auch Zosimus noch einer andern gemahlin, welche er des ehebruchs soll beschuldiget und gleichfalls umgebracht haben, welches aber an seinem ort gestellet bleibet. Inzwischen berichten andere, daß er sehr viele, ja unzehliche von seinen besten freunden ebenfalls aufgeopffert hat. k) Daß er auch einsmal einen trabanten, der ohngefehr ihm ausweichen wollen, davon er zu allerhand verdacht anlaß genommen, auf der stelle niedermachen lassen. l) In betrachtung dieser grausamen thaten konte es einem vornehmen Consul Ablavio niemand verargen, wenn er diese zeiten des Neronis seinen gleich schätzte. m) Wie denn auch die gelehrten meistens gerne gestehen, daß man ihn wegen solcher grausamen trauer-spiele, die er angerichtet hat, von der blutdürstigkeit und tyranney nicht loßsprechen könne. n) Weßwegen auch niemand auf die heydnischen Scribenten unwillig seyn kan, wenn sie sagen, er sey viel schlimmer worden, nachdem er die völlige herrschafft erhalten habe. o) item, er habe sein böses gemüth damals erst geäussert, und alles nach seinem sinn gemachet, nachdem er niemand mehr zu fürchten gehabt. p) Wie denn auch die folgende historie nicht mit grund kan in zweiffel gezogen werden, welche nicht allein Zosimus, sondern auch die andern Griechen nach Sozomeni bericht angeben, die also lautet:

Andere Mordthaten Constantini.

Tyranney.

k) Eutropius l) Socrates I. cap. 13. m) Sidonius Apollinaris I. cap. n) Spanhemius l. c. Franc. Balduinus Lib. II. Const. M. p. 292. o) Eutropius l. c. p) zosimus l. c.

* Ad §. 16. erinnert Herr Arnold: "Was von **hinrichtung des trabanten** Constantini stehet, finde ich bey Socrate in weitern nachsuchen nur in solchen terminis lib. I. cap. 13. Es war der trabant einer verrätherey verdächtig, und deswegen flüchtig, wurde aber auf Constantini befehl eingeholet, nachdem der Kayser befohlen, ihn auf der stelle zu erwürgen, (also war der vorsatz bey ihm feste) aber von Eutychiano einem einsidler los gebeten: die übrigen mordthaten aber sind mehr als zu notorisch, wann schon diese re ipsa nicht effectuiret, sondern verhindert worden."

17. Nemlich es habe Constantinum sein gewissen über diesen greulichen mordthaten und andern sünden hefftig geplaget: Daher er erstlich zu den gewöhnlichen heydnischen priestern gegangen, und nach ihrer art trost und mittel darwider gesuchet: Diese aber hätten ihn versichert, sie wüsten vor solche grosse übelthaten keinen rath. Darauf hätte ein Egypter, der mit dem frauenzimmer am hofe bekant gewesen, bey ihm audienz gehabt, und ihn dabey

Constantini abtrette vom heydenthum.

Jahr ccc. biß cccc.

daben beredet, daß die lehre der Christen die krafft hätte alle sünden wegzunehmen. Wozu sich denn der Kayser bereden lassen, und gleich anfangs seinen abfall vom Heydenthum damit bewiesen, daß er die heydnischen wahrsagungen hindern wollen, und bald öffentlich an einem fest-tage sich als einen feind solcher dinge erkläret, zu grossem mißvergnügen des Raths und des volcks. Bey welcher erzehlung denn zu mercken ist, daß zugleich nicht geläugnet wird, wie Constantinus zuvor zwar das heydnische wesen nicht mehr æstimirt, sondern es nur öffentlich zum schein und aus furcht vor den leuten noch mit gemacht, heimlich aber die Christen seiner gunst versichert habe. Welches denn mit dem, was oben von dem schlechten beweiß seiner bekehrung gedacht worden, überein kommt, auch den andern handlungen auf dem Nicenischen Concilio nicht entgegen ist, gestalt es auch wol von einem Heyden geschehen konte, daß zum exempel der heydnische Kayser Aurelianus auf ersuchen des Antiochenischen Concilii die ketzer ausjagte, wenn nur dem staat etwas dadurch geholffen oder eine ungelegenheit abgewendet werden konte. Von der sache aber mit den wahrsagungen wird vielleicht bald geredet werden. Hier setze ich noch dazu, daß er auch noch immer sich einen Pontificem Maximum nennen, auch einen solchen heydnischen habit anlegen lassen, weil so viel wichtige und vortheilhaffte gerechtsame damit verknüpffet waren. q)

Sein titul Pontifex Maximus.

q) Zosimus l. c. Sozomenus lib. I. c. 5. 7.

18. Dawider weiß nun Sozomenus nichts aufzubringen, als die edicta, welche Constantinus noch vor Crispi hinrichtung den Christen zu gute publiciret hatte, da doch Licinius mit ihm eben dieses gethan hat, und andere heydnische regenten auch hätten thun können. Jngleichen will man nicht vermuthen, daß die priester und sonderlich Sopater, der daben genennet wird, damals hätte zu Constaneino kommen, und ihm von der aussöhnung dieses sagen können, weil er in Britannien gewesen, und noch ein Christe worden, ehe er nach Rom kommen sey. Allein zu geschweigen, daß Zosimus Sopatrum gar nicht nennet, und es also wol ein anderer gewesen seyn kan, so ist nicht zu erweisen, daß Constantinus zuvor ein Christe geheissen, vielweniger in der warheit gewesen sey, ehe er nach Rom kommen. Und gesetzt, daß die priester wol gewust hätten, wie auch solche übelthaten nach ihrer weise konten ausgesöhnet werden, (dergleichen Sozomenus von Hercule anführet) so bleibet doch die frage, ob sie eben Constantino willfahren wollen, dem sie nicht mehr getrauet und feind gewesen, weil sie ihn seines abfalls wegen verdächtig hielten. Es mag auch allerdings Julianus auf diese begebenheit gesehen haben, wenn er die wollust oder auch Constantinum selber also redend einführet: **Wer einer schändung/mordthat/ kirchen-raubs oder anderer schrecklicher missethaten schuldig ist/der komme nur getrost zu mir/ich will ihn gantz rein machen/ so bald ich ihn mit wasser abwaschen werde. Wird er aber in diese böse laster noch einmal fallen/ so will ich ihn noch einmal reinigen/ wenn er nur wacker an die brust und ans haubt schlagen wird!** Dieses hat er zwar zur verschmähung der Christen geschrieben, woran billich alle rechtschaffene gemüther einen abscheu tragen. Allein man siehet doch auch daraus, wie auch die klugen Heyden den mißbrauch der tauffe und äusserlichen bußübungen schon angemercket haben, nachdem die sicherheit, heucheley und opera operata schon so sehr gemein wurden. Daß demnach damit angezeiget worden, wie Constantinus durch die äusserlichen dinge von seinen sünden loß zu werden gemeynet habe, nachdem ihn die heydnischen priester abgewiesen, und sich seiner schulden nicht theilhafftig machen wollen, daß sie ihn aus falschen absichten sicher gemachet hätten. Ob man aber ein gleiches von den vorstehern der Christen damals noch versichern könne, gehöret hieher nicht zu erörtern.

Sozomeni widerspruch.

Wenn Constantinus ein Christ geheissen.

Julianus in Cæsaribus p. 133.

19. Was die sache mit den wahrsagungen betrifft, so will man zwar aus einem lege beweisen, daß er sie verworffen habe. r) Es stehet aber in demselben nichts mehr, indem er das volck anredet, als von dem heydnischen aberglauben und gewonheiten, welches wort (superstitio) insgemein ein allzu curiöses nachgrübeln in Göttlichen dingen bedeutet. Das gegentheil aber weisen andere gesetze, daß er die heydnischen wahrsagereyen zum wenigsten nicht mißbilliget habe, und das öffentliche exercitium derselben noch in dem dritten jahr nach Licinii tod, da er doch niemand mehr zu fürchten gehabt, gar frey gelassen. Denn die heimlichen muste er deswegen verbieten, damit bey dieser gelegenheit wider ihn und seinen staat nichts verfängliches abgehandelt würde. s) Dahin auch gehöret, wenn Christliche Scribenten selber gestehen, daß er nach erbauung Constantinopel durch Valentem, einen Astrologum der stadt eine nativität stellen lassen, der ihren flor auf 696 jahre bestimmet habe. t) Zu jenen gesetzen aber, darinnen er die heydnischen greuel und teuflische zauberkünste öffentlich verstattet, möchte man auch wol andere mandata zehlen, die nicht besser gewesen sind. Als wenn er ausdrücklich in einem gesetz denjenigen ehebruch nicht vor straffbar erkläret hat, welcher in einem gasthof mit einer magd geschehe, aus der ursache, weil solche leute ohne dem ein liederlich leben führeten, und nicht werth wären daß die justiz mit ihnen zu thun hätte. u) Gewißlich könte von dem ärgsten und geringsten Heyden nichts ärger erwartet werden, geschweige von einem Kayser, und dazu einem Christen, der so viel ruhms in der welt hat. Andere denckmahle übergehe ich der kürtze wegen, zusamt denen häuffigen zeichen des allzugroben aberglaubens und abgöttischen wesens, wie auch den unbarmhertzigen verordnungen und offt blutigen gesetzen wider elende, theils unschuldige, theils so hohe straffen nicht verdienende leute, als die Jüden, Heyden, und so genannte ketzer, davon im fortgang etwas hin und wieder vorkommen wird. Eusebius gestehet von solchen proceduren selber, daß er dadurch viel heuchler gemacht, die sich aus furcht oder hoffnung gerne accommodiret hätten. Andere wundern sich billich, warum doch damals diejenigen leute, als die Novatianer, Montanisten, Encratiten u. s. f. sonderlich verketzert und verfolget worden, die auf ein mäßiges und eingezogenes leben gedrungen. Jngleichen daß man durchgehends in den edicten dieser und folgender zeiten keine tüchtige gründe und beweiß zu ihren beschuldigungen gethan, sondern alles mit rhetorischen figuren ausgedruckt, und die worte auf schrauben gesetzet. Und was sonst mehr bey dem verfahren Constantini häuffig zu erinnern seyn möchte.

Wahrsagungen von Constantino geliebet.

Seine gottlose gesetze.

Grausame straffen.

Wider die ketzer.

r) l. 1. & 2. Cod. Theodo. de Malefic. s) l. 1. C. Th. de Sacrific. t) Zonaras T. III. p. 7. u) l. 29. C. ad L. Jul. de Adult. l. Euseb. III. V. C. M. cap. 61. – 64.

20. Viele unter den orthodoxis beschwerten sich hefftig über ihn, daß er ihnen zuletzt nicht mehr favorisiren wollen, sondern sie offenbarlich verfolget, und also nothwendig selbst nicht orthodox

Abfall von den orthodoxen.

Jahr CCC. bis CCCC.

Arianismus.

gestoeben wäre. Damit gieng es aber also zu. Seine schwester des Licinii nachgelassene wittwe, Constantia, war der Arianer parthey zugethan, und da sie jetzt sterben wolte, recommendirte sie Constantino einen Arianischen ältesten, des Eusebii von Nicomedia clienten, den sie sehr werth gehalten hatte. Dieser gewan dadurch einen freyen zutritt zum Kayser, und fieng an ihn auf seine seite zu bringen. Man suchte ihm zu remonstriren, wie dem Ario, der damals in exilio lebte, unrecht geschehen wäre, und brachte es endlich so weit, daß er wiedergeholet ward. Dieses lieff vor die andere parthey übel ab, indem ihr haubt Athanasius dagegen wieder aus dem lande muste, und die übrigen nicht wenig gedruckt wurden. Dahero es diejenigen, so etwas aufrichtiger schreiben, ausdrücklich eine gewaltsame verfolgung nennen, und eine grausame wüterey wider die Clerisey. x) Die andern lassens als eine sache, die sich zu keiner lobeede schicket, mit fleiß aus, und Eusebius, der selbst ein Arianer wae, will mit der sprache nicht heraus. Etliche wenige berühren es mit etlichen woeten, daß er Alexandro bey straffe des exilii anbefohlen mit Ario in eine gemeinschafft zu treten, y) daß er Athanasium deßwegen in Franckreich verwiesen, Arium aber und Euzoium wieder eingesetzt u. s. f. z) Gesetzt aber, daß er durch die listige verstellung dieser männer wäre hintergangen worden, und sie vor orthodox, jene aber voe halsstarrig und eigensinnig gehalten hätte; a) so musten doch indessen viele darüber leiden, davon sie auch sich sehe beklagten. Aber also musten sie erfahren, wie betrüglich es sey, sonderlich voe Lehrer, die sich auf menschen verlassen, und einen abgott aus einem grossen Herrn zu machen, wenn er etwa ein wenig gelinde und gütig ist. Hatten sie zuvoe bey dem Nicenischen Concilio so viel von seiner liebe zur orthodoxie gerühmet, so musten sie nun erfaheen, daß er nicht allein auf seine erste meynung gefallen wär, da er den Arianischen streit vor eine geringe unnöthige sache gehalten, sondern daß er auch gar jenen bey- und von den andern abfiel.

Verfolgung wieder Athanasium und die orthodoxen.

x) Sulpicius Severus lib. II. Hist. S. p. 102. Lucifer Calaritanus Lib. I. ad Const. pag. 16 Hieronymus in Chron. Ann. CCCXXIIX. Philostorgius lib. II. c. 1. y) Socrates I. c. 38. z) Idem I. c. 27. & 35. a) Idem I. c. 26.

* Bey diesem 20. §. erinnert Herr Arnold: „Der „**bericht von** Constantini Arianismo, und die „daraus gezogene denckmale seines üblen verhal„tens können untee andern ein klares zeugniß geben „daß der sectirische Arianismus und die daraus „entstandene **verfolgungen wider** Athanasi„um von mir beständig **als eine arge sache** an„gesehen, und kürtzlich bescheieben worden.

21 Noch betrübter war es vor die orthodoxen, daß Constantinus gar sich am ende seines lebens von einem Arianischen bischoff Eusebio Nicomediensi tauffen ließ, und sich also öffentlich zu der Arianischen lehre wendete, wie sie bekennen; b) wiewol es Eusebius abermal mit stillschweigen übergehet, ohnerachtet er sonst alle umstände der tauffe beschreibet. Indessen gestehen es andere gern, und getrauen sich nicht vorzuschützen, als hätte der Kayser nicht gewust, daß Eusebius ein Arianer wäre. Massen er sich durch so viel actiones als ein eechter vorfechter derselben überall bekant gemachet hätte. c) Dahero es auch Constantino nicht unbewust seyn konte, der so viel in diesen händeln zu thun gehabt hatte, und nun leicht einen andern bischoff hätte können holen lassen, wo er gewolt. Und warum hätte er sein eigen testament einem Arianischen ältesten in verwahrung gegeben, wenn er zu den Arianern kein vertrauen gehabt hätte? d) Jedoch möchte die tauffe an ihr selbst geschehen seyn, wie und von wem sie wolte, so war es doch wider die einsetzung derselben, daß er sich erstlich an seinem ende im 65. jahr seines alters tauffen lassen, worinnen ihm fast alle Christen etliche 100 jahre hernach gefolget sind, in meynung, sie durfften also desto freyer und sicherer in den tag hinein leben, und könten alsdenn, wenns noth hätte, aller sünden und straffen auf einmal loß werden, und also mit einem sprung in den himmel kommen. Der vorwand aber, daß er sich gerne in dem Jordan habe wollen tauffen lassen, und deswegen so lange gewartet, ist nicht allein untüchtig, sondern auch höchst aberglaubisch und abgöttisch. Dergleichen elendes wesen man in vielen seinen actionen siehet, da er sich zum exempel schon mit den reliquien und cörpern der Heiligen geschleppet, mit dem creutz Christi und den nägeln viel gauckeleyen getrieben, viel zeit mit prächtigem kirchenbauen, und dergleichen zugebracht, ja ihm selbst ein zelt wie eine kleine feld-kirche zurichten lassen u. s. f. welches alles ihm bey verständigen und erleuchteten gemuthern zu schlechtem lob gedeutet wird, ob es gleich viele füe was grosses und rühmliches ausgegeben haben.

Wird von einem Arianer getaufft.

Jahre CCC. bis CCCC.

Auf dem todbette

Sein aberglaube und abgötterey.

b) Hieronymus in Chron. Ann. CCCXL. (Eusebius IV. V. C. M. c. 61.) c) Socrates I. c. 26. Sozomenus II. c. 32. Theodoritus I. c. 32. Ambrosius Orat. de Theodos. M. Hieronymus. Gobelinus l. c. Sabellicus Ennead. VII. lib. 8. Conf. adv. Baronium & Gardonum. Scultetus P. III. Medull. Pat. pag 418. Petavius lib. VI. Ration. Temp. c. 1. d) Socrates II. c. 2. Sozomenus VI. c. 5.

22. Dieses wären die nöthigsten puncte, welche bey Constantini lebens-beschreibung nach nothdurfft zu berühren gewesen. Wobey niemand meynen darff, man wolle ihm gar kein lob übrig lassen, indem dasselbe vor sich ungekränckt bleibet, ob man schon die freyheit braucht nachzusehen, wie weit es eeiche, oder ob es überall gleichen grund habe. Ich muß aber nun zu den übrigen Kaysern dieses seculi eilen, und desto kürtzer seyn in vorstellung dessen, was unter ihnen in kirchen-sachen vorgegangen. Den Constantium, Julianum und Valentem haben wir schon im vorigen Capitel ein wenig betrachtet, und von dem Joviano ist wegen seines kurtzen regiments, so nur 7 oder 8 monat gewähret, auch nicht viel zu sagen. Ausser daß man seinen fleiß rühmet, dadurch er das heydnische wesen zimlich wieder gedämpffet gehabt, d) wiewol er daben alles mit glimpff ausgerichtet, und von natur ein höflicher Herr gewesen seyn soll. Gestalt er auch die zänckische Clerisey offt artig abgewiesen, und die heuchler wol beschämet hat. e) Sein nachfolger Valentinianus hat vor Valente das lob, daß er nicht so böse und eigensinnig, sondern nur ernsthafft und gerecht gewesen. Immassen auch ein heydnischer Historicus von ihm schreibet, **daß er unter so vielen religionen gleichsam im mittel gestanden. Er habe niemanden derwegen verunruhiget/noch befohlen/daß er etwa diß oder jenes glauben müste. Viel weniger habe er die unterthanen mit scharffen** edicten **dazu gezwungen/ daß sie seinen Gottesdienst nachmachen solten. Sondern er habe eine jede parthey unmolestirt gelassen/ wie er sie gefunden.** f) Damit ein Christlicher Scribente einstimmet, **daß er keinem etwas gethan/ der mit ihm nicht gleicher meynung gewesen.** g) Gleichwie er auch den Jüden einige erleichterung durch öffentliche verordnungen verschaffet hat. h) Wiewol ihm einige vielleicht deswegen sein lob zu verdunckeln gesuchet haben, weil sie etwa die toleranz der widrigen partheyen nicht gern gesehen. Und daher mag

Regierung der übrigen Kaysern.

Joviani.

Valentiniani.

Religionsfreyheit unter ihm.

die

Jahr CCC. bis CCCC. Ob er viel weiber ge-habt.

die beschuldigung erwachsen seyn, als hätte dieser Kayser die viel-weiberey eingeführet, wovon doch die andern Scribenten, die hierinnen ohne passion schreiben können, nichts gedencken. Dahero denn die neueren dieses als eine fabel vorbey gehen. i) Sonsten siehet man seine redlichkeit aus dem, was er bey der einsetzung Ambrosii zu Meiland den andern bischöffen unter andern gesagt hat, daß ein bischoff nicht mit worten allein, sondern mit dem wandel vorstehen müsse, und zwar der gut und unsträfflich sey. k) Wie aber etwa die Clerisey mag seine güte zu unterdruckung anderer mißbrauchet haben, wird vielleicht unten im letzten Capitel ein wenig vorkommen.

d) Rufinus II. c. 2. Socrates III. c. 24. seqq. Sozomenus VI. Theodoritus IV. Victor. Eutropius X. e) Socrat. VI. c. 5. f) Ammianus Marcellinus lib. XXX. g) Suidas h) l. 3 & 4. Cod. de Jud. & Cœlic. i) Socrates IV. c. 26. Nicephorus. zonaras. Cassiodorus. Sabellicus. Conf. Baronius. Spondanus. Valesius ad Ammianum. Seldenus uxor. Ebr. k) Paulus Diaconus lib. XII. Histor. Theodoritus IV. c. 7.

Gratiani Valentiniani Jun. Theodosii.

23. Seine söhne Gratianus und Valentinianus der jüngere haben in kirchen-sachen eben nichts sonderliches vorgenommen, ohne daß der letztere mit seiner mutter Justina Ambrosium und dessen parthey sehr anfeindete, jener aber den Arianern nicht beykommen konte, weil sie zu mächtig waren. Nachdem aber Theodosius im jahr 379. mit zur regierung gezogen wurde, der den Arianern nicht gut war, giengen einige merckwürdige dinge in der kirche vor. Er räumete bald im jahr 388 den tyrannen und rebellen Maximum aus dem weg, der von anno 382 an sich vor einen Kayser auffgeworffen, und den guten Gratianum hinterlistig umgebracht hatte. Setzte auch Valenti[n]ianum den II wiederum ins reich ein, und bekante sich darauf nebst ihm zu Ambrosii lehre, nachdem sie beyde zuvor vor Arianisch gehalten worden waren. Indessen ermordete Arbogastes im jahr 392. den Valentinianum, ward aber vom Theodosio wiederum hingerichtet: Daß also schon unter Christen so wol als unter Heyden das todtschlagen und würgen gemein, ja noch löblich dazu ward. Dieser Ambrosius aber und die andern, welche seiner wol genossen, rühmen ihn überaus sehr, doch gestehet jener, daß er allzu jachzornig gewesen, aber sich leichte wieder begütigen lassen, welches denn aus der begebenheit mit den Thessalonichern zu sehen war. Denn als diese einen seiner Minister Bothericum umbracht hatten, ließ der Kayser deswegen in der furie 7000 personen innerhalb 3 stunden niedermachen l) Welche that, weil sie gar zu heßlich war, viel Scribenten verschwiegen und nur erwehnet haben, daß er von Ambrosio deswegen nicht zur gemeinschafft gelassen worden, und seine erinnerung sehr wol aufgenommen habe. m) Im übrigen sind auch die heydnisch-gesinnten mit seinem regiment meistens zufrieden gewesen, und können den wolstand des reiches unter demselben nicht läugnen. n) Nur wollen ihn etliche vor wollüstig und verschwenderisch ausgeben. Sonderlich hat sie gekräncket, daß er ihrer religion überall abbruch zu thun gesucht, und deswegen eine eigene oration an den Römischen rath, der noch meistens heydnisch war, gehalten hat, auch hernach die zu dem götzendienst gewidmete einkünffte mercklich beschnitten. o) Sonsten bedauren auch viele, daß er das reich unter seine söhne vertheilet, und Arcadio das Oestliche, Honorio das Westliche theil, und zwar in ihrer zarten jugend eingeräumet, als wordurch die noch übrige kräffte gar sehr geschwächet worden. Von diesen beyden aber soll im folgendem seculo folgen.

Maximus ein tyrann.

Arbogastes.

Theodosius erwürget 7000 personen.

Arcadius und Honorius.

l) Theodoritus V. c. 13. Sozomenus VII. c. 13. Ambrosius Orat. in Auxent. & ep. 33. m) Paulinus Vita Ambrosii. Rufinus I. c. 18. Sozomenus VII. c. 24. Augustinus V. de C. D. cap. 26. n) Paulus Diaconus lib. II. Egnatius o) zosimus IV. c. 59.

* Bey diesem 23. §. erinnert Herr Arnold dieses: "Bey der historie Ambrosii ist noch zu observiren, daß nicht alle Scribenten so, wie hier stehet, moderat von diesem bann Theodosii reden, sondern viele, zumahlen aus den folgenden seculis, prahlen ziml[i]ch mit demselben, und führen ihn **zum beweiß ihres clericalischen rechts über hohe obrigkeit** an, wollen auch die heiligkeit der altare damit beweisen, weil Ambrosius soll gesagt haben, ipsi fas non esse sacrum ingredi solium, nach Sozomeni bericht lib. VII. cap. 24. Also erzehlen sie auch, daß der Kayser nach einer busse von 8 monathen, die ihm Ambrosius auferlegt habe, endlich auf vieles suppliciren die absolution erlanget habe: Multis supplicationibus absolvi meruit ab Archi-Episcopo, sagen sie. Vid. Hugo Eterianus de Hæresibus, quas Græci in Latinos devolvunt lib. III. cap. 17. Humbertus de Romanis lib. II. de modo cadendi serm. num. 46. & alii. Hievon aber melden die ältere autores nichts, sondern nur, daß der Kayser sein verbrechen vor der gemeine bekant, die zeit über keinen Kayserlichen habit getragen, und zwar weil ihm sein gewissen des grossen unrechts überzeuget, wie Sozomenus sehr wol dazu setzt.

Zu dieser merckwürdigen historie Constantini M. setze ich hier, weil es eben das ende der II. Capitels ist, die Deduction von der historie Constantini M. welche aus denen neuen observationibus Hallensibus ad rem literariam spectantibus ins teutsche übersetzet worden, und sonsten hinten unter den supplementis dieser kirchen- und ketzer-historie gestanden, als eine wichtige erläuterung derselben, noch her, weil dieselbe manchen scrupel und vorurtheil wegnehmen kan. Es lautet aber dieselbe aus dem Tom. I. gedachter observationum n. XXII. XXIII. und XXIV." also:

Observatio XXII.

Ob denen schreibern des lebens Constantini M. zu trauen sey?

§. I. Es ist höchlich zu bedauren, daß die christlichen Scribenten das leben Constantini M. mit so vielen offenbarlichen falschen fabeln anfüllen, oder durch die varirende umstände verdächtig machen, daß fast keine einzige wichtige verrichtung in seinem lebens-lauff vorkömmt, über welcher sie nicht ungleiche meynung haben, ja auch offt sich selbst widersprechen, so daß aus diesem capitel, wegen cohærenz der umstände, des Zosimi historie (ohngeachtet er ein Heyde gewesen) ihren schrifften, was anlanget die wahrscheinlichkeit, vorzugehen scheinet, welches auch Leunclavius in einer besonderen apologie vor diesen Scribenten glücklich an tag geleget hat.

§. II. Hierzu kommt, daß unter den Christen Eusebius der älteste ist, so des Constantini M. leben aufs weitläufftigste beschrieben. Es schreibet zwar Jacobus Gottofred. de Pont. Max Princ. Christ. p. 37. Eusebius **werde fälschlich vor den** Autor des lebens Constantini M gehalten. Conf. & Sculter. in Medull. patr. in Euseb. p. 4. seqq. welches, so es war, dieser lebens-beschreibung noch wenigern credit machen würde, da hingegen ihr des Eusebii historie, welche vieles verschweiget, so in

dem leben Constantini M. erzehlet wird, vorzuziehen seyn möchte. Dennoch, wann man aus der lebens-beschreibung Constantini M. J. E. das 52. cap. des III. buchs mit des Eusebii oration von dem lobe Constantini p. m. 339. seq. zusammen hält, findet man beyderseits fast eben selbige worte: Also, daß man daraus schliessen kan, Eusebius seye entweder der autor der lebens-beschreibung Constantini, oder er sey auch nicht der autor gedachter oration, vor welchen er doch insgemein gehalten wird: Es wäre dann, daß man sagen wolte, der autor der lebens-beschreibung, wer der auch sey, habe viel aus obbemeldter oration ausgeschrieben.

§. III. Es fället aber Socrates hist. l. 1. c. 1. von dem Eusebio und dessen treue ein solches urtheil: daß er die unthaten Arii nur obenhin berühret habe, weil sein vorsatz gewesen, nicht sowohl die geschehenen dinge genau aufzudecken, als vornehmlich die tugenden deß Kaysers zu rühmen, und also die rede, in welcher er ihn aufs höchste loben mögte, mit hohen und majestätischen worten aufs prächtigste zu schmücken. Welches eben so viel ist, als wenn er ihm mit beredten worten die treue eines historici abspräche.

§. IV. Hingegen beschuldigen andere den Eusebium, daß er gar ein Arianer gewesen. Niceph. l. 1. c. 1. it. lib. VIII. c. 17. Zonaras f. 9. wider welche beschuldigung zwar Socrates ihn zu verthädigen suchet, lib. II. cap. 12. nemlich er habe Christum vor keine creatur gehalten, deme aber von Zonara d. f. 9. widersprochen, und aus der historie Eusebii das gegentheil bewiesen wird, es wäre denn (setzet Zonoras hinzu) daß gedachte historie vor der bekehrung Eusebii geschrieben worden Ja Nicephorus beruffet sich gar hierinnen auf den beyfall der kirchen, wider Socratem, lib. I. c. 1. lib. VIII. c. 17. lib. IX. c. 13.

§. V. Mir scheinet es offenbar genug, daß Eusebius **denen Arianern überaus gewogen** gewesen/ auch nur aus seiner oration, die an der lebens-beschreibung Const. M. hinangehencket, ja selbst aus der lebens-beschreibung Constantini, allwo lib. I. c. 38. die härte der orthodoxen durchgezogen wird. Ob er gleich nicht in allen, und vielleicht auch nicht darinnen, das die Arianer Christum vor ein geschöpff gehalten, ihrer meynung gefolget, so ist doch zu mercken, was Sozomenus von seinem zanck mit Eustathio lib. II. c. 17. notiret hat, nemlich **zu der zeit fiengen die Bischöffe an unter einander überaus uneinig zu werden/ indeme sie das wort** ὁμοούσιον, (welches wort, wie unsern schülern in der theologie bekannt, ein kennzeichen leider vor diesem gewesen, und noch ist, wordurch die orthodoxen von den Arianern unterschieden werden) **allzu sorgfältig auszuklügeln sich bemüheten. Denn ein theil hielte dafür/ daß diejenigen/ welche dieses wort billigten/ eine gottes-lästerung begiengen/ indem sie meyneten/ der Sohn wäre keine** essentia, **und es mit dem** Montano **und** Sabellio **hielten. Der andere theil hingegen schalte die/ so das widerspiel glaubten/ vor verkehrte oder abgefallene Heyden/ welche den dienst vieler götter oder die abgötterey einzuführen suchten. Diese sachen zu entscheiden/ übeten** Eusebius, **zugenannt** Pamphilius, **und** Eustathius Antiochenus **ihre** ingenia **am meisten unter allen andern. Denn ob sie gleich alle beyde dem Sohn eine eigene** essentiam **beylegten/ so beschuldigte doch einer den andern, daß er das gegentheil glaubte.** Eustathius **zwar gibt** Eusebio **schuld/ daß er die** decreta **des** concilii **zu Nicäa/ vom glauben verkehrte.** (innovare) Eusebius **aber antwortet/ er billige zwar jene/ ihn aber/ den** Eustathium **nemlich bestraffe er billig/ als einen/ der des** Sabellii **meynung zu gethan wäre.** Ergo hat Eusebius denen Arianern nicht angehangen wider die worte des Nicänischen Symboli, **gebohren/ nicht gemacht oder geschaffen/** doch hat ers mit ihnen gehalten, wider die folgende worte: **Gleiches wesens mit dem Vater.** Denn also vergleicht es auch Scultetus in Eusebio P. III. Medull. P. P. p. 4.

§. VI. Zugeschweigen, daß dieser Eusebius Præses **desjenigen** synodi **gewesen**/ in welchem Athanasius, der wichtigste widersacher der Arianer verdammet worden, Niceph. lib. 8. c 49. histor. eccl. Goth. part. 2 p. 303. conf. omnino Scultet. ex Ephianio d. l. p. 2. Daher zweiffeln auch heut zu tage die unsrigen nicht, gedachten Eusebium unter die Arianer zu rechnen. hist. eccl. Goth. d. l. pag. 300. aber an seiner änderung oder bekehrung darf man desto mehr zweifeln, je mehr er nach dem tode Constantini denen Arianern zu gefallen gethan und verrichtet hat. Niceph. lib 9. cap. plur.

§. VII. Dieses hat **denen unsrigen zur schande** sollen beygebracht werden, welche, da sie sonsten allen ketzern wenig glauben zuzustellen pflegen, dennoch dieses Eusebii stinckende fabeln und faules geschwätz von dem Constantino Magno als die heiligsten satzungen annehmen. Ob ich nun zwar davor halte: Daß, **weilen man je einer secte zugethan ist**/ die treue derer historien-schreiber, wegen der schwachheiten, die allen menschen gemein seyn, a) in gewissen dingen in zweiffel zu ziehen sey, so meyne ich doch, daß man ihnen nicht schlechter dings alle treue und ehrbarkeit absprechen soll. Diesem nach habe ich wenig darauf reflexion gemacht, ob Eusebius ein Arianer gewesen oder nicht, wenn er nur nicht, wie an seinem ort gezeiget werden wird, sich offenbahr und unendliche mahl verrathen hätte in der lebens-beschreibung Constantini M. daß er nicht, wie andere panegyristen zu thun pflegen, bescheiden und nach der wahrheit fuchsschwäntzen, sondern mit den unverschämtesten und abergläubigsten lügen den verstorbenen Kayser gäntzlich zu einem Theopneustum, und denen ersten Aposteln CHristi wo nicht vorziehen, doch gleich machen wollen.

§. VIII. Daher ist die schmeicheley des Evagrii dieser Eusebianischen gantz gleich, wenn jener von diesem also schreibet: hist. l. 1. c. 1. Eusebius **ist ein mann beedes so beredt in andern dingen/ und so mächtig im schreiben/ daß er die/ so seine schrifften lesen/ wo nicht vollkömmlich zu Christen machen/ doch durch seine beredungen also in die enge treiben kan/ daß sie die christliche religion gern verehren.**

§. IX. Ein genauer urtheil fället Scultetus von ihm, Part. 3. in Euseb. p. 6. wenn er saget: **So lange** Eusebius **dem** Justino, Origeni, Tertulliano, Cypriano, Clementi Alexandrino, **und andern bewehrten und getreuen vättern in seiner historie folget/ ist er ein glaubwürdiger** historicus. **Aber so bald er sich auf die satzungen/ und nicht auf schrifften/** son-

a) Daher ist zu mercken, daß wir niemahlen unsere religions-verwandte von dieser regul völlig ausnehmen sollen: wir mögen auch dieser oder einer andern secte zu gethan seyn: Welches doch insgemein geschicht/ indem ein jeder in handlung der Kirchen-Historien/ wenn sachen von grösserer wichtigkeit vorkommen/ sich beruffet/ und die jugend führet auf die Historicos/ so seiner secte zu gethan seyn/ als wären sie infallibel/ hingegen die Historicos unter einer andern secte/ ohne unterscheid der umstände/ als lügner verwirfft/ welches doch nach dem/ so gesagt worden/ offenbahr thöricht ist. Es könnte obiges erläutert werden (wenn unser vorhaben solches zu liesse) mit exempeln aus der historia carcerum Peuceri, concordiæ discordis Hospiniani, und concordiæ concordis Hutteri, &c.

Jahr ccc. biß cccc.

sondern auf das / was er gehöret / berufset/mischet er viel fabelhafftes hinein. a)

§. X. Ist nun die treue Eusebii verdächtig, so wird auch zugleich **die treue anderer historienschreiber** / so das leben Constantini beschrieben haben, verdächtig, nemlich Socratis, Sozomeni, Theodoreti, Evagrii, Zonaræ, Nicephori, (denn diese haben wir zusammen gehalten) indem die letztern, wo nicht alles, doch gewiß das meiste, und zwar dasjenige, so denen fabeln am ähnlichsten, und vom Eusebio, nach seinem selbst eigenen zeugniß, aus hörsagen, ausgeschrieben worden, von gedachtem Eusebio geschöpffet haben. Denn Eusebius ist nach den Chronologischen tabellen des Marcelli anno 340. gestorben, Socrates aber und Sozomenus anno 440. Theodoretus anno 460. Evagrius anno 597. zonaras anno 1120. Nicephorus an. 1333.

§. XI. Nimmt also Sculretus die pflicht eines guten dispueatoris nicht in acht, indem er widee den Baronium zum **beweiß der treue** Eusebii sich auf die zeugnisse Ambrosii, Hieronimi, Theodoreti, Socratis, Sozomeni, &c. beruffet, und zur rechtfertigung dieser argumentation beybringet, daß **einige** unter diesen mit Constantino und Eusebio **in einem** seculo gelebet haben, und zwar in einem solchen, da jedermann die verrichteten thaten Constantini lobete, Scultet. in Euseb p. 224. seqq. denn ein anders ist in einem und demselbigen jahrhundert, ein **anders** zu einer **zeit** desselben jahrhunderts leben, zu dem ist offtmahls die **gemeine rede** oder das gerüchte am erlogensten. Also leben wir in dem seculo, in welchem der glorwürdigste König in Schweden Gustavus Adolphus umkomen ist. Das gemeine geschrey hat mit vielen besondern umständen diesen tod ausgebreitet, es hat ihn das Theatrum Europäum, es haben ihn auch viel andere erzehlet. Dennoch wer hätte geglaubet, daß dieses alles falsch wäre, wenn die historie des Herrn Puffendorffii solches nicht klar gezeiget hätte.

§. XII. Ich will nicht beybringen, daß einige von obgedachten Scribenten der kirchen-geschichte nicht weniger (als Eusebius) bey andern in übelen ruff seyn. Also saget Nicephorus l. 1. c. 1. & lib. 9. c. 13. das Sozomenus dem zunahmen nach zwar rein gewesen, mit nichten aber am gemüth, zumahlen er ein Novatianer gewesen; Er notiret auch den Theodoretum d. l. 1. c. 1. daß er dem dritten Synodo zu wider gewesen. Dennoch ist Nicephorus selbst der unverschämteste fabel-vatter, der mit keinem besser als dem Eusebio zu vergleichen.

Observatio XXIII.
Die fabeln von denen eltern Constaneini M.

§. I. Von den eltern des Constantini schleppet man sich mit vielen fabeln, welche auch von denen unsrigen, je und denn sogae in den predigten als wahrhaffte historien dem volck vorgetragen worden. Sein vater war Constantius Clorus, seine mutter Helena. Von dem vater gedencket Eusebius zwey mahl in der historie, (erstlich lib. 8. c. 26. hernach c. 29.) daß er der erste unter denen Käysern, wegen der sonderbaren gelindigkeit und sanfftmuth der sitten, die an ihm vor andern hervoe leuchteten, **von den Römern unter die götter gezellet**/und nach seinem tod mit aller ehre und herrlichkeit, die man je einem Käyser schuldig ist, verehret worden. Deßgleichen daß er allein unter den Käysern selbiger zeit sowohl in andern dingen sehr leutselig und sehr freygebig gewesen, als auch **keinen theil gehabt an der verfolgung / die man wider die Christen vorgenommen** /, sondern die frommen Christen, die unter ihm gelebet, **von allem schaden und von aller schmach frey erhalten habe**/ daß er auch weder die kirchen-gebäude verstöhret, noch sonsten einiges böses wider die Christen vorgehabt, und deswegen allein unter denen Käysern selbiger zeit sanfft und rühmlich verschieden.

§. II. Aus dieser des Eusebii erzellung kan nach den regeln einer guten auslegung nichts anders gezogen weeden, als daß Constantius, ohngeachtet er ein Heyde gewesen, dennoch nichts hartes wider die Christen beschlossen, er habe nun solches gethan, entweder aus einer angebohrenen sanfftmuth, oder aus erkänntniß der unschuld der Christen, oder endlich auch aus irgend einer staats-ursach. Denn es hatten die secten der Christen zur selben zeit so sehr zugenommen, daß auch die gottlosesten tyrannen, damit sie zur eegierung kommen, oder auch sich darbey erhalten möchten, genöthiget waren die Christen in ruhe zu lassen, oder auch sich zu stellen, als ob sie auch selbst Christen werden wolten. Eusebius selbst erzehlet, d. lie. 8. c. 26. Maxentius, da er vorgehabt, das Römische Reich an sich zu bringen, sich listiglich gestellet habe, als wollte ee die Christliche religion annehmen, nur bloß, damit er dem Römischen volck gefalle, und dasselbige mit schmeicheleyen und liebkosungen besänfftigen möchte. Zugeschweigen derer edicten, die, wie Eusebius in seiner historie lib. 8. c. 29. lib. 9. c. 8. erzellet, von Maxentio zum behuff der Christen gegeben worden. Zugeschweigen auch des gesetzes, so Licinius nach der überwindung Maxentii gegeben, (d. l. 9. c. 8.) daher Eusebius diesen sowohl als den Constantinum einen urbeber des friedens und der frömmigkeit nennet, ibid.

§. III. So aber irgend ein anderee scribente selbiger zeiten von Constantio dieses zu rühmen sich unterstanden hätte, daß er nemlich noch weiter gangen wäre, und **seinen dienern die wahl gegeben hätte** / daß sie entweder denen abgöttern opffern, und ihre ehren-stellen behalten, oder jenes unterlassen, und diese verliehren, auch zu gleich von seiner freundschafft ausgeschlossen seyn sollten: Und da viele, aus liebe zu ihren ehren-stellen, den götzen-dienst erwehleten, habe Constantius die larve abgezogen, sie gescholten, und seines dienstes unwürdig gehalten, die übrigen aber, welche ihre beständigkeit im Christlichen glauben bewiesen, als freunde und getreue diener geehret und behalten: Ja Constantius habe am ende seines lebens **den heydnischen aberglauben gäntzlich verworffen**, den wahren GOtt von selbsten erkannt, und sein geschlecht durch das gebet heiliger männer befestiget, auch selbiges gantz und gar GOtt dem einigen Könige gewidmet, so, daß es geschienen, als wäre zwischen seinen hofleuten (odee zwischen der menge, die in seinem Königlichen pallast oder residentz zusammen kommen waren) und zwischen einer kirchen oder Christlichen gemeinde gar kein unterschied, indeme sich daselbst diener GOttes gefunden, welche sogar auch zu der zeit, da sonst an andern orten die Christen ohne gefahr nicht einmahl genennet werden durfften, ihren beständigen Gottesdienst vor dem Käyser gehalten, etc. So, sage ich, jemand anders solches von Constantio rühmen wollte, würde er gewiß vor einen poetischen fabulieer gehalten werden.

§. IV. Denn anfänglich wolten wir ihm entgegen halten die historiam Eusebii, zumalen, da sich niemand wird bereden können, Eusebius habe, da obiges von Constantio geschehen wäre, in beschreibung seiner historie nichts drum gewußt, (denn man erzehlet es ja als öffentliche bekannte sachen) oder auch, da er darum gewußt, dennoch auslassen wollen, (der doch alle gelegenheiten suchte, Constanteium hrraus

zu-

a) Es notiret auch Sculcetus d. l. p. 1. anderer leute lob-sprüche von Eusebio, und p. 3. ihre tadlungen wider ihn/und p. 217. viel ketzerische irrthümer Eusebii.

Jahr ccc. bis cccc.

zu streichen,) oder endlich, es habe derjenige, welcher die historischen bücher geendiget, es nicht sicher schreiben dörffen, ohngeachtet die Christen in regard der Heyden unter Constantio im höchsten frieden lebten, der scribent auch über dem nicht einmal die edicta weder der tyrannen noch des Constantii vor die Christen ausgelassen.

§. V. Hernach würde man fragen: Ob des Constantii, der damals noch ein Heyde war, bediente insgesamt Christen gewesen? was er mit denen, so Heyden waren, angefangen? ob er dieselben auch gleich denen Christen beständig behalten? Und so er aller der seinigen ernsten sinn gegen GOtt erkennen wollen, warum er sich nicht gegen die Heyden gestellet, er wolte ein Christe werden? oder auch, warum er diesen letztern nicht einen gleichmäßigen vortrag gethan, von der verehrung Christi, oder in dessen verwegerung, von der verlassung des hofs? wie doch immermehr ein heydnischer fürst einen beständigen Christen bereden können, daß er sie über die Heyden liebe, da er doch selbst noch den heydnischen aberglauben angehangen? ob nicht Constantius geglaubet, es könne eine jede religion geduldet werden, wenn nur niemand seine meynungen von GOtt, nicht aus liebe zur gunst der leute, verläugnete? wenn Constantius das Heydenthum verlassen, warum er nicht selbst ein Christ worden, warum er nicht getauffet, warum er nur die Clericos für sich beten lassen, selbst aber Christum nicht verehret habe? so seine gantze familie GOtt gewidmet gewesen, ob er denn auch selbst samt seiner familie getauffet worden? wie es zugangen, daß ein christlicher Käyser nach dem tode unter die Götter gezehlet worden? von weme solches geschehen sey, ob von den Heyden oder Christen?

§. VI. Sehet, man mag sich hinwenden, wo man will, so verrathen sich die fabeln. Und dennoch hat sich Eusebius nicht geschämet, von so greifflicher lügen anzufangen die lebens-beschreibung Constantini l. 1. c. 11. dahero ist kein wunder, daß er, nachdem er der schaam so bald den kopff abgebissen, hernachmals unverschämter sachen erdichtet. Sintemal das gemüth des lesers in denen dingen, so folgen werden, sich zu eitlen träumen, die Eusebius und seines gleichen öffters vorbringet, gewehnen und vorbereiten müssen wird. Denn die fabeln von der Helena, der mutter Constantini, mehren sich hauffen-weiß.

§. VII. Eusebius gedencket nicht der **ehe Constantii mit der Helena** / und giebet also eine anzeige einer bösen sache, indem er alle gelegenheit zusammen gesuchet, dieses weib zu loben; zosimus zeiget l. 2. f. m. 24. gar bescheiden an, Constantinus seye von einem weibe, die keine matron, (das ist von einer concubine) gebohren. Dem Eusebio sind gefolget Socrates, Sozomenus, Theodoretus, Evagrius, und haben ebenfalls, so viel man sich erinnert, geschwiegen, mit desto grösserer anzeige. zosimus habe die warheit gesaget, mit je grösserer kühnheit sonsten Evagrius ex professo wider den zosimum vor Constantinum disputiret. lib. 2. c. 41.

§. VIII. Woraus leichtlich erhellet, was von dem zonara zu halten sey, wenn er saget tom. 3. ann. f. 1. **Wegen der** Helena **sind die** historici **streitig: Denn einige haben vorgegeben**/ Constantius **habe sie ordentlich zur** ehe gehabt/ **und hernach verlassen/ da** Maximian. Herculeus, **nachdem er ihm seine tochter Theodoram zum weibe gegeben/ ihn zum Cäsar benennet; Andere** aber statuiren **hingegen/ daß sie nicht als eine ehefrau/ sondern als eine** concubine, die dem Constantio **wegen ihrer gestalt gefallen/ ihme den** Constantinum **gebohren habe.** Denn wer wird dem Zonara glauben, daß einige Historici die Helenam vor eine gemahlin des Constantini ausgegeben, biß er einige, und zwar solche, die zu selbiger zeit gelebet haben, benenne. Ich lese zwar beym Gesselio, hist. eccl. pag. 368. daß Seldenus aus dem Josepho Ægyptio, die Helenam, Edessenam oder Rheariensem, und eine ordentliche ehe-gemahlin nenne. Ambrosius aber schilt sie im gegentheil eine gastgeberin.

§. IX. Viel wahrscheinlicher ist dasjenige, was Nicephorus lib. 7. cap. 18. als ein freund des Constantini schreibet: **nemlich** Constantio **seye/ als er gesandtschaffts-weise von dem Kayser verschicket worden/ und nach** Drepanum **gekommen/ eine lust zum beyschlaff ankommen. Da dieses sein wirth gemercket/ seye er durch den königlichen pracht und glantz seiner leib-**guarde **bewogen worden/ daß er ihm seine tochter/ ein mannbares mägdlein/ schön von gestalt/ und in der blüthe ihres alters zugeführet. Worauf** Constantius **sich mit ihr vermischet/ und ihr zum lohn des beyschlaffs ein von purpur durchwebetes weisses kleid geschencket habe.** Und solcher gestalt wäre Constantinus nicht einmal ein natürlicher sohn des Constantii, sondern ein huren-sohn, Helena eine schand-hure, ihr vater aber ein huren-wirth.

§. X. Nicephorus hat diese schlüsse vorher gesehen, daher er sich bemühet, deren harte mit einem angenehmen traum zu lindern, indem er fortfähret, **in derselbigen nacht hat** Constantius **ein wunderbares gesicht gehabt / welches ihm einige furcht eingejaget. Weswegen er auch den vater des mägdleins ermahnet / daß er seine tochter / welche mit einem grossen kleinod schwanger gienge / höchsten fleisses unbeflecket bewahren / und was aus ihr gebohren werden möchte aufs beste auferziehen solte. Denn er hätte in obgedachter nacht gesehen / daß der morgenstern in seinem gezelt übernatürlicher weise von niedergang aufgangen wäre.** Aber wer wolte diesem traum glauben zustellen? weswegen ich auch die übrigen fabeln, und das was Nicephorus weiter von der heimführung Helenæ u. des Constantini nach Rom, so von dem Constantio geschehen, eben daselbst gedencket, weitläufftiger beschreiben will. Ich weiß auch nicht, wo sein commendator es herhat, daß die Helena eines Brittannischen Königs tochter gewesen. Das aber ist gewiß, daß der ort Drepanum nachmals von Constantino, seiner mutter zu ehren, Helenopolis genennet worden.

§. XI. Die neuern scribenten haben noch mehr fabeln von der Helena zusammen gelogen, deren doch Eusebius selbst nicht einmal gedacht. Welchen zugezehlet wird das geschwätz von der disputation des Sylvestri mit den Juden, welche die Helena beredet haben soll, den christlichen glauben anzunehmen, und sich tauffen zu lassen. Zonaras gedencket derselbigen tom. 3. f. 56. von welchem es ohne zweifel Nicephorus ausgeschrieben, lib. 7. c. 36. **Ich glaube nicht daß sie getauffet sey.** Denn warum hatte Eusebius solches verschwiegen.

§. XII. Sintemalen derselbe l. 3. c. 41. de vita Constant. dieses allein zum lob der Helenæ beybringet, daß sie in ihrem alter **aus aberglauben** (oder frömmigkeit) in das gelobte land kommen, um diejenigen örter, da der Heyland gewandelt, zu verehren. Darauf habe sie daselbst zwey **kirchen aufgebauet/** und Gott dem Herrn gewidmet,

den einen auf dem ölberge, den andern in dem flecken Bethlehem, welche örter sie zugleich mit vielen gedenckzeichen ausgeschmücket, und über dem noch andere capellen aufgerichtet, als offenbare anzeigung ihres frommen (oder abergläubischen) gemüths, zudem unendliche gaben unzehlichen leuten ausgetheilet, viele kirchen besuchet, und also viele zeugnisse ihrer **freygebigkeit** daselbst hinterlassen habe: Worauf sie als eine achtzigjährige in gegenwart ihres sohns gestorben seye. Constantinus aber habe sie, da sie vorher gar nicht fromm gewesen, nicht allein so fromm gemacht, daß es geschienen, als ob sie von der ersten zeit ihres lebens aus Christi mund selbst unterrichtet worden wäre, sondern auch mit königlichen ehren also geschmücket, daß sie Augusta und eine Käyserin genennet, ihr bildnüß aber auf güldener müntze gepräget worden, und endlich ihr die freyheit, sich des königlichen schatzes nach belieben zu bedienen, gegeben. Euseb. d. l. 3. c. 46.

§. XIII. Sehet, wie Eusebius (welches auch noch heutiges tages von leuten geschicht, die gar nicht gottloß seyn) **die frömmigkeit bloß nach der aufrichtung grosser häuser oder kirchen/ und nach der freygebigkeit**/ misset, und von der Helena nichts anders (als solche sachen) zu rühmen weiß. Socrates setzet lib. 1. c. 13. hinzu, daß sie so **fromm** und **bescheiden** gewesen, daß sie mitten **unter dem hauffen gemeiner weiber gebetet**/ und die Nonnen **zu gaste gebeten habe.** Aus welchem es Theodoretus lib. 1. c. 18. widerholet, und noch einige andere umstände hinzu setzet; (nemlich, sie habe als eine magd jenen **das wasch-becken mit wasser vorgehalten)** Ich kan aber nicht glauben, daß Eusebius diese art der demuth, welches jedoch von dem grössesten heuchler verrichtet werden kan, verschwiegen haben würde, wenn sich die sache also zugetragen hätte.

§. XIV. So würde Eusebius auch nicht **die erfindung** des creutzes, wenn es von der **Helena** gefunden worden wäre, ausgelassen haben. Wer wird denn nun, da Eusebius so wichtige sache verschweiget, dem Socrati glauben zustellen, zumalen, da er sich nur bloß auf hören-sagen beruffet, lib. 1. c. 13. daß nemlich die Helena von GOtt im traum erinnert worden, und darauf nach Jerusalem gereiset sey, und allda des HErrn grab untersuchet, endlich auch drey creutze gefunden habe, nemlich des HErrn Christi und der zween mörder, sammt der überschrifft Pilati. Und als man nicht gewust, welches unter den dreyen das creutz Christi wäre, sey die sache durch hülffe Macarii durch ein miracul entdecket worden, indem man das Creutz Christi zu einem krancken weibe geleget, welche davon gesund worden: (Sulpicius Severus l. 2. c. 49. fabuliret, gedachtes creutz habe gar einen von den todten aufferwecket.) Darauf habe Helena ein stück des creutzes in ein silbernes behältniß verschlossen, und als ein gedenckzeichen denen zu gute hinterlassen, welche etwa durch eine begierde, selbiges zu sehen, dahin gezogen werden möchten, (Nicephorus setzet lib. 8. c. 29. noch hinzu, daß sie zugleich verordnet habe, daß jährlich das fest des creutzes erhöhung gefeyret würde) das übrige habe sie dem Käyser zugeschicket. Dieser, weil er davor gehalten, daß die stadt, in welcher des HErrn creutz verwahret würde, unbeschädigt bleiben müste, habe gedachtes übrige stück in seine eigene bild-seule, welche zu Constantinopel aufgerichtet war, versetzet: Ja er habe sich auch aus den nägeln, mit welchen die hände des HErrn Christi ans Creutz genagelt gewesen, und die ihm seine mutter zugleich zugeschicket gehabt, zäume und helme, oder sturmhauben machen lassen, und sich derer im kriege bedienet.

§. XV. So nun diese fabeln wahr wären, so wären gewiß beedes Constantinus und seine mutter höchst-abergläubisch gewesen, aber, ausser dem, daß die umstände, mit welchen Socrates obiges erzehlet, offenbar denen umständen widersprechen, die, nach des Eusebii bericht, de vita Constant. lib. 3. c. 25. seq. Junct. c. 4. seqq. vorgegangen seyn sollen, da Constantinus selbst, noch vor der ankunfft der Helenæ in das gelobte land, das grab Christi erfunden; machen auch die glossen und variationes anderer, diese erzehlung verdächtig.

§. XVI. Sozomenus zwar erzehlet l. 2. cap. 1. mit eben denselbigen umständen die sache, ohne nur, daß er darauf dringet, Helena sey in einem göttlichen traum, nicht aber durch anzeige eines Juden, von dem ort des begräbnisses unterrichtet worden, und mit einer fast gotteslästerlichen glosse hinzu setzet den aberglauben Constantini, nemlich der Prophet Zacharias habe von denen in die zäume der pferde geschlagenen nägeln geweissaget, (daß nemlich zu derselbigen zeit dasjenige, so in dem zaum des pferdes stack, GOtt dem allmächtigen heilig wäre.)

§. XVII. Aber es waren dazumal schon solche zeiten, daß Theodoretus sich nicht entfärbet, gedachte glosse als eine sehr gottselige auslegung lib. 1. c. 18. zu wiederholen, ohngeachtet er darinnen noch mehr der erzehlung Eusebii zuwider ist, daß er erzehlet, die Helena habe des Käysers brief zu dem Macario gebracht, und darinnen von Socrate und Sozomeno abgehet, daß er vorgiebet, die mutter habe die nägel in die zäume der pferde und in die sturmhaube des Käysers schmieden lassen, um solcher gestalt, seinem kopff rath zu schaffen, die pfeile der feinde abzutreiben, und ihn solcher gestalt gantz und gar in sicherheit zu setzen. O des aberglaubens! Man kan weiter nachsehen die gelehrte dissertation Hospiniani, von den festen der erfindung und erhöhung des creutzes, de festis Christianorum f. m. 107. 143. 144. desgleichen Georgium Hornium und Salmasium in not. variorum add. l. Sulpicii Severi libr. II. cap. 49.

Observatio XXIV.

Die fabeln von Constantino M. und sonderlich von seinem Christenthum.

§. I. Wie Constantinus **zum regiment** kommen, hat Eusebius folgender massen erzehlet: in vita Constantini lib. 1. c. 15. daß Constantinus mitten unter seinen söhnen und töchtern gestorben sey, das Reich, **nach dem gesetz der natur**/ dem ältesten (das ist Constantino) hinterlassende. Wie nun dieses zweiffelhafft geredet ist, und mit solchen worten, die so wohl von einer successione ab intestato, als testamentaria verstanden werden können: Also erkläret sich Eusebius d. l. 1. cap. 16. daß keines von beeden wahr sey, wenn er saget, daß bey der leich-begängniß Constantii **das volck** den Constantinum vor einen Käyser und Augustum ausgeruffen, und ibid. c. 18. daß er allein **durch den rathschluß GOttes**/ und nicht durch der menschen wahl zur regierung kommen sey, das ist, wie eben er schon zweymal gedacht hatte, lib. 8. c. 26. & ult. daß er nach der gewonheit selbiger zeiten **von dem krieges-volck** vor einen Käyser erkläret worden.

Daher

Jahr ccc. bis cccc.

Daher man billig des Zonaræ fabel. Dioclet. tom. II. f. 246. verlachet, als ob Constantius auf befehl eines **Engels** das reich dem Constantino ubergeben habe, weil **seine übrigen kinder** dazu **ungeschickt** zu seyn geschienen. Denn der gute Zonaras hat sich nicht erinnert, daß Eusebius in vita Constant. l. 1. c. 12. unter die lob-sprüche Constantii gesetzet gehabt, daß er allein vor seinen Collegen einen vorzug gehabt wegen der **frömmigkeit seiner kinder.** Nicephorus aber ist noch unverschämter, wenn er l. 7. c. 19. vorgiebet, der vater habe Constantino das Reich übergeben, und die andern kinder alle ausgeschlossen, **in gegenwart des raths und des volcks.**

§. II. Von der frömmigkeit des Constantini rühmet Eusebius in der historie d. l. 8. c. 26. & ult. nichts anders, als daß er denen **fußstapffen der väterlichen gütigkeit** gegen die Christliche religion fleißig nachgefolget sey, und derselbigen mit einem würdigen eiffer nachgeahmet habe. Von der väterlichen gütigkeit aber hatte er nichts mehr gesagt, als daß Constantius denen Christen auf keine weise geschadet. (vide supra observ. præced. §. 1.) Aber nachdem er sich nicht geschämet hatte, die fabel von des Constantii Christenthum (so schon oben d. l. 3. §. III. seq. refutiret worden) zu erdichten, hat er sich auch nicht geschämet, die ernstliche **berathschlagung** Constantini aufs tapet zu bringen, **welcher religion** er nemlich folgen solte, biß er bey sich beschlossen, daß er denjenigen GOtt allein, welchen sein vater heiliglich angebetet hatte, vereheen und anbeten wolte, in vita lib. 1. cap. 20. woher Nicephorus ohne zweiffel seine erzehlung lib. 7. cap. 27. ausgeschrieben.

§. III. **Von dem zeichen des creutzes / so dem Constantino erschienen seyn solle /** ist die sache auch den kleinen kindern bekant. Aber wir müssen sehen, was dieses hinter sich habe: **Eusebius** erzehlet in historia l. 9. cap. 8. **von dem** streit des Constantini wider den Maxentium, allein dieses, daß er den GOtt des himmels, und dessen sohn JEsum Christum, ihme wider Maxentium hülffe zu leisten, sehnlichst gebeten, und daß er so bald, nach erhaltenem siege, das zeichen des heiligen creutzes, als ein siegs-zeichen des Heylandes, in der hand seiner bild-seulen zu setzen befohlen, mit der überschrifft: **Durch dieses heylsame zeichen / als einer wahren anzeige des sieges / haben wir unsere stadt von dem joch des tyrannen befreyet.** Was meynest du nun? Wenn das zeichen des creutzes dem Constantino am himmel erschienen wäre, würde Eusebius solches in seiner historie ausgelassen haben? (conf. hist. eccl. Goth. l. 2. c. 3. f. 3. §. 3. p. m. 292. Auch mercket Casalius an, de ritibus antiquis Christianorum, daß dieses zeichen auch denen Heyden gebräuchlich gewesen, und nicht schlechterdings den namen χριστοῦ, sondern andere, welche sich von χ und ρ anfiengen, bedeutet habe.) Eusebius selbst hat diesen vorwurff gemercket. Deswegen machet er in vita p. 22. eine gar ängstliche vorrede, daß es nemlich eine wunderliche und kaum glaubliche sache seye, wenn nicht der Kayser selbst, und zwar erst lange hernach, ihm solche erzehlet, und mit einem eyd bekräfftiget hätte; Aber der gute Eusebius hat nicht nach der kunst zu lügen gelernet gehabt, wenn er alsobald anhencket: Constantinus habe um den nachmittag ein licht-helles zeichen des creutzes an dem himmel nahe bey der sonnen gesehen, mit folgender überschrifft: In hoc vinces. (In diesem wirst du siegen oder überwinden.) Worüber beedes der Kayser und das gantze kriegs-heer, daß solches wunder gesehen, in eine grosse verwunderung gesetzet worden. Ich will zwar nicht entgegen setzen die variation der übrigen, und daß Sozomenus l. 1. c. 3. erzehlet, es hätten die dabey stehende engel gesaget: o Constantine! in diesem wirst du überwinden; Zonaras aber tom. 3. f. 1. und Nicephorus l. 7. c. 29. vorbringen, es hätten sterne gleicher grösse diese überschrifft mit lateinischen buchstaben dargestellet: Denn es könte Eusebio zum behuff geantwortet werden, daß ihm, als einem scribenten, der zur selbigen zeit gelebet, mehr glauben zuzustellen sey, als den übrigen. Dennoch wird mir vergönnet seyn dieses zu negiren: so das gantze heer dieses wunder gesehen, mit was schaam hat denn Eusebius die ignorantz eines so gemein-bekanten wunders prätendiren, ja mit was vor farbe hat er seinen leser bereden können, daß solches miracul seiner unglaublichkeit wegen vom Kayser mit einem eyde bekräfftiget werden müssen?

§. IV. Derowegen verdienen nicht mehrern glauben diejenige erzehlungen, welche in der lebens-beschreibung Constantini l. 1. c. 23. folgen, ob solche gleich nebst dem vorhergehenden von dem Socrate lib. 1. c. 1. wiederholet werden, nemlich, das Christus mit diesem zeichen, welches Constantinus bey tage gesehen hatte, ihme im traum erschienen sey, und befohlen habe, daß er eine copey nach selbigem zeichen solte machen lassen, und sich dessen in denen treffen mit den feinden als eines schutzes und einer hülffe gebrauchen. Dahero er hernach, (wie Eusebius in vita lib. 1. cap. 26. fortfahret) als er die sache denen Priestern vorgetragen, und von selbigen verstanden, daß es Christus wäre, der ihm erschienen, beschlossen habe, in gegenwart der Priester als beysitzer, demjenigen GOtt der ihm erschienen, alle ehre anzuthun. Hieher gehören auch die miracul, welche durch das in den fahnen gemahlte zeichen des creutzes in denen treffen geschehen zu seyn, Eusebius kurtz darauf lib. 2. c. 7. 8. 9. gedencket. Es zeiget aber alles dieses an, mit was fleiß schon zu selbiger zeit die ältesten, die gemüther des volcks auch mit allenthalben erdichteten wundern abergläubisch zu machen, sich bemühet haben. Daß auch mancherley arten des aberglaubens mit dem creutz Christi im schwang gegangen, haben schon andere angemercket. vide Gessel. hist. eccl. p. 371.

§. V. Nun aber entstehet unter denen scribenten der kirchen-historie ein schwerer streit von **der tauffe** Constantini, indem die Lateiner mit dem Zonara tom. III. f. 5. und Nicephoro lib. 7. c. 33. & 35. item lib. 8. c. 54. vorgeben, daß er entweder **vor der überwindung** Maxentii, **oder kurtz hernach** nebst dem Crispo zu Rom von Sylvestro getaufft worden, wovon doch die Griechen, Eusebius, Socrates, Sozomenus, Theodoretus, gar nichts melden. So leugnet auch Sculteetus wider den Baronium, daß solches geschehen sey, peculiari c. 6. in Medull. sub Eusebio. Ob wir nun gleich bekennen, daß die umstände, die hier eingeschoben werden, sonderlich aber, die von dem aussatz Constantini meldung thun, nach eitel fabeln schmecken, und daß solche fabul aus der historie des lebens Constantini Copronymi nicht ohne grossen irrthum in die lebens-beschreibung Constantini M. eingeschoben sey, wie Boxhornius hist. univ. anmercket, p. m. 380. seqq. desgleichen, daß die acta Sylvestri, auf welche sich die bejaher dieser tauffe gründen, nicht allenthalben glauben verdienen, so hat dennoch Sculteetus nicht allenthalben treulich wider Baronium gehandelt, d. l. sonderlich da Baronius aus dem Eusebio darauf dringet, daß der Kayser am Osterfest mit bey ausspendung des abendmahls gewesen,

Jahr ccc. bis cccc.

Jahr CCC. bis CCCC.

wesen, und ihm doch nicht befohlen worden, vor dem gebrauch des H. nachtmals hinaus zu gehen, welches ihm doch nicht gestattet worden wäre, wenn er nicht getaufft gewesen. Denn was Sculteeus d. l. p. 222. hierauf antwortet, ist gar kaltsinnig. Mir scheinet, daß Baronius vielmehr dahin zu treiben gewesen, daß er beweisen möchte, es stünde dasjenige im Eusebio, was er gleichsam als aus ihm anfuhret. Baronius berufft sich (ap. Sculeet. d. l.) auf das 4. buch Eusebii de vita Constantini M. Ich aber habe nichts anders in dem gantzen 4. buch finden können, als daß Constantinus mit allen kräfften die ceremonien verrichtet habe, (welches nicht eben so viel ist, als alle ceremonien verrichten) und daß er die nächtliche vigilien mit vielen in der stadt angezündeten wachskertzen herrlicher gemacht, bey tage aber seine Käyserliche freygebigkeit gegen die armen ausgeübet habe. In vita l. 4. c. 22. Und anderswo d. l. 4. c. 52. daß er in der Oster-vigili, nebst andern, gelübde und gebete zu GOtt abgestattet habe. Ein wenig anders redet Nicephorus l. 7. c. 35. wenn er beweisen will, daß er von Sylvestro getauffet worden, nemlich: "So er noch nicht getauffet "gewesen, folget daraus, daß er auch nicht auf dem "Nicänischen synodo mit denen Vätern zusam"men gekommen, und mit selbigen das nachtmal "gehalten habe. Wie würden sie ihn sonst ihres "segens gewürdiget haben, oder er des gesegne"ten tisches theilhafftig worden seyn, wie gleich"wol die historie lehret?" Aber hierauf ist die antwort leicht, sonderlich, da die historie lehret, daß die Bischöffe zwar mit dem Constantino gegessen haben, von dem abendmal aber nichts gedencket, Euseb. de V. C. l. 3. c. 14. davon will ich nicht einmal etwas sagen, daß insgemein aus den legenden Sylvestri vorgebracht zu werden pfleget, es sey, nachdem Constantinus getauffet gewesen, eine stimme im himmel gehöret worden: Heute ist das gifft und die pest in die kirche ausgeschüttet worden, Sandius l. 2. hist. eccl. p. 159. Wie nun dieses die unsrigen von der pest des Arianismi oder Papismi, die Arianer von dem zanck zwischen den Arianern und Orthodoxen, oder von dem Orthodoxismo verstehen, also könte man solches auch, so es anders wahr ist, auslegen von dem gifft und der pest des geitzes und der hoffart, so unter Constantino in die kirche ausgeschüttet worden.

§. VI. Last uns nun sehen, was Constantinus vor sonderbare Christen-mäßige thaten gethan. Nach der überwindung Maxentii hat er, denen **Christen zum besten**/ ein völlig gebot gegeben; Aber eben ein solches hat auch Licinius (Euseb. hist. l. 9. c. 8.) gegeben, welcher gleichermassen von Eusebio d. c. 8. & 9. ein urheber des friedens und der gottseligkeit, ohngeachtet er niemalen ein Christ gewesen, genennet wird. Und das edict selbst vergönnet zwar denen Christen freyheit, aber es gibt nicht weniger auch andern die freyheit, einer religion anzuhangen, welcher sie wollen. Euseb. lib. 10. c. 5.

§. VII. Uber dem lobet Eusebius den Constantinum in hist. lib. 10. cap. 3. & 4. (conf. vit. Constant. lib. 4. c. 43. 44. 45. Sozom. lib. 2. c. 25. Niceph. lib. 7. c. 40.) wegen der solennen feyrung der kirchweyhe, und wegen der panegyrischen orationen, die er denen Bischöffen zu lobe gehalten; Aber solches zeiget mehr einen mangel als wachsthum des Christenthums bey ihm an. Jedoch hat Constantinus auch der kirchen viel geld geschencket, und die kirchen-vorsteher von allen ungeldern frey gemacht. Euseb. lib. 10. cap. 6. & 7. u. in vita l. 1. c. 36. Gesetzt nun dieses, so beweiset es doch nur, daß Constantinus die gunst der Christen gesuchet, mit nichten aber sein Christenthum.

§. VIII. Und dieses soll nach der erzehlung Eusebii vor des Licinii tode geschehen seyn; Jedoch trägt dieser des Licinii tod nicht viel bey, zur beweisung des Christenthums Constantini. Von demselbigen schreibet Eutropius lib. 10. c. 4. also: "Der Licinius ist wider gegebenen eyd umge"bracht worden. Aurelius Victor. epit. c. 59. "Er ließ Licinium nachdem ihm schon das le"ben verheissen worden, dennoch umbringen. Zo"simus lib. 2. c. 28. Licinius gieng aus der "stadt, bat den Constantinum fußfällig, und "da er ihm zugleich den purpur gebracht hatte, "hieß er ihn seinen Käyser und Herrn, und bat um "verzeihung der vorher begangenen dinge. Denn "er verhieß sich gewiß das leben, weil solches sei"nem weibe von Constantino mit einem eyd"schwur zugesaget war; Martinianum übergabe "Constantinus seinen trabanten zum tode; Lici"nium aber, als er nach Thessalonich weggeschi"cket war, gleichsam daselbst sicher zu leben, hat er "auch kurtz hernach wider eyd und glauben, welche "treulosigkeit Constantino nicht ungewönlich "war, erwürgen lassen." Traun eine schwere beschuldigung, doch nicht so groß, daß nicht etwas dawider solte excipirt werden können, weil sie von zosimo einem Heyden kommen ist. Derowegen was sagen hiezu die Christen? Es ist verdachtig, daß Eusebius, ob er gleich sehr wider den Licinium wütet, dennoch die art des todes dunckel und verwirret erzehlet. Denn in der historie redet er folgender massen: Licinius, **weil er mit den gottlosen gewandelt / wäre auch mit ihnen in ein gleiches unglück nicht ohne Ursach gestürtzet worden / und hätte solcher gestalt nicht anders als umkommen können.** Lib. 10. c. ult. In dem leben Constantini aber rühmet er lib. 2. c. 18. **daß** Constantinus **den gottlosen tyrannen / zugleich sammt dem seinigen / durch das kriegs-recht verdammet / und mit gebührender lebens-straffe beleget habe.** Ergo bekennet er doch allhier, daß Licinius auf befehl des Constantini umbracht worden sey, und dennoch beschuldiget er Licinium nicht, daß er nach dem sieg Constantini von neuem etwas wider ihn versucht oder vorgehabt, welches er doch ohne zweiffel gethan haben würde, wenn Licinius dergleichen etwas begangen hatte. Der Herr Cellarius hat angemercket, (ad zosimum d. l. 2. c. 28.) daß Hieronymus dem zosimo beystimmet, und setzet zugleich hinzu, aus dem Orosio, Constantinus **habe den** Licinium **als einen** privat-**menschen umzubringen befohlen / und dazu sey er bewogen worden durch das exempel** Soceri, Herculi Maximiani, **damit er nicht den abgelegten purpur zum schaden des gemeinen wesens wieder nehme.** Aber dieser verdacht befreyet Constantinum gar nicht von dem meineyd, ob es ihn entschuldige, mögen andere sehen. Socrates saget zwar, lib. 1. c. 2. Licinius **habe viel barbaren zusammen gebracht / und durch eine neue schlacht den erlittenen schaden wieder einbringen wollen / weshalben** Constantinus **ihn umzubringen befohlen**/ aus welchem es ohne zweiffel wiederholen Cedrenus, den der Herr Cellarius anführet, d. l. und Nicephorus l. 7. c. 45. Zonaras aber saget: **daß die lebens-straffe und hinrichtung** Licinii **von den soldaten und dem römischen rath begehret worden wäre /** T. III. f. 4. Aber wer wolte wohl diesen letzten scribenten glauben, da Eusebius gantz schweiget, zosimus aber und Hieronymus widersprechen? Zu geschweigen daß die forderung der soldaten und des römi-

Jahr ccc. bis cccc.

römischen Raths Constantinum kaum von dem meineyd frey sprechen können. Woraus leichtlich erhellet, was dem Scholiasti des Eutropii ad lib. 10. c. 4. zu antworten sey, welcher davor hält, **daß die feinde der christlichen frömmigkeit solches erdichtet haben. Denn** Aurelius Victor **bekenne / daß** Licinius **ein gottloser tyrann gewesen:** Sintemal das, was wir gesagt und vorgebracht haben, den argwohn der erdichtung leichtlich aufheben wird. Indessen kan auch wider einen gottlosen tyrannen ein meineyd begangen werden. Hierzu kommt noch, daß Evagrius Zosimi Antagonista in der beschuldigung wider ihn l. 3. c. 39. nichts hat, daß er diesem, wegen der hinrichtung Licinii, vorwerffen könte.

§. IX. Eutropius erinnert ferner lib. 10. c. 4. daß Crispus, des Constantini sohn, ein feiner mann, und Licinianus, Licinii sohn, den ihm die tochter Constantini gebohren, von diesem **umgebracht worden.** Es waren Licinianus und Crispus, (welche die concubine Minervina gebohren hatte) nebst Constantino dem andern sohn, zu Cæsares ernennet worden. Zosimus l. 2. f. m. 8. Ich weiß niemandem, der an der hinrichtung Liciniani zweiffele. Was den tod Crispi anbelanget, so bringet Zosimus d. l. c. f. 31. diese ursache herfür, daß Crispus in den verdacht gerathen, als ob er mit der Fausta seiner stieff-mutter zu thun hätte, und setzet hinzu, daß die Helena, des Constantini mutter, über den tod des jünglings einen unerträglichen schmertzen empfunden habe. Wodurch der Constantinus bewogen worden, **um sie gleichsam zu trösten /** dieses übel mit noch einem grössern übel zu heilen. Denn er hat eine bad-stube über die massen einzuheitzen befohlen, und die Faustam da hinein verschlossen, welche man hernachmals tod von dannen wieder heraus gezogen. Ein wenig anders erzehlet Zonaras die umstände des todes dieser beeden: (tom. 3. f. 6.) Fausta nemlich sey in unsinniger liebe gegen den Crispum entbrannt, und als sie ihn zum beyschlaff nicht verführen können, habe sie ihn bey dem vater angegeben, als hätte er sie öffters um ihren ehn angesprochen. Weswegen der jüngling von seinem vater, der Faustæ zum gehorsam, zum tode verdammet worden. Hernach aber, da man hinter die warheit kommen, sey sie von Constantino sowol wegen ihrer unzucht, als auch wegen der hinrichtung des sohns, gestraffet worden. Mir scheinet des zosimi erzehlung wenigstens daraus der warheit ähnlicher, weil das weib oder die gemahlin Constantii Chlori, und die Fausta, schwestern und töchter des Kaysers Maximiniani gewesen. Und wie Constantinus der Helenæ seine gemahlin vorgezogen, also hat auch Constantinus seine gemahlin werther gehabt, als die Minervinam. Diesemnach konte die Helena, nach art des weiblichen geschlechts, nicht anders als der Faustæ auffätzig seyn. Es zweiffelt zwar der Herr Cellarius (ad Evagrium l. 10. cap. 4.) an dem tode Crispi und Faustæ; aber ad zosimum l. 2. c. 9. giebt ers zu. So verheelet auch Baronius die mordthaten Constantini nicht, ap. Scult. in Euseb. p. 225. Der arme Evagrius l. 3. c. 41. und Nicephorus l. 16. cap. 42. (welcher aus jenem ausgeschrieben hat) leugnen mit elenden beweißgründen, daß die Fausta und Crispus umgebracht worden, weil nemlich Eusebius den Crispum in seiner historie lobet. So sagen sie: Eusebius, **der nach dem** Constantino **gelebet hat / hätte** Crispum **nicht so sehr gelobet / wenn er von dem vater wäre umgebracht worden.** Gleichsam, als ob Eusebius nicht seine historie noch bey lebzeiten Constantini und Crispi, und kurtz nach der hinrichtung Licinii, zu ende gebracht hätte. Hierzu kommet noch, was Leunclavius vor den zosimum wider Evagrium und Nicephorum gar schön anführet in apologia, und Spanhemius ad Juliam Cæsaris, p. m. 35 c. welcher auch mit dem Francisco Balduino in Constant. l. 2. in f. p. 292. die grausamkeit Constantini bekennet. ib. p. 228. dahero auch Balduinus solche thaten tragica patricidiorum nennet, und aus dem Sidonio Apollinari, erzehlet: Ablavius, ein Burgermeister, habe die damalige zeiten Neronische zeiten genennet. (d. l. p. 293.) Merckwürdig ist, daß Eusebius des Crispi todes in der lebens-beschreibung Constantini nicht gedencket, ohne zweiffel deswegen, damit er weder den sohn, so er schuldig, noch den vater, so der sohn unschuldig, anklagen dörffte. Darüber wundere ich mich, daß von wenigen angemercket worden, daß zosimus, wenn er die nachfolge (succeßion) der kinder Constantini erzehlet, zugleich der andern gemahlin Constantini gedencket, welche Constantinus ebenfalls wegen beschuldigten ehebruchs umgebracht haben soll. zosimus lib. 2. Welcher gestalt Constantinus eine geschicklichkeit in weiber- und kinder-morden erlanget zu haben scheinet, welches gewißlich ein gar heßliches kennzeichen eines Christen wäre.

Jahr ccc. bis cccc.

§. X. Warum sind denn die christlichen scribenten mit zosimo nicht zufrieden, welcher d. f. 31. fortfähret: " Nachdem Licinius todt war, verbarg Constantinus nicht mehr seine boßhafftige natur, sondern er hieng seinen lüsten nach, und that alles mit gewalt. Er gebrauchte sich noch der väterlichen Gottesdienste, nicht sowol ehren halber, als aus noth, dahero glaubte er auch den wahrsagern, welche in solchen sachen erfahrung hatten, als die ihm von seinen glücklich verrichteten thaten vorher wahrgesaget hatten. Und kurtz hernach: Indem er sich nun aller dieser todschläge, und über dem des meineydes bewust war, kam er zu den Priestern, und bat um vergebung seiner begangenen sünden. Da sie nun antworteten, es wäre keine art vorgeschrieben, wie man solche schändliche dinge aussöhnen könte, kam ein gewisser Hispanier, der einen Egyptischen namen hatte, (oder der Ægypeius hieß) nach Rom, machete sich mit denen hofdamen bekant, und als er bey Constantino audience hatte, bestätigte er, daß die lehre der Christen die krafft hatte, alle sünden auszutilgen, und diejenigen gottlosen, so solche lehre annehmen, würden bald von allen sünden befreyet. Als Constantinus dieses nicht ungern anhörete, und den väterlichen Gottesdienst fahren ließ, nahm er das an was ihm dieser Ægypeius antrug, und machte den anfang zur boßheit, indem er alle wahrsagereyen vor verdächtig hielt. Denn weil ihm viel glückliche sachen durch selbige vorher verkündigt worden waren, die auch in der that selbst sich hernach so zugetragen hatten, besorgte er, daß nicht auch andern, die wider ihn um rath fragen möchten, das, was kommen solte, vorher verkündiget würde; welches ihn getrieben, dergleichen abzuschaffen. Da nun ein nach väterlicher weise verordneter festtag herbey kommen war, an welchem das kriegs-volck in das capitolium kommen solte, schalt er hefftig darwider, verachtete den Gottesdienst, und ward also bey dem Rath und Volck verhaßt. " Diesem, was Zosimus hier von des Constantini Christenthum erzehlet, ist parallel, dem, was bey dem Juliano in Cæsaribus zu lesen, allwo er satyrisch, entweder unter der person Constantini oder seines sohnes, oder auch der wollust, (denn die aus-

leger

Jahr ccc. bis cccc

leger variren in ihrer auslegung) ausruffet. p. m. 133. „Wer einer begangenen nothzüchtigung, „eines todtschlags, eines meineyds, oder sonst ei„nes andern scheeklichen lasters schuldig ist, der „komme getrost zu mir, ich will ihn gantz rein „machen, so bald ich ihn mit diesem wasser werde „gewaschen haben. Solte er sodann wieder in sol„che schändliche laster fallen, will ich machen, daß „er wieder gereiniget werde, wenn er sein an „seinen kopff und an seine brust schlagen wird.

§. XI. Hier aber wird man einige dinge genauee untersuchen mussen, indem hiesiger seits viele, und unter denselben sehr gelehrte männer dem Zosimo und Juliano widersprechen. Ich setze zum voraus, daß, nach der rechnung Calvisii, dee tod Crispi sich zugetragen im 20. jahr der regierung Constantini, und in eben demselben, da man das Nicänische concilium gehalten, daher destomehr daran gelegen ist zu wissen, was vor einen glauben, und was voe lebens-heiligkeit Constaneinus zu und kurtz nach derselbigen zeit gehabt. Zosimus beschuldiget ihn, daß er nur aus noth, damit er die gemüther der Heyden nicht gar von sich abwenden möchte, den väterlichen Gottesdienst mitgemacht habe. Ergo giebt er zu, daß Constaneinus schon kein gemüth mehr gehabt zur heydnischen eeligion, dennoch aber dieselbe noch öffentlich mitgemacht habe. Ergo hat er die Christen beredet, er seye oder wolle, nicht zwar öffentlich, doch heimlich ein Christ werden. Daß nun solches der warheit nicht unähnlich, erhellet aus obigen, da wie gezeiget haben, daß dasjenige, was die Christen zum beweiß seines Christenthums beybringen, entweder falsch oder doch sehr zweiffelhafft ist, ohngeachtet der sorge Constantini in dem Nicänischen concilio. Denn was er daselbst verrichtet, könte auch wohl von einem Heyden veerichtet werden, wie man siehet, daß solches Aurelianus in dem Antiochenischen concilio widee Paulum Samosaeenum gethan. Was aber Zosimus von der billigung der wahrsager gedencket, scheinet bewiesen zu werden, per l. 1. cod. Theod. de Pag. & Saerif. obgleich dasselbige gesetz drey jahr vor dem tode Crispi publiciret woeden; Denn auch zosimus solches vor der erzehlung des todes Crispi gedencket. Daher ists der warheit ähnlicher voezugeben, Constantinus sey noch kein Christ gewesen, als mit dem Baronio ap. Jac. Gotefr. ad d. l. 16. Theod. lib. 16. f. 258. seq. der sich auf die von Sylvestro verrichtete tauffe verläst, zu sagen, daß Constantinus wiederum hernacher aus der art geschlagen. Ich weiß zwar wohl, daß der sehr gelehete Jaeobus Gothofredus ad d. l. 1. f. m. 257. seqq. tom. 6. dem zosimo nicht allein den haß vorwirffe, der bey ihm wegen seines Heydenthums wider die Christen entstanden, sondern ist auch sehr beflissen zu zeigen, Constantinus habe selbiges gesetz nicht aus northwendigkeit der approbaeion, sondern der toleranz wegen gegeben, gleichwie auch derselbige anderswo das, was zosimus unter dem Graeiano lib. 4. f. m. erzehlet, daß nemlich Constantinus das hohe priester-amt verwaltet habe, zu widerlegen sich sehr angelegen seyn lässet, dissert. de ineerd. Christ. cum gentil. commun. p. 30. seqq. Aber diesen voewurff von des zosimi Heydenthum, der den unserigen sowohl als dem Nieephoro und Evagrio gemein ist, hat Leunclavius in apol. bald am anfang gar schön hintertrieben. Daß aber Gothofredus, um das abgewendete gemüth Constantini M. von der wahrsagerey zu beweisen, sich auf das erste und andere buch cod. Theod. de Malef. und auf die daselbst befindliche worte, **denn seinem aberglauben/ ic. eurer gewonheit ꝛc.** beruffet, machet mich sorgen, daß daher nichts gründliches, so zum zweck dienen möchte, gezogen werden kan. Denn superstieio hieß bey den Römern nicht allezeit einen falschen Gottesdienst, sondern auch eine allzugeosse erforschung dee göttlichen dinge, vid. Schardii lexieon voce superstieio: daß nun dieses wort an gedachtem oet in diesem letztern sinn genommen werde, zeiget dee context an. Daß er aber in l. 2, **Eurer/** und nicht **Unserer** gewonheit saget, kommet daher, weil es die anrede zu dem volck nicht andees leiden wollen, vielmehr zeigen die worte lib. 1. Theod. de Sacrif. pag. retento more &c. requiratur an, daß Constantinus die wahrsagerey wo nicht gebilliget, jedoch nicht gehasset habe. Ergo, hat er wie aus gedachten gesetzen erhellet, die zusammenkünffte derer wahrsager mit privat-leuten, wie es waheschemlich ist, nicht aus haß zum abeeglauben, (indem er die öffentlichen gestatter) sondern aus fuecht verboten, damit nicht heimliche eathschlagungen wider sein leben oder Reich gepflogen werden möchten, oder wie zosimus redet, damit nicht andern voeher veekündiget würde, was ihm vormahls voeher gesaget woeden war. Woraus erhellet, Balduinus habe in Constaneino, wenn ee lib. III. C. de Malef. redet, p. m. 283. den Codieem Theodosianum nicht selbst gelesen, sondern nur einen verstümmleten ort, welchen Tribonianus da heraus excerpiret. So daß ich lieber sagen wolte; Constantinus sey, da er jene gesetze gab, denen Christen allbereit günstiger gewesen, als denen Heyden, habe sich aber dennoch als einen Heyden gestellet, die gesetze aber mit nichten aus feömmigkeit gegeben. Was anlanget das hohe Priester-Amt Constantini und Graeiani so wollen wir unseee meynung mit zwey worten davon entdecken. Ich bekenne, daß die gründe Gothofredi also beschaffen seyn, daß sie beedes zweiffelhafft machen können. Wenn ich aber des Constantini gemüth und thaten ansehe, wolte ich eben nicht läugnen, daß er wenigstens in den ersten zeiten, und ehe er öffentlich voe einen Christen gehalten werden wolte, das hohe Priester-Amt, als welches sehr grosse jura hatte, nicht ausgeschlagen habe: Conf. Sieur histoire Part. 2. pag. 491. Gessel. p. 373. ohngeachtet ich solches von Gratiano, mit dem Zosimo nicht voegeben möchte.

Jahr ccc. bis cccc.

§. XII. Ferner, was zosimus von den umständen des Cheistenthums Constantini vorgebracht, scheinet, als ob es von Sozomeno wideelegt würde l. 1. c. 5. Nieephorus widerholet aus ihm l. 7. c. 35. erstlich, daß Crispus im zwantzigsten der regierung seines Vaters, getödtet worden, und noch bey lebzeiten des Vaters viel gesetze vor die Christen unterscheieben habe, (und also hat Constantinus sich nicht alleeerst nach dem tode Crispi zum Christenthum begeben) 2do daß Sopater ein Philosophus, Constantino nicht habe antworten können, als ob keine versöhnung wäee bey denen Heyden vor so geosse laster, weil Sopater glaublich zu der zeit, da Constantinus noch bey den Frantzosen und Britanniern war, und ehe er nach Rom gieng, schon im Christenthum unteerichtet gewesen, zu ihm kommen, und zugleich ihme nicht veebvegen seyn können, daß Hercules nachdem er seinen gast und kinder umgebracht, dennoch durch die Cereri gebeachten opffer ausgesöhnet woeden sey. Aber ich antworte auf das 1. daß ohngeachtet von Sozomeno voegegeben wied, Constantinus habe noch vor des Ceispi hinrichtung, offenbahe unter die Cheisten gezehlet weeden wollen, so beweisen doch die gesetze vor die Christen weder Constantini noch Crispi Christenthum. Auf das andere, 1) daß zosimus nicht des Sopatri, sondeen der Priester erwehne; 2) Indem Sozomenus ohne zweiffel einen refutiren wollen, der solches von dem Sopa-

tro

Jahr CCC biß CCCC.

tro vorgeben hatte, ist offenbar, daß nicht allein Zosimus solches von Constantino geschrieben habe, sondern auch andere, wiewolen mit etwas andern umständen (3) daß man falschlich zum grunde setzet, Constantinus sey schon bey den Britaniern und ehe er nach Rom gangen, im Christenthum unterrichtet gewesen, wegen dessen, so oben gesaget worden. (4) Ist zu untersuchen, ob die consequentia, die man machet von der aussöhnung Herculis auf die, so Constantinus gesuchet, gültig sey. Irre ich nicht, so soll Hercules in der wuth die kinder und den gast oder wirth umgebracht haben. Die consequentia aber von der aussöhnung eines wütenden auf die aussöhnung dessen, der den gebrauch seiner vernunfft hat, ist nicht gültig. (5) Folget nicht, Sopatern ist der gebrauch der aussöhnung nicht unbekant gewesen, ergo hat er den Kayser davon nicht ausschliessen sollen. Was aber, wenn die Priester und Sopater schon gemercket haben, daß Constantinus sich sehr zum Christenthum neige, und die heydnische aussöhnung nur zum schein fordere, also daß sie ihm solch deswegen versaget haben? Wider die andern, welche des Zosimi assertion, daß Constantinus kurtz vor seinem tode endlich getauffet worden, anfechten, disputiret Leunclavius in der Apologia. Wer sind aber diese andern? Es scheinet, als habe er gesehen auf den Evagrium und Theodoretum, vid. Evagr. lib. 2. c. 41.

§. XIII. Derowegen obgleich Julianus ohne zweiffel in obangeführten ort den heiligen gebrauch der tauffe und der busse durchziehet, so bezeuget doch das was allbereit gesaget worden, es sey eben nicht unglaublich, daß das falsche Christenthum, und die heucheley schon zu der zeit überhand genommen, daß diejenige ernst und diejenige fürsichtigkeit der kirchenzucht, welche die ersten Christen in der busse und in der tauffe in acht nahmen, nicht mehr im gebrauch waren, sondern man nur auf die äusserliche ceremonien mehr, als auf die wahre besserung des hertzens sahe, ob wir gleich nicht in abrede seyn, daß die wahre evangelische busse beedes von der kirchenlehrern und concilien so wol in schrifften als mit lebendiger stimme vorgetragen worden. Daher, gleichwie die schärffe der ersten und apostolischen kirche den Constantinum wider Juliani beschuldigung wenig verthädiget (vid. hic. quæ contra Julianum disputat ill. Spanhemius p. 347. 349.) also wundere ich mich, daß der gelehrte Wilhelm Cave, **im ersten Christenthum in der vorrede** p. 12. nicht mehr wider Julianum angeführet.

§. XIV. Lasst uns nun sehen, ob wir zur beschönung Zosimi und Juliani aus dem Eusebio die guten wercke, als ungezweiffelte zeugnisse und kennzeichen des wahren glaubens an dem Constantino fürbringen. Erstlich, daß er (Eusebius) nach des Licinii tod (welchen er erzehlet in vita lib. 2. c. 18.) gedencket, daß ein weitlaufftiges gesetz zum behuff der Christen gegeben worden, ibid. 2. c. 25. 41. dessen inhalt Sozomenus vorträget, lib. 1. c. 8. aber (wie wir offte gesaget haben) die zulassung des Christenthums, und die denen Christen vergönnete freyheiten, beweisen wenig. Und ist zu mercken, daß zwar in gedachtem gesetz **die zucht** der Christen **gelobet wird.** l. 11. c. 25. & 27. Aber **Christi** und **des Christlichen glaubens** wird nirgends in dem gantzen gesetz ausdrücklich gedacht.

§. XV. Ferner gedencket Eusebius, daß Constantinus ein gesetz gegeben, in welchem er denen Heyden untersaget, den göttern zu opffern, l. 2. c. 43. 44. und wahrzusagen. Er thut auch eine constitution an die Bischöffe hinzu, **daß die kirchen aus dem** fisco **solten gebauet werden** / und noch eine andere, in welcher er die Heyden ermahnet, daß sie von dem dienst der götzen sich zu dem wahren gottesdienst wenden solten. L. 2. c. 57.-59. Allhier gedencket er der Christlichen als seiner religion, und daß Gott das menschliche geschlecht durch seinen Sohn, wieder zu der warheit beruffen, l. 2. c. 55. 56. dennoch wird der name Christi daselbst noch nicht gelesen. Und ob er wohl daselbst saget, daß er das panier Gottes denen feinden allenthalben entgegen gesetzet lib. 2. c. 13. so wolte ich doch solches nicht also, wie der autor der summariorum über die capitel, deuten, als ob Constantinus mit diesen worten das zeichen des creutzes bekant habe, obangeführter ursachen wegen. Dieses ist noch merckwürdiger, daß Constantinus denen Heyden öffentlich gestattet. Lib. 2. 5. c. 55. **daß sie ihres gefallens götzen-tempel ihres lügenhafften irrthums haben möchten / und** am ende des gesetzes l. 2. cap. 59. alle ermahnet, **daß ein jeder in dem / welches er vor das beste hält / keinem andern ein anstoß seyn solte. Denn ein anders sey / freywillig den kampff um der unsterblichkeit willen antreten / ein anders durch furcht der straffe dazu gezwungen werden.** Woraus erhellet, daß Eusebius, wie wir jetzt erwehnet haben, dieses gesetz gar unrecht dahin ziehe, als ob Constantinus **die götzen-opffer und wahrsagerey verbothen habe.** Diesemnach haben wir hier die bekäntniß Constantini, aber noch kein in der that dargegebenes exempel Christlicher tugend.

§. XVI. Es folget in der lebens-beschreibung eine erzehlung des zwischen Ario und Alexandro entstandenen streites, und werden die an beeden abgelassene briefe Constantini aufgetischet lib. 2. cap. 63.-66. Allwo der Kayser die ursach des zancks, **sehr gering und eines solchen haders unwürdig achtet** / l. 2. c. 66. Alexandrum beschreibet er, **daß er gefraget / was ein jeder von einer gewissen eiteln** particula **einer frage hielte** / Arium aber also, **daß er das / was er anfänglich nicht einmal in seinem gemüthe fassen / oder da ers gefasset / mit stillschweigen hätte übergehen sollen / unbedachtsam ausgeschüttet habe.** Lib. 2. cap. 67. Er setzet daselbst hinzu: **Solche fragen / dergleichen weder einig weltlich noch geistlich gesetze vorschreibet / sondern nur die eitele zancksucht des liederlichen müssiggangs hervor bringet / ungeachtet sie zur übung der vernunfft aufgegeben werden / sollen doch von uns in den innern gedancken des gemüths verborgen behalten werden:** Und befiehlet, **daß so wol derjenige / der vermessen fraget / als auch der / so unbedachtsam antwortet / verzeihung nöthig habe.** Ferner nennet ers **einen unverständigen zanck / den man untereinander über so geringen dingen führe** / d. c. 67. dergleichen **eine leichtsinnige und närrische frage und mißverständniß über einer so geringen sache** c. 68. Und saget, **daß sie einige meynung hätten vom glauben** d. c. 67. Vermahnet auch, **daß zwischen ihnen die gemeine freundschafft und wahre beständige treue und glauben unterhalten werden möchte.** c. 69. Welches alles so beschaffen ist, daß die Orthodoxi, und die so sich über den Constantinum verwundern, alles zusammen suchen, nur damit sie Constantinum entweder, daß er von der religion so verächtlich geredet, entschuldigen, oder von dem verdacht des Arianismi befreyen mögen, weit gefehlet, daß man daher einig argument wider den Zosimum nehmen könte.

Jahr CCC. biß CCCC.

§. XVII. Laſt uns aber auf das dritte buch der lebens-beſchreibung Conſtantini kommen. Hier lobet Euſebius den Kayſer, daß er Chriſtum frey öffentlich allen verkündiget, das geſicht **bisweilen** mit dem zeichen des creutzes bezeichnet, **je und dann** ſich mit demſelben ſieges-zeichen hinaus begeben habe, l. 3. c. 2. p. 264. ſich auf **Gottes trieb und eingeben** abmahlen laſſen mit einem creutz auf dem haubt und einem drachen unter den füſſen, und ſolches bild öffentlich aufgeſtellet, l. 3. c. 3. Aber dieſes alles ſind ſolche ſachen, die auch ein heuchler, kinder-mörder, und ſonſt ein anderer miſſethäter, der ſolcher laſter, die Zoſimus dem Conſtantino beymiſſet, ſchuldig iſt, leichtlich nachthun kan.

§. XVIII. Hierauf folget die **erzehlung des ſtreits von dem oſter-feſt und die zuſammen-beruffung der Biſchöffe zum** Niceniſchen Concilio. In dem concilio ſelbſt wird **des Kayſers eingang in die** Confeſſion **gelobet / und daß er ſich nicht eher geſetzet / biß es die Biſchöffe verwilliget haben /** lib. 3. c. 10. (Theodoretus l. 1. c. 2. erzehlet, Conſtantinus habe von den Biſchöffen begehret, daß ihm vergönnet würde, einen kleinen ſeſſel in der mitte zu ſetzen) darauf wird **die rede** Conſtantini, ſo er an das Concilium wegen der eintracht gehalten, erwehnet, lib. 3. c. 12. desgleichen wie Conſtantinus die Biſchöffe, ſo wider einander fochten, und mit einander ſtritten, auch einander verklagten, ſanffte und lindiglich zur eintracht gebracht, l. 3. c. 13. Sie hernach herrlich und königlich tractiret, und wol beſchencket ehrlich von ſich gelaſſen. lib. 3. c. 14. Sie auch vermahnet habe, die **eintracht unter einander** zu bewahren, lib. 3. c. 20.

§. XIX. Bey ſo geſtalten ſachen hat dieſer göttliche Kayſer **auf antrieb Gottes und des Heylandes** (wie Euſebius redet) davor gehalten, er müſte Jeruſalem, **als den ort der aufferſtehung Chriſti /** alſo verherrlichen, daß er von allen verehret und vor groß gehalten würde, daher hat er dahin einen tempel zu bauen befohlen. l. 3. c. 24. Euſebius erzehlet ſolches weitläufftig, wie nemlich das grab Chriſti, ſo von den Heyden verſtecket geweſen, durch des Conſtantini fleiß und ſorge wieder gefunden worden, l. 3. c. 25. 26. 27. wie auch **mit was groſſem** pomp, **mit was herrlichkeit / und mit was koſten** der Hieroſolymitaniſche tempel aufgebauet ſey, l. 3. c. 28. 40. Aber dieſes beweiſet noch keine heiligkeit des Conſtantini, vielmehr beweiſet es nebſt ſeiner verſchwendung, wovon unten, **den elenden zuſtand der kirchen /** indem ſchon damalen, die gottſeligkeit **in aufbauung der kirchen und geſchencken /** die man auf geiſtliche perſonen und ſachen gewendet, nach mehr als heydniſcher art, geſetzet und geſchützet worden. So kan auch ein Chriſtliches gemüth nicht ohne ſeufftzer leſen die eitele application der prophetiſchen weiſſagungen von dem neuen Jeruſalem, auf gedachten tempel, wie es Euſebius alſo ausleget l. 3. c. 32.

§. XX. Laſt uns aber wieder auf den Zoſimum kommen: Selbiger fähret fort zu erzehlen: „Conſtantinus, als er (wegen der veränderten religion) die verfluchungen, ſo faſt alle wider ihn ausſchütteten, gar nicht tragen kunte, habe eine ſtadt, welche der ſtadt Rom gleich, geſuchet, in welcher er vor ſich einen pallaſt bauen möchte, „ l. 2. c. 30. wozu er Biſanto auserſehen: „ daſelbſt habe er unter andern einen ſpielplatz aufs ſchönſte ausgezieret, und einen theil deſſelben zur capelle Caſtoris und Pollucis gemacht, deren bildniſſe auch über denen verdeckten gängen des ſpielplatzes geſehen worden: zudem habe er an einem ſondern ort des ſpielhauſes den dreyfuß Apollinis Delphici, in welchem das bildniß des Apollinis war, geſtellet; desgl. auch auf dem gröſſeſten marckt, zwey häuſer auferbauet, und auf einem derſelben das bildniß Rheæ der mutter der götter geſetzet. Doch ſage man, Conſtantinus habe aus unbeſonnenheit und verachtung der göttlichen dinge, das bildniß Rheæ verſtümmelt, indem er auf beeden ſeiten die löwen weggethan, und die figur der hände verändert. Denn da man vorhero geſehen, daß ſie löwen gehalten, ſehe ſie nun aus als eine die da betet und auf die ſtadt acht und aufſicht hat.

§. XXI. Was ſagen hierzu die Chriſtlichen Scribenten? der Herr Cellarius mercket gar wol an ad Zoſim. d. l. p. 181. “daß die verwünſchungen nicht von allen, ſondern nur von den verſtockteſten Heyden geſchehen wären, „ und ſetzet hinzu, “daß er durch derſelben gottſeligkeit bewogen, davor gehalten hat, er müſſe Rom verlaſſen, um Conſtantinopel, die dem Herrn Chriſto mehr geneigt wär, aufzurichten oder einzuweyhen. „ Gleichlautendes hat Fr. Balduinus: “ Es könten viel wichtige urſachen dieſer reiſe angeführet werden. Rom, welche ſchon von dreyhundert jahren her ſich in der Chriſten blut gebadet, und die kirche untertreten hatte, war unwürdig dieſem bekenner der warheit, und verthädiger der kirchen zur reſidentz zu dienen. “ lib. 2. de Conſtant. p. 90. Ubrigens, gleichwie Jacobus Gutherius gar wol angemercket, de officiis domus Auguſtæ, lib. 1. c. 45. pag. 303. Balduinus **ſcheine ein ſclave der wercke und thaten Conſtantini zu ſeyn / weil er alles lobet und billiget / was von den wenigſten gebilliget werden kan.** So wolte ich doch in dieſem fall den Balduinum daraus nicht widerlegen, **daß Conſtantinus zu Rom getauffet worden /** oder dieſes zur urſach der veranderung vorkommen, **daß ſolches nach dem göttlichen willen geſchehen ſey / damit Rom / welche das haubt der welt war / endlich das haubt der kirchen werden möchte /** ibid. p. 304. vielmehr gefället mir aus bißher geſagten urſachen, die meynung des autoris hiſtoriæ eccl. Goth. lib. 2. c. 3. ſ. 3. n. 8. p. 304. **die vornehmſte urſache ſey der götzen-dienſt geweſen / welchen die Römer zu Rom nicht hätten aufheben laſſen.** Wie nun dieſe urſach mit des Zoſimi überein kommet, ſo wolte ich ſie doch lieber mit unter die fürnehmſten zehlen, als ſie allein die fürnehmſte nennen. Sintemalen das was wir bißhero von dem Conſtantino beygebracht haben, uns nicht zweiffeln läſſet, daß ſein ehrgeitz wol die fürnehmſte urſach unter den fürnehmſten geweſen. Was vor ſchaden aber dem Reich hierdurch zuwege gebracht worden, zeiget Boxhornius in hiſt. univerſali p. m. 291. woraus man leichtlich antworten können wird, auf die verthädigung Auguſtini, auf welche ſich der autor hiſtoriæ eccl. Goth. beziehet, d. p. 304. (er führet den ort nicht an, ob er etwa auf den ort de civ. DEI lib V. c. 25. ſiehet.)

§. XXII. Wollen wir von dem ort der aufbauung den Euſebium hören, ſo gedencket derſelbe, daß “ zu Conſtantinopel viele tempel denen märtyrern zu ehren aufgebauet worden, und daß der Kayſer bald anfangs darfür gehalten, die ſtadt müſſe von allem götzen-dienſt gereiniget werden, daß in derſelbigen nirgends mehr weder die ſtatuen dererjenigen, die vor götter gehalten wurden, noch einige mit unreinem opffer-blut beſudelte altare, noch brandopffer, noch götzen-feſte, noch ſonſt etwas anders, ſo bey den abergläubigen im ſchwange zu gehen pfleget, ſich ſehen laſſen möchte. „ Euſeb de vita Conſtant.

Jahr CCC. bis CCCC.

Const. lib. 3. c. 47. p. 278. woher es ohne zweiffel Augustinus geschöpffet, wenn er von der stadt Gottes schreibet, **Constantinus habe selbige stadt ohne einigen götzen-bilde oder tempel aufbauen lassen**/ de civ. DEI lib. 5. c. 25. p. m. 262. Eusebius setzet in folgenden hinzu: **Constantinopel so wol als andere städte/ wären zur beschimpffung und auslachung der Heyden voller götzen-säulen gewesen/ die silbernen und güldenen aber hätte man geschmoltzen**/ de V. C. l. 3. c. 52. p. 279. seqq. (das gantze capitel verdienet gelesen zu werden.) Aus welchen worten man etwa dem Zosimo zum behuff, der sich auf solche säulen beruffet, antworten könte, vornemlich da Eusebius ausdrücklich gedencket, daß der Delphische dreyfuß in dem spielplatz gewesen. ibid. d. p. 279.

§. XXIII. Jedennoch machet das, was man bey andern Christlichen Scribenten findet, die sache zweiffelhafft. Nicephorus will, Constantinus habe die stadt **der heiligen Mariä** gewidmet, (apud Sueur historiæ tom. 3. p. 31.) und aus selbigem wiederholet es Ludovicus Vives, ad August. d. l. pag. m. 563. Aber diesen widerspricht le Sueur d. l. wenn er vorgibet, sie sey dem **Gott der märtyrer** geweyhet worden. Eben dieser Nicephorus ist auch mit dem Socrate nicht einig, was anlanget die zahl derer, von Constantino dem Kayser zu Constantinopel erbaueten tempel, wie es schon Leonhardus Coqu. ad d. l. Augustin. p. m. 564. angemercket hat. Merckwürdig ist, was Sozomenus schreibet, l. 2. c. 2. **Er hat ein grosses rath-hauß in der stadt auferbauet/ und denen Raths-Herrn derselben eben dieselbe ehre/ eben die heiligen tage** assigniret / **die denen alten Römern zugeeignet zu werden pflegen. Endlich hat er** NB. **die nach seinem namen benannte stadt/ in allem der stadt Rom/ welche in Italien lieget/ gleich zumachen gesuchet.** Gleiches sagt Nicephorus l. 7. c. 48. der ausdrücklich des erbaueten spielhauses gedencket. Dasjenige aber ist dem Constantino gar nicht rühmlich, was Zonaras schreibet, nemlich Constantinus habe dem zu selbiger zeit berühmten Mathematico Valenti befohlen, der stadt die nativität zu stellen, damit er wissen möchte, wie lange sie stehen würde, da denn jener geantwortet, sechshundert sechs und neuntzig jahr. Zonaras tom. 3. fol. 7. (Hier entstehet ein zweiffel von der art, einer stadt die nativitat zu stellen: Welcher augenblick zum grund der nativität geleget worden? Aus Zonara will erhellen, als wäre es der tag der einweihung. Aber von dem augenblick und der viertel stunde, bleibet noch der zweiffel.) Ob ich nun gleich denen neuen Scribenten wider die ältern nicht viel zu glauben pflege, so wolte ich doch den vortrag Nicephori, welchen auch Zonaras behält, d. l. f. 7. daß Constantinopel der heiligen Mariä geweyhet worden, nicht eben aus demjenigen verwerffen, was Zosimus oben von der statue Rheæ der mutter der göttin geschrieben. Denn wie es kein zweiffel ist, Zosimus würde solches nicht aufgezeichnet haben, wenn zu seiner zeit keine solche statua gewesen wäre, also ist der warheit nicht unähnlich, daß sie die Jungfrau Mariam abbilden sollen, und ferner ist wahrscheinlich, daß die bild-säule der Rheæ in das bild der heiligen Jungfrauen verändert worden, durch eine unschuldige list nach dem zustand selbiger zeiten, welche doch denen fürsichtigern ein gnugsam deutliches zeugniß giebet von dem damaligen aberglauben des Christen-hauffens.

§. XXIV. **Das gemüth Constantini** nach der erbauung der stadt Constantinopel beschreibet Zosimus weitläufftiger also, daß er ihn **mancherley laster/ und vieles dem reich zugefügten schadens** beschuldiget, nemlich "er habe sich " um den krieg nichts bekümmert, ein wollüstiges le- " ben geführet, das geld aus der gemeinen casse zu " aufbauung unnützer palläste verschwendet, unter " denen etliche, die wegen der eile nicht dauerhafft " gewesen, wieder herunter gerissen worden, Zos. " lib. 2. c. 32. er habe die schon vorlängst angeord- " nete ämter zerrissen, indem er das amt der Præfe- " ctorum und Prætorum zertheilet, und zween " Generale gemacht durch zwang der soldaten, " wodurch die kriegs-zucht turbiret worden, lib. 2. " c. 33. Gleicher weise habe er auch die grüntz-be- " satzungen weggethan, und an solche örter verste- " cket, die keiner besatzungen bedürfften, die aber, " so von den barbaren angefochten worden, alles " schutzes entblösset, stille und ruhige städte habe er " mit soldaten beschweret und hierduch sehr viele " verwüstet, die soldaten selbst habe er an die " schauspiele gewöhnet und verzärtelt. lib. 2. c. " 34. Er habe nicht aufgehöret die einkünffte oder " zölle durch seine schenckungen auszuschöpffen, wel- " che er doch nur an unwürdige leute gewendet, und " also sey er denen, die tribut geben sollen, beschwer- " lich gewesen, denen unnützen aber, und solchen, " welche die verschwendung für eine freygebigkeit ge- " halten, habe er vielen reichthum zugewendet. Zu- " dem habe er alle quartal, den sehr schweren tribut, " den man Chrysargyrum nennet, und wovon " auch nicht einmal die huren befreyet waren, mit " höchster schärffe eingetrieben, so daß die eltern, " damit sie solchen geben mögten, ihre kinder ver- " kauffet und die töchter prostituiret (oder zur hu- " rerey ausgesetzet) haben; die Dictatores habe er " zu Feld-Herren beruffen, und unter dem vor- " wand der ehre eine grosse summam geldes von " ihnen erpresset ꝛc. daher es geschehen, daß viele " städte von ihren einwohnern verlassen worden. " lib. 2. c. 38.

§. XXV. Wohlan nun ihr Christlichen historien-schreiber, kommet allhier dem Constantino zu hülffe! wollen demnach Eusebium vor andern versuchen. Dieser nun, wie er mit einer noch weitläufftigern beschreibung derer durch sehr grosse kosten erbaueten tempeln, von welchen wir bißher aus ihm geredet haben, **die verschwendung des** Constantini an gebäuden bestätiget, also bekräfftiget auch das, was er in den folgenden von denen zu Nicomedia und an andern orten, desgleichen bey dem Hayn Mambre und zu Heliopolis auferbaueten sehr kostbaren und mit gold, ertz und andern kostbarkeiten über die massen gezierten tempeln erzehlet, lib. 3. cap. 49. 50. 51. 56. des Zosimi urtheil. Ferner erzehlet Eusebius vieles von seiner **freygebigkiet**, und wie er andere an geld und andern herrlichen gütern reich gemachet, viele mit dem Generalat und mit der Raths-Herrn-charge beschencket: damit er auch noch mehrere ehren möchte, **habe er vielerhand ehren-stellen erdacht**/ lib. 4. cap. 1. p. 287. Ja bißweilen wenn einige vor gericht sach fällig worden, habe er sie mit geld oder äckern beschencket, damit sie bezahlen könten. lib. 4. c. 4. Aber gleichwie das erste dem Zosimo nicht widerspricht, also kan man auf das letzte die antwort holen aus dem, so wir bald aus dem Evagrio beybringen werden.

§ XXVI. Es erzehlet zwar Eusebius, daß Constantinus die Scythen und Sauromatier unter das joch gebracht habe. lib. 4. c. 5. 6. Aber weil Zosimus von denen Scythis gedencket, daß sie Constantinum in die flucht gejaget; (lib. 2. f. m. 32.) und Eusebius bekennet, daß einige Scythen durch kluge abgesandten befriediget worden wären, lib. 4. cap. 5. die von seinen knechten ausgejagte Sarmatier aber, wären nur angenommen und unter

Jahr ccc biß cccc.

die soldaten gestecket worden, lib. 4. cap. 6. zweifele ich, ob vieles daraus wider den Zosimum ausgebracht werden könte. Was er aber hinan hencket, daß nemlich von den barbaren ihm aller orten her köstliche geschencke, güldene kronen, edelgesteine, haubt-zierden, pferde, lantzen ꝛc. gebracht worden, er hingegen die gesandten mit so grossen geschencken und gaben geehret habe, daß sie augenblicklich sehr reich worden, item, daß er viele mit dem Römischen bürger-recht geehret habe, (lib. 4. cap. 7.) glaube ich, daß es noch dem zosimo zu statten kommen werde, sonderlich weil der Kayser sich solcher zierrathen als zeichen der weichlichkeit bedienet, welches zwar Eusebius in oratione de laudibus Constantini pag. m. 332. 333. zu mildern suchet, aber mit so offenbarer schmeicheley, daß man sich solches auch nur zu lesen schämet. Ja Eusebius kan selbst nicht läugnen, daß viele die leutseligkeit des Kaysers zum geitzen und zur heucheley gemißbrauchet haben. lib. 4, c. 54. (Adde Theod. lib. 1. c. 23.) Was aber solches, wenn es von einem Panegyrista gesaget wird, bedeute, verstehen diejenigen, welche den historischen von dem panegyrischen stylo zu unterscheiden wissen.

§. XXVII. Von dem tribute Chrysargyrum ist bekant, was er vor unruhen angerichtet, und wie sehr Evagrius lib. III. cap. 40. 41. den Zosimum ausschilt, welchen ich doch übergehe zu widerlegen, indem solches schon sehr nett von Leunclavio in Apologia versu, Demus hoc etiam esse: usque ad versum: jam quod indignum facinus &c. geschehen. Zudem hat Fr. Balduinus, (der es mit dem Evagrio hält) de legibus Constantini p. m. 104. nichts beygebracht, welches Leunclavio gnug thun könte. So hindert auch nichts die nachlassung des vierdten theils des tributs, wovon bald aus dem Eusebio. Denn die Fürsten, wenn sie schwere tributa auflegen, pflegen sie einige leichtere oder auch andere schwere zu lindern, woraus leicht zu antworten seyn wird auf die inscription welche Spanhemius ad Julian. Cæsares p. 337. aus dem Grutero anführet.

§ XXVIII. Aurelius Victor schreibet also von Constantino: „Der ehrgeitzige Constantinus „hatte allezeit den Königlichen habit an, zierete stets „sein haubt mit einem Königlichen haubt-schmuck, „und war mehr spöttisch als freundlich, daher man „auch, nach dem gemeinen sprichwort, in den zehen ersten jahren ihn einen vortrefflichen, in den „zwölff folgenden einen räuber, und in den zehen „letzten, wegen seiner unmäßigen verschwendung, „einen unmündigen genennet.„ Aur. Vict. Epit. cap. 60. 61. Von welchen ihm vorgeworffenen lastern wir allbereit gehandelt haben, ausgenommen die beschuldigung des ehrgeitzes. Wir wolten zwar lieber diesem entgegen setzenden lob-spruch von der bescheidenheit des Kaysers, und wie er gar nicht wollen gelobet werden, welchen Eusebius ihm in vita lib. IV. c. 48. giebet; Wenn nicht eben dieser Eusebius selbst sich widerlegte, und, wiewohlen wider willen die worte Victorii schützete. Denn so man nur die fetten und groben schmeicheleyen, mit welchem die rede Eusebii von dem lob Constantini (vid. potiss. pag. 332. seqq. 338. 339. 343. 361.) angefüllet ist, und die, wie aus deren anfang pag. 328. zu ersehen, in gegenwart des Kaysers ist gehalten worden, überleget, wird man kräfftigst überzeuget werden, daß solche schmeicheleyen nicht anders als in gegenwart eines solcher dinge begierigen Kaysers vorgebracht werden können.

§. XXIX. Julianus in Cæsaribus dichtet einen mit Constantino also redenden Mercurium, was doch das kennzeichen eines guten Kaysers sey? welchem Constantinus antwortet, ein Kayser müsse viel haben und verthun an denen wollüsten beydes seiner und seiner freunde, allwo er ihm zugleich vorwirfft, daß er gelebet habe als ein koch, und als ein solches weib, das an netten kleidern lust gehabt, Julian pag. m. 128. 129. Es erzehlet Zonaras zum theil diese imputation des Juliani; tom. III. fol. 10. annal. Aber es ist so weit gefehlet, daß er ihn widerlegen solte, daß er vielmehr ihm beyfall darinnen giebt, daß Constantinus in der ausgabe verschwenderisch gewesen. Derowegen hat Spanhemius ihn nicht recht verstanden, indem er ihn p. 337. wider den Julianum anführet, conf. eund. pag. 338. allwo er saget, daß er die gemeine casse, mit aufbauung vieler kirchen und anderer öffentlicher gebäude, sonderlich mit aufrichtung und erweiterung des neuen Roms erschöpffet habe, dahero ich nicht weiß, wie Spanhemius diese assertiones verdrehen will, zur verdefendirung der verschwendung Constantini, als habe er solche unkosten mehr auf den gemeinen als seinen privat-nutzen gewandt.

§. XXX. Sonsten kan auch Francisc. Balduinus, der jedoch dem Constantino gewogen ist, nicht läugnen, daß er in aufbauung der kirchen verschwenderisch gewesen, lib. 1. p. 11. obgleich Cave wegen seines eigenen interêts deßwegen den Constantinum rühmet, vid. P. 1. 144. 153. 1161. Gutherius folget darinnen dem Zosimo, daß er die verschwendung und den schaden, der durch die veränderung der obrigkeitlichen ämter geschehen, tadelt. de offic. dom. August. lib. 1. c. 35. p. 300. seqq. Der seelige Herr von Seckendorff gebrauchet sich fast der eigenen worte Zosimi, in anmerckung des geitzes, und der mühe Constantini, geld zusammen zu scharren, addit. zum Christen-staat. pag. 225. So darff auch Balduinus das geile, blutgierige, und geitzige leben Constantini nicht läugnen, in fine lib. 2. Spanhemius bringet wahrscheinliche muthmassungen herbey, Constantinus habe gebüfft haar getragen, und viel mühe gewandt auf derselben kräusung, welches eine anzeige eines delicaten mannes ist, ohngeachtet er zugleich hinzu setzet, daß Constantinus solches mit vielen Griechen und Römern gemein gehabt habe, ad Jul. p. 341. denn es ist kein laster, so nicht vielen gemein ist. So hinderts auch endlich nichts, daß Zosimus, Victor und Eutropius, dergleichen Julianus dem Constantino die krieges-tapfferkeit nicht absprechen, und denen helden vergleichen, Spanh. 278, 308. denn gleichwie die kriegs-tapfferkeit, wenn sie der tugenden des friedens und der socialitæt ermangelt, nicht werth ist, (sonderlich unter Christen) vor eine tugend gehalten zu werden: also streitet gar nicht wider einander, ein tapfferer Feldherr und kein feind der weichlichkeit und eines delicaten lebens zu seyn. Also hat Julius Cäsar die nachrede der weichlichkeit über sich gezogen, dadurch, daß er sich angewöhnet gehabt, sich mit einem finger zu kratzen, andere dinge zu geschweigen.

§. XXXI. Da nun das, was bißher gesagt worden, anzeiget, Constantinus sey so wol ehrgeitzig als wollüstig und geitzig, seine begierden aber also geordnet gewesen, daß ihn vornemlich zwar der ehrgeitz, hernach der geitz, sodann die wollust beherrschet, scheinet es verwunderungs-werth zu seyn, wie es doch immermehr zugangen, daß er von Christlichen Scribenten nicht nur ein Christlicher Kayser genennet, sondern auch denen Aposteln, und so sonst noch ein heiliger name unter denen menschen gefunden werden mag, wo nicht fürgezogen, jedoch gleich gehalten wird. Theodorus **heisset ihn einen höchst-löblichen/der nicht von menschen/ noch durch menschen/sondern vom himmel von Gott/ wie die heilige Apostel der kirchen den frieden wieder zugeben beruf-**

Jahr CCC. bis CCCC.

berussen worden/lib. 1. c. 2. welches er zweifels ohne aus der oratione Eusebii, die er vom lobe Constantini gehalten, genommen, allwo Eusebius von gedachtem Kayser gedencket: **daß Gott selbst ihme/ nicht von menschen/ noch durch menschen/sondern durch Christum selbst/ und durch seine göttliche gesichter/ die ihm öffters erschienen/ die tieffen und verborgenen erkäntnisse der geheimnisse eröffnet und aufgeschlossen habe.** Euseb. pag. m. 343. Ob wir nun gleich antworten könten, die schmeichelen Eusebii sey so offenbahr unverschämt, daß sie dem, so er selbst in der lebens-beschreibung Constantini erzehlet, gantz klar widerspricht, (Euseb. de vita lib. 1. c. 26) dennoch, damit wir nicht auslassen, was zu des Constantini lob gereichen könte, so wollen wir mit wenigen auch noch dasjenige zusammen bringen, was noch nicht berühret worden, nemlich seine guten wercke, ob vielleicht aus selbigen ein zeugniß von seinem christlichen glauben oder von seinem Christenthum zu bringen, und jene schmeichelenen entschuldiget werden möchten.

§. XXXII. Er hat die **Bischöffe** mit worten und wercken **geehret**/ ihnen gedienet und gehorchet, und **seines tisches** theilhafftig gemacht: Sie, wohin er nur gereiset, mit sich geführet, und geglaubet, **Gott/ dem jene heiliglich dieneten/ würde ihm deßhalben gnädig seyn: denen kirchen hat er häufige hülffe geleistet**/ die in die höhe auf- und ausgebaueten tempel hat er vermehret. (Euseb. de vita lib. 2, c. 35.) Was vor eine **glaubens-krafft** aber, nach des Eusebii urtheil, in seinem gemüth befestiget gewesen, kan auch nur daraus abgenommen werden, daß er sein **bildniß auf güldenen müntz-sorten** mit ausgebreiteten händen, und gen himmel gerichteten augen, in gestalt eines betenden pregen lassen, (Euseb. de vita lib. 4. c. 15.) deßgleichen hat er durch ein gesetz verbothen, daß sein bildniß **in denen götzen-tempeln** nicht gesetzet würde, damit nicht das contrafait selbst an dem geringsten theil der lineamenten, wegen des verbothenen irrthums der götzen, einen flecken bekäme; (id. lib. 4. cap. 16.) Wenn das volck in der kirchen zusammen kommen, **hat er die bücher in seine hände genommen**/ und sein gemüth entweder auf die betrachtung der göttlichen schrifft gerichtet, oder die gewöhnlichen gebethe nebst dem gantzen hauffen der gemeine hergesaget, (idem lib. 4. c. 17.) zum bequemen beth-tag hat er **den sonntag** eingesetzet, als den vornehmsten und ersten; Auch seine trabanten beredet, daß auch sie diesen sonntag verehreten, und **die vom Kayser vorgeschriebenen gebethe** verrichteten, ja er hat sie alle durch ein geboth dahin gebracht, daß sie an diesem tage von allen wercken feyreten, und auch, daß sie den tag, so vor dem sabbath hergehet, in ehren hielten, zum gedächtniß derer an selbigen tagen von dem heylande verrichteten thaten. (id. lib. 4. cap. 18. orat. in laud. Const. p. 341.) Er hat selbst allen soldaten **gebeth-förmelchen** vorgeschrieben, in welchen sie, nach verrichteter dancksagung, Gott um sieg anruffen, und ihn bitten solten, daß er den Kayser und dessen fromme kinder gesund und sieghafft erhalten möchte. (lib. 4. c. 19. 20. orat. p. 341.) Täglich hat er, als einer der der geheimnisse theilhafftig worden, sich an einem geheimen ort seines pallastes zu gewissen stunden begeben, und daselbst gantz allein mit Gott auf den knien geredet, (lib. 4. c. 21. orat. d. l.)

§. XXXIII. In den fest-nächten hat er seinem Gott als ein Priester also geopffert, **daß er/ durch die in der gantzen stadt sehr hoch angezündeten wachs-lichter**/ die vigilie (oder nachtwache) also helle gemacht, als ob es tag wäre, des folgenden tages drauf aber theilte er allmosen unter die armen, (lib. 4. cap. 22. pag. 292. orat. d. l.) Er wolte, daß alle unterthanen im gantzen Römischen Reich die tage der märtyrer, und andere feste, nebst dem sonntag ehren solten. (lib. 6. cap. 23.) Zu einigen Bischöffen, die er zu gaste geladen hatte, sagte er einsmals: Gott hat euch innerhalb der kirchen, mich aber ausserhalb derselben zum Bischoff gemacht. (lib. 4. c. 24.) Denen unverehlichten, die sich dem dienst Gottes wiedmeten, zu gute hat er den legem Papiam aufgehoben, und jeden die macht gegeben, ohne öffentliche solennitäten ein testament zu machen. (lib. 4. c. 26. Sozom. lib. 1. c. 9.) Er hat verordnet, **daß kein Christ denen Juden dienete**/ und daß die von Bischöffen in öffentlichen conventibus gegebenen **reguln** und decreta **von den Fürsten anderer völcker nicht aufgehoben werden solten**/ weilen das urtheil der Priester Gottes dem ausspruch eines jeden Richters vorgezogen werden müste. (lib. 4. c. 27.) Er pflegte selbst sein gemüth öffters gleichsam durch einen antrieb göttlicher dinge zu erheben, und also offtmalen gantze nächte schlaffloß hinzubringen; Wenn er zeit hatte, **schrieb er gebethe**, und kam mit den seinen öffters zusammen, weil er dafür hielte, es wäre seines amts, mit dem zügel der vernunfft seine unterthanen zu regieren, und das gantze Reich dem regiment der vernunfft zu unterwerffen. (lib. 4. c. 29.) Und also schrieb er nach seiner gewonheit bis ins höchste alter gebether, hielt mit denen seinigen die gewöhnlichen zusammenkünffte, und **trug seinen zuhörern solche lehren vor/ die einem Christen anstehen.** (lib. 4. c. 55.)

§. XXXIV. Als Eusebius selbst, durch seine sonderbare andacht gegen Gott bewogen, begehrte, **er möchte ihn doch von dem begräbniß des Heylandes disputiren hören**/ ist er in der Königl. Residence, (Basilica) von einer grossen menge umgeben, **aufgerichtet gestanden**/ und hat sich, ohngeachtet man ihn gebethen, dennoch nicht auf seinen Königlichen thron niedergelassen. Ja er hat über dem den Eusebium, nachdem schon viele stunden verlauffen, weil er verzog, da er schon zu endigen willens war, **ermahnet/ daß er die rede gantz aushalten solte**/ auch demselben, als er ihn abermalen sich nieder zu lassen gebethen, mit traurigem und rauhem gesicht geantwortet: **Es wäre unrecht/ denen** disputationibus, **die man von Gott hielt/ faul und läßig zuzuhören; Ihm aber wäre es nützlich/ sonderlich da es der gottseligkeit gemäß/ einem/ der von göttlichen sachen redete/ stehend zuzuhören.** (Euseb. lib. 4. cap. 33.) Endlich hat er durchaus nicht gestattet, **daß denen** laicis **die laster der Priester entdecket würden**/ (damit dieselben nicht daran ein ärgerniß nehmen, und kühnlich sündigen möchten) so daß er auch hinzugethan, **wenn er mit seinen augen einen Bischoff ohngefehr sehe/ der mit eines andern weib die ehe breche/ wolte er doch solche schand-that mit seinem Kayserlichen mantel zudecken**/ damit nicht das anschauen dieser that diejenigen, so es eben auch sehen möchten, auf einigerley weise verletzete. (Theod. lib. 11. p. 207. Niceph. 8. c. 16.)

§. XXXV. Wer wolte aber wol der clerisey es vor übel halten, daß sie diejenigen Kayser, welche sich solcher gestalt gegen die Bischöffe und den Clerum geneigt erzeiget, vor fromm, christlich, apostolisch anruffet, ohngeachtet selbige kinder-mörder, meineidige, weichlinge, blutgierige und geitzige gewesen.

Jahr CCC biß CCCC.

wesen. Doch, es waren dieses leider die damaligen sehr verderbten zeiten des Christenthums, denen die unseeigen so gleich seyn, als ein ey dem andern. Aber lasset uns wieder auf den Constantinum kommen: Dieser so laster- ja so tugendhaffte, (so dem Eusebio glauben zuzustellen) als er in der stadt Constantinopel die kirche der Apostel köstlich auferbauet hatte, nicht nur zu ihrem andencken, sondern auch zu dem ende, daß, nachdem er daselbst zwölff capellen, und in deren mitte sein begräbniß aufrichten lassen, und zwar solcher gestalt, daß es auf jeder seite sechs Apostel hatte, sein leib nach seinem tode einen gemeinen nahmen mit den Aposteln empfienge, und er der gebether, die man daselbst denen Aposteln zu ehren thun würde, theilhafftig werde, auch das gedächtniß der Apostel seiner seelen vielen nutzen schaffen möchte, (Euseb. lib. 4. c. 59. 60.) fiel bald in eine kranckheit, und reisete nach Heliopolin, allwo er in der kirchen, die denen märtyrern gewidmet war, da ihm in den sinn kam der tag des todes, und er davor hielte, es wäre jetzt die bequemste zeit, diejenigen sünden, welche er, weil er ein mensch und sterblich, begangen hatte, auszulöschen, auch sein gemüth durch die krafft der heiligen geheimnisse, und durch die veränderung des heilsamen bades auszusöhnen glaubte, seine sünden bekennete, und durch bitte oder gebeth der auflegung der hände gewürdiget wurde. (Euseb. lib. 4. c. 61.) Darauf kam er zu der stadt Nicomediens, rieff die Bischöffe zusamen, und bath um die tauffe, vorwendende, daß er nach dem exempel des Heylandes im Jordan getauffet werden wollen. Als er nun solches erlanget hatte, warff er, nachdem die ceremonien in köstlichem und königlichem schmuck und pracht verrichtet war, den purpur von sich, lobete Gott in einem weissen kleide, und beschenckete in seinem letzten willen einige Römer mit gewissen pensionen, schrieb auch noch andere dinge, die ihm gut deuchteten, ausdrücklich und mit deutlichen worten vor. (lib. 4. c. 63.) Und also starb er am pfingst-fest, seinen sterblichen theil der erden überlassende, seinen verständigen aber und (nach dem stylo Eusebii) göttlichen mit seinem Gott vereinigende. (l. 4. c. 64.) Hierauf erfolgten die klagen der legionen und obersten. l. 4. c. 65.) Der cörper wurde mit grosser pracht in einer güldenen schachtel nach Constantinopel geführet, (l. 4. c. 66.) allwo der todte von allen, die an demselben ort hinkamen, das ist von allen Generalen des kriegs-heers, von dem gantzen hauffen der Fürsten, von dem Rath und denen andern obrigkeitlichen persohnen, ja von leuten mancherley gattung, so gar auch von den weibern und kindern, die alle auf der erden lagen, gegrüsset wurde, nicht anders, als ob er lebete, und also hat er, nach der meynung Eusebii, auf anordnung Gottes nach dem tode regieret, weil er nemlich Gott dem König aller Könige und seinem Christo mit allen verrichtungen seines lebens heiliglich und gottselig gedienet hatte, daß also Gott solcher gestalt andeuten wollen, wie das reich der seelen (oder das regiment über die gemüther) denen, die nicht gäntzlich erhärtet wären, niemalen veraltete noch abstürbe. (l. 4. c. 67.) Das kriegs-heer rieff hierauf seine söhne mit allgemeiner einwilligung vor Augustos aus. (l. 4. c. 68.) Zu Rom hatte man vielerhand trauerspiele, Constantinum aber mahlte man sitzend über den himmels-kreysen, und verehrete ihn solcher gestalt: (l. 4. c. 69.) Zu Constantinopel wurde die leiche, in begleitung Constantii seines sohnes, in der kirchen der Apostel beygesetzet, (l. 4. c. 70.) allwo der verblichene Fürst auf einem hohen thron lieget; das volck aber betete nebst denen Priestern vor die seele des Kaysers. (l. 4. c. 71.) Sein bildniß pregett man auf geld, und zwar auf der einen seite mit verdecktem haupte, auf der andern aber sitzende als einen fuhrmann, auf vier zusammen gespanneten pferden, nebst einer aus dem himmel gelassenen hand, die ihn aufnahm. (l. 4. c. 73.) Kurtz zu sagen, Constantinus wurde nach seinem tod so sehr geehret, als kein Kayser vor ihm. (lib. 4. c. 75.)

§. XXXVI. Aus diesem allen, so Eusebius erzehlet, kan dennoch nicht einmal geschlossen und bewiesen werden, daß Constantinus ein christlicher mann, geschweige gar apostolisch gewesen. Denn daß ich nicht gedencke, daß die Päbstischen Scribenten, die sich auf die von Sylvestro zu Rom verrichtete tauffe Constantini, die (ihrem vorgeben nach) lange vor seinem tode geschehen seyn soll, beruffen, beständig läugnen, Constantinus sey kurtz vor seinem ende getauffet worden; so hat man doch ursach, ohngeachtet droben die tauffe Sylvestri verworffen worden, an dieser, deren Eusebius erwehnet, zu zweiffeln, indem fast keine zeugen dieser sache, ohne nur sehr wenige, und zwar solche, die ohne zweiffel Arianer gewesen, nemlich die Bischöffe zu Nicomedien, und deren Diaconi, angeführet werden, und alles also nicht viel anders zugangen, als bey unsern zeiten die geburt des Printzen von Wallis, auch selbst Eusebius Pamphylus des Arianismi sehr verdächtig ist. Wir wollen aber dem Eusebio zugeben, daß Constantinus getauffet worden, so werden dennoch die, so den Constantinum loben, wenig gewinnen. Denn anfänglich ists sehr wahrscheinlich, was Scultetus schreibet, in medulla patrum Part. III. p. 226. seqq. Constantinus habe die tauffe bis an sein letztes lebens-ende verschoben, weil viele Christen zu selbiger zeit dafür hielten, 1. daß die vergebung der sünden, und die erneuerung der natur des menschen mit der tauffe verknüpffet wären, 2. daß nach der tauffe von uns ein von allem fall unbeflecktes leben erfordert werde, und hernach keine andere aussöhnung zu gewarten wäre; Die weise aber der tauffe bis an des lebens ende aufzuschieben, habe denen orthodoxen Vätern sehr mißfallen. Cave billiget diese muthmassungen im ersten Christenthum, cap. 10. p. 322. conf. Sozom. lib. I. c. 3. und lehret zugleich, daß dieses des Novati irrthum gewesen, gibt auch kurtz darauf vor, daß man vor der confirmation, die vormals nach der taufe geschahe, keinen vor einen wahren Christen gehalten, noch zum heiligen abendmahl gelassen, noch auch derer andern freyheiten und privilegien der Christen theilhafftig gemachet habe, (d. c. 10. p. 343.) welches der sache Constantini nicht zum besten gereichet, als dessen confirmation und gebrauch des heiligen abendmahls Eusebius verschweiget, und dadurch wahrscheinlich anzeiget, Constantinus sey weder confirmiret, noch zum heiligen abendmahl gewesen.

§. XXXVII. Darinnen aber gehe ich von dem Sculteto ab, wenn er ein anders argumentum Baronii zu widerlegen gedencket. p. 227. seqq. „So, saget Baronius, Constantinus in der vorstadt Nicomediens getauffet worden, so ist er von Eusebio einem Arianer, der Bischoff selbiges orts war, getauffet worden, und also als ein gottloser aus diesem leben geschieden. Dieses ist falsch; denn es wird des verstorbenen Constantini gottseligkeit von der gantzen kirche gelobet, ergo ist auch jenes falsch:„ In diesem des Baronii argumento ist die connexion sehr gut. Aber darinnen hat Baronius geirret, daß er von der absurdieät des letztern auf die absurdieät des ersten geschlossen, da vielmehr die umstände aus der kirchen-historie ihn das gegen-theil lehren sollen; denn das zeugniß derjenigen gantzen kirchen, die von des Constantini gottseligkeit zeuget, und worauf sich

Jahr CCC. biß CCCC.

Baronius beruffet, ist verdächtig, als einer gottlosen, oder doch solcher kirche, die, weil ihr eigenes interesse darunter lieget, nicht anzunehmen ist, insgemein aber, weil es keinen grund hat, wie wir bisher gezeuget haben. Was saget aber Scultetus hierzu? Er spricht: „Ich muß gestehen, daß es ein „plausibel argument, welches jedoch ohne mühe „umzustossen.“ Lasset uns sehen, wie? zuforderst spricht er: Hieronymus und Isidorus geben zeugniß, daß Constantinus von dem Eusebio Nicomediensi getauffet worden; Und daß nicht wenige in der kirchen selbst zu geben, Constantinus sey in dem Arianischen glauben verschieden, die sich so dann auf den Theodoretum, Socratem, Sozomenum, und auf die muthmassungen beruffen, daß Constantinus den Arium aus dem exilio zurück beruffen, Athanasium hingegen ins elend führen lassen, mit dem Eusebio Cæsariensi vertrauliche freundschafft gepflogen, daß ein Arianischer Presbyter bey ihm gewesen, als er jetzt sterben wolte, welchem er auch sein testament aufzuheben gereichet; daß die übermäßigen lob-sprüche, die von den Christen dem Constantino gegeben worden, aus Zosimo ꝛc. zu corrrigiren seyn, daß Constantinus ein gesetz gegeben, in welchem er die zauber-künste mit gewissen bedingungen verstattet, so man in den codicem Justinianeum geschoben: Daß Constantius selbst von dem vater Constantino gezeuget; Wenn mein vater nicht wohl daran gethan hätte, daß er sich zu den Arianern geschlagen, würden wir seine söhne nicht regieren. Alles dieses gehöret die falschheit des posterioris in des Baronii argument, umzustossen, und so weit triffts Scultetus. Ich weiß nicht, warum er nicht bey dieser antwort beruhet; Es sey denn, daß man sagen wolte, es wäre auch ihm daran gelegen gewesen, daß Constantinus vor einen gottseligen und christlichen Fürsten gehalten würde. Dannenhero will er auf den majorem des argumenti Baroniani in folgenden antworten, aber, wie wir anmercken werden, sehr miserabel. Er spricht: **Gewiß/ damit ich nicht mich deren gründe oder zeugnisse bediene/ durch welche die beständigkeit des Constantini in dem** orthodox**en glauben in zweiffel gezogen werden könte**/ (wohl! aber es ist dem Sculteto daran gelegen, daß er des Constantini Christenthum verthädigen möchte, er hätte diese dubia, die er mit so grosser sorgfalt zusammen getragen, widerlegen sollen.) **Sage nur dieses/ daß** Baronius **sehr irret/ wenn er schliesset/ so Constantinus von einem Arianischen Bischoff getauffet worden/ habe er den Nicänischen glauben verlassen.** (Hier ist eine doppelte sophisterey, (1. ändert er die conclusion Baronii, **daß Constantinus als ein gottloser aus diesem leben geschieden sey**/ und machet eine andere daraus, daß Constantinus **den Nicänischen glauben verlassen habe**/ welches gar was anders ist, als das erste. (2. Schreibet er ein gleichlautendes wort unter, damit er desto besser das argument verspotten möchte. **Den Nicänischen glauben verwerffen**/ wird genommen, entweder vor die verwerffung der worte, oder vor die verwerffung des orthodoxen sinnes. Es hätte einer ein Arianer seyn können, ohngeachtet er die worte des Nicänischen glaubens nicht verleugnete, welches Arius selbst, oder doch gewiß die beeden Eusebii und andere Arianer behielten, und dennoch vor gottselige Arianer gehalten wurden.) **Den so alle** Eusebianer **sich nicht als Arianer aufgeführet/ und alle/ bey lebzeiten des Constantini/ ohngeachtet sie der Arianischen secte sehr eifferig anhiengen/ dem Kayser zu gefallen sich Catholisch gestellet/ wie** Baronius **selbst anderswo schreibet**/ (nemlich, sie verstelleten sich also, daß sie die worte zwar behielten, aber von dem sinn der orthodoxen abgiengen, und an deren statt ihren sinn und auslegung in den reden und discursen, die sie vor dem Kayser hielten, ihm allmählich beybrachten, und ihm den Arium als einen orthodoxum, Athanasium aber als einen zäncker und heterodoxum rühmeten.) **So kan die bekänntniß des neuen** glaubens in der Nicomed**ischen tauffe ga**r keinen platz haben: (wie groß ist doch wohl dieses sophisma? Wo hat jemalen Baronius gesagt, Constantinus habe vor der tauffe ein neu glaubens-bekäntniß gethan? War es zu der zeit gebräuchlich, ein glaubens-bekäntniß nach gewissen formulen vor der tauffe her zusagen, wie heut zu tage? Stehet wohl das geringste von der gethanen confession in dem leben Constantini? Wenn er eine gethan, hätte er sie nicht thun können nach der Arianer auslegung?) **Dennoch erkühnet** Baronius **sich hier zu triumphiren/ und da die sache/ wie er zwar dafür hält/ in solchem** stande gesetzet **ist/ daß man eins von bee**den bejahen **muß**/ Eusebius **habe entweder schändlich gelogen/ oder Constantinus sey von einem Arianischen Bischoff getauffet worden/ und unter die gottlosen zu zehlen; zu schliessen**/ Eusebius **habe betrüglich von Constantino unwahr geredet.** (Es ist eine anzeige einer bösen sache und einer unordentlichen disputation, wann man auf gut rednerisch schliesset.) Vielmehr wird sich ein jeder unpartheyischer verwundern, daß Scultetus sich unterstanden zu rühmen, daß er das plausible argumentum Baronii umstossen wollen, welches doch von ihm, so weit er auf den Majorem antworten will, gar nicht geschehen zu seyn gezeiget worden, daher er in diesen antworten fast wiederum auf die erste antwort kommet, die zu der subsumption gehörte, da doch nach assumirung derselben die antwort auf den Majorem indirecte annulliret wird.

Das 3. Capitel.

Von dem verfall der Christen in diesem Jahrhundert nach dem inwendigen zustand.

Stecket vor §. 1. die innerliche streitigkeiten der Christen, §. 2. ob das Christenthum gewachsen, §. 3. den verfall der Christen, wovon eine stimme gehöret wird, mit welcher das bekänntniß Eusebii, und anderer zeugnisse einstimmet. §. 4. §. 5. von dem elenden zustand der Christen in diesem seculo, sonderlich §. 6. der Orthodoxorum, und unter denen, der Clerisey, item, welche orthodoxi gewesen, desgleichen die fortpflantzung der Christenheit, und §. 8. bekehrung der Heyden in Iberia, und India, item unter denen Marcomannis, da man denn die Gothen nicht vor Christen pasiren lassen will, weil sie gut Arianisch gewesen. §. 9. Die vermehrung der Christen, und das überblibene Heydenthum nebst dessen greuel.

§. 1.

Nach diesem kurtzen bericht von dem äusserlichen zustand der kirchen in diesem seculo gehe ich zu den übrigen anmerckungen, woraus eben derselbe kan ersehen werden. Wie unruhig und betrübt es durchgehends damals ausgesehen, kan nicht allein der obige bericht von den schrecklichen kriegen mit Maximiano, Maxentio, Licinio und andern weisen, sondern auch die troublen zwischen den Arianern und orthodoxen, wie sie unten ein wenig

der üh-

Jahr CCC. bis CCCC.

berühret werden sollen. Angesehen die verfolgungen der Heyden kaum aufgehöret hatten, und die meisten hofften, nun wurde die religion zu ihrer rechten würde gelangen, a) als das gezäncke flugs alle hoffnung verderbte. Denn die Christen fiengen an einander selbst zu beissen und zu fressen, und den Heyden ein ärgerlich spectackel nach dem andern mit zancken und streiten, schelten und schmähen, richten und verdammen, rauben und morden anzurichten. Ich will hier den innerlichen abfall von der ersten warheit, neben dem äusserlichen unfug zugleich summarischer weise entwerffen, weil doch beydes mit einander verknüpffet ist, und zwar aus und nach dem sinn verständiger und gelehrter Scribenten. Womit ich zugleich in den folgenden seculis desto kürtzer werde seyn dürffen, weil auf dieser haupt-veränderung das meiste beruhet. Da ich aber nichts wiederhole, was in der abbildung bereits überhaupt hievon ausgeführet ist, sondern nur eins und anders dazu setze.

Innerliche streitigkeiten der Christen.

a) Sabellicus l. c.

Ob das Christenthum gewachsen.

2. Vor allen dingen erkennen auch die, welche von dem äusserlichen staat zu urtheilen wissen, daß eben die Christlichen gemeinen keine sonderliche besserung daraus erhalten, da die regenten sich zu ihnen bekennet haben. Indem die Christliche religion eben keine Republic, und die Republic keine Christliche religion so nöthig habe, daß nicht eine ohne die andere bestehen könne. Sintemal beyderley absichten von einander weit unterschieden, und der Christen bürgerrecht und sitz nur im himmel seyn muß. Welches denn aus dem zustand der ersten Christen augenscheinlich erhellet, da die Apostel eben keine grosse Herrn zu gehülffen suchten, sondern alles auf Göttliche macht ankommen liessen. b) So bald aber, wie wir im anfang des vorigen capitels gehöret haben, die weltlichen dinge mit macht in die kirche mit eindrungen, war es um die erste reinigkeit des Christenthums vollends geschehen. Da wolte Constantinus die zwey widerwärtigsten dinge vereinigen, Gottes und des teufels regiment zusammen setzen, Christus und Belial solten gleichsam mit einander gute freunde werden. Die erste hitze ward nach und nach kalt, die gottseligkeit ward gäntzlich verderbet, davon wie noch bis jetzo nichts mehr als schatten und bilder übrig haben, ja auch diese nicht einmal mehr erhalten können. So gar ist der tag Constantini, da er sich soll vor einen Christen bekannt haben, der gottseligkeit betrübt und schmertzlich gewesen, wie ein gelehrter mann kläget. c)

b) Pufendorfius de Hab. Relig. n. 40. c) C. Rittershusius lib. VI. Lect. S. cap. 17. H. Grotius lib. VI. de Verit. Relig. Chr. c. 1. & in Not. p. 467.

Verfall der Christen.

3. Nemlich, es halten zwar ihrer viel dieselbe zeit vor sehr erwünscht, da es überall so prächtig und überflüßig in der kirchen auszusehen begunte. Alleine den verständigsten kommt dieses alles sehr bedencklich vor, und nehmen sie vielmehr den ausspruch oder die stimme von dem eingeführten pracht und reichthum als von der Arianischen lehre an, wenn es geheissen hat: **Heut ist der gifft in die gemeine ausgeschüttet worden.** d) Denn da hörte nicht allein die prüfung und bewährung des glaubens auf, nemlich das creutz, welches bishero auch die liebe wol angefeuert und unterhalten hatte. Sondern die äusserliche sicherheit machte die leute ihrer Christlichen pflichten und übungen sehr vergessen, nicht anders als die soldaten ein langer friede zum kampff faul und untüchtig machet. e) Man kan sich leicht einbilden, wie kräfftig diese reitzungen gewesen seyn, da sie schon zuvor mitten unter dem heydnischen regiment so grossen schaden

Stimme davon gehört.

gethan haben, wovon ich das bekäntniß Eusebii hieher setzen will, weil es den anfang dieses seculi mit erläutert: **Als wir/** spricht er, **aus der grossen freyheit in nachläßigkeit und trägheit verfallen waren/ als einer den andern zu neiden und zu verkleinern anfieng/ und wir unter einander gleichsam einheimische kriege führten/ und mit worten gleichsam als mit waffen und spiessen einander verletzten. Da immer ein Bischoff wider den andern/ eine gemeine wider die andere sich empörte/ und lauter zanck und streit war. Ja da die betriegerey und heucheley bis auf den höchsten grad der boßheit gestiegen war/ da fieng die Göttliche gerechtigkeit an uns ein wenig zu züchtigen.**

Jahr CCC. bis CCCC.

Eusebii bekäntniß.

d) Nauclerus Chron. Tom. I. Wolfius Cent. IV. Memorab. Mornæus Myster. Iniquitat. Spanhemius Introd. H. E. p. 358. e) Rittershusius l. c. Eusebius IIX. c. 1. 2.

4. **Nachdem wir aber/** fähret er fort, **gar nichts davon fühlen wolten/ und nicht einmal dran dachten/ wie doch Gott wiederum möchte versöhnet werden. Ja da wir vielmehr/ als die gottlosesten leute/ meyneten/ es bekümmere sich niemand darum/ was die menschen vornehmen/ und deßwegen immer sünde mit sünden häufften. Da auch unsere Hirten die regel des Gottesdiensts verwarffen/ und sich unter einander nur zanckten und herum bissen/ auch auf nichts anders dachten/ als wie sie nur die streitigkeiten/ drohworte/ verleumdungen/ haß und feindschafft recht groß machen möchten/ dabey aber die herrschafft und tyranney auffs äusserste zu sich reissen wolten: so machte Gott freylich nach den worten Jeremiä die tochter Zions zu schanden/ und verstieß die herrlichkeit Israelis vom himmel herunter.** Welchem schmertzlichen und nachdencklichen bekäntniß er darauf anfüget, wie ihrer so unzehlich viel bey der verfolgung aus mangel des wahren glaubens abgefallen, auch die Lehrer selbst öffentlich in ihrem verderben und abfall zu schanden worden sind. Dem ein anderer von eben selbigen zeiten beystimmet und schreibet: **Die verfolgung Diocletiani geschahe aus gerechtem gerichte Gottes/ zu einer höchstnöthigen züchtigung. Indem das leben der unsrigen durch die grosse freyheit und nachläßigkeit gantz verdorben/ und die kirchen-zucht verkehret war. Der glaube wurde durch allerhand lehren zertrennet/ und dahero gering geachtet. Die Prälaten/ vorsteher und anführer des volcks hatten die Christliche demuth und lauterkeit vergessen/ und wurden aus haß und zanck wider einander entbrannt und erbittert.** f)

Zeugnisse anderer.

f) Haymo lib. IIX. Hist. S. c. 1.

5. Dieses ist zeugnisses gnug, wie elend es im anfang dieses seculi um das Christenthum gestanden habe. Daraus zu sehen ist, daß es hernach bey dem völligen einbruch der weltlichen eitelkeiten noch ungleich schlimmer damit worden, welches ohne dem alle historien deutlich gnug an den tag legen. So gar, daß die erfahrensten Scribenten gerne bekennen, daß von der Apostel zeiten an die kirche niemals schwerere und grausamer geplaget worden, und zwar durch gezancke, disputiren, uneinigkeit, schmähen und lästern, als eben in diesem seculo. g) Ja es sey damals der satan gantz loß und keines weges gebun-

Von dem elend der Christen in diesem seculo.

Jahr CCC. bis CCCC.

bunden gewesen, und werde das 20. capitel der Offenbahrung ohne den geringsten anlaß, geschweige grund, dahin gedeutet h) vielmehr sey das geheimniß der boßheit aus blindheit der Lehrer noch unter einem schein geheget worden, ungeacht alles damahls schon im grund verdorben gewesen. Dergleichen urtheile meine unten folgende erzehlungen bestärcken, und von aller beschuldigung frey sprechen können. i) Gleichwohl hat mans einigen damahls schon vor eine ketzerey ausdeuten wollen; wenn sie bekannt haben, **die welt sey nun des satans eigen / und die kirche sey gleichsam zu einem huren-hause worden.** k) Da doch mitten in diesem seculo ein berühmter Lehrer also schrieb: **Es ist warlich nunmehro sehr schwer und seltsam / eine reine gemeine zu sehen / die von diesen bösen zeiten keinen schaden erlitten hätte / sondern noch unverschrt und rein wäre / also daß sie über der Apostolischen lehre noch hielte.** l)

g) Centur. Magdeb. Cent. IV. cap. 8. pag. 328. h) Hist. Eccl. Goth. lib. II. cap. 4. Sect. 3. n. 1. i) H. Kippingius Not. ad Pappi H. E. pag. 72. L. Osiander præf. & Cent. IV. cap. 26. Neuhusius lib. I. Faditicorum c. 27. k) Helladius ap. Hieronymum adv. Lucifer. l) Basilius M. ep. 72.

Sonderlich der orthodoxen.

6. Und dieses alles galte nicht etwa nur den ketzern, sondern am allermeisten die, so sich orthodox nennten. Denn jene wurden unter dem gerühmten glücklichen stand der kirchen unter dem zwang gehalten, und konnten also durch ruhige und gute tage nicht verführet werden. Diese aber waren überall angesehen, reich und sicher, und hatten die gröste bequemlichkeit und vergnügen, wie sie davon so viel rühmeten. Dahero kam es nun, daß die meisten

Der Clerisey.

und vornehmsten von der Clerisey in allen greueln schon vertieffet waren, und ihren ehr- und geld-geitz, nebst einem wollüstigen zärtlichen leben, überall ungescheut sehen liessen. Die regenten, so viel ihrer orthodox gewesen seyn sollen, waren zu frieden, wenn sie nur auch nach ihrem willen leben konnten. Dabey sie nicht allein bey allen excessen und ärgernissen ihrer vermeynten seel-sorger durch die finger sahen, sondern auch zu allem, was jene haben wollten, vorschub thaten. Daß also der flor der kirchen oder der Clerisey darinnen hauptsächlich bestund, wenn diese nach gefallen über das arme volck herrschen, ihren vortheil, respect, und lust in allem suchen und finden, die andern, so ihnen daran hinderlich fielen, unterdrucken, überschreyen, schelten und schmähen, plagen, verketzern und aus dem wege räumen, hingegen aber alleine hahn im korbe seyn konnte. Immittelst hatte der wahre thätige glaube keine statt mehr, und die religion setzte man in gewissen concepten, und terminis, die der verstand gefasset, wie auch in äusserlichen mund-bekänntnissen und andern operibus operatis. Wer sich hierein nach der gemeinen weise wol richten konnte, und die schon fest gesetzte authorität und gewalt der Bischöffe nicht in zweifel

Orthodoxi welche?

zog, der hiesse orthodox, er möchte nun ein rechtschaffener Christe seyn oder nicht. Wer aber ihre sätze, meynungen und kunst-wörter nicht alle in der Bibel finden, oder sonst ohne überzeugung seines gewissens vor genehm halten konnte, der mußte ein ketzer heissen. Also gerieth der meiste theil des volcks in die äusserste sicherheit und ruchlosigkeit, daß es von Heyden oft wenig zu unterscheiden war.

7. Es könnte dieses und noch viel ein mehrers mit unzehlichen urkunden beleget werden, wenn es nicht zu weitläufftig fiele. Wiewohl das vornehmste hoffentlich zur gnüge in dem letzten Buch der Abbildung durch die wichtigsten puncte durchgeführet ist. Dahin sich ein wahrheit-liebender Leser inzwischen wolle weisen lassen. Jedoch wird sich noch vieles in den folgenden Capiteln geben, allwo auch zugleich die einbildung wegfallen wird, als wäre durch die äusserliche anordnung und verfassungen des kirchenstaats, durch so viel gesetze, Concilia, und andere scheinbare dinge etwas gutes geschehen. Hier ist

Von fortpflantzung der Christenheit.

noch nöthig zu sehen, wie es mit der vorgegebenen fortpflantzung der Christenheit zu gegangen sey. In betrachtung die schon erwehnten umstände einem ein nachdencken erwecken möchten, ob auch durch die so sehr verderbte Christen andere zum wahren unverfälschten Christenthum haben gebracht werden können. Wozu man noch den bericht aus den ersten 300. jahren nehmen kan, daß nemlich das Christenthum schon an allen bekanten orten ausgebreitet, und zwar nach dem rechten grund bey den grausamsten verfolgungen desto fester gesetzet worden. Sodann wird nicht viel an der opinion von den folgenden zeiten übrig bleiben können, als ob nemlich damahls erst die Christenheit recht zu genommen habe.

Bekehrung der Heyden.

8. Denn erstlich von denen neu-bekehrten völckern zu reden, so weißt man aus den vorigen zeiten, wie ohne dem das Evangelium schon zuvor allenthalben ausgebreitet gewesen. Sonsten aber kan man aus den zeiten Constantini keine völcker aufweisen, als die in Iberien und einem theil Indien, m)

In Iberia und India.

welches etwa Abyssina mag gewesen seyn. n) Und zwar ist beydes durch keine ordentliche Lehrer, sondern dieses durch zwey junge Leute, jenes gar durch eine weibs-person geschehen. Auch, welches abermahl mercklich ist, nicht durch vorschub und sorgfalt Constantini, sondern, menschlich davon zu reden, recht zufälliger weise. Also, daß man wahrnehmen kan, wie sich die Grossen damahls sowohl in dem regiment als der clerisey nur um ihren nähern staat bekümmert, und mit befestigung und erhaltung ihres vortheils zu thun gehabt. Indem die beyden jungen leute mit Meropio einem kauffmann von Tyro nach Indien kommen, und daselbst gefangen und dem König überbracht, auch hernach so beliebt worden, daß sie die hertzen der hof-leute und des volcks guten theils gewonnen. Das weib aber ward als eine gefangene gleichfals in Iberien bekannt, daß sie endlich durch eine wunderbare heilung der krancken Königin die meisten zum Christenthum brachte.

Marcomanni.

Was überdiß von den Marcomannis vorgegeben wird, als solte sie Ambrosius bekehret haben, gründet sich auf keine solche Relation, dawider man nicht gar viel zu erinnern hätte. Die Gothen aber konn-

Gothen Arianer.

ten nach dem sinn der orthodoxen deswegen nicht zu wahren bekehrten Christen gerechnet werden, weil sie gut Arianisch wurden. o) Und dieses wäre die sache mit der neuen bekehrung der völcker in diesem seculo.

m) Socrat. I. c. 15. 22. Theodor. I. 22. Sozomenus II. c. 6. Rufinus I. c. 9. 10. n) Holstenius ad Martyrol. Rom. Valesius ad Socratem lib. I. c. 19. o) Sozomenus VI. c. 37.

Vermehrung der Christen.

9. So viel aber die ausbreitung des Christenthums unter denen zuvor schon bekehrten völckern betrifft, so ist nach beschaffenheit selbiger zeiten erstlich zu mercken, daß nunmehro viel verführische und reitzende dinge mit dem vermeynten Christenthum verknüpffet gewesen, die wol den halsstarrigsten kopff durch hoffnung eines vortheils, ehrenstandes und dergleichen hatten anlocken mögen. Dahero denn folglich keine gründliche veränderung der Hertzen und gäntzliche abwendung von der welt vorgehen konnen. Wir haben schon oben gesehen, wie

Uberbliebenes Heydenthum.

viel heydnische gebräuche, meynungen, redens-arten und dergleichen unter den Christen dieser zeit öffentlich

Jahr CCC. biß CCCC.

sich im schwange geblieben sind. Welches ohne dem bey solcher vermengung der leute und sachen von beyderley religion nicht wohl zu vermeiden war, weil die Christen nicht mehr in den fuß-stapffen ihrer vorfahren blieben. Nur eines unter solchen offenbahren greueln zu gedencken, die auch durch öffentliche gesetze zu gelassen oder gar bestätiget wurden. So ward biß zu ende dieses seculi über der folgenden erschrecklichen gewohnheit steiff und fest mitten unter Christen gehalten. Nemlich es wurden die ehebrecherinnen also gestraffet, daß man sie in ein öffentlich huren-hauß steckte, und noch weiter zu solchen greulichen sünden zwang, auch dasselbe durch ein gewisses zeichen eines glöckleins öffentlich anzeigte. Welchen greuel erstlich Theodosius neben einem andern grausamen mord- und huren-winckel zu Rom aufheben müssen. p) Nechst diesem aber ist in der abbildung gezeiget worden, wie elend es meistens mit der bekehrung unter Constantino beschaffen gewesen. So es wahr ist, daß in dem Jahre, da er sich vor einen Christen bekennet hat, in die 12000. sollen getaufft worden seyn; so ist aus oberwehnten umständen leicht zu erachten, aus was vor absichten, mit was vor zubereitung und redlichkeit es bey vielen geschehen sey. Zumahl, da schon wider die Heyden ein grosser zwang entstund, und entweder lust oder furcht der anlaß ihres abfalls vom Heydenthum war.

Und dessen greuel.

p) Socrates V. c. 18.

Das 4. Capitel,

Von denen Lehrern bey denen gemeinen in dem vierten seculo.

Stellet vor §. 2. die Lehrer in Europa, und zwar unterschiedliche zu Rom, hernach Ambrosium zu Mayland und dessen leben, §. 3. und schrifften. Item Rufinum, und dessen streit mit Hieronymo. §. 4. Die Lehrer in Franckreich, vornemlich Hilarium. §. 5. In Spanien, Juvencum, Prudentium, welcher Poëmata geschrieben; item Osium, der auf dem Nicänischen Concilio gewesen, woselbst er sich §. 6. zuerst orthodox aufgeführet, hernach aber davon abgefallen und ein Arianer worden ist. §. 7. Die Lehrer in Orient zu Constantinopel unterschiedliche, zu Jerusalem unter andern Cyrillum, und dessen verfolgungen von denen neidischen Bischöffen, item, sein exilium. §. 8. Die Lehrer zu Antiochia, sonderlich Miletium. §. 9. Noch andere Lehrer in Asia, zu Alexandria, woselbst fürnemlich §. 10. Dydimus florirete. §. 11. Wird gehandelt von Athanasii leben, seinem grossen irrthum, und beruff zum bißthum. §. 12. Von seinen streitigkeiten. §. 13. Von der klage wider ihn und von der freundschafft mit Photio, item von seiner tyranney und gewaltthätigkeit, und rebellion. §. 14. Von seinen händeln mit Arsemo und denen seinetwegen zu Cäsarien und Tyro angestellten Synodis, in welchen letztern er der unzucht beschüldiget worden. §. 15. Wird erzehlet seine Appellation an den Käyser, Relegation und Constantini urtheil von ihm; item, der tumult über ihn zu Alexandria, und Synodus zu Antiochia, woselbst er vieler dinge beschuldiget, und viel blut seinetwegen vergossen wird. §. 16. Handelt man von seiner abermahligen absetzung, und ursache der unruhe, von seiner 7 jährigen flucht, von dem aufflauff zu Alexandria seinetwegen, und von der mordthat an Gregorio. §. 17. Von seiner verbergung unter Juliano, und macht unter Valente, item von seinen schrifften. Zusatz. §. 18. Von Theophilo und desselben greulichen lastern, und streit über den Anthropomorphiten, und über Origene. Zusatz. §. 19. Von seinen händeln wider die Fratres Longos, desgleichen von seinem scharmützel mit den mönchen, und händeln wider Chrysostomum, von seiner verbindung mit Epiphanio. §. 20. Von seiner heucheley und orthodoxie, item von seinem eiffer wider Heyden und Ketzer. §. 21. Von Antonio dem Einsiedler und dessen authorität und verrichtungen. Zusatz. §. 22. von Macario dem Egyptier, und dem andern Macario von Alexandrien, unter denen einer viele schöne homilien geschrieben hat. §. 23. Wird ferner geredet von denen Scribenten in Africa, und zwar von Arnobio, seinen schrifften und irrthümern, desgleichen von Lactantii irrthümern, leben und schrifften. §. 25. Von Optato und dessen schrifften, wie auch von denen mängeln in seinigen und seinen irrthümern. §. 26. Von Julio Materno Firmico einem Bischoff in Sicilien; item von Lucifero in Sardinien und seinen schrifften, wie auch von seiner hefftigkeit. §. 27. Von Epiphanio und seinem leben, item von seinem unruhigen kopff, und wüterey gegen Chrysostomum. Zusatz §. 28. Von seinem zanck über Origenem, von seiner ungerechtigkeit und Chrysostomi redlichkeit. §. 29. Von seinen (des Epiphanii) bösen händeln zu Constantinopel, von seinen grossen insolenzien und der sanfftmuth Chrysostomi; item von des Epiphanii tyranney und zaghafftigkeit §. 30. Von den weissagungen dieser beyden Bischöffe wider einander, von ihrer beyder todt, und von dem blut-vergiessen, worzu ursach gewesen der streit des Epiphanii, item von der verjagung Chrysostomi. §. 31. Von dem ketzerbuch Epiphanii, dessen glaubwürdigkeit und erzehlungen. §. 32. Von seinen ruhm-redigkeiten, schwachheiten in widerlegung der ketzer, und falschen erzehlungen. §. 33. Von seiner partheylichkeit, und historischen fehlern. §. 34. Von Philastrio, desselben ketzer-buch, und unbilliches ketzer-machen. §. 35. Von Paulino, dessen lob und schrifften. §. 36. Von Ephraim Syro und seinen schrifften. §. 37. Von Basilio Magno, welcher von andern Basiliis unterschieden ist; von seinem leben und von der feindschafft Eusebii wider ihn; §. 38. Von seinen gaben und von seiner moderation im streit, von seiner verfolgung durch die Bischöffe, und von seiner verketzerung; §. 39. von seinem übermässigen lob und schrifften. §. 40. Von Gregorio Nysseno, seinem leben, schrifften, und §. 41. 42. 43. 44. verfolgung der Clerisey. Zusatz. §. 45. Von dem leben Eusebii und seinem abfall; Zusatz. §. 46 von seiner schmeicheley gegen Constantinum, und §. 47. ob er ein Arianer gewesen. §. 48. Folget schließlich seine Historie und register seiner übrigen schrifften.

§. 1.

Da wir ferner die bekantesten Lehrer dieses seculi ansehen, ist zu förderst zu mercken, daß die zeugnisse von ihnen nicht mehr durchgehends so glaubwürdig und unpassionirt zu finden sind, als man sie etwa meistens in den vorigen zeiten hat. Viele haben von andern nach ihrem eigenen begriff und meynungen raisonnirt, andere diesem oder jenem zu gefallen, oder auch einigen zum verdruß. Wiederum erheben etliche diese oder jene person aus furcht vor ungelegenheit. Nachdem nunmehr es die erfahrung gewiesen, daß man damit am allersichersten orthodox und ruhig bleiben könne, wenn man nur die berühmten Lehrer mit herausstreichen helffe, als wodurch auch die parthey selber ein ansehen und credit bey den leuten gewinnen könnte. Von diesen und dergleichen absichten ist nun zwar dieses 4te Jahrhundert nicht frey zusprechen, vermöge der vornehmsten geschichte desselben. Gleichwol aber sind auch die redlichen Lehrer ihres gehörigen zeugnisses und lobes nicht zu entsetzen. Wiewol hier, wie allezeit, auf die blosse warheit allein gesehen werden muß.

2. So waren nun in Europa und zwar erstlich in Italien zu Rom folgende Bischöffe zu dieser zeit: Marcellinus, Marcellus, Eusebius, Miltiades, Sylvester, von dem man die fabeln mit Constantini M. bekehrung und tauffe erdichtet hat.

Lehrer in Europa. Zu Rom.

Ber-

Jahr ccc. bis cccc.

Ferner Marcus, Julius I. Liberius, der wider die orthodoxie und den Athanasium unterschrieben hat. Felix II. welcher in dem Arianischen streit viel mit ihm zu thun hatte. Nach diesem Damasius und Siricius. An andern orten sind als lehrer bekant gewesen, zu Aquileja Fortunatianus, zu Alba Dionysius, zu Vercellis Eusebius, und ein anderer dieses namens zu Cremona, und sonderlich zu Meyland der bekante Ambrosius, wie auch Rufinus ein ältester zu Aquileja.

Meyland. Ambrosius. Dessen leben.

Jener ward daselbst bischoff und in diesem amte sehr bekant, dazu er auch unversehener weise von dem volck gezogen und gezwungen worden, nachdem er zuvor ein weltlicher regente allda gewesen und noch nicht einmal getauffet war. a) Er mag auch über vielem guten treulich gehalten, und den grossen Herrn selbst die warheit nicht verschwiegen haben. Wiewol er sich dabey ziemlich verschlagen und behutsam erwiese, und damit in ein grosses ansehen kam. b) Und hiezu trug seine beredsamkeit ein merckliches bey, die ihn auch bey den auswärtigen beliebt machte, nachdem man sonderlich nach der heydnischen weise noch viel von der rednerkunst hielte, und sie mit in das Christenthum eingeführet hatte. Einige sind auch nicht zufrieden, daß er Origenem fleißig gelesen hat, und manchmal so sehr allegorisiret. Jenes urtheil aber rühret aus dem oben erwehnten begriff vom Origene her. c) Dieses aber ist deßwegen nicht zu verwundern, wenn man bedenckt, wie die lehrer offt viel worte ohne sonderbare krafft zu machen pflegten, weil man doch die lehre und auslegungen von ihnen forderte und sie sich darinne nicht eben untüchtig wolten finden lassen. Wobey es auch leicht geschahe, daß sie auf ihren natürlichen kräfften beruheten, viel worte machen lerneten, und also mit ihrer arbeit nicht weit reicheten.

De Liberii Arianismo v. Sozom. IV. c. 11.14. Athanas. Ap. 2. & ep. ad Solit Hieron. de Scr. c. 97. Chron. Hilarius adv. Const. Conf. J. Gothofred. ad Philostorg. IV. c. 3. a) Paulinus Vita Ambros. Ambrosius lib. 1. Off. c. 1. & lib. II. de Pænit. c. 8. lib. X. ep. 82. Theodoritus IV. c. 6. 7. Socrates IV. c. 30. Sozomenus VI. cap. 24. b) Theodoritus lib. IV. c. 7. Sozomenus VII. c. 24. c) Hieronymus ep. ad Augustin. & Ap. I. cont. Rufin.

Seine schrifften.

3. Seine schrifften, deren man noch die meisten hat, bestehen guten theils aus erklärungen über die Bibel, so wie sie damals gebräuchlich waren. Sonst gehen sie doch noch eher auf die praxin, und halten nicht so viel streit-sachen in sich, als anderer zu diesen und folgenden zeiten. Das übrige sind die gehaltenen reden und send-schreiben bey seiner weitläufftigen correspondentz, die er gepflogen hat. Wie er denn auch bey den Käysern selbst einen freyen zutritt hatte, und die übrigen Ministri ihn nicht weniger sehr hoch hielten, oder zum wenigsten es also vorgaben. Er ist aber um das jahr 398 verstorben, nachdem er wol in die 22 jahr bischoff gewesen.

Rufinus.

Der andere Rufinus war erst mit Hieronymo wol dran, aber hernach wurden sie über des Origenis seinen schrifften die ärgsten feinde, so gar daß sie einander als die ärgsten lotterbuben durchzogen und beschimpfften, zum grossen ärgerniß der andern.

Dessen streit mit Hieronymo.

Davon war der ursprung das unglückselige ketzer machen, wie es insgemein der zunder aller zerrüttung ist. Indem jener diesen wegen der meynungen Origenis anstach, darüber denn Hieronymus überaus entrüstet und zu den grösten anzüglichkeiten hinwiederum gereitzet wurde. Sonst hat er in übersetzung vieler bücher, sonderlich des Origenis, viel gethan aber nicht auch ohne beschuldigung, daß er viel verfälschet gehabt, woran ihm zwar in einigen stücken zu viel geschiehet. Dieses mag seinem guten namen den grösten stoß gegeben haben, daß ihn Hieronymus so gar schrecklich herunter gemacht hat, weil doch dieser damals vor allen groß geachtet wurde. Indessen rühmen ihn doch einige als einen recht heiligen und Gottesgelehrten mann, d) einen christlichen liebhaber der weißheit und nicht geringes mitglied der lehrer. e)

d) Paulinus Nolanus ep. 9. e) Cassianus de Incarn. c. 27. Theodor. III. c. 4.

Lehrer in Franckreich.

4. In Franckreich weiß man um diese zeiten von Proculo, Paciano, und den beyden Bischöffen zu Trier, Maximino und Paulino. Vornemlich aber von Hilario, der in seinem vaterland zu Poictiers aufseher und durch die streitigkeiten mit den Arianern unter Constantino bekant war. Uber welchen er auch nebst andern von dem Synodo zu Seleucia aus dem lande weichen müssen, und dabey sich sehr eifferig und hefftig erwiesen, auch von den Arianern als ein unruhiger kopff verworffen worden. Weswegen er von andern ein bekenner genant wird, wie er sich selbst vor einen Catholischen Christen immer gerühmet hat. f) Ungeacht man auch nicht wenige und geringe irrthümer bey ihm anmercket, zu geschweigen derer seltsamen händel, da er den Käyser Constantium nach seinem tode erschrecklich ausschilt, den er doch bey lebzeiten sehr gelobet hatte. Sonst will man auch in seinen erklärungen über Matthæum und die Psalmen anmercken, daß er Origeni zu sehr nachgegangen, ja es mit den allegorien noch ärger gemachet habe, als jener; g) zum wenigsten giebts der augenschein, daß die redens-arten überall sehr affectirt und hochtrabend heraus kommen. Im übrigen aber ward er nach dem Seleucischen synodo wiederum vom hofe nach Franckreich geschicket, allda er den Arianern mit allen kräfften abbruch zu thun suchte, und im jahr 372 starb. h)

f) Sulpicius Severus II. H S Hieronymus ep. ad Magn. Orat. & in Chron. Rufinus I. c. 20. Hilarius de Syn. adv. Arian. & L. cont. Const. g) Hieronymus. h) Sulpicius Severus II. Rufinus I. c. 30. Hieronymus adv. Lucifer. & Chron. An. CCCLXIV. Socrates III. c. 10. Sozom. V. c. 13.

In Spanien. Juvencus.

5. In Spanien waren nächst Paciano von Barcellona die beyden Poeten Juvencus und Prudentius berühmt. Jener lebte noch zu zeiten Constantini M. und schriebe im jahr Christi 332 ein buch, darinnen die Evangelische historien in lateinische verse übersetzet waren. i)

Prudentius.

Prudentius aber war von Cæsaraugusta bürtig, in seinen jungen jahren ein zungendrescher und böser mann, welches er hernach selbst gestunde und bedauerte. Er lebte zur zeit Valentiniani des jüngern, und vornemlich Theodosii, auch noch seiner söhne.

Dessen Poëmata.

Seine schrifften aber, die er wegen der gabe in der poesie in gebundener rede absassete, hat er gleichwol meistens zu einem sehr guten entzweck aufgesetzet. Insonderheit ist die arbeit in beschreibung der märtyrer in den büchern de Coronis oder von den cronen sehr schön, wie auch die Cathemerina oder tägliche andachten. Worinnen man gewißlich ein Christliches erleuchtetes gemüth anmercken kan, und die feinen expressiones von guten erbaulichen dingen mit vergnügen lieset. So daß nicht unbillich die Theologi ein von GOtt gelehrtes und getriebenes hertze daraus erkennen. k)

Osius.

Endlich ist auch zu Corduba Bischoff gewesen der bekante Hosius, oder, wie ihn andere lieber schreiben, Osius, der noch unter Diocletiano gelebet haben soll, wenn man anders dem Nicephoro und seinem eigenen zeugniß glauben will.

Auf dem Nicenischen Concilio.

Er ist aber sonderlich auf dem Nicenischen Concilio bekant worden, da er der vornemste urheber und anfänger gewesen ist, l) und da-

Jahr ccc. biß cccc.

her nach einiger bericht das Nicenische symbolum soll gemachet haben. Jenes bleibt an sich selbst gewiß gnug, ob er gleich keinen abgesandten oder gevollmächtigten des römischen bischoffs Sylvestri abgegeben hat, wie etliche gerne wolten, m) welches so wenig zu glauben stehet, als da man meynet, er habe die tauffe Constantini zu Rom befördert, indem an der gantzen sache überhaupt nichts warhafftiges ist.

i) Hieronymus Chron. ad h. Ann. & ep. ad Magn. k) Chytræus de Reg. stud. p. 184. l) Adrianus P. R. ap. H. Canisium Tom. VI. Lect. Antiqu. Photius Bibliothec. Cod. 88. Spondanus Ann. CCCXXV. n. 7. m) Sulpicius Severus lib. III. p. 108.

Seine Orthodoxie.

6. Auf dem Sardicensischen Concilio war er hernach der vornehmste, und hielte des Athanasii parthey noch, n) weil Constans sich derselben annahm, und man also schutz hatte, zumal da Constantius noch auf seinen bruder reflectiren muste. Allein nachdem dieser anfieng überall die oberhand zu haben, kehrte sich das blat um, daß Osii grosses lob auf einmal wegfiel, da man ihn zuvor wegen seines eiffers vor die Orthodoxie nur den heiligen und grossen Osium genennet, o) und Constantinus selber ihn vor andern hoch gehalten, auch in wichtigen angelegenheiten nach Alexandrien geschicket hatte. p) Denn weil, wie es die historien ausweisen, Osius nicht gerne zu hause blieb, und seine gemeine, da er ohne zweiffel alle hände voll würde zu thun gehabt haben, nicht versorgte, sondern unter dem vorwand eines eiffers vor die wahre religion am hofe und sonst hier und dar herum zog, gerieth er dabey in schwere versuchungen. Ja es mochten vielleicht einige anmercken, wie ihm die ehre und vortheile, so er von dergleichen actionen genosse, sonderlich der vorsitz vor andern grossen Bischöffen, da er nur von einem geringen ort Bischoff hieß, zu gefallen pflegten. So geschahe es demnach, daß er auf dem concilio zu Syrmio dem symbolo der Arianer unterschrieb, und mit den vornehmsten unter ihnen sich in gemeinschafft einließ. Ja Hilarius setzet ausdrücklich, und eifert hefftig, daß Osius und Potamius eine solche gotteslästerung daselbst aufgeschrieben hätten. q) Daraus man siehet, daß er nicht allein das symbolum etwa aus zwang unterschrieben, sondern auch gar verfertiget habe. Gleichwie auch ein anderer ihn nebst Ursacio, Valente, und Germinio zum urheber der lästerlichen vereinigung in der gottlosen bekantnüß machet. r) Dieses wollen zwar einige nicht vor gewiß halten, können aber der warheit des facti nicht widersprechen. Daher schieben sie es auf sein hohes alter, darinnen er nicht mehr bey verstand gewesen wäre: wobey sich Sulpicius auf einen brief Hilarii vergeblich beruffet. Deßwegen er aber zum wenigsten fein hätte zu hause und ausser gefahr bleiben sollen. s) Oder sie beruffen sich auf ein gemein geschrey, als wäre er durch Constantii drohungen und würckliche schläge dazu gezwungen worden, oder er sey des langwierigen exilii überdrüßig gewesen, und habe sich also wollen heraus helffen. Zumalen da er sehr reich gewesen. t) welches sich aber alles mit der zuvor gerühmten beständigkeit und heiligkeit nicht reimen will. Andere gestehen die sache an sich selbst und seinen abfall von der Orthodoxie gerne, u) gedencken auch noch dazu seiner wüterey gegen die Orthodoxen. v) Denn auch die neuen Scribenten beystimmen. x) Gleichwie man auch andern zum abscheu erdichtet hat, es sey ihm der hals umgedrehet worden, da er die verjagung des Gregorii, eines orthodoxen Bischoffs zu Eleuteris, befördern wollen. y)

Abfall davon.

Wird ein Arianer.

n) Socrates. Theodoritus II. c. 8. Athanasius ibid. o) Idem Apol. de fuga. Theodor. II. cap. 15. p) Socrates I. c. 7. q) Lib. de Synod. r) Vigilius lib. V. cont. Eutych. s) Sulpitius l. c. t) Athanas. ad solit. vit. ag. & Apol. II. u) Sozomenus IV. c. 12. Socrates II. 31. Theodoritus II. c. 17. Isidorus lib. IX. de Scr. cap. 1. Hilarius lib. 1. ad Const. & L. de Synod. Luitprandus Ticin p. 188. Trithemius L. de Scr. Eccl. v) Marcellinus Presb. ap. Isidorum. x) Baronius Ann. CCCLVII. n. 17. seqq. Spondanus l. c. Petavius Rationar. P. I. Lib. VI. p. 330. Hornius Per. I. H. E. art. 3. n. 12. Sandius lib. II. H. E. p. 226. Fleurus lib. XIII. H. E. pag. 472. Centuriat. Magdeb. Lib. IV. c. 10. pag. 689. L. Osiander IV. Lib. III. c. 9. p. 319. Micrælius Lib. II. H. E. qu. 21. Hist. Goth. lib. II. c. 3. Sect. 3. n. 15. Jo. Lætus Comp. Hist. pag. 99. Funccius Lib. VI. Chronol. Ann. 355. y) Isidorus l. c.

Lehrer in Orient, zu Constantinopel.

7. In Orient, und zwar zu Constantinopel, dahin die residentz nunmehr war verleget worden, sind sonderlich berühmt gewesen, Alexander, Eusebius, Amphion, Paulus, Evagrius, Nectarius als Bischöffe, Macarius, Eutropius, Eudæmon als ältesten, ohne die andern, welche den gemeinen der Novatianer, wie auch unter den Arianern vorgestanden haben. Zu Jerusalem war noch vor Constantino Bischoff Hermon, hernach Cyrillus, von dem man noch unterschiedene schrifften und andere erzehlungen übrig hat. Jene sind die 23. catecheses, darinnen er die jungen Christen nach dem maaß seiner gaben schon in seiner jugend unterrichtet, und seinen fleiß vor andern lehrern selbiger zeit erwiesen hat. Inzwischen hat er sich doch nach der art selbiges seculi auch an die vermeynten ketzer machen wollen, und dahero unterschiedliches denen andern nachgeredet, welches hie und anderswo als ungegründet erwiesen wird. Es ist ihm aber von denen Orthodoxen selber vergolten und übel bezahlt worden, indem sie ihn nicht weniger zum ketzer machen wollen, ja gar von amt und wohnung gejagt. Es rührte aber die meiste feindschafft von dem neid der Clerisey her, da Acacius Bischoff zu Cäsarien sich mit ihm um das recht eines Metropolitani herum zanckte, und weil er sonst keinen behelff wuste, diesem einige irrthümer von der Gottheit schuld gab. z) Uranius zu Tyro und Eutychius zu Eleutheropoli, suchten ihn auch zu drucken, so bald er zum bisthum kam. a) Und jener brachte ihn endlich gar vom amte, b) ließ ihn auch auf dem synodo zu Seleucia nicht bleiben, verklagte ihn bey dem Kayser Constantio, daß er einen kirchen-ornat verkauffet gehabt, welches in grosser theurung den armen zu gut geschehen war. Deßwegen er auch abgesetzt, denen feinden aber aus diesem ärgerlichen gezancke rechtschaffen kund wurde, in was vor greuel die Clerisey schon verfallen wäre, daß sie auch keine mildigkeit gegen die armen unter dem schein eines aberglaubens mehr leiden wolte. Es muste aber der gute Cyrillus ohne zweiffel zu seiner heilsamen prüfung biß auf die regierung Theodosii im exilio bleiben, da indessen zu Jerusalem Herennius, Heraclius und Hilarius als Bischöffe nach einander sassen, c) worauf er noch in die 8. jahre daselbst zugebracht, und verschiedene sachen verrichtet hat. d) Ob er wol inzwischen nicht verhüten können, daß man ihn nicht öffentlich vor einen Macedonianer ausgegeben, und sonst anderer dinge beschuldiget. e)

Zu Jerusalem. Cyrillus.

Dessen verfolgungen.

Von den neidischen bischöffen.

Sein exilium.

z) Sozomenus IV. c. 25. a) Epiphanius hær. 73. b) Theodoritus II. c. 26. c) Sozomenus IV. c. 30. d)

Jahr CCC. bis CCCC.

30. d) Theodor. V. c. 8. Hieronymus. e) Socrates V. c. 8. Sozomenus VII. c. 7.

8. Nächst diesem sind zu Jerusalem auch noch Bischöffe gewesen Macarius, um das jahr 318. und nach ihm Maximus, welcher auf dem synodo zu Tyro den Athanasium bey nahe hätte verdammen helffen, wo ihn nicht Paphnutius noch gewarnet gehabt. f) Zu Antiochia waren in diesem seculo Tyrannus und Philogonius, noch unter den verfolgungen, hernach Eustathius, der auf dem Nicenischen Concilio und sonst wider die Arianer hefftig gefochten, auch deßwegen das exilium etlichemal erlitten hat, da er sonderlich unter Constantio wider die alte Käyserin harte worte gebrauchet haben mochte. g) Ihm folgete nach Meletius oder Melitius, von dem die scribenten aus partheylichkeit meistens selber nicht wissen, was sie berichten sollen. Bald sagen sie, er habe zwar im anfang seines bisthums sich alles disputirens vom glauben enthalten, hernach aber die Nicenischen sätze und das homousion öffentlich bekant, sey auch deßwegen von Constantio vertrieben worden. h) Wie ihn denn auch die Arianer vor einen Sabellianer sollen ausgegeben haben. i) Hingegen wollen andere; er sey von dem Acacio und Georgio, als offenbaren Arianern, zum Bischoff gemachet, und heissen ihn daher einen Arianer und feind Christi. Sein exilium aber geben sie einem verbrechen schuld, als hätte er die von Eudoxio seinem vorfahren abgesetzte ältesten wieder angenommen. k) Allein man kan doch nicht läugnen, daß er auf dem Concilio zu Antiochia öffentlich von den Arianern abgangen, die ihn zuvor vor gut Arianisch gehalten, und deßwegen zum Bischoff gemachet hatten. l) Wie er denn auch nachmals auf diesem sinn blieben, und deßwegen von Basilio M. sehr gelobet wird, der unter ihm eine zeitlang gestanden war. Er ist aber dennoch unter Valente abermal verjaget worden; hernach von Gratiano wieder eingesetzet, und von Theodosio sehr werth gehalten worden, unter dem er auch im 25. jahr seines bisthums gestorben.

Zu Antiochia.

Meletius.

f) Rufinus I. c. 17. Sozomenus II. c. 20. g) Theodoritus I. c. 20. 21. Sozomenus II. c. 19. Athanas. ep. ad Solit. Vit. ag. h) Socrates III. c. 25. Philostorgius V. c. 5. i) Liber Συνοδικῶν Theodor. k) Hieronymus in Chron. Ann. CCCLXIV. l) Theodor. Sozom.

9. Sonst sind auch zu Antiochia noch bekante lehrer und theils vorsteher gewesen Johannes Antiochenus genannt; Fabianus, Theodorus, Vitalis, Evagrius, und sonderlich Paulinus, Diodorus und Flavianus, welche bey den damaligen streitigkeiten einen namen erlanget haben. Aus den übrigen lehrern in Asia muß ich nur die bekantesten nennen, aller weitläufftigkeit zu entgehen. So waren zu Tripoli Hellanicus, zu Cäsarien Hermogenes, zu Ancyra Basilius, (nicht der grosse) zu Samosato Eusebius, (nicht der Historicus, noch der Emissenische.) zu Lycaonien Amphilochius, Basilii M. guter freund; zu Edessa Eulogius, zu Thyana in Cappadocien, Anthymus, welche nebst vielen andern in den historien selbiger streitigkeiten immer vorkommen. Zu Alexandria aber wurde nach Athanasio, Petrus zum bischoff erwehlet, nach ihm Achilles, und ferner Alexander, nach welchem auch unter andern Theophilus daselbst gewesen ist. Daß ich derer vielen ältesten nicht gedencke, die hin und wieder erwehnet werden. Als da waren Serapion, Dionysius, Timotheus, Macarius, Apis, Longus, Ammon, Apollonius, Asterius, Ammonius und andere.

Andere lehrer in Asia.

Zu Alexandria.

10. Insonderheit sind noch in schrifften von Alexandria berühmt, Didymus und Athanasius. Jener unterwiese die jugend daselbst, und war ein mann von grosser weißheit, ungeacht er bald in der jugend durch eine kranckheit blind gemachet war. Er hat aber sehr viel und berühmte männer auferzogen, darunter auch Hieronymus noch gewesen. Dieser rühmet ihn zwar offte deßwegen, will ihn aber doch nicht von allen irrthümern absolviren, welche er von seinem Præceptore Origene gefasset soll haben. Dieses ist aber gewiß, daß Didymus ihn, und sonderlich die bücher von den Principien gegen alle widersacher verantwortet habe. m) Und hat man ihm unter andern auch dieses als einen irrthum übel ausgeleget, daß er gemeynet, der teuffel könne nicht seinem wesen nach in den menschen kommen; sondern nur nach seiner krafft und wirckung; denn jenes komme allein GOtt selbst zu. Zum wenigsten aber hat man ihn bey lebzeiten mit frieden gelassen, und vielmehr werth gehalten; ja in dem streit mit den Arianern auf ihn sehr reflectiret. n) Wie es denn gemeiniglich also gehet, daß der neid und die tadelsucht vor ansehnlichen rechtschaffenen männern so lange schweigen muß, biß diese entweder verstorben oder sonst in abnahm gerathen sind, da denn jedermann über ihre schrifften und actiones herfallet, und etwas zu verwerffen suchet. Welcher proceß aber billich denen verständigen solche verworffene leute nur werther und beliebter machet.

Jahr CCC. bis CCCC.

Didymus.

m) Socrates. Hieronymus ep. ad Minerium & Alexandr. it. ad Evagr. it. Comm. in Apocal. n) Sozomenus VI. c. 20. Socrates.

11. Von Athanasio und seinen sachen wäre wol ein gantzes grosses buch zu schreiben, wenn alles gründlich solte untersuchet werden, was mit ihm vorgegangen ist. Hier aber müssen wir uns an dem allerwenigsten genügen lassen. Die lobsprüche seiner liebhaber sind fast unzehlich, gleichwie er selbst hinwiederum in dem ruhm von andern, die seiner meynungen gewesen, gar freygebig war. Einige nennen ihn nur Pontificem Maximum, den hohen oder höchsten priester; welcher heydnische titel nach ihrer meynung vielleicht zu einem orthodoxen lehrer sich wohl schickte. o) Andere sagen ausdrücklich, wenn man Athanasium rühme, so sey es eben so viel, als lobe man die tugend selbst, p) und was dergleichen lob-sprüche mehr sind, da er insgemein der grosse heisset, item, der glaubens-vater, das auge der welt, die stütze der lehre, der andere vorläuffer Christi, der dritte Elias, u. s. f. Nun will ich zwar nicht gedencken von seiner wahl zum bißthum in Alexandria, da ihm ihrer viel schuld gegeben haben, als wäre er nicht rechtmäßiger weise dazu kommen. Indem nach Alexandri tod sich zwar in die 54. Bischöffe versammlet und endlich verbunden gehabt, daß sie einstimmig einen successorem erwehlen wolten. Wovon sich aber bald ihrer 7. abgesondert und den Athanasium heimlich ordiniret hatten. Dahero auch so viel von der Clerisey und dem volck mit ihm keine gemeinschafft pflegen wollen. q) Ja andere variren hiebey also, daß sie sagen, er sey nicht einmal nach Alexandro gleich erwehlet, sondern Theonas, der erst 3. monat darauf verstorben und diesem den sitz verlassen. r) Diese und die andern erzehlungen gehen wir vorbey, und bemercken nur zuförderst, daß dieser berühmte mann dennoch nicht von grossen irrthümern und andern gebrechen frey gewesen. Immassen auch die Theologi insgemein bekennen, daß er zum exempel dem gefallenen menschen einen

Athanasii leben.

Grosser ruhm.

Beruf zum bisthum.

Irrthümer.

Jahr CCC. biß CCCC.

nen freyen willen in geistlichen dingen zugeschrieben. s) Daß er vor gut geachtet die Heiligen anzubeten, weil Gott in ihnen wohne. t) Daß er gemeynet, die seelen Adams und der andern väter wären biß auf Christum ausser der seligkeit gewesen. u) Item welche menschen auch das natürliche gesetz gehalten hätten, die wären gerechtfertiget worden. x) Nicht weniger, daß er die rechtfertigung also getrennet habe, und geschrieben: Die sünde werde verdammt auf erden, der fluch werde abgethan am creutz, die erlösung von der verwesung geschehe im grabe, der tod werde in der hölle von Christo verurtheilet, u. s. f. y) Mit welchen und dergleichen sätzen die Orthodoxi nicht wol zufrieden seyn können.

o) Rufinus II. c 28. Gregorius Naz. orat. ad Heronem. p) Idem orat. de eo. q) Sozomenus II. cap. 17. r) Epiphanius hær. 68. s) Athanas. advers. Gent. ap. Centur. Magdeb. p. 163. L. IV. & orat. de semente ap. Sculterum p. 547. Med. pat. t) Lib. de Incarnat. Verbi juxta Centur. Magdeb. p. 165. u) De salut. adventu Christi. x) Ibid. y) Epist. de Incarnat. Chr. Basilius M. ep. 48.

Seine streitigkeiten.

12. Es lässet sich aber zum wenigsten hieraus erkennen, wie offt der ruhm von der so gar reinen lehre, will nicht sagen, von einem reinen und heiligen leben auch in ansehung der beliebtesten lehrer sehr bedencklich sey. Dieser berühmte mann war anfangs auf dem Nicenischen Concilio nur als ein geringer Diaconus, wurde aber durch seinen hurtigen verstand so beliebt, daß hernach die gantze Christenheit gleichsam über ihn stritte, ob er recht oder unrecht hätte. Erstlich hatte er unter Constantino schutz und grosses ansehen, bald wurde er von seiner widerpart herunter gemachet und von eben diesem Käyser verjaget. Dieses wechselte so gar offte bey ihm ab, daß man nichts als die elendeste unruhe in seinem leben findet. Es bemercken auch die verständigen gar wol, daß es ein scharffsinniger, vernünfftiger, aber dabey hefftiger hitziger mann gewesen, der durch diese unendliche streitigkeiten noch mehr erreget worden, als woraus auch sein gantzer lebens-lauff bestehet. z) Ja der Heyde Ammianus Marcellinus bemercket selbst seine zanckfucht und einmischung in fremde händel. Und weil nach beschaffenheit selbiger zeiten die weltlichen händel mit in geistlichen sachen vermenget wurden, so siehet man, daß es eben mit ihm auch offte seltsam zugegangen, nachdem er am hofe patronen gehabt oder nicht, und also vor rechtgläubig oder vor böse und irrig gehalten worden. Dahero einige erinnern, daß er offt geist- und weltliche dinge unter einander gemischet, und seinen neigungen mehr, als sichs gebühret, nachgehangen habe. a) Zum wenigsten hatte er allezeit den grösten anhang im volck, so daß sich auch deßwegen die Käyser selbst vor ihn fürchteten, wie von Valente gewiß ist, b) welches ihm aber an seinem gebührenden lob und der von ihm verfochtenen sache nicht præjudiciren konte. Gleichwie solche erzehlungen an sich selbst keine feindschafft wider ihn anzeigen. Constantini unbeständigkeit aber in der gewogenheit gegen Athanasium mag vielleicht weisen, wie er mehr dem ausspruch anderer als seiner eigenen erkäntnüß oder gewißheit in diesen spaltungen gefolget habe. Daß demnach die parthey, welche bey hofe am stärckesten und ansehnlichsten gewesen, auch allezeit orthodox und gut, die andern aber böse und ketzerisch heissen müssen, und wenn auch zehn Athanasii drunter gewesen wären. Wovon seine schrifften und die historien insgemein gnugsam zeugnüß geben.

z) Basilius M. Joach. Camerarius Caral. Epist. a) Id. ad Chron. Niceph. b) Socrates IV. c. 20.

Klage wider ihn.

13. Da ihn aber seine feinde einmal in ungnade beym Kayser brachten, gaben sie folgende puncte wider ihn ein, welche uns weisen, was man schon damals von der Clerisey vor greuliche dinge vermuthet und ausgeben können. Es war Photinus mit seinen lehr-sätzen so wol von den Arianern als von der andern parthey verworffen worden. Diesen hatte Athanasius bößlich, wie ein alter Historicus redet (pravo studio) auf- und angenommen, ungeacht ihn der Synodus zu Antiochien schon verdammet gehabt. c) Und diese beschuldigung widerleget der gedachte mann nicht, gleichwie er doch sonst die andern anklagen falschen zeugen zuschreibet. Nächst diesen wurde geklagt, Athanasius hätte so viel gewaltsame ungeistliche handel vorgenommen, indem er Ischyram einen ältesten bey dem Präsidenten in Egypten Hygino fälschlich angegeben, als hätte er des Käysers bildnüß (ohne zweiffel aus einem religions-eiffer) mit steinen geworffen, der ihn dahero in ketten und banden schliessen lassen. Ja daß er selber heimlich diesen Ischyram angefallen, ins gefängnüß geschleppet und den soldaten überliefert; auch sonst sehr schmählich tractiret hätte. Wobey er auch den altar mit füssen zerstossen, einen kelch zerbrochen, die bibel verbrant, den bischöfflichen stuhl umgeschmissen, und eine kirche verwüstet haben solte. Daß er ferner den Bischoff von Pelusio Callinicum gleichfalls den soldaten ubergeben, jämmerlich zerschlagen, und endlich ums leben bringen lassen. Hingegen Marcum, einen abgesetzten ältesten zum Bischoff gemachet. Weiter, daß er viel leute mit gefängniß, schlägen, und grausamer marter zu seiner lehre gezwungen. Und insonderheit, daß er die Bischöffe, Achillem, Hermæonem, Euplum, Isaacum, Pachonium, mit schlägen übel tractirt, welches sie selbst angegeben und geklagt gehabt. Es hätten auch andere Bischöffe als Arbaethion, Adamantius, Petrus u. Annuetion von ihm bezeuget, wie er sich verlauten lassen, er wolte machen, daß dem Käyser kein getrayde mehr von Alexandria nach Constantinopel geschicket würde, dessen man sich von dort aus erholen müste. Item, wie er durch gantz Egypten gewisse anlagen verordnet hätte, davon er das geld gewissen rebellen zusteckte. Andere klagen übergehe ich, von denen zu bedauren ist, daß sie, wie die erzehlten, zwar von den scribenten gedacht, aber nicht nach nothdurfft gründlich abgelehnet werden. d)

Freundschafft mit Photino.

Tyranney.

Gewaltthätigkeit.

Rebellion.

c) Sculpicius Severus lib. II. cap. 36. d) Socrat. I. cap 23. 27. 29. 30. & 35. Theodorit. I. cap. 26. II. c. 8. Sozom. II. c. 22. 23. 25. Rufinus I. c. 15. Philistorgius II. c. 12.

Händel mit Arsenio.

14. Die sache mit Arsenio ist bekant, da nemlich Athanasii widerpart eine abgehauene hand vorgezeiget und beweisen wollen, sie wäre von Arsenio, und Athanasius hätte sie zur zauberey gebrauchet. Da denn einige schreiben, man hätte Arsenium nicht können habhafft werden, weil er versteckt worden. e) Andere aber sagen, er sey öffentlich auf dem Concilio zu Tyro erschienen, und habe die ankläger zu schanden gemacht. f) Dieser und anderer händel wegen stellete der Käyser einen synodum zu Cäsarien Anno 334. an, Athanasius aber erschiene nicht, ob man wol meynete, er würde diese gelegenheit, seine unschuld zu beweisen, gerne brauchen. g) Das jahr darauf ward zu Tyro dergleichen angeordnet, dahin er sich gleichfalls erstlich weigerte zu stellen, und durch viele drohungen des Kaysers endlich zu kommen sich genöthiget sahe.

Synodi seinetwegen angestellt. Zu Cäsarien. Tyro.

Jahr CCC. bis CCCC.

Beschuldigung wegen der unzucht.

sache. Allwo unter andern die anklage wegen der begangenen unzucht vorgegangen ist, welche auf unterschiedliche art erzehlet wird. Die freunde Athanasii wollen, es hätten seine widersacher ein weib aufgestellet, die ihm die hurerey öffentlich schuld geben müssen, in der person aber geirret, daß also die sache öffentlich falsch befunden worden. h) Andere hingegen kehrens um; und sagen: Athanasius habe dieses weib angestifftet, daß es Eusebium von Nicomedia der mit ihm begangenen unzucht beschuldigen müssen, welches alsbald auf lügen ertappet, und Athanasius der verleumdung überwiesen worden. i) Und dahero sey es kommen, daß Athanasius zwar einen tag bedenckzeit genommen, aber sich alsbald heimlich aus der stadt gemachet, (welches Socrates gedencket) auch von dem synodo dieser dinge wegen abgesetzet worden. k) Welches nach ihrer meynung schwerlich hatte geschehen können, wofern seine unschuld mit Arsenii und des weibes beschuldigung so gar augenscheinlich und öffentlich an den tag kommen wäre, zumal da Dionysius ein vornehmer staats-minister als Käyserl. Commissarius dabey saß. Wovon vielleicht unten bey den Conciliis zu reden seyn möchte.

e) Socrates I. 27. f) Theodor. I. c. 29. g) Idem I. c. 15. Sozomenus II. c. 25. h) Idem ib. Theodor. I. c. 30. i) Philostorgius II. c. 12. k) Theodoritus I. c. 19. Socrat. I. c. 27. Sozom. II. c. 27.

Appellation an den Kayser.

15. Nachdem nun Athanasius an den Käyser selbst gegangen war, ließ dieser die Bischöffe zu sich nach Constantinopel fordern, und wolte die partheyen selber abhören. l) Da denn etliche sagen, seine gegenpart hätte oon den andern anklagen allen stille geschwiegen, und nur die obengedachten drohungen wegen der proviant-fuhren urgirt. m) Andere aber bekennen, daß sie ihn noch vieler anderer dinge beschuldiget, und den Käyser bewogen, daß er ihn nach Trier ins exilium wegführen lassen, wobey sie auch anmercken, daß es der Käyser wol möchte gethan haben, damit einmal friede unter der Clerisey würde. Geben also damit zu verstehen, daß an Athanasii gegenwart oder abwesenheit auch die ruhe oder unruhe der kirchen gehangen habe, wie es die historien ohnedem geben. n) Hiezu kam hernach dieses noch, daß Athanasius überführet wurde, wie er nebst dem ketzer Photino auch Marcellum seinen Præceptorem aufgenommen gehabt, der doch offenbarlich ein Sabellianer gewesen. Dahero man ihn mit samt diesen beyden zugleich auf dem Sirmiensischen synodo hernach verdammete. o) In summa, Constantinus M. erklärte Athanasium selbst in einem brieff an Antonium den einsiedler, vor einen hochmüthigen, schmähsüchtigen, aufrührischen und unruhigen mann, der die gantze Christenheit voller unruhe und spaltungen machte. p) Und in dieser meynung und feindschafft gegen Athanasium starb Constantius hinweg, dieser aber war kaum von seinem sohn Constantino aus dem exilio zurück geruffen, da der lerm zu Alexandria über ihn aufs neue angieng, und ein solcher auflauff von beyden partheyen unter dem volck entstund, daß sehr viel personen jämmerlich ermordet wurden. Welches wol ein erschreckliches spectacul war, da unter dem schein der reinen lehre beyderseits so himmelschreyende sünden ungescheut vorgiengen. Sein widerpart verklagte ihn auf dem Concilio zu Antiochia, daß er an diesem tumult ursach wäre. Er hätte unterweges schon bey allen gemeinen unruhe gemachet, viel ihrer verwirrungen halber abgesetzte Bischöffe, de facto wiederum ringesetzet, ja selbst das bißthum zu Alexandria mit gewalt eingenommen, ohne daß er jemanden darum begrüsset gehabt. q) Dergleichen denn auch viel andere von seiner parthey dißmal verübet hätten, so gar daß zu Gaza und an andern orten in Egypten, Phönicien, Palästina und Libya sehr viel menschenblut drüber vergossen worden.

Relegation.

Constantinus urtheil von ihm.

Tumult über ihn zu Alexandria.

Synodus zu Antiochia.

Klagen über ihn.

Jahr CCC. bis CCCC.

Blutvergiessen dabey.

l) Socrates I. c. 34. Theodoritus I. c. 31. Sozom. II. c. 28. Rufinus I. c. 12. m) Socrates I. 35. Rufinus I. c. 26. Theodor. I. c. n) Sozomen. II. c. 27. o) Sulpicius Severus I. c. Socrat. I. c. 36. II. c. 16. p) Sozomenus II. c. 31. q) Idem III. c. 2. Socrat. II. c. 3. Theodor. II. c. 1. Philostorg II. c. 19.

Athanasius werd abermal abgesetzt.

16. Darüber wurde nun Athanasio abermal die entsetzung vom amte, auf dem synodo zu Antiochia zuerkant, und an seine statt Gregorius eingesetzet. Seine freunde können auch nichts darwider sagen, und überlassen es der allwissenheit Gottes; sind dabey ungehalten auf die Arianer und Macedonianer, daß sie solche ärgerliche dinge kund gemachet, da doch von ihrer parthey eben dergleichen geschehen wäre. r) Gleichwie man auch schwerlich in abrede seyn kan, daß über ihn die beyden brüder Constans und Constantius sehr zerfallen sind, indem jener wider diesen auf alle weise sich seiner annahm, auch den bruder mit grosser hefftigkeit drohete, er wolte ihm ins land fallen, und des Athanasii widerpart greulich abstraffen, wofern er ihn nicht wieder annähme. s) Ja Athanasius selbst verließ sich darauf, und konte Constantius kaum von ihm erhalten, daß er den Arianern auch ihre freyheit im gottesdienst lassen möchte. Biß sein Patron Constans starb, und alle anschläge vergeblich waren: Da er denn die flucht ergriff, weil er sich vor Constantio aus angeregten ursachen allzusehr fürchten muste, wiewol andere wollen, er sey von dem Kayser selbst wiederum vertrieben worden, nachdem er ihn zuvor nur um des bruders willen gelitten gehabt. t) Nach Constantii tod aber ließ er sich bald in der kirche zu Alexandria, und zwar bey nacht ins geheim sehen, nachdem er biß dahin in die 7 jahre lang, wie man rechnet, bey einer schönen jungfrau sich versteckt gehabt, die ihn fleißig bedienet und versorget, wie die Historici schreiben. u) Kurtz zuvor aber ward abermal eine grausame Tragödie von denen zu Alexandria wider die Arianer angestellet. Kaum war Constantii tod kund worden, so fielen sie auf ihren Bischoff Georgium loß, droheten ihn unaufhörlich mie dem tode, und warffen ihn in ein gefängnüß. Der vermeynete eiffer aber ließ ihnen keine ruhe, sondern sie eileten früh morgens zum gefängniß, banden ihn auf ein Cameel, zerrissen und zerfleischten ihn auf unmenschliche art, und trieben den gantzen tag ein jämmerlich spiel mit ihm. Des abends verbrannten sie ihn mit samt dem Cameel zu pulver, und streueten die asche in die lufft und ins wasser. Diese entsetzliche greuel wollen zwar einige gerne nur den Heyden beymessen, sie laugnen aber doch nicht, daß es das volck insgemein gethan habe, gestehen auch, daß es von vielen denen priestern der Athanasianischen parthey selbst sey schuld gegeben worden. x) Zum wenigsten hat Julianus und die andern Heyden hieraus angemercket, wie die Christen wider einander grausamer zu wüten pflegten, als wilde bestien, y) weswegen auch der Kayser diesen mord nicht gestraffe, sondern nur den bürgern insgemein einen ernstlichen verweiß gegeben hat. z)

Ursache der unruh.

7 jährige flucht.

Auflauff zu Alexandria.

Mordthat an Georgio.

r) Socrates II. c. 15. s) Rufinus I. c. 19. t) Idem & Socrates II. 23. Sozomenus III. c. 29. Theodoritus II. c. 8. 10 11. u) Sozom. V. c. 6. Epiphanius hær. 68. Palladius in Lausiacis. x) Sozom. V. c. 7. y) Ammianus Marcellinus lib. XXII. z) Socrat. III. c. 3. Julianus ep. 10.

Jahr CCC. bis CCCC.

Verbergung unter Juliano.

17. Immittelst wolte Julianus allen tumult verhüten, der unter seinen beyden vorfahren dieses mannes wegen gewähret hatte, so lange er zu Alexandria gewesen. Hieß ihn dahero wieder von dannen gehen, und hielte es vor straffbar, daß er ohne vergünstigung wieder zu kommen sich unterstanden. Da ihm die vorigen Käyser die landes-räumung zuerkant, er aber denen vertriebenen nur in ihr vaterland zu gehen erlaubet hätte, nicht aber die bisthümer einzunehmen, als woraus so viel unglück bißher erwachsen wäre. a) Athanasius hingegen ist indessen dennoch die gantze zeit über heimlich zu Alexandria verblieben, b) biß ihn Jovianus hervor gezogen und wieder restituieet hat. c) Womit er sich denn wieder so feste setzte, daß ihm hernach Valens nicht beykommen konte, sondern sich vor seinem grossen anhang im gantzen reich fürchtete. Denn wenn gleich die Præsidenten etwas wider ihn versuchten, war doch das volck bald zu einem aufflauff bereit, so daß der Käyser gezwungen ward, Athanasio ein Privilegium zu geben, daß er seine kirchen behalten solte. d) Und also ist er endlich im jahr 377 gestorben. Seine schrifften bestehen hauptsächlich in Controversien, und sonderlich in verantwortung wegen seiner person und lehre, und stellen den erbärmlichen zustand selbiger streitigkeiten gnugsam vor. Von dem symbolo, das man von ihm das Athanasianische nennet, ist auch nunmehro augenscheinlich erwiesen, daß es ihm nimmermehr könne zugeschrieben werden. Die andern eingeschobenen sind in dem vorbericht der abbildung angezeiget. Und aus diesen so wol schrifftlichen als wircklichen zeugnissen kan den verständigen Athanasii gemüth zimlich offenbar seyn, woraus denn auch von seinen übrigen actionen in dem religions-streit vieles zu untersuchen wäre. So wenig als er offt seinen widersachern in diesem und jenem unrecht gethan zu haben scheinet, so wenig er selbsten auch nach der warheit von allen beschuldigungen frey erkant worden. Wem dieses genauer zu wissen beliebt, kan davon nachrichtungen überflüßig finden.

Seine macht unter Valente.

Seine schrifften.

Symbolum.

a) Socrates V. c. 15. b) Rufinus I. c. 33. seq: Socrates III. c. 13. 14. Sozomenus IV. c. 5. 10. 15. c) Rufinus II. c. 1. Sozom. VI. c. 5. d) Socrat. IV. c. 13. Sozom. VI. c. 12.

Zu denen 17. ersten §. dieses IV. Capitels machet Herr Arnold diesen Zusatz: "Uberhaupt will "ich wiederholet haben, was wegen der Patrum "und ihrer autorität oben bey dem VII. Capitel des "III. Buchs §. 9. erinnert ist. Und insonderheit "ist eben dieses wegen des 2. und folgenden num. "zu beobachten, allwo vom Athanasio einige "dinge aus den Autoribus angemerckt werden, "die nicht allen beliebet haben, aus ungegründeter "beysorge, man trete damit der lehre selbst zu nahe. "Ich habe aber eben daselbst §. 12. ernstl. bezeuget, "daß ihm die beschuldigungen seiner feinde **an sei-"nem gebührenden lob/ u. NB. der von ihr "verfochtenen Sache** (neml. die lehre von der "Gottheit JEsu Christi) **nicht præjudiciren "können.** Wie ich denn auch nochmals gern ge-"stehe, daß ich diesen mann, wegen vieler guten ga-"ben und meriten, in seinen schrifften noch sehr "lieb und werth halte, ob ich gleich mit andern kei-"nen abgott aus ihm machen kan, sondern mit allen "protestantischen Scribenten die christliche freyheit "dißfalls brauche. Dahero denen desto weniger "diese gantze relation der wahren lehre, welche "von keinem menschen dependiret, im geringsten "schaden kan, zumal ich hierinnen auch luther. leh-"rer selbst zu vorgängern gehabt, welche gern geste-"hen, suis illum interdum cupiditatibus, plus "quam oporteret, indulsisse, & sacra profanis aliquando miscuisse. Item, daß er sich auf" die autorität des römischen Pabsts verlassen, und " dahero bisweilen vehementior und confidentior " worden, wie der Leipziger Professor Joachimus " Camerarius erdet in catal. Episc. " Alex. append. Also haben vorlängst die Autores, " nach der freyheit der Historie, von Athanasio " als einem menschen raisonnieet, daß ich damit " nichts neues gethan habe. Solte aber jemand diese " historie wider die warheit mißbrauchen (dergl. wol " mit den besten dingen geschehen kan) oder die calumnien " seiner feinde als wahe annehmen (dawider " ich selbst schon §. 13. geredet) so sey sie als " nicht geschrieben; indem auch der gebührende re" spect und ruhm diesem mann (seiner fehler unge" achtet) so viel einem menschen zukommt, billig " bleibet, ob er wohl keine so liebliche conduite im " streit geführet, als etwa der moderate Basilius " §. 38. unten."

Jahr CCC. bis CCCC.

18. Gleichwie aber die stadt Alexandria immer voller unruhe gewesen ist, und sonderlich mit dergleichen vorstehern versehen worden, die wenig frieden gehabt oder auch gehalten: so fehlete es auch nach Athanasio nicht an dergleichen. Allda war zu Theodosii, und Arcadii zeiten Theophilus bischoff, ein mann, von dem man abermal, wie von den meisten orthodoxis, verschiedene judicia findet. Seine liebhaber geben ihn als einen klugen und tapffern lehrer an, e) loben auch seine bescheidenheit und demuth, ja sie erheben ihn als einen mann Gottes und grossen vorfechter der rechtgläubigen. f) Hingegen werden bey glaubwürdigen Scribenten solche dinge von ihm erzehlet, die seine offenbare heucheley, hoffart, tyranney, geld-begierde und andere herrschende sünden lebendig abmahlen. Nur etliche zu gedencken, so erhub sich nach der damaligen zancksüchtigen art der lehrer die frage, ob diejenigen sprüche von GOtt eigentlich und leiblich zu verstehen wären, welche ihm augen, ohren und andere leibliche glieder beylegten. Nun läugnete dieses zu erst Theophilus öffentlich, und widerlegte es mit grossem eiffer. Die mönche und einsiedler aber, deren dazumal in Egypten eine unglaubliche menge war, verdroß dieses, weil er ihnen in dieser meynung widersprochen hatte. Kamen dahero hauffenweise nach Alexandrien, wolten ihm das hauß stürmen, und solcher indifferenten meynung wegen aus närrischem eyffer ihn selbst gar tod haben. Jener verlohe bey dieser lebens-gefahr allen eyffer vor die Orthodoxie auf einmal, gieng ihnen mit gantz demüthiger verstellung entgegen, und sprach: Ich sehe euch, als sehe ich Gottes angesicht. Durch welche schmeicheley sie ein wenig besänfftiget wurden, und von ihm forderten, er solte die bücher Origenis verdammen und verfluchen, weil sie ihnen am meisten im wege stunden. Dieser willigte gerne in alles, und versicherte wider sein besser wissen und gewissen, daß er den büchern Origenis feind wäre, und ihre liebhaber alle bestraffte. Und also wurde er zwar auf dißmal der unangenehmen gäste loß, blieb aber dabey nicht orthodox, sondern gab sich willig zu derjenigen ketzerey der Anthropomorphiten, welche hernach Epiphanius sein guter freund und andere aufs hefftigste verdammeten. g) Welches denn ein Exempel seyn mag, wie leicht offt, im fall eine gefahr oder kleiner schaden und schimpff zustößt, diejenigen meynungen von den lehrern verlassen, ja verdammet werden, welche sie zuvor als göttlich und seligmachend ausgegeben, ja wider alle ketzer vertheidigen, und diese hingegen deßwegen verdammen wollen.

Theophilus.

Dessen greuliche laster.

Streit über den Anthropomorphiten.

Uber Origene.

e) Theodoritus V. c. 22. Rufinus II. c. 21. f) Hieron. Apol. in Rufin. g) Socrates VI. c. 7. Sozom. VIII c. 11.

Bey

Jahr CCC. biß CCCC.

* Bey diesem 18. §. erinnert Herr Arnold: „Wird die meynung von dem **leibe Gottes** in- „different genennet, weil die alten meist allen „geistern, und Gott selbst, einen gewissen leib zu- „geschrieben, wie in der vorrede über den Macari- „um gewiesen ist. Hingegen ist freylich die grobe „meynung von Gottes eigentlichem leibe nicht in- „different, sondern verwerfflich.

Händel unter die Fratres Longos.

19. Es bliebe aber bey diesen händeln damals nicht, sondern es fieng Theophilus noch viel ärgere verwirrungen unter dem namen der rechten lehre an. Es waren unter denen einsamen oder einsied- lern und mönchen 4 rechtschaffene Christen, Dioscorus, Eusebius, Ammonius und Euthymius, welche auf seine boßheit acht hatten, und ihn deß- wegen erinnern mochten. Diesen hätte er gern ge- schadet, und ersonne dazu diese list. Er wuste, daß sie gelehret hatten, wie Gott ein geist und ohne leib wäre, auch sich dabey auf Origenem bezogen. Nun war zwar dieses seine meynung auch, damit er aber nur diese leute, welche bey den einsamen in grossem ansehen waren, verdächtig und verhaßt machte, so fieng er an das widerspiel zu lehren, und vielen ein- fältigen mönchen nebst allerhand argwohn, son- derlich wider Dioscorum beyzubringen. Da ent- stund nun ein grosser zwiespalt unter ihnen, und musten die andern ketzer Origenisten heissen. Es ruhete auch dieser wüterich nicht, biß er die mönche recht in den harnisch gejaget, und mit bewährter hand wider die wohnungen der andern parthey in Nitria angeführet hatte. Deßwegen diese die flucht nehmen musten, wolten sie nicht von diesen un- geistlichen herren jämmerlich niedergemachet wer- den. h) Weil sie aber ihren weg nach Constan- tinopel nahmen, und allda von Johanne Chryso- stomo, dem Bischoff nicht eben verstossen wurden: machte sich Theophilus auch an diesen unschuldi- gen mann, und wolte ihn mit gewalt vom amte brin- gen. i) Er brachte zuförderst den berühmten eiffe- rer Epiphanium auf seine seite, und beredete ihn, Origenem und seine liebhaber alle zu verdammen. Woraus hernach eine erschreckliche verwirrung und unzähliche ärgernisse in der gantzen Christenheit entstunden, und sonderlich die verfolgung des gu- ten Chrysostomi, die thorheiten des Epiphanii und andere excesse, davon im folgenden seculo. Uber dieses hat er auch wider den bischoff von Antio- chia, Flavianum, eine lange zeit die hefftigste feind- schafft geheget. k) Epiphanium aber, dem er zu- vor spinnefeind gewesen, machte er sich durch aller- hand böse stücke zum freund, nachdem es über den dritten, nemlich Chrysostomum, hergehen solte.

Scharmützel mit den Mönchen.

Händel wider Chrysostomum.

Verbündniß mit Epiphanio.

h) Socrates l. c. i) Sozom. VIII. cap. 13. Palladius Laus. Vita Chrysostom. k) Socrat. V. 9. 15. Sozom. V. c. 23. VIII. c. 3.

Seine bosheit und orthodoxie.

20. Andere klare zeugnisse von dieses mannes boßheit übergehe ich der kürtze halben, bey welchen allen er dennoch vor orthodox passiret hat, ja noch die allerherrlichsten lob-sprüche dazu verdienet. Gestalt man sich entsetzen muß, mit was vor scheinba- ren worten und andächtigen verstellungen er seine sachen selber in brieffen und schrifften vorbringen, und wie listig er allen seinen intriguen eine farbe anstreichen können, wie gefährlich er hingegen al- les machet, was seine gegenpart nur geredet oder gethan, und wie sehr er wider die ketzer eiffert. So gar, daß er damit wol die klügsten berücken und auf seine seite zu bringen vermöcht, weil alles unter dem namen göttlicher ehre, erbauung der kirchen, beybehaltung der reinen lehre gethan heissen mu- ste, worinnen wircklich doch lauter ehr- und geld- geitz, tyranney und andere boßheiten verborgen waren. Gleichwie es gemeiniglich mit denen er- gangen ist, die vor der welt angesehen und als rei- ne Lehrer gehalten worden, denen diese oder jene meynung, so sie vor recht ausgegeben, zum deck- mantel aller tyranney und boßheit dienen müssen. Wobey sie denn etwa in nichtigen fragen und wort- kriegen, oder andern dürfftigen satzungen sich auf- gehalten, und weiß nicht was vor ernst, arbeit und verdienste um die kirche darunter vorgegeben. Gleichwie dieser Theophilus mit dem unfruchtba- ren disputiren und der frage von der oster-zeit viel wesens gemachet hat, der auch sonsten wider die Heyden einen grossen eiffer erweisen wollen, indem er ihre tempel eingerissen. Ingleichen da er so viel vermeynte ketzer bestürmet, verfolget und sich da- mit unter den eifferern einen namen gemachet hat. Mit welchen verrichtungen er sein herrschsüchtiges, tyrannisches gemüthe recht ernehret, und sonst ruhms und vortheils gnug bey der welt genossen hat.

Eyffer wider Heyden und ketzer.

21. Damit man aber sehe, daß es gleichwol auch noch redliche leute unter dem grossen hauffen der verderbten Christenheit gegeben, so muß ich etliche aus den wüsten holen, nachdem in den andern or- ten alles sehr elend beschaffen war. Von Antonio haben wir im vorigen seculo etwas vernommen, was sein leben in der Egyptischen einsamkeit be- trifft. Er hat im übrigen viele und herrliche zeug- nisse bey alten und neuen von seiner ungemeinen erleuchtung, heiligkeit und wunderkrafft. Wie er denn auch, ungeacht seiner abgezogenen lebens-art sich dennoch sehr weißlich und behertzt erwiesen, so offt er mit dem Kayser und andern Grossen zu thun bekommen. Er lebte zur zeit der grausamen hän- del unter Constantino und folgenden, da ihm denn dieses alles zweiffels frey weh that, auch etliche mal an den Kayser deßwegen zu schreiben, und das beste zu reden bewog. Weil ers aber nicht heben konte, so ließ er die, so ihre lust daran hatten, zan- cken so lange sie wolten, und bliebe in seinem um- gang mit Gott ungestört. Doch war er dabey in solchem credit bey den streitigen partheyen, daß sie sich auf ihn allerseits berieffen. Denn bald sagten die Arianer, er wäre ihrer meynung, bald die an- dern, er bekennete sich zu ihnen, und zum wenigsten getrauete sich keiner aus respect gegen sein einge- zogen leben ihn eines irrthums zu zeihen. Indessen hatte er doch viel seligere verrichtungen, als eitele wort-gezäncke, indem er viel Heyden zu einem warhafftigen Christenthum brachte, und sonderlich unzehlig viel junge leute zu Gott führete. l) Und ist sein lebens-lauff, wie man ihn noch hat, werth, daß er mehr bekant, und von jedermann gelesen wer- de, gleichwie ihn auch die alten sehr æstimiren, und die neuen meistens vor wahr halten. m)

Antonius der einsiedler.

Dessen autorität.

Verrichtungen.

l) Hieronymus de Scr. c. 87. Socrat. l. c. 21. Gregor. Naz. Orat. 21. Osiander. m) Hieronymus Chron. Ann. CCCXXVII.

* Zu diesem 21. §. setzet Herr Arnold nichts mehr hinzu, als: “ Von dem einsiedler leben ist “ bey dem V. cap. des 3. buchs schon etwas erin- “ nert worden.

22. Es sind auch sonst unterschiedene fromme männer in diesem seculo der einsamkeit ergeben ge- wesen, welche Macarii geheissen haben. Den einen nennete man Seniorem oder den Egyptier, den an- dern Alexandrinum, wiewol ihre anzahl und übri- ger unterscheid nicht eben so gar gewiß ist. Von dem jenigen aber, dessen homilien man noch, und nun- mehro auch in Teutscher Sprache hat, ist gewiß, daß es ein erleuchteter sehr frommer mann gewe- sen, der auch mit vielen wunder-gaben berühmt worden. Von der durch die beyden Macarios ge-

Macarius der Egyptier.

Macarii homilien.

Jahr CCC. bis CCCC.

schehenen bekehrung der Heyden in einer insul ist anderswo gedacht worden. Sonst ist auch aus den gedachten homilien zu erkennen, daß diese leute sich der damaligen streitigkeiten nicht angenommen, sondern etwas bessers und nöthigers zu thun gefunden. Dahero ein gottliebender Leser sich erfreuen wird, wenn er den grossen ausfluß der göttlichen liebe in diesen homilien erkennet, und siehet, wie gleichwol Gott in der wüsten noch immer seine verborgene geheget, die auch andere zu allem guten wiederum angeführet haben. Massen dieser mann und seines gleichen unzehliche andere fromme leute auferzogen haben. Im übrigen gehets einem, der die schrifften dieser und folgenden zeiten lieset, eben, wie wenn man aus einem dürren walde in einen anmuthigen lust-garten kömmt. Die verwirrten streit-händel, wort-kriege, schmähschrifften und schul-zänckereyen in denen gerühmten Patribus orthodoxis machen ein rechtschaffen gemüthe so mürbe und verdrossen, daß es sich hernach recht erquicket, wenn es in diesen und etlichen wenigen erleuchteten schrifften, so viel süßigkeit der göttlichen krafft und lichts findet. Dorten ist alles dürre, rau und unfruchtbar, hier ist ein guter geruch und geschmack des rechtschaffenen Christenthums, und kan doch auch der wahren Christlichen lehre nicht zuwider geschätzet werden.

23. Diejenigen Scribenten kommen dennoch auch der jetzo gedachten art nicht bey, welche zwar nicht eben haubtsächlich religions-streitigkeiten ausgeführet, doch aber nicht aus dem rechten grund des Christenthums geschrieben, und viel vernunfft und eigene ehre darunter gemenget haben. Also hat auch in Africa ferner Arnobius noch um das jahr 330 gelebet, als ein redner, von dem schon im 3 buch gesaget worden. Er hat im anfang seiner bekehrung 7 bücher wider die Heyden geschrieben, die warheit und den ernst denselben zu bezeugen. Massen er von Gott durch einen sonderbaren traum gerühret, und zum Christenthum gezogen worden war; welches ihm die Christen anfänglich nicht glauben wolten, biß sie dieses öffentliche zeugniß von ihm sahen. Im übrigen hätten diejenigen, welche alles nach dem maaß ihrer gefasseten meynungen abzumessen pflegen, in diesen büchern viel zu verwerffen. Es ist aber gut, daß es ihm von verständigen als einem anfänger im Christenthum zu gut gehalten wird, zumal da wir durchgehends sehen, daß auch die alleraltesten und grühtesten Christen, ja die Lehrer selber nicht von schweren irrthümern frey gewesen sind. Dergleichen von einem discipel dieses mannes dem Lactantio auch zu mercken ist, welcher nach vieler meynung sehr grobe irrthümer an den tag leget, die man schwerlich einem andern würde haben passiren lassen, zumal wo er der Clerisey den geringsten eintrag hätte thun wollen. Weil er aber bey seiner schul-profession und dem heydnischen schein-wesen meistens bliebe, und mit andern dingen sich nicht vermenget, ist er noch eher durchkommen.

In Africa Arnobius. — Dessen schrifften. — Irrthümer. — Lactantii irrthümer.

24. Er war aber ein Rhetor nach damaliger art gewesen, und hat zu Nicomedia eine zeitlang profitiret. Dabey er so arm gewesen, daß er auch kaum die tägliche nothdurfft gehabt. Und endlich hat er den Kayserlichen Printzen Crispum informiret, dahero er auch Constantinum und selbige zeiten als sehr herrlich heraus streicht. (Wiewol diese worte in vielen bewährten manuscriptis nicht stehen, sondern vermuthlich hinein gerücket sind.) Seine 7 bücher der institutionum sollen zwar dem ansehen nach das Heydenthum niderlegen, und das Christenthum bevestigen; es wunschen aber einige mit recht, daß er dieses besser und grundlicher hätte thun mögen. n) In betrachtung er nicht allein mehr auf die schalen oder den stylum siehet, der recht Ciceronianisch seyn soll, sondern auch die warheit offt mehr prostituiret, und den unglaubigen verhaßt machet, als bestätiget. Er bringet offt recht läppische sachen und nichtige gründe von wichtigen puncten vor, und machet doch viel oratorische umstände davon, dahinter ein kluger kopff wenig oder nichts tüchtiges findet. Die heydnischen dinge widerleget er gleichfalls nicht selten sehr schwächlich, und der Leser weiß offt nicht, was er haben will, so gar hat ihm die heydnische rhetorica noch angehangen. Das eintzele buch von dem tod der verfolger, hat noch wegen der historien seinen nutzen, und unter den Gelehrten sein gehöriges lob gefunden. Im übrigen lässet sichs an solchen Scribenten erkennen, wie wenig die damaligen Christen meistens in dem wahren lebendigen glauben, und in der ablegung des heydnischen tandes gegründet gewesen.

Dessen leben. — Schrifften.

n) Hieronymus Catal. Scr. in Lact.

25 Endlich war auch noch in Africa zu Valentiniani und Valentis zeiten, von dem streit mit denen Donaristen bekant Optatus ein Milevitanischer Bischoff in Numidien. Dieser wolte sich auch um die orthodoxie verdient machen, und schrieb 7 bücher wider die Donatisten damals, sonderlich aber wider Parmenianum. Wovon man zwar das letzte insgemein einem andern auctori beyleget, als welches denen vorigen in vielen offenbarlich wiederspricht, und dahero scheinet von einem andern untergeschoben zu seyn, in hoffnung, die darinnen befindlichen sätze würden desto eher ein ansehen haben. Er selbst hat einen grossen hauffen von allerhand anschuldigungen wider diese leute zusammen getragen, und seine affecten durchgehends an den tag geleget.. Gestalt die Gelehrten insgemein bemercken, daß er in grosser hefftigkeit geschrieben habe. o) Wie er denn auch alles mit spitzigen, arguten und affectirten redens-arten, Rhetorischen figuren und Logicalischen vernunfft-schlüssen auszueichten suchet, und bißweilen keinen schlechten Sophisten abgibt. Und was mag auch die ursache seyn, warum er den Criticis so dunckel vorkömmt, und man offt nicht weiß, was er haben wolle. Indem er seine und der andern meynung offt mit fleiß verstecket, und nicht, wie es aufrichtige wahrhafftige Scribenten thun, frin gerade heraus gehet. Vieles hat zu seinen irrungen und fehlern die unwissenheit im Ebräischen und andern wissenschafften verursachet. q) Was er aber in kirchen-sachen vor ungegründete sätze vorgebracht, rühret von der grossen schmeicheley gegen die Bischöffe her, sonderlich gegen den Römischen, welchen er im 2ten buch seinen Collegen tituliret. Dahero die Leser billich von verständigen gewarnet werden, daß sie alles nach der regel der H. schrifft prüfen mögen, weil sich die angemaßte herrschafft, unbetrüglichkeit und andere mißbräuche der Clerisey bey ihm allzustarck schon geäussert haben, q) zu geschweigen, was man ihm vor irrthümer von der tauffe bey den ketzern, vom Exorcismo, dem unterschied der tauffe Christi und Johannis, vom freyen willen u. s. f. beymisset, dabey er nicht so gantz orthodox bleiben können. r)

Optatus. — Dessen schrifften. — Mängel darinnen. — Irrthümer.

o) Vid. Spanhemius Introd. H. E. pag. 425 p) Casaubonus Exercit. proleg. pag. 198. q) Osiander Cent. IV. c. 39. r) Centur. Magdeb. IV. pag. 635. Scultetus Med. P. 1036.

26. Unter denen insulen war Cyprus gegen das ende dieses seculi von Epiphanio dem bischoff zu Salamina bekant. Sardinien von Lucifero und Sicilien von Julio Maeerno Firmico. Dieser letzter schrieb an Constantinum und Constantem ein büchlein von den irrthümern der unheiligen religionen, darin-

In Sicilien Julius Maternus Firmicus.

Jahr CCC biß CCCC.

darinnen er ihre greuel und mißbräuche fleißig angemercket hat. Von dem Christenthum aber hat er wenig berühret, und, wie man vermuthet, auch die 8 bücher Matheseon annoch als ein Heyde geschrieben, weil er den heydnischen sinn gar zu deutlich an den tag geleget, und sonderlich nach den principien der Chaldäer und Egyptier die Astrologie ausgeführet hat. In Sardinien war Lucifer bischoff und zum unterschied Calaritanus genannt. Er lebete meistens zu zeiten Constantii, und wurde von ihm bey dem streit mit den Arianern ihrenthalben ins elend nach Palæstinam vertrieben. Da schrieb er nun 2 bücher wider den Kayser, und zwar so gar scharff und anzüglich, daß man sich wundern muß, wie er nicht zur straffe gezogen worden, indem er alles respects und pflichten gegen die Obrigkeit vergessen, und die orthodoxie mit schelten und schmähen zu vertheidigen vermeynet hat. Seine schrifften giengen insgemein auf lauter unruhe und überflüssigen eiffer: als die 2 bücher von den abtrünnigen Königen, eins, daß man mit den ketzern nicht gemeinschafft haben solte, und eins, daß man derer nicht verschonen müsse, welche wider Gott sündigen, 2 bücher vor Athanasium. Item andere, daß man um des Sohnes Gottes willen sterben solle. Bey diesen dingen mochte er sich einbilden, und wurde von andern wegen seiner dreistigkeit gerühmet, als wäre er nun ein rechter märtyrer, nemlich weil er dem Kayser so frey und öffentlich wiedersprach, es solte kein friede im Reich wegen der religion seyn. Da jener befohlen hatte, es solte die parthey des Athanasii frieden halten, und ihn mit den Arianern nicht so greulich schmähen, verachten und verfolgen. Welches wol ein recht exemplar und muster von einem eifferer seyn konte, der unter dem namen der reinen lehre zu lauter unruhe und streit lust hat, der Christen pflicht aber und das gebot Christi von der liebe zu dem frieden gantz an den nagel hänget. Wie er aber gleichwol selber verketzert worden, soll im letzten Capitel folgen.

Epiphanius.

27. Epiphanius ist noch mehr von dem eiffer wider die ketzer bekant, darinnen er sich aber ebenfals sehr schlecht verhalten, so wol mit seinen schrifften als den übrigen actionen, wie es die Gelehrten schon längst angemercket und bedauret haben. Er hat aber seine jugend in Egypten bey den mönchen zugebracht, und bald nach seinem 20sten jahr ein kloster in Palæstina bey Eleutheropoli gebauet, ohne zweifel in dem dorffe Besanduce, allwo er gebohren worden. Darinnen ist er nun ein ältister nach der damaligen art gewesen. s) Hernach ist er zu Salamina bischoff worden, und erstlich nicht sonderlich bekant gewesen, biß er sein ketzer-buch unter Valentiniano und Valente heraus gegeben hat. Es mochte sich auch Valens selbst, der sonst sehr scharff hinter die orthodoxen her war, vor seiner unbeschnittenen feder scheuen, daß er ihn gleichwol unmolestirt liesse. Nun will ihn zwar Socrates und andere vor einen frommen und dabey einfältigen mann ausgeben: es werden aber dabey solche dinge von ihm erzehlet, die mit diesem ruhm unmöglich bestehen können, und vielmehr das gegentheil handgreifflich zeigen. Denn zu geschweigen, daß er sich ohn unterlaß in weltliche händel mit eingemenget hat, wie Sozomenus versichert: so fieng er ohne einige dringende noth zu unersetzlichem schaden der Christenheit und zu äusserster zerrüttung derselben einen grossen streit wegen der schrifften Origenis mit Chrysostomo an, und machte sich nicht allein der boßheit des Theophili theilhafftig, von der ich kurtz vorher gesaget habe, sondern begieng auch selbst die greulichsten insolentien, die einem solchen alten bischoff oder Superintendenten sehr übel anstunden. Der gantze verlauff war kürtzlich nach der richtigen erzehlung der alten dieser.

s) Epiphanius hær. 26. Sozom. VI. c. 32. Hieronymus ep. adv. Joh. Hierosol.

* Bey diesem 27. und folgenden §§. die von Epiphanio handeln, erinnert Herr Arnold: "Ist wegen Epiphanii und seiner fehler auch im 9. num. des VII. cap. aus dem III. buch der consens der Gelehrten angeführet worden, welche von ihm noch ungleich mehr, als hier angeführet worden, bemercken, ohne einige gefahr einer lästerung."

Uber Origenes.

28. Als Theophilus oben gedachter massen aus blossem muthwillen, über dem schon vor 200 jahren verstorbenen Origene einen neuen krieg mit den mönchen anfieng, packte er unter andern auch diesen Epiphanium an, als wäre er einer von den ketzern, die man Anthropomorphiten nennte. Nun war es allerdings gewiß, daß dieser solche meynungen hatte. Theophilus aber sahe wohl, daß ihm dieser mann in seinem vorhaben würde hinderlich seyn, weil man seine meriten um die orthodoxie hoch achtete. Dahero suchte er ihn wiederum zu gewinnen, richtete sich mit fleiß nach Epiphanii sinn, und gab vor, er wäre gantz mit ihm einig. Dieser liesse sich die freundschafft eines so gewaltigen bischoffs gefallen, stellete einen Synodum in Cypern an, und ließ sich durch Eusebium dahin verleiten, daß er Origenem verdammete, und seine schrifften zu lesen verbot. Wie es nun insgemein also gehet, daß die leute in sachen, dawider das gewissen und die warheit selbst zeuget, doch gerne zu ihrem trost und bekräfftigung andere zu ihrer parthey ziehen wollen; so bemühete sich auch Epiphanius, den dazumal berühmten und rechtschaffenen Lehrer Chrysostomum bischoff zu Constantinopel, auch dahin zu bringen, daß er wider den guten Origenem also blindhin auf sein wort verfahren möchte. Angesehen er verhoffte, es würde das vorhaben desto grössern schein bekommen, wenn gleichwol der vornehmste bischoff in der Kayserlichen residentz selber mit einstimmet. Denn dieses würde überall im reich ein aufsehen machen, und ihrer noch mehr zu der parthey locken, die andern aber abschrecken und von allem widerspruch zurück halten. So groß nun die hoffnung dißfals bey Epiphanio und Theophilo war, so hefftig ward darauf die verbitterung und verfolgung wider den redlichen Chrysostomum, als dieser in ihren recht schändlichen rath nicht willigen wolte. Gestalt sich dieser an ihre intriguen nicht kehrete, sondern einmal wie das andere in der treuen verwaltung seines amts mit lehren, vermahnen und andern stücken fortfuhr. Ja ob er schon wuste, daß er unzehliche feinde wegen seiner aufrichtigkeit und treue in der welt, und sonderlich unter der bösen Clerisey hätte, die ihm nach amt, leib und leben trachteten, so wolte er doch sein gewissen nicht so frevenetlich, wie jene, verletzen, noch unter dem schein des eiffers vor die reine lehre unschuldige personen verdammen.

Epiphanii unrecht.

Chrysostomi redlichkeit.

29. Inzwischen vergaß Epiphanius seiner gemeine und der ihr schuldigen pflicht, und fieng an in fremde ämter zu greiffen, und sich mit vielen thörichten händeln abscheulich zu prostituiren. Er zog gerade nach Constantinopel zu, logirte sich da in die vorstadt, hielte eigene zusammenkünffte an diesem fremden ort, welches man sonst immer denen vermeynten ketzern schuld giebt, und er selbst in seinem buche offt verwirfft. Ja er ordinirte auch gar in Chrysostomi inspection ohne und wider dessen wissen und willen einen neuen Diaconum, und rückte darauf in die stadt. Chrysostomus fassete sich bey allen diesen excessen recht löblich, ungeacht er sonst auch hitzig vor der stirne war, bat ihn aufs bescheidenste zu sich in seine wohnung, und suchte ihn mit glimpff zu gewinnen. Jener aber blieb in einem andern hause, rieff die anwesenden bischöffe zusammen, gleich als wäre er zum

Epiphanii böse händel zu Constantinopel.

Grosse insolentien.

Chrysostomi sanfftmuth

Jahr CCC. bis CCCC.

oberauffseher über die gantze Christenheit bestellet, und beachte die meiste mit list und furcht dazu, daß sie die verdammung Origenis unterschrieben. Einige aber, und sonderlich Theotimus stelleten ihm das offenbare unrecht beweglich vor, wie man ja einen mann, der als ein rechtschaffener Christe gelebet und verstorben wäre, nicht so freventlich verdammen könte, und eine so greuliche lästerung wider dasjenige begehen, was die vorfahrern hätten stehen lassen. Ohne was er sonst vor zeugnisse von vielen mag gehöret haben, die ihm sein gewissen hätten rühren sollen. Er ward aber dadurch noch viel grimmiger, versagte Chrysostomo nicht allein allen zuspruch, sondern auch die gemeinschafft im gebet, ungeacht sich jener auf den ausspruch der gantzen kirchen berieff. So hetzten auch Epiphanium die andern feinde wider jenen auf, daß er eine öffentliche versammlung in einer kirchen anstellete, den Origenem und Dioscorum verwarff, und Johannem sehr hefftig durchzog. Jener aber blieb auch dißmal in seinen schrancken, warnete ihn noch dazu, er möchte sich vor ungelegenheit hüten, weil ihm niemand gut darvor seyn könte, daß der pöbel nicht etwa einen aufstand machte, und ihm ein schimpff oder gefahr zuwüchse. Worauf dieser allen eiffer vor die orthodoxie auf einmal vergaß, und aus furcht vor einem unangenehmen tractament des rasenden pöbels ungesaumt wiederum nach Cypern zuschiffte.

Epiphanii tyranney.

Zaghafftigkeit.

Weissagungen von beyder tod.

30. Es sind aber die worte nachdencklich, welche Chrysostomus dem Epiphanio noch vor seinem abschied entbieten lassen. Nemlich als dieser gesaget, **er hoffte / Chrysostomus solte nicht als ein bischoff sterben** / antwortete ihm dieser: **Er würde nicht einmal lebendig wieder in sein bisthum kommen.** Beydes traff auch genau ein: denn Epiphanius starb noch unterwegs auf dem schiff, ehe er nach Cypern kommen konte, anno 403. unter Arcadii regierung. Welcher jählinge abschied denn vor ihn elend genug war, da er weder mit denen, die er so schwerlich beleidiget hatte, sich zu versöhnen, noch auch der andern schweren sünden wegen busse zu thun zeit hatte. Dahero die Griechische kirche diesen schnellen fall vor eine bestraffung seiner grossen sünden erkant, und öffentlich ausgegeben hat. r) Angesehen nach seiner abreise zu Constantinopel eben durch diese streitigkeiten ein grausames blutvergiessen entstund, da sich die inwohner daselbst mit denen von Alexandria, auf anstifften der bösen Clerisey, schrecklich herum schlugen, und viel leute verwundet und erschlagen wurden. Wobey der blutdürstige Theophilus den kopff aus der schlinge zog, und sich aus der stadt machte, nachdem er mit Epiphanio an allen diesen himmel-schreyenden sünden ursache gewesen. rr) Der gute Chrysostomus aber muste unschuldiger weise um seiner treue und redlichkeit willen leiden, und das land räumen. Welches ihm sehr heilsam und zur läuterung nöthig war, so daß ihm Epiphanius eben nichts böses gewünschet hatte, ob ers gleich vor einen schimpff und schaden halten mochte, daß er amt, respect, einkünffte und alle bequemlichkeit dadurch verlieren solte. Und aus diesen actionen dieses eifferers ist wiederum zu sehen, aus was absicht, mit was mitteln und effect gleichwol die orthodoxi ihre sachen behaubtet, und die, welche ihnen nicht in allem sich unterwerffen können, unterdrucket haben. Sonderlich wie sie sich offt nach Epiphanii exempel auch vor der welt so sehr bloß gegeben, daß es einem wundern solte, wenn man lieset, wie sie doch immer bey ansehen und gewalt geblieben: Wofern nicht allzu bekant wäre, daß die welt das ihre lieb hat, und die, so dergleichen dinge pflichtmäßig verhüten, solten entweder selbst mit interessirt oder durch allerhand lügen und verläumdungen verblendet, oder auch durch die meynung, Gott durch die verfolgung solcher personen, die sich durch keine schmeicheleyen und andere verbotene mittel recommendiren konten, einen dienst zu thun, verführet gewesen wären.

Blutvergiessen von Epiphanii streit.

Chrysostomi verjagung.

r) Menologium Græc. d. 12. Maj. rr) Socrat. VI. c. 10. seqq. Sozomenus IIX. c. 14. 15.

31. Ob nun wol hieraus zur gnüge erhellet, was von diesem mann vor nachrichtungen und urtheile in sachen die ketzereyen betreffend zu erwarten stehen: so gibt doch sein groß ketzer-buch einem unpartheyischen und verständigen Leser selbst ursachen gnug an die hand, warum man ihm so wenig zu trauen dürffte. Zwar hat man sich von seiner zeit her auf dasselbe als auf einen vesten grund wider die ketzer gesteuert, und gemeynet, wenns nur Epiphanius sage, so müsse es jedermann glauben. Er selbst hat auch von dieser seiner arbeit so viel rühmens gemachet, daß der eitele ehrgeitz und lauter falsche absichten sich überall verrathen, obgleich die ehre Gottes und die reine lehre zum behelff dienen muß. Weßwegen auch die Theologi selbst warnen, daß man ihm nicht in allen trauen müsse, indem er nicht allein in so vielen berichten von fremden irrthümern fehle, sondern auch selber von unterschiedenen ketzereyen nicht könne loß gesprochen werden. u) Von diesen wollen wir unten bey den irrungen dieses seculi etwas gedencken. Betreffend aber das buch selbst, so machet er der ketzereyen 80. in seinem buche, und nimmt alle secten aus Jüden und Heyden dazu, nur damit die zahl voll werde, und er den spruch darauf ziehen möge, aus dem Hohenlied 6, 7. da die kebsweiber diese secten, und die einige braut die orthodoxen seyn müssen. In den erzehlungen aber sagen die gelehrten ausdrücklich, x) ja seine besten freundt unter den alten gestehens, daß er dem liederlichsten gewäsche ohne bedencken geglaubet, und es also dem nachkommen als was gründliches verkauffet habe. y) Er selbst läugnet nicht, daß er viel von blossen hören sagen erzehle, welches in so wichtigen sachen einem verständigen nothwendig sehr bedencklich fallen muß. Wofern man auch alle falsche, partheyisch ungereimte, ja offt thörichte oder auch mit fleiß verkehrte erzehlungen heraus suchen solte, so würde wenig glaubwürdiges an dem gantzen buche bleiben, das doch immer als authentic angezogen wird. Die sonderbare untersuchung von diesen und jenen ketzern wird hievon vieles an den tag legen, so daß es auch ein vernünfftiger nicht wird läugnen können. Ich will nicht sagen, wie die erfahrensten Critici seine verwirrte art im vortrag der sachen und den obscuren stylum bedauren, welches abermal viel relationes sehr zweiffelhafftig machet. z)

Epiphanii ketzerbuch.

Dessen glaubwürdigkeit.

Ungewisse erzehlungen.

u) Osiander. Chemnitius. Centur. Magdeb. Scultetus. Petavius &c. x) Casaubonus Exerc. XV. n. 13. Petavius præf. ad Epiphanium. Capellus lib. Vindic. c. 4. Drusius lib. IV. Obs. c. 21. Spanhemius Introd. Sec. IV. pag 128. y) Hieronymus Apol. I. & II. in Ruf. (Epiphanius lib. 1. Tom. I. n. 2. & hær. XXVI. n. 18. z) Petavius l. c. le Moyne Var. S. P. 588. Leydeckerus H. E. p. 341.

32. Mit den wiederlegungen der ketzereyen machet er offt selber viel aufhebens und verspricht, wie gewaltig er sie eintreiben und herunter machen wolle. Bald stellet er sie ihm selber als einen drachen vor, dem er, weiß nicht wie viel köpffe abhauen wolle. Bald will er dieser und jener bestie oder ungeheuer (so nennet er die ketzer) die zähne ausbrechen, bald sie allein mit starcker hand verjagen und vertreiben, und was dergleichen ruhmredige expressiones mehr sind. Hingegen wo es zur sache selbst kömmt, und der Leser eine gründliche ausführung der versprochenen materien erwartet, so läuffet es gemeiniglich

Ruhmredigkeiten.

Schwachheit im wiederlegen.

Jahr CCC. bis CCCC.

gleich auf ein leeres gewäsche, oratorische figuren und redens-arten, ungegründete beschuldigungen, sonderlich viele ungereimte gleichnisse, exempel und historien, übel angebrachte sprüche der schrifft und dergleichen hinaus. Und dieses sage ich nicht nach aus meinen eigenen gedancken, sondern die gelehrten so wol alte als neue bekennen es offenhertzig, daß er allzu schwach und ohnmächtig in wiederlegungen ist, ja daß sie offte sehr elend und nichtig seyn. a) Sonderlich da er niemals feste setzet, oder zum wenigsten seine eigene meynung deutlich anzeiget, was denn eigentlich ein ketzer sey. Nur damit er ihrer desto mehr unter diese rolle bringen daeff, welches sonst nicht wol möglich wäre. Uber die grossen irrthümer, die wir unten höen wollen, bemercken die gelehrten auch unter andern folgende fehler in den relationen, dazu ihn meistens der blinde eiffer und das verlangen die vermeynten ketzer recht schwartz und heßlich abzumahlen, gebracht hat. Er erzehlet, der ketzer Marcion habe als ein mönch gelebet, und er selbst gestehet gleichwol anderweit, daß das mönchleben erst von Basilio sey gestifftet worden. Er dichtet diesem ferner an, daß ee wegen begangener unzucht von seinem eigenen vater sey verstossen worden: welches doch die, so gantze bücher widee ihn geschrieben, nicht erwähnen. Basilidem und Saturninum setzet er in die zeiten der Apostel, von Ario will er behaupten, daß ee noch vor dem Nicenischen Concilio gestorben sey, item daß die Meletianer sich noch vor dem tode Alexandri bischoffs zu Alexandria mit den Arianer vereiniget hatten, und daß diesem Achillas im bisthum gefolget sey. Ingleichen daß gleich bey dem eesten exilio des Athanasii Georgius ihm substituiret worden. Die Quintillianer wäeen mit den Cataphrygibus so eins gewesen, daß sie eben dergleichen prophecevungen voegegeben. Und was dergleichen verwirrungen in seiner ketzer-historie mehr zu finden sind.

Falsche erzehlung.

(Epiphanius hær. 47.) a) Photius Cod. 122. Cavæus Hist. Liter. pag. 185. Kortholt de Vita Christ. cap. IX. n. 18. Chemnitius. Osiander. c) Epiphanius hær. XLII. n. 1. & epist. ad Eustath. d) Epiphanius hær. 42.

Historische fehler.

33. In andern stücken der historie ist ihm eben so wenig zu trauen, da es ihm bald am judicio, bald an sicheren nachrichtungen, meistens auch gar an aufrichtigkeit und einem unpassionirten vorsatz gefehlt hat. Ee giebt offt denen, die er vor ketzer erklaret, die abscheulichsten dinge schuld, berufft sich aber dabey nur auf ein blosses gescheen und schreibts dennoch als gewisse geschichten in die welt hinein, wie ers mit den Adamianeen und andern offenbaelich gemachet hat. Niche selten machet er diejenige meynung orthodox, welche ihm, ob wol wider der andern orthodoxen willen, gefällt, und hingegen den gegensatz legt er den ketzeen wider die warheit bey. Also setzet er die lehre von der freyheit im fasten unter die irrthümer derer Montanisten, hingegen die Jüdische meynung von dee gewissen zeie und dem zwang zum fasten, und von dem unterscheid der speisen machet er orthodox. Daeinnen er aber klarlich den Montanisten unrecht thut, und hingegen selbst von andern als ein irriger angesehen wird, ob er sich gleich durch diese verkehrte relation weiß brennen wollen. Welches denn eine art von denjenigen räncken ist, woduech manche sich in der opinion von ihrer orthodoxie bey den leuten erhalten, andere aber desto füglicher verunglimpffen. Ferner gehöret dahin, wenn er den leser bereden will, die Jüdische feyerung des osterfests sey von den Aposteln selbst eingeführet worden, item Jacobus sey ein hoher-priester gewesen und in das allerheiligste eingegangen; nur damit er aus jenem den verfall der Clerisey auf die ceremonien und satzungen, aus diesem die herrschafft und hoheit dee bischöffe und ihr eigenes priesterthum beschönen möchte. In den umständen der historien irret er sehr, wenn ee setzet, Christus habe im 50 jahr seines alters gelitten, Johannes habe die offenbahrung unter dem Kayser Claudio geschrieben, Joseph habe die Maeiam zwangs-weise müssen heyrathen, weil sie ihm durchs loß zugefallen, die 7 Diaconi wäeen aus der zahl der 72 jünger heraus genommen woeden, und viel andere schnitzer mehr. Ohne was er in den historien vor Christi gebuet vor wunderliche relationes thut, die mit keinem schein können behauptet werden.

Philastrius.

34. Bey diesem berühmten ketzermacher, dencke ich auch an einen andern, ob er gleich hieher noch nicht eigentlich gehöret, der es noch viel alberner und elender angefangen hat, und deßwegen auch bey seines gleichen keinen credit findet, geschweige bey unpartheyischen männern. b) Dieser war Philastrius ein bischoff zu Brix in Italien zu Ambrosii zeiten, welche wüede, oder zum wenigsten ein grösser ansehen, er mit diesen seinen meriten um die orthodoxie zu wege gebracht hat. Es ist aus seinem buche von den ketzereyen offenbar, daß er die allergeringsten meynungen, die von jederman, ja von Heyden, Jüden und Christen vor gantz indifferent und unschuldig gehalten werden, dennoch mit fleiß zu ketzereyen machet, und meistens als gefährliche irrthümer, secten und spaltungen angiebt. Ja er bringt solche abgeschmackte thörichte dinge auf die bahn, daß man sich des lachens schwerlich enthalten könte, wofern nicht vielmehr die vorstellung des elends solchee leute ein erbarmen und klagen erwecken muste. Gestalt der schreckliche mißbrauch der schrifft-örter, die unendlichen handgreifflichen lügen und greulichen beschuldigungen unschuldiger personen, die offenbare lästerung und verkehrung der warheit, der dabey geschehene mißbeauch göttlicher ehee und namens, dee ungegeündete ruhm von dem wolstand und der reinigkeit der verdeebten kirchen, und viel andere greuel auf allen blättern zu sehen ist.

Dessen ketzer-buch.

Unbilliges ketzer-machen.

Wobey zu gleich eine solche unwissenheie in Göttlichen dingen, in der scheifft, und in den stücken der wissenschafften sich hervor thut, die man doch von solchen leuten insgemein fordert, daß man über das einreissende elend in selbigen zeieen, und die augenscheinliche gerichte Gottes eestaunen muß. Und gleichwol rühmen nicht nur viel alte, ihm gleichgesinnte seine aebeit, sondern man beziehet sich auch immer auf seine so elende zeugnisse, indem es sonst an urkunden und gründen fehlen würde, wenn es einmal beschlossen ist, diesen oder jenen vor einen ketzer zu eerläeen. Aber eben damit hat man immerhin so viele im Christenthum unbefestigte gemüther vollends zu Atheisten gemacht, wenn sie die greulichen lästerungen und teennungen unter denen gesehen, die sich doch als besitzer des seligmachenden glaubens ausgegeben, wie ein klugee und gelehrter mann von diesem Philastrio wol anmeecket. Der sich auch wundeet, warum dieser so gantze fuder voll ketzeeeyen zusammen geschleppet habe. c) Gleichwie ein andeeer anmercket, daß er die Griechischen Scribeneen, daraus er viel ausgeschrieben, selten reche verstanden, und also lauter unrichtigkeit in diesen dingen hineerlassen habe. d) Also daß uns dieses abermal einen wahren begriff von diesen zeiten giebet. Er ist aber schon unter Theodosii M. regieeung gestorben, und nicht eest im 6 seculo, wie Binius meynet, indem Augustinus ihn zu Mayland noch gesehen hat.

b) Six-

Jahr CCC. bis CCCC.

b) Sixtus Senensis. Possevinus. Bellarminus. Scaliger. G. J Vossius. c) J. C. Becmannus. d) C. S. Schurtzfleischius.

Paulinus.

Dessen lob.

35. Damit wir aber die übrigen berühmten Scribenten dieses seculi vollends mitnehmen, so war auch gegen dem ausgang desselben in Italien berühmt Paulinus, ein frommer und gelehrter bischoff zu Nola in Campanien, nicht aber der älteste, von dem man noch Ambrosii lebens-beschreibung hat. Dieser gehöret mit unter diejenigen Lehrer, welche, an statt des greulichen schul-gezäncks und der falsch-berühmten kunst derer heuchler, sich auf die übung des wahren Christenthums legten und andere dazu treulich anführten. Massen von diesem redlichen mann gewiß ist, daß er ein unsträffliches, exemplarisches leben geführet, und mit den andern thorheiten und greueln seiner zeiten nichts zu schaffen gehabt. Dahero er auch von den berühmtesten männern damals, dem Ambrosio, Augustino, Hieronymo und andern sehr æstimiret ward. Die historien bringen viel schöne denckmale seines aufrichtigen gemuths gegen Gott und menschen vor, und was an ihm getadelt werden will, davon ist in der abbildung erwiesen worden, daß es dennoch gut und löblich gewesen. Dahin sonderlich seine grosse treue gehöret, als er sich selbst statt eines gefangenen Christnes lassen in die dienstbarkeit führen, und dadurch jenen nebst vielen andern befreyet hat.

Schriften.

Von schrifften hat man noch 50 sendschreiben, und die 15 carmina oder gedichte, item, 2 andere von Juliani hochzeit und von Celsi tod, weil er ein guter Poete war. Die brieffe sind sonderlich sehr schön zu lesen, und voll guter sachen, die ein Gottbegleriges gemüth wol vergnügen können. Und erkennen auch die Theologi, daß er in den meisten glaubens-puncten richtig sey. e)

e) Chemnitius L. Osiander, Scultetus.

Ephraim Syrus.

36. In Syrien war zu Edessa ein ältester Ephraim, ein feiner, frommer und dabey weiser mann. Von ihm rühmet Hieronymus sehr viel, und sonderlich, daß er einen hohen verstand in dem buch von dem H. Geist gefunden, ob es gleich nur die übersetzung desselben gewesen.

Dessen schrifften.

Denn es sind seine schrifften, die er selbst auf Syrisch geschrieben, ins Griechische übersetzet, auch so gar hoch gehalten worden, daß man sie auch in den gemeinen öffentlich nächst der Bibel vorgelesen hat, wie er eben auch meldet. Vor sich selbst hatte er sehr treffliche gaben, und führete ein recht gutes leben, dazu er in der einsamkeit einmal angeführet war. Denn er hatte darinnen biß an die antretung seines amts gelebet, und sich und andere in der gottseligkeit sehr geübet. Auch war er in dem vortrag Göttlicher dinge so geschickt, daß seine freunde sehr viel denckmahle davon in schrifften über behielten, und er auch viele gesangsweise gesetzet hat. f) Von den sermonen aber und andern büchern, die seinen namen an der stirne führen, wollen die Gelehrten nicht alle vor seine arbeit halten, wiewol indessen Bellarmini grund unrichtig ist, da er meynet, sie wären mehr auf gottsfürchtige als gelehrte art geschrieben. Indem doch jenes viel eher von diesem frommen mann zu hoffen ist, als dieses. Vielweniger hat man von ihm streitschrifften oder disputationes zu vermuthen gehabt, da er gnug mit dem leben und der übung des Christenthums bey den seinigen zu thun hatte, und des zanckens dabey wol vergaß. Der berühmte Sponius berichtet, daß er auf seiner reise in Corsica seine sermonen noch in manuscripto gefunden habe, g) deren richtige edition sehr zu wünschen wäre, indem diejenigen, welche noch ihm gewiß zustehen, einem liebhaber göttlicher dinge nach den übrigen nicht wenig verlangen erwecken mögen. Es finden sich aber unter seinen schrifften sonderlich diese: **Von der zerknirschung des hertzens 2 bücher/ von der seligkeit der seelen 1 buch/ von der bekehrung 1 buch/ vom geistlichen kampff 1 buch/ von der wahren hertzens-busse 1 buch/ von der geistlichen rüstung 1 buch/ daß man die natur des Sohnes Gottes nicht forschen solle/ von der mäßigung im lachen/ an ein nachläßiges und träges hertz / von der andern zukunfft des Herrn/ von der furcht Gottes/ von der seelen schwachheit nach dem kampff mit den feinden/ vom gebet und dergleichen.** Von seiner grossen demuth, heiligkeit und wunderthätigen gabe zeugen die Scribenten nicht weniger mit glaubwürdigen umständen, ungeacht er zu einer elenden zeit des Christenthums, jedoch etwas entfernet von den grösten Troublen, gelebet hat. Er ist aber sonderlich um die helffte dieses seculi bekant gewesen, und unter Valente gestorben. gg)

Jahr CCC. bis CCCC.

f) Hieronymus Catal. Scr. g) Theodoritus II. c. 30. Sozom. VII. c. 34. Sponius Itiner. Lib. I. p. 27. gg) Socrates IV. c. 26. Gregorius Nazianz.

Basilius Magnus.

37. Es sind auch als ein paar gute freunde und berühmte Lehrer in diesem seculo noch zu gedencken Basilius mit dem zunamen der grosse genannt, und sein bruder Gregorius Nyssenus, wie auch noch ein anderer Gregorius, zum unterscheid von seinem vaterlande Nazianzenus. Jener ist abermal von andern Basiliis, die auch in diesem seculo gelebet haben, wol zu unterscheiden, als dem Bischoff zu Amasa, dem zu Ancyra einem Macedonianer, dem zu Cannio in Lydien, und einem in Galatia.

Andere Basilii.

Dessen leben.

Dieser aber war erstlich zu Cæsarien in Cappadocien ein leser, denn ein Diaconus, hernach ein ältester und endlich Bischoff. Seine jugend hat er meistens zu Athen und Constantinopel mit philosophiren und andern studiis in den heydnischen wissenschafften zugebracht, welches er hernach in seinen schrifften offt höchlich beschmertzt, und vor thorheit und grossen schaden seiner seelen hält. Wie er denn auch bald hernach sich auf ein einsames stilles leben geleget, und seine vorige thorheiten abgeleget hat. h) Daß aber etwas gutes und redliches in ihm gewesen sey, siehet man unter andeen auch daraus, weil ihn der bekante Eusebius, welchem er hernach im bisthum gefolget ist, nicht leiden konte.

Eusebii feindschafft wider ihn.

Denn er war so neidisch und erbittert gegen ihn, da das volck mehr von ihm als von Eusebio hielte, daß er ihn gar aus der gemeine ohne ursach stossen wolte, und kaum von den einsamen konnte abgehalten werden. So gar konnte dieser heuchler keinen ernst im Christenthum auch an andern vertragen, worüber ihn auch Gregorius Naziazenus nachdrücklich zu rede setzte. Er ward darauf zu einer höchst unruhigen zeit Bischof, nemlich da gleich die Arianer unter dem Kayser Valente überall im Orient meister spieleten, und er fast allein noch feste blieb. i) Er sorgete aber neben seiner auch vor andere gemeinen, und that, so viel er konte und vermochte, wie es seine sendschreiben und andere urkunden ausweisen. Man hat auch viel exempel von seiner grossen redlichkeit, liebe und bescheidenheit, so viel es selbige verderbte zeiten zwar zuliessen. k)

h) Socrates. i) Hieronymus Catal. Scr. Socrates. Gregor. Naz. k) Iidem & Sozomenus, Gregorius Nyssenus.

Seine gaben.

38. Uberdiß lässet sich aus seinen schrifften und denen worten so wol als anderm inhalt erkennen,

daß

Jahr CCC. bis CCCC.

daß er von einem bescheidenen und vorsichtigen gemüthe gewesen. Und was er wider die ketzer nach der damaligen weise geschrieben, ist doch meistens mit grosser moderation und ohne solche hefftigkeit und schmähsucht geschehen, dergleichen sonst bey denen andern sehr gemein war. Ja wo er etwas harte zu reden scheinet, so drucket er doch die sache schlecht hinaus, wie er sie im begriff hat, ohne daß er weiter hätte gehen sollen. Nun trieb es sonst der Kayser Valens dazumal sehr arg mit den andern bischöffen, und je mehr sie etwa scholten oder eifferten, je mehr setzte er ihnen zu. Diesen aber versuchte er zwar erstlich mit drohungen und allerhand schreckmitteln: da er aber als ein gravitätischer mann unbeweglich blieb, tractirten ihn die Kayserlichen Commissarii etwas gelinder. Ja da man hernach ihn doch ins exilium schicken wolte, ward es durch allerhand hindernisse und schickungen Gottes, wie die Scribenten berichten, zurück gehalten, bis Theodosius zur regierung kam. l) Allein er hatte auch da wenig ruhe, indem die geitzigen und neidischen bischöffe mit ihm ein gezäncke anfiengen, theils aus mißgunst wegen seines ruhms, theils weil sie ihm keine inspection als einem metropolitano gestehen, und dazu die einkünffte nehmen wolten. Er aber bliebe meistens in seinen schrancken, und stellte sich der thorheit der andern Clerisey nicht gleich, daß er wieder gescholten, verleumdet und verfolget hätte. So gar daß er auch nur über die lästerungen in seinen briefen bescheidentlich klaget, wie ihn die andern von der Clerisey auch zum ketzer machen und beymessen wollen, als lehrete er von dem H. Geist nicht recht. Item, er könne es auf keine weise den vermeynten eifferern recht machen. Bald beschuldigten sie ihn, er statuire drey Götter, bald wenn er diesem widerspreche, hiessen sie ihn einen Sabellianer, m) daß es also dem guten mann eben wie andern gegangen ist, denen man nicht anders beyzukommen gewust, als wenn man unter dem vorwand der lehre sie angefallen hat, und inzwischen ihren guten namen, und andere dinge aus mißgunst zu kräncken gesucht.

Seine moderation im streit.

Verfolgung von den bischöffen.

Dessen verlästerung.

l) Socrates IV. c. 26. Sozomenus VI. c. 16. Theodoritus IV. c. 19. Naz. m) Socrates V. c. 8. Rufinus II. c. 9. Gregorius Naz. Orat. de Basil. Suidas.

Ubermäßiges lob.

39. Ob nun wol sein wandel und verhalten an sich selbst vor den meisten andern Lehrern selbiger zeiten lobens werth ist: so thut doch Gregorius Nazianzenus der sache zu viel, wenn er ihn in der von ihm gehaltenen lobrede allzu hoch erhebet, ja gar über die Apostel und Propheten setzet. Welches nicht allein die verderbte art selbiger zeiten schon zu verstehen giebt, sondern auch dieses, wie gerne noch diejenigen von verständigen gerühmet und hoch gehalten worden, bey denen man noch etwas rechtes gefunden hat, indem der gröste hauffe so gar im grunde nichts mehr taugte. Im übrigen siehet man aus seinen schrifften, wie ein grosser liebhaber er von der stillen einsamen lebens-art und den dazu gehörigen übungen der gottseligkeit gewesen, ungeachtet er selbst wenig zeit dazu gehabt. Dahin gehören seine **reden von der absagung aller dinge und übung der einsamkeit/ und 2 andere von unterweisung der einsamen/ die** ascetica **oder übungen der gottseligkeit mit ihrer vorrede.** Item, **die weitläufftig erklärten fünff und funffzig fragen**/ und die 313 **kürtzeren regeln**/ samt der **ordnung vor die einsame.** Seine übeigen sachen sind 9 reden von den 6 tagewercken, 17 andere über die Psalmen, 31 von allerhand puncten, noch andere 24 von tugenden, 11 bücher von der tauffe, 1 **von der wahren jungfrauschafft/** 1 **vom wahren gottseligen glauben,** 1 **von dem H. Geist/** an den Amphilochium; Auslegung über die ersten 16 capitel Esaiä, und sonderlich seine sendschreiben, an der zahl 428. Sonsten ist seine schreib-art gar deutlich, nachdrücklich und angenehm, die sachen selbst aber sind nach beschaffenheit seiner zeiten und anderer umstände noch meistens auf die übung des Christenthums gerichtet, nur daß es ihm gemeiniglich, wie den übrigen damals, schon an einem recht lauteren grund des Evangelii und dessen vortrag gemangelt hat, und er offt mehr moralisiret und auf tugenden gesetzlicher weise treibet, als den rechten lebendigen quell in Christo Jesu zeigen kan. Er ist aber im jahr 387 gestorben, nachdem er seinen successorem selber benennet hatte.

Schrifften.

Jahr CCC. bis CCCC.

Gregorius Nyssenus. Dessen leben.

40. Sein leiblicher bruder war Gregorius Nyssenus, von dem ort Nyssa also genannt, allwo er bischoff und zugleich zu zeiten Theodosii Patriarch in dem Cæsariensischen kreiß gewesen. Zuvor hat er seine zeit fast eben wie Basilius in den heydnischen künsten, sonderlich der oratorie, zugebracht, die er hernach eben auch gewissens halber verlassen müssen. In den streitigkeiten mit den Arianern hat er nach seines brudern weise sich erwiesen, wiewol er weniger anfechtungen von ihnen hatte. Massen man sich vor ihm und seinem widerspruch nicht eben so sehr fürchtete, indem er etwas einfältiger und von langsamen verstand war. Weswegen er auch mit dem bruder Basilio sich nicht so wol vereinigen mochte, als dieser mit Nazianzeno, welche recht inniglich sich einander liebeten und hoch hielten. In seinen verrichtungen und lehren hielte er sich nach der damaligen art, kam aber dem Basilio nicht gleich, wie es die schrifften noch ausweisen, worinnen offt überflüßige worte und nichtswürdige dinge zu finden sind, ob gleich hin und wieder noch viel gutes untermenget ist. Es scheinet auch, als habe er es mehr den andern darinnen nachgemachet, und gleichsam die weise mit gehalten, als daß er aus seiner erkäntniß vor sich die sachen abgehandelt hat. Die meisten schrifften bestehen aus reden von allerhand materien, sonderlich über verschiedene schrifftstellen. Die merckwürdigsten sind **von dem vollkommenen leben oder der historie Mosis/ von der Christen vollkommenheit/ von den acht seligkeiten/ von dem ebenbild und gleichniß im menschen/ von der wahren jungfrauschafft/ vom namen und amt der Christen/ von dem vorsatz gegen Gott/ von der liebe zu den armen/ von der hurerey/** und dergleichen, darunter auch viele von den festtagen, einige wider die irrigen und von dem lob berühmter leute handeln, als von Stephano, Basilio, Gregorio Thaumaturgio, Pulcheria und Placilla, Theodoro, Magno, Meletio, Ephræm Syro, Macrina u.s.f. und endlich einige briefe an verschiedene personen.

Schrifften.

Gregorii Nazianzeni leben.

41. Der andere Gregorius wurde von seinem vaterland Nazianzo benahmet, dessen jugend mit Basilii seiner in einerley verrichtungen fast zugebracht wurde, ohne daß er nicht so lange in den schulsachen sich aufgehalten hatte, als dieser. Im übrigen lebte er eine geraume zeit damals zu Cæsarien und Constantinopel, und hernach mit Basilio zu Athen. Von dar er nach hause zog und sich tauffen ließ, auch von seinem vater gedrungen wurde, ein ältester zu werden. Dabey blieb er aber nicht lange, sondern ward von Basilio zu einem einsamen leben in Pontum beruffen, verließ also sein amt, und lebte 13 jahr mit diesem vor sich alleine, muste sich auch deßwegen wider die beschuldigungen in einer sonderbaren schrifft verantworten. Von

dar

Jahr CCC biß CCCC.

dar holete ihn sein alter vater wieder zurück, da sonderlich die unruhe unter Constantio vorgieng, worunter er, wie auch unter Juliano und Valente immer zu thun bekam, auch den neidischen Eusebium bischoff zu Cæsarien, der den guten Basilium zu weichen gedrungen hatte, wiederum besänfftigte. Nach dessen tod, da Basilius zu Cæsarien ihm nachfolgte, ward er von ihm zum bischoff zu Salamis verordnet, welches er aber nicht lang bliebe, und weil er eines stillen lebens gewohnet war, sich bald davon machte. Jedoch ward er von seinem vater dazu gebracht, daß er ihm zu Nazianzo im bißthum sich substituiren ließ. So bald aber seine eltern tod waren, danckte er abermal ab, und setzte sich zu Selevcia in ein hauß alleine, konte auch aus verlangen Gott ungehindert zu dienen mit keinem bitten noch flehen bewogen werden, das amt wiederum anzunehmen. Und hiezu brachte ihn nicht einige liebe zum faullentzen oder andere absichten, sondern der elende zustand der Lehrer und gantzen gemeinen selbiger zeit, da alles in grund verderbet war, und dem guten manne wol angst und bange dabey werden mochte, wenn er so viel böses sahe, und dennoch nicht helffen, noch sein gewissen in allem bewahren konte. Weswegen er lieber weit davon zu seyn erwehlete, und die wunden der verfallenen Christenheit vor unheilbar ansahe, gleichwie es auch wircklich immer ärger und endlich ein verzweiffelt böser schade biß auf die stunde worden ist. n)

n) Gregorius Nyssenus in Vita. Sozomenus. Theodoritus.

42. Gleichwol muste er noch mehr stürme ausstehen, nachdem ihn Gott wunderlich nach Constantinopel geführet hatte, woselbst die Arianer volle gewalt hatten, so daß er in einer kleinen kirche öffentlich lehren durffte. Es währete auch nicht lange, so fieng seine gegenparthey an, auf den zulauff des volcks, den er bey seinen lehren bekam, böse zu werden. Gabe ihm daher grosse irrthümer schuld, und wolte ihn mit gewalt zum ketzer machen, brachte auch den pöbel wider ihn so sehr in harnisch, daß man ihn als einen auffrührer vor gerichte schleppte, und doch nichts anhaben konte, weil Gott mit im spiel war. Hierauf erklärte ihn der bischoff von Alexandria Petrus nebst anderen zum bischoff in Constantinopel dabey er aber noch vielweniger ruhe haben konte, sonderlich von der mißgönstigen und bösen Clerisey. Denn da ließ sich bald Maximus, den er zuvor zum Christenthum vermeyntlich bekehret hatte, heimlich allda zu einem bischoff ordiniren. Nun hatte das volck zwar Gregorium sehr lieb, aber viel darunter gaben ihm schuld, er hätte dem Maximo selber anlaß zu diesem unternehmen gegeben, zumal da er sich so sanfftmüthig und gelinde gegen ihn auch hernach bezeigte. Doch da man seinen ernst sahe, daß er von Constantinopel wegziehen wolte, hielte man ihn auf alle weise zurücke, wiewol er sich indessen gar nicht als ein bischoff auffuhrete, sondern mit einer kleinen kirche vorlieb nahm, da er lehren konte. Inzwischen kam Theodosius an die regierung, der den Arianern bald die kirchen nahm, und Gregorium Anno 383 zum bischoff durch Meletium von Antiochia bestätigte. Es ließ ihm aber die gottlose Clerisey, die doch orthodox seyn wolte, keine ruhe, sondern weil sie ihm weder wegen der lehre noch des lebens beykommen konte, brachen etliche bischöffe die ursache vom zaun, er wäre nicht mit ihrer einstimmung erwählet, weil sie zu langsam kommen wären. Und weil der gute mann des gezäncks müde war, und sich mit ihnen zu überwerffen und zu wehren keine lust hatte, danckte er freywillig ab, nachdem er 12 jahre daselbst gelehret hatte. o)

o) Auctores iidem.

43. Ungeacht aber er über seine neider und verfolger, die gleichwol rechtgläubig hiessen, sich bey dem Kayser hätte beschweren, und ihnen einen grossen streich versetzen können. Zumal er ihn so ungerne wegließ, und seine gaben und redlichkeit wol kante: dennoch überwand er alles mit gedult, bezeigte in einer öffentlichen rede seine freudigkeit das amt niederzulegen, wie es die feinde wolten, und sein verlangen Gott in der stille zu dienen. Vermahnete auch die bösen leute zum friede, und klagte in unterschiedlichen versen sehr über ihren verfall, dergleichen er auch an das arme verlassene volck that. Zuvor aber verschwieg er seine meynung nicht, was er von der unruhigen Clerisey und ihren actionen hielte, und nach dem schriebe er an einen vornehmen mann ungescheut, er wolte nimmermehr wiederum auf einen synodum kommen, weil noch kein eintziger wol abgelauffen wäre. Nach diesen abgelegten zeugnissen machte er mit freuden seinen abschied, da seine feinde nicht wusten, wie viel gutes sie ihm durch diese seine vertreibung erwiesen. So begab er sich nun auf ein landgut, das er von seinem vater ererbet hatte. Jedoch vergaß er der sorgfalt vor die Christenheit nicht gantz, sondern dienete vielen mit zuschreiben, rath und that, setzte auch unter andern zu Nazianzo Eulalium zum Bischoff ein, nachdem ihn die gemeine zwar selbst gerne dazu beredet hätte. Die übrige zeit brachte er mit lauter guten übungen zu, lebte in solcher stille, bis ins hohe alter, und verschied endlich im jahr 384, woferne man aber sonst keine zeugnisse von seiner redlichkeit hätte, so wäre dieses mehr als zu viel, daß ihm die verderbte Clerisey so sehr auffsätzig gewesen, und mit so viel calumnien, intriguen und ihren eigenen ärgernissen geplaget, worüber er in seinen schrifften so gar schmertzlich jammert, und ihre boßheit mit lebendigen farben abmahlet, so daß seine historie ein exempel ist, wie es auch nicht einmal unter den orthodoxis etwas geholffen, daß einer in allen nach ihren sätzen sich gerichtet, sondern daß dennoch die Clerisey die allergeringste gelegenheit genommen, diejenigen zu drücken und fortzuschaffen, welche ihnen wegen ihres exemplarischen lebens und der daher kommenden liebe bey den leuten ein stachel in augen waren. p)

p) Gregor. Nyss. Prosper. Suidas. Hieron. Basilius & ipse Nazianzenus.

Dessen schrifften.

44. Aus seinen schrifften ist diese schwachheit sonderlich anzumercken, daß er sich allzu sehr der oratorischen kunst beflissen, und meistens einen sehr hochtrabenden stylum gebrauchet. Welches ihm, wie den andern seines gleichen, noch von dem studiren in den heydnischen künsten anhienge, dahero auch die alten schon erinnerten, daß ers dem heydnischen redner Polemoni in dem charactere des styli nachthun wollen, welches denn nicht nur dem wesen des Christenthums, sondern auch der gravität eines solchen Lehrers gerade zuwider ist. Und mit solchen verblümten hyperbolischen redens-arten hat er seine schrifften sehr verstellet, zugleich aber anlaß gegeben, daß man hernach viel dinge eigentlich verstanden, und sich zu bestätigung vielerley aberglaubens auf seinen ausdruck beruffen hat. Die schrifften bestehen aber meistens in gehaltenen reden von allerhand sachen, ausser denen 142 carminibus,

Jahr CCC biß CCCC.

bus, und 142. send = schreiben, wie auch der tragœdie, so er den leidenden Jesum genennet. Die voenehmsten reden sind, die 3 von dem frieden, 5 von der theologie, 2 wider Julianum, 4 von dem tode seines brüders, Cäsarii, und seiner schwester Gorgoniæ, seines vaters Gregorii u. freundes Basilii. Andre von der liebe gegen die armen, von der bescheidenheit im disputiren, von der lehre und einsetzung der Bischöffe, worinnen die Clerisey immer ihre erinnerung kriegt. Die übrigen sind auf gewisse festtäge, und andere begebenheiten gerichtet, ingleichen auf seine verantwortung wider die verleumder. * Was er endlich gegen die, so man damals als ketzer tractirte, gethan und geredet hat, ist geschehen theils seine person von allem verdacht des irrthums zu befreyen, theils weil er sich auf die relationes der vorigen zeiten verlassen mag haben, und ihnen also mit jenen diß und jenes beygeleget. Ingleichen weil er wircklich von den Arianern viel unrechts gesehen und erfahren hat. Zum wenigsten war es zu seiner zeit schwer, die lautere warheit recht ohne partheylichkeit einzusehen, noch vielmehr aber sie zu bekennen, und denen, die sie hatten, ungescheut recht zu geben. Zumalen bald die Arianer, bald die orthodoxi ihre herrschafft über die gewissen ausübeten, nachdem sie etwa schutz und freyheit dazu hatten.

* Unter den schrifften Gregorii Nazianzeni ist seine **schutzschrifft** eine der wichtigsten, aus welcher wir folgenden auszug, wie ich selbigen in der Hallischen neuen Bibliothec im 23. stück. pag. 255. seqq. finde, hieher setzen: „Er fängt dieselbe „von den ungebührlichen sitten der Lehrer, Bischöf„fe oder Prediger an, und censiret darauf diejeni„gen etwas empfindlich, welche sich zu einem solchen „hohen und schweren amt unvernünfftig und un„christlich dringen. Er saget, sie hätten dabey „keine wahre und ehrliche absicht: sie wolten ent„weder nur nach ihrem eigenem willen leben, oder „auf eine ehrsüchtige weise herrschen. Dergleichen „amt aber wäre theils schwer, theils aber auch „höchstgefährlich. Es sey eine kunst, menschliche „gemüther und seelen ohne zwang zu regieren, auch „nichts geringes von dieser führung rechenschafft „zu geben. Ein Bischoff oder Prediger hätte keine „büffel oder schweine vor sich, ob er gleich ein hirt „genennet werde. Hier würde tugend erfordert. „Diese müste zuforderst bey dem Bischoff hervor„leuchten. Wer ist aber doch wol von allen män„geln befreyet. Und gleichwol muste der wille des „sünders umgekehret werden. welches sich aber „nicht thun liesse, dafern nicht erst selbst der wille „des Lehrers gebessert wäre. Ein artzt brauchte bey „weitem so viel mühe nicht, die allerschwerste „kranckheiten zu curiren: Ein jeder, welcher wol„te geheilet werden, entdeckte dem artzt das übel, „so ihn am hertzen nagte. Hier verbergen die men„schen ihre kranckheiten. Ein artzt schnitte und „brennte, wann es die noth erforderte: ein geist„licher müste viel gelindere mittel brauchen. Deß„wegen sey Christus mensch worden, damit die „menschen zu ihm ein desto grösser vertrauen hätten. „Der geistlichen kranckheiten wären inzwischen un„zehlich viel. Einer würde durch gelinde mittel, „der andere durch schärffe erweichet, und umge„wendet. Darum wäre das predigen eines von „den allerschwersten stücken der diener Christi. Je„derman wolte zwar predigen: es würde aber thö„richt seyn zu glauben, daß alle, die sich dessen un„terfiengen, solches auch wohl verstünden. Hierzu „würde witz, und ein guter verstand erfordert. Der„gleichen leute solten sich erst Pauli exempel vor„stellig machen. Christus hätte die Pharisäer und falsche Propheten sehr lebhafft abgemahlet. Da„rum vertrockneten ihm seine gebeine, wann er da„ran gedächte. Wer andere wolte heilig machen,„ müste selbsten heilig seyn: wer andern rathen wol„te, müste erst weise und verständig seyn. De„rowegen wolte er annoch eine zeitlang warten.„ Diejenigen, welche ihm vieles von seinem talent„ vorsagten, hätten mehr freundschafft für ihn, als„ frömmigkeit für sich: die welt läge im argen. Die„ priesterschaff lebe nicht besser, als der pöbel: Zu„dem, so wären beständige zwistigkeiten in der kir„che. Ein Christlicher Lehrer könte mit denjenigen„ es nicht halten, welche gottlosigkeiten lehrten:„ man müste aber erst untersuchen, ob es gottlosig„keiten wären, ehe man tumult anrichtete, und„ wegen einer bagatelle sturm läutete, oder stucke„ von den cantzeln schlüge. Und dieses, saget er, wä„ren die ursachen gewesen, warum er sich in die ein„samkeit begeben: er hätte aber auch nicht geringe„re gründe warum er wieder zurück gekehret. Dann„ 1) liebte er seine landsleute. 2) Seinen vater und„ mutter, und 3) so könte er Gott dem Herrn nicht„ widerstreben: er wüste, wie es dem Propheten„ Jonas ergangen. Man müste zwey dinge mit„ allem fleiß vermeiden: Die verwegenheit, blind„lings ein solches hohes amt aus interesse zu su„chen; und dann den ungehorsam, solches aus un„gegründeten ursachen zu verwerffen. Abraham„ hätte auf Gott gebauet: Esaias hätte dessen wil„len gehorsamet: Er wolte diesen grossen männern„ nachfolgen. Er hätte zwar eine zeitlang geschwie„gen, und sich verborgen; nunmehr aber wolte er„ öffentlich predigen, und Gott loben in der gemei„ne des Herrn"

Der Autor der Bibliothec füget nun dieses hinzu, woraus das verderben des Predigerstandes deutlich genug abzunehmen. Er sagt: Gregorius soll diese vertheidigung um das jahr 362. verfertiget haben. Viele haben dafür gehalten, er hätte aus blosser ambition sich entfernet, damit er desto eiffriger gesuchet würde: gleichwie er sich auch nach der zeit gestellet, als wolte er aus Constantinopel ziehen, da es doch sein ernst keinesweges gewesen. Tiberius hätte niemals eiffriger den Principatum, als dazumal verlanget, da er sich gestellet, als wann er ihn nicht haben wolte. Allein wer weiß alle heimliche absichten der menschen und also auch des Gregorii? die liebe hoffet das gute: sie deutet alles zum besten. Gregorius mag endlich gedacht haben was er will. Wolte Gott, daß nur alle prediger nach dessen vermahnungen thäten; und das bildniß eines rechtschaffenen Lehrers sich daraus in ihr hertz prägten. Wie viel alberе predigen würden unterbleiben! Wie gar nicht würden sich die viri plurimum reverendi bey schmausereyen, hochzeiten und gelachen mit vergnügen einfinden! Wie wenig würden sie sich um weltliche händel bekümmern! Ich glaube nicht, daß Gregorius Nazianzenus bey einem Runda gesundheiten getruncken, und biß an hellen tag gezechet habe; oder ein Billet der thorheit auf seinen priester-ermel gehefftet, daß er unter dem mantel und schein der gottseligkeit der Magdalena und Martha solte ein unzüchtiges netze gestellet haben: Dahingegen zu unsern zeiten viele leider in solche sünden und eitelkeiten verfallen. Ich glaube, es werde noch dahin kommen, daß etliche, wie Monsieur Ponce zu Paris gethan, sich ein gläsgen Rosolis oder Sect unter diesem prætext werden auf die Cantzel bringen lassen, ihre kräffte zu unterstützen, welche sie vermuthlich durch debauchen ruiniret. Was würde doch, wann Nazianzenus wieder auffstünde, dieser vor eine Mine machen, wann ein eitler Prædicant sich vor ihm in einem gantz weltlichen habit,

Jahr CCC. bis CCCC.

Jahr CCC biß CCCC.

und andern weichen kleidungen präsentiret hätte. Monsieur Thirlby erinnert zwar, daß zu dieses heil. vaters zeiten die geistliche Lehrer annoch keine gewisse tracht gehabt: er weiß aber inzwischen wol, daß sich die harte stiefel und anderes lästerendes geräthe vor einen Bischoff nicht schicken, noch der putz junger studenten vor das strenge gesicht eines geistlichen Hirtens. Ein jeder, der die welt kennet, versichert sich zum wenigsten, daß ein solcher eitler lecker sein hertz an dergleichen thorheiten hänge, und bey den portraits abgemahlter schönheiten bißweilen, wie der Catullus von der Lesbia dencke: ob er schon inzwischen in seiner kirche greulich wider die ketzer donnert, und auf allen seiten wider die Bogemilianer wetterleuchtet. Dann alles dieses thut der phantast nicht deswegen, daß die leute ihre meynung ändern, und sich nach dessen Catechismus richten sollen; sondern damit ihm, weil er vielleicht eine wollüstige creatur ist, nach einer solchen motion das essen besser schmecken möchte: inmassen er doch nicht mehr auf den fechtboden gehen darff, auch sichs nicht alle wochen schicket, ein Bourre oder weltliches menuet zu hüpffen. Solche schreyer schicken sich besser zu schwein- oder ochsen-hirten. Dann dazu wird weder devotion noch verstand erfordert. Man darff hier bisweilen mit brügeln daruntee werffen, oder bras daeunter schreyen; so bleiben die rinder und schweine viel eher in guter ordnung, als wann der treiber stillschweiget, und entweder modest oder mit vernunfft redet. Menschen, sagt Gregorius, sind nicht, wie die thiere. Diese regen sich nicht, wann gleich der schäfer ein verliebtes lied pfeiffet, oder mit dee kanne klatschet, oder eine visirliche Bergamasca singet; oder auch in einer hasen-peruque, oder gepuderten Maeien-haar auf das feld kommet. Dahingegen jene sich an dem leben und eitele geberden eines bösen predigers ärgern, und an ihrer seele schade nehmen. Dann wer will doch glauben, daß dieser nicht ein betrüger oder Tartuffe seye, der anderst prediget und anderst lebet; der da spricht, du solt nicht ehebrechen, und ist selbsten ein geiler sperling, ein galanter ehebrecher; oder zum wenigsten, wann er in asemblen ist, ein stuprator opticus, ein heimlicher pulsfühler. Ein solcher Prädicant ist viel schädlicher, als der allergottloseste Acheist. Dessen spitzfindige raisonnemens verstehet der tausendste nicht, auch vielleicht unter 100 pastoribus nicht einer. Aber das böse leben des ansehnlichsten bischoffs erblicket der bauer, erkennet der burger, verstehet der soldat, erkennet der student, und wird dadurch zur thätlichen atheisterey verleitet, daß er mit seinem Superintendenten in einem atheistischen leben forttrabet, und sich hernach mit dem exempel eines solchen füetrefflichen kiechen-Lehrers schützet.

Eusebii leben.

45. Noch einen eintzigen muß ich zuletzt erwehnen, auf den man insgemein in der gantzen historie dieses seculi sehr zu sehen pfleget. Dieser ist nun Eusebius, zum unterscheid Pamphili von seinem freund, und Cæsariensis von seinem bisthum genennet. Weil ihrer auch um diese zeiten so gar viele dieses namens gewesen, die mit diesen nicht zu confundiren sind, als der von Nicomedia, der Emissenus, der Gadarensis und Gazensis, ingleichen der bischoff zu Rom, ein anderer zu Samosaten, wiederum einer zu Sebastia, und noch andere zu Vercellis, Seleucia, Thessalonich u. s. f. Unsers Historici zeit aber fiel noch in die letzeen verfolgungen Diocletiani mit, da er auch vor denen Heyden Gott verläugnet hat.

Sein abfall.

Wie ihm der bekenner Potamon öffentlich voe dem gantzen Concilio zu Tyro mit vielen thränen und klagen vorhielt, daß er sich durch viel versprechungen aus dem gefängniß loß gemachet, und nichts um Christi willen gelitten habe. Welches Eusebius denn selbst nicht läugnen können, sondern aus überzeugung seines gewissens vor scham davon gangen ist: q) Dahero auch die gesamten Bischöffe aus Egypten von ihm bezeuget haben, daß er von den bekennern angeklaget worden, wie er den heydnischen götzen damals geopffert habe. r) Nach diesem weiß man nichts merckwürdiges von ihm, ja er selbst übergehet die gantze zeit biß auf Constantinum in seiner historie mit stillschweigen, damit er nicht seine eigene fehler mit erzehlen dürffe. Hingegen erhebt er nur den gedachten Kayser und dessen zeiten desto fleißiger, je lieber es ihm nebst andern gewesen, daß er einmal seines lebens und guts sicher seyn können. Welcher gestalt er aber zum bisthum in Cäsarien kommen, ist nicht ausgedrücket. Ohne daß etliche sagen, es sey nicht rechtmäßig damit zugegangen. Welches sie zweifels ohne daher führen, weil er in allen andern dingen seine schmeicheley und welt-liebe allzusehe blicken lassen. s)

q) Epiphanius hær. 68. r) Athanasius Apol. 2. s) Baronius Ann. CCCXIIX. n. 97.

Ad §. 45. erinneet Herr Arnold: „Eusebii autoritæt ist bey Constantini M. historie, und in den gedachten Hallischen observationibus überflüßig darnieder gelegt, so weit er nemlich nicht aus ältern Scribenten referiret, denn sonst bleibee ihm freylich sein gehöriges lob, so auch hier billig §. 48. unten mit erwehnet wird. Alles nach der einstimmung der glehrten männer, und vieler daselbst angezeigter autorum.

Thomasius in den Cautelen bey der kirchen-rechts-gelahrheit cap. 13. §. 14. p. m. 231. seqq. meldet dieses von Eusebio: " Dieser war ein schlauer kopff, innerlich ein Arianer, ob er sich gleich äusserlich als einen orthodoxum anstellete. Er ist auch der erste Auctor, der eine kirchen-historie zu schreiben angefangen, auch über dieses einen lob-redner von dem Constantino M. abgegeben, daher man von ihme, nebst dem Arnold, des Clerici dissertation Tom. 10. Biblioe. univers. pag. 379. - 496. von desselben leben nachzulesen hat. Allwo man auch vieles findet, so zu der historie des Nicenischen Concilii und dem leben des Athanasii gehöret. Und da der Cave fortgefahren den Eusebium zu vertheydigen, daß er kein Arianer gewesen, so hat herr Clericus seine meynung gerettet in 3. vol. art. Crit. epist. 2.

46. Und hievon zeuget auch die sache, so mit seiner vocation nach Antiochien vorgieng. Allda wurde von dee bösen Clerisey der fromme Eustathius aus blossem neid abgesetzet und verstossen. An dessen stelle wolten die Arianer Eusebium einsetzen, weil sie hofften und aus seiner übrigen conduite schliessen konten, er würde nicht nur ihre boßheit billigen, sondern auch in allem sich ihnen gleich stellen. t) Er hatee auch ohne zweiffel den vorschlag angenommen, wo ihn nicht die grosse unruhe des orts, und furcht vor ungelegenheit abgeschrecket hätte. Inzwischen war er vergnügt, daß er einen grossen Patron an Constantino häete, dem er über alle massen bey aller gelegenheit schmeichelte, und hingegen wiederum von ihm ins angesicht gelobet, beschencket und hochgeehret wurde. So gar, daß der Kayser

Jahr CCC. biß CCCC.

ser ihn nur den seligen Eusebium noch bey lebzeiten hieß, und von ihm schriebe, er wäre werth, daß er aufseher über die gantze welt wäre. Wobey er ihn auch von seiner grossen bescheidenheit rühmet, die er doch zum wenigsten nicht in den obengedachten händeln, so er mit Basilio angefangen, erwiesen hat. u) Doch haben dem Eusebio selbst dergleichen lobsprüche von seiner eigenen person so wol gefallen, daß er sie mit in die lebens-beschreibung Constantini eingerücket hat. Gleichwie er sonst seine zeit auf panegyrische lob-reden und geschminckte worte anwendete, auch seine redner-kunst bey aller gelegenheit sehen ließ. Gestalt er überall mit dabey war, wenn es prächtige aufzüge, versamlungen der Clerisey, kirchweihen, geburts- und andere feste gab, dabey es gemeiniglich gute tractamente und geschencke setzte. Und mochte er wol einer von denen mit seyn, die den Kayser zu dergleichen überfluß und unnützen dingen beredeten, damit gleichwol die Clerisey etwas zu thun und zu geniessen hatte, weil er und seines gleichen lieber am hofe bey fetten suppen, als in seiner gemeine blieb. Seine offenbare schmeichelenen gegen den Kayser sind in der abbildung deutlich gezeiget worden. Aus denen auch ferner klar ist, daß er eben so wol Arianisch gesinnet gewesen, zumal nachdem Constantinus selbst dergleichen gethan gehabt. Denn nach diesem richtete er sich in allem, seine gnade und genuß der andern vortheile nicht zu verscherzen. Und also brachte er seine zeit zu, bis auf Constantini des jüngern regierung, da er um das jahr Christi 342 oder nach Petavii rechnung 340 starb. x)

t) Socrates I. cap. 18. u) Ibid. x) Sozomenus III. cap. 2.

Ob er ein Arianer gewesen.

47. Daß er aber gantz gewiß einsten ein Arianer gewesen, ist ausser allem zweiffel, nur daß einige noch fragen, wenn es eigentlich geschehen sey. Hieronymus, der ihn sonst sehr rühmet, setzet nicht nur ausdrücklich, er sey ein Areianer, sondern nennet ihn auch einen offenbahren verfechter des Arii, y) einen rechten rädelsführer und vornehmstes haupt derselben secte. z) Und obgleich Athanasius gemeynet, er hätte nach dem Nicenischen Concilio sich anders besonnen, so hat ers doch nur aus muthmassungen oder auch aus verlangen, viele zu haben, die ihm beyfielen, geschrieben, da ihn Eusebius durch zweiffelhaffte deutung des worts ὁμοούσιος betrogen hat. Dahingegen Eustathius ihn öffentlich beschuldiget hat, er hätte eine neuerung in das bekäntniß des Nicenischen glaubens hinein gebracht. Deßwegen ihn auch die zu Antiochia zum Bischoff haben wollen. a) Gleichwie die andern ihn immer auch nach diesem Concilio vor einen Arianer, oder zum wenigsten vor einen halben Arianer ausgegeben haben: b) mit denen die Theologi einstimmen. c) Arius selber schrieb zuvor an Eusebium Nicomediensem, daß jener mit ihm einstimmete, d) und er war mit diesem sehr gut freund. Sein eigener brieff an Paulinum weisets gnugsam aus, daß ers mit den orthodoxis nicht gehalten habe. e) Zudem so verschweigt ja Eusebius in seiner historie die händel alle mit einander, welche mit den Arianern unter Constantino vorgegangen. Welches ja nicht hätte seyn können, wo er nicht der Arianer parthey entweder hätte geliebet oder doch gefürchtet, und sich auf keiner seite verbrennen wollen. Zum allerwenigsten ist aus allen seinen schrifften zu ersehen, daß er mit denen orthodoxen in dem punct von der gleichheit Christi mit dem vater nicht einstimmig gewesen. Wie er sich auch auf den synodis zu Cäsarien, Tyro und sonst so partheyisch und feindselig gegen Athanasium erwiesen, wird vielleicht unten noch in diesem buch vorkommen. Es hat gleichwol Athanasius wider das Concilium, das in dem bisthum Eusebii angestellet war, hefftig protestiret, und in dem zu Tyro hat er ihn ja öffentlich helffen richten und verdammen. Daß er demnach, dem sinn der orthodoxen gemäß, unmöglich ein reiner Lehrer, und also auch kein richtiger zeuge in den historien seyn können. f)

y) Hieronymus ep. 65. ad Pammach. it. ad Ocean. & Ctesiph. Apol. I. cont. Rufin. c. 11. & II. c. 4. z) Ibidem II. c. 2. & 4. (Athanasius ep. de Syn. Nic.) a) Socrat. I. c. 24. Sozom. II. cap. 18. Nicephorus VIII. c. 45. b) Marcellus Ancyranus ap. Eusebium lib. I. adv. eum c. 4. Nicephorus. Theophanes Confessor. Suidas. Syncellus. c) Chemnitius Orat. de Lect. Pat. Gerhardus Patrol. Calvisius Chronol. Ann. CDIII. Bebelius Ant. Eccl. Sec. III. art. 7. Sect. II. n. 16. Henichius Sec. IV. Hist. Eccl. c. 3. Joh. Gothofredus. Montacutius. Alstedius. Bullandus. Scultetus. Labbæus. Baronius. Bellarminus. Polus. Spondanus. Salianus. Raderus. d) Theodoritus l. c. 6. e) Ibid. f) Epiphanius l. c.

Seine historie.

48. Im übrigen hebet dieses alles das lob eines grossen fleisses und nicht geringer gelehrsamkeit nicht auf. g) Es trauen ihm auch die gelehrten gerne, so weit er glaubwürdige schrifften der alten extrahiret hat und anführet. h) Allein das lob, das ihm Evagrius beylegt, reimet sich mit dem augenschein gantz nicht, da er seine schrifften vor so mächtig erkennet, daß sie einen entweder gantz orthodox, oder doch sehr geneigt etwas anzunehmen machen könten; indem die verständigen längst seine allzugreiffliche gebrechen, so wol in zeitrechnungen und andern umständen, als in vielen wichtigen sachen bemercket und erzehlet haben. i) Seine schmeicheley von Constantino siehet man auf allen blattern seiner lebens-beschreibung, wie sie auch von den alten viele schon nicht vor eine legale historie, sondern vor einen panegyricum und lobrede halten, k) und den stylum selbst darinne vor gar zu hochtrabend. l) Und die neueren lassen ihn auch nicht durchgehends vor einen glaubwürdigen Historicum darinne passiren, wovon in der abbildung einige klare gründe zu finden sind. In den andern historien bedauert man seine grosse leichtglaubigkeit, die ihm keinen unterscheid zwischen warhafftigen und falschem zugelassen. m) Und könte man freylich ein grosses register nur von denen historien machen, die er von den ketzern ohne einigen grund vorgebracht hat. Da er sehr viel von dem gemeinen geschrey, von partheyischen und verbitterten leuten, von unrichtigen urkunden mit hinein gesetzet hat, das den Leser von der warheit abführet, und biß auf diese stunde grosse unrichtigkeit in die kirchen-historie gebracht hat. Er hat aber nur 10 bücher von der kirchen-historie geschrieben, die sich bis auf das jahr Christi 324 erstrecket. Item, 4 bücher von dem leben Constantini M. 15 bücher von der Evangelischen vorbereitung, und 10 andere von dem Evangelischen beweiß. Endlich das Chronicon, wie es Hieronymus ins Lateinische versetzt, und sonderlich Scaliger auf unvergleichliche art illustriret hat.

Andere schrifften.

g) Hieronymus. Rufinus præf. Hist. Eccl. Sozom. I. c. 1. Chronicon Alexandr. Ann. I. Olymp. CCXII. Basilius M. lib. de Spir. S. h) Scultetus Med. P. Parte III. p. 6. i) Scaliger ad Euseb. Chron. præf. Lud. Vives ad August. de C. D. XVIII. c. 8. k) Socrat. I. c. 1. l) Photius Cod. 227. m) Spanhemius Sec. II. Introd. p. 38.

Jahr CCC. bis CCCC.

Das 5. Capitel.

Von den verrichtungen der Lehrer in diesem Jahrhundert.

Handelt §. 1. von veränderung des kirchenwesens, und neuen ämtern und tituln der Clerisey, welche theils Metropolitani, theils Primaten genennet wurden, und §. 2. ihre haupt-sitze oder residentzen zu Rom, Constantinopel, Alexandria und Antiochia hatten; über welchen noch andere, als Exarchi, Patriarchæ. und ertz-bischöffe aufkamen, welche fast insgesamt nebst ihrer Clerisey einen weltlichen staat formirten und führeten. §. 3. Vom kirchen-regimente, welches die obrigkeit annimmt, item von der verrichtung Constantini in kirchen-sachen. §. 4. Von denen Chorepiscopis, Archidiaconis, und ältesten. §. 5. Von denen Diaconis, Diaconissen und dienerinnen, lesern, Subdiaconis oder acoluthis, Exorcisten, und Cantoribus. §. 6. Von unterdruckung der layen, erhebung der Clerisey und ihrer tyranney, §. 7. von einmischung der Bischöffe in weltliche händel, und in gerichts-sachen, wovon einige exempel angeführet werden, unter welchen eines zeiget, daß sie auch baumeister gewesen. §. 8. Von dem übeln verhalten der Clerisey.

§. 1.

Veränderung des kirchenwesens.

Diese vorstehende nachricht wird hoffentlich einen guten theil des vierten seculi erläutern können, zumalen doch das meiste, was in kirchen-sachen geschehen, von den Lehrern entweder selbst gethan, oder sonst angerichtet worden ist. Wir können aber weiter aus den verrichtungen derselben, und sonderlich aus ihrem kirchen-regiment, ihre beschaffenheit noch mehr ersehen, welche ich hier nach dem grunde ansehen will, damit ichs in folgenden seculis nicht wiederholen darff. Denn hier ist vornemlich zu bedencken, daß in diesem seculo die form desselben in vielen verändert worden, obschon die meisten namen und ämter aus den vorigen zeiten blieben sind. Es fielen nunmehro unter Constantino die hindernisse hinweg, welche die Clerisey bisher abgehalten hatten, eine völlige regiments-form nach ihrer macht, pracht und hoheit in die kirche einzuführen. Und nachdem die welt einmal mit gewalt in die Christenheit eingeschoben worden, waren die weltgesinnten geistlichen bemühet, alles nach dem staat abzufassen. Da entstunden bald anfangs um das Nicenische Concilium unter den Bischöffen die Metropolitani, welche in der provintz oder kreisses sich setzten und über die andern kleinen Bischöffe ausbreiteten. Und da die ersten Lehrer gerne als ältesten denen andern gleich bliben und keinen vorzug, vielweniger eine herrschafft über die andern prætendirten; so war diesen nunmehro der bischöffliche vorzug noch viel zu schlecht. Sondern sie musten πρωτεύοντες oder Primates die ober-bischöffe und vornehmsten heissen, dabey sie vor den andern den vorsitz, das recht zu ordiniren, die sachen derer, die an sie appellirten, zu entscheiden und dergleichen brauchten. a)

Neue ämter und titel der Clerisey. Metropolitani.

Primates.

a) Concil. Nicen. c. 6.

Vier haupt-sitze Exarchi. Patriarchen.

2. Diesem nach waren nun an solchen haupt-örtern dergleichen kirchen-regenten, als der erste zu Rom, der andere zu Constantinopel, der dritte zu Alexandria, der vierte zu Antiochia. Und diese nennte man ἐξάρχους, als aufseher über viel provincien, die unter eine Diœces gebracht waren. b) Man nennete sie auch hernach Patriarchen, wiewol auch andere, als der zu Epheso, zu Cäsarien u. s. f. also genennet wurden, c) und im übrigen man auch die ältesten Bischöffe ehrenthalben also titulirte. d) Indessen weil offt in einer provintz mehr als eine metropolis oder haupt-stadt war, so wolte man auch da dem præcedenz-streit der herren Bischöffe, die nunmehr schon den weltlichen staats-mantel umzunehmen anfiengen, vorbeugen. Und also wurde einem nur der ehren-titul eines metropolitani beygeleget, dem andern aber die würckliche regierung und zugleich der vorsitz. e) Jenen nenneten die Griechen Archi-episcopum oder ertz-bischoff. Nachdem also nach Constantino das reich in das orientalische und occidentalische gebiet eingetheilet wurde, und dabey so viel neue eintheilungen der kreisse, Diœcesen, provincien und Vicariaten erdacht wurden, äffeten die geistlichen regenten in allen fleißig nach, und wolten den weltlichen in keinem dinge etwas voraus geben. Der vorwand solcher unseligen Hierarchie muste immer die gute ordnung, der gehörige gehorsam und respect gegen die obern und dergleichen seyn, wodurch die mächtigeren allmählich, sonderlich zu Rom, den potentaten zu häupten wuchsen, bis kein steuren mehr halff. Was insonderheit die Römischen Bischöffe disfalls vor starcke schritte zu ihrer monarchie gethan, und was vor gelegenheit, mittel und auch hindernisse sie noch zur zeit dabey gehabt, ist von so vielen zum überfluß dargeleget worden, deßwegen ich hier nichts berühre. In Africa war zwar auch in jeder provintz ein gewisser Primas, oder Metropolitanus, aber es waren daneben auch gewisse sitze der ältesten Bischöffe, welche wegen ihrer ordination die ersten und vornehmsten hiessen. Wiewol inzwischen der von Carthago durchgehends den vorzug vor allen andern hielte.

Jahr CCC. biß CCCC.

Ertz-Bischöffe.

Weltlicher staat der Clerisey.

b) Concilium Constantinopol. c. 2. c) Conc. Nic. c. 7. d) Gregorius Naz. & Nyss. Conf. Salmasius de Primatu Papæ. Blondellus Apol. Hieron. de Presb. Spanhemius diss. ad c. 7. Nicen. e) Concil. Nicen. cap. 7. f) Codex Canonum Ecclesiæ Africanæ.

Kirchen-regiment. Von der obrigkeit angenommen.

3. In dem kirchen-regiment an sich selber giengen diese und folgende zeiten auch darinnen von den vorigen ab, daß nunmehro die obrigkeit auf die äusserlichen angelegenheiten mit acht hatte, und sich der vornehmsten dinge annahm, die zumal eine unruhe oder andere schäden in der Republic mit nach sich zogen. Da zuvor alles dißfalls heimlich und ohne wissen und willen der heydnischen regenten abgehandelt wurde, was in kirchen-sachen vorfiel, etlich wenige fälle ausgenommen. Drum nahm sich Constantinus dergleichen bald an, nachdem ihn die Clerisey dazu gerne antrieb, und seine autorität, geld und andere mittel meisterlich zu gebrauchen wuste. Daß also dennoch alles unter seinem namen vorgieng, ob ihn gleich die Clerisey darinnen als ein uhrwerck trieb und die poltzen auflegte, die er nur verschiessen muste. Er selbst ließ sich die ehre wolgefallen, die ihm die schmeichlenden Bischöffe dabey erwiesen, wenn sie ihn einen gemeinen Bischoff nenneten, welchen titul er auch gerne von sich selber brauchte. g) Hätte dieses ein geringer gethan, die Clerisey würde ihm den titul und ruhm seines bisthums schlecht gnug belohnet haben. So aber liesse sie dem Kayser ziemlich freye hand, daß er wol gar seine privat-meynung von den allerwichtigsten Theologischen puncten schrifftlich abfassen und publiciren durffte Dergleichen seine erklärung von dem streit mit den Arianern war, den er nur für ein schlechtes wortgezäncke hielte, womit die orthodoxi gar nicht zu frieden seyn konten. So stellete er ferner nach gefallen Concilia an, als das zu Nicäa, zu Cäsarien, Tyro, Jerusalem, Arles u. s. f. Er gab befehle und ausschreiben an diese und jene Bischöffe in kirchen-sachen.

Constantini verrichtung in kirchen-sachen.

Jahr CCC. biß CCCC.

sachen. Er forderte die streitigen partheyen auch wol geistlicher dinge halben vor sein weltliches gerichte. Er nahm die appellationes der partheyen an, setzte gewisse Commissarien in religions-sachen, schickte dergleichen leute in die provincien aus, das kirchen-wesen zu untersuchen. Ja er straffte auch wol die beschuldigten kirchen-diener nach gelegenheit, oder setzte sie gar vom amte ab. Und wiewol es damit nicht allezeit so richtig zugieng, so war es doch gnug, daß er dieses alles wircklich practicirte. Gleichwie er auch von dem religions-wesen viel gesetze gab, obschon abermal mehr nach dem sinn derer Bischöffe, die etwa ihm nach gefallen einreden durfften. Ja denen kirchen-satzungen selbst legte er durch seinen befehl den nachdruck rechter gesetze und ordnungen bey. Ohne was er sonst bey reformation des heydnischen wesens soll gethan haben. h) Welches alles die geschehene wirckliche verwaltung solcher dinge an den tag leget, dabey die frage ausgesetzt bleibet, ob er und seine nachfolger in allem recht gethan haben? Denn diese habens durchgehends also gemacht, wie die Scribenten klar bezeugen, i) ja offte mehr als zu sehr heraus zu streichen pflegen. k)

g) Eusebius lib. I. Vita. C. M. c. 37. h) Idem & Socrates. Sozomenus. Theodoritus. Athanasius &c. i) Socrates lib. V. procem. k) De Constantino Eusebius in Vita de Theodosio. Ambrosius orat. fun. & Theodoritus l. c. 2.

Chorepiscopi.

4. Betreffend die übrigen stuffen der Clerisey, so kam in diesem seculo abermal etwas neues auf mit den Chorepiscopis, und zwar zu erst nur in den Morgenländischen gemeinen. Sie wurden aber in den kleineren städtgen und flecken (χώραις) verordnet, als aufseher, die die meisten stücke der andern Bischöffe versehen musten. l) Inzwischen blieben sie diesen unterworffen, welche ihnen auch nicht leichtlich einen actum zu exerciren zuliessen, der ihnen selbst an ihren einkünfften, respect oder andern dingen eintrag gethan hätte. Deßwegen die Bischöffe auf den Conciliis scharff dahinter her waren, und jenen die flügeln auf allen seiten wol beschnitten, damit sie das præ alleine behalten könten. m) Von den übrigen umständen in dieser sache halte ich nicht nöthig mehr zu sagen. Es sind unnütze, und theils ungewisse annoch streitige dinge, die von den gelehrten schon so offte durch disputiret worden. n) Auch kam der neue titel der Archi-Diaconorum um diese zeit auf, welche nicht allein in dem namen, sondern auch in dem præcedenz-streit mit den ältesten oder Presbyteris ihre hoffart verriethen, darüber schon Hieronymus so sehr klagte. o) Von den Aeltesten aber war die sache wegen ihrer gleichheit mit den Bischöffen noch nicht so gantz abgethan, daß nicht Hieronymus annoch ausdrücklich schreiben dürffte, es wäre der Bischoff und ältester einerley, und einer so gut als der andere. Der unterscheid wäre von dem greulichen gezäncke der Clerisey herkommen, da der teufel sein spiel unter ihnen mit solchem ausbruch ihres hochmuths getrieben hätte. Deßwegen man die spaltungen verhüten, und lieber einen ältesten denen andern allen vorsetzen wollen, wodurch aber dennoch die uneinigkeit nicht aufgehoben sey. p) Diesem ansehnlichen und scharffen mann aber gieng diese bekäntniß noch eher vor voll aus, als dem Aerio, der unter andern darüber zum ketzer gemachet ward, weil er den Bischöffen keinen vorzug vor den ältesten zugestehen wolte. q) Woraus erhellet, wie hefftig man über dergleichen stützen des Clericalischen hochmuths gehalten, damit ja keine einfallen möchte. Was im übrigen vor neue satzungen dazumal und weiter hin von dem gewissen alter der Presbyterer, ingleichen von ihren promotionen aus dem Diaconat, und dergleichen anzumercken wäre, ist nicht eben nöthig zu gedencken.

Archi-Diaconi. Aeltesten.

l) Concilium Nicænum, Ancyranum, Neo-Cæsariense. Antiochenum. m) Concilium Ancyranum c. 13. Antiochenum cap. 8. 10. & ibi Balsamon in Schol. Athanasius Apol. n) Vid. Beveregius ad Conc. Ancyr. l. c. Justellus ad Cod. Can. Eccl. p. 182. Latroquanus lib. I. Advers. S. p. 28. seqq. Zimmermann. Analect. p. 587. L. Holstenius diss. de Confirmat. M. Ant. de Dominis lib. II. de Rep. Eccl. c. 9. n. 17. Petavius lib. II. Hier. Eccl. c. 11. Salmasius Appar. de Prim. Papæ. Blondellus Apol. pro Hieron. &c. o) Hieronymus ep. ad Evagrium. Vid. Optatus Milevitanus. Chrysostomus. Concil. Carthagin. & Chalcedon. p) Hieronymus l. c. & Comm. in epist. ad Tit. q) Epiphanius hær. 75.

Diaconi.

5. Nach den ältesten folgten so dann die Diaconi, welche zur zeit nicht von den kirchen-sachen ausgeschlossen waren. Denn man schriebe noch gemeiniglich in dergleichen angelegenheiten an die Bischöffe, ältesten und diener zugleich. In dem öffentlichen gottesdienst pflegten sie bey dem abendmahl zu thun zu haben, die gaben des volcks zu ordnen, mit erhabener stimme die leute ab- und zuzutreten heissen, ein zeichen zu geben, wenn man stille seyn, singen, zuhören und dergleichen solte. r) Und dieses war meistens schon vor der zeit aufgekommen, nachdem der freywillige innerliche dienst Gottes in einen gezwungenen und gesetzlichen durch äusserliche satzungen verwandelt worden war. Ihre unterwerffung und ehrerbietung gegen die ältesten muste ihnen auch schon harte eingebunden und bey straffe auferleget werden, weil sich auch in diesem grad die hoffart äusserte. s) So war auch der name der Diaconissarum oder dienerinnen noch übrig, welche meistens durch hand-auflegung unter den kirchen-orden aufgenommen wurden. Wiewol auch einige nur dem habit nach also hiessen, doch aber alle entweder betagte jungfrauen oder wittwen seyn solten. t) Die leser folgeten gemeiniglich damals nach den Diaconis, und wurden auch mit der zeit selbst Diaconi. u) Inzwischen waren sie an allerhand äusserlichen satzungen von jenen unterschieden, daß sie zum exempel kein orarium, wie jene, tragen durfften, und was der Jüdentzenden ceremonien mehr waren. x) Bißweilen verrichteten diese sache die Sub-Diaconi, oder auch die Acolythi, zumal in den Lateinischen Kirchen, welche sonst nur vor den kirch-thüren stehen und auf die hinein gehenden acht haben, bißweilen auch bey dem abendmahl handreichung thun musten. y) Die Exorcisten waren nunmehro von den vorigen gantz unterschieden. Denn sie trieben keine teufel mehr aus durch die wunder-gaben, sondern fiengen bey der tauffe ein gauckel-werck an, indem sie den teufel mit gewissen worten und dem anhauchen bannen und beschweren wolten, z) welches ein elendes anzeichen war, auf was vor thorheiten die Clerisey schon in den ernsthafftigsten handlungen vorfallen war. Und dazumal kamen auch die Cantores auf, nachdem man gewisse gesänge und den Psalter Davids verordnet hatte. Daß sie also die gemeine mit dem anfang erinnern musten, wenn sie schweigen oder singen solte, wenn man lesen oder sonst etwas vornehmen wolte. a)

Diaconissen, Dienerinnen. Leser. Sub-Diaconi. Acolythi. Exorcisten. Cantores.

r) Constit. Apostol. lib. VIII. Concil. Ancyr. c. 14. Optatus Milevitanus. lib. I. adv. Parmen. Epiphan. hær. 89. Concil. Nicen. c. 14. s) Idem & Laodicenum c. 11. Carthaginens. Hieronymus ad Evagr. t) Concil. Nicen. Epiphanius. hær. LXXIX. n. 3. 4. Basilius M. ad Amphiloch. u) Concil. Sardicens. cap. 10. Epiphanius & Basil. l. c. Gre-

Jahr CCC biß CCCC.

l. c. Gregor. Naz. orat. 3. de Basil. x) Concil. Laodicen. c. 22. 23. y) Concil. Carthagin. IV. z) Concil. Antiochen. c. 10. Laodi. c. 24. Constantinopolitanum c. 7. Epiphanius l. c. 2) Laodicen. c. 24. Nicen. c. 4. Socrat. V. c. 22.

Unterdruckung der layen.

6. In denen geistlichen handlungen, und sonderlich in regierung der gemeine, wurde nunmehro an die andern Christen wenig oder nicht mehr gedacht. Es gerieth alles mit der einreissenden herrschafft der Clerisey folgends ins stecken, was die gemeine noch vor gerechtsame in solchen sachen übrig haben mochte. Die Bischöffe machten sich bald unter Constantino bey hofe bekant, und bemüheten sich auf alle weise, die volle gewalt über die gemeinen an sich zu bringen, die ohne dem unter Constantino äusserliche last gnug bekamen. Sie wirckten einen befehl und privilegium vor sich nach dem andern aus, und also gieng das gemeine Christenrecht, das geistliche priesterthum samt ihrer freyheit zusehends übern hauffen. Dahero findet man so wenig fußstapffen mehr von denen dingen, die wir in vorigen seculis bey den Christen insgemein angetroffen haben. Und hieran war theils der hochmuth, theils der geitz der Clerisey schuld, zugleich aber auch die nachläßigkeit und unwissenheit der andern leute, welche weder selbst nach den vorigen wegen fragten, noch durch ihre vermeynte Lehrer davon berichtet wurden. Also siehet man aus den historien dieser zeiten, wie bey den wichtigsten angelegenheiten, sonderlich in den grossen streitigkeiten, die Clerisey alles unter sich alleine gethan, ohne daß man die so genannten layen dazu gezogen hätte. Da wurde nach ihrem eigenen gefallen alles angeordnet, und wo man äusserliche gewalt, autorität oder schutz dazu brauchte, mit der obrigkeit communiciret. Das volck muste im übrigen als arme sclaven schlechthin pariren, oder doch zum schein nur dabey seyn. Dergestalt hatte die Clerisey in allen dingen gut machen, und konte ihre absichten desto kühnlicher auf ihren eigenen vortheil und ehre einrichten. Und zwar nicht nur in äusserlichen dingen, sondern auch in der lehre und vermeynten orthodoxie selber, davon man nun anfienge so viel bekäntnüsse, formuln, regeln und sätze zu nehmen, als die erwähnten absichten erforderten. So konten sie auch leichtlich unter dem kätzer-namen verwerffen und unterdrucken, wen sie wolten, weil sie den schlüssel der erkäntniß zu sich gerissen hatten. Es mochte nun seyn, daß die orthodoxi bey hofe wol stunden, oder die Arianer und andere partheyen, so muste sich das arme volck handthieren lassen, wie es jenen gefiel. In den andern kirchensatzungen, ceremonien und dergleichen gibt es gleichfalls der augenschein, daß alles von der Clerisey einseitig angeordnet worden, nur daß sie bißweilen aus noth die autorität der Potentaten brauchen müssen.

Erhebung der Clerisey.

Tyranney.

Einmischung in weltliche händel. In gerichts-sachen.

7. Es wird auch von den verständigen vor eine haubtstütze des ausbrechenden Antichrists bey der Clerisey erkant, daß sie Constantinum beredet hat, sie könte eben so wol weltliche händel richten und partheyen entscheiden, als die richter. Und was sie vor urtheile sprächen, das müsse der Magistrat hernach exequiren. b) So hat man auch exempel gnug in diesem seculo, daß die Bischöffe sich ungescheut in andere weltliche händel mit gemenget, und schon damals, wie man redet, den einen fuß auf der cantzel, den andern auf dem rathhauß gehabt. Denn so machten es selbst Epiphanius der berühmte eifferer, c) der sich in die civil-sachen mit einmischte: Maruthas Bischoff in Mesopotamien, der gar einen abgesandten an den Persischen König abgab: d) Philæas, der geistliche und weltliche ämter zugleich verrichtete, e) Gregorius, der mehr vor das regiment als die Gemeine sorgte, f) u. s. f. Dahin gehörete auch, wenn die Bischöffe an statt ihrer seelen-sorge baumeister abgaben, da zum exempel Constantinus Macario dem Bischoff zu Jerusalem auftrug, die kirche bey dem grab Christi zu bauen. g) Dergleichen auch zu Tyro und sonsten geschahe, da die Clerisey ihre zeit und sorgen mit kirchen-bauen und deren prächtigen ausstaffierung zubrachte, und inzwischen die Gemeinen gehen liessen, wie sie wolten. Denn dieses hielten sie eben vor eine glückselige zeit, und recht vor ihr reich, daß sie ihnen selbst solche palläste aufthürmen konten, worinnen sie sich brüsteten und sehen liessen. Dabey denn noch mehr zeit auf deren pompöse einweyhung gieng, wie aus der historie Constantini bekant gnug ist. Hingegen waren sie über die sammelplätze und kirchen der vermeinten kätzer gar bald her, und zerstörten sie, weil gemeiniglich darinnen von ihrem verfall und lastern gezeuget wurde. Und in summa, auch hierinne und in den übrigen stücken, finden sich lauter zeichen der verderbniß.

Exempel hievon.

Jahr CCC. bis CCCC.

Kirchenbau.

b) Sozomenus I. cap. 9. c) Idem VI. c. 32. d) Socrat. VII. c. 8. e) Nicephorus VII c. 9. f) Rufinus I. c. 25. g) Eusebius III. Vita C. M.

Ubels verhalten der Clerisey.

8. Was demnach ihre rechtmäßige pflichten anlanget, sind von den meisten, zumal Bischöffen, destoweniger nachrichtungen vorhanden, daß sie recht nach Gottes willen beobachtet worden. Die unaufhörliche unruhen dieses seculi, die stetigen streitigkeiten und disputationes untereinander, die vielen unnützen solennitäten, kirchenstifftungen und deren ornat, einweihung, erfindung und einrichtung der dürfftigen satzungen, bevestigung der Clericalischen autorität, einkünffte privilegien und dergleichen, die aufwartung am hofe, die versorgung fremder unnützer händel, die unendliche Concilia, die unterdrückung derer, so sich wider dergleichen unternehmen regeten, die anstellung des eigenen staats, die beobachtung anderer vortheile, die weitläufftigen correspondentzen, die annehmung der visiten, complimenten und gegenbesuchungen, die bewirthung fremder leute, und tausenderley andere hindernisse waren im wege, daß sie an die rechten pflichten der Lehrer wenig oder nicht gedachten. Waren gleich hie und da noch etliche drunter, die ihr amt mit aller treue thaten, so gab es hingegen unzehliche andere, die es nicht allein selbst unterliessen, sondern auch andern nicht zulassen wolten. Nur damit sie nicht von jenen beschämet würden, wenn sie allein das lob einer treue und redlichkeit davon trugen. Daher sie diese auf alle weise druckten und verdächtig machten, als leute, die etwas sonderliches seyn wolten. Und konten sie nur ein wörtgen auffangen, daß nicht orthodox schiene, so war ein solcher schon so gut als verdammt, er mochte gleich noch so fleißig, treu und fromm seyn. Die andern orden, als Aeltesten, Diaconi und dergleichen, waren mit dem opere operato in ihren diensten vergnügt. Welche aber unter den faulen Bischöffen doch noch etwas thun wolten, die richteten ihre arbeit auf ehre und nutzen ein, die arme Gemeine ward aber nicht gebessert. Da machten sie panegyricos und allerhand künstliche inventiones in gedichten und dergleichen an die Potentaten, schrieben allerhand weitläufftige bücher unter dem schein, die Heyden, Juden oder ketzer zu widerlegen. In der that aber suchte man sich an diesen und jenen, dem sie nicht gut waren, zu reiben, ihm einen bösen namen oder bey der

Obrig-

Jahr CCC. biß CCCC.

Obrigkeit verhaßt und verdächtig zu machen, hingegen seine gelehrsamkeit, grosse lection und erfahrung in fremden sachen, spitzfindigkeit, eiffer vor die religion, fleiß, sehen zu lassen. Und was dergleichen unnütze arbeit mehr war, damit sie von den nöthigeren verrichtungen abgehalten wurden. Daher man von den allerwenigsten mehr zeugnisse antrifft von dem fleißigen unterricht der zuhörer, wie er öffentlich und sonderlich geschehen sollen, von der abthuung der ärgernisse von warnungen, bestraffen, bessern im Christenthum. Und was noch geschahe, das war auf vermeinte irrthümer des verstandes, auf beybehaltung oder verwerffung gewisser redens-arten in glaubens-sachen, auf gezwungene meynungen und formuln angesehen, dabey sie die leute vor selig und heilig preiseten.

Das 6. Capitel.

Von denen äusserlichen übungen des gottesdienstes im vierdten seculo.

Stellet vor §. 1. die menge der satzungen und ceremonien, und die ursachen davon. §. 2. Die klagen darüber. §. 3. Die heydnische ceremonien im gottesdienst, als die anzündung der lichter am tage, rauchwerck der bilder, wallfahrten zum heil. grabe, creutzerfindung, Reliquien, und anbetung der heiligen. §. 4. Das kirchenbauen, welche mit unrecht Ecclesiæ (Ἐκκλησίας Gemeinen) und von ihrem pracht basilicæ, das ist königliche gebäude, auch, weil man sie zu dises oder jenes heiligen ehren und andencken stifftete, Martyriæ und Memoriæ genennet wurden, wobey zugleich von ihren Sacristeyen und einweihungen der tempel geredet wird. §. 5. Wird ferner vorgestellet die zeit des kirchen-dienstes, item ihre Horæ Canonicæ, Vigilien, und feyerung des sonnabends, item, des oster und weihenacht-festes. §. 6. Ihr fasten und enthaltung gewisser speisen, item ihr fasten vor ostern, desgleichen ihre art zu beten zu gewissen zeiten und zwar nach eingeschränckten formuln, item die betformul Constantini. §. 7. Den verfall des gottesdiensts und §. 8. mißbrauch in der tauffe, der todten, der sterbenden, an Ostern und Pfingsten, item die salbung dabey und andere tendeley mit saltz, wein, milch, honig, weissen kleidern, fußwaschen und lichtern, item die Confirmation und abendmahl der kinder. §. 9. Den mißbrauch des abendmahls, welches sie denen sterbenden, als einen zehrpfennig gegeben, so gar den todten, und zwar den lebendigen des jahrs nur einmal, und dieses noch auf eine andere art denen layen, und denen Cleris wieder auf eine andere. §. 10. Die abhaltung der bösen, (wovon das wort messe oder missa hergeleitet wird) und zulassung der vornehmen, item die trauung, und leichen-bestattung. §. 11. Absonderliche kleidung der kirchen-diener, und §. 12. summarische beschreibung des grossen verfalls des Christenthums.

§. 1.

Menge der satzungen und ceremonien.

Die vornehmsten verrichtungen, welcher sich die Clerisey noch annahm, bestunden meistens in gewissen ceremonien und äusserlichen satzungen, welcher denn in diesem seculo ungleich mehr wurden, als zuvor, nachdem alles auf den äusserlichen schein verfiel. Denn da mann bey der ruhe und weltlicher glückseligkeit des inwendigen wahren gottesdienstes vergaß, waren die heuchler zu frieden, wenn sie sich nur mit etwas äusserlichen übungen aufhalten und divertiren konten. Und weil das volck ohne dem gerne etwas haben wolte, das in die augen und ohren fiele; so erdachten die Lehrer einen hauffen äusserliche ceremonien, aufzüge,

Ursachen davon.

kleidungen und andere umstände, damit es doch etwas gethan hiesse. Das wurde ihnen nicht so sauer, als wenn sie Gott ihr hertz übergeben, und ihm im geist und in der warheit hätten dienen sollen. Dazu kam, daß die verfallene Clerisey nunmehro mittel bekam, alles aufs köstlichste und prächtigste anzustellen, so lange die Grossen geld und andere nothwendigkeiten hergaben. Welches diese desto lieber thaten, je mehr sie beredet wurden, es bestünde darinnen ein groß theil des gottesdienstes. Hiezu kam die ehrbegierde, so wol derer, die solche dinge beförderten, deren meriten und tugenden dabey häuffig heraus gestrichen wurden: Als auch der Clerisey selber, die sich auch mit diesen und jenen neu-inventirten kirchen-sachen einen namen machte. Dem aufgeblasenen und nun sicher gemachten welt-sinn stunde die alte einfalt nicht mehr an, und der vorwurff von den Heyden, als wenn die Christen gar keinen gottesdienst hätten, war ihnen zu verdrießlich. Es schien ihm alles zu schlecht, unansehnlich und verächtlich in entgegenhaltung der heydnischen ceremonien. Denen wolte man in pracht nun nichts mehr nachgeben, nachdem das heydenthum einmal von seinem flor ziemlich herunter war. Hiezu aber brauchte man den behelff eintr guten absicht, daß man nemlich mit solchen scheinbaren dingen die Heyden und Juden gewinnen wolte. In der that aber suchten sich die Bischöffe vornemlich damit groß zu machen, und durch dergleichen actus und anordnungen ein recht zu acquiriren, daß sie in kirchen-sachen eigenmächtig schalten und walten dürfften. Ingleichen den leuten etwas zu thun zu geben, damit sie nicht so genau auf die andern händel ihrer Vorsteher acht hätten. Nicht weniger der Obrigkeit selber zu zeigen, wie sorgfältig sie gleichwol in der kirchen wären, da sie abermal diese und jene neue sache zur erbauung guter ordnung erfunden, u. s. f. Ja, es gieng auch nicht ohne privat-nutzen ab, sonderlich da doch immer neue stifftungen und capitalia zu neuen dingen erfordert wurden, die man denen reichen schon abzuschwatzen wuste.

Klagen darüber.

2. Was aber hier von dem anfang solcher dinge gesaget ist, das gilt ebenfals und noch vielmehr von den folgenden zeiten durchgehends, und muß billich bey allen haupt-revolutionen nebenst den übrigen anmerckungen in diesem seculo in acht genommen werden. So hat nun gleich um den ausgang dieses seculi Augustinus schon geklaget, wie der ceremonien überall so viel worden wären, daß auch das Levitische joch unter dem gesetz bey den Jüden vor zeiten viel leichter gewesen, als nun bey Christen der äusserliche vermeinte gottesdienst. a) So gar schrecklich hatte sich alles innerhalb 100 jahren durch die grosse sicherheit und licentz bey den verfallenen Christen geändert, daß nunmehro bey denen, die noch etwas Gott zu dienste thun wolten, ein pur lauteres judenthum, bey den andern aber, die leichtsinnig in den tag hinein lebten, ein blindes wüstes heydenthum entstanden war. Das ärgste war noch, daß die gewissen durch so viel satzungen der Concilien, und die gebote der Kayser selbst zu dergleichen dingen verbunden wurden. Ingleichen, daß dieselbe ein kennzeichen der wahren Christen seyn solten, und ein unterscheid von Juden, Heyden und andern unglaubigen. Item, daß man zu meynen begunte, dem lieben Gott geschähe der gröste gefalle damit, nun wäre er verbunden solche leute stracks selig zu machen, hingegen müste er die, die sich nicht dazu bequemen wolten, nothwendig verdammen, sonderlich die eigensinnigen ketzer und andere, die die sachen wol einsahen. Immassen denn gewiß ist, daß diese meistentheils hierinne weiß-

Jahr CCC. biß CCCC.

weißlicher verfahren haben, und einen schlechteren gottesdienst beybehalten, weil sie auch weniger gelegenheit, mittel und vergönstigung von der Obrigkeit dazu hatten, als bey der die orthodoxi gemeiniglich gehör hatten, und jenen immer eine verfolgung nach der andern anrichteten.

a) Augustinus ep. 119. ad Januar.

Heydnische ceremonien. Lichter am tage.

3. Demnach war noch aus dem heydenthum hergenommen die weise, in den kirchen und sonst am hellen tage lichter zu brennen, sonderlich bey den gräbern der Heiligen, und bey andern leich-begängnissen. b) Bey dem gebet und andern geistlichen handlungen rauchwerck zu gebrauchen. c) Die bilder der Heiligen aufzusetzen, unter der absicht einer guten erinnerung und dergleichen. d) Nicht wenig anlaß aber gaben die vielfältige abergläubische dinge, welche schon Constantinus ohne zweiffel auf angeben der Clerisey anfieng. Als da er die kirche bey dem grabe Christi gebauet, seine mutter auch dahin gereiset war, und jährlich das fest der einweihung begangen wurde. Dahero fiengen die andern auch dergleichen wallfahrten dahin an, und legten ihren aberglauben damit so sehr an den tag, daß etliche verständige, als Gregorius Nyssenus, dawider zeugen musten. e) item, da man von der erfindung des creutzes Christi zu reden begunte, und die cörper der Apostel an andere orte brachte: wurde die sache bald gemein, daß man überall die cörper der märtyrer aufsuchte, ihre asche und reliquien in die kirchen unter die altäre und sonsten beysetzte. Dawider Vigilantius als eine heydnische weise zwar eifferte, aber von Hieronymo beynahe zum ketzer wäre gemacht worden, wie denn auch andere Lehrer sie schon vertheidigten. f) Aus der allzugrossen verehrung der Heiligen brach endlich bald hernach ihre anbetung aus, da die meisten glaubeten, ihre seelen wären bey den gräbern gegenwärtig. Was man mit dem zeichen des creutzes vor aberglauben getrieben, ist fast aus dem zu schliessen, was im vorigen seculo schon davon erwehnet worden. Der gröste anlaß war, was Constantinus mit seiner haupt-fahne und andern neuen erfindungen vorgenommen hatte.

Rauchwerck. Bilder. Wallfahrten zum heiligen grabe. Creutzerfindung. Reliquien. Anbetung der Heiligen.

b) Hieronymus adv. Vigilant. Concil. Elibert. c. 34. c) Liturgia Ambrosio tributa. d) Epiphan. epist. ad Johan. Hierosol. e) Gregorius Nyss. Orat. de abeunt. Hierosolym. Euseb. III. de Vit. C. M. c. 41. Rufinus I. c. 7. Socrat. I. c. 13. Sozom. II. 1. Theod. I. c. 18. Niceph. VIII. c. 29. Paulinus ep. ad Sever. f) Gregor. Naz. Or. Paulinus Nolanus.

Kirchenbauen.

4. In ansehung des orts bey dem gottesdienst kehrte sich unter Constantino alsbald alles um. Denn kurtz zuvor hatten sie unter den heydnischen Kaysern gerne mit kleinen hütten und häusern vorlieb genommen, darinnen sie zusammen kamen, deren damals noch gedacht wird. h) Oder sie hatten es nicht geachtet, wenn sie unter freyem himmel, bey den gräbern, in kellern und dergleichen sich nur versammlen durfften. Hingegen hatte sich kaum Constantinus in etwas freygebig erwiesen, so muste er auf anhalten der Clerisey mit unendlichen kosten hin und wieder die herrlichsten palläste aufbauen, die man nun kirchen oder ἐκκλησίας, Gemeinen, durch einen grossen mißbrauch des worts, item von dem pracht Basilicas oder recht Königliche gebäude genennet. i) Und diese fieng man auch schon an auf zurathen der Lehrer zum gedächtniß dieses oder jenes Heiligen zu stifften, dahero sie Martyria und Memoriæ, zeugnisse und denckmahle hiessen. k) In der form machte mans gemeiniglich dem tempel zu Jerusalem nach, damit es alles nach jüdischer art zugienge. Sonderlich baueten ihnen die kirchen-diener einen sonderbaren ort, den sie allein einnahmen, und gleichsam das heiligthum (ἱερατεῖον sacrarium) nenneten, und mit gittern und scheidewänden wol verwahrten. Theils damit sie vor den andern die sie layen nenneten, was besonders hätten, und dahero mehr ehrerbietung und scheu behielten, theils daß sie auch darinne eine dispensation und freyheit zu geben hätten, wen sie hinein lassen wolten oder nicht, und den leuten weiß machten, es wäre daran was gelegen, wenn sie einen davon zurück hielten oder zuliessen. l) Und damit die leute auch die kirchen insgemein besser in ehren hielten, so fienge die Clerisey an, selbige mit sonderbaren ceremonien einzuweihen, wie Constantinus schon über den neuerbauten Tempel zu Jerusalem ein groß fest anstellete, alle Bischöffe von dem Concilio zu Tyro dahin verschrieb, und sie allda stattlich tractirte. Wobey auch diese die gelegenheit sich zu insinuiren mitnahmen, und mit panegyricis, kunst-reden und dergleichen sich hören liessen. Dergleichen auch bey den andern neuen kirchen zu Bethlehem, Tyro, Constantinopel, Nicomedien u. s. f. geschahe. m) Welcher denn auch sonst eine wunderliche art seine gottesfurcht zu weisen erdachte, da er bey seinen reisen ein gezelt in form einer kirchen mit herum führte, und darinnen seinen gottesdienst verrichten wolte. n) Wie etwa annoch von heuchlern gewisse betstübgen erwehlet werden, damit ja die leute wissen, man bete nicht zu Gott im verborgenen.

ἐκκλησίαι. Basilica. Martyria. Memoriæ. Sacristeyen. Einweihung.

h) Eusebius IX. c. 10. Rufinus I. c. 3. i) Gregor. Nazianz. Ambros. k) Sozom. II. c. 26. Eusebius. Augustinus XXII. de C. D. c. 10. l) Vid. Beveregius. Cavæus, Leo Allatius. m) Eusebius X. c. 3. 4. & III. Vit. C. M. c. 45. seqq. Athanasius Apol. II. n) Sozomen. I. c. 8.

Zeit des kirchendienstes.

3. Die zeit solches kirchen-dienstes ward nunmehro, da man frey und sicher war, nach gewissen gesetzen eingerichtet, so daß sie an vielen orten gemeiniglich zum gebet früh, mittags und abends zusammen kamen. o) Welches hernach in der Lateinischen kirchen Horæ canonicæ, und also ein opus Horæ operatum, und gezwungenes gesetzliches wesen ward. So kamen auch bereits die Vigilien auf, so wol an dem abend eines jeden sabbaths oder sonnabends, als sonderlich am abend vor dem ostertag, da sie fast die gantze nacht durch in der kirche blieben, viel lichter und lampen anzündeten, und auch wohl weiheten, zugleich die Tauffe und das Abendmahl verrichteten, und dabey lieder sungen. p) Gleichwie sie sonst schon viel mit wachs-lichtern und dergleichen dingen zu thun hatten, und die zeit, welche dem inwendigen wahren gottesdienst gehörete, mit dergleichen schattenwerck zubrachten q) Unter denen gesetzten tagen aber war nebst dem Sonntag, Ostern und Pfingsten, nunmehro auch der sonnabend, daran man auch öffentlichen kirchen-dienst und das abendmahl sonderlich in orient hielte. r) Die Osterzeit wurde von Constantino durch gewisse gesetze auf dem Nicenischen Concilio zu halten geboten. s) Gleichwie er auch befohlen haben soll, die zwey wochen vor und nach Ostern zu feyern und nicht daran zu arbeiten: t) welches auch sonst im gebrauch war, u) nachdem die menschen-satzungen völligen eingang in die Christenheit genommen hatten. Das fest der geburt Christi, welches sie Theophania oder Epiphania die Erscheinung nenneten, feyerte man in den Abendländischen kirchen am 25 Decemb. in den Morgenländischen aber den 6 Jan. x) bis um das ende dieses seculi. Die Theophania hieß das fest der Tauffe Christi, y) welches hernach den drey Königen, wie man

Horæ canonicæ. Vigilien. Sonnabend gefeyert. Ostern. Weynachten.

Jahr CCC. biß CCCC.

man sie nennet, gewidmet war. Im übrigen waren auch die gedächtniß-tage der Märtyrer, ingleichen die einweihungs-feste der kirchen schon ziemlich bekannt, als zeichen des verderbten Gottes-dienstes.

o) Concil. Laodicen. c. 18. Basil. M. ep. ad Clerum Neo-Cæsar. p) Sozomenus VII. c. 19. Lactantius lib. VII. c. 19. q) Eusebius IV. V. C. M. Sozomenus. Prudentius hym. de Laur. Hieronymus adv. Vigil. r) Socrat. V. c. 21. s) Eusebius III. Vit. C. M. Socrat. V. c. 22. Theodor. I. c. 10. t) Paulus Diaconus lib. II. Hist. u) Gregor. Nazianz or. 3. de S. lavacro Prudentius [illegible]. x) Epiphanius Basil. or. de hum. Christ. generat. Gregorius Nazianz. or. 2. [illegible] y) Chrysostomus hom. in Nat. Chr. To. V. Opp.

6. Es lieff auch sehr viel aberglauben bey dem fasten mit unter. Man enthielte sich schon gewisser speisen, als des fleisches und weins, und zwar nach denen von der Clerisey erdachten satzungen, da man wohl zu gewissen zeiten nur saltz und brod zu essen, und wasser zu trincken auf gantzen Conciliis befahl, welches vorhero in eines jeden Christen willkühr beruhet hatte. yy) In der solennen fasten-zeit aber vor Ostern konnte man doch nicht überall einerley Observantz einführen. Bißweilen ward sie 6. wochen lang continuiret, oder wohl gar 7. wie zu Constantinopel, bißweilen nur drey, wie zu Rom, da vorhero eine kurtze zeit nach gefallen dazu ausgesetzt gewesen war. z) Ja es waren etliche Lehrer so unverschämt in aufflegung solches jochs, daß sie das fasten am mittwoch und freytag, item an den 6. tagen des Oster-Festes einer Apostolischen einsetzung zu schreiben durfften, damit man ihnen desto ehee unterthan wäre. a) Die übrigen jüdischen aufsätze hiebey von vermeidung des fastens am sonnabend und sonntag, item zwischen Ostern und Pfingsten und dergleichen, übergehe ich billich. In der sonst nothigen übung des gebetts lieff auch schon sehr grosser aberglaube und menschen-tand mit unter, obgleich bey vielen noch die absichten gut seyn mochten. Zum exempel, daß man am Sabbath und Ostertag stehend betete, und biß auf Pfingsten damit fortfuhre. b) Item, daß man gewisse stunden dazu aussetzte, nemlich die dritte, sechste, neundte und abendstunde. c) Auch daß man gewisse tage dazu wehlete, aus welchen allen bald ein opus operatum ward. d) Von gewissen gebetts-formuln lieset man zwar um diese zeiten nichts sonderliches, indem noch meistens die erste weise aus dem hertzen zu beten noch nicht gantz vergessen war. Gleichwohl ist bedencklich, daß Constantinus auf diese gedancken gefallen ist, seinen soldaten ein gebett vorzuschreiben. Es ist aber dasselbe so kaltsinnig und elend gesetzt, daß man nicht allein von dem guten Käyser kein wahres Christenthum daraus beweisen, sondern auch noch keine erkänntniß CHristi schliessen kan. Er lässet sie da nur um zeitlichen sieg wider die feinde beten, und sonderlich um des Käysers und seiner söhne leben. Von den rechten dingen, die ein Christe von GOtt bitten soll, ist nichts darinnen zu finden. Und gleichwohl hat Eusebius gemeint, wie trefflich er Constantini Christenthum mit dieser bett-formul bewiesen habe.

yy) Concil. Laodicen. c. 50. Carthagin. IV. c. 85. Gregorius Nyss. or. de paup. am. Carthag. c. 49. 50. Socrat. Sozomenus. z) Cassiodorus. Chrysostom. a) Epiphanius hær. 75. b) Basilius M. Lib. de Spir. S. c) Hieronymus ep. 22. ad Eustach. & Comm. in Dan. d) Sozomenus V. c. 16. Gregorius Nazianz. (Euseb. IV. Vit. C. M.)

7. Bey dem öffentlichen kirchen-dienst selber gieng es nicht mehr so zu, wie vorhin. Dann wo man auf das inwendige, als das vornehmste sehen will, so ist leicht zu er achten, wie bey der einreissenden sicherheit und lauigkeit auch alles kaltsinnig und ohne rechte beschaffenheit des hertzens abgehandelt worden. Zuvor waren die Christen durch die stätige unsichere und trübsrlige zeiten immer zu GOtt getrieben worden, und weil sie sich an nichts äusserliches hängen konnten, waren sie desto eiffriger bey dem innern wahren dienst GOttes blieben. Nach der zeit aber kam ein ander geschlecht auf, das wußte von diesem nichts, und dahero verfiel es auf das äussere schatten-werck, in meynung, seiner pflicht gegen GOtt damit ein gnugen zu thun. Welche aber noch das rechtschaffene wesen kanten und übeten, die wurden entweder durch die grossen ärgernisse mit hingerissen und abgewandt, oder wenn sie beständig blieben, von den heuchlern verspottet, oder auch gar zu ketzern gemacht, wir wie unten sehen werden. Die allerwenigsten unter Lehrern und Zuhörern meinetens noch rechtschaffen mit GOtt, und blieben also bey den äusserlichen wercken stehen. Worinnen das rechte Antichristenthum beruhet. Man lase wohl in den versammlungen die Bibel, aber aus den früchten und historien dieser zeiten siehet man leicht, wie es meistens aus gewohnheit geschehen, indem sich so wenige daraus besserten, und der Lehre Christi gehorsam leisteten Ja wenn man nur allein die grausamen streitigkeiten, lästerungen, verfolgungen, und offentliche blutige kriege unter den damahligen Christen ansiehet, so müssen ja die sogenannten Christen nichts weniger als das wort Christi in acht genommen haben. Mit den auslegungen der schrifft gieng es ebenfahls und meistens sehr schlecht her, und siehet man aus denen noch übrigen homilien und reden der Lehrer mehr heydnische kunstworte und andere menschliche einfälle, als die beweisung des geistes und der krafft. Dabey man sogar auf eigene ehre sahe, daß das volck in der predigt anfieng mit den händen zu klatschen und laut zu schreyen, wenn ihm etwas sonderlich gefiele, nicht anders als die Heyden in ihren Schau-Spielen. e) Andere greuliche mißbräuche zu geschweigen, gleichwie auch schon bey den Cantoribus von dem singen gedacht wurde.

e) Chrysostom. Basilius M. Gregor. Naz. & Nyss. &c.

8. Mit der Tauffe und dem Abendmahl waren auch die ärgsten mißbräuche verknüpffet, die sich im vorigen seculo bereits sehr hervor thaten. Man trug bißweilen kein bedencken, so gar die todten selber zu tauffen. f) ohne zweiffel, weil sie meistens biß ans ende des lebens verschoben ward, wozu die exempel der vornehmsten, und der Käyser Constantini, Constantii, Theodosii M. selbst, wie auch der berühmtesten Lehrer verführten. Welche verkehrte und böse gewohnheit so gar sehr eingewurtzelt war, daß kein remonstriren und abmahnen halff, weil sich alle auf die exempel der Vorsteher mehr als auf Gottes willen verliessen. g) So verschobe man auch gemeiniglich die tauffe biß auf Ostern und Pfingsten, h) unter den angegebenen ursachen, daß es bedeute, die täufflinge sollten mit CHristo begraben, und wiederum geistlich erwecket werden. In der sache selbst gienge viel aberglauben vor, daß man zum exempel sie vor und nach der tauffe salbete: i) abermahl mit dem vorgeben, es zeige die geistliche salbung an. Ingleichen daß man ihnen saltz in den mund steckte, auch wohl wein, milch und honig zu kosten gab, weisse kleider anzog, die füsse wusch, und andere ceremonien mit ihnen vornahm. Es sollte auch der gebrauch, wenn man ihnen brennende lichter in die hand gab, die nun geschehene erleuchtung anzeigen, dahero man die

Mißbrauch in der tauffe. Der todten. Der kranken. An Ostern und Pfingsten. Salbung dabey. Saltz, Wein, Milch und Honig, Weisse Kleider.

Jahr CCC. bis CCCC.

Fürwa. ichen. Lichter.

die Tauffe φωτισμὸν, eine erleuchtung nennete. k) Durch welche erfindungen die sinnen der armen leute zerstreuet, und auf die sichtbaren umstände gezogen, hingegen des wahren inwendigen wesens vergessend gemachet wurden. Endlich pflegte man ihnen die Hände aufzulegen und das Abendmahl zu reichen,

Confirmation. Abendmahl der kinder.

welches man die confirmation oder bestättigung nennete. Und von diesen handlungen mit den erwachsenen kamen dergleichen gauckel-spiele bey den kleinen kindern her, daß man ihnen auch das Abendmahl gab, u. s. f. wie oben erwehnet ist, wiewol man gemeiniglich diese erst im dritten jahre tauffte. l) Vom exorcismo ist schon gedacht worden.

f) Codex Can. Eccl. Afric. c. 18. g) Eusebius, Socrates, Theodor. h) Basilius M. i) Concil. Laodicen. c. 48. k) Gregor. Nazianz. Basilius. Ambrosius. Chrysostomus. l) Gregor. Naz. Or. 3. de S. Lavacro.

9. Und wie nun mit dem Abendmahl darinne so wunderlich umgegangen ward, daß man es den kleinen Kindern gab, so war wohl einer von den haupt-mißbräuchen dabey, daß es einen zehr-pfennig bey den sterbenden abgeben muste, nach dem ausspruch des Nicänischen Concilii selber, m) welches von der greulichen einbildung herrührete, als würde man nun augenblicks selig, wenn man nur noch das Abendmahl empfienge, man möchte zuvor gelebet, oder sein hertz und wesen geändert haben, wie man wolle. Ja man gab das Abendmahl sogar auch den todten, weil die Clerisey die leute einmahl überredet hatte, man könnte ohne dasselbe nicht selig werden. n) Daher es auch die reisenden gleichsam als eine allgemeine artzney auf den nothfall mit sich herum trugen. Ungeachtet es alles der Einsetzung Christi zu wider war, der ohne dem bey den seinigen zu seyn versprochen hatte, daß sie solcher erinnerung nicht immer bedurfften o) Und dieses war nun keine geringe abgötterey und boßheit, die von den Lehrern mit der sache getrieben ward, als welche hiemit die seligkeit an das äusserliche, an desselben austheilung oder an ihre person allein bunden. Denn hievon machten sie ausdrückliche gesetze, damit ja keiner, als ein sogenannter Priester das Nachtmahl reichen solle. p) Im übrigen gaben sie den Communicanten die stücken von dem brod in die hände, q) welche oder auch wohl mehr die leute zuvor zum altar als oblationes oder opfer dargebracht hatten. Die alte weise, das Abendmal täglich zu begehen, kam auch sehr ab, also, daß es in Orient nur einmahl des Jahrs geschahe. r) Und der zweck desselben, nemlich die vereinigung der Christen unter einander, hörete nicht allein bey dem unendlichen gezäncke und spaltungen der Clerisey von selbst auf, sondern ward auch darinnen verachtet, wenn ihrer viel, sonderlich zu Rom, anfiengen, in ihren häusern allein das Abendmahl zu halten. s) Sonsten aber war dieser umstand bißher meistens unverändert blieben, daß es des Abends geschahe, und sonderlich den abend vor Ostern und Pfingsten. t) Hingegen war dieses ein grosser und recht thörichter mißbrauch der Clerisey, daß sie eine sonderbare straffe daraus machte, und wenn einer aus ihren orden etwas gesündiget hatte, ihn ausser den gittern des Altars unter den layen communiciren ließ. u) Welches sie die Layen-Communion nennete, und damit abermahl ihren hochmuth und verachtung der andern Christen, wie nicht weniger ihren begriff vom Abendmahl verrieth.

Abendmahl ein zehr-pfennig der sterbenden.

Den todten. Andere mißbräuche.

Des jahrs einmahl.

Abends.

Layen-Communion.

m) Concil. Nicen. c. 13. n) Concil. Carthag. III. o) Ambrosius Orat. de Satyr. fr. Athanasius Apol. II. & ep. p) Synod. Alex. Concil. Nicen. ap. Rufin. l. c. 6. Gregor. Naz. Or. de Fun. Pat. Ambrosius lib. IV. de Sacram. c. 5. q) Idem. r) Idem V de Sacr. c. 4. s) Hieroymus lib. adv. Jovin. t) Socrat. V. c. 22.

10. Uber die absonderung der Catechumenorum oder ungetaufften bey dem abendmahl und andern geheimen handlungen ist zwar um diese zeiten so weit gehalten worden Indem man sie vor dessen begehung abtretten heissen, und dahero das abendmahl selbst Missam genennet, wovon das wort messe hernach aufkommen ist. u) Jedoch hat es in den historien das ansehen, als hätte die Clerisey nur bey denen geringen solchen unterscheid in acht genommen, von denen sie nichts entweder zu beförchten oder zu hoffen gehabt. Die berühmtesten Kayser, und Constantinus selber, waren biß an ihren tod ungetaufft, und folglich catechumeni, oder noch nicht einmahl so gut als catechumeni. Mit den andern grossen am hofe und in den städten war es gleichergestalt bewandt. Wenn nun diese alle hätten aus der kirchen oder vom Nachtmahl bleiben sollen, würde fast niemand bey den versammlungen gewesen seyn. Von den übrigen gebräuchen ist wenig gutes mehr zu gedencken. Wegen der hochzeiten wurde nunmehro eine satzung in der Africanischen kirche gemachet, krafft deren die verlobten von dem vorsteher eingesegnet werden, und sich in der ersten nacht enthalten sollten. x) In der Lateinischen fienge mans auch an vor eine schuldigkeit auszugeben, daß die ehe durch den priesterlichen segen müste geheiliget werden. y) Jedoch wurde daraus noch kein völliges recht oder zwang, auch kein gewerbe, vielweniger eine sache, ohne welche die ehe ungültig wäre, welches nachmahls aufkam. In ansehung der verstorbenen vergaß man der alten einfalt und verläugnung in schlechter bestattung gantz, und suchte, wie in allen andern stücken, also auch hier allen ersinnlichen pracht, aberglauben und tand hervor. Da putzte man die leichen aufs netteste an, z) trug viel kertzen und lichter dabey her, a) hielte auch offt grosse lob-reden dabey, u. s. f. b) Welcher pomp sonderlich bey den begräbnissen der grossen von den Historicis übermässig groß beschrieben wird, in meynung, was sie vor eine rühmliche sache heraus streichen. c)

Jahr CCC. bis CCCC.

Abhaltung der bösen.

Missa, Messe.

Zulassung der vornehmen.

Trauung.

Leichen-bestattung.

u) Ambrosius ep. 33. & orat. 34. de Quadrages. x) Concil. Carthagin. c. 13. y) Ambros. ep. 70. Instit. & Virg. c. 17. z) Prudentius hym. in Exequ. a) Hieronym. Epitaph. Paulæ & ep. ad Eustoch. & Ocean. Eusebius l. Vit. C. M. b) Gregorius Naz. & Nyss. Basilius. c) Gregorius Nazianz. Or. in Julian. Euseb. IV. Vit. C. M.

11. Noch eine neuerung in kirchen-sachen kam unter Constantino M. zum vorschein, welche die intention der Clerisey mercklich zu verstehen gab. Nemlich da zuvor unter den verfolgungen die Christliche Lehrer sich nicht anders als in gemeinen kleidern sehen lassen durfften, weil die Heyden ihnen am allerersten nach den köpffen griffen: So begunten sie nunmehro auch hierinne anders sins zu werden. Sie sahen, daß gleichwohl bey den leuten eine sonderbare tracht auch eine sonderbare opinion von der person selbst erweckte; wie daß auch dieses einen unterscheid und vorzug vor andern anzeigte, indem nicht allein die Heydnischen Regenten, sondern auch ihre Götzen-Priester dardurch ein ansehen bey dem gemeinen mann erhielten. Und weil ohne dem zuvor einige Lehrer, die aus der philosophischen Profession zu dem Christenthum kommen waren, ihren philophischen habit behalten hatten; So ersonnen nunmehro die Kirchen-Diener auch etwas besonders, darinne sie vor andern wolten gesehen seyn. Und hiezu funden sie Constantinum, wie sonst in allem so willig, daß er auch Macario dem Bischoff zu Jerusalem einen langen rock, mit gold und andern zier-

Andere kleidung der kirchen-diener.

Jahr CCC. biß CCCC.

zierrathen ausgemacht, verehrete, und zwar, daß ers bey verrichtung der tauffe tragen sollte. d) Und worauf sahe sonst Eusebius anders, wenn er in einem Panegyrico das Ministerium zwar verblümt, jedoch auf ihren habit auch zielend anredete, daß sie mit dem heiligen langen rock gezieret wären. e) Gestehen dahero die Gelehrten gerne, daß mit dieser zeit die erste einfalt des habits auch weggeworffen, und der pracht und schein, will nicht sagen betrug, angenommen worden. f) Man meynete, auch bey so grossem verderb der kirchen, dennoch auf den conciliis nichts nöthigers zu thun zuhaben, als die thorheit mit den kleidungen der priester und ihrer mancherley art recht in eine form zu bringen, darüber so viel wesens gemachet ward. g) Und dergestalt erblicket man von allen seiten an allen personen und umständen gewisse und traurige zeichen des grossen verfalls.

d) Theodoritus II. 27. e) Eusebius X. c. 4. f) Vid. B. Rhenanus argum. ad Tertull. de pall. Cavæus de Christ. prim. p. 418. g) Concil. Laodicen. cap. 22. 23.

Verfall im Christenthum.

12. So, wie es nun im äusserlichen, um die Christen dieser zeit schlecht genug aussahe, war vielmehr im innerlichen alles an glaube und liebe sehr verdorben. Zwar suchen diejenigen, welche diese zeiten vor gut preisen aus allerhand fuß-stapffen anlaß, ein zeugniß von der frömmigkeit selbiger Christen aufzubringen. Sie wollen daraus ihre unschuld beweisen, weil so viel verbotte und bestraffungen wider die gröbsten laster und sünden auf den concilien und von der obrigkeit geschehen sind. Da doch hieraus vielmehr zu behaupten ist, daß die häuffigen exempel solcher sünden zu diesen gesetzen ursache gegeben haben. Inzwischen wird nicht geläugnet, daß es nicht auch mitten unter dem verkehrten hauffen der Christen immer viel rechtschaffene fromme gegeben habe. Jedoch hat man sie, wie oben gesagt ist, meistentheils in den wüsten, und ausser den grossen versammlungen suchen müssen, daraus sie aus noth, um sich vor ärgerniß, abhaltung, spott und verfolgung zu bewahren, gewichen sind. Die übrigen äusserlichen schein-tugenden und wercke, als fasten, kirchen-gehen, allmosen-geben, und dergleichen, können uns von ihrem wahren Christenthum so wenig als von andern heuchlern versichern. Hingegen ist in der Abbildung zur genüge durch alle arten der laster, wie auch oben im 3. Capitel dieses Buchs dargethan, wie nunmehro die Christen fast in allen stucken auf das widerspiel verfallen gewesen, was die vorigen löbliches gethan gehabt. So gar, daß man auch die unschuldigsten gewohnheiten, als die liebes-mahle waren, wegen des grossen mißbrauchs aufheben müssen, und nichts gutes in seiner rechten masse hat behalten werden können.

Das 7. Capitel,

Von denen vornehmsten Concilien dieses seculi, insonderheit dem Nicänischen.

Handelt ab §. 1. den verfall in der kirchen-zucht, und tyranney der vorsteher, §. 2. die stuffen der kirchen-busse und Dispensation darinnen, §. 3. die geheimen bekänntnisse der gefallenen, welches doch nicht eine solche beichte war, mit welcher leider GOttes! heute zu tage unter allen secten die armen gewissen gequälet werden, §. 4. die straffen der gefallenen kirchen-diener, §. 5. die handlungen wider die ketzer. §. 6. Das Nicänische Concilium, und die gelegenheit dazu, item Alexandri Disputation auf selbigem, von der Drey-Einigkeit; §. 7. den widerspruch des Arii hierinnen, und seine anhänger; item seine verfolgung von Alexandro, und Eusebii von Nicomedia verrichtung bey solchem streit, §. 8. Constantini mißbilligung des gezäncks, welcher Osium nach Alexandriam abfertiget, und zum frieden vermahnet. §. 9. Die veranlassung des Nicenischen Concilii durch Alexandrum, item ob Arianer oder auch Arius selbsten im Concilio gewesen, §. 10. wie viel Bischöffe da gewesen, und seltzsame meynungen davon, item die bewirthung der Bischöffe von Constantino; ferner §. 11. der beysitzer dieses Concilii zanck-sucht, und Constantini schmeicheley gegen die Clerisey, item der Bischöffe unwissenheit, und §. 12. elende Disputation mit einem Philosopho, denen auch Athanasius, ob er gleich ein Jure Consultus gewesen, auf diesem Concilio das wort führen müssen; §. 13. zeiget man ferner die orthodoxie und irrthümer der Bischöffe dieses Concilii, welche den ledigen stand der priester, die wieder-tauffe und unbetrüglichkeit befestiget haben, §. 14. ob Constantinus der Director dieses Concilii gewesen, und was seine mängel hiebey gewesen, wobey disputiret wird, ob Osius Præses gewesen, da man denn zugleich vorstellet, die æmulation der Prediger. Zusatz. §. 15. Ob Paphnutius und Spiridon aufm Concilio gewesen, und was sie daselbst ausgerichtet; §. 16. die handlungen des Concilii, welchen die Arianer unterschrieben, dennoch aber verjagt, abgesetzt, und mit grosser gewaltsamkeit von denen orthodoxen tractiret worden; Zusatz. §. 17. die einführung neuer wörter, als ὁμοούσιος, Homousios und desselben mißbrauch, §. 18. der verderb dabey, und irrthum der Arianer, desgleichen das unrecht der orthodoxen, §. 19. die erneuerung in glaubens-formuln, und gebrauch des worts ὁμοούσιος auch bey denen ketzern, wovon auch der Homousiasten name gemein worden; obgleich §. 20. selbiges nemlich homousios zuvor von den alten verworffen worden, item die unnützen wort-streite, und §. 21. das Nicänische Symbolum, welches ungleich aufgezeichnet worden, und wer dessen Autor sey? Zusatz. §. 22. Die bestimmung der Oster-Zeit, und wer die Quartadecimaner gewesen; item den streit Meleti, und §. 23. Præcedenz-streit der Bischöffe, desgleichen den anfang des pabstthums, und ehrgeitz der beysitzer auf diesem Concilio, nebst andern ihren mängeln, und einige ausgesprengte fabeln; §. 24. den ausgang des Concilii, welcher sehr elend, unnütz, und schädlich gewesen, und wie lange es gewähret. Ferner wird §. 25. geredet von dem gewissens-zwang, und Constantini gewaltthätigkeit, item von seiner verfolgung wider die Arianer, welche er zum hohn Porphyrianer zu schelten befiehlet, §. 26. von der tyranney der Clerisey und angemaßten unbetrieglichkeit, wie auch blutgierigkeit derselben. §. 27. Von denen übrigen Conciliis, als dem Eliberino, Arelatensi, Ancyrano, Neocæsariensi, und §. 28. von dem Gangrensi wider Eustathium, woselbst auch dessen unschuld und des Concilii ungerechtigkeit ausgeführet wird; weiter §. 29. von dem Antiocheno, Sardicensi, und denen darauf erfolgten spaltungen; item §. 30. von dem Concilio Arminensi, Laodiceno, Sirmiensi, §. 31. Constantinopolitano I. §. 32. von denen Arianischen Conciliis, worunter das zu Tyro wider Athanasium gehalten worden; §. 33. von dem Concilio Hierosolymitano, Antiocheno, Philipolitano und dreyen Sirmiensibus, §. 34. von dem Ariminensi, Seleuciensi, Constantinopolitano II. §. 35. Ancyrano, und Mediolanensi.

§. 1.

Verfall in der kirchen-zucht.

Diesem nach gabe es nun mit den einreissenden ärgernissen, lastern und irrungen allenthalben sehr viel zuthun, denen man zwar dann und wann steuren wollte, (welches auch an sich selbst nöthig und nützlich war) aber gemeiniglich einen miß-brauch

Jahr CCC. bis CCCC.

brauch mit dem andern häuffte. Von der ersten einfältigen art die ärgernüsse aus der gemeine zu thun, haben wir oben gehöret. Diese wurde auch nunmehro mit so viel menschen-tand verdunckelt, daß nichts tüchtiges fast daran blieb.

Tyranney der vorsteher.

Uberhaupt exercirte die Clerisey unter dem namen der gantzen kirche eine augenscheinliche herrschafft über die gewissen, und unter dem schein der kirchen-zucht, der bestraffung und bannung, war nicht selten eine grosse tyranney wider die armen leute verstecket. Daß aber jene noch bey diesen gehorsam und gedult funden, wenn sie auch noch so übel mit ihnen verfuhren, machte die äusserliche gewalt, welche sie gemeiniglich von den grossen zur hand hatten. Denn unter deren autorität kamen die kirchen-ordnungen und gesetze von der zucht heraus, und diese wurden mit leiblichen zwangs-mitteln secundiret. So hatten dann die Bischöffe gut straffen und bannen, wenn büttel und hencker nicht weit davon waren, vor denen die angegebenen armen sünder wol erzittern musten. Und demnach gieng es gar selten mehr mit liebe und sanfftmuth, oder nach den gehörigen graden der brüderlichen ermahnung zu, vielweniger hatten die guten und heylsamen absichten statt, wenn eigener respect, rachgier, ansehung der person, geschencke und privat affecten die oberhand in der so genanten kirchen-zucht hatten. Da sonderlich die von natur hefftigen und tyrannisch-gesinnten gemüther darinnen ihre freude suchten, wenn sie nur wacker ausstossen, bannen und verdammen konten. Welcher process ebenfalls mit den ketzern gantz gemein war.

Grade der kirchen-busse.

2. Insonderheit etwas zu gedencken, so war die clerisey, sonderlich in der Griechischen kirchen, mit denen vorigen graden der sogenanten kirchen-busse nicht zufrieden, sondern man brachte ihrer 4 auf, und bestätigte sie mit öffentlichen satzungen. a) Erstlich wurden die angegebenen verbrecher von der gantzen gemeine abgesondert, und musten bey dem eingang der kirchen stehen bleiben, und dabey sich traurig und elend anstellen. Dahero dieser grad πρόσκλαυσις hiesse. So dann wurden solche zur anhörung des bibel-lesens zugelassen, und stunden unter den catechumenis, Juden und Heyden. Und dieses nennte man ἀκρόασις oder τάξις. Weiter liesse man sie zu etlichen arten des gebets zu, da sie gleich hinter denen, die zur Gemeine gerechnet wurden, stehen, und beym gebet niederfallen musten, daher es ὑπόπτωσις genennet wurde. Hierauf kam die σύστασις, da sie mit den sogenanten Glaubigen in gleicher ordnung bey allem gebet seyn durfften, aber noch nicht zum Abendmal zugelassen wurden. Endlich erfolgte die μέθεξις oder τελείωσις, da sie von ihren sünden loßgesprochen, des friedens theilhafftig gemachet, und mit gebet und hand-auflegen wieder angenommen wurden. Dieses geben nun die Scribenten meistens vor eine durchgängige weise der kirchen-busse in diesem seculo aus. Es gibts aber die gantze historie desselben, daß es zuförderst nur in der Griechischen Gemeine, und dazu nicht allezeit im schwange gewesen. Zum wenigsten haben die erschrecklichen Troublen offt verursachet, daß alles bunt durch einander gangen, und auch diese menschliche ordnung nicht, geschweige die göttliche, observiret worden.

Dispensation darinne.

Uber diß so kam es bald damit ins stecken, als die Bischöffe abermal, zu bestätigung ihrer gesuchten bothmäßigkeit, sich auf den Concilien die freyheit vorbehielten und bedungen, in auflegung, linderung und aufhebung solcher kirchen-busse nach gefallen zu verfahren. b) Wie sie denn auch nicht wohl anders mit einem schein des rechten konten, als die sache nicht in solche absolute und genaue schrancken einschliessen. Indessen aber konte unter dieser gelegenheit viel böses von untreuen kirchen-dienern mit unterdruckung derer, die sie nicht leiden konten, und mit verschonung der bösen verübt werden, als auch besage des letzten capitels offte, sonderlich mit den ketzern geschehen.

a) Concil. Ancyran. c. 4. 5. Nicen. c. 11. Basilius L. ad Amphiloch. b) Concil. Nicen. c. 12. Ancyran. c. 5. Ambros. lib. I. de Pœnit. c. ult.

Geheime bekäntnüß der gefallenen.

3. In der Griechischen kirche gab es in diesem seculo eine sonderliche veränderung mit der kirchen-busse, welche das elend selbiger zeiten auch nicht wenig zu erkennen gibt. Nemlich es war bißher zu Constantinopel und in Oriene herum gebäuchlich gewesen, daß an statt der öffentlichen bekantnüß der sünden die büssenden dieselbe einem gewissen dazu verordneten Aeltesten in geheim bekanten, und darauf nach gehörigen umständen loßgesprochen würden. Welche ordnung mit dem vorwand gemachet worden war, damit die leute nicht vor der gantzen Gemeine als auf einem schauplatz ihre böse thaten zu ihrer grossen beschämung vor augen legen und sich also prostituiren dürfften. Da doch eben zu dem ende die vorfahren dergleichen übungen beliebet hatten, damit iederman desto eher sich vor dergleichen sünden und deren straffen hüten lernete. Nun geschahe es zu Nectarii Bischoffs in Constantinopel zeiten, daß allda eine vornehme Matrone einem Aeltesten ihre sünden bekant, und deßwegen diese auflage von ihm bekommen hatte, sie solte fasten und beten. Die frau blieb deßhalben in der kirchen, ward aber von einem Diacono zur unzucht verleitet. Als nun das volck hierüber sehr schwürig ward, sahe sich die Clerisey gedrungen, die bißherige art der kirchen-busse zu cassiren, und einem jeden freyheit zu geben, wie und wenn er zum Abendmal gehen wolte. c) Also hat die privat-bekantnüß und zugleich die andere art der kirchen-disciplin in den Orientalischen Gemeinen ihre endschafft erreichet.

Keine beicht.

Welches alles aber nur von der beicht, oder bekäntnüß derer öffentlichen sünden und ärgernüssen zuverstehen ist. Denn der andern Christen wurde keiner zu einigen beichten oder sonst etwas genöthiget, weil dieses in der römischen kirche unter dem päbstischen Antichrist erstlich aufkam.

c) Socrates V. c. 19. Sozomenus VII. cap. 16. Hist. Tripart. IX. c. 25. Concil. Nicen. c. 14. & 28.

Straffen der gefallenen kirchen-diener.

4. Im übrigen findet man auch in den historien dieser zeiten zwar viel excesse und grobe laster der Clerisey: Es ist aber auch leicht zu ersehen, daß sie einander mehr als zu säuberlich tractiret, und selten ernstlich gestraffet haben. Es wäre denn, daß man einem aus æmulation oder andern affecten ohnedem gerne beykommen wäre, und ihn dadurch folgends mit gutem fug niedergeleget hätte. Inzwischen findet sich doch nicht, daß die von der Clerisey, wenn sie sich gleich noch so gröblich vergriffen gehabt, auf die art, wie die sogenanten layen, öffentlich abgestraffet worden wären. Sondern man beruhete meistens nur bey der suspension oder absetzung. Oder man gab auch vor, was das vor eine schwere straffe wäre, wenn ein kirchen-diener unter den layen communiciren müste. Welches doch alles nur auf eine beschimpffung hinaus liesse, da der verbrecher erfahren solte, wie er nun nicht besser als die verachteten layen wäre. Was aber unter diesen dingen vor abscheuliche greuel verborgen gewesen, ist hier zu weitläufftig zu untersuchen. Ich will nicht sagen, wie die obrigkeit selber zu den greulichsten boßheiten der clerisey schon nichts sagen durffte, wie aus Epiphanii, Theophili, Cyrilli u. anderer verfahren zu ersehen. Mit andern personen ist es offt eben so partheyisch und ungleich zugangen, daß man die mensch-

Jahr CCC. biß CCCC.

menschlichen absichten allzusehr blicken lassen. Denn ob wohl die oben erzehlten satzungen keinen grund in Göttlicher ordnung hatten, so waren sie doch davor von den Lehrern ausgegeben worden, als solte man sie durchgehends bey allen beobachten. Nun hatte zum exempel Theodosius M. eine grosse menge unschuldiger leute jämmerlich niederhauen lassen. Diesen hielte zwar Ambrosius von der Gemeine ab, da er aber seine busse bezeigte, ließ er ihn dennoch bald wieder zu, ungeacht er die ordentliche grade nicht in acht genommen hatte. d) In summa, die anstalten wären an sich selbst nicht alle verwerfflich gewesen, woferne sie nur in gehöriger weißheit und furcht Gottes redlich wären ausgeübet worden.

d) Sozomen. Paulinus Presbyter & ipse Ambrosius.

[illegible] gegen die ketzer.

5. Das verfahren wider die angegebenen irrthümer wird aus der historie der concilien und ketzereyen selber genugsam offenbar werden. Uberhaupt aber ist zu wissen, daß man gleichwol auch in diesen zeiten nicht ermangelt hat, bey deren bestürmung die bekanten grade vorzuwenden, aber gar nicht nach Christi sinn und der ersten Christen praxi. Es soll unten bald klar werden, wie man auf seiten der vermeynten orthodoxen Lehrer offt nicht weniger schwerlich geirret habe, als die andern. Da hat man denn entweder den gegentheil eine bißweilen eben so wenig gegründete meynung zu glauben bereden und zwingen, oder des andern seine alsbald ohne untersuchung verwerffen, und ihn zu dessen verdammung gleichfals verbinden wollen. Hat sich jemand geweigert, oder dem etliche mal wiederholten antrag, examini, drohungen oder auch schelt-worten nicht platz gegeben, so hat man zu schärffern mitteln gegriffen. Und dieses muste nun den namen haben, als hätte man die gehörigen grade wider die ketzer wol in acht genommen. Weiter zeigen die historien dieses seculi durchgehends nicht weniger als ein rechtmäßiges verfahren mit solchen leuten. Zu geschweigen, daß vielen in der hauptsache selbst höchst unrecht geschehen, als es der special-bericht ausweisen kan. Wir wollen hier vor allen dingen die vornehmsten concilia erzehlen, worinnen diese dinge gemeiniglich abgehandelt worden, und zugleich einige anmerckungen beyfügen.

Nicänische Concilium.

6. Das Nicänische Concilium muß ohne zweifel voranstehen, und kan uns theils einen begriff von den übrigen concilien dieses seculi und ihrer beschaffenheit geben, theils die historie der Arianischen händel ziemlich erläutern. Wir wollen aber nur die vornehmsten umstände davon mit unpassionirten augen ansehen, und so lange von der lehre selbst und denen beyden partheyen, die darinnen die haupt-personen präsentirt haben, abstrahiren, damit alles nach der wahrheit klärer in die augen falle. So war nun die gelegenheit dazu folgende nach der alten historien-schreiber bekänntniß.

Dessen ur[illegible]

Zu Alexandria ward unter Constantino zum Bischoff genommen Alexander, dem Arius ein Aeltester von selbiger Gemeine in der wahl gerne gewichen war, e) und deswegen von ihm erstlich sehr werth und in ehren gehalten wurde. f) Dieser Alexander aber mochte in seiner Theologie mehr auf vernunfft und Philosophische grillen als auf die lautere und einfältige warheit der heiligen Schrifft sehen. Und wie dazumal die lebendige und thätige erkänntniß Göttlicher Dinge schon meistens verloschen war, so pflegte er wol offt dergleichen unnütze fragen und sätze auf die bahn zu bringen.

Alexanders disputation.

An statt nun, daß er als der Vorsteher seine Collegen hätte von ihrer aller schweren pflicht zur besserung der grossen Gemeine in Alexandria bey ihren versammlungen erinnern sollen, fieng er an von dem Göttlichen wesen seine speculationes vorzutragen und zu philosophiren. Ja, wie man ausdrücklich von ihm schreibet, er disputirte aus lauter ehr-geitz und hochmuth (φιλοτιμούμενος) sich sehen zu lassen, von der Einigkeit und Dreyeinigkeit GOttes, g) und setzte dazu, daß der Sohn gleicher ehre und gleiches wesens mit dem Vater sey. h)

Von der Dreyeinigkeit.

Nun wäre zu wünschen gewesen daß alles unfruchtbare wort-gezäncke dißmal wäre begraben blieben. Allein dem Aeltesten Ario, welcher bey selbigem Convent mit war, kamen diese sätze sehr fremde und neu vor, und weil bekannt war, wie Sabellius vor diesen ein Göttlich wesen und nur 3. unterschiedene namen zugegeben gehabt, so vermeynte er, Alexander brächte diesen irrthum wieder hervor. Dahero gieng nun das disputiren zwischen diesen beyden an, welches wohl mit schlechtem grund dem neid des Arii kan beygemessen werden. Denn Arius wolte dem vermeynten Sabellianischen irrthum widersprechen, und schloß also: „Wenn der Vater den Sohn gezeuget hat, so muß der Sohn nothwendig einen anfang seines wesens haben. Und folglich muß einmal eine zeit gewesen seyn, da der Sohn nicht gewesen ist, daß er also seine selbst-ständigkeit aus dem, was nichts gewesen, her hat. i)“

e) Philostorgius l. c. 3. f) Epiphanius Epist. fidei c. 13. Sozomenus l. c. 15. g) Socrates l. c. 5. h) Theodoritus. l. c. 2. i) Socrates.

7. Alexander hätte vielleicht wol wünschen mögen, daß er dergleichen vortrag nimmermehr gethan gehabt. Er hat allen umständen nach bey so hitzigen affecten Arii einwendungen wenig oder kein gnügen thun können. Dahero bekam dieser von den meisten beyfall, und wuste jener ihm nicht anders zu rathen, als daß er seine bischöffliche autorität hervor suchte, und da er Arium sonst nicht stillen konte, ihm krafft derselben auferlegte, er solte seine meynung annehmen. Nun möchte sich vielleicht Arius noch eher zu einem stillschweigen verstanden haben, als daß er nun ohne gehörige überweisung sich eines andern meynung unterwerffen solte. Dahero und weil ihm ohne dem fast jederman anfänglich beyfiel, sonderlich solche männer, welche wegen ihrer gottseligkeit und beredsamkeit bekannt waren, wie die Autores klar melden, so ward die sache bald überall kund.

Arii anhänger.

Zu Alexandria stimmten ihm ungeacht der gewalt des Alexandri zu 7 Aeltesten und 12 Diaconi, und von auswärtigen die meiste Bischöffe in Egypten, Lybien und dem obern Thebaide, sonderlich aber der bekante Eusebius zu Nicomedia. k) Und damit gienge nun das streiten und disputiren durch die gantze welt nach einander an, da die vernunfft mit ihrem speculiren sich in die göttliche geheimnisse mengete, und die disputir-süchtige ihre freude sahen, daß sie etwas zu zancken bekamen.

Alexander verfolgt Arium.

Alexander ließ sich dabey nicht träge finden, suchte durch schreiben die andern auf seine seite zu bringen, in der stadt aber setzte er Ario auf alle weise scharff zu. Er trug kein bedencken, ihn einseitig und als parthey zu richten, und vor einen kätzer zu erklären, ungeacht dieses Recht der gantzen kirchen zu lassen war. Er verjagte ihn und seine freunde mit gewalt aus der stadt, so daß Arius in seinen schreiben sich über schwere verfolgungen sehr beklagte, weil er ihm wider sein gewissen nicht beypflichten könnte. l) Massen auch Alexander wider sie sehr hart verfuhr, sie bey jederman vor gottlose leute, feinde Christi und vorlauffer des Antichrists ausgab, und ihnen sonst so ungütig begegnete, daß er damit nur aus übel ärger machte.

Eusebius von Nicomedia.

Denn Eusebius, welchen Alexander sonderlich mit angriff, war damals in grossem ansehen, und weil er dessen erinnerung nicht wolte gelten lassen, machte jener seine sachen damit nur immer schlimmer. Ja der gemeine mann war durch

das

Jahr CCC. bis CCCC.

das schmähen und schelten Alexandri so erreget, daß auch die Heyden selbst nur ein gespötte aus diesem gezänck machten, und in ihren theatris öffentlich das Christenthum überhaupt verlachten und prostituirten. m)

k) Sozomenus I. cap. 15. II. c. 27. Socrat. I. cap. 6. Theod. I. c. 4. l) Epiphanius hær. 69. Theodor. I. c. 5. m) Socrat. I. c. 6.

Constantinus schickt Osium nach Alexandria.

8. Diese dinge kamen Constantino zu ohren, der sich dißfals sorgfältig erweisen wolte, und Osium einen Bischoff von Corduba, der damals seine Gemeine verlassen und sich zu Constantinopel aufhielte, nach Alexandriam abschickte mit brieffen an die beyden partheyen. Woeinnen er unter andern Alexandro vorhielte, wie er eine unnöthige frage bey den Aeltesten vorgebracht hätte, dahero dieser unglückliche streit entstanden wäre. Deßwegen er feener mit vielen gründen diejenigen, welche andern ein exempel der liebe und eintracht hätten seyn sollen, zum frieden ermahnet, und sie lehret, wie sie solche seichte fragen und wort-kriegr lieber vorbey gehen, und nicht einmal zur übung und (wie die schul-zäncker reden) exercitii gratia auf die bahn bringen solten. Zumal da es so hohe und unerforschliche geheimnüsse betreffe, die weder mit der vernunfft ermessen, noch in gewisse worte und meynungen könten eingeschräncket werdrn. Sonsten werde entweder bey den leuten nur lästerung oder zanck und ärgernüß entstehen. Und dabey kriegte Alexander einen zimlichen verweiß, daß er alsbald ohne entscheidung unpartheyischer Richter mit ketzeen und Antichristen um sich geworffen hatte: Denn Constantinus schrieb ausdrücklich, es wäre keine neur ketzerey in die religion eingeführet, sondern sie stritten um kleiner ursachen willen, und um blosse worte, und solten dahero die armen Gemeinen nicht so trennen und nach gefallen führen. Das stehe kindern und gemeinen leuten eher an, als ihnen, dir da verständige männer und Priester seyn wolten. Es wären versuchungen des teuffels, davor man sich wohl zu hüten hätte. Drum solten sie sich doch wiederum vertragen, und sich vor den heydnischen Philosophen schämen, die einander um unterschiedener meynungen willen nicht so schändeten und verfolgeten. n) Dieses schreiben hat der Käyser ohne allem zweiffel nicht nach Eusebii Nicomediensis meynung eingerichtet, auch nicht nach des Osii, denn beyde würden den streit vor wichtig und gefährlich ausgegeben haben, wie auch hernach geschahe. Sondeen die erhitzte Clerisey muste auch von diesem noch ungetaufften Catechismus-Schuler rine derbe Lection bey ihrem offenbaren unrecht einnehmen, welche aber doch so gar nicht fruchtete, daß sie es vielmehr immer ärger triebe.

Mißbilliget den streit.

Vermahnet zum frieden.

n) Socrat. I. c. 7. Eusebius II. V. C. M. c. 66. 67. Sozom. l. c. 16.

9. So schiene nun nach dem ermessen derer Bischöffe kein naher mittel übrig zu seyn, als ein allgemein Concilium, aber leider mit noch schlechterem effect. Denn da hatte man leicht zuvor sehen können, wie die anderr parthey sich nimmermehr zufrieden geben würde, wenn diese alles einseitig dabey vornähme und entschiede, sondern daß sie nach erlangter freyheit und gewalt alles wider umstossen würde, was man fest zu setzen gemeynet, wir auch hrrnach würcklich geschahe. Nun mochte nicht allein Osius nach seiner rückkunfft, als von Alexandro eingenommen, den Arium bey dem Käyser sehr schwartz gemacht haben, sondern es kriegte ihn auch die übrigr clerisey bald auf ihre seite, gleichwie hernach die Arianer den Constantium nach gefallen stimmeten. Dahero bekennen die alten gar gerne, daß Alexander, als der anführer der einen parthey, den Käyser dazu aufgereitzet habe, und vor die anstalt des Synodi sorge getragen. o) Item, daß derselbe nach der meynung und vorschrifft dieser Priester grhalten worden. p) Ferner läugnen auch die membra des concilii selber nicht, daß sie von Arii sachr als schon verworffen und verdammt urtheilen, und also nur durch ihre menge und autorität dem ausspruch einen nachdruck geben wollen. q) Die wenigen beysitzer, welche noch bey Arii meynung blieben, wurden freylich von der menge überstimmet, und musten also nothwendig unrecht haben, deren man auch nur 17. dabey zehlet. r) Andere aber zweifflen gar, ob Arius daben gewesen sey, indem er sich aus denen ausschreiben und andern anstalten und rathschlägen des gegentheils leicht die rechnung machen können, wie man mit ihm handeln würde. Zum wenigsten findet man nicht ein wort, daß er auf dem synodo hat vorbringen dürffen oder wollen, da er zuvor bey dem Convene und sonsten Alexandro ungescheut begegnet gehabt. Daß es demnach hier gäntzlich an unpartheyischen richtern und den übrigen rechtmäßigen wegen, eine streitsache beyzulegen, gemangelt hat.

Das Nicenische

Jahr CCC. bis CCCC.

Concilium von Alexandro veranlasset.

Ob Arianer im Concilio gewesen Oder auch Arius selber.

o) Epiphanius hær. 68. p) Rufin. I. c. 1. q) Epist. Synod. Nic. ad Alex. Socrat. l. c. 9. Theodor. l. c. 9. r) Rufinus l. c. 4. Socrat. l. c. 8. Theod. l. c. 4 7. Sozomenus l. c. 20. seq. Gelasius Cyzicenus lib. I. Hist. Conc. Nic. c. 7.

10. Dagegen waren nun der andern parthey des Alexandri etliche 100. Bischöffe zugethan, geschweige der Aeltesten, Diaconen und andern, die zu allem gerne ja sagten. Wiewol auch in diesem umstand, wie in vielen andern die Scribenten nicht einstimmen. Indem etliche nur 250 Patres nennen, s) andere 200 t) einige 300 u) wiederum andere 307 x) noch etliche 232 y) keiner aber hat die zahl höher gebracht, biß Athanasius, und nach ihm die andern von 318 Bischöffen gesaget haben. z) Hingegen wollen die Orientalischen Scribenten die sache noch ansehnlicher machen, und zehlen so gar in die 2300 a) oder auch 2048 Bischöffe, darunter 1982 oder nach dieser letztern zahl 1730 Arianer, die andern 318 aber orthodox und deswegen den engeln Gottes und den sternen gleich gewesen wären. Welche denn auch bey Constantino es dahin vermittelt hätten, daß es nicht nach den majoribus votis gegangen, sondern daß ihre meynung mit gewalt bestätiget worden. b) Ich will nicht sagen, wie die liebhaber der menschlichen satzungen grosse geheimnisse in der zahl dieser Väter gesucht haben. Da einige sie mit der anzahl der 318 knechte Abrahams verglichen, welche die Könige von Sodom und Gomorrha geschlagen, c) Andere gar ohne einigen grund vorgeben, es hätten deßwegen ihrer so viel seyn müssen, weil von der geburt Christi biß dahin 318 jahre verflossen gewesen, d) da es doch 325 jahre waren. e) Deßwegen sie es vergeblich vor eine heilige und geheimnüß-volle zahl und den Synodum selbst vor eine geheimnüß-reiche und mystische versammlung ausgeben. Zum wenigsten aber ist gewiß, daß der hauffe der Clerisey auf diesem Concilio sehr groß gewesen, indem ein jeder gerne bey solchem neuem actu seyn, und sich bey dem Käyser und sonst am hofe zugleich insinuiren wolte. Wie denn der Käyser sie alle herrlich tractiren und speisen, auch heenach beschencken ließ. Dabey Eusebius als etwas merckwürdiges gedencket, daß kein eintziger Bischoff von der gasterey aussenblieben sey. Welches ohnedem wohl leichtlich zu glauben wäre, wo man die art solcher

Wie viel Bischöffe da gewesen.

Seltsame meynungen hievon.

Constantinus bewirthet die Clerisey.

leute

Jahr ccc. bis cccc.

leute ein wenig kennet. Inzwischen sind vermuthlich die ketzer schwerlich zu solcher gnade zugelassen worden.

s) Eusebius lll. Vit. C. M. c. 9. Philostorgius ll. c. 7. t) Eustathius. Antiochenus ap. Theodor. l. c. 8. u) Constantinus M. ap. Socrat ll. c. 9. Gelasius Cyzicensis l. c. x) Auctor Compilationis Chronologicæ. y) Auctor [illegible] & Dorotheus Monembasius Synopsi Histor. Græcobarbara. z) Athanasius ep. ad Afric. Rufinus lib. l. c. 1. Theodoritus l. c. 7. Ambrosius lib. l. de Fide ad Grat. proleg. Epiphanius hær. 69. Hilarius L. adv. Const. Gregor. Nazianzen. Orat. in Athan. Concil. CPtanum l. c. 1. Chalcedon. Act. ll. a) Patricides in Histor. Eccl. & Elmacinus ap. Hottingerum lib. ll. Histor. Orient. c. 2. & Hist. Eccl. c. IV. p. 172. b) Eutychius Alexandrinus Origen. Alex. Tom. l. p. 438. ap. Pocockium. Josephus Ægyptius præf. ad Concil. Arab. & Ismaël Ibn. Ali Mahumedanus ap. Seldenum Comm. in Eutych. c) Faustus Rhegiensis. d) Dorotheus l. c. (Eusebius lll. Vit. C.M. c. 14) e) Scaliger. Petavius. Ricciolus. Pagi.

Die Bischöffe. Zancksucht.

11. So wie sich nun diese auf des Käysers gnade und macht, und auf die menge ihrer parthey verliessen, waren sie ferner also beschaffen, daß sie die grossen lobsprüche wol nicht verdieneten, welche ihnen hernach von den Orthodoxis beygeleget wurden. Erstlich gaben sie ihre zancksucht und streitigkeiten um die præcedentz, einkünffte, und dergleichen nichtige dinge allzudeutlich an den tag, wenn sie gleich anfangs den Käyser hauffenweise anlieffen, und einander selbst um allerhand ursachen willen hefftig verklagten. Dabey sie denn, wie die Scribenten nicht läugnen, mehr auf ihre eigene sachen, als darauf sahen, weßwegen sie herkommen waren. f) Und dieses war so eine heßliche action, wenn diese Orthodoxi sich selber untereinander so kindischer weise zanckten, daß auch einige sie lieber den Arianern beymessen wolten, wenn nicht die bekantnuß der historien allzuklar wäre. g) Constantinus bediente sich indessen dieser gelegenheit auch, bey der Clerisey ihm ein lob zu erwecken, schmeichelte ihnen mächtig sehr, und sagte unter andern, Gott hatte die Priester den Layen zu Göttern vorgestellet, daß sie niemand richten solte, sie aber alle richten müsten: drum solten sie sich Gott selbst richten lassen. Womit er die klagschrifften alle ins feuer warff, weil er sich ohne zweiffel des ärgerlichen wesens selber heimlich schämen muste. So stritten nun ferner die wollüste in ihren gliedern, und erregten so viel böse dinge, da sie sich bey der überflüßigen verpflegung und gastierung am hofe wol nehrten, und zur gründlichen untersuchung der schweren streitigkeiten schlecht gnug anschickten. Weßwegen auch hernach alles so elend ablieff, da sich nur geringe Philosophi an die grossen Bischöffe machten, und diese ihnen fast nichts antworten konten. Gestalt die Scribenten gerne gestehen, daß ein gewisser Philosophus von keinem eintzigen habe können überführet werden, biß es endlich einen einfaltigen layen erbarmet, daß unter so vielen vornehmen Kirchen-lehrern keiner dem mann gewachsen wäre. Dahero er mit seinem einfältigen glauben ihn überwunden, und damit zugleich gewiesen, wie es diesen Bischöffen allen mit einander sowol an weltlicher gelehrsamkeit, als an göttlicher weißheit und glauben gäntzlich gemangelt habe. h)

Constantini schmeicheley. Der Bischöffe unwissenheit.

f) Eusebius lib. c. 12. Rufinus l. c 2. Socrat l. c. 5. Sozom. l. c. 16. g) Novissime Fleurus lib. IIX. H. E. c. 8 p. 112. h) Rufinus l. c. 3.

Disputation mit einem Philosopho.

12. Wenn man die erzehlung des Gelasii Cyziceni, von dieser disputation durchgehen wolte, so würde man hievon handgreiffliche zeichen antreffen, wie elend die Bischöffe dem Philosopho begegnet haben. Als da dieser gefraget, woher man beweise, daß der H. Geist wahrer GOtt sey, soll der gantze Synodus unter andern dieses zum grunde angeführet haben: 1) **Weil in einem buch/ die aufnehmung Mosis genant/ Michael der Engel zu dem Teuffel sage: Wir sind alle von seinem H. Geist erschaffen.** Item, 2) weil beym Esaia am 48. stehe: **Des HErrn hand hat dieses alles gemacht,** da man durch die hand den Heil. Geist verstehen müsse, u. s. f. Da denn der Philosophus bezeuget, wie er von dem gedachten buche sein tage nichts gehöret hatte, und es also auch nicht annehmen könne. Auf das andere hat er auch freylich beweiß fordern müssen, daß der H. Geist Gottes hand sey, u. s. f. Durch welche ungeschickte beweißthümer denn die unglaubigen mehr gestärcket als überzeuget worden sind. Andere offenbare zeichen der grossen unwissenheit geben sich in vielen actionen und schlüssen dieses Concilii an. So gar, daß einige von den alten kein bedencken getragen, die membra desselben als unerfahrne, ungelehrte, unwissende und idioten vorzustellen. i) Welches zwar andere verdreußt, die es damit widerlegen wollen, weil gleichwol Eusebius ein gelehrter mann auch dabey gewesen sey. Da doch nicht allein dieser meistens den Arianern beygepflichtet, sondern auch nur vornemlich in weltlicher erudition etwas gethan gehabt. Zu geschweigen, daß diese selber gestehen, wie keiner von diesen Bischöffen, und also auch kein Eusebius, einem Philosopho gewachsen gewesen. k) So hat auch überdiß Athanasius in der unterredung mit den Arianern das beste thun, und die alten Bischöffe vertreten müssen, ohneracht er nur ein Diaconus, und dazu nach seinen studiis ein Juris Consultus war. l) Dahero man ihn hernach vor die grundseule dieses Synodi gehalten hat.

Athanasius.

(Gelasius l c. 20.) i) Sabinus in Collect. Can. Concil. ap. Socratem l. c. 8. 9. k) Socrates l) Sulpicius Severus lib. ll. Sozom. VII. 8. Theodor. ll. 15.

Ihre Orthodoxie.

13. Daß ferner dieses Concilium, wie es aus solchen gliedern bestanden, nicht in dem rechten wahren glauben gegründet, und also nicht mit warheit orthodox zu nennen sey, geben viel bekantnüsse gescheider männer. Ich will nicht sagen, daß sich die andere parthey, an die neu aufgebrachten terminos und erklarungen der göttlichen geheimnüsse hefftig gestossen, und nicht glauben noch finden können, daß sie in der schrifft gegründet wären, deßwegen sie auch beständig klagten, man hätte dieser seiten den Sabellianischen irrthum wiederum eingeführet; Sondern ich will nur gedencken, wie gleichwol der schwere irrthum von dem verbot der ehe bey den kirchen-dienern von allen beysitzern einmüthig hat eingeführet werden wollen, wofeene nicht der eintige Paphnutius dawider protestiret hätte. m) So lassens auch die Theologi nicht gelten, wenn in dem 19 canone dieses concilii geboten worden, alle diejenigen wieder zu tauffen, welche von der lehre des Pauli Samosateni übertraten. Nicht weniger, daß der 12 canon haben will, es soll keiner wiederum ein soldat werden, der sich einmal davon loß gesaget habe. Ja es möchte wol wenig oder nichts von dem grossen ruhm übrig bleiben, den man bey vielen von diesem concilio findet, wofeene man alle seine sätze und schlüsse nach der offenbarten göttlichen warheit untersuchen solte. Sie selbst die Patres machten ihre aussprüche darauf authentic und unbetruglich, damit man ihnen alles zu glauben verbunden seyn möchte. Sie gaben sich und ihren hauffen vor die einige

Irrthümer dieses concilii. Ledige stand der Priester. Wiedertauffe. Unbeträglichkeit der festigkeit.

wahre

Jahr CCC. bis CCCC.

wahre kirche aus, auf welcher der H. Geist ruhete, und durch welche er redete. n) Constantinus selbst soll den schluß des Concilii wider die Arianer angenommen haben, als hätte ihn GOtt selber ausgesprochen, wenn man Rufino glauben will. Und die andern, sonderlich unter den Griechen, geben diesen Synodum ungescheut vor göttlich, von Gott eingegeben, und [illegible] aus, hielten ihn auch als eine göttliche allgemeine und unwiedersprechliche richtschnur des glaubens, vor gantz unbetrüglich. o) Ja unter den lateinern selbst setzet ihn Gregorius M. und andere neben die Heil. Schrifft in gleichen werth und nachdruck, welches auch der Käyser Justinianus in seinen gesetzen öffentlich gethan hat. So gar weit war schon die Clerisey damals von der wahren richtschnur des glaubens abgewichen, daß sie über ihren eigenen satzungen GOttes gantz vergassen, und sich selbst auf den thron setzten. Wie sehr aber diese offenbare greuel die andern partheyen mögen geärgert und zurück gestossen haben, ist unschwer zu ermessen. Zumalen diese sich immer auf die klaren zeugnüsse der Schrifft berieffen, und von jenen dergleichen, wegen der neu aufgebrachten worte forderten, und dennoch nicht überzeuget werden konten. Daß demnach aus allen umständen unläugbar ist, es seyen auf diesem Concilio recht elende, verdorbene und verfallene lehrer gewesen, ob sie wol der kern der gantzen kirche heissen solten.

m) Gelasius l. c. Socrat. l. c. 8. Sozom. I. cap. 22. n) Diatyposi VII. ap. Gelasium l c. 31. (Rufinus l. c. 6.) o) Athanasius ep ad Epict. Episc. Cor. & ad Episc. Afric. it. de Syn. Arim. & Seleuc. Gregorius Naz. Or. in Athanas. Ambrosius lib. I. de fide proleg. concil. Ephes. & Chalcedon. in actis & Epist. Synodica. Apollinaris epist. ad Basil. M. ap. Cotelerium Tom. II. Mon. Gr. pag. 91. (Gregorius M. lib. - - - ep. - -) Justinianus Novell.

Director desselben: Constantinus Dessen Mängel.

14. Sehen wir ferner den Directorem des Concilii an, so war es damit auch elend gnug beschaffen. Der Käyser war seiner person nach, noch ungetaufft, kam gleich von der ermordung seines schwagers Licinii zurück. Er ließ sich auch von den Bischöffen regieren, wie sie wolten, und that ihnen die unverantwortlichsten dinge zu gefallen, wie wir bald sehen werden. Welches auch daher offenbar ist, weil er so bald seinen sinn geändert, und auf die decision des streits gedrungen hat, den er zuvor, als gantz indifferent ansahe. Sonderlich hatte die Clerisey gut machen, da er ihr nichts einreden durffte, weil er noch nicht getaufft, und also noch kein Christe hieße, auch nicht wolte, weil er sein interesse dabey fand. Weswegen ein Historicus wohl davon redet, der Käyser habe den schluß der Bischöffe schlechthin angenommen. p)

Osius.

In den geistlichen dingen aber wird nun zwar Osius von den meisten vor den Präsidenten ausgegeben, weil er am meisten in dieser controvers zu thun, und also die beste wissenschafft davon gehabt. Nun will ich nicht sagen, wie die Papisten hierin ihre herrschafft zu bestätigen suchen, und vorgeben, Osius habe an statt des Pabsts Sylvestri das directorium geführet. q) Denn diese thorheit fällt von sich selbst hinweg, weil sie nichts auch nur zum schein aufzuweisen hat, u. nach aller alten bekäntnüß 2 römische ältisten, Vitus und Vincentius dabey gewesen sind. r) Dieses aber ist nöthiger zu bemercken, was oben von diesem Osio und seiner conduite, sonderlich von seinem abfall zum Arianismo erzehlet ist, woferne er ja als Director anzusehen wäre. Da hingegen Eusebius ausdrücklich viele [illegible] oder Präsidenten des Synodi erwähnet, und denjenigen, welcher zu erst den Käyser angeredet, und sonst das wort vor alle geführet, nicht mit namen nennet. Dahero ihn einige vor Eustachium von Antiochia halten, s) andere vor Alexandrum, t) wiederum einige vor Eusebium den Historicum selber, u) vermuthlich ists, und aus der beschaffenheit selbiger Bischöffe insgemein zu schliessen, daß keiner dem andern gerne weichen wollen, wo nicht der Käyser selbst mit seiner autorität einen dem andern vorgezogen hat. Dahero man auch anmercket, wie Eusebius selber aus neid den Eustachium nicht nennen wollen, weil er ihm in dem Bisthum zu Antiochia vorgezogen worden. x)

Jahr CCC. bis CCCC.

Æmulation der bischöffe.

Der Käyser selbst mochte die æmulation und mißgunst über der præcedentz und andere ungelegenheit verhüten wollen, drum ermahnete er diese eifrige und hitze köpffe so offt und beweglich zum frieden, und bedingte gleich anfänglich, daß ein jeder sein frey votum solte haben, y) welches aber gar schlecht in acht genommen worden, wie es der ausgang bezeuget. Denn das gezäncke gieng bald über alle masse unter der Clerisey an, daß der Käyser gnug zu wehren hatte, und doch keinen ausgang davon ersahe. z)

p) Sulpicius Severus Lib. II. q) Baronius ann. CCCXXV. n. 20. Spondanus ad h. A. Perronius, Valesius ad Socr. Maimburgius de Vera Eccl. c. 9. r) Sozom. Trip. Hist. II. c. 11. Eusebius III. Vit. C. M. c. 7. acta concil. Niceni. (Eusebius III. cap. 13.) Ibid. c. 11. s) Theodor. l. c. 7. t) Mopsvestenus ap. Nicetam Choniatem Thesaur. Orthod. Fid. Lib. V. c. 7. u) Sozom. l. c. 18. x) Baronius l. c. n 54. y) Ambrosius ep. 32. ad Valent. z) Socrat. l. c. 8. Sozom. l. c. 7. Theodor. l. c. 7. Eusebius III. V. C. M.

Zu denen ersten §§ dieses VII. Capitels von der Historie des Nicenischen Concilii biß auf den 15. §. erinnert Herr Arnold folgendes: " Ist zu besserer erkäntnüß meines sinns wohl zu beobachten: 1) Daß ich hier dem gemeinen principio der Protestanten billig gefolget, welche mit Luthero bekennen, **daß noch nie kein Concilium unter allen geschehen worden / da der Heil. Geist regieret /** aus Tom. IV. Altenb. p. 112 welches weitläufftig in den Controversien gegen die Catholicken pfleget erörtert zu werden. Und also habe ich auch von diesem Concilio desto freyer schreiben können. 2) Daß ich stracks anfangs §. 6. wie oben bey Juliano renstlich bezeuget habe: **Wie ich so lang von der lehre selbst / und denen beyden partheyen** abstrahiren **wolle / damit alles nach der warheit klärer in die augen falle.** Und oben im IV. Capitel des II. Buchs §. 28. habe ich aus Hieronymo wiederholet, **daß die schuld etlicher weniger der gantzen** religion **kein** præjudiz **mache.** Also müssen einen unpassionirten, der keinen Abgott aus solchen dingen machet, diese relationes destoweniger befremden. 3) Ist aus denen häuffigen excessen der membrorum, als ihrer lust, gewaltthätigkeit, zancksucht, æmulation, ignorantz, u. s. f. (wie sie oben §. 9 - 14 bewiesen werden) sonnenklar, daß von diesem Concilio eben kein solcher ruhm, wie insgemein geschiehet, zu machen, und folglich auch keinem unpartheyischen dergleichen beschreibung zu verdencken seye: Wie unter andern letztens noch der Herr D. Petersen in seiner **Untersuchung** des loci Danhaueriani weiter gezeiget. 4) Dem ungeachtet aber bleibet **die darauf behauptete lehre** an ihr selbst, mit samt dem Nicänischen Symbolo, ausgesetzt, und in ihrem gebührenden werth. Obschon die Protestanten selbst sich der freyheit vorlängst bedienet, nicht allein die autorität der Concilien insgemein in

" Zweiffel

Jahr CCC. biß CCCC.

„zweiffel zu ziehen, und zu oppugniren; sondern „auch in specie diesem Concilio Nicano in puncto „des ehe-verbotts, der wieder-tauffe und derglei„chen zu widersprechen, wie oben §. 13. gewiesen „ist.

Paphnutius. Spiridion.

15. Es wird zwar als ein grosser grund des ruhms erwähnet, daß einige Bekenner auf dem Concilio mit gewesen seyn sollen, nemlich Paphnutius und Spiridion. Jener soll noch unter den heydnischen verfolgungen ein auge verlohren, und in den berg-wercken gearbeitet haben. a) Allein es ist auch nicht zu läugnen, daß er der secte der Meletianer zu gethan gewesen, welche dem Alexandro und seiner parthey zu wider waren, auch von dem Concilio selbst verdammet worden sind. b) Und dieses ist desto gewisser von diesem, weil er dem gantzen Concilio in sachen von der Priester-ehe widersprochen, da sie ihm ohne zweiffel wegen seines alters und ansehens etwas mehr als sonsten nachgegeben haben, sonderlich weil sie sahen, daß ihn wegen seiner erlittenen schmertzen Constantinus sehr werth hielte.

Spiridion.

Der andere Spiridion, soll noch etlicher meynung derjenige Laye gewesen seyn, der die Bischöffe so sehr beschämet, und den Philosophum allein eingetrieben gehabt, nachdem jene alle ihm nichts anhaben können, c) daß sich also das Concilium von diesen beyden eigentlich wenig zu rühmen hätte, vielweniger ihrer meriten oder authorität anzunehmen, indem es immer von ihrem sinn abgegangen und durch sie erst verbessert werden müssen. Das aber im übrigen die gegenwart dieser Bekenner zur glaubwürdigkeit des Concilii nichts thue, erhellet auch daraus, weil die Aeianer gleicher gestalt solche Märtyrer mit sich auf dem Concilio hatten, als den Theodorum von Perintho, welcher unter Licinio zu Heraclea gelitten gehabt. d) Und dieses wäre von den gliedern dieser versammlung anzumercken gewesen.

a) Socrat. l. c & Sozomenus l. c. 10. b) Epiphanius hær. 69. c) Martyrol. Rom. d. 19. Kal. Jan. d) Gelasius lib. II. c. 7. Theodor. II. c. 8.

[illegible]

16. Betreffend ihre verrichtungen und deren absichten, so war zu föderst alles darauf angesehen, daß die andere parthey gäntzlich verworffen und verdammet würde, und zwar wie es heissen sollte, im namen der gantzen Catholischen Kirchen. Diejenigen aber, welche sich unter den Bischoffen dazu nicht entschliessen wollen, werden von den Scribenten unterschiedlich benennet. Etliche gedencken nur von ihrer fünffen, e) etliche ihrer 22. u. s. f. Dieses ist zum wenigsten gewiß, daß man auf dem Concilio sonderlichen ernst und eiffer wider jene parthey sehen lassen, daß auch die meisten von diesen aus furcht vor den gedroheten verfolgungen, und wegen des abscheulichen tumults, den die orthodoxi erregten, f) unterschrieben haben, und zwar, daß sie das wort οὐσία gegen über schrieben, auch nur dem damahls gemachten glaubens-bekänntniß beyfielen, nicht aber der lands-räumung des Arii, welche zugleich ihm zuerkannt war. Denn darwider protestirten sonderlich Eusebius von Nicomedia, und Teognis von Nicea, und wurden deswegen auch von ihren Gemeinen vertrieben. g) Es gieng aber dabey so unordentlich zu, daß man des Arii buch, Thalia genannt, durchaus nicht wollte lesen lassen, woraus doch seine meynungen und gründe hätten können erkannt und untersuchet werden. Ja Athanasius selber bezeuget, wie die Arianer auf vielfältiges fordern der orthodoxorum kaum das maul aufgethan gehabt, weil man gleich wider sie gestritten, daß sie stille schweigen, und damit ihr unrecht hätten offenbaren müssen. h) Eusebius selber habe zuvor den Aeianern gantz beygestimmet, aber hernach widerruffen müssen. Hingegen wurde auch Euzoius, ein Diaconus von Alexandria, seines amts entsetzet, i) wie auch Carpus nebst Secundo, welche schon Alexander zuvor auf seinem eigenen Synodo verdammet hatte. k) Und damit wurde nunmehro die gewalthättigkeit in glaubens- und gewissens-sachen, durch die authorität des Käysers, und der gantzen orthodoxen Clerisey, wider den klaren göttlichen willen und Christi lehre feste gesetzet. Worauf nachmahls alle geistliche tyrannen sich bezogen, und so viel unglück in der kirchen zu allen zeiten angerichtet haben.

Abgesetzt.

Gewaltsamkeit der orthodoxen.

e) Socrat. l. c. 9. Theodoritus l. c. 8. 9. Politia Patrum ap. Photium Cod. Bibl. f) Theodoritus l. c. 7. g) Idem c. 8. 9. Philostorgius l. c. 10. Sozom. l. C. 21. Socrates l. c. 14. Nicetas Thesaur. Orthod. V. c. 8. Sulpicius Sev. II. cap. 50. h) Athanas. decr. Syn. Nic. adv. Arian. i) Theodor. IV. c. 22. k) Athanas. Apol. II. & Socrates l. c. 14.

* Bey diesem 16. §. erinnert Herr Arnold num. 5.) „Wenn ferner die gewalthätigkeit und" violente behauptung der Lehre von des HErrn" JEsu GOttheit bey diesem Concilio gemißbilli-" get wird, so geschiehet zwar solches billig nach" dem grund des Evangelii und denen eigenen prin-" cipiis der Protestanten. Aber keinesweges wird" damit die lehre der Arianer gut geheissen, sondern" nur bedauret, daß keine zulängliche gütliche mit-" tel allezeit zu ihrer gewinnung gebraucht worden."

Neue worte eingeführet.

17. Unter denen anstossen aber, welche ihrer viel von der annehmung dieses Concilii zurück hielten, war der gröste, daß sie sich zu neu-erfundenen glaubens-worten und terminis verstehen solten, die sie doch in der Schrifft nicht funden, wie Athanasius gedencket. l) Zwar bezeuget Eusebius, der zuerst über diesen worten sehr stutzig worden war, ausdrücklich, daß auf dem Concilio ein gewisser anathematismus oder bann-fluch wider diejenigen abgefasset worden, welche dergleichen worte brauchen würden, die in der H. Schrifft nicht stünden, als dadurch die Gemeinen nur verwirret und zu spaltungen erreget würden. m) Gleichwie auch oben schon erwehnet ist, wie eben Alexander durch eine neue subtilität diesen grossen krieg erregt gehabt. Alleine dem ungeacht, so handelten die Patres selber am ersten wider dieses mit einem fluch verknüpffte gebott, und führete eben dieses Concilium die terminos οὐσία oder wesen, und ὁμοούσιος oder gleichwesentlich ein, bloß darum, wie die Auctores gestehen, damit der kühnheit der ketzer, (welche sich auf die Bibel berieffen) möchte vorgebauet, und ihre beschuldigungen abgelehnet werden. n) Und dahero gab man diese wörter vor deutlicher aus, o) weil man sahe, daß die Arianer sich nicht dazu verstehen wollten, p) damit man ihnen in allen gerade entgegen gienge. Daß sie also gleichsam ein recht kennzeichen seyn sollten, woran die ketzer von den recht-gläubigen zu unterscheiden wären. Ja man nennete das wort ὁμοούσιος ein rechtes Sibbolet, wodurch alle orthodoxen erkannt würden, und damit man als mit einem ausgezogenen schwerd der ketzerey selbst den kopff herunter zu hauen vermeinte, wiewohl er doch immer stehen bliebe. q) Wer dieses nur mit bekennete, der wurde vor einen guten Christen und vor heilig und selig gepriesen. So gar hienge nunmehro das Christenthum, der rechte glaube, und das werck der seligkeit nach diesen satzungen an der äusserlichen nachsprechung derselben, ja an diesem eintzigen wörtgen. Wer sich dazu nicht verstehen konnte, der ward als ein unheili-

ὁμοούσιον, Homousios.

Dessen mißbrauch.

Jahr CCC. bis CCCC.

ste, ketzer und lästerer verdammet und verfolget. Ja es war dieses eintzige wort eine lange zeit unter den Christen ein solcher zanck-apffel, darüber offt die greulichste mißhelligkeit, mord und blutige kriege entstunden. Dabey denn der teuffel vollkömmlich herr spielete, und unter dem namen des rechten glaubens sein reich schrecklich ausbreitete. Weswegen auch nicht unbillich Lutherus selber diesen terminum nicht billigen wollen, und deswegen von den Papisten leiden müssen. (Tom. II. Witteb. Lat. fol. 252.

l) Sozom. I. c. 21. Athanasius de decr. Syn. Nicen. m) Euseb. ep. ad Cæsar. ap. Socrat. I. c. 8. n) Epist. Synodi Antioch. ap. Sozom. VI. c. 4. Theod. II. c. 28. o) Athanasius l. c. p) Ambrosius lib. III. de Fide ad Grat. c. 7. q) Ibidem.

* Bey diesem 17. und folgenden, auch dem vorhergehenden 13. §. erkläret sich Herr Arnold folgender massen: „Was hier insonderheit von dem „wort ὁμοούσιος gedacht wird, daß es neu und in der „Schrifft dem Buchstaben nach nicht befindlich, „auch zu einem zanck-wort lange gebrauchet, und „dahero von dem seel. Luthero selbst gemißbilliget „sey, das ist daselbst genugsam bestärcket worden. „Es hat aber dieses alles nimmermehr die meynung, als ob die sache selbst, nemlich, **daß der „ewige Sohn Gottes mit dem Vatter „gleiches wesens / macht und ehren ist/** „im geringsten zu läugnen, oder nur in zweiffel zu „ziehen, oder auch von ältern Lehrern nicht im wahren sinn des heiligen Geistes bekannt worden sey. „Denn diese **unumschränckte herrlichkeit „und gleichheit des Sohns mit dem „Vatter ist und bleibet eine ewige unum„stössige wahrheit / und wird von mir „anderswo dargethan werden** / wie ich sie „auch wahrhafftig erkant habe. Angesehen ich ge„nugsam erfahren, daß sonst kein ewiges leben im „hertzen sey, wenn man nicht den Vatter und „Sohn lebendig kennet: Auch könnte mir sonst „freylich nicht unbekannt seyn, daß dieses wort auch „vor dem Synodo Nycena schon von den Lehrern „gebrauchet worden, wie vorlängst so viele, und un„ter andern Chamier, Petavius, Privetus, Suicerus und sonderlich Bullus, weitläufftig deduci„ret haben; ob es schon nicht in der Bibel zu finden. „Dahero ist mit dieser gantzen Relation bloß und „allein das vergebliche wort-gezäncke und die da„bey gebrauchte list und gewalt der menschen, so „mit unverstand um GOtt und seinen Sohn geif„fert haben, und der verfall auf die blosse mund-be„känntniß ohne inwendige krafft und gnade notirt „worden. Deswegen ich im 18. num. unter an„dern ernstlich beklaget habe: **Man habe nicht „bedacht / wie man den sanfftmüthigen „und liebreichen Heyland nur mehr un„ter den unglaubigen schmähete / wenn „man seinen willen von der liebe der fein„de und sanfftmuth so freffentlich über„tratt**/ 2c. Inzwischen ist damit **der Arianer „ihr böses verhalten** eben so wenig gebilliget „worden, die nicht weniger in ein eitel und **unge„reimt gezäncke** (ἄτοπον φιλονεικίαν:) verfielen, (daß „ich mit Suida von ihnen rede, voce Ἀρειανοί:) an„gesehen dieselbe nicht allein ebenfalls neue termi„nos, z. e. ἐξ οὐκ ὄντων ἑτερούσιος, ὁμοιούσιος und derglei„chen, bißweilen auf die bahn brachten, sondern „auch, wo sie lufft kriegten, eben so arg wider die „andern tyrannisirten, wie unten im VIII. cap. „**ihr hochmuth/ grausamkeit/ und ande„re greuel** angemercket sind. Und wenn ich §. „seq. 18. gesetzet: Arius habe **zeigen wollen/** daß er aus respect der schrifft nach ihren eigenen wor„ten von Christo redete, und ihm seine schuldige eh„re, **nach seinem begriff** / allerdings zu geben „**vermeinte**. So habe ich deutlich genug nur „von dem schein und wahn geredet, nicht aber, daß „es in der that wahrhafftig also geschehe.

Jahr CCC. bis CCCC.

Verderb dabey.

18. Wie könnten aber die elenden leute damals anders als sich um die worte herum zancken, weil sie schon längst von dem wahren Christenthum und dessen krafft und thätigkeit auf äusserlichen schein und worte verfallen waren. Die orthodoxi wolten das ansehen haben, als retteten sie Christo seine ehre, indem sie ihn dem Vatter gleiches wesens zu seyn bekenneten; bedachten aber nicht, wie sie den sanfftmüthigen und liebreichen Heyland nur mehr unter den ungläubigen schmäheten, wenn sie seinen willen von der liebe der feinde und sanfftmuth so freffentlich übertratten. Mit mund und feder bekannten sie ihn vor einen grossen Herren, wolten auch andere mit gewalt dazu zwingen, mit dem hertzen und der that aber liessen sie ihn nicht über sich herrschen, und ärgerten mit ihren ungerechten und meistens ungereimten proceduren die schwachen, und ungläubigen über alle masse. Die andere parthey konnte sich in jener aussprüche nicht finden, und schiene sich zwar an die Schrifft zu halten, aber dennoch dabey ihrer vernunfft mehr zu folgen, wozu sonderlich Arius durch seine logicam gebracht wurde. Da nun beyderseits also des weges der liebe und des friedens so sehr gefehlet wurde, und keiner dem andern nachgeben wollte, so zu plagten sie sich einander selbst ohne ursache, und machten ihnen vergebliche unruhe. Indessen und obwohl die Arianer auch in vielen, und sonderlich in ihren meynungen, sündigten, so war doch in der praxi das gröste unrecht bey den orthodoxen, die sich dabey auf die äusserliche gewalt verliessen, nicht bedenckend, daß sich das blat bald umkehren, und jene ihnen mit eben dem maß messen würden. Am allerschrecklichsten war das grosse ärgerniß, so diese vornehmste Lehrer der gantzen Christenheit gaben, da aller augen auf sie gerichtet, und ihres Christlichen und verständigen verhaltens von ihnen gewärtig waren, aber nichts denn jammer und zerüttung von ihnen erfahren musten.

Irrthum der Arianer.

Unrecht der orthodoxen.

19. Die andere parthey beklagte sich hefftig, daß man ihr solche worte aufdringen wollte, die in der H. Schrifft nicht geschrieben stünden, und dazu von den alten ketzern wären erdacht und gebrauchet worden. Da doch der Apostel haben wolle, man solle an dem fürbilde der heilsamen lehre halten. Sie bezeugten auch ernstlich, daß sie allein den ausdruck der H. Schrifft zum grunde annehmen. q) Nun wollten zwar die rechtgläubige Patres nicht zugeben, daß dieses wort ὁμοούσιος von den ketzern sey gebrauchet worden, und sagten dahero lieber, die Nicänischen Vätter hätten dieses neue wort Homousion wider die Arianer gemachet, wie Augustinus und Fulgentius deutlich reden. r) Sie gestunden auch mit eben diesen, daß hernach auf dem Ariminensischen Concilio dieses wort, weil es so neu gewesen, nicht recht verstanden worden sey. s) Denn da hat der Käyser Constantinus das wort οὐσία als einen zweiffelhafften und ungegründeten terminum, der dazu nicht aus der Schrifft hergenommen, verworffen, (ob er wohl die sachen stehen lassen.) t) Indessen entschuldigten sie es damit, daß das wort zwar neu gemacht, aber doch die sache alt genug wäre. Item, man habe aus noth den satz müssen weiter ausführen, damit nicht die lehre gantz ausgerottet worden wäre. u) Gleichwohl gestehet doch auch Athanasius selbst, er habe dieses

Neuerung in glaubens-formuln.

Homousios.

wort

Jahr ccc. biß cccc.

Bey den ketzern gebräuchlich. Homousiasten.

wort nirgends in der Schrifft gefunden oder gelesen. x) Zugleich aber erinnerten die andern, wie es allerdings von den ärgsten ketzern wäre gebrauchet worden, daher sie solchen abscheu davor haben müßten, und die orthodoxen deßwegen Homousiasten, item Sabellianer, Samosatenianer und Photinianer nenneten. Massen Hilarius selbst von Paulo Samosateno bezeugte, daß er das Homousion bekannt habe, y) und Vigilius nennete deßwegen den ketzer Photium einen Homousiasten, weil er auch Christi menschliche natur GOtt gleich gemachet. z) Zu geschweigen daß noch zuvor im andern seculo dieses wort ὁμοούσιος die Marcioniten gebrauchet haben, von der gleichheit GOttes mit den engeln, item die Valentinaner, Gnostici, Ptolemæus, Heracleon, Theodotus, die Sabellianer, Manichäer und andere, welche bey den orthodoxis doch längst mit ihren meynungen verdammt waren. a)

q) Maximus ap. August. init. Lib. cont. eum. r) Augustinus Tract. 97. in Joh. Fulgentius Resp. ad obj. 7. Arian. s) Augustin. lib. III. adv. Maxim. c. 14. t) Sulpicius Sev. lib. II. p. 111. u) Vigilius Tapsitanus Dial. coram Probo inter Arium & Athanas. Amphilochius in Synodica ap. Cotelerium To. II. Mon. Eccl. Gr. p. 101. x) Athanas. ep. ad Syn. Arim. & Seuleuc. y) Hilarius L. de Synodis. z) Vigilius Tapsitanus Lib. III. de Trinit. a) Origenes lib. in Jobum & Johannem. Irenæus lib. V. Clemens Alex. lib. II. strom.

Zuvor verworffen. Athanasii verwand.

20. Auf diesen einwurff aber, das gleichwol das Concilium zu Antiochia wider Samosatenum das wort Homousios verworffen hätte, antwortete Athanasius sehr bedencklich: Man dürffe mit diesen alten lehrern deßwegen nicht streiten, weil sie gleichwohl Vätter gewesen wären. Und komme es nicht heilig heraus, wenn man sagen wollte, jene, die Samosatenianer hatten recht, diese, die orthodoxen Patres, hätten unrecht gesprochen, denn sie wären alle in Christo entschlaffen. b) Da er dieses offenbarlich als einen festen grund voraus setzet, der meiste hauffe, wie er in einem Concilio versammlet sey, habe recht, und die andern, die sich nicht genug wehren konnen, haben unrecht. Item, denen, so nun todt wären, dürffe man nichts absprechen, sondern müsse alles gelten lassen. Welches beydes doch die orthodoxi von denen vielen und grossen Conciliis der Arianer nimmermehr zulassen, auch sonst kein verständiger zugeben kan. Unterdessen trieb der Satan recht sein spiel mit dergleichen wort-gezäncke, nachdem man einmahl von der ersten einfalt und krafft des glaubens abgewichen war.

Wortstreit

Da die orthodoxi vermeinten, die reine lehre eben durch diesen terminum recht wohl befestiget zu haben, so war es um ein eintziges strichlein oder jota zu thun, daß das gantze Concilium und dessen glaubens-formul auf einmahl verlohren gieng.

ὁμοιούσιος.

Ungeachtet sie noch immer auf dessen gesunden verstand (ὑγιῆ διάνοιαν) drungen, den sie sich selbst ausgedacht hatten, wie ihn Basilius ausdrucket in der 41. Epistel. Denn unter Constantio setzten die Arianer an statt des ὁμοούσιος, das wort ὁμοιούσιος welches ein gleiches wesen bedeutet. Damit liessen sich viele unverständige fangen, daß sie es annahmen, in meynung, sie wären gar gute orthodoxe leute. Zu geschweigen, daß Constantius nur diesen terminum, nicht aber die sache selber verwarff, wie Theodoritus ausdrücklich bezeuget. c) Endlich schienen die auf dem Synodo zu Seleucia noch mehr aufrichtigkeit und sorgfalt vor ärgerniß zu erweisen, wenn sie schlossen: „Weil die worte, sowohl „ὁμοούσιος als ὁμοιούσιος so viel unruhe erregten, so sollte „hinfuro eines so wohl, als das andere abgethan, und vergessen, auch das ὁμοιούσιον, oder daß der " Sohn dem Vatter ungleich wäre, verworffen seyn. " Denn er sey ihm allerdings gleich, weil er nach der Schrifft das ebenbild des unsichtbaren GOttes heisse. d)

b) Athanasius Ep. de Syn. Seleuc. & Arim. Theodor. III. c. 3. c) Sulpicius Severus lib. II. d) Athanasius l. c. Socr. II. c. 40. Sozomenus IV. c. 22. Epiphan. hær. 73.

21. Dieses waren nun die verrichtungen so vieler Bischöffe, daß sie ein wörtgen ersonnen, und gleichsam canonisiret hatten, daß nunmehro den gewissen zum strick, und den unvorsichtigen zum fall dienen mußte, wenn sie nicht orthodox heissen sollten. Wer sich nicht alsbald unter das joch dieser vorgeschriebenen formul beugte, konnte damahls weder zu Hofe noch sonst wohl passiren, so lange das schwache gebäu dieses Concilii stund, welches zwar nicht lange währete.

Nicänisches Symbolum.

Dann da wurde neben diesen worten auch ein gantzes Symbolum auf dem Concilio verfertiget, dessen abschrifften man zwar sowohl in der Griechischen, als andern Sprachen sehr unterschiedlich hat, die entweder von den Scribenten nach eigenem gefallen verändert, oder sonst so gar ungleich aufgezeichnet worden sind.

Ungleich aufgezeichnet.

Da nicht allein bey vielen das haupt-wort ὁμοούσιος gar ausgelassen ist, e) welches andere hinein gerücket haben: f) sondern auch der punct von der Gottheit des H. Geistes gantz verschwiegen worden. Davon man zwar diese ursache giebt, weil selbige frage noch nicht aufgeworffen worden sey. g) Es wollen aber andere vielmehr daraus schliessen, man sey damahls allerseits einerley sinnes hievon gewesen, indem sonst leicht bey dem häuffigen disputiren dieselbe in streit kommen können, wie hernach mit den Macedonianern geschahe. Unterdessen ist zu mercken, wie dieses Nicänische Symbolum theils durch drohungen und straffen, die wir bald sehen wollen, theils durch versprechungen von den meisten angenommen worden. Und saget einer nicht unrecht hievon: **Die leute wären insgemein des sinnes worden / sich ihrem Käyser darinnen gleich zu stellen / zumahl da sie so viel dabey zu geniessen gehabt / weil doch insgemein das volck sich gerne nach seinen obern richte.** h) Im übrigen wird insgemein der oben beschriebene Osius vor den Autorem dieses Symboli Niceni gehalten, der doch hernach auch ein Arianisches Symbolum auf dem Sirmiensischen Synodo gemachet hat. i)

Dessen Autor.

Andere schreibens Macario dem Bischoffe von Jerusalem zu, k) der Origenis liebhaber und von den eifferern deßwegen sehr angefeindet war. Wovon anderswo mit mehrern, wie auch von dessen zusatz auf dem Synodo zu Constantinopel.

e) Socrat. l. c. 8. Athanasius ep. ad Jovin. de Fide. Hilarius l. de synod. Basilius M. ep. 60. ad Eccl. Antioch. Gregorius Nazianz. Lib. de Fide. f) Theodor. l. c. 12. Epiphan. [illegible] g) Gregorius Nazianz. ep. ad Cledonium. Basilius M. ep. 60. & 78. h) Sichardus ad Confess. Constantini præf. i) Athanas. ep. ad Solit. Vit. agend. Vid. Baronius Ann. CCCXXV. n. 73. x) Josephus Ægyptius præf. ad Can. Con. Arab. conf. Seldenus in Eccl. Orig. p. 71.

* Ad §. 21. erinnert Herr Arnold: „Was hier von denen **äusserlichen bey der einführung des Nicänischen** Symboli angemercket wird, das præjudiciret abermahl an sich selbst, dem wesen der in sich selbst erhaltenen bekänntniß von der Gottheit JEsu Christi nichts, sondern zeiget nur die schwachheit der menschen, die damit zu thun gehabt, an. Im übrigen hal-"

Jahr CCC. bis CCCC.

"halte ich allerdings dasjenige vor "wahr/ und bekenne mich mit mund und "hertzen/ ohne verstellung/ zu dem/ was "in diesem symbolo enthalten ist. Wie ich "oben beym I. Buch im 5. Cap. schon gesetzt. "Welches denen zu guter nachricht dienen kan, die "mich wegen der unpartheyischen Historie davon dißfalls in verdacht ziehen wollen, dagegen ich nochmals solennissime protestiret haben will.

Bestimmung der Osterzeit.

22. Uber dieses alles meynete man ferner auf dem Concilio ein gut werck zu thun, wenn man allen und jeden Christen auferlegte, das Osterfest auf einerley zeit zu halten, und da es so viel 100 jahre zuvor nicht allein den umständen nach, sondern auch an ihm selber in christlicher freyheit beruhet hatte, wurde nun auch durch solche gewaltsame satzungen ein zwang und menschen-joch daraus, daß die in Orient sich müsten nach den römischen richten. l) Constantinus schickte selber ein langes rescript an die unterthanen, und setzte diese ursachen zum grund: 1) **Man müsse nichts mit den bösen Jüden gemein haben**/ die er sehr feindselig und bitter beschreibet. 2) **Es komme** bißweilen/ **daß man mit den Jüden die Ostern** zweymal **halte/ welches er nimmermehr leiden wolle. So stehe es auch** 3) **nicht wol/ daß an einem tag etliche** fasten und beten/ **andere hingegen** gasterey hielten. Womit er die verderbte art der festtage schon anzeiget und als zuläßig billiget. 4) Und hiezu suchet er jedermann zu verbinden, weil die Christen **alles dem willen GOttes** selbst zuschreiben **müsten/ was auf den** heiligen Concilien **der Bischöffe beschlossen werde.** Also wurde denen gewissen immer ein strick nach dem andern an den hals geworffen, dazu auch dieses Concilium in vielen redlich halff. m) Es gab aber dieses noch ferner anlaß ketzer zu machen, da man die, so sich nicht durch solche satzungen wolten fangen lassen, unter dem namen der Quartadecimaner verwarff und verfolgete. n) Ferner wolte man auch auf diesem Concilio den streit mit dem Meletio, einem Bischoff zu Lyco in Thebaide abthun, von welchem unten folgen soll. Dieser war von Petro, dem Bischoff zu Alexandria abgesetzt worden, und wurde von diesem Synodo seiner rechte beraubet, daß er den blossen namen eines Bischoffs behielte. o) Und diß alles, wie es hiesse, noch aus gnaden, weil er etwa dem Bischoff zu nahe an seine gräntzen getreten, und damit eine grosse sünde vermeintlich begangen hätte. Diejenigen aber, welche er ordiniret hat, wurden vor die allergeringsten unter den kirchen-dienern erkläret, und dem zu Alexandria unterworffen. Daß also Alexander hiebey überall seinen vortheil hatte, und des Meletii sache mit gewalt unterdrucket wurde.

Quartadecimaner.

Meletii streit.

l) Epistol. Synodi ap. Theodor. l. c. 9. Athanasius de Syn. & ep. ad Afric. Epiphanius hær. 69. m) Socrat. l. c. 9 Theod. l. c. 10. n) Epiphanius hær. LXX. n. 9. & 14. o) Ep. Synod. ap Theod. l. c. 9. & Socrat. l. c. 9. Athanas. Apol. II.

Præcedentz-streit der Bischöffe.

23. Gestalt auch diesem Bischoff durch einen besondern canonem die herrschafft über Egypten, Libien und Pentapolin bestätiget, und denen übrigen ihre vermeinte ehre gleichfals feste gesetzet wurde. p) Indem sonst des streitens und schlagens über dem rang und andern vorrechten kein ende war, und man damit allem ferneren unheil, wiewol vergeblich vorkommen wolte. Dahero einige nicht ohne ursache bemercken, daß die ober-herrschafft eines Bischoffs über andere durch dieses Concilium erst aufkommen sey. Zum wenigsten machen die Papisten viel wesens damit, und suchen einen grossen grund zu ihrem Primat darinnen, q) verfechten auch dessen autorität aus aller macht mit allen denen, welchen an der herrschafft über die gewissen etwas gelegen ist. Ein kluger mann unter jenen bekennet auch gerne, daß man vor diesem Concilio wenig reflexion auf die römische kirche gemachet habe, und daß dahero es durch und nach demselben erst angangen sey, zumal da die residentz durch Constantinum von dannen weggeleget wurde. r) So mag es auch eine rechte alberne verordnung gewesen seyn, wenn die Bischöffe ihren absurden ehrgeitz mit diesem ausspruch allzugreifflich dargeleget haben: **Die Clerisey soll ein vorbild der himmlischen orden** præsentiren: **Der Bischoff soll den platz inne haben/ als das haupt derjenigen Gemeine/ die er angenommen hat. Der Aeltreste soll den platz und rang der Seraphim/ der** Diaconus **derer Cherubim behalten. Der diener aber soll diesen aufwarten:** s) Nemlich darum war es den Herren Patribus so wol in bestätigung der reinen lehre, als in anderen anstalten zu thun, daß sie nicht nur an ihren ehren und vortheilen nichts vergaben, sondern auch zusehens noch mehr gewinnen möchten. Wie es alle ihre actiones und schlüsse ausweisen, die auch sonst voller aberglauben, eigensinn, herrschsucht über die gewissen, tyranney, kätzermachens und anderer geringerer thorheiten sind, mit denen auch die verständigen nirgends zufrieden seyn können. Zu geschweigen was man hernach unter der autorität dieses Concilii vor närrische decreta und canones verkauffen, und den leuten aufdringen wollen. Wozu man auch noch diese thorheit gethan, daß man ausgesprenget, es hätten sie zween verstorbene Bischöffe noch nach ihrem tod unterschrieben, da man sie zu ihrem grab gelegt gehabt. Welcher greulichen lügen sich einige liebhaber selbst schämen müssen. t)

Anfang des Pabstthums.

Jahr CCC. bis CCCC.

Ehrgeitz der bepsister.

p) Concil. Nicen. c. 6. q) Bellarm. L. II. de Pont. Rom. c. 13. Baronius Ann. CCCXXV. n. 126. 129. Spondanus ib. r) Æneas Sylvius. s) Diatyposi II. ap. Gelasium Lib. I. c. 30. t) Baronius l. c. n. 18.

Ausgang des Concilii.

24. Nun ist zwar sonderlich viel rühmens von dem erwünschten ausgang dieses Concilii, wie Constantinus selber auf der Bischöffe gutachten alles mit brief und siegel bekräfftigte. u) Er bezeugte auch seine grosse freude darüber, gastirte die Bischöffe nochmals aufs prächtigste, und liesse sie wol beladen und beschenckt von sich ziehen. x) Und diese wirckung war zwar denen Bischöffen angenehmer, als sonst etwas, machte aber doch den effect des Concilii noch lange nicht aus. Angesehen dieser an sich selbst nicht elender, und vor die kirche verderblicher hätte seyn können. Die Gelehrten bekennen gerne, daß die Arianer niemals mächtiger gewesen, als nach dieser zeit, ja es sey ein unauslöschlich übel in der kirchen entstanden. y) Der ausgang sey so gar traurig und elend gewesen, daß bald darauf Constantinus alle diese acta wiederrufen, den Athanasium selber ins elend verjaget, die Arianer hingegen aufgenommen, und einen grossen jammer angerichtet habe. z) Und die alten selbst gestehen überhaupt, daß durch dieses und die andern Concilia nichts ausgerichtet worden, indem die verworffene parthey von ihrem vermeinten unglauben nicht gewichen, und die Orthodoxi auch nichts von ihrem eigenen glauben nachgegeben. a) Ja es haben vielmehr jene von diesen das ketzermachen und verfolgen in religions-sachen gelernet, und ihnen gleiches mit gleichen hernach vergolten. So halff es auch unter den Orthodoxen

sehr elend/

unnütze/

schädlich.

eifferern

Jahr CCC. bis CCCC.

tifferern sy gar nicht, wenn man sich hernach zu diesem Concilio und dessen symbolo bekante, daß man dennoch dabey zum ketzer erkläret und verbannet wurde, wie von Cyrillo und Nestorio unten vorkommen wird. Und dieses war nun die frucht dieser angewandten mühe, zeit, und kosten, da die gantze Clerisey fast aus der gantzen welt so lange und zum wenigsten ein viertheil jahr b) beysammen saß, und doch nichts rechtes und beständiges ausrichtete. Ja wenn es wahr ist, daß das Concilium wol in die 3 jahre, c) oder nach anderer meynung gar 16 jahr lang gewähret hat, d) so ist sich über die verblendung nicht gnug zu verwundern. Es musten fast alle und jede kirchen-diener von den grösten bis zum kleinesten ihre Gemeinen so lange zeit verlassen, an einem ort mit grossen unkosten der Käyserlichen Cammer beysammen sitzen, und sich unter einander beissen und fressen, und zwar nur um einiger wortstreite und anderer äusserlicher satzungen willen. Da inzwischen zu hause alles bund durch einander gienge, und die leute ohne aufsicht und lehrer lebten, wie sie wolten. Bleibet also gewiß, daß, wo auch dieses Concilium keinen so schrecklichen schaden gethan hätte, es dennoch auch keinen nutzen geschaffet, sondern fruchtloß abgelauffen ist.

Wie lange es gewähret.

u) Eusebius III. Vit. C. M. c. 20. 22. IV. c. 27. x) Ibid. III. c. 14. 15. 20. Sozom. I. c. 24. Theodor. I. c. 11. Gelasius l. c. y) Centur. Magdeb. Cent. IV. c. 9. p. 177. z) Spanhemius Introd. H.E. Sec. IV. p. 417. a) Sulpicius Severus lib. II. p. 109. b) Cresconius Collect. Canonum. c) Cassiodorus & Græci Scriptores. Conf. Scaliger. d) Gelasius Cyzicenus l. c.

Gewissens-zwang.

25. Das allergefährlichste war hiebey der grausame gewissens-zwang, den Constantinus auf anstifften der Clerisey vornahm. Indem diese nicht mehr mit den gründen der Heil. Schrifft und mit sanfftmüthiger nachdrücklicher übezeugung der gemüther die leute zu ihren meynungen bringen wolte, sondern mit gewaltsamer hand, mit feuer und schwerd zwange, und die, so sich weigerten, verfolgte. Denn zu geschweigen, daß man da neue glaubens-formuln auf die bahne brachte, andern zur nachfolge: so hatten sie mit ihren neuen schrifften und finten den armen Käyser einmal bezaubert, als wenn Gott selber alles gethan und geredet hätte, was das concilium abfassete, wie die autores sich nicht scheuen zu bekennen. e) Er jagte ihrer viel nicht allein aus dem lande, die die Clerisey nicht leiden wolte; sondern drohete auch den andern, die sich nicht in allen bequemen würden, mit scharffen expressionen die landes-verweisung und andere schwere straffen. f) Die bücher der andern parthey befahl er ernstlich mit feuer zu verbrennen, gleich als wenn damit die meynungen aus den hertzen könten verbannet werden. g) Die Arianer gebot er zur schmach Porphyrianer zuzunamen, als ob dieser blosse beyname etwas beytragen könte, da Porphyrius ein Heyde war, diese aber Christum nach den worten der Schrifft bekenneten, und sich vor den neuerdachten terminis hüteten. h) Ferner ließ er publiciren, daß wer ein Arianisch buch verstecken, und nicht alsbald öffentlich verbrennen würde, der solte am leib und leben gestrafft, und unverzüglich hingerichtet werden. i) Wer sich würde gelüsten lassen, die Arianer zu recommendiren, oder ihnen anzuhangen, der solte durch den hencker vom leben zum tode gebracht werden. k) Dieses waren die grausamen und mehr als heydnischen gesetze des Käysers nach dem concilio, dergleichen kein heydnischer Regente oder Priester jemals in religions-sachen leichtlich wird publiciret haben. So gar hat auch die natur vor solchem blutgierigen und greulichen zwang einen abscheu. Und würde es gewißlich bald hernach um den Käyser selbst und seine schmeichler schlecht gestanden haben, wenn diese urtheile alle an ihnen hätten sollen exequiret werden, da er selber öffentlich der Arianer parthey nahm, und nach dem gerechten verhängnüß Gottes, die orthodoxen und ihren Principal den Athanasium aufs hefftigste verfolgete, wovon oben gemeldet worden.

Constantini Gewaltthätigkeit.

Verfolgung der Arianer.

Porphyrianer.

e) Theod. l. c. 5. f) Sozom. l. c. 16. g) Constantinus M. ep. ap. Gelasium lib II. cap. 37. h) Ibidem. i) Socrat. l. c. 9. Sozom. l. c. 21. Tripart. Hist. II. c. 15. Gelasius II. c. 36. 37. k) Sozom. Socr. II. cc.

Tyranney der Clerisey.

26. Daß aber alle diese offenbare greuel von der gottlosen Clerisey derer so genanten orthodoxen hergeruhret, welche bald hernach mit gleicher müntze bezahlet wurden, ist aus allen umständen und zeugnüssen klar. Denn erstlich leuchtet das gütige und friedliebende gemuthe des Käysers aus seinen ersten actionen in der sache vor dem concilio hervor. Allwo er zum wenigsten indifferent war, und auf kein zwingen, verfolgen oder blutvergiessen dachte. Hernach so waren ihm die Bischöffe so lange auf dem hals und in den ohren gelegen, biß er ihre aussprüche vor recht, hingegen der andern ihre vor böse und straffbar halten oder zum wenigsten äusserlich ausgeben muste. Weswegen in seinem schreiben stehet, man müsse die aussprüche der 300 Bischöffe eben so hoch halten, als die worte des Sohnes GOttes selber, weil der H. Geist in diesen H. und trefflichen männern sitze, der ihnen den göttlichen willen offenbahre. l) Welche bekäntnüß nach den sätzen der orthodoxen zimlich enthusiastisch und fanatisch scheinen möchte, wo es nicht die autorität der Clerisey zu befestigen noch entschuldiget und passiret werden könte. Wiewol die alten Scribenten versichern, daß die Arianer dennoch diesen synodum auf ihre meynung ausgeleget haben. ll) So erzehlet auch ein Scribente ausdrücklich, daß der Käyser den Bischöffen auf dem concilio seinen degen übergeben habe, mit dem bedeuten, er überlasse sich und das seinige gantz ihrem willen. Die Clerisey aber hatte ihm denselben wiedergeben, und ihn damit umgürtet, daß er den glauben mit dem schwerd verfechten solte. m) Auch drücket er den character dieser leute aufrichtig aus, wenn er schreibet, sie hätten des Arii und seiner anhänger verbannung mit einander beschlossen und ihnen gesuchet. n) Gleichwie hernach eben der mordgeist jenen Bischoff von Ofeoena Uranium antrieb, daß er auf dem Chalcedonischen concilio sein votum also abfassete: " Wer sich unterstehen wird den schluß der H. Väter des Nicenischen " Concilii zu übertreten, der soll nicht allein von " seiner ehren-stelle in der kirche vertrieben, sondern " auch dem schwerd unterworffen werden." o) Welche blut-gierige anschläge denn auch zu unaussprechlichem schaden des Christenthums sehr offte ihren effect erreichet haben, daß nicht allein viel bluts unter den Christen selbst vergossen, sondern auch unendlicher zanck und feindschafft geheget worden, und zwar alles unter dem schein des eiffers vor die reine lehre, und die ehre Gottes.

Angemassete unbetrüglichkeit.

Blutgierigkeit.

l) Gelasius l. c. ll) Socrat. IV. c. 18. Sulpicius Sev. II. c. 55. m) Eutychius in origin. Alex n) Ibid. p. 443. o) Acta Concilii Chalcedonensis.

27. Ich muß aber die übrigen anmerckungen von diesem Concilio übergehen, und in den andern desto kürtzer seyn. Da ich denn erstlich die Concilia der orthodoxen folgends erzehlen, welche die indul-

Ubrige Concilia.

Jahr CCC. bis CCCC.

Eliberinum.

Indulgenz des Magistrats wol zu gebrauchen wusten, und hernach auch die andern nur benennen will. Noch vor dem Nicenischen unter den verfolgungen wurde in Spanien zu Illiberis oder Eliberis eines gehalten, dessen gewisse zeit man nicht findet. Da es etliche Anno 304 oder 305 p) andere gar 328 setzen. Es hat aber meistens mit den anstalten von denen gefallenen und büssenden zu thun gehabt, und in denen 81 Canonibus zum wenigsten nöthigere dinge angeordnet, als die folgenden synodi, welche an statt der übung im Christenthum und der kirchen-zucht eitelen menschentand und zänckereyen einführen. Deßwegen auch die heuchler diesem Concilio auffätzig sind. q) Ungeacht noch mehr als zu viel fußstapffen des schon sehr eingerissenen aberglaubens, ja auch heydnischer greuel da zu sehen sind. Unter Constantino und auf dessen befehl ward auch Anno 314 wegen der Donatisten

Arelatense.

das Arelatensische Concilium gehalten, dahin der Präsident in Africa die streitigen partheyen, nemlich des Donati und Cœciliani bescheiden muste, r) allwo denn die Donatisten, wie leicht zu erachten, von der mächtigeren parthey verworffen wurden, als Calumnianten des Ministerii, ungeacht auf dem synodo selber wider die wuchrenden kirchen-diener und andere laster decidiret wurde, davon unten mit mehrern. Dieses ist mercklich, daß der Arelatensische Bischoff Marinus meistentheils in dieser sache Käyserl. Commissarius mit gewesen, und ohne zweiffel aus gewissen absichten diesen synodum in sein Bißthum gespielet

Ancyranum. Neo-Cæsareense.

hat. s) Ein jahr darauf wurde ein synodus zu Ancyra in Galatien versammlet, und fast eben um selbige zeit einer zu Neu-Cäsarien in Ponto. Jener hatte meist mit den gefallenen und ihrer busse zu thun, und zeuget auch schon von dem verderb der kirchen um selbige zeit in denen 24. canonibus. Ist auch wohl zu unterscheiden von einem andern, der unter Constantino daselbst gehalten ist, und das ὁμοούσιον verworffen hat. t)

p) Baronius A. CCCV. Ricciolus Tom. III. Chronol. Reform. p. 131. q) Baronius A. LVII. n. 119. r) Euseb. X. c. 5. s) Idem. t) Epiphanius hær. LXXIII n. 11. Sozom. IV. c. 4. Philostorgius IV. c. 9. Basil. M. ep. 82.

Gangrense.

28. Bald nach dem Nicenischen Concilio, oder kurtz vor demselben ward zu Gangris in Paphlagonien eines gehalten von 16 Bischöffen, welches orthodox hiesse, aber sehr leichtfertig und ungerecht

Wider Eustachium.

war. Diese verdammeten und verfluchten Eustachium einen Bischoff in Armenien, weil er die leute in selbiger gegend auf ein eingezogenes und strenges leben führete, welches der wollüstigen liederli-

Dessen unschuld.

chen Clerisey schon dazumal nicht anstund. Von ihm selbst bezeugen seine hefftigsten ankläger, daß sich viele über sein leben und wandel verwundert gehabt, ungeacht sie ihn sonst einen Macedonianer nennen. u) Gleichwol bekennen sie auch, daß er bey dem römischen Bischoff Liberio sich den Orthodoxen oder Homousianern in einem öffentlichen glaubens-bekäntnüß gantz gemäß bezeiget, und mit denen Arianern nichts zu thun haben wollen. x) Nichts destoweniger und weil die Clerisey besorgte, das exempel seines Christlichen lebens würde ihren abfall vom Christenthum offenbahren und beschämen, so suchte man etwas zu straffen. Da muste es nun heissen, er übertrete die kirchen-ordnungen, und sey vor grossem eiffer und behutsamkeit in ungereimte meynungen gerathen. y) Er hätte die ehe verdammt, und in den häusern der ehleute nicht beten wollen. Er hätte die verheuratheten kirchen-diener gegen sich verachtet, am Sonntage gefastet, heimliche zusammenkünffte gehalten, und die kirchen verlassen, den reichen die seligkeit abgesprochen, das fleisch-essen verworffen, eine andere kleidung angenommen, als die Bischöffe trügen. Die weiber hätte er beredet ihre männer zu verlassen, u. s. f. welche beschuldigungen alle entweder unrecht und wider seinen sinn vorgetragen, oder ohne grund waren. Massen aus seinem gottsfürchtigen gemüth und dem durch die feinde ihm zugestandenem zeugnüß zu sehen ist, daß er mit Paulo nur den ledigen stand vor besser erkant als die ehe, und denen Lehrern ihn auch bequemer gefunden. Item, daß er des fastens wegen ihm kein gewissen machen lassen, aus sorgfalt vor seines nächsten heil auch öffentlich und sonderlich in den häusern von GOttes wort geredet. Daß er ferner die reichen mit Christo von der schwerigkeit selig zu werden gewarnet, der speise und kleider halben die christliche freyheit wider die vielen menschen-satzungen gebrauchet u. s. f. Dazu kam, daß ihn sein eigener vater Eulalius Bischoff in Cappadocien abgesetzet hatte, weil er wider die kirchen-satzungen einen andern rock getragen. Demnach stürmete dieses Concilium mit den schrecklichsten flüchen u. vermaledeyungen auf ihn hinein, und zwar um gar

Ungerechtigkeit dieses Concilii.

geringer liederlicher ursachen willen. Zum Exempel, wenn es aussprach: Derjenige solte verflucht seyn, wer am Sonntage nicht essen wolte, item, wer nicht zu den gräbern der märtyrer gienge, und sonst nicht alle menschen-satzungen mitmachen würde. z) Daraus man siehet, wie leichtfertig schon gantze Collegia der sogenanten Geistlichen mit dem fluch und bann umgegangen sind.

u) Epiphanius hær. 75. x) Socrat. IV. c. 11. 19 Sozom. III. cap. 14. y) Sozom. z) Concilium Gangrense can. 7. 8. 18. 20. &c.

29. Dieses wäre abermal ein muster von den Conciliis dieser zeiten, dergleichen fast durchgehends könten gezeiget werden, wenn nur zeit und raum zureichte, welche mir aber bey den übrigen nur einige umstände zu berühren vergönnen. Bedencklich ists gleichwol, daß einige synodi von den Orthodoxen selber angenommen und vor recht erkant worden, obgleich ihre vornehmsten freunde darinnen verworffen sind. Also billiget Hilarius

Antiochenum.

den synodum zu Antiochia, der um das jahr 344 unter Constantino versammlet gewesen. a) Ungeacht Athanasius darinnen abgesetzet, und von 99 Bischöffen verdammt, hingegen Georgius Cappadox Bischoff worden. und zwar deswegen, weil jener sein Bisthum eigenmächtig wieder eingenommen, dabey einen grossen aufruhr verursachet, und selber viele mit schlägen tractiret und vor gericht gezogen gehabt. b) Nichts desto weniger muß dieser synodus bey andern Arianisch heissen. c) obgleich darinnen öffentlich bezeuget worden, daß man nichts an dem Nicenischen glaubens-bekäntnüß zu tadeln habe. d) Sonsten finden sich in diesem seculo so gar wenige orthodoxe synodi, weil dergleichen doch allezeit von der mächtigsten secte gehalten worden sind, jene aber sehr wenig und eine kurtze

Sardicense.

zeit dazumal zu sprechen gehabt. Der Sardicensische ist deswegen der berühmteste, weil er den Orthodoxen favorisiret hat. Er ward aber Anno 348 von Constantio mit bewilligung Constantis zugleich ausgeschrieben, wegen der vielen händel mit den Arianern. Deßwegen man ihn zwar gerne unter die Oecumenica oder allgemeine Concilia

Spaltung darauff.

rechnen wolte, e) woferne nicht die Bischöffe aus Orient gleich anfangs sich davon und nach Philippopolin retiriret hätten, also daß von 150 oder nach anderer bericht, 170 Bischöffen ihrer nur 60 oder 90 aus Occident da blieben wären. f) Der vor-

nehmste

Jahr ccc. bis cccc.

nehmste oder Präsident soll abermal Osius gewesen seyn, der bey allem gefechte der Clerisey überall mit zu felde war und fornen an stund. g) Es hatten aber jene deswegen protestiret, weil sie sahen, daß Athanasius, der doch beklagter war, und wiederum eingesetzet werden solte, wider alles recht selber die richter-stelle mit vertreten solte, und nicht unter den partheyen stund. Dahero sie zu Philippopoli ein eigen Concilium anfiengen, und jene verworffen, auch deswegen an auswärtige Gemeinen ihr bedencken und ursachen eröffneten. Daß es also immer unter einander verwirret gegangen, und jede parthey der andern ihre synodos und schlüsse unkräfftig gemachet und verdammet hat. Weil aber auch die canones dieses synodi hernach vor Nicenische wolten ausgegeben werden, so wurde auf dem Alexandrinischen das gegentheil publiciret. h) Im übrigen nenneten die Arianer ihren synodum beständig den Sardicensischen, und verdunckelten also die actiones der Homousiasten gantz auf diesem Concilio. Insonderheit haben da die Bischöffe sehr hart gehandelt mit dem Bischoff zu Ancyra Basilio, welchen sie nicht nur abgesetzet und verbannet, sondern auch vor einen unchristen erkläret haben, bloß darum, weil sie sagten, er hätte das Bisthum mit unrecht an sich gebracht. i) So ungleich handelten sie mit denen, die sie unter ihre gewalt bekamen, und ihrer frömmigkeit wegen anfeindeten, wie von diesem gesagt wird.

a) Hilarius L. de synodis. b) Socrat. II. cap. 8. Sozom. III. c. 5. 6. Philostorgius III. c. 3. c) Baronius. Perronius. Bellarminus. d) Sozom. l. c. e) Justinianus Imp. f) Sabinus ap. Socr. II. c 20. Sozom. III. c. 12. Theod. II. c 7. Athanas. Apol. II. g) Idem ep. ad solit. vit. ag Socr. Sozom. h) Sozom. V. c. 12. i) Athanas. Apol. II. Sozom. III. c 12. k) Theod. II. c. 25.

Arimi-nense.

30. Ferner hielten die Orthodoxi auch einen synodum zu Arimino in starcker anzahl, darinnen sie die Nicenischen sätze bestätigten. Welcher aber nicht so beruhmt ist, als das andere Ariminensische Concilium der Arianer, und damit nicht vermenget werden muß. Denn dieses hat jenen synodum nebst der gantzen sache der Orthodoxorum umgekehret, und unkräfftig gemacht, also daß darauf die gantze welt fast Arianisch worden ist.

Laodice-num.

Das Laodicenische, so um das jahr 360 oder 364 gehalten worden, hat meistens mit der kirchenzucht und regierung zu schaffen gehabt, und sich um die streit-sachen nicht bekümmert. Inzwischen geben seine canones doch sehr viele denckmale des überhand genommenen aberglaubens, und menschensatzungen an die hand. Und können seine sätze, ungeacht aller vorgewandten Orthodoxie, unmöglich mit dem ersten Christenthum bestehen. Das merckwürdigste ist, daß darinnen noch die canonische bücher des A. und N. Testaments erzehlet werden, welches einige nachricht in vielem geben

Sirmien-se.

kan. Unter denen Sirmiensischen synodis, deren die Arianer sehr viele gehalten haben, wird einer insonderheit vor orthodox gerechnet, von Anno 349 der aber auch wie die übrigen, gegen die Arianischen zu rechnen, sehr obscur ist. Die übrigen synodi, welche in Africa, und sonderlich zu Carthago wider die Donatisten in Spanien, Franckreich und Italien; Item, in Asien und anderswo wider andere partheyen versammlet gewesen, werden unten bey denselben vorkommen. Gleichwie auch ihre eigene Concilia bey ihren widersachern in keine consideration kommen, ungeacht sie solche selbst so hoch, als die orthodoxen ihre eigene halten, auch meistens zur erweisung und erstung ihrer gerechten sache angesehen gewesen, nur daß sie mit samt ihren acten und documenten von der mächtigern parthey unterdrucket worden sind.

31. Noch von dem andern so genanten allgemeinen Concilio dieses seculi etwas zu gedencken, (wiewol dieser titel nimmermehr einem eintzigen mit warheit gebühret) so ist selbiges A. 381 zu Constantinopel von Theodosio M. angestellet worden. Und zwar sind dabey gewesen 36 Bischöffe von der parthey der Macedonianer, und 50 von denen andern, darunter vornemlich Cyrillus Hierosolymitanus, und Gregorius Nazianzenus, berühmt waren. l) Diese letztere wurde zwar auf dem Concilio von den meisten zum Bischoff in Constantinopel erkläret, weil er bißhero daselbst gelehret hatte. Nachdem aber die Bischöffe aus Egypten, ohne zweiffel aus mißgunst, widersprachen, entschlug er sich selbst der vermeinten ehre, und bezeugte in einer öffentlichen schrifft, daß er gar nichts von den synodis halte, weil noch keiner wol abgelauffen wäre. m) Und da zuvor Timotheus von Alexandria seinetwegen einen lärm gemachet, und die andern wider ihn aufgehetzet hatte, suchte dieser durch sein nachgeben dem grimm der bösen Clerisey zu entgehen, weil er schon ohne dem viel von ihnen erlitten hatte, wie er in seinen schrifften klaget. Zugleich aber protestirten die Macedonianischen Bischöffe wider des synodi verfahren, und zogen alle aus der stadt, schrieben es den andern Gemeinen, wie sie mit den Nicenischen sätzen nicht zu frieden seyn könten. Inzwischen erwehlte die parthey des Timothei zum Bischoff in der stadt den Maximum, einen Cynicum und Apollinaristen, wie er genennet wird. n) Der aber bald abgeschaffet und Nectarius eingesetzet ward: dieser war ein consul, und also nach den kirchen-satzungen, darüber man sonst so strenge hielte, nicht zum Bisthum geschickt. o) Wiewol diese leute vermuthlich recht zu haben meyneten, die aufsätze der Väter zu halten, oder nach gefallen zu übertreten. Im übrigen wurde nun auf dem Concilio der Nicenische glaube bestätiget, und die Arianer, Semi-Arianer, Anomæi und Macedonianer verworffen. Ingleichen suchte man die stetigen streitigkeiten der Bischöffe wegen ihrer Diœcesen, einkünfften und des rangs zu heben. Zu dem Nicenischen symbolo aber setzten sie noch etliche neue worte von dem H. Geist hinzu, den sie doch nicht ausdrücklich Gott nenneten, sondern einen Herrn. Dahero nun das Constantinopolitanische symbolum heissen muste, wovon viel zu erinnern wäre, wenn es hieher eigentlich gehörte.

Jahr CCC bis CCCC.

Constantinopolitanum I.

l) Socrat. V. cap. 8. Theod. V. c 8. Sozom. VII. 9. m) Epist. ad Procopium. n) Theod. V. c. 9. o) Idem c. 7. Socr. V. c. 8. Sozom. V. c. 7.

Arianische concilia.

32. Wenn wir aber auch die Arianischen synodos weitläufftig untersuchen wolten, so würden wir sehen, wie sie an menge und grösse denen andern weit überlegen gewesen. Wiewol es der gantze conspectus dieses seculi selbst gibt, da die Arianer meistens die oberhand gehabt haben. Da zugleich auch wol zu mercken ist, wie man nur von diesen beyden partheyen, denen Arianern und Homousianern dergleichen Concilia gehalten findet, weil sie die stärcksten waren, und zugleich beyde sich orthodox nenneten. Hingegen haben die schwächeren hauffen, sonderlich derer, welche wider den verfall der Christen zeugten, und darüber verketzert wurden, durch keine solche Concilia ihre sache beschönen mögen. Dahero auch hieraus der ungrund solcher mittel die lehre zu behaupten offenbar ist, es ist auch unter den Arianern und bey ihren Concilien eben auch offt grosse unordnung und unrecht vorgegangen, wie unten noch gedacht werden soll. Damit ich aber diejenigen nur überhaupt durch-

gehe,

Jahr CCC. bis CCCC.

gehe, in welchen die Arianer die oberhand behalten, und die orthodoxen als ertz-kätzer verworffen und verdammet worden sind, so ward unter Constantino schon zu Tyro eines also abgehandelt.

Tyrium. Wider Athanasium.

Dahin beschiede dieser Käyser die Bischöffe Anno 335 nachdem Athanasius wegen der ihm beygemessenen übelthaten nicht nach Cäsarien zur verantwortung hatte kommen wollen, nunmehro aber durch viele drohungen des Käysers sich hier stellen muste. p) Und weil der Käyser mit grossem mißvergnügen so offt erfahren hatte, wie übel sich die zancksuchtige Clerisey bey solchen conferentzen bezeigte, so verordnete er Dionysium einen Minister mit einer zimlichen menge soldaten, welche unter den so genanten geistlichen friede halten solten, sonderlich da Athanasius einen grossen anhang mit sich gebracht hatte, und von jener seite in die 60. Bischöffe zugegen waren. Wie aber jener darauf von dem Concilio verdammet und vor schuldig erkläret worden, ist oben in seinem leben schon gedacht. Ingleichen wie Athanasius dawider protestiret, und der Käyser dennoch bey der Bischöffe ausspruch blieben, und ihn zu straffen bewogen worden.

p) Theodor. l. 25. 28. Sozom. II. c. 25. Eusebius IV. Vit. C. M. c. 42. Socr. I. c. 28.

Hierosolymitanum.

33. Unterdessen forderte der Käyser die daselbst versammleten Bischöffe nach Jerusalem, daselbst eine neuerbaute kirche einzuweyhen, wohin auch sonst von allen orten die leute zogen, als etwas neues zu sehen. Daher die Arianer diesen und den vorigen synodum zu Tyro einen œcumenicam oder allgemeinen nennen, und Constantinus der Käyser beruffte sich darauff, Athanasius wäre von den Vorstehern der gantzen welt verdammet worden. q) Es ward aber dazumal Arius und Euzoius wider in die gemeinschafft aufgenommen, und sonst an die meisten Gemeinen geschrieben, daß sie doch einmal frieden halten möchten, und des streitens und disputirens ein ende machten. r) Ferner haben wir schon von einem synodo zu Antiochia gehöret, der Anno 341 meistens den Arianern favorisiret hat, und dennoch von der andern parthey vor genehm gehalten werden will. Daselbst ist auch Anno 363 ein anderer von den Acacianern gehalten worden, da zugleich Euzoius ein Arianer von Constantio zum Bischoff daselbst eingesetzet ward. s) Und bald darauf noch eines von Meletio, da das wort ὁμοούσιον verworffen worden. t)

Antiochenum.

Von dem synodo zu Philippopoli, der hernach der Sardiensische genennet worden, ist auch oben schon erwehnet. Weiter hin aber gab es unter Constantio mehr dergleichen Concilia, da bald Anno 351, 357, und 358 dreye nach einander zu Sirmio gehalten wurden, und zwar wider Photinum und seine lehre, der auch von selbigem Bisthum abgesetzet ward. u) Welchen denn hernach Athanasius aufnahm, und deßwegen viel beschuldigungen hören muste. x) Weil dieser Photinus auch schon Anno 349 von den orthodoxis eben auf einem Sirmiensischen synodo war verworffen worden. y) In dem ersten Anno 351 und dessen glaubens-formul wurde das homousion nur ausgethan, die übrigen formuln aber meistens behalten, vermuthlich aus verlangen zum frieden, dahero sich auch hernach Liberius der römische Bischoff unterschrieben hat. In dem andern wurden gleichfals die beyden wörter, die den grösten streit gemachet hatten, nemlich so wol das ὁμοούσιον u. ὁμοιούσιον ausgethan, weil keines in der bibel stunde. Hingegen ward von Gott dem Vater gesetzt, er sey grösser als der Sohn an ehr, hoheit und der göttlichen natur. Und dieses hat der bekante verfechter der Orthodoxie, Osius unterschrieben, wie schon oben gemeldet.

Philippopolitanum.

Sirmiense.

q) Theodor. II. c. 16. r) Athanas. de Syn. Arim. & Seleuc. Sozom. II. c. 26. Eusebius IV. Vit. C. M. c. 41. 41. 47. t) Socrat. II. c. 35. & 44. Philostorgius V. c. 5. Hieronymus Chron. A. CCCLXIV. t) Idem l. c. Socrat. III. c. 6. u) Socrat. II. c. 28. seqq. Sozom. IV. c. 6. Philostorgius IV. c. 3. Hist. Tripart. V. c. 8. x) Sulpicius Sev. II. y) Hilarius L. de Synod. Socr. II. c. 30. Niceph. IX. c. 31.

Ariminense.

34. Die Sirmiensische glaubens-formul aber wurde Anno 360 auf dem synodo zu Arimino in Italien bekräfftiget und von denen Orthodoxen aus zwang unterschrieben, nachdem Constantius seinem Minister Lauro befohlen hatte, die Clerisey nicht eher von dannen zu lassen, biß sie eins worden wäre, und indessen ihnen alle nothdurfft zu reichen. Hiezu hatte zwar der Käyser die stadt Nicomediam anfänglich ausersehen, es wurde aber dieselbe unversehends durch ein grausam erdbeben jämmerlich zerstöret, und zum steinhauffen gemachet, dabey auch 15 Bischöffe umkommen, welche schon da zugegen waren. z) Ja was noch nachdencklicher war, da der Käyser ferner auf Basilii des Bischoffs zu Ancyra einrathen zu Nicäa dieses Concilium anstellen wolte, so verhinderte Gott auch diesen anschlag, und verderbte diese stadt durch ein gleiches erdbeben, daß die Bischöffe über hals und kopff nach hause eileten. Welche wunderbare dinge billig denen zancksüchtigen gemüthern einen eindruck und scheu vor göttlichen eiffer wider diese greuel hätten machen sollen. a) Nichts destoweniger wurde zugleich ein neuer synodus zu Seleucia angestellet, dessen glieder zu Arimino alles den Arianern zu gefallen thaten, nachdem man sich abermal offte biß in die späte nacht über dem worte Homousio herum disputiret hatte. Wobey es die Bischöffe so arg trieben, daß der dahin verordnete Käyserl. Präsident Leonas durchaus nicht mehr dabey seyn wolte, und ausdrücklich sagen ließ, er könte unter dem grausamen gezancke unmöglich länger aushalten. Inzwischen packten die partheyen einander hefftig an, und die Acacianer trieben die andern zimlich ein, diese hingegen brauchten sich des brachii secularis, verdammeten einen, der an Eudoxii stelle war zum Bischoff gemacht worden, und übergaben ihn dem Präsidenten, dawider von jener seiten hefftig protestiret wurde. b) Und so gieng es verwirret durch einander, daß diese synodi, die die sachen beylegen solten, immer übel ärger machten. Nachdem auch von beyden synodis dem Ariminensischen und Seleuciensischen 10 Abgeordnete nach Constantinopel zum Käyser kamen, ward daselbst abermal ein neuer synodus von den Acacianern gehalten, durch 50 Bischöffe, welche die Ariminensische formul bestätigten, und sonderlich verboten, daß man hinführo von der Gottheit die worte, Wesen und Selbstständigkeit, nicht brauchen solte. c)

Seleuciense.

z) Sozom. IV. c. 16. 17. Socr. II. c. 39. Philostorg. IV. c. 10. Hilarius in fragm. Sulpic. Sev. l. c. a) Theodor. II. c. 26. b) Athanas. Theod. l. c. Sozom. IV. c. 16. Socr. II. 29. 40. Epiphan. hær. 73. Hilarius l. adv. Const. c. Sozom. IV. c. 23. Chronicon Alexandr. Olymp. CCXXCII. Philostorgius IV. c. 12. & V. c. 1 Socr. II. c. 41.

35. Von dem gedachten Basilio und seinem anhang den Semi-Arianern ist auch Ao. 358 ein synodus zu Ancyra gehalten worden, wider Acacium, Eudoxium und andere, denen jene ihren sieg auf dem Syrmiensischen synodo nicht gönneten. Sie verwarffen aber nicht allein das homousion gantz, sondern auch die andern formuln, daß Christus dem Vater nach seinem wesen ungleich wäre. d) Und noch zuvor Anno 355 ward in Occident von

Ancyranum.

Con-

Jahr CCC. biß CCCC.

Constantio zu Meyland eines angestellet, damit auch alldort von Athanasii sache gesprochen, und die schlüsse des synodi zu Tyro bestätiget werden möchten. Aus Orient sind ihrer nicht so viel als aus Occident dazu kommen, daraus in die 300 gezehlet wurden. e) Jene drungen auf die gäntzliche ausschliessung Athanasii, und diese bequemten sich endlich auch dazu. Also daß im nahmen des synodi dieser vor einen sacrilegum, **ketzer und bösen** mann erkläret wurde. f) Dahero andere diesen synodum **eine versammlung der gottlosen** nenneten, g) welche auch, so viel ihrer nicht unterschreiben wolten, in die acht erkläret wurden. h) Andere umstände nebst den übrigen synodis muß ich der kürtze halben übergehen. Dieses wenige aber vermag einem unpartheyischen schon einen entwurff zu machen, wie es mit diesen conciliis dazumal so unordentlich, partheyisch und boßhafftig zugegangen. Also daß offt die schlimmste Atheisten sich nicht gröber in ihrer boßheit hätten äussern können, als eben die grösten Bischöffe gethan haben. Dabey noch das elendeste ist, daß alles unter dem nahmen der rechten lehre und des eiffers vor die religion vorgenommen worden. So daß diese dinge abermal ein handgreifflich zeugniß abstatten von dem alleräussersten verfall der Christen in diesem seculo, da gewißlich die greuel nicht höher steigen konten, und sich durch die allerschrecklichsten excesse an den tag legten.

d) Epiphan. hær. 73. n. 11. Sozom. IV. c. 4. Philostorgius. IV. c. 9. Basilius M. ep. 82. e) Rufinus I. c. 19. Socr. II. c. 36. Athanas. de Synod. Arim. & Seleuc. & ep. ad solit. vit. ag. Theod. II. c. 15. Sozom. IV. c. 9. f) Epist. Synod. ad Euseb. g) Hilarius ad Constant. lib. I. h) Sozom. IV. cap. 11. Theod. II. c. 14.

Das 8. Capitel.

Von denen bekantesten irrungen in diesem seculo.

Stellet vor §. 1. die mängel der orthodoxen und andern, §. 2. die Historie der Arianer, welche verwirrt und ungewiß durch einige exempel angegeben wird; item, Arii person, und schändlicher tod, desgleichen ob ein oder zwey Arii gewesen, §. 3. die unwarheit von seinem tode, dergleichen unwarheiten unter den orthodoxis nicht ungewöhnlich gewesen zu seyn bezeuget wird, §. 4. die vermehrung der Arianer, und derselben anhänger, wie auch ihre ausbreitung und macht, §. 5. ihre verfolgungen, §. 6. schmähworte und beschuldigungen, item die widerwärtigkeit Athanasii wider Arium, §. 7. das schreiben Constantini wider ihn, und die beynahmen der Arianer, §. 8. Alexandri ungestümmigkeit, und ursachen warum die Arianer die fremden wörter verworffen; Zusatz. §. 9. Die lehren der Arianer vom göttlichen wesen, von Christo, vom heil. Geist, von der tauffe, §. 10. ihre zucht und scheu vor aberglauben, §. 11. den unterscheid der Arianer, Aëtianer, Evnomianer, Exucontii, Semi-Arianer, Acacianer; Zusatz. §. 12. wer Photinus und Marcellus. Zusatz. §. 13. Marcelli streit und lehren, item den Synodum Sirmium und Photini und Basilii disputation, §. 14. das Exilium Photini, die aufnehmung des Photini von Athanasio, ob er gleich verdammt und verworffen worden (von menschen) Zusatz. §. 15. Wer die Apollinaristen gewesen und ihre verwerffung. Zusatz. §. 16. Warum sie Dimocritæ gescholten worden, item die lehre Apollinaris vom reich Christi, welcher verdammt wird; §. 17. die ketzereyen eines hefftigen eiferers, welcher Lucifer geheissen; item worinn sein eifer bestanden, und seine darauf erfolgte verketzerung, §. 18. wer Jovinianus gewesen, seine lehren von der Christlichen freyheit, item was die Helvidianer, Antidicomarianiten und Collyridianer gewesen. §. 19. die händel mit Macedonio, und dessen lob, wie auch das lob seiner nachfolger, Zusatz. §. 20. die beschuldigungen wider Macedonium und seine absetzung, item die verfolgung wider die Macedonianer und betrug eines geitzigen eyferers, Zusatz. §. 21. das bisthum Macedonii, und die grausamkeit der orthodoxen; Zusatz. §. 22. den streit von dem heil. Geist, Zusatz. §. 23. dessen widerlegung, item die verdammung der Macedonianer und das Symbolum Constantinopolitanum, desgleichen wer die Marathonianer, Tropici und Pneumatomachi gewesen, §. 24. wird abgehandelt der Audæaner lob, daß sie zeugen der warheit gewesen, §. 25. ihre verdammung und schläge, welche sie von denen orthodoxis empfangen, item ihre beschuldigung der heucheley §. 26. die orthodoxie Audæi, und seine dennoch erfolgte ketzerey, item seine meynung von Gottes gestalt, von welcher seine liebhaber Anthropomorphiten genennet worden sind, §. 27. derselben entziehung vom bösen, und ihre Oster-Feyer, item die schmeicheley der orthodoxen, Theophili ketzerey. Zusatz. §. 28. die blutige verfolgungen der orthodoxen, desgleichen Priscilliani person, lob. §. 29. beschuldigungen, nachfolger, noch andere anklagungen, und derselben falschheit, item die boßheit seiner feinde, §. 30. die ihm beygemessene lehren, §. 31. der proceß wider ihn, desgleichen der synodus Cæsaraugustana und das Exilium der Priscillianisten, welche an den Kayser appelliren. §. 32. Maximi des tyrannen ausspruch wider ihn, und synodus zu Bourdeaux, item Martini vertheidigung der Priscillianisten, deren vornehmster Priscillianus nebst noch andern aus bluthündischem gemüth der orthoxen enthaubtet wird. §. 33. die fernere verfolgungen der Priscillianisten, und der darauf erfolgte synodus Bracarensis, item Toletana I. & II. desgleichen der anfang der verfolgungen. §. 34. werden aufs tapet gebracht die Donatisten, deren historie kürtzlich ausgeführet wird, die man anfänglich nur schismaticos genennet, ja gar gelobet, Zusatz §. 35. folgt ihr bekäntniß von der Christen verfall, und klagen über die Clerisey. §. 36. ihre verwerffung der Rhetoricæ und anderer unnützen ceremonien, wie auch die erhebung des Römischen stuhls bey denen orthodoxen; Ihre reinigkeit der kirchen. §. 37. ihre meynung von der catholischen oder allgemeinen kirche, und die gefährliche sätze der orthodoxorum wider sie. §. 38. die historie des streits, item Mensurii und Cæciliani verbrechen, und die verurtheilung dieses letztern, welcher doch §. 39. zum bischoff hernach erwehlet wird, weshalben ein synodus zu Carthago gehalten worden, in welchem er ausgeschlossen und Majorinus in seine stelle gesetzet wird, wobey incidenter Constantini geschencke vor die Clerisey erörtert werden. §. 40. folget der Donatisten appellation an den Kayser und desselben angeordnete Commission in dieser sache, in welcher Donatus durch die ungerechtigkeit der richter verurtheilet wird. §. 41. das Concilium Arelatense, auf welchem Constantinus denen bischöffen schmeichelt, worauf §. 42. die verdammung der Donatisten, doch mit unrecht folget, welche dennoch hernach wieder freyheit erlangen. §. 43. der tod Donati, und die vermehrung seiner liebhaber im 6ten seculo. §. 44. die bitterkeit der orthodoxen, unter denen insonderheit Augustini, woraus die verfolgung der armen Donatisten sich entsponnen, wie sie denn auch §. 45. mit geldstraffen beleget worden sind. §. 46. wird entdecket, daß der ursprung alles unheyls von der Clerisey komme, welche auch causiren, daß einige Donatisten ermordet worden. §. 47. folgen einige falsche beschuldigungen und unwarheiten wider sie. §. 48. ihre zunahmen, da sie aus noth vor allen menschlichen des Majorini und Donati parthey und nahmen erwehlen, welcher nahme hernach so verhaßt worden, daß man auch andere damit gescholten hat, zu dem hat man sie auch Montenses genennet, und §. 49. folgen einige anklagen wider sie, wegen des strassenraubs, dessen doch andere, nehmlich die Circumcelliones und Rogatianer schuldig zu seyn gehalten wurden, da hingegen die Donatisten von denen vernünfftigen orthodoxis gelobet wurden, wowider nichts destoweniger andere sich gefunden, die man selbst-mörder gescholten. §. 50. folgen ihre lehren von denen kennzeichen der wahren Christen. §. 51. ihre trennung und meynung von der allgemeinen kirche.

Jahr CCC biß CCCC.

kirche. §. 52. von der cauſſe der böſen, und dem dienſt der gottloſen lehrer, ob er kräfftig. §. 53. ob ſie des Arianiſmi ſchuldig §. 54. wird gehandelt von denen Meſſalianern und ihrem urſprung, ob ſie orthodox geweſen, item von ihrem zeugniß, vom verfall der Chriſten. §. 55. von der verfolgung wider ſie, und wie liſtig und betrüglich die orthoxen mit ihnen umgegangen, ſo daß ſie nicht nur dieſer armen leute häuſer, ſonder §. 56. ſie ſelbſt als mörder und mordbrenner verbrennen, andern den bare abnehmen, fälſchlich beſchuldigen, ob man gleich an ihrem gottesdienſt nichts tadelhafftes geſunden, ſo daß ſie von einigen wegen ihres ſteten gebets Euchiten, das iſt betende genennet, von andern aber läſterlich Satanianer, item Choreutæ, Bogomili, Euphemiten, Martyrianer, geiſtliche, Enthuſiaſten, ꝛc. geſcholten worden. §. 58. folget ihre meynung von der cauſſe und von der vereinigung mit Chriſto, von dem Abendmahl und offenbarungen. §. 59. läſtern die orthodoxi das viele beten derer, welche ſie ketzer ſchalten, und ſpotten ihres langen haares und bartes. §. 60. werden die Aerianer vertheidiget, welche wieder die Cleriſey und biſchöffe zeugen, deßwegen ſie auch Arianer heiſſen müſſen, weil ſie zu dem auch von der freyheit der glaubigen viel gehalten.

§. 1.

Ein gut theil von der vorſtellung des elenden zuſtands im Chriſtenthum bey dieſem ſeculo gehöret noch zu der hiſtorie derer irrungen und religions-ſtreitigkeiten. Allwo ich die offenbaren irrthümer derer berühmteſten Lehrer nicht vorbey gehen muß, die man, derſelben ungeacht dennoch vor rechtglaubig halten wollen. Daß ich auch nicht gedencke, wie nach denen im erſten ſeculo gezeigten unbeweglichen gründen, alle diejenigen warhafftig ketzer zu nennen wären, von deren ärgerlichem und unchriſtlichem leben und thaten man noch lieſet, ſie gehören zu welcher ſecte ſie wollen. Und wie es nun ſo wol unter denen ſo genannten orthodoxis, als unter den übrigen partheyen, viel gottloſe und irrige Lehrer gegeben, alſo iſt auch hier nicht nur auf eine oder andere ſeite, ſondeen auf alle zu ſehen, wo man den verfall vom wahren Chriſtenthum auch dißfalls erkennen will. Geſtalt zum exempel, nach den grundregeln deſſelben, die orthodoxi ſo wol als die Arianer in ſo grauſamer verfolgung und läſterung wieder einander ſich nichts weniger als glaubig erwieſen, ſondeen als die ärgſten Heyden aufgeführet haben. Dahero ein vorſichtiges gemüthe deſto eher ſtutzig werden kan, bey welchen es doch den gerühmten rechten lebendigen glauben finden möge, da auf allen ſeiten und meiſtens auf ſeiten der ſo genannten rechtglaubigen der unglaube und deſſen früchte, zorn, haß, lügen, läſtern und morden geherrſchet hat.

Mängel der orthodoxen und anderer.

2. Woferne man nun die haubt- und grund-irrthümer derer orthodoxen Lehrer in dieſem ſeculo ausführlich entdecken wolte, würden derſelben eine groſſe menge herauskommen. Es haben aber dieſelbe nicht nur ihre gröſten liebhaber längſt geſtanden, a) ſondern auch viel gelehrte männer unter den andeen partheyen angemercket, und in gantzen büchern erzehlet. b) Worauf man ſich alſo als auf eine offenbare und zugeſtandene ſache kürtzlich beziehen kan. Dieſe Lehrer haben nun, ungeacht ſie ſelbſt in ſchweren irrthümern geſtecket, andern nicht nur etwa ihre irrthümer gezeiget, und auf gehörige art benommen, ſondern theils ſelber anlaß darzu gegeben, theils die greulichſten dinge dazu beygemeſſen. Wie verwirret es in der hiſtorie der Arianer ausſehe, geſtehen die gelehrten insgemein, und finden ſich in den hiſtorien der orthodoxen Scribenten ſelber ſehr viel gegen einander lauffende berichte, ſo daß einige viel alte Hiſtoricos darinnen irrthums beſchuldigen. c) Das machee, ein jeder hat die ſache der Arianer reche greulich, und des gegentheils actiones recht unſchuldig und gut vorſtellen wollen, welches ohne viel falſche nachrichtungen und verdrehungen nicht wol abgehen können. Nur ein exempel zu geben, ſo wollen einige vor gewiß ſagen, Arius hätte ſich doch nach dem Niceniſchen ſynodo noch lange zu Alexandria aufgehalten, ungeacht er allda verworffen worden. d) Andere hingegen erzehlen, er habe erſt durch das Concilium zu Jeruſalem wiederum ſicherheit erhalten, welches jene dem ſynodo zu Tyro zuſchreiben. e) Ja man will gar vorgeben, er ſey umkommen noch vor dem Niceniſchen ſynodo und bey lebzeiten ſeines feindes des Alexandri, daß alſo die fabel von ſeinem ſchändlichen tode gantz wegfiele. f) Bald aber ſchreiben ſie, er ſey erſt unter Conſtantio geſtorben, g) bald noch unter Conſtantino M. im 30. jahr ſeiner regierung. h) Welches alles die neuern Scribenten recht zuſammen zu reimen, viel vergebliche mühe anwenden, und hier eine probe antreffen, wie es offt um die nachrichtungen von den ketzern ſehr mißlich ſtehe.

Hiſtorie der Arianer verwirret/

Jahr CCC. bis CCCC. und ungewiß.

Exempel davon/ wegen Arii perſon;

Was die hiſtorie Arii an ſich ſelbſt betrifft, iſt zuvor bey anfang des concilii zu Nicea, auch der anfang dieſes ſtreits deutlich gezeiget worden. Seiner perſon wegen iſt noch dieſes zu erinnern, daß gemeiniglich die beyden Aeltiſten, welche Arii geheiſſen, mit einander vermenget werden. Der eine war die haubt-perſon in dieſem ſtreit, und ein Aeltiſter zu Alexandria, da er ſonderlich in der kirche, die man Baucalis nennte, die Bibel erklärte. i) Der andere Arius (Ἄτερος Ἄρειος) wird auch vor einen urheber dieſer ſecte mit angegeben, und ſonderlich beſchuldiget, daß er den Kayſer ſelbſt dazu gebracht habe. k) Gewiß iſts, daß noch ein anderer Aeltiſter mit namen Arius von Alexandro ausgejaget worden. l) Belangend aber die ſache ſelber, ſo iſt das meiſte, was mit dem rechten Ario vorgegangen, oben bereits nach nothdurfft gedacht worden. Von ihm iſt überhaubt nicht zu läugnen, daß er in dem ſtreit mit Athanaſio und Alexandro viel gewalt, und nach ſeinem tode noch mehr üble nachreden gelitten, ob es wol ſeine anhänger den orthodoxen auch nicht geſchencket, und ebenfals wie dieſe den geiſt des Wiederchriſts in ſich herrſchen laſſen: denn, anderer dinge zu geſchweigen, ſo geben etliche vor gewiß aus, als Arius von dem Biſchoff zu Conſtantinopel, Alexandro, wiederum auf befehl Conſtantini in die gemeinſchafft habe ſollen aufgenommen werden, ſey er unterwegs in ein heimlich gemach gegangen, darinnen er all ſein eingeweide ausgeſchüttet, und zugleich die ſeele ausgeblaſen habe. m) Dieſes, ob es ſchon Athanaſius allein auf die bahn bringet, ſo ſagens ihm doch viel andere nach, und wollen damit alle proceduren der orthodoxen haubtſächlich legitimiren.

Ob einer oder zwey Arii geweſen.

Arii ſchändlicher tod.

a) Bellarminus de S. Beat & Pœn Dœm. lib. I. c. 6. Baronius. Pererius. Salmero. Canus. Stapletonus. Petavius imp. proleg. Dogm. Theol. To. I. c. 2. b) Chemnitius. Gerhardus. Rivetus. Dallæus. Chamier. Uſſerius Libris ſingularibus. c) Baronius. Spondanus Ann. CCCXXVII. n. 3. d) Theodor. l. c. 14. Socrat. l. 20. e) Sozomenus II. c. 25. ſeqq. f) Epiphanius hær. 69. g) Rufinus I. c. 11. h) Socrat. l. c. i) Theodor. l. c. 11. k) Socrates l. c. 6. Sulpicius. Sev. L. II. p. 102. l) Socrat. l. c. m) Athanaſ. epiſt. ad Serapionem de morte Arii To. I. p. 522. ap. Theodor. l. c. 14. Conf. Sozom. II. c. 30. Rufinus l. c. 13.

3. Nun iſt erſtlich gedachter maſſen nach dem geſtändniß der Hiſtoricorum ungewiß, wenn eigentlich Arius geſtorben ſey, daß alſo die umſtände, wie ſie von Athanaſio allein, der ſein hefftiger feind war, und aus ihm von wenig andern angeführet werden, vielweniger eine gewißheit haben können. Deßwegen die Gelehrten, und zwar ſonſt ſehr partheyiſche die gantze hiſtorie entweder in zweifel ziehen, und einem andern Ario lieber zuſchreiben wollen, q) oder

Deſſen ungewißheit:

auch

Jahr CCC. biß CCCC.

auch an ihrem ort gestellet seyn lassen, und sie nicht zu behaubten getrauen. r) Inzwischen ist doch auch bedencklich, was einer darzu setzet, wie die orthodoxen von den Arianern wären beschuldigt worden, als hätten sie den Arium durch zauberey ums leben bracht, da sie gesehen, daß er nun die oberhand behalten sollen, s) welches aber sehr wenig würde geholffen haben, da sein anhang ohne dem so starck gewesen. Dahero auch das andere vielmehr eine muthmassung ist, da man meynet, er sey mit gifft hingerichtet worden. t) Zum wenigsten siehet man daraus die ungewißheit der Scribenten von der art seines todes, da ihm einige auch grosse freude zuschreiben, die er über seinen sieg gehabt; andere ein grosses hertzweh, welches ihn überfallen hätte. u)

Gleiche exempel.

Immittelst ist dieses überhaubt nichts ungewöhnliches, daß die orthodoxi unter dem verfall von andern, die sie zu ketzern gemachet, einen schrecklichen todesfall ausgesprenget haben. So schreibet einer unter den vornehmsten von denen so genanten Origenisten, daß er eben plötzlich umgefallen und gestorben sey, als er einen ort, der von denen eifferern bewohnt gewesen, einnehmen wollen. Wobey er mercklich hinzu setzet, es sey ihm eben so gangen, wie dem Ario. x) Da es also einmal mit dieser aufgebrachten historie angieng scheuete man sich heenach nicht unter dem Pabstthum vielen redlichen leuten dergleichen todesfälle nachzuschreiben, nur damit es alles schrecklich gnug aussähe, was man von ketzern zu sagen hätte. Wie man zum exempel unverschämter weise vorgiebet, daß ein gewisser Aeltister, der mit Sidonio streit gehabt, eben also auf einem heimlichen ort sein eingeweide ausgeschüttet haben soll. y) Anderer exempel zu geschweigen, bey welchen billig, wie man zu reden pflegt, ein brieffgen nöthig wäre, den leuten die sache glaubwürdiger zu machen.

q) Valesius not. ad Sozom. & Observ. Eccl. lib. II. c. 2. r) Spanhemius Secul. IV. H. E. p. 408. s) Sozom. l. c. t) Centur. Magdeb. lib. IV. c. 11. p. 782. u) Ibid. x) Vita Sabæ ap. Coteler. c. 88. To. III. Mon. p. 370. y) Gregorius Turonens. lib. II. c. 23. Histor.

Der Arianer vermehrung.

4. So viel von dem ausgang mit Ario selber, nach welchem sein anhang erst recht überhand nahm. Indem leicht zu erachten ist, wie bey der herrschenden heucheley der damaligen Christen alles, so wol bey Hofe, als unter dem Volck sich nach dem Kayser wird gerichtet haben, nachdem so wol Constantinus selbst, als sein sohn Constantius hernach öffentlich des Arii parthey annahm, und den Athanasium verfolgete. Und war gewißlich der ruhm umsonst und wider den klaren augenschein, den die orthodoxi von dem Nicenischen Concilio machten, als hätten sie dadurch diese ketzerey auf einmal vertilget, weil nichts weniger als dieses geschehen mochte.

Anhänger.

Ich will nicht sagen, was Arius noch bey lebzeiten und vor dem Concilio vor anhänger hatte, als da waren die Bischöffe Eusebius, von Nicomedia, und der andere von Cäsarien, Secundus von Ptolemais, Theonis aus Lybia Marmarica, Theognis von Nicæa, Maris von Chalcedon, Paulinus von Tyro, Patrophilus von Scythopoli, Menophantes von Epheso, Athanasius von Anazarbo, (nicht aus Mysien) Valens von Mursia aus Pannonien, Theodorus von Heraclea, Iscyras aus der landschafft Mareotis, Narcissus von Neapolis, und unzehlich andere Bischöffe, Aeltisten und andere kirchen-bedienten. Unter den Regenten waren die gedachten beyden Kayser in diesem seculo, der folgenden zu geschweigen, wie auch der grossen Ministres, welche häuffig ihren Herren zufielen.

Ausbreitung und macht.

Dahero Hieronymus etlichmal beklaget, wie dazumal und weiter hin die gantze welt Arianisch gewesen sey, die durch einen functen Arii mit angestecket worden. Item, daß die Arianer alle kirchen eingenommen, sonderlich aber in gantz Orient Herren gewesen. z) Dergleichen in folgenden zeiten die berühmtesten Scribenten beklagen, daß der Arianismus so wol in der Griechischen als Lateinischen kirchen vollkömmlich geherrschet habe. a) Und dieses ist nicht nur zu Constantini zeiten also ergangen, dessen eiffer in fortpflantzung des Arianismi wir vorhin aus den vielfältigen angestellten conciliis ersehen haben, sonderlich da seine Gemahlin Eusebia und der gantze Hof diese parthey hielte. b) Sondern es hat auch hernach Julianus den Arianern mehr favorisiret als den andern, in meynung, er finde mehr verstand, bescheidenheit und andere gute conduite bey ihnen, welches auch die orthodoxen nicht wenig kränckete. Unter Valente aber kamen die Arianer so gar empor, daß fast alle andere partheyen darüber zu grunde giengen. Der Bischoff zu Constantinopel Eudoxius war am hofe und überall das factotum, die Kayserin Dominica war auch Ertz-Arianisch, und Valens selber war nicht allein eben so gesinnet, sondern verfolgte auch die andern alle, wie wir oben gesehen haben.

z) Hieronymus adv. Lucifer & in Ps. 133. item in Chron. An. CCCLXIV. Comm. in Galat. V. & adv. Joh. Hierosolym. a) Gregorius Naz. or. 25. adv. Arian. Nyssenus or. in Basil. Vincentius Lirinens. adv. Hær. c. 6. b) Socr. I. c. 39. II. c. 2.

Verfolgungen wider sie.

5. Wiewol aber die andern partheyen sich über die verfolgungen der Arianer hefftig beschwerten, so ist doch auch nicht zu läugnen, daß diese von jenen nicht weniger sehr geplaget worden sind, so bald sie etwas lufft bekommen haben. Also daß man hieraus keinen gewissen character nehmen konte, welche parthey recht oder unrecht gehabt, weil beyde sich bey gelegenheit gegen einander feindselig und tyrannisch erwiesen haben. Und haben auch hierinne die orthodoxi den Arianern nichts vorzuwerffen, als hätten sich diese bey der Obrigkeit eingeschmeichelt, und dadurch ihre sache befördert. Denn die historien gebens durchaus, daß dergleichen künste beyderseits am hofe unter Constantino und andern practiciret worden. Wie harte man in und nach dem Nicenischen Concilio mit den Arianern verfahren, ist schon gezeiget worden. So bald auch hernach die orthodoxi nur ein wenig empor kamen, so gieng es über die andere parthey scharff genug her. Wie denn auch denen Regenten solche principia beygebracht wurden, als wenn es ihr amt wäre, die ketzer zu verfolgen. Gleichwie Theodosius M. auf eingeben der Clerisey zu Demophilo dem Arianischen bischoff zu Constantinopel sagte: wenn du keinen frieden halten wilst, so magst du dich nur aus der kirchen hinaus packen. Denn diese hatten die Arianer in die 40 jahre inne gehabt, und musten sie nun verlassen, woraus auch kein geringer tumult hin und wieder entstund. c) Ja der Kayser Gratianus ließ die Arianer mit gewalt durch soldaten aus ihren kirchen jagen, welche die orthodoxi als ihr eigenthum prætendirten. d) Gleichwie er ihnen auch scharff verbot, von ihrer meynung nicht zu disputiren. Und dergestalt wurden sie auch von der Clerisey aus Carthago vertrieben. f) Ja unter Justiniano aus dem gantzen Reiche. g) Gleichwie es sonst durchgehends über diese leute mit hergieng, wenn die ketzer verfolget wurden. Ja man gab als einen trefflichen ruhm aus, wenn einer nur wacker wider die ketzer schnaubete und brausete. Wie denn an Dathymio als etwas sonderliches heraus gestrichen wird, daß er wider die Arianer wacker hitzig gewesen und geschnaubet (θυμὸν πνέων) und sie mit vollkommenem haß gehasset habe. h) Deßwegen ein jeder gerne der-

Jahr CCC biß CCCC.

dergleichen lob verdienen wolte, und ersonne, was er nur konte, den leuten wehe zu thun. Da erdichtete man, wie einer den Arium mit andern kezern im höllischen feuer sizen hätte sehen. i) Und wenn man eines menschen verdammniß beschreiben und groß machen wolte, so brauchte man diese formul: Er wird mit den Arianern verdammet werden. k)

c) Socrat. V. c. 7. Soz. VII. c. 5. Theod. V. c. 9. d) Id. c. 2. e) Soz. VII. c. 6. f) Procopius lib. III. Bell. Vandal. & Cod. Justinianæus. g) Evagrius lib. VI. c. 11. & 16. Niceph. IV. c. 10. & XVII. c. 12. h) Vita Dathymii ap. Coteler. Tom. II. Mon. Gr. p. 260. i) Moschus in prato spir. ib. p. 349. Amphilochius in synodic. ib. p. 104.

Schmähworte und beschuldigungen.

6. Auch waren die übrigen schmähungen nicht geringe, welche man wider sie ausgoffe. Es ist schon gedacht worden, wie Constantinus nach der vorschrifft seiner Bischöffe den Arium mit dem heydnischen spott-vogel und lügner Porphyrio verglichen und ausdrücklich in öffentlichen ausschreiben allen seinen unterthanen auferleget hat, die Arianer Porphyrianer zu heissen. Womit er ihnen denn so wehe zu thun suchte, damit sie bey jederman in bösem beruff blieben, wie etwan Porphyrius bißher unter den Christen gewesen war. l) Dieses alles geschahe auf antrieb der Bischöffe, und sonderlich des Athanasii. Denn man siehet dessen grossen zorn wider Arium aus seinen Schrifften und actionen insgesamt. Unter andern auch aus einem schreiben, worinnen er nicht allein Arium einen **Atheisten** heisset, sondern auch ausdrücklich spricht, **die Arianer hielten den Arium vor ihren Christum und Heyland**/ welche beschuldigung er nicht beweiset, auch unmöglich kan, und deßwegen hernach von Constantino selber ein lästerer und schmähsüchtiger mann genennet wird. m) Sein vornehmster grund aber ist, weil man auch eben so Caipham und Judam Christen nennen könte. Da doch Arius eben aus respect gegen die H. Schrifft zeigen wolte, wie er nach ihren eigenen worten von Christo redete, und ihm seine schuldige ehre nach seinem begriff allerdings zu geben vermeynete, wie Athanasius hier und anderswo über ihn klaget, daß er die leute mit den schrifft-worten hintergehe. Ob er wol alsbald anderst redet und spricht, Arius bringe seine wörter weder aus der Schrifft, noch aus der Philosophie, sondern aus dem Teuffel her. Wiewol er selbst zuvor gesagt, er brauche die Schrifft, wie die Jüden das gesetz, die oder Manichæer das Evangelium. Nichts desto weniger nennet er seine anschläge **teuffelisch**/ und ihn selber den **vorläuffer des Antichrists** / der zwar damals keinen mehr brauchte, sondern sich schon ziemlich in eigener gestalt unter allen partheyen sehen liesse. Indessen nennen ihn auch andere von seinen feinden also, den leuten etwas vorzulegen, darüber sie den rechten Antichrist nicht kennen solten, welcher in der herrschafft über die gewissen sich an der Clerisey längst allzugrob præsentirt hatte. n)

Athanasius wider Arium.

l) Socrat. I. c. 9. Athanas. ep. ad solit. Vit. ag. (Id. or. 2. in Arian.) m) Epist. ad Sozom. II. c. 31. n) Ambros. lib. X. Comm. in Luc. cap. 21.

Zunamen Arii.

7. Also nennete man Arium ferner eine schädliche bestie, die aus der höllen hervor kommen wäre. Item einen bestürmer Christi, (χριστόμαχον) und seinen ärgsten feind. o) Und da Constantinus noch durch die orthodoxen eifferig gemachet war, meynte er selbst Gott einen dienst daran zu thun, wenn er seinen nächsten wacker durchzöge. Darum soll er unter andern dieses wunderliche Schreiben an seine Unterthanen haben abgehen lassen: „Von „Gottes Gnaden, wir Constantinus der grosse, „Kayser. Arius und die Arianer ist ein übler aus„leger, und so zu reden, ein bild und säule des Teuffels.„ Und nachdem er viel Sprüche aus der Schrifft zusammen gesetzt, muß endlich ein vers aus dem heydnischen Poeten Homero den ausschlag geben, darinnen er auf Arii namen alludirt, der von dem Kriegs-Gott, Marte herkommen soll, und spottet also seiner:

Constantini schreiben wider ihn.

Ἄρες, ἄρες, βροτολοιγὲ, μιαιφόνε τειχεσιπλῆτα.

und weiter: O Mars, Mars, gehe drauf loß, du must aber schilde haben. Aber wir bitten du wollest es nicht thun, laß dich doch nur der Veneris beywohnung abhalten.“ p) Uber welche schrifft gewißlich vor einen geringen mann, geschweige vor einen Kayser nichts läppischers seyn mag. Wiewol der concipient ohne zweiffel einer von den eifferern gewesen ist, der es recht klug und gelehrt zu machen gemeynet. Es ist aber unschwer zu ermessen, was doch die auswärtigen und selbst die Arianer, welches meistens verständige leute waren, von solchem verfahren der orthodoxen müssen geurtheilet haben. Gewißlich kan niemand läugnen, daß mit so gar kindischen possen die sache selbst aufs äusserste prostituiret, und den verständigen verhaßt gemachet, die andern aber nur in ihrem widerspruch mehr bestärcket worden. Und so gieng es auch mit den übrigen zunamen der Arianer, da sie bald Arimaniten, bald Diatomiten, bald Psathyrianer zum schimpff heissen musten: Weil einer unter ihnen Theoctistus ein kuchen-becker gewesen war. q) und was der thorheiten mehr sind. Inzwischen siehet man aus Athanasii angezogener rede, daß sie sich nicht mit dem Sectirischen namen der Arianer haben nennen wollen, weil jener so sorgfältig zu beweisen bemühet ist, sie musten allerdings so heissen, wie die übrigen Secten von ihrem anfuhrer hiessen. Womit man ihnen nur wehe zu thun und mehr trennung zu machen gesuchet hat.

Namen der Arianer.

o) Rufinus I. c. 25. & Concil. Sardicens. p) Epiphan. hær. 69. q) Socrat. V. c. 23. Theod. IV. Hæt. Fab. c. Conf. Damascenus de Hær.

8. Wenn man ferner den anfang dieses streits mit Ario selber betrachtet, so muß man billig zugeben, daß er ein gelinder und Christlicher eractament verdient habe, als ihm Alexander und seines gleichen alsbald vorgeleget hat. Es war gleichwol Arius allerdings in der beysorge, als wolte Alexander des Sabellii irrthümer wiederum aufwärmen, und deßwegen nahm er sich der sache so sehr an, r) zumal da dieser bischoff so gar curiöse und unnütze fragen aufwarff, wie die gelehrten gestehen. s) Alexandrum mochte hingegen diese anschuldigung am meisten verdriessen, daß dieser Aelteste ihn als seinen Superintendenten in glaubens-sachen reformiren, und gar einer ketzerey beschuldigen wolte. Es kam auch Ario überaus fremde vor, daß sein bischoff neue redens-arten und sätze in der Theologie einmengete, und daß hernach ein gantz Concilium noch viel mehr neues ausser der Schrifft darzu setzte. Daß es aber den meisten Arianern in diesen dingen ein ernst gewesen sey, siehet man daraus, weil sie zugleich auch den Photinianern, Sabellianern, Samosatenianern, Hieraciten und andern ernstlich widersprochen haben. Daß sie auch sich besser und genauer an die regel der H. Schrifft gehalten haben, wird von andern nicht geläugnet, ja vielmehr von Theologis selber gestanden, daß sie mit ihrer lehre * das wort Gottes viel reiner vorgetragen haben, als die Athanasia„ner, welche die alte religion mit worten, die nicht in„ der Schrifft stehen, zu verwirren und neuerungen„ zu machen schienen, t) Zu geschweigen, daß sie die einstimmung der alten Lehrer, als Theophili Antiocheni, Origenis, Tertulliani, Lactantii, wie die Theologi schreiben; ingleichen Dionysii, Alexan-

Alexandri ungestüm.

Ursachen der Arianer.

Jahr CCC. biß CCCC.

Alexandrini, Gregorii Neocæsareensis, Luciani und anderer vor sich anführten, welche ausser dem streit desto bedachtsamer und nachdrücklicher zu reden pflegten, als da es hernach zum wiederspruch kam, und die gemüther von affecten verwirret waren. u) In summa, es waren nunmehro beyde partheyen und also die meisten Christlichen Lehrer von der ersten einfalt des glaubens abgewichen, und hatten an statt des thätigen Christenthums blosse meynungen, leere sätze, kunst-wörter und feuchtige fragen auf die bahn gebracht. Auch was die alten noch vor einen ausdruck in der krafft gehabt hatten, das nahmen diese nur nach der schale und dem äusserlichen klang an, disputirten sich damit herum, und vergassen des einigen nothwendigen gantz dabey, wolten hingegen die unaussprechliche Gottheit mit gewissen worten beschreiben, und in so enge schrancken das unendliche wesen einschliessen. Dahero auch hernach auf seiten der Arianer bey dem stetigen disputiren und zancken die Christliche pflicht hindan gesetzet ward, gleichwie man in dem verfahren der orthodoxen kein zeichen des wahren Christenthums mehr findet,

r) Socrat. I. 3. IV. c. 27. Hilarius VII. de Trin. p. 82. s) Socrat. II. c. 30. Sozom. IV. c. 6. Histor. Trip. V. c. 8. t) Dannhauerus in Vale Triumphali p. 301. seq. u) Calovius Syncret. Calixt. de Fid. Princip. n. 25. Huetius lib. II. Origen. c. 2. qv. 2. §. 10. Petavius lib. I. de Trin. c. 5. §. 7.

* Uber diesen locum Dannhaueri ist Herr Arnold von einem M. Corvinus angefochten, und ihm schuld gegeben worden, als ob er in der übersetzung ein falsum begangen hätte. Worauf sich Herr Arnold in der endlichen **vorstellung** pag. 20. seq. folgender massen verantwortet, und seine übersetzung vindiciret hat: „I. Es hat Herr M. Corvinus, dessen buch ich jetzo erst gantz erhalte, einen grossen triumph am ende desselben p. 442. angestellet über ein vermeintes falsum, so ich mit Herrn D. Dannhaueri **worte** in der K. H. 1. Theil soll begangen haben. Nun ist gewiß, wo ich dieses würcklich gethan, und wie er mich anklaget, **das vornehmste davon ausgelassen** hätte, so wäre es allerdings ein falsum. Allein Gott lob! daß der freund auch in diesem puncte, welchen er vor den wichtigsten hält, **keine silbe; geschweige das vornehmste ausgelassen** finden kan.

II. „Denn wer hat ihn doch, mein Herr Corvine so sehr verblendet, daß er sagen darf, ich hätte diese worte sua opinione als das vornehmste ausgelassen? Sehen sie nicht in meiner übersetzung ausdrücklich also verdeutschet: **Mit ihrer lehre**/ welche worte er ja wohl hätte lesen und sehen können? Daß nun D. Dannhauer der Arianer lehre billig unreine opinionem oder **meynung** genennet, und Herr Corvinus nicht läugnen können, indem er selbst beweiset, und zwar gantz recht p. 344. §. 4. **daß Herr** D. Dannhauer **gar nicht Arianisch gesinnet gewesen.** Daß aber ferner diese 2 worte sua opinione allerdings auch also vertirt werden können, ist theils aus dem klaren verstand des worts opinio unläugbar, theils aus dem täglichen gebrauch desselben, als welches unzehligmahl von Herrn Dannhauer und allen andern Theologen **von irrigen lehren oder ungegründeten meynungen** gebraucht wird, dergleichen dann die **Arianische** ist, und auch von mir davor gehalten wird.

III. „Gesetzt aber, daß nun diese worte in der connexion musten gegeben werden: **Ihrem wahn nach**/ wie Herr Corvinus will: So hindert doch dieses meinen vortrag in der kirchen-historie nicht im geringsten. Sintemahl mein zweck daselbst, wie durchgehends, war, zu zeigen, daß man mit den irrigen nicht so grausam und unchristlich verfahren sollen, weil sie gemeiniglich sich auf die schrifft beruffen, und nicht besser überzeugt gewesen. Zu dem ende habe ich auch Dannhaueri worte allegirt, welcher deutlich bekennet, **die Athanasianer hätten geschienen die alte** religion **mit** vocibus ἀγράφοις **zu verwirren**/ und also folglich **mit ihrer lehre das wort GOttes reiner vorgetragen**/ nemlich wie es ihnen geschienen, (visi sunt) und nach ihrer einbildung, weil sie nicht anders überzeuget waren. Hier ists nun quoad rem und in se einerley, ob man setze: **nach ihrem wahn** oder **mit ihrer lehre**; gnug, daß es eine **irrige lehre** oder bloser wahn war, von welchem sie aber nicht überzeuget, und folglich nicht so tyrannisch zu verfolgen waren.“ Id quod erat demonstrandum.

IV. „Siehet also ein unpaßionirter leser handgreifflich, daß mir Herr M. Corvinus **auf einmahl in 5 stücken unrecht und gewalt thue.** 1) Als hielte ich den berühmten Herrn D. Dannhauer vor einen Arianer: 2) Als hätte ich seine worte verfälscht, und in specie 3) Das vornehmste ausgelassen: 4) Als hätte ich dergestalt ein offenbares falsum begangen: Und 5) als hegete ich selbst die irrthümer der Arianer. Alles dieses sind sehr **greuliche unwarheiten** von einem prediger, wovor er Gott dem allsehenden richter, und auch billig hoher Obrigkeit rechenschafft geben soll. **Denn ich bezeuge nochmahls vor jederman / daß ich die sache derer Arianer und anderer irrigen gegen die gewaltsame** proceduren **der andern / blos deswegen unpartheyisch vorgetragen habe / damit man die pflicht wahrer Christen gegen solche arme seelen in gedult/ sanfftmuth und göttlichen überzeugungen daraus sehen möge/ mit nichten aber die offenbahren irrthümer derer irrenden/ und** in specie **derer Arianer** (deren greule ich in der kirchen-historie und sonst ja deutlich gewiesen) **zu verfechten oder zu** recommendi**ren.**“

Lehren der Arianer.

9. Von den lehrsätzen der Arianer kan ich bey dieser historie nichts weiter gedencken, da ich allein auf die merckwürdigsten geschichte zu sehen habe. Dieses finde ich aber in denen ketzer-registern insgemein, daß einer ihre meynungen immer anders vorträgt als der andere, und ein jeder doch sie recht greulich vorzustellen bemühet ist. Uber die oben erwehnte lehren haben sie alle neuerfundene wörter meiden wollen, und dahero auch bekant, **Gott sey weder ein wesen noch eine selbständigkeit**/ (οὐσία, ὑπόστασις) x) **Christus sey zwar aus nichts gemacht/ aber so/ daß durch ihn auch alles geschaffen sey**/ wie es die Schrifft zeuge. Dahero erkanten sie ihn auch vor einen **Schöpffer aller dinge**/ y) vor das **Wort des Vaters**/ wie es Johannes beschreibe, **welches man auch als Gott anbeten und verehren müste / gleichwie ihm alle gewalt und der höchste name gegeben sey.** Deßwegen auch ihre gegenpart ihnen vorwarff, und sie Heyden nennete, warum sie doch Christum anbeteten, den sie doch vor eine creatur hielten. Dawider sie aber sich erklärten, wie sie Christum in einem gar höhern und reinerm verstand mit Paulo vor den anfang der creatur Gottes, z) und zugleich vor einen Gott über alle geschöpffe preiseten. a) Mit welchem bekäntniß sie auch die Juden und andere unglau-

Vom Göttlichen wesen.

Von Christo.

Jahr CCC. bis CCCC.

ungläubige nicht zurück zu stossen hoffeten, welche sonst sich immer einbildeten, die Christen glaubten mehr als einen Gott. Hingegen blieben sie bey folgenden und andern Schrifftörtern: Joh. 14, 28. 10, 28. 29. 5, 19. Ebr. 3, 1. 2. Joh. 17, 3. 1. Cor. 15, 28. 11, 3. u. s. f. Im übrigen sind ihre ankläger in andern sätzen nicht mit einander eins.

Vom H. Geist.

„Etliche sagen, sie hätten des Heil. Geistes „Gottheit auch geläugnet und gesagt, er sey von „dem Sohne gemacht.„ b) Andere hingegen schliessen daraus, daß Arius davon nichts gedacht habe, weil man auf dem Nicenischen concilio nichts darwieder beschlossen. c) Wiederum gaben einige vor, sie lehreten, daß Christus allein das fleisch ohne seele angenommen habe, und an statt derselben die Gottheit gehabt. d) Andere halten diese sache vor unbekant, und gestehen, es habe niemand davon wieder sie gestritten. e)

Tauffe.

In der Tauffe haben sie sich an die worte Christi genau gebunden aus Matth. 28. Hingegen die von menschen erdachte lob-formul oder δοξολογίαν nicht angenommen, indem sie an statt jener worte: Ehre sey dem Vater, Sohn und Heil. Geist, gesungen: Ehre sey dem Vater durch den Sohn in dem Heil. Geist. Worüber offt viel streit und bisweilen gar blutvergiessen von den orthodoxen herkommen. Wenn aber einige von den andern secten zu ihnen übertraten, so taufften sie selbige noch einmal, aus der ursache, weil die orthodoxen die krafft der seligkeit dem operi operato oder äusserlichem wercke zuschrieben, wie die Gelehrten bekennen. f) Bißweilen aber mögen sie auch nur im namen Christi allein getauffet haben, wie sie es in der Apostel Geschichten funden, und wie solche tauffe auch von den Patribus vor gültig gehalten wurde. g) Dahero sie auch von den andern nicht wieder umgetauffet sind, wie sonderlich die decreta der Römischen Bischöffe lauten. h)

x) Philostorgius lib. X. c. 2. y) Hieronymus Comm. in Jonæ c. 2. z) Athanas. Or. IV. adv. Arian. Epiphan. hær. 69. n. 18. & hær. LXXVI. Hieronym. in Habac. 2. a) Augustinus lib. 3. adv. Maxim. c. 2. b) August. hær. 69. Epiph. hær. 69. n. 17. Leo M. serm. 4. in Nat Dom. Theod. IV. c. 10. Prosper in Chron. c) Basilius M. ep. 78. Epiphanius hær. 74. Hieronymus & ex iis Baronius Ann. CCCXXV. n. 51. 75. d) Damascenus h. 69. Timotheus Presbyt. de Hær. Recept. ap. Cotelerium Tom. III. p. 394. Theodoritus Dial. 2. & lib. IV. Hær. Fab. Epiphan l. c. e) August. l. c. f) Danæus Not. ad August. de Hær. p. 244. g) Augustinus in Jure Canon. de Consecr. d. 4. c. 78. Ambrosius. h) Innocentius & Gregorius Ep. Rom. de consecr. c. 4. Arianos.

Ihre zucht.

10. Sonsten mögen sie in ihren Gemeinen zimlich genaue zucht und ordnung gehalten haben, und siehet man aus der gantzen historie dieser zeiten, daß sie sich in vielen, wo nicht in den meisten, besser erwiesen als die andern.

Scheu vor aberglauben.

Sie hatten auch einen abscheu vor aller abgötterey, und dabey mochte nicht allein ihre lehre von der einigkeit und höchsten majestät Gottes des Vaters herkommen, sondern auch ihr ernster abscheu vor allem bilderdienst und deren brauch, sonderlich, wie zu vermuthen ist, solcher bilder, die etwas von Gottes wesen vorstelleten. i) Ohne was sonst ihrer viele wieder den einreissenden aberglauben und menschentand, sonderlich wider die tyranney der Bischöffe und ihre neuerungen gezeuget haben. Daß also auch bey ihnen, wie sonst insgemein bey allen secten, böses mit gutem vermenget, und folglich alles durch den Heil. Geist aus seinem wort zu prüfen, das beste aber zu behalten gewesen, es sey nun bey ihnen oder andern gefunden worden. Im übrigen aber können uns den elenden zustand dieses Arianischen streits die worte Hilarii, als eines orthodoxen Lehrers selbiger zeiten, klar vorstellen, der damals also hievon klaget, und so wol seine als die Arianische parthey beschuldiget: **Da nach einem Gott und Herrn auch eine tauffe und ein glaube seyn solte/ so sind wir von dem einigen glauben abgefallen/ und indem wir mehr glaubens-bekäntnisse haben/ ist nun gar kein glaube mehr übrig. Denn wir wissen allerseits fast wol/ daß man nach dem Nicenischen concilio nichts anders/ als glauben schreibet. Indem wir uns nun um worte zancken/ nach neuerungen fragen/ von zweifelhafften dingen anlaß nehmen/ und über deren urheber klagen/ auch partheyen machen/ und so schwerlich übereinstimmen können/ und einer den andern verbannet und verfluchet/ so gehöret fast keiner mehr Christo an. Denn wir werden von einem ungewissen wind der lehre herum getrieben/ und wenn wir lehren/ so machen wir nur unruhe/ lassen wir uns von andern lehren/ so wissen wir nicht/ woran wir sind.** Wobey er ferner klaget, wie immer ein synodus nach dem andern gehalten werde, da das homousion und andere sätze bald verworffen, bald wieder zu glauben befohlen worden. Ja er setzet von seiner, der orthodoxen parthey, daß weder bey ihnen noch bey ihren vorfahren etwas gutes übrig sey. k) So gar hatte die boßheit alles im grunde verderbet, daß keine Gemeine mit warheit sich der reinen und heiligen lehre Christi rühmen und versichern konte, nachdem die meisten Lehrer sich nicht von dem Heil. Geist regieren und lehren liessen, sondern von dem welt- und mord-geist. Dahero sie auch in lauter irrthum und ungewißheit dahin giengen, und einer an dem andern zum ritter werden wolte.

i) Concil. Nicen. II. act. 6. Tom. III. & V. k) Hilarius lib. I. ad Const. A.

Unterscheid der Arianer.

11. Es ist aber auch endlich dieses zu mercken, daß nicht allen insgemein zukomme, was diesem und jenem theil unter den Arianern nachgesaget wird. Gestalt sie schon unter Constantio in verschiedene hauffen getrennet wurden. Darunter blieben einige bey den alten sätzen, welche nun insonderheit Arianer und Anomœi hiessen, deren der vornehmste Aëtius und hernach Eunomius waren, von welchen man sie auch Aëtianer und Eunomianer hiesse. l)

Aëtianer. Eunomianer.

Wieder sie ward zu Ancyra von den andern ein eigener synodus gehalten, auf anstifften des Bischoffs zu Ancyra, Basilii. Man nennete sie auch Exuconrios, weil sie lehrten der Sohn sey vom Vater erschaffen und gezeuget, (ἐξ οὐκ ὄντων) aus dem, das da nicht gewesen.

Exucontii. Semi-Arianer.

Andere hiessen Semi-Arianer, welche es nicht in allem mit jenen hielten, sondern den orthodoxen in etwas nachgaben, inzwischen aber das humousion nicht annahmen, sondern das ὁμοιούσιον dagegen aussonnen. Derer anführer waren Basilius von Ancyra, Eustathius von Sebastia, Leontius von Cycico, Georgius von Laodicea, Sylvanus und andere. Und diese wurden eben auch von den andern auf dem Syrmiensischen synodo mit samt ihrem ὁμοιουσίῳ verdammt. m)

Acacianer.

Die dritte parthey hiesse man endlich Acacianer von Acacio dem Bischoff in Cäsarien, welche das mittel treffen wollten, und schlechthin bekanten, Christus sey dem Vater gleich, ohne zusatz ob er ihm dem wesen oder nach allem gleich sey. n) Andere spaltungen unter ihnen muß ich kürtze halben übergehen. Gnug, daß auch hieraus erhellet, wie die vernunfft mit allen ihren erfindungen in göttlichen dingen, so

gar

Jahr ccc. bis cccc.

gar zu schanden werden muß, und nichts als un-
einigkeit und jammer unter ihren sclaven anrichtet.
Die verwirrten händel, die unter diesen secten vor-
gangen, sind nicht zu beschreiben, und erforderten
ein grosses buch, würden aber, wo sie gleich alle
wiederholet würden, den Leser selbst mehr verwirren
als bessern, odee auch vergnügen. Hier muß ich
mich zum wenigsten zu andern nöthigern anmer-
ckungen wenden.

l) Socrat. Sozom. Theod. Epiphanius h. 76. m) Socrat. II. c. 20. (Epip. August. Philastr.) n) Idem

* Zu der in den 11. vorhergehenden §§. ent-
haltenen Arianischen historie setzet Herr Arnold
eine weitläufftige Erinnerung: Dabey ich zuför-
derst erinnere, daß die von num. 2. bis 14. verloh-
ren gegangene stücke dieser historie zwar in der
edition in 4to dadurch bemercket worden,
daß man von §. 3. bis auf den 14. in der nu-
merirung gesprungen; von mir aber die numeri
nach der ordnung der zahlen wieder eingerichtet
worden, wie auch in dieser edieion die summa-
rien also stehen. Herrn Arnolds Erinnerung
lautet also: „Ist überhaupt folgendes voraus zu
„erinnern nöthig: 1) Habe ich bereits in der vor-
„rede §. ult. Zuförderst wieder alle calumnien
„von verdächtiger lehee, in specie der **irrigen**
„**Arianer und Socinianer** ernstlich pro-
„testiret, und meinen abscheu von ihren irethü-
„mern bezeuget. So dann habe ich berichtet, daß
„mir ein groß stück von dieser historie aus dem
„MSeo beym verschicken abhanden kommen sey,
„nemlich vom 2 num. bis auf den 14 worinnen
„die meisten observationes, so von denen wah-
„ren gründen der Gottheit Christi, und von dem
„elend der Arianischen parthey, handeln, zu be-
„finden waren, darauf ich mich auch §. 9. be-
„zogen und gesetzt, ich wolte nichts weiter davon
„gedencken.

2) „Weil ich nun dieses in gehöriger ordnung
„und connexion nicht ersetzen können, da ich
„indessen eine weite reise antreten, meine woh-
„nung mutiren, und viel geborgte bücher wieder
„zuruck geben müssen: So ist **diese Ariani-**
„**sche historie eine gestümmelte und unzu-**
„**längliche** relation; Zumahl, da mitten in der
„serie ein so grosses fehlet.

3) „Deßwegen wünsche und bitte ich hiemit
„einen jeden, er wolle sich auf diese mutilirte
„relation, in ansehung dee mangelnden con-
„nexion und harmonie, gar nicht weder steu-
„ren noch beruffen, er finde sich dann in andern
„autoribus selbst recht gegründet. Gestalt ich
„auch hiemit ernstlich bezeuge, daß nichts hierinnen
„zum geringsten præjudiz der einig wahren leh-
„re von der Gottheit des Herrn JEsu und des-
„sen gleichheit mit dem Vater mißbrauchet wer-
„den möge, was etwa von den mängeln der per-
„sonen und andern umständen angemercket ist.
„Denn in solchem fall wolte ich diese historie lie-
„ber tausendmahl vor null und nichtig erkennen,
„und nimmermehe geschrieben haben, als das
„geringste daraus wider die göttliche ehre und ho-
„heit des sohnes Gottes (vermöge meiner oftgetha-
„nen bekantniß von derselben) mißbrauchen lassen.

4) „Dahin dann auch zu rechnen wäre, wenn
„jemand die händel der personen, ihre violenz
„und andere excesse gegen die sache selbst miß-
„brauchen wolte. Massen ich auch diesem præ-
„judiz in der historie selbst gnugsam vorgebeuget
„habe. Da **die grausamkeit und bosheit**
„**der Arianer** nicht weniger unpartheyisch vor-
gestellet woeden ist.

5) „Dieses ist geschehen nicht allein in denen
„vorhergehenden paragraphis, sondern auch in
denen noch überbliebenen. Dann in jenen hatte“
ich, meines erinnerns, die klagen der alten da-“
von angezogen, zum Exempel aus Socrate, der“
von dem Aeianischen Kayser Valenee sagt:“
Er habe wider die / so dem glauben“
des ὁμοουσίου, **oder daß der Sohn mit dem**“
Vater gleiches wesens ist / angehan-“
gen / einen gewissen verfolgungs-sturm“
erwecket. Lib. IV. histor. ecclef. cap. 2.“
Item, daß er sie aus **der stadt Constan-**“
tinopel vertrieben / **und zu verfolgen**“
nie aufgehöret / u. s. w. ibid. c. 9. & 10.“
Nicht weniger sind die klagen des Hilarii, Ba-“
silii, Gregor. Naz. und Athanasii davon be-“
kannt, sonderlich aus dieses seinen Apologien,“
als aus der an Constantinum, it. aus der er-“
sten und andern Apologie, aus dem brief an die“
einsiedler, aus einem andern an die Orthodo-“
xen, u. s. w. welches alles, meines erinnerns,“
in selbigem verlohrnen stück nacheinander zu fin-“
den gewesen, auch schon in der abbildung p. 318.“
des andern theils angemercket worden.

6) „In denen noch übrigen Paragraphis“
habe ich eben dieses mit angereget, wie zu sehen“
stracks im 1. num. **da von den Arianern**“
so wohl als den andern stehet, **sie haben sich**“
in so grausamer verfolgung und läste-“
rung wider einander nichts weniger“
als glaubig erwiesen. Jmgleichen im 8.“
num. dieses VIII. cap. da ich ausdrücklich“
schreibe: **Es sey auf seiten der Arianer**“
die christliche pflicht hindan gesetzet“
worden. Item, **beyde partheyen wären**“
von der ersten einfalt des glaubens ab-“
gewichen / und hätten an statt des thä-“
tigen Christenthums blosse meinungen /“
leere sätze / kunstwörter und feuchtige“
fragen auf die bahn gebracht. (Wel-“
ches ich eben auch im XVII. buch cap. 3. von“
den Socinianern beklagt habe) Ferner §. 11. **Die**“
vernunfft seye mit allen ihren erfindun-“
gen in göttl. dingen bey den Arianern zu“
schanden worden / und habe nichts als“
uneinigkeit und jammer unter diesen ih-“
ren sclaven **angerichtet. Die verwirreten**“
händel / die unter ihren secten **vorgegan-**“
gen seyn nicht zu beschreiben, u. s. w. Und im“
18. n. des VII. cap. habe ich gerade zugesagt: **Die**“
Arianer haben ihrer vernunfft mehr ge-“
folget als der H. Schrifft / und Arius **ist**“
durch seine Logicam **dazu gebracht wor-**“
den. Ja im VII. buch c. 2. §. 5. nenne ich sie selbst“
ausdrücklich **Ketzer.** Anderer dergl. klaren worte“
von der Aeianer elend zu geschweigen; die noch im“
15. num. dieses cap. und sonsten zu sehen sind.

7) „Wie nun also dieses wieder die Arianer“
nicht verschwiegen worden: Also möchte billig auch“
nicht verdacht werden, wann auf der andern seite“
ihres gegentheils fehler, unpartheyisch mit angezei-“
get worden. Und wenn ja dieses einigen, die noch“
zu sehr an menschen-ansehen hangen, schwer zu tra-“
gen ankommt, so will ich gern leiden, daß diese“
gantze historie von andern gemildert und gebessert,“
oder aus der kirchen-historie ausgethan, oder gar“
verändert werde, wenn es nur nach der warheit un-“
partheyisch geschehen solte. Denn meines orts wer-“
de ich mich um diese vorgegangene streitigkeiten“
nicht weiter bekümmern, sondern genug haben,“
wann ich gewürdiget werde, **mit dem Vater**“
und sohn im geist würcklich **gemeinschafft**“
zu haben / und in seinem erkänntniß das ewige“
leben stets zu geniessen: Welches ich denn auch de-“
nen ernstlich wünsche, die ohne solche lebendi-“
ge erkänntniß bloß vor den aussern ausdruck“

„und

Jahr CCC. biß CCCC.

„und buchstaben solcher lehre mit unverstand eif„fern, weil dieses ohne jene sie nichts bey GOtt „helffen kan. Eben so wenig als mir selbst die „äusserliche **bekänntniß der hochheiligen „Dreyeinigkeit / und dergleichen / und „der gleich-wesentlichen Gottheit Christi „mit dem Vater ohne die innerliche be„kannt- und gemeinschafft nutzen wür„de /** ob ich schon jene auch vor nützlich achte, und „von gantzen hertzen beständig beobachten werde, „auch hiemit nochmahls in optima forma will „gethan haben.

8) „Immittelst wolle ein erleuchteter leser zu „fernerer erwegung ziehen, was **der Herr D. Pe„tersen** in oberwehnter Schrifft von denen miß„lichen händeln mit den Arianern vorgestellet hat, „wodurch bey unpartheyischen gemüthern man„ches præjudiz gehoben werden kan, wenn man „der warheit ohne menschen-ansehen und papisti„schen aberglauben statt geben will.

„Aus diesen angeführten ursachen gehe ich nun „hier diese unzulängliche und verstümmelte histo„rie der Arianer vorbey, und zu den folgenden „örtern fort, zusehen, wo etwas zu emendiren, „fürfalle. Denn der von etlichen so sehr ange„fochtene locus aus **Danhauern** ist schon von „mir in der **vorstellung /** und von **Herrn D. „Petersen** in einer besondern Deduction zur „gnüge vindiciret worden, deren titul ist: **Un„tersuchung / ob in der übersetzung der „worte** Danhaueri **ein** falsum **begangen „sey.** Franckf. 1701. 4to.

12. Es ist vorhin gedacht worden, daß die Arianer auch den Photinianern hefftig zuwider gewesen, ingleichen daß Athanasius beschuldiget worden, als hätte er Photinum aufgenommen, da ihn doch die andern orthodoxen gäntzlich verdammet gehabt. Hier ist zuförderst noch zu mercken, daß zwar die Arianer mit diesen leuten zimlich scharff und nicht recht nach dem sinn Christi verfahren haben. Jedoch haben sie es nicht so arg gemachet als die orthodoxi mit ihnen und andern, wie wir bald sehen wollen.

Photinus.

Photini person betreffend, so war er ein discipel und nachfolger von Marcello, einem Bischoff zu Ancyra in klein Galatien.

Marcellus.

Dieser Marcellus fieng ein disputat mit Asterio, einem Arianer an, und weil er im eiffer, wie es zu gehen pfleget, allzuhefftig und zugleich spitzfündig fochte, verfiel er auf diese meynungen, darüber er hernach zum ketzer gemachet wurde, nachdem er andere darzu machen wollen. o) Andere sagen, er habe die geheimnisse allzu weit herholen und erklären wollen, und habe darüber seinen irrthum verrathen. p) Indessen soll er doch bald gute worte gegeben haben, und sich entschuldiget, daß man ihm seine worte wider seinen sinn ausgeleget. q) Wie ihm denn auch viel andere damals ein gut zeugniß von seinen guten lehren und leben gegeben. Deßwegen er auch durch den Sardicensischen synodum wider in sein Bißthum eingesetzet ward, davon er von dem synodo zu Constantinopel war verjaget worden. r) Inzwischen geben ihn doch andere vor einen ketzer aus, und setzen unter seinen anhängern auch Photinum. s) Dieser wird sonsten gerühmet, daß es ein sehr verständiger, gelehrter und beredter mann gewesen, der in beyderley sprachen, Griechisch und Lateinisch, sehr wohl discurriret habe, dahero er auch ihrer viele hiemit soll an sich gezogen haben. t) Er ist aber Bischoff zu Sirmio gewesen, einer alten stadt in Ungarn, nahe an den gräntzen Illyrici, nicht aber in Smyrna, wie Isidorus will. Der geburt nach war er aus klein Galatien, und erst zu Ancyra ein Aeltister, allwo er vermuthlich noch unter Basilio gestanden, daher nachmahls die jalousie zwischen diesen beyden mag blieben seyn, die endlich in öffentlichen streit ausbrach. u)

o) Sozom. II. c. 33. p) Epiphan. h. 72. q) Socrat. I. c. 20. r) Epiphan. l. c. Hieronym. Cat. Scr. in Marcello. s) Hilarius ad Const. Athanasius sæpe. t) Sozom. IV. c. 6. Vincentius Lirinens. de hær. u) Socrates II. c. 18.

* Bey diesem und einigen folgenden §§. erinnert Herr Arnold: "Bey der historie Photini, " Appollinaris und Macedonii bitte ich den ge" neigten Leser, eben dieselben erinnerungen über" haubt zu beobachten, welche vorher von den Aria" nern geschehen sind. Denn von denen **offenba" ren irrthümern** aller dieser leute ist ein wahrer " Christ allerdings entfernet, und wird solche nim" mermehr gut heissen, gesetzt, daß er in der histo" rie eine und andere umstände nicht allezeit nach " der gemeinen weise referiren solte.

Dessen streit.

13. Denn da beschuldigte er nebst andern den Photinum vieler irrthümer, wobey sich zwar dieser an die worte Pauli hielte, und wol meynen mochte, daß er allerdings recht lehrete, x) nachdem jederman auf theoretische fragen und sätze verfallen war. Nemlich sie sagten: er hätte Ebionis ketzerey wieder aufgewärmet, und verglichen ihn deswegen mit jenem. y) Ingleichen legten sie ihm Pauli Samosateni lehre bey, ob sie wohl darinne nicht eins werden konten, ob er gantz mit ihm einstimmete, oder in etlichen ihm wiederspräche, denn beydes findet man noch bey den Scribenten. z)

Lehre.

Er solle aber folgendes gelehret haben: **GOtt sey einig / und nicht drey personen / sondern nur drey namen / Vater / Sohn und Heil. Geist. Christus sey ein blosser mensch / und habe seinen anfang mit seiner Geburt von Maria genommen. Auch sey der H. Geist nicht eigentlich eine sonderbare person.** a) Wiewol andere seine meynung von Christo deutlicher ausdrucken, daß er gesaget, **ein anders sey der Sohn /** wodurch er den menschen, oder die menschheit Christi verstanden, **ein anders sey das Wort. Dieses sey zwar von anfang nach Johannis worten / aber nicht jener. Das Wort und der Geist sey allezeit in Gott gewesen / der mensch aber Jesus sey ausser dem dreyeinigen wesen.** c)

Synodus zu Sirmio.

Hierüber entstund nun ein grosser tumult in selbiger gegend, daß der Kayser Constantius selber drüber unwillig und bewogen ward, einen synodum eben zu Sirmio im jahr 359 zusammen zuruffen. Dahin er denn mit vielen Bischöffen kam, die aber alle Arianer, und darunter die bekantesten, Gregorius von Alexandria, Marcus von Arethuso, Basilius von Ancyra, und aus Occident, Valens, Ursatius und Auxentius waren. Diese erklärten Photinum vor einen Sabellianer und Samosatenianer, und entsetzten ihn seines Bisthums. d) Jedoch fuhren sie nicht so gleich zu, wie sonst der andern synoden, sonderlich der orthodoxen, gewonheit war; sondern sie versuchten ihn von seiner meynung abzubringen, und versprachen ihn wieder einzusetzen.

Photini und Basilii disputation.

Er aber schlug alles aus, und verlangte, man solte es auf eine disputation ankommen lassen. Welches denn auch beliebet wurde, daß gewisse schiedsrichter dazu von Hofe aus verordnet, und Basilius gegen ihn auffgestellet wurde. Also disputirten dieselbe öffentlich wider einander, und zwar, welches wohl zu mercken ist, nicht mit syllogismis und andern sophistereyen, wie sonst die falschen und betrüglichen Theologi pflegen, sondern durch

Jahr CCC. bis CCCC.

blosse fragen und antworten. Wobey denn Photinus soll überwunden worden seyn, welches man noch gewisser sehen könnte, wenn die Protocolla noch vorhanden wären, welche damahls gewisse Notarii halten mußten. c)

x) Hilarius L: de Syn. adv. Arian. p. 292. y) Idem Lib. VII. de Trin. z) Augustinus hær. 44. Damascen. h. 72. Timotheus Presbyt. l. c. a) Vincentius Lirinens. Theodoritus lib. IV. Hær. Fab. Philastrius h. 64. Socrat. II. c. 19. VII. c. 4. Sozomen. II. c. 33. IV. c. 6. Athanasius Hilarius. Ambrosius. Hieronym. Basilius M. ep. 74. b) Epiphan. hær. 65. 71. c) Marius Victorinus lib. I. adv. Arian. d) Socrat. II. c. 28. 29. Sozomen. IV. c. 6. Philostorgius lib. IV. c. 3. e) Socrat. II. 30. Sozom. IV. c. 6. Epiphan. hær. 71.

Photini exilium.

14. Hierauf wurde nun Photinus folgens ins elend vertrieben, welche kunst die ketzer loß zu werden die Arianer von den andern gelernet hatten, die mit ihnen auf dem Concilio zu Nicea zu erst so spieleten. Athanasius aber, denn diese actiones alle nicht wenig verdrossen, daß diese ketzer gleichwohl überall nach gefallen hauseten, suchte ihnen hiebey eine diversion zu machen. Er zog nemlich den ausgewiesenen Photium an sich, und nahm ihn auf, nicht bedenckend, wie sehr ihm dieses vor übel würde gehalten werden, wenn er gleichwohl diesen von allen partheyen berüchtigten ketzer aufnähme. Und schienen freylich die affecten ihn dermassen verblendet zu haben, daß er seine existimation darüber in die schantze geschlagen, da er sonst so gar orthodox und rein in der lehre hiesse. Welches ihm denn hernach auch keine gute nachrede machte, da man ungescheuet gesagt habe, er habe dieses alles aus böser intention gethan. f) Es ist aber Photinus auch von dem Sardicänischen Synodo Anno 347 und auf dem zu Meyland, g) verdammet worden nach art derselbigen zeiten, da man nichts bessers auf Conventen vorzunehmen wußte, als einander zu verdammen und zu verfluchen. Gleichwie diesen auch hernach der Römische Bischoff Damasus auf einem Synodo nebenst andern ketzern noch einmahl, und gleichsam nach längst geschehener execution gerichtet hat. h) Inzwischen kehrete sich Photinus daran gar nicht, sondern fuhr fort, mündlich und schrifftlich in Griechischer und Lateinischer Sprache seine meynungen fortzupflantzen und zu vertheidigen. i) Wiewohl diese secte insgemein nicht lange gedauret hat, da schon Epiphanius zu seiner zeit gedencket, daß sie zerstreuet und unbekannt worden sey. Ja andere nach ihm bezeugen, daß nicht das geringste davon mehr übrig blieben gewesen. k)

Athanasius nimmt Photinum auf.

Photinus wird verdammt.

f) Sulpicius Sev. lib. II. g) Epiphan. l. c. Hilarius in fragm. p. 22. edit. Paris. h) Theodor. V. 10 Rufin. II. 20. Sozom. VI. 23. i) Sozom. 6. k) Theodor. I. H. Fab.

* Bey diesem 14 §. erinnert Herr Arnold folgendes: „Ist bey dem loco aus Sulpicio Severo, **von der aufnehmung des** Photini „durch Athanasium, dieses zu erinnern, daß der Autor dieses nach denen falschen beschuldigungen mit „angefüget, aber auch im folgenden nicht gäntzlich „läugnet, oder widerleget, sondern vielmehr die aufnehmung Marcelli in specie entschuldiget, quod „in eo nihil tum damnatione dignum repertum videbatur. Und scheinet freylich Athanasius wenigstens deswegen sich Photini damals „nicht gäntzlich entschlagen zu haben, weil dieser „von den Arianern sehr hefftig verfolget worden, „auch zuvor magno omnium favore in sacerdotium ascitus, aliquamdiu tanquam catholicus administrirte, wie Vicentius Lirinensis von ihm redet, in Commonitorio cap. „16. Sonst aber ist sein schwerer irrthum freylich offenbar genug, wiewohl dabey **derer Arianer arge ketzermacherey** auch hier §. 15. " seq. unpartheyisch notiret worden. "

15. Diese geschichte aber sind eine probe, wie die Arianer eben auch ketzer zu machen und verfolgen pflegen als die andern. Ein ander exempel finden wir in diesem seculo an den Apollinaristen, mit denen sich der streit auch wunderlich angesponnen hat. Ihr anfänger ist Apollinaris gewesen, nicht der Bischof zu Hierapoli, l) oder ein anderer zu Laodicea, welcher insgemein vor dessen Sohn gehalten wird, m) sondern er war von Alexandria n) bürtig und profitirte erstlich zu Beryto, hernach zu Laodicea die Sprachen nebenst seinem Sohn gleiches nahmens, biß endlich jener daselbst ein Aeltister, dieser ein Leser ward. Hier waren sie nun erstlich gantz orthodox, ungeacht sie einen Arianischen Bischoff Georgium hatten, so gar, daß sie auch mit Athanasio wohl dran waren. o) Warum sie aber verworffen worden, erzehlet man nicht so einstimmig. Bald heißt es, es habe den ältern Apollinarem verdrossen, daß er nicht Bischoff werden können, welches aber wol mit unter die falschen und gewöhnlichen aufflagen zu setzen ist, damit man insgemein die ketzer noch schwärtzer zu machen suchte. p) Bald soll er von Georgio deßwegen gewaltsamer weise seyn ausgestossen worden, weil er Athanasium in seiner durchreise nach dem exilio aufgenommen. Und da jener diesen nicht wieder annehmen wollen, sey er endlich in eine ketzerey ausgebrochen. q) Wiederum sagen andere, Apollinaris sey mit einem Sophisten, Epiphanio, gar zu vertraulich umgangen, und deswegen von seinem Bischoff aus der Gemeine ausgeschlossen worden, worauf er diesen streit angefangen. Einige schieben die schuld allein auf den Bischoff, der sich wiederum zu den Arianern geschlagen, und dahero die feindschafft zwischen ihm und diesen beyden kommen sey. r) Zum wenigsten aber ist gewiß, daß die ungestümmigkeit und der unverstand des Bischoffs diese leute zurück gestossen, und sie zu dergleichen dingen veranlaset habe, woraus insgemein die Religions-spaltungen geflossen sind. Inzwischen haben diese leute bald einen grossen anhang in Cilicien, und hernach in gantz Asien bekommen, s) sonderlich, weil sie ihres exemplarischen lebens wegen in grossem ansehen waren, da es sonst wenig exempel mehr von frommen Lehrern gab, sowohl unter den Arianern als den orthodoxen. Ja sie hatten zu Antiochia und sonsten gewisse Lehrer, welche ihnen eigene Gemeinen sammleten, und es mit ihnen hielten. Gleichwie auch des Apollinaris Lieder überall sehr angenehm waren, weil er ein guter Poete war, und damit viele gewann. t)

Apollinaristen.

Deren verwerfung.

l) Eusebius V. c. 16. Theod. III. H. E. m) Evagrius V. c. 16. n) Suidas Philostorgius. o) Socrat. II. c. 46. Sozom. V. c. 18. p) Theod. V. H. E. c. 4. q) Sozom. VI. c. 26. r) Socrat. II. c. 46. s) Sozom. VI. c. 27. t) Idem c. 25. Theod. V. c. 4.

* Zu diesem 15. §. setzet Herr Arnold dieses hinzu: Was hier von der **ausbreitung der** " **Apollinaristen** durch Cilicien und gantz Asien " aus Sozomeno gesagt wird, ist, nach des Autoris " bericht, nur von dem conatu und anfang zu verstehen. " Denn dieser schreibet nur, quod illa " dogmata non prævaluerint, neque ad valde " multos manarint: Parum autem abfuisse " quia tota illa regio secta Apollinarii infecta " fuisset, &c. Lib. IV. hist. Eccl. c. 27. Wiewohl " Apollinaris authorität viel hätte zur ausbreitung " helffen können, da Vincentius Lir. " von ihm klärlich schreibet: Tantus ac talis " erat, cui nimium cito in plurimis crederetur. " Nam quid illo præstantius acumine, " exer-

Jahr CCC. bis CCCC.

„exercitatione, doctrina? quam multas ille hæreses, multis voluminibus oppresserit &c. Wegen seiner lehre aber von der menschheit CHristi wiederholet Sozomenus daselbst aus Gregorii Nazianzeni Brieff an Nectarium dieses mannes lehre also: Quod in œconomia incarnationis unigeniti Dei Filii non esset caro ad nostram naturam reparundum aliunde assumpta, sed quod ab æternitate carnea illa natura in Filio Dei inesset. Und setzet dabey, daß sie dieses beweisen wollen aus Joh. 3. Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist. Item, aus 1. Cor. 15. Der andere Mensch aus dem Himel, u. s. w. woraus sie diesen schluß gemacht: **Darum sey Christus ein Menschen-Sohn gewesen/ehe er herab kommen/und habe eben dasselbe Fleisch mit sich gebracht/ daß er schon im Himmel hatte/ nemlich das ewige und gleich-wesentliche/** u. s. w. Dergleichen auch andere, als Cassianus Lib. I. de incarn. dom. fin. Leontius Byzantinus de sectis act. 6. Augustinus, Hieronymus, Athanasius, &c. von ihm wiederholen.

Ihre Lehren:

16. Es variren aber die Autores, wie von der gelegenheit dieser ketzerey, also auch von ihrer eigentlichen meynung. Man sagt zwar insgemein, sie hätten CHristo eine menschliche natur und das fleisch zu geschrieben, aber ohne vernünfftige seele, an deren statt die Gottheit des worts gewesen sey. u) „Alleine sie tragen doch ihre meynung mit unterscheid vor; bald sollen sie CHristi fleisch vor unerschaffen, und überhimmlisch ausgegeben haben, bald gar, daß es mit der Gottheit gleiches wesens gewesen. Bald reden sie von einer vernünfftigen seelen, bald von einem überhimmlischen gemüthe, welches den leib als ein werck-zeug gebrauchet habe, oder wie bey den Christen der innere mensch sey.„ Zur ursache solle er angeführet haben, weil CHristus sonsten ein vollkommener mensch, und also auch sündlich wäre gewesen. x) Und scheinet es allerding, daß ihre widerpart aus ihrem vortrag nicht recht habe klug werden können, da bald ihrer etliche sollen bekannt haben, der Leib CHristi sey mit der Gottheit gleiches wesens (ὁμοούσιον.) und also nicht aus dem Wesen der Mariä gebildet. y) Bald sollen sie ihn nur gleich ewig mit dem wort genennet, z) und gesagt haben, daß Christus einen himmlischen Leib vom himmel bracht habe, und ihn sichtbar, sterblich und zum leiden geschickt gemacht habe. a) Daß sie also den spruch: Das wort ward fleisch, so verstanden hätten: Es ist etwas an dem wort gar in fleisch verwandelt worden. b) Die andern sätze, welche ihnen von ihrer gegenpart zugeschrieben worden, lauffen auf eben diesen hauptpunct meistens hinaus, woher man ungereimte folgereyen ziehet, daran sie selbst wohl nicht mögen gedacht haben. Man nennete sie aber auch deswegen Dimocritas, weil sie gleichsam drey drittheile in CHristo setzten. c) Noch eine meynung legt man dem ältern Apollinari bey, daß er nemlich die verheissungen von der künfftigen herrlichkeit auf so niedrige dinge gezogen und gesagt: Die seligen würden in der ersten aufferstehung die Jüdischen Sachen wieder in den 1000. Jahren vornehmen, und den Tempel und Jerusalem selbst wieder aufbauen, auch sonst nach der art dieser welt leben d) Es wollen aber diese beschuldigungen etliche selbst nicht glauben, und deswegen mit widerlegung der Jüdischen Cerinthischen meynung sich vergeblich bemühen. Gleichwie auch einige diesen Apollinarem mit dem von Hierapoli confundiren und sagen, dieser sey Papiæ Discipel und auch seiner meynung gewesen. e) Weil diese leute insgesamt ohne zweiffel den klaren verheissungen der Propheten A. und N. Testaments nachgegangen, die mit menschlichen einwürffen und vernunfft-schlüssen nicht zu heben sind. Sonsten sind die Apollinaristen auch mit bann und fluch von den eifferern so wenig als andere verschonet blieben, da sie auf dem Römischen Synodo im Jahr 377. durch vorschub Damasi des Römischen, und Petri des Alexandrinischen Bischoffs, wie auch hernach auf dem Constantinopolitanischen und sonsten verdammet worden. f) Wornach sie aber so wenig, als die andern partheyen gefraget, sondern einmahl wie das andere in ihrem thun fortgefahren sind, darüber ihre feinde sowohl, als über ihre grosse progressen sehr klagen. Inzwischen aber hat sie doch auch Theodosius M. des Landes verwiesen, ohne zweiffel auf anhalten der Clerisey, die ihrer gerne loß werden wolte. g)

Dimocritas.

Apollinaris Lehre vom Reich CHristi.

Wird verbannet.

u) Rufinus II. c. 20. Cyrillus Alex. ep. 15. Epiphan. h. 77. Augustinus hær. 55. Vincentius Lirinens. Common. c. 27. Basilius M. ep. 59. Liberatus Breviar. c. 4. x) Athanasius de Incarn. y) Epiphan. z) Vincentius Lirinens. l. c. a) Athanas. l. c. b) Augustinus h. 45. c) Epiphan. l. c. d) Theod. V. c. 3. Epiph. l. c. Basilius M. ep. 137. & 293. Timotheus Presb. p. 395. To. III. Coteler. Gregorius Naz. ep. 2. ad Cledon. Hieronymus in Ezech. c. 36. & in Esaj. 18. & 65. it. de Scr. Eccl. in Papia. e) Epiphan. f) Sozomenus. VI. c. 25. Theod. V. c. 9. g) Nicephorus XI. c. 15.

Eifferer werden ketzer.

17. Daß ferner auch in diesem seculo viel ohne einigen wahren grund zu ketzern gemacht worden, kan man aus andern exempeln ersehen. Hier setze ich eines, da einer von den hefftigsten eifferern wider die ketzer gleichwohl selber durch die orthodoxen verketzert worden ist, und zwar ohne seine schuld, bloß, wie es scheinet, zur vergeltung vor seinen eiffer, und daß ihme eben mit dem maaß wieder gemessen wurde. Dieser war Lucifer, ein Bischoff zu Calaris in Sardinien, welcher es wider die Arianer so trieb, daß ihn auch Constantius der Käyser relegiren mußte. h) Wie denn sein buch wider die abgefallenen Könige voller unverständigen eiffer und grobheit gegen den Magistrat ist, da man siehet, daß er ein recht handwerck aus dem verkätzern und schmähen gemachet hat. Es wurde ihm aber durch eine wunderbare fügung bald gleiches mit gleichem vergolten. Er war von natur eines hefftigen und zornigen gemüths, und dahero auch eigensinnig, ehrgeitzig und herrschsüchtig. Nun hatte er zu Antiochia, dahin er in seinem exilio aus Palästina kommen war, ihm dieses heraus genommen, daß er Paulinum ohne völligen consens der gantzen Gemeine zum Bischoff einsetzete. Da er aber sahe, daß man sein vornehmen nicht billigte, und Eusebius der Vercellinische Bischoff ihme zu wider war, der dieser unruhe wegen von dem Alexandrinischen Synodo dahin abgeschicket war, machte er eine eigene rotte, und verwarff diesen Synodum selber, ungeachtet er orthodox war. i) Wiewohl andere sagen, er seye daher verworffen worden, weil er die zu Arimino nicht annehmen wollen. Hingegen verdammte ihn seine gegenpart auch, und machte ihn gar zu einem ketzer, weil er aber gleichwohl nichts anders, als jene, gelehret hatte, so mußte doch eine meynung zum behelff dienen, die man ihm auffhefftete, daß nemlich die seele von den eltern mit dem leibe zugleich fortgepflantzet werde; item, die seele sey vom fleisch, und habe ein fleischlich wesen. k) Inzwischen schämen sich doch diese ketzermacher selber, und zweifeln, ob ers gelehret habe, und ob es auch eine ketzerey sey. l) Andere sind übel zu frieden, daß einer von den Luciferianern, Helladius, bekannt hat, es sey nunmehro die welt des teuffels, oder liege im argen, und aus der kirchen sey ein huren-

Lucifer.

Dessen eiffer.

Wird verketzert.

hauß

Jahr ccc. biß cccc.

hauß worden. m) Welches die heuchler freylich unmöglich leiden konnten, denen es noch ehre und andern vortheil brachte, wenn die orthodoxi vor die reine kirche passiren konnten. Gleichwie ihnen auch dieser satz der Luciferianer nicht anstund, daß die kirchen-diener, wenn sie sündigten, viel schärffer mußten gestraffet werden, und keiner vergebung werth wären, wie die andern Christen. Item, daß solche gefallene Lehrer nicht wieder in ihr voriges amt gelassen werden durfften. n) Daß also zu diesen leuten viel zeugen der wahrheit mögen übergetretten seyn, die den verfall eingesehen und davon gezeuget, auch deswegen als ketzer unter diesem nahmen verworffen worden, mit welchen doch der eifferige Lucifer selber wenig mag zu thun gehabt haben. Wiewohl auch die verständigen eifferer offt viel wahrheit haben und vorbringen, nur daß sie dieselbe mit ihren eigenen affecten unlauter machen.

h) Rufinus l. c. 30. Sozom. V. c. 13. Socrat III. c. 9. Theod. III. c. 5. i) Jbid k) Augustinus cap. 18. Lib. de hæres. ad quod vult Deum. l) Jdem. m) Hieronymus Dial. adv. Lucifer. n) Jbid. & Jsidorus de Vir. Jllustr.

Jovinianus.

18. Zu dergleichen art von ketzern gehörte auch Jovinianus, seinem stand nach erstlich ein Mönch, hernach ein kirchen-bedienter. Dieser mochte den verfall der Christen ziemlicher massen erkennen, sonderlich, wie man nun auf viel aberglauben, opera operata und äusserliche heiligkeit hielte. Deswegen er bekennete, wie das fasten und enthalten in der Christlichen freyheit beruhete, und keiner darzu gezwungen oder sonst durch gesetze verbunden werden könnte.

Lehre von der Christlichen freyheit.

Item, daß der ledige stand dem verdienste nach vor dem ehelichen nichts besonders habe. Dieses mußte nun bey den orthodoxen ein ketzerey heissen, und damit es doch einen schein hatte, so setzte man noch diese sätze hinzu, welche doch andere nicht wiederholen, und also wohl erdichtet sind: Die sünden wären einander gleich; Der mensch könne nicht sündigen, wenn er mit völligem glauben das bad der wiedergeburt empfangen hatte. Maria wäre nach der geburt keine Jungfrau blieben. o) Gleichwie die Helvidianer oder Antidicomarianiten deßwegen ketzer heissen mußten, weil sie gesagt hätten, Maria wäre nach Christi geburt Josephs ehe-weib worden. p) So gar leicht war es dazumahl und weiter hin, in die ketzer-rolle zu kommen, wenn einer sich nur mit der geringsten privat-opinion blicken ließ.

Helvidianer/ Antidicomarianiten.

Gleich wie einige unter dem nahmen Collyridianer deswegen ketzer heissen mußten, oder vielmehr, weil es meistens weiber sollen gewesen seyn, ketzerinnen, welchen man nachsagte, daß sie an gewissen tagen pflegten eine art kuchen (κολλυρίδας) zu backen, sie auf einen stuhl zu legen, und im nahmen der Marien zu opffern, davon sie hernach alle essen sollen. q) Dawider die Bischöffe, als wider eine teuffelische sache eiffern, ungeacht wohl das gantze geschrey leicht von einem spiel wercke hergekommen seyn mag, oder von einer andern thorheit der weiber, die von den eifferern vor einen ernst und gottesdienst angesehen worden. Wiewohl andere lieber noch was wichtigeres darunter suchen und vorgeben, sie hätten der Marien eine göttliche natur zugeeignet. r) Daß man also jederzeit vor zulässig und gut geachtet hat, denen armen ketzern auf den ermel zu hefften, was einem nur einfiel, oder zu beschönung seiner eigenen thorheiten helffen möchte. Wie hier die Papisten dieses erdacht haben, damit sie nicht diesen ketzerinnen an die seite gesetzet werden möchten. s)

Collyridianer.

o) Hieronymus Lib. II. adv. Jovin. August hær. 82. & Lib. II. Retract. c. 22. it. L. de Bono Conjug. Ambrosius ep. 82. Philastrius. Jsidorus l. c. p) Augustinus hær. Epiphan: Hieronym. adv. Helvidium. q) Epiphanius h. 78. Damascenus hær. 78. 79. r) Baronius Appar. n. 45. Spondanus A. XLVIII. n. 4. & A. CCCLXXIII. n. 5. s) Forbesius lib. IV. Instr. Hist. Theol. c. 8 Casaubonus Exercit. I. sect. 18. p. 80. Vossius Thes. Th. Hist. disp. II. p. 171.

Jahr ccc. biß cccc.

Macedonius.

19. Ein grosses aufsehen machten auch zu Constantii zeiten die händel, die es dazumahl mit Macedonio und seinem anhange gab, welchen man aber mit dem andern Bischoff zu Constantinopel, der unter Käyser Leone gelebet, nicht confundiren muß, auch nicht mit dem zu Antiochia im 7. seculo, oder mit dem zu Aquilegia im 6. Dieser Macedonius aber war erst in seiner jugend ein feder-schmücker, wie man schreibet, hernach ein Aeltister zu Constantinopel. Seinem leben nach rühmen ihn auch die feinde von seiner Gottesfurcht und untadlichen lebens-art, und zeugen ausdrücklich von ihm und seinen freunden, Marathonio, (von dem sie Marathonianer hiessen) Eleusio, Eustathio und andern, daß sie sich in ihrem wandel wohl bezeiget, sehr sittsam und eingezogen wie die Mönche gelebet, in ihren reden anmuthig und von grosser geschicklichkeit gewesen.

Dessen lob.

Wie denn auch Macedonius selber auf einrathen Eustathii (dessen geschichte wir oben schon gesehen haben) zu Constantinopel ein Collegium solcher leute, die gantz einsam lebeten, angerichtet hat, welches lange Zeit im flor gewesen. Marathonius aber, der zuvor ein Officier gewesen, wandte sein Geld alles auf arme leute, und begab sich auf ein eingezogen leben. t) Auch haben ihnen eben wegen solcher stillen und guten lebens-art viel klöster, nebenst vielen Bischöffen, vornehmen und andern, sonderlich aber die gemeinen leute sehr angehangen. u) Welches die orthodoxen nicht wenig mag geschmertzet haben, die dahero ihn eine Bestie, und seine Dinge eine Raserey nennen. Es ist aber auch nicht zu übergehen, daß nach der gemeinen erzehlung der Auctorum Macedonius erstlich zum ketzer gemacht worden ist, als er schon beym Käyser Constantio in Ungnade kommen, und vom Bisthum verjaget worden. Da er zuvor, als er die andern Secten so sehr verfolget haben soll, bey den Arianern, die damahls die mächtigsten waren, allerdings vor orthodox und gut gehalten wurde. Zum wenigsten urthelleten die orthodoxen auch von den Macedonianern insgemein: **Es finde sich noch bey ihnen etwas lebhafftes / weil sie nemlich nicht allein von dem Sohn GOttes noch recht lehreten / sondern auch ihr leben von den rechtgläubigen sehr gelobet werde.** x) Von jenem stimmen auch die ketzer-register selber überein, daß sie nemlich von GOtt dem Vatter, und dem Sohn die rechte meynung hätten, und ausdrücklich bekenneten, daß sie eines wesens seyen. y) Wie wir auch bald hören werden, daß sie sich offte mit den orthodoxen vereiniget und verbunden haben.

Macedonianer lob.

t) Sozomenus IV. 27. Nicephorus IX. c. 47. u) Rufinus I. 25. x) Gregorius Nazianz. Or. de Pentec. y) Augustinus hær. 52. Rufinus l. c. 25.

* Bey diesem 19. §. erinnert Herr Arnold: "Hier ist erstlich insgemein obige erinnerung §. 11. "zu wiederholen. Hernach sind die Loca Auto- "rum ausgelassen bey der Historie, **daß es** Mace- "donius **erst mit den Arianern gehalten/** "und die rechtgläubigen verfolget habe, ehe er das "Nicänische Symbolum angenom̃en und daher bey "Constantino in ungnad gefallen. Dises setzt unter "andern Socrates: **Er habe die/ so seiner mey-** "**nung nicht folgen wolten/ fast unendlich** "incommodiret/ sogar daß er nicht allein die or- "tho-

Jahr CCC. bis CCCC.

"thodoxen vertrieben, sondern auch die Novatianer lib. II. hist. eccles. c. 30. ein gleiches bezeugen Sozomenus Lib. IV. c. 2. & 19. Nicephorus Lib. IX. c. 42. Theodoritus Lib. II. c. 6. und aus ihnen und andern mehr Baronius ad ann. CCCLI. num. I. seqq. wie ich in meinem Manuscripto allegiret finde. Da ich bey so verworrnen händeln und mancherley relationen der autorum eines und anderes zuweilen übersehen habe, wie es in solchem fall gar leicht geschicht. Im übrigen habe ich die Zeugnüsse von Macedonii **und seiner anhänger wandel** aus Sozomeno lib. IV. cap. 27. Rufino lib. I. c. 25. Theodorito lib. IX. c. 47. in so weit angeführet, weil zum wenigsten seine gegner selbst von ihm bekennen, daß sie sich nicht übel aufgeführet haben, wie ihre klare worte geben. Wann nun hernach bey erzehlung der confusen händel zu Constantinopel, da im auflauf eine parthey über die andere hergefahren, bald diesem, bald jenem beygemessen wird: So bleibet freylich der excess und ursprung selber von solchen dingen sträfflich, er rühre her, woher er wolle.

Beschuldigungen.

20. Es wollen zwar etliche Scribenten ihm, Macedonio aufbürden, als sey er an aller der unruhe schuld gewesen, die bey der abschaffung Pauli des Bischoffs zu Constantinopel, und Macedonii einsetzung vorgegangen ist. Alleine es weisens die umstände, welche sie selbst anfuhren, augenscheinlich, daß Constantinus der Käyser die verfolgung wider die Homousiasten selbst angerichtet, und zwar, weil ihn meistens die grosse ungestümmigkeit und grobheit derselben dazu gebracht. Dahero nicht allein Hilarius, Lucifer, und andere, die wider ihn geschrieben haben, alle ungelegenheit Constantino alleine, und keinesweges den Macedonianern schuld geben. Sondern es weisens auch die erzehlungen des Socratis, der sonderlich die Novatianer deswegen bedauret, daß die Arianer selbst vor ihre parthey dergleichen gewaltthätigkeit verübet haben, wo es ja wahr ist, was davon geschrieben wird. Wie denn auch Theodoritus die ermordung des Pauli nicht Macedonio, oder einem seiner freunde, sondern dem Käyserl. Minister Philippo ausdrücklich schuld gibt. Hätte man aber nur mit einem schein Macedonio selbst dergl. beymessen können, es würde diese sache gefährlich gnug seyn vorgetragen worden.

Absetzung.

Und ist die unschuld Macedonii desto offenbahrer, weil die Autores durchgehends bekennen, daß er von den Arianern, da er kaum ein jahr Bischoff gewesen, ausgestossen, und also auch ihrer tyranney sich so gar nicht theilhafftig gemacht habe, daß er vielmehr selber von ihnen viel leiden müssen. Denn man brach bey hofe eine ursache vom zaun, seiner loß zu werden, und belohnte seine gute intention sehr schlecht. Das hauß, darinne Constantini M. körper begraben war, wolte bald einfallen, so daß die leute, die dahin zu beten giengen, und die wächter selbst um vorsorge anhielten. Da nun Macedonius als Bischoff allem unheil vorkommen und den körper anders wohin bringen wolte, streubeten sich die Homousiasten hefftig darwider, und zwar aus blosser zancksucht und aberglauben, als wenn es noch so eine grosse sünde wäre, des Käysers leichnam anders wohin zu tragen. Sie fiengen auch an sich mit den andern zu schlagen, so daß viel bluts dabey vergossen wurde. Das muste nun Macedonius verursachet haben, ungeachtet er nichts dazu gethan hatte. Und weil man ihn bey Hofe deswegen mochte angegossen haben, muste er darüber sein Bisthum mit samt dem lande quittiren und ins elend wandern, worinnen er auch gestorben ist. z) Wie denn seine feinde selber bekennen, daß er aus haß (μανίας) verbannet worden, a) und hernach mit denen Orthodoxen im punct von Christo einstimmig gewesen. b) Und also haben auch die Orthodoxen ferner den Macedonianern mitgefahren, da sie unter Theodosio alle des landes verwiesen worden. c)

Verfolgung wider die Macedonianer.

Hernach hat sie der Bischoff sonderlich zu Synada in Phrygia Pacatiana so sehr geplaget, daß er sie durch seine Clerisey in ketten und banden vor gericht schleppen ließ, und da ihm die Obrigkeit daselbst nicht recht zu gefallen seyn wolte, gar wieder sie zu verfahren nach Constantinopel reisete, nur damit er geld von ihnen schneiden möchte, wie die Historici ausdrücklich den zweck dieses orthodoxen eifferers verrathen. d) Wiewol dieser geld-begierige eiffer dem Superintendenten schlecht bekam.

Betrug eines geitzigen eifferers.

Denn der Macedonianer ihr vorsteher bauete seiner gefährlichen intention vor, und versetzte ihm einen unvermutheten streich, woraus man zugleich siehet, wie wenig es den leuten insgesamt um den wahren grund des Christenthums, und hingegen nur um zeitliches interesse zu thun gewesen, er beredete die Macedonianer, daß sie sich alle vor orthodox bekanten, und mit der andern parthey vereinigten. Diese nahmen den vorschlag an, und machten dazu den Macedonianischen Bischoff zu ihrem gemeinen aufseher, setzten also den vorigen eifferer ab. Welcher zwar nicht wenig darüber entrüstet, aber doch zu Constantinopel noch gestillet wurde. Indessen kostete sein unverständiger eiffer ihm seinen fetten dienst, da er ein stück geld zu machen vorhatte. Und würde gewiß mancher die ketzer zu frieden lassen, wenn er wüste, daß es ihm eben so schlecht gehen solte.

(Socrates II. 38. Theodor. II. c. 5.) z) Socrates II. c. 39. Sozom. II. c. 26. Nicephor. IX. c. 46. a) Timotheus Presbyt. l. c. pag. 395. b) Sozom. IV. c. 27. c) L. 13. Cod. Theod. de Hær. d) Socrat. VII. c. 3.

Zu diesem 20. §. setzet Herr Arnold hinzu: "Wenn ich also hier angemercket habe, daß Hilarius und Lucifer dem Kayser Constantio die schuld der verfolgung beymessen, nicht aber denen Macedoniern, so wird damit obiger bericht der autorum von dem unrecht Macedonii selbst nicht geläugnet, sondern nur von seinen Nachfolgern ein anders gesagt: Immittelst ist das hefftige schelten wider Constantium aus dieser beyder, sonderlich Luciferi schrifften klar am tage, welches einen solchen Herrn freylich zum zorn gereitzet hat. Zumal ihn andere orthodoxen Patres so gar hingegen gelobet haben. Dann also nennet ihn Gregorius Nazianz.. θειότατον βασιλέων καὶ φιλοχριστότατον, **den göttlichsten unter den Kaysern / der Christum am liebsten gehabt.** Orat. I. in Julian. f. 63. Und Theodoritus zeuget von seinem guten sinn in der lehre, ob er schon den Terminum ὁμοούσιον nicht zugelassen. Lib. III. hist. eccl. cap. 3. andere zu geschweigen."

Macedonii Bisthum.

21. Wegen der wahl zum Bisthum, welches er ohne dem nur ein jahr inne gehabt, ist die bekäntnüß der historien klar, daß er von dem Bischoff Alexandro auf dem todbette zum successor benennet worden, jedoch neben Paulo, der auch durch die faction der Homousiasten darzu kam, aber von Constantio bald wegen seines üblen lebens wieder abgesetzet wurde, an dessen statt Eusebius kam. c) Hier meldet keiner, daß Macedonius sich beschweret, oder andere händel angefangen gehabt. Nachdem aber auch Eusebius verstorben, wehlten ihn die Bischöffe, nachdem ihn Alexander, der ein orthodoxer lehrer gewesen war, längst seiner fröm-

mig-

Jahr CCC. bis CCCC. Grausamkeit der Orthodoxen.

migkeit wegen dazu benennet hatte. f) Es liessen ihm aber die Homousiasten keine ruhe, und führten Paulum diesem zu trotze wider ein. Ja, da der Kayser einen Officier, Hermogenem, mit volck nach Constantinopel schickte, den tumult zu stillen, den die Homousiasten durch eine offenbare rebellion angerichtet hatten, plünderten diese dem manne sein hauß, und legtens endlich gar in die asche, ihn selbst aber brachten sie jämmerlich ums leben, und schleppten seinen leichnam an einem strick gleichsam zum triumph durch die stadt im koth herum. Welches eine gewisse probe des eiffers vor die Orthodoxie war, wie selbiger nicht nur menschliche ordnungen und ehrbarkeit, sondern auch so gar alle göttliche rechte mit füssen, und der obrigkeit selber unter einigem vorwand auf die köpffe tritt. Und erzeiget sich Socrates, auf dessen erzehlung die gantze historie fast beruhet, hierinnen wider Macedonium offenbarlich partheyisch, indem er diese schreckliche that der Orthodoxen noch einer kleinen unbedachtsamkeit zuschreibet, hingegen alles, was von ihnen sonst wider die andern begangen, verschweiget. Sonderlich aber, da er den scharmützel der Arianer mit den Novatianern, die nunmehro von ihrem vorigen ernst sehr abgangen waren, Macedonio allein schuld geben will, welches er doch mit keinem andern grund beweiset, als daß er sich auf die mündliche relation eines alten Novatianers beruffet, der freylich seiner parthey nicht wird abgeleget haben. g) Vielmehr aber zeigt er auch damit an, daß Macedonius unmöglich solche insolentien hätte begehen können, als er ihm gleichwol auf hören sagen zumisset, weil er gestehet, daß ihm der Kayser ungnädig verblieben, und Paulum zwar fortgeschaffet, aber auch Macedonium nicht im Bisthum bestätiget, ja bald gar wiederum verjaget habe, weil er nemlich mit den Arianern nicht in ein horn blasen wollen. Wäre dieses alles mit einem orthodoxen Bischoff vorgegangen, man würde gewißlich einen märtyrer aus ihm gemacht haben, und ihn in dem Calendario Sanctorum finden. Weil aber dieser mann einmal zum ketzer gemachet war, muste er noch dazu verursachet haben, was doch mit warheit andern zuzuschreiben war.

e) Socrat. II. c. 6. 7. Sozom. III. c. 3. 7. f) Socrates II. c. 12. Sozom. l. c. g) Socrat. II. c. 13.

Bey diesem 21. §. erinnert Herr Arnold: "Wird von Paulo des Macedonii Successore "im Bisthum gesetzet, **daß er bald seines "übeln lebens wegen abgesetzet worden.** "Diejenigen, so ihn mit gewalt absetzten, nemlich "die Arianer, beschuldigten ihn eines angestiffteten "aufruhrs und anderer laster, die einem præconi "pietatis übel anstünden. Diese anklagen aber "halten die Historici vor calumnien, wie bey "dem angeführten Sozomeno zu sehen, Lib. III. "c. 3. und Athanasius hat es gleichfalls geläugnet "in dem brief ad eremitas, bey welchem man gern "aquiesciret.

Streit von dem H. Geist.

22. Demnach ist die ursache, warum man ihm so sehr aufsätzig gewesen, nicht sowohl die lehre, als die erzehlten actiones, weil ihm Paulus, ein Orthodox, im Bisthum hat weichen müssen. Hierbey entstund nun das disputat vom Heil. Geist, welches mit ihm ohne noth angefangen wurde, nachdem fast niemand mehr dem H. Geist und seiner regierung gehorsam war. Und an statt, daß man beyderseits hätte Gott um seinen Geist bitten, und sich von ihm selbst in alle warheit führen lassen, fienge sich die Clerisey an mit diesem mann über seiner person und andern theoretischen fragen zu zancken, und nahm die gelegenheit ihn verdächtig und verhaßt zu machen, mit beyden händen an. Dannenhero hiesse es, er hätte den Heil. Geist gelästert, indem er aus den worten der Schrifft den H. Geist die krafft Gottes nennete, und sich an die neu-ersonnene kunst-wörter, person, Homousios und dergleichen nicht binden lassen wolte. Dahero muste es nun heissen, er nennte den H. Geist eine creatur, item, einen diener Gottes. h) Wiewol einige selber gestehen, daß er anders gelehret, und den Heil. Geist vor ein göttliches wesen vom Vater und Sohn erkant habe. i) Dahero auch diejenige auflage wegfällt, als hätte er den Heil. Geist nur vor ein klein wenig besser ausgegeben als die engel. k) Er mag aber ohne zweiffel deßwegen etwas frey hievon geredt haben, weil vor ihm öffters dergleichen ohne widerspruch gelehret, auch nichts gewisses in symbolis war bestimmet worden. Dahero er desto getroster allen gewissens-zwang dißfalls verwarff, wenn die Orthodoxen ihm ihre neu erfundene kunst-terminos aufdringen wolten, und sicherer bey der regul der heiligen Schrifft blieb. Denn hierinne, wie ein gelehrter mann anmercket, l) **wird zwar Christo der name GOttes beygeleget / aber nirgends ausdrücklich dem H. Geist / sondern die curiosität der Orthodoxen hat erst etwas heraus suchen wollen. Dahero hat man sich unterfangen / den heiligen Geist wahren Gott zu nennen / der vom Vater und Sohne ausgehe / welches die alten eine lange zeit sich nicht unternommen haben. Inzwischen scheuet man sich nicht ihn immer durch sünden aus dem hertzen zu treiben / gleich als glaubte man gewiß / der Heil. Geist sey nur ein leerer name. Gleichwie die meisten alten zwar den Sohn sehr hoch ehreten und liebeten / und ihn doch Homousion, oder mit dem Vater gleiches wesens zu nennen / bedencken trugen / weil das wort nicht in der bibel stunde. So gar ist ein reines leben in der kirche eher gewesen / als eine genaue erkäntnüß der Gottheit / oder ein systema Theologicum. Sie hat auch nie mehr schaden gelitten / als da man gemeynet / sie hätte in der Philosophie und weltlichen pracht ein grosses gewonnen.** So weit dieser mann.

h) Augustinus h. 52. Epiphanius h. 74. Rufinus l. 25. Theod. II. c. 6. Sozom. IV. c. 27. Photius Cod. CCLVII. Socrat. l. c. Hilarius Lib. I. ad Const. Timotheus Presbyt. p. 395. l. c. i) Augustinus l. c. k) Nicephorus IX. c. 47. l) Erasmus præf. in Hilar.

Ad §. 22. machet Herr Arnold diesen Zusatz: Weil die erkäntnüß **der Gottheit des Heil.**" **Geistes** und daraus fliessenden allerhöchsten" krafft zum göttlichen wandel und leben allerdings" gehöret, so habe ich hier bey dem historischen" streit mit ernst erinnert, daß auch die parthey der" Macedonianer **dem Heil. Geist nicht gehor-**" **sam gewesen / noch sich von ihm in alle**" **warheit leiten lassen.** Und dieses ist eben aus" diesem ihrem falschen satz wahr, dawider zwar" damals einige mit unzulänglichen gründen strit-" ten, und also die irrigen in ihrem wahn nur mehr" stärcketen, (obs schon der warheit selbst nichts" præjudicirte, sondern nur ihren fortgang hin-" derte) wie ich in dem folgenden §. 23. deutlich be-" wiesen habe. Im übrigen bin ich allerdings mit" solchen verständigen lehrern eins, welche gegen" diesen schweren irrthum von der Gottheit des H." Geistes

Jahr CCC. bis CCCC.

„Geistes gezeuget haben, und zwar in der krafft eben „dieses Geistes Gottes. Mit diesen widerhole ich von „Grund meines Hertzens, **daß der Heil. Geist „allerdings wahrer GOtt sey** / nach Act. „V. item, daß er aus **göttlicher** autorität die „Apostel ausgesondert, und also nicht als etwas „geringeres oder geschaffenes, wie unter andern „Leontius Byzantinus wohl beweiset, Lib. de „sectis actione VI. p. 477. Imgleichen Hila„rius lib. VIII. de Trinit. p. 103. seqq. Gre„gorius Nazianz. hin und wieder, Amphilo„chius in Synodico pag. 102. seqq. Eulogius „beym Photio und andere mehr. Ich bekenne „auch gern folgendes, insonderheit wider Mace„donii irrthum mit Cassiano ex lib. de Incar„nat. Dom. circa finem: Macedonius irre„mediabili in Spiritum sanctum impietate „blasphemans, licet ejusdem substantiæ Pa„trem & Filium dixerit; S. tamen Spiritum „creaturam vocans reus totius divinitatis „fuit: Quia lædi in Trinitate aliquid non „potest sine totius Trinitatis injuria. Ja ich „conformire mich auch gern mit dem, was Atha„nasius aus der schrifft mit grund anführet, ob ich „wohl nicht laugnen könnte, daß er sowohl als „andere Patres bisweilen solche loca anführen, „die nichts weniger beweisen, was sie beweisen sol„len, wie die Gelehrten vorlängst wider die Papi„sten deduciret haben. Hiebey aber wird billig, „und nach dem wahren sinn und rath eben dieses „göttlichen Geistes, aller unnütze wort-krieg, der „in der blosen theorie und Buchstäblichen erkänt„nüß ohne den wahren gehorsam seiner inwendigen „zucht und regierung stehet, als unnütz, ja als „schädlich an dem gehorsam des glaubens gemiß„billiget. Dahin dann Erasmi **weitläufftige** „deduction in angezogener **vorrede** über Hila„rium **zielet** / man mag sie nun gantz ansehen, „oder auch stückweise, wie ich oben in diesem 22. „num. das vornehmste daraus excerpiret habe. „Denn er tadelt und verwirfft dennoch klarlich die „schul-sätze und terminos, die man hernach von „dem H. Geist erdacht hat, und dringet dagegen „auf einen lautern Gehorsam gegen den H. Geist u. „seine heilige regierung, welche auch billig allen an „statt des vielen gezanckes zu wünschen ist. Im „übrigen bin ich gern mit Erasmo darinnen eins, „**daß alles / was dem Sohn zugeeignet „werde / auch dem heiligen Geist zukom„me. zc.**

Dessen widerlegung.

23. Gemeiniglich habens die Orthodoxen im brauch gehabt, daß sie ihre meynungen aufs das unverschämteste behauptet, und sich auf die Schrifft dabey beruffen, gleichwol aber, wo einer weiter auf den grund gedrungen, nichts tüchtiges davon aufweisen können. Athanasius wolte wider Macedonium beweisen, daß der H. Geist eben wie der Vater und Sohn müste angebetet werden. Dieses führte er daher, weil gleichwol David von Nathan auch sey angebetet worden, als ein gesalbter des Herrn. Da er denn nicht auf den unterscheid des anbetens siehet, das gegen menschen oder gegen GOtt geschiehet, und mit solchem elenden geschwätze die sache denen unglaubigen nur folgends verächtlich machte. m) Gleichwol wird von diesem geruhmet, er habe den ersten Pfeil wider die Macedonianer abgeschossen, und aus seinem exilio schon wider sie geeiffert. n) Man findet aber sehr schwache pfeile oder beweißthümer seiner meynung in seinen schrifften, wie in den übrigen meist allen. Ja es sind eben durch solche von der vernunfft erdachte sätze und beschreibungen der Gottheit, die Heyden und Juden vielmehr zurück gestossen, und in der meynung bestärcket worden, als hätten die Christen drey Götter. Indem doch dergleichen menschliche satzungen und erfindungen keinen segen noch nachdruck von GOtt haben, und bey denen, die sie noch aus furcht oder menschlichem ansehen, oder andern absichten annehmen, nur eine leere einbildung ohne krafft und wesen im kopff hinterlassen. Nichts destoweniger hat man alle, die sich nicht dazu bequemen wollen, nicht nur verbannet, und verdammt, sondern auch grausamlich verfolget, und aller zeitlichen lebens-mittel beraubet. Wie denn die Macedonianer auf dem Constantinopolitanischen Concilio Anno 381 durch ein eigen Symbolum verworffen worden, da man die worte vom Heil. Geist hineingerücket, jedoch nichts von seiner Gottheit gedacht hat. n) Worauf auch diese leute aus der stadt verjaget worden. o) Ohne was sie unter Valente ausgestanden, und von dem Nestorio, der doch selber ein ketzer war, gelitten haben. p) Gleichwie man sie auch mit eigenen namen nennete, bald Marathoniaer von Marathonio dem Aeltisten, bald Tropicos, weil sie gern auf mystische und allegorische auslegungen giengen, bald und meistens Pneumatomachos, oder Geist-stürmer. Im übrigen mögen sie sich doch lange zeit aufgehalten haben, da sie sich vornemlich durch den Lampsacenischen synodum im Hellespont fest gesetzet, q) wie auch in Phrygien, und sonderlich zu Synada, allwo sie sich endlich mit den Homousiasten vereiniget haben. r)

Jahr CCC. bis CCCC.

Verdammung der Macedonianer.

Constantinopolitanisch Symbolum.

Marathonianer. Tropici. Pneumatomachi.

m) Athanasius Serm. I. Dial. cont. Macedon. n) Nicephorus XII. c. 13. zonaras Annal. in Theodos. o) Socrat. V. c. 9. p) Idem IV. cap. 11. & VII. c. 3. q) Socrates IV. c. 4. r) Sozomen. VII. c. 2.

24. Wenn man folgends die übrigen ketzereyen dieses seculi ansiehet, so möchte man wol auf die gedancken gerathen, als hätten die ketzermeister selbiger zeiten sich bereits sehr übel vorgesehen, daß sie so viel unschuldige leute ins schwartze Register gesetzt haben. Indem zu besorgen seyn möchte, daß durch diese die übrigen, an denen man noch was sträffliches findet, fast legitimiret, oder das verfahren der eifferer, absonderlich ihre erzehlungen sehr verdächtig würden. Gleichwol ists nicht ohngefehr geschehen, daß diese leute von ihren hefftigsten feinden selbst ein gut zeugnüß haben, wodurch die übrigen beschuldigungen ubern hauffen fallen. Die Orthodoxen beklagen sich in diesem seculo über eine art ketzer, die sie Audäaner oder Odianer nennen, von Odæo einem Syrischen mann aus Mesopotamien, der um das Nicenische Concilium schon bekant gewesen. Dieser hat zwar sehr herrliche gaben gehabt, ist aber doch wegen seiner redlichkeit zu keinem kirchen-amt geschickt gehalten worden, und hat daher kein Bisthum oder andere vermeinte ehren-stelle überkommen. Seine eigene ankläger legen von ihm dieses nachdenckliche zeugnüß öffentlich und ohne bedingung ab: "Er sey in" seinem vaterland von seinem unsträfflichen leben" bekant gewesen, habe einen grossen eiffer vor GOtt" und glauben gehabt." s) Gleichwie auch seine freunde insgemein gerühmet werden, daß sie ein sehr ordentliches leben geführet, t) und sehr fromm gewesen. u) "Diese leute nun und sonderlich Audæus selber hätten ferner achtung geben, was un-" ter den Christen damals vorgegangen, und die" Bischöffe und Aeltisten ins angesicht bestraffet" und gesagt: dis und jenes muß nicht also seyn, so" muß man nicht handeln. Das machte, setzen sei-" ne widersacher hinzu, er war ein warheit-lieben-" „der

Audäaner.

Ihr lob.

Zeugen der warheit.

Jahr CCC. bis CCCC.

„der mann, und that, wie die pflegen, welche aus „liebe zur warheit das maul frey aufthun, sonderlich wenn sie selbst ein streng leben führen. Als „er nun solche dinge in der kirchen vorgehen sahe, „wurde er genöthiget, sie mit ernst zu bestraffen, „und schwiege nicht. Denn wenn er unter der „Clerisey geld-geitzige wuste, es mochte nun ein Bischoff oder ein Aeltister, oder sonst jemand seyn, so „schalt er ihn wacker aus. Sahe er einen von den „Orden fressen und sauffen, und sonst liederlich leben, so kont es der mann unmöglich vertragen, sondern redete ihn ernstlich darum an. „ x) Und eben dieses sagen auch andere von ihm, daß er ein zeuge der warheit wider den verfall der Cleeisey gewesen. Drum schrieben sie von seinem anhange: „Sie schelten auf unsere Bischöffe, wenn sie reich „sind, und auf andere, um anderer ursachen willen. y) Sie haben sich von uns abgesondert, da sie unsere reiche Bischöffe beschuldigen. z) Welches andere also erklären: „Es hat sie die grosse „insolentz der Clerisey wider die heerde Christi geärgert, ingleichen ihre hoffart im leben, fressen, „sauffen, müßiggang, pracht, reichthum und wollust, woruber sie sie ausgescholten haben, und zwar mit recht und gutem grunde. „ a)

s) Epiphanius hær. 70. t) Ibid. u) Damascenus hær. 70. Epiphanius l. c. x) Damasc l. c. y) Augustinus hær. 50. z) Danæus not. ad Augustin. l. c. a) Epiphan. Danæus.

Ihre verdammung.

25. Was war hier vor die Orthodoxen vor rath und trost übrig, als daß sie diesen zeugen der warheit nur bey zeiten zum ketzer machten, und ihm alsofort den credit bey groß und klein auf einmal benahmen? Denn diese Methode wuste der Antichrist durchgehends wider alle redliche leute fleißig zu practiciren, und befand sich vor seinen staat recht bequem, unter dem schein der reinen lehre mit allen seinen greueln dennoch vor gut und heilig zu passiren. Drum bekennen nun ferner die ankläger des Audæi von ihm: „Diese seine bestraffung war denen von der Clerisey verdrießlich, die kein gut leben „führten. Deswegen war der mann geschimpfft „und gehasset, welches er aber alles mit gedult ertrug, obwol unter der grösten verachtung und „verschmähung, hielte sich auch noch zur Gemeine „eine lange zeit, biß etliche ihn deßwegen ausstiessen, die ihn nicht mehr vertragen konten. Er „blieb aber auch da beständig, und sonderte sich „von dem bande der kirchen nicht ab. Als aber die „Peiester ihn und die seinigen gar mit schlägen „übel tractirten, muste er andern rath fassen, und entzog sich von ihren versammlungen. „ a) Worauf er denn mit vielen andern ein recht einsam leben anfieng, und die blinden u. blinden leiter fahren ließ, weil sie ihn nicht hören wolten, welche auch hernach durch krieg und andere straffen schrecklich genug gestraffet wurden. Inzwischen muste er dennoch vor der welt unrecht haben, und die gottlose Priesterschafft wolte rein und orthodox blieben. Drum suchten sie vor allen dingen ihm in der lehre etwa eine ketzerey aufzuhefften, damit das volck einen abscheu vor ihm kriegte, und seine bekantnuß nicht anhörte. Erstlich, weil man in seinem leben nichts zu tadeln fand, so suchte man ihn der heuchelen zu beschuldigen. Drum hiesse es, er habe eine grosse unschuld des lebens vorgegeben, und deswegen sich von der gemeinschafft der kirchen abgesondert, weil darinne wucherer und andere unreine leute gelitten würden. b) Item, ihre lebens-art sey voll geistlicher hoffart und eine frucht der Pharisäischen lehre. Sie sprachen wie jene beym Propheten: Ich bin rein, rühre mich nicht an. Und die Clerisey, wenn sie stets im luder lag, und von ihm deswegen bestraffet wurde, beschönte sich unverschämter weise mit Christi exempel, der ja auch mit den zöllnern gegessen, und deswegen von den Pharisäern getadelt worden. c) So gar scheueten sich die leute nicht Christi heiliges leben zu ihrem schanddeckel zu brauchen, und ihren bauch-dienst seiner mäßigkeit, ehrliche männer hingegen den Pharisäern zu vergleichen, wenn sie nicht weiter kommen und ihre boßheit läugnen konten. Und zwar dieses alles schon um die zeiten des Nicenischen Concilii, da die kirche rein soll gewesen seyn.

Orthodoxi schlagen die zeugen der warheit.

Beschuldigung der heucheley.

a) Epiphanius l. c. b) Auctor Indicationis Hæres. p. 527. c) Theodor. IV. c. 10.

Jahr CCC. bis CCCC.

26. Nun gestehen ferner die ketzer-bücher ausdrücklich, Audæus sey gantz orthodox gewesen und habe sich nur durch ein schisma von der kirche oder vielmehr teutsch zu sagen, von den gottlosen verfallenen kirchen-dienern gewissens halber absondern müssen. d) Allein dieses halff bey andern alles nichts, daß er nicht ein ketzer, ein erfinder neuer lehren, ja ein hæresiarcha und ertz-ketzer heissen muste. e) Und damit es alles desto greulicher heraus kommen möge, so nennen sie seine dinge grosse bubenstücke, lügen auch dazu wider alles zeugnüß seiner andern feinde, die das schmähen nicht weniger als sie sonst practicirten, hier aber durch sonderbare fügung Gottes schweigen, und ihre gantze sache falsch machen musten. Sie lügen, sage ich, wider der übrigen gegenstreitende aussage, daß sie deswegen von der Gemeine ausgestossen wären, weil sie den greulichsten wucher trieben, und unzüchtig lebeten, deswegen sie auch abgesondert lebeten. Wobey sie aber gleich sich selber lügen straffen, da sie ihnen doch eine Pharisäische scheinheiligkeit zumessen. f) Andere hingegen machens etwas bescheidener, und wollen ihnen keine boßheit schuld geben, sondeen nur eine unwissenheit, und wie sie verächtlich reden, eine bäurische tummheit, da sie doch klüger gewesen seyn mögen, als die grössesten Bischöffe in ihrer thorheit und blindheit. g) Ja diejenigen, welche sie ketzer und unsinnige leute nennen, widerlegen sich abermal selber, wenn sie bekennen, sie hätten nur aus unbedachtsamkeit diß und jenes gesagt, die Schrifft nicht recht verstanden, h) welches noch lange keine ketzerey ausmachet. Ihr irrthum aber soll dieser gewesen seyn, daß sie sich Gott haben an einer menschen-gestalt eingebildet, und die Scheifft-örter, die ihn also nach menschlicher art beschreiben, eigentlich nach den buchstaben verstanden. Daher man sie Antropomorphiten nennte. Oder wie es andeee geben, daß sie die worte aus 1 B. Mos. 1, 26. Zum bilde Goetes, sehr hart erkläeet haben. i) Und wer weiß, was diese leute nach ihrer erleuchtung von dem ebenbilde GOttes, dessen ursprung, beschaffenheit oder herwiederbeingung geredet haben, das die andern verkehrt angenommen, und als einen anlaß zu verläumden gebrauchet haben. Gleichwie ihnen ein anderer irrthum fälschlich angedichtet wird, daß GOtt das feuer und die finsternüß niche geschaffen habe. Denn dieses getrauen sich die ankläger nicht zu beweisen, drum geben sie vor, sie hätten ihre lehre geheim gehalten, damit man auf keinen beweiß oder geständnüß dringen dörffte. k)

Orthodoxie.

Verketzerung.

Meynung von Gottes gestalt.

d) Epiphanius. August. Damascen. ll. cc. e) Baronius, A. CCCXLI. Spondanus Ann. eod. n. 11. Hieronymus in Chron. ad A. IV. Const. f) Theodor. l. c. g) Epiphanius. August. ll. cc. h) Theodor. l. c. i) Auctores cit. k) Theodor. l. c. & lib. IV. Hær. Fab. Hist. Trip. l. c. 11.

27. Die

Jahr CCC. bis CCCC.

Entziehung von den bösen.

27. Die übrigen puncte, darinnen sich die Orthodoxen über diese leute beschweret haben, sind, daß sie nicht mit jenen beten und gemeinschafft haben wolten. Worinne sie aber selbst gestehen, daß denen, die in Egypten gewohnet haben, unrecht geschehen sey. l) Und daß sie nur mit etlichen zu beten bedencken trugen. m) Welches ihnen keiner verargen kan, wer da weiß, und erfahren hat, was es heisse und auf sich habe, daß zwey auf erden eines werden von Gott etwas zu bitten. Weiter klagt man, daß sie die Ostern nicht mit den andern zugleich gehalten, sondern nach der Juden gewohnheit. Worinne sie aber theils die Apostolische männer selbst, und die stätige praxin der Christen zum grunde hatten. Wobey sie auch der Clerisey vorwurffen: **Ihr habt die ordnung der Väter in der Osterfeyer aus ansehung der person verlassen / und den festtag dem Käyser zu ehren gefeyert. Ja wenn des** Constantini **geburths-tag darauff eingefallen ist / habt ihr das fest aufgeschoben.** Welcher vorwurff die Clerisey nicht wenig verdroß, weil er ihre schmeichelen und falsche absichten in feyrung der feste entdeckte. Deswegen sie auch hefftig darauf scholten. n) Endlich hiesse es auch, sie brauchten gar zu sehr die Apocrypha, oder unbekanten Schrifften, vielleicht, weil sie daraus hinter die bißherige betriegereyen kamen. o) Dieser dinge wegen sind sie nun verketzert und verdammet worden. Er selbst ward auf angeben der Clerisey in seinem hohen alter nach Scythien verwiesen. Seine bekänntnüß aber ist nach etlicher meynung auf dem Antiochenischen synodo damals verdammt worden. p) Gleichwie auch sonst die Käyser selbst wider die Audianer gesetze gegeben haben. q) Immittelst gab es doch ihrer viel, die Audæum vor einen zeugen der warheit erkanten, und sich an seine mißgünstige nicht kehreten. Dahero sie nicht allein ihre eigene Gemeinen, Auffseher und Aeltisten in Mesopotamien hatten, sondern auch in dem übrigen Syrien, Egypten, gantz Asien, und sonderlich in dem theil Egypten, Scenneis genannt, da es die Closterleute mit ihm hielten, zu grossem verdruß seiner neider. Sonsten ist auch dieses noch mercklich, daß man gleichwol an diesen leuten die lehre von der beschreibung Gottes unter der gestalt eines menschen verketzert hat, da sie doch hernach Theophilus Bischoff zu Alexandria öffentlich bekane, ja mit feuer und schwerd den leuten aufgedrungen, und doch vor orthodox, ja vor einen der vornehmsten verfechter gehalten wird. r) Welches aber darum geschehen ist, weil er selbst andere zu ketzern gemacht, hingegen seine und der andern Orthodoxen greuel aufs hefftigste verfochten hat, wovon oben ausführlich geredet worden.

Osterfeyer.

Schmeicheleu der Orthodoxen.

Theophili ketzerey.

l) Augustinus Lib. de hæres. ad quod vult Deum hær. L. Epiphanius hæres. LXX. m) Damascen. hæres. LXX. o) Damascen. p) Spondanus l. c. q) t. Ariani D. de Hær. & Manich. r) Sozom. V. II. c. 11. 12.

Bey diesem 27. §. erinnert Herr Arnold: "Von "der **Audianer absonderung** von andern im "gebet, saget Augustinus Lib. de hæres. quod "vult Deum hæres. L. daß sie gleichwol in Egy"pten **mit der Catholischen Kirche ge"meinschafft gehabt** / und das wiederholet er "seiner gewonheit nach aus Epiphanio Hæres. "LXX. Damascenus aber setzet ausdrücklich die"ses von ihnen: Hæres. LXX. **Sie haben ei"nen wohlgeordneten Wandel und leben** "(ἀγωγὴν καὶ βίον ἐντεταγμένον) **auch in allem ei"nen gleichen glauben wie die Catholische Kirche. Sie beten nicht mit allen"** ἅπασι συνευχόμενοι (und also doch mit etlichen) **sie" schelten unsre reiche Bischöffe bey uns /"** u. s. w."

28. Biß hieher sind die tragœdien, die man in diesem seculo mit denen ketzern gespielet hat, gleichwol so abgangen, daß der scharffrichter nichts dabey zu thun gehabt. Denn obwol über den erzehlten ketzereyen offt viel unschuldig blut vergossen worden ist, so ist doch alles nur im tumult und unversehens, nicht aber nach gewissen urtheilen, und durch öffentliche execution geschehen. Indem sich die Clerisey annoch in etwas scheuete, mit offenbahrem blutrath sich wider unschuldige leute heraus zu lassen. Nunmehro aber werden wir auch personen aufführen müssen, die man öffentlich um der ketzerey willen durch den hencker vom leben zum tode gebracht, und damit die blutigen verfolgungen gleichsam solenniter eingeführet und canonisiret hat. Es erhub sich nemlich in Spanien um das jahr 380 ein streit wider Priscillianum über etlichen puncten, die der Clerisey daselbst nicht anstehen mochten. Welche zwar einige von den Gnosticis herführen wollen, da sie Marcus ein Egyptier in Spanien gebracht, und erstlich einer vornehmen frauen Agapæ, und durch diese Helpidio soll beygebracht haben, von denen sie Priscillianus angenommen hätte. s) Andere hingegen machen diesen letztern selber zum urheber dieser dinge, t) und welche noch etwas aufrichtig urtheilen wollen, die bekennen, daß er nicht also gesinnet gewesen, wie er beschuldiget werde, und dahero kein Gnosticus in dem gewöhnlichen verstande heissen könne. u) Wie denn auch nicht allein die orientalische und griechische kirche ihn nicht unter die ketzer gesetzet hat, sondern auch seine eigene ankläger seine person also beschreiben: **Er sey von vornehmen geschlechte / reich / scharffsinnig /** activ, **beredt / wol belesen und gelehrt / und im** discuriren **sehr geschickt gewesen. Man habe viel leibes- und gemüths-gaben an ihm gesehen / und ein sehr gut gemüthe bey ihm funden; Er sey wachsam und munter / mäßig und gar nicht geitzig / sondern sehr sparsam gewesen. In geberden und kleidungen habe man eine grosse demuth an ihm wahrgenommen / und deswegen eine rechte ehrerbietung vor ihm gehabt.** x) Ja seine feinde müssen selbst dergleichen von ihm versichert gewesen seyn, weil sie alle heilige leute, die entweder göttliche dinge fleißig betrachteten, oder sich des fastens und casteyens befleißigten, und also rechtschaffene Christen waren, alsbald Priscillianisten hiessen, und deswegen verklagten. y) Zu geschweigen, daß Hieronymus saget, sie ruhmten sich einer völligen erkäntnüß und heiligkeit, und doch anderswo klagete, wenn man gleich alle fromme leute Manichäer nenne. Weswegen auch die Gelehrten wol bemercken, daß dieser mann wol viel gutes im hertzen müsse gehabt haben, und deswegen nur aus haß und neid zum ketzer gemacht, und hernach gar umgebracht worden. z)

Blutige Verfolgungen der Orthodoxen.

Priscillianus.

Dessen lob.

s) Hieronymus epist. ad Ctesiph. adv. Pelag. t) Prosper in Chron. Ann. CCCLIX. u) Hieronymus Cat. Scr Eccl Gobelinus Persona c 21. Cosmodr. x) Sulpicius Sev. lib. II. y) Idem. z) Spanhemius de Christ. Degen. p. 580.

Diesen 28. §. erläutert Herr Arnold folgender massen: "Sind einige prædicata von Pri"scilliano aus dem Sulpicio Severo angeführ"et worden, welche manche spur seiner unschuld" anzeigen, wie er auch bey dem damaligen verfall" der Clerisey nichts anders überzeuget, sondern mit"

"gewalt

Jahr CCC biß CCCC.

„gewalt unterdrucket, und durch den hencker hingerichtet worden. Die allda angezogene worte Sulpicii lauten in der connexion eigentlich also Lib. II. p. m. 115. in dessen, als seines gegentheils judicio, doch allerding viel favorable zeugnisse bleiben, so wohl als bey den neuern historicis z. E. Spanhemio und andern, gleichwie hingegen von seinen gegnern viel schlimme dinge notorisch sind: Er war adeliches geschlechtes / reich / scharffsinnig / activ oder unruhig beredt / wol belesen / und sehr fertig im discurriren und disputiren. Er wäre auch gewißlich glückselig gewesen, wann er seinen guten kopff durch böses verhalten nicht verdorben hätte. Man konte sehr viele leibes- und gemüths-gaben an ihm sehen. Er war munter und wachte viel / konte hunger und durst ausstehen / war nicht geizig oder begierig viel zu haben / und im gebrauch sehr sparsam. Aber er war auch gar eitel / und von wissenschafft weltlicher dinge aufgeblehet. Ja / man glaubte / er hätte von jugend an / sich auf magische künste geleget. Als er nun eine verderbliche lehre anfieng / lockte er viel vornehme / und noch mehr gemeine leute durch seine ansehnliche redner- und schmeichel-kunst an sich. Uber dieses begaben sich die weiber / die ohne dem neugierig / unbeständig / und in allem curios sind / häuffig zu ihm. Denn er stellte sich mit geberden und habit demüthig / und hatte also eine authoritæt und ehrerbietung bey allen erwecket. Nach diesen in der völligen connexion stehenden worten können die in der historie sparsim gesetzten dijudiciret werden: dieweil freylich nach dem rechten grund dieses gemeiniglich an vielen beklagten irrigen wahre tugenden gewesen seyn mögen, was ihre ankläger schein und vorstellung oder gar laster nennen, daß man also ihre worte nicht unrecht im gegentheil verstehen und annehmen könte, ja auch also vertiren.

Beschuldigungen.

29. Der verlauff dieses ungerechten processes war kürtzlich dieser: Es mochte dieser mann wegen seiner sonderbaren gaben viel freunde haben, deßwegen ihm die Clerisey sonderlich mißgönstig war, und schuld gab, er locke sie mit allerhand unziemlichen künsten an sich. Ja damit man ihm desto weniger trauen dörffte, so sprengten seine neider aus, er wäre ein zauberer, und brauchte allerhand verbottene künste. a) Uberdiß machten sie ihn sonderlich unter dem ketzer-namen verhaßt, und hiessen ihn einen Manichäer und Gnosticum. Die meiste ursache aber ihrer verbitterung gegen ihm war wol diese, weil er ein laye und kein geweihter Priester war, und gleichwol ihn nicht allein viel vornehme und andere lieb hatten, sondern auch selbst unterschiedliche Bischöffe, als Instantius, Salvianus, und andere, ohne was er noch vor andere discipel hatte, als Matronianum, Tiberianum, Dictinium, Felicissimum, Armenium, Julianum, Euchrotiam und andere. Weil nun die Clerisey insgemein die schlüssel des erkänntnüß zu sich gerissen hatte, und keinem von den so genannten Layen die handlung geistlicher dinge verstattete: Dieser aber sich an ihre satzungen nicht gekehret hatte, und noch darzu zum Bischoff von Abyla oder Labita gemachet ward, b) so muste er freylich herhalten. Man konte ihnen aber so schwerlich beykommen, nachdem man keine rechte sache zu ihnen hatte. Deßwegen ihnen insgemein schuld gegeben ward, als legten sie sich nur aufs läugnen, wenn sie ihre dinge bekennen solten. Und hiesse es, als hätten sie die regel unter sich:

Nachfolger.

Andere beschuldigungen.

Jura, perjura, secretum prodere noli.

Das ist: man solle falsch schweren, wie man wolle, wenn nur die heimlichkeiten nicht verrathen würden. Wozu sie auch diese ursache gesetzet, Christus müste unter seinen feinden verborgen seyn: c) Bey welcher gelegenheit man ihnen denn die greulichsten boßheiten, und sonderlich allerhand schande und unzucht nachsagte, die sie unter einander bey ihren zusammenkunfften treiben sollen. d) Da doch erstlich von ihren feinden selbst gestanden wird, daß Priscillianus sehr mäßig gelebet, und sich gecastieyet habe, so gar, daß seine feinde alle solche mäßige leute vor Priscillianisten angegeben haben, weil sie selber von der mäßigkeit nichts hielten. e) Vors andere, alle diese beschuldigungen bloß auf der gemeinen sage beruhen (fuisse in sermone hominum) und Priscilliani geständniß selber auch bey seiner verurtheilung nicht klar war. f) Zu geschweigen, daß die orthodoxen selber sich auf lügen beflissen, da sie den Priscillianisten mit lügen ihre vermeinte heimlichkeiten heraus zu locken suchten, wie ihre Lehrer gestehen. g) Gleichwie ohne dem an seinen anklägern und feinden kein gut haar gewesen ist, von denen, sonderlich aber von ihrem rädelsführer dem Bischoff Ithaico, die Scribenten bekennen, daß er weder Gott noch menschen geachtet, ein frecher unverschämter geselle gewesen, der die herde geschunden und prächtig gelebet, ja nichts gethan als dem Bauch gedienet habe. Dahero er auch so närrisch gewesen, daß er alle fromme leute als ketzer verfolget habe. h)

Falschheit derselben.

Boßheit seiner feinde.

a) Sulpicius Severus l. c. b) Hieron l. c. c) Augustinus hær. 70. d) Idem e) Sulpic. Sev l. c. f) Idem g) Augustinus de Mendac. c. 1. & 2. h) Sulp. Sev. l. c.

30. So waren die richter und verfolger dieser ketzer beschaffen, denen mehr als heydnische tyranney noch mehr aus ihrem proceß wider sie offenbar ist. Sie schrieben aber Priscilliano sonderlich einige puncte als irrthümer zu, ungeacht andere gestehen, daß sie wol eigentlich nicht ketzer heissen konten; i) Zumal da sie nichts von der canonisirten Schrifft verworffen haben, k) womit alsbald die greuliche beschuldigung wegfällt, als wenn sie alle Propheten als fanatische und unwissende leute verworffen hätten, indem sie ja ihre Schrifften angenommen und zum grund geleget haben. l) Ihre lehren aber sollen nun diese gewesen seyn: Von der Gottheit sollen sie den Sabellianern gefolget seyn, welches man daher mag ersonnen haben, weil sie sich hierinnen nicht nach den eingeführten schul-terminis, sondern nach der Schrifft gerichtet haben. Von den seelen hätten sie geglaubet, sie wären mit Gott gleiches wesens, oder, wie Paulus redet, seines geschlechts, und kämen zu einem freywilligen kampff auff die erde durch die 7 himmel oder kreisse, da sie denn der satan anfiele, und durch allerhand wercke des fleisches versuchte. Von welcher sache oben bey den Manichäern geredet worden. Ferner hätten sie gemeynet, die menschen wären an die wirckungen des gestirns gebunden, und der leib sey nach den 12 zeichen des himmels eingerichtet, wie es die Astrologi erklärten. Welches er aber ohne zweifel von natürlichen dingen und in dem circkel verstanden hat, so weit es verständige Christen allezeit zugelassen haben. Die ehe soll er auch verworffen haben, indem er

Beygemessene lehren.

Jahr CCC. biß CCCC.

er etliche eheleute von einander abspenstig gemachet, und die fleischlichen dinge dem teuffel zugeschrieben hatte. Woimit es denn den umständen nach seine sonderbare bewandniß mag gehabt haben, welche seine ankläger mit fleiß verschwiegen, damit man sich nicht auf Pauli exempel beruffen dürffe, der den ledigen stand auch dem ehelichen vorgezogen hat. Endlich sollen sie kein fleisch gegessen haben; worinne sie auch niemand an ihrem gewissen mit recht hat kräncken mögen, nachdem Paulus den schwachen gerne zugestehet, daß sie kraut essen dürfften. m) In summa: man hat an ihnen alles zu tadeln gesuchet, und aus affecten irrthümer gemachet, da keine, zum wenigsten schwere, gewesen, oder was man nicht einmal hat verstanden.

i) Hieronymus & Gobel. Persona ll. cc. k) Augustinus l. c. l) Idem m) Autores. cit.

Proceß wider ihn.

31. Es waren aber diese puncte eigentlich nicht die ursache der verfolgung, sondern nur der vorwand, indem die Bischöffe von ihrer eigenen oben erwehnten boßheit, mißgunst und andern absichten darzu getrieben wurden. Kaum hatte Adyginus, oder wie er sonsten heisset, Bischoff zu Corduba, von Priscilliani sachen nachricht bekommen, als ers einem andern alten Bischoff Idacio berichtete, der denn jenem und seinen freunden alsbald grausamlich zusetzte, und recht stroh zum feuer trug, so daß er die leute mehr erregte als stillete, wie die Historici bekennen. n) Da man nun viel streitens mit ihnen gehabt hatte, schritte man zu dem gewöhnlichen mittel die ketzer auf einmal zu dämpffen, formirte einen synodum aus den Bischöffen von Aquitanien zu Cæsaraugusta. Und weil die beklagten sie nicht vor rechtmässige richter erkanten, und nicht erschienen, so verdammten sie selbige abwesend und unverhörter sache, ja man verbannete auch schon im vorrath alle die, so mit ihnen gemeinschafft haben würden. Nachdem aber jene nach diesem allem nichts fragten, machten sich die Bischöffe, sonderlich Idacius und Ithacius an hof, und lagen Gratiano dem Kayser so lange in ohren, und supplicirten um die schändlichsten dinge, biß sie ein edict heraus brachten, krafft dessen alle ketzer aus dem lande verjaget werden solten. Welches die autores als etwas unerhörtes und thörichtes von den bischöffen ansehen, daß sie diese geistliche sache den weltlichen richter übergeben hatten. Hierauf aber musten sich diese verfolgte leute ja wol aus dem lande begeben. Sie reiseten aber nach Rom zu dem damaligen Bischoff Damaso, und scheueten sich also nicht ihre sache vor unpartheyischen leuten auszuführen, da sie wider gewalt nicht konten. Unterweges aber traffen sie viel leute an, die sie sonderlich in Aquitanien aufnahmen, als zu Elusso, da es sehr fromme und gottselige leute gab, die sie erkanten. Zu Rom wurden sie von Damaso nicht einmal vorgelassen, ohne zweifel aus menschen-furcht vor andern, damit er orthodox bleiben möchte; und weil er ohne dem selber gern ketzer zu machen pflegte, und also viel weniger dergleichen berüchtigte personen vor orthodox erklären wolte. Bey Ambrosio zu Meyland gieng es ihnen eben also, der in vielen dingen zerstreuet war, und dem exempel Damasi auch folgte. Endlich giengen sie gerade zum Kayser, und mochten ihre sache durch den Ober-hofmeister Macedonium so vorstellen, daß sie einen befehl auswirckten, krafft dessen sie in alles völlig wieder eingesetzet werden musten, wovon man sie vertrieben hatte. Dawider jene nichts einzuwenden wusten, als daß sie aussprengeten, dieser befehl wäre durch geld erpracticiret worden. Nichts desto weniger muste er exequiret werden, ja ungeacht aller intriguen kam die sache dahin, daß Ithacius der ärgste feind von ihnen sich aus dem staube machte, und nicht getraute seine actiones zu defendiren, auch, da man ihm als einem aufrührischen verwirrer nachsetzte, viel lose händel anrichtete, damit er sich loß wickelte. o)

Synodus Cæsaraugusta.

Exilium der Priscillianisten.

Appellation an den Kayser.

n) Sulpicius Sev. l. c. o) Idem & Hieronymus.

32. Weil nun dieser böse mann bey der rechtmäßigen Obrigkeit nichts ausrichten konte, machte er sich zu dem rebellen und tyrannen Maximo, der sich gleich dazumal in Brittanien vor einen Kayser aufgeworffen hatte. Bey diesem gab er zu Trier eine supplic ein voller lästerung und abgunst wider Priscillianum. Worauf Maximus diesen und Instantium nebenst andern mit gewalt auf den Burdegalensischen synodum führen ließ. Hier appellirte Priscillianus an Maximum selbst, welches die Bischöffe wider ihr eigen interesse zuliessen, weil sie ihrer sache selbst nicht traueten, wie der Historicus bekennet. Also wurden die beklagten alle nach Hofe geführet, denen ihre kläger Idacius und Ithacius auch folgeten. Nun war damals gleich der fromme Bischoff Martinus in Trier zugegen, welcher sich der Priscillianisten ohne zweifel aus erkäntniß ihrer unschuld treulich annahme, und Maximo sehr zuredete, daß er doch ja nichts grausames wider sie vornähme. Deßwegen ihn auch Ithacius unverschämter weise zum ketzer machen wolte, weil er ihn wegen dieser anklage hefftig ausschalt, und sein unrecht vorstellete. Es hatte auch Maximus Martino bereits mit mund und hand versprochen, er wolle diesen leuten nichts zu leide thun. Allein es machten sich heimlich ein paar böse Bischöffe Magnus und Rufus an ihn, die ihn beschwatzten, daß er den process einem seiner Ministres, Evodio, einem ungütigen mann übergab. Von diesem, heisse es, wäre Priscillianus vieler bösen dinge überführet worden, und wurde er deßwegen gefangen geleget, auf Maximi des tyrannen urtheil durch den Fiscal heimlich angeklaget, und nebenst Felicissimo, Armenio, Latroniano und einer Frauen Euchrotia durch den hencker öffentlich als übelthäter hingerichtet. Instantius ward in die insul Sylinam relegirt, und weil die blutdürstigkeit der orthodoxen Bischöffe noch nicht gestillet war, wurden Alarinus und Aurelius gleichfals enthaubtet, Tyberianus, Tertullus, Potamius und Johannes des landes verwiesen, und dem ersten seine güter confisciret. Item, Higinus, Bischof zu Corduba, den Ambrosius deßwegen selbst bedaurte, wegen seines hohen alters in einem brief an Valentinianum. Also ward eine damals noch nie erhörte weise mit diesen vermeinten ketzern aufs grausamste angefangen und zwar allein auf anstifften der orthodoxen Clerisey, welche sich an den Rebellen hienge, der doch nicht einmal zuerst in solche grausamkeit hatte willigen wollen. Deßwegen der Historicus diese hinrichtung ein recht böses exempel nennet, und dabey nicht verschweiget, daß die gottlosen Bischöffe sich bey zeiten vor der execution aus dem staube gemacht hätten, nachdem sie schon durch ihre tücken diese greuel zuwege gebracht. p) Ja sie haben auch den pöbel wider diese leute so aufgehetzt, daß eine frau von ihnen, Urbica, zu Bourdeaux öffentlich, und ohne daß mans hernach geahndet hätte, vom volck gesteiniget worden. q) Dieses waren abermal die schönen früchte der orthodoxen lehre, wie sie zum deckmantel der allergrössesten boßheit offt dienen muß. Welche denn auch damals von dem heydnischen redner Latino Pacato in dem Panegyrico an Theodosium sehr ärgerlich ausgeleget wurde. Da er den Bischoff einem hencker und stockmeister verglich, der nicht nur die armen leute ihrer güter, sondern auch des

Maximi des tyrannen ausspruch.

Synodus zu Bourdeaux.

Martini vertheidigung.

Priscillianus und andere werden enthaubtet.

lebens

Jahr CCC. bis CCCC.

lebens beraubet hätte. Ja er weiß nicht greulich gnug vorzustellen, daß dieser Priester vom richtplatz wieder zum altar treten durffen. So gar war auch das grausame verfahren der so genanten Geistlichen den Heyden ein abscheu. Von der Euchrocia aber setzte er ausdrucklich, sie hätte müssen sterben, weil sie gar zu fromm gewesen, und der tyranne hätte lauter geld- und blut-gierige Pfaffen zu freunden gehabt.

p) Sulpicius Severus l. c. q) Hieronymus Chron. Anno CCCXXCIIX.

33. Witwol es die rachgierigen gemüther dabey nicht haben bewenden lassen, die doch, wo sie nur der natürlichen billigkeit hatten nachleben wollen, gleichwol nicht auf blut und tod, zumal bey dem ohne das tyrannischen Herren Maximo, hätten dringen sollen, gesetzt, daß diese leute auch alles gethan gehabt, was sie ihnen beymessen. Allein die Bischöffe stiffteten auch Theodosium II. den Kayser an, daß er im jahr Christi 410 wider sie ein sehr ungütiges edict heraus gab, und sie äusserst zu verfolgen anfieng, auch ihnen sonderlich alle rechte und privilegia nahm. r) Gleichwie hernach Leo der Römische Bischoff hefftig wider sie schrieb, das blutgerichte wider sie lobete, auch ihre bücher zu lesen verbote, s) und die in Spanien ein Concilium zu Bracara wider die Priscillianisten hielten. t) Ohne was auf den beyden synodis zu Toleto und wider Dictinium Anno 400 und anderswo deßwegen vorgangen ist. Da sonderlich auf dem zu Cæsaraugusta befohlen wurde, sie solten ja den Priestern allein folgen, und keine eigene conventicula halten. Im übrigen konten die orthodoxen diese leute dennoch nicht ausrotten, wie sie wol durch solch morden und würgen vermeynten; Sondern die freunde des Priscilliani hielten ihn nun gar vor einen märtyrer, u) und wurden durch solche grausamkeit derer, die sich des rechten glaubens rühmeten, immer fester in ihrem sinn, weil sie bey den widersachern nichts gutes mehr funden. Gestalt sich dieser hauffe wol eine lange zeit mag aufgehalten haben, und wie einige meynen auch biß ins 12 seculum. Zum wenigsten hat es nie an zeugen der warheit unter solchen ausgestossenen leuten gemangelt, gesetzt, daß bey ihnen auch einige fehler und anstösse mit untergelauffen sind. Gnug, daß sie keine ursach gefunden, sich unter das joch der einmahl verderbten Clerisey zu beugen, und ihr gewissen mit menschensatzungen zu beschweren und binden zu lassen. Worüber sie lieber etwas gelitten, und sonderlich den ketzertitel gerne getragen, wo sie nicht anders ihre freyheit erhalten mögen. Es ist aber sonderlich merckwürdig, daß eben mit dieser execution der anfang zur gewaltsamen hinrichtung der ketzer von dem Antichrist gemachet worden. Und daß also dieser nunmehro um selbige zeit nicht allein völlig auf dem thron gesessen, sondern auch mit verdammen, bannen, verketzern, rauben und morden sich mächtig erwiesen hat. Denn obwol auch zuvor, und schon im vorigen seculo die Clerisey mit absetzen, verwerffen und vertreiben, hernach in diesem unter Constantino, mit bannen, verfolgen und tyrannisiren schon sehr ausgebrochen war, so hatte sie doch keinen öffentlich, und zwar durch einen formirten criminal-process, von des henckers hand hinrichten lassen. Daher sie denn nach einmal geschehenem ausbruch desto durstiger mit ihrer tyranney in den folgenden zeiten fortgefahren ist.

Fernere verfolgungen.

Synodus Bracarensis. Toletana I. & II.

Anfang der verfolgungen.

r) l. 48. seqq. Cod. Theod. de Hær. s) Leo M. epist. 93. ad Turibium t) Concilium Bracarense ap. Spondanum CDXLVII. n. 2. seqq. Conf. Bzovius L. VI. p. 1283. u) Sulpicius Severus l. c.

Donatisten.

34. Weiter stösset uns noch hier der verhaste und recht unehrlich gemachte name der Donatisten auf, welcher desto mehr nachdencken verursachet, je ungehaltener die orthodoxen, und sonderlich die Clerisey immer drauf gewesen ist. Ich will diese leute auch nicht in allen dingen, die ihnen nachgesaget werden, entschuldigen; Sondern bekenne gern, daß wo die nachrichtungen von den groben excessen und dem allzuhefftigen eyfer etlicher partheyen unter ihnen wahr seyn, sie selbige schwerlich verantworten können. Unterdessen bleibet doch die frage an sich selbst noch, ob diese oder ihre gegenpart in dem hauptwerck recht gehabt haben. Man findet auch sonst in den ketzer-büchern, sonderlich in dem Griechischen, auch so gar, welches zu verwundern ist, in denen Historicis, wenig nachricht von ihnen, ohne was Theodoritus und Damascenus haben, das doch lauter ungereimte beschuldigungen sind. Der einige Augustinus und Optatus haben mit ihnen, als ihre gröste widersacher zu thun gehabt, aus denen ich auch kürtzlich ihre historie zusammen ziehen will. Zuförderst ist zu wissen, daß sie von den orthodoxen anfänglich vor keine ketzer gehalten worden, sondern nur vor abgetrennete (Schismaticos) daher sie auch brüder heissen, weil, wie sie sagten, beyde von einem Vater gezeuget, und allzumal kinder des Höchsten waren. x) Ja man bekante, daß nichts an ihnen getadelt würde, als ihre trennung, den guten namen Gottes und sein geheimniß erkenneten sie an ihnen. y) So gestunde man auch, daß unter ihnen viel gute und fromme leute in einem löblichen wandel zu sehen wären, nur wolte man sie nicht vor gut passiren lassen, weil sie sich getrennet hätten. z) Die H. Schrifft nahmen sie vor bekant an, und bezogen sich überal drauf, wie aus den streitbüchern zu sehen ist, und von ihren feinden bekant wird. a) Wiewol sie damit doch nicht der auflage entgehen konten, als fürchteten sie sich vor der Bibel, wie der dieb vor dem galgen. b) Inzwischen erkanten sie sich einmal in dem grund des glaubens einig, und wenn es wieder andere streit setzte, so schlugen sie sich zu den orthodoxen. Wie von der gelegenheit mit den Manichäern stehet, daß die Donatisten Augustinum nebenst den orthodoxen zugleich ersuchet, er möchte sich doch mit jenen in ein disputat einlassen. c) Ja ihre mißgönstige wurden auch wol von der warheit gedrungen, die gaben Gottes an diesen leuten zu erkennen, wie einer von einem ihrer bücher urtheilte, daß eine herrliche lehre darinnen eröffnet wäre, sonderlich von der kirchen-zucht, nur daß er dabey mißbilligte, daß über die Catholischen als verfolger wäre geklaget worden. d)

Jahr CCC. bis CCCC.

Deren historie.

Schismatici genannt.

Gelobet.

x) Optatus lib. IV. y) Augustinus ep. 223. z Idem ep. 209. a) Bellarminus To. I. Controv. lib. IV. c. 8. b) Augustinus ep. 165. c) Posidius Vit. August. c. 6. d) Gennadius de Viris illustr. c. 4.

* Zu diesem 34. §. machet Herr Arnold folgenden zusatz: " Bey dem Schismate der Donatisten wolle der geneigte Leser, zu besserer erkänntniß meines sinnes, die erinnerung wiederholen, welche oben von denen spaltungen insgemein beym VII. cap. des III. buchs §. 14. stehet.

" Die von einigen angefochtene **stelle** Augustini **wegen der** Donatisten, sind in der **erinnerung eines freundes** (unten im anhang) genugsam gerettet worden. Gleichwie auch die aus Optato Milevitano angezogene loca deutlich gnug beweisen, was sie sollen.

" Den sinn und zweck dieser secte aber kan man zum überfluß noch eigentlicher sehen aus denen fragmentis, so im **anhang** zu dem Isten Theil dieser historie zu lesen sind.

" Im übrigen aber bescheide ich mich gerne, daß diejenigen, so in der **trennung der** Donatisten vor gefährlich und schändlich gehal-

Jahr CCC biß CCCC

„ten, nicht anders mögen überzeugt gewesen seyn, „zumal da sonderlich die Circumcelliones sich „sehr ärgerlich bezeuget gehabt, und also Augu„stinus und andere freylich zum eyfer darwider be„wogen worden, und die klagen wider sie gehäuffet „haben. Dahero mögen wohl beyde partheyen „sehr schwerlich seyn auseinander zu setzen gewesen, „indem jene den klaren schrifft-befehl von der ent„haltung und absonderung vom bösen, vor sich „allegiret, und diese hingegen nicht weniger die „toleranz der bösen und heuchler, die Christliche „sanfftmuth und dergleichen vorgeschützet haben. „Es kan auch diese controvers nicht ohne grosse „weitläufftigkeit und circumspection decidiret „werden, wenn sie auch nur historice und quo„ad facta betrachtet wird. Drum lasse ich diese „gantze historie billig beruhen, zumalen ich nichts „in litera zu corrigiren finden kan; es wäre dann, „daß man etwa in zweifel ziehen wolte, was ich „von Donato gesetzet, **daß er sich nicht habe „wollen einen Bischoff nennen lassen**/ aus „Optati worten lib. III. adv. Parm. pag. 353. „Tom. IV. bib. PP. weil nemlich dieser gesaget, „das volck habe ihn selten einen Bischoff zu Car„thago genennet, sondern meistens Donatum „Carthaginis. Wiewol dieses noch nicht be„weist, daß er selbst etwas grössers als ein Bischoff „zu seyn begehret habe, so wenig als ihm könte „schuld gegeben werden, er hätte sich zu einem „Gott gemacht, weil das volck de facto bey sei„nem namen zu schwören pfleget, wie Optatus „daselbst erzehlet.

„Immittelst, wenn diejenigen characteres alle „wahr wären, die diser mann von Donati **hoch„muth / eigensinn und** singularität setzt; „So wäre der anfang und zweck seines schismatis „mehr als zugreifflich. Nur möchte man wün„schen, daß alle diese relationes mit stillem und „unpassionirten gemüthe und stylo ohne solche „hefftigkeit geschehen wären, darinnen sich doch „Augustinus, nach seiner klugheit, noch etwas „besser zu moderiren gewust hat. Die offenbare „kenntzeichen aber der excesse und partialität „schneiden einem fast alle hoffnung ab, aus solchen „intricaten historien ohne widerspruch sich heraus „zu finden, da es auf die quæstiones factorum „ankommet. Z. E. die feinde der Donatisten „haben vor gewiß angegeben, sie hielten ihre kirche „allein vor die wahre, und Christus wäre nur bey „ihnen allein, wie Augustinus offt in angezoge„nen orten §. 36. setzt, und aus ihm andere wie„derholet haben: in sola Africa, i. e. apud se „dicebant Christum esse, sagt Remigius An„tiosiodorensis enarrant. in Psalm XXI. &c. „Und gleichwol haben sie selbst ernstlich darwider „protestiret, und sich gantz anders expliciret, „wie gezeiget worden. Ich kan mich aber hiebey „nicht aufhalten, und mache mich solcher streitig„keiten von vergangenen dingen im geringsten „nicht mehr theilhafftig; da ich im übrigen mich „längst offentlich erkläret, **daß ich allen muth„willigen trennungen / rotten und par„theylichkeiten** / wie auch allem **pharisäi„schen hochmuth / heuchel-schein / stoltze „erhebung über andere und dergleichen** / „eben so feind sey, als denen arten der lästerung, „wenn **unter dem namen des** Donatismi „die ernstliche befleissigung der reinigkeit und „warheit, und die nöthige Göttliche weise, **son„derung der Frommen von den bösen** „verworffen und blamiret wird.

Bekennen der Christen verfall.

35. Ihr grösstes verbrechen aber wird von den orthodoxen dieses genennet, daß sie über den verfall der Christen geklaget, und sich deswegen von ihnen gethan haben. Nun ist hiebey wohl zu bedencken, was in diesem und vorigen seculo vor unwidersprechliche beweiß-gründe von dem äussersten verderb der kirchen angeführet sind. Da nun dieses alles vor augen und durch handgreiffliche proben am tage lag, wurden diese leute nach den umständen, die bald sollen gezeiget werden, veranlasset, das maul aufzuthun, und je mehr man ihnen widersprach, je eifferiger hierinnen zu werden. Dahero kamen nun die urtheile der orthodoxen über sie: **Sie hätten eiffer vor Gott / aber mit unverstand.** e) **Sie läugneten von so viel** 1000 **Christen in der gantzen welt / daß sie Christen wären.** f) **Sie erdichteten ihnen selbst eine kirche durch die menschliche verleumdungen.** ff) Insonderheit verdroß es die Clerisey, und darunter auch Augustinum so sehr, daß sie wider ihren orden und dessen verfall zeugeten. Welches auch die verständigen vor die gelegenheit ihrer trennung ansehen. g) Daher rühreten diese klagen: **Die** Donatisten **liessen den Priestern Gottes keine ehre mehr / wider den spruch: Tastet meine gesalbten nicht an.** Da ohne unterscheid alle böse und leichtfertige Lehrer, Priester und Gesalbte Gottes heissen musten. h) **Sie erklärten die Evangelia / und schalten auf die Lehrer / machten sie damit bey den zuhörern verhaßt.** i) Da sie aus den pflichten der Lehrer in der Bibel werden gewiesen haben, wie weit sie hievon abgefallen gewesen. Ferner hiesse es: **Die** Donati**sten suchten ein hauffen übelthaten vor / und viel darunter wäre doch falsch / nur damit sie die Prediger schwartz machen könten.** k) **Sie stelleten ihnen mit** calumnien **nach / und damit sie das licht der warheit zu haben schienen / so wendeten sie den schatten eines harten und gerechten ernsts vor.** l) Sie hätten den Bischoff Cæcilianum, (den sie beschuldigten, als hätte er die Bibel den Heyden zu verbrennen gegeben) gar einen nebulonem und **Bösewicht** geheissen und gesagt, daß sie nichts mit ihm zu schaffen haben, und lieber alles drüber leiden wolten. m) **Ja sie hätten so gar dem** Ministerio **keinen vorzug und** respect **erwiesen / daß sie sie auch wie die gemeine Layen** tractirt **gehabt / wenn sie zu ihnen übergetreten.** n) Und hätten auch von den sünden des Ministerii diesen spruch angeführet: **Wer will vor den Priester bitten / wenn er sündiget?** Er selbst Donatus habe sich keinen Bischoff wollen nennen lassen, p) ohne zweifel, damit er die orthodoxen ihrer titel und hoffart wegen beschämete. **Seine anhänger beschuldigten die Clerisey der nachläßigkeit und anderer sünden / da wir doch alle menschen wären / und niemand in Gottes gericht greiffen dürffte. Denn wenn der Bischoff alles thun wolte / was würde denn Christus am jüngsten gericht zu thun haben?** q)

Klagen über die Clerisey.

e) Augustinus ep. 148. f) Ibid. g) Chemnitius L. de Eccl. p. 163. h) Optatus l. c. i) Ibidem k) Augustinus ep. 136. l) Idem lib. III. cont. Parmen. c. 1. m) Idem Brevic. Collat. cont. Donat. c. 21. n) Idem de Un. Bapt. cont. Petil. c. 11. o) Idem lib. II. cont. Lit. Petil. c. 105. p) Optatus lib. III. q) Idem. Lib. VII.

36. Solche anklagen hatten die Clerici dazumal wider die Donatisten sonderlich einzuwenden, da ein

Jahr CCC. bis CCCC.

Verwerffung der rhetoricam.

Abergläubische ceremonien.

ein unpartheyischer Leser selber urtheilen mag, was davon bey angeregten umständen zu halten sey. Hiernächst aber hatten sie auch andere beschwerungen über sie, als daß sie alle beredsamkeit, oder vielmehr die heydnische rhetorica mißbilligten, als welche unter den Lehrern so sehr eingerissen, und von der wahren Göttlichen aussprache nützlicher dinge weit entfernet war. r) Ingleichen, daß sie sonst abergläubische dinge aufgehoben, als da waren die ceremonien mit den geistlichen jungfrauen oder Nonnen; item, daß sie die altäre abgeschaffet, und die Bulle, darinnen das salböl gewesen, zerbrochen. Item, daß sie etliche feste nicht mit feyren wolten, daß sie Göttliche gesichte und offenbarungen vorgegeben. u. s. f. s) Die hauptklage aber war nun, wie gedacht, daß sie die Gemeinen der orthodoxen nicht mehr vor die reine wahre kirche Christi erkennen wolten, in ansehung ihres offenbaren verderbnisses. Welches, weil es hauptsächlich auf die Clerisey hinaus lieff, als die der vornehmste theil der kirchen seyn, und sie schon gar repræsentiren wolte, so musten sie freylich unrecht haben, und ketzer und verläumder heissen. Darum trotzten sie auf den **Stuhl zu Rom, welcher Petro erst wäre gegeben / als dem haupt aller Apostel** / von welchem auch die orthodoxen herstammeten. **Diese kirche/** sagten die feinde der Donatisten, **hat die gaben der wahren kirche/ nemlich den stuhl und den ring Petri.** r) So gar zeigte sich schon der Antichrist lebendig in den Bischöffen, und legte den grund zu seiner künfftigen Monarchie zu Rom, und zwar eben durch diesen streit wider die Donatisten.

Erhebung des Stuhls zu Rom bey den orthodoxen.

So beschrieben sie nun die wahre kirche also, in welcher der wahre und einfältige verstand des einigen und warhafftigen geheimnisses und die einigkeit der gemüther gefunden werde. u) Den Donatisten aber legten sie diesen satz bey, als erkennten sie keinen Christen mehr in der welt als in ihrer parthey, die andern alle wären durch die gemeinschaft mit den abtrünnigen Bischöffen verunreiniget worden. x) Da sie abermal das zeugniß von dem verderben und offenbaren sünden vor eine verwerffung aller und jeder auch der noch unschuldigen leute annahmen, die noch unter dem verfall in ihrer unschuld blieben. Denn so weit konten sie ja nicht gehen, daß sie ausser ihrem hauffen keinen eintzigen vor einen wahren Christen erkenneten, oder ihre Gemeine alleine vor gantz rein und heilig ausgegeben hätten; sondern sie bewiesen nur dieses aus der Schrifft, und zwar sonderlich aus Jes. 52, 35. und 62. Hohel. 4. Eph. 5. 2 Cor. 2, und 6. daß die wahre kirche eine heilige und reine Gemeine seyn müste, und eicht, daß in der unsichtbaren Gemeine böse und gute zugleich vermenget seyn, oder bis ans ende der welt bleiben müsten. Denn der acker Matth. 13, darauf weitzen und unkraut stehe, sey nicht die kirche, wie es die orthodoxen erklärten, sondern wie es Christus selber lehre, die welt. Und dahero bekanten sie auch dieses vor eine pflicht der Lehrer, daß sie zwischen reinen und unreinen einen unterscheid hielten, und die frommen sich sondern lehrten von den bösen, aus 3 B. Mos. 10. Ezech. 22. Jer. 15. 2 Cor. 6. Unterdessen gestunden sie gerne, daß noch böse in der Gemeine äusserlich blieben, die den Lehrern nicht bekant wären, und erstlich im gericht abgesondert würden, aus Matth. 13, 30. Wenn aber die offenbahren sünder in der Gemeine geduldet würden, so zürne der Herr darüber und eifert, Ezech. 22. y)

Reinigkeit der kirchen.

r) Augustinus lib. I. cont. Crescon. c. 2. s) Optatus lib. IV. t) Augustin. Serm. 3. de Temp. Optatus lib. II. u) Idem l. c. x) Augustinus de hær. c. 69. & lib. II. cont. Parmen. c. 9. it. III. c. 3. y) Epist. Donat. in Collat. Carthagin.

Jahr CCCI. bis CCCC.

Catholische kirche.

37. Dieses war der Donatisten ihre eigene meynung, wie sie selbige in einem Schreiben vorstelleten, und denen orthodoxen dabey vorhielten, wie sie sich keiner allgemeinen kirche durch die gantze welt rühmen könten, weil theils so viel völcker noch unbekehrt, theils von ihnen abgesondert wären. z) Denn jene trotzten immer darauf, daß sie der gröste hauffe wären, und die vornehmsten Kirchen, Bisthümer und andern äusserlichen schein hätten. Da doch den weg zum leben so wenig wandelten, a) und wenn die orthodoxi vor die wahre kirche wolten gehalten seyn, so wären sie schuldig, ihre heiligkeit mit dem leben zu beweisen. b) Da hingegen sie ihnen (den Donatisten) immer vorwarffen, wie sie sich heiliger und reiner als andere hielten, und spotteten ihrer recht, wenn die orthodoxi zu ihnen sagten: **Ja / ihr seyd hohe/ himmlische und Göttliche leute/ ihr seyd nicht mehr menschen sondern engel. Ihr seyd vollkommener als Paulus/ und gerechter als die Apostel.** Und was dergleichen spott-reden mehr waren, da sie ihnen einen teuffelischen hochmuth vorwarffen, sich aber und ihres gleichen mit den worten Johannis behalffen: So wir sagen, wir haben keine sünde, so betriegen wir uns selbst. Joh. 1, 8. Ungeacht er eben darauf Cap. 3. setzet, wer aus Gott gebohren sey, der sündige nicht, und könne nicht sündigen. u. s. f. c) Daher kommen diese zur sicherheit mercklich dienende sätze der orthodoxen Clerisey, nachdem sie einmal die heiligung verlassen und verworffen, auch selber nicht einmal dieselbige an andern leiden wolte: **Es müsse keine kirchen-zucht gehalten werden / wo man darüber unruhe zu besorgen habe/ wo der friede gebrochen werde/ oder die sünden gar zu sehr über hand genommen hätten. Ingleichen, wenn die gottlosen zu mächtig und sonst keine gute gelegenheit dazu wäre.** d) Item, **Es dörffte keiner von dem andern reden/ als wäre er selbst nun gantz heilig: Man müste sich vor einen schwachen menschen erkennen.** e) **Gott allein sey vollkommen.** f) Und was dergleichen bedenckliche aussprüche mehr fielen, die den verfall, die grosse blindheit und erschreckliche sicherheit und heucheley der damahligen Lehrer klärlich zeigeten. In summa, sie gründeten sich auf die menge, autorität, alter und pracht ihres hauffens, und wolten zwar keine heiligkeit und reinigkeit der kirchen zugeben, dennoch aber auch eicht als verdorbene Christen angesehen seyn, sondern noch bey ehren bleiben, und ihr elend auf alle weise bemänteln.

Gefährliche sätze der orthodoxen.

z) Cresconius ap. Augustin. III. cont. Cresc. c. 63. a) Petilianus ib. c. II. c. 45. b) Idem II. c. 48. c) Augustinus cont. Petil. c. 105. Optatus II. d) Augustinus III. cont. Parmen. e) Optatus lib. VII. f) Idem lib II.

38. Damit aber dieses alles klärer werde, will ich den verlauff dieses streits vom anfang kürtzlich entwerffen. Es war noch unter Diocletiano und Maximiniano zu Carthago ein Diaconus mit namen Cæcilianus, der mit seinem Bischoff Mensurio gut freund seyn mochte. Und weil die kirchendiener damals nach Cypriani und Eusebii oben angeführten zeugnissen sehr sicher und ruchlos waren, so verhielten sich auch diese bey der noch währenden verfolgung sehr übel. Der Bischoff wolte sein leben erhalten, und legte an statt der Bibel etliche bücher der ketzer an den ort, da sie die Heyden wegnehmen und verbrennen solten. Sein Diaconus hatte gleichfalls mit solchen händeln sich vergriffen, und weil andere beständige bekenner, die um Christi willen gefangen lagen, ihn und den Bischoff deswegen bestrafften, und die versöhnung nach damahliger

Historie des streits.

Mensurii und Cæciliani verbrechen.

Jahr CCC. bis CCCC.

liger gewohnheit versagen mochten, so ließ dieser durch jenen alle diejenigen von ihrem gefängniß wegtreiben, die ihnen etwa speise oder andere nothdurfft brachten. Ja er soll die leute gar mit peitschen geschmissen, die gefässe zerbrochen, und die speise den hunden vorgeworffen haben. g) Dieses läugnen zwar die feinde Donati, und lassen deswegen ein stück von den acten der Märtyrer mit fleiß aus, vorgebende, es käme von einem Donatisten her. Da doch die gelehrtesten männer gestehen, der Stylus zeige allerdings einen Autorem selbiger zeit an. h) Gleichwie Cæcilianus deswegen auf dem Carthaginensischen Concilio von 70 Bischöffen verurtheilet worden war, daß er den Märtyrern speise zu bringen verboten gehabt. i) Auf welchem Concilio er auch nicht erschienen war, und deswegen contumacirt oder seiner widerspenstigkeit wegen vor sachfällig erkant wurde. k) Gleichwie er auch hernach seine sache schlimm und verdächtig machte, als er auf des Kaysers Constantini befehl nicht zu Rom vor ihm sich einstellete. l) Davon seine vertheidiger selbst keine ursache geben konten, ausser daß man meinte, er hätte sichs vor einen schimpff angezogen, daß ein Bischoff, ja gar ein Primas von Africa dem urtheil eines Layen solte unterworffen seyn. m) Welches die hoffart dieser orthodoxen Clerisey zimlich bloß giebt.

Cæcilianus wird verurtheilet.

g) Acta passionis Dativi, Saturnini, Felicis, Ampelii ap. Baluzium To. II. Miscell. p. 56. h) Baluzius ib. not. p. 465. i) Augustinus Brevic. Collat. d. 3. c. 14. k) Idem ep. 162. l) Idem ibid. m) Baronius To. III. Annal. p. 151.

Zum Bischoff erwehlt.

39. Dieser Cæcilianus ward nach Mensurii tod zum Bischoff erwehlet, und zwar nicht von allen dahin gehörigen Bischöffen, sondern mit ausschliessung derer aus Numidien, die doch dazu sonst waren erfordert worden. Diese legten sich nun neben etlichen andern Carthaginensern dargegen, sonderlich dem Botro und Celesio, welchen man hernach beymaß, als hätten sie selber gern wollen Bischöffe werden. Also hielten im jahr 312 zu Carthago 70 Bischöffe einen synodum, welche die wahl des Cæciliani vor nichtig erkanten, weil er die besagte grausamkeit an den Märtyrern begangen, ohne ihr wissen erwehlet, und von einem solchen Bischoff, dem Felice Aptungitano, ordiniret wäre, der doch selbst die heiligen bücher den Heyden übergeben hätte. Endlich auch, weil Cæcilianus sich auf dem Concilio nicht stellen wollen. Hierauf wurde dieser von dem amt und der gemeinschafft ausgeschlossen, und hingegen Majorinus zum Bischoff erwehlet, welches die andere parthey nennete einen altar wider den andern aufrichten. n) Und den ursprung einer vornehmen frauen Lucillæ zuschrieb. Denn diese solte einsmals von Cæciliano noch als Diacono wegen eines aberglaubens bestrafft worden seyn, daß sie vor dem Abendmahl die gebeine eines Märtyrers zu küssen pflegen. Woruber sie diesem so gram worden, und hernach diese leute wider ihn soll aufgehetzet und mit geld bestochen haben. o) Hingegen sagten die Donatisten öffentlich hernach, daß ihre vorfahren noch vor Majorini wahl zu Carthago einen schiedsmann vorgeschlagen hätten, dadurch alle spaltung verhütet würde, welchen aber die orthodoxen jämmerlich ermordet hätten. Welches denn diese nicht mit grunde laugnen, sondern gestehen musten, es wäre vielleicht wahr. p) Immittelst behielte Cæcilianus einmal die possess in dem Bisthum, als wovon sich schon damals leichtlich keiner wegen der reichen einkunffte abbringen ließ, und lieber die andern alle zu ketzern machte, ehe er etwas davon entrieth. Zumal da nunmehro Constantinus nach Maxentii tod Africam auch beherrschete, da es denn vor diesen Bischoff auch etwas abwarff, indem er nicht allein die gantze Clerisey von allen abgaben und frohndiensten freysprach, sondern auch dem Cæciliano allein 3000 folles (eine gewisse art grober müntze) durch den Rentmeister von Africa, Ursum, auszahlen ließ, auch überdiß freystellete, noch mehr auszunehmen, wenn er wolte. q)

Synodus zu Carthago.

Majorinus.

Constantini gnaden.

Jahr CCC. bis CCCC.

Gnade vor die Clerisey.

n) Augustinus cont. Fulgent. Donat. c. 26. it. ep. 162. 171. Lib. IV. adv. Crescon. c. 7. Optatus lib. I. o) Optat. l. c. p) Augustinus ep. 165. q) Eusebius lib. X. H. E. c. 7.

Donatisten appelliren an den Kayser.

40. Wiewol nun also die parthey des Majorini die gnade des Kaysers gegen Cæcilianum sahe, ließ sie sich doch nicht abschrecken, sondern ließ durch den proconsul, Anulinum, ein klagschreiben wider ihn eingeben, darinn sie bat, der Kayser möchte ihnen und ihrer gegenpart aus Franckreich etliche Commissarien verordnen, welche die streitigkeiten abthäten. r) Indem sie nemlich besorgten, die andern möchten partheyisch seyn, und dahero lieber auswärtige Richter verlangten, zumal da Constantinus gleich in Franckreich war. Hierauf schrieb der Kayser an den Römischen Bischoff Miltiadem oder Melchiadem, ordnete einer jeden parthey 10 Bischöffe zu, und befahl daselbst, die sache zu untersuchen. s) Es funden sich auch die aus Franckreich ein, zu denen noch 15 aus Italien kamen, da man denn drey tage lang über dem disputat wegen der beschuldigung des Cæciliani zubrachte. Endlich gefiel des Römischen Bischoffs ausspruch, wie leicht zu erachten, vor seines gleichen, daß Cæcilianus absolvirt, Donatus aber, den man zum unterscheid von dem andern Carthaginensischen a Casis nigris nennte, beschuldiget ward, er hätte zu Carthago schon lange zuvor spaltungen angerichtet. t) Und mit diesem schluß des Römischen Pabsts wurde die parthey der Donatisten zum ersten mal verworffen, weil sonst die Bischöffliche autorität nicht hätte bestehen können, und man seines gleichen doch nicht gerne wolte fallen und unrecht haben lassen. u) Diese aber kehrten sich an das urtheil nicht, sondern appellirten gerade an den Kayser. Mochten sich auch wol nicht wenig über der kühnheit der andern Bischöffe verwundern, als man von Rom aus 2 Bischöffe nach Carthago schickte, welche als pro autoritate öffentlich bestimmen solten, welches die wahre Catholische kirche wäre, nemlich die, welche in der gantzen welt ausgebreitet und von den 19 Bischöffen auf dem concilio bestätiget wäre. x) Deswegen auch die parthey des Donati öffentlich sich beklagte, daß es in diesem allen so gar partheyisch zugangen wäre, ja daß die Commissarien offenbarlich unrecht gehandelt, und sich in ein zimmer allein verschlossen, da sie nach gefallen gesprochen, sie aber (die kläger) nicht gantz gehöret hatten. y) Wiewol andere wollen, Cæcilianus wäre allerdings vom Kayser verdammt, und deswegen zu Brix im exilio behalten worden. z) Das ist zum wenigsten gewiß, daß er eine gute zeit allda blieben, und erst wieder nach Carthago kommen müssen, als Donatus dahin gezogen gewesen. a)

Commission in der sache.

Donatus wird verurtheilet.

Unrecht der richter.

r) Optatus lib. I. Augustinus ep. 51. 76 s) Eusebius X. c. 5. t) Augustinus Brevic. Collat. Carthag. P. 3. c. 12. & ep. 162. u) Optatus l. c. x) Idem ib. y) Ibid. & Augustin. de Unit. Eccl. c. 17. z) Cresconius ap. Augustin III. c. 69. & alibi. a) Optatus l. c.

41. Aus diesen actionen läst sich unschwer schliessen, daß die anklage dieser leute wider den Bischoff allerdings müsse ihren grund gehabt haben. Indem sonst Constantinus, der insgemein der Clerisey gewogen war, und diesem Cæciliano insonderheit schon so viel gnade erwiesen hätte, Donato nicht so lange

würde

Jahr CCC. biß CCCC.

wurde nachgesehen, sondern ihn alsbald als einen calumnianten des Ministerii fortgejaget haben. So aber hörte er nicht allein Donatum noch weiter mit seiner nothdurfft, sondern stellte auch von neuem ein concilium Ao. 314. zu Arelate an, und schrieb dem Vicario von Africa, Ablavio oder

Concilium Arelatense.

„Æliano, daß, weil die beyde partheyen durch allerhand beschuldigungen in einander gerathen wären, und zwar die Comissarien zu Rom hätten versichern wollen, wie sie nach billigkeit gesprochen hätten, gleichwol aber die andere parthey noch beständig vorgebe, daß sie nach ihrem eigenen interesse den schluß gemacht; als solte er beyde partheyen nebenst andern Bischöffen durch die Kayserlichen posten nach Arelate bringen, und alda alles gütlich beylegen lassen. „ Wobey er sonderlich erinnert, daß es alles ohne zanck und eiffer unter den Bischöffen zugehen solte, deren hitzige köpffe er schon hatte kennen lernen. b) Hier ist nun leicht zu gedencken, daß diese Bischöffe noch viel weniger ihres gleichen werden abgeleget haben. In ihrem brief an den Römischen Pabst bekennen sie, daß die ankläger des Cæciliani durch die tradition und das urtheil Gottes und der mutter der kirchen, welche die ihrigen kenne und billige, verdammet und verworffen worden wären. Da sie denn durch die kirche allein die Bischöffe verstehen, als welche allein damals die Donatisten verdammeten. Woraus die partheyligkeit und einbildungen diser leute offenbar ist. Die Donatisten waren auch damit nicht zu frieden, weil sie an den Kayser selber appellirt, und ihn zum richter verlanget, nicht aber solche partheyische Commissarien ausgebeten hatten. Constantinus aber antwortete ihnen nach seiner gewöhnlichen schmeicheley gegen die Clericos: „Er könne hier nicht „richter seyn, sondern müste von den Bischöffen „selber gerichtet werden, und **das urtheil der Priester müste eben so gelten/ als hätte es Gott selber gesprochen.** Denn sie folgten allein Christo. c) Aus welchem deutlichen bekäntniß des Kaysers zu sehen ist, daß er die Bischöffe insgesamt vor unbetrüglich, und derselben ausspruch vor Göttlich gehalten, und dahero ihren anklägern nothwendig spinne-feind seyn müssen, auch ihre beschuldigungen niemals annehmen und glauben können. Darum nennet er sie auch **boßhafftige leute/ diener des teufels/ verräther/ schändliche betrieger/ unsinnige;** den schluß aber der Clerisey ein **himmlisches urtheil/** und bedauerte, **daß Christus selber in den Bischöffen wäre angeklaget worden.** d) So gar ungehalten wurde nunmehro der gute Kayser über die, welche das geheimniß der boßheit entdecken, und ihn von der elenden sclaverey der Bischöffe befreyen wolten, woferne nicht etwa ein Bischoff am Hofe durchgehends die feder geführet hat.

Constantinus schmeichelt.

b) Epistola in To. Concil. c) Epist. ad Concil. Arelat. Tom. IX. Augustini Append. p. 25. Opeatus lib. I. d) Ibidem.

42. Und hieraus ist von den übrigen actionen wider die Donatisten von selbst ein begriff zu fassen, wie man ihnen hernach mitgespielet habe, da schon im anfang alles partheyisch zugegangen. Es mochte auch ihre feinde nicht wenig verdriessen, daß sie noch einmal an den Kayser appellirten, und also ihre beständigkeit und gutes gewissen öffentlich bezeugten, in hoffnung, man würde ihnen endlich das rechte recht wiederfahren lassen. Der Kayser muste auch wieder willen selbst die sache aufs neue vornehmen, und also die schlüsse der vorigen beyden concilien vor unzulänglich erkennen. Jedoch blieb er auf den einmal gefasten opinionen von der infallibilität der Clerisey, und verdammte abermal die Donatisten als calumnianten des Ministerii und ketzer, ließ sie auch des landes verweisen, c) gab auch bald scharffe gesetze wider sie heraus, nahm ihnen ihre kirchen, und die andern plätze schlug er dem fisco zu. f) Inzwischen beschwerten sich diese ungescheuet öffentlich, der Kayser wäre durch gunst gegen die Bischöffe verblendet. g) Welches ohne dem einem jeden verständigen in die augen fiel, wenn er so offt in seinen rescripten an sie die Bischöffe allein vor die wahre kirche, und bey diesem streit vor märtyrer, jene aber vor abtrünnige von Gott erklärte. h) Item, sie klagten, der bekante Bischoff Osius, dessen üble conduite wir schon offt gesehen, hätte den Kayser zu solchem ausspruch verleitet. i) Ja es ist zu schliessen, daß den Kayser selbst bald darauf sein urtheil gereuet, und der Donatisten unschuld bekant worden seyn mag, weil er bald darauf ihre straffe aufhub, und das exilium relaxirte, nachdem sie ein schreiben deßwegen bey ihm eingegeben. k) Welches destomehr zu glauben ist, weil man weder dieses noch andere schrifften der Donatisten mehr findet, die wegen der allzuklaren warheit von den andern unterdrucket worden, wie es insgemein mit solchen schrifften ergangen ist. Und ob wohl der Kayser sie noch wahnsinnige leute nennete, so mochte er doch nur der Clerisey zu gefallen also reden, welcher er in verfolgung und beschimpffung der vermeynten ketzer alles nachmachte. Inzwischen hat er doch die Donatisten hernach mit frieden gelassen, auch auf dem Nicenischen Concilio nichts wieder sie vorgenommen. Vielmehr haben sich diese so sehr ausgebreitet, daß sie auch ein Concilium zu Carthago von 270 Bischöffen ihrer parthey fast in die 3 Monate lang gehalten haben, und darinn beschlossen, daß sie doch mit denen gemeinschafft haben wolten, welche die heilige bücher bey verfolgung der Heyden übergeben hatten, wenn sie gleich nicht wieder getaufft würden. m)

Jahr CCC. biß CCCC. Verdammung der Donatisten.

Mit unrecht.

Freyheit der Donatisten.

e) Collat. Carthag. 3. c. 5. 16. Augustini Brevic. Collat. 3. c. 19. & L. post. Collat. c. 33. Lib. III. adv. Crescon. c. 71. it. epist. 43. f) Augustinus ep. 88. & 105. lib. II. cont. Lit. Petil. c. 92. g) Lit. III. cont. Crescon. c. 61. h) Epist. ad Episcop. To. IX. August. Append. p. 26. i) Lib. I. adv. Parmen. c. 6. & III. cont. Crescon. c. 61. k) Collat. Carthagin. cogn. 3. c. 549. seq. l) Lib. post. Collat. c. 31. m) Tichonius ap. August. ep. 48.

43. Um diese zeit, nemlich um das jahr 329. starb der Donatisten Vorsteher zu Carthago, Majorinus, dem der Donatus folgete, der auch von vielen dingen sehr bekant wurde, n) und von dem andern Casensi unterschieden war. Welcher letztere der Principal der Donatisten anfanglich hiesse. o) Jener andere aber halff ihre parthey mercklich ausbreiten, so gar, daß einer von ihm sagte, er hätte fast die gantze welt zur devotion gebracht. p) Gewiß ists, daß um Augustini zeiten der gröste theil von Africa lange es mit ihnen gehalten hat, ungeacht sehr scharffe straffen auf sie gesetzet wurden von den Kaysern. q) Ja die vornehmsten und Gouverneurs selber waren Donatisten, welchen der Kayser Honorius deswegen eine geldstraffe, 200 pfund silbers, auflegte. r) Wie sie denn auch, ohngeacht der grossen verfolgungen, der wider sie offt gehaltenen concilien, und des vielen disputirens der Clerisey wieder sie sonderlich des sonst so angesehenen Augustini, sehr lange gedauret haben. Gregorius M. beschwerte sich hefftig

Donatus von Carthago.

Donatisten vermehren sich.

Jahr CCC. bis CCCC. im 6ten seculo.

tig über sie im 6 seculo, daß sie durch die nachläßigkeit der Clerisey so sehr überhand genommen hätten. s) Ja es wollen einige, daß noch im andern seculo einige Bischöffe ihren principien angehangen hätten. t) Wiewol die haupt-parthey an ihr selber in Africa mit den orthodoxen zugleich durch die Saracenen vertilget, und des streitens durch die gerechte gerichte Gottes ein ende gemacht worden ist.

n) Hieronymus Chron. Ann. CCCXXIX. Prosper in Chron. o) Augustinus hær. 69. p) Tirianus ap. August. III. cont. Cresc. c. 56. q) Possidius in Vita August. c. 7. r) l. 54. Cod. Theod. de hæret. s) Gregorius M. lib. V. Indic. 14. ep. 63. & lib. III. Ind. 12. ep. 32. & II. Indic. 10. ep. 33. I. indic. 9. ep. 75. t) Baronius A. MLIV. e Sigeberto.

Bitterkeit der Orthodoxen.

44. Unterdessen ist leicht zu erachten, wie hefftig diese leute von der Clerisey, die dazumal schon sehr mächtig war, verfolget worden seyn. Augustinus selber, der sonst eines ziemlichen modesten gemüths war, und zuvor alle verfolgungen der irrigen vor unrecht und gottloß erkant hatte, u) ward hernach so gegen sie aufgebracht, daß er öffentlich statuirete, man müsse sie verfolgen, und also seine gute vorige meynung wiederruffen hat, und zwar auf einreden der andern Bischöffe. x) Mit welchem unbesonnenen handel er den grösten grund geleget hat zu den folgenden blutgierigen anschlägen der Clerisey, sonderlich der Römischen Päbste wieder die zeugen der warheit. Indem sich die Ketzermeister und tyrannen hauffenweise auf ihn beruffen, und ihn zu ihrem anfänger machen. Wie denn auch gewißlich die arten der straffen, womit er die Donatisten zu belegen der Obrigkeit gerathen hat, nicht geringer als die lebens-straffen selber gewesen sind, welche ich gedachter ursachen wegen einmal vor allemahl erzehlen will. Er setzet, die Donatisten müsten durch die geisseln der leiblichen straffen als irrende gesuchet werden. y) Und wenn die Donatisten dagegen einwendeten, Gott habe keine lust am blutvergiessen, so drohete er ihnen, Gott könte den Kayser noch antreiben, daß er sie umbringen müste. Hätte doch Moses auch ihrer viel aus Barmhertzigkeit hingerichtet, sie wären mörder, (weil sie die verfallenen Christen anklagten) u. s. f. z) Die Catholische Obrigkeit seye schuldig, und Gott wircke dieses in ihr, daß sie die ketzer nicht ungestrafft lasse. a) Wenn die Donatisten Christi worte anführten von der sanfftmuth und liebe der feinde, item, den befehl zu Petro: Stecke dein schwerd in die scheide, so entschuldigte er die verfolger, indem er sie Petro vergliche, welche noch einen kleinen glauben, wie jener, hätten, und daher die feinde Christi und seiner kirchen niedermachen wolten. Die ketzer aber verglich er dem Knechte Malcho, die das ohr verlohren hätten, daß sie die Bischöffe nicht hören wolten. b) Und was dergleichen unanständige proben seines ohnmächtigen gemüths mehr in seinen Schrifften zu sehen sind. Da er auch unter andern auf Julianum schilt, daß er ihnen wieder freyheit gegeben. c) Welches alles die Obere auffrischete, daß sie es noch vor einen Gottesdienst hielten, wenn sie den leuten zusetzten.

Verfolgung.

u) Augustinus Lib. cont. Epist. Manich. init. & Quest. sec. Matth. c 12. x) Lib. II. Retract. c. 5. & ep. 48. 50. 146. 205. Lib. I. cont. Gaudent. c. 5. & II. c. 3. y) Lib. II. cont. Lit. Petil. c. 37 it. Lib. II. cont. Lit. Petil. c. 10. z) Idem ib. c. 86. a) Lib. de Unit. Eccl. c. 20. b) Lib. II. cont. Lit. Petil. c. 88. c) Ibid. c. 92.

Jahr CCC. bis CCCC.

45. Also hat nicht allein zuvor Constantinus sie des landes verwiesen, und zuerst sehr scharffe verordnungen wieder sie gemachet: d) ihnen auch ihre kirchen weggenommen, e) Sondern es haben ihm auch hierinnen und noch in mehrern nachgefolget Valentinianus: f) Gratianus, g) Theodosius, welcher 10 pfund goldes zur geld-straffe ihnen aufgeleget, h) und sonderlich Honorius, der sehr offt wieder sie geeiffert hat. Vornehmlich aber wegen der wiederholung der Tauffe, da er ihnen und allen anhängern die confiscation ihrer güter und beraubung aller Rechten im handel und wandel auferleget, i) auch ihrer nicht einmal zu gedencken befohlen, k) und ihre häuser der orthodoxen kirchen zugeschlagen, l) auch sonsten sich mit landesverweisung und blutvergiessen an ihnen zu rächen gedrohet hat. m) Ja er hat nach der geschehenen conferenz mit den Donatisten zu Carthago auf anstifften der Clerisey so grausam mit ihnen verfahren, daß er öffentlich befohlen, diejenigen Donatisten, welche knechte oder bauren wären, mit vielen prügeln von ihrer religion abzubringen, den Vornehmen aber bis auf 50 pfund goldes zur straffe aufzulegen, ihre weiber auch absonderlich abzustraffen, ihre Lehrer zu verweisen, ihre bethäuser und andere güter alle den orthodoxen preiß zu geben; n) Ja endlich hat er sie gar vor unehrlich erkläret, und zu keiner ehrlichen gesellschafft, zunfft und dergleichen gelassen, alles recht in erbschafften und freyheit zusammen zu kommen gäntzlich genommen, und sonst aufs hefftigste wieder sie loßgezogen. o) Zu welcher und anderer bitterkeit wieder sie auch dieses nicht wenig mag geholffen haben, daß die Donatisten aus unvorsichtigem eiffer offt denen Obern sehr ungleich begegneten, welche nicht weniger verderbet waren, als ihre Seelsorger. Wie Donatus einsten soll öffentlich gesagt haben: Was hat der Kayser mit der Gemeine zu thun? Item, an einen Minister soll er geschrieben haben: Er sey ein schandfleck des Raths und Collegii, wo es anders von seinen feinden recht erzehlet wird. p) Zum wenigsten hat man dieses mit unter ihre ketzereyen gesetzet, als wenn sie die Obrigkeit verachtet hätten. q) Wozu man von ihrer freyheit in bestraffung der laster, die sie auch an den Grossen ohne ansehen der person gebrauchet, anlaß genommen hat. Sonderlich aber weil sie geläugnet, daß die Obrigkeit über die gewissen die herrschafft habe, und folglich die ketzer verfolgen könne. r)

Geldstraffen wider sie.

d) Augustinus II. cont. Lit. Petil. c. 92. e) Ibid. f) l. 1. Cod. Theod. ne S. Bapt. iter. g) l. 2. Ibid. h) l. 2. Cod. Theod. de hær. i) l. 37. ibid. & l. 3. 4. 5. de Bapt. non iter. k) l. 38. Cod. Theod. de hær. l) l. 43. ib. m) l. 51. ib. n) l. 52. ib. o) l. 54. ibid. p) Optatus lib. III. q) Petilianus ap. Augustin II. c. 92. r) Optatus II. p. 46. Augustinus passim.

Ursprung des unheils der Clerisey.

46. Daß aber alles dieses unheil von der Clerisey herkommen, geben die historien klar, ausser daß es auch aus ihrer damaligen beschaffenheit ohne dem zu erkennen ist. Die Bischöffe entschuldigten nicht allein alle mordthaten und andere grausamkeiten, die an den Donatisten begangen waren, wie wir bald von Macarii mord sehen werden, und aus Augustino schon gehöret haben; sondern sie liessen auch der Obrigkeit nicht ruhe, biß sie selbige wider die Donatisten und andere ketzer aufgereitzet hatten. So bald ein Concilium wider sie gehalten war, war dieses die nächste frucht davon, daß es über die ketzer hergieng. Ja sie schickten deswegen offt eigene Abgeordnete an die Kayser, und baten,

Jahr ccc. biß cccc.

ten, daß er so und so mit den ketzern verfahren sollte. Theodosius hatte ein gesetz wider die ketzer überhaupt gegeben, mit diesem war die Clerisey nicht zu frieden, sondern schickte Anno 404. an Honorium, und bat, er möchte dasselbe sonderlich auf die Donatisten einrichten. s) Honorius hatte aus einer politischen maxime ihnen hernach wieder freyheit gegeben, damit sie nicht zu dem reichsfeind Attalo übertretten. Die Clerisey aber ließ ihm keinen frieden, biß er ihnen wider Kayserliche parole diese freyheit wieder nahm, und noch dazu mit leib- und lebensstraffe drohete. t) Der Pabst Gregorius M. wuste sich nicht genug über die Gouverneurs und andere Obrigkeiten zu beschweren, daß sie die Donatisten frey und ungeplagt passiren liessen. Lobet dabey die andern, welche ihr müthgen an diesen leuten gekühlet hätten, und drohet, wie sehr GOtt straffen solte, wenn sie die ketzer nicht verfolgeten, und wie sie auch bey der welt ihren respect verliehren würden. u) Aus solchem und andern anstifften der erbitterten Bischöffe geschahe es nun, daß viel unschuldig blut vergossen wurde. Wie denn Macarius ein Legat des Käysers Constantis II. von den Donatisten Marculum und Donatum von Pagaja, jämmerlich ermordet hat. Welche grausame that die orthodoxen so gar nicht läugneten, sondern sie vielmehr noch aufs äusserste entschuldigten, und mit Mose, Pineha und Elia verglichen, an sich selbst aber keine rechte ursache des mords vorwenden konnten. x) Dergleichen grausamkeit auch von andern Käyserlichen Abgesandten, als Paulo, Leontio, Taurino, Ursacio, Romano an diesen leuten verübet und ungestrafft gelassen, ja noch darzu gerühmet worden. y) Ja man gestehet, daß sehr viel Donatisten in der Octavensischen gegend durch des Taurini Soldaten todt oder zu schanden gehauen worden, deren gräber man allda noch lange hernach gewiesen habe. z) Welche und andere auch von den Donatisten vor märtyrer gehalten wurden, ungeacht es die orthodoxen überaus sehr verdroß. a) Welche aber selber diese beyde unversehens als Heiligen unter ihre Märtyrer gesetzet haben. b)

Donatisten werden ermordet.

s) Codex Canonum Eccl. Afr. c. 93. Possidius Vita Aug. t) l. 51. Cod. Theod. de hær. u) ll. cc. x) Optatus lib. 3. y) Jbidem. z) Jbidem. a) Optatus l. c. Augustinus l. II. contr. Petil. c. 13. 20. 24. Tract. II. in Joh. Collat. Carthagin. cogn. I. c. 187. & Acta Passionis Marculi ap Mabillonium Analect. To. IV. p. 105. b) Beda Martyrolog. d. VI. Cal. Dec. Usuardus Ado Cal. Mart. Rabanus Maurus VI. Cal. Dec.

47. Zu diesem unchristlichen verhalten der orthodoxen gegen die Donatisten kam noch eine andere art eines ungerechten tractaments. Denn da beschuldigte man sie greulicher dinge, die doch entweder offenbarlich falsch, oder doch nicht so beschaffen waren, wie sie vorgetragen wurden. Eine lächerliche beschuldigung war es, die man ihnen beylegte, als hätte ihnen ihr anführer Donatus befohlen, sie solten allezeit, ehe sie opfferten, oder die gewöhnlichen gaben zum Abendmahl brachten, ein bein von einem Heiligen küssen. c) Denn da sie sonst beschuldiget wurden, daß sie keine satzungen und gewohnheiten mehr achteten, so war diese thorheit vielweniger von ihnen zu vermuthen. Und begiengen die orthodoxen manchmahl wohl gröbern aberglauben und abgöttere, wie anderswo erwiesen worden. Zugeschweigen, daß man die gantze ketzerey mit diesen abgeschmackten dingen beschreiben will. Die andern aufflagen häuffet einer von den orthodoxen also zusammen. Er spricht: „ Sie hätten die „ wände in den kirchen / die sie nach den „ orthodoxen eingenommen gehabt, **gewaschen, abgekratzt und exorcisirt / als ob sie von** “ **diesen wären verunreiniget worden.** “ Sie hätten ihnen auch ihr gewehr genommen, die “ **Priester ihrer ehren-titul beraubet / die** “ **Altäre zerbrochen /** „ das volck lassen bey ihren nahmen schweren, u. s. f. d) Auch hat man erdichtet, als hätten etliche das Abendmahl den hunden vorgeworffen, welche sie aber durch ein wunderwerck zerrissen hätten. e) Ja damit jederman sich vor diesen leuten als vor den ärgsten buben fürchten möchte, so scheuete man sich nicht öffentlich zu lehren, der Donatus, Bischoff zu Chartago, wäre eben der Fürst zu Tyro, von welchem Ezechiel im 28. Cap. so schreckliche dinge geweissaget hätte. f) Und damit es desto eher einträffe, so sprengte man aus, Donatus hätte Göttliche ehre verlanget, und die leute lassen bey seinem nahmen eide schweren, und was solche aufflagen mehr waren, welches die verständige billich vor excessiv halten, und die partheyligkeit und affecten ihrer feinde daraus erkennen. g) Die sich auch in ihre wunderliche einfähle nicht schicken können, wenn sie den ort Ezech. 13: 13. auf die Donatisten appliciren, nur damit sie etwas aus der Schrifft wider sie zuschwatzen haben. h) Das ist aber aus dem augenschein von einem jeden fleissigen und unpassionirten Leser leicht zu ersehen, daß sowohl Augustinus als Optatus meistens mit ungeschickten Sophistischen und sehr elenden gründen diesen leuten begegnet, welches sonderlich die hefftigkeit der affecten verursachet hat.

Lächerliche beschuldigung.

Unwahrheiten wider Donatum.

c) Damascenus hær. 95. Harmenopulus de Sectis c. 17. zonaras & Balsamon. Schol. ad c. 61. Concil. Carthaginens. Blastares Syntag. c. 2. d) Optatus lib. II. e) Jbid. f) Jdem lib. III. p. 67. g) Jttigius Histor. Schism. Donat. n. 74. p. 296. h) Jdem n. 85. p. 303.

48. So war auch dieses eine probe von dem ungerechten verfahren mit diesen leuten, wenn man ihnen nachsagte, sie wollten nicht mehr Christen, sondern Donatisten heissen, und zwar aus hochmuth und begierde die kirche zu trennen. i) Da sie doch ausdrücklich darwider protestirten, wenn sie von den orthodoxen also zugenahmet wurden. Denn sprachen sie, Donatus **hat keine andere kirche angerichtet / die nicht zuvor gewesen wäre / sondern ist nur einer von den Auffsehern gewesen über die alte von Christo hergeführte Gemeine.** k) Deßwegen sie auch gleich im anfang des streits, wenn man sie ja nennen muste, lieber die parthey des Majorini und hernach Donati heissen wollten. l) Nichts destominder spottete man ihrer, und nennete sie zum verdruß also, mit der angehenden ursache, gleichwie man vom Evangelio die Evangelisten nennte, also sollten sie vielmehr von Scandalo Scandalisten heissen. m) Und dannenhero mußten sie nun diesen nahmen wohl behalten, der auch sehr infam worden ist, daß man ihn allen denen beygeleget, denen man gern allen credit bey den leuten benehmen wollen. Wie also bey der Römischen Kirche die Griechische, n) und die Protestirende insgemein Donatisten heissen müssen, o) auch die Preßbyterianer in Engeland bey den Bischöfflichen. p) Und überhaupt haben rechtschaffene leute vorlängst über die boßheit der verderbten kirchendiener geklaget, **man dürffe die bösen Prediger nur einmahl um ein frommes leben befragen / so setzen sie einem alsbald den alten Stuhl Moses entgegen. Ein solcher müsse sich von diesen tollkühnen leuten gleich vor einen Donatisten ausschelten lassen / weil er sich unterstanden habe /** „ **nach dem leben der**

Zugenamt.

Pars Majorini und Donati.

Donatistennahme andern beygelegt.

Jahr CCC. bis CCCC.

Montenses.

geistlosen zu fragen. q) Von den andern zunahmen, die man den Donatisten gegeben, kan ich kürtze halben nichts erwehnen. Man hat sie Montenses geheissen, weil sie erstlich zu Rom eine Kirche auf einem Berge inne gehabt. r) Allwo sie auch ihre eigene aufseher noch einander zu haben pflegeten, s) die damit von den stoltzen orthodoxen verspottet wurden, weil sie nicht auf dem Stuhl Petri sassen. t) So gar verrieth sich der Päbstische sinn bey der orthodoxen Clerisey über dem eiffer wider die ketzer. Die andern zunahmen, die man ihnen gab, waren Cuzupiten, Rupiten, Campiten, oder Campaten, Gotispiten oder Cotopiten u. s. f. da hingegen die gegenpart sich die Catholischen und Orthodoxen nennete.

i) Optatus III. k) Cresconius ap. Augustin. IV. c. 6. l) Augustinus ep. 48. & 68. m) Lib. II. cont. Crescon. c. 1. n) Leo IX. P. R. ap. Baronium An. M L I V. o) Bellarminus, v. Gerhardus L. de Eccl. n. 215 p) T. Long. ap. M. Leydckerum ad Hornium H. E. p. 205. q) Jo. Langius præf. ad Gregor. Naz. Objurg. Cler. r) Hieroymus Chron. A. CCCLVI Augustinus hær. 69. Auctor Prædestinati h. 69. Gennadius Scr. Eccl. c. 5. s) Optatus lib. II. t) Jbidem.

Anklagen wegen strassenraubs.

49. Eine von den wichtigsten und greulichsten aufflagen war es, damit man ihnen ohne unterscheid wehe zuthun suchte, wenn es hieß: Sie hätten wie die unsinnigen leute auf dem Lande herum gewütet, die leute angefallen und übel tractiret, sonderlich die kirchen-diener geschlagen, und endlich sich selber in lauter raserey ums leben gebracht. Hierbey aber ist zu wissen, daß diese dinge auch von ihren hefftigsten widersächern dennoch nur einer gewissen art leute beygemessen worden, die man Circumcelliones hiesse, welche auch von den Donatisten, die man auch zum unterschied deswegen Rogatianer nennte, nicht einmahl vor ihre mit-genossen erkannt wurden. Denn von Donato und den andern gestuhnden die orthodoxen ausdrücklich ein bescheidenes mässiges leben. u) Von den Rogatianern gleichfahls, daß sie nicht wüteten wie die Circumcelliones, sondern sanfftmüthig und gelinde wären. x) Von ihren Bischöffen, als dem Proculejano rühmeten sie ausdrücklich, daß sie viel zeichen eines leutseligen gemüths hätten. y) Gleichwie auch Augustinus bate, daß sie die gedachten Circumcelliones von ihrer wüterey abhalten solten, damit sie nicht auch von ihnen verunreiniget würden. z) Ja er gestehet ferner, daß diese denen Donatisten äusserst mißfielen. a) Daß dannenhero auch dieser punct von selbst wegfällt, und der gantzen menge so wenig beygemessen konnte werden, als die orthodoxen litten, wenn man ihnen eines und des andern verbrechen unter ihnen überhaupt schuld geben wollte. Was die anklage betrifft, als hätten sich etliche selber umbracht, finde ich gleichfahls keinen gewissen grund davon. Die Donatisten sagten vielmehr öffentlich und beständig, sie wären in den verfolgungen, die sie von den orthodoxen erlitten, umkommen. b) Welches desto glaubiger ist, weil man sich nicht schämte zu erdichten, als hätten sich die beyde Marculus und Donatus auch selber den hals abgestürtzet. c) Da es doch andere orthodoxen in Schrifften öffentlich bekannten, daß es von dem Käyserl. Legaten geschehen wäre. d) Ja ein andermahl wollte man diese beschuldigung gar wiederruffen, und vorgeben, sie hätten sich nur geistlicher weise selber ermordet, weil sie sich von der Kirche abgetrennet. e) Anderer dinge zu geschweigen.

Circumcelliones

Rogatiani.

Lob der Donatisten.

Selbstmord.

u) Lib. II. cont. Lit. Petil. c. 40. x) Jdem ep 47 & 148. y) Jdem ep. 147. z) Epist. 68. a) Jdem hær. 69. b) Lib. II. cont. Lit. Petil. c. 84. c) Jbid. c. 20. d) Optatus Lib. II. e) Augustinus l. c. c. 23.

Jahr CCC. bis CCCC.

Jhre lehren.

50. Betreffend endlich die lehr-puncte, worüber man sie verurtheilet hat, so haben wir oben schon gesehen, daß sie von dem verfall der kirchen, und sonderlich der Clerisey ernstlich gezeuget, welcher auch, leider! mehr als zu gewiß war, gesetzt, daß auch kein einiger Christ oder Lehrer bey der verfolgung verläugnet hätte. (Siehe ferner hinten im Anhang.) Darum klagten nun die Donatisten über die orthodoxen, daß sie diesen irrthum hegten, und die bösen nicht von der gemeinschafft der frommen wollten absondern lassen, wider so viel klare gebotte GOttes; 2. Buch Mos. 19, 22. Jes 52, 11. 5, 20. Jerem. 23, 28. Spruchw 17, 15. Psal. 1, 1. Rom. 1, 32. 1. Cor. 5, 6. 11. 2. Cor. 11, 14. Eph. 5, 11. 1. Timoth. 5, 22. u. s. w Jngleichen wider die exempel der Heiligen: Des Propheten, 1. Kön. 13, 9. Eliä und Elisä, Hoseä Cap. 9 Amos Cap. 7. Haggai Cap. 2. Malachiä Cap. 2. Welche, ob sie gleich unter den gottlosen geblieben wären, doch keine gemeinschafft mit ihnen gehabt hätten. f) Und deswegen bekannten sie nicht allein über das, was ich schon im 46. num. gedacht, daß sie die gemeinschafft der abgefallenen Christen meiden wollten, und gaben ihnen dieses durch allerhand zeichen zu verstehen, daß sie, zum exempel, mit ihnen nicht in eine Kirche giengen, sie nicht grüsseten, nicht vor Brüder hielten, u. s. f. g) Sie gestuhnden auch denen orthodoxen diesen satz nicht, sondern hielten ihn vor höchst irrig, daß die wahre Kirche aus allen Völckern bestühnde. Dagegen bewiesen sie aus Matth. 7, 14. Luc. 18, 8 item, aus den exempeln Noah unter der ersten welt, Loths unter den Sodomiten, der 2. Stämme unter Rheabeams reich, item der Apostel und 70. Jünger, welche allein CHristo angehangen; Daß die wahre Gemeine CHristi zum kennzeichen habe die haltung seiner gebotte, und die fülle seiner geheimnisse. (suche P. IV. Sect. I. num. 9.) h) Weil nun die orthodoxen diese zeichen bey sich nicht mehr fanden, wie sie in der ersten Kirche gewesen, gleichwohl aber noch gerne vor wahre Christen wolten angesehen seyn, so mußten sie freylich eine andere beschreibung der Kirchen erdencken, und diese leute hingegen bey zeiten verdächtig und verhaßt machen. Dahero verfiel man endlich auf sehr viel unverantwortliche dinge, und wollte sonderlich mit aller macht den eingerissenen verderb noch läugnen, oder doch entschuldigen und hegen, wie man mit verwunderung bey dem Augustino und Optato sehen kan. Und an statt, daß man den ärgernissen hätte abhelffen sollen, und die Gemeine von den bösen nach der weise der ersten Christen säubern, so brachte man vielmehr die gefährlichsten meynungen ohne scheu herfür, die klärlich zur sicherheit und verstockung der heuchler und gottlosen verhalffen, und der beschaffenheit der ersten Gemeinen schnurstracks entgegen stuhnden.

Absonderung von bösen.

Zeichen der wahren Kirche.

f) Epistola Donatistarum Collat. Carthagin. l. 3. c. 252. g) Lib. post. Collat. c. 1. Brevic. Collat. c. 3. & ep. 203. it. Lib. III. cont. Gaud. c. 26. Comm. in Ps 32 Optatus IV. h) Augustinus ep. 48. & Brev. Collat. c. 3.

51. Als nun die Donatisten sich noch darzu wircklich von den orthodoxen entzogen, verdroß es diese noch vielmehr, indem sonderlich die Clerisey sich dadurch überzeuget, und vor der welt beschämet sahe. Drum warff sie auch jenen nichts öffter und hefftiger vor, als ihre trennung, und machte sie, nachdem sie sich nicht wolten eines andern bereden lassen, als halsstarrige zu ketzern. Wozu diese erfindung unter andern mit dienete, daß man lehrete, die Schismatici würden zu ketzern, wenn sie hals-

Trennung.

star-

Jahr ccc biß cccc.

starrig würden, und die halsstarrigkeit machte sonderlich die ketzerey. Drum beschrieben sie diese sache auffs greulichste, nenneten es Sacrilegium schismatis, i) nefarium schisma, k) das allergröste buben-stücke, da sie sich von der gantzen welt abgeschieden hätten, l) weil die kirche das paradiß sey, und wer daraus eine seele führe, der sey ein teuffels-kind und mörder. m) Ungeachtet die Clerisey selber durch ihre klagen über die Gemeinen ärgernisse anzeigten, daß die kirche nun nichts weniger als ein paradiß oder braut Christi sey, sondern nach dem bekänntniß der ältesten Lehrer vorlängst ihre reinigkeit und jungfrauschafft verlohren hätte. Gleichwohl, sagten die orthodoxen, wer es nicht mit allen Gemeinen in der gantzen welt hielte, der könnte innerhalb dem heiligthum des glaubens nicht selig werden. Man müsse der meynung ihrer weniger die lehre der meisten vorziehen, u. s. f. n) Sey doch auch Judas unter Christi Jüngern gewesen, und von ihm gelitten worden. Von welchem aber die Donatisten erinnerten, daß er so lange den andern Jüngern unbekannt gewesen, biß ihn Christus selber offenbaret, Matth. 26. worauf er sich auch abgesondert habe. Deßwegen die offenbaren gottlosen nicht erst mit diesem exempel könnten entschuldiget werden. o)

Allgemeine Kirche.

i) L. II. de Bapt. cont. Don. c. 6. & II. cont. Petil. c. 9. k) Idem lib. VII. cap. 53. l) l. c. Petil. c. 6. m) Ibid. c. 10. n) Vincentius Lirinens. Commonit. o) Epist. cit.

52. Ob man auch wohl an dem märtyrer und berühmten Lehrer Cypriano und Aggrippino diesen punct von der Tauffe nicht verkätzert hatte, daß sie nemlich bey den irrigen und abtrünnigen unkräfftig wäre: So geschahe es doch nun an diesen leuten, welche Cypriano hierinnen nachfolgen wollten. Deßwegen ward ihnen dieses vor einen irrthum ausgeleget: **Dee Tauffe und andere handlungen wären nicht kräfftig / wenn see von einem bösen menschen verrichtet würden. Ein todter könne ja nicht lebendig machen/ ein krancker nicht heilen/ ein blinder nicht erleuchten / ein unreiner necht reinigen/ ein nackender necht bekleiden.** Deßwegen sie nur diejenigen wieder umtaufften, welche aus den orthodoxen zu ihnen übertratten, und wollten dieses beweisen aus Matth. 7, 16. 12, 33. 35. Joh. 3, 6. 27. 1. Cor. 5, 7. Eph. 4, 5. Item, aus Pauli exempel, der diejenigen noch einmahl getaufft habe, die doch auf Johannis Tauffe getauffet gewesen, aus Apost. Gesch. 19, 3. u. s. f. Zugeschweigen, daß sie auch die Kinder-Tauffe sollen geläugnet haben. p) Worauf die orthodoxen läugneten, daß Johannis Tauffe mit Christi einerley gewesen wäre, welches ihnen doch andere orthodoxen schwerlich zugestehen. Von den bösen Kirchen-Dienern aber setzten sie schlechthin, daß ihre sünden dem amte nichts schadeten, und wollten es allein aus den worten beweisen, Rom. 1. Sie halten die warheit in der ungerechtigkeit auf, welches doch von den Heyden rede. q) Und in ermanglung der Schrifft-örter brachten sie eine gleichniß vor von einem Canal, davon das wasser nichts unreines annehme, wenn es gleich durch einen unreinen liesse, welches wider die tägliche erfahrung geredt war, und in der that selbst wider die klaren worte Ezech. 7, 26. Matth. 12, 34. 35. Syrach 15, 9. u. s. w. Wider Cypriani exempel aber hätten die orthodoxen lieber gar geläugnet, daß er also gesinnet gewesen, wenn nicht die klaren zeugnisse da gelegen hätten. Worauf sie dennoch vorgeben wollten, er hätte widerruffen, item, er hätte durch die marter diesen irrthum gebüsset, und was dergleichen ausflüchte mehr waren. r) Im übrigen hielten sichs die orthodoxen Lehrer auch vor einen grossen schimpff, wenn die Donatisten über die oberwähnten klagen wider ihr Ministerium auch ihre Ordination vor nichtig hielten, und wenn einige daraus zu ihnen übertratten, sie als Layen tractirten. s) Ingleichen, daß sie die von den Priestern ihrer meynung nach geheiligte dinge nicht ehrerbietig gnug hielten, die gelübde der Mönche und Nonnen und dergleichen menschen-satzungen mehr aufhuben. t) Indessen haben doch die orthodxi die Tauffe der Donatisten vor gültig und gut gehalten. u)

Von der Tauffe der bösen.

Dienst der bösen Lehrer/ob er kräfftig.

Jahr ccc. biß cccc.

p) Lib. II. c. Lit. Petil. c. 43. & III. c. 38. in Ps. 39. & 145. ep. 168. 203. 256. 266. 267. Optatus III & II. q) Epist. l. c. r) Augustinus ep. 48. 256. Lib. I. c. Crescon. c. 32. & II. c. 31. de Unit. Bapt. c. 13. & lib. VII. de Bapt. tot. s) Lib. II. c. Parm. c. 13. t) Optatus II. & VI. u) Gregorius M. lib. V. ep. 36.

53. Endlich hätte man sie auch gerne zu Arianern gemacht, wo nicht die bekänntnisse sowohl, als die Geschichten selber ein anders zeigten. Augustinus selber bekennet in einem brieff an einen vornehmen mann, daß sie es mit den Arianern durchaus nicht hielten, und allein wegen der gemeinschafft mit den bösen stritten. Und ob er wohl Donato selber zuschreibet, daß er gemeinet, der Sohn sey geringer als der Vatter, (oder wie es Christus selber ausspricht: Der Vatter sey grösser als der Sohn, und der Sohn sey grösser denn der Heilige Geist,) so bekennet er doch dabey von den Donatisten insgemein, sie hätten Donato in diesem irrthum von der Dreyeinigkeit nicht nachgefolget, sogar, daß man auch unter ihnen keinen finde, der da wisse, daß Donatus also gesinnet gewesen sey. Ja die Donatisten wollten erweisen, daß das Concilium zu Sardis allerdings ein schreiben an Donatum abgehen lassen, weil sein nahme ausdrücklich uber demselben mitstunde. w) Zu dem Nicänischen Concilio aber wären sie deswegrn nicht kommen, theils, weil es sehr ungerecht allda zugegangen, theils weil Cæcilianus und ihre übrige gegenpart dabey gewesen wäre. Nichts destoweniger so beschuldigen sie doch ihrer viel, ohne bedencken und insgemein, daß sie Arianer gewesen seyn sollen, x) und daß sie im glauben mit dem Ario eins wären, Arius auch wiederum mit ihnen. y) Ja man hat gar mit einander ihre ketzerey darinn gesetzet, daß sie gelehret, der Vatter sey grösser denn der Sohn, und dieser denn der H. Geist. z) Und also ware auch aus den historien dieser secte offenbahr, theils wie die Kirche der orthodoxen vor diesem seculo schon bis nach demselben beschaffen, und von andern angesehen gewesen, theils, wie sie sich gegen die, so hievon etwas gezeuget, verhalten habe. Woraus ferner erhellet, wie diese wahrheit von dem kläglichen verfall der Christenheit durchgehnds bey einigen verblieben, von den heuchlern aber, sonderlich der verdorbenen Clerisey sehr übel angesehen, und noch übler belohnet worden. Welcher greuel nun mit der zeit immer mehr zugenommen, je mächtiger die Bischoffe, und sonderlich die Römischen worden sind, als die folgende secula zeigen können.

Beschuldigung des Arianismi.

(Augustinus ep. 40. & hær. 69) u) Augustinus ep. 163. x) Lib. III. c. Crescon. c. 34. IV. cap. 44. x) Theodoritus Lib. IV. Hær. Fab. c. 6 Hieronymus Catal. Scr. Eccl. Isidorus Hispalens. Lib VII. Etymol. c. 5. y) Epiphan. hær. 59. z) Anshelmus Havelbergensis ap. Lucam Dacherium To. XIII. spicileg. p. 106.

54. Wir müssen aber auch vor endigung dieses secu-

Jahr CCC. biß CCCC. Messalianer. Deren ursprung.

seculi der Messalianer nicht vergessen, einer art leute, die kein geringes zeugnuß von dem verfall der Christen zu ihrer zeit abgeleget haben. Man nennet sie eine frucht von den Montanisten, deren beschaffenheit wir im andern buch erkant haben. a) Wiewol andere sie lieber von den Heyden herführen wollen, b) damit auch ihr ursprung desto bedencklicher fallen solte. Wiederum andere sagen, sie kommen von den Anthropomorphiten her. c) Es ist aber aus der gantzen historie zu sehen, daß sie vielmehr durch die verderbniß der Christen erstlich erwecket, und um derselben willen hernach ausgestossen und verketzert worden. Damit man auch desto freyer auf sie loß ziehen könte, hat man zuförderst von ihnen erdacht, sie gestünden nichts von ihren lehren und andern dingen, d) ungeacht man nicht nur sehr viel von ihnen zu erzehlen weiß, was insgeheim bey ihnen vorgangen seyn soll, sondern auch wircklich ihre eigene bekantnüsse von ihnen vorbringt. e)

Orthodoxie.

Inzwischen bekennen doch ihre eigene feinde selber, daß sie sich um keiner lehre willen von der Kirche abgesondert haben. f) Und nachgehends zeigte man damit ohne bedacht ihre Gottseligkeit an, wenn man alle fromme leute mit ihrem namen zum spott belegete, und sie Bogomilos nennete. g)

Historie.

Ihren anfang setzet man schon in die zeiten Constantii, in welchen auch sonst viel zeugen der warheit aufstunden. Unter Valentiniano aber sollen sie sonderlich mit eigenen namen beleget worden seyn, und meists in Mesopotamien sich hervor gethan haben, wie auch zu Edessa in Arabien, allwo sie ihren eigenen Aufseher, Adelphium hatten, wie auch andere freunde, als Dadoem, Sabbam, Hermam, Symeonem. Weiter sind sie auch in Syrien zu Antiochia, und von da in Pamphilia bekant worden. h) Daß sie aber auch wider den eingerissenen aberglauben gezeuget, erhellet aus der klage der Orthodoxen, wenn sie sich beschweren, daß die Messalianer gleichwol die kirchen und Altäre verachteten, weil sie sprachen, es sey gnug, wenn sie in ihren bethäusern beteten, und liege an der kirchen nicht. i) Item, sie hielten die grade oder ehren-ämter der Clerisey nicht in ehren, verachteten so gar auch die Bischöffe selber, fragten nichts nach dem bann und andern straffen u. s. w. k)

Zeugniß vom verfall.

a) Indiculus hæres. append. ad Theodorit. p. 527. b) Epiphan. hær. 80. c) Danæus not. ad August. de Hæres. p. 282. d) Indiculus l. c. Theodoritus lib. IV. Hist. c. 11. Blastares Syntag. c. 1. p. 12. e) Theodor. l. c. f) Idem & Indiculus. g) Græci Invectivá in Latinos n. 43. ap. Cotelerium Tom. III. Mon. Eccl. Gr. p. 503. h) Theodor. l. c. i) Damascenus Hær. 80. k) Ibid.

Verfolgung wider sie.

55. Daher kam nun die grosse verbitterung der Clerisey wider diese leute, daß sie sie nicht allein verfluchte und verbannete, l) sondern auch ausdrücklich beschloß, wer sich zu ihnen begäbe, der solte keine vergebung erlangen. m) Wie denn auch die Bischöffe einander dazu aufreitzeten, als dorten der zu Constantinopel, Atticus thate, der den Amphilochium einen synodum wider sie zu halten bewog, durch welchen auch Flavianus einen zu Antiochia zu versammlen angetrieben wurde. Indem dieses damals die bewährtesten mittel waren die ketzer zu unterdrucken. Auch war eine grosse ursache der feindschafft wider diese leute, weil es layen und gemeine privat-personen waren, wie sie von Adelphio sagten. Daher klagten sie von Lampetio, daß er als ein laye und profanus oder unheiliger die würde des Priester-amts angenommen gehabt. n) Und aus diesem äussersten groll wider sie entstunden die grausamsten verfolgungen. Gleich im anfang handelte der Bischoff zu Antiochia Flavianus recht hinterlistig mit ihnen. Es verdroß ihn, daß ihnen so viele beyfielen, schickte dahero eine rotte von Mönchen aus, als jagdhunde, zu ihnen, und ließ sie alle mit gewalt vor sich schleppen. Und weil sie nichts gestehen wolten, brauchte er listiger weise diese lügen: Ich sehe wol, sprach er, eure ankläger sind Calumnianeen, die zeugen sind lügner. Schmeichelte darauf dem Aeltisten unter ihnen, Adelphio, und lockte ihm mit diesen worten ein bekäntnuß heraus: Wir sind alte leute, und haben mehr erfahren als jene junge lecker, denn sage mir, was ihr doch lehret von der überwindung des bösen, und einwohnung des Heil. Geistes. Worauf sich dieser nichts böses oder hinterlistiges von diesem Bischoff versahe, und bekante, wie wir unten sehen werden. Dieser aber jagte ihn mit samt den andern aus gantz Syrien hinaus. Gleichwie sie auch ein anderer zu Iconia Amphilochius aus seiner Diœces trieb, und Letojus Bischoff zu Melite gar ihrentwegen die Klöster verbrante, welches andere noch einen göttlichen eiffer nennen, daß er durch diese that, die einem Mordbrenner eher hätte angestanden, die heerde von den wölffen und der seuche befreyet hätte. o) Gleich als wenn nemlich die irrthümer nicht eher könten verhütet werden, man zünde denn den leuten die häuser über den köpffen an. So gar haben sich schon in diesem seculo alle arten der tyranney wider die ketzer bey denen blinden eifferern hervor gethan.

Jahr CCC biß CCCC. List und betrug der Orthodoxen.

Ketzerwohnungen werden verbrant.

l) Decretum Synodi Ephesinæ Actione VII. Tom. I. Concil. p. 626. m) Nomo-Canon. ap. Coteler. c 461. Tom. I. p. 144. n) Photius Biblioth. Cod. LII. o) Theodor. l. c.

Ketzer werden auf den scheiterhauffen gesetzt.

56. Man hat ihnen auch in folgenden zeiten sonsten hefftig zugesetzet, so gar, daß sie auch in der Griechischen Kirchen als ketzer lebendig verbrant worden. Wie von einem mit namen Basilius unter dem Käyser Alexio Comneno geschrieben wird. p) Einen andern mit namen Niphon hat man damit hefftig zu plagen vermeynet, da man ihn auf einem synodo verdammt, daß ihm sein bart, der ihm über die knie gieng, glatt abgeschoren, und er zu ewigem gefängnuß solte verdammt werden. q) So hat man ihnen auch nebenst andern zunöthigungen, die bey ihren lehren sollen bald kund werden, mit vielen beschuldigungen weh und schaden zu thun gesuchet. Z. E. wenn man bald gesagt hat, sie süngen nicht, sondern beteten stets; bald, sie süngen und beteten immer zugleich. Wiewol einige durch eine variam lectionem den widerspruch aufheben wollen, wenn sie an statt Psalianer lesen, Messalianer. Wie denn Augustinus aus ignoranz der orientalischen sprachen ist betrogen worden. r) Uberhaupt saget man ihnen nach, daß sie viel unerhörte dinge begonnen, s) die man doch mit gnugsamen beweiß zu specificiren schuldig wäre. Und weil man an ihren übungen selbst im Gottesdienst nichts zu tadeln wuste, so hieß es doch: Sie bauten sich grosse bethäuser auf, und versammleten sich allda morgens und abends, lesen überaus lange in büchern, lobten mit einander Gott, welches ihr gebet wäre, und betrögen sich also selber. t) Ingleichen beschuldigte man sie, als verböten sie allen Armen allmosen zu geben, und sagten, man solte es allein den Messalianern reichen. u) Sie solten auch alle schande und laster zugelassen haben, und selber unzucht und diebstahl getrieben, welches doch mit denen unten folgenden zeugnüssen unmöglich stehen kan. x) Uber diß hat man ihnen sehr viel wunderliche namen beyge-

Des barts beraubet.

Beschuldiget.

Psalianer.

Ihr Gottesdienst.

Jahr CCC biß CCCC.

bengeleget, als der Messalianer oder Euchiten von ihrem stetigen gebet, womit man das gebot Christi recht verworffen und verketzert hat. Ingleichen der Saeanianer oder Teufflischen, weil sie den Teufel solten anbeten, daß er sie nicht beschädigen möchte. Oder wie andere setzen, weil sie den Teuffel zum Regenten des menschlichen geschlechts gemachet hätten. Ferner hiesse man sie Choreutas, weil sie vor freuden tantzen und hüpffen solten, item Cauchiten und von ihren urhebern Marcianisten, Lampetianer, Adelphianer, Eustathianer, wie auch Bogomilos, entweder aus der Bulgarischen sprache, von Gott geliebte, oder aus der Saracenischen, Gottes barmhertzigkeit suchende. Nicht weniger Euphemiten, weil sie εὐφημίας oder lobgesänge aus der Schrifft Gott zu ehren gesungen; Martyrianer, weil ihrer viel von den eifferenden Regenten hingerichtet, und von den andern vor Märtyrer gehalten wurden. Item, spirituales, oder Geistliche, weil sie der welt abgesaget, und ein geistlich leben geführet hätten. Endlich auch Enthusiasten, weil sie offenbahrungen und gesichter gehabt und gesagt, sie würden von Gott getrieben und erleuchtet. So gar musten nunmehro alle wirckungen Gottes denen Orthodoxen an solchen leuten zum spott und haß dienen, daß sie auch eigene schimpff-namen daraus erdachten.

(Randvermerke: Euchiten/Betende. Sataniauer. Choreutæ. Bogomili. Euphemiten. Martyrianer. Geistliche. Enthusiasten.)

p) zonaras in Vita Alexii Comneni. Baronius Ann. MCXVIII. q) Joh. Cinnamus Lib. II. Hist. c. 10. r) Augustinus hær. 59. Conf. ibid. Danæus l. c. Cotelerius Tom. I. Mon. Gr. Not. p. 784. s) Blastares l. c. t) Epiphanius l. c. u) Idem & Damasc. Timotheus Presbyt. de Recept. Hær. pag. 404. Tom. III. Coteler. x) Auctores cit.

Ihre lehren.

57. Von denen lehr-puncten legen ihnen die Scribenten folgende bey, daraus ein verständiger Leser die warheit selbst erkennen wird. Erstlich sollen sie viel Götter statuiret haben, y) da doch ausdrücklich anderswo gestanden wird, daß sie den Vater, Sohn und Heil. Geist erkant, und noch dazu mit leiblichen augen sehen wollen. z) Die übrigen puncte betreffend, wollen wir erstlich ihre eigene bekäntnüsse vernehmen, wo sie anders von dem Historico treulich verzeichnet sind. **Die tauffe nützet niemand nichts unter allen / die sie erlangen.** (Wobey sie auf das äussere opus operatum, und die daher entstehende sicherheit der Christen gesehen) **Hingegen vertreibet das gebet allein den inwohnenden bösen Geist. Denn ein jeder bringet mit sich die knechtschafft des Teuffels sowol als die natur. Aber dieser wird durch fleißiges Gebet vertrieben / und alsdenn kommt der Heil. Geist mit einer empfindlichen und unsichtbaren bezeigung seiner gegenwart / damit also der leib von den bewegungen der** affecten **befreyet / und die neigung der seelen zum bösen gäntzlich abgewendet werde, also daß nunmehro bey einem solchen weder das fasten zur casteyung des leibes / noch die unterweisung zur bezähmung und ordnung nöthig. Welches / wenn es einem wiederfährt / so ist er nicht allein nach dem leibe nicht mehr üppig und geil / sondern siehet auch künfftige dinge zuvor / und betrachtet das göttliche dreyeinige wesen mit seinen augen.** a) Diese sätze wiederholen zwar ihre ankläger, aber mit vielem zusatz, also daß eine bequeme erklärung alles deutlich machen kan. Weswegen sie hier kürtzlich dergestalt wiederholet werden sollen.

y) Epiphanius l. c. z) Idem & Damascenus l. c. a) Theodor. l. c.

Von der Tauffe.

58. Sie sagen: **Die tauffe helffe nichts zu der austreibung desselben bösen Geistes.** Denn sie sey nicht gnug den menschen die wurtzeln" der sünden, welche von anfang in ihrer natur" sind, auszurotten. Allein ein **eifferiges Ge-" bet könne den bösen Geist vertreiben /"** nemlich durch des menschen speichel, also daß er" wie ein rauch oder schlange ausfahre." (Welches letztere offenbarlich und lästerlicher weise dazu gedichtet ist, und in ihrem bekänteniß nicht stehet, auch sich zu den andern sätzen nicht reimet.) **Nachdem nun die seele in den stand also gesetzet worden / darinnen sie von** affecten **frey ist / so empfindet die seele die gemeinschafft des himmlischen Bräutigams mit ihr eben so / wie ein weib bey der verbindung mit ihrem manne.** "Sodann wird die H. Dreyeinigkeit mit leiblichen augen von denen" gesehen, welche zu diesem stand, (ἀπάθεια) da man" keine gemüths-bewegung mehr leidet, kommen" sind." **Die göttliche natur verwandelt und vergestaltet sich in alles / was sie will / damit sie mit denen seelen vermenget werde / die ihrer werth sind. Die seele eines solchen geistlichen menschens werde nach dieser ruhe in eine göttliche und unwandelbare natur verändert. Die geniessung des Abendmahls helffe oder schade denen nichts / welche es würdig oder unwürdig nehmen.** "Es dürffe" auch deswegen eben keiner sich von der gemeinschafft ausschliessen, **weil es eine indifferente sache sey.**" Ein solcher geistlicher mensch könne auch **dem zustand der seelen nach dem tode wissen / und auch offt die gedancken der menschen / sonderlich die gemüths-bewegungen durch gewisse muthmassungen.** b) Ferner legte man ihnen bey, als hätten sie alle hand-arbeit gemieden, und als geistliche leute kein sinnliches werck mehr zu thun vorgegeben. Hergegen pflegten sie viel zu schlaffen, und die träume, die ihnen der teuffel eingebe vor weissagungen vorzubringen, als wären sie vom H. Geist eingeblasen. Es könten die geistlichen menschen von innen und von aussen die sünde und die gnade sehen, wie sie gewürcket werde, und auch selber wircke. Es könne eine offenbarung geschehen in der empfindung und dem göttlichen wesen als durch eine lehre. Die seele, die Christum nicht in der empfindung und völliger wirckung habe, die sey eine wohnung des ungeziefers und der gifftigen thiere, d. i. aller krafft der widersacher: der mensch müsse zwey seelen haben, eine, die allen menschen gemein ist, die andere eine himmlische (nemlich den Geist aus der 1 Thess. V, 23.) es könne geschehen, daß einem beym Gebet der Heyland oder ein creutz im hellen licht erscheine. c)

(Randvermerke: Vereinigung mit Christo. Offenbahrungen.)

b) Idem & Epiphanius, Augustinus, Auctor Prædestinati, Damascenus, Timotheus Presbyt. II. cc. c) Ibidem.

Vieles gebet der Ketzer.

59. Dieses sollen nun die ketzereyen dieser leute gewesen seyn, welche man stückweise von ihnen erschnappet, und hier und dar mit ungereimten glossen und zusätzen zu verdunckelen gesuchet hat. Als wenn sie bey der tauffe ein hertzlich gebet und bekehrung zu GOtt erforderten, muste es heissen, sie hielten die tauffe vor unnütze, und hingegen allein ihr gebet vor nöthig zur heiligung. d) Wie sich denn die Orthodoxi immer über diese ketzer zu beschweren hatten, daß sie so viel betens von den

leuten

Jahr CCC. bis CCCC.

leuten forderten, und gaben ihnen davon gar eigene zunamen, an statt, daß sie sie mehr zum beten hätten ermahnen sollen. Sie beten so viel, sprachen sie, daß es unmöglich zu seyn scheinet, wenn mans höret. e) Dahero sie die befehle Luc. XVIII, 1. 1 Thess. V, 17. Ebr. XIII, 15. fein nach ihrer vernunfft und trägheit in und zum guten erklärten. Daß, da Gott eine stetige erhebung des hertzens zu ihm erfordert, so sagten sie: Es sey am besten so zu verstehen, daß man an keinem tage die gewissen zeiten zu beten versäume. f) Und da diese gute leute erfahren und bekant hatten, daß das gebet des gerechten viel vermöge, ja berge versetzen und die auserwehlten erretten könne: So legte mans ihnen bößlich aus, als hätten sie die andern mittel der seligkeit alle verachtet und ausgeschlossen. Drum setzten sie noch andere närrische dinge dazu, als wenn sie von der seelen reinigung lehreten, wenn dieselbe geschehe, so gehe aus des menschen mund ein füncklein heraus, und hingegen gehe sichtbarlich ein feuer in ihn, welches doch nicht brenne. g) Welche lächerliche und phanthastische fabel, wie sie die erfinder selbst nennen müssen, ohne zweiffel daher erdacht worden, wenn sie die böse natur einem schwein, und das neue wesen des Geistes einem feuer verglichen haben. So machen auch die ketzer-bücher ein grosses wesen draus, daß sich diese leute den bart nicht abgeschoren, und das haupthaar lang hätten wachsen lassen. h) Deswegen sie ihrer spotten und fragen, ob sie es etwan deswegen thäten, damit sie mit ihrem müßiggang es den vögeln im Evangelio (aus Matth. VI.) nachthäten, und sich die federn zu verlieren fürchteten, damit sie fliegen könten. i) Da diese leute bey ihrem inwendigen und steten umgang mit GOtt, vielleicht an das äusserliche wenig gedacht haben, und also diese spöttliche urtheile von den grösten Bischöffen leiden müssen. Im übrigen gebens fast die erzehlungen durchgehends, daß man allerhand arten leute zu diesem hauffen gerechnet, und diese namen ihnen gegeben habe, nur damit es ein rechter zusammenfluß von tadelhafften personen würde, und einer den andern durch allerhand nachreden recht schwartz machen könte.

Verspottung.

d) Damascenus l. c. e) Augustinus l. c. f) Ibid. g) Epiphanius & Damascenus ll. cc. h) Augustinus de Opere Manich. c. 31. i) Ibidem.

60. Endlich sind eben dergleichen denckmale des verfallenen Christenthums und der verdorbenen Clerisey schon vor der helffte dieses seculi an den Aerianern zu sehen. Inmassen auch die sonst sehr hart urtheilende und partheyische Scribenten ihre unschuld erkennen, und alles unheil denen Bischöffen zuschreiben. **Die Clerisey / sagen sie, war damals schon zu hochmüthig / und mehr gewohnt über das volck zu herrschen / als selbiges zu weyden. Dahero konten sie die freye stimme dieser leute wider ihren hochmuth und tyranney nicht vertragen / und triebens schon so / wie hernach der römische Antichrist es nachmachte / daß sie alle diejenigen vor ketzer hielten / welche wider ihre laster / oder wider die sünde ihres Ministerii nur das maul aufthaten. Deswegen sich auch die Aerianer lieber auf dem lande in der einsamkeit aufhielten / weil sie von den Bischöffen überall aus der Gemeine gestossen wurden / da sie auf ihre boßheit schalten. Sie sind auch bald untergedrucket worden / weil sie von allen Bischöffen einmüthiglich bestürmet worden / welche es sehr verdroß / daß ihre so grosse ehre solte verachtet werden.** k) Dieses ist das bekäntnuß der gelehrten leute von ihnen, denen hierinnen sehr viel beystimmen, und andere hauffen wider die Papisten dißfalls vertheidigen. l) So war nun dieses das haupt-verbrechen der Aerianer, daß sie den faulen und stoltzen Bischöffen an ihre mützen und bäuche griffen, das ist, ihre laster entdeckten. Denn Aerius kam deßwegen mit Eustathio Bischoffe zu Sebastia, dessen Aeltister er war, in streit, weil dieser jenen nicht vertragen konte. m) Deswegen klagten nun die Orthodoxi über die Aerianer, auch lange nach ihm, daß sie den leuten eine rechte versuchung und plage wären; n) weil sie nemlich der Clerisey auf ihr leben achtung gaben, und sonderlich statuirten, daß kein Bischoff oder Superintendent einen vorzug vor den Aeltisten hätte. o) Darum musten sie freylich ketzer heissen nach der art selbiger zeiten. Jedoch hielt mans vor sicherer, wenn man ihnen eine andere ohne dem schon verdammte ketzerey andichtete, und dahero musten sie wider allen danck und willen Arianer heissen, ja daß sie es völlig mit ihnen hielten. p) Dagegen sie aber andere gründlich entschuldigen, und den Arianismum gäntzlich von ihnen läugnen, sie auch vor orthodox erkennen, q) ungeacht sie folgende sätze damals bekant haben: Man dürffe vor die todten keine oblationes oder sogenante opffer bringen und beten. (Nemlich so wie es damals abergläubisch geschahe.) Man müsse nicht gesetzlich fasten zu gewissen zeiten, weil die Christen nicht mehr unter dem gesetze wären. Man dürffe sich auch nicht eben von dem fleisch enthalten, u. s. w. r)

Aerianer.

Vertheidiget.

Zeugen wider die Clerisey und die Bischöffe.

Arianer geheissen.

Freyheit der gläubigen.

k) Danæus l. c. p. 261. l) Joach. Hildebrandus de Hæresi Aëriana & adv. Pontificios plures. m) Epiphanius hær. 75. n) Epiphanius l. c. Damasc. hær. 75. o) Iidem. p) Iidem. Augustinus l. c. q) Danæus l. c. Hildebrandus. Kortholdus Hist. Eccl. Sec. IV. c. 3. §. 13. r) Auctores dicti.

61. So wird demnach aus diesem gantzen buch überflüßig zu sehen seyn, wie gar weit die leute in diesem seculo, sonderlich die lehrer, von der pflicht des rechten Christenthums abgegangen sind. Vornemlich aber, wie in den handlungen mit denen vermeynten ketzern vollends alle, auch natürliche, redlichkeit und erbarkeit unterlassen worden. Die ansehnlichsten lehrer wusten nunmehro nicht einmal, wie ein ketzer eigentlich zu beschreiben wäre, als aus denen grösten ketzer-büchern, und sonderlich dem bekäntnuß Augustini, offenbar ist. Und gleichwol machten sie schier alle tage neue ketzer, ja sie nahmen in ihren Bisthümeen fast nichts anders zu thun vor, als nur zu streiten und zu fechten. Und siehet man sonderlich aus denen bißher beschriebenen hauffen, daß sie keinen haben leiden können, der nur ein wenig noch sein Christenthum mit ernst geführet, und dabey wider die eingerissenen heucheleyen und verderbnüß gezeuget, oder sich der welt entzogen gehabt. Geschweige, daß sie andere bey ihrem höhern grad der erleuchtung und verleugnung hätten tragen oder erkennen können. Bey welchen auch würcklich einige irrthümer waren, die suchten sie nie mit sanfftmuth und weißheit zu recht zu bringen, sondern fiengen gleich den process mit der execution an, und führten ihn mit lauter schelten, bannen, verfolgen und verleumden aus, ungeacht sie selber in den grösten Irrthümern und thorheiten stacken. Hingegen vergassen sie ihre anvertraute zuhörer und ihre vorsorge bey solchem gezäncke meistens gantz; oder was einige noch thaten, das geschahe nicht aus reinen und guten absichten.

sichten. Ihrer viel reiseten die gantze zeit über in andern orten herum, oder hielten sich zu Hofe auf, diß und jenes auszubitten, die ketzer anzugeben, oder sonst ihren vortheil zu suchen. Oder sie sassen auf den Conciliis, und vergassen indessen ihrer Gemeinen, mit denen es gehen mochte, wie es wolte. In summa, die verderbte Clerisey thate schon dazumal nichts, dabey sie nicht ihre vortheile, ehre und vergnugungen haben konte, und lebte der art derer ersten lehrer gerade entgegen. So gar, daß die, so noch etwas gewissenhafftig waren, dennoch in den meisten actionen, sonderlich wider die ketzer, mit den andern durch unverstandigen eiffer sich hinreissen, und zu allerhand unzimlichen vornehmen bereden liessen. Und so viel sey vor dißmal von dem zustand der kirchen in diesem seculo gesagt, welches uns in den folgenden einer weitläufftigen ausfuhrung überheben wird.

Ende des Vierten Buchs.

Jahr CCCC. biß D.

Das Fünffte Buch.

Jahr CCCC. biß D.

Von den merckwürdigsten Kirchen-Geschichten in dem Fünfften Jahrhundert.

Das 1. Capitel.

Von dem äusserlichen zustand der kirchen in diesem seculo.

Handelt ab §. 1. den zustand der Heyden. §. 2. den zustand der Juden, und die schlägerey zwischen Juden und Christen, wobey Cyrilli hefftigkeit entdecket wird, item die verführung der Juden durch einen falschen Messiam, ihre freyheit, Talmud oder Gemara Babylonicum. §. 3. Die Römische Kayser Arcadium und Honorium, unter deren regierung die Barbaren einfallen, woran ihre Ministri Rufinus und Stilico, sonderlich aber jener schuld gewesen. §. 4. Wird geredet von Theodosio II. Valentiniano III. und dem Codice Theodosiano, item, von der unruhe am Hofe, in welcher Pulcheria von Hof verjagt wird, worauf Genserich und Attila das land zu verwüsten anfangen. §. 5. Wird ferner geredet von Valentiniano und dessen lastern, item, von dem untergang des occidentalischen reichs, item, von Martiano, Leone I. welcher der erste vom Bischoff gecrönte Kayser gewesen, zu dessen zeiten die Evnuchi das Præ gehabt haben. §. 6. Von Theodosio, Zenone und dessen Henotico, weswegen gar eine verfolgung und blutbad entstehet. §. 7. Von zenonis lastern, unruhe, und der Rebellion Basilisci, der ursache wird, daß die stadt seiner lehre wegen vom pöbel angezündet wird, item, von Martiano und Leontio, welche Anticæsares seyn; item, von zenonis tode §. 8. Von Anastasio und seinem vorhaben in der religion, weswegen er von der Clerisey verfolget wird. §. 9. Von der bekehrung der Burgunder, Irrländer, Francken. §. 10. Von der tyranney der Gothen und Vandalen, welche eine straffe war der abtrünnigen Christen, die er verderbet. §. 11. Von der verwüstung Africä, und der tyranney Hunerichs, welcher sonderlich die Clerisey anfälle, weil sie geld haben, weshalben sie ihm feind seynd und schelten; item, ob die Arianische Bischöffe an der tyranney ursache gewesen. §. 12. Von der Persischen verfolgung, und dem wüten der Clerisey gegen einander, item, von der grausamkeit Dioscori des Bischoffs.

§. 1.

Zustand der Heyden.

Es ist nun weiter hin leichtlich zu erachten, daß es mit den sachen der so genanten Christen nicht besser, sondern vielmehr ungleich ärger worden. Einmal waren die Heyden so gar nicht gedämpffet, wie man wol vermeinen solte, daß vielmehr noch überall eine unzehliche menge derselben mitten im Reich und in den residentzen selber sich aufhielt. Sie hatten auch noch ihre eigene tempel, bilder, festtage, schau- und andere spiele, auch sonst die grösten freyheiten, wie die historien durchgehends ausweisen. Zwar publicirten die Kayser nicht selten scharffe edicta wider sie, richteten aber dennoch wenig mit zwang und hencker-straffen aus, da die rechte weise der ersten Christen die Heyden zu überzeugen vergessen und unterlassen war. a) So fiengens auch die heydnischen lehrer offt viel plausibler an, als die christlichen, wenn es streit mit ihnen gab. Diese waren einmal meistens der guten tage bey ihrer sicherheit gewohnet, und wolten dahero mit schelten, gebieten und verfolgen durchbrechen. Jene aber lerneten unter dem truck gute worte geben, glimpflich und demüthig seyn, ob sie gleich gemeiniglich die grössesten ämter noch bedienten, wie man an dem berühmten und grossen manne und Consul dem Q. Fl. Symmacho siehet, und an den schrifften wider denselben. Und obwol die heydnischen Scribenten darinnen irreten, wenn sie die grossen verwirrungen in der welt der christlichen lehre selber zuschrieben: So merckten sie doch darinnen etwas, daß GOtt die Christen um ihres greulichen abfalls willen durch die schrecklichsten land-plagen züchtigte, welches denn Jüden und Heyden, die nicht besser waren, auch mit betraff. Dahero in den büchern der lehrer wider die Heyden sehr viel zu erinnern wäre, wenn sonderlich die damaligen Christen mit denen ersten zusammen gehalten, und als unschuldig vorgestellet werden. b) Im übrigen fielen die laster der Christen und auch ihre lehrer selbst denen Heyden und Jüden so deutlich in die augen, daß sie auch offt selber ihre boßheit, tyranney und andere excesse erfahren musten, wie wir unten von Oreste und andern sehen werden.

Symmachus.

a) Cod. Theod. de Pagan. Leo Imp. Cod. Justin. de Pagan. b) Augustinus XXII. de C. D. Orosius lib. VII. Salvianus de Provid. Cyrillus Alexandr. Theodr. &c.

Zustand der Jüden.

2. Mit den Jüden gieng es damals fast eben so, daß die Christen fortfuhren sie zu ängstigen und zu plagen, ob jene gleich in eben dem verderbnüß und verstockung lagen. Wie denn von denen händeln zu Alexandria offenbar ist, daß beyde partheyen ihre äusserste boßheit an den tag gegeben, die Christen aber jene noch mehr geärgert und verfolget haben. Es fügte sich allda, daß Juden und Christen sich

Schlägerey zwischen Jüden und Christen.

Jahr CCC. bis CCCC. Cyrilli beftigkeit.

sich um einen gauckler zanckten, und endlich gar schlugen. Und jemehr der Bischoff Cyrillus sie bedrohete, und hefftig schrecken wolte, je verbitterter wurden sie auf die Christen, daß sie sich endlich alle zusammen rotteten, und des nachts ihrer viel umbrachten. Worauf der Bischoff zum schwerd grieff, und der obrigkeitlichen erkäntnüß unterwartet auf die Jüden mit seinem anhang loß fiel, die meisten ermordete, die andern aus der stadt jagte, und ihre güter den seinen preiß gab. Worauf die Jüden aus gantz Alexandria gebannet wurden, die doch von Alexandri M. zeiten bis dahin allda gewohnet hatten. c) Dieses mag eine probe von dem verhalten der Juden und Christen gegen einander seyn, woraus auch jener zustand sattsam erhellet.

Falscher Messias.

Sonst brachte sie ihr grosses elend dahin, daß sie Anno 432 in der insel Creta sich von einem betrieger, der sich Mosen nennete, bereden liessen, daß sie sich von einem vorgebirge ins Meer stürtzten, in hoffnung, sie wolten, wie die kinder Jsrael, trocken hindurch gehen, und ins Vaterland wieder kommen. Worüber sehr viel ersoffen, und ihren vorwitz mit dem leben büsseten. d)

Freyheit der Jüden.

Jnzwischen durfften sie doch unter den Christen noch ihre Synagogen haben, und zwar, wie leicht zu gedencken ist, aus vergünstigung der Regenten, die der Republic interesse bey ihrer handlung und frequentz darunter suchten. Sonst wo es bey den unverständigen Eifferern unter der Clerisey gestanden hätte, würden sie es nicht viel besser, als der Cyrillus gemacht haben. Wiewol sie endlich auch einen Heyden oder Jüden lieber leiden mochten, als einen zeugen der warheit, den sie vor ketzerisch erkläret hatten. Also siehet man in den gesetzen der Käyser gar viel denckmahle von den Jüden und ihren handeln, Schulen oder Synagogen, Privilegien, und dergleichen. e) Wie denn auch in diesem Seculo ihr Talmud oder die babylonische Gemara fertig worden ist, welche Rabbi Ase angefangen, und Rabbi Jose vollendet gehabt. Daß sie also sich in ihren Principien immer fester gesetzet haben, je mehr sie das böse wesen unter den Christen gesehen, und von ihnen zurück gestossen worden. f)

Talmud, Gemara Babylonicum.

c) Socrates VII. 13. d) Idem 38. Paulus Diaconus. Nicephorus. e) Cod. Theod. it. de Judæis. f) Buxtorffius. Capellus. Hottingerus. Vorstius.

3. Anlangend das Regiment, so ferne es die Kirchen-sachen mit betroffen, so waren im anfang dieses seculi Arcadius und Honorius mit einander Käyser, jener in Orient, dieser in Occident. Jener ließ sich durch die, welchen daran gelegen war, zu vielen decretis und straffen wider die Jüden, Heyden und Ketzer bewegen, und wurde davor von ihnen mit grossem ruhm abgespeiset. Es schienen ihn auch die Bischöffe sonst zum Patron zu haben, so gar, daß er auch seinem General-Feld-Marschall dem Gayna, einem Arianer, keine öffentliche übung seiner religion in der Residentz gestatten wolte. h) Allein das üble tractement, so er auf anstifften der Clerisey und seiner Gemahlin, die ziemlich das regiment über ihn und andere geführet hat, dem redlichen Chrysostomo vorgeleget, machte ihm allen erhaltenen ruhm zu wasser, davon anderweit geredet wird. Zu dem so wissen auch die Scribenten sonst wenig löbliches von ihm auffzuweisen, und bekennen gerne, daß man ihn erst am ende seines lebens vor fromm zu halten angefangen. i) Gleichwie von seinem bruder Honorio stehet, daß er gar nicht löblich regieret habe. k) Gewiß ists, daß unter ihrer regierung das Reich, und sonderlich die abendländer, einen unaussprechlichen stoß bekommen haben, da die barbarische völcker die Gothen, Wandalen, Hunnen, Alanen, Burgunder und andere

Römische Käyser Arcadius.

Honorius.

Einfall der Barbaren.

wie eine fluth einbrachen, und die sogenante Christenheit gantz überschwemmeten. Woran denn nichts als die übermachte boßheit der bösen Christen schuld war, und sonderlich die uneinigkeit der Clerisey, wie die Historien gestehen. l) Hierzu halff nun vornehmlich von aussen die trägheit und unverstand dieser beyden Käyser, welche sich von ihren Ministris, Rufino und Stilicone nach gefallen regieren liessen. Wie denn sonderlich jener den König der West-Gothen Alarich wider seinen eigenen Herrn aufbrachte, aber schlechten lohn vor seine untreu bekam. Dieser nahm im jahr 409 nun Rom ein, und verwüstete alles so sehr, daß er den befehl Gottes redlich erfüllete, welchen er durch eine stimme empfangen haben solte, die zu ihm gesaget: Gehe hin und verwüste Rom! Gleichwie Hunericus bey seinem feldzug wider die Christen soll gesagt haben: Er wolte wider die ziehen, über welche Gott erzörnet wäre. m) Und also ergiengen die grausamsten straffen nach einander über die verderbte Christenheit, bey welcher es mit allen greueln und sünden aufs höchste kommen war. Die Heyden selber, die doch unter den Christen häuffig wohneten, sahen wol, daß es um der handgreifflichen ärgernüsse willen geschahe, wenn diejenigen hauffen der Christen, die zuvor von den Orthodoxen verfolget und ausgestossen worden, nunmehro sie züchtigen musten. Wie denn die Gothen meistens Arianer waren, und dahero mit ihren vermeinten heiligthümern und kirchen desto greulicher umgiengen. n)

Rufinus. Stilico. Alaricus.

Rom wird verwüstet.

g) Cod. Theod. tit. X. h) Theodoritus V. c. 32. Sozom. IIX. 4. i) Paulus Diac. lib. XIII. k) zonaras Annal. Tom. III. l) Sozomenus IIX. 25. m) P. Diaconus l. c. n) zosimus lib. V. Orosius VII. c. 36. Jornandes lib. I. c. 94. Socrates VI. c. 1. 5. 6. Sozom. IIX. 4. Theodor. V. c. 32. P. Diaconus l. c. Prosper & Cassiodorus in Chron.

4. Nach Arcadii tode regierte Honorius eine geraume zeit alleine, und da dieser auch starb, kam Arcadii sohn Theodosius der andere Anno 408 zum Käyserthum, wiewol sehr jung und unter der vormundschafft des Persischen Königes Isdigerdis, mit dem denn hernach Valentinianus der dritte in Occident zugleich regieret hat. Jener schien ein frommer und stiller Herr zu seyn, der mehr zu andern dingen, als zu unruhe und krieg lust hatte, auch von natur sehr gütig und mitleidig war, und daher weder selber zu felde zog, noch leichtlich jemand am leben straffte, worinne er sich zwar zuletzt mag geändert haben. Damit aber waren ihrer viel übel zufrieden, und hätten ihn lieber einer allzugrossen nachläßigkeit beschuldiget. o) Gleichwol rühmen andere seinen grossen fleiß im studiren, dazu er auch die Schulen und Professores versorget hat, wie seine gesetze noch ausweisen. Jnsonderheit hat man noch seinem fleiß den Codicem Theodosianum zu dancken, darinne er alle befehle, rescripta und öffentliche schrifften der Käyser von dem siebenden jahr Constantini an zusammen tragen lassen, des Juliani seine aber übergangen hat. p) Bey diesem allem aber blieb er doch vor der unruhigen und zänckischen Clerisey nicht mit frieden, indem unter ihm die streitigkeiten mit Eutyche meistens vorgiengen, und seine Gemahlin diesem favorisirte, auch deswegen des Käysers Schwester Pulcheriam bey ihm verkleinerte und vom hoffe brachte. Worauf sich das blat wendete, und die gemahlin durch einen geringen anlaß verstossen, auch ein vornehmer Minister Paulinus unschuldig hingerichtet wurde, nachdem dieser einen apffel von der Käyserin verehret bekommen, und sehen lassen, den der Käyser zuvor seiner Gemah-

Theodosius II.

Valentinianus III.

Codex Theodosianus.

Unruhe am hofe.

Pulcheria.

Jahr CCCC. bis D.

Gemahlin gegeben gehabt. Die andern troublen unter ihm werden unten bey den ketzereyen vorkommen. Wie sich denn dieser Herr eben so wol von der Clerisey wider die vermeynten ketzer hat brauchen lassen, nach dem seinem ohne dem weichen gemüth dieses als ein sonderbarer Gottesdienst war eingebildet worden. Indessen bemercken doch die Historici, daß er seit dem keinen succeß mehr wider die feinde gehabt.

Genserich. Attila.

Da Genserich, der Wandalen König in Africa und Sicilien, Attila der Hunnen König in Thracien und Illyrico alles verheeret und verzehret hat. Welcher Attila sich denn mit recht und nachdruck eine geissel Gottes nennete, die auch vor die abtrünnige Christenheit nöthig gnug war, und so drein schlug, daß an dem gantzen cörper des reichs fast nichts gesundes mehr blieb. q)

o) Socrates VII. 22. Theodor. V. 36. Niceph. XIV. 3. seqq. 23. p) J. Gothofredus proleg. & J. Sirmondus in Append. Cod Theod. q) Socrat. VII. 18. seqq. Sozom. IX. 41. seqq. zosimus lib. V. P. Diaconus l. c. Procopius lib. I. de Bello Pers. Philostorgius lib. XII. c. 7. seqq. Agathias lib. IV. c. 12. seqq. Prosper., Idacius, Marcellinus, Theophanes, Cassiodorus Chronicis.

Valentinianus III. Dessen laster.

5. Valentinianus III. war in seinem leben ein rechter Heyde, ob er wol nach damaliger weise vor einen Christen mit gehalten ward. Er kehrte sich nicht an die grossen straffen, welche durch die barbarische völcker an den verdorbenen Christen ausgeübet wurden. Und schändete nicht allein einem Rath Maximo sein eheweib mit gewalt, sondern erstach auch mit eigener hand einen unschuldigen mann Aëtium, einen General, bloß, weil er einen verdacht auf ihn hatte. Worauf er bald selber von 2 soldaten niedergehauen wurde, das reich aber in Occident vollends gantz übern hauffen fiel.

Untergang des Occidentalischen Reichs.

Denn der König Genserich nahm bald Rom weg, und plünderte es aus, daß also Valentinianus der letzte Römische Kayser in Occident gewesen, und dem reich samt der Clerisey zugleich ein grosser abbruch geschehen ist, indem hernach meist die Arianer die oberhand hatten, und immer eine parthey die andere ausjagte und unterdruckte. r) In Orient hingegen regierte nach Theodosio Martianus, von

Martianus.

Anno 446. nur biß ins 7 jahr, nachdem er von Theodosio durch eine offenbarung darzu war erwehlet worden. s) Von der Clerisey ließ er sich wider die ketzer nach gefallen brauchen, die ihn auch wider sie auf dem Chalcedonensischen Synodo und sonst fleißig aufreitzete. t) In der Republic aber hat er das reich zimlich wiederum zum stande gebracht, welches von seinen Vorfahrern in die 60 jahr lang sehr verwahrloset gewesen war. u) Sein

Leo. I.

nachfolger Leo I. oder Thrax hatte viel mit den händeln zu thun, die durch das Chalcedonensische Concilium entstanden waren, nnd so gar viel mordthaten und andere ungelegenheit, absonderlich zu Alexandria, verursacht hatten. Deßwegen er auch, und weil er dem gedachten synodo und dem Bischoff zu Constantinopel Anatolio nebenst der andern Clerisey nicht recht trauen konte, sie alle bey Gottes allwissenheit und gerichte beschwur, sie solten ihm die warheit ohne menschenfurcht und flaterie entdecken. Die aber dennoch nach gewonheit ihrer eigenen parthey nicht ablegten, und also den guten Kayser führten wie sie wolten. x)

Erste krönung des Kaysers durch den Bischoff.

Im übrigen ist dieses noch bey diesem Kayser mercklich, daß er der erste gewesen, der von einem Bischoff gekrönet worden. Da denn auch hierinn offenbar worden, wie gerne die so genannten Geistlichen in weltlichen dingen ihre hand mit gehabt, und ihre vortheile dabey in acht genommen. Die orthodoxi waren auch mit diesen und den übrigen Regenten wol zu frieden, wenn sie nur ihnen zu gefallen waren. Sonst mochten sie und die andern am Hofe noch so ärgerlich leben, die Bischöffe sahen überall gerne durch die finger, und machten offt selber mit.

Eunuchi.

Wie denn sonderlich der Teuffel durch die so genannten Eunuchos oder Kammerherren um selbige zeit alles regirte, und die ärgsten händel anrichtete.

r) Philostorgius XII. c. 11. seqq. Jornandes. Prosper Chron. Socrates VII. 23. l. P. Diaconus lib. V. Evagrius II. c. 7. s) Idem c. 1. Procopius l. Hist. Vandal. c. 4. zonaras, Cedrenus, Marcellinus Chron. Theodorus Lector. Theophanes ad Ann. 443. Nicephorus XV. c. 1. t) Actio XIII. Concil. Chalcedon. u) Jornandes lib. l. x) Evagrius II. c. 9. Nicephor. XV. 18. Jornandes. zonaras. Cedrenus. Procopius l. c. 6. Candidus ap. Photium Cod. 79.

6. Immittelst jagte immer einer den andern in Occident vom thron, und war des mordens und raubens mitten unter den so genanten Christen kein ende, biß Gott selber den garaus machte; da gleichwol die Bischöffe sich immer an die stärckste parthey hiengen, und sie vor rechtmäßig und Christlich erklärten, obgleich ihre übelthaten offenbar waren, wie von Theodorico und andern gewiß ist.

Theodoricus. zeno.

In Orient aber hatte zwar Leo seinen schwiegersohn Zenonem nicht zum successor haben wollen, weil er ihn ohne zweiffel auf angeben der Bischöffe in verdacht hatte, als wäre er nicht gut orthodox, allein es fügte sich doch, daß sein sohn Leo der jüngere dem vater Zenoni das reich williglich übergab, und dieser also wider der Clerisey willen und danck das regiment bekam. Sie äusserte aber bald in allem ihren groll wider ihn, weil er sich an ihre satzungen nicht binden ließ, und die bißherigen grausamen zänckereyen ihres ordens aufheben wolte, deßwegen sie ihn vor einen ketzer und unglaubigen hielten, y)

zenonis Henoticum.

ungeacht er sich in seinem Henotico oder vereinigungs-edict ausdrücklich zu dem Nicenischen concilio bekante. Er verschüttete aber eben damit die gunst der Geistlichen, da er ihr disputiren und streiten vor unnöthig ausgab, das Chalcedonensische concilium stillschweigend unkräfftig machte, und in seinem ausschreiben beklagte, **daß bißher dadurch so viel 1000 menschen ungetaufft und ununterwiesen gestorben / ja gar jämmerlich ermordet / und die welt deswegen mit blut überschwemmet worden.** z)

Verfolgung deswegen.

Und ob er gleich dabey so wohl Nestorium als Eutychen verwarff, auch einige ketzerische Bischöffe abschaffte, konte er doch nicht verhüten, daß sie ihn nicht einen heimlichen Eutychianer hiessen. Denn er mochte den Herren Bischöffen ein wenig auf ihre händel achtung geben, wenn er, zum exempel, Johannem vom Bisthum zu Alexandria absetzte, weil er mit lauter practiquen sich darzu gezwungen hatte, und von Petro ausdrücklich des ehebruchs war beschuldiget worden. a) Mit dergleichen scharffer einsicht mochte der Kayser die Clerisey offendiren, daß er nichts als ungelegenheit davon hatte. Er selbst aber war gleichwol keines zornigen grausamen gemüths, wie ihm die Historici zeugniß geben. Und dahero mag es kommen seyn, daß ihn seine abgönstigen vor faul und ungeschickt ausgeschrien, indem er ihnen zu ihren unruhigen händeln keinen vorschub thun wollen, und durch sein Henoticum frieden suchte, welches Dresserus eine formulam Concordiæ nennt, die man aber nicht so, wie andere neuere passiren läst. Ja sie haben ihn aufs greulichste beschrieben, als wäre er in wollüsten gantz ersoffen gewesen. b) Man hat ihm auch aufbürden wollen, als hätte er seinen eigenen sohn

Jahr CCCC. bis D.

Leonem umzubringen getrachtet, den aber seine Gemahlin Ariadne errettet hätte. c) Welches erfahrne Autores mit recht vor eine fabel halten, d) und allerdings mit unter die calumnien der erbitterten Clerisey zu rechnen ist.

y) Evagrius, Theodorus Lector, Marcellinus. z) Apud Evagr. III. 14. Liberatus c. 18. Breviar. a) Evagrius c. 13. 15. b) Idem c. 1. Cedrenus c) Victor Tunnunensis. d) Petavius Rationar. Lib. VI. pag. 383.

Zenonis angegebene laster. Unruhen.

7. Die faulheit und schwelgerey, so man ihm schuld gibt, wird man auch nicht so bald von ihm glauben können, wenn man die grossen unruhen bedenckt, die er zeit währender regierung gehabt hat. Gleich im anfang richtete seine eigene schwiegermutter Verina ihm eine grosse unruhe an, daß ihr bruder Basiliscus Anno 476. sich zum Kayser aufwarff, und Zeno sich deßwegen retiriren muste. Dabey ihm denn die Autores das lob beylegen, daß er lieber habe wollen mit seiner Gemahlin exuliren, als des unrechts wegen mit den Rebellen einen blutigen krieg anfangen, und dem gemeinen besten schaden. e) Die Orthodoxen aber waren dem Basilisco eben auch spinnenfeind, weil er von seiner frauen Zenodia zu des Eutychis ketzerey solte verführet seyn. Wie er denn die verworffenen leute Timotheum Ælurum und Petrum Fullonem wider in ihre Bisthümer einsetzte, auch die andere parthey nicht wenig plagte, und sonderlich ihnen viel geld auspressete. f) Die aber dennoch endlich meister spieleten, als Daniel Stylites und Acacius der Bischoff die Mönche und ander gesinde zusammen brachten, und gleichsam mit einer Armee dem Basilisco so lange zusetzten, und ihn bloquirt hielten, biß er seine vorige edicta gegen die orthodoxen wiederrieff. g) Gleichwol konte er die herrschafft nicht behalten, sondern weil ihm die Clerisey einmal auffätzig war, nahm Zeno das regiment wieder ein. Woraus man sehen kan, wie weit es dazumal schon die Bischöffe mit ihrer list und herrschsucht gebracht haben. Ja es war die feindschafft des volcks wider Basiliscum wegen seiner heterodoxie so groß, daß auch etliche deswegen Constantinopel in brand steckten, da denn ein schrecklicher schade geschahe, und das gröste theil der stadt im feuer auffgieng. h) Man erfuhr aber ferner die früchte des falschen Christenthums, da bald Martianus, der seiner Gemahlin schwester hatte, bald Leontius sich zu Kaysern auffwarffen, welches allezeit viel blut kostete und dem Zenoni wenig ruhe ließ. i) Endlich aber starb er im friede, wie die Autores schreiben, und zwar am schlage. k) Daher die fabel seiner abgönstigen, sonderlich der Römischen, nicht glauben findet, als ob er von seiner Gemahlin lebendig wäre ins grab geschlossen, und also umbracht worden. l) Denn zu geschweigen, daß die gantze sache auf eine gemeine sage ankommt; so sind dabey die umstände mehr lächerlich als bedencklich. „Nemlich, etliche „fabuliren, es habe ihm ein Engel also den kopff „abgeschnitten, daß es doch kein mensch sehen kön„nen, und das haubt nur mit der haut am rumpff „rings herum gehangen wäre. Darauf als man „lange hernach erst das grab eröffnet, hätte er noch „an seinen armen gefressen, und an den hosen gena„get. m) Welches die altern Autores schon wirden groß gemachet haben, wo sie grund dazu gehabt hätten. Daß also dieses unter die erfindungen derer mit gehöret, welche die ihnen verdächtige personen gerne recht verhaßt und schwartz machen wollen. Doch haben sich die orthodoxen wiederum sein erbarmet, indem sie gedichtet, es hätte die heilige Thecla vor ihn gebetet, weil er noch allmosen gegeben. n)

Basiliscus rebellirt.

Constantinopel der lehre wegen abgebrant.

Martianus, Leontius, Anti-Cæsares Zenonis tod.

e) Jornandes. f) Zonaras To. III. Jornandes g) Evagrius III. 4. Nicephorus XVI. 2. h) Cedrenus. Egnatius. Appendix ad Victorem. i) Evagrius III. 26. Theophanes. Candidus ap. Photium. l. c. k) Jornandes. Evagrius. III. 29. l) Zonaras To. III. Evagr. l. c. Cedrenus p. 291. Baronius Anno. CDXXVII. n. 25. Spondanus ib. m) Cedrenus l. c. n) Fasciculus Temporum & Baron. Anno CDLXXVI.

Anastasius.

8. Die Wittbe des Zenonis bekam Anastasius, und mit ihr das Kayserthum, im jahr 491. da er denn anfangs grosse liebe bey den leuten fand, weil er den schändlichen tribut Chrysargyrum genant, abschaffte, der bißher erhalten worden, ungeacht es die unchristlichste sache von der welt war. Die orthodoxi suchten ihn auch sich sonderlich zu verbinden, indem er dem Bischoff Euphemio eine handschrifft geben muste, daß er bey dem Chalcedonensischen glauben bleiben wolte. o) So gar setzte man nunmehro allen glauben und seligkeit in etlichen worten und ein wenig papier. Wer dieses von sich gab, der war ein Christe, und dazu ein Rechtglaubiger. Anastasius aber hielte dieses band vor sehr schwach, und erklärte sich hernach bald gar anders, zum zeugniß denen, die über anderer leute glauben herrschen wolten, daß sie ihn doch nicht im reden und schreiben setzen und suchen solten. Sein verlangen aber gieng nach der Autorum ausspruch **auf den frieden und die vermeidung aller neuerungen**, damit alles gezäncke ein ende hätte. Drum ließ er weder den Chalcedonensischen synodum, noch sonst etwas von menschensatzungen, zur regel gelten, und vergönnete einem jeden die freyheit seines gewissens und glaubens. p) Dieses konten freylich diejenigen nicht leiden, welche ihren natürlichen hochmuth damit nehreten, daß sie immer über anderer leute gewissen etwas zu befehlen und zu reformiren hätten. Daher siehet man bey den erwähnten Kaysern, wie alle diejenige aufs grausamste angefeindet worden, und zu keinem effect kommen können, welche die freyheit des gewissens nur ein wenig vor sich und andere gesucht haben. Dieser Kayser wurde nicht nur von der Clerisey selber sehr verfolget, indem sie ihn bald einen Manichæer, q) bald einen Arianer, r) bald einen Eutychianer und Acephalum nenneten. s) Weil er die ketzer nicht nach der orthodoxen unchristlichem begehren peinigen und ausrotten wolte, sondern ihnen einige freyheit zuließ. Sondern sie hetzten auch den pöbel als seine eigene unterthanen durch ihr schmähen wider ihn auf, daß sie ihn öffentlich aufs hefftigste schimpffeten, und ihn einen Manichæer hiesen, auch des Reichs unwürdig erklärten. Ja der tumult ward so groß wider ihn, daß er sich retiriren, und dem Bischoff Macedonio gute worte geben muste. t) Sie stürmeten auch mit ihren bann-flüchen auf ihn loß, sonderlich die Römischen Päbste, die sich dadurch nicht wenig gelegenheit weiter zu greiffen heraus nahmen, wie von Symmacho, u) Anastasio, x) Gelasio y) stehet. Anderer Bischöffe, als des Euphemii, Macedonii und der übrigen zu geschweigen. Und in solcher unruhe, die er an statt des friedens bey den vermeinten Seelsorgern gefunden, und durch auswärtige feinde noch mehr erlebet gehabt, ist er endlich im hohen alter Anno 518 gestorben, da ihn gleichwol seine abgünstige 27 jahr im regiment leiden müssen. z)

Dessen vorhaben in der religion.

Verfolgung von der Clerisey.

o) Leontius Byzantinus de sectis. Evagrius III. c. 39. Theophanes. Cedrenus. p) Evagrius III. c. 30. q) Nicephorus XVI. c. 26. 32. Theodorus Lector L. II. Evagrius c. 32. r) Nicephorus XVI. c. 26. Theodor. Lect. l. c. s) Symmachus Ep. Rom. in Apologetico. t) Nicephorus l. c. u) Symmachus l. c. Epist. x) Platina in Vita. y) Idem. z) Evagr. III. c. 29. 30. Zonaras To. III. Jornandes L. III. Paul. Diaconus L. XV. Procopius de Bello pers. L. I. Theophanes Anno CDLXXXIIX. CDXCIV. Marcellinus. Cedrenus.

9. Und

Jahr CCC. biß D.

9. Und solchergestalt haben sich die Kayser dieses seculi in den kirchen-sachen verhalten, deren historien uns bereits unterschiedliche begebenheiten klar machen können. Was ferner den äusserlichen zustand der Christen ausser dieser regierung betrifft, so sind gleich unter Theodosio anfänglich die Burgundier zu den Christen, und zwar zu der Arianer Secte übergetreten. Denn weil sie sonsten keinen schutz wider der Hunnen einfall und Tyranney funden, so erwehlten sie endlich diß mittel. Daß sie also nicht aus lauterer absicht Christen wurden. a) Einige wollen auch, daß eben zu selbiger zeit Irrland sich zur Christlich bekant habe, und zwar durch hülffe Palladii und Patricii. b) Gewisser ists, daß die Franci um das ende dieses seculi unterm König Clodovæo bey folgender gelegenheit dazu gebracht worden sind. Seine Gemahlin Clotildis oder Chrotildis, eine Tochter eines Burgundischen Herrn, war schon eine Christin, die ihn öffters dazu ermahnet hatte, wie die Scribenten melden. Nun kam er in einem treffen wider die Alemanner oder Teutschen in grosse noth, und lernete dabey zu Gott ruffen, versprach auch ein Christe zu werden, wo ihm würde geholffen werden. Er erfüllete es auch nach erhaltenem sieg, und ward von Remigio getaufft. c) Wie aber diese und dergleichen bekehrungen beschaffen gewesen, ist aus dem zustand der Christen damals gnugsam abzunehmen. Es weisens auch ohne dem die häufig untergemengte fabeln und abergläubischen dinge, die man dabey lieset: als da sind von der Oehl-bulle zu Rheims, die ein Engel soll vom Himmel gebracht haben, die Könige damit zu salben, u. s. f. Item die hoffart und der geitz der Bischöffe hiebey, davon unten im II. cap. num. 11. Zugeschweigen, was eintzeln hin und wider durch andere zwangs-mittel, weltliche reitzungen und überredungen geschehen, dadurch man nur mehr heuchler in die kirche brachte, die ohne dem davon gantz voll war. Also musten Arcadius und Honorius die heydnischen tempel auf gutachten der Clerisey folgends einreissen, und denen kirchen der Christen übergeben. d) Welches nur mehr verbitterung unter einander anrichtete, oder zum wenigsten eine heuchlerische verstellung, wenn sich ja einige zu den Christen wendeten. In summa, die wahre unsichtbare Gemeine Christi ist diese zeit über wenig vermehret, wol aber zusehens vermindert worden, durch die greuliche ärgernisse der Christen, wie Salvianus und andere aufrichtig bekennen.

a) Socrates VII. c. 30. Nicephorus XIV. c. 40. Sigebertus Chron. Ann. VI. Theodosii. b) Usserius in Antiqu. Britann. p. 800. 842. c) Gregorius Turonens. lib. II. Hist. Franc. c. 30. 31. Hincmarus in Vita Remigii, Aimoinus. Ivo Carnotensis in Chron. sub Leone. Sigebertus in Anastasio. d) Prosper. de prædict. & promiss. P. III. c. 38. Sigebertus l. c.

10. Von verfolgungen klagen zwar die Autores um diese zeit viel, sonderlich über die Gothen und Wandalen; die wenigsten aber setzen die wahren ursachen hinzu, warum Gott diese züchtigungen über die Christenheit ergehen lassen. Doch bekennet ein redlicher Lehrer noch gerne, daß Gott so geringen und wenigen völckern, als die Gothen waren, unversehens so grosse Reiche, ja fast das gantze Römische, übergeben, das habe er aus gerechtem gerichte gethan. Ja er gestehet ferner, daß die Barbaren und ketzer (Arianer) die andern, die sich Rechtglaubige nennten, in allen tugenden beschämten, und weit übertraffen. Die Römer, Gallier, Griechen, und übrigen orthodoxen wären so verfallen, und von allem guten herunter kommen, daß sie mit allen lastern und äussersten greueln überschwemmet, und nichts weniger als Christen mehr wären. e) Wie er denn darinnen auch der orthodoxen unglauben und frechheit straffet, daß sie sich so tumm-kühn vermessen gehabt, sie wolten die Wandalen und andere bald aufreiben, und dahero billich gestraffet worden, weil jene sich zu viel besserer hülffe (nemlich Gottes) gewandt, als jene, ja das wort Gottes zu ihrer vertheidigung genommen, dessen sich die orthodoxen wohl geschämet, ja die andern deswegen ausgelachet hatten. f) Bey solchem zustand litten nun die verfallenen Christen um ihrer himmel-schreyenden sünden willen von denen, die entweder Heyden, oder zwar auch den ersten Christen nicht gleich, aber dennoch nach dem zeugniß ihrer feinde besser waren als jene. Und also gieng es schon im anfang dieses seculi an, daß Gott an denjenigen, welche sich vor sein Heiligthum ausgaben, zu straffen anfieng. Da musten schon unter Arcadio und Honorio die Gothen und Wandalen in das Römische gebiet einfallen, und alles verheeren, sonderlich aber die Clerisey mit ihren kirchen, Altären und Heiligthümern ruiniren. An andern orten, sonderlich in Franckreich und Spanien, machten es die Wandalen und Gothen, Hunnen, Alaner und Francken nicht besser, welche viel kirchen und andere örter verwüsteten, und alles zu steinhauffen machten, wo man Gott nicht mehr in der warheit dienete. g) Also musten diejenigen, welche die Arianer zuvor als ketzer verfolget und verstossen hatten, von diesen wiederum verjaget und zu nichte gemachet werden, und Gott straffte immer einen bösen mit dem andern.

Verderb derselben.

e) Salvianus lib. V. & VII. f) Idem L. VII. c. 5. g) Hieronymus ep. ad Heliodor. Gregorius Turonens. l. c. c. 6. Hieronym. ep. ad Geront. & Gaudent. Sigebertus. Marcellinus. Idacius. Orosius. Prosper. Cassiodorus. Nicephorus. Evagr.

Verwüstung Africä.

11. In Africa gieng es auch schrecklich her, da erstlich König Genserich mit seinen Wandalen alles überschwemmete, und unter Valentiniano III. ihm das gantze land unterwarff, auch in die 100 jahr nebst seinen nachfolgern besaß. Und zwar hatte die Wandalen der Gouverneur Bonifacius selber dahingelocket, gleichwie sie hernach von der Eudoxia selbst aus Africa nach Italien geruffen worden, und allda eben so hauseten. Welches denn sonderlich merckwürdig ist, daß gleichwohl diese verblendete leute selber ihnen und den ihrigen solche geisseln über den hals ziehen musten. Zu welchem desperaten vornehmen sie die grausamen streitigkeiten in religions- und andern sachen brachten, daß sie nicht anders als vormahls die verstockten Jüden sich selbst bissen und frassen. Wie grausam aber Genserich und Hunnerich damals durchgehends mit den einwohnern verfahren, können die Scribenten nicht gnug beschreiben. Wiewol sie auch meistens die sache scheinbarer und gefährlicher machen, damit sie die, so dabey gelitten haben, als rechte Märtyrer angeben könten. Und erzehlten sie sonderlich, daß es über den Priester-Orden vornemlich scharff hergegangen, welche auch an allem unglück und verderben die meiste schuld hatten. Die Barbaren aber mochten meistens bewogen werden sie zu plagen, weil sie immer viel geld und andern vorrath bey ihnen funden, als worauf sich diese leute schon damals sehr zu befleißigen begunten. Dahero man lieset, wie die soldaten denen kirchen-dienern immer das geld ausgepresset haben. So wurden auch die, welche in dem ersten einfall übrig blieben waren, hernach dennoch gestrafft, weil sie auf diese ihre geisseln so erbittert waren, daß sie in ihren predigten offentlich den König vor einen Pharao, Holofernes

Hunnerichs Tyranney.

Anfall auf die Clerisey.

Jahr CCCC. bis D.

Feindschafft deßwegen.

nes u. s. f. scholten; deßwegen ihnen endlich alle Kirchen verschlossen, und alle zusammenkünffte verboten, und die Kirchen-diener fortgejagt wurden. h) Ob aber dieses ungemach dieselben eben zu rechten Märtyrern gemachet habe, was sie ihres verbitterten widerstands, scheltens und rebellirens wegen ausgestanden, läst sich aus den historien noch zimlich erkennen. Zumal, wo man die gemeine regel dazu nimmt: Nicht das leiden, sondern die ursache machet einen Märtyrer. Zum wenigsten gehörte dieses alles unter die plagen und straffen der übermachten sünden, die die göttliche Gerechtigkeit an Lehrern und Zuhörern nicht länger leiden konte.

Arianische Bischöffe an der tyranney ursache.

Indessen wird auch dieses von den orthodoxen beklagt, daß die Arianischen Bischöffe vornemlich ihre Herren zu solchen verfolgungen aufgehetzet gehabt. Welches sie denn billich hätte erinnern sollen, wie es einem andern gefalle, wenn man das crucifige über ihn als einen ketzer schreye. Wie es denn merckwürdig ist, daß König Hunnerich dasjenige gesetz der orthodoxen, welches sie zuvor wider die Arianer publiciret und exequiret hatten, nun gerade umgekehrt, und mit eben den worten wider die Homousianer gerichtet, und also gleiches mit gleichem vergolten hat, als er im edict selber bekennet. i)

h) Victor Vitensis de Persec. Vandal. L. III. Prosper. Chron. Paul. Diaconus. Niceph. Sigebertus. Procopius. Nauclerus. i) Victor.

Persische verfolgung.

12. Von der Persischen verfolgung haben wir im vorigen seculo schon gehört, die denn in die 30 jahr ist fortgesetzt worden. Doch war auch darinnen dieser zustand der ersten Märtyrer ihrem nicht gleich, theils, weil sie selbst von den Christen war erreget worden, indem ein Bischoff daselbst aus unzeitigem eiffer die Obrigkeit zu zorn und rachgier durch eine frevel-that beweget hatte. Theils auch, weil sie sich zu wehren anfiengen, und Theodosium zu hülffe rieffen, der sich mit den Persern deßwegen herum schlug, und also der verfolgung oder des blutvergiessens durch ein ander blutvergiessen ein ende machte. k)

Das wüten der Clerisey gegen einander.

Im übrigen war doch dieses alles, was die Christen von den auswärtigen litten, gleichsam Kinderspiel gegen den grausamen verfolgungen und unruhen, damit die orthodoxen und andere sich unter einander selbst zu hause, in den kirchen, auf Synodis und sonst frassen und verzehreten.

Dioscori des Bischoffs grausamkeit.

Es wird unten noch etwas vorkommen, wie zum exempel Dioscorus auf dem Ephesinischen synodo den Flavianum so erschrecklich mit schlägen tractiret, und mit füssen getreten, daß dieser bald darauf des todes gewesen. l) Wie ferner die parthey des Dioscori zu Alexandria den Bischoff Proterium vom amt gestossen, mitten in der kirche beym tauffstein, dahin er sich salviren wollen, jämmerlich ermordet, seinen leib an einem strick in der stadt herum geschleppet, und endlich öffentlich verbrannt hat, ja aus grausamkeit etwas von seinem eingeweide gekostet. Wobey sie auch noch 6 andere also unschuldig hingerichtet. m) Ingleichen wie dieser tyrannische Bischoff Dioscorus alle, die es nicht mit ihm halten wollen, sonsten gedrücket, mit gewaffneter hand und soldaten, item, durch einen hauffen zusammen gelauffener Mönche, zu seiner meynung zwingen wollen. Wie er unschuldigen leuten ihre häuser eingerissen, die güter verwüstet, sie ins elend verjaget, mit geld-straffen beleget, auch sehr viele ums leben gebracht. Worinnen ihm unterschiedliche von der Clerisey, auch die geringsten Diaconi, geholffen haben, und zwar alles unter dem namen der wahren religion, welcher er sich so wol als die andern rühmete. n) Nicht weniger, wie so gar auch die kinder durch die exempel der alten zu aller boßheit erwecket worden, daß sie zu Antiochia den neuerwehlten Bischoff Stephanum mit pfriemen und griffeln zu tod gestochen und ins wasser geworffen. o) Ohne was sonst vor offenbare denckmale der äussersten boßheit bey der Clerisey mehr gewesen sind, die uns mehr als Heydnische greuel vor augen legen. Und dieses gibt uns einen begriff von dem äusserlichen zustand der Christen in diesem jahrhundert.

Jahr CCCC. bis D.

k) Theodoritus V. c. 39. Niceph. XIV. c. 19. seqq. Socrates VII. c. 18. seqq. l) Nicephorus XIV. c. 43. 49. Evagrius II. c. 2. 4. m) Idem c. 8. Nicephorus XV. c. 16. n) Theodorus Lector. Actio III. Concilii Chalcedon. o) Nicephorus XV. c. 28. Evagrius III. c. 10.

Das 2. Capitel.

Von der inwendigen beschaffenheit der Christen, sonderlich der Lehrer zu dieser zeit, und deren verfall.

Handele §. 1. von dem verfall der Clerisey und ihren prächtigen titeln, als: Primaten, Patriarchen u. d. g. §. 2. von der aufnahme der Römischen Bischöffe, welches die Heyden selbst angemercket und durch die Edicta der Kayser befestiget worden, unter denen Leo eines mit list auspracticiret hatte; item, ob die Römische Bischöffe sich allgemeine aufseher nennen lassen; §. 3. Von der Faulheit der Clerisey, wodurch die liebes-mahle aufgehoben und die öffentliche bekäntniß der sünden abgeschafft, an deren statt aber die heimliche beicht eingeführet worden. §. 4. von denen Ceremonien und menschensatzungen, vom fasten und aberglauben beym gottesdienst; §. 5. von der unbedingten nothwendigkeit der tauffe, und dem streit darüber, in welchem die ungetauffte kinder verdammt, andere unmündige aber ja selbst todte mit dem abendmahl versehen werden, wobey man denn gewisse Gevattern gebrauchet, und über dem zu haltung des abendmahls gewisse zeiten bestimmet, wodurch ein elender zustand im äusserlichen worden. §. 6. von der anbetung Mariä, heydnischen üppigkeiten, seltsamen meynungen vom gottesdienst, schwelgereyen auf hochzeiten, und begräbnissen; §. 7. von denen noch übrigen heydnischen mißbräuchen, und versäumung des kirchendiensts, item, von der zauberey mit dem Evangelio, und dem äussersten verderb aller stände. §. 8. von denen üppigkeiten an denen fest-tagen, sonderlich denen 50 tagen nach Ostern, und dem fasten vor Ostern, item, von unterlassung der sonntags-feyer und feyrung der marterwoche; desgleichen von dem ursprung der Rogationum oder der litaney. §. 9. von dem verderb der lehrer, wovon viele bekäntnisse zeugen. §. 10. von der verfolgung der frommen, item, von dem zeugniß Martini, Cassiani, Hieronymi, Augustini, Salviani, §. 11. Sidonii, item, von dem ehrgeitz der Clerisey, und der kühnheit Remigii, desgleichen von seinem geitz, und dem ledigen stand der Priester, welche zu dem noch ignoranten sind. Zusatz. §. 12. Von denen Einsiedlern und Mönchen, Clöstern und drey arten der mönchen, unter welchen Stylites und sein jünger Daniel was sonderliches waren, item, vom lob der einsamkeit. Zusatz.

§. 1.

Verfall der Clerisey.

ES brauchte zwar keiner grossen deduction von dem verfall der Clerisey und des Christenthums insgemein zu dieser zeit, nachdem eben dieses schon von dem vorigen seculo überflüssig erwiesen worden. Jedoch müssen wir zu desto genauerer nachricht nur etliche proben davon anmercken, die eine merckliche veränderung hierin anzeigen.

Prächtige titel.

So nahm nun zuförderst bey den Bischöffen die pracht der titel zusehens überhand, ohnerachtet sie zuvor schon excessiv gnug gewesen war.

Primaten.

Da nennten sich die vornehmste Bischöffe in den Provincien Primaten,

ten,

Jahr CCCC. bis D.

ten, a) ingleichen die Metropolitani, ja auch die Vornehmsten in den Dioecesen und kreisen. b) Daher denn so viel streit und zanck entstund, da immer einer höher als der andere, keiner aber dem andern unterworffen seyn wolte, biß die Römischen endlich sich darein mengten, und des ausspruchs in solchen thorheiten anmasseten. Der Patriarchen-titel war auch schon aus dem vorigen seculo bekant, daß alle vornehmste Bischöffe im Römischen Reich also heissen wolten, und einer sich immer dem andern dadurch entzog, daß er sich also benennete, wie der zu Aquileja unter dem Gothischen einfall that. Denn bey solchen gelegenheiten und unruhigen läufften fischeten die Bischöffe gemeiniglich im trüben, und wenn ihr ort, da sie sassen, etwa durch diese oder jene gelegenheit in aufnehmen kam, so machten sie sich gleich mit allerhand titeln, privilegien und erzwungenen rechten selber groß. Insonderheit aber vergassen die Römischen Bischöffe diesen titel nicht, wie von Leone sonderlich bekant ist c) Endlich aber bliebe es nur bey diesen 5 örtern, Rom, Constantinopel, Alexandria, Antiochia und Jerusalem. Gleichwie hingegen alle Metropolitani schon Ertzbischöffe hiessen, die etwa in einer hauptstadt wohneten. Und insgemein legte die Clerisey ihren hochmuth deutlich an den tag, wenn sie zu ihren namen gemeiniglich die wörter Ἀρχι und πρῶτ. Ertz und Erst oder vornehm hinzusetzten. Daher lieset man von so viel Archidiaconis, Archimandritis oder Aebten, Protopresbyteris, und folgends von Protodiaconis, Protospaltis, Protopapis, u. s. f.

Patriarchen.

5 Patriarchaten.

a) Codex Canon. Eccl. Afric. c. 19. 28. & 86. Synodus Taurinens. Ann. 397. b) Concil. Calcedon. c. 9. & 17. Conf. Petrus de Marca de Primatu. Salmasius Appar. de Prim. c) Epist. Theodosii ad Leonem M. Act. II. Concil. Chalcedonens.

2. Was massen ferner die Römischen Bischöffe insonderheit in diesem und folgenden seculis zu solcher höhe kommen seyn, hat man vorlängst in gantzen grossen büchern ausführlich dargethan. Deßwegen ich hier desto sicherer alles übergehen, und andere dinge davor anmercken kan. Dieses ist doch zu wissen, daß die Heyden selber sich an dem pracht und hochmuth selbiger Bischöffe schon geärgert haben. Daher jener Consul wol zu Damaso sagen mochte: „Macht mich zum Bischoff von Rom, so „will ich augenblicklich ein Christe werden. Womit er die heucheley, und den darunter versteckten ehr- und geld-geitz, auch üppigkeit der damaligen Christen anstach. Indem es offenbar war, daß die Clerisey damals köstlicher und delicater lebte als die grösten Potentaten, und ihre tractamente Königliche tafeln beschämeten, wie die Heyden selber klagten. d) Die Kayser sahen diesen und andern Bischöffen durch die finger, theils aus noth, weil sie ihnen schon zu mächtig, und bey den unterthanen zu fest gesessen waren, theils aus eigenem unverstand, abergläubischer scheu oder andern ursachen. Dahero kamen diese ihnen so schädliche edicta; zum exempel: Daß dem Römischen Bischoff alle andere in Franckreich, ja der gantze Occident, in geistlichen dingen folgen solte. e) Welches denn Pabst Leo listiger weise von dem jungen Herrn Valentiniano III. heraus practiciret hatte, damit er dem guten Hilario Arelatensi desto bequemer beykommen möchte. Und so gieng es zum öfftern, daß die Römischen und andere Bischöffe die unehrlichsten practiquen brauchten, wodurch sie diß und jenes privilegium und vorrecht acquiriren konten. Da denn die schrifftworte und allerhand sprüche mit herhalten musten, damit alles unter dem schein der orthodoxie und der Göttlichen ehre zugieng.

Aufnahme der Römischen Bischöffe.

Von den Heyden bemerckt.

Edicta der Kayser

Ja die Römischen wurden bald so unverschämt, daß sie sich vor allgemeine Aufseher ausgaben, auf den stul Petri, wie die Pharisäer auf Mosis seinen, trutzeten, und sonderlich Christi worte: Du bist Petrus; immer forn an setzten. Ungeacht auch die barbarischen völcker diesen und andern offt angst gnug machten, so vergassen doch die harten und hoffärtigen köpffe bald alle züchtigung, und trieben ihre greuliche händel nach wie vor; davon unzehliche urkunden und exempel vorhanden waren, wenn es der raum zuliesse.

Römische nennen sich allgemeine aufseher.

d) Ammianus Marcellinus L. XXVII. e) Novella Theodosii tit. 24.

3. An statt nun, daß die Clerisey hätte auf ihre unumgängliche pflichten sollen acht haben, und den ersten Lehrern treulich nachgehen; liessen sie hingegen nicht allein alle fußstapffen deren alten fahren, sondern erwehlten auch täglich mehr neue wege. Da war so gar alle einfältige art der geistlichen ubungen und des gottesdienstes vergessen, daß auch, was etwa dem namen und schein nach davon noch übrig seyn mochte, durch öffentliche satzungen abgeschaffet wurde. Man hätte bißher von den ersten liebes-mahlen oder Agapis eine weise behalten, mit einander zu gewissen zeiten zu essen. Weil aber selbige in lauter üppigkeit und greuel verkehret war, wie noch redliche männer klagten: f) so verbote man sie gar auf öffentlichen Conciliis, erstlich zwar nur in den kirchen zu halten, g) hernach aber durchgehends und allenthalben. h) Daß also auch die geringsten denckmahle der ersten unschuld folgends zu grunde giengen. Wie es mit dergleichen dingen mehr ergangen ist, damit nemlich die neuen abgeschmackten erfindungen von den alten Apostolischen weisen nicht beschämet würden, und die Clerisey hingegen immer etwas neues zu erdencken fug und gelegenheit hätte, darauff die herrschafft, gewinnsucht und andere absichten der Clerisey sich gründen konten. Wie die geheime bekäntniß der sünden in der Griechischen kirchen abgeschaffet worden, haben wir im vorigen buch vernommen. In diesem seculo verfiel nicht allein die kirchen-disciplin gantz und gar, da das ungezähmte freche leben unter den falschen Christen gantz überhand nahm: sondern man schaffte auch in den Lateinischen kirchen die öffentliche bekäntniß der sünden ab, die bißher noch einiger massen blieben war, und verwandelte sie in eine heimliche beichte. Woran der Römische Bischoff Leo die meiste schuld hatte, der darzu sehr elende gründe vorwendete, und die arme leute veranlassete, daß sie sich vor der Gemeine zu demüthigen bedachten, und vor ungelegenheit fürchteten. i) Mit den andern arten der versöhnung wurde es auch immer schlimmer, und nahm sonderlich die tyranney mit dem bann auch mehr als zuvor überhand, wie anderswo gewiesen wird.

Faulheit der Clerisey.

Agapae oder liebesmahle aufgehoben.

Öffentliche bekäntniß der sünden abgeschafft.

Heimliche beicht eingeführt.

f) Chrysostomus hom. 28. in I. Cor. g) Concil. Laodicen. c. 28. h) Concil. Carthagin. III. c. 30. i) Leo M. ep. 79.

4. Noch vielmehr wurde es nun mit andern menschen-satzungen auf das allergröbeste von der Clerisey getrieben, so gar, daß einer davon aufrichtig gestunde, die Juden wären dißfalls wol glückseliger, die zwar unter der last des gesetzes, aber doch nicht unter menschlichen einbildungen stäcken. Wiewohl er sich dabey des falschen trostes bediente, und wider den vorwurff der Donatisten bewaffnete, man müsse unter dem weitzen viel spreu und viel unkraut noch dulden, damit er nemlich ja nicht schuldig geachtet würde diese ärgernisse abzuschaffen. k) Unter diesem und dergleichen vorwand liessen die

Ceremonien, menschen-satzungen.

Jahr CCCC. biß D.

Vom fasten.

die Vorsteher der kirchen entweder zu, oder erfunden selber täglich mehr neue ceremonien. Da kamen gewisse satzungen auf, daß man alle sonnabend fasten müsse, welches die Abendländischen kirchen wider der andern ihrr gewonheit hielten. l) Jmgleichen, von dem fasten in den Vigilien, in den 4 jahrszeiten; item, in der fastenzeit u. s. f. Was fiengen die Priester nicht vor umstände bey den Liturgien, beym Abendmahl, bey der ordination und dergleichen an? Da machten sie sich ein hauffen zu thun mit weihung der wachs-kertzen, mit aufrichtung der creutze, mit allerhand sonderbaren kleidungen und andern aufzügen, damit sie folgends allen ernst bey dem äusserlichen gottesdienst in gauckeley und thorheit verkehrten. Zu geschweigen, was etliche noch verständige männer wider dergleichen einreissende mißbräuche vor zeugniß ablegten, aus denen man abnehmen kan, wie abergläubisch und abgöttisch die andern sich erwiesen haben. Zum exempel, in allerhand gewissenskränckungen wegen der festtage, enthaltung gewisser speisse, hochachtung und verehrung der reliquien, reisen nach gewissen heiligen orten, abgöttischen handlungen mit bildern, abergläubischen meynungen von den äusserlichen übungen, von kirchen, altären und dergleichen. Nicht weniger wenn sie geeiffert haben wider die eingerissene ärgernisse im fressen, sauffen, schau- und andern spielen. Ja da sie auch ihrer Collegen und anderer Lehrer verfall ungescheuet bekant, ihren geitz, hochmuth, wollust, faulheit, tyranney und dergleichen bestrafft, und sonst den zustand ihrer zeiten mit lebendigen farben abgemahlet haben. Darunter Chrysostomus wol einer von den redlichsten mit gewesen ist, aber auch eben hiermit die grausamsten verfolgungen verdienet hat. m)

Aberglaube beym Gottesdienst.

k) Augustinus ep. 119. ad Januar. l) Idem ep. 19. ad Hieron & 86. ad Casulanum. m) Hieronymus. Augustinus. Chrysostomus. Cyrillus. Alexandr. Theodor. Leo M. Innocentius I. Isidorus. Pelusiota. Sulpitius Sever. Paulinus. Salvianus.

Unbedingte nothwendigkeit der Tauffe.

5. Was im vorigen buch von dem grossen irrthum wegen der unbedingten nothwendigkeit der Tauffe und des Abendmahls erinnert ist, das hat hier noch vielmehr statt. Indem auch die grössesten Lehrer über dem streit wider die Pelagianer denselben zu behaubten suchten, und noch dazu die örter aus Joh. III, 5. VI, 53. dahin zogen. n) Deßwegen sie nicht allein alle ungetauffte kinder zur höllen verdammten, sondern auch den kleinen unmündigen kindern das Abendmahl reichten, o) ja auch denen todten cörpern selber, als welche sie auch noch tauffen, wenn sie im leben nicht getaufft worden. p) Insonderheit behielte man auch bey der tauffe noch die satzung von gewissen zeiten, darwider abermal die verständigen eifferten. q) und bey den kleinen kindern brauchte man gewisse Gevattern, die an statt der kinder antworten musten, welches denn die eltern thaten, wenn sie da waren. r) Die weise mit dem salben und schmieren, wie auch andern tand behielte man nebenst der sache selber mehr als zu sorgfaltig, gleichwie sie auch anfiengen das wasser insonderheit dazu zu weihen, auch wol zu gewissen zeiten; s) andere dinge zu geschweigen. Mit dem Abendmahl hielten sie es so, daß es noch an einigen orten täglich, an den andern zu gewissen zeiten genommen wurde. t) Es kam aber nach und nach endlich auf, und wurde gleichsam mode, daß mans des jahrs nur 1 oder 2 mal brauchte. u) Wie denn einige Vorsteher klageten, daß niemand wäre, der zum Abendmahl gehen wolte, und daß also auch der eiffer in den äusserlichen dingen verloschen wäre. x) Dieses geschahe nun zu ruhigen zeiten und bey fleißigen Vorstehern, als Chrysostomus war. Wie elend es aber bey den religions-streitigkeiten müsse damit hergangen seyn, ist leicht zu erachten, da die partheyen immer einander aus den kirchen gejaget, und eine jede das volck an sich ziehen wollen. Wobey denn die armen leute nicht gewust, woran sie sich halten solten, und die Vorsteher selber unter solchem gezäncke und offenbarer feindschafft nicht weniger als Christi willen in acht nehmen können. Nur ein exempel zu gedencken, so klaget selber ein Kayser darüber, daß wegen des stetigen streits der Clerisey viel 1000 ohne Tauffe und Abendmal dahin gestorben wären. y) Und ein Lehrer beschwehret sich über die boßheit seiner Collegen, welche die leute vor der tauffe selber nicht unterrichtet, und einen frommen Diaconum, der es thun wollen, noch dazu angefeindet und verfolget hätten. z)

Ungetauffte kinder. Abendmahl den kindern gegeben, den todten.

Gevattern.

Abendmahl zu gewissen zeiten.

Jahr CCCC. bis D.

Elender zustand im äusserlichen.

n) Innocentius I. August. o) Augustinus ep. 107. & lib. V. Hypognost. p) Codex Canon. Eccl. Afric. c. 18. q) Chrysostom. hom. I. in acta. r) Augustinus ep. 23. 105. 107. Victor lib. III. de Persec. Vandal. s) Idem L. II. Theodorus Lector L. II. t) Augustinus ep. 119. & Tract. 26. in Joh. u) Chrysostomus hom. 17. in Ebr. x) Idem hom. 3. ad Ephes. y) zeno ap. Evagrium III. c. 14. z) Chrysostom. hom. 3. in Act.

Anbetung Mariä.

6. Ferner mercken die verständigen dieses als einen grossen anfang vom aberglauben an, daß nunmehro schon die Jungfrau Maria mit in den gebets-formeln erwehnet worden, welches der berüchtigte Bischoff zu Antiochia, Petrus Gnapheus zu erst angeordnet hat. a) Auch will dieses nicht allen gefallen, daß der Kayser Theodosius sich vor dem Leichnam Chrysostomi gebücket, und dabey vor seine eltern um vergebung ihrer sünde gebetet. b) Zum wenigsten reimen sich folgende beyde verrichtungen dieses Kaysers nicht wol zusammen, da er nach dem annoch unter den Christen zum grossen verderb überbliebenem greuel bey dem Circensischen spiele gewesen, und ihm gleich die post von dem sieg wider seinen feind Johannem gebracht worden, worauf er mit den leuten in ein bethauß gegangen, und Gott davor gedancket. c) Ohne zweiffel haben seine vermeinte Seelsorger jene üppigkeiten vor zuläßig ausgegeben, und ihm dahero eingebildet, man könne nach dergleichen dingen alsbald gar wohl wiederum beten, und sich zu Gott nahen. Welches sie auch vor desto leichter mögen gehalten haben, je mehr man schon allen Gottesdienst in äusserliches mund- und scheinwerck gesetzet hat. Wie denn ein anderer diese thörichte meynung erzehlet, die unter den leuten damals eingerissen gewesen, daß, „wenn sie noch so viel und greulichr sünden begangen gehabt, sie sich des „abends darauf nur gewaschen, und damit alles „gebüsset zu haben vermeinet. Daher die leute „insgemein sich vor dem gebet zu waschen gepfleget. d) Ich will nicht sagen, wie sich ihrer viel schon an gewisse stunden und andere zeiten im gebet gebunden, und die abergläubischen Horæ Canonicæ bereits scheinen bekant gewesen zu seyn. e) Was sonst vor üppigkeit bey gemeinen zusammenkunfften, als hochzeiten, begräbnissen und dergleichen vorgegangen, ist aus den klagen einiger annoch gewissenhafften Lehrer zu ersehen. Sie schelten, zum exempel, erstlich auf die wollüstigen schmäuse bey hochzeiten, auf das heydnische tantzen und springen, und die thörichten musicken dabey. f) Ja daß sie auch huren zu solchen gelagen gezogen, und alle schande getrieben. g) Daß sie auch bey den gräbern aufs greulichste gefressen und gesoffen,

Heydnische üppigkeiten.

Seltzame meynungen vom Gottesdienst.

Schwelgerey auf hochzeiten und begräbnissen.

Jahr CCCC. bis D.

soffen, und rechte sauff- und freß-gelage ordentlich dabey angestellet haben. h) Item, daß sie die leichen-begängnisse und andere dinge dabey auffs kostbareste angestellet, und sich sonsten wie die ärgsten Heyden dabey aufgeführet, die haare ausgerauffet, die angesichter mit den nägeln zerkratzt, die arme blutrüstig geritzet, schwartze kleider angeleget, und was dergleichen unzehliche unchristliche bezeigungen mehr gewesen. i)

a) Theodor. Lector. II. Nicephorus XV. c. 28. b) Theodoritus V. c. 36. Nicephorus XIV. c. 43. c) Socrates VII. c. 23. Nicephorus XIV. c. 7. d) Chrysostomus hom. 6. in I. Tim. e) Sedulius ad Rom. I. f) Chrysostomus hom. 42. in Act. & hom. 49. in Matth. g) Idem hom. ad Coloss. h) Augustinus. i) Chrysostomus hom. 40. in Ebr. hom. 61. in Joh. & serm. 3. in Philipp. Augustinus I. de Civ. D. c. 12.

7. Damit ich auch ein vor allemal den verfall in dem äusserlichen leben mit kurtzem anzeige: so war aus der heydnischen abgötterey und andern greueln und sehr viel unter den Christen übrig, oder vielmehr bey dem verfall erst recht unter sie kommen. Man findet so viel spuren, wie sie noch auf wahrsagen, vogelgeschrey, tagwehlen, zeichendeuten, nativität stellen und dergleichen sehr viel gehalten, und diese dinge ungescheuet getrieben haben. k) Ingleichen wie sie mit den Heyden in ihren schauspielen, comœdien und andern üppigkeiten oben und unten gelegen, l) ja gar den öffentlichen kirchen-dienst darüber versäumet, und sonst alle greuel mitgemachet. m) Es finden sich klagen bey redlichen Scribenten, daß die leute nicht einmal die äusserlichen übungen im gebet und anhörung der predigten mehr geachtet, sondern unterdessen andere gelage und waschmärckte angestellet. n) Ja wenn sie noch in die kirche kommen, haben sie dieselbe mit einem lauten gelächter angefüllet, auch wol mitten unter dem öffentlichen gebet miteinander herumgelauffen und geplaudert: o) selten hätten sie den kirchen-dienst völlig ausgewartet, sondern wären wol mitten in demselben heraus gelauffen. p) Die weiber hätten die kirchen zu theatris gemacht, darinnen sie ihren kleider-pracht, schmincke und andere thorheiten sehen lassen. q) Ja die kirchen wären nur voller trunckenbolde, ehebrecher, hurer, räuber, mörder und strassenräuber. r) Und an statt, daß sie das Evangelium recht nach Gottes willen zu ihrer seligkeit brauchen solten, so trieben sie andern aberglauben, ja rechte zauberey damit, sie hiengen die schrifften der Evangelisten an ihre bette, daß sie vor diß und jenes helffen solten. s) Item, die weiber trügen sie an dem halse, und verriethen also ihr unglaubiges heydnisches hertz. t) In summa, es wären alle stände aufs alleräusserste verdorben. Die obrigkeitlichen personen wären in der that mörder und strassen-räuber wegen ihrer ungerechtigkeit. Die andern lebten in der grösten sicherheit, freyheit, hoffart, geitz, wollust, und andern sünden in den tag hinein. Sie hielten öffentlich huren, hof-narren, gauckler, taschenspieler und dergleichen geschmeiß. Die armen hingegen musten hunger leiden, und ihr geld wendeten sie auf prächtige kleider, gebäu, schmuck und andern überfluß. Dazu trieben sie den grösten wucher, und wären mit ihrer boßheit aufs höchste gestiegen. u) Gleichwol rühmeten sich diejenigen noch Christen, (ja noch dazu die rechtgläubigsten und heiligsten) welche in allen diesen und mehr greueln lebten. x) Und in summa, es sey auch das erbare leben nicht mehr zu finden, sondern überall recht verkehrtes leben zu sehen. y)

Zauberey.

k) Chrysostomus hom. in 1 Tim. & ad Gal. 1. August. l) Chrysostomus hom. 45. in Act. & 31. in Joh. m) Salvianus de Gub. Dei. n) Chrysostomus hom. 19. in Act. & 31. in Joh. o) Idem hom. 15. in Ebr. p) Idem hom. 3. de Incomprehens. Dei & hom. de Eucharistia. q) Idem hom. 74. in Matth. & hom. 8. ad 1. Tim. r) Salvianus lib. III. & IV. de G. D. s) Chrysostomus hom. 43. in 1 Cor. t) Idem hom. 73. in Matth. u) Idem hom. 46. & 81. in Joh. x) Idem hom. 10. in Matth. 6. Nolite esse ut hypocr. y) Lib. III. adv. Vituperat. Vitæ Monast.

8. Dieses nahmen noch etliche wenige treue Lehrer in acht, die andern liessen es nicht allein ungerüget dahin gehen, sondern entschuldigten auch solche Aergernisse nach möglichkeit, machten in vielem selber mit, und verfolgten hingegen die andern redlichen leute aufs hefftigste, wie wir an dem Chrysostomo sehen werden. An den festtagen, da sonst auch die Heyden noch erbar und stille zu seyn pflegten, giengen solgends die heßlichsten dinge vor mit sauffen, fressen, tantzen, unzucht und spielen. Welches so gar auch viele mit machten, die doch Chrysostomus brüder nennet, und entweder seine Collegen und Kirchen-diener oder andere so genannte Christen waren. z) Den von alters her eingeführten Sonntag feyreten sie so gar nicht, daß sie ihn ungescheuet verworffen. a) Und die andern angesetzten tage meinten sie am besten zu feyren, wenn sie daran alle üppigkeiten vornahmen, wie von den 50 tagen nach Ostern geklaget wird. b) Denn diese zeit hatte man nun durch eine gewisse satzung feyerlich zu begehen angesetzt, gleichwie die 40 tage vor Ostern zur fasten gewiedmet waren, welche aber eben so wenig recht gehalten wurde: Sonsten aber hielte man über die im vorigen buche erzehlten festtage nunmehro auch die grosse Charoder Marter-woche gerade vor Ostern, c) ingleichen die Vigilien vor demselben fest. d) Die Ostern aber feyerten sie schon drey tage lang, e) und die Weynachten rechneten sie vor das allervornehmste fest im gantzen jahr. f) Auch stellete in diesem seculo Mamercus der Bischoff zu Vienne in Franckreich bey den grossen landplagen gewisse bet-tage oder rogationes an, und zwar drey tage vor dem Himmelfahrts-fest, daran sie ordentliche Litaneyen absungen, und das volck also zum gebet antreiben wolten, weil es sonst fast niemand freywillig that. g) Die gedächtniß-tage der Heiligen und Märtyrer wurden auch noch täglich vermehret, und mit viel grösserm aberglauben, als zuvor, beladen.

Üppigkeit an Festtagen.

Sonntag.

50 tage nach Ostern. Fasten vor Ostern.

Marter-woche.

Rogationes Litaneyen.

z) Chrysostomus serm. 8. de Resurr. a) Idem hom. 2. in Joh. b) Idem serm. 8. de Resurr. c) hom 30. in Gen. d) Augustinus ep. 19. e) Augustinus XXII. de C. D c. 8. f) Sozomenus VIII. c. 20. Chrysostomus orat. de Philogonio. g) Sidonius Apollinaris lib. V. ep. ad Aprum & VII ad Mamercum.

9. Daß aber an allen diesen mißbräuchen die Clerisey meistens hauptsächlich schuld gehabt, geben nicht allein so viel offenbare zeugnisse und klagen der andern aufrichtigen männer, sondern auch die gantze historie dieses seculi, vornehmlich aber die umstände bey den religions-streitigkeiten. Denn man kan leichtlich ermessen, was vor zeit, lust oder vermögen die meisten vermeinten Seelsorger zu gesegneter verwaltung ihres amts und zu rechter anführung ihrer Gemeinen müssen gehabt haben, da sie sich continuirlich untereinander gerauffet und geschlagen, gezancket und gebissen haben. Und gesetzt, daß sie einmal etwas stille gesessen sind, so hat

Verderb der Lehrer.

ihnen

Jahr CCCC. bis D.

ihnen doch ihr verderbtes gemüth viel andere händel an die hand gegeben, daß sie aller nöthigen seelsorge und pflicht darüber vergessen. Die meisten fiengen an in weltliche händel und practiquen sich zu mengen, nach grossen ehren-titeln, gewalt und præcedenz zu trachten, viel geld und gut zusammen zu scharren, bequemlichkeit und wollust zu suchen, u. s. f. Dabey gieng nun in den Gemeinen alles zu scheitern, und wenn es nur ein wenig gefahr setzte, bey den häuffigen einfällen der Barbaren, oder bey pest und dergleichen, so lieffen die miedlinge davon, und liessen die armen schaaffe im stiche. Da lagen alle äusserliche übungen des Christenthums, und was man noch that, das lieff auf ein bloß opus operatum, mund- und schein-werck, und ein abergläubisches wesen hinaus. Wir werden unten bey den lebens-beschreibungen der vornehmsten Lehrer etliche schreckliche exempel hievon vernehmen. Hier will ich nur etliche allgemeine urkunden hievon hersetzen, das übrige gibt die abbildung der ersten Christen im VIII. buch nach den vornehmsten stücken.

Bekäntnisse hievon.

Man siehet/ spricht einer zu dieser zeit, **wie alles durch die uneinigkeit der vorsteher verwirret und umgekehret ist/ sie haben alles durch ihre feindschafft/ partheylichkeit/ unbestand/ neid/ furchtsamkeit/ unbarmhertzigkeit/ meuterey/ unzucht/ geitz/ hoffart/ faulheit/ u. s. w. verderbet. Die meisten setzen sich den wenigen entgegen/ die noch zum guten rathen/ und fechten wieder sie mit den unsinnigsten anschlägen/ und halsstarrigem partheyischen sinn. Inzwischen wird die Gemeine Gottes/ und ein jeder redlicher mann verlästert und verspottet.** h) Chrysostomum warnete bey antritt seines amts ein Diaconus also vor seinen künfftigen Collegen: **Du wirst diese leute nimmermehr recht zu paaren bringen/ wo du nicht einen stecken nimmst/ und jagest sie alle hinaus!** i) Welches der gute mann hernach wol erfuhr, und deswegen unter andern mit warheit klagte: **Die vornehmsten Priester sind nun von der macht und boßheit der finsterniß ergriffen.** k) It. **viel sind Priester/ aber wenig rechte/ viel dem namen nach/ wenig in der that.** l)

h) Sulpicius Severus L. II. fine. i) Socrat. VI. c. 4. k) Chrysostomus hom. 34. Op. Imp. in Matth. l) Idem hom. 43.

Verfolgung der frommen.

10. Am allerdeutlichsten offenbahrte sich der Wieder-Christ bey der verfallenen Priesterschafft, wenn sie keine warnung und ermahnung mehr leiden wolten. Daher machten sie nun alle, die ihr wesen in zweiffel ziehen wolten, oder sie mit einem frommen leben beschämeten, ohne bedencken zu ketzern, und bey den leuten so verhaßt, daß keiner leichtlich das maul mehr aufthät. Welchen sie aber nicht beykommen konten, die plagten sie doch so sehr, daß sie des klagens wol vergassen, oder ruheten nicht eher, bis sie vom amt und allem, ja zum lande hinaus getrieben waren.

Zeugnisse Martini.

So stehet von dem frommen Martino, **daß die Clerisey in ihm dasjenige angefeindet/ was sie bey sich selbst nicht gefunden/ und ihm auch nicht nachthun können. Es wären auch keine andere verfolger gewesen/ als die kirchen-vorsteher.** m) Daher er sich auch ihrer gantz geäussert, und auf ihre versammlungen niemals mehr kommen wollen, weil er einen so grossen abbruch an seiner glaubens-krafft bey ihrer gegenwart empfunden. n)

Cassiani.

Gleichwie ein anderer aufrichtiger Lehrer seine einsame warnete, **sie solten ja nicht mit Kirchen-dienern umgehen/ weil sie durch ihren umgang nur die reine betrachtung heiliger dinge verhinderten.** o)

Jahr CCCC. bis D.

Hieronymi.

Was Hieronymus von der Gottlosigkeit der Clerisey geschrieben, ist aus seinen schrifften genugsam zu ersehen, die von hefftigen klagen und scharffen expressionen zimlich voll sind. Es mercket auch ein Scribent selbiger zeiten an, daß er damit grosse feindschafft bey diesen leuten verdienet gehabt, und andere durch sein exempel schüchtern worden seyn die warheit zu sagen. p)

Augustini.

Augustinus hienge zwar zuletzt den mantel sehr nach dem winde, und wolte mit der sprache nicht recht heraus, weil er mit den Donatisten zu thun hatte, deren klagen wir oben vernommen haben. Gleichwol gestund er stillschweigend, daß es viel böse Hirten in den Gemeinen gebe, indem er wider sie behaupten wolte, es müsten böse und gute Lehrer nothwendig seyn. q) Und in einem privat-schreiben an den Bischoff Aurelium bekennet er nicht allein die trunckenheit, zancksucht und betriegerey der Lehrer und zuhörer in Africa, sondern auch, daß viel in ihrem Leben mit thränen zu beweinen stünde. Ja er ward gedrungen, sich von der gemeinschafft eines solchen leichtsinnigen Bischoffs gar abzusondern, auch gegen die Donatisten zu gestehen, daß unzehliche kirchen-diener ihrer sünden wegen ausgestossen würden.

Salviani.

Des redlichen Salviani bittere klagen sind aus seinen büchern, sonderlich denen vom geitz, zu ersehen, die er unter einem fremden namen aus furcht vor der tyrannischen Clerisey geschrieben. Da er unter andern bedauret, **daß ihre angemaßte Heiligkeit sie bey ihren greueln nur mehr beschuldigte/ und daß sonderlich der geitz bey denen herrsche/ die sich geistliche nennten.** Eben wie ein anderer sagt, **daß die Priester ein kauffhauß aus der kirche machten/ und auf den stülen der Pharisäer tauben feil hätten.** r)

m) Sulpicius Sev. de Vita Mart. fin. n) Idem. o) Cassianus L. XII. Collat. 17. p) Sulpicius Sev. dial. I. c. 4. q) Augustinus ep. 209. (Epist. 64. ad Aurel. & 216. it. L. III. cont. Lit. Petil. c. 37. r) Chrysost. hom. 13. in Marc.

Sidonii.

11. Die gantze beschreibung der meisten Ministeriorum fasset einer also kurtz zusammen: **Sie sind im amte faul, im widersprechen geschwind/ in meutereyen geschäfftig/ in der liebe kalt/ im aufwiegeln mächtig/ im haß und groll halsstarrig/ sie vermessen sich die Gemeinen zu regieren/ da sie selber nach ihrem alter regieret werden solten.** s) Nichts desto weniger aber hatten solche leute bey den heuchlern meistens den grösten respect und gewinn, weil sie einen jeden fein nach seinem willen leben liessen.

Ehren der Clerisey.

Dahero findet man, daß es unter den so genannten Christen, mode worden, denen kirchen-dienern zun füssen zu fallen, die hände zu küssen, und also ihrer vorbitte zu begehren. r) Wie sie denn auch diejenigen nicht gnug zu loben wusten, welche der Clerisey recht ehrerbietig begegneten, als man vom Theodosio sonderlich und seiner Schwester Pulcheria lieset, die deswegen vor heilige leute passirten. u) Die Bischöffe wusten sich auch dieser devotion bey grossen herren wohl zu bedienen, und ihren geitz und hochmuth dabey zu stillen.

Remigius.

Der Bischoff Remigius brauchte bey der Tauffe des Fränckischen Königes Clodovæi diese hochmüthige und zugleich abgöttische worte: Pone colla Sicamber! Incende quod adorasti, adora quod incendisti. **Du Heyde bücke deinen hals** (nemlich unter die kirche, wodurch sie die Clerisey gemeiniglich verstunden.) **Verbrenne nun deine Götzen/ die du angebetet hast.**

Bete

Jahr CCCC. biß D.

Bete hingegen an was du verbannet hast (nemlich die bilder und kirchen.) x) Er erhielte auch von diesem Könige so viel landes vor sich und seine Collegen, als er in der zeit zu fusse umgehen konte, so lange der König mittags-ruhe hielte. Gleichwie er auch dem Apostel Petro zu Rom eine göldene und mit Edelgesteinen versetzte Crone schickte, welche denn die so genannte geistliche Herren an Petri statt wol zu nutzen machen konten. y) Andere unzehliche proben von den falschen absichten der Clerisey bey ihren händeln zu geschweigen. Sie wuste aber auch damit sich eine opinion bey den leuten, und ihrem orden einen dauerhafften staat zu wege zu bringen, daß nunmehro fest gesetzet ward, die Kirchen-diener solten keine Weiber nehmen. z) Wodurch auch ein grosser grund zu aller schande und unzucht bey den Pfaffen geleget ward, davon die folgende zeiten sagen. Ich will nicht sagen, daß es auch wol unter Bischöffen solche ignoranten schon gegeben hat, die nicht einmal ihren namen schreiben können, wie es auf dem Concilio zu Epheso von einem Chorepiscopo und einem Aeltisten gedacht wird. a)

s) Sidonius L. VII. ep. 9. t) Chrysost. hom. 16. in Rom. u) Sozom. IX. c. 1. x) Gregor. Turonens. lib. II. hist. Francor. cap. 31. y) Hincmarus Vita Remigii Rhemensis. Adon. Viennens. chron. Ær. VI. Ann. Chr. 516. Flodoard. lib. I. hist. Remens. Eccl. cap. 13. Paul. Æmil. Guagninius. &c. z) Leo M. ep. ad Episcopos Campaniæ ep. 84.87. Concil. Carthagin. V. c. 3. & Toletan. c. 1. Turonense c. 2. Innocentius ep. ad Victricium & Exuperium, item ep 22. a) Act. 1. Concil. Ephesin.

* Bey diesem 11. §. gedencket Herr Arnold mit wenigem: „Daß bey den worten Remigii: Pone „colla Sicamber! --- dieses noch mercklich sey, „daß Remigius gleich nach erzehlung dieser worte „gelobet werde, als rhetoricis apprime imbutus studiis, Clodovæus aber als ein anderer „Constantinus. Man könne auch sonderlich „nachlesen Lehmanni Speyrische Chronicke „unter Clodovæo.

12. Von der sonderbaren art der Einsamen und Mönche etwas zu gedencken, so ist nicht zu läugnen, daß unter diesen noch wol einige die besten Christen gewesen in vergleichung der andern leute in der welt. Wiewol die historien des Cyrilli, Theophili und anderer auch viel schlimme handel von etlichen zeugen. Es rühmen aber viel glaubwürdige männer von vielen ihr abgezogenes ernsthafftes und stilles leben, dabey sie sich in allen Christlichen pflichten geübet, auch von erleuchteten und frommen männern unterwiesen und regieret worden. Sie hätten auch dabey fleissig gearbeitet, ihre übrige zeit aber mit wachen, fasten, beten und singen zubracht, auch sonst vor aberglauben und andern versuchungen sich möglichst vorgesehen. b) Welches auch diejenigen schrifften noch darlegen, die man von ihrer lebens-art noch übrig hat. c) Wie denn auch in diesem seculo eine unzehliche menge Clöster erbauet worden, sonderlich in Orient, also daß in Egypten ihrer mehr sollen gewesen seyn als sterne am himmel. d) Da die leute sonderlich ein gut werck und gedächtniß zu stifften meineten, wenn sie solche häuser baueten; dergleichen auch von vornehmen personen, als der Pulcheria, Kaysers Theodosii schwester, Olympiade und andern zu finden ist. Es erzehlen aber die Scribenten dreyerley arten dieser leute: Die eine, welche beysammen wohneten, alles unter sich gemein hatten, und sich mit fasten und arbeiten über alle massen casteyeten. Die andern, welche allein in kleinen hüttgen lebeten, oder in löchern und hölen der wälder bey den wilden thieren. Die dritte, welche in den wüsteneyen an keinem gewissen ort blieben, auch keine kleider sonderlich anbehielten, hitz und kälte, und alles ungemach ausstunden, und sich von wurtzeln und kräutern allein ernehreten. Denen man denn die vierte art beyfüget, derer, welche nach langer übung in der einsamkeit, und nach vermeynter tödtung ihrer affecten wieder unter die leute giengen, und unter ihnen blieben, in meynung, es solte ihnen nun keine verführung oder versuchung mehr schaden. c) Insonderheit hielte man noch viel auf das einsiedler-leben, welches Chrysostomus ein paradisisches leben nennet, darinnen die leute als engel lebeten. f) Ein anderer gestehet von ihnen, sie pflegten stets unterredung mit Gott, g) weil sie nemlich stets der betrachtung göttlicher dinge oblägen, und von allem umgang der leute entzogen waren. h) Und aus diesen lebens-arten nahm man hernach bißweilen die Kirchenvorsteher, die auch vor allen andern am besten geriethen, wie von Chrysostomo und andern bekant ist. Im übrigen brachte ein solcher einsamer, Simeon genant, unter Kayser Theodosio diese neue lebens-art auf, daß er sich bey Antiochien ein klein häusgen auf eine grosse säule bauete, und darinnen 30 jahr zubrachte, auch von keinem daran gehindert werden konte, wodurch er denn in eine sonderbare opinion bey groß und klein kam, und nicht wenig autoritæt beym Kayser selbst hatte. i) Ihm folgte sein discipel Daniel nach, nebenst andern, der deswegen auch Stylites hieß. k)

Lob der einsamkeit.

Simeon Stylites.

Daniel.

b) Augustinus L. de Moribus Eccl. & de Mor. Monach. c) Idem & Cassianus Instit. & Collat. d) Chrysostomus hom. 8. in Matth. e) Evagrius l. c. 28. Cassianus Collat. XVIII. c. 4. f) Chrysostom. hom. 8. in Matth. g) Augustin. l. de Mor. Eccl. c. 3. h) Cassianus præf. Collat. i) Evagr. 13. Nicephorus XV. c. 51. Theodorus Lector I. k) Nicephor. XV. c. 22.

* Zu diesem 12. §. will Herr Arnold wiederholet haben, was oben wegen der einsiedler beym V. cap. des III. buchs erinnert worden.

Das 3. Capitel.

Von den vornehmsten Lehrern und Scribenten dieses seculi.

Stellet vor §. 1. Hieronymi leben, studiren, verfolgung von der Römischen Clerisey, Calumnien und einsamkeit. Zusatz. §. 2. Seine streitigkeiten, hefftigkeit, unter andern auch wider Origenem. §. 3. Seine schrifften, auslegungen der bibel und irrthümer. §. 4. Augustini leben, studiren, bekehrung, bißthum, veränderung. Zusatz. §. 5. Streitigkeiten, buch von ketzereyen, schrifften und irrthümer §. 6. Chrysostomi studiren, lehr-amt, fleiß darinnen, exemplarisch leben eiffer wider die bösen, §. 7. verfolgung, Eudoxiæ feindschafft und erfolgte Synodus wider ihn, auf welchen er ins Exilium gejaget, bald aber wieder restituiret wird, §. 8. Sein eiffer wider der Kayserin boßheit, versuchter meuchel-mord an ihm durch die Clerisey, abermaliges Exilium, peinigung seiner freunde, welche man Johanniten nennete, und endlich sein tod. §. 9. Sein verhalten im streit, schrifften, angegebene irrthümer. Zusatz. §. 10. Cyrilli Alexandrini Bißthum, hochmuth, einmischung in weltliche händel, grausamkeit, boßheit wider die obrigkeit, aufruhr, frechheit. Zusatz. §. 11. Mordthaten, geitz, neid und andere beschuldigungen, §. 12. sein unziemliches lob,

Jahr CCCC. bis D.

lob, gewissens-zwang, welche er durch seine 12 Anathematismos verrathen, und seine übrige schrifften. §. 13. Theodoriti streit mit cyrillo, sein eifer, ausstossung, Restitution, §. 14. lebens-lauff, schrifften, ketzer-fabeln, und kirchen historie. §. 15. Socratis leben und kirchen-historie, item Sozomeni und Synesii verhalten. §. 16. Des heiligen Martini leben, bißthum, verfolgung von der Clerisey, angestelltes fest seinethalben; item von Isidoro Pelusiota. §. 17. Das verhalten Sulpicii Severi, Maximi Taurinensis, Philostorgi, §. 18. Pauli Orosii, Sedullii, Sidonii, Petri chrysologi, §. 19. cassiani, welcher verketzert wird, Nili, §. 20. Vincentii Lirinensis, Prosperi, Basilii Seleuciensis, §. 21. Leonis Magni, Hilarii Arelatensis, Eucherii Lugdunensis §. 22. Salviani, Salonii, Gennadii, Liberati, Victoris Uticensis. Æneæ Gazæi, Vigilii, claudiani Mamerti, Gaudentii, Arnobii Junioris, Pulcheriæ, und Eudociæ.

§. 1.

Die übrige historie dieser und folgender zeiten will ich nun in die beschreibung derer vornehmsten Lehrer, Concilien und so genannten ketzereyen zusammen fassen, weil doch alles merckwürdige in eines von diesen dreyen puncten hinein läufft. Unter jenen will ich nunmehro nur diejenigen heraus suchen, die durch schrifften annoch bekant sind. Da ich Hieronymum fornen an setze, weil er meist noch im vorigen seculo schon unter Theodosio M. florirt, und unter Juliano zu Rom studiret hat. Er ist aber von Stridon, einer stadt an den gräntzen von Ungarn und Dalmatien, bürtig gewesen, hat in seinem studiren zu Rom bey dem bekanten Grammatico Donato, die zeit meist in heydnischen büchern nach damaliger art zugebracht. Von dar ist er gereiset erstlich an den Rhein, hernach fast durch gantz Franckreich, und endlich in Syrien kommen, allwo er von einem bekehrten Juden Ebräisch gelernet. So gar sind auch dazumal an statt der nöthigsten sprachen lauter heydnische sachen der armen jugend vorgetragen worden. Hier hat er 4 jahr in geistlichen übungen mit fasten, wachen, beten zugebracht, sonderlich aber mit lesen, da er die bibel gantz auswendig gelernet, und sich sehr auf die auslegungen geleget hat, darinnen er auch hernach überflüßig gearbeitet hat. Er ist aber darauf durch Epiphanium nach Rom gezogen, und allda so bekant worden, daß man ihn auch vor werth gehalten, nach Damasi abgang Bischoff zu werden. Weil er aber die boßheit der Clerisey in seinem schreiben an die jungfrau Eustochium nach verdienst entdecket, und sonst nicht nach ihrer pfeiffe hat tantzen wollen, so bekam er von nun an keine beförderung. Hingegen lästerten die ungeistlichen Herren wacker auf ihn, als hielte er mit den vornehmsten weibern, der Paula, Melania und andern zu, denen er ein einsames stilles leben recommandiret hatte. Drum machte er sich aus verdruß von Rom wieder weg, und zog nach Bethlehem in Palæstina, lernete viel von den Rabbinen, und brachte noch 20 jahr in erklärung der Bibel und regierung eines von der Paula erbauten Closters zu. Da er auch so berühmet war, daß er gleichsam vor ein Oracul in der Teologie gehalten wurde, indem die andern Lehrer in der Christenheit fast durchgehends nichts mehr taugten, und nicht einmal in dem buchstaben der Schrifft erfahren waren, wie dieser doch noch gethan hatte. a)

Hieronymi leben.

Studiren.

Verfolgung von der Römischen Clerisey.

Calumnien. Einsamkeit.

(Hieronymus lib. II. Comm. in Ezech. & Apol. in Rufin. it. ep. ad Florent. Geront. & Eustoch. a) Idem ed. ad Principiam, Asellam, Pammach. & Ocean.

* Bey diesem 1. §. erinnert Herr Arnold dieses: "Ist die unpartheyische beschreibung " Hieronymi wohl zu mercken, daß ich sein ernst" **hafftes leben / seine zeugnisse wider die " Römische Clerisey / und redlichkeit da" rinnen /** nebst andern guten gaben gerühmet " habe, zugleich aber auch seine **gebrechen** / wie " sie noch in seinen schrifften am tage liegen, nicht " verschweigen dürffen: damit nemlich niemand " meyne, ich hätte solchen Patribus zu viel gethan.

Jahr CCCC. bis D.

2. Nach seinem natürlichen temperament mag er sehr hitzig vor der stirn, eigensinnig, und dahero hart und zimlich eingebildet gewesen seyn. Sonderlich hat er so gar gerne auf die leute gescholten, und auf satyrische art sie durchgezogen, daß seine streit-schrifften deßwegen nicht ohne ärgerniß zu lesen sind, und ihn seine widersacher offt vor einen schmähsüchtigen, lügenhafftigen, verschmitzten mann ausgegeben haben. b) Man muß sich über seine ohnmacht in seinen affecten verwundern, wenn man siehet, wie er den Rufinum und andere so gar grob und recht heydnisch tractiret, ihnen die schändlichsten zunamen giebt, und aller graviteat und ernsts dabey vergisset. Ingleichen wie unverschämt und arrogant er im ketzermachen gewesen, wenn er dem Joviano, Vigilantio, Lucifero, Johanni Hierosolymitano, Rufino und den übrigen um geringer, auch offt um gar keiner ursachen willen, die gröste ungelegenheit und verfolgung zuwege gebracht. Und diese schlimmen affecten und gewonheiten haben auch so gar seinen stylum recht rauh, grob, scharff und unfreundlich gemachet. Ja es zeigen fast alle seine schrifften, daß er wenig von liebe, demuth und bescheidenheit gehalten, und sich vielmehr auf seine fertigkeit und natürliche gaben verlassen, auf die leute hinein gestürmet, sie damit übertäubet, und sich eine autorität damit zuwege bringen wollen. Wie man denn auch aus dem streit mit Augustino siehet, daß er sich auf seine erfahrung, alter und dergleichen sehr viel weiß, und diesem zimlich spitzig und verächtlich begegnet, ungeacht sich Augustinus sehr submittirt und ihn schmeichelt. Wie hefftig er auf den schon 200 jahr zuvor verstorbenen Origenem loß gezogen, weisen seine schrifften aus. Er rühmt sich selber, daß er den neid und fluch des gantzen welt wider Origenem zuwege grbracht habe. c) Nemlich nach der gewonheit selbiger zeiten, da man meynte den himmel hiemit zu verdienen, wenn man andere leute durch verbannung und verdammung in die hölle stossen wolte. Und gleichwohl hatte er Origenem zuvor hoch heraus gestrichen, wie ihm seine gegenpart vorwarff. Aus dieser feindschafft aber wider Origenis sachen kam der unversöhnliche haß wider Rufinum, Johannem Bischoff zu Jerusalem und die andern her, welche er auch zum grossen ärgerniß in öffentlichen schrifften aufs grausamste ausließ, und durch kein mittel zur versöhnung schreiten wolte. Hingegen war er mit denen bekanten und oben beschriebenen ketzermachern Epiphanio, Theophilo, Damaso und andern sehr gut freund, weil sich ihr sinn und vorhaben wohl zusammen schickte. Er starb aber Anno 420 unter Theodosio dem Andern im 91 jahr seines alters.

Seine streitigkeiten.

Hefftigkeit.

Wider Origenem.

b) Hieronymus ep. ad Asell. c) Idem Apol. ad Rufin.

3. Seine schrifften werden also von den Gelehrten unterschieden, daß sie nur diese folgende vor richtig erkennen, dahero ich kürtze halben die andern übergehe, und jene nur setzen will: Nemlich 1. 42 briefe, ausgenommen den an Celantiam, einen an Apro-

Schriften.

Jahr CCCC. bis D.

Apronium und 2 au Theophilum, wie auch einen an Augustinum und andere. 2. Der Catalogus der berühmtesten Scribenten. 3. Die vorrede über die Biblischen bücher, und allerhand erklärungen über fragen daraus. 4. Auslegung aller Propheten, des Predigers Salomonis, Matthäi, der Episteln an die Galater, Epheser, Titum, und Philemon. Die übrigen auslegungen hält man vor unterschoben. 5. Übersetzung der Psalmen aus dem Ebr. und von den Ebr. örtern. 6. Das Latein. buch Didymi vom H. Geist. 7. Das Chronicon Eusebii Lat. und biß A. 380 continuiret. 8. Die streitschrifften wider die Luciferianer, Arianer, Pelagianer, Origenem, Johannem, Helvidium, Jovinianum, Vigilantium, Montanum, Rufinum u. s. f. Diese schrifften geben einem viel nachricht von den historien und andern dingen seiner zeiten, sonderlich seine briefe, der Catalogus, und das Chronicum. Aber die auslegungen wollen den verständigen nicht allezeit gefallen, darinnen er auch offenbarlich seinen einfällen und eigensinn mehr als der warheit gefolget hat, und den wahren verstand der Schrifft mit einem hauffen allegorien und vernunfftschlüssen verkehrt, wie Lutherus selber klaget. Und mag ihn freylich die opinion, die er von sich selbst aus anderer leute unvorsichtigem ruhm gehabt, dahin verleitet haben, daß er niche pro autoritate geredet, und in den tag hinein geschrieben, nur denen, die solche arbeit von ihm forderten, ein genügen zu thun. Womit er denn nicht recht nach dem grunde und in gehörigem nachdruck und krafft die sache untersuchet hat, als welches sich schon meist bey den Scribenten dieser zeit verlohren hatte. Ungeacht aber er der Oothodoxie mit aller macht sich beflisse, und deswegen sein lebtage gefochten, ja sich fast zu tode geeyfert hat, so hat er doch nicht verhüten können, daß man ihm nicht sehr viel grobe und importante irrthümer beygemessen hatte. Damit er den nachkommen ein exempel gelassen, wie auch diejenigen, die die accuratesten und rechtgläubigsten Lehrer seyn wollen, doch von dergleichen niche frey sind. Also tadele man ihn, daß er die vorsehung Gottes über die geringsten dinge geläugnet: daß er gesetzt, es werde keiner ohne seinen eigenen willen selig, weil der mensch einen freyen willen habe. Die versöhnung Christi habe auch den Engeln uud verdammten geholffen. Der ehestand sey nicht zu loben, und die andere und dritte heurath sey gar eine hurerey, u. s. w.

Auslegungen der Bibel.

Irrthümer.

Augustini leben.

4. Augustino hat es an dergleichen gelehrsamkeit, die Hieronymus hatte, sonderlich an sprachen gefehlet, welches ihn auch von vielem, sonderlich von allzugrosser kühnheit in auslegungen und sätzen, bißweilen zurück gehalten hat. Sonst hat er in seiner jugend die heydnischen bücher eben so wol in den schulen lernen müssen, mit hindansetzung des wahren Christenthums, davon er kaum ein wenig bey seiner frommen mutter, der Monica, begriffen gehabt. Er muste sich auf dit oratorie legen, und mit dem Aristotele sich schleppen, weil er zu Carthago einen Advocaten abgeben wolte. Wobey er denn ein böses leben führete, und endlich gar in die 9 jahe mit den Manichäern es hielt, wovon oben im dritten Buch gedacht ist. Von diesen aber entzog er sich endlich nach und nach, weil er keine grosse erudition bey ihnen fand. Hingegen gerieth er durch des Ambrosii beredsamkeit, den er aus curiositæt zu Meyland predigen hörte, in einen zweiffel von seinem bißherigen zustand. Als er darauf einsmals in einem garten etliche kinder diese worte hörte singen: Schlage auf und ließ! nahm ers vor einen Göttlichen ruff an, schlug die Bibel auf, und fand gleich im ersten blick die worte aus Rom. XIII, 12. 14. nicht in fressen und sauffen rc. Hierauf ward er beweget sein leben zu ändern, und sich warhafftig zu Gott zu bekehren, ließ sich auch zu Meyland nebenst seinem unachten sohn Adeodato und seinem freund Alipio tauffen. Brachte hiernächst 3 jahr auf seinem landgueh zu, und ward hernach zu Hippon in Africa ein Aeltister, auch bald dem Bischoff Valerio substituiret, und nach dessen tod succedirte er ihm völlig. Sein privat-leben brachte er so zu, daß er mit einer gesellschafft junger leute und Kirchen-diener als in einem Closter in seinem hause lebte, und in seinem amte grossen fleiß, treu und eiffer erwieß. d) Wie man denn aus seinen schrifften und actionen ein zimlich bescheiden, vorsichtig und ernsthafftig gemüthe erkennen kan, sonderlich so lange er nicht eben in streitigkeiten verwickelt, und noch nicht von andern ins angesicht so gelobet und erhoben worden. Denn nach der zeit, als er in grossen ruff und ansehen bey den meisten kam, sonderlich weil es wenig geschickte leute in den ministeriis mehr gab, er auch hiernächst in eiffer wider die ketzer gerieth, ließ er sich offt seine affecten mercklich verleiten. Wozu denn seine spitzige vernunfft ihm ein rechtes schwerd war, durch die er auch die offenbahrsten dinge dennoch vermänteln, verdrehen und scheinbarlich behaubten kan. Wiewol er manchmal auch ein sehr schlecht genügen thut, wenn seine vorträge nur ein wenig nach der warheit und unpartheyisch beleuchtet werden. Davon oben bey den Donatisten mit mehrern geredet worden.

Studiren.

Bekehrung.

Bisthum.

Veränderung.

d) Augustinus Libris Confess. Possidius in Vita August.

* Ad §. 4. erinnert Herr Arnold: "Eben so hab ich auch, was an Augustino löbliches gewesen, gantz aufrichtig, und zwar alsbald anfangs referiret, daß er sich nemlich durch **Gottes wunderbaren ruff und zug warhafftig zu Gott bekehret** / im amte sehr treu und fleißig gewesen, ein bescheiden, vorsichtig und ernsthafft gemüth gehabt, u. s. w. Nach welchen **lobsprüchen** ich den ebenfalls seine fehler nicht übergehen können §. 5."

Streitigkeiten.

5. Weil er aber zu der zeit lebete da sonderlich die Orthodoxen mit den Donatisten, Pelagianern und Arianern viel zu disputiren hatten, so brauchten sie ihn mit fleiß, weil sie ihn hitzu geschickt sahen. Drum reitzten sie ihn nicht allein immer an, wider die ketzer zu schreiben, sondern sie schoben ihn auch überall vor, wenn etwas bey Hofe, auf Concilien und sonsten wider solche zu thun war. Wie er denn hernach seine meiste zeit mit solchen streit-sachen zugebracht, und sich vornemlich bemühet hat, den elenden zustand der kirchen und sonderlich der Clerisey zu beschönen, damit sie noch bey ehren bleiben möchten. Hinter seine höfflichkeit und gelindigkeit gegen die ketzer versteckte er gemeiniglich solche anschläge und absichten, damit er ihnen desto mehr beykommen wolte, wiewol er, besage der historie, mit allen seinen widerlegungen wenig ausgerichtet hat. In dem buch aber von den ketzereyen, wo es anders sein ist, ist wol ein schlecht judicium, und noch weniger gewissen zu sehen. Zum wenigsten ists seinen andern büchern gantz ungleich. Er ist endlich im 76 jahr seines alters Anno 430 gestorben, da gleich die stadt von den Wandalen und Gothen belägert ward, und er also die allgemeinen straffen über die grosse boßheit seiner zuhörer und Collegen noch erleben muste. e) Seine schrifften hat er selbst in den retractationibus verzeichnet, und bestehen sie nächst denen streitbüchern wider die Heyden, Jüden und alle ketzer, aus erklärung der Schrifft, aus Sermonen oder gehaltenen Predigten und aus practicis und moral-büchern.

Buch von ketzereyen.

Schrifften.

Jahr CCCC. biß D.

chern. Die besten und lesens-würdigste davon sind die 13 bücher der confessionum oder bekäntniß seines lebens, welche auch nebenst dem hand-büchlein, hertzens-gespeachen und meditationen Teutsch heraus sind, obwol diese letztere nicht seine seyn mögen. Ferner die 4 B. von der Christlichen lehre, eines vom glauben und guten wercken, eins vom glauben und bekäntniß, eins von dem Christlichen kampff, von den wercken der einsamen, von der Catechismus lehre, von der gedult, von der enthaltung, von dem nutzen des wittben-standes. 2 B. über die predigt des Herrn auf dem berge, von der bestraffung und gnade, von der Christlichen disciplin, wie auch die meisten Sermonen, vornemlich die 124 Tractate oder handlungen über Johannem und die auslegungen der Psalmen. Die brieffe dienen wol zur historie selbiger zeiten und andern dingen, und die 22 bücher von der stadt Gottes werden von den Gelehrten wegen der vielfältigen erudition werth gehalten. Im übrigen gestehet man ihm billich keine autorität in glaubens-sachen zu, weil er auch selbst bekennet, daß er irren könne, und daß man ihm darinnen nicht folgen solte, deswegen er auch seine fehler bekant hat. f) Wie denn

Irrthümer.

die Orthodoxen viel grosse irrthümer in seinen Schrifften bemercket haben, als von verdammniß der ungetaufften kinder, von dem zustand der seelen nach dem tode, von deren reinigung durch ein feuer, von der rechtfertigung durch gute wercke, von der gnade und dem freyen willen, u. s. w.

e) Possidius. f) Augustinus praef. ad l. Retract. & Confess.

Chrysostomi.

6. Johannes mit dem zunamen Chrysostomus ist noch um das ende des vorigen seculi meistens unter Arcadio und Honorio bekant worden. In seiner jugend hat er nach dem damaligen bösen gebrauch die heydnischen Professores Libanium und Andragathium gehöret, von jenem auch die redner-kunst gelernet, davon ihm noch so viel eitelkeit und überflüßige affectirte worte anhiengen, die die würckungen Gottes im vortrag göttlicher dinge sehr hinderten. g) Er hat auch zu Athen eine zeitlang studiret, und weil er zu dem advociren, wozu man ihn gerne bringen wolte, keine lust hatte, so fieng er an die bibel zu lesen, wurde auch zu Antiochia erstlich Leser, hernach Diaconus, und nach dreyen jahren Aeltister bey der Gemeine. h) Hierauf ward er um das jahr 397 einstimmig zum Bischoff in Constantinopel erwehlet, und wider seinen willen vom Kayser dahin geführet. i) Krafft dieses beruffs wolte er nun sein amt treulich verwalten, und ob er wol auch seine schwachheiten an sich hatte, so ließ er doch sein haupt-werck seyn die fleißige auffsicht über die Gemeinen, die nöthige bestraffung derer im grund verderbten Christen und ihrer offenbahren sünden, die abschaffung der eingerissenen mißbräuche, und die übrigen pflichten eines rechtschaffenen Lehrers, wovon ihme die Auctores einmüthig zeugniß geben. Vor sich selbst führte er ein untadelich eingezogenes leben, war auch sonderlich über die masse fleißig im lehren und andern verrichtungen, enthielt sich alles überflusses in gastereyen und anderer thorheiten, die das ministerium damals schon vor eine zuläßige recreation ausgab. k) Und eben damit verdiente er nun bey denselben und den übrigen heuchlern den grösten groll. Dazu noch kam, daß er den verkehrten geistlichen ihr böses leben, unwissenheit, faulheit und übrige greuel ernstlich vorhielt. Deßwegen muste es nun heissen, er wäre allzuscharff, wolte alles zu genau suchen, und etwas neues und sonderbares machen. l) Das machte, er fieng gleich bey antritt seines amts an, die Clerisey dahin zu halten, daß sie lebte, wie sichs gebührte. Und wer nicht folgen wolte, den schloß er aus der Gemeine aus. m) Wenn die Candidaten und Kirchen-diener selbst im examine nicht bestunden, oder sonst übel sich verhielten, wurden sie des diensts erlassen. Ja da er einsmal vernahm, wie in den benachbarten und Asiaeischen Gemeinen ihrer viel durch gunst und gaben Bischöffe worden wären, reiste er nach Ephesum, und setzte ihrer 13 auf einmal ab, und andere an ihre stellen. n) So verschonete er auch der Grossen am Hofe und der Kayserlichen person selber nicht, sondern bestraffte die Kayserin öffentlich ihrer sünden wegen, o) und da sie einen weinberg mit unrecht an sich bracht hatte, erinnerte er sie deßwegen: p) Hatte auch sonst mit den grossen Ministris, Eutropio, Gayna und andern viel zu thun. q)

Studiren.

Lehr-amt.

Fleiß darinnen.

Exemplarisch leben.

Eiffer wider die bösen.

g) Socrat. VII. c. 3. Sozom. VIII. c. 2. h) Georgius in vita Chrysost. Socrat. VI. c. 3. Niceph. XIII. 2. i) Georgius l. c. Theodoritus V. c. 28. Sozom. VIII. 2. k) Idem ibid. & c. 9. Socrat. VI. c. 15. Georgius in vita. Chrysostomus in homiliis. l) Socrates VI. c. 5. 15. 18. m) Theodoritus V. c. 20 n) Sozom. VIII. 6. o) Idem c. 16. p) Nicephorus XIII, 13. q) Socrates VI, c. 15.

Verfolgung.

7. Damit muste nun freylich verfolgung über ihn kommen, welche auch mehr als zu häuffig ergieng, da die erbitterte Clerisey nicht ruhete, biß dieser redliche mann aus dem wege geräumet war. Wie der Diaconus Serapion ihn vor seinen bösen Collegen gewarnet, haben wir im 1 cap. gehöret. Da suchten die gottlosen Priester allerley anlaß etwas an ihm zu tadeln. Bald hiesse es, er wäre ein sonderling, und brächte lauter neuerungen auf, item, er wäre so hoffärtig, daß er nicht einmal mit den leuten essen wolte, weil er nemlich in ihren freß- und sauff-gelagen, kräntzgen und andern schmäussen nicht mit ihnen oben und unten zu liegen lust hatte. r) Bald solte er eine absolute herrschafft suchen, weil er gerne alles recht haben wolte. Bald solte er gar mit einer frauen Olympiade heimlich zuhalten, und was der lästerungen mehr waren, die bey den gottlosen Predigern gemein und bekant sind. Es brach aber diese verbitterung wider ihn bald in öffentliche verfolgungen, und die greulichsten proceduren wider ihn aus: darüber der unschuldige Chrysostomus sein leben endlich lassen muste. Von den grausamen händeln des Epiphanii und Theophili wider ihn haben wir schon im vierten Buch gehöret. Die haupt-ursache aber des tumults wider ihn, war besagter massen sein grosser eiffer wider die verfallene Clerisey, die er wieder zurecht bringen wolte. Da hatte er unter andern einen Bischoff von Gabala, Severianum, vom amt gesetzt, dem die Kayserin Eudoxia sehr gewogen war. Diese hetzte der Bischoff wider Chrysostomum auf, welche ihm ohnedem wegen seiner scharffen straff-predigten feind war. Weil sie nun über ihren Gemahl Arcadium herr war, fieng sie folgende händel wider jenen an. Es war gleich der lermblaser Theophilus von Alexandria in der Residentz, dieser muste auf der Kayserin anstifften einen Synodum wider Chrysostomum anstellen, dazu er durch den Kayserlichen Notarium citiret wurde. Als er nun nicht erschien, ward er contumacirt, und nach 3 tagen auf des Kaysers befehl ins exilium geführet. s) Das gemeine volck aber war klüger, als seine Regenten in geist- und weltlichem stande, und bedauerte das ungerechte tractament seines treuen Auffsehers. In summa, es war ein auffstand in der stadt, daß die feinde Chrysostomi aus furcht vor ungelegenheit und bösem gewissen ihn unverzüglich wiederbringen, und restituiren musten.

Eudoxiae feindschafft wider ihn.

Synodus wider Chrysostomum.

Exilium desselben.

Restitution.

r) Palla-

Jahr CCCC. bis D.

r) Palladius in vita Chrysost. Socrat. VI. c. 4. Sozomenus VIII. c. 9. Nicephorus XIII. c. 9. s) Socrat. VI. c. 3. 4. 5. 10. seqq. Sozomenus VIII. c. 6. ad 18. Nicephorus l. c.

Eiffer wider der Kayserin uppigkeit.

8. Hierauf fuhr der mann fort ohnausgesetzt das seine treulich zu verrichten, und alles was er straffbar sahe, zu rügen. Nun war nahe bey einer kirche der Kayserin bildniß auf eine grosse säule gesetzet, dabey das liederliche gesinde die gröste üppigkeiten mit tantzen, spielen und schreyen verübete, und den kirchendienst darüber versäumete und hinderte. Darüber eifferte er nun öffentlich, und je mehr es die Kayserin verdroß, die es ihr vor einen schimpff anzog, je mehr hielte er mit straffen und ermahnen an, da er unter andern sie der Herodias und sich dem verfolgten Johanni nicht unbillig vergliche. Hier waren nun seine feinde bald wieder mit einem synodo fertig, [denn von Academischen Responsis und Consistoriis wuste man dazumal noch nichts] darinnen sie ihm wiederum das Bistthum absprachen. Ja die verzweiffelt-böse Clerisey nebenst denen hoffleuten schickten gar meuchelmörder an ihn, die ihn auch umbracht hätten, wo nicht vier von seinen freunden ihnen entgegen gesprungen wären, die aber von den Banditen elendiglich niedergehauen wurden. Inzwischen blieb Chrysostomus zu hause, und enthielt sich aller verrichtungen, konte aber doch vor den ergrimmten Pfaffen, die auf der Kayserin unkosten aus fremden orten sich allda versammlet hatten, keine ruhe haben; indem sie unter dem namen eines synodi dem Kayser so lange in ohren lagen, biß er ihn wiederum ins Exilium nach Cucusum an dem Ponto Euxino schickte. Wobey er nur dieses beklagte, daß er ungehörter sache ohne urtheil und recht, welches man doch den grösten übelthätern zuliesse, verwiesen würde. t) Nachdem aber eine grosse feuersbrunst in der Residentz entstund, schobe man die schuld auf seine freunde, und legte ihrer viel gefangen, brachte sie auf die tortur, und verwiese sie in allerhand wüste örter, und tractirte sie sonst ärger, als zuvor die märtyrer von den Heyden waren mißhandelt worden. u) Und welches noch schrecklicher war, so brauchten diese schöne Christen hiezu einen heydnischen richter, der ihrer viel zu tode martern liesse, andere, auch vornehme personen, aufs schändlichste tractirte. x) Die soldaten fielen auch die nacht vor Ostern in die kirche, da des Chrysostomi liebhaber, die man Johanniten nennete, mit einander sungen und beteten, und verübten sonderlich an den weibs-personen allenthalben muthwillen. Ja da sie hernach am Osterfest in einem badehauß zusammen kamen, wurden sie auch daraus vertrieben, und musten sonst heimlich sich versammlen. y) Nachdem auch über diese mehr als heydnische insolentien der Clerisey und der andern, viel annoch gewissenhaffte männer sich betrübten und auf mittel dachten, wie dem unheil abzuhelffen wäre, wolten seine feinde zuvor kommen, und liessen ihn von dem vorigen orte seines exilii weiter hinein in die barbarey nach Pityuntem bringen, dahin er aber nicht kam. Denn weil die soldaten so ihn führeten, ihn auffs unbarmhertzigste tractirten, und bey dem schlimmsten wetter mit sich fortschleppeten, so starb er unterwegs. Daß es eben so viel war, als hätten seine feinde, und sonderlich die Geistlichen, ihn mit der hand todtgeschlagen. z)

Meuchelmörder der Clerisey.

Exilium Chrysostomi.

Peinigung seiner freunde.

Johanniten.

Chrysostomi tod.

t) Socrates VI. c. 18. Sozom. VIII. 20. seqq. u) Id. c. 22. Nicephorus XIII. c. 22. x) Sozomenus l. c. c. 24. Nicephorus c. 24. y) Sozom. c. 21. Nicephorus c. 29. z) Sozom. c. ult. Niceph. c. 13. & 37.

9. Der grimm wider ihn legte sich endlich kaum nach seinem tode, daß man auch 30 jahr hernach seine gebeine mit grosser ehrerbietung wiederum nach Constantinopel führete, a) ob ihn gleich der eigensinnige Cyrillus lange zeit nicht vor orthodox erkennen wolte. b) Nun solte man freylich wol meynen, er hätte sich in allem sanfftmüthiger erweisen sollen; gleichwie auch einsten der Novatianische Bischoff Sisinius ihn wegen seiner hefftigkeit sehr artig beschämete, als er ihn einen ketzer gescholten, und nicht mit ihm reden wolte. c) Daß also freylich seine hitzige natur sich überall mit untergemenget hat, worüber er auch zu seiner reinigung so viel ausstehen müssen. Unterdessen ist doch seine intention, redligkeit und beständigkeit zu loben, auch kan man ihm die fehler deswegen zu gut halten, weil der schade der verfallenen Christen schon damals recht verzweiffelt böse war. Wiewol er sonst auch nie ohne grund und verstand etwas bestraffet, sondern mit vielem ernst und nachdruck. Gleichwie er auch die zeit und mühe nicht eben mit disputiren und verurtheilung der ketzer zubracht hat, sondern auf die praxin gesehen, und in seinen schrancken blieben ist. Welches denn auch seine in grosser menge überbliebene homilien und die übrigen schrifften gnugsam darthun. Diese sind entweder über die Biblischen bücher nacheinander gehalten worden, oder von sonderbaren materien, festtagen, fällen und dergleichen, und in 9 grossen Tomis enthalten, welche aber hier zu erzehlen allzuviel werden möchten. Man hat aber eben so wol ihm, wie andern, bedenckliche meynungen abgemercket, als von der mitwürckung des freyen willens in der bekehrung, von der rechtfertigung durch die guten wercke, von der krafft äusserlicher dinge, da er gesaget, der Teufel könne in kein haus kommen, wo ein Evangelienbuch wäre, u. s. w. Welche und andere einbildungen bey ihm und den übrigen von dem so unlautern begriff der Christlichen Lehre herkamen, da sie bey so grosser sicherheit des rohen volcks an statt des Evangelii lauter gesetz vortrugen. Inzwischen ist dieser man ein exempel, wie die verderbte Clerisey bereits dazumal so grob und unverschämt gewesen, daß sie nicht einmal mehr unter dem schein einer ketzerey ehrliche leute ausgestossen, sondern offenbare gewalt gebrauchet, und nach gefallen überall handthieret hat.

Jahr CCCC. bis D.

Verhalten im streit.

Schrifften.

Angegebene irrthümer.

a) Zonaras To. III. Sigebertus Chron. b) Socrates VI. c. 22. Nicephorus XIV. c. 28. c) Socrates. lib. VI. Hist. S. cap. 20. Nicephorus lib. XII. c. 35.

* Ad §. 9. füget Herr Arnold diesen Zusatz bey: „Stehet unter Chrysostomi schwachheiten" von seinem eifer wider den Novatianer bischoff Sisinnium: Die worte selbst, so sie mit einander" gewechselt, wären diese: Chrysostomus sagte:" Ego te a concionando reprimam, nam hæreticus es; Sisinnius antwortete: At ego tum" tibi mercedem dabo, si me tanto labore libe" raveris. Chrysostomus versetzte wiederum: At" ego tum minime te concionando reprimam, si te illud munus afficiat molestia.

10. Gleichwie nun dieses ein exempel eines orthodoxen Lehrers war, den die andern so genanten Rechtglaubigen bis auf den tod verfolget haben; also haben wir ein anders von einem auch orthodox genannten manne, von dem andere rechtgläubige nicht weniger sind angefeindet worden. Cyrillus ward nach dem tode seines vettern Theophili Bischoff zu Alexandria, und zwar alsbald nicht ohne tumult und ärgerniß. Denn eine parthey wolte Timotheum, einen Archidiaconum, dazu haben, und da Cyrillus die oberhand behielte, so fing er

Cyrillus Alexandrinus. Dessen Bistthum

Jahr CCCC. biß D.

Hochmuth.

er bey seiner einführung einen solchen pomp und prache an, als kein weltlicher Regente, auch kein Bischoff vor ihm sich unterstanden gehabt. Worüber auch die Käyserlichen Ministri selbiges orts sich sehr geärgert, und noch mehr, da er angefangen sich in alle weltliche händel mit einzumengen, und zugleich einen Politicum abzugeben. d) Gestalt er auch so gar überall seine hand mit haben wolte, daß er auch seine leute achtung geben ließ, was der Landshauptmann, Orestes, in den theatris und sonsten anordnete, und was ihm nicht anstund, reformirte. e) Wie grausam er die Jüden tractiret, und was er vor blutvergiessen dabey angerichtet habe, ist im anfang dieses buchs erzehlet worden. Von diesen händeln kam nun die grosse verbitterung zwischen ihm und dem Käyserlichen Landshauptmann. Denn weil Cyrillus wider sein amt und Christenthum, auch jenes seinen consens und willen, die Jüden grausamlich umgebracht und vertrieben hatte, und dieser deswegen ihm nicht hofiren wolte: brachte der Bischoff in die 500 Mönche aus den nächsten clöstern zusammen. Diese musten den Landshauptmann öffentlich auf der strassen in seiner gutschen anfallen, aufs greulichste schimpffen, endlich auch gar steinigen, daß ihm das blut zum maul und nasen auslieff, und seine bedienten sich alle retiriren musten. Ja die rasenden Geistlichen triebens so arg, daß auch die bürger zu lauffen, und den Hauptmann aus ihren händen erretten musten. Dieser bekam darauf einen von ihnen, Ammonium gefangen, der über der tortur starb, weil er den Oresten mit einem stein so verwundet hätte. Der Bischoff aber ließ ihn in einer kirche prächtig begraben, nennte ihn öffentlich in den predigten θαυμάσιον oder den wundermann, und gab ihn vor einen märtyrer aus. Weil aber viel redliche leute zu diesem greuel die köpffe schüttelten, und den titul eines märtyrers vor einen so frechen wagehals zu theuer achteten, schämte sich doch der so unverschämte Geistlose ein wenig, und schwieg endlich davon stille. f) Indessen siehet man auch aus dem stillschweigen des Käyserlichen hoffs, wie sehr man sich schon vor den Bischöffen damals gefürchtet habe.

Einmischung in weltliche händel.

Grausamkeit.

Boßheit wider die Obrigkeit.

Aufruhr.

Frechheit.

d) Isidorus Pelusiota lib. I. ep. 310. Socrat. VII. c. 13. e) Idem. f) Idem c. 15.

* Diesen 10. §. verbessert Herr Arnold also: „In der allegirten epistel Isidori Pelusiotæ, „die er selbst an Cyrillum geschrieben, wird „diesem nicht nur die ruhmsucht vorgehalten, „sondern auch nach dem exempel Theophili die „rachgierigkeit, und daß er nicht suche, was Je„su Christi sey, welches hier ausgelassen ist.

Mordthaten.

11. Der mordgeist ruhete aber nicht, durch diesen blutgierigen Bischoff oder Superintendenten mehr unheil anzurichten. Es war zu Alexandria eine sehr gelehrte und kluge frau, Hypatia, welche so gar auch die Philosophie öffentlich profitirte, und von jedeeman hoch gehalten wurde. Diese hörte auch der gedachte Orestes offt, daher die Pfaffen auf den argwohn kamen, sie wäre schuld daran, daß Orestes sich gegen Cyrillum nicht bequemen wolte. Drum schlugen sich etliche böse wichter von ihnen zusamen, die fielen die frau auf der gasse in ihrer Carosse an, schleppeten sie daheraus, und in eine kirche, zogen sie allda nackend aus, und marterten sie durch die empfindlichsten schmertzen zu tode, verbrannten auch endlich die zerrissenen und zerstückten glieder an einem heimlichen orte zu asche. Diese unmenschliche, geschweige unchristliche, that machte dem Cyrillo folgends auch bey nur vernünfftigen leuten einen bösen nachklang, weil er doch an allen diesen himmelschreyenden sünden ursache war, und sie auch nicht abthat oder straffte. g) Ferner erwiese er nebenst seiner tyranney auch einen unverschämten geldgeitz, und zwar alles unter dem namen der orthodoxie und des eiffers vor die reine lehre. Und also fieng er alsbald bey dem eintritt ins Bisthum an, denen Novatianern ihre kirche zuzuschliessen, und alle ihre kirchen-güter zu nehmen und vor sich zu behalten, darum es ihm bey diesem religions-eiffer zu thun war. Ja er nahm auch ihrem bischoff Theopempto alle das seinige mit gewalt hinweg, und prostituirte sich also vor den ketzern nicht wenig, die durch solche greuel der orthodoxen nur immer mehr zurück gestossen wurden. h) Wie er andere ketzer tractiret habe, werden wir bald vernehmen. Es konten aber auch die orthodoxen vor ihm nicht mit frieden bleiben. Denn er wolte den im elend verstorbenen Chrysostomum durchaus nicht in das register der Bischöffe setzen, und hielte ihn aus hoffart vor einen Layen, der nicht werth wäre unter den Priestern zu stehen. Die ursache aber war bloß der neid gegen seinen ruhm und redlichkeit, und weil sein Vetter Theophilus ihm gram gewesen, wie die historien ausdrücklich bekennen, i) und Theodorus Pelusiota ihm diese feindschafft wider einen verstorbenen vorgeworffen hat. k) Wie schlimm er sich auch in dem gefechte mit den Nestorianern erwiesen, werden wir im letzten cap. sehen. Diese sagten ihm zum wenigsten mit warheit unter die augen, er wäre nur zum verderben der kirchen gebohren und erzogen, wäre auch an aller unruhe allein ursache, und selbst ein doppelter ketzer, pflegte die allergottlosesten leute in die kirchen-ämpter zu setzen, nur, damit er seine parthey stärckete, u. s. w. l)

Jahr CCCC. bis D.

Geitz.

Neid.

Andere beschuldigungen.

g) Socrates VII. c. 14. h) Ibid. c. 7. i) Nicephorus XIV. c. 25. 27. k) Idem c. 53. Theodorus ep. Liberati Breviario annexa. l) Epistola Orientalium ad Callinorem R. in Actis Concil. Ephesini.

12. Aus diesen recht heßlichen dingen ist des mannes unleidlicher hochmuth, tyranney, blutgierigkeit, zancksucht und ehrgeitz handgreifflich zu erkennen, welche ihn zu lauter unruhe, aufruhr, vermengung in weltliche händel und andere greuel gebracht hat, also daß er recht zu fechten und zu kriegen gebohren gewesen, wie die Scribenten anmercken, m) und ihm einen hefftigen und recht herrschsüchtigen sinn beylegen. n) Nichts destoweniger und weil er seinen eiffer in denen meynungen der orthodoxen durch disputiren und zancken unaufhörlich erwiesen, so wissen ihn die orthodoxen nicht genug zu erheben, und suchen seine bestialische thaten auf alle weise zu unterdrucken. Sie nennen ihn **einen tapffern verfechter der** orthodoxie, o) **und des Cathol. glaubens**/p) **der den ersten Christen gantz ähnlich gewesen seyn solle.** q) Die Heuchler preiseten ihn nicht allein bey lebzeiten als den **allerheiligsten:** r) sondern rühmten auch nach seinem tode seinen **brennenden eiffer vor die** orthodoxie, s) hiessen ihn **einen meister des rechten glaubens**/t) einen **Göttlichen menschen**, (θεοφόρον, θεῖον) u) und seine sätze **eine göttliche lehre.** x) Wie sich nun diese lobsprüche mit dem obigen verhalten reimen, mögen verständige urtheilen. Es werden auch die historien von seinem streit mit dem Nestorio und Theodorito zeigen, wie rein er in seiner lehre und deren vertheidigung, auch in verwaltung seines bisthums gewesen. Hier ist nur noch zu erwähnen, daß er auch auf seinem tod-bette sein verkehrtes gemüth verrathen. Denn da er von den ketzern und andern unschuldigen leuten viel geld zusammen geschaeret hatte, vermachte er im Testament alles seinem Successori, und beschwur ihn bey allen Sacramenten, daß er seine

Unziemliches lob.

anver-

Jahr CCCC. bis D. Beweis seines zwangs. 12 Anathematismi. Schriften.

anverwandten und gantzes geschlecht erhalten und beschützen solte. In seinen schrifften sind auch denckmahle seiner boßheit die 12 Anathematismi oder bannflüche, darinn er alle verfluchet, die in denen redensarten nicht mit ihm genau einstimmig redeten. Ohne was aus seinen privat-schreiben und andern büchern vor öffentliche zeichen seines verkehrten sinnes zu finden sind. In den 10 büchern wider Julianum ist das meiste ein leeres gewäsche, das den armen Heyden keine satisfaction geben können, sonderlich, da er sie mit den Christen auf gantz ungereimte art vereinigen wollen, wie noch neulichst die Leipziger acta angemercket haben. Und die andern schrifften wider die ketzer sind voller bitterkeit, herrschsucht, und ohnmacht im widerlegen. Die auslegungen über das 3 B. Mosis, über Esaiam, Hoseam, Daniel und Johannem sind so mager und ohne krafft, daß sie nichts weniger als diesen namen verdienen, und ein Gott-begierig gemüth unmöglich vergnügen können. In dem gespräch von anbetung im Geist und in der warheit ist noch eher etwas nützliches, wiewol auch mit vielen unerbaulichen dingen vermenget. Und dieses wäre abermal ein Conterfay von einem orthodoxen Lehrer, wie sie damals verfallen sind. Er ist aber um das jahr 444 gestorben im 32 jahr seines Bisthums.

m) Centur. Magdeb. V. c. 10. p. 614. n) Jo. Lætus Histor. Univers. sect. 2. p. 123. o) Evagrius l. c. 7. p) Prosper de Gratia Dei cont. Collat. fine. q) Vincentius Lirinensis adv. profan. novit. Commonitorii secund. cap. ante penult. r) Imp. ep. ad Concil. Ephes. ap. Cotelerium Tom. I. Mon. Eccl. Gr. p. 41. s) Vita Euthymii ib. To. II. p. 245. t) Ib. p. 263. u) Cyrillus Scythopolitanus Vita Sabæ ib. p. 309. Evagrius l. c. 4. x) Cyrillus l. c. p. 302. (Acta Lips. A. 96. M. Nov. p. 496.

Theodoriti Streit mit Cyrillo.

13. Bey den übrigen Lehrern dieses seculi muß ich kürtzer seyn, weil man von diesen vornehmsten schon einen begriff von den andern haben kan, was an ihnen zu loben oder zu schelten sey. Mit dem Cyrillo ist unter andern auch Theodoritus sehr zerfallen, wie wir unten beym Ephesinischen Concilio sehen wollen, also daß dieser kaum mehr vor orthodox passiren können. Wie sie denn einander sehr grob begegnet haben, wenn zum exempel Theodoritus öffentlich schrieb: Cyrillus hätte zwar eine grosse heerde zu weiden, aber er weide sie nicht alleine nicht, sondern zerreisse sie auch grausamer als keine wilde bestie thun könne. Er habe den schein eines hirten, aber er bräche in lauter ketzerische und Gottslästerliche worte aus, sey auch ein Apollinariste. Uberdiß sey er so frech, daß er andere durch seine Gotteslästerungen verfluchen und verbannen wolte. y) Wiederum wirfft er ihm sein weitläufftig geschwätze und ruhmredigkeit vor, wie er ein hauffen zu fabuliren und zu lügen pflege, item seine grosse ignoranz und dergleichen. z) Welches abermal weiset, wie hefftig auch die orthodoxen sich unter einander ausgescholten, da eines nothwendig davon wahr seyn müssen, daß entweder Cyrillus ein so böser mann, oder Theodoritus ein lügner und verläumder gewesen. Beyde aber hiessen gleichwol orthodox. Man siehet ingleichen, wie dieser Theodoritus eben so wol keine Christen-pflicht in acht genommen. Gestalt es denn auch seine andere schrifften und händel geben, daß er ein ernsthaffter, eigensinniger kopff gewesen, der zwar viel natürliche gaben und grosse gelehrsamkeit gehabt, aber auch sich darauf verlassen. Und ob er wol wider die ketzer noch so sehr geeiffert, und deswegen auch in seinen historien und andern schrifften sehr partheyisch und unlauter geschrieben, so hat er doch gedachter massen von seinen eigenen mitgenossen viel leiden müssen, so gar, daß er vom amt und aller gemeinschafft ausgeschlossen worden. Welches freylich nicht anders seyn können, da er den andern die warheit so derb gesaget hat. a) Und mag es wol seyn, daß er bey dem gezäncke mit Nestorio gesehen, wie Cyrillus diesem in vielen gewalt und unrecht gethan habe, als wir unten sehen wollen, dahero er etwas freyer geredet, und wider Cyrillum geschrieben hat. Er muste aber eben dahero von der andern parthey ein Jüde und ein feind Gottes heissen. Ja die Bischöffe schrien auf dem Chalcedonensischen synodo überlaut, als er sich unter sie setzen wolte: „Ach erbarmet euch unser! Der glaube verdirbt, stoßt diesen hinaus.“ b) Einen solchen schönen glauben hatten diese heuchler. Wiewol sie ihn dennoch auf erkantniß der Richter annehmen musten, und die andern ihn vor orthodox hielten. c) Dahero er auch durch des Kaysers Martiani edict hernach als unschuldig erkant wurde, und die vorige urtheile von Epheso wider ihn aufgehoben sind.

Eifer.

Jahr CCCC. bis D. Ausstossung.

Restitution.

y) Theodoritus Reprehens. XII. Capitul. ad Anathem. 1. & 2. z) Ib. a) Nicephorus XIV. c. 35. Liberatus Breviar. c. 6. b) Acta Concil. Chalcedon. act. 1. c) Ibidem act. 8.

Lebenslauf.

14. Die umstände seines lebens betreffend, so ist er in der stadt Cyro über 80 Gemeinen Bischoff gewesen, und hat in seiner jugend Chrysostomum sonderlich gehöret, dessen schreib-art er auch auszudrucken bemühet ist. d) Wie er denn überaus viel geschrieben hat, und ob er schon noch so sehr die ketzer angefochten, also daß er sich rühmete, es wäre kein ketzer mehr in seiner Diœces: e) so hat er doch damit nicht verhüten könen, daß nicht alle seine schrifften auf dem andern synodo zu Epheso verdammet worden sind, ja auch hernach etliche auf dem zu Constantinopel unter Justiniano. f) Die vornehmsten aber sind die fragen und auslegungen fast über das gantze A. Testament und die Episteln Pauli, die 12 bücher wider die Heyden, die 146 brieffe, die gespräche, Eranistes oder Polymorphus genannt. Ohne was noch Garnerius in dem auctario darzu gethan. Insonderheit sind berühmet die 5 bücher der ketzer-fabeln, welches in vielen wol rechte fabeln und erdichtete auflagen sind, die auch nach dem bekäntniß unpartheyischer männer sehr listig zusammen gebracht sind. g) Gleichwie insgemein in seinen schrifften viel schwachheiten unterlauffen, und man darinnen nicht allein viel partheylichkeit und affecten, sondern auch die unkräfftige schwatzhafftigkeit der Griechen antrifft, welche ihm desto mehr angehangen, je mehr er nebenst den andern Lehrern bloß die kräffte der natur und vernunfft gebrauchet hat. Jedoch ist dieses an ihm zu loben, daß er alles kurtz und deutlich vorträget. In seinen 5 büchern der kirchen-historie, wie auch in den Philotheo oder denen Geschichten 30 heiliger männer haben die verständigen viel fabeln angemercket. Gleichwie auch andere ihn in der zeitrechnung, und vielen umständen corrigiren. Die historie aller gehet von A. 322 bis 427. Diese bücher aber mag er meist nach den gehabten streitigkeiten geschrieben haben, und ist unter Kayser Leone dem ersten gestorben. h)

Schrifften.

Ketzer-fabeln.

Kirchen-historie.

d) Nicephorus XIV. c. 53. seq. e) Theodoritus ep. ad Leonem M. f) Evagrius IV. c. 38. Nicephorus XVII. c. 7. g) Garnerius de Vita Theodor. c. 12. h) Gennadius de Viris Illustr.

Socratis leben.

15. Nächst diesem hat man um diese zeiten die historicos, Socratem und Sozomenum. Jener war ein Juriste zu Constantinopel unter Theodosio, und heisset deswegen noch vermöge der damahligen art Scholasticus. Seine kirchen-historie begreifft in 7 büchern die zeiten von Constantino

bis

Jahr CCCC. bis D. Kirchen-historie.

bis auf Theodosium II. und das jahr 439. Ob er ein Novatianer, und deßwegen ein verwerfflicher historicus sey, ist oben im 3 buch ein wenig berühret worden. Die Päbstischen Scribenten sehen insgemein, wo sie ihn in verdacht bringen können, werden aber dazu von ihrem interesse gedrungen, weil er die orthodoxen manchmal gar zu deutsch beschrieben hat. i) Hingegen defendiren ihn viel erfahrne männer sehr gründlich, wie oben erwähnet worden. Gewiß ists, daß er ein wackerer historicus ist, der nicht nur einen feinen unaffectirten stylum schreibet, sondern auch in den sachen selbst an treue und judicio Eusebium und Rufinum weit übertrifft, wie es verständige bekennen. k) Seine judicia über die begebenheiten, und sonderlich die Actiones der Clerisey, sind deswegen desto glaubwürdiger, weil er keiner von ihren orden gewesen, und also die sachen mit unpartheyischen augen angesehen hat. Der andere aber Sozomenus ist jenem gar nicht zu vergleichen, ob er wol eben der profession gewesen ist. So gar fehlts ihm am judicio, indem er viel läppische und thörichte dinge auf die bahn bringet, von Socrate offt abgehet, oder auch aus seinem gehirn allerhand tand hinzu setzet. Uberdiß so ist er auch meist voller affecten und partheylichkeit, und sparet deswegen die warheit nicht selten, ja einige alten haben ihn öffentlich schon lügen gestrafft. l) Andere die nur auf den schein sehen, loben die schale an ihm oder seinen stylum, damit aber kein verständiger sich alleine abspeisen läst. m) Er hat aber auch Eusebium in 9 büchern continuiret, und 115 jahre beschrieben.

Sozomenus.

Synesius. Synesius, von dem man noch 105 briefe hat, war erst ein heydnischer Philosophus, und wurde gleichwol in solchem zustande zum Bischoff von Ptolemais in Cyrenaica erwehlet, ungeachtet er dawider protestirte und bekannte, daß er mit den Christen im glauben noch nicht einig wäre. Inmassen er ausdrücklich die auferstehung des fleisches in zweiffel zog, und sie mystisch verstund, als etwas geheimes und unaussprechliches, wie sein letzter brief zeiget. Wie denn auch seine andere schreiben seine heydnische irrthümer noch gnug an tag legen. Nichts desto weniger bestätigte ihn der Bischoff von Alexandria, und wiese damit, wie leicht die liebe und einfalt alles tragen könne, wenn die leute nicht auf verwerffen, verketzern und urtheilen fallen. Denn man hoffete, wie die Scribenten berichten, er würde bey einer solchen lebens-art wol mit dem licht erleuchtet werden. n) Und vielleicht hat er besser gut gethan als die andern Bischöffe, die sich noch so orthodox, heilig und gut düncketen. Zum wenigsten zeigen seine sendschreiben ein gut, treu und fleißig gemüth an.

i) Bellarminus de Scr. Eccl. p. 118. Baronius. Spondanus. k) Spanhemius c. V. Hist. Eccl. p. 506. l) Gregorius M. lib. IV. ep. 95. m) Photius Cod. XXX. n) Idem Codic. XXV. Conf. Baronius A. CDX. n. 80. Holstenius diss. de Synes. Petavius ad Synes.

Des Heil. Martini leben.

16. Es ist auch der berühmte Bischoff zu Tours in Franckreich Martinus nicht zu übergehen, ob man schon keine schrifften von ihm hat. Von geburt war er ein Ungar aus Sabaria, und in der jugend nach der anstalt seines vaters ein soldat, jedoch vom anfang an still und fromm, daß man ihn mehr vor einen mönch ansahe. Wie denn auch viel proben seiner gottseligkeit schon damals von ihm angemercket worden, davon ich die meisten in der Abbildung der ersten Christen erwähnet habe. o) Mit Hilario zog er nach Franckreich, der ihm denn einen kirchen-dienst anbot, welchen er aber um in der stille Gott zu dienen ausschlug. Jedoch, damit es nicht hiesse, als wolte er gar nichts thun, so nahm er die geringste verrichtung eines Lesers oder auch Exorcisten an. Nach vielen erou-blen bauete er endlich ein Closter, und ward von dar zu der Gemeine nach Tours beruffen, auch mit list dahin gebracht, weil er nicht gerne dran wolte, und das elend in dem verderbten Christenthum wol einsahe, auch offt straffete. Denn er kriegte sehr viel mit der bösen Clerisey zu thun, und hatte offt gnug zu scheiden, wenn sie sich unter einander zanckten. Wie gewissenhafftig er sich bey den händeln mit den Priscillianisten aufgeführet, ist am ende des vorigen Buchs zu sehen. Ja die Autores gestehen ausdrücklich, daß ihn kein mensch als die Priester verfolget haben, die ihn so gelästert und verworffen, daß sie auch alle gaben Gottes an ihm vor phantasey und thorheit gehalten. Inmassen man viel wunderwercke von ihm erzehlet, und andere sonderbare dinge, die auch nicht alle erdichtet sind. Er starb schon anno 404. Und von ihm haben die falschen Christen noch das Martins-fest, welches sie gemeiniglich mit fressen und sauffen begehen. p)

Jahr CCCC. bis D. Bißthum

Verfolgung von der Clerisey.

Martins-fest.

Isidorus Pelusiota. Von solcher art leute, die in der einsamkeit erzogen, und noch zimlich im Christenthum gegründet gewesen, finden wir in diesem seculo noch viele. Also war in Africa Isidorus auf dem berge Pelusio den Mönchen vorgesetzt, und wegen seiner Gottseligkeit so berühmt (die dazumal sehr seltzam war) daß man ihn Θεοφόρν, einen mit Gott vereinigten menschen nennete. Er hatte aber auch Chrysostomum gehört, dem ers in vielem nachthun wolte, und darinnen glücklicher war, daß er mit öffentlichen kirchen-ämtern verschonet blieb, worinnen redliche leute damals schon wenig oder nichts ausrichten konten. Man hat noch über 2000 briefe von ihm, die allerhand feine dinge nach selbiger zeiten bewandniß in sich halten, und weisen, wie sehr man seines raths gepfleget. Zu Nicephori zeiten hatte man noch 1000 andere sendschreiben von ihm. Er ist aber wenigstens nach dem jahr 430 gestorben. q)

o) Sulpicius. p) Idem & Fortunatus in Vita. Gregorius Turonensis lib. II. c. 1. seqq. q) Ephrem. ap. Photium. Cod. Facundus Hermianensis Defens. III. Capitul. Lib. II. Damascius ap. Suidam voce Ἀνδλάυ. Evagrius l. c. 15. Nicephorus XIV. c. 24.

Sulpicius Severus.

17. Sulpicius Severus Posthumianus war ein Aeltister in Aquitanien, r) und hat sich mit seiner kirchen-historie wol verdient gemacht, da er sonderlich zuletzt den verderb der Clerisey auch redlich bekennet. Neben welcher man noch ein buch von dem leben Martini, 3 gespräche von den wundern der einsamen und des Martini, und etliche sendschreiben hat. Sein stylus wird von denen, die viel darauf halten, sehr gelobet; zum wenigsten ist es etwas rares in diesem seculo. s) In den sachen selbst ist das beste seine aufrichtigkeit und erfahrung, wie auch seine gottesfurcht. Dahero ihn schon die alten einen gelehrten heissen, t) und vortrefflichen mann nennen. u) Ob er aber wohl auch in der Römischen kirche unter die heilige männer mit gerechnet worden; x) so sind doch einige mit ihm darinnen nicht zufrieden, daß er den reichthum und pracht der Clerisey vor schändlich geachtet, und alles gar zu genau haben wollen. y) Gleichwie auch Hieronymus schon angemercket, daß er ein güldenes Jerusalem nach 1000 jahren erwartet habe. Maximus Taurinensis, ein Bischoff daselbst zu Leonis M. zeiten, von dem viel homilien unter Ambrosii, Augustini, Petri Chrysologi und Leonis sermonibus mit stehen, die auch noch zimlich wol zu lesen, und sonderlich deutlich sind. Sie sind meistens auf die festtage und andere solennitäten gerichtet. Philostorgius hat unter Theodosio II. gelebt, und eine kirchen-historie von XII. büchern hinterlassen, deswegen er

Maximus Taurinensis.

Philostorgius.

Eccle-

Jahr CCCC. biß D.

Ecclesiasticus heisset. z) Es fängt aber dieselbe an von dem streit mit Ario biß auf Valentinianum juniorem. Wider diese haben nun die orthodoxen alsbald heftig protestiret, weil er ein Arianer gewesen, und also viel von ihnen entdecket hat, daß sie ihm nicht zugestehen wollen. Sonst findet man nichts von ihm bey den Alten, ohne daß Photius ein Epitomen aus ihr gemachet, die auch Jacobus Gothofredus mit seinen dissertationibus über ihn ediret hat. Jmgleichen haben Nicetas Choniates, Suidas und Johannes Antiochenus etwas in ihre Schrifften aus ihm genommen, und ihn also nicht gantz und gar in allem verworffen. Jedoch beklagten sich viele, daß er nichts anders gethan, als daß er die orthodoxen getadelt, und herunter gemacht, auch dahero alles bösen voll sey. Da sie denn am besten gethan hätten, wenn sie ihn alsbald nachdrücklich widerleget, und damit denen andern die gelegenheit abgeschnitten hatten, sich nicht auf ihn zu beruffen. a) Jm übrigen æstimiren sie doch an ihm eine nachdrückliche und zugleich anmuthige schreib-art .b)

r) Gennadius de Scr. Eccl. in Sulp. s) Barthius XII. Advers. c. 18. & XLIX. c. 4. Vossius de Histor. Lat. Scaliger de Emend. Temp. proleg. t) Augustinus ep. 205. u) Idacius Chron. x) Martyrolog. Rom. IV. Febr. y) Bellarminus de Scr. Eccl. 311. Hieronym. L. II. in Ezech. c. 36. z) Nicephorus XII. c. 29. a) Photius Cod. 40. & vetus Epigramma. Conf. Baronius Ann. CCCLIV. n. 24. seqq. CCCLX. n. 41. seqq. Salmasius in Solin. L. 35. Nicephor. XI. c. 1. VII. 29. XII. c. 29. b) Photius.

Paulus Orosius.

18. Unter den Historicis ist auch bekant Paulus Orosius, ein Aeltister von Tarracco, der eine historie von 7. Büchern wider die Heyden geschrieben, von welcher absicht im anfang dieses buchs gedacht worden. Er gehet aber darinnen kürtzlich durch die wichtigsten revolutiones der zeiten und sachen in der welt, sonderlich die allgemeinen land-plagen biß auf seine zeit. Das gantze werck hat er Augustino dedicirer, der ihn auch dazu angefrischet hat. Er hat aber meist unter Honorio gelebet, b) und ist von Augustino zu Hieronymo geschicket worden, bey dem er sich eine zeitlang aufgehalten. c)

Sedulius.

Sedulius war unter Theodosio juniore bekannt, und hatte seine junge jahre in vieler unnützer erudition verderbet, darüber er selber schmertzlich klagte, d) und legte sich darauf auf die Theologie nach der art selbiger zeiten. Er war ein feiner Poet, und darinnen geschickter als in prosa, darinnen sein stylus sehr rauh und affectiret ist. Man hat von ihm noch 5. Bücher von Christi wunder-wercken, eine vergleichung des A. und N. Testaments, ein gedichte von Christo nach dem Alphabeth, item, das Latinische Lied: Christum wir sollen loben schon, und das Opus paschale in 5. Büchern, welches ein Römischer Papst so hoch gehalten, daß ers mit in den Canonem Ecclesiasticum gesetzet. e) Die Erklärung der Episteln Pauli wird deswegen einem neuern Autori zugeschrieben, weil er aus Gregorio M. und andern sehr viel genommen hat, die nach ihm gelebet haben.

Sidonius.

Sidonius Apolinaris war erst lands-hauptmann zu Auvergne, und hernach Bischoff daselbst, obwohl wider seinen willen. Von ihm sind übrig 9. Bücher seiner Send-schreiben, darunter auch 24. Poëmata stehen. Sein stylus ist eben sowohl auch nicht vor delicate ohren, und wer ihn nicht der sachen wegen lesen will, der wird sich schwerlich an ihm vergnügen. Er ist noch unter Kayser Justino gestorben.

Petrus Chrysologus.

Petrus Chrysologus war Bischoff zu Ravenna, daher er auch Ravennas heißt. Er hat hinterlassen 176. Reden, die nach selbiger zeiten bewandniß wohl zu lesen sind, obgleich viel unnöthiges mit unterläuffet, da er von der oratorie profession gemachet, und auch deswegen den nahmen hat.

Jahr CCCC. biß D.

b) Gennadius de Vir. illustr. c) Hieronymus ep. 30. ad Aug. Augustinus ep. 102. ad Evodium. Orosius VII. c. 43. d) Sedulius ep. ad Macedonium. e) Gelasius 15. dist. c. sancta Romana.

Cassianus.

19. Johannes Cassianus, von geburt aus Scythien, hat von kindheit an biß an sein ende in der einsamkeit gelebet, und ist daher viel glücklicher gewesen, als andere, die die unruhe dieser zeiten jämmerlich umgetrieben hat. f) Jedoch ist er einmahl unter Chrysostomo Diaconus gewesen, g) aber bald wieder nach Marseille gezogen, nachdem er ohne zweiffel des lärmens müde gewesen. Allda hat er nun geschrieben 12. Bücher der institutionum oder unterweisung der einsamen, 7. Bücher von der menschwerdung wider Nestorium, 24. collationes oder gespräche der Väter. Diese Schrifften recommendirten die Alten gar sehr, daß man sie fleissig lesen sollte, h) als sehr nützliche Bücher vor die, welche sich im wahren Christenthum üben wollten, weil eine grosse krafft und etwas Göttliches darinnen wäre. i) Welches man auch mit einem exempel bestättiget, da Fulgentius durch eben diese Schrifften soll angetrieben seyn ein solch leben zu führen. k)

Wird verketzert.

Dem aber ungeachtet, hat er doch müssen ein ketzer seyn, weil es die heuchler mag verdrossen haben, daß er beliebt gewesen. Deswegen man ihn nicht nur öffentlich vor einen Pelagianer ausgegeben, jedoch nur vor einen halben; Sondern Prosper hat auch ein eigen Buch wider ihn geschrieben, darinne er seine 13de Collation heftig durchnimmt, und sonderlich sich beschweret, daß er von der Catholischen und des Augustini meynung abgehe. Dahero auch die Römische Päpste seine Schrifften verworffen haben. l) Eben ein solcher liebhaber des einsamen lebens war auch Nilus, erstlich ein reicher und vornehmer mann in Constantinopel unter Theodosio juniore, hernach ein einsidler, nachdem ihn Chrysostomus zu einem so eingezogenen leben gebracht hatte. m) Neben seiner grossen frömmigkeit loben die Alten auch schon seine gaben im vortrag, n) welche auch noch in seinen nützlichen Schrifften zu sehen sind. Diese bestehen aus 229. vermahnungen, 2. büchern von 8. bösen gedancken, 153. capiteln vom gebett, 1. buch von den geistlichen übungen, 1. von der freywilligen armuth, 33. capitel nach den geistlichen stuffen, geistliche sprüche nach dem alphabet, unterweisung von geistlichen übungen an die einsamen, sprüche zur abziehung von vergänglichen dingen, ein buch von tugenden und lastern an Agathium, und endlich 335. send-schreiben.

f) Cassianus. Gennadius. g) Idem & Sozom. IIX. c. 26. Cassianus de Incarn. Prosper in Chron. h) Cassiodorus in Ps. 69. i) Photius Cod. 197. k) Vita Fulgentii. l) Gelasius l. c. m) Nicephorus XIV. c. 54. n) Jbid. c. 30. & 34. Photius Cod. 201.

Vincentius Lirinensis.

20. Vincentius von dem ort, da er im Closter, als ein Aeltister unter Theodosio gelebet, Lirinensis benamet, n) hat ein commonitorium oder erinnerung wider die ketzer geschrieben, womit er zwar der vermeinten orthodoxie sonderlich unter die arme greiffen wollen, gleichwohl aber bey seiner parthey schlechten danck verdienet hat, und selbst zum ketzer gemachet worden, da man ihn des Semi-Pelagianismi beschuldiget hat. o) Und siehet man an ihm wohl recht, wie leicht es sey andere in theoretischen lehr-sätzen und wort-kriegen zu beurtheilen, und wiederum beurtheilet werden. Denn da ihn viele verketzert haben, machen ihn andere zu ei-

Jahr CCCC. bis D.

Prosper.

nem Heiligen, p) ungeacht er selber dem Tertulliano und Augustino grosse irrthümer beygemessen hat. q) Und so ist es auch Prospero ergangen, der seinen Lehrmeister Augustinum zwar hefftig vertretten hat, auch die Pelagianer und andere wiederleget, aber darüber mit jenen zu gleich vor irrig ausgegeben worden. Er heißt Aquitanicus von seinem vaterland, und hat unter Arcadio vornemlich florirет. r) Er ist auch zuerst des Papsts Leonis Secretarius, und, nach etlicher meinung, Bischoff zu Regio gewesen. Seine Schrifften sind das gedachte buch wider den Collatorem oder Cassianum von der gnade und freyen willen; Ein brieff hievon an Rufinum, das glaubens-bekänntniß und andere streit-schrifften, item, 98. epigrammata und andere gedichte, 388. sprüche aus Augustino, und insonderheit das Chronicon, worinn er biß auf das Jahr 455. Eusebium und Hieronymum continuiret, und damit bey den alten und neuen Scribenten sein gehöriges lob erlanget hat. s) Die 3. bücher vom beschaulichen leben sind zwar sehr fein, aber man will sie ihm nicht zu erkennen, t) gleichwie die 2. vom beruff der Heyden auch nicht gewiß seine sind, und vielmehr einem andern Prospero zustehen u)

Basilius Seleuciensis.

Basilius, Bischoff von Seleucia, hat sich bey den orthodoxen auch sehr schlecht recommendiret, indem er es bald mit ihnen gehalten, bald aber wieder umgetretten, da er zu den verwirrten zeiten der Nestorianer und Eutychianer lebete Erstlich erklärte er sich auf dem Synodo zu Constantinopel wider Nestorium und Eutychem gantz orthodox, ohne zweiffel aus furcht vor dem tyrannischen Cyrillo, den er auch rühmete. x) Hierauf wiederrieff er alles auf dem Ephesinischen, y) und endlich wollte ers auf dem Chalcedonensischen wieder gut machen, da er sich abermahl als orthodox heraus ließ. Welches ein exempel ist, wie auch die vornehmsten derer orthodoxen gleichwohl nur aus äusserlichen absichten zu ihrer parthey sich gehalten haben. Wir haben von ihm noch 43. reden aus dem A. und N. Testament, die noch gar fein zu lesen sind.

n) Gennadius Catal. o) Vossius de Hist. Lat. lib. I. c. 9. Dallæus de usu Pat. c. 11. p) Martyrol. Rom. IX. Kal. Jun. q) Propsper de Grat. r) Gennadius c. 84. s) Idem Cassiodorus Divinar. Lect. c. 17. Trithemius Vossius I. de Hist. Lat. c. 17. t) Isidorus Hispalensis de Scr. c. 12. u) Vossius l. Histor. Pelag. c. 20. 53. Jo. Latius. Rivetus. x) Acta Concil. CPtani Act. 2. & 7. y) Acta Concilii Chalcedon. act. 1.

Leo Magnus.

21. Leo der erste oder Magnus, Bischoff zu Rom, ein mann von vielen gemüths-gaben, aber auch von nicht geringem hochmuth, der sich in den verworrenen händeln seiner zeiten zimlich geummelt hat, und sonderlich wieder die ketzer sehr eifferig erwiesen, wie man in seinen send-schreiben siehet. Davon hat man noch 141. stücke, neben vielen gehaltenen sermonen, worinnen wenig krafft und safft mehr ist. Ausser dem hat er auch mit andern redlichen männern viel unnütz gezäncke angefangen, und deswegen sich an grosse Herren gehencket, dadurch er manchen schrecklich gedrucket hat. Von seiner frömmigkeit wissen seine liebhaber selbst nichts als fabeln aufzuweisen; Und ob er wohl zur zeit des grausamen einfahls der Vandalen und Hunnen gelebet hat, so siehet man doch wenig besserung auf solche göttliche gerichte bey ihm und seines gleichen. Vielmehr setzte sich die Clerisey in ihrem hochmuth und pracht immer fester, und ist dieser auch keine geringe stütze der angehenden Päpstlichen Monarchie gewesen. z) Was sonst von ihm und seinen schrifften zu halten sey, kan ein verständiger Christ aus folgendem thörichten lobspruch ersehen, und wenn er kan, mit den requisitis eines Christlichen Lehrers zusammen reimen: **Er sey gewesen in den predigten ein Cicero, in der Theologie ein Homerus, in den schlüssen vom glauben ein Aristoteles, in der Apostolischen autorität ein Petrus / auf der Cantzel Paulus.** a) Unter andern hat er sonderlich mit Hilario einem frommen Bischoff von Arles, böse händel angefangen, und ihn so verfolget, daß er ihn bey der gantzen Frantzösischen Clerisey verleumbdet, nur, damit er auch allda seine herrschafft befestigen möchte. b)

Hilarius Arelatensis.

Eucherius Lugdunensis.

Eucherius Lugdunensis war auch ein Bischoff zu Lyon in Franckreich unter Valentiniano II. c) Von dem man noch einige erklärungen über das 1. Buch Mosis und die bücher der Könige hat, wiewohl man an dem wahren autore zweiffelt. d) Dieses bemercken die gelehrten, daß ers dem Augustino und Hieronymo nachthun wollen, wie es damahls mit dem ausschreiben und dem so genannten Postillen-reiten gleichsam schon zimlich unter der Clerisey angieng.

z) Nicephorus. Evagrius. Liberatus. Acta Concil. Chalcedon. & Ephes. Leo in Epistolis. a) Trithemius de Scr. b) Prosper. Gennadius. Leo M. Epist. c) Gennadius. Ado Viennensis Chron. d) Vossius de Hist. Lat. II. c. 17.

Salvianus.

22. Salvianus war auch in Franckreich zu Marseille ein Aeltister zu der zeit, da alles in der Christenheit von aussen und innen elend aussahe. Gleichwohl hat er sich das gemeine verderbniß nicht mit hinreissen lassen, sondern vielmehr der Clerisey und anderer boßheit getrost gestrafft, wie es seine 8. bücher von der vorsehung Gottes, und die 4. wider den geitz, sonderlich der Priester zeigen, wie auch die wenigen send-schreiben. In diesen hat er auch einen grossen verstand, gelehrsamkeit und nachdruck erwiesen, und vornemlich eine grosse Gottesfurcht und redlichkeit, so daß ihn die Alten schon einen meister der Bischöffe nennen, e) und die neuen ihn auch sehr hoch halten. f) Obwohl einigen partheyischen sein eiffer nicht anstehen will, g) weil er von der Clerisey gar zu deutlich geschrieben hat. Womit er aber bey allen verständigen destomehr danck verdienet. Er hat biß Anno 490. gelebet, und ist sonderlich mit Salonio einem Bischoff von Vienne gut freund gewesen, dem man eine erklärung über den Prediger und die Sprüche Salomonis zueignet.

Salonius.

Gennadius.

Gennadius war auch ein Aeltister zu Marseille, und noch zimlich gelehrt, auch von dem register der berühmten Scribenten bekannt, darinnen er Hieronymum continuiret hat Das buch aber von den Kirchen-lehren ist nach dem verderb selbiger zeiten sehr elend gemachet, und mit vielen meynungen angefüllet, die den orthodoxen selber nicht anstehen können.

Liberatus.

Liberatus war ein Diaconus zu Carthago, und hat ein Breviarium oder kurtze historie von 50. Jahren, sonderlich was die Eutychianer und Nestorianer betrifft, geschrieben, welches die Gelehrten sehr æstimiren, die Papisten aber hie und da in zweiffel ziehen wollen.

Victor Uticensis.

Victor Uticensis, oder Vitensis, ein Bischoff daselbst, (nicht der redner Cl. Marius Victor zu Marseille) hat eine historie von der Vandalischen verfolgung in 3. büchern hinterlassen, da er viel merckwürdige dinge hat.

Æneas Gazæus.

Æneas Gazæus ward aus einem Platonischen Philosopho ein Christe, und schrieb ein gespräch von der seelen unsterblichkeit und der auffersiehung.

Vigilius.

Vigilius, Bischoff zu Trident, hat 5. streit-bücher wider Nestorium und Eutychem geschrieben.

Claudianus Mamertus.

Claudianus Mamertus aber, ein Bischoff von Vienne, 3. bücher von dem zustand der seelen, den Sidonius Apolinaris sehr lobet.

Gaudentius Arnobius junior.

Die übrigen berühmten männer dieses seculi, als Gaudentium, Arnobium

den

Jahre CCCC. biß D. Pulcheria. Eudocia.

den jüngern, der über die Psalmen geschrieben, und andere mehr, muß ich kürtze halben übergehen. Wie auch die 2. berühmte gelehrte Weibs-Persohnen Pulcheriam, Theodosii Schwester, und Eudociam, dessen Gemahlin, eines Philosophi Leontii Tochter, sonderlich weil sie die kirchen-satzungen wenig angehen.

e) Gennadius c. 67. Altissiodorensis Chron. A. CDXLXXV. Ado Chron. f) Brassicanus ad Salvian. dedic. Rittershusius ep. ad Goldastum p. 424. Centur. Magdeb. V. c. 10. p. 758. Hist. Eccl. Goth. g) Bellarminus de Scr. p. 122.

Das 4. Capitel,

Von den bekantesten Synodis dieses seculi.

Stellet vor §. 1. die unehrliche abhandlung einiger Synodorum, item die Africanischen Synodos, unter welchen auf denen letzten zu Charthago der Codex canonum Ecclesiæ Africanæ geschmiedet worden; desgleichen die Synodos Toletanam, Andegavensem, Agathensem, Venetam, Arelatensem, Turonensem, Tarraconensem, Epannensem, und die Römischen Synodos. §. 2. Das Concilium Ephesinum, und noch einen Synodum Romanam, auf welchem Cyrilli angemaßte macht, und Nestorii widerstand sich geäussert. §. 3. Folgen Cyrilli handlungen und urtheil wider Nestorium, dessen bewandniß erläutert wird, §. 4. folget Cyrilli Arrest, welcher durch Johannem Antiochenum verursachet wird; item Theodoriti streit und der darauf erfolgete Synodus zu Antiochia, welcher §. 5. einen elenden ausgang hat, worauf ein Synodus wider Eutychen, welcher sich an Dioscorum machet, und hernach noch ein anderer Synodus zu Ephesus, den man den mörderischen nennet, gefolget. §. 6. Eutychis list, dessen verthädigung, gewaltsamkeit des Synodi §. 7. Das Kayserliche Edict, und Chalcedonensischer Synodus. §. 8. Handlungen der orthodoxen, Dioscori verdammung. §. 9. Protestation der andern, abschied des Käysers, und §. 10. endlicher ausgang des Synodi.

§. 1.

Falsche Synodi.

Wie übel es ferner nicht nur in privat-händeln, sondern auch bey öffentlichen versammlungen und Collegiis ausgesehen, können ferner die Synodi zeigen. Sintemahl es handgreifflich ist, daß zum exempel der Synodus des Epiphanii in Cypern, der andere des Theophili zu Alexandrien, der zu Constantinopel und Chalcedon wider Chrysostomum, und andere dergleichen, auf die unehelichste art abgehandelt worden, wenn auch nur die vernunfft davon urtheilen soll. Allein dieses erkennen die meisten selber. Wir wollen aber andere ansehen, die noch einen schein gehabt haben. In Africa machte theils das verderbte wesen der Clerisey und der Christen insgemein, theils das verlangen die Donatisten einzutreiben, daß in diesem seculo in die 13. Synodi, und am ende des vorigen 5. nach einander gehalten wurden, nemlich 2. zu Milevo, anno 402. und 416. und einer zu Hippon anno 393. die andern 15. zu Chartago, daher der bekante Codex canonum der Africanischen kirche kommen ist. Worinnen solche offenbahre merckmahle von dem verfall der Clerisey sind, daß man sich wundern muß, wie weit es schon mit gantzen Ministerus kommen seyn muß. Gleichwie in den übrigen allen manchmahl recht läppische possen, unnütze sätze, offt auch die greulichsten anschläge zu erhebung der Bischöffe sind abgehandelt worden. Also ward anno 400. zu Toledo in Spanien von 19. Bischöffen einer ge-

Africanische Synodi.

codex canonum Ecclesiæ Africanæ.

Synodus Toletana.

halten, ingleichem zu Anjou in Franckreich anno 453. wiederum zu Agatha, zu Venedig anno 453. zu Arles anno 454. zu Tours anno 465. zu Taracon anno 480. zu Epanno u. s. w. welche alle zwar das ansehen gehabt, als wenn dadurch die kirchen-disciplin sollte gebessert, und die andern kirchen-sachen untersuchet werden: In der that aber ists meistens ärger, und das arme volck folgends mit unzehlichen lasten und satzungen beschweret worden. Zu Rom sind ihrer auch unterschiedliche gewesen, damit es nicht besser abgelauffen, sonderlich vor die herrschafft der Päbste. Einer im jahr 465. unter Hilario, sollte die Nicänische canones unterstützen. Zwey andere unter Felice III. setzten wider Zenonem und Acacium über des Petri Mongi händeln ihre meynungen feste, davon wir unten hören werden.

Jahre CCCC. biß D. Andegavensis: Agathensis, Veneta, Arelatensis, Turonensis, Tarraconensis, Epannensis. Römische Synodi.

2. Wir wollen also hier der kürtze halben nur die beyden sogenannten allgemeinen synodos, den Ephesinischen und Chalcedonensischen ansehen, die uns von den übrigen gleichfahls den grund zeigen mögen. Die gelegenheit des Ephesinischen war der streit mit Nestorio, davon hernach folgen soll. Dieser hatte bereits wider den Römischen synodum, den Cœlestinus anno 430. gehalten hatte, protestiret, und dergestalt retorquiret, daß er seine widersacher gleichergestalt alle in bann gethan, auch bey Kayser Theodosio II. hefftig angeklaget hatte. Drum wusten die andern ihnen nicht besser zu rathen, als daß sie unter der authorität eines grossen Concilii Nestorium folgends niederlegten. Welches ihnen desto leichter schiene, weil sie wohl dencken konnten, daß Nestorius seiner hoffart und halsstarrigkeit nach nimmermehr vor ihnen erscheinen würde, und man ihn mit desto besserm schein verdammen konnte. Und so ergieng es auch richtig, wie es bey allen conciliis geschehen ist. Sonderlich verdroß Nestorium, daß Cyrillus Alexandrinus sein ärgster feind gar Præses seyn wollte, der diese gewalt vom Kayser ausgebracht, und darüber brieff und siegel in handen hatte. Daher er auch über des Römischen Bischoffs Legaten Arcadium und Projectum den rang nahm, und also das fac totum in der sache war, obgleich noch 200. Bischöffe beysammen waren, welche versammlung geschahe anno 431. gleich um Pfingsten. Nun stellete sich zwar auch der beklagte Nestorius schon nach Ostern zu Epheso ein mit seiner parthey, wollte aber auf dem synodo nicht erscheinen, weil Johannes Bischoff von Antiochia noch nicht da war, der seinen lands-mann und guten freund nicht gerne mit verurtheilen wollte. Indessen schalte Nestorius ungescheuet auf den synodum loß, und liesse die Abgeordnete übel anlauffen, ob man ihn gleich dreymahl solenniter citirte. Er verließ sich aber auf die Käyserlichen Ministros, Candidianum und Irenæum, weil der Käyser diesen dazu hingeschicket hatte, daß er unter den zanckfüchtigen Bischöffen friede gebieten, und allen zerrüttungen wehren sollte. Jener aber ware Nestorio zu gefallen dahin kommen, um zu sehen, was man mit ihm vornehmen würde. Johannes kam auch erst den fünften tag nach des Nestorii verurtheilung auf den synodum, welches hernach die grösten händel machte, ungeachtet man 16. tage lang, seinetwegen gewartet hatte. a)

Ephesinisch Concilium. Römischer Synodus.

Cyrilli macht.

Nestorii widerstand.

a) Socrat. VII. c. 34. seqq. Evagrius. Nicephor. XIV. c. 14. Liberatus Breviar. c. 5. Acta synodi Ephes. & Epist. Patrum ad Synodum ap. Christianum Lupum.

3. Wie nun Cyrillus einmahl die oberstelle genommen hatte, so brachte er nebenst den andern dem synodo des Nestorii schrifften vor, zog daraus seine

Cyrilli handlungen.

[Jahr CCCC. biß D.]

sätze, und führte dagegen viel sprüche der Väter an, weil die schrifft bey diesem wort-gezäncke nicht zureichen wolte, wie die Historici bekennen, daß er mit keinem worte der Schrifft erwähnet. b) Da nun also etliche solche auszüge gemacht waren, dadurch die sache ein ansehen gewinnen solte, verfassete endlich Cyrillus dieses urtheil: „Nachdem seine „Hochehrwürden, der Bischoff Nestorius, weder „unserer citation gehorchen, noch unsere Hn. Ab„geordneten aufnehmen wollen, als ist man gemus„siget worden, seine gottlose meynungen zu ver„werffen. Und weil wir aus seinen schrifften und „reden befinden, daß er gottlose dinge im sinn hat, „und vorgibt: als dringen uns so wol die kirchen„satzungen, als die briefe Cælestini, (NB. von „der Bibel war hier die frage nicht mehr) daß wir „zwar mit vielen thränen (so scheinbar machte er „seine rachgier und boßheit) diesen harten schluß „fassen. Demnach hat unser HErr JEsus, der „von ihm gelästert worden, durch diesen synodum „beschlossen, ihn von der Bischöfflichen würde und „der gantzen gesellschafft des Priesterthums abzuse„tzen.„ c) Hier könte man billich zweiffeln, ob Nestorius mit seinen meynungen Christum mehr gelästert, als Cyrillus mit dem schrecklichen mißbrauch des namens Christi, da er ihm angedichtet, er setzte Nestorium selber ab, den er sowol als die andern weder beruffen noch erkant gehabt, bey ihrer offenbaren gottlosigkeit, und in ihre versammlungen schwerlich riechen mögen. Wie denn auch dieses nicht ohne lästerung abgieng, daß die Patres sich auf die einstimmung der vorigen concilien berieffen, weil der Heil. Geist in ihnen geredt hätte, ungeacht offt gar ein anderer Geist sie getrieben gehabt, wie ihre greuliche actiones ausweisen. d) Dahin auch gehörte, wenn man von den beklagten forderte, sie solten alle andere formeln und redensarten verfluchen, ausser die, welche ihnen der synodus vorschrieb. e)

[Urtheil wider Nestorium.]

[Dessen bewandniß.]

b) Evagrius l. c. 4. c) Ibid. d) Epist. Syn. Ephes. ad Nestorium. e) Ibidem.

[Cyrilli arrest.]

4. Jedoch währte es mit der herrschafft Cyrilli nicht lange, sondern es kehrte sich das blat um, daß er mit seinem gesellen Memnone, dem Bischoff von Epheso, in arrest genommen ward. Damit gieng es also zu: Der gedachte Johannes machte nach seiner ankunfft alsbald einen lärmen mit 22. andern kirchen-dienern, verdammte den Cyrillum und die andern eben so wol, und entsetzte sie ihrer ämter, weil sie (wie sein schreiben lautete) sich recht aufrührisch und ketzerisch alleine versammlet, und die andern Bischöffe nicht erwartet hätten, die doch von ihrer Käyserlichen Majestät eben so wol als jene darzu erfordert wären. „Weil sie auch „nicht gewartet, bis die schlüsse wider Arium, „Eunomium und Apollinarem gefordert wor„den, und also nicht ordentlich verfahren hätten.„ Hierbey berieffe sich Johannes eben so wol auf die Patres, als seine gegenpart, und war also kein richter zwischen beyden partheyen zu hoffen. Und ist freylich aus den umständen zu sehen, daß man beyderseits mit lauter list und betrug umgegangen. Johannes verzog deswegen seine ankunfft, damit er selbst desto besser wider den unvollkommenen synodum protestiren, und sich auf des Käysers befehl beziehen könte, auch Nestorius zeit gewönne einen streich zu machen. Cyrillus hingegen eilte deswegen mit dem schluß, und ließ sich jenes abwesenheit lieb seyn, damit er im trüben fischen möchte. Jedoch siehet man wol, daß Johannis parthey sich auf des Ministers Candidiani gunst verlassen, und deswegen so trotzig gewesen. Indessen triebe die rachgier Cyrillum und Memnonem, daß sie Johannem auch hinwiederum absetzten und verdammten, daraus man die grausamen verbitterungen dieser leute siehet, und wie es ihnen alleine um die ehre zu thun gewesen. Darzu kam auch Theodoritus, der wider Cyrillum zu schreiben anfieng, und ihn scharff angriff. Auch halff das meiste, daß vom hofe ein rescript kam, darinnen der Käyser Johannis urtheil wider seine gegenpart, und Nestorii verwerffung vor gültig erklärte, und Cyrillum und Memnonem gar in arrest nehmen ließ, darinnen diese eifferer eine gute zeit aushalten musten, bis man sie wieder auf freyen fuß stellete, f) worauf auch bald Theodosius, der mit diesen zanckfüchtigen leuten viel zu thun gehabt, Johannem mit Cyrillo kaum versöhnen konte, nachdem zu Antiochia abermal ein synodus gehalten, und die acta durch Paulum Emisenum waren recognosciret worden. g) Das übrige wird in der historie der Nestorianer vorkommen.

[Johannes Antiochenus.]

[Jahr CCCC. biß D.]

[Theodoriti streit.]

[Synodus zu Antiochia.]

f) Evagrius. Liberatus. Acta Concil. Ephes. Act V. Epist. Theodosii ad Synod. Ephes. ap. Cotelerium To. I. p. 41. g) Acta Concil. Ephes. P. III.

5. So elend lieff dieses berüchtigte grosse allgemeine und orthodoxe Concilium vor die Rechtgläubigen ab, darauf sie vor und nach demselben so viel setzten, daß sie es nicht gnugsam erheben konten, und nebenst den andern den 4. Evangelien gleich achteten, auch sich stets darauf berieffen. h) Denn es halff derselbe so wenig, daß auch Johannes alsbald zu Antiochia einen andern synodum anstellete, darinnen er Cyrillum absetzte. i) Und da er sich gleich hernach eines andern bereden ließ, so schrieb er doch Cyrillo eine gewisse glaubens-formul vor, nach welcher sich dieser in absehen auf des Käysers willen richten muste. Daß man also mit den synodis recht spielete, und nach gefallen bald diesen billigte, bald wiederum verwarff, bald einen andern wieder recht sprach. Als hernach die händel mit dem Eutyche angiengen, äusserte sich abermal die ungerechtigkeit der Concilien offenbarlich: Es hatten die Käyser Theodosius und Valentinianus zu Constantinopel zweymal synodos halten lassen, darinnen man in gegenwart einiger Käyserlichen Commissarien den Eutychen verworffen hatte, ungeachtet er in dem letztern nicht zugegen gewesen. k) Dieses war Eutychi sehr verdrießlich, deswegen machte er sich an Dioscorum, Bischoff zu Alexandrien. Nun hatte dieser einen Patron an Chrysaphio, der bey der herrschafft viel zu sprechen hatte, und brachte da einen andern synodum aus zu Epheso, der unter der aufsicht zweyer Käyserlichen Commissarien Elpidi und Eulogii, anno 449 solte versammlet werden. Diesen nennen die Orthodoxen nur λῃστρικὴν, oder den mörderischen synodum, weil die geistlichen dinge allda mit lauter gewalt wären abgehandelt worden. Es befahl aber der Käyser dem Dioscoro, daß er aus seiner Dioeces 10 andere Bischöffe mit sich bringen, und noch 10 andere Bischöffe erwehlen solte, den Theodoritum aber hinweg lassen, weil er wider Cyrillum geschrieben hatte. l) Dabey solte Barsumas ein Abt aus Syrien seyn, der dem Käyser war recommendiret worden. m) Jedoch wurde gleichwol auch Leo von Rom inviriret, der aber nicht selber kommen wolte. Inzwischen redeten des Eutychis freunde überall von den Orthodoxen, sie wären Nestorianer, und Flavianus der Bischoff zu Constantinopel ward beym Käyser angegeben, als wäre er an aller unruhe schuld.

[Elender ausgang des synodi.]

[Synodi wider Eutychen.]

[Dioscori händel.]

[Synodus λῃστρικὴ Ephesina.]

h) Gregorius M. epist. Acta Concil. Chalcedon. art. 1. 3. 5. Acta Synodi Ephes. II. Cælestinus Ep.

Rom.

Jahr CCCC. bis D.

Rom. ep. ad Syn. Ephes. i) Socr. II. c. 34. k) Evagrius l. c. 29. Liberatus cap 11. Acta Concil. Chalcedon. act. I. l) Epist. Theodos. ad Dioscor. in Concil. Chalced. p. 43. m) Epist. ejusd. ad Barsumam.

Eutychis list.

6. Auf dem synodo selber wurde Eutyches vorgefordert, welcher seine bekäntniß einrichtete, und sich erklärte, er hielte es mit den Nicenischen und Ephesinischen Conciliis, und mit Cyrillo, begehrte dabey, man solte etwas weder davon noch dazu thun. Dadurch schob er alle ketzerey von sich, und auf die Orthodoxen, die er vor Nestorianer scholte, und sich hingegen über Flavianum beschwerte, daß er ihn so sehr geschimpffet hätte. n) Nun lautete das Käyserliche edict, daß, weil man jetzo über dem ausspruch der vorigen Richter erkennen wolte, so solten dieselben zwar dabey seyn, aber nicht als Richter, sondern die gemeine sentenz aller Beysitzer erwarten. Im übrigen solte man nach dem Nicenischen glauben alles einrichten. o) Weil nun dieses alles seine richtigkeit zu haben schiene, so fielen die stimmen desto eher vor Eutyche, und die sonst orthodoxen Bischöffe Domnus von Antiochia, Juvenalis von Jerusalem, Stephanus von Epheso und andere liessen sich auf allerhand art zur unterschrifft bewegen. p) Weil aber Eutyches wider des Pabsts Leonis Abgeordnete protestirte, als die bey Flaviano zu gaste gewesen, und deren Principal es mit diesen seinen feinden hielt, auch nicht einmal sein schreiben wolte lesen lassen, nahmen diese einen abtritt, und machten Leonem nach ihrer zurückkunfft so böse, daß dieser synodus hernach in so üblen beruff kam. q) Inzwischen, und obgleich sich diese absentiret hatten, so fuhr doch der synodus fort, die acten des Constantinopolitanischen Concilii zu lesen, den Eutychen wieder einzusetzen, und ihn vor orthodox zu erklären. Wobey auch 300 Mönche ein klagschreiben wider Flavianum eingaben, daß er Eutychen, ihren vorgesetzten, ubel tractiret hätte, daher dieser nebst Eusebio Dorylæo des Eutychis ankläger verdammt, und hernach die acta des ersten Ephesinischen synodi gelesen wurden. So weit erzehlen einige diese historie. Andere aber setzen noch verschiedene heßliche actiones der Bischöffe hinzu. Z. E. Als Eusebius von Eutyche gefordert gehabt, daß er in Christo nach seiner menschwerdung zwey naturen bekennen solte, hätten die andern geschrien: **Weg mit Eusebio, verbrennet ihn / hauet ihn in zwey stücke / theilet ihn von einander / wie er getrennet hat!** r) Ingleichen als etliche Bischöffe wider den synodum protestiret hätten, als Flavianus, Hilarius, Onesiphorus, hätte Dioscorus die Commissarien hinein geruffen, welche mit ihren soldaten jenen ketten anlegen wollen. Daher die orthodoxen lehrer aus furcht vor dem exilio sich gerne bequemen müssen, und die ketzereyen unterschrieben hätten, ob sie gleich hernach meist wiederruffen gehabt. Barsumas wäre auf Flavianum loß gefallen, hätte ihn hinaus gestossen und mit füssen getreten, daß er bald davon gestorben, welches aber andere dem Dioscoro schuld geben.

Dessen vertheidigung.

Gewaltsamkeit des synodi.

n) Acta Concil. Chalced. p. 56. o) Evagrius l. c. 9. Acta Concil. l. c. p) Liberatus. Acta Concil. q) Leo M. ep. ad Theodos. & Pulcher. r) Acta Chalced.

Käyserl. edict.

7. Zu allem unglück der Orthodoxen kam noch dieses, daß der Käyser ein eigen edict publiciren ließ, krafft dessen Eutyches vor orthodox und dieses Concilium, und des Flaviani ausstossung vor rechtmäßig erkant wurde. Ja ob gleich Leo und andere Bischöffe, denen diese proceduren ungelegen waren, der Eudoxiæ des Käysers tochter sehr in ohren lagen, wie auch Valentiniano selber, sie solten ihn doch wider denen Orthodoxen zum Patron machen, so halff doch alles nichts. s) Vielmehr schrieb der Käyser zurück, Flavianus wäre nach Gottes gerechtem gericht weggerissen worden, damit des gezäncks ein ende würde. t) Biß endlich doch die Clerisey am Hofe wiederum freye hand bekam, und Theodosius Chrysaphium abschaffete. Dahero die Orthodoxen nicht säumig waren nach seinem tode, gleich durch des Käysers Marciani vorschub einen synodum zu halten zu Chalcedon, damit ihrer sache wiederum aufgeholffen würde. Dazu hatte sonderlich Pabst Leo den Käyser und die Pulcheriam, hinter die er sich lange zuvor gestecket gehabt, hefftig angetrieben, weil ihm und seinem staat am meisten dran gelegen war, daß der schimpff der seinem Abgeordneten vorher wiederfahren war, abgethan würde: welches auch die ubrigen Bischöffe ihres schimpffs wegen urgirten. u) Und also gieng der synodus Anno 451 vor sich, dazu wol 630 Bischöffe kamen, oder wie andere, die sache besser zu recommendiren, schreiben, alle Ertzpriester aus der gantzen welt, oder dem Römischen gebieth. x) Unter denen auch Leo selber viel Abgeordnete sitzen hatte, die sein interesse in acht nehmen musten, neml. 2 Bischöffe Paschasium oder Pascasianum, und Lucentium, u. dann zween Presbyteros, Bonifacium und Basilium, wie auch einen mit namen Julianum, die auch mit Anatalio, dem Ertzbischoff von Constantinopel, oben ansassen. y) Und weil Flavianus und Leo bereits Eutychem Anno 448 und 449 in eigenen synodis verdammet und verworffen hatten, z) so war nunmehro die rechnung leicht zu machen, was sie auf diesem vornehmen wurden, da sie sich auf des Käysers hülffe verlassen konten. Denn dieser hatte unterschiedliche Ministros dahin beschieden, daß sie mit zum rechten sehen, und alle unordnung der Bischöffe verhüten solten.

Chalcedonensischer synodus.

s) Nicephorus XIV. cap. 47. Evagrius II. c. 8. t) Epist. 31. Acta Concil. Chalced. p. 26. u) Evagrius. Zonaras. Leo M. ep. 25. 27. 44. 50. 51. x) Vita Euthymii cap. 72. y) Liberatus. Evagrius. Acta Chalced. z) Ibid.

Handlungen der Orthodoxen.

8. Gleich im anfang kam der Käyser mit der Pulcheria, Leonis Patronin, selber in die kirche, wo der synodus gehalten wurde, rühmete gegen die hoch-ehrwürdigen Väter seinen eiffer vor die orthodoxie, und begehrte, sie solten dem Nicenischen glauben nachfolgen. Darauf ward gleich in der ersten session Dioscorus, auf den es am meisten gemüntzet war, bey zeiten aus ihrem mittel ausgemertzt, indem ihn Eusebius hart verklagte, und eine supplication ablesen ließ, darinnen der „Käyser vermahnet wurde, wie er den beleidigten „Priestern helffen solte, weil es der beste Gottes-„dienst und der zweck seiner regierung wäre. So„dann wurde gebeten, daß der schon verdammte „Dioscorus, weil er wider die orthodoxen Prie-„ster und den glauben gesündigt hätte, folgends ver-„urtheilet würde; sie wolten hingegen alle unabläs-„sig vor den Käyser beten, und wie die gewönlichen „formuln der schmeichlenden Clerisey sonst zu lau-„ten pflegen.“ a) Denen andern, welche damals auf dem Ephesinischen synodo unterschrieben gehabt, ward bey der sache bange, daß sie um verzeyhung baten, und den geschehenen zwang vorschutzeten. Nichts destoweniger aber wurden ihrer viel abgesetzt, als der Dioscorus, Juvenalis, Thalassius,

Euse-

Jahr CCCC. biß D.

Eusebius aus Armenien, Eustathius und Basilius von Seleucia, denen aber doch endlich die straffe erlassen war, daß es nur alles auf Dioscorum hinaus lieff. b) Darauf wurden Eutyches und Nestorius abermal verdammet, und hingegen das Nicenische und Constantinopolitanische concilium fest gesetzet, neben denen schrifften Cyrilli und anderer so genanten Väter. Und in der andern session ward Dioscorus, der sich indessen absentiret hatte, dreymal citiret, der zwar über der Bischöffe ungerechtigkeit klagte, und deswegen den Kayser und das Raths-Collegium zu Richtern begehrte, aber dem ungeacht völlig abgesetzet wurde. Wie denn des Leonis Abgeordnete ein urtheil wider ihn publicirten: „Daß, weil Dioscorus mit Eutyche nach seiner ausstossung „gemeinschafft gepflogen, und sich dessen noch rühme, auch auf dem Ephesinischen synodo den brief „Leonis an Flavianum nicht lesen lassen, welches „viel ärgerniß und schaden in der kirchen verursachet gehabt; weil er auch über diß alles sich unterstanden hätte, den allerheiligsten und frömmsten Bischoff zu Rom Leonem in bann zu thun, „und gleichwol von vielen angeklaget worden, aber „nicht gehorchen noch erscheinen wollen, und die „kirchen-satzungen überschritten: so solle er hiemit „wissen, daß der allerheiligste und seligste vater Leo „durch seine Abgesandten und diesen synodum zugleich mit dem H. Apostel Petro (der der fels und „grund von der Catholischen kirchen, und die stütze „der Orthodoxie wäre) ihn seiner Bischöfflichen „würde und verrichtung beraubet habe. c)

Dioscori verdammung.

a) Acta Concil. Chalced. sess. 1. b) Liberatus. c) Acta Chalcedon.

9. In den übrigen sessionen wurde eben dergleichen über den glaubens-formeln abgehandelt, und wenn eine abgelesen wurde, so rieffen die Bischöffe alle mit vollem halse. „Das ist der glaube der Orthodoxen, verflucht sey, wers nicht annimmt! Wiewol dennoch etliche nicht dran wolten, und also die selbst ersonnene expressiones Cyrilli und anderer nicht so schlechthin annahmen. Florentinus Bischoff von Sarden bat um aufschub, die aus Illyrico und Palestina wurden auch über etliche passagen stutzig, und Atticus selbst der Bischoff zu Constantinopel protestirte, daß er erst den sachen weiter nachdencken wolte. d) Ja die Bischöffe aus Egypten wolten sich zu keiner unterschrifft verstehen, u. ob sie wol Eutychen endlich verwarffen und sich zu Cyrilli und Athanasii lehre bekenneten, so wolten sie dennoch Leonis brief nicht unterschrieben, mit der entschuldigung, weil sie itzo keinen Bischoff zu Alexandrien hätten, dessen gerechtsamen sie ohne zweiffel nichts vergeben wolten. e) Alleine noch einen grösseen sturm gab es mit den Egyptischen Mönchen, deren fast etliche tausend an den Käyser geschrieben und den Eutychen entschuldiget, auch des Dioscori sich angenommen hatten. Denn als man ihr schreiben lase, fiengen die Bischöffe ein groß geschrey an: **Der Dioscorus ist verflucht! Christus hat ihn abgesetzet. Hinaus mit diesen leuten! den schimpff muß man dem** synodo **nicht anthun!** Hingegen schrien die Mönche noch ärger, man solte ihre Clöster nicht schimpffen, oder es würde nicht gut werden. Also daß es kaum ohne schläge und blutvergiessen abgieng, welches die Hofleute noch verwehreten. Der Käyser wolte gern des gezäncks ein ende machen, und erwehlte etliche Bischöffe, die an einem sonderbaren ort einen schluß fassen solten, welche ihn denn auch nach den Nicenischen und Ephesinischen formeln einrichteten. Darauf erschien er mit der Pulcheria noch einmal im synodo, und gab endlich diesen befehl: **Es solte nunmehro aller anlaß zu disputiren abgethan/ und einem jeden unterthanen scharff untersaget seyn/ daß keiner vom glauben öffentlich einen streit anfienge/** worauf er noch etliche grobe schnitzer der Clerisey abzuthun suchte, davon auch in den canonibus dieses concilii etwas zu finden ist. f)

Protestation der andern.

Jahr CCCC. biß D.

Abschied des Käysers.

d) Acta l. c. e) Ibid. & Evagrius. f) Evagrius II. c. 4. Liberatus c. 13. Zonaras in Martiano.

10. Zuletzt gab es doch noch ein scharff gefechte mit den Römischen Abgesandten, welche wider die satzung von dem primat des Constantinopolitanischen Bischoffs protestirten, welcher streit hernach immer gewahret hat, weil damals die Römischen mit dem schluß des synodi nicht zufrieden waren. g) Und eben so unglücklich war der ausgang und die folge dieses synodi in den andern dingen. Die Bischöffe hatten sich zwar wider den Eutychen sonderlich mit diesen wörtgen verwahren wollen: Daß die naturen in Christo mit einander vereiniget wären ἀσυγχύτως, ἀτρέπτως, ἀδιαιρέτως, ἀχωρίστως, unvermischt, unverwandelt, unzertrennlich und ohne absonderung. So wuste auch nebst andern Orthodoxen Leo Magnus den synodum hernach nicht gnug zu erheben, weil er ihn am meisten angestifftet hatte. Und muste es heissen, der Heil. Geist hätte ihn angestellet, er sey eine regel, die aus göttlichem eingeben vorgelegt sey, und da man nichts weder zu- noch abthun könne, so gar vollkommene schlüsse habe er gemacht. h) Gleichwie ihn auch andere dem Evangelio gleich achteten, und ihn nebenst den übrigen so genanten allgemeinen concilien recht lästerlich erhuben, und also die schrifft nicht vor gnugsam achteten, dabey aber doch orthodox blieben. i) Dennoch aber, so zeigen durchgehends die historien, daß er, wie die andern alle, lauter unglück und zerrüttung angerichtet habe. Zu Alexandria entstund deswegen bald darauff ein abscheulicher tumult, nachdem Dioscorus nach Gangris in Paphlagonien verwiesen war. Diejenigen, welche man darinnen verdammet hatte, beschwereten sich hefftig über gewalt und unrecht, so ihnen hier geschehen wäre. Die parthey der Egypter, die man sonst vor orthodox muste passiren lassen, trennten sich eben dieses synodi wegen von den andern, und beschuldigten ihn fast unzehlicher schnitzer und unrechten händel. k) Andere gaben öffentlich vor, der Nestorianismus wäre darauf völlig eingeführet worden, und verfluchten dahero diesen synodum auf einem andern synodo zu Sidon öffentlich als ketzerisch und irrig. Gleichwie ihn der Käyser Basiliscus als eine neuerung verbannen, und die schrifften mit Leonis seinen verbrennen ließ, und nur den Nicenischen und Ephesinischen synodis zu folgen befahl. l) Daß also von diesem ebenfalls, wie von den andern eintraff, wie die concilia der Orthodoxen so wenig gewiß, glaubwürdig und nützlich gewesen, als die andern, und daß immer eine parthey der andern ihre actiones, und versuchte mittel zu vernichten gesuchet habe.

Ausgang des synodi.

g) Liberatus l. c. Conf. Baronius Ann. CCCCLI. n. 134. seqq. Petronius. Allatius. h) Leo M. ep. ad Leonem. A. Damascenus hær. 83. Vita Euthymii c. 113. i) Justinianus Novell. M. Ep. k) Damascenus l. c. l) Theodosius in Apophteg. Pat. ad Gelasium ap. Coteletium Tom. 1. Mon. Gr. p. 415. Cyrillus Scytopolitanus Vita Sabæ c. 50. Basiliscus Epist. ad Timoth. ap. Evagr. III. cap. 4.

11. Hier

Jahr CCCC. bis D.

11. Hier wird sich nun freylich ein verständiger leser wundern, wie unverschämt und frech diese Kirchen-diener, und sonderlich der so genante aller-heiligste vater Pabst Leo, gewesen, daß sie diesen synodum und seine geschmiedete formulen oder symbolum (so nennens die Gelehrten) m) vor ein θεόπνευστον und von Gott eingegebenes werck ausgeben durffen, wenn man nemlich damit zusammen hält die heimliche practicken, wodurch sie den synodum beym Käyser ausgebracht, die offenbahre partheylichkeit, gewaltsamkeit und angemaßte unbetrieglichkeit der beysitzer, den hochmuth und daher entstandenen præcedentz-streit der vornehmsten Bischöffe um die narren-kappe, nemlich des zu Rom und Constantinopel, das greßliche rebellische geschrey der Bischöffe wider ihre gegenpart, und die übrigen groben excesse derselben, welche nicht des Heil. Geistes, wol aber eines andern bösen geistes regierung ausweisen. Deswegen man auch sich davor warhafftig entsetzen und nicht genug bedauren muß, daß die so genante gantze Christenheit sich von diesen und dergleichen boßhafftigen leuten, sonderlich den Römischen Tyrannen so lange beherrschen und blenden lassen, daß sie ihre vorgeschriebene aussprüche und formeln als göttliche regeln angenommen, und andern gewissen aufgedrungen hat. Da doch diejenigen, welche sonst des Pabstthums greuel kennen und meiden wollen, schon an diesem Leone den offenbaren Antichrist bemercken, und gleichwol nicht sehen wollen, daß er bey diesen dingen der vornehmste im spiel gewesen, auch dahero sich muthwillig unter das joch der erbärmlichen sclaverey in glaubens-sachen begeben haben. Wiewol, wenn man diesen synodum dem Nicenischen allerdings an die seite setzen will, es eben nicht unrecht ist, woferne man denjenigen begriff davon hat, als er im vorigen buche nach der warheit entworffen ist. Erleuchtete gemüther werden hinführo sehen, ob im geringsten noch auf solche dinge mehr zu reflectiren sey, wozu die urkunden der historien ein grosses licht geben können. Hier sollen zum wenigsten diese erzehlungen mich einer mühe überheben, daß ich die folgenden greuel des Antichrists desto kürtzer berühren darff, weil der in diesen ersten seculis gezeigte verderb versichert, auch jederman bekennend machet, daß es hernach nicht besser, sondern tausendmal schlimmer worden.

m) Spanhemius Sec. V. Hist. Eccl. p. 494.

Das 5. Capitel.

Von denen beruffenen ketzereyen dieser zeit.

Handelt ab §. 1. die sachen der Pelagianer, wer Pelagius, item, Cælestius und Julianus gewesen, deren lob, gerühmte Gottseligkeit. Zusatz. §. 2. Lehren aus Christi worten, vom reichthum, kleider-pracht, gesang der weiber, endschweren. §. 3. Falsche beschuldigung wider sie, schmähungen, zunamen. §. 4. Hieronymi schmähsuche, und verfolgung wider sie. §. 5. Der Päbste feindschafft, die Edicta der Käyser wider sie; Ihre lehren und anlaß zu solchen. Zusatz. §. 6. Einstimmung der andern Lehrer mit ihnen in der lehre von Adams sünde, von dem zustand der kinder, vom freyen willen. §. 7. Vom tode, von den kräfften der natur. §. 8. 9. Von der gnade. Zusatz. §. 10. Pelagii bekäntniß vom freyen willen, von den gaben der Heyden, item, das verhalten der Orthodoxen gegen sie. §. 11. Wer die Semi-Pelagianer, Massilienses und Faustus gewesen. Zusatz. §. 12. Nestorii streit, thörichter eiffer, verfolgung wider die ketzer. Zusatz. §. 13. Dessen verwerffung, wort-kriege. §. 14. Der anlaß dieses streits, leben, zu welchen man §. 15. viel falsche beschuldigungen gesetzet, item, noch fabeln von ihm. §. 16. Das aus und in dem streit entstandene unrecht, und privat-haß Cyrilli. §. 17. Nestorii grausames exilium und anhänger; item, ob noch heut zu tage Nestorianer seyn. §. 18. Ein neuer streit wegen des Eutychis, wozu gelegenheit gegeben, seine falsche meynung von vermengung der naturen, weshalben er §. 19. aufs Concilium zu Constantinopel citiret wird, woselbst viel verwirrungen vorgehen, und Eutyches verstossen wird. §. 20. Einige falsche auflagen wider Eutychen, item, seiner anhänger gewaltsamkeit wider Proterium; Desgleichen wer die Jacobiten, Armenianer, und §. 21. Diacrinomeni gewesen, ferner noch andere secten, als Acephali. Zusatz. §. 22. Wer Petrus Fullo gewesen. §. 23. Wer die Prædestinatianer gewesen.

§. 1.

WIr haben schon oben vernommen, daß die meisten so genanten Orthodoxi dieser zeit meistens mehr verdienet gehabt unter die ketzer-rolle zu kommen, als die andern, welche von ihnen sind verdammet worden. Jedoch wollen wir der angefangenen methode zu folge auch hier die bekantesten ketzer nicht übergehen. Unter denen stehen nun wol forne an die Pelagianer, die im anfang dieses seculi bekant worden, und sonderlich in Britannien, Italien und Palestina. Diesen namen aber gab man ihnen von Pelagio, welcher zum unterscheid von einem andern Tarentischen und dem Samosatenischen, item, von seinem vaterland Morgan, weil er in Engelland, und also am meer gebohren war, Briton hiesse. Seine vornehmste freunde und mitgenossen waren Cælestius ein Irrländer, und Julianus ein Italiänischer Bischoff zu Capua, der sonderlich wegen seiner grossen gelehrsamkeit und erfahrung anfänglich sehr beliebet war. Wie denn von diesen leuten mercklich ist, daß die Orthodoxi selber ihnen ein gut zeugniß geben, und sonderlich von Pelagio, der in Syrien seiner profession nach ein Mönch gewesen, gestehen, daß er vor grossem eiffer im Christenthum gleichsam gebrant gehabt. a) item, daß er in grosser übung der gottseligkeit und gedult gelebet, b) und ihn deswegen die berühmtesten lehrer offt angeführet und erwähnet, weil sein leben von so vielen gerühmet worden. c) Ja es haben ihn die grössesten lehrer, als Paulinus Nolanus, Chrysostomus, Augustinus und andere zu erst seiner heiligkeit wegen hoch und werth gehalten. d) Insonderheit gestehet dieser letztere von ihm **ein keusches leben und löbliche sitten/ und wie er nach Christi befehl alles/ was er gehabt/ verkauffet habe.** e) Ingleichen, **daß er ein heiliger mann/ der im Christenthum weit gekommen/ kurtz: ein guter Christ gewesen.** f) Daß es aber bey ihm nicht heucheley und lob-begierde, sondern ein grosser ernst gewesen seyn muß, erkennet man nicht allein aus seiner haupt-lehre, darauf er **aus grossem eiffer wider das heuchelwesen der damaligen Christen/ und aus liebe zum wahren Christenthum** gerathen ist, wie die Theologi selber bekennen. g) Sondern man siehets auch aus andern seinen lehren, darinnen er sich einfältig nach Christi klaren worten gerichtet, und deswegen von den andern heuchlern verworffen worden.

Pelagianer.

Pelagius.

Cælestius.

Julianus.

Deren lob.

Berühmte gottseligkeit.

a) Augustinus L. de Nat. & Grat. b) Chrysostomus ep. 16. ad Olympiad. c) Augustinus L. de Pecc.

Jahr CCCC. biß D.

Pecc. Mer. & Remiss. & II. Retract. c. 33. d) Idem init. Ep. ad Paulinum. e) Idem II. de Pecc. Mer c. 16. f) Ibid. III. c. 1. & 3. g) Chemnitius L. de Lib. Arb.

Bey diesem 1. §. erinnert Herr Arnold: "Bey „der ketzerey Pelagii ist erstlich insgemein zu ge„dencken, daß alles, was daselbst pro & contra „historischer weise gemeldet worden, denen an sich „selbst verwerfflichen und schädlichen **irthümern „von der krafft des freyen willens / und „der geringmachung der natürlichen „verderbnus** / wie sie alle aus heydnischen „principiis fliessen, nicht im geringsten das wort „rede. Denn wider diese falsche lehre widerhole ich „von gantzem hertzen die bekäntnüß Prosperi „aquitanici aus dem anfang seiner epistel, de gra„tia & libero arbitrio ad Rufinum, woraus „auch diese historie erläutert werden kan, sonderlich „wie sie sich nach und nach zurück gezogen: Ex im„pietatum Pelagianarum venenis, una est „blasphemia nequissimum & subtilissimum „germen aliarum, qua dicunt gratiam Dei „secundum merita hominum dari. Cum „enim primum tantam adstruere vellent hu„manæ naturæ sanitatem, ut per solum li„berum arbitrium posset assequi regnum „Dei, eo quod tam plene ipso conditionis „suæ præsidio juvaretur, ut habens naturali„ter rationalem intellectum, facile bonum „eligeret, malumque vitaret: Et ubi in utra„que libera essent opera voluntatis, non fa„cultatem his, qui mali sunt, ad bonum „deesse, sed studium. Cum ergo, ut dixi, „totam justitiam hominis ex naturali vellent „rectitudine ac possibilitate subsistere, atque „hanc definitionem doctrina sana respueret, „hoc apud se servaverunt, ut ad incipien„dum & ad proficiendum & ad perseveran„dum in bono, homini necessarium Dei „gratiam profiteretur. &c. &c. Welche er da„selbst und in libro περὶ ἐχαρίστων adv. Pelag. nebst „Augustino, Fulgentio und andern, so wider sie „geschrieben, weitläufftig widerleget.

Lehren aus Christi worten / vom reichthum.

2. Zum exempel, die Orthodoxi haben ihm unter andern dieses vor eine grosse ketzerey ausgelegt, daß er aus Christi deutlichen worten, Matth. 19, 23. Marc. 10, 24. gesagt: **Ein reicher / wenn er seinen reichthum behalte / und ihn nicht verläugne / könne also nicht ins reich Gottes eingehen.** h) Oder wie Cœlestii eigene worte lauten: **Wenn ich das geld lieb habe / und alles tichten meines willens darauf richte / so kan ich dem Herrn nicht dienen / weil geschrieben stehet / niemand kan zween Herren dienen.** i) Dieses stunde den reichen Bischöffen, Prälaten und Pfaffen schon nicht an, und dahero hatten sie hohe zeit, daß sie solche sätze als ketzerisch verwarffen, ehe sie ihre zusammen gescharrte schätze hingeben müsten. Eben so gottlos war es gehandelt, wenn man auch dieses als ketzereyen an ihnen verdammete,

Kleider-pracht.

daß der kleider-pracht Gott zuwider sey / sonderlich aber an den Priestern. Ungrachtet es die Orthodoxen selber manchmal schande halben sagen musten, indem die hoffart unter ihren Christen so sehr zunahm. k) Dahero sie von verständigen und gelehrten leuten disfalls mit grund entschuldiget werden. l) Gleichwie sich ihre meynung hierinne selbst rechtfertiget, wenn sie aus einem gehorsamen, Gott-begierigen hertzen bekennet haben: **Man müsse Christo nachfolgen in armuth und nicht in reichthum / in demuth und nicht in ehren u. s. f.** m) So solte es

Vom gesang der weiber.

auch unrecht gethan seyn, wenn Pelagius den weibes-personen vergönnete, Gott mit gesängen zu loben: n) weil nemlich der Antichrist schon längst die armen Layen, und sonderlich die weiber vom Gottesdienst fast ausgeschlossen hatte. Ingleichen wolte man ihm nicht zulassen, daß er Christi verbot vom Eidschweren schlechthin, und nach den klaren worten annahm. Matth. 5, 34. Jacob. 5, 12. o) Ungeacht viel berühmte lehrer eben dergleichen statuiret und practiciret hatten, p) ja Hieronymus selber, der sonst hefftig wider diese leute eifferte. Woraus man klar siehet, daß diese art leute sich einfaltig und im gehorsam nach Gottes willen zu richten getrachtet, auch durch ihr untadelich leben bey freund und feind ein gut zeugniß, ja in vielen stücken der übung des Christenthums bey den Orthodoxen beyfall erhalten haben: siehe ferner im anhang hinten.

Eidschweren.

k) Hilarius ep. ad August. 88. & Augustinus ep. 106. ad Paulin. it L. II. de Grat. Chr. c. 1. i) Cælestius ep. de Scientia Divinæ Legis ap. Hieronymum Tom. IV. k) Hieronym. L. I. adv. Pelag. l) Erasmus ib. in Antiodo. p. 309. Vossius Hist. Pelag. L. V. P. II. append. pag. 532. m) Auctor Libr. de Divitiis Tom. V. Bibl. Pat. p. 794. n) Hieronym. l. c. o) Hilarius ep. 88. ap. Augustin. Pelagius ep. ad Demetriad. ap. Hieronym. Tom. II. p) Basilius M. in Ps. 14. Chrysostomus hom. 17. in Matth. & Theophylactus in Matth. 5. Auctor. Operis imperf. in Matth. hom. 12. Hieron. lib. II. in Galat. c. 4. in Matth. 5.

3. Von den andern leuten, die man Pelagianer genennet, finden sich nicht weniger bey den Orthodoxen herrliche zeugnüsse ihrer gottesfurcht und andern gaben. Cælestii bücher vom einsamen leben, die er in seiner jugend geschrieben, achtet einer vor höchstnöthig, daß sie eine jede Gott-begierige seele lesen solle, weil sie lauter antrieb zur gottseligkeit in sich hielten. q) Andere nennen ihn einen scharffsinnigen mann, r) gleichwie Pelagius selber ein vorsichtiger kluger mann heist, und seine schrifften des Orosii gleich geschätzet, auch die 3. bücher von der gottheit gleichfalls vor sehr nützlich erkant wurden, s) indem sie alle in dieser lehre gantz orthodox blieben, und mit den Arianern nichts zu thun haben wollen, wie vom Juliano stehet. t) Welcher denn auch als ein berühmter lehrer der kirchen gerühmet wurde, und in der Schrifft sehr erfahren war, wie seine widersacher vor der trennung gestunden. u) Und diese klare bekäntnisse weisen uns nun das unrecht, daß ihnen von den Orthodoxen geschehen, wenn sie so einen hauffen handgreiffliche lügen und verläumdungen wider sie ausgegossen gehabt, nur damit sie ja allen credit bey gewissenhafften leuten verlieren möchten. Welches aber keinen wunder nehmen kan, der die art der Orthodoxen weiß, vermög welcher sie denen, die sie unterdrucken wollen, nicht gerne das geringste lob übrig lassen, sondern sie so herunter machen, daß auch ein natürlich frommer mann einen abscheu vor ihnen bekommen möchte. Also schämen sich einige nicht wider so viel gute zeugnisse ihrer mitgenossen dennoch dem Pelagio ein liederlich epicurisch leben beyzulegen, und sagen sonderlich, er sey deswegen so offt von einem closter zum andern gezogen, damit er sich desto besser mästen könte. x) Andere geben ihm einen zunamen, und sagen, er habe sich von dem Schottländischen brey wol ausgestopffet. y) Und dieses that der schmähsüchtige Hieronymus bey der auslegung der Propheten, da man sehen kan, was von einem solchen schändlichen affect vor schöne glossen und geistreiche gedancken zu erwarten gewesen. So ist es auch eine unwarheit, wenn andere neuere erdichten, Cassianus, den man auch unter diese Classe gesetzet hat, wäre

Cælestii lob.

Pelagii.

Juliani.

Falsche beschuldigungen wider sie.

Schandbaren zunamen.

von

Jahr CCCC. biß D.

von Chrysostomo seines bösen verhaltens wegen aus der stadt verjaget worden, davon kein wort bey den ältern zu finden ist. x) Zugeschweigen der falschen auflagen, die in der lehre wider sie erdacht worden. Als da man ihnen wider ihren sinn schuld gegeben, sie glaubten keine erlösung vor die kleinen kinder, oder wolten keine tauffe zur vergebung der sünden zulassen. a) Da gleichwol Pelagius selber hefftig über diese verleumbdung sich beklagte, b) und die Orthodoxen selber auf gantzen conciliis den gegensatz von ihnen gestunden. c) Anderer exempel zu geschweigen.

q) Gennadius de Scr. Eccl. r) Augustinus II. cont. 2. Epist. Pelag. c. 3 & L. III. de Pecc. Mer. & Rem. c. 10. s) Gennadius & Honorius Augustodunensis de Scr. Eccl. t) Julianus ap. August. I. adv. Jul. c. 27. & 73. u) Gennadius. x) Isidorus Pelusiota Lib I. ep. 314. y) Hieronymus lib. I. in Jerem. præf. z) Sigebertus Chron. Trithemius. a) Liber Pontificialis in Vita Innocentii. Danæus ad August. de hær. Catal. 3. Josephus Vice-Comes Observ. de Bapt. L. de II. c. 1. b) Pelagius ap. August. L. Grat. adv. Pelag. & Cœlest. c. 30. & de Pecc. Orig. c. 17. 19. e Libro Pelagii ad Innoc. I. c) Concil. Carthagiu. ep. ad Innoc. Augustinus ep. 89. ad Hilar.

Hieronymus [illegible]

4. Wie unchristlich ferner diese leute von denen gerühmten Rechtglaubigen (die also auch nothwendig recht liebreich hätten seyn sollen) tractiret worden, ist aus den alten Schrifften offenbahr. Der jetztgedachte grobe Hieronymus heist Pelagium nach seiner gewöhnlichen grobheit nicht allein einen narren, der sich von dem Schottländischen brey, oder wie andere exemplaria lesen, von huren-speise, dicke gefressen. d) Sondern er vergleicht ihn auch mit dem höllen-hund Cerbero, den man mit der geistlichen keule todtschlagen müste, damit er mit seinem meister, dem höllen-gott Plutone, ewiglich das maul halte. e) Und durch solche schändliche expressiones und tractamenta solte dieses irrende schaaf von den vermeynten hirten zu recht gebracht werden, welches doch aus einer guten meynung und absicht gefehlet hatte, wie wir bald sehen wollen. Also da ihm Hieronymus die breiten schultern von seinem leibe vorwarff, f) meinten die andern, sie dürfften den armen ketzer eben auch schrauben und vexiren, wie sie wolten. Drum lachte ihn einer von den Orthodoxen aus, daß er nur ein auge, breite schultern und einen starcken halß hätte. g) Als wenn nemlich diese beschaffenheit des leibes ihm eine schande gewesen wäre bey denen, die verständiger und gescheider waren, als diese Orthodoxen. So klingts auch von einem so grossen Lehrer, als Hieronymus seyn wolte, sehr leichtsinnig, wenn er Pelagium also hönisch durchzog: **Du hörest vielleicht, wie Moses, Gott von angesicht zu angesicht in wolcken und dunckeln reden, und kömmst mit einem gehörneten kopff hervor.** h) Aus welcher art mit ihm zu handeln man keine geringe verbitterung und eiffersucht wider diese leute siehet, da sie bey unpartheyischen ihres guten wandels wegen beliebt gewesen, welches die andern verdrossen hat. Drum schritten sie auch alsbald zu gewaltsamer verfolgung, und rühmetens nacheinander, wenn sie die Pelagianer wacker verfolget und aus dem lande gejaget hatten. i) Denn als diese auf dem Concilio zu Epheso nicht flugs alle bannflüche und unchristliches verfahren der Orthodoxen gut heissen wolten, wurden sie zugleich mit den Nestorianern verdammt, mit der angehengten schönen ursache: „Es würde sonst sehr ungereimt heraus kommen, „wenn sich ihrer 30 einem gantzen synodo von 210 heiligen Bischöffen entgegen setzen wolten, zumal „da sie keine autorität von der priesterlichen würde „hätten. k)

Verfolgung wider sie.

d) Hieronymus præf. ad Lib. I. in Jerem. e) Ibid. Lib. III. præf. f) Idem I. adv. Pelagium p. 273. g) Orosius Apol. de Lib. Arb. p. 716. h) Hieronymus l. c. i) Cælestinus ep. ad Nestor. in Actis Synodi Ephes. Tom. I. k) Acta Concil. Ephes. Tom. IV.

5. So war es auch ferner der Clerisey sehr angelegen und eine grosse freude, daß sie die Obrigkeit wider diese leute aufhetzen konte, die ihnen ihre vortheile in etwas stören und ihr leben beschämen wolten. Drum hielten sie nicht nur so viel Concilia wider sie, sondern es rühmte auch jener Pabst so sehr, daß die tödliche raserey der Pelagianischen pestilentz nicht allein durch die gesetze der Catholischen kirchen, sondern auch der Römischen Regenten wäre verdammt worden, so gar daß ihre nachfolger keine bleibende stätte auf dem gantzen erdboden finden können. l) Wie denn die Kayser Honorius und Theodosius in einem edict einem jeden freystelleten, **die** Pelagianer (deren lehre sie **verflucht** und ein sacrilegium nennen) **vor den richter zu schleppen, und ihre bestraffung ohne verzug zu** urgiren / **daß sie des landes verwiesen würden.** m) Ja in einem andern, so sie das jahr darauf Anno 419. publiciret haben, werden diejenigen, welche sie nicht angeben, gleicher straffe mit ihnen unterworffen, und welche Bischöffe ihre verdammung nicht unterschreiben wolten, denen wird die absetzung vom amte und ewige lands-verweisung zuerkant. n) Constantius hat gleichfalls alle Pelagianer und sonderlich Cælestium aus der stadt vertrieben. o) Wie denn auch Julianus seines Bißthums entsetzet worden. p) Damit wir aber nur kürtzlich sehen, was man ihnen vor puncte in der lehre schuld gegeben, denn im leben fanden die Orthodoxen an ihnen nichts, wol aber an sich selbst genug zu straffen, so war die sache also bewandt. Weil Pelagius und die andern sich des wahren Christenthums ernstlich beflissen, und hingegen die so genannten rechtglaubigen, sonderlich die Lehrer in offenbarer boßheit, sicherheit und heucheley leben sahen, so stiessen sie sich nicht wenig an die öffentliche ärgernisse, die hin und wieder vorgiengen. Sonderlich da sich jene immer auf Gottes gnade und ihre natürliche schwachheit berieffen, und damit ihre sünden bemänteln wolten. Dahero gestehen nun die Theologi selber, **daß die liebe zu einem Christlichen leben / und der eiffer wider die grosse faulheit der Christen /** Pelagium **anfänglich dahin bewogen / die kräffte des freyen willens zu erheben.** q) Dieses that er nun nicht, etwas neues auf die bahn zu bringen, sondern es war ihm und andern aus den schrifften der grösten Lehrer bekant, daß sie eben dergleichen und offt wol härter hievon geschrieben hätten, wie wir bald sehen wollen. Woferne nun ihm seine widersacher nicht allein mit gehöriger sanfftmuth und weißheit, sondern auch mit einem exemplarischen leben begegnet, seine worte recht eingenommen, und nicht offt verkehrt und übel gedeutet, ihn auch selbst nicht so feindselig tractiret hätten, würde sich in allem anders gegeben haben. Bey solchen umständen aber, wie man in dieser sache auf seiten der Orthodoxen verfahren, muste endlich wol ein absurdum über das andere heraus kommen.

Feindschafft der Päbste gegen sie.

Kayserliche befehle.

Ihre lehren.

Anlaß dazu.

l) Gelasius ep. ad Honorium. m) Lex ap. Baronium Anno CDXIIX. n) Ibid. Anno CDXIX. Photius Cod. LIII. Possidius Vita August. c. 18. o) Ap. Baronium Anno CDXXI. & Photi-

Jahr CCCC. biß D.

Photium l. c. p) Prosper in Chron. Decreta alia ap. Christianum Lupum opusc. posthum. fine. q) Chemnitius l. c.

* Diesen 5. wie auch den vorhergehenden 4. und folgenden 10. §. erläutert Herr Arnold folgender massen: „Was dahero so wol von dem „anlaß dieses streits, als dem unzulänglichen mo-„do der widerleger und andern umständen, li-„bertate & jure historiæ angemercket ist, das „kan und soll der göttlichen warheit selbst nim-„mermehr præjudiciren. Vielweniger können „die im I. num. angeregten lobsprüche von Pe-„lagii **frömmigkeit** und dergleichen seine leh-„ren gut machen: Zumal davon die alten be-„reits erinnert haben. Quanto clariores erant „meritis, (Pelagiani) tanto eos aptiores „(Satanas) suis invenit insidiis, wie zu sehen „bey dem Ambrosio, oder einem andern autore „epistolæ XXXIII. ad Demetriadem, dahin „auch gehöret, daß die nachfolger Pelagii auch „wol hernach weiter mögen gegangen seyn, „als er selbst, wie Hieronymus von ihnen kla-„get, epist. ad Ctesiphont. adv. Pelag. Tom. „III. opp. pag. 117. Magistri silentium pro-„fert rabies discipulorum, quod audiverunt „in cubiculis, in tectis prædicant. Dabey „sie dann ihre gute absicht, die sie vorgegeben, „zwar wol eines gelinden tractaments werth ge-„macht, nicht aber von der schuld der schweren „irrungen befreyet hätte, gleichwie die §. 4. 5. u. 10. „angezeigten harten proceduren, spottreden, ver-„folgungen und dergleichen ihrer gegenpart, eben „so wenig mit der guten intention justificiret „werden können.

Einstimmung der andern Lehrer.

6. Erstlich gestehen die, so in den alten schrifften erfahren sind, daß viel Lehrer von Pelagio schon von den natürlichen kräfften des menschen nicht anders geredet haben, als derselbe hernach gethan, welches auch Augustinus selber von sich bekennet. Chrysostomus aber Isidorus Pelusiota und andere haben ausdrücklich statuiret, daß die natürliche kräffte den glauben oder den anfang des glaubens, das verlangen nach der bekehrung, und eine gewisse stuffe der busse und hoffnung zuwege bringen können. r) Also achtetens auch die Pelagianer nicht vor etwas neues oder unrechts, wenn sie nicht zugeben wolten, daß die sünde Adams den andern menschen zugerechnet werde. Drum redete Pelagius also von diesem ausdruck Pauli: **Sie haben in Adam alle gesündiget**/ Röm. 5, 12. **das ist nicht wegen der erbsünde gesaget/ sondern weil sie ihm in sünden nachgefolget sind.** s) Und hierinne irrete freylich Pelagius, ob er gleich aus einer wolgemeinten absicht auf diese meynung fiel, wie wir oben aus einem Theologo gesehen haben. Er erkennete aber den grossen verfall der menschen nicht, ob er ihn wol an den falschen Christen so augenscheinlich sehen konte. Daraus flossen aber die übrigen sätze: **Daß die sünden Adams ihm allein und nicht seinen nachfolgern geschadet hätten / und daß die kleinen kinder in solchem stande seyn/ darinnen Adam vor dem fall gewesen.** t) Wiewol auf dem concilio zu Carthago Cælestius dieses eben nicht so gewiß gesetzet hatte, u) Ferner erkanten sie zwar, daß die kinder auch der allgemeinen erlösung theilhafftig wären. x) Aber hierinne thate man ihnen zu viel, wenn die Orthodoxen sagten, sie wolten in ihnen gar keine sünde gestehen, wie oben gedacht worden. y) Hingegen wurden sie darüber stutzig, und konten sich

Lehren von Adams sünde.

Von dem zustand der kinder.

nicht drein finden, wenn die natur vor so böse und verderbt beschrieben ward, daß sie meineten, die orthodoxen wären Manichäer, und daß sie den menschen gar vor kein geschöpffe Gottes erkennen wolten, sondern den Teuffel zum schöpffer machten. Deßwegen beklagten sie sich also: **Der müsse gleich ein Pelagianer und Cälestinianer heissen / welcher in dem menschen einen freyen willen oder Gott als Gott den Schöpffer desselben erkenne.** z) Wiewol sie hingegen auch von den orthodoxen des Manichæismi beschuldiget wurden jedoch mit unrecht. Sie bildeten ihnen auch ein, als verwürffen die orthodoxen den ehestand, weil nach ihrer meynung darinnen verdammliche kinder gebohren würden. a) Item, daß sie Gott einer ungerechtigkeit beschuldigen würden, wenn sie sagten, die sünde Adams würde den kindern zugerechnet, ob sie schon fremde wäre, da er doch dem menschen die eigene sünde vergebe. b)

Jahr CCCC. bis D.

Vom freyen willen.

r) Vossius L. IV. Hist. Pelag. P. II th. 1. p. 441. s) Pelagius ap. Augustinum L. de Nat. & Grat. c. 9. & 10. t) Pelagius Expos. ad Rom. ap. August. L. de Pecc. Orig. c. 19. u) Ibid. c. 17. x) Pelagius ap. eund. y) Augustinus. z) Julianus L. I. cont. Augustin. ap. hunc & epist. ad zosimum ap. Augustin. L. I. ad Bonifac. c. 6. Augustinus ipse L. IV. ad Bonifac. Timothæus Presbyt. de Recept. Hæret. p. 391. To. III. Coteler. a) Julianus L. I. adv. August. c. 49. & II. c. 24. Augustinus L. de Nupt. b) Apud Hieron. L. III. cont. Pelag. & Pelagius ipse ap. August. III. de Pecc. Mer. c. 3.

7. An diesem streit von der erbsünde hiengen nun noch etliche andere puncten, darüber sie sich auch nicht mit den orthodoxen vereinigen konten, und hernach so beschrien und verhaßt wurden. Als da sie sagten, **der tod sey keine straffe des falls/** oder wie es einer selbst ausdrücket: **Der tod sey auf die nachkommen gerathen nicht durch die fortpflanzung / sondern durch die nachfolge / oder weil sie gesündiget hätten.** c) Jngleichen wenn sie lehreten, die tauffe nehme alle sünde weg, und hingegen an den orthodoxen tadelten, daß sie den getaufften eheleuten noch sünde beylegten, daraus böse kinder gebohren würden. d) Uberdiß besorgten sie auch, daß durch die lehre von dem verderb der natur, der wachsthum in der gottseligkeit gehemmet, und die leute zweiffelend gemachet würden, ob sie immer völliger werden konten. Oder, wie sie es selber ausdruckten: **Man könne nicht glauben / daß das gute zu vollbringen möglich sey/ wenn es einem ungläublich vorkomme / daß die eingepflanzete sünde endlich könne verzehret werden.** e) **Denn keiner trete auf den weg der gottseligkeit/ wenn er nicht hoffnung habe. Und was man zu erlangen verzweiffele/ das begehre man nicht einmal.** f) Aus welchem abermal zu sehen ist, wie es gleichwol diesen leuten nur darum zu thun gewesen, daß sie den heuchlern die sicherheit und nachläßigkeit im Christenthum verleiten möchten. Und in diesem an sich selbst löblichem vorhaben sind sie nun zu weit gangen, und auf solche meynungen gerathen, die sie nicht behaupten konten. Wiewol auch die einbildungen der sicheren heuchler und maulchristen nicht besser war, wenn sie meynten, es sey um ein geringes zu thun, so könten sie selig werden, wenn sie wolten. Mit welchem und andern betrug des Teuffels sie eben so wol der gnade und krafft Gottes nichts, den naturkräfften aber alles zuschrieben, und also nicht weniger

Vom tod.

Von den kräfften der natur.

ketzer

Jahr CCCC. biß D.

ketzer waren, da sie im grund der seligkeit fehleten, und noch dazu aus vorsatz und bosheit zur stärckung ihrer sicherheit.

c) Julianus Lib. II. cont. August. ap. Augustinum L. II. cont. Jul. c. 172. d) Julianus ep. ad zosimum ap. Augustin. L. I. ad Bonifac. c. 13. & L. IV. cont. Julian. e) Augustin. II. cont. f) Pelagius * ad Demetr. ap. Hieron.

8. In dem punct von der gnade waren ihre worte diese: **Wir heben nicht die hülffe Gottes auf/ wenn wir sagen/ daß die creaturen durch die einmal beygelegte gnade des freyen willens erhalten werden.** g) **Denn durch Gottes gnade vermögen wir alles/ was wir vermögen. Aber wir lassen beydes in seinen gräntzen stehen/ daß es nemlich von Gottes gnade ist/ da er uns die krafft des freyen willens gegeben hat, und in unserm willen beruhet etwas zu thun oder nicht.** h) Hieraus zogen die orthodoxen diese beschuldigung: Sie verliessen sich auf den freyen willen, und verachteten die hülffe des Schöpffers, und wären in ihrem willen sicher. i) Denn die orthodoxen legten ihnen das wort gnade aus, als verstünden sie die allgemeine gnade der schöpffung, oder die art, darinnen Gott den menschen geschaffen habe. k) Hingegen erklärten sich die Pelagianer weiter also: **Die gnade und hülffe Gottes wird nicht zu aller und jeder verrichtung gegeben/ sondern bestehet im freyem willen/ oder im gesetz und in der lehre.** l) Daß sie es also eine gnade der lehre nennten, dadurch dem menschen gezeiget würde, wie er selig werden könne, wovon sie auch die wirckliche hülffe nicht ausschliessen konten. Und zu solcher erhebung der kräffte in dem menschen bewog sie die schreckliche sicherheit und verderbniß der Heuchelchristen, welche sie auf solche weise zu bessern suchten, wie es die Gelehrten selber bekennen. m) Gleichwie insgemein die lehre von der schwachheit zur trägheit angewendet wird. So richteten sie sich auch in solchen expressionen nach den klaren worten der vornehmsten Lehrer, die zuvor dergleichen mit ihnen bekant hatten. Dahero sie sich nicht versahen, daß man nunmehro darüber einen lärm anfangen würde, was sonst ohne widerspruch war geduldet worden. Wie denn auch weiter nicht geläugnet werden kan, daß sich diese leute an solche harte redens-arten der grösten Lehrer gestossen, welche dem menschen überhaupt allen freyen willen zu benehmen schienen, als von Augustino gewiß ist. n) Immittelst läugneten sie auch nicht, **daß dem menschen eine sonderbare gnade zur vergebung seiner sünden nöthig sey/ welche durch den glauben an JEsum Christum gegeben werde/ und weder gesetz noch natur sey.** o) **Und dieser JEsus helffe ferner zur vermeidung der sünden/ da er uns durch seine heiligkeit ein exempel gelassen.** p)

g) Critobolus ap. Hieronym. L. I. Dial. adv. Pelag. h) Idem L. III. i) Hieronymus lib. II. ibid. k) Augustinus ep. 95. & Serm. II. de Verb. Apost. l) Cœlestius Defin. c. 3. m) Chemnitius l. c. Vossius ex eo L. III. Hist. Pelag. P. II. p. 298. n) Vossius l. c. Augustinus II. de Bono persec. c. 20. o) Idem de Gestis Palæst. c. 35. & ep. 94. p) Id. L. de Grat. Chr. cont. Pelag. c. 2. & 40.

9. Nun beschuldigen zwar die meisten Pelagium und zwar ein jeder in absicht auf seine parthey, als wäre er in dieser lehre von der gnade nicht weiter gangen. Sie haben ihn auch im verdacht, als hätte er nun das wort gnade zum schein und nicht im ernst und rechten verstand gebraucht. q) Aber wir wollen seine eigene worte hören, daraus ein unpartheyischer Leser den schluß machen kan. „Die unverständigen leute, schreibet er, meinen, wir schmähen die göttliche gnade, wenn wir sagen, sie vollbringe die heiligung in uns nicht ohne unsern willen. Gleich als wenn Gott seiner gnade etwas zu verrichten gäbe, und nicht denen, welchen er auch den beystand seiner gnade verleihet, damit sie desto leichter dasjenige durch die gnade vollbringen können, was ihnen befohlen wird nach ihrem freyen willen zu thun. Welche gnade wir bekennen, daß sie nicht, wie du meinest, allein im gesetz, sondern auch in der hülffe Gottes bestehe. Gott hilfft uns durch seine lehre und offenbarung, indem er die augen unsers hertzens aufthut, indem er uns zukünfftige dinge zeiget, damit wir nicht in das gegenwärtige verwickelt werden: indem er uns durch die mannigfaltige und unaussprechliche gabe der himmlischen gnade erleuchtet. Solte der nun noch die gnade läugnen, der also saget? oder bekennet er nicht zugleich den freyen willen der menschen und auch die gnade Gottes? „ r) Wer hier noch den Pelagium im verdacht haben wolte, als meynte ers doch nicht recht, da die worte an sich selbst klar und unsträflich sind, der würde einem andern freyheit geben, eben dergleichen von den orthodoxen zu vermuthen, die eben so wol sich vor schwache menschen, ja noch mehr ausgeben, als die vermeinten ketzer. Ich weiß auch nicht, was in diesem folgenden bekäntniß des Pelagii zu straffen sey, wenn er schreibet: Gott wircket in uns das wollen dessen, was „gut und heilig ist, indem er uns, die wir irrdischen begierden ergeben sind, und als wie das tumme vieh nur das gegenwärtige lieben, durch die künfftige grosse herrlichkeit und verheissung der belohnungen begierig machet. Indem er auch durch die offenbarung der weißheit den trägen willen zum verlangen nach Gott entzündet, und indem er uns von allem, was gut ist, rath mittheilet, welches du (Orthodoxe) zu läugnen kein bedencken trägest.„ s) Und gleichwol suchten seine widersacher diese und dergleichen aufrichtige bekäntnisse zu verdrehen, und zu tadeln, wie man mit verwunderung bey vielen, auch so gar bey Augustino selber siehet, ob er gleich anderswo ihren sinn recht vorträgt, und seine vorige relation wiederrufft.

q) Hericus Antisiodorensis in Vita S. Germani. Orosius. Hieronymus. Augustinus h. 80. Prosper. Conf. Henr. de Noris Histor. Pelag. Joh. de Laet. Hist. Pelag. & Semi-Pelagianismi Petavius Dogm. Theol. L. I. To. III. Usserius Antiqu. Britann. & Hist. Godeschalki. r) Pelagius ap. Augustinum l. de Grat. Christi c. 7. s) Idem expos. Ep. ad Rom. c. 8. (Augustinus L. de Spir & Lit. c. 2. & 41)

* Diesen 9ten §. erläutert Herr Arnold also: „Habe ich Pelagii worte vor unsträfflich gehalten, da er gemeinet, **Gott machet die menschen fromm durch verheissungen:** welches auch in wahrem Göttlichen sinn gewiß bleibet, nemlich, wenn man dabey verstehet, daß Gottes Geist auch gnugsame kräffte dem ohnmächtigen menschen dazu gebe. Aber im heydnisch-philosophischen sinn, wie es ohne absicht auf Gottes gnade genommen wird, sind solche worte allerdings **sträflich und falsch:** Und darum habe ich mitbedacht daselbst hinzu gesetzet:

Jahr CCCC. biß D.

„ **An sich selbst** wären diese worte wohl unsträfflich.

10. Ob aber wol diese leute ihren begriff hierinn nicht immer mit einerley worten ausdruckten, eben wie die Orthodoxi dißfalls ihre freyheit brauchten, so erklärten sie sich doch immer deutlich, zumal, wenn sie im streit begriffen waren. Also da sie den menschen in geistlichen dingen viel zuzuschreiben schienen, führten sie doch alles ursprünglich wieder auf Gott, und liessen ihm seine schuldige ehre. Wie Pelagius abermal deutlich redete: **Der mensch hat in seinem guten werck und willen ein lob/ ja mensch und Gott/ welcher die möglichkeit des wellens und des werckes selber gegeben hat/ und der selbst der möglichkeit seiner gnade durch seine hülffe allezeit beystehet. Aber daß der mensch das gute wollen und vollbringen kan/ das kömmt allein von Gott.** t) Wenn sie nun neben diesen andere und harte formuln braucheten, zum exempel, **von der liebe Gottes/ erfüllung des gesetzes/ überwindung der anfechtungen/ wie sie von dem menschen auch nach der natur geschehen könte/ und wie es durch die gnade nur leichter werde:** so war es nicht schwer, alles aus den andern zu erklären. Zumal da die so genante orthodoxen ihrer vorfahren worte, wenn sie offt wol noch härter geredet hatten, eben auf solche art zu retten pflegeten. Dahin auch gehörte, was sie von den tugenden und gaben der Heyden bekanten, denen auch Justinus und andere grosse dinge zuschrieben, ohne daß sie deßwegen wären verketzert worden, wie wir im letzten Capit. des II Buchs gesehen. Vielmehr siehet man aus Hilarii brieff und andern uhrkunden, wie sich diese Lehrer in solchen puncten auf ihre autorieät verlassen, und andere damit geblendet und verbunden, daß sie ihre aussprüche und beschuldigungen ohne weiteres nachdencken glauben müssen. Immassen jener an Augustinum ausdrücklich schriebe, **er würde mit gründen nichts ausrichten / wenn er nicht bey diesem streit sein ansehen vorwendete.** Ja die orthodoxen selber bekanten von einander, daß sie in gantzen conciliis gar zu hitzig zugefahren, und diese leute ohne gewisse untersuchung verdammet hätten. u) Welches einige ketzermacher vergebens läugnen oder bemänteln wollen. x) Zu geschweigen, daß Pelagius selber Anno 415 von dem Concilio zu Diospoli absolviret worden ist. y) Wie denn ohne dem die Griechischen ketzer-bücher von dieser ketzerey nichts wissen wollen, auch derer, so doch um dieselbe zeit gelebet haben, weil die gantze Griechische kirche bekanter massen nicht ferne von ihrer meynung gewesen.

Pelagii bekäntniß vom freyen willen.

Von den gaben der Heyden.

Verhalten der Orthodoxen.

t) Pelagius L. 3. de Lib. Arbit. ap. Augustin. l. de Grat Chr. cont. Pelag c. 4. u) Zosimus epist. 3. ad African. To. l. Concil. Labbei p. 1558. x) Baronius Ann. 417. n. 18. y) Orosius Apol. de Lib. Arb.

11. Nachdem aber nun dieser streit eine gute zeit gewähret hatte, wolten etliche ein mittel treffen, und gaben diesen leuten etwas zu, damit sie desto naher treten könten. Alleine eben darüber trugen sie den ketzer-namen der Pelagianer zum lohn davon, und musten bey den orthodoxen eben so wol leiden. Insonderheit weil Augustinus mit seiner eigenen meynung die andern alle als ein berühmter Lehrer überstimmet und eingenommen hatte. Es gieng aber dieser ihre meynung dahin, daß sie nicht eben zu einem jeden wercke die hülffe Gottes nöthig achteten. Und diese nennte man auch Massilienses, weil sonderlich Johannes Cassianus, von dem im 3 Cap. geredet worden, diese meynung zu Marseille in Franckreich unter den Mönchen und sonst ausgebreitet hatte. Nun hielte zwar Augustinus selber sonderlich diese meynung vor ärger als die Pelagianische, daß sie sagten, die kleinen kinder wären zur straffe oder belohnung bestimmet, nachdem nemlich Gott zuvor gesehen, ob sie fromm oder übel leben würden. Gleichwol aber wolte er sie nicht vor ketzer erklären, sondern hielte sie vor seine brüder und freunde. Dennob er gleich bekante, daß sie es hierinne mit den Pelagianern wider die orthodoxen hielten, daß nemlich die gnade Gottes nach des menschen verdienst gegeben werde, so war es ihm doch nur lieb, daß sie wider die Pelagianer zugleich mit den orthodoxen disputirten. Imgleichen weil er von Hilario Arelatensi und andern durch Prosperum versichert ward, daß er ihm in allen folgte und ehrte. Nichts destoweniger aber begegneten die andern diesen leuten zimlich harte, und wenn Augustinus nicht gethan hätte, würden sie wol andere titel kriegt haben. Wie sie denn zum wenigsten bey ihnen heuchler, heilige, heimliche wölffe heissen musten, weil sie etwa mehr ernst in der übung des Christenthums brauchten, als die, so sich der reinen lehre durchgehends rühmeten. z) Daher auch die Römische Päbste den frommen redlichen Cassianum, Faustum, Regiensem und andere nicht unter den approbirten und privilegirten Kirchen-Scribenten leiden konten, weil sie ihrer heucheley ungelegen kamen. a) Ja ein Mönch, Maxentius genant, hat des Fausti buch öffentlich vor ketzerisch zu erklaren sich unterstanden, nur weil er es mit des Augustini seinen zusammen gehalten und also verworffen hatte. b) Worinnen aber insgemein die verständigen seine tücke und falschheit bekennen und straffen. Zumal da Cassianus nichts neues vorzubringen getrachtet, sondern nur Chrysostomi, Isidori und anderer lehren wiederholet habe. c) Sonsten aber sind mit diesem einig gewesen der gedachte Hilarius, der Vincentius Lirinensis, der sonst sehr eiffrig ist, und nach etlicher meynung Gennadius und Honoraeus, wiewol sie andere entschuldigen. d)

Semi-Pelagianer.

Jahr CCCC. bis D. Massilienses.

Faustus.

(Augustinus L. de Prædest. Sanct. c. 13.) Idem L. II ad Prosperum & Hilar. c. 17. 24. & L. I. c. 14. z) Prosper L. adv. Collat. c. 3. & 33. a) Gelasius in Decreto. b) Maxentius ad Hormisdam, Ep Rom. c) Vossius L. VI. Hist. Pelag. th. 18. p. 646. d) Vid. Natalis adv. Baronium Sect. V. Hist. Eccl. P. I. c. 3. artic. 7. §. 8. p. 244. seqq. Norisius Hist. Pelag lib. II. c. 15. p. 276. seqq.

* Diesen 11. §. corrigirt Herr Arnold folgender massen: „Ist zu corrigiren, daß Cassianus **allein von den Römischen Päbsten vor irrig gehalten worden.** Denn " eben dieses ist auch von vielen Lehrern in andern " Ländern geschehen, wie zu sehen aus Prosperi " gantzem buch de protectione Dei, gratia & " libro arbitrio, daß er ex professo wider " Cassianum geschrieben, welches auch Cassio- " dorus allegiret und billiget lib. divin. le- " ction. cap. 29. Und aus ihm ferner Ado Vi- " ennensis in chronico æt. VI. anno 425. " Seine eigene worte, darüber er angefochten " worden, sind diese, aus der XIII. collation " cap. 7. Dei benignitas cum bonæ volun- " tatis in nobis quantulamcunque scintillam " emicuisse prospexerit, vel quam ipse, tan- " quam de dura silice nostri cordis excusse- " rit, confovet eam & exsuscitat, suaque in- "

spira-

Jahr CCCC. biß D.

„spiratione confortat. Si autem non omnes „universaliter, sed quosdam advocat (Chri„sten) sequitur, ut nec omnes sint onerati vel „originali, vel actuali peccato, nec vera sit „illa sententia: Omnes enim peccaverunt & „egent gloria Dei. Und das cap. 8. Cum in „nobis ortum quendam bonæ voluntatis in„spexerit, illuminat eam confestim atque „confortat & excitat ad salutem, incremen„tum tribuens ei, quam vel ipse plantavit „vel nostro conatu viderit emersisse &c. Da „er freylich der eigenen krafft des menschen viel zu„schreibet, als die gelehrten längst erwiesen ha„ben, die ihn aber sonst in allen puncten vor „orthodox passiren lassen, wie die letzten streit„schrifften in Franckreich über dem Jansenismo „ausweisen, und ich in der histor. MSt. Theod. „mit mehrerm dargethan habe.

12. Ferner gieng noch untee Theodosio II. um das jahr Christi 430 herum ein grosser krieg, wie es die Autores ausdrücken, in der kirche, das ist, unter der Clerisey an, über dem Nestorio, dessen beschaffenheit ich kürtzlich nach der Alten bericht vorstellen will. Nestorius war erst ein Aeltister zu Antiochia, daer wegen seiner gaben, sonderlich der fertigen zunge beliebt war. e) Von dannen wurde er an Sisinnii stelle nach Constantinopel zum Bißthum gezogen, und zwar durch vorschub der Hofleute, deren ohren immer noch etwas neues und pralendes jücken. f) Nun führte er wol ein äusserlich erbar leben, daß er nicht eben liederlich und offenbar böse war, wie andere. Aber daher war er desto strenger und eifriger wider die vermeinten ketzer, welcher thörichter eifer ihm hernach wacker eingedränget, und gleiches mit gleichem vergolten wurde. Denn man siehet den character seines hochmüthigen und frevelhafften, unruhigen gemüths aus den worten, da er gleich in der ersten predigt nach seiner ordination den Kayser also öffentlich anredte: **Eure Majestät geben mir ein land / das von ketzern gereiniget sey / so will ich ihnen davor den himmel geben! Sie verjagen mir die ketzer / so will ich ihnen die Persianer helffen verjagen!** Welche frevelworte zwar den ketzermachern wasser auf ihre mühle waren, wie der Scribent dabey anmercket, aber denen verständigen und redlichen ward hieraus die leichtfertigkeit dieses mannes in seinen predigten, und die frechheit zusamt den eitlen ruhmbegierden genugsam offenbar; daß dieser mann gleichwol nicht einen augenblick sich hatte zwingen können, sondern gleich in solche thörichte worte ausgebrochen war; ja da er noch nicht, so zu reden, in der stadt warm worden, schon einen verfolger abgeben wolte. Welches denn ein artiges muster von einem verkehrten eifferer und ketzermacher heissen mochte, dem bald diese frevelthaten, wie er sie noch bey seiner orthodoxie begangen hatte, übel bekamen. g) Unterdessen fing er doch als ein Rumormeister wircklich an sich an die ketzer zu reiben, fiel der Arianer ihr bethauß an, wolte es einreissen und übern hauffen schmeissen. Diese aber wolten ihn der mühe überheben, und zündeten es mit eigener hand an, daß es abbrante, wodurch das feuer weiter um sich griff und keinen geringen auflauf erregte, also daß bald mord und todtschlag daraus entstanden wäre, und ihn hernach die Arianer, wie auch seine eigene leute, einen mordbeennee des glaubens nenneten. h)

Nestorii sinn.

Menschen eifer.

Verfolgung wider die ketzer.

e) Socrates VII. ap. 29. (f g h) Ibidem.

* Ad hunc 12. & 15. seq. erinnert Herr Arnold und erkläret sich fernee: „Wann hier Nestorii **laster** nach einander erzehlt, und dennoch §. 15. einige **falsche beschuldigungen** wider ihn," vermöge der unpartheylichkeit angemercket wer-" den: Ist keinesweegs mein sinn gewesen, ihn des-" wegen vor unschuldig zu erklären, in ansehung sei-" ner übrigen lehren und wercke: Dann ich habe" ihn daselbst §. 15. dennoch durchgehends als ei-" **nen sonst schlimmen Mann** beschrieben, und" seine sätze gleichfalls als **unrecht**. Wie dann" auch die alten von ihm mit warheit schreiben; und" unter ihnen Vincentius Lirinensis in com-" monitorio cap. 16. daß er zwar einen **schein**" anfänglich gehabt, und die **ketzer / Jüden und**" **Heyden tapffer in seinen predigten** refu-" tirt habe: Magno sanctorum amore, sum-" mo populi fervore celebrabatur. Sed in" eo plus semper admirationis, quam utilitatis, plus famæ, quam experientiæ fuit:" quem opinione vulgi aliquamdiu ma-" gnum humana magis fecerat gratia, quam" divina.

13. Es ruhete abee diesee stöeen-fried noch nicht, so lange er orthodox hiesse, sondern suchte die gantze stadt umzukeheen, wie ein anderee klaget. Bald packete er die Novatianer an, und wolte ihren Vorsteher Paulum, der ein frommer mann war, nicht leiden. Wurde aber von Hofe aus vor ungelegenheit gewarnet. i) Inzwischen richtete er doch wider sie an auswärtigen orten in Asia, Lydia und Caria böse händel an, also daß zu Mileto, Sardis und sonsten grosser tumult deswegen entstund, und man überall die schändlichen früchte seines eiffers vor die orthodoxen sehen konte. k) Zu Germa in Hellesponto hetzte er den Bischoff Antonium wider die Macedonianer auf, daß ee sie auf seinen befehl aus der stadt zu jagen drohete, und deswegen ihre güter preiß machte, darauf es immer mit dem amtseiffer der so genanten Rechtglaubigen gemüntzet ist. Und endlich, da er andern so mitzuspielen suchte, nnd bald mit den ketzern fertig war, wurde er selbst von seinen spießgesellen angepacket, und ausgestossen, damit es ihm ja nicht an zancken fehlete, wie der Autor darzu setzet: „Einem zanckfüchtigen fehlts nie„mals an gelegenheit zu disputiren und fechten. k) Und so weit reichten seine actiones, weil er noch orthodox hiesse, die denn nicht greulicher hätten seyn können, ob sie schon von den andern orthodoxen gerne gebilliget und zugelassen wurden, als die ihn nicht dieser greuel, sondern seiner meynung halben hernach einen schandfleck der Priesterschafft oder des Ministerii nennten. l) Und hieraus ist nun zu sehen, daß dieser mann um keinee guten intention oder sache willen verworffen worden, sondern durch seine zancksucht, eigensinnigkeit und hoffart ihm seine veefolgung bey seines gleichen zuwege gebracht habe. Denn er gestehet selber in einem buch, daß er die worte θεοτόκος und ἀνθρωποτόκος nicht leiden können, und deswegen in dem gezancke den terminum χριστοτόκος ausgesonnen, und sich bey dem streit auf des Kaysers gnade verlassen habe. m) Wie denn auch alle umstände ausweisen, daß es ein blosses wortgezäncke gewesen, und man beyderseits nicht Christi ehre zu retten gesuchet, sondern seine eigene ehre und meynungen, vortheile und dergleichen. Denn jenes hatte durch liebe, demuth, friedfertigkeit, sanfftmuth, und sonderlich duech wircklichen gehorsam

Dessen verwerffung.

Wortkriege.

Jahr CCCC. bis D.

horsam des glaubens geschehen sollen, dessen widerspiel aber allerseits zu sehen war.

i) Socrat. ibid. k) Ibid. c. 31. l) Synodius in Vita Euthymii p. 245. Tom. II. Coteler. m) Evagrius l. c. 7.

Anlaß des streits.

14 Der streit an sich selbst war also beschaffen, daß man gleich sehen konte, wie elend er ablauffen würde. Nestorius hatte Athanasium einen Aeltisten von Antiochia mit sich gebracht, der einsmals an statt anderer nöthiger und erbaulicher dinge also in der predigt redete: „Niemand darff Mariam „eine Gottesgebährerin heissen: denn sie ist ein „mensch gewesen, und gleichwol kan aus einem „menschen Gott unmöglich gebohren werden. Diese expression kam dem gemeinen mann, der eines andern vortrags gewohnet war, und an gewisse formuln einmal gebunden, sehr fremde und harte vor, also daß keine geringe verwirrung davon entstund. Nestorius aber wolte Athanasium nicht fallen lassen, und nahm sich seiner eiffrig an, also daß er seinem unruhigen kopff noch zum öfftern in den predigten die sache widerholte und behauptete. Wobey er sich auf seine bißgen gewäsche verließ, und damit durchzudringen meynte, weil er wacker plaudern konte. n) Seine meynung aber gieng dahin, **daß Maria nicht könne eine Gottesgebährerin heissen / sondern nur eine gebährerin Christi.** item, **daß Gott oder das Wort mit dem menschen / der aus Maria gebohren / verknüpffet wäre / darinnen er als in einem tempel wohne / daher der mensch Christus** Θεοφόρος **heissen müsse.** Woraus man ihn beschuldigte, daß er 2 personen in Christo statuirte. Oder wie es andere ausdrücken: er setzte Gott oder das Wort besonders, und den menschen auch besonders. Die geringen wercke Christi schriebe er dem menschen allein zu, die höhern aber und Göttlichen Gott und dem Wort, nicht aber beyde einer person, womit er also Christum trennete. o) Wiewol, wenn man des Nestorii brieff an Cyrillum selber ansiehet, so kan man gar keinen irrthum finden, wie noch unlängst der berühmte Kortholt in seiner Lateinischen kirche-historie frey bekant hat, auch dabey geschlossen, daß er durch eine gewisse folge die persönliche vereinigung der naturen geläugnet.

Lehren.

n) Socrat. VII. c. 32. o) Damascenus hær. 81. Zonaras To. III. Annal. Theodoritus. Cyrillus Alex. Timotheus Presbyt. Kortholtus Sect. V. H. E. sect. 2. c. 2. §. 6. 7. p. 168.

Falsche beschuldigungen

15. Wie aber kein ketzer das glück gehabt hat, daß er ungelogen davon kommen wäre, also gieng es diesem sonst schlimmen mann auch, daß man zu seinen ohne den unrechten sätzen noch mehr andere unwarheiten dichtete, nur damit es recht greßlich heraus kommen möchte. Wiewol sie damit nur folgends verdächtig machten, was sie noch vor recht zu haben meyneten. Denn erstlich entschuldigten ihn schon die alten aufrichtigen Scribenten, daß ers nicht besser verstanden habe, welches auch daraus zu schliessen ist, weil er gleichwol so viel darüber ausgestanden hat. p) So thaten ihm auch die Orthodoxen unrecht, daß sie ihn einen Photinianer und Samosatenianer hiessen, wie sie aber aus seinen eigenen schrifften anmercken, weil er keinesweges Christum vor einen blossen menschen hielte, sondern nur sich vor dem wort Θεοτόκος scheuete, welches vielleicht andere orthodoxen ihm nur zum verdruß so offt wiederholet hatten, zumal da der aberglaube mit der Maria bereits angieng. q) Auch geschahe ihm unrecht, daß er solte die 2 naturen in Christo oder ihren unterscheid oder vereinigung geläugnet haben, weil er selbst das gegentheil bekant hat. r) Item, wenn man ihn beschuldigen wolte, als hätte er 2 Christus statuiret, und die personen getheilet, auch die anbetung eines blossen menschen behaubtet. Darwider er auch ernstlich protestiret, und eine person außdrücklich bekante. Dahero es abermal wol zu viel geredet war, wenn es hernach heissen muste, die Türcken und ihr Mahomet hätten die anbetung eines menschen von den Nestorianern gelernet. s) Gleichwie die beschreibung der Nestorianer in dem ketzerbuch Augustini recht abgeschmackt und verkehrt ist, nach der Gelehrten geständniß. ss) Weßwegen auch die verständigen diese beschuldigungen alle vor ungegründet erkennet. t) Gleichwol erröthete auch damals das orthodoxe Ministerium zu Constantinopel nicht, in der stadt eine schrifft auszustreuen, darinnen sie Nestorii und Pauli Samosateni genaue einstimmung zeigen wolten. u) Ja die Mönche erdichteten hernach von ihm, als hatte einer den Nestorium im höllischen feuer sitzen sehen, und zwar allernächst neben Eutyche, Apollinare, Ario, und dem guten Origene. Wozu sie auch setzten, daß dieser ort in der hölle sonderlich den ketzern zubereitet wäre, die von Maria übel redeten. x) Gleichwie auch ein solcher eifferer von ihm vorgibt, es sey ihm die zunge von den würmen aus dem halse gefressen worden, und er sey also zu noch grösserer und ewiger quaal in die hölle gefahren. y) So konte man die ketzer heßlich genug andern zum abscheu abmahlen, und gleichsam vor jederman an den pranger stellen, wenn es nur damit ausgerichtet, und die wahre lehre auf einmal mit fabeln bestätiget, die falsche aber unterdrücket worden wäre. Es gehet aber hier auch nach dem sprichwort jenes klugen mannes: Wenn mancher von den orthodoxen " an der ersten lügen erstickt wäre, so wären längst " ihrer wenig mehr zu sehen noch zu hören, und diß " geschlecht wäre also fast längst vergangen."

Jahr CCCC. bis D.

Fabeln von ihm.

p) Socrat. l. c. q) Idem cont. Cyrillum & Cælestin. ap. Seb. Franckum. Evagrius III. Petrus Cluniacens. L. IV. ep. 17. r) Nestorius ep. 2. ad Cyrillum c. 2. s) Damascenus hær. 101. Baronius Ann DCXXX. n. 5. ss) Augustinus hær. 91. Danæus ibid. Hottingerus sect. V. H. E. p. 258. t) Spanhemius Introd. H. E. p. 482. & ex eo Sagittarius Introd. H. E. sect. LIII. p. 1987. u) Scheda in Actis Concil. Ephes. P. I. c. 13. x) Joh. Moschus Prato Spir. c. 14. ap. Coteler. To. III. p. 350. y) Evagrius I. c. 7.

Unruhe daher.

16. Uber diß lieff in dem proceß wider Nestorium sehr viel ungleiches mit unter, da immer ein unruhiger kopff wider den andern war, und ihn zu übermeistern suchte. Jener zwar nahm viel böse händel, sonderlich im anfange vor, und suchte sich auf alle weise in seiner sachen bey ehren zubehalten. Er machte ihm einen grossen anhang, und war überaus verwegen. z) Aber auf der Orthodoxen seite gieng es nicht besser her. Da mengte sich sonderlich Cyrillus von Alexandria in diese händel, und steckte sich hinter das Ephesinische Concilium, welches man beym Kayser ausgebracht hatte, wie wir oben bey diesem concilio gehöret haben. Die ursache aber, daß Cyrillus Nestorio also jusetzte, war sein privat-haß wider ihn, wie die Autores ausdrücklich bekennen. a) Und dieses muste nun ein eiffer vor die reine lehre heissen, wenn Cyrillus eine ursach nahm, Nestorium herunter zu machen, und dieses vor eine grosse freude hielte, daß er ihm beykommen konte, nachdem er ihm aus neid längst gerne in die haare gewesen wäre. b) Ja es sagte ihm einer ins angesicht, wie seine eigene mitgenossen auf dem synodo bekant hätten, daß Cyrillus in diesem streit nur seinen affecten nachgehangen, und nicht gesucht, was Jesu

Cyrilli unrecht.

Christi

Jahr CCCC. bis D.

Jesu Christi wäre. c) Zum wenigsten verrieth sich Cyrillus damit allzusehr, daß er auf dem synodo die ankunfft der andern Bischöffe, sonderlich des Johannis von Antiochia nicht erwarten konte, sondern alsbald zufuhr, und Nestorium verdammte, wie jene hernach erinnerten. d) Ja obgleich Nestorius hernach, da er sich übermannet sahe, gelindere saiten aufzog und wiederruffte, nur damit diese ungelegenheit ein ende hätte, wie er dazu setzte; so wolte man ihn doch nicht annehmen, und gab vor, er meynte es nicht von hertzen. e) Muste er also ungeacht seines wiederruffs vom amt und ins exilium gehen nach Dasin in der Lybischen wüsteney, nachdem er in den 12 Anathematismis des Cyrilli zur genüge verfluchet und verbannet, auch vom Pabst Cælestino und dem Concilio zu Epheso (wider dessen ungerechte proceduren er immer noch protestirte, verdammet worden war. f) In welchen allen offenbahres unrecht, übereilung, ausschliessung von nöthiger conferenz und verhör und dergleichen mehr vorgegangen ist, wie die Gelehrten nicht in abrede seyn können. g)

Nestorii straffe.

z) Socrat. VII. c. 34. a) Socrat. l. c. b) Ibas Epist. ad Marim. c) Isidorus Epist. ad Cyrillum. d) Acta Concil. Ephes. e) Socrates l. c. Evagrius lib. I. c. 8. Nicephorus lib. XIV. cap. 37. f) Evagrius. Theodoritus. Cyrillus. Alex. Acta Ephes. g) Spanhemius l. c.

Exilium.

17. In seinem exilio ist er recht barbarisch tractiret worden, dahin man ihn unter dem vorwand steckte, damit er niemand mehr verführen könte, da man ihm doch vielmehr durch ein freundlich tractamene wieder zu rechte helffen, oder seinen wiederruff alsbald hätte annehmen sollen. Wiewol hierunter Gottes gerechtes urtheil und vergeltung verborgen war, der ihm eben mit dem masse messen ließ, damit er andern vermeinten ketzern gemessen hatte. Drum gieng es ihm im Exilio recht elend, indem ihn die Barbarischen völcker überfielen und gefangen nahmen, ob sie ihn wol gelinder tractirt als seine Mit-Christen selber. Worüber er auch seine vorige hoffart und halsstarrigkeit zu verlieren schiene, indem er an den Præsidenten von Theben eine klägliche supplication abgehen ließ, darinnen er sich beklagte, wie man ihn sehr offte von einem ort zum andern ins exilium geschleppet, und dazu bey franckem schwachen leibe, im hohen alter, ohne alle barmhertzigkeit. Wiewol er noch etwas trotzig beyfügte: **Wenn der Præsident nicht anders wolte/ so möchte er mit ihm anfangen, was er nicht lassen könte!** Welches ihm seine feinde vor eine rebellion und lästerung wider die Obrigkeit aus verbitterung auslegten. h) Und also ist er zwar gestorben, aber so, daß seine secte nicht so leicht mit ihm unterdruckt werden konte, wie es mit allen solchen gewaltsamen proceduren wider der verfolger willen abgelauffen ist. Gestalt ihm nicht allein angehangen haben, Johannes von Antiochia, der hernach wieder abgetreten, i) Theodoritus, der zwar auch nicht in allem beygepflichtet. k) Item Ibas Bischoff von Edessa, Theodosius Mopsuestenus, Eucherius Tyanensis, Andreas Samolaeensis &c. sondern auch unzehlich andere, also daß der gantze Oriene damit erfüllet worden ist. Von welchen auch die orthodoxi ausgesprenget haben, als hätten sie die worte 1 Joh. 4, 3. wie wir sie noch in der Bibel haben, verfälscht, und diese zeile: πᾶν πνεῦμα ὃ λύει τὸν Ἰησοῦν, ein jeder Geist, der Jesum trennet, ausgekratzet, dawider aber die Gelehrten streiten. l) Gewiß ists, daß ein grosser theil in Orient noch bis auf diesen tag Nestorianisch ist, ob wol manche selber nicht wissen mögen, was sie glauben, wie die reise-beschreibungen ausweisen. Sonderlich sollen derselben in Assyrien, Mesopotamien, Armenien, Parthien, Meden und Babilonien weit mehr als der Papisten in gantz Europa seyn. m) Zu geschweigen, daß wir auch unter den partheyen in Europa unzehlich viel Nestorianer haben müssen, wenn man dem urtheil der dispuetirsüchtigen nach gehen solte, da bald die Reformirten von Lutheranern, bald diese von jenen, bald andere von andern als Nestorianer und Eutychianer sind verklagt und verdammt worden. Darunter es doch keiner gerne seyn wollen, sondern sich alle aufs äusserste wehren, und bey ehren bleiben wollen. n)

Seine anhänger.

Heutige Nestorianer.

h) Evagrius l. c. i) Acta Concil. Ephes. P. III. k) Ib. & Acta Concil Ephes. II. s. λῃστρικῇ. l) Stephanus le Moyne Observ. ad Varia S. p. 402. Vid Biblia Critica. m) Borchardus Descript Terræ S. P. III. c. 2. §. 6. & 9 ap. Sandium L. I. H E. p. 119. Paulus Venetus. Breerewod. Scrutin. Relig. c. X. p. 87. & 153. D. Chytræus orat. de Græc. statu pag 24. Ursinus de Relig p. 38. n) Schröderus de Nestorianismo cont. Jos. Grabium. Franzius Orat. de Init & progress. Nestor. Kortholt. de Nestorianismo. Jo. Simon Francus diss. 3. Calovius diss. singul. Leydeker. Not. ad Hornii H. E. p. 214.

Eutychis streit.

18. Endlich ist auch um die helffte dieses seculi bey gelegenheit dieses streits mit dem Nestorio ein neuer lärm mit dem Eutyche entstanden, mit dem es also zugieng. Es war dieser mann zu Constantinopel ein Archimandriea oder Abt, dem es eben, wie vielen, mit seinem eiffer wider die ketzer gieng, daß er nemlich aus gerechtem gerichte Gottes über dem dispueiren eben auch zum ketzer gemacht wurde. Denn da wolte sich dieser Abt bey dem gezäncke mit Nestorio auf dem synodo zu Epheso auch als einen mann beweisen, vor dem die ketzer sich fürchten müsten, und der sich um die orthodoxe kirche wol verdienet hätte. Fieng dahero mit Nestorio ein scharff wort-gefechte an, blieb aber bald bey seinem unbesonnenen eiffer stecken, und gerieth in der hitze des disputats auf das andere extremum, daß er Cyrilli worte gantz anders brauchte und annahm, als es seine Collegen haben wolten. o) Indem er sich vor des Nestorii lehre so sehr furchte, so fiel er gar auf die vermengung der naturen in Christo, und sagte, **die eine natur wäre in die andere verwandelt und vermenget/ so bald sie vereiniget worden.** Hierzu setzten nun andere noch mehr meynungen, die er und sein anhang soll behauptet haben. Also daß sie gelehret, "Christus habe sein fleisch nicht von der Maria genommen, sondern sey auf eine viel höhere und Göttliche art mensch worden, und habe das fleisch vom himmel bracht. Der leib Christi sey nach der vereinigung seiner naturen weder Mariä noch uns im wesen gleich, sondern das fleisch sey in der menschwerdung in die Gottheit oder in das wesen des Worts verwandelt worden. Eben wie ein tropffen wein in dem grossen meer augenblicks verschlungen werde." p) Nachdem ihm nun annoch der eiffer und eigensinn, der den orthodoxen gemein war, im kopffe stack, dazu noch die æmulation gegen Flavianum kam, dem er nicht weichen wolte, da er ihn zuerst verdammet hatte; blieb er auf seiner meynung bestehen, und machten den andern keine geringe händel, zumahl da er sich auf Chrysaphium einen vornehmen Minister am hoffe verließ, der sein Tauff-Pathe war.

Gelegenheit dazu.

Lehren.

o) Liberatus Breviar c. 11. Leo M. epist. ad Pulcheriam 11. & 12. Acta Concil. Chalced. Act. V. p) Ib. & Auctor anonymus de Synodis. Evagr. l. c. 9.

Theo-

Jahr CCCC. bis D.

Theodoritus L. IV. Hær. Fab. Zonaras Annal. To. III. p. 36. Flavianus epist. ad Leonem ap. Coteler. To. I. p. 51. q) Damascenus hær. 82.

19. Erstlich warnete ihn Eusebius Dorylæus Bischoff in Phrygien vor ungelegenheit, und da er sich nicht dran kehrete, verklaget er ihn bey dem Bischoff zu Constantinopel Flaviano. Dieser hatte Ao. 419 ohne dem gleich einen synodum allda angestellet wegen eines zancks zweyer Bischöffe in der Sardischen inspection, und brachte daher diese sache auch darauf vor. Eutyches wurde citiret, wolte aber anfangs nicht erscheinen, indem er bald eine kranckheit, bald seine Closter-gelübde vorschützte. Endlich da er keine ausflucht mehr sahe; kam er mit einer zimlichen Salve-Guarde von soldaten, weil in solchem fall kein so genannter Geistlicher dem andeen trauete, und er ohne zweiffel besorgte, es möchten ihn die orthodoxen eben so grausam wie Nestorium tractiren. Es halff ihm aber dieses brachium seculare, wie sie es nennen, nicht, daß er nicht von den Bischöffen aus ihrer gemeinschafft gestossen worden wäre. q) Er appellirte aber dennoch an den Kayser, und schrieb an Leonem nach Rom, in hoffnung allda einen Patron zu finden. Und da ihm dieses alles fehl schlug, brachte ers auf dem andern synodo, der deswegen gehalten wurde, dahin, daß seine sache auf das Concilium zu Epheso aufgeschoben wurde. r) Indessen giengen die händel mit dem falsch genannten synodo zu Epheso vor, wider den die orthodoxi so hefftig protestirten, davon wir oben schon das nöthigste vernommen haben. Dieses ist gewiß, daß Eutyches und sein vorfechter Dioscorus ihre sachen mit list und gewalt zu erhalten gesuchet, und dadurch ihre falsche absichten bey ihren meynungen zu erkennen gegeben, ihren widersachern aber nicht wenig verdruß und schaden verursachet. Hingegen waren die orthodoxen nicht weniger auf ihn erbittert, und wenn sie anfänglich so wohl macht über ihn gehabt hätten, würden sie es ihm nicht besser als er ihnen vorgeleget haben. Flavianus bemühete sich überall, und sonderlich zu Rom, die ansehnlichsten leute auf seine seite zu bringen, damit sie seinen sentenz von Eutychis ausstossung billigen möchten. s) Dieser muste auch selber, als er sich zu Constantinopel nicht mehr conserviren konte, sich aus dem staube machen, und Leo hetzte den Kayser Martianum noch dazu auf, daß er ihn fein weit in die barbarey hinein verweisen solte, damit er mit seinem gifft niemand mehr ansteckte, wie er schriebe. t)

Concilium zu Constantinopel.

Verwirrte händel.

Eutychis verstossung.

q) Acta Concil. Chalced. act. I. p. 63. r) Ibid. & Evagr. l. c. s) Flavianus l. c. t) Leo M. epist. 70.

20. Ich weiß aber nicht, ob es wahr gewesen, was seine widersacher von ihm geschrieben, als wäre nemlich sein vorhaben gewesen, des Valentiniani und Apollinaris ketzereyen wieder auffzuwärmen. u) Gestalt der ursprung des streits wol nichts davon an die hand gibt, und ihm andere mit besserm grunde die unwissenheit in der schrifft und Theologie beylegen, nachdem er zumal in Clöstern gelebet, da er von den gewöhnlichen sätzen wenig mag erfahren haben. x) So wuste auch sein anhänger Dioscorus wol selber nicht, was er sagte oder setzte, indem er seine meynung so gar confus und unvernehmlich vorbrachte, daß man recht sehen kan, wie die elenden leute bey solchem gezäncke vor hefftigkeit und grimm ihrer affecten offt nicht einmal ihres natürlichen verstandes mächtig gewesen. Denn er redete also: Ich verstehe es aus zwey naturen: Ich werde gezwungen, daß zwene nicht aufgenommen werden, und ich unverschämt handele: Ich rede von der seelen. y) Da wol keiner hat verstehen können, was er haben wollen, und man also meistens einander blind hin und ohne genaue untersuchung verdammt und verworffen hat. Inzwischen haben die Gelehrten aus etlichen ursachen angemercket, daß diese leute nicht eben die ersten gewesen, so diese meynung vorgebracht, sondern daß lange zuvor dergleichen sich hier und dar blicken lassen, zumal da man sich noch nicht an gewisse formeln und sätze gebunden hat. z) Diese Secte aber, nachdem sie einmal ausgebrochen, und zumal anfänglich von einigen mächtigen secundirt worden, hat bald weit um sich gegriffen. Es rühreten auch von ihr die schrecklichen tumulte her zu Alexandrien wider Proterium, der dem abgesetzten Dioscoro succediret hatte, und von dem andern beym tauffstein ermordet wurde. a) Denn Timotheus Ælurus und Petrus Mongus fiengen nach Martiani tod die greulichsten händel an, daß sie mord und todschlag verursachten. So setzten sich auch die Eutychianer überall feste in gantz Orient, und dieses meist durch Jacobum Zonzalum einen Syrer, von dem die heutigen Jacobiten noch den namen führen, in Cypern, Babylonien und Palæstina. Damals aber und folgends waren die Eutychianer in Armenien bekant, daher sie auch Armenianer heissen. Wie auch ferner sonderlich in Egypten, Syrien, Palæstina, Æthiopia, u. s. f. darinnen bis auf den heutigen tag dergleichen secte zu finden ist, so wol als die Nestorianer, wie es sonderlich die reise-beschreibungen geben. b)

Falsche auflagen.

Jahr CCCC. bis D.

Der Eutychianer gewalt-samkeit.

Wider Proterium.

Jacobiten.

Armenianer.

u) Flavianus epist. Theodorit. l. c. x) Leo M. ep. 10. y) Historia Concil. Chalcedon. z) Henr. Canisius To. V. Antiqu. Lect. Possevinus Appar. S. & ex iis Stephan. le Moyne proleg. ad Var. S. p. 125. a) Evagrius II. c. 1. b) Vid. Euthymius zigabenus P. II. Panopliæ Nicon. ap. Beveregium Not. ad Can. 50. Trullan. Crusius. Chytræus. Hornbeckius. Hottingerus. Sam. Parchas Itiner. Kircherus Supplem. Copt. c. 2. Thomas a Jesu Lib. VII. P. I. c. 14. Baronius A. CDLII. Sandius L. III. H. E. p. 290.

21. Diese parthey aber ist hernach, da der Chalcedonensische synodus ihr den garaus machen wolte, immer grösser worden. Da sich ihre anhänger Διακρινομένους oder die abgesonderten nennten, weil sie des synodi händel nicht gut heissen wolten. Sie trenneten sich aber selber untereinander in 12 andere secten, daraus nach eines Historici bericht viel tausend andere ketzereyen sollen entsprungen seyn. c) Also daß sich die Griechische Scribenten dieser und folgender zeiten immer mit ihnen schleppen und herum zancken, wiewol es meistens auf lauter gewäsche hinaus laufft. d) Unter diesen aber ist sonderlich die secte der Acephalorum berühmet, welche daher ihren namen hat. Es war Petrus Moggus oder Mongus, Timothei Æluri guter freund, zu Alexandria von den ketzern zum Bischoff gemacht worden, der denn zu zeiten Zenonis des Kaysers dieses sein Henoticum mit annahm, und so [illegible] den Arianern als den andern partheyen zu gefallen suchte. Darüber wurden die Eutychianer so böse, daß die meisten von ihm absetzten, und deßwegen von andern Acephali geheissen wurden, weil sie ohne Haupt oder Bischoff waren. e) Und von dieser parthey erzehlet man in folgenden zeiten diese sectirische namen: 1) die Theodosianer, 2) Agnoëten oder Severiten, welche sagten, Christus hätte nach seiner menschheit den jüngsten tag und andere dinge nicht gewust: 3) die Paulianisten, 4) die Niobiten oder Diaphoriten, welche allen unterscheid der naturen aufhuben. 5) Die Tritheiten, deren haupt Johannes Philoponus war, welcher 3 Götter in der Dreyeinigkeit glaubete. 6) Die Gajaniten oder Julianisten, welche den leib Christi nach seiner vereini-

Diacrinomeni.

Andere Secten.

Acephali.

Andere partheyen.

Jahr cccc. bis D.

einigung vor unverwerflich hielten, und andere, die ihn vor unrechtschaffen hielten, und deßwegen Acti-stiten hiessen. 7) Die Dioscorianer, Anthropomorphiten, Barsamiphiten, Esiaristen, Petrianer, und wie die ungeheure mehr heissen; daraus man den unbeschreiblichen jammer dieser und der folgenden zeiten ersehen kan. f)

c) Nicephorus XIIX. c. 44. d) Photius Cod. XXIV. Nicephorus l. c. 45. Leontius Byzantinus de Sectis Art. 4. 5. 6. Timotheus Presbyt. p. 405. To. III. Coteler. Nicephorus lib. XVIII. hist. Eccl. cap. 45. 49. 50. Basilius Cilix & Eulogius ap. Photio cod. CVIII. Leontius de Sectis l. c. p. 474. conf. Danæus Not. ad Augustin. de hær. c. 93. & omnino Damasceni liber adv. Ἀγνοη-τ. e) Evagrius L. III. c. 13. Liberatus II. cc. f) Timotheus Presbyt. l. c. p. 398. seqq. 406. 411.

* Diesen 21. §. vermehret Herr Arnold in ansehung der Tritheiten folgender massen: „Ist „die ketzerey der Tritheiten allzu kurtz, und fast „gar nicht berühret worden. Weil sie aber bey „vielen unwissenden und manchen gelehrten und „Aristotelicis selbst heimlich noch immer herr„schen mag, die einen falschen begriff von dem „dreyeinigen Gott hegen, ob sie schon andern die „rechten expressiones nachschwatzen; So will „ich nur aus Leontio Byzantino das mercklich„ste wiederholen. Dieser erzehlet in seinem buch „de Sectis actione V. daß Johannes Philop„ponus, ein Grammaticus oder Aristoteli„scher Schulmann, die beyden naturen in Chri„sto geläugnet habe, und zwar aus dem vorwand, „weil natur und substanz einerley wären; und „als seine gegner dieses läugneten, wolte ers aus „dem Aristotele beweisen, der da lehre, indi„viduorum & particulares esse substantias „& unam communem. Ja er folgerte weiter „daraus beym disputiren, und statuirte: Es wä„ren auch drey selbstständige wesen, oder οὐσίαι „in der Gottheit. Zu allen diesen irrthumern hat „er den Grund in der Aristotelischen philoso„phie gesetzt, wie die authores gestehen, als Le„ontius l. c. in fine. Nicephorus lib. XVIII. c. „45. seqq. Photius in Biblioth. cod. XXIV. „Nicetus Byzantinus und andere.

„Der Autor anonymus collectaneorum „de hæresibus a Petro Stevartio editus sagt „gleichfalls: Philoponus sey durch die κατηγορίαι „Aristotelis betrogen worden, und füget dabey: „Er habe auch gelehret, daß die menschwerdung „des Sohnes mit der natur des Vaters nur „κατ' ἐνδοκίαν, καὶ συνεργίαν mitgetheilet seye. Das „Concilium in Trullo nennet die Tritheiten „actione XI. τῆς τριάδος τριπαραδόχας προμάχας. Ver„fluchte verfechter der Dreyheit.

Petrus Fullo.

22. Es machte auch damals Petrus Gnapheus oder Fullo grosse unruhe, der zuerst zu Chalcedon ein Aeltister war, hernach zu Antiochia Martirium den Bischoff herunter brachte, und das Bisthum mit hülffe Zenonis zu sich risse, nachdem er den Pöbel wider ihn aufgebracht hatte. Dieser soll die ketzerey der Theopaschiten wieder aufgebracht haben, nachdem er erstlich das Henoticum des Zenonis unterschrieben, g) hernach den Chalcedonensischen synodum verdammt und öffentlich gelehret, die gantze Dreyeinigkeit hätte gelitten. Denn so legte mans ihm aus, als er in dem gesang: Heilig, heilig, heilig ist Gott, der starcke, unsterbliche, erbarme dich unser! hinein rücken ließ, der um unsert willen gecreutziget ist. Wieder welche dinge es aber-

mal viel streitens und disputirens setzte, da vornemlich Pabst Felix III. hefftig darwider fochte. h) Und eben dieser Petrus hatte die gewohnheit aufgebracht, daß man öffentliche litaneyen an die Heiligen singen muste, sonderlich an die Mariam, woruber ihn die aberglaubischen leute noch herausstrichen. i) Dahingegen andere auch orthodoxe ihn als einen Antichrist verfluchten, k) und ihn nicht allein wegen seines ehrgeitzes und gewaltsamer einnehmung des Antiochenischen Bisthums verworffen, sondern auch der gedachten meynung wegen verbannet haben. l) Und also ist wohl mehr als zu klar, wie die leute und sonderlich die Clerisey dazumal meistens auf worte und theoretische fragen gesehen, und darüber die greulichste unruhe angefangen haben. Welches auch nicht anders seyn konte, nachdem auch so gar der schein von einem ernst im Christenthum und dessen Gottgefälliger übung unter den Maul-Christen vergangen war. Weswegen man überall anmercken kan, wie derjenige der beste und vornehmste unter ihnen geheissen hat, welcher sich wacker durch disputiren, streit und zancken tummeln, und mit einem hauffen wortkriegen zeit und papier verderben können. Ja da zuvor noch unter denen verworffenen und verketzerten hauffen viel gutes verborgen gewesen, siehet man nun aus Nestorii und Eutychis schlimmen verhalten, daß sie so wenig etwas getaugt, als die orthodoxen, und bey ihrer ungerechten sache noch dazu um sich gebissen, gescholten und andere verfolget haben.

g) Evagrius III. c. 16. h) Felix III. ep. 3. ad Fullonem To. IV. Concil. Damascenus. Nicephorus XIIX. c. 45. i) Idem XV. c. 28. k) Nomo-Canon Cotelerii c. 301. l) Felix l. c. Cyrillus Scythopolitanus Vita Sabæ c. XXXIII. p. 265.

Prædestinatianer.

23. Noch eine art der secten setzen etliche Scribenten in dieses seculum, nemlich die Prædestinatianer, welche zwar einige entweder mit stillschweigen vorbey gehen oder gar laugnen, daß sie jemals auf der welt gewesen, weil ihnen vielleicht etwas hieran gelegen ist. m) Allein es gedencken gleichwol derselben ausdrücklich viel alte Scribenten dieser und folgender zeiten, und zwar mit solchen umständen, die gewiß gnug weisen, daß es nichts erdichtetes damit ist. n) Zugeschweigen, daß man von verschiedenen synodis hievon theils verbote, theils andere briefe und urkunden übrig hat. o) Es hiessen aber diese leute Prædestinatianer, weil sie von der versehung Gottes diese meynung hegten: „Die menschen wären entweder zum ewigen" leben oder zum tode ausersehen, ohne daß Gott" darauf sehe, wie sie sich verhielten. Gott bestimme" auch selber den menschen entweder zum bösen oder" zum guten. Christus habe nicht allen menschen" die seligkeit erworben, beruffe auch nicht alle durch" seine gnade krafftiglich. Ja er gebe etlichen nicht" einmahl die beständigkeit im guten, sondern treibe" sie wol zum abfall an, u. s. f. p) Diese schreckliche lehrsätze sind zuerst in Africa in einem Closter zu Adrumeto unter den Mönchen aufkommen, und zwar, welches merckwurdig ist, aus den worten Augustini, welche er in seiner 107 Epistel von dieser materie gesetzet hatte. Noch mercklicher aber ists, daß diese leute, aus verlangen den Pelagianern recht zu widersprechen, hierauf verfallen, indem sie also der gnade alles zuschreiben wollen, daß sie auch des menschen freyen willen aufgehoben. Es hat ihnen aber Augustinus in einem eigenen buch von der gnade und dem freyen willen aus dem traum helffen wollen. q) Doch ist diese meynung in Franckreich sonderlich weiter fortgeführet worden, und

Jahr CCCC. bis D.

und zwar meistens unter der autorität des Augustini, also, daß man gedachter massen in verschiedenen synodis dawider agiret hat. Und da es sonderlich nach dem Aransicanischen synodo damit stille worden, ist sie doch hernach im 9 seculo von Godeschalko wieder aufs tapet gebracht worden, wie wir unten hören wollen.

m) Hottingerus H. E. P. I. c. 9. Sect. 5. p. 668. Forbesius Instruct. Hist. Theol. lib. IIX. c. 29. Usserius Hist. Godeschalki c. 2. Maresius Comm. in Catech. Cabassutius Notit. Conc. c. 59. Norisius Hist. Pelag. L. II. c. 15. n) Prosper in Chron. Gennadius Append. L. de Haer. Praedest. Lib. I. haer. 90. Arnobius junior Comm. in Ps. 108. Sigebertus Chron. Ann. CCCXV. Hincmarus L. de Praedestin. c. 1. & epist. ad Nicolaum Episc. Rom. o) Concil. Arelatense & Lugdunense ep. ad Faustum Rhegiensem ap. Baron. Ann. CDXC. n. 17. seqq. it. Aransicanum II. c. 25. p) Hincmarus de Praedestin. Gennadius l. c. Conf. Sirmondus Historia Praedestinatiana, Ann. 1648. adv. Jansenium, Vergerium aliosque edita, & Tomo IV. operum Paris. 1696. editorum inserta. q) Augustinus ep. 46. ad Valent. & L. de Lib. Arbit. c. 1. Lib. II. Retract. c. ult.

Ende des Fünfften Buchs.

* *

Jahr D. bis DC.

Das Sechste Buch.

Von den merckwürdigsten Kirchen-Geschichten in dem Sechsten Jahrhundert.

Das 1. Capitel.

Von dem äusserlichen zustand der kirchen in dieser zeit,

Zeiget an §. 1. ob dieses seculum glücklich gewesen, item, den zustand der Jüden, welche man alle des ihrigen beraubet, §. 2. die heydnische abgötterey, welche von denen Christen bestätiget werden, §. 3. die bekehrung der Hunnen, Abasgorum, Azumiten, item des Persischen Königs Chosroes, der Schwaben, Bäyern, §. 4. Engelländer, und Schottländer, und die beschaffenheit solcher neubekehrten: §. 5. Die menge der Arianer, ihre vertreibung, item die religions-veränderung in Spanien, und den streit Löwigilds mit seinem sohn, §. 6. das verhalten Theodorici, welchen einige vor den Dietrich von Bern halten, seine grausamkeit, und klagen derer orthodoxen über ihn, weil er Johannem I. Papam übel tractiret gehabt, und Boethium & Symmachum hinrichten lassen. Zusatz. §. 7. Handelt man von Atalarico, Justino II. dessen schlimmen anfang, mordthaten, heucheley, üppigkeiten; §. 8. von Justiniani adel, regierung, unglückseligkeit, eigenem lobe, ehrgeitz (Zusatz) und §. 9. andern lastern, welche Procopius in seiner geheimen historie erzehlet, item von seinem geitz, schändlicher schinderey, aus deren einkunfft er köstliche kirchen und gebäue aufgeführet, und viel üppigkeiten getrieben. §. 10. Von seiner grausamkeit, und eitelkeit, item von seiner ungerechtigkeit, aufstand des volcks und straffen gegen die Clerisey, ferner §. 11. von seinen verfolgungen wider die Orthodoxen und ketzer, item wider die Arianer und warum. §. 12. Ob Justinianus ein ketzer worden, und sich von seiner bösen Gemahlin regieren lassen, deßgleichen von der schmeicheley der Clerisey und der Päbste gegen ihn. §. 13. Wird angezeiget, wie Justinianus ein Aphthardocete und von den orthodoxen zur höllen verdammt, von andern aber selig gesprochen worden, und aus was vor grund es geschehen. §. 14. Ob Justinianus nicht habe lesen können, item wer seine rechtsbücher gemacht, und ob der urheber selbiger bücher Tribonianus und Johannes gewesen, §. 15. was doch eigentlich von dem Jure Justinianeo zu halten sey? §. 16. Wird gehandelt von Justiniano II. und dessen geitz, item von seiner Gemahlin Sophia, welche ein groß unglück angerichtet, indem durch ihre spitzfindigkeit die Longobarder in Italien gelocket worden; desgleichen von Tiberio II. und dessen freygebigkeit. §. 17. Von Mauritio, welcher die gefangenen nicht ranzioniren will, über welchen und andere excesse Phocas wider ihn rebelliret, und ihn nebst seiner familie ermordet, welches unglück ein Mönch vorher prophezeyet hatte; §. 18. Phocae grausamkeit, unzucht, unglück gegen die feinde und untergang, §. 19. von der schmeicheley der Clerisey gegen Phocam, wodurch sie ihn verführet und seine bosheit gebilliget hat, wovor Phocas zum grossen danck den Pabst wiederum erhöhet, und der Clerisey geschmeichelt.

§. 1.

Es wird dieses seculum insgemein nächst dem vierdten vor glücklich gepriesen, weil der Kayser Justinianus darinnen so viel guts soll gestifftet haben. Wir sollen aber die vornehmsten dinge darinn untersuchen und sehen, obs nicht eben so wenig von diesem als vom vierten eintreffe, was man davon zu rühmen pflegt. Zwar wenn man die glückseligkeit der Christen in gewaltsamen verfolgung und unterdrückung der Jüden, Heyden und Ketzer setzen wolte, so gäbe es hievon viel materie des ruhms in diesen zeiten. Alleine die umstände selber weisens auch dißmal aus, daß es eine elende glückseligkeit gewesen, die man aufweisen kan. Die armen Jüden wurden dißmahl wiederum sehr mitgenommen, und wie Käyser Justinianus sonst seinen eifer in allen beweisen wolte, also machte er auch viel unbillige gesetze wider die Jüden. Zum exempel: "Daß alle Synagogen der Samariter solten eingerissen werden, daß sie niemanden als den orthodoxen etwas vermachen könten. a) (Damit also die orthodoxen alles kriegten, und allein reich würden) Daß sie wider keinen orthodoxen zeugen, b) daß sie auch vom grünen donnerstag bis auf den dritten ostertag sich unter den Christen nicht sehen lassen durfften. u. s. f." c) Ausser dem griffen die Orthodoxen bisweilen eigenmächtig zu, und nahmen den Jüden was sie wolten, unter dem vorwand eines eiffers ihre güter zu geniessen. Also nahm Victor zu Palermo ihnen ihre Synagogen mit allem, was darinnen war, daß ihn Gregorius M.

Ob dieses seculum glücklich gewesen.

Zustand der Jüden

Werden des ihrigen beraubet.

schande

schande halben zur ersetzung des genommenen anhalten muste. d) Der auch sonst deswegen ihnen freyheit vergönnete, weil sie fein viel spendiren musten, wie man aus seinem brief siehet.

a) Cod. Justin. de Hær. l. 17. b) Ibid. l. 21. c) Concil. Aurelian. III. c. 30. & IV. c. 31. d) Gregorius M. Lib. VII. ep. 58. (ib. XII. ep. 30.)

2. Bey solchem verhalten wurden nun freylich die Jüden abermal mehr zurück gestossen, also daß die orthodoxi klagen, sie hätten sich nicht wollen zum Christenthum bereden lassen. e) Von den Heyden war ebenfalls noch die gantze welt besetzet, wie die Lehrer selbst gestunden, welche auch hernach der Christen örter immer mehr überschwemmeten und einnahmen. f) So pflegten auch offt die abgöttischen Christen mit ihrem bilder-dienst den unglauben der Heyden mercklich zu vermehren. Der Persische König Chosroës hörte, daß die Christen einen Märtyrer Sergium immer um hülffe anrieffen, und öffete ihnen darinnen nach, schickte zur danckbarkeit viel güldene gefässe, pocale und dergleichen dem Sergio zu ehren, welches die Priester sich wohl zu nutze machten. g) Ein anderer Heydnischer General unter den Longobarden Artulphus schwur, der H. Sabinus hätte ihm immer in der schlacht beygestanden, weil er gesehen hatte, daß ihn die Christen im kriege anbeteten. h) So gar nahe war nun das falsche Christenthum mit den Heydnischen greueln verwandt, nachdem man immer tieffer in den aberglauben verfiel. Was aber Jüden und Heyden hiervon müssen geurtheilet haben, ist leicht zu ermessen, da sonderlich diese noch viel kluge leute unter sich hatten, wie wir unten im 3 capitel sehen werden. Welche denn auch die grossen thorheiten und excesse der Christen in ihren historien sonderlich angemercket und beschrieben, aber auch dabey unpartheyisch gehandelt und der Heyden greuel nicht verschwiegen haben. i)

e) Gregor. M. hom. 19: in Evang. & lib. II. in I. Reg. c. 2. Gregorius Turon. lib. VI. Histor. Franc. c. 5. f) Greg. M. lib. I. in Ezech. c. 138. g) Evagrius V. c. 21. h) P. Diaconus IV. Hist. Longob. c. 5. i) Agathias. Procopius.

3. Man rechnet aber gleichwohl auch dißmahl unterschiedene Völcker unter die bekehrten, deren beschaffenheit aus den im vorigen buch gedachten umständen zu erkennen wäre. Erstlich sollen unter Justino und weiter hin ein theil von den Hunnen gewonnen seyn worden, die an dem Bosphoro Thraciæ herum gewohnet. k) Hernach unter Justiniano die Abasgier, der Alaner nachbaren. l) Ferner die Zani und Lazi, so beysammen neben Cappadocien gesessen. m) Die Azumiten aber und Homeriten in Arabien und Indien, werden von etlichen hieher auch gezehlet: n) sind aber lange zuvor zum Christlichen namen kommen. o) Vielweniger mag es wahr seyn, daß Chosroës der Perser König sich am ende seines lebens hätte tauffen lassen. p) Welches man ohne zweiffel aus der im vorigen numero gedachten sache schliessen wollen, da er vielmehr von den Christen in seiner vielgötterey gestärcket worden ist. Noch ungeschickter sind die fabeln, die hiebey vorkommen. Als da Columbanus ein Mönch die Schwaben mit folgendem wunderwerck bekehret haben soll, indem er ein grosses faß voll bier, welches sie dem Mercurio opffern wollen, aus grossem eiffer angeblasen, und gleich mit seinem odem in stücken zerbrochen, daß das bier alles heraus gelauffen wäre. q) So ist auch nicht eben so gewiß, was die alten teutschen Historici von vielen andern völckern in Teutschland berichten, daß man sie schon dißmal unter die Christen gerechnet. Dergleichen sonderlich von den Bojis will gesaget werden, welches noch am wahrscheinlichsten ist, da ihr Hertzog Theodon anno 537 von Ruperto einem Fränckischen Bischoff soll getauffet worden seyn. r)

k) Ex Procopii Lib. II. de Bello Goth. Evagrius IV. c. 20. P. Diaconus Lib. XVI. Otto Frisingens. Lib. V. Chron. c. 4. l) Evagrius IV. c. 22. 23. ex Procopio. m) P. Diaconus lib. XV. Zonaras Tom. III. n) P. Diaconus XVI. Nicephorus Lib. XVII. c. 32. o) Philostorgius Lib. III. H. E. Socrates. Sozom. Rufinus. p) Evagrius IV. c. 28. q) Vincentius Bellovacensis Spec. Lib. XXII. c. 7. r) Aventinus lib. III. Annal. Boj.

4. Vornemlich ist auf die umstände acht zu geben, so bey der vorgegebenen bekehrung der Engel-Sachsen um das jahr 598 vorkommen. Nemlich Gregorius M. schickte einen Mönch Augustinum mit andern in Engelland hinüber, woselbst zuvor schon, sonderlich in Wallia und Cornubia, Christen waren. Diese beredeten endlich den König Æthelbertum, daß er mit viel tausend Engelländern anno 602 diese religion annahm. s) Wie elend aber diese und andere bekehrung beschaffen gewesen, siehet man mit verwunderung aus den historien, so wohl als von der, die von den Schotten oder Albaniern und Pictis dißmahl erzehlet wird. Die gantze religion bestund auf dem abergläubischen und schon abgöttischen kirchen-dienst der Römischen Mönche, und war auf grosse Bisthümer, ehrenstellen und einkünffte angesehen. Der Mönch Augustinus ließ sich bald zum Ertzbischoff von Cantelberg machen, unterwarff alles auf unverschämte weise dem Pabst zu Rom, machte dessen herrschafft und gewalt überall groß, beschwerte die armen leute mit vielen geldgaben, so daß hernach die Päbste mit dem so genannten Denario Petri von Engelland jährlich eine unglaubliche summa geldes zogen. Und siehet man aus dem briefwechsel Gregorii, daß solche genante bekehrer wol recht unverschämte gesellen müssen gewesen seyn, denen es nur um des Pabsts und seiner satzungen befestigung zu thun gewesen. Gleichwie auch der Pabst Gregorius selber mit denen folgenden auf den Stul Petri und die Römische kirche, als die mutter der gläubigen, gewaltig trotzete. Dahero er die benachbarten bischöffe in Irrland zimlich ungütig anließ, da sie wegen des streits über den 3 capitulis, der in Oriente noch wahrte, sich nicht in allem nach seinen aussprüchen richten wolten. Was der gedachte Augustinus auf anführung des Gregorii sonst vor gauckeleyen vorgenommen, ist gleichfalls aus den briefen klar, da zum exempel, er die Heydnischen kirchen mit gesegnetem oder weihwasser besprenget, und dadurch von den bösen Geistern reinigen wollen. Imgleichen da er an statt der opffer die leute um die kirchen herum lassen grüne lauberhütten aufschlagen, darinn sie an den martyrertagen gefressen und gesoffen. t) Anderer dergleichen denckmale nicht zu gedencken.

s) Beda Lib. IV. H. E. Usserius Antiqu. Britann. (Vid. Gregor. M. Lib. II. ep. 36.) t) Id. IX. ep. 71.

5. Dieses war nun die ausbreitung der religion insgemein in dieser zeit. Insonderheit aber mercken die Historici an, wie der meiste theil der Christen dißmal noch Arianisch gewesen, und einige Kayser in Orient Eutychianisch. Ja man erinnert, daß König Ludwig in Franckreich zu seiner zeit fast alleine orthodox gewesen. x) Wie bald hernach König Chilperich den Arianismum öffentlich einführte und bestätigte. y) Inzwischen vertrieb Justinianus die Wandalen, welche Arianer waren,

Jahr D. biß DC.

waren, aus Africa, und die Gothen aus Italien, der aber keinen davon hiermit rechtgläubig, vielweniger fromm machte, sondern nur seine herrschafft und ehre zu vergrössern suchte. Auch begab sich in Spanien dißmal eine grosse veränderung in der religion, da Recaredus König der West-Gothen Anno 587 die Arianische religion aus seinem reich vertrieb, und Anno 590 darauf ein concilium zu Toleto hielte, die Arianische bücher verbrante, und die Arianer hernach verfolgete. z) Ingleichen fiel gleich im anfang des jahrs 517 der Burgundier König Sigismundus zu den Orthodoxen über, dazu er von Alcimo Aviro Bischoff zu Vienne beredet ward. Zuvor gab es eine grosse unruhe in Spanien unter König Leovigildo Anno 579, da sein sohn Hermenegild durch seine Gemahlin Ingundem, des Fränckischen Königs Sigisberts tochter, den Arianismum zu verlassen beredet ward. Denn die orthodoxen, sonderlich zu Rom, suchten nach ihrer gewöhnlichen art, den alten König mit gewalt herunter zu bringen. Hetzten also den sohn wider seinen eigenen vater, als einen ketzer, auf, daß er öffentlich wider ihn zu felde zog. Und da ihn gleich sein vater aller natürlichen und göttlichen gesetze, auch seiner grossen wohlthaten und liebe erinnerte, und die früchte der orthodoxen vorstellete, welche so gar das natürliche band zwischen eltern und kindern zerrissen; so rebellirte er doch zweymal wider ihn. Biß ihn endlich Leovigildus mit gewalt gefangen nahm, und zu Valentia verwahrlich behielt, den hernach Sigebertus umbrachte, aber vom König Recaredo, seinem bruder wieder am leben gestrafft ward. a) Diesen rebellischen sohn haben hernach die orthodoxen gar unter die Märtyrer gesetzt, und viel thörichte wunderwercke dabey erdichtet, auch seinem vater schuld gegeben, als hätte er ihn umbracht, weil er mit den Arianern nicht communiciren wollen. b) Da doch die passionirten Scribenten nichts davon gedencken, wie die Gelehrten gestehen. c) Welches abermal eine probe seyn kan, was von den erzehlungeng der orthodoxen zu halten sey, da sie wieder die ketzer aufgesetzet haben, was sie nur gewolt.

Veränderung der religion in Spanien.

Hermigilds streit mit seinem sohn.

x) Adr. Valesius Lib. VI. Hist. Franc. Mermannus Theatr. Convers. Gent. y) Gregorius Turon. lib. V. c. 44. Aimoinus lib. III. Hist. c. 41. Petrus de Natalibus lib. II. c. 65. z) L. Marineus. Siculus in Hist. Hisp. Isidorus Hispalens. in Chron. Concil. Tolet. IV. c. 2. a) Gregor. Turon. V. c. 39. & VI. c. 18. Joh. Biclariensis. Isidorus in Chron. Marianus Scotus. P. Diaconus Lib. IV. Longob. Rodericus Toletanus lib. II. c. 14. b) Gregorius P. III. Dial c. 31. c) Petavius Lib. VII. Ration. Temp. P. I. c. 11.

6. Sonst beklagen sich die orthodoxen auch sehr über verfolgungen, so sie von Anastasio und Theodorico dem König der Ost-Gothen in Italien im anfang dieses seculi erlitten hätten. Von jenem ist im vorigen buch das wichtigste erinnert. Dieser muß hier bey verschiedenen Scribenten auch verschiedene urtheile leiden. Uberhaupt sagen die meisten, daß er im anfang noch gut gnug gewesen. Welches aber nach der art zu verstehen ist, wie solche Regenten zu seyn pflegen, so mit gewalt über gezwungene völcker herrschen. Er hat freylich so wol als die Regenten, so man orthodox nennete, viel unschuldig blut vergossen, ob er schon den orthodoxen nichts sonderliches zu wider gethan hat. Nachdem er Odoacrum überwunden hatte, ließ er ihn bald in seinem eigenen schloß ums leben bringen, unter dem vorwand, er wäre ihm verdachtig. d) Einen diener, der ihm zu gefallen Arianisch worden war, ließ er alsbald den kopff abschlagen, mit der angegebenen ursach: Er würde ihm viel weniger treu seyn, da er Gott nicht treu geblieben. e) Welche grausamkeit man noch vergebens entschuldiget, und lobet, eben wie alle seine übrigen heucheleyen und praléreyen von passionirten Autoribus und seinen Clienten ohne wahren grund herausgestrichen werden. f) Ungeacht auch die uralten Teutschen Poeten von diesem wüterich ihre verse und fabeln angefüllet haben, wie die Gelehrten meinen, und ihn vor den Dietrich von Bern oder Verona halten. g) Wie es mit seiner religion und Gottesfurcht beschaffen gewesen, zeigen nicht nur die gedachten und andeer thaten, sondern auch das bekäntniß eines Bischoffs selbiger zeiten, der von ihm schreibet: **Er gehe zwar mit seinen leuten ganz frühe zur kirchen; aber doch wolle er im vertrauen melden/ daß es mehr aus gewonheit als aus rechtschaffener verehrung Gottes geschehe.** h) Seinen übrigen sinn und actiones kan man aus Cassiodoro und seinem eigenen Edict erkennen, da zwar viele gute anstalten im Regiment, aber auch unzehliche dem wahren Christenthum entgegen stehende meynungen und thaten mit unterlauffen. i) Die vornehmsten klagen aber der orthodoxen wider ihn sind diese: Erstlich, daß er den Pabst Johannem I. im gefängniß sterben lassen, da er ihn nach Constantinopel zum Kaysee Justino geschicket gehabt, um vor der Arianer freyheit in Orient anzuhalten. Wobey er Johannem beschuldiget, als hätte er den Kayser vielmehr aufgereitzet, den Arianern ihre kirchen zu nehmen. Da er doch allerdings dem befehl Theodorici nachkommen wäre, und Justinum mit thränen gebeten hätte, damit die orthodoxe Clerisey in Italien auch ruhig bleiben könte. k) Welches denn die Papisten wohl ohne grund läugnen. l) Da ja ohne dem bekant ist, wie die orthodoxen in allem, geschweige in so grosser gefahr, den mantel nach dem winde zu drehen pflegen. Denn Theodoricus hatte gedrohet, sie alle aus dem lande zu jagen, woferne der Kayser nicht die Arianer würde mit frieden lassen. Zu dem, so hätte Johannes fein die andern weit aussehenden dinge zu Constantinopel sollen blieben lassen, da er den Kayser öffentlich crönete, wozu er doch weder bestellt noch beruffen war, sondern nur dadurch seine rechte ausbreiten wolte. Weswegen ihn Theodoricus aus politischen ursachen in verdacht zog und einsperrete. Hingegen abee Felicem IV. einsetzte. Aus welchen ursachen er auch die Räthe Boëtium und Symmachum dessen Schwäher gefänglich einzog, und als Correspondenten mit seinen feinden 3 jahr hernach erst hinrichten ließ. m) Nicht aber, wie einige meynen, der religion halben, da Boëthius wol gar kein Christe, sondern ein Platonischer Philosophus gewesen seyn mag, wie sein buch vom trost der Philosophie zeuget, so er im gefängniß geschrieben. n) Er selbst Theuderich ist bald darauf jähling gestorbrn, als er aus furcht des gewissens einen aufgetragenen fisch-kopff vor der enthaupteten eines angesehen. o) Und die Orthodoxen sprengeten hernach aus, Johannes und Symmachus hätten seine seele in den topff des Vulcani gestecket, darinnn er nun sitze und schwitze. p)

Theodorici verhalten.

Grausamkeit.

Jahr D. biß DC.

Dietrich von Bern.

Klagen der orthodoxen. Johannis I. des Pabsts tractement.

Boëthii und Symmachi hinrichtung.

d) Jornandes lib. I. de Regn. Success. e) Theodorus Lector. lib. III. Ennodius Ticinensis. f) C. C. Sandius lib. III. H. E. p. 319. g) Platina. Sabellicus. Cario. Baronius. Parcus. Dresserus. Centur. Magdeb. & plures. h) Sidonius Apollin. in ep. i) Edictum ap. Lindenbrogium Cod. LL. Antiq. p. 239. k) P. Diaconus Lib. XV. Miscell. Hist. Marianus Scotus. Sigebertus

Chron.

Jahr D. bis DC.

Chron. Anastasius in vita Joh. l) Baronius Ann. DXXV. n. 7. m) Procopius de Bello Goth. Boëthius. n) H. Grotius præf. ad Hist. Goth. o) P. Diaconus XV. Procopius lib. I. p) Gregorius in Dial. Otto Frisingens. lib. V. c. 3.

* Bey diesem 6. §. erinnert Herr Arnold in der historie von Theodorico dieses: „Die historie von Theodorico, wie er einen fischkopff „vor ein menschen-haupt angesehen, scheinet wol „erdichtet zu seyn, zumal Paulus Diaconus der„gleichen fabeln mehr vorbringet.

7. So gieng es in Occident zu, indem auch nach Theodorico sein Enckel Atalaricus fast von nichts anders in den alten denckmahlen gelobet wird, als daß er schau-plätze gebauet, und also die eitelkeiten und heydnische greuel fleißig fortgepflantzet hat. Wie die Inscription von ihm lautet:

GLORIOSISSIMUS. HAS. SEDIS.
SPECTACULI.
..FELICITER. FIERI. PRÆCEPIT.

q) Allwo denn hinten und fornen creutze steckten, welche sich zu solchen üppigkeiten sehr übel schickten. Woraus klar ist, wie bey den andern secten damals so wenig guts anzutreffen gewesen, als bey denen die sich vor die wahre kirche ausgaben. In Orient ward nun nach Anastasio Justinus II. Kayser, und zwar auf folgende bedenckliche art. Er war seinem zustande nach ein Bauer aus Thracien, oder wie andere wollen, aus Illyrico, und wie einige schreiben, gar (συφορβὸς) ein schwein-hirte, ob ihn wol andere gern zu einem Edelmann machen wolten, wo nicht die klaren zeugnisse der alten da wären. r) Weil er aber von natur verschlagen, und im kriege des todtschlagens gewohnet war, kam er bald empor, und am hofe in ansehen. So daß nach Anastasii tod Amantius ihm eine grosse summe geldes in die hände gab, daß er es der Armee austheilen, und dadurch dem Theocritiano zum Kayserthum verhelffen solte. Justinus aber handelte so tückisch, daß er das geld in seinem eigenem namen austheilete, und sich selber zum Kayser ausruffen ließ. Als ihm auch jene darüber auffätzig wurden, ermordete er sie dazu, und blieb doch dabey gantz orthodox. s) Denn die so genannte rechtgläubige Clerisey kan ihn nicht gnug erheben, und die Päbstischen Scribenten scheuen sich nicht einen brief vom Pabst Hormisda zu erdichten, darinn diese mordthaten und ungerechte dinge gantz heilig und gut geheissen werden. t) Andere, damit der tod dieser leute eine ursach habe, machen sie zu ketzern und Manichäern, womit sie am besten bey dem gemeinen volck durchkommen können, dem man den haß und mord, welcher an solchen leuten verübt wird, als einen Gottesdienst anpreiset. u) Alles dieses aber geschahe deßwegen, weil er den orthodoxen ihre vortheile ließ und vermehrte, als bey welchen er in allen seinen greueln noch darzu als ein Patron gerühmet wurde. Denn er ließ sich bereden, die kirchen der Arianer alle einzureissen, die Manichäer grausamlich hinzurichten, dem Severo seines irrthums wegen die zunge ausschneiden zu lassen, und sonst sich durch verfolgung der ketzer orthodox zu erweisen. Hingegen machte ers in allem, wie es Pabst Hormisda verlangte, ließ sich gar von Johanne crönen, welches sonst keiner zuvor gethan hatte, legte allen seinen unterthanen auf, das Chalcedonensische concilium zu verehren, und damit verdiente er eben so grosse lob-sprüche bey dem Römischen stuhl, daß ihn der Pabst den andern Hiskiam titulirte. x) Zuletzt ließ er auch Vitalianum, einen General, dem er doch sicherheit versprochen hatte, in seinem pallast mit vielen wunden hinrichten. Im übrigen richtete er so viel üppigkeiten mit heydnischen renn- und schauspielen, mit fechten und tantzen an, daß es ihm keiner zuvor gethan hatte, wie die Scribenten anmercken. y) So gar war dieser Regente in allem nach der welt sinn orthodox und gut, davon ihn viel rühmen. z)

Justinus II. — Dessen schlimmer anfang. — Mordthaten. — Heucheley. — Uppigkeit.

q) Apud Gruterum Thes. Inscr. r) zonaras To. III. Chronic. Alexandrinum. Procopius. Hist. Arcana p. 27. zosimus lib. VI. s) Evagrius IV. c. 2. Jornandes lib. I. Pomponius Lætus. Egnatius. Appendix. S. A. Victoris. t) Baronius Ann. DXIIX. n. 67. u) Marcellinus Comes in Chron. x) P. Diaconus. Cedrenus in Annal. y) Lætus. z) Vid. Nicephorus Lib. XVII. c. 1. Theophanes. Chron. Ann. DXI. Cedrenus in Vita. Marcellinus. Comes & Victor Tunnunnensis Chron. zonaras &c.

8. Dieser Justinus machte seiner Schwester sohn Justinianum zeitig zum Edelmann, (Nobilissimo) drauf zum Consul, dabey so viel lustspiele und üppigkeiten vorgiengen, als sonst bey keinem zuvor. Welches ein schlechter anfang zu der gerühmten Christlichen Regierung war. Endlich ward dieser Anno 727 zum Kayser erkläret, und regierte fast in die 40 jahre. a) Da er denn die 3 schweren kriege führete, den Persischen, Vandalischen und Gothischen. Wiewol nicht selber, sondern durch seine Generals, Belisarium, und hernach Narsetem. Welches aber uns hier eben nicht angehet, die wir nur kürtzlich untersuchen wollen, auf was vor gründen der ruhm bestehe, den man insgemein und häuffig ihm beyleget. Zwar gieng es im Regiment selber nicht immer nach wunsch, da der vielen rebellionen wider ihn zugeschweigen, die Hunnen Anno 539. über die Donau giengen, und biß an Constantinopel alles verheerten, die vorstädte selbst plünderten, und in die hundert und zwantzig tausend gefangene wegführten. Ingleichen da er diesen und den Saracenen aus noth tribut geben, b) auch den Persern nicht widerstehen konte, welche gantz Syrien umkehreten, und die stadt Antiochien zum steinhauffen machten. c) Was er aber vor succeſs und sieg wider die feinde erhielt, damit pralete er über alle massen, und schrieb es, auch wider die heydnischen principia, nicht Gott, sondern ihm selbst allein in seinen titeln zu, die man noch im anfang seiner institutionum Juris und sonst in inscriptionen und nummis lieset. Allwo er nicht nur DN. PIISSIMUS **der gottseligste Herr** heisset, und von seinen schmeichlern den Brasinis **gar ein neuer Apostel** nebenst Constantino tituliret wird. Sondern da er auch selbst sich Alemannicum, Gothicum, Francicum, Germanicum, Anticum, Alanicum, Vandalicum, Africanum nennet. Dabey er auch sich selbst vor einen frommen, glücklichen berühmten überwinder und triumphirer ausgibt. Welches eigene lob wol schwerlich wol riechet, und zum wenigsten von klugen Regenten nicht ist gebraucht worden, die lieber dieses in der that seyn, als sich selbst also tituliren wollen. Und gestehet er anderswo selber, daß er den namen Pii von dem heydnischen Kayser Antonino entlehnet habe, daraus man sehen kan, was es vor pietät oder gottseligkeit gewesen seyn müsse. d) Wie er denn auch in allen seinen actionen sehr ehrgeitzig gewesen, da er auch unter andern sehr viel städte gleichsam umgetaufft, und von seinem namen Justinianas genennet, als da waren die städte Adrumetum, Vlpiana und Carthago selber, wie auch 5 andere Justinianæ und 3 Justinianopoles. e) Anderer denckmahle zugeschweigen, sonderlich da man ihm auch den anfang zuschreibet, daß er den

Justiniani anfang. — Regierung. — Unglücklich. — Eigen lob. — Ehrgeitz.

Reichs-

Reichs-Apffel mit dem creutz zu erst aufgebracht, und damit Christum und die welt verglichen habe, wie Suidas erinnert.

a) Victor. Tunnunensis. Chron. Alex. Marcellinus. Theophanes. b) Procopius de Bello Pers. II. Goth. II. c) Idem de Pers. II. (Grutherus Thes. Inscr. p. 161. n. V.) d) Novella LXXIIX. c. 5. J. Capitolinus in Antonino. e) Justin. Novella CXXXI. & alibi. Epistola Synodi Carthag. To. II. Concil. Gregorius M. IV. ep. 15. Acta Synodi Oecumen. V.

* Ad §. 8. & seqq. erinnert Herr Arnold bey der historie Justiniani: „Ist die historie Justiniani „zwar mit genugsamen fundamentis vorgeleget „worden. Wer aber dennoch scrupel darüber be- „halten hat, der kan die rationes **des herrn „Thomasii und herrn Bernneysens davon** „weiter nachlesen, wie auch der daselbst allegirten „autorum.

Andere laster.

9. Daß ihm aber hiebey und in den übrigen nicht unrecht geschehe, bekennen auch die alten Scribenten, f) und die neuen beweisen aus den historien, daß er von nicht wenigern, ja mehr lastern als tugenden bekant gewesen. g) Ob man gleich inzwischen Procopium in seinen Anecdotis immer will lügen straffen, wenn er die greuel aufdeckt, so unter dem namen der orthodoxie vorgangen sind. Deßwegen ich ihn auch nicht einmal anführen, sondern nur aus den andern das wichtigste erinnern will. Von seinem schändlichen geldgeitz stehet ausdrücklich, und zwar bey den orthodoxen autoribus, daß er mit geld nicht zu sättigen, und so gar nach anderer leute güter begierig gewesen, daß er auch das gantze Reich den beamten, rentmeistern und steuereinnehmern verkaufft. Er habe viel reichen leuten ihre güter genommen, wenn er nur den geringsten vorwand finden können, sie zu straffen. Ja was noch greulicher heraus kommt, er hat ordentlich gewisse huren bestellet, welche die leute an sich locken, hernach aber anklagen musten, denen er hernach all das ihrige nahm und mit diesen vetteln theilete. h) Woraus man den ursprung und gebrauch seiner so sehr gerühmten rechte erkennen mag. Ferner belegte er seine unterthanen mit unerträglichen schatzungen, hingegen nahm er den Professoren und andern ihre besoldungen, und wendete sie an unnütze gebäude und andere dinge, darunter er ehre und lust suchte. Worauf die Gelehrten gar übel zu sprechen sind, und gerne bekennen, daß sein hertz gantz durch den geitz verderbet gewesen, wiewol er dennoch dabey gantz wol orthodox bleiben können. i) Denn er wendete das meiste geld an grosse prächtige tempel, und führete sonderlich den grossen tempel S. Sophiæ zu Constantinopel so prächtig auf, daß die Scribenten nicht gnug wesens davon machen können, und gantze bücher davon geschrieben haben. k) Diesen bereicherte er mit gold, silber und edelsteinen über alle massen, daß die Barbaren und Türcken hernach gnug zu rauben funden, l) den diese auch noch jezo besitzen. Seine übrige üppigkeiten und thorheit siehet man daraus, da er nach erhaltenem sieg wider die Gothen lauter heydnische renn- und schauspiele angestellet hat, dabey die leute so in einander gerathen, daß ihrer viel jämmerlich umkommen sind. So danckte man Gott damals vor erhaltenen sieg. m) Ich will nicht sagen, wie unter ihm, und ohne zweifel auf seine anstalt, die seidenwahren zu erst wieder von den Persianern, und damit zugleich die eitelkeit in diesen dingen, unter die Europäer kommen sind. n)

Procopii geheime historie.

Geitz.

Schändliche schinderey.

Kostbare kirchen und andere gebäude

Uppigkeiten.

f) zonaras. Evagrius. Suidas. g) Osiander Cent. VI. L. II. c. 2. p. 94. Kortholdus H. E. p. 210. Matthiæ Theat. Hist. p. 757. h) Evagrius IV. c. 30. Appendix Victoris. Egnatius. i) Dresserus Millan. VI. p. 365. Osiander l. c. p. 95. k) Paulus Silentiarius Carmine per Carolum du Fresne exposito. l) P. Diaconus VII. Nicephorus VIII. c. 20. seqq. m) Pompon. Lætus. n) Egnatius. Appendix Victoris.

Grausamkeit.

10. Bey den jetztgedachten proceduren mit den unschuldigen leuten ist die erzehlung von seinem tyrannischen sinn auch ausgemacht, der auch im kriegswesen sich erwieß, als er zum exempel in Italien durch Belisarium grausam hausete, und weder kinder noch alten verschonete, seine eigene religionsverwandten auch die Priester selber, niderhauen ließ. o) Nicht weniger, da er in Africa den König Guntarith heimtückischer weise unter dem schein des friedens zu sich lockete, und umbringen ließ. Darüber noch Belisarius als über eine grosse sache und that einen triumph hielt, und zu Rom ein groß gülden creutz von 100 pfunden in die kirche verehrete. Womit alle blut-schulden auf einmal abgewaschen seyn solten. p) Uber welche thorheiten man eben so wol lachen möchte, als der Vandalen König Gelimer that, als ihn Justinianus im triumph gefangen herum führen ließ, und viel gepränge und aufzüge damit machte. Denn da man diesem König befahl vor dem Kayser niederzufallen, fieng er laut an zu lachen über die grossen eitelkeiten. q) Was er in seinem regiment vor ungerechtigkeit und tyranney verübet, beklagte das volck selber, da es zu Constantinopel öffentlich ruffte: **O daß dein vater nicht wäre ans tages-licht kommen/ so wärest du sein blutgieriger sohn auch nicht vorhanden!** r) Es wurden auch die leute durch so viel unrecht endlich schwürig, daß es gar zu einem öffentlichen aufstand ausschlug, worin 30000 menschen allein zu Constantinopel ums leben kamen, die er meist selber ermorden ließ. Und obgleich das arme volck gebeten hatte, die beyden tyrannen Johannem und Tribonianum abzuschaffen, so setzte er sie doch bald wieder ein, und beschwerte die leute noch vielmehr. s) Wie grausamlich er die Clerisey selber der Sodomiterey wegen abgestrafft, taugt nicht einmal zu sagen, da ohne dem aus seinen gesetzen offenbar ist, wie er am blutvergiessen und leibesstraffen seine lust gehabt. Ungeacht er unterdessen selber der allerungerechteste mann war, der auch den öffentlichen räubern und mördern in der stadt am hellen tage ihr morden und stehlen zuließ, ja gar die gröste ehre anthät. Auch was noch mehr ist, diejenigen Obrigkeitlichen personen öffentlich peitschen ließ, welche dirst räuber abgestrafft hatten. t)

Gelimer lacht der eitelkeit Justiniani.

Ungerechtigkeit.

Aufstand des volcks.

Straffen gegen die Clerisey.

o) P. Diaconus VII. Procopius Bell. Goth. p) P. Diaconus q) P. Lætus II. r) Theophanes. s) Marcellinus Chron. Procopius I. Bell. Pers. Jornandes. t) zonaras. Evagrius IV. c. 31.

11. Und diese seine wüterey ließ er noch mehr unter dem schein eines eiffers aus wider die, so es nicht mit seinen meynungen halten wolten. Wie er mit den orthodoxen manchmal übel gnug gefahren, soll bald folgen: In den übrigen verfolgungen wider die ketzer war er zum wenigsten noch viel hefftiger, weil ihn die Clerisey so sehr verstärckete. Denn man siehet insgemein noch immer seinen eiffer wider die vermeynten ketzer aus seinen gesetzen, darinnen er die schweresten straffen wider sie vor recht ausgiebet, die meist nicht einmal in der natur, geschweige in der art des wahren Christenthums, gegründet sind. Und diese urtheile hat er selber zu seiner zeit zur execution gebracht, auch den nachfolgern zu dergleichen tyranney anlaß gegeben.

Verfolgungen wider die orthodoxen selber/ Und ketzer.

Jahr D. bis DC.

Wider die Arianer.

Also verbannete er zum exempel alle Arianer aus dem reich, machte ihre güter und kirchen den orthodoxen preiß, (darum es gemeiniglich bey dergleichen eiffer zu thun ist) und setzte schwere leibesstraffen drauff. Aber eben auch hierinn erwieß er sich ungerecht und eigennützig, indem er eine secte der Arianer, die Hexacioniten hiesse, verschonete, weil die Gothischen Könige in Italien derselben zugethan waren, die er dazumal nicht so sehr beleidigen wolte. u) Die absicht dieses orthodoxen eiffers entdecket einer in seinen geheimen historien deutlich gnug, wenn er schreibet: **Es wären die Arianeschen kirchen so reich gewesen/ daß auch alle dinge darinn von gold/ silber und edelsteinen gemacht worden/ welches alles Justinianus weggenommen/ und damit unzehlichen armen leuten ihren bissen brod gleichsam aus dem munde genommen hätte.** Ja es wären auch dazumal viel Arianer in den kirchen ermordet worden. x) Und diß waren die schönen früchte des orthodoxen eiffers, nemlich raub und mord. Wobey er doch bey seines gleichen den ruhm behält, daß er den ketzergifft von grund aus vertilget habe. Welches aber so wenig wahr ist, als wenn man sagt, Constantinus habe das Heydenthum ausgerottet. Inzwischen ist offenbar, daß er zu den folgenden blutigen wüterevyen gegen die zeugen der warheit mit seinen gemachten rechten sehr viel beygetragen habe, da der Pabst aus selbigem in seine decreta dergleichen greuel einführte. Zu geschweigen, daß die leute, durch welche er dieses auffsetzen ließ, Heyden waren, und dahero gerne verhalffen, daß die Christen einander selbst auffrieben und frassen. Welches auch biß dato durch solche vermeynte Jura geschehen ist.

Ursachen davon.

u) Theophanes x) Procopius Hist. Arcan.

Justinianus wird ein ketzer.

12. Gleichwol hat es mit Justiniani orthodoxie nicht lange gedauret. Denn nach dieser verfolgung wider die Arianer bekante er sich zu den Eutychianern, und begegnete noch dazu dem Römischen Pabst Agapeto, der gleich nach Constantinopel kommen war, sehr ungnädig. Daher ihn dieser aus zorn ins angesicht einen grausamen Diocletianum hiesse. y) Andere von der Clerisey schrieben an ihn, **er wäre in des verräthers Judä gesellschafft getreten/ mit dem er im höllischen feuer brennen solte samt dem Teuffel und seinen engeln/ wenn er ein ketzer bleiben würde.** z) Und über diesen händeln starb Agapetus weg. Sylverium den folgenden Pabst ließ die Gemahlin Theodora ins elend verweisen und darinnen umkommen, weil er den Bischoff von Constantinopel Anthemium einen Eutychianer nicht wolte aus seinem exilio wieder annehmen. a) Und dieser seiner Gemahlin der Theodoræ (welche sonst auch Procopius als eine ertzcanaille abmahlet) gibt man hierinn und sonst viel schuld, weil sie allen umständen nach keine Patronin von der Clerisey war, und gleichwohl den Kayser in dem meisten nach gefallen stimmte, zugleich aber ihren eigenen muthwillen dabey ausübte. Welches ihm auch von den Scribenten zum schimpff nachgesagt wird, daß er seiner ketzerischen frauen in allem so sehr gefolget habe, weil sie der Eutychianer parthey hielte. b) Und in diesem stück urtheileten die orthodoxen scharff gnug von ihrer Obrigkeit, und vergassen aller vorigen wolthaten, die er ihnen überflüßig erzeiget gehabt, so gar, daß er auch gleich im anfang seines Kayserthums alle das seinige der kirchen geschencket hatte. c) Hingegen schwiegen sie zu allen übrigen greueln, schandthaten und aberglauben gerne stille, weil es ihnen zugang brachte. Da war es alles wohl gethan, wenn er den armen unterthanen unerträgliche schatzungen auflegte, und den beamten ihren unterhalt entzog, nur daß der grosse tempel zu Constantinopel prächtig und kostbar gnug konte da stehen, und von lauter gold und edelsteinen schimmern. d) Die Päbste zu Rom liessen ihn auch gern in andern passiren, wenn sie nur ihren noch sehr wacklenden stuhl befestigen und erhöhen konten. Es ist bekant genug, wie sehr sie immerdar auf Justiniani ausspruch getrotzet haben, daß die kirche zu Rom das haupt der andern aller sey, wie er sie also in einem brieff an Pabst Johannem genennet hat, e) davon bißher viel streitens und critisirens gewesen ist.

Läst sich von seiner bösen Gemahlin regieren.

Schmeicheley der Clerisey gegen ihn.

Jahr D. bis DC.

Der Päbste.

y) P. Diaconus. Egnatius. z) Marianus Scotus Ann. DXXIV. Nicetius Episc. Trevir. epist. ad Justin. ap. Mersseum Annal. Trevir. Episc. a) P. Diaconus. b) Liberatus Brev. P. Diaconus zonaras. Victor Tunnunensis. Evagr. Agapetus & Vigilius P. P. R. R. c) Cedrenus Annal. d) zonaras e) l. 8. C. Just. de Sum. Trin.

Justinianus wird ein Aphthartodocetes.

13. Was es zuletzt mit ihm vor ein ende genommen habe, bekennen die alten Scribenten ungescheuet, da einer also schreibet: "Justinianus verfassete ein edict, darinnen er den leib des Herrn unverweßlich nennete, und sagte, daß er der natürlichen und unschuldigen leidenschafften nicht fähig gewesen u. s. f." Dieser meynung beyzustimmen hat er alle Priester gezwungen. Ob ihm aber gleich die meisten, und sonderlich Anastasius Bischoff zu Antiochia, widersprochen haben, so blieb der Kayser doch dabey biß an sein ende, und wolte die Priester deßwegen ins exilium verjagen. Er ward aber mit einer unsichtbaren wunde geschlagen und starb, wie dieser Historicus darzu setzet. Der auch seinen tod also schrecklich gnug beschreibet, nemlich wie die eifferer ihre dinge groß zu machen wissen: Justinianus, **da er auf einmal alles mit unrecht und verwirrung angefüllet/ und den lohn seiner thaten am ende seines lebens empfangen gehabt/ ist endlich zu dem untersten richterstuhl hingegangen/ d. i. er ist verdammt worden.** f) Und dieses ist, was andere alte Scribenten von ihm gedencken, daß er durch die ketzerey der Aphthartodocetarum oder Severiten (welche von den Eutychianern herkamen) sey verderbet worden, welches sie denn, weil es mehr als zu gewiß gewesen, nur zu entschuldigen suchen: g) Zwar hat ihn der synodus sexta hernach von dieser beschuldigung loß, und dagegen nach der gewönlichen schmeichlenden art selig und heilig gesprochen. h) Wie ihn auch der Papst Agatho oder Bonifacius (der ein böser mann und durch aufruhr zum stuhl kommen war) als einen nachfolger des wahren und Apostolischen glaubens rühmet. i) Alleine nach der orthodoxen eigenen principien reichen diese schmeichlerische lobsprüche nicht weit hin, sondern sehen nur auf die vorigen meriten gegen die Clerisey. Denn ob er schon den Chalcedonensischen synodum im anfang sehr vertheidiget gehabt, k) auch wider die Eutychianer edicte publiciret, einen synodum vor die orthodoxen angestellet u. s. f. (deßwegen ihn auch die orthodoxen lobten, und so gerne biß ans ende vor ihres gleichen ausgeben wolten) so ist doch bekant, daß sie keinen vor gut erkennen, wenn er nicht beständig biß ans ende dabey geblieben. Nun bekennen von ihm nicht allein die meisten alten, welche nur von ihm etwas geschrieben, daß er mit dieser ketzerey behafftet worden: l) sondern die neuen erkennen die sache auch vor gewiß. m) Ja viele setzen noch darzu, wie er zuletzt gantz unsinnig worden,

Und von den orthodoxen zur hölle verdammt.

Von andern selig gesprochen.

Aus was vor grunde es geschehen.

Jahr D. bis DC.

worden, und dadurch eben alle sein lob und verdienst auf einmal zu nichte worden sey. Womit zugleich eine grosse stütze der orthodoxie über den hauffen gelegen. Und will man sagen, die andern hätten alle dem Evagrio hierin gefolget, so ist es doch noch nicht bewiesen, da die umstände bey allen so genau eintreffen, und Evagrius so wol als die andern ihren gewesenen Patron nicht so würden verworffen haben, wo ihnen nicht die offenbare warheit diese bekäntnisse abgedrungen hätte.

f) Evagrius IV. 39. 40: 41. & V. I. g) Nicephorus XVII. c. 29. 31. h) Synodus Quini Sexta præfat. & ap. Nicephor. l. c. i) Agatho ibid. Act. IV. k) Evagr. IV. 4. l. Post. Evagr. & Nicephor. Eustathius Vita Euthychii. Cedrenus Annal. p. 318. zonaras To. III. p. 130. Theophanes Chronogr. p. 203. Constantinus Manasses Annal. m) Jo. Forbesius Instr. Hist. Theol. III. c. 18. Georgius Richterus Orat. de Justin. Nic. Alemannus ad Procopii arcana Jo. Cuspinianus in Just. Baronius. Spondanus. Jo. Phil. Voburgius Hist. Volum. Contin. demonstr. p. 172. Jac. Gaulterus Tabb. Chronogr. p. 489. Jo. Bapt. Ricciolius Chron. Reform. To. II. A. 563. Jo. Cabassutius Notit. Eccl. Sec. VI. p. 244. Petavius Rat. Temp. L. VII. c. 5. Thomas Lydiat. Can. Chron. A. M. 4568. El. Reusnerus Isag. Hist. A. 563. Hollangerus H. E. sect. I. Sec. VI. p. 309. Jo. Jonstonus Polyhist. Monarch. Rom. lib. III. c. 13. Christ. Matthiæ. Th. Hist. P. III. p. 762. Micrælius H. E. III. sect. 4. Cellarius Nucl. Hist. Sec. VI. (qui tamen revocat Hist. Ant. p. 62.) J. G. Lairiz. Syn. Hist. Sec. VI. Chr. Clausius Delin. Hist. p. 83. Hist. Eccl. Goth. L. II. c. 3. sect. 3. p. 11. Centur. Magd. VI. Osiander p. 224. Spanhemius H. E. p. 540. J. Lætus Hist. Univ. p. 149. Laurenbergius Hist. Univ. p. 535. Kromayerus H. E. p. 211. Dresserus Mill. VI. p. 363. Paréus H. E. p. 198. Kortholtus H. E. p. 201.

Ob Justinianus nicht habe lesen können.

14. Im übrigen wäre von seinen rechts-büchern auch viel zu gedencken, welches aber eigentlich nicht hieher gehöret. Dieses ist nunmehro bekant, daß Justiniano von einigen zu viel geschehen, die ihm nachsagen, er habe nicht einmal lesen und schreiben können. n) Denn sie haben sich von des Suidæ worten betriegen lassen, darinnen von Justiniano stehet, er sey ἀναλφάβητος und ἀμαθής, ohne wissenschafft der buchstaben gewesen, welches aber falsch geschrieben, und von Justino seinem vorfahren vielmehr wahr ist, wie die Gelehrten nunmehro bewiesen haben. o) Indessen findet man doch auch schlechten grund, daß ihn etliche zu einem so hochgelehrten Regenten machen, indem er zu allen denen büchern nur seinen namen hergegeben. Das übrige haben einige heydnische Juristen aus den alten gesetzen der heydnischen und folgenden Regenten zusammen gesucht. Der vornehmste urheber war Tribonianus, ein Heyde und gottloser mann, der der Christlichen religion über alle massen feind war, wie die alten Scribenten deutlich bekennen. Die auch darzu setzen, daß er ein rechter leutbetrieger und schmeichler gewesen, der die leute mit guten worten abspeisen können. Der geitz habe ihn so besessen gehabt, daß er seine urtheile und responsa alle ums geld verkaufft, und alles nach gunst und gaben im gerichte eingerichtet, auch die gesetze darnach entweder abgeschaffet oder wieder erneuert, nachdem es ihm viel geld eingebracht. Dahero auch das volck rebellirte, und ihn nicht mehr im regiment leiden wolte. p) Wenn man nun die ungerechtigkeit dieses Triboniani mit der oben erzehlten greulichen tyranney, geldbegierde und unbilligkeit des Justiniani selbst zusammen hält, so ist handgreifflich, daß die Autores von dem corpore juris, wie mans noch hat, nicht allein pure Heyden und heuchler, sondern auch gottlose und ungerechte leute, ja gar Atheisten gewesen. Welche auch in der that selber, vermöge der klaren historien, ihre eigene gesetze nicht im geringsten gehalten, und folglich verworffen und vernichtet haben. Ich will nicht sagen, aus was vor absichten sie die alten schrifften und rechts-bücher alle abgeschaffet, und nur die stücke daraus behalten, welche ihnen angestanden. Von dem nechsten mithelffer, dem Johanne einem patricio zeugen auch die alten Historici, daß er nicht nur keine gelehrsamkeit gehabt, (die sie Triboniano noch beylegen) sondern daß er ebenfalls ein gottloser, grausamer, geitziger und meineydiger mann gewesen. q) Die übrigen Autores dieser rechten werden allem ansehen nach, und wegen des allgemeinen verderbs selbiger zeiten nicht viel besser gewesen seyn.

Wer seine rechts-bücher gemacht.

Tribonianus ein böser mann.

Johannes der andere autor.

n) Dion. Gothofredus Hist. Ant. Lib IV. in Justin. Chr. Pezelius Contin. Sleid. Henricus Guthberletus Chron. p. 239. Baronius Anno DLI. Valla de Eleg. VI. c. c. 35. Alciatus IV. Dispunct. l c. 7. Anton. Faber Ratiooal. I. P. Digest. Osiander l. c. p. 94. o) Petavius VII. Rat. c. 8. Nic. Alemannus ad Procop. Matthiæ C. S. Schurtzfleischius diss. de Justin. Orthodoxo. p) Suidas in Triboniano. Procopius Bell. Pers. I. Alciatus l. c. n) Procopius l. c.

Jus Justinianeum.

15. Es lässt aber die kürtze und das vorhaben nicht zu, die sehr schwachen und nichtigen gründe zu untersuchen, womit man insgemein die rechte des Justiniani unterstützet, da ihrer viel gantze bücher hievon geschrieben, r) und ihn zum muster der vollkommensten Regenten angegeben haben. s) Zum wenigsten ist aus dem Corpore juris offenbar, daß darinnen unzehliche abergläubische meynungen, unchristliche, ärgerliche, tyrannische, gefährliche sätze stehen, welche im gemeinen wesen unendlichen jammer bißher angerichtet haben. Zum exempel, da er von seiner eigenen person so lästerlich redet, und haben will, **daß man seine ewigkeit anbeten solle:** item, daß man glauben müsse, **er habe einen Göttlichen mund / Göttliche rathschläge / himmlische gesetze** u. s. f. Absonderlich wissen sich des Pabsts liebhaber wol damit zu behelffen, und haben wol eher in gantzen büchern ihre greuel wider die Lutheraner und Reformirten aus demselben klar bewiesen und hergeführet. s) Also beruffen sich die Papisten häuffig auf die zeugnisse und einstimmung Justiniani, zum exempel: **Daß zu Rom der ehrwürdige sitz des Apostels Petri / und der höchsten Apostel sey.** t) Daß die Römische kirche **das haupt aller Gemeinen sey nach den Regeln der väter und gesetzen der Regenten.** u) Item, **daß in der Römischen kirchen damals die wahren lehren behalten / und die ketzereyen alle verbannet worden.** x) Daraus sie die unbetrieglichkeit des Pabsts ziehen wollen: „ Und ferner, **daß niemand vom glauben weiter forschen oder** disputiren **dürffte** / wodurch sie die freyheit der gläubigen aufheben. y) Ich will nicht sagen, wie deutlich Justinianus befestiget habe die grossen mißbräuche und greuel mit dem ehe-verbot, mit den gelubden der Mönche und Nonnen, mit dem unterscheid der Priester und Layen, und der weltlichen herrschafft, und den ordentlichen gerichten der Bischöffe in weltlichen dingen. Item, von der geld-begierde, ehrsucht und schwelgerey der gantzen Clerisey, hingegen unterdruckung der Layen und ihrer gerechtsamen. Nicht weniger

wie

Jahr D. biß DC.

wie die ungerechtigkeit und grausamkeit in verfolgung der blinden Heyden, Juden und anderer völcker vor recht und Gottgefällig ausgegeben wird. Ingleichen die wüterey gegen alle irrende, der an ihnen verübten raubereyen und feindseligkeiten. Zugeschweigen, wie sehr die abergläubischen Ceremonien durch solche gesetze sind bestätiget und fortgepflantzet worden, als die anbetung der Heiligen, bilder, und reliquien, das fegfeuer, die wahlfahrten, gelübde, fest-tage, kirchen-ornate und andere unzehliche neuerungen, welche die Papistische Theologi und Juristen hauffen-weise aus dem Corpore Juris Justiniani anführen. z)

r) Obertus Gifanius, Franc. Balduinus. Ægid. Perrinus Aromarrensis. Franc. Goinetus. Conr. Tiburtius Rango. Richardus. Krakenthorpius. Joh. Staden de Justiniano. s) Vid. Corn. a Rynthelen in Jurista Romano-Catholico, Coloniæ, 1618. 8vo. t) l. 8. C. de Summ. Trin. & Novella IX. u) L. X. cit. x) Novella CXXXII. y) l. 4. D. de Trin. z) Rynthelius & JCti Pontificii universe.

16. Ich eile aber zu den folgenden Kaysern, und bemercke nur mit wenigen von seinen nachfolgern allen in diesem seculo, daß sie wenig lob auch bey partheyischen Scribenten haben, nachdem überall alles im verderb und elend gleichsam schon begraben lag. Justiniani enckel, Justinus oder Justinianus II. hatte den geitz von seinem Großvater geerbet, und war so gar aufs geld erpicht, daß er öffentlich eiserne kästen bestellete, darein er das geraubte gold und geld steckte. Denn er schonte auch nicht der vornehmsten leute und den armen zog er vollends gar die haut über die ohren. a) Seine Gemahlin Sophia mochte ein überkluges weib seyn. und richtete mit ihrer thorheit viel unglück in der welt an. Denn als dem bisherigen Kayserlichen General Narseti in Italien alles wol von statten gieng, und die hofleute darüber scheele augen machten, ließ diese ihm sagen, er solte nach hause kommen, und unter dem frauenzimmer mit helffen spinnen. Worüber dieser entrüstet ward, und die Longobarden aus Ungarn nach Italien zog, welche denn unterm Könige Alboino in die 200000 starck mit sack und pack angezogen kamen, und in Italien ein neu Königreich anrichteten, welches über 200 jahr gestanden hat. Hingen behielten die Kayser sehr wenig land drinnen, welches damals die Exarchi zu regieren anfiengen. b) Justinus aber erkannte endlich seine thorheit, und erwehlte Tiberium seinen Hauptmann über die guarde zum nachfolger. Diesen rühmet man von seiner grossen freygebigkeit, und daß er alles den armen (welches doch meist oder wol vornemlich Mönche und Pfaffen waren) ausgetheilet habe, was Justinus zusammen gescharret gehabt, ungeachtet ihn die Sophia deswegen übel anließ. Es soll sich auch offt gefüget haben, daß er grosse summen gleichsam zur beysteuer fand, wie bekannt ist, daß er den grossen schatz Narsetis gehoben; auch unter einem stein, den er wegen des darauf gebildeten creutzes aufheben lassen, eine grosse summa geldes gefunden. c) Auch soll er von den Persianern unglaubliche beute gemacht haben, die er sehr eingetrieben gehabt. d) Ob man ihn aber schon als orthodox und fromm preiset, so gestehen doch einige, daß ers in den letzten jahren so arg getrieben, daß man ihn auch vor besessen gehalten. e) Und also ist er gestorben, nach dem er Mauritium auf recommendation der Sophiæ zu seinem Eidam und Reichs-Collegen angenommen gehabt. f)

Justinianus II.

Ein geitzhals.

Dessen Gemahlin Sophia/

Richtet ein groß unglück an.

Longobarder anfang in Italien

Exarchi. Tiberius II.

Dessen freygebigkeit.

a) P. Diaconus Hist. Miscell. XVI. c. 29. b) Evagr. VI. c. 9. 10. Niceph. XVI. c. 37. seqq. Pomp. Lætus. Egnatius. Appendix Victoris. Volaterranus. c) P. Diaconus. d) Idem. e) Suidas. f) Evagrius V. c. 14. Simocatta III. c. 13. Niceph. XIIX. c. 2. P. Lætus. Egnatius.

17. Dieser Mauritius hatte immer mit schweren kriegen zu thun, theils wider die Perser, theils wider die Avares. Welche letztere er zwar erst schlug, hernach aber von ihnen überwunden ward, da von seiner Armee in die 12000 gefangen wurden, und ihr König Caganus weit und breit streiffete. Weil aber die pest einfiel, so eilete dieser nach hause, und forderte von Mauritio vor jeden gefangenen einen gold-gülden zur rantzion, hernach da es ihm jener abschlug, nur einen halben numum. Da ihm der Kayser auch dieses weigerte, ließ er diese 12000 alle niederhauen. Welches nach Zonaræ bericht aus geitz geschahe. Dessen ungeacht man ihn dennoch vor rechtglaubig und fromm rühmete, nur weil er die Clerisey zu frieden ließ, welche doch hernach bald von ihm absetzte, er mochte so orthodox seyn als er wolte. Uber diesen und andern grossen excessen wurde die Soltatesca und der hof so schwürig, daß man gar einen Hauptmann Phocam zum Kayser ausrieff. Dieser überrumpelte die stadt, daraus sich Mauritius mit weib und kind in privat-kleidern salviret hatte. Der Patriarch Cyriacus hienge auch nach art der heuchler den mantel nach dem winde, und crönete diesen Phocam mit seiner ehefrauen zum Kayser. Bald drauf ließ er Mauritium aus der flucht nach Chalcedon bringen, und erstlich sein kleines noch saugendes kind vor des vaters augen zerhauen, daß die milch und das blut untereinander floß. Worauf auch seine gantze übrige familie und er selber erstochen ward, der noch mit diesen worten seine erkäntniß an tag gab: **Herr/ du bist gerecht/ und deine gericht sind gerecht.** g) Und diesen elenden ausgang hatte ein Mönch zuvor verkündiget, der in der stadt mit blossem degen herum lieff und schrie: Mauritius wird bald ums leben kommen: Welches er selbst auch im traum erfahren hatte. h) Dabey er denn erfuhr, wie die heucheley und der ruhm von der reinen lehre bey einem geld- ehr- und welt-liebenden hertzen nur mehr zorn und straffe von Gott zuziehe.

Mauritius

Will die gefangenen nicht rantzioniren.

Phocas rebellirt wider ihn.

Ermordet ihn mit den seinigen.

Prophezeyung davon.

g) Simocat. in Vita Mauritii. Evagrius VI. c. 14. Niceph. XIIX. c. 20. P. Diaconus l. Hist. Miscell. XVII. c. 2. zonaras. Cedrenus. h) P. Diaconus. zonaras.

18. Dieser Phocas wird nun von den Historicis als ein recht unthier abgemahlet, wie seine grausamkeit und tyranney so wol aus der erzehlten und vielen andern schändlichen actionen zu sehen ist. Er ermordete gleich anfangs sehr vornehme personen, die etwa bey den leuten in ansehen waren. Und dieses war in seinem sinn ein grosses lob, wenn einer land und leute ausplündern und erschöpffen konte. Des ehebruchs und anderer schandthaten schämete er sich so gar nicht, daß er auch öffentlich dergleichen gewalt an vielen ehrlichen familien verübete. Mit den eydschwüren und verträgen spielete er aufs leichtfertigste, da er unter andern den Narsetem wider gethanen eyd gefangen nahm und lebendig verbrannte. Anderer offenbarer greuel zugeschweigen, davon die Scribenten einstimmig zeugen. i) Dem allen ungeacht wollen ihn doch einige orthodoxe Historici lieber loben, und geben vor, er wäre gleichwol dem gemeinen wesen nütz gewesen, weil er die feinde offt geschlagen. k) Da doch Cholroës der König in Persien

Phocä grausamkeit.

Unzucht.

Jahr D. biß DC.

Unglück gegen die feinde.

und viel andere seine an Mauritio, ihrem freund, begangene grausamkeit rächeten, und die Perser ihn in 2 grossen schlachten geschlagen, auch gantz Syrien, Egypten, Mesopotamien, Phönicien und Armenien weggenommen, ja biß an Constantinopel gestreiffet haben: Der König Caganus verheerte Thracien und Macedonien; andere Barbarische völcker verwüsteten die übrigen stücke des Reichs, so daß es gar zu scheitern gangen wäre, wo nicht der Rath und die Armee endlich durch Heraclionem den Præsidenten in Lybien und seinen sohn Heraclium ihm den garaus hätte machen lassen. Auch ist sehr merckwürdig, daß von selbiger gantzen Armee, welche wid.r Mauritium rebelliret hatte, hernach bey Heraclii musterung nur 2 übrig gewesen sind, so gar waren sie alle mit ihrem bösen anführer Phoca zu grunde gangen. l)

Untergang.

i) Diaconus XVII. c. 32. seqq. Niceph. XIIX: c. 40. Zonaras. Cedrenus. k) P. Diaconus. l) Idem.

Phocas wird von der Clerisey verführet.

19. Desto mehr muß man nun über der blindheit der Clerisey erstaunen, welche diesem bluthund noch öffentlich zu seiner tyranney gratulirte und alles gut zu heissen kein bedencken trug. So schrieb Gregorius M. der Pabst an Phocam bey antritt seines Kayserthums mit einem erschrecklichen mißbrauch des göttlichen namens: **Ehre sey Gott in der höhe/der/nach dem geschrieben stehet/ die zeiten verändert/ und Königreiche versetzet: Und daß dieses alle erfahren/ was er durch den Propheten geredt hat: Der Höchste herrscher in dem Reich der menschen, und er giebt es, wem er will.** (Da denn der H. Gott ungescheuet zum urheber aller dieser boßheit gemachet wird) wie er weiter hinzu setzet: **Der himmel freue sich/ und die erde sey frölich/ und das volck erquicke sich an euren gütigen thaten.** m) Ja anderswo gebeut er den engeln, daß sie das Gloria in excelsis drüber singen solten, weil das Reich so viel trost von Phócæ Regierung erhalten werde. n) Andere schändliche und lästerliche schmeicheleyen übergehe ich mit fleiß, weil der Antichrist hieraus mit händen zu greiffen ist, da die orthodoxen alle höllische geister wohl recht selig gesprochen, wenn sie nur ihre vortheile davon haben konten. Denn daß dieses alles aus blosser absicht geschehen, damit der tyranne der Clerisey, und sonderlich dem Pabst, immer mehr herrschafft, güter und ehre zulegte, ist aus den folgenden actionen des Phocæ klar, welcher Bonifacium zum haupt der gantzen kirche öffentlich erklärte, und nunmehro den Pabst folgends über alles erhube. Davon im folgenden capitel. o) Darauf sich auch hernach die Päbstlichen Scribenten alle berieffen, so daß sie diesen bösewicht wol gerne unter die Heiligen mitgezehlet hätten, wenn sie sich nicht ungelegenheit besorget. Und weil er den sinn der Pfaffen wohl kannte, nahm er doch zum schein, ob er gleich in seinem hertzen ein Atheist seyn mochte, auch etwas geistliches vor, und machte anstalten, daß der grosse Tempel zu Rom Pantheon der Marien und allen Heiligen gewiedmet wurde, dabey es ohne grossen profit der Priester nicht abgieng. p) Solcher gestalt blieb er gantz orthodox, und lieset man keine klage über ihn, daß er etwa ein ketzer oder sonst verwerfflich gewesen. Vielmehr versahe sich Phocas von der Clerisey so gar aller unrechten dinge, daß er auch von ihr haben wolte, man solte die im kriege gebliebene soldaten alle unter die Heiligen und Märtyrer zehlen, gesetzt auch, daß es die schlimmsten buben gewesen wären. Welches zwar von Nicephoro Phoca sonst erzehlet wird. q) Aber dieses alles gehört vielmehr ins folgende seculum, so ich nur wegen der connexion hier mit gedencken wollen.

Dessen boßheit gebilliget.

Der Pabst erhöht.

Phocas schmeichelt der Clerisey.

Jahr D. bis DC.

m) Gregorius M. XII. ep. 36. n) Ibid. ep. 44. ad Leontium. o) P. Diaconus IV. Hist. Longob. Anastasius. Ado Regino. Hermannus Contractus. Marianus Scotus. Otto Frisingensis. p) P. Diaconus. q) Ballamon Schol. ad Besilii Can. pœnit. ap. Beveregium.

Das 2. Capitel.

Von dem innwendigen zustand der kirchen.

Stellet vor §. 1. die Römische Päbste, ihre streitigkeiten mit denen zu Constantinopel um die oberstelle, da denn die Römischen Päbste weiter um sich greiffen, §. 2. den streit über der Päbstlichen würde, indem andere Laurentium, andere Symmachum zum Pabst gemacht, wodurch ein groß blut-vergiessen entstanden; da nicht gemeine greuel auch bey der wahl Bonifacii II. und Dioscori item Vigelii vorgegangen: §. 3. Die anmassung des tituls eines allgemeinen Bischoffs, welcher gemißbilliget wird, item, die gleichheit des Römischen und Constantinopolitanischen Bischoffs, item, die geringschätzigkeit der damahligen Päbste, welche als gesandten gebrauchet worden. Zusatz. §. 4. Wird geredet von denen Patriarchen in Oriente, woselbst ein neuer von Justiniano angestellet, und die weltliche gerichte denen Bischöffen überlassen werden, welche neue bediente erwehlen, doch aber, daß von keinen Cardinälen was gewisses zu schliessen ist. §. 5. Von dem verderb der Clerisey, und der unwissenheit derselben, übelem beruff, indem man offt ungeschickte leute gewehlet. §. 6. Von denen falschen gründen des Christenthums, erhebung der Concilien, herrschafft über die gewissen, und aberglauben mit denen kirchen und einweihung derselben; Item, §. 7. mit denen reliquien, und tempeln, welche sie denen heiligen gebauet, mit bildern behenget und so gar abgötterey damit getrieben haben, item, von eroberung des bildes Christi zu Edessa. §. 8. Von den neuen Festen, der Empfängniß Christi, Mariä Verkündigung, Mariä Reinigung, welche von denen Teutschen Liecht-Messe genennet wird, zwang zum aberglauben, kleidung der Priester, altären, zwang der Jüden zur religion. §. 9. Von dem ursprung der Messe, welchen sie canonem nenneten, item von andern ceremonien und stuffen der Geistlichen tyranney, desgleichen von der geniessung des weins im Abendmahl durch ein röhrgen; von ursprung der Processionen und Litaneyen an die Heiligen, §. 10. Von der blindheit des volcks, und grausamkeit gegen angegebene irrende, von der heucheley, gefährlichen proben der unschuld, auch in religions-sachen; item, von denen duellen. §. 11. Von der blutgierigkeit der Clerisey, neuer lebens-art der Mönche, i. e. der Benedictiner, wozu sich noch ein anderer erfinder angegeben, nemlich Congellus und seine jünger Columbanus und Gallus. §. 12. Von denen Nonnen-Klöstern, und der neuen lebens-art der Einsiedler, als der Styliten, welche dem Simeon Styliti nachahmeten, item ob die wünsche beym niesen damals aufkommen sind.

§. 1.

Wir fangen nun hinführo in dieser sache allezeit von der Römischen kirche an, weil die Päbste nun weiter hin in alle kirchen-geschäffte sich mit eingemischet, und immer hinten und fornen mit gewesen sind. Wiewol von ihren dingen hier das wenigste soll berühret werden, da ohne dem alles durch gantze bücher auch in Teutscher sprache vor-

Jahr D. bis DC. Römische Päbste.

vorlängst entdecket ist: Nur daß man den Antichrist gemeiniglich allein zu Rom, und nicht insgemein bey der übrigen Clerisey auch gesuchet hat. Als nun denen Bischöffen und Prälaten der hochmuth einmahl gleichsam natürlich worden war, fand doch keiner in der Christenheit mehr anlaß und kräffte dazu, ihn recht auszulassen als die zu Rom, und zu Constantinopel. Zwischen diesen gienge dißmal der streit am hefftigsten an, wer doch der höchste unter ihnen seyn solte. Beyde verliessen sich auf den titel ihrer sitze, da jenes alt- dieses neu-Rom hiesse, dem zu Constantinopel gaben die Kayser den titul eines allgemeinen (Occumenici) Patriarchen, a) weil sie selber ehre davon hatten, und die Römischen meistens von fremden völckern gedrucket waren, mit denen sie ohne dem bisher in streit gelebet hatten. Denn obwol stracks anfangs Kayser Justinus I. sich bemühete, den Pabst Hormisdam mit seinem Patriarchen wieder zu vereinigen, nachdem sie von Felice III an getrennet gewesen. b) So bliebe doch immer zwischen beyden nationen und hauffen eine heimliche jalousie, da immer einer dem andern seine vortheile, ehre u. s. w. nicht gönnete. Die gröste schuld hatten die Römischen Päbste, welche immer weiter um sich graseten, und so unverschämt wurden, daß sie den Griechischen Kaysern, die nicht zur stelle waren, nach und nach alle ihre gerechtsamen beschnitten oder gar wegnahmen. Und wenn die Kayser Justinus und Justinianus nur einen finger zugaben, friede und ruhe zu erhalten, weil sie den eigensinn der Herren Geistlichen wohl kannten, nahmen die Päbste gleich die gantze hand. Wenn nun hier niemand war, der auf das Kayserliche interesse in Orient acht hatte, und die unbefugten besitzer auf die finger klopffete: so griffen sie unverschämt immer weiter um sich, biß fast nichts mehr zu ergreiffen übrig blieb. c) Dazu denn die verschlagenen köpffe der Italiäner nicht wenig beytrugen, denen die Greichen viel zu ungeschickt und nicht gewachsen waren.

Streiten mit denen zu Constantinopel um die oberstelle.

Greiffen weiter um sich.

a) Justinianus in Novell. & Cod. b) Marcellinus Comes. c) Evagrius & Tomi Concil.

Streit über der Päbstlichen würde.

2. Weil es denn so fette bissen bey dem Päbstlichen Stul gab, so entstunden offt grausame streitigkeiten und schlägerey über diesen wichtigen Superintendur, wo ich nach unserer weise reden darff. Bald im anfang dieses seculi nach des Pabsts Anastasii tod erwehlten etliche Symmachum in der kirche Constantini, etliche Laurentium in der kirche Mariä. Darüber ward ein grosser aufruhr unter dem Rath und volck. Biß der König Theodoricus, der damals Rom noch beherrschete, jenen bestätigte, Laurentio aber mit einem andern Bißthum die begierden auch stillete, und die orthodoxen als ein Arianer recht höflich tractirte: Welches jene diesem bey solchem zustand schwerlich würden gethan haben. c) Es währete aber nicht lange, so erregte Laurentius wiederum einen tumult, und wolte mit gewalt Pabst seyn, da denn Theodoricus Petrum nach Rom schickete, der sie beyde fortjagen und indessen Vicarius seyn solte. Symmachus aber machte durch einen synodum seiner Clerisey, daß Laurentius und Petrus verwiesen wurden. Darüber geriethe die Clerisey und die gemeinen leute ins handgemenge, daß sie öffentlich gegen einander zogen, und ihrer sehr viel auf dem platze blieben. Ja es war kein mensch in der stadt seines lebens sicher, weil Laurentii parthey allen seinen gegnern nachstellete, und viel unschuldige personen, weiber und dergleichen geschändet, übel zugerichtet und ermordet wurden. d) Und gleichwol hierbey blieben beyde partheyen recht-gläubig, ja Symmachus, der durch blut und mord eingesetzet ward, eiferte auch dazu bey aller seiner bosheit wider die ketzer, und verjagte die Manichäer, deren bücher er öffentlich verbrannte. e) Und eben so greulich gieng es bey der wahl Bonifacii II her, da Dioscorus ihm die wahl disputirte, und das volck zu Rom einen gantzen monat lang deswegen sich untereinander zanckete, und schlug, bis Dioscorus drüber weg starb. f) So kam auch Vigilius zum Päbstlichen stuhl, da er die Kayserin Theodoram Justiniani Gemahlin betrog, und sich stellete, als wäre er ein Eutychianer, und seinen gegenpart Sylverium mit gewalt ins elend bringen und darinnen elendiglich verderben ließ. g) Dergleichen offenbahre schelmstücke die Clerisey zu Rom und sonsten getrieben hat, da sie der religion nur zum deckmantel gebrauchet, und es nach ihrem vortheil bald mit dieser bald mit jener parthey gehalten hat.

Laurentii und Symmachi.

Blutvergiessen daher entstanden.

Jahr D. bis DC.

Bonifacii II und Dioscori.

Vigilii.

c) Nicephorus. Platina. Anastasius. d) Idem & Sabellicus. e) Platina. f) Idem & Onuphr. g) Iid. & Sabellicus. Liberatus Breviar. Baronius A. DXXXIIX. n. 7. 8.

Titel eines allgemeinen Bischoffs.

3. Aber wiederum auf die sache zu kommen, so wolten die Römischen Päbste denen zu Constantinopel den gedachten titul eines allgemeinen Patriarchen * nicht lassen, ungeacht sie denselben nur über ihre Diœces erstreckten. Drum protestirte nicht allein Pelagius II schon darwider, sondern Gregorius M. schriebe auch sonderlich sehr scharff und eifrig, nennte diesen titel einen lästerlichen, teufliſchen, thörichten, Antichhristischen namen. h) Womit er zugleich seinen nachfolgern auf dem Römischen stuhl fein deutlich wiese, was von ihrer prætendirten allgemeinen herrschafft zu halten wäre. i) Indessen behielt dißmal der Patriarch zu Constantinopel noch vieles mit dem Römischen gemein, da ihn die Kayser selbst, und sonderlich Justinianus, einen allgemeinen aufseher, ein haupt der Gemeinen und aller Priester, den vornehmsten unter den Bischöffen, und seinen sitz einen Apostolischen titulirte, ob es gleich nur geschahe theils die Residentz damit groß zu machen, theils der Clerisey zu flatiren, auf welche in den wichtigsten sachen sehr reflectiret wurde. k) Was aber sonst dieser Justinianus dem Pabst zu gefallen gethan, ist schon oben angemercket worden. Die Papisten, und sonderlich Baronius, machen sich mit seinen worten aus dem Corpore Juris also breit, daß sie fast keinen spruch aus der Bibel so fleißig anführen als diese. Da doch Justinianus in eben demselben schreiben an Pabst Johannem ihn nur einen Ertz-Bischoff und Patriarchen von Rom nennet. Daß ich eben nicht viel wesens mache, wie die Römischen Bischöffe damals in so schlechtem ansehen müssen gewesen seyn, daß sie auch als Abgeordnete gebrauchet worden. Denn Theodericus schickte einmal Johannem an Kayser Justinum ab, Theodatus Agapetum an Justinianum. Ja dieser Kayser commandirte den Pabst Vigilium, wie er wolte, und befahl ihm wegen des streits über den 3 Capitulis stracks nach Constantinopel zu kommen, darinn er auch pariren muste. l) Welches von der folgenden Grandesse der Päbste um ein grosses abwiche. Zumal wenn sie den Kaysern noch als ihren gnädigen Herrn schrieben, l) und die Kayserlichen Ministros ihre mit-diener (Consamulos) nenneten. m) So war auch der name Pabst noch immer andern Bischöffen gemein, wie die Päbstler gern zugeben. Ich brauche ihn auch hier schon in diesen zeiten nur im gemeinen verstand, und weil man dessen von diesen leuten am meisten gewohnet ist, auch der Pabst und Antichrist sich an den meisten schon in zimlich voller gestalt gezeiget hat, wenn Gregorius M. schon dem Bischoff

Gemißbilliget.

Gleichheit des Römischen und Constantinopolitanischen.

Päbste waren noch geringe leute.

Päbstlicher name.

Jahr D. bis DC.

schoff zu Londen das Pallium gab, und die Englischen kirchen sich unterwarffen, wenn er Virgilium von Arles zum Vicario in Franckreich setzte, u. s. w. n)

h) Gregorius M. IV. ep. 13. 34. VI. ep. 4. 24. 30. i) Justinianus ep. ad Epiphan. k) Liberatus. Procopius. Facundus Herminianensis. l) Gregor. M. ep. 64 ad Maurit. & IV. ep. 38. m) Lib. IIX. ep. 2. n) Id. XII. ep. 52. IV. ep. 52.

* Die Sache wegen des **allgemeinen Patriarchen** verhält sich also: „Im Jahr 580 war Patriarch zu Constantinopel Johannes Nesteuta oder Jejunator, der sich sehr bemühete, die alte Freyheit und Gerechtsame der Griechischen kirche wiederherzustellen. In diesem absehen brachte er es im Jahr 586 dahin, daß ihm auf einem Synodo zu Constantinopel durch einmüthige stimmen der versammleten bischöffe der titel eines Patriarchæ œcumenici oder **allgemeinen Patriarchen** beygelegt wurde, welcher seinen vorfahren von den Kaysern Justino und Justiniano in den Rechts-büchern schon öffters war gegeben worden. Ob nun wohl der Patriarch dieses wort nicht in dem verstande annahm, als die Päbste, sondern nur sein vorrecht vor den drey Morgenländischen Patriarchen damit zu erkennen geben wolte: So kunten doch die römischen Päbste dieses unmöglich vertragen, ut Constantinopolitani Episcopi Romanos nova præsumtione atque superbia superarent, **daß die Bischöffe zu Constantinopel vermessener und hoffärtiger wären/ als die Römischen/** wie sie selbst zu reden pflegten. (a) Darum so bald der Pabst Pelagius II davon nachricht bekam, erklärte er diesen synodum für null und nichtig, und schrieb an seinen abgesandten zu Constantinopel, daß er mit dem Patriarchen nicht communiciren oder Messe halten solte. (b) Ja er verfertigte ein circular schreiben an alle Bischöffe, welche auf diesem synodo gegenwärtig gewesen, darinne er den gemachten schluß nochmahls verdammete, und dem Patriarchen Johanni mit dem bann drohete, wofern er diesen titel nicht wolte fahren lassen. Dieser brief ist sehr merckwürdig, weil er dem Patriarchen solche gründe entgegen setzet, die dem Pabstum selbst aufs äusserste zu wider sind. Unter andern schreibet er also: **Keiner der Patriarchen solte sich ja dieses unheiligen bösen titels anmassen. Denn so bald einer unter ihnen ein allgemeiner Patriarch genennet wird/ so bald entziehet man den übrigen den nahmen eines Patriarchen. Aber das seye ferne/ das sey ferne von allen glaubigen/ daß jemand sich etwas anmassen solte/ was die ehre der übrigen brüder auch im geringsten schmälern könte. Darum hüte sich eure Liebe/ daß sie ja in ihren briefen niemand einen allgemeinen Patriarchen nenne/ damit sie nicht sich selbst die schuldige ehre beraube/ indem sie einem andern einen unbilligen ehren-titel beyleget.** Hierauf beschuldigte er Johannem, er habe durch annehmung dieses titels gesucht, sich alles, was mit dem einigen haupt Christo Jesu vereiniget ist, zu zueignen, und also Christi Glieder sich zu unterwerffen. Dieses aber komme her von dem teufel, welcher mit eben dergleichen hoffart den ersten menschen in versuchung geführet. Endlich setzet er hinzu: **Mit göttlicher hülffe müssen wir alle unsere kräffte und vermögen dahin vereinigen, damit nicht die lebendigen Glieder an dem Leibe Christi durch das Gifft eines solchen titels getödet werden. Dann wann man dieses gestattete/ würde die ehre aller Patriarchen dahin fallen.** Ja in eben diesem brief hält Pelagius davor, es seye dieser titel der rechte eigentliche vorläuffer des Antichristenthums. (c) So wohl wusten damals die römischen Päbste eine kranckheit zu entdecken, an welcher sie selbst recht tödlich darnieder lagen.“

(a) Greg. M. PP. L. 4 ep. 34. (b) Greg. M. L. 4. ep. 36. 38. l. 7. epist. 69. (c) Pelagius PP. II. epist. 8. Synod. Coust. Tom V. Concil. p. 931.

§. 11. „Bald hierauf starb Pelagius, und ihm folgte auf dem Päbstl. stuhl anno 590 Gregorius M. unter welchem dieser streit mit aller gewalt fortgesetzet wurde, doch also, daß man auf beyden seiten nichts als elend, verderben und hochmuth sehen kan. Der Patriarch Johannes hatte den Kayser Mauritium und dessen Gemahlin auf seiner seite, und wolte dannenhero diesen titel durchaus nicht fahren lassen, daher der Kayser bewogen wurde, an den Pabst zu schreiben, und ihn aufs beweglichste zur eintracht zu vermahnen. Dieser aber antwortete, und bat den Kayser **er möchte diese wunde schneiden/ und den an hochmuth kranck liegenden Patriarchen durch sein Kayserl. ansehen in schrancken halten. Denn alle heilsame gesetze und synodal-schlüsse/ ja die gebote des HErrn Christi selbst/ stünden jetzo in gefahr/ durch diesen neu erfundenen hochmüthigen und Pabstenzenden titel** (superbi atque papatici cujusdam sermonis inventione) **zu grunde zu gehen.** Endlich setzet er hinzu: **Der Herr lasse diesen namen der lästerung ferne seyn von den hertzen aller frommen Christen/ als durch welchen allen rechtschaffenen priestern ihre ehre geraubet/ und von einem an sich gerissen wird.** Eben so vernünfftig schrieb er an den Patriarchen selbst, und stellete ihm vor, wie ers an jenem erschrecklichen tage vor dem richterstuhl Christi verantworten wolle, daß er sich nicht nur einen Vater sondern einen allgemeinen Vater in der welt nennen lasse. Wer sich einen allgemeinen bischoff nenne der wolle allein bischoff seyn, und die übrigen zu seinen blosen Vicariis machen. Mit der Kayserin Constantia bekam er insonderheit zu thun. Diese hatte nach damahliger abergläubischer andacht den Pabst um den kopff Pauli gebeten, damit sie mit diesem heiligthum ihre neu-erbaute kirche auszieren und ansehnlich machen könne. Der Pabst aber meinte, der Primat hange an diesem kopff, und man wolle nur durch dieses heiligthum den stuhl zu Constantinopel erheben; daher schrieb er zurück, es seye unmöglich, auch nur das geringste von den reliquien des heil. Pauli abzusondern, weil man sonst gleich in gefahr seines lebens stünde. Dabey entdeckte der Pabst einige artige manier, wie man zu Rom reliquien machen könne, welche aber hieher eben nicht gehöret. (c) Weil auch die Kayserin sich vor den Patriarchen Johannem interessiret hatte, so antwortete er ihr ebenfalls, und bate sie um der allmacht Gottes willen, sie solte doch die zeiten ihrer regierung nicht durch die hoffart eines einigen Mannes dermassen beflecken und schänden lassen. Dieser hochmuth sey ein **gewisses merckmahl und kennzeichen/ daß die zeiten des Antichrists heran naheten/** ja der Patriarche trete in die Fußstapffen des teufels, welcher die Englische gesellschafft nicht

„neben

Jahr D. bis DC.

„neben sich leiden, sondern seinen thron Gott „an die seite setzen wollen. Der Kayser such„te alle mittel und wege, diesen streit zu schlichten, „und befahl demnach Gregorio, er solte um „eines kahlen titels willen keinen solchen ärgerli„chen streit in der kirche anfangen. Gregorius „aber antwortete sehr wohl: **Es sey dieses „keine nichts-würdige sache/ wenn der „Antichrist sich vor Gott ausgebe. „Zwar scheinen es nur wenig sylben/von „welchen man** disputirte/ **sie wären aber „vor die gantze kirche höchstgefährlich. „Er wolle seine gedancken frey heraus „sagen: Wer sich einen allgemeinen „Priester nenne/ oder nennen lasse/ der „werde durch seine hoffart ein vorläuf„fer des Wiederchrists/ weil er sich über „alle andere erhebe.** So schreiben da„mals die Römischen Päbste, da ihnen der rang „disputirlich gemacht würde, was sie aber unter „dieser larve der demuth gesucht, hat sich bald „hernach geäussert.„ Wie dieses Joh. Mich. Heineccius in der abbildung der **alten und neuen Griechischen kirche.** I. Th. 3. cap. §. 10. & 11. p. 137. & seqq. erzehlet.

Patriarchen in Orient.

4. **Hieraus** ist hoffentlich ein begriff von der beschaffenheit der kirchen in Occident zu haben. In Orient wurden gedachter massen die Patriarchen von Constantinopel von dem Kayser sehr erhoben, darüber es viel zanckens mit dem Römischen gab. Und die übrigen 3 Patriarchen daureten dißmal noch so lange, biß sie von den einbrechenden Saracenen und andern endlich übern hauffen geworffen wurden. Wobey denn nicht einmal mehr zu erinnern nöthig seyn wird, wie die Clerisey in diesem und allem auf die blossen ehrentitel, einkünffte, herrschafft u. s. w. gesehen, ihre Gemeinen aber nicht im geringsten mehr in acht genommen. Denn aus den vorigen nachrichtungen ist schon alles klar, wie auch aus ihren eigenen actionen. Worauf war es sonst angesehen, wenn Justinianus eine neue Patriarchenstelle in Illyrico in der stadt Justiniana prima stifftete, als auf seinen ruhm, damit die leute nach seinem tode etwas von ihm zu sagen hätten, und sein name übrig bliebe, weil diese stadt sein vaterland war? o) Und dahin war es ja auch mit den übrigen ertheilten freyheiten und urtheilen der Clerisey angesehen, wenn Justinianus ihnen ihre Dioeceses immer erweiterte, die einkünffte vermehrete, und sonst als ein orthodoxer Regente ein lob davon tragen wolte, welches schlecht gnug zuletzt heraus kam. Er ließ ihnen zu, in allen sachen richter zu agiren, ob es gleich den namen hatte, als geschähe es eben nicht so directe und völlig, und nur wenn die partheyen zugleich sie zu richtern erwehleten p) Und weil es bey dergleichen weltlichen händeln viel zu thun gab, so versäumeten die Bischöffe nicht allein ihr ordentliches amt gantz, sondern legten sich auch noch als weltliche Herren einen hauffen bedienten zu, daher kamen über die im vorigen seculo erwehnten Defensores und Advocaten noch [illegible] oder Ober-Advocaten, Archivarii, Secretarii oder Chartophylaces, Reverendarii, Visitatores, Sacellarii, Oeconomi und dergleichen, damit sie einen staat machten, und sich völlig in die welt schickten. Was man aber von Römischen Cardinälen in diesem seculo vorgeben will, hat keinen grund. Denn es hiessen damals Presbyteri Cardinales so viel als die vornehmsten ersten Priester (a cardine) zwar nicht nur in Italien, sondern auch in den Fränckischen kirchen. Ja Gregorius M. nennte einen Bischoff auch Cardinalem Sacerdotem, und andere hiessen auch die Diaconos also. q) Wir werden aber der Cardinäle ursprung weiter unten sehen.

Ein neuer von Justiniano angestellt.

Weltliche gerichte den Bischöffen überlassen.

Derselben neue bediente.

Cardinäle, ob sie schon gewesen?

o) Novella Justin. XI. & CXXXI. p) Idem Cod. & Nov. q) Gregor. M. I. ep. 77. 79. II. ep 6. & 25. M. Ant. de Dominis IV. Freinshemius de præced. Elect. & Cardin. Car. Molinæus de Mon. Franc. Buddeus de Cardinal.

Verderb der Clerisey.

5. Der übrige zustand der Clerisey insgemein war nun immer elender, so daß nicht allein Gildas und andere gantze klaglieder davon schrieben, und die concilia selber zeugen musten, wie wir im 4 Capitel §. 4. 5. sehen werden, sondern Gregorius M. selber hat bey seiner grossen partheylichkeit dennoch sehr darüber geklaget: **Der Priester-orden wären nunmehro von innen gefallen/ und würde von aussen auch nicht lange mehr stehen können. Es sey an ihnen erfüllet/ was Malach.** 2, 8. 9. **stehet.** p) Es reden auch die öffentliche gesetze Justiniani und anderer, sonderlich der concilien, von ihren lastern und groben excessen die man schande halben hat verbieten müssen. So war auch schon eine solche unwissenheit unter ihnen eingerissen, daß sie nicht einmal in gemeinen äusserlichen wissenschafften und sprachen fortkommen konten. Drum gestunde der gedachte Gregorius abermal, daß zu Constantinopel kein eintziger wäre, der Latein verstünde, und er selbst hatte kein Griechisch gelernet. q) Daran unter andern auch Justinianus sehr schuld hatte, wie die Autores gestehen, da er den Professorn und Schul-dienern ihren ordentlichen besold wegnahm und auf unnütze gebäude wendete. r) Es gieng auch in der wahl und beruffung der Kirchen-diener so verkehrt zu, daß man unerfahrne rohe weltleute alsbald zu den grösten Bisthümern zog. Das machte, weil die kirchen-ämter nun in lauter weltlichen staat, pracht und überfluß verwandelt waren; so sahen die Grossen, wie sie ihre verwandten und clienten dahinein brächten. Daher lieset man, daß in Franckreich Clodoaldus, nachdem er vom Reich gestossen war, sich zu einem Priester machen ließ. s) Clodovæus wuste Chararicum nicht anders loß zu werden, als daß er ihm neben seinem sohn eine platte scheren, und den sohn zum Diacono, ihn aber zum Aeltisten machen ließ. t) Und so machtens auch Chilpericus mit Meroveo andere mit andern. u) Viele bettelten oder drängeten sich mit list und gewalt in die kirchenämter, wie abermal Gregorius offt, sonderlich über die verkauffung derselben klagen muste. Und hiezu mißbrauchten die Bischöffe der Obrigkeit namen und gedult gar sehr, sonderlich derer Kayser, welche so lange orthodox heissen musten, als sie zu ihren stückgen durch die finger sahen und mit holffen. Welches diese denn auch thaten, so lange sie ihr eigen interesse dabey hatten, weil es doch damals nirgends mehr redlich und nach Gottes willen zugieng.

Unwissenheit derselben.

Ubler beruff.

Ungeschickter leute.

p) Gregorius M. IV. ep. 52. 55. V. ep. 7. q) Idem VI. c. 29. r) zonaras s) Gregor. Turonens. III. c. 17. t) Idem c. 41. u) Ado Viennensis Æt. IV.

Falsche gründe des Christenthums.

6. Aus dieser verkehrten art folgten die unendlichen mißbräuche und greuel, so sich in diesem seculo finden. Der grund des Christenthums wurde so gar übern hauffen geworffen, daß man unverschämter weise die menschensatzungen neben die Bibel setzte, darinne doch nichts als streit und zanck, und ein wust voll schul-terminis enthalten war. Drum nahmen sie die 4 so genanten haupt-concilia an, als die 4 Evangelia, und verfluchten den, der es nicht eben so machte. x) Welches eben so wol der Göttlichen ehre und dem grund des glaubens entgegen war, als wenn man auch neben die Schrifft ihre oder andere symbola setzet, und die armen leute

Erhebung der concilien.

Jahr D. bis DC.

Herrschafft über die gewissen.

leute gar eyde drauf schweren lässet. Wie viel ihr sonst die Clerisey heraus genommen habe, den andern ihre einfälle und meynungen so thöricht und lästerlich sie auch manchmal heraus kommen, dennoch als unbetrügliche wahrheiten auffzubürden, lieset man mit verwunderung in den schrifften dieser zeit. Wer, zum exempel, nur Gregorii M. schrifften, oder des Gennadii buch von den lehren der kirchen lieset, so man unter Augustini namen verkaufft und ansehnlich gemachet hat, der wird sehen, wie dieses immer von den gewissen gefordert werde, daß sie auch die abgeschmacktesten elendesten sätze vor gewiß glauben, und ja bey leibe nicht daran zweiffeln sollen. Und so hatten denn die vermeynten Seelsorger gut machen, daß sie nach ihren vortheilen, respect und wollüsten lehren und Gottesdienst einrichteten. Da vermehrte sich die abgötterey mit den Heiligen von tag zu tage. Dazu auch sich die sonst unbändigsten Politici eher als zu etwas rechtes bereden liessen. Daher finge man an nicht allein den Heiligen zu ehren kirchen zu bauen, sondern sie auch nach ihren namen zu benennen, wie Justinianus so viel kirchen der Marien und andern gestifftet hat. y) Dazu noch gelegenheit gab, daß die Kayser vollends die übrigen Heyden aus ihren tempeln vertrieben, denen sie hernach die namen ihrer Götzen-heiligen beylegten, und also Götzen mit Götzen verwechselten. Davon ein bedenckliches exempel oben in Phocæ historie vorkam. Es gieng auch nunmehro vornemlich durch Gregorii M. erfindungen an, mit den närrischen ceremonien bey einweihung der kirchen und anderer neuen heiligthümer, daß man nemlich dabey gewisse Litaneyen sunge, Messe hielte, räucherte, wachskertzen ansteckte, weih-wasser sprengete, und sonst allerhand gauckeleyen anfieng, darüber das arme volck maul und nasen auffsperrete, und nicht einmal im äusserlichen mehr einen ernst erwiese, weil die Priester selbst lauter blend- und neben-werck aus dem Gottesdienst machten: Wobey es noch dazu an handgreifflichen lügen nicht fehlen muste, als daß bey einer solchen einweihung einer kirchen bey Rom, welche bißhero die Arianer inne gehabt, der teuffel in gestalt einer sau heraus gefahren sey: der sich nemlich vor dieser gauckeley der orthodoxen solte gefürchtet haben. z)

Aberglaube /

Mit den kirchen.

Einweihung derselben.

x) Gregorius M. I ep. 24. & Tom. I. Concil. y) Procopius Bell. Goth. lib. IV. & V. & lib. de ædific. Justinian. z) Marianus Scotus in Mauritio.

7. Wir müssen die vornehmsten arten des übrigen aberglaubens hier ein- vor allemal ein wenig durchgehen, weil in diesem seculo hiermit alles vollends durch die anordnungen der Päbste und sonderlich Gregorii selbsten überschwemmet worden. Mit dem gedachten kirchen-wesen giengen noch viel andere thorheiten vor, da man sonderlich die reliquien der Märtyrer hinein brachte, oder ihnen auch gantz neue kirche bauete. Eine Lombardische Königin Thodelinda bauete dem Täuffer Johanni eine kirche, damit er vor sie und ihr volck bitten solte. a) Clotharius König in Franckreich bauete dem S. Vincentio einen prächtigen tempel zum danck, daß er ihm die Gothen hätte helffen schlagen. b) In solche häuser verehreten nun die Grossen auf anhalten der Priester die kostbarsten gefässe und zierrathen. Wenns wahr ist, was einer von Justiniano schreibet, so hat er in die Peterskirche zu Rom geschicket einen güldenen becher mit edelsteinen besetzt von 6 pfunden, 2 silberne von 12 pfunden, 2 silberne kelche von 15 pfunden. c) Weiter hencketen sie allerhand bilder hinein, nicht allein solche die geistlich hiessen, sondern auch andere. Als wenn Kayser Mauritius in einer kirche einen stammbaum der künstlich gemachet war, auffstellen ließ. d) Und diese thorheit hatte schon lange zuvor überhand genommen, da Arcadius seinem vater Theodosio in einer grossen kirche eine silberne säule mit seinem bildniß von 7400 pfunden gesetzet hatte. Welche aber Justinianus aus geitz wegreissen ließ, und das silber zu andern dingen verbrauchte. Dagegen aber sein eigen bildniß zu pferde aus ertz hinsetzen ließ. e) Also war nun unter den Christen alles wircklich voll Götzen, so wol und noch mehr als bey den Heyden. Mit den reliquien und gebeinen der vermeynten Heiligen nahmen die Priester rechte lahme fratzen vor, stiffteten die reichen an, daß sie solche um groß geld kauffen musten, und auch keinen alten pantoffel, hosen, ketten, asche, haare und dergleichen unaufgesuchet und ungekaufft liessen, dabey sich denn Gregorius abermal sehr geschäfftig erzeigte. Wiewol man doch noch von keinem anbeten derselben lieset. Die einwohner zu Edessa brachten dißmal bey dem Persischen kriege das bild Christi hervor, welches Christus dem Abgaro geschicket hätte: und dieses solte sie wider die belagerung Chosrois des Perser Königs beschützen. f) Also ward auch ausgesprenget, es wäre der rock Christi in einem steinern kasten bey Jerusalem gefunden worden, welchen denn viel Bischöffe und andere mit allerhand ceremonien auffhuben und verwahreten. g) Anderer exempel zu geschweigen.

Reliquien.

Kirchen denen Heiligen gebauet.

Mit bildern beschenckt.

Jahr D. bis DC.

Affaireen mit den reliquien.

Bild Christi zu Edessa.

a) P. Diaconus IV. Hist. Longob. c. 7. b) Sigebertus. Sabellicus Enneade 8. lib. III. c) Platina in Joh. II. d) P. Diaconus I. e) zonaras f) Evagr. IV. c. 27. g) Sigebertus Vincentius Spec. XXII. c. 9. Conradus Urspergens. in Maurit.

8. Man solte meynen, wie andächtig und eyfrig die armen leute damals gewesen wären, daß sie ihnen über ihren kirchendienst so wehe gethan. Allein wenn wir die erste einfalt dagegen halten und weiter sehen, wie Gott so gar nichts von dem elenden dienst gefordert, sondern nur glaube und liebe; so wird der schein bald wegfallen. Sie erdachten über die vorige menge der feste noch mehr dergleichen, und wie sie Mariam nunmehro zu ihrer Patronin erwehlet hatten, so stelleten sie ihr zu ehren einen hauffen feste an. Justinianus befahl im gantzen Reich das fest der empfängniß Christi zu feyren. h) Welches denn mit dem fest der verkündigung Mariä dißmal erst auffkam. Das fest Mariä reinigung fieng Anno 542 auch Justinianus an zu halten, damit sie einer grossen pestilentz loß würden, i) und hiessen es Hypapantes, weil Simeon da Christo entgegen kommen wäre. Die Teutschen nenneten es hernach Lichtmesse, weil daran gewisse lichter geweihet wurden. Und zwar hielte mans allezeit am 2 Februarii, eben wie die Heyden alsdenn das fest der Proserpinæ hielten, und daher auch die heuchler gestehen, daß der Gelasius anlaß von den heydnischen Lupercalibus dazu genommen. k) Ferner stellte Mauritius ein fest über die aufnehmung der Mariä an, l) und andere setzten hernach die feste der empfängniß und geburt hinzu: Die Priester hielten auch so genau über solchen menschensatzungen, daß sie selbige den neubekehrten viel schärffer als Gottes gebote, ja diese fast gar nicht empfohlen. Drum führte man auch die armen Jüden, die man zur tauffe gezwungen hatte, allein dahin, **daß sie bey Gott/bey allen Heiligen und reliquien schweren musten / sie wolten alle tage fleißig zur kirchen kommen.** Dabey sie sich vermessen musten, **wo sie dieses nicht thun würden / so solten alle flüche Gottes / alle plagen Egypti / die straffe Dathans und Abirams / und endlich die ewige höllen-pein über sie kommen.**

Neue feste.

Empfängniß Christi.

Mariä verkündigung

Mariä reinigung.

Lichtmesse.

Zwang zum aberglauben.

Jahr D. bis DC.

Jüden zur religion gezwungen.

men. m) Gleichwie man auch in Spanien und sonst die Jüden mit 200 schlägen und landesverweisung straffete, welche ihre kinder nicht alsbald tauffen liessen. n) Wie nun die Clerisey durch solche tyrannische mittel alles unter ihr joch brachte, also erhub sie sich über alles, und suchte auch im äusserlichen mehr sonderliche dinge zu haben.

Kleidung der Priester.

Drum brachten sie auch so viel neue kleider auf, die sie bey der Messe und andern solennitaͤten anzogen, und dadurch ihren vorzug vor den andern hauffen weisen wolten.

Altäre.

Dazu auch die zierrathen und bekleidungen der Altäre, tauffsteine, predigstüle und dergleichen gehörten, womit man insgemein, wie noch jetzo rechte comödien und mummereyen spielete. Eben wie das gauckelwesen mit dem Teufel austreiben oder exorcisiren, in lauter äusserlichen und dazu lächerlichen ceremonien bestund, damit die Clerisey den leuten vor geld etwas in die augen gab.

h) Nicephorus XVII. c. 28. i) Sigebertus Ann. DXLII. P. Diaconus lib. XVI Durantus lib. VII. p. 178. k) B. Rhenanus ad Tertull. V. cont. Marcion. Baronius ad Matyrol. postrid. Kal. Febr. l) Nicephorus l. c. m) LL. Visigothinæ Lib. XII. L. 15. p. 233. ap. Lindenbrogium. n) Ibid. L. 3. p. 223.

Ursprung der Messe.

9. Insonderheit ist in diesem seculo das wesen mit der Messe angegangen, da Gregorius M. den canonem oder officium missaticum angestellet hat, und dabey doch ausdrücklich bekennen müssen, daß er hierin von der Apostolischen weise abgewichen sey. o)

Canon missæ.

Dieser canon aber bestund aus verschiedenen theilen, als aus der vorbereitung der Meßpfaffen, aus dem introitu, der mit allerhand gebetergen, gesängen, grüssen, collecten, lectionen und dergleichen geschahe, davon man noch in den protestirenden kirchen etwas insgemein und sonderlich an hohen festen übrig hat, zum andencken und zeichen, daß der Antichrist noch nicht mit seiner gauckeley vertrieben sey. Nach diesem kam das offertorium und andere stücke: sodann der canon selber, bestehend in vielen Gebeten, einsegnungen und auffhebung der hostien, benennung der verstorbenen, vor die man bittet, und endlich die communion, und hernach der beschluß.

Andere ceremonien.

Hierbey erdachte man nun, daß auf jedes fest und andere tage auch sonderbare gesänge, psalmen, antiphonen, litaneyen, kleider und andere umstände gebraucht wurden, welches sich denn alles nach und nach in unendliche Gebote und satzungen vermehret und eingetheilet hat, wie die Päbstliche autores weitläufftig erzehlen, p) so uns aber wenig angehet.

Stuffen der geistlichen tyranney.

Man siehet aber nur daraus die list des Satans, wie er nach vielen verstellungen, womit er durch die Priester sein Reich erweitert hat, endlich so handgreifflich ausgebrochen, nachdem er keinen widerstand recht gefunden. Drum griffe er durch sie immer von einem zum andern, biß er endlich die Gemeinen völlig unterdruckte, und die Pfaffen auf die höhen der altäre allein stellete, welche die andern als Götzen mit ihren Messen und andern heiligthümern anbeten musten.

Der wein im Abendmahl durch röhrgen getruncken.

Dahin auch gehöret, wenn sie die Layen durch canäle oder kleine röhrgen liessen aus dem kelche trincken, darunter auch etwas sonderbahres stecken solte. Was sonst vor spitzbüberey und schrecklicher betrug mit den vermeynten wunderwercken, erscheinungen der todten und dergleichen vorgegangen, ist sehr weitläufftig zu erzehlen. Dieses ist nur zu wissen, daß alles dieses auf die befestigung des staats bey der Clerisey angesehen gewesen, die denn das meiste aus dem Heydenthum abgesehen gehabt.

Ursprung der processionen.

Gleichwie auch die processionen daher kamen, die man hielte, wenn grosse land-plagen einfielen, q) eben als die Heyden solche umgänge hielten. r)

Litaneyen an die Heiligen.

Dabey die Litaneyen und öffentliche Gebete auch schon mit an die Engel, Mariam und andere Heiligen gerichtet wurden, nachdem schon vorher Petrus Gnapheus zu dergleichen den grund geleget hatte, wie oben gedacht ist.

o) Gregorius M. VII. ep. 64. p) Durandus. Baronius. Bona Vicecomes. Polydorus. Virgilius. q) Auctor ap. Hedionem P. III. H. E. L. IV. c. 22. r) Gregorius Turon. X. c. I.

10. Diesem nach hatte nun die verfallene Clerisey gar nichts mehr von der ersten einfalt übrig gelassen, weil diese mit ihrem hochmuth, geitz und andern thorheiten nicht stehen konte.

Blindheit des volcks.

Das blinde verführte volck gieng indessen in seinem eigenem willen dahin, und war eben auch, wie es noch gehet, in dem wahn, damit sey es ausgerichtet, wenn man gleich bey der orthodoxie mord und alle gewaltsamkeit begehe, so sey man schon gläubig, heilig und selig.

Grausamkeit gegen ausgegebene irrende.

Also da Kayser Anastasius in ein lied diese worte rücken und singen ließ: Der vor uns gecreutziget ist; und die Clerisey solches vor irrig ausrieff: machten die leute zu Constantinopel einen grausamen auffruhr, schnitten einem Mönch, den sie vor den urheber hielten, den kopff ab, steckten diesen auf eine stange, und schreyen dabey durch die gassen: **Diß wäre der feind der Dreyeinigkeit!** s) So roh und ungezogen waren die so genannten orthodoxen Christen, denen auch ihre Obern mit lauter bösen exempel vorgiengen, und doch dabey als die besten und heiligsten Regenten erhoben wurden. Was die Bischöffe, Patriarchen und andere meist vor böse leute gewesen, geben die Geschichten dieser zeiten durchgehends. Zum wenigsten billigten sie denen Regenten allen muthwillen, oder schwiegen doch dazu stille; und gleichwol muste von beyden alles wohl gethan heissen. Wenn denn Gott mit land-plagen straffete, so wolte jederman einen heuchler mit abgeben, aber man spottete nur seine macht und gerechtigkeit.

Heucheley

Als einst zu Constantinopel ein groß erdbeben war, stellete Justinianus die schau-spiele, comedien und dergleichen indessen gleichwol ein, die sonst am Weynachtfest mit grossem ärgerniß getrieben wurden, und gab das geld den armen, das er sonst drauf wendete. Daß er aber diese greuel gar eingestellet, und hingegen den armen stets geholffen hatte, darzu wolte ihn kein Priester vermahnen. t) Die mißbräuche und mehr als Heydnische gewonheiten sind unzehlich, welche von nun an weiter eingerissen sind.

Gefährliche probe der unschuld.

Nur noch eine von den greifflichsten zu zeigen, so kam gleich im anfang dieses seculi die gefährliche art auf, hinter die warheit zu kommen, welche hernach so viel 100 jahr ist behalten worden, nemlich man fienge an in vorfallenden streitigkeiten denen partheyen glüende eisen, kolen und dergleichen vorzulegen, die musten sie tragen, und damit ihre unschuld oder recht beweisen, wenn sie nemlich nicht verbrannt wurden. Wodurch denn sich viele auf zauberey legten, damit sie nur recht behielten, noch mehr aber unschuldig leiden musten.

Auch in religions-sachen.

Diese thörichte art brauchten die blinden leute auch so gar, wenn sie zeigen wolten, die Römische oder auch die Arianische religion wäre die beste. u)

Duelle.

Sonderlich fiengen die Hof- und Kriegs-leute an durch duelle, und also durch mord und blut ihre sachen auszuführen. Welches auch durch öffentliche gesetze als eine löbliche sache fest gesetzet ward, und damit also ja überall gewalt vor recht gienge. Wiewol man aber diese teufelische sache insgemein von den Arianern und dem Burgundischen König Gundebado herführet: x) So ist doch gewiß, daß, wo nicht alsbald, doch flugs darnach, die orthodoxen es viel ärger

Jahr D. bis DC.

damit getrieben haben, wie es ihre gesetze und historien geben, y) nebenst dem verdammlichen gebrauch der duelle mitten unter dem gerühmten orthodoxen hauffen.

s) Evagrius III. c. 44. t) zonaras in Justin. u) Agobardus, adv. Legem Gundobadi. x) Idem & in LL. Gundobadi tit. 45. ap. du Fresnium Gloss. Lat. P. II. p. 188. y) LL. Alemannicæ tit 44. & 56. 84. LL. Bajoaricæ tit. 2. 9. LL. Longobardicæ lib. I. tit. 9. &c. Conf. du Fresn. l. c.

Blutgierigkeit der Clerisey.

11. Was war es aber wunder, daß die sogenanten Layen diese greuel öffentlich trieben, da ihre seelsorger selbst sich, wie jene, raufften und schlugen: Schon Anno 524 muste man die gesetze geben, daß kein Priester bey dem Altar dienen solte, der in belägerungen oder sonst blut vergossen und einen mord begangen hätte. z) Was die Mönche aus Syrien zu Antiochia wider Flavianum vor lärm angerichtet, ist im vorigen buch berühret worden. Sie machtens dabey so grob, daß der pöbel erbittert, und im gefechte unzehliche beyderseits erschlagen wurden. a) Diese art Mönche war damals desto ärger, jemehr sie ausser aller zucht und auffsicht fast lebeten: Dahero denn ihr wesen desto schlimmer war, sonderlich in Orient, da es gantz mit ihnen auf die neige gieng. In Occident schiene es zwar ein wenig in ordnung zu kommen, aber der aberglaube und überfluß nahm desto mehr zu. Denn im anfang dieses seculi fällt die neue lebensart der Mönche ein, nachdem die Mönche meistentheils biß dahin zerstreuet, und allein entweder in eigenen zellen oder gar in wüsten gelebet hatten. Da kam nun Benedictus Nursinus ein Italiäner, der richtete bey dem berg Cassini eine gemeine wohnung der Mönche oder Cœnobium an, und band diese durch gelübde an gewisse regeln nach allen umständen ihres thuns und lassens. b) Diesem folgten viel andere nach, daß in kurtzer zeit dieser Benedictiner-Orden durch gantz Europam ausgebreitet ward, und die andern Orden fast alle von ihm her kamen. Welche denn auch so schrecklich reich wurden, daß die Abteyen recht königliche schätze besassen, also daß ein alter recht saget, Benedictus habe den Mönchen und Pfaffen nur faule tage und üppigkeit verschaffet; da das Caßinensische Closter allein jährlich 40000 gold-gülden einkünffte hatte, c) und im 15den seculo man in die 15000 Clöster davon zehlete. d) Das elend aber dieser leute siehet man aus ihren regeln, darnach sie sich mehr als nach Gottes wort richteten, zum exempel: Sie durfften weder von 4füßigen thieren essen, noch wein trincken, ihre kleider (welche von andern unterschieden waren) des nachts nicht ausziehen, das gelübde der armuth, des blinden gehorsams und der keuschheit halten, und was dergleichen auffsätze mehr bekant sind. Es blieb aber bey diesem erfinder alleine nicht, sondern es fand sich auch einer in Groß-Britannien, Congellus, der das Mönchwesen (so zwar schon im vorigen seculo durch Pelagium aus Egypten soll dahin gebracht worden seyn) in schwang, und weiter fort in andere länder brachte. Dabey hatte er wiederum seine eigene einfälle die er seinen nachfolgern anpreisete, und sie regeln Christi, den orden aber Apostolisch nennete. Hernach schickte er hierüber in die Schweitz, Teutschland, Franckreich u. s. f. seine Jünger, sonderlich Columbanum und Gallum, welche eine gleiche lebens-art an vielen orten stiffteten, und die ohne dem in aberglauben ersoffene leute beschwatzten, daß sie Clöster baueten, und dazu ihr geld hergaben. e)

Neue lebens-art der Mönche.

Benedictiner-orden.

Ihre regeln.

Congellus ein anderer erfinder.

Columbanus. Gallus.

z) Concil. Ilerdense c. 1. & ap. Gratianum dist. 50. c. 37. a) Evagrius III. c. 32. b) Sabellicus lib. II. Enn. 8. Pantaleon in Chron. Trithemius Breviar. Annal. Leo Ostiensis. Chron. Cassin. Lib. I. c. 1. conf. Hospinianus de Monach. p. 114. seqq. c) Volaterranus lib. XXI. d) Trithemius l. c. e) Balæus Cent. I. Usserius Antiqv. Britann. p. 132. & 911.

12. Es lässet sich aber die menge der abergläubischen dinge unmöglich so kurtz fassen, als es der raum hier fordert, und ist es ohne dem längst in gantzen büchern erwiesen worden, wie es damit zugegangen. Dieses ist noch zu wissen, daß neben den Männer-Clöstern auch weibliche auffkommen. Da sonderlich in Franckreich zuerst Radegundis Königs Clotharii Gemahlin ein solch Nonnen-Closter zu Poictiers stifftete, und mit andern Königl. frauen-zimer selber darinn lebte. Wobey sie denn regeln vorschreiben lassen, die man vor des Cæsarii Arelatensis seine ausgabe, und auf dem andern synodo zu Tours bestätigte. f) Hierein steckte man nun junge leute, die etwan sonst kein gut thun wolten, oder die man sonst gerne bey hofe loß gewesen wäre. Also wurde die Princeßin Theodegildis, weil sie sich mit Gunthramo unzeitig versprochen hatte, ins Closter gestecket, und dazu alles ihres vermögens beraubet. g) Auch lieffen viel eheweiber ins Closter, welche bey ihren männern nicht mehr bleiben und gut thun wolten. Anderer dinge zu geschweigen. In Oriene aber war die lebensart der Styliten bekant worden, da gewisse leute ihr lebenslang auf einer saule auf den höchsten gipffeln der berge wohnten, Und dadurch in grosse opinion bey den leuten kamen. Von Simeone Stylite dem ältern ist im vorigen buch gedacht worden. Dismal war einer gleiches namens, den man den jüngern nennte. Dieser soll 68 jahr also gelebet, und viel wunder gethan, und künfftige dinge, ja der leute gedancken gewust haben. Wie denn der Scribente selbst von sich bezeuget, daß, da er einst bey sich über den tod seiner kinder nach der ursache geforschet, dieser Simeon ihm alsobald habe sagen lassen, er solte von diesen gedancken abstehen, Es wären auch seiner wunderwercke wegen die leute von allen orten zu ihm kommen, denen er allen geholffen hätte. h) Und kan es ja wohl seyn, daß Gott bey dem allgemeinen verderb noch einige werckzeuge behalten gehabt, nur daß die leute so bald auf abgötterey und aberglauben gefallen, und das wahrhafftige mit fabeln der nachwelt noch wunderbahrer vorstellen wollen. Welches denn von den übrigen unzehlichen wunderwercken zu mercken ist, die man bey den Scribenten dieser zeit fast mit eckel und langer weile lieset, da kein Heiliger, kein grab noch kirche kein gebeingen von Märtyrern fast ohne wunder gewesen seyn muß. So gar hat der satan immer das wahre mit so viel falschen verdächtig, unsichtbar und verwerfflich machen wollen. Welches aber doch geübte sinne nicht so sehr abhalten oder hindern kan, daß sie nicht alles prüfen und das gute behalten solten. Im übrigen ist noch dieses zu bedencken, daß zwar viele den ursprung des gebrauchs, wenn man den niesenden Gottes hülffe wünschet, in diese zeiten setzen, da nemlich bey einer grausamen pest unter Kayser Mauricio die leute wie die fliegen weg gestorben, und zwar meistens, so bald sie geniesset. Es erkennen aber die verständigen die erzehlung vor ungegründet, und erinnern, daß vielmehr die gantze sache von den Heyden noch mit andern gebrauchen herkomme. i)

Nonnen-Clöster.

Neue lebensart der Styliten.

Styliten. Simeon Stylites.

Wunsch beym niesen ob er damals auffkommen.

f) Gregorius Turon. III. c. 9. VII. c. 2. 9. Acta Synodi Turonens. II. g) Gregor. Turon. IV. c. 25. h) Evagrius. VI. c. 23. Niceph. XIIX. c. 14. Arcadius. ap. Damascenum Orat. 3. de Imag. Conf. Allatius de Script. Simon. p. 20.

i) Sal-

Jahr D. bis DC.

i) Salmasius. ap. Breverovicium. Quest. epist. p. 80. G. Voëtius To. III. Disp. Select. p. 132. 138. Spanhemius H. E. p. 574.

Das 3. Capitel.

Von denen berühmtesten kirchen-scribenten dieser zeit.

Handelt §. 1. von Evagrio, Theodoro Lectore, Leontio, Anastasio Sinaita, §. 2. Johanne Maxentio, Eulogio, Johanne Scholastico, Jejunatore, Fulgentio, Ferrando, Dionysio Exiguo, und seinen rechnungs-arten, deren eine Æra Dionysiana, die andere Cyclus Paschalis genennet wird. §. 4. Von Alcimo, Avito, Cæsario, Primasio, Paschasio, Felice Ennodio, Facundo, Vigilio Afro, Junilio, Jobio. §. 5. Marcellino Comite, Jornande, Victore, Liberato, Venantio Fortunato, Gregorio Turonensi, §. 6. Theophane, Mario, Agathia, Procopio, ob er ein Christ gewesen? was er vor meynungen gehabt? was von seiner geheimen historie zu halten; item von Prisciano, Hesychio, Johanne Philopono, Procopio Gazeo. §. 7. Von Severino Poethio, ob er ein Christ gewesen, wie er gestorben, was er vor schrifften hinterlassen. §. 8. Von Cassiodoro, Gilda, §. 9. Gregorio M. dessen heucheley, stifftung des Papistischen aberglaubens, eiffer wider die ketzer und angegebene schrifften. Zusatz.

§. 1.

Von denen berühmten männern aus dem 5ten seculo sind noch sonderlich in der Lateinischen kirchen einige schüler in diesem übrig gewesen, die wir nebenst den andern durchgehen wollen. Aus den Griechischen stehet wol unter den ersten mit der bekante Evagrius Scholasticus, der die kirchen-historie unter Kayser Tiberio von Theodosio II. an biß auf das 12 jahr Mauricii fortgesetzet hat. *(Evagrius.)* Diesen rühmen die heuchler sehr wegen seiner orthodoxie und der damit verknüpfften partheyligkeit und schmeicheleyen, leichtglaubigkeit, aberglaubens und heucheley. a) Und es ist wahr, er hat so sehr als einer den orthodoxen alles zu gefallen geschrieben, und auf die ketzer tapffer loß gezogen. Aber er hat auch dabey seine grobe irrthümer, aberglauben und thorheiten handgreifflich verrathen, absonderlich mit den abgeschmackten fabeln, die er als Evangelia auf die bahn bringet. Was er nicht aus seinem kopffe vorträgt, das hat er aus dem Procopio Cæsareensi, Zosimo, Eustathio und andern genommen, wie die alten schon abgemercket haben. b) Ein anderer kirchen-Historicus war auch zu dieser zeit Theodorus Lector, oder ein leser zu Constantinopel um das jahr 518 c) welcher aus den vorigen Historicis, Socrate, Sozomeno und Theodoreto eine kurtze beschreibung in 2 büchern verfasset hat, aber nur von Constantino an biß auf Julianum. *(Theodorus Lector.)* Aus seinen übrigen 2 büchern hat Nicephorus die sachen genommen, die man nur noch übrig hat. Leontius zum unterscheid von den Origenisten und andern Byzantinus genannt, hat gleichsam den Liberatum continuiret in dem buch von den secten; darneben er 3 bücher wider die Eutychianer und Nestorianer, 2 wider die Apollinaristen, und andere kleinere dinge geschrieben. *(Leontius.)* Anastasius Sinaita, erst ein Mönch, hernach Bischoff zu Antiochia um das jahr 561 hatte lust zu streiten, und daher viel händel mit den Acephalis, auch hernach mit dem Kayser Justiniano selber wegen der meynung derer Aphthartodoceten. *(Anastasius Sinaita.)* Denn damit meynete er bey den orthodoxen ein grosses zu erjagen, wenn er in den tag hinein scholte und schmähete, welches die gemeine weise der orthodoxen war, ihre meynungen zu erhalten. d) Er hielte auch hernach unter Justiniano II. keinen frieden, biß er Anno 564 abgesetzet und weggetrieben wurde, weil er auf den Kayser gescholten, und die kirchen-gelder an weltliche dinge solte gewendet haben. e) Man schreibet ihm insgemein daß buch zu, so man Ὁδηγὸν oder den wegweiser nennt, wider die Acephalos, welches aber die Gelehrten vor sehr interpolirt oder gar vor eines andern arbeit erkennen. Die 144 fragen über allerhand schrifft-örter sind eben so beschaffen, und von vielen zusammen getragen. Andere kleine homilien, ꝛc. die betrachtungen von den 6 tagewercken, die unterweisung vom glauben u. s. f. sind nach der verderbten art selbiger zeiten beschaffen.

a) Baronius. Leo Allatius. b) Callistus ap. Vossium II. de Hist. Gr. c. 23. V hear. Relect. hyem. p. 231. c) Suidas. d) Evagrius IV. c. 40. e) Theophanes Chron.

2. Unter den übrigen Griechen war Joh. Maxentius ein Mönch und Aeltister zu Antiochia, der auch viel zu streiten gehabt, sonderlich wider Faustum in dem punct von der gnade, imgleichen wider Hormisdam, den Römischen Pabst, wider welchen er vor die Mönchen in Scythien ein vertheidigungsschreiben gemachet, vor die formel: Einer aus der Dreyeinigkeit ist gecreutziget worden. *(Johann. Maxentius.)* Nächst dem hat er 12 Anathemathismos oder bann-flüche wider die Nestorianer auffgesetzt nach der gottlosen weise der damaligen Lehrer, und sonst in dem wort-gezäncke sich sehr geschäfftig erwiesen. Und hatte ein alter Scribente wol nöthig von ihm zu versichern, **daß er in widerlegung der ketzer die Schrifft-örter nicht so sehr mißbrauche.** f) Weil dieser greuel bey den meisten falsch-orthodoxen als eine nothwendigkeit angesehen und begangen wird, daß sie nur meynen, wenn sie ein paar worte oder sprüche aus der Schrifft anführen, so sey alles schon gethan, es mag sich nun etwas darauf reimen oder nicht. Die Papisten sind auch sehr böse auf ihn, daß er ihrem Pabst Hormisdæ so unhöfflich begegnet hat, und wollen, ungeacht seiner grossen merieten um ihre orthodoxie, kaum ihn vor rechtgläubig passiren lassen: g) darwider aber ihn andere verfechten. Von Eulogio Bischoff zu Alexandria haben wir nur noch einige excerpta in des Photii Bibliothec übrig, und zwar aus seinen büchern wider die Novatianer, und denn aus andern sermonen und briefen, welche aber meist aus leerem geschwätz und falschen auflagen wider die vermeynten ketzer bestehen, damit er sich als einen orthodoxen vereinigten, welches er nicht leiden wolte, und besorgte, es möchte den Catholischen etwas damit abgehen, wie sein sermon beym Photio ausweiset. h) *(Eulogius.)* Die übrigen Griechischen Scribenten sind sehr obscur, als da war Johannes Scholasticus, der die canones in 50 titeln zusammen gelesen, auch einen Nomocanonem und capita Ecclesiastica hinterlassen. *(Johannes Scholasticus.)* Ein anderer Johannes von seiner mäßigkeit Jejunator genennet, hernach Patriarch zu Constantinopel, wurde zwar wegen seines scheinbaren lebens von den heuchlern biß in den himmel erhoben, verrieth aber seinen hochmuth allzusehr. *(Jejunator.)* Denn dieser wars, der sich zuerst einen Oecumenicum oder allgemeinen Patriarchen titulirte, und deßwegen von den Päbsten Pelagio II. und Gregorio M. so herunter gemachet wurde, und dennoch den titel behielte. Nichts destoweniger wuste er viel von der gottseligkeit zu sagen, wie man von ihm hat eine ermahnung zur busse, enthaltung und jungfrauschafft,

Jahr D. bis DC.

ein buch von der bekäntniß und busse, eine vorschrifft der büssenden und andere sachen beym Morino und sonsten. i)

f) Photius Cod. 95. g) Baronius, Binius. h) Forbesius Instr. Hist. Th. III, c. 21. i) Sophronius ap. Photium Cod. c. 231.

Fulgentius.

3. Unter den Lateinischen Lehrern war von Augustini schülern noch Fulgentius übrig, dessen meynungen er auch immer behauptete. Er war ein Bischoff in Africa, und wurde noch von Trasamundo, der Wandalen König, mit 50 andern nach Sardinien relegiret, von dannen er doch Anno 523 durch Hildericum zurück geruffen und wieder eingesetzet wurde. Die Scribenten rühmen seine orthodoxie und natürliche gabe zu reden, k) die ihm auch in den vielen streitigkeiten am meisten durchgeholffen hat. Denn er hat seine meiste zeit und krafft mit disputiren zugebracht, wie wir noch solche streit-schrifften von ihm haben: als die 3 bücher an Monimum, von der doppelten vorsehung, opffern u. s. f. ein buch wider die Arianer, 3 an den König Trasimundum von den 2 naturen Christi, dessen Gottheit und leiden, 1 buch an Donatum von dem orthodoxen glauben, und den irrthümern der ketzer; ein anders an Petrum vom glauben, imgleichen unterschiedliche bücher von der Prædestination, darin viel unnütze dinge vorkommen, die mehr fragen auffbringen, denn besserung zu Gott im glauben nach gewonheit solcher orthodoxen schrifften. Wie denn die Papisten sonderlich damals bey dem Jansenisten-streit aus ihnen viel materie zu zancken genommen haben:

Ferrandus.

Sein schüler Ferrandus ein Diaconus hat neben dessen lebens-lauff auch die Africanischen canones colligiret, und unter gewisse titel kurtz gefasset. Daß er noch zimlich cordat und redlich gewesen, siehet man aus seinen andern brieffen, und sonderlich da er denen Bischöffen in Africa gewiesen, man dürffe keinen verstorbenen in bann thun. Womit er auch nebenst jenen dem Kayser Justiniano nicht fügen wollen, als dieser die 3 capitula verdammen lassen wolte. Vor ihm hat sonst eben auch die canones colligiret und Lateinisch übersetzet

Dionysius Exiguus.

Dionysius Exiguus ein Abt zu Rom, und Cassiodori guter freund, der ihn in seinen divinis lectionibus sehr rühmet. Er hat auch die decreta der Römischen Päbste von Siricio an biß auf Anastasium II. colligiret, und sonst etliche andere Griechische schrifften Lateinisch gemacht. Sonderlich ist berühmt seine arbeit, da er um das jahr 532 zuerst angefangen hat die jahre von der geburt Christi an zu rechnen, und die Chronologos bereden wollen, daß sie voraus setzen müsten, Christus wäre gebohren in dem 4 jahr der 194ten Olympiadis und im 43 jahr Augusti, worin er aber gefehlet hat. Man nennet diese rechnungs-art Æram Dionysianam, und die andere zeitrechnung, die er auch erfunden, den Cyclum Paschalem, der sich von Anno 527 anhebet: wovon aber die Chronologi mehr zu sagen wissen.

Æra Dionysiana. Cyclus Paschalis.

k) Isiodorus Hispalens. de Script. c. 14. Sigebertus de Scr. Illustr. Surius. Fulgentius. Ferrandus in Vita. v. Vossius Hist. Pelag. I. c. 21.

Alcimus Avitus.

4. Alcimus Avitus war Bischoff zu Vienne, der den Burgundischen König Gandobaldum und Sigismundum soll vom Arianismo gebracht haben. Man hat noch von ihm 87 Episteln, 5 bücher von dem ursprung der welt, der erbsünde, dem urtheil Gottes, der sündfluth und durchgang durchs rothe meer in Versen; Item ein buch von der jungfrauschafft, wie auch einige homilien und andere fragmenta, darin man billig über die feine art der poësie sich verwundern muß, die bey dem gemeinen barbarischen wesen zimlich rein und ungezwungen ist.

Cæsarius.

Cæsarius, Bischoff zu Arles, hatte viel mit den Semi-Pelagianern zu streiten, unter dessen namen, wie oben gedacht, man die regeln den Mönchen und Nonnen in Franckreich auffbürdete. Sonst sind unlängst noch von ihm 15 homilien herauskommen,

Primasius.

Primasius ein Bischoff in Africa, Augustini nachfolger in den meynungen, hat über die Episteln Pauli eine auslegung geschrieben.

Paschasius.

Paschasius, ein Diaconus zu Rom, hat im anfang dieses seculi 2 bücher vom H. Geist geschrieben, und bey dem damaligen schismate zwischen Laurentio und Symmacho vor jenen sehr gestritten, also daß ihn der andere ins segfeuer verdammt hat, davon die fabeln in den Dialogis Gregorianis zu lesen sind. Felix Ennodius ein Diaconus, hernach ein Bischoff, machte profession von der rednerkunst. Und weil man damals im geschwätze allen nachdruck suchte, so schickte ihn der Pabst Hormisda an den Kayser Anastasium, in sachen die orthodoxie betreffend, aber vergeblich. Seine schrifften, die noch in 9 büchern übrig sind, dienen etwas zur historie dieser zeiten, neben welchen man viel carmina und epigrammata hat. Ingleichen einen panegyricum an König Theodoricum, und andere dinge.

Facundus.

Facundus Hermianensis in Africa, hat in 12 büchern vor die formul, daß einer aus der Dreyeinigkeit gelitten habe, wider Hormisdam geschrieben.

Vigilius Afer.

Vigilius Afer, ein Bischoff, hat die bücher wider den Nestorium und Eutychen geschrieben, aber mit eben solchem wortgezäncke und unnützen speculationen wie die andern.

Junilius.

Junilius, auch ein Africanischer Bischoff, hat an Primasium 2 bücher von den stücken des Göttlichen gesetzes geschrieben.

Jobius.

Jobius, ein Mönch, davon noch ein weniges beym Photio übrig ist.

Marcellinus Comes.

5. Die andern unbekanteren mag ich nicht berühren, da ich noch einige Historicos zu setzen habe. Marcellinus Comes hat unter Justiniano ein Chronicon geschrieben von der zeit Valentis an, da Hieronymus auffgehöret, biß auf Justinianum. Daran hernach ein anderer einen anhang biß auf dessen tod gemachet. Im übrigen hat er noch feine sachen, und ist noch ernsthaffter und glaubwürdiger als viel Griechische schwätzer.

Jornandes.

Jornandes oder Iordanus ein Bischoff zu Ravenna unter den Gothen, hat mitten in diesem seculo die historie von Gothischen sachen geschrieben, von der Gothen ursprung biß auf den König Vitigin, und denn ein buch von der succession der Reiche und der zeiten, darinnen er unter andern fast den gantzen Florum ausgeschrieben hat.

Victor.

Victor Tunnunensis, ein Bischoff in Africa, hat auch in der helffte dieses seculi ein Chronicon von anfang der welt biß auf das jahr 565 geschrieben; davon nur der andere theil von Anno 444 an übrig ist. Er hat aber darinnen, wie die andern meistens, seiner parthey nicht abgelegt, weil er im stetigen streit wegen der 3 capitulorum gelebet, und darüber unzehlich ungemach ausgestanden hat, nachdem er sie auf Justiniani befehl niemals verwerffen wollen.

Liberatus.

Liberatus, ein Archidiaconus zu Carthago, hat auch um diese zeit die 3 capitula sehr verfechten helffen, und ist in verrichtungen zu Rom lange gewesen, auch sonst hin und wieder gereiset, dabey er denn viel nachrichtungen, acta und brieffschafften gesammlet, und aus diesen eine historie der Nestorianischen streithandel geschrieben, welche er Breviarium nennet, und damit fast die historie von diesem halben seculo sehr wol entdecket, also daß man ohne dieselbe wenig wüste. Die Papisten aber sind eben seine Patronen nicht, weil er den Pabst Vigilium in seinen thorheiten allzu deutlich abgemahlet hat. Indessen hätte er ohne zweiffel auch von den andern orthodoxen mehr nachricht

Jahr D. bis D C.

geben können, wo er nicht ihrer vielleicht schonen wollen. Unter die Historicos gehöret auch Venantius Fortunatus ein Bischoff in Franckreich, weil er das leben Martini in 4 büchern versweise beschrieben, wiewol mehr poetisch und panegyrisch als historisch, gleichwie auch die andern lebensläuffte der Heiligen, die ihm Surius und andere beylegen. Sonst hat man auch 11 bücher voll poëmata von ihm, die er Gregorio Turonensi zugeschrieben hat. Dieser aber war Bischoff zu Tours Anno 573, und eben kein ungelehrter mann, aber dabey über alle massen leicht und abergläubig, sodaß man in seinen büchern der saalbadereyen und mährgen kein ende siehet, womit auch die armen leute damals sich mehr als mit Gottes wort behalffen. Man hat von ihm in 10 büchern die Fränckischen historien biß auf Anno 591, wie auch einen kurtzen begriff davon in 7 büchern von den wunderwercken, nemlich 4 von Martino; 2 von andern Märtyrern, und 1 von den bekennern; 1 von dem leben der Väter, und ein kleines von den Siebenschläffern. Seine gedachte leichtgläubigkeit ist so bekant, daß ihm niemand viel ohne gewissen grund traut, weil sie auch schon die alten angemercket haben.

Venantius Fortunatus. — Gregorius Turonensis.

6. Theophanes hat in 10 büchern die historie des kriegs zwischen den Christen und Persern beschrieben, daraus man nur noch beym Photio excerpta hat. Marius hat auch eine Chronicon von Anno 455 biß 581 hinterlassen. Aus denen heydnischen Historicis sind dißmal bekant gewesen Agathias, der 5 bücher von den geschichten Justiniani hinterlassen, und damit den Procopium Cæsareensem continuiret hat. Denn dieser wird insgemein vor einen Heyden ausgegeben, ungeacht er von dem Christenthum offt mit grosser ehrerbietung schreibet, nie aber, wie andere, dasselbe lästert, und hingegen der Heyden thorheit entdecket. Indessen redet er doch von dem thörichten verkehrten wesen der verfallenen Christen sehr frey, und muß dahero ein Heyde heissen, aber wol ohne schuld. Da er vielmehr durch die grausamen ärgernisse der Christen abgeschrecket, sich lieber zu keiner parthey hat halten wollen, weil er bey den Heyden auch nichts warhafftiges gefunden. Dergleichen leute bey dem verfall allezeit wol unzehliche wiewol unbekanter weise, zu seyn pflegen. Man kan aber seinen sinn aus diesen worten sonderlich erkennen, die gleich im 1 buch vom Gothischen kriege stehen: **Ich weiß zwar die streitigkeiten der Christen wol / aber ich halte es vor eine unsinnige verwegenheit / Gottes natur ergründen wollen. Denn ein mensch kan ja nicht einmal menschliche dinge / geschweige Gottes natur vollkömmlich erfahren; Mir ists zum wenigsten verträglicher / die dinge verschweigen / welche man nur durch einen gottseligen glauben verehren muß. Ich will auch nur diß von Gott sagen / daß er das höchste Gut seye / und alles in seiner macht habe. Andere / es seyen Priester oder privat-personen / mögen davon nach ihrem begriff reden.** Diß ist sein eigen bekäntniß, da er doch anderswo sehr wol von dem Christenthum selber redet, und nur die zänckereyen mag wollen vermeidet haben, (Siehe das 1 buch vom Pers. krieg c. 15 und 25. das 2 buch c. 12 und das 5 buch von Justini gebäuden c. 7.) Am meisten verdreust viele nur seine gerade bekäntniß, daß er in der Historia Arcana das lob des Kaysers wiederruffen, und Justinianum mit seinem Hof aufs deutlichste abgemahlet, und die greuel selbiger zeiten, wie sie sich hinter die orthodoxia versteckt gehabt, alle ohne ansehen der person, und zwar mit anruffung vieler zeugen erzehlet hat, wobey die äusserste boßheit seine harte reden wol entschuldiget. Seine andern historien haben auch Evagrius und die übrigen fleißig gebraucht und gerühmet. Sie bestehen aber in 2 büchern vom Persischen, 2 vom Wandalischen, und in 4 vom Gothischen kriege: item, in 6 büchern von den gebäuden Justiniani nebenst den gedachten Anecdotis oder Historia Arcana. Unter die übrigen Scribenten, so man Heyden nennet, gehören auch der bekante Grammaticus Priscianus, dann der Hesychius Milesius, dahin auch einige den Grammaticum Johannen Philoponum, aber ohne grund ziehen. Sonst ist zu wissen, daß noch ein anderer Procopius dißmal gelebet, mit dem zunamen Gazæus oder Sophista, der aus den Kirchenvätern sein erklärung über die bücher Mosis, Josua, der Könige: item, über Esaiam, die Sprüchwörter u. s. f. geschrieben hat.

Theophanes. — Marius. — Agathias. — Procopius. — Ob er ein Christe gewesen? — Dessen eigene meynung. — Priscianus. — Hesychius. — Johannes Philoponus. — Procopius Gazæus.

7. Man solte auch fast unter die Heyden rechnen den bekanten Severinum Boëthium, wofern ihm nicht einige streitschrifften insgemein, wiewol ohne grund, beygeleget worden, nemlich 1 buch wider Eutychen und Nestorium, und 1 von der Dreyeinigkeit. Denn seine 5 bücher vom trost der Philosophie zeigen nichts weniger als einen Christen an, indem kein periodus darin aus den Christlichen principiis fleust, sondern lauter heydnische trostgründe angeführet werden, die er doch in seinem gefängniß kurtz vor seinem tode soll geschrieben haben, davon oben unter Theodorico gedacht worden. Gleichwol recommendiren sie alte und neue vor allen andern, m) und geben sie auch der jugend in die hände, als einen rechten Antimelancholicum, wie sie ihn denn auch zu einem Märtyrer machen, weil er von dem Arianer Theodorico seiner conspiration wegen hingerichtet worden. Dabey sie auch eine seltzame fabel erdencken, seine orthodoxie zu bekräfftigen. Nemlich er habe, da ihm das haupt abgeschlagen worden, mit beyden händen seinen abgehauenen kopff gefasset, damit in die kirche gelauffen, vor dem altar noch das Abendmahl empfangen und gesaget: die gottlosen Arianer hätten ihn umgebracht. Worauf er erst umgefallen und gestorben. n) Ob er aber ein Heyde oder ein rechter Christ nach der ersten einfalt gewesen, mag der Leser selbst aus seinen folgenden schrifften ersehen: da man ihm zuschreibet 4 bücher über des erzlästerers Porphyrii Isagogen, 4 bücher über des Aristotelis Categorias, 2 bücher über Aristotelem de interpretatione, eine version in 4 bücher Analyticorum, und ein hauffen bücher von Syllogismo und andere Logicalische grillen. Jmgleichen das elende buch de disciplina Scholarium, dahero die Scholastici hernach so viel über seine bücher geschmieret haben, als Thomas, Albertus M. und andere. Wenn er nun nach diesen heydnischen principiis und terminis aus diesen büchern die geheimniß der Gottheit und Christi abgemessen hat, so mag wol eine elende Christliche lehre herauskommen seyn, und er selbst mag bey seinem tode wenig kräfftigen trost empfunden haben. Man will zwar vorgeben, er habe in den gedachten büchern de consolatione den Christlichen Trost biß zu letzt verspahret, sey aber daran gehindert worden. o) Es ist aber gar nicht wahrscheinlich, daß er gar nicht mit einem wort in diesen schrifften des Christenthums solte gedacht haben.

Severinus Boëthius. — Ob er ein Christ gewesen? — Dessen tod. — Philosophische schrifften.

m) Cassiodorus Lib. I. Var. Epist. 45. J. C. Scaliger lib. VI. Hypercrit. p. 825. Vossius de Poet. Lat. c. 5. Barthius XVII. Advers. c. 13. n) Ex Julio Martiano. Baronius Ann. DXXVI. p. 114. o) Petrus Bertius præf. ad Poethium.

8. An dem Hofe Theodorici und hernach unter Athalarico war auch vor und nach dem anfang dieses seculi berühmt M. Aurelius Cassiodorus,

Cassiodorus.

Jahr D. bis DC.

daben er die grösten ämter bediente, und endlich Anno 537 vom König Vitige abgedanckt wurde. Worauf er in Calabrien ein Closter stifftete und in der einsamkeit die zeit mit studiren vollends zubrachte. Wie sehr er aber dem Theodorico und andern geheuchelt, ist aus seinen brieffen klar, aus welchen und andern man siehet, daß sich die orthodoxi, darunter er mit war, in alles richten können, wie es ihr interesse erfordert. Seine schrifften sind die 12 bücher Variarum, oder allerhand sendschreiben, das Chronicon von Adam an biß aufs jahr 519, die Historia Ecclesiastica Tripartita, so er aus den 3 Historicis: Socrate, Sozomeno und Theodoreto genommen. Die unterweisung geistliche bücher zu lesen, oder divinæ lectiones, und dann etliche andere, als eines von der orthographie, von den 7 freyen künsten u.s.f. Die erklärung über die Psalmen hat er meist aus Augustino gar ausgeschrieben. Das Chronicon ist ein recht quodlibet, und so gar unrichtig, daß sich die Historici im geringsten nicht darauf verlassen können. p) Die kirchen-historie hat er, wo sie anderst seine ist, auch sehr zerstümmelt, und die stücken aus den Autoribus heraus gerissen und untereinander geworffen, und dazu keiner rechten Version gefolget, daß man offt nicht sehen kan, was er haben wollen.

Gildas.

q) Ein besser lob hat Gildas Sapiens, mit seinen kurtzen schrifften verdienet, da er die verderbte Clerisey mit lebendigen farben abgemahlet, und die grossen niederlagen in Engelland beschrieben hat. Deßwegen die heuchler übel mit ihm zufrieden sind, ob sie wol dabey gestehen, Gott schickte wegen der übermachten sünden solche peitschen. r) Und gewißlich hat er allda den greuel der orthodoxen völlig aufgedecket, daß es wunder ist, warum sie diese schrifft nicht alsbald unterdrucken können, wenn nicht Gott dafür gesorgt hätte. Die andern wissen auch nichts dran zu tadeln. s)

p) Onuphrius. Cuspinianus. Jos. Scaliger. Alciatus V. Parerg. c. 11. Vossius II. Hist. Lat. c. 19. q) Iidem & Pighius II. Eccl. Hier. c. 8. Covarruvius IV. Var. Resolut. c. 17. r) Bellarminus de Scr. Eccl. p. 129. s) Balæus lib. I. Hist. Angl: Gesnerus. Vossius II. H. Lat. c. 21.

Gregorius M.

9. Noch einer ist übrig, dessen wir bißher offt gedacht, Gregorius M. der bekante Bischoff zu Rom, von dem wir die unnöthigen umstande übergehen müssen. Man rühmet ihn zwar insgemein, daß seines gleichen nach ihm biß dato auf dem Römischen stuhl nicht gesessen sey. Welches aber jederman gerne zugeben wird, der die greuel seiner nachfolger kennet. Seine im 2 Cap. und sonsten erzehlte actiones weisen aus, daß er in dem meisten geheuchelt habe, was noch einen schein des guten gehabt. Und die groben excesse mit dem Patriarchen Johanne und dem Kayser Phoca sind allzu klar, daß sie einige entschuldigung leiden könten. Dort hat er an Johanne gestrafft und verflucht, was er selber endlich gethan: ob er sich gleich auch aus verstellter demuth einen Servum Servorum zuerst tituliret hat. Hier hat er die grausamsten thaten gelobet, und dazu dem H. Gott selber zugeschrieben, wie schon erwehnet ist. Uber diß ists offenbar, daß er den grund zu den meisten gauckeleyen und Heydnischen ceremonien,

Stifftung des Papistischen aberglaubens.

als der processionen, collecten, litaneyen, messen, des fegfeuers und dergleichen im Pabstthum geleget, und zu so unzehlichen aberglauben anlaß gegeben, alle fabeln ohne unterschied auffgelesen, und sonst, wo es ihm noch ein ernst gewesen, dennoch den zweck seines amts nicht getroffen.

Eiffer wider die Ketzer.

In verfolgung der ketzer hat er sich gleichwol auch nicht wollen faul finden lassen, und daher die Donatisten in Africa, die Arianer in Spanien, die Agnoëten in Egypten, andere anderswo verjagt, und sonst durch aufwiegelung der Obrigkeit gedruckt. Von seinen verrichtungen in Engelland ist oben schon erwähnet. Es stehet auch den Gelehrten gar nicht an, daß er die Bibliothec zu Rom mit allen manuscriptis verbrennen lassen, vorgebend, es solten die leute nur die schrifft lesen; it. daß er auch die mathesin verboten, da er doch selber die bilder deßwegen geheget hat, damit sie den Layen statt der Bibel dieneten. Er ist aber Bischoff worden Anno 590, und erst im 4ten jahr des folgenden seculi gestorben. t)

Schrifften.

Seine schrifften sind die erklärung über Biblische bücher, als über das 1 B. Samuel. Ezechiel. Hohelied, 7 Buß-Psalmen, und die moralia über den Hiob in 35 büchern. Ferner das buch von der hirten-sorge, 41 Homilien über die Evangelische lectionen, das buch, so er Antiphonarium oder Graduale nennet, und andere. Die 4 bücher der gespräche von dem leben der Italiänischen Kirch-väter schreiben die meisten und erfahrnsten dem Gregorio II zu, weil so gar unerhörte fabeln und thorheiten darinnen stehen, der stylus auch mit des Gregorii I. seinem nicht eintrifft, und viel sachen selbst seinem andern bekäntniß zuwiderlauffen. u) Indessen wollen sie doch andere alte und neue ihm selbst beylegen, so uns allhier nichts verschlägt. x) In den 12 büchern seiner send-schreiben sind noch viel untergeschobene und interpolirte enthalten.

t) Vid. Joh. Diaconus Vita Gregor. M. Maimburgius. Histoire du Pontificat. de S. Gregoire le Grand. & adv. eum Sfondratus, in Gallia vindicata. u) Melchior Canus. Robertus Cocus Rivetus. x) Photius Cod. 252. Joh. Diaconus Vita IV. c. 75. Jamesius in Vindiciis Gregorianis.

* Bey diesem 9. §. erinnert Herr Arnold, und erkläret sich wegen Gregorio M. weiter folgender massen: „Weiß ich nicht, ob ich nicht Gregorio M. in einigen stücken zu viel gethan habe, daß ich gemeynet, **er habe in den meisten stücken geheuchelt**/ wiewol ichs nur von seinen bekantesten actionen verstanden. Oben im 11 cap. §. 3 habe ich seinen ernst bey verwerffung des tituls eines Episcopi universalis gelobet. So stehen auch in seinen schrifften, sonderlich in den moralibus über den Hiob, in denen homilien, und im Pastorali noch manche ungemeine sachen, die seinen eiffer und ernst in der liebe Gottes, und einen zimlichen verstand in göttlichen geheimnissen darthun. Dieses alles habe ich mit seinen offentlichen actionen und mit der geschehenen einführung so vieles aberglaubens damals nicht conciliiren können. Man müste sich denn damit heraus helffen, daß man die dinge, so ihm von angestellten messen und dergleichen zugeschrieben worden, vor erdichtet hielte, Zumal sie sich auch mit seinem ernsthafften gemüthe nicht wol reimen. Ingleichen daß man die gratulation an Phocam, so im 1. cap. §. 18. stehet, seiner einfalt, und dem falschen bericht anderer zuschriebe, die ihm von diesem neuen Kayser etwan grosse hoffnung gemacht hätten. Oder man muste sagen, er habe sich nach dem damaligen tiefverderbten kirchen-staat accommodiret, und dem armen volck doch noch mit bildern, liturgien, und dergleichen helffen wollen, aus schwachheit des judicii und natürlichen superstition. Wenn dieses mit grund könte vermuthet werden, so wolte ich die hartlautende relation von ihm gern wiederruffen. Zum wenigsten muß ich nun, nach reifferer betrachtung seiner **schrifften**/

„wohl

Jahr D. bis DC.

„wohl bekennen, daß manches drinnen durch re„gierung des guten Geistes, der gleichwohl bey „gottlosen nicht wohnet, geschrieben sey, wie Fre„culphus sonst von ihm redet in seinem chro„nico tom. II. lib. V. cap. 24. So ist auch „merckwürdig, was Walafridus Strabo von ihm „schreibet lib. de reb. eccles. cap. 14. Legitur „de B. Gregorio Papa, quod non sicut alii, „in extinctione ecclesiarum laboraverit, „sed in doctrinæ & eleemolynarum largita„te: Quam non solum apud suos, verum „etiam apud longe & in exteris provinciis „positos exercere curavit. Nach diesen und „andern solchen characteren wäre meine und aller „protestantischen scribenten relation von Gre„gorio M. unpartheyisch zu prüfen, davon auch „die **historie der** mystischen theologie mehr „nachricht geben kan, woselbst ich viel gute zeug„nisse als ** von ihm angemercket habe cap. 16. „num. 26.

** Diese Nachricht und Zeugnisse lauten daselbst also: „§. 2. Die Centuriatores Magdebur„gici, und die Protestanten insgemein rühmen „seine demuth, sonderlich weil er den titul eines „allgemeinen bischoffs verwoeffen: Ingleichen „wegen seiner liebe und treue gegen die armen, „keuschheit und anderee zeichen seines gutherzigen „gemüths. Cent. VI. cap. 10. p. 655. dergleichen „lobsprüche Bellarminus aus Lutheri chrono„logie, Bibliandri chron. tab. 10. und an„dern wiederholet. Lib. III. de Rom. Pont. „c. 23. Tom. 1. Controv. p. 303. Sie be„kennen auch, **daß er weder an treue und „fleiß, noch an der lehre dazumahl je„mand seines gleichen gehabt / und auch „wegen seiner Schrifften des nahmens** „Magni **wohl werth sey.** Seckend. Lib. 2. „Hist. Eccl. c. 2. pag. 434. Korthole. l. c. „p. 247. §. 3. Seine peedigten hat zwar Lu„therus einsmahls nicht eines hellers weeth geur„theilet, und zwae blos wegen der verhaßten ma„terie von erscheinung und reinigung der seelen. „Hingegen haben andere Lutherische Theologi „von der warheit gedrungen ausdrücklich ge„schrieben: **daß kein besserer lehrer in der „gottseeligkeit unter den alten gewesen.** „Joach. Hildebr. Arte bene moriendi. cap. „8. p. 126. Ingleichen, **daß er sehr nützli„che bücher geschrieben** / woeunter die pre„digten über den Ezechiel und die Evangelia, ie. „die moralia, das Pastorale, und die Buß„Psalmen die vornehensten sind. Korthole. l. c. „§. 4. Unter denen Reformirten nennet ihn Ca„saubonus **einen so grosen Mann / einen „in der that grossen und heiligen „Mann / ja gar einen** Phœnix **seiner zei„ten** / Exerc. 15. n. 15. p. 308. & Exerc. 16. „num. 144. p. 657. Und Cave bekennet letzt„lich, daß man ihm den ruhm **der gottseelig„keit und gelehrsamkeit** gae nicht nehmen „könne. Hist. lit. p. 304. Unter den Criticis „aber schreibet Barthius, **daß seine predig„ten voller guten sachen wären / und er „selbst ein sehr gelehrter Bischoff** / und „ein muster denen folgenden leheern gewesen sey, „u. s. w. Lib. 55. Adversar. c. 14. & Nat. „Statii Theb. II. p. 447. die Mystici insgemein „führen auch immer gae viel aus seinen Mora„libus und andern büchern an, welches so wenig, „als andere würckungen des guten Geistes zu „verwerffen, gesetzt, daß auch heu und stoppeln, „wie unter allen menschlichen, und auch Lutheri „schrifften, darunter gemenget seyn.

Das 4. Capitel.

Jahr D. bis DC.

Von den Concilien dieses seculi.

Stellet vor §. 1. das Concilium Oecumenicum V. wider die Origenisten, Acta desselben, in welchen man auch Theodorum Mopsvestenum, ob er gleich schon todt war, dennoch verdammet und §. 2. die drey Capitula samt allen denen, welche Origenem und Dydimum nicht verdammen wollen, verworffen hat; wobey die ungerechtigkeit dieses Concilii, item Pabst Vigilii untreue und die verfolgung der Origenisten erörtert wird. §. 3. Andere Synodos wieder die Acephalos, item den Africanischen Synodum, Toletanam IV. §. 4. Bracarensem I. Aurelianensem. I. II. III. item die sünden der Clerisey. Zusatz. §. 5. die übrige Synodos, auf welchen die laster der geistlichen entdecket werden; und zuletzt wird gehandelt vom Synodo Sidoniensi.

§. 1.

Wie neben den übrigen lastern auch vornehmlich die zancksucht herrschete, so findet man fast auch kein ende an der zahl dee Concilien, welche alsbald mit ihrer menge zeigen, wie sie nichts geholffen, sondern die streit-fragen immer veemehret haben. Das vornehmste daeunter, so man das 5te allgemeine nennet, stellte Justinianus zu Constantinopel an anno 553. Und zwae wae es damit theils auf diejenige angesehen, welche man Origenisten nennte, und weil noch die besten leute unter dem übrigen verdeebten hauffen seyn mochten, die von den geheimnissen des Christenthums nicht so leichtsinnig und nach der vernunfft eedeten. Theils wolee man den steeit über den 3 Capitulis beylegen, wovon unten im letzten Cap. folgen wird. Denn da Justinianus endlich nach langen verwirrungen sich von dee Clerisey hatte fangen und bereden lassen, halffen nunmeheo alle die Bischöffe und Patriaechen dem geösten hauffen beypflichten, und stellten sich in grosser menge fleißig ein, nue daß Vigilius der Römische Pabst wegen des Præcedentz-steeits mit dem von Constantinopel nicht selbst erscheinen wolte. a) Hieezu hatte sie der Kayser durch ein edict gefoedert, darinnen er alles, was heenach verworffen wurde, schon im vorrath voe böse und verdammlich ausgab, und dennoch dabey foedeete, sie soleen erst die sache auf dem synodo untersuchen. Woeaus ein jeder leicht mercken konte, wie es ablauffen wüede. Anfangs nun wurden die symbola dee ersten 4 Haupt-Concilien wiedeeholet und befohlen, daß man denen Kirchen-vätern folgen solte, und die andeen alle verdammen und verfluchen. Wobey mit keinem woet der Bibel gedacht wird. Fernee lase man und veedammte die bekäntniß des Theodori Mopsvesteni, als wäee es vom teuffel selbst gemacht mit allen seinen anhängern. Und obwol dabey erinneet wurde, wie Cyrillus Alexandrinus sein ärgster feind ihn gleichwol fromm und gut genennet hätte, so sagten doch die Bischöffe, er möchte gleich noch so fromm gewesen seyn, so hätte ihn Cyrillus nicht vor orthodox gehalten. Und da feener eingeworffen wurde, es wäee ja unchristlich die verstoebenen zu verdammen, so wusten die Paeres mit nichts anders ihre feindseligkeit zu entschuldigen, als daß sie sich auf des bösen Cyrilli ausspruch beeieffen, dee gesage hätte, man sollte und müste alleedings die ketzer auch nach dem tode veefluchen: ungeacht er es selber anderswo vor unrecht erkant hatte. In den übrigen sessio-

Concilium Oecumenicum V. dessen zweck Origenisten.

Acta.

Wider Theodorum Mopsvestenum.

Verdammung der todten.

Jahr D. bis DC.

sessionen machten sie es nicht besser, und liessen überall ihre verbitterung und affecten spüren. b)

a) Vid. Liberatus Breviar. Evagr. IV. c. 38. Cyrillus Scythopolitanus ap. Cotelerium. Chronicon Alexandr. Acta Synodi V. Nicephorus XVII. c. 27.
b) Acta Concilii l. c.

Verwerffung der Capitulorum.

2. Endlich setzten sie einen sehr langen brief mit vielen umschweiffen, auf, scholten und fluchten erst hefftig auf die 3 Capitula und deren Auctores, Theodorum, Ibam, und Theodoretum, setzten dagegen Cyrilli und ihres gleichen aussprüche als oracul und unbetrügliche gründe. Darauf verbannten und verfluchten sie alle und jede, so sie vor ketzer hielten, und die, welche Origenem, Dydimum und die andere nicht verdammen wolten.

Des Origenis.

Sie droheten auch denen von der Clerisey mit der Deposition, den Layen mit dem bann. Unter andern aber ist erschrecklich, daß sie auch diejenigen, welche mit Origene einige indifferente meynungen etwan hätten, verfluchten. Nemlich daß die sterne und andere creaturen auch etwan ein leben oder eine gewisse seele hätten: daß die seelen der menschen vor ihnen erschaffen gewesen u. s. f. c) Es ist aber mit diesem allem so schlimm zugangen, daß auch Gregorius M. diesen synodum zwar vor allgemein hielte, aber dennoch gestunde, daß eine person von diesen dreyen nicht unrecht verdammt wäre. Womit er stillschweigend zugab, daß den andern unrecht geschehen. d) Und man würde dergleichen mehr bekäntnisse haben, wo nicht die grausamkeit der Orthodoxen die, so den greuel des gewissens-zwangs und wort-gezäncke eingesehen, in die furcht gejaget hätte. Es war auch der ausgang dieser gottlosen versammlung elend gnug.

Ungerechtigkeit dieses Concilii.

Denn weil Vigilius der Pabst solche gern nach seinem kopffe gehabt hätte, und deßwegen, ob er schon damals zu Constantinopel war, dennoch nicht darzu kam: so fieng er alsbald ein neu gezänck an, schluckte alle seine urtheile wieder ein, die er zuvor wieder die 3 Capitula ausgegäckert hatte, und verfochte selbige wider des synodi aussprüche. Woraus einer die hauptspaltung zwischen der Griechischen und Lateinischen kirchen führet. e) Dabey man billig hätte fragen mögen, ob denn diesen H. vater auch alle die greßlichen bannflüche des synodi getroffen hätten, welcher alle widrig-gesinnete verdammet hatte. Die andern von der Clerisey in Orient verdroß dieses sehr und ruheten nicht, biß Vigilius fortgejaget wurde. Worauf er wiederum den mantel nach dem winde hienge, dem synodo beyfiel und dem Justiniano zu gefallen in einem brief an den Patriarchen Eutychium die 3 Capitula verdammte. f) So leichtsinnig spielten die orthodoxe herren mit ihren bann und flüchen, mit ketzermachen und urtheilen, daß sie ihr atheistisch gemüth so gar öffentlich darlegten. Es gieng auch der lärm darüber in Occidente an, allwo die meisten Bischöffe auch nach Vigilii tod dessen retractation und die verdammung der verstorbenen vor gottloß erkanten. Und solche unselige früchte brachte das mehr als Heydnische verbannen der ketzer, welches die auch verständigen aus dem natur-lichte vor böß erkennen konten.

Vigilii des Pabsts untreue.

Verfolgung der Origenisten.

In Orient hingegen verfolgte man die vermeinten Origenisten durchgehends, und jagte sie alle aus ihren wohnungen, damit die Orthodoxen wieder platz bekämen. g)

c) Nicephorus ib. c. 28. d) Gregorius M. ll. ep. 36. e) Michael Cerularius ep. ad Petrum Antiochenum ap. Coteler. To. II. p. 141. f) Anastasius in Vigiliis. Epistola Vigilii ad Eutychium CPtanum per Petrum de Marca edita. g) Euthymii Vita ap. Coteler. p. 339. l. c.

Andere synodi.

3. Aus diesem kan nun abermal von den übrigen synodis leicht geschlossen werden, wie vielmehr dabey alle ungerechtigkeit geherrschet habe, da sie nicht so wohl in den augen der gantzen Christenheit, und mit solcher anstalt als dieser, gehalten worden. Demnach ists unnöthig, auch wegen der vorhabenden kürtze unmöglich, alle ausführlich zu beschreiben. Überhaupt läßt sich anmercken, daß die Clerisey, wie allezeit, so auch dißmal nur ihr reich dadurch habe fester setzen, und alle gegner davon abhalten, auch alle zeugen der warheit unterdrucken wollen.

Wider die Acephalos.

Denn so findet sichs, daß zum exempel vor diesen allgemeinen noch ein synodus unter Justiniano Ao. 536 gehalten worden, darinnen man die Acephalos verdammet, sonderlich Severum, Petrum und Zoaram, ungeacht keine auswärtige Bischöffe sonderlich dabey gewesen. g)

Africanische synodus.

In Africa hielten die Orthodoxen auch einen grossen synodum im jahr 533, nachdem Justinianus die Wandalen ausgetrieben hatte. Welcher zwar den namen hatte, die verfallene kirchen-zucht wider zurechte zu bringen, in der that aber suchte die Clerisey nur die Arianer vollends zu unterdrucken, und sich hingegen einzulagern und wieder in die nahrung zu schicken.

Toletanus IV.

In Spanien wusten sie sichs auch wol zu bedienen, da Ao. 590 zu Toleto der 4te synodus gehalten und beschlossen wurde, den Arianismum aus gantz Spanien zu bannen, wider welchen sie 33 bannflüche auffsetzten, und alles nach den ersten Conciliis, nicht aber nach der schrifft einrichteten. Zu dem ende ließ König Recaredus alle Arianische bücher öffentlich verbrennen, und verfolgte hernach seine eigene unterthanen sehr hefftig. Denn dieser hatte sich bereden lassen, den Arianismum zu verlassen, davon anderswo gedacht worden. h)

g) Acta Concilii CPtani sub Menna. h) L. Marineus Siculus de Rebus Hispan. & Acta Synodorum Toletan.

Bracarensis.

4. Eben daselbst musten anno 563 die Priscillianisten herhalten, welche man in 17 sätzen auf dem ersten synodo zu Bracara oder Braga verdammte. Dabey man zwar auch viel neue ordnungen wegen der verfallenen kirchen-zucht machte: woraus aber klar ist, daß die Orthodoxen in ihren greulichen mißbräuchen und öffentlichen sünden viel ärger gewesen, als diese vermeynte ketzer; so gar schändliche gewohnheiten musten aus der Clerisey und sonsten abgethan werden, und noch dazu mit keinem nachdruck. Und dergleichen augenscheinliches elend erhellet aus dem übrigen fast allem, darin nur noch an eine reformation gedacht worden ist.

Agathensis.

Als da war der Agathensische, den die Orthodoxen unter dem Arianischen König Alarico im jahr 506. hielten, da sie greuliche mißbräuche erwähnten.

Aurelianensis I. II. & III.

Item, der erste Aurelianensische Anno 507, wie auch der andere und dritte Anno 536 und 540, darinnen offt viel schändliche neuerungen und andere böse dinge vorkamen.

Sünden der Clerisey.

Zum exempel im ersten, daß **kein mörder/dieb/jungfrauschänder oder ehebrecher/ wenn er in die kirche oder des Bischoffs hauß komme/ dürffte gestrafft werden/** wormit die Clerisey nicht geringen anhang bekam. **Daß die Geistlichen und Mönche kein wahrsagen/ vogelgeschrey und dergleichen in acht nehmen solten: daß sie keine concubinen solten bey sich haben/ u.s.f.** Im andern: **daß kein Bischoff über der beförderung oder andern sachen geschencke nehmen: Auch keiner ein kirchenamt mit geld erkauffen solte. Daß keiner kein gelübde in der kirchen mit sauffen/ schreyen und huren brechen solte: daß keiner mehr solte ordiniret werden/ der nicht lesen und schreiben und die ceremonien bey der tauffe auswendig könte: daß alle Catholische sich von der abgötterey enthalten solten / u. s. f.**

Im

Jahr D. bis DC.

Zum dritten: **Daß keine kirchen-diener von dem Subdiacono an in der ehe leben/ aber auch nicht Concubinen halten solle. Daß kein geistlicher einen falschen eid mehr schweren/ auch die gemeinen kirchen-güter nicht an sich ziehen oder verthun/ kein geld auf wucher auslehnen/ keinen handel treiben/ oder sonst in fremde händel sich mischen solte/ u. s. f.** i) Alle diese verbote so schändlicher laster, zeigen an, daß sie unter der Clerisey in vollem schwange gewesen. Daß sie aber auch dadurch nicht ausgerottet worden, weisen die historien und die continuirlichen verbote derer folgenden concilien.

i) Acta Synodi Bracarensis I. To. II. Concil. p. 826.

* Zu diesem 4. §. machet Herr Arnold diesen zusatz: „Sehe ich, daß ich etwas weiter berühret habe, was oben von den Tritheiten ist erzehlet worden, dabey auch die epicrisis wahr „bleibet, daß der Satan mit der vernunfft sein „werck bey solchem schul-gezäncke gehabt, und der „geheimnisse Gottes dadurch nur gespottet, welches „in dem gemeinen dispueirten noch immer leider „geschiehet, auch wann es an die höchsten geheim„nisse gehet.

5. Eben diß ist auch von den übrigen synodis dieses seculi gewiß, da entweder die gedachten dinge oder andere angelegenheiten abgehandelt worden, als von den einkünfften, rechten der Clerisey, klostergelübden, bann und ablaß, verbotenen graden in der ehe, ledigen stand der Clerisey u. s. f. dahin gehöret der Tarraconensische in Spanien anno 516, und der Gerundensische anno 517, wie auch der Ilerdensische, und der dritte Arelaeensische Ao. 524, der andere Valensische Ao. 529, der andere Toletanische Ao. 531, der Arvernensische Ao. 541, der vierte und fünffte Aurelianensische Ao. 545 und 552, der Lucensische Ao. 569, der andere Turonensische Ao. 570, der andere Bracarensische Ao. 572, der erste Matisconensische und Cabilonensische Ao. 582, und dergleichen noch vielmehr. In einigen kamen auch gantz greuliche excesse der orthodoxen Clerisey vor. Also wurde auf dem ersten synodo zu Lyon Ao. 570 vorgetragen; „der Bischoff zu Tours, Victor, „hatte einst an seinem geburts-tag eine gasterey an„gestellet. Dieses hätten die 2 andere Bischöffe „Salonicus von Embrun und Sagittarius von „Gap erfahren, und eine compagnie bewehrter leute „zu sich genommen, wären in des Bischoffs hauß „gefallen, hätten alle geschirr weggenommen, und „ihm mit seinen leuten übel mit gespielet. „ Solche schöne früchte setzte es bey den orthodoxen, welche kaum in Franckreich recht warm worden waren. Mercklich ists, daß dieser frevel und muthwillen an den bösewichtern nicht einmal gestraffet wurde: denn sie appellirten an den Pabst Johannem und blieben durch dessen intercession in ihrem dienst, auch vor wie nach liebe söhne, und gantz reine Lehrer, wie die welt ihre ärgste buben zu eiculiren pflegt. k) Da doch, wenn ein so genanter ketzer solche excesse hätte begehen sollen, der hencker gnug würde zu thun kriegt haben. Und auf solche art ists auf vielen synodis auch dißmal zugangen. Dieses ist noch letzlich anzuführen, daß die orthodoxi auch einen falschen synodum hier setzen, nemlich den zu Sidon, welchen Anastasius Ao. 512 angestellet, und darauf das Chalcedonensische concilium verwarff. l) Weil aber dieses den orthodoxen sehr zuwider war, so verschwiegen sie es entweder gar, oder bemäntelten es aufs allerscheinbarste. Von welchen händeln aber im vorigen buch unter Anastasio gedacht worden.

Andere synodi.

Laster der Clerisey.

Sidonien-sis.

k) Gregorius Turonens. V. c. 20. Acta Synod. Lugdun. Tom. II. Concil. l) Theodorus Lector. Theophanes.

Das 5. Capitel.

Von denen Religions-streitigkeiten.

Endecket §. 1. den streit unter den orthodoxen selbst, über eine redens-art, item die hefftigkeit Hormisdæ, und den streit über die Ceremonien: §. 2. der Arianer verfolgung und blutvergiessen der orthodoxen, desgleichen Justiniani verfolgung wider die ketzer: §. 3. wird gehandelt von denen Severiten, Theopaschiten, Monophysiten, Apthartodociten, Phtartolatris, Phantasiasten, Gajaniten, §. 4. Themistianern, Agnoeten, Philoponis, Tritheiten, §. 5. Origenisten und ihren freunden und lehren in Franckreich, item von einem neuen Propheten in Franckreich, und §. 6. von dem streit wegen der drey capituln und zum beschluß von ihræ händeln.

§. 1.

Diejenigen, so sich vor rechtgläubige ausgaben, zanckten sich nach gewonheit so sehr unter einander selbst, als mit andern, die sie von ihrem hauffen getrennet hatten. Sie waren schon von etlichen seculis her auf leere wort-kriege und unfeuchtbare speculationes verfallen. Da durffte nun leicht einer, dem sie etwan nicht gut waren, sich mit einem worte verreden, so hatte er sie auf dem halse, gesetzt, daß er sie wol vor seine beste freunde gehalten. Wie nun sonderlich unter den fürwitzigen Griechen keine ruhe war, so stritten auch diejenigen, so sich sonst zu dem Chalcedonensischen synodo bekanten, um das jahr 520 darüber unter sich selbst, ob man recht sagen könte: Einer von der Dreyeinigkeit ist gecreutziget. Dieses verfochten der obengedachte Joh. Maxentius und Peterus Diaconus mit denen Scythischen Mönchen zu Constantinopel: der Pabst Hormisdas aber mit seinem anhang verdammte diese redens-art öffentlich und mit grosser hefftigkeit, hiesse den Maxentium einen Eutychianer, weil dieselbe phrasis von den Eutychianern nach ihrem sinn wolte gedeutet werden, da er doch damit den Nestorianern widersprechen wolte. a) Die folgende Päbste aber verwarffen des Hormisdæ meynung, wie auch Justinianus selber mit dem allgemeinen concilio. Und so brachten diese elende leute ihre zeit mit solchen wortkriegen zu, zerbissen die zähne über den schalen, und den kern suchten und fanden sie nicht. Es kam auch immer ein streit über den andern, da bey den gedachten nun wiederum eine frage aufgeworffen wurde, ob Christus könne eine zusammengesetzte person heissen. Worüber die orthodoxen abermal in zwey hauffen ritten. Von denen hefftigen zerrüttungen über dem Päbstlichen stuhl zwischen Symmacho und Laurentio, Bonifacio II und Dioscoro, Silverio und Vigilio ist oben etwas gedacht; imgleichen von denen spaltungen zwischen Johanne zu Constantinopel und Gregorio M. dabey so viel greuel und sünden vorgegangen sind, als bey den andern vermeyntin ketzereyen wohl nimmermehr geschehen. Was vor gewissenszwang und thorheit nahm die Clerisey nicht vor, als sonderlich in Britannien die Schotten ihr Osterfest nach der Jüdischen art hielten, und die Römischgesinneten sie zwingen wolten, daß sie es auf einen sonntag legen solten. Diese zänckerey währete noch im 7 seculo, bis der König Oswi endlich sich überschwatzen ließ, der H. Apostel Petrus wolte es durch den Pabst haben. Jenen wolte er, wie er öffentlich bekante, nicht gerne erzürnen, weil Petrus der

Streit unter den Orthodoxen selbst.

Uber eine redensart.

Hormisdæ hefftigkeit.

Streit über Ceremonien.

thor-

Jahr D. bis DC.

thorhüter vor dem himmel wäre, und ihn abweisen würde, wenn er einmal nach dem tode vor den himmel käme. b)

a) Joh. Maxentius epist. Apolog. adv. Hormisdam. Hormisda epist. in Tomis Concil. Johannes II. P. R. ep. 3. b) Beda H. E. Angl. Lib. II. c. 19. Usserius Antiqu. Brit. c. 17. Forbesius III. Instruct. c. 30. Epistolæ ap. Usserium in epist. Hibernis, imprimis Laurentii Cantuariensis, Vitaliani P. R. ad Oswinum, Cummani, Hiberni &c.

Verfolgung wider die Arianer.

2. So übel verhielten sich die orthodoxen gegen einander selbst, und noch ärger gegen die andern. Sie beschwerten sich zwar über die Arianischen Regenten gar sehr, daß sie von ihnen incommodiret würden: Alleine sie fuhren diesen bey gelegenheit viel ärger mit. Da beredeten die Priester den neu-bekehrten könig der Francken Clodovæum, daß er mit dem Könige der West-Gothen einen unnöthigen krieg anfangen muste, mit der öffentlichen angegebenen ursache, weil er ein Arianer wäre. In der that aber suchte der König und die Clerisey selbiges Reich an sich zu ziehen, und daruber richteten sie so viel mord und blutvergiessen an, daß in einer blutigen schlacht viel 1000 Gothen umkamen. Wie denn die Auctores gestehen, daß der König damit nur sein Reich erweitert habe. c) Andere gedencken, daß er die Arianer aus Aquitanien getrieben, und Catholische Francken drein gesetzt habe. d) Welches er auch in Bourdeaux und sonst gethan. e) Und auf diese weise war dieser König gantz orthodox, wenn er nur der Clerisey viel einkünffte verschaffete, und sonst wacker spendirte, welches sie alles dem eingeben des Heil. Geistes ausdrücklich zuschrieben. f) Und eben damit verdiente auch der sonst schlimme Kayser Justinianus so viel lobsprüche, weil er so viel Gothen und Wandalen als ketzer und Arianer in den blutigen kriegen ermorden ließ, und Italien und gantz Africa der Clerisey wieder einräumete. Von Recaredo, Herminigildo und andern will ich nicht sagen, etwas ist im 1 capitel erinnert worden. Es muste freylich die orthodoxen sehr kräncken, wenn sie sahen, daß dazumal im anfang gantz Africa, Italien und fast Spanien, ein groß stück von Franckreich, Illirico und über der Donau grosse striche von Arianern bewohnet waren: daher sie solche blutige anschläge wider sie fasseten, damit sie sich in ihre güter theilen möchten. Und so machten sie es auch mit den übrigen partheyen, die noch hin und wieder übrig waren.

Blutvergiessen der orthodoxen.

Justiniani verfolgung wider die ketzer.

Da sie sonderlich Justinianum aufhetzten, daß er alle andere secten aufs grausamste durch edicte und henckersstraffen verfolgen muste, wie es seine gesetze ausweisen. Da ließ er ihre bücher verbrennen, ihre güter confisciren, sie selbst des landes verweisen und vielen gar das leben nehmen. Wie grausam und barbarisch man mit den Jüden und Heyden umgegangen, wenn man sie zum Christlichen namen zwingen wollen, geben die historien durchgehends, und ist oben etwas berühret worden.

c) Sabellicus Enn. IIX. lib. 2. Gregorius Turon. II. c. 37. d) Ivo Carnotensis Chron. e) Blondus Lib. III. dec. 1. f) Synodus Aurelianensis I. c. 1.

3. Von denen leuten aber etwas zu gedencken, welche dißmal als ketzer angegeben worden, so sind die vornehmsten schon im vorigen buch beschrieben worden als partheyen der Eutychianer. Von diesen wurde nunmehr nechst denen oben erwehnten Jacobiten bekant eine art der Acephalorum, so man von Severo dem Antiochenischen Bischoff Severiten hiesse. Dieser war mit dem allgemeinen übel

Severiten.

Jahr D. bis DC.

selbiger zeiten angestecket, daß er gerne zanckte und stritte: dahero verließ er sich auf den Kayser Anastasium, und kriegte mit den andern, die auch keine lust zum frieden hatten, viel zu thun über den meynungen, daß in Christo nur eine natur wäre: weswegen ihn die orthodoxen nicht arg gnug herunter machen können. So bald nun Anastasius todt war, wurde er abgesetzt, und auf dem synodo zu Constantinopel Anno 536 nebenst dem Anthimo, Zoara und Petro verdammt. Seine anhänger aber nahmen deswegen nicht ab, weil damals aller gemüther aufgebracht, und zum streit geneiget waren. Diese nennete man Severiten und Theopaschiten, weil sie sagten, die menschheit wäre in die Gottheit verwandelt, und diese hätte gelitten. Ingleichen Monophysiten, weil sie in Christo nach der menschwerdung nur eine natur erkennen wolten. g) Daß aber alle diese zerrüttung meistens nur von einem oder zwey Lehrern entsprungen, siehet man klar aus dem ursprung der Aphthartodociten und ihrer widerparth: Denn da fragte ein Mönch einsmals diesen Severum zu Alexandria, ob man sagen dürffte, daß der leib Christi verweßlich sey? dem dieser mit ja antwortete, und sich auf die Kirchen-väter berieff. Dieses hörten andere, trugens hin zu Juliano, Bischoff von Halicarnasso, welcher gerade das gegentheil sagte, und sich doch auf die Kirchenväter bezog: da nun keiner unrecht haben wolte, schrieben sie bald wider einander und die leute trenneten sich, daß eine parthey Phthartolatræ oder Corrupticolæ, die andere Phanetasiasten hiessen: item, Aphthartodociten und Julianiten. h) Diese nennte man hernach auch Gajaniten von Gajano einem aus ihrem hauffen. Jene Theodosianer von Theodosio, der sich mit jenem über dem Alexandrinischen Bistthum herum zanckete. Die letztere parthey aber hatte den meisten zulauff, weil, wie oben gedacht, Justinianus selber ihr endlich beypflichtete.

Theopaschiten.

Monophysiten.

Aphthartodociten.

Phthartolatræ.

Phantasiasten.

Gajaniten.

g) Evagrius III. Liberatus Brev. c. 19. Acta Synodi CPtanæ sub Menna. h) Liberatus l. c. Leontius Byzantinus de Sectis. Nicephorus XVII. c. 29.

4. Eben zu Alexandria war ein Diaconus Themistius genannt, der gegen seinem Bischoff Timoeheo (welcher es mit den Eutychianern hielt) also schloß: Wenn der leib Christi verweßlich ist, so müste man auch sagen, daß er etliche dinge nicht gewust habe. Woraus man siehet, wie diese blinde leute bey ihren zusammenkünfften von nichts als von fagen und statuiren, von leeren meynungen und wortkriegen zu reden gewust. Da ihm nun der Bischoff nicht beypflichten wolte, trennte er sich von ihm, und machte eine eigene secte, die man Themistianer hiesse, ingleichen Agnoeten. Und dieses von der gedachten meynung, die sie aus Matth. 24, 36. Marc. 13, 32. behaupten wolten. Wiewol noch ungewiß ist, ob sie es von der Göttlichen oder menschlichen natur gemeinet haben, da sie so undeutlich geredt, und wol selbst nicht gewust, was sie sagen oder setzen wollen. i) Zuvor war auch mercklich, daß über dem disputiren wider den Severum abermal eine neue meynung entstund. Denn da Johannes Philoponus, ein Grammaticus und Philosophus zu Alexandria, sich ihm nach der gewöhnlichen zancksüchtigen schulart entgegen setzte, verfiel er auf diesen satz: es müsten nothwendig auch zwey hypostases oder selbständige wesen in Christo seyn, wenn zwo naturen wären. Und folglich meynte er, es wären in Gott selber die 3 hypostases auch 3 naturen, oder substantien, die einander gantz gleich wären. Daher man seine anhänger Tritheiten nennte, als wenn sie gar drey Götter statuirten, ob sie wol 3 Gottheiten zu nennen beden-

Themistianer.

Agnoeten.

Philoponus.

Tritheiten.

cken

Jahr D. bis DC.

cken trugen. k) Und so hatte der satan mit der vernunfft sein werck, daß er die geheimnisse Gottes durch solche schul-zäncker nur spottete, und indessen ihres wahren friedens und heyls vergessen machte. Denn wie diese secten einander ausgescholten, belogen und verläumdet, verdammt und verflucht haben, ist mit grauen und eckel in ihren schrifften zu lesen, l) und nur zu verdrießlich hier zu wiederholen, weil es ohne dem lauter theoretische meynungen betrifft. Dieses ist nur noch zu erinnern, daß man insgemein diesem Johanni auch schuld gibt, er habe keine aufferstehung der leiber geglaubet, da doch seine eigene ankläger bekennen, daß er nur gesagt, es würden an statt der verwesten leiber bessere und unverweßliche geschaffen, wenn zugleich diese sichtbare welt vergehen und eine neue hervor kommen würde. m) Und so ists mit mehrern ketzern auch hergangen.

i) Leont. l. c. Niceph. l. c. c. 50. Isidor. Hispal. IIX. Etymol. c. 5. Baronius Ann. DXXXV. n. 71. k) Leontius Photius. Bibl. Niceph. XIIX. c. 47. Liberatus l) Damascenus. Timotheus Presbyter. Cyrillus Scythopolitanus & alii ap. Coteler. To. II. Mon. Gr. m) Timoth. l. c. p. 415.

Origenisten.

5. Es ist oben von denen leuten gedacht, die man Origenisten geheissen, wie sie in dem synodo zu Constantinopel verdammet, und aus ihren wohnungen getrieben worden. Diese hielten sich nun hin und wider in Palästina und sonsten in der einsamkeit als Anachoreten oder einsiedler auf, und weil der Bischoff zu Jerusalem Eustochius und andere mit ihnen sich nicht vertragen konten, so setzte er ihnen sehr hart zu, und verjagte sie aus vielen orten. Nun hatten sie wol beyfall bey verschiedenen Bischöffen und Aebbten, als Theodoro, Domitiano, Petro, Alexandrino, Leontio, Nonno, und andern. Auch hatte dieser Theodorus Ascida, Bischoff zu Cäsarien, bey Justiniano ziemlich gehör. Aber die Mönche aus Palästina besorgten, sie möchten endlich gar mit ihrem wesen nicht mehr fortkommen können, und gaben daher jener meynungen bey dem Kayser so gefährlich an, als wenn die Manichäer, Arianer und die andern ketzereyen alle von Origine herkommen wären, n) wie man ihnen denn auf dem gedachten synodo diese lehren schuld gab, und sie deßwegen verfluchte: Daß die himmel, die sterne und die wasser über dem himmel beseelte und verständige kräffte seyn. Daß in der auferstehung die leiber der menschen in runder form wieder auffstehen werden. (Welches vielleicht so viel als vollkommen heissen soll.) **Daß die pein aller gottlosen und der bösen Geister selbst ein ende haben/ und sie wieder in ihren vorigen stand gesetzt werden solten.** Daß Christus auch vor dieselbe gelitten. Daß die seelen der menschen gewisse verständige geister oder naturen gewesen, die sich von dem anschauen Gottes gesättiget, und hernach verfallen und zur straffe in die leiber gestecket worden. Daß auch die seele Christi selber zuvor, und mit dem Wort noch vor der menschwerdung vereiniget gewesen. Daß auch sein leib zuvor gebildet, und hernach erst mit dem wort und der seele vereiniget worden. Daß Christus allen himmlischen heerscharen gleich worden. (Damit er sie nemlich auch erlösete.) So erzehlen ihre feinde die meynungen der Origenisten, darunter wol mehr verborgen seyn mag, als diese leute damals haben fassen können. o) Im übrigen gedencken die Historici eines seltsamen menschen, den sie einen falschen Propheten nennen, und diese umstände erzehlen: Es sey in Franckreich ein holtzhauer gewesen, da ihn denn die fliegen und mücken so sehr gestochen, daß er drüber wahnwitzig worden. Darauf habe er im geistlichen habit sich vor **einen Propheten und vor Christum selber** ausgegeben, auch viel **krancke gesund gemacht / und sonst wunder gethan.** Deßwegen in die 3000 personen, darunter auch viel Geistliche ihm angehangen wären, biß er endlich von einem (den sie einen glaubigen nennen) ermordet worden. p) Ohn zweifel ist dieser mann klüger und besser gewesen als der gantze übrige hauffen, und hat deßwegen, wie die Propheten und Zeugen Gottes alle, ein rasender heissen müssen, weil er wider die rasereyen der heuchler und gottlosen gezeuget. Und so sehen wir auch aus allen umständen, wie in diesem seculo alles so gar im grund verderbt aussahe.

Ihre feinde.

Lehren.

Prophet in Franckreich.

n) Evagr. IV. c. 38. Theophanes Chron. Alexandrin. o) Collatio Concilii CPtani in Actis To. Concil. p) Gregorius Turon. X. Hist. c. 25. Sigebertus Ann. DXCIII.

Streit von den 3 capitulis

6. Der streit von den 3 capitulis, wie man sie nennte, ist sehr weitläufftig und verwirrt. Deßwegen ichs nur kürtzlich berühren will. Es hatten lange zuvor etliche männer, so in dem Nestorianischen und Eutychianischen streit verwickelt gewesen, einige schrifften hinterlassen, nemlich Ibas von Edessa einen brieff an Marin, Theodoritus die widerlegung der 12 bannflüche des Cyrilli, und Theodorus Mopsvestenus andere schrifften. Auf diese bezogen sich die Nestorianer nach dem Chalcedonensischen Concilio, als wären sie damals gebilliget worden. Und es ist wahr, der Theodoritus war, laut der acten, vom selbigen synodo aufgenommen, und auch Ibas vor orthodox erkant worden, ungeacht beyde von Cyrillo Alexandrino sehr anzüglich raisonirten, und dieser ihn gar einen Apollinaristen geheissen hatte. Weil nun die Nestorianer diese 3 männer, und deren gedachten approbation bey dem unendlichen disputiren immer vorschützten: brachtens etliche dem Kayser Justiniano so gefährlich vor, daß er die 3 Capitula verdammen wolte. Darwider aber setzten sich die meisten, sonderlich in Occident, und wolten dem Chalcedonensischen Concilio nicht gerne widersprochen wissen. Indem die orthodoxen damals so gesinnet waren, daß sie lieber alles vor bekant annahmen, was sie sonst vor ketzerisch gerne verworffen hätten, wenn man nur ihre fundamental-gesetze, nemlich concilia und symbola vor unbetrüglich annahm. Ein exempel hiervon gieng auch mit dem Iba dißmal vor. Dieser war auf dem Chalcedonensischen synodo von vielen verklaget worden, daß er Sodomitische und andere gottlose leute in seiner inspection beförderte, und die kirchen-güter seinen verwandten zusteckte. Aus dieser klage wuste Ibas nicht besser zu kommen, als das er sich wiederum orthodox stellte. Worauf von den andern greuelen mit keinem wort mehr gedacht worden. Und damit ihn die orthodoxi nebst denen andern auf dem 5ten synodo bey ehren behielten, so verwarffen sie nur seine Epistel, und läugneten dazu wider die klaren zeugnisse, daß sie und die andern schrifften Theodori und Theodoriti vom Chalcedonensischen wären verdammt worden. Hierwider stritten zwar viel Bischöffe, nicht weniger aber auch vor dieselbe, weil die autorität des Chalcedonensischen synodi daran hienge. Daher Facundus und andere gantze bücher vor die 3 Capitula schrieben und die andern endlich Justinianum auf ihre seite zogen, der doch mit diesem synodo und seinen edicten den streit kaum stillen konte. q)

Ibæ händel.

q) Vid. Actio X. Concil. Chalcedon Evagrius. Theophanes. Chronicon Alexandrinum.

Ende des Sechsten Buchs.

Das Siebende Buch.

Von den Geschichten der Kirchen im siebenden Jahrhundert.

Das I. Capitel,

Von dem auswendigen bewandniß der kirchen.

Gibt bericht §. 1. von denen Griechischen Kaysern, als von Heraclio, welcher der Clerisey flattiret, ein Monothelite und sehr grausam wird. §. 2. kommt zufällig vor der schreckliche tod Chosrois, item vom Constantino III. und seiner Stieffmutter der Martina, deren Sohn Heraclion mit ihr 2 jahr regieret, da indessen die Saracenen das Reich plündern; ferner von Constante und §. 3. von Mecentio, Constantino IV, dessen heucheley und orthodoxie, grausamkeit; item von Justiniano II. dessen meineyd, grausamkeit und straffe, ferner von Tiberio Apsimaro und Justiniani rachgier, §. 4. von der abnahme des Reichs und dem Progreß der Saracenen, item von Muhammeds anfang, dessen lebens-lauff und der Christen bericht davon. Zusatz. §. 5. vom anlaß zu seiner neuerung, item wer seine Præceptores gewesen, deßgleichen von der Koreischiten Religion, ferner von Muhammeds bekandschafft und darauf erfolgten flucht, von seiner macht, und warum er so mächtig worden, item von der macht seiner nachkommen, und von der Türcken fortgang. §. 6. von Muhammeds lehre, welcher die Christen beschämet, und von ihnen geärgert wird, item von seinem bekäntniß von Christo, §. 7. von dem grunde seiner lehre, welcher sonderlich seine eigene autorität gewest ist, deßgleichen von seinen andern satzungen und gebothen, von seiner grossen freygebigkeit. §. 8. Von denen schwachen widerlegungen wider ihn, falschen beschuldigungen, erdichteten Testament, übeln beschuldigungen. §. 9. von der Muhammedaner spaltungen, wegen Othmannen, Ali und andern, item von vermeynter bekehrung der Heyden, und der ausbreitung des Pabstthums in Engelland. §. 10. von denen Ostsachsen, item von denen elenden Heyden-Lehrern, desgleichen von der bekehrung der Niederländer, wozu den meisten vorschub gethan Willibrordus. §. 11. von der grausamkeit der Christen gegen die Jüden, auff der Clerisey anstifften in Orient, und Spanien, woselbst sie mit schrecklichem gewissens-zwang geplaget worden.

§. 1.

Was die Regierung im Römischen Reich am anfang dieses seculi betrifft, haben wir schon im 6ten buche dieselbe aus des Phocæ Geschichten gesehen. Dieser brachte nur 8 jahr im Regiment zu, binnen welcher zeit er doch unglücks genug stifftete, wie ich am selbem ort berichtet habe. Weil nun der Rath und die andern seiner tyranney müde waren, nahm Heraclius eines Gouveneurs von Africa sohn auf deren anmahnen den Haafen von Constantinopel weg, und Phocam durch hülffe Photis, dessen ehefrau er geschändet hatte, gefangen. Darauf ließ er ihm hände und füsse und andere glieder abhauen, und die stücke verbrennen. a) Ob dieser Tyranne also in dem rechten glauben gestorben, oder ihn Haraclius demselbem gemäß so grausamlich hingerichtet habe, kan ein verständiger urtheilen. Dieser aber passirte doch bey der Clerisey vor gut, so lange ers in der Regierung bey der alten gewohnheit ließ, und denen Priestern fein viel spendierte. Wie er denn dem Patriarchen zu Constantinopel, der ihn gekrönet hatte, allein einen grossen schatz von silber, gold und edelsteinen soll geschencket haben, welches zwar alles auff der see untergangen. b) So lange er auch den erfindungen und satzungen der Clerisey glaubete, sagten sie, er habe glück gehabt. Wenn er zum exempel mit den vermeynten stücken von dem creutze Christi, die er den Persern wieder abgenommen, viel zu thun hatte, und sie den Priestern nach Jerusalem wieder schickte. c) In seinen kriegen wider die Avares und Persern ist er zwar glücklich gewesen: wird aber im übrigen beschuldiget, daß er den Barbarischen nationen, die sich bißher von den Käysern im kriege hatte brauchen lassen, ihren sold nicht gereichet, und also verursachet, daß sie sich zu den Türcken geschlagen. Davon an seinem ort. Die meiste klage ist über ihn, daß er ein Monothelite worden. Und damit es desto schrecklicher heraus komme, so setzet man dabey, daß er sich auf das wahrsagen und zeichen-deuten gelegt, und deßwegen durch eine seltsame beschwerung, die der erbarkeit wegen nicht eben so deutlich zu beschreiben stehet, gestrafft worden. Es war aber ihm die angegebene ketzerey wol zu gut zu halten, weil er von seinem vermeynten Seelsorger dazu beredet, und nicht anders berichtet gewesen, als daß diß die rechte meynung wäre, indem es ja auf blosse meynungen damals ankam. Alleine man findet auch sonst kein zeichen eines rechten glaubens, vielmehr aber eines Heydnischen sinnes, wenn er zum exempel ein armes Caminer-Mägdgen, welches unversehens aus dem fenster des schlosses auf die unten stehende leiche seiner Gemahlin Fabiæ ausgespien hatte, alsbald lebendig verbrennen ließ. Item, wenn er darauff seines leiblichen bruders tochter Martinam heyrathete, welche ein muster von einem bösen weibe war, und noch dazu ein gesetz machte, daß solche heyrathen allen solten vergönnet seyn. d)

Griechische Kayser.

Phocæ untergang.

Heraclius.

flattirt der Clerisey.

Wird ein Monothelite.

Ist grausam.

a) zonaras To. III. in Phoca. Niceph. XIIX. c. 40. P. Diaconus XVII. Miscell. c. 52. b) Suidas. c) Idem d) P. Diaconus l. c. & de Longob. c. 37. zonaras. Cedrenus. Niceph XIIX. c. 55. seqq. Pomp. Lætus. Cuspinianus. Egnatius. Appendix Victoris.

2. Zu dessen zeiten ist ein recht schrecklich exempel unter den Persianern vorgangen, da Chosroes der König seinen jungern sohn zum Regenten bestimmet, und den ältern Siroem ausgeschlossen gehabt. Deßwegen dieser den vater erst gefangen gesetzt, und lange mit wasser und brod gespeiset, auch sonst sehr gepeiniget, endlich aber zum ziel gesetzt, und durch unzehliche pfeile erschiessen und jämmerlich zu todt martern lassen. Welches bedenckliche ende dieser tyranne nach so vieler begangenen wüterey fand, da er noch unter Phoca Jerusalem, Damascus, und den Orient überzog, und in die 90000 Christen den Jüden verkauffte und hinrichtete. e) Dem Heraclio aber folgte sein sohn Constantinus III. Ao. 632, dauerte aber kaum 4 oder 5 monate, so brachte ihn seine stieffmutter mit gifft um. Von diesem bringen die orthodoxen diese erzehlung vor, daß, da er die Kayserliche crone aus seines vaters sarge holen lassen, habe man dessen leichnam wie wasser

Chosroes.

Dessen schrecklicher tod.

Constantinus III.

zerflos-

Jahr DC. bis DCC.

zerflossen gefunden. Wormit sie ohne zweiffel darauff zielen, daß er als ein kätzer gestorben. Nachdem aber die gedachte Martina nach Constantini tod 2 jahr nebst ihrem sohn Heraclione regieret hatte, nahm sie der Rath, ließ ihr die zunge, dem sohn aber die nase abschneiden, und schickte sie nach Cappadocien, da sie beyde im elend sterben musten. f) Inzwischen hatten die Saracenen ungemeine Progressen, nahmen Cæsaream und andere plätze weg, und machten unzehlich viel Christen nieder. g) So barbarisch tractirten die Christen, und zwar die vornehmsten und orthodoxen einander, und so musten sie durch Gottes gerechtes urtheil den feinden selber alles in die hände geben. Es ward aber hernach des Heraclii enckel Constans Kayser, den zwar die Scribenten sonst nicht tadeln wollen, ungeacht er greuliche dinge begangen, sondern ihn dem Reich vor sehr zuträglich erkennen. Nur straffen sie an ihm, daß ers mit den Monotheliten gehalten, und mit den orthodoxen nicht so säuberlich verfahren. h) Aber damit erwiese er seine boßheit, daß er seinen leiblichen bruder, der sich doch schon lange in den geistlichen stand begeben hatte, ums leben brachte. Darum er auch keinen fortgang hatte, und eine grosse schlacht zur see wider die Saracenen verlohr, in Italien auch von den Longobarden verjaget, und endlich in Sicilien von einem, als er im bade saß mit einem bade-geschirr todt geschlagen wurde. i)

Martina. Heraclion.

Saracenen plündern das Reich.

Constans.

e) P. Diaconus XIV. Miscell. Ado Viennensis. Chron. Æt. VI. ad A. 604, Sigebertus. ann. DCXVII. Otto Frisingens. Lib. I. Chron. c. 8. Albertus Stadensis Chron. ann. DCIX. Marianus Scotus &c. f) Theophanes Chron. A. DCXXXII. P. Diaconus. XIIX. Miscell. c. ult. Zonaras l. c. Cedrenus p. 154. g) Theophanes. P. Diaconus. zonaras. Cedrenus &c. h) zonaras i) Anastasius Bibl. P. Diaconus XIIX. de Longob. c. 6. Aimoinus IV. de Franc. Gest. c. 32.

3. Nachdem es nun unter den Christlichen so genanten leuten allwege ärger als unter Heyden zugienge, so warff sich auch Mecentius nach diesem todes-fall alsbald zum Kayser auff, ward aber von Constantis sohn Constantino dem IV oder Pogonato bald mit vielen andern ums leben bracht. Dieser aber zog zu Constantinopel mit dessen abgehauenen kopff als einem grossen siegeszeichen ein, und da die Vornehmsten in Orient seine beyden brüder auch mit zum Regiment ziehen wolten, stellte er sich willig an, und beschiede sie als zur crönung in die residentz. Aber ehe sie sichs versahen, richtete er sie alle durch den hencker hin, und seinen 2 leiblichen brüdern ließ er die nasen abschneiden, damit ja zwischen diesen Christlichen und zwar orthodox gepriesenen Regenten und den Türckischen kein unterscheid bliebe. Nichts destoweniger passirte er gantz vor rechtgläubig, weil er der Clerisey flattirte, und den Monotheliten abgelegt, auch das grosse Concilium zu Constantinopel auf ihr begehren angestellet hat. Wie er sich denn selber in seinem ausschreiben einen glaubigen Kayser tituliret, und seine sorgfalt vor die kirche rühmet, womit er, wie alle heuchler, sein eigen blutvergiessen zu bedecken gesuchet. k) Und so gieng es mit dessen sohn Justiniano II. Er hielte nicht einmal die tractate, welche sein vater den Heyden, als den Saracenen und Bulgaren versprochen hatte. Drum steckten jene in der schlacht den brieff an eine stange, und verjagten seine gantze Armee. Weil aber die sclavischen völcker, die er zum succurs angenommen hatte, am ersten ausgerissen waren, ließ er hernach alle, so viel er ertappen konte, niderhauen und in die see schmeissen. Uber dieser grausamkeit, und weil er auch einem Mönch Theodosio und einem Minister die gantze regierung in die hände gab, welche grossen muthwillen verübten, so gab es neue zerrüttung. Er hatte seinen General mit namen Leontium, 2 jahr lang gefangen gehalten: Diesem halff der Patriarch Callinicius und andere, daß er Justinianum anfiel, ihm die nase abschneiden und nach Chersonesum führen, die beyden bedienten aber bey den fussen auf den marckt schleiffen, und verbrennen ließ. l) Dieser regierte 3 jahr mit grosser grausamkeit, dergleichen die soldaten gewohnet sind. Worauff die schiff-soldaten Tiberium Apsimarum zum Kayser auffwurffen, der denn Constantinopel wegnahm, und Leontio zur vergeltung ebenfalls die nase abschneiden ließ, wie er Justiniano gethan hatte. Apsimarus aber gründete sein Reich auch mit blut, indem er die Vornehmsten, so ihn nicht annehmen wolten, geisseln und verweisen, ihre güter aber einziehen ließ. Indessen hielte sich Justinianus bey dem Fürsten der Avarum Cagano, hernach bey den Bulgarn auff, welche ihm im 3ten jahr des folgenden seculi heimlich Constantinopel einnehmen halffen. Worauff ihn denn die rachgier triebe, daß er Leontio und Apsimaro ihren ehrgeitz trefflich sehr versaltzte. Denn er ließ sie in den Circensischen spielen zum spectacul herum schleppen, trat ihnen, seine rache zu sättigen, auf die hälse, und hieb ihnen die köpffe ab. Dem Patriarchen Callinico stach er die augen aus, andere bracht er heimlich oder öffentlich um, ja so offt als er die nase schneutzte, ließ er etliche von seinen widrigen umbringen. m)

Mecentius.

Constantinus IV.

Dessen grausamkeit

Heucheley und orthodoxie.

Justinianus II.

Dessen meineyd. Grausamkeit.

Jahr DC. bis DCC. Strafe.

Tiberius Apsimarus.

Justiniani rachgier.

k) Constantinus Manasses Annal. P. Diaconus XIX. Misc. c. 8. 13. zonaras. Cedrenus p. 163. Niceph. Brev. p. 99. Theophanes ann. DCLX. l) P. Diaconus l. c. c. 30. 37 XX. c. 4. Cedrenus p. 363. m) P. Diaconus l. c. zonaras. Cedrenus l. c.

4. Bey solchem unsinnigen wesen verlohren die so genanten Christen vollends alles, was sie noch von ländern in Orient inne hatten. Denn zu geschweigen, was die Perser dem Reiche abgenommen, darunter gantz Syrien, Judäa und Phönicien war, so haben nur die Saracenen dißmal folgende progressen gehabt. Im jahr Christi 638 verstörten die Saracenen Jerusalem, im folgenden verheerten sie gantz Syrien, und Anno 641 wurde Antiochia zum steinhauffen gemacht, Damascus eingenommen, Egypten zinßbar gemachet. Anno 648 nahmen die Saracenen Africam über die helffte ein, womit der ruhm von Justiniani sieg auch ein ende nahm. Anno 655 nahmen sie die insel Rhodis weg, und brachten unglaublich viel geld daraus. Anno 672 thaten sie einen streiff in Sicilien, und verwüsteten alles weit und breit, und so machten sie es auch Anno 686 in Africa und Lybien. Im jahr 692 schlugen sie die Christen, welche bundbrüchtig worden waren. n) Insonderheit ist dieses seculum merckwürdig von dem anfang des Muhammeds, oder, wie man ihn insgemein nennet, Mahomeds, (das so viel heist als Desiderius oder Verlangt;) mit welchem die göttliche gerechtigkeit die unchristen straffen wollen, wie die Scribenten bekennen. Dieser hat ihnen nach und nach mehr abbruch gethan, als nie kein anderer feind, biß endlich seine nachfolger den sitz der Christen in Orient gantz einnahmen. So ward nun dieser Muhammed schon unter Heraclii regierung Anno 622 bekant. Er war erst ein Arabischer cameltreiber, und sonst zwar ungelehrt, aber doch von natur verschlagen und mit der fallenden sucht sehr beladen; wie ihn die Auctores beschreiben, deren relation zwar nicht allezeit zu trauen ist, weil die Türckischen lauter wunder aus seinen dingen machen, und unzehliche fabeln drein mengen; die Christlichen aber, sonderlich die schwätzigen Griechen, ihm auch offt mehr aus verbitterung nachsagen,

Abnahme des reichs.

Progress der Saracenen.

Muhammeds anfang.

Dessen lebens lauff.

Jahr DC. bis DCC.

Bericht der Christen davon.

sagen, als wahr ist: damit ja nichts auch natürlich gutes an ihm bliebe. o) Zu solcher feindschafft mag diese bewogen haben, weil Muhammed in seinem Alkoran nicht selten der Christen verderbniß und gottloses wesen, item, ihre unreinigkeit, aberglauben und abgötterey beschreibet. Worinnen er denn ihnen nicht unrecht thut, da ihre eigene historien ein gleiches bezeugen, und die schrecklichen ärgernisse gestehen, welche die Namen-Christen diesen und andern völckern mit ihren greueln gegeben.

n) Elmacinus Hist. Saracen. Zonaras. P. Diaconus. Cedrenus. Theophanes. o) Iidem & P. Diaconus Joh. Leunclavius Hist. Musulm. Hottingerus Hist. Orient. & Hist. Eccl.

* Diesen 4. und folgende §§. erkläret Herr Arnold folgender gestalt: „Solte es fast das ansehen vor manchem passionirten Leser haben, als „wolte ich **die gottlose lehre der Türcken** „selbst rechtfertigen, indem ich verschiedene falsche „relationes von ihnen und ihrem Mahomed wi„derlegt, und hingegen das elend der damaligen „Christen, wie auch ihre schwache argumenta „wider den Alcoran, und hingegen, was in die„sem noch guts zu finden, gezeiget. Allein es hat „damit eben eine solche bewandnuß, wie mit den „vorigen Ketzer-geschichten: daß ich nemlich, ver„möge der gesetze einer unpartheyischen historie, „von beyden theilen die warheit vorstellen müssen. „Und also habe ich, nechst jenen, auch daselbst „observiret, wie zum exempel: §. 4. die Tür„cken aus **Muhameds dingen lauter wun„der machen / und unzehlige fabeln vor„bringen.** §. 5. Wie dieser arme mensch auff „seine **eigene erfindungen** gerathen, die leute „**mit dem schein der frömmigkeit betro„gen habe**, u. s. w. Bey der allegation des „Alcorans aber und dessen greueln, erinnere ich „mich, was noch letztens Herr Andreas Aco„luthus bewiesen hat, daß wir nemlich noch nicht „einmal eine rechte version des Alcorans, ge„schweige, einen genauen begriff, dieser lehre ha„ben; die doch zu rechter einsiche in diese historie „sehr nöthig ist. Vid. ejus Τετράπλα Alcoranica. „Berlin. 1701. fol.

Anlaß zur neuen lehre.

5. Und eben die umstände haben ihm weiter anlaß gegeben sich umzusehen, nachdem er, wie man schreibet, auch von natur zu tieffsinnigem nachdencken und einsamen leben geneigt, hingegen vor aller abgötterey einen abscheu gehabt. Weil er nun bey den Christen nichts tüchtiges, und von ihren lehren nichts als nur noch leere worte fand, die Heydnische greuel und thorheiten ihm auch nicht anstunden, vielweniger der Jüden elender zustand, so fiel der arme mensch endlich auf seine eigene erfindungen. Die Christlichen Historici sagen zwar, er habe sich in Arabien von Christen unterweisen lassen, aber sie nennen lauter ketzer, nemlich Johannem Antiochenum, einen Arianer, Sergium einen Mönch und Nestorianer, und Bairam, einen Jacobiten. Dazu man noch zwey Jüden Phineam und Abdiam setzt. p) Nun hatten zwar schon ein gut theil von den Arabern, die man Koreischiten nennte, die Heydnische vielgötterey verlassen, und einen Gott allein zu ehren angefangen, auch die beschneidung gehalten als Ismaels nachkommen, die auferstehung geglaubet, viel allmosen und gebete gethan, und sonst im äusserlichen besser als die Christen gelebt. Dahero sie nun desto geneigter waren etwas neues anzunehmen. An dieser Koreischiten hauptorte Mecca im wüsten Arabien machte er erst seine meynungen bekant. Weil aber die Vornehmsten sich seiner bemächtigen wollten, retirirte er sich Anno 622 mit seinem anhange nach Medina. Von welcher flucht Muhammeds die Türcken ihre jahrechnung anfangen, die sie Hegiram heissen. Zu Medina nun sammleten sich immer mehr leute zu ihm, allwo er auch seinen Alkoran guten theils verfertigte. Worauf er nach 8 jahren mit den seinigen Meccam einnahm, wie auch hernach gantz Arabien, und gewisse Unterobrigkeit über seine leute setzte. Die ursachen, warum er so grossen zulauff bekam, mochten wol seyn, weil er einem jeden in der religion und sonsten seine gewissens-freyheit ließ, und alles disputiren bey lebens-straffe verbot: da hingegen unter den Christen lauter zanck, ketzermachen, schelten und verfolgen war. So dann, weil er die vielweiberey verstattete, und den seinigen alle leibliche vergnügung in und nach diesem leben versprach. Mit diesen und dergleichen mitteln haben seine nachfolger die Chalifæ mit den Saracenen binnen 100 jahren nach diesem geringen anfang gantz Africam, und weiter den grösten theil Asiens, endlich auch im folgenden seculo gantz Spanien eingenommen. Also da die Türcken erstlich als ein gantz volck dem Heraclio dißmal wider die Perser dieneten, hernach den Saracenen, (nachdem diese Persien unter dem Othman eingenommen gehabt) so machten sie sich endlich unter ihren eigenen Generalen so formidabel, daß sie endlich im eilfften seculo die Saracenen gantz unterdruckten, und den grund zu ihrer Monarchie legten. q)

Seine lehrer.

Araber Koreischiten religion.

Muhammed wird bekant.

Jahr DC. bis DCC.

Nimmt die flucht. Hegira.

Wird mächtig.

Ursachen davon.

Macht seiner nachkommen.

Der Türcken fortgang.

p) P. Diaconus. Zonaras. Damascenus hær. 101. Barthol. Edessenus Confut. Hagaren. ap. le Moyne Var. S. p. 302. Euthymius Zigabenus &c. q) Leunclavius. Hottingerus. Warnerus de rebus Arabum ap. Spanhemium H. E. p. 605.

6. Von Muhammeds lehren berichten auch die meisten nicht einstimmig, auch nicht so gar unpartheyisch; die alten, welche damals mit ihnen gestritten, setzen dieses davon: Er habe von den Jüden gelernet, **daß ein einiger Gott sey / von** den Arianern, **daß das Wort und der Heil. Geist erschaffen sey /** von den Nestorianern, **daß ein mensch / nemlich die menschliche natur Christi / anzubeten sey.** Von Christo sage er, **daß er das Wort Gottes sey / wie auch sein Geist: aber daß er erschaffen und ein diener sey / und von der Maria ohne samen gebohren.** Denn **das Wort Gottes und der H. Geist sey in die Mariam kommen / und habe Jesum gezeuget / als einen Propheten und diener Gottes.** Diesen hätten die Jüden wollen creutzigen, und " hätten nur seinen schatten gefangen und gecreutzi- " get. **Christus** aber sey nicht **gestorben / sondern Gott habe ihn lieb gehabt und in Himmel aufgenommen.** r) So viel bekennen gleichwol die Scribenten selbst von ihm, wenn sie ihn widerlegen wollen. Dabey aber gedencken sie, daß Muhammed mit dem schein der gottseligkeit die leute betrogen und von den Christen abgezogen habe, und gestehen damit zugleich, daß er im äusserlichen schein frömmer gelebet, als die Christen, welche im blinden trotz auf ihre religion in allen schanden und lastern sich herum wältzeten. Imgleichen beschweren sie sich, **daß die Christen von den Mahumedanern vor abgötter gehalten wurden / weil jene das creutz anbeteten.** s) Daraus man siehet, wie sehr diese leute sich an der sicherheit und abgötterey der falschen Christen geärgert, und in ihren meynungen dadurch fest gesetzet haben, weil sie bey der Christen äusserlichem wesen nichts bessers gefunden, als sie in ihren eigenen lehren zu haben vermeynet. Daß sie aber von Christo so viel schon bekant, siehet man auch aus ihren eigenen worten, wenn sie im Alkoran

Muhammeds lehren.

Beschämet die Christen.

Aergert sich an ihnen.

Jahr DC. bis DCC.

den verstand, das wort und den Geist Gottes nennen. t) Item, wenn darinn also geredet wird: **O Maria / Gott sendet dir eine gute bottschafft durch sein Wort / welches aus ihm ist / sein name heisset** Messias **oder Christus Jesus ein sohn Mariä / der da mächtig ist in dieser und der zukünfftigen welt / der weiseste u. s. f.** u) Daher ein Arabischer Scribente vom Muhammed setzet: **Er hat auch den seinen befohlen / daß sie glauben solten den Propheten und Aposteln / und allen büchern / die zu ihnen gesandt wären. Ingl. daß Christus der sohn Mariä ein Sohn Gottes sey / sein Wort und sein Abgesandter. Er hat auch das Gesetz und Evangelium vor wahr erkant.** x) Andere anmerckungen hiebey zu machen verbeut die kürtze. Dieses sey genug, zu sehen, wie wahr oder nicht offt der bericht von denen sey, welche man auff seiten der falschen Christen als feinde tractiret und beschreibet. Zum wenigsten gestehet der Alkoran, daß auch die Christen bey ihrer religion gar wohl können selig werden. y) Woraus man siehet daß Muhammed von derselben gewißheit überzeuget gewesen.

Bekäntniß von Christo.

r) Damascenus l. c. s) Alcoranus Azoara IV. XI. & XXIX. it. Euthymius Zigabenus. t) Azoara III. u) Az. XXXI. x) Elmacinus Lib. I. Hist. Sarac. I. ap. Hottingerum Hist. Orient. I. c. 3. y) Azoara I. & XII. Euthymius Barthol. Edessenus l. c.

7. Seine übrige lehrpuncten betreffend, so war dieses der haupt-betrug darin, und ein zeichen, daß Muhammed nur sich selbst damit groß zu machen gesuchet hat, wenn er forderte, man solte ihm gleich ohne weitere prüfung und untersuchung glauben. Daher er auch die heilige bücher zu lesen verboten. z) Und ob er wol Mosen und die übrigen Autores der Schrifftbücher altes und neues Testaments vor gute und heilige leute passiren lässet, a) so giebt er doch so viel dinge so wol in glaubens- als historischen puncten vor, die jenen gerade entgegen lauffen. Dahero man so viel lächerliche fabeln und abentheure aus ihren büchern vorzubringen weiß, die zwar auch offt ärger gemachet werden, als sie in den fontibus stehen, wie es leicht gewiesen werden könte. Insgemein aber zehlet man folgende puncte unter ihre grundsätze, welche zwar meist auf ceremonien bestehen: Muhammed sey Gottes Abgesandter und Prophet: dabey zwar abermal noch ungewiß ist, ob er über Christum von ihnen gesetzt werde, wie man insgemein vorgiebt: da viele Christen selber gestehen, Muhammed habe JEsum vor den grösten, besten und höchsten gehalten, und ihn über alle menschen gesetzt. b) Weswegen auch einige ihn gar nur vor einen ketzer und Christen ansehen, und unter die Arianer und Manichäer zehlen, c) zum wenigsten lassen sie einen jeden bey seiner religion, und zwingen keinen zu der ihrigen. Womit sie abermal die Christen beschämen. Ferner hat Muhammed von den seinen gefordert, **daß sie Gott mit höchster ehrerbietung dieneten / anbeteten und lobten. Zu gewissen zeiten und zum wenigsten des tages fünffmal beteten / auch so gar des nachts. Daß sie auch in dem 9ten monat oder** Ramadam, **durchgehends fasteten / und zwar den ganzen tag durch: auch allezeit den armen allmosen mittheileten / und den vierten theil von ihren gütern wegschenckten / auch sonst viel wercke der barmhertzigkeit thäten / keinen wucher nähmen / alles gedultig lidten / gegen alle wohlthäter danckbar wären / sonderlich gegen Eltern / Lehrer und dergleichen.** Er hat auch scharffe straffen auf alle arten des diebstals, meineyds, liederlichen schwerens, ehebruchs, todschlags, verleumdens, geitzes, falschen zeugnisses und andere laster gesetzt. Das vollsauffen aber und den Wein hat er gantz verboten, also daß die reise-beschreibungen jederzeit gestanden haben, daß sie bey den Türcken vielmehr zucht, frömmigkeit und redligkeit gefunden, als mitten unter den Christen. Und Lutherus selber sagt sehr offte, daß sie fromm und redlich seyn, sonderlich ihre Priester, u. s. f. Hingegen hat er zugelassen die ehescheidungen, die vielweiberey und die gewaltsame art durch waffen alles auszuführen. Anderer puncte zugeschweigen, die man in dem Alkoran findet, der auch teutsch zu lesen ist.

Gründe seiner lehre.

Eigene autorität:

Von Muhammed.

Andere satzungen und gebote.

Von grosser frengebigkeit.

z) Azoara XIII. a) Az. V. XI. XXI. LXXI. b) Petrus Cluniacensis Lib. IV. ep. 17. & Lib. adversus eos, qui dicunt, se nunquam Christum Deum dixisse. Sabellicus Enn. IIX. lib. 6. c) Marsilius Ficinus de Christ. Relig. c. 12. Jac. de Vitriaco Hist. Or. Lib. III.

8. Da er nun also von Christo viel gehalten, und ihm etwas übermenschliches und Göttliches zugeschrieben, so weit sich nemlich sein begriff erstrecket, so ist desto eher noch zu verwundern, weil die Christen selber in ihrer lehre ungewiß, verfallen und unrein waren, daß er gleichwohl noch so viel erkant, und nicht durch das ärgerliche leben derselben gantz zurück gestossen worden. Und das destomehr, je unbesonnener und ungereimter die Christen offt denen Muhammedanern begegneten; zum exempel, diese pflegten sich insgemein vor allen lügen zu hüten, wie es das natur-licht lehrete, und was sie vor fabeln in ihren büchern hatten, davon waren sie nicht anders überzeuget; die Christen aber schämeten sich nicht die allergreifflichsten lügen jenen öffentlich und wider ihr besser wissen vorzubringen. Wer die erzehlungen der Griechischen schwätzer gegen die historische warheit halten wolte, der würde unzehliche exempel finden. Also haben die Christen in Orient ein Testament nach ihren vortheilen und verlangen erdichtet, und vorgegeben, Muhammed hätte es hinterlassen. „Darinn mißbrauchen sie den namen" Gottes gantz lästerlich, als wenn Muhammed alle" menschen bey Gott, allen Engeln und Heiligen be-" schwüre, daß sie diß Testament feste halten solten." Er soll ihnen aber darinen versprochen haben, daß" er und alle seine nachkommen, sie und ihre kirchen," Clöster und Wallfahrten wolle sicher halten, ihre" religion beschützen, ihre feinde aufs hefftigste ver-" folgen, keinen zoll ihnen auflegen, keine kirchen ein-" reissen, keine Bischöffe vertreiben, keinem Chri-" sten tribut abfordern, sondern sie in allem lieben," ehren und fördern u. s. f. Wer hiewieder thun" werde, der werde den bund Gottes und seines" Propheten brechen, auch aller gnade verlustig seyn." d) Dieses Testament hat man auch in Europa erst als etwas wahrhafftiges herum getragen: e) Die verständigen aber haben den betrug bald gemercket, und sich der lügen geschämet. f) Was ihm sonst im lehr und leben offt vor offenbahre falsche dinge nachgeredet werden, fällt hier zu weitläufftig. Nur etliche zu berühren, so schreibet einer, er und seine lands-leute vor ihm haben einen schändlichen götzendienst der Venus zu Mecca gelassen. g) Da doch jedermann gestehet, wie sie alle denen Abgöttern feind gewesen. Ein anderer will ihn vor einen zauberer angeben, h) darwider er doch selber im Alkoran protestiret, und seine unschuld hierinne darthut. i) Viele haben fabuliret, sein sarg hange in dem Tempel zu Medina in der lufft. k) Andere irren sich in dem ort, und sagen dieses von Mecca. l) und was dergleichen auflagen mehr sind. Welche zwar die sache nicht gut machen, jedoch die gewonheit der falschen Christen zeigen, wie keiner un-

Jahr DC. bis DCC.

Dessen schwache widerlegung.

Falsche beschuldigungen.

Erdichtetes Testament.

Üble beschuldigungen.

ver-

Jahr DC. bis DCC.

verleumbet von ihnen kommen, obgleich sonst ohne dem sein betrug klar gewesen. Wer die Scribenten hiervon zusammen halt, wird mehr auflagen hiervon antreffen, m) und sonderlich bemercken können, wie elend, obscur und lächerlich sie offt den armen Muhammed widerleget, und damit das Christenthum nur noch mehr prostituiret haben.

d) Testamentum Muhammedis editum per Jo. Nisselium. Arab. dein. Lat. per Gab. Sionitam, Paris & Lugd. Bat 1655. item per Jo. Fabricium, Rostochii, 1638. e) Gabriel Sionita. ibid. Armeni ap. Brerewodum Scrutin. Relig. p. 113. f) H. Grotius ep. ad Gallos p. 239. Hottingerus Lib. II. Hist. Or. c. 2. Spanhemius A. E. pag. 609. g) Vincentius Speculo Hist. L. XXIII. c. 60. h) Jo. Simoneta Lib. IV. Hist. c. 34. i) Azoara 64. k) Laonicus Chalcocondylas Lib. III. Hist. Hugo Linschottanus Itinerar. Orient. 4. & alia Itineraria. l) Baronius. Spondanus p. 683. Conf. Pocokius Hist. Or. m) Vid. præter Græcos, Theophan. Cantacuzenum, Cedrenum. Theod. Bibliander. Apol. pro Alcorani editione: Hermanni Dalmatæ Summa doctrinæ Muhamm. Volaterranus de Muhamm. Elmacinus. Leunclavius. Hottingerus ll. cc. Wilhelm. Schikardus præf. ad Tarich. Gabriel Sionita. Comm. de Arab. Forbesius Instr. IV. c. 17. Pocokius. Erpenius, Thevenotius &c. ac nuper Anton. Geropoldus in Muhammetismi Arcanis, Venetiis, 1686.

Der Muhammedaner spaltungen.

9. Daß ich aber mit dieser Muhammedischen historie einmal fertig werde, so will ich nur noch ihrer spaltungen und secten gedencken. Denn als Muhammed Anno 631 im 63 jahr seines alters starb, hatte er zwar seinen Eidam den Ali zum nachfolger im Regiment bestimmt; aber seine 3 schwäher Omar, Abubeker und Othman griffen zu und maßten sich der herrschafft noch vor dem Ali an. Nach deren tode war immer mehr uneinigkeit, da des Ali sohn Chasan und seine nachkommen von einer parthey vor rechte nachfolger Muhammeds gehalten wurden, darunter hernach die Perser von Ismael Sophi an die vornehmsten sind. Die übrigen zogen die gedachten Omar, Abubeker und Othman dem Ali vor, als da waren die Saracenen, Egyptier, und endlich die Türcken. Und diese beyden secten sind wiederum nach und nach in die 70 andere getrennet worden, und haben sich über mancherley meynungen, satzungen, und ceremonien unauffhörlich gezancket, wie es bey meynungen allezeit unter Christen und Heyden ergangen ist, da man die warheit nicht von GOtt selbst gesuchet hat. n) Und so viel sey von diesen völckern dißmal genug. In den übrigen Heydnischen orten hatten die armen menschen eben so wenig gute anführung und exempel von den verfallenen Christen, vielmehr aber ärgerniß, verführung und verblendung. Dieses nennte man dennoch bekehrungen, wenn diese und jene völcker unter das joch des Pabsts und der Clerisey gebracht, und zu unzehlichen aberglauben und abgöttereyen angeführet wurden.

Othman. Ali.

Vermeinte bekehrungen der Heyden. Ausbreitung des Pabstthums in Engeland.

Also hatte noch im vorigen seculo Gregorius M. den mönch Augustinum in Engelland verschicket, der nebst Laurencio Mellito und andern in dem Cantuarensischen Reiche König Ethelbert durch vorschub seiner Gemahlin Bertha mit dem andern volcke tauffte. Da denn dieser Augustinus bald sich verrieth, was er gesuchet hatte, indem er sich von dem Pabst zum Ertzbischoff von Cantelberg bestätigen ließ, und ihm selber nach gefallen die einkunffte und andere vortheile einrichtete, die Gemeinen mochten einstimmen oder nicht. o) Wie er denn mit den übrigen so genannten Aposteln gantz zeitlich anfing über das volck und die Obrigkeit selbst zu herrschen und grausamlich zu tyrannisiren. Denn es ist zuforderst zu mercken, daß diese nicht zu allererst die Heyden in Britannien bekehrt gehabt, wie die Papisten vorgeben. Sondern es war bereits viel im fünfften seculo geschehen, und im sechsten hat man ja so viel nachrichtung von den Englischen Christen. p) Diese alte Christen hatten nun noch viel von der ersten einfalt behalten, und widersprachen den neuen gauckeleyen, welche die Päbstliche Abgesandten mitbrachten. q) Deßwegen musten sie nun nicht allein Ketzer heissen, sondern dieser Augustinus ließ sich auch öffentlich gegen die Bischöffe verlauten: "Wenn sie von ihnen als brüdern keinen frieden "haben wolten, so solten sie von ihnen als feinden "krieg erfahren. Worauff auch die Mönche den "König auffhetzten, daß er diese leute alle ermorden ließ, biß auf 50, welche sich retiriret hatten, und zwar nach Augustini ausspruch. r)

n) Vid. Autores cit. o) Gregorius M. L. XII. ep. 55. p) Galfridus Monumetensis. Gildas. Beda Lib. I. H. E. q) Galfridns Lib. II. c. 12. r) Beda Lib. II c. 2.

10. Und eben so machtens diese schöne Apostel an andern orten, da sie einnisten durfften. Denn sie graseten immer weiter, und der gedachte Ethelbert muste seiner schwester sohn Sigebert, König der Ostsachsen zum Christen-namen bereden. Der denn auch damit genug gethan zu haben vermeinte, wenn er das grosse weitläufftig kirchhauß zu Westmünster bauete, und dem Apostel Petro heiligte. s) Und also wurde endlich nach und nach die gantze herrschafft der Engelsachsen durch allerhand gelegenheit und reitzungen angelocket der Päbstlichen Clerisey ihren geld- und ehr-geitz samt dem bauche zu füllen. t) Wie elend und krafftloß aber nun alle ihre lehre gewesen, ist mit erbarmung unter andern auch aus dem briefe Augustini an Gregorium zu sehen, da er so viel 100 meilen weit erst nach Rom über den elendesten dingen eine rückfrage that, zum exempel, er fragte: **Ob man eine schwangere frau tauffen dürffte? wie man die gaben/ welche die leute den Priestern brachten recht eintheilen solte? was von den vielerley arten der Messe zu beobachten wäre? was man den dieben vor eine busse aufflegen solte?** und dergleichen mehr. u) Dahin auch die schändliche menschensatzungen und einfälle gehörten, womit die armen gewissen von der geld- und herrschsüchtigen Clerisey bestrickt wurden, die ich aber zu erzehlen vor unnöthig und verdrießlich achte. Im übrigen rechnet man auch dißmal unter die neubekehrten völcker die Engelsachsen an der see-canten zwischen der Elbe und dem Rhein, als die in Frießland, Holland, Geldern u. s. f. Der vornehmste bekehrer soll um den anfang dieses seculi schon seyn gewesen Willibrordus Clemens, mit noch 12 andern, der auch zum lohn Bischoff zu Utrecht wurde, da er vom Pabst Sergio dahin abgeschicket war. Hierzu halff ihm Pipinus der Francken König, der hernach den Friesischen König Radbodum verjagte, weil er sich nicht wolte tauffen lassen. x) Des im vorigen buch gedachten Columbani schüler Gallus kam auch dißmal aus Franckreich in die Schweitz, der aber nicht eben, wie die falschen Apostel, grosse Bisthümer und Prälaturen mag gesuchet haben, sondern gerne in der einsamkeit lebete, davon auch noch die Abtey S. Gallen daselbst den namen hat. y) Und eben dieses Columbani schüler Florentius, Kilianus, Tolonatus und andere sind weiter herein in Teutschland gangen, und haben unter den Francken, Westphalen, Bayern, Schwaben und andern ihre meynungen und vortheile befestiget. Unter welchen Florentius Bischoff zu Straßburg, und Kilianus zu Würtzburg wurde, und zwar allezeit grau-

Jahr DC. bis DCC.

Ostsachsen.

Elende Apostel der Heyden.

Der Niederländer.

Willibrordus.

Gallus.

Anderer Teutschen Kilianus.

Jahr DC. bis DCC.

durch des Pabsts eigene disposition, von dem sie auch zuvor erlaubniß und vorschub erhalten musten, woleen sie anders hernach ein Bitthum und andere vortheile davon tragen. Aus welchen umständen allein ein verständiger schon so viel nimmt, daß es keiner deduction bedarff.

s) Balæus Cent. I. in Sigeberto. t) Beda. Henricus Huntindoniensis Chron. Angl. u) Gregorius M. XII. ep. 31. x) Balæus. y) Sigebertus·

Grausamkeit gegen die Jüden.

11. So verkehet giengen die Christen mit den armen Heyden um, und noch schlimmer mit den Jüden. Diese wurden zwar auch durch der Christen hartes tractament und vieler eigenen boßheit offt aufgebracht, daß sie viel unruhe anrichteten. Aber dieses alles war nichts zu rechnen gegen der barbarischen grausamkeie, welche die Christen gegen jene ausübeten, die sie doch vorsehend und die andern vor blind hielten. Bald anfangs schwur Kayser Heraclius den Jüden zu Jerusalem, daß sie solten sicher seyn, nahm auch davor sehr viel geschencke. Er hatte aber kaum den Bischoff mit der Clerisey gesprochen, so liessen ihm diese keinen frieden, biß er ihnen freystellete mit den Jüden nach gefallen umzugehen. Ja was noch schrecklicher ist, als der gute Kayser sich auf seinen eyd bezog, machten sie ihm weiß, der eyd hätte nichts zu bedeuten, und woleen sie alle jahr einmal vor diese sünde fasten, so wäre alles gebüsset. Hierauf ließ nun die blutgierige Clerisey ihren grimm wider das elende volck aus, daß sie die Jüden ohne unterscheid wie das vieh schlachtete, und niedermachte. z) Eben dieser Kayser befahl auch auf anstifften dieser gottlosen Clerisey, daß alle Jüden auch wider ihren willen solten getaufft werden. Und das war nicht genug, sondeen er schrieb auch in Franckreich, daß König Dagobert eben solche tyranney allda vornahm. a) Und da die Jüden aus Spanien dahin fluchteten, wurden sie mit der grösten verfolgung bewillkommt, daß sie sich nirgends zu lassen wusten. Denn in Spanien machtens die falschen eifferer noch am allerärgsten. Man findet in den Spanischen statuten und canonen der concilien, daß alle Jüden, welche ihre kinder nicht flugs tauffen liessen, sind mie 100 harten schlägen, confiscation ihrer güter und lands-verweisung bestrafft worden. Und diese, so man also gezwungen, hat man wiederum mit den ersinnlichsten straffen gemartert, damit sie nicht wieder abfielen. b) Ja da man sie am ende dieses seculi einer conspiration wieder die Regierung beschuldigte, straffte man sie nicht allein aufs grausamste, sondern machte sie auch alle mit einander zu ewigen sclaven mit samt ihren kindeen, mit denen man den greulichsten gewissenszwang verübte. c) Ja die Clerisey zwang die Könige, daß sie bey antritt der regierung schweren musten, keinen menschen in Spanien zu leiden, der nicht Catholisch wäre. d) Daß ich andere urkunden übergehe.

Auf der Clerisey anstifften.

In Orient.

In Spanien.

Gewissens-zwang.

z) Eutychius Batricides Annal. To. II. p. 245. Elmacinus p. 278. & Achmed. Ibn. Edris p. 175. a) Gregor. Turon. XI. c. 65. Lex Heraclii in Jure Orientali. b) Concil. Toletanum IX. c. ult. & IV. c. 57. 58. VI. c. 3. XVI. c. 1. XVII. c. 8. c) Concil. Tolet. XVII. c. 8. d) Tolet. VI.

Das 2. Capitel.

Von dem inwendigen zustand der kirchen.

Handelt §. 1. von der Päbste üblen verhalten, unter welchen sonderlich Sabinianus vor ein recht ungeheuer gehalten, und Bonifacius III. wegen seiner erhebung über alle andere Bischöffe und Gemeinen (welches seinen vorfahren noch nicht glücken wollen) zum Antichrist gerechnet wird. §. 2. von dem streit über dem Römischen stuhl und dem wachsthum der päbstlichen tyranney durch der Mönche vagiren, item von der auffhebung des Kayserlichen rechtens in wählung eines Pabstes. §. 3. von den grund-irrthümern der Clerisey und ihrer faulheit im Bibellesen; von ihrem üblen beruff durch spendiren und simonie; von offenbahrer Gottlosigkeit der Clerisey, als zauberey. §. 4. zancksucht, schlagen und rauffen, gewaltthätigkeit und Soldatenwesen, Mordthaten, eheverboth, unzucht und §. 5. ihrem übrigen üppigen leben, item von ihrem geitz, hoffart, aberglauben, desgleichen von dem abgezwungenen lohn vor die tauffe, wodurch sie reich werden. §. 6. von denen äusserlichen Ceremonien, und dem allgemeinen verderbniß durch sicherheit, sauffen in den kirchen an festtagen, und andere boßheit der Mönche, welche durch ihre heucheley auch grosse Herren verführen, daß sie Mönche werden. §. 7. von dem reichthum der Mönche und Clöster, item von denen berühmten Abteyen, als der zu St. Denis, zu Luxeu, Corbey, S. Gallen; obs schulen gewesen oder ob die neue gewissensstricke, und das plattenscheren in selbigen mehr in acht genommen worden. §. 8. von andern fabeln, und dem betrug der Clerisey durch aberglauben mit den Reliquien, Päbstlichen menschen-satzungen, wozu das meiste beygetragen die fremde sprachen beym kirchendienst. §. 9. von denen übrigen neuerungen der Päbste, wie glocken, lichtern, festen, freystädten in den kirchen, verwandschafft wegen der tauffe, Processionen, plattenscheren, Sonnabends fasten, Copulation, eheverboth, Jurisdiction der Bischöffe, Instrumental-music in kirchen und theilung der hostie.

Jahr DC. bis DCC.

§. 1.

Da sich nunmehro die Päbste eigenmächtig zu häuptern der kirchen gemacht gehabt: fangen wir nun billig von ihnen an, wiewol mit sehr wenigen umständen, nachdem dieses alles von andern schon so offt und gründlich gewiesen worden. Es äusserte sich aber das schreckliche verderben bey allen durchgehends, und hatte kaum Gregorius das haupt geleget, der noch ein wenig erbar und scheinheilig war, so folgten hernach solche, die ihre greuel öffentlich darlegten. Der erste Sabinianus war ein recht ungeheuer, und böses thier, der auch nichts von Gregorii sachen leiden wolte, und alles an ihm tadelte. Ja er konte so gar seine schrifften nicht leiden, die doch eben nicht ohne fehler waren, daß er sie gar verbrennen wolte, vorgebend, es stünden ketzereyen drinnen. a) Er hat auch ein so schändlich leben geführet, daß ihm endlich ein gespenst in gestalt Gregorii erschienen, worüber er vor grauen und schrecken gestorben, wie die Historici fast alle bekennen. b) Der folgende Bonifacius III. wird nun zu dem offenbaren Antichrist gerechnet, weil er Anno 606 sich vom Kayser Phoca zum haupt aller Gemeinen erklären lassen, wie oben gedacht ist. c) Dieses hatte den vorigen lange nicht gelingen wollen, da die andern Kayser noch immer ihren eigenen Patriarchen beygelegt, und Mauritius sonderlich Gregorium einen narren genennet hatte, daß er sich um wörter lange zustritte. d) Welches aber die heuchler so sehr verdroß, daß sie meyneten, Mauritius wäre deswegen so gestrafft worden, um andern ein beyspiel zu seyn, **wie grosse Herren so demüthig gegen die Priester seyn solten.** e) Nachdem nun der tyranne und bluthund Phocas diesen ausspruch gethan, so setzte ihn dieser Bonifacius selber in einem Römischen synodo fest, und brauchte auch hernach mit den folgenden diese formel gegen alle Bischöffe: Wir wollen und befehlen dieses und jenes. f) Womit denn vollends alles denen menschen unterworffen wurde, was Christo allein gehörte, wit Gregorius zuvor gesagt hatte. Es

Der Päbste übles verhalten.

Sabinianus.

Bonifacius III. Erhebung der Päbste über alle andere Bischöffe und Gemeinen.

fingen

Jahr DC. bis DCC.

fiengen auch die Päbste an, nach und nach ihre herrschafft in andern ländern auszubreiten, und in Teutschland, Niederland und Engelland einzunisten, auch sich derselben in Orient selber anzumassen. Wodurch denn die spaltung dißmal zwischen den Griechischen und Lateinischen kirchen aufs neue angieng, und erst in den beyden folgenden seculis in das greulichste gezäncke ausbrach.

a) Onuphrius p. 27. b) Idem & Anastasius. P. Diaconus. Sigebertus. c) Anastas. P. Diac. Platina. Sigebertus. Regino. Prumiens. Ado. Aimoinus. d) Gregorius M. IV. ep. 31. e) Baronius Ann. DXCV. n. 25. f) Platina. Sigebertus.

Streit über dem Römischen stuhl.

2. Was aber nunmehro die Päbste vor muthwillen, hochmuth, tyranney, geitz, Simonie und andere schande getrieben, nachdem sie also Herren vor sich worden; ist fast auf allen blättern der alten und neuen Scribenten zu finden. g) Und weil der überfluß und die schwelgerey in höchsten grad bey ihnen stiege, so gab es auch bey der wahl offt so grausame streitigkeiten, als da geschahe bey der wahl Cononis, allwo ein anderer von der Clerisey und auch einer von der Armee erwehlet wurde, so gar verwirrt gieng es alles zu, daß die Scribenten es vor eine gantz gewöhnliche sache hielten. h) Nach Canonis todt ward noch ein ärger gezäncke, indem Theodorus und Paschalis zugleich darnach trachteten, und ein jeder einen gewissen platz in der stadt einnahm, dieser auch gar den Gouverneur mit geld bestach. Es blieben auch beede partheyen so hartnäckicht, daß endlich die meisten einen dritten, mit nahmen Sergium. aufwurffen. Weil aber Paschalis nicht weichen wolte, und man ihm dazu zauberey und andere böse dinge schuld gab, so sperrete man ihn in ein Closter, und zwar auf das urtheil des Apostels Petri, wie es hiesse. i) Solche händel gab es nun bey dem Römischen stuhl, da der Satan nun öffentlich wohnete.

Wachsthum der Päbstlichen tyranney.

Diejenigen, so die zeugnisse der warheit hievon beygebracht haben, haben auch vorlängst erwiesen, mit was vor räncken und mitteln die Päbste sich immer fester gesetzet und formidabler gemacht haben. Eine von den kräfftigsten inventionen war das Mönchwesen, welches dem Pabst mehr als die stärckste Armee dienete, alles auszurichten.

Durch der Mönche vagiren.

Da lieffen die Mönche in allen ländern herum unter dem vorwand die leute zu bekehren, und preiseten jederman den Pabst als Gottes Statthalter an, der alles in händen hätte. Sie bunden die gewissen an seine neue alberne einfalle und ceremonien, nahmen sich des regiments im geistlichen, und meistens im weltlichen vermessentlich an, richteten sich dabey überall nach der leute humeur, und verblendeten das arme volck mit unzehlichem gauckel-werck. Damit kriegten die Päbste immer neuen anhang, daß sie alles wagten, und die grösten Potentaten bravirten.

Päbstliche wahl von den Kaysern auffgegeben.

Benedictus II. brachte Constantinum Pogonatum den Kayser in Orient dahin, daß er sich alles rechts in bestätigung der Päbstlichen wahl durch ein öffentliches edict an den Rath zu Rom begab. k) Und hierüber kamen hernach so unendliche disputen und blutige kriege her, als die Teutschen Kayser dieses recht prætendirten. Zuvor aber währete das unwesen bey jeder wahl unausfetzlich, die competenten spendirten denen Exarchis und andern, was sie konten, und richteten sonst lauter unruhe und factionen an, wie aus den historien Benedicti II. Johannis, Cononis, Sergii und anderer klar ist. Die ausführliche erzehlung aller ihrer händel fällt hier zu weitläufftig, zumahlen es auch an Teutschen nachrichtungen hiervon nicht mangelt.

g) Anastasius Platina h) Anastas. i) Idem. k) Idem & Onuphrius. l) Goldastus Grotius. Conringius M. Ant. de Dominis. Carolus Molinæus de Monarch. Franc. c. 14. 15.

Jahr DC bis DCC. G. und irrthümer der Clerisey.

3. Daß ferner von diesen leuten der grund des Christenthums umgerissen worden, ist schon aus dem vorigen seculo bekant, und wenigstens daraus offenbar, weil jederman auf den Pabst und seine aussprüche verwiesen wurde, und man Christi und seiner lehre entweder gar nicht oder nur noch zum schein gedachte. Man muß gewißlich erstaunen über dem frevel und unverschämten boßheit der Clerisey, sonderlich der so genanten Apostel und bekehrer, was vor greuel sie den armen leuten unter dem namen des Christenthums verkaufft haben. Wenn es ja noch scheinbar zugienge, so waren doch ihre lehren nur moral-gesetze, die auch ein Heyde wissen konte. Zum exempel, es befohlen gantze Concilia, daß die Lehrer dem volck dieses als eine summam des Christenthums sagen solten: **Sie solten nicht abgötterey treiben / keinen todtschlagen / ehebruch / meineyd / falsch zeugniß oder andere todtsünden nicht begehen / und was sie wolten / daß ihnen andere thun solten / das müsten sie ihnen auch thun** / u. s. f. m) Von dem wahren Evangelio wurde kein wort gedacht; und wie könten es die Lehrer anderst machen, da sie selber nichts von Gott wusten, und man sie mit zwang und straffen zum Bibel-lesen zwingen und schlagen muste?

Faulheit im Bibel-lesen.

Da es auf den synoden hiesse: Inviti adigantur: man solte sie auch wider ihren willen dazu zwingen. n) Wie ungerecht und böse der beruff bey den meisten auch nach dem äusserlichen gewesen, haben wir auch bey den Päbsten selber vernommen.

Aller beruff

In den öffentlichen gesetzen muste abermal schande halben verboten werden, daß kein Ignorante, Vagante und gottloser ordiniret werden; item, daß die Bischöffe davon kein geld nehmen solten. o)

Durch spendiren.

Wie es denn in Franckreich als eine untadeliche sache von zeiten der Königin Brunechildis eingerissen war, daß die kirchen-ämter um ein gewiß stück geld verkauffet wurden. p) Und in Spanien klagte man öffentlich, daß jemehr die Simonie verboten würde, jemehr nehme sie überhand, q) ja daß man auch soldaten zu Priestern mache. r)

Simonie.

Die ohne zweiffel, wenn sie abgedancket wurden, keine austräglichere, üppigere und zum faulentzen geschicktere lebens-art wusten, als eine Pfarre, wie man jetzo redet.

Offenbare gottlosigkeit der Clerisey.

Wenn sie nun da sich gesetzet hatten, so wusten sie hernach nicht, was sie vor muthwillen anfangen solten. Sie verfielen so gar auf die grausamste frevelthaten, die von keinem Heyden, geschweige von Christen, am wenigsten von Lehrern zu vermuthen stehen, und gleichwol annoch nicht ungemein sind.

Zauberey.

Zum exempel, sie wurden rechte hexenmeister, hiengen sich an die zauberer, wahrsager, und dergleichen geschmeisse, daß es auch in öffentlichen gesetzen verboten werden muste. s)

m) Concil. Bracar. II. c. 1. n) Conc. Tolet. XI. c. 2. o) Tolet. VIII. c. 5. Bracar. II c. 3. p) Vincentius lib. XXIII. c. 87. q) Tolet. XI. c. 9. r) Tolet. IV. c. 18. s) Tolet. IV. c. 28.

Zancksucht.

4. Sie waren ferner so leichtsinnig, daß sie auch in stetem zanck untereinander und mit der Obrigkeit lebetn: wie aber geklaget wird, **daß die Bisthümer und Lehr-stühle voll lauter zanck und raub wären / da sie solten stühle Gottes seyn.** t) Und wenn gedachter massen so gar soldaten zu den Bisthümer kommen sind, so ist leicht zu gedencken, wie sie ihr soldaten-leben, blutdürstigkeit, rauben und diebstahl nicht alle werden vergessen haben.

Schlagen und rauffen.

Daher kams, daß man verbieten muste, **es solte kein Prälat seine untergebene Priester mit schlägen tractiren.** u) Welches tractamene doch zimlich gemein muß gewesen seyn. Und anderswo muste man denjenigen

Jahr DC. bis DCC.

nigen Kirchen-dienern straffe dictiren, welche sich mit gewehr bey einem aufflauff sehen liessen. x) Gleichwol gaben die Obern selber ursach dazu; als, da Pabst Eugenius den Bischöffen befahl, sir solten sich gewisse gefängnisse machen lassen, darein sie die ungehorsamen untergebenen stecken könten. y) Welche Päbste denn auch sonst sich in alle kriegs-händel mit mengten, da schon Gregorius M. die stadt Neapolis und andere in abwesenheit des Kaysers mit soldaten besetzen ließ, und dem Officier dabey recht als ein Commendante oder General Ordre stellte, wie er sich verhalten solte.

Gewaltthätigkeit. Soldatenwesen.

z) Zuweilen erwiesen sich die Pfaffen als die ärgsten kriegs-gurgeln, wenn zum exempel in Engeland die Päbstlichen Priester über dem streit von den ceremonien nicht lange disputirten, sondern von den andern Mönchen in die 1200 ermordeten, weil sie dem Pabst nicht folgen wolten. a) In Italien verkleidete sich ein gewisser Diaconus, Zeno, in dem krieg wider die Lombarder unter des Königs habit, und führte die Armee an, wurde aber in der schlacht niedergemacht. Da der überwinder Alachis dieses noch bedauerte, daß er mit dem kriege nichts anders ausgerichtet hätte, als daß er einen Pfaffen erschlagen hätte. b) So liederlich war die Clerisey gear tet, daß sie aus thorheit und leichtsinnigkeit sich in die gröste gefahr begab. Welche sie denn auch zu allem andern muthwillen trieb, da sonderlich bey dem verbot der ehe, welches die Päbste immer mehr zu urgiren anfiengen, die allerschändlichste unflaterey und boßheit im schwange gieng. So daß auch ein König in Spanien Vitica, weiß nicht aus was vor ursachen, denen Priestern zuließ, daß sie so viel Concubinen halten durfftem, als sie wolten. c) Und ein anderer in Italien Alachis ärgerte sich so an der Clerisey ihren schandthaten und unzucht, daß er schwur, er wolte die Pfaffen alle castriren, und einen brunnen mit dem abgeschnittenen füllen lassen. d) In Spanim waren sie so unverschämt, daß sie ihre hurerey öffentlich trieben. Und wenn sie gleich von etlichen zeugen überführet wurden, gaben sie es doch vor ungültig aus, und machten in ihren synodis solche satzungen, damit sie ja in allem frey passirten. e) Ja es wurde diesem zu folge der ehebruch an ihnen nicht eher gestrafft, sie hatten ihn denn mit eines vornehmen mannes ehefrau begangen, darüber sir doch nur in bann gethan und abgesetzt wurden. f)

Kriegshelden. Ehestand. Unzucht.

t) Tolet. XI. c. 5. u) Bracar. III. c. 6. x) Tolet. IV. c. 44. & ap Gratianum c. 23. q 8. y) Ibid. dist. II. Can. Sacerdos. z) Gregorius M. XII. ep. 24. a) Beda II c. 2. 4. Balæus Cent. I. c. 24 Regino Lib. I. Sigebertus. b) Theodorus Engelhusius p. 141. c) Phrygio in Catal. Test. Ver. Lib. VII. p. 598. d) P. Diaconus Lib. V. c. 14. Longob. e) Bracar. II. c. 8. f) Tolet. XI. c. 5.

Liederlich leben.

5. In ihrem übrigen leben führten sich die Priester als die ärgsten lotterbuben offt auf, und konten nicht einmahl mehr heucheln oder ein wenig respect zu erhalten erbar thun, wie es sonst noch wol mode ist. Bey ihren grösten solennitäten und versammlungen prostituirten sie sich mit den liederlichsten moribus so sehr, daß dieses offt die erstr erinnerung an sie, (als wärens kleine schulknaben gewesen) auf den synodis seyn muste: **Sie solten doch nicht so turnieren und durch geschwätze und gelächter die unrerreding hindern / oder sich da öffentlich untereinander zancken.** g) Zu hause gieng es so schlimm zu, daß man schande halben verbieren muste, es solte kein Priester bey den gastereyen singen oder tantzen und springen. h) Item, sie solten nicht die gefässe und kelche aus der kirche nehmen, und daraus fressen und sauffen. i) Und weil zu dergleichen wollüstigen leben viel gehörte, so ist von selbst klar, daß sie gegeitzet, gestohlen und geraubet, was sie kriegen können.

Uppigkeiten.

Geitz.

Wiewol es auch die historien überflüßig geben. Daß ich aber nur etwas gedencke, so kam es nun durch die erfindungen der Bischöffe fast durchgehends auff, daß von den einkünfften der kirchen, die damals sehr starck waren, allezeit ein theil den Bischöffen, der andere den übrigen Kirchendienern zukommen solte. k) Gleichwol waren viele nicht einmal damit zu frieden, sondern rissen auch den rest, der zu den gebäuden bestimmet war, zu sich, geschweige, daß sir an die armen gedacht hätten. l) Die andern Priester lernten die kunst von ihren Obern, und schunden den schaafen die Wolle gantz ab. Man hat gewisse nachricht, daß sie vor die tauffe, wenn die armen leute kein geld zu geben gehabt, ihnen allerdings ein pfand aus dem hause genommen: Weßwegen viele ihre kinder ungetaufft liessen. m) Ja was den kirchen vermacht oder sonst zugeschlagen war, das rissen die Pfaffen zu sich, weil sie, wie ein synodus deutlich redet, vom geitz gantz eingenommen waren.

Lohn vor die Tauffe abgezwungen.

n) Die weltleute wustens auch gar wol, was vor geld und gut die Clerisey sammlete; Daher kam jenen Gouverneur in Italien Isaacio einmal ein appetit an, des Pabsts schätze zu visitiren in der Sacristey der Lateranensischen kirchen, nahm auch einen theil davon weg, die Priester mochten sich sperren oder wehrm wie sie wolten: Denn, sprach er, meine soldaten brauchens nöthiger als ihr. o)

Grosser reichthum der Clerisey.

So viel geld und gut machte ihnen freylich muth und übermuth, daß sie immer trotziger und stoltzer wider die Obrigkeit und sonsten wurden, und in den geringen von der Clerisey fast lauter kleine Päbste steckten.

Hoffart.

Ja sie suchten auch in den allerthörichsten dingen respect. Als wenn einige Bischöffe auff den gassen einen hauffen reliquien an den hals hiengen, und sich von den Diaconis tragen liessen, und also von dem volck angebetet wurden, welches vor den reliquien nieder zu fallen pflegte, damit, wie dabey stehet, sie bey den leuten sich desto mehr brüsten konten. p) Und was der greuel mehr waren.

Aberglaube.

g) Tolet. XI. c. 1. h) Antisiodor. c. 40. i) Bracar. III. c. 2. k) Bracar. I. c. 25. l) Bracar. II. c. 2. m) Ibid. c. 2. n) Tolet. IV. c. 32. o) Platina in Severino. p) Conc. Bracar. III. c. 5.

6. Ich übergehe die unzehligen zeugnisse von ihrem aberglauben, und bemercke nur dieses, daß die verführische Clerisey jederzeit bey allen ihren sünden und schanden gewisse äusserliche ceremonien und andere satzungen erdacht gehabt, dahinter sie sich verstecket, und ihren muthwillen desto sicherer getrieben hat.

Ceremonien.

Indessen gehet das volck dahin, und machets so arg als seine vorgänger, wie es hier auch geschahe. Denn es gebens die vorhin erzehlten laster der Kayser, die greulichen ärgernisse und sünden der andern handgreifflich, daß alles verderben, wie zu allen zeiten, so auch in diesem seculo von dem Ministerio herkommen. Denn weil die Priester mit allen lastern selber behafftet waren, so suchten sie auch vor allen dingen die straffen derselben zu hindern. Und deßwegen brachten sie es bey der Obrigkeit dahin, daß auch die allerschwersten verbrechen, als mord, ehebruch, blutschande, hurerey, u. s. f. nicht von jener, sondern von der Clerisey gestrafft werden solten.

Sicherheit.

Und zwar abermal nur mit gewissen heuchlerischen buß-übungen etlicher tage, wochen oder jahre. Welches alles den ruchlosen nur kinder-spiel war, und unter den leuten ein so wüstes wildes leben verursachte, daß es nicht elend gnug kan beschrieben werden. Da auch die Heyden

Allgemeine verderbniß.

Jahr DC. bis DCC.

Sauffen in den kirchen.

den sonsten ihre Götzen-tempel vor heilig hielten, und alle heuchler nichts anders darinn vornahmen; so kam es durch der Clerisey liederliches leben dahin, daß die leute öffentlich in den kirch-häusern schmausten und täntze anstelleten, die schändlichsten lieder dabey sungen, u.s.f. q)

An Fest-tagen.

An den heilig genanten tagen, als Weynachten, Neujahr u.s.f. teufelische gauckeleyen und zauberstückgen vornahmen, r) auch sonst mit allerhand zaubereyen ihr heil versuchten, und dabey nicht allein das Christenthum, sondern auch Gott selber verläugneten. s) Die früchte solches Antichristischen wesens äusserten sich auch so gar in allen dingen, daß die Obrigkeit selber erfahren muste, wie übel die Christen gezogen würden. Da man die unterthanen in Spanien nicht anders zum gehorsam bringen konte, als daß man einen bannfluch darauf legte, wer dem Könige nicht würde folgen, daß er zeitlich und ewig solte verdammt seyn. t)

Verfheit der Mönche.

Auch diejenige, welche dem schein nach das beste und eingezogenste leben führen solten, ich meyne die Mönche, waren nun meistens die ärgsten buben und bösewichter, die der Teufel und Pabst zu den allerwichtigsten vortheilen brauchte, sonderlich zu der vorgegebenen bekehrung der völcker, darinne sie wiederum neue Clöster stiffteten.

Heucheley.

Die armen leute sperreten maul und nasen auf, wenn sie einen solchen heuchler in seltzsamen habit und so verstellten albernen geberden sahen, und gaben dahero, was sie konten. Ja die vornehmsten liessen sich offt bereden ins Closter zu gehen, in meynung, allda dem himmel näher zu seyn. Welches denn freylich wohl einige aus einfalt und guter absicht thaten. Die meisten aber wohl in der hoffnung ihren muthwillen desto unvermerckter zu treiben. Also gieng König Sigebert in Engeland in das von ihm erbauete Closter; und ließ sich eine platte scheeren, u)

Grosse Herren werden Mönche.

und bald hernach that anno 680 der Spanische König Wamba ein gleiches, wiewol nur aus zwang, weil er einen bösen trunck bekommen und dahero busse thun wolte. x) Von der Radigunde in Franckreich ist im vorigen buch gedacht, welcher nun Fridiburga des Burgundischen Königs Sigeberts braut folgte. y) Ingleichen die töchter Pipini des ersten, nemlich Gertraud und Begga: dahinter lauter Politische griffe stacken, sonderlich wenn die Clerisey die Regenten gerne loß seyn wolte.

q) Conc. Antisiodor c. 9. r) Ibid. c. 1. s) Ibid. c. 4. t) Tolet. V. c. 2. u) Beda Lib. III. Chron. Angl. x) Lucas Tudensis Syn. Tolet. XII. y) Surius & Baronius A. DCXIV.

Mönche und Clöster werden reich.

7. Wie nun die Clerisey insgemein mächtiger worden, machten die Mönche nicht wenigere progressen. Denn da sie so gar Könige und Fürsten in ihre Orden kriegten, war es nunmehr kein schimpff vor der welt oder schade, ein Mönch zu seyn, und also hatten sie desto mehr zulauffs. Drum stiffteten sie so viel Abteyen, welche mehr als Königlichen überfluß hatten, und noch meistens floriren.

Berühmte Clöster und Abteyen S. Dionisi.

Als da war die Abtey zu S. Denis bey Pariß, welche dißmal König Dagobert mit unglaublichen unkosten stifftete. z)

Luxeu.

Zuvor richtete König Childebert das Closter zu Luxeu in Burgund auf, nach der vorschrifft Columbæ eines Irrländers, der überall viel Clöster in Franckreich, Teutschland und Italien um den anfang dieses seculi angerichtet, und den oben benennten Gallum noch unterwiesen hatte. a)

Corbey.

Ferner kam auch die Abtey zu Corbey Anno 680 auf, unter Clotario dem II, nicht aber die in Teutschland, so erst im 9ten seculo gestifftet worden, sondern in der Picardie bey Amiens.

S. Gallen.

Gleichwie in der Schweitz die Abtey S. Gallen mitten in einem walde aufgerichtet ward, da zuvor dieser seine hütten gehabt. Und wer konte die gantze menge der Clöster her rechnen, welche diesem seculo und dessen aberglauben ihren ursprung schuldig sind? b)

Jahr DC. bis DCC.

Clöster schulen gewesen?

Viele hatten zwar den namen, als wenn es schulen wären. Allein wenn mans beym lichte besiehet, so warens nur werckstätte, darin der Pabst seine pfeile wider alles, was noch redlich und von Gott war, schmieden ließ, und wenns hoch kam, warens tummel plätze der heucheley, vernunfft und aller laster.

Neue regeln.

Und wie im vorigen seculo Benedictus seine gewissens-stricke und satzungen, die er regeln nennte, so viel 1000 seelen angehencket hatte, also äffeten ihm dißmal ihrer mehr nach, weil es jenem so nach wunsch gelungen war. Drum schleppten sich nunmehr die elenden leute mit der regel des gedachten Columbani, die in vielen von jener, des Benedicti seiner, abgieng. Item, mit der, so ein Bischoff in Portugal, Johannes Gerundinensis, erst in sein neugebautes Closter eingeführet hatte, und endlich mit des Fructuosi von Braga, wie auch des bekanten Isidori Hispalensis seiner.

Platten scheeren.

Neben diesen dingen wurde nun auch dißmal mehr in acht genommen das platten-scheeren der Mönche und Pfaffen. Da denn zu mercken ist, daß ein synodus damals befohlen, oben den gantzen kopff der Mönche platt abzuscheeren, nur daß unten ein circkel bestehend blieb. c) Welche art man Petro zuschreiben wolte, wie die Griechen hingegen sich auf Paulum und Jacobum bezogen, welche die haare über und über wegnehmen liessen. d) Es war aber eine thorheit so wenig nütze als die andere. Deßwegen wir darüber streiten lassen, die dabey interessiret sind, und uns zu andern dingen wenden.

z) Aimoinus lib. IV. Hist. c. 41. a) Jonas Monachus. Sigebertus. Bernhardus in Vita Malachiæ. Balæus. b) Hospinianus de Monachis IV. c. 27. c) Tolet. IV. c. 41. d) Beda IV. H. E. Conf. Usserius Antiq. Brit. p. 921. Zieglerus de Tonsura Clericorum

Andere fabeln.

8. Jedoch kan ich auch keine zeit mit beschreibung derer unzehlichen gauckeleyen, erdichteten wunder-wercke, und dergleichen verderben, womit sonderlich die land-betrieger bey der vermeinten bekehrung der Heyden wohl umzugehen wusten. Denn dadurch wuchs ihnen und ihrem Principal dem Pabst nicht wenig ehre und macht bey dem einfältigen pöbel zu, der denn gold und geld, und was sie sonst verlangten, hergabe, wenn er nur mit so leichter mühe, wie sie ihm vorschwatzten, in den himmel zu kommen hoffte.

Betrug der Clerisey. Aberglaube. Mit den reliquien.

Und wozu ließ sich doch das arme volck nicht beschwatzen? Die grösten Regenten musten der Clerisey glauben, was diese wolte; Zum exempel von dem Frantzösischen Könige Clodovæo II. gaben die Pfaffen ungescheut vor, er hätte ein beingen von dem arm des H. Dionysii entzwey gebrochen, und deßwegen müste er nun sein lebtag rasend seyn. e) Ja die neuen heuchler setzen noch dazu, daß das gantze Reich ruiniret worden sey, deßwegen und weil er die Renten von der Abtey S. Denis weggenommen. f) So hoch können diese falsche Lehrer ihre sachen erheben, womit ihre vortheile verknüpffet sind. Es ist nicht zu sagen, was die Clerisey schon damals vor thörichte sünde auf die bahn gebracht hat, den leuten das geld abzuvexiren. „Nur ein einiges zu berühren, so war eine frau in Franckreich beredet worden, Johannem den Täuffer zu bitten, daß er ihr eins von seinen gliedern schencken möchte, dieses hatte sie 3 jahr nach einander gebeten, und endlich sich vermessen, nicht eher zu essen, biß sie erhöret würde. Nach sieben-tägigen fasten siehet sie einen daumen auf dem altar liegen, da denn alsbald 3 Bischöffe zugelauffen, ihn angebetet, auch etwas davor zu haben verlanget. Worauf 3 bluts-tropffen heraus aufs tuch gefallen, welche sie sich mit grossen freuden zugeeignet hätten. g) Und mit solchen einfallen schleppten sich auch

die

Jahr DC bis DCC

die ärgsten buben unter der Clerisey, und wolten damit theils ihr gewissen befriedigen, theils andern leuten ein blendwerck machen, daß sie dennoch vor heilige leute und reine Lehrer angesehen würden. Es ist nicht zu sagen, was dißmal vor ein schwarm von abergläubischen abgöttischen dingen aus Rom in die länder eingebrochen ist. Da lieset man bey denen Scribenten so viel von sonderbaren heiligen kleidern, vom unterschied der speise, tage, stände, u.s.f. von den Meßopffern, altären, zehenden, bildern, reliquien, Heiligen, beinen und andern sachen, daß einem dafür grauet. h) Von dem unwesen über der Ostee-zeit ist schon im vorigen seculo gedacht, wie auch meines erinnerns von denen vielen neuerungen Gregorii M. dem man unter andern den greuel zu dancken hat, daß so viel bey dem kirchen-dienst in Lateinischer unbekanter sprache gesungen und gesaget wird. Denn da man dißmal sein so genantes officium mit eben der sprache in die neu-angerichteten ausländischen kirchen einführte, und also das arme volck, das kein wort daraus verstund, nur vor narren hielte und äffete, so ist dieses unwesen fleißiger fortgetrieben, auch zum theil in denen vermeynten reformirten kirchen zu einem zeugniß des verderbens behalten worden.

e) Sigebertus. f) Baronius. g) Sigebertus. h) Baleus in Augustino. Conf. Usserius Antiqv. & ep. Hibern. Fullerus H. E.

9. Ich will nun die übrigen neuerungen kürtzlich erzehlen, welcher urspeung insgemein hieher gesetzet wird, und zwar nach der ordnung derer Pabste, denen man das meiste noch in diesem kirchwesen zu dancken hat. Nach Gregorio, dessen erfindungen wir oben gesehen, soll der böse Sabinianus den gebrauch der glocken und schellen in den kirchen aufgebracht haben, wie auch, daß man bey dem kirchen-dienst am hellen lichten tage wachskertzen auch in unsern kirchen anzündet, und damit denen andern als verächtlich macht. i) Bonifacius IV. hat das heydnische fest aller Götter in das fest aller Heiligen verkehrt, nachdem er den tempel zu Rom Pantheon der Mariä und allen Heiligen eingeweihet gehabt. k) Bonifacius V. ersand eine neue art die Clerisey in ansehen und macht zu bringen, indem er die kirchen und altäre zu freystädten machte, davon kuner keinen übelthätee nehmen durffte, l) Theodarus ersonne auch zu dem ende die thorheit mit der geistlichen verwandschafft aus der tauffe, vermöge welcher der gevatter seinen tauffpathen, und dieser wiederum jenen nicht heyrathen durffte, als wenn sie zu nahe verwandt wären. m) Honorius I hat sonderlich die wöchentliche processionen um die kirchen mit ihren litaneyen und gesängen in schwang gebracht. n) Und Martinus I hat um die helffte dieses seculi das obengedachte platten-scheren der Pfaffen befohlen: item, daß die leute am sonnabend fasten solten. Imgleichen, welches mercklich ist, und von der Pabstenzenden Clerisey zu wissen dienet, hat er die copulation oder einsegnung der eheleute fest gesetzet, und endlich daß alle jahr neue salbe zu ihrer schmieeerey gemacht wurde. o) Einige schreiben ihm auch das verbot der Priesterehe zu, welches andere besser dem Eugenio seinem nachfolger beylegen, dee denn auch den Bischöffen die weltliche jurisdiction zubrachte, und daß sie ihre untergebene durfften einstecken lassen, womit der grund zu der weltlichen herrschafft geleget worden. p) Unter Vitaliano hat man die instrumental-music in die kirchen eingeführet, und also vollends alle übrige andacht mit so vielem gepfeiffe gleichsam hinaus geblasen. Die übrige haben auch ihre meiste zeit, welche sie dem gritz, wollüsten und dergleichen abbrechen wollen, auf deegleichen phantaseyen gewendet. Von dem letzten in diesem seculo Sergio hat man diese schöne invention, womit er die Messe behaupten wollen: nemlich daß sie die hostie in 3 theile brechen, davon der eine in den kelch geworffen wird, und den erstandenen leib Christi bedeuten soll; der andere gegessen wird, und soll ihn andeuten, wie er noch auf erden herum gewandelt: der dritte bliebe übrig als im grabe, q) und was der lästerungen mehr sind.

Theilung der hostie.

i) Pol. Virgilius Lib. VI. de Invent. Onuphrius in Sabin. k) P. Diaconus. Anastasius. Beda. Virgilius VI. c. 8. l) Anastasius. Sigebertus. m) Theodarus ep. ad Gordianum To. V. Conc. n) Anastasius o) To. VI. Concil. p) Gratianus dist. 81. c. Sacerdos. q) Antoninus Florentinus Chron. tit. XIII. c. 1. sect. 5.

Das 3. Capitel.

Von den Kirchen-Scribenten im siebenden Jahrhundert

Und zwar §. 1. von Isidoro Hispalensi, dessen lob, schrifften, zeugniß der warheit. §. 2. Von Beda, dessen lob und schrifften, §. 3. von Hildefonso. Juliano Pomerio, Marculpho, Jona, der gottseligen Abatissin Hylda, §. 4. von dem Chronico Alexandrino, Sophronio, §. 5. Johanne Moscho, Maximo Confessore, Andrea Cretensi, Georgio Piside, Leontio Cypro, Anastasio, Hesychio, Antiocho, Theophylacto Symocatta.

§. 1.

Die heranwachsende finsterniß und das übrige verderben dee Clerisey hat dißmal wenig merckwürdiges bey den Scribenten gelassen, ohne daß noch in der Lateinische kirchen zwey wohlbekante leute merckwürdig sind, welche man auch als zeugen vieler warheiten offt zu brauchen pflegt. Der erste war im anfang dieses seculi Isidorus, Bischoff zu Sevilla in Spanien, und dahero zum unterscheid Hispalensis beygenahmet. Dieser ist noch Gregorii M. discipel und in einigen stücken gar eyferig und redlich gewesen, hat auch ein groß ansehen bey den andern gehabt. Dahero ihn die Clerisey auf dem synodo nennte den letzten und gelehrtesten Kirchen-lehrer am ende dieser welt. a) Wie er denn unteeschiedliche concilia in Spanien dirigirt, und damit nach seinem begriff dem verderb hat steuren wollen. Er hat abee auch sehr viel geschrieben, darunter noch nützlich sind, das Chronicon vom anfang der wele biß aufs jahr Christi 626 die Gothische, Wandalische und Schwäbische historie, die 20 bücher der originum oder von dem ursprung der wörter, welche viele sonst verlohrne sachen haben, deßwegen es auch die Gelehrten werth halten, wiewol auch viel ungeschicktes mie unterläufft: b) 1 buch von 33 Kirchen-Scribenten, und 1 buch von dem leben der Altvater A. und N. Testaments, 2 bücher von den kirchen-diensten. In der Theologie schreibet man ihm zu das buch von verschmähung der welt, 3 bücher sententiarum oder sprüche von dem höchsten gue, 1 vom streit der tugenden und laster, und einige auslegungen der Schrifft sonderlich der historischen bucher im A. Testament. Im übrigen hat man ihm immer auch die collection der concilien und decreten zugeschrieben, welche aber nun besser dem Isidoro Mercatori zukommen. c) Daß aber seine bekäntenisse denen heuchlern nicht in allem angestanden, siehet man theils daraus, weil sie etliche bücher sehr verfälscht und castriret haben, wie schon die alten gestehen; d) theils weil sie etliche vor untergeschobene ausgeben, (als wie von den kirchen-diensten)

Isidorus Hispalensis. Dessen lob. Schrifften. Zeugniß der warheit.

dienften) c) ungeacht sie von den folgenden citirt und gebilliget werden. f)

a) Conc. Tolet. IIX. c. 2. b) Barthius. Rosinus. Becmannus de propr. serm. p. 13. Goldastus præf. ad Scriptores Rer. Svevic. Blondellus in Pseudo-Isidoro proleg. c. 2. c) Conringius de Orig. Jur. Germ. 16. p. 78. Cocus Cens. Script. p. 481. d) Lucas Tudensis. e) Baronius. f) Braulio Cæsaraugustanus. Ildefonsus. Honorius Augustodunensis. Sigebertus. Beda. Fulberto Carnotensis. Freculphus Lexoviensis.

Beda.

Dessen lob.

2. Der andere, den wir nächst diesem vor den berühmtesten angegeben, war am ende dieses und im anfang des folgenden seculi Beda ein Engelländer und wegen seiner gravität Venerabilis oder der Ehrwürdige genannt, ein mann von vielen gaben und grosser gelehrsamkeit, jedoch so viel das elend seiner zeiten zuließ. Denn er hat doch dabey mit vielen fablen von den wunderwercken der Heiligen seine historische schrifften besetzet. g) Indessen wird er mit gutem grunde zu einem zeugen der warheit angeruffen, da die Papisten gewißlich in denen neuen Scribenten viel verketzert haben, was in diesem und andern so klar stehet. Dahero auch einige seine auslegung über Pauli brieffe ihm abgesprochen; h) andere hingegen von ihren mitgenossen sie ihm gerne zugestanden haben. i) Er ist aber als ein Presbyter in seinem Closter geblieben, und hat sein leben mit studiren und lehren zugebracht, ist auch erstlich um das jahr 735 oder 736 gestorben. Bey so grosser rarität der Gelehrten und geübten, sonderlich der redlichen leute, ist dieser desto beliebter gewesen, so daß ihn die Scribenten nicht gnug ruhmen können. k) Und eben deßwegen haben die Papisten sein Martyrologium und andere schrifften manchmal verfalscht, damit sie unter seinem namen diese und jene lügen verkauffen konten.

Schrifften.

Seine berühmtesten schrifften aber sind nun die 5 bücher der Englischen kirchenhistorie von Julio Cæsare an biß auf Ann. 731, das Märtyrerbuch, wie mans noch so unrichtig aus den untreuen händen der Papisten hat; und noch ein anders, so versweise gemacht und unter seinem namen von Dacherio ediret ist. Ferner viel lebensbeschreibungen der Heiligen, darunter wol die meiste nicht seine sind. Item, 1 buch von den 6 altern der welt, 1 von der art der zeiten, viel erklärungen fast über die gantze Bibel, imgleichen allerhand philosophische und andere schulbücher, und endlich die vielen homilien. Uberhaupt aber wundern sich die Gelehrten billig, daß dieser mann bey so unendlichen abergläubischen dingen, damit die welt damals überschwemmet gewesen, dennoch in vielen so zierlich geschrieben, so fein judiciret, und so aufrichtig geblieben. l)

g) Casaubonus Exerc. ad proleg. Baron. p. 580. h) Baronius Ann. DLXII. n. 26. i) Bellarminus de Scr. Sec. IIX. k) Gvilielmus Malmesburiensis III, de Gest. Angl. c. 3. Rogerius. Hovedenus Chron. Sax. Simeon Dunelmensis ad Ann. DCCXXXV. Honorius Augustodunens. Trithemius. Sigebertus. Engelhusius. Balæus Cent. I. Baronius Ann, DCCXXXI. Phil. Labbeus in Bedam. Camdenus in Britannia. Pitseus de Illustr. Angl. Script. Casaubonus ad Proleg. Baron. p. 580. l) Balæus.

Hildefonsus.

3. Nächst diesem hat man nun etliche wenige Scribenten noch unter den Lateinern. Als da war Hildefonsus, Bischoff zu Toleto um die helffte dieses seculi, welchem das buch von den berühmten leuten beygeleget wird, das sonst Beda soll gemacht haben. Die schrifft aber von der geburt, reinigung und himmelfahre Mariä sprechen ihm auch viel gelehrte Papisten ab, und schamen sich auch der fabeln, welche Baronius und andere von ihm vorbringen, als wäre die Maria zu ihm kommen, und hätte ihm von dem fest und andern dingen befehl gethan.

Julianus Pomerius.

Ihm hat hernach in diesem Bisthum Julianus oder Pomerius, wie man ihn sonst nennet, gefolget, der seinen eyfer in der lehre und in reformation der verfallenen Clerisey zimlich erwiesen, auch wider des Pabsts Benedicti II thorheit öffentlich sehr frey geredet hat, da ihm dieser eine ketzerey anhefften wollen. Er hat auch in die 4 synodos zu Toleto dirigirt, und im übrigen des gedachten Hildefonsi lebenslauff beschrieben, imgleichen den krieg des Gothischen Königs Wambæ, so bey dem Duchesnio zu lesen ist. Die andern Theologischen sachen sind meistens untergangen, ohne die 3 bücher des beweises von der zukunfft Christi wider die Jüden, die zwey bücher von denen wider einander streitend scheinenden örtern der Schrifft und das Prognosticon der künfftigen welt, oder von den behältnissen der seelen, auferstehung, gericht u.s.f.

Marculphus.

Auch hat man aus diesem seculo den Mönch Marculphum mit seinen formeln in kirchensachen, darin viel nachrichtungen von dem damaligen kirchen- und policeywesen zu finden sind. Die übrigen, von denen man noch etwas aufzuweisen hat, sind meistens obscure Mönche gewesen, davon sonderlich aus Engeland viele erzehlet werden.

Jonas.

Als da sind der bekante verfechter des Päbstlichen aberglaubens Jonas, erst ein Mönch, hernach ein Bischoff zu Orleans, Cedmonus der einfältige und andere.

Hylda.

Imgleichen die Abbatißin in Engelland Hylda, welche öffentlich in einem synodo den Römischen ceremonien widersprochen, und auch einige gottselige andachten soll geschrieben haben.

4. Wer ferner in dem ersten capitel die greulichen troublen in Orient siehet, kan leicht die rechnung machen, daß es allda viel weniger von gelehrten leuten, ich will nicht sagen, von erleuchteten, muß gegeben haben.

Chronicon Alexandrinum.

Jedoch soll dißmal das Chronicon Alexandrinum herauskommen seyn, welches vom anfang der welt biß auf das 20 jahr Heraclii, oder Christi 628 fortgesetzet ist. Man nennets sonst die Fastos Siculos, weil das manuscript zuerst in Sicilien gefunden, und durch Antonium Augustinium nach Rom gebracht worden, da sonst der Autor nicht bekant ist: wiewol ihrer viel daran gearbeitet haben müssen. Warum es aber eigentlich von Alexandria den namen habe, weiß man auch nicht, ohne daß es Raderus aus des Petri Alexandrini namen genommen, der es im anfang lobet. Sonst heist es auch das Antiochenische, item, das Constantinopolitanische Chronicon. m) Es ist aber ein sehr nützliches werck, darinn man noch viel aus Africano und Eusebio findet, das man anderswo vergebens suchet, deßwegen es die Antiquarii so gerne brauchen und recommendiren. n)

Sophronius.

Um diese zeit, sonderlich Anno 629, hat auch der letzte Patriarche zu Jerusalem Sophronius gelebet, ehe es noch eingenommen worden ist. Dieser hat sich in dem streit mit den Monotheliten viel zu thun gemacht, und sonderlich dem Honorio und Sergio die acta des VI. synodi überschicket. o) Diesen weitläufftigen brieff hat man noch von ihm, ingleichen 2 homilien von dem creutz, eine auf die geburt Christi, ein stück von der historie Pauli, und lobreden von dem heiligen Cyno und Johanne; item, von den Ertzengeln, Engeln und Kräfften. Aus welchem man das elende wesen dieser Lehrer sattsam ersehen kan, wenn man ihre unkräfftige lehr-art lieset.

m) Moyne ad Var. S. p. 131. n) Vossius de H. Gr. II. c. 23. Scaliger ad Euseb. Raderus. Valesius ad Euseb. Socrat &c. Spanhemius dissert. de Petri Romam profectione, & H.E.p. 637. Caveus Hist. Lit. p. 520. o) Photius Cod. CCXXXI.

5. Man

Jahr DC. bis DCC. Joh. Moschus.

5. Man hat auch aus diesem seculo das historische werck des Johannis Moschi oder Evirati, eines Mönchs, welches man Pratum spirituale oder einen geistlichen Lustgarten nennet, und in den Vitis Patrum, auch sonsten, findet, wiewol offt sehr verstümmelt, weil es viel alte legenden in sich hält. *Maximus Confessor.* So ist auch von dem Maximo Confessore, einem Griechischen Abbte, der unter Constante gelebet, eine disputation mit einem Monotheliten übrig, welche Baronius gantz in seine Annales gesetzet hat, damit er seinen Pabst Honorium von der ketzerey entschuldigen möchte. Wie elend aber, haben auch viele von seiner eigenen parthey gewiesen. *Andreas Cretensis.* Andreas ein Ertzbischoff in Candia hat eigene homilien aufgesetzet auf gewisse fest-tage, und auch sonst andere materien hinterlassen, wie auch etliche Griechische Verse, und den computum paschalem. *Georgius Pisides.* Georgius Pisides hat auch Jambische verse von den 6 tagewercken gemachet, wie auch andere von der eitelkeit des menschlichen lebens. Sonderlich aber hat man die historie des Kaysers Heraclii, item von den Avaribus: ja man will ihm auch das obgedachte Chronicon Alexandrinum zuschreiben. *Leontius Cyprius. Anastasius. Hesychius.* Die übrigen als Leontius aus Cypern, Anastasius von Nicéa, Hesychius von Jerusalem, Antiochus und andere kommen selten vor. *Theophylactus Simocatta.* Nur daß noch hieher gehöret der Historicus Theophylactus Simocatta, der 8 bücher von den geschichten des Kaysers Maurieii geschrieben von anno 582 bis 602, daraus auch Photius einen auszug nach seiner gewohnheit gemacht hat.

Das 4. Capitel.

Von den Synodis dieser zeit.

Als §. 1. von dem Synodo Sexta oder CPtana, dessen Authore, und ursachen. §. 2. von dessen Actis, und der verwerffung der Monotheliten, item von Macarii ausstossung und Polychronii vermessenheit, desgleichen, ob Honorius ein Monothelite gewesen. §. 3. von dem Synodo Quinisexta oder Trullana, von den Actis desselben wider die Römische kirche, item von dem auf selbigen bestätigten aberglauben. §. 4. von dem widerspruch der Römischen und der vertheidigung dagegen. §. 5. von andern Synodis und versuchter besserung, item denen Spanischen Synodis Toletanis und §. 6. von dem Frantzösischen Cabilonensi, desgleichen von dem Synodo der Monotheliten, wider welche ein anderer Synodus angestellet wird.

§. 1.

Es geben die Griechische und andere Scribenten dißmal zwey grosse synodos an, die man vor allgemeine erkennen solle: davor die Lateiner hingegen nur den ersten passiren lassen, wiewol auch nicht ohne streit. *Synodus sexta oder CPtana.* Denn als anno 680 der Kayser Constantinus Pogonatus einen synodum wegen der Monotheliten nach Constantinopel, den man hernach den sechsten nennete, ausschriebe: *Ursachen.* so wollen die Päbstlichen haben, der Pabst Agatho hätte der sache den größten nachdruck gegeben, und alles vorgeschrieben, was man abhandeln solle. a) Nun ist aber das gegentheil aus dem ausschreiben des Kaysers so wol an den Pabst selber, als an die übrigen Patriarchen klar, b) wie auch aus den worten der Scribenten, welche bloß den befehl des Constantini anführen. c) Es schickte auch Agatho im namen des Römischen synodi, den man vorher gehalten gehabt, 3 Bischöffe, und in seinem namen noch 4 andere Abgeordnete hin, die er doch mit genauer noth aufbringen konte, weil die leute durchgehends rechte idioten waren. d) Fragt einer aber, was denn dieser auflauf bedeutet habe, da fast 300 Bischöffe zusammen kamen; so ist zu wissen, daß den Kayser zwar freylich die grosse unruhe derselben dazu bewogen, die Clerisey aber unter dem vorwand derjenigen meynungen, die wir im folgenden capitel besehen wollen, oder des eiffers dawider, nur ihre andere boßheit getrieben habe. Denn da suchte bey dieser gelegenheit immer ein Bischoff den andern zu unterdrucken. Erstlich gieng es noch vor dem synodo über den Theodorum von Constantinopel her, welchen man einer ketzerey beschuldigte und absetzte. Dieser aber machte seinen feinden wieder einen streich, stellte sich orthodox und wurde hernach anno 682 wieder eingesetzt. e)

a) Baronius Ann. DCXXC. Spondanus Ann. eod. n. 2. Allatius de Conf Perpet. Gr. & Lat. &c. b) Divalis Sacra. Constantini Pogonati ad Donum P. R. c) Anastasius in Agath. d) Epist. Agathonis ad Theodorum Cantuariensem in Synod. VI. Act. IV. e) Nicephorus CPtanus Chronogr.

Acta.

2. Auf dem synodo selber fingen die orthodoxen, sonderlich die von Rom, die andern hart an zu verklagen, daß sie neuerungen in den wörtern machten. Dagegen Macarius von Antiochia im namen der übrigen Monotheliten sich auf die vorige concilia und Patres berieff. Keiner aber gedachte an die Bibel, ungeacht nach altem gebrauch und zum schein die Evangelia mit in den synodum geleget wurden. Ja der Kayser selbst setzte die synodos und Patres dabey zum glaubens-grunde, wie es ihm nemlich die elenden Seelsorger vorgeschwatzt hatten. Vielweniger sahe man nun auf die rechte praxin bey der lehre von Christo, sondern die Patres brachten viel tage mit untersuchung und auslegung derer concilien und schrifften, Vigilii, Sophronii, und anderer zu. *Verwerffung der Monotheliten.* Und der Monotheliten parthey ward beschuldiget, als hätten sie die acta des 5 synodi verfälschet. Wobey es zwar, wie die acta geben, noch im anfang stillsamer und bescheidener hergienge, als sonst geschahe, und die Bischöffe einander freundlich begegneten, wiewol vermuthlich aus keiner aufrichtigkeit. Aber bald in der 10 zusammenkunfft fingen die Bischöffe wider den Macarium und seinen anhänger Stephanum an zu schreyen: „Hinaus mit dem ketzer! den an-" *Macarius wird ausgestossen.* dern Eutychen und Apollinarem soll alles un-" glück treffen! stoßt den ketzer hinaus!" womit auch Stephanus über hals und kopff hinaus gestossen wurde. *Polychronii vermessenheit.* Als man heraus in der 15 session Polychronio einem mönch und Presbyter zusetzte, er solte zwey willen in Christo bekennen, vermaß er sich einen todten vor allen leuten offentlich aufzuwecken, und damit seine lehre zu behaupten. Weil aber der todte dennoch liegen blieb, ungeacht er sein geschrieben bekäntniß auf ihn geleget, und ihm lange ins ohr geredet hatte; so wurde er von jederman ausgelachet. Die Bischöffe verfluchten ihn und den Macarium, und gaben den ausspruch: Die Heilige Dreyfaltigkeit hätte sie von ihren ämtern gesetzt. Sie publicirten auch hernach dieses urtheil, darin sie sich bloß auf die fünff haupt-synodos beriefen, deren Autores sie vor Deiloquos, *Gottesredner* und von Gott getriebene männer ausgaben, und" setzten, daß 2 natürliche willen in Christo, und" der menschliche dem Göttlichen unterworffen" wäre. Wer darwider lehre, der solle, wenn er ein" Kirchen-diener, abgesetzt, ein Laye aber verban-" net und verwiesen, die vornehmen aber ihrer dien-" ste entsetzet werden. f) *Honorius ein Monothelite.* Wobey mercklich ist, daß unter andern auch der Pabst Honorius mit den übrigen Monotheliten verbannet worden ist. g) Welches auch die folgenden concilia, h) und der Pabst Leo II. selber i) gut geheissen haben: Daher

die

Jahr DC. bis DCC.

die Päbstlichen alle schein-ursachen zusammen gesuchet, ihren Pabst zu salviren.

f) Acta Synodi VI. P. Diaconus Lib. XIX. Simoneta Lib. IV. c. 46. Ado Viennensis. Beda in Ration. Temp. Regino & Ivo in Chron. g) Act. XIIX. conf. Beda Lib. VI. de Ætat. in Const. c. 67. Anastasius in Leone II. Cedrenus, ap. Photium. Ado Chron. h) Synodus Quini Sexta can. 1. & Nicena II. Art. i) Leo II. ep. ad Constantin. & aliis ad Hispanos To. VII. Concil. Conf. Forbesius Instr. V. c. 18.

Synodus Quini-Sexta.

3. Nach diesem synodo stellten die Griechischen Bischöffe noch einen zu Constantinopel anno 692 oder nach anderer rechnung 691 an, welchen sie [illegible], Quinisextam nennten, weil er zur ergäntzung der beyden vorhergehenden des 5ten und 6ten dienen solte, in welchem wegen des vielen wort-gezäncks nichts von practicis war verordnet worden. k) Deswegen man nun die gottseligkeit wieder einführen wolte, wie man vorgab, obwol die satzungen selber, und der erfolg weisen, daß es wenig gefruchtet gehabt. Sonst heist er auch Trullana, weil er zu Constantinopel in dem ort des Kayserlichen Pallasts gehalten worden, den man [illegible], oder ein gewölbe hieß. Betreffend aber die acta selber, so ward zuförderst das vorige Concilium gut geheissen. Ferner so ordnete man viel an, welches der meynung und praxi der Römischen kirchen schnur stracks entgegen stunde. Als da war **die freyheit der Aeltisten**/ Diaconen **und** Sub Diaconen/ **daß sie ihre weiber behalten durfften.** Wiewohl doch dieser gewissens-zwang dazu gesetzet ward, **daß sie in währendem kirchendienst keine andere solten heyrathen.** l) So wurde auch denen faulen Bischöffen und allen aufferlegt, **daß sie selber das volck aus der Schrifft lehren solten/ und zwar alle tage/ und sonderlich sonntags.** m) Die 4 stuffen der büssenden wurden auch wiederum bestätiget, und denen Bischöffen dabey die dispensation überlassen, n) wie auch die **enthaltung vom blut und ersticktem** wieder eingeführet o) Welches beydes von den Griechen lange vergessen, von den Lateinischen kirchen aber gar abgeschaffet war. Neben diesen aber und andern, die noch leidlich waren, siehet man aus den übrigen canonen, was die elende leute vor eine gottseligkeit gemeynet gehabt, nemlich die auf lauter aberglauben und thorheit hinaus lieff. Wenn sie zum exempel beschlossen: **Daß kein Laye solte in die schrancken um den Altar kommen/ ausgenommen der Kayser.** p) **Daß man das zeichen des creutzes nicht auf den boden formiren solte**/ bey straffe der ausstossung. q) Daß man **an dem sonntag bis auf den abend die knie nicht beugen solte.** r) Daß keiner mit einem Juden essen oder baden, kein ungesäuert brod essen solte, und was dergleichen Tand mehr war. s)

Trullana.

Acta desselben. Wider die Römische kirche.

Aberglaube bestätiget.

k) Præfatio Synodi ad Justinianum II. Balsamon in Schol. l) Can. III VI & XIII. atque ap. Gratianum dist. 31. c. Quoniam. m) Can. XIX. & CII. n) Can. 87. o) Can. 67. p) C. 69. q) C. 73. r) C. 90. s) C. 11.

Widerspruch der Römischen.

4. Es ist aber aus besagtem leicht zu schliessen, daß die Päbstischen mit dem synodo unmöglich haben können zufrieden seyn. Zumaln ausdrücklich darauf beschlossen wurde, daß der Patriarch von Constantinopel dem von Rom in allen privilegien solte gleich seyn, und zwar nach dem satz des Chalcedonensischen synodi. t) Welches dann jene so sehr verdrossen hat, daß sie mit lauter ketzern und narren um sich werffen, und das Concilium selbst ein conventicul, eine betrügerey und conspiration, tituliren. u) Die Päbste hernach, als Sergius, Johannes VII. Constantinus und andere beschwerten sich auch hefftig darüber, weil nichts davon in ihren kram dienete. Woeinn sie denn desto unverschämter handelten, je weniger gleichwol zu läugnen stehet, was ihre eigene Historici gestehen, daß nemlich von dem römischen synodo und dem Pabst Sergio selber eigene abgeordnete dabey gewesen seyn: x) Welches auch andere bezeugen. y) Zu geschweigen, daß hernach der Pabst Adrianus I. den synodum vor richtig erkant, und das folgende andere Nicenische Concilium sich auf jenen bezogen hat, auch sonst ihn die Seeibenten häuffig anziehen und loben, und zwar nicht nur die Griechischen, z) sondern auch die Lateiner selbst mit unter dem joch des Pabsts. a) Wiewohl abermal die Tücke der Clerisey daraus klar sind, da ihrer viel darunter klagen, wie sie keine acta von diesem synodo hätten finden können, weil sie nemlich längst von den sclaven des Pabsts verschleppet und aus dem wege geräumet worden.

Jahr DC. bis DCC.

Vertheidigung dargegen.

t) Can. 36. u) Baronius A. DCXCII. n. 1. 5. 7. & 8. Allatius de Consensu Gr. & Lat. I. c. 27. x) Anastasius in Sergio. y) Balsamon Schol. ad Orat. Synodi ad Imper. z) Tarasius Theodorus Studita. Damascenus. Nicetas. Lib. V. adv. Latinos. a) Gratianua Dist. 16. 31. &c. Fasciculus Temp. Cuspinianus. Sabellicus. Joh. Toletanus.

Andere synodi.

5. Dieses alles leget abermal die verderbnis klar an Tag, und noch mehr die andern particular-synodi, welche in grosser menge das meiste mit abschaffung der grösten ärgernis und schandthaten der Clerisey zu thun gehabt. Einige proben daraus haben wir im 2 cap. gesehen, und die meisten davon, sonderlich die Spanischen, sind voller klagen über die greuliche unzucht und andere laster der Mönche und Pfaffen, wie auch über das unwesen des gemeinen volcks, so gar, daß offt einige redliche männer dabey bitterlich geweinet haben. Wiewol diese anstalten doch wenig halffen, da gemeiniglich denen gesetzen kein nachdruck gegeben ward, und in Ministerii honorem viel verduschet und ungestrafft blieb. Im übrigen wendete man zeit, mühe und kosten auf unnütze ceremonien und andere gauckeleyen, bey welchen äusserlichen satzungen der rechten besserung vergessen wurde. Und damit ich nur der vornehmsten concilien gedencke, so finden sich dißmal viel Spanische, wobey Isidorus Hispalensis immer zu thun gehabt, und sonderlich die Toletanischen. Als da war im jahr 633 das vierte, welches in 74 canonibus von lehr und leben unterschiedliches anordnete, wenn es nur wäre gehalten worden. Ferner das V. Toletanische anno 636, dabey man auch weltliche und Reichssachen abhandelte. Und solcher sind zu Toledo dißmal in die 14 gehalten worden, darunter die beyden letzteren ein schlecht zeugniß von dem kirchen-staat geben. Denn im sechszehenden anno 693 setzte König Egica den Toletanischen Ertzbischoff Sibertum ab, weil er wider ihn hatte rebelliren wollen. In dem letzten anno 694 brachte eben dieser König die Juden gantz in die dienstbarkeit, und nahm ihnen ihre güter alle auf einmal weg. Solche sachen wurden damals auf den so genannten heiligen versammlungen abgehandelt, die entweder in die cantzeleyen, oder gar nicht unter Christen, geschweige unter Lehrer, gehörten. b)

Versuchte besserung.

Spanische Toletana IV. & V.

Andere XII.

b) Vid. Acta & Canones Concil. & ap. Gratian.

Fränckische Cabilonensis.

6. In Franckreich sind bekant der zu Challons oder Cabilonensis, da anno 663 unterschiedliche ordnungen wegen der kirchenzucht gemachet wurden. Und ein anderer, worauf A. 685 der König Theodoricus den bischoff zu Autun, Leodegarium, abstraffte, weil er ihn und den vornehmsten Minister Ebroinom ins closter hatte stecken lassen. Wobey

auch

Jahr DC. bis DCC.

auch viel andere Bischöffe mit leiden musten, weil sie sich wider ihre pflicht in regierungs-händel gemenget hatten. Deßwegen aber muß dieser nun ein falscher synodus heissen. c) Sonst sind über den streitigkeiten in religions-meynugen über die beyden so genanten allgemeinen einige, wiewohl gegen die vorige zeiten zu rechnen, wenige synodi gehalten worden. Im jahr 633 schrieb der Bischoff von Alexandria, Cyrus, einen aus, den man vor einen Monotheliten hielt. Darwider sich der von Jerusalem, Sophronius, setzte, weil jener einen schluß unter dem titel einer vergleichung heraus gab, darin er angab, man solte beyderseits von der redens-art, daß zwey willen und wirckungen in Christo wären, stille schweigen, und nur eines willens und wirckung gedencken, der in Christo, wie er Gott und mensch sey, sich finde. Womit er denn die widrige parthey zu besänfftigen hoffte, aber eben davor schlechten lohn bekam, und vom Pabst, wie auch dem 6 synodo zu Constantinopel verdamt wurde, d) die Päbste Theodorus und Martinus I. haben auch auf sonderbaren synodis die Monotheliten verdammt. Jener verbannete Anno 648 die schrifft des Kaysers Constantis, ingleichen die Bischöffe Paulum und Pyrrhum: dieser bestätigte es auf einen andern im jahr 649, und verdammte gleichfalls den gedachten Cyrum, Sergium, Paulum, Pyrrhum und die Patriarchen von Constantinopel, wobey denn ohnstreitig lauter privat-affecten mit unterlieffen, weil doch die Römischen die Griechische Bischöffe immer zu trucken suchten, dazu die orthodoxie der deckmantel seyn muste. e) Und solche bannflüche wider die Monotheliten sind auch hernach Anno 679 und 680 kurtz vor dem Constantinopolitanischen concilio zu Meyland und Rom wiederholet worden, wiewol auch hernach Anno 698 einige Bischöffe in Italien zu Aquileja den gedachten allgemeinen synodum anzunehmen sich weigerten, biß sie der Pabst Sergius mit guten und bösen worten endlich dazu beredet hat. f) Und also haben die synodi auch dißmal der Clerisey nach ihrem gefallen und Interesse dienen müssen.

Synodus der Monotheliten.

Päbste synodi.

c) Sigebertus Ann. DCXXCV. Sirmondus in Concil. Gall. d) Synodus sexta Act. 16. e) Acta Tom. III. Concil. p. 88. seqq. f) P. Diaconus Lib. VI. de Longob. c. 14. seqq. Sigebertus Ann. DCXCIIX.

Das 5. Capitel.

Von den Religions-Streitigkeiten.

§. 1. Von der friedfertigkeit der Arianer und der uneinigkeit der orthodoxen über dem Oster-fest, §. 2. über dem tauffen, item von dem streit der Griechen und Lateiner, §. 3. von der Monotheliten lehre, welche Maroniten genennet werden: § 4. von der falschheit Athanasii und Sophronii wiederspruch; von dem streit darüber und Heraclii entscheidung, welche durch Constantis edict bestetiget wird, item, von der unruhe der orthodoxen, und schließlich, ob Pabst Honorius ein Monothelite gewesen. Zusatz. Item, von dem ursprung der streitigkeiten der Monotheliten.

§. 1.

Von denen vorigen zwistigkeiten der Clerisey war dißmal noch viel übrig. Es hatten auch die Arianer noch hier und dar ihren auffenthalt. In Spanien warens die West-Gothen, wie auch in einem grossen theil von Franckreich, ferner in der Lombardie, Italien, Teutschland und sonst. Wobey mercklich ist, daß sie bey der grossen macht ihrer Könige, sonderlich in Italien, dennoch die andern nicht verfolget haben. Ja vielmehr gestehet Baronius, daß wenn die Catholischen Bischöffe etwa vertrieben wurden, sie selber schuld daran gewesen, weil sie aus eyfer vor ihrem glauben die Arianer angefallen und verunruhiget gehabt. a) Und war es freylich kein wunder, daß die orthodoxen mit andern unnütze händel anfiengen, da sie sich unter einander selbst nicht vertragen. Denn der im vorigen seculo erregte streit über dem Oster-fest gieng auch dißmal sonderlich in Engeland hefftig an, da ausdrücklich diejenige vor ketzer gescholten, und den Pelagianern gleich gerechnet wurden, welche nach dem uhrältesten gebrauch der Asiatischen kirchen die Ostern hielten. Darum man sie auch Quartadecimaner nente, nur weil sie vom Pabst in solchen geringen dingen ihre gewissen nicht wolten beherrschen und ihre freyheit kräncken lassen. b) Denn auf der andern seiten wusten diese unbefugte ketzermacher nichts vorzubringen, als daß sie die guten Irrländer übereden wolten, sie soltens doch immer mit dem grösten hauffen halten; sie würden ja dicht klüger seyn, als die andern, nnd die synodos in der gantzen welt reformiren, c) oder, wie man redet, man dürffte ja die Facultäten und Consistoria nicht erst fragen: quid facis? sondern was jene setzten, das müste insgemein gelten, und nicht lange gemeistert werden. Es war aber jenem so wenig, als andern geistlichen tyrannen, um die gute ordnung, harmonie, einigkeit und dergleichen zu thun, da sie unter solchen dingen ihre herrschafft und andere vortheile so offenbar zu stabiliren suchten.

Arianer verfolgen keinen.

Uneinigkeit der Orthodoxen über dem Oster-fest.

a) Baronius Ann. DCXXXIIX. n. 13. b) Marianus. Scotus. Hermannus Contractus Anno DCXXX. Beda. Balæus. p. 67. Conf. Usserius Antiqv. p. 939 c) Leo II. ap. Bedam II. c. 19. H. E.

2. Dergleichen unnöthiger streit erhub sich auch in Spanien über der frage, ob man die kinder nur ein- oder zweymal ins wasser bey der tauffe tauchen solte? Nun hielte es zwar Gregorius M. selber noch vor einerley, und schrieb ausdrücklich: Bey einem glauben können unterschiedliche gewonheiten nichts schaden d) Nichts destoweniger machten die Bischöffe darüber rechte parheyen unter einander da immer einer des andern Tauffe verwarff und vor ungültig ausgab. Es folgte auch nach langem gezäncke kein besserer schluß endlich, als daß man die einfache eintauchung nur behalten solte, damit man denen ketzern nichts zu gefallen thäte, welche dadurch etwa die Dreyfaltigkeit würden trennen wollen. e) Von den spaltungen zwischen der Griechischen und Lateinischen kirchen ist schon aus den vorigen zeiten der ursprung gezeiget worden. Vor dißmal nahmen selbige noch mehr überhand, nachdem gedachter massen die Päbste von Bonifacio III. an so groß worden. Da denn die Patriarchen zu Constantinopel an hoffart und titel-sucht nichts nachgaben, und den thörichten titel eines allgemeinen Pabsts noch immer behielten. Von den mißhelligkeiten die aus dem streit der Monotheliten entsprungen, zeigen die darinnen ergangene acten, wie weder die Bischöffe noch Kayser sich nach den aussprüchen der Päbste richteten. Gleichwie auch die sache mit dem synodo Quini-Sexta im vorigen Capit. berühret worden, als wodurch sonderlich die Römisch-gesinnten sehr in Harnisch gejaget wurden. Von dem hernach entstandenen hefftigen dispueiren über dem ausgehen des Heil. Geistes, über den bildern und dergleichen werden die folgenden zeiten bericht geben.

Über dem tauffen.

Streit der Griechen und Lateiner.

d) Gregorius M. Lib. I. ep. 41. & ap. Gratianum de Consecr. Dist. 4. Can. de trina mersione e) Concil. Tolet. IV.

3. Der

Jahr DC. bis DCC.

Der Monothelиten Lehre.

3. Der bekanteſte ſtreit iſt dißmal der Monotheliten, die man auch neue Manichäer genennet, weil dieſer name um ſelbige zeiten herum am allerſchmählichſten war, welcher ſtreit noch von den Eutychianern meiſts herrührete. Denn ihre lehre ſolte dieſe ſeyn: Es ſey in Chriſto nur ein eintziger wille, gleichwie eine wirckung, nemlich" wie er Gott und menſch zugleich ſey. ([illegible])

Maroniten.

Dieſe leute hieſſe man auch Maroniten, von Maro oder Marone, der unter Mauritio ſchon dieſes ſoll gelehret haben. f) Welchem auch noch in denen folgenden zeiten die Syriſchen Chriſten in Phœnice angehangen haben, g) biß ſie hernach im 12 ſeculo mit ihrem Patriarchen bey den damahligen kriegen in Paläſtina zu den Lateinern übergetreten ſeyn ſollen. h) Aber wiederum auf

Urſprung.

die erſten Monotheliten zu kommen, ſo ſetzen die Autores bald den oben gedachten Cyrum, bald den Sergium den Patriarchen von Conſtantinopel, bald den Patriarchen der Jacobiten Athanaſium, bald Theodorum und andere zu anfängern. Ich will aber nur den anfang davon deutlich erzehlen, daraus die eneſcheidung leicht ſeyn wird. Der Kayſer Heraclius hatte auf dem rückmarſch aus dem Perſiſchen feldzug in Syrien den gedachten Athanaſium geſprochen, und weil er ihn in der converſation anſtehen mochte, ließ er ſich hernach verlauten, wie gerne er dieſen zum Patriarchen nach Antiochien erklären wolte, wenn er nur den Chalcedonenſiſchen ſynodum annähme, und 2 naturen in Chriſto ohne vermengung vereinige bekennte. Dieſes nahm Athanaſius mit beyden händen an, ſtellte ſich auf einmahl dem Kayſer zugefallen gantz orthodox an, und machte alles, wie es ſeine neuen Patronen verlangten. i) Und diß geſchahe um das jahr 630 ungefähr. Daraus denn der ſinn derer vermeinten vornehmſten Lehrer offenbahr iſt, wie ſie alle ihre meynungen, bekäntniſſe und diſputationes, ja die gantze Theologie bloß nach ihrem intereſſe eingerichtet haben.

f) Eulogius Alexandrinus, ſerm. in ramis palmarum Tom. 12. biblioth. PP. p. 50. Batricides Hiſt. S. p. 224. g) Wilhelmus Tyrius Lib. XXII. c. 8. h) Vid. Adrichomius Theatr. Terræ S. Brerewodius Scrutin. Relig. c. 16. i) Zonaras To. III. p. 69. Cedrenus. P. Diaconus Lib. XIIX. c. 53. Sigonius.

Athanaſii falſchheit.

4. Weil aber dem Patriarchen die redens-arten und meynungen der andern nicht ſo genau kund waren, und vor ſich beſorgte, er möchte ſich verhauen, und durch eine oder andere unbeliebte formel den dienſt verſchertzen, ſo that er eine ruckfrage an den Kayſer, ob man in Chriſto nur einen oder 2 willen ſetzen ſolte. Der Kayſer fragte den Patriarchen Sergium, welcher denn das erſte feſt ſetzte, dem hernach auch ſeine nachfolger Pyrrhus, Paulus und Petrus, wie auch der offt gedachte Cyrus und Macarius von Antiochia beyſtimmten, die den Kayſer ſelbſt auf ihre ſeite brachten. Nachdem aber

Sophronii widerſpruch.

voenehmlich Sophronius Patriarch zu Jeruſalem darwider zu diſputiren anfing, und das gegentheil in einem eigenen ſynodo mit ſeiner Cleriſey behaupten wolte, war der erfolg ſo, wie er bey den wort-

Streit darüber.

kriegen immer zu ſeyn pflegt. Die, welche mit jener meynung heraus gefahren waren, wolten nicht unrecht haben, und ſich vor der welt nicht ſchimpffen laſſen, zumal da ſchon zuvor die Monophyſiten dieſe meynung ſtillſchweigend geheget hatten, und ſie ſich auch ſonſt in den übrigen puncten immer auf die alten Lehrer bezogen. k) Indeſſen entſtunde nun deswegen eine diſputation über die an-

Heraclii entſcheidung.

dere, ſo daß der Kayſer Heraclius endlich die ſache zu heben gedachte, uud eine Ἔκθεσιν oder erklärung hiervon publicirte, krafft welcher man weder einen noch 2 willen in Chriſto ſetzen ſolte, ſondern ſchlecht hin bekennen, daß Chriſtus nach ſeiner Gottheit und menſchheit auch zugleich in ſolcher vereinigung göttliche und menſchliche dinge verrichtete, wie es von den Alten ware bekanne worden. l) Hierwider mochten ſich nun die andern wehren, wie ſie wol-

Jahr DC. bis DCC.

Conſtantis edict.

ten, ſo gab doch dazu Conſtans Heraclii ſucceſſor. im jahr 648 eine andere ſchrifft unter dem titel Τύπον heraus, darinne abermahl alles diſputiren von 1 oder 2 willen in Chriſto gäntzlich verboten wurde, jedoch daß die 5 haupt-ſynodi in ihrem werth nach wie vor bleiben ſolten. Dabey hefftig geklaget wird über die groſſe zerrüttung, ſo aus dem wort-gezäncke der Biſchoffe dißfalls zu unglaublichem ſchaden des gemeinen weſens entſtanden wäre; zugleich aber auch das abſehen angezeiget, wie dadurch nur ruhe und friede geſuchet werde. Daß

Unruhe der Orthodoxen.

aber die, ſo der orthodoxen ſtelle vertreten wollen, meiſt an der unruhe ſchuld gehabt, zeiget die antwort des Abbts Maximi, welche er dem Patriarchen Pyrrho gegeben, als dieſer gebeten, man möchte doch ein mittel finden, wie den mißhelligkeiten geſteuret würde. „Es iſt, ſprach er, kein ander mittel da, als daß man ſolche lehren verfluche." Welches denn auch auf dem ſechſten ſynodo bald erfol-

Pabſt Honorius ein Monothelite.

get iſt. m) Welchem ungeacht dennoch im anfang der Pabſt Honorius es mit den Monotheliten hielte, und den Sophronium ausdrücklich verdammte. n) Da hingegen Martinus I. ſich ihnen wiederſetzte, und deswegen von Kayſer Conſtante nebſt Maximo relegirt wurde, und endlich alſo ſtarb. o) Welches alles die früchte dieſes unſeligen wortgezäncks waren, ſo beyde partheyen zu genieſſen hatten.

k) Iidem & Theophanes. P. Diaconus Hiſt. Miſcell. Conradus Urſpergenſ. & omnino Forbeſius. l) Vid. Ἔκθεσιν in Actis Synodi Lateranenſ. m) Ibid ſeſſ. VI. n) Epiſtola 2. Honorii ad Sergium Act. XII. & XIII. Synodi VI. Conſ. Forbeſius V. c. 11. ſeqq. o) Autores cit.

* §. 4. erinnert Herr Arnold und verbeſſert die nachricht von dem Pabſt Honorio folgender maſſen: „Iſt von dem Pabſt Honorio geſagt" worden, daß er ein Monothelite geweſen; wie-" wohl nur im anfang, welches aus ſeiner epiſtel an" Sergium bewieſen wird. Es iſt aber zu mercken," daß Honorii ſucceſſores, und andere, denen es" ſchimpflich gedeucht, einen ketzer auf dem römi-" ſchen ſtuhl gehabt zu haben, dieſes geleugnet, und" vorgegeben: Er habe nur an Sergium gemeldet:" Chriſtum 'non duas voluntates contrarias" habuiſſe, carnis & Spiritus, ſicut nos ba-" bemus poſt peccatum, ſed unam tantum," quæ naturaliter humanitatem ejus ſigna-" bat &c. Wie es weitläufftig zu leſen iſt in der" Apologie des Johannis Papæ ad Conſtanti-" num Imper. Item in der epiſtel Maximi con-" feſſoris ad Marinum Presbyterum, woraus" zum wenigſten auch zu ſehen iſt, wie leicht man ein-" ander irrthümer beyzulegen gewohnet gewe-" ſen. Da dieſer Honorius aus guter meynung" zwey widrige willen, und alſo etwas böſes, wie" es in dem menſchen von natur iſt, von Chriſto leu-" gnen wollen, welches ihm andere von zweyen guten" willen, dem göttlichen und menſchlichen, ausgedeu-" tet haben. Und nach dieſer obſervation wäre auch" angezogener bericht von Honorio zu emendi-" ren, daß es nemlich nicht gantz gewiß, ſondern" noch ziemlich zweiffelhafftig ſey, was man von ſei-" ner ketzerey ſchreibet, eben, wie es mit vielen an-" dern zu gehen pfleget. * *

Urſprung der ſtreitigkeiten der Monotheliten.

** Den urſprung der Monotheliten und" ihrer ſtreitigkeiten erzehlet Herr Heineccius" folgender maſſen: Im ſiebenden ſeculo war das"

„gantze

Jahr DC. bis DCC.

„gantze gelobte land mit Jacobiten oder Eutychianern angefullet. Als nun anno 629 der „Kayser Heraclius von dem Persischen krieg wieder zurück kam, und sich zu Hierapoli aufhielt, „stellte er eine Unterredung an mit Athanasio, „dem Patriarchen der Jacobiten, und bezeugte „eine grosse begierde, die Jacobiten von ihrem Eutychianischen irrthum befreyet, und mit der „Griechischen kirche vereiniget zu sehen, versprach „auch Athanasium zum Patriarchen zu Antiochia „zu machen, wofern er das Concilium zu Chalcedon annehmen und der Catholischen kirche „beytretten würde. Diesem stunde der vorschlag „sehr wohl an, und er war so wenig in dem stande „einer solchen versuchung zu widerstehen, daß er sich „alsbald erklärte, er billige das Concilium zu „Chalcedon, bekenne auch zwey naturen in Christo von gantzem hertzen. Gleichwie diese versicherung keinen guten grund hatte, und blos durch „schmeicheley und reiche verheissung war erzwungen worden: Also zeigte sich die falschheit dieses „mannes alsbald. Denn er legte also fort dem „Kayser die frage für: **Ob man einen oder „zwey willen in Christo glauben müsse.** „Nun war dieser punct bisher gar nicht in streit „gezogen worden, und hatte also kein ander absehen, als einen neuen lärmen in der kirche anzurichten. Dann der mann sahe wol vorher, daß „es nicht ohne unruhe abgehen könnte; bekennete „die Griechische kirche nur einen willen in Christo, so „hatten ohne dem die Eutychianer gewonnen; „wolten sie aber zwey willen glauben, so hatte er den „vortheil, daß er die orthodoxen selbst an ein ander hetzen, und mithin seine Parthey befestigen „konnte. Weil nun der Kayser diese subtile „frage nicht zu beantworten wuste: so schrieb er an „Sergium, den Patriarchen zu Constantinopel, „und wolte sein bedencken von dieser sache wissen, erhielt auch von ihm die antwort, daß man nicht" mehr als einen willen und einerley würckung in" Christo glauben müsse. Eben also antwortete" Cyrus der bischoff zu Alexandria, welches den" Kayser bewog, dieser meynung beyzupflichten." Ja, welches merckwürdig ist, so stunden nicht nur" 3 Patriarchen damals bey den Monotheliten," sondern auch der römische Pabst Honorius nebst" vielen bischöffen. a) Der eintzige Patriarch zu" Jerusalem Sophronius versammlete einen Synodum in seinem kirchen-gebiete; auf welchem" dieser neue irrthum verdammt wurde. Dieses" gab aber gelegenheit zu neuem zanck. Die Patriarchen zu Constantinopel Sergius, Paulus," Pyrrhus und Petrus, wie auch Cyrus zu Alexandria, und Macarius zu Antiochia bekannten" sich beständig zu der lehre der Monotheliten, die" nur einen willen in Christo glaubeten. Sophronius zu Jerusalem aber hatte auch seinen anhang, welcher mit jenen in ein solches wort-gefechte geriethe, daß endlich die Kayser alles disputiren verboten, und haben wolten, daß man" weder einen, noch zwey willen in Christo statuiren solte, bis endlich im jahr 680 auf dem dritten" concilio zu Constantinopel dieser streit ein ende" nahm, und alle verfechter der Monotheliten" nebst dem Pabst Honorio verdammt worden. b)

a) Vid. Synod. VI. act. 12. 13. 18. Tom. 3. Conc. & Conc. Nicæn. 2. act. 7. concil. VII. Constantinop. act. 7. Melchior. Can. lib. 6. LL. cap. ult. Sander de visibili eccles. Monarch. l. 7. b) Acta Syn. VI. Cedren. p. 345. Zonaras Tom. III. p. 69. Paul. Diac. l. 18. c. 53. Sigon. Hist. de regno Ital. l. 2. p. 37. Forbes. Instruct. l. 5. c. 18. seq. Natal. Alex. H. E. Sect. III. diss. 2. p. 320. Korthold Sect. 7. Hist. Eccl. p. 259. (Heineccius in der abbildung der alten und neuen Griechischen kirche. 1. Th. 2. c. §. 26. p. 98. seq.)

Ende des siebenden Buchs.

* *

Jahr DCC. bis DCCC.

Das Achte Buch/

Von den Geschichten der Kirchen im achten Jahrhundert.

Das 1. Capitel,

Von dem auswendigen zustand der kirchen.

Handelt §. 1. von dem schrecklichen verderb in allen Ständen, sonderlich in Orient unter denen Regenten, item von Justiniani übelem verhalten und Philippici Rebellion, in welcher Justinianus umgebracht wird, selbst aber Philippicus regieret §. 2. sehr übel, und muß durch des Artemii grausamkeit darüber seine beyde augen einbüssen, nach welchem Theodosius durch aufruhr der soldaten zum regiment kam, worauf Italien von denen Kaysern abgefallen, massen Constantinus V. und Leo IV. den streit wegen der bilder fortgesetzet hatten. §. 3. Von der schmeicheley der Irene, welche aus bosheit ihren sohn umbringet, und darauf verstossen wird. §. 4. Von der abnahme des Reichs in Orient, item in Occident, da durch aufhebung des Exarchats die Longobarden mächtig werden, weshalben der Pabst die Francken um hülffe anruffen muß, die er auch von Pipino erlanget. §. 5. Von der Saracenen tyranney in Spanien, welche eine straffe der Sünden war. §. 6. Von der vermeynten bekehrung der Friesen, welche mit gewaltsamer hand ausgerichtet wird, in Friesland und Thüringen. §. 7. Von Bonifacio der Teutschen Apostel, welcher viel wunder soll gethan haben, wowider aber einige zeugen der wahrheit geredet, massen er viel laster an sich gehabt, item, wenn eigentlich die Teutschen bekehret worden. §. 8. Von dem Eyd Bonifacii gegen den Pabst, wovor er zur belohnung das Ertzbisthum Mayntz bekam, da denn durch sein anstifften die Abtey zu Fulda, item das Bisthum Würtzburg, Saltzburg, Freisingen, Regenspurg und Eichstädt aufgerichtet worden; item von seinen wunderlichen händeln in Franckreich, Tyranney und Aberglauben. §. 9. Von der Christen grausamkeit gegen die Jüden, zwang zur tauffe, und schließlich von ihren schulen.

Jahr DCC. bis DCCC.

§. 1.

Schreckliches verderb in allen ständen.

Je weiter wir mit unserer historischen betrachtung von den ältesten zeiten abgehen, je elender kömmt uns der zustand der so genannten Christenheit vor. Der Leser hat in den vorigen seculis wol gemeinet, es könte nicht ärger werden, als er es da gesehen hat: aber diese bevorstehende geschichte haben uns noch lang nicht den höchsten grad der bosheit von den Päbsten und der gantzen übrigen Clerisey gewiesen. Jetzo können wir den greuel des Antichrists immer deutlicher erkennen, je gröber und unverschämter er bey allen seinen excessen worden ist. Und wie derselbe sich in allen ständen erwiesen hat; so ist er auch dißmal im Regiment nicht wenig offenbar gewesen. Im anfang dieses seculi siehet es abermal im Griechischen Reich sehr verwirret aus, wie wir etwas davon im vorigen buch am ersten capitel berühret haben. Tiberius Apsimarus hatte Leoneio dem vorigen Kayser eben mit dem maaß, damit dieser Justiniano II. gemessen, und ihm auch die nase abschneiden lassen, und seine herrschafft mit vielem blutvergiessen angefangen. Justinianus hatte ihn darauf auch mit allen den seinigen aufs grausamste hinrichten lassen, auch hernach ein recht undanckbar stückgen denen Bulgaren bewiesen, welche er überfiel, ungeacht sie ihn im exilio aufgehalten hatten. Indem er aber sich an den einwohnern in Chersonneso rächen wolte, da er hatte gefangen sitzen müssen, nimmt inzwischen Philippicus Bardanes mit hülffe der rebellischen Armee die Residentz weg. Und da der Kayser nach hause eilt sich zu retten, kömmt er einem General Eliæ in die hände, welchem er zuvor seine kinder hatte ermorden, und seine ehefrau einem sudelkoch übergeben lassen, davor ihm dieser nun den kopff abhieb und seinen sohn in der kirche selbst umbrachte. a) Solche grausame exempel der tyranney, rachgier, unversöhnlichkeit, raubs und mords funden sich mitten unter denen, die sich Christen und noch dazu recht-gläubige nennten, und vor den Heyden und ketzern etwas bessers zu seyn prætendirten.

(Marginalien: In Orient unter Regenten. — Justiniani übel verhalten. — Philippicus. — Bringet Justinianum um.)

a) Autor Hist. Miscell. XIX. c. 30. 37. XX. c. 4. Cedrenus. Zonaras.

Regieret sehr übel.

2. Der zum Kayser aufgeworffene Philippicus war nun auch der natur nach ein ungeschickter mann, der das geld ohne einigen vortheil verthat, die feinde, sonderlich die Bulgaren und Saracenen im Reiche hausen liesse, wie sie wolten. Die andern Grosen wusten auch kein ander mittel nach der blindheit selbiger zeit, als daß sie nach anderthalb jahren bey einem bancket sich seiner bemächtigten und ihm die augen ausstachen. Welches aber andere dem Artemio schuld gegeben, der nach ihm Kayser, und mit dem zunamen Anastasius genennet wurde. b) Es dauerte aber auch dieser kaum ein jahr, da die Armee einen andern, Theodosium, aufwarff, jener hingegen zu den Bulgarn sich retirirte, aber von ihnen verrathen und Leoni Isauro übergeben wurde, der sie mit geld bestochen hatte. c) So gar war nun aller succeß auch in den geringsten äusserlichen dingen verschwunden, daß es ärger als unter den barbarn zugieng. Leo hatte in seinem Regimen tauch wenig ruhe. Anfangs kamen ihm die Saracenen so nahe auf den halß, daß sie auch Constantinopel über jahr und tag belagerten. Darauf hatte er viel mit seiner eigenen schiff-armade zu thun, welche aufrührisch war, endlich aber durch grosses blutvergiessen gebändiget wurde. Ferner gerieth er in den heftigen streit über dem bilder-wesen, davon unten folgen wird, worüber ihn Pabst Gregorius III. verbannete, und seine unterthanen in Italien von allem gehorsam und tribut loß sprach. d) Womit denn die Päbste den anfang gemacht haben, daß sie sich und gantz Italien vollends denen orientalischen Kaysern entzogen und zu den Francken gehalten haben. e) Indessen ließ sich Leo von seiner meynung wegen der bilder nicht abbringen, führte auch seinen sohn und successorem Constantinum den V. dazu an. Weil aber dieser die sache noch viel hitziger trieb, so erwehlte der Adel auf des Patriarchen Anastasii anstifften Artabastam zum Kayser, welchen aber jener gefangen bekam und als einen rebellen abstraffete, auch den Patriarchen rücklings auf einem esel in der stadt herum führen und jämmerlich zu prügeln ließ. Sein nachfolger Leo IV. hatte auch viel mit dem bilderstreit und auswärts mit den Saracenen und Arabern zu thun und starb anno 780. f)

(Marginalien: Artemius. — Leo Isaurus. — Abfall Italiens von den Kaysern. — Jahr DCC. bis DCCC. — Constantinus V. — Leo IV.)

b) Hist. Misc. XX. 13. seqq. Cedrenus p. 172. c) Iidem. d) Hist. Misc. XXI. c. 26. seqq. e) Sigonius Lib. III. de Regno Ital. Ann. 727. Anastasius. f) Hist. Misc. XXII. Cedrenus. Zonoras.

Irene.

3. Dieser Kayser hatte zur Gemahlin Irenen ein gottloses ehrvergessenes weib, und die gleichwol mit ihrer schmeicheley die meisten bezaubern konte. Diese litte zwar ihren eigenen sohn Constantinum VI. eine weile neben sich in der Regierung, aber bald äusserte sich ihre boßheit. Sie machte sich bey den leuten durch den angemasten eiffer wider die bilderfeinde beliebet, ließ ihres eigenen schwieger-vaters des Kaysers leichnam ausgraben, verbrennen, und die asche ins wasser schmeissen, weil er die bilder nicht anbeten wollen. Ihren leiblichen sohn tractirte sie als einen sclaven, ließ ihr die Armee schweren, daß sie ihn, so lange sie selbst lebte, nicht vor ihren Kayser erkennen wolte, und die Grossen bestach sie dazu mit geld. Nachdem aber Constantinus sich doch der Regierung annahm, und freylich auch manchen schlimmen exceß begieng: ließ ihn seine leibliche mutter einsperren, und die augen ausstechen, und zwar auf eine solche grausame art, daß er daran aufs jämmerlichste sterben muste. Sie hatte auch daran nicht gnug, sondern ließ viel andere auch, welche einen andern Kayser gesuchet hatten, gleichfalls die augen berauben. g) Also daß es damals gleichsam unter den schönen Christen grand mode wurde, daß sie dem die augen ausstachen oder die nasen abschnitten, den sie aus dem wege räumen wolten. Wobey die Scribenten anmercken, daß Constantinus dieses eben an dem tage leiden müssen, da er vor fünf jahren seinen vetter Nicephorum auch so geblendet hatte. h) Die Irene aber ist nach 3 jahren durch Nicephorum verstossen und in die insul Lesbum gebracht worden, da sie vor hertzeleid gestorben, nachdem man sie zuvor beschuldiget, als hätte sie Carolum den Grossen heyrathen und damit das Reich den ausländern verrathen wollen. i)

(Marginalien: Constantinus VI. — Irene ein boßhafftes weib. — Bringet ihren sohn um. — Wird verstossen.)

g) Zonaras To. III. p. 141. Cedrenus. p. 389. h) Iidem. i) Theophanes Chron. Ann. 773 Hist. Misc. XXIII. c. 14. seqq. Ado Viennens. Æt. VI. Ann. 803. Aimoinus de Gest. Franc. IV. c. 41. Zonaras. Cedrenus.

Abnahme des Reichs in Orient.

4. Und so elend gieng es in Orient zu, da sich die barbaren fast in das Reich getheilet, und denen Kaysern das wenigste übrig gelassen hatten. Denn wenn wir uns nach dessen vorigen stücken umsehen, so hatten nun die Saracenen das gröste theil von Asien, imgleichen Syrien, Arabien, Mesopotamien, gantz Egypten und Africam meist verschlungen. Die Hunnen und Avaren hatten an der Donau und weiter hin alles überschwemmet, die Bulgaren, Sclaven, Servier und andere Sarmatische nationen streifften ungehindert durch gantz Thracien, Griechenland und so weiter. Auch verlohr Leo III. gedachter massen, was noch in Occident übrig war. Und damit war die macht der Christen in Orient vollends weg, bis ihnen endlich im 15 seculo der gar-

(Marginalie: Im Occident.)

Jahr DCC. bis DCCC.

garaus gemachet wurde. In Occident rebellirten unter Leone Isauro von Ravenna, Venedig und andern orten wider die Griechischen Exarchos, und zwar, wie gedacht, bloß auf anstifften des Pabsts. Dieses brauchten sich die Longobardischen Könige auch zu ihrem vortheil, da Aistulphus den letzten Exarchum Eutychium aus Italien jagte, und das gantze land, auch Rom selbsten unter contribution setzte. Dieses war dem Stephano II. Pabste zu Rom ungelegen, der deswegen in person in Franckreich reisete, und Pipinum um hülffe ansprach. Nun hatte sein vorfahrer Zacharias diesem Pipino, der sonst nur Ministrissimus beym Könige Childerich gewesen war, zur crone geholffen, und der König war hingegen ins closter gesteckt worden. Dahero wollte Pipinus Stephano wieder einen dienst thun, nachdem er von ihm mit seinen söhnen Carolo und Carolomanno zum König war gesalbet worden. Zog daher zweymal in Italien und zwang Aistulphum, daß er dem Pabst das Exarchat mit samt allen eingenommenen plätzen übergeben muste. Und also geriethen diese stücke den Päbsten in die hände. k) Als hernach Desiderius der letzte Longobardische König weiter um sich griff, ruffte Pabst Adrianus Carolum abermal zu hülffe, der den Desiderium gefangen bekam, und anno 773 gantz Italien einnahm. Indessen sind diese grosse veränderungen merckwürdig, da so wol in Franckreich der Merovingische stamm von dem Carolingischen unterdruckt, als auch in Italien das Kayserthum wieder aufgerichtet wurde: wovon aber im folgendem buch zu reden seyn wird. l)

Exarchi vertrieben.

Macht der Lombarden.

Francken helfen dem Pabst.

Pipinus.

k) Anastasius in Stephano. Platina in Gregorio III. & ex eo Naucierus gen. 25. Ado l. c. Sigebertus Ann. DCCLII. Otto Frisingens. V. Chron. c. 25. Regino Lib. II. ad Ann. DCCLI. Urspergensis in Pipino. Albertus Stadensis Ann. DCCLV. Fasciculus Temp. p. 63. Aventinus lib. III. pag. 293. l) Vid. interim Ado. Regino l. c. Lambertus Schafnaburgensis Ann DCCXLIIX. Marianus Scotus lib. III. Ann. DCCL. Sigebertus Ann. eod. Ursperg. & Stad. l. c.

5. Wie sehr sich auch die Saracenen und mit ihnen des Muhammeds religion ausgebreitet, beklagen die historien dißmal überaus, und bekennen Gottes gerechte straffen dabey. Sie hatten gedachter massen nicht nur in Orient alles weit und breit überschwemmet, sondern setzten auch nun in Occident festen fuß. Da sie anno 710 aus Africa herüber in Spanien einfielen, und 10 jahr hernach abermal dasselbe gantz bis auf Gallicien verheerten. m) Biß sie endlich wie eine fluth alles überschwemmeten und verwüsteten, auch in Franckreich einbrachen, und binnen 3 jahren fast gantz Spanien unter ihre schwere dienstbarkeit brachten. Und dieses alles wie die ältesten Scribenten bekennen, um der übermachten sünde willen selbiger Christen, der Gothen, welche in der grösten sicherheit dahin gelebet hatten. Deswegen auch keine eintzige haupt-kirche in Spanien blieb, die nicht wäre in Asche geleget worden. Und der König Rodericus selber muste seine frechheit büssen, da er eines vornehmen mannes Juliani tochter geschändet hatte, welcher boßheit wegen dieser die Mauren eben ins Reich zog. n) Also verlohren die Christen immer mehr in den orten, wo sie am längsten gesessen und ihr heuchel-wesen getrieben hatten. Und wie es dagegen weiter herein in Teutschland dißmal bekehrt hiesse, so wars doch nichts weniger als recht Christlich, und vielmehr mit 1000 ärgernissen, aberglauben und greueln ihrer selbst eigenen bekehrer und Lehrer verderbt. Wir werden dieses unten bey den Geschichten Caroli M. handgreifflich erkennen, wie verkehrt alles mit seinen so genannten bekehrungen zugegangen, und daß der Pabst mit seinen greueln alles beflecket habe. Jetzo wollen wir die nationen besehen, welche noch zuvor dißmal Christen genennet worden.

Saracenen verwüsten Spanien.

Straffen der [illegible].

m) Elmacinus Hist. Saracen. II. c. 1. Batricides p. 333. Rodericus Toletanus Hist. Arab. c 12. n) Rodericus Santius P. I. c. 15. L. Marinéus Siculus Lib. VII. J. Mariana VI. c. 15. Roder. Tolet. III. c. 20.

6. Im vorigen buch ist von denen bekantesten männern gedacht worden, die sich zu solcher fortpflantzung des Pabstthums brauchen lassen, als da waren Gallus, Kistanus, Willibrordus, Sigeberus und andere. Sonderlich hat nun Wulfranus sich um den anfang dieses seculi unter die wilden Friesen gemacht, und den König Radbodum mit seinen leuten dahin gebracht, daß er sich wollen tauffen lassen. Dabey einige diese historie setzen: Es habe dieser König den Wulfranum gefragt, ob von seinen vorfahren mehr im himmel oder in der höllen wären? Und da dieser das letztere vor gewiß gesetzt, habe der König den fuß wiederum aus dem tauff-wasser heraus gezogen und gesagt: er wolte" lieber bey seinen vorfahren seyn, als mit so wenig" armen leuten im himmel sitzen." o) Welches ein exempel ist, wie elend diese arme Heyden von ihren vermeinten Aposteln müssen bekehret und im Christenthum gegründet gewesen seyn, und wie sie die leute auch bey der grösten blindheit in den tag hinein getaufft haben, ungeacht sie nicht einmal gewust, was himmel oder hölle wäre. Die Mönche und Pfaffen griffen endlich zum degen, wenn die Barbaren nicht mit worten sich gleich vor Christen bekennen wolten. Wie dißmahl der gedachte Willibrord den Fränckischen König Carolum Martellum aufhetzte, daß er die Frießländer mit krieg zur religion zwingen solte, der auch anno 729 das gantze land verwüstete. p) Und so thöricht gieng es auch in andern orten zu, wie wir bald von Bonifacio hören werden. Dieser kam auch mit einer Armee, und doch als ein Apostel, in Thüringen, und wolte die armen leute mit feuer und schwerd zu Christen machen. Da sie ihn nun fragten, was es ihnen den helffen würde, wenn sie sich vor Christen bekenneten? und er ihnen die erlösung von allem übel versprach, so forderten die elenden leute: „Christus solte sie doch von dem joch des Ungari-" schen Königs und von dem grossen tribut los ma-" chen. q) Dergleichen begebenheiten damals viel vorgegangen sind.

Vermeinte bekehrungen der Friesen.

Radbodus.

Gewaltsame bekehrung.

In Frießland.

In Thüringen.

o) Jonas Monachus in Vita Wolfrani & ex eo Sigebertus A. DCCXIIX. Fasciculus Temp. p. 26. Aventinus I. III. p. 254. p) Annal. Frisiæ. q) Chronicon Isenacense ap. Cent. Magdeb.

7. Von dem gedachten Bonifacio aber, der zuvor Winfried oder Wenofried hiesse, wissen die Pabstlichen clienten sehr viel zu sagen, deßwegen sie ihn auch der Teutschen Apostel nennen, und ihm die bekehrung der Francken, Beyern, Thüringer, Hessen, Frießländer und Sclavonier, ja fast aller andern Teutschen völcker zuschreiben. Es ist aber vor allen dingen zu wissen, daß viele von diesen völckern schon längst von den heydnischen abgöttereyen abgetreten, aber des Pabsts joch und aberglauben noch nicht zugethan gewesen. Dahero die Päbstischen Scribenten die meisten davon vor ketzer und heuchler angeben, sonderlich daß sie viel satzungen in der Lehre nicht gehabt. q) Dagegen sich andere mit allem recht auf die uhrältisten zeugnisse Irenæi, Tertulliani und Hieronymi beruffen, daß die Teutschen viel 100 jahre zuvor zum wahren Apostolischen Christenthum gebracht gewesen. r) Es haben auch sonst bishero wider Baronium und andere die frey-

Bonifacius der Teutschen Apostel.

Wenn eigentlich die Teutschen bekehret worden.

Jahr DCC. bis DCCC.

Fabeln von Bonifacio.

heit der alten Teutschen von diesem Bonifacio viele behauptet, und sonderlich gewiesen, wie die meisten völcker sehr späte unter die satzungen der Römischen Clerisey kommen sind. Und wird ohne dem kein verständiger, dem der verfall selbiger zeiten bekannt ist, denen legenden glauben, die man von diesem Bonifacio antrifft, darinn ihm fast mehr wunderwercke als Eliä und andern Propheten beygeleget werden, wiewol offt mit solchen fabeln und thorheiten vermenget, daß man die lügen mit händen greiffen kan. Dieses aber ist von seiner person gewiß, daß viel Teutsche Bischöffe wider seine lügen, schmeichelenen, neuerungen und unruhe gezeuget, sonderlich Clemens, Adelbertus, Samson, Sidonius und Virgilius, welche er auch aufs äuserste verfolgete, und sonderlich Adelbertum lange zu Fulda gefangen hielte, die übrigen aber in bann that.

Zeugen der warheit gegen ihn.

Dessen laster.

Wie ärgerlich er mit einer Nonne, aus Engelland, Lieba, gelebet, ist offenbahr, die er im Closter zu Fulda, dahin doch sonst keine weibes-personen kommen durfften, gehalten, und ihr daselbst öffentlich zu predigen vergönnet, auch begehrt mit ihr in einem grabe zu hegen; s) Zugeschweigen, was man von seiner verwegenheit, hoffart und unruhigem kopff lieset. Summa, die verständigen halten ihn mit wahrheit vor einen rechten Anti-Christischen Pfaffen, wie ihn die Historici beschreiben, t) und vor ein glied des thiers in der offenbahrung Johannis. u) Welches noch klärer werden solte, wenn es zeit und raum zuliessen, seine dinge zu erzehlen.

q) Willibaldus in Vita Bonifacii c. 7. Zacharias & Gregorius II. ep. ad Bonifac. Sunus. Baronius ab Ann. DCCXIX. ad DCCLV. r) Vid. Nauclerus Gen. 26. Mornæus de Euchar. l. c. 8. J. H. Ursinus de Orig. Eccl. Germ. Schilterus de Libert. Eccl. Germ. Conringius. Catal. Test. Ver. IIX. p. 635. Centur. Magd. &c. s) Balæus Cent. II. c. 13. Willibaldus l. c. t) Wolfius Lect. memor. Cent. IIX. u) Balæus Cent. I.

Päbstlicher anhang.

8. Doch von seinen verrichtungen in Teutschland noch etwas zu sagen, so hat er vor demselben Pabst müssen einen eyd schweren, und zwar unter andern bey dem leichnam des H. Petri, daß er bey der lehre des Pabsts bleiben wolle, seinen, als eines statthalters von Petro, nutzen mit aller treu und gehorsam in acht nehmen, alle andere Bischöffe eben dazu verbinden. x)

Belohnung.

Da er nun in die 3 jahr wasser und land in solchem vorhaben umzog, erlangte er endlich den zweck, warum es ihm zu thun war, nemlich das Ertzbisthum zu Mayntz, und das Vicariat des Pabsts in Franckreich und Teutschland.

Ertzbisthum zu Mayntz.

Und damit er seine neuerungen desto fester setzte, übereedete er die Grossen zu neuen stifftungen, clöster und kirchen bauen.

Abtey zu Fulda.

Da wurde anno 742 die reiche Abtey zu Fulda gestifftet, andere anderswo, darein er überall seine und des Pabsts creaturen setzte. Also machte er Burchardum seinen landsmann einen Engelländer zum Bischoff zu Würtzburg.

Neue Bißthümer zu Würtzburg. Saltzburg. Freysingen. Regenspurg. Eichstädt.

In Bayern richtete er vier Bisthümer auf, nemlich das zu Saltzburg, Freysingen, Regenspurg und Eichstädt. Ja er hatte an Teutschland nicht gnug, sondern wanderte auch hinein in Franckreich, schmeichelte sich bey Carolomanno ein, und beschwatzte ihn, daß er ins Closter gieng. Pipinum brachte er dahin, daß er nach gefallen vor sich durffte synodos anstellen, und die Bischöffe zur sclaverey des Pabsts verbindlich machen.

Dessen handel in Franckreich. Tyranney.

Ja zuvor erkühnte er sich im namen des Pabsts, Zachariæ auf einem Reichstag den König Childerich öffentlich des Reichs zu entsetzen und ins closter zu stecken, damit er Pipinum zum Patron bekam. Ob aber dieses und anders wercke eines Apostels und Predigers gewesen, ist leicht zu erachten. Er wuste sich auch des so genannten weltlichen arms wol zu gebrauchen, und wenn einer nur im geringsten seinen mißfallen an seinen gottlosen proceduren mercken ließ, so muste er geschwind ein ketzer und vom dienst, ja haab und guth gejaget seyn. Wie grausam und doch ungeräumt er mit denen gedachten Bischöffen, Virgilio, Clemente und andern umgesprungen, ist zu weitläufftig zu erzehlen, und wird vielleicht unten vorkommen.

Verjagt Wenden.

In Thüringen fiel er gedachter massen mit gewaffneter hand ein, und an statt daß er die leute auf Gottes wort hätte weisen sollen, so war seine Bibel ein convolut Päbstlicher bullen und satzungen, die er mit sich herum trug, und die leute denselben zu gehorchen anhielt. y) Von andern greueln kan ich kürtze halben nichts sagen, als: daß er den kirchendienern die ehe verboten, die wallfahrten, clostergelübde, bilderdienst, reliquien, meßopffer und tausend andere schändliche dinge in Teutschland eingeführet hat.

x) Apud Surium, e quo Baronius Ann. DCCXXIII. y) Iidem & Willibaldus l. c. Epistolæ Bonifacii per Serarium editæ. Marianus Scotus Anno DCCXIX. Regino lib. II. Balæus. Platina. Nauclerus. Anastasius. Aventinus lib. III. p. 288. Wernerus Rolevingius. Catal. Test. Ver. Albertus Stadens. Ann. DCCLV.

Der Christen grausamkeit gegen die Jüden.

9. Die andern bekehrungen, so durch Carolum geschehen seyn sollen, verspare ich zusammen in das folgende buch, und gedencke nur noch mit wenigem an der Jüden zustand in dieser zeit. Derselbe wurd ihnen abermal von den falschen Christen sehr schwer und desperat gemacht. Denn bald fuhr das gemeine volck aus eigenem muthwillen über sie her, und beschuldigte sie diß und jenes, womit man ursache suchte, ihnen das ihrige zu nehmen. Bald kamen öffentliche gesetze heraus, daß man sie als feinde des Christlichen namens zur religion zwingen solte: wie Kayser Leo Isaurus dergleichen befehl gab. z) Bald wolte man das arme volck mit erdichteten wunderwercken zur religion bringen, stieß aber die ohne dem verstockten gemüther immer mehr damit zurück. Also erdachte man damals die fabel von dem bekanten Lehrer Beda: die Jüden hätten ihn geblendet und zum spott zu ihren grabstellen geführet und gesagt, da hätte er zuhörer gnug, diesen solte er predigen. Worauf Beda dennoch zu predigen angefangen, bis die todten alle aus den gräbern aufgestanden waren, und gesagt hatten: **O du ehrwürdiger Beda, du hast gar recht geprediget/aber deine predigt hilfft uns nichts!** a) Weil er auch die Christliche religion nunmehro in lauter gauckeleyen und äusserliche ceremonien verwandelt, und kein ernst noch nachdruck dabey war, so machten auch die Juden nur ein gespötte draus.

Zwang zur tauffe.

Drum wenn sie gleich zur tauffe waren gezwungen worden, so giengen sie doch alsbald wieder weg und wuschen den angeschmierten Chrisam wider ab, in meynung damit wäre alles gethan: b) daß ich nicht sage, wie sehr sie sich an dem abgöttischen bilder-dienst, und noch mehr an dem drüber geführten gezäncke geärgert haben.

Schulen.

Im übrigen hatten sie noch in der gegend um Babylonien ihre beyde Schulen, die Soranische und Pumbedithanische, wie oben gedacht ist. Auf diesen hatten sie ihre sonderliche Lehrer, die sie Georim nenneten, und deren sie dißmalein groß register erzehlen. c) Was sie aber wider die Christen in Spanien und Africa vorgenommen, da sie vieler conspiration mit den Saracenen beschuldiget werden, das ist theils ihrer eigenen hartnäckigkeit und tücke, theils auch dem üblen tractement der Christen gegen sie zuzuschreiben.

z) Theophanes. P. Diaconus. Cedrenus. a) T. Longus de Eimbeke ap. Engelhusium Chron. p. 146. b) Cedrenus. Nauclerus gen. 26. c) Zemach.

David

Jahr DCC bis DCCC.

David & Juchasin. Schalschelet. ap. Hottingerum H. E. p. 529.

Das 2. Capitel.

Von dem inwendigen zustand der kirchen.

Handelt ab §. 1. Das Elend dieser zeiten, und §. 2. Die höhere erhebung des Pabsts durch Carolum Magnum, welcher ihm viel länder geschencket, wodurch die Päbste grausam worden, und gegen die Kayser trotzig gewesen. §. 3. Den hochmuth des Fuß-küssens und die anmassung Apostolischer gewalt, item, Gregorii II. boßheit wider den Kayser, und Gregorii III. gleiche verwegenheit. §. 4. Die ursachen der Päbstlichen Tyranney, welche aus der unzeitigen mildigkeit der Regenten herkommen seyn soll, item, die verführung der Clerisey und den aberglauben der Regenten. §. 5. Die thorheit der Päbste, welche im namen der Heiligen brieffe geschrieben, ihnen von Königen das pferd halten, und sich von andern auff den achseln haben tragen lassen, wobey sie doch grausamlich tyrannisiret, nachdem sie durch schändliche mittel groß worden waren. §. 6. Die laster der Clerisey, ihre unwissenheit; item, Bonifacii thorheit und blindheit, indem er Vergilium ohne ursach verketzert. §. 7. Die verachtung Gottes bey der Clerisey, ihre πολυπραγμοσύνη, jagten, soldaten-wesen, zauberey, §. 8. Schwelgerey, unzucht, geitz, licentz, und §. 9. Ihre andere Greuel, als Winckel-messen, Reliquien, aberglauben mit Augustini cörper und Petronellæ grab, item mit dem unterscheid der speisen und verwandschafft der Tauffe. §. 10. Den wachsthum des Münch-wesens durch die Regenten, welche die Pfafferey unterstützten, wozu noch kommen ist der vom Engelländischen König dem Römischen Stuhl vermachte Denarius Petri.

§. 1.

Ein vernünfftiger Leser kan ihm selber schon aus denen vorigen büchern und dem vorherstehenden bericht die rechnung machen, wie es vollends inwendig unter den so genanten Christen musse ausgesehen haben. Gleichwol geben die Papisten diese zeit noch vor recht blühend und fast gülden aus, weil der Clerisey und dem Pabst sonderlich, noch so viel vortheile zugewachsen sind. a) Ohne daß ein neuer doch aufrichtig heraus beichtet, **die Clerisey sey damals in der grösten unordnung gewesen: an den Gottesdienst habe fast niemand mehr gedacht / und der Lehre sey gantz vergessen worden. Die Priester hätten weder die religion noch kirchensatzungen mehr verstanden.** b) Und was braucht es lange beweises, da ein glaubwürdiger Lehrer im anfang dieses seculi selber also geschrieben hat: **Man sehe doch und betrachte diese sache mit thränen / wie sie auch zu beweinen ist / wie sehr der zustand der kirchen täglich ärger / oder gelinder zu reden / schwächer und elender wird!** Wobey er bekennt, daß guten theils damals die zeiten da wären, von denen lange zuvor geweissaget worden. c) Alleine darum war es den guten Herren zu thun, daß der Pabst und sein anhang, oder wie wir reden, das Ministerium in ihren greueln doch bey ehren blieben, wovon doch so unzehliche denckmahle vorhanden sind. Wir wollen aber mit wenigem den unendlichen verderb auch dißmal einsehen, und von dem haupte anfangen, wozu sie nun die Päbste gemachet hatten; wiewol alle ihre historien zu erzehlen nicht möglich ist.

Elend dieser zeiten.

a) Baronius. Spondanus. b) Mezetæus P. I. ap. Spanhemium H. E. p. 656. c) Beda Lib. IV. in Sam. c. 2.

2. Es ist vorhin berühret worden, daß dem Pabst durch die veränderung mit dem Römischen Reich in Italien und sonst ein überaus grosser vortheil zugewachsen. Denn so bald Carolus M. vom Pabst Adriano gecrönet war, hat er ihm, wie man schreibet, den Exarchat, ein theil von Tuscia, Campania und andere plätze geschencket, auch überdiß das recht des patritiats, welches die höchste würde nechst dem Kayser gewesen seyn soll. d) Und darum war es nun Adriano zu thun gewesen, als er Carolum wider König Desiderium aufgereitzet, und diesen in bann gethan hatte; womit sich doch die Papisten so viel wissen. e) Es hatten aber schon zuvor die Päbste angefangen weltliche Herren zu agiren, da nemlich Aripertus der Longobardische König um das jahr Christi 705 dem Pabst Johanni VI, oder wie man damals thöricht gnug vorgab, dem H. Petro die Alpes Cottias verehret haben soll. Welches denn ein groß stück von dem Lombardischen Reich, nemlich gantz Piemont und das Genueser gebiet gewesen. f) Wiewol ihre eigene Autores theils in dem namen der Päbste nicht einstimmen, da andere Johannem den VII. hier anführen, g) andere Luitprandum den König nennen, h) etliche diese donation so wol als des Constantini seine gar in zweiffel ziehen. i) Unter die andern zeichen der erwachsenen herrschafft oder vielmehr tyranney war auch, daß im anfang dieses seculi Constantinus I. den Ertzbischoff von Ravenna Felicem so grausamlich tractirte, weil er ihm nicht in allem gehorsam und tribut versprechen wolte, nachdem sein vorfahrer Theodorus sich im vorigen seculo dem Pabst unterworffen und der freyheit dieses Bisthums begeben hatte. Denn der Pabst schickte diesen Felicem als einen armen sünder nach Constantinopel zum Kayser Justiniano, der ihm nicht allein die augen ausreissen, sondern auch ins elend führen ließ, ja über diß denen von Ravenna insgemein aufs grausamste mitfuhr. k) Ungeacht nun die Scribenten gestehen, daß dieser gute Felix ein sehr frommer mann und wunderthätiger gewesen, so loben sie doch noch dieses grausame verfahren des Pabsts wider ihn. l) Und eben dieser Pabst hat sich auch gegen die Kayser selbst insolent gnug erwiesen, indem er Philippicum vor einen ketzer erkläret, weil er die Abbildung des VI. synodi aus der kirchen zu Constantinopel genommen hatte. Worauf denn hernach Artemius wider ihn rebellirte, daran der frevel dieses Pabsts alleine schuld war. m) Und damit machten die Päbste den anfang, daß sie Kayser und Könige nach gefallen in den bann thaten und des Reichs beraubten. n)

Der Pabst wird von Carolo M. noch höher erhoben. Bekömmt viel länder in besitz.

Der Päbste grausamkeit.

Trotz gegen die Kayser.

g) Anastasius. Eginardus. Leo Ostiensis Chron. Cassin. e) Baronius. f) P. Diaconus. Anastasius. Beda. Ado. Sigonius. g) Anastasius. h) Paulus Warnefridus Lib. VI. c. 43. i) Platina in Joh. VII. k) Anastasius l) Baronius Ann. DCCXI. n. 13. m) Anastas. P. Diaconus. Platina. Sigonius. n) Onuphrius. Platina.

3. Nicht allein aber kam dieser frevel dißmal bey den Päbsten in schwang, sondern auch der greuliche hochmuth, daß sie sich von den grösten Potentaten die füsse küssen liessen. Welches der Kayser Justinianus II. eben diesem Constantino soll gethan haben, da dieser nach Constantinopel kommen, und zwar aus trieb seines bösen gewissens, da er ihn um seine vorbitte angesprochen. o) So soll auch dieser zu erst sich unterstanden haben in der formel vor seinem schreiben den Apostolischen segen zu setzen, (salutem & Apostolicam benedictionem.) p) Was er aber mit dem bann wider den Kayser angefangen gehabt, das setzte Gregorius II. mit grösserer furie wider Leonem Isaurum fort

Hochmuth. Füß-küssen.

Anmassung Apostolischer gewalt.

Gregorii II. boßheit wider den Kayser.

Jahr DCC. bis DCCC.

fort, nachdem dieser die abgötterey mit den bildern nicht leiden wolte, und deßwegen ein edict nach Rom geschicket hatte. Denn da fieng der Pabst an um das jahr Christi 726 auf den Kayser abscheulich zu fulminiren, zog ihm alle seine contribution und zölle durch gantz Italien und alle Occidentalische Provincien ein, nahm ihm durch den bund mit den Francken das Exarchat von Ravenna, und machte, daß die Römer und gantz Italien von ihm abfielen, und also eyd und pflicht verliessen, wie Baronius selber gestehet. q) Daß also der Pabst, der wegen seiner abgötterey und bilder-thorheit ein doppelter ketzer war, diesen Kayser, der hierinnen zum wenigsten eine bessere sache hatte, auf das äusserste und ungerechteste verfolgte, und gleichwol, wie alle unbefugte ketzermacher, noch recht überley haben wolte. Wie denn auch sein successor Gregorius III. Leonem abermal in bann that, und vollends gantz Italien durch seine überredung (suasu) von ihm als einem ketzer abfällig machte. r) Ja was noch mehr war, er hegte einen offenbaren Rebellen Trasamundum wider den Lombardischen König Luitprandum, und halff ihn, wo er wuste und konte, nur damit er diesem weh thun möchte. Ungeacht dieser ihm alles gutes gethan, und das Hertzogthum Spoleto übergeben hatte, s) auch sonst ein frommer gütiger Herr war, wie die Scribenten bezeugen: t) wider deren zeugniß ihn die Papisten gleichwol einer unsinnigkeit beschuldigen, nur weil er den Pabst ein wenig zu chore getrieben und Rom belagert hat. u)

Gregorii III. gleiche vermessenheit.

o) Anastasius. P. Diaconus. p) Constantinus I. P. R. Epist. ad Britualdum. q) Baronius DCCXXX. n.4. Conf. Cedrenus. Zonaras. Theophanes. Platina Anastas. r) Platina. Onuphrius. s) P. Diaconus.. Sigonius lib. III. t) Diaconus Histor. Longob. u) Baronius Ann. DCCXXXIX. Spondanus Anno. DCCXLIV.

Ursachen der Päbstlichen tyranney.

4. Dieses mögen uns denckmahle gnug seyn, wenn und wie die erschreckliche tyranney der Päbste gegen die Obrigkeit recht ausgebrochen. Dabey denn sonderlich zu sehen ist, wie die indulgentz und verkehrte ehrerbietung gegen die Clerisey die Regenten um ihre autorität, diese hingegen zu der kühnheit gebracht, daß sie ihnen endlich gantz auf die hälse gestiegen. Was Phocas, Pipinus, Carolus M. und andere hierinnen versehen hatten, das musten ihre nachfolger mit unersetzlichem schaden büssen. Und da jene auch gemeynet einigen vortheil dabey zu haben, verlohren sie und ihre nachkommen durch die boßheit der rebellischen Clerisey offt land und leute, ja leib und leben. Die erste stuffe war hiezu der mangel der erkäntniß Gottes, und die grosse blindheit der leute bey den nachlässigen Lehrern. Hieraus entstund ein abscheuliches wesen bey den Regenten, weil sie doch theils selbst einigen Gottes-dienst haben wolten, theils von den Pfaffen zu leeren ceremonien angeführet wurden. Da sich nun jene einmal hiemit bereden liessen, hatten diese schon gewonnen spiel, und machten den guten Herren alsdenn weiß, was nur in ihren kram dienete. Wer nicht pariren wolte, den schreckten sie mit bedrohungen göttlicher rache, und wer sich nicht fürchten wolte, der hatte den bann, und damit den abfall seiner unterthanen gewiß genug auf dem halse. Daß demnach auch dißfalls, wie in allen andern, der grund der wahren wolfahrt die rechte erkäntniß und liebe Gottes, und die ursache alles elends die blindheit und verachtung desselben war. Und dieses traff auch in diesem seculo richtig ein, da die grossen Potentaten auf die thorheit geriethen, daß sie ihre devotion in unterwerffung unter das joch der Clerisey bezeugen wolten. Darum that Richardus, der König in Engeland eine wallfahrt aus seinem Reich über die Alpgebirge biß nach Rom ad limina Sanctorum, und vergaß drüber seine regierung. x) Wovor er auch hernach canonisiret worden ist. Rachis der Lombarder König ließ sich neben seiner Gemahlin und tochter vom Pabst Zacharias überreden, daß sie ins Closter giengen, und Aistulpho das Reich überliessen. y) Eben so machte es Carolomannus, Caroli Martelli sohn, Pipini ältester bruder, den der beschriene land-betrieger Bonifacius dazu brachte. z) Damit konten fein die Päbste mit manier aus dem wege räumen, wer ihnen in der regierung nicht anstund, und welche nicht mit guten worten dran wolten, die steckten sie wider willen ins Closter, wie dem Chilperico widerfuhr, davon schon gedacht ist. Und dieses war abermal keine geringe stuffe zu dem wachsthum ihrer tyranney.

Unzeitige mildigkeit der Regenten.

Verführung der Clerisey.

Aberglaube der Regenten.

x) Surius & ex eo Baronius. y) Anastas. in Zachar. Leo Ostiensis Chron. Cassin. l. c. 8. z) Egnardus. Anastas. Regino Chron. Ann. DCCLVI. Leo l. c. 7. c. Walafridus Strabo in Vita Carolomanni ap. Surium d. 16. Nov.

Päbste schreiben im namen der Heiligen brieffe.

5. Von den übrigen kennzeichen derselben noch etliche zu geben, so hat Stephanus III kein bedencken getragen im namen des Apostels Petri und der mutter Gottes und aller Heiligen einen brieff an Pipinum und dessen söhne zu schreiben: damit er desto eher hülffe wider die Lombarder heraus practicirte. a) Und gleichwol rühmen doch die schmeichler diese lästerungen als eine treffliche sache. b) Eben wie sie ihn loben, daß er ihm den König Pipinum treue und gehorsam schwören, c) und beym auffsteigen des pferdes den zaum hat halten lassen. d) Nicht weniger brachte dieser die weise auf, daß der Pabst sich wie einen götzen auf den schultern von andern tragen lassen. e) Und Adrianus I. soll zu erst Anno 772 aufgebracht haben, daß sie ihre bullen mit bley besiegeln. f) Anderer solcher thorheiten zu geschweigen. Es hatte aber mehr auf sich, wenn sie schon damals mit raub und mord, wie die wilden bestien grassirten, da nicht nur Constantinus Felicem, wie erwähnet, so grausamlich hinrichten ließ, sondern auch Stephanus IV. einen andern Constantinum, der auch Pabst seyn wolte, jämmerlich zerpeitschen, ihm die augen ausreissen, in ketten und banden werffen, und endlich gar hinrichten ließ. g) Adrianus I. beschuldigte seinen bedienten Paulum einer conspiration mit den Lombardern, und weil er ihm nicht öffentlich beykommen konte, stifftete er den Bischoff von Ravenna an, daß er ihn heimlich ermorden ließ. Mit solchen und dergleichen mitteln pflantzten sie ihr Reich fort, dazu noch kamen die vielfältigen synodi und darauf geschmiedete tyrannische decreta und bullen, darin S. Peter seinen namen hinten und fornen mit herleihen muste; ferner die angehenckten grausamen bannflüche, ungegründete anklagen und beschuldigungen ihrer gegenpart, unverschämte schmäh-worte gegen andere Bischöffe, eingriffe in andere Dioecesen, absetzung, vertreibung und veränderung der Kirchen-diener, gezwungene verbindung derselben an ihren stuhl, beeydigung und verpflichtung. Ingleichen daß sie die ämter und geld nach gunst und eigenem interesse vergaben, land und leute unter ihr joch zwungen, hier und dar Vicarios und Legaten einsetzten, denen, die ihnen zu mächtig waren, mit schmeicheleyen, oder andern schwächern mit gewalt und schrecken zusetzten; andere sich durch ertheilung allerhand freyheiten und privilegien verbunden, die streitige partheyen an ihren stuhl appelliren liessen, ihre eigene aussprüche erhuben, vor Göttlich und

Lassen ihnen knie das pferd halten: Sich auf den achseln tragen.

Tyrannische grausamkeit.

Werden durch schändliche mittel groß.

unwie-

Jahr DCC bis DCCC.

unwidersprechlich ausgaben, der andern, sonderlich der Obrigkeit urtheile tadelten, verketzerten und verworffen. Wenn sie endlich auch die gottloseste buben in schutz nahmen, wider der Obrigkeit straffe hegten, denselben die besten präbenden und vortheile zusteckten, sich in alle weltliche händel mit flochten, ihre Clienten, Mönche und Pfaffen allenthalben groß machten, die andern niederschlugen, öffentliche instrumenta, gesetze und ordnungen, urkunden und relationes verfälschten, oder gar unterdruckten, und ihre dinge nur groß machten u. s. f. und wer wolte alle arten erzehlen, dadurch die Clerisey mit dem Pabst zum höchsten gipffel aufgestiegen. Welches schon längst zwar von vielen gründlich und in gantzen büchern geschehen ist. h)

a) Stephanus III. ep. 5. ad Francos. b) Baronius Ann. DCCLIIX. c) Anastas. Baron. d) Platina. e) Anastas. Nauclerus. Polyd. Virgilius. f) P. Virgilius IIX. c. 2. g) Anastas. h) Vid. Catal. Test. Ver. lib. IIX. Mornæus. Myst. Iniquit.

Laster der Clerisey. 6. Von denen lastern der Päbste in ihrem privat-leben wird unnöthig seyn ein mehrers beyzubringen. An statt dessen muß ich zu der übrigen Clerisey eilen, und ihr wesen ein wenig beschreiben, nach dem es im 1 num. schon von einem Papisten selber elend gnug angegeben worden. *Unwissenheit.* Der grund davon war ihre grosse blindheit in Göttlichen dingen, davon sie doch profession machen wolten. Ein redlicher mann klagte schon im anfang dieses seculi, daß die grösten Lehrer schon längst und meistens nur Heydnische bücher gelesen hätten. i) Nunmehro hatten die meisten nicht einmal in der natürlichen wissenschafft und sprachen das geringste gethan, und wurden noch dazu von den Päbsten darinne verstärcket. Denn man forderte nichts von ihnen bey der ordination, als daß sie lesen, singen, das Vater unser, den Glauben, den Psalter auswendig und die fest-tage ausrechnen konten. k) Und dieses war doch so selten bey den Candidaten anzutreffen, daß nichts gemeiners war, als daß die Bischöffe bey den examinibus fragen musten, ob sie auch lesen konten? In dem amte brachten die faulen bäuche die zeit mit singen oder vielmehr mit blöcken zu: an catechisiren, lehren und predigen ward nicht einmal gedacht. So daß es hernach Carolus M. kaum dahin bringen konte, daß sie etwas dem volck vorlasen oder auswendig lernten und hersagten. *Bonifacii thorheit und blindheit.* Was der offtgedachte leutbetrieger Bonifacius vor ein Idiote mag gewesen seyn, siehet man aus seinem närrischen gezäncke mit einem Priester Vergilio, der ein wenig mochte studiret haben. Es hatte nemlich ein solcher Bauch-Pfaffe in Bayern immer zu tauffen pflegen mit diesen worten: Baptizo te in nomine Patria & Filia, & Spiritua sancta. Dieses mochte Bonifacius vor keine rechte Tauffe passiren lassen, und fieng ein groß gezänck drüber mit dem Bischoff Sidonio und diesem Vergilio an, biß der Pabst Zacharias selber seine *Vergilius wird verketzert.* tummheit erkennen muste. l) Ferner hatte Vergilius etwan einmal im discurs gedacht, daß es auch Antipodes gäbe, oder leute die ihr die füsse zukehreten. Darwider schrie Bonifacius alsbald als wider die ärgste ketzerey, warnete die leute vor ihm, und verklagte ihn beym Pabst, der ihn auch alsdenn als einen ketzer absetzte und in bann that, weil er, wie der brieff lautet, solche dinge wider Gott und seine eigene seele geredet hätte. m) Welcher und viel andrer grober schnitzer von diesem grossen Apostel oder vielmehr Ertz-ignoranten sich die Papisten selbst schämen, und daher die schuld auf andere, wie wohl gantz ungereimt, schieben, n) da sie doch vielmehr die früchte ihrer tyranney bey dem Tauff-streit erkennen solten, weil sie die leute zwingen, den Kirchen-dienst in fremder sprache zu halten.

i) Beda Lib. II. in Sam. c. 9. k) Regino Prumiensis. l) Aventinus Lib. III. p. 279. Zacharias ep. 6. ad Bonifac. ap. Gratianum dist 14. m) Aventinus l. c. Zacharias ep. 10. in Tom. Concil. n) Baronius Ann. DCCXLIIX. n. 2. Spondanus A. eod.

7. Aus dieser blindheit der kirchen-diener folgten nun unzehliche andere laster und excesse bey ihnen. Da musten die Päbste selber noch gestehen, daß die Priester den leuten nichts als fabeln vorplauderten, und an statt Gottes worts ihre eigene sachen predigten. *Betrug der Clerisey.* a) Zu geschweigen, was sie vor erlogene wunderwercke und abergläubische dinge den leuten weiß machten, und damit ihre vortheile in allem suchten, sonderlich aber den leuten, wie der Pfaffen weise ist, das geld abschwatzten, und sonst ihre zeit mit vergeblichen ja höchst schädlichen dingen zubrachten. Und wie unruhige gemüther doch immer etwas zu thun haben wollen, so verfielen die meisten bey unterlassung ihrer ämter auf andere händel. *Bürgermeisterey.* Der eine hätte lieber einen Burgermeister abgegeben, wie von Herberto, dem Bischoff zu Lurtich stehet, daß er in der stadt die maas und gewichte eingeführet und gesetze gegeben habe. b) Und denen Bischöffen in Engeland muste verboten werden, daß sie nicht mehr weltliche sachen richten solten. c) *Jagten.* Andere nahmen gar die liederlichsten dinge vor, hielten jagt-hunde und falcken, und zogen auf die jagt, welches ihnen die Obrigkeit zu verbieten gedrungen wurde, weil sie theils das gehege ruinirten, theils auch die kosten dazu aus den Kirchen-gütern stahlen. d) Es fiengen auch die Bischöffe allgemach an weltliche Herren zu agiren, daran die verkehrte reverentz und nachlässigkeit der Regenten schuld war, ungeacht sie es bißweilen, und wenn sie den schaden davon sahen, untersagten, daß kein Priester gewehr *Soldatenwesen.* tragen solte. e) Nichts destoweniger hat ein Bischoff Ancpos die Armee der Francken wider die Schwaben angeführet. f) Lullus, der Bischoff zu Mayntz, war immer bey der Armee des Caroli M. mit zu felde. g) Ebbon, ein Bischoff führte die Senones wider die West-Gothen an, h) Und ein Bischoff zu Würtzburg hatte immer den blossen degen neben sich auf dem Altare liegen, wenn er messe hielte. i) Andere häuffige exempel muß ich übergehen, und nur noch zum zeugniß der grossen verblendung anführen, was man von einem Bischoff zu Sitten Theodulo erzehlet, daß er eine grosse glocke, die „ihm Pabst Leo geschencket, durch die geister aus „ *Zauberey.* Rom nach seiner kirche hat tragen lassen. " k) Woraus man noch darzu ein wunderwerck machte, und die historie auf die müntze prägte, und sonst zum andencken abbilden ließ. l)

a) Gregorius III. ep. ad Bonifac. & ap. Aventinum III. b) Acta Tungrensium in Catal. Test. Ver. p. 717. c) Synodus Anglicana. ibid. d) Apud Aventinum III. e) LL. ap. eund. & in To. Concil. f) Ado Æt. 6. g) Guilielmus Malmesburiensis, & Lelandus ap Balæum Cent. XIII. c. 56. h) P. Æmilius Lib. II. Hist. Franc. Aimoinus IV. c. 55. i) Hermannus Schedel. Æt. 6. in Catal. Test. Ver. l. c. k) Felix Malleolus Lib. de Exorcismo. p. 101. l) Hottingerus H. E. c. 8. p. 458.

Schwelgerey. 8. Die schwelgerey und unzucht der Clerisey war ferner fast zum höchsten grad gestiegen, aus der oben angedeuteten ursache, nemlich dem ehe-verbot. *Unzucht.* Bonifacius selber muste gestehen, daß die Pfaffen wie die unbändigen hengste herum gewutet hatten. m) Und die partheyischen Historici

leugnen

Jahr DCC bis DCCC

leugnen nicht, daß damals und weiter hin, mancher geringer Diaconus wohl 4 biß 5 Concubinen auf einmal gehalten hat, und die Nonnen ihr gelübde ungescheuet gebrochen. n) Ohne was in den Conciliis und andern satzungen vor häuffige klagen von der Sodomiterey, ehebruch, blutschande, völlerey und dergleichen lastern der Clerisey vorkommen, davon das Capitulare Carl des Grossen auch ziemlich voll ist, aus welchem man das liederliche barbarische leben der Pfaffen so klar abgemahlet siehet, daß es weiters keines beweises bedarff. So wenig „ als einer mehr an ihrem übermachten geld-geitz „ zweiffeln kan, wer darin von ihnen so viel wucher, „ Simonie, kirchen- und anderer zauberey, diebstal, „ mordthaten, meineyd und dergleichen lieset. So daß meistens die weltlichen Regenten darinne gewissenhaffter und verständiger gewesen als ihre vermeinte Lehrer. Ob wohl viele und sonderlich das arme volck, von solchen wölffen nach ihren bösen exempeln zum verderben verführet wurden. Und nahm die boßheit desto mehr zu, jemehr denen so genannten Geistlichen alles ungestrafft hingieng, und ihr respect dadurch erhalten werden solte, der aber dadurch nur mehr abnahm. Zu dem ende hatten sie sich einmal alle den weltlichen gerichten entzogen. Wenn nun gleich die allergreulichsten schandthaten offenbar wurden, so kamen sie doch mit einer sehr leichten straffe davon. Zum exempel, es hatte ein Pabst damals auf die grausame sünde der Sodomiterey nichts mehr gesetzet, als daß ein solcher bube etliche jahre busse thun solte: welche busse aber von der ersten kirchen ihrer mercklich unterschieden war. o) Ja es durffte einer nur etwan nicht zum altar gehen, oder sein amt eine zeitlang quittiren, wenn er gleich Vater und Mutter todtgeschlagen, geraubet und gestohlen hatte: p) Hingegen wer die menschensatzungen der Clerisey nicht in allem aufs genaueste erfüllete, der muste wol die schärffsten straffen leiden, wie es die concilia und andere canones dieser zeiten ausweisen. Und so viel von dem verhalten der Lehrer in diesem seculo.

Geitz. *Licenz.*

m) Bonifacius ep. 3. & 8. n) Mezeræus l. c. p. 174. Compend. Hist. o) Gregorius. III. in capitulari c. 21. p) Idem Ibid.

9. In ihren übrigen meynungen, lehren und übungen waren sie vollends gar auch von allem natürlichem verstand abkommen. Dißmal fiengen sie starck an privat-messen zu halten, dabey keiner als der Meßpriester war, damit nemlich die todten des meßopffers nicht entrathen dürfften, nachdem das Päbstische fegfeuer schon überall gefürchtet wurde. Mit den reliquien nahmen sie auch immer mehr gauckeleyen vor, und schreiben ihnen Göttliche wunderkrafft in allen fällen zu. Daher hörte man damals immer von neu-erfundenen reliquien und heiligthümeen, die sie bald hie, bald dahin schleppeten, und einen hauffen kirchen, altäre, capsulen und dergleichen zurichteten, dabey unzehlich gold und edelsteine aufgewendet wurden. Bald wolte einer den cörper Augustini funden haben, welchen der König Luitprandus um eine grosse summa geldes den barbarn in Sardinien abkauffte, und doch wol nur ein ander todtengeripppe davor kriegte: dabey die Gelehrten so gar viel fabeln observiret haben. q) Bald hatte ein anderer das grab der Petronellæ, des Apostels Petri tochter angegeben, das in einem marmorstein solte gehauen seyn. r) Dergleichen von den grabtüchern, dornencrone, schwam und andern werckzeugen der creutzigung Christi hin und wieder stehet. s) Woraus die Papisten lauter wunder machen. Und wer wolte die übrigen arten der abgötterey alle erzehlen, die wie eine fluth alles überschwemmet und verwüstet haben.

Andere greuel. *Winckel-messen.* *Reliquien.* *Augustini cörper.* *Petronellæ.*

Von unterscheid der speisen hatte zwar die Clerisey schon im vorigen seculo viele neuerungen angefangen: nun aber brachte der offt erwähnte Bonifacius solche gewissensstricke auch ohne zahl in Teutschland, daß, zum exempel, der Pabst bey straffe einer gewissen busse die hasen, rohen speck und dergleichen zu essen verboten. t) Ja fast ein jeder neuer Pabst hatte neue einfälle, damit er die leute vexiren, unters joch und ums geld bringen wolte. Wohin es auch mit den neu-erdichteten gradender verwandschafft in ehesachen angesehen war, welche sie auch aus den gevatterschafften von der tauffe auffbracht hatten, und deßwegen unzehlige trennungen und confusion anrichteten, so, daß sie bißweilen selbst untereinander über solche thorheiten uneins wurden. u)

Unterscheid der speisen. *Verwandschafft bey der tauffe.*

q) Vid. Spanhemius H. E. p. 671. r) Rolevingus p. 67. s) Beda. Baronius. t) Zacharias in ep. 12. ad Bonifac. u) Bonifacius ap. Baronium Ann. DCCXXXIV. n. 6. seqq.

10. Der schwarm der Mönche und Nonnen nahm auch sehr mercklich zu, so daß auch, wie gedacht, grosse Potentaten sich drunter gaben, und sich von den Pfaffen bereden liessen, dadurch würden sie alsbald heilig und selig. Also machtens nicht allein die gedachten Könige Childerich, Rachis, Carlmann und andere, sondern es ließ sich auch der Englische König Ina überreden, daß er mit seiner Gemahlin Edelburg nach Rom zog, darauf ihm eine platte scheren ließ, und ins Closter gieng. Und weil er sich also wenig mehr um den staat bekümmerte, so soll er, wie zwar nur ein Scribente vorgibt, sein gantzes Reich dem Apostel Petro oder dem Pabst zinßbar gemacht, und den so genanten denarium Petri ihm jährlich aus jedem hause abzutragen geordnet haben. x) Andere suchten ihre vorige bubenstücke im Closter zu büssen; wie also ein Hertzog Hunoldus nach begangenem brudermord that, und was dergleichen begebenheiten mehr gewesen. Was im übrigen von dem ursprung der Abteyen, Canonicorum und anderer in Caroli M. zeiten gesetzet wird, das mag ins folgende seculum verschoben seyn, da wir Caroli historie zusammen vornehmen wollen. Uberhaupt aber ist leicht zu erkennen, was vor einen starcken durchbruch die boßheit bey der Clerisey dißmal gehabt, so nemlich als man zuvor niemals antrifft. Und daß es dahero fast noch leidlicher schiene, was im vorigen seculo gedacht worden in vergleichung gegen die unaussprechlichen mißbrüche und schand-dinge dieser zeiten: welche auch so greifflich sind, daß keine ausführung weiter nöthig mehr seyn wird.

Menge der Mönche. *Durch die Regenten.* *Denarius Petri.*

x) Pol. Virgilius Hist. Angl. in Henrico IIX. c. 19.

Das 3. Capitel.

Von den Scribenten dieser zeit.

§. 1. von Joh. Damasceno und dessen systemate Theologico. §. 2. von Germano, Tarasio, Georgio, Syncello, Theophane, Nicephoro Constantinopolitano. §. 3. Paulo Diacono und seiner Historia Miscella, item von Landulpho Sagace, welcher die erste Postille geschrieben. §. 4. von Alcuino, und §. 5. von Paulo Aquilejensi, Leidrado, Theodulpho, Ambrosio Ansberto, Fredegario, und Egberto.

§. 1.

Diese sind nun auch nach der art ihrer zeiten bewandt gewesen, nemlich wenige und doch elend gnug. Aus den Griechen aber weiß man die wenigsten zu nennen, weil bey dem grausamen bilder-

Jahr DCC. bis DCCC.

Joh. Damascenus.

der streit alle diejenigen schrifften von den andern unterdrucket worden sind, welche wider die bilder geschrieben hahen. Unter denen, die man noch hat, ist der bekanteste Johannes Damascenus, ein Münch und Priester in Syrien, zu zeiten Leonis Isauri und seines sohnes, den viele liebhaber der menschensatzungen überaus offte vor ihre orthodoxie anführen. Gestalt er das erste systema Theologicum in den 4 büchern vom orthodoxen glauben geschrieben, und die Theologie auf schul-art in gewisse künstliche sätze, terminos, philosophische kunst-griffe, distinctiones, limitationes und meynungen eingeschlossen hat. Worauf bald hernach der greuel der schul-theologie mit vollem schwarm ausgebrochen ist. Nun setzt er zwar gleich im anfang dieser seiner bücher zum grund die Schrifft, und sagt, man müste daraus die glaubenspuncte beweisen, er selber aber nimmt nichts weniger in acht, als dieses; sondern das allermeiste führet er mit vernunfft-schlüssen aus, und zwar auf eine sehr unzuängliche, offt läppische verkehrte art. Und wo er noch sprüche aus der Bibel anführet, da ziehet er sie meist mit haaren dazu. Woferne auch die orationes von den bildern, und eine von den verstorbenen ihm gewiß zustehen, so weiß ich nicht, ob die abgötterey, die er darinne so klar verräth, mit seiner orthodoxie bestehen kan. Zu geschweigen, was von seiner leichtglaubigkeit in den historischen erzehlungen nicht nur die Papisten, a) sondern auch andere erinnern. b) Im übrigen hat er an gelehrsamkeit, wie sie damals war, und fleiß alle andere Scribenten seiner zeit übertroffen, und sehr viel geschrieben. Das vornehmste ist nächst den schon erwähnten der Catalogus derer Kayser, wie auch andere sonderbare schrifften wider die Manichäer, Nestorianer, Monophysiten und andere. Ingleichen viel reden oder predigten von den festtagen und heiligen, mancherley gesänge und andere verse, wie auch einige philosophische tractätgen nach des Aristotelis principien. Er selbst ist hernach an dem Hof des Saracenischen Fürsten gewesen, und endlich im closter S. Sabæ um die helffte dieses seculi verstorben.

Dessen Systema Theologicum.

a) Casaubonus Exerc. XIII. ap. Baron. n. 38. pag. 271. G. J. Vossius de Hist. Gr. II. c. 24. b) Baronius Ann. DCCXXX. n 75. Spanhemius H. E. p. 751. & Hist. Imag. Restit. sect. II. n. 13. Cavéus Hist. Lit. p. 340.

Germanus.

2. Germanus ein Patriarch von Constantinopel unter Leone Isauro, der in dem bilderstreit dem Kayser sich äusserst widersetzet, und anno 726 an ihn 3 briefe deswegen geschrieben, die man noch hat, worin er den bilderdienst mit den elendesten gründen vertheidiget, deswegen er endlich abgesetzet worden, und in seinem vaterland verstorben. Da denn die bilderfreunde hernach vorgeben, als wäre er stranguliret woeden, nur damit sie einen Märtyrer, und also etwas anzubeten haben möchten. Ihm eignet man zu den tractat von den 6 allgemeinen synodis, theoria der kirchensachen, die vertheidigung des Gregorii Nysseni wegen des Origenismi, und etliche sermonen von der Maria. Wiewol sie von andern einem jüngern Germano zugeschrieben worden, weil ihrer 3 dieses namens zu Constantinopel Patriarchen gewesen, nemlich dieser erste, denn einer im 12 seculo, und endlich ein anderer im 13 unter Michaële Palæologo. Noch ein anderer Patriarch daselbst Tarasius hat eine Epistolam encyclicam an die Patriarchen hinterlassen, wie auch etliche andere briefe an Pabst Hadrianum und Johannem, die in den tomis der concilien stehen. Unter den Griechischen Historicis sind dißmal bekant Georgius Syncellus, ein Mönch, der Autor des Chronici, so bis auf Maximinum gehet, und gantz aus Africano und Eusebio genommen ist. Theophanes mit dem zunamen Confessor wegen der verfolgungen, die er von Leone Isauro gelitten haben soll, da er den bilderdienst verfochten. Sein buch ist die Chronographia, welche die weltliche und kirchen-geschichten nach den jahren beschreibt von Diocletiano an, bis auf Leonem Armenum, oder das jahr Christi 813 Nicephorus, abermal ein Patriarch zu Constantinopel, hat ein historisches compendium geschrieben bis auf das jahr Christi 769, und ein ander chronologisches bis auf die zeit Michaelis und Theophili.

Tarasius.

Georgius Syncellus.

Theophanes.

Nicephorus CPtanus.

3. Unter den Lateinischen lebte dißmal Beda noch, von dem schon im VII buch gesagt ist. Ferner Paulus, erst ein Diaconus zu Aquileja, Warnefridi sohn: daher er den zunamen bekommen, hernach des Königs Desiderii Cantzler, und endlich ein Mönch, nachdem er erst von Carolo M. anno 774 mit seinem Könige gefangen und bald aus verdacht verstossen worden. Von ihm haben wir noch die 6 bücher der Longobardischen historie mit einem feinen anhang, den Lindenbrogius zuerst dazu gethan hat. Nächst diesem schreibt man ihm insgemein die 25 bücher der Historiæ Miscellæ oder vermischten geschichten zu, wie ich sie auch hier immer unter seinem namen citiret habe. Er ist aber nicht gantz der Autor von denselben, sondern die ersten 11 bücher sind des Eutropii historie, die folgenden 5 hat er selber geschrieben: die übrigen 8 aber hat Landulphus Sagax aus Anastasio Bibliothecario darzu gethan, daß es also auch nach den Autoren recht eine vermengte historie heissen mag. c) Im übrigen sind die judicia der Gelehrten von ihm unterschiedlich, da sie ihn in vielem loben, in einigem tadeln. d) Zum wenigsten hat mans gewißlich von ihm nicht besser fordern können, wenn man den zustand seiner zeiten ansiehet. Er flatirt auch der Päbstlichen tyranney gar nicht, und schreibt sehr unpartheyisch, wie die sachen gelauffen sind. e) Nächst diesem hat man von ihm das Homiliarium oder die erste Postille und Lectiones auf alle feste im jahr, welche er aus den Patribus zusammen getragen, und zwar auf befehl Caroli M. Die 4 bücher von dem leben Gregorii M. sind voller erhebung dieses mannes, und die lebensbeschreibungen der Helligen, als Cypriani, Benedicti, Mauri, Arnulphi, der Scholasticæ, u. s. f. sind auch mit vielen legenden vermengt. Auch singt man noch unter den Römisch-Catholischen sein lied: Ut queant laxis resonare fibris &c.

Paulus Diaconus.

Historia Miscella.

Landulphus Sagax.

Erste Postille.

c) Vid. Barthius Advers. XLII. c. 4. Scaliger præf. in Festum. Vossius de Hist. Lat. II. c. 30. Bellarminus de Scr. p. 148. Demsterus. Spanhemius. Cavéus. d) Balæus Cent. II. c. 17. e) Vid. Historici Angli ap. Usserium.

Alcuinus.

4. Nächst diesem war um das jahr Christi 780 an Caroli Hofe beliebt Flaccus Alcuinus oder Albinus ein Engeländer, der endlich nach vieler unruhe und arbeit ins Closter Anno 801 gegangen, und 3 jahr darauf gestorben. Man machet ihn insgemein zu Caroli Præceptore, und zum urheber der universität zu Pariß, womit aber die gelehrtesten Frantzosen nicht einstimmen wollen. Inzwischen rühmen ihn die alten, daß nach Beda kein fleißigerer und gelehrterer Scribente dißmal gewesen, f) nemlich weil man sie nicht besser gehabt. Er hat auch bey vielen grosses lob verdient mit verfolgung der ketzer, da er sonderlich Carolo M. wider Felicem geholffen: jedoch hat er auch die warheit in der sache mit dem bilderdienst zimlich erkant und eine Epistel davon geschrieben: g) gleichwie sonst seine briefe meist noch sehr cordat und gut sind. Das buch aber de divinis officiis, oder die erklärung der Römischen ordnung ist nicht seine, und wol 200 jahr hernach erst geschrieben, wie es augenscheinliche merckmale

Jahr DCC. bis DCCC.

geben. Sonst aber gehören ihm zu die auslegungen über das 1 B. Mosis, über die 7 Bußpsalmen, über die Psalmos graduum, über den Prediger und Johannem den Evangelisten: 3 bücher vom glauben der Dreyeinigkeit, 28 fragen hievon, und andere kleine schrifften, homilien, episteln, poëmata, das leben S. Willebrordi, u.s.f.

f) Balæus. g) Apud Usserium.

Paulus Aquilejensis.

5. Paulus, Patriarch von Aquileja hat zu eben der zeit wider den bilderdienst hefftig gestritten, und den Sacrosyllabum von der Dreyeinigkeit, wie auch ein glaubens-bekäntniß auf dem Franckfurtischen synodo geschrieben.

Leidradus.

Leidradus, auch dazumal ein Ertzbischoff zu Lyon, der auch viel mit Felice zu thun gehabt, und ihn soll bekehrt haben, schrieb ein buch von der tauffe an Carolum M. wie auch Theodulphus, Bischoff zu Orleans, ein buch vom H. Geist, 1 von den ceremonien der tauffe, item, 46 capitula an seine untergebene Priester, und viel carmina in 6 büchern.

Theodulphus.

Ambrosius. Ansbertus. Fredegarius.

Ambrosius Anthpertus oder Ansbertus, ein Abt, hat 10 bücher über die Offenbarung Johannis geschrieben. Fredegarius Scholasticus hat ein Chronicon von den Frantzösischen historien geschrieben, biß aufs jahr Christi 739 von Anno 596, und damit Gregorium Turonensem continuiret.

Egbertus.

Egbertus ein Engelländer, hat ein gespräch von der unterweisung hinterlassen, ingleichen viel excerpta aus den Patribus und Canonibus, und ein pœnitentiale, so noch nicht gantz edirt ist. Und dieses wären kürtzlich die vornehmsten Autores in diesem seculo.

Das 4. Capitel,

Von denen conciliis dieses Seculi.

Stellet vor §. 1. zwey widrige Concilia item, den Synodum Constantinopolitanam, §. 2. wider den bilderdienst §. 3. synodum Nicenam, auf welchem der bilderdienst bestätiget wird. §. 4. Synodum zu Franckfurt, auf welchem der Sacrosyllabus aufgesetzet wird. §. 5. Die Griechischen Synodos vor die bilder, item in Occident zu Rom, zu Worms, Paderborn und Regenspurg.

§. 1.

Zwey widrige concilia.

WAs auf den ausspruch der synodorum und also gantzer Collegiorum, Facultäten und dergleichen zu bauen sey, kan unter andern dieses seculum hauptsächlich darthun. Darinne treffen wir an zwey grosse concilia, die beyde vor œcumenica oder allgemeine versammlungen ausgegeben werden, und dennoch einander schnur stracks entgegen gewesen sind. Denn da die heuchler sahen, daß die leute mehr respect vor dem namen der allgemeinen concilien hatten, so brauchten sie diesen titul zum deckel und vortheil ihres gewissens-zwangs, und gaben ihrer immer mehr davor aus. Und also nennten die Griechen den vierten Constantinopolitanischen synodum den 7den allgemeinen. Hingegen wird der andere Nicenische von den bilderfreunden gleichfalls vor den 7den allgemeinen ausgegeben. Wir wollen sie hier kürtzlich, doch unpartheyisch besehen.

Bilder-Streit.

Als der streit über dem bilderdienst angangen (davon im folgenden capitel) und Kayser Leo Isaurus darein verwickelt war: verlangte er, daß die sache auf einem concilio möchte entschieden werden. Weil aber der Pabst Gregorius II. sich darauf eines widrigen schlusses befahrete, gab ers vor eine unnütze sache aus. a) Und also gieng das streiten immer fort, biß endlich Constantinus Copronymus Anno 754 durchbrach, nachdem der Rebelle Artabastus die bilder wieder hatte einführen wollen. Da ruffte er nun alle Bischöffe des Griechischen Reichs zusammen, deren in die 338 waren, b) ausgenommen, was unter der Saracenen tyranney stund.

Jahr DCC. bis DCCC. Synodus CPtana IV.

Aus Occident aber kam dißmal niemand, weil der Pabst Stephanus III. gleich wider des Kaysers Exarchat agirte, und mit Pipino wider ihn conspiriret hatte. Was aber nun daselbst vorgegangen sey, kan man nicht alles so genau wissen, indem die schlimmen leute, welche vor die bilder so sehr geeyfert haben, aus trieb ihres bösen gewissens von ihrer ungerechten sache die acta vertuschet haben. Also daß nichts übrig davon ist, als was sie auf dem Nicenischen synodo nach gefallen übrig gelassen und ihnen nicht etwa eintrag thun können.

a) Gregorius II. ep. ap. Baron. Ann DCCXXVI. n. 78. b) Theophanes Ann. DCCLIV. Acta Nicenæ Synodi II. p. 418.

Wider den bilderdienst.

2. Jedoch läßt sich hieraus so viel nachricht nehmen, daß in dem decret desselben der ursprung der abgötterey gar fein ausgeführet, über derselben wachsthum unter den Christen geklaget, und sehr hefftig wider den bilderdienst geeyfert worden. Gestalt derselbe ein teuflischer irrthum und betrug genennet wird, wenn man die unmeßliche Gottheit in einem elenden gemählde oder anderem bilde darstellen wolte. Wozu daselbst noch viel gründe nach der reihe angeführet werden, und überhaupt verboten wird, daß keiner kein bild weder machen noch haben, vielweniger anbeten solle. c) Da denn die absicht wol mag gut gewesen seyn, nur daß man die sache mit straff und bann ausrichten wollen, indem denen kirchendienern die absetzung, denen andern der bann angekündiget worden. Eben wie die Patronen der bilder, als Joh. Damascenus, Germanus, Gregorius Cyprius und andere dabey verbannet werden, da doch viele von dem gegentheil nicht anders überzeuget, und den brauch der bilder vor eine indifferente sache mögen gehalten und die grobe abgötterey davon gelassen haben. Wie denn dieses auch ein allzu harter ausspruch war, wenn das decret endlich mit diesen worten beschlossen wurde: **Wer diesen synodum nicht annähme/ oder übel davon redete/ und nicht alle dessen schlüsse erfüllete/ der solte verbannet seyn von Gott dem Vater/ Sohn und H. Geist und von den 7 H. allgemeinen synodis.** d) Und also sind damals die bilder in dem gantzen Griechischen Reich abgeschaffet worden, wobey es auch biß auf der Kayserin Irene zeiten über 30 jahr lang, also verblieben ist. Und weil sich viele, sonderlich unter den Mönchen darwider setzten, und über diesen geringen dingen so viel unruhe anrichteten, wurde der Kayser immer hitziger dagegen, und straffte die widerspenstigen als Rebellen. Die aber hernach ihre freunde als Märtyrer preiseten, und auf den Kayser als den ärgsten buben loß zogen: c)

c) Synodus Nic. II. Act. VI. d) Ibid. Defin. XIX. e) Vid. Zonaras, Acta Stephani Martyris ap. Baronium, Allatium &c.

Nicena II.

3. Es beredeten auch endlich die abgöttischen Priester die Kayserin Irene, sonderlich der Patriarch Tarasius, und hernach Pabst Adrianus I. daß man einen andern synodum Anno 787 ausschrieb, weil man damit am besten durchzubrechen meynte, aus der obenberührten ursache. Also kamen sie zwar erstlich zu Constantinopel zusammen, wurden aber von dem gemeinen volck, das einen auflauff machte, daran gehindert. Drum wichen sie nach Nicea, da denn die Patriarchen aus Orient nicht dazu kamen, wie die acta geben. Wiewol indessen wol 4te halb hundert Bischöffe erschienen, keiner aber aus Occident, ohne des Pabsts Legaten, welche die gantze

welt

Jahr DCC. bis DCCC.

welt einrichteten, wie sie wolten. f) In der sache selbst handelte man nach gewonheit mit lauter bann und fluch, davon selbst Carolus M. hernach also raisonnirte: **Die schrifft wäre in unrechtem verstand / und fast kein spruch recht angezogen worden / die sprüche aber der Kirchväter zerstummelt / und sonst lächerliche nichtswürdige dinge vorgetragen / närrische redens-arten / ungeschickte gründe ohne verstand angebracht** u. s. f. Das decret an sich selbst lautet unter andern also, woraus das elend dieser grossen versammlungen handgreifflich ist. Wir setzen und ordnen, daß die „H. Bilder mit aller sorg und fleiß zu ehren seyn, „welche nach der art und form des H. und lebendig„machenden creutzes mit farben oder auch aus Holtz „oder andern Materie gemachet, und daß „sie in den H. Gottes tempel sollen gesetzet und ge„braucht werden auf den H. gefässen und kleidern, „an den wänden und tafeln, in privat-häusern, an „den strassen u. s. f. Daß auch alle ihnen einen gruß „und ehrerbietige anbetung erweisen, nicht zwar „nach unserm glauben einen wahren dienst, welcher „allein der Göttlichen natur gebühret, sondern der „dem bilde des H. creutzes, und den H. Evangelien „und den H. opffern des rauchwercks und der lich„ter gebühret. (τιμητικὴν προσκύνησιν) Wobey sie auch Pauli worte von haltung der satzungen verkehrter weise anführen, und zuvor auf Kayser Leonem III. und Constantinum Copronymum als schelme und diebe schmähen, hingegen die offenbare gottlose Irenem als eine neue Helenam herausstreichen, die wie David regieret u. s. f. g) Und damit sind die götzen überall aufgerichtet, auch die Lateiner und ihre abgötterey mercklich gestärcket worden, wiewol viele und selbst Carolus M. sehr widersprochen, als unten folgen soll.

Beschluß des bilder-diensts.

f) Capitulare Caroli M. Lib. I. c. 3. seqq. g) Acta Synodi Nic. II. Act. VII.

Synodus zu Franckfurt.

4. Denn Anno 794 hielte Carolus M. das Osterfest zu Franckfurt am Mayn, nachdem er schon zu Worms wider den Nicenischen synodum sein capitulare herausgegeben hatte. Weil nun ohnedem der streit Felicis und Elipandi damals vorgieng, so wurde die sache mit den bildern auch zugleich vorgenommen, nachdem Carolus 300 Bischöffe aus gantz Occident zusammen geruffen hatte. Hier war nun Carolus selber dabey, und ließ durch Paulinum von Aquileja wider die gedachten leute den oben-erwähnten sacrosyllabum aufsetzen, und zugleich die Adoptianer als ketzer verdammen, oder wie der synodus nach gewonheit der eifferer redet, aus der kirchen ausrotten. Ferner wurde der Nicenische synodus verworffen, und zugleich die anbetung und bedienung (adoratio & servitus) der bilder; hingegen das gedachte capitulare eingeführet und bestätiget. h) Dabey denn Pabst Adrianus nicht allein seine Abgeordnete wircklich sitzen hatte, sondern auch das capitulare selbst geschickt bekam, und gleichwol nichts darwider einwenden konte, nur daß die Abgeordnete zuerst die bestätigung des Nicenischen Symboli verlangten, aber nicht erhielten. i) Ja einige von seinem anhang selbst haben dieses Concilium vor ein allgemeines gehalten: k) und es sonst sehr gerühmet und angeführet. l) Und freylich war die blindheit und thorheit der bilder-knechte so greifflich, daß auch nach dem licht der natur kein verständiger drein willigen konte, und also diese leute damals desto mehr beyfall bekamen, wovon bald mit mehrern.

Sacrosyllabus.

h) Acta synodi Francofurtensis c. 1. 2. seqq. i) Hincmarus ad A. DCCXCIV. k) Idem in Capitulis ad Hincmarum Laudunensem. l) Eginardus in Vita Caroli M. Regino lib. II. Ado Æt. 6. Annales Francici per Pithœum. Aimoinus Lib. IV. c. 8. Aventinus Lib. IV. Itinerarium Laudunense ap. Goldastum Ration. Tom. I. p. 12. Alcuinus ap. Baluzium Lib. I. Miscell. p. 378.

Griechische synodi vor die bilder.

5. So lange aber nun der streit über den bildern in Orient währete, hielten die Patronen derselben einen hauffen solcher synoden, und machten eine satzung über die andere, ihre götzen zu erhalten, und ihren gegentheil als ketzer schwartz zu machen. Dahero nach Leonis Isauri zeiten ihrer so viel gerechnet werden, die theils zu Constantinopel, theils anderswo, und unter andern einer zu Jerusalem solten gehalten worden seyn. m) In Occident rechnen die Scribenten gleich 4 Römische, die fast innerhalb 10 jahren ergangen sind. Ferner hat Carolus M. unterschiedliche solche convente in Teutschland angestellet, da er mit den Sachsen viel zu thun gehabt, als zu Worms zweymal, Anno 772 und 776, zu Paderborn zweymal, An. 777 und 785, zu Duria u. s. f. n) Imgleichen ist eben auch vor ihm zu Regenspurg einer angestellet worden, allwo Felix im jahr Christi 792 soll überführet und nach Rom zum wiederruff seyn gebracht worden, welches er aber bald wiederruffen hat, o) wider welchen denn auch Anno 791 Paulinus, Bischoff von Aquileja, zu Frioli einen synodum hielte, wiewol er ihn nicht mit nahmen nente, und von dem ausgehen des H. Geistes und Christo gewisse sätze machte: daß nemlich jener auch von dem Sohn ausgehe, dieser aber auch nach der menschlichen natur kein angenommener Sohn Gottes sey: p)

In Occident, zu Rom.

Zu Worms, Paderborn, Regenspurg.

m) Vid. Libellicus Synodus & al. n) Sigebertus. Regino Urspergens. Ann. DCCLXXVII. Alcuinus o) Paulinus Aquilejensis adv. Felicem p) Canones Synodi in To. Conc.

Das 5. Capitel.

Von den Religions-Streitigkeiten.

§. 1. Machen die Päbstische unschuldige leute und zeugen der warheit zu ketzern, unter welchen Clemens Scotus wider Bonifacium zeuget, deßwegen aber fälschlich angeklagt wird, §. 2. wird vorgestellt die verfolgung wider die Arianer und der streit der Griechen mit den Lateinern vom ausgehen des H. Geistes. §. 3. ist untersucht der bilderstreit, und der auffruhr des Pabsts, §. 4. des Kaysers gegensatz und des Pabsts befehl vom bilderdienst, wowider sich die bilderstürmer setzen, und die Iconolatras oder götzenknechte mißbilligen. §. 5. Wird gehandelt von denen Felicianern oder Adoptianern welche ihren namen von Felice haben, den Elipandus consulirt in dem punct von der menschheit Christi, worüber sie beyde verworffen und verketzert worden, aber bald einen anhang bekommen, wobey gefraget wird, ob man sie wie rechte Arianer schelten können?

§. 1.

Die Päbstische machen unschuldige zu ketzern:

Diese sind abermal mit genauem unterscheid anzusehen, nachdem die berichte so unterschiedlich und meistens partheyisch klingen. Einmal ist offenbar, daß die ordentliche Lehrer in den grösten irrthümern gesteckt, und die zeugen der warheit hingegen verfolgt und unterdrucket haben. Oben ist schon etwas gedacht von den Engelländern, welche deßwegen Quartadecimianer, item Wallen oder fremdlinge geheissen, weil sie den neuerungen der Päbstlichen Clerisey widersprochen. Diese wurden nun alle als ketzer von den andern tractiret, und aufs hefftigste in öffentlichen schrifften angegriffen. a) Zu geschweigen, was Samson der Schottländer, Claudianus, Clemens, Joh. Mailrosius und der

Zeugen der warheit.

ober-

Jahr DCC. bis DCCC.

Clemens Scotus.

oberwehnte Virgilius wider die irrthümer und greuel der Mönche und Pfaffen gezeugee haben. b) Insonderheie hat nun Clemens ein Schotländer, dem bekanten Bonifacio sich sehr widersetzet, und damit verdienet, daß die heuchler wider ihn und Adelbertum nicht allein 3 eigene synodos um die helffte dieses seculi gehalten, sondern auch sonst sie verketzert und verdammet haben. Und dazu hatten sie auch wol ursachen, weil jene das kind mit namen nennten, und dem Bonifacio seine lügen verwirrungen und andere böse stücke vorhielten und entdeckten,

Zeuget wider Bonifacium.

Deßwegen sie nun bey der Clerisey vor ertzketzer und Gotteslästerer passirten, und Bonifacius von dem Pabst begehrte, er solte sie lassen in thurn werffen, und alle diejenige dem Teufel übergeben, welche mit ihnen redeten oder sonst gemeinschafft hätten.

Wird fälschlich angeklagt.

Es sparete auch dieser eyferer dabey die lügen nicht, und sprengte ungescheut aus, als führten sie das Jüdenthum ein, baueeen zu ihrer eigenen verehrung neue kirchen, machten sich den Aposteln gleich, gäben wunderwercke vor u.s.f. In summa, sie musten wider ihren willen und danck Unchristen, Jüden und falsche Propheten heissen, wie es die falsche Lehrer allezeit in unterdruckung der warheit zu machen pflegen. c) Und dieses mag eine probe von dem übrigen tractament der ketzer dieses seculi seyn, worunter noch viel andere gehörten. d)

a) Vid. de Aldelmo aliisque Balæus. Beda & ex eo Baronius. b) Balæus. c) Acta Synodi Svessionensis Epistolæ Bonifacii ap. Serarium & Usserium. d) Catal. Test. Ver.

Verfolgung.

2. Nächst diesen neuen zeugen der warheit stacken nun noch hin und wieder viele, welche unter dem hauffen der längst verworffenen ketzer mit der falschen kirche nichts mehr wolten zu schaffen haben, und meistens mit dem verhaßten namen der alten ketzer beleget wurden. Da findet man nun beym Damasceno und andern, wie sie gegen die Manichäer, Pelagianer, Jacobiten und andere loß ziehen.

Wider die Arianer.

Und da die Päbstlichen bißhero so lange die Arianer hatten um sich leiden müssen, wiewol sie offt gnug über sie her waren: so nahmen sie nun die gelegenheit desto begieriger an, da der Pabst den König Childerich in Franckreich ins Closter stieß, und Pipinum beschwatzte, daß er mit den ketzern nach gefallen hauffen dürffte: da gieng denn die verfolgung wider sie an, und zogen die Priester aus, und gleichsam zu felde, die ketzereyen zu vertilgen. e) Indessen waren die Herren orthodoxen selber nicht mit einander eins, da die Griechen und Lateiner sich unausfetzlich zancketen, und sonderlich einander über den bildern öffentlich verketzerten und verdammten, davon bereits im 7 buch viel stücke angeführet worden.

Streit der Griechen mit den Lateinern vom ausgehen des H. Geistes.

Dißmal giengen die mißhelligkeiten über dem punct von dem ausgang des H. Geistes an, ob nemlich derselbe auch von dem Sohn ausgehe. Denn auf dem obgedachten synodo zu Frioli setzten dieses die Lateiner wider die Griechen feste; nachdem es zuvor auf einem Frantzösischen Anno 767 in beyseyn der Griechischen Abgesandten lange war gestritten worden. f) Hingegen kehrtens die Griechischen auf dem Nicenischen um, und machten den gegensatz wider jene, darüber in folgenden zeiten so viel disputirens war, ob man auch in dem Constaneinopolitanischen symbolo dazu lesen solte: Filioque; der H. Geist gehe vom Vater und Sohn aus: welches in der Lateinischen version der Nicenischen acten stund. Davon vielleicht im folgenden seculo ein mehrers.

e) Æmilius Lib. I. & II. f) To. Concil. & Sirmondus.

Bilder-streit.

3. Mit dem streit wegen der bilder gab es nun mehr ungelegenheit, so wol bey den Griechen unter sich selbst als bey den Lateinern. Die hauptsache lieff dahinaus, davon wir zwar schon viel im vorigen capitel vernommen: Es war nunmehro mit dem bilderwesen unter den Griechen so weit kommen, daß man nicht allein die bilder der alten Heiligen öffentlich in die kirchen herumsetzte, (welcher mißbrauch noch von den Heydnischen tempeln herkam) sondern es war auch schon in vorigen seculis aufkommen, daß derer Kayser, Bischöffe, ja gantzer synodorum abbildungen darein gesetzet wurden, damit sie ja überall kauffhäusern und mördergruben ähnlich sähen.

Anlaß dazu.

Nun stunde unter andern auch die abbildung des VIten so genaneen allgemeinen synodi in dem gang der grossen Sophien-kirchen zu Constantinopel, das den Monotheliten, sonderlich dem Kayser Philippico und Johanni dem Patriarchen, nicht anstund. Drum liessen sie selbige im jahr 712 wegreissen, wurden aber vom Pabst Constantino deswegen übel angesehen. Denn dieser fieng einen solchen tumult drüber an, als wenn seine heiligthümer alle auf einmal beschimpffet wären.

Tumult des Pabsts.

Er that den Kayser, wie oben gedacht, als einen ketzer in bann, verbot sein bildniß zu Rom nirgends, auch miche einmal auf den müntzen zu führen, und erwiese sich sonst so eyfrig und thöricht, wie die pflegen, denen man ihre götzen angegriffen hat. Damit theilten sich nun schon die leute in zwo partheyen, deren die eine die bilder verfochte, nachdem der Pabst die verehrung derselben dem Kayser zu trotz vor recht erkläret hatte. Die andere hielt es vor eine abgötterey, und die wenigsten mochten wol einen rechten reinen begriff von der sache haben. Indessen nahm doch durch die verführung der Clerisey die abgötterey täglich zu, so gar, daß die Heyden selbst, als die Saracenen sich hefftig an den vermeinten Christen ärgerten, und sie deswegen sehr anfeindeten. g)

g) Vid. Nicephorus CPtanus in Breviar. Ignatius Diaconus in Vita. Michaël Studita in Vita Theodori Studitæ. P. Diaconus XXI. Miscell. c. 17. seqq. Zonaras p. 84. Theophanés. Cedrenus. Anastasius & omnino Spanhemius Hist, Imag. Restit.

Des Kaysers gesatz.

4. Bald darauf fieng Kayser Leo III. an den greuel dieser abgötterey zu erkennen, gab deßwegen einen befehl heraus, daß die bilder wol gar möchten abgeschaffet werden.

Des Pabsts befehl vom bilder-dienst.

Als der Pabst Gregorius II. dieses erfuhr, verfochte er nicht nur etwan dieselben, sondern befahl auch im jahr Christi 726 ausdrücklich, man solte sie verehren, und zwar, weil Christus und die Apostel die bilder auch angebetet hätten. h) So gar entdeckten die leute ihre eigene blindheit und boßheit, dahin auch die leichtfertigkeit gehörte, die wir im 2 cap. von Gregorio II. in dieser sache gesehen. Weil nun der Kayser erfuhr, daß er ihn nicht allein aufs schändlichste geschimpffet, sondern auch gar in bann gethan hatte: so stellte er den obengedachten synodum zu Constantinopel an, straffte die Rebellen, sonderlich die Mönche, ihres frevels wegen ab, und schaffte die bilder aus den kirchen weg, daher der name der Iconoclastarum oder bilderstürmer entstund.

Iconoclastæ, bilderstürmer.

Wider welche denn die verführische Clerisey, der Pabst und der Patriarch zu Constantinopel Germanus, wie auch Georgius aus Cypern, und sonderlich der bekante Damascenus, hefftig stritten, die deßwegen mit recht Iconolatræ oder bilder- und götzen-knechte hiessen.

Iconolatræ.

Es gieng auch der streit unter Leonis sohn Constantino und dessen enckel Leone VI. immer fort, da jener den gedachten allgemeinen synodum wider die bilder A. 754 hielt, und zimlich ordentlich und verständig in der sache verfuhr.

Bilder-knechte.

Doch hatte er gnug mit den Mönchen zu schaffen, welche über ihren Götzen leib und leben dran setzten, und deswegen hernach vor lauter Märtyrer bey ihres gleichen passirten. Nachdeme aber Leonis IV. Gemahlin

Jahr DCC. bis DCCC.

sin Irene diesen mit Gifft hingerichtet, auch den vorigen Patriarchen Paulum einen bilderfeind abgeschaffet, und einen schmeichler vom Hofe Tarasium eingesetzet hatte: conspirirte sie mit Pabst Adriano, und spielten die sache dahin, daß Anno 787 der beschriebene synodus zu Nicea vor den bilderdienst gehalten wurde. Wodurch man denn dieselbe auf einmal wiederum auf den alten fuß setzte, und die widerpart gäntzlich unterdruckte. Denn auf das letzte war es freylich am meisten gemüntzet, wie in allen solchen Religionsstreitigkeiten meist die erfüllung des eigenen willens, eiteln ehre, rachgier und andere affecten das hauptwerck sind. Dazu denn der mantel reiner lehre zur decke der boßheit dienen muß. Wie aber hernach Carolus M. und der synodus zu Franckfurt wider die erzehlten proceduren agiret haben, ist schon im 4 capitel berühret. i) Dabey ich der kürtze halben viel specialia auslassen muß.

h) Idem & Baronius Ann. DCCXXX. seqq. i) Iidem & è Latinis Hincmarus Rhemensis Lib. adv. Laudunensem c. 20. Ado. Regino. Urspergensis. Herm. Contractus. Aventinus. Aldelmus & Anonymus ap. Pithœum Annal. Franc.

5. Bey diesem unfug wurde nun der ketzer-name abermal sehr mißbraucht, indem die bilderfeinde von den andern, und diese von jenen beständig damit beleget worden sind. Und so ists durchgehends unter dem verfall ergangen. In Occident gaben die Papisten dißmal am ende dieses seculi noch eine ketzerey an, welche sie der Felicianer von Felice, und Adoptianer von ihrer lehre, hiessen. Dieser Felix war ein Bischoff zu Urgel in Catalonien und hatte das zeugniß bey jedermann, daß er ein frommer, gewissenhaffter, und dabey verständiger mann wäre, wie er von seinen liebhabern nur Felicissimus oder der Glückseligste, k) und in den alten kirchenbüchern zu Urgel der heilige Felix genennet wurde. l) Weil er nun wegen seiner grossen erfahrung sehr berühmt war, so consulirte ihn sonderlich der Ertzbischoff von Toleco, Elipandus, in dem punct von der menschheit Christi, da denn jener im

Felicianer. Adoptianer. Felix. Elipandus.

privat-schreiben als an einen guten freund etwas frey reden mochte, und bald darauf als ein ketzer angegeben wurde. m) Worauf diese beyde mit einander leiden musten, nachdem man ihnen diesen irrthum schuld gab: "Christus sey zwar nach seiner "Göttlichen natur warhafftig Gottes eigener Sohn, und von natur vom Vater gezeuget, aber nach seiner menschheit sey er ein angenommener (adoptivus) Sohn Gottes. Woraus man ihnen ferner diese meynung beylegte: Es wären in Christo zween söhne und zwo personen, und was dergleichen ungewöhnliche sachen mehr waren, die ihre feinde aus der ersten meynung zogen. Wobey sie sich denn mit keiner distinction behelffen konten, und deswegen nun mit gewalt ketzer seyn musten, auch von den andern hefftig angefochten, und in den synodis zu Frioli und Regenspurg, auch vom Pabst Adriano verdammt wurden. n) Nichts desto weniger bekamen jene grossen anhang, weil sie, wie die umstände geben, auch sonst wider den allgemeinen verderb zeugten, und unter andern den bilderdienst verwarffen. o) Wie denn die heuchler klagten, daß diese leute wie die Apostel herum zögen und ihre lehren ausbreiteten. p) Dahero unter ihren freunden viele, als Maximus, Jovinus, Ascarius, Antiphrasius, Beatus, u. s. f. genennet werden. q) Inzwischen hat man sie doch schwerlich mit grund Arianer heissen können, wie gleichwol viele auch von denen neuern thun. r) Eben wie die alten vergeblich sagen, es habe Felix wiederruffen, indem er dazu gezwungen, und hernach dennoch bey seiner meynung verblieben ist.

Deren meynungen. Verwerffung. Anhang. Ob sie Arianer gewesen?

k) Centur. Magdeb. Cent. IIX. c. 5. p. 335. l) Sandius. H. E. p. 366. m) Annales Francici. Aimoinus Lib. IV. c. 83. n) Vid. Paulinus Aquilejensis. Alcuinus & Agobardus adv. Felicem. Ado æt. 6. Eginardus Annales Fuldenses. Aimoinus. Jonas Aurelianensis lib. I. cont. Claud. Taurinensem. Sigebertus. Ann. DCCXCII. o) Jonas Aurelianensis l. c. p) Idem. Conf. Mariana. Sigonius lib. IV. q) Epistola Adrian. I. r) Sandius l. c. Micrælius lib. III. H. E. Danæus ad August. h. 49.

Ende des achten Buchs.

* *

Jahr DCCC. bis DCCCC.

Das Neunte Buch/

Von den Geschichten der Kirchen im neunten Jahrhundert.

Das 1. Capitel,

Von dem äusserlichen zustand der kirchen.

Stellet vor §. 1. die regierung Caroli des Grossen, it. seinen Ehrgeitz und ungerechtigkeit, §. 2. seine kirchen-verrichtungen und freundschafft mit dem Pabst, item seine überflüßige geschencke an denselben, wodurch die Clerisey trefflich bereichert worden, und derhalben §. 3. von ihnen hoch gerühmet wird, als orthodox, heilig und ein Apostel, hingegen verwarffen sie ihn in dem, wenn er der warheit zeugniß gab und die Clerisey reformirte; §. 4. wird gehandelt von seinen irrthümern, aberglauben und gerühmten mäßigkeit, item von seinen Concubinen, übelgerathenen kindern, und §. 5. kriegen, desgleichen von seiner grausamkeit bey der bekehrung der Sachsen, und von seiner rachgier, ferner §. 6. von seinem krieg wider die Sachsen, item von der bosheit der falschen Christen, desgleichen von der tauffe Wittekinds. §. 7. von der weltlichen gewalt der Bischöffe, und dem geitz der bekehrer. §. 8. von Ludovici Pii frömmigkeit, versuchter Reformation, verfolgung von der Clerisey, absetzung, versöhnlichkeit und gottesfurcht, §. 9. von Lothario, dessen unruhiger regierung, und abdanckung vom reich, item von Ludovico II. Carolo II. und §. 10. von Ludovico III. oder Balbo, Carolo III. oder Crasso, Arnulpho, §. 11. von dem zustand in Orient, woselbst Nicephorus, Stauracius, Michael Rangabe, Leo Armenus, Michael Balbus, Theophilus &c. &c. Kayser waren. §. 12. von denen einfällen der Barbaren, Saracenen, Hungarn und Normannen. §. 13. von der vermeinten bekehrung der heyden mit gewaltsamer hand, item von bekehrung der Dähnen durch Ansgarium, desgleichen der Bulgaren, welche so wohl der Pabst als der Patriarch zu Constantinopel unter seine bothmäßigkeit haben will. §. 14. von

Jahr DCCC. bis DCCCC.

von denen Sclavischen völckern, welchen der gottesdienst in ihrer Muttersprache zugelassen wird; frage, ob die Hungarn damals bekehret worden? item von dem zustand der Jüden.

§. 1.

Carl des Grossen regierung.

Nachdem ich die Geschichten des Kaysers Caroli des Grossen in dieses buch zusammen verspahret habe, weil er gleich in dessen anfang zum Kayser erkläret worden, da er zuvor nur ein Patricius von Rom hieß: So mag nun das merckwürdigste hier zum anfang stehen. Da ich denn der weitläufftigkeit wegen fast alles auslassen muß, was zu seinem regiment gehöret. Etwas davon ist schon oben bey veränderung desselben gedacht, und das übrige findet man in eigenen Schrifften von andern ausgeführet. a) Betreffend seine erhebung zum Kayserthum, so ist bekant, daß er seinem vater Pipino erst in dem Fränckischen Reich succediret, und da Desiderius der letzte Lombardische König dem Pabst Leoni III. zu beschwerlich war, ihm wider denselben beygestanden hat. Zur danckbarkeit vor diese und des Pipini wolthaten nahm ihm der Pabst dieses hinaus; daß er mit beystimmung aller Römer Carolum um das ende des jahrs 800 am Weynacht-fest vor einen Kayser öffentlich ausrieff und krönete. b) Wobey denn des Pabsts Clienten vergeblich sagen, als hätte der Pabst hiemit das Kayserthum von den Griechen auf die Francken verlegt: Dagegen die verständigen längst gnugsamen beweiß aufgebracht haben, so aber hieher nicht gehöret. Inzwischen ist dieses nicht zu übergehen, daß diejenigen, welche Carolum ungemein groß machen, von ihm vorgeben, er habe sich vor dem Kayser-titel recht ernstlich gewehret, da er doch selbst zuvor an Pabst Adrianum geschrieben gehabt, er **thue deswegen den dienern Gottes** (wovor er die Mönche und Pfaffen ansahe, oder doch respectiren wolte) **so viel guts/ und folge ihrem verlangen, weil er hoffte/ es würde ihm zum Kayserthum helffen/ und den Himmel verdienen.** c) Wie denn seine herrschsucht nicht allein aus seinen blutigen kriegen, sondern auch aus dem verfahren offenbahr ist, da er seines bruders Carolomanni söhne von ihrem theil des Reichs verdränget, und die witbe, veranlasset, sich mit ihnen nach Italien zu Desiderio zu salviren: d) Ohne was er mit diesem Desiderio selber vorgenommen, ihn ins Closter gestecket, und den sohn Adalgisum dahin bracht, daß er sich lieber dem Griechischen Kayser als Carolo übergeben wollen. e)

Kayserthum. *Ehrgeitz.* *Ungerechtigkeit.*

a) Vid. Conringius de Rep. Germ. & de Fin Imp. Lehmannus. Chron. Spir. Schilterus de Lib. Eccl. Germ. p. 200. seqq. Schurtzfleisch de Divis. Imp. Carol. & de eo quid expediat Imperio: it. Limnæus & cæteri. b) Eginardus. P. Diaconus. Theod. a Niem. de schismate. Otto Frising. V. Chron. c. 31. Lupoldus de Jure Reg. & Imp. Rom. Anastasius. Annales Francici. c) Eginardus in Vita p. 114. d) Aimoinus IV. cap. 68. Monachus Engolismensis ap. Pithœum. p. 237. e) Eginardus. Auctor. Annal. ap. Reineccium lib. I.

Kirchen-verrichtungen.

2. Was seine actiones in kirchen-sachen anlanget, ist schon aus besagtem gewiß, daß er mit dem Pabst wol dran gewesen, ob er gleich auch in vielem widersprochen hat. Es hat ein Scribente recht: **daß er und der Pabst sich nicht ohne ursach einander caressiret hätten/ weil dieser Carolo zum Königreich geholffen; jener aber diesen mit der grossen herrschafft in Italien versehen: Jener hätte das Kayserthum/ dieser eine viel grössere autorität davon getragen.** f) Und freylich stund es mit dem Pabst Leone III. sehr mißlich, als die Römischen sich wieder ihn auflehneten. Hätte ihm auch Carolus nicht beygestanden, so wäre es wol um ihn geschehen gewesen. g) Hernach nahm er durch dessen bewilligung die herrschafft über dem Exarchat von Ravenna und die andern theile des Kayserthums in Occidente an, welche auch seine successores bis auf Henricum IV. unter der Kayser souverainität behalten haben. So ist auch klar, wie sehr Carolus den Pabst bereichert, und dadurch seinen hochmuth und andere greuel aufs höchste verstärcket, und zwar mit dem, was er dem guten Desiderio mit gewalt abgenommen und geraubt hatte; Zu welchem allem doch der theure name Gottes und der titel des Apostels Petri zum deckel der bosheit dienen muste; das zwar vielleicht auf seiten Caroli eine unwissenheit und unbedachtsamkeit, aber von der Clerisey eine unverschämte bosheit und tücke war. Und mochte mans ihm freylich so eingebildet haben, wie man auch in seinen stifftungen und briefen siehet, daß er den himmel verdienen würde, wenn er nur den kirchen fein viel spendirete. Dahero war fast keine einnahme, davon nicht vor den Pabst und andere etwas abtroffe. Zum exempel, da er den grossen schatz der Avarer raubete, schickte er den besten theil davon ad limina Apostolorum, wie man damals abergläubisch redete, oder vor die H. Apostel, und das übrige theilte er unter die Mönche, Pfaffen und Hoffleute aus. h) Es gebens auch seine übrige historien, daß man eben nicht so grosse ursache habe, denen Papisten in erhebung dieses Kaysers und seiner thaten so blindhin nachzuschwatzen. Zumahlen der haupt-grund bald auch wegfallen soll, daß er nemlich die Sachsen solte bekehret haben. Am besten ists überall die sache mit freyen und unpartheyischen augen anzusehen, und im übrigen der warheit nichts zu vergeben. Vornemlich da es so leicht ist, daß man in den historien kan geblendet und auf ungegründete lobsprüche eines Regenten geführet werden, wenn man findet, daß es unter ihm gute vortheile gesetzet hat, desgleichen in dieses und des Constanti M. historie wol sehr gemein ist.

Freundschafft mit dem Pabst. *Überflüssige geschencke an denselben.* *Carolus M. bereichert die Clerisey.*

f) Cranzius Metrop. Lib. I. c. 14. g) Eginardus. Otto Frisingens. l. c. c. 31. Engolism. l. c. p. 263. h) Ibid. p. 257.

3. Dem guten Kayser Carl gieng es wol, wie allen denen, die zwar der Clerisey flatiren, aber doch ihre mängel erkennen, und daher gleichwol ihr es nicht in allem recht machen. So lange er sich erzehlter massen treuhertzig erwiese, war er ein gutter mann bey den Pfaffen, so daß sie ihn nicht allein orthodoxum ausdrücklich auf seinem grabmahl titulirten, i) sondern auch seine Bedienten. k) Ja sie haben ihn auch zum Heiligen und Patron vieler kirchen und der Parisischen Universität selber gemacht, l) und sein leben vor wundervoll und allerheiligst gepriesen. m) Uber diß hat man ihn ohne bedencken wegen der vermeinten bekehrungen einen Apostel der Sachsen und Westphalen genennet. n) Das machte, er spendirte der Clerisey nicht allein bey lebzeiten gnug, sondern vermachte auch noch in Testament den Bischöffen ein grosses. o) Hing[...] gen machte ers nirgends recht, da er seine 4 büch[...] wider den bilder-dienst schriebe, oder wenn er [...] das Recht vorbehielte, nach gefallen Kirchen-o[...] nungen zu machen, die Clerisey zu reformiren [...] sonst viel warheit zu behaupten. Deswegen [...] die neuern Papisten weder vor einen Heiligen [...] siren, noch in das Römische Matyrologium [...] lassen. Wie er denn wircklich der übermachte[...] heit der Clerisey in vielem gesteuret, und [...] gute anstalt gemacht hat. Wobey man a[...] ge sonderbahre begebenheiten findet: als d[...]

Wird von ihr doch gerühmt. *Als [...]* *He[...]*

Jahr DCCC. bis DCCCC.

mals einem neuen Bischoff gleich wieder absetzte, weil diser nach der ordination seinen freunden einen schmauß gegeben, und darüber hernach die horas versäumet gehabt. p) Item, da einer, dem er auch einen kirchen-dienst gegeben hatte, vor freuden so hurtig aufs pferd sprang, ohne daß er den steigbügel gebraucht hätte, sagte der Kayser zu ihm: **Du Gesell kanst wohl besser einen soldaten abgeben/ komm mit mir in krieg/ und laß die heerde einem schwächern über.** q) Ja es gehens insgemein seine capitularia und andere anstalten, daß er nach seiner erkäntniß sich der kirchen besserung ernstlich angenommen, und auf eine gute zucht sehr gedrungen hat. Also daß Pabst Johannes hernach selber auf einem synodo ihm nachrühmen müssen: **Er habe die religion unter vielen irrthümern und lastern sehr verwirret gefunden/ und gleichwol aus der heil. Schrifft verbessert/ mit Göttlichen und menschlichen wissenschafften ausgezieret/ von den irrthümern gereiniget/ mit guten lehren versehen und in kurtzer zeit dahin gebracht/ daß man fast eine neue welt gesehen.** r) Wie ferne auch seine vorgenommene bekehrungen und ersolgte stifftungen ihr lob verdienen, wollen wir unten sehen.

i) Theganus in Vita Ludovici Pii ap. Pithœum p. 295. Chron. Osnabrugens. ap. Meibom. Tom. II. Rer. Germ. A. CCMIV. k) Hugo in Chronico Magno Belgico ap. Pistorium p. 41. l) Id. & Chronicon Schauenburgense ap. Meibom. pag. 505. To. I. m) Chron. M. Belg. p. 45. n) Chronicon Mindense ap. Meibom. To. I. p. 555. & Chron. Schauenburg. l. c. Gobel. Persona Cosmodrom. Æt. VI. p. 237. o) Chronicon M. Belg. p. 44. p) Aventinus lib. IV. q) Idem. r) Johannes P. R. Sermone in Synodo ap. Pithœum in Annal p. 398.

Caroli M. irrthümer.

4. Inzwischen finden sich bey dem sonst löblichen Kayser theils aus der gemeinen verderbniß der menschen und seiner zeiten theils durch unrechte anführung seiner vermeinten seelsorger viel bedenckliche dinge. Einmal setzet er deutlich in seinen Schrifften, daß er sich von der Clerisey bereden lassen, der Pabst wäre der rechte nachfolger Petri, auf welchen die kirche gegründet wäre, und wer selig werden wollt, der müsse dem stuhl Petri folgen. s) Ich will auch nicht gedencken, wie die Scribenten von ihm die vielen prächtig erbauten kirchen und andere neue anordnungen erheben: Ingleichen wie fleißig er zur kirchen und in die messe gangen u. s. f. Welches alles er aus guter meynung und unwissenheit hat thun können. Man siehet aber aus andern seinen historien zu was vor aberglaubischen dingen ihn doch offt die Clerisey muß beredet haben. Zum exempel, da er an seiner tafel immer neben den hoffleuten zwar auch die Mönche und Canonicos sitzen, aber auf der erden dabey 12 arme mit schlechter kost speisen lassen, in meynung, sie solten die 12 Apostel bedeuten: welchen wahn ihm ein Africanischer Hertzog einsmal artig verwiesen. t) So rühmen zwar viele seine grosse mässigkeit und nüchternes lebe und wie er mit so wenigem vergnügt seyn können. u) Gleichwol versichern andere, daß er allerdings auf einmal einen gantzen haasen, ein gantzes schöps-viertheil, oder auch zwey hüner zu verzehren pflegen. x) Welches auch desto eher zu glauben, weil er von grosser leibs-statur, und sein gurtel in die 8 fuß lang gewesen. y) Und diese zwar geringen umstände weisen doch, wie ihn einige in allen stücken, jedoch ohne grund, haben recommendiren wollen: eben wie man so vielerley erzehlungen von seiner ehe lieset, z) Denn viele von den alten sagen, daß er nach absterben seiner letzten Gemahlin Luitgardis viel concubinen gehalten, als da war die Gersvinda, Regina, Adelinda, und die Himeltruda, mit welchen allen er auch dazu kinder gezeuget habe, die ihm aber meistens, sonderlich von der letzten der Pipinus, übel gerathen. a) Gleichwie die Scribenten sonst seinen Töchtern nicht viel erbares nachsagen, weil er sie nicht bey zeiten verheyrathet haben soll. b) Daß ich der historie von seiner tochter Imma mit dem Secretario Eginhardo nicht gedencke, welche dieser hernach, da sie der vater angetroffen, wieder hätte ehrlich machen müssen. c) Von denen ersten beyden concubinen versichern doch mehr alte Historici, und setzen noch dazu, daß von den beyden unrechten söhnen der eine Drego ein Bischoff zu Metz, der andere Hugo ein Abt in Franckreich gewesen. d) Der dritte Pipinus sey endlich wegen seiner rebellion ins closter gestecket worden. e) Und daher erinnern nun die Papisten, daß Carolus die ehe durch diese concubinen beflecket habe. f) Dargegen aber andere die Fränckischen Annales anführen, und wider die klaren zeugnisse Eheweiber draus machen. g)

Vom Pabst. — Aberglaube. — Concubinen. — Ubelgerathene kinder. — Nüchternheit.

s) Carolus M. lib. I. de Imag. c. 6. t) Turpinus & ex eo Sabellicus Enn. IIX. lib. 8. u) Hugo in Chron. M. Belg. p. 41. Otto Frisingens. V c. 32. x) Turpinus l. c. y) Idem. z) Aventinus lib. IV. Mutius lib. IIX. Chron. Germ. P. Æmilius II. Hist. Franc. a) Bruschius de Monast. Germ. b) Aventinus l. c. Cranzius lib II. c) Wolffius To. I. Lect. Memor. Cent. IIX. p. 109 Crusius de Nocte c. 4. p. 207. d) Chron. M. Belg. p. 39. e) Ibid. p. 42. f) Baronius Ann. DCCCXIV. n. 63. Spondanus Ann. eod. n. 5. g) Natalis Alexander To. XV. H. E. c. 7. art. 1.

Kriege.

5. Man rühmet auch gemeiniglich seine geführte kriege und die dadurch geschehene vermehrung des Reichs und der religion. Wie man denn in die 8 schwere kriege zehlet, die er soll geführet haben: als sonderlich wider die Longobarden, Sachsen, Hungarn, Saracenen, Sclaven, Dänen, u. s. f. h) Man bedencket aber nicht dabey, wie viel unschuldig blut darin vergossen, und wie viel 100000 arme Heyden, sonderlich in dem 33 jährigen krieg wider die Sachsen umkommen seyn, dagegen die vermeintlich neubekehrte nichts zu rechnen sind. Die alten Historici können die grausamkeit nicht verschweigen, wenn es heist, Carolus **habe in Sachsen alles wie ein ungewitter verheeret/** i) **mit feuer und schwerd verwüstet.** k) Die Sachsen hätten erst **nach vielem mord und unendlichen niederlagen den glauben Christi annehmen müssen.** l) Er hätte **mit dem schwerd als einer eisernen zungen/ die mit der widerspänstigen blut benetzet gewesen/ den glauben Christi tapffer geprediget/ als ein neuer Apostel.** m) Und was dergleichen gottlose und unchristliche beschreibungen der barbarischen grausamkeit mehr sind. Daben man so viel thörichte eisenfresser und waghalse noch vor helden ausgiebt, dergleichen jener unter Caroli Armee mag gewesen seyn, **der die leute wie heu abgehauen/ und wie kleine gebratene vögel an seinen spieß gestecket und daran zappeln lassen.** n) Worinne gleichwol die so genannten Christen noch einen grossen heldenruhm suchen, und es unter die thaten rechnen, dadurch das Christenthum wäre fortgepflantzet worden. Gerade als wenn Christus befohlen, selbiges durch blut, mord und raub zu erweitern. So gar weit ist man so wol, als die alten heuchler, von allem, auch den ersten grundsätzen der Christlichen lehre, abkommen. In den

Grausamkeit bey den bekehrungen der Sachsen.

andern

Jahr DCCC. bis DCCCC. Rachgier.

andern historien seiner kriege gestehen auch die Historici nicht selten seine rachgier. Als da er um eines eintzigen mannes, des Hertzogs der Abodriten Witzans tod willen, den die Sachsen im treffen erschlagen hatten, von diesem über 30000 mann auf einmal niederhauen lassen. o) Dergleichen grausamkeit vielmehr unter dem vorwand der fortpflantzung des glaubens ausgeubet worden. Ich will aber hier der kürtze halben nur den Sächsischen krieg ein wenig beschreiben.

h) Eginardus & reliqui. i) Chron. M. Belg. p. 40. k) Persona Æt. VI. c. 38. l) Ibid. m) Persona l. c. c. 38 n) Aventinus l. c. o) Monachus Engolismensis.

Krieg wider die Sachsen.

6. Anno 772 wurde auf dem convênt zu Worms der krieg wider die Sachsen beschlossen, und also gantzer 33 jahr lang bis aufs jahr Christi 804 mit unbeschreiblichem blutvergiessen fortgeführet. Nun legen zwar die Scribenten die meiste schuld den Sachsen selbst bey, welche auch wircklich so offt aufs neue unruhe anfiengen. p) Allein der gute Kayser wolte ihnen nach der damaligen verkehrten bekehrungs-art den Christlichen namen aufzwingen, ehe sie noch unterwiesen und davon überzeuget waren. Zu dem schmertzte es freylich die armen Heyden sehr, wenn die Christen, die sich doch eines sanfftmüthigen und welt-verschmähenden Jesu diener nennten, nicht allein so grausamlich mit ihnen umgiengen, sondern auch alle ihre schätze und güter raubeten und stahlen, was sie kriegen konten. Angesehen Carolus einen unbeschreiblichen schatz von gold und silber in ihrem vornehmsten götzenhaus bey der Irmensäul gefunden, und zu grossem ärgerniß und verdruß der Heyden alles weggenommen hat. q) Wenn er ihrer nun mächtig worden, hat er nicht etwan durch die gehörige mittel mit liebe und sanfftmuth sie zum glauben als ein vater angeführet, sondern mit gewalt gezwungen und geissel gefordert, daß sie wolten Christen werden, ja gar von allen einen eyd genommen, daß sie sich vermessen musten, **sie wolten ihre freyheit und alles verlohren haben/wenn sie von Christo und** Carolo (so setzte er beydes zusammen) **weichen würden.** r) Da nun die Barbaren in ihrer blindheit viel wusten, was eyd oder Christus wäre, auch wol mercketen, daß es Carolo bloß um ihre freyheit und güter zu thun wäre: so hielten sie es freylich vor ein leichtes sich seiner wieder zu entbrechen. Daher kamen die erzehlungen der Scribenten, die Sachsen hätten ihr versprechen ungültig gemacht, daß sie das Christenthum annehmen und dem König glauben wolten: s) Gleichwie es zuvor hiesse: **Sie hätten aus furcht versprochen/sie wären Christo und** Carolo **unterthan.** t) Carolus hätte ihnen **als ein neuer Apostel mit eisernen zungen/** (Degen) **die von dem blut der wiederspenstigen getropffet/den glauben Christi geprediget.** u) (Vor welcher predigt sich ein jeder gerne bedancken würde.) **Ja die Sachsen hätten kaum den Priestern und zwar mit lauter zwang / unterworffen seyn wollen.** x) Dahin auch die alten verse zielten. y)

Bosheit der falschen Christen.

> Tandem Wedekind capeivatur,
> Illico & baptizatur
> Sacro fontis flumine,
> Et in fide solidatur. d. i.

Wittekind.

Wittekind der Sachsen König hätte sich nicht eher tauffen lassen, biß er gefangen und also dazu aus noth getrieben worden. Und endlich findet man auch, daß Carolus etliche durch geschencke bekehret habe, da die drohungen nichts helffen wollen. z)

p) Eginardus &c. q) Auctor. Vitæ Caroli ap. Pithœum. Henricus de Hervordia ad Annum Constantini XXXI. r) Chron. M. Belg. p. 40. s) Monachus Engolism. p. 257. t) Idem p. 256. u) Persona l. c. x) Wolterus Chron. Brem. p. 23. y) Chron. Mindense p. 551. z) Albinus ep. 18. ap. Usserium in epist. Hibern. p. 49.

Jahr DCCC. bis DCCCC.

Weltliche gewalt der Bischöffe.

6. Offenbar ists auch, daß die Mönche und Pfaffen dabey viel ärgerliche dinge vorgenommen haben. Die neu eingesetzten Bischöffe, von denen unten folgen soll, liessen sich von Carolo zu dem ende bewerth machen und mit weltlicher gewalt ausrüsten, damit sie die armen leute unter ihrem tyrannischen joch halten könten. a) Denn da schickte Carolus einen schwarm von solchen faulentzern in Sachsen, die als blutegeln über daß arme volck herfielen, und sie durch Zehenden und andere abgaben aussaugten. Dabey aber an nichts weniger gedachten, als wie sie selbige im Christenthum gründen möchten, worin sie zwar selber auch blind waren. Drum muste Carolus ihnen zu gefallen unter andern also in die privilegia der Bremischen kirchen setzen: **Er hoffte / es würde ihm vor seinem verdienst der ewige lohn gegeben werden / weil er die Sachsen Christo und seinen Priestern unterworffen hätte/ daß sie von allem ihrem vieh und früchten und von allem ackerbau ihnen den Zehenden geben/ und so wol arme als reiche nach den vorgeschriebenen** canonischen **ordnungen das ihrige bezahlen solten.** b) Andere hierbey bedenckliche umstände muß ich übergehen. Und auf diese weise haben nun damals die Päbstliche Priester unter ihr joch bekommen alle Sächsische naeionen, diß- und jenseits der Weser, den besten theil der Sclaven, Wenden, Ungarn, u.s.f. Nachdem auch diese arme Heyden von ihren heydnischen Pfaffen gewohnet waren, da sie ihnen alles glaubten und mittheilten, was sie hatten, als die sie vor die besten freunde und diener ihrer Götter hielten, so machten sich die Päbstischen Priester dieses wol zu nutz. Und war ihnen dannenhero leicht dem armen volck die autorität des Pabsts und der Bischöffe einzuschwatzen, und also sie in allem zu sclaven zu machen. Von denen stifftungen soll unten folgen.

Geitz der bekehrer.

a) Cranzius proœm. Metrop. b) Wolterus Chron. Brem. p. 22.

8. Nach diesen anmerckungen von Carolo muß ich mit wenigem der übrigen Kayser verrichtungen in kirchensachen erwehnen. Vor allen dingen ist zu wissen, daß es nach Caroli tod auch im äusserlichen mit allem schon nicht so fort gewolt. c) Wovon ich aber die staatsleute reden lasse. Von Ludovico Pio aber ist erstlich gewiß, daß er ein gar guter frommer Herr gewesen, dessen güte die bösen, sonderlich die Clerisey, auch überaus mißbrauchet haben. Und ob er schon die greuel derselben wol erkante, und vieles davon mercklich abschaffete und besserte, welches man noch aus seinem Capitulari siehet, so konte er doch zu seinem zweck nicht überall kommen. Ja er kriegte eben mit der versuchten reformation dieselbe, sonderlich die in Franckreich so sehr auf den hals, daß er zuletzt fast kein ruhige stunde mehr hatte. Denn die Clerisey ve[rhetzte] seine eigene kinder wider den guten Kayser, d[a]bey der Rädelsführer Ebbo, ein Ertzbischoff [von] Rheims war, und vermuthlich auch der Pabst ... der Gregorius IV. mit den vornehmsten Bisch[öffen] aus Franckreich, welche einen synodum Anno ... wider ihn hielten, und ihn gar des Reichs entse[tzten,] übel plagten, und in ein Closter steckten, da

Ludovicus Pius. Dessen ... leit...

Jahr DCCC. bis DCCCC.

täglich vexirten, und sonderlich der Bischoff Ebbo viel muthwillen mit ihm trieb, jedoch alles unter dem schein der gerechtigkeit. Wobey es ihme denn gieng, wie es allen Reformatoribus jederzeit von der gottlosen Clerisey ergangen ist: da er auch sonst sehr viel verdruß und ungemach immer einfressen müssen, ungeacht er doch dem Pabst mehr als zu viel hofiert gehabt. Was er wider den Bernardum und seinen muthwillen in Italien vorgenommen, imgleichen wider die Soraben, Sclaven, Sachsen, und andere unruhige völcker, das mag er mehr wol aus noth und anderer überredung als aus eigenem trieb gethan haben. Welches desto eher zu glauben ist, weil er sich gegen seine ungerathene söhne gleichwol so versöhnlich erwiesen, und den übrigen Rebellen ihr leben, güter und alles wieder geschencket hat, ob sie wol aufs greulichste mit ihm umgangen waren. Im übrigen rühmen die Scribenten seine Gottesfurcht sehr, und versichern, daß man ihn eher vor einen Priester als einen König angesehen, können auch dabey seinen eyfer wider den verfall der Clerisey nicht eben mißbilligen. Nur daß etliche meynen, er wäre gar zu sehr auf das singen, beten und lesen erpicht gewesen, also daß er darüber der Regierung vergessen, und seinen Räthen allzuviel getrauet. Welche klage vielleicht daher rühret, weil er also den Pfaffen und Mönchen schärffer und öffter auf dem dache gewesen als ihnen lieb und vortheilhafftig seyn mögen. d) Er starb Anno 840.

Versöhnlichkeit.

Gottesfurcht.

c) Regino Prumiensis. d) Vid. Theganus in Vita Lud. Pii ap. Pithœum. Nithardus ap. eund. p. 433. Anonymus in Vita ibid. p. 336. Aimoinus Lib. V. c. 14. Flodoardus Hist. Rhem. Sigebertus Ann. DCCCXXXII. seqq. Marianus Scotus. Otto Frisingens. V. c. 32. seqq.

Lotharius.

9. Nach dessen tod succedirte ihm zwar in den meisten Lotharius, aber seine brüder Ludwig und Carl waren damit nicht zu frieden, wie es unter unchristen hergehet, und fiengen nebst Pipino ihres verstorbenen bruders Pipini sohn einen blutigen krieg mit jenem an. Da denn Anno 841 eine so grausame schlacht geschahe, daß beyde partheyen fast alle mannschafft verlohren, und Lotharius sich retiriren muste. Der aber auch noch nicht ruhete, und noch einmal schläge bekam, biß endlich friede ward, und Lotharius Kayser blieb. Aber bald darauf bekam er mit rebellen in Italien zu thun. Da der Pabst ihn gerne loß gewesen, und die Griechischen Kayser davor wieder hinein gelocket hätte. Bey solchen Troublen ward endlich der Käyser der regierung müde, und danckte ihm 10 jahr derselben ab, nachdem er sich also mit seinen brüdern und andern vergeblich herum geschlagen hatte. Er wolte aber sein gewissen damit stillen, daß er Anno 855 ins Closter gieng, darinn er aber bald drauf starb. e) Das Reich übergab er seinem sohn Ludwig dem II, und den andern beyden Carolo und Lothario einige andere theile. Jener wird als ein gütiger und verständiger Herr gerühmet, und hat immer in Italien zu thun gehabt, sonderlich mit dem Adalgiso, der denen Griechen ein gut theil davon verrieth, und noch dazu den Kayser mit list dahin brachte, daß er ihm nichts thun wolte. Von welchem eyd ihn aber der Pabst nach seiner angemaßten macht loß sprach. f) Indeß starb er ohne kinder weg, und das gefechte über der succession gieng wieder an. Denn Carolus II. oder Calvus, Ludovici Pii sohn, kam Ludovico Germanico zuvor, verjagte dessen söhne, Carolum Crassum und Carolomannum, und schlugen sich also die beyden brüder mit unglaublichem schaden ihrer unterthanen um das Kayserthum. Indessen und obwol Ludovicus Caroli land jämmerlich verheeret hatte, zog dieser dennoch in Italien, ließ sich zu Rom crönen, nachdem er den Pabst mit grossem geschencke dazu vermocht hatte. Da nun Ludovicus verstorben war, und Carolus Calvus lauter tücke im sinn hatte (wie er denn sein unruhig und wanckelbar gemüthe durch alle seine actionen, auch so gar durch die angenommene Griechische kleidung verrieth) traueten ihm die Teutschen nicht, sondern überfielen ihn und nahmen ihm fast alles ab, Cratlus verfolgte ihn dazu in Italien, darüber jener zu Mantua vom giffe starb, den ihm ein Jude solte beygebracht haben. f) So elend gieng es unter den Christen, ja unter den allernächsten blutsverwandten zu, die doch bey allen greueln von ihren seelsorgern selig gepriesen wurden.

Abdancken vom Reich.

Ludovicus II.

Carolus II. oder Calvus.

e) Leo Ostiensis. Chron. Cassin. Lib. I. c. 27. Nithard. l. c. lib. II. III. IV. Reg. lib. II. p. 54. seqq. Gaguinus lib. V. Hist. Franc. c. 1. seqq. P. Æmil. lib. III. c. 25. Sigebertus Ann. DCCLXXV. Volaterranus lib. III. Otto Frisingens. V. c. 34. Blondus Sabellicus. Appendix Victoris &c. f) Idem.

Ludovicus III. oder Balbus.

10. Ludovicus III. von seiner schweren sprache Balbus genannt, regierte kaum 2 jahr, und starb in Italien, da er im zug wider etliche Italiänische Herren begriffen war. Worauf alsbald Carolus III. oder Crassus sich crönen ließ, und nach seiner beyden brüder tod gantz Teutschland, wie auch nach Ludwigs und Carolomanns tod Franckreich zu regieren bekam. Und ob er wol sehr mächtig ward, so konte er doch den Normannen ihre Barbarische einfälle in seinen provintzen nicht wehren. Ja er muste endlich die gantze Normandie einräumen, weswegen die meisten mit ihm übel zufrieden waren. Dazu kam, daß er einem Bischoff von Vercell Leuitvardo schuld gegeben, als haete er seine Gemahlin Richardin mißhandelt. Weil er nun ohne dem am leibe kräncklich war, zwang man ihn, daß er im jahr Christi 888 das Reich Arnulpho oder Arnoldo Carolomanni unächtem sohn übergeben muste. Darauf er in solch armuth gerieth, daß es ihm auch, so zu reden, am brod fehlte, und er im höchsten elend starb. So ihm aber zweifels ohne besser gewesen, als wenn er im vollem fraß und sicherheit dahin gefahren wäre. g) Indessen ist gleichwol von den gerichten Gottes nicht zu übergehen, was ein Scribente bey seiner historie anmercket: Nach Carl des Grossen tod fieng es bald „wieder an mit dem glück seiner nachkommen, die „fast aufs höchste gestiegen waren, zu hincken, da „nicht allein ihre herrschafft, sondern auch ihre ge„schlechter abnahmen, so gar daß endlich dieser Ar„nulphus allein tüchtig war, die regierung anzu„tretten. h) Er lebte aber in voller unruhe, da die Barbaren das Reich auf allen seiten zwackten, und er Rom selber von den feinden befreyen muste, dabey aber durch einen grausamen giffe, dadurch er lebendig verfaulete, hingerichtet ward. i) Worauf ihm sein sohn Ludwig im jahr 899 folgte, mit dem nach 12 jähriger regierung der Carolinische stamm in Teutschland aufhörete, k) und also nicht viel über 100 jahr hat herrschen konnen.

Carolus III. oder Crassus.

Arnulphus.

Caroli M. nachkommen.

g) Regino Ann. DCCCXXCVII. Godfridus Viterbiens. Chron. p. 17. Otto Frisingens VI. c. 8. Marianus Scotus Ann. DCCCXXCII. Sigebertus A. eod. Aimoinus V. c. 40. Martinus Polonus Ann. DCCCLXXVII. Vincentius Bellovacens. Lib. XXIV. spec. c. 44. Flodoardus Lib. III. c. 12. &c. Gaguinus V. c. 1. P. Æmilius Lib. III. c. 25. Herm. Contractus p. 131. &c. h) Regino. Lib. II. p. 880. i) Iidem & Luitprandus I. c. 8. Sigebertus. Otto Frising. Viterbiens. l. c. Urspergens. Ann. 888. Herm. Contractus A. 890. Lupoldus Babepergens. c. 4. l. c. k) Zonaras.

Jahr DCCC. bis DCCCC.

Zustand in Orient. Kayser Nicephorus. Stauracius. Michael Rangabe. Leo Armenus.

11. In Orient sahe es nun auch nach dem äusserlichen sehr elend aus, da wir schon von der Irene oben vernommen. Ihr nachfolger Nicephorus mag ein tyrannischer, geitziger und schlimmer mann gewesen seyn, der vollends den bösen Christen eine rechte peitsche war, und sie mit übermachten schatzungen hefftig beschwerte. k) Sein sohn Stauracius muste bald abdancken und ins Closter gehen, da denn Michaël Rangabe folgte, der aber unglücklich war, und sich zu allem bereden ließ, wurde also auch bald ins Closter gestecket, da ihn Leo Armenus verdrängete. Dieser soll zwar zimlich glücklich regieret und die Bulgaren sehr gedemüthiget haben. Ihm stellte aber Michaël Balbus nach, der deswegen solte verbrant werden, aber von ihm wieder pardoniret wurde. Dieser hingegen machte noch, daß endlich Leo erstochen, und er Kayser wurde. In seiner regierung war sonderlich die Clerisey mit ihm nicht zu frieden, und hiesse ihn bald einen Juden, bald einen Manichäer. Die ursache war, weil er verbot, man solte kein bild heilig nennen, indem dieser name Gott allein zukäme. Daher kam die feindschafft wider ihn, weil er ihren aberglauben nicht in allen mitmachte. Unter den übrigen Kaysern nemlich dem Theophilo der Theodora und ihrem sohn Michaële, Basilio, Maccedone, und Leone Philosopho ists auch meist verwirret und offt mehr als Heydnisch zugangen, welches zu erzehlen allzu weitläufftig wäre. Da sonderlich die historie von dem letzten mercklich ist, der von einem Mönch Santabareno beym vater Basilio verleumdet, aber durch einen papagey vor unschuldig soll seyn erkläret worden: Wobey viel unchristlich böß wesen immer mit untergelauffen ist. l)

Michael Balbus.

Ubrige Kayser. Theophilus. Theodora. Michael Basilius, Macedo, Leo Philosophus.

k) Zonaras l) Idem Curopalates. Cedrenus.

Einfälle der Barbaren.

12. Im übrigen mögen andere die zeiten Caroli M. und folgende glücklich preisen, wie sie wollen: so sind sie gewißlich auch dem äusserlichen staat nach elend genug gewesen, absonderlich wegen der Barbarischen einfälle. Kaum hatte Carl die Saracenen ein wenig von Franckreich abgehalten, so brachen sie hernach desto häuffiger in Italien, Sardinien, Corfu und sonst ein, in Spanien aber blieben sie gar feste sitzen. m) Die Hungarn, welche vor dem noch nicht bekant gewesen waren, wurden durch eine recht liederliche ursache aufgereitzt, ins Reich zu fallen, und so viel 100 jahr lang unermeßlichen schaden zu thun. Denn Kayser Arnulphus foderte sie wider einen Mährischen Fürsten Zwentewald auf, worüber die Scribenten billig eyffern, daß um einen menschen zu dämpffen gantz Europa hernach in so grosse noth gesetzt worden: n) Aber so züchtigte Gott die sichern heuchler und abtrünnigen unchristen, welche unter dem namen der rechten lehre dennoch allen muthwillen und greuel trieben. Ferner als die söhne Ludovici Pii sich aus ehr- und herrschsucht ärger als Barbaren herumschlugen, brauchten die Normannen, oder Dänen, ein wildes und barbarisches volck, diese gelegenheit, und streifften erst an den see-küsten Franckreichs und Teutschlands herum. Hernach griffen sie immer weiter, und verheerten die besten länder darinn auf einmal, belägerten Pariß selber und überschwemmten zum öfftern unversehens alles wie eine wasserfluth. o) Womit sie denn sonderlich die tyranney der Francken, an den Sachsen begangen, rächen wolten. Sie machtens auch in andern Königreichen, sonderlich in Engeland, nicht besser. Welches die Historici ausdrücklich der übermachten boßheit der Christen zuschreiben, davor sie von diesen Barbarn rechtschaffen gestrafft worden. p) Welche schlimme gäste denn auch so fest einnisteten, daß sie bald darauf gantz Engeland und ein schön stück von Franckreich, die Normandie, inne behielten.

Saracenen.

Hungarn.

Normannen.

m) Luitprandus Ticinensis lib. I. c. 7. n) Idem & Regino I. c. 2. Flodoardus. o) Cranzius Sax. II. c. 27. Regino. Sigebertus. Ann. 888. p) Matthæus Westmonasteriens. Ann. 838.

Vermeinte bekehrung der Heyden

13. Was man aber sonst von bekehrung der Heyden dißmal aufzuweisen hat, ist wol eben wie die vorigen beschaffen. Ein gut theil davon ist oben bey den Sachsen untersuchet worden. Dazu ich auch noch dieses setze, das Kayser Carl der Grosse, nachdem er die Sachsen also zum Christen-namen mit gewalt gezwungen, selbige auch mit andern straffen und schrecken dabey behalten wollen, und zwar alles, wie leicht zu erachten, auf angeben der Clerisey. Darum machte er nicht allein die Bischöffe mit weltlicher gewalt bewähret und also formidabel, sondern er stellte auch eine grausame Inquisition und ordentlich gerichte an, darin mit den armen leuten, die man vor abtrünnige angab, sehr schlimm gehandelt wurde. q) Nachdem aber nun der Christen-name, und freylich nur der name, von diesem mächtigen volck also angenommen war, sahen die Bischöffe immer, wie sie den nachbarn auch beykamen. Drum machte sich um das jahr 826 Ansgarius ein Mönch von Corbey an die Dänen und Schweden, dabey man den König Haraldum mit solcher manier zur Tauffe beredete, daß ihm Kayser Ludwig wieder zu seinem Reich verhalff, daraus er vertrieben war. Und also muste nun Ansgarius der Schweden und Dänen Apostel heissen, der auch hernach zum trinckgeld der erste Bischoff zu Hamburg wurde. r) Nächst diesen dingen ist sonderlich bey der bekehrung der Bulgaren, eines sehr mächtigen volcks, folgends mercklich: Es waren viele darunter wol zuvor Christen, aber Phoeinianer, gewesen, wie man nicht ohne grund meinet. s) Nun hatten die Griechen immer mit ihnen zu fechten, und bekamen in diesem seculo des Bulgarischen Königs schwester gefangen, welche von Michaele III. dem Kayser, endlich wieder frey gelassen wurde, und darauf den bruder zum Christenthum beredete. Der Kayser communicirte auch darüber anno 866 mit dem Pabst Nicolao I. und ließ die Bulgarn durch dessen abgeordnete unterrichten und an den Römischen stuhl weisen. Aber bald darauf entstund ein ärgerliches gezäncke zwischen dem Pabst Adriano II. und dem Patriarchen von Constantinopel Ignatio, da ein jeder das recht über diese leute prætendirte, und keine parthey der andern weichen wolte. Biß endlich die Bulgaren selber der Päbste tyranney merckten, und ihre Pfaffen über halß und kopff fortjagten. Darüber diese aber noch viel ergrimmter auf die Griechen wurden. t) Wie schrecklich aber diese greuel alle das arme volck mögen zurück gestossen und irre gemacht haben, ist von sich selbst klar, und giebt eine gewisse probe, was von den bekehrungen dieser zeit zu halten sey.

Gewaltsam.

Inquisition.

Dänen. Schweden.

Durch Ansgarium.

Bulgaren.

Zanck darüber.

q) Cranzius lib. I. Metrop. & Sax. lib. II. item Chron. r) Id. Metr. I. c. 19. seqq. Helmoldus Saxo Grammaticus. Joh. Magnus. s) Blondus Platina in Nicolao I. Sabellicus Enn. IX. lib. Nauclerus gen. 29. t) Anastasius in Adriano Platina Synodus IIX. Oecumen. præf. Zonaras & To. Concil.

14. Was ferner von den Sclavonischen
ckern in Pohlen, Böhmen, Mähren u. s. f.
schrieben wird, als wären sie dißmal auch Ch
worden: ist nicht als nur von einem anfang
Borivorius brachte Methodium zu erst aus
ren in Böhmen, ließ seine Gemahlin und

Jahr DCCC. bis DCCCC.

von ihm tauffen, jedoch durfften sie noch keine kirchen bauen: woraus der schlechte anfang zu sehen ist; biß sich nach und nach das barbarische volck etwas mehr gegeben. Wie denn bekant ist, daß der gedachte Methodius und Cyrillus den Sclaven ihren kirchendienst in ihrer eigenen muttersprache zu halten angeordnet hat, nachdem auch selbst Nicolaus I. drein gewilliget. Wobey man vorgiebt, es sey eine stimme vom himmel gehöret worden: „Alle geister loben den Herrn, und aller zungen lob bekennen ihn!“ daß also diese nation nicht mit dem allgemeinen joch des Pabsts beleget worden ist, da er sonst die andern durch seine Lateinische sprache ihm eben noch mehr zur devotion verbinden wollen. u) Endlich rühmen zwar auch einige, wie unter Carolo M. schon ein theil von den Hunnis und Avaribus, (welche der Hungarn stamm-väter waren) bekehret worden wären, so viel ihr nemlich in Ober-Ungarn und Siebenbürgen, Moldau und Walachey damals gewohnet. x) Wer aber ihre folgende und jetzt etwas berührte ungeheure thaten ansiehet, wird sie kaum vor menschen, geschweige vor Christen, und zwar nach dem rechten schrot und korn, halten. Es mögen wol einige unter ihnen versuchet haben, die lehre fortzupflantzen, aber nach bewandniß selbiger völcker schlecht gehör gefunden haben. Daher von dem anfang des Christlichen namens bey ihnen noch ein paar 100 jahr hernach zu sehen seyn wird. Eben wie der Moscowiter Christenthum ins folgende seculum gehöret. Von den Jüden ist endlich dißmal auch nichts denckwürdiges zu berichten vorhanden, ausser dem, daß ihr zustand so wol als ihr tractament unter den Christen sehr elend gewesen ist. Doch sagt einer, daß die Kayser in Oriene ihrer viel durch geld beredet, daß sie Christen worden: ob aber dieses der rechte weg sey aus Juden Christen zu machen, kan ein jeder ermessen. y)

Cyrillus.

Die mutter-sprache im kirchendienst gelitten.

Hungarn, ob sie damals bekehret worden.

Juden zustand.

u) Jo. Dubravius lib. IV. Hist. Boh. Æneas Sylvius, Sigebertus, Cromerus. Matthias de Miechovia. Aventinus IV. x) Idem. y) Zonaras p. 91.

Das 2. Capitel.

Von dem inwendigen zustand der kirchen.

Zeiget an §. 1. daß nicht die Päbste allein böse gewesen, sondern auch die übrige Clerisey, item Gregorii bosheit, und andere neue finten, als das fest der himmelfahrt Mariä; §. 2. den streit mit den Griechen, und die Entziehung von der botmäßigkeit der Kayser, nebst denen übrigen leichtfertigkeiten. §. 3. wird untersuchet die historie der Johannæ Papissæ, welche geschicht mit vielen zeugnissen und gründen bekräfftiget wird. §. 4. wird gehandelt von denen grund-irrthümern der Clerisey, und andern greueln mit denen Reliquien St. Marci, St. Jacobi, St. Bartholomæi §. 5. von denen festtagen und Sontags-Evangelien, item, von dem ursprung der Postillen, §. 6. von der neuen sing-art und denen helden-gesängen, item von dem streit wegen des Missalis; §. 7. von Caroli M. stifftungen der neuen bisthümer, als zu Oßnabrück, Osterwick, Halberstadt, Münster, Verden, Bremen, Minden, Hildesheim, Paderborn, Hamburg &c. item von dem luxu und fürsten-stande der bischöffe, welche städte in Teutschland bauen und befestigen. §. 8. von denen schulen, welche Carolus M. gestifftet, item von dem ursprung der Canonicorum und denen Präbenden, desgleichen von denen neuen Universitäten. Zusatz. §. 9. von dem verderb der Clerisey durch den üblen beruff, item von ihrer blindheit, tyranney und blut-vergiessen.

§. 1.

Es ist nun ferner fast unnöthig von den bubenstücken der Päbste viel zu sagen, da aus dem vorigen und so vielen, ja unzehlichen urkunden dieselben sonnenklar sind. Zudem so muß man auch nicht immer bey betrachtung des verfalls in der Christenheit auf den Pabst allein alles schieben: weil die historien insgemein und die oben erzehlten händel der Frantzösischen Bischöffe gnugsam bekräfftigen, daß die übrige Clerisey eben so wenig getauget habe. Und was brauchts viel beweises, da die Päbstischen Scribenten selber, zumal nach Caroli M. zeiten, den äussersten verderb gerne und mit dürren worten gestehen, und noch dazu groß machen? wiewol auch nicht zu läugnen stehet, daß wol manchmal einige natürlich-aufrichtige leute mögen darunter gewesen seyn. Wie man denn von Eugenio II. findet, daß er vom Kayser Ludovico gebtten, er möchte seinen sohn Lotharium nach Rom schicken, und allda reformiren lassen, weil alles durch der Bischöffe bosheit verderbet wäre. a) Welches ein anderer von dem unersättlichen ehr- und geld-geitz und andern tücken der Päbste selber ausleget. b) Was aber dieser und seines gleichen vom aberglauben und andern unrechten dingen noch gebilliget oder zugelassen, das ist mehr der allgemeinen finsterniß ihrer zeiten zuzuschreiben. Inzwischen ists auch gewiß, daß man greuliche exempel von ihnen findet. Es ist oben gedacht worden, daß Gregorius IV. wider den guten ehrlichen Ludwig den frommen seine leibliche söhne aufgehetzet, und in der rebellion unterhalten, auch deswegen lange zeit in deren lager geblieben, darüber auch der alte vater geklaget hat. c) Gestalt er denn auch zu allen insolentien und frevel der söhne wider den vater durch die finger gesehen, und deswegen von etlichen noch gewissenhafften Frantzösischen Bischöffen seines meyneids und frevels wegen bestrafft worden. d) Unter Leone dem IV. setzen einige den anfang des berühmten Denarii Petri, oder der weise, da in Engelland dem Pabst von einem jeden hauß ein gewisses geld eine zeitlang gegeben werden must, dessen ursprung man dem König Ethelwolpho beymisset. e) Gleichwie man ihm auch den ursprung des fests von der himmelfahrt Marien zuschreibet, wie auch andere neu-erfundene thorheiten; als da er angestellet, daß alle Pfaffen um seine neuerbaute stadt, die er Leonianam geheissen, barfuß herum gehen und asche auf den köpffen tragen müssen. f)

Die Päbste sind nicht allein böß gewesen.

Etliche noch etwas redlich.

Gregorii IV. bosheit.

Denarius Petri in Engelland.

Fest der himmelfahrt Marien

Neue Processionen.

a) Annales Francici. Anonymus ap. Pithœum pag. 382. b) Aventinus lib. IV. p. 227. c) Aimoinus V. c. 14. Vita Ludovici ap. Pithœum. Chronic. Dionysianum ap. Mornæum. d) Gregorius IV. ep. ad Episc. Galliæ in Tom. Concil. e) Platina in Leone IV. Pol. Virgilius. f) Baronius.

2. Was die Päbste Nicolaus I. und folgende vor händel mit den Griechischen so wol Kaysern als Patriarchen vorgehabt, soll unten etwas bey des Photii historie vorkommen. Die summa ist, daß dieser zu erst vom Kayser Michaël gantz Sicilien und Calabrien als ein patrimonium Petri gefordert, sich vor den Primatem aller andern ausgegeben, dem Kayser selbst mit dem bann gedrohet, und sonst ihn sehr grob tractiret: auch dem Lothario selber mit dem bann begegnen wollen, u. s. f. g) Ja es zeugen seine eigene historien von ihm, daß er sich als einen Gott verehren lassen, und den Königen und grossen Herren befehle ertheilet habe. h) Und hierin folgten die andern Päbste fleissig nach, da sonderlich von Adriano III. gewiß ist, daß er einen schluß gemacht, man solte hinführo

Streit mit den Griechen.

Jahr DCCC. bis DCCCC.

Entziehung von der Kayser bothmäßigkeit. Ubrige leichtfertigkeiten.

bey der wahl des Pabsts nicht mehr auf des Kaysers ausspruch warten. i) Ungeacht Leo IV. zuvor mit Lothario ausdrücklich den vertrag gemacht hatte, daß dergleichen allezeit canonice geschehen solte, und also in beyseyn der Kayserlichen Commissarien, denen der Pabst den eyd der treue leisten muste. k) Welches auch hernach Johannes IX. wieder erneuerte. Und so verkehrt gieng es unter den übrigen zu, vornemlich unter Sergio und Stephano, die bey den Papisten selber gottlose leute heissen. l) Worinnen ihnen auch gewißlich nicht unrecht geschiehet. Da dieser nicht allein alle verordnungen seines vorfahren Formosi, wieder ungültig erklärte, sondern auch seinen cörper ausgraben, drey finger davon abhauen, und ihn in die Tyber schmeissen lassen. m) Und also war es auch nicht einmal den Römischen sclaven zu verargen, wenn sie schrieben: **Man finde von 8 Päbsten dieser zeit nichts als ärgerliche dinge, weil sie alle wider einander gewesen/ und sich unauffhörlich gezancket.** n) „Ja von „diesen greueln sey es herkommen, daß hernach „continuirlich die Päbste ihrer vorfahren acta „wieder aufgehoben und ungültig erkläret hätten. o) „Und die Päbste hätten nunmehro auf nichts an„ders gesonnen, als wie sie die andern niederschla„gen und sich selbst groß machen möchten. p) Und also handeln die neuern doch etwas redlicher, als viel jetzige heuchler, wenn sie gleichwol die laster ihrer Clerisey nicht immer gantz vertuschen oder zu tugenden machen. Sondern sie bekennen, daß die tugenden und das lob der Päbste damals schon sehr abgenommen: q) Ja es wären um das ende dieses seculi auf dem stuhl Petri rechte monstra und schändliche, ehrvergessene, gottlose vögel eingeschoben worden. r)

g) Anastasius in Nicolao I. Annales Fuldenses. Flodoardus. Nicolaus I. in epist. h) Platina. Regino. i) Platina. Sigonius Ann. 884. k) Ivo Carnotensis & Gratianus. l) Baronius. m) Luitprandus lib. I. c. 8. Platina. Synodus Romana. Baronius Ann. 897. n. 6. n) Rolevingius Fasc. Temp. p. 67. o) Platina. p) Onuphrius in Romano I. q) Genebrardus ad Ann. 899. r) Baronius Ann. 897. n. 4.

Historie der Johannæ Papissæ.

3. So bedarffs demnach keiner weitern ausführung: nur daß noch die beschriene historie der Johannæ Papissæ übrig ist, wovon kürtzlich so viel zu mercken wäre. Es haben viel uralte bewährte Autores geschrieben, daß um das jahr 854 zwischen der zeit Leonis IV. und Benedicti III. allerdings eine Frau unter dem namen Johannis des IIX. in die zwey jahre Pabst gewesen. Diese wäre erst in mannskleidern von ihrem liebhaber nach Athen gebracht, allwo dazumal die Academie wieder in schwang kommen. Von dar wäre sie nach Rom kommen, hätte die Theologie dociret, und sich endlich so beliebt gemacht, daß sie Pabst worden. Nachmals da sie mit jemanden heimlich zugehalten, wäre sie in einer procession öffentlich eines kindes genesen, da sie von St. Peterskirche ins Lateran gehen wollen. s) Einige setzen auch noch diese umstände dazu, daß man eine säule daselbst zum andencken aufgerichtet, vor welcher die Päbste hernach nie vorbey gegangen. t) Von dem bekannten stuhl mag ich nicht sagen, worauf man hernach an den neuerwählten Päbsten den sexum exploriret soll haben, damit man nicht betrogen würde; welche umstände aber der hauptsache nichts benehmen. u) Indessen ist überhaupt hiebey zu mercken, daß die gemeine jahrrechnungen, nach welchen man die Päbste zu zehlen pflegt, viel zu unrichtig seyen, als daß man draus schliessen wolle, es hätte kein Pabst Johannes zwischen den gedachten beyden sitzen können. Weiter, daß zwar in den gemeinen editionen des bekanten Anastasii diese sache nicht stehe, aber doch von den berühmten männern aus uralten manuscriptis observiret seo, wie dessen historie so gar verstümmelt und unrichtig edirt worden. Uberdiß ist wol zu mercken, daß diejenigen Scribenten, welche die geschichte zu erst aufgezeichnet, gantz unpartheyisch und dem Päbstlichen stuhl sonst zugethan gewesen. x) Denn die andern, welche hernach aus affecten die sache wiederholet haben, gehören hieher nicht: da auch die Jüden selbst dergleichen groß machen. y) Diejenigen aber, welche sie verschwiegen, habens entweder aus furcht vor der Päbstlichen tyranney, die niemand leugnen kan, gethan, oder auch, weil sie sich dieser schandthat selbst geschämet, oder sie wol gar vor unglaublich gehalten; endlich weil sie meistens andere dinge zu erzehlen gehabt, und auf dergleichen historien nicht kommen sind. Wiewol dergleichen viele aus den Scribenten durch die Mönche und Pfaffen ausgekratzt und sonst verstümmelt worden sind. Dahero auch wol etliche ältere mögen bewogen worden seyn, daß sie es vor eine fabel oder sonst erdachte possen gehalten: z) da andere wegen der gar zu grossen absurdität und unerhörten exempel nur etwa dran gezweiffelt, aber gewiß wegen des verkehrten zustands nicht ursache dazu gehabt. a) Die Päbstliche sclaven schelten gar deswegen greulich auf die vermeinten ketzer: Welchen aber von verständigen sattsam begegnet worden. b) Mir ist die sache wegen so vieler zeugen destoweniger zweiffelhafftig, weil man den zustand damals nicht thöricht, gottloß und verkehrt genug ihm einbilden kan, daß es fast nicht noch ärger zugegangen. Zumal da auch die ausflüchte der Gegner sehr elend und abgeschmackt sind, wie die Gelehrten längst erwiesen haben.

Zeugnisse davon.

Gründe der erzehlung.

s) Marianus Scotus. Martinus Polonus. Radulphus. Sigebertus. Otto Frisingens. Galfridus. Arthurus. Godefridus Viterbiens. Engelhusius. Anonymus Compilat. Chronol. ap. Tilberiensem. Jo. Parisiensis. Chalcocondylas. Barlaamus. Antoninus. Florentinus. Platina. Rolvingius. Petrarcha. Palmerius. Mantuanus. Fulgosus &c. t) Theod. a Niem. u) Chalcocondylas. Platina. x) Blondellus de Johanna Papissa. Salmasius. Freherus. y) R. Abraham Zacuth in Juchasin. p. 146. z) Aventinus lib. II. p. 285. a) Æneas Sylvius ep. 130. b) Salmasius. Spanhemius de Joh. Papissa. Ann. 1691. Conringius ad Bullam Innocentii X. p. 191. Auctor Libri: Johanna Papissa Orbi manifestata. Openheim. 1616. 8. Egberdus Grimmius Ann. 1635. Joh. Wolffius Lect. memor. Deckerus. Cat. Test. Ver. Centur. Magdeb. Calixtus. Hottingerus. Maresius. Mornæus. Martonus de Not. Eccl. Tilemannus de Histor. p. 147.

4. Nach dieser beschriebenen bewandniß des vermeinten haupts, war nun auch der gantze leib im grund verdorben. Die oben angezeigten grundsätze des Pabstthums wurden zusehends durch die einfälle der Clerisey gehäufft, und darauf noch andere greuel gebauet. Da hörte man von nichts mehr liesest auch fast nichts anders in selbigen schrifften wenn ich etliche zeugen der warheit ausnehme, a von der allgemeinen gewalt des Pabsts, den trac tionen desselben unter dem namen Petri, von verehrung und unzehlichen wunderwercken der der, reliquien, sonderlich des creutzes. Von ander der Heiligen, und vornemlich der Marien, vo seelmessen vor die verstorbenen, fegfeuer, ver des Mönchs- und ledigen standes, u. s. f. c) würde auch zu weitläufftig werden, wo ich menge der neu ausgegebenen reliquien sager

Jahr DCCC. bis DCCCC.

E. Marci.

Die vornemsten drunter solten seyn der leib des Evangelisten Marci, und des Apostels Jacobi des grössern; jenen sollen etliche Venetianische kauffleute zu Alexandria heimlich weggenommen und nach Venedig bracht habin, zu zeiten Leonis Armeni, ungeacht man aus den uralten geschichten von Marci tode oder begräbniß-orte nicht das geringste aufweisen kan, und von dieser erfindung auch so viel widrige meynungen unter den Papisten selber sind. d)

E. Jacobi.

Jacobi cörper soll dazumal von Jerusalem her nach Spanien gebracht, und dißmal unter König Alphonso Casto einem Bischoff Theodormiro durch ein helles licht entdecket worden seyn, worauff bald unzehliche gauckeleyen mit erdichteten wundern zu Compostell vorgegangen. e)

E. Bartholomäi.

Dergleichen thorheiten von dem Leichnam des Apostels Bartholomæi bey den Papisten vor lauter Evangelia passiren, ungeacht man auch nicht in den geringsten umständen eine gewißheit aufweisen kan. Dieser soll nach Benevent und zwar entweder aus Persim oder Armenien, oder auch aus Indien komen seyn. f) des Cypriani reliquien soll man nach Franckreich gibracht haben: wie auch des Sebastiani Petri und Marcellini; des Pantaleonis haupt an vielen orten zugleich. g) Die absicht der Clerisey ist klar, nemlich wie in allem, also auch hierinn hat sie allein gesucht die leute ums geld zu betrügen, und zu neuen stifftungen, kirchen bauen, wallfahrten und dergleichen bewigen wollen.

c) Vid. Catal. Test. Ver. Mornæus. Myst. Iniq. Cent. Magdeb. item Tomi Concil. Canones Capitula Vitæ Sanctorum. Baronius. Spondanus &c. d) Baronius Ann. 820. & ad Martyr. d. 31. Januar. Dorschæus de Reliqv. Marci. e) Leo III. epist. ap. Baronium Ann. 816. f) Idem ad Mart. d. 25. Aug. g) Idem ad Ann. 326.

Neue festtage Michaelis.

5. Und weil es den Pfaffen auch desto mehr ehrerbietung und gewinn brachte, je öffter die leute ihre kirche besuchen musten: so erdachten sie auch immer neue festtage, davon noch einige auch bey uns übrig sind. Das Michaelsfest ist erst in diesem seculo um dessen anfang unter Pabst Leone III. bekant worden, da es auf einem synodo zu Mayntz erdacht ward. h) Ja das fest der Dreyfaltigkeit ist erst lange hernach aufkommen, wie auch Mariä verkündigung, die Aposteltage, u. s. f.

Aller heiligen.

Jedoch ist dazumal schon angestellet gewesen das fest aller Heiligen, und zwar unter Gregorio dem IV. i) imgleichen das fest der aufnehmung oder himmelfahrt Mariä unter Nicolao I. k) Und in solchen dingen bestund nun der armen leute ihre andacht und gantzer Gottesdienst, eben wie er noch in lauter äusserlichen ceremonien von den heuchlern gesetzet wird. Ja da gleich die guten Kayser Carl und Ludwig in einigen stücken eine reformation versuchten, wolte es doch nicht allein nirgends damit recht fort, sondern sie machten in etlichen nur damit übelärger. Zum exempel, da zuvor die Bibel nach dem A. und N. Testament frey war gelesen, und von denen, die noch was thun wolten, erkläret worden;

Sontags Evangelien und Episteln.

so wurde nunmehro eine greuliche verstümmelung und zwang vorgenommen, damit man sich noch diese stunde auch bey uns schleppen muß; nemlich, es soll nach der gemeinen relation Paulus Diaconus aus den Evangelien und Episteln diejenigen gewisse texte ausgezeichnet, und zu lesen und zu erklären verordnet haben, auf welche alte verkehrte gewohnheit man sich noch fast bey allen Sontagspredigten auf den cantzeln berufft, und damit gestehet wessin nachfolger man sey.

Ursprung der Postillen.

Dieser Paulus nun hat ferner aus den Predigten der Kirchväter gewisse lectiones nach den jahrzeiten excerpiret, welches er Homiliarium oder Lectionarium genent, item, Postillarium, weil er Post illa nach dem text gelesen worden. l) Und damit ist nun den faulen Pfaffen hauptsächlich ein polster untergebreitet worden, damit sie vollends rechtschaffen ihr brod mit sündin verdienten. Und was durch das unselige sogenante Postillen-reiten, (welches wir von der Römischen Huren nebst vielen andern greueln geerbet haben) noch täglich vor greuel unter den falschen Lehrern und Christen passiren, lässet sich auf allen dörffern und städten mit händen greiffen.

Legenden.

Im Pabstthum kamen um diese zeit auch die Legenden auf, welches acta oder geschichten der Heiligen, aber vielmehr grobe lügen und fabeln heissen solten, die man auch nach giwissen festen und tagen eintheilete, und noch dazu aureas oder güldene lügen nennete. m)

h) Synodus Moguntina c. 26. i) Durandus L. VII. p. 180. Pol. Virgilius VI. c. 8. Hospinianus. k) Synodus Mogunt. & Hospinianus. l) Sigebertus. Trithemius. Chronic. M. Belgicum p. 43. Conf. Homiliarium P. Diaconi & ibi præfatio Caroli M. m) Usuardus præf. ad Vitas Sanctorum. Micrologus Cap. 60. Fascic. Temp. p. 64. Pol. Virgilius VI. c. 2.

6. So siehet man auch aus Caroli beginnen, was die guten Herren damals zu reformiren gesucht, nemlich meist äusserliche und indifferente dinge.

Neue singart.

Also hat jener in Franckrich die alte art zu singen aufgehoben, und die Römische, des Gregorii eingeführet, deßwegen auch einige Cantores von Rom nach Franckreich gezogen, daß sie die Römischen antiphonien lerntin, und dabey künstlicher sängen. Womit aber nicht nur das Italänische geheule nach und nach auftommen, sondern auch das Lateinische und dem gemeinen volck unvernehinliche geplerr gleichsam canonisiret worden ist. n)

Heldengesänge.

Und wie die Pfaffen ihre verlogene Heiligen durch ihre Legenden groß zu machen suchten; also wuste der Satan auch seine Märtyrer, die vermeinten alten Helden, zu erheben, und andere damit anzulocken; indem Carolus M. die alten heldengesänge wieder hervor suchte, darin die kriege oder vielmehr grosse strassenräubereyen, wie sie jener Heyde beym Curtio nennte, besungen wurden. o) Mit welchen tröstlichen dingen die Christen sich belustigten, und sie gar wol neben die geistlichen sachen zu setzen vermeinten. Die Clerisey ließ auch gerne alles zu, weil sie sahe, wie weit ihr Reich dadurch erweitert würde, wenn sich grosse Herren wacker herum schlügen, und sich entweder dadurch unkräfftig machten, jener vorhaben zu widerstehen, oder neue landschafften und völcker unter sich, und also auch unter das joch der Clerisey brächten. Hier muß ich aber noch eine Legende anhängen, welche zu den gedachten Gregorianischen gesängen gehöret, und die äusserste blindheit der leute damals weisen kan.

Streit von dem Missali.

In dem concilio, das Adrianus zu Rom deßwegen soll gehalten haben, habe man lange gestritten, ob das Ambrosianische oder Gregorianische Missale solte behalten werden. Endlich wären sie alle eins worden, sie wolten die beyden bücher auf den altar Petri legen, die kirche fest zu schliessen und versieglen. Worauf man den andern tag das Missale des Gregorii gantz zerrissen, des Ambrosii seines hingegen aufgeschlagen auf dem altar liegend gefunden. Darüber denn diese auslegung geschehen wäre: jenes solte durch die gantze welt getheilet, dieses nur in seiner kirche behalten werden. p) Mit solchen dingen haben die Meßpfaffen ihre zeit zubracht.

n) Chronicon Engolismense. Walafridus Strabo de Reb. Eccl. c. 25. Joh. Sarisberiensis I. Polycrat. c. 6. Sigebertus & ex eo Chron. M. Belg. p. 40. o) Chron. Belg. p) Durandus V. c. 2. Legenda Gregorii P. R

7. Da-

Jahr DCCC. bis DCCCC.

Caroli M. stifftungen. Neuer Bisthümer. (Mit weltlicher gewalt) Fürstenstand derselben. Bisthümer zu Osnabrüg/ Osterwick/ Halberstadt/ Münster/ Verden/ Bremen/ Minden/ Hildesheim/ Paderborn. Hamburg.

7. Damit ich auch von den neuen stifftungen Caroli M. etwas gedencke, die zwar guten theils ins vorige seculum gehören, so ist erstlich bekant, daß er viel neue Bisthümer unter den neubekehrten Sachsen ausgerichtet hat, aber auf die obengedachte sehr elende weise, dazu ihn die Clerisey nach gefallen disponiren können. Denn eben hierdurch, weil er die Bischöffe bewehrt gemacht, sind diese nach und nach zu weltlichen Fürsten und gnädigen Herren worden: nachdem bereits sein vater Pipinus den Bischoff zu Würtzburg Burchardum, zum Hertzog in Franckenland gemachet hatte. Und also hat nun Carl zuerst Anno 780 gestifftet das Bisthum zu Osnabrüg, hernach über der Weser eins zu Selingstadt oder Osterwick, welches nicht lange darauf nach Halberstadt verleget wurde. Weiter eins zu Mymongroda, welches hernach von dem grossen Jungfrauencloster Münster genennet worden. Das vierte war das zu Verden, das fünffte zu Bremen, das sechste zu Minden, das siebende zu Hildesheim, und das letzte im vorigen seculo zu Paderborn. Ferner kam in diesem neunten seculo zuerst das Hamburgische Bisthum auf, sonderlich wegen der Holsteiner Ditmarsen und Dänen. Woraus auch Ludovicus Pius es zum Ertzbisthum und Ansgarium zum ersten Bischoff da erklärete, biß hernach Otto I. auch den Magdeburgischen zum Ertzbischoff erhube, und ihm die Merseburgischen, Meißnischen, Havelbergischen, Brandeburgischen und andere Bischöffe unterwarff. q)

Die Bischöffe führen den luxum in Teutschland.

Wie nun die vorigen meistens von dem Kayser eingesetzt wurden, also brachten sie auch viel fremde gewonheiten mit sich unter die zuvor einfältigen Teutschen. Unter andern gedencken die Scribenten dieser zeiten offte, wie Carolus hin und wieder gegen die einfälle der Barbaren die plätze verschantzet, und sonderlich die sitze der Bischöffe wol bewahret habe.

Bauen und befestigen städte darinnen.

Dabey denn gewiß ist, daß denen Bischöffen, die meistens aus andern nationen kamen, das einfältige landleben der Teutschen nicht wird angestanden haben, und sie daher bald dahin getrachtet, wie sie ihre wohnungen erweitern und städte daraus machen möchten. Wohin denn der ursprung der grossen städte in Teutschland wol von dieser zeit an zu setzen ist, darinne man bald von aller alten mäßigkeit, einfalt, vergnügsamkeit und eingezogenem leben abgewichen, und in übermuth, pracht, delicate und affectirte lebensart und andere laster der Italiäner, Frantzosen und anderer auswärtigen völcker verfallen ist: damit der Satan ja auch nicht einmal nach der natur etwas gutes unter den neubekehrten Christen übrig liesse. Und solchen schönen ursprung hat nun unser stadt- und hofleben, welches auch die alten Heyden beschämen können.

q) Cranzius Metrop. l. c. 1. seqq. Vid. Chronica harum urbium. Eginardus & Autores Historiæ Caroli M.

8. Noch ein erschrecklicher mißbrauch ist aus der gutwilligkeit Caroli M. erwachsen, wie sonst alle auch der Regenten gutgemeinte anstalten durch die boßheit der Clerisey endlich in die abscheulichsten gewonheiten verkehret worden sind.

Carolus M. stifftet schulen. Ursprung der Canonicorum.

Dieser Carolus verordnete dißmal, daß bey allen Bisthümern und Domkirchen gewisse collegia und schulen gleichsam seyn solten, darinnen geschickte und wolgegründete leute erhalten würden, die man Canonicos, Regulares, oder solche leute hiesse, die nach den vorgeschriebenen regeln leben und thun solten, und in der Griechischen und Lateinischen sprache unterrichtet würden.

Præbenden.

Diesen stifftete man gewisse und sehr starcke capitalia von den einkünfften der kirchen, davon sie leben solten, und die man præbendas nennte, weil sie ihnen solten gereichet werden. Und nachdem gedachter massen die singart des Gregorii durch Carolum überall eingeführet war, so empfahl dieser den Canonicis sonderlich sich fleißig darin zu üben, und gewisse stunden alle tage in ihren kirchen zu singen. Womit denn auf einmal alles verderbt, und die verrichtung dieser faulentzer in lauter singen und schreyen verkehret wurde. r) So gar daß noch biß auf den heutigen tag die reichen einkünffte an dergleichen unnützes Gott mißfälliges wesen gewendet werden, und nicht etwa nur unter Papisten, sondern auch unter so genanten Reformirten: über welchem greuel viel verständige leute längst geklaget haben, da sonderlich die meisten Canonici weder den göttlichen canonem des willens Gottes, und die menschlichen halten, und die alten stifftungen mit sünden und schanden durchbringen, denen nothleidenden armen aber entziehen. Nächst diesem mag es auch der gute Kayser Carl sehr gut gemeynet haben, da er hin und wieder so viel schulen und collegia aufrichtete, um die sprachen und andere studia wieder unter die unwissende Clerisey zu bringen.

Neue Universitäten.

Wie er denn sonderlich die clöster dazu gewidmet, und deßwegen viel verordnung gemachet. Da sonderlich auch dißmal die Universität zu Paris Anno 791, ferner die zu Papia, Bononien und Padua, (wie man insgemein vorgiebt) soll seyn aufgerichtet worden, wie auch in diesem seculo Anno 804 eine grosse schule zu Osnabrüg * u.s.f. s) Eben wie in Engeland die Academie zu Oxfurth um das jahr 885 unter König Ælfredo durch Grimbaldum soll auffkommen seyn, dazu noch einige die zu Cantelberg setzen. t) Uberhaupt ist zu wissen, daß alle diese anstalten nicht lange floriret, und sonderlich Caroli seine bald nach seinem tod wieder übern hauffen gangen, wie Baronius selber bekennet.

r) Cranzius l. c. Conringius de Rep. Germ. Miræus Orig. Canon. Bulg. Hospinianus de Monachis p. 154. & de Scholis p. 94. s) Cranzius Metrop. I. c. 2. Mutius Chron. Germ. Chronicon Osnaburgense p. 32. seqq. Hospinianus l. c. Pol. Virgilius. Trithemius Chron. Belg. Launojus. t) Usserius Antiq. Britann. p. 340. Vita Ælfredi & Antiquit. Academiæ Oxon.

* Man siehet solches aus dem Privilegio, welches Carolus M. der Osnabrückischen schule An. 804 soll gegeben haben, darinne er dem Bischoff und seinen nachfolgern licentz und freyheit von aller weltlichen herrschafft ertheilt; es seye dann, daß der Römische Kayser, oder dessen söhne, sich aus dem Griechischen hause vermähleten, da denn der Bischoff die gesandschafft über sich nehmen solle. Dannenhero so solten in diesen schulen die Clerici Griechisch und Lateinisch lernen, damit an solchen leuten kein mangel wäre, die in beyden sprachen wol geübet sind. „So gut aber und ersprießlich diese Closter und bischöffliche schulen zu seyn schienen, so vortheilhafft waren sie vor die Clerisey. Dann indem sie die layen und weltlichen in den Clöstern unterwiesen, prägten sie zugleich eine hochachtung vor die Geistlichkeit denen leuten ins hertz, und wer es nur ein wenig genauer betrachtet, wird wahrnehmen, daß die macht und ansehen des geistlichen standes, eine innere verachtung der Obrigkeit, reichthum der clöster und stiffter, durch solche schulen sind befördert worden, indem nicht zu vermuthen, daß die geistlichen ihre intriquen, fehler und mängel denen leuten würden weiß gemachet haben, sondern daß sie sich vielmehr über alle andere stände der welt geschwungen

9. Im übrigen wird nicht nöthig seyn, mehr urkunden von dem äussersten verderb der damaligen Christen und ihre vorsteher beyzubringen. [...] sind fast alle schrifften selbiger zeiten, sonderlich capitularia Caroli und Ludovici voller f[...] und versuchten mittel, da die allergreulichste

Jahr DCCC. bis DCCCC.

offt mehr als Heydnische gewonheiten an der Clerisey geruget und bestrafft werden. Welche hier beyzubringen viel zuweitläufftig wären. Nur einige proben aus andern zu geben, so sagt einer, es sey

Böser beruff.

„vorlängst die gewonheit eingerissen gewesen, daß „man die elendesten knechte und laquayen zu den „vornehmsten Bißthümern erhoben, welches ein „grosses unglück vor die Christenheit gewesen wäre. v) Ein anderer klagt, **es hätte die ketzerey Simonis des zauberers zu** Sergii III. zeiten so sehr **geherrschet/ daß auch die Bißthümer öffentlich und ungescheut ums geld verkaufft / und den meistbietenden überlassen worden. Auch hätte niemand von Bischöffen oder andern dem übel steuren wollen.** x) Was nun hieraus vor eine

Blindheit.

blindheit bey denen also beförderten Bischöffen entstanden, ist leicht zu dencken. Die Papisten gestehen selber, man hätte damals den vor den gelehrtesten gehalten, der nur ein wenig die Grammaticam verstanden. Die Lateiner hätten auch niemand gehabt, der den Griechen antworten können. y) Und wer nur insgemein die Poenitentiales regulas ein wenig singen und die Calender brauchen konte, der durffte schon eine pfarre annehmen. z) Unter den Griechen war es eben so schlimm, daß kein fünckgen von den alten wissenschafften mehr übrig gewesen, nach ihrer eigenen bekantniß. a) Welches desto mehr zu mercken ist, weil der Antichrist sich gleichwol noch immer hinter die vermeinten künste und Philosophie zu stecken pflegt, die aber nun von der Clerisey aus faulheit auch nicht mehr geachtet wurde, ohne zweifel, weil sie andere mittel wuste, ihr Reich zu erhalten. Wie die Bischöffe nunmehro

Tyranney. Blutvergiessen.

nicht mit der feder, sondern mit dem degen ihre sache ausgerichtet, ist schon gedacht worden, ungeacht es ihnen von der Obrigkeit bey straffe der remotion untersaget worden. b) Die meiste schuld aber lag an der unvorsichtigkeit der Regenten, sonderlich Caroli M. der zwar hierinn klug handeln wolte, aber damit eben die gröste faute auch nach den regeln des staats begieng. Denn indem er und seine nachfolger den Bischöffen so viel feste plätze, länder und güter vergab, damit er sicher seyn möchte, mißbrauchte dieses hernach die Clerisey wider die Herren selbst, und machte ihnen die grösten händel, wie die Gelehrten insgemein anmercken. c) Daß man demnach die Bischöffe nunmehro nicht einmal mehr als Geistliche, sondern als grosse Herren und Fürsten ansehen darff, woraus ferner ein begriff von dem elend dieser zeit zu haben ist.

v) Theganus de Ludov. Pio p. 305. ap. Pithoeum. x) Persona æt. VI. c. 45. y) Baronius A. 802. n. 11. Genebrardus Lib. IV. Chron. z) Capitulare Ludovici Pii &c. a) Zonaras To. III. p. 119. b) Ansegisus Constit. Caroli & Ludovic. Lib. VI. c. 61. Concil. Meldense c. 37. ap. Gratianum c. quicunque 23. q. 8. c) M. Ant. de Dominis VI. de Rep. Eccl. c. 8. n. 11. Conringius. Zieglerus. Schilterus.

Das 3. Capitel,

Von den Kirchen-Scribenten.

§. 1. Von Theodoro Studita, Theodoro Grapto, Methodio, §. 2. Metrophane, Niceta Davide, Photio, dessen unruhe und schrifften. Leone Sapiente, Basilio, §. 3. Amalario Diacono, Amalario Fortunato, Agobardo, §. 4. Eginhardo, Claudio Turinensi, Jona Aurelianensi, Freculpho, Ansegiso, Thegano, Lupo Servato, Isidoro Mercatore. §. 5. Rabano Mauro, Haymone, Floro Magistro, Walafrido Strabone, §. 6. Hincmaro Rhemensi, Joh Erigena Scoto. Zusatz. §. 7. Adone Viennensi, Anastasio, Aimoino, Usuardo, und Reginone Prumiensi.

§. 1.

Wie die Lehrer insgemein beschaffen waren, so auch diejenigen, welche noch in Schrifften etwas hinterlassen haben. Unter den Griechen sind folgende bekant. Theodorus Studites um den anfang dieses seculi, ein Abt, in dem Closter Studio zu Constantinopel, und recht unsinniger verfechter des bilderdiensts. Wodurch er auch von seines gleichen, sonderlich den Mönchen, nicht geringen respect erhalten, aber auch durch seinen unruhigen kopff eine schreckliche spaltung an dem Griechischen hof und so viel händel angerichtet hat, worüber er auch offt verjaget worden. Und mag er wol über die grossen excesse der Regenten und Bischöffe geeyfert haben, aber mit unverstand und vielen unziemlichen Affecten, da er auch der Irenæ schändlich geschmeichelt hat. Seine schrifften sind die 134 Catechetischen sermonen, sein Testament an seine schüler und einige reden von dem bilderdienst, wie auch viel sendschreiben in seinen streit-sachen, daraus Baronius fast den gantzen 9ten Tomum vollgemachet hat. Ein anderer Theodorus mit dem zunamen Graprus, hat eben auch den bilderdienst verfochten, und hat die disputation hievon hinterlassen, welche der Patriarch Nicephorus mit Kayser Leone Armeno gehalten. Unter diese classe gehöret auch Methodius, von dieser meynung und derselben vertheidigung Confessor genannt. Man hat von ihm etliche sermonen und die Canones Poenitentiales,

Theodorus Studita. Theodorus Graptus. Methodius.

2. Metrophanes von Smyrna Photii abgesagter feind und deßwegen bey den Papisten ein gantz orthodoxer mann, den Baronius und andere in ihrer falschen sache fleißig brauchen und zum zeugen anruffen. Gleichwie auch Nicetas David eben wider Photium vor den Patriarchen Ignatium agirte, dessen leben er auch geschrieben hat nebenst etlichen orationen. Photius selber ist nun berühmt gnug, theils wegen seiner grossen lection, theils von dem streit, der im letzten Cap. soll erzehlet werden. Er ist erstlich ein weltmann oder Politicus; wie man sie nennet, gewesen, und nachdem Ignatius abdanckte, wider seinen willen Anno 858 zum Patriarchen in Constantinopel gemacht worden, daruber er unsägliche verfolgung erlitten, auch endlich vom Kayser Basilio Macedone Anno 867 abgesetzet und ins elend verjaget worden. Welches urtheil seine feinde allerdings mit dem wein vom Abendmahl unterschrieben, und also ihr eigen heiligthum so jämmerlich entheiliget haben. Gleichwol ist er Anno 878 nach Ignatii tod wiederum eingesetzt, und so zu reden wieder ehrlich gemacht worden, da der Pabst Johannes IIX. sich gleichfalls wiederum gnädig gegen ihm erwiesen. Des Kaysers sohn aber Leo hat ihn abermal verjagt, und einer conspiration beschuldiget, worauf er bald gestorben. Seine schrifften stellen freylich einen über die massen emsigen, scharffsinnigen und ungemeinen belesenen mann vor. Und haben ihm die Critici und Historici so viel zu dancken, das sonst längst verlohren gangen wäre. Und dieses ist das berühmte werck der Bibliothec oder des μυριοβίβλου, darin er 280 Griechische bücher censiret und excerpiret hat. Neben welchen er auch den Nomo-Canonem hinterlassen, darinn er in 18 titeln das gantze alte kirchenrecht zusammen gefasset, und worüber Balsamon Scholia geschrieben hat. Die übrigen schrifften sind das büchlein von den synodis und die 248 sendschreiben, woraus man seinen humeur und streitigkeiten zimlich sehen, auch seine unschuld hierinnen einiger massen erkennen kan. Aus den übrigen Griechen ist keiner denckwürdig mehr als der Kayser Leo der VI. mit dem zunamen Sapiens, der die gesetze in ein buch zusammen

Metrophanes. Nicetas David. Photius. Dessen unruhe. Schrifften. Leo Sapiens.

Jahr DCCC. bis DCCCC.

Basilius.

gefasset, und von kriegs-wesen auch ein buch, item verschiedene orationes geschrieben hat: Gleichwie sein vater Basilius zuvor an ihn 66 vermahnungs-puncte hinterlassen.

Amalarius Diaconus.

3. Aus der Lateinischen kirchen finden sich ihrer mehr, welche dißmal geschrieben, wiewol es auch meistens schlecht gnug bestellet ist. Anfänglich schrieb Amalarius ein Diaconus zu Metz 4 bücher von den kirchen-diensten an Kayser Ludwig. Daraus einer von den ceremonien selbiger zeiten gnugsame nachricht nehmen kan, wem etwas dran gelegen ist. Hinten an ist gemeiniglich sein buch de ordine Antiphonarii mit gehencket, und in den Tomis Conciliorum stehet die regula canonicorum, die er auf Kayser Ludwigs befehl aus den Patribus und Conciliis zusammen geschrieben.

Amalarius Fortunatus.

Ein anderer Amalarius Fortunatus hat dißmal ein buch von den ceremonien der Tauffe geschrieben.

Agobardus.

Weiter hin, doch noch unter Ludovico, lebte Agobardus, Ertz-bischoff zu Lyon, der ihm einen bösen nachklang mit der rebellion wider gedachten Kayser gemacht, darunter er der vornehmste rädelsführer mit gewesen ist, wiewol er doch hernach von ihm ist pardoniret worden. Im übrigen hat er gewaltiglich über der väterlichen weise gehalten, und seinen eigensinn dabey, wie solche leute pflegen, allenthalben blicken lassen. Unter seinen vielen schrifften sind die bekantesten das buch wider Felicis lehre, eins wider die Jüden, eins von bildern, eins von der kirchen-dispensation und andere, ic. die schutz-schrifft wider Ludovicum u. s. f.

Eginhardus.

4. Eginhardus von geburt ein Teutscher und Caroli M. Secretarius, endlich ein Abbt in verschiedenen Clöstern, nachdem er sich mit einwilligung seiner ehefrauen Emma oder Imma, die nach vieler meynung Kayser Carls tochter gewesen, in die einsamkeit begeben. Ihm hat man viel nachrichtungen von den geschichten Carls des Grossen zu dancken, die er gar mit einem feinen stylo beschrieben hat; wie ihm auch die Annales des Pipini, Caroli und Ludovici von den verständigen zugeeignet werden.

Claudius Taurinensis.

Claudius zu Turin ein Bischoff und berühmter zeuge der warheit, sonderlich wider den bilderdienst und die wallfahrten, deswegen er viel leiden müssen und in die ketzer-rolle kommen. Seine Schrifften sind auslegungen über das I. und III. buch Mose, über die Epist. an die Galater und über Matthæum, und sonderlich die schutz-schrifft wider Theodemirum vom bilder-dienst.

Jonas Aurelianensis.

Wider diesen hat Jonas Bischoff von Orleans 3 bücher geschrieben, von dem man auch 3 bücher von unterweisung der Layen hat beym Dacherio.

Freculphus.

Freculphus, ein Bischoff, hat ein Chronicon aufgesetzet, von anbeginn der welt bis nach Gregorii M. tod.

Ansegisus.

Ansegisus, ein Abt, hat die capitularia Caroli M. sonderlich von kirchen-sachen, in 4 bücher eingetheilet, und etliche von Ludovico Pio dazu gethan.

Theganus.

Theganus hat die historie Ludovici Pii von Ao. 813 bis 837 beschrieben, wie er oben offt angezogen ist.

Lupus Servatus.

Lupus Servatus, auch ein Abt, ist in dem streit der prædestination berühmt gewesen, darinnen er in einem eigenen buch handelt, neben welchem er etliche lebensbeschreibungen vermeinter Heiligen geschrieben, wie auch 130 briefe.

Isidorus Mercator.

Auch hat noch vor der helffte dieses seculi gelebet Isidorus Mercator, oder nach den manuscriptis Peccator, welcher die decretales epistolas betrieglicher weise vor warhafftig ausgegeben und zusammen gescharret, wie Blondellus in dem Pseudo-Isidoro weitläufftig bewiesen hat.

Rabanus Maurus.

5. Rabanus Maurus, sonsten Magnetius genannt, Bischoff zu Mayntz, Alcuini schüler, hat die welt mit vielen büchern füllen helffen, daher man ihn insgemein vor den gelehrtesten seiner zeit hält. Und hat er freylich zwar viel gearbeitet, auch über die gewonheit dieses seculi studiret: Viel leute in dem Closter Fulda auferzogen. Unter seinen Schrifften sind auslegungen fast über die gantze Bibel, ferner viel homilien, einige moralische und theologische bücher, ic. die 3 von der kirchenzucht, die 3 von der unterweisung der kirchen-diener, 1 buch von den H. orden, sacrament u. s. f. It. ein martyrologium, allerhand gedichte und dergleichen, welche seine opera zusammen 6 zimliche Tomos ausmachen.

Haymo.

Sein guter freund und mit-schüler war Haymo oder Aimo, der erst mit ihm zu Fulda ein Mönch, hernach vom jahr 839 ein Abt zu Hirschfeld, und endlich Bischoff zu Halberstadt gewesen, auch Anno 848 dem synodo zu Mayntz beygewohnet, und Anno 853 verstorben ist. Daher Trithemius seinen tod unrecht ins jahr 834 setzt. Seine redligkeit, fleiß und zimliche erfahrung leuchtet noch aus seinen schrifften vor, ob sie wol auch viel schlamm von selben zeiten mit sich führen. Diese bestehen nun meist in auslegungen der Bibel, als über die Psalmen, Esaiam, Paulum und Offenbahrung: ic. in den homilien über die Sonntags-Evangelien, 3 bücher von der liebe zum himmlischen vaterland, und eins von dem leib und blut Christi. Insonderheit ist gar fein die kurtze kirchen-historie, in 10 büchern, die er aus andern zusammen gezogen hat.

Florus Magister.

Florus Magister in der schule zu Lyon hat in dem streit von der Prædestination zu thun gehabt wider Joh. Scotum. Einem andern Floro bey Lüttich leget man die erklärungen der episteln Pauli bey.

Walafridus Strabo.

Walafridus Strabus oder Strabo ein Mönch, hernach Abt bey Costnitz, Rabani schüler, nicht aber der Fuldische, der die Glossam ordinariam gemacht hat. Jener ist berühmt wegen des buchs von den kirchen-verrichtungen, da er offt wider viele neuerungen sehr darb redet. Sonst schreibet man ihm auch allerley lebensbeschreibungen der Heiligen zu.

Hincmarus Rhemensis.

6. Hincmarus, Ertzbischoff zu Rheims, zum unterscheid von dem Laudunensi seiner schwester sohn hat viel zu streiten und sonst zu thun gehabt, und es in den meisten wol gut gemeinet, aber offt übel getroffen, sonderlich in der verfolgung Godeschalki, auch viel schrifften hinterlassen. Darunter sind die wichtigsten, die vielen capitula, worin er den faulen Patribus manche lection lieset. Die andern sind meistens kleine schrifften, sendschreiben und dergleichen in den vorgefallenen verrichtungen, daraus vieles zur historie dieser zeit dienet.

Laudunensis.

Der andere Laudunensis hat jenem wegen des Ertzbißthums viel händel gemacht, und sein böß gemüth in allem verrathen, davon auch die 6 briefe an jenen nebenst andern stücken zeugen.

Joh. Erigena Scotus.

Johannes Erigena Scotus *war nach der helffte dieses seculi berühmt, und von Carolo Calvo wegen seiner gelehrsamkeit hochgehalten. Da er aber wider Godeschalkum auch** eiffern wolte, verketzerten ihn auch seine mißgönstigen wegen seiner philosophischen redens-art. Worauf er, in Engelland profitirte und Anno 883 von seinen eigenen schülern mit griffeln todgestochen worden. Seine 4 bücher von der eintheilung der natur haben ihm viel beschuldigungen von irrthümern erwecket, dazu ihn auch die vernunfft verführet hat. In dem streit von der prædestination hat er auch ein buch geschrieben und sonst den Dionysium Areopagitam auf befehl Caroli Calvi, in Lateinisch übersetzet (womit er diesen erst in Occidente bekant gemacht) wie auch die Scholia Maximi über Nazianzenum.

* Diesen 6 §. von Joh. Erigena Scoto und seinen schrifften verbessert Herr Arnold also: „Habe ich unter Scoti schrifften nur 4 bücher de divisio-" ne naturæ benennet, da ihrer doch fünffe sind," „wie

Jahr DCCC. bis DCCCC.

„wie sie zuletzt in Oxfort in Theatro Scheldonia-„no anno 1681. fol. aufgeleget worden. Und „was ich eben daselbst von seiner Philosophie aus „relation anderer gesetzt, das habe ich in der histo-„ria theol. myst. cap. 10. §. 8. und cap. 11. „§. 16. schon in etwas verbessert, wie nemlich die-„ser mann mit nichten an der damahligen Philoso-„phia scholastica hangen blieben, sondern eine „viel reinere und göttlichere lehrart beliebet, auch „dahero Dionysium auf befehl Caroli Calvi ins „Latein versetzet, und in Occident bekannt ge-„macht habe: Welches alles auch weiter bekräff-„tiget wird durch die verfolgungen, so er von de-„nen gemeinen lehrern erlitten hat, wie ich oben „in diesem §. der kirchen-historie erwehne. Daß al-„so die beschuldigungen von irrthümern, welche „die andern gegen ihn vorgebracht, vielmehr zeug-„nisse seiner redlichkeit und guten bekäntniß seyn „mögen, weil er nicht nach der damaligen gemeinen „lever der schul-theologen gelehret hat, davon „diese seine schrifften noch zeugen. Und folglich mag „ihm auch das præjudicium des obscuren seculi „darinne er gelebet, an seinem gebührenden lobe „nicht schaden, sondern zu desto grösserer estime „gedeyhen, daß er mitten in damaliger finsterniß „doch so viel licht und gnade von Gott genossen hat.

** Godeschalcus war von geburt ein Teut-„scher. Er ward in dem Reichenauischen Closter „unterwiesen, und in dem Benedictiner-Closter zu „Orbais in der Soissonnischen Diœces gelegen, „in den Münchs-orden aufgenommen. Hinema-„rus Tom. I. de una & non trina Deitate. f. „414. Item, de Prædest. c. 2. f. 20. Nachdem „er sich sonderlich auf die heil. Schrifft und unter „den Patribus auf die bücher des Augustini gele-„get, ward er von dem Rigboldo, einem Chor-„episcopo der Römischen kirche wider wissen des „Rothadi, bischoffs zu Soissons anno 847 zum „Presbytero ordinirt. Tom. I. de Præd. f. 21. „In diesem jahr gieng er wider die regul seines or-„dens aus dem closter, reisete durch Italien, Dal-„matien, Pannonien, hielte sich eine zeit lang zu „Rom, und als er nach Franckreich zurück kam, „bey dem Grafen Everhard, auf, da er seine mey-„nungen von der art und weise, Gott in jenem leben „zu schauen, dergleichen von der Gnaden-wahl ent-„deckte, und weil er herum gieng, und denen leuten „predigte, seinen zuhörern einflößte, auch sich viel an-„hänger machte. Ein mehrers, und sonderlich „von seiner lehre kan in den oben angeführten stel-„len Hinemari, woraus dieses genommen, nach-„gesehen werden.

Ado Viennensis. 7. Die übrigen muß ich kürtzlich durchgehen und zwar nur die nöthigsten Historicos. Ado, Ertz-bischoff zu Vienne, hat geschrieben ein Martyrolo-gium, ein kurtz Chronicon von anfang der welt bis aufs jahr Christi 874, und etliche lebensbeschrei-bungen. Anastasius. Anastasius, Bibliothecarius zu Rom, von dessen büchern oben etwas gedacht ist. Selbige sind die lebensläuffe der Römischen Päbste von Pe-tro bis auf Nicolaum I. die kirchen-historie aus Nicephoro CPtano, Theophane und Syncello Lateinisch vertiret, wie auch die acta des IV Con-stantinopolitanischen und II Nicenischen synodi. Aimoinus. Aimoinus ein Münch zu Paris, nicht aber der Frantzösische Historicus im 11 seculo, hat etliche dinge der vermeinten Heiligen beschrieben. Usuardus. Usuar-dus, auch daselbst ein Münch zu Paris, hat das Martyrologium geschrieben, daraus die Papisten in ihren editionen viel ausgelassen haben. Regino. Re-gino Prumiensis, ein Teutscher, hat ein Chroni-con von anno 907 in 2 büchern hinterlassen, dazu einer bis auf anno 972 die continuation gesetzet hat. Nächst dem hat man auch das buch von der kirchen-zucht und Christlicher religion, so wider die neuern dinge der Papisten viel treffliche nachrich-tungen giebt, gleichwie auch seine historie, in den meisten gar redlich gehet, und sein meynung rund heraus sagt: dergleichen bey der allgemeinen blind-heit und tyranney der Clerisey sehr seltzam ist. Es trieb aber diesen dazu, weil er von seinen München selber ausgestossen worden. Wobey er doch den verlauff verschweiget, und sich, wie er vorgiebt, nicht rächen will. Dergleichen zustand pfleget manchem bey dem allgemeinen verderb die augen eher zu öff-nen, als wenn er von jederman gelobet, und also si-cher gemachet würde, nach der warheit und denen vorigen wegen nicht zu fragen.

Das 4. Capitel,

Von denen streitigkeiten dieses seculi.

§. 1. von denen 3 Concilien zu Constantinopel, als dem Primo-Secundo vor Photium, §. 2. dem an-dern wider Photium, und §. 3. dem dritten aber-mahl vor Photium wider den Pabst. §. 4. von de-nen synodis im occident, item von versuchter Re-formation, auch so gar der Clerisey wider ihre Re-genten: von dem Synodo zu Metz, zu Aach, zu Mayntz, zu Worms &c.

§. 1.

Es ist dißmal im Orient lauter unruhe und streit gewesen, und in diesem haben die partheyen mit concilien unter andern durchdringen wollen. Dahero kamen nun diesesmal 3 concilia zu Con-stantinopel nach einander heraus, die man auch vor allgemeine ausgeben wollen, wie die Griechen alle ihre dinge gern groß machten, und dazumal leicht-lich aus dem engen bezirck ihres Reichs alle Bischöf-fe zusammen bringen konten. Die veranlassung zu dem ersten synodo, den die Griechen primo-se-cundam nennen, war folgende: Anno 858 wurde Photius an statt Ignatii des vorigen Patriarchen eingesetzt, weil dieser Gregorium, den Bischoff von Syracus, aus affecten solte abgesetzet haben. Da aber Ignatii anhang wider Photium so hefftig wütete, ungeacht dieser auf einem eigenen synodo im selbigen jahr war bestätigt worden: so versamm-lete der Kayser Michael anno 861 einen synodum, dahin auch auf erfordern des Pabsts Nicolai Ab-geordnete kamen, nebenst 318 Griechischen Bi-schöffen. Dazu wurde der abgedanckte Ignatius vorgestellet, überwiesen und verdammet; Photius nach geschehener vertheidigung vor unschuldig er-kant. Weil aber diese acta den feinden Photii und dem Pabst selber entgegen waren: so haben je-ne nicht allein die acta alsbald verfälscht und unter-drucket, sondern auch zum hefftigsten auf diesen synodum gescholten. a) Ungeacht die andern Griechen, so noch unpartheyisch gewesen, ihn in sei-nem werth gelassen haben. b) Zum wenigsten mag es doch nach der gemeinen art der synodorum noch ziemlich modest zugangen seyn; und ist eben die verfälschung der acten schon kennzeichens genug, daß die gegenpart sich nicht gerecht gewust, und also nothwendig andere ausflüchte habe erdencken müssen.

3 Concilia zu Constantinopel. Primo-secunda vor Photium.

a) Nicetas in vita Ignatii. Metrophanes. Anasta-sius. Stylianus. Baronius. Binius. Allatius. b) Zonaras. Balsamon. Blastares ap. Beveregium in Synodico.

2. Auf diesen sturm erhub sich noch ein anderer unter dem Kayser Basilio im jahr 869, als dieser auf Photium sehr erbittert war, und ihn zuvor schon abge-

Der andere wider Photium.

Jahr DCCC. bis DCCCC.

abgesetzet hatte. Hier forderte er nun die Bischöffe zusammen, derer aber nicht über 100 erschienen, die denn aus befehl der mächtigern parthey Photium verdammen, Ignatium aber wieder einsetzen musten, dazu des Pabsts Adriani II. abgeordnete wacker halffen, damit sie also einen fuß in die rechte des Patriarchen setzen konten. Man kan aber aus dieser parthey eigenen relation sehen, daß es alles damit leichtfertig, und nur nach des Pabsts und Kaysers kopff zugegangen ist. c) Den guten Photium liessen sie erst in der fünfften session vor sich, und verbanneten ihn darauf gleich, nachdem dieser sich übermannet sahe, und also wenig verantwortete, nur aber über gewalt sich beschwerte. d) Am allerthörichsten aber kam es heraus, daß diese erbitterte männer nicht mit dinte die verdammung Photii unterschrieben, sondern mit dem wein aus dem Abendmahl, oder wie sie reden, sie tunckten die federn in das blut Christi. e) Womit sie ihre greuliche verbitterung wider ihn verriethen, zugleich aber auch ihre leichtsinnigkeit, da sie ihr eigen heiligthum, damit sie so viel abgötterey trieben, selbst zur ausübung ihrer rachgier und muthwillens brauchten. Nichts destoweniger muste der Synodus nicht nur allgemein, sondern auch allerheiligst, durch den H. Geist versammlet, ja rein und lauter heissen: f) nemlich in dem verstand, wie sich die heuchler vor reine orthodoxe Lehrer, und alle huren vor jungfrauen ausgeben. Die Päbstliche parthey versahe sich auch so wol, daß sie ausdrücklich darauf einen schluß machen ließ, niemand solle hinführo den allerheiligsten Pabst des alten Roms zu urtheilen sich unterstehen. g) Womit der Pabst abermal eine stütze seiner tyranney im Orient, und zugleich einen behelff vor seine bilder-abgötterey erhielt. Und weil ihm an diesem synodo so viel gelegen war, so hat man hernach eine gute zeitlang bey ihrer wahl die Päbste sich auch an diesen synodum binden lassen. h)

Mißbrauch des Abendsmahls.

Erhebung des Pabsts im Orient.

c) Anastasius Hist. Synodi IIX. Nicetas David Acta Synodi IIX. d) Anastasius. e) Nicetas. f) Acta Synodi IIX. g) Can. 21. ap. Anastas. h) Baronius anno DCCCXXIX. n. 58. seqq.

3. Wie es aber mit gewaltsamen und betrieglichen dingen nicht lange währet: so haben hernach diejenigen selber, welche bey diesem synodo mit ja sagen müssen, wiederruffen. Woraus ein jeder siehet, was auf solche synodos und collegia von allen zeiten her zu bauen gewesen, wenn die geringere zahl von den andern überstimmet, und also beyzupflichten gezwungen, oder ihr widerspruch und protestationes verschwiegen worden. Der gute Photius hatte inzwischen bey allen müssen herhalten, und viel ausgestanden, wie seine brieffe hin und wieder zeigen. Nach Ignatii tode besann sich Kayser Basilius, wie oben gedacht, anders, weil er Photium zuvor auch werth gehalten hatte, und fienge an die augen aufzuthun, wie weit der Pabst um sich grasete und vollends alle rechte der Griechen, auch des Reichs selber zu sich risse. Dieses bewegte ihn anno 879, einen synodum zu halten, da im jahr zuvor Photius wieder eingesetzt worden. i) Dahin kamen nun in die 380 Bischöffe, auch vom Pabst 3 Abgeordnete, und von den dreyen Patriarchen in Orient dergleichen. Daher nun die Griechen auch einen allgemeinen synodum draus machen. Hier setzte man nun Photium wieder feste, der auch præsidirte, ungeachet die Römische Legaten zugegen waren. k) Man beschwerte sich über die vorigen Päbste Nicolaum I. und Adrianum II. daß sie an aller unruhe ursache gewesen, verdammte den vorigen synodum, und erkante ihn nicht einmal vor einen synodum, machte den Pabst und den Patriarchen einander gleich, und beschloß, daß keiner dem andern in seine rechte und privilegia eingriff mehr thun solte. Endlich wurde unter allen friede gemacht, und alles durch einhellige unterschrifft bekräfftiget. l) Diesen umständen nach haben nun freylich die Papisten ihn unmöglich können passiren lassen, ungeacht auch ihre eigene Scribenten viel daraus referiren. m) Man siehet aber, wie jene auf desse gemeine chlüsse vielmehr als auf Gottes wort trotzen, diese hingegen auch besserer gründe darüber vergessen, und also beyde sich um die leeren hülsen herum beissen, den kern aber fahren lassen und nicht geniessen.

Der dritte synodus vor Photium.

Wider den Pabst.

i) Leo Grammaticus. Zonaras. k) Joh. Beccus in Excerptis. l) Acta Synodi Act. III. IV. V. Joh. Beccus. Aristenus. Zonaras. Balsamon. Blastares. m) Jvo Gratianus. Johannes IIX. P. R. ep. 250. seqq.

4. Betreffend die synodos im Occident, ist darüber eben kein so grosser auflauff gewesen, indem die meisten nur wegen particulierer angelegenheiten versammlet worden. Anfänglich haben die beyden berühmten Kayser viel dergleichen synodos angestellet, das verderbte wesen der Clerisey zu verbessern, aber damit wenig ausgerichtet, und sich selbst viel feindschafft und verfolgung zugezogen, wie oben gedacht ist. Es hat auch mit solchen reformationen schlechten fortgang, und noch viel weniger bestand haben können, weil gleichwol die grundsätze des Pabstthums immer blieben, ja noch mehr bestätiget worden. Ja wenn die Regenten synodos wider die bösen Priester anstelleten, so machten diese es wieder so, und versammleten sich auch wider jene. Wie die Clerisey in Franckreich gegen Ludovicum Anno 833 that, und ihn in einem synodo gar absetzte. Dagegen dieser Anno 835 einen andern versammlete, und die zwey rädelsführer abschaffete. Und also ist immer mit den synodis gespielet, oder vielmehr die gröste leichtfertigkeit von der Clerisey getrieben worden. Wie man denn auch dißmal verschiedene bloß über weltlichen dingen hielte: als nach den gedachten zweyen der zu Metz, worauf man Anno 869 Carolum Calvum Lothario zum rechtmäßigen successore erklärte, wider den Kayser Ludovicum II. Zuvor Anno 859 versammmleten sich in der vorstadt Toul apud Saponarias genant, Carolus Calvus, Lotharius und Carolus dessen vettern wider Weniloncm, bloß wegen einiger Reichshändel, und dieses nente man doch einen synodum. Andere zu geschweigen: davon die acta beym Baronio, Sirmondo, Spelmanno, Labbeo und Cossartio, und in den andern tomis conciliorum, mehr nachrichte geben können.

Synodi im Occident.

Versuchte reformation.

In Ludovici Pii sachen.

Synodus zu Metz.

Toul apud Saponarias.

5. In Teutschland und den benachbarten orten sind nunmehr viel synodi aufkommen, je weiter die grentzen der Clerisey ausgebreitet worden. Zu Aach wurden ihrer drey nach einander im jahr 809, 816 und 836 versammlet. In dem ersten handelte man von der frage, ob der Heilige Geist auch von dem Sohn ausgehe, wie auch von andern kirchensachen. n) In dem andern von dem leben der Kirchen-diener, Mönche, Nonnen und Canonicorum. o) Im dritten gleichfalls hievon, wie auch von Regierungs-händeln. Ferner Anno 847 einer zu Maynß auf befehl des Kaysers Ludwigs, da der obengedachte Rabanus Maurus præsidirte, und von den freyheiten und rechten der Kirchen gehandelt wurde. Darauf im folgenden jahr noch einer allda wider Godeschalcum zusammen beruffen ward. Wovon vielleicht unten. p) Zu Metz und Aach stellte Lotharius Ludovici II. bruder, 2 synodos nach einander an. Welche abermal zeigen, wie gefährlich man den synodis von anfang her getrauet habe. Denn Lotharius wäre seiner rechten Gemahlin gerne loß gewesen, weil er mit einer garstigen Concubine Wal-

Zu Aach.

Maynß.

Metz. Aach.

Drade

Jahr DCCC. bis DCCCC.

drade übel lebte. Zu solchen greueln liessen sich die beyde Bischöffe von Cöln und Trier brauchen. Die gute gemahlin wurde allerhand excesse beschuldigt, und Waldrade vor seine rechte ehefrau erkläret. Darwider aber Nicolaus I. selber einen synodum zu Rom hielte. q) Wie man denn findet, daß die Päbste und andere Prälaten noch endlich wider solche gar zu grobe excesse grosser Herren geeyfert, aber gemeiniglich ihre affecten mit untergemenget haben. Uber diese ist ein synodus der kirchenzucht wegen zu Worms Anno 868, und einer zu Cöln, Anno 887 wider die kirchen-räuber und andere mißbräuche, wie auch noch einer zu Mayntz, Anno 882 des verderbten kirchen-zustands wegen gehalten worden. Die übrigen und zumahl auswärtigen gehen uns hier nicht viel an, und würden gar zu viel raum wegnehmen.

Synodus zu Worms. Cöln. Mayntz.

n) Ado in Chron. o) Sigebertus Ann. 820. p) Trithemius. Chron. Hirsaug. & ex eo Surius. q) Regino Lib. II.

Das 5. Capitel,

Von denen streitigkeiten in religions-sachen.

§. 1. Von verfolgung der Clerisey wider die zeugen der warheit, item von Caroli M. eyfer wider die ketzer. §. 2. von einigen zeugen der warheit wider den Pabst, unter welchen auch Regenten und Bischöffe sind. §. 3. von dem streit der Griechen und Lateiner über den bildern, von der præcedentz, und denen ceremonien. §. 4. von dem ausgehen des Heil. Geistes, item von Photii streit und §. 5. von dessen ursachen. §. 6. von Godeschalki streit, lehren und andern beschuldigungen, item von dem harten tractament seiner widersacher. §. 7. ob er überwiesen worden? ferner; Joh. Erigenæ Scoti streit, und §. 8. den streit vom Abendmahl, wowider Bertramus zeuget.

§. 1.

Gleichwie es allezeit so hergehet, daß die heuchler und würcklichen falschen Lehrer ihre thorheiten und anfechtung sicher und ungehindert fort treiben. Dahingegen sie über andern redlichen leuten den grösten lärm bald machen: so gieng es jetzt auch. Der Pabst und seine Clerisey saß in guter ruhe, ehren und wollusten, und durffte wider seine haupt-irrthümer fast niemand das maul aufthun, wolte er nicht verketzert und verbannet seyn. Hingegen etliche redliche leute, die sich um den schaden Josephs bekümmerten, musten bald haare lassen. Und welches noch das ärgste war, so liessen sich auch die sonst guten gemüther, als Carl und Ludwig, so blenden, daß sie die zeugen der warheit mit verfolgten. Jener nahm ordentlich einen feldzug wider die ketzer in Spanien vor, und wolte sie mit strumpff und stiel ausrotten, weil man sie vor Arianer ausgegeben hatte. a) Gleichwie er auch die kirchen der ketzer soll entheiliget und verderbet haben, wie sein vater Pipinus auch gethan. b) In Orient ruhete die Clerisey auch nicht, die Obrigkeit wider solche leute aufzuhetzen, die ihr mit dem zeugniß von der warheit verdruß und schaden thun mochten. Drum heist es bey den heuchlern, Basilius der Kayser und andere **hätten eine unzehliche menge Manichäer ausgerottet und hingerichtet.** c) Mit welchem namen ohne zweiffel gute rechtschaffene Christen beleget und verhast gemacht wurden, damit man ihnen desto eher vom brodte helffen dürffte, wenn sie vor solche beschriene greuliche ketzer gehalten würden. Gestalt man durchgehends in diesen seculis sonderlich bey den Papisten findet, wie die besten leute mit diesem namen sind verketzert und aus dem wege geräumet worden. Welcher proceß auch noch immer gespielet wird.

Die Clerisey verfolget die zeugen der warheit.

Carl der Grosse eyferte wider die ketzer.

Manichäer.

a) Platina in Adriano. Ptolomæus Lucensis ap. Centur. Magdeb. Sec. IIX. p. 15. & Scriptores Hispanici. b) Annales Archi episcoporum Moguntiæ. c) Zonaras. Baronius Ann. 886.

2 Gleichwol kehrten sich die von Gott gesandte bothen und zeugen an kein ketzermachen, schreyen, widerlegen, verfolgen und wüten der heuchler. Dahero man zu allen zeiten eine grosse menge solcher redlichen männer, auch mitten unter dem hauffen der Clerisey findet, welche schon längst bekant gemachet sind. d) Ich will nicht sagen von denen offt nachdencklichen bekäntnissen der beyden Kayser Carls und Ludwigs, wie auch hernach Lotharii, Ludwigs des II, Caroli Calvi und anderer, davon diejenigen viel zu sagen wissen, die ex professo wider den Pabst von Luthero an geschrieben haben. Aus den Bischöffen selber wolten viele dem Pabst noch nicht völlig unterworffen seyn, theils aus erkäntniß der grossen ungerechtigkeit und tyranney, theils wol auch aus eigenem hochmuth. Also trotzte Johannes Ertz-Bischoff zu Ravenna Nicolaum I. noch zimlich mitten in Italien, warff ihm seine freyheit vor, und behauptete die alten privilegia seiner dioeces. Wiewol er aber dennoch herhalten und unrecht haben muste, wie es gemeiniglich gehet. e) Dergleichen gienge fast mit dem Mayländischen Angilberto um die helffte dieses seculi vor, welcher streit machte, daß die Mayländischen Bischöffe fast in die 100 jahr lang dem Pabst sich entzogen. f) Luitpertus, ein Ertz-Bischoff zu Mayntz, beschwerte sich bey Kayser Ludwigen so wol über den Pabst als die andern vorsteher des volcks, wie sie selbst den irrweg giengen, und die andern mit sich ins verderben stürtzten. g) Wovon auch sonst die erzehlte und andere Synodi in grosser menge zeugen, ja die Päbstischen Scribenten selbst in den schon gedachten klagen über den allgemeinen verderb nicht läugnen.

Zeugen der warheit wider den Pabst.

Regenten.

Bischöffe.

d) Vid. Catal. Test. Ver. lib. X. e) Anastasius & Platina in Nicolao I. f) Sigonius lib. V. de Reg. Ital. g) Epist. in Catal. Test. Ver. l. c. p. 539.

3. Auch war gemeiniglich unter den heuchlern das Reich selber uneins, wenn sich die Griechen und Lateiner so offte biß aufs schlagen herum zanckten. Schon im vorigen seculo war das gräusame gezäncke von den bildern unter Leone Isauro angangen, da nicht nur die Griechen und Lateiner, sondern auch jene sich unter einander selbst aufs hefftigste verketzert, verflucht und verbannet haben. So bald auch in diesem Irene von der regierung weg war, so gieng es wiederum zu Constantinopel unter Nicephoro über die bilder her, die Mönche und Pfaffen mochten darwider schreyen, und die Päbste selber toben, donnern und blitzen, wie sie wolten. Ferner liessen die folgende Kayser Leo Armenius, Michael Balbus und Theophilus die abgötterey und mit ihr den andern Nicenischen synodum gantz verwerffen; wobey es auch verblieb, bis nach des letztern tode Anno 842 durch die wittbe Theodoram alles bund wiederum unter einander gieng, und die bilderknechte freyen lauff bekamen. Nächst dem ist auch hin und wieder etwas von dem streit wegen des vorzugs gedacht worden. Womit es bey Photii zeiten auf seiten der Päbste sehr mißlich aussahe, wie wir bey dessen synodis gesehen. Und welche von den Patriarchen noch mit den Päbsten dißmal freundschafft hielten, die thatens bloß in der sache wegen der bilder oder sonst ihres vortheils halben. Zu geschweigen, wie sich die Griechen mit den Lateinern über den unterschiedlichen kirchen-gebräuchen nie vertragen können, sonderlich wegen des unge-

Streit der Griechen und Lateiner, über den bildern.

Von der præcedentz.

Von ceremonien.

Jahr DCCC. bis DCCCC.

säuerten brods im Abendmahl, des fastens am sabbath und vor Ostern, wegen der Priester-ehe, der enthaltung vom blut und ersticken, und dergleichen. h) Davon in der abbildung der ersten Christen und sonst das nöthigste stehet.

h) Vid. Photius in epistolis ad Nicol. & in Nomocanone Nicolaus I. in ep. alii ap. Baronium. Æneas Parisiensis adv. Errores Græcorum.

Von dem ausgehen des Heil. Geistes.

Zusatz im symbolo.

4. In dem punct von dem ausgehen des Heil. Geistes, wie sie es nennen, ist ja dißmal so viel uneinigkeit und disputirens gewesen, da die Griechen gelehret haben, er gehe nur vom Vater aus, und deßwegen die Lateiner übel angelassen, daß sie in dem symbolo die zwey worte Filioque (und von dem Sohn) dazu gesetzet hatten. Nachdem auch noch dazu Photius der Patriarch, dem Pabst Nicolao dieses als eine boßhaffte verfälschung vorwarff, und das symbolum verdorben hiesse; gieng erstlich der streit von dem ausgehen des Heil. Geistes recht an, daß die Griechen in dem 8ten allgemeinen synodo der Lateiner zusatz verwarffen, und als eine neuerung ausmusterten. Worauf hernach sonderlich im eilften seculo so viel drüber geschrieben und disputiret ward. i) Darüber die wahre krafft des glaubens und des evangelii von Christo gantz vergessen blieb, und man über den meynungen und redens-arten nach dem unseligen exempel der vorfahren continuirlich herum zanckte, und doch nichts bey den widersprechern ausrichtete, selbst aber auch nicht um ein haar besser wurde. Endlich stieß man vollends gar dem faß den boden aus, da die sache Photii mit so greulichen stürmen handthieret wurde. Das vornehmste davon ist schon bey den conciliis im vierten, und dessen leben im dritten capitel klar gemachet, daß ich also nur das übrige anhängen darff. Nemlich dieser Photius hatte bey freund und feind ein ungemeines lob der klugheit, gelehrsamkeit und erfahrung; stunde aber dem Pabst Nicolao I. und andern aus vielen ursachen nicht an, sonderlich weil sie es verdroß, daß er gleich aus dem Layen-stand, (wie die leichtfertige absonderung einmal gemachet war) ein Patriarch worden. k)

Photii streit.

i) Photius epist. encyclica ap. Baronium Ann. 863. n. 84. Alia Scripta Photii ap. Allatium de Conf. Gr. & Lat. lib. II. c. 6. *k)* Zonaras Balsamon. Acta Synodi IIX.

Dessen ursachen.

5. Man darff sich aber ferner nicht wundern, warum doch die heuchler dem Photio alsbald so feind waren, da er doch von natur ein geschickter und curieuser mann gewesen. Denn er verschüttete die gnad auf einmal, da er Basilium bestraffete, weil er den Kayser Michaelem, seinen rechtmäßigen herrn und redlichen pfleg-vater, ermordet, und sich selbst zum Kayserthum erhoben hatte. l) Darüber wurde freylich der Kayser entrüstet, ungeacht er ihn sonst seiner gaben wegen sehr respectirte; ließ ihn daher auf dem vorhin beschriebenen synodo degradiren; jedoch daß er ihn bald nach obengedachtem entstandenen streit mit dem Pabst über den Bulgaren wiederum einsetzete, und den Pabst Johannem IIX. auch darzu beredete. Da es denn nach art der heuchler gienge, daß der Pabst Photium vor seinen besten freund und bruder ausgabe, der zuvor in den abgrund war verdammet worden. m) Wiewol es auch damit nicht lang dauerte, weil der Pabst sein verlangen nicht erfüllet sahe, daß nemlich die Griechen ihm in allen wichen. Daher nachmals Marinus, der Pabst, Photium aufs neue anfieng zu verdammen, deme hernach die successores folgten: so gar, daß ihn die Papisten greßlich gnug beschreiben, und als ein recht monstrum herunter machen. n) Der folgende Kayser Leo Sapiens hatte auch einen bruder Stephanum, den er gern zum Patriarchen gemachet hätte. Und deßwegen suchte er eine ursache an Photio, ließ ihn durch seine freunde einer conspiration beschuldigen, und relegirte ihn unter diesem vorwand in ein closter darin er auch gestorben ist. o) Und damit hatte der langwierige streit wider ihn ein ende, nicht aber die mißhelligkeiten der Griechen mit denen im Occident, wie wir nun nach und nach hören werden.

Jahr DCCC. bis DCCCC.

l) Photius ep. 118. Simeon Logotheta in Basilio. m) Johannes IIX. ap. Baronium Tom. Concil. n) Baronius. Pinius. Allatius. Maimburgius de schism. Græc. Lib. I. p. 20. o) Cedrenus. Joh. Scyliza.

Godeschalci streit.

Lehren.

6. Sonst hat es auch im Occident einen schweren streit von der prædestination und gnadenwahl gegeben, dessen grund schon oben im fünfften seculo berühret ist. Nemlich diesen rührte wieder auf ein Benedictiner Mönch Godeschalcus, in einem closter unter die inspection von Rheims gehörig. Seine meynung aber war, nach dem bericht zwar seiner feinde, diese: **Es sey eine zweyfache wahl/ die eine zum ewigen leben/ die andere zum ewigen tode. Gott wolle nicht daß alle menschen selig würden/ sondern nur die/ welche würcklich selig würden/ oder die er selig haben wolle. Christus sey nicht gestorben/ die gantze welt zu erlösen, sondern nur vor die, welche selig würden. Der mensch habe zwar seinen freyen willen/ der sey aber in Adam verderbet/ was das gute anlanget. Daher sey die hülffe der gnaden nöthig/ und die zuvorkommende gnade zu allen wercken/ welche gnade nicht nach dem verdienst gegeben werde.** p) Andere setzen diesen satz dazu: **Der Teufel könne keinen einzigen von denen zu sich reissen/ zu deren erlösung Christus gestorben wäre.** q) Was aber sonst ihm schuld gegeben wird, daß er gesagt: die Gottheit der Dreyeinigkeit sey dreyfach, r) darwider entschuldigen ihn andere aus seiner eigenen feinde bekäntniß. s) Dahero ihn einige wol vergeblich zum Arianer machen. t) Bey den obigen meynungen aber soll er sich auf Augustini beystimmung bezogen haben, davon oben an gedachtem ort erwehnung geschehen. Sonst wollen sie ihm auch lauter hoffart und ehrgeitz beylegen, u) weil er vielleicht an alle gemeine terminos und meynungen sich nicht binden wollen, wie Hincmarus von ihm klaget, daß er von der Gottheit einen ungewöhnlichen ausdruck gehabt. Er ist aber drüber angefochten worden; erstlich zwar von Hincmaro dem Ertzbischoff zu Rheims, der ihm sehr hart zugesetzt; hernach von Rabano und Haymone dem Halberstädter, die mit ihm auf dem Mayntzischen synodo disputiret, ihn verdammet, und wieder zu Hincmaro geschicket haben. Hierauf hat ihn dieser abgesetzet, wol zerpeitschet und in ein zucht-hauß oder gefängniß gestecket, darin er gantzer 21 jahr gesessen und endlich gestorben. x) Da sich die elende ketzermacher leicht hätten die rechnung machen können, daß sie ihn mit schlägen, stöcken und pflöcken von seiner meynung nicht abbringen, sondern vielmehr fester machen würden: welche verkehrte methode die vermeynten ketzer zu bekehren, die heuchler zu allen zeiten von den alten gelernet haben.

Andere beschuldigungen.

Widersacher.

Hartes tractament.

p) Hincmarus Rhemensis ep. ad Nicol. I. q) Frodoardus ap. Baronium Ann. 848. n. 5. r) Hincmarus l. c. s) Usserius. t) Sandius lib. III. p. 372. u) Hincmarus. x) Lambertus Schafnaburgensis An. 848. Sigebertus Ann. 849. Annales Francici. Vid. Usserius Historia Godeschalki.

7. Es

Jahr DCCC. bis DCCCC.

Ob er überwiesen gewesen?

7. Es verrathens die Scribenten selber, daß ihn zu Mayntz keiner auffm synodo habe überführen können, indem sie sagen: er sey von Rabano, wie es vielen gedeuchte, noch gar vernünfftlich wiederlegt worden: y) damit sie gleich dem Leser einen zweiffel übrig lassen, daß es nicht eben so gründlich geschehen; welches ohnedem aus der erfolgten verbitterung der Clerisey und dem harten tractament klar ist: Indem doch dieses die weise der ketzermacher ist, wenn sie mit argumenten nicht fortkommen können, so schmähen und schlagen sie um sich, was sie können. Indessen reitzete man auch den berühmten Johannem Erigenam Scotum wider ihn auf, der denn sein heyl an ihm versuchte, aber eben darüber bey den andern auch übel an, und in die ketzer=rolle kam, davon ich oben im 3 capitel gedacht habe: Denn die Clerisey von Lyon schrieb eine censur wider ihn, und Florus, Magister daselbst, ein buch von der vorwissenheit, wahl, und dem freyen willen, wider des Scoti meynung: wovon die Gelehrten weiter zu disputiren wissen. Es war auch insgemein diese materie, (wie sie an sich selbst der vernunfft viel zu schaffen machen kan, wo man sich damit hinein lässet,) ein rechter zanck=apffel, daran viele dazumal und weiter hin, sonderlich in Franckreich, die zähne ausbissen, viele auch Godeschalcum verfochten, als Remigius der Ertzbischoff zu Lyon, Prudentius und andere, die sonderlich mit Scoto dißfalls zu thun hatten. Wovon diejenigen, so diese meynung etwas näher angehen, mit mehrern handeln.

Joh. Erigenæ Scoti streit.

y) Sigebertus: Annales Francorum & ap. Baronium Ann. 848. n. 2. z) Vid. Usserius c. 9. Vossius Hist. Pelag. P. IV. lib. 7. Spanhemius H. E. plen. p. 811. Forbesius Instr. Hist. Th. IIX. c. 29. Hottingerus H. E. c. IX. p. 668.

Streit vom Abendmahl.

8. Mit wenigen noch den andern haupt=streit zu berühren, nemlich von dem Abendmahl, so schriebe um das jahr 820 ein Abt in dem andern Corbey, nicht dem in Westphalen, ein buch von dem Sacrament des Abendmahls, nebst einer angehenckten epistel. Hierin trug er diese meynung vor: **Das wesen des brods und weins werde nach der einsegnung in das warhafftige fleisch und blut Christi verwandelt/ gemacht und geschaffen/ ob man gleich die äusserliche gestalt noch sehe: und daß dahero alle ohne unterscheid den leib Christi empfingen/ aber nur die würdigen zum leben: Christus müsse auch täglich wieder geopffert werden/ weil man täglich falle.** Diesem widersprachen zwar gleich die berühmten verfechter Rabanus und Scotus, insonderheit aber Bertramus, oder wie er sonst heist, Ratramus, in einem eigenen büchlein vom leib und blut Christi an Carolum Calvum, so man in dem catalogo testium veritatis mit hat. Darin er ausdrücklich behaupten will, daß brod und wein nur figürlicher weise der Leib Christi sey, nicht in der warheit. a) Eben wie die meisten Griechen dazumal bey dem streit über den bildern zu bekennen pflegten: Christus könne nicht recht abgebildet werden, sein wahres bild werde im Abendmal vorgeleget. b) Denen die andern entgegen setzten: Das Abendmahl wäre der leib und blut Christi selber. c) Hierüber hat es nun zwar freylich viel disputirens gegeben; aber indessen hat man doch eben keine eigene secte daraus gemachet. Beyde partheyen hätten wohl gethan, wenn sie Christum selbst fein warhafftig in ihr hertz aufgenommen, und ihm von gantzer seelen gehorsam worden wären; so würden sie das disputiren bald vergessen haben. Welches allezeit bey dergleichen streit am nöthigsten und ersten zu erinnern wäre.

Bertramus.

a) Rabanus Maurus ep. ad Egirum. Joh. Erigena Scotus lib. de Evcharistia. Conf. Forbesius XI. c. 18. Spanhemius H. E. Usserius de success. Eccles. c. 2. b) Synodus CPtana in To. Concil. c) Synodus Nicena II. Act. VI.

Ende des Neunten Buchs.

* *

Jahr DCCCC. bis M.

Das Zehende Buch/

Von den Geschichten der Kirchen im zehenden Jahrhundert.

Das 1. Capitel,

Von dem auswendigen zustand der kirchen.

§. 1. Von denen Teutschen Kaysern Conrado und Henrico dem Vogler, welcher sich §. 2. nicht zu Rom crönen läst, und gelobet wird wegen seiner demuth, versöhnlichkeit und versuchter Reformation, wobey seine mängel, als leichtgläubigkeit, ehebruch, und §. 3. grosser aberglaube entdecket werden, item von seiner gemahlin der Mathildis üppigkeiten, desgleichen von seinen stifftungen, welches er doch mehrentheils aus eigennutz gethan, indem er das stifft Quedlinburg nur deswegen gebauet, damit seine tochter darinnen auf lebzeiten königlich versorget seyn möchte. §. 4. von Ottone I. welcher sehr gerühmet wird, weil er der Clerisey viel schencket, und die Bischöffe fürstlich erhebet, welches und viel anders er aus aberglauben gethan. §. 5. von Ottone II. Ottone III. welcher Puer und Mirabile Mundi genannt worden, nichts destoweniger aber grausam, so gar auch gegen seine eigene gemahlin, gewesen. §. 6. von denen Griechischen Kaysern, und dem wachsthum der Türckischen macht und anderer Barbaren. §. 7. Von der bekehrung der Normannen, der Dänen und ihres Königs Heraldi, welche ihres unglaubens ein zeichen sehen; item von bekehrung der Schweden, desgleichen §. 8. der Polen, Moscowiter, Hungarn, und von dem eiffer der Christen wider die Jüden.

§. 1.

Teutsche Kayser.

Wie es dißmal beym anfang des seculi im regiment elend aussahe, so und noch vielmehr in der kirchen. Dieses wollen wir unten erkennen: jenes ist aus dem anfang der regierung Conradi offenbar. Er war ein Hertzog aus Francken, und Ottonis Ludolphi von Sachsen sohn, den die Teutschen Fürsten zum Kayser vorgeschlagen, muste aber von etlichen übelgesinnten viel widerspruch leiden: es würde auch zum öffentl. blutvergiessen gediehen seyn, wo nicht die Barbarn selbst die

Conradus.

Jahr DCCCC. bis M.

die Christen gleichsam zurücke gehalten und bestraffet hätten. Denn die Hungarn, von deren ausbruch im IX. buch gedacht ist, fielen in Bayern und die nächsten länder ein, und machten überall ein grausames schrecken, diese muste Conradus mit versprechung eines jährlichen tributs abhalten. Worauf er seine feinde nach einander dämpffete, aber nur 7 jahr regierete. a) So sahe es kützlich im Reich aus um den anfang, und da man gleich der folgenden Kayser glück rühmete, so halff es doch dem wahren wolwesen der kirchen so wenig, daß vielmehr die blindheit und sicherheit überall zusehends wuchs, wie es im fortgang klar werden wird. Dieser Conradus war zwar zuvor Henrico, Ottonis der Sachsen Hertzogs sohne, sehr zuwider gewesen: vor seinem tode aber resolvirte er sich, schickte seinen bruder Eberhardum zu ihm, und trug ihm die regierung auf. Die Abgesandten sollen Henrichen gleich über dem vogelstellen angetroffen haben, daher er Auceps der Vogler heissen müssen. b) Wiewol andere nur den namen von seinem steten zeitvertreib herführen, die er in der jugend mit vogelfangen gehabt: zum wenigsten hat man alte müntzen von ihm, darauf sein bildniß mit einem vogel in der hand stehet. c) Und zu Quedlinburg ist ein platz nicht weit vom schlosse, den man noch jetzo den Vogel- oder Finckenherd nennet, und diese geschichte dabey anführet.

Henrich/ der Vogler genannt.

a) Otto Frisingens. lib. VI. c. 16. Urspergens. Ann. 913. Godofridus Viterbiensis p. 17. Marianus Scotus Ann. 911. Sigebertus Ann. 912. Luitprandus II. 7. Cranzius III. Sax. c. Aventinus IV. pag. 376. Nauclerus gen. 31. b) Sifridus Presbyter. Henr. Bodo de Cœnobio Gundesano p. 490. ap. Meibom. To. II. Rer. Germ. Chronicon Merseburg. ap. Centur. Magdeb. p. 706. Nauclerus gen. 31. c) Fabricius Chron. Sax.

Läst sich nicht zu Rom crönen.

2. Diesen und andere lassen zwar die Italiäner nicht vor Kayser passiren, bloß weil er sich nicht vom Pabst krönen lassen wollen: dagegen aber die verständigen viel erinnern, so uns hier nicht angehet. d) Jedoch ist zu loben, wanns wahr ist, was man dabey schreibet, daß er gesagt habe: **Es sey gnug/ daß er König heisse/ und achte sich der crone und salbung unwürdig**; und zugleich die ursache angeführet: „er wolle sich nicht erst „deswegen mit den Tyrannen in Italien herum „schlagen, die ohnedem das land gnug verderbet. e) Wie ihn denn auch viel alte Scribenten von seinem bescheidenen, demüthigen sinn rühmen, so daß er mit dem zunamen der Demüthige soll seyn beleget worden. f) Dieses ist gewiß, daß zu erst viel gutes und redliches von natur an ihm gewesen: und ihn die feinde der Teutschen ohne grund vor einen rechten Barbaren ausgegeben haben. Er hat sich gegen Arnulphum den Hertzogen von Bayern, der wider ihn rebelliret hatte, so gütig erzeiget, daß er ihn dadurch eben zurechte gebracht. Und was er in defension des Reichs wider die Ungarn gethan, ist bekant, da er sie bey Merseburg und sonst fast gantz erleget hat. Dabey denn mercklich ist, daß er vor dem treffen soll Gott ein gelübde gethan haben: **Wenn er sieg würde haben/ so wolte er die simonie oder die verkauffung geistlicher dinge unter der Clerisey/ als die ärgste ketzerey/ mit ernst ausrotten.** g) Ob ers aber gehalten habe, ist wol zu zweifeln: weil sich die einmal in ihrer bosheit verstockte Clerisey mit händen und füssen würde gewehret haben: Man lieset auch nichts davon bey den alten. Vielmehr finden sich so viel characteres von ihm, wie er sich von den Mönchen und Pfaffen habe zu allen bereden lassen, was sie nur haben wollen. Daher so viel abergläubische dinge von ihm zu finden sind. Bey welchem allem sie ihn doch nicht drein geredet haben, wenn er zum exempel, seiner ersten gemahlin Hatheburch überdrüßig worden, mit einer andern heimlich zugehalten (injusto multum peccasse connubio) wie er selbst bekennet, und hernach die Mathildem genommen. h) Anderer dinge zu geschweigen.

Wird gelobet von seiner Demuth.

Versöhnlichkeit.

Versuchten Reformation.

Seine mängel. Leichtgläubigkeit.

Jahr DCCCC. bis M.

Ehebruch.

d) Cranzius. Vid. Conringius de Rep. Germ. Arumæus ad Aur. Bullam. disc. 2. Limnæus ad A. B. c. 25. Reinking. de Reg. Sec. Imp. Rom. e) Sigebertus Ann CMXXXVII. Albertus Stadiensis Ann. CMXX. Compilatio Chronologica ap. Tilberiensem Ann. eod. Ditmarus Chron. pag. 5. f) Hartmannus Schedel. Chron. Magd. Vita Ditmari. g) Luitprandus II. c. 8. h) Ditmarus l. c.

Grosser aberglaube.

3. Unter die zeichen aber seines elenden aberglaubens oder vielmehr der verführung von der Clerisey gehöret, wie er vor einer alten verwesten hand, als vor heilige reliquien niedergefallen ist, die ihm Carolus simplex aus Franckreich schickte, und sie vor des H. Dionysii hand ausgab, ja ausdrücklich einen theil des einigen trostes seines Reichs nennte. i) Imgleichen, da er sich von Rudolpho aus Burgundien betriegen ließ, und einen alten speer mit einem grossen stücke landes an sich handelte, den jener davor ausgab, als hätte ihn Constantinus M. machen lassen, und wäre aus den nägeln Christi geschmiedet. k) Worüber die Papisten den guten betrogenen Herrn nicht gnug erheben können, und derselben sache alle seine siege, ja die seligkeit selber zuschreiben. l) Eben wie seine gemahlin die Mathildis von den scribenten deswegen so sehr gerühmet wird, daß sie zur erlösung seiner seele nicht nur arme leute, sondern auch vögel gespeiset habe. m) Inzwischen haben diese Herren doch ihrem willen in allen nachgelebet, und sich auf das äusserliche heuchel-wesen verlassen, und gemeynet, man könte bey allen weltlichen üppigkeiten gar wol und leicht selig werden, wenn man nur die ceremonien mitmache. Wie es ihnen also von der verführischen Clerisey vorgeschwatzet wurde, und noch leider geschicht. So schreibet man von Henrico, daß er sich über der tafel immer lustig gemacht und schertz getrieben, n) wie es sein erbar ausgedrücket wird, darunter aber ohne zweiffel die grösten üppigkeiten und thorheiten mit gehören, wie es an grossen höfen gehet, und sein eigen übel verhalten in der ehe weiset. Diß alles paßirte bey der Clerisey gar wol, wenn der gute Henrich nur fein viel capitalia stifftete und den Mönchen und Pfaffen die bäuche voll füllete, dergleichen er viel gethan hat. Jedoch abermahl also, daß er mehr dabey auf seinen und der seinigen nutzen sahe, wenn er zum exempel seinen jüngsten sohn Brunonem zum Ertz-Bischoff von Cölln, o) die tochter Mathildem zur Aebtissin von Quedlinburg machte, damit sie also auf ihre lebens-zeiten wohl versorget wären. p) Welches Stifft denn von ihr herkommt, und von grund auf ist erbauet worden: auch von den alten Päbstischen scribenten sehr gerühmet wird, als ein vortreffliches Closter, q) eine Königliche und sehr reiche Abtey, r) darinn die allergottseligsten und edelsten Jungfern lebten. s) Worin aber viele hernach durch die guten faulen tage und den überfluß so leichtfertig worden, daß unter andern eine Aebtissin Sophia, Graf Friedrichs tochter, wegen ihrer grossen excesse von den benachbarten Herren verklagt und abgesetzt werden müssen. t) Gleichwie insgemein mit und in solchen Stifften mehr unheil und greuel als gutes vorgegangen ist, und noch vorgehet.

Mathildis, seine gemahlin.

Uppigkeiten.

Stifftungen.

Eigennützig.

Quedlinburgisches Stifft.

i) Wit-

Jahr DCCCC. bis M.

i) Wittichindus Corbejensis lib. I. p. 738. Baronius A. CMXX. n. 3. k) Henr. Bodo l. c. p. 491. Otto Frising. VI. c. 18. l) Baronius Ann. CMXXIX. n. e. seqq. m) Ditmarus p. 18. n) Wittichindus p. 641. o) Ditmarus. p) Bodo l. c. q) Chronicon Oldenburgense. r) Anonymus in fundationibus Monaster. ad Chron. Montis Sereni p. 288. s) Luitprandus & ex eo Chronicon M. Belg. p. 76. t) Chron. Marienthalense p. 259. ap. Meibom. To. II. Rer. Germ.

4. Im übrigen soll von seinen andern denckwürdigsten dingen weiter unten etwas gedacht werden. Seine siege theils wider die einheimischen und mißgönstigen feinde, den Burchardum und Arnulphum, theils wider die Sclaven, Henetos, Hungarn und andere sind hier zu weitläufftig zu erzehlen. Er starb endlich am schlage im 16 jahr seiner regierung anno 936, und ward zu Quedlinburg in seinem Stifft begraben. u) Dessen sohn Otto I. oder der Grosse genannt, nennte sich am ersten wiederum einen Röm. Kayser, und hatte anfänglich viel zu fechten mit seinen mißgönstigen, Arnulpho, Hermanno, Tanquardo und andern, wie die so genannten Christen einander selten viel ruhe liessen. Er hat auch nachmals in Italien, in Dennemarck und sonst fast unausetzlichen krieg geführet, auch mit den Päbsten selber viel zu thun gehabt, Rom eingenommen und den Pabst Johannem XIII. abgesetzt, davon vielleicht unten mit mehrern, wie auch von dem, was mit seinen stifftungen und neubekehrten völckern vorgegangen ist. Denn mit diesen dingen hat er bey den Päbstischen Scribenten grosses lob, und gar den titel heilig und groß davon getragen, ungeacht er mit dem Pabst viel händel gehabt, und die Römer schweren lassen, daß sie hinführo ohne des Kaysers wahl und consens keinen Pabst wehlen noch ordiniren wolten. x) Weswegen er auch hernach seinen sohn Ottonem II. in Rom zum Kayser erklären ließ, und sonst in dem meisten eine gute intention führte. Nur daß er sich von den Pfaffen eben auch übertäuben, und zu ihren vortheilm beschwatzen ließ. Denn er schenckten vielen Bischöffen und Aebten zu grossem nachtheil des Reichs gantze Graff- und Herrschafften, und ließ seinem bruder dem gedachten Brunoni zu, daß er sich wie ein weltlicher Herr aufführete. Er ließ sich auch sonst zu den abgeschmacktesten dingen bereden, wenn er zum exempel von Johanne XIII. einen eisernen ring ausgebettelt haben soll, den die betrüger ausgegeben, als wäre er von Petri kette gemacht, und hätte schon einen teufel zu Rom ausgetrieben: y) Deswegen ihn die Papisten so sehr loben. z) Zugeschweigen, was er vor einen hauffen alte todten-knochen und andere lappen zusammen lesen, und in die von ihm neu gestifftete Domkirche zu Magdeburg bringen lassen. a) Dergleichen exempel von ihm und andern fast ohne zahl vorkommen, wenn man die alten urkunden durchgehet. Er ist erst anno 973 in Quedlinburg gestorben und zu Magdeburg im Dom begraben. b)

Wird sehr gerühmet.

Schenckt der Pfaffen viel.

Fürsten-lend der Bischöf.

Aberglauben des Ottonis.

u) Ditmarus. Otto Frising. Luitprandus. Wittichindus. Cranzius. Nauclerus. x) Luitprandus VI. c. 6. y) Sigebertus. z) Baronius A. CMLXIX. n. 15. a) Ditmarus lib. II. b) Idem p. 18. seqq. Otto Frisingens. VI. c. 20. seqq. Wittichindus L. II. p. 20. Cranzius IV. c. 10. Sigonius lib. VI. Ann. 951. Nauclerus &c.

Otto II.

5. Der anfang Ottonis II. ist schon erzehlet, der auch sonst zimlich ruhig war, nur daß etliche Bischöffe, als der Magdeburgische, Mayntzische und Augspurgische ihm zum danck vor seines vaters erhebung händel machten, und Henricum Hezelonem zu Regenspurg vor einen Kayser ausriessen, aber bald gedämpffet wurden. Wiewol hernach in Teutschland und Italien fast ohne aufhören unruhe und krieg war, und sonderlich in Italien lauter rebellion meist auf der Päbste anstifften vorgieng. Die er denn nach seinen zug dahin bey einem angestellten gast-gebot sehr scharff abstraffte, und deßwegen der blutige oder rothe Kayser genennet wurde. Es rächeten sich auch die Italiäner nachdrücklich an ihm, und liessen ihn gantz allein, da er wider die Saracenen zog, die er doch hernach gantz vertilget, die rebellen aber wieder sehr scharff gestrafft hat. Endlich starb er anno 984 zu Rom und sein sohn Otto III. wurde schon im 11ten jahr seines alters Kayser, und deswegen Puer oder das Kind genennet. Da ihn indessen der Bischoff von Cölln aufzog, und er in vielen wohl zunahm, also daß die Mönche und Pfaffen, die selber nicht viel veestunden, mirabilia mundi, ein wunder der welt aus ihm machten. Dieser hat sich nun ebenfalls durch viel feinde erst durchschlagen müssen, und da er keinen männlichen erben bekam, machte er in beyseyn der Teutschen Fürsten einen schluß, daß hinführo kein Pabst jemanden zum Kayser erklären solte, wo ihn nicht die Teutschen Fürsten zuerst dazu erhoben hätten. c) Indessen da Crescentius ein Römischer Consul zum andernmal in Rom unruhe machte, und Gregorium V. verstieß, hingegen Johannem V. einen Bischoff von Placenz, einsetzte; zog Otto dahin, und gienge sehr übel mit den rebellen um, Crescentio ließ er nase und ohren abschneiden, auf einem esel rücklings herum führen, jämmerlich zerstümmeln, und mit 10 andern aufhencken. Dem neuen Pabst schnitte er auch die nase ab, stach ihm die augen aus, und stürtzte ihn vom schloß herunter. Indessen hatte seine gemahlin Maria den Grafen von Modena beym Kayser fälschlich der zugemutheten unzucht beschuldiget, und ihn also zum tode gebracht. Nachdem aber der Kayser dessen unschuld erfahren, ließ er die gemahlin verbrennen. Da er hernach sich an Crescentii witbe hienge, brachte sie ihn durch vergifftete handschuhe ums leben, wiewol etliche von einem natürlichen tode sagen, aber ohne gewißheit. d) Daß also der leser aus allem wahrnehmen kan, wie es unter diesen vermeinten Christen viel ärger und grausamer mit offenbahrem ehebruch, mord und andern sünden hergegangen, als unter den Barbarischen Heyden.

Otto III. Puer.

Mirabilia mundi.

Dessen grausamkeit.

Gegen seine eigene gemahlin.

c) Bonfinius Dec. I. lib. X. Hist. Hungar. d) Godofridus Viterbiensis. Ditmarus lib. III. Otto Frising. Cranzius. Glaber. Rudolphus IV. cap. 4. Lambertus Schafnaburgicus. Sigebertus Siffridus.

Griechische Kayser.

6. Die Griechischen Kayser und deren zustand zu berichten, ist fast der mühe nicht werth. Es regierten allda nach einander Leo der weise genant, darnach Alexander, dessen bruder, Constantinus Porphyrogenneta, Romanus, Nicephorus, Phocas, Johannes Tzimisca, Basilius und Constantinus, 2 brüder. Unter dem ersten entstund gleich im anfang dieses seculi ein hefftiger streit zwischen ihm und dem Patriarchen Nicolao Mystico, weil jener zum 4ten mal heyrathete und zwar wider sein eigen zuvor publicirtes verbot: darüber ihn der Patriarch in bann that, aber vom Kayser in ein Closter deswegen gestecket wurde, und eine grosse spaltung blieb. e) Alexander war ein alberer elender mensch, der von nichts als fressen, sauffen und spielen wuste, auch darüber ums leben kam, und sonst das liederlichste gesinde zu seinen bedienten annahm. f) Und also waren die übrigen fast alle beschaffen, welche offt die ungereimtesten händel vornahmen. Wenn zum exempel Nicephorus alle soldaten, die

im

Jahr DCCCC. bis M.

Die Türcken werden mächtig:

im kriege erschlagen worden, vor Märtyrer zu halten und zu verehren befahl. g) Inzwischen und weil die Regenten vollends so gar herunter kommen waren, machten sich die Saracenen als ihre rechte peitsche immer stärcker. Wobey dißmal merckwirdig ist, daß Muhammed der Perser König die Türcken zu hülffe geruffen, aber von ihnen endlich als ein feind tractiret, und gäntzlich vertilget worden. Darauff haben sie mitten in diesem seculo gantz Persien, Arabien, Syrien, Palästina und Babylonien weggenommen und immer weiter fortgerücket. h) Und also ist die macht der Türcken nach und nach so groß, und so viel 100 jahre denen falschen Christen eine rechtschaffene geissel worden.

Andere Barbaren.

Wie hart die andern im Occident von den Normannen, Dänen, Hungarn und andern Barbaren gestrafft worden, haben wir im vorigen buch etwas angemercket. Ihre grausamkeit hat alles weit und breit ruiniret, und offt die mächtigsten Potentaten gezwungen, ihre sicherheit durch schweren tribut abzukauffen. i)

e) Zonaras. f) Idem. g) Idem. h) Elmacinus. Glycas. Zonaras. Joh. Leunclavius. i) Sigebertus. Ann. 927. &c.

Bekehrungen der Normannen.

7. Inzwischen rühmet man doch hier und dar allerhand sogenante bekehrungen, welche mit den Heyden vorgangen gewesen. Eben diese gedachte Normänner sollen auf folgende art von ihrer räuberischen natur in etwas seyn abgezogen worden. Es hatten die Bischöffe von Rheims und Roan offt etliche von ihnen genommen und tauffen wollen, aber allezeit ohne effect. Endlich suchte man ihnen also beyzukommen, daß der König Carolus Simplex ihrem Hertzog Rollo ein stück landes, nemlich Neustrien gabe, und seine tochter Giselam, wenn er sich wolte tauffen lassen. Dieses bewilligte Rollo Anno 912, und ihm folgte das andere tumme volck, wie es hie zu geschehen pflegt, und vermengte sich unter die Frantzosen, daher noch der name der Normandie kommt. k) Und fast so gieng es auch mit den Dänen um die helffte dieses seculi, welche zuvor unterschiedliche mal wegen der tyranney der Clerisey den Christen-namen wieder weggeworffen hatten. Hier aber machte Kayser Otto I. sie und ihren König Haraldum mit dem kriege so matt, daß er sich bequemen und vor einen Christen bekennen muste. l) Wiewol die umstände weisen, daß es damit schlecht gnug bewandt gewesen. Die Scribenten beweisen die gantze sache damit: Haraldus habe alle örter mit Kirchen und Priestern erfüllet. m) Und von dem vorigen: die Dänen wären zwar Christen gewesen, hätten aber doch zugleich auch noch den Götzen gedienet und gesagt: Die Götter wären gleichwol die ältesten und mächtigsten. n) So ist auch sehr bedencklich, was die alten abergläubischen leute von denen wundern schreiben, die dabey vorgangen seyn sollen. Da zum exempel verstorbene seelen denen heydnischen Sclaven sollen erschienen seyn, weil sie deren unsterblichkeit geläugnet hätten, nur sie damit zu überzeugen o) Jedoch ist etwas glaubwürdiger, was von Popone einem Dänischen Christen gesaget wird, wie er den unglaubigen, welche ein zeichen gefordert, und keinen worten glauben wollen, endlich dieses gegeben, daß er ein glüend eisen ohne verletzung getragen: p) In Schweden hingegen hat zuerst Jacobus oder Claus sich tauffen lassen, wie Cranzius umständlich in seinem Svecia berichtet.

Rollo.

Dänen.

Haraldus.

Falsche wunder.

Zeichen den unglaubigen gegeben.

Schweden.

k) Flodoardus Hist. Rhem. Lib. IV. Annales Francici. l) Adamus Bremensis. Cranzius IV. Sax. c. 20. Joh. Magnus Hist. Goth. XXII. c. 25. Olaus Wormius Lib. I. c. 11. m) Helmoldus Chron. Slav. c. 15. n) Wittichindus. Rolevingius p. 69. o) Ditmarus & ex eo Baronius. p) Wittichindus. Ditmarus. Cranzius in Dan. IV. c. 24. Saxo Grammaticus Lib. X. Albertus Stadens. Adamus Bremens. Lib. II. c. 26. Cranzius V. Sax. c. 10.

Jahr DCCCC. bis M.

8. Im vorigen buch ist etwas von den Böhmen, Pohlen und andern Sclavischen völckern erwehnet worden, wie zu ihnen auch so genannte Apostel kommen wären. Nunmehro aber kriegte erst die vermeinte bekehrung einen rechten nachdruck und ansehen, wie die welt meynet, da eines Böhmischen Herrn tochter den Polnischen Printzen Micislaum heyrathete, und ihn dadurch beredete auch ein Christ zu heissen. Damit hatten auch die papistischen Priester in Polen, Schlesien und weiterhin freyen paß, baueten stracks Kirchen und Clöster gnug, und breiteten sich also immer weiter aus. q) Der andere theil von der Sclavischen nation die Russen oder Moscowiter wurden eben auch durch eine heyrath angelocket, indem ihr Fürst Woldemar, Basilii des Griechischen Kaysers schwester Anno 990 nahm, und sich von diesem bereden ließ, daß er allen seinen unterthanen auferlegte, diese neue religion auch anzunehmen. r) Und damit ist die Griechische religion bey den Moscowitern biß jetzo in schwang kommen. Jener aber, der gedachte Micislaus in Polen, hat dem König der Hungarn Geisa seine schwester vermählet, dahero einige den anfang der religion untern den Hungarn setzen. Andere hingegen erweisen, daß es erst um das jahr 984 damit recht angegangen, da Stephanus, Geisä sohn, durch Giselam, Kayser Henrichs schwester, und den Bischoff von Prag Adelbertum soll bekehret worden seyn, mit samt seinen Hungarn und Siebenbürgen. s) Wovon im folgenden seculo mit mehrern. Wie die Christen sich gegen die Juden dißmal verhalten, ist leichtlich aus den vorigen zeiten zu schliessen, eben wie ihre hartnäckigkeit und derselben ursachen. Doch finde ich von einem gewissen Einsiedler unter den Griechen, Nicon genant, der den Jüden so spinnefeind gewesen, daß er sie nicht einmal nennen oder reden hören wollen. Ja er hat zu Sparta dahin gedrungen, daß sie alle Jüden ausjagen müssen. t) Worunter er ohne zweiffel eine sonderliche Heiligkeit und eyffersucht erweisen wollen. Von ihren spaltungen, lehren und dergleichen ist hie nicht zu reden. u)

Polen.

Moscowiter.

Hungarn.

Eifer der Christen wider die Jüden.

q) Cromerus. Matthias Miechovita. Aventinus. Curæus. r) Cedrenus. Ditmarus. Miechovita. P. Jovius. Olearius in Itiner. Pers. s) Æneas sylvius. Aventinus. Lib. V. p. 502. Rolevingius. Platina in Dono II. t) Baronius Ann. 982. u) Vid. Hottingerus H. E. sect. IV. c. 10.

Das 2. Capitel.

Von dem inwendigen bewandniß der kirchen.

§. 1. Von dem äussersten verderb der kirchen nach eigenem bekänntniß. §. 2. Klagen über den Römischen stuhl, exempel Päbstlicher Heiligkeit, unter welchen einer ein hurkind zeuget, das hernach Pabst wird. §. 3. Kayser Otto setzt den Pabst ab, die Clerisey aber wird mächtig durch die gutwilligkeit der Regenten. §. 4. Von denen äussersten greuel der Clerisey, klagen über selbige. §. 5. Von dem üblen beruff der Geistlich genannten, von ihrer leichtfertigkeit, elenden kirchen-dienst, hinterlist, meyneid,

Jahr DCCCC. bis M.

meyneid. §. 6. Von dem Fürstenthum der Bischöffe, item Ottonis unbesonnenheit und bereicherung der Clerisey, ihre blutgierigkeit und jagten, thörichter gebrauch der Polen, welche unter verlesung des Evangelii ihre sebel zucken. §. 7. Von denen stifftungen Ottonis I. sicherheit der Regenten, ihre verführung durch die Clerisey, ihr aberglaube, anfang der thurniere, aufbauung der städte in Teutschland, ursprung der Edelleute und Patritiorum. §. 8. Neue mißbräuche, als canonisirung der Heiligen, reliquien, fest aller seelen, glocken-tauffe, transsubstantiation im abendmahl, fegfeuer, eheverbot, zauberische proben, im wasser, feuer, und mit duellen.

§. 1.

Aeusserstes verderben der kirchen.

Hiervon brauchts nun weiter keine ausführung, da die Papistischen Historici selber in grosse klagen über den abscheulichen verfall ausbrechen. Ich will nur etliche davon hieher setzen, die niemand leichtlich in zweiffel ziehen soll. So lauten aber die worte eines alten schon hievon: **Ach du lieber Gott! wie ist das gold so gar verdunckelt / wie ist die beste farbe verderbet! was lesen wir nicht vor ärgerliche dinge / die um diese zeit auch selbst auf dem Apostolischen stul vorgangen sind!** a) Und weiter der neuern: **Dieses heist wol recht ein unseliges seculum, weil es von allen gelehrten und verständigen leuten erschöpffet gewesen / so wol von Regenten als Bischoffen; drum sagt man / es sey eine mißgeburt damals gebohren worden mit einem hundeskopff und sonst menschlichen gliedern / welches denn den zustand selbiger zeiten sehr wol præsentirte. Es ist aber deßwegen unglücklich gewesen / weil fast über anderthalb hundert jahre von Johanne IIX. an / lauter abtrünnige / abfällige und nicht Apostolische Päbste gewesen sind.** b) **Dieses seculum ist / wegen seiner härtigkeit und unfruchtbarkeit in allem guten / das eiserne / wegen der vielen schändlichen bösen das bleyerne / und wegen des mangels von Scribenten das obscure und finstere genennet worden. Der leser wolle sich nicht ärgern / wenn er mitten im tempel den greuel der verwüstung siehet. Alles was die kirche vor diesem unter den Heydnischen Kaysern oder von den ketzern und schismaticis oder andern verfolgern erlitten hat / ist gegen diesen zeiten fast vor kinderspiel zu rechnen. ---- Wie schändlich sahe es doch in der Römischen kirche aus / da zu Rom die mächtigsten und unflätigsten huren regierten! nach deren gefallen die Bistthümer verändert und besetzt / und / welches erschröcklich zu hören ist / ihre hurenjäger auff Petri stuhl zu Päbsten eingesetzt wurden / die zu nichts nutze seyn / als daß man nur in dem catalogo die jahre darnach rechnet.** c) Und was dergleichen klare bekäntnisse mehr sind, dabey sich doch die heuchler noch weiß brennen wollen, aber nur immer tieffer drein fallen. d)

Nach eigenem bekäntniß.

a) Rolevingus Fasc. Temp. p. 68. b) Genebrardus Chron. Ann. 901. c) Baronius Ann. 900. n. 1. 3. & 912. n. 8. d) Natalis Alexander. Maimburgius.

2. Diesem nach schrien nun die, welche sich noch etwa um den schaden Josephs bekümmerten, über Rom, die mutter solcher greuel, damals Ach und Weh aus: **O du betrübtes Rom!** hiesse es auff gantzen Synodis, **du giebest unsern zeiten recht ungeheure finsterniß / davon auch die nachwelt sagen wird.** e) Und abermal sagt einer selbst, der hernach Pabst wurde: **Die gantze welt erschrickt über dem leben der Römer!** f) Zur bestätigung dieser klagen haben die Gelehrten längst die lebens-beschreibungen der Päbste nacheinander durchgegangen, und die abscheulichsten ärgerniß und schandthaten heraus gebracht. „Nur etliche aus gewissen urkunden zu gedencken, so hat Sylvester II. sich dem Satan ergeben gehabt, nur damit ihm alles nach wunsch gienge, und er Pabst würde, dazu er auch viel geld spendiret hat. Dabey er aber vom Teuffel betrogen worden, der ihm den termin gesetzt, biß er würde in Jerusalem eine messe halten, worunter der Pabst die stadt, jener aber eine kirche zu Rom verstanden. g) Zu Sergii zeiten ist die berühmte hure Theodora zu Rom mit ihren beyden töchtern das fac totum gewesen, und hat mit Sergio Johannem gezeuget, der darnach gar Pabst ist worden. Also hat damals zu Rom eine solche vettel recht die monarchie gehabt, wie einer davon redet. h) Johannem XIII. nennen seine eigene historici **ein recht ungeheuer.** i) Und von Bonifacio sagen sie, **es sey kein gut haar an ihm gewesen / das zu einem Pabst gehörte /** ja vielmehr sey er ein **beschriener strassenräuber / ein verderber des vaterlandes /** ein Sylla und Catilina. k) Andere zu geschweigen.

Klagen über den Römischen stuhl.

Exempel der Päbstlichen heiligkeit.

Theodora regirt zu Rom.

e) Synodus Rhemensis ap. Baron. Ann. 992. n. 18. f) Gerbertus ep. ad Stephanum. g) Fasciculus Temp. p. 71. Onuphrius. h) Baronius Ann. 908. n. 5. i) Platina. Baronius Ann. 965. n. 28. k) Baronius Ann. 985. n. 1.

3. So sehr als sich sonst die guten Kayser von der Clerisey verblenden liessen, so fiel ihnen doch die boßheit derselben bißweilen so sehr in die augen, daß sie ein einsehen haben musten, wo sie auch nur der natürlichen billigkeit folgen wolten. Drum sagen etliche alte, die heiligkeit wäre dißmal von den Päbsten auf die Kayser kommen. Otto der I. setzte den schändlichen Pabst Johannem XIII. ab, hielte erstlich einen ordentlichen synodum zu Rom, Anno 963, ließ seine bubenstücke untersuchen und setzte Leonem IIX. an seine stelle. l) Sein enckel Otto III. machte es eben so mit dem eingeschobenen Pabst Johanne, jedoch daß er ihn allzugrausam tractirte, wie wir am ende des vorigen capitels gehöret. Indessen setzte er Gregorium V. wieder ein, an dem zwar eben auch nicht viel gebratens seyn mochte, obschon ihn die Papisten gleichwol noch zimlich loben, ungeacht er von einem Kayser, und also nicht nach ihren principiis eingesetzet gewesen. m) Im übrigen ist auch das elend der übrigen Clerisey hieraus gleicher massen sonnenklar, nachdem man, wie zuvor erinnert worden, ja nicht immer auf die Päbste allein sehen, sondern den Antichrist in den geringsten bösen gliedern aller stände und professionen zu allen zeiten suchen, zuförderst aber erst in sich selbst dessen tücke und gründe kennen lernen muß. Es thuns zwar die Papisten aus affecten, wenn sie den verderb der Päbste und der übrigen denen Regenten allein schuld geben, und deßwegen alles von der Clerisey auf diese schieben. n) Allein es ist doch auch nicht gantz unwahr, daß diese gute Herren durch ihre heucheley und nachläßigkeit, furchtsamkeit und

Kayser Otto setzt den Pabst ab.

Die Clerisey wird durch die Regenten verstärckt.

Jahr DCCCC. bis M

unzeitige gutwilligkeit manchen Pfaffen und Mönch reich, mächtig, und so dann stoltz, frech und rebellisch gemachet haben. Es schneyeten ja der Clerisey die reichen pfründen und stifftungen, so zu sagen, in den schooß, so daß man von einer solchen menge neuer Clöster, Dom- und anderer kirchen, capellen, altäre und dergleichen lieset, als fast in keinem seculo. Und daher kommen alle die grossen lobsprüche der Kayser, Ottonis und Henrici, damit sie die Pfaffen vor ihr geld gekützelt, und beehret haben, wovon vielleicht bald ein mehrers.

l) Luitprandus de rebus Ottonis & ap. Baron. Ann. 963. n. 4. seqq. m) Baronius l. c. n) Idem Ann. 900. n. 3.

Aeusserste greuel der Clerisey.

4. Wir wollen nur einen erfahrnen mann aus den vorigen zeiten von den greueln der Clerisey hören, wenn er also ausbeichtet: **Unter Ludwig dem IV. hatten die laster der Priester in Teutschland sehr zugenommen. Denn auch der Pabst selber war in üblem geschrey. Der bauch und das übrige war ihr Gott. Sie waren dem sauffen / faulentzen und huren ergeben / und achteten weder Gottes wort noch andere** studia **mehr. Die Nonnen wurden hin und wieder geschändet / und war nichts gemeiners / als der ehebruch; hochmuth / hoffart / schwelgerey / unzucht / geitz hatten als gar gemeine laster der Priester völlig überhand genommen. Man konte sie alsbald an kleidern / gange und gewehr kennen / als wenns henckersbuben oder marcktschreyer wären / und sie waren die ärgsten schinder der armen / wittben und waysen. Niemand nahm sich dieser wider sie an. Da hörte man überall die schändlichsten hurenlieder singen: man hielte es noch vor eine heilige sache / die geistlichen dinge ums geld zu verkauffen. Dazumal predigten zwey göttliche Propheten /** Conradus Hotopagus **und** Geoptardus **von Straßburg / sehr scharff wider die sünden und den geitz der Mönche und Pfaffen / und weissageten / daß eine geissel Gottes oder anderer** Attila **mit ehesten würde kommen / wo sie nicht umkehreten. Aber niemand folgte ihren vermahnungen / denn der zorn Gottes druckte schon die leute /** u. s. f. o) Und daß dieses keine calumnien seyn, bekräfftigen die Herren selber, wenn sie gestehen, **daß die Cardinäle und Bischöffe denen Päbsten gantz gleich, und die leichtfertigsten buben** gewesen: und zwar mit der angehenckten ursache: **weil doch nichts so natürlich sey / als daß ein jedes thier seines gleichen zeuge.** p) Und darinn stimmen nun alle noch redliche Scribenten ein, zum exempel:

Klagen über die Clerisey.

Daß alle zucht und erbarkeit unter der Clerisey vollends verschwunden gewesen / da derselben glieder idioten / **räuber / schändliche / und zu allen muthwillen geneigt gewesen / und nur nach ehr und geld getrachtet hätten.** q) Und ein anderer: **Es ist zu verwundern / wie dazumal alle gute künste vergessen worden / so daß auch nicht einmal bey den Bischöffen oder Regenten etwas war / das zum gemeinen leben gehöret. Da dachte man an keine nützliche unterrichtung / an keine ergäntzung der kirchengebäu / an keine exempel der frömmigkeit / an keine gute wissenschafften / sondern die leute waren alle gantz tumm und unverständig worden / und hatten alle gute lebensart vergessen.** r) Und so viel sey aus den Papistischen Scribenten selber gnug.

o) Aventinus IV. p. 368. p) Baronius l. c. q) Sigonius VII. Ann. 990. r) Sabellicus Ennead. IX. Lib. I.

5. Daß aber alles wahr sey, was diese von der blindheit der Pfaffen schreiben, könte aus unzehlichen zeugnissen ferner gewiesen werden, woferne nicht der äuserste mangel und die Barbarische schreib-art derer noch übrigen Scribenten in diesem seculo es alsbald darthäte, und abermal die Papisten selber so sehr drüber klagten. s)

Übler beruff.

Es war auch kein wunder, daß es so heraus kam, wenn man um geldes und anderer respecten willen wol gar kleine jungen zu grossen Ertz-Bischöffen machte, wie zu Rheims mit einem 5 jährigen knaben, t) ja zu Rom selber mit einem noch unmündigen jüngling Johanne XII. geschahe: anderer zu geschweigen.

Leichtfertigkeit.

Wie liederlich und greulich so dann dergleichen bösewichter in den kirchen haußgehalten, ist leicht zu ermessen. Im Orient war unter andern ein Patriarch zu Constantinopel, der schon im 16 jahr seines alters darzu kommen war, dieser, weil er des Kaysers Romani sohn war, und also das reiten, fechten, jagen und dergleichen thorheiten im kopffe stecken hatte, machte auch in diesem stande ordentliche profession davon. Sonderlich brachte er seine zeit meist mit pferden zu. Einsmals muste er in der marter-woche am grünen donnerstage, weil es ein grosser feyertag war, selber das amt in der kirche halten.

Elender kirchendienst.

Nun geschahe es, daß inzwischen in seinem stall eines von seinen pferden ein füllen bekam, welches ihm ein diener sagte. Alsbald ließ er vor dem altar alles liegen und stehen, lieff spornstreichs zum stall zu, besahe das füllen, und kam hernach wieder, und sang die passion vollends aus. Wie es die Scribenten mit allen umständen erzehlen. u) Von den Occidentalischen Bischöffen muß ich auch nur eine eintzige probe geben, was die meisten vor buben gewesen seyn müssen.

Hinterlist. Meineyd.

Es stellte sich ein Bischoff von Mayntz, Hatto der erste dieses namens, als wolte er Adelbertum, Kayser Heinrichs schwester-sohn, mit Conrado dem Kayser versöhnen, welche damals feinde waren, oder wolte ihn doch zum wenigsten unverletzt wieder an seinen ort bringen, welches er ihm mit einem eid versprach. Adelbertus trauete ihm als einem Priester, und da sie mit einander unterwegs sind, stellte sich der Bischoff, als wäre er überaus hungerig, kehrten also beyde wiederum in die stadt, und der Bischoff lifferte hernach den guten Herrn dem Kayser in die hände, der ihn hinrichten ließ. Da ihm aber jener seinen meineyd und untreue vorwirffe, spricht er noch dazu, er hätte ja den eid gehalten und ihn erst unverletzt wieder zurücke bracht. x) Diesen Pfaffen soll zuletzt der Teuffel geholet und in den berg Ætnam geschmissen haben, wie einer berichten will. y) Solche früchte gibts bey einer mehr als heydnischen und Atheistischen Clerisey.

s) Sigonius A. Lib. VII. Sabellicus, Baronius A. 992. Launojus de Scholis. Genebrardus. Bellarminus &c. t) Flodoardus Hist Rhemen. Baronius Ann. 995. n. 9. u) Joh. Curopalates. Zonaras. x) Wittichindus Lib. I. p. 635. Godofridus Viterbiensis. Luitprandus Lib. II. c. 3. Ditmarus Lib. I. Otto Frising. VI. c. 15 Marianus Scotus Æt. VI. Sigehertus Urspergens. &c. y) Compilatio Chronologia.

6. Ein gut theil zu solchen insolentien der Clerisey haben die Regenten selber beygetragen, wiewol auf jener ihr stetiges anhalten und treiben.

Indem

Jahr DCCCC. bis M. Fürstenstand der Bischöffe.

Zudem es nunmehro angieng, daß die Bischöffe zugleich weltliche Fürsten und Herren agirten. Der anfang geschahe mit Kayser Heneichs sohne Brunone dem Bischoff zu Cöln. Dieser setzte seinem ältesten bruder Ottoni I. so lange zu, biß er ihm das Hertzogthum Lothringen schenckete, welches zuvor in Teutschland nie erhöeet worden war, wie die Autores anmercken. z) Zumal da er sich wircklich zugleich einen Ertz-Hertzog von Lothringen tituliren ließ, und sonst allerley böse händel anfieng. a) Dieser Kayser Otto aber machte es anderswo mehe so schlimm, da er den Bischöffen in Teutschland, Italien und sonst gantze städte, schlösser, Graffschafften und Herrschafften zueignete neben allen gerechtsamen, und damit ihren frevel wider sich und seine nachfolger selbst waffnete. b) Drum hat man nun so viel exempel, daß die Pfaffen selber mit in krieg gezogen, bey schlachten und belagerungen mit fornen und hinten gewesen und schlagen helffen. Wie von einem Ertz-Bischoff zu Mayntz Friderich, und einem zu Straßburg Rudhardo stehet, daß sie also wider Ottonem selbst rebelliret. c) In der schlacht Kaysers Oetonis I. wider die Saracenen sind viel Bischöffe mit blieben, und darunter auch Henrich von Augspurg. d) Andere exempel bringen die Historici und Juristen, sonderlich die Publicisten aus den folgenden zeiten mehr vor, e) als von Lippaldo Bischoff zu Worms, f) einem andern ungenennten, g) u. s. f. Und dergleichen unbedachtsame freygebigkeit merckte man auch von Kayser Henrich an, daß er die Mönche und Pfaffen so sehe bereicheet, und ihnen auch das jagtrecht übergeben habe. Womit sie denn gelegenheit bekommen hatten, sich auf der jagt zu tummeln und allen muthwillen sonst zu treiben. Die Mönche hatten ihre armuth und strenges leben vergessen, und waren liederlich worden. h) Und zu solchem Heydnischen wesen gehöret auch der thörichte gebrauch, der dißmal in Polen unter dem obengedachtem Micislao aufkam, daß, wenn das Evangelium verlesen wurde, die Edelleute und soldaten ihre sebel auszogen, und damit anzeigten, wie tapffer sie vor die religion fechten wolten. i) Welches denn sich mit dee natur des wahren Christenthums unmöglich reimen lässet.

Ottonis unbesonnenheit, und bereicherung der Clerisey.

Blutgierigkeit der Clerisey.

Jagten der Clerisey.

Die Polen zogen die sebel in der kirche.

z) Aventinus V. a) Æmilius Veronensis IX. Hist. Franc. Frodoardus Monachus Nussiensis in Chron. Belg. Witichindus Lib. I. b) Theod. a Niem. c) Continuatio Reginonis. d) Lambertus Schafnaburgens. Ann. 982. e) Vid. Lehmannus, Goldastus, Conringius, Zieglerus, Pufendorfius, Theodosius Gibellinus Cæsareo-Pap. p. 52. 230. f) Trithemius. Chron. Hirsaug. Ann. 1203. g) Wilhelmus Neubrigiens. p. 495. h) Aventinus &c. i) Cromerus.

7. Von den vornehmsten stifftungen aber der Kayser etwas dem versprechen nach zu gedencken, so hat ausser den Abteyen, Clöstern, kirchen und dergleichen Oeeo I. in Teutschland gestifftet die Bisthümer zu Meissen, Zeitz, Naumburg, Merseburg, Brandenburg, Altenburg im jahr Christi 970, und Havelberg, welches hernach Henricus Leo nach Lübeck verleget hat, und endlich das Ertzbisthum Magdeburg, allwo er immer gerne gewohnet und auch begraben worden, nachdem er den Ertz-Bischoff kurtz zuvor zum Primaeen von Teutschland erkläret. i) Wobey er gar eine feine erinnerung hinterlassen, da er verlangt, daß doch diejenigen nicht wieder abfallig möchten werden, welche er mit so geossem eiffer Gott gewiedmet hätte, k) davon aber nichts weniger erfüllet und gehalten woeden ist. Bey solchen äusserlichen stifftungen und guten wercken machten die Bischöffe diesen und die andern Kayser sicher, und priesen sie bey allen andern excessen und sünden dennoch seelig, stärckten sie auch in aller ihrer abgöttischen blindheit, und machten sie wol gar nach dem tode zu Heiligen, wie diese gewonheit damals in schwang kam. In summa, die Regenten waeen bey allen andern üppigkeiten, pracht, grausamkeit, und blutvergiessen, fressen und sauffen nach dem ausspeuch der Clerisey dennoch fromme, Cheistliche, höchstseeligste und heilige leute, wie noch immer der name Gottes bey solchen greuln ein schandeckel seyn muß. Kayser Otto der III. mochte die obenbeschriebenen greulichen dinge alle begehen, so blieb er dennoch orthodox und gut, weil er sonst alle heucheley und abgötterey in der kirche und sonst mitmachte, und wol gar auff gut befinden seiner seelsorger in Polen hinein reisete, den cörper des heiligen Märtyrers Alberti zu besuchen. l) Im übrigen brachte neben diesen geistlich genannten übungen der Satan immer mehr weltliche auff. Da zum exempel dißmal unter Kayser Henrichen die bekannten thurnier- und rennspiele sollen in schwang kommen seyn, wobey viel boßheit und thorheit, sonderlich moed und todschlag immer vorgangen ist. Wiewol sie zuvor schon an andeen orten sollen gebräuchlich gewesen seyn, darüber ich hier nicht streiten will. m) Indessen hat auch dieser Kayser, sonderlich die städte in Sachsen angefangen, und wider die Barbarn etliche dörffer zusammen gezogen, und mit mauren nach damaliger art umgeben, welches zuvor noch nicht gebräuchlich war. Darin hat er von dem landvolck allezeit den neunten mann lassen wohnen, den die übrigen achte unterhalten müssen. Im übrigen hat er auch angeordnet, daß alle zusammenkünffte, gelage und gastereyen in städten geschehen solten, damit ja ein rechter zusammenfluß aller schwelgerey und hoffarth in den städten wurde. Wie denn hieraus die Edelleute und Paeritii, oder Geschlechter meistens entstanden sind, welche nach und nach durch tyranney, gewaltsamkeit der waffen, rauben und morden, andere geringere, sonderlich die bauren, zu sclaven gemacht, unterdrucket, geschwächet, und sich selbst zu grossen Herren und geschlechtern erhoben, privilegia, helm, schild und dergleichen von den Potenraten ausgebeten, oder durch blutvergiessen erworben, u. s. f. n)

Stifftungen Ottonis I.

Sicherheit der Regenten.

Versuchung durch die Clerisey.

Aberglaube.

Anfang der Thurniere.

Städte bauen in Teutschland.

Edelleute und Patritii.

i) Vid. Erectio Ecclesiæ Magdeb. ap. Meibomium To. I. p. 731. Chron. ibid. Ditmarus Metrop. III. c. 26. Paulus Langius Chron. Giz. Chytræus Saxon. l. 31. &c. k) Erectio l. c. l) Glaber. Wittichindus. Baronius Ann. 1000. m) Limnæus Lib. VI. To. 1. c. 5. Pancirollus de Invent. tit. XX. p. 683. Brotruffius l. c. 11. Reixnerus. Goldastus To. II. Const. Imp. 41. Barthius Advers. V. c. 9. Münsterus Cosmogr. Zeilerus Itin. Germ. P. I. c. 50. seqq. Henellus Otto Vratislav. &c. n) Meibomius de Pagis Germ. Persona. c. 47. Cranzius Sax. III. c. 9. Wittichindus. Conf. Lehmannus. Conringius.

8. Zuletzt muß ich noch etliche proben der grausamen blindheit und abgötterey darleaen, weil dabey der ursprung etlicher schändlichee mißbräuche vorkommt. Von dem canonisiren der neuen Heiligen ist schon oben gedacht, welches nunmehe mit sonderbaren solennitäten angieng, jedoch daß auch noch gemeine Bischöffe und nicht der Pabst allein, dieselben verrichten durfften, wenn sie nur einen convene druber hielten, die tugenden und wunder des verstorbenen den leuten anpreiseten, und ihm gewisse altäre, festtage und kiechendienst öffentlich bestimmten. o) Biß hernach erst im 12 seculo Alexander III. es sich allein anmaßte, und den bekan-

Neue mißbräuche.

Canonisirung der Heiligen.

Jahr DCCCC bis M.

ten rebellen Thomam Cantuariensem vor einen Heiligen zu halten überall gebot. Von welchem an seinem ort mit mehrerm. Was aber mit den alten Heiligen und ihren reliquien vor erschreckliche abgötterey vorgangen, ist nicht zu beschreiben: da man grosse register von denen voll findet, welcher

Reliquien.

leichname und andere reliquien dißmal sollen gefunden worden seyn, dazu wol mancher dieb vom galgen seine glieder herleihen müssen. Hiebey erdachten die Pfaffen so viel närrische wunderwercke, zeichen und andere dinge, wodurch sie den leuten ihren kram einschwatzen und geld verdienen mochten: denn die schämten sich dabey weder zu lügen noch zu betteln, und waren so dreiste, daß sie auch die handgreifflichsten lügen dennoch mit andächtigen minen und verstellungen vorbrachten, davon gantze bücher voll sind. Unter den festtagen wurde zu dem

Fest aller Seelen.

fest aller Heiligen nun das andere vor alle Seelen auf den 2 November geleget, und zwar von Odilone dem Abt des Closters Cluniac in Bourgogne, da ein Mönch bey dem berg Aetna ein groß geheul wolte gehöret haben, welches die Teuffel gemacht über dem gebet diser Mönche, dadurch ihnen so viel

Glocken-tauffe.

seelen entzogen würden. p) Nächst diesem kam auch dißmal die tauffe der glocken auf durch Johannem XIII. den Pabst, womit sie vollends ihre eigene götzen rechtschaffen prostituirten, ob sie gleich sagten es sey diese tauffe kein rechtes sacrament. q) In ihren satzungen war auch etwas neues die

Transsubstantiation. im abendmal.

transsubstantiation im abendmahl, welche ein Bischoff zu Cantelberg, Odo ausdrücklich anfieng zu statuiren. Wozu er die gauckeley brauchte, daß er bey der messe sich in die finger stach, und dem volck die mit blut beschmierte hostie wiese, vorgebend, diese wäre nun in einen wahren leib verwandelt worden. r) Und solche betriegerey brauchten

Fegfeuer.

sie nun auch in bestätigung ihres fegfeuers, davon unzehliche solche legenden vorhanden sind, wenn

Eheverbot.

man die zeit damit zubringen will. So wurde auch der ehelose stand der Priester vor einen solchen nöthigen glaubens-artickel gehalten, daß man den gegensatz ausdrücklich eine ketzerey hiesse. Und was

Zauberische proben.

das meiste, so hatte der Satan durch öffentliche zauberey sein spiel unter den leuten, indem schon zuvor Pabst Eugenius II. öffentlich angeordnet hatte, man solte die, welche einer that beschuldiget würden, und doch nicht gestehen wolten, nach gewissen beschwerungen und der communion ins

Im wasser/

wasser werffen, und also probiren, welches man probationem per aquam nennte. Item, man

Feuer.

ließ solche leutt ein glüend eisen anrühren, und wenn sie nicht verbrant wurden, so hiessen sie unschuldig: welches sie das gerichte Gottes, und die Sachsen Ordalium hiessen, und auch an hohen personen ausübeten. Davon die exempel ohne zahl in diesen und folgenden seculis vorkommen. s) Eben wie man von dem duelliren so viel lieset, dadurch

Duellen.

die streit-sachen unter den heydnischen Christen öffentlich sind entschieden worden. t)

o) Baronius Ann. 931. n. 8. p) Sigonius Ann. 990. Petrus Damiani. Pol. Virgilius VI. c. 10. q) Baronius Ann. 963. n. 13. r) Wilhelmus Malmesburiens. Hist. Angl. Balæus. s) Vid. Decret. Gregorii Lib. III. tit. 5 c. 9. Aventinus IV. Juretus Not. ad Ivonis epist Decret. Jac. Cujacius. Hotomannus in Feudalibus. Lindenburgius Glossar. Du Fresne in Gloss. Delrio in Disquis. Mag. t) LL. Longobard. Constitutiones Siculæ. Sigonius II. Anno 631. Aventinus Conf. Lindenbrogius. Spelmannus Dufresnius &c.

Das 3. Capitel,

Jahr DCCCC. bis M.

Von den Kirchen-Scribenten dieses seculi.

§. 1. Von Theophylacto, Oecumenio, Suida, Simeone, Metaphraste. Constantino Porphyrogenneto. §. 2. Saido, welcher auch Eutychius Batricides heisset, und die Origenes Alexandrinas gemacht, item von Nicone, Mose Barcepha, Olympiodoro. §. 3. Hubaldo Wittichindo. Luitprando, Abbone, Notgero, Odilone. §. 4. Von Roswida einer Nonnen., item von Burchardo, Radulpho Flaviacensi, Flodoardo und Aimoino.

§. 1.

WAs zuvor im vierten numero von der ignorantz der Lehrer gesagt ist, wird sich nun bey deren erzehlung ausweisen. Denn wir finden unter ihnen die wenigsten, welche sich die mühe genommen oder getrauet, etwa ein paar historien oder andere schlechte dinge aufzuzeichnen, geschweige etwas wichtiges zu thun. Im Orient werden zwar fast allein die beyden bekanten Postillanten, und Chrysostomi Epitomatores, Theophylactus und Oecumenius, wie auch Suidas mit seinem Lexico von einigen gesetzet, die aber wol noch junger seyn mögen. Sonst setzen sie auch den fabelhansen Simeonem Metaphrastem oder Logothetam hieher, aus dessen lebensbeschreibungen der Heiligen, die Papisten gantze fuder voll lugen zusammen geschleppet haben, weil er dieselbe nach seinen eigenen einfallen vermehret, geändert und mit einem hochtrabenden stylo herausgestrichen. Wiewol Leo Allatius endlich zugestanden hat, daß ihm wol über 100 lebensbeschreibungen mit unrecht beygeleget worden. Es hat auch unter denen Kaysern Constantinus Porphyregonnetus sich wollen durch schrifften berühmt machen, und daher mit hindansetzung seiner regierung viel bücher geschrieben, als das leben seines großvatters Basilii, die Pandectas Historico-Politicas, davon nur noch ein klein stückgen übrig ist. Das buch von kriegswesen, und ein anders vom regiment an seinen sohn. Und unter diesem Kayser sind die studia noch ein wenig im Orient aufkommen gewesen.

Theophylactus. Oecumenius. Suidas. Simeon. Metaphrastes.

Constantinus Porphyrogennetus.

2. Man rechnet auch hieher den Patriarchen von Alexandria Saidum oder Eutychium Batrici sohn, dahero er auch Batricides heist, dessen historisches und Theologisches werck in Arabischer sprache, jedoch mit einer übersetzung erst Seldenus und Pocokius ans licht gegeben haben, so von anfang der welt biß aufs jahr Christi 937 gehet. Aus diesem ist das kleinere der Originum Alexandrinarum genommen, und auch von Seldeno mit noten ediret worden, den aber Abrahamus Echellensis dem Pabst zu gefallen mit andern noten wider Seldenum versehen hat. Ob aber wol viel fehler und unrichtigkeiten darinnen mit unterlauffen, so rühmen doch die Gelehrten das werck, sonderlich wegen der sonderbarn nachrichtungen, die man bey andern nicht so leicht findet. Der obengedachte Nicon, ein Armenier, hat ein buch wider der Armenier religion geschrieben, und darin nach gewonheit hefftig wieder sie geeyfert, aber auch mit vielen unwarheiten sie beleget, und damit den titel eines Heiligen in den Märtyrbüchern der Griechen und Lateiner zugleich verdienet, weil die Armenier beyderseits verhaßt sind. Moses Bar Cepha, ein Syrischer Bischoff, hat auf Syrisch drey bücher vom Paradiß geschrieben, so man a part und auch in der Bibliotheca Patrum hat. Und dieses wären die Griechischen Scribenten alle, ohne daß etliche

Saidus. Eutychius. Batricides.

Origenes Alexandrinæ.

Nicon.

Moses Bar Cepha.

liche

Jahr DCCCC. bis M.

liche den Olympiodorum noch hieher ziehen, der eine auslegung des Predigers Salomonis geschrieben hat.

3. Daß ferner diejenigen, welche noch etwas zeit und fleiß auf studia gewendet haben, gemeiniglich auf nebendinge und eitelkeiten gerathen, läst sich bey vielen wahrnehmen.

Hubaldus.

Da zum exempel Hubaldus ein Mönch dem Kayser Carolo Calvo zu gefallen 300 carmina von dem lob der kalen köpffe geschrieben hat, die sich alle forne von einem C anfangen. Der andern arbeit erstrecket sich auch nicht weit, ohne was etwan von historien übrig ist.

Witti-chindus.

Witti-chindus oder Windichinus, ein Mönch zu Corbey, hat 3 bücher von den Sächsischen geschichten geschrieben, und zwar mit grosser aufrichtigkeit, so viel er erkant hat, also daß die Gelehrten insgemein mit ihm zufrieden sind.

Luit-prandus.

Luieprandus, zuletzt Bischoff von Cremona, hat auch 6 bücher von den Europeischen geschichten zu seiner zeit geschrieben, und ist von einem andern in letzten capiteln continuiret worden. Dieser wird auch noch wegen seines verstandes und erfahrung recommendiret. Hingegen ist das Chronicon, das unter dessen namen von einigen gedacht wird, mit lauter fabeln angefüllet.

Abbo.

Abbo Floriacensis hat von dem leben der Päbste aus Anastasio geschrieben, item, die historie Edmundi des Englischen Königs, wie auch etliche kleinere tractatgen und brieffe.

Noge-rus.

Noegerus aber die historie der Bischöffe von Lüttich, und anderer vermeinten Heiligen leben, welches zwar andere dem Herigero zuschreiben. Ein anderer Noegerus hat fast eben um diese zeit im Closter S. Gallen ein Märtyrbuch beschrieben.

Odilo.

Odilo Abt zu Cluniac, von dessen aberglauben oben gedacht ist, hat etliche lebensläuffe der Heiligen, wie auch einige sermonen auf festtage hinterlassen.

Roswi-da.

4. Auch hat sich dißmal eine Nonne mit namen Roswida von Gandersheim bekant gemacht, theils durch ihre gelehrsamkeit, theils durch die lobschrifft vom Kayser Ottone I. in einem carmine heroico: ingleichen durch andere carmina von verschiedenen historien der Märtyrer.

Burchar-dus.

Burchardus, Bischoff von Worms, hat mit hülffe etlicher andern ein groß volumen der decreten in 20 büchern zusammen getragen, dazu er die falschen brieffe der Päbste und andere ohne unterscheid gebraucht, wie es Blondel längst gewiesen.

Radul-phus Flavia-censis. Flodoar-dus.

Nach diesen rechnet man auch insgemein hier Radulphum Flaviacensem, der die Fränckischen historien und das kurtze Chronicon geschrieben, wie auch die auslegung über das 3 buch Mose. Flodoardus, ein Canonicus von Rheims, hat auch eine chronicke und historie derselben Bischöffe aufgesetzet.

Aimoi-nus.

Gleichwie Aimoinus oder Aimonius ein Mönch in der feinen historie von Franckreich dergleichen gethan hat, und zwar in 5 büchern, davon das letztere einem anonymo, und nicht ihm selbst zustehet. Seine redlichkeit und guter verstand machet, daß die Papisten nicht wohl, die andern aber gar sehe mit ihm zufrieden sind, und jene ihn bey nahe vor einen ketzer ausgeben, weil er dem bilderdienst etwas zu nahe getreten. Die übrigen geringern leute übergehe ich, weil ihre arbeit meistens in zusammenlesung und behauptung allerhand fabeln und Legenden bestehet.

Das 4. Capitel,

Von den Concilien dieser zeit.

§. 1. Von denen Synodis wider den Pabst zu Rom, zu Rheims, zu Troslei, §. 2. zu Erffurt, Ingelheim und Augspurg.

§. 1.

Jahr DCCCC. bis M. Synodi zu Rom wider den Pabst.

Diese sind nun nach den umständen dieser zeit sehr elend beschaffen. Wiewol auch einige noch etwas ausgerichtet haben. Kayser Otto ließ Anno 963 einen zu Rom halten, und darauf den Pabst absonderlich absetzen, wie schon erwähnet ist.

Rheims.

Auf dem synodo zu Rheims anno 991 wurden von dem verderb der Römischen kirchen öffentliche und sehr bittere klagen vorgetragen. Da der neue Bischoff Gerbertus sich sehr redlich erwiese, aber deßwegen von ihren liebhabern schlecht angelassen ward.

zu Tros-lei.

Dergleichen auch auf dem synodo zu Troslei bey Soisson geschahe, darinne dem Römischen Pabst und der übrigen Clerisey fast in allem entgegen geschlossen wurde. Ausser diesem ist sonst wenig oder wol nichts merckliches auf den synodis gerichtet worden. Denn im Orient gieng es ohne dem alles bund durcheinander, und in Occident ward die Clerisey bereits so mächtig, daß sich niemand leichtlich unterstund etwas wider sie anzufangen. Dorten, wenn noch ein convent geschahe, so war es doch auf lauter ungerechtigkeit angesehen. Wenn zum exempel Kayser Constantinus Porphyrogennetus seinen sohn, auf einem synodo zum Patriarchen machen ließ, da denn freylich jederman aus furcht vor dem Kayser ja sagen muste.

Zu Erfurt.

2. In Teutschland ist einer zu Erffurt gehalten worden anno 936, davon man aber nicht einmal aus nachläßigkeit der scribenten weiß, was darauf vorgangen sey, nur daß viel Bischöffe allda sollen beysammen gewesen seyn. a) Jedoch wer ihren sinn aus den obigen kennet, wird auch hier von ihren vornehmen leichtlich schliessen können. Einige versichern aber, daß Kayser Henrich allda die kirchen-zucht habe bessern wollen, wiewol bekanter massen ohne nachdruck.

Ingel-heim.

Hernach sind im 947ten und folgenden jahren viel synodi zu Rom, Verden, Ingelheim und Trier gehalten worden, bloß über dem gezäncke zweyer leute, Artaldi und Hugonis, welche beyde Bischoff zu Rheims seyn wollen.

Augspurg.

Anno 955 hat Otto I. einen zu Augspurg versammlet, wie auch einen andern zu Ingelheim Anno 972, in deren acten nicht viel merckwürdiges zu finden stehet: ohne daß man siehet, wie die Regenten selber sie angestellet und dirigiret, und nicht allein kirchen- sondern auch regiments-sachen, als auf reichs-tagen zugleich abgethan, ja auch sonderlich manchmal den Bischöffen, Prälaten, und andern ihrer verbrechen wegen scharffe straffe dictiret haben.

a) Regino Prumiensis. Ann. 936. Lambertus Schafnaburgensis. Ann. 935.

Das 5. Capitel,

Von denen religions-streitigkeiten in diesem seculo.

§. 1. Von dem streit wegen der verwandschafft aus der tauffe, wegen des abendmahls, §. 2. verfolgung der frommen unter dem ketzer-namen, blutgierigkeit der Clerisey. §. 3. Ob Bischoff Hato von mäusen gefressen worden.

§. 1.

Bey der allgemeinen sicherheit und faullentzerey der mönche und pfaffen, waren sie auch so verdrossen, daß man von keinem sonderlichen streit lieset: wiewol ich halte, daß viel von dergleichen dingen unterdrucket worden ist.

Streit von der verwandschafft aus der tauffe.

Und wenn ja etwas disputiret wurde, so betraff es doch nur geringe nebendinge und aberglaubische meynungen oder übungen an. Also zanckten sich die in Oriente einmals, ob die gevatterschafften die ehe hinderten, daß kein gevattrer nemlich den andern heyrathen durffte. a) Mit Kayser Leone fieng der Patriarch und andere einen grossen

larm

Jahr DCCCC. bis M.

Vom Abendmahl.

lärm an, weil er zum 4ten mal geheyrathet hatte. b) In Occident gienge der streit uber der gegenwart Christi im Abendmal auch immer fort, wie wir oben gehöret, dazu die abgöttischen mönche neue wunderwercke ersonnen.

a) Zonaras. To. III. Annal. f. 160. b) Id. p. 143.

Verfolgung der frommen.

2. Daß aber gleichwohl die böse Clerisey nicht geruhet, sondern denen zeugen der warheit mit verfolgungen, lästerungen und dergleichen zugesetzet, finden sich hin und wider fußstapffen. Es ist mercklich, was man von einem hauffen leute in Italien lieset, die von den heuchlern unter dem alten namen der Anthropomorphiteen schwartz gemachet worden.

Unter dem ketzernamen.

Diese mochten zweiffels ohn den Bischöffen mit ihrer bekäntniß ungelegenheit machen, damit sie von ihren greueln zeugten. Drum machte sich der Bischoff von Meyland über sie her und uberfiel diese gantze stadt, ermordete darinnen alt und jung ohne unterscheid, damit er und seines gleichen vor ihnen seine bosheit in ruhe wieder treiben könte. c) Also verjagte der Bischoff von Antiochia Theodorus mit hülffe des Kaysers auch dergleichen personen, welche man gar Manichäer hiesse, und vermuthlich wegen ihres zeugnisses nicht leiden wolte. d) Denn daß diese und sehr viel andere dennoch viele wahrheiten wider den Pabst und seine Clerisey behauptet und ihre greuel entdecket haben, geben auch noch einige übrige schrifften, daraus schon längst das vornehmste nach allen eingerissenen Päbstischen greueln gezogen, u. hieroben im 2. C. etwas gedacht worden. e) Zu geschweigen, daß einige den anfang der Waldenser schon von Claudio Turinensi und also von diesen zeiten an setzen wollen: welches vielleicht weiter unten gezeiget werden kan.

Blutgierigkeit der Clerisey.

Manichäer.

c) Sigebertus Ann. 939. d) Zonaras. e) Catal. V. T. Centur. Magdeburg. Usserius de Success. Eccl. Hottingerus Sec. X. Mornæus &c.

Ob Bischoff Hatto von mäusen gefressen worden?

3. Noch eins kan ich nicht unberühret lassen, so vielleicht hieher gehöret, weil es aus dem haß der Mönche gegen einen ohne zweiffel redlichen mann herkommen. Es ist aber die fabel, damit man sich von Hattone II. dem Bischoff zu Mayntz, insgemein träget, und in der summa diese ist. Es soll nemlich dieser nach der helffte dieses seculi in der theuren zeit einen hauffen arme leute in eine scheure gesperret haben, mit der vertröstung, er wolte ihnen brod austheilen lassen. Er hätte aber an statt dessen die scheune anzünden und die armen leute alle verbrennen lassen, auch noch dabey gesagt: Warum sie nicht arbeiteten; oder wie andere wollen: Hört, wie meine brodmäuse pfeiffen! Darauf hätte ihn eine grosse menge mäuse angefallen und geplagt, und ob er schon in einen thurm mitten im Rhein sich salvirt, hätten sie ihn doch endlich aufgefressen. Daher man einen thurm bey Bingen noch den mäuse-thurm heisset. f) Andere setzen noch dazu, damit die fabel desto glaublicher werde, er habe immer zu schwören pflegen: Die mäuse solten ihn fressen.] Wiewohl sie dabey den ersten Hattonem mit dem andern dieses namens vermengen, von dessen bosheit oben im 2 Capit. ein exempel stehet. g) Ob es nun wohl viele wiederholen, h) so ist doch erstlich aus den worten Hattonis, die er soll gesagt haben, zu schliessen, daß er die armen, darunter damahls gemeiniglich die Mönche verstanden wurden, ihrer faulheit wegen besprochen, und sie so dann zur arbeit ermahnet habe. Nun kan es leicht kommen seyn, daß er die faulen Mönche, deren unnützes leben er gesehen, deswegen bestrafft, und diese daher solche lügen von ihm hernach ausgesprenget, und des vorigen Hattonis boßheit diesem zugleich aufgeheffttet haben. Daher auch der Autor hierbey sich nur auf die tradition der alten beziehet, und doch nichts gewisses setzet, sondern dem leser sein urtheil frey last. i) Andere glaubwürdige scribenten melden auch ausdrücklich seinen natürlichen tod, und setzen ihn ins jahr 969, oder 970, womit sie der fabel stillschweigend wiedersprechen. k) Auch ist dieses fast ein zeichen, daß Hatto nicht so böse gewesen, weil Kayser Otto selbst ihn in wichtigen dingen gebraucht, und hernach selber zum Bischoff nach Mayntz gesetzt. l) Da er doch ihn sonst bey einem so beschrienen leben nicht würde um sich geduldet, vielweniger zu diensten gezogen haben. Der gedachte mäusethurm aber beweiset vollends gar nichts, weil eben der Trithemius bezeuget, daß er des krieges wegen im Rhein erbauet worden. Und diesem nach habe ich hier die sache als eine probe der verlästerung wider gute leute anführen wollen: Wie bisher einige die fabel neben der von dem ausgang der kinder zu Hameln auch entdecket haben. m)

Lästerung wider ehrliche leute.

f) Trithemius Chron. Hirsaug. Ann. 967. g) Compilatio Chronol. ap. Tilberiensem Ann. 924. Engelhusius. p. 172. Chron. h) Drexelius P. II. Opp. p. 589. Hottingerus P. X. p. 83. Bruschius de Monast. p. 36. & 207. Dresserus Millen. V. p. 414. Zeilerus Itin. Germ. P. I. p. 315. i) Trithemius. k) Marianus Scotus Ann. 970. Monachus Herveldensis. Chron. Ann. 969. l) Regino. m) Wörgerus Hist. Hamel. c. 5. Neumannus de Reb. Synonymis. Spanhemius H. E. p. 1024.

Ende des Zehenden Buchs.

*** ********************************

Jahr M. bis MC.

Das Eilffte Buch/

Von den Geschichten der Kirchen im eilfften Jahrhundert.

Das 1. Capitel,

Von dem äusserlichen zustand der kirchen.

§. 1. Von Henrico II. dem Heiligen, welcher ein Patron der Clerisey ist, eine reformation versucht, einen Synodum zu Dortmund hält, und das Bißthum Bamberg stifftet, weshalben die Papisten §. 2. viel von ihm fabuliren, ob sie gleich gestehen müssen, daß er üppig, seine gemahlin aber Chunigundis sehr abergläubisch gewesen. §. 3. Von Conrado II. Salico, dessen simonie, und ehescheidung. §. 4. Von Henrico III. welcher drey Päbste absetzet, der Clerisey wiederstehet, ihre laster straffet, und deshalben von ihnen verlästert wird. §. 5. Von Henrico IV. welcher von der Clerisey stets verfolget, belogen, übel auferzogen, von denen Sachsen und Thüringern auf anstifften der Clerisey angefeindet, von Rudolpho einem Anti-Cæsar geängstiget, und §. 6.

Jahr M bis MC.

§. 6. von seinen eigenen söhnen Conrado und Henrico betrieget wird, endlich in grossem elend stirbt, 5 jahr unbegraben liegt, ob er gleich vorher schmertzlich geklaget, aus armuth eine präbende begehret, durch Gregorii VII. bosheit aber in bann gethan, zu einer schmählichen abbitte genöthiget, und über dem Rudolpho noch dazu von Hermanno Anticæsare verfolgt wird. §. 7. Von Henrici verhalten, trübsalen, lästerungen der Clerisey, sein heimliches gebeth, gutthätigkeit gegen die armen, meuchelmord der Pfaffen. §. 8. Von denen Orientalischen Kaysern Constantino, Romano Argyropolo, dessen gemahlin Zoë ihren Galanen Michaelem Paphlagonium zum Kayser macht, welcher aber bald nebst seinem nachfolger Michaele Calapharo ins closter gehet, worauf die Zoë Constantinum Monomachum heyrathet,; Theodora aber zur Regentin angenommen, und hernach Michael Stratioticus erwehlet wird, den Isaacus Comnenus übern hauffen wirfft, welchem Constantinus Ducas folget, dessen gemahlin Eudocia hernach den Diogenem heyrathet, welchem Nicephorus Botoniates succedirt, dem Alexius Comnenus das Reich mit gewalt wegnimmt. §. 9. Die Christen werden von den Türcken beschämt, welche die Orientalischen gemeinen ausrotten, dabey sie denn an macht sehr zunehmen. §. 10. Von bekehrung der Hungarn, elende früchte der bekehrung, zwang der Siebenbürger zur tauffe, und abfall der Hungarn. §. 11. Zwang der Wenden zur religion, der Dänen grausamkeit, item der Abotriten und anderer, desgleichen die reise Brunonis nach Reussen, woselbst er von ihnen erschlagen wird. §. 12. Grausamkeit wieder die Juden, und gottloser eyffer, welchen die Clerisey anstifftet.

§. 1.

Henrich II.

Gleich um den anfang dieses seculi anno 1002 kam zur regierung Heinrich der II. aus Ottonis des Grossen nachkommen, ein Hertzog von Bayern, den die Italiänischen scribenten den ersten nennen, weil Henricus Auceps nicht zu Rom gekrönet worden; wovon aber Paulus Langius und das Chronicon magnum Belgicum viel erinnern. Dieser aber fande bald viel zu fechten, theils wieder die Henetos oder Wenden, und andere, theils wider die 2 Boleslaos in Polen und Böhmen, welche er alle zu paaren brachte. In kirchen-sachen loben ihn die scribenten wegen vieler verrichtungen sehr; sie waren aber nach der art selbiger zeiten beschaffen, dabey er jedoch den namen des Pii oder Gottseligen davon bekam. Absonderlich weil er mit seiner gemahlin Kunigunda in stetiger keuschheit gelebet haben soll, ist er gar unter die Heiligen gerechnet worden. a) Obwol etliche zweiffeln, und den ursprung der fabel daher führen, weil sie keine kinder gehabt. Zum wenigsten schweigt Ditmarus von dem gelübde stille, der doch damals gelebet hat. Sonst mag er freylich wol ein gutes, frommes gemüth gewesen seyn, wie die Autores versichern, b) und man seinen eifer vor die religion und gerechtigkeit auch aus vielem sehen kan.

Der Heilige genannt.

Ein Patron der Clerisey.

Die Mönche und Pfaffen hatten sonderlich einen grossen Patron an ihm, denen er in allem vorschub that, und ihre einkünffte trefflich vermehrete. Dahero sie auch seine regierung fast vor eine güldene zeit rechneten, nemlich, weil er ihnen so viel güldene sachen schenckete. Als da er nach Merseburg einen gülderen kelch von 20 pfunden verehrte, ja gar einen guldenen altar machen ließ, und viel andere gefässe und zierrathen, wie Ditmarus und Engelhusius rühmen. Es mochte auch wol dieser gute Kayser erkennen, wie nöthig eine reformation in dem so genannten geistlichen stande wäre. Weswegen er auf dem synodo zu Dortmund selbige sehr ernstlich trieb, wie wir unten im 4 capitel sehen wollen.

Versucht eine reformation. Synodus zu Dortmund.

Jahr M. bis MC.

Allein, wie es gemeiniglich solchen Regenten gehet, die aus scheu vor dem heiligen Ministerio, wie man es nennet, diesem orden alles lieber frey lassen, als die wohlfahrt ihrer und der unterthanen ansehen, so liesse er den Pfaffen auch ihren willen. Ja er prostieuirte die majestät seines amts, daß er zu Franckfurt auf dem synodo vor der Clerisey sich bis zur erden bückete, daß sich der Ertzbischoff zu Mayntz, Willigis, selber schämete, und ihn wieder aufrichtete. c) Womit Baronius sich so viel weiß, daß ers als eine höchst wunderbahre und rühmliche sache anpreiset. d) Des Kaysers vornehmen aber auf diesem synodo war, daß er, wie er sagte, Christum zum erben einsetzen wolte, weil er keine leibeserben hätte. Deswegen er zu Bamberg anno 1006 ein neu Bisthum stifftete, und noch dazu lange drum betteln muste, ehe sich die hoffärtigen Bischöffe aus vorwand vieler schwürigkeiten wegen des Würtzburgischen Bischoffs dazu bequemeten. e) Dessen ungeacht, erwiese er sich doch immer eiffrig vor die vermeinte kirche, wie es die Clerisey rühmete. Denn er ließ sich zu Rom anno 1014 vom Pabst Benedicto IIX. crönen, und versprach dabey der Römischen kirchen Patron und schutzherr zu seyn. f) Die Papisten weisen auch ein groß privilegium auf, das er ihnen soll gegeben haben. g)

Unzeitige demuth.

Stifftung zu Bamberg.

a) Hermannus Gigas in Chron. Bamberg. Leo Ostiensis VII. Chron. Cassin. c. 47. Auctor ap. Surium d. 3. Mart. vita ap. Canisium To. II. Antiqu. Lect. Cranzius III. Sax. c. 32. b) Helmoldus Chr. Slav. c. 16. Adamus Bremensis II. c. 39. Aventinus. c. Ditmarus VI. p. 140. d) Baronius A. MVI. n. 1. e) Ditmarus l. c. Sigebertus A. MIV. Herm. Contract. A MVII. Marianus Scotus A. MVI. f) Ditmarus VII. Everhelmus in vita Popponis ap. Surium d. 25. Jan. Petrus Damiani ib. d. 1. Jan. Tom. I. g) e Msto Baronius A. MXIV. n. 7. seqq.

2. Was sonst die Papisten, und sonderlich Baronius, vor einen hauffen fabeln von diesem Kayser und seinem aberglauben vorbringen, ist der mühe nicht werth zu gedencken. Und mit was vor grund sie ihn vor einen Heiligen ausgegeben, weiset ihr eigen bekäntniß, da sie erzehlen, wie er eben so wohl den üppigkeiten und schauspielen ergeben gewesen, daß er auch des lebens armer leute nicht geschonet. h) Seine gemahlin, die gedachte Chunigundis, wurde auch von der Clerisey zu lauter heucheley und aberglauben angeführet, daß sie zum exempel grosse summen geldes zur vorbitte vor die seele des verstorbenen Kaysers austheilete, und zuletzt im closter den andern Nonnen dienete, und mit reliquien und andern thorheiten viel zu thun hatte. i) Sie soll auch einst, da man sie ehebruchs beschuldiget gehabt, ihre unschuld also bewiesen haben, daß sie, wie es damals nicht ungemein war, auf einem glüenden pflugschaar mit blossen füssen unverletzt gestanden. k) Allein die scribenten variren nicht allein in den umständen, (dahero auch Baronius sehr wenig davon gedencket, wider seine gewonheit, die vermeinten wunderwercke groß zu machen) sondern es wollen auch einige autores gar sie vor eine zauberin ausgeben. Denn sie soll einen geist, der wie ein riese ausgesehen habe, die werckstücke zum kirchen-bau in Bamberg zuzutragen, gebrauchet haben. Andere dergleichen historien von ihr zu geschweigen. l) Da zum wenigsten gewiß ist, daß damals und weiterhin die zauberey bey der grossen blindheit der leute, öffentlichen im schwange gangen, dadurch auch so viel seltsame dinge mit beweisung der unschuld u. s. f. geschehen. Dergleichen die alten verse andeuten von Henrico und seiner gemahlin;

Papistische fabeln von ihm.

Dessen üppigkeiten.

Aberglaube der Chunigundis.

Angegebene wunderwercke.

Cujus

Jahr M. bis MC.

Cujus & ossa bona sunt ad miracula prona,
Conjuge virginea virgo permansit, & ille
Catholicas dedit numero Ecclesias quasi mille. m)
Pauperibus, viduis spes, via, vita fuir.

Die meynung ist: Es wären auch bey dem grabe Henrici wunderwercke geschehen, und seine gemahlin wäre eine jungfrau blieben, er aber hätte wol 1000 kirchen gestifftet. Hierin bestund damals das lob der grösten Potentaten.

h) Everhelmus l. c. i) Vita ap. Surium d. 3. Mart. To. III. k) Cranzius IV. Sax. c. 32. Gigas l. c. l) Chronic. Sax. ap. Centur. Magdeb. Cent. XI. c. 6. p. 340. m) Engelhusius Chron. p. 194.

Conradus II. Salicus.

3. Nicht weniger waren nun die folgende Kayser in diesem seculo von den Pfaffen und Mönchen so geplagt, daß sie wenig ruhe vor ihnen hatten. Conradus II. oder Salicus, zuvor Cuno von Webelingen genant, folgete Henrico II. anno 1024, und muste gleich bey seiner crönung zu Mayntz versprechen, daß er wolte die Clerisey wohl in acht nehmen. n) Es war ihm aber eben so wenig dabey um Gottes ehre oder der unterthanen heyl zu thun, daß er vielmehr von einem Edelmann eine unglaubliche summe geldes nahm, und ihm davor das Bisthum zu Basel verkauffte: daher sein sohn hernach öffentlich seinen geitz bekant hat. o) Und da er starb, hielt er sich schon vor selig gnug, wenn er das creutz und etliche reliquien zu sich bringen ließ, und das abendmal als einen zehrpfennig mit auf den weg nahm. p) Ob er aber in der sache wegen seiner heyrath sich der Bischöffe willen unterworffen habe, zweiffelt man billich. Da etliche schreiben, weil er Giselam seine nahe anverwandtin geheyrathet hätte, hätten sie ihn nicht crönen wollen, biß er sie von sich geschieden. Welches er dann gethan, und hernach diese gemahlin doch wieder zu sich genommen hätte. q) Sonst sind seine zeiten ziemlich ruhig gewesen, ohne daß er die Burgunder zweymal überzogen, und mit Ernesto, Hertzog von Schwaben, nebst andern widersachern zu thun gehabt. r)

Dessen simonie.

Ehescheidung.

n) Wippo in Vita Conradi II. ap. Pistorium Rer. Germ. Scr. p. 429. o) Idem ib. p. 431. Glaber Rudolphus V. c. 5. p) Wippo l. c. p. 443. q) Glaber IV. init. r) Wippo. Otto Frising. VI. c. 29. seqq. Cranzius IV. c. 36. s. Godefridus Viterbiensis Chron. Hepidanus ap. Goldastum To. I. A. 1078.

Henricus III.

4. Henrich der III. mit dem zunamen Niger oder der Schwartze, Conradi sohn, wurde von ihm bereits anno 1026 zur regierung gezogen, und anno 1039 nach dessen tod kam er wircklich dartzu s) Die scribenten geben ihm ein grosses lob wegen seiner freundlichkeit und anderer gaben. t) Etliche wollen von ihm auch gar vorgeben, er habe auch mit seiner gemahlin keusch gelebet. u) Wie dem allen aber, so hat er doch schlechte Patronen beym Römischen hof und dessen sclaven. Das machte, er sahe den offenbaren greuel zu Rom, als sich gleich ihrer drey mit einander um die Päbstliche mütze zanckten, als Benedictus IX. Sylvester III. und Gregorius VI. drum griff er die sache frisch an, zog in Italien, hielte einen synodum, und setzte sie alle drey zugleich ab, und dagegen Clementem den II. Bischoff von Bamberg ein. Uberdiß musten ihm die Römer schwören, daß sie hinführo ohne seine bewilligung keinen Pabst erwehlen wolten. x) Welches auch geschehen ist, so lange dieser Kayser gelebet. y) Der denn wol der letzte gewesen, der den Päbsten auf die haut gegriffen, und ihren hochmuth gesteuret hat. Und war es gewißlich als etwas grosses und rares zu halten, daß dieser Herr sich so muthig den Pfaffen widersetzte, welche doch in der opinion bey vielen waren, als wären sie noch Gottes diener, auch macht und list gnug hatten sich zu wehren. Nichts destoweniger straffte er auch den geitz und die simonie der Bischöffe öffentlich auf einem synodo, sagte nicht allein ihnen unter augen, was sie vor gottlose leute wären, sondern gestund auch von seinem vater, daß er sich eben mit seinem geitz so sehr versündiget hatte. z) Wobey er zugleich durch ein edict dergleichen verkauffung der geistlichen ämter und sachen verbot. In diesem und andern machte ers nun freylich der geitzigen Clerisey nicht recht. Dazu noch kam, daß er dem Ertzbischoff zu Cölln Anoni nicht so gleich zu gefallen seyn mochte. a) Deswegen und weil er auch einen, der dem Päbstlichen Legaten zu nahe getreten war, nicht gleich nach ihrem willen zur rache zog, so erdichteten die Pfaffen, als hätten die bösen geister ihn bey seinem tode angefallen, die durch des S. Laurentii vorbitte erst wären vertrieben worden, welches Baronius mit grossem eiffer zu erzehlen weiß. b) Er ist aber gestorben anno 1056.

Setzt drey Päbste ab.

Widerstehet der Clerisey.

Jahr M. bis MC.

Straffe ihre laster.

Wird von ihr verlästert.

s) Herm. Contractus h. Ann. Schafnaburgensis ib. t) Aventinus V. Nauclerus gen. u) Chron. Cassinense II. c. 47. x) Sigebertus Herm. Contr. Otto Fris. VI. c. 33. Appendix Victoris. y) Schafnaburgensis. z) Glaber V. c. 5. a) Ap. Surium To. V. d. 4. Dec. & Baron. Ann. MLV. n. 28. & A. MLVI. n. 3. b) Chron. Cassin. & ex eo Baronius l. c.

Henricus IV.

5. Ihm folgte Henricus IV. sein sohn, der wol ein rechtes muster seyn mag, eines von der verbosten Clerisey übel geplagten Regentens, so gar grausamlich ist sie bis in seine grube mit ihm umgangen. Ihr grimm äusserte sich schon bey seiner geburt, da man die fabel erdachte, als hätte seiner mutter, da sie mit ihm schwanger gewesen, geträumet, sie brächte einen drachen zur welt, welchen er denn bedeuten solte. c) Sein vater starb, da er kaum 6 jahr alt war, und seine mutter indessen 5 jahr das Reich verwaltete. Nun mag er freylich von seinen vormünden, den Marckgrafen von Sachsen und dem Bremischen Bischoff nachläßig, untreulich, und nach art selbiger zeiten auferzogen worden seyn, da indessen bey seiner minderjährigkeit ein jeder thät, was er wolte, und sonderlich viel straffenraub und andere insolentien auch von Grossen begangen wurden. Diesem wolte er beym anfang seiner regierung durch öffentliche edicta abhelffen, und bauete auch überall schlösser an die grentzen, um sicherheit zu erhalten. Hiewieder aber setzten sich die Sachsen und Thüringer, als wäre es ihrer freyheit zu nahe getreten, wolten auch den Kayser wegen seiner jugend nicht so respectiren. Und damit giengen die mißhelligkeiten an, indem die Bischöffe wacker öl ins feuer gossen, welche schon merckten, daß er nicht nach ihrer pfeiffe tantzen würde. Weil nun die leute durchgehends bisher der grossen licentz gewohnet waren, kam ihnen alles unrecht und beschwerlich vor, was der Kayser zum gemeinen besten anordnete. Daher muste er sich offt mit den rebellen herum schlagen, wie er denn durchgehends stets schwere kriege geführet, und in die 62 schlachten meist mit erfolgendem sieg gehalten hat, auch daher von unpartheyischen scribenten den Carolis und Ottonibus gleich geachtet wird. Die meiste unruhe machte ihm der schändliche bube Gregorius VII. davon bald folgen soll. Dieser hetzte auch Rudolphum, Hertzogen aus Schwaben, auf, daß er sich von einigen zum Kayser aufwerffen ließ, und von ihm die crone empfing mit dem bekanten lästerlichen verß:

Wird von der Clerisey stets verfolget/belogen/

Ubel auferzogen.

Von den Sachsen und Thüringern angefeindet/

Auf anstifften der Clerisey.

Rudolphus ein Anti-Cæsar.

Petra dedir Petro, Petrus diadema Rudolpho.

Das ist: Christus hätte Petro, und also dem Pabst, das Kayserthum geschenckt, und der Pabst gäbe es

nun

Jahr M. bis MC.

mit dem Rudolpho. Der Käyser Heinrich aber schlug viermahl mit ihm, und verjagte ihn zuletzt mit hülffe der Francken, und derer am Rhein. Da denn Rudolphus die rechte hand im treffen verlohr, und nach seiner eigenen bekänntniß gegen die Bischöffe, als anfänger seiner boßheit, an der hand gestraffet ward, damit er seinem Herren treue geschworen gehabt. Welche auch noch zu Merseburg in der Dom-Kirche zum angedencken ligen soll, allwo er begraben worden. d) Dieses versichert der Autor des lebens Henrici und andere gewiß, daß Rudolphus dergleichen nimmermehr würde gethan haben, wo ihn nicht der Papst so sicher gemacht und verführet, weil es sonst ein redlicher mann gewesen, und sich lange geweigert haben soll zu rebelliren.

c) Auctor. Vitæ Mathildis lib. I. c. 18. ap. Baronium Ann. MLI. n. 12. d) Aventinus V. p. 441. seqq. Leo Ostiensis III. c. 48. Cranzius V. Sax. c. 15. Bruno de Bello Sax. p. 121. sq. Vita Henr. IV. ap. Urstisium p. 380. sq. Otto Frising. VI. c. 34. Bertholdus Constantiensis A. MLXXIII. seqq. Engelhusius p. 202. Brotuffius IV. c. 16. Epist. Gregorii VII. ap. Goldastum To. I. Const. p. 44. Helmoldus Chron. Slav. Urspergensis A. MCVI.

Wird von seinen eigenen söhnen bekriegt/ Conrado

und Henrico.

6. Was ferner dieser Käyser vor unruhe und verfolgung theils von der gottlosen Clerisey, theils von seinen eigenen söhnen, Conrado und Henrico, erlitten, ist sehr weitläufftig zu erzehlen. Jenen stifftete abermahl ein Papst, Urbanus II. an, daß, da sein vatter mit den Sachsen zu thun hatte, er indessen wider seinen eigenen vatter rebellirte. Und weil ihn Gott bald wegriffe, machte sich der Papst Paschalis II. an den andern sohn Henricum, denn doch der vatter ohne dem schon zum successor erkläret hatte. Dieser machte seinem ohne dem durch so viel troublen mürbe gemachten vatter so viel verdruß, und zwang ihm endlich das Käyserthum ab, hielt ihn zu Lüttich gleichsam im exilio eingesperret, biß er vor hertzeleid im 49. jahr seiner regierung anno 1106. starb. Da man denn seinen leichnam, weil er in bann gethan hiesse, gantzer 5. jahr im sarge über der erden stehen ließ und nicht begrub, zum zeichen der grossen rachbegierde und feindschafft seiner verfolger, die auch nach seinem tode nicht ruhen konnten. e) Es ist sehr mercklich zu lesen, was der gute Käyser vor bewegliche und demüthige briefe offt an diese feinde, und den gottlosen sohn selber geschrieben hat, und wie wenig er doch damit die bestialischen gemüther bewegen können. Er klaget offt, wie er sogar von allen verlassen, und durch seinen eigenen sohn aller dinge beraubet sey, daß er kaum das leben mehr habe. Wie er denn den Bischoff zu Speyer wircklich bate, er möchte ihm doch eine præbende im Stifft geben, denn er könnte noch im Chor singen, und verstünde auch Latein. Welches ihm doch der Bischoff abschlug. Sogar wunderbar waren die verborgene gerichte Gottes über diesen Käyser. f) Wie brutal und boßhafftig aber ihn folgends der Höllebrand oder Gregorius VII. tractiret, ist nicht arg gnug zu beschreiben. Der ursprung der sache war dieser. Es hatten Henrici feinde, die Bischöffe in Teutschland, sich beym Papst über ihn beschweret, wie er ihnen ihre freyheiten kränckete, indem er ihnen ihren bißherigen muthwillen, raub und mord nicht mehr gestatten wollte. g) Darüber wurde der Höllenbrand so böse, daß er ihn in bann thät, und nach Rom citirte, ja noch dazu alle seine unterthanen von dem eyd der treue loß machte. Ob nun wohl die verwegenheit des Papsts vielen mißfiel, (wenn anders einem das mißfallen darff, was Ihrer Heiligkeit oder dem Ministerio gefället) wie der Autor darzu setzet; so wurde doch der Käyser von allen fast verlassen, und resolvirte sich, dem Papst gute wort zu geben. Reisete dahero zu ihm hin, und demüthigte sich vor ihm aufs allerbeste, der Pabst ließ ihn mit blossen füssen in elender kleidung mitten im winter drey tage lang vor seiner wohnung stehen, und noch dazu hungern, da er indessen bey der berühmten huren Mathilde war. Worauf er ihn endlich mit den härtesten conditionen loß ließ, h) und doch bald Rudolphum wider ihn aufführete, wie schon gedacht worden. Nach welchen auch Hermannus von Lothringen zum Käyser aufgeworffen, aber eben so bezahlet wurde.

Stirbt in grossem elend. Liegt 5. jahr unbegraben.

Dessen schmertzliche klagen.

Verlangt eine präbende.

Boßheit Gregorii VII.

Dessen bann.

Schmähliche abitte.

Jahr M. bis MC.

Hermannus Anti-Cæsar.

e) Iidem. f) Epistolæ Henrici ap. Urstisium p. 393. Reineccium. Goldastum. Engelhusium p. 206. g) Benno Vita Gregorii. Auctor. Vitæ Henrici. h) Auct. cit. & Lambertus Schafnaburgensis.

Henrici verhalten.

7. Dieses ist der kurtze inhalt der tragœdie, so die Pfaffen mit diesem Käyser gespielet haben, welcher den der erste Käyser gewesen, denn sich die Päpste in bann zu thun unterstanden haben. i) Nun ist wohl an dem, daß er in seiner jugend wegen der bösen aufferziehung, verführung und licentz nicht zum besten mag gelebet haben. Dahero die scribenten gestehen, daß er die sünden seiner jugend hernach bald abgeleget, und sich gebessert habe. k) Gleichwie auch alle sein elend ihm wohl zur besserung und demüthigung vor Gott geholffen hat, wie man aus seinen schreiben und actionen siehet, und eine alte Chronicke recht meinet, dieser ofen der trübsal wurde die schlacken von ihm ausgebrannt haben. l) Und gesetzt auch, daß alle die laster wahr gewesen, die ihm seine feinde beymessen: So hat er doch dieses barbarische tractament von den Pfaffen nicht verdienet. Was aber die Papisten vor greuliche lugen wider ihn erdacht, daß haben bereits zu selbiger zeit redliche scribenten klar widerlegt, da einige auf ihn so erbittert waren, daß sie ihn Juliano und Neroni verglichen, m) und über seinen tod als über einem andern Pharaone und Nebucadnezar triumphirten. n) Ja auch stets einen ertz-ketzer schalten. Dahero die neuern mit Baronio sie vergebens wieder aufwärmen, und zur ursache der feindschafft zwischen ihm und dem Papst angeben, die einsicht der Päpste wegen der simonie; welches sie aber mit nichts erweisen, und hingegen die offenbaren exempel des Päpstlichen geitzes wohl stehen lassen. o) Und war es gewiß eine schlechte kunst, ihn nach seinem tode einen ertz-räuber, ertz-ketzer, mammelucken, verfolger und alles zuheissen. p) Zumahl sich die Pfaffen ohne dem nicht scheueten, dem guten Käyser die allergreulichsten schandthaten nachzusagen, die er mit seiner gemahlin und sonst vorgenommen haben sollte, nur damit sie ihn vor aller welt recht stinckend machen möchten. q) Hingegen ist aus seinen actionen ein ungeheuchelt rechtschaffen gemüth zu erkennen, ja eben daraus sieht man, daß etwas gutes an ihm müsse gewesen seyn, weil ihn die schändlichen Pfaffen und heuchler nicht leiden konnten. Und da jene, wie die Pharisäer, öffentlich ihre heucheley trieben, schrieben von diesem die Historici, er habe pflegen in den geheimsten örtern zu beten, wie es auch Christus haben wolle. Dabey auch die grausamen anschlage der Clerisey offenbar wurden. Denn als er seiner gewohnheit nach auch zu Rom täglich an einem ort allein betete, trug ein böse-wicht, ohne zweiffel auf anstifften der Pfaffen, einen grossen stein oben auf den boden, gleich wo der Käyser kniete, und wollte nun den stein ihm auf den kopf werffen, fiel aber zugleich mit herab und zu tode. r) Was er sonst vor ein liebhaber der armen gewesen, wissen die unpartheyischen nicht gnug zu rühmen, also, daß man ihn gar einen vatter der dürfftigen genennet. s) Und dieser gute Käyser kan nun abermahl ein exempel seyn, was redliche leute, und sonderlich Regenten, je und allezeit von der gottlosen und verfallenen Priesterschafft vor ungelegenheit leiden müssen.

Trübsalen.

Lästerungen der Clerisey.

Des Käysers heimlich gebet.

Meuchelmord der Pfaffen.

Gutthätigkeit Henrici.

i) Otto

Jahr M. bis MC.

i) Otto Frisingens. l. c. c. 35. & ex eo Nauclerus. gen. 37. k) Vita Henrici p. 381. Engelhusius pag. 201. l) Idem p. 207. m) ap. Baronium Ann. MXCVII. n. 153. Anshelmus Cantuariensis. n) Urspergensis Ann. MCVI. o) Baron. Ann. MLXXII. n. 6. p) Urspergens. & alii. q) Centur. Magdeb. e Chron. Magdeb. c. VI. p. 339. & 343. Cranzius Metrop. r) Vita Henrici. Benno. Vita Gregor. VII. s) Engelhusius & Vita ll. cc.

Orientalische Käyser. Constantinus. Romanus Argyropulus. Zoë. Michaël Paphlagonius.

8. Hier mag nun ein verständiger leser selbst schliessen, was vor bewandtniß es auch dißmahl mit der äusserlichen ruhe, sonderlich in Teutschland gehabt. In den andern orten der abendländischen kirchen sahe es eben nicht viel besser aus. Und im Orient nach Basilio kam Constantinus sein bruder, ein rechter faullentzer, der jedoch nur 3. jahr regierte. Der andere Romanus Argyropulus machte die unterthanen durch schwere abgaben folgends gar zu nichte, und steckte dazu das geld den faulen Mönchen in den hals, denen er auch die kostbaresten gebäude aufrichtete. t) Seine gemahlin Zoë hielte indessen mit Michaël aus Paphlagonien zu, den sie auch hernach zum Käyser machte. Dieser dauerte auch nicht lange, und sein Nachfolger Michael Calaphatus noch kürtzer, nemlich nur 4. monate, darauf sie alle beyde ins Closter giengen. Die Zoë aber und ihre schwester Theodora führten indessen das regiment, biß jene Constantinum Monomachum heyrathete, einen wollüstigen liederlichen mann, der vollends den barbarischen feinden thür und thor aufthät einzubrechen. Daher die Grossen bey seinem leben noch die Theodoram zur regierung añahmen, worauf ein steinalter mann Michaël Stratioticus erwehlet ward. Diesen warff Isaacus Comnenus übern hauffen, herrschete aber sehr tyrannisch, wie die Griechen über ihn klagen. Wiewol es scheinet, als hätte ein hochmüthiger tyrann den andern nicht vertragen können. Denn der Patriarche damahls soll ausdrücklich dem Käyser den rang disputiret haben, und über ihm sitzen wollen u) Im übrigen war er ein liebhaber der Gelehrten, wie sie damahls waren: Hingegen rühmet man den Constantinum Ducam als einen frommen und gerechten Regenten, womit er auch mehr erhielt, als mit grosser macht, wie Zonaras bekennet. Seine wittbe Eudocia nahm die regierung nach ihm auf sich, und heyrathete wider gethanen eyd Diogenem, der aber wider die Türcken unglücklich war. Dabey es denn stetige unruhe, sowohl mit inwendigen mißhelligkeiten als äusserlichen einfällen der feinde gab. x) Der letzte in diesem seculo Alexius Comnenus nahm dem Nicephoro Botoniatæ das reich mit gewalt weg, und hatte zuvor viel feinde, regierte aber doch in die 37. jahr ziemlich glücklich. Er nahm sich des kirchen- und gemeinen wesens nach seinem erkänntniß an, und gab wegen einer reformation ein eigen edict heraus, das man auch noch hat. Daher ihn die Griechen gar sehr loben, wiewohl sichs am ende auch etwas mit ihm änderte. y)

Michaël Calaphatus. Constantinus Monomachus. Theodora. Michaël Stratioticus. Isaacus Comnenus. Hochmuth der Patriarchen. Constantinus Ducas. Eudocia. Diogenes. Nicephorus Botoniates. Alexius Comnenus.

t) Zonaras To. III. p. 185. u) Idem p. 186. x) Idem p. 213. y) Idem in fine.

Die Christen werden von den Türcken beschämt.

9. So war nun dißmahl auch im Orient keine äusserliche ruhe, da der gäntzliche abfall von aller Christlichen lehre so gar offenbahr war, daß auch die Barbaren ihn anmerckten und beschämeten. Es ist mercklich, wie der türckische Sultan dem von ihm gefangenen Griechischen Käyser Romano Diogeni begegnet ist. Den als jener diesen fragte, wie er ihn doch würde tractiret haben, wenn er ihn hätte gefangen bekommen, und Diogenes antwortete: Er hätte ihn als seinen feind übel wollen zu prügeln, so antwortete der Sultan: Ich aber will deine grausamkeit nicht nachthun. Denn ich höre, daß Christus den frieden und die sanfftmuth befiehlet, und den hoffärtigen widerstehet. a) Daß also dieser Käyser von dem Türcken besser tractiret ward, als von seinen eigenen mit-christen, weil ihm Michaël Ducas hernach die augen ausstechen, bey lebendigem leibe dazu verfaulen, auch zum spott dem pöbel vorstellen ließ. Dergleichen viel proben von dem greuel der höfe unter den Christen in diesem seculo vorhanden sind, davon doch diese besagte schon genug seyn können. Es war nun mit der Griechischen kirche sogar auch im äusserlichen überhaupt gantz auf die neige kommen. Die Gemeinen in Africa waren von den Saracenen so weit ausgerottet, daß kaum 5. Bischöffe in dem grossen lande mehr übrig waren, da ihrer sonst wohl viel 100. gewesen. b) In den andern Provintzien hatten die Jacobiten, welche man vor ketzer hielte, das meiste innen, als in diesem seculo Antiochiam und Alexandrien, da ihre eigene Patriarchen sassen, die etliche 100. Bischöffe unter sich hatten. c) Hingegen griffen die Türcken immer weiter um sich, ob sie gleich auch durch innerliche spaltungen sich selbst oft hinderten. Jedoch breitete sich die Mahummedische religion unter den Türcken immer mehr aus, welche ihrer viel, sonderlich unter den Egyptischen Regenten Hakem, annahmen, unter welchen hingegen die Christen und Juden dort herum sehr gedruckt wurden. d)

Jahr M. bis MC.

Untergang der Orientalischen gemeinen. Jacobiten. Wachsthum der Türcken.

a) Curopalates. Baronius. Spondanus. b) Leo IX. ep. 3. ad Thomam Ep. Chartag. ap. Baronium Ann. MLIII. c) Elmacinus Hist. Sarac. Lib. III. p. 265. & 379. d) Idem p. 260.

Bekehrung der Hungarn.

10. Im Occident weiß man dißmahl wenig vermehrung der Christenheit anzugeben, da das Heydenthum und die Atheisterey zu Rom und sonst an den vermeynten heiligsten örtern herrschete. Was noch mit der so genannten bekehrung der Heyden vorgieng, war wie in den andern seculis nur gezwungen werck. Daher es auch keinen bestand, vielweniger nachdruck hatte. Die Hungarn hiessen zwar schon theils meist im vorigen seculo bekehrt. Es geschahe aber durch weltliche absichten, daß ihr König Stephanus sich vor einen Christen ausgab, weil er nemlich die Tochter des Käysers Henrici II. Giselam oder Gitzlam wegen ihrer schönheit gerne gehabt, und sie doch als ein Heyde nicht erlangen konnte. Deswegen ließ er sich anno 1010. mit seinen unterthanen tauffen, und hernach von seiner gemahlin in allem regieren, von welcher die scribenten ihre gottseligkeit mit nichts anders beweisen, als daß sie viel kostbare gefässe, creutze und dergleichen in die kirchen verehret, auch einige neu aufgebauet gehabt. e) Stephanus aber erwiese die ersten früchte seines Christenthums damit, daß er mit seinem verwandten Giula, Fürsten von Siebenbürgen, krieg anfieng, seine völcker niedermachte, und ihn gefangen nahm, auch hernach zur tauffe nebst seiner familie zwang, wie die autores ausdrücklich schreiben f.) Dahin auch gehöret, wenn andere deutlich sagen, die Ungarn wären zum Christenthum von Ottone mit gewalt gezwungen worden. ff) Woraus theils das seltzame Christenthum der Ungaren, theils die verkehrte bekehrung der Siebenbürger zu sehen ist. Dem aber ungeachtet man Stephanum dennoch unter die Heiligen zehlet. Noch mehr ists offenbahr aus dem folgenden abfall der Ungaren unter König Andrea anno 1074. da sie wider den rechten König Petrum rebellirten, den götzendienst wieder vor die hand nahmen, und die Christen, sonderlich Mönchen und Priester, grausamlich peinigten und ermordeten. g) Zwar wurden sie hernach eben von diesem Andrea wieder ein wenig gestillet, der auch bey

Elende früchte der Bekehrung. Siebenbürgen zur tauffe gezwungen. Abfall der Hungarn.

leib-

Jahr M. biß MC.

leib- und lebens-straffe allen Ungarn befahl, daß sie gute Catholische Christen würden: Es ließ sich aber die sache nicht so befehlen, wie etwann die contribution oder andere bürgerliche dinge. h) Drum gieng es auch so, wie mans anfieng, neulich alles verkehrt. Denn das gemeine volck oder die neuen Christen nahmen endlich im jahr 1066. Andream beym kopff, und stachen ihm die augen aus, machten hingegen Belam zum König, der die leute listiglich betrog, und da er bedenck-zeit begehrte, indessen die rädels-führer grausamlich hinrichten ließ, dadurch die andern erschrecket, gerne stillschweigen mußten. i) Wie aber diese hernach dem wahren Gott mögen gedienet haben, ist leicht aus den umständen zu erachten. Auf welche art es denn mit andern neubekehrten auch hergieng.

e) Gartuitius in Vita Stephani ap. Baronium. Ann. MII. n. 5. Sigebertus. Bonfinius. Sigonius. Herm. Contractus. A. 863. f) Bonfinius. Dec. II. lib. I. h. Ann. ff Chronicon. S. Vitoni Virdunensis ap. Sandium Lib. III. p 577. g) Longinus Cracoviensis Hist. Polon. vita Gerardi ap. Surium d. 24. Sept To. V. h) Nauclerus gen. i) Id. gen. 36. Genebrardus p. 575. Aventinus v. p. 532. Longinus ap. Baronium A. MLXVI.

Wenden zur religion gezwungen.

11. Denn Käyser Heinrich der II. machte ihm gleich anfangs anno 1003. die Wenden zinßbar, welche schon längst zuvor unter Ottone M. bekehret hiessen. Er zwang sie aber die Christliche religion mit ihren Priestern anzunehmen, mit denen sie doch zuvor aufs grausamste nach ihrer barbarischen art umgangen waren, k) und hernach noch unter Heinrich dem IV. nichts destoweniger die götzen anbeteten. l) Was andere völcker, die schon bekehrt hiessen, vor grausamkeit an ihren vermeinten nebenchristen verübet haben, ist nicht auszusprechen. Die Dänen hiessen auch schon vor diesem seculo bekehrt, gleichwohl haben sie so schrecklich dißmahl in Engeland gehauset, daß sie von den manns-persohnen nur allezeit den zehenden mann leben lassen, und unzehliche menschen jämmerlich hingerichtet. m) Da hingegen dir Engelländer auch sich an den Dänen grausamlich gerochen, und auf einen tag sie alle mit einander im gantzen Reich niedergemacht, auch weder weiber noch kinder verschonet haben, sogar, daß man dir kleinen kinder an den thüren und steinen zerschmettert, und viele in den kirchen bey den altaren erwürget hat. n) Kurtz hernach anno 1018. fiengen in den mitternächtischen kirchen die Abotriti, Wari und andere einen grossen lärm an, fielen wieder zu ihrem götzen-dienst, sengeten und brenneten weit und breit. Einige völcker waren so gar wild und unbändig, daß sie nichts von drn Christen hören mochten noch wollten. Also zog Bruno anno 1008. in Reussen, selbigen völckern zu predigen, ward aber von ihnen gefangen und enthauptet. o) Daher man ihn unter die Heiligen und Märtyrer gerechnet, und seine marter noch ansehnlicher machen wollen, da man vorgegeben, es wären ihm erstlich hände und füsse, und heenach der kopf erst abgehauen worden, weil er sein apostel-amt vom Papst empfangen gehabt. p) Wie man von einem Bonifacio um diese zeit setzet, daß er gleichsfahls in Reussen umkommen sey. Dergleichen legenden von S. Romualdo, Reinberno und andeen solchen genannten Aposteln viel vorhanden sind. q) Ingleichen von dem H. Oddac, Wolfrido und andern. r)

Der Dänen grausamkeit.

Abotriten und andere.

Bruno von den Reussen erschlagen.

k) Sigebertus. l) Felix Faber lib. I. Hist. svev. p. 91. m) Rogerius de Hovedon. Annal. P. I. Matthæus Westmonasteriensis. Osbertus in Vita Ephegii ap. Baronium. n) Math. Westmonast. o) Sigebertus. Marianus Scotus. Ditmarus Lib. VI. Urspergensis. p) Martyrologium Rom. d. 15. Octobr. q) Petrus Damiani ap. Baron. r) Helmoldus. Cranzius IV. Metrop. c. 8.

Jahr M. biß MC.

12. So unweißlich und verkehrt giengen die Christen mit den armen Heyden um, bey denen des Papsts creaturen nichts suchten als geld und reiche Bißthümer. Daher auch die meisten aufstände der neu-bekehrten nationen wegen der vielen pressuren und schatzungen entstunden, damit die Pfaffen alsbald das arme volck beschwerten, und zu diesen und jenen stifftungen und gaben zwungen. Mit den Juden handelte man nicht besser, ja noch 1000. mahl ärger und grausamer, und zwar meist auf anstifften der Pfaffen, und aus begierde nach ihren gütern. Also rotteten sich am ende dieses seculi anno 1096. in die 15000. solche vermeynte eyfferer am Rhein, Mäyn und Donau unter einem verwegenen kerl, Emcico genannt, zusammen. Diese zogen durch städte und flecken, suchten alle Jüden auf, marterten sie durch die grausamste pein zu tode, aus vorwand, sie wollten sie erst bekehren, ehe die Christen den zug wider die Saracenen anträten. Zu Speyer und Worms ermordeten sie in die 800. Juden, zu Mäyntz in die 1300. und viele brachten sich aus forcht vor der Christen grausamkeit selber ums leben. Denn das rauben und morden währete in die 16. wochen, und die Juden rechnen selbst in die 5000. erschlagene: s) Die Christen aber in die 12000; t) welche noch dazu diese himmelschreyende greuel als einen eyffer vor die Christenheit rühmeten: Dadurch man dir Jüden als ein verfluchtes volck, wie sie reden, in den schooß der kirchen habe treiben wollen. u) Aber das ist eben das blutige und barbarische compelle intrare, welches die falsche kirche mit ihrem religions-zwang und eyffer immerzu getrieben, und doch nichts ausgerichtet hat. Denn obgleich dißmahl auch sehr viel Jüden sich aus forcht tauffen liessen, so fielen sie doch bald bey gelegenheit wieder ab, wie die autores gestehen. x) Denn das ärgerniß war so groß, welches die gottlosen Pfaffen selbst den armen Jüden gaben, daß sie selbige vielmehr zu atheisten als Christen gemachet hätten, wenn sie diesen verkehrten lehrern hätten folgen sollen. Man bekennet ausdrücklich, daß der Bischoff von Mäyntz die meiste schuld an diesem grausamen blutbad gehabt, ja daß der Papst selber mit ihm das meiste geld davon gezogen. y) Dahero sich auch jene nicht gescheuet, die mörder noch dazu in schutz zu nehmen, als Käyser Heinrich IV. ihnen ihre freyheit wieder gab, und dir räuber dazu anhielt, daß sie die gestohlene güter denen Jüden wieder geben sollten. Wiewohl des Käysers gütigkeit gegen sie wenig halff, weil die Pfaffen seine privilegien zu keinem effect kommen liessen, wie die Jüden selber klagen. z) Und dieses sey eine probe von dem verhalten der Christen gegen die Jüden zu dieser zeit.

Grausamkeit wider die Juden.

Gottloser eyffer.

Auf anstifften der Clerisey.

s) R. Gedalja Ben. Jechaja in Schalschelet Hakkabala s. Hist. Chron. p. 110. ad A. M. 4856. &c. R. Joseph ap. Genebrardum p. 59. t) Aventinus V. p. 589. u) Urspergens. p. 232. Conf. Matth. Paris Hist. Angl. p. 25. Aventinus. Nauclerus gen. 37. Fasc. Temp. p. 72. x) Idem l. c. Aventinus y) Urspergens. p. 228. z) R. David Gans in Tsemach David s. Hist. P. II. p. 171.

Das 2. Capitel,

Von dem innern zustand der kirchen.

§. 1. Von dem greuel der Clerisey, meynung vom antichrist, boßheit der Päpste, sonderlich Gregorii VII. §. 2. Die Päpste ziehen in Italien alles an sich, ihr ander unrecht und frechheit gegen die Käyser. §. 3. Gregorii

Jahr M. bis MC.

Gregorii händel wider den Käyser, seine zauberey, grausamkeit, hochmuth, und erfolgte absetzung. §. 4. Von des Pabsts titul, und unzucht mit der Mathilde, item, von dem Patrimonio Petri, und des Pabsts bann wider Henricum. §. 5. Von denen übrigen Päbsten, als Benedicto IX. drey Päbsten zugleich, item, von einem knaben, der Pabst wird, desgleichen von den schandthaten der übrigen Clerisey, blut-vergiessen und äussersten greuel. §. 6. Von ihrem geitz, Simonie und versuchter besserung Käyser Heinrichs, von unzucht der Pfaffen, von dem ehe-verbot und verachtung des Ministerii. §. 7. Von leichtfertigkeit der Pfaffen, und klagen darüber, von ihrer licentz und unbändigem wesen, wodurch das arme volck in elend und irrthum gerathen. §. 8. Von denen greueln und mordthaten der mönche, item, von neuen orden, als der Cistercienser, Vallis umbrosæ, Grandimontenser, Hospitaliten, §. 9. Carthäuser, item, von dem damahligen elend und aberglauben mit wallfahrten, desgleichen von dem anfang der züge ins heilige land, §. 10. deren fortgang, erster zug, grausames blut-vergiessen, und elender ausgang. §. 11. Von schlägerey der Pfaffen in der kirche, und duellen über kirchen-sachen, item, von verwegenheit der Clerisey gegen die obrigkeit, von ursprung des geisselns, neuer sing-art mit ut. re. mi. fa. sol. la. desgleichen vom Pater noster. §. 12. vom elend der orientalischen Clerisey, von ihrem streit mit den römischen, klage eines Käysers über den verderb und versuchte besserung.

§. 1.

Wie das auswendige bezeigen aus der inwendigen beschaffenheit herkömmt, so siehet es in den übrigen stücken nun desto greulicher aus, je ärger die dinge sind, die wir schon gedacht haben. Den Papisten presset selbst die warheit solche klagen aus, weil sie sich schämen und zu unvermögend wissen, die offenbaren greuel ihres stuls und übrigen wesens zu bemänteln. Drum hiesse es, **es sey das leben der Christen / sonderlich der kirchen-diener / sehr verderbet gewesen.** a) Darüber auch viele dazumal schmertzlich geklaget, wie wir unten hören werden, und dieses seculum eine eiserne und weibische, (effœminatum) elende zeit genennet haben. b) Viele auch unter der Clerisey predigten öffentlich, vornaus in Franckreich, daß nunmehro der Antichrist wircklich offenbaret wäre, welches auch bald durch die gantze welt ausgebreitet wurde, c) darwider sich die heuchler vergebens sperreten, und noch immer, wie sie pflegen, einen flor der kirchen aus dem äusserlichen reichthum und überfluß der Clerisey weisen wolten. d) Nichts destoweniger sagen andere, obwol partheyische, rund heraus: **Der Christen glaube habe gantz abgenommen / und in vielen christlichen ländern wären weder sacramenta noch kirchen-dienste mehr behalten worden / sondern die Priester wären wie das volck gewesen / und hätten meist sich aufs zaubern gelegt.** e) „Es „sey immer ein Pabst auf den andern gleichsam ge„setzet worden, und das menschliche geschlecht we„gen der vielen spaltungen und zerrüttungen in „grosse gefahr gewesen, also daß man diese zeit bil„lich der **dicksten egyptischen finsterniß** verglichen.„ f) Ich darff wol nicht einmal anfangen von den Päbsten dieses seculi zu gedencken, da sonderlich die abscheulichsten bubenstücke des Höllebrands, oder Gregorii VII. wol ein gantz buch voll machen würden. Es haben auch schon damals und weiter hin sehr viele, und sonderlich die teutschen Bischöffe, wider ihn geschrieben, und sonst gezeuget, obwol viel heuchler im Pabstthum sich sehr darwider sperren. g) Wer aber seine händel genau ansiehet, der wird gewißlich ein lebendig bild finden von einem hochmüthigen und dabey gottlosen, atheistischen Bischoff oder Superintendenten, der unter dem namen der kirchen oder der rechten lehre alle ersinnliche boßheit ohne scheu und straffe treibet, und noch darzu bey der welt recht überley haben will, ja bey seines gleichen die schönsten titel und lobsprüche erhält, die rechtschaffenen aber verketzert und unterdruckt.

Greuel der Clerisey.

Meynung vom Antichrist.

Boßheit der Päbste.

Gregorii VII.

a) Baronius A. MIIX. n. 7. Genebrardus Anno. MLXXIX. Sigonius IIX. de Reg. Ital. p. 209. b) Ditmarus Fasc. Tempor. pag. 72. c) Herbertus & alii ap. Baronium l. c. n. 1. d) Abbo Floriacensis Apolog. ad R. Franciæ ib. n. 2. seqq. e) Fasc. Temp. l. c. f) Nauclerus gen. 37. ex Ottone Fris. g) Benno Cardinalis in Vita Gregorii VII. & in Catal. Test. Ver. lib. XIII. Urspergens. p. 223. Hugo Candidus. Walramus. Sigebertus & Episcopi Germaniæ in Catal. T. V. p. 403. Auctor lib. de Unit. Eccl. ib. p. 374.

2. Zuvörderst ist hier einmal vor allemal anzumercken, daß die Päbste dismal in dem vollen ausbruch ihres geitzes und hochmuths so gar hoch gestiegen sind, daß sie auch die besten stücke lands in Italien folgends an sich gezogen, und dazu die thörichtsten fabeln von der donation des Constantini auf die bahn gebracht, davon vielleicht bald ein mehrers: weiters haben sie die wahl der Päbste ihnen alleine zugeschrieben und andere davon ausgeschlossen: hingegen keinen Käyser vor rechtmäßig erkennen wollen, der nicht mit ihrer beystimmung erwehlet gewesen. Wie sie auch denselben alle rechte in bestellung der bisthümer, abteyen und prælaturen entzogen, und sie durch rebellionen, bann-flüche und andere unruhe so lange mühe gemacht haben, biß sie ihnen alles nach einander eingeräumet. Worauf sie denn allein ihre creaturen zu den grösten ämtern gezogen, und damit die macht und güter aus der gantzen welt an sich gebracht. Endlich ists auch dahin kommen, daß sie die Käyser als ihre sclaven sich mit eyden verpflichtet, und sonst als ihre jungen und schuhputzer tractiret haben. Von so einem geringen anfang hat die Clerisey unter lauter vorwand der orthodoxie und seelsorge endlich den höchsten Potentaten auf die köpffe steigen können. Wie greulich die Päbste mit den Käysern Henricis, Fridericis, Ludovicis und andern umgesprungen, ist ja bekant, und von dem vierten haben wirs noch im vorigen capitel mit erstaunen gesehen. Hier will ich nur etliche gewisse denckmale von des Gregorii VII. bosheit kürtzlich zusammen ziehen, welche gleichwol die unverschämten sclaven des Pabsts so zu verdecken suchen, wie man beym Baronio, Spondano u. andern mit verwunderung sehen kan, daß es auch hierinne eine probe giebt, wie der verderbten Clerisey alles zum schein und deckmantel dienen muß, daß ihrer nicht wenig davon geblendet und aufgehalten worden. Zumal sie gleich mit ketzern und schismaticis um sich werffen, wenn man die dürre warheit bekennet. Aber eben damit machen sich diese aller der greuel und sünden theilhafftig, so viel ihrer sie entschuldigen oder bemänteln.

Die Päbste ziehen in Italien alles an sich.

Ihr unrechtmäßiger Frechheit gegen die Käyser.

3. Gleichwol war das unrecht Gregorii VII. so gar handgreifflich, daß ihn auch seine hefftigsten vertheidiger endlich nicht länger entschuldigen mögen. Wie der eyffrigste unter ihnen schon damals bekante und heraus brach: **Die Römischen Päbste maßten ihnen göttliche ehre an / wolten niemand rechenschafft von ihrem thun geben / und nicht leiden / wenn man sage: warum thust du das? vielmehr antworteten sie aus dem Poeten: gnug daß**

Gregorii VII händel.

Jahr M. bis MC.

Wider den Käyser.

daß ichs so haben will. h) Dieses erwiese auch der Pabst Höllebrand, als er nicht nur wider alle bisherige gewohnheit und mit unrecht zum Pabstthum sich eindrange, sondern auch gleich darauf wieder den Käyser sich verschwor, und ihn ohne habendes recht in bann that. i)

Zauberey.

Was er neben diesem vor hexerey und greuel vorgenommen, ist hier zu weitläufftig zu erzehlen. Z. E. Er warff die hostie vom abendmahl ins feuer, und wolte draus auf zauberische art wahrsagen, wie es mit dem Käyser ablauffen würde. Er sagte auch von ihm, und vermaß sich öffentlich, er wolte nicht mehr Pabst seyn, wenn der Käyser bis auf Ostern leben und regieren würde, worin ihn aber sein wahrsager-geist sehr betrog.

Grausamkeit.

Einsmals ließ er drey arme leute geschwind bey der Peters-Kirche ohne urtheil und recht an galgen hencken. Ein andermal ließ er einem jungen menschen, den er schon loßgesprochen hatte, einen fuß abschneiden, davon er sterben muste." Und seine zauberkünste wurden auch einst offenbar, da seine bedienten drüber geriethen. k) Die übrige frechheit und atheisterey offenbarte er nach allen stücken in den greulichen handeln wider den Käyser, die wir oben theils berühret haben.

Hochmuth.

Der gute Käyser klagte und schriebe öffentlich von ihm, daß er zugleich Pabst und Kayser seyn wolte, auch keinen zum priester-amt liesse, der es nicht von seinem hochmuth erbettelt hatte. Er sey so frech, daß er ihm das Reich und das leben nehmen wolte, und ihm noch immer nachstellte. Seine abgeordnete habe er aufs grausamste tractiret, in ein loch gestecket, geprügelt, und mit hunger und durst gequälet, auch endlich in der stadt zum spott herum schleppen lassen. l)

Absetzung.

Deswegen auch endlich die teutschen Bischöffe fast alle, ausgenommen die Sächsischen, anno 1077. aus höchstdringender noth zu Maynz und Worms ihn absetzten, und seine laster und schandthaten nach einander öffentlich erzehlten, und seine actiones vor null und nichtig erkläreten. m)

h) Gerachus sp. Aventinum V. p. 563. i) Benno in Cat. Tom. V. p. 384. k) Idem ib. l) Epistola Henrici IV. ad Annonem A. Episc. Colon. ap. Urstisium p. 395. m) Apud Engelhusium. pag. 205. Matthæus Paris. Hist. Angl. p. 9. Urspergens. p. 221. Nsuclerus gen. 37. Baronius A. MLXXIV. Catal. T. V p. 402. ss. Aventinus V. p. 569. 579. Fascic. rerum in Catal. T. V. p. 372.

Des Pabsts titel.

4. Die öffentliche bekäntnisse dieser versammlungen klagten über ihn unter andern, als einen **falschen mönch / zauberer / wahrsager / traum- und zeichen-deuter / ketzer /** der „das Pabstthum mit geld erkaufft, dem Käyser „nach leib und leben getrachtet, und das gantze „Reich zu grund verderben wollen. Daß er alle „göttliche und menschliche rechte umgekehret, alle „meineyde, lügen, mordthaten, mordbrennerey „und kirchen-raube zuliesse und anstifftete. Item, „daß er zanck und mord, und blutvergiessen zwi„schen nächsten freunden verursachet, hurer, ehebre„cher, und blutschänder zu Priestern gemacht, al„len frieden aufgehoben, u. s. f." n)

Unzucht mit der Mathildis.

Wie schändlich er mit der Mathilde, des Hertzogs von Lothringen Gottfrieds wittben, gelebet, verschweigen die scribenten auch nicht. o) Dieses mochte ein listig und freches weib seyn, welche dieser Pabst dem Hertzog Welphen anhienge, damit er desto sicherer mit ihr umgehen, und ihr vermögen wider den Käyser brauchen könte. p) Wie sie denn denen beyden Käysern, Henrico IV. und V. viel zu thun machte, die doch ihre nahe verwandten waren, und daher von des Pabsts sclaven eine andere Debora, q) item, eine tochter des H. Petri, r) und vortreffliche frau genennet wird. s) Das machte, sie war stets um den Pabst, und ihm in allem zu dienst und gefallen, wie die autores ausdrücklich schreiben. t) In ihrem alter wolte sie noch ein gut werck stifften, und vermachte dem Pabst gantz Liguriam und Thusciam in Italien, welches hernach das Patrimonium Petri heissen muste, davon viel streitens unter den autoribus ist. u)

Patrimonium Petri.

Die übrigen greuel dieses mannes mag ich nicht einmal berühren, wenn ich nur noch diese formel des banns wider Henricum erzehlet habe, die also lautet, und den namen GOttes und die sprüche aus der Bibel aufs lästerlichste anführet:

Bann wider Henricum.

Lästerliche worte.

Ich gründe mich auf Gottes gerichte und barmhertzigkeit / und auf den schutz der heiligen Jungfrauen / und stütze mich auch auf eure autorität (Petre und Paule) und binde diesen Henrich und seine gönner mit dem band des bannes / und nehme ihm die königliche macht / verbiete auch allen Christen / die ich von ihrer pflicht loß spreche / daß sie Henrico in keinem dinge gehorchen. — Wolan nun / ihr vornehmsten Apostel / bestätiget durch euer ansehen / was ich sage / daß nunmehr alle verstehen / weil ihr im himmel binden und lösen könnet / daß wir hingegen auch auf erden Käyserthüme / Königreiche / Fürstenthüme und was die leute haben / wegnehmen und geben können. Denn wenn ihr göttliche dinge richten könnet / was soll man nicht von diesen weltlichen und irrdischen sachen halten? und so ihr die engel richtet / die über die stoltzen Fürsten herrschen / was solt ihr nicht wider ihre knechte thun? Daraus lernen nun die Könige nach diesem exempel und alle Fürsten der welt / was ihr im himmel vermöget / und scheuen sich hinfüro die heiligen befehle der kirchen zu verachten! So greulich brüstet sich der Antichrist in der verwegenen Clerisey wider alles, was ihren vortheilen entgegen stehet.

n) Apud Aventinum l. c. Naucletum gen. 37. Auctor Lib. de Unit. Eccl Catal. T. V. p. 376. Sigonius de Reg. Ital. IX. p. 227. Urspergens. l. c. o) Vita Henrici p. 386. Bertoldus Constantiens. A. MXXCIX. Waltramus. Lambertus Schafnaburgensis A. MLXXVII. Æneas Sylvius Hist. Boh. c. 21. Bonfinius L. III. dec. 5. Otto Frisingens. VI. cap. 33. Cranzius. p) Urspergens. q) Blond. Dec II. Lib. 3. r) Bertoldus A. MXCIII. ss. s) Lambertus Schafnab. l. c. t) Godfridus Monachus. Arnoldus Lubecensis III. c. 20. Aventinus VI. Cranzius VI. Sax. c. 47. Radevicus II. c. 3. u) Ap. Platinam. p. 170. Sigonius l. c.

Ubeles Päbste.

5. Dieses sey gnug von diesem unthier dem Pabst Höllebrand, vor und nach welchem die andern Päbste um diese zeit nicht viel besser waren.

Benedictus IX.

Benedictus IX. war ein offenbarer zauberer, der die weibs-personen behexte, daß sie ihm nachlauffen musten, und das arme volck öffentlich zur zauberey verführete, auch endlich im walde vom bösen geist umgebracht wurde. x) Dergleichen schöne früchte man dismal und sonst mehr von den Päbsten findet. Von den handeln Anshelmi in Engeland soll unten im 3ten capitel n. 2. folgen. Die scribenten schämen sich selbst die greuliche confusionen zu erzehlen, welche unter Heinrico III. vorgiengen,

Drey Päbste zugleich.

da ihrer 3 zugleich sich um den stul zanckten, und alle 3 zu Rom sassen, der eine bey S. Peter, der andere bey S. Marien, der 3te in dem Laterano,

Jahr M. bis MC.

no, und auch durchgehends ein liederlich leben führten, biß sie mit einander fortgejaget wurden, wie oben gesagt ist. y) Und was braucht es weiter zeugniß hievon, da Bellarminus selber ungezwungen bekennet, daß um diese zeiten **die Päbste von der frömmigkeit der alten abgewichen / und die weltliche Regenten gegen ihnen gantz fromm gewesen:** z) Gleichwie auch Baronius von der übrigen Clerisey eben das gestehet, und sonderlich, daß auch ein knabe von 12. jahren Pabst geworden, Alberici eines Grafen sohn. a) Dabey die alten anmercken, wie der päbstliche sitz dazumal in die 25 jahr ums geld verkauffe worden. b) Die übrigen Pfaffen und Mönche waren so arg, daß sie niemand mehr bändigen konte. Nur etliche proben davon zu zeigen: wenn sie auch unter einander selbst nur einen geringen streit hatten, so muste er durch ein duell ausgemachet seyn, da sie zwey andere vor sich fechten liessen. c) Weil sie auch insgemein nach dem bekäntniß der alten, **damals alle meineyde / mordthaten und blutvergiessen vor eine gottesfurcht ausgaben / keinen eyd / treu / noch glauben hielten / ja diejenigen als ketzer und gottlose ausschrien / welche nicht mit ihnen stehlen / rauben / morden / sengen und brennen / huren und buben wolten.** d) Daher es nicht erlogen war, was ein anderer schrieb: **Die religion der Clerisey sey dazumal nur in verrätherey und geitz bestanden.** e)

Ein knab wird Pabst.

Schandthaten der übrigen Clerisey. Blutvergiessen.

Aeusserste greuel.

x) Benno l. c. in C. T. V. p. 390. y) Otto Fris. VI. c. 32. z) Bellarminus Chronol. A. 1024. a) Baronius A. MXXXIII. n. 3. 5. b) Glaber. Rodulphus Hist. fine. Leo Ostiensis II. c. 8. Benno. Onuphrius. c) Dacherius in Spicileg. Tom. IIX. d) Sigebertus & ex eo Aventinus V. p. 591. e) Benno l. c

6. Insonderheit hatte nun der geitz-teuffel die Pfaffen gantz und fast alle besessen, also daß man unzehliche bekäntnüsse findet von ihrer Simonie und verkauffung aller dinge, die sie vor geistlich ausgaben. **Ja es waren alle kirchen-ämter damals so feil als die waaren auf dem marckte /** wie einer redet. f) Und die Simonie hereschete recht öffenelich und ungestrafft in den kirchen. g) Also, daß Käyser Heinrich der zweyte deswegen ein concilium anstellen muste, da er die Clerisey also anredete: **Ihr seyd von geitz und bösen lüsten gantz verderbet / und deswegen seyd ihr verflucht / da ihr andern exempel geben sollet. Und deswegen strafft Gott die leute um eurent willen mit hunger / pest und krieg. Denn alle kirchen-ämter vom Pabst an bis auf den geringsten küster werden durch das geld ihrer verdammniß gekaufft / und der geistlichen strassen-rauberey herrschet allenthalben.** Auf welche worte die Bischöffe und Prælaten sich anfingen hinter den ohren zu kratzen, und vermeynten, nun müsten sie ihre fette pfründe verlassen. Wiewol ihnen der Käyser nichts nahm, und eben damit hernach den namen eines Heiligen verdiente. h) Bey solchem ungerechten gut aber waren die Pfaffen dazu in allen wollüsten und unfläthereyen ersoffen. Von dem ehe-verbot will ich nicht sagen, dadurch unendliche schande unter ihnen verursachet wurde, nachdem der gedachte Hildebrand der Päbste, Leonis und Nicolai II, decreta hievon offt erneuerte und aufs schärffste trieb, auch alle verheurathete Priester absetzte, darwider zwar die teutschen Bischöffe sich äusserst wehreten. Andere hielten dieses eheverbot vor die allerschändlichste ketzerey und spaltung, weil so viel unfläterey, hurerey, blutschande, und andere himmelschreyende sünden unter den Mönchen und Pfaffen vorgiengen. i) Ja es wären auch durch Gregorii verbott, daß kein laye von einem beweibten Priester etwas nehmen solte, so grosse verwirrung entstanden, daß die layen sich aller priesterlichen ämtern angemasset. **Da hätten sie einander selber die Sacramenta ausgetheilet / und an statt des Heil. salb-öls in der tauffe und letzter öhlung die kinder u. sterbenden mit ohrenschmaltz beschmieret / den letzten zehr-pfennig / und die kirchen-begräbniß verrichtet / das zehend-getraidig lieber verbrant / als dem Priester gegeben / die hostien mit füssen getreten / den wein vergossen / ehe sie es vom Priester genommen / weil er eine frau gehabt.** k)

Geitz.

Simonie.

Käyser Heinrichs versuchte besserung.

Unzucht der Pfaffen.

Ehe-verbot.

Jahr M. bis MC.

Verachtung des Ministerii.

f) Glaber Hist. V. c. 5. g) Petrus Damiani. Guido Episc. Mediolan. ap. Baron. A. MLIX. n. 46. 52. h) Glaber. V. c. 5. i) Monachus Hirschfeldensis & Naucleras gen. 36. Aventinus V. p. 564. 579. Vincentius Belovacensis XXVI. c. 45. Matthæus Paris. pag. 8. Schafnaburgens. & Marianus Scotus A. MLXXIV. Sigonius IX. p. 213. Catal. T. V. XIII. pag. 407. k) Matthæus Paris. l. c. Sigebertus Ao. 1074.

7. Von dem übrigen schändlichen verhalten der Clerisey klagte einer öffenelich damals vor dem Pabst, **wie sie vor den weltleuten mit ihrer unzucht und andern schandthaten sich und das gantze heilige Ministerium nach jetziger art zu reden / prostituirten. Es sey alles so offenbar / daß es die schändlichsten früchte auf allen gassen auswiesen / und die unechten kinder schrien einem überall die ohren voll / daß mans nicht mehr vertuschen könte. Es sey wol ein Pinehas höchst-nöthig / der wider die grossen greuel recht eifferte /** u. s. w. l) Und ein anderer gedencket, daß die Pfaffen selbst die unzucht nicht mehr vor eine sünde gehalten, und von den obern nach einer liederlichen busse wieder loßgesprochen worden. m) In den andern arten der üppigkeit machten sie es so arg, daß, wer nur noch ein gewissen hatte, unmöglich bey ihnen aushalten konte. Daher Petrus Damiani, bald von seinem Bißthum abdanckte und klagte, wie es die Pfaffen unter einander zu Rom selbst trieben, als die liederlichsten lotterbuben mit possen-reissen, unflätereyen, spielen und doppelen und anderen greueln, dabey kein ermahnen und schelten mehr helffe. n) Diß alles kam aus der unermeßlichen licentz und herrschafft, die sich die Clerisey ausnahm, da man öffentlich diese gewonheit zu Rom hatte, daß man zu allen lastern der Pfaffen stille schwieg, nur damit die layen dem heiligen Ministerio nichts vorzuwerffen hatten. Sonderlich aber, daß man zu allen dingen der Bischöffe und Prælaten durch die finger sahe, und nur etwa dann und wann einen armen Mönch oder Küster abstraffte, wenn er was versehen hatte. o) Daher kams, daß der sonst gottlose Pabst Gregorius aus heucheley bekennen muste: **Er finde kaum einen rechtmäßigen Bischoff in der gantzen kirchen / der das volck nicht aus ehrgeitz / sondern aus liebe Christi weide. Seine Römer und nachbaren wären**

Leichtfertigkeit der Pfaffen.

Klagen über sie.

Licentz und unbändiges wesen.

Elend des volcks.

ren

Jahr M. biß MC.

ren ärger als Jüden und Heyden / u. s. f. p) Ein anderer klagte: Die Priester wären aus ihrer eigenen faulheit solche Ignoranten / daß sie nicht nur nichts verstünden von deme / was sie in der kirche lesen musten / sondern auch sonst keinen buchstaben mehr könten. Und dahero gehe auch das volck in seinen sünden so dahin / daß die meisten den bauch zu ihrem Gott hätten / und entweder nur fräßen und söffen / oder geitz und wucher trieben / oder raubten und stehlen / oder auch mord und todschlag / meineyd / zauberey / kirchen-raub und alle schande trieben / daß sie also nicht besser als Heyden und götzen-diener wären. q)

l) Petrus Damiani ap. Baronium A. MLIX. n. 29. m) Ibid. n) id. ep. ad eund. A. MLXI. n. 40. o) Idem ibid. A. MLIX. n. 39. p) Gregorius VII. ep. 49. ad HugonemCluniacensem ib. A. MLXXV. n. 7. q) Pet. Damiani IV. ep. 14.

Greuel der Mönche.

8. Von den Mönchen finden sich fast noch greulichere dinge, deren verderb ohne dem in vorigen seculis ausgemachet ist. Ihre eigene mitgenossen zeugten wider sie, daß sie zum gemeinen verderb hülffen, und ein Reich wider das andere aufreitzeten, ja unter ihren kutten und säcken das geheimniß der bosheit wircklich hegten. r) Und Baronius gedencket selber vom Pabst Alexandro, daß er auf die Mönche ungehalten gewesen, weil sie das volck wider einander hetzten, und sich in alle verbotene händel mischten. s) Wie denn zum exempel, die Mönche ihren Ertzbischoff zu Rom Johannem, beym altar über der messe mit blossen degen überfielen. t) Und der Abt Turstinus ließ anno 1079 drey Mönche beym altar erstechen, und viel andere übel zurichten. u) So gar schlecht respectirten die Pfaffen ihre heiligthümer. Andere denckmale übergehe ich itzo, und setze nur noch den unpartheyischen und guten ausspruch eines Bischoffs um selbige zeiten, der die Mönche also anredete: **Ich verwerffe das einsame leben nicht / deren / welche in rechter ordnung sich in die wüste begeben / und die einsamkeit als ihr paradieß / die stadt aber als ein gefängniß ansehen / daß sie entweder arbeiten oder göttliche dinge betrachten. Aber weil etliche von ihnen in den städten herum lauffen / und ihre geringe kleidung / speise und andere verdienst den leuten weisen / wollen meister seyn / die noch nie schüler gewesen / und andere alle verachten. Diese halte ich weder vor einsiedler noch Münche / sondern vor** vaganten. x) Ungeacht nun auch in den clöstern alles verderbet war, so mehrte sich doch ihr hauffen immer zusehens. Denn dismal kamen folgende neue orden zu den vorigen. Der Cistercienser-orden entstund in Burgund anno 1098 von Roberto einem Abt, der einen einsamen platz mit 12 Mönchen zur wohnung erwehlte, den man Cistertium nennte. y) Der orden Vallis umbrosæ, wurde von Johanne Gualberto gestifftet im jahr 1030, der bey den andern Mönchen wegen ihrer boßheit nicht länger dauren konte. z) Die Grandimontenser begaben sich unter die regel Benedicti, nach anführung Stephani eines von Adel, nahe bey Limoges anno 1076. a) Und endlich fieng sich anno 1092 der orden der Hospitalariorum in Palästina an, ehe noch der zug dahin unter dem Hertzog von Boullion angieng: allda hatten die kauffleute aus Italien eine kirche, und darneben ein gasthaus vor reisende gebauet, welches durch die vielen wallfahrten und züge so bereichert ward, daß dieser orden hernach gantze länder besaß. Wovon vielleicht weiter hin ein mehrers.

Mordthaten.

Feines urtheil.

Neue orden.

Der Cistercienser.

Vallis umbrosæ.

Grandimontenser.

Hospitalarien.

r) Lib. de unit. Eccl. Catal. T. V. s) Baronius A. MLXIII. t) Matth. Paris. pag. 8. u) Idem ad A. MLXXIX. x) Ivo Carnotensis ep. 13. ad Pictaviensem Episc. y) Sigebertus A. MXCVIII. vita Roberti ap. Surium Tom. II. d. 29. April. z) Vita Gualberti ap. Surium. Tom. IV. d. 12. Jul. Sagonius. a) Genebrardus A. 1076.

Carthäuser-orden.

9. Vornemlich ist der ursprung der Carthäuser-Mönche dismal gerühmt, welchen anno 1086 Bruno, ein Canonicus zu Rheims, und Schul-Rector, stifftete. Von ihm trägt man sich insgemein mit der fabel, als wenn damals gleich zu Paris ein Professor gestorben wäre, der vor seinem begräbniß sich im sarg wieder aufgerichtet, und dreymal geruffen: Ich bin im gerichte Gottes angeklaget, verurtheilet und verdammet; darüber dieser Bruno so erschrocken seyn soll, daß er die einsamkeit erwehlet, und in Carthusiam gewichen. b) Es ist aber diese erzehlung längst verworffen und widerleget worden, auch von Papisten selber; c) gleichwie auch Baronius davon stille schweigt, und der sache nicht trauet, andere sie ausdrücklich in zweiffel ziehen. d) Wie sonst der aberglaube und die gauckeleyen der Pfaffen in andern stücken dismal fortgesetzet und vermehret worden, verlohnt nicht die mühe, weitläufftig zu gedencken. Wer noch an Gott und seine seele gedachte, der suchte sein gewissen nach anführung der verführischen lehrer mit allerhand eigenem Gottesdienst zu befriedigen. In welcher meynung die elenden leute offt die seltzamsten sachen vornahmen. Also that der Ertzbischoff von Mayntz eine wallfahrt ins heilige land, und brachte dazu etliche Bischöffe mit 7000 menschen auf. Es bekam ihnen aber das wallfahrten so übel, daß die räuber in Arabien die meisten mit samt ihrem zehr-gelde wegnahmen und kaum der dritte theil arm und kranck wieder zurück kam. e) Gleichwol meynte man hernach noch viel zu verdienen, als ein einsiedler Petrus aus Palästina heraus kam, und eine offenbarung vorgab, krafft welcher die occidentalische Christen denen in Orient wider die Saracenen zu hülffe zu kommen befehliget wurden. Dieses war dem Pabst und den Pfaffen eine gewünschte sache, weil sie dadurch die macht der Potentaten schwächen und indessen im trüben fischen konten. Drum schriebe schon im anfang dieses seculi Sylvester II. einen allgemeinen brieff, im namen der kirche zu Jerusalem (die doch nichts davon wuste) darinn er lärm bliesse, und die so genanten Christen aufrührte, den degen wider die feinde zu ergreiffen. f)

Elend und aberglaube.

Wallfahrten.

Anfang der züge ins heilige land.

b) vid Aventinus V. p. 581. Petrus Cluniacensis lib. II. de Mirac. c. 28. Guibertus. Pol. Virgilius VII. c. 3. Baronius A. 1086. n. 16. Petavius &c. Hospinianus de Monachis p. 177. Calvisius Chronol. anno 1086. Platina in Urbano II. c) Launojus de vera causa secessus Brunonis Paris 1662. Hospinianus l. c. d) Petavius Ration IIX. cap. 19. e) Lambertus Schafnab. Marianus Scotus & anno 1064. Sigebertus anno 1065. Urspergensis in Henr. IV. f) Sylvester II. ep. 28. ap. Baronium. anno MIII. n. 6.

Dessen fortgang.

10. Doch blieb die sache so lange ligen, biß Urbanus II. auf dem synodo zu Clairmont noch einmal lermen machte, und allen denen ablaß versprach, welche sich zu diesem zug ins heilige land

brauchen

Jahr M. bis MC

brauchen liessen. g) Da denn anno 1096 in die 300000 menschen aufbrachen, und darunter viel grosse, als des Königs von Franckreich Philippi I. bruder, der Hertzog von Normandie, viel Grafen und andere, sonderlich aber Gottfried von Boullion, Hertzog von Lothringen, nebst seinen brüdern, Balduino und Eustachio.

Erster zug. Gottfried von Boullion.

Da sie denn zuvor alle Jüden umbrachten, wie schon gedacht ist, und damit eine probe von ihrer schönen intention ablegten. Im fortzug mehrete sich die menge bis auf 700000, welche erst Niceam und Antiochiam nach vielem ungemach einnahmen, endlich auch Ao. 1099 Jerusalem selber, wobey sie so viel menschen umbrachten, daß das blut den pferden bis über die ohren gieng, ja die erschlagenen cörper recht im blut fortschwummen.

Grausames blutvergiessen.

Und bey den folgenden scharmützeln kamen auch in die 100000 Saracenen ums leben. Dieses war die frucht der so genanten christlichen hülffe, welche in lauter blut-vergiessen, sengen und brennen, rauben und morden bestund, da denn auch von den Christen eine unzehliche menge umkame, die nichts davon hatten, als daß der Hertzog von Boullion sich in Jerusalem zum Könige erklären ließ, und die andern Generals sich in die eroberten länder theilten, die sie doch nicht lange behielten, und im übrigen dadurch nicht frömmer oder heiliger, sondern blutgieriger und gottloser wurden, ob sie schon im heiligen lande sassen. h)

Elender ausgang.

Denn was konte sie das H. grab oder das creutz helffen, darauf sie ihre absicht hatten, da die meisten in der dicken finsterniß Christum nicht einmal kenneten, und durch solche dinge ihre befriedigung suchten? Die Päbste und Pfaffen führten auch diese arme Ritter gar nicht zur liebe gegen die Griechischen gemeinen an, denen sie dabey helffen solten, sondern es war ihre freude, wenn die beyden nationen in einander geriethen, und sie indessen herren spielen, und ihre herrschafft weiter ausbreiten mochten. Und also sind alle 10 feldzüge, (denn so viel zehlet man ihrer in allem) elend abgelauffen, da GOtt durch den jämmerlichen ausgang wiese, daß es sein werck nicht wäre. Und da es also schlimm ablieffe, hiessen viele hernach den gedachten Mönch einen heuchler u. betrieger. i) Die orientalischen Christen selber waren der sache zuwider, daß sie diese Armee gerne auf einmal weggewünschet hätten. Denn die Barbaren wurden hernach den übrigen Christen desto feinder, und plagten sie noch vielmehr als zuvor. Hingegen behielt der Pabst diese cruciatos oder soldaten, die ein creutz trugen, gleichsam zu seiner salve guardie, die er wider alle ausschickte, so ihm nicht zu gefallen waren.

g) Vid. Wilh. Tyrius Hist. belli S. Lib. II. c. 11.15. Wilh. Malmesburiens. lib. IV. cap. 2. Scheda & Versus ap. Baronium. A. 1095. n 43. Platina in Urbano II. h) Wilh. Tyrius. Arnoldus. Lubecens. V. cap. 1. & omnino Albertus Aquensis. Chron. Hierosol. Guibertus Abbas. Gesta Dei per Francos Jac. de Vitriaco. Ursperg. Matth. Paris. Marianus Scotus. P. Æmilius. Petrus Bizarius. i) Fucherius Carnotensis. Robertus de monte. Benedictus de Accoltis. Gaguinus. Persona Blondus &c.

Schlägereyen unter den Pfaffen in der kirche.

11. Diese dinge mögen von diesem seculo das elend zur gnüge zeigen. Doch von der bewandniß der Clerisey noch eins zu gedencken, so erhub sich anno 1063 zu Goßlar ein blutig gefechte unter den Pfaffen über dem rang zweyer aus ihrem mittel, nemlich des Abts von Fulda, Wiederadis, und des Bischoffs von Hildesheim, Heeclonis. Diese fingen über dem vorsitz in gegenwart des Käysers Heinrici IV. am Pfingstfest in der kirche durch ihre diener ein solch blutvergiessen an, daß **um den altar gantze ströme blut flossen.** Denn der Bischoff hatte viel soldaten hinter dem altar verstecket, und ruffte ihnen zu, sie solten tapffer zuschlagen, und sich nicht an den heiligen ort kehren. Darüber auch der Kayser selbst weichen und sehen muste, was er vor mordgeister zu seelsorgern und lehrern hätte. i) Und was war dieses wunder, da eben auch durch öffentliche anstalt in Spanien damals eine kirchen-sache durch ein blutigs duell ausgemachet wurde?

Duell über kirchensachen.

Denn als der König Alphonsus allda die Römischen ceremonien in die kirche einführen wolte, und daß volck sich widersetzte, ließ man 2 soldaten duelliren, den einen vor die Römischen, den andern vor die Alt-Gothische gebräuche, und zwar in beyseyn der gantzen clerisey. k) Also hatte die Clerisey die Regenten in ihrer macht, daß sie ihnen vorlegten, was sie wolten.

Verwegenheit der Clerisey gegen die Obrigkeit.

Schrecklich und zugleich lasterlich ists, was man von der verwegenheit der Pfaffen wider die höchsten Monarchen hin und wieder findet, als da der Ertz-Bischoff von Cölln Anno den guten Käyser Heinrich den zweyten so jämmerlich zerpeitschet hat, und recht seinen muthwillen an ihm ausgelassen, so daß er niemals den Kayserlichen ornat anlegen dürffen, wo ihm nicht dieser oder ein anderer Pfaffe erst eine gute tracht schläge, und damit erlaubniß gegeben. Davon der auctor hinzu setzt: "Dieser Anno habe nach der Käyserlichen Majestät wenig gefragt, sondern bey dieser gelegenheit ohne barmhertzigkeit wider ihn gewütet, theils auf ihn wacker loß gescholten, theils **schrecklich zugeschlagen und zugegeisselt** (durissimis verberum plagis afflictum) ja nicht eher gehen lassen, bis er 33 pfund Silbers den armen, (oder vielmehr den Pfaffen) selber gegeben gehabt." l)

Ursprung des geisselns.

Wie denn diese gewohnheit sich selbst oder durch andere zu geisseln, in diesem seculo aufkommen ist, und auch unter den vornehmsten leuten gemein worden. Indem die armen seelen bey ihrem elend auf keine andere gnugthuung und befriedigung ihrer gewissen geführet wurden. Der Autor soll seyn gewesen Dominicus Loricatus ein einsiedler, m) und sollen nur in einem Closter jährlich 3000 besen damit verbrauchet worden seyn, n) dawider auch einer schon damals gezeuget. o) Dem ungeachtet aber rühmet Baronius die sache als etwas rechts, und sonderlich macht er sich breit mit dem exempel des Käysers, welches er zur nachfolge vorstellet, daß er auf befehl der Priester die straffe oder schläge angenommen habe. p) Ob er aber viel nachfolger unter andern finde, zweiffelt man billich sehr.

Neue singart.

Dismal ist auch zuerst die neue art im singen aufkommen, da Guido Aretinus ein Benedictiner-Mönch das singen mit den noten ut re mi fa sol la erdacht, und dem Pabst Benedicto IIX. gewiesen, dadurch die schlechte und schwere sing-art, wie man sie von Gregorio M. hatte, erleichtert und künstlich gemachet wurde. q)

Ut. re. mi. fa. sol. la.

Daß also auch hiermit der Antichrist alle einfalt folgends in ein künstlich und affectirt geschrey verkehrte, da den leuten die ohren voll geheulet, und das hertz in der kirchen von aller krafft und trost leer gelassen wird.

Pater noster.

So setzen auch einige den ursprung der so genanten Pater noster in diese zeiten, oder die elende art nach der schnur die Vater unser abzuzehlen, welche man Petro dem einsiedler zuschreiben will. r) Anderer dinge zu geschweigen.

i) Schafnaburgens. A. MLXIII. Chron. Stederburgense p. 451. ap. Neibom. k) Bombinus in Breviar. Rer. Hispan. A. MXC. Martinus del Rio Lib. IV. Disqu. Mag. c. 4. l) Reginardus Vita Anno-

Jahr M. bis MC.

Annonis ap. Surium To. VII. d. 4. Dec. m) Petrus Damiani ep. 4. c. 14. n) Idem ep ad Alexandrum P. o) Idem ep. ad Petrum Cerebrosum. p) Baron. Ann. MLVI. n. 7. 8. q) Sigebertus. Guido Aretinus ep. ap. Baron. A. MXXII. n. 20. r) Pol. Virgilius, Genebrardus.

Elend der Orientalischen Clerisey.

12. Daß es unter den Griechischen Priestern dißmahl besser hergegangen sey, zweiffelt man billig, und ist aus dem 1. Cap. fast klar; gesetzt, daß auch ihre unsicherheit vor den Türcken und andern sie ein wenig mores gelehrt habe. So elend als es auch äusserlich mit ihnen stund, so wollten sie doch noch stoltz seyn, und nennten sich die Patriarchen zu Constantinopel doch noch œcumenicos oder allgemeine, darwider die Päpste abermahl grausam fulminirten, und Michaelem in bann thaten. s)

Streit mit den Römischen.

Ja dieser Patriarch Michael hat fast eben so leichtfertig mit dem Käyser Comneno verfahren, als Hildebrand mit Henrico und denen Teutschen. Und wenn man die übrigen streit-sachen der Griechischen Clerisey mit der Römischen ansiehet, so sinds wohl rechte lappalien gewesen. Als wenn sie einander verbannet und verflucht haben, daß die Lateinischen Priester den Bart abschoren, ringe an fingern trugen, daß die Mönche schweine-fleisch, speck und geräuchert fleisch assen. t) Dahin auch das lang verdrießliche gezäncke der Griechen und Lateiner gehöret vom ungesäurten brod im abendmahl, worüber so viel mißbrauch des nahmens Gottes, fluch und lästern, auch offt mord und todschlag vorgegangen ist. Woraus abermahl der innere erbärmliche zustand dieser leute handgreifflich ist. Ich kan aber doch nicht umhin, allhier noch aus dem ausschreiben des letzten Griechischen Käysers in diesem seculo, der noch 20. jahr regieret hat, etwas zu erwähnen, so den zustand dieser Leute ein vor allemahl weisen kan. Er bekennet aber folgends drinnen: u) **Das Christenthum stehet in grosser gefahr/ weil der Priester-orden von tag zu tag böser wird. Und darüber erzürnet Gott/ der teuffel aber freuet sich. Die ursache sey die grosse faulheit/ welche schon längst angefangen/ und bißhero gewähret habe. So gar/ daß dieses übel nun wie ein recht seyn wolle/ und als was gutes noch ungescheuet getrieben würde. - - Viele lehrer verstünden die lehre selber nicht/ wie man wohl bey ihnen finde. - - Und bey den Mönchen sey eine grosse reformation nöthig/ sowohl als bey den andern.**

Klage eines Käysers vom verderb.

Versuchte besserung.

Worauf er dem Patriarchen viel seine vorschlage thut, wie dem verfall abzuhelffen, und eine reformation des lehr-amts vorgenommen werden könne: Wie aber dieses wohl gemeinte vorhaben von den folgenden Regenten und Priestern vernichtet worden, soll in folgenden seculis etwas gesaget werden.

s) Leo IX. ap. Baron. A. MLIV. Sigebertus. t) Petrus Antiochienus ep. ad Michaelem Patriarcham ap. Cotelerium To. II. p. 157. Mon. Gr. ss u) Alexius Comnenus in Novella ibid. ep. 178.

Das 3. Capitel,

Von den bekantesten Scribenten dieses seculi.

§. 1. Mangel der scribenten; von Georgio Cedreno, Johanne Curopalate f. Joh. Scyliza, Xiphilino, Olympiodoro, Michaele Psello, §. 2. Anshelmo Cantuariensi; von dessen streitigkeiten mit dem Könige und sclaverey gegen den Papst, item von der schmeichelen des Papsts gegen ihn; §. 3. von denen Anshelmis; von Anshelmo Lucensi, item Laudanensi, §. 4. von Petro Damiano und seinen zeugnissen der wahrheit. §. 5. von Guitmundo, Humberto, Lanfranco, Adelmanno, (welche den irrthum von der Transsubstantiation recht ausgearbeitet haben) Fulberto, Ivone, Burchardo, Brunone; §. 6. von Hermanno Contracto, Adamo Bremensi, Mariano Scoto, Dodechino, Lamberto Schafnaburgensi, Ingulpho, Ditmaro und Abone.

Jahr M. bis MC.

§. 1.

Mangel der scribenten.

Bey der jetztgedachten bewandniß der Clerisey ist leicht zu gedencken, wie wenig man dißmahl verständige und gelehrte leute finde. Unter den so genannten weltlichen waren ihrer noch weniger, weil die Clerisey den schlüssel des erkanntniß längst zu sich gerissen hatte. Und die Pfaffen und Mönche legten sich mehr auf faule tage, fressen und sauffen, reiche einkünffte, weltliche handel und dergleichen, als daß sie die zeit in der stille hätten zu bringen sollen. Daher weiß man ihrer nun aus den Griechen kaum 6. aufzuweisen, die was geschrieben haben.

Georgius Cedrenus.

Georgius Cedrenus hat eine kurtze historie aufgesetzt von erschaffung der welt biß auf die zeit Isaaci Comneni, oder das jahr 1057. Er ist zwar etwas accurater und fleissiger in den Constantinopolitanischen sachen als Zonaras, aber oft schreibet er die andern, als Curopalatem, Syncellum, Theophanem, von wort zu wort aus, und zwar ohne judicio. a) Daher die Gelehrten seinen unverstand und tummheit oft bemercken. b)

Joh. Curopalates f. Scyliza.

Joh. Curopalates oder Scyliza, hat auch einen historischen auszug geschrieben von anno 811. biß 1078. und Theophanem continuiret, den Cedrenus gedachter massen fast gantz ausgeschrieben hat. c)

Joh. Xiphilinus.

Johann Xiphilinus, Patriarch zu Constantinopel, unter Michael Duca dem Käyser allda, hat einen auszug aus des Dionis Cassii historie von 25. Römischen Kaysern gemacht, daher ihn etliche vor den enckel dieses Dionis ausgegeben haben. d)

Olympiodorus.

Olympiodorus hat eine catenam Patrum, oder eine aus 24. Kirchen-vätern zusammen gesuchete auslegung des buchs Hiobs, und eine andere uber den Prediger Salomonis geschrieben, wie damahls das ausschreiben aus andern Theologis, oder das sogenannte Postillen-reuten schon so gemein gewesen, als es jetzt unter den Predigern seyn mag. Da die armen leute aus mangel der wahren erkanntniß Gottes und grosser blindheit, nun auch blindhin den aussprüchen der andern folgeten, und nicht selber von Gott und seinem wort gelehret waren, daß sie seinen willen wissen, vielweniger andern hätten vortragen können. Drum musten sie sich mit ausschreiben und nachschwatzen behelffen; mit was vor frucht aber bey ihren zuhorern, ist leicht zu ermessen.

Michael Psellus.

Sonst hat unter andern auch Michael Psellus, der jüngere, dißmahl viel geschrieben von allerhand dingen, weil er eine universal-erudition nach art der Græculorum affectirte.

a) Vossius de Hist. Gr. II. c. 26. b) Heraldus ad Arnobium p. 360. c) Vossius ibid. p. 298. Hankius de Script. Byzant. c. 27. p. 487. Phil. Labbeus. Pet. Lambecius. d) Andr. Schottus proleg. in Photium. Vossius l. c.

Anshelmus Cantuariensis. Dessen streitigkeit mit dem König.

2. Unter den Lateinischen scribenten hat man dißmahl ihrer mehr, aber meistens auch nur von jetzt besagter art, ohne daß etliche zeugen der wahrheit etwas klüger gewesen sind, als der gemeine hauffe. Man ruhmet insgemein Anshelmum, Ertz-bischoff zu Cantriberg in Engelland, als einen heiligen und hoch-verdienten mann, den man auch häuffig neben den Patribus aufuhret. Seine unruhigen actiones aber zeigen ein hartnäckig und schlimm gemuth an. Denn er widersetzte sich dem König Wil-

Jahr M. biß MC.

helm dem II. bloß wegen der investitur, und wegen des Papsts Urbani II. den jener nicht vor einen rechtmässigen Papst im Reich erkennen wollte. Und da gleich der König sich bald mit dem Papst vertrug, konnte Anshelmus doch kaum zur güte gebracht weeden, biß man ihm das Pallium in einem silbernen geschirr mit grossen solennitäten beachte, und er zugleich zum Primas im gantzen Reich erkläret wurde. c) Es währte aber kaum ein jahr, so fieng Anshelmus ohne einige noth widerum händel an, und wollte wieder des Königs willen nach Rom zum Papst ziehen, damit er nemlich neue anschläge wider die Regierung schmieden könnte. Der könig merckte die tucke wohl, und wollte ihn nicht aus dem Reiche lassen, weil es wider des Reichs statuta wäre, daß die Grossen zum Papst zögen, wozu sich auch Anshelmus verbunden hätte. Der Ertzbischoff aber er wiese sich immer trotziger, appellirte vor dem König selber an den Papst oder den H. Petrum, und sagte ausdrücklich: „ Wenn er dem Papst absagte, „ so wäre es eben so viel, als wenn er Chrtstum verläugnete. „ Und damit zog er wider des Königs danck und willen nach Rom, der ihm aber zuvor seine sachen visitiren ließ, damit die Herren nach ihrer art, nicht so viel geld aus dem Reich schleppten. Der Papst wußte ihn bey seiner Ankunfft nicht gnug zu erheben, und nennte ihn gar einen Apostel und Patriarchen der gantzen welt, und setzte ihn zum meister und vatter der kirchen, daß also rechtschaffen einer den andern kraute und streichelte. Ja es befahl der Papst den Engelländern, daß sie ihm auch die füsse küssen mußten. Und also beachte er über ein halb jahr zu Rom zu, und machte sich mit dem Papst immer lustig, (læte cum eo sese agendo, sagt Edinerus) sein Bisthum mochte indessen zu hause bestellt sein, wie es wollte. f) Er war auch ein solcher feind von der Obrigkeit, und ein solcher sclave vom Papst, daß er Käyser Henricum den IV. öffentlich einen nachfolger des tyrannen Neronis, und des abtrünnigen Juliani scholte, damit sich Baronius sehr breit machet. g) Wie er auch sonst in seinen schrifften immer die herrschafft der Clerisey befestiget, und wiedeeholet, daß die Regenten sich in nichts mengen mußten, was den priester rock (stolam) angienge, u. s. f. Und so viel von der gerühmten heiligkeit dieses Anshelmi, daraus man siehet, wie leicht es denn naturkräfften auch sey bey den grösten heucheleyen und tücken, dennoch andächtig und heilig zu thun, ja viel geistliche betrachtungen und andachten andern vorzuschreiben, wie dieser gethan hat, dabey ihm zwar die wahrheit auch viel gute bekänntnisse abgedrungen hat.

Päbstische sclaverey.

Schmeichelen der Clerisey unt ereinander.

Heucheley.

e) Wilhelmus Malmesburiens. Lib. I. de Gest. Pontif. Angl. Edinerus in vita Anshelmi ap. Surium d. 21. April. To. II. f) Iidem. g) Baron. A. MXCIII. n. 136.

Dessen schrifften.

3. Er hat aber sehr viel schrifften hinterlassen die man in 3. tomis hat, mit welchen er auch dazumahl vor allen in ansehen kam. Sondeelich hat er viel theologische materien abgehandelt, als von der wahrheit, vom freyen willen, fall des teuffels, menschwerdung, empfängniß der Jungfrauen. Item, wider die Griechen vom ausgehen des Heil. Geistes, vom ungesäurten brod, und sonderlich die meditationes oder andachten, wie auch viel briefe. Neben welchen man viel andere bücher unter seinem nahmen angiebt, weil man sie sonst nicht an den mann bringen kan. Er starb erst anno 1109. Fast eben zu der zeit ist auch ein anderer Anshelmus, Bischoff zu Luca gewesen, den Gregorius VII. dazu gemachet, und von ihm zur danckbarkeit wieder Käyser Heinrichen in 2. bücheen defendiret worden ist. Und dieser Papst hingegen hat ihn davor unter die Heiligen gesetzet. Er ist sonst der berufferen huren Mathildis beicht-vatter gewesen. Woraus man schon sehen kan, was vor ein ehrbarer vogel dieser Heilige gewesen sey. Noch ein anderer Anshelmus war damals bekannt, den man auch zum unterscheid Laudunensem hieß. Dieser hat die Glossam interlinearem über die Bibel gemachet. Weil sich die Clerisey damahls, wie allezeit bey dem verderb, auf solche glossen und commentarien legte, damit sie ihre greuel recht anbringen und mit Schrifft worten bemänteln könnte. Dahero in diesen und den nächsten seculis insgemein zu sehen ist, wie viel und grosse glossen und auslegungen, postillen und deegleichen über die Bibel herauskommen sind, daß man sie mit viel fudern nicht fortschleppen sollte. Da denn die verderbte vernunfft, und der eigene verkehrte wille sich über die worte Gottes hermacht, und die Lehrer dieselben also drehen und verdunckeln, damit sie bey ihren ehren, gütern und wollüsten fein ungestört bleiben, und nicht verbunden zu seyn scheinen mögen dem klaren willen Gottes zu folgen.

Anshelmus Lucensis.

Laudunensis.

Mißbrauch der Bibel und ihrer erklärungen.

4. Noch ein scribente ist dißmahl wegen seiner heiligkeit mitten in diesem seculo gerühmet worden, nemlich Petrus Damiani, ein Edelmann von Ravenna, erst ein Benedictiner-Mönch, hernach Bischoff in Italien zu Ostio. Wie denn bey der grausamen allgemeinen boßheit der Clerisey damahls leicht einer ein wenig gewissen und gesetzliche lebens-art, oder ein bißgen eyffer vor das gute erweisen mochte, so konnte er endlich vor einen Heiligen passiren, wenn er nur noch in andern mit heuchelte. Indessen ist doch von diesem und den übrigen vermeinten Heiligen gewiß, daß sie aus menschen-furcht und anderer schwachheit viel unrechts gethan, sonderlich dem Papst und andern geheuchelt, und nie recht durchgebrochen seyn, wie die zeugen der wahrheit thaten, die als ketzer, irrige und gottlose, verworffen und umbracht wurden. Dahero solche Heiligen auch noch von der welt gelitten und geehret wurden. Jedoch ist von diesem Petro nicht zu leugnen, daß er über die art seiner zeit sich klug, geschickt, und in vielem redlich erwiesen, auch in seinen schrifften mehr hat, als man in diesem seculo suchen sollte. h) In seinen sendschreiben, deren man sehr viel hat, findet man wichtige zeugnisse, der wahrheit, und sonderlich unzehliche klagen über den Papst und die Clerisey. Dabey die Papisten selber wider seine beissende und doch angenehme schreib-art nichts zu sagen wissen, damit er auch den Papst manchen derben stich gegeben, und im schertz ernst gebrauchet hat. i) Wie man auch noch das buch von der besserung des Papsts und der Bischöffe von ihm hat, item, ein buch von der kirchen-zucht und der ketzerey der simoney. Imgleichen viel sermonen und andere tractätgen in der Bibliotheca Patrum, und lebens-beschreibungen der Heiligen, die ihm wohl nicht alle zugehören; wie man auch von dem sermon über der geburt Christi anmercket. k) Er hat endlich das Bisthum wegen des ägerlichen lebens der Clerisey aufgegeben und einsam gelebet.

Petrus Damiani.

Falsche Heiligen.

Damiani zeugnisse der wahrheit.

h) Barthius Advers. IIX. c. 5. i) Bellarminus de Script. p. 162. Baron. MLXI. n. 49. k) Vossius de Hist. Lat. II. c. 45.

5. Die andern kirchen-scribenten waren Guitmundus, ein Bischoff in Franckreich, der ein buch von der warheit des leibes und bluts Christi im abendmahl geschrieben. Item, ein bekänntniß von der Dreyeinigkeit, wie auch eine rede an König Wilhelm in Engelland, als er sich weigerte Bischof zu werden. Humbertus Cardinalis schrieb ein gespräche wider die Griechische kirche vom ungesäuerten brod im abendmahl, vom fasten und sabbath wider Nicetam Pectoratum. Denn wie oben gedacht ist, so zanckten sich die Griechen und Lateiner mit einander über solchen nichtigen dingen, und meynten, es gebe in dem

Guitmundus.

Humbertus.

Chri-

Jahr M. biß MC.

Lanfrancus.

Christenthum sonderlich vor Lehrer nichts mehr zu thun, als daß man seinen eyffer wider die, so man ketzer hiesse, mit solchem gezäncke und disputiren sehen liesse. Ferner hat Lanfrancus, Ertzbischoff zu Cantelberg, und Anshelmi antecessor, auf befehl des Papsts ein buch vom abendmahl wieder den verketzerten Berengarium geschrieben. Denn weil er selbst in verdacht dieser ketzerey kommen war, so wollte er sich bey zeiten dadurch in credit bringen, wie es die heuchler zu machen pflegen, wo sie von den tyrannen in die forcht gejaget werden. Sonst sagt auch Sigebertus, daß er das lob Wilhelms, Grafen von Normandie beschrieben habe. An ihn hat auch

Adelmannus.

Adelmannus, Bischoff von Brix, damahls in eben dem streit vom abendmahl eine schrifft abgehen lassen. Und diese haben hiebey die meynung von der

Transsubstantiation.

Transsubstantiation oder wesentlichen verwandelung des brods und weins in den leib und blut Christi zu erst recht ausgebreitet.

Fulbertus.

Fulbertus Carnotensis, erst ein Cantzler König Roberts in Franckreich, hernach Bischoff zu Chartres, schrieb ein buch von den kirchen-verrichtungen, und überdiß allerhand episteln und lob-sprüche der Heiligen. Eben

Ivo.

daselbst war auch Bischoff Ivo, der die decreta der Päpste zusammen gelesen, und in ein convolut gebracht; daneben man ihm das buch, Pannomia genennt, zugeeignet, welches die Papisten vergeblich läugnen. l) Auch hat man von ihm 21. sermonen von kirchen-diensten, wie auch viel send-schreiben beym Baronio und andern. Sonderlich ist fein das kurtze Chronicon der Könige in Franckreich, welches in dem corpore historiæ Francicæ mit stehet, und zu Amsterdam noch gantz in manuscripto vorhanden seyn soll m) Vor diesem hat der obengedachte

Burchardus.

Burchardus, Bischoff zu Worms, die decreta aus den concilien, Päpstlichen briefen und Patribus in 20. büchern verfasset, und das meiste aus des Isidori gewäsch genommen, dessen man sich denn bedienet hat, ehe Gratianus mit seinem kram aufgezogen kam. n)

Bruno.

Bruno von Cöln, dessen oben bey dem Charthäuser-orden gedacht ist, soll etliche auslegungen über die Psalmen und Pauli episteln geschrieben haben.

l) Ziegleru procem. ad instit. J. Can. Explic. p. 27. adv. Bellarmin. de Scr. p. 171. m) Vossius de Hist. Lat. ll. c. 45. n) Blondellus de ep. decret. Pap. c. 18.

6. Von Historicis hat man in diesen zeiten folgende: Erstlich war

Hermannus Contractus.

Hermannus Conertactus, ein Graf von Woringen und hernach ein Mönch zu St. Gallen, mitten in diesem seculo. Dieser schrieb ein chronicon biß auf anno 1052. welches hernach Bertholdus Constantiensis biß auf 1065. continuirte. Hierinne merckte man zwar an, daß er des Bedæ historien sehr ausgeschrieben gehabt, o) Uberhaupt aber loben ihn doch die erfahrensten männer, daß er ein accurater Historicus, und mit Syncello fast allein unter den Mönchen nicht so alber und ungereimt geschrieben; p) davon ihn auch schon die alten rühmeten. q)

Adamus Bremensis.

Adamus Bremensis, ein Canonicus zu Bremen, schrieb eine kirchen-historie von den Nordischen gemeinen in 4. büchern, und wird nicht weniger wegen seiner darinnen erwiesenen klugheit und treue von jederman sehr recommendiret. r) Von denen alten aber auch wegen seines styli gelobt, s) die ihn auch wacker ausgeschrieben haben, sonderlich Helmoldus und Albertus Stadensis, welche ihn nur Magister Adam nennen.

Marianus Scotus. Dodechinus. Lambertus Schafnaburgensis.

Marianus Scotus, ein zu Mönch Fulda und Mäyntz, schrieb eine Chronik biß aufs jahr 1083. in 3. büchern, und ward von Dodechino dem Abt biß auf anno 1200. continuiret. Lambertus Schafnaburgensis hat auch dergleichen gethan von anfang der welt biß auf anno 1077. und ist gleichfahls von einem Erfurtischen Mönch biß anno 1472. fortgesetzet worden. Jenen lieben die Gelehrten auch gar sehr wegen seiner anmuthigkeit und andern dingen, jedoch warnen sie, daß ihm in der historie Henrici IV. nicht zu trauen sey. Wie denn auch sonst an ihm verdrießlich ist, daß er viel unnütze privat-sachen unter die historie mengt. t)

Jahr M. biß MC.

Ingulphus, Ditmarus.

Ingulphus, ein Englischer Abt, hat eine historie der Englischen clöster hinterlassen. Dietmarus, Bischoff zu Merseburg aus der familie der Grafen von Walbeck, hat das leben von 5. Käysern, sonderlich Henrici II. historien beschrieben, mit dem er auch sehr familiar gelebet, und vornemlich hat er den gantzen grund von der Polnischen historie dargeleget, daß man ohne ihm fast wenig von dieser nation wüßte, u) worinn die Gelehrten sonst noch zimlich mit ihm zu frieden sind.

Abbo.

Abbo Floriacensis ist nicht eben so berühmt; man schreibt ihm allerhand lebens-beschreibungen der Bischöffe zu, vor welchem über 100. jahr zuvor ein anderer dieses nahmens 2. bücher voll albere verse von der Parisischen belagerung geschrieben hat. Von Bennone ist schon oben gesagt. Die übrigen kan ich der kürtze wegen nicht ausführlich durchgehen: Es sind ohne dem entweder nur obscure Mönche, oder solche, von denen man nur einige briefe oder andere fragmenta hat. x)

o) Vossius l. c. p) Scaliger. Schurtzfleischius. q) Matthæus Westmonaster. r) Baronius Ann. 1483. Conringius Colleg. Msto. Meibomius Introd. in Hist. Sax. p. 70. Vossius ll. c. 47. de Hist. Lat. s) Helmoldus l. c. 14. t) Lipsius l. Polit. c. 9. Barthius XLIX. Adv. c. 4. Vossius ll. c. 67. Scaliger de Emend. Temp. Meibomius. u) Schurtzfleisch Colleg. Msto. x) Meibomius l. c. p. 93. & ibi Melanchthon. Brotuffius ll. c. 7. Conring. de Fin. Imp. c. 18. & 14. Brunnerus. Vossius.

Das 4. Capitel,

Von den Synodis dieses seculi.

§. 1. Vom mißbrauch der Conciliorum, und einigen synodis zu Rom, wider Käyser Henricum IV. §. 2. Närrische schlüsse der Concilien wider die ketzer zu Orleans. §. 3. Synodus zu Mayntz vor Henricum IV. und zu Quedlinburg ein anderer wider ihn; verbannung der Bischöffe auf diesem synodo und schändliche schlüsse deßelbigen; orthodoxe synodi und convent zu Mayntz, item §. 4. zu Mantua, Worms, Franckfurth, Bamberg, §. 5. Dortmund, welche wider die Clerisey gehalten worden, doch aber auch viel abergläubische satzungen geordnet haben, wie aus dem Concilio zu Nimwägen zusehen.

§. 1.

Mißbrauch der Concilien.

Die synodi waren annoch eine grosse stütze der Clerisey mit, und durffte ihnen halbweg einer zu nahe tretten, so rufften sie etliche benachbarte Bischöffe und andere zusammen, da denn der beklagte schon so gut als verdammet war. Eben wie es jetzt in denen ober- und andern consistorien meistens hergehet, da von etlichen persohnen sich alle andere gemeinen müssen richten lassen: Denn die Consistoria und Facultäten sind an deren stelle hernach aufkommen. Und so gienge es nun noch in diesem seculo zu, da die feinde der Käyser und anderer nichts als concilia und decreta wider sie anstelleten.

Synodi zu Rom wider Käyser Henricum IV.

Gregorius VII. der greuliche tyranne hat ihrer wohl fünff oder mehr zu Rom allein, und meist wider Käyser Heinrichen versammelt. Als anno 1076. that er ihn auf einem synodo öffentlich vor dem volck in bann, und mit ihm den Ertzbischoff von Mäyntz, den Bischoff von Bamberg und andere. Davon ein alter Poete diese verse gemacht hat, wie der synodus dem Papst auf seinen bann antworte:

Jahr M. bis MC.

Tu pater es patrum, blasphemum contere pravum,
Est nostrum quippe justis parere, tuisque.
Pro Christo mortem patienter gliscimus omnes.
Judicium confer, gladium trahe, percute fortem.
Omnibus excelso dignum clamantibus esse,
Privari regno Regem, maledicere nec non,
Qui Petrum sanctum, qui Papam diligit almum
Hoc anathema probat.

„Die meynung ist: der Pabst sey ja ein vater aller „väter, er solle nur diesen bösewicht (den Käyser) „niedermachen: sie (die Pfaffen) wolten gerne fol„gen und um Christi willen sterben, und alle be„kennen, daß der Käyser müsse abgesetzt und ver„flucht werden. Ja wer Petrum und den Pabst „liebe, der billige diesen fluch.„ a) Dieses geschahe, nachdem der Käyser schon auf einem synodo zu Worms durch die Bischöffe den Pabst abgesetzt und verworffen hatte. Drüber wurde jener so ergrimmet, daß er wieder mit lauter bann und fluch um sich blitzte. b) Die übrigen formeln, so dieser Höllebrand auf diesen und andern synodis gebraucht, haben wir schon im 2 capitel gesehen.

a) Domnizo in vita Mathildis ap. Baron. anno MLXXVI. n. 18. b) Schafnaburgensis.

Närrische schlüsse der concilien.

2. Aus diesem ist leichtlich von den übrigen synodis zu urtheilen, die von seiten der Päbste dismal angestellet sind. Die thörichte Clerisey hat offte solche närrische sätze darauf publiciret, daß man das elend des armen volcks nicht gnug bedauren kan. Unter Urbano II. wurde eines gehalten, darauf unter andern auch dieses beschlossen wurde: „Die Catholische oder Römische kirche sey im glau„ben rein, und von aller dienstbarkeit der weltlichen „frey. Die Bischöffe und Aebte oder andere von „der Clerisey solten keinen dienst von layen anneh„men. Kein laye solte von anfang der fasten, und „kein Geistlicher 50 tage vor Ostern fleisch essen, c) „und was dergleichen elend zeug mehr war.„ Dadurch doch die Pfaffen ihr Reich immer weiter stärckten und vermehrten. Eben wie sie noch durch ihre ordnungen und sätze nicht Gottes ehre, sondern ihre vortheile suchen. So feyerten sie auch nicht durch ihre synodos die ketzer zu verfolgen. Wie sie also zu Orleans in Franckreich anno 1017 den König Robertum anstiffteten, daß er eins daselbst hielte wider etliche, die sie Manichäer hiessen. Mit diesen fingen sie nun zum schein an ein wenig zu disputiren, gaben ihnen allerhand närrische meynungen schuld, und eilten darauf mit ihnen zum feuer zu, da ihrer in der stadt alsbald 13. lebendig verbrant, und sonst im gantzen lande sehr viel andere unschuldig hingerichtet wurden: davon im folgenden cap. d) Dieses waren die früchte dieses Concilii, wie sie immer gewesen sind. Von dem synodo wider Berengarium wollen wir bald auch hören.

Wider die ketzer zu Orleans.

Manichäer.

c) Matth. Paris. p. 20. d) Glaber Radulphus III. c. 8.

Synodus zu Mayntz vor Henricum IV.

3. Wie listig die Päbste und ihre Consorten sonst auf den synodis ihre sachen gespielet haben, ist aus einem exempel zur gnüge klar. Denn in dem streit des Pabsts mit Henrico wurde von diesem ein synodus der teutschen Bischöffe zu Mayntz ausgeschrieben. Diesen wolten die Päbstlichen zuvor kommen, weil sie wol merckten, daß es da vor sie übel ablauffen würde, wie auch hernach geschahe. Drum kamen sie zu Quedlinburg (oder Quintilineburg, wie es die alten heissen) zuvor anno 1085 in der Osterwochen zusammen, mit dem neu-aufgeworffenen König Herman, einem Grafen von Beuchlingen und andern rebellen, dabey auch des Pabsts Legatus Otto Cluniacensis sich einfand, nebenst dem Ertzbischoff von Magdeburg Hartung und seinen untergebenen Bischöffen. Hier ward gleich zuförderst die hoheit des Römische stuhls fest gesetzet, daß keiner sich wider dessen urtheil setzen dürffte. Welches denn von den schmeichelern insgesammt wider die Henricianer (denn so nennte man damals des Käysers freunde als ketzer) bejahet wurde. Gleichwol nahm ihm ein Priester von Bamberg Guibertus das hertz, daß er vor dem gantzen synodo aufstund und ausführte, wie der Pabst seinen Primat nirgends herführen könte. Es wurde ihm aber, wie es gehet, das maul bald gestopffet, daß der gute mensch, den sein gewissen wol zu diesem bekäntniß antrieb, ohne zweiffel ins tieffste loch gestecket, oder sonst elendiglich umgebracht wurde. Hierauf verbanten sie mit angezündeten wachs-kertzen den Ertz-Bischoff von Mayntz, Wecilonem, einen guten freund des Käysers, der erst im Halberstädtischen Bißthum gewesen war; wie auch andere Bischöffe, als den von Augspurg, Siegfrieden, den von Hof Norbertum, den von Bremen, Liemarum, den von Hildesheim Utonem, den von Basel, Costnitz, Speyer, it. den neuen Pabst Guibertum mit seinen Cardinälen u. s. f. Endlich schmiedeten sie diese greuliche canones unter einander: **Wer von seinem Bischoff gleich unrecht in bann gethan würde / solte doch solenniter erst davon absolviret werden. Wer den kirchen** (auf teutsch dem Ministerio) **etwas genommen hätte / solte verbant und davon hernach erst öffentlich vom Bischoff loßgelassen werden.** Alle Priester, Diaconi, Sub-Diaconi solten die ewige keuschheit halten. **Die layen solten die altar-decken / und die heiligen gefässe nicht anrühren.** „Die fasten sol„ten in der ersten fasten-woche und auf Pfingsten „strenge gehalten werden, auch solte keiner alsdenn „käse oder eyer essen, und was dergleichen greuel „mehr waren.“ e) Welches alles doch die Papisten einen orthodoxen synodum nennen. f) Dergleichen orthodoxe synodi vielleicht mehr allda mögen seyn gehalten worden. Nach diesem allem fragten die Käyserlichen doch nichts, und liessen die Päbstlichen sclaven und bannen und fluchen, so lange sie wolten: Versammleten hierauf sich zu Mayntz, da zugleich der Käyser einen Reichs-tag hielt, (Regalem & Synodalem conventum) g) und bestätigte des Hildebrands absetzung, und des Guiberti einsetzung, den jene vor einen ertz-ketzer ausschrien, und dieses concilium vor ein conciliabulum oder conventicul scholten. Der Käyser fuhr fort, und setzte unterschiedliche Bischöffe ab, und erklärte Hermannum und die andern rebellen in die acht, welches alles die Bischöffe eigenhändig unterschrieben, und gleichwol (wie einer bekennet) in ihren hertzen viel anders dachten. h) So viel ist diesen leuten auch in den wichtigsten gewissens-sachen zu trauen. Nemlich nicht vielmehr als den leichtsinnigsten Atheisten.

Zu Quedlinburg wider den Käyser.

Jahr M. bis MC.

Ein zeuge der warheit.

Verbannung der Bischöffe.

Schändliche schlüsse dieses synodi.

Orthodoxe synodi.

Convent zu Mayntz.

e) Bertoldus A. MXXCV. Aventinus. f) Bertoldus. g) Dodechinus. Urspergensis. Bertoldus. Aventinus. lib. V. h) Sigebertus A. MXXCV.

4. Dergleichen macht aber, die synodos anzustellen, haben die Käyser dismals noch öffter gebrauchet. Eben dieser Henrich ruffte einen anno 1066 zu Mantua zusammen, citirte Honorium und Alexandrum, die über dem stul sich zanckten, dahin, und befahl, sie solten sich nicht nach ihren eigenen köpffen, sondern nach den vorfahren richten. i) Zu Worms that er desgleichen und setzte mit beystimmung der Bischöffe Hildebranden ab. k) Die Pfaffen mochten nun dawider toben, u. ihn gleich kurtz u. lang heissen, wie sie wolten. Gnug daß sie sehen musten, wie andere die kunst auch konten synodos und

Zu Mantua.

Worms.

swas

zwar auf gerechte art zu versammlen, u. die unbändigen geister zu paaren zu bringen. Ja nach diesem verschrieb er nicht allein die Bischöffe nach Mayntz, sondern auch bald darauf nach Brix, da Guibertus zum Pabst bestätiget wurde. l) Und dieses recht brauchten auch zuvor die Käyser, als wenn Käyser Henricus II. im jahr 1005 einen synodum zu Dortmund anstellete, davon mit mehrern. It. das jahr drauf einen zu Franckfurt, dessen schon im 1 cap. erwehnet worden. Auch noch einen zu Bamberg anno 1011, da er die zänckereyen der Bischöffe unter einander gütlich beylegte. m) Wiewol die Pfaffen solche synodos wol leiden konten, darauf ihnen mehr einkünffte und präbenden oder andere vortheile gestifftet wurden: Wenn es aber über ihre greuel solte hergehen, da wehrten sie sich mit händen und fussen, und schrien alles vor ketzerisch und schismatisch aus.

Franckfurt.

i) Aventinus l. c. Platina. Sabellicus. Nauclerus. k) Idem & autor vitæ Henrici IV. Cranzius Sax. v. c. 5. Blondus l) Conradus Urspergens. m) Ditmarus lib. VI.

5. Gleichwol erweckte Gott unter den Regenten einige, die sich der sachen etwas annahmen, wiewol sie gemeiniglich bald durch andere abgeschreckt, oder selbst nachläßig wurden. Zumal wenn sie sahen, wie der schade so gar verzweiffelt böse war. Gleich anfangs machte Käyser Henricus II. daß zu Dortmund ein synodus gehalten wurde, darin er viel ernstliche klagen vorbrachte über dem verderb der kirchen. n) Welche denn gewißlich nicht gering müssen gewesen seyn, weil die schlimmen Pfaffen aus dem Ditmaro die acten dieses synodi weggerissen haben, wie auch Baronius bekennt. Indessen siehet man auch nicht, daß es viel geholffen, oder die greuel abgeschaffet worden; sondern was etwa noch angeordnet worden, das waren lauter närrische abergläubische satzungen. Als nach dem tod eines Bischoffs allezeit sein nachfolger 30 tage lang seelen-messen halten, und 300 arme speisen, auch 300 lichter anzünden solte. Gleichwie hernach im folgenden concilio zu Niemägen anno 1017 dieses der wichtigst Canon hiesse: daß bey der messe das brod auf dem altar zur lincken, der kelch zur rechten solle gestellet werden. o) Und da auch manchmal die Bischöffe selbst schande halben eine anstalt machen musten, so geschahe doch alles zum schein und ohne wirckliche besserung. So machte Clemens II, als er Pabst ward, viel staat davon, wie er die kirche reformiren wolte, und stellte gleich anno 1047 einen synodum zu Rom an, aber nur wider die Simonie, welche ihm und andern durch das verkauffen der geistlichen ämter so viel schaden that. p) Es hatte aber alles keinen nachdruck, weil man nirgends redlich und ernstlich verfuhr. Ja ehe man noch anfieng zu deliberiren, fingen die Bischöffe von Mayland, Aquileja und Ravenna ein grausam gezäncke unter einander an, wer am nächsten beym Pabst oben an sitzen solte. q) Andere solche synodi giengen nur dahin, wie die menschen-satzungen mehr befestiget und ausgebreitet werden möchten: Als da einer zu Rom von Alexandro gehalten wurde, wegen der heurathen mit verwandten, damit vor die dispensation die leute wacker geld geben musten. r) Eben wie man noch in den consistoriis durch solche dispensationes viel geld schneidet, aber lauter unsegen damit sammlet. Und dergleichen begriff mag nun ein jeder von den übrigen synodis dieser zeit fassen, deren in diesem seculo noch mehr gehalten worden sind. Als in Teutschland ihrer 4 zu Mayntz, einer zu Oppenheim, item, zu Aach, Erfurt, zu Gandersheim im Closter, zu Garstungen, Halberstadt, Merseburg und sonst, welche alle zu erörtern zu weitläufftig fällt.

Dortmund.

Wider die Clerisey.

Abergläubische satzungen.

Zu Niemägen.

Vergebliche reformation.

(Baronius A. MV. n. 4. n) Ditmarus p. 134. o) Engelhusius p. 191. p) Baronius MXLVII. n. 1. q) Hieronymus Rubeus Hist. Ravenn. r) ap. Gratian. 35. q. 4. c. ad Sedem Apost.

Das 5. Capitel.

Von denen religions-streitigkeiten.

§. 1. Von einigen zeugen der warheit, unter welchen die stille leute verketzert werden. §. 2. Von vergleichung der eifferer mit den fleischer-hunden, welche die frommen vor ketzer und vor Manichäer schelten. §. 3. ob in diesen seculis ketzer zu finden, und warum in den ersten seculis mehr ketzer gezehlet werden. §. 4. Von einer ketzerin, it. von der ketzerey Henrici IV. §. 5. Von der list der ketzermacher, wodurch sie auch Roscelinum hintergangen. §. 6. Von der abgötterey im abendmahl, it. von dem streit darüber; desgleichen von Berengario, und dessen lob, von seinem wiederruff, und § 7. zeugniß wider die Clerisey.

§. 1.

Die gantze so genante Christenheit war nun, wie gedacht, mit sammt ihren lehrern voller dicker finsterniß, und unzehlichen irrthümern, also daß man nicht eine spur fast mehr von dem alten Christenthum übrig sahe. Und gleichwol war diese falsche kirche so hurtig und mächtig, andere unschuldige personen alsbald zu verketzern. Die Papistischen scribenten klagen zwar sehr über die spaltung zwischen ihrem Hildebrand und dem Kayser Henrich, **daß damals viel ketzer anlaß genommen durch ihre neurungen die leute von der kirchen-zucht abzuziehen.** a) Es hilfft ihnen aber einer zimlich aus dem traum, wenn er dabey glossiret: **Es wären vielmehr viel fromme redliche leute des spielwercks bey den Mönchen und Pfaffen überdrüßig gewesen / und hätten den kern des wahren Christenthums gesucht.** b) Welches denn auch von allen andern wahr ist, die mit der falschen verderbten kirche nicht mehr heucheln, und alle ihre greuel und thorheiten in ihrem vermeinten Gottesdienst mitmachen können. Und wenn es manchem ketzer gehen solte, wie es jenem in diesem seculo zu Rom gieng, würden die meisten ihr ketzermachen vergessen, oder an den nagel hencken. Denn da kam anno 1016 ein frommer einsiedler, Simeon, unversehens in die versammlung der Römischen Clerisey, mochte aber nicht ihre freche üppige geberden an sich haben, oder etwa allein vor sich beten. Diesen packte gleich ein Pfaffe an, und schrie: **Es ist ein ketzer da! Sehet doch / wie man ihm an augen ansehen kan / daß er ein ketzer und betrieger ist!** Worauf er auch das volck aufhetzte, daß sie ihn entweder steinigen oder verbrennen solten, es wäre auch alsbald geschehen, ja wol kein staubgen von dem armen menschen übrig blieben, wo einige verständige sich nicht seiner angenommen hätten. c) Der Pfaffe aber wäre von stund an vom teuffel besessen, und grausam gequälet worden. So gar leicht war es damals ein ketzer zu werden, und so gar leicht ists noch, wenn einer sich im geringsten der welt nicht gleich stellen kan.

Zeugen der warheit.

Stille leute werden verketzert.

a) Genebrardus Ao. 1049. b) Hottingerus H. E. cap. XI. pag. 266. c) Adamus Bremensis II. cap. 38.

2. Zwar will diesen eiffrigen Pfaffen Baronius entschuldigen, und sagt ausdrücklich, es wäre ihm gangen,

Die eifferer verglei-

Jahr M. biß MC.

chen sich den fleischer-hunden.

gangen, wie den grossen fleischerhunden, welche, wenn sie auch bekantt leute in fremden kleidern sehen, sie offt anfallen. Also wo ein anderer das heilige Ministerium den hunden verglichen, so wäre es vielleicht auch nicht ohne sünde abgangen. Indessen mercket er sehr wol an, daß dazumal (er möchte nur dazu gesetzet haben allezeit und durchgehends unter allen secten) die ketzer aus solchen kennzeichen wären aufgesuchet worden, wenn einer andächtig und fromm gethan hätte. Die ursache wollen wir gleich itzo vernehmen. Es hatte der teuffel den Mönchen und Pfaffen ins hertz gegeben, daß sie damals alle diejenigen Manichäer nennten, welche mit den gemeinen irrthümern und ärgernissen der Clerisey nicht einstimmig waren. Hierzu gaben sie denen eifferern dieses kennzeichen an, sie solten nur drauf acht geben: **Wer etwa den kopff hienge / traurig und tiefsinnig aussähe / oder die Priester nicht in allem anbetete und respectirte / der wäre gantz gewiß ein Manichäer / den solten sie nur getrost beym kopff nehmen / und ihm etliche seltzame meynungen vorlegen / die nicht in den gemeinen büchern stünden: so bald würde man ihre ketzereyen finden / und sie des feuers werth erkennen.** Und diesen proceß nahmen diese bösewichter mit sehr vielen vor. Dem guten Käyser Henrichen gaben sie etliche leute zu Goßlar an, als wären sie Manichäer, der sich denn entsetzte, daß es noch solche greuliche ketzer in der welt gäbe, und ließ sie geschwind an den galgen hencken. Welches die Pfaffen nachmals als einen brennenden eiffer vor den orthodoxen glauben rühmten, damit nemlich diese ketzerische krätze (scabies) nicht weiter einreissen möchte. d)

Fromme werden verketzert.

Manichäer genennt.

(Baron. A. MXXVI. n. 5.) d) Hermannus Contractus A. MLII.

Ob in diesen seculis ketzer zu finden.

3. Eben so und noch viel ärger machten sie es zuvor in Franckreich zu Orleans, und anderswo mit sehr vielen; von denen einer folgends erzehlet, der es gesehen hat, aber doch die sache partheyisch vorträgt, damit die orthodoxen eifferer bey ehren bleiben mögen. Wiewol man sich wundern muß, wie auch die andern gemeinen kirchen-historien, welche sonst den greuel der verwüstung erkennen, dennoch in solchen historien der falschen kirchen sich gleich stellen, nur damit es in keinem seculo an ketzern fehlen möchte. Da doch überhaupt aus der harmonie der historie zu sehen ist, wie man zu den verderbten zeiten nicht einmal eigentlich ketzer suchen dürffen, weil die Gemeinen durch und durch fast mit irrthümern angestecket gewesen; und wie hingegen zu denen zeiten, da noch viel gutes übrig gewesen, viele zwar von dem rechten wege des lebens abgewichen, aber auch viel gesetzliche eyfferer alles nach ihrem eigenen kopff einrichten wollen, und daher andere vor irrig angesehen haben. Daher in den ersten 5 seculis, und hernach in den beyden letztern so viel ketzer angegeben werden, da hingegen in den andern sehr wenige angemercket sind. Will es aber jemand den nachlässigen lehrern zuschreiben, der bedencke vielmehr, wie die wüterey der Pfaffen wider die warheit nie hefftiger gewesen.

Warum in den ersten seculis mehr ketzer gezehlet werden.

4. Aber auf die sache zu kommen, so spricht der gedachte autor, „es sey anno 1017 in Franck„reich eine rohe und ungewöhnliche ketzerey entde„cket worden, die zwar lange verborgen gewesen, „aber viele in die blindheit gestecket hätte. Diese „wäre von einer Italiänischen frau entstanden, die „gantz voll teuffel gewesen, und nicht nur gemeine, „sondern auch gelehrte aus der Clerisey verführet hätte. Unter diesen wären zwey ertz-ketzer gewe„sen aus dem Ministerio zu Orleans, Heriber„tus und Lisojus, welche die vornehmsten am ho„fe desto eher betrogen hätten, weil sie sich nicht an„den allgemeinen glauben gehalten. Endlich hät„te sie ein Priester bey dem Präsidenten verrathen,„da der König das oben gedachte concilium an„gestellet. Wobey diese beyde leute ein herrlich zeug„niß wegen ihrer gottseligkeit erhalten, aber weil„sie auf ihrer meynung bestunden, dennoch ver„dammt, und lebendig mit 11 andern verbrant„worden wären.“ c) Darauf es auch an den andern orten über die zeugen der warheit scharff hergieng, welche man alle zusammen Manichäer hiesse, und beschuldigte, sie verwürffen die tauffe, das zeichen des creutzes, die kirchen, die verehrung der Heiligen, die ehe, das fleischessen, dazu auch einige die lehre von der Gottheit Christi setzen, und Sandius sie deswegen als Arianer angeben will, die auch zum wenigsten den abgöttischen ausdruck vom göttlichen wesen nicht gebilliget haben. Dergleichen leute aber sind zu Toleto und sonst im Occident viel verbrant worden. f) Dessen ungeacht dennoch mehr übrig geblieben, welche sich stets heimlich aufgehalten haben, g denen zur warnung, welche sich immer rühmen, wie sie diese und jene ketzerey von grund aus vertilget hätten. Wie wolfeil aber die Römische Clerisey sonst mit dem ketzertitel gewesen, haben wir oben im 1 capitel schon gesehen, da sie den guten Käyser Henricum IV. nicht anders als einen ertz-ketzer ausscholeen, seine freunde aber alle Henricianer, ketzer und schismaticos, den neuen Pabst Guilbertum nicht weniger einen Patriarchen der ketzer nenneten. Damit denn der name nur zum spott und gelächter, zumal bey den Hofleuten, gemachet würde. Gleichwie dieses dem Pabst niemand glaubte, daß diejenigen Priester Nicolaiten wären, welche in der ehe lebten, wie man ihnen weiß machen wolte.

Eine ketzerin.

Jahr M. biß MC.

Manichäer.

Käyser Henrich wird zum ketzer gemacht.

e) Glaber Rudolphus III. c. 8. f) Fragmenta Histor. Aquitan. ap. Baron. A. MXVII. n. 5. Acta Synodi Aureliani ap. Dacherium Tom. II. p. 670. g) Petrus de Marca in Historia Bearnii.

Der ketzermacher list.

5. Nächst diesem mochten die übrigen zwar wol auch mehr warheit erkennen, welche verkätzert wurden. Die Clerisey hat aber biß auf diese stunde diese list gebrauchet, daß sie bey solchen streitigkeiten die sachen gerne vorbey gegangen hat, welche die praxin und das leben der lehre angehen. Hingegen hat sie solche leute auf andere theoretische neben-fragen und wortkriege geführet, und damit so gut als gewonnen spiel gehabt, wenn sie darin einen satz von ihnen auslocken können, der nicht in ihren kram getaugt hat. Also gienge es dismal einem anno 1094 Roscelino in Franckreich, der ohne zweiffel den verderb der Clerisey wol sahe, aber auf die frage von der Dreyeinigkeit aus den schul-terminis geführet, und deswegen verworffen wurde, weil er also schlosse: Wenn in Gott drey personen sind, und doch nur eine sache, und nicht drey eine jede vor sich: so folget, daß der Vater und H. Geist auch mensch worden sind. Diesem wolte nun der so sehr gerühmte Anshelmus aus dem irrthum helfen; wiese ihn aber bloß auf die autorität der kirchen, (oder wie wir itzo reden, auf die symbolischen bücher, consistoria, responsa der Facultäten und das H. Ministerium) h) damit wolte sich sein gewissen nicht stillen lassen, daß ihm ein anderer mit straffe drohen muste, der doch zugleich versprach, die heilige mutter, die kirche, würde ihn befördern, wenn er öffentlich widerriefe. i) Welches er aber wol schwerlich gethan hat, sondern vermuthlich vermauret, oder sonst wo eingesperret

Roscelinus.

wor-

Jahr M. biß MC.

worden ist. Man findet zum wenigsten weiter keine nachricht von ihm, ohne daß sein discipul soll Abelardus gewesen seyn, von dem im 12 buch.

h) Anshelmus præf. lib. de Incarn. verbi. i) Ivo Epist. 7.

Abgötterey im Abendmahl.

6. Als auch die Meß-priester so schreckliche abgötterey mit dem abendmahl trieben; fanden sich einige, die ihnen hierinne widersprachen. Denn sie machtens so gar grob, daß sie öffentlich auf den synodis statuirten: „In der messe werde der leib „Christi warhafftig, und nach den fünff äusserli„chen sinnen vom Priester betastet, zerbrochen, „und von den zähnen zerrissen und zerbissen.„ k) Nicht anders als noch immerfort bey den vermeinten Orthodoxen die greulichste abgötterey und der gröbste Capernaismus herrschet, darauf sie alles setzen, und meynen, das heilige fleisch soll alle ihre greuel von ihnen nehmen, welches der nächste weg mit zur atheisterey ist. Betreffend aber jenen streit, so rührte derselbe schon meist aus dem 8ten seculo von dem bilderstreit her, und wurde hernach immer, sonderlich von Bertram und Scoto fortgesetzet, bis gedachter massen die abgötterey von der Transsubstantiation aufs höchste stieg. Da stunde Berengarius ein Archi-Diaconus zu Anjou auf, des Fulberti schüler, ein mann von grosser frömmigkeit und gelehrsamkeit, l) wie ihn die partheyische scribenten selber rühmen, daß sich die welt über ihn verwundert habe, weil er den glauben aufs genaueste inne gehabt. m) Daher sie auch gestehen, daß ihm auf dem synodo zu Rom niemand gewachsen gewesen, oder im disputiren beykommen können. n) Nichts destoweniger hiessen ihnen die Papisten aus grossem haß einen hexenmeister, praler, und leichtsinnigen kerl, und wissen ihn sonst als einen ketzer nicht verächtlich genug zu tractiren, sonderlich in den schrifften wider ihn. o) Seine lehre aber soll nun diese gewesen seyn: daß er die Transsubstantiation oder wesentliche verwandelung des brods und weins in den leib und blut Christi geläugnet: Dabey abee zugegeben, daß denen Gläubigen mit dem brod und wein der leib und blut Christi gegeben werde. p) Diese puncte hetzten ihm freylich den gantzen schwarm der Clerisey auf den hals, die ihm auch offt so grausam zusetzte, daß er aus furcht wiederrieff, obwol indessen seine anhänger nicht wichen. q) In dem andern concilio zu Rom anno 1059, und hernach im dritten und vierten anno 1078 und 1079 hat er seine zeugnüsse abschweren müssen, weil man ihm mit der grausamsten todes-straffe drohete, wie ee hernach bekante: obwol die Papisten mehr wesens daraus machen, als in der that wahr gewesen. r) Jedoch waren die formeln sehr zweydeutig, daß er wohl das beste bey sich dencken mochte, s) und bald von seinem gewissen gedrungen nach wie voe lehrte.

Streit vom Abendmahl.

Berengarius.

Dessen lob.

Lehre.

Wiederruff.

k) Ap. Baron. Ao. MLIX. l) Platina in Johanne XV. Fascic. Temp. p. 73. m) Hildebertus ap. Guilelmum Malmesburiensem lib. III. n) Leo Ostiensis III. cap. 33. Ado. Baronius. Dacherius. Mabillonius. o) Lanfrancus. Guitmundus. Albericus. Ascelinus. Guido Aretinus. Adelmannus. p) Epist. ejus ad Richardum Tom. II. Dacherii pag. 510. q) Fascic. Temp. p. 73. Platina in Nicolao III. Balæus Cent. II. pag. 147. Wilh. Malmesburg. l. c. r) Berengarius ap. Mabillonium Tom. II. Analect. p. 469. s) Ap. Gratianum. Ego. Berengarius dist. 2. de Consecr.

Jahr M. biß MC.

7. Daß es ihm aber um diese meynung nicht allein zu thun gewesen, siehet man aus seinem bekäntniß, da er die Clerisey **eine gemeine der boßhafftigen / eine thörichte versammlung** und des Pabsts stul einen sitz des satans nennte. t) Und das verdroß die Orthodoxen so sehr, daß sie sich öffentlich beklagten: **so grob wäre noch kein ketzer gewesen / daß er den Pabst so greulich ausgescholten / und solche gotteslästerung vorgebracht hätte / sie hätten sich doch alle noch vor der heiligen kirche** (oder dem Ministerio) **gefürchtet.** u) Drum steckten sie ihn auch ins gefängniß, und hielten ihn sonst sehr hart. Er starb aber doch anno 1091 in seiner einmal gethanen bekäntniß, und fragte nichts darnach, die Herren Geistlichen mochten ihn auf den schindanger oder auf dem Gottesacker begraben. Genug daß er seines hertzens grund offenbaret, und wider ihre greuel gezeuget hatte. Es ist auch ein zeichen, daß er ihnen virl zu sehe gewachsen gewesen, weil sie ihn doch zuletzt mit frieden lassen müssen, und nicht mit ihm, wie mit andern seines gleichen, flugs zum feuer eilen dürffen. Ob aber dieser Berengarius eben derselbe gewesen, welchen Jo. Gerson vor Abelardi discipel angiebt, verschlägt uns hiebey eben nichts; vielleicht komme es im folgenden seculo bey diesem vor. Im übrigen ist gewiß, daß sie ihn auch wol durchgehends hätten passiren lassen, wo er nicht einen solchen glaubens-punct in ihrer theologie angegriffen, der ihnen viel geld in den Messen einbrachte. Denn dergleichen dinge, welche wider die vortheile und das interesse der Theologen gehen, köñen sie noch wenigee leiden als sonst etwas. Und wer zum exempel die fetten accidentia bey der beichte, trauung, begräbniß, tauffe, u. s. f. in zweiffel ziehen will, der mag sich auf den ketzer-titel nur bey zeiten auch heut zu tage gefast machen. Angesehen es hierin, wie in allem, eine völlige harmonie zwischen alten und neuen eifferern giebt: Es sind andere personen, und doch einerley aufzüge.

t) Lanfrancus cont. Berengarium ap. Baronium A. MLIX. n. 15. u) Idem ibid.

Ende des Eilfften Buchs.

Das

Jahr MC. bis MCC.

Das Zwölffte Buch.

Jahr MC. bis MCC.

Von den merckwürdigsten Kirchen-Geschichten in dem Zwölfften Jahrhundert.

Das 1. Capitel.

Von dem äusserlichen zustand der kirchen.

§. 1. Von Henrico I, dessen straffen, streit mit dem Pabst, ankunfft in Italien, blutbad zu Rom, gefangenschafft des Pabsts, mordthaten der Pfaffen. §. 2. Von denen lästerungen der Clerisey, welche eyd und bund breche, und wider den Kayser rebelliret. §. 3. Von der reise des Kaysers nach Rom, woselbst er den Pabst absetzet, sich der investitur begiebet, hernach von den rebellen geplaget wird, und sich mit seinem geld-geitz prostituiret. §. 4. Von Lothario dem Kayser, und Conradi rebellion wider ihn, da der erste zwar dem Pabst und der Clerisey flattirt, aber davor sehr geplagt und geschimpffet wird. §. 5. Folgt von obgedachtem Conrado III. welcher endlich auch erwehlet, aber vom Pabst übel geplaget wird durch Henricum Superbum, item, von dem ursprung der Guelfen und Gibelliner, von der grausamkeit der Päbste, und von dem zug ins gelobte land. §. 6. Von Friderico I. Barbarossa, welcher in Italien zeucht wider die rebellen, sie auf eine seltzame art straffet, dem Pabst und der Clerisey widerstehet, §. 7. heimlich verfolgt wird, einen neuen Pabst verwirfft, und den andern bestätiget, darüber er in grosse gefahr kommt, endlich Rom einnimmt, dennoch aber dem Pabst gute worte geben muß, von welchem man saget, daß er dem Kayser auf den hals getreten, der hernach §. 8. ins heilige land ziehet, daselbst aber umkommt, worauf sein sohn Henricus VI. zum Kayser erwehlet wird, welcher, ungeachtet er grausamlich gehandelt hat, dennoch in vielen stücken des Pabsts frechheit hat tragen können. Henrico folgete im Reich Philippus II. welcher sich erst deshalben mit Ottone IV. herum schlagen muß, worauf §. 9. der krieg geführet wird, da sich die ersten unheilig gnug erwiesen, ob sie gleich in dem heiligen lande sind, dannenhero auch schlechten succeß haben, massen sie drey vergebliche züge thun. §. 10. Von vermeinter bekehrung durch Ottonem von Bamberg unter den Pommern, item, von bekehrung der Liefländer, Finnländer, Gothen und §. 11. Irrländer; ferner von verfolgung der Jüden, und was sie vor lehrer gehabt, desgleichen §. 12. von dem zustand der Christen in Orient, welche mit denen andern uneins sind, worüber die Frantzosen Constantinopel einnehmen, dabey merckwürdig ist, daß Isaacus Angelus ein Marien-bildgen aus der tasche gezogen, und es in dieser noth um hülffe angeruffen.

§. 1.

Henricus V.

Den anfang dieses seculi haben wir oben bey dem tod Henrici IV. gesehen, nach welchem zwar sein sohn Henricus V. den er nur seinen Absolon nennete, a) das Reich völlig einnahm, aber wegen der an seinem Vater begangenen schrecklichen untreue wenig ruhe und vergnügung dabey hatte.

Dessen straffen.

Wiewol ihn die Pfaffen vielmehr zu solchen dingen mögen verführet haben, wie sie sonst alle, auch die stärckesten pflichten aufzuheben pflegen, wie es ihr interesse mit sich bringet, unter dem schein eines gehorsams. Daß aber solche dinge nicht lange dauren, und sonderlich dergleichen freundschafft, da eine jede parthey auf sich siehet; sahe man an dem Pabst Paschale II. und diesem Kayser wol.

Streit mit dem Pabst.

Kaum hatte dieser sich im Reich fest gesetzet, so begehrte er vom Pabst zwar die crönung, aber auch zugleich das Jus investituræ wieder, oder die Bißthümer, Abteyen und Prælaturen zu vergeben, welche die Kayser von Carolo M. an hatten. Dawider sperrete sich der Pabst über alle masse, und war mit seinem bann parat, machte sich auch auf einen krieg durch die benachbarten Fürsten gefaßt, welche er mit einem eid wider den Kayser sich verband. Denn er hatte den geist Gregorii VII. und Urbani gleichsam in sich gesogen, wie einer redet. b)

Ankunfft in Italien.

Der Kayser kam indessen mit einer armee in Italien anno 1111 an, und nach langem disputiren zog er zu Rom ein, und redete zwar mit dem Pabst von den obhandenen streitigkeiten, nachdem er ihm die stinckende füsse geküsset hatte. Weil er aber an allen anzeigen merckte, daß der Pabst böse händel im kopff hatte, und so unverschämt die schwersten conditiones von ihm forderte: winckte er bey zeiten seinen soldaten, daß sie sich des Pabsts versichern solten.

Blutbad zu Rom. Gefangenschafft des Pabsts.

Dessen spießgesellen aber, und darunter der Bischoff Leo, schlichen verkleidet hinaus, und machten in der stadt lärm, daß alle Teutschen allda in derselben nacht ermordet wurden. Darauf gieng frühe das scharmutziren erst recht an, da denn die Pfaffen überall die fördersten waren, und viel blutvergiessen halffen.

Mordthaten der Pfaffen.

Sie gaben auch dem Kayser selbst einen hieb über das gesichte, und hätten ihn gar umbracht, woferne nicht der Graf Otto von Meyland vor ihn getreten wäre; den sie aber in stücken zerhieben, und auf den gassen vor die hunde hinschmissen. Der Kayser aber behielt dennoch den Pabst und viel seiner consorten im arrest, bis er endlich lernte gelindere saiten aufziehen, und ihm öffentlich vor allen Fürsten und volck das recht zu investiren überließ, und den Kayser crönete. Wobey er das abendmahl in der kirche zu St. Peter hielte, und die hostie mit dem Kayser theilte, (weil er sonst keinen grössern götzen hatte,) auch den fluch hinzu setzte: wer diesen bund brechen würde, der solle eben so vom Reich Christi und Gottes abgetheilet werden. c)

a) Epistola Henrici IV. in vita ejus p. 396. ap. Urstisium. b) Antonius. c) Sigebertus A. MCXI. Petrus Diaconus Chron. Cassin. IV. cap. 37. Urspergens. Vincentius XXVI. Spec. c. 10. Antoninus. Henr. de Hervordia.

Lästerungen der Clerisey.

2. Das mag abermal ein stückgen von Petri schwerdte seyn, das gerne aus- und eingehet, bey dieser art von Geistlichen, die des fechtens mit mund und hand gewohnet sind. Dabey man wol lachen müste über die sinnreichen erfindungen, womit die liebhaber der Päbstlichen heiligkeit diese historie bemänteln, woferne sie nicht die schrifft-worte recht lästerlich mißbrauchten. Einer spricht, der Kayser hätte damals den Jacob gespielet, und zum Pabst, als seinem engel, gesagt: Ich lasse dich nicht, (nemlich aus dem arrest) du segnest mich denn, (du gebest mir die rechte der vorigen Kayser wieder.) d) Ein anderer mercket an, es sey gleich an dem Pabst als Christi Vicario erfüllet worden, was Christus von sich gesagt: Er wird überantwortet werden den Heyden. e) Der Bischoff von Tusculo nennte ihn öffentlich den gebundenen JEsu

zu

Jahr MC. bis MCC.

su Christi, und ermahnte die andern Pfaffen: Sie sollten auch mitleiden, weil ein glied Christi, ja ihr gantzes haupt litte, und eine grosse wunde kriegt hatte. f) Andre heuelten und schrien, daß die gantze Geistlichkeit mit samt ihrer würde in arrest sässe, und das heilige ministerium aufs äusserste geschimpffet wäre: g) und was dergleichen mehr war. So schrecklich aber als sich der Papst vermessen hatte, so bald und leichtfertig brach er allen eyd und bund; wobey der gute Käyser sich wohl erinnern möchte, wie es seinem vatter möchte gefallen haben, da er auch wider ihn eyd-brüchig worden: Weil er nicht einmahl bey der Priesterschafft selbst nur eine heydnische treue fand, die doch andern darin exempel geben sollten. Damit gieng es nun, kürtzlich zu sagen, also zu: So bald der Käyser im jahr 1116. den rücken von Italien gewendet hatte, fiengen die Pfaffen wider ihn schrecklich an zu schelten, und packten auch den Paschalem selber an, warum er der kirchen so viel vergeben hätte. Dieser sahe auch, daß er wieder lufft kriegt hatte, und hienge daher sein gewissen mit samt dem schweren gethanen eyd an den nagel, und hielte ein Concilium im Laterano. Da denn die gottlose Clerisey alle diese bündnisse und zu sagen des Papsts verdammte und ungültig erklärte, und zwar, wie sie lästerlich dabey setzte, nach dem urtheil des H. Geistes selber. Ja sie thaten diesen vertrag des Paschalis selber in bann, und er selbst wiederrieff ihn öffentlich. Weil aber den rachgierigen Pfaffen noch damit kein genügen geschahe, (welche vor die freyheit der kirchen als orthodoxe leute eyfferten, wie einer davon rühmet; h) so kamen sie abermahl zu Vienne zusammen und thaten den Käyser in bann, hiessen ihn einen Judam und verräther, kirchen-räuber, verwunschten und vermaladeyten ihn mit allen den seinigen, schrieben auch alle (und zwar, wie sie dazu setzen,) daß es ihnen der H. Geist in die feder dictirte, wie die investitur, so von läyen geschähe, eine ketzerey wäre. i)

Die Clerisey bricht eyd und bund.

Rebellion wider den Käyser.

n) Ursperger sis. e) Acta ap. Petrum Diaconum ll. c. 4. f) Epist. ad Papyrium Massonium. ad Ivonem & ap. Baronium A. MCXI. n. 13. g) Petrus Diaconus. h) Baron. A. MCXII. n. 12. i) Vita Gothfridi ap. Surium & Baron. l. c. n. 13.

3. Alles dieses verdroß nun den Käyser so sehr, daß er mit der armee gerade wieder auf Rom zugieng, und weil indessen Paschalis ohne zweiffel mit angst und bösem gewissen verstorben, hingegen Gelasius eigenmächtig erwehlet war: Setzte er diesen ab, und machte den Ertz-Bischoff von Brachara Mauritium zum Papst: Jener aber fieng an wider ihn den bann hervor zu suchen, und die Teutschen zur rebellion aufzuwiegeln, starb aber bald drauf, da denn Calixtus II. den Gegen-Papst bald übern hauffen warff, weil die Normänner ihm grossen vorschub thaten. Und nachdem der Käyser durch so viel unruhe der Päpste auch müde und mürbe gemacht war, ließ er sich endlich durch unterhändler und des Papsts Legaten Lampertum zu einem vertrag bereden, darinne er der investieur sich begab auf dem convent zu Worms anno 1122. Denn inzwischen hatten ihm auch die Sachsen sehr viel zu thun gemacht, da der von Mayntz Albertus, welcher zuvor auch Henrichen selber wider seinen vatter aufgehetzet hatte, Lotharium gegen ihn anführete, also daß es bey Mayntz zu einer blutigen schlacht kam, und dieser vom Käyser überwunden, und dennoch pardoniret wurde, der nachmahls doch auf anstifften der Pfaffen noch einmahl rebellirte und dem Käyser grossen schaden thate. Biß dieser endlich in den Niederlanden anno 1125. starb. k) Sonst mag dieser Käyser freylich von schlimmen gemüth, auch sonderlich sehr ehr- und geld-geitzig gewesen seyn. Jenes weisen seine actiones wider den vatter aus; dieses nicht allein seine heyrath, da er die Mathildem ein alt weib nur wegen ihres gelds genommen, l) wie auch unter andern seine absurden dinge, damit er sich bißweilen prostieuiret hat. Also wiese er einsmahls dem Pohlnischen Gesandten seinen grossen schatz, und als einer von ihnen seinen geitz dabey anmerckte, und seinen ring vom finger zog, und zu den andern gold-klumpen warff, ihn damit zu spotten, sagte der Käyser noch dazu aus grosser begierde: Habt danck! daher man hernach des Legaten seine familie nur zum spott die habdancke geheissen hat. Und aus diesem ist das übrige Christenthum dieser Regenten zu sehen, wenn Lotharius so offte wider seinen rechtmässigen Obern rebellirte, und sonst nichts als greuel vorgiengen. Wie denn in diesen und den übrigen verderbten zeiten fast gar nichts guts, so wohl unter geistlichen als weltlichen (wie man sie nennet) zu finden ist.

Der Käyser ziehet nach Rom.

Setzt den Papst ab.

Begibt sich der investitur.

Wird von den rebellen geplagt.

Prostituiret sich mit seinem geld-geitz.

k) Vid. Otto Frisingens. l. c. 10. ss. Urspergensis pag. 271. Cranzius V. Sax. c. 20. seqq. Aventinus V. p. 472. Paulus Langius. Chron. Ciz. A. MCXV. Petrus Diaconus Cuspinianus in Vita Nauclerus gen. 37. Sigonius IX. Ann. 1112. Brotuffius l. c. 17. Chronicon. M. Belg. p. 155. l) Ursperg. & ex eo Crannzius V. c. 35.

4. Lotharium trieb der ehr-geitz, daß er gedachter massen schon bey lebzeiten Henrici Käyser werden wollte. Und nach dessen tod druckte er nicht nur dessen nachkommen sehr, daran er unrecht that, obs gleich die Papisten gut heissen, sondern machte sich auch den Papst zum freund, welcher ihn auch in diesem und andern lastern noch beförderte und verstärckte. Denn da noch ein anderer, Conradus Hertzog aus Schwaben, aus eben solchem ehr-geitz nach der cron trachtete, und sich von dem Mäyländischen Ertz-Bischoff crönen ließ; fulminirte der Papst Honorius wider den Ertz-Bischoff grausam, und setzte ihn ab, Conradum aber that er in bann, wie es damahls ein recht handwerck der Päpste war. Deswegen dieser von allen verlassen, dem Lothario gute worte gab, und durch des Bernhardi vorbitte ausgesöhnet wurde, der sich zwar auch lieber hätte um sein Closter bekümmern mögen, als daß er dem Käyser dieses als ein böses postulatum verwieß, als er das recht der investitur vom Papst wieder forderte. Hierauf that nun der Käyser dem Papst zur danckbarkeit alles, was er ihm, so zu reden, an den augen ansehen konnte, so daß sich die Pfaffen und Mönche seines einfältigen aberglaubens wohl bedienten, und unzehlich geld und andere güter von ihm zogen. Daher sie ihn loben, daß er dem interesse der kirchen sehr geneigt gewesen (ecclesiastico juri devotus, sagt das Chronicon magnum Belgicum.) Zudem so halff er dem Papst Innocentio II. des Honorii nachfolger, wider den gegen Papst Anacletum und den mächtigen Herrn in Apulien Rogerium. Allein wer kan die weiten ermel und kappen dieser leute füllen? Der gute Käyser machte ihm durch seine eigene gutwilligkeit verdrusses genug. Er hatte die provintz Apulien, so er eingenommen, dem Grafen Raynaldo geschenckt. Das verdroß den Papst, der es gern selber, oder zum wenigsten ein recht drinn gehabt hätte. Zanckte daher so lange drüber, biß der Käyser so gut war, und ließ ihn bey der lehn-empfängniß auch mit an die fahne greiffen, welche dem Grafen dabey überreicht wurde, anzudeuten, daß der Papst auch mit recht dran hätte. Ja die Clerisey mißbrauchte des Käysers gutheit so grob, daß sie öffentlich im Päpstlichen pallast ihn abmahlen liessen, wie er vor dem Papst bey der crönung kniete, dazu sie diese verse setzten:

Lotharius.

Conradi rebellion.

Lotharius flattirt dem Papste

Und der Clerisey.

Wird von ihr davor sehr geplagt.

Und geschimpft.

Jahr MC. biß MCC.

Rex venit ante fores, jurans prius urbis honores,
Post homo fit Papæ, sumit quo dante coronam. d. i.

„Der Käyser habe sich beym Papst angemeldet, „und erstlich einen eyd schweren müssen, daß er die „Römer bey ihren hergebrachten privilegien lassen wollte. Drauf wäre er des Papsts Vasall „worden (denn das hieß damahls homo, welches „aber nur auf der Mathildis länder angesehen war) „und hätte von ihm die crone empfangen.„ Eben wie sie sonst viel rühmens machen, daß der Käyser zu Lüttich dem Papst das Pferd geführet, wie die stall-knechte, und seine Heiligkeit auf den armen fast ins schloß getragen habe. m) Im rückwege aber starb er unversehens bey Trient in einem kleinen bauren-hüttgen, ohne zweiffel von einem Italiänischen süppgen, welches denn die pestilentz heissen mußte. n) Da er denn wird erfahren haben, was vor thorheit es auch der vernunfft nach sey, sich nach ehren bemühen, darunter unendliche last und verdrießlichlichkeiten verborgen liegen. Ingleichen, wie es seiner seelen nichts geholffen, da er gleich die Clerisey noch so sehr caressiret gehabt, weil sie so wenig den weg zum rechten leben als er wußte, und dennoch so viel gute werck von ihm rühmte, wie er des tages flugs 3. messen nacheinander gehört, und die Priester vor seine vätter gehalten hätte. o) u. s. w.

m) Sugerius in Vita Ludovici ap. Baron. Anno MCXXXI. n. 7. Radevicus III. c. 10. n) Otto Frisingens. III. c. 17. & de Frid. I. c. 16. Nauclerus gen. 38. Cuspinianus Ursperg. Aventinus VI. pag. 492. Cranz. VI. Sax. c. 1. Sigonius l. c. Ann. 1126. o) Petrus Diaconus. Chron. Cass. L. IV. c. 125.

Conradus III.

5. Es wurde aber der vorhin erwähnte Conradus auch noch erwehlt, und zwar im beyseyn des Päpstlichen Nuncii Theodorici. Nichts destoweniger handelte der Papst Innocentius II. recht leichtfertig gegen ihm. Er hielt es nicht allein mit Rogerio, Hertzogen von Apulien, dem er Apulien mit dem königlichen titel verliehen hatte: Sondern er bestärckte auch den rebellen, Hertzog Heinrich von Bayern, durch geld und volck wider den Käyser, nur damit dieser an Italien weiter nicht dencken könnte, noch zusehen, wie der Papst drinen hauß hielte, weil die Schwaben damahls sehr mächtig waren. Dieser Heinrich enthielt dem Käyser auf des Papsts geheiß die reichs-insignia vor, welche er von seinem schwäher Lothario in verwahrung hatte, ungeacht man nichts zu tadeln an ihm wußte. Wie denn ein alter scribente setzet: Wenn die Päpstlichen nur eines fingers breit an ihm zu tadeln gefunden hätten, so würden sie wohl viel ellen draus gemacht haben. p) Da mußte sich nun der Käyser mit diesem Henrichen, denn man nur den stoltzen nennte, und hernach mit seinem bruder Gvelffen herum schlagen, nur weil der Pabst ihnen immer hülffe zuschickte. Und bey diesem grausamen krieg entstunden die beyden namen der partheyen Gvelfi und Gibelini, da jene die päpstlichen, diese die käyserlichen lange zeit hernach bedeuteten, weil die feindschafft und das schlagen und morden zwischen beyden, sonderlich in Italien continuirlich hernach währte. Denn die fremden nationen hatten in der schlacht bey Weinsperg gehört, wie die Bayern geschrien: Hie Welff! die Schwaben: Hie Wiebling! oder Giblingen, weil nemlich der Käyser in einem Schwäbischen Dorff Weiblingen gebohren gewesen. q) Und diese feindseligkeiten hat hernach Gregorius IX. und andere in Italien so gemehrt, daß keine stadt und kein nachbar vor dem andern des lebens sicher gewesen ist, wie die autores den jammer nicht genug beklagen können. Da auch die Päpste selber, sonderlich das greuliche unthier Bonifacius IIX. die Käyserlichen so sehr verfolget, daß viel vornehme familien in die wälder und an die see wichen, ihrem grimm zu entgehen. Indessen als der Käyser seine feinde niedergelegt und sie den lohn ihrer dienste gegen dem Papst empfangen hatten, erdachte die Clerisey einen andern weg ihn von sich abzuhalten und zu schwachen. Drum schickten sie Bernhardum an ihn, der ihn beredete, daß er das creutz nahme, wie mans damahls nennte, oder einen zug ins heilige Land wider die Türcken mit 200000. man that. Ungeacht ihn zuvor der Römische Rath nach Rom, seine rechte einzunehmen, eingeladen hatte, nachdem Papst Eugenius sich anno 1147. in Franckreich retiriret. Er litte aber dabey von dem Sultan eine schreckliche niederlage, und kam nach 3. jahren wieder zuruck, nachdem er gelernet hatte, was es einbringe, wenn man sich von der betrieglichen Clerisey bey der nase herum führen läßt. r) Bald darauf starb er anno 1152. jähling, da man gäntzlich meynte, die Italiäner, und sonderlich Rogerius, des Papsts gute freunde, hätten ihm gifft beygebracht. Und also ist auch dieser Käyser ein rechter ball nicht des glücks, wie die heyden reden, sonder der Clerisey gewesen, mit dem sie nach allem ihrem muthwillen gespielet hat. s)

Wird auch vom Papst geplagt.

Durch Henricum Superbum.

Ursprung der Gvelfen und Gibelliner.

Grausamkeit der Päpste.

Jahr MC. biß MCC.

Zug ins heilige Land.

p) Felix Faber lib. I. pag. 96. q) Idem & Hermannus Ædituus Chron. Nauclerus gen. 32. & 38. Bartolus lib. de Gibellinis & Gvelphis Panormitanus in c. Lucianis & Pisanus de restit. Cuspin. &c. Antoninus in Chron. lit. 17. c. 8. Cromerus IIX. p. 218. Cranzius IIX. Sax. c. 8. 22. & Metr. IIX. c. 1. Sleidanus ad Cominæum. Conring. de Fin. Imp. p. 866. r) Otto Frisingens. I. c. 39. Wilh. Tyrius X. c. 22. s) Gottfr. Viterbiensis Chr. pag. 17. Cranzius VI. c. 8. Otto Frisingens. VII. c. 22. & de Frid. I. c. 22. Nauclerus gen. 38. p. 827. Aventinus IIX. p. 499. Sigonius l. Ann. 1138. Chron. Weingartense. Albertus Stadensis.

Fridericus I.

6. Fast eben so gieng es dessen Nachfolger und schwester sohn Friderico I. den man nur den Ænobarbum oder Barborassam von seinem rothen bart und haar nennte. Diesen rühmet nun freund und feind von vielen natürlichen gaben, welche die welt insgemein bey einem Regenten sucht. t) Man hat auch von ihm so viel actiones, daraus ich nur die vornehmsten suchen will, welche unsern zweck betreffen: Das übrige haben schon alte autores in eigenen büchern beschrieben. u) Bald im anfang seiner regierung mußte er nach der Lombardie wider die rebellen in Italien ziehen, da er denn die Meyländer und andere, welche vom Papst und andern Pfaffen dazu aufgewiegelt waren, erst pardonnirte, hernach da sie öfters rebellirten, scharf abstraffte. Denn die Gvelffen hatten seine gemahlin sehr übel tractiret, auf einen esel rücklings gesetzet, und so zum spott herum geführet. Deswegen zwang er sie die esels-feigen aufzufangen. So schön tractirten die Christen einander. Es hat aber dergleichen seltzame straffen der Käyser mehr gebrauchet, als da er den Pfaltz-graffen Herman nebenst 10. andern Graffen einen schäbichten hund öffentlich fast eine meile wegtragen liesse, weil er den Ertz-bischoff von Mäyntz, Arnoldum, angefallen hatte. x) Da er nun also sehr mächtig und formidabel war, kriegten die Päpste darüber weite augen, zumahlen er die rechte, welche seine vorfahren hatten fahren lassen, den Italiänern wieder nehmen wollte, und darüber die Juristen zu Bononien sprechen ließ: Und als es zu einem disputat mit dem Papst gediehe, ließ er sich nicht feige finden, son-

Zeucht in Italien wider die rebellen.

Strafft sie auf eine seltzame art.

dern

Jahr MC. bis MCC.

dern schrieb dem Papst fein trocken: Ein Bischoff sollte mit keinen weltlichen gütern was zu thun haben. Ja da der Papst sich beschwerte, daß er den Käyserlichen namen dem Päpstlichen vorgesetzt hätte, antwortete er also, daß er an statt des grusses ihm wünschete: Er möchte doch allem sein folgen, was Jesus gethan und gelehret hätte; wiese ihm dabey, wie die Päpste ja alles von den Regenten erbettelt oder gestohlen, was sie besässen, die Käyser aber keineswegees das Reich von ihnen hätten. Verwiese daneben den Bischöffen und Prälaten ihre greuliche laster, daß sie sich recht schamen musten und sehen, wie die welt-leute ihnen noch auf die finger achtung zu geben pflegten. y) Nächst diesem beschwerten sich auch die Papisten über ihn, daß er die Päpstlichen Nuncios vor geitzhälse gescholten, den Papst Adrianum IV. selbst vor hoffärtig, die wallfahrten nach Rom verbotten, und sich sonst in allem widerspenstig erwiesen. z) Weßwegen sie ihn den andern Pharao nennen.

Und der Clerisey.

r) Otto Frising. Libris II. & Radevicus in Contin. Nicetas Choniates Lib. III. in Isaac. Angelo p. 450 P. Jovius Elog. L. I. Petavius P. I. Ration. L. IIX. c. 11. Urspergensis. u) Otto & Radevicus l. c. Guntherus in Ligurino. x) Felix Faber l. c. 11. Trithemius Chron. Hirsaug. p. 175. Nauclerus gen. 37. y) Epist. ap. Ottonem. Radevicum Goldastum To. I. Const. p. 58. z) Baronius. Spondanus &c.

Wird heimlich verfolgt.

7. Sie haben aber wohl ursache dazu, weil dieser Käyser ihnen nicht wenig mit ernst und nachdruck begegnete; deswegen sie auch durch meuchelmörder, gifft, zauberey, mordbrenner, und sonsten in Italien ihm oft nach dem leben gestanden haben. a) Als hernach Adrianus IV. an einer fliegen ersticket war, und etliche Octavianum oder Victorem IV. etliche aber Rolandum oder Alexandrum III. erwehleten, stellte der Käyser zu Papia einen synodum an, ließ Alexandrum, weil er nicht erscheinen wollte, absetzen, und Victorem bestättigen. Worauf ein langwieriger streit entstuhnd, biß Victor indessen starb, da Alexander erst seine boßheit recht äusserte, die Mäyländer wider den Käyser nochmahls zur rebellion bewegte, und Henricum Leonem, Hertzogen von Sachsen und Bayern, mit geld bestach, daß er den Käyser verließ, der sich mit genauer noth in eines stall-knechts habit aus Italien retiriren konnte, und darauf diesem Heinrich alle seine Länder, biß auf Braunschweig wegnahm. Nach diesem soll er, wie etliche sagen, (davon man zwar sonst nichts findet) wieder in Italien gangen seyn, da ihn denn etliche überredet gehabt, anstatt des krieges wider die Christen, einen zug gegen den Türcken zu thun. Indessen hätten die Pfaffen sein bildniß dem Sultan heimlich geschicket, und sagen lassen: Diesen mann sollte er fest halten, wenn er ihn kriegen könnte, er würde wider ihn ziehen. Worauf er auch in einem walde in Armenien mit etlichen wenigen gefangen, und hernach auf gewisse conditionen loß gelassen worden. b) Dem sey aber wie ihm wolle, so hat doch der Käyser sonst die tücke der Clerisey wohl erfahren. Dahero er bald die rebellen in Italien schlug, und Rom selbst einnahm, daß Alexander sich in schiffers-kleidern nach Venedig salvirte: Diesem setzte des Käysers sohn Otto allzuhitzig nach, ward von den Venetianern ertappet und gefangen; worüber der Käyser sich endlich accommodiren, und weil der Papst dieses alles zu seinem grossen vortheil brauchte, nach Venedig in persohn kommen mußte; allwo denn die berühmte geschichte ergangen seyn soll, welche kürtzlich also erzehlet wird: Der Papst hätte den Käyser in die kirche S. Marien gefordert, da er ihm vor allem volck zugemuthet, vor ihm niederzufallen; welches er denn gethan, und sich keiner list oder beschimpfung versehen hätte: Der Papst aber hätte seinen fuß auf des Käysers hals gesetzet und aus dem 91. Psalm gesagt: Auf Löwen und ottern wirst du gehen, u. s. f. dem der Käyser geantwortet: Nicht dir, sondern Petro; aber der Papst hätte nochmahls gesprochen: So wohl mir als Petro. Dieses laugnen nun oder verschweigen die Papisten mehrentheils, weil es eine gar zu heßliche, unerhörte sache ist: c) Und viel Protestirende halten die sache gar zu schmählich. d) Andere suchen den ursprung der erzehlung von einer begebenheit, da der Käyser und der Papst beysammen gewesen, und dieser gefallen, jener aber ihme aufgeholffen, und also fast unter ihn zu liegen kommen. Einige aber behauptens als eine gewisse wahrheit. e) Wie denn gewiß ist, daß zu Venedig noch denckmahle davon übrig gewesen, nicht allein in alten schrifften und chronicken, als ein vornehmer Venetianer selbst gestehet und wiederholet: f) sondern auch in einer schilderey auf dem pallast S. Marci zu Venedig, die man noch allda sehen könne. g) Ja die Juden selber haben die sache, als einen grossen greuel von den Christen, in ihren geschichten angemercket, da sie am rande fein dabey setzen: Dem Käyser sey damit ein unaussprechlicher schimpf geschehen. h)

Verwirfft einen neuen Papst. Bestätiget den andern.

Kommt darüber in grosse gefahr.

Ob er dazumahls in Orient gezogen.

Nimmt Rom ein.

Muß dem Papst gute worte geben.

Ob ihm der Papst

Jahr MC. bis MCC. auf den hals getretten.

a) Guntherus L. IX. Radevicus IV. c. 40. Joh. Cremonensis, ap. Nauclerum gen. 39. b) Joh. Cremon. Auctor vitæ Frid. in Cat. T. V. lib. XIV. p. 435. Casp. Hedio X. H. E. c. 8. Funccius Chronol. lib. IV. Cario &c c) Baronius A. MCLXXIIX. n. 86. Spondanus &c. d) Aventinus VI. p. 506. Conr. Rittershus. not. ad Jovii Frid. I. p. 210 Berneggerus Quæst. Hist. Polit. Georg. Remus diss. singul. Rupertus ad Besoldum p. 663. c. 18. & ad Richterum ep. p. 458. Reinesius ep. n. 57. p. 516. Joh. Schilterus de Lib. Eccl. Germ. L. V. c. 4. §. 16. e) Nauclerus gen. 40. Catal. Test. Ver. I. c. p. 437. Gerhardus Confess. Cathol. Lib. II. Spec. P. II. præf. Meibomius. f) Petrus Justinianus Hist. rer. Venet. ad Gregorium XIII. g) Franc. Sansovinus L. IIX. Hist. Ital. Andr. Schottus Itiner. Ital. p. 44. h) R. David Gans P. II. Tsemach David ad A. 1175. f. 77.

8. Nach diesem ließ sich der Käyser theils von der Clerisey scheinbarer vorstellung, theils von seinem eigenen durch jene eingedruckten aberglauben, und vielleicht auch zum kriege geneigten gemüthe bewegen, daß er mit 150000. Mann in Orient über den Hellespont zog, da er denn fast gantz Asien überwältigte, aber sein leben endlich anno 1190. darüber einbussete. Die art des todes ist ungewiß, etliche sagen, er sey im fluß Caleph, Saleph oder Saphor ertruncken, da er sich baden wollen; andere, er sey in einem gifftigen bade, oder auch an einer kranckheit umkommen. Seine feinde meinten zum wenigsten, er wäre wegen seines streits mit ihrer Päbstlichen Heiligkeit gestrafft worden. i) Die übrigen umstände muß ich übergehen. k) Sein sohn Henricus VI. ließ sich vom Papst Cœlestino III. bereden, und von seinem eigenen geitz bewegen, daß er eine alte Nonne von 50. jahren, des Königs von Sicilien Rogerii IV. tochter, Constantiam heyrathete, weil der Papst gerne Tancredum, des Rogerii unechten sohn, aus dem Reiche haben wollte; drum muste Henricus das Reich einnehmen, der denn so grausamlich drinnen haußte, daß er viel rebellen, sowohl geistliche als weltliche, lebendig schinden oder auch spiesen, mit glüenden eisernen cronen crönen, die augen ausstechen, und sonst barbarisch hinrichten ließ. Und so brachte er seine zeit in Italien mit schlagen und jagen zu, biß er bald drauf anno 1199. in Sicilien auf der jagt sich erhitzte,

Ziehet ins heilige Land.

Kommt um.

Henricus VI. Läßt sich vom Papst regieren.

Handelt grausamlich.

Jahr MC. bis MCC.

Frechheit des Pabsts.

hitzte, und davon starb. l) So zornig und unleidig er sonst mag gewesen seyn, so viel hat er doch vom Pabst ertragen. Als er sich mit seiner Gemahlin crönen ließ, und jener ihm die crone aufsetzte, stieß er sie ihm gleich wieder mit dem fuß vom kopff, und sagte, wie er macht hätte ihm das Reich wieder zu nehmen. m) Nach seinem tode machte der Pabst Innocentius wiederum lärm über der succession.

Philippus II.

Er verfolgte und verbannete Philippum II. Henrici bruder, der sich seines minderjährigen sohns Friderici annahm, und das Reich administriren wolte, nur weil er den Pabst nicht alsbald drum begrüssete. Auf dessen bann er aber hernach nichts gab, sondern wo er die bulle angeschlagen fand, da tractirte er die inwohner als rebellen. Drum wehlte der Pabst und einige stände

Otto IV.

Ottonem IV. Henrici Leonis sohn, die übrigen erönten Philippum zu Mäyntz; darüber kams zum schlagen, da Otto zwar einbüssete, aber doch Nieder-Teutschland inne behielt: Bis endlich sich beyde so vertrugen, daß Otto, so lange jener lebte, sich der regierung enthalten wolte. Davon der Pabst abermal das beste ziehen, und seinem Nepoti des Philippi tochter, und mit ihr ein groß land in Italien, erfreyen wolte, wiewol vergebens. n) Wovon im folgenden seculo ein mehrers.

i) Wilhelmus Neubrigiensis IV. c. 13. Baronius A. MCXC. n. 12. k) Vid. Otto Frisingens. & Radevicus l. c. Gothfridus Viterb. Otto de S. Blasio Append. Otto Frising. c. 5. Ursperg. Aventinus. Cranzius VI. c. 15. VII. Nauclerus l. c. Sabellicus. Blondus. Sigonius. Jovius. l) Iidem & Pandulphus Collenutius Hist. Neap lib. III. pag. 110. Platina p. 189. m) Rogerius Annal. Angl. Anno 1191. Ranulphus in Polycr. L. VII. c. 26. Baronius & Spondanus A. MCXCI. n. 2. n) Otto de S. Blasio c. 46. Sifridus Presbyter epit. Hist. L. I. Anno 1198. & 1208. Nauclerus gen. 41. Vincentius XXX. c. 59. Persona æt. VI c. 63. Arnoldus Lubecensis II & III. Cranzius VII. c. 28.

9. Weil ich einmal von den zügen in Orient gedacht, davon zwar schon im vorigen buch der anfang untersuchet worden: so ist noch von dieser zeit folgends zu erinnern nöthig.

Der krieg wider die Saracenen.

Der blutige krieg zwischen den so genanten Christen und Saracenen wurde vom vorigen seculo unter den zwey Balduinis, Fulcone u. den andern noch immer fortgesetzet. Da denn bald jene, bald diese den kürtzern zogen, und beyderseits nichts als rauben und morden vorgieng, die Christen auch in diesen greueln den Heyden nichts nachgaben: wo sie aber nun den platz behielten, da führeten sie die Papistischen abgöttereyen ein, baueten neue kirchen, und hatten sonst, wie man sagt, ihr fest mit ihren gauckeleyen.

Unheilige Christen im heiligen lande.

Die geschicht schreiber selbiger zeiten können selber das barbarische leben der Christen in fressen, sauffen, unzucht, strassen-raub und andern lastern nicht genug beschreiben: zugeschweigen, daß sich ihre häupter auch immer mit einander zanckten und schlugen, indem ihre herrschafften so eingetheilet waren, daß zum exempel, ein sonderbarer

Schlechter succeſs dabey.

Regent zu Jerusalem saß, ein anderer zu Tripoli, wiederum zu Antiochia einer, u. s. f. Zuletzt als Balduinus IV. ohne erben starb, ruffte Raymundus von Tripoli den egyptischen Sultan Saladinum zu hülffe, der denn an statt dessen sich gantz Judäa bemächtigte, und Jerusalem anno 1187 wegnahm. Da nun gleich Kayser Friedrich zu hülfe kommen wolte, so starb er doch auch zuvor, und der König von Engelland Richardus kehrte gar

Drey vergebliche züge.

zeitlich wieder nach hause. Daß also auch dismal durch drey grosse züge dennoch nichts ausgerichtet wurde. Welches auch bey den erzehlten umständen nicht zu verwundern war.

Jahr MC. bis MCC.

In dem ersten zuge dieses seculi büste Hugo, Philippi Königs von Franckreich bruder, das meiste vor den Türcken und klein Asien ein, und starb selber zu Tarsen in Cilicien; die armee war nunmehr ein verwirrter hauffe ungezogener leute: die sich von der Clerisey hatten überreden lassen: wenn sie nur die creutze auf den schultern hätten, so wäre es alles ausgerichtet: Im übrigen wusten sie nach der blindheit selbiger zeit wol weder von GOtt noch Christo etwas: In dem andern zuge versuchten zwar Conradus III. der Kayser, und Ludovicus VII. König in Franckreich, auf anregen des Pabsts Eugenii III. und des Abts Bernhardi ihr heyl, aber auch mit schlechter folge. Und so lieff es mit dem dritten ab, da fast gantz Europa sich aufmachte und doch nichts erhielte. So gar war auch aller äusserlicher succeſs bey den Christen verschwunden. o)

o) Wilhelmus Tyrius & Neubrigiensis II. cc.

Vermeynte bekehrungen/ durch Ottonem von Bamberg/ unter den Pommern.

10. Nun rühmet man zwar auch im Occident unterschiedliche bekehrungen, sie waren aber auch nach denen lehrern beschaffen, die sie sollen angefangen haben. Die Papisten machen viel rühmens von Ottone dem Bischoff zu Bamberg, wie fromm er gewesen sey: diesen habe Boleslaus König von Polen vermocht, daß er dem sclavischen volcke zwischen der Oder und Weixel, so man Pommern hiesse, predigen solte. Die er denn auch mit ihrem Fürsten Wenceslao anno 1124 bekehret habe. p) Hingegen schreiben andere, daß dieser Boleslaus zuletzt Pommern mit gewalt eingenommen und sie zur religion gezwungen habe, welche sie zuvor zweymal verworffen gehabt.

Zwang und elend dabey.

Dabey die autores insgemein gedencken, wie dieser Otto den armen leuten als göttliche gebote auferleget habe, die beicht, letzte ölung, seelmessen, festtage, fasten, u. s. f. dazu er auch vorher vom Pabst völlige erlaubniß holte. q) Und ist freylich offenbar, daß die Heyden endlich diese närrische dinge desto eher angenommen haben, je genauer sie mit der heydnischen abgötterey überein kommen. Wie elend es auch um die Clerisey müsse gestanden haben, siehet man daraus, weil Boleslaus ausdrücklich klagte, daß er in gantz Polen keinen darunter finden könte, der diese Heyden zu unterweisen tüchtig wäre. r) Und so gieng es mit den übrigen bekehrungen auch.

Liefländer.

Als da die Liefländer durch die gelegenheit einiger kaufleute aus Bremen, anno 1186 die religion annahmen, und den Meinhardum zum ersten Bischoff kriegten. s) Wiewol zuvor schon anno 1170 die kaufleute allda ihren kirchen-dienst anrichteten, vielmehr zwar aus der absicht sicher da zu handeln, als aus verlangen, diese nation selig zu wissen. t)

Finnländer.

Die Finnländer überzog König Erich von Schweden mit krieg, daß sie also dadurch anno 1001 bekehrt hiessen, und er davon den namen eines Heiligen bekam, weil er den Pfaffen und Mönchen wacker spendirte. u)

Gothen/

Gleichwie auch Magnus, der Gothen König anno 1130 soll ein Christ worden seyn. x) Und die Norweger soll ein Päbstlicher Nuntius und Cardinal zu Christen, oder vielmehr zu heuchlern und zweyfachen kindern der höllen gemacht haben im jahr 1148. y) Denn was dieser Legate, der hernach Pabst Adrianus IV. hiesse, vor ein böser bube gewesen, ist nicht genug zu beschreiben: etwas haben wir oben bey Käyser Friedrichs historie gesehen. Drum hiessen die leute damals bekehrt, wenn sie nur den Pabst, Bischöffe und Priester annahmen, gehorsam versprachen, geld genug hergaben, und sonst sclaven der Clerisey wurden. Eben wie noch diejenigen bey der verderbten kirche

Jahr MC. bis MCC.

von den Predigern gute Christen heissen, die alle viertheljahr ihr beicht-geld, und sonst ihr zehenden und andere gebühr abstatten, dem Hrn. Pfarrer etwas in die küche verehren, zu allen greueln ja sagen, und sonst die alte leyer mitmachen.

p) Helmoldus Cranz. VII. c. 17. III. c. 28. Metr. & III. Sax. c. 44. Urspergens. p. 269 Naucleius gen. 38. Compilatio Chronol ap. Tilberiensem Anno 1123. Cromerus l. c. 2. Albertus Stadensis Anno 1118. q) Vita Ottonis II. c. 8. ap. Baron. Anno 1124. n. 5. r) Epist. 16. n. 3. s) Arnoldus Lubec. Cranzius Vandal. VI. c. 6. Sax. VII. c. 13. t) D. Chytræus Sax. l. p. 16. u) Joh. Magnus XIIX. c. 3. Cranzius. x) Olaus Magnus II de Gent. Sept. c 7. y) Olaus M. Fascic. Temp. p 76. Balæus Cent II. Platina. Onuphrius in Adriano IV.

11. Dieses war das verhalten der Christen gegen die Heyden, oder vielmehr eines Heyden gegen den andern, welches noch klärer darliegt in dem verfahren Königs Henrich II. von Engeland, mit Irrland. Denn dieser erlangte von eben dem Pabst Adriano IV. daß er als ein feind dahinnein fallen durffte: denn der Pabst eignete ihm aus der verlogenen donation Constantini alle länder zu; wie einer dabey erinnert. a) Daher überfiel der König die Irrländer, machte sie zu sclaven, und brachte diese bestialische menschen, (wie er redete) wieder zum christlichen glauben und unter die Römische kirche. b) So lernten auch die Potentaten von ihren seelsorgern unter dem mantel der religion ihren staat erweitern, und alle grausamkeit wider das arme volck vorzunehmen; darüber ihnen die Pfaffen noch brieff und siegel gaben, daß sie damit den himmel verdieneten, wenn sie nur den denarium Petri, und sonst geld genug bekamen. Mit den Jüden giengen sie fast noch ärger um, dabey der eiffer vor Christo immer ihr schand-deckel seyn muste. Drum liessen die Christen abermal, wie im vorigen seculo, an den Jüden ihre blutdurstigkeit aus, ehe sie anno 1190 wider die Türcken zogen. c) In Franckreich brachte man viel böse beschuldigungen wider sie unter das volck, daß dieses ihnen alle ihr geld raubete, welches die Rabbinen selber beklagen. d) Und sonst wurden sie etlichemal aus Franckreich vertrieben, und welche nicht Christen werden wolten, die musten ihre unbewegliche güter verlassen, warum es den Christen in diesem eiffer zu thun war. e) Und in Teutschland zehlen die Jüden 20 schwere verfolgungen, die sie von anno 1140 ausgestanden, woselbst auch, und sonst in die 120 gemeinen der Jüden umkommen wären. f) Indessen bekamen sie in Spanien freyen paß wieder, und hatten darin und in andern ländern dismal viel berühmte Rabbinen. Wie denn um diese zeit geleber haben R. Salomon Jarchi, R. David Kimchi, R. Aben Esra, R. Nathan, R. Abraham Levita und vornemlich der beschriene R. Moses Ben Maimon, oder Rambam: anderer zu geschweigen.

Irrländer.

Verfolgung der Jüden.

Ihre lehrer.

a) Joh. Saiisburiensis IV. Metalog. c. ult. b) Ibid. & Giraldus Cambrensis Matth. Paris. & Westmonaster. Robertus de Monte, alii ap Usserium in Hibern. & ep. p. 108. c) Matth. Paris. in Richaido I. p. 148. d) zemach David pag 55. e) Nauclerus gen. 40. f) R. zacuth p. 29. zemach. D. p. 55.

Zustand der Christen im Orient.

12. Was endlich die griechische kirche betrifft, so finden wir sie dismal nicht besser, als wir sie im vorigen Jahrhundert gelassen haben. Aeusserlich war sie theils von den einfallen der Saracenen und Türcken, theils von den Christen selber aufs äusserste gedruckt. Ich will mich nicht aufhalten in erzehlung der greuel, so im regiment bey den Griechischen Kaysern vorgiengen, und habe genug, daß im vorigen buch überhaupt davon meldung geschehen. Nur eines zu gedencken, so æstimirten auch die Regenten selber die vermeynten heiligthümer so wenig, daß auch Isaacus Angelus die güldenen kelche und andere gefässe aus den kirchen nahm, und daraus fraß und soff, welches doch sonst die heuchler vor eine grosse sünde halten, es wäre denn, daß er die thorheit dieser dinge damit angedeutet hätte, welches aber seine historie nicht ausweist. g) Des Kaysers Joh. Comneni enckel fiel gar zur Muhammedischen religion ab, so schön waren diese leute in der ihrigen gegründet. h) Andere waren offenbare hexenmeister und wahrsager, davon die historien ihrer scribenten voll sind. Von ihrer greulichen abgötterey mit den Heiligen, und erschrecklichen aberglauben und blindheit darff ich nicht einmal zu erzehlen anfangen. Es stimmten in den gröbsten irrthümern die Römisch-gesinnten mit den Griechen sehr viel überein, etliche wenige zanckpuncten ausgenommen, davon im vorigen buch gedacht ist. In den händeln aber wegen des kriegs in Palestina, konten sich die beyden partheyen nie vertragen, sondern scholten und schlugen auf einander loß, wenn es nur gelegenheit gab. Sonderlich da die Frantzosen und Venetianer anno 1204. Constantinopel gar einnahmen. Bald hätten die Griechischen Kayser gegen die Europäer leichtfertig gehandelt, wie diese über Alexium klagten. i) Bald hätten die Lateiner zu weit gegriffen, geraubt und gestohlen, wie unter Conrado geschehen wäre. k) So gar, daß die Griechen sagten, die Saracenen wären viel frömmer als die Lateiner. l) Zumal die Päbstlichen überall ihre Priester und ceremonien einführten, wo sie nur Herr wurden, hingegen die Griechen ausjagten, die gemeinen leute zu ihrer religion mit pein und marter, ja vielen todes-straffen zwungen, u. s. f. Die vornehmsten unter jenen waren so abgöttisch, daß Isaacus Angelus in seiner höchsten noth ein marien-bildgen aus der tasche zog, und es um hülffe anrieff. m) Und ein anderer (Joh. Comnenus) schrieb einem solchen bilde alle seine siege zu, ließ es auch in seiner leib-gutsche allein fahren, er aber gieng dabey zu fuß. n) Und dieses mögen denckmaale genug von dem zustand der orientalischen kirchen, und überhaupt der gantzen sogenanten Christenheit seyn.

Jahr MC. bis MCC.

Uneinigkeit derselben mit andern.

Constantinopel von den Frantzosen eingenommen.

Abgötterey der Griechen.

g) Nicetas Choniates p. 219. h) Ibid. i) Matth. Paris. p. 60. k) Nicetas p. 192. l) Ibid. p. 284. m) Idem 223. n) p. 10.

Das 2. Capitel.

Von dem innwendigen zustand der kirchen.

§. 1. Von dem greuel der verwüstung, offenbaret durch die schandthaten der Päbste. §. 2. Werden einige klagen angeführet über die Päbste und Clerisey, über ihren geitz und Simonie, über ihre schwelgerey und äusserste boßheit, wozu §. 3. der greuliche hochmuth kommt, indem die Päbste sich vom Kayser den steigbügel halten lassen, dabey sie noch überaus geitzig sind. §. 4. Wird ferner beschrieben der Clerisey titul, geitz, schwelgerey, unkräfftiges amt, tyranney. §. 5. Falsche lehren, menschen-satzungen, übler beruff, geitz, jus episcopale. §. 6. Grosser überfluß und reichthum, hochmuth und ehrgeitz. §. 7. Werden des Thomæ Cantuariensis händel, rebellion und erfolgter tod erzehlet, wovon die Pabstlentzende eine legende aufgesetzet, der König aber deswegen 83 schläge aushalten muß. §. 8. Wird

Jahr MC. biß MCC.

Wird ferner geredet von der Clerisey blutgierigkeit, rebellion, krieg und raub, ungerechtigkeit, licenz. §. 9. Fauthen, wollüstigkeit, zancksucht und præcedenz-streit. §. 10. Von dem zustand der gemeinen mönche, unter welchen etliche fromm sind, die andern aber viel greuel, heucheley und leichtfertigkeit an sich haben; da nichts destoweniger neue orden gestifftet werden, als der Bernhardiner, Prämonstratenser-Bettelmönche, Carmeliten. §. 11. Ritter-Orden, Hospital-Brüder, (welche hernach Johanniter-Ritter, weiter hin Rhodiser- und endlich Maltheser-Ritter genennet wurden) und Tempelherren, item, der St. Jacobs Ritter-Orden, und in Castilien der Orden der Ritter von Calatrava, desgleichen der orden der Teutonicorum. §. 12. Wird ferner gehandelt von dem allgemeinen greuel unter dem übrigen hauffen, von ihren barbarischen gesetzen, greulichen zerrüttungen, vielweiberey, duellen, &c. §. 13. Von der neuen theologie, und dem verbot der bibel in der mutter-sprache, welches die schul-theologie in schwang bringet, zu deren auspolirung sich sonderlich Lombardus gebrauchen lässet, deshalben aber bey nahe verketzert wird. §. 14. Ist zu sehen die aufnahme der scholastischen theologie, worwider einige redliche leute klagen, dennoch aber sehen müssen, daß eine scholastische historie ausgehecket wird, wozu noch kommt, daß Gratianus §. 15. das Päbstliche recht oder so genante jus canonicum zusammen trägt, dadurch andere §. 16. aufgemuntert werden Justiniani rechte wieder aufzuwärmen, womit Irnerius sich einen nahmen machet, welcher zu Bononien Professor Juris wird, und den Doctor-titul aufbringet, dem die Clerisey nachäffet, und auch Doctores oder Magistros Juris Canonici, item Baccalaureos machet, zu welchen greueln auch gehören die einführung des beichtstuhls und canonisation der verstorbenen.

§. 1.

Greuel der Verwüstung.

Ich hätte hier viel zu thun, wo ich alle greuel nach einander entdecken solte, die aus dem vorigen seculo nun zum höchsten gestiegen waren. Drum sollen nur einige proben davon vorkommen, weil ohne dem kein gescheider mensch an der warheit dieser dinge zweiffeln kan. Es regte sich dazumal in vielen hertzen eine empfindung des allgemeinen elends. Deswegen Bernhardus von dem Norberto, den man vor einen Heiligen hielte, erzehlet, **daß er vor gewiß geglaubet / der antichrist wäre damals offenbahret worden / ehe er stürbe.** a) Und zu Florentz war zu zeiten des Pabsts Paschalis II. ein Ertz-Bischoff, der ausdrücklich sagte, nunmehr wäre der Antichrist gebohren. Worauf ihm aber der antichrist selber bald das maul stopffete. b) Hätten diese gute leute Christum und seine lehre recht gekant, sie würden ihn nicht nur in einer person gesucht, sondern in dem hellen hauffen der Clerisey und den übrigen gliedern der falschen kirchen gefunden haben. Indessen giengen doch andere noch näher und bekanten, er wäre zu Rom gebohren. Wie der Abt Joachim in seinen auslegungen über die offenbahrung Johannis that. c) Und was haben wir auch nicht vor grausame excesse der Päbste im vorigen capitel gesehen, die doch die wenigsten sind, gegen dem übrigen wust ihrer schandthaten. Der gedachte Paschalis ließ ja im anfang dieses seculi den antichrist genug blicken, wenn er den leichnam des Kaysers Henrici IV. nicht einmal wolte in die erde verscharren lassen, nachdem er ihm durch seinen eigenen sohn cron und scepter, ja das leben selbst genommen. Wenn er ferner diesem sohn den gethanen eydschwur brach, wenn er seine widersacher mit feuer und schwerdt verfolgete, wenn er Philippum König in Franckreich wegen einer heurath aufs grausamste tractirte. Ja, wenn er endlich sich rühmete, er hätte macht über himmel und erden, ja leib und seele, hölle und himmel, u. s. f. denn so rühmte ein alter heuchlerischer Poet von ihm, wie es auch noch Baronius dazu wiederholet: d)

Antichrist.

Schandthaten der Päbste.

Jahr MC. biß MCC.

> Spiritus & corpus mihi sunt subjecta potenter,
> Corpore terrena teneo, cœlestia mente.
> Unde tenendo polum, solvo ligoque solum.
> Æthera pandere; cælica tangere Papa videtur.
> Nam dare, tollere, nectere, solvere cuncta meretur.
> Cum dedit omne decus lex nova lexque vetus.

a) Bernhardus ep. 56. ad Gaufridum & ap. Baronium Anno MCVI. n. 20. b) Platina in Paschali II. c) Rogerius Hovedenus P. II. Annal. d) Godefridus Viterb. chron. p. 17. Baron. MCXVII. n. 25.

2. Solche früchte setzte es nun durchgehends bey allen Päbsten dieses seculi, davon insgemein viel klagen vorhanden sind. Nur etliche zu gedencken, so machte einer von dem Römischen stul viel verse, welche gar anders als die obgedachten geklungen. Der inhalt möchte folgender seyn: **Weil diese diebe und mörder einschleichen / so entstehet lauter böses. O eine böse zeit / man verkaufft auch die Päbstliche mütze vors geld / und das heist noch dazu recht gethan. Man verkaufft die Bisthümer / damit bereichert sich der tyrann. Rom fällt dahin und ligt in seinen sünden. Alles verkaufft man da ums geld / und sonst ist kein recht mehr zu finden. Die schreiber nehmen geld über geld / daß sie nur gute bullen schreiben und siegeln. Wer wol spendiret / der hat sich keiner bösen urtheile zu besorgen. Der Pabst selbst nimmt geld vor seine gnade. Das ist der unersättliche schlund / je mehr man gibt / je mehr er haben will. Kömmt man in des Pabsts wohnung / so gehet da alles königlich zu. Da siehet man die königlichsten tractamenten / die kostbarsten kleider / da ist lauter auflauff und tumult von dem vielen volck / da frisst und säufft sich alles toll und voll und geht im vollen sauß u. s. f. Drum wirst du fallen / o Rom! Es schreyet dir alles zu: Rom du bist gefallen / ja du liegst schon vor dem Allmächtigen!** c) Noch schärffer redet fast ein anderer damals, wenn er aus der Offenbahrung die stadt Babylon also beschriebe: **Steig auf den berg und betrachte alle häuser dieser verdammten stadt: Da siehe an ihre vornehmen. Siehe / da ist unter ihnen die wohnung des thiers. Sie sind immer aufs böse gericht. Sie thun nicht nur selbst übel / sondern lehren es auch andere. Sie verkauffen das heilige / und kauffen davor die bubenstücke. Sie sind so emsig / daß sie ja nicht allein zur höllen fahren mögen. Kehre dich zur Clerisey / so wirst du in ihnen die wohnung des thiers sehen. Sie verlassen den dienst Gottes /**

Klagen über die Päbste und Clerisey.

Ihr geitz und Simonie.

Schwelgereyen.

Babylons beschreibung.

An der Clerisey.

sie

Jahr MC. bis MCC.

Und ihrer äusersten bosheit.

sie sehen auf ihre vortheile / beflecken durch ihre unreinigkeit das Priesteramt/ verführen das volck durch ihre heucheley. Gott selbst verleugnen sie durch ihre sünden / die schrifft verlassen sie / dem volck stellen sie netze zum fall / und gehen als blinde vor den blinden her / u. s. f. f) Daß ich nur noch einen aus so vielen anführe: In der Römischen kirchen sitzen die Schrifftgelehrten und Pharisäer / die legen den leuten unerträgliche lasten auf. Der Römische Pabst ist allen beschwerlich und unerträglich. So gar rasen seine Abgesandten / als wenn der teuffel selbst loß worden und ausgangen wäre die kirche zu peinigen. Sie thun ja so offte schaden / und sind darinn wie die teuffel. Bey ihnen ist das recht eine krämerey / die gottseligkeit halten sie vor ein gewerbe. Dem gottlosen sprechen sie recht um geschencke willen / die geängsteten gewissen beschweren sie / ihre tische aber sind voll silber und gold / und machen sich lustig in der greulichsten bosheit. Denn sie fressen die sünden des volcks / darin prassen und prangen sie. Wer von ihrer lehre weicht / muß ein ketzer und schismaticus seyn. g)

e) Bernardus Cluniacensis Carmine ad Petrum Cluniac. in Catal. Test. Vet. L. XIV. p. 462. f) Honorius Augustodenensis. dial. de Prædest. ib. pag. 477. g) Joh. Sarisburiensis L. VI. Polycr. c. 22.

Greulicher hochmuth.

3. Insonderheit aber nur ein offenbahres kennzeichen von dem äusserlichen hochmuth der Päbste aus den geschichten dieses seculi zu geben, so hatten sich viel Kayser und Könige von den Päbsten in solchen thörichten aberglauben und schein bringen lassen, daß sie ihnen nicht allein die garstigen füsse küßten, sondern auch den steigbügel als reitknechte hielten, wenn sie aufs pferd steigen wolten.

Die Päbste lassen sich vom Kayser den steigbügel halten.

Dieses mochten einige andere Regenten bisweilen aus ehrerbietung gethan haben, weil sie eine opinion der heiligkeit von ihnen, sonderlich wegen der Apostel, vor deren nachfolger sich diese leut-betrüger ausgaben, gehabt. Hernach aber forderten die Päbste diesen sclavischen dienst als eine schuldigkeit, so offt sie kamen, und suchten darunter ihre bosheit und des Kaysers unterwerffung öffentlich zu bestätigen. Es wurden aber endlich doch etliche klug, daß sie es nicht thun wolten. Kayser Lotharius ließ sich kaum dazu bereden, aus vorwand des alten herkommens. h) Allein mit Kayser Friederichen gieng es artig zu. Dieser kam zu seiner crönung nach Rom, und fieng mit dem Pabst von wichtigen dingen an zu tractiren. Ehe man aber sichs versahe, so fieng jener an eine lange rede her zu machen, und sich zu beschweren, warum der Kayser, als der Pabst abgestiegen wäre, ihm den lincken, und nicht den rechten steigbügel, und zwar mit der lincken hand zu, gehalten hätte. Worauf der gute Kayser fast ungehalten wurde, und antwortete: der Pabst wäre der erste, dem er diesen knechts-dienst thäte. Jedoch accommodirte er sich wieder, und hielte ihm des andern tages den steigbügel, wie ers haben wolte. i) Aber eben aus diesen gering-scheinenden dingen schlossen des Pabsts creaturen daenach, daß der Kayser nothwendig geringer wäre als der Pabst, weil er ihm so aufwarten müste. k) So gar kan die Clerisey von den geringsten ehren-bezeigungen ihr eine herrschafft anmassen, welches ein autor nicht unrecht eine mehr als teuflische hoffart heisset. l) Und so gieng es auch mit andern ihren vortheilen.

Schrecklicher geitz.

Wie denn der geld-geitz der Päbste auch damals gantz unaussprechlich arg war. Die Historici bezeugen, daß kein kirchen-amt ohne streit gewesen, darüber man nicht erst nach Rom appeliren müssen. Und setzen dazu: Freue dich o Rom / unsere mutter. Denn es kommen gantze wolcken-brüche vom geld und gütern auf dich zugeschossen. Mache dich lustig über den sünden der leute / denn sie geben dir fein viel pfennige vor ihr übel / (oder wie wir reden, es setzt fein viel beichte-pfennige) da hast du nun / wornach dich immer gedürstet hat. Du bist nicht durch deine religion / sondern durch der leute bosheit Herre worden. m) Dergleichen bittre klagen von diesen und andern greueln der Päbste überall vorkommen. Ich will aber hier nur von der übrigen Clerisey einige urkunden beybringen, woraus die gantze bewandniß dieser zeiten klar seyn kan.

h) Acta Adriani IV. ap. Baron. Anno MCLV. n. 8. i) Helmoldus Chron. Sclav. cap. 81. k) Glossa Latina ad Speculum Saxonicum Art. I. Lib. I. l) Catal. Test. Ver. pag. 525. m) Urspergens. h. ann.

Beschreibung der Clerisey.

4. Uberhaupt vermahnte ein Bischoff damals einen andern, er solte aus diesem Babel bey zeiten ausgehen / und den dienst der verdammten verwaltung verlassen (weil es nemlich ärger als zu Sodom und Gomorrha unter den Pfaffen zugienge) denn es wäre bey den Bischöffen der schwindel-geist / der einen in die hölle stürtzen könte.

Ihre titel.

Wie er denn hin und wieder das sonst heilig gepriesene ministerium nennet die Götzen Egypti / die fetten ochsen zu Samaria / Priester Baals / kälber von Bethel / Edomiter u. s. f. Und weiter spricht er: Es ist nichts verdammlichers als der Bischöffe oder Superintendenten häuser / nichts greulichers im leben / nichts besudelters im gewissen / nichts schändlichers zur üblen nachrede / nichts verderblichers durch böse exempel. O Herr / rufft er aus: thue doch weg die Götzen aus deinem hause / und zerbrich die hörner des böswichts. Dathan singet von ihrer schande in den hütten Gad / und auf den gassen Ascalon. Also ist ihr Fürst worden wie zu Sodom / und seine jünger sitzen nach ihm auf dem stuhl der pestilentz. n) Ein anderer redet also aus der Erfahrung: "Die betrübte kirche trauret in ihrem jammer, weil sie siehet, daß die heiligthümer den heuchlern anvertrauet worden, und diese einkünffte geniessen, welche vor die armen und seelen gegeben waren.

Ihr geitz.

Die kirchen-ämter werden nicht nach würden, sondern der pestilentz, die im finstern schleicht, gegeben. Die glückseligkeit dieser zeiten bestehet bey ihnen in gold und silber, in gewehr und soldaten, in prächtigen gastereyen, in vielen dienern, in delicaten speisen und köstlichen weinen, in schönen pferden und kostbarem sattel und zeug, im jagen, hunden und dergleichen.

Schwelgerey.

Ja alle üppigkeit der welt fleust da zusammen. Deswegen wollen sie gerne Bischöffe und Prälaten seyn, damit sie diese dinge geniessen und sich wohl mästen und Herren spielen können. Je reicher die kirchen werden, je grösser sie seyn wollen. Wie wollen nun solche leute die lehre Christi mit worten oder exempel zieren? Was solten sie vor krafft der wahren religion ha-

„ben?

Jahr MC. bis MCC.

„ben? da sie nicht erleuchtet sind? u. s. f. o) Und „noch einer: Die Priester sollen führer seyn, und „verführen das volck. Wehe dem unnützen hauf„fen, den stößigten gehörnten anführern, die den „zehenden nehmen, und nicht die schaafe hüten, son„dern sich von ihnen weyden! Sie dencken nicht an „die elenden und zarten lämmer, sondern nur auf „fleisch und wolle. Wenn ein gemeiner man et„was versehen hat, so sind gleich alle glaubens-ar„tickel verletzt. Da ziehet man die armen schaafe „vor gericht oder consistorium, und die haut über „die ohren, macht ihnen den beutel leer; so folgt die „irrige heerde den irrenden hirten, durch lauter un„wege, und sie geben endlich das fleisch ihrer schaafe „gar den wölffen und raub-vögeln. Ja es würden „alle bücher nicht zureichen, die schande und sünden „der Geistlichen bedienten zu beschreiben.„ p)

Unstraffliges amt.

Tyranney.

n) Petrus Blesensis epist. o) Potho Presb. in Catal. T. V. p. 485. p) Gualterus Mapes ib. p. 495.

5. Ich könte noch viel glaubwürdige zeugen hievon anführen, da sonderlich der bekante Bernhardus oft drüber klaget. Es mögen aber nur einige sonderbahre zeugnisse genug seyn, da sonderlich von der lehre ausgemachet ist, daß sie den gantzen grund des Christenthums umstösset, so lange die Lehrer auf sich selbst, ihre autorität, symbolische bücher und andere menschen-satzungen weisen, und nicht auf Christum allein. Da war ja der Pabst die saule des gantzen gebäudes, dessen unbetrieglichkeit und macht man in den decreten, glossen und systematibus behaupten wolte. Den dienst der anbetung, canonisation der Heiligen setzte man immer fester, der ablaß-kram wurde schon öffentlich ums geld exerciret, so wol als bey uns die beichte. So waren die lehren vom Päbstlichen fegfeuer, gnugthuung, verdienst der mönche, wallfahrten, it. von der ohren-beichte, transsubstantiation, ehe-verbot der Priester in vollem schwange, wie es durchgehends die schrifften zeigen. Die kirchenämter wurden alle ums geld verkaufft, und zwar den ungeschicktesten leuten, wie schon gedacht ist. Da zum exempel zu Würtzburg einer zum Bischoff gemachet wurde, der kaum aus der schulen kommen war, und sonst noch nicht das geringste amt bedienet hatte. Und der böse Pabst Alexander III. muste selber gestehen, daß offt verlauffene mönche oder mörder, oder andere schelmen sich nicht entblödeten ein amt anzunehmen. Ja wer am meisten spendirte, der kriegte den dienst weg. r) Welches er zwar alles auf die Layen oder Obrigkeit schiebet, aber mit eben solchen gründen, als noch ietzt geschiehet, da zwar die consistoria und denn die Patroni schuld sind, daß die kirchen-dienste meist elend bestellet werden. Aber doch dieienige selbst am meisten, welche sich dazu durch geld, heurathen oder sonst anbieten und einbetteln, und als diebe und mörder einbrechen, welches sie nicht versuchen würden, wenn sie nicht die angewendte geschencke 1000fach wiederum aus den Pfarren zu gewinnen wüsten. Eben wie die Clerisey damals in ihrem amte den greulichsten geitz und wucher triebe. Davon theils die gedachten zeugen, theils andere häufig noch so viel klagten, daß es von den heutigen consistorien und Superintendenten meistens eintrifft, wenn die Officialen der Bischöffe also beschrieben werden, davon noch das so genante jus episcopale herkommt: „Das sind die blut-egeln „der Bischöffe, welche das geld von den leuten ein„saugen, und ihren Herren wieder ausspeyen, und „doch bey ihrem verfluchten scharren und kratzen „nichts als stanck und unflath der sünden behalten. „Das sind die heimlichen thüren, dadurch die Baals-Pfaffen die opffer wegtragen und fressen.

Falsche lehren.

Menschen-satzungen.

Ubler beruff.

Jus episcopale.

Also raubt und stielet der Bischoff durch die lan-“ ge hände den armen leuten das ihrige, und schiebt“ die schuld auf seine diener. Die Prälaten sätti-“ gen ihren geitz oder grimm, und verdirbt damit“ alles. Denn was unter dem schein der religion“ geschicht, das hat keinen segen.“ u. s. f. s) Es währte aber zu lange, diese und andere klagen hievon gantz herzusetzen.

q) Ursperg. A. 1122. r) Alexandr. III. ep. ad Episc. Upsal. ap. Boxhornium hist. univers. p. 692. s) Petrus Bles. l. c.

6. Sie vermehrten auch ihren reichthum durch dieses rauben und stehlen, lügen und trügen so sehr, daß man sich über den grossen überfluß verwundern muß, was sonderlich von reichen leuten in die kirchen verehret wurde. Als wenn die Pfaffen zu Mayntz unter den unschätzbaren kostbarkeiten unter andern auch ein creutz von dichtem golde 600 pfund schwer hatten, darauf dieser vers stund:

Grosser überfluß und reichthum.

Auri sexcentas habet hæc crux aurea libras.

Welches man denn allein am gelde auf 80000 cronen geschätzet, ohne die dran gemachte edelsteine und perlen. t) Und auf diesen vorrath trotzte und verliesse sich nun die Clerisey, und meynte alles mit ihrem gelde auszurichten; deswegen sie auch so hoffärtig wurden, daß fast so viel Päbste an den kleinen örtern sassen, als Bischöffe und Pfarrer waren. Eben wie jetzund fast in jedem dorff ein eigner Pabst seyn will. Was der Pabst den Kaysern bey dem fußküssen that, das versuchten die Bischöffe auch. Alfredus, Ertzbischoff in Engelland, war so hoffärtig, daß, da er den König durch sein schnarchen und pochen eingetrieben, er ihn recht unter seiner cur hatte. Als nun der König ihm einsten etwas abgeschlagen hatte, und dieser drüber böß ward, reuete es jenen, daß ers ihm abbat und aus verkehrter ehrerbietung zu füssen fiel; darüber schämten sich die umstehenden, und vermahnten den stoltzen Pfaffen, er solte doch den König nicht so verächtlich liegen lassen. u) Was war es wunder, wenn sich die grösten Potentaten, wie dorten Kayser Henrich beschwerten? x) **Die Päbste/ Bischöffe/ Pfaffen und Mönche wären von den Potentaten reich gemacht: Da sie nun ihnen an gütern gleich worden/ so machten sie es wie die räuber/ die destomehr begehrten/ je mehr sie kriegten/ und das vorige stünde ihnen nicht mehr an/ weil sie immer mehr haben wolten. Es kämen nun so weit/ daß sie wider die stritten/ denen sie alles zu dancken hätten.** Drum sagte Bernhardus damals: **Die gantze kirche ist voll ehrgeitzige/ man schämet sich in den ehr-begierden keiner sünde mehr/ so wenig als sich die strassenräuber und diebe vor einander in ihren löchern schämen.** y) Und es ist wahr, die früchte dieses reichthums und ehrgeitzes unter der Clerisey liegen am tage, da sie das hertz nahmen, Kayser und Könige aus ihren Reichen zu jagen. Ihr rebellischer und tyrannischer sinn verräth sich in allen ihren actionen, so viel in diesen zeiten vorgangen sind, sonderlich im punct wegen der investitur in Teutschland, da es ja die Päbste auf lauter extrema ankommen liessen, ehe sie dem Kayser darin wichen. Obwol, wenn mans beym licht besiehet, weder die Regenten noch Päbste damals capable waren, einen kirchen-diener zu wehlen, so wenig als die subjecta selber das geringste taugten. Aus den andern exempeln will nur ein einiges von dem damals berühmten Thoma, Ertzbischoff zu Cantelberg, kurtz erzehlen.

Hochmuth.

Ehrgeitz.

t) Con-

Jahr MC. bis MCC.

t) Conradus Chron. Mogunt. in Cat. T. V pag. 481. u) Wilh. Neubrigiensis l. c. x) Ap. Aventinum VI pag. 611. y) Bernhardus lib 1 de consider.

Thomæ Cantuariensis handel.

7. Dieser war erst Cantzler, wurde hernach vom König Henrich II. zum Ertzbischoff gemacht, hielte sich aber fast eben wie der Anshelmus im vorigen seculo, nur daß er im anfang dem Könige seine Rechte bestätigen halff. Zwey jahr darauf stifftete ihn der Papst an, daß er das Bißthum wider seinen eyd in seine hände liefern mußte, aus vorwand, sein gewissen triebe ihn so, weil er nicht recht nach den canonibus dazu kommen wäre. In der that aber wolte er nur das recht dem Papst in die hände spielen; denn dieser stellte sich, als zwänge er ihn wieder zum amte; darüber wurde lärm, und die landrichter klagten inzwischen beym König, wie die Pfaffen die meisten diebstäle, raubereyen, mord und schande im Reiche trieben, die sich doch nicht wolten straffen lassen, also daß in kurtzer zeit 100. mordthaten allein von Geistlichen öffentlich begangen worden wären. Hierwider machte der König scharffe gesetze, welche auch von allen Bischöffen gebilliget wurden. Dieser Thomas aber allein wolte nicht einwilligen, welches den König desto mehr verdroß, weil ihm dieser noch viel von seinem Cantzler-dienst her schuldig war, darüber er ihm aber kein gut wort gab. Er lieff bald hernach aus dem Reich, weil ers so schlimm gemacht, und sonderlich die pflichte gebrochen hatte, daß er sich nicht zu bestehen getrauete. Ungeacht er doch einmahl gegen den von Mäyntz klagte, die Römische mutter wäre nun zur hure worden, auch von Johann Sarisburiense seinem freund wegen seiner hartigkeit bestraffet wurde, nachdem er an den Papst appelliret hatte, auf den er sich verließ, und zum Frantzösischen Könige übergetretten war. Was er aber hierauf in den Niederlanden und sonst beym Papst wider die rechte der Obrigkeit gethan, wissen die Papisten nicht gnug zu rühmen, und machen ihn deswegen gar zu einem Heiligen und Märtyrer, weil er vor den Papst so sehr fochte, darinn er denn seine eigene ehre mit suchte, und die andern Bischöffe wider den König unaufhörlich aufwiegelte, ja diejenigen in bann that, die ihm nicht folgten. Durch welche und andere künste er endlich den König müde machte, daß er sich mit ihm vertrug, und ihn wieder ins Reich rieff: weil aber ihm wegen seiner ungestümigkeit jederman feind war, und er selbst des Königs treue unterthanen in bann that, machten ihn vier soldaten in der kirchen anno 1170. nieder, wozu sie seine freyheit im reden, oder vielmehr seine schelt-worte zum anlaß brauchten, wie die autores bekennen. Dabey denn etliche diese legende setzen, als hätte er noch im sarge die hand aufgehoben und die benediction gegeben, auch unzehliche wunderwercke nach dem tode gethan, daher der wallfahrten zu seinem grabe kein ende gewesen z) Indessen war es doch noch greulicher, daß der Papst und die Clerisey in Engelland dieses todes wegen dem guten König so bange machten, daß er sich von ihnen nach ihrem vorgeben züchtigen ließ, dabey er 83. schläge aushielt zur büssung, auch sich sonst das seil über die hörner werffen ließ, und ihr sclave ward, nachdem er sich lange gewehret hatte. a) Man siehet aber, wie Thomas, als ein unruhiger rebellischer kopf, auch von seines gleichen musse bezahlet worden seyn. Der Papst Alexander III. machte ihn bald drauf zum Heiligen. b) Hier kan er uns nun statt aller ein muster seyn, was die hochmuthigen Bischöfe und Superintendenten wider ihre obrigkeit oft im schilde führen.

Schand- und mordthaten der Clerisey. Gesuchte licentz derselben.

Rebellion.

Thomæ tod.

Legenden davon.

Der König muß deswegen 83. schläge aushalten.

a) Guilh. Neubrigiensis II. c. 16. Rogerius in Annal. Joh. Sarisber Heribertus. Matth. Paris. a) Rogerius Epistolæ Thomæ Cantuariensis per Chr. Lupum editæ 1682. Bruxellis. b) Rogerius.

Blutgierigkeit der Clerisey.

8. Wie rach- und blutgierig sie sonst gewesen, ist schon aus den vorigen seculis klar, da ungeacht es ihnen auf den conciliis verbotten wurde, c) es nun weiter so unzehliche exempel giebt, wie die Pfaffen selbst den degen angehencket, und die blutigsten kriege geführet haben. Ein geringer Priester in Norwegen, Severus Birckheim genannt, fieng eine solche rebellion wider den König an, daß er ihn mit allen den seinigen umbrachte und sich selber zum Regenten aufwarf, durch eine hex viel schaden that, und des Gothischen Königs tochter heyrathete: dabey er in seinem siegel diese worte soll geführet haben: Severus der grosse König, wild als ein löwe, fromm wie ein schaaf! d) Solche ungeheure stecken bißweilen unter den schwartzen langen röcken verborgen. Wenn auch die Bischöffe nicht gnug zoll und andere gefälle kriegten, war es ihnen ein geringes, daß sie ihre benachbarten mit feuer und schwerdt verwüsteten. Der Bischoff von Freysingen, Otto, war so kühn, daß er dem Hertzog von Bayern wegen eines zolls krieg ankündigte und viel gewalt brauchte. Ein anderer Ertzbischoff schlug sich eben solcher einkünffte wegen mit dem Hertzog lincks und rechts herum, ermordete viel 1000. menschen, nahm die schlösser und plätze ein, beraubete die kirchen und verheerete alles. Solche schöne hirten warens, setzte der historicus dazu, die die schaafe dazu frassen wie wölffe. Und bey solchen tragödien saß der Papst und sahe das blutvergiessen an, ja er hetzte noch die partheyen dazu auf. e) Ja es haben dißmahl zwey Aebte, die einander feind waren, alle einkünffte ihrer clöster mit soldatenwerben verthan, nur daß sie einander schaden thun möchten. f) Wer hätte sich bey solchen grausamen insolentzien noch der geringsten billigkeit versehen mögen? Es ist und bleibet wohl noch wahr von allen solchen satans stülen und schulen, was damals einer klagte: **Wer in diesem consistorio eine sache hat / der suche nur bey zeiten geld / will er nicht verliehren. Man höret da nur die / welche krumme hände mitbringen.** ff) Zum wenigsten hackte keine krähe der andern die augen aus, sie selbst bestrafften einander über den grösten schandthaten nicht, von den welt-leuten aber wolten sie viel weniger bestrafft seyn. Drum zwung Anshelmus auch den König in Engelland noch im anfang dieses seculi, daß er seinen rechtmaßigen ernst zurück hielt, und die Pfaffen um ihrer unleidlichen unzucht willen nicht mehr straffen durffte. Ja sie schameten sich nicht ihm vor die nase zuschreiben: **Es komme einer weltlichen Obrigkeit nicht zu / die sünden der Geistlichen zu straffen.** g) Und von den folgenden händeln mit Thoma von Cantelberg schreib einer, welches von allen wahr war: **Die Bischöfe suchen mehr die freyheit und ehre der Clerisey zu erhalten / als ihre laster abzuthun. Drum meynen sie Gott einen dienst zuthun / wenn sie die gottlosen Priester / die sie straffen solten / noch wider die öffentliche zucht verfechten. Also haben sie alle freye macht / alles ungestrafft zuthun / und fürchten sich weder vor Gott noch vor menschen mehr / da sie doch allen vorleuchten solten.** h)

Rebellion.

Krieg und raub.

Ungerechtigkeit.

Licentz.

c) Concil. Pisanum Ann. 1100. ap Baron h ann. p. 22. d) Wilh. Neubrigiensis III c. 6. e) Aventinus VII. p. 659. f) Baron Ann. 1126. n. 3. ff) Gvalterus Mapes. Cat. T. V. p. 492. g) Wilh. Malmesbur. II. de Gest. Pontif. Angl h) Wilhelm Neubrigiens. II. c. 16.

Faulheit.

9. So fleissig aber als sie im Reich des Teufels waren, so erstorben und faul waren sie hingegen zu allem in ihren diensten. Sie verrichteten nicht einmahl ihr opus operatum, darauf doch all ihr wesen bestund, so daß man klagen findet, wie in den allervolckreichesten kirch-spielen und dom-kirchen oft

Jahr MC. bis MCC.

Canonici.

nicht 3. oder 4. Canonici und andere leute sich eingefunden; i) geschweige denn, daß sie etwas rechtes hätten verrichten sollen. Welche aber ja noch fleissig seyn wolten, die legten sich auf die philosophische grillen und die schul-theologie, woron bald folgen soll. An die Bischöffe ist nicht einmahl zu gedencken, daß sie noch das geringste von ihrem amt hätten thun sollen: ihre ordentliche arbeit war reiten, jagen, fressen, sauffen, huren und buben, und die kirchen-güter durch die gurgel jagen, wie von einem Regenspurgischen Bischoff, Hartwicht, geredet wird. k) Unter solchem aufsehen machtens die geringere nicht besser, und die Mönche meynten gut spielen zu haben, wenn die Aebte die würffel aufwurffen. **Unsere Geistlichen/ schreibt einer, wissen jetzo nichts vom gesetz / lernen es auch nicht/ sondern dagegen faulentzen / fressen und sauffen sie/ sie sind immer auf der gassen/ nicht in der kirchen/ sind langsam die sünder zu suchen / aber hurtig haasen zu hetzen: sie ruffen eher ihre windspiele zusammen/ als die armen leute. Die hunde sind geschwinder die wölffe zu ergreiffen/ als see das meß-buch. Ihre betten sind viel schöner geputzt als die altäre / ihre sauff-geschirre schöner als die kelche/ ihre pferde kostbarer als die kirchen-sachen/** u. s. f. l) Ja einen andern 80jährigen Bischoff mußte noch einer von dem vielen jagen und hasen-hetzen abmahnen und vorstellen, wie schändlich es stünde, daß ein solcher alter Priester seine gantze zeit damit zubrächte. m) Und anderswo schilt er die bösen Pfaffen aus, daß sie mehr aufs vogel-stellen, als auf ihre Gemeinen sahen. (avium non ovium curam susceperunt.) n) Wer wolte aber die arten ihrer

Wollüstigkeit.

wollüste und üppigkeiten hier alle beschreiben können, da sie nicht nur in allem überfluß lebeten, sondern auch durch das ehe-verbot zur greulichsten unzucht veranlaset wurden, wovon zuvor gedacht ist? So

Zanck-sucht.

gern als sie sonst miteinander in der boßheit eins waren, so leicht konnten sie über ihren vortheilen, lust oder ehre zerfallen. Also daß nichts gemeiners war, als das gezänck der Priester über den nichtigsten dingen. Zu zeiten Käysers Conradi, mitten in diesem

Präcedentz-streit.

seculo fiengen sie in seiner gegenwart am Pfingstfest mitten in der kirche an, sich um die ober-stelle zu zan-

Schlägereyen.

cken. Da denn ihre bedienten mit spieß und stangen zu lieffen, und einen hie, den andern da aus ihren stülen heraus zogen, und andere drein setzten. Worüber viel blut in der kirche vergossen und der Käyser selbst bestürtzt wurde, der diese dinge wohl von keinem barbarischen strassen-räuber, geschweige von kirchen-dienern erwartet hätte. o)

i) Liber de Negotiis Eccl. To. II. Concil. Colon. k) Aventinus VI. l) Hugo de S. Victore ap. Centur. Magdeb. XII. c. 7. pag. 1026. m) Petrus Bles. ep. 65. n) Idem ep. 67. o) Matthæus Paris. Anno 1151.

Zustand der Mönchen. Etliche fromme.

10. Die Mönche waren nun eben auch so, wie wir sie im vorigen seculo erkannt haben: ausgenommen, was etwa Bernhardus und etliche andere fromme Aebte gutes unter ihnen stiffteten, darunter doch viel auf eine heucheley und menschen-satzungen hinaus lieff, als da war Petrus Cluniacensis, Rupertus Tuitiensis, Petrus Cantor, Hugo und Richardus de S. Victore und andere, welche unter

Der andern greuel.

den zeugen der wahrheit stehen. Von den andern war insgemein wahr, was einer an den Papst selbst schrib: **Sie seigen mücken und verschlucken gan-**

Heucheley.

tze cameelen/ d. i. sie vernichten das gebott Gottes durch die aufsätze der menschen/ verzinsen das kleine / und das grosse lassen sie fahren / nemlich das gericht / die barmhertzigkeit und den glauben! Welcher denn auch anderswo gestehet, daß die Mönche von den weltlichen im leben nicht zu unterscheiden gewesen. o) Und ein anderer von einer andern art: **Sie halten nichts vor süsse als wein und geld/**

Leichtfertigkeit.

nichts vor bitter als die einsamkeit und das stillschweigen / nichts vor liebreich als das fleisch und die welt/ nichts vor böse als Gottes wort und Geist. p) Womit denn theils der aberglaube, theils die wollüstigkeit der Mönche bestraffet wurde. Diese lebens-art wurde nun in diesem seculo so mächtig gemehrt, als fast in keinem andern. Denn da kamen so viel neue or-

Neue orden.

den auf, die sich wiederum in so viel partheyen und secten eintheileten, und zusehends am reichtum, menge und andern dingen wuchsen. Der reichste darunter waren die obengedachten Cistertienser, welche die regel Bendicti schon anno 1098. wieder ein-

Bernhardiner.

führeten, und die meisten darunter von dem berühmten Bernardo hernach Bernardiner hiessen. q) Diese vermehrten sich so sehr, daß anno 1150. man schon in die 50. grosse Abteyen davon zehlete. r) Die

Prämonstratenser.

Præmonstratenser kamen in der gegend Laudun, um das jahr 1120. auf durch Norbertum, einen reichen Lothringer, der ein strenges leben anfangen wolte, und im winter barfuß gieng. Wie er auch also zum Papst kam, und von ihm in seinem vorhaben bekräfftiget ward, daß er sich in einem ort Præmonstrae oder Prato Monstrato niederließ, und mit andern nach der regel Augustini lebte. s) Diesen reichen Mönchen wolten sich andere entgegen setzen, die sich Mendicantes oder Bettelmönche nennten;

Bettelmönchen.

dazu gehörten nun die Augustiner, Eremiten, die Dominicaner und Franciscaner, welche erst im folgenden seculo recht bestättigt wurden. Dißmahl aber entstunden noch die Carmeliten unter dem Alexandro III. etwann um das jahr Christi 1160. wie-

Carmeliten.

wohl sie es selber nicht gewiß wissen. Diese waren erst Einsidler, welche in Palästina hin und wieder gewohnet hatten, und hernach von dem Patriarchen zu Antiochia Haimerico auf dem berge Carmel versamelt wurden und ein closter baueten. Von dannen wurden sie hernach verjaget, und zerstreueten sich durch gantz Europam: wurden auch sonderlich vom Papst Innocentio III. feste gesetzet, nachdem sie einen hauffen fabeln von erscheinungen der Marien und andern auf die bahn gebracht gehabt. t)

o) Petrus Cluniacensis in Cat. T. V. p. 458. & Lib. V. ep. 2. ap. Baron. A. 1142. n. 5. p) Petrus Cellensis ep. 13. edit. Sirmond. q) Bibliotheca Cistertiensis. Surius. r) Matth. Paris. s) Vincentius in spec. Hist. & ex eo Nauclerus gen. 38. p. 183. Urspergens. p. 278. Antonius. Surius. t) Joh. Launojus. Bibliotheca Carmelitarum. Pol. Virgil. VII. c. 3.

Ritter-orden.

11. Bey den zügen ins heilige land, sonderlich nach einnehmung der stadt Jerusalem, erdachte man auch sogar neue Soldaten- oder Ritter-orden, welche damals einen unchristlichen, verkehrten ursprung hatten, und nun zu einem leeren titel worden sind. Der erste war der obengedachten Hospitalariorum oder der

Hospitalarii.

Hospithal-brüder, von dem Hospithal, welches schon im vorigen seculo bey dem heiligen grabe war gebauet worden, wie oben erwehnet ist. Und weil daneben eine capelle dem Johanni Eleemosynario, einem gewesenen Bischoff, gewiedmet war, aus dem man hernach Johannem den Täuffer machte: So nennten sich diese leute hernach Johanniter, oder Ritter S. Johannis. Der orden selbst aber kam erst

Johanniter-orden.

recht in schwang anno 1118. als einer von Adel, Gerhardus, eine menge soldaten zu sich nahm, die er mit einem weissen creutz bezeichnete, und damit die reisende in Palästina wider die Saracenen beschützen wolte. Und dieser orden hat hernach durch viele stifftungen und feldzüge sich so in die höhe gebracht, daß die Ordens-meister mehr als Königliche

macht

Jahr MC. bis MCC.

Rhodiser-Ritter. Maltheser-Ritter. Tempel-Herren.

macht hatten. Sie nennten sich hernach Rhodiser-Ritter von der insel Rhodo, und da die Türcken ihnen diese auch wegnahmen, Maltheser-Ritter, von der insel Maltha. u) Fast eben um selbige zeit kamen auch die Tempel-Herren oder die Fratres militiæ templi zum vorschein, welche nahe bey dem tempel zu Jerusalem wohneten. Diese wollten unter anführung eines Gautridi von St. Omar und Hugonis de Paginis, die reisenden vor den Türcken und Saracenen defendiren, und die wege nach Palästina sicher halten. Wozu sie denn vom Papst Honorio II. anno 1128. auf dem synodo zu Troyes in Franckreich bestättiget wurden, aber nicht über 200. jahr stunden. Ihre kleider waren weiß und mit einem rothen creutz nach der gewöhnlichen gauckeley und aberglauben selbiger zeiten. x) Bald drauf unter Alexandro III. entstund in Spanien der orden der Ritter St. Jacobi, die sich nach den Regeln Augustini richteten. Item, in Castilien die Ritter von Calatrava. y) Absonderlich aber wurden unter den Teutschen sehr berühmt die Teutonici oder Mariani, welche es den Hospitalarien und Tempel-Herren nachthun wollten. Denn es bauete ein Teutscher in Jerusalem ein hospithal, darinnen alle teutsche pilgrim aufgenommen werden sollten, und dabey eine capelle der H. Marien gewiedmet, davon sie den namen kriegten. Von dannen sie hernach in Preussen kamen, als sie aus Jerusalem vertrieben wurden, wie unten folgen soll. z) Und also machten sich die elende leute vergebliche mühe mit ihrem fechten und streiten, und indem sie das äusserliche grab Christi bewachen wolten, verliessen sie ihre rechte Christen-pflicht gantz. Wie denn unter diesem titel und orden unbeschreibliche boßheit mit rauben, stehlen, morden, geitzen, und dergleichen getrieben wurde, und zwar noch darzu mit der opinion der grösten heiligkeit und verdienste, da diese Ritter in der that nicht anders lebten, als das liederlichste soldaten-volck, wie es ihre historien ausweisen.

Ritter St. Jacobi. Von Calatrava. Teutonici, Mariani.

u) Wilh. Tyrius. x) Idem XII. c. 27. Petrus Cluniacensis VI. ep. 27 y) Jac. de Vitriaco. Mariana. z) Jac. de Vitr. Urspergens.

Allgemeine greuel unter dem übrigen hauffen.

12. Bey solcher bewandniß der Clerisey lebten die andern auch in den tag hinein. Wenn ich die barbarischen gesetze und ordnungen durchgehen wollte, die doch unter den sogenanten Christen immer vor heilig und gut passirten, so würden greuliche dinge heraus kommen. Zumahl, da die meisten völcker, welche erst neulich Christen genennet worden, ihre alte heydnische weisen immer behielten und von den Bischöffen darinn gelassen wurden. Nur eins zu gedencken, so machte Wilhelmus, König in Engelland, unter andern dieses greuliche gesetze: „Es „sollte kein übelthater gar ums leben gebracht wer-„den, sondern ihm nur die augen ausgestochen, hände „und füsse abgeschnitten, oder sonst an andern glie-„dern gestümmelt werden, daß er nur wie ein kloß „zum zeichen seiner übelthat da liege.„ a) In Irrland war dieses recht mode, daß die männer nach gefallen ihre weiber vertauschten und weg gaben oder verstiessen, nicht anders als pferde oder andere dinge. b) Und in Spanien hatten die vornehmen wohl 4. oder mehr weiber auf einmahl. Wie der Graf von Tolosa Raimundus ihrer 5. hatte, und 3. sich auf einen tag copuliren ließ. c) Der barbarische gebrauch mit dem öffentlichen duelliren, dadurch alle streitigkeiten fast ausgemacht wurden, nahm noch durch die öffentliche gesetze der Regenten immer zu, wie es so viel tragödien in diesem seculo weisen. Und die Clerisey sahe diesen dingen allen zu, vielleicht aus verlangen, daß sich die layen untereinander nur immer mehr aufreiben möchten. Zwar verbotte der Papst auf dem Lateranensischen synodo anno 1159. die thurniere, wie sie schon lange zuvor aufkommen, und nun immer fortgetrieben wurden. d) Die meisten aber kehrten sich nicht dran, weil die straffe ihnen viel zu lächerlich schiene, daß nemlich, wer in solchen thurnieren umkäme, der sollte nicht auf dem Gottes-acker begraben werden. Und was solltens die andern besser gemacht haben, da selbst die Bischöffe und Pfaffen die blutigsten kriege und recht ernstliche thurniere anfingen? Indessen ist auch aus diesen greulichen gewohnheiten der Vornehmen die allgemeine verderbniß offenbar. Und überhaupt sagt einer von der Christenheit: **Es ist noch ärger / daß diejenige Christum verfolgen / welche doch von ihm Christen heissen. Es scheinet / als wenn das gantze Christen-volck wider Christum sich verschworen hätte / vom kleinsten biß zum grösten. Es ist von der fuß-solen biß auf die scheitel nichts gesundes an ihnen. Die boßheit ist ausgegangen von dem ältesten Richter und seinen vermeinten Stadthaltern / welche sein volck regieren solten. Und diejenigen sind die ersten / wenn Christus verfolget wird / welche doch die vornehmsten seyn wollen /** u. s. f. e)

Barbarische gesetze. Greuliche zerrüttungen. Vielweiberey. Duelle.

a) L. 16. Wilhelmi ap. Boxhornium l. c. pag. 636. b) Anshelmus ep. 36. c) Andreas Favynus Hist. Navarr. L.V. Ann. 1234. d) Concil. Lateranense & ap. Gratianum. e) Bernhardus Sermon. I. in Convers. Pauli.

13. Es mangelt mir an zeit und raum, die andern mißbräuche durchzugehen. Doch muß ich die haupt-veränderung in der theologie nicht ungemeldet lassen, wovon dieses seculum sonderlich notabel ist. Hierzu machte der satan rechte vorbereitung durch das verbott, daß man die bibel nicht mehr in der mutter-sprache lesen und brauchen sollte, welches er durch Innocentium III. ausbreitete. f) Eben wie er seinen grossen vortheil noch durch die Papstenzende Clerisey bey uns suchet, wenn sie nicht leiden können, daß sich die layen mit dem Teutschen testament tragen, und etwa nur einen spruch nachschlagen wollen: Als nun die bibel also vollends den leuten genommen war, brach der volle schwarm der Schul-Lehrer wie eine fluth ein, und hörte man in kirchen und schulen von der bibel nichts mehr. Bißher hatten noch dann und wann einige lehrer auf die praxin des Christenthums zum wenigsten gesetzlicher weise geführet, und die theoretischen meynungen fahren lassen. Also daß es in den occidentalischen kirchen darinnen noch besser gewesen, als im Oriente, da nicht nur die Araber ihre schwätzige philosophie schon lange getrieben, sondern auch die nasenweisen Græculi oder Griechen ihre gröste kunst in unnützen fragen und wortkriegen suchten, denen Joh. Damascenus mit seinem ersten systemate, welches man nun auch Lateinisch übersetzte, die bahn gebrochen hatte. Nunmehro verfiel auch die Clerisey hierinn gantz, als Petrus Lombardus Damasceno nachäffete, und eben auch 4. bücher von sententzien und meynungen zusammen schmierete, wie jener vom orthodoxen glauben, oder den rechten meynungen. Denn auf meynungen und wahn, nicht auf einen vesten grund, bestehet aller schein-glaube der orthodoxen lehrer. In diesen 4. büchern brachte er die theologie der väter in ein compendium, und gründete sich auf ihre aussprüche, dachte aber an die bibel wenig oder nicht. Mercklich ists, was einer in Franckreich von dieser schul-theologie in acht genommen hat: **Wie nemlich die lehre von den 3 persohnen in Gott** (und also andere schul-termini) **zuerst unbekannt gewesen / hernach unter** Tertulliano **zugenommen / unter** Athanasio **mehr erörtert / unter** Augustino

Neue Theologie. Verbott der bibel in der muttersprache. Schul-theologie. Lombardus. Schul-termini.

Jahr MC. biß MCC.

Schul-theologie wird verketzert.

bestätiget / und unter Lombardo **um die helffte dieses** seculi **endlich auf den thron gesetzet worden.** g) Es wurde aber dieser Lombardus anno 1159 Bischoff zu Paris, und weil er was neues aufbrachte, Magister sententiarum, ein meister der meynungen genennt, wie sich billig alle Professores der schul-theologie, die aus meynungen zusammen gesetzt ist, tituliren solten. Anfangs zwar wolten es viele nicht so gleich annehmen, und klagten ihn gar öffentlich an, als hätte er in vielen artickeln, sonderlich von der menschheit Christi, sehr geirret. h) Deswegen sie ihn einen unsinnigen ketzer hiessen. i) Ja der Pabst Alexander III. selber wolte ihn zum ketzer zu erst machen. k) Weil aber dieses dem satan ungelegen war, daß diese grosse stütze des Widerchrists nicht feste stehen solte, davon er wol sahe, daß sie auch in die so genanten reinen Gemeinen einen fuß setzen würde, so wurde es hernach alles hintertrieben. Und Lombardi schriften hielte man bald viel höher als die bibel selber, weil sie der grund der gantzen Papistischen theologie wurden. Daher man so unzehliche commentarios und glossen drüber geschmieret hat. Wiewol bisweilen auch einige warheiten darinnen vorkommen, die gerade wider das Pabstthum streiten: weil doch auch eine blinde henne ein körnge findet, deswegen aber doch nicht sehend heissen kan.

f) Innocentius III. ep. Decret. ad Mertenses. g) Jo. Beliardus lib. I. de Trinit. c. 33. h) Concil. Parisiense. i) Joachimus Florensis ap. Matth. Paris. k) Alexandr. III. ep. ad Archi-Episc. Senonensem ap. Matth. Paris. p. 132. Balæus p. 215.

Aufnahme der systematischen theologie.

14. Aus diesem stinckenden brunnen fließt die bekante theologia scholastica her, wie daraus das meiste von terminis und meynungen in unsere systemata leider! geleitet worden ist. Erstlich zwar schiene diese methode etwas modester zu seyn, weil sie doch die bibel nicht gar weggeschmissen, sondern sie noch neben den Patribus citirten, und mit ihren commentarien verfälschten, den Aristotelem aber nicht eben dabey setzten; Aber wie die alte schlange in allen ihren tücken erst unvermerckt schleichet, so äusserte sich hernach der greuel im folgenden seculo gröber und tölpischer, wie wirs alsdenn hören wollen. Es ist aber die abscheulichkeit dieser neuen theologie so greiflich gewesen, daß auch schon dazumal und weiterhin viel redliche leute drüber gejammert haben.

Klagen dawider.

Dadurch/ sagen sie, **ist die göttliche weisheit und die reine quell durch den koth der fragen und meynungen trübe gemacht worden/ wie man aus der erfahrung siehet / wenn man nur nicht blind seyn will.** l) **Die weltliche** Philosophie **hat die** theologie **durch ihre unnütze** curiosität **recht geschändet und verunreiniget.** m) Und wer wolte alle klagen und zeugnisse alter und neuer scribenten hievon anführen, sonderlich auch des Lutheri, der gewißlich jetzo von fornen anfangen würde, die schul-theologos von den cathedern und cantzeln zu peitschen, die sich und andere noch bis dato mit eben solchem koth mästen, und doch meynen, was sie vor grosse thiere seyn. Nächst dieser theologie kam auch die historia scholastica dismal auf, da Petrus Comestor oder der fresser (weil er die gantze bibel gefressen, das ist, so wol verstanden haben soll) ein Frantzose von Troyes bürtig, die historischen bücher aus der bibel in ein compendium von 16 büchern zusammen zog, dazu er denn viel fabeln und andere ungewisse erzehlungen setzte, wie seine eigene liebhaber gestehen.

Historia scholastica.

Von diesem und dem Petro Lombardo und Gratiano ist mercklich, daß man sie insgemein vor drey brüder ausgeben will, und zwar die von einer hure gebohren wären. Mag wol ein bild seyn, wie sie der Babylonischen huren als ihrer mutter die grösten dienste gethan, und darin einander gleich und fast brüder gewesen. n)

Gratianus.

l) Aventinus VI. p. 683. m) Jo. Trithemius. n) Ziegle rus præf. in Jus Can.

Jahr MC. biß MCC.

Päbstliches recht.

15. Dieser Gratianus war ein Mönch aus Italien, und ein unseliges werckzeug des Päbstlichen so genanten rechts oder juris canonici. Er trug aber zusammen dessen ersten theil, so sie Decretum nennen, darin er unter gewisse titel kurtz gefasset hat, was in seinem kram taugte von canonibus der concilien, von sprüchen der Patrum, von briefen und satzungen der Päbste, darzu er auch etwas aus dem weltlichen recht geflicket, das meiste aber von allen verkehrt, verfälscht und verstümmlet hat. Und also hat ers in die distinctiones, causas und quæstiones eingetheilet. Hernach auch durch den Pabst Eugenium III. bekräfftigen lassen, wie etliche zwar gestehen, o) die andern aber verschweigen, in betrachtung, daß die neuern decreta des Tridentinischen concilii und andere mit diesen alten nicht übereinstimmen. Hierzu sind hernach unter Gregorio IX. die 5 bücher der decretalium kommen, und zwar erst anno 1230, wie auch das 6te buch unter Bonifacio IIX. weiter unter Clemente V. die Clementinæ, welche Johannes XXII. publiciret: Und endlich die Extravagantes, welche mit denen seltzamen glossen hernach dazu gesetzt, und damit das gantze jus canonicum geschlossen worden. Was aber diese bücher alle vor schändliche, ungerechte und gottlose principia führen, ist längst von verständigen erwiesen worden. Gewiß ists, daß Lutherus nicht nur recht, sondern auch noch so zu wenig gethan, daß er das jus canonicum zu Wittenberg öffentlich verbrennet hat, weil er sehen muste, daß es doch darnach unter den seinigen mehr als zu sehr geheget worden.

Decretales.

o) Trithemius anno MCLI. Auctor Vitæ Gratiani.

Justiniani rechte aufgewärmet.

16. Um die helffte dieses seculi fienge man auch an des Justiniani seine gesetze wieder aufzuwärmen, nachdem sie über 600 jahr begraben, und nur unter den Griechen gebräuchlich gewesen. Denn in Italien und sonst hatten die Gothen und Longobarden ihre eigene satzungen eingeführet gehabt, und also erfahren, daß ein regiment wol ohne das corpus juris stehen könte. Nunmehr aber wolte sich einer, mit namen Werner, oder Irnerius, einen namen machen, der im Orient gewesen, und sonderlich in die leges der Griechen verliebt war. Dieser machte sich an Kayser Lotharium, und beredete ihn, daß er diese gesetze wieder einführte, und zu Rom und Bononien profitiren ließ. Da er denn selber Professor zu Bononien wurde, und ein licht der rechte, (lucerna, oder besser, nur laterna juris) heissen muste, mit was recht mögen die urtheilen, die es recht verstehen. p) Dieses war zum wenigsten sehr bedencklich, daß Irnerius seine schule durch des Kayses befehl allein vor gültig erklären ließ, und er also das monopolium suchte geld und ehre allein davon zu haben. Zu diesen stricken kamen noch andere, da man den Doctor-titel auf solchen hohen schulen erdachte, und eben dieser Werner die närrischen ceremonien dazu setzte, daß die Doctores sonderlich hüte, ringe, röcke u.s.f. anziehen müssen, in welcher thorheit ihnen hernach die Theologi und Medici nachgeäffet haben. Dieses alles stach die Clerisey sehr in die augen, weil die layen etwas besonders haben wolten, und viel in dem jure civili stund, das wider ihre vortheile liefe. Deswegen kamen sie mit ihrem jure canonico auch aufs theatrum, und der Pabst ließ es auch in die schule einführen, machte auch Doctores juris

Corpus juris.

Bononien.

Doctor-titel.

Jahr MC. bis MCC.

canonici, oder wie man sie gemeiniglich hieß, Magistros oder meister, der die Dreckeeen der armen jugend vorlesen und einbläuen musten. Diesen gab er zum zeichen gewisse stäbe in die hände, daher die Baccillarii oder Bachellarii wol ihren namen haben, oder auch von baccis laureis, u.s.f. davon ich die criticos und andere streiten lasse, die darinnen eine ehre suchen. Und diese leute machte nun der Pabst alle zu seinen sclaven, indem er einen eyd von ihnen nahm, nichts zu lehren oder vorzunehmen, als was sein interesse wäre, welchen greuel Lutherus sehr deutlich angemercket hat. Schande ists aber und sünde, daß diese wichtigen stützen des Antichristenthums noch unter denen, die sich der reformation rühmen, durchgehends fast als grosse heiligthümer beybehalten, und auf Universitaten noch öffentlich gebraucht werden. Aber was thut die heuchlerische welt nicht ums geld? Von den übrigen mißbräuchen in diesem seculo mag ich nichts gedencken, da etliche so fern den anfang des beicht-greuels hieher setzen, daß Innocentius III. angeordnet habe, es solten alle mündige leute zum wenigsten des jahrs einmal beichten. Von welchem antichristischen stul wir noch den schrecklichsten gewissens-zwang vor uns sehen. q) Der Pabst Alexander III. fieng auch an einige verstorbene zu canonisiren, oder vor Heilige zu erklären, und zu gebieten, daß niemand einen verstorbenen anruffen solte, ohne welchen der Pabst dazu bestimmet hätte. r)

Magistri. Baccalaurei. Anfang der beicht. Canonisation.

p) Ursperg. p. 278. Genebrardus. q) Pol. Virgilius VI. c. 1. r) Idem c. 9.

Das 3. Capitel.

Von denen vornehmsten Scribenten dieses seculi.

§. 1. Von zonara, Anna Comnena, Theodoro Balsamone, Eustathio Thessalonicensi, Joh. & Isaaco Tzeze. §. 2. Constantino Manasse, Glyca, Cinnamo, Niceta Choniate, Georgio Acropolita, Pachymere, Arsenio, Harmenopulo, Euthymio zigabeno. §. 3. Bernhardo, dessen leben, autorität und schrifften §. 4. Von Hugone de S. Victore, Richardo de S. Victore. §. 5. Ruperto Tuitiensi, Petro Venerabili, Petro Blesensi, Petro Cellensi, Joachimo Calabro, Petro Cantore, Johanne Sarisberiensi. §. 6. Sigeberto, Anshelmo Gemblacensi, Roberto de Monte, Ottone Frisingensi, Helmoldo, Florentino, Wilhelmo Gemeticensi, Cosmo, Godfrido Viterbiensi, Saxone Grammatico. §. 7. Wilhelmo Malmesburiensi, Rogerio Hovedeno, Henrico Huntindoniensi, Simeone Dunelmensi, Galfrido, Wilhelmo Tyrio. §. 8. Von der Hildegardi, ihren offenbarungen und weissagungen wider die Clerisey, item, von der Mechtildis und Elisabeth. §. 9. Von Leone Marsicano. Hugone Floriacensi &c. Deren namen nur benennet werden.

§. 1.

Dieser kommen uns ein gantzer schwarm gleichsam entgegen, sonderlich aus den clöstern und schulen der neugebackenen Theologorum und Juristen, davon ich aber nur das vornehmste mitnehmen kan. Aus dem Orient haben wir auch viele, jedoch meistens historicos, darunter wol der bekanteste ist Joh. Zonaras, ein Mönch, der uns seine jahr-bücher vom anfang der welt bis auf Alexii Comneni zeiten hinterlassen hat, und hienächst auch die scholia über die kirchen-satzungen oder canones, worin er eben wie Aristenus nach der alten leyer die sachen erkläret: welches er auch in dem elenden canone wider die ketzer thut, den er der heiligen Marien dediciret, und sie überall anbetet. In den annalibus aber ist er noch aufrichtig genug, nur daß es ihm, wie seinen landsleuten, so offt am judicio und accuraten fleiß fehlet, da er offt das beste und wichtigste auslässet, und sogar auch in den geschichten seiner eigenen zeiten, allwo doch so viel vorgangen ist. Jedoch kan den mangel die Anna Comnena ersetzen, welche des Kaysers Alexii tochter gewesen, und die historie ihres vaters in 15 büchern beschrieben hat, die sie davon Alexinda tituliret. Nächst diesem ist der andere glossen-macher über die canones und des Photii nomocanonem, Theodorus Balsamon, bekant, ein Patriarch von Antiochia, der über den satzungen der griechischen kirchen so eigensinnig hielte, daß ihm deswegen die Papisten spinnen-feind sind: a) Da doch einer so wenig als der andre taugt. Und diese haben zum wenigsten was nützliches geschrieben, als der Ertz-Bischoff zu Thessalonich Eustathius, welcher ein groß convolut der auslegungen über den fabel-hans Homerum, und ein anders über den Dionysium Periegetem geschmieret, und wol sein lebtage nicht so viel zeit auf die Bibel gewandt hat. Wenn auch die 6 bücher von den liebes-geschichten oder vielmehr der hurerey der Ismenes seine arbeit sind, wie man meynet; b) so kan es ein muster geben, wie diese Bischöffe vor schöne andachten und verrichtungen müssen gehabt haben. Nemlich eben solche, wie der, so den Herculem und Herculiscum geschrieben, und die theure zeit so schändlich verderbet hat. Und gleichwol rühmen jenen die heuchler, was er vor ein gelehrter, beredter, und sonderlich frommer mann gewesen. c) Dergleichen kennzeichen man mehr findet, als da Isaacius Tzezes über des Lycophronis fabeln und narrenpossen einen grossen commentarium geschrieben hat, und sein bruder Joh. Tzezes dergleichen über den Hesiodum, wie auch allerhand historien in 13 chiliadibus. Womit sie denn die heydnischen greuel der armen jugend nicht allein eingepräget, und gleichsam canonisiret, sondern auch noch mit unzehlichen fabeln und abgeschmackten einfällen vermehret haben. Zum wenigsten ist von solchen müßigen schwätzern nicht zu vermuthen, daß sie bey ihrem amt den geringsten ernst und fleiß erwiesen. Und siehet man, wie der satan beyderseits sein reich unter der Clerisey gehabt, da die im Orient sich mit solchen altvettelischen fabeln u. fratzen, im Occident mit grillen und wort-kriegen aufgehalten haben.

zonaras. Anna Comnena. Balsamon. Eustachius Thessalonicensis. Joh. & Isaacius Tzezes.

a) Leo Allatius. Baron. A. 1191. n. 51. 61. Bellarminus. b) Vossius IV. de Hist. Gr. c. 19 c) Nicetas Choniates.

2. Die übrigen scribenten sind meist historici, als Constantinus Manasses, dessen kurtze historie man von anfang der welt hat, die auch noch vor zimlich accurat gehalten wird. Michael Glycas, welcher dergleichen geschrieben, und Johannes Cinnamus, der die obengedachte Annam Comnenam, und Nicetas Acominatus Choniates, der den Zonaram continuiret hat, bis auf das jahr Christi 1204. und dagegen wiederum fortgesetzet worden ist von Georgio Logothete Acropolita, dem abermal Georgius Pachymeres nachgesetzt hat, wie man sie in dem grossen corpore historiæ Byzantinæ nach einander findet. Von welchen überhaupt der begriff zu behalten ist, welcher oben von den griechischen historicis angemercket worden, daß man sie nemlich mit genauem unterscheid und judicio lesen und brauchen müsse. Sonst ist auch aus Orient berühmt Arsenius, ein Mönch, der die canones sehr kurtz zusammen gezogen hat. Und noch mehr Constantinus

Constantinus Manasses. Glycas. Cinnamus. Nicetas Choniates. Georgius Acropolita. Pachymeres. Arsenius

Jahr MC. bis MCC.

Harmenopulus.

Harmenopulus, ein Richter zu Thessalonich, dessen kurtzen begriff der göttlichen und heiligen canonum, wie ers nennt, wie auch ein Büchlein von den secten man hat. Wiewol ihn etliche erst ins 14 seculum setzen wollen. Endlich findet sich auch ein eifriger scribente wider die ketzer Euthymius Zigabenus, ein Mönch, der auf befehl des Kaysers Alexii Comneni, eine panopliam oder allgemeine waffen-rüstung wider die ketzer aus den Patribus zusammen gerafft, und etliche andere tractätgen. Jene ist nach der art selbiger zeiten elend genug, und prostituiret er offt auch wider die Türcken das Christenthum, geschweige, daß er den andern gewachsen seyn solte. Auch hat schon Scaliger und nach ihm andere observiret, wie er sich von einer falschen dollmetschung habe betrügen lassen, und sonst viel unrechtes hingeschrieben.

Euthymius Zigabenus.

3. Unter denen im Occident ist der berühmteste Bernhardus, von geburt ein Burgundier, von Adel, und von jugend auf ein Mönch, Cistercienser-ordens, bis er anno 1115 auf befehl seines Abts Stephani, in Claravall bey Langues, ein Closter angerichtet, und Abt worden. Wiewol er selber im Closter nicht blieben, sondern im ein hüttgen darneben aufgerichtet, und allein seine betrachtungen abgewartet hat. Jedoch hat ihn der Pabst und andere in den wichtigsten dingen sehr gebraucht, weil verständige und beherztzte leute sehr theuer waren. Er hat auch manchem von hohen und niedrigen die warheit sehr derb gesaget, und viel gutes bey dem allgemeinen verderb gestifftet u. erhalten.

Bernhardus. Dessen leben.

Aber es ist auch nicht zu läugnen, daß er dem Pabst offt ungemein sehr ich will nicht sagen, wider besser wissen, flattiret, und sonst noch in vielen päbstlichen irrthümern gestecket, deswegen ihn doch keiner zum ketzer machen wird. Sein eifer wider die damaligen ketzer mochte wol aus seinen vorgefasten meynungen, und der guten intention herruhren, eben wie seine anmahnung zum zuge ins heilige land, da er den Kayser Conradum, den König in Franckreich und andere grosse Potentaten, wie auch über 100000 andere leute fast alleine aufbrachte, und vermochte, diese gefährliche dinge vorzunehmen. Woraus, und aus vielem andern seine grosse autorität zu sehen ist, die er hatte. Und hätte der mann zweiffels ohne etwas wichtigers wider den Pabst und die Clerisey thun können, wenn er alle blödigkeit und præjudicia überwunden gehabt. So aber meynte er genug gethan zu haben, wenn er nur den Pabst zur reformation vermahnete, und sonst in seinen büchern bisweilen über den verderb klagte.

Fehler.

Autorität.

Seine schrifften bestehen in einem grossen folianten. (darin zwar auch viel untergeschobene sind) u. sind sehr angenehm und beweglich zu lesen, also daß die gelehrten auch wünschen, daß der mann möchte zu einer bessern zeit gelebet haben. Etliche judicia von ihm stehen in dem vorbericht von der abbildung der ersten Christen. Die vornehmsten schrifften sind die sermonen über viel schrifft-örter, fest-tage, und andere materien. Die 5 bücher von der betrachtung an den Pabst Eugenium, darin er sehr scharff redet. Von der verschmähung der welt an die Geistlichen: von der bekehrung an dieselben. Von der liebe zu Gott, und die episteln. Er starb anno 1153 und hat 160 Clöster angerichtet, und ist schon von Alexandro III canonisiret worden, ohne was Baronius und andere vor ein hauffen wunderwercke nach seinem tode zu erzehlen wissen. (Ein mehrers von ihm findet sich hinten im anhang.)

Schrifften.

4. Nächst diesem war sehr berühmt Hugo Victorinus, oder de S. Victore, von dem Closter bey Paris, da er Abt war, von geburt ein Teutscher und Sachse, wie man insgemein vorgiebt, und Bernhardi guter freund, der sonderlich viel auf den Augustinum hielte, wie sich die guten leute damals fast nur nach menschen richteten, und dadurch der rechten gaben des Geistes verlustig machten. Drum nennte man ihn den andern Augustinum, als er so viel commentarios über die bibel schrieb. Wie dieses commeneiren und glossiren über die schrifft nunmehr am stärcksten angieng, zum zeichen, daß der Antichrist zu seinem vortheil dieselbe nicht in ihrem einfältigen verstand annehmen, sondern durch viel glossiren verdunckeln, und nach seinem gefallen drehen wollen. Dieser Hugo aber hat nächst dem von der theologie schon viel auf schul-art vorgetragen: daher man ihn mit recht unter die vorläuffer der Scholasticorum rechnet. Im übrigen hat er wol etwas von der warheit erkennet, und manchmal bekant, auch sonst feine gute gedancken von göttlichen dingen gehabt: aber doch ist er zum rechten grund nicht kommen. Viel schrifften aber verkauffen die Papisten unter seinem namen, die doch einem Hugoni von Corbey, oder auch Richardo de S. Victore gehören. (Siehe ein mehrers von ihm hinten im anhang) Denn dieser hat bald nach ihm auch viel geschrieben, sonderlich was er zur übung der gottseligkeit vor nöthig erkant hat, als von der vorbereitung des hertzens zur beschaulichkeit, von unterweisung des innern menschen, von dessen zustand, von den stuffen der liebe, u. s. f. Da er denn mit den andern alles auf gesetzliche art abhandelt, wie man ohne dem bey diesen leuten wenig oder kein evangelium von Christo findet. (Siehe ein mehrers von ihm hinten im anhang.)

Hugo de S. Victore.

Jahr MC. bis MCC.

Richardus de S. Victore.

5. Also war ferner Rupertus Tuitiensis, ein feiner frommer mann, meynte aber auch, es könte die bibel ohne seine auslegung nicht bestehen, und schrieb dahero viel darüber: wiewol sich inzwischen die Papisten selber über ihn beschweren, daß er einige ihrer articul als die transubstantiation nicht geglaubet habe. So gar kan sich keine falsche kirche rühmen, daß ihre lehrer reine seyn, und alle ihre sätze so schlechthin annehmen, die sie doch deswegen nicht verketzern kan. Ferner haben wir etliche Petros in diesem seculo, die noch zimlich derb wider die Clerisey geredt haben: Als da war der Petrus Venerabilis oder Mauritius, ein Abt, aus dessen briefen der catalogus der zeugen der warheit viel anführet. It. der Petrus Blesensis, der fast noch schärffer und durchdringender die Babylonische hure aufdeckete. Petrus Cellensis, Bernhardi freund, schonte in seinen briefen und im buch der closter-zucht auch nicht, wenn er auf den schwären kam, daß er ihn nicht redlich ausdrückte, die Patienten mochten schreyen, wie sie wolten. Indessen gab es doch zwey andere Petros, welche ertz-heuchler waren, nemlich Comestor und Lombardus, davon im vorigen capitel gesagt ist. Unter den zeugen der wahrheit aber stehet sonderlich der Abt aus Calabrien, Joachim, der ein rechter Prophet selbiger zeiten gewesen ist, und nicht allein von den nahern, sondern auch von dem noch künfftigen zustand der kiechen geweissaget hat. Weil er aber nothwendig das kind mit namen, und die Clerisey den Antichrist nennen muste, so heissen ihn die Papisten, und Baronius sonderlich, einen lügen-propheten, wie es allen wahren Propheten bey den falschen lehrern gangen ist. Er hat aber über die Propheten, und sonderlich die offenbahrung Johannis, viel geschrieben, und das meiste mag wol von seinen feinden unterdrucket seyn. Ingleichen steht auch unter den zeugen Petrus Cantor zu Paris, der summarien und verblümte auslegungen über die bibel gemachet hat. Wie auch Iohannes Sarisberiensis, Bischoff zu Chartres, der mit den drey Päbsten

Rupertus Tuitiensis.

Petrus Venerabilis, Blesensis.

Cellensis.

Joachimus Calaber.

Petrus Cantor. Joh. Sarisberiensis.

Auge-

Jahr MC. bis MCC. Eugenio, Alexandro und Adriano, wol dran, auch des Ertzbischoffs Thomæ guter freund und stätiger gefährte in den obengedachten streitigkeiten wider den König war. Seine gelehrsamkeit, und daß er sehr belesen gewesen, rühmen die gelehrten durchgehends sehr, brauchen ihn auch in vielen stücken wol. Er hat auch die warheit allen, auch dem König und Pabst selber sehr frey gesagt, und niemanden leichtlich verschonet. Allein es hatte wol dieses alles mehr nachdruck und frucht gehabt, wenn er nicht so viel unnützes und weltliches zeug aus den profan-scribenten drunter gemenget, und manchmal mehr seine erudition hätte zeigen wollen. Wie man denn siehet, daß er den schändlichen unflath, Petronium, häuffig in seinen schrifften gebrauchet habe. Diese sind nun der Polycraticus, oder 8 bücher von den nugis curialibus, oder hofgeschwätze, da er von einem hauffen sachen unter einander raisonnirt: die 4 bücher Metalogici, oder von allerhand erudition. Das leben Thomæ Cantuariensis, und über 400 briefe, daraus viel in die historie läuffet. d)

d) Barthius. Claudius Minos. Lipsius. Vossius. Demsterus. Scioppius.

Sigebertus. 6. Unter den Historicis ist der berühmteste und beste Sigebertus von Gemblours in Braband, ein aufrichtiger, erfahrner geschichtschreiber in seinem chronico, darin er des Hieronymi seines von anno 381 bis auf 1112 continuiret hat, und hernach von Anshelmo Gemblacensi, Roberto de Monte, und andern fortgesetzet worden. Anshelmus Gemblacensis. Robertus de Monte. Auf seine treue verlassen sich die gelehrten gar sicher, und befinden auch sein judicium sehr accurat, da er ohne affecten und ansehen der person frey dahin schreibet. e) Und deswegen hat ihn nun noch neulich Aubertus Miræus sehr verstümmelt, und gantze passagen ausgelassen, darin etwas, so seiner Clerisey zuwider ist, stehet: f) wie sie ihn denn sonst verdächtig machen wollen, und ihn einen schismaticum und feind der kirchen heissen, welches bey solchen umständen gar kein wunder ist. g) Sonsten hat man auch von ihm ein buch von den berühmten leuten, und etliche lebens-läuffe der Heiligen, wenn sie anders seine sind. Nach ihm ist Otto Frisingensis. beliebt Otto, Bischoff von Freisingen, Kayser Henrichs des IV enckel, und Conradi leiblicher bruder, Friderici I. vetter, Leopoldi, eines Marggrafen von Oesterreich sohn, der mit seiner aufrichtigkeit und unpartheyischen schreib-art eben solchen titul bey den Papisten verdienet. h) Wiewol ihn dennoch bisweilen der unglaube oder sonst ein blendwerck gehindert hat, daß er nicht alles so lauter vorgetragen. Unterdessen loben ihn doch nicht nur partheyische autores, i) sondern auch die andern insgemein. k) Nur thut dieses eben nichts dazu, daß er der erste in Teutschland gewesen, der aus dem Aristotele philosophiret habe, dieweil solche lob-briefe nur bey den heydnischen grillenfängern gelten. Seine schrifften sind ein chronicon vom anfang der welt bis auf das jahr Christi 1146, in 7 büchern, daran er das achte von dem ende der welt gehencket: sodann die 2 bücher von den thaten Kayser Friedrichs des I. Nächst diesen sind nun noch andere historici vorhanden: als Helmoldus. Helmoldus, ein Presbyter zu Buzoen bey Lübeck, dessen chronicon der slavischen nation sehr aufrichtig und glaubwürdig ist, und von Carolo M. an gehet bis über die helffte dieses seculi. Florentius. Florentius Bavonius, ein Mönch zu Wigoen, hat ein chronicon gemacht bis auf das jahr Christi 1118, und es dem Sigeberto nachthun wollen, Wilhelmus Ge- aber nicht können. Wilhelmus Gemeticensis, ein Mönch, hat die historien der Normannen beschrieben. Cosmus. Cosmus, Bischoff zu Prag, hat die Böhmische historie aufgesetzet, die sehr fein und aus vielen archiven mit grossem fleiß zusammen gesucht ist. Godfridus Viterbiensis. Gothfridus Viterbiensis, schrieb eine allgemeine Chronicke an Pabst Urbanum III. so er Pantheon nennet. Saxo-Grammaticus. Saxo-Grammaticus, wegen seines feinen styli also genant, schrieb 16 bücher der Dänischen historie. m)

e) Vossius Schurtzfleischius. Beemannus. Bosius. Sweertius. f) Caveus hist. lit. Hülsemannus Man. A Conf. pag. 679. g) Bellarminus Baronius, Miræus. h) Goldastus Tom I. Ration. p. 67. i) Æneas Sylvius. Bruschius de monast. p. 658. Sigonius XXIII. de Imp. Occ. p. 224. Radevicus II. c. 11. Demsterus. k) Tilemannus de histor. p. 184. Barthius XLIIX adv. c. 3 Schurtzfleischius. Vossius hist. lat. II c. 50. l) Radevicus II. c. 11. m) Goldastus l. c. pag. 55. Conring. de fin. imp. p. 136.

Wilhelmus Malmesburiensis. 7. Die Englischen historici sind Wilhelmus Malmesburiensis, von Sommerset, ein Mönch, und fleißiger aufrichtiger scribente. n) Er hat geschrieben 5 bücher von den geschichten der englischen Könige von anno 449 bis 1127, 2 bücher der neuen historien von diesem jahr bis auf 1143, 4 bücher von den geschichten der englischen Bischöffe, und etliche kleine historische tractätgen. Rogerius Hovedenus. Rogerus von Hoveden, ein Professor Theologiæ zu Oxford, hat 2 englische jahr-bücher hinterlassen von anno 731 bis 1102. Henricus Huntindonensis. Henrich von Huntingdon, hat die englische historie beschrieben vom anfang bis auf das jahr Christi 1154 in 8 büchern. Dergleichen auch gethan haben, wiewol mit anderer methode, Simeon Dunelmensis, Galfridus Asaphensis, und andere. Simeon Dunelmensis. Galfridus. Unter den Geschichtschreibern der züge ins heilige land ist der vornehmste dismal Wilhelm, Ertz-bischoff zu Tyro, der sie in 23 büchern weitläufftig und am besten unter allen Wilhelmus Tyrius. vorstellet, nur daß er dem Papisten mehr flattiret, und mit dem chronico Hierosolymitano immer muß zusammen gehalten werden, will man die historie völlig haben. Joh. Heroldus hat ihn continuiret. Die übrigen autores hievon hat Bongarsius unter dem titel: Gesta Dei per Francos, heraus gegeben, ohne was andere, als Freherus, Pithœus, und die Engelländer bisher Gesta Dei per Francos. dazu gethan haben. Die vornehmsten scribenten hievon sind Albertus Aquensis, Guibertus, Jac. de Vitriaco, Fulcherius Carnotensis, Robertus de Monte, Benedictus de Accolis &c.

n) Savilius ap. Caveum hist. lit. pag. 466. Balæus. Usserius.

8. Man hat auch von etlichen weibs-personen noch schrifften übrig; vornemlich sind berühmt die weissagungen oder offenbarungen der Hildegardis, einer Aebtißin im closter bey Bingen am Rhein, welche man in 3 büchern hat, neben 38 Hildegardis. Ihre offenbarungen. briefen und allerhand fragen. Sie mag eine gottselige und erleuchtete person gewesen seyn, und sonderlich die gabe der weissagung gehabt haben. Worüber doch im anfang um das jahr 1148 der Pabst Eugenius III. und viele von der Clerisey, ja Bernhardus selber, sie sehr auf die probe gesetzet, und endlich richtig befunden, auch im synodo zu Trier bekräfftiget, welches auch hernach Anastasius IV. und Adrianus IV. gethan, ja sich und die gantze kirche ihrem gebet sehr sorgfältig empfohlen haben. o) Welches destomehr zu verwundern, und vor Gottes schickung anzusehen ist, je Weissagungen wider die Clerisey. hefftiger ihre prophezeyhungen von dem greuel und untergang der Pfaffen zeugen. Wiewol man meistens findet, daß die Clerisey dazumals viel vorsichtiger offt gewesen, und die göttliche wirckungen viel ehrerbietiger angesehen hat, als

heute

Jahr MC. bis MCC.

heute zu tage geschiehet, da man auch die unschuldigen zeugnisse, geschweige ernsthaffte bestraffungen, nicht leiden will, aber endlich doch wird stehen lassen müssen.* Ferner war damals Mechtildis, eine fromme jungfrau, aus deren hinterlassenen schrifften der catalogus viel zeugnisse der warheit anziehet, auch einige weissagungen, die nach dem bekäntniß anderer schon damals eingetroffen wären. Sie hat aber 5 bücher der offenbarung, oder der geistlichen gründe teutsch geschrieben, die man hernach lateinisch übersetzet und offt ediret hat. Andere setzen sie ins folgende seculum. Elisabeth, eine Aebtißin zu Schonhau bey Trier, hat auch um die helffte dieses seculi viel offenbahrungen gehabt, deren man 3 bücher von ihr hat, auch ein buch voll sendschreiben. Worunter denn, wie bey den meisten selbiger zeit, viel aberglauben und andere dinge vermenget worden, als da sie die historie von der Heil. Ursula und den 11000 jungfrauen soll zu erst aufgebracht haben. **

Mechtildis.

Elisabeth.

* Hildegardis wird von den meisten unter die mystischen scribenten gezehlt, auch nicht nur von Römischen, sondern auch von protestantischer seiten gerühmet und gebilliget. Die Centuriatores Magdenburgici erzehlen und widerholen die ihr von Gott gegebene **Offenbahrungen/** beziehen sich auch sonderlich auf ihre **bezeugungen** wider die Clerisey, und auf die **Prophezeyungen** von künfftiger reformation. Cent. 12. c. 10. p. 1700. seq. Andere beschreiben sie, **daß sie aus göttlichem Geiste geschrieben/ und grosse und rare gemüths-gaben gehabt/ eine fürtreffliche Gottesfurcht/ einen sonderbaren eiffer vor dem Gottesdienst/ und göttliche gesichter und weissagungen/** welche auch von denen Päbsten und conciliis selbst approbiret worden. Bona Not. Auct. pag. 586. Cave Hist. Lit. p. 476. Siehe ihren lebens-lauff in dem 2 theil des lebens der alt-väter. Ihre **Offenbarungen** bestehen in 3 büchern und 38 brieffen und antworten, und sind anno 1566 zu Cölln, wie auch im 23 Tom. der Bibl. pp. max. p. 535. seqq. ediret. Arnold, in der historie der mystischen Theologie. c. 19. num. 50. p. 377.

** S. Mechtildis war eine deutsche von adel, und der H. Gertraut leibliche schwester, wie auch mitgenoßin in dem Closter zu Helffde, von welcher man ein buch hat mit dem titul: **Offenbarungen der H.** Mechtildis **in 5 büchern.** Cölln 1660. 8 it. lateinisch 1536. Paris 1513 und sonst, wie auch Italiänisch etliche mal.

Hiervon urtheilen die gelehrten abermal also: **Sie handelte mit ihrem himmlischen bräutigam sehr offt/ als eine liebhaberin seiner geheimen lehre/ und der bräutigam war ihr gar günstig/ und erschiene ihr offt. Also hat sie die von Gott geschöpfte lehre/ und die himmlische bewegungen und eingebungen in dem büchlein von der geistlichen gnade und offenbarung hervorgebracht/ durch dessen lesung etliche zur liebe der höhern weisheit angeflammet sind/ wie wir erfahren haben.** Sandæus Theolog. myst. Antoninus Possevinus. Appar. S. Tom. 2. p. 100. Unter den Protestanten aber wird diß ihr leben als einer **Heil. Jungfrauen** und daraus ihr gehabte **Offenbarungen** angezogen. D. Mart. Geier, allgegenwart Gottes. p. 321. Arnold, in der historie der mystischen Theologie. cap. 21. num. 63. p. 359 seq.

o) Trithemius chron Hirsaug. & Spanhemensi.

9. Die übrigen scribenten sind nicht also bekant oder unter den händen, deren namen ich nur fast nennen will. Leo Marsicanus, hat ein chronicon des Cassinensischen closters in 3 büchern geschrieben. Hugo, ein Abt, ein chronicon von Verdun; ein anderer Hugo Floriacensis, 7 bücher der historie. Theodoricus, viel lebens-beschreibungen der Heiligen. Radulphus Ardens, viel sermonen über die feste und Heiligen. Eadmerus oder Edincrus, 6 bücher von den geschichten seiner zeiten. Honorius Augustodunensis, von den kirchen-scribenten, it. ein buch von den ketzereyen, und viel theologische sachen, davon er bekant gnug ist. Arnulphus Luxoviensis, viel sermonen und episteln. Alredus oder Ælredus, unterschiedliche Englische historien und geschlecht-register. Ecbertus, 13 sermonen wider die Catharos. Arnoldus Bonævallis oder Carnotensis, verschiedene theologische tractate und sermonen, it. ein buch von dem leben Bernhardi, dessen guter freund er war. Anderer zu geschweigen, sonderlich der Scholasticorum, als des Cyrilli mit seinem neuen evangelio, des Bernardi Compostellani, Hugonis Barcinonensis, Vincentii Galli, Gualteri Pictaviensis, und anderer, davon vielleicht im folgenden seculo.

Jahr MC. bis MCC.

Leo Marsicanus.

Hugo Verdunensis.

Hugo Floriacensis.

Theodoricus.

Radulphus Ardens.

Eadmerus, s. Edinerus.

Honorius Augustodunensis

Arnulphus.

Ælredus.

Ecbertus.

Arnoldus Carnotensis.

Scholastici.

Das 4. Capitel.

Von denen Synodis dieses Seculi.

§. 1. Wird gezeiget, daß die synodi vom Pabst verkehrt gebraucht worden, indem man darinnen nur von weltlichen dingen gehandelt und die clericalische pracht bestärcket gehabt, folget so dann §. 2. von dem Concilio Oecumenico Lateranensi I. II. III. §. 3. Von der boßheit und thorheit der übrigen synodorum, it. von præcedentz-streit und schlägerey der Pfaffen. §. 4. Von dem Synodo Pictaviensi und andern wider die obrigkeit, als zu Northausen, Quedlinburg, und Würtzburg.

§. 1.

Wie es mit diesen bewandt gewesen, kan man aus des Pabsts Paschalis worten sehen, da er im anfang dieses seculi wider alle zeugnüsse der historien unverschämt vorgab, „es wären alle concilia durch die autorität der Römischen kirchen angefangen und bekräfftiget: und in ihren satzungen wäre allezeit die autorität des Römischen Pabsts ausgenommen worden. a)“ Wie verkehrt es auch offt dabey zugangen, weiset die erinnerung jenes Bischoffs, der auf dem Lateranensischen synodo Anno 1116 öffentlich aufstund und sagte: **der herr vater Pabst solte fein dran gedencken/ warum doch dieser** synodus **von so fernen örtern versammlet worden, da gleichwol verkehrter weise nur von weltlichen dingen/ und nicht von geistlichen oder kirchen-sachen nun gehandelt werde.** b) Drum ist es fast nicht der mühe werth dieselben genau zu untersuchen: wir würden sonst unzehliche schnitzer finden. Z. E. wenn in eben diesem synodo bestimmet worden, daß die Ertz-Bischöffe bey den kirchen-visitationen nur 40 oder 50 pferde solten bey sich haben, die Bischöffe aber nur 20 oder 30. c) Denn zuvor waren sie wol mit 100 und mehrern bey den Pfarrern eingezogen, und hatten sie auf einmal arm gefressen. Da meynten nun die Herren Patres, sie hätten etwas grosses ausgerichtet, wenn sie nur ein halb hundert zuliessen. Und solche offenbare greuel stossen einem überall bey den acten der synodorum auf; ich will aber hier mit schlechter relation von den drey bekantesten beruhen, nemlich den drey Lateranensischen, die man gar vor allgemeine ausgeben wollen.

Synodi werden vom Pabst verkehrt gebraucht.

Handlungen von weltlichen dingen.

Bestärckung der Clericalischen pracht.

a) Ex-

Jahr MC. bis MCC.

a) Extravag. de elect. c. 4. & alia ap. Baron. Ann. MCII. n. 6. & 10 b) Concil. Lateran. act. in To. Conc. c) Matth. Paris. p. 132.

Concilium Oecumenicum Lateranense I.

2. Das erste wurde anno 1122. unter Calixto IV. gehalten fast von 300. Bischöffen, damit es auf des Papsts vortheil darinn gesehen war, daß ihm der Käyser Henrich V. das recht der investitur durch den ring und stab überliesse, jedoch daß er ihm die regalien vorbehielt. Gleichwie auch insgemein die übrigen satzungen auf die herrschafft der Cleriseyzielten, als: **Daß kein verbannter von einem andern solte angenommen werden.** „Daß die güter derer, die ins heilige land zögen, indessen unter dem schutz des H. Petri oder des Papsts seyn solten, womit sich der bock rechtschaffen zum gärtner angab, und dergleichen mehr.„ Endlich ward der ledige stand der Priester auch mehr verclausuliret und fester gesetzet. d)

II.

Das ander gieng vor sich im J. C. 1139 unter Innocentio IX. dabey fast in die 1000. sogenannte Patres zugegen waren, die den gegen-Papst Annacletum II. Innocentio zugefallen, verwarffen, und den ausgeschrienen ketzer Arnoldum Brixiensem verdammten, davon bald folgen soll. Sonst mengte hiebey auch der Papst die hände in andere händel, als da er allen reisenden kauffleuten, und andern sicher geleite gab. Ingleichen beschnitte er den Magistraten noch mehr ihre rechte, und hiesse das eine simonie, wenn sie einen kirchen-diener einwiesen; und eine sünde des kirchenraubs, wenn einer durch eingeben des teuffels sich eines Clerici oder Mönchs bemächtigte, und s. f. e)

III.

Das 3te hielte Alexander III. anno 1180. theils wider die gegen-Päpste, so ihn aus dem sattel heben wolten, theils wider die vermeynten ketzer, die Albigenser oder Catharos, welche mit den erschrecklichsten flüchen beleget wurden, sowohl als ihre freunde und wirthe: wovon doch die Papisten viel prahlens machen. f)

d) Ap. Gratianum l. q. c. 10. & al. ap. Baron. Ann. MCXXII. n. 1. e) Otto Frising. VII. c. 23. Ursperg. & Codex Vaticanus ap Baron. Ann. 1139. n. 4. f) Epist. Alexandri III. ap. Baron. Ann. 1178. n. 8. Wilh. Tyrius. Rogerius &c.

Boßheit und thorheit der übrigen synodorum.

3. Andere synodi entstunden meistens aus streitigkeiten der Päpste und Bischöffe mit der obrigkeit, über diesen und jenen rechten, über den bann, damit sie so viel unschuldige belegten, und über den zügen ins H. Land. Noch andere waren bloß wider die guten Albigenser und dergleichen zeugen der wahrheit angestellet, und lieffen auf lauter verjagen, bannen, flüche, verfolgen und morden hinaus, davon die exempel fast ohne zahl sind. Bey den meisten traf es wohl ein, daß sie dasjenige selber auf frischer that begiengen, was sie doch auf den synodis so strenge verbotten und verdammten, wie von einem Päpstlichen Legaten und Cardinal Johanne de Crema viele ausdrücklich schreiben, daß er in Londen einen synodum wider die Pfaffen gehalten, welche concubinen bey sich gehabt, und auch öffentlich schrecklich auf die hurerey gescholten, aber eben noch selbigen abend in der unzucht ertappet worden. g)

Rangstreit. Schlägerey der Pfaffen.

Also zanckten sich in Engelland auch die Ertz-Bischöffe von Cantelberg und Jorck über dem Primat und der praecedentz, stellten anno 1176. einen synodum zum Westmünster an, kamen aber dabey von worten zu schlägen, daß die andern den von Jorck aus seiner stelle zerreten und der Cantelbergische in seinem hochmuth vom Papst selber gestärcket wurde. h) Was die bekannten federfechter der Römischen kirchen Anshelmus und Thomas vor elend durch ihre concilia in Engeland angerichtet, ist bereits berühret worden. Da denn allezeit die Pfaffen gewonnen, und die guten Potentaten immer mehr verspielten.

g) Henricus Huntindoniensis Lib. VII. Ann. 1125. Rogerius Annal. ann. 1126. Matth. Westmonast. A. 1125 h) Rogerius l. c.

Synodus Pictaviensis. Und andere wider die obrigkeit.

4. In Franckreich stifftete Paschalis II. wider den König Philippum eins an zu Poictiers, den sie beschuldigten, als wäre er ein ehebrecher. In der that aber war es darauf angesehen, daß man den layen vollends alles nehmen wolte, wie es die canones ausweisen. i) Dergleichen denn mehr solche absichten und zugleich einen guten schein hatten, als das zu Troyes, das zu Vienne, und ein anders zu Cöln wider Käyser Henrich den IV. und andere mehr. In Teutschland hielten die rebellen wider eben diesen Käyser noch anno 1105. ein concilium zu Northausen.

Zu Northausen.

Worauf die investitur der Obrigkeit abermahl vor eine ketzerey und simonie, und die ehe der Priester vor eine ketzerey der Nicolaiten angegeben wurde; ingleichen viel menschen-satzungen eingesetzt wurden, als das fasten im monat Martio, und in der pfingst-wochen. Zuletzt praesentirte sich der gottlose und durch die Pfaffen verführete Henrich selber, und restituirte die von seinem vatter abgesetzten Bischöffe, machte sich auch diese durch allerhand privilegia verbunden. k)

Quedlinburg. Würtzburg.

Worauf er auch hernach zu Quedlinburg seines vatters übrige actionen umstieß. l) Eben dieser aber mußte auch hernach auf einem synodo zu Würtzburg anno 1122. wiederum haare lassen, als er mit etlichen Bischöffen wegen des Bisthums daselbst in streit gerieth, und hernach ihnen ihre foederung überließ. m) Und so viel von diesen zeichen des verderbens in diesem seculo.

i) Ap. Baron. Ann. 1102. n. 4. k) Ursperg. Ann. 1105. Engelhusius p. 215. l) Idem ibid. m) Id. Ann. 1122.

Das 5. Capitel,

Von denen religions-streitigkeiten.

§. 1. Wird gezeiget, wie die ketzer-macher im Orient eine neue secte gemacher, welche Bogomili gescholten wurden; §. 2. handele man von denen Waldensern, deren beschuldigungen, gefährlichen verleumbdungen, zunahmen, §. 3. lob ihrer frömmigkeit und bekänntniß ihrer feinde, §. 4. von ihren lehren, §. 5. klagen ihrer feinde, daß sie die Clerisey verachter, die bibel hoch gehalten, und das ansehen der menschen verworffen. §. 6. von ihrem anfang, welchen einige von Petro Waldo herführen, der durch gelegenheit eines plötzlich sterbenden menschen sich bekehret, mit andern zusammen kömmt und sich mit ihnen aus der bibel beredet, darüber sie insgesamt verfolget und bekrieget werden. §. 7. von Abælardo, dessen ruhm, verketzerung, lehren, ungerechtes urtheil Bernardi wider ihn, und endliche verdammung. §. 8. von Arnoldo, dessen loß, zeugniß wider die Clerisey, wider die unzüchtigkeit der bösen Prediger, worüber er geschmähet und ein politischer ketzer geheissen ja endlich, weil er die herrschafft der Clerisey hemmet, und wider den Papst sehr sehr redet, gehencket, und darauf verbrannt wird. §. 9. von Gibberti anfang, lehren, zeugnissen der wahrheit, und Bernardi eyffer wider ihn. §. 10. von denen Adamiten, item von Eudone einem seltzamen ketzer. §. 11. von Petro de Bruis, und seinem freund Henrico, dessen nachfolger Henricianer genannt werden, und viel zeugnisse vor die wahrheit ablegen, darüber sie aber vieler dinge §. 12 beschuldiget werden, (sonderlich von Bernhardo, welcher auch wider die sogenannte Apostolicos eyffert) da man sie auch sogar verfolget und den Petrum de Bruis lebendig verbrennet.

Jahr MC. bis MCC.

§. 1.

Kettermacher in Orient.

Bogomili.

Daß die von der im grund verderbten Clerisey angegebene ketzer nur zeugen der wahrheit, diese aber irrig und des ketzer-nahmens werth gewesen, lassen uns die besagten geschichte alle nicht zweiffeln. Die heuchler im Orient wolten auch dißmahl ihren eyffer sehen lassen, und machten eine neue secte aus des Basilii eines Medici freunden, die man Bogomilos nennte, die sich an die gemeinen irrthümer und satzungen nicht wolten binden lassen. Drum verbrannten sie endlich anno 1118. den guten Basilium lebendig, und die übrigen verfolgten sie aufs greulichste. Das merckwürdigste von diesen leuten habe ich schon am ende des 4ten seculi bey den Messalianern mitgenommen, weil man sie auch also zugenahmet hat. Am allerdeutlichsten verräth sich die boßheit der orthodoxen darinn, daß sie in den zeugnissen und anklagen wider diese ketzer gar nicht übereinstimmen. Sie schämen sich auch nicht ihnen die unerhörtesten dinge beyzumessen, wie wir oben gesehen. Dazu noch gehört, daß sie von Gott solten gesagt haben er sey leiblich und habe einen bart, welches auch die verständigen nicht glauben. a) Dergleichen ketzer es noch genug gäbe, die die Gottheit denen einfältigen als einen alten bärtichten mann aufs ungereimteste in ihren kirchen-häusern abmahlen lassen. Jngleichen daß er gesagt, die seinigen empfiengen und gebähren alle also wie die Maria. Der Ertz-Engel Michael sey mensch worden, u. s. f. Aber darum war es der Clerisey zu thun, daß ihr handwerck nicht schaden litte, wie dort des Demetrii, weil sie wider den aberglauben, falschen kirchen-dienst und das opus operarum der blinden leute zeugten. Drum waren sie ihnen so feind, daß sie sagten: Basilius wäre vom satan gantz bekleidet, und eilten also mit ihm zum scheiter-hauffen. b) Wobey die Papisten diese vor die orthodoxen bedenckliche glosse dazu setzen: Diese straffe müßten billig alle neulinge, die es mit Basilio hielten, ausstehen. Sie zielen aber damit auf die, so von ihnen sich abgesöndert haben, welche sie diesen leuten vergleichen, aber jetzund wohl ohne grund. c)

Lügen wider dieselben.

a) Spanhemius Introd. brev. p. 349. b) Euthymius Zigabenus Panopl. P. II. tit. 23. Harmenopulus de sectis. zonaras To. III. in Alexio. c) Baronius A. MCXIIX. n. 27. Bellarminus. Feuardentius. Allatius Natalis Alexander To. XVII.

Waldenser.

2. Jm Occident machten den grösten hauffen unter den zeugen der wahrheit die Waldenser aus, welche dißmahl am meisten ausbrachen. Da dürffen wir nun nicht lange diejenigen fragen, die sich orthodox nennten, was es vor leute gewesen. „Denn „diese antworteten, es wären Arianer und Mani„chäer, welche wider den Christlichen glauben ge„lehrt, **das A. Testament verworffen / und sich nur mit den neuen testamenten geschleppet. Die prediger getadelt / die kinder-tauffe / das eyd-schweren / den ehestand und andere heiligthümer der Papisten mehr verdammt hätten** / u. s. f. d) Ja man siehet aus alten und neuen papistischen scribenten, wie keine gotteslästerung, keine sünde und schande, kein irrthum und greuel so scheußlich seyn könne, den sie nicht diesen leuten angedichtet haben, nach der weise der falschen kirchen, die sich immer durch anderer verlästerung selber schändet. Also hat man die greulichsten und oft lächerlichsten lügen ausgesprenget, zum exempel: **Sie beteten die bärte an / sie hielten die weiber unter einander gemein / trieben die schändlichste unflätterey** / u. s. f. Und dieses bringen die heuchler offt mit solchem schein und angemaßten eyffer vor die reine lehre vor, daß man fast betrogen würde, wo ihnen nicht die klaren gegen-berichte überzeugten. Jn welchem proceß man wohl recht ein bild von den heutigen eyfferern abgemahlet siehet. Es lieffen aber offt solche gefährliche tücke mit unter, dadurch die feinde auf den gäntzlichen untergang dieser leute giengen. Als wenn man ihnen nachsagte, **sie hielten alles vor gut / was man aus gutem absehen thue** / und also auch die grössesten buben-stücke. **Sie geben einem jeden frey die meß-pfaffen umzubringen / ihnen den zehenden zu entziehen / zu zaubern** / u. s. f. rc. „Sie nahmen der Obrigkeit ihre macht die bösen zu „straffen.„ Welches alles in ihren vertheidigungs-schrifften an Ladislaum König in Ungarn und Böhmen, und an andere, widerleget wurde. Dahin auch gehörte, wenn sie die Clerisey im folgenden seculo verleumdet hat, als schmäheten und lästerten sie auf die bibel und auf die evangelien-bücher, auf den leib Christi, und auf den nahmen Gottes selber. Jngleichen legte man ihnen gottes-lästerungen wider Christum bey, und daß sie gesagt, Elisabetha wäre dessen concubine gewesen u. s. f. dergleichen dinge fast nicht erhöret worden sind. Dahin gehörten auch so viel zunahmen, die man ihnen gab: Als da man sie nicht etwa nur von ihrem anführer Waldenser hiesse, sondern Arianer, Manichäer, Gnosticos, Adamiten, Apostolicos, Catharos, Gazaros oder Reine, im teutschen Ketzer. Jngleichen Lollardisten, von Lollardo ihrem lehrer in Engelland, Arnoldisten von Arnoldo Hot ihrem lehrer und vertheidiger, Josephisten von Joseph des Waldi schüler, einem Prediger unter ihnen. Pauperes de Lugduno oder Leonisten, weil man sie aus der Stadt zu Lyon verwiesen, und ihnen fast alle das ihrige genommen. Transmontanos, weil ihrer viel über das Alpgebirge weggezogen waren. Sirnios, spitzbuben oder beutel-schneider, Fratricellos, brüdergen, weil sie einander selbst brüder nennen und lieben mochten. Insabbathæ oder Insabbatharii, weil sie nur den sonntag wolten gefeyret wissen. Patarini oder Paeini vom leiden, weil sie viel ausstehen mußten, und Passageni, weil sie nirgends sicher waren und immer wandern mußten. Torlupini, weil sie in Flandern und sonst in den wäldern bey den wölffen wohnen mußten. Item von den örtern ihrer wohnungen Flandern, Picardier, Böhmen, Tholosaner, Bulgaren, wie auch Albigenser von einem ort im Tholosanischen gebiet, allwo noch zu vor andere also geheissen hatten, die man als Manichaer beschriebe. c)

Deren beschuldigungen.

Gefährliche verleumdungen.

Zunamen.

Gazari; Lollardi. Arnoldisten. Josephisten. Pauperes de Lugduno &c.

d) Rogerius Annal. An. 1176. e) Albertus de Capitaneis. Rainerus. Petrus de Pilichdorff in Biblioth. Patrum. Matth. Paris. Lucas Tudensis, & ex iis Bzovius de impiet. & sacrilegiis Albigensium. Thesaurus Fidei Waldensium ap. Paul. Perrinum hist. Wald. p. 26. & 214. Bernh. Lüzenburgius Antoninus & novissime Joh. Benedictus in hist. Wald. & Albig.

3. Wenn man nun dieses verhalten des antichrists, der sich immer noch vor orthodox und die reine Catholische kirche ausgab, gegen die lehre und leben dieser guten leute hält, so wird jenem die larve bald abfallen. Denn erstlich bekennen die ketzer-meister und Jnquisitores selbst, daß es rechtgläubige, fromme und redliche leute gewesen. Daher man sie insgemein bonos homines oder gute leute genennet hat, welchen nahmen man so offte bey den Papisten findet. Also sagt aber ihr vornehmster ankläger selbst: **Da sonsten alle andere secten durch ihre greuliche Gotteslä-**

Ihr lob.

Von ihrer frömmigkeit.

Bekänntniß ihrer feinde.

sterun-

Jahr MC. bis MCC.

sterungen denen / die sie hören / gleich ein grauen erwecken: So hat diese secte der Leonisten einen grossen schein der frömmigkeit / weil sie vor den leuten gerecht leben und in allem von Gott wohl glauben / auch alle artickel behalten / die im glaubens-bekänntniß enthalten sind. Zuletzt verräth er sich, warum sie doch nicht vor orthodox passiren könnten: Nur / spricht er, lästern sie wider die Römische kirche und Clerisey. f) Ein anderer Inquisitor ist so tumm, (wie sie insgemein verblendet wider sich selbst reden) daß er mit diesem bekänntniß heraus gehet: Man kennet die ketzer gleich an ihrem leben und reden: Denn sie sind in ihrem bezeigen bescheiden und sittsam / in keidern gar nicht stoltz / denn sie haben weder kostbare noch allzugeringe kleider an. Sie pflegen nicht zu handeln / damit sie die lügen / eydschwüre und betrug vermeiden. Sondern sie nehren sich nur ihrer hände arbeit. Ihre prediger sind weiber / schuster und schneider. Sie sammlen auch keinen reichthum / sondern sind mit der nothdurfft vergnüget. Sie die Leonisten sind auch keusche leute. In speiß und tranck gantz mäßig / sie gehen nicht in die sauffhäuser / auch nicht zum tantz oder andern eitelkeiten. Vom zorn enthalten sie sich gleichfalls / wenn sie aber nicht arbeiten / so lehren oder lernen sie etwas / und deswegen betten sie wenig / (nemlich sie hielten vielleicht nichts von langen gebetten / wie die Pharisäer.) Sie kommen auch verstellter weise zur kirche / beichte / communion, und hören die predigt mit / damit sie den Prediger in seiner rede fangen. Also sind auch ihre weiber gantz sittsam. Sie hüten sich vor allem gewäsche / unnützen worten / lügen und schweren. Sie sagen auch nicht einmahl warlich / gewißlich u. s. f. weil sie dieses auch für einen eyd halten. g) Ein anderer setzet dazu: Daß sie des tages sehr oft gebettet hätten / und zwar nur mit ihres gleichen auf den knien / hielten aber kein ander gebett vor gut / als das Vatter unser / den Englischen gruß / das ave Maria, das Apostlische symbolum, hielten sie vor menschen-werck. h) Und noch ein anderer: Sie fasteten die woche über wohl 3. oder 4mahl / betteten alle tage wohl 7. mahl / und zwar / wie ihnen ihr Aeltester vorbettete. Die Lehrer giengen in schlechter kleidung einher ! in worten wären sie vorsichtig / und vor allen lügen / schweren und schändlichen dingen hätten sie einen abscheu / wiesen auch ihre untergebenen dahin an. Wenn sie einen sehen übel leben / erinnerten sie ihn gleich und sprächen: So / haben die Apostel nicht gelebet / u. s. f. i)

f) Rainerus Sachonus lib. adv. Wald. c. 4. g) Inquisitor in catal. T. V. p. 547. lib. XV. h) Libellus Inquisitorius ibid. p. 558. i) Ibid. p. 559. & Auctor de Wald. p. 543.

4. Aus diesen offenbahren bekänntnissen ihrer ärgsten feinde ist die boßheit der Pfaffen handgreifflich, und aller derer, welche dergleichen zeugen der wahrheit belügen, und doch hernach wider willen gutes von ihnen zeugen müssen, wie man noch tägliche exempel unter den orthodoxen erlebet. Von ihrer lehre will ich nur eines Päpstischen alten scribenten, der hernach selbst Papst wurde, eigene worte

Ihre lehre.

hersetzen: „Sie lehreten, der Papst sey den andern Bischöffen gleich: unter den Priestern sey kein unterscheid: einen Aeltesten mache nicht die würde, sondern sein gutes leben besser als andere: die seelen, wenn sie vom leibe scheiden, kommen alsbald entweder in die hölle oder in himmel: und sey kein feg-feuer. Es sey vergeblich, vor die verstorbenen bitten, und sey eine erfindung der geitzigen Priester. Man müsse auch die bilder Gottes und der Heiligen abschaffen. Die weihung des wassers und der palmen-zweige sey recht lächerlich. Der teuffel habe den aberglauben der Bettel-Mönche aufgebracht. Die Priester solten arm seyn und mit allmosen vorlieb nehmen. Einem jeden stehe frey das wort Gottes zu predigen. Man dürffe keine tod-sünde leiden, ob man gleich dadurch ein grösser übel abwenden könnte. Wer dergleichen begangen habe, könne weder weltliche noch geistliche ämter bedienen, man dürffte ihm auch nicht folgen. Die firmung und letzte öhlung seye kein sacrament. Die ohren-beichte sey ein gewäsche: es sey gnug, wenn einer auch im bette vor Gott die sünde bekenne. Die tauffe müsse man von blossem wasser ohne das andere geschmiere nehmen. Die kirch-höffe seyen nichts nutze, und nur um gewinnsts willen erfunden. Es sey auch nichts dran gelegen, wie oder wo man begraben werde. Der tempel Gottes sey die gantze weite welt. Wer kirchen, bett-häuser und clöster aufbaue, der wolle seine Majestät einschliessen, als wenn seine gnade darinn reicher wäre.“ (Andere setzen dazu, als hätten sie die kirchen stroh- und stein-häuser genennet, die Priester aber Schrifftgelehrten / und Pharisäer u. s. f.) Die Priester-kleider / altar-tücher und andere zierathen / meßgewandte / kelche und gefässe seyen nichts nütze. Der Priester könne überall das abendmal halten / wenn er nur die einsetzungs-wort spreche. Man bekümmere sich vergebens um die vorbitte der Heiligen / die einem nicht helffen können. Auch verderbe man die zeit mit den horis canonicis und singen. Man dürffe keine tage feyren ohne am sonntag. Die fest-tage der Heiligen müste man gar abschaffen. Das fasten / wie es die kirche verordnete / habe keinen nutzen. k)

k) Æneas Sylvius Hist. Bohem. Joh. Nauclerus.

Klagen ihrer feinde.

5. Solche und dergleichen herrliche wahrheiten (die auch von den Theologis meist gebilliget werden,) haben diese leute bekannt, welche, weil sie der Pfaffen geitz, ehre und wollüste angriffen, so mußtens ketzereyen seyn, wie es noch allezeit gehet. Denn wie hätte es die Clerisey ungerochen können hingehen lassen, wenn sie die heilige kirche und das ministerium vor Babel ausscheien? Wenn sie nichts glauben wolten, als was man ihnen aus der bibel bewiese, wie die unverständigen eyfferer klagten? l) Drum beschwerten sie sich: Daß so bald die Waldenser an einen ort kämen / so wäre es um den respect der Priester und kirchen-diener geschehen. Denn weil diese wenig gelernet hätten / jene aber / die ketzer / in allen dingen wohl erfahren wären / so hiengen die leute diesen mehr als jenen an. m) Denn war kein ander mittel, als sie vor ketzer und verführer anzugeben, zu arrestiren, köpffen, hencken, und braten, ehe das gantze heilige ministerium übern hauffen gienge. Zu allem unglück kam noch dieses hinzu, daß diese ketzer so fleissig die bibel lasen, und manchen Meß-Pfaffen damit beschämten,

Von verachtung der Clerisey.

Hochhaltung der bibel.

Jahr MC. bis MCC.

auch sich unterstunden, selbige in ihrer muttersprache allen gemein zu machen. Daher kamen die klagen der Clerisey: daß die ketzer das neue Testament, und das alte guten theils auswendig gelernet hätten, und so hurtig wären. n) Weswegen sie auch der Bischoff zu Metz, beym Pabst Innocentio III. im folgenden seculo hart anklagte. Denn die falschen lehrer verdreust nichts so sehr, als wenn man sich ihnen nicht will unterwerffen, weil darinnen ihrer abgötterey und ehren etwas abgehet, die der zweck alles ihres thuns ist. Drum sagten sie auch damals: **Wenn man diesen Ketzern vorhält/ daß sie nicht lehren sollen/ so antworten sie: Man müsse GOtt mehr gehorchen/ denn den menschen/ und also verachten sie die Prälaten und Geistlichen.** Deswegen sie endlich in bann gethan und aus dem lande verwiesen, auch von dem concilio vor ketzer erkläret sind. o) Daß sie aber in ihren lehren insgemein sich nach der H. Schrifft und den allerersten Gemeinen möglichst gerichtet, und viel theure warheiten bekant, weisen nicht allein die erwähnten zeugnisse ihrer feinde, sondern auch ihre eigene confessiones, catechismi, apologien samt den glaubwürdigen und einstimmigen relationen vieler scribenten von allen partheyen, p) die ich hier kürtze halber nicht wiederhole.

Verwerffung menschliches ansehens.

l) Rainerus l. c. m) Jac. de Reberia hist. de Tolosa in cat. T. V. p. 560. n) Rainerus l. c. o) Fascic. Temp. p. 77. p) Centur. Magd. Cat. T. V. Usserius de Successʃ. eccl. c. 6. 8. 10. Camerarius de fatis Orthod. eccl. in Bohem. Jonstonus Polyhist. contin. p. 654. Grasserus in chron. Wald. Mornæus myst. iniqu. pag. 703 Hottingerus H. E. P. III pag. 278. Joach. Westerberg. de eccl. Wald. Balth. Lydii Waldensia. Paulus Perrinus hist. Wald. Car. Molinæus de Monach. Franc. Beza in Icon. Thuanus L. V. hist. Forbesius instr.

Ihr anfang.

6. Noch von den übrigen umständen dieser leute etwas zu gedencken, so wird von ihrem anfang unterschiedlich berichtet. Ihre feinde selber mercken an, daß etliche ihren ursprung von der Apostel zeiten herführten, etliche von den zeiten des Pabsts Sylvestri q) Ihr anführer aber ist erst gewesen Petrus Waldus, ein bürger und reicher kauffmann zu Lion in Franckreich, welchen zwar etliche in das siebende, andere in das eilffte, die meisten und besten aber ins zwölffte seculum setzen, und zwar dessen ausbruch in das 1170 jahr. r) Gleichwie andere den namen nicht von diesem Waldo herführen, sondern dem Italiänischen worte Valdesi, d. i. thal-leute, weil sie in den gebürgen hernach meist gewohnet haben, daher noch diese stunde die Waldenser in Piemont wol heissen mögen. Die gelegenheit selber war folgende, wie sie bey vielen sogenanten ketzereyen gewesen. Dieser Waldus war einsmals mit andern im gespräch, und sahe einen menschen jähling niederfallen und sterben: darüber gieng der mann so in sich, daß er ein ander leben anfieng, und alle seinen reichthum den armen wegschenckte: (worin er auch wol von den heutigen Orthodoxen möchte vor irrig gehalten werden) weil er aber auch sahe, wie die vermeynten seel-sorger so gar im grund böse waren, so hielt er sich an die Bibel, laß diese fleißig, und erklärte sie den seinigen, auch hernach den andern, die in grosser menge zu ihm kamen, und bey der allgemeinen blindheit nach der warheit hungrig waren. Er versetzte auch dieselbe bald gar ins Frantzösische, und liesse es abschreiben, wer nur wolte. s) Und also wurde er immer mehr bekant, daß endlich die Pfaffen grosse augen kriegten, und anfiengen zu lästern, verbannen, verketzern und zu verfolgen. Denn da hielte hernach Pabst Alexander III. das Lateranensische concilium, stellte auch andere in Franckreich wieder sie an. Lucius III gab hierauf eine grausame bulle wider sie heraus, dem die andern treulich folgten. Die andern Bischöffe und Prälaten waren nicht weniger scharff hinter sie her, und sonderlich Dominicus und Franciscus, stiffter des bekanten ordens mit ihren helffers-helffern, die Regenten und den pöbel wider sie aufzuhetzen und ein greulich blutbad anzurichten. t) Daher sonderlich die Könige von Franckreich und Engelland, Ludwig der III. und Henrich der II. wie auch viel andere grosse hefftig gegen sie tobeten: so gar, daß man auch im folgenden seculo anno 1208 ordentlich krieg wider sie anfieng, den die Pfaffen den heiligen krieg nenneten, und denen verfolgern vergebung aller sünden versprachen, wenn sie nur die ketzer umbrächten. Deswegen sie solche mit einem creutze bezeichneten, als wenn sie wider Türcken und Tartarn zögen. In diesem kriege sind über 70000 zeugen der warheit ermordet, und ihnen alle ihre wohnplätze genommen worden. u) Nichts destoweniger mehrten sie sich doch immer, und zerstreuten sich aus dem winckel bey Lion und Tolosa in gantz Franckreich, Engeland, Schweitz, Teutschland, Böhmen, Polen, und ein theil Italien, (da sie bis auf die reformation blieben, und hernach sich mit den andern vereinigten) x) nicht anders als die ersten Christen: Also daß die feinde klagten, sie hätten gantz Europam überschwemmet, daß auch würcklich an allen orten solche leute zu finden waren, y) Wie es denn gehet, wenn einmal unter der falschen kirchen ein licht aufgehet, daß die verborgenen sich dazu finden und von den ketzermachern mit einem gemeinen namen beleget werden. Von der aufgebrachten inquisition wider sie, soll im 13 seculo folgen.

Petrus Waldus.

Gelegenheit.

Heimliche zusammenkünffte.

Ihre verfolgungen.

Kriege wider sie.

Grosse vermehrung.

q) Autor in catal. Tom. V. p. 543. r) Trithemius. Guido Carmelita. s) Rainerus c. 5. Fascic. Temp. l. c. Petrus de Pilichdorff in Bibl. PP. Baron. A. MCLXXIIX. Perrinus. t) Vincentius. Antonius. P. Æmilius in Philippo. u) Iidem & histor. Albig. Robertus Altissiodorensis chron. x) Concil. Lateran. III. ap. Baron. A. 1179. n. 3. Rainerus & Anonymus in cat. T. V. narratio de introd. hæret. in vallem Bedamontii. Relatio Congregationis de propag. fide. Platina in Innoc. III. y) Beza in Icon. Hottingerus l. c. p. 294.

7. Nechst diesem ist auch mit unter die ertz-ketzer gerechnet worden Petrus Abelardus, oder Abaillardus, ein Frantzose, der von jugend auf ein fleißiger, gelehrter und kluger mann gewesen, daher ihn seine landsleute selber Socratem, Platonem und Aristotelem hiessen, und unter andern ihm dieses epitaphium machten:

Petrus Abelardus.

Dessen ruhm.

> Est satis in tumulo: Petrus hic jacet Abailardus,
>
> Huic soli patuit, scibile quicquid erit.

Zu geschweigen, wie ihm seine eigene feinde ungemeines lob beygeleget haben. z) Deswegen er auch von jederman einen solchen applausum und zulauff bekam, da er zu Paris profitirte, und Rector in der theologischen schule war. Weil nun seine neider und æmuli ihm nicht anders beykommen konten, so machten sie ihn zum ketzer, welches allezeit bey dergleichen leuten der nächste weg ist, rechtschaffene leute zu unterdrucken. Erst plagten sie ihn so lange zu Paris, bis er aus überdruß in ein closter gieng, darin er ein buch von der theologie schrieb, daraus ihn seine feinde hernach vollends zum ketzer machten. Nun mochte er zwar

Verfolgung.

wol

Jahr MC. bis MCC.

wol seiner vernunfft durch die philosophie und böse verführung derselben in der theologie sehr gefolget haben; welches alles aber die Clerisey ihr selbst zuzuschreiben hatte, weil sie die greuel noch auf Universitäten, und sonst als nöthige dinge hegte, und der armen jugend einbläuete, die indessen etwas bessers vornehmen können. Ob aber diejenigen irrthümer wahrhafftig ihm beygeleget worden, ist noch sehr bedencklich, weil seine eigene briefe, apologien und die historie seiner verfolgung, wie auch die apologie seines schülers des Berengarii ein anders ausweisen. Man beschuldigte ihn aber, er wäre ein Arianer, Pelagianer und Nestorianer, sonderlich daß er in der Gottheit gewisse stuffen setzen solte: ingleichen, daß der H. Geist die seele der welt sey, und was sie ihm mehr vor seltzame dinge andichteten, darin die scribenten nie recht eins sind. a) Zwar solte man meynen, der bekante Bernhardus werde darin die warheit geschrieben haben, der viel wider ihn gethan und geredet hat. Allein es ist aus allen seinen worten zu erkennen, daß er theils von andern unrecht berichtet und aufgebracht, theils auch dadurch mit affecten eingenommen worden, daß er sehr partheyisch von ihm schreibet. Zum Exempel, er heist ihn einen Mönch, der ohne regel lebe, einen Prälaten, der sich um nichts bekümmere, inwendig sey er ein rechter Herodes, auswendig Johannes. b) Weswegen man es ihm auch schon damals vor übel hielte, daß er hierin so leichtgläubig wäre und gleich annähme, was ihm vorgeschwatzt würde. c) Welches ein exempel ist, wie leicht auch gewissenhaffte männer offt mit aufs ketzermachen fallen, und ohne grund eiffern können. Inzwischen machte doch dieses mannes autorität, daß man Abælardum anno 1136 auf dem synodo zu Soissons verdammte, und weil dieses nicht helffen wolte, versuchte mans noch einmal zu Sans auf dem synodo, da er zwar mit Bernhardo öffentlich zu disputiren sich erbot; als er aber weder hier noch zu Rom gehöret wurde, schrieb er eine apologie, darin er den verstand der ihm beygelegten redens-arten, auch viel von den worten selber läugnete. d) Es ist aber eine derbe lügen seiner feinde, wenn sie vorgeben, er habe damals seine meynung verschworen. Endlich, nachdem ihm die Pfaffen vergeblich nach dem leben getrachtet, starb er A. 1141 im Closter Cluniac in Bourgogne, da ihn die Mönche aufgenommen, und nach seinem tode vor selig gepriesen haben. e)

Idem.

Bernhardi partheyisches urtheil.

Abelardi verdammung.

z) Vid. Launojus. Dacherius. Mormæus. Bernhardus ep. CXC. a) Otto Frising. l. c. 49. Acta Synodica. Henricus Gandavensis ap. Miræum. Trithemius chr. Hirsaug. Fascic. Temp. Joh. Sarisber. Nauclerus gen. 39. b) Bernhardus ep. 193. c) Otto Frising. l. c. c. 47. d) Idem c. 49. Acta Synodi Svessionensis & Senonensis. e) Petrus Cluniacensis lib. V. ep. 3. & 20. & in epitaphio alii ap. Usserium de succ. eccl. p. 304.

8. Unter seinen nachfolgern wurde sonderlich A. 1155 und ferner bekant Arnoldus, ein Priester zu Brix, den Bernhardus seinen waffentrager nennte, und seine conversation dem honig, die lehre aber dem gifft vergliche, auch sonst jederman aus ungegründetem eiffer vor ihm warnete, und sagte, [er] sähe von fernen aus wie eine taube, und hinten [hä]tte er einen schwantz wie ein scorpion. f) Dieser [ha]ß wider ihn kam nun daher, weil dem guten [Be]rnhardo war unrecht berichtet worden, als [ver]würffe er die gnugthuung Christi, und sagte, [sie w]äre nicht nöthig zur erlösung, welche ketzerey [...]rtliche schuld gaben, andere aber viel anders berichten. g) Diese lästerung musten die [...]n deswegen auf die bahn bringen, damit ihn Bernhardus nicht beyfiele, wenn er seine gerechten klagen und zeugnisse wider die weltliche herrschafft des Pabsts und der Clerisey vernähme. Denn dieses war das haupt-werck, worauf dieser Arnoldus drunge, und sonderlich öffentlich lehrte, daß der Pabst die stadt Rom nicht mit recht besässe. Und hievon hatte nun Bernhardus auch an Eugenium viel bekant, welches des Pabsts sclaven recht unbesonnen und ohne grund dahin ziehen, als hätte er die Arnoldisten damit gemeynet. h) Gewiß ists, daß sein zeugniß dem vortheil der Clerisey gerade entgegen gestanden, da er öffentlich bekant hat, diejenigen Geistlichen, welche noch eigene güter besässen, könten nicht selig werden. i) Welches als eine theure warheit ein berühmter mann noch ohnlängst nach den worten Christi richtig befunden hat. k) Drum muste es auch nun eine ketzerey seyn, wenn er lehrte: **Man finde nirgends in der schrifft / daß Christus die kirche / seine braut / gottlosen und wollüstigen dienern zu bewahren gegeben habe / daß sie solten die geheimnisse verwalten / binden oder lösen: sondern wie Gregorius sage / daß die allein solche macht hätten / deren leben mit der lehre übereinstimme. Daher auch solcher dienst nichts nutze oder gelte. Denn es stehe im 4 Buch Mosis / kein unreiner könne einen andern rein machen.** l) Mit solchen bekäntnissen verdiente er nun, daß sie ihn einen verleumder und feind des Predigtamts, einen verfolger der Mönche, und einen schmeichler der layen nennten, denen er alle regalien und güter zueignen wolte. m) Ingleichen muste er ein Patriarch der politischen ketzer heissen; sogar grob machten es die leute mit ihrem ketzermachen, daß ein kind sehen kan, wie sie bloß aus ehr- und geld-geitz allen diesen namen aufhefften, wer ihnen nur in den weg kommt, und sie krumm ansiehet. n) Nun ists an dem, dieser Arnoldus machte ihnen ungelegenheit gnug, da er denen zu Rom die augen aufthat, daß sie des Pabsts ungerechte tyranney erkanten, und nicht mehr sclaven seyn wolten. Und ob ihm gleich der Pabst das erstemal das maul stopffete, und aus Italien jagte; so kam er doch unter Adriano V. wieder dahin, redete sehr frey und öffentlich von den greuel der Clerisey, bis ihn endlich der Pabst in die hände kriegte, und im jahr Christi 1155 durch den Commendanten erst hencken, hernach verbrennen und die asche in die Tiber streuen ließ. o) Und also wurden die Herren Geistlichen auch dieses ketzers loß, daß sie wiederum eine weile ruhe kriegten, wie einer davon redet. p) Wie sie aber dieser verbrante ketzer endlich wird auf ihre seele gebrant haben, ist leicht zu ermessen, wie denn auch partheyische leute vor dieser grausamkeit der gottlosen Clerisey einen abscheu haben. q)

Von dem reichthum der Clerisey.

Von der untüchtigkeit böser Prediger.

Schmähungen wider Arnoldum.

Politische ketzer.

Arnoldus bemercket die herrschafft der Clerisey.

Wird verbrant.

f) Bernhardus ep. 195. seq. g) Hæresiographi recentiores. Prateolus Luzenburgius. Sixtus Senensis. h) Baronius A. MCLII. n. 2. i) Otto Frising. k) Schilterus de lib. eccl. Germ. lib. IV. c. 7. §. 9. l) Durandus lib. IV. de Ration. c. 2. m) Otto Frising. n) Baron. A. 1139. n. 9. o) Ligurinus Lib. III. de Frid. Codex Vaticanus ap. Baron. A. 1155. n. 4. Vincentius Spec. XXIIX. c. 86. P. Æmilius IV. & V. Sixtus Senensis Lib. IV. Conf. Baron. & ex eo Ricciolus chron. Reform. To. III. p. 126. p) Balæus. Zwingerus Theat. p. 1324. Wolfius Lect. Mem. cap. XII. p. 266. q) Gerhohus Reicherspergensis L. I. de investig. Anti-Christi.

Bey diesem 8. §. erinnert Herr Arnold folgendes: "Ist zu bemercken, daß der Herr Schilterus in dem oben littera k. allegirten loco nicht sowohl diesen satz billige: **Daß die geistlichen**

bey

Jahr MC. bis MCC.

„**bey besitz der güter könten selig werden;** „als daß er muthmasset, Arnoldus habe seinen „sinn mit Christi worten ausdrucken wollen, nemlich **daß es schwer sey / daß ein reicher ins „reich Gottes eingehe.** Ob und wie aber „dieser satz mit dem obigen einstimme, gehöret hieher nicht zu decidieren.

Gilbertus.

9. Eben zu Bernhardi zeiten wurde auch als ein ketzer verworffen Gilbertus Porretanus, Bischoff zu Poictiers in Franckreich, den die alten eben so wol als seinen lehrer Abælardum, von seiner gelehrsamkeit, und noch uber dis von seinem ernst und tieffsinnigkeit loben. r) Diese bestund aber meistentheils, wie damals die zeiten lieffen, in philosophischen speculationen, welche ihn auch sowol als die, so sich orthodox nennten, auf lauter vernunfft-schlüsse und irrthümer in der theologie führten. Weil er aber doch in den redens-arten von der gemeinen leyer abgehen mochte, (præter communem horum morem, sagt einer) s) so muste er ein ketzer heissen, davon ihn sein Archidiaconus Arnoldus anklagte. Drum hefften sie ihm nun diese meynung auf: die eigenschafften der göttlichen personen wären nicht die person selber: die göttliche natur sey nicht mensch worden, und andere sätze mehr, die mehr in die logic und philosophie lauffen. Aber die haupt-ursache, warum ihm die Clerisey gram war, mochte wol seyn, weil er dem menschlichen verdienst nichts zuschrieb, und ihre vermeynte heiligthümer nicht so anbetete und vor voll erkennen wolte. t) Drum ward er erst anno 1147 unter Pabst Eugenio III. auf einem synodo zu Paris examiniret, da er sich wol erklärte, ob ihn wol die wenigsten verstunden, und das jahr drauf zu Rheims von den Cardinälen fast absolvirt, nur daß Bernhardus zu eiffrig wider ihn war, und die Frantzösische Bischöffe a part beredete, daß sie ihn und sein buch verdammten, der sich aber dem urtheil der kirchen unterwarff, und damit noch das Bißthum erhielt. Also that zwar der gute Bernhardus diesem eben wie dem Abælardo offenbarlich zu viel; Aber Gilbertus hatte auch wenig nachdruck und standhafftigkeit, weil seine sachen mehr theoretische meynungen betraffen. u)

Dessen anfang. — Lehren. — Zeugnisse der warheit. — Bernhardi eiffer.

r) Jo. Trithemius de Scr. Eccl. Henricus Gandavensis de Scr. Eccl Robertus a monte Append. Sigeb. s) Otto Frising. I. de Frid. c. 46. t) Id. c. 50. u) Otto l. c. Bernhard. Serm. 80. in Cant. Gaufridus Claravallensis ad Cardinalem Albanensem ap. Baron. anno 1145. n. 20.

Adamiten.

10. Man will zwar ferner auch ketzer dismal angeben, die Adamiten sollen heissen, weil aber viele nichts davon wissen, und droben im 2 und 4 seculo von solchen leuten dieses namens erwähnung gethan ist: so halten sie uns jetzo nicht auf. Dieses ist gantz wahrscheinlich, daß die beschuldigung, als hätten sie öffentlich unzucht getrieben, daher kommen seyn mag, weil ihr angegebner urheber Tauchelinus oder Tandemus, ein Priester zu Antwerpen, in der ehe gelebet hat, welche damals allen Priestern so hefftig verboten war. x) Dazu man noch dieses als einen irrthum setzte, daß sie das äusserliche abendmahl halten vor unnütze zur seligkeit hielten, und auch sagten, daß die ehren-stellen der Bischöffe und anderer nichts wären, darwider die Meßpfaffen nothwendig eifferen musten, solte anders ihr handel bestehen. Deswegen sie nun vorläuffer der Sacrament-schwärmer, und sonst auch Longobarden und Sanguinarii zugenamet wurden. y) Sonst beschreiben etliche Papisten auch einen menschen Eudo oder Eon genant, um das jahr 1148, von dem sie selbst nicht wissen, ob sie ihn einen narren oder ketzer heissen sollen. z)

Eudo ein seltzames ketzer.

Insgemein machen sie ihn greulich herunter, nicht nur als einen **unsinnigen und rasenden**/ (dergleichen wol alle Propheten und zeugen in den augen der heuchler gewesen sind,) sondern auch als einen **vom teuffel getriebenen und verstellten listigen betrüger.** Woraus theils der bittere haß der Clerisey gegen ihn, theils die einander entgegen lauffende berichte klar sind, da ein rasender nicht zugleich listig seyn und die leute betrügen kan. a) Denn sie berichten ferner, er habe unzehlich viel anhänger gehabt, sey überall herum gezogen, und sonderlich NB. den kirchen und clöstern sehr gefährlich und feind gewesen. Von geburt sey er ein Engeländer, von stand ein ungelehrter und gemeiner mann gewesen, und habe, weil er Eon auf Frantzösisch geheissen, diese worte aus ihren exorcismis auf sich gezogen: per Eum, qui venturus est judicare vivos & mortuos. Daher er sich vor den Richter der welt ausgegeben, auch 12 Apostel gemacht, und sie mit Engels-namen beleget hätte. Ferner sagen sie, er habe durch des teuffels hülffe die leute so verblendet, daß sie ihn in recht Königlicher pracht und überfluß gesehen, und etliche daruber vom bösen Geist weggeholet worden wären. Daß ihm aber dieses seine ankläger angedichtet, solte man fast vermuthen, und zwar aus ihrem fernern bezeigen gegen ihn. Denn sie schlepten ihn auf den synodum nach Rheims, da der Pabst und die gantze Clerisey ihm nicht etwa mit gehöriger weisheit, als einem wahnwitzigen, davor sie ihn ausgaben, zu rechte halffen, sondern ihn nur auslachten, verspotteten und einsperreten. Worauf er bald starb, ohne zweiffel durch die mörderische hand seiner feinde. Seine anhänger aber verbranten sie lebendig, die doch, wie man dabey setzet, alle in ihrer meynung beständig blieben, und folglich mehr warheit und grund müssen im hertzen gehabt haben, als ihre Richter erkanten oder erkennen wolten, die dahero wol solche thörichte dinge die sache zu bekleistern erdencken musten. b)

x) Trithemius Chron. Hugo in Vita Norberti ap. Surium d. 6. Jun. Tom. III. & Baronius ao. 1126. n. 14. Rob. de monte anno 1124. Balæus. y) Baron. l. c. z) Otto Frising. l. cap. 55. a) Wilh. Neubrigiensis l. c. 19. b) Otto l. c. Wilh. l. c. Rob. de monte l. c.

11. Wie sie diesem zum spott etwas närrisches angedichtet, so haben sie hingegen andern im ernst desto gefährlichere dinge aufgehefftet. Es war zu Luca in Italien um das jahr 1175 ein Mönch und Canonicus, Petrus de Bruis genant, dem die orthodoxen Herren viel nachzusagen wusten. Sie hiessen ihn einen bluthund und stiffter aller unflätereyen, einen frechen unbändigen hochmüthigen vogel. c) Ingleichen einen schelm und ertz-ketzer. d) Mit diesem hielt es einer, Henricus, ein Frantzose und Mönch, wie jener, den aber seine feinde gleichsfalls einen ketzer und mameluken, ein ungeheuer, eine bestie, listige schlange, reissenden wolff, falschen Apostel u. s. f. zunamten. Die herrlichen zeugnisse von der warheit, womit jener diese titel verdiente, waren folgende, wie sie einer von seinen feinden also beschreibet: **1) Er leugnete / daß die unmündigen kinder durch die taufe könten selig werden / u. der fremde glaube könte ihnen nichts helffen / weil sie nicht einmal ihren eigenen brauchen könten. 2) Er sagte: daß man nicht dürffte kirchen bauen / sondern vielmehr die schon gebauete wiederum einreissen / u. die Christen hätten zum gebet keine heilige örter nöthig. 3) Man solte auch die creutze zerbrechen u. verbrennen / weil das bild oder werckzeug / daran Christus so grausamlich**

Petrus de Bruis. — Henricianer. — Ihre Zeugnisse.

Jahr MC. bis MCC.

gepeiniget und so greulich getödtet worden/ keiner ehre noch anbetung würdig/ sondern wegen dieser marter vielmehr zu vernichten/ zerschneiden und verbrennen sey. 4) **Er leugnete die warheit des leibes und bluts Christi/ welches täglich durch das Sacrament in der kirche geopffert wird/ sondern statuirete/ es sey gar nichts/ und dürffte Gott nicht geopffert werden. 5) Er verlachete auch die opffer/ vorbitten/ allmosen und die übrigen guten wercke/ welche von den lebendigen gläubigen vor die todten geschehen/ und sagete/ daß sie keinen todten auch im geringsten helffen können.** Henricum aber beschuldiget über diese lehre ein anderer eben solcher verhaßten dinge, wenn er klaget: **Die kirchen sind ohne volck/ das volck ohne Priester/ die Priester ohne ihren gehörigen respect, und die Christen ohne Christo/ (nemlich durch Henrici ketzerey.) Man hält die kirchen vor synagogen/ man sagt/ das heiligthum Gottes sey nicht heilig/ die Sacramenta auch nicht. Den fest-tagen geschicht nicht ihr recht. Die leute sterben in ihren sünden weg/ und die seelen kommen vor den schrecklichen richterstul ohne versöhnung und communion, den kindern versagt man das leben/ indem man sie nicht tauffen will u. s. f.** Andere setzen dazu, daß er der Pfaffen ihr geplerr in ihren Kirch-hausern verlachet und verworffen habe. c)

c) Concil. ap. S. Genesium ap. Binium. Tom. III. p. 1279. d) Petrus Cluniacensis Lib. ad. eos, in Biblioth. Cluniac. p. 1818. e) Bernhardus ep. 238. Petrus Clun. l. c.

Beschuldigungen.

12. Damit hatten nun diese gute leute freylich die hölle angezündet, und den Pfaffen an die mützen und bäuche gegriffen. Und weil die andern wiederlegungen nicht wolten zureichen, so legten sich ihre feinde erstlich aufs lästern, und beschuldigten sonderlich Henricum, daß er sein Closter-gelübde gebrochen, herum gelauffen, und aus dem wort Gottes ein gewerbe gemacht. Und wenn er die einfältigen, sonderlich die weiber, ums geld betrogen hätte, so verspielte und versöffe ers oder verprassete es gar mit hurerey. f) Welchem denn nun nicht nur seine vorige zeugnisse entgegen stehen, sondern auch kein gescheider mann glauben will, der die kunst der Pfaffen und Mönche kennet, wie meisterlich sie zu lügen gewust. g) Und hat der gute Bernhardus sich abermal durch andere von der Clerisey und durch seinen eigenen ungegründeten eiffer vor den abergläubischen Gottesdienst verleiten lassen, daß er diese dinge als gewiß in die welt hinein geschrieben hat, und keinen gewissen grund gehabt. Denn diese schwachheit hat er eben auch wider die begangen, so man Apostolicos nennete, weil sie der Apostel lehr und leben wider hervor und zur übung bringen wolten. Diesen gibt er gleichfalls schuld, daß sie die erzehlten sätze wider das Pabstthum hegten, und dabey in aller schande und unzucht lebeten, wie die Manichäer. Gleichwol aber gestehet er dabey, sie lebten in stetiger keuschheit, enthielten sich vom fleisch, von allen eydschwüren, könten auch von andern nicht unterschieden werden, weil sie in allen den Catholischen gleich wären. h) Welches sich denn mit den obigen beschuldigungen nicht zusammen reimen last. So gar leicht kan der eiffer und falsche bericht auch vorsichtige männer hinters licht fuhren, daß dieser gute mann die vermeinten ketzer durch eigene schrifften und reisen verfolgte, die Obrigkeit wider sie erregte und ausdrücklich Petri schwerd dazu forderte, daß sie ihr blut vergiessen solten. Denn weil diese Petrobrusianer, wie man sie nennte, und Henricianer sich weit ausbreiteten, i) die Clerisey aber dawider nichts gründliches aufbringen konte, und gleichsam verstummen muste: so meynte er, die reihe wäre nun an ihm zu steuren und vor dem riß zu stehen, machte es aber so arg und unbesonnen, daß er, wie gedacht, die gewaltigen anfrischete, sie solten nicht nachlassen zu verfolgen, bis sie alle untergangen und ausgerieben wären, welches gewiß von diesem mann schrecklich ist. Drum wurde auch dem Petro de Bruis der process, wiewol erst nach 20 jahren, anno 1197 gemacht, daß sie ihn als einen ketzer lebendig verbranten, oder wie es seine feinde selber beschreiben: **Der eyffer der gläubigen hat sich an ihm auf dem scheiter-hauffen gerochen/ also daß dieser bösewicht von einem feuer zum andern/ von dem zeitlichen zum ewigen gegangen ist.** k) Was ihr muthwille und grimm mit Henrico müsse angefangen haben, findet man so eigentlich nicht: wohl aber, daß gedachter massen seine nachfolger sehr zugenommen, welche aber von denen Henricianern wohl zu unterscheiden sind, die bey den Pfaffen so hiessen, weil sie des Kaysers Henrici IV. principia wieder die Clerisey führten, davon wir im vorigen buche hörten.

Apostolici.

Bernhardi überflüßiger eiffer.

Verfolgungen.

f) Bernh. ep. 238. g) Hist. Eccl. Goth. p. 608. Kortholdus H. E. p. 455. h) Bernh. in Cant. Serm. 66. Petrus Clun. ep. ad Ebrodum Episc. ap. Baron. anno 1126. i) Bernard. ep. 38. Gaufridus vita Bernhardi III. cap. 5. k) Petrus Cluniacens. l. c.

Ende des zwölfften Buchs.

Was

Jahr MCC bis MCCC.

Das Dreyzehende Buch.

Von den merckwürdigsten Kirchen-Geschichten in dem Dreyzehenden Jahrhundert.

Jahr MCC bis MCCC.

Das 1. Capitel,

Von dem auswendigen zustand der kirchen.

§ 1. Von Ottone IV. dessen händel mit dem Pabst, und schmähungen der Clerisey. §. 2. Von Friderico II. welcher ins heilige land ziehet, viel vom Pabst leidet, der ihn auch dem Soldan durch briefe verräth, welcher aber ungleich redlicher ist als der allerheiligste vater, der damit aber noch nicht vergnügt, sondern weiter ihn durch seine Creaturen der Atheisterey beschuldigen läst, einen aufruhr wider ihn anrichtet, in den bann thut, und Henricum einen Landgraffen von Hessen zur rebellion aufwiegelt. §. 3. von Conradi IV. hinrichtung mit gifft, item von des Pabsts grausamkeit wider Conradinum, desgleichen von Rudolpho I (der dem Pabst noch mehr länder schenckt) und Adolpho. §. 4. Von dem elend der griechischen Käyser, als von Alexio Juniore, Alexio Duca, denen einige lateinische und Fränckische Käyser succediren, bis endlich Michael Palæologus die stadt wieder einnimmt. §. 5. Von denen zügen ins heilige land, welche unglücklich sind und ein jämmerliches ende nehmen. § 6. Von bekehrung der Preussen durch die Marien-Brüder, item, von verfolgung der Jüden und ihren Rabbinen.

§. 1.

Man findet nunmehro mit denen heranwachsenden seculis von den historien zwar etwas genauere, aber keine erfreulichere nachricht als bisher, indem es doch im regiment und kirchen-wesen einmal fast so zugieng als das andere. Nachdem in diesem seculo Philippus II. sich mit Ottone IV. lange herum geschlagen und beyderseits viel bluts vergossen, auch jener endlich vom Ottone von Wittelspach zu Bamberg ermordet war, fieng zwar Otto IV. Henrici Leonis von Sachsen sohn, allein zu regieren an. Alleine da er zuvor den Pabst zum freunde zu haben gemeynet hatte, verderbte ers bald, nachdem er ihm das land in Italien Marchiam Anconitanam nicht lassen wolte. Weil nun ohnedem die Päbste denen Sächsischen Herren insgemein nicht gar grüne waren, als welche ihnen offt einen streich bey ihrer tyranney versetzet gehabt; so fieng Pabst Innocentius III. bald an mit dem bann auf dem Kayser loß zu fulminiren, und die andere Reichsstädte aufzuwiegeln, daß sie sich Ottoni widersetzten. a) Was die Clerisey ihrer gewonheit nach auch vor lügen und lästerungen wider ihn mag ausgestossen haben, kan man noch bey vielen lesen. Ungeacht er sonst alle ihre greuel stehen ließ, und bloß in einigen vortheilen ihr nicht zu gefallen seyn wolte. Drum nennen sie ihn einen toll-kühnen, hochmüthigen und thörichten kerl, der sich zwar gegen die Clerisey wol angestellet, aber in der that sich herrschsüchtig erwiesen hätte. b) Dagegen aber andere seine unschuld in dem meisten gründlich beweisen, ob man ihn zwar wohl von allen gebrechen so wenig als die übrigen natürlichen menschen loßsprechen kan. c) Inzwischen ist dieses insgemein zu erkennen, wie wenig denen partheyischen erzehlungen der Pfaffen und Mönche durch alle zeiten zu trauen sey, sonderlich in sachen der ketzer und Regenten, welche ihrem interesse nur im geringsten im wege gestanden sind.

Otto IV.

Dessen händel mit dem Pabst.

Schmähungen der Clerisey.

a) Arnoldus Lubecensis VII. c. 19. Otto de S. Blasio c. 46. Matth. Paris. anno 1210. Cranzius VII. Sax. c. 32. Vincentius XXX. c. 106 Naucler. gen. 41. Gobelinus æt. 6. cap. 63 b) Urspergens. Cuspinianus. Horatius Tursellinus Lib. IIX. epit. hist. c) Meibomius Apol. pro Ottone IV. Tom. III. Rer. Germ. p. 114.

2. Dieser Otto starb endlich in Sachsen anno 1218, nachdem er von jederman verlassen war. Dagegen wurde Fridericus II. Kaysers Henrici VI. sohn erwehlet, den der Pabst nicht eher wolte krönen, bis er einen zug ins heilige land verspräche. Wolte er nun ruhe haben, so muste er ihm ein stück land in Italien schencken. Gleichwol hörte jener nicht auf den Kayser zu treiben, bis er endlich nach Palästina zog, darin er guten success hatte. Indessen aber verrieth Gregorius IX. seine absicht, warum er den Kayser dahin beredet hätte, indem er Apulien wegnahm, die teutschen soldaten hin und wieder niedermachen, und sonst aussprengen ließ, der Kayser wäre gestorben. Dieser aber kam wieder und erwiese, daß er noch lebete, versuchte aber doch aus begierde nach ruhe alle mittel, und kauffte dem Pabste seinen bann mit grossem gelde ab. Der ihn dann bald loßsprach, bald wieder verbante, die andern in Asia wider ihn aufhetzte, ja dem Saracenischen Soldan selbst verrieth, und durch dessen redlichkeit sehr beschämet wurde, weil der Soldan dem Kayser die verrätherischen briefe selbst zuschickte, und also ungleich redlicher handelte als die gantze verkehrte Clerisey. Worinnen der gute Kayser zwar seine unbesonnenheit wol büssen muste, da er die Pfaffen durch seine indulgentz und geschencke selber groß und trotzig gemachet hatte, wie Aventinus von ihm erinnert. Denn diese predigten öffentlich das creutz wider den Kayser, wie vormals wider die Saracenen geschahe, und hetzten neben andern Potentaten auch dessen eigenen sohn Henrich wider ihn zur rebellion auf. Zu geschweigen, was vor lästerungen sie wider ihn aussprengten, und ihn vor einen Atheisten angaben. Wie denn die Papisten sonderlich von ihm ungescheuet schrieben, er habe Moysen, Christum und Muhammet vor die drey ertz-betrüger gehalten, welche die leute verführet hatten. d) Nun war es freylich zwar zu allen zeiten bey dem atheistischen wesen der gottlosen Pfaffen kein wunder, daß die auserwehlten verführet würden, geschweige daß die rohen, und in der warheit ungegründeten welt-leute nicht auf solche gedancken hätten kommen können, daß kein Gott wäre, weil seine vermeinte diener selbst vor ihm nicht den geringsten scheu erwiesen. In summa, der Pabst spielte mit dem Kayser fast eben solche tragœdien, als Gregorius VII mit Henrico IV. Und der folgende Innocentius IV. fuhr fort den Kayser zu verbannen, und machte, daß die Teutschen Henricum einen Landgrafen von Hessen erwehlten, der denn auch der einige zeuge ist, zu welchem der Kayser die obigen atheistischen worte soll gesagt haben. e) Der aber auch desto weniger, als sein feind und æmulus, beweist, dagegen sich auch Fridericus selbst wol

Fridericus II.

Ziehet ins H. land. Leidet viel vom Pabst.

Verräthereÿ der Pfaffen.

Aufruhr.

Ob er ein Atheiste gewesen.

Henricus rebelliret.

Jahr MCC bis MCCC.

wohl verantwortet, und das antichristische wesen zimlich deutlich aufgedecket, auch den Pfaffen oft mit gerechten straffen auf die haut gegriffen hat. f) Und in solcher unruhe starb er im 32. jahr seiner regierung. g)

d) Matth. Parif. Ann. 1238. Lipsius Mon. Polit. I. c. 4. Concenius Polit. II. c. 14. e) Historia Landgrav. Thuring. ap. Pistorium c. 50. f) Epist. ap. Petrum de Vineis lib. I. ep. 32. g) Urspergens. Platina. Cranzius VII. Metr. c. 52. Monachus Paduanus Lib. I. Chron. Ann. 1232. Matth. Paris. Aventinus VII. p. 513. Gobelinus c. 64. Sigonius LXVII. A. 1228. Chronicon. M. Belg. Albertus Stadens. An. 1239.

Interregnum.

Conradus IV.

3. Nach diesem gieng es erst recht verworren im Reich zu, da die Päpste bey dem währenden interregno, wie man insgemein biß aufs jahr Christi 1273. setzt, im trüben fischeten, und das hunderteste ins tausende mengeten. Alles zu erzehlen wird zu lange. Friderici II. sohn, Conradus IV. war schon bey lebzeiten seines vatters zum König erwehlt, wurde aber bald von seinem stieff-bruder Manfredo mit gifft hingerichtet, wie die Christen einander zu eractiren pflegten. Von denen folgenden, die sich als Käyser aufführen wollen, will ich nicht sagen, als Wilhelm, dem Grafen von Holland, Richard, des Englischen Königs Henrici bruder, Alphonso I. dem Spanier; nur aber der bekannten boßheit erwähnen, die der Papst mit Conradino vornahm. Dieser war Friderici enckel, und prätendirte Sicilien, daß Carolus, Graf von Anjou, eingenommen gehabt: ward aber von diesem gefangen, und nebenst Friderico von Oesterreich auf des Papsts Clementis IV. ausspruch enthauptet. h) Nach vielen andern troublen aber wurde endlich Rudolphus, ein Graf von Habspurg, zum Käyser erwehlet, der mit Ottocaro, dem Böhmischen König, gleich aus ehr- und geld-geitz einen blutigen krieg führete, der diesem auch das leben kostete. Doch that er hierinn der gemeinen sicherheit einen vortheil, daß er die in langwieriger unruhe entstandene raubschlösser zerstörte, und die strassen-räuber selber abstraffete. Aber damit that er wiederum der Päpstischen tyranney grossen vorschub, daß er anno 1278. dem Papst Nicolao III. in Italien sehr viel schenckete, als das Vicariat von Hetrurien, Flaminien und Bononien, wie auch das Exarchat von Ravenna, u. s. f. Jedoch ist er nie persönlich in Italien gezogen, in betrachtung, wie jämmerlich es seinen vorfahren darinn ergangen war. Endlich ist er im hohen alter anno 1292. verstorben, nachdem er zwar seinen sohn Albertum den Ständen recommandiret, aber doch nichts von ihnen erhalten gehabt. Denn Adolphus, Graf von Nassau, wurde von vielen Ständen zwar erwehlet, aber auch bald wieder verachtet, da er einen stetigen feind an Alberto behielt, und ihm die list, wordurch er Käyser worden war, wohl eindrängte. Denn weil er, als ein armer Herr, Thüringen durch viel practiquen an sich bringen wolte, und darüber krieg anfieng, nahmen die meisten, sonderlich der Mayntzische Ertzbischoff, der ihm zuvor am meisten zur crone geholffen gehabt, Albertum an, welcher endlich mit ihm schlug, und ihn in einem blutigen treffen eigenhändig umbrachte. Der denn auch selbst mit allen seinen helffern, welche gleichwohl wider treue und pflicht gehandelt hatten, jämmerlich zuletzt umkommen ist. i) Wovon im folgenden seculo.

Des Papsts grausamkeit wider conradinum.

Rudolphus I.

Schenckt dem Papst mehr länder.

Adolphus.

h) Monachus Paduanus l. c. Platina P. Æmilius lib. VII. Pandulphus Collenutius Hist. Neap. Lib. IV. p. 106. Siffridius Presbyter II. A. 1268. i) Iidem & Æn. Sylvius histor. Boh. c. 27. historia Landgrav. c. 78. Cranzius IIX. Sax. c. 35. Fel. Faber I. Hist. Suev. Vincentius XXXI. c. 23. Aventinus VII. p. 592.

Der Griechischen Käyser elend.

4. So und noch viel grausamer gieng es auch nun im Orient zu, daß selbige scribenten gerne bekennen, es sey das Reich nichts als fressen und sauffen, und die residentz Constantinopel ein wollüstiges Sibaris oder Sodom gewesen. k) Und daß die Käyser fast alle in ihren actionen nichts kluges recht gedacht oder gethan. Dahero auch ihr gäntzlicher ruin sich immer genähert hatte. l) Also gieng es nun auch dißmahl unter den Griechischen Käysern, sonderlich unter Alexio dem jüngern, der die Käyserliche hoheit so gar prostituirte, daß er bey den Barbaren oder feinden in ihren zechen mit soff und spielete. m) Alexius Comnenus hatte seinen bruder Isaacium Angelum gefangen, und ihm die augen ausstechen lassen. Dieser reitzte die Lateiner, welche gleich damahls einen zug in Palästina thaten, daß sie Constantinopel einnahmen, Alexium Ducam Murzuflum verjagten, der nach Alexii des jüngern tod Käyser war. Hierauf erfolgte nun ein erbärmlicher zustand im Orient, da sich Balduinus zum Käyser erklären ließ, dem hernach sein bruder Henricus, und diesem Petrus, ferner Robertus und Balduinus II. folgten. Dem aber auch zu Nicea sich drey andere entgegen setzten, und auch wolten Käyser seyn. Biß endlich anno 1261. Michael Palæologus unversehens die stadt wieder einnahm, und der Lateiner tyranney im Orient aufhub. Zu dessen zeiten aber war nicht weniger lauter unruhe, theils wegen des Patriarchen Josephi, theils aus andern ursachen, biß ihm Andronicus succedirte, der noch im folgenden seculo in die 27. jahr lang, aber auch mit schlechtem vortheil, nur auch im äusserlichen, regieret hat. n)

Alexius junior.

Alexius Ducas.

Lateinische Käyser/ Fränckische Käyser im Orient.

Michael Palæologus.

k) Nicetas Choniates p. 268. l) Ibid. m) Idem. n) Georgius Pachymeres Lib. IV. Hist. CPt. c. 28. Nicetas. Urspergens. Gesta Dei per Francos.

Züge ins heilige land.

5. Anlangend aber insonderheit die gedachten züge ins heilige Land, so ist aus dem vorigen schon ausgemacht, daß sie bloß auf der Päpste und ihrer Clerisey nutzen angesehen gewesen, dazu sich so viel 100000. durch ihr thörichtes geschwätze bereden, und hinein vexieren liessen. Zugeschweigen, was sonst vor unerhörte excesse und fälle dabey vorgegangen. Wenn zum exempel, anno 1210. in Teutschland 20000. junge leute durch den teuffel, (worunter ohne zweiffel der autor nach dem bekannten vers die Pfaffen und Mönchen verstehet,) verführet, und an die See gelocket, aber von andern aufgefangen und den Saracenen sollen verkauffet seyn worden. o) Also schickte der Papst Innocentius III. in alle länder Europä fast solche schreyer aus, die von den cantzlen das creutz predigen, oder die leute zu solchem zug bereden musten. Gleichwohl kamen die Francken und Flandern damahls nicht weiter, als daß sie ihre eigene vermeinte mit-christen plagten, und gedachter massen Constantinopel wegnahmen. Ferner da 1217. die Italianischen und Teutschen völcker unter Andrea, König von Ungarn, dahin zogen, war der effect auch schlecht, und verlohren sie zusehends wieder, was sie mit vielem morden und blut-vergiessen kaum gewonnen hatten. p) Von dem gezwungenen zug Kaysers Friederich ist schon oben gedacht, dabey zwar Jerusalem erobert, und gantz Palästina eingenommen, aber der gantze zug bald vom Papst selbst gehindert wurde, indem dieser so viel händel zu hause machte, daß Friederich den Orient wohl vergessen lernte. Und obwol dann und wann hernach einige particulier feldzüge von den frantzösischen Königen, sonderlich Ludwig dem XI. geschahen, so hatte es doch mit keinen bestand; sondern Gott entzog den falschen Christen so gar allen succeß und beystand, daß

Unglücklich.

Creutzpredigen.

Jämmerliches ende dieser züge.

Jahr Mcc bis MCCC.

sie um das ende dieses seculi von den Saracenen vollkömmlich aus gantz Palästina und Syrien vertrieben wurden. Und damit hatte es auch mit diesem lärm ein jämmerlich ende, den die Pfaffen der Obrigkeit zu ihrem unersetzlichen schaden und zu ihrem vortheil, angestifftet, und sonderlich so viel 100. jahr unterhalten hatten. Dabey sie sich wenig bekümmerten, ob ihre vermeinte Christen unter einander eins wären, oder die Barbaren mit ihrem mehr als bestialischen leben aufs äusserste ärgerten. Beydes war ihnen nach ihren atheistischen principiis lieb, indem sie dabey im trüben fischeten, und alles nach willen haben konnten. Dieses leuchtet so gar aus allen historien durchgehends augenscheinlich hervor, daß es kein verständiger läugnen wird, zumahl wenn man parallela täglich anmercken kan. q)

o) Chronicon Osnabrugense To. II. Meibom. p. 214. p) Jac. de Vitriaco. Antonius. Matth. Paris. Ursperg. P. Æmilius. Nauclerus. q) Iidem.

Bekehrung der Preussen. Marien-Orden.

6. Unter solche blutige und gewaltsame ausbreitung des Reichs der Clerisey, gehöret auch die verkehrte bekehrung der armen leute in Preussen. Denn da die Ritter des Teutschen Ordens oder Mariani, wie sie hiessen, aus Palästina wieder in Occident kamen, suchten sie nun da neue vortheile zu machen: drum bemächtigten sie sich nach und nach dieses landes, und unterworffen dasselbe dem Papst Gregorio dem IX. mit gewalt, formirten darauf ihren sitz zu Marienburg. Und so hieß diß arme volck hernach auch zu Christo bekehrt. r) Ausser dem weißt man von keiner fortpflantzung der falschen kirche etwas. Denn die berichte von einigen Tartern sind so ungewiß und unrinig, daß die fabeln einen alsbald abschrecken etwas nachzusagen. Und so stund es äusserlich unter Christen und Heyden: wiewohl diese oft besser waren als jene.

Verfolgung der Jüden.

Die elenden Jüden aber wurden nun abermahl aufs grausamste von den Christen unter allerhand vorwand gepeiniget. In Engelland sind sie anno 1239. meist entweder von aller ihrer haab und aus dem lande gejaget, oder man hat sie gefangen gesetzt, und geld von ihnen gepreßt. s) Und zuvor machte es ein Englischer König anno 1210. eben so, dabey er einem Jüden, der sein geld nicht sobald hergeben wolte, alle tage einen zahn ausbrechen ließ, biß er ihrer sieben verlohren, und vor schmertzen alles hingeben muste. t) Aus Franckreich sind dißmahl die Jüden wohl drey oder mehrmahl ausgejaget worden, und zwar daß man ihnen gemeiniglich kaum das kleid auf dem leibe gelassen. u) Ja die blutgierigen eyfferer wurden so ergrimmet auf das ohne dem geplagte volck, daß sie im Königreich Navarren 6000. menschen ermordeten. x) Wie denn auch in Teutschland zu Nürnberg und sonst sehr viele um das ende dieses seculi mit feuer und schwerdt hingerichtet wurden, ohne zweiffel auf angeben der Pfaffen. y) Dergleichen boßheit auch zu Mäyntz anno 1182. am andern Pfingst-tag an ihnen durch einen öffentlichen aufstand des pöbels verübet wurde. z) Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß die Jüden manchmahl auch böse dinge wider die Christen vorgenommen, wiewohl auch vieles dazu gesetzt und vermehret wird; Allein es ist doch fast niemahls die rache der Christen ihrem verbrechen auch der vernunfft nach gleichmäßig, geschweige der lehre Christi ähnlich gewesen.

Rabbinen.

Unter den Rabbinen dieses seculi sind die bekanntesten R. Meir zu Toleto, R. Levi Ben-Gerson oder Ralbag, R. Ascher und sein sohn, R. Bechai.

r) Matthias de Miechovia. Cromerus. Nauclerus. Cranzius. s) Matth. Paris. A. 1239. t) Idem A. 1210. u) Idem An. 1253. 1295. Zemach David P. I. p. 58. x) Idem ibid. y) Bzovius A. 1298. n. 1. z) Trithemius.

Das 2. Capitel,

Jahr Mcc. bis MCCC.

Von dem inwendigen zustand der kirchen.

§. 1. Zeugnisse von dem greuel dieser zeiten, von den Päpsten, §. 2. grund-irrthümer und gotteslästerungen derselben, andere exempel von Innocentio III. Gregorio IX. Bonifacio IIX. §. 3. Von dem elend der Clerisey, wider welche die zeugen der wahrheit, ja der Papst selbst zeugen muß. §. 4 Von verstockung der Pfaffen, worüber die Obrigkeit klaget. §. 5. Von neuen papistischen greueln und mißbräuchen, als der beichte, welche erst frey, hernach gezwungen war; von dem ursprung der beicht-väter. §. 6. Von denen früchten der beichte, greuel des beicht-geldes, zanck der Clerisey darüber, item vom schändlichen ablaß und anfang des jubel-jahrs. §. 7. Von der transsubstantiation, und abgötterey im abendmahl, item vom fronleichnams-fest, vom abendmahl unter einer gestalt, von den thorheiten der Mönche, als vom Rosario, Marien-Psalter, Hut-abziehen vor dem nahmen Jesu, wahl der Päpste in conclavi und rothen hüten der Cardinäle. §. 8. Von der damahligen elenden theologia scholastica, welche Albertus Magnus, und nach ihm §. 9. Thomas von Aquin völlig ausgebrütet §. 10. Fabeln von Thoma Aquinate, und titul der Scholasticorum, welche man Summisten, Quæstionisten, Canonisten und Casuisten nennet, unter welchen letzteren Raymundus de Penna forti, die decretales zusammen schleppet, die hernach auf des Papsts befehl in das corpus juris eingerücket worden. §. 11. Vom mißbrauch der bibel, ursprung der concordantien, eintheilung in capitel und auslegungen. §. 12. Von der theologia mystica, wenn sie auffkommen, ob sie von denen Papisten recht gehandelt worden, von ihrem wahren ursprung. §. 13 Abgötterey mit dem Aristotele, philosophische ketzer, neue Universitäten, Sorbona; woselbst die Professores mit den Prediger-Mönchen in streit gerathen, neue Mönchs Orden, als S Mariæ Humiliati, Cölestiner, Serviten, §. 14. Franciscaner, (von deren urheber Francisco man viel fabuliret) Dominicaner, welche die zeugen der wahrheit verfolgen, und das inquisitions-amt an sich ziehen. §. 15. Vom elend der Mönche, ihren übungen und schandthaten.

§. 1.

Zeugnisse von dem greuel dieser zeiten.

Hievon wolle der leser lieber die eigene worte einiger alten scribenten hören, da sie unter andern also schreiben: „Zu diesen zeiten hat das füncklein des glaubens allzusehr zu verlöschen angefangen, daß es in der aschen liegt und kaum zu glimmen scheinet. Denn die simonie wurde ohne scheu getrieben: die wucherer trieben ihre schinderey öffentlich: die liebe ist erstorben, die freyheit der kirchen ohnmächtig, die religion verachtet, und die tochter Zion ist eine unverschämte hure worden, die sich nicht mehr schämet. Daher siehet man einen hertzbrechenden jammer und thränen an den backen der frommen herabfliessen, in klagen ausbrechen und ihre seufftzer häuffen. a) Man bemercket dißmahl einen solchen abfall von Christo bey den dienern des teuffels, denen heuchlern, dergleichen nie gewesen ist von dem ersten anfang, der durch die Apostel gepflantzten kirchen." b) Die andern zeugnisse sind so häuffig, daß der catalogus testium veritatis schon vom vorigen und auch diesem seculo zimlich voll ist.

Von den Päpsten.

Von den Päpsten und ihren unerhörten greueln, reden fast alle blätter ihrer eigenen historien, und ich bin in den vorigen büchern bey erzehlung solcher dinge fast überdrüßig worden, mehrerer weiter zu gedencken. Zumahlen in unserer sprache dergleichen auch nicht mangelt. Damit ich aber nur etwas berühre, so waren abermal rechte monstra unter ihnen, und an keinem ist wohl fast etwas na-

tür-

Jahr MCC. bis MCCC.

türlich gutes mehr blieben, nachdem die weltliche macht, überfluß und reichthum sie zu allen schanden und lastern verleitete.

a) Matth. Paris. p. 423. b) Balæus Cent. p. 308.

Grundirrthümer derselben.

2. Ihre lästerliche und atheistische grund-lehren waren folgende, darauf sie alle ihre übrige sachen setzten: **Der Pabst habe von seiner braut der kirchen empfangen die gantze fülle der geistlichen / und breite der zeitlichen gaben / sonderlich die mütze zum Priesterthum und crone zum Reich: Dahero sey er ein statthalter des höchsten Königs und Herrn: Und andere könten von ihm sagen: Aus seiner fülle haben wir alle genommen: der Pabst sey der mittler zwischen Gott und dem menschen / u. s. f.** c) Nicht anders fast, als noch jetzo viel ministeria und collegia ihnen dergleichen hoheit und unbetrüglichkeit zuzuschreiben pflegen. Von dem Innocentio und seiner tyranney ist schon bey den Kaysern Ottone IV. und Friderico II. gedacht worden. Die ältesten scribenten heissen ihn einen unersättlichen geitzhals, d) und bekennen, daß unter ihm zu Rom alles um geld feil gewesen. e) Andere benahmen ihn nur Nocentium den schädlichsten menschen. Jedoch übertraff ihn noch an bosheit Gregorius IX. dessen offenbare grausamkeit, verwegenheit, hochmuth, geitz und schändlichste schelmstücke die historici nicht gnug beschreiben können. f) Etwas haben wir auch in der historie Kayser Friedrichs gefunden, wider den er sonderlich die abscheulichsten rebellionen angerichtet, und unterhalten hat. Es waren damals die beyden partheyen, die Gvelphi und Gibellini, noch in Italien sehr starck: da hegte er nun jene wieder diese aufs äusserste, und ließ ihnen alles morden, rauben und andere greuel zu. Ja was er bey erhebung der päbstlichen tyranney müsse gethan haben, erhellet aus der Papisten eigenem lobspruch, da sie ihm die vermehrung seiner Majestät zuschreiben. g) Unter andern aber ist des letzten Pabsts in diesem seculo Bonifacii des IIX. greuel welt-kündig, von dem auch dieses epitaphium bekant gnug ist, welches andere vor eine weissagung seines antecessoris Cœlestini V. halten: **Er habe sich eingeschlichen wie ein fuchs / regieret wie ein löwe / und sey gestorben wie ein hund.** Denn er betrog diesen Cœlestinum schändlich, indem er durch ein rohr diese worte in sein zimmer reden ließ: Cælestine **weiche, die sache ist dir zu schwer.** h) Und was er vor ein Atheiste gewesen, kan man aus seinen worten sehen, die er zu einem Ertz-bischoff von Genua, Porchetto gesprochen, als er ihm am Aschermittwoch einen hauffen aschen in die augen geschmissen, und gesagt: **Gedencke o mensch / daß du ein Gibelliner** (feind des Pabsts) **bist / und mit den Gibellinern wirst zu asche werden!** i),

Andere exempel von Innocentio III.

Gregorio IX.

Bonifacio IIX.

c) Innocentius III. epist. decr. d) Matth. Paris. hist. Joh. Angl. e) Urspergens. in Philippo. f) Iidem & Balæus. g) Bzovius in Annal. h) Platina Balæus. i) Platina.

Der Clerisey elend.

3. Ich enthalte mich aber billig mehrer erzehlungen, und sage nur noch etwas von der übrigen Clerisey, die eben solche zeugnisse bey redlichen scribenten dismal hat. Insgemein hat der bekante Abt Joachimus Calaber, damals viel teutsche verse von dem ärgerlichen und desperaten zustand der Pfaffen gemacht, sonderlich wie sie Juden und Heyden dadurch vom Christenthum abschreckten, da er unter andern schreibt:

Sehet / welch unehr mit dem spott
Der Christen Pfaffen bringen Gott. k)

Und weiter hat er von dem Antichrist gesagt, daß er nun zu Rom gebohren und auf dem Apostolischen stul sässe, darauf er sich nach des Apostels worten erhube über alles, was Gott heisset. l) Und was brauchts mehr zeugnisse, da die Papisten selber deutlich schreiben, es habe damals die Clerisey in Franckreich und sonst ihrer würde vergessen, und ein schändlich, ruchloß leben geführet. m) Wovon auch dazumal so viel in gantzen büchern gezeuget haben, Bernhardus Westerrodus in seinen klagliedern, Robertus Gallus, Gilbertus ein Mönch, und die autores der Semidialium, der fabeln nach Æsopi art gemachet, und andere dergleichen. n) Worin sie alle arten der laster durchgehen, und von der Clerisey augenscheinlich beweisen. Ja sie wissen zuweilen selbst nicht, wie sie den jammer groß gnug machen sollen. Z. E. wenn jener bischoff in Engeland noch vor seinem tode diese verse gemacht hat:

Zeugen der warheit.

Ejus luxuriæ meretrix non sufficit omnis,
Ejus avaritiæ totus non sufficit orbis. d. i.

Die gantze welt könne der Römer geitz nicht erfüllen, und alle huren ihre unzucht nicht stillen. o) Selbst der Pabst Alexander IV. soll an die Bischöffe in Bayern, wenn es anders wahr ist, also geschrieben haben: **Ihr Priester seyd die gemeine verderbniß und untergang der christlichen religion / der überfluß verführt euch zu sehr / ihr haltet öffentlich / vor aller augen / sonderlich vor der Gemeine / huren / und dennoch seyd ihr so frech und** administriret **dabey: um euren willen wird der name Gottes geschändet, denn ihr fresset / verzehret und ermordet die armen: durch eure bosheit wird die gottseligkeit so seltsam / die laster aber gemein / das heiligthum unrein und das volck betrogen.** p)

Bekäntniß des Pabsts.

k) Catal. T. V. Lib. XVII. p. 681. l) Rog. Hovedenus. m) Bzovius anno 1266. n. 10. n) Cat. T. V. o) Robertus Capito in sermone ultimo. p) Ap. Aventinum VI. p. 699.

4. Hierzu setzet er daselbst noch diese schreckliche, aber wolgegründete, und auch zu unsern zeiten warhafftige anmerckung: **Gott lässet euch als buben und schandflecken in euren wollüsten dahin leben / weil er euch seiner züchtigung nicht mehr würdig achtet / auch gar nicht mehr wie die frommen noch züchtiget. Ihr verderbet in euren eitelen und verderblichen gütern. Und wenn ihr noch etwas guts zu thun scheinet / so habt ihr euren lohn hier schon weg.** Endlich setzt er darzu: **Die heydnischen lehrer wären viel besser in ihren meynungen und lehren gewesen / als die Pfaffen:** welches auch von allen verkehrten lehrern heute wahr ist. q) Ein vornehmer Herr that also das maul damals auf, da ihn die tyrannische Clerisey in bann gethan hatte, worin man ein bild von dem heutigen zustand sehen kan: **Keiner machet mehr uneinigkeit als diese widerchristen und ungeheuer / denn hirten darff man sie nicht nennen. Sie fragen ja viel nach der H. Schrifft / sondern huren und buben / sie sauffen sich toll und voll / scharren geld zusammen / und trachten nach herrschafften / ehre und gewalt / darüber fechten sie mit der obrigkeit / und vergiessen das blut der armen schaafe. Der armuth Christi und der einfalt seiner Apostel folgen sie nicht allein nicht nach / sondern verlachen sie noch dazu / und suchen sie in vergessenheit zu bringen. Was sind das wohl anders als Antichristen? Heist das die schaaf-**

Verstockung der Pfaffen.

Klagen der Obrigkeit.

Jahr MCC. bis MCCC.

se weyden / oder die heerde lieben / wenn sie nach gantzen Königreichen / gütern und freinden dingen streben / über der ehre sich herum schlagen / die schäflein unterdrucken / rauffen / schlagen und morden? Sie kehren das gebot Christi um. Wer ihnen den rock giebt / dem nehmen sie auch den mantel. Wer wolte denn so eifern oder so viehisch seyn / daß er diesen böswichtern ihren hoffart / untreue / betrügerey / sauffen / fressen / geitzen und andere bubenstücke noch zulassen wolte? Sind sie doch ärger als Türcken / Saracenen / Tartarn und Jüden / u. s. f. r) Und noch einer schriebe ihnen platt hin unter die augen, nachdem er so viel von ihnen ausgestanden hatte: Eure wercke weisens aus / was ihr vor vögel seyd. Ihr suchet nichts als geld / macht / reichthum / ehre / wollüste und geschencke. Diese dinge verblenden euch / daß ihr ärger als Türcken und Saracenen drüber fechtet. Ihr habt auch durch lauter zanck und streit alles aufgefressen. Ihr weidet die schaaf nicht / ihr zerstreuet und fresset die heerde. Die Christen können keinen frieden vor euch haben. Wozu er noch setzet: daß er solche Pharisäer meiden / und ihren bann nicht achten / sondern sie davor segnen wolte. t)

q) Ibid. r) Mænardus Tyrollius ibid. VII. p. 270 s) Otto ibid. p. 688.

Neue Papistische greuel und mißbräuche.

5. Die übrigen unzehlichen urkunden übergehe ich, weil noch von ihren andern greueln zu sagen wäre. Denn da ist abermal zu mercken, wie ein groß theil der noch übrigen Päbstischen greuel diesesmal aufkommen sey. Hierunter stehet oben an die beichte mit ihren abscheulichsten greueln und mißbräuchen, wie sie noch bey uns zum äussersten verderben der menschen stehen. Von dieser muß ich hier noch etwas deutlicher reden, weil in der abbildung derer ersten Christen verschiedenes disfalls übergangen worden. Im 12 seculo zu zeiten Gratiani war die ohren-beichte noch nicht als ein nöthwendiger Gottesdienst durch gewisse gesetze den leuten aufgebürdet worden. „Denn dieser setzt es „ausdrücklich unter die indifferenten dinge, die einer verwerffen und doch dabey ein weiser und „gottsfürchtiger mann bleiben könne. t) Bald aber nach ohngefehr etlich zwantzig jahren lehrte der elende Theologus Lombardus öffentlich: **Es wäre die bekäntniß der sünden gegen Gott allein nicht gnung / sondern müsse auch gegen dem Priester geschehen.** Welches er denn seiner verkehrten art nach mit übel angebrachten sprüchen der väter behaupten wolte. u) Darauf brach Pabst Innocentius III. gar durch, und ließ anno 1215 auf dem Lateranensischen synodo verordnen: **Daß alle gläubige beydes geschlechtes / wenn sie zu den jahren der prüfung kämen / alle ihre sünden treulich und zum wenigsten des jahrs einmal einem eigenen Priester ingeheim bekennen oder beichten / und die auferlegte busse oder zucht nach vermögen erfüllen / auch empfangen solten; wofern sie nicht von der kirche ausgeschlossen / und nach dem tod eines Christlichen begräbniß beraubet werden wolten.** x) Diese verdammliche gewissens-marter wurde hernach durch den gebrauch und die tyrannische straffen, auch neue satzungen, noch fester gesetzet. y) Und dieses ist der unselige anfang des annoch währenden gewissens-zwangs und erschrecklichen stricks der sicherheit, welcher denen unwissenden annoch durch unbesonnene loßzehlung aller gottlosen Priester und heuchler angelegt wird. Indem an statt des einigen mißbrauchs mit erzehlung aller sünden im Pabstthum, bey andern hingegen fast unzehliche andere, ja ärgere greuel hierin eingeschlichen sind, und noch als heiligthümer erhalten werden. Davon unten an seinem ort.

Die beichte war erst frey/ hernach gezwungen.

Ursprung der beicht-väter.

Jahr MCC. bis MCCC.

t) Gratianus de Pœnit. dist. I. c. quamvis u) Lombardus lib. IV. sent. dist. 16. 17. x) Concil. Lateran. Capit. 21. Liber Synodalis Ecclesiæ Nemenensis ap. Centur. Magdeb. p. 610. Pol. Virgilius VI. c. 1. y) Synodus Florentina A. 1439. & Tridentina sess. 14.

Früchte von der beichte.

6. Die recht höllischen früchte solcher beichte sind fast unzehlich. Nur etliche aus diesem seculo anzuzeigen, so wurde erstlich das volck in die erbärmlichste sicherheit und bosheit gestürtzet, indem ihnen die Pfaffen ihre absolution ums geld verkaufften, und wie wirs jetzo nennen, beicht-pfennige davor nahmen, welches zum wenigsten von dem rohen volcke davor angesehen wurde. Drum klagte ein gantzer synodus in Engelland: **daß die elenden Priester die beichtenden nicht anders zur busse kommen liessen / wenn man ihnen nicht erst ihren geitz sättigte: dergleichen sie mit den andern sacramenten auch practicirten.** z) Darzu ersinnen die böswichter einen hauffen lügen und wunderwercke, wie man von solcher gattung gar zu viele dismal findet. Als daß die leute, welche nicht fleißig gebeichtet hätten, wären in pferdes-gestalt verwandelt worden, andere aber gar verdammet u. s. f. a) Zu geschweigen, wie sich die ministeria und Mönche unter einander zancketen, vor wem und wie bey diesem oder jenem solte gebeichtet werden. Dergleichen exempel, in Franckreich dismal offt unter den Minoriten und der Clerisey vorgieng. b) Eben wie über den ablaß-predigten wegen der züge ins heilige land der satan keine ärgere greuel hätte erdencken können, als daß die Pfaffen öffentlich predigten: **Es möchte einer noch so viel gemordet / ehegebrochen / blut-schande getrieben haben / so würde er aller sünde auf einmal loß / so bald er ein creutz an seinen rock hefftete.** c) Daher viel rohe leute zu den allergreulichsten schandthaten aufgereitzet wurden, und ausdrücklich sagten: **Ich wills treiben / wie ich will / werde ich doch durch die annehmung des creutzes alsbald wieder fromm / und kan andern noch dazu helffen.** d) Endlich stieß Bonifacius der IIX. dem fasse gar den boden aus, wenn er noch über diese ablasse anno 1300 ein jubel-jahr anstellete, und dabey allen denen völlige absolution ertheilte, welche die Apostel, Petrum und Paulum zu Rom besuchen würden. Und dieses war der anfang des thörichten Jubilæi, welches zwar erst 50 jahr hernach Clemens VI also nennete. e)

Greuel des beicht-geldes.

Zanck der Clerisey darüber.

Schändlicher ablaß.

Anfang des Jubel-jahrs.

z) Synodus Londinensis ap. Matth. Paris p. 434. a) Joh. Vitoduranus ap. Hotingerum H E. p. 461. Matth. Paris. pap. 209. b) Chronicon Flandriæ ap. Centur. Magdeb. p. 785. c) Ap. Aventinum VII. d) Ap. Ursperg. p. 335. e) Chronic. M. Belg. Anno 1300. Conf. Rutilius Benzonius de anno Jubilæo Pol. Virgilius IIX. c. 1. Schottus Itin. Ital. ex Steph. Pighio II c. 10. Mussardus de Ceremon. c. 6.

7. Es hat aber die Clerisey dismal sonst viel schädliche meynungen und gewonheiten hervor gebracht. Also wurde in dem gedachten Lateranensischen

Jahr MCC. bis MCCC.

Transsubstantiation. Abgötterey im abendmahl.

sischen synodo die transsubstantiation im abendmahl fortgesetzet, das ist, die meynung, daß brod und wein wesentlich in den leib und blut Christi verwandelt würde, mit denen daran klebenden greulichen abgöttereyen. f) Denn daher kams, daß man hernach die hostien einsperrete und verschlosse. g) Daß man die knie vor ihnen beugte und sie anbetete. Daß man ferner bey der messe die glocken läutete, welches Gregorius IX. soll angestellet haben. h) Ja es ist auch endlich unter Urbano IV. das Fronleichnams-fest aufkommen, und zwar, weil einer jungfrauen, Julianæ, es solte in einer offenbahrung befohlen worden seyn, dasselbe zu befördern. i) Aus eben dem gedichte von dieser transsubstantiation hat sichs nach und nach angesponnen, nachdem man von Innocentii III. zeiten an aus der vernunfft schliessen wollen: Weil unter dem brod der leib, und also auch dessen blut genommen würde, so könte man ja wol mit einer gestalt, wie mans nennet, vergnüget seyn, und also den wein auslassen. Dieses machte sich hernach die hoffart der Clerisey zu nutz, und wie sie ohnedem alles zu ihrer tyranney anwendete, so fieng sie auch hier an, den sogenanten layen nur das brod im abendmahl zu geben. Dahero man dieses schon dazumal, jedoch nur von einigen gemeinen findet. k) Welches hernach erst auf dem Coßnitzer synodo öffentlich und ungescheuet bestätiget wurde. Die andern special-neuerungen dieses seculi sind fast ohne zahl, da sonderlich die neuen Mönchsorden der Franciscaner und Dominicaner so viel andere erfindungen mit sich schleppten. Dahin gehörte des Dominici Rosarium und Marien-Psalter, worin das ave Maria, der englische gruß, in die 150mal wiederholet wird, so vor das allerkräfftigste gebet ausgegeben worden. l) Zu geschweigen, daß erst von Gregorio dem X. es soll befohlen worden seyn, vor dem namen Jesu den hut abzuziehen. Daß die Franciscaner erst die unbefleckte Empfängniß der Mariä behaupten wollen, und was dergleichen mehr ist. Auch soll eben dieser Gregorius auf einem synodo zu Lion die neue wahl der Päbste im conclavi eingerichtet, m) und Innocentius IV. den Cardinälen den rothen purpur-hut aufgesetzet haben. n)

Fronleichnams-fest.

Abendmahl unter einer gestalt.

Thorheiten der Mönche.

Rosarium. Marien-Psalter. Ave Maria.

Hut abziehen vor dem namen Jesu.

Wahl der Päbste im Conclavi.

Rothe hüte der Cardinäle.

f) Concil. Lateran. IV. c. 1. g) Ibid. cap. 20. h) Gregorius IX. Lib. III. decretal. Nauclerus. i) Bzovius. k) Thomas Aquinas in summa P. III. Durandus IV. Ration. l) Bzovius. m) Platina. Onuphrius. n) Pol. Virgil. IV. c 9.

8. Welche nun ferner unter dem unschlachtigen verkehrten geschlechte fleißig und sorgfältig seyn wolten, die fielen meist auf eine seltzame und höchst schädliche lehr-art in der theologie. Man kan sonst zu allen zeiten auch zu unsern bemercken, wie die natürliche menschen mit ihrer vernunfft immer einige gewisse sprüche der bibel sich auslesen, und dieselbe zum deckel ihrer sicherheit, heucheley und gar offenbahren bosheit brauchen, hingegen der gantzen an einander hangenden harmonie des göttlichen willens und worts vergessen. So ist es auch in den vorigen seculis geschehen, daß sich die Mönche und Pfaffen mit etlichen biblischen worten getragen, die sie auf ihr wesen gedeutet, und andere alles hinden angesetzet haben. Da findet man zum exempel die worte aus Pred. 9. auf allen blättern selbiger scribenten: Nescit homo, an amore vel odio dignus sit. Der mensch kennet weder die liebe noch den haß. Dieses haben sie auf ihre zweifelhaffte lehre gezogen, und damit die leute auf ihr eigen rennen und lauffen, 1000. aberglauben verführet. Und so ists in unzehlich andern stücken gangen. Die im vorigen seculo ausgebrütete scholastische theologie breitete nun ihre zweige weit und breit aus, und wurde desto begieriger angenommen, jemehr etwan active ingenia doch etwas wolten zu thun haben. Nachdem man die vernunffts-geister nicht einmal mehr bey dem buchstaben blieben, sondern bereits den Aristotelem mit seinen heydnischen schändlichen principiis gantz frevelhafftig in die theologie, die ohne dem gantz verderbet war, eingeführet hatten, gieng es nun desto unverschämter damit zu. Das meiste thaten die müßige Mönche dabey, welche ohne dem wie heuschrecken das land überfielen. Den ersten nennt man zu dieser zeit Albertum Magnum, der die philosophie mitten unter die wichtigsten geheimnisse gemenget, und Aristotelem, sonderlich seine metaphysic, zum principio in der theologie, damit der schrifft gantz gleich gesetzet, und vollends allen fleiß, auch in den worten der schrifft, übern hauffen geworffen hat.

Elende theologie.

Schul-theologie.

Albertus M.

9. Damit kam nun in diesem seculo ein rechter schwarm der ungeheuren philosophischen kunstwörter, distinctionen, definitionen und fragen heraus, und bestunden die so genanten glaubensarticel aus lauter solchen mißgeburten der vernunfft, die noch diese stunde in den systematibus den grösten theil ausmachen. Albertus M. führte seinen discipel Thomam von Aquino noch mehr dazu an, und diese brüteten weiter ihre jungen aus. Die vornehmsten darunter in diesem periodo waren Ægidius Romanus, Guilelmus Parisiensis, Durandus, Petrus de Tarentasia, Richardus de Media Villa, Alanus de Insulis, Augustinus de Ancona, Guilielmus Occamus, Alexander ab Ales, Gualterus Pictaviens. Joh. de Rupella, Bartholomæus Brixianus, Gilbertus Tornacensis, Thomas de Canti prato, Albinus Bononiensis, Joh. Valensis, Henricus de Gandavo, Alexander de Villa, Joh. Sanclogeminianus, Petrus de Palude, Renerus Pisanus und des Thomæ stetiger wiedersacher Joh. Duns Scotus u. s. mehr. Von diesen hat man noch meistens schrifften übrig, darin man die schreckliche blindheit bey den höhen ihrer vernunfft mit handen greiffen kan. Man nennet aber diese mittelste classe der Scholasticorum die Summisten und Quæstionarios, welche denen meisten und elendesten grund-sätze der Papisten in eine form gossen, und den leuten weiter einblaueten, nach art der Aristotelischen demonstration. Hingegen wurden die sprachen, historien und andere stücke der erudition gantz vergessen, und wer nur ein schock oder mehr neue distinctiones erdencken oder andern nachschwatzen konte, der hieß ein gelehrter mann.

Thomas von Aquino. Scholastici.

Summisten. Quæstionisten.

10. Es machten ihnen aber diese verführer durch viel inventiones ein ansehen und credit bey den leuten. Ich will nicht sagen, was sie vor derbe lügen unter das volck ausgestreuet haben, als da ein Pabst ausdrücklich von Thoma Aquinate vorgegeben, es wären offt die Apostel Petrus und Paulus bey ihm gewesen, indem er seine bücher geschrieben. o) Ie. Christus habe einmal vom himmel geruffen: Du hast recht von mir geschrieben, Thoma. Maria selbst habe dem Alberto M. seine eingegossene wissenschafften von Christo ausgebeten, und was dergleichen lästerungen mehr sind. Da gab man solchen leuten eigene zunamen und elogia, und authenticirte alle ihre eigene einfälle damit, sie mochten noch so thöricht heraus kommen als sie wolten. Eben wie von den falschen lehrern noch die systemata und compendia als oracfel, ja mehr als die bibel gebraucht werden. Alexander ab Ales muste Doctor irrefragabilis, ein unwiedersprechlicher lehrer heissen, Thomas ein Englischer, (Angelicus) Bonaventura ein Seraphi-

Fabeln von Thoma Aquinate. Titel der Scholasticorum.

Jahr MCC bis MCCC.

scher. Andere nennte man Cherubinische, erleuchteste, festgegründeste, fundatissimos, solidos, solennes doctores u. s. f. Dazu kamen nun noch die, so sich um die canones und decreta der Päbste verdienet machten, und casus conscienciæ erörterten. Diese, wie sie das Reich des Pabsts und der Clerisey hauptsächlich mit ihren schlüssen und satzungen unterstützet, also trugen sie keine geringe ehren-stellen, titel und andere vortheile davon. Nicht anders als noch mit denen casibus und consiliis theologicis überall unrecht und greuel genug vorgehet. Da ließ der Pabst Gregorius IX. die Decretales in das corpus juris einrücken, welche der bekante casuiste und canoniste Raymundus de Penna forti zusammen geschleppet hatte. Damit schaffte er das Justinianische recht vollends in seinem creyß ab, und richtete alles nach dem sinn und zustand seiner falschen kirchen-monarchie ein. Und dazu scheib dieser Raymundus noch eine summam casuum conscientiæ, ein anderer Johannes de Argentina eine summam vor die beicht-väter, von denen es andere heenach bis jetzo gelernet haben.

Canonisten. Casuisten.

Decretales. Raymundus de Penna forti.

o) Clemens IIX. Diplom ad Neapolit.

11. Jedoch weil die Pfaffen die bibel nicht so gar auf einmal unterdrucken konten, so stellten sie sich auch an, als hielten sie was davon, und machtens mit ihr, wie noch alle heuchler und falsche lehrer pflegen: Sie suchten zuförderst alle wöetgen und redens-arten heraus, die sie etwa noch zum deckmantel ihrer boßheit drehen konten. Das andere übergiengen oder verdunckelten sie alles, was ihrem eigenen willen widersprach. Dabey fielen sie auf den buchstaben, theilten, zerrissen und zertreten ihn aufs erbärmlichste. Hieraus kamen die biblischen egister oder concordantien, welche Hugo Cardinalis zuerst neben Conrado einem Halberstädtischen Mönch dismal erfunden, und dazu in die 500 andere Mönche aus allerhand Clöstern angespannet hat. Denen heenach unter den Griechen Euthalius ein Mönch, und unter den Jüden R. Isaac Nathan (der sonst auch Mardochai Nathan heist) es nachgethan haben. p) Ob aber die eintheilung der bibel in die Capitel auch dazumal zugleich erst bekant worden sey, stelle ich dahin. Zum wenigsten haben schon die Jüden ihre haphtaroth und parschiot, die Christen aber sonst ihre eintheilung gehabt. Aber beo den scribenten dieser zeiten findet man erst die jetzige ahtheilung häufig, bey den vorigen aber nicht eben so. Sonst giengen auch nun die häufigen auslegungen der bibel dismal starck vor sich, damit als mit einem unreinen wasser sie überschwemmet und vollends aller krafft, schmacks und geruchs beraubet wuede. Und soll ein Rector zu Paris, Stephanus Angelicus, dieselbe in diesem seculo zu erst moraliter ausgeleget haben. q) Und also sind diese dinge alle bis jetzo auf uns fortgepflantzet, hernach aber um etwas subtiler vorgetragen, und zu unersetzlichem schaden des Christenthums unterhalten woeden, als dessen krafft dadurch noch immerzu verborgen bleiben muß.

Mißbrauch der bibel.

Ursprung der Concordantien.

Eintheilung in capitel.

Auslegungen.

p) Genebrardus A. 1254. Calvisius 1240. q) Trithemius A. 1210.

12. Zwar will man viel sagen, wie in diesem seculo die theologia mystica meistens in schwang kommen sey. Denn nachdem schon im vorigen Richardus und Hugo de S. Victore dergleichen bücher geschrieben, auch Joh. Erigena Scotus im neunten jahrhundert die bücher des Dionysii Areopagitæ in lateinischer sprache bekant gemacht; So meynen sie es sey diese lehrart erst diesesmal recht aufkommen. Nun ist zwar wol freylich viel gutes und nützliches in solchen schrifften, ja in einem blat ungleich mehr als in allen grossen folianten der Scholasticorum und Systematum, responsen, consilien, und casuum. Allein es mag auch ein erfahrner Christe wol erkennen, wie noch viel unlauteres, menschliches und unnützes drinnen stecke. Und gesetzt, daß diese schrifften den zweck, nemlich die völlige vereinigung mit Gott, urgirt haben, so zeigen sie doch die wahre mittel nicht so lauterlich an, und fallen mehr aufs gesetz und eigenes rennen und lauffen, als daß sie solten den einigen grund und zweck Christum zeigen. Und daher gehoren nun die tractätgen, so man unter den operibus des Thomæ und Bonaventuræ findet, wenn sie anders diesen warhafftig zustehen, und nicht von den Mönchen unter ihre andere sachen gemenget sind, damit denen, welche solche lehr-art mehr als die stachlichte disputir-sucht lieben, auch ein genügen zu thun. Inzwischen ist zum wenigsten gewiß, theils daß die geheime wahre Gottesgelehrtheit gleich nach dem verfall der menschen, und mit dem ersten paradiesischen evangelio aufkommen, und nicht erst im eilfften seculo nach Christi geburt zu suchen sey, weil sie nichts anders als die herwiederbringung und wiedervereinigung mit Gott vorträgt, dahin also diejenige schrifft, so man insonderheit und voenemlich die heilige nennet, nebst allen andern heiligen und von Gott eingegebenen schrifften gehöret. Theils ist auch zu mercken, daß nicht alle practische schrifften, andachten oder predigten der alten in diesem oder andern seculis, stracks vor mystische anzusehen seyn, indem hiezu gar eine hohe und sonderbare lehr-art gehöret: Wohin Thomas, Bonaventura, und andere gar nicht reichen. Im übrigen werden insgemein aus den folgenden scribenten unter die Mysticos gerechnet Joh. Rusbrochius, Bernardinus Senensis, Laurentius Justinianus, Dionysius Carthusianus, Henricus Harphius, und die zwey bekanten Taulerus und Thomas de Kempis: von denen anderswo mit mehrerm.

Theologia mystica.

Wenn sie aufkommen.

Ob sie von den Papisten recht gehandelt worden.

Ihr wahrer ursprung.

13. Aber wiederum auf die neuerungen dieses seculi zu kommen, so wurde der Aristoteles sowol in der theologie als in der philosophie nun auf einmal zu einem solchem abgott unter den ververmeynten Christen, daß man ohne seine aussprüche fast nichts mehr glauben wolte. Welche noch bey einiger einfalt oder auch nur aberglauben blieben, die fanden kein gehör auch bey den geringsten: Drum wurden die Prämonstratenser- u. Cistercienser-mönche von den Dominicaneen u. Franciscanern ochsenjungen und schaffbengel geheissen, weil sie den Aristotelem nicht stracks annahmen. r) Hingegen preiseten die sclaven des Aristoelis sich untereinander als Aristotelicorum Aristotelicissimos, wie von Haymone de Feversham stehet. s) Ja sie fiengen an in ihrer Philosophie, Grammatica, Logica, und dergleichen eigene ketzer zu machen, und sie aufs schärffste zu straffen. e) Und so stund es meist auf den Universitäten, davon etliche dismal sollen entsprungen seyn, als die zu Wien anno 1273 die zu Padua anno 1221 (wovon schon oben gedacht ist,) zu Neapoli, Valentia, u. s. f. u) Zu Paris ist um die helffte dieses seculi die Sorbonna durch Robertum Sorbonam aufgerichtet woeden; Woselbst auch ein grosser streit zwischen der Universität und den Prediger-Mönchen entstanden, weil diese den Professoren in der theologie eingriff thaten, und dabey noch vom Pabst und dem frantzösischen hof geschützet und verstärcket wurden. x) Inzwischen bekam die Clerisey keine geringe stütze ihrer macht an etlichen neuen orden, die bis auf diese stunde dauren; denn von denen, welche bald hernach wieder abkommen oder obscur blieben sind, ist nicht viel zu sagen. Als da waren,

Abgötterey mit dem Aristotele.

Philosophische ketzer.

Neue Universitäten.

Sorbona.

Streit der Prediger-Mönche.

Neue Mönchs-orden.

der

Jahr MCC. bis MCCC.

S. Mariæ. Humiliati. Cölestiner-orden. Serviten.

der orden S. Mariæ de redemptione captivorum, welche die gefangenen von den Saracenen in Spanien erlösen wolten, und auch etwan Fratres S. Trinitatis geheissen haben, anno 1211 von Pabst Innocentio II. confirmiret. Die Humiliati mochten wol erst sich durch ihre heucheley fest gesetzet haben, wurden aber hernach ihrer grossen excesse halben von Pio V. abgeschaffet. Die Cœlestiner Congregation hat in einer wüsten in Apulien Cœlestinus V. ehe er Pabst worden, angestellet, und durch die erdichteten wunderwercke mercklich vermehret. Die Serviten oder Servi Mariæ sind zu Florentz aufkommen. Die Eremiten S. Augustini von Gvilielmo in Franckreich.

r) Balæus in Jacobo Cistertiensi p. 322. s) Ibid. p. 316. t) Idem p. 275. u) Nauclerus. Platina. Mariana. x) Matth. Paris. pag. 880. Platina in Innocentio V.

Franciscaner. Fabeln von Francisco.

14. Am bekantesten sind die beyden orden der Franciscaner und Dominicaner. Jene hat Franciscus Assisius ein Italiäner anno 1208 versammlet, und sie Fratres minores oder Minoriten, it. Pauperes und Barfüsser genennet. Diese fingen nun an barfuß zu lauffen, eine geringe kutte anzuziehen mit einem strick um den leib, ohne geld oder ander eigenthum bloß von allmosen zu leben. Ihren urheber aber Franciscum erhuben sie mit so gar lästerlichen lobsprüchen, daß man über der leute blindheit erstaunen muß: sie erdichteten von ihm, er habe von Christo alle seine wunden und nägelmahle in seinen leib gedruckt bekommen. Welches auch in die fünff Päbste nach einander als einen wichtigen glaubens-articel bestätiget haben. Drum hiessen sie ihn ein vorbild Christi, den engel, der das zeichen des lebendigen Gottes hätte, u. s. f. und stellten ein eigen fest deswegen an. y) Andere unzehliche greuel und abgöttereyen kan ich der kürtze wegen nicht beybringen, sie sind ohnedem offenbar genug. Die Dominicaner oder Prediger-Mönche belangend, so haben dieselbe von Dominico Guzman einem Spanier, und Canonico regulari ihren anfang, nachdem dieser ein wenig in der gemeinen theologie gestöhret, und darauff von Innocentio III. wider die Albigenser zu agiren ausgeschicket worden, dabey er sich auch rechtschaffen als ein ketzermacher aufgeführet, und nebenst seinen anhängern grausamkeit, tücke und lästerung genug geübet und getrieben. Hernach hat Honorius III. einen neuen orden draus gemachet, und ihnen die regeln bestätiget, daß sie ihr lebtag kein fleisch essen, arm bleiben, stille schweigen, fasten, und ein weiß kleid mit einem schwartzen oberrock tragen müssen. Und weil diesem orden die inquisition wider die ketzer vom Pabst anvertrauet gewesen, so hat er sich in kurtzem überaus vermehret, und mit vielen ämtern, weiten reisen und verrichtungen, gesandschafften, inquisitionen, beicht-hören der grösten Potentaten, sich überall ausgebreitet. Dazu noch die unsägliche fabeln von wunderwercken, erscheinungen und dergleichen kommen sind. Sonst heissen sie auch Prediger-Mönche, Jocobiten, Fratres B. Mariæ, von der sie auch ihr Rosarium nennen. z)

Dominicaner. Verfolgen die zeugen der wahrheit. Inquisition.

y) Urspergens. Matth. Paris. Antoninus. Bonaventura. Hospinianus. z) Martyrologium Rom. Matth. Paris. Bzovius Joh. Vitoduranus ap. Hottingerum. Sabellicus.

Elend der Mönche.

15. Wie elend aber insgemein der innere zustand solcher leute gewesen, ist nicht auszusprechen. Zwar mag Gott wol manche gute seele unter solchen dingen bewahret, und durch unbekannte verborgene wege geläutert haben. Wie er insgemein bey allen sein inwendiges Reich zu erhalten pfleget, und auch wol die selbst erwehlten übungen der Mönche, nach seiner wundermacht und weisheit wird an einigen gesegnet haben. Es ist aber doch mit erbarmen zu lesen, wie sehr sich viele dabey unter solchen menschen-satzungen selber gequälet, und doch keinen wahren frieden in sich erlanget haben. Z.E. wenn einer, mit namen Reiner, zu Osnabrug sich dismal in eine zelle sperren, und nur bisweilen mit wasser und brod speisen lassen: dabey er meistens gehungert, sich offte selbst gegeisselt und casteyet, auf der blossen haut einen eisern pantzer getragen, so, daß die rincken an seinem leibe alle eingedruckt gewesen: ferner die arme mit ketten geschnüret und eiserne ringe an händen und füssen getragen, die gröste kälte erlitten, und statt des haupt-küssens ein stücke holtz gehabt, auf den knien fast stets gelegen, daß sie wie horn so hart worden. a) Hingegen liesset man auch von unzehlichen schandthaten der Mönche, und sonderlich von ihrer abscheulichen unzucht und unflaterey, davon die exempel häufig, und zwar bey ihren eigenen scribenten vorkommen. Es haben gedachter massen der grossen gefahr wegen gantze orden, clöster und societæten müssen aufgehoben werden. Wie dismal auch eine Aebtißin zu Quedlinburg, Sophia, ihrer bösen händel wegen aus dem schloß gestossen worden. b) Doch genug von dieser materie vor diesesmal.

Ihre übungen. Schandthaten.

a) Chronicon Osnabrugense ap. Meibom. Tom. II. Rer. Germ. p. 214. b) Chron. Magdeburg. ibid. p. 230.

Das 3. Capitel.

Von denen Scribenten dieser zeit.

§. 1. Niceta, Critopulo, Elmacino, Georgio Acropolita, Pachymere, Becco. §. 2. Joachimo Calabro, Roderico Ximenio, Arnoldo Lubecensi, Gervasio, Gunthero, Helinando, Conrado Urspergensi. §. 3. Gvalthero Mape, Jacobo de Vitriaco, Cæsario, Hugone Cardinale. §. 4. Gvilielmo, Raymundo de Penna forti, Alberto Magno, Bonaventura. §. 5. Matthæo Parisio, Petro de Vineis, Vincentio, Martino Polono, Jacobo de Voragine, Gvilielmo Duranto.

§. 1.

Nunmehr geben sich zwar mehr scribenten an, sie sind aber auch meistentheils elend genug bewandt, wie wir sonderlich der Theologen beschaffenheit schon gesehen haben. Ich werde aber hier wol die Scholasticos, Summisten, Casuisten und Canonisten meist übergehen müssen, und nur einige merckwürdige autores anführen. Aus den Griechen haben wir wegen der oben beschriebenen confusion sehr wenige: Nicetas Acominatus Choniates, dessen schon im 12 buch gedacht, war ein Minister am hofe zu Constantinopel, hat von den thaten der Kayser zu seinen zeiten 21 bücher geschrieben, von dem jahr Christi 1118 bis 1206, welche historie noch ziemlich recommendiret wird: a) Neben welcher man auch den thesaurum orthodoxæ fidei von ihm hat, wiewol nur die ersten 5 bücher davon lateinisch heraus sind. Manuel Critopulus, war ein Patriarch zu Constantinopel, von dem in dem jure Græco-Romano einige decreta noch stehen. Georgius Elmacinus, ein Araber hat die Saracenische historie beschrieben von dem anfang Muhammets, darin man auch viel von den Christen findet; sie ist lateinisch und

Nicetas. Critopulus. Elmacinus.

Jahr MCC. bis MCCC.

Georgius Acropolita.

und Arabisch heraus. Georgius Acropolita wird wegen seines fleisses sehr gerühmet, so aber nach dem elende seiner zeit meist von unnützen dingen der Aristotelischen philosophie und sonsten zu verstehen ist. Er hat eine Chronicke oder historie von der stadt Constantinopel beschrieben, von anno 1203 bis 1261. Georgius Pachymeres hat dergleichen gethan von anno 1258 bis 1308 in 13 büchern: wobey er auch eine paraphrasin über den Dionysium Areopagitam, und ein büchlein von dem ausgehen des H. Geistes geschrieben. Johannes Beccus oder Veccus, hat viel dinge hinterlassen, die meistens Allatius bekant gemacht, als 1 buch von vereinigung des alten und neuen Roms, 12 capitel vom ausgehen des heiligen Geistes, und andere schrifften in dem streit wider die Lateiner.

Pachymeres.

Beccus.

a) Lipsius l. polit c. 9. §. 1. 2. Vossius ll. hist. Gr. c. 28. Barthius XLXII. c. 20.

Joachimus Calaber.

2. Aus den lateinern sind bekant im anfang dieses seculi der offt gedachte Joachimus Calaber, ein Abt und berühmter Prophete, welcher wider den verderb der Clerisey scharff geredt, und sonderlich geweissaget hat. Seine schrifften sind auslegungen über Jesaiam, Jeremiam und etliche kleine Propheten, wie auch über die Offenbahrung, Psalter von 10 saiten, die 5 bücher von der harmonie des A. und N. Testaments, ic. die weissagungen von 15 Päbsten, und andere: siehe den catalogum testium veritatis. Rodericus Ximenius, ist der autor von den Spanischen historien in 9 büchern, item, der Gothischen, Hunischen, Wandalischen und Arabischen historien, wie sie in Hispania illustrata stehen. Arnoldus, ein Abt zu Lübeck, hat von anno 1171 bis 1209 das Chronicon Helmoldi continuiret; ihm trauen die Gelehrten nur meist in den Sclavischen historien, in den andeen aber nicht sowol; b) Doch läst er sich sehr wol mit Bangerti noten brauchen. Gervasius Tilberiensis, ein Engeländer hat ein historisch buch von den Römischen, Gothischen, Lombardischen und andern Reichen aufgesetzet. Guntherus Ligerinus, ein Mönch, hat die historie der eroberurg Constantinopel geschrieben, dem man auch sonst die heroischen verse in 10 büchern, von den thaten Kayser Friedrichs des Ersten, zueignet: darin übertrifft er allerdings viele seiner zeiten, und ist ein recht artiger Poete, wie ihn auch die Gelehrten rühmen. c) Helinandus, ein Münch: hat ein chronicon gemacht, von erschaffung der welt bis aufs jahr Christi 1204 in 48 büchern, so nicht lange erst ediret worden. Conradus von Lichtenau, ein teutscher Edelmann von geburt, sonst Urspergensis, ein Abt in dem Closter dieses namens, bey Augspurg, hat eine Chronicke von Bels zeiten an bis aufs jahr Christi 1229 geschrieben, und damit viel lobs, sonderlich in den teutschen historien verdienet, d) Goldastus nennt ihn offt in seinen schrifften Spanhagen: Die Papisten aber sind selten seine Patronen, weil er von etlichen Päbsten redlich raisonniret hat.

Rodericus Ximenius.

Arnoldus Lubecensis.

Gervasius.

Guotherus.

Helinandus.

Conradus Urspergensis.

b) Vossius ll. hist. Lat. c. 55. c) Lipsius ll. Poliorcet. c. 4. Casaubonus ad Polybium p 171. Vossius ll. c. 53. d) Melanchton. præf. ad eum. Vossius ll. c. 56. Meibomius apol. pro Ottone IV. p. 329.

Gualtherus Mapes.

3. Gualtherus Mapes, stehet mit unter den zeugen der warheit beym Flacio und Wolfio, weil er die tücke der Clerisey hauptsächlich entblösset, und mit einem beissenden stylo beschrieben hat. Das meiste aber, was er und seines gleichen von solchen sachen geschrieben, ist wol von den gottlosen Pfaffen unterdrucket worden. Jacobus de Vitriaco war hingegen ein eifferer wider die vermeynten ketzer, und hat das creutz wider die Albigenser geprediget. Das beste von seiner arbeit ist die historie vom Orient und Occidente in 3 büchern; Denn sonst hat er auch eine Postille über die Evangelien und Episteln gemachet. Cæsarius, ein Teutscher, hat 12 bücher gesprächs-weise von den wundern seiner zeiten geschrieben, darin er viel ohne grund erzehlet nach der fabelhafften art seiner zeiten. Hugo de S. Caro oder Cardinalis, ist der obengedachte Postillante über die gantze bibel, dem man auch die concordantiam majorem über die lateinische bibel zuschreibet, ingleichen die sermones de tempore & sanctis.

Jac. de Vitriaco.

Cæsarius.

Hugo Cardinalis.

Gvilielmus.

4. Ferner ist unter den Scholasticis bekant Gvilielmus, Bischoff zu Paris, und hat viel tractate von theologischer materie, nach der oben beschriebenen elenden weise geschmieret, ingleichen die sermones de tempore & sanctis. Raymundus de Penna forti oder de Rupe forti, hat die summam de casibus pœnitentialibus. und die 5 bücher der decretalium geschrieben, die man extravagantes nennet. Die andern Scholasticos habe ich schon oben genennet, und ihre schrifften sind fast nicht nennens werth. Der berühmteste unter ihnen Albertus M. erst ein Prediger-Mönch, hernach Bischoff zu Regenspurg, davon er nachmals soll abgedancket haben. Dieser ist, wie gedacht, der unglückliche anfänger von vermischung der Aristotelischen philosophie mit der theologie, hat auch über den Aristotelem und Lombardum grosse commentarios geschmieret: Der andern philosophischen und theologischen dinge zu geschweigen, die in 21 tomis ediret sind. * Sein discipel Thomas Aquinas, ein Italiäner, ist ihm hierin auf dem fuß gefolget, und hat sonderlich die summam theologiæ in 3 theilen geschrieben, darüber hernach so viel commentarii gemacht worden. Seine schrifften alle sind in 17 tomis vorhanden, und würde ihr register fast ein paar blätter einnehmen. ** Gleichwie des Bonaventuræ seine viele bücher auch 8 tomos machen.

Raymundus de Penna forti.

Extravagantes.

Albertus Magnus.

Thomas Aquinas.

Bonaventura.

5. Einige Historicos noch zu berühren, so hat Matthæus Paris oder Parisius, ein Engeländer, eine grosse historie von den Englischen geschichten geschrieben, von anno 1066 bis 1259, daran ein anhang bis aufs jahr Christi 1273 durch Guilielmum Rifthangerum gesetzt worden. Dieses werck ist mit solcher redlichkeit und genauer einsicht in den zustand selbiger zeiten geschrieben, daß es auch die Papisten selber höchlich rühmen, ob sie schon sonsten die darin redlich entdeckten geheimnisse der Clerisey vor calumnien oder narrenpossen ausschreyen. Petrus de Vineis, Kayser Fridrichs des II Cantzler, und der Clerisey standhaffter widersacher, ist endlich durch derselben tücke und künste bey seinem herrn in verdacht gesetzet, und der augen beraubet worden, darauf er ihn im gefängniß selbst ermordet hat. Ihm hat man noch die 6 bücher der historischen episteln von den geschichten dieses Kaysers zu dancken. Vicentius Belovacensis, hat einen vierfachen spiegel geschrieben, nemlich einen historischen, darin die sachen von anbeginn bis aufs jahr Christi 1254 erzehlet werden. Weiter einen natürlichen, moralischen und lehr-spiegel. Martinus Polonus, ein Mönch, hernach Ertzbischoff zu Gnesna in Polen, hat ein chronicon geschrieben bis aufs jahr 1277, dazu ein anderer noch 8 jahr gesetzet hat. Das werck an sich selbst ist kurtz gefast, und hat eben nicht so viel specialia, ist auch fast allein durch die historie von der Johanna Papissa berühmt worden, welche darin stehet. Jacobus de Voragine, Ertzbischoff zu Genua, hat die historiam Lombardicam, oder guldne legende

Matthæus Paris.

Petrus de Vineis.

Vincentius.

Martinus Polonus.

Jac. de Voragine. Historia Lombardica.

gende

Jahr MCC. bis MCCC. Guil. Durantus.

gende geschrieben, von dem leben der Heiligen ein buch voller lügen und fabeln, davon es keines beweises bedarff: Es ist vielmehr ein offenbares zeugniß der blindheit in diesen zeiten. Endlich ist Guilielmus Durantus, oder Durantes bekant, von seinem Rationali divinorum officiorum, und dem Speculo juris, daher man ihn Speculatorem nennt. Die übrigen muß ich kürtze halben übergeben.

* „ Albertus M. ist wegen seiner grossen weißheit Magnus genennet worden, auch von denen „ Protestanten unter die vortrefflichsten Philosophos gerechnet. (Centur. Magdeb. Cent. 13. „ p. 1072. Gerhardus Confess. Cathol. p. 622. „ Seckendorffius H. E. lib. 2. c. 4. p. 647. „ Kortholtus, Spanhemius, Cave, Micrælius & „ alii.) Insonderheit lobet Gibertus Voetius „ sein büchlein de adhærendo Deo cap. 3. ascet. „ p. 37. Andere haben ihn längst von der falschen „ beschuldigung der zauberey und der thorheiten mit „ dem ihm untergeschobenen buch de Secret. mulier. losgesprochen, und vindiciret, daß es ihm „ mit verschmähung der welt und begierde nach dem „ höchsten gut ein ernst gewesen, siehet man aus seinem leben, da er anno 1260. auch wider willen „ das bißthum zu Regenspurg annehmen müssen, „ aber bald hernach abgedancket, und zu Coln sein „ leben in der einsamkeit vollends zugebracht hat. „ Paulus Jovius Elog. vir. doctor. p. 15.

2. „ Die hieher gehörige Schrifften sind:

1. „ **Das büchlein / wie man Gott anhangen soll** (de adhærendo Deo) so zum öfftern herauskommen, als: Antverpiæ 1581. „ 8vo & 1602. Coloniæ 1638. 8vo und deutsch „ unterm titul: S. Alberti M. **güldenes büchlein / wie man Gott anhangen soll.** Colln „ 1638 in 18. welches von den liebhabern der mystischen theologie nicht genug kan gelobet werden.

2. „ **Paradis der seelen / oder von den „ tugenden** / so mit jenem meist zugleich herausgekommen.

3. „ **Die auslegung über** Dionysium „ Areopagitum.

„ Die übrigen sind meist scholastisch und philologisch. **Arnold** / in der **Historie der** mystischen theologie, cap. 2. num. 57. p. 390. „ seqq.

* * Dieses Thomæ de Aquino lob wegen „ seines herrlichen kopfs, fleisses und ernstes in der „ theologie ist bekannt, und bey allen Partheyen „ unstreitig, obgleich manche nicht mit allen seinen „ sachen zu frieden sind. Merckwürdig aber ist, was „ ein Alter von ihm versichert: Ehe er etwas that, „ entweder im discuriren, lesen, dictiren oder schreiben, **wendete er sich allezeit zum gebet** / so „ daß er zusagen pflegte: **Er wäre zu solcher erkänntniß nicht durch seinen fleiß gelanget / sondern habe es allein durchs gebet „ von Gott erhalten.** Henr. de Herphordia „ Chron. cap. 95. Centur. Magdeb. l. c. pag. „ 1196.

2. „ Sein titul bey den Alten ist bekannt, nemlich da sie ihn nur **den englischen Lehrer** nennen, „ und sonst hoch erheben. Vid. omnino Bzovius Annal. Eccles. Ann. 1274. num. 19. seq. „ Vita B. Thomæ per Andr. Maurocenum. „ Volateranus lib. 21. p. 758. Nicol. a Jesu „ Maria Elucid. Theol. myst. P. I. c. 1. §. „ 5. &c. Wie ihn denn die Römisch-Catholischen „ nicht nur vor einen Patrem Scholasticum halten, sondern auch vor einen vortrefflichen Theologum mysticum, **den die öftere betrachtung und empfindung Gottes gelehret „ gehabt / was verstand sey** / Sixtus Senensis lib. 4. Bibl. S. p. 308. Joh. a Jesu Maria Tract. „ de Theol. mystica Dubio 10. **Er sey in allen theilen der Theologie, und auch der „ mystischen so vortrefflich gewesen / daß „ man in seinem** Systemate, secunda secundæ **die scharffsinnigsten** disputationes **davon „ finde / worinne er alles weitläufftig und „ wohl ausführe / was zur beschauung / „ entzückung und andern mystischen sachen gehöre.** Dandæus Th. myst. p. 650. „ Indessen ist von andern erinnert worden, daß er „ die schul-theologie unter die mystische meist „ vermenget habe. „

Jahr MCC bis MCCC.

3. „ Seine hieher gehörige schrifften sind der „ gedachte secunda secundæ in der summa „ Theologie, welche auch die Griechische Kirche „ griechisch übersetzt zu lesen pfleget. Dav. Chytræus „ de Eccl. Græca p. 18. Und dann etliche moralische büchlein, als: „

Von 2. gebotten der liebe / und 10. gebotten des gesetzes.

Von eitelkeit des verstandes.

Von vollkommenheit des geistlichen lebens.

Von der liebe Gottes und des nechsten.

Von der seligkeit.

Von den lastern und tugenden. Und endlich **die erklärung über das hohe Lied** / so er auf seinem todbett gemacht. Der vielen auslegungen über die Bibel zu geschweigen. **Arnold** l. c. num. 58. p. 391. seqq. „

Das 4. Capitel,

Von den concilien dieses seculi.

§. 1. Von dem concilio Lateranensi IV. in welchem viel irrthümer bestätiget werden. §. 2. Von dem concilio Lugdunensi I. wider Fridericum II. §. 3. Lugdunensi II. da man von vereinigung der Griechen und Lateiner gehandelt haben soll. §. 4. Von noch einigen andern synodis.

§. 1.

So wie die vorsteher der kirchen gewesen, waren auch ohnfehlbar ihre versammlungen, nemlich voller greuel, sünden und schanden. Gleichwol setzen die Päpstlichen hieher 3. synodos, die sie gar oecumenicas oder allgemeine tituliren, aus was vor gründe oder absichten, ist wohl unschwer zu ermessen. Das erste heissen sie Lateranense IV. und das zwölfftes allgemeines, so anno 1215. Innocentius III. zu Rom in der Lateinischen kirche aus 412. Bischoffen soll versammelt haben. Hier sind die obengedachten irrthümer, von der transubstantiation im abendmahl und der ohrenbeichte, als glaubens-articel bestättiget, absonderlich aber der Päbste hoheit in allen dingen authentisiret worden. Zum schein hat der Papst auch noch von der hülffe proponiret, die man nach Jerusalem wider die Saracenen schicken solte. Im übrigen ist die boßheit der Clerisey hierinn gar kein geheimniß blieben, indem einige redliche autores klar bekennen, der Papst habe alle puncten, die man decidiren müssen, zuvor in seinem cabinet selber aufgesetzt, und dem synodo übergeben. a) Es war auch binnen 20. tagen alles auf einmahl gethan, und so vieles beschlossen, welches sonst in so viel wochen kaum hätte überleget werden können.

Synodi.

Lateran. IV.

Von den mißbräuchen.

a) Godfridus Viterbiensis. Matth. Paris. Ann. 1215. Platina. Conf. M. Ant. de Dominis.

2. Der andere synodus hiesse der erste Lugdunensische, unter Innocentio IV. anno 1245. Auf diesem sollen nur 140. Bischöffe gewesen seyn, weil alles auf den Kayser Fridericum II. selber und viele andere angesehen war. Denn der Papst war, wie oben

Lugdunensis.

Wider Fridericum I.

Jahr MCC bis MCCC.

oben gedacht worden, dem Käyser einmahl auffäßig, und suchte durch eine solche action seinem vorhaben einen schein zu geben: Gieng also an den Käyser gleich in der andern session zu citiren, zu verbannen, und des Reichs unwürdig zu erklären. Und damit es nicht an Ursachen fehlete, so mußte er ein Ketzer, meineydiger, kirchen-räuber und des Papsts verräther heissen. Man siehet aber wohl, was dieser vermeynte stadthalter Christi von Christo mag gehalten haben, da er sich nicht scheuet, die angegebenen 5. puncten, so in diesem synodo solten abgehandelt werden, in der vorrede denen 5. wunden Christi zu vergleichen. Solchergestalt haben diejenigen, welche die tücke der Clerisey gewußt, und gleichwohl im Christenthum nicht gegründet gewesen, nothwendig ihn selbst vor einen Atheisten halten, oder doch selbst darzu werden müssen. Es widersprachen auch des Käysers Legaten, Petrus de Vineis, Tadæus Suessanus und andere, diesem vornehmen tapffer, wiewol mit wenig succeß. Indessen hielte auch der neue Lateinische Käyser zu Constantinopel Balduinus um hülffe wider den Griechischen an, welche ihm versprochen wurde. b)

b) Math. Paris. Onuphrius & Liber VI. decretal.

Lugdunensis II.

3. Das dritte ist eben daselbst von Gregorio X. anno 1274. etwa mit 500. Bischöffen angestellet worden, denn diese pflegten noch endlich von den Päpsten als ja-herrn dazu genommen zu werden, damit es noch nach der alten weise gehandelt hiesse. Die haupt-sache solte dem vorgeben nach seyn, daß die Griechen sich möchten mit den Lateinern wieder vereinigen. Denn der Käyser von jenen, Michael Cerularius, wolte die mit unrecht an sich gerissene herrschafft dadurch stabiliren, und hienge sich daher an den Papst, der denn nach gewohnheit kein besser mittel wußte, als der sache eine farbe anzustreichen, und die vereinigung der beyden kirchen vorzugeben, wie meistens solche dinge der schalckheit deckel seyn müssen. Die orientalischen, so viel ihrer zugegen waren, heuchelten dem Papst aufs schändlichste, verschwuren diejenigen zeugnisse, welche sie bißher noch wider ihn behalten hatten, und legten den grund zu einer folgenden erschrecklichen unruhe im Orient. c)

Vereinigung der Griechen und Lateiner.

c) Georgius Pachymeres Lib. V. Hist. c. 10.

Ubrige synodi.

4. Die übrigen synodi in diesem seculo sind sonst wider die Albigenser und andere zeugen der wahrheit gangen, oder haben aus höchster noth und schande halben dem mehr als heydnischen leben, sonderlich der unzucht und sodomiterey der so genannten Geistlichen, steuren müssen. Oder man hat darauf das arme volck zu feldzügen wider die Türcken und Ketzer aufgebotten, und bey dieser gelegenheit unsehlich geld erpresset, neue anlagen, und sonst neue mittel die Clerisey in allem souverain zu machen erdacht, die neuerfundenen Orden bestättiget, der Obrigkeit immer mehr eingriffe gethan, u. s. f. Wiewohl auch einige synodi, sonderlich in Engeland und Franckreich, der Päpstlichen und clericalischen tyranney sich hauptsächlich opponiret haben, weil sie es allda zu grob machten. Auch haben in Teutschland anno 1287. die Ertz-Bischöffe von Trier und Cöln auf dem synodo zu Würtzburg denen grossen geld-anlagen des Papsts sich männlich widersetzt, ungeacht Käyser Rudolphus selbst schon drein gewilliget hatte. Die übrigen sind eben nicht so merckwürdig, daß man sich dabey weiter aufhalte.

Zu Würtzburg.

Das 5. Capitel,

Von den streitigkeiten in der kirchen.

§. 1. Von verfolgung der Waldenser, schmähungen, und lästerungen. §. 2. Von ihrer vermehrung, disputationes mit ihnen, und kriege wider sie. §. 3. Der Käyser gesetze wider sie, verbrennung der ketzer, anfang der Päpstlichen inquisition und wie es dabey hergangen. §. 4. Von andern zeugen der wahrheit, welche man beschuldiget, daß sie das ministerium verachtet, und deßhalben von der Obrigkeit gestraffet worden. §. 5. Von Arnoldo de Villa nova und seinen nachfolgern, welche von der wahrheit zeugen. §. 6. Von denen streitigkeiten Raymundi, der erst verworffen, hernach vertheidiget worden. §. 7. Von den Fratricellis, von welchen die Beghardi und Beginæ herkommen sind, und schließlich was von dem Mönchischen ewigen evangelio zu halten.

§. 1.

Je mehr dißmahl die irrthümer und sünden der sogenannten ordentlichen lehrer zunahmen, je mehr bekamen sie widerspruch und zeugnisse von andern, welche den jammer erkannten. Je mehr aber diese ernst brauchten, je heffiger gienge man auf sie als ketzer loß. Der vornehmste und gröste hauffe unter diesen waren wol die im vorigen Buch beschriebene Waldenser. Diesen suchte die Clerisey auf alle ersinnliche weise abbruch und wehe zu thun. Drum legte man ihnen die schändlichsten und verächtlichsten nahmen bey. Man nennte sie Manichäer, Arianer, Catharos oder ketzer, weil diese leute bey dem volck als unthiere verhaßt waren. Man confundirte sie mit den ertz heuchlern, den Humiliatis, von deren Mönchs-Orden oben gedacht ist. Ingleichen mit pauperibus de Lugduno, welche als Mönche herum vagirten, und allerhand damahls verhaßte dinge vorgaben. In ihrer lehr und leben war nicht das geringste, das von ihren feinden nicht in lauter calumnien verwandelt worden. Gleichwie es den ersten Christen unter den Heyden und denen rechtschaffenen bey den heuchleen allezeit ergangen. Da solten sie in der abscheulichsten unzucht unter einander wie das vieh leben, und sonst die greulichsten lästerungen und schande treiben. Dergleichen wohl viel neue scribenten aus den alten unvorsichtig wiederholen. Dagegen aber das nothwendigste nach der wahrheit schon oben angeführet, auch von vielen andern weitläufftig dargethan worden. a)

Verfolgungen der Waldenser.

Schmähungen

Lästerungen.

a) Vid. Auctores Libro IIX. citati.

2. Hieher gehören nun die schweren verfolgungen wider diese leute, die nun in gantz ungemeiner zahl sich überall funden, und unter mancherley zunahmen und beschuldigungen der rachgierigen Clerisey in die hände fielen. In Teutschland, Franckreich, Italien, und sonst sind ihrer unzehliche gewesen, darüber ihre feinde klagten, wie, die verachtung des Priester-Ordens oder des Ministerii so sehr groß worden, wie sie die glieder der orthodoxen kirchen verführet, die satzungen nicht gehalten, keinen zehenden nicht gegeben hätten, u. s. f b) Drum haben nun fast alle Päpste getrost dazu geholffen, daß diesen leuten das garaus gemachet würde, weil sie sonst auf einmahl alles würden verlohren haben. Wozu denn allezeit der nahme Gottes, die bibel, die orthodoxie und der kirchen wohlfahrt der vorwand seyn mußte. Man unterließ auch nicht, zum schein einige colloquia und disputationes mit ihnen anzustellen, dabey man leicht dencken kan, wie redlich es müsse zugegangen seyn. Und da es nun hiesse, die Albigenser wären verstockte ketzer, fienge Innocentius III. anno 1208. an überall ablaß zu versprechen, wer sie nur verfolgen würde. Darauf liessen sich viel 1000. leute mit einem creutz bezeichnen, und zogen wider sie mit spiessen und stangen, erschlugen ihrer, in Franckreich 60, biß 70000, und nahmen,

Ihre vermehrung.

Disputationes mit ihnen.

Kriege wider sie.

Jahr MCC. bis MCCC.

men alle ihre plätze und güter ein, darum es ihnen am meisten zu thun war. c) Und hierauf entstunden immerzu ordentliche kriege und schlachten, da beyderseits mächtige Potentaten sich interessirten, und Philippus II. König von Franckreich, nebst seinem sohn Ludwig sich sonderlich dabey tummelte. Ingleichen die Könige von Engelland und Arragonien, die Graffen von Montfort, u. s. w. denen diese gelegenheit zum vorwand dienen muste, ihre herrschsucht zu treiben. Dabey aber endlich freylich die guten Waldenser am meisten einbüsseten, viel sichere retiraden verlohren, und sich nach und nach in die länder ziehen musten, da viel wald war, daß sie sich vor der grausamen wüterey der Pfaffen verdecken könnten, biß sie endlich unter den Wicleffiten, Piemontesern und Hussiten wieder ausbrachen.

b) Brovius Ann. 1231. n. 17. & 1251. n. 7. c) Vincentius P. Æmilius. Robertus Altissiodorensis in Chron.

Der Käyser wider sie.

3. Es war aber die macht der finsterniß auch so groß, daß sich diejenigen Regenten, als Käyser Friedrich II. dennoch zu solchen verfolgungen bereden lassen, ob sie schon selber von der Clerisey hefftig gedruckt worden. Woraus man wohl siehet, daß es denen so genannten Politicis meistens nur um ihr interesse zu thun gewesen, wo sie ja mit den Pfaffen angebunden, und daß sie im übrigen der wahrheit, wie sie zu Gott führet, wenig gehör gegeben. Dieser Käyser hat wider die Waldenser sehr grausame verordnungen gemachet, darinn er das schwerd, ewige gefängniß und dergleichen grausame tractamente wider sie verordnet, und würcklich erwiesen hat. d) Wie man denn ihm auch den anfang zuschreibet, daß die Clerisey hernach die ketzer öffentlich durch urtheile hat verbrennen dürffen. e) Insonderheit erdachte dißmahl Innocentius III. das officium inquisitionis, krafft dessen er gewisse abgeordnete, oder Commissarios in allen ländern setzte, welche mit der allergrösten freyheit wider die ketzer aufs schärffste inquiriren, die so ihnen vorkämen, peinigen, und so dann der weltlichen Obrigkeit oder dem brachio seculari übergeben solten. Dabey denn keine defension, appellation, leuteration oder etwas anders statt hatte, sondern sie ohn alle gnade hingerichtet, und meist lebendig verbrannt werden musten. Diese inquisition kam nun dißmahl in schwang, und wurde von vielen Päpsten hernach, sonderlich dem Gregorio IX. in Spanien als eine haupt-stütze der Clerisey bestättiget, zu erst aber dem Dominico und seinen rott-gesellen übergeben. Welche dieses unmenschliche gerichte noch jetzo durch gantz Spanien und Italien allein hegen dürffen. Was aber vor erschreckliche und bestialische grausamkeit von denen inquisitoren allezeit ausgeübet worden, kan man ohne erstaunen unmöglich in ihren eigenen acten, gesetzen und andern schrifften lesen. Sie haben so gar durchgehends auch wider alle natur und vernunfft gehandelt, daß man sie mehr vor rasende hunde, als vor menschen oder natürliche heyden ansehen muß. f) Es ist aber auch gewiß, daß alle feinde der wahrheit von eben diesem bösen geist regieret, und zu den verfolgungen getrieben werden, ob sie schon diesen an grausamkeit nicht allemahl gleich werden.

Verbrennung der ketzer. Anfang der Päbstlichen inquisition.

Die art der inquisition.

d) Goldastus To. I. const. imp. e) Lex ap. Philippum a Limborch. in hist. inquisit. & alios. f) Eymericus in directorio inquisitorum. Prateolus. Raymundus de Penna forti. canon. inquisit. Anonymus ap. Limborchium.

Andere zeugen der wahrheit.

4. Nächst diesen Waldensern aber sind fast unzehliche andere zeugen auch dißmahl aufgestanden, die sich noch dem verderben entgegen gesetzet, wiewohl aus unterschiedlichen absichten. Viele davon habe ich schon im anfang des 2. cap. genennet, alle aber sind von der Clerisey mit dem nahmen der ketzer unterdruckt oder doch verdächtig gemacht worden. Es hatte aber auch der Papst und sein anhang wohl ursach, hinter solche leute eyfferigst her zu seyn, weil man solche harte expressiones und nachdrückliche zeugnisse in ihren Schrifften noch findet, die freylich der Clerisey den untergang drohete. Daß es aber auch die meisten aus redlicher sorgfalt vor das gemeine beste, und aus liebe gegen ihre verfolger und tyrannen selbst gethan, geben viel umstände. Also redet ein alter bewährter Scribente davon: **Bey diesem ungewitter wurde die andacht der glaubigen laulicht / und die kindliche liebe gegen unsern herrn Papst / als den geistlichen vatter / wurde sehr verletzt / nicht ohne schaden der seelen / ja sie wurde in einen greulichen haß und heimlichen fluch verwandelt. Denn es sahen und empfunden alle / daß der H. Papst selbst aufs geld und raub gar zu sehr erpicht wäre / zu vieler schaden. Sie glaubten nicht / daß er noch von Petro die macht zu lösen und binden hätte.** g) Ich will nicht sagen, wie die Regenten und andere auch wider ihren willen offt gedrungen worden, die Pfaffen und Mönche auf die finger zu klopffen, wolten sie anders nicht vollend alles verlieren: Da sie sonst wohl gerne stille gesessen, und auch sicher dahin gelebet hätten. Und dieses weisen die historien der teutschen Kayser, der Könige in Franckreich, Engelland und Spanien gar deutlich aus, sonderlich Ludwigs des IX. Philippi III. und IV. oder Pulchri, welcher letztere dem Bonifacio IIX. ziemlich resolut begegnet hat. Ingleichen des Richardi I. den man deswegen Löwen-hertz geheissen hat, Eduardi I. der auch mit Bonifacio wegen Schottland viel zu thun gehabt. Anderer zugeschweigen.

Verachtung des ministerii.

Straffen von der Obrigkeit.

g) Matth. Paris. p. 697.

5. Unter denjenigen zeugen der wahrheit, welche würcklich viel anhänger gehabt, stehet dißmahl wohl voran Arnoldus de Villa nova, ein Spanier und sehr gelehrter, von dem man andere seines gleichen redliche leute Arnoldisten genennet hat. Diese hat man auch als ketzer verworffen, weil sie von den greueln der Clerisey allzuteutsch geredet, wie man denn noch eine schrifft von Arnoldo hat, welche von den schandthaten der falschen Geistlichen, (spurcitiis pseudoreligiosorum,) handelt. h) Seine ketzerische lehren aber nun sind diese gewesen: **Der teufel habe die gantze Christenheit von der wahrheit Jesu Christi abweichen gemacht. Der glaube / den die Christen jetzo haben / ist eben der / den die teuffel auch haben. Das gantze Christen-volck wird zur höllen geführet. Die closter-leute sind ohne liebe / und werden verdammet. Sie verderben die lehre Christi / und die Theologi thun übel / die nur das geringste aus der philosophie in die theologie mengen.** Item: **Man müsse denen schlüssen des Papsts nicht mehr glauben als andern menschen /** u. s. f. Welche sätze alle der mann aus wahrer einsicht in den tieffsten verfall der Clerisey mag bekannt haben, wie sie von verständigen auch davor angesehen werden. i) Es ist von diesen und dergleichen anderswo ein mehrers gedacht worden.

Arnoldus Villanovanus.

Arnoldisten.

Ihre zeugnisse von der wahrheit.

h) Ap. Balæum. i) Cat. T. V. p. 667.

Jahr MCC bis MCCC.

6. Unter sich selbst haben die vermeynten geistlichen auch allerhand streitigkeiten gehabt, die auch offt auf verketzern ausgelauffen. Es ist bekant, was mit Raymundo Lullio, einem Catalonier, vorgegangen: dieser war erstlich ein Minorite, und mochte zum wenigsten nicht mit dem allgemeinen hauffen sicher dahin rennen, sondern nach wahrheit begierig seyn. Drum legte er sich auf allerhand speculationes und studia, die man noch in denen ihm beygemessenen schrifften sehen kan, da sich wol offt böses mit gutem vermenget haben mag. In der theologie aber wolten ihn die andern durchaus nicht passiren lassen, und haben ihn viele Papisten öffentlich vor einen ketzer ausgeruffen, ja in die 500 ketzereyen ihm schuld gegeben, deswegen ihn Gregorius XI. soll verworffen haben. k) Hingegen haben ihn andere Päbstische als einen Heiligen und Märtyrer venerirt, und sonst seiner lehre wegen nicht allein defendirt, sondern auch über seine gaben sich höchstens verwundert. l) Welche aber die mittel-strasse gehen wollen, die bekennen, daß er in geheimnissen, sonderlich von der Gottheit, seiner vernunfft gar zu sehr gefolget habe. In der philosophie halten ihn viele vor abgeschmackt: und es ist wahr, wenn man nur seine artem ansiehet, so ist wol mehr überflüßige subtilität als nutzen darin; ob ihn gleich viel kluge leute entschuldigen. Dieses aber ist auch gewiß, daß in seine schrifften nicht wenig von fremder hand eingeflicket, und sonst unter seinem namen verkaufft worden. Man lese insgemein was hievon die Gelehrten haben, als Carolus Bovillus in seinem leben, Morhoffius in Polyhistore, Conringius in medicina Hermeris, und unter andern alten H. C. Agrippa. Uns ist hier genug, daß wir sehen, wie die blinden eyferer wider alles mit ketzermachen getobet, was nicht in allem mit ihren satzungen eingestimmet hat.

Streitigkeiten Raymundi Lullii.

Dessen verwerffung.

Vertheidigung.

k) Eymericus P. I. p. 9. Luzenburgius Catal. hær. Prateolus. l) Bzovius A. 1372.

7. Unter den Mönchen, und zwar Minoriten, entstund eine secte, die man Fratricellos oder de paupere vita hiesse: ihr wesen ist in dem tractat, de fraternitate, zur gnüge beschrieben. Kurtz zu sagen, so gehören sie auch allerdings unter die zeugen der warheit wegen vieler guten bekäntnisse; und dis einige ist zeugnüsses genug, weil sie den andern Mönchen und Pfaffen nicht angestanden, sondern von ihnen aufs heßlichste abgemahlet, und sonsten verfolget worden: das machte, sie griffen ihre götzen an, verwarffen die Römische kirche mit allem ihrem kram, beschrieben die Pfaffen und Mönche als wölffe u. verführer, u. s. f. Darum hat der böse Pabst Bonifacius IIX viel von ihnen lebendig verbrennen lassen: dem ungeacht aber, und ob sie wol überall verfolget wurden, bekamen sie doch grossen zulauff von allen orten und ständen. Wie denn hernach aus ihrem mittel die Beghardi und Beginæ entstanden seyn sollen. Welche nicht weniger viel warheiten gegen den Antichrist bekannt haben. Denn die darunter gemengten lästerlichen irrthümer reimen sich mit den übrigen und meisten bekäntnissen nicht, und sind so wenig ihnen selbst zuzuschreiben, als den ersten Christen die lästerlichen nachreden der Heyden, davon vielleicht im folgenden buch mit mehrerm. m) Was im übrigen den streit der Mönche über dem sogenanten ewigen evangelio betrifft, welches etliche vor vollkommener als Christi seines ausgeben, ist die bosheit an sich selbst offenbar, und die darunter verborgene tücke, denen leuten das Mönch-leben als den höchsten grad der seligkeit anzupreisen.

Jahr MCC bis MCCC.

Fratricelli.

Abgötterey mit dem Aristotele.

Ewiges Evangelium.

m) Trithemius Chron. Hirsaug. A. 1299. 1305. Conradus de erroribus Begehard. in Biblioth. Patrum.

Ende des dreyzehenden Buchs.

* *

Jahr MCCC. bis MCCCC.

Das Vierzehende Buch.

Von den Geschichten der Kirchen im vierzehenden Jahrhundert.

Jahr MCCC. bis MCCCC.

Das 1. Capitel,

Von dem äusserlichen zustand zu diesen zeiten.

§. 1. Von Alberto und Henrico VII. welchem mit gifft vergeben wird im abendmahl. §. 2. Von dem streit Friderici mit Ludovico Bavaro, welcher letztere sich mit dem Pabst nicht vertragen kan, item, von Carolo IV. §. 3. Dessen anfang, verrichtungen in Italien, übele regierung, indulgentz gegen die Clerisey, und güldene bulle. §. 4. Von Wenceslao, welchen die Clerici übel beschreiben, und viel klagen über ihn führen, doch mit ungewißheit, massen ihn andere loben und §. 5. vertheidigen, da man den ursprung der feindschafft anmercket, weil er kein Pfaffen-freund, vielmehr aber ein Patron der unschuldig verketzerten gewesen. §. 6. Noch andere verleumdungen wider ihn, wegen des umgangs mit dem Scharffrichter; item, die verfolgung seines eigenen bruders wider ihn. §. 7. Von Ruperto, item, von dem zustand im Orient, und was vor Griechische Kayser regieret haben. §. 8. Vom ausbruch der Türcken, unter welchen sich sonderlich Othoman bekant gemacht, massen er eine eigene monarchie angerichtet, weshalben sein sohn sich zu erst einen Kayser geheissen; ferner von verfolgung der Juden, und was sie zu dieser zeit vor Rabbinen unter sich gehabt. §. 9. Von der Cruciferorum grausamkeit, und von der bekehrung der Litthauer.

§. 1.

Wie jämmerlich es im Occident um den anfang dieses seculi ausgesehen, ist im vorigen buch bey dem blutigen tod Alberti von Oesterreich gedacht worden. Hierauf wurde nun ein Graf von Lützelburg, Henrich VII. im jahr Christi 1309. Kayser, der nach gestillter unruhe in Teutschland mit einer starcken armee nach Italien gieng, und alles in furcht brachte. Weil aber dieses dem Pabst und andern ungelegen war, welche einmal das joch abgeworffen hatten, und sonderlich der Kayser von keinem eyd wissen wolte, damit er dem Pabst Clementi dem V. verbunden wäre: so war die Clerisey zu mord und andern greueln gar bald bereit: drum stifftete man einen Prediger- oder Dominicaner-Mönch von Senis, mit namen Bernardus de Monte Peluciano,

Albertus.

Henricus VII.

Jahr MCCCC. bis MCCCC.

Ihm wird mit gifft vergeben im abendmal.

an, der muste ihm bey Florentz an einem fest-tage im abendmahl eine vergifftete hostie und vergifftete wein reichen, wovon er anno 1313 starb. Dieses bezeugen die ältesten und bewährtesten autores einhelliglich und mit derben worten. a) Hingegen haben sich nun, wie leicht zu gedencken, die Dominicaner-Mönche noch rechtfertigen wollen, und dahero von des Kaysers bruder Balduino, dem Ertzbischoff von Trier, und seinem sohn Johanne, König in Böhmen, erst 33 jahr hernach ein öffentlich instrumene oder zeugniß heraus practiciret, daß sie unschuldig waren, und der Kayser an einem hitzigen fieber geblieben seyn solte. b) Es widersprechen aber andere billich, und setzen noch dazu, daß dieser meuchelmörderischer Mönch von den Kayserlichen soldaten lebendig geschundrn, und sein Closter verbrant worden. Zum wenigsten ist wol kein bubenstück und frevel so groß, daß der satan nicht immer durch Mönche und Pfaffen zu wagen pfleget. c)

a) Albertus Argentinensis Chron. ap. Urstisium. Paulus Langius Chron. Ciz. Platina in Clemente V. Aventinus lib. IIX. Jac. Meyer. Chron. Flandriæ. Continuator Ptolomæi Lucensis & Gvilielmi Nangiaci ap. Dacherium Fabronius. Cuspinianus. Jo. Gerwardus a Leydis. Volaterranus lib. XXIII. Egnatius. Appendix Victoris. b) Felix Faber I. 14. & alii Pontificii Conf. Diploma ap. Baluzium. c) Vid. omnino Conradus. Vezer in vita Henrici VII. Martinus Diefenbach de vero genere mortis Henr.

Fridericus. Ludovicus Bavarus.

2. Nach diesem zanckten sich viele um das Kayserthum, sonderlich Fridericus von Oesterreich, und Ludovicus aus Bayern, durd welche gantz Teutschland in zwo partheyen getrennet, und gantzer 8 jahr von blossem ehrgeitz jämmerlich im kriege ruiniret wurde. Endlich bekam dieser jenen im streit gefangen, und also alleur das Reich in srine gewalt. Jedoch behielte er keine ruhe, sondern die Päbste, von welchem die Kayser und andere Regenten allezeit am meisten exerciret wurden, machten auch diesem die grösten händel. Denn Johannem XXII verdroß, daß er sich ohne seine bestätigung Kayser titulirte, that ihn dahero in bann, und wolte ihn des Reichs entsetzen. Dagegen defendirte Ludwig sich aufs beste, bezog sich auf ein allgemein concilium, ließ die Parisischen Theologos uber den streit erkennen, welche des Pabsts ausspruche vor ungerecht und unchristlich erklärten. Es schrieben auch bey der gelegenheit viele gute und erfahrne männer wider den Pabst vor den Kayser, als Marsilius Ficinus in seinem defensore pacis, Gvilielmus Occam, Joh. de Gandavo, Henricus Chachemius, und andere. Der Kayser selbst hat den Pabst öffentlich vor einen ketzer gescholten, und sein bildniß auf dem scheiterhauffen verbrennen lassen. Es währete aber dirser streit mit diesem Johanne, und den beyden folgenden Benedicto XII. und Clemente VI. dabey die ungerechtesten händel auf beyden sriten vorgiengen, und von der Kayserl. parthey auch nicht allemal in schrancken geblieben ward. Jedoch hat der Kayser bey den erschrecklichen insolentien der Päbste, sonderlich des letzten, grosse gedult erwiesen, so gar, daß er noch die schädlichsten conditiones eingegangen wäre, wo nicht der Pabst dem faß gar den boden ausgestossen gehabt: und da sich der Kayser nicht geben, noch das Reich ablegen wolte, verfluchte und verbannte ihn jener mit allen denen, die ihn noch respectiren würden. Also liessen sich endlich etliche Teutsche, sonderlich der Mayntzische Ertzbischoff bewegen, daß sie eine vacantz des Kayserthums prætendirten, und Carolum, Johannis Königs in Böhmen sohn, erwehlten. Ludwig starb nicht lange hernach, und seine freunde wurden durch die greulichsten drohungen des Pabsts gezwungen, ihn vor einen ketzer zu erklären, und sonst alle dessen bosheit zu billigen. d)

Dessen streit mit dem Pabst.

Carolus IV.

d) Albertus Argent p. 124. Antonius Florent. Vol. III. tit. 21. §. 6. Nauclerus gen. 45. Henricus Rebdorff p. 421. Aventinus p. 660. lib. VII. Alia ap. Goldastum. To. I. Const. pag. 98. Sigonius. Lehmannus. Paralipomena Urspergens. Cranzius IX. Sax. c. 15. Catal. T. V. &c.

Dessen anfang.

3. Carolus IV. aber war einmal von der Clerisey zur begierde nach dem Kayserthum aufgebracht, und suchte daher auf alle weise sich fest zu setzen. Die meisten scribenten geben ihm schuld, daß er seine competenten mit grossen summen geldes und andern geschencken und verheissungen abgewiesen, ja Günthern von Schwartzburg gar mit gifft aus dem wege geräumet: dieses aber gehet uns hier mehr an, daß er sich vom Pabst und andern Italiänern zimlich vexiren lassen. Er zog nach Rom und wolte sich da crönen lassen: da er nun zu fusse in die stadt kam, applicirte ein Orator, unter andern die worte recht lästerlich und zugleich spöttisch auf ihn: **Siehe dein König kommt zu dir sanfftmüthig!** Der Pabst ließ ihm auch durch den Cardinal ausdrücklich diese condition vorschreiben: Er solte alsbald nach der crönung Italien quittiren; darüber der berühmte Franciscus Petrarcha, in einem brieff an Carolum, sehr unwillig ist, und gedenckt, wie der Kayser sich mit einem eyd darzu reversiren müssen. Was im übrigen von seinem üblen haushalten mit den renten und der freyheit vieler Städte und Stände in Teutschland geschrieben wird, gehet uns auch hier wenig an. Es erscheinet aus seinen actionen, als habe er seinen begierden und vorhaben dergrstalt nachgesetzet, daß er darüber nicht nur alles andere fahren lassen, sondern sich auch offt sehr prostituiret gehabt. Und dieses mag die ursache seyn, warum er den Pabsten auch so viel nachgesehen, theils denen ungelegenheiten sriner vorfahren vorzubeugen, theils sonst nur seinen zweck, und dabey das lob eines gütigen Herrn bey den Canonisten und Pfaffen zu erhalten: drum hat er den Bischöffen, Aebten, und andern von der Clerisey lieber alles zugelassen und selbst gegeben, und sonst ihre freyheit sehr verstärcket, die sogenanten layen hingegen unterdruckt. Und was der ihm zugeeignete wahlspruch: Optimum est aliena insania frui, es sey gut, eines andern thorheit geniessen, vor principia in gewissem verstand hinter sich habe, ist leicht zu erkennen. Im übrigen soll er ein Patron der studien gewesen seyn: wovon vielleicht unten im 2 capitel. Von der pragmatica sanctione oder güldenen bulle ist hier auch nicht raum zu sagen, dadurch er die spaltungen wegen der Kayserlichen wahl unter den Churfürsten des Reichs aufheben wollen; hat aber vielleicht in der succession seines sohns sie selbst nicht gehalten, als welchem er mit vielem spendiren darzu verholffen hat. Er starb im 32 jahr seiner regierung anno 1378. e)

Verrichtungen in Italien.

Uble regierung.

Indulgentz gegen die Clerisey.

Güldene bulle.

e) Nauclerus gen 45. 46. Aventinus l. c. p. 639. Gobel. Persona æt. VI. c. 69. Cranzius IX. c. 26. Sax. Rebdorff A. 1347. Albertus Argent. Chron. p. 138.

Wenceslaus.

Wird von der Clerisey übel beschrieben.

4. Von dessen sohn Wenceslao wären mehr umstände zu erwegen, ich will aber nur etwas über dasjenige berühren, was bereits ein bekanter scribente hievon zu gedencken gegeben hat. f) Es ist bekant, wie die historici aus dem bericht seiner feinde, der Clerisey, durchgehends diesen Kayser als einen unmenschen ausschelten, und ihn als ihre Obrigkeit eine unflätige sau, einen esel, einen Sardanapalum, eine wilde bestie, u. s. f. nennen. g) Sie sagen, es

hätte

Jahr MCCC. bis MCCCC.

hätte ihm besser angestanden den strick am halse, als die crone auf dem haupte zu tragen. h) Nun will ich zwar auch die laster an sich selbst, so ihm beygeleget werden, nimmermehr entschuldigen. Es kommen mir aber theils die referenten meistens gar zu verdächtig, und ihre erzehlungen zu partheyisch vor, als daß man ihnen schlechthin glauben beymessen solte: zumalen sonderlich die historie Joh. Hussens ihn als seinen Patron uns zeigen wird. Sie suchen auch das geringste zusammen, was diesen sogenanten faulen Wentzel noch mehr stinckend machen könne.

Ihre klagen wider ihn.

Gleich von dem anfang seines lebens soll er, wie die Priester klagen, eine grosse sünde begangen haben, daß er bey der tauffe sich auf dem tauffstein unrein verhalten, und bey seiner crönung, da er kaum zwey jahr alt gewesen, den altar, salva venia, mit seinem unflath verunheiliget, nachdem man ihn zum schau darauf gesetzet; da gleichwol das kleine kind hievor nichts konte, was man mit ihm vor gauckeleyen vornahme, und sie in beyden sein völliges alter hätten erwarten sollen. i) Zugeschweigen, daß die Pfaffen ihm dis nachgelogen haben, wie dem bilder-feind dem Constantino Copronymo, im Orient, der auch nicht nach ihrer pfeiffe tantzen wolte.

Deren ungewisheit.

Von seiner faulheit, unzucht und andern unanständigem verhalten, machen sie viel klagens, und einer schreibet es immer aus dem andern. Aber es brauchen einige alte historici hiebey bedencklich diese worte: ferunt, ajunt, man sagt so, es wird vorgegeben, welches ihre ungewisheit zimlich verräth.

Sein lob.

Hingegen bezeugen einige ausdrücklich, daß er dem Ertzbischoff von Prage Johanni in allem gefolget, wenn er ihn von dem und jenem bösen abgemahnet, und nach dessen tod erst liederlich worden: daß es also mehr an guter anführung u. exempeln der vermeynten seelsorger gemangelt habe. k) Zumal ihm sein vater noch aufm todbette das zeugniß gab, daß er gegen jederman freundlich gewesen, u. die leute gern gehöret. l)

f) Christ. Thomasius diss. pecul. g) Dubravius ceterique. h) Cuspinianus. i) Dubravius L. XXIII. hist. Boh. c. 1. seqq. k) Idem. l) Idem ibid.

Vertheidigung.

5. Daß ihm aber nun vieles, wo nicht alles, aus feindschafft von seinen mißgönstigen nachgesaget worden, gestehet ein sonst genauer alter scribente ausdrücklich, und berufft sich dabey auf die gemeine weise der leute. m) Worin ihm viel neuere gerne recht geben, n) ja ein jeder beyfallen wird, wer die art der Clerisey kennet, wie sie alle diejenigen niederzuschlagen bemühet ist, welche ihr im geringsten im lichte stehen.

Ursprung der feindschafft gegen ihn.

Dieser Wentzel mochte kein Patron von den Pfaffen und Mönchen seyn, wie man wenig oder keine denckmale seiner stifftungen, vermächtnisse, u. s. f. von ihm finden wird. Dergleichen jene doch an seinem vater gewohnet waren. Einer von ihnen verräth sich abermal zu deutlich, wenn er beklaget, wie der vorgedachte Pragische Bischoff zu zeitlich verstorben, und damit alle geistliche beneficia aufgehöret hätten, die er sonst noch vom Kayser zu erhalten pflegen. o)

Wenceslaus war kein Pfaffen-freund.

Zudem machte es auch zu Rom groß aufsehen, daß er gleichwol nicht dahin zog, und die crönung holen wolte, als welches auch Bonifacio IX. zur ursach diente, wenn er seine absetzung beförderte. p) Uber dis, welches der haupt-punct war, beschwerten sich die von Päbstischer seiten über ihn hefftig, daß er sich um ihre kirche nicht bekümmerte, und die spaltung der Päbste nicht aufzuheben suchte, q)

Ein Patron der ketzer.

ja daß er gar nicht wäre wie sein vater, (der nemlich die Pfaffen wacker bereichert hatte,) sondern die spaltungen in der kirchen hegte, die warheit verfolgte, die söhne der kirchen, welche den Catholischen glauben predigten, drückte, u.s.f. r) Wer diese leute recht kennet, wird leicht sehen was der gute Wentzel mag gesündiget haben, nemlich, daß er der Clerisey nicht in allem ihren muthwillen gelassen. Und was das ärgste war, so beschuldigten sie ihn, daß er öffentlich dem ertz-ketzer Johann Huß, als seiner gemahlin beichtvater, favorisirte, ihm ein diploma gegeben, dadurch er aus aller inquisition dismal heraus kommen wäre, ungeacht ihn auch Sigismundus dazu anstrengen wolte. Vielmehr hat er die bullen des Bonifacii IIX. wider Hussen nicht exequiret, wovon der leser im folgenden buche am letzten capitel nachsuchen wolle.

m) Aventinus. n) Boxhornius hist. univ. pag. 887. o) Dubravius. p) Theod. a Niem II. cap. 14 & Schardius. q) Persona c. 70. r) Chronicon Comitum Schauenburg. ap. Meibom. Tom. I. p. 519.

Andere verleumbdungen.

6. Damit hatte nun Wentzel freylich die hölle angezündet, und den Pfaffen nicht geringen verdruß gethan. Man wolte ihm auch lieber beymessen, daß er sich gar an dem leben der Geistlichen vergriffen, und einen von der brücke in die Mulda schmeissen lassen: es verrathen sich aber die lügen selber allzudeutlich, wenn man dazu setzt, wie der fluß alsobald ausgetrocknet, und er erst 3 tage hernach ersoffen sey. s) Zu geschweigen, daß in beschreibung der ihm beygemessenen grausamkeit die erzehlungen so augenscheinlich variren, und man alles zu täglichen lastern machet, was einige nur von einer eintzigen that, und darzu ohne gehörigen beweiß, anführen.

Umgang mit dem scharffrichter.

Dahin die sache von seinem umgang mit dem scharffrichter und etlichen durch ihn geschehenen leibes-straffen gehöret, welche an einem andern niemand würde getadelt, ja wol vor eine sonderbare gerechtigkeit ausgegeben haben. t) Und gesetzt, daß auch hievon etwas wahr gewesen, so hat er dafür gnug büssen müssen.

Verfolgungen wider ihn.

Indem nicht allein ein Bayrischer Fürst rebellirte, sondern auch der Böhmische Adel und gemeine hauffe ihn angefallen, und in das gemeine gefängniß zu Prag gesetzt, da er vier wochen lang im stanck und unflath stecken müssen: nachdem er auch daraus bey gelegenheit des bades entkommen, hat man ihn doch wieder eingesetzt, aber auch dismal nicht lange behalten können. Darauf er endlich frey bis an seinen tod regieret. u)

Aus geitz seines bruders.

Wobey denn sonderlich zu mercken ist, daß die scribenten bekennen, sein bruder Sigismundus habe bey solchen troublen auf seine güter gelauret, und zum andernmal die Stände aufgehetzet, ihn gefangen zu nehmen. x) Daß sich also seine feinde dieses processes wider ihn wenig zu rühmen gehabt, der aus lauter ehr- und geld-geitz angefangen worden. Was ihm sonst in regierungs- und andern weltlichen sachen schuld gegeben worden, gehöret hieher nicht, da wir nun weiter gehen müssen.

s) Dubravius p. 606. t) Ibid. u) Persona l. c. Æn. Sylvius hist. Boh. c. 34. Nauclerus gen. 47. sententia exauctorationis ap. Freherum & Goldastum. Chronicon M. Belg Lehmannus Chron. Spir. VII. c. 59. x) Dubravius l. c.

Rupertus.

7. Der an seine statt anno 1400 erwehlte Kayser Rupertus, muste zwar andern zu gefallen in Italien wider den Meyländischen Herrn ziehen, welchen Wenceslaus zum Fürsten erhoben hatte, er kehrte aber bald wieder um, nachdem ihm der Pabst und die Clerisey in Teutschland wenig beystund, und hatte sonst schlechten succeß. Es blieben auch viel Stände und Städte dem vorigen Kayser getreu, ohne zweiffel weil sie sahen, wie übel man mit ihm gefahren hätte. Ein anderer, Hertzog Friedrich von Braunschweig, den man zuvor zum Kayser aufgeworffen hatte, kam jähling ums leben. Und an diesem Ruperto bekamen die teutschen einen strengen und kargen Herrn, deswegen sie ihn nur den klemmen hiessen. y)

Zustand im Orient.

Indessen gieng es durchgehends eben so, ja noch viel elender

im

Jahr MCCC. bis MCCCC.

im Orient zu. Einmal hatten die falschen Christen zuvor schon Syrien und Palästinen verlohren, konten auch dismal nichts davon wider einnehmen, ungeacht die Päbste, als Clemens V. und VI. Johannes XXII. fleißig das creutz predigen liessen, (wie sie es lästerlich nennten) und Philippus VI. in Franckreich mit einer schrecklichen macht aufbrach. Vielmehr nahmen die Türcken dismal fast alles vollends weg, und liessen den Christen fast nichts mehr übrig, wie bald soll gedacht werden. Inzwischen fuhren die verblendeten und verstockten Christen in ihren greueln immer fort, und ihre Regenten waren gantz ersoffen in wollüsten, geitz, tyranney und andern himmel-schreyenden sünden. Das leben der Griechischen Käyser ist fast durchaus ein register von allerhand lastern. Und sie waren auch in weltlichen dingen so blind, daß sie ihren feinden den Türcken recht das schwerdt in die hände wider sich lieferten. Wenn z. E. Kayser Joh. Cantacuzenus, seine tochter Theodoram dem Türckischen Sultan Urchani vermahlete. Wenn Joh. Palæologus den Türcken alle streiffereyen und andere vortheile zuließ. Wenn Andronicus junior ihnen durch die stetige innerliche uneinigkeit immer mehr vortheile in die hände spielete, und sie fast alle in wollusten und üppigkeiten ersoffen waren. Dabey die gerichte Gottes noch grösser erscheinen, weil dennoch die Griechischen scribenten das pralen nicht lassen können, und sie dabey noch als löbliche Regenten preisen. z)

Griechische Kayser.

y) Persona c. 70. Antoninus P. III. tit. 22. cap 3. Nauclerus gen. 47. Aventinus VII. p. 645. Blondus Dec. II. lib. 10 z) Georgius Pachymeres L. VII. hist. Georg. Phranza. Nicephorus Gregoras. Joh. Cantacuzenus. Laonicus. Chalcocondylas.

Ausbruch der Türcken.

8. Es ist aber dismal der gröste ausbruch von der Türckischen macht geschehen, die bald hernach dem Griechischen Reich, und damit der falschen kirchen im Orient, den garaus gemachet hat. Denn nachdem schon im 11. seculo die Saracenen aus Persien, Parthien, und sonst von denselben gejaget, auch zuvor schon klein Asien, und andere grosse stücke weggenommen wurden: machte sich im vorigen seculo sonderlich Osmannes oder Othomann im kriege sehr bekant, bis er nach des Sultans Aladini III. tod Bithynien einbekam, und sofort die gantze Asiatische Romaney, Galatien, Cappadocien, Mysien, und die umliegenden örter zu sich risse, auch bald in das Griechische Gebiet mit seinen Türcken einfiel. Also richtete dieser eine monarchie schon anno 1298 auf, dessen sohn Urchanes, Prusam in Mysien zur Residentz erwehlete, einen eigenen staat mit den Janitscharen formirte und seinen nachkommen den namen der Ottomannen und der Othomannischen pforte gab. Er nahm indessen auch immer mehr länder weg, da er bis aufs jahr Christi 1358 regieret. Sein sohn Amurath bezwang in Europa gantz Romaney und viel andere stücke, nennte sich zuerst einen Kayser, und fing an die kriegs-gefangenen zu sclaven zu machen. Dessen nachfolger Bajazethes vollends alles unter sein joch brachte, was die Christen noch übrig hatten, und wegen des stetigen gezäncks theils zu hause, theils der Griechen mit den Lateinern, Teutschen, Venetianern und Genuesern sich nicht mehr erhalten konten. Dahero auch die allirten völcker der Christen bey Neapoli anno 1396 so eine erschreckliche niederlage litten. Wiewol indessen Bajazeth vor seine grausamkeit auch leiden muste, indem ihn Timur oder Tamerlanes gefangen bekam, und in einen eisernen vogelbauer einsperrete, darin er sich selbst endlich den kopff zerschmetterte. a) Inzwischen giengen die Christen mit den Juden überall nicht besser um, als wir fast durch alle secula gesehen. Und wenn etwan ein excess von diesen geschahe, oder ihren götzen etwas zu nahe geleget worden, war bey jenen alsbald des mordens und tyrannisirens kein ende. Die blutgierige Clerisey hatte das volck einmal zur grausamkeit wider die angegebenen ketzer aufgereitzet. Drum musten die armen Jüden es offt bey der eingeführten inquisition mit entgelten, von denen viel scribenten ausdrücklich schreiben, man habe sie ohne unterscheid und ursache überall ohne zahl lebendig verbrannt, also daß viele gantz desperat dabey worden. b) Oder wenn einige gleich ihr leben mit vielem geld erkaufft hatten, hielten ihnen die Christen doch keinen glauben. So sind ihrer zu Toleto auf einmal in die 10000 hingerichtet worden, und in Franckreich noch einmal so viel, als ihrer vor diesem aus Egypten gangen waren. Ja wenn die Christen nur nach gelde hungerte, so fielen sie über die Jüden her und presseten ihnen eine rantzion ab. Also daß ein kluger scribente von selben zeiten insgemein wol schreibet: **Die Juden sind wol unter den Christen sehr elend dran / wenn sie nur ein wenig übrig zu haben scheinen / so gehets gleich über gut und leben / als hätten sie Christum gelästert / oder sonst die religion geschimpffet.** c) Sonst sind unter ihnen bekante lehrer gewesen, R. Levi ben Gerson, R. Ascher oder R. Harosch und dessen sohn R. Jahakob.

Othomann.

Dessen monarchie.

Türckische Kayser. Amurath, Bajazethes.

Verfolgung der Jüden.

Inquisition.

Rabbinen.

a) Vid Chalcocondylas de reb. Turc. Hottingerus c. XIV. p. 825. & XV. b) Felix Faber I. p. 151. R. David Gans in Zemach David P. I. p. 59. Nauclerus gen. 45. Albertus Argent. Joh. Vitoduranus ap. Hottingerum p. 865. Bzovius A. 1397. Engelhusius p. 272 c) Æn. Sylvius c. 28. A. B.

9. Wie nun die falschen Christen mit allen mehr als heydnisch umgiengen, über die sie herr werden konten, so erwiesen sie sich gegen die andern Heyden nicht besser. Es wäre hier viel zu sagen von der grausamkeit der Crucicerorum in Preussen und anderswo, welche man vielmehr vor ordentliche strassen-räuber und eingefleischte teuffel ansehen möchte, als vor fortpflantzer des Christenthums. Denn sie trieben ihre stetige boßheit mit morden, plündern und stehlen, nahmen den benachbarten ihr land und leute mit gewalt weg, und gaben denen Türcken im Orient nichts nach. Man schreibet ausdrücklich, daß der Litthauische Herr öffentlich gesagt: „er sehe, wie sie nicht seinen glauben“ „oder seligkeit, sondern sein geld suchten, drum wolle“ „er lieber ein Heyde bleiben.“ Ja sie selbst hatten die Heyden lieber bey ihrer abgötterey mit fleiß gelassen, als daß sie sich vor Christen bekennen, und dadurch den tribut entbähren wollen. d) Daher als der Ertzbischoff von Riga schon anno 1329 im namen des Pabsts die Litthauer zum gehorsam bringen wolte, antworteten sie getrost: **Wir kennen euren Pabst nicht: begehren ihn auch nicht kennen zu lernen / und wollen bey unserer alten religion bleiben.** e) Hernach soll doch anno 1387 König Uladislaus sich haben bereden lassen, ein Bißthum zu Willna anzurichten, nachdem zuvor ihre abgötter abgeschaffet worden. Und zwar ists abermal durch zeitliche absichten geschehen, indem die Polen ihm des verstorbenen Königs tochter zusammt dem Reich versprochen gehabt. f) Was damit vor ein grund zum rechten Christenthum geleget worden, kan man wol ermessen, wenn man auch die lehre und praxin der äusserst verfallenen Clerisey dabey ansiehet.

Der Cruciferorum grausamkeit.

Bekehrung der Litthauer.

d) Joh. Vitodur. l. c. p. 857. e) Bzovius A. 1329. f) Matth. de Miechovia. Genebradus pag. 709. Bzovius Anno 1387. Gaguinus Tom. I. Rer. Polon. p. 292.

Das

Jahr MCCC. bis MCCCC.

Das 2. Capitel.

Von dem inwendigen zustand der kirchen.

§.1. Von dem zustand der Päbste, und zwar zuerst von Bonifacio IIX. dessen äussersten hochmuth, erhebung der Clerisey und frevel wider die Obrigkeit. §. 2. Von Clemente V. Johanne XXII. welcher die sogenante päbstliche Gerichte insgesammt eingeführet, nach dessen absterben ein Schisma vorgehet, so daß die Frantzosen ihren Pabst zu Avignon residiren lassen, der andere aber zu Rom sitzen bleibet. §.3.4. Von denen greueln der gemeinen Clerisey, welche greulich stoltzieret, und dagegen elende Prediger und Theologos unter sich hat. §. 5. Von denen Scholasticis und derselben grillen, büchern, philosophischen thorheiten und disputationibus. §. 6. Von neuen Universitäten, crönung der Poeten, aufnahme der studien und sprachen. §. 7. Von einigen redlichen lehrern, Theologis practicis, neuerungen der Clerisey, kürtzeren jubel-jahren, item, von dem fest der Heimsuchung Mariä und Veits-Tantz. §. 8. Von neuen Mönchs-orden, secten der Franciscaner, erfindung der büchsen und des schiffs-compasses.

§. 1.

Zustand der Päbste.

Von diesem in möglichster kürtze zu sagen, so finden wir unter den Päbsten noch den oben beschriebenen Bonifacium IIX. im anfang dieses seculi sitzen. Diesen beschreiben nun die Papisten selber einhellig als einen wilden kerl und ungemeinen tyrannen. a) Insonderheit wissen die Frantzösischen scribenten von ihm viel zu klagen bey gelegenheit seines streits mit König Philippo pulchro. Wer es aber noch nicht glauben kan, der sehe ihn nur in der positur an, darinnen ihn etliche unverwerffliche autores vorstellen und versichern, er habe sich öffentlich mit der Kayserlichen crone auf dem haupt und dem degen an der seite sehen lassen, und gesagt: Ich bin der Kayser und auch Pabst. b) Wie man denn auch selber in seinen decreten ausdrücklich diesen schönen flosculum findet: **Es sind nun 2 schwerdter in des Pabsts und der kirchen gewalt / das geistliche und leibliche. Dieses ist zwar in der hand der Regenten / aber nach gefallen des Priesters. Die zeitliche gewalt ist der geistlichen unterworffen. Die Geistlichen übersteigen an vortrefflichkeit alle irrdischen / welches aus der darreichung des zehenden / des segens / der einweyhung u. s. f. beweisen wird. Die geistliche gewalt könne die weltliche einsetzen und richten. Sie selbst aber können allein von Gott gerichtet werden. Es sey auch nöthig zur seligkeit / daß man wisse / daß dem Römischen Pabst alle menschliche creatur unterthan sey.** c) Und was dieses unthier also mit worten vorgab, das hat es auch in der that practiciret, wenn es den König Philipp seines Reichs entsetzen, und die unterthanen ihres eydes erlassen wollen. Wenn es ferner so viel Könige in Europa in die furcht gejagt, und mit seinem bann als eine wilde bestie um sich herum gewütet. Daher er auch aus Gottes gerechtem gerichte endlich in wircklicher raserey dahin gestorben, nachdem ihn fast alle laster im höchsten grad beherrschet gehabt. Dem ungeacht aber hat ihn dennoch hernach ein gantz concilium zu Vienne vor einen rechtschaffenen Catholischen Pabst gepriesen.

Bonifacii IIX.

Aeusserster hochmuth.

Erhebung der Clerisey.

Frevel wider die Obrigkeit.

a) Paulus Langius. Platina. Nauclerus. Cranzius. Aventinus. Spondanus. b) Cranzius. c) Extravag. Commun. lib. I. tit. de Majorit. & obed. cap. I.

2. Dieses mag eine probe von den übrigen Päbsten seyn, deren keiner etwas recht gutes, alle aber unzehlich viel böses gestifftet haben. Wiewol auch unter ihnen immer einer schlimmer gewesen als der andere. Die berühmtesten darunter waren Clemens V. und Johannes XXII. Beyde hatten die greulichen händel mit den Kaysern Henrico VII. und Ludovico Bavaro, wie zuvor gemeldet worden. Jener hat insonderheit die von Venedig, Florentz und Lucca mit seinem bann wacker umgetrieben. Er hat auch einem vornehmen Venetianer Francisco Dandulo, der seiner republic wegen ihm fußfällig worden war, eine kette an hals geleget, und unter seinem tisch bey der mahlzeit wie einen hund liegen lassen. d) Und sonderlich hat er wol vieler tausend menschen blut auf sich geladen, da er das unerhörte blut-bad wider die Tempelherren angestellet, und sie alle zuvor verfluchet und vermaledeyet hat, vermöge des unten folgenden berichts. Dieser, nemlich Johannes, hat nicht nur den guten Kayser Ludovicum so frevelhafft tractiret, und zum ketzer gemachet, und des Reichs beraubet, sondern auch insgemein mit worten und wercken sich die allerhöchste gewalt nächst Gott, ja über Gott, angemasset, und den leuten nicht den allergeringsten schein einmal einer freyheit übrig gelassen. Was er von seiner eigenen religion müsse gehalten haben, ist aus seinem eyd offenbar, darin er schwur, er wolle nimmermehr auf ein pferd oder maul-esel kommen, daß er nicht darauf nach Rom reiten wolte. Welchen eyd er denn zu halten vermeynet, wenn er nie ritte, indem er so gerne zu Avignon bliebe, und seinen begierden nachhienge. Er hat auch aus den annaten, taxen, reservationen, provisionen und andern neuen geld-pressuren nach glaubwürdigem bericht einen solchen reichthum zusammen gescharret, als keiner vor ihm gethan, da doch auch viel geitzhälse unter den vorigen Päbsten gewesen waren. Und eben dieser hat die sogenanten Rotas Cancellarias, Rotæ ordinationes, taxas beneficiorum, reservationes, exceptiones, provisiones und dergleichen zu Rom eingeführet. e)

Clemens V.

Johannes XXII.

Päbstliche gerichte.

d) Sabellicus. e) Platina. Antoninus. Clementinæ in jure can. Aventinus. Dantes Aligerius. Joh. Villanius. &c.

3. Die übrigen Päbste sind nach diesem muster fast durchgehends anzusehen, nur daß mancher die boßheit künstlicher verstecken und beschönen können. Ich übergehe aber alles, und sage nur mit etlichen worten von dem bekanten schismate, so dismal mit den Päbsten vorgangen, und das allergreulichste und schwerste nach der Papisten eigenem bekäntniß gewesen ist. Denn nach dem tod Gregorii im jahr Christi 1378 zweyeten sich die beyden nationen, Italien und Franckreich, und jede wolte einen Pabst aus ihrem geblüte haben. Jene erwehlte Urbanum VI. dem denn gantz Italien, Engeland, Ungarn, Portugall, und meistens Teutschland anhiengen. Diese Clementem VII. welche jenen verbanten, verfluchten und vor untüchtig ausrieffen. Jener blieb zu Rom sitzen, dieser fieng anno 1379 an zu Avignon in Franckreich zu residiren. Beyde aber machten nach gefallen eigene decreta, und thaten auch alles, was die Päbste sonst pflegten, daß also niemand wuste, wer koch oder kellner war, wer Petri oder Simonis des zauberers nachfolger wäre: davon die alten scribenten in eigenen büchern bitterliche klagen führen. f) Inzwischen, wo man ihrer beyder geschichten zusammen hält, so bleibet gewiß, daß Urbanus VI. der ärgste bube gewesen, und greuliche händel vorgenommen. Als da er viel Cardinäle aus blossem arg-

Schisma.

Päbste sitzen zu Avignon.

Jahr MCCC. bis MCCCC.

argwohn auf die tortur bringen, ersäuffen, köpffen und erwürgen lassen, den Sicilianischen König Carolum in bann gethan, wie auch den König von Castilien, und sonst grausam gehauset. Ja dieser hat zuerst dem Rath zu Rom vollends alle regierung entzogen, das jubel-jahr auf 33. jahr gesetzt, unter dem vorwand des alters Christi. Zugeschweigen, was die Papisten beyder partheyen auch beyden Päpstin vor schändliche dinge schuld geben, und also selbst über ihre häupter uneins sind. g) Nach dieser beyder tod aber sind fast noch ärgere monstra aufkommen, und einander doch stets zu wider gewesen, da einer zu Rom, der andere zu Avignon sitzen blieb, biß endlich nach 7. solchen Affter- oder Gegen-Päpsten anno 1429. Clemens selber abdanckte, und auch dieser greuel aufhörete.

f) Theodorus a Niem de schismate universali. Hieron. Marius de schismate. Nic. de Clemangis de schismate nefandissimo. Antoninus Chron. P. III. g) Bzovius. Raynaldus in annal. Natalis Alexander. Henr. de Noris. Maimburgius.

Greuel der Clerisey.

4. Was wird nun der leser von den andern gliedern dieser huren muthmassen können, da das vermeynte haupt sogar augenscheinlich verdorben gewesen? Ich meyne nicht, daß es einer ausführung bedarff, wie kein laster oder schandthat zu erdencken sey, das nicht unter der Clerisey, sehr wenige ausgenommen, allenthalben geherrschet habe. Die zeugen der wahrheit und andere sind so voll davon, daß ich nicht wüßte, wo ich zu erzehlen anfangen solte. Ein merckliches zeichen davon ist die gewisse nachricht, daß die sogenannten Geistlichen sich nunmehr auf die liederlichste art, trotz dem leichtsinnigsten hoffmann gekleidet haben. Und dessen haben sie sich auch an den grösten höffen nicht geschämt, daß vielmehr Käyser Carl einmahl einem Mäyntzischen Canonico Cano von Falckenstein einen kostbaren und mit gold und band ausstaffirten hut nahm, und ihn selber aufsetzt, mit den worten: **Bin ich wohl in diesem hut einem Officier ähnlicher als einem Geistlichen?** Worauf er auch von dem Mäyntzischen Ertzbischoffe begehrte, er möchte seiner Clerisey die greuliche hoffart, die sie mit den kleidern, haaren, schuhen und dergleichen trieben, verbieten, oder es solten ihnen die einkünffte anders beschnitten werden. h) Es haben auch denen sonst partheyischen historicis die greulichsten excesse der Clerisey dennoch sehr bittere klagen und bekänntnisse abgenöthiget; ohne was die politici und andere offt wider die offenbaren greuel geredet und gethan haben, da sie von den Pfaffen vollends recht zu fuß hadern wollen gemacht werden. i) Und wie konnte noch das geringste gute bey den vermeynten lehrern bleiben, da es auch die gerühmtesten unter ihnen in der theologie und philosophie nicht einmahl mehr so gut machten als die Heyden. Wie sie sich denn selber nicht besser aufführen könnten, als solche; daher auch dergleichen lob-sprüche der ansehnlichsten Prediger heraus kamen, dergleichen jener Prior zum epitaphio bekam:

Kleider-pracht.

Elende Theologie und Gelehrtheit.

Tullius ab ore, Caro mente, Parisque decore,
Pythagoras vita gemina virtute polita,
Quid tibi natura poterat superaddere plura?

Freylich kam es nur bey den elenden leuten auf die verderbte natur und ihre äusserliche gaben an, wer diese hatte, der war der vortrefflichste lehrer. k)

h) Paralipomena Urspergensis p. 362. i) Vid. Cat. T.V. Wolffius Lect. memor. Mornæus. k) Chronicon Mindense ap. Meibom. Ann. 1373.

Scholastic.

5. Der satan ruhete auch nicht, biß er das einmahl erfundene scholastische unwesen dißmahl auf den höchsten grad brachte. Denn da kam nun weiter ein schwarm von solchen stachel-köpffen hervor, die nichts als unnütze grillen und vernunfft-schlüsse wußten, und damit die theologie zerzeten und zauseten, wie sie wolten. Da wurden gleichsam in die wette neue Barbarische monstrose termini, distinctiones, definitiones und fragen erdacht, unzehliche sophismata, lügen und irrthümer vor himlische wahrheiten verkaufft, die allerlächerlichsten meynungen, schändlichsten fragen und zänckereyen der armen jugend eingebläuet. Man schmierte gantze fuder voll Quodlibeta, Repertoria, Specula, Cornua Copiæ, Vade mecum und dergleichen zusammen, fast wie noch solche logicalische und metaphysische scartecken alle winckel erfüllen. Darinn aber lase man nichts als von formalitatibus, entitatibus, hæcceitatibus, determinationibus und 1000. andern greueln, damit der teuffel der armen leute rechtschaffen spottete. Und hierzu halffen vornemlich die haupt-erfinder solcher tröstlichen sachen: als Johannes Duns Scotus, Herveus, Natalis, Petrus Aureolus, Durandus de S. Porciano, Godfridus Cornubiensis, Fr. de Mayronis und sehr viele dergleichen, davon im 3. Cap. Denen zugefallen denn Urbanus V. des Thomæ Aquinatis theologie anno 1370. authentisirte. l) Die übrige aber zu solchen dingen als grossen säulen des Antichristenthums das ihrige auch beytrugen. Sie waren aber alle in der zanck- und disputir-sucht so ersoffen, daß zu Paris in der Sorbona angestellet wurde, es solte alle wochen einer den gantzen tag von früh 5. an biß des abends 7. uhr respondiren, der dabey ungessen bleiben mußte, dabey ihm wohl 60. Baccalaurei opponiren und er über 100. argumenta beantworten mußte. m) Also daß die elenden leute ihre lust und ehre bloß in solchen nichts-würdigen und recht thörichten übungen suchten.

Jahr MCCC. bis MCCCC.

Deren grillen.

Und bücher.

Philosophische thorheiten.

Autores.

Disputationes.

l) Bzovius Ann. 1330. m) Genebrardus p. 693. Platina in Pio IV. Constitutio Maximiliano I. ap. Goldastum To. III. Const.

Neue Universitäten.

6. Und weil der Antichristischen Clerisey die Universitäten allezeit grossen vorschub zu ausführung ihrer anschläge gethan haben, so siehet man, wie dißmahl auch ein hauffen uber die vorigen noch gestifftet worden. Als da waren die zu Anjou und Orleans in Franckreich, die zu Pisa und Ferrara in Italien, die zu Prage, Heidelberg und Cöln in Teutschland, und endlich die zu Crackau in Pohlen. m) Auf diesen und denen vorigen gieng nunmehro der kauff-handel mit den Doctor- und Magister-mützen häuffig fort, und schämten sich diejenigen, so sich Theologos nennten, nicht, in allem diesem tand denen andern gleich zu werden. Es kam auch dißmahl die weise auf Poeten zu crönen, indem nach dem bekannten Dante Aligerio Carolus IV. zu Rom Franciscum Petrarcham zu erst dazu machte, und ihn mit einem grossen lorbeer-krantz durch alle gassen führen ließ. Worauf Käyser Friedrich III. eben dergleichen mit Conrado Celte in Teutschland vornahm. Womit hernach die thorheit eingerissen ist, daruber so viele klagen. o) Welche und andere dergleichen thorheiten man zwar gemeiniglich unter die vorbereitung auf bessere zeiten gerechnet, aber in der that wenig grund dazu hat. In betrachtung man wohl einen schlechten unterscheid sehen wird, wo man die barbarische philosophie mit den so genannten liberalibus artibus, der Poesie und andern zusamen hält. Da man schwerlich finden kan, welches dem wahren Christenthum mehr schaden gethan habe, indem ihrer so wenige bey dem rechtmässigen gebrauch solcher dinge geblieben sind. Es könen auch die historici nicht läugnen, daß die ärgsten buben unter den Päpsten solche decreta gemachet, dadurch die freyen künste und sprachen wieder zu treiben befohlen worden. Nur könen sie sich nicht drein finden, wie eine so gut-scheinende

Gradus.

Crönung der Poeten.

Aufnahme der studien.

Jahr MCCC. bis MCCCC.

nende sache von so bösen leuten habe behauptet werden können, als man von Clemente V. findet. p) Es ist aber freylich wohl auf die weißheit Gottes allein zu sehen, wie selbige alles zum besten eingerichtet, und neben dem grossen mißbrauch der studien damit auch viel nutzen geschaffet hat. Also lieset man nun dißmal, wie zum exempel die orientalische sprachen zu Oxfurt, Bononien, und Paris ein wenig getrieben worden. q) Die Griechische von Emmanuele Chrysolora in Italien gebracht, (siehe das 3. capitel n. 3.) die Lateinische aber meist durch Petrarcham und die andern in schwang kommen, und von der Barbarey, wie mans nennt, zimlich erlediget worden.

Und sprachen.

n) Vid. Meddendorpius de academ. & Chronologi. o) Vossius de arte Poët. c. 10. Henelius Otio Vratislav. c. 13. Taubmannus de lingv. Lat. p. 96. Scaliger de Poësi. Boxhornius hist. univ. p. 882. Hekelius de corona Poët. p) Lib. V. tit. 1. de Magistris in Clementinis & in concilio Viennensi. q) Epist. Johannis XXII. in Regesto ejus.

7. Inzwischen hat dennoch mitten aus dieser dicken finsterniß ein kleines licht des wahren wesens in Christo hervor zu blicken angefangen. Ich will nicht sagen von den zeugen der wahrheit, Wickleff, Huß, und andern, die ich weiter unten anführen will; sondern es sind auch unter denen, die ordentliche lehrer gewesen, und von den andern noch in etwas geduldet worden, einige schon auf den rechten weg kommen. Dahin gehören der bekannte Taulerus, und Joh. Rusbrochius, die wir im folgenden capitel sehen werden. Ferner solche, von denen nur noch das lob eifferiger lehrer übrig ist, welche die theologie fein in die übung bey sich und den ihrigen gebracht. Als da war Joh. Kepingale, der ein gottseliger und erfahrner lehrer gewesen seyn, und sehr wohl geprediget haben soll, welches alles nach dem begriff selbiger zeiten gilt. r) Robertus Phynaton, der das volck sehr eyfferig und kräfftig von sünden abgemahnet. s) M. Eckardus, M. Dietrich, deren in den schrifften Tauleri viel gedacht wird, als denen er zimlich gleich kommen ist. Von dem Griechischen Gregorio Palama soll bey den ketzern gedacht werden. Inzwischen hatte doch das Reich der finsterniß die völlige herrschafft, und bliebe das geheimniß der gottseligkeit, wie zu unsern und allen zeiten, vor der welt verborgen, also daß sich solche leute kaum fortfressen konnten. Die Clerisey aber war hingegen bemühet, ihre meynungen und vortheile immer zu befestigen und zu vermehren Wie wir oben vom Papst Urbano VI. gesehen, daß er das jubel-jahr biß auf 33. jahr eingeschrencket, welches hernach Bonifacius IX. gar im 10. jahr alsbald wider gehalten, und dabey unendlichen ablaß ausgetheilet hat. t) So hat auch Clemens V. das Fronleichnams-fest wieder aufgewärmet, und dabey auch sehr grossen ablaß versprochen Andere haben dißmahl das fest der heimsuchung Mariä, item das fest ihrer darstellung im tempel erdacht und angeordnet. Zugeschweigen, was sie mit der Maria Magdalena und andern Heiligen, und deren reliquien, als des Thomas Aquinatis, vorgenommen haben. Auch soll Johannes XXII. die weise aufgebracht haben, daß des tages dreymahl geläutet, und alsdenn der Englische gruß dreymahl gebettet würde. u. s. f. u) Zugeschweigen, wie der satan sonst sein spiel offenbarlich unter den kindern der finsterniß gehabt: dahin gehöret, wenn ums jahr Christi 1374. in Teutschland viel leute öffentlich mit einander auf der gasse, ja in denen kirchen angefangen zu tantzen, und dabey die nahmen der Geister genannt, auch sonst sich ungeberdig angestellet, und gantz ausser sich selbst gewesen. Welches die gemeinen leute daher geführet, weil diese persohnen von unzüchtigen Pfaffen wären getaufft worden. x) Und dieses hat man den Veits-tantz genennet.

Einige redliche lehrer.

Theologi practici.

Neuerungen der Clerisey. Kürtzere jubel-jahre.

Ablaß.

Fest der heimsuchung Mariä.

Veits-tantz.

r) Balæus p. 415. s) Idem p. 373. t) Platina. u) Pol. Virgilius VI. c. 12. x) Chronicon M. Belg. p. 306.

Jahr MCCC. bis MCCCC.

8. So hat es endlich auch dem verkehrten Mönchs-wesen nicht an aufnahme, Patronen und andern stützen der sicherheit gefehlet. Die neuen orden, so darunter gestifftet worden, sind der Jesuaten oder Jesuvati, welchen Franciscus Vincentius und Joh. Columbanus zu Senis in Italien angerichtet. Und diese mußten den nahmen Jesu immer im munde führen. Daselbst kam auch der orden Hieronymi S. Salvatoris auf, ingleichen der Canonicorum Regularium S. Salvatoris. y) Ferner soll die Catharina Senensis einen Nonnen-orden gestifftet haben, und von der Brigitta soll ein anderer S. Salvatoris genennet, herstammen. z) Unter denen alten Orden aber sind viel neue partheyen ausgebrochen, als unter den Minoriten sind ein theil Fratres de observantia, der andere Conventuales genannt worden, da jene die regeln Francisci genauer in acht nehmen wolten. Man hat aber auch dißmahl einem Franciscaner-Mönch die unglückliche, ja recht höllische erfindung des schieß pulvers und der büchsen zugeschrieben. Er soll Bertrand oder Bartholdus Schwartz geheissen haben, und anno 1355. ohngefehr im laboriren darhinter kommen seyn. a) Hätte dieser Mönch seinen Psalter in der hand behalten, so wäre auch diese pest nicht in die welt kommen. Hingegen erfunde ein gemeiner mann, Joh. Goja, den schiff-compaß, dessen sich nun schon die Spanier und Italiäner zu bedienen anfiengen, und damit auch Columbus die neue welt erfunden hat. b) Wiewohl von beyden stücken noch viel streits ist, da einige behaupten wollen, es sey beydes längst erfunden, aber nicht so bekannt und bräuchlich gewesen: davon aber hier weiters nichts zu sagen ist.

Neue Orden.

Secten der Franciscaner.

Erfindung der büchsen.

Der Schiff-compaß.

y) Bzovius Pol. Virgilius. Sabellicus. z) Fasc. Temp. p. 87. a) Pancirollus de invent. p. 665. Lansius in consult. pro Germ. p. 43. Pol. Virgilius II. c. 7. Bodinus meth. hist. c. 7. Aventinus VII. p. 791. b) Blondus. Turnebus. Bodinus. Pancirollus. Cardanus.

Das 3. Capitel,

Von denen vornehmsten Scribenten der kirchen.

§. 1. Von Nicephoro Callisto, Blastare, Theodoro Metochita. §. 2. Barlaamo, Acindyno, Planude. §. 3. Johanne Cantacuzeno, Nicephoro Gregora, Nilo Rhodio, Caleca Chrysolora. §. 4. Johanne Duns Scoto, (von welchem die secte der Scotisten oder Realisten entstanden.) §. 5. Henrico Sterone, Wilh. de Nangiaco, Ptolemæo Lucensi, Haitone Armeno, Trivetho, Siffrido, Petro de Dusburg. §. 6. G. de Perpiniano, Ludolpho de Saxonia, Joh. de Beka, Henrico a Rebdorff, Matthæo Westmonasteriensi, Alberto de Argentina, Knigthone, Francisco Zabarella. §. 7. Von einigen zeugen der wahrheit: als Marsilio Ficino, Ocam §. 8. Francisco Petrarcha. §. 9. Cæsena, Uberto de Casalis, Joh. de Parsiis, Nicolao Oresmio, Petro Alliacensi, Nic. Lyrano. §. 10. Von denen theologis practicis dieser zeit, als Gerhardo Zutphaniensi, Zusatz. Rusbrochio, dessen schrifften. §. 11. Taulero, dessen leben, beurtheilung, lob von Luthero und andern, verwerffung. §. 12. Von der Brigitta und ihren offenbahrungen, item, von der Catharina Senensi.

Jahr MCCC. bis MCCCC.

§. 1.

Nicephorus Callistus.

Unter diesen, und zwar den Griechischen, ist noch sehr bekannt Nicephorus Callistus, der die kirchen-historien von Christi geburt an biß aufs jahr Christi 911. in 23. büchern verfasset hat, davon aber nur noch 18. bücher übrig sind, die biß aufs jahr Christi 610. reichen. In diesen lassen zwar die Gelehrten die feine ordnung und stylum passiren, aber die historie selber ist mit abgeschmackten fabeln durch und durch verderbet, und zum beweiß gantz untüchtig gemachet worden, wie davon unzehliche anmerckungen überall zu finden sind. Matthæus Blastares, ein Rechts-gelehrter und Mönch, hat das syntagma der canonum nach dem alphabeth verfertiget, so in des Beveregii pandectis stehet: sein klein tractätgen von ehe-sachen stehet beym Leunclavio. Theodorus Metochita, hat ein compendium der Römischen historie gemacht, welches zwar von Meursio ediret, aber von den Gelehrten befunden worden, daß es nur das dritte buch von Glycæ annalibus sey.

Blastares. Theodorus Metochita.

Barlaamus.

2. Barlaamus, ein fleissiger, aber eyfferiger mann, von dessen streit mit Gregorio Palama, unten folgen soll. Er hat viel in dem streit der Griechen wider den Papst geschrieben, und weil er diesem endlich flattiret, ein Bisthum im Neapolitanischen zum recompens davon getragen: seine schrifften sind das buch wider den primat des Papsts, das Salmasius illustriret hat, zween brieffe an seine freunde von dieser sache, etliche reden von ihrer vereinigung, item, eine Arithmetic und Ethica. Gregorius Acyndinus, war dessen verfechter mit wider Palamam, und hat Griechische jambos wider diese vermeynte ketzer geschrieben, die Allatius nebenst andern fragmentis edirt hat. Maximus Planudes, ein Mönch soll ein gelehrter mann gewesen seyn, hat aber doch, wie die andern, keine rechte probe davon hinterlassen; denn da hat er ein buch wider die Lateiner von dem ausgehen des H. Geistes gemachet, und sonst läppische dinge hinterlassen, als da sind die vertheidigung des Æsopi und seiner fabeln, die vergleichung des frühlings mit dem winter, item, reden von der klage Mariä über Christum, item, ein hauffen epigrammata und dergleichen.

Acyndinus. Planudes.

Jo. Cantacuzenus.

3. Johannes Cantacuzenus, aus der Käyserlichen familie zu Constantinopel, der auch grosse ämter am Hof bedienet hat, biß er anno 1342. gar Käyser worden: davon er aber nach vieler unruhe bald abgedancket und ins closter gangen; er hat sein und der beyden Käyser Andronicorum leben und thaten selber beschrieben. Welche historie 37. jahr in sich hält und sehr weitläufftig, auch meistens mit vielen prahlereyen vermenget ist, da er so oft seine eigene dinge heraus streichet: hingegen strafft er den bekannten Historicum Nicephorum Gregoram sehr offte lügen, hat ihn auch öffentlich im synodo seiner calumnien wegen überzeuget. Dieser Nicephorus hat eine historie geschrieben von den Griechischen sachen in 11. büchern hinterlassen von anno 1204. biß 1341. Aber er hat eben die phantasie mit jenem, daß er seine eigene dinge und gantze orationes, zu grossem verdruß und aufhaltung der leser, einrücket, auch sonst in der historie Andronici des ältern gantz partheyisch gehet. Nilus von Rhodis, Palmæ guter freund, hat eine historie der synodorum geschrieben, so von den beyden Justellis ediret worden, und oft gebrauchet wird. Manuel Calecas, ein Grieche von geburt, aber nach dem gemeinen bericht ein Dominicaner-Mönch, hat wider seine landesleute von dem H. Geist 4. bücher geschrieben, und etliche kleine tractätgen beym Combefisio im auctario. Ein anderer Manuel, Chrysoloras zugenahmet, ist bekannt, weil er die Griechische sprache zu erst nach 700. jahren wieder in schwang gebracht, und sie nach einander zu Rom, Venedig, Florentz, und sonst docirt. Unter seinen discipeln sind Philelphus, Poggius, Barbarus, Aretinus und andere gewesen. Von ihm aber hat man sonst keine schrifften, als die grammaticalische quæstiones, und die drey episteln von vergleichung des alten und neuen Roms.

Nicephorus Gregoras. Nilus Rhodius. Calecas. Chrysoloras.

Jahr MCCC. bis MCCCC.

4. Und dieses wären die Griechischen scribenten fast alle. Unter den Lateinischen kommt uns gleichsam ein gantzes heer von Scholasticis und Sophisten, wie auch von elenden auslegern und postillanten entgegen, deren historien und schrifften zu erzehlen, wohl viel mühe, aber wenig nutzen schaffen möchte. Drum wollen wir nur bey den andern bekantesten scribenten bleiben, die noch einen ernst, verstand, eyffer, und einigen guten zweck in ihrer arbeit sehen lassen. Jedoch daß ich zuvor des vornehmsten grillenfängers gedencke: so ist Johannes Duns Scotus unter diesen im anfang dieses seculi der vorgänger gewesen, und Doctor subtilis von seiner spitzigen, stachlichten vernunfft genennet worden. Er hat meist zu Oxfurt und Paris seinen kram ausgeleget, und dabey unglaublichen zulauff und die höchste autoritæt gehabt, weil die armen leute nichts bessers wußten, und seine aussprüche alle als oracula auffiengen. Daher hernach die secte der Scotisten oder Realium kam, welche wider die Thomisten continuirlich zu felde lag, die in den schulen und collegiis sich mit einander zu tode disputirten. Seiner schrifften sind sehr viel, in 12. tomis ediret, und bestehen meist aus Logicalischen, Metaphysischen und andern speculationen, die ein rechter saame von zanck und streit unter den falsch gelehrten biß jetzo gewesen. Die andern habe ich schon oben genennt, deren schrifften eben solche materien tractiren. Hier will ich nur die bekanntesten Historicos und andere ernsthaffte männer noch mitnehmen.

Joh. Duns Scotus. Reales.

Henricus Stero.

5. Henricus Stero, ein Teutscher Mönch, hat Annales geschrieben von anno 1152. biß 1273. wie auch die historien der Käyser Rudolphi, Adolphi und Alberti, biß aufs jahr 1300. Beyde sind beym Frehero zu finden. Wilhelmus de Nangis, hat eine grosse historie aufgesetzt, davon nur ein stück von 13. jahren vom Pithæo heraus kam, so hernach aber gantz von anfang der welt biß 1301. mit der continuation biß 1368. von Dacherio edirt worden. Jener hat auch seine Fränckische historie ans licht gegeben. Ptolemæus Lucensis, hat ein chronicon der Päpste und Käyser aufgesetzt, item, geistliche und weltliche jahr-bücher von anno 1060 biß 1303. Haito oder Haitonus Armenus, eines Armenischen Königs enckel, und nach seiner regierung ein Mönch, hat das itinerarium oder florem der Orientalischen historien geschrieben: welches oft ediret ist, auch in solchen materien fleissig angezogen wird. Nicolas Trivethus oder Trivellus, ein Engelländer, hat Englische Annales von anno 1135. biß 1307. geschrieben. Siffridus aber ein Presbyter in dem stifft Meissen, ein chronicon von anfang der welt biß 1307 welche meist mit an des Fabricii Saxonia, und beym Pistorio stehet, jedoch daß die unnützen dinge weggelassen sind. Petrus de Dusburg, aus dem Ordine teutonico, hat die Preussische chronic oder historie dieses Ordens geschrieben, biß aufs jahr 1326. welche ein anderer biß aufs jahr Christi 1435. fortgesetzet hat.

Wilh. de Nangiaco. Ptolomæus Lucensis. Haito. Trivethus. Siffridus. Petrus de Dusburg.

G. de Perpiniano.

6. Guido de Perpiniano, ein general-inquisitor, hat eine summam von allen ketzereyen und ihren widerlegungen geschrieben: mit was vor aufrichtigkeit, ist leicht aus seiner henckermäßigen profession zu sehen. Ludolphus Saxo, hat das leben Christi aus allerhand scribenten zu sammen getragen, und ist nach der art seiner zeiten gar fein zu lesen. Joh. Be-

Ludolphus de Saxonia.

Jahr MCCC. bis MCCCC.

Joh. de Beka. Henr. à Rebdorff. Matth. Westmonast. Albertus de Argentina.

Becanus oder de Beeka, hat das chronicon der Bischöffe von Utrecht, und der Grafen von Holland: Henricus à Rebdorff aber, ein Teutscher, die Annales geschrieben, welche von anno 1295 bis 1363 gehen, und beym Frehero zu finden sind. Matthæus Westmonasteriensis, hat auch Annales unter dem titel flores historiarum aufgesetzet: daher man ihn Florilegum nennt; den ersten theil soll er fast gantz aus dem Matthæo Parisio genommen haben. Albertus Argentinensis oder von Straßburg, ist der autor des bekanten chronici von anno 1270 bis 1378, daran auch das leben eines Straßburgischen Bischoffs gehencket ist: seine historien müssen denen Papisten gar nicht anstehen, weil sie sie in den indicem expurgatorium mit gesetzt haben. Henricus Knigthon, ein Englischer Mönch und autor des chronici de eventibus Angliæ, wie ers tituliret, hat bey den meisten ein grosses lob wegen seiner aufrichtigkeit und grossen fleisses: er fänge aber an vom 10 seculo, und gehet fort bis zu ende dieses vierzehenden. Endlich hat Franciscus Zabarella, ein Doctor juris, bey währendem schismate der Päbste, ein eigen buch geschrieben, wie solches durch des Kaysers autorität müsse aufgehoben werden: welches buch aber dennoch der index expurgatorius nicht leiden wollen; die übrigen schrifften sind über die decretales Clementinas und andere juristische materien.

Knigthon. Franc. Zabarella.

Zeugen der wahrheit. Marsilius Ficinus, Defensor pacis.

7. Nun komme ich auf die scribenten, welche von der gemeinen blindheit und denen vorurtheilen zimlich frey gewesen, und sich nicht in allem von der Clerisey verblenden und betrügen lassen. Darunter ist wol der vornehmste und gelehrteste Marsilius, Patavinus, Menandrinus genant, bürtig von Padua, Kayser Ludwigs Rath, dem er zu gefallen den defensorem pacis geschrieben, darin er mit grosser weisheit das unrecht des Pabsts, und die tücke der Clerisey trefflich entdecket, und die sache sehr wol ausführet, sonderlich den verfall mit lebendigen farben abmahlet: daher kein wunder ist, daß ihn schon Johannes XXII. in einem eigenen decret als einen ketzer, nebenst Joh. de Junduno und Francisco Veneto, zur höllen verwünschet und verbannt hat, und die indices librorum prohibitorum fleißig vor ihn warnen. Er hat auch ein buch de translatione imperii, und ein anders vom recht der Kayser in ehe-sachen geschrieben, welche alle beym Goldasto stehen. Und haben die elenden stümper Joh. de Turrecremata, Alvarus Pelusius, Petrus de Palude, und Alexander Elpidius ihn zwar widerlegen wollen, aber damit nur ihre und des Pabsts blösse mehr entdecket. Guilielmus Occam, ein Engeländer, hat zwar in den scholastischen grillen die meiste arbeit gethan, und unter den Scholasticis eine eigene secte der Nominalium wider die Scotisten oder Reales angefangen. Jedoch da er der betteley derer Franciscaner in Italien widersprochen, und nach Franckreich weichen müssen, hat er anno 1328 angefangen den gedachten Kayser Ludwigen auch in schrifften zu verfechten, und des Pabsts Johannis XXII. bosheit öffentlich anzugreiffen, auch sich an des Kaysers hof zuletzt aufgehalten. Dahin gehören die bücher von der weltlichen kirchen-gewalt in einem gespräch, von der jurisdiction des Kaysers in ehe-sachen, 8 fragen von der gewalt und würde des Pabsts, ein gespräch von dergleichen materien, und ein beweiß von 77 ketzereyen des Pabsts Johannis des XXII.

Occam. Nominales.

Petrarcha.

8. Insonderheit ist bekannt der oben gedachte Poete, Franciscus Petrarcha, ein Italiäner, Dantis Aligerii discipel und der berühmteste Poete seiner zeit, den wegen seiner elegantz und guten kopffs alte und neue, sonderlich gecrönte Poeten sehr pflegen heraus zu streichen, a) wiewol auch von dem verderb seiner zeiten viel in seinen schrifften noch übrig ist. b) Uns ists hier gnug, daß er mit der artigsten manier, und nach der warheit die greuel der Clerisey durchgenommen, und die gottlosigkeit der falschen Christen insgemein rechtschaffen angegriffen hat. Man erkennet auch aus seiner schreib-art ein redlich und gottfurchtig gemüth, ungeacht ihn der Pabst vor einen zauberer, andere vor sonst was ausgegeben. Dabey ihn doch die Pfaffen haben passiren lassen, und wegen seiner ungemeinen gelehrsamkeit noch darzu respectiren müssen. Wie er denn endlich nach seiner einsamen lebens-art ein Canonicat zu Padua genossen, ja der Pabst hat ihn gar wollen zum Cardinal machen, wenn er ihm seine schwester hätte wollen zur concubine geben. Er ist anno 1374 gestorben, und hat sonderlich geschrieben 2 bücher de remediis utriusque fortunæ, 2 andere vom einsamen leben, 2 von der wahren weisheit, 8 bücher seiner send-schreiben, und noch andere dergleichen, ohne die vielen verse, die in den 4 tomis seiner operum zu finden sind.

a) Poggius. Jovius. Volaterranus. Trithemius. Erasmus. Melanchthon. Val. Thilo. b) Morhof. Polyhist. l. c. 23.

Cæsenas. Ub. de Casalis. Jo. de Parisiis. Orem. Petrus Aliacensis.

9. Zu solchen zeugen der wahrheit gehöret nun ferner Michael Cæsenas, der gleichfalls des Pabsts Johannis XXII. ketzereyen scharff angegriffen, und die kirche insgemein vor die Babylonische hure öffentlich gescholten hat. Er hat viel auslegungen über die schrifft gemachet, und ist vom Pabst wieder verworffen worden. Ubertus de Casalis, hat von den sieben zuständen der kirchen und deren reformation geschrieben, und damit den ketzer-namen verdienet, weil er sonderlich wider das neue Babel hart geredet hat. Johannes de Parisiis, hat der Obrigkeit rechte wider den Pabst auch sehr wol ausgeführet, wie dessen buch von der königlichen und päbstlichen gewalt beym Goldasto ausweiset. Nicolaus Orem oder Oresmius, ein berühmter mann, hat auch der Clerisey den untergang angekündiget, wenn sie sich nicht bessern würde, von dem seine schrifften, sonderlich die rede im catalogo test. ver. zeugen. Petrus de Alliaco, ein Bischoff in Franckreich, und des Königs Caroli VI. beicht-vater, hat zwar auch viel unnütze und abergläubische dinge geschrieben, als die erklärung des englischen grusses, von den zehen Lob-sprüchen Josephs, und andere, auch philosophische sachen; aber doch ist sein buch von der kirchen-reformation sehr fein, welches er anno 1411 dem concilio zu Costnitz übergeben, dem er auch beygewohnet und allda die besserung vergeblich gesuchet hat. Denn weil er wider den ehrlichen Joh. Huß so eyffrig und wütend gewesen, hat seine andere arbeit auch wenig segen gehabt. Sonst hat er auch gute leute auferzogen, als Joh. Gersonem, Nicolaum de Clemangis, und andere, die hernach ein mehrers gethan. Er selbst aber hat doch die greuel der verwüstung zimlich entdecket: woraus Flacius, Mornæus, Wolfius, und andere sehr viel wider die Römische Clerisey anführen. Nicolaus de Lyra, ein gebohrner Jüde, hernach ein Minorite, hat in sensu literali und morali die bibel gantz durch erkläret, und darin die falschen glossen der päbstischen sclaven zimlich umgestossen, auch im Ebreischen viel gethan gehabt: wie von ihm das bekante sprichwort lautet: Si Lyra non lyrasset, Lutherus non saltasset, oder, Luther habe diesem viel zu dancken.

Nic. Lyranus.

Theologi practici.

10. Unter diejenigen, welche sich auf die praxin der theologie unter so vielem theoretischen disputiren gelegt, gehören nun folgende wenige nächst

denen

Jahr MCCC. bis MCCCC.

Gerhardus Zutphaniensis.

denen oben im 2ten c. n. 7. erzehlten. Erstlich findet man in vielen editionibus Thomæ à Kempis, einige tractätgen des Gerhardi von Zütphen, eines Mönchs, der gleich am ende dieses seculi verstorben. Die schrifften sind ein buch von der inwendigen reformation oder erneuerung der seelen-kräffte, und noch eins von den geistlichen stuffen. Diesen rühmen auch die Gelehrten von seiner grossen gottseligkeit und raren gelehrsamkeit. c) Er hats zum wenigsten besser angefangen als viele andere, da er erst von innen angehoben zu reformiren. * Joh. Rusbrochius oder Ruysbrokius, ein Niederländer aus dem flecken Ruysbroke bey Brüssel, und Prior in einem closter der Canonicorum regularium daselbst, ist erst im jahr 1381 gestorben, und hat in seiner muttersprache geschrieben, eine summam des gantzen geistlichen lebens, ein buch von der hütte Mosis, einen spiegel des ewigen lebens, von viererley versuchungen, von sieben schlössern oder verwahrungen der geistlichen schule, 3 bücher von der geistlichen hochzeit, von dem stein oder der vollkommenheit der kinder Gottes, von dem Reich der liebhaber Gottes, von der wahren beschaulichkeit, item, eines von der hohen beschaulichkeit, von den 7 stuffen der liebe, vom glauben und gerichte, von den vornehmsten tugenden. Diese alle hat Laurentius Surius, Gvil. Jordanus, und andere Lateinisch vertirt, und zusammen herausgegeben, auch den autorem wider Joh. Gersonem defendirt, der ihn nach seinem tode erst zum ketzer machen wollen. Es hat ihn auch bereits zuvor Dionysius Carthusianus darwider vertheidiget, und ihm selbst ists dabey wie allen mysticis gegangen, daß sie von wenigen mit gedult gelesen, von noch wenigern verstanden, und von den allerwenigsten gebilligt werden, indem ihre lehr-art so gar der verderbten vernunfft und dem eigenen willen zuwider ist, daß die natürliche menschen zu ihrer entschuldigung so bald auf das verwerffen und verketzern fallen, und keinen heilsamen rath zu Gott zu kommen leiden mögen. Indessen gestehen doch die Gelehrten, daß dieser mann den göttlichen betrachtungen gantz ergeben gewesen, d) und daß seine schrifften von der liebe Gottes, und wahren gottseligkeit zeugen, und einen geschmack davon geben, ob er gleich sehr undeutlich rede. e) (Ein mehrers von Rusbrochio siehe hinten im anhang zu dem ersten Theil.)

Rusbrochius.

Schrifften.

c) Henr. Wharton. append. ad Cavei hist. lit. p. 46. d) Bellarminus de scr. pag. 226. & ex eo Gerhardus in Patrologia p. 644. e) Warthon. pag. 39. Gisb. Voëtius in Ascet. p. 85.

* „Dieser **Gerhard von Zütphen** / hat „bey den alten den ruhm eines **gottseligen / an„dächtigen und gelehrten Mannes / der „in der Heil. Schrifft auch wohl erfahren** „gewesen, wie Trithemius bezeuget in Catalog. „Script. Eccles. v. Gerh. p. 122. Der berühm„te und göttlich-weise Thomas von Kempis hat „ihn vor würdig geachtet, daß er dessen lebens-lauf „beschrieben, im III. Tomo seiner wercke Part. I. „Vita VII. p. 101. u. f.

„2. Hierinne hat er auch von desselben schrifften „dieses urtheil hinterlassen, l. c. num. I. **Er** „(Gerhardus) **hat zwar kurtze zeit gelebet / „dennoch aber uns sehr angenehme denck„male von seiner lehre hinterlassen. Denn „er war sehr fleißig in der Heil. Schrifft „und zog auch aus denen geheimen sprü„chen der lehrer allerhand artzneyen her„aus / die laster zu curiren / wie man „aus seinen zweyen büchlein siehet.** Conf. „Aubertus Miræus Biblioth. Eccles. h. v. „Autor Editionis Coloniensis Ao. 1539.

„Diese gedachte 2 bücher sind auch sehr oft unter Thomas von Kempis schrifften mit publiciret" worden, ingleichen in der neuesten edition der Bi-" blioth. PP. Tom. 26. pag. 235. seqq. Ihre ti-" tel sind folgende:"

"1. **Von verbesserung der kräffte der,, seelen** (De reformatione virium animæ.)"

"2. **Vom auffsteigen des Geistes.** (De" spiritualibus ascensionibus.) Wer dieselben" mit lautern gemüths-augen lieset, der wird sie" nicht anders, als in vielen stücken sehr heilsam," und des Thomæ à Kempis sachen sehr ähnlich" befinden; deswegen sie auch unter diese mögen mit" gemenget worden seyn. D. Christianus Kor-" thold rühmet den autorem auch als **einen" gottseligen und gelehrten mann** / womit" er folglich auch dessen büchern solchen character" beygeleget. Sect. XIV. Hist. Eccl. c. 3. p. 603." Arnold, in der **Historie der mystischen** theo-" logie. c. 21. num. 69. p. 421. seqq."

11. Es ist auch aus diesem seculo bekant genug Johannes Taulerus, von dem offt viel streitens gewesen ist, und man in der teutschen edition seiner schrifften nachricht haben kan; worauf ich mich hier beziehe, und nur kürtzlich gedencke, daß er um die helffte dieses seculi ein Dominicaner-Mönch, und zu Cölln ein wunderbarer Prediger gewesen, einmal aber auf der Cantzel verstummet, und zwey jahr lang schweigen, und darüber auch viel leiden müssen. Endlich ist er nach Straßburg ins closter kommen, und allda anno 1379 gestorben. Seine andere geschichte sind sehr nachdrücklich zu lesen, und in unserer sprache gar wol zu bekommen, dahin sich ein begieriger leser wolle weisen lassen. Von seinen schrifften aber sind, wie es zu gehen pflegt, die urtheile der leute mancherley, wiewol es auf diese bey Gottes wercken und zeugnissen gar nicht ankommen darff, sonst würde wol nichts unverworffen bleiben. "Lutherus aber lobet an ihm nicht" allein die alte, reine theologie, die mit dem evan-" gelio übereinstimme, sondern ziehet ihn auch allen" andern vor, und dringet seinen freunden seine bü-" cher auf, er setzet ihn gleich nach der bibel und dem" Augustino, und spricht, er habe aus keinem mehr" gelernet. Er nennet ihn einen mann Gottes, ja" einen solchen lehrer, dergleichen wol keiner von der" Apostel zeiten her gebohren worden." Melanchthon nennet diejenigen gottlose Sophisten, die ihn verachten, und zielet damit auf D. Eckium, der ihn nur deswegen verketzert hat, weil ihn Lutherus lobte. Er trifft aber auch damit alle die, welche sich Lutheri nachfolger rühmen, und doch diesen mann vor einen ertz-enthusiasten und fanaticum ausschreyen. Andere alte und neue Lehrer aber unter den Lutheranern wissen ihn nicht gnugsam zu erheben, und reden aus der erfahrung, was vor krafft und Geist sie in seinen schrifften gefunden haben. f) Sie vertheidigen ihn auch so weißlich wider alle einwürffe der vernunfft, und des alten eigensinnigen Adams, der in solcher lehrart seinen schaden und tod gar zu klar vor augen siehet, und an das wahre Christenthum nicht gerne will. g) Ja sie sagen ungescheut, etliche Theologi, als D. Himelius und Hunnius, wären in ihren urtheilen zu hart gewesen, der Tauler und Kempis wären keine occasionales fanatici gewesen, sonst müste man die bibel selbst so nennen. h) Und ein alter autor, mit namen Matthias Lauterwalt, hat zu Wittenberg anno 1553 ein bedencken herausgegeben, was von des erleuchteten Tauleri offenbarung, entzückung und erleuchtung zu halten sey, darin er mit unterscheid sehr wol judiciret, wie andere verständige gleichfalls wegen der noch übrigen päbstischen meynungen ein und anders gar wol erinnern. Denn daß

Taulerus.

Dessen leben.

Beurtheilung seiner schrifften.

Lob von Luthero,

und von anderen.

Verweesung.

Jahr MCCC. bis MCCCC.

daß man bey ihm das lautere evangelium so in allem völlig solte finden, kan wol niemand mit grunde versprechen. Inzwischen siehet man noch, wie so gar nichts auch von dergleichen warheiten möge vorgetragen werden. Und erinnere ich mich, daß vor ungefähr 10 jahren noch eine dissertation von diesem Taulero, darin einer von ihm etwas frey, doch nach der warheit raisonnirte, alsbald zu halten, und gemein zu machen verbotten worden, ungeacht sonst darin den Theologis viel zu gefallen geredet war. Es haben aber gleichwol so wol Papisten, i) als Reformirte k) von ihm auch sehr ehrerbietig und gewissenhafft geurtheilet, oder zum wenigsten ihn entschuldiget, obwol einige auch ihren rohen verkehrten sinn dargegen hiebey verrathen haben. (Ein mehrers von Taulero siehe hinten im anhang zu dem I. Theil.)

f) Lutherus To. I. Jen. Lat. p. 866. & ep. &c. Vid. editio Tauleri German. Melanchthon.' ibid. Mich. Neander Erotem. gr. ling. Hier. Wellerus. Flacius cat. T. V. p. 772. Jo. Arndius in edit. Varenius in der rettung P. I. c. 1. Nic. Hunnius. consid. theol. Paracel. p. 137. J. G. Dorschæus. pentrad. disp. XI. p. 367. Joh. Gerhardus patrol. l. c. Spenerus præfat. ad Taul. Kortholdus hist. eccl. p. 592. g) Varenius &c. h) Wilh. Leyserus, & ex eo Jo. Olearius annot. bibl. p. ult. i) Surius Possevinus. appar. T. I. Bellarminus l. c. p. 122. Bzovius. Spondanus. a. 1355. n. 21. Sixtus Senensis bibl. S. Labbeus diss. de scr. eccl. T. II. p. 608. Ludov. Blosius apol. pro Taulero. k) Hottingerus H. E. c. 14. p. 707. Hornbekius controv. p. 184. Voëtius l. c. Spanhemius H. E. p. 465. Cave Chartophyl. Wharton. l. c.

12. Man findet aber auch weibs-personen, die durch schrifften und andere dinge dismal bekant worden. Die eine heist man Brigittam, die andere Catharinam von Senis. Jener offenbahrungen verachten zwar einige, ob sie sie schon vor eine gottselige sache halten müssen: sie widersprechen aber darin sich selbst. l) Sie ist aus Schweden, und zwar aus königlichem stamm entsprossen, eines vornehmen fürsten in Nericia Wathonis gemahlin, und eine mutter von 7 kindern gewesen. Nach welchem stande und ihres mannes tod sie die einsamkeit und stille erwehlet, und um das jahr 1363 durch viele offenbarungen bekant worden ist, da sie auch zu Rom, Neapoli und andern örtern sich aufgehalten, endlich nach Jerusalem gezogen, und aufm rückwege anno 1383 gestorben, auch vom Pabst Bonifacio IX. 22 jahr hernach vor eine Heilige erkläret worden. Ob nun wol die Papisten und andere viel aberglauben und abgötterey bey und mit den dingen Brigittæ und Catharinæ getrieben haben: so hat doch von beyden der ausspruch eines gelehrten mannes guten grund, wenn er von dieser schreibet: **Weil damals die leute von der Clerisey nur zu den Heiligen und ablaß der Päbste gewiesen worden; so habe Gott in dieser unschuldigen frauen zeigen wollen / daß man alle seligkeit allein von Christo erwarten müsse.** Dabey er anmercket, wie sie die vornehmste Doctores ausgelacht und mancherley proben mit ihr vorgenommen, sie zu confundiren: Sie habe aber von derer eitelkeit so treflich geredet, daß ihr viele beyfallen müssen. m) Gewiß ists, daß ihre offenbahrungen und zeugnisse davon gewaltiglich wider die boßheit der Clerisey und von einer besserung der kirchen gezeuget haben; wie die alten ausdrücklich gestehen, n) und ihre eigene am tage liegende prophezeyhungen ausweisen, daß auch viele durch ihre worte beweget, und von dem zustand ihrer selbst, und der kirchen überzeuget worden. o) Zu geschweigen, was sie wider das greuliche damals daurende schisma der Päbste geredet, und zum frieden gerathen hat. Es sind aber die offenbahrungen Brigittæ in 8 büchern mit einer vorrede Matthæi aus Schweden edirt worden, welche ein Bischoff von Gvenna Alphonius auf Christi befehl soll zusammen gesucht haben. * Von der Catharina Senensi aber gestehen die Theologi abermal, **daß sie allerdings eine gottselige person gewesen / nur daß sie nach art der zeiten auf aberglauben verfallen wäre.** (sihe hinten im anhang) p) Es mögen auch freylich die Mönche ihre gabe durch eigene einfälle verdunckelt haben: Indessen ist sie doch nach dem ausspruch gelehrter leute eines besseren zustands werth, und von grosser Gottesfurcht, keuschheit und liebe der armen gewesen. q) Ihre briefe, deren man fast 400 hat, sind sehr nachdrücklich und kräfftig, und ihre rechte schrifften lassen sich durch ein erleuchtetes gemüth leichtlich von den falschen unterscheiden. Und haben vorlängst der autor catalogi test. ver. und andere das gute daraus zu behalten vor rathsam geachtet, keinesweges aber alles verworffen, vielweniger aus blossem frevel dem betrug des satans zugeschrieben. **

Brigitta.

Ihre offenbarungen.

Bedencken davon.

Catharina Senensis.

l) Vid. Tenzels monatl. unterred. A. XC. p. 158. P. II. m) Micrælius P. III. H. E. p. 172. Conringius de Anton. n) Gobel. Persona p. 291. Antonin. Cranzius IX. c. 85. Paulus Langius. Chron. Ciz. anno 1362. o) Persona l. c. p) Kortholdus l. c. p. 594. q) Wharthon. p. 41.

* "Uber das, was Herr Arnold hier oben, und" "im II. Th. Vitarum Patrum von der Brigitta" "gemeldet, ist noch aus seiner **Historie der** mysti-" "**schen** theologie c. 21. num. 65. p. 403. seq." "von ihren schrifften hieher zu setzen: Diese, sagt" "er, sind auch in deutscher sprache nicht eben unbe-" "kant, und zum öfftern, auch in lateinischer und" "anderen sprachen gedruckt worden, als zu Nürn-" "berg 1521 fol. Rom. 1557. f. Antwerpen, 1611" "fol. cum notis Gonsalvi Duranti. Cölln 1628" "fol. u. noch letztlich zu München 1680. fol. Die" "titul sind folgende, wie sie auch eintzeln edirt sind."

Offenbarungen der H. seraphischen mutter Brigittæ **in 8. büchern.**

Etliche andere Offenbarungen / oder revelationes Extravagantes, **durch** Petrum Alvastrum **gesammlet.**

Regel des Heylandes / aus dem munde Christi seiner braut Brigittæ **gegeben.**

4. Reden 2c

2. "Unter denen Catholicken ist sie nicht allein" "zu einer Heiligen offentlich erkläret von Bonifa-" "cio IX. anno 1391 sondern auch ihre Offenba-" "rungen nach einem gehaltenen examine bestäti-" "get worden; dahero sie Bona nennt maturæ" "Theologorum judicio approbatam. Not." "Auct. p. 581. Vid. Bellarmin. lib. 1. de pur-" "gatorio c. 7. & Possevinus Tom. I. lit. B. &" "ex eo Joh. Gerhardus Patrol. p. 690. Der be-" "rühmte Historicus und Criticus, Hermannus" "Conringius lässet auch dieselben fast passiren," "und hat dagegen nur andere neuere unter dem" "nahmen Brigittæ publicirte, widerlegt, Ani-" "madv. in Novenam Antonii p. 30."

** "Sie war eine Italiänerin von Siena bür-" "tig, und ward eine Nonne Dominicaner-Ordens," "hatte auch unter der Clerisey ein solches ansehen," "daß sie den gantzen päbstlichen hof durch ihre rede," "so sie in gegenwart der Cardinäle gehalten, von" "Avignon weg, und nach Rom zu ziehen bewegte." "Ihre übrige lebens-beschreibung ist im II Th. vom" "leben der alt-vätter zu finden. Sie ist gestorben" "anno 1380."

2. Ihre hinterlassene schrifften sind folgende:

1. **Die 364. briefe an allerhand personen.**
2. **Gespräche von der vorsehung Gottes.**
3. **Allerhand reden.**

4. Die

Jahr MCCC. bis MCCCC.

4. **Die Offenbarungen / oder göttliche lehre / durch die person des ewigen vaters / wie er zum verstand geredet.**
„Alles Lateinisch, etliches auch Italiänisch und „Frantzösisch zu unterschiedenen malen publicirt.

3. „Von ihrer person versichern auch die Protestanten, daß **ihre gottseligkeit ungeheuchelt / ihre keuschheit und reinigkeit des lebens unbefleckt / und die liebe gegen die armen / wie auch der eyffer über die kirchen sehr groß gewesen.** Henr. Warthon Append. Hist. Lit. Guil. Cave pag. 41. „Von ihren schrifften bemercken sie gleichfalls eine **wunderbare einfalt der worte / und in denen briefen eine grosse gottseligkeit** „und gravität. Obwol einer nichts desto weniger eben daraus nicht ohne grund schliessen will, „ihre Offenbarungen wären von andern erdichtet, „weil so viel von ihrer geistlichen Gemeinschafft und „vermählung mit Christo darinnen stehet, welches „er ungeachtet der klaren schrifft-zeugnisse (nach „dem gemeinen wahn) vor gotteslästerlich hält.

4. Indessen bekennen doch andere, (die doch auch „viel abergläubisches mit drunter gefunden) daß „man allerdings ein **gefühl der gottseligkeit drinnen antreffe.** Kortbolt. hist. eccles. „sect. 14. sect. 2. p. 594. Ja sie gestehen wider „der gelehrten hochmüthigen sinn dieses: **GOtt habe in dieser unschuldigen jungfrauen zeigen wollen / daß man alles Heyl allein von Christo erwarten müsse / und durch seine wunden heyl werden.** (womit das „wunder mit denen ihr eingedruckten 5 wunden ge„billiget wird,) item, **Sie sey von den meisten ausgelacht / und von den grossen** „Doctoren **examiniret und angefochten worden: aber sie habe von der warheit so geschicklich geredet / daß sie viele auf ihre seite gebracht hat.** Micrælius Hist. „Eccles. P. III. pag. 172. Und endlich führen sie „auch ihre Offenbarungen an. D. Mart. Geier „allgegenwart Gottes. p. 131. Micrælius l. c. „p. 173. Die Catholicken aber schreiben ohne „bedencken von ihren schrifften: **Daß sie eine gantz göttliche weisheit und anführung zum heiligen leben in sich halten / und denen begierigen recht heilsam seyn /** „welches sie von ihren briefen, sonderlich aus er„fahrung bezeugen. Sandæus Theol. myst. lib. „3. Joh. Bona. Not. Aut. p. 581. Conf. Abr. „Bzovius Annal. an. 1370. n. 20. Arnold. l. c. „n. 64. p. 400. seqq."

Das 4. Capitel,

Von denen conciliis dieses Seculi.

§. 1. Von dem concilio Viennensi; §. 2. Von denen synodis zu Mayntz, Ravenna und Paris, auf welchen die Päbste selbst zu ketzern gemacht werden, it. von dem synodo Constantinopolitana.

§. 1.

Concilium Viennense.

Aus diesen haben wir dismal nur eines insonderheit zu gedencken, welches die Päbste vor das 15de allgemeine ausgeben, und zu Vienne in Franckreich anno 1311 gehalten worden. Der vorwand war die nöthige kirchen-reformation die unterdruckung der angegebenen secten der Fratricellen, Begharder und anderer. Die eigentliche absicht aber Clementis V. des Pabsts und des Königs Philippi war der blut-rath, den sie mit einander über die Tempel-herren beschlossen hatten, davon im folgenden capitel. Darneben vexirte der Pabst die Potentaten und König Philippum selber, daß er sich zum zug ins H. land wieder schickte, dazu auch viel 1000 andere sich bereden liessen. Zu geschweigen, daß er den vorigen bösen Pabst Bonifacium XII. wieder ehrlich machen, und wider den Parisischen synodum behaupten wolte. a) Es gelunge ihm auch in dem meisten, was er zu seinem vortheil ausgesonnen hatte. Hingegen wurde aus der reformation mit einander nichts, so doch das hauptwerck seyn solte, sondern er spielte es dahin, daß alles seinem eigenen gefallen überlassen wurde. b) Und so lief auch dieses concilium elend gnug ab.

a) Cranzius. Jo. Villanus. Antoninus. P. III. chron. Constitutiones Clementinæ. b) Continuator Guilielmi Nangiaci A. 1312.

Synodi zu Mayntz / Ravenna / Paris.

2. Viel ärger ists mit den übrigen national-synodis gegangen, welche von den Päbsten allezeit nach ihrem hochmuth, geitz und anderer bosheit gestimmet worden. Ohne was etwa noch einige synodi in Teutschland und sonst gegen der Päbste wissen gethan haben. Als da der zu Mayntz und einer zu Ravenna sich der verfolgten Tempel-herren angenommen, und ihre defension zulässig erkant haben. Zu Paris hat anno 1303 ein synodus den Pabst Bonifacium IIX. vor einen ketzer erkläret, seine mordthaten, simonie, wucherey, blutschande, atheisterey öffentlich dargeleget. Welches zwar in den tomis conciliorum keiner finden wird, aber gleichwol von den andern durch glaubwürdige zeugnisse dargethan ist, sonderlich von Molinæo und Goldasto. Und so hat es fast meistentheils geklungen auf den synodis, die wegen des päbstlichen schismatis gehalten worden, da immer ein Pabst auf den andern bekennt und gelegt, was er gewust hat. Gleichwie auch etliche dergleichen wider Pabst Johannem XXII. angestellet worden, da man seine meynungen als ketzereyen verdammt hat, von dem aufschub des anschauens Gottes bis auf den jüngsten tag, und daß man nicht alles verlassen dürffte. Im Orient sind einige zu Constantinopel über dem streit zwischen Barlaamo und Palama gehalten worden. Den ersten von anno 1341 nennen die Griechen ihren eilfften allgemeinen; in den 3 letzteren sind Barlaam, Nicephorus Gregoras und andere verworffen worden. Die übrigen werden eben nichts hindern, wenn wir sie auslassen. Was die ketzer betroffen, wird nun bald vorkommen.

Päbste werden zu ketzern gemacht.

Synodus CPtana.

Das 5. Capitel,

Von den streitigkeiten der Clerisey.

§. 1. Von der grausamkeit der Inquisitoren, welche unschuldige leute ohne ursache verbrennen lassen. §. 2. Von denen Beguinis, Beghardis, Lollardis, it. von einer vermeynten ketzerin, welche verbrannt wird. §. 3. Von zeugnissen wider die beichte, von Bartholomæo Janovez, it. von ausrottung der Tempel-herren, und was dazu anlaß gegeben, obs ihr übles leben gewesen, oder vielmehr §. 4. ihrer verfolger ungerechtigkeit, geitz und ketzermacherey, woraus der gottlose process folgete, daß man sie als ketzer §. 5. zu tode peinigte, welches ihren feinden dennoch nicht ungestrafft hingieng. §. 6. Von vermehrung der Waldenser, it. von Wicleffen, welcher mit vieler beyfall zu zeugen anfänge, die bibel übersetzet, darüber angefochten, und §. 7. verworffen wird, ferner von seinen lehren, beschuldigungen, und §. 8. bücher: item, vom anfang der Böhmischen sachen, unter welchen Johann Huß sich hervor thut. §. 9. Vom streit Gregorii Palamæ, von denen Quietisten im Orient, welche Barlaamus anficht, ob sie gleich die ruhe und beschauung Gottes suchen.

§. 1. Je

Jahr MCCC. bis MCCCC.

§. 1.

Je höher die Clerisey in ihrer bosheit gestiegen, je greulicher hat sie auch wider den geringsten blick des guten gewütet, dadurch die warheit unter ihren lügen und blendwerck hervor geleuchtet hat. Da nun dismal alles bund über gieng, hatten auch die Pfaffen, und sonderlich die Inquisitores, die weise, daß sie nicht lange ordentlich wider die angegebenen ketzer inquirireten, sondern meistens ohne wortwechsel gleich mit ihnen zum scheiterhauffen zueilten. Dergleichen exempel findet man nun fast ohne zahl, da ihrer zu 10, 20, 30 bis 100 auf einmal lebendig verbrant worden, mit dem blossen behelff, sie wären von dem und jenem als ketzer angegeben worden. Und wenn mans ja noch zu einiger conferentz kommen ließ, so wurden die Pfaffen nur desto grimmiger, und durch die abgelegten zeugnisse zu grausamen straffen aufgebracht. Daher lieset man so viel exempel von solchen ketzern und ihren verfolgungen, denen weder namen noch lehren, noch sonst etwas beygeleget wird. Also wurden zu Narbon anno 1322 in die 16 männer und 5 weiber verbrant, weil sie ketzer wären. a) Franciscus Porcarius von Senis muste mit Magistro Veneto disputiren, der ihn darüber anno 1380 aufs hefftigste verbrennen ließ (intensissime fecit cremari) b) Und anno 1336 gaben die Pfaffen viel personen vor Luciferianer an, (damit das kind doch nur einen namen hätte) welche weil sie sehr verdächtig waren, und ihrer 14 davon die defension mangelte, wurden diese verbrant. c) Und wer wolte alle die grausamkeiten und mordthaten erzehlen, welche von der zuvor angestellten inquisition nur täglich vorgenommen wurden, jemehr den leuten die augen aufgiengen, und der hauffen der zeugen sich mehrete. Man lieset fast in dem leben der meisten Päbste, Bischöffe und Prälaten nichts anders, als daß sie hie und dahin die inquisitores geschickt, ketzer verurtheilet, verbrant, ausgebannet u. s. f. Ja die inquisitores machtens so gar unmenschlich, daß auch die Päbste selber ihrer grausamkeit schande halben steuren musten, wie von Johanne XXII. ausdrücklich stehet. d)

Grausamkeit der Inquisitoren.

Unschuldige leute werden ohne ursache verbrant.

a) Chronicon ecclesiæ Narbonensis ap. Sandium. L. IV. p. 417. b) Chron. Oldenburgense A. 1380. ap. Meibom. p. 164. c) Chron. Magdeb. ibid. p. 240. d) Bzovius A. 1323.

2. Insonderheit nun derer angegebenen secten dieser zeiten zu gedencken, haben die im vorigen buch beschriebene Beguini, Beghardi und Fratricelli sich dismal immer fort gefristet, und sehr viel warheiten wider den Antichrist behauptet, die auch wol noch nicht zugelassen würden. Ferner kriegten die Pfaffen in Nieder-Teutschland um das jahr Christi 1315 mit einem Lolhardo Waltero viel zu thun, dem sie folgende sätze als irrthümer schuld gaben, worunter sie ohne zweiffel ihre lügen gemischet haben: **Das abendmahl/ tauffe und letzte ölung wären nichts nütze. Lucifer werde mit seines gleichen endlich wieder in die seligkeit aufgenommen werden/ auf das Gott sey alles in allen.** Welches zu verwerffen sie hinzu setzten; als hätte er gesagt: **Es wäre dem Lucifer unrecht geschehen: it. alle engel und seine widersacher müsten in die hölle: Maria wäre keine jungfrau blieben: Die hostie im abendmahl sey ein erdichteter götze: die ehe sey eine beschworne oder zugelassene hurerey / die vorbitten und verdienste der Heiligen wären ohne krafft/ u. s. f.** Von diesen nennte man die zeugen der warheit Lolhardos, derer viel 1000

Beguini Beghardi.

Lolhardus.

Lolhardi.

in Oesterreich, Böhmen, und da herum waren. Daher, der Papisten vorgeben nach, die Hußiten nachmals entsprungen wären. Er selbst ist, weil er nicht wiederruffen wollen, zu Cölln anno 1321 verbrant worden. e) So hat man auch einer weibs-person in Engeland schuld gegeben, als lehrte sie, der Heil. Geist müsse den weibern zu gut mensch werden, deswegen man hernach ihren leichnam verbrant hat. f) Wer weiß aber, was sie von der krafft oder dem amt des H. Geistes gesagt, daß die blinden leute entweder aus bosheit und mißverstand in solche seltsame aussprüche verkehret haben, dergleichen noch täglich von den falschen eyfferern geschicht. Von dem streit der Minoriten über dem besitz der eigenen güter ist oben etwas gedacht. Da Petrus Johannes de Oliva diesen verworffen, und seine nachfolger deswegen spirituales oder geistliche genennet worden. Diese verfolgte dismal Ubertinus de Cassalis, Michael Cæsenas, Occamus, und andere. Viele davon sind als ketzer verbrant, und der Oliva selber nach dem tode ausgegraben worden. g)

Jahr MCCC. bis MCCCC.

Eine frau wird verbrant.

Oliva.

e) Trithemius Chron. Hirsaug. anno 1321. Prateolus. Genebrardus. f) Annales Colmarienses anno 1301. g) Henricus de Rebdorff anno 1354.

3. Es musten auch ketzer heissen, welche den Pfaffen ihren beichtstul und die daran hangende trefliche vortheile in die küche und keller wolten disputiren: deum verwarff man solche sätze an Joh. de Poliaco, ungeacht er ein Doctor zu Paris war. h) Noch vielmehr muste Bartholomæus Janovez als ein ketzer herhalten, weil er von dem Antichrist so viel schwatzte, wie er käme. It. Wie die damaligen Christen von Christo nach dessen untergang verstossen, die Jüden, Heyden und Saracenen aber bekehret werden würden. i) Und wer wolte alle die nahmen und historien von den zeugen der warheit wiederholen, welche auch dismal gegen die ordentliche lehrer und ihre stüle aus allen winckeln fast hervor kommen sind. Gewiß ists, daß wol viele unter dem namen der Waldenser, Wickleffiten, Hußiten, und anderer begriffen werden, die doch sich zu keiner dergleichen secte bekant, sondern von Gott zu allerhand eigenen wercken gebraucht worden. Was von denen tempelherren eigentlich zu halten sey, fället schwer zu ermessen, als was die grausame vertilgung derselben betrifft. Denn diese ist nun allen umständen nach so gar ungerecht und boshafft gewesen, daß selbst viel redliche leute einen abscheu vor der blutgierigkeit Pabsts Clementis V. und des von ihm verfuhrten Frantzösischen Königs Philippi hatten. Die sache war kürtzlich diese: Es war dieser orden freylich auch an sich selbst verderbt, und hatten viele schon im Orient zuvor viel grosse excesse begangen, sonderlich durch ihr üppiges, ärgerliches leben sich sehr stinckend gemachet: so gar, daß ein recht sprichwort aufkommen war: Er säufft wie ein Tempel-herr. k) Es mochten auch viel anklagen nicht ohne grund seyn, die der Pabst Clemens in seinen patenten an die Potentaten setzte: als da die sodomiterey unter ihnen im vollem schwange gieng, und sie sonst epicurisch lebten.

Zeugnisse wider den beicht.

Janovez.

Ausrottung der Tempelherren.

Anlaß dazu.

Ihr schlechtes leben.

h) Sanderus Prateolus. i) Idem & Gualtherus. k) Urspergens. in Friderico II. Wilh. Tyrius XX. cap. 32.

4. Allein es kamen viel offenbare calumnien von ihren feinden dazu, und der gantze process wider sie ist recht gottloß, tückisch, ja wider alle auch natürliche rechte formiret und vollzogen worden. Einmal stach den Pabst und den König in Franckreich, der sich zu dieser greulichen tragœdie brauchen ließ, ihr grosser reichthum in die augen, der auch her-

Ihrer verfolger ungerechtigkeit.

Jahr MCCC. bis MCCCC.

nach alle ihre güter in seinem Reich confiscirte, l) u. s. f. dergleichen thatn. So suchte auch der Papst hierinnm, wie in allem, seine vortheile, und sonderlich dem Philippo zu flattiren, auch zugleich die klauen in ihre güter ausserhalb Franckreich einzusetzen, damit nach gefallen zu disponiren, die er auch eines theils den Hospitalarien- oder Rhodiser-Rittern verehrte, die doch fast schlimmer als jener orden waren. Weil aber nun der ketzer-titel wohl der schrecklichste unter allen, und bey der welt zu allen ersinnlichsten strassen am zulänglichsten war, so suchte man diesen vor allen dingen hervor, stellte dabey etliche liederliche buben auf, marterte andere so lange, biß sie die abscheulichsten und gantz unglaubliche dinge auf die Tempel-herrn bekannten. m) Die ketzereyen aber solten darinn bestehen, daß sie denen, welche zu ihrem orden traten, s. v. den hindern eines von ihren fratribus zu kussen auferlegten, einen kopf von einem götzen anzubeten darstellten, das creutz zu verspeyen und mit fussen zu treten, befohlen, ja den Christlichen glauben zu verläugnen, u. s. f. n) Darauf ließ nun der Papst auf dem synodo zu Vienne anno 1311. das blut-urtheil über sie publiciren, und zwar mit den scheinbarsten formalien, darhinter sich die tyrannen allezeit zu stecken pflegen. Und wurde also in Franckreich und Engeland ein gewisser Tag angesetzt, daran man sie alle gefangen nehmen sollte, welches auch geschehen ist.

l) P. Æmilius in Philippo IV. m) Antoninus in Chron. Cranzius Sax. IX. c. 3. Fascic. Temp. A. 1341. compilatio chronolog. A. 1311. Bzovius. Raynaldus. n) Epist. Clement. ad Philippum & imp. Monachus Nussiensis in chron. Belg. Platina in Clem. V. Gagvinus VII. c. 10. Petrus Crinitus XXIV. de honesta disc. c. 13.

Ihre verfolgung und tod.

5. Die execution aber solches unmenschlichen urtheils war sehr grausam. Nachdem man sie aller orten gefangen gesetzt, peinigte man sie zuvor aufs heftigste, ihnen die bekänntnisse der gedachten verbrechen abzuzwingen, man quälte sie mit hunger, und machte sie auf andere art mürbe: sie mochten aber nun bekannt haben oder nicht, so verbrannten sie sie hauffen-weise, und zwar, daß sie gantz langsam geschmäuchet wurden. Zu Paris mußten ihrer 59. anno 1310. auf einmahl also sterben, welche aber alle, keinen ausgenommen, beständig ihre unschuld bezeuget haben. o) Sonderlich ist ihr Ordens-meister, Jacobus Mola, nebenst seinem bruder also zu Paris langsam geschmäuchet worden: dabey er denn seine ihm durch list abgelockte bekänntniß wiederruffen, und den Papst innerhalb 40. Tagen vor den richterstuhl Christi gefordert, der auch binnen solcher zeit gestorben ist, wie die Papisten selber gestehen. p) Gleichwie ihre übrige feinde alle bald hernach umkommen sind. Man kan aber auch aus den vorhergehenden actionen noch dieses bemercken, daß vor dem synodo die Tempel-herrn wider das schon gefällte urtheil des Papsts protestiret, und sonderlich auf dem synodo zu Mäyntz anno 1310. an den künfftigen Papst und die gantze Clerisey appelliret haben, wie die acta noch ausweisen, daß auch auf dem synodo kein eintziger rechtmässiger, geschweige Christlicher actus vorgangen. Ja der Papst hat nichts anders wider ihre protestation anführen können, als die lästerlich applicirte worte: Die gottlosen bleiben nicht im gericht, aus dem 1. Psalm. q) Und gesetzt, daß auch alle die angegebene verbrechen von den meisten wahr gewesen, so hätten sie doch nicht von Christen an der gantzen gesellschafft, vielweniger mit solcher grausamen straffe, am wenigsten aus so offenbar bösen absichten gerochen werden sollen. Dahero auch so viel alte und neue die grossen greuel der Clerisey hierinn bekannt haben: r) und diß mag nun ein recht muster von den würckungen der tyrannischen Clerisey helffen, dabey die greuel der ketzer-macher und verstelleten eyfferer so sonnen-klar am tage liegen, und doch unter mancherley vorwand immer widerholet werden.

o) Wilh. de Nangis in continuat. Hartmannus Schedel. p. 201. p) Mezeræus. q) Nangis l. c. r) Joh. Vllanius, Boccatius de cas. illustr. vir. IX. c. 24. Aventinus VII. p. 592. Paulus Langius Ann. 1311. Spangenberg im adel-spiegel l. c. 5. Jac. Meyerus annal. Flandr. Lib. XI. conf. Nic. Gürtleri hist. templar. Amstelod. 1691.

Vermehrung der Waldenser.

6. Unter diesen troublen, und indem die Pfaffen immer mit einander zuthun hatten, vermehrten sich die Waldenser sonderlich, also daß ihnen in Franckreich und Savoyen die Inquisitores nichts anhaben konnten, weil sie stärcker an der zahl wurden denn diese. s) Ja ein Waldenser, der zu Wien verbrannt wurde, bekannte, daß ihrer in Böhmen und Oesterreich in die 80000. wären. t) Und daraus kan man nun leicht sehen, was für ein wurgen, morden und brennen muß von den Papisten entstanden seyn, weil ihre grosse gefahr vor augen war. Dazu kam noch eine neue secte, als um das jahr 1370. und weiter hin ein Doctor und Professor der H. Schrifft zu Oxfurt, und hernach Rector der kirchen zu Lutterworth, mit nahmen Johann Wickleff, bekannt wurde, der sonst überaus grosse authorität bey jederman hatte, und nach seiner feinde geständniß in der philosophie und scholastischen theologie gantz unvergleichlich beschlagen war. u) Dieser, wie er einen hurtigen kopf hatte, so sahe er die unverschämte tyranney des Papsts und seiner Pfaffen, daß sie eine Göttliche authorität von sich ausgaben, und Gott mit seinem willen gerade vor nichts achteten. Dahero fieng er schon anno 1360. an solche greuel aufzudecken, und sonderlich die betteley der Mönche anzugreiffen, und schrifftlich und mündlich gegen den Papst zu agiren. Diejenigen, so nur noch ein wenig verstand hatten, fielen ihm bald bey, und sonderlich hatten ihn die Könige Eduardus III. und Richardus II. sehr werth. Von den andern klagen die alten scribenten, seiner jüngern wären so gar viel worden, und fast die helffte von Engelland hätte ihm beygefallen. Die Rectores und andere hatten ihm nicht können steuren, weil das volck ihm so sehr angehangen. x) Ja er selbst setzt in seinen Schrifften, daß der dritte theil von der Clerisey ihm beygefallen. Er selbst aber triebe sein zeugniß tapffer fort, kehrte sich an kein murren und lästern der Pfaffen und Mönche, bezog sich stets auf die Bibel, und übersetzte sie anno 1383. in die Englische sprache. Endlich hielte der Ertz-Bischoff von Cantelberg einen synodum anno 1377. wider ihn, konnte aber nichts ausrichten, weil Wickleff sich in allem wohl defendirte. Und da man auf Papst Gregorii XI. anstalt noch einen zu Cantelberg halten wolte, legten sich die vornehmen und das volck darzwischen, daß nichts wider ihn beschlossen wurde. Hernach hat man zwar aufm synodo zu Londen anno 1382. sein bekäntiß verdammt, auch seine freunde auf allerhand art verfolget: er selbst aber ist nicht erschienen, sondern hat seine arbeit nach wie vor abgewartet, biß er im jahr Christi 1387. zu Lutterworth ruhig gestorben, und in seiner kirche begraben worden ist, welches so leicht keinem ketzer widerfahren. y)

Wickleff, ein berühmter mann. — Fängt an zu zeugen. — Mit vielem beyfall. — Übersetzt die Bibel. — Wird angefochten.

s) Spondanus. t) Bzovius ann. 1315. n. 11. u) Balæus cent. VI. Æn. Sylvius. Lælandus. x) Henr. Knygthon. de event. Angl. Lib. V. Walsinghamus p. 305. Balæus. Thomas Waldensis. y) Vid. auct. cit. & Angli.

Jahr MCCC. bis MCCCC.

Wird verworffen.

7. Nachmahls hat das concilium zu Costnitz 45. sätze von ihm verdammet, und erst 41. jahr nach seinem tode anno 1428. seine gebeine aus dem grabe werffen und verbrennen lassen, damit aber dennoch das andencken oder zeugniß dieses mannes nicht zu asche machen können. Was seine lehre betrifft, so gestehen die erfahrnen gerne, 1) daß viele noch aus dem Papstthum unreine meynungen darunter gewesen, welches bey seinem zustand, und solchen umständen kein wunder ist. Einige wollen auch, er habe zuletzt der feinde grimm durch eine verstellte bekänntniß abgewandt. 2.) Gleichwohl hat er auch vieles nach und nach wiederuffen, und gebessert, was er zuvor noch nicht erkannt hatte. 3.) Es sind ihm aber von seinen feinden oft wunderliche lehr-sätze zugeschrieben worden, wie es die ketzer-macher im gebrauch haben. Zum exempel: Christus habe drey naturen: es geschehe alles aus einer unbedingten nothwendigkeit: Gott könne keine creatur wieder in ihr nichts bringen: Er werde bißweilen gezwungen dem teuffel zu gehorchen, u. s. f. Und dergleichen sollen ihm nun auf dem Costnitzer-Concilio in die 800 seyn beygemessen worden, davon die Papisten viel zu sagen wußten. z) Unter denen gedachten 45. thesibus aber gehen die meisten, und zwar mit grossem nachdruck, wider die bekannten irrthümer und mißbräuche des Papstthums, welche ich übergehe, und die andern merckwürdigsten hieher setzen will, die vielleicht noch nicht bey allen orthodox wären, wo es auf ihr urtheil ankäme. a) **Wenn ein Bischoff oder Priester in einer tod-sünde ist/ so kan er nicht** ordiniren / consecriren **oder tauffen: Wenn der mensch sonst wahre zerknirschung seines hertzens hat / so ist alles äusserliche beichten/** NB. **überflüssig und unnütze. Wenn der Papst böse ist/ und folglich ein glied des teuffels / so hat er keine macht/ über einen glaubigen/ sie sey ihm denn vom Käyser gegeben/** NB. **Es ist wider die H. Schrifft/ wenn die kirchen-diener güter besitzen. Kein Prälate soll jemanden in bann thun / er wisse denn zuvor / daß er von Gott schon verbannet sey: Wer aber also verbannet/ der wird dadurch ein ketzer und verbannter. So lange einer in einer todsünd steckt, ist er kein weltlicher Herr / kein Prälat/ kein Bischoff. Die weltlichen Herren können die zeitlichen güter der kirchen nehmen / wenn die besitzer sich ofte vergreiffen. Die zehenden sind blosse allmosen/ und die eingepfarrten können sie nach gefallen wegnehmen/ wegen der sünde ihrer Pfarrer. Alle diejenigen sind Simonis gesellen/welche sagen/sie beten vor andere/die ihnen in zeitlichen dingen helffen. Die firmung/ ordination der Prediger/ die einweihung der örter werden aus ehr- und geld-geitz den Bischöffen vorbehalten. Die universitäten** / studia, collegia, gradus **und** magister-**titel sind aus dem eitlen Heydenthum eingeführet / und** NB. **nutzen der kirchen so viel als der teuffel selbst. Man muß sich vor dem bann des Papsts oder anderer Prälaten nicht fürchten/ denn es kommt vom Antichrist her. Wer die Clerisey reich machet/ der handelt wider das gebot Christi. Papst** Sylvester **und** Constantinus M. **haben** NB. **einen grossen irrthum begangen / da sie der kirche güter geschencket haben. Der Papst mit seiner gantzen Clerisey/ so viel ihrer güter haben / sind ketzer/ eben darum/ weil sie güter haben/ nebenst allen weltlichen Herren und Layen / die ihnen beystimmen. Der Kayser und die weltlichen Herren sind vom teuffel verführet/ daß sie die kirche mit zeitlichen gütern reich gemachet haben. Es ist eine narrheit / dem ablaß oder der** absolution **des Papsts und der Bischöffe glauben. Diejenigen eyde sind unzulässig/ welche zu bestärckung weltlicher händel und contracten geschehen.**

Seine lehren.

Beschuldigungen.

Zeugnisse von der wahrheit.

z) Thomas Wald. Walsingham. Knygthon. Wilhelmus Wideford Fasciculus rerum expetend.
a) Concil. Constantiense sess. IIX. ap. Goldastum To. I. Monarch. diss. de Auctoribus Catal. test. Ver.

Wicleffs schrifften.

8. Bey solchen und dergleichen bekänntnissen hat er nun wohl nothwendig müssen sünder seyn, und möchte ohne zweiffel noch bey den wenigsten, die es trifft, beyfall finden. Daß der man aber endlich auf Gott und seine ehre gesehen, läßt sich aus dem segen sehen, den gleichwohl seine arbeit so häuffig gehabt. Es haben auch seine Schrifften, so viel gedruckt sind, einen feinen nachdruck, und handeln von gar nützlichen dingen. Wie denn auch viel erbauliche bücher noch aus den Englischen manuscriptis erzehlet werden: „Als die ermahnungen zu dem verlangen nach dem himmel. Ein rath von JesuChristo, von der versuchung, von dem geistlichen kampff, von der liebe Jesu, von dem nahmen Jesu, von dem beschaulichen und practischen leben, von der geistlichen und fleischlichen liebe, von dem verlangen nach Jesu, u. s. f." Es kan auch ein verständiger aus den oberzehlten bekänntnissen und sätzen schliessen, was ihm Gott vor ein tieffe einsicht in die greuel der Clerisey gegeben habe. (Ein mehrers von Johann Wickleff siehe hinten im Anhang.) Zu dem grossen success, den diese bekänntnisse Wickleffs gehabt haben, gehören vornemlich der ausbruch eben solcher zeugnisse, so dißmahl in Böhmen geschehen. b) Zwar hatten schon viele unter den Böhmen sich zu den Waldensern in die Lombardey gewandt, und waren dahin als auf eine Universität gezogen, weil sie bey diesen etwas bessers und kräfftigers funden, als bey ihren ordinaire Priestern. c) Nachdem auch dise den Layen vollends den kelch aus dem abendmahl entzogen hatten, fiengen zwey Canonici zu Prag Joh. Miliz und Conradus Stikna an wider den Papst und die Clerisey zu predigen, und jener wurde, so viel man Nachricht hat, drüber ins gefängniß geworffen. d) Nachdem nun bald darauf viel Böhmische Studenten aus Prage wegen der Teutschen gewichen, und zu Oxfurt von Wickleffen den grund seiner lehre vernommen hatten, breiteten sie dieses nach ihrer rückkunfft weiter aus. Unter andern that sich ein junger mensch, Johannes, von seinem geburts-ort Huß genannt, hervor, wurde zu Prage bald Prediger, und fienge schon in diesem seculo und weiter hin an, eben das zu bekennen, und fortzupflantzen, was Wickleff zuvor bekannt hatte: e) dessen fortgang aber ins folgende Buch gehöret.

Anfang des Böhmischen liechts.

b) Wharton. append. ad Cavei hist. Lit. p. 37.
c) Flacius. Commenius. D. Chytræus. d) Gregorius XI. bulla ad Episc. Burgensem, in ejus Regesto. e) Vid. Hussitarum historia infra lib. XV.

Streit Gregorii Palamæ.

9. Es hat sich auch um das jahr 1340. im Orient ein seltsamer streit erreget, den ich noch mit anhängen will. Es war einer zu Thessalonich, Gregorius Palamas, der zuvor alle das seine unter die armen getheilet, und nebenst seinem bruder bey dem berg Atho

in

Jahr MCCC. bis MCCCC. Quietisten im Orient.

in der einsamkeit 10. jahr gelebet hatte: daselbst hielten sich eine art Mönche auf, die man Ἡσυχασταὶ, Quietisten oder die ruhenden, item, zum schimpff Massalianer und, Ὀμφαλόψυχοι nennte, weil sie ohne zweiffel die ruhe in Gott zum zweck ihres lebens und übungen hatten. Weil nun den unruhigen köpfen auch nicht die geringste gute intention ansiehet, dadurch jemand etwa den wahren friden suchet: so kam ein vagirender Mönch Barlaamus dahin der ein rechter wetter-han war, und bald wider die Lateiner, bald wider die Griechen schriebe und fochte. Dieser fieng ein geschrey wider diese leute an, sie wären nicht orthodox, lieff nach Constantinopel, verklagte sie beym Patriarchen Johanne, und zog Gregorium Acindynum auf seine seite, kriegte auch den Käyser Andronicum durch seine zanck-schrifften wider die Lateiner zum Patron, der ihm auch eine fette Abtey schenckete. Hingegen nahm sich jener leute der Palamas an, und erklärte ihre meynung also: **Sie suchten den wahren seelen-frieden / und wann sie darein von Gott versetzet würden / so schaueten sie das unerschaffene wunderbare licht / und würden mit unaussprechlicher süssigkeit gleichsam übergossen. Dieses licht wäre eben das / welches Gottes eigen sey.** Und weil ihre widersacher ihnen vorwurffen, daß sie das wesen Gottes vor sichtbar ausgäben, so machte er ferner einen unterscheid zwischen dem wesen Gottes und dessen eigenschafften und würckungen: „bey welcher gelegenheit auch über dem licht, das auf dem berg Thabor den Jüngern erschienen, " disputiret wurde, welches dieser vor unerschaffen hielt, jene aber nicht. Daher ohne grund ist, wenn viele scribenten meynen, der streit sey hauptsächlich von diesem Thaboritischen licht gewesen. Der ausgang aber dieses streits war dieser, Johannes Cantacuzenus fiel Palamæ bey, und wurden 4 synodi nacheinander zu Constantinopel wider Barlaamum gehalten, jedoch daß Palamæ auch nicht in allem recht gegeben wurde. Woraus man abnehmen kan, daß es nicht eben so gar parteyisch zugangen sey. Dieser Palamas aber kriegte noch ausser dem mehr verfolgung von dem Patriarchen, und wurde ins gefängniß gesteckt, indem er Cantacuzenum nicht verdammen wolte. Und endlich hat er seine sachen öffentlich behauptet, und bey verständigen das lob eines erfahrnen Theologi davon getragen. f) Obwohl andere, sonderlich die Lateiner, hefftig auf ihn schelten. g) Womit es denn auch mit diesem streit ein ende nahm.

Barlaamus ist wider sie. — Ruhe und beschauung Gottes.

f) Joh. Cantacuzenus Hist. II. c. 40. Nilus Rhodius de Synodis. Tomus Synodicus condemnationis Palamæ & Isidori ap. Allatium de Consens. II. c. 16. Palamæ oratio in Transfigur. Domini.
g) Allatius l. c. Petavius dogm. theol. I. c. 12. To. I. Manuel. Calecas.

Ende des Vierzehenden Buchs.

* *

Jahr MCCCC. bis MD.

Das Funffzehende Buch /

Von den Geschichten der Kirchen im funffzehenden Jahrhundert.

Das 1. Capitel,

Von dem auswendigen zustand der kirchen.

§. 1. Vom verderbniß der obrigkeit, von Sigismundo, dessen arbeit in kirchen-sachen, und gemahlin. §. 2. Von Alberto II, Friderico III, Maximiliano I. §. 3. Vom untergang des Griechischen Reichs, endlichen verderb, Manuele und Johanne Palæologo, item von der Griechischen Clerisey boßheit. §. 4. Von Constantino dem letzten Käyser, unter welchem Constantinopel belagert, eingenommen und verwüstet. §. 5. Von schlechter besserung der Griechen, item von Ladislai untergang in Ungarn, und der Christen meineyd. §. 6. Von grosser macht der Türcken, von erfindung der neuen welt, von unmenschlicher grausamkeit der Christen, von bekehrung der Samogiten und ihrer elenden tauffe. §. 7. Von erfindung der buchdruckerey, von ziegeunern, item von dem zustand der Jüden.

§. 1.

Verderbniß der Obrigkeit.

Es ist klar genug, daß ferner die weltlichen Regenten eben sowohl mit in das gemeine verderben gezogen worden, als in den vorigen zeiten. Gestalt denn auch ein ernsthaffter scribente über sie klaget: **Was werden diejenigen Käyser und Könige Gott vor rechenschafft geben können / welche zum untergang des regiments faul und nachlässig sind / die doch von rechtswegen auf die kirche und ihre diener / wie auch auf die weltlichen / witben / waisen und armen acht haben solten. Aber sie wältzen sich in wollüsten herum / und lassen sich nichts davon angelegen seyn / u. s. f.** a) Und gewißlich, was einige unter den Regenten noch zu thun schienen, das geschahe nur meist zum schein, oder aus andern absichten. Von dem ersten Kayser dieses seculi Ruperto, ist schon oben gesagt worden. Sein nachfolger Sigismundus von anno 1411, der zuvor Ungarischer König und Wenceslai bruder war, ließ sich vom Papst noch erst nach 22 jahren crönen. Und weil er sich sonst von den Pfaffen ihrem gefallen nach herum treiben ließ, so haben ihn viele als einen Heiligen herausgestrichen. Nun hat er wol in vielen actionen, als bey denen beyden grossen conciliis zu Costnitz und Basel eine scheinbare intention vorgegeben, auch sonst die studia nach seiner erkänntniß befördert. Es wollen aber viele versichern, daß er ein liederlich unzüchtig leben geführet: Zum wenigsten ist von seiner letzten gemahlin Barbara bekannt genug, wie sie sich als ein ertz-vettel prostituiret, und der allerleichtfertigsten worte und wercke nicht geschämet hat. Er selbst aber hat theils sein leichtsinniges, untreues gemüth, theils seine elende sclaverey und unzeitige observantz gegen die Clerisey sattsam angezeiget, da er dem guten Johann Huß das gegebene Käyserliche geleite gebrochen. Im übrigen ist ihm freylich das leben durch die schweren kriege mit den Türcken und andern, sonderlich den Böhmen, sehr sauer gemacht worden. Zumahl da er wenig succeß, sondern den meisten schimpff und schaden davon gehabt. Unter ihm aber ist dißmahl in kirchen-sachen das meiste und mercklichste vorgegangen, wie wir bald nach einander hören werden. b)

Sigismundus. — Dessen arbeit in kirchensachen. — Gemahlin.

a) Theod. a Niem in vita Johannis XXIII. pag. 47.
b) Dubravius Lib. XXIV. Cranzius XI. Sax. c. 2. Bonfinus Dec. III. lib. 7. Æn. Sylvius c. 42. Nauclerus gen. 48.

Jahr MCCCC. bis MD.

Albertus II.

2. Er hat auf seinem tod-bette die zeit bloß mit solchen politischen intriguen zugebracht, wie er seinem eydam Alberto II. zur völligen herrschafft helffen möchte. Und dieser wurde nun nach ihm A. 1437 Kayser, auch König in Ungarn und Böhmen, fing gleich drauf ein blutvergiessen mit den Polen über einem stück landes von Böhmen an, und wolte ferner die Türcken in Ungarn schlagen, wurde aber vom tod übereilet, daß er nicht einmal zwey jahr Kayser war, und damit alle anschläge auf einmal zu nichte wurden.

Fridericus III.

Nachdem nahm sich Fridericus III. von Oesterreich A. 1440 des Reichs an, und zugleich der vormundschafft des sohns von Alberto, Ladislai, welchen er zum behelff ohne zweiffel brauchte: darüber ihm andere Grosse viel zu thun machten. Er zog aber doch mit diesem nach Rom, und ließ sich vom Pabst Nicolao V. crönen, welches nun zum letztenmal von den teutschen Kaysern geschehen ist. Inzwischen erlebte er überall in der grossen sogenanten Christenheit nichts als elend und schaden. Im Orient nahmen zu seiner zeit die Türcken Constantinopel weg, und im reich war unabläßige unruhe wegen der Schweitzer, Preussen, Pfältzischen, Mayntzischen, und andern unzehlichen troublen, da immer ein Reichsstand über den andern her war. Ferner hatte er mit dem neuen Ungarischen König Macthia zu kriegen, hernach mit den Caroln von Burgund, daß man sich an den Höfen wenig oder nichts um die besserung der kirchen bekümmerte. Er selbst starb elendiglich, weil er zu viel melonen gegessen hatte, und muste sich zuvor ein bein ablösen lassen. c)

Maximilianus I.

Sein sohn, Maximilianus, ein Herr von einem guten natürlichen verstand und andern gaben, wurde A. 1486 römischer König, da er zuvor in den Niederlanden und sonst etlichemal aus augenscheinlicher lebens-gefahr errettet worden. Nachdem er Kayser worden, hat er in regierungs-sachen viel in die ordnung gebracht. Als da er das Kayserliche Cammergericht an einem gewissen ort fest gesetzet, das Reich in gewisse Creyse eingetheilt, und sich um die alten urkunden fleißig bemühet. Er ist aber auch in viel kriege verwickelt gewesen wider die Schweitzer, Venetianer, Ungarn, Bayern und andere: doch hat er dabey das studiren, und sonderlich die historien geliebet, auch selbst ein buch von seinen geschichten hinterlassen, und sonst in seinen actionen sich so erwiesen, als man von einem natürlich klugen und erbaren Regenten fordern kan. Er ist erst A. 1519 gestorben, nachdem er 32 jahr regieret gehabt. d) Was er aber in kirchen-sachen gethan, gehöret ins folgende seculum.

e) Iidem & Felix Faber l. c. 17. Volaterranus Lib. XXII. Saxon. Mutius Chron. Germ. &c. d) Iidem & Bilibaldus Birkhaimerus. Cominæus L. IX. P. Æmilius L. X. Chytræus. Melchior Phinting. oder Theuerdanck. Cuspinianus.

Untergang des griechischen Reichs.

3. Die griechischen Kayser waren nun ihrem endlichen ruin nahe, und daher desto sicherer und frevelhaffter in ihrem thun. Niemand bemühete sich um die wahre besserung und rettung aus dem vor augen schwebenden verderben, sondern die frechheit und sicherheit war so groß unter allen, daß Constantinopel wol recht ein ander Jerusalem vor seiner zerstörung heissen mochte.

Endlicher verderb.

Woran denn die Clerisey die gröste schuld hatte, als die in den gröbsten irthümern sowol als die Lateinische stack, und dem armen volck solche principia und lehren beybrachte, (wenn sie ja noch etwas lehrte,) dadurch die gemüther in ihrem eigenen willen und thorheit nur immer verstärcket wurden. Ihr gröster Gottesdienst bestund in äusserlichen übungen und operibus operatis, in leeren ceremonien, in geschwätz und heucheley. Die Grossen unter Regenten und Priestern begiengen die greulichsten excesse und ärgernisse: der rohe hauffe folgte jenen ins verderben nach, und so gieng es alles bund durch einander. Je mehr auch Gott durch die barbarische feinde drohete, je weniger schlug man in sich, und suchte vielmehr wie die verstockten Jüden hier und dar einen aufenthalt und behelff zu haben.

Die letzten griechischen Kayser. Manuel Palæologus.

Der erste in diesem seculo Manuel Palæologus reisete selbst zum Pabst Bonifacio IX. und suchte hülffe bey den gottlosen leuten: weil ers aber nur in einer elenden ceremonie versahe, so richtete er nichts aus; denn es hatte ihm ein Pfaffe begegnet, in dessen rock am ermel ein crucifix gewircket war: vor diesem bild wolte sich der Kayser nicht flugs bücken: drum schrieb der Pabst an alle Potentaten: sie solten bey straffe des banns ihm nicht helffen. e)

Johannes Palæologus.

Sein sohn Johannes Palæologus suchte abermal hülffe bey Pabst Eugenio IV. und sprach zu allen forderungen des Pabsts ja, stellte sich auf dem synodo zu Florentz selber ein, und meynte, er wolte es noch so gut machen. Aber er bekam nicht allein keinen trost in seinem hülflosen zustand, sondern die Griechen geriethen hernach aus dieser gelegenheit so hefftig einander selbst in die haare, daß ihr innerlich gezäncke den untergang von Constantinopel mercklich beförderte. f)

Der griechischen Clerisey bosheit.

Was ferner die Priester selber vor bösewichter gewesen, siehet man aus ihrem verhalten nach ihrem ruin, da die noch übrigen Bischöffe und andere um das Patriarchat so hefftig stritten, daß einer, mit namen Simeon, dem Türckischen Kayser A. 1461, 1000 gülden, ein anderer Dionysius, 2000 davor bote, und immer einer den andern durch spendiren und andere gottlose mittel herunter stach. g) Nicht anders, als die Hohenpriester unter den Jüden bey ihrem desperaten zustand thaten.

e) Nauclerus gen. 48. f) Bzovius Anno 1438. g) Genebrardus A. 722.

4. Also brach nun die göttliche gerechtigkeit nach unzehlichen zeugnissen, warnungen und drohungen endlich mit dem äussersten ruin ein, und ließ den sitz der heuchler und falschen Christen zerstören, wie sie auch gewislich noch allen, die ihres gleichen sind, thun wird.

Constantinus. der letzte Kayser. Helena.

Es gieng aber damit so zu: Es regierte damals der letzte Kayser Constantinus, dessen mutter eben auch, wie des ersten stiffters dieser residentz Constantini M. Helena hiesse, welches sonderlich merckwürdig ist. Unter diesem belagerte der türckische Kayser Muhammet II. Amuraths sohn, unversehens die stadt zu wasser und lande, die er auch A. 1453 den 23 Maji einnahm.

Constantinopel wird belagert/

In der belägerung begunten die Priester inwendig alle ihre heiligthümer, reliquien und andere götzen auf einmal hervor zu schleppen, wie die scribenten berichten, in die kirchen zu lauffen, zu schreyen und zu beten, woran zuvor die meisten wenig oder nicht gedacht hatten. Indessen stürmeten die Türcken unaufhörlich, und trieben nach langem gefechte die Griechen von ihren mauren.

Eingenommen/

Diese fingen an auf eine gewisse pforte an der stadt-mauren sich zu retiriren, der Kayser lieff im tumult aus furcht auch dahin, und ward unter dem thor von der menge seiner eigenen unterthanen jämmerlich zu treten. Von den übrigen soldaten sollen nicht mehr als ihrer zween stehen blieben und niedergehauen worden seyn. Hierauf wurden nun von den wütenden Türcken unzehliche in der stadt niedergemetzelt, die weibs-personen geschändet, viel 1000 in die sclaverey geführet, die kirchen geplündert,

und verwüstet.

sonderlich die kostbarkeiten aus dem grösten Sophien-tempel weggenommen, und diese sammt den andern kirchen zu pferdeställen, hurhäusern und cloacken gemacht, die leichen und reliquien in koth herum geschleppet, den hunden und

schwei-

Jahr MCCCC. bis MD.

schweinen vor, oder in die cloacken geworffen. Der feind marterte auch ihrer viel zu tode, weil er die vergrabenr schätze wissrn wolte, dadurch er auch unbeschreiblich geld und gold bekam. Diese tragödie währte drey tage nach einander. Worauf der Sultan die grfangenen, und sonderlich das Kayserliche frauenzimmer, bey einem gastmahl erst schänden, hernach niedersebeln ließ, und ihm die stadt zur residentz erwehlte. g) Also hat Gott die örter, darin die falschen Christen ihre heucheley und greuel getrieben, umgekehret und verunehren lassen, um den folgenden zu zeigen, wie er nichts weniger als den falschen und unvernünfftigen Gottesdienst leiden könne. Es machen etliche eine grosse klage darüber, daß die Türcken damals die crucifixe in dem koth herum geschleppet, da doch die Christen mit Christo selber, seiner ehre und geboten viel greulicher umgangen sind, als jene mit dem holtz und bildern. In summa, diese geschichten stehen noch unsern Heuchel-Christen zum spiegel vor, damit sie bey ihrer übermachten bosheit und heucheley jenen nicht gleich werden möchten.

g) Christoph. Richerius. Leunclavius. Annal. Turc. ab a. 1450. ad ann. 1581. & in Pandect. Turc. n. 153. Nauclerus. Genebrardus. Laonicus Chalcondylas Lib. IIX. & Mich. Ducas c. 39. Cuspinianus in Constantino IIX. Cranzius Vandal. 12. c. 19. & 11. c. 14.

Schlechte besserung der Griechen.

5. Daß aber dieses volck nach solcher schrecklichen züchtigung nicht besser worden, haben wir schon aus dem beginnen der folgenden Patriarchen gesehen. Dabey noch dieses erzehlet wird, daß der Türckische Kayser, als er dem ersten neuen Patriarchen Gennadio mit den andern Griechen allda zu wohnen wiederum vergönnet gehabt, habe er diesem einen kostbaren Bischoffs-stab in die hand gegeben, und ihn zu fuß in sein hauß begleitet. Kurtz zuvor anno 1451 schrieb die Clerisey von Constantinopel einen brief an die Calixtiner zu Prag (die doch eben solche heuchler und des Rokizanæ anhän„ger waren) und rühmete sich noch zu seyn **die al„lerheiligste kirche und die mutter und „meisterin aller** orthodoxen / begehrte von „den Hußiten, sie solten sich mit ihr vereinigen, und „in den schooß der wahren mutter wieder kommen, „erbote sich auch ihnen wahre seelen-hirten zu schi„cken, damit es dieser H. mutter zu ehren gereichete, „u. s. f. „ h) Woraus man die elende einbildung dieser leute sehen konte, wie sie bey ihrem augenscheinlichen verderb dennoch sich vor heilig, gerecht, orthodox und also selig gepriesen. Nachdem aber Gott selbst durch den untergang aller ihrer vermeinten schutz-götter (der bilder, kirchen, reliquien und dergleichen) das gegentheil gewiesen hatte, blieben sie doch an ihren abgöttern völlig hangen, und schämten sich nicht, selbige den Türcken anzutragen, und mit erdichteten fabelhafften wunderwercken anzupreisen, und zu beweisen. i) Einer von den verjagten Griechen im 16den seculo Antonius Eparchus schriebe hernach klaglieder über die zerstörung Constantinopels, die gar anders als des Jeremiä seine klungen. Denn er rufft darinn gleich anfangs die heydnischen götzen an, daß die Musen und Gratien solten den untergang Griechenlands beweinen. Er bittet auch, der Gott Jupiter möchte doch ein einsehen haben, und was er vor heydnische greuel mehr ausschäumet, daraus man ihn vor nichts anders als einen Heyden halten kan. k) Es sind aber dergleichen ärgerliche historien zwischen den Türcken und Christen dismal mehr vorgangen. Nur noch eine zu gedencken, so ließ sich der junge König in Ungarn, Ladislaus, anno 1444 von dem Pabst Eugenio und dem griechischen Kayser bereden, den frieden mit dem Türcken freventlich zu brechen, welchen er doch bey dem evangelio, wie dieser bey dem alcoran beschworen hatte. Daher der Türckische Sultan Amurath die friedens-articel unter freyen himmel ausbreitete und sprach: **Dis ist der friede / o JEsu Christe, welchen die mit mir gemacht haben / die sich deines nahmens rühmen / und bey deinem namen beschworen / nun aber so wider alle treue gebrochen haben. Bist du nun Gott / so räche diesen meineyd und unrecht / das sie dir und mir anthun.** Worauf auch der König selbst und dessen verführer, Cardinal Julianus, nebenst 9000 Ungarn bey Varna geblieben sind. l) Solche früchte folgen aus der verführung falscher und gottloser lehrer.

Ladislai Untergang in Ungarn.

Der Christen meineyd.

h) Epistola ap. Steph. le Moyne Var. S. p. 294. in catal. T. V p. 828. & alibi. i) Petrus Bizarus L. IX. rer. pers. ap. Boxhornium hist. univ. p. 975. & hist. Turco-Græc. II. Bzovius A. 1481. n. 19. k) Ap. Theodos. Zygomalam ep. ad Crusium in Turco-Gr. l) Æn. Sylvius Europ. descr. c. 5. & ep. 50. 81. Bonfinius & reliqui.

Grosse macht der Türcken.

6. Durch diese beyde erschreckliche niederlagen der falschen Christen ist denen Türcken vollends der weg eröffnet worden, immer weiter auch in Europam einzubrechen und alles weit und breit zu verheeren. Wie sie auch in diesem seculo und noch mehr in den beyden letzten zu einem grossen zeugniß an die sichern heuchler und gottlosen gethan haben. Sie haben auch dismal in die 12 grosse Königreiche den Christen abgenomen, wie es viel scribenten ausrechnen. Daß also der äusserliche zustand der Christen nicht leicht elender u. desperater hätte seyn können. Zwar machen einige viel rühmens von der grossen ausbreitung der Christen in America oder der neuen welt, da nemlich schon anno 1487 die Portugiesen unter König Johanne II. anfingen über das vorgebürge Africæ nach Ost-Indien zu schiffen, auch dasselbe anno 1498 unter dem anführer Vasco Gama erreicheten. Ferner als Christophorus Colonus oder Columbus ein Genueser, anno 1492, und nach ihm Alphonsus Niger, Vincentius Pinzon, letzlich Americus Vesputius und Ferdinandus Cortesius nach einander die neue welt erfunden haben, wie die sache ohnedem weltbekant ist. Allein es ist vorlängst von so vielen gezeiget worden, wie dieses alles nichts weniger gewesen, als eine ausbreitung des Christenthums. Da vielmehr die Spanier und andere vermeinte Christen sich dort ärger als reissende bestien, ja eingefleischte teuffel gegen das arme volck erwiesen haben. Und was noch etwa mit worten daselbst von Christo gedacht worden, das ist in anstellung der papistischen abgötterey bestanden, und mit geld-geitz und anderer bosheit vermischt gewesen. Zu geschweigen, daß sich der Pabst überall mit drein gemenget, und aus einem thörichten unterfangen das land als eigenthümlich dem Spanischen König verschrieben. m) Im übrigen setzen auch einige in dieses seculum die bekehrung der wilden Samogiten, welche durch den Polnischen König Wladislaum soll geschehen seyn. Es wird sie aber noch heutiges tages kein wahrer Christ vor bekehrte leute bey ihrem barbarischen leben halten. n) Von dem andern König Bolislao lieset man, daß er eine grosse menge Heyden habe tauffen lassen, die Priester aber hätten sich dabey nicht einmal so viel zeit genommen, daß sie einem jeden einen sonderlichen namen gegeben, sondern hätten den männern einen gemein, den weibern auch nur einen eintzigen an jedem ort beygeleget. o) Daraus zu sehen ist, wie sie vielweniger sich die mühe genommen, ein jedes insonderheit zu unterweisen. Und so viel von der angegebenen vermehrung der kirchen.

Erfindung der neuen welt.

Unmenschliche grausamkeit der Christen.

Bekehrung der Samogiten.

Elende tauffe.

m) Vid.

Jahr MCCCC. bis MD.

m) Vid. Maffejus Lib. I. hist. Ind. Orosius. Petrus Cieza. Tho. de Bruy. Henricus Benzo. Franc. Lopez. n) Cromerus lib. XIIX Matth. de Miechovia II. c. 45. de reb. Pol. o) Cranzius Vand. X. c. 29.

Erfindung der Buchdruckerey.

7. Endlich wird auch als eine sonderliche aufnahme der religion und gelehrsamkeit angesehen die anno 1440 erfundeue buchdrucker-kunst. Von welcher zwar auch viel gute vortheile hierin bekant sind, was die äusserliche fortpflantzung der worte betrifft. Es ist aber auch nicht zu läugnen, daß eben so viel, wo nicht mehrere mißbräuche und höchst-schädliche früchte am tage liegen, und diejenigen, welche sich um die ehre dieser erfundenen kunst noch lange herum dispueiren, nicht gar eben so grosse ursache hätten, wo sie alle dinge erkennten, wie sie in ihrem verderbniß und mißbrauch liegen. Ich will nicht sagen, wie so viel erfahrne männer bisher behaupten wollen, daß die Sineser von undencklichen zeiten her, sich einer fast gleichen kunst gebraucht, und sie also nicht eben so neu oder unbekant gewesen. p) Gleichwol findt man auch darüber so vielerley meynungen in gantzen büchern ausgeführet, da einige, und zwar die ältesten, zum ersten urheber angeben Johann Gänsfleisch zum Guttenberg in Straßburg, der hierauf nach Mayntz kommen, und zu Straßburg Johann Mendeln soll gelassen haben. q) Andere nennen einen bürger von Mayntz, Johann Fausten, einige Laurentium Johannem von Harlem, wiederum etliche gar einen Frantzosen, davon der entscheid uns hier nicht angehet. r) Sonst setzet man auch gemeiniglich in dieses seculum den anfang, daß die Zigeuner in Teutschland bekant worden, deren heydnisches leben und schädliches umschweiffen mehr als zu ruchbar ist. s) Diese mögen nun wol vor diesem eine eintzele nation gewesen seyn, wie die Gelehrten meynen. t) Aber weiter hin haben sie, da die ersten weggestorben, aus zusammen gelauffenem rohen gesinde sich vermehret, und diesen namen zum behelff ihrer abscheulichen sitten behalten. Und weil sie insgemein vor Heyden pflegen gehalten zu werden, so ist nichts lästerlichers und erschrecklichers, als daß sie noch den namen Gottes und Christi so freventlich zum schand-deckel brauchen dürffen, und bey allen ihren greueln von der christlich genanten Obrigkeit an vielen orten geduldet werden. Mit den Jüden sind die bösen Christen dismal eben so übel umgangen als in vorigen zeiten. Die Priesterschafft wolte durchaus haben, man solte keinen Jüden leiden. Und dahero kam abermal ein grausam tractament vor sie, da sie nicht nur aus Spanien anno 1474 von Ferdinando V. und anno 1492 hernach in 122000 familien vertrieben wurden, und zwar bloß nach dem ausspruch der leichtfertigen Inquisitoren und ihrer helffers-helffer; u) sondern sie sind auch an andern orten jämmerlich tractiret worden. Als wenn zu Crackau in Polen die mit dem creutz gezeichnete soldaten, so wider die Türcken ziehen solten, die Jüden davor anfielen, ihre häuser erbrachen und plünderten, und viele davon ermordeten. x) In Schlesien sind anno 1452 auf befehl Pabsts Nicolai fast alle Juden mit weib und kind verbrant worden, aus dem vorwand, sie hätten die hostien verunehret. Welches anno 1491 noch einmal geschehen seyn soll. y) In Bayern hat man ihnen auf einmal alle ihre güter genommen, und sie aus dem lande gejaget. z) Anderswo haben sie die grausamste marter erlitten, weil man sie immerzu kinder-mords beschuldiget, daran doch das wenigste mag wahr gewesen seyn, und man aus einem verbrechen stets so viel andere erdichtet.

Zigeuner werden bekant.

Zustand der Jüden.

p) Nic. Trigavtius I. c. 4. Mercatnr. Niehoffius Itiner. Sin. p. 260. Spizelius de Re Lit. Sin. pag. 34. q) Jac. Mejer. Annal. Flandr. Lic. XVI. a. 1440. Wimphelingius Episc. Germ. c. 65. Nauclerus gen. 49. Rolevingius p. 89. Urspergens. Paralip. p. 413. r) Bernhardus a Mallinkrot de ortu & progr. artis typogr. Pancirollus de iuvent. cap. 12. Boeclerus in orat. Argentor. 1640. Hadr. Junius in Batavia cap. 27. Pet. Scriverius. Lansius orat. pro Germ. 46. Hospinianus de orig. art. p. 102. s) Jo. Thomasius diss. de Cingaris. Gulerus in Rhaetia lib. IX. ap. Hottingerum H. E. pag. 31. t) Ex Pachymere Barthius II. Advers. c. 19. u) Genebrardus p. 727. Nauclerus gen. 50. Paulus Venetus hist. inquisit. p. 24. x) Cromerus XXV. c. 19. Bzovius anno 1452. n. 16. & 1471. y) Nauclerus. z) Aventinus VII. p. 833.

Jahr MCCCC. bis MD.

Das 2. Capitel.

Von dem inwendigen zustand der kirchen.

§. 1. Klagen von dem allgemeinen verderben, und eigene bekäntnisse der Clerisey. §. 2. Schismata der Päbste, und schreckliche greuel. §. 3. Von Ænea Sylvio oder Pio II. Paulo II. dessen nachfolger den Nepotismum zu Rom eingeführet. §. 4. Von der äussersten bosheit der Päbste, von ihrem hochmuth und freyheit zu allen lastern, it. vom verderb und verstockung der Clerisey, worüber bittere klagen geführet werden. §. 5. Von der Clerisey unwissenheit, völlerey, elenden predigten, und geitz, worüber der gemeine mann klaget. §. 6. Von verachtung des ministerii, übler aufferziehung der Regenten, verführung und verderb des volcks, weswegen einige §. 7. ein verlangen haben, und anschläge geben zur reformation, aber durch die Clerisey gehindert werden, welches macht, daß die mühe Sigismundi vergeblich ist, da indessen viele zeugen der warheit von künfftiger reformation prophezeyhen. §. 8. Von erhebung der Päbste über die Concilien, welche ordnen, daß man den ketzern keinen glauben zu halten schuldig seye. §. 9. Vom abendmahl unter einer gestalt; Mariä unbefleckteem empfängniß, und greulichem gezäncke darüber, und andere dinge. §. 10. Von neuen Mönchs-orden, wohin auch gehöret der Regenten-orden, der Ritter vom güldenen Vließ, it. von der Aristotelischen philosophie, welche man über Christum erhebet. §. 11. Von aufnahme der studien und sprachen, und zwar der Hebräischen durch Reuchlinum, it. der Griechischen, und §. 12. der Lateinischen, welche sehr gemißbrauchet wird; desgleichen von neuen Universitäten, zu Leipzig, Rostock, Löven, Gryphswalde, Basel, Ingolstadt, Tübingen und Freyburg.

§. 1.

ES überheben mich nun ferner diejenigen auctores einer mühe, welche bisher von dem verderb der kirchen vor Luthero ausführlich auch in teutscher sprache geschrieben. Und will ich also mit etlichen eigenen zeugnissen der damahligen scribenten vergnügt seyn, die auch ohnedem mehr als ein weitläufftiger beweißthum. Der bekante Pabst Pius II. hat in einer bulle unter andern von dem gemeinen elend geklaget, und sich und seines gleichen fein mit eingeschlossen: "Jemehr wir gnade empfangen haben, je undanckbarer und zum bösen geneigter sind wir. Denn wie lieben und ehren wir wol den höchsten Gott? wie halten wir seine gebot? wer folget wol dem evangelio? wie scheuet man sich vor dem gesetz? wie nimmt man die canones in acht? was ist vor ein gehorsam gegen die obern? was vor liebe gegen die untern? was vor gerechtigkeit und billigkeit? was vor ein Gottesdienst? was vor ein leben führen die leute, die in ihrem hertzen sagen, es ist kein Gott? etliche bringen gottlose lehren hervor und lästern Gott. Andere sind knechte ihrer lüste, und sehen auf nichts, als wie sie ihre be-

Klagen von dem allgemeinen verderben.

Eigene bekäntnisse der Clerisey.

"gier-

Jahr MCCCC. bis MD.

„gierden erfüllen. Andere trachten nur nach frem„den gütern. Andere dürsten nach menschen-blut. „Ein unschuldiges leben ist so seltsam und dazu „nicht einmal sicher. Da gilt kein recht der verwand„schafft, kein gesetz noch zucht mehr. Alles ist der ge„walt und dem betrug unterworffen, also daß der „teuffel nicht ohne ursache ein Gott dieser welt heist, „weil der gröste theil davon nach seinem gefallen sich führen läst.“ Und nachdem er die andern religionen in der welt erzehlet hat, fähret er von den Christen fort: „Es sind auch die Christen in Europa nicht „sowol nach der that Christen als nur dem namen „nach. Viele haben eine erdichte religion und ei„nen schatten davon, wie es ihre wercke ausweisen. „Denn wer ist wol, der wie ein Christe lebet? Der „Herr spricht im evangelio: an ihren früchten wer„det ihr sie erkennen. Wie weit aber die undanck„baren Christen von dem göttlichen gebott abgewi„chen seyn, und wie sehr sie des teuffels eingeben „folgen, das weiß ein ieder schon vor sich selbst. Ein „ieder frage sein gewissen, und stelle ihm sein vori„ges leben vor augen, so wird er schon erkennen, wie „weit er von der Christen Pflicht abgegangen sey.„ a) Und dergleichen allgemeine klagen sind nun fast ohne zahl in den schrifften dieses seculi beym Flaccio, Mornæo, Wolfio und andern zu finden.

a) Pius II. in Bulla de Catharina Senensi.

Schismata der Päbste.

2. Wer auch insonderheit ein register von den heßlichsten lastern, die je gefunden können werden, aufsetzen wolte, der dürffte nur die lebens-beschreibungen der Päbste, Pfaffen und Mönche in diesem seculo durchgehen, auch wie man sie von ihren eigenen mitgenossen hat. Es sind aber die meisten puncte in der päbstischen historie so bekant, daß es fast überflüßig scheinet, etwas zu gedencken. Nur in der summa ist zu wissen, daß nun abermal ein grosses schisma und die dran hangende greuel gewesen, als etliche Päbste zugleich seyn wollen. Denn anno 1394 wurde zwar Benedictus XIII. in einem schismate erwehlet, und muste dabey schweren, er wolte alsbald weichen und zur einigkeit helffen, wenn es die noth erforderte. Da er aber einmal eingenistet hatte, wiche er nicht von der stelle und blieb gantzer 30 jahr wider 6 Gegen-Päbste sitzen. Diesen und Gregorium XII. erklärten zwar die Cardinäle anno 1409 auf dem concilio zu Pisa vor schismaticos, offenbahre ketzer, meineydige, ärgerliche, verstockte leute, und erwehlten dabey Alexandrum V.; Nichts destoweniger blieb jener bey dem titel bis aufs jahr 1424. Indessen machte sich Johannes der XXIII. anno 1410 nach Alexandri V. tod selber zum Pabst, ungeacht jene beyde noch lebeten, daß also abermal die kirche 3 köpffe hatte, wie mans nennet.

Schreckliche greuel.

b) Dieser Johannes aber wurde auf dem Costnitzer concilio öffentlich erschrecklicher dinge beschuldiget, ja als ein Atheiste angeklaget, daß er kein ander leben noch aufferstehung glaubte, ein meineydiger, zauberer, mörder, blutschänder, tyranne und dergleichen wäre. c) Nach dessen und Martini V. tod war gantzer 4 jahr lang kein Pabst, da ihrer zuvor mehr als zu viel gewesen waren. d) Es erfolgte aber bald unter dem nächsten Eugenio IV. anno 1431 ein neuer streit, da dieser von dem concilio zu Basel abgesetzt und nicht weniger vor einen Simoniacum, ketzer, meineidigen, schismaticum, verstockten, verschwender erkläret wurde. e) Darauf gieng nach der wahl Felicis V. wiederum eine greuliche spaltung an, indem etliche diesem anhiengen, andere dem Eugenio IV. die meisten aber keinem, welche man neutrales nennte, darunter auch Kayser Friedrich der 3te selber war. f) Wie leichtfertig es aber bey diesen und andern mit der wahl zugegangen, verräth ein Pabst selber hernach, da er an Calixtum III. schrieb, er wäre allein innerhalb 80 und mehr jahren ohne competitore ein gewisser nachfolger Petri. g)

b) Th. a Niem de schismate. c) Concil. Constantiense sess. 11. & 12. d) Platina in Martino V. e) Concil. Basileense sess. 34. f) Platina in Felice V. g) Æn. Sylvius ep. ap. Bzovium A. 1455. n. 14.

Æneas Sylvius, oder Pius II.

3. Und wer wolte von solchen männern etwas gutes erwarten, da sie unter so vielen versuchungen des ehr- und geld-geitzes und des grösten überflusses gelebet? Der sonst berühmte Pius II. zuvor Æneas Sylvius Piccolominæus genant, welcher nach diesem Calixto Pabst wurde, war ein schlauher kopff, der sich zwar zuvor etwas fromm und billig anstellete; nachdem er aber auf den Päbstischen stuhl kam, war keiner schlimmer in betriegereyen, hochmuth, geitz, tyranney und andern lastern als dieser. Er stieß auch alles um, was er zuvor aus heucheley gut geheissen, als die sachen wider Eugenium, damit er auch das epitaphium verdiente, daß er ein gottloser mann und ein grausamer räuber gewesen. h)

Paulus II.

Von seinem nachfolger aber Paulo II. stehet ausdrücklich, daß unter ihm der stuhl sehr abgenommen, den lastern thür und thor aufgethan, die alte zucht der kirchen-diener aufgehoben worden. Man habe zu Rom bey ihm den gantzen tag zubracht mit geld-zehlen, einkauffung und betrachtung allerhand edelsteine, kleinodien, müntzen, u. d. gl. i) Ja seine eigene Clienten klagen über seinen geitz, faulheit, fressen, sauffen, spielen und tyranney. Ingleichen daß er den gelehrten spinnenfeind gewesen.

Nepotismus zu Rom.

Sein Successor Sixtus IV. hat den Nepotismum zuerst aufgebracht, ingleichen daß das Jubilæum alle 25 jahr solte gehalten werden. Er hat auch selber viel blutige kriege geführet. Innocentius IIX. schämte sich nicht, seine hur-kinder öffentlich zu nennen, denn er nach dem bekanten verse: Octo nocens pueros &c. derer 16 gehabt hat. Gleichwie von Alexandro VI. die verse lauten:

Vendit Alexander claves, altaria, Christum,
Vendere jure potest, emerat ipse prius.
Sextus Tarquinius, Sextus Nero, Sextus & iste,
Semper sub Sextis perdita Roma fuit. k)

Und bezeugen freylich alle von ihm, daß er recht zum untergang Italiens gebohren gewesen, und habe mit treue und glauben ärger als die berühmtesten betrüger gespielet. Rom sey unter ihm eine mord- und henckers-grube worden, u. s. f. l) Dem ungeacht dennoch die sclaven der Römischen tyrannen sich nicht entblöden diesen bösewicht zu loben, und in allem zu entschuldigen. m) Dagegen man das diarium seines ceremonien-meisters Joh. Buchardi lesen kan, worin seine geheimsten stückgen an den tag geleget werden. n)

h) Platina. Volaterranus Lib. XXII. i) Idem. k) Platina. Pomp. Lætus. l) Onuphrius. Balæus. m) Bzovius. Wicelius. n) Editum nuper Specimen historiæ anecdotæ per Leibnizium.

Aeusserste bosheit der Päbste.

4. Im übrigen ist auch längst angemercket worden, daß es dismal mit der abgötterey der Päbste aufs höchste kommen, als welche sich über Gott und alles würcklich und ungescheut erhoben gehabt. Und zwar, daß darin nicht nur der hochmuth geherrschet und seinen höchsten grad erreichet hat, sondern daß auch alle laster, schande und sünden frey und ungestrafft blieben, welches allezeit der höchste grad der verstockung bey den vorstehern ist.

Freyheit zu allen lastern.

Drum findet man ausdrückliche dispensationes der Päbste, sonderlich Sixti IV. und Alexandri VI. wie sie die blut-schande und sodomiterey auf gewisse art nicht vor straffbar erkant haben.

Ja

Jahr MCCCC. bis MD.

Hochmuth.

Verderb der Clerisey.

Ja was noch mehr ist, man hat jenen ohne bedencken in einer inscription eines triumph-bogens einen Gott auf erden genant. Und ein noch redlicher Cardinal muste klagen, daß der Pabst mehr aus sich selbst machte als Gott. o) Damit wir aber auch sehen, daß nicht alles auf den Pabst alleint zu schieben sey, wollen wir die laster der Clerisey auch ein wenig ansehen, daraus allezeit der verfall einer gantzen kirchen, und zugleich die nothwendigkeit einer reformation richtig geschlossen worden. Es sind aber aus diesem seculo gantze bücher hievon vorhanden, darunter eins ist, de vita & honestate Clericorum, allwo der autor insgemein die äusserste verstockungen der Pfaffen also beklaget:

Bittere klagen davon.

Verstockung.

„Zu diesen gefährlichen zeiten gibts viel kirchen-„diener, die sich durch keine gründe und sprüche der „Väter überweisen lassen, die H. Schrifft nicht „annehmen, die regeln der alten verachten. Diese „sinds, wenn sie einige verständige Catholische „männer mercken, welche die grosse blindheit der „Clerisey erkennen und wider ihre untreu getrost „ruffen, so verlachen und verfolgen sie dieselben, ja „sie sagen, es wären phantasten, stören-friede und „irrige gewissen. Wer sich nun angelegen seyn läs„set, solche grosse sünden der Clerisey abzuschaffen, „und die warheit der heiligen bücher anziehet, den „empfangen dise und die übrigen Prælaten mit „solchen calumnien, lachen, spott und schmach, „daß man endlich wider willen stillschweigen und „thun muß, als sähe mans nicht. Und also wer„den die worte Hieronymi erfüllet: **Es ist kei„ne bestie in der welt so grausam / als ein „böser Priester: denn er will sich nicht re„formiren lassen/ u. kan niemals die war„heit hören.** Mit einem wort: sie sind aller bosheit „voll. Und weiter schreibt er: Die heutige Cleri„sey ist ärger als jene heuchler, welche, ob sie wol „die gottlosesten leute sind, so thun sie doch solche „dinge verstohlen. O wenns nur noch so gienge, „daß sie vor den leuten gerecht schienen, damit sie sich „nicht an ihnen ärgerten. Aber sie schämen sich „noch vielweniger als die layen, und rühmen sich „noch ihrer sünden." Hieraus schließt er nachgehends: „Drum ist der heutige zustand der kirchen „von anbeginn der welt nie gefährlicher gewesen als „jetzund. Jetzund siehet man die gantze kirche in „sicherheit liegen, und nichts hingegen von heiligen „leuten: drum nimmt die kirche täglich an gläubi„gen und ländern ab, in ihren eigenen gliedern „verschwindet sie, ob sie gleich noch so viel freyheit „hat." p)

Unverschämter sinn.

Schade davon.

o) Franc. Zabarella lib. de schism. Rom. p) Hermannus Ried in Catal. T. V. p. 814.

Unwissenheit.

5. Ein anderer redete damals also aus erfahrung davon: **Ach! wie es jetzo mit den Geistlichen stehet / so habe ich sehr wenige gesehen oder aus erfahrung erkant / die also ihr amt angetreten, noch wenigere / die es ohne schwere fälle fortgesetzet, am wenigsten die es wol zu ende gebracht hätten. Man ordiniret itzo junge leute / die kein gut zeugniß haben und in nöthigen dingen nichts wissen.** q) Von welcher grossen unwissenheit der Pfaffen auch in äusserlichen dingen noch einer also schreibt: **Zu unsern zeiten / da das volck ist wie der Priester / haben die elenden Priester den fleiß in der bibel weggeworffen / sie sauffen an statt der schrifft-bücher die wein-gläser aus / und trincken sich täglich truncken. Die Bischöffe mögen zusehen / die solche Ignoranten zu Priestern machen / und den unerfahrnen die schaafe Christi anvertrauen. Da sitzen sie mit den sauff-brüdern in den schencken / bringen ihre zeit mit spielen und schlemmen zu / da ist keine furcht Gottes vor ihren augen. Sie sind nur nach dem titel Priester / in praxi sinds rechte esel. Sie verstehen nicht das geringste von der schrifft / und wollen sie doch nicht lernen. Wer kan es glauben / wo ers nicht erfahren hat / was vor irrthümer / ketzerey / und fabeln sie in der kirchen den leuten predigen: und solche Idioten und elende stümper scheuen sich doch nicht wider rechtschaffene leute zu bellen.** r) Und noch ein anderer historicus: **Zu diesen greulichen zeiten sehen wir solche leute über die kirche herrschen / die weder wissen noch gewissen haben / und als unvernünfftige thiere weder Gott noch menschen scheuen / und gleichwol so viel Præbenden geniessen. Ja was noch mehr ist / so sehen wir die geringsten leute gantze Pfarren und Clöster / ja die opffer vom altar verschlingen. Daher reissen die tyrannen und huren die kirchen-güter zu sich / die kirchen und clöster werden verwüstet / und geschiehet unzehlich unglück. Welches alles aus dem hochmuth der Bischöffe und dem unersättlichen geitz der Prælaten herkommt.** s) Wiederum setzet einer in einem buch, so er den narrenspiegel nennet, er könne die laster, die nur allein zu Rom vorgiengen, unmöglich beschreiben, wenn er gleich 100 und mehr jahr zeit dazu hätte: und schleust endlich mit diesem verse:

Völlerey.

Jahr MCCCC. bis MD.

Elende predigten.

Geitz.

> A summo capitis pariter pedis usque deorsum,
> Ad plantam sanum nil superesse reor.

d. i. Es sey von der fußsohlen bis auf den scheitel nichts guts an der Clerisey mehr. t) Und die, so kurtz nach der zeit noch lebten, erinnerten sich noch dieses sprichworts, das in Teutschland damals sehr gemein gewesen:

Klagen des gemeinen manns.

> **Was ist nun in der welt vor ein wesen?**
> **Wir mögen vor den Pfaffen nicht genesen.**

Imgleichen noch eines andern:

> **Seht / welch unehr mit dem spott**
> **Der Christen Pfaffen bringen Gott.**

u) Zu geschweigen, was der bekante Nicolaus de Clemangius, in dem buch von dem verderbten zustand der kirchen dazumal weitläufftig und offenhertzig geschrieben, welches buch gantz hieher gehöret, und überall zu haben ist.

q) Anonymus de vita & honest. cleric. ib. p. 838. r) Chron. Oldenburgicum anno 1426. s) Rolevingius p. 87. t) Brunellus in speculo stultitiæ in catal. T. V. p. 859. u) Ibid. p. 889.

6. Ich mag auch nicht den abscheulichen wust auffrühren mit erzehlung ihrer offenbaren unzucht und anderer greuel, davon damals grosse und kleine zu reden wusten, weil es niemand mehr vor straffbar hielte. Der unaussprechliche jammer, der im geistlichen und leiblichen von solchen ärgernissen entstund, wird auch von vielen damals bemercket. Es wurde die Clerisey in ihren lastern auch vor den leuten zu spott, also daß der pöbel öffentlich von ihren ärgernissen redete, sie in ihrem kleider-pracht und andern dingen agirte, und sonst weder respect noch andre gefälle mehr geben wolte. Dabey sie denn wol recht die früchte ihrer wercke essen musten, und ihre zuhörer lebten, wie sie, nemlich roh und leichtfertig gnug. Z. E. Wenn die bürger zu Magdeburg

Verachtung des ministerii.

Jahr MCCCC. bis MD.

burg ihren Ertzbischoff Friedrichen anno 1460. also schimpffeten, daß sie einen mann in Bischöfflichem habit auf einem esel heeum führeten, und ihr gespötte mit ihm trieben. x) Von den Vornehmen pressete gleichfahls einem das elend diese klage aus: **Fürsten und Herren werden übel erzogen/und unterwiesen/ haben böse gesellschafft um sich und werden entweder hochmüthig zu grossem schaden des regiments/oder der unterhanen wohlfahrt.** y) Es kam auch eine schrift einmals heeaus mit dem titel: Altercatio rusticorum, oder die baurenklage, dariñe das volck sich hefftig beschwerte,,, wie es von den Geistlichen muth-,, williger weise verderbet, und duech processe, bann ,, und falsche beschuldigungen geplaget würde. Item, ,, daß ihnen ihre weiber von den Pfaffen geschändet ,, würden, daß man die begräbnisse ums geld ver-,, kauffte, und sonst die leute schunde, u. s. f.,, z) Ja es mußten gantze concilia bekennen, daß die boßheit der Cleeisey auch das andere volck ruchloß gemachet hätte. **Was bedarffs weiter beweises/**hiesse es, **weil alle zucht beyde der kirchen-diener und der übrigen Christen fast überall verloschen ist: Die allzugrosse ruchlosigkeit des lebens erzürnet die Göttliche Majestät.** a) Und abermahl: **Welches theil ist wohl in der Christenheit/ daß nicht vom häußlichen oder bürgerlichen streit und krieg umgetrieben wird: So gar/daß die Christen ärger und grausamer sind als die Saracenen.** b) In summa, das blinde volck folgete den vorstehern gerade ins verderben nach, wie einer bekannte: ,, Wir nehmen alle den glauben an, ,, den unsere Regenten haben. Wenn diese gar die ,, götzen anbeteten, so thäten wirs auch, und verleug-,, neten nicht allein den Papst, sondern auch Christum ,, selbee, wenns die weltliche gewalt so haben wolte, ,, indem die liebe erkaltet, und aller glaube untergan-,, gen ist. c)

Üble auferziehung der Regenten.

Verführung und verderb des volcks.

x) Chron. Magdeb. p. 364. To. II. Meib. y) Auctor Dialogismi ap. Ilacium p. 849. z) Ibid. pag. 900. a) Concil. Basileense sess. 3. & ap. Bzovium ann. 1432. n. 71. b) Ibid. n. 61. c) Æn. Sylvius ep. 104.

7. Es erweckte auch dieser zustand in vielen nicht allein ein verlangen, sondern auch eine würckliche hofnung, ja deutliche weissagungen von der reformation. Unter jenen ist auch in unserer sprache durch D. Dorschæum bekannt worden des Petri von Altach bedencken, so er auf Käysers Sigismundi befehl dem concilio zu Costnitz anno 1400. übergeben hat: Hierinn gehet er alle glieder der Päpstischen kirche durch, und weiset gar gründlich, wie nichts darinn sey, daß in seinem rechten stand, und also der besserung nicht bedürftig wäre. So ist auch auf dem gedachten concilio ausdrücklich und weitläufftig von dieser sache gehandelt worden, und die art und weise beschlossen, wie man die kirche bessern möchte. d) Wozu ohne zweiffel viele das grosse elend und ihr eigener schade getrieben hat, die andern aber schande halben, und weil sie überstimmet gewesen, auch ja sagen müssen. Weil aber bey einer Reformation die Clerisey allezeit den meisten vortheil veelieret, und sich daheeo widee solche, so lang sie kan, sperret und wehret, so gieng es auch dißmahl nicht anders: Der gute Käyser Sigismundus hatte auf diesem concilio die Reformation nach seinem begriff schon abgemessen, wurde aber von dee Clerisey nur bey der nase herum geführet, daß nichts zum gewünschten effect kam: Er war weit und breit in persohn herum gezogen, die andern Potentaten darzu aufzumuntern, hatte auch den vorigen Papst abgesetzet, und der neue versprach güldene berge. Abee als der Käyser die sache besser poussiren wolte, entschuldigte sich der neue Papst, er müsse nach Rom eilen, und die sachen allda in stand bringen, die zeit würde nun zu kurtz fallen. Das machte, der Käyser hatte sich verlauten lassen, er wolte mit der Reformation nicht von den Minoriten odee geringen, sondern von den Majoriten oder den grossen anfangen. Das war abee den Prälaten ungelegen, wie sie noch immer darwider streiten. e) Man findet auch in dem catalogo der zeugen der wahrheit viel prophezeyungen von der künfftigen Reformation, wiewohl etliche darunter noch wohl auf etwas wichtigers sehen, daß noch nicht erfüllet worden, als auf diese particulier-sache. Siehe hinten im Anhang. Gleichwohl haben viel gute leute von sich oder andern zuvor gesagt, daß sie noch eine änderung erleben würden. Wie dee berühmte Weselius zu Joh. Ostendorpio gesagt hat: **Du wirst noch den tag erleben/ da die lehre dieser neuen und zancksüchtigen** theologie Thomæ, Bonaventuræ **und ihres gleichen von allen Christlichen** theologen **wird verworffen werden.** f) Ob aber dieses bißher recht erfüllet worden, werden wir in den übrigen beyden seculis sehen.

Verlangen und anschläge einer Reformation.

Hinderung derselben durch die Clerisey.

Sigismundi vergebliche mühe.

Jahr MCCCC. bis MD.

Prophezeyungen von künfftiger Reformation.

Zeugen der wahrheit.

d) Concil. Constant. sess. 40. e) Reformatio Sigismundi ap. catal. T. V. p. 863. f) Joh. Noviomagus.

8. So hat ein Canonicus zu Erffurt Sebastianus öffentlich auf der cantzel gesagt: **Es will die zeit kommen/ daß man euch das evangelium wird aus dem buch lesen. Euer etliche werdens erleben/ ich werde es nicht erleben.** g) Und ein anderer zu Magdenbueg, Johannes Spring, oder Scheyrinck, ein Doctor theologiæ, pflegte immer in seinen predigten zu sagen: **Der Pfaffen thun ist nicht recht/ sie müssen fallen.** Zu seinem bruder aber hat er also gesagt:,, Du bist ein rechter Pfaffen-feind. Abee " daß sey die gesagt: Daß die Pfaffen (welches ich " nicht, sondern du erleben und mit der zeit erfahren " wirst) die jetzt so hoch erhaben, solchen anhang an " sich haben, und so groß für der welt geachtet sind, " so verachtet werden seyn, so hoch sie jetzt geehret und " geachtet sind. Denn Gott muß sie straffen. . . " Aber ich weiß fürwar, und bin es gewiß und sicher, " sie müssen fallen und einen grossen anstoß erleiden, " darum daß ihr wesen nicht recht und Gott gefällig " ist. Es ist ein solches böses und gifftiges kraut " um die gottslästerliche Pfaffen, daß wenn einer mit " den Pfaffen zu thun oder zu kriegen hat, die sache " schwerlich mit ihnen kan vertragen und zum guten " ende gebracht werden. Es sey denn, daß man " den Pfaffen die köpfe zerschlage, u. s. f. " Welches und noch ein mehrers beym Flacio teutsch zu lesen ist. h) Noch ein Doctor zu Leipzig Andreas Proles hat zu seinen Augustineen pflegen zu sagen:,, O " ihr brüder, die Christenheit hat einer tapferen und " grossen Reformation nöthig, und ich sehe schon, " daß sie sehr nahe ist, . . . Gott wird ein held erwe- " cken, der gnug jugend, kräffte, fleiß, lehre, gaben " und beredsamkeit haben wird, der soll die Reforma- " tion anfangen, und den irrthumern sich entgegen se- " tzen, u. s. f. i) " Andere, die noch in grosser anzahl zu gedencken wären, übergehe ich der küetze wegen, und muß nur noch etwas von dem übrigen zustand gedencken. Wiewol auch diese sache mit der geeulichen abgötterey und aberglauben der pfafen schon von vielen durchgenommen ist. Kürtzlich zu sagen, so legte man dißmal einen neuen grund zu der sclaverey, indem die Römischen Päpste ungescheut wider alle andere behaupten wolten, der Papst wäre noch über ein allgemein concilium, und man dürfte nicht an dasselbe von ihm appelliren. Dergleichen appellationes an-

Erhebung der Päpsten über die Concilien.

Jahr MCCCC. bis MD.

no 1459 Pius II. vor ungültig, schädlich und verflucht ausgab. k) Darwider der oben gedachte Petrus von Alliach auf dem concilio zu Costnitz billich statuirte,„ daß es ein ungeheuer schreckliches ärgerniß „wäre, und eine listige betriegerische schmeicheley, „welche die herrschsucht hegte, und den Papst zum ty„rannen und verderber der kirchen machte.„ Es ward auch dieses ferner zum grund der tyranney gelegt, daß das concilium uber den Käyser wäre, und daß dessen versprechen, so den Ketzern geschehen, nichts gelte, u. s. f. Welches in der sache Johann Hussens aufs tappet kam. l) Sonderlich daß den ketzern kein glaube müsse gehalten werden, welches einer als ein gesetz, so durch Hussens exempel bestätiget wäre, anführet. m)

Den ketzern kein glaube zu halten.

g) Catal. T. V. p. 892. h) Id. p. 896. i) Ibid. p. 908. k) Bulla in Conventu Mantuano. l) Concil. Constant. sess. 19. m) Æn. Sylvius hist. Boh.

Abendmahl unter einer gestalt.

9. Weiter rechnet man unter die neu aufgebrachten greuel, daß den läyen der kelch im Abendmahl durch ein öffentlich decret auf dem synodo zu Costnitz genommen worden, und zwar unter dem allerelendesten vorwand mit diesen expressionen: „Un„geacht und obgleich Christus das Abendmahl un„ter beyder gestalt eingesetzet und gehalten: obgleich „auch die gläubigen der ersten kirchen es also genom„men: Dennoch, hoc non obstante, so hindert „doch dieses nicht, daß die canones und die gewon„heit der kirchen nicht das gegentheil setzen. n) „Es ist auch auf dem concilio zu Basel die meynung von der unbefleckten empfängniß Mariä fest gesetzet worden, o) darüber hernach die Franciscaner und Dominicaner einander so erschrecklich in die haare gerathen, und öffentlich vor ketzer gescholten haben, da jene gar sagten, die Maria wäre vom H. Geist empfangen. Zugeschweigen, was auf den Universitäten und Schulen vor ein unendlich greulich gezäncke davon so lange zeit getrieben worden. p) Und nicht allein darüber, sondern auch über andern fabeln und nichtigen dingen. Zum exempel, was Augustinus eigentlich für ein habit getragen, und wie man ihn recht mahlen müsse. Item: Ob man das blut Christi, welches in seinem leiden auf die erden gefallen, per cultum latriæ anbeten dürffe, darüber sich abermahl jene beyde Orden unter Pio II. zanckten und verketzerten. q) Nicht weniger über den nägelmahlen Christi, welche die Dominicaner verfochten, daß sie der Catharinæ von Senis eingedrucket wären, die Franciscaner aber vor eine betriegerey hielten. Andere unzehliche fabeln, wunder-wercke und gauckeleyen, welche dißmahl ausbrachen, erforderten gantze bücher. Und was vor neue reliquien und abentheuer aufkommen, wie viel neue Heiligen oder Abgötter canonisiret worden, ist längst von vielen gewiesen Die unverschämte boßheit und betriegereyen, welche mit dem ablaßkram getrieben worden, hat Lutherus und andere so klar entdecket, daß nichts mehr zu erinnern übrig seyn kan. Uber dem gedachten streit von der empfängniß Mariä hat Sixtus IV. ein eigen fest angestellet, r) und Calixtus III. ein anders von der verklärung Christi: s) Das fest der heimsuchung Mariä hat zwar schon Bonifacius IX. verordnet, es ist aber dißmahl erst recht in observantz kommen.

Mariä unbefleckte empfängniß.

Greuliche gezäncke darüber und andere dinge.

Fest der empfängniß Mariä. Verklärung Christi. Mariä heimsuchung.

n) Concil. Constant. sess. 13. o) Basileense sess. 36. p) Vincentius de Castro novo. Spondanus A. 1494. q) Bzovius A. 1463. r) Extravag. commun. L. III. tit. de reliqv. & vener. sanct. s) Platina Genebrardus.

10. Bey den Mönchen war nun die boßheit auch aufs höchste gestiegen, von deren betriegereyen, diebereyen, unzucht, abgötterey und unzehlichen andern greueln die bücher auch zimlich voll sind und ich deswegen dieses auch nicht weiter anfüllen will. Sie suchten sich auch noch durch erfindung neuer Orden auszubreiten und zu erhalten, wenn sich folgende dieses mahl erst hervor thäten: Als 1.) der Orden Minimorum Jesu Mariæ, den Franciscus de Paula unter Sixto IV. anno 1474. ausbrütete. 2.) Der Orden der Einsiedler Hieronymitaner de Fesulis, welchen Gregorius XII. und Eugenius IV. bestätiget. 3.) Der Orden der Dominicaner de Pœnitentia. 4.) Der Orden S. Mariæ oder Annunciatarum Virginum, item der Barnabiten, der Canonicorum regularium S. Justinæ von Padua, der Montolivetenser, item, der büssenden weiber oder huren, die nun ihrer unzucht müde waren, und dergleichen mehr. t) Von dem greuel aber dieser art leute sind beym Wolfio, Flacio, Mornæo, und andern abermahl mehr zeugnisse und klagen zu lesen, als hier in der kürtze kan gedacht werden. Unter den Regenten kam auch dißmahl anno 1430. der bekante Orden der Ritter vom güldenen Vlies auf durch den Herzog von Burgund Philippum Bonum, damit es ja nirgends an eitlen erfindungen fehlete. u) Wie elend es ferner um die wahre erkänntniß Gottes gestanden, ist von selbst aus den erwehnten zeugnissen zu schliessen. Wir werden zwar im dritten capitel einige Lehrer noch finden, die sich auf die rechte theologie zu legen angefangen haben, aber ausser dem war nichts als finsterniß, blindheit und irrthum bey grossen und kleinen. Haben wir in den vorigen seculis die verderblichen früchte der Aristotelischen philosophie und scholastischen theologie gesehen, so kan man sie jetzo noch viel häuffiger und schrecklicher finden. Es verfielen etliche auf diese lästerungen, daß sie sich nicht schämeten, den Aristotelem Christo vorzuziehen, wie von einem mit nahmen Hermann Rüiuch stehet. x) Daß auch einige gar die ethicam Aristotelis auf den cantzeln an statt der biblischen texte erkläret haben, ist mehr als zu bekant. Auch ist gewiß, daß ihn viele gar zu einem Christen haben machen, und seine seligkeit in gantzen büchern behaupten wollen. y) Zugeschweigen, wie die Professores und andere fast kein wort in der theologie dociret haben, da sie nicht den Aristotelem dabey allegiret. z) Und einer deswegen ihn noch besser hält, als die schwätzer seiner zeit, die er noch ärgere Sophisten nennet, als jener gewesen sey. a) Dabey sich billich die jetzige mancipia Aristotelis zu spiegeln und zu prüfen hätten.

Jahr MCCCC. bis MD.

Neue Mönchs-Orden.

Ritterorden vom güldenen Vließ.

Aristotelische Philosophie. Scholastische Theologie. Aristoteles wird über Christum erhaben.

t) Bzovius. Genebrardus. Platina. Sabellicus. Volaterranus &c. u) Alvarus Gomesius. Aloysius Marlianus de ord. aur. vell. x) Genebrardus p. 723. Bernh. Lützenburgius y) Dalæus. z) Erasmus ad Ep. 70. Hieronymi. a) Id. ib. ad ep. 22.

11. Es ist zwar an dem, daß die studia dißmahl zimlich wieder bekannt und beliebt worden: Es hat sich aber auch, wie gemeiniglich geschicht, viel eitelkeit und grosser mißbrauch zugleich hervor gethan, und der Antichrist hat allerseits, wie zu allen zeiten, solche dinge zu waffen wider die wahrheit gebraucht: ja er ist viel mächtiger damit geworden als die, welche durch die kräffte der vernunfft das evangelium befördern wollen; denn diese haben immer etwas unlauters und verderbtes darunter gemenget, und keinen vollen segen gehabt. Welches man an Lutheri exempel klar siehet, welcher durch den einfältigen teutschen vortrag der wahrheit, bey seinem mäßigen erkänntniß der sprachen ungleich mehr fortgang gesehen, als die übrigen alle, welche vor instauratores der gelehrsamkeit gerühmet worden Inzwischen ist allerdings mit grossem danck zu erkennen, daß Gott dazumahl schon einen herrlichen grund zur folgenden änderung in vielen geleget, indem die Ebräische und Griechische sprache wieder bekannt worden. Denn da soll Johannes Capnio oder Reuchlin die Ebräische zu erst in Teutschland wieder eingeführet haben, darüber

Aufnahme der studien.

Der sprachen und zwar der Ebräischen durch Reuchlinum.

Jahr MCCCC. bis MD.

über er auch nicht wenig von den Mönchen und Pfaffen leiden müssen. Er hat es aber zu erst gelernet von einem Parisischen Theologo, Johanne Lapidano, hernach von einem Rabbinen Abdia ben Jacob Spuon, dem er eine jede stund in der information mit einem gold-gülden bezahlet hat. b)

Griechischen. Wegen der Griechischen sprache aber schreibet Reuchlin von sich selber, daß er sie anno 1473. zu Paris von denen discipeln Gregorii Tiphernæ begriffen. Und in der vorrede über die Hebräische grammaticam gedencket er eines Andronici Contoblacæ zu Basel seines præceptoris. c) Nach ihm hält man vor den berühmtesten hierinne Rudolphum Agricolam, dessen wunderbare fertigkeit im lernen und lehren dißfahls einer dazumahl rühmte. d)

b) Amama in Antibarb. p. 197. c) Idem §. 12. d) P. Jovius.

Lateinischen. 12. Wie weit es in der Lateinischen sprache viele in diesem seculo gebracht haben, siehet man noch aus den schrifften Vallæ, Barbari, Perotti, Erasmi, Manutii, und anderer.

Mißbrauch mit dem stylo. Dabey aber nicht zu übergehen ist, wie die meisten auf solche thorheit dabey gefallen, daß sie keinen andern terminum oder sonst ein wörtgen leiden wollen, was sie nicht vor gut oder Ciceronianisch-latein erkannt haben. Dahero sie nicht allein alles verworffen, was nicht darnach geschmecket, es sey gleich an sich selbst noch so gut gewesen; sondern sie haben auch keine biblische wörter, namen und sachen leiden können, und die H. Schrifft gar wegen ihres geraden vortrags und unaffectirten styli verlachet und verachtet. Da wolte der bekannte Lætus, nicht mehr Petrus heissen, sondern nennte sich aus grosser thorheit Pomponium. Er wolte deswegen kein Griechisch lernen, damit er das Latein nicht verderbete. Er feyerte viel lieber das gedächtniß Romuli als ein Christ-fest, und was der phantaseyen mehr waren. e) Die gottlosen bekänntnisse des Angeli Politiani, Petri Bembi, Aretini und anderer von der bibel sind mehr als zu bekannt, und als früchte der mißbrauchten erudition anzusehen. Aber von diesen leuten im folgenden capitel mit mehrerm. Hier ist uns genug, daß wir sehen, wie auch diese dinge dieses seculum nicht glücklich gemacht.

Neue Universitäten. Und obgleich auch noch so viel Universitäten dißmahl gestifftet worden, so ist doch theils aus der erfahrung, theils aus wehmüthigen klagen Lutheri und anderer bekannt, daß sie dem Papstthum keine geringe stützen, dem lauff der wahrheit aber grosse hindernisse gegeben, und wider die einfältige erkänntniß Christi mit ihren vernunfft-schlüssen und andern satzungen, gleichsam gantze tämme entgegen gesetzet haben. Es sind aber dißmahl angerichtet worden

Zu Leipzig, die Academien 1.) zu Leipzig anno 1409, nachdem die Teutschen und andere Nationen häuffig, wegen der zu Prag entstandenen troublen hierher gezogen.

Rostock, 2.) die zu Rostock anno 1429, dahin von Erffurt und Leipzig colonien gebracht worden, als die Hertzoge von Mecklenburg und der Rath daselbst sie anlegten.

Löven, Griphswalde, 3.) Die zu Löven anno 1427. 4.) Die zu Griphswalde anno 1457, dahin schon ums jahr Christi 1436. die Rostockische Universität in die 5. jahr war verlegt worden.

Basel, Ingolstadt, Tübingen, Freyburg. 5.) Die zu Basel, welche Papst Pius II. anno 1460. stifftete. 6.) Die zu Ingolstadt anno 1470. 7.) Die zu Tübingen anno 1477. und endlich zu Freyburg anno 1460. Der andern grossen schulen zugeschweigen. f)

e) Lud. Vives. Erasmus ep. ad Deip. f) Middendorpius & Chronologi.

Das 3. Capitel.

Jahr MCCCC. bis MD.

Von denen vornehmsten Scribenten dieses seculi.

§. 1. Fortsetzung der erzehlung von beförderung der studien, als der Griechischen, §. 2. Lateinischen und Hebräischen sprache, item, der Rechte. §. 3. Von denen Theologis Practicis, unter welchen sonderlich Thomas von Kempis hervorleuchtete, dessen buch von der nachfolge Christi von einigen verworffen aber von andern vertheidiget wird. §. 4. Von Käysersberg, Joh. de Vesalia, Capistrano, item vom autore der teutschen theologie, welches büchlein Lutherus recommendiret hat. Zusatz. §. 5. Von Gersonne, dessen leben und schrifften. §. 6. Von Nicolao de Clemangiis, Ferrerio. §. 7. Dionys. a Ricke. Harphio, Catharina Bononiensi, Petro Dresdensi, Jacobo Misnensi, §. 8. G. Codino, Gennadio Sholario, Argyropulo. Duca, § 9. Trapezuntio, Gemisto, Sguropulo, Bessarione, Georgio Phranz, §. 10. Gobelino Persona, Aretino, Poggio, Engelhusio, Nidero, Blondo, §. 11 Valla, Antonino, Ænea Sylvio, Barbaro, §. 12. Marsilio Ficino, Joh. Pico Mirandolano, Antonio Nebrissensi, Kolvinkio, Trithemio. §. 13. Matthia Palmerio, Bebelo, Sabellico, Gaguino, Wimphelingio, Joh. Pontano, Nauclero und Reuchlino.

§. 1

Beförderung der studien. Wir sehen hier die scribenten an, so ferne wir daraus den zustand selbiger zeiten besser absehen können. Dahin gehöret nun theils der bericht von dem anlaß, welchen solche leute hierinn gehabt, theils von ihrer arbeit selber. Bey jenen ist zu wissen, daß sich damahls viel gewaltige zur beförderung der studien brauchen lassen. So gar, daß auch unter den Papsten etliche hierauf reflexion machten, und geschickte und fleißige köpfe hegten. Also hat nächst Eugenio und Sixto IV. Nicolaus V. die Gelehrten durch geschencke angefrischet, daß sie publice fleißig lesen, zu hause bücher schreiben, oder andere aus fremden sprachen übersetzen müssen. Er hat auch erfahrne männer an andere orte geschicket, um allda aufzusuchen was merckwürdig war. a) Nachmahls haben die Hertzoge von Florentz Cosmus und Laurentius viel kosten und mühe auf dergleichen gewandt, ohne was die Teutschen Käyser und andere Potentaten versuchten, nachdem sie sahen, daß man ehre davon hatte, wenn die Gelehrten in ihren büchern ihre Patronen so heraus strichen und erhuben. Es wurden aber auch fremde Nationen angelocket, sich in dergleichen professionen besser anzugreiffen.

Im Griechischen. Drum kam ein Griechischer von Adel, Manuel Chrysoloras, dißmahl von Constantinopel in Italien, und fieng zum ersten an die Griechische sprache wieder bekannt zu machen, profitirte auch selber öffentlich zu Venedig, Florentz, Rom, und endlich zu Pavia, dem denn hernach folgeten, Georgius Trapezuntius, Theodorus Gaza, Joh. Argyropilus, Demetrius Chalcondylas, Bessarion, Constantinus Lascaris, welche meistens gute Grammatici waren, und sonst andern wieder beybrachten, was sie gelernet hatten. b) Dabey freylich viel unrein verkehrtes wesen mit unterlieff, indem sonderlich die meisten nur damit brod zu verdienen suchten, weil sie aus ihrem vatterland von den Türcken vertrieben waren, und also, wie es zu geschehen pflegt, doch von etwas profession machen wolten.

a) Platina in Nicolao V. b) Whatton. p. 45. Dorschæus de reliqv. S. Marci p. 149. Conringius de Diplom. Lindav. p. 372. Tenzel. monatl. unterred. p. 212.

Jahr MCCCC. bis MD.

Im lateinischen;

2. Die lateinische sprache und erudicion haben nun die Italiäner sonderlich in die höhe gebracht, auf die weise, wie im letzten numero des 2ten capitels gedacht ist. Unter diesen waren die vornehmsten Laurentius Valla, Candidus Decembrius, Leonhardus Aretinus, Poggius, Brandolinus von Florentz, Hermolaus Barbarus, Angelus Politianus, Jo. Picus Graf von Mirandula, Jo. Baptista Egnatius, Rudolphus Agricola, Marsilius Ficinus, und andere nach diesen zeiten.

Und ebräischen.

Die Hebräische sprache hat besagter massen Jo. Reuchlin bekant gemacht, dem hierin gefolget haben Conradus Pellicanus, Jo. Forsterus, Wolffgangus Fabricius Capito, Sebastianus Münsterus, Franciscus Vatablus, Paulus Fagius, und andere im folgenden seculo.

Im jure.

In der jurisprudentz, wie sie damals bekant war, hat die welt, weil sie nichts bessers hatte, admirirt Bartolum und dessen discipel Baldum, Nicolaum Vordanum, Jo. und Alexandrum de Imola, wie auch die Canonisten Nicolaum Panormitanum, Franciscum Zabarella, Jo. de Turrecremata, Paulum de Castro, Angelum de Aretio, und andere.

Bibliothecen.

Und hierzu wurden auch an grossen orten weitläufftige bibliothecen angerichtet, wie damals schon berühmt worden sind die zu Florentz, Rom, Heidelberg, Wien, Ofen, ohne was in Engeland und sonst aufkommen ist.

Scholastici.

Jedoch behielten auch diejenigen ihre philosophische disteln, vor deren maul kein besser futter gewachsen war, und die esel blieben bey ihrem eigenen salat: ich will sagen, es hielten viel Mönche, Pfaffen und Professores noch so steiff und eifferig uber ihrer Aristotelischen philosophie und scholastischen theologie, weil die armen leute dasjenige noch vor ihr himmelreich hielten, was ihnen würcklich eine hölle brachte, und keinen gesunden gedancken fast zuließ. Und dergleichen waren nun in grosser menge an allen orten, die von den ihrigen als grosse Theologi und oracula respectiret wurden: Als Antonius Parmensis, Thomas Waldensis, Nicolaus Dünkelspühl, Henricus Hessus, Hugo Parisiensis, Leonardus Utinensis, Nicolaus de Orbellis; Jo. Bononiensis, Jo. ab Indagine oder Hagen, Antonius Florentinus, Laurentius der Patriarch von Venedig, Nicolaus Cusanus, Paulus Cortesius, Gabriel Biel, Wernerus Westphalus, Angelus de Calvasio, Wilhelmus Textor und sehr viel andere, die mehr obscur sind.

Theologi practici.

3. Ich will aber zuförderst etlicher Theologen gedencken, an denen noch etwas gründliches und gutes gewesen, ob sie wol der welt noch viel weniger anstehen, als jene mit ihren unnützen grillen.

Thomas à Kempis.

Der bekanteste darunter ist wol Thomas von Kempen, einem städtlein im Cöllnischen gelegen, mit dem zunamen Malleolus oder Hämmerlein. Er hat sein leben im Closter der Canonicorum Regularium S. Augustini Congregationis Windsemiensis am berge S. Agnes bey Swoll zugebracht, und ist endlich Prior darin gewesen, da er anno 1471 im 92 jahr seines alters erst verstorben.

Dessen buch von der nachfolge Christi.

Ihm schreibet man nun insgemein nebst andern 75 predigten und vielen ihm zugeeigneten schrifften auch die bekanten bücher von der nachfolge Christi zu, darüber aber unter den Papisten sonderlich ein grosser streit entstanden ist. Denn die meisten schreiben sie zwar diesem Thomæ zu, und beweisens aus seinem eigenen manuscripe, so er anno 1441 geendiget und ihm selbst zugeeignet, wie auch aus seinem bekanten gottseligen sinn und eigenen feinen schreib-art. Andere aber machen viel scrupel hierbey, die ich der kürtze wegen übergehe, indem es die Benedictiner-Mönche, und darunter Constantinus Caetanus Johanni Gersen oder Gessen, oder, wie einige aus unwissenheit sagen, Gersoni zuschreiben, die Canonici Regulares aber diesem Thomæ, vor welche auch die Jesuiten und unter diesen in öffentlichen schrifften Heribertus Rosweidus und Henricus Sommalius streiten. Beyden partheyen ists um die ehre zu thun. Uns ists genug, daß dieses büchlein von den meisten und verständigsten immer sehr recommendiret und geliebet worden.

Jahr MCCCC. bis MD.

Dessen verwerfung.

Zwar hat er auch seine widersacher, wie alles gute dergleichen urtheile leiden muß. Und wollen ihn nicht allein viel rohe gemüther zu einem Enthusiasten machen: sondern ich weiß auch viel exempel, daß Prediger, vielleicht aus unwissenheit oder guter meynung, dieses büchlein niedergeschlagen und guten seelen aus den händen genommen haben, aus vorwand, sie möchten daraus melancholisch, wie sie es unvernünfftig nennen, werden. Da doch Paulus selber die leute durch seine briefe traurig machte, wenns nöthig war, 2 Cor. 7, 8. und rechtschaffene seelsorger sich vielmehr freuen solten, wenn nur ihre zuhörer ein wenig zur erkäntniß ihrer selbst kämen, weil dieses der beste und rechte weg zu Christo ist.

Vertheidigung.

Inzwischen entschuldigen es dennoch viel bekante männer aus allerhand partheyen wider die einwürffe, und rühmen hingegen, wie auch billich ist, die gaben und den ausdruck, die Gott diesem manne, wo und wer er auch gewesen, von dem wahren weg gegeben hat. Sie übersehen auch gerne die schwachheiten, welche ihm noch aus dem Pabstthum anhangen. Und daß dieses buch unzehliche liebhaber gefunden, siehet man auch aus vielen editionen, deren man fast ohne zahl hat. Zu geschweigen, daß es so offt in Englische, Frantzösische, Spanische, Italianische, Böhmische, Ungarische, ja in die Türckische und Arabische sprache übersetzt, auch von den Lutherischen Theologis teutsch gemachet worden. Einer von diesen nennet ihn den allerchristlichsten und höchst-gerühmtesten Lehrer, von dem Bellarminus recht geurtheilet habe, daß sein werck das nützlichste und von rechtswegen in der gantzen kirchen mit aller beystimmung angenommen sey. d) Dabey ichs auch gerne bewenden lasse, und nur einem ieden leser den geist der prüfung wünsche, zu sehen, was ihm am lautersten und leichtesten zu Christo führen könne. *

c) Bellarminus de scr. p. 387. Bzovius a. 1471. n. 21. Rosweidus. Sommalius in editionibus. Hottingerus H. E. p. 72. Voëtius inaug: paradox. 2. ad coroll. pract. de exerc. piet. qu. 8. p. 8. proleg. Jo. Olearius annot. bibl. p. 48. d) Hildebrandus de arte bene moriendi p. 9.

* Eine ausführliche historische nachricht von denen schrifften und andern umständen Thomæ à Kempis, nebst einer anleitung zum rechten gebrauch dieser und dergleichen Schrifften, auch das leben Thomæ à Kempis, von Francisco Tolensi, Canonico regulari, beschrieben, welche Herr Arnold denen geistreichen und erbaulichen schrifften des erleuchteten Thomæ à Kempis vorgesetzet, ist hinten in dem anhang zum ersten Theil zu finden.

Kaysersberg.

4. Ferner gehöret unter die Theologos practicos Johann Geyler Kaysersberg, ein Prediger zu Straßburg um das jahr 1470, aus dessen schrifften, sonderlich dem schiff der narrheit und busse, viel zeugnisse der warheit pflegen angeführet zu werden. Er mag aber sehr frey und derb geredt haben, wie er zum exempel auf der cantzel die schwartz-bekleideten Mönche die teuffel, und die weissen seine mutter, die Franciscaner diebe wegen ihrer stricke, und narren wegen der geschornen platten geheissen. Seine predigten und andere schrifften, sind meist zu Straßburg ediret. e)

Jo. de Vesalia.

Ferner Johann de Wesalia ein Prediger zu Worms, der wegen seiner bekäntniß von der inquisition zu Worms als ein ketzer verworffen

Jahr MCCCC. bis MD.

Capistranus.

worffen worden. f) Joh. Capistranus hat in seiner gesandschafft in Teutschland sehr wider das gottlose leben geeiffert, geprediget und öffentlich den leuten die karten, wurffel und andere eitelkeiten weggenommen und verbrant. g) Seine schrifften, die noch fein auf die praxin gehen, sind noch nicht alle edirt, vielleicht weil sie den Catholicken nicht anstehen. Von Savonarolla soll unter den ketzern gesagt werden.

Teutsche theologie.

Hirher gehöret vielleicht auch der autor der teutschen theologie, davon auch soviel disputirens gewesen. Wiewol etliche editiones den autorem noch viel älter angeben, nemlich Johann Theophilum, einen Priester und Custodem des teutschen ordens zu Franckfurt. * Andere wollen Taulerum, andere gar mit einander, aber ohne grund, Schwenckfelden zum autore machen.

Von Luthero recommendiret.

Das buch selbst hat Lutherus edirt, und in einer vorrede überaus sehr gelobet. Deswegen zwar einige nicht mit ihm zufrieden seyn, und ihn wol gar eines unverstands bezüchtigen. h) Wie dem allen aber, so ist einmal Lutheri sinn klar am tage, der etwas von der krafft dieses buchs geschmeckt, und daher die edition wolbedächtig verschaffet hat, so daß nun kein bemänteln oder einschrancken mehr gilt. Siehe die älteste edition von anno 1518 zu Leipzig, und ferner hinten im anhang.

e) Urspergens. paralip. p. 434. Catal. Test. verit. p. 896. f) Ursperg. l. c. p. 429. g) Idem & Bzovius. h) Hornbekius summa controv. p. 109.

* Bey diesem 4. §. erinnert Herr Arnold von „der teutschen theologia, daß der nahme Jo. „Theophilus von Castellione der sie lateinisch „heraus gegeben, erdichtet, nicht aber des ersten teut„schen autoris nahme seye, davon Jac. Thoma„sius in schismate hist. §. 45. p. 75. meldet. In „seiner mystischen theologie cap. 22. §. 10. be„stättiget er obiges mit diesen worten, daß Seba„stianus Castellio dieses büchlein nach seinem Ci„ceronianischen stylo lateinisch übersetzet, wel„ches erst zu Basel 1557 heraus kommen, wie auch „1580 zu Leyden, und zwar unter dem nahmen „Theophili, und setzet hinzu, daß der zancksüch„tige Beza so böse darüber worden, daß ers Ca„stellioni als eine grosse Ubelthat aufrücken wol„len. Epist. 46. ad Gratalorum p. 213. Nechst „dem wäre es auch etlichemal holländisch heraus „kommen. Ein mehrers von diesem buch kan in „dem angezogenen 22 cap. nachgelesen werden. „Herr Arnold meldet ferner, er habe sich sowol §. „14. der mystischen theologie ul. c. als hier in „der Kirchen-Historie geirret, daß er gemeinet, „**Schwenckfeld** werde von einigen zum autor „angegeben, oder er habe dieses buch jemahls „edirt, denn er hat nicht dieses, sondern eine eige„ne schrifft mit dem nahmen teutsche theologia „edirt, wie sie noch in seinen operibus zu lesen ist. „Ein mehrers von der teutschen theologia stehet „hinten im anhang zu dem 1sten Theil.

Gerson.

5. Nächst diesem ist bekant gnug Johannes Gerson, sonst Charlier, und seiner redlichen schrifften und thaten wegen Doctor Christianissimus benamt. Er ist schon um das jahr Christi 1404 Cantzler zu Paris gewesen, und hat in beylegung vieler grossen streitigkeiten grossen segen, auch um die besserung der kirchen viel sorge und mühe gehabt.

Dessen leben.

Wie er denn auf dem concilio zu Costnitz als Frantzösischer abgesandter grossen ernst erwiesen, und ausdrücklich in eignen schrifften bewiesen, daß die kirche gar wol ohne Pabst seyn könne. Nachmals gerieth er mit andern in streit, daß er wegen der troublen zu Paris, in Lion sein leben zubringen muste, und anno 1429 starb. Dabey mercklich ist, daß er kurtz vor seinem ende seine catechismus-schüler ein gebetgen vor sich gelehret, und auf sein grab diese worte setzen lassen, die er immer im predigen zu wiederholen pflegen: Thut busse, und glaubet an das evangelium.

Jahr MCCCC. bis MD.

Schriften.

Seine schrifften handeln theils von allerhand kirchen-sachen, wie es selbige zeiten erfordert haben, und darin viel heilsame rathschlage sind. Theils sinds viel sermonen und predigten von gar feinen materien, theils handeln sie sonst von der praxi der theologie, als die 3 bücher von den 10 geboten, der bekäntniß der sünden und sterb-kunst, vom unterscheid der bosheits- und schwachheits-sunden, von verstockung des hertzens, von bestraffung des nächsten, von den kleinen, wie man sie zu Christo bringen solle, und sehr viel andere, deren register einen gantzen bogen ausmachen. Im ubrigen ist seine redlichkeit nicht gnug zu loben, deswegen man ihn auch gegen die Römisch-catholischen häuffig anziehet; in historischen materien aber hat er weniger grund und erfahrung gehabt.

Mehrere nachricht von Johannes Gersonis leben, lob und schrifften findet sich hinten im anhang zum ersten Theil.

Nic. de Clemangiis.

6. Der oben erwehnte Nicolaus de Clemangiis hat unter den Päbsten grosse ämter bedienet, und sich endlich in sein hüttgen in die stille begeben, da er um das jahr 1416 sehr berühmt worden. Neben dem buch von dem verderbten zustand der kirchen hat man auch von ihm folgende, 1) eine klage uber dem elend der kirchen bey dem schismate. 2) Fall und wiederbringung der gerechtigkeit. 3) Von der frucht der einsamkeit. 4) Von dem nutzen der trübsalen. 5) Von den Prälaten, die die simonie treiben. 6) Daß man keine neue feste anstellen soll. 7) Daß man sowol mit dem leib als hertzen aus Babel fliehen müsse. 8) Vom Antichrist und andere. Daraus man die redlichkeit und den ernst dieses mannes in seiner arbeit sehen kan: wie er denn sowol die Regenten als Mönche und Pfaffen gewaltig angegriffen, und so scharff und nachdrücklich, als einer, den verderb vorgestellet hat.

Ferrerius.

Man rechnet auch unter die eiffrigen Prediger selbiger zeiten Vincentium Ferrerium, der ums jahr Christi 1414 Pabsts Benedicti XIII. beicht-vater gewesen, wider denen er aber hernach auf dem Costnitzer synodo selber gestritten, und sonst fast durch gantz Europam gezogen und geprediget haben soll. Seine schrifften handeln von dem verfall des geistlichen lebens, der kirchen-dienste und des catholischen lebens, von der zweyfachen zukunfft des Antichrists, von dem geistlichen leben oder dem innern menschen, wie auch die zeit-predigten. Daß etwas sonderliches und ausserordentliches an dem manne gewesen, scheinet fast aus den vielen erzehlungen, da man ihm so viel und grosse wunderwercke zueignet, nur daß es durch menschen-gedichte und aberglauben verdunckelt worden.

Tostatus.

Es hat auch ums jahr 1434 der bekante biblische ausleger Alphonsus Tostatus gelebet, erst ein Professor, hernach Abulensischer Bischoff, den seine lands-leute die Spanier mit diesem lob-spruch erhoben:

Hic stupor est mundi, qui scibile discutit omne.

Er sey ein wunderwerck gewesen, der alles gewust habe. Uber die grossen volumina, die man gedruckt von ihm hat, sollen noch 400 andere bucher zur see untergangen seyn, die man zum druck bringen wollen, wodurch die welt kaum einer last loß worden ist.

Rickel.

7. Dionysius Carthusianus, oder von Rickel, auch ein Theologus practicus um das jahr Christi 1450, und wegen der ihm beygelegten erleuchtung Doctor Ecstaticus, oder ein entzuckter lehrer benahmet, soll auch im leben sehr gottselig, und mit offenbarungen sehr begabet gewesen seyn. 1) Seine commentarii über die gantze bibel machen 7 volumina aus, neben welchen man nennet die erkläung über den Dionysium Areopagitam, 2 bü-

Jahr MCCCC. bis MD.

cher von dem Christlichen leben, 1 von dem sonderbaren gericht der seelen, entzündung der göttlichen liebe, von dem schmalen weg zum heyl, spiegel der weltleute, von dem brunn des lichts und weg des lebens, spiegel eines seligen und eines menschlichen lebens, von bekehrung eines sünders, von der einsetzung, verfall und reformation aller stände und ordnungen: woraus man seine gute intention gnugsam siehet.* Man zehlte auch unter die mystischen Theologos Henricum Harphium, ** einen Niederländer und Gvardian zu Mecheln um das jahr Christi 1460, dessen gute methode, und andere gaben, in dieser lehr-art gelobet wird. k) Er hat aber hinterlassen 3 bücher von der mystischen theologie, da er das erste nennet ein hochzeitlied, das zweyte, güldene anführung der beschauenden, und das dritte, Eden oder Paradieß derselben. Dem Pabst aber mag viel darin nicht angestanden haben, deswegen ers von den vorgegebenen irrthümern reinigen, und also verstümmelt ediren lassen: wie es gemeiniglich solchen dingen gehet, die der welt ein dorn im auge sind. Nächst diesem aber hat man auch von ihm einen spiegel der vollkommenheit, 3 gespräche vom vollkommenen leben, 1 buch von dreyfacher zukunfft Christi. Es ist auch dismal eine weibs-person, mit namen Catharina von Bononien, *** um das jahr Christi 1438 bekant worden, von welcher ein buch von denen ihr geschehenen offenbarungen noch vorhanden ist, die aber von den Papisten gewöhnlicher massen durch ihren aberglauben corrumpiret sind: sie ist sonst eine Nonne des ordens S. Claræ gewesen, und die Pabste Clemens VII. und IIX. haben sie in ihr Märtyrerbuch gesetzet, und sonst verehret. Unter denen Hußiten waren auch bekant Petrus Dresdensis oder von Dresden, und Jacobus oder Jacobellus, die nach Prage kamen, auch allda anfingen von beyderley gestalt im abendmahl, wie mans nennet, öffentlich zu lehren. Jenem wird der gesang zugeschrieben: In dulci jubilo, dadurch er mit manier die teutsche lieder in die kirche einführen wollen, nachdem der Pabst alles Lateinisch gemacht hatte. Aber von diesem Petro handelt Jacobus Thomasius ausführlich in einer dissertation.

Harphius.

Catharina Bononiensis.

Petrus Dresdensis. Jacobus Misnensis.

i) Trithemius p. 175. de scr. eccl. k) Bona de Psalmod. in notit. auct.

* Dionysius Carthusianus oder von Rickel,
„(einem Städtgen bey Lüttich, seinem Vatter-
„land) und mit dem zunahmen Leevis genant,
„hat bald in seiner jugend, nach einigen erlangten
„Schul-studiis, sich in ein Cartheuser-Closter
„zu Ruremund begeben, und seine zeit in der ein-
„samkeit mit betrachtung göttlicher dinge zuge-
„bracht, bis er A. 1471 gestorben.

2. Dieser sein fleiß und eiffer in ausbreitung der
„geheimen Theologie ist in seinen schrifften gnug-
„sam zu sehen, in welchen die verständigen eine sol-
„che krafft und weisheit gefunden, daß er insgemein
„nur κατ' ἐξοχὴν Doctor Ecstaticus ein entzücken-
„der oder auch entzückter und von Gott
„aufgezogener lehrer benennt wird. Die al-
„ten haben auch folgendes von ihm bezeuget: Er
„sey ein mann gewesen in der göttlichen
„schrifft sehr fleißig / und durch stets-
„währende übung erfahren / auch in der
„welt-philosophie nicht ungeübt / in leben
„und wandel aber sonderlich gottselig / so
„gar / daß er auch göttlicher offenbarun-
„gen gewürdiget worden. Auch habe er so
„viel geschrieben, daß es ihm ausser Augustino nie-
„mand unter den Lateinern gleich gethan. Jo. Tri-
„themius. L. de Script. Eccles. h. v. p. m. 147.

3. Es setzet auch dieser autor weiter hinzu: Er“
hielte mit solcher Inbrunst im beten und“
beschauen an / daß man meynen solte / er“
hätte niemals etwas schreiben können.“
Wiederum war er so emsig / im lesen und“
schreiben / daß er nach unserm wahn we-“
der beten, noch betrachten hätte können.“
Und die neuen scribenten nennen ihn gleichfalls ei-“
nen sehr heiligen und gelehrten mann /“
(einen sehr gottseligen und gelehrten au-“
torem, u. s. w. Denen auch etliche Protestanten“
beystimmen; wiewol er unter diesen nicht sehr be-“
kant worden.) Bellarminus de Script. p. 240.“
Laur. Surius præf. ad Rysbroch. Opera. Bo-“
na Not. Aur. p. 582. Conf. Ant. Possevinus“
Appar. To. I. p. 476. Franc. Swertius Athen.“
Belg. h. v. p. 215.“

4. Von seinen büchern ist schon gedacht wor-“
den, daß ihrer sehr viel, und fast an der zahl des“
Augustini seinen gleich seyn, wie sie dann von“
Trithemio l. c. Joh. Romberct. præf. ad ejus“
Lib. de contemtu mundi. Abrah. Bzo-“
via. Annal. ann. 1471. n. 22. 23. Josia Sim-“
lero. Biblioth. Tig. p. 171. Swertio Possevi-“
no ll. cc. und andern häufig hergerechnet werden;“
auch oben viele benahmet stehen. Arnold, in der“
historie der mystischen theologie. c. 22. n.“
74. p. 446. seqq.“

** Er hies eigentlich nach der nieder-deutschen“
sprache Heinrich van Herp, oder Erp, und war“
dem Orden nach ein Franciscaner. Seine meiste“
bücher sind oben gemeldet.“

2. Die urtheile der scribenten von ihm sind noch“
zimlich favorabel, ob sie wol gerne zugeben, daß er“
denen andern, als Taulero, Rusbrochio, u. s. f.“
nicht gleich zu rechnen sey. Dahero man auch zu“
Rom. in dem Indice expurgatorio die bücher“
von der mystischen theologie zu corrigiren, und“
solche nach der römischen edition de anno 1585“
auszugeben geordnet hat, welches auch geschehen“
in den editionen zu Cölln 1611 Brixen, 1601. it.“
das buch hochteutsch Cölln, bey Wilh. Friesen 12.“

3. Unterdessen haben gleichwol die autores also“
von ihm geurtheilet: Er habe vieles durch“
grose gnade des H. Geistes abgehandelt“
und erkläret. (Nicolaus Eschius, Exerc.“
theol. myst. s. potius autor præfat. Surius p.“
8. Henricus Sedulius Histor. Seraphica. p.“
112.) Er habe ein grosses und wolver-“
dientes lob bey denen liebhabern der“
wahren weisheit erlanget / als ein ehr-“
würdiger und hoher beschauer und Got-“
tes-gelahrter. (Idem Surius præf. ad ope-“
ra Rusbrochii.) Er sey ein tieffsinniger“
und rein lehrender gottseliger Theolo-“
gus gewesen. (Editor ad lib. II. præf.)“

Lobsprüche.

4. Andere loben an ihm seine gute methode“
und sonderbare gaben / Petrus, Paulus,“
Philippus Introd. in L. II. theol. myst. p. 463.“
Blomevenna ib. pag. 485. Bona Not. Aut. p.“
585. oper. welches auch Henricus Wharton“
wiederholet, append. ad H. L. Cave p. 100.“
Sandæus aber will es nur in so weit verstanden“
haben, daß der leser müsse in der mystischen“
theologie wohl geübt seyn / so werde er“
grossen nutzen aus diesen büchern neh-“
men / weil Harphius vieles habe / das man“
bey andern vergeblich suche. Hingegen er-“
innert er auch neben PP. Philippio, daß nicht“
jedermann erkennen werde / von was“
vor einem geist die hohen und schweren“
sachen dictiret seyn / zumalen er offt sehr“
verblümt / und nicht nach der schul-art /“
auch bisweilen ohne ordnung rede und“
„das

Anderer erinnerungen.

Jahr MCCCC. bis MD.

„das gantze werck voll tieffes sinnes sey. „Auct. theol. myst. p. 653.„

„5. Und dieses wird die lesung des buchs selbst ei„nem erfahrnen Christen an die hand geben, weil „darinne sehr hohe dinge aus inwendiger „erfahrung vorgeleget werden / von der „gemeinschafft und vermählung der seele „mit Gott / vom hohen beschaulichen le„ben / von den geheimen würckungen der „H. Dreyeinigkeit in den obersten kräfften „der seele / und dergleichen sachen mehr, zu denen „genuß der tausende in diesem büchlein nicht kömt, „und also desto weniger solches glauben und an„nehmen mag. Arnold in der Historie der my„stischen theologie c. 22. n. 77. p. 459. seqq.„

*** Von dieser Catharina Bononiensi ur„theilen die Catholicken dieses: Sie habe nicht „allein ihr leben nach der vorschrifft der „mystischen theologie geführet / und in ge„heimer erquickung vollendet / sondern „auch ein büchlein aufgeschrieben von „dem / was ihr der Herr offenbaret „gehabt. Max. Sandæus myst. theol. p. 655. „Bona l. c. p. 581.„

2. Das gedachte büchlein ist heraus gekommen, „unter dem titul: Offenbarungen / welche „Catharinä von Bononien geschehen. „Venedig A. 1583. Von welchem die mystici „ferner schreiben: Es könne von allen denen „gelesen werden / welche zu diesem schatz „zu kommen begehrten / weil darin solche „flammen der heimlichen weisheit enthal„ten wären / daß sie in der leser hertzen „fielen / und sie zu den himmlischen din„gen erhüben. Sandæus l. c. Arnold in ge„dachter Historie ꝛc. c. num. 72. p. 434. seq.„

8. Dieses wären die Theologi, soferne sich noch etwas bessers als die andern schul-lehrer hinterlassen haben. Nun wollen wir die griechischen scribenten kürtzlich durchgehen, so viel ihrer etwas merckwürdiges noch geschrieben haben. Georgius Codinus Curopalates hat etwa bald nach eroberung Constantinopels ein buch von denselben Kaysern geschrieben. Ingleichen ein anders von dem ursprung dieser stadt, eins von den ämtern und beamten der kirchen u. des hoffs zu Constantinopel, wie auch etliche von den gebäuden, säulen, bildern, und dergleichen daselbst. Georgius Scholarius oder Gennadius, wurde auch nach der einnehmung Constantinopels vom Türcken zum Patriarchen gemacht, danckte hernach selber ab, hielte es sehr mit den Römisch-gesinnten, und schrieb etliche reden bey allerhand gelegenheiten, wie auch ein glaubens-bekäntniß an den Türcken, und andere kleine sachen. Joh. Agyropulus war ein exulante in Italien, allwo Cosmus Medices sein patron war, an den er auch ein buch von dem ausgehen des H. Geistes geschrieben, wie auch auslegungen über den damaligen abgott der meisten gelehrten, Aristotelem. Er soll sonst ein versoffener, liederlicher und stoltzer mann gewesen seyn, und gleichwol hat er sich unterstanden von dem H. Geist viel zu schwatzen und zu dispuiren, aber wie solche schöne Theologi pflegen, mit schlechtem nachdruck. Ducas, auch ein Constantinopolitaner, und nach eroberung seines vaterlands ein exulante in der insel Lesbus, hat die Byzantinische historien von ao. 1341 bis 1462 geschrieben.

G. Codinus.

Gennadius Scholarius.

Agyropulus.

Ducas.

9. Georgius Trapezuntius, ein gelehrter mann, hat in Italien mit grossem zulauff das griechische profitirt, zuletzt aber hat er nach einer hitzigen kranckheit so gar alles auf einmal vergessen, daß er weder lesen noch schreiben mehr können, und ist ao. 1486 gestorben. Dieser hat auch ein buch von dem H. Geist geschrieben, wie auch viel schul-sachen von der Logica, Rhetorica, u.s.w. Sonderlich hat er doch seine arbeit gethan, mit übersetzung vieler alten scribenten, als des Basilii, Cyrilli, Gregorii, Chrysostomi, Eusebii. Wiewol er sich dabey einer grossen freyheit bedienet, und in den versionen nach gefallen ausgelassen, hinein gesticket, und sonst geändert hat, deswegen ihm die Gelehrten gar nicht trauen. Georgius Gemistus, wegen seiner grossen zuneigung zum Platone, Pletho genant, den deswegen die Griechen nicht sehr loben, einige aber, als der gedachte Trapezuntius, vor einen Heyden schelten. Er hat 3 bücher von den griechischen thaten nach der schlacht bey Mantinea geschrieben, wie auch eins von dem unterscheid der Philosophie Aristotelis und Platonis, eins von den tugenden. Sylvester Sguropulus, war mit dem Patriarchen von Constantinopel auf dem concilio zu Florentz, da er denen Griechen, die den Lateinern flattiren wolten, viel händel machte. Schrieb hernach auch die berühmte historie desselben concilii, welches er eine falsche vereinigung nennte. Wider welchen synodum damals auch Georgius Scholarius ein eigen syntagma geschrieben hat, wie auch Marcus Eugenicus, 2 episteln. Bessarion, erst Ertzbischoff von Nicäa, war auch zu Florentz mit, trat aber endlich auf der Lateiner seite, und flattirte dem Pabst überaus sehr, deswegen ihn die Griechen nicht leiden wolten. Also wurde er zu Rom Cardinal und Bischoff von Tusculo, und nahm viel wichtige dinge vor, bis er anno 1472. starb. Er hat sonst eine grosse menge griechische bücher in Italien gebracht, und seine bibliothec den Venetianern vermacht. Seine schrifften bestehen vornemlich in etlichen episteln, in vertheidigung Platonis, und dem buch vom abendmahl. Georgius Phranza, hat die Byzantinische historie in 4 büchern beschrieben, von anno 1260 bis 1476, nachdem er endlich nach vielen troublen ins closter gangen.

Trapezuntius.

Jahr MCCCC. bis MD.

Gemistus.

Sguropulus.

Bessarion.

Phranza.

10. Endlich wollen wir mit wenigem die übrigen Historicos und Philologos dieses seculi nennen. Gobelinus Persona aus Westphalen, erst zu Paderborn ein Officialis, hernach Domdechant zu Bilefeld ums jahr Christi 1418 schrieb ein chronicon unter dem titel Cosmodromium, bis auf dieses jahr mit zimlichen fleiß und judicio, den auch Cranzius offt gebrauchet hat, wiewol er ihn nicht nennet. l) Leonhardus Aretinus, ein Italiäner und gelehrter mann, hat viel historische sachen hinterlassen, als die 12 bücher von den Florentinischen geschichten, andere von den Italiänischen geschichten seiner zeiten, 4 bücher von den Gothischen kriegen, welche er unter seinem namen lateinisch ediret, und doch Procopii sind: it. die 3 bücher vom Punischen krieg, die er aus Polybio genommen. Jo. Franciscus Poggius Brandolinus von Florentz, hat auch hinterlassen 8 bücher von Florentinischen geschichten, von Indien, von dem tod Hieronymi Pragensis, und andere kleinere sachen. Theodorus Engelhusius, ein Canonicus zu Hildesheim, um das jahr Christi 1420, hat ein allgemein chronicon bis auf dieses jahr geschrieben, so gut als es damals seyn können. Johannes Nider, ein berühmter mann, auf dem Baselischen concilio, hat ein gespräch, so er formicarium nennet, geschrieben, das voller teutscher historien ist. Ingleichen 3 bücher von der reformation der geistlichen, von den 10 geboten und andere. Darinnen er nach art selbiger zeiten offt sehr partheyisch urtheilet, weil er als ein inquisitor hæreticæ pravitatis den vermeynten ketzern nichts schencken wollen. Flavius Blondus Forilivientis, um die helffte dieses seculi, hat die bekanten decades von den Römischen geschichten von Ao. 1410 bis 1440 beschrieben: it. 7 bücher von Italien, 1 buch

Aretinus.

Poggius.

Engelhusius.

Niderus.

Blondus.

Jahr MCCCC. bis MD.

buch von der Venetianer ursprung und geschichten, 10 bücher von den Römischen triumphen, und 3 von der wiederaufrichtung der stadt Rom.

l) Vossius de hist. Lat. III. c. 3.

Valla.

11. Laurentius Valla, Doctor Theologiæ, und Lateranensischer Canonicus, hiesse zwar ein gelehrter mann, war aber dabey so eigensinnig, daß ihm nichts anstund, was nicht seiner meynung nach mit schönem Latein vorgetragen wurde. Indessen hat er seinen hitzigen kopff darin angewendet, daß er die thorheiten und greuel der Mönche und Pfaffen scharff durchgenommen, darüber er aber bey nahe verbrant worden wäre, wo ihn nicht sein Patron Alphonsus V. König von Arragonien, geschützet hätte, der doch nicht wehren konte, daß ihn die Pfaffen nicht öffentlich auf dem marckt mit ruthen peitschen liessen. Unter seinen büchern sind die bekantesten die 5 bücher von den elegantien der lateinischen sprache, die reden von der erdichteten donation Constantini, die apologie wider seine verleumder, die noten über das neue testament, die 3 bücher von den geschichten Ferdinandi, wie auch viel schul-bücher und streitschrifften.

Antoninus.

Antoninus von Florentz, Ertz-bischoff von Neapoli, hatte eine grosse opinion der gelehrsamkeit und frömmigkeit bey allen, und starb anno 1459. Man hat von ihm das chronicon vom anfang der welt bis 1459, in 3 theilen nebst den theologischen sachen.

Æneas Sylvius.

Æneas Sylvius, hernach Pius II. genannt, der bekannte Pabst, hat die Böhmische historie: item, die geschichten des Baselischen concilii, den auszug der historie Blondi, die welt-beschreibung und andere dinge geschrieben, wie auch über 300 briefe, daraus viel zu den historien selbiger zeit dienen kan.

Barbarus.

Hermolaus Barbarus, ein Venetianischer Patritius und sehr gelehrter und erfahrner mann, den Erasmus nicht gnug loben kan, Patriarche zu Aquileja, hat viel in der philologie geschrieben. und die griechischen autores vertirt, wie auch einige theologische sachen. Er starb erst anno 1494 nachdem er von den Venetianern ausgestossen, zu Rom elendiglich gelebet hatte.

Ficinus.

12. Marsilius Ficinus, von Florentz, ein cliente derselben Hertzoge, war ein liebhaber der Platonischen philosophie, daher er des Platonis opera übersetzte, nachdem er sahe, wie man bloß auf den Aristotelem erpicht war. Er mag auch nach gewonheit der verkehrten Gelehrten wenig vom Christenthum gewust und gehalten haben, bis er Savonarolæ predigten gehöret, und dadurch so gerühret worden, daß er endlich sein leben gantz geändert, und jenen öffentlich in einer schrifft defendiret hat, bis er anno 1499 gestorben: Da er denn hernach einem freund soll erschienen seyn, dem ers bey lebzeiten versprochen gehabt, und ihn von der seelen unsterblichkeit versichert. Woraus man siehet, was es vor schöne Christen auch damals gegeben: von dieser unsterblichkeit der seelen, und von der seligkeit hat er 18 bücher geschrieben, it. ein buch von der christlichen religion, die apologie, und andere nach dem sinn Platonis, wie auch viele versiones der griechischen profan-scribenten, und denn des Dionysii Areopagitæ.

Picus.

Joh. Picus, Fürst von Mirandula, ein erfahrner mann in der lateinischen, Griechischen, Hebräischen, Chaldäischen und Arabischen sprache, wie auch andern wissenschafften, ist um das ende dieses seculi berühmt gewesen, aber auch vielen neidern ein dorn im auge, zumal da er scharff angefangen zu disputiren. Endlich hat er sich allein auf die übung der gottseligkeit gelegt, und sonderlich alle seine güter ausgetheilet. Seine bücher bestehen in den 12 büchern der apologie, in 7 büchern von den 6 tagwercken, in episteln und versen.

Antonius. Nebrissensis.

Ælius Antonius Nebrissensis, ein Spanier, hat criticas quæstiones über die bibel, die historien Königs Ferdinandi, und viel andere bücher, als ein lexicon, erklärung der autorum, und dergleichen hinterlassen.

Rollwink.

Wernerus Rollwinck aus Westphalen, ein Cartheuser-Mönch, ist der autor des Fasciculi temporum, oder des allgemeinen chronici, so bis aufs jahr 1474 gehet, und von Johanne Linturio, einem Priester im Voigtlande, bis anno 1515 continuiret worden.

Trithemius.

Johannes Trithemius, ein Abt im Spanheimischen closter, hernach zu Würtzburg, da er anno 1519 gestorben. Dieser hat in der historie und andern erudition sehr viel gethan, und ist wegen seiner curiosität vor einen zauberer gehalten worden, darüber er sich sehr beklaget, und andere ihn gründlich vertheidiget haben. Seine bekantesten und sehr beliebten schrifften sind: der auszug des frantzösischen chronici von 1189 jahren, das register der berühmten leute in Teutschland, und ein anders von den kirchen-scribenten: das chronicon des closters Hirschau, und ein anders vom Spanheimischen closter, noch eins von dem Würtzburgischen S. Jacobi Majoris, 4 bücher von den berühmten leuten Benedictiner-ordens, 6 bücher von der polygraphie, und eins von der steganographie, und sehr viel andere theologische und closterschrifften.

Palmerius.

13. Matthias Palmerius, hat des andern Matthæi Palmerii chronicon anno 1449 bis 1481 continuiret.

Bebelius.

Henricus Bebelius, ein Schwabe und Professor zu Tübingen, hat allerhand poetische und schul-sachen geschrieben, sonderlich von den teutschen antiquitäten.

Sabellicus.

Marcus Antonius Coccius Sabellicus, ein Italiäner, war zuletzt Bessarionis Bibliothecarius, hat die bekanten Enneades oder Rhapsodiam der historien vom anfang der welt bis aufs jahr Christi 1504 geschrieben. Ingleichen 33 bücher von den Venetianischen geschichten, 3 von der stadt selbst, und viel schul-bücher.

Gagvinus.

Robertus Gagvinus hat meist zu Paris gelebet, und über die königliche bibliothec die inspection gehabt. Seine schrifften sind die frantzösische annales in 11 büchern biß aufs jahr Christi 1500, nebenst etlichen poematibus.

Wimphelingius.

Jacobus Wimphelingius, von Schlettstatt aus Elsas, war erst ein Prediger zu Speyer, hernach laß er über die kirchen-scribenten zu Heydelberg, und zog viel gute leute auf, bekam mit Mönchen über ihren mißbräuchen einen streit, und starb erst ao. 1528. Von ihm sind noch vorhanden die lebens-beschreibungen der Bischöffe von Straßburg und anderer, ein auszug von den Kaysern und historien in Teutschland, die gravamina teutscher nation wider den römischen stul, und viel orationes u. poemata.

J. Pontanus.

Jo. Jovianus Pontanus, ein Italiäner, war ein scharffer mann, der sich durch seine harte schreib-art viel feinde gemacht hat. Nächst den andern moralischen, poetischen, wie auch streit- und schul-büchern, hat man seine 6 bücher von dem Neapolitanischen kriege.

Nauclerus.

Joh. Nauclerus oder Vergehaus ein Schwabe, und erster Rector zu Tübingen, der viel wackere leute erzogen, und das bekante allgemeine chroninicon bis aufs jahr Christi 1500 geschrieben, welches andere bis auf 1544 continuiret haben.

Reuchlinus.

Endlich ist Johannis Reuchlini oder Capnionis, schon etlichemal erwähnet, der anno 1454 gebohren, und wegen seines ernsts in wiederaufrichtung guter sprachen und wissenschafften, mit den faulen Mönchen grossen streit gehabt, und viel von ihnen erduldet. Dabey ihm denn Erasmus und Ulricus ab Hutten treulich geholffen, und er inzwischen seine widersacher in den bekanten epistolis obscurorum virorum sehr prostituiret hat. Endlich hat

er

Jahr MCCCC. bis MD.

er bey der angehenden Reformation Lutheri zu Ingolstadt, die sprachen dociret, und ist erst anno 1521 gestorben. Seine bücher sind die 3. bücher von der Cabalistischen kunst, 3. bücher de verbo mirifico oder von den geheimnissen der philosophie, die defension wider seine verleumder, und die Ebräischen grammaticen und lexica. Siehe seine neulich edirte lebens-beschreibung.

Das 4. Capitel,

Von denen conciliis dieses Seculi.

§. 1. Synodus zu Pisa, woselbst die Reformation durch den Papst gehindert wird. §. 2. Synodus zu Costnitz wider Papst Johannem XXII. da man zwar §. 3. die Reformation vorwandte, aber elendiglich beschloß. §. 4. Von dem synodo Senensi, auf welchem man beschliesset die verfolgung der ketzer und vereinigung der Griechen. §. 5. Vom concilio zu Basel, welches dem Papst nicht gefällt, ob es gleich ein nicht gar zu gutes absehen hat, da man auch zwar mit den Hußiten handelt, sie aber hinterlistig führet, daß sie in die compactata willigen; übrigens führet man auch auf diesem concilio ein sanctionem pragmaticam. §. 7. Von dem synodo zu Florentz und Ferrara, auf welchem man die Griechen zur vereinigung nöthigen will, welches aber eine übele folge nach sich ziehet.

§. 1.

Nachdem sich dieses mahl viel spaltungen und andere streitigkeiten ereignet haben, sind auch daher viel synodi entstanden, weil die leute nach darinne ihre beruhigung und entschuldigung suchten. Denn so entdeckte einer damahls den gemeinen wahn: „Wenn öffters concilia gehalten werden, so „stehets in der gantzen welt wohl. „ a) Da er zugleich die Leser bereden wolte, nun wäre die kirche reformiret, nachdem die beyden synodi zu Costnitz und Basel aus waren. Dessen gegentheil wir aber schon gesehen haben. So werden nun in diesem seculo überaus viel particular synodi erzehlet, die ich aber übergehen muß, weil kaum die grössern sich in die enge einschliessen lassen. Bald im anfang bey dem obengedachten schismate anno 1409. ruffsten die Cardinäle wider den Papst, aber mit consens der meisten Potentaten, ein concilium zu Pisa zusammen, womit hernach der Römische stuhl gar nicht zu frieden seyn wolte, auch die acta unterdrucken lassen, welche aber doch die Frantzosen gemein gemacht. Hier wurden die 2. Päpste Benedictus XII. und Gregorius XII. abgesetzt, als ketzer und bösewichter, wie sie in dem decreto hiessen: b) Hingegen Alexander V. bestätiget. c) Dieser aber erwiese alsbald seine tücken, weil ihm die Reformation der kirchen ungelegen fallen wolte. Drum hinderte er das haupt-werck, welches die Cardinäle damals vorgenommen und in der 16den session fest beschlossen hatten, und verschob die besserung biß auf ein ander concilium, auf welche art gemeiniglich alle heilsame anschläge hievon durch die tückische Clerisey zu wasser worden seyn.

Synodi.

Zu Pisa.

Hinderung der Reformation.

a) Antiquitates Fuldenses lib. II. c. 4. ap. Pistorium. b) Concil. Pisanum sess. 15. ap. Edmundum. Richerium. c) Ibid. sess. 18.

2. Nach diesem, als ein ander oben gedachtes schisma währete, hat Papst Johannes XXIII. anno 1413. ein anders nach Costnitz ausgeschrieben, welches auch anno 1414. im November angegangen und in die vierthalb jahr, nemlich biß den Aprill des 1418den jahrs gewähret hat. Es thats aber der Papst recht wider seinen willen, und bloß weil der Käyser Sigismundus und andere so sehr drauf drungen. Denn er merckte wohl, daß es auf ihn gemüntzet war, und er dabey das meiste verlieren würde. Denn gleich im anfang mußte er schwören, daß er sowohl als die Gegen-Päpste den päpstlichen stuhl verlassen wolte. d) Darauf wurde publiciret, daß der Papst das concilium weder dimittiren noch anderswohin verlegen könnte, biß das schisma abgethan worden. Dergleichen schlüsse wider des Papsts gewalt mehr publiciret wurden. e) Und dieses hiesse die erste absicht des concilii, daß nemlich das schisma abgethan, die Päpste alle zugleich abgesetzet, und alles concilialiter beschlossen wurde, biß endlich ein neuer Papst Martinus V. gemacht wurde f) Die andere absicht war die erhebung der concilien und ihrer macht über den Papst, der den conciliis auch in glaubens-sachen folgen müßte, als welche unmittelbar von Christo kämen. g) Daß also der satan dennoch überall freye hand behielte, und es an gewissens-zwang und tyranney gleichwohl nicht fehlete, obgleich kein Papst da war, wie der gute Huß wohl erfuhr. Woraus unter andern auch offenbahr ist, wie man bey dem geheimniß der boßheit ja nicht nur auf den Papst sehen, und alles schieben dürffen. Indem die glieder der verderbten Clerisey zu aller zeit und unter allen partheyen fast eben so viel Päpste präsentiret, und nicht geringere greuel gestifftet haben, als ein eintzeler mann nimmermehr thun können. Und dieser begriff giebt in der historie des abfalls in allen secten ein grosses licht.

Costnitz.

Wider Papst Johannem XXIII.

Wo der Antichrist zu suchen?

d) Concil. Constant. sess. 1. 2. e) Id. sess. 3. 5. f) sess. 41. g) Sess 4. & 5.

3. Damit aber gleichwohl die andern tücke der Clerisey einen deck-mantel hätten, und der Käyser Sigismundus und andere sich einschläffern liessen, so mußte es heissen, man wolte auch vornemlich auf die Reformation der kirchen sehen, so wohl nach ihrem haupt als gliedern. Es fehlte auch nicht an praleren davon, indem man zwar über den verfall klagte, und eigene decreta davon heraus gab, aber den leuten nur das maul damit aufsperrete. h) Denn der ausgang bezeugte, daß es lauter betrug gewesen, nicht anders, als noch viele über den gemeinen verderb klagen, und eine besserung wünschen, aber weiter selbst nicht gehen, und andere auch noch dazu hindern. Inquiriren, ketzer-machen, und verurtheilen konnten die Herren wohl, wie mit Johann Hussen geschahe, aber an die rechte abschaffung des greuels der verwüstung dachte niemand, und wer daran gedachte, war so gut als die ketzer. Dann da gaben die gottlosen heuchler einen grossen eyfer vor ihre orthoxie vor, und machten viel geschreys von der neuen ketzerey des Hussens; item, der Wickleffiten und ihres gleichen, welche den Pfaffen allzunahe traten. Und dieses alles thaten sie mit solchen scheinbaren worten und vorwand, daß sich die einfältigen nothwendig mußten betrügen lassen. Wovon aber im letzten Cap. i) Endlich geschahe auch das gottlose decret von der läyen-communion, wie es oben im 2. Cap. angezogen ist. Und dieses waren die treffliche sachen, warum gantz Europa und so viel Potentaten dahin gefodert, und von der Clerisey bey der nasen herum geführet wurden, da sonderlich der gute Käyser so viel schwere reisen den leuten zu gefallen thate. Die übrigen decreta dieses synodi haben hernach die Päpste selber am wenigsten gehalten, sonderlich das letzte, daß bald 5. jahr drauf wiederum ein general-synodus solte gehalten werden. k) Daran die Päpste hernach nicht einmahl dachten, ja öffentlich das wiederspiel verfochten haben. Und was Martinus V. von abschaffung der mißbräuche nach seiner wahl publicirte, das war lauter spiegel-fechten, und kam am allerwenigsten zum effect. Dahingegen der schluß von ausrottung der ke-

Vorgewandte reformation.

Elender ausgang des Synodi.

Jahr MCCCC. bis MD.

ketzer in Böhmen so eyfrig gehalten wurde, daß hernach so viel lange jahr das erschrecklichste blut vergiessen daraus entstund. So gar äffete der feind alle menschen diese arme leute bey ihrem verkehrten eyffer wider die ketzer und der eigenen liebe und ehre, welches man noch immer in ihres gleichen mit erbarmung wahrnehmen kan. l) Die übrigen anmerckungen von diesem concilio muß ich vorbey lassen, zumahlen diese materie von Luthero an unausgesetzlich untersuchet worden.

h) Sess. 3. & 40. i) Sess. 15. k) 39. l) Monumentum ejus ap. Goldastum To 1. Const. Imp. p. 146. acta ad sessionem 4. & 5. per Emman. Schelstrate & acta concil. Constant. per Hermannum von der Hardt Tomis III. nuperrime edita.

Synodus Senensis.

4. Nicht lange nach demselben Synodo anno 1423. wurde unter Martino V. erstlich zu Papia, hernach wegen der einreissenden contagion zu Senis ein anderer angestellet. Hier mußte abermahl die vorhabende Reformation zum vorwand dienen. Daraus aber wiederum nichts wurde, indem der Papst des Königs von Arragonien Legaten beschuldigte, als hätten sie heimliche anschläge wider ihn vor, ohne zweiffel nur deßwegen, daß er mit ihren davon kam. Hingegen hielten die eyfferer vor nöthiger, an statt ihrer eigenen besserung denen Hussiten und Wickleffiten schärffer zuzusetzen, versprachen auch allen denen durch den Papst ablaß, welche wider diese ketzer den degen ziehen, und ihr blut vergiessen würden. Es suchten auch die Papisten darinne ihren vortheil, daß sie an die Griechische regierung wegen einer vereinigung schickten. Womit aber dißmahl so wenig, als in voriegen zeiten ausgerichtet wurde. m) Bey endigung dieses synodi gab zwar der Papst vor, er wolte die Reformation noch fortsetzen, aber nur in den gliedern der kirchen: von sich selbst, als dem haupte aber schwieg er gerne stille, weil doch die natürliche menschen lieber alles geschehen, als von ihrer eigenen besserung anfangen lassen.

Verfolgung der ketzer.

Vereinigung der Griechen.

Vorgewandte Reformation.

m) Vid. To. Concil. Platina.

Concilium zu Basel.

5. Eben dieser Martinus machte auch noch durch vorschub des Käysers Sigismundi die anstalt zu dem allgemeinen Baselischen synodo, starb aber drüber weg, daß Eugenius IV. darauf zu thun bekam. Unter diesem wurde im jahr 1431. im Julio die erste session gehalten, da dessen Abgeordneter Julianus Cæsarianus präsidirte. Weil aber gleich in der andern session das concilium seine authorität über den Papst behauptete, indem dieses vor den grund aller andern actionen gehalten wurde, und sonderlich vor die beste beförderung der vorhabenden Reformation; mißfiel dieses dem Papst. Aber aus furcht vor so vielen Grossen, die da zusammen kommen waren, suchte er eine ausflucht, gab vor, er wolte gern selber dabey seyn, und deßwegen den synodum nach Bononien verlegen. Die glieder aber des synodi baten ihn darauf, er möchte sich doch wegen der höchsten noth accommodiren: erkläreten darauf des Papsts endliche verbindung, die etlichen Legaten war aufgedrungen worden, vor ungültig, und fuhren damit in ihren verrichtungen fort. Deswegen schelten nun die Römisch-Catholischen meistens hefftig auf diesen synodum, weil ihr aug-apfel angetastet worden, und heissen es eine versammlung des satans, einen schismatischen, ketzerischen, ungerechten synodum, u. s. f. n) Auch widersprachen sie auf dem folgenden synodo zu Florentz, und Pius II. wiederrieff hernach alle seine bekänntnisse, die er noch vor seiner Päpstlichen erhebung wider Eugenium IV. gethan hatte. Zugeschweigen, was man in dem fünfften Lateranensischen synodo des 16. seculi darwider publiciret hat. o)

Streit mit dem Papst.

n) Bellarminus. Holstenius diss. pecul. adv. concil. Basil, Leo Allatius. o) Sess. 2. & 11. concil. Lateran. V.

Jahr MCCCC. bis MD.

Dessen absehen.

6. Es erhellet aber die intention dieses synodi, wo anders die hertzen mit den worten eingestimmet haben, aus der ersten session, da folgende materien aufs tapet gebracht worden: 1) Daß die ketzereyen solten ausgerottet werden, worinn wohl die meisten nicht anders überzeuget gewesen, und einen eyffer ohne erkanntniß gehabt. (2) Daß alle Christen mit der Catholischen kirchen solten vereiniget werden. 3) Daß man alle und jede in der Christlichen lehre unterrichten solte. 4) Daß die kriege unter den Potentaten solten beygeleget werden. 5) Daß die kirche an haupt und gliedern gebessert, und 6) die alte kirchen-zucht eingeführet werden müsse. Die beyden letztern puncte trieben man dem ansehen nach mit ernst, aber der Papst und sein anhang war augenscheinlich zu wider, und hinderte alle anschläge. Das erste kam auch nicht recht zum durchbruch, denn die Böhmen, welchen es am meisten galt, wurden zwar durch ein freundlich schreiben invitiret, p) erschienen auch auf dem concilio nach gegebenem salvo conductu, brachten aber aus besorge, es möchte ihnen gehen wie Hussen, 300. reuter mit; es wurde aber gantzer 55. tage über folgenden puncten vergeblich deliberiret. Denn sie forderten: 1) Daß das abendmahl unter beyderley gestalt allen ausgetheilet würde: 2) Daß das wort Gottes frey und nach der gewonheit dürffte geprediget werden: 3) Daß man den Geistlichen die weltliche gewalt, als den brunnen alles übels, nehmen, und 4) daß die Obrigkeit die groben sünden und ärgernissen abschaffen solte. Wie listig aber man dißfalls diese leute abgewiesen, ist nicht zu sagen: Den ersten punct vergönnte man ihnen zwar, der ohne dem auf ein opus operatum hinaus lieff, die drey wichtigsten aber verdreheten die heuchler so, daß jene nichts rechts erhielten, und doch in die sogenannten compactata willigen mußten. Wären sie aber nicht so mächtig, und die Römischen recht einig gewesen, wurde es ihnen nicht besser als Hussen und Hieronymo gangen seyn. Und so elend lieffs auch mit der gesuchten vereinigung der Griechen und Lateiner ab, da jene deswegen einige abgeordnete schickten, q) und Gott bald darnach durch gerechte straffen ein anders wiese. Was sonst wegen bestätigung allerhand aberglaubischen ceremonien hier geschehen, ist im 2. Capitel mit gedacht. Das beste, so auf diesem synodo abgehandelt wurde, war wohl die einführung der sogenannten pragmaticæ sanctionis, wider die prätendirte rechte des Papsts und seine grausame simonie mit den annaten und andern auflagen. r) Dieser synodus aber hat über 10. jahr gewähret.

Handlung mit den Hussiten.

Compactata.

Sanctio pragmatica.

p) Sess. 4. q) Sess. 19. r) Sess. 8. 12. 21.

Synodus zu Ferrara und Florentz.

7. Indessen fieng der gedachte Papst Eugenius IV. einen neuen synodum anno 1438. zu Ferrara an, den er nach 16 sessionen in Florentz endigte, weil dorten die pest einriffe, welche zu sonderbarem nachdencken die Clerisey so offt von dergleichen vornehmen vertrieben hat. Die gantze sache aber solte, dem vorgeben nach, auf der vereinigung mit den Griechen beruhen, in der that aber war es auf den Baselischen synodum gemüntzet, den man öffentlich eine satans schule nennte. Nichts destoweniger liessen sich die Griechen theils durch der Römischen betrügereyen überreden, daß der Käyser Johannes Palæologus, mit seinem bruder und dem Patriarchen, viel Bischöffen und andern, in die 500. starck, so einen weiten weg nach Italien that. Man fieng auch die tractaten mit grossem schein an, legte die bibel mitten in die versammlung, blieb aber doch, wie es der ausgang zeigete, beyderseits bey der alten leyer, und fragte nichts nach den aussprüchen jener erwehlten regel. Die summa der disputationen lieff auf die puncte vom fegfeuer und dem ausgehen des H. Geistes von dem Sohn hin-

Vereinigung mit den Griechen.

aus,

Jahr MCCCC. bis MD.

aus, welches beydes die Griechen leugneten. Nachdem sie sich nun lange herum disputiret hatten, hiesse es endlich, die Griechen hätten den Lateinern darinnen recht gegeben, wie auch wegen des primats der Päpste, als häupter der gantzen kirchen. Aber es legten sich alsbald viel darwider, und wolten diesen vergleich nicht unterschreiben, sonderlich Marcus Ephesinus, und viel andere im 2. Capitel genannte Griechen. Die andern thatens entweder aus respect, und scheu vor ihrem Käyser, oder aus hoffnung, daß ihnen die Lateiner wider die Türcken helffen solten, vor denen der Käyser sich so sehr fürchtete, und deßwegen vor der zeit nach hause eilen mußte. Die andern, da sie wieder nach hause kamen, wurden von den ihrigen wegen des eingegangenen vergleichs gar übel empfangen, also daß die früchte auch von diesem synodo, wie vormahls nichts als uneinigkeit, schelten, lästern und verketzern waren. Die meisten bekannten auch hernach gerne, daß sie nunmehr viel einen grössern abscheu vor der vereinigung mit dem Päpstlichen hätten, als vor diesem synodo. s) Ein mehrers hiervon siehe hinten im Anhang zu diesem I. Theil.

Elender ausgang.

s) Vid. Georgius Scholarius orat. acta synodica. Sylvester Sgüropulus in hist. concil. Florent. Laonicus Chalcondylas. Georgius Phranza. Georgius Genistus. Georgius Coresius. auctor Turco-Græciæ &c.

Das 5. Capitel,

Von den streitigkeiten in diesem seculo.

§. 1. Von verfolgung der zeugen der wahrheit, deren eine grosse menge ist, zu welchem auch §. 2. Johannes Aurelianensis gehöret; item Savonarola, welcher biß ans ende beständig ist, und §. 3. Von der wahrheit zeuget, darüber er verfolget, §. 4. ins gefängniß geleget, gemartert und endlich getödet wird. §. 5. Von seiner lehre, beschuldigungen, vertheidigung, prophezeyungen und schrifften. §. 6. Von Johann Hussen, seinem lebens-lauff, und zeugniß von der wahrheit, item, von seinen zusammenkünfften. §. 7. Von Hieronymo Pragensi, angehender verfolgung, Wenceslai aufrichtigkeit, erfolgeten streit und Hussens citation. §. 8. Von seiner verbannung, auszug aus Prag, wiederkunfft und eyffer, forderung aufs concilium, reise nach Costnitz. §. 9. Gefängniß daselbst, bitterkeit der Clerisey, ungerechte gerichte. §. 10. Hussens beständigkeit, verurtheilung, bereitung zum tod, abschieds-schreiben, §. 11. Execution, entweihung, freudigkeit, grosse sanfftmuth, §. 12. Weissagung und verbrennung. Ferner von Hieronymo Prag. erster verläugnung, wiederruff, verbrennung und zeugnisse, von beyder standhafftigkeit, §. 13. Von ursache der feindschafft wider Hussen, item, was er gelehret, wessen man ihn beschuldiget: desgleichen, von Hieronymi zeugniß wider die Clerisey. §. 14. Von dem ersten eyffer der Hussiten, dem erfolgten Hussiten-krieg, spaltungen unter ihnen durch heucheley der Calixtiner, und fernere trennung in andere partheyen, als da waren Taboriten, und Orphani, welche letztern zum anführer erwehlten Johannem Rokizanum: Von weiterer zerrüttung unter ihnen, welche machet, daß nur ein kleiner rest von ihnen übrig bleibet, die man auch Böhmische brüder nennt.

§. 1

Verfolgung der zeugen der wahrheit.

Wenn es dem bericht der Römischen eyferer nachgienge, so müßten nun alle diejenigen ketzer heissen, welche wider den verfall der Clerisey nur das geringste geredt oder gethan haben. Indem ja allezeit bey den falschen kirchen die ketzereyen daraus geurtheilet worden, wenn jemand sich dem willen der Clerisey nicht in allen schlechthin unterworffen hat. Wie aber dergleichen persohnen sich dißmahl ohne zahl an allen orten gefunden haben, also hats auch nicht am verfolgen und lästern gefehlet. Ich halte davor, daß die sogenannten Hussiten in Böhmen der kleinste hauffe gewesen, gegen denen, die in der gantzen welt damahls den greuel erkannt haben, ob sie schon nicht allemahl damit heraus gangen sind. Es finden sich so viel exempel derer, die mit keinem eigenen sectierischen ketzer-nahmen bezeichnet worden, und dennoch so wohl als die andern der Clerisey schaden gethan. „Also stehet von einem vieh-hirten in Francken, daß er angefangen habe anno 1476. die Priester bey den leuten verhaßt zu machen, hingegen selber ein unschuldig leben geführet, das leben der Edelleute und Pfaffen als gottloß ausgeruffen, den zoll vor unzuläßig, erde und wasser vor gemein gehalten, u. s. f. Er habe auch solchen zulauff bekommen, daß offte an fest-tagen in die 3000. leute aus fernen orten zusammen kommen, bey welchen er viel wieder die Clerisey geredet, biß ihn der Bischoff von Würtzburg feste machen und lebendig verbrennen lassen.“ a) Ich will nicht wiederholen, wie viel zeugen der wahrheit von Luthero an biß hieher aus diesem 15. seculo gegen die Römische Clerisey aufgestellet worden, deren Register alleine viel raum wegnehmen würde. Wie denn auch von der Griechen zeugnissen, so ferne sie sich mit dem Römischen aberglauben nicht vereinigen wollen, hin- und wieder schon erwehnet ist.

Menge derselben.

a) Nauclerus gen. 50.

2 Es setzen einige unter die werckzeuge Gottes mit die berühmte Johannam Draciam von Orleans, ein bauer-mägdlein von 12. jahren, welche anno 1429. als die Engeländer Orleans hart belagerten, zu dem König von Franckreich Carolo VI. kam, und vorgab, sie wäre von Gott erwecket, und grosse dinge auszuführen gesandt. Worauf sie die Armee anführte, den belagerten proviant zubrachte, hernach die stadt von der belagerung befreyete, die Engeländer schlug, und also mit der that ihren beruff erweisen wollte. Die Engeländer aber verdroß dieser schimpff, daß sie ein mägdlein solte verjaget haben, kriegten sie gefangen, und gaben sie vor eine hexe aus, und daß sie alles durch böse geister gethan hätte: deswegen sie sie auf den scheiter-hauffen setzten und verbrannten, aber hernach nichts als unglück erfuhren, und endlich gar Franckreich quittiren musten. b) Absonderlich ist dißmahl berühmt gewesen Hieronymus Savonarola, welchen die Papisten unter die ertz-ketzer gesetzt, ein anderer aber sonst gar aufrichtigster mann hat ihn vor einen heuchler und betrüger ausgeben wollen. c) Allein obwohl dann und wann auch bey einigen geübten Christen aus dem noch übrigen verderbniß einiges heuchel-wesen mit unterlauffen möchte: so hat doch dieser durch die beständigkeit biß an den schmertzlichsten tod seinen ernst und eyfer bezeuget, und jener hat dem gemeinen urtheil seiner feinde nachgeschwatzet. Es hat aber dessen historie im vorigen seculo Cyriacus Spangenberg schon Teutsch heraus gegeben, aus welchen und den übrigen bewährtesten autoribus ich das vornehmste erzehlen will.

Johanna Aurelianensis.

Savonarola.

Ob er ein heuchel.

b) Aventinus. Joh. Hortatus. Apol. pro ea. Æn. Sylvius VI. comment. c) Joh. Burchardus in diario. conf. præfatio Leibnitii ad Anecdota.

3. Er ward aber gebohren zu Ferrara anno 1452. studirte allda in seiner jugend nach damahliger art wol, bekam aber bald über den glossen der Canonisten und Sophisten scrupel. Indessen zog er nach Florentz und ward daselbst ein Prediger-Mönch, führte auch nach seiner erkänntniß ein sehr strenges leben, suchte fleissig in den schrifften nach der alten wahrheit, hielte sie gegen die Bibel, und kam damit bereits hinter viel geheimnisse der boßheit. Die andern vergönnten ihm

Dessen leben.

Jahr MCCCC. bis MD.

ihm auch wegen seiner gaben und exemplarischen lebens-art öffentlich zu predigen, da er zwar anfänglich gar gelinde gegen die gemeinen irrthümer und laster redete. Allein anno 1483 fieng er an den mund recht aufzuthun, und die Clerisey rechtschaffen anzugreiffen: da er sonderlich in einer predigt in S. Geminiani kirche der Römischen Clerisey eine grosse straffe ankündigte. Damit hatte er nun schon feinde gnug, muste sich auch retiriren, und zog durch die Lombardie, und andere örter, allwo er eben so frey von der warheit zeugte. Nach 7 jahren kam er wieder nach Florentz, predigte anno 1490 über die offenbarung Johannis, darin er alles auf das Pabstthum deutete. Es blieb aber nicht ohne widerspruch, indem sich erstlich ein Mönch, bruder Sylvester, wider ihn legte, hernach, da er so grossen zulauff vom volck bekam, lästerten sie ihn öffentlich, er wäre ein rebelle, ungeacht sie sahen, daß die leute sich mercklich auf seine predigten besserten. Endlich brach die verfolgung wider ihn öffentlich aus, als auf sein angeben der Predigerorden reformiret, aber hernach vom Pabst ein Vicarius darzu gesetzet wurde, dem Savonarola, wegen vieler gewissens-beschwerungen, nicht unterworffen seyn wolte. Darüber that ihn der Pabst in bann, und nach den troublen zu Florentz verboten ihm die Mönche das predigen, und brachtens zu Rom dahin, daß ihn der Pabst Alexander VI. citiren ließ.

Zeugniß von der warheit.

Verfolgungen.

4. Nun hatte Savonarola zu Florentz sehr viel gute freunde, auch unter den Grossen, die ihm wiederriethen zu Rom zu erscheinen, weil bekant war, wie man mit solchen leuten allda zu spielen pflegte. Deswegen wurde nun seine lehre vollends verboten, und von ihm wircklich unterlassen, bis er endlich anno 1496 auf vielfältiges anhalten der leute wieder anfing zu predigen, aber damit noch einen bann und den namen eines frevelhafften ketzers vom Pabst davon trug. Darwider er aber öffentlich protestirte, und indessen durch ein leichtsinniges beginnen eines Mönchs, Dominici von Pisa, seinen feinden in die hände kam. Denn dieser erbote sich öffentlich vor die lehre Savonarolæ in ein feuer zu gehen, und ohnverletzt wieder heraus zu kommen; dargegen sich ein Barfüsser-Münch desgleichen vor die gemeine lehre zu thun vermaß. Dieses war zwar Savonarolæ sehr zuwider, muste aber darüber leiden, indem am bestimmten tag der erste Mönch mit einer hostie ins feuer gehen wolte, welches die andern nicht zugaben, und darüber einen auflauf erregten, daß er mit Dominico und Sylvestro gefangen auf die tortur gebracht, und in einem tag zweymal aufs schrecklichste gemartert wurde. Dabey ihn denn seine feinde mit allerhand verwirrten fragen zugesetzet und eine seltzame bekäntniß heraus gebracht, die er zu unterschreiben gezwungen worden. Endlich kamen inquisitores nach Rom, welche ihn und die beyden andern folgender artickel wegen verdammten. 1) **Daß sie die ohrenbeichte verworffen.** 2) **Das volck zum aufruhr gebracht.** 3) **Dem Pabst ungehorsam gewesen.** 4) **Ihn geschimpffet und gelästert.** 5) **Christum zum zeugen ihrer ketzerey angeruffen / und daß** 6) Savonarola **sich vor einen Propheten ausgegeben.** Hierauff wurden sie anno 1498, den 23 Maji auf dem marckt an den galgen gehenckt, hernach verbrant, und ihre asche ins wasser geschmissen. Ihre liebhaber haben auch viele den tod, verlust ihrer güter und andere verfolgungen leiden müssen. d)

Gefängniß.

Marter.

Tod.

d) Epistolæ Alexandri IV. ap. Burchardum. Volaterranus. L. V. Joh Trithemius append. scr. eccl. Picus Mirandulanus in apol. Gratianus de Casillis. Jovius in elog. Beza in Icon. p. 7. Gesnerus in biblioth. Stumpffius L. III. Guicciardinus L. III. Bzovius anno 1492. Spangenberg im leben und tod Savonarolæ.

5. Dieser proceß mag uns hier an statt vieler andern eine probe seyn, wie man mit rechtschaffenen leuten damals umgangen. Es ist mercklich, was seine feinde ihm vor ketzereyen gegen den Pabst schuld gegeben, welche wol noch bey manchem nicht vor richtig erkant werden: "Er unterwiese jedermann in der gerechtigkeit; er wolle die bürger zu gleichen rechten bringen, und nicht zugeben, daß einer heimlich mehr an sich bringe als der andere; führe die leute zur kinder-zucht an, berede die weiber, daß sie sich nicht mehr putzten, sondern Christo nachfolgeten, den kindern lehre er nichts mehr als Christi und der Heiligen leben, und treibe sonst alles, was den leuten einen haß wider das böse eindrucken könte." c) Wie er denn freylich den Adel, die Grossen und Politicos so wenig mit seinen straff-predigten verschonet hat, als die andern, auch deswegen von ihnen sehr verfolget worden. Zu geschweigen, was man ihm von heimlicher unzucht, correspondentz mit den feinden, u. s. f. nachgeredet. Und daß er solche vermeynte ketzereyen allezeit getrieben, beweisen auch seine schrifften und predigten, die von vielen begierig gesammlet und publiciret worden. Da auch die Dominicaner-Mönche A. 1556 erhalten haben, daß man seine bücher nicht so schlecht verdammte, wie sonst in dem indice librorum probibitorum mit den meisten geschehen war. Es hat ihn auch der berühmte J. Fr. Picus von Mirandula, in einem eigenen buch vertheidiget. Und ein berühmter historicus erzehlet, er selbst habe ihn zu Florentz gesprochen, u. viel prophezeyungen von ihm gehöret, welche auch richtig eingetroffen wären, er halte ihn auch vor einen frommen mann. f) Ja die Papisten gestehen selber, daß seine worte, sonderlich die letzten, recht lebendig, voll geistes u. brünstigkeit seyn. g) Dergleichen zeugnisse sehr viel von ihm in alten und neuen schrifften vorhanden sind. h) Seiner schrifften sind etliche auch teutsch, durch den alten Jo. Spangenbergen, und andere übersetzt. * Ich muß mich aber nun zu der historie der Hußiten vollends machen, von welchen zwar auch in unserer sprache gnug nachricht vorhanden ist, deswegen ich nur die nöthigsten umstände und anmerckungen beytragen werde.

Dessen lehren.

Beschuldigungen.

Vertheidigung.

Prophezeyhungen.

Schriften.

c) Epistola Florentinorum ad Alexandrum VI. f) Ph. Cominæus L. IIX. c. 2. g) Sixtus Senensis L. IV. Bibl. S. h) Vid. Ejus vita per anonymum Paris. 1674. octavo cum ep. aliis Asceticis par Jac. Querisium.

* "Die schrifften Hieronymi Savonarolæ, wie solche Herr Arnold in der **Historie der mystischen** theologie, c. 22. n. 78. p. 462. seqq. anführet, welche zum theil teutsch übersetzet, die meisten aber Lateinisch und Italiänisch sind, bestehen in folgenden:"

1 **Fünff bücher von der einfalt des christlichen lebens.**
2 **Auslegung des Vatter unsers.**
3. **Vom geheimnus des creutzes und dessen pflicht.**
4 **Stufen zur vollkommenheit des geistlichen lebens aufzusteigen.**
5 **Von lesung geistlicher dinge.**
6 **Regeln von bescheidener und ordentlicher lebens-art der geistlichen.**
7 **Von vollkommenheit des geistlichen stands.**
8 **Von der weise recht zu leben / und zu Gott aufzusteigen.**
9 **Von denen wolthaten / so den Christen durch das geheimnus und zeichen des creutzes wiederfahren sind.**
10 **Ein tractat von der demuth.**
11 **Ein buch von der liebe Christi.**

12 Trost

Jahr MCCCC. bis MD.

12 Trost der Pilgramschafft/ oder sieben gespräche des geistes und der seele.
13 Zwey bücher vom gebet.
14 Auslegung der 10 gebotte.
15 Viel betrachtungen über die Psalmen (meistens auch teutsch gedruckt.)
16 Dreyßig Sermonen oder predigten.
17 48 Paßions-Predigten.
18 Sehr viele Predigten über die biblische bücher / als das 2te buch Mosis, Hiob, Psalmen, Ezechiel, Micham, Amos, Haggai, Ruth, Esther, Johannis Episteln, u. s. w.
19 Betrachtungen über das hohe Lied.
20 Prophezeyung von erneuerung der kirche.
21 Ein buch von der prophetischen warheit.
22 Kurtzer begriff seiner offenbarungen.
23 Viel geistliche und erbauliche Sendschreiben.
24 Savonarolæ leben und etliche schrifften. Paris 1674 in 8. Tomi II.

Johann Hussens lebens-lauff.

6. Es ist dieser Johann Huß, oder auf Böhmisch Hußinetz, so eine gans heisset, i) in einem dorff dieses namens gebohren, und zeitlich auf der Universität zu Prage sehr berühmt worden, da er auch anno 1395 Magister und anno 1400 bey der kirche, zu Bethlehem genant, Prediger, auch bey des Königs Wenceslai gemahlin beicht-vater worden. Als er nun theils durch fleißige forschung in der bibel, theils durch Wickleffs schrifften, die er zwar auf dem Costnitzer concilio hernach nicht alle billigte, den verfall der kirchen und die nothwendigkeit des wahren Christenthums erkante, fing er an davon öffentlich zu predigen. Wenn es einem alten brief nachgienge, so hätte er schon A. 1387 mit Wickleffen correspondiret, und also die sache lange im hertzen gehabt. Denn dieser hat ihn darinne wegen der verfolgungen des Antichrists getröstet, daß ihn Gott in seinem guten vorsatz nicht würde fallen lassen, sondern die trübsalen an ihm segnen: dabey er ihn vermahnet, er solte getrost fortfahren, und zurechte bringen, welche er könte: Der Antichrist würde mit ehisten untergehen, u. s. f. k) Dem sey aber wie ihm wolle, so fuhr Huß mit seinen freunden fort, sowol in den collegiis als bey andern gelegenheiten von des Pabsts gewalt zu disputiren. Und als ihm dieses öffentlich zu thun verboten wurde, kamen sie sonderlich mit M. Jacobo und Conrado Candelburgio, in ihren häusern zusammen. Nun hatte Huß in seiner stube lassen zwey bilder gegen einander übersetzen, deren das eine das leiden Christi, das andere den Pabst mit seinem pomp præsentirte. Dazu wurde ein grosser zulauff vom volck, und Huß hatte dabey hievon zu discouriren gute gelegenheit. l) Indessen bekam er grossen applausum auch bey vielen Priestern und Gelehrten, m) weil die gemüther bey dem elenden wesen der Pfaffen nach etwas besserem so gar hungerig, auch durch die oben im 14 buch gedachte Janovium und Militium dazu erwecket waren.

Zeugniß von der warheit.

Zusammen-künffte.

i) Æn. Sylvius c. 35. k) Wickleff. ep. ad Lasitium de fratr. Boh. discipl. p. ult. l) Zachar. Theobaldus im Hußiten-krieg c. 3. Anonymus de persec. eccl. Boh. c. 8. §. 5. m) Haiecus chron. Boh. anno 1414.

Hieronymus Pragensis.

7. Dazu kam, daß ein auch gelehrter und activer mann Hieronymus, von seinem vaterland Pragensis, aber mit dem rechten namen Faulfisch genant, sich zu Hussen gesellete, dessen beredsamkeit und andere gaben die Papisten selber überaus erheben. n) Die Clerisey aber wurde darüber gantz rasend, und verklagte ihn bey dem Ertzbischoff Wollra, der sie aber damit abwiese: "Huß wäre bey seiner ordination mit einem eyde verbunden worden, die warheit ohne ansehen der person zu sagen; drum könte mans ihm nicht wehren." Damit brach Huß immer weiter gegen die Pfaffen und Mönche aus, und mochte vielleicht den Ertzbischoff selber treffen, welcher deswegen ihn beym König Wenceslao verklagte, aber eben die antwort bekam: "Huß müste krafft seines juraments die warheit sagen. It. sie solten ihn nur gehen lassen, die gans würde ihm noch güldene eyer legen." o) Aus welcher antwort man auch sehen kan, daß Wentzel nicht eben so tumm gewesen, wie ihn die Pfaffen ausschreyen, und diese worte so deuteten, als solte ihm Huß viel geld schaffen, da er doch vielmehr von geistlichen schätzen mag geredet haben, wie es auch die protestirende scribenten gerne erklären: dem ungeacht aber verbranten doch die Pfaffen Hussens und Wickleffs bücher. Huß aber redete scharff darwider auf der cantzel: indessen zogen die Studenten teutscher nation anno 1411 aus Prag nach Leipzig, schickten eine schwere anklage nach Rom, und der Ertzbischoff Sbinco zog zum Kayser Sigismundo deswegen, starb aber unterweges plötzlich. p) Der Kayser fertigte eine eigene legation deswegen an Wenceslaum ab: Dieser aber nahm ihn in schutz, und Huß wolte auf des Cardinals de Columna citation zu Rom nicht erscheinen, davon er in seinen schrifften sehr artig schreibet: **Was solte das vor ein gehorsam gewesen seyn / daß ich 300 meilweges / als eine unbekante / verleumdete person / durch so viel feinde reisete zu meinen feinden / die zugleich richter / zeugen und alles wären? Solte ich mich dort im consistorio lassen herunter machen / die gottseligkeit vergessen / gedult verlernen / und wenn ich nicht spendiren könte / in der gerechtesten sache verworffen werden / ja was noch mehr ist / den Pabst als einen Gott auf den knien anbeten?** q)

Anstehende verfolgung.

Wenceslai aufrichtigkeit.

Streit darüber.

Hussens citation.

n) Æn. Sylvius c. 36. historia de monimenta Hussi. T. I. pag. 81. Edit. Flacii. Cochlæus L. III. Hist. Huss. p. 140. o) Dubravius L. XXIII. Theobaldus c. 4. p) Dubravius pag. 223. Nauclerus gen. 47. Theob. c. 6 Regenvolscius System Hist. Sclav. Eccl. c. 4. Hajecus anno 1411. q) To. I. Opp. Hussi p. 244. in Lib. de Ecclesia c. 21.

8. Inzwischen erhielt er doch bey der Königin, daß gewisse Advocaten und Procuratores beym Pabst seine sache führten. Dem ungeacht aber, wurde er in bann gethan, begab sich von Prag weg, und lehrte ausserhalb überall, sonderlich in seinem geburts-orte, da indessen zu Prag seinetwegen grosse verwirrung entstund. Er selbst hatte bey seinem abzug gesagt: **Er wolle dem römischen stul eine solche maulschelle geben / die sie in 100 jahren nicht verwinden solten.** r) Unterdessen fing der oben gedachte Prediger M. Jacobus Misnensis, das Abendmahl unter beyderley gestalt auszutheilen an, wie Huß zuvor schon gelehret hatte. s) Als hernach im jahr Christi 1412 der schändliche Pabst Johannes XXII. in dem krieg wider Laoislaum König von Neappli überal ablaß predigen ließ, wer ihm geld oder soldaten zum krieg schaffete, und Huß indessen wieder nach Prag kommen war, eiffeete dieser wider solche unverschämte greuel, so daß er öffentlich den Pabst vor den grossen Antichrist erklärte, schlug auch wider ihn eine disputation an, dadurch die meisten bürger und Studenten zum erkäntniß gebracht wurden. t) Aus diesen letztern aber wurden drey von dem Rath heimlich eingezogen und hingerichtet, weil sie den

Verbannung.

Auszug aus Prage.

Jacobus Misnensis.

Hussens wiederkunfft und eiffer.

Jahr MCCCC. bis MD

den Pabst vor den Antichrist gescholten hatten. u) Dieses aber kam aus, und machte das volck immer hitziger, die Studenten fielen den Ablas-krämer öffentlich an, zerrissen ihm seine bullen und verbranten sie öffentlich. x) Der Pabst sahe, daß ihm dieser ketzer endlich zum haupte wachsen würde, und weil er ihn nicht nach Rom kriegen konte, citirte er ihn nach Costnitz, trieb es auch bey dem Kayser Sigismundo so lange, bis dieser, wolte er anders selber nicht ein ketzer heissen, etlichen Böhmischen von adel befehl gab, Hussen aufs concilium zu bringen; er gab ihm aber ein käyserlichen salvum conductum, oder geleits-brief, dessen abschrifft noch vorhanden ist. y) Womit er also nebst 2 Procuratoribus, Wentzel von Duba und Johann von Chlum, dahin zog, und zuvor seine reise durch öffentlichen anschlag kund machte, auch seine freunde zur treue und beständigkeit im glauben an Christum sehr nachdrücklich in einem brief ermahnte. z) Unterweges pflegte er an denen orten, da er durchreisete, sich also zu melden: „Johann Huß gehet nach „Costnitz, daselbst den glauben zu bezeugen, über „den er bisher gehalten, und noch hält, und durch „die hülffe des Herrn Christi bis in den tod halten „wird.“ Er wurde auch von vielen sonderlich zu Nürnberg, sehr wol aufgenommen, mit denen er denn offt bis um die mitternacht von guten sachen redete.

Forderung aufs concilium.

Reise nach Costnitz.

r) Dubravius l. c. s) Regenvolscius c. 6. t) Idem c. 5. Disputatio in T. I. Opp. Huss. p. 174. Æn. Sylvius c. 35. u) Dubravius L. XXIII. x) Theobaldus Anonymus de Persec. Boh. c. 8. §. 11. y) Apud Goldastum de Jur. & Privil. Bohem. append. p. 49. z) Theobaldus c. 10.

9. Als er nun zu Costnitz den 5 Octobr. 1414 ankommen war, äusserten sich die tücke der clerisey bald, indem sie ihn erst vor sich allein forderten: darwider protestirte Huß, und appellirte an das öffentliche concilium. Worauf sie ihn zwar zu frieden lassen musten, aber bereits ihr blutgieriges gemüthe zeigeten, da sie ihm eine wache zuordneten, und wie Huß selber klagte in abwesenheit des Kaysers unverhört und unüberwiesen in arrest setzten. Damit sie aber ihre bosheit desto ungehinderter ausuben könten, so setzten sie erstlich als einen glaubens-artickel auf dem concilio fest, daß, ungeacht des salvi conductus, ein ketzer dennoch gestrafft werden müsse. a) Und weil Huß ohnedem bey seinem bekäntnis unverrückt blieb, wie er selbst schrieb: „Sie wolten mich von der beständigkeit in „der warheit Christi abschrecken, aber sie konten „die krafft Gottes in mir nicht überwinden:“ So warffen sie ihn in ein garstig gefängniß, und sagten dazu: „Nun haben wir dich in unserer gewalt, „daraus solst du nicht kommen, bis du den letzten „heller bezahlest.„ Und ein anderer von seinen feinden, Michael de Causis, ließ sich vernehmen: **Sie wolten nun mit Gottes hülffe/** (so mengeen diese ketzermeister nach gewonheit allewege Gott mit unter,) **diesen ketzer bald verbrennen/ auf den sie schon so viel geld gewandt hätten.** b) Immittelst visitirten sie alle seine sachen, suchten einen hauffen alte schrifften, aussagen und dergleichen auf, daraus sie artickel machten, und sie den Commissarien zu untersuchen gaben. Die Böhmischen von adel und andere legten zwar viel vorbitten beym Käyser ein, stellten auch dem concilio selbst das harte tractament vor, und baten um einen freyern arrest, erhielten aber nichts. Vielmehr stellten sie ohne und wider des Kaysers willen eine verhör an, und wenn sich Huß dabey auf die Bibel bezog, schrien sie alle zugleich, das thue nichts zur sache, und machten einen grausamen tumult: also daß Huß endlich gar stille schwieg. c) Hernach den 7 Junii kam der kayser und alle andere zusammen, liessen die artickel verlesen, darauf er mit ja oder nein antwortete, auch ungeacht alles zuredens vom Kayser und andern bey seinem bekäntniß blieb. Wie leichtfertig aber in verfassung der artickel, abhörung der zeugen, protocolliren und dergleichen verfahren worden, ist leicht zu gedencken. Zumal man nicht nur noch immer dergleichen processe erlebet, sondern auch ein papistischer historicus selber hievon ausdrücklich saget: “Ob die zeugen, (neml. wider Hussen) warhafftig gewesen oder“ nicht, das weiß Gott allein. d) Und anderswo“ bekennet er: Diese fromme und gelehrte männer“ wurden vom leben zum tode gebracht, nicht darum, wie etliche einfältig vermeinen, daß sie etwas“ vom gebrauch des hochwürdigen sacraments unter“ beyderley gestalt geprediget, sondern daß sie etwas“ wider den Römischen Bischoff geredet, daß er in“ seinem amt denen andern gleich sey.“ Mit dem viel andere übereinstimmen. e)

Gefängniß daselbst.

Bitterkeit der Clerisey.

Unrechte gerichte.

a) Concil. Constant. sess. 19. b) Historia Hussitica A. 1537. Wittebergæ edita. c) Theobaldus c. 17. Hist. Huss. l. c. d) Hajecus A 1415. e) Ibid. A. 1416. Mutius Chron. Germ. Lib. XXVII.

10. Die ketzermeister und eifferer unterliessen kein mittel ihn wieder an sich zu locken: sie versprachen ihm grosse ämter, und alles was er verlangte; sie droheten ihm mit allen ersinnlichen straffen: f) aber alles umsonst. Denn wiewol er dem Kayser und andern gar demüthig begegnete, und sich zu allem erbot, was nicht wider sein gewissen liefe, so erklärte er sich doch in dem übrigen nach wie vor. Worauf der Kayser selbst, theils aus überredung anderer, theils aus furcht vor dem wüten der Clerisey, theils aus unverstand und verkehrtem eiffer, (dabey er offte geseufftzet, wie Nauclerus schreibet,) im concilio sich vernehmen ließ, er müste wol verbrant, und seine anhänger gleichfalls scharff bestraffet werden. Das war den Pfaffen ein erwünschter ausspruch, den sie mit beyden händen ergriffen, und den Kayser davor trefflich heraus strichen: dabey der Bischoff von Londen diese lästerliche worte in einer predigt, von welcher bald soll gesaget werden, brauchte: “Du hast dir, o Kayser, aus dem munde der kin“ der und säuglinge ein lob zugerichtet, du solst ewig“ gelobet werden, daß du solche feinde des glaubens“ ausrottest!“ Nach gesprochenem urtheil wurde zwar Huß ein wenig verzagt, aber auf seines freundes Joh. Chlumbs zu reden fassete er wider einen muth, und schrieb einen abschieds-brieff nach Böhmen, darin er sonderlich die seinen zur standthafftigkeit vermahnete, und bate, sie möchten sich nicht ärgern, daß er leiden müste. Von diesen hat Lutherus selber solcher 3 A. 1536 lateinisch heraus gegeben, darin er sich einen knecht Gottes nach der hoffnung nennet. In dem einen klaget er über die grossen sünden und schandthaten, welche von den Pfaffen auf dem concilio getrieben worden, sonderlich von dem unrecht, daß sie an ihm begangen, welches er mit so gar augenscheinlichen gründen beweist, sonderlich daß sie seine schrifften verdammt, die doch in Böhmischer, und also ihnen unbekanter sprache, gesetzt gewesen. Er rühmet dabey die treue Gottes, die ihm so kräfftig beygestanden habe. In den übrigen schreiben entdecket er theils die greuel der Pfaffen handgreifflich, theils ermahnet er jedermann zur gottseligkeit, und zum einfältigen gehorsam des göttlichen worts, theils gedencket er seine vielfältige versuchungen, daraus ihm Gott so wunderbar geholffen. Er nimmt auch in dem andern von allen abschied, bittet vor seine feinde, dancket seinen wohlthätern, und erweiset in allem einen getrosten, resoluten muth zum tode.

Hussens beständigkeit.

Verurtheilung.

Bereitung zum tod. Abschieds-schreiben.

f) Nauclerus gen. 48. Æn. Sylvius c. 36. Hist. Huss. l. c.

Jahr MCCCC. bis MD.

Execution.

11. Hierauf wurde er den 6 Julii A. 1415 in die kirche zu Costnitz gebracht, da der Kayser mit allen Cardinälen, Bischöffen, und der übrigen clerisey war. Der Bischoff von Londen hielt eine predigt über Rom. 6, 6. aus dem Aristotele, und reitzte den Kayser weidlich auf, diesen gegenwärtigen ertz-ketzer zu verbrennen. Darauf laß ein Mönch die artickel wider Hussen ab, mit sammt dem blut-urtheil, daß sie wider ihn geschmiedet hatten. Inzwischen kniete Huß nieder und betete vor seine feinde, darüber diese nicht wenig spotteten.

Entweihung.

Hierauf zogen sie ihm die gewönlichen priester-kleider an, darin er auf eine bühne steigen muste, und abermal auf befragen beständig sich erklärte mit diesen worten und vielen thränen: „Ich stehe nun vor Gottes „angesicht, ohne dessen schmach und meines gewis„sens verletzung ich das nimmermehr thun kan, was „ihr fordert. g)“ Darauf nahm man ihm den kelch, den sie ihm in die hand gegeben hatten, mit diesen worten: „O du verfluchter Judas, der du den rath „des friedens verlässest, u. mit den Jüden rathschla„gest, siehe, wir nehmen dir diesen kelch, u. s. f. Worauf er antwortete: „Ich aber traue auf den all„mächtigen Gott u. meinen Herrn Jesum Christum, „daß er den kelch des heyls nimmermehr von mir „nehmen werde, und glaube ungezweiffelt, daß er „mir ihn heute in seinem Reiche geben wird.„

Freudigkeit.

Hierauf nahmen sie ihm mit eben solchem fluchen und lästern die übrigen Pfaffenkleider ab, zanckten sich auch lange, ob sie ihm die blatte mit der scheere oder dem scheermesser verderben solten. Wobey sich doch der mann sehr gedultig und sanfftmüthig erwiese.

Grosse sanfftmuth.

Ferner satzten sie ihm einen papiernen hut auf, daran drey abscheuliche Teuffel gemahlet waren, mit den worten: Dieser ist der ertz-ketzer. Worbey sich Huß abermal mit der dornen-crone Christi tröstete. Endlich übergaben sie ihn der weltlichen obrigkeit mit den worten: „Jetzund liefern wir dich dem welt„lichen gerichte, und deine seele befehlen wir dem „teuffel.“ Auf welche greuliche worte sich Huß zu Christo wandte und betete: „O Herr Jesu, in deine „hände befehle ich meinen geist, den du erlöset „hast.„ Man verbrante darauf seine bücher vor der kirchen, und ihn schleppten die henckers-buben zu dem richtplatz, da er auf dem wege den 31, 51 und andere Psalmen frölich sunge, und nur um gedult in diesem schmertzlichen tode bate: so gar, daß auch die feinde bekanten, er wäre zum tode, als zu einer gasterey gangen, und hätte dabey noch ein lied gesungen. h)

g) Theobaldus c. 12. Acta ap. Surium & Binium.
h) Æn. Sylvius c. 36.

Verbrennung.

12. Also kam er zum scheiter-haufen, wurde von den henckern an einen nassen pfal, mit den händen auf den rücken gebunden: Es kam aber der Churfürst von Pfaltz Ludwig hingeritten, und bat ihn so sehr, er möchte doch seine irrthümer widerrufen, dem er aber mit nein antwortete. Merckwürdig ist, daß er zuvor diese prophetische worte an die Böhmen soll geschrieben haben, worauf sich auch Lutherus berufft: „Heute bratet ihr eine gans, „aber über 100 jahr werdet ihr einen schwan hören „singen, den solt ihr ungebraten lassen.“ i) Er soll auch bey anzündung des scheiterhauffens dreymal laut geschrien haben: „Jesu Christe, du Sohn „des lebendigen Gottes, erbarme dich mein!“ da „er das dritte mal vom rauch und der flamme gehindert immer den kopff geneigt, und in sich selbst gebetet, bis er verschieden. Die gebeine, den mantel und alles haben sie zu asche verbrant und dieselbe in den Rhein geworffen. k)

Weissagung.

Hierauf fielen sie auf Hieronymum Pragensem loß, betrogen ihn eben so wie Hussen mit einem verstellten geleits-brief, und brachten ihn mit vielen drohungen, und sonderlich mit dem abscheulichsten gefängniß und andern grausamen tractamenten dahin, daß er der lehre Hussens abschwur. Es halff ihm aber nichts, sondern sein gewissen trieb ihn so lange, bis er öffentlich widerrief, seine angst über der that bezeugte, und endlich noch viel freyer heraus gieng als zuvor. Drum eilten sie mit ihm bald zum feuer, ungeacht viele, auch die commission selber, sich seiner annahmen. Also wurde er eben auf die art, wie Huß anno 1416 den 30 Maji verbrant, nachdem er ihnen bezeuget hatte, sie solten über 100 jahre Gott und ihm rechenschafft davon geben. Von beyden bezeugen die Papisten selber ausdrücklich: „Sie hätten sich nicht allein überaus beständig er“ wiesen, sondern auch kein wort fahren lassen, dar“ aus man ein betrübtes, elendes gemüth schliessen“ könte. l) Ie. daß sie selber gesehen, wie nachdrück“ lich und freudig sie ihren feinden geantwortet, wie“ sie nichts gesagt, das einem rechtschaffenen mann“ übel angestanden hätte, wie sie den tod nicht ge“ fürchtet, sondern sehr verlanget.“ m) Welches bekäntnis damals ein heuchler vor unvorsichtig hielte, dergleichen es immer giebt, die durch keine offenhertzige bekäntniß in gefahr kommen wollen. n)

Hieronymi Prag.

Jahr MCCCC. bis MD.

Erste verläugnung. Wiederruff.

Verbrennung.

Zeugnisse von beyder standthafftigkeit.

i) Theob. c. 25. Catal. T. V. p. 727. & Auctuario p. 158. Stumpfius Hist. Conc. Basil. Lutherus T. VI. Witteb. p. 169. k) Nauclerus gen. 48. Æn. Sylvius, Cuspinianus. l) Sylvius c. 36. Nauclerus l. c. m) Poggius ep. ad Aretinum. n) Aretinus in Resp.

Ursachen der feindschafft.

13. Von diesen processen ist nun schon diese beyde secula durch so viel geschrieben worden, die greuel der Pfaffen sind auch von selbst so offenbar und greifflich, daß es keiner weitern ausführung bedarff. Gewiß ists, daß die gröste feindschafft sowohl wider die zeugen der warheit als wider Hussen daher kommen, weil die Clerisey in ihrem verderbnis erinnert und angeschrien wird.

Hussens lehre.

Die erzehlten umstände legen alles selbst vor augen, und wenn man die ihm zugeschriebene sätze ansiehet, wundert einen dieser process nicht, da dergleichen bekäntnisse ja niemals von denen die sich orthodox nennen, gelitten worden. Zum exempel, wenn er bekant: “Alle diese“ nigen wären Simonis des zauberers gesellen und“ ketzer, welche heilige dinge kaufften oder verkauff“ ten: nicht die Clerisey, sondern die gemeine der“ heiligen sey die kirche. Die Römische kirche (und also eine jede, die ihr in ihren hauptgründen nachfolget,) sey lange nicht die wahre kirche gewesen. Das“ wort Gotees sey allein ein richter der kirchen, (und also nicht die Clerisey, oder ihre symbola.) “Wer etwas wider das wore Gottes lehre, oder mit sei“ nem leben dem gebot Christi zuwider sey, der sey“ der Antichrist. Der Pabst und die gottlosen“ Prälaten, (alle böse lehrer,) seyn nicht wahre hir“ ten, sondern diebe und mörder. Sie seyn nicht“ nachfolger Christi, wo sie ihm nicht nachfolgeten,“ man müsse ihnen nicht gehorchen, wo sie etwas“ wider Gottes gebot haben wolten. Es müsten“ sowol geistliche als weltliche die laster der Clerisey“ straffen. Die obrigkeit sey verbunden die Priester“ zu einem frommen leben anzuhalten. Man dürffe“ niemanden als nur allein Gott beichten. Die layen“ könten eben sowol das Abendmahl austheilen,“ und was dergleichen auch bey allen heuchlern und gottlosen noch verhaste lehren mehr seyn, die ihm insgemein beygeleget werden. o) Nächst diesem kam auch die grosse verbitterung wider Hussen von denen heroischen actionen selbst her, die oben gedacht sind. Es ist aber auch mercklich, daß ihm die feinde solche lästerungen beygemessen, dergleichen nach der zeit mehrern aufgebürdet worden. “Als daß er sich“

Beschuldigungen.

„habe

Jahr MCCCC. bis MD.

„habe vor die vierte person in der Gottheit ausgegeben, wie man etwa von andern sagt, sie hätten sich „selbst zu Christum oder dem H. Geist gemacht. Ie. daß er eine rebellion anrichten, aus seinem arrest gehen wollen, viel lästerungen vorgebracht, u. s. f. Mit welchem lügen die Papisten und ihres gleichen sehr liberal zu seyn pflegen, aber eben damit ihre sache vor verständigen nur verdächtiger, und vor Gott sträfflicher machen. Nicht weniger ist mercklich, daß damals eben auch Pabst Johannes XXIII. der ketzerey und vieler irrthümer und greulicher laster angeklaget worden. Dessen sache man auch mit Hussens seiner eine um die andere untersuchet hat: und gleichwol liesse die clerisey jenen ertz-bösewicht heimlich davon ziehen; diesem aber nahmen sie das leben. Woraus abermal zu sehen ist, wie so viel unheil nicht sowol dem Pabst als den übrigen Pfaffen zuzuschreiben ist. Denn von Hieronymo Pragensi schreibt einer: „Er habe die Herren Cardinäle „und alle Prälaten gescholten wegen ihrer kleider„pracht, viel laqueyen, reuterey, hoffart, ehr„geitz, wollust, und dergleichen. p) Wer so anfängt wider die bosheit zu eiffern, der verdienet freylich nach dem sinn derer, die sich getroffen finden, nichts anders als diese beyde zeugen Christi.

Zeugniß Hieronymi wider die Clerisey.

o) Catal. Test. Ver. Auctario p. 180. Acta Concilii Constant. Mutius Chron. Lib. XXVII. Osiander Epit. H. E. Lib. I. cap. 10. Hist. Huss. l. c. p) Theod. a Niem. in vita Johannis XXIII. p. 47.

Hußiten waren erstlich eiferig.

14. Gleichwol ist betrübt zu lesen, daß, wie es bey allen hauffen gangen ist, also auch hier bald nach ihrem tode die einigkeit, der ernst und die redlichkeit unter ihren nachfolgern abgenommen hat. Zwar war es wol anfangs noch ein grosser ernst, als sich in die 60 Grosse in Böhmen verbunden, Hussens lehre zu verfechten, die Pragische Universität auch eine apologie vor Hussen und Hieronymum A. 1416 heraus gab. Es hielten auch die sogenanten Hußiten anfangs beysammen, da sie Kayser Sigismundus verfolgete, und viele von ihnen hinrichten ließ. Womit denn auch der krieg angieng, dazu ihnen diese Johann Ziskam erwehleten, der fast gantz Teutschland und den Kayser selbst in schrecken und noth brachte. Allein es kam bald eine spaltung unter sie, indem einige den Papisten wiederum heuchelten, und alleine das Abendmahl unter beyderley gestalt behielten, so man Calixtiner nennte. Von diesem sonderten sich die eiffrigen nachfolger Hussens ab, welche Thaboriten von einem städtgen Thabor hiessen. Zu jenen ließ sich Ziska selber durch Sigismundi versprechen ziehen, welche denn wider die andern so arg, als nimmermehr die feinde selber, wüteten, da indessen Ziska an der pest wegstarb, und vor seinem tode keine nöthigere sorge wuste, als daß man ihm solte nach dem tode die haut abziehen, und über eine trummel spannen, in meynung, es solten alle feinde davor lauffen. In solche äusserste barbarey und grausamkeit waren diese leute so balde wiederum gefallen. Hierauf entstund eine neue parthey, die man Orphanos nennete, gleichsam hinterlassene waysen des Ziskæ, welche aber eigentlich des Pabsts sclaven eben sowol waren, und zum anführer Johannem Rokizanum, einen gewesenen Priester und bösen mann hatten. Wie nun ferner die Böhmen insgesammt auf das concilium zu Basel eingeladen worden, ist im 4 capitel erwehnet. Kurtz zu sagen: die guten Thaboriten liessen sich vom synodo betriegen, daß sie ihre freyheit, und damit alles gute verspieleten, und nichts als den kelch im Abendmahl übrig behielten. Wurden aber von den andern partheyen jämmerlich unterdrucket, und theils erschlagen, theils in ewige gefängnisse geworffen, da ihre stadt Thabor auch A. 1444 ruiniret wurde. Und an diesem allem war meistens der ertz-heuchler Rokizanus schuldig, der nur nach dem Ertz-bisthum zu Prage schnappete, und dabey abermal in streit mit den Papisten gerieth, also daß alles verwirret durch einander gieng. Der König in Böhmen Georg Podebradius war zwar mit dem Pabst auch nicht eins, weil er noch an den obengedachten compacten des Baselischen concilii hienge: er verfolgte aber doch die übrigen Hußiten auf dem Schlesischen gebirge, bis er A. 1471 starb. Der wenige hauffe aber, der noch von diesen leuten übrig war, versteckte sich vor dem grimm der verfolger in die wälder und berge, und muste sich daher mit dem namen der Janniter oder Grubenheimer und Höllenkriecher belegen lassen, da man sie sonst auch Piccarder, Adamiten, sie selbst aber sich Böhmische Brüder nennten: bis sie nach und nach in diesem seculo sich mit den Waldensern in Mähren, Oesterreich, und sonst vereinigten, und unter diesem letztern namen auch im folgenden 16 seculo noch bekant waren, da wir weiter von ihnen hören wollen. Itzo darff ich die vorgesetzten gräntzen nicht überschreiten. Zumalen diese sachen in teutscher sprache denen meisten nicht unbekant seyn können. q)

Hußiten-krieg.

Spaltung unter ihnen. Heucheley der Calixtiner. Andere partheyen. Thaboriten.

Jahr MCCCC. bis MD.

Orphani. Rokizanus.

Zerrüttung derselben.

Rest der Hußiten.

Böhmische Brüder.

q) Vid. Theobaldus. Aventinus. Hajecus. Nauclerus. Regenvolscius. Æn. Sylvius. Cranzius in Vandal. Dubravius ll. cc. Erasmus ep. ad Jo. Schlechtam & citati. Item Fasciculus Rerum Expetendarum. Goldastus & Freherus de Rebus Bohem. Lasitius & Comenius. Confessio Waldensium, &c.

Ende des Funffzehenden Buchs, und Ersten Theils.

An-

Anhang
Zu dem I. Theil
der Kirchen- und Ketzer-Historie/

Darinnen die zu diesem I. Theil gehörige Documenten/ Tractaten/ Zeugnisse/ Acten und Geschichten, erinnerungen, erläuterungen, verbesserungen und vermehrungen, die sich wegen ihrer grösse nicht wohl zu dem context der historie geschickt, enthalten.

Vorrede.

Es ist bey eingang in diese erleuterung und fortsetzung der kirchen- und ketzer-historie nicht eben viel nothwendiges vorher zu erinnern: Sondern die gleich im anfang allhier gesetzten zeugnisse glaubwürdiger scribenten mögen anstatt einer ausführlichen einleitung in dieses buch dienen. Angesehen dieselbe nebenst denen allgemeinen anmerckungen von den ketzer-geschichten in der historie selbst schon zur gnüge zeigen können, daß nicht ohne ursache an der wahrheit vieler anklagen wider diesen oder jenen ketzer gezweiffelt, und also die sache fernerweit zu untersuchen nöthig und nützlich geachtet werde. Nachdem man aber hinter den grund einer Beschuldigung nicht füglicher und gewisser kommen mag, als wo man des beklagten eigene bekänntnisse, erklärungen und andere solche documenta vorlegt und genau durchforschet: so ist ebenfalls in dieser sache vor dienlich erachtet worden, eine und die andere schrifft von bekannten persohnen, die man insgemein als ketzer beschrieben, vor augen zu legen, jedoch aber das urtheil von denselben nicht selbst zu fällen, sondern andern in göttlichen wahrheiten gegründeten und erfahrnen lesern bescheidentlich zu überlassen. Wobey denn zuförderst öffentlich und in optima forma protestiret wird, daß alle falsche, ungerechte, gottlose oder sonst verkehrte absichten, mißbräuche, consequentien oder folgerungen hier durchaus und ernstlich removirt und verworffen werden, vielweniger das geringste zum eintrag und schaden der ewigen göttlichen wahrheit geschehen sey: sondern daß nächst göttlicher führung und weißheit vornehmlich folgende wichtige ursachen und gründe dieses vorhaben zulässig und unsträfflich gemachet. Nehmlich (1) weil überhaupt bey allen und jeden Lehrern, auch denen gemeinen Schul-Theologen und Polemicis gebräuchlich, und auch (wenn man die nothwendigkeit des disputirens und widerlegens ansehen wolte) nöthig ist, daß bey den fragen von der lehre dieses oder jenes ketzers man allezeit seine eigene worte, woferne man solche noch haben kan, beyfüget, und daraus jene erkennet und beurtheilet; ohne daß man dabey im geringsten besorgete, es möchten andere daraus geärgert oder verführet werden.

Zweytens, weil auch wohl gantze schrifften und bücher derer ketzer unter den schrifften derer Historicorum, Theologen, Juristen und anderer anzutreffen sind, ebenfalls ohne die geringste beysorge einiges daraus der wahrheit entstehenden schadens; wie die exempel alter und neuer scribenten am tage, und in der kirchen-historie selbst unter denen allegaten häuffig zu finden sind.

Drittens, weil eben aus solchen gantzen schrifften derer ketzer nach ihrer völligen structur, connexion, weitläufftigeren erklärungen, bedingungen, ausnahmen und dergleichen, ihr gantzer aneinanderhangender sinn und ausdruck genau und sicherlich mag heraus genommen und betrachtet werden: Dahingegen gemeiniglich aus abgebrochenen, verstümmelten; und offt mitten aus dem text und der connexion heraus gerissenen worten und sätzen auch ein verkehrter widriger und von den auctoren niemals intendirter verstand genommen, und als irrig verdammet wird, wie aus so vielen streit-schrifften, und systematibus derer ketzermacher klar am tag ist.

Viertens, weil eben solche schrifften derer berüchtigten persohnen noch hin und wieder unter der andern ihren zu finden, und man also von anfang her kein bedencken gehabt, selbige zu publiciren, und zwar in den gemeinsten sprachen, ob wohl die meisten solcher schrifften auch untergangen uud unterdruckt worden sind.

Fünfftens, weil sich sonst diejenigen, von welchen solche leute verdammet worden, des hierinne begangenen unrechts und falsi sehr verdächtig machen würden, daferne sie nicht leiden noch zugeben wolten, daß zum wenigsten eine und andere eigene erklärung und bekänntniß einiger so genannten ketzer auch frey von andern, und nicht allein von denen, so sich des ausspruchs in glaubens-sachen allein anmassen, gelesen und untersuchet werden möchte.

Sechstens, weil vermög des gemeinen rechts und priesterthums wahrer Christen, nach den ausdrücklichen schrifft-worten, die erkänntniß und prüfung der geister, und mithin das urtheil über lehr und leben der andern nicht denen Doctoribus, Gelehrten, Academicis, und so genannten Theologen oder Predigern allein, sondern der gantzen wahren gemeine Christi zukommt, denen auch zu dem ende solche dinge allerdings nothwendig in ihrer sprache gemein und bekannt gemacht werden solten, wo anders sich jene nicht einer herrschafft und tyranney über des HErrn erbtheil, gewissens-zwangs, monopolii und dergleichen wider-christlicher greuel handgreiflich schuldig machen wolten.

Siebendens, weil auch bereits von anfang des verfalls her, und sonderlich unter dem Pabstthum, wie auch hernach und unter andern partheyen die meisten ketzermacher ungescheut alle schrifften ihrer gegener unterdruckt, verbothen, verbrannt, confiscirt und nach möglichkeit unsichtbar gemacht haben: Alles zwar unter dem vorwand, die verführung zu verhüten, offt aber in der that zu dem ende, damit niemanden offenbahr würde, welche parthey recht oder unrecht gehabt, und ob etwa die verworffene nicht was bessers, gründlichers und heylsamers vorgebracht, als in der gemeinen orthodoxie zu finden. Womit denn offenbahrlich die schwachheit, ohnmacht und blindheit manches solchen geistlichen tyrannen verrathen, und kund geworden: Zumahl ja die göttliche wahrheit an ihr selber von den lügen keinen schaden hat, und vor sich selbst mächtig genug ist, ohne äusserliche gewalt und unterdruckung den lügen und irrthümern zu steuren.

Achtens, weil ja mitten unter denen so genannten

ten rechtgläubigen die allergottlosesten lästerlichsten schandbücher, romans, und dergleichen, wie auch die schrifften derer widrigen partheyen in den gemeinsten sprachen öffentlich ausgegeben werden. Daher noch vielmehr verantwortlich und zulässig ist, zur erläuterung der alten und neuen geschichte eine und andere schrifft zu publiciren.

Neuntens, weil solche schrifften, auch nach dem geständniß der orthodoxen selbst, nicht durchgehends verwerffliche, sondern offt sehr nützliche und heilsame sachen in sich halten: welcher wegen auch dieselben von den grösten eifferern nicht gantz verworffen und vernichtet, sondern annoch beybehalten und gemein gemachet worden.

Zehendens, weil auch vielen curiosen und forschenden gemüthern damit ein gefalle zu geschehen pflegt, wenn aus grossen bibliothequen und andern urkunden allerhand rare gantz untergedruckte bücher, manuscripten, sendschreiben und dergleichen edirt werden, worinne unser seculum sonderlich geschäfftig und glücklich gewesen.

Endlich, weil dieses vorhaben insgemein zur erläuterung und aufnahme der gantzen kirchen-geschichte, und insonderheit zu mehrerer erklärung der publicirten kirchen- und ketzer-historie, mithin auch zur vergewisserung manches weiter nachforschenden lesers dienen wird, auch zu dem ende von vielen verlanget worden ist.

Im übrigen ist die dolmetschung, wo sie nöthig gewesen, so viel möglich aus derer auctorum eigener sprache geschehen, und zwar treulich und ohne alle verdrehung und corruption, deßwegen auch überall der auctor, woraus ein jedes genommen, wie auch die edition beygesetzet, damit, wer daran zweiffelt, den fontem selber zurathe ziehen könte. Ein von GOtt erleuchteter und geheiligter leser wird NB. alles prüfen, und das gute behalten! Denn zu dem ende haben je und allezeit auch die allereiffrigsten leuthe dergleichen vor verdächtig gehaltene schrifften dennoch herausgegeben; wovon mir beyfällt, was ein Catholick dißfalls erinnert hat. Nemlich es schreibet Josephus Maria Svaresius Bischof zu Vaison in Franckreich in der vorrede über Nili Gnomas Tomo XXVII. biblioth. Patrum maximæ p. 182.

Es ist bey lesung solcher schrifften / als die irrig verdammt worden sind / eben keine gefahr zu befürchten / daß sie jemand verkehren werden; massen ja auch des Tertulliani bücher von der flucht in der verfolgung / von der ermahnung zur keuschheit / von der eintzeln ehe / von der schamhafftigkeit und vom fasten wider die Seelischen / wider die kirche selbst geschrieben sind / und zwar da er schon ein ketzer war / wie der heilige Hieronymus Lib. de Script. Eccl. erinnert; und nichts desto weniger werden sie deßwegen gelesen. Wie denn auch Origenis bücher selbst von den principien durch Hieronymum ins latein versetzet sind / ob sie gleich voll solcher irrthümer seynd, die von der kirche verdammet worden. Ja deß Didymi buch vom heiligen Geist, welches eben dieser Hieronymus lateinisch verdolmetscht / stehet unter dessen schrifften / und Augustinus hat auch schon darunter die auslegungen über alle episteln gefunden / daß sie von Pelagio gemachet gewesen. Es ist auch gewiß, daß im IX. Tomo die brieff unter dem nahmen Demetriadis und das symbolum an Damasum, wie auch viel anders mehr pelagianisch / und eines listigen ertzketzers brut seyn: Nichts destoweniger sind sie fortgepflantzt und publicirt worden. Also lässet der hauß-vater das unkraut biß auf die erndte unter dem weitzen wachsen / also liegen allezeit bey hohen orten auch gefährliche und jähe wege / unter den balsam-sträuchlein stecken ottern, ja aus gifft wird Mithridat / aus schädlichen schlangen Theriack gemacht. Und kein buch ist so böß / daraus man nicht etwas gutes und heylsames nehmen könte.

Dieses schreibet ein Papiste, welchem ich nur einen einigen Lutheraner beyfüge, der das lesen der ketzerischen bücher in gewissen stücken billiget, nemlich D. Joh. Försterum, in seinem Consilio de studio Theologico, wie selbiges Hülsemanni Methodo Concion. p. 398. angehencket ist. Deme auch viel andere beystimmen, als D. Joh. Schmidius in asylo p. 501. Dannhauerus im wohlverdienten schulrecht p. 213. D. B. Carpzov. in exam. consider. Masen. p. 195. H. Varenius in der rettung Joh. Arnds p. 91. und aus den Reformirten Rivetus comm. in Psalm. p. 89. &c. Derer und vieler anderer angesehener scribenten zeugnisse und worte ich der kürtze wegen übergehe, zumahlen die sache an sich selbst unter allen partheyen der so genannten Christenheit längst vor bekannt angenommen und ausgemacht ist.

Jedoch muß ich auch zu mehrer bekräfftigung beyfügen, was die alten Lehrer hievon geschrieben und würcklich practiciret haben, welche ebenfalls dergleichen billigen. Cyrillus Hierosolymitanus bekennet von sich selbst, daß er die bücher derer Manicheer zu lesen pflegen, seinen zuhörern zum besten: Catechesi VI. fol. 63. Auch hat schon im 4. secul. das IV. Concilium zu Carthago im 16. Canone ausdrücklich verordnet, daß ein Bischoff zwar die heydnischen bücher nicht lesen solte / wohl aber der ketzer schrifften nach bewandniß der zeit und der nothwendigkeit. Ja noch zuvor hat sich im III. seculo etwas merckwürdiges in diesem punct begeben mit dem Bischoff zu Alexandria, Dionysio, wie Eusebius erzehlet Lib. I. Hist. Eccl. c. 7. aus dem es viel andere widerholen. Nemlich als dieser Bischoff einsmals von einem Aeltisten übel angelassen worden, daß er die ketzer-bücher so fleißig lese, da er doch vielleicht nur gifft daraus ziehen möchte; habe Dionysius ein himmlisches gesichte gehabt, darinn er in seinem vorhaben gestärcket worden. Denn es sey dabey eine stimme gehöret worden, welche ihm ausdrücklich diesen befehl gegeben: Liß alles / was dir zu händen kommt. Denn du bist schon tüchtig / alles zu prüfen und zu untersuchen / und bey dieser gelegenheit bist du erstlich zu dem glauben Christi getrieben worden. Worauf dieser Mann also von sich selbst schreibet: Dieses gesichte habe ich angenommen / als welches mit dem wort des Apostels überein kam / der zu den starcken allen spricht: Seyd kluge wechseler! (1 Theß. 5, 21.) Daß also diese sache durchgehends von alten und neuen Lehrern bestätiget wird, zumahl das gegentheil erst unter der verfallenen kirche, und am meisten mit der Päbstlichen herrschafft zugleich aufgekommen ist, davon die vielfältigen Indices librorum prohibitorum und die inquisitiones zeugen können.

Es wird auch nicht undienlich seyn, von eben dieser materie etliche alte berühmte eifferer selbst zu hören, und unter andern die entschuldigung Hieronimi, eines sehr eiffersüchtigen Lehrers, herzusetzen, welche er wider seine tadeler gebrauchet in dem brieff ad Minerium & Alexandrum, und also lautet: Woferne jemand murret, daß ich die erklärungen dererjenigen lese / mit deren lehre ich doch nicht zu frieden bin: der wisse / daß ich die worte des Apostels gern höre: Prüfet alles / und das gute behaltet; wie auch des Heylands / der da sagt: Seyd bewährte wechsler, damit, wenn eine müntze nicht richtig ist / und das rechte gepräge nicht hat / sie verworffen werde; welche aber Christi antlitz in einem klaren lichte zeiget, dieselbe in unser hertz eingelegt werde. Ich bekenne so wohl in meiner

jugend als in diesem alter / daß Eusebius und Origenes sehr gelehrte leute seyn / welches ich auch von Theodoro, Aratio und Apollinario sagen kan; und gleichwohl haben sie alle uns in ihren auslegungen der schrifft ihr andencken hinterlassen. „In der erde sucht man „gold / und aus den flüssen bringe man „glänzenden sand heraus / und der fluß Pa„ctolus ist reicher von schlamm / als wasser. „Warum schelten mich denn meine freunde / „und die dicken fetten schweine grunzen wider „mich / da ich schweige? Mein vorhaben ist „die alten zu lesen / alles zu prüfen / das gute „zu behalten / und vom glauben der allgemei„nen kirche nicht abzuweichen.

Noch merckwürdiger ist, was Socrates L. VI. hist. Eccl. c. 12. von Theophilo Alexandrino, einem ungestümmen und hefftigen feind aller ketzer, und sonderlich des Origenis (welchen er etliche hundert jahre nach dessen tod erst verdammen helffen) meldet: Er habe zwar Origenis schrifften als ketzerisch öffentlich auff einem synodo verworffen, auch in seinen büchern widerlegt; gleichwohl aber sie selbst immerzu fleißig gelesen. Als er nun darüber von seinen anhängern befragt worden, habe er geantwortet: Origenis bücher sind einer wiese gleich / welche mit allerhand blumen gezieret ist. Dahero / wenn ich etwas gutes darinnen finde / so nehme ichs daraus; scheint mir aber etwas dornichte zu seyn / so gehe ichs vorbey.

Und so viel sey auch von dieser sache zu ablehnung alles schädlichen anstosses voraus erinnert, welches bey gewissenhafftigen personen den gehörigen beyfall finden und seinen zweck erreichen wird. Was aber die blinden und leiter der blinden betrifft, lässet man dieselbe gantz gerne und willig ihrem Richter stehen, als pflantzen, die ohne dem ausgerottet werden, und also weder etwas zu prüfen, noch das gute zu behalten tüchtig sind. Ein eigensinniger aufgeblehеter sectirer mag sich wohl selbst am meisten quälen, indem er die angemassete Unbetrüglichkeit seines Hauffens und derer Anführer zu behaupten alles versuchet und anwendet: GOtt aber und Christo nicht weiter die ehre des Gehorsams überlässt, als es seinem pharisеischen hochmuth und prætendirten vorzug vor andern partheyen anstehet.

Ich schliesse nunmehro diese arbeit mit einem solhanigen gemüthe, welches ein gewisses zeugniß in sich selbst trägt, daß alles, was hier zu finden seyn möchte, aus aufrichtigem und wahrheit beflissenem vorhaben publicirt worden sey. Mein wunsch ist auch ferner, daß GOtt mehrere und geschicktere leute erwecken wolle, welche dieses nöthige werck zu steuer der wahrheit weiter continuiren, das von mir versehene oder ausgelassene verbessern und ersetzen, auch mit mehrern subsidien und kräfften ausgerüstet seyn mögen. Wie ich denn gewiß versichert bin, es werde die art die göttliche wahrheit vorzutragen künfftighin mehr gesegnet seyn, als alle menschliche eingeschrenckte und auf väterliche satzungen oder eigene vernunfft und heucheley gegründete lehren, streit-sachen und dergleichen. Ein jeder sehe zu, wie er klüglich handeln, das allerbeste und nöthigste suchen, und das andere alles diesem nachsetzen möge!

Fortsetzung derer Antworten / Auf die im 1. Theil vorgesetzte Allgemeine Fragen von denen Ketzereyen.

* * *

Vorerinnerung.

Es sind zwar die gedachten anmerckungen von denen ketzer-geschichten theils an sich selbst so wohl gegründet, theils durch die beystimmung so vieler unverwerfflicher scribenten dermassen bekräfftiget, daß es wohl überflüßig scheinen möchte, etwas hinzu zu thun. Weil aber dennoch diese nachstehende bekäntnisse und rechtmäßige klagen aus der offenbahren praxi und täglicher erfahrung genommen, auch wegen vieler specialen umstände merckwürdig sind; so mögen sie hier im eingang einen kleinen raum einnehmen.

Die ordnung derer materien hat nicht wohl können in acht genommen werden, weil man nach der art dieses letzten theils lieber die gantzen loca derer auctorum in ihrer connexion vor augen legen, als sie stückweise hie und da einrücken wollen. Man kan doch nach anleitung der vorigen erinnerung schon mercken, wo dieser und jener autor hinziele, absonderlich da die stätige praxis unter denen blinden ketzermachern leider! mehr als zuviel solche anmerckungen an die hand geben mag, und zwar auch wohl solchen personen, die kaum ein wenig nach dem licht der natur erkennen, was billig und gerecht sey. Angesehen die meisten eifferer unter denen hauffen / die vor andern mächtig sind und Herr spielen können, auch so gar die gesetze der natur hintansetzen, und in ihren thörichten händeln sich meist vor aller welt prostituiren. Wir wollen nun vernehmen, was kluge oder doch redliche scribenten hiervon vor unsern zeiten geurtheilet haben.

Fortgesetzte allgemeine anmerckungen von denen ketzer-geschichten.

1.

Lehre Christi, ob sie bey dem grossen hauffen und secten oder bey einfältigen und laien.

Daß die reine lehre Christi niemahls bey dem grossen hauffen der mancherley secten und religionen zu finden sey, sondern nur bey wenigen unbekannten und vor der welt verachteten und verlästerten Laien, hat unter andern um das jahr 1570 ein Chur-Brandenburgischer Leib-Medicus Franciscus Hildesheim in einer artigen lateinischen tragœdie vorgestellet, unter dem titel: Religio tragœdia: deren innhalt, wie er ihn selbst p. 97. (edit. Halæ Sax. 1614.) setzet, er in diesen versen eingeschlossen hat:

Hildesheims zeugniß davon.

Visura mores Relligio mortalium,
Demissa cœlo vidua secum seculi
Lugens ruinam in fine mundi, ubi jacent
Confusa, versa, elusa, mutata omnia:
Diu vagata tandem in argutum incidit

Sophistam, ab hoc delusa, mundi mittitur
In regiam: quam Moriella ut conspicit,
Primum salutat, mox bonam male excipit,
Et seditiosam fœminam falso vocat:
Matrona supplex tantulum sibi locum
Dari rogat: Mundi vocantur filiæ:
Avaritia & voluptas: Matre præside
Regina, ab illis concilium ingens cogitur:
Incerta diu est, ancepsque consultatio,
Post velitationem acrem deciditur,
Matrona morosa regiâ mundi exeat,
Et in sacellum migret, ibi laboribus
Mystarum alatur, illic aras incolat,
Et templa frequentet, ac relinquat seculo
Pompas suas: Accedit ergo fœmina
Catholicum, tiara & induitur sacra,
Aurora picta veste, corona gemmea
Ornatur: Inde fortè prodiens manu
Pistologi scenam in recentem abducitur,
Nudatur & fit hostibus ludibrium,
Mundo cachinnus, exul, expes, prodiga
Salutis, indigens opis, nocens malis
Et innocens bonis vocata: hinc exiens
Stola resumta candida revertitur,
Mox nuda interim palla cruenta cingitur:
Deplorat hæc Catholicus secum & gemens
Exoptat ista antiqua mundi tempora:
Tandem pererrans Religio templa omnia,
Fœdata cuncta turpiter tristis videns,
Vestem resumens pristinam, fidam domum,
Ubi tuta habitet, ubi moretur, quæritat,
Si forte animula misella, nudula, egens Deo
Tandem vagam excipiat, reponat exulem
In cordis ædem, ut hic quiescat tutius,
Quam mundi in aulis, inter & falsarios
Donec dies fatalis illa favens bonis,
Irata malis, ruente descendat polo.

Die meynung gehet überhaupt dahin, daß der wahre gottesdienst oder die reine religion (denn dieses beydes ist einerley) in der welt durchaus nicht gelitten noch behalten werden, sondern so gleich ausgejagt und verworffen! Daß also folglich die reine lehre viel weniger bey einem grossen sichtbahren hauffen oder secte zu finden sey, als welche sich alle der welt gleich stelleten; sondern daß die gottseligkeit so gar verachtet und aus der welt verdränget sey, daß sie kaum in einem winckel in der stille bey einigen geringen auswürfflingen herberge und gehör finde. Hingegen sehe man, wenn man nur ein wenig die kirche durchgehe, überall nichts als greuel und verderbniß: und seye es dahero am sichersten, GOtt im Geist unter allerley volck dienen und gehorchen.

Pici Mirandulæ zeugniß von der ketzermacherey.

2. Der edle und aufrichtige Graf Picus von Mirandula urtheilet von dem gewöhnlichen verketzern in der apologie seiner 13 Quæstionum p. 52 also: und zwar nach dem damahligen elenden zustand der kirchen: „Ich sage, daß wenn einer eine irrige meynung von solchen glaubenssachen hat, die von der kirche noch nicht entschieden seyn, wenn nur sein wille nicht beflecket ist, sondern er einen festen vorsatz hat allezeit dieses zu glauben, was mit der heiligen schrifft und der kirche übereinstimmet: derselbe thut keine todt-sünde, ist auch kein ketzer eigentlich zu nennen. Woraus weiter folget, daß zu einer zeit einige meynungen hegen sünde sey, welches zur andern zeit nicht ist, dieweil einer etwan ohne halsstarrigkeit zu einer zeit glauben kan, was er zur andern zeit nicht ohne halsstarrigkeit glaubte, nachdem es die kirche entschieden, oder die heilige schrifft klärer ausgedrucket hat. Von dem gegensatz des geglaubten bezeuget die einstimmung aller lehrer, die da sagen, daß nicht schlechter dinges ein irrthum des verstandes den menschen zu einem ketzer macht, sondern NB. es muß eine boßheit und verkehrung im willen seyn. Daher sagte Augustinus: Ich kan irren, kan aber dennoch kein ketzer seyn. Dieses wird durch den schluß der allgemeinen kirchen bekräfftiget, welche viel canonisirt hat, welche doch biß an tod in irrigen meynungen vom glauben verharret sind, und hernach durch die kirche als ketzerisch verworffen worden, welche meinungen man nicht lieset, daß sie von ihnen wiederruffen worden. Dergleichen sind gewesen Papias, Bischoff zu Jerusalem, Victorinus Pictaviensis, Irenæus Lugdunensis, Beatus Cyprianus und viel andere, welche wir wissen, daß sie im glauben geirret, und ihre meynungen als ketzerisch verdammet worden, und dennoch werden sie unter die Heiligen gezehlt. Aus welchem folgt, daß nothwendig zu sagen sey, daß entweder auch die, welche in solchen meynungen im glauben gestorben, dennoch nicht in einer todtsünde gestorben: Oder die kirche habe geirret, indem sie sie canonisirt. Wenn sie aber sagen, wie auch einer von denen, welche mich anfechten, gesagt hat, und auf meinen einwurff antworten, daß sie vielleicht nicht wären mit recht canonisirt worden, so bin ich denn nicht vor, sondern sie wider den schluß der allgemeinen kirche. Aber aus dieser proposition schließ ich auf die sache des Origenis, ob ich gleich zugebe, daß Origenes viele und mancherley irrige meynungen im glauben gehabt; Jedoch, wenn in seinem willen keine befleckung gewesen ist, so kan es kein beweiß seyn, daß seine seele sey verdammet worden. Daß dahero also geschlossen werde: Ob schon ein grosser irrthum von allen sachen des glaubens in eines verstande ist, wenn nur in seinem willen keine befleckung ist, so hindert es seine seligkeit nicht: Oder ob er wohl klein, oder von einer jeden sache ist, hindert sie, oder einer hindert sie, oder eines hindert sie nicht. So er, ob er gleich groß, nicht hindert, so hat auch dasjenige, worinn Origenes in vielem geirret, und in den vornehmsten, woferne sein wille recht beschaffen, und auf keinerley art beflecket, seine seligkeit nicht gehindert. Und also ist es nicht gnug, daß diejenigen, welche seine verdammung beweisen wollen, seine irrthümer zeigen, und seine beharrung in denselben, sondern sie müssen die verharrung mit einer halsstarrigkeit, oder unachtsamkeit, oder andern boßheit des willens zeigen. So ein irrthum, er mag so geringe seyn als er will, gnug ist, so hat der irrthum von der wiedertauffe der ketzer die seligkeit Cypriani verhindern müssen, und der Chiliasten ketzerey hat verursachen müssen, daß Papias nicht ist selig worden, welcher doch der anfänger selbiger ketzerey, und mit derselben gestorben ist. Und also sind etliche unrecht von der kirchen canonisirt worden, so ein irrthum die seligkeit hindert, ein anderer nicht, und wo wird denn irgends diese distinction gefunden, daß sie von der kirchen gemacht sey?“

Wer ein ketzer sey?

Augustini zeugniß davon.

Ketzerey ob sie im verstand.

oder im willen?

Acontii vortrag hiervon.

3. Der in der Remonstrantischen historie beschriebene Jacobus Acontius hat in seinen Stratagematibus Satanæ schon anno 1565, da dieses buch zu Basel erstlich gedruckt worden, diese sache sehr weißlich ausgeführet, woraus die vornehmste puncte hier zu stehen nicht unwürdig seyn werden. “Er weiset anfänglich, mit was vor list der satan die uneinigkeit in die kirche bringe, und secten anrichte, die sich unter-

Von uneinigkeit der kirchen.

„einander biß auf den tod anfeinden. Er klaget „ferner über der menschen nachläßigkeit in lesung „der heiligen schrifft, und untersuchung der wahr„heit, woraus die grosse dummheit und unwis„senheit, falsche meynungen und irrthümer er„folgten, daß die lehrer, so bald nur jemand ein „wenig über ihre gesetzte schrancken ausschreite, „flugs lermen machten, und über unleidliche „neuerungen alles mit schreyen, lästern und schel„ten anfülleten. Da doch, wenn man alles, was „einen schein der neuerung hat, verwerffen solte, „die kirche nimmermehr würde von irrthümern „gereiniget werden. Er beruffet sich hiebey auf „etliche, unter den Reformirten, welche, wenn „einiger mißverstand vorgienge, nicht in ihren „urtheilen sich übereilten, sondern ein wenig be„hutsam giengen, biß man die reden angehöret „und wohl erwogen, zumahl man ja auch in dem, „was einmahl vor gantz gewiß und sicher ange„nommen, wohl kan betrogen seyn, und selbst „irren. Und ob jemand schon sagte, dieses oder „jenes wäre eine alte ketzerey und vor diesem gnug „wiederlegt, so müsse man doch auf solches sa„gen nicht viel achten, sondern dencken, daß die „sache zuvor vielleicht nicht wohl verthädigt seyn „möchte, oder daß der teuffel zu selbiger zeit eben „auch wol ein verführer und verwirrer seyn können.

Verachtung der schrifft und wahrheit.

Boßheit der lehrer.

Von so genannten ketzereyen.

„Ferner erinnert er auch, daß wenn von et„was gestritten wird, man fleißig untersuche, ob „selbiges auch einen nutzen bringe, zu dem zweck „der christlichen religion, welcher da sey; „ daß man glaube, JEsus sey Christus der Sohn GOttes, und daß man durch den glauben das leben haben soll in seinem namen Joh. XX. „Wo sie nun nicht dazu dieneten, so wären sie „unnütz, und bestünden nur in eiteln specula„tionen, gleichwie alle die lehr-puncten, welche „in dem von GOtt angewiesenen werck keinen „nutzen hätten. Wenn aber etwas in streit ge„zogen werde, so müsse man mit dem, welchen „man vor irrig hielte, in aller freundlichkeit „handeln, ihn sein wort selbst lassen auslegen, „auch nicht leichtlich unwissenheit, betrug, un„verschamheit und dergleichen schuld geben, oder „etwas sagen oder thun, das ihn möchte krän„cken, und mehr abwendig und verbittert ma„chen: Sondern vielmehr dem zug der liebe fol„gen, welche hier allein herrschen solle, und an„weise, daß man alles zum besten kehren müsse.„ Weiter hin, da er seinen sinn von den grund-ar„tickeln entdecket, welcher an gedachtem ort gezei„get worden, „discuriret er weitläufftig wieder „die blut-urtheile gegen die ketzer, und beweiset, „daß zwar eine Obrigkeit möge und solle auch „von dem, was gestritten werde, erkäntniß ein„hohlen, aber durchaus nicht Richter seyn über „einen, der sich dem worte GOttes unterwerffe, „vielweniger gewalt wider ihn brauchen, am al„lerwenigsten auf das urtheil eines andern. Er „vermahnet hierauf die lehrer, daß sie die lehre „in gehöriger reinigkeit halten ohne viel disputi„rens: Die zuhörer aber, daß sie wohl unter„scheiden zwischen GOttes wort und zwischen „den glossen und auslegungen. Daß sie auch „die gegenwärtige lehre mit der vorhergehenden „offt zusammen halten, nicht mit der, welche im „anfang der reformation erst eingeführet worden, „sondern mit der allerersten apostolischen. Hie„bey wünschet er auch, daß diejenige freyheit zu „weissagen wieder um möchte eingeführet werden, „die 1 Cor. XIV. beschrieben ist. Die Synodos „oder Concilia, und folglich die Consistoria „hält er vor kein bequem mittel die spaltungen aufzuheben, so daß man ihnen schlechthin fol-" gen müßte. Denn, spricht er, ist ein Synodus" in Christi namen recht zusammen kommen, so" will ich ihm glauben. Aber woher soll ich das" wissen? Darum, daß sie es so sagen? Das kan" der allerliederlichste bube auch sagen. Dahero" kan man niemand zwingen, mit solchen urtheilen" zufrieden zu seyn. Er vermahnet ferner die kir-" chen-vorsteher, daß sie in ihren censuren mit lie-" be ohne störrigkeit, trutz und herrschsucht verfah-" ren, nicht wie jener, der an seine thür geschrie-" ben gehabt: Niemand komme hierein, der nicht von mir lernen will! Welcher sich eingebildet" hatte, er hätte den baum des erkäntnisses gantz" alleine aufgegessen."

Von disputationen wie sie beschaffen seyn sollen.

Von der art mit denen irrigen umzugehen.

Weiterer vortrag von den blut-urtheilen wider die ketzer.

Vom amt der Obrigkeit hiebey.

Von weissagen.

Von den Synodis.

Was davon zu halten?

4. Von denen symbolischen büchern schreibet gedachter Acontius ferner daselbst: "daß" zwar bekäntnisse an sich selbst nicht zu verwerf-" fen, wann sie nur die vornehmsten hauptstücke" des christenthums vortrügen, aber jemand zu" dringen, und einander daran zu binden, sey" nicht gut, viel weniger sey es christlich, daß" man jemand mit vielen fragen presse und zwinge," seine meynung von diesen und jenen zu offenbah-" ren, welches eine tyranney sey, die man unter" dem namen der guten kirchen-ordnungen bede-" cke. Wo man auch die angefangene besserung" nicht alsbald wieder wolle vernichten, so dürffe" man ja keine gesetze machen, die gewissen immer" mehr zu verstricken." Endlich schleußt er mit diesen ernstlichen worten: "Wehe euch, die ihr" um eiteler ehr willen und damit ihr scheinet ge-" lehrt zu seyn, oder aus grosser curiosität nim-" mermehr aufhöret, zwistigkeiten, disputiren" und spaltungen auszustreuen! Wehe euch, die" ihr eurem haß, neid und groll den zaum lasset," und euch selbst bey ehren zu behalten, den zanck" nicht allein nicht hemmet und stillet, sondern" auch die gemüther jemehr und mehr entrüstet," und alle die streitigkeiten unsterblich machet!" Wehe euch, die ihr entweder aus verkehrtem" oder auch leichtsinnigen gemüth solche wichtige" dinge nicht ehrerbietig handelt, noch zuvor" wohl erweget, was ihr thut, und also alles mit" anstoß und ärgernissen erfüllet! Wehe euch, die" ihr auf nichts anders sehet, als daß ihr bey den" menschen als Götter geachtet werdet, eure brü-" der verachtet, betrübet, drucket, über ihr gewis-" sen herrschet, und also das reich des teuffels" weiter verbollwercket und verpallisadiret. We-" he, sage ich, wehe! wehe! was greuliche straf-" fen hangen euch über eurem haupt auf jenem" tag! Ich rede diese dinge nicht allein zu den Rö-" mischen Päbsten, Cardinälen und andern der-" gleichen; sondern ich spreche die an, von welchen" ich hoffe, daß sie noch ohren haben zu hören." Welche zwar Christum bekennen, aber mit aus" der massen losen stricken von dem satan angefal-" len werden, daß er sie zu seinem vornehmen miß-" brauche, da sie sichs am wenigsten versehen." Ach daß sich denn ein jeder vorsehe, und sorgfäl-" tig wache! Das Pabstthum ist nicht zu allererst" in Rom gebohren, sondern kömt von unsern er-" sten eltern her. Niemand ist unter uns, der nicht" sein Pabstthum im busen trage, welches denn" bey der ersten gelegenheit zum vorschein kömt," wo man sich selbsten nicht mit grosser weißheit" untersuchet, ja ihm selbsten recht gewalt an-" thut. Wer ohren hat, der mags verstehen, etc."

Von symbolischen büchern.

ob sie die gewissen binden?

Klage und wehe über die zäncker.

Vermahnung zur vorsichtigkeit wider das inwendige Pabstthum.

5. Von der freyheit derer gewissen in religions-sachen hat auch der bekannte Reformirte lehrer Johannes à Lasco in der præfation über das buch von den sacramenten der kirchen folgen-

Johannis à Lasco zeugniß von freyheit der gewissen.

de bekänntniß hinterlassen: „Wir müssen unsere „eintracht nicht so verstehen, daß es scheine,daß „wir andere nach uns von allem zugang, die rei„nigkeit der lehr mehr und mehr an den tag zu „bringen, ausschliessen wolten. Wir sehen in „der that, daß viel dinge nun viel besser gelehret „werden als zuvor, und daß viel alte redens-ar„ten, die zuvor lange in der kirche gebraucht ge„wesen, nun verändert sind. Ohne zweiffel „wird der heilige Geist andern nach uns in der „gemeine Christi beystehen, gleichwie er uns und „unsern vor-eltern beygestanden hat. Und wie „wir sehen, daß alle dinge sich zu mehrer voll„kommenheit ausstrecken: So weiß ich fürwahr „nicht, ob es uns zukomme, daß wir die stuffen „und den wachsthum seiner gaben in unsere for„meln und redens-arten einschliessen wolten, als „in gewisse pallisaden oder stacketen: Gleich als „ob der heilige Geist nicht dürffte blasen wo er „wolte, und durch welche er will. Ich gebe „keinen raum neue lehre auszusäen, sondern ich „rede nur vor die freyheit, den grund, welcher „einmal gelegt ist, zu erklären und auszuzieren, „auch zu zeigen, daß der heilige Geist täglich nicht „aufhöret, mehr an den tag zu bringen.

Corrani schrifft.

6. Noch einer, namens Antonius Corranus, der erstlich von den Papisten sehr verfolget worden, hernach unter den Reformirten ein Prediger gewesen, hat anno 1567 an die Lutherischen Prediger zu Antwerpen folgendes abgehen lassen: „Er klaget erstlich, daß der stuhl „der wahrheit in einen stuhl des zancks und „zwietrachts verkehret worden: daß man auch „nichts anders predigen solte, denn das wort „GOttes zur erkänntniß Christi und die einig„keit und brüderliche liebe zu stifften, zugleich „auch die absterbung des alten Adams und un„serer bösen begierden, an statt, daß man den „stuhl brauchte zu lästerungen, beschimpffun„gen, injurien und solchen reden, die nichts „als haß und neid gegen einander und zwietracht „in der lehre anrichteten. Wenn dieses, schrei„bet er, bey einigen unverschämten Mönchen, „als instrumenten des Antichrists und dem „Pabst geschehe, so möchte mans vertragen, „weil man wüßte, daß solche propheten Ba„laams schüler seyn, welche ihre zungen ver„koppeln dem volck GOttes zu fluchen „ Aber euch (Lutherische Prediger) betreffend / geliebte brüder, betrübet mich ein wort, das aus eurem mund gegangen ist / jedoch / daß ich fürchte / Christi kirche werde dadurch geärgert werden. Das mittel / in denen religionsfragen einig zu werden, ist allein / daß man einander friedlich von den mißverständnissen vernahne / mit einander lieblich handele / welches viel besser ist / als wenn man einander mit gantzen schocken schreib-federn bestreitet. Lutherus, Melanchthon und andere waren ja diener GOttes / welche sorgfältig arbeiteten den mißbräuchen zu wehren, und die wahrheit des evangelii zu offenbahren. Aber sie waren eben so wohl keine Götter / sondern menschen / die irren kunten. Wäre unsere undanckbarkeit nicht hinderlich / so würde GOtt noch mehr werckzeuge erwecken / das licht seiner wahrheit zu vermehren. „Es ist „wohl wahr, daß die vorhergehenden lehrer „auch wohl beissende worte, und schnüpffliche re„den gebrauchet, welche denen verkündigern „des evangelii des friedens nicht anstehen: Aber „das war noch einiger massen zu vertragen wegen „der elenden zeit, darein sie gekommen waren, rc.

Von verkehrung der wahrheit.

Mißbrauch der cantzel,

Nicht nur bey Papisten,

sondern auch bey Lutheranern

Aber müssen wir denn nun, da GOtt so viel" strahlen seiner klarheit gesendet hat, noch an" dem licht hangen, das von einem blitz her" kömmt? Man muß aus unsern lehrern keine" abgötter machen. Sind die Corinthier des" wegen, weil sie partheyen machten, von Paulo" dem auserkohrnen werckzeug bestrafft worden?" Wie soll denn GOtt uns nicht straffen, daß" wir als katzen und hunde einander anfallen," und das band der liebe zerreissen, um über ei" ner menschlichen meynung zu halten. Als der" HErr JEsus seinen Jüngern ein kennzeichen" geben wolte, daran man sie solte kennen, so be" gehrte er nicht, daß man der Augspurgischen" confession, oder der bekänntniß Martini oder" Johannis folgen solte, sondern er gab die liebe" zu einem kennzeichen rc. Wer war doch der" auctor der Augspurgischen confession, auf" welche man sich beruffet, als wäre es das fünff" te evangelium, und wer hat dem auctori sol" che macht gegeben, ein urtheil und ausspruch" der verdammniß abzufassen wider alle diejeni" gen, welche seine auslegungen über einige" schrifft stellen nicht annehmen wollen? Welcher" verständige mensch, der solches höret, solte sich" nicht fürchten, daß er zwar der tyranney des" Pabstthums entweichen könte, aber alsbald" wiederum in dergleichen elend fallen müßte." Ich dürffte wohl dem auctori einer confession" des Apostels worte sagen: Mein bruder, mein" freund, wer seyd ihr, daß ihr einen fremden" knecht richtet? Wer hat euch die macht gege" ben, seyd ihr sein erlöser, sein richter? Ist er" in eurem namen getaufft? Habt ihr keinen mei" ster? Fället er, so wird ihm sein meister wohl" wieder aufhelffen, er hat die macht dazu. Die" Pfältzischen kirchen, die Heßischen Theologi," der Hertzog von Würtenberg, Peucerus, Eberus und andere nehmen wohl die Augspurgische" confession an, und gleichwohl kommen sie nicht" in ihrer auslegung mit einander überein. „ " Darum an statt, daß ich mit euch disputire," bitte ich GOtt, daß er uns die gnade gebe, uns" seines lichts theilhafftig zu machen, welches al" le finsterniß der unwissenheit und boßheit ver" treibet. Lasset uns solche arten des disputirens" verlassen, da wir auf unsern auslegungen hart" näckig bestehen bleiben. Lasset uns die erbau" ung der gemeine Christi suchen, und nicht un" sere eigene ehre. Lasset uns fleißig seyn, die" menschen durch unsere predigten zu Christo un" serm obristen lehrer zu führen, und nicht, daß" sie der Augspurgischen confession oder dem ca" techismo Martini, oder der auslegung Johan" nis oder Petri folgen sollen. „ Und ach! daß" wirs wüßten, wie viel uns noch gebreche, leh" rer des evangelii zu seyn? Die bekänntniß unse" rer unwissenheit solte uns vielmehr antreiben," dasselbige noch zu lernen, als daß wir uns zu" inquisitoren und richtern machen, und zwar" über eines andern glauben, und die zeit mit" schwatzen verderben und das pappier mit fragen" anfüllen, die keine erbauung bringen. So" weit der gedachte brief dieses mannes, welcher" um selbige zeit alsbald Teutsch heraus gekom" men ist, und dann auch Frantzösisch."

Von der partheylichkeit,

und der daher entstehenden zanckfucht.

Vom zeichen eines Jüngers Christi obs die A. C.

Vermahnung zum frieden

und zur selbst erkänntniß.

7. Ahasv. Fritschius in paræneſ. de cavenda conviciandi libidine §. 3. seqq. beklaget die sache also: Wir haben bißher nicht nur der Juristen, Medicorum und Philosophorum schrifften, sondern auch etlicher Theologorum schrifften, in welchen doch von den allerwichtigsten, und die ewige wohlfahrt der seelen anzie-

Fritschii zeugniß.

lenden

Von der ld-sterſucht der gelehrten.

lenden ſachen gehandelt wird, mit läſterlichen ausziehungen, ſchändlichen hönereyen, und garſtigen durchhechelungen angefüllet geſehen, und dieſelbe mit andern nicht ohne ſeufftzen, ſchmertzen und unwillen geleſen. Man kan aber wahrnehmen, wie etliche ingenia, welche von natur ſpöttiſch und hinterliſtig ſind, und nichts ſagen oder ſchreiben ohne bitterkeit, und weder die zunge noch die feder in zaum halten können.

Von ihrem hochmuth,

Etliche verwundern ſich nur über ihre eigene und einheimiſche ſachen, alles fremde aber achten ſie gering und vor nichts. Man findet ſolche eigenſinnige und an ihren meynungen klebende leute, welche ſo empfindlich ſind, daß ſie auch nicht den geringſten wiederſpruch leiden wollen oder können.

Eigenſinn,

Wenn etwa einer oder der andere von ihren meynungen, obwohl mit gnugſamer beſcheidenheit, abtritt, ſo werden ſie alſobald unwillig und zornig, ſchreiben widerlegungs-ſchrifften oder programmata, die voll bitterer und ſtachlichter redens-arten wider ihren gegentheil ſind, oder ſie ſchreyen auch wohl auf öffentlichem catheder ſchmähungen und läſterungen wider denſelben aus, gleich als wenn ſie von GOtt unmittelbar mit der gabe der infabillität ausgerüſtet wären.

Boßheit,

Etliche junge leute laſſens ſichs ſauer werden, groſſer männer und ihrer lehrer ſchrifften zu widerlegen, um ſich damit ſehen zu laſſen, und einen eiteln ruhm zu erhaſchen, indem ſie ſich fälſchlich einbilden, ſie würden höher geachtet, wenn ſie mit ihnen zu ſtreiten ſich unterſtünden.

Frechheit.

Andere ſind ſo frech im reden, und ſo kühne im ſchreiben, daß ſie offenbarlich allen krieg dräuen, die ihren meynungen widerſprechen würden, und ſagen, ſie hätten auch heu auf den hörnern; Ja ſie fodern alle zum ſtreit auf, wer ſie auch nur ſeyn mögen. Ach aber! wie iſt doch alles ſo eitel. Etliche pflegen in den vorreden ihrer bücher öffentlich und ſolenniter zu bezeugen und zu proteſtiren, wie ſie ohne einiger perſon beleidigung und aus einer reinen liebe zur wahrheit ſchrieben. Ja man ſchonet auch derer nicht, welche ſich erbieten, beſſer laſſen zu unterrichten, welche um eine beſcheidene beurtheilung bitten, und alles, was ſie irrig oder unbedachtſam geſagt hätten, als ungeſagt ſeyn wollen laſſen; Und welche ſich fleißig in acht nehmen, daß ja kein undeſcheiden wort wider die, von welchen ſie diſſentirten, in ihre feder flieſſe, nichts deſtoweniger können ſie vor den ſpöttern und läſterern kaum ſicher ſeyn. Es ſollen aber alle, welche mit rechtfertigung und herausgebung ihrer bücher der kirchen oder dem gemeinen weſen dienen wollen, der menſchlichen ſchwachheit eingedenck ſeyn, und von dergleichen ſchädlichen und einem Chriſten gantz unanſtändigen ſchmähſucht, anderer ſchrifften durchzuziehen, auszuhönen, zu verlachen und zu beſtraffen, weit entfernet ſeyn. Gewiß, erbare und verſtändige leute haben einen abſcheu vor allem unnützem gezäncke, und bitteren anzüglichen reden. Die wahrheit kan vertheidiget werden, welche die einfalt liebt, mit einfältigen beſcheidenen worten, ohne alle bitterkeit, ohne läſterungen und ſcharffſtachlichtes ausdrücken. Hat einer eine irrige lehre in ſeinen ſchrifften, ſo vertheidige man der ſachen wahrheit, man verdamme den irrthum, aber ohne verletzung des geſetzes der liebe, und beſchimpffung des nächſten. Denn es ſtehet ja gar nicht fein, die perſon des irrenden mit ſchändlichen tituln und ſchmähungen gleichſam zu zerbeiſſen und zerreiſſen, und denjenigen, welcher etwa dieſe oder jene eigene meynung hat, als einen narren, unverſtändigen, eſel und dergleichen auszuſchreyen.

Warlich, wer da glaubt, wie es denn ein jeder glauben ſoll, daß alles von GOtt ſey: GOtt ſey der eintzige geber aller güter, aller weißheit und wiſſenſchafft: daß die gaben unterſchieden ſeyn, und, wie der Apoſtel ſagt, daß der menſch ſie nach ſeinem maß und göttlichem wohlgefallen aus lauter gnade empfangen habe, der wird von dieſer allerſchändlichſten ſache ſich enthalten. Denn was rühmeſt du dich denn, o menſch! als wenn du es nicht empfangen hätteſt? Sage doch vielmehr dem allergütigſten GOtt danck, wenn du einer ſachen wahrheit beſſer, vollkommener, genauer und tieffer einſehen und erkennen kanſt, als ein anderer, welcher nicht einen ſo ſcharffen verſtand und tieffe gelehrſamkeit hat, oder welcher nicht gnugſam von der ſache unterrichtet iſt. Du wirſt vielleicht ſagen: Plato iſt mein freund, Ariſtoteles iſt mein freund, aber die wahrheit liebe ich am meiſten: Ja, alſo ſolls auch ſeyn.

Von der art mit denen anders meinenden zu verfahren.

Aber kan denn die wahrheit nicht anders vertheidiget werden, als mit verſpottung, höniſcher auslachung, beſchimpffung und verachtung der irrenden? Freylich ſollen wir allezeit der wahrheit anhangen, aber nicht minder auch der chriſtlichen liebe, welche man dem nächſten ſchuldig iſt. Es kan öffters mehr mit wahrheit geſagt werden, daß man zwar Platoni, aber doch ſeiner eigenen meynung, zumal wenn ſie neu und ſonderbar iſt, mit gröſſerer liebe zugethan ſey. Gewiß die ſchmähſucht und ſpötterey entſtehet nicht aus der liebe zur wahrheit, ſondern aus einer angemaſten infallibilität, und einbildung ſonderlicher wiſſenſchafft. Das wiſſen blähet auf, ſagt der Apoſtel, aber die liebe beſſert. Wahrhafftig, es iſt nicht eine geringe, ſondern ſehr ſchwere ſünde, und ſtreitet ſchnurſtracks wider die chriſtliche lieb, mit worten oder ſchrifften des irrenden nächſten ehrlichen namen zu ſchänden, und wie man insgemein ſagt, perſonalia mit unter die realia auſſer noth zu miſchen.

Meyfarts vortrag

8. D. Meyfartus hat aus der hiſtorie des vorigen ſeculi von der zanckſucht derer Lutheriſchen Theologen folgendes ſehr frey bekannt. In der chriſtlichen erinnerung von hohen ſchulen c. XII. pag. 98. Endlich da die Evangeliſche kirchen in Polen ſich vertragen, und die Reformirten in Teutſchland bey ihren öffentlichen bekänntniſſen blieben, der ſeltzamen meynung des Calvini, Bezæ, Zanchii ſich nicht angenommen, hat doch kein ſtillſtand folgen wollen.

von der neuen ſcribenten zanckſucht

Aber ſcribenten ſeyn hervor getreten mit ungeheuren charten, die nicht zu erzehlen, aus gewiſſen urſachen. Ja die zänckereyen haben manchen ſo wohl geſchmecket / daß ſie darüber groſſe commenten ausgedrücket, voll der gröſten bachantereyen.

und deren bachantereyen.

Wer urſacher geweſen an dem / daß die heilſame einigkeit noch nicht erfolget / weiß GOtt am beſten: Das darff ich hoch betheuren, alle die Theologen, die nach dem tod der beyden männer GOttes, Lutheri und Melanchthonis, das werck verhindert, ſeyn entweder in dem mittel ihrer tage geſtorben, oder in ihren kindern und kindes-kindern ſchrecklicher weiſe geſtraffet worden.

Von der darauf erfolgten ſtraffe.

Es koſtet keine ſonderbare und übernommene mühe, die hiſtorien zu ſuchen, und wie es dieſem oder jenem ergangen zu erfahren. Ebner maſſen darff ich betheuren: Allen denen Theologen, die über das vergoſſene Chriſten-blut in Franckreich und Niederlanden gefrolocket, die arme bekenner für des teuffels märtyrer ausgeſchrien / iſt es zum übel-

Von tyranney der Theologen und blutdürſtigkeit.

ſten

sten gelungen. Es ist mit heissen thränen zu beklagen, daß auch junge lappen, die nichts wenigers verstehen, seyn nicht das geringste in der pforte des todes gewesen, in keiner noth, in keiner anfechtung, in keiner gefahr gehafftet, können nur zimlich syllogismiren, declamiren und plappern, unterwinden sich mit fast toller kühnheit von diesen hohen und wichtigen dingen viel zu waschen u. s. w. . . So bald aber der krieg zwischen den Evangelischen kirchen überall ausgebrochen, ist die academische jugend gegen einander verhetzet, und eine mächtige thür zu vieler unordnung eröffnet worden. Sie huben an mit schmähgedichten ihren gegentheil anzufallen, jene von der formula concordiæ zu klügeln, diese von dem Pfältzischen catechismus zu meistern. Sie huben an auf den pulten der universitäten nicht mit gründen der Propheten und Aposteln allein zu disputiren, sondern auch mit ehrenrührigen worten / scharffen bezüchtigungen / und boßhafftigen verleumdungen zu lästern / vor den augen ihrer præceptoren / welche ob diesem sich erfreueten. Sie huben an auf den cantzeln in den tempeln nicht aus dem grunde der Propheten und Aposteln zu predigen / sondern auch mit ehrenrührigen worten / scharffen bezüchtigungen und boßhafften verleumdungen vor den augen und ohren der christlichen gemeinen / welche ob diesem sich bethöreten / zu lästern.

Schmähsucht.

Verführung anderer,

Es dünckete manchem, er hätte eine sünde gethan, wo er nicht grimmiglich wider die widerparten gewütet, und dieselbigen tapffer durch die hechel gezogen.

Bey diesem hatte es kein bewenden: die academische jugend ließ sich von ihren lehrern überschwatzen, und fieng an bald wider diesen, bald wider jenen zu schreiben, und solches mit spitziger feder: Zu dem geriethen die streit-sachen in die trinck-stuben, und wurden die schweren fragen mit poltern und schelten erwogen, mit fluchen und schlagen geurtheilet, zuletzt mit wunden und striemen entschieden. Wo sie jemand bey universitäten wußten, der etwas sittlicher gienge, sich bescheidentlicher hielte, der mußte geschwind verdächtig seyn, bald darauf ein tückmäusiger kopff heissen, zu nacht in hönischen liedern besungen, und in narrentheidungen tribuliret, und zuletzt in seiner wohnung bestürmet und geängstet werden.

und anderen lastern.

Die Professores selber ärgerten sich untereinander, der konte diesem nicht recht schliessen / dieser konte jenem nicht recht setzen / der konte weder diesem noch jenem sich recht erklären. Manchem stillem Doctori geschahe deswegen grosse unbilligkeit von den Studenten, die Collegen wußten darein zu lachen. Ich mag nicht mehr gedencken an das verwirrete Babylon und an den schändlichen frevel. . . Wer nur obenhin etwas in streit-sachen gelesen, geträumet und ihm eingebildet, so bald solcher die nase begossen, speyete er mit hauffen aus, seinen geiffer wider die berühmtesten männer.

Von uneinigkeit der lehrer wider einander

und ihrer verwirrung.

Endlich kam hiezu, daß die Theologen sich wagten Melanchthonem nicht allein zu tadeln, sondern auch in die tieffste hölle gar zu verdammen, wolten sein bildniß nicht anblicken, und mußte solches aus den auditorien weichen (dieses hat Hutterus gethan) und sonsten sich vergraben, und der studierenden jugend nicht mehr unter die augen kommen. Darüber flogen herfür von vielen winckeln grimmige mordblätter, und scheueten sich vornehme Doctores gar nicht mehr, mit seltsamen tituln ihre bücher zu schmücken, und allerley lächerliche händel, phantaseyen, fabeln und barbareyen darein zu verstecken.

Vom haß und eiffer wider Melanchthon,

sonderlich Hutteri.

Es flogen herfür gerauffte und nackete falcken und wunder-thiere / und kämpfften von der person Christi. War denn diese kühnheit nicht zu erbarmen? zu verfluchen war diese kühnheit. Heisset dieses GOttes Wort ehren, den Sohn GOttes fürchten? Allhier bitte ich, ein jeder wolle fleißig betrachten, ob dieses unwesen ursache zu dem künfftigen teuffels-werck gegeben, ob die jugend hiemit dazu veranlasset, gepreisete männer zu beschmitzen, wider dieselben zu gruntzen, und letzlich sich selbsten anzufallen. Zumal, weil Doctores auf universitäten offt ihren gegentheil schändlicher thaten im leben und wandel bezüchtiget, welche er verübet haben solte, und wenn die lügen gar zu mercklich ihre falschen zungen verriethe, mit dem solte entschuldiget.

Eben daselbst cap. XV. p. 123. redet er die Professores also an: "Ihr heuchler, könnet ihr nicht errathen, was geschehen solte? ihr habt" die Evangelische kirche gegen sich selbst verbittert, und die academische jugend aufgewecket." Ihr habt ihnen exempel gewiesen zu schmähen," lästern, verwunden, toben und wüten. Ihr" habt ihnen die muster gemacht, nach welchen sie" kühnlich schänditen dürffen, in gedichten, brie-" fen, reden, disputationen, schrifften, predigten, rathschlägen. Ihr habt die academische" jugend abgerichtet, die bilder vorgemahlt, die" formen gegossen; Sie ist fertig zu hören, zu" vernichten, auszulachen und zu verspotten." Ihr heuchler, des himmels gestalt könnt ihr" urtheilen, könnet ihr auch nicht die zeichen dieser eurer zeit urtheilen?"

seine anrede an die Professores.

von derselben verführung der academischen jugend.

9. D. Arnoldus Mengering eiffert hierüber eben auch im Scrutinio conscient. cap. XII. quæst. 3.

also:

Frage dich, ob du deines nächsten worte und art zu reden und schreiben durchgezogen, exagitirt, ausgelacht, gehofmeistert, verdächtig und verächtlich machen wollen? Hoc sæpenumero contingit in academiis inter literatos, da müssen des nächsten theses, phrases, orationes und disputationes zum hefftigsten und ärgsten ausschalirt, scoliret und durchgezogen werden, und pflegt man aliorum dedecore & infamia propriam famam zu suchen. Aber solte das auch sünde seyn? Lieber, bist du geschickter, und gelehrter denn ein ander, laß dirs bekommen. Kanst du füglicher und klüger reden und schreiben, und auf gut Scaligerisch de subtilitate disputiren, lieber, warum woltest du deinen mit-studiosum, collegam, &c. welcher de simplici & plano seine meditationes und theses anstellt und formiret, deswegen exagitiren und schimpffieren? Da muß bißweilen um eines wörtleins willen der nächste zerzauset, bacchantiret, und ausgeeselt werden, daß schande und sünde ist. Solte denn auch wohl solches mit gutem gewissen geschehen können? Oder haben die Herrn Studiosi kein gewissen zu reguliren und zu verantworten? Et in eo quidem nec viris Theologis & Philosophis optimis maximis parcitur.

D. Mengerings zeugniß.

von eben dergleichen lastern;

10. Diese jetzt gedachte klage D. Mengerings kan hier so gleich mit einem domestiquen und bekannten exempel erläutert werden, indem einer auf D. Calovii absterben anno 1686. folgende

exempel davon.

verse

verse gemacht, wie auch sie Henning Witte im diario biograph. in præfat. p. b. 4. wiederholet hat:

Stoſſius heu moritur, pariter *Calovius* unà,
Ambo ſenes, ambo *Lumina* quiſque ſuis.
Ille refurmatis cultus quaſi *Numen*, & alter
Saxoniæ *columen Religionis* erat.
Non potuere ſacros vivi componere motûs,
Hine dirimit litem mors & utrumque citat.
Servat uterque diem, nunc ſe comitantur ad aſtra,
Conveniuntque polo, qui nequiere ſolo.

Wem D. Calovii leben und verhalten, und sonderlich der heftige grimm wider die Reformirten, und also auch den gewesenen Chur-Brandenb. Oberhof-prediger Stoſſium, bekannt ist, wird dieses leicht errathen können.

Die abgöttischen titel aber solcher Theologen, als götter, säulen der religion, lichter und dergleichen, sind auch nicht seltzam. In einem carmine Polycarpi Leyſeri auf des jungen M. Abrah. Calovii Magiſterium stehet unter andern von dem alten Calovio dieses:

Mirarique tuum *quo ſtante Eccleſia ſtabit*.
Qui cœlo & ſuperis verba locutus erit.

11. Aber wiederum zur sache zu kommen, so haben einige Lutherische lehrer selbsten den gewissens-zwang gemißbilliget und mit vielen guten gründen widersprochen. Also beweiset D. Balthaſar Meiſnerus in seiner philoſophia ſobria p. III. ſect. II. quæſt. VI. daß die ketzer gar mit keiner leibes-straffe zu belegen seyn, mit folgenden argumenten:

Meisneri meynung vom gewissens-zwang und von bestraffung der ketzer.

1. A ſuavi ratione, qua in ſcripturis docetur, eccleſiam Chriſti regi oportere. Vel à vaticiniis propheticis de propagatione Evangelii manſueta abſque cæde & ſanguine futura.

2. A doctrina & praxi Salvatoris.

3. A doctrina & praxi Apoſtolorum.

4. A fidei natura, quæ eſt res plene libera, non neceſſitatis, ſed voluntatis.

5. Ab eccleſiæ natura, quæ deſcribitur in ſacris literis à ſingulari manſuetudine.

6. Ab anti-chriſti natura & ingenio, cujus proprium eſt uſque ad ſanguinem ſævire in diſſentientes.

7. A culpæ & pœnæ proportione.

8. Ab incommodis; nam illæ cruentæ perſecutiones (1) impediunt multorum converſionem & externam ſalutem, (2) dant anſam effuſioni ſanguinis innocentis, (3) excitant ſeditiones, bella, & varias cædes, (4) vera martyria faciunt ſuſpecta.

9. A Judæorum tolerantia.

10. A praxi primitivæ eccleſiæ, conſenſu Patrum & conciliorum, nec non quorundam pontificiorum teſtimonio.

12. Ferner erweiset D. Andreas Keslerus in seinem methodo convertendi hæreticos p. I. c. XII. wie die äusserliche zwangs-mittel in religions- und gewissens-sachen in der schrifft durchaus nicht gegründet seyn, und zwar aus folgenden ursachen.

Keslers beweiß wider den gewissens-zwang.

1. Weil darinnen kein befehl, noch

2. Exempel der rechtglaubigen zu finden, sondern

3. GOtt hat uns vielmehr geistliche mittel zur bekehrung der ketzer an die hand gegeben, nemlich die heilige schrifft.

4. Weil ursachen vorhanden, warum man einen menschen nicht zum glauben zwingen soll; denn (1) lässet sich der verstand des menschen nicht mit äusserlicher gewalt zwingen, daß er glaube als wahr, was er nicht wahr weiß. (2) Das regiment über die gewissen gehöret GOtt allein, und nicht den menschen. (3) Durch äusserliche zwangs-mittel werden die gemüther der menschen nur abgeschreckt. (4) Wird auch ursach gegeben zu aufstand und unglück, und also das gemeine wesen in unruhe gesetzet. (5) Kommen dazu die zeugnisse der alten kirchen-lehrer. (6) Finden sich auch bescheidene Papisten, welche diesen proceß verwerffen. (7) Bezeugen die historien von anfang der welt biß hieher, daß allezeit kluge Potentaten, auch lehrer der kirchen den leuten ihr gewissen haben frey gelassen, und niemand zum glauben gezwungen, hingegen aber wütrige menschen, tyrannen und blut-dürstige leute die äusserliche zwangs-mittel haben zur hand genommen. Es ist ein proceß nicht von dem Geist der sanfftmuth herrührend, sondern Heyden und Türcken gebräuchlich. Endlich macht solcher proceß nur schein- und heuchel-Christen, und würcket keine wahre bekehrung der ketzer an und vor sich selbst. Der äusserliche zwang bewegt wohl den menschen, daß er aus furcht der straffe und pein öffentlich was bekennet, aber nicht, daß er demselben von grund seines hertzens zugethan sey: darum findet sichs offt gar bald, wie die leute bekehret worden sind, wenn man ihnen mit zwang einen fremden glauben aufgedrungen hat, nemlich, daß wenn sie wieder lufft bekommen, sie ihren vorigen glauben, der bißher im hertzen verborgen gelegen, wiederum öffentlich bekennet haben. Also kommt daher, 1. daß man der lehre, dazu man gezwungen, im hertzen desto feinder wird. 2. Daß sie, die gezwungen werden, ein feindseliges gemüth gegen ihre verfolger tragen. 3. Daß sie wider ihr gewissen anders reden, als sie im hertzen glauben. 4 Daß sie auch wohl bißweilen zu erledigung ihrer gebundenen gewissen die mittel zur hand nehmen, welche friede und ruhe des vatterlandes aufheben, und wenn sich das blat etwa wendet, mit gleicher grausamkeit ihre verfolger wieder verfolgen.

13. Anno 1677. hat einer unter dem namen Hadriani ab Andria ein tractätlein vom religions-zanck und streit in 12 drucken lassen, darinnen er in der vorrede bezeuget, daß er in eben solchem elend gestecket habe, und also aus erfahrung desto gründlicher schreiben könne. Wie er denn von dem gewöhnlichen ketzer-machen und theologischen gezänck p. A. u. f. dieses urtheilet: „Wenn ein Studioſus auf die hohe schulen kommt, da muß" er für allen dingen disputiren und zancken lernen," gibt sich in ein collegium, da mag er denn frey" zancken, dadurch denn Christus, welcher in ih-" nen soll wiedergebohren werden, wird verdun-" ckelt, da zancket man sich wohl à verbis ad ver-" bera; wenn er denn nun endlich auf die cantzel" gestellet wird, so giessen sie die zancksucht in ihre" zuhörer aus, verhetzen die zuhörer, eine parthey" gegen die andere, daß sie einander richten und" verdammen. Endlich wird auch die Obrigkeit" dazu gezogen, daher krieg und blutvergiessen," land und leute zerstörung erfolgt, wie leider je-" tzund viel jahr her am tag ist, denn odium est" primus gradus ad homicidium; Also ist nun," GOtt erbarme es, das wahre Christenthum, der" berg Zion, darauf brüderliche lieb und treu," wohlthun, segnen, gutes wünschen und wollen," auch gegen die feinde grünen und blühen solle, in" den Babylonischen thurn verwandelt. Darauf" man einander beisset und frisset, mordet und" brennet, wütet und tobet, gleich den grimmi-" gen thieren, da man pro maxima hält, man" solle dem feind immer so wehe thun, als man" könne. Wenn man aber in den hohen schulen," der jugend Christum recht kennen lernete, wel-"

Hadriani ab Andria tractätlein

vom elend der hohen schulen, und verführung der Studenten,

welche folglich andere verführen,

das Christenthum verwüsten ꝛc.

„cher ist die liebe, sanfftmuth, demuth ꝛc. wie derselbe soll und müsse in uns neu gebohren werden, so wäre ja kein zanck und streit in der Christenheit.

Vom buchstaben der schrifft,

Man zanckt in der Christenheit um den buchstaben, welcher sich drehen und lencken lässet, wie ein jeder will, denn er ist auf einen sand gebauet, darum hat er keinen grund, ist auch nicht grund-feste, sondern weichet immer tieffer, lässet sich in infinitum disputiren: aber der Geist im buchstaben, als der kern in der schale verborgen, weichet nicht, denn er ist auf einen unbeweglichen fels gebauet, und gegründet, welcher nicht weichet; Nam verbum Domini manet in æternum.

welcher tödtet.

Denn der buchstabe, wie er mit dinten auf papier geschrieben ist, oder in die lufft aus dem munde ausgesprochen wird, ist die äusserliche form oder conterfait des darinnen verborgenen Geistes, es ist die schale, darinnen der Geist, die krafft des wortes, verborgen liegt. Diese schale muß man im hertzen zerbrechen und aufbeissen, damit der Geist, die krafft des buchstabens in uns offenbar werde, denn der buchstabe tödtet, aber der Geist machet lebendig. Der buchstabe ist gleich wie die decke Mosis, derselbe wird weggeehan, weñ sich der mensch zum Herrn bekehret. Der buchstabe ist das verschlossene buch Apoc. V. das der Alte auf dem stuhl hatte, welches niemand konnte aufschliessen weder im himmel noch auf erden, denn das lamm Christus in uns, welches erwürget ist. Da Joseph seinen brüdern zehr-geld gab, wiederum in ihr vaterland zu reisen, sagt er ihnen, zancket nicht auf dem wege. Also auch Christus unser himlischer Joseph, gibt uns sein wort zum zehrpfenning, auf unser pilgram strassen wieder in unser himmlisches vaterland zu reisen, gebühret uns auch, daß wir nicht zancken sollen, sondern einander lieben, wie Er uns geliebet hat. Wenn man alle zanckfüchtige religionen und partheyen solte oder möchte allzusammen in eine parthey bringen, wie könte man dieselbe die Christliche kirche, oder wahres Christenthum nennen, weil sie sich alle unter einander zancken, eine die andere lästert, und für falsch ausschreyet. Dieser religions-zanck ist die babylonische hure, dadurch der thierische mensch wird verstanden, welcher vom Geist GOttes nichts verstehet, auf welchem der drache der teuffel reitet, welcher das thier regiert, dem der drache der teuffel seinen stuhl und grosse macht gibt, woraus denn sonnen-klar ist, daß der religions-zanck des teuffels spott- und gauckel-spiel ist. Die eine parthey schilt die andere für anti-cristisch. Sie habe allein Christum, die wahre religion. Ich sage aber mit wahrheit Joh. 3. Wer aus Christo nicht neu gebohren ist, er sey auch Lutherisch, Calvinisch, Päbstisch oder Türckisch, ein Jüde oder Heyde, derselbe ist ein anti-christ. Der teuffel ist aus hoffart aus einem engel ein teuffel worden; Adam aus dem ebenbild GOttes ein thier, auch eben aus hoffart: also müssen wir uns nun gleich den grimmigen thieren einander fressen und beissen, zerreissen und morden, weil wir in Christo in brüderlicher liebe nicht neu gebohren werden.

Von Babel.

Es ist die rechte Babel, die verwirrung der sprachen, die sich selbst nicht verstehen, da man um die menschliche selbst erdichtete buchstäbliche meynungen untereinander zancket, da doch das Reich GOttes in keiner meynung bestehet, sondern in der krafft; man will sich mit solchem zancken erweisen, daß man viel wisse, sehr um die religion eiffere, viel gelesen habe, aber das wissen blehet auf, die liebe aber bauet. In der heiligen schrifft ist gar keine meynung angedeutet, oder begriffen, sondern wir erdichten dieselbe, indem wir das schlechte einfältige wort GOttes, welches durch viel trübsal in uns soll neu gebohren werden, verlassen und verachten, und dasselbe in menschliche mancherley sprachen verwirren und verwandeln, denn das creutz zur wiedergeburt ist uns eine thorheit und schwer. Man disputiret nun lange zeit hero de unione personali, de communicatione idiomatum, de libero arbitrio, de prædestinatione, und dergleichen,

Von der seligkeit der wiedergebohrnen.

welcher aber in GOtt neu gebohren ist, der zancket nicht hiervinne, denn es ist alles in ihm selber, denn er hänget Christo an, er ist ein geist mit ihm, er ist in Christo und Christus in ihme, darum beweiset er auch in seinem leben und wandel früchte des glaubens, als communicationis idiomata, also zweiffelt und disputiret derselbe auch nicht von andern artickeln, denn es ist alles in ihm. NB. Christus ist sein licht, seine weißheit, und der Geist GOttes, der in ihm wohnet, führet ihn in alle wahrheit. Uns als Christen soll gebühren, wie uns auch Christus lehret, wider unsere eigene angebohrne feinde, als hoffart, geitz, neid, zorn zu streiten, und dieselbe in uns abzuschaffen, in Christi fußstapffen zu treten, ihm in brüderlicher liebe auch gegen die feinde in demuth, sanfftmuth, und gedult, nachzufolgen, und zu wandeln; aber so lernen wir das A B C zurück, streiten, richten, verdammen, verfolgen unsere äusserliche brüder und schwestern, unsern nächsten, den wir als uns selber lieben, segnen, wohlthun und wünschen solten. Wenn wir in Christo neu gebohren wären, und hätten in uns selbst friede, so wäre ja kein blutvergiessen, ja es wäre der friede, darum wir so viel jahr hero gebetten haben, schon da, aber weil wir in uns selbst keinen frieden haben, sondern widerstreben dem allmächtigen GOtt mit haß, neid und zorn, wie kan denn GOtt den frieden geben?

Flacii zeugniß von ketzern und ketzermachern.

14. Daß die so genannte ketzer unter dem verfall gemeiniglich zeugen der wahrheit / die ketzermacher aber meist falsche propheten gewesen, hat Flacius in der vorrede des catalogi testium veritatis also erwiesen P. m. 4.

Es geschiehet gemeiniglich, daß, wenn von GOtt selbst erweckte lehrer die wahre lehre, und sonderlich das evangelium verkündigen, die widrigen irrthümer aber widerlegen, es scheinet, als wenn sie gar eine neue lehre, die zuvor nie erhöret worden, fürbrächten, die alten und gewöhnlichen aber umstiessen, daher sie mit grossem beyfall der zuhörer verworffen und verdammet werden. Ursache ist, weil das evangelium Christi als ein geheimniß der welt verborgen ist, und weil die wahrheit offt sehr hart gedruckt wird, daß die wenigsten ihr, wohl aber die meisten der lügen folgen. Oder auch, weil sie nicht wie die falschen religionen viel pralens und schein machen, und in aller menschen augen fället."

Also haben zu der Propheten zeiten die abgöttischen gerühmet, sie wolten und müsten zu Bethel und anderswo opffern, allwo die heiligen Väter Abraham, Isaac, Jacob und andere geopffert haben, und nicht zu Jerusalem allein. Sie haben auch wider eben selbige von GOtt gesandte männer gestritten, die religion bestünde vornemlich in menge der opffer, und den ceremonien, nicht in der lauteren gottseligkeit des hertzens, vielweniger in wahrer erkänntniß des Meßiä. Es schiene auch dem gantzen volck eine neuerung und gotteslästerung zu seyn, wenn die Propheten sagten: GOtt würde dieses volck ver-

tilgen,

„tilgen, samt der stadt und dem tempel. Item „GOtt würde die Jüden verwerffen und die Heyden davor annehmen.

„Also rühmten auch die Pharisäer zu zeiten „Christi und der Apostel von ihrem lehrer Mose, „von den alten satzungen und geboten ihrer väter, „setzten auch das hauptwerck der seligkeit im stäten „opffern, fleißiger beobachtung der ceremonien, „und in einiger sorgfalt vor ein erbar leben und „äusserliche zucht: Dieses nennten sie die älteste „religion, und funden überall beyfall. Hingegen „weil Christus die auffsätze der väter verwarff, die „ceremonien und opffer nicht groß achtete, und die „gantze gottseligkeit in wahrer bekehrung des hertzens zu GOtt, in gründlicher erkänntniß unserer kranckheit und des Meßiä setzte; hiesse man „ihn einen neuling, lästerer und gottlosen, und „wolte ihn endlich nicht mehr mit beweiß-gründen, „sondern mit steinen refutiren.

15. Wie unbillig sich die Clerisey unter dem namen der kirche die freyheit genommen, ketzer zu machen, und hingegen andere, so ihr angestanden, als reine lehrer zu erheben, fasset ein Protestante unter dem namen Jan Apirocac. also zusammen in der taffel vom unterschied der religion, parte I. cap. VII. p. 824.

Wer ist doch der, so die Väter in die zahl der Heiligen und orthodoxen aufgenommen? Ist es nicht die heilige mutter die kirche? Ohne zweifel. So ist dann nun billig, daß sie die hand über ihnen halte, dieweil es bey ihnen gestanden, sie alle für ketzer zu verdammen, dagegen die andern so sie verdammet hat, an ihre statt zu nehmen: Nun hat sie aber jenen die gnade erwiesen, und sie für Catholische lehrer, und ihre kinder angenommen, diese aber als ketzer verdammet: Ist es denn nun nicht billig, daß jene ihr huldigen, und sie für ihre frau und meisterin erkennen? Denn man muß ihm nicht einbilden, daß es darum geschehen, dieweil jene dem wort GOttes, so in der heiligen schrifft verfaßt, gleichförmig geschrieben, die andern aber das widerspiel gethan hätten: Sonsten man daher zu schliessen, daß sie dem beschriebenen wort unterworffen gewesen, als der eintzigen regel der wahrheit: sondern darum ist es geschehen, daß es ihr also gefallen hat motu proprio & ex plenitudine potestatis, aus eigner bewegniß und vollkommener gewalt. So ist es dann billig, daß sie sich bücken, und den hut für dem Päbstlichen stuhl und der heiligen mutter der kirchen abziehen. Denn siehe, das ist das urtheil, so sie selbst in den decreten gefället hat: Can. si Romanorum dist. 19. Alles, was die andern lehrer geschrieben und gemacht haben, das wird angenommen oder verworffen nach gefallen und gutdüncken des Apostolischen Römischen stuhls. Denn der Pabst ist ein meister und Herr über alles, was man schreiben oder lehren kan.

Ob dieses nicht auch hernach bey denen meisten Protestantischen lehrern eingetroffen, mag die erfahrung an einem jeden ort bey verständigen selbst richter seyn.

16. Aus der erfahrung hat auch vor wenig jahren ein ungenannter scribente (unter dem namen Philalethæ) folgende klage geführet in den nothwendigen und wohlgemeynten erinnerungen p. 143. welches man auch mit der täglichen praxi zu conferiren hat:

Philalethæ [illegible]

Es ist überall zu sehen, wie leicht und liederlich die menschen mit der verderblichen ketzermacherey handeln, und darinnen unaussprechlich irren, daß sie menschen von einem guten leben, und die etwan in unbehörlichkeit die andern wegen ihres wandels und sonsten sonderlich in GOttesdienstigen, und auch wohl bürgerlichen und gemeinen sachen anweisen, und nicht nach derselben angenommenen und gewohnten wesen, sondern mehrers nach der wahrheit wandeln wollen, unter dem vorwand falscher und irriger lehre verketzern und verdammen, indem solche ketzermacher theils ob etwas neues, theils aus einem allzugeschwinden vorurtheil, theils aus allzu grosser liebe der gewohnheit, oder zu ihren vorfahren, es seyn gleich eltern oder lehrer, oder auch zu sich selbst, ihrer grossen macht und ansehens in der welt, ihrer eigenen durch viel mühe und kosten erlangten wissenschafften, gemächlicher lebens-art und gute tage und dergleichen verblendet werden, daß sie entweder die wahrheit oder eigentliche bewandniß des lebens und der lehre solcher leute nicht einmal würdig achten zu untersuchen, oder solches nicht behörlich thun, oder aber wohl gar aus einem unverständigen und unwissenden eiffer, gleichwie Paulus der gemeine GOttes gethan, verfolgen, und es nur gleich weg und obenhin ansehen oder auch wohl gar aus einer schändlichen und schädlichen boßheit solchen guten wandel oder gute lehre oder beydes verachten, verkleinern, verbrehen, und das werck gantz anders, als es ist, und offtmals lügenhafft vorstellen, und dadurch, welches noch ärger, andere ehrliche und verständige leute, die solchen ketzermachern wegen ihres ihnen vermeynentlich obliegenden amts und ansehens trauen, jämmerlich verleiten. Daß nun in dem Pabstthum dergleichen vorgangen und noch vorgehe, wird keiner unter den Lutherischen oder andern, welchen die religions-geschichten bekannt, leugnen; Und ob es auch nicht in einem oder dem andern unter den anfänglichen Christen, und etwan zur zeit des Irenæi und hernacher, und noch heut zu tage, und auch hier, so daher gehe, weil alles sehr menschlich und wenig geistliche, wie sie Paulus 1 Cor. II, 15. beschreibet, vorhanden, ist schwerlich zu glauben, daß es ein verständiger nicht glauben solte. So wär es ja viel besser und christlicher, auch dem gebote Christi: Was ihr wollet u. s. f. viel gemässer, daß diese, in welchen noch eine wahrheit liebende ader ist, dieser augenscheinlichen unwissenheit halder entweder solches nun so viel hundert jahre hero höchst-verderbliche ketzer-handwerck nicht erlernen, noch sich in solche zunfft begeben, gleichwie die verachteste Quacker mit solchem zeug nichts zu thun haben, oder dasselbe verachten oder verpfuyen, als sich in einer solchen übeln gesellschafft länger aufhalten möchten. Denn was für eine schwerigkeit sey um einen hæreticum zu beschreiben und mit worten abzumalen, hat Augustinus, der sich doch sehr mit den jetzt so genannten ketzern bemühet gehabt, wohl gesehen und dannenhero gesagt: Quid faciat hæreticum, regulari quadam definitione comprehendi, sicut ego existimo, aut omnino non potest, aut difficillimè potest. Das ist, das was einen hæreticum, oder auf gut Papistisch-Lutherisch, einen ketzer machet, kan, wie ich dafür halte, in einer behörlichen beschreibung entweder gantz und gar nicht, oder beschwerlich begriffen werden. Da nun dieser alte und vortreffliche lehrer hierinnen nicht können zu recht kommen, was gewißheit und nutz ist denn von denen unterschiedlichen heutigen ketzern-beschreibern unter denen Papistischen und Lutherischen und andern zu vermuthen, die nicht allein in diesen ihren schrifften einander selbst zuketzern, sondern auch wegen anderer in ermangelung der erfahrenheit, lebens-mittel, bücher, verstands und behörigen

Wie es dabey zugehe.

urtheils ein erbärmliches zusammen gestoppeltes, und bey vielen ein böß und lügenhafftes papagayenwerck machen, worüber sie denn auch öffters elendiglich durch die hechel gezogen werden, doch ist es manchem genug, wenn er nur in seinem kirchspiel, wie sie reden, seinen zuhörern, welches öffters nur ein städtgen oder dorff voll einfältiger und unwissender bürger oder bauren ist, so etwas neues und seltzames von unbekannten leuten und lehren, die sie selbsten nicht gesehen noch verstehen, vorbringen, und es so, wie es ihm selbst auf das abscheulichste behaget, vorstellen, und denn auch wiederum selbsten auf gleiche weise darnieder schmeissen und also mit ihm selbst fechten können, denn hat man sich als einen tapffern rittersmann erwiesen. Allein ob dadurch ein christlich leben erwecket, und die armen menschen gebessert und zum erkäntniß GOttes und JEsu Christi, woran doch allein die seligkeit hanget, gebracht werden, mögen die zusehen und verantworten, die solche unbehörliche dinge thun.

Hauptsächlich und im grund erscheinet auch die richtigkeit der ketzermacherey aus ihren processen oder verfahrungen und manieren, so sie gebrauchen, denn keine von allen 3 R. R. religionen können einen solchen sichtbaren richter, noch auch einen actorem oder beschuldiger ausfinden, um die andere, wie auch ihnen geschicht, zu verketzern, daß solche von dem beschuldigten theile nicht könten verworffen werden. Also daß gäntzlich das forum competens, d. i. das gebührliche gerichte hierzu nothwendig unter ihnen ermangeln muß. Und so es unter ihnen ermangelt, solte denn eine eintzige dieser 3 religionen gegen andere besser zu seyn nur können gedacht, zugeschweigen, gehalten werden? Nichts destoweniger wird bey allen 3 die ketzermachung trefflich getrieben, aber wie? Bey denen Papisten, allwo von den grössesten und mächtigsten welt-herren unter ihnen denen so genannten und geachteten geistlichen, nemlich und eigentlich dem Pabst, dieses recht eigenthümlich zugestanden wird, welcher inquisitores hæreticæ pravitatis d. i. untersucher oder ausforscher der ketzerischen unartigkeit nebst andern beysitzern und bedienten verordnet, wenn nun jemand, es sey aus was ursache es wolle, recht oder unrecht, in verdacht kommt, der muß mit oder ohne gewaltthätigkeit für solchem gericht erscheinen, und offtmals sein eigner beschuldiger werden, da doch die gemeine rechte sagen: Nemo tenetur propriam turpitudinem allegare. d. i. Niemand ist gehalten seine eigene schande anzuweisen. Wird er nun, wie es insgemein geschicht, ein ketzer erkläret, so ist ihm der tod gewiß gnug. Aber das thun diese seine leute nicht, sie seyn geistliche, sie vergiessen kein blut, sie waschen mit Pilato die hände, sondern sie übergeben ihn nur der weltl. obrigkeit, die müssen ihre nachrichter seyn, als dann ist es schon ein ausgemachtes werck, zum scheiderhauffen zu, zum feuer zu, ohne eintzige gnade, wovon die am 15 bl. erwehnte martyrerbücher und Limburgs hist. de inquis. weitläufftiger und eigentlicher handeln. Und dieses geschicht von denen auf dem Münst. und Oßnabr. friedenstractaten genennten Catholischen. Bey denen aber daselbst genennten Evangelischen, und unter denen den Lutherischen, gehet es dem schein nach etwas gelinder daher, weil ihren so bloß genennten Geistlichen eine so grosse macht zwar eben nicht zugestanden, jedoch von ihnen selbst, so viel sie immer können und vermögen, eigenthätig genommen und gebrauchet wird, und damit kommt es mehrentheils erstlich auf die cantzeln oder predigstühle, da wissen sie wohl, daß sie auch der gründlichsten und billigsten widersprache nicht zu gewarten haben, sie sagen gleich, was sie wollen, es sey wahr oder unwahr, helffe nur alles, was da helffen kan. Nachdem nun der meiste theil der zuhörer von solchen leuten alles auf guten credit und glauben annehmen, oder um nicht verdächtig zu werden, annehmen und bey leibe nicht dagegen mucken müssen, so folgt bißweilen auch dieses der und öffters noch scheinbarer drauf, alsdann ist die sache gantz klar, und ist brav gesagt und gethan. Hiernächst kommt das blindgemachte volck und schreyet das crucifige! crucifige! weg mit diesen leuten, es seyn nur unruhmacher, u. d. g. Da muß die obrigkeit dran, sie betrüben kein wasser nicht, die obrigkeit ist so dann eine seugamme und beschützerin der kirchen, sie ist denn gut gnug ihren willen und begehren, als ihre diener, auszuführen, da gehet es denn: Er ist in der religion verdächtig, ein Ketzer, er muß von seinem dienst, von seinem amt, aus der stadt, aus dem lande hinaus. Gleichwie sie aber in der tödtung des leibes etwas behutsamer als die Papisten, so seyn sie hingegen in beraubung und schädigung eines ehrlichen namens und andern beschimpffungen desto hefftiger, welches doch ein bürgerlicher tod, und also wenig besser ist, als von den Papisten getrieben wird, weil fama & vita pari passu ambulant, d. i. das leben und ein ehrlicher name halten gleichen fuß. Ist aber die obrigkeit verständiger, und will die sache selbst untersuchen, da heißt es: wäre dieser nicht ein Enthusiast, Chiliast, Schwenckfelder, Weigelianer, Pietist, und mit einem wort, das alle diese eckelnamen in sich verschlungen hält: ein Quacker, wir würden nicht von ihm reden, noch ihn anzeigen. Wird aber solchen falsch scheinenden angebern, wie billig, nicht getrauet, sondern man will das werck etwas genauer ansehen, alsdenn gehet das geschrey recht an: wird dieser oder jener nicht weggeschafft, so bist du kein freund des Münster- und Oßnabrüggischen frieden-schlusses. So ist es denn gethan, und ihr wille muß geschehen. Daß dieses dergestalt von Lutherischen, so wohl unter ihnen selbsten, als auch gegen andere geschehe, können unter vielen die geschichte in der vortrefflichen stadt Hamburg ein unverwerffliches gezeugniß abgeben.

17. Noch ein neuer auctor in Engelland D. Joh. Pordage hat in seiner Sophia oder entdeckung der weißheit (so nach seinem tode anno 1699. in Amsterdam hochteutsch heraus gekommen) dieses hievon erinnert im XXI. cap. p. 159.

Pordage zeugniß, von verfall der kirchen.

Von der zeit an, da Christus am creutz ertödtet worden, die Apostel gestorben und der abfall eingekommen, ist nie keine wahre christliche sichtbare versammlete kirche auf erden gewesen, hat auch nicht seyn können. Es hat kein wahrer christlicher sichtbarer stand oder kirche des Evangelii seyn können, sondern antichristische kirchen. Es haben keine wahre kirchen-diener noch ein wahrer kirchen-dienst seyn können, noch auch ein wahrer gottesdienst, noch wahre anbeter ꝛc. Wie haben sie (die antichristische kirchen und äussere scheinformen der gottseligkeit) Babel mit ihren verwirreten meynungen, und hitzigen feurigen disputationen mit einander und wider einander ins feuer und brand gesetzt, da des einen schwerdt wider den andern, seinen nechsten, gegangen. Da sie einander mit bittern schelt- und läster-worten verfolget, einander von ihrer gemeinschafft ausgeschlossen und in bann gethan, einer den andern für falsch ausgeschryen, und eine kirche die andere verfluchet

Verhalten derselben.

und

und verdammet hat. Und warum? als nur bloß um eitler worte und meynungen willen, und daß jeder für seine aufgerichtete form und bild und für seine kirche gedisputirt, und jedwede parthey gestritten hat und geglaubet haben wollen, daß ihre form die wahre kirche Christi auf erden sey, welcher die verheissungen des ewigen lebens zugehörten, und jede parthey ausgeruffen und geschryen: Wir sind Christi wahre kirche auf erden, und alle die andern sind falsche antichristische kirchen. Wir haben die rechte schlüssel auszuschliessen und einzulassen, wir haben die rechte thür und thor, durch welches ihr eingehen müsset: Wir haben die wahre evangelische gottesdienste und Priester! Da sie doch in wahrheit alle antichristische kirchen und lügner sind, und hierinn insonderheit als betrüger werden erfunden werden, an diesem meinem (der göttlichen weißheit) zerstöhrungs-tag über Babel, und an dem tage, da ich alles herwieder bringen werde, wenn ich komme, die wahre kirche Christi wieder aufzurichten, die als aus dem staube, ruin und asche der äussern schein-kirchen wieder neu erschaffene kirche auferstehen soll.

Drohung der weisheit dagegen.

18. Dieser gedachte scribente fähret gleich darauf p. 160. fort, auch von denjenigen secten insonderheit frey zu urtheilen, welche vor andern grössern partheyen, deren elend jederman und auch den natürlich-verständigen menschen in die augen fället, mehr scheinbahres haben, worüber sie sich selbst vor andern erheben, und alles untadelich achten, auch die übrigen dahero verachten.

Von den Quackern.

Seine worte sind insonderheit von den Quackern folgende: „Allhier (nemlich am tage des gerichts der göttlichen weißheit) wird auch die kirche der Quacker eine antichristische kirche, eine „von menschen aufgerichtete kirche befunden, und „ihre form, und das thor, durch welches sie personen in ihre kirche zulassen, verstöret, und sie „lügner erfunden werden: daß sie gesagt, sie seyn „die wahre kirche Christi, und haben den alleinigen weg zur seligkeit, und ihre lehre sey das rechte mittel, und ihre form die wahre thür in Christi wahre kirche. Ich (weißheit) sage und bezeuge dir, daß sie eben so wohl als die andern „kirchen, welche sie verachten, eine antichristische „kirche sind, und in diesen ihren lehren werden „lügner erfunden werden, da sie sagen, daß sie „von sünden und selbheit frey seyn, und doch nicht „sind: daß sie vorgeben, sie seyn vollkommen, da „sie doch noch unvollkommen sind: daß sie zeugen, „sie seyn zum berg Sion und zum neuen Jerusalem kommen, ehe der berg Sion und das neue „Jerusalem in sie hinab gestiegen ist. Denn daß „sie die warheit von sich zeugen und behaupten, ehe „ich sie zu neuen creaturen gemacht habe, ist eben „dasjenige, wodurch sie an meinem annahenden „tage des gerichts über sie lügner erfunden werden „sollen.

welche antichristisch.

Anderswo findet man dieses von eben diesen Quackern und allen, so den schein und namen der pietæt vorwenden p. 143. „In der offenbarung „(der weißheit) muß auch der Quacker versammlungs-art und ihre in wahrheit nur äusserliche „kirche in dem tage zerstöret werden. Denn mein „(der weißheit) dienst machet vorbereitung zum „berge Sion und zur kirche oder gemeine der erstgebohren, und zur allgemeinen versammlung der „heiligen Geister, daß sie in den neuen himmeln und „erden im menschē durchs werck meiner hände aufgerichtet werden, darum soll und muß am tage „meiner zerstöhrung alles, was durch den menschen und vom menschen aufgerichtet ist, abgebrochen und zerstöhret werden. Und so auch „noch NB. eine andere über die Quacker aufstehen solte, eine äusserliche form der NB. gottseligkeit, (oder pietæt) in dieser welt aufzubauen, „wornach sich der äussere mensch conformiren und „richten möchte, soll, wird und muß sie durch mich „dennoch zerstöhret werden. Denn weil der greuel und verwüstung drinnen ist, wie kan es ein „werck meiner hände seyn, weil es von den menschen gebauet und durch die creatur aufgebauet „ist, u. s. w.

19. Und weil ich einmahl auf diese judicia von denen scheinbarsten und für andern sich heilig düncken den partheyen kommen bin, so mögen noch einige andere mit diesem vorherstehenden einstimmige urtheile hier gelesen werden, wie sie in der berühmten Engeländerin Jane Leade schrifften zu finden sind, da denn in denen 6. mystischen tractätlein p. 250. zu denen in Engeland lebenden partheyen folgendes stehet, als ein der autorin vorgestelltes gesichte von den 6. kirch-gemeinen in Engeland.

Leadens gesicht von den 6. kirch-gemeinen.

Erstlich kam die älteste, so der Bischöffliche dienst war, mit seiner national-kirche und unter seiner disciplin stehenden gliedern, die zwar für des HErrn gesalbte erkant seyn wollten; aber nicht angenommen, sondern abgewiesen und ausgeschlossen wurden. Die andern waren von einer etwas feinern gattung, mit namen die Presbyterianische parthey; welche ebenmäßig als die ersten ausgeschlossen wurden. Denn sie nicht eingehen, noch ihr creditiv oder gewalt-brieff, daß sie zu Predigern ausgesandt wären, besiegelt haben oder aufweisen konten. Fürs dritte kam hinauf eine art, die sich des apostolischen diensts und noch reinen gebrauchs der göttlichen verordnungen auf eine abgesonderte weise anmaßten, Independenten (oder Congregationalisten, und besondere versammlungen haltende gemeinen) genannt; Diese wurden gleichfalls verworffen und abgewiesen. Hierauf und zum vierten trat eine andere gattung, so der vorhergehenden nachäffete, von selbst hinan, und zwar eine solche heerde, die gantz gewaschen, und im glauben der wassertauffe einander vergliedert und verbunden war, unter dem namen der Widertäuffer bekant: Welche ebenmäßig vorbey gehen musten. Ferner und zum fünfften erschien eine versammlete gesellschafft, welche auf der äussern hülffe und auf dem auswendigen gefaßten sinn und meynung stunden, und bloß nach der herrlichkeit des Reichs Christi und nach seiner monarchischen obermacht auf der erden in einer sichtbaren art und weise aussahen und umgaffeten, und nicht in sich selbst einkehreten, noch das Reich des heiligen Geistes, das nothwendig vorhergehen und die himmlische gemeinde zum wesen bringen und anordnen muß, rechtschaffen ins auge faßten; und solche ward die kirch-gemeinde der fünfften monarchi genannt: aber auch diese wurden verworffen. Weiter und zum sechsten sahe ich eine gemeinde, (der Quacker) so grösser denn eine der vorhergehenden war, hinauf treten, und zwar mit grosser kühnheit, weil sie ihnen vermessentlich einbildeten, daß sie zur vollkommenheit hinangekommen wären, und daher sich selbsten auf eine gantz sichtbare weise von allen denen übrigen unterschieden und sagten: Nun ist gewißlich der gesalbte des HErrn vor ihm; aber eine stimme sprach, auch diese sinds nicht; denn der HErr siehet nicht, wie ein mensch siehet: 1 Sam. 16, v. 6. 7. Es soll vorhin kein formaler tempel in der ewig währenden kirche stehend seyn, sondern aus dem stamme Davids soll noch eine jungfräuliche kirche,

1. Der Bischöfflichen.

2. der Presbyterianer.

3. der Independenten.

4. der Widertäuffer.

5. der Chiliasten.

6. der Quacker.

die keinen mann erkannt hat, in diese erde (als zur offenbahr-und fortpflantzung derselben) eingebohren werden.

Erinnerung an die 3 haupt-religionen.

Ferner stehet in dem himmlischen bottschaffter eines allgemeinen friedens p. 28. u. f. an die Römische, Lutherische und Reformirte partheyen nachfolgende erinnerung: Es gehet dieser ruff zu erst zu euch von der Römischen kirche, die ihr euer alter und die nachfolge des apostolischen brunnquells vorschützet, und warnet und räth euch, auch wohl zu prüfen, ob ihr diesen euren titul und namen durch eure practic und gleichförmigkeit des lebens mit der apostolischen kirche auch bewähren könt. Denn ihr solt wissen, daß aus dem munde des grossen Apostels unserer bekänntniß, Christi JEsu, ein feurig gesetz, ja ein Geist des ausbrennens und gerichts ausgegangen sey, beydes eure wege, wercke und gottesdienste zu prüfen. So daß ihr erwarten müsset, daß alles, was zu leicht wird gefunden werden, und dem güldenen korne die wage nicht halten kan, auch was überflüßig und unrein ist, von der mächtigen hitze GOttes eyffers verzehret werden wird: dannenhero ein ruff an euch ergehet, daß ihr zu eurem ersten und anfänglichen stande wiederkehren, oder denselben wieder zu erlangen trachten solt. Solchem nach will demjenigen hauptsächlich und insonderheit gebühren, welcher sich auf den stuhl und macht der regierung über diese kirche, als das Stadthalterische haupe eigesetzet hat, sich wohl zu examiniren und zu prüfen, ob er die wahre mission, oder das rechte creditiv und vollmacht seiner gesandeschafft habe? so allein aus der krafft des Geistes JEsu in ihm erkannt werden kan; in welches hand der güldene schlüssel ist, der das Reich der philadelphischen heerde zu öffnen vermag. Auf solche weise mag er ein wahrer hirte der schaafe und ein Bischoff und auffseher solcher werden, welche die jungfräuliche kirche ausmachen mögen. Denn das soll euch von Alpha und Omega kund gethan seyn, daß titel, worte und äusserliche ceremonialische gottesdienste durchs feurige gerichte gehen werden: Darum bekehret euch, bekehret euch, und stärcket das, was am innern und geistlichen leben unter euch sterben will; und trachtet eure erste liebe wieder zu erlangen, daß ihr das rechte werck und kennzeichen der philadelphischen braut tragen möget. Nehmet dieses als eine wahre bottschafft und ruff von demjenigen an, der alles in allem ist.

* * *

An euch aber von der Lutherischen kirche und den übrigen der Reformirten kirche, ist das wort des raths und der weißheit, daß ihr euch nicht sollet düncken lassen, es sey gnug, daß ihr im anfange einer reformation einiger massen durch die nacht der finsterniß und unwissenheit durchgebrochen seyd. Sintemahl ihr euch nicht selbsten beschräncken, und an dem ersten anbruch des tages und morgen-demmerung binden müsset; angesehen die wahre öl-lampe immer heller brennen will, biß sie zu der einigkeit der liebe hinan kommt, die keine trenn-noch scheidung zuläßt; und biß alles das herbe und strenge feuer des dienstes Eliæ (in welcher eure erste reformation ausgieng, den weg zu einem nach ihr kommenden grössern und höhern dienste zu bereiten) im folgenden dienste der liebe verschlungen werde. Solchem nach nun will euch insonderheit, den häuptern und hirten, denen die heerde Christi anbefohlen ist, gebühren, euer auge zurück auf die reinigkeit, liebe und eifer eurer kindheit oder ersten fortganges eurer kirchen, gehen zu lassen; und eure lampen damit zu vergleichen und prüffen zu lassen; ob sie im licht und krafft der thätlichen heiligkeit zugenommen, oder ob sie nicht vielmehr abgenommen und dunckler gebrandt haben: und wie weit dasjenige, was im Geist und leben eröffnet gewesen, wieder im tod und äussern ceremonialischen schein versuncken sey! Zu welchem ende ein jeder unter euch in sich selbsten gehen oder einkehren, und euren quell des heyls anruffen muß, daß er wieder ausquelle und euch als einen fruchtbahren Libanon mache, damit der König der liebe und des friedens in und unter euch wohnen, und euch mit dem philadelphischen siegel, so das flammende hertz und liebe der einigkeit ist, versiegeln und bekräfftigen möge. Verachtet noch verwerffet diese bottschafft, und ruff GOttes an die Lutherische und Reformirte kirchschafft nicht, denn sie von demjenigen kommt, welcher im brennenden busche der liebe wohnet; Wohin er euch, die ihr von den Reformirten oder Protestirenden kirchen seyd, alle zukommen und aus dem kelche der göttlichen eingeistung als dem wein zu trincken einladet, welcher euch zu dienern des Geistes machet, damit ihr als Abgesandten der verführung ausgehen möget, welches eure crone, freude und glorie seyn wird. Dergestalt nun seyd ihr, beydes hirten und volck aller kirchen, erinnert und aufgeruffen, euch in euch selbsten zu examiniren und zu prüfen, ob ihr das rechte mahlzeichen der kirche und braut Christi traget. Denn der königliche bräutigam erwartet nunmehr einen solchen hohen grad der reformation solcher einförmigkeit, der alle buchstäbliche und todte äusserliche ceremonialische gottesdienste übertrifft, angesehen solche die probe des göttlichen und brennenden steins der liebe nicht halten wollen. Dannenhero so ihr eine hoffnung und verlangen nach seiner andern erscheinung und Reiche habet, das sich in seiner macht und glorie allhier in und auf der erden ausbreiten soll, so seyd wacker und wachet im innern hofe eines reinen und vollkommenen hertzens und gemüths, eröffnet euer ohr, die stimme eures Königlichen hirtens der schaaffe zu hören, welcher euch aufffordert, eine einige vollkommene heerde zu machen; da er unter euch ein- und ausgehen, und euch zu dem lebendigen brunnen und frischen weiden führen möge, daß keine dürre noch hunger mehr erkannt werden, und das wesentliche wort aus der wurtzel-essentz eurer eigenen seelen aufgehen möge, wodurch ihr im dienste des heiligen Geistes versiegelt und vom Alpha und Omega möget bezeichnet werden: dem alle kirchen als eine zugefüget, und mit der ewigen crone, gekrönet werden sollen, deme zu lob, preiß, ehr, glorie, der da war und ist und zukünfftig ist! Amen.

Biß hieher gehet die gemeldete bezeugung von denen heutigen kirch-gemeinen der gantzen so genannten christenheit. Nun mag nicht wenigen lesern vermuthlich ein gefallen geschehen, wenn ich noch etliche dergleichen aussprüche hievon anhänge, so ich in einem neueren manuscripto eines ungenannten autoris gefunden, dessen titel dieser ist.

Nachdenckliche erinnerungen von der gemeinschafft des Reichs GOttes und von seinen wunder-gerichten H. B. K.

Aus dieser schrifft will ich nur diejenigen hauptstellen excerpiren, wodurch diese vorhabende materie in etwas erkläret werden möchte. Also schreibet der auctor daselbst:

Num. 9. Lasset euch züchtigen, ihr, die ihr die erde richtet, so werdet ihr des rechten wegs nicht verfehlen. Denn von euch will GOtt den bau der

seelen

seelen und der kräffte des landes fordern. Höret auf euch und euren verführten gewissen die bauch-Propheten auszukauffen, und anzuschencken. Eilet, reisset eure seelen loß, daß ihr nicht des wahren bildes Christi verfehlet und thiere werdet nach seel und leib, weil in das neue Jerusalem nichts eingehen soll, als was im buch des lebens eingeschrieben ist. Das gerichte GOttes lasset euch allen zur nachfolge dienen, ja zur vorbereitung des wegs zur ewigkeit. Niemand wird durch zuschliessung der augen und des hertzens entgehen; Darum kommt dem sohn freywillig entgegen, und ergreiffet seine zucht mit beyden händen, so werdet ihr unschätzbahren frieden und reichthum finden. Haltet euch fest an Christo, von allem andern reisset eure hertzen ab. Denn alles andere aussenwerck soll zerschüttert werden in den abgrund der ewigen vertilgung. Siehe, die rede des HErrn kommt schnell!

10. Herunter in den abgrund, du thierische welt, zerschmeltzet vor dem angesicht des HErrn, ihr thierische reiche, religionen, academien, ämter, gesetze, u. s. f. Setzet euch herunter, ihr falsche Catholische, ihr falsche Evangelische! Euere crone ist weg, euer opffer verworffen! Eure wercke und namen sind ewig zu schanden worden. Der HErr hat die pfeile des verzehrenden gerichts und wercks über die Heyden ausgelassen, welche vom gesetz Christi nur angebrannt, nicht aber bekehret worden. Jes. 64. 2. Fahret hinunter mit euren ungerechten wercken in den fall Babylons, ihr Priester und tyrannen allenthalben! Denn mit allen euren götzen-opffern habt ihr keine gerechtigkeit bey euch können wohnen machen. Præbenden, Legenden und allerley meynungen in ceremonien habt ihr können aufnehmen, aber die gerechtigkeit und barmhertzigkeit hat der satan nie lassen regieren bißher. Euer gedächtniß und werck wird aus dem lend der lebendigen vertilget werden ewiglich, und dem vorigen Heydenthum nachfahren in den abgrund!

11. Werde offenbahr und licht, du wahres christenthum, als ein neuer name, als ein land der lebendigen! Siehe, dein König ist verkläret in gerechtigkeit. Er hat das meer der Römischen Heyden durch das zweyschneidige schwerdt seines evangelii von einander gerissen. Ein theil stehet abgerissen gegen mitternacht, das andere gegen mittag, alles gegen einander im blut und fluch, und todtgeschlagen durch ein blutig sacrament eines eintzigen todten, und durch eine feurige rede eines menschen-sohns. Und das erlösete volck gehet hindurch zur erquickung, und lässet den tod verschlungen in dem sieg immerdar. Der drachen-grimm, der ungeistlichen geistlichkeit muß zwischen hohen wasser-bergen niedersincken in vergeblicher nachjagung der ehren-kron. Wo ist die krafft eines bruder-mörderischen buchstabens und Nadabischen rauch-opffers? Wo ist eine macht über die plage und über die wunde der welt-erregungen, ihr hirten des todes, die ihr samt euren kirchen, und land-feinden aus einem kelch getruncken, und des Davidischen siegs- und friedens-schlusses bißher alle verfehlet habt. Zerknirscht eure zähne in der empfindung des eisernen scepters von dem geschlechte Davids aus Sion her. Siehe! JEsus ist in seinem und seines Christi-leibes Geist und gottheit! Was pochet ihr falschen Christen, ihr falschen götter? Christus ist nicht euer GOtt! Er ist auch nicht euer HErr! Stechet ihr doch ihn, creutziget ihr ihn doch! Er ist euch ein zeichen der widersprechung, welches er mit geschaffen hat in seinen zeichen-wolcken, daß ihr darüber heulen sollet, ihr köpffe des landes der ungerechtigkeit! Christus ist ein GOtt in Sion, er ist eines mit seinem Vater und dem Geist seiner miterben. Er will in ihnen des satans herrlichkeit nicht verkündiget noch erkündiget wissen. Darum spricht er durch seinen Antipas oder widersprechenden uhralten ketzer-zeugen gegen dir, die nicht sind, die sie seyn sollen: Ich bins nicht, ich erkenne euch nicht vor meine Jehudim und lob-bekenner. Denn ihr Pergamische Juden-synagogen werdet auch mich in der fülle der zeiten durch die grosse babylonische conspiration und apostasie creutzigen und tödten in meinen zeugen. Denn die gottlosen bruder-mörderischen lob-bekenner und anbeter GOttes sind wie lästerer, Ps. 109, 7. Ps. 50, 16. u. s. w. Darum will die herrlichkeit des sohnes GOttes von den bösen geistern nicht bekannt seyn, sondern schickt sich nebenst seinem gantzen kirchen-leibe einen vor sich verborgenen namen zu haben, und dessen falsche prophetische bekenner mit dem zweyschneidigen widersprechungs- und verleugnungs-schwerdt wider einander im kriegs-feuer zu zerhauen, so brennen soll biß in den see des feuers und schwefels.

12. Darum sehet euch vor, alle, die ihr GOttes gedencket! Sehet zu, wo ihr wohnet! hütet euch vor den Nicolaiten oder Nico-Layen, d. i. des wütenden pöbels empören und bezwingen, sehet, wie der feurige drache auf den see- und erd-pöbeln und clerisoyen und den meisten mit verführten geitzigen und üppigen Regenten schnaubet und dräuet: Aber sehet auch, wie die pfeile des blitzes von der rede GOttes aus Sion über seine plätze fallen, und seinen frieden stöhren! Sehet, wie er das licht und den donner der erfüllenden-siegreichen prophetien scheuet und fliehet! . . Fliehet mit adlers flügeln in die wüsten aus den religionen und den regimenten, so von diesen zeugen getroffen werden zum vorbild des ewigen zorns! fliehet durch die bekänntniß der gerechtigkeit in einer neuen bekehrung, die ihr eure seelen vor dem würg-engel des zorns GOttes retten wollt. Und selig seyd ihr, die ihr von euren eigenen zunfft-genossen ausgestossen seyd und werdet: Denn dadurch wird euer namen zum heil gerettet. Alle ihr richtige hertzen! verleugnet nicht in der stunde eurer errettung aus der versuchung. Freuet euch über die in weißheit manchfaltige gaben und ausgänge eurer mitkämpffer über alle enden der erden! verleugnet eure alte vernunffts-schlüsse und religions-zwänge; denn GOttes friede und ordnung und seiner gerichte billigkeit und das wahre urtheil über alle welt- und kirchen-revolutionen wird erstlich mit dem kommenden Reich den knechten GOttes kund und eigen werden. Da muß alle bißherige vernunfft fallen. Lasset uns schwach und ruhig seyn, den fleischlichen mitteln nach, aber starck und munter im schwerdt des Geistes und schild des glaubens, und lauff der frölichen bottschafft des friedens.

13. Darum alle menschen, die ihr noch von den plagen übrig, und noch nicht zu thieren verurtheilt seyd von dem heiligen Geist, ergreifft das heil Israel, und fürchtet die nicht, so weder helffen noch schaden können. . . . Rettet euere seelen aus den jetzigen religions- und kriegs-feuern, die ihr das wahre evangelium und catholicum seliglich besitzen wollet. Sehet ihr nicht, ihr verführten seelen der Evangelischen, der Waldenser, der übrigen verständigen Catholischen, daß die Hirten und Regenten des todes euch mit ihrer lehre verführen? Und wehe euch, ihr falsche evangelische Kriegs-Regenten, so wohl als denen widerwärtigen, ihr

habt

habt den namen, daß ihr lebet, aber ihr seyd todt, samt eurer pferde-schwäntze anhang, den falschen Propheten, die den unflath eurer abgötterey, und hurerey, und todtschläge, und dieberey, und zaubereyen, credentzen; und nicht eiffern über den schaden Josephs!

14. Sehet ihr nicht, ihr tolle weltjünglinge, daß euere religions- und clerisey-huren euch zu dem hause der höllen locken, und wie ochsen zur schlacht-banck lieffern, und euch träncken mit dem wein des grimms und bissen des todes, welches alles samt dem verkehrten geist in euch fähret, indem ihr in eurem angeerbten heydnischen geitz und trotz nicht unterscheidet den leib und blut Christi.

15. Zustreuet euch, und gebähret mit angst nichts, ihr Heyden der Nicolaiten, ihr bittern wermuth-wasser vom abfälligen stern-geist, welcher tod und fluch und streit mit den concilien, und kirchen-legenden und lügen über alle Reiche und stämme der erden erneuert, und also die erb-sünden und uhralten schaden den Juden- und Heydenthums fortgesetzt hat in eine dritte allgemeine verkehrung, welches ist das falsche christenthum mit seinen ständen und secten, auch denen Täuffern, Mennisten, Quackern und andern rotten. Darum treffen auch die plagen alle länder. Das hast du deinen Hirten und Seelsorgern zu dancken, o Babylonisches Jerusalem, die haben dir deine mauren, kirchen und thürne zu herbergen des ewigen todes gemacht; sehet ihr tolle layen und in der welt ersoffene Regenten: solcher Nico-layen und cleriseyen waret ihr werth, und sie waren euer werth.

16. Lassets nun einmahl gnug seyn mit allem äusserem wissen, sprachen, beredsamkeit, gütern, ämtern, stuffen, u. s. w. Lasset nun einmahl euch und die eurigen der sabbathen GOttes geniessen. Hat jemand freywillige und von der natur eingesenckte lust und tüchtigkeit zu dieser oder jener sprache oder profession, so ists gnug, wo aber nicht, so ists auch gnug! Es ist ja gnug, daß GOtt einen und den andern mit grosser leibs- und seelen-gefahr durch solch feuer und wasser geführet hat: GOtt bedarff weniger werckzeuge in dem äussern, und wanns ist, so sind sie nur diener des innern. Darum ist der trieb aller kinder und grossen vergebens, wo sie nicht in GOtt ruhen. Und wenn eine seele von kindheit auf in GOtt zu ruhen komt, soll man sie auch mit allem äussern nicht beschweren. Es werden sich ohne dem gnug nachsucher im äussern finden, welche GOtt überzeugen wird, daß alles ihr werck vergebens ist, wo sie es nicht zum dienst der Königin anwenden, welches ist die weißheit Sions.

Siege du gerechtigkeit der bekänntnisse und des blutes Huß, und aller vorigen mitgehenden und nachfolgenden Märtyrer wider die eifferer des thier-bildes, und halte deine feinde in stetigen rebellions-drüsen, bürgerl. kriegen und anzündungen! Siege du ausbreitung des worts GOttes und der prüfung aller schrifften, wider alles gebot und verbot, und ergeuß dich wie ein grosses welt-meer, und laß alle dagegen tobende cleriseyen in einen ewigen sacrament- und artickel-streit geschlagen und gezeichnet bleiben, wie ein blutiges todten-meer, und wie einen abgrund. Siege o reformation und Israel und priesterthum, so mit dem anfang und fortgang der reformation von den seelischen Reformatorn durch ihre neue päbstliche und anti-christische kirchen-banne getödtet oder weggetrieben, oder gebunden worden bist, wie zu Genff, Zürch, Heidelberg, und Polen, zu Dordrecht, Charenton, Mannheim, Hamburg, Erffurt, ꝛc. und zwar in wenigen exulirenden und flüchtlingen Christi, so auch unter ketzern zu ketzern gemachet worden.

1. Aus solcher vollständigen Ebräer, d. i. pilgramen und exulanten weise und strasse müsse der saame Abrahams, und die fülle Israels und das Königreich Davids, und die wohnunge der gefängniß Babel, und die weißheit Daniels, ja endlich die erscheinung der unverletzten gemeine der erstgebohrnen fortgesetzt und ausgeführet werden. Hingegen alle widersprechende und fluchende conspirationes und symbola samt ihren anhängen und gebieten müssen ihre tage in rauch und ungewitter, und plagen, und unruh, und allen bösen anschlägen ihres allgemeinen reformations-zweck zubringen, damit die geplagte und seuffzende creatur, die ursach der verbitterten kirchen-ströhme, und der blutig gemachten welt-ströhme, samt der straffbahren verderbheit aller stände denen falschen hirten zu ihrer ewigen schande und schaden zuschreiben, und die verkehrten wahren hirten sehnlich wieder fordern, und alsdenn mit denselben erst wahre friedenreiche und seligmachende erquickungs-zeiten erleben müssen: Auf daß also kund werde, wie der falschen hirten ihr gebet und vorbitte, wenn die plagen und feinde bey GOtt unkräfftig, hingegen der verborgene Levi und überall verfolgte Elias allein als ein Engel des allgewaltigen GOttes mit dem rauchwerck der Heiligen ewig bestätiget sey, denen welt- und kirchen-plagen und revolutionen einspruch zu thun.

So siege denn, und falle nicht aus der bekänntniß und gerechtigkeit aller wahren Elias-stimmen wider aller Baals und aller Heyden abfälle, wieder welche zum zeugniß und gedenckzeichen nur etliche exempels-weise hervor zu bringen sind, als andere gleichwürdige festhaltende ausführer des Thyatirischen zeugnisses mit einschliessende, dabey man nicht auf die manchfaltige auswürffe vom rauch der neben-erweckten disputen und meineidigen, sondern auf die wercke und auf den haupt-zweck und gegenstand eines jeden wider Babylon zu sehen.

Nahmentlich sind hieher zu zehlen Episcopius als ein Elias-thon wider die Holländische Baals und ihre Heyden, Jacob Böhme wider die Teutsche, und sonderlich Sächsische, Betkius wider die Brandenburgische, Kotterus wider die Schlesische, Böhmische und alle Jesuitische Baals und ihre Heyden, Drabitz wider die Ungarische und Oesterreichische, Engelbrecht wider die Braunschweigische, Holsteinische, Hamburgische, Elias Prætorius wider alle falsch-Evangelische, und sonderlich Lüneburgische, Hamburgische und angräntzende, Baxter wider die Englische Baals und Heyden, Curcellæus wider die Frantzösische, Charentonische, Englische und Holländische, u. s. w. samt vielen 1000000 gleichen thonen, und blitzen und donner-stimmen vom berg Sion zum ewigen zeugniß über die vergehende nicht Christen-welt, so zu einem grossen Babylon und chaos samt andern Jüden und Heyden zerfällt, aus welchem der Geist GOttes alles neu wider schaffen wird, nachdem er durch die Eliische Cherubinen feuer-wagen aller wiederspenstigen geister und Heyden wercke und namen wird ewig vertilget, und sie wie einen ausgebrannten camin des finstern abgrunds wird nieder gesencket haben in ewigkeit.

Siege forthin je länger je mehr, du unendlicher friede des neuen Davidischen Königreichs durch einigkeit aller rechtschaffenen Engel und menschen in allen völckern und zungen vom Occident biß Orient, von mitternacht biß mittag, und wäge

deine

deine feinde gegen einander ab, nach dem lohn ihrer wercke, in einer wage der gerechtigkeit, daß sie, wie elementen dieser welt, gegen einander in der plagen-wage geschwungen werden, und niemahls ihren, sondern der kinder GOttes zweck erfüllen, es sey kirch- oder welt-stand, kriegs- oder friedens-geschöpffe, catholische oder uncatholische, griechisch oder ungriechisch, tyrannen oder pöbel-staat, gelehrte oder ungelehrte, lateiner oder unlateiner.

Siege, endlich, du allerhöchste gerechtigkeit GOttes, daß alles ausser deinem Jerusalem und Sion in die sünde zusammen geschlossen bleibe, ja daß alles böse sein maas vollende, biß zum verderb Babylons unter der letzten schande, und also das lauliche gute, so den geist der freywilligkeit zur ersten auferstehung nicht annimmt, durchs feuer geleutert werde. Ihr aber menschen-kinder, ergreiffet eure vortheile, die ihr habt in Christo bey seiner apostolischen nachfolge. Aber, die sich dem trieb der alten natur und ihrer eigenen begierden überlassen, die verlieren eben dadurch ihre freywilligkeit, und das vermögen in und mit Christo das beste zu suchen, davor GOtt jederman bewahre!

20. Die gemeinsten einwürffe derer, so den gewissens-zwang und das muthwillige ketzer-machen verfechten, hat ein kluger Holländer, namens Dieryck Volckertsz Coornherts, in einem weitläufftigen buch wider Justum Lipsium unter dem titel: Proces vant' Ketter-dooden widerlegt. Und weil dessen opera in Holländischer sprache sehr rar sind, diß gantze buch aber allzuweitläufftig fällt: so will ich nur den anhang desselben allhier ins Hochteutsche versetzt anfügen, wie selbiger im II theil seiner schrifften folio C. u. f. stehet, und eine wiederlegung ist des tractats Jacobi Pamelii de religionibus diversis non admittendis, ad ordines Belgii relatio. Antverp. 1589. Aus diesem setzet er allezeit den kurtzen innhalt seines satzes, und antwortet, darauf, wie folget:

Kurtzer innhalt des ersten hauptstücks:

Einigkeit der religion, ob sie das band der eintracht?

Daß eine religion das band der eintracht sey/ durch zwietracht aber die Reiche verwüstet werden. Gleichwie man auch nicht zween Herren gefällig dienen könne.

Antwort.

Sorgt man so vor des Reiches Christi verwüstung, so hat man gar ein klein vertrauen auf sein wort, als die rechte und grundfeste seiner kirchen, darwider der höllen pforten nichts vermögen. Das ist unglaube. Darwider hat man wollen aus dem welt-reiche stand halten und des landes angenommene religion mit verfolgung der wahren beschirmen, die doch meist blühet durch der Christen blut, als eine rose unter den dornen. Das ist eine thörichte weißheit und eine rechte thorheit vor dem Könige des himmelreichs. Denn dieser verbeut, mit dem eisernen- und gebeut mit dem schwerdt der wahrheit sein Reich zu beschirmen und dasselbe zu vermehren. Diß vermag und thut es auch. Dagegen sündiget in beyden stücken dieser beeder concilien decret. Denn sie lehren der wahrheit mißtrauen und sich auf den menschlichen arm zu verlassen, der vermag der wahrheit nicht widerstand zu thun. Das ist ein verkehrter rath. Doch möchts einen schein haben, so nicht die falsche die wahre religion allezeit verfolget hätte! Selbe aber hat allezeit die wahre Propheten, Christum, seine Apostel und rechte Märtyrer verfolgt, nie aber diese die falsche, als nur mit ihres Königs

Ob sie mit dem schwerdt zu erzwingen.

waffen, nemlich der blossen wahrheit, mit verbannen aus der kirche und vor Heyden zu halten. Das ist weder tödten noch verjagen.

Des 2 hauptstücks.

Darum/ daß durch zusammenkünffte (conventicula) und böse gespräche der gottlosen die unschuldigen verführet werden. Also verführte der teuffel die ersten zween menschen/ welches und nichts anders daselbst gesagt wird, mit vielen andern exempeln/ allzusammen aus dem alten testament.

Ob die gottlosen zu meiden?

Antwort.

Sothanige gottlose erkennet man entweder nicht vor gottlose, oder man erkennet sie davor. Wider die ersten sind die gesetze zur warnung; den andern aber verbietet die natur selbst zu glauben, denn niemand will betrogen seyn. Wider der schlangen betrug gab GOtt ein warnendes gebot, thät aber keinen gewaltsamen wiederstand: Und also mit allen andern. Wolt ihr nun klüger und besser seyn denn GOtt? Dieser beherrschet den freyen menschen mit freyen geboten, nicht aber mit gewaltsamen zwang, wie man pferde und mäuler bändiget, sondern belohnet die, so ihm williglich gehorsamen, und bestraffet die muthwilligen übertreter, lasset die wahrheit solche verführer überwinden, an statt da man sie offenbahr und zu schanden machet; sie werden niemanden, denn der betrogen seyn will, verführen. Man schone ihres lebens, schände hingegen ihre namen und halte sie vor Heyden. Wer wird alsdann einem solchen glauben? Diß ist unsers Königs Christi gütiges neues gesetze; Das verlasset ihr, und begebet euch unter seines dieners Mosis ausgedientes strenges gesetz. Das ist Ebionitisch gehandelt und nicht christlich. Wo befiehlet euch Christus ketzer, verführer oder falsche Propheten zu verjagen, verfolgen oder zu tödten? Nirgends. Aber er befiehlet durchgehends, daß wir uns dafür hüten sollen, sie fliehen und ihnen nicht glauben. O üble rath- und gesetz-geber!

und wie weit?

Des 3 hauptstücks.

Daß die götzen-diener und gottlosen allezeit GOttes diener und die frommen verfolgen und tödten.

Antwort.

Das ist die wahrheit, die beschämet eure unwahrheit, und das merckt ihr nicht. Ist das weißheit? Welche kirchen in Europa sind doch ärger denn eure selbst eigene als götzen-diener verdächtig?

Ihr erzehlet die verfolger der frommen von dem ersten bruder-mörder Cain an, von dem gewaltigen jäger Nimrod, den gottlosen Sodomiten, von Ismael, Esau, Laban und dem greulichen tyrannen Pharao, von den Königen Israels, Jesabel u. s. f. biß zu den Pharisäern und Jüdischen Propheten-mördern. Sehet ihr nicht, daß ihr eure selbst eigene mord-grube so eigentlich mit der Märtyrer blut abschildert, daß keine von alle den andern kirchen (wiewohl die zu Genff euren fußstapffen beginnet nachzufolgen) so gar eigentlich den von euch vorerzehlten tyrannen und grausamen verfolgern gleich ist, als eure Römische kirche selbst? Das ist ja wohl keine kleine blindheit.

Des 4 hauptstücks.

Deswegen wird der götzen-diener versammlung gantz recht von GOtt verbotten/ den übertretern straff gedrohet und auch würcklich aufferlegt.

Antwort.

Unsers gütigen Königs gebote sind ihnen hier zu gelinde, darum lauffen sie (als die solche hinter den

rücken werffen) zu Mosis blutigen gesetzes, dieselbe sagen, (es ist wahr) daß man die götzen-diener tödten solle. Aber also halten sie nicht unsers HErrn Christi gesetze. Die vermahnen uns vor dem götzen-dienst zu fliehen und uns vor abgöttern zu hüten (1 Cor. X, 14. 1 Joh. V, 21.) und sprechen den götzen-diener den himmel ab, 1 Cor. VI, 9. nirgends aber leibliche straffe, bann oder tod zu. Weiter, sie verbieten auch (das noch mehr ist) der götzen diener gesellschafft nicht, 1 Cor. V. sondern lassen auch zu mit ihnen zu essen und zu trincken. 1 Cor. X, 27. Aber soll denn nicht Christus, sondern Moses noch nun unser gesetzgeber seyn? Nach wessen urtheil soll man die götzen-diener meiden, verfolgen, und tödten? Soll die Römische kirche die rechte seyn? Den ersten stein werffen? Den splitter aus des andern auge ziehen? Da sie doch selbst die gröste götzen-diener sind, und alle andere verdammen, die das abgöttische zeichen nicht an ihrer stirn tragen. Das ist doppelte ungerechtigkeit.

Götzen-diener und ketzer ob sie zu tödten?

Des 5 hauptstücks.

Daß diejenige gestrafft worden, die in ihrem Reiche abgötterey auf einigerley weise zugelassen.

Antwort.

Das sey also. Fürchtet ihr leute euch denn nun nicht, gestrafft zu werden samt euren Fürsten, die ihr selber durch all eurer Herren länder die abgötterey nicht allein selbst thut, sondern auch (das noch mehr ist) dem volcke lehret und bey leibes-straffe dazu zwinget. Lernt selbst in des HErrn furcht die erschrecklichen straffen scheuen, die euch über dem kopffe schweben. Denn kommt sie gleich langsam, so kommt sie doch den übertretern gewiß gnug und viel zu schnell. Aber was gehen Mosis gesetz uns an? Was hat er in Christi seines HErrn Reiche zu gebieten? Was gehen auch alle diese sachen die ketzerey an? Davon redet nur euer buch und das alte testament, das neue hingegen (aus welchem ihr doch durchgehends redet) saget nicht ein wort davon. Immer ist nur der name ketzer auf dem plan, und ist daselbst nicht einmahl genennet. Ist denn abgötterey und ketzer- oder sectirerey bey euch ein ding?

Des 6 hauptstücks.

Ketzerey was sie sey.

Daß die sectirerey eben ein solch urtheil hat als die abgötterey. Die alten kirchen-väter in erklärung der schrifft, ja auch die Apostel nennen die lehren der teuffel ketzerey.

Antwort.

Also wird die falsche lehre nicht genannt im gesetze, aus welchem ihr das verfolgen, verjagen und morden der ketzer vorhin erzehlet. Diß sind eure, nicht Mosis gesetze. Die sollen auch in Mosis äusserlichem Reiche niemahl gelten, vielweniger in Christi geistlichem Reiche, darinn findet man den namen secte oder ketzer, womit ihr gesetz und straffe vergessen ist. Vergesset Mosis strenge gesetze, aber nicht unsers Königes gütige gesetze, wo ihr anders mit euren vielen händeln wider eure mitknechte kein streng gerichte von dem gnädigen Herrn über euch ziehen wollet.

Des 7 hauptstücks.

Daß darum auch in der bibel die ketzer-gemeinschafft verboten wird.

Antwort.

Ketzer sind zu meiden;

Wie könnet ihr hier wieder vorkommen mit demjenigen, wovor ihr nun selbst am meisten gehalten werdet? Ich meine mit euren Propheten, mit Rebellen, Samaritanen, Götzendienern, Antichristen, Pharisäern, Sadducäern: Item, mit verführern, schandflecken, hunden, übelthätern, feinden des creutzes, mit denen, die andere creutzigen und nicht bleiben in Christi worten, mit unnützen schwätzern, die diejenige so recht lehren, immer verfolgen als hauptketzer: Oder ist euer vornehmen zu beweisen, daß man mit euch menschen selbst keine gemeinschafft haben müsse? Da solte leicht jederman meist zustimmen. Denn vor sothanige greuliche gesellschafften wird jederman euch selbst meistens erkennen. Wolan, man meide euch menschen mit andern eures gleichen, so noch einige sind, das solt ihr lieber leiden, denn deßwegen von andern, die euer mächtig sind, verjagt, verfolgt und ermordet zu werden. Da würdet ihr wohl wissen das blat umzukehren und zu sagen, daß Moses nichts zu gebieten habe in dem Reich Christi, welcher dieses solchen leuten nirgends befiehlet zu thun, sondern allein mit wahrheit zu überzeugen, zu beschämen, vor Heyden zu halten, zu leiden und zu meiden. Dieses hat man noch nie von den eurigen gehöret, daß man euch nirgends mit dem maaß misset, da ihr mit messet und andern damit ausgemessen habt. Was vor einen vorwand hat es doch, daß ihr mit andern handelt wider das gesetz der natur und des himmlischen Königes Christi? Er wird nicht immerfort leiden, sondern am jüngsten tage so gestreng als wahrhafftig richten.

und wie?

Des 8 hauptstücks.

Daß auch vermittelst der canonum und der Väter schrifften die gemeinschafft der ketzer verboten ist.

Antwort.

Das sind der Evangelisten und Aposteln schrifften nicht; diese haben den ärtzten der seelen oder den gehülffen nicht verboten gemeinschafft zu haben mit den krancken. Die Apostel sind vor den ketzern nicht geflohen, sondern haben sie zur besserung vermahnet, oder ihnen mit wahrheit widerstanden.

Waren die Sadducäer keine ketzer? Der HErr hat ihnen doch geantwortet, und sie in ihrem eigenem strick gefangen und vor dem volck beschämet. Soll man mit den ketzern nichts zu thun haben? Was ist Christi Jüngern nöthig mund und weißheit, der ihre widersacher nicht widerstehen mögen? Zur vermeidung, nicht zum verderben bringet eure (nicht Christi) gesetze herfür, sonderlich eines aus Paulo, sich vor den ketzern zu hüten. Warum rathet ihr nun darwider, auch immer wider die gesetze der Römischen kirche selbst, daran ihr gewiesen? Dieselbe sagen, daß man an den ketzern einen greuel haben, mit ihnen keine gemeinschafft halten, ferne von sich abweisen, abscheiden und sie vor fremde halten solle. Sie sagen nicht ein wort vom verfolgen, vielweniger vom tödten. Lässet denn euer gesetz zu, daß jemand wider eure (geschweige Christi) gesetze wissentlich handele?

Des 9 hauptstücks.

Das vorige wird mit den exempel der alten historien bewiesen.

Antwort.

Sind denn exempel beweißthümer? Exempel ausser der schrifft, die ausser dem gesetz und in der heiligen schrifft nicht gepriesen sind? Diejenige wurden aus der Juden schule verstossen, die mit JEsu und seinen Jüngern gemeinschafft hatten. Sagt ihr, daß exempel gewisse schlüsse machen, so werden viel eurem lichte glauben. Aber was hätten doch eure exempel anders in sich, als was kurtz vorher geschrieben ist, auch nicht mit ihnen zu reden, umzugehen noch zu baden? auf was vor straffe? verfolgt und getödtet zu werden? nicht einen buchstaben davon, sondern um der straffe aus der kirchen verstossen zu werden. Machts mit ihnen

nen so, sie werden sich darinn höchlich erfreuen und frölich um Christi namen leiden. Solches hat man ja zu unsern zeiten nicht selten gesehen, da sie von euch gelitten haben, denn (mit gunst) man weiß, daß die schaafe von den wölffen, aber nicht die wölffe von den schaafen leiden.

Des 10 hauptstücks.

Daß auch die Heyden keine verneuerung der alten religion wolten zulassen.

Antwort.

Ist das euer recht ernster, beständiger beweiß? Die Heyden, so falsche GOttesdienste hatten, litten in einem lande nicht zwey religionen, darum gebühret uns Romanisten, die der Heyden, und nicht Christi nachfolger sind, auch nicht zwey religionen zu dulden. Leidet ihr das, daß ihr Heyden und nicht Christen seyd, so solte man nicht übel von euch schliessen. Doch euer geschwätz ist unwahrheit, nicht allein von den Heyden in voriger zeit, sondern auch nun zu unserer zeit. Denn der grosse Türcke, der allzu wohl kan über uns herrschen, leidet auch Christen und Juden. Aus unwahrhaffter vorstellung ziehet man keinen wahrhafftigen schluß. Aber warum soll man nicht mehr denn eine religion im land leiden? Aus furcht vor Christi, oder des Käysers, oder Pabsts oder anderer weltlichen Fürsten Reichs verringerung? Wider Christi Reich vermögen auch die höllen-pforten nichts. So hindert noch vermindert keine wahre religion, sondern sie ehret und vermehret alle weltliche Reiche der Fürsten, die sich nicht mit gewalt wider die wahrheit setzen.

Aber sind auch die andern religionen falsch, die zugelassen wollen seyn. Was könnt ihr dafür, habt ihr die wahre, doch ohne einige furcht? Ist GOtt mit euch, wer mag wider euch seyn, wider Christum und die seinen, welcher rede bestehet in leiden und meiden, nicht andere zu bestreiten? Diß sucht ihr, aber nicht das leiden. Das mühselige streiten in der welt möchtet ihr gerne meiden, so wohl hier in der welt ruhe zu haben, als hernach mit Christo sich freuen. Hier, nemlich in dieser welt nicht Christi fried zu haben, ist Lipsius mit euch gäntzlich eins, denn der hält mit euch das alte vor ärger; als wäre das neue auch besser, und viel besser vor das gemeine beste. Wessen denn? des himmlischen Königes? Nein, sondern der irrdischen Könige bestes, das achtet man am meisten, das suchet man am meisten, das hat auch die meisten anhänger. Solches solte wohl mit euch beyden und allen euren gesellen auch der teuffel selbst vor besser halten, seinen tyrannischen sitz friedlich inne zubehalten in den alten heydnischen abgöttischen götzen-diensten, ja nicht aber zu verneuren in den wahren Gottesdienst Christi. Und das hielten die Athenienſische götzen-diener auch vor besser, erst wider Socratem, darnach wider Paulum. Und das finden auch vor sich besser die leichtfertigen fledermäuse, denn daß sie vor der sonnen ankunfft aus ihrer blinden ruhe müsten aus ihren löchern wandern.

Des 11 hauptstücks.

von ... folgungen der ersten Christen.

Durch diese furcht entstunden auch der Christen erste verfolgungen / weil ihre verfolger meyneten, daß unterschiedliche GOttesdienste nicht müsten zugelassen werden ohne des gemeinen bestens aufruhr und grossen schaden?

Antwort.

Das ist wohl wahrheit. Wer waren aber die verfolger? die Bischöffe und Pharisäer, sagt ihr: also, wer die verfolgte? Christus selber (Joh. XI.) und seine Apostel (Ap. Gesch. IV. VI. XVII. XVIII. XIX.) welche (wie auch Christus) beschuldiget wurden, als verstörer des gemeinen bestens. Das sagt ihr fein selbst, und das mit wahrheit. Wem folgt ihr nun hierinnen mit dem euren nach? Den verfolgenden Bischöffen und Pharisäern, oder dem verfolgten Christo mit seinen Aposteln? Mit nichten diesen letzten, sondern den erst benannten. O Christ-mörderische, o Apostel-mordende Bischöffe und Pharisäer! Hier rufft recht der guckuck seinen eignen namen aus, und so meldet ihr fein selbst öffentlich, daß ihr Caiphasse und Pharisäer seyd. Meynet ihr auch, daß der alte fuchs mit seinen rothen füchsen, den blutigen Cardinälen, euch ein Bisthum solle schencken, darum daß ihr Bileam gleich thut, und die wahrheit sagt? Wer sind nun die Pilati in diesem blutspiel? Die Käyser, so wohl Heydnische als Christliche genannte, die fürchten sich eben wie Pilatus durch eingeben eurer abgöttischen und Pharisäischen Pfaffen vor aufruhr der wahren Christen; wiewohl diese unschuldig, auch keine aufrührer, sondern den weltlichen gesetzen gehorsam sind. Dergleichen unnöthige furcht habt ihr leute auch, die ihr mit den alten Pharisäern auch eure ehre, stand und staat fürchtet zu verlieren, dessen sich eure Fürsten auch mit befürchten von den unschuldigen Christen oder unschuldigen betriegern, die ihr so furchtsam übel tractiret mit brennen und abschneiden, daß euch die furcht, die verachtung, die schanden und das verderben hier und anderweit überall trifft, und gantz Europa beginnet mit lauter furcht zu drohen

und deren nichtigkeit.

In diesem gantzen hauptstück finde ich nichts zu straffen (denn es ist lauter wahrheit) als daß ihr gar wohl habet mögen hinzu setzen alle sondere vermahnungen an die weltlichen ober-herren: O ihr Käyser, Könige und Fürsten, (hier habt ihr gar Lipsium zu einem gesellen bekommen, als der sich selbst mit seinem rath bloß gegeben hat) die ihr eure Reiche verlanget zu vermehren und geruhig zu besitzen, folgt ihr hierinn eurem Pilato nach, wie diese den Jüdischen Bischöffen und Pharisäern, und die neue den alten Bischöffen und Pharisäern nachfolgen, die liessen Christo nichts zu, weil er andere, und nicht die Mosaische ceremonien, und neue aufsätze an statt der alten einbrachte; noch auch Christi Jüngern, die einen andern und unbekannten GOtt, nemlich Christum, aber nicht Mosen predigten. Solches haben auch, nebst Pilato, aus furcht vor veränderung der Reiche, viele vernünfftige heydnische und alle gottsfürchtige christliche genannte Käyser nicht geduldet, sondern verfolgten mit feuer und schwerdt solche neuerung stiffter und verstörer der Reiche. Solches vermahnet, ruffet und lehret, es sey zu rechter zeit oder zur unzeit, mit mir alle ihr gelehrte mitdiener des heiligen Römischen und Catholischen Reichs, und du hochgelehrter Justus Lipsius auch mit, ob schon einer oder der andere recht klugscheinende unsere vorgeschriebene weise oder unterweisung unrecht verstehen und wenig achten, ja verachten möchte. Der gröste sich klugdünckende hauffe wirds hoch achten, ja vor göttliche weißheit halten, und um ihrer Reiche nutzens willen so wohl weißlich als begierlich folgen. Diese und dergleichen art vermahnungen mehr gebrechen in diesem hauptstück, welche, so sie dazu kommen wären, solten sie dasselbe so vollkommen, als es lauter wahrheit ist, gemacht und desto mehr fruchtbarkeit in sich gehabt haben.

Des 12 hauptstücks.

Beweiß von zulassung der secten bey den heydnischen Käysern.

Daß auch die heydnische Käyser die secten zuliessen / damit die christliche religion desto eher solte zerstreuet werden?

Antwort.

Eure erzehlung aus der zweiffelhafften historie, durchspickt mit Griechischen eitelkeiten, braucht keine widerlegung, wäre auch gleich die erzehlung wahrhafftig, denn es ist wider euch selbst. Was gilt Cypriani rede hier, welche wohl wahrheit, aber eure unwahre meynung stösset sie warlich gantz um. Da beweißt ihr eure eigene unweißheit auch mit eures vornehmen unwahrheit. Denn daß nun seit dem jahre 1522 biß zu dieser zeit die Schweitzer und Genffer eure verfolgungen mit feuer und schwerdt angefangen nachzufolgen, ist jederman kund, und daß die Römisch-Catholische kirche allein die leute wären, die alle andere religionen oder secten also verfolgten, und doch von keinen andern durch einigen Fürsten verfolget werden. Was folget nun eigentlich aus der wahrheit des Cypriani worten vor euch, wie ihr meynet, aber in der wahrheit wider euch hier, von euch selbst angeführet? Diß wird man desto besser sehen, so man seine rechte meynung einsiehet. Die ist nun diese: Daß der teuffel alle diejenigen verfolge, so ihm und den seinigen mit wahrheit widerstehen und feinde der lügen sind; Aber nicht seine freunde, die mit ihm der wahrheit widerstehen und unter seinem gebiete sind. Seine freunde und unterfassen verfolgt er nicht, sondern mit und durch sie verfolgt er seine feinde, nemlich die freunde der wahrheit. Diese, wie hieraus folget, waren alle die, so in voriger zeit lange verfolgt sind von den Romanisten, sie aber von keiner andern kirche oder gemeine. Mag man nicht hieraus urtheilen, welche von allen des teuffels untersassen und freunde und der wahrheit feinde, auch welche dagegen des teuffels feinde und der wahrheit freunde wären. Ja fürwahr, man kans wohl, indem ihr leute euer thun gar recht vergleichet mit den Heydnischen Käysern. Denn diese meyneten aus unerkänntniß, der wahrheit Christi unüberwindliche macht, nemlich seine kirche, die doch auf den felß gegründet, mit ihrer närrischen vernunfft umzustossen, welches doch unmüglich ist. Und ihr, die ihr Christum und seine wahre kirche nicht besser, denn die Heyden kennet, seyd sorgfältig, daß ihr euch mit tödten der ketzer vermehren, die Christum vermindern und die kirche Christi umstossen möchten. O wancklende grund-säulen der kirche Christi! O Egyptisches rohr, das zerbricht unter der hand des, der sich darauf lehnet und ihn durchsticht!

Widerlegung.

Des 13 hauptstücks.

Daß um derselben ursach willen, welche die Heyden antrieb, auch die ketzerische und abtrünnige Käyser, die secten zuliessen, nemlich damit die Catholische solte zu nichte werden.

Antwort.

Das ist ein gleicher beweiß mit der vorhergehenden stelle, daraus mit und um derselben ursache willen unläugbar erscheinet, daß die Römische kirche, als welche über alle andere die diener Christi und die wahrheit in denenselben verfolgt, des anti christs diener und der wahrheit feinde sind, und weder Christum, noch seine wahrheit, noch seine kirchen in der wahrheit erkennen, wie vorher schon mit unzweiffelhafftem beweiß gesagt ist.

Des 14 hauptstücks.

Beweiß von den christlichen Käysern genommen.

Daß dargegen die christlichen Käyser die abgötterey haben ausgeschaffet.

Antwort.

Ob sie macht gehabt die abgötterey aus der unterthanen hertzen zu schaffen, ist nicht glaublich, aber wohl aus den tempeln; Diß vermag wohl der obrigkeit ihr schwerdt, aber jenes nicht, als welches allein in krafft und macht der wahrheit stehet. Daß ihr aber diß lobet an den alten Käysern und lästert an den Evangelischen Fürsten, ist an euch nicht zu loben, vielweniger, daß ihr durch bilder-aufrichten und mit der lehre, daß die bilder zu ehren seyn, die abgötterey selbst verursachet. Das ist kalt und warm aus einem munde geblasen, und eben dasselbe werck bald loben, bald wieder schelten.

Des 15 hauptstücks.

Daß Constantinus und sein sohn, auch Valentinianus, und vor ihm Aurelianus, wiewohl damals noch als ein Heyde, den secten ihre freyheit benommen.

Antwort.

Das sey so. Andere Käyser liessen noch einem jeden zu nach seinem glauben in freyheit zu leben. Die nun wider eure meynung hierinn handeln, lästert ihr, die andere lobet ihr. Aber wer ist der richter, der das urtheil hierinn hat gegeben? Die Römische kirche, so damals sehr heilig gewesen, die war auch ankläger, da sie doch beydes nicht seyn kan. Man muß dieser Käyser actionen auch nicht urtheilen nach der Römischen kirchen, sondern nach der wage der heiligen schrifft. Thut man das, so wird gewißlich ein ander urtheil heraus kommen. Biß diese stunde ist diß noch immer unläugbar, daß meistens die Käyser allesamt mit solchem ihrem zwang zu ihrem glauben (dazu solche mittel reichten) nicht nach Christi JEsu gesetzen, sondern platt darwider thaten. Hatte die Römische kirche macht dem Käyser solches rechtmäßig zu rathen und einzugeben? Sind denn alle exempel, die nicht schrifftmäßig, ja vielmehr wider die heilige schrifft sind, eben gesetze denselben nachzufolgen? Sehet doch eure schöne beweißthümer!

Des 16 hauptstücks.

Daß Gratianus, auch Valentinianus II. und Theodosius der grosse als Käyser die ketzer mit placaten gezwungen

Antwort.

Das ist, alle gesetze, die einige Käyser, die ketzer betreffend, gemacht haben, sind christlich und müssen alle Fürsten denselben nachfolgen. Die vornehmste 3 Käyser haben gesetze gemacht, damit sie die ketzer gezwungen, darum ist man schuldig alle ihre gesetze zu thun und zu halten und die ketzer damit zu bezwingen. Vorher werden verschiedene gesetze und befehle erzehlet, die von den 3 vornehmsten Käysern sollen gemacht seyn, und damit solte nun die überschrifft dieses hauptstücks gnugsam bewiesen seyn. Lieber sagt doch, sind sie denn samt aller anderer Käyser gesetze und placaten, die ketzer betreffende, die ihnen kirchen verstatten, ja die Römische kirche vor ketzerisch verdammen und vertreiben, allesamt vor christlich zu halten, und vor alle Fürsten, selbigen nachzufolgen. Das möchtet ihr lieber nicht sagen. Warum denn? Solche Käyser sind selbst ketzer gewesen, oder waren sie in diesem stück von den ketzern verführt. Sagt ihr ja; Nach welches urtheil? der Römischen kirchen? Weil nemlich solche Käyser und genannte ketzer das urtheil selbst gestellet hätten an die Römische kirche, als an ihre parthey: Wo lieset man das? Solte das ein redlich urtheil seyn, da der ankläger selbst richter ist? Das wird kein mensch, der nur noch reden oder verstehen kan, nimmermehr glauben können, er müßte denn glauben, daß das urtheil Caiphä und der Pharisäer ein aufrichtig urtheil über das unschuldige lamm GOttes gewesen sey. Matth. XXVI, 66. Aber wie soll mans ein redlich urtheil

nen-

nennen, da man ohn einiges urtheil nach Christi gesetz jemand in diesem stück vor einen ketzer urtheilet? Da man verbietet zu thun, was Christus gebietet zu thun. Hier muß vor allen dingen bewiesen seyn, daß solches Christi gesetze sey. Christus, nicht aber der Käyser oder König, ist herrscher über die seele, dieselbe ist Christi, und nicht der weltlichen Fürsten ihr Reich. Oder gebieten die Käyser niemals etwas wider Christi gesetze? Muß man ihren gesetzen in allem gehorsam seyn? Wenn soll denn die zeit seyn solchen Fürsten zu antworten: Man muß GOtt mehr gehorchen denn euch. (Ap. Gesch. V.) oder sind alle märtyrer, auch die Römische, die wider der Käyser placate gehandelt haben und getödtet sind, keine märtyrer, sondern rebellen? Was vor beweiß bringt man hier anders herfür, als, die Römische Catholische sagens selber. Hier hör ich schreyen: Die kirche GOttes kan nicht irren. Darum irren sie alle und sind rechte ketzer, die anders lehren, denn die kirche GOttes. Laßt mich doch antworten auf diß mein hören singen: Der Jüden kirche war GOttes kirche. Diß wird niemand, der der heiligen schrifft glaubet, leugnen können. Das ist ja geirret, wenn man wahre propheten und sendboten GOttes verfolgt und tödtet. Das hat die Jüdische kirche mehr denn einmal gethan. (1 Kön. XIX, 14. Matth. XXV, 12. 23. 31. 32. 35.) Leugnet nun, habt ihr macht, die blutigen irrthümer der kirchen GOttes. Aber irrte die Jüdische kirche nicht, da sie Christum selber, den hertzog und ursacher des lebens, zum tode brachte?

Lasset nun der Römischen kirche immer nach all ihrem willen zu, daß sie allein die wahre kirche sey; die Jüdische kirche war es gantz allein zu Christi zeiten, wo nicht, so würde sich der HErr daselbst nicht haben beschneiden lassen. Hat nun diese so mörderisch und greulich irren mögen an dem haupte selbst, warum denn eure kirche nicht an desselben gliedern? Ja euch sey noch mehr zugelassen, daß nicht die gantze kirche, sondern einige derselben glieder irren mögen. Was für glieder? alle die andern, aber nicht die häupter, Pabst, Cardinäle, Bischöffe und vorsteher. Sagt ihr das? Euere eigene kirchen historien, eure zwiesträchtige, zänckische und feindselige, ja ketzerische Päbste, Cardinäle, Bischöffe, streitige concilia und lästerliche decreta sollen euch öffentlich lügen straffen und beschämen, wo anders noch schaam vor euerer stirn ist. Was ist denn nun hier in diesem hauptstück bewiesen? Daß die Römische kirche, welche selbst offtmals geirret und irren mag, oder (wie andere sagen) nun vollends gantz verirret ist, als die sich selbst zum richter gesetzet hat, andere, so von ihrer secte nicht sind, vor ketzer veruriheilet gehabt, und die durch alle Käyser (so ihnen anhiengen) mit placaten mißhandelt und verfolgt haben, nach der Päbste, nicht aber nach Christi urtheil. Das ist beweiß ohne beweiß platt wider der heiligen schrifft beweiß.

Des 17 hauptstücks.

Daß die söhne, Arcadius und Honorius mit Constantino des Theodosii schwager, als Käysern desselben fußstapffen nachgefolget sind.

Antwort.

Hierauf ist keine andere antwort nöthig, denn die nächst vorhergehende auf das vorige hauptstück, weil es nichts anders denn von eben derselben materie ist.

Des 18 hauptstücks.

Daß derselben söhne, nemlich Theodosius und Valentinianus der III. dergleichen gesetze haben ausgehen lassen.

Antwort.

Eben dieselbe gehört hierauf auch, wie auf das 16 hauptstück, als welches eben dasselbe zugleich mit in sich hält.

Des 19 hauptstücks.

Der innhalt ist von eben der art, und darum keiner andern antwort würdig.

Des 20 hauptstücks.

Daß ausländische Fürsten gleicher weise in ihrem gebiete die ketzer verfolgt haben.

Antwort.

Gewiß, thöricht gnug ists, daß es nachgethan wird, es sey nach der Päbste, oder wider Christi gesetz. Was bey einigen Fürsten gethan worden ist, das mag bleiben. Was tyrannen oder ketzerische Fürsten thun, muß mans denn eben so gesetzlicher weise nachthun? Daß sie es nach dem gesetz gethan haben, muß zugleich bewiesen seyn. Hier wird nun erzehlet, (doch durch die partheyen selbst, die nicht allezeit den grösten glauben in ihrer eignen sache verdienen gegen ihre widersacher) wie einige Fürsten gehandelt hätten mit etlichen formalen verhärteten ketzern. Und weil dasselbe hierinnen zu dieses schreibers vorgenommenem beweiß gantz nichts hilfft, ist mir unnöthig nur ein eintzig wort drauf zu sagen, als das: Was wolt ihr damit sagen? Daß die kirche Christi überall schuldig sey, nachzufolgen, was einige Käyser gethan.

Des 21 hauptstücks.

Daß der väter sinn auch einträchtiglich halte, wie man den ketzern keine freyheit zulassen müsse.

Beweiß genommen von der einträchtigkeit der kirchväter.

Antwort.

Daß der väter sinn solches einträchtiglich halte, mag gantz nicht, sondern leicht das gegentheil bewiesen werden, daß die väter nicht weniger in diesen als in vielen andern stücken uneins sind, nicht allein ein jeder insonderheit wider den andern, sondern auch meist jeder wider sich selbst, und vornemlich der berühmteste unter allen S. Augustinus. Das ist ein untersangen ohne wahrheit, und macht gar keinen guten credit. Hiermit aber meynet dieser Pamelius gnugsam bewiesen zu haben, daß der vorerzehlten Käyser ihre gesetze nach art des gesetzes gemacht gewesen sind. Und daß nun der vorbesagten väter sinn zu beweisen recht sey, bestätiget er damit, daß er mit der heiligen schrifft zum vorschein kommet. Das solte nun das rechte mittel seyn, als welches allein glaubwürdig ist, daß alle die andern vorhergehenden besten beweißthümer, so aus menschen vernunfft, opinionen und gutdüncken herkommen, nicht nöthig und wahr gewest, noch auch der väter sinn nicht, als nur Christi und seiner Aposteln sinn scheinet gewesen zu seyn. Also setzet er Christi eingesetzten weg vornn, daß man die verbanneten zu halten habe vor Heyden und zöllner, dazu setzet er Christi und Pauli worte Matth. XVI, 1 Tim. I. 2 Tim. III. und Tit. III. das ist Christi gesetze, das ist aufrichtig und nützlich das ärgerniß von der kirchen aufzuheben und zur besserung des ketzers. Diese ketzer straffe Christi und Pauli, sagt ihr, sey gehandelt worden von den Aposteln an in der kirche, auch in allen concilien gebraucht worden, und pflege noch biß jetzo in der Römischen kirche zu dauren. Das ist die zweyte unwahrheit noch im anfang dieses hauptstücks. Denn das ist nicht wahr, ich nehms nur von dem Costnitzer concilio an: Warum ward Johann Huß verbrannt? weiter, warum hat die Römische kirche binnen unserer kurtzen zeit so manch tausend menschen lassen verbrennen und köpffen unter dem namen der ketzer?

was vor glauben, lieber leser, verdienen die schreiber, die sich nicht scheuen so offenbare lügen zu schreiben? befiehlt Christus und Paulus in dem vorbesagten gesetz die ketzer zu tödten? Nein, sondern nur aus der kirche zu bannen und vor Heyden zu halten. So brecht ihr ja Christi gesetz, das heißt nicht halten. Oder „ habt ihr macht Christi gesetz zu verändern nach eurem gutdüncken. Zeiget diese eure macht, so wird man glauben müssen, daß Christi gesetz eine nase sey von wachs oder leinen, die ihr möget beugen und krümmen nach eurem belieben, und dabey auch glauben müssen, daß eure Römische, nicht Christi gesetze, der Christen gesetze seyn darnach zu leben, als die ihr durch Christi gesetze durch veränderung derselben nach eurem gutdüncken eure Päbstliche gesetze machet, so daß wir nicht mehr Christen, sondern mit recht Papisten müßten genennet werden.

Darnach bringt ihr Mosis gesetz vor, von den falschen propheten, als welche vorher sagende kamen und sprachen: kommt, lasset uns gehen und fremden göttern, die ihr nicht kennet, folgen und dienen 5 B. Mos. XIII. auch dergleichen verbot cap. XVII. Hier ist euch alsobald Christi gesetz zu linde, das verlaßt ihr und laufft zu Mosis gesetz, das nicht von einem ketzer, sondern von einem falschen propheten redet, damit ihr öffentlich euren verkehrten geist zu erkennen gebt, und lieber Mosis als Christi diener seyd. Ist denn Moses euer Herr und gesetzgeber, warum nennet ihr euch Christen und nicht Jüden? Ist aber Christus euer HErr, warum folgt ihr nicht Christi, sondern Mosis gesetz? Aber wie laßt ihr zu, daß ein ketzer und ein solcher falscher prophet ein ding sey? wo wolt ihr uns nun solche falsche propheten weisen? oder wolt ihr straffen, was nicht im wesen ist? oder dünckt euch gut mit den apotheckern zu nehmen quid pro quo? oder ists euch alles eins, wenn ihr einen als des todes schuldig nach dem gesetze oder unschuldig urtheilet, daß ihr nur möget euren blutdurst löschen? Doch ist von dem Mosaischen proceß überflüßig gehandelt in dem zweyten proceß von dem ketzer tödten, da kan der leser, so er ein mehrers begehret, lesen.

Von Mose kommt er auf Tertullianum, der (wie Augustinus von ihm zeuget de hæresibus ad Quod-vult-Deum num. 66.) nach seinem eigenen urtheil müßt ein ketzer seyn bey der Römischen kirchen, und nach ihrem urtheil getödtet werden. Haben denn bey den Catholischen die ketzer selber, wenn sie nur fein scharff sind, solchen glauben, daß sie mit der ketzer worten pochen zu beweisen, wie man schuldig sey, auf den rechten weg die ketzer zu bringen, nicht mit anlockungen, sondern mit zwang? daß man die ketzer mit härtigkeit, nicht aber mit friedfertigkeit müsse überwinden. Derselbe Tertullianus schreibet gleichfalls (wie der anmercker über die Keulische friedens tractaten erzehlet Th. IV. vers. - -) daß es kein werck der religion sey / die religion zu zwingen / als welche williglich und nicht mit gewalt müsse angenommen seyn. So eins ist er mit sich selbst. Und diß sollen nun feste beweißthümer seyn in so grosser sache, es sey denn, daß man auch lobe und vor aufrichtig halte den rath Caiphä, nach seiner falschen theiding den sohn GOttes tödten zu lassen. Darnach holt er herfür das Ariminenser concilium, das von dem Käyser verlangte bey ihrer vor-väter satzungen zu bleiben. Es erhellet aber noch nicht, daß der menschen satzungen allesamt göttlich seyn. Diß erhellet aber an Christi satzungen. Warum wollen sie nicht leiden, daß andere nach Christi einsetzungen leben, die allesamt göttlich sind, die älter und besser sind denn alle menschen-satzungen. So sie der väter eigen sind, wird Christo damit nichts gedienet seyn. Oder hat die Römische kirche macht und recht, andern das, was recht ist und sie begehren, zu entziehen, und selbst das, was sie unrecht verlanget, zu geniessen. Wer merckt nicht, daß solch ihr thun unrecht gegen GOtt und gegen das gesetz der natur selbst sey?

Hier war das gütige gesetze Christi, von dem bann, ihnen wieder zu gelinde, das schütten sie vom halse, lauffen von Christo zu Mose und desselben strengen gesetzen, und loben des Pinehas und Eliä blutige bestraffung über die götzen-diener und hurer wider Mosis gesetz. Hört diß noch nicht auf? Ist Christi gesetze uns nicht von GOtt zu halten befohlen, da er aus dem himmel sagte: diesen solt ihr hören! So verachtet man Christum unsern König, ja GOtt selber. Verdienet diejenige kirche auch ihr gehorsam zu werden, die daselbst GOtt und Christo ungehorsam ist? Ist dann uns befohlen mit den Juden Mosis gesetz zu gehorsamen, da wir Christen andere von Christo empfangen haben? Christus befiehlet zu locken, Moses zu zwingen, und Christus verbeut die ketzer zu bannen, Moses aber die götzen-diener (er redet von keinem ketzer) zu tödten. Nun begnüget euch leuten aber nicht mit Christi straffe über die ketzer, nemlich dem bann von ihm befohlen, und mißbraucht Moses blut-straffe bey ihm, nicht über die ketzer, sondern andere übelthäter geboten, die nemlich wider die götzen diener gegeben. Sind Christen oder Jüden das befugt? Ist Moses euer Herr und gesetz geber, so dienet ihm: ists aber Christus, wie ihr sagt, warum verwerffet ihr denn seine gesetze? Aber wozu braucht ihr Macharii exempel von seiner Mosaischen todes-straffe, und nicht von Christi straffe mit dem bann anders, denn daß euch Mosis gesetz angenehmer ist demselben zu gehorsamen denn Christi gesetz? Lasset denn eure worte euren thaten gleich seyn, handelt mit wahrheit, nennet euch selber Mosianer, nicht Christen. Waren die Donatisten, Sabellier, Circumcellier, Arianer und andere, die eure vor-väter von den Käysern wolten gestrafft haben, nicht nur ketzer, sondern auch würckliche mörder und übelthäter, warum liesset ihr sie die Fürsten nicht straffen, als solche übelthäter, mit dem tode nach euren weltlichen gesetzen? Waren sie aber keine übelthäter, sondern allein ketzer, oder irrige, was hatten sich die Fürsten damit zu bemühen? Warum straffte sie die kirche selbst nicht nach Christi gesetz mit dem bann? Aber damit waren sie nicht begnügt, und erwiesen sich nicht als Christi kirche, sondern als die Mosaische synagoge. Mit der synagoge-stimme rieffen sie zu Pilati nachfolgern: Wir haben ein gesetz, daß wir niemand dürffen tödten, sondern allein in den bann thun, tödtet ihr die ketzer. Der Käyser gebot und leibes straffe soll mehr krafft haben denn der synagogen, denn Gregorii oder Athanasii worte. (fol. 86) „O ihr Fürsten, indem ihr die ketzer nicht“ straffet, verurtheilet ihr die kirchen-lehrer.“ Zwinget sie hinein zu gehen, und zwar nicht mit“ worten und freundlichem nöthigen nach Christi“ und seiner Apostel weise, die keine weltliche obrig-“ keit waren; sondern mit strengem tode auf unse-“ re Pharisäische weise, ja auch Mosis weise, der“ auch obrigkeit war, ihr habt das schwerdt, ihr“ könnets; wir aber haben nur worte, was vermögen die? So sprachen die von der Römischen kirchen die Käyser an, schreibet der Canonicus. Solcher Mosaischer handel im Reiche Christi schien ihm nicht wohl gnug zu seyn zu seinem vor-

theil die ketzer zu bezwingen und zu tödten. Da kehret er sich wieder von Mose zu Christo und pochet Christi zwang zu beweisen mit Sauli bekehrung und mit dem zug des vaters (89) Saulus war ein verirrter, aber kein ketzer, er war wohl zu beugen und nicht hartnäckig, er ward eine kurtze zeit mit blindheit gestrafft, auf daß er ewiglich sehen solte: Er ward mit worten unterwiesen, daß er könte genesen, und sein irrthum ward mit wahrheit getödtet, aber nicht sein leib mit dem schwerdt. Seyd ihr nun Christi, und nicht Mosis lehrlinge, so folget hierinn Christi gütigkeit, und nicht Mosis blutgierigkeit nach, denn er ist euch nicht zum fürbilde gestellet, sondern Christus. Da ich nun auf des vaters zug hoffe, so sehe ich, wie eure unwahre opinion möge stand halten, die lügen eurer feinde abzulehnen. Diese machen den willen des menschen eigen, ihr aber haltet ihn vor frey. Wer frey ist, den locket man; der aber eigen ist, den zwingt man. Nun wolt ihr wider die wahrheit und eure eigne lehre zwingen. Was für hülffe möget ihr doch anders suchen wider die wahrheit, denn die lügen?

So verwirfft man nun auch Augustini worte, die durchgehends mehr denn Christi worte euer schild sind. Welche? Diese über eben die worte Christi bey ihm geschrieben (Expos. in Joh. tract. 26 de cap. 6) Was wollen wir hier sagen / lieben brüder? Werden wir gezogen zu Christo / so glauben wir wider unsern willen / so wird da gewalt gebrauchet? so wird der wille nicht erweckt? Es kan wohl jemand unwillig in die kirch gehen, unwillig zum altar kommen / unwillig das sacrament empfahen / aber glauben mag niemand als mit willen (willig.) Wäre es so, daß man mit dem leibe glaubte / es solte auch in den unwilligen geschehen u. s. f. Und doch: Dencket nicht / daß ihr ohne willen werdet gezogen. Das gemüth wird durch liebe gezogen. Und stracks darnach erklärt er dasselbe mit einem exempel und gleichnisse / sagende: Simon Barjona, fleisch und blut hat es dir nicht offenbaret / sondern mein vater / der im himmel ist. Die offenbarung ist selbst der zug. Zeiget ihr einem schaaf einen grünen zweig / so ziehet ihrs. Werden einem kinde kleinode gezeiget / so wird es gezogen. Ist euch leuten denn so viel dran gelegen, daß ihr an Christi statt so gern über die seelen gebietet und eure weltliche macht, gewalt und gemächlichkeit behaltet, daß ihr wider die gebote Christi und wider eure eigne lehre vom freyen willen, so eine von den hauptsachen derselben ist, nun mit eurer feinde lügenhafften lehre vom eignen willen euch zu behelffen suchet, und bezeugt, wie an euch wahr sey das gemeine sprichwort: Hilff GOtt, oder hilff teuffel, welcher die meiste macht von beyden hat.

Und weil ihr dem neuen Testament nicht trauet, aus welchem ihr das zwingen Pauli und den zug GOttes gewohnet seyd wider eure feinde gantz anders zu deuten, weicht ihr wieder zurück in das alte, mit der allegorie von Sara, welche ihre magd Hagar zwang, euren schön-gezierten zwang über die seelen zu beweisen. Das gibt man euch nun zu, laßt endlich die allegorie einen festen beweißthum seyn. A[illegible]dann müßt ihr erst beweisen, daß den ke[illegible], als Agar, von GOtt befohlen ist eurer kirchen, die ihr vor erst müsset beweisen die rechte Sara zu seyn, als ihrer frauen zu gehorsamen. Ferner muß von euch auch erst bewiesen seyn, daß Abraham (Christus) eurer kirchen mann sey, und euch diese Agar, oder ketzer, in eure macht gestellet habe, sie nach eurem willen zu zwingen, auch endlich gar zu tödten nach dem leibe. Befiehlet euch das der HErr JEsus irgends wo? Nirgends, sondern verbietet euch das unkraut auszurotten. Matth. XIII. Und befiehlet hingegen wohl den bann, d. i. aus dem hause oder kirche GOttes zu verstossen. Das könt ihr nicht thun, aber wohl die heilige schrifft alt und neu mißbrauchen, nur an Christi statt über die seelen zu herrschen. Wolt ihr noch ferner mit allegorien beweisen, warum bringt ihr nicht Pauli, das ist, eine schrifft-mäßige allegorie herfür von Ismael und Isaac? die bedeuten die zwey Testamente, und stellen den fleischlichen und geistlichen menschen vor nach der erklärung des Apostels selbst Gal. IV. oder dienet euch leuten diese allegorie nicht, darum, weil sie von dem Geist der wahrheit bezeuget, platt wider euer vornehmen ist, und euch bezeichnet, daß ihr dienstbare knechte seyd, und keine söhne der freyen, fleischliche, und keine geistliche, und der geistlichen verfolger mit Ismael, mit den Pharisäern und mit den Juden, aber keine verfolger mit Isaac, mit Christo und mit den Christen. Diese wolt ihr als rechte fleischliche und gewaltige Ismaeliten gewaltsamlich zwingen zu euren fleischlichen opinionen, als rosse und mäuler, aber nicht mit freundlichem anlocken, durch unterweisung der wahrheit zu der geistlichen erkänntniß, als redliche und freye menschen. Hierzu nun seyd ihr nicht faul die schrifft zu verkehren, platt wider die lehre und leben JEsu Christi. Wo hat er irgends einen menschen mit äusserlicher gewalt zu sich gezwungen? Als er, nach dem er viele seiner Jünger sahe ihn verlassen, denen zwölffen freye willkühr gab, gleicher weise von ihm zu scheiden, fragte er: Wollt ihr auch weggehen? Joh. VI, 66. 67. Solte das gezwungen seyn? Also hat Christus niemanden, als roß und mäuler, mit weltlicher macht zwingen wollen zu ihm zu kommen, oder bey ihm zu bleiben, welches man ja nirgends von dem HErrn lieset, der dennoch selbst der rechte HErr ist, und sonst weder Käyser noch Pabst über die seelen der menschen. So lieset man auch durchgehends, wie freundlich er zu sich locket, nicht die gesunden, sondern die krancken, verirreten, ja hartnäckige und ketzerische menschen. Kommt (spricht JEsus) her zu mir alle, die ihr mühseelig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Matth. XI. Item: Jerusalem, Jerusalem, wie offt hab ich euch versammlen wollen, wie eine henne ihre küchlein, aber ihr habt nicht gewollt. Matth. XXIII, 37. Mit mancherley grossen, und andern dergleichen lieblichen nöthigungen, aber nicht mit einem gewaltigen nothzwang. Der leser urtheile nun, ob hier die Römische kirche mit ihren Minoriten, Jesuiten und allen ihren andern kindern, die über den verirreten menschen nichts denn blut schreyen, nichts denn vom brennen und abschneiden ruffen, mehr gleichheit habe mit dem barmhertzigen, anlockenden und gütigen JEsu, oder mit dem strengen, drohenden und blutigen Mose. Hier wirfft dieser das schwerdt Christi, die allvermögende wahrheit, schon wieder aus der hand, indem er nach Mosis rach schwerdt greifft, und will die Römische grausamkeit schön machen mit diesen worten: „Mögen (sagt dieser Pamelius) die heiligen und frommen niemanden verfolgen, sondern allein verfolgung leiden, wessen stimme meynen sie dann gewesen zu seyn in Psal. XVIII, 38. Ich will meine feinde verfolgen, ich will sie ergreiffen, und nicht umkehren, biß ich vergehe, (oder, sie vergehen)“ Antwort: Man lese Augustinum, den ersten von den vier pfeilern eurer kirche, welcher an selbem

„dem ort (in Psal. XVIII. enarrat.) diß vor Da„vids stimme hält, sagende: Ich will meine „fleischliche affecten verfolgen, und von ihnen nicht „gegriffen werden, sondern sie ergreiffen, biß daß „sie zu nichte werden.„ Diß ist der Heiligen heilige verfolgung wider ihres heilosen hertzens begierden, diß sind die rechten freunde, die ihre äusserliche feinde lieb haben (Matth. V.) und diß ist die art der liebhabenden kinder GOttes, die das böse mit gutem überwinden, (Rom. XII.) nicht die neidischen Pharisäer. Diese art der liebe bewiese David selbst an seinem feinde Saul, der ihn verfolgte und einsperrete. 1 Kön. XXVI, 7 -- 10. XXIII. XXIV, 6 -- 8. Sprecht ihr: Derselbe Augustinus sagt über dieselbe worte Davids das, was ihr aus ihm erzehlet, so muß ich antworten, daß ihr dabey, und bey viel dergleichen streitigkeiten, so man bey ihm und auch den andern Vätern findet, möget mercken, daß sie menschen sind, die eben auch geirret haben, auch offt einander widersprechen, und man nirgends gewiß trauen darff. Sie zancken sich selbst wohl, darum sie uns öffters von ihren schrifften ab, und auf die schrifft weisen, als welche allein gewiß, und unzweiffelhafft ein zeuge der wahrheit ist.

„Wer (sagt ferner dieser Canonicus) der „Käyser gesetzen, die vor die wahrheit gegeben „werden, nicht will gehorsamen, der verdienet „grosse straffe. Antwort: Das ist nur von der „schrifft wieder zu der vernunfft zurück gelauffen. Wer der menschen gesetze, die etwas wider GOtt gebieten, gehorsam ist, der verschuldet noch mehr straffe. Oder haben alle Märtyrer mit recht grosse straffe veeschuldet, daß sie der tyrannische Käyser gesetze, so wider GOtt waren, nicht wolten gehorsamen? Oder sind keine Käyser, die etwas wider GOtt gebieten? Summa, entweder es sind der Käyser oder GOttes gebote. Sagt ihr GOttes, so sinds nicht der ketzer gebote, GOttes geboten muß jederman gehorchen. (Pred. Sal. XII, 13.) Abee sind es der Käyser gebote, so sinds nicht GOttes, sondern dee menschen gebote, damit wird GOtt nicht gedienet noch gehorsamet. Weiter sucht er hülffe bey einem heydnischen poeten, und sagt aus dem Terentio: Ihr könt nicht recht thun / als wenn ihr mit straffen gezwungen seyd. Antwort: Ohne willen thut man nichts, das recht ist, und was man aus zwang thut, das thut man nicht mit willen So thut niemand etwas, das recht ist, aus zwang. Zwang ist vergebens. Die schrifft saget Spr. Sal. XXIII, 13. daß man mit schlagen solle zwingen, nicht allein einen unnützen knecht, sondern auch den sohn. Antwort: Zu gehörigem dienst und erbaren sitten soll ein jeder guter haus-vater seine knechte odee kinder, die unwillig sind, zwingen. Aber nirgends befiehlet Christus jemanden seiner unterfassen, knechte, kinder, weib oder nächsten, diß oder das zu glauben zu zwingen. Denn der glaube ist eine gabe, nicht ein zwang, GOttes, keines menschen gab. Diese kan kein mensch den andern geben noch nehmen, an-noch abzwingen. David konte keinen frieden haben / denn durch seines sohns Absolons tod / der krieg gegen ihn führee / und vertröstete seine traurigkeit mit des bekriegten friede. Also tröstee sich die Catholische mutter in verderbung einiger widerspenstigen kinder mit der erlösung so vieler völcker. Antwort: Wenn der wall ein ende hat, hält man sich an das meer-graß. Dieser weil er siehet, daß ihm der wall der schrifft entgehet, beginnet er sich an das trifftige meer-graß der allegorien zu halten, und zwar ohne noth, wegen einiger ungeschicklichkeit, die man in dem texte mag wahrnehmen. Wird eure kirche von ihren kindern mit gewalt angefochten, so sind alle Fürsten schuldig, sie mit gewalt zu beschirmen, was wolt ihr denn mehr? Aber bestreiten denn Martin Luther, Zwingel, Calvinus, Beza, Menno, &c. und andere, ihre erste mutter die Catholische kieche mit lügen, nicht aber mit gewalt, so widerstehet ihnen mit wahrheit, und nicht mit gewalt. Hat sie aber die wahrheit nicht, wie kan sie denn die wahre kirche seyn?

Wenn ihrer zwey in einem baufälligen hause" wohneten, und wir wüßten es, daß selbiges wolte" über einen hauffen stürtzen, wir warneten sie auch," und sie woltens nicht glauben, sondern drinnen" bleiben, solte man uns nicht mit recht unbarmhertzig nennen, indem wir sie wider ihren willen können heraus ziehen, es aber doch unterliessen." Hier kommt er von der allegorie auf die gleichnisse, das ist, von einem gleichniß aufs andere. Beyde dienen dazu, daß sie einerley meynung erklären, aber nicht das geringste beweisen. Man mag ja wohl jemands leib wider seinen willen aus dem hause ziehen oder tragen; aber kein mensch mag den andern wider seinen willen zwingen zu glauben, daß die kirche, darinn er ist, und meynet oder weiß, daß sie die rechte, falsch sey, ohne welches zu glauben er nicht mit willen mag heraus gehen. Solte das ein gleichniß seyn, das zum beweiß des zwangs in glaubens sachen dienete? "Man mag" wohl jemanden (schreibt der Canonicus ferner)" zwingen zu einem Bischoffs-amte, welches eine" gute sache ist; warum nicht einen verderblichen" irrthum zu verlassen, das auch eine gute sache ist?" fol. 94. Man überzeugt erstlich die verirrten mit wahrheit, daß ihre lehre ein verderblicher irrthum sey. Wie euer volck gemeiniglich meynet daß des Bischoffs amt ein herrlicher, lustiger und delicater, aber auch ein mühseliger, lastbarer und sorgfältiger stand ist; so wird man finden, daß der verirrte so williglich seinen irrthum verlasse, als man eure Theologaneen findet die Bistümer anzunehmen. Denn da findet man derer vielmehr, die darnach jagen, aber wenig, denen man das Bistum muß anzwingen.

Weiter fortfahrende in solchem seinem wahnwitz und beweiß-losen beweiß schreibt er also: Einige verwundern sich / daß die christliche Potentaten bewegt worden wider der kirchen verfluchte aufrührer / ketzer / störenfried u. d. g. wie wollen sie GOtt rechenschafft geben von ihrem Reich? Antwort: Was ihnen nicht anbefohlen ist, das wird nicht von ihnen gefodert werden, und davon sind sie auch nicht schuldig GOtt rechnung zu geben. Moses soll der richter nicht seyn, sondern JEsus Christus, der hat ihnen nirgends befohlen einen menschen zum glauben zu zwingen, noch sein Reich, welches geistlich ist, mit ihrem weltlichen schwerdt zu beschirmen, denn er thut solches mit dem geistl. schwerdt seines mundes, d. i. mit seiner allmächtigen wahrheit. Deswegen dürffen sich die Fürsten nicht besorgen davon rechnung zu thun, als welches ihnen nicht, wohl aber von ihrer weltlichen herrschafft, die ihre ist, befohlen. Denn man hat sich wohl mit recht zu verwundern, daß nun alle diese Pharisäische anhetzer die Fürsten zum brennen und abschneiden um glaubens-sachen aufwiegeln, ohne eigne wahrnehmung, geschweige erwegung des verbots ihrer eignen alten unverfälschten regel von der Geistlichkeit: Daß keine geistliche person um keiner weltlichen sache, noch auch um des glaubens oder ketzerey willen jemanden solte helffen zum tode bringen weder durch sich selbst / noch durch andere u. s. w.

Besiehe oben im 1. process. p. 88. n. 82. Derjenige irrthum, dem man nicht widerstehet, wird dadurch vor gut oder wahr gehalten. fol. 96. Der irrthum, welchem man boßhafftig widerstehet, wird in den verirreten verhärtet und vor recht gehalten. Diß hat uns die erfahrung in diesen zeiten mehr denn zu viel gelehret; indem die wahrheit auf keinerley weise beschirmet wird / so wird sie unterdruckt. fol. 96. Wer die wahrheit ohne wahrheit suchet zu beschirmen, unterdruckt sie, so viel an ihm ist, mit lügen. Aber wer die wahrheit mit gewalt will beschirmen, und hat sie nicht, kennet sie auch nicht, der beschirmet sie nicht, sondern die lügen, welcher selbe dadurch als lügen verdächtig machet. Das verdorbene glied muß man mit dem eisen abschneiden, auf daß der leib nicht verderbet werde. Antwort: Wenn man mit der wahrheit die lügen des ketzers tödtet / so bleibet der leib des ketzers lebendig / und die seele geneset. Aber tödtet man mit dem schwerdte den ketzer, so tödtet man nicht den ketzer, sondern des ketzers leib und seele zugleich.

Welche wider den Käyser mißhandeln / die müssen vertrieben werden. Solte man denn die ketzer, die wider GOtt mißhandeln / nicht ausschliessen? Antwort: Der Käyser und GOtt haben ein jeder sein gesetze. Nach solchen, und nicht anders, müssen die übelthäter gegen jedweden von beyden gestrafft werden. Straffet man die übelthäter wider den Käyser mit dem bann aus seinem Reiche, nemlich aus seinen landen; so straffe man die missethäter mit dem bann aus GOttes Reiche, nemlich aus der kirche oder gemeine GOttes. Diß gebeut der König Christus, aber nicht das brennen und abschneiden. Diß lehret Christus nicht, aber ihr mit all euren gleich-gesinnten, auch mit Just. Lipsio lehret es.

Des 22 hauptstücks.

Fernerer beweiß von der bewilligung der altväter.

Daß meist alle gesetze der Käyser auf begehren der kirche sind ausgegeben. Die gesetze wider die ketzer sind nicht allein bey den altvätern bewilliget / sondern es sind derer auch viel auf der kirchen ansuchung gemacht u. s. w. Und solches zur nachfolge des Apostels Pauli / welcher wider die Juden sich beruffi / erstlich an den Landvogt / und darnach an den Käyser. fol. 96.

Der Apostel verfolgte die Juden nicht, sondern die Juden ihn. Er ersuchte die obrigkeit nicht den Juden gewalt zu thun, sondern durch der obrigkeit macht vor der Juden gewaltthätigkeit beschirmet zu werden. Was für eine gleichheit hat nun Pauli sein thun nach dem gesetze mit eurem thun wider das gesetz Christi zu schaffen? Folget hierinnen Pauli weißheit, und nicht der Juden blutgierigkeit.

Dieser Pamelius schreibt / daß der Käyser Gallienus, da er von den Christen sey ersucht worden / geboten haben / daß niemand denen Christen solte beschwerlich seyn. Das ist den Christen erlaubt, aber nicht die ansuchung wegen der irrenden, welche niemand plagen, nemlich mit verfolgung, feindschafft oder tod.

Widerlegt.

Weiter führet er fort zu beweisen nicht aus den wahren Evangelischen, sondern aus den falschen Griechischen büchern, daß die Käyser unterschiedliche verfolgungen gethan haben gegen die widersacher der Römischen kirchen. Was war der beweiß nöthig? Siehet man das nicht in der that vor augen, daß diese, indem sie ihrer vor-väter fußstapfen nachfolgen, nichts höhers beschleunigen an Käysern und Königen als ihrer vor-väter maaß zu erfüllen, da sie verfolgten und tödteten, welche nicht in alle ihre irrthümer mit einstimmeten? Wer thut nicht williglich sein bestes, daß er das verderbe, was er hasset? Wer hasset nicht denjenigen, der ihn durch die wahrheit vor dem volck hassete? (Joh. III, 19. 20.) löblicher wäre es ihnen gewesen, daß sie in diesem stück nachgefolget wären desjenigen gütigkeit, welcher auch die todes-schuldige ehebrecherin (Joh. VIII, 4. 7. 11.) nicht wolte verdammen, als diejenige menge, welche das gütige und unschuldige lamm zum tode verdammte und desselben tod durch die obrigkeit beschleunigte. Das Pharisäische geschlechte ist so begierig nach der menschen verderben, daß es auch Achans exempel dazu anführet und drohet gantz unverschämt damit den Fürsten gleiche straffe, (105) so sie denjenigen nicht straffen, den sie hassen, weil er die wahrheit sagt, oder welcher, ob er gleich nichts gegen der obrigkeit gesetze gethan, etwan worinnen irret. Sind denn diejenigen alle, die die wahrheit lehren, oder alle irrende im glauben aufrührer der kirchen, wie Achan war? (Jos. VII.) Das ist zu plump nach blut gejaget.

Nachdem er nun schrifft-mäßigen beweiß, zu seiner eignen unweißheit beweiß, in dieser sache gemißbraucht hatte, nimmt er noch einen: Ein weiser König (spricht er, Spr. Sal. XX, 26.) ist ein zerstörer der gottlosen. Würden nicht die unweisen Könige, so sie eurem ungöttlichen rath folgeten, wohl rechte gottlose zerstörer und ausrotter der gottseligen seyn? Kennen sie die spreu vor dem waitzen. Gebet ihr leute den Königen das urtheil von der ketzerey so? Hat GOtt ihnen befohlen die spreu oder unkraut von der erden auszurotten? Matth. XIII. Das ist theologisch, nicht schön, sondern sehr schändlich die heilige schrifft mißhandelt. Und nicht anders, als ob die Römische kirche, welche selbst thut wider das exempel des lammes, das gegen seinen schärer oder todtschläger seinen mund nicht aufthät, ein nachfolglich exempel zu seyn gebührte, da man hülffe sucht bey den weltlichen Fürsten andere nach ihrem begehren zu verfolgen, und stellte da ein Päbstlich concilium und erneurung der vorigen zwang-placaten gegen andere an, welche sie als ketzer zu seyn urtheileten. fol. 106. Thät Christus, oder seine Apostel irgends so? Wo lieset man, daß sie irgends die obrigkeitliche macht haben ersuchet ihre verfolger zu verfolgen? Da waren (spricht er) zu der zeit keine christliche Käyser noch Fürsten, die ihnen hierinnen hätten willfahren können. fol. 110. Das sey so. War damals kein GOtt, der auf die verfolger Christi auf sein ansuchen, nemlich seine gehäßige feinde, hätte können feuer lassen vom himmel fallen? (2 B. Kön. 1, 10. Luc. 9, 54.) der seine verfolger durch ein eintziges wortsprechen könte rücklings auf die erden schlagen? (Joh. XVIII, 5.) und ihn mit 12 legion engeln beschirmet haben? (Matth. XXVI, 53.) der die schlösser der kercker hätte öffnen können? (Ap. Gesch. V, 22. und ihrer widersprecher boßhafftige augen auf ihr gebot, ja glaubige gebote, zugeschlossen haben. (Ap. Gesch. XIII, 11.) Solte dieser GOtt nicht eben so wohl Christi, seines lieben sohns und desselben Jünger verfolger haben wollen und können verfolgen, so sie auch den rachgeist begehret, der in keinem kinde des himmlischen vaters seyn kan, und durch denselben den gerechten GOtt um die vertilgung ihrer verfolger angesucht hätten, wie die weltlichen Fürsten wollen und vermögen die widerwärtigen der Römischen kirchen zu verfolgen, deren verfolg- und vertilgung sie bey denen weltlichen Fürsten suchen.

Nicht einen solchen rath, sondern viel einen ge-

gelindern geist bezeugte Augustinus selber hierwider in ihm zu seyn, da er vor die boßhafftige Jsraelitische und verfolgende Donatisten an Maximinum, den Carthaginensischen Landvoigt, also schrieb (Epist. 127.) „Haltet es bey euch, ehr„würdige und liebe söhne, kein geringes zu seyn, „daß wir euch bitten, damit sie nicht getödtet „werden, vor welche wir den HErrn bitten, daß „sie mögen bekehret werden, sonderlich weil uns „nicht gebühret von unserm unaufhörlichem vor„nehmen, nemlich das böse mit gutem zu über„winden, abzuweichen. Diß mag eure vorsich„tigkeit auch bedencken, daß niemand anders als „die kirchliche leute sorge tragen euch von kirchen„sachen zu verständigen. Darum so ihr sollet mey„nen die menschen um ihre übelthaten zu tödten, „so würde es uns durch unser bekänntniß abschre„cken nicht was dergleichen mehr vor eure räthe zu „kommen lassen, vornemlich so sie solches vorneh„men und durch muthwilligen stoltz fort wüten sol„ten uns zu vertilgen, und uns also nöthigten „euch nicht mehr zu verständigen, sondern zu er„wehlen, daß wir uns lieber von ihnen wolten „tödten lassen, als sie vor eurem rath angeben, „damit sie getödtet würden.„ Letzlich will er diß sein lang zusammen gestoppeltes hauptstück endigen, welches er mit gantz ungereimten exempeln zu dieser sache aus heiliger schrifft, und zwar nicht einmal aus Christi neuem, sondern aus Mosis veraltetem und ausgedientem gesetz-buche angefangen, nemlich mit Davids vermahnung an die Könige (Pl. II.) Dem HErren zu dienen mit furcht, um dieselbe anzuspornen, die übertretungen wider GOtt mit strengigkeit zu belegen. Welche vermahnung an die Könige eben so eigentlich dienet die ketzer gestrenge zu straffen mit verfolgen, verjagen, verbrennen, köpffen und tödten, als J. Lipsii ernstlich vermahnung (im vorigen proceß) bequemlich dienet zur nachfolge des Ciceronis mit brennen und abschneiden, und des Lactantii schrifft, mit höchster macht die religion zu beschirmen; Worinnen nicht weniger des Lipsii vorherige, als dieses Pamelii unweise härtigkeit und untreue verkehrtheit hier in anziehung der zeugnisse aus der schrifft, der Väter oder Heyden, gleichsam mit der hand mag getastet werden. Wie reimen sich hieher Pamelii anweisung zu den exempeln der Mosaischen Könige, welche solches nach Mosis gesetz thun mußten an den groben götzen-dienern; deren tempel und abgötter, auch derselben hayne sie abbrachen? Was vor gemeinschafft hat darum solches hier in unsers Königes Christi; gesetze, da man nicht steinerne tempel oder götzen abbricht, sondern verirrte schaafe, unrecht gesinnte ketzer, ja auch meistens lebendige tempel und glieder Christi mit solcher greulichen strengigkeit verfolgt und tödtet. Diß war den Mosaischen Königen gebothen den offenbaren götzen-dienern also mitzufahren. Wer will aber beweisen, daß unser gütiger König JEsus, irgenswo einen ketzer zu verfolgen, oder zu tödten befohlen habe? Das kan noch vermag niemand, sondern das wohl, daß sie die kirche soll halten vor Heyden. Diß ist nun diesem Pamelio und Lipsio mit den ihrigen viel zu gelinde straffe von dem gütigen Könige, dessen joch achten sie zu leicht; und spornen die Könige an das liebes-joch Christi und den himmlischen König selbst mit den gottlosen Jüdischen Königen und neidischen Pharisäern zu verwerffen. (Ps. II.) Damit sie den nacken der Könige dem schweren und unerträglichen joch Mosis wieder unterwerffen mögen. Solches rathen sie, nicht aber mit Christi schwerdt der wahrheit die ketzereyen zu tödten und den ketzern das leben zu lassen, sondern mit Mosis strengen schwerdte die ketzerey, da es doch nirgends gebothen, an statt der öffentlichen götzen-diener mit den verirrten ketzern (so es anders ketzer sind) durch brennen und abschneiden, mit ausschliessen von der zeit der gnaden, leib und seele zugleich zu vernichten, zu verderben und zu tödten.

Des 23 hauptstücks.

Mehrerer beweiß genommen von bestraffung der Käyser, die sie von denen Bischöffen ihrer connivenz wegen litten.

Daß die Käyser / als sie anfiengen zu conniviren / scharff bestrafft oder zum wenigsten angemahnet worden sind von den heiligen Bischöffen / ja auch von S. Athanasio selbst / wiewohl andere von ihm anders halten. Diese meynung / den secten keine freyheit zuzulassen / wird befestiget durch exempel einiger heiliger Bischöffe, welche / als sie sahen / daß der Käyser hertzen geneigt worden / durch verschiedene friedens-tractaten und bestraffungen solches abriethen.

Antwort.

Daß ein ketzer den andern ungern neben sich kan leiden, weiß man gar wohl. Daß die ketzer auch vieler Käyser macht listiglich mißbraucht haben, lieset man auch wohl; Daß auch einige Römische Bischöffe den Käysern gerathen haben keine religions-freyheit zuzulassen, lobet man wohl. Aber woben soll man wissen, daß sie recht daran gethan haben und ihren exempeln hierinnen nachzufolgen sey. Diß soltet ihr thun, so ihrs bey dem HErrn Christo, oder bey seinen jüngern befohlen zu seyn, findet, daß man der Obrigkeit macht ersuchen solle alle andere religionen, als die seine, aus dem lande zu verjagen, und über diß dann auch noch, daß die Römisch-Catholische religion allein die wahre, und alle andere falsch seyen. Wer soll hierinn der richter seyn? Die Römische kirche? Wer der ankläger? Die Romanisten? Wer der beschirmer? (Defensor) Die Römische? Wer die zeugen? Die Römische? Lehren diß eure decreta? Die zeugen aber hievon also II. par. decret. Causa. IV. quæst. IV. „Niemand vermesse sich jemals beydes richter und zeu„ge zu seyn. Denn in allen urtheilen müssen alle„zeit nothwendig 4 personen seyn, nemlich ein er„kohrner richter, bequemer ankläger, fügliche be„schirmer und rechtmäßige zeugen. Denn dem„richter gebühret zu gebrauchen gleichheit, den zeu„gen wahrheit, den anklägern vorstellung die sache„zu vergrössern, und den beschirmern, untersu„chung die sache zu verkleinern.„ Sothanige urtheil müßte man hier auch gehalten seyn richtig nach dem gesetz hervor zu bringen. Das thut ihr aber hier nicht, das hat man auch zu unsern zeiten zu Trente nicht gesehen, sondern wohl das gegentheil. Denn der Pabst selbst war allda richter und die seinigen zeugen, auch zugleich ankläger über und wider den anwesenden beschirmer, welche unverhört als ketzer verurtheilt sind. Solte das ein recht urtheil seyn? Wo ists befohlen den exempeln nachzufolgen? Wo ists befohlen die andern mit gewalt aus dem lande zu jagen? Nirgendswo im evangelio.

Wiederlegung.

Des 24 hauptstücks.

Daß keine vorstellung bey uns etwas thue, ob schon einige Catholische Käyser durch verführung und durch furcht oder allzuviel nachgeben den secten freyheit zuliessen, welches sie hernach gereuet.

Antwort.

So liederlich als die erzehlung der kirchen-historien bißhero erscheinen zu seyn, so liederlich sind dieses Pamelii wahnsinnige beweißthümer von zwey oder drey Käysern. Denn diese sind be-

schrie

schrieben von der parthey selber. Daß aber die historien mit unwahrheiten gantz voll angefüllet, auch voll träume und närrische ausbutzungen sind, kan ein jeder, der da will, gnug aus meinem synodo sehen, und aus dem kleinen lichtlein mercken die grosse menge der unwahrheiten. Aber gesetzt, daß diß sein geschwätz wahr sey, was soll denn hier bewiesen seyn? was folgt hieraus? daß es sie allesamt gereuet. Ist das ein guter schluß? So muß man auch diß schliessen: Einige Käyser waren ketzer, das könt ihr nicht leugnen; Ergò, so waren alle Käyser ketzer. Soltet ihr solchen schluß zulassen? Möget ihr widersprechen? Sehet doch, was alle eure vorige vorgebrachte exempel zu eures vornehmens beweiß befördern sollen wegen eurer folge der ketzer, nichts anders, denn diß: die ketzer haben diß und das gethan; Ergò, so sollen die Christen dergleichen auch thun, denn alles, was die ketzerische Käyser thun, ist recht gethan, darum muß man ihnen alles nachthun. Wenn man all eurem geschwätze solte glauben geben, so müßte dasjenige daraus geschlossen werden, dazu ihr nicht würdet beystimmen wollen. Ist das nicht ein thörichter beweiß? Und mit solcher eitelkeit füllet man die bücher an.

Des 25 hauptstücks.

Daß auch den heiligen Gregorium Nazianzenum im Orient, und Augustinum in Africa und den Pabst Johann. den I. dieses nahmens, zuletzt ihre gelindigkeit gegen die ketzer gereuet hat.

Antwort.

Hier bestehet er mit dem beweiß seiner vorstellung, eben wie er hievorn mit dem beweiß von einigen ketzern bey ihm bestanden ist. Die zulassung mehrerer religionen von den Käysern, nach innhalt ihrer vorigen zweiffelhafftig geschriebenen kirchen historien kan er nicht leugnen, derohalben fliehet er zu solchem schlupffloch, als wenn hernach die Käyser ihre zulassung gereuet hätte. Und solches bestätiget er hier mit seinen drey Heiligen. Sind es denn lauter Heiligen, die von unheiligen menschen heilig geurtheilet werden? oder ist zwischen dem göttlichen und menschlichen urtheil kein unterscheid? Wie bestehet doch Pamelius hier dieser seiner drey vorerzehlten Heiligen unweißheit zu beweisen. Denn das ist keine weißheit etwas gethan haben, das einen doch hernach gereuet: Solches aber sagt er selbst, daß es von ihnen geschehen sey. Sie wären erstlich nicht so weise menschen, als sie vermeynten zu seyn, da sie gerathen hätten, mit den ketzern gelinde umzugehen. Wo seyd ihr versichert, daß sie nachmahls, als sie solch ihr voriges thun gereuet, weiser waren? Das folget nothwendig, daß ein jeder mensch, je länger er lebet, je älter er wird. Aber es folgt auch nicht nothwendig, daß, je älter man wird, je weiser man worden ist. Entweder sie hatten zu erst den Geist der weißheit nicht, da sie dasjenige, was sie thaten, gereuete; was zeigt ihr vor eine gewißheit, daß sie darnach den Geist der weißheit gehabt? Erstlich folgen sie der sanfftmuth des sanfftmüthigen lammes GOttes nach, und seinem befehl, daß wir die sanfftmuth von ihm solten lernen. Matth. XI, 29. Diese verwarffen sie nachmahls, und folgten nach (so ihr wahrheit schreibet) der strengigkeit Mosis, und verwandelten sich also aus gelinden schaafen Christi in harte Mosaische Pharisäer. Solte man daraus vermuthen, daß sie in ihrem alterthum wären weiser worden? Christi sanfftmuth hat niemanden mit gewalt zu ihm zu kommen gezwungen, noch auch bey ihm zu bleiben: Wolt ihr auch weggehen, (sprach er Joh. VI.) Sein befehl ist, daß man sie soll vor Heyden halten, nicht aber, daß man sie soll zwingen ihre gottesdienste zu thun, welche anders, denn bie seinen gesinnt sind. Mit worten und vermahnungen befiehlet er zu handeln, nicht mit obrigkeitlicher macht zu zwingen. Solches erzehlet dieser Pamelius selbst, daß es Augustinus zu erst gethan hat mit diesen worten Augustini: **Erst war mein sinn, daß man niemanden zu der einigkeit Christi zu zwingen befugt wäre, daß mans mit dem worte müsse handeln, mit disputirlichem streite und mit reden gewinnen, damit wir diejenigen nicht möchten zu heuchlerischen Catholischen haben, die wir erst vor offenbahre ketzer erkannten, u. s. w.** fol. 130. Gesetzt nun, daß der zwang, zu welchem er hernach mitgerathen, die ketzer verursachte, sich aus zwang zu seiner kirche zu begeben: wo ist er versichert, daß sie keine heuchlerische Catholicken waren? Oder sind diese besser denn offenbahre ketzer? Ja so viel als heimliche feinde, die man vor freunde hält, in einer stadt besser seyn, denn offenbare feinde ausser der mauren; die frucht seines thuns ist kund worden. Er will seine religion allein haben, nun ist keine religion mehr, denn der Christen name. Derowegen ist die experienz Augustini unsicher und besorglich, und der solte man nachfolgen wider den ausdrücklichen befehl Christi, unserm gutdüncken folgen, und des HErrn gebot verachten, Christi glieder verfolgen und tödten, aus unserer guten meynung, daß wir GOtt damit einen angenehmen dienst thun solten? Joh. XVI, 2. Solte das nun weißheit seyn, weiser seyn wollen, dann unser HErr und Meister, die göttliche weißheit selber? Die Fürsten, welche dann thöricht seyn wollen, mögen hierinn solchen wahnheiligen nachfolgen, und Augustinum weiser halten denn Christum. Dieser hat gesagt, daß sie solten friede haben in ihm, nicht in der welt, nein, da sollen sie trübsal haben (XVI, 33.) Diese wollen sie nicht leiden, sondern machen, daß sie andere durch der Obrigkeit macht leiden sollen, auf daß sie hier nicht mit Christo streiten, sondern hienieden, als ob sie in einem irrdischen himmel wären, sich freuen. Ist denn Christus nicht kommen das schwerdt zu senden auf erden, den sohn zu erregen wider den vater, die tochter wider die mutter, die schnur wider die schwieger, ja daß auch des menschen eigene haußgenossen seine feinde seyn sollen, Matth. X, 34. 36.

Wovon solte der streit wohl anders seyn, denn um der sache willen von Christo und von der wahrheit, welche er selbst ist? Joh. XIV, 6. Diese wird von der welt und vornemlich von den scheinheiligen gehasset. So euch die welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat, sagt Christus Joh. XV, 18. Hieraus entstehet der streit zwischen den hausgenossen, so daß auch ein bruder den andern zum tode überliefert, ja der vater das kind, und die kinder wider die eltern auftreten und sie tödten, Matth. X, 21. Aber diesen frieden begehren die scheinheiligen nicht, denn sie suchen geliebt und geehret, aber nicht geunehret und geschmähet zu werden von allen menschen um Christi namen willen, Matth. X, 22. Solche jünger wollen auch weiser denn der weise Lehrer seyn. Sie verfolgen durch die obrigkeitliche macht andere, aber sie wollen nicht verfolgt werden von einer stadt zur andern, Matth. X, 13. Ist das keine weißheit? Wer kan dem Mönch, beym Platina gedacht, nun unrecht geben, in seiner predigt vor dem Pabst selbst, (welchen er mit mehr denn Käyserlichem pracht zum sermon kom-

men sahe) weil er merckte auf Christi und seiner jünger weltliche thorheit, der da arm, veracht und verfolgt worden ist, und der Päbste weltliche weißheit, die in reichthum, wollüsten und höchsten ehren leben und andere verfolgen, da er in keine andere worte in seiner predigt konte ausbrechen, denn in diese: Pfuy Petre, pfuy Paule. Der Pabst Paulus III. selbst, als er auf dem saal spaziren gieng, und zwischen einigen umstehenden Cardinälen auf die zwey steinerne bilder Petri und Pauli sahe, und, (als zu vermuthen ist) ihren staat mit seinem verglich, brach er, mit der hand auf die 2 bilder zeigend, in diese worte aus: Diese 2 narren sind ursacher unserer wohlfahrt. Wie die alten sungen, so pfiffen die jungen. Also auch die 3 vorerwehnte Heiligen, welche lieber der welt gemächlichen, herrlichen und prächtigen, als Christi elenden, verachteten und verhaßten frieden erkieseten; War es denn solchen heiligen nachfolgern nun auch keine thorheit, Christi thorheit und nicht solcher weisen heiligen weißheit nachzufolgen? Ists nicht besser, wie die weisen Pharisäer es zu machen pflegen, daß sie andere aus der synagoge verstossen, ja aus dem lande, ja gar aus ihrem leben verbannen, denn mit Christo und seinen nachfolgern von andern verbannet, verfolgt und getödtet werden?

Des 26 hauptstücks.

Deßwegen, so jezuweilen die Arianer einige versammlungen gehalten haben ausser den städten, so ist solches nicht mit wissen der Käyser, vielweniger der Päbste und Bischöffe zulassung geschehen, sondern vielmehr durch der kezer hartnäckigkeit, die die geseze verachteten.

Antwort.

Daß eure lügen-historien der kirchen öffentliche exercitia oder übungen unterschiedlicher religionen durch verschiedener Käyser zulassung in sich halten, kan man nicht leugnen, wie auch diß, daß die kezer (wie die Römisch Catholische sie nennen) solches genossen und ihre religion und versammlungen öffentlich gehalten haben in- und ausser den städten an verschiedenen zeiten und örtern. Haben denn nicht kezerische Käyser (die ihr hier nicht aussondert) solches den Arianern zugelassen? Auch nicht, als sie Athanasium und andere Römisch-Catholische vertrieben? Das ist zu grob gesponnen. So ist auch der Catholischen Käyser gebot wider die wahrheit lügenhafft, ja noch mehr wider sein eigen schreiben in diesen zwey nächst vorhergehenden hauptstücken. Denn in dem ersten dieser zweyen schreibt er selbst, daß einige Catholische Käyser den Arianern übungen ihrer religion zugelassen, welches sie hernachmals gereuet; und in den lezten, 25ten, daß es seine 3 Heiligen zugelassen haben durch ihre gelindigkeit gegen die kezer: noch mehr daß den Arianern ihre kirchen wurden wiedergegeben, welches hernachmahls sie, wie er saget, gereuet. Wie mochte es sie gereuen, so sie es nicht zugelassen hätten? Hatten sie es aber zugelassen, wie kan denn der Canonicus mit wahrheit wider sein eigen geschwätze sagen, daß sie es nicht haben zugelassen. Wer nur kan, der bemäntele doch diese tumme, plumpe und grobe unwahrheit.

Des 27 hauptstücks.

Daß auch die kezer selbst keine verschiedene religionen in ihren gebieten haben zulassen wollen. Dann als Athanasius an den Käyser Constantium, und dieser an jenen begehrte, daß die Arianer zu Alexandrien solten zugelassen werden, er ingleichen den Catholischen zu Antiochia eine kirche solte zulassen, hat der Käyser solches nicht zulassen wollen, oder (wie Nicephorus saget) so woltens die häupter der Arianer nicht zulassen.

Antwort.

Ist diß nicht ein schöner kräfftiger beweiß, er stehet in seiner krafft aufs allerschönste da? alles, was die kezer nicht wollen zulassen, da thun sie wohl daran, und darff von niemanden auch von wahren Christen nicht zugelassen werden. Die Arianer, welches kezer, ja haupt-kezer sind, wolten keine andere religion denn die ihrige, da sie macht hatten, zulassen, auch den Christen nicht: Deßwegen dürffen auch die Catholischen keine andere religionen, und wärens auch Christen, zulassen, wo sie macht haben. Und gewiß, es scheinet recht wohl, daß die Catholischen diese lection nicht übel von den Arianern, ihren Schulmeistern, gelernet haben, und auch gar wohl in acht nehmen. Aber ob sie damit werden prangen können vor dem einigen rechten Schulmeister JEsu Christo, sollen sie (deucht mich) wohl einst zu späte vernehmen, wenn ein jeder seine lection vor ihm wird aufsagen müssen.

Des 28 hauptstücks.

Daß viel gutes kommen sey aus den gesetzen der Käyser wider die kezer.

Antwort.

Hier erzehlet dieser Canonicus aus seiner unglaubwürbigen kirchen-historie, daß durch der Käyser zwang viele aus furcht wider zu der Römischen kirche sich gekehret. Das sey so. Aber daß eine liebliche unterweisung zur wahrheit das rechte mittel ist wahre Christen, und dargegen der verhaßte zwang verstellte heuchler oder gottlose zu machen, ist gleicher weise wahr. Welches zwang-mittel auch wohl scheinet die ursache geweßt zu seyn, daß die offenbahre feinde von aussen, nachdem sie verändert waren aus furcht, im verborgenen und inwendig feinde der Römisch-Catholischen gemeine alldar, dieselbe gantz aus Africa verstossen haben. Das war die schöne frucht des zwangs, nemlich, daß man das verliehret, was man allein will haben. Aber man stelle das alte lügen-buch mit seinen exempeln derselben zeit, auch die dasigen verschiedenen reden des schreibers dabey, so kan man hiebevor in Lipsii Processſ. p. 117. lauter andere früchte des gewissen-zwangs sehen aus dem wahren buch des unternehmens, so wir selbst mit augen gesehen haben, und noch täglich mit bitterer traurigkeit und verderbung land und leute fühlen müssen. Welches so wahr ist, daß es niemand leugnen mag, es sey denn, daß er sich sinnenloß beweisen wolte. Dieselben sind nun greulich blutvergiessen, zwietracht, aufruhr, krieg, verderbung land und leute, und das was man mit dem zwang an der einen seiten meynte auszurotten, hat man an der andern befestiget, nemlich überflüßige auskunfft der secten, mit gründlicher vernichtigung der Römisch-Catholischen religion und grosser verringerung so viel örter; (num. 89.) besehe den ort, lieber leser, und straffe mich lügen, wenn es nicht also ist?

Des 29 hauptstücks.

Aber daß hingegen alles unglücks grund-suppe ist aufgerühret durch die zulassung der secten.

Antwort.

Die gantze lange erzehlung ist offenbahrlich lauter unwahrheit im Käyserlichen Reiche. Denn da es Carolus V. nicht wolte zulassen, brachte er erst gantz Teutschland in aufruhr, zwietracht, krieg und verderben. Aber hingegen da derselbe Käyser 2 verschiedene religionen zuließ und desselben

den bruder Ferdinandus, sein sohn und sohns sohn den religions-frieden treulich hielten, ward das Reich befriediget, daß man nun länger denn 40. jahr von keiner erfolgten aufruhr vernommen hat, sondern es gebrauchen so wohl die Geistlichen als Evangelische leute ihre religion, gut und freyheiten in vollkommener freyheit, ruhe und friede. Dargegen ist in Franckreich ein langwieriger mörderlicher krieg und verheerung des landes entstanden, weil die Könige solcher hölle-brände rath unweißlich gefolget haben. Man glaube nun der partheyischen und auf die eine secte gedichteten Griechischen kirchen-historie, oder demjenigen, was wir selbst gesehen, und noch vor unsern augen sehen. Die Catholischen scheinen hierinn gantz den heydnischen tyrannen nachzufolgen, daß wenn allgemeine land-plagen über die Heyden kamen um ihrer eignen boßheit willen, selbige gewohnet waren alle solche schuld auf die Christen zu legen, recht als wenn die Götter sie strafften, daß sie der Christen lästerungen ihrer abgötter nicht strafften, und solche neben sich litten. Eben so legen die Catholischen alles verderben von land und leute auf die Evangelischen, die ihren gottesdienst schelten und lästern samt der Catholischen Fürsten faulheit im ketzer-tödten; Recht, als ob der HErr das greuliche blutvergiessen an den Christen und unschuldigen verirrten menschen nach dem gesetz GOttes (1 B. Mos. IX, 6. Wer menschen blut vergeußt, des blut soll auch vergossen werden) selber nicht vor allen andern ihren sünden von GOtt straffwürdig achtete. Und folgen hierinn meisterlich nach der abgöttischen Jüden hartnäckigkeit, welche, da ihnen durch den Propheten Jeremiam eine schwere straffe gedrohet ward, also antworteten cap. XLIV, 6. Nach dem worte, das du uns im namen des HErrn sagest, wollen wir nicht gehorchen, sondern wir wollen thun nach all dem worte, das aus unserm munde gehet, und wollen den Königen des himmels räuchern und ihnen brandopffer opffern, wie wir und unsere väter, unsere Könige und Fürsten gethan haben in den städten Juda und auf den strassen zu Jerusalem, da hatten wir brods gnug, und gieng uns wohl, und sahen kein unglück. Aber dagegen von der zeit an, da wir haben abgelassen den Königen des himmels zu räuchern und tranckopffer zu opffern, haben wir allen kummer gelitten und sind durchs schwerdt und hunger umkommen. Lieber, wer diß mit andacht betrachtet, der wird ihm gewiß vorstellen müssen, als ob die Römische kirche mit derselben gliedmassen zu den Evangelischen, die ihre abgötterey und blutvergiessen bestraffen, und des HErrn straffe vor augen halten, also antwortete: Nach dem wort des evangelii, das ihr uns in dem namen des HErrn saget, wollen wir nicht gehorchen, sondern wir wollen thun nach alle den worten, so aus unserm munde gehen, nemlich nach unsern väterlichen satzungen, heiligen ceremonien und gebräuchen und unbetrieglichen traditionen. Die Königin des himmels mit allen Heiligen wollen wir anbeten und ehren mit opffern der heiligen messen vor lebendige und todte, mit dem rauchwerck vieler schönen gebete vor ihren bildern mit brennenden kertzen so häufig und starck, daß sie schwartz werden vom rauch, so wohl in den tempeln als an allen ecken der strassen, wo nur häußlein unserer lieben Frauen und der Heiligen stehen. Denn da wir das einträchtig thaten, hatten wir brods gnug in wollüstiger gemächlichkeit, vermittelst des genuß der seelmessen, oblaten, brüderschafften, wahlfahrten, opffern, und hatten so eine fruchtbare erndte unerarbeiteten reichthums, daß es uns gieng in allen dingen nach unsers hertzens wunsch, ohne einigen mangel zu haben.

Was kan dem mangeln, der einen glücksbeutel hat, der nimmermehr leer wird, sondern allezeit, so viel man auch daraus nimmt, von selbst wieder voll wird? darum sahen wir kein unglück; darum sagt auch Salomon recht, daß, gleichwie die weißheit beschirmet, also auch das geld, (Pred. VII, 13.) und alle dinge sind dem gelde gehorsam; da waren wir durch den unendlichen reichthum nicht allein vor allem unglück beschirmet, sondern auch vor allem, das ihm gehorsam ist, so daß wir nicht allein über völcker, sondern auch über Könige und Fürsten gebothen, ja auch über die Käyser selbst, die wir mit füssen traten wie es uns nur beliebte. Aber seit dem, daß durch euer vermahnen, du Luther, du Zwingel, du Oecolampad. mit andern euren gesellen mehr, o falsche Propheten, einige meiner haupt-untersassen, als Könige, Fürsten und Hertzoge, ihr habt abfällig gemacht, so daß der Königin des himmels mit allen Heiligen, von mir selbst gemacht, nicht mehr als wie vorhin gedienet, geehret, angebetet und geopffert wird, hat mein glücksbeutel angefangen sehr welck zu werden: Sint dem, sag ich, der merckliche abbruch meiner unzehlichen und kützlichen einkommen kam, darum beginnen wir mangel, hunger und kummer, schande und schmach, ja auch an vielen orten verfolgung zu leiden. Haben wir dann unrecht, uns über euch zu beklagen, als ursachern aller dieser plagen? Wer nun diese samt andern daran klebenden dingen mehr mit reiffern ernst einsiehet, solt er auch wohl der Römischen kirchen unrecht geben können, auch diesem Canonico oder J. Lipsio von ihrentwegen, daß sie sich vor veränderungen, neuerungen und religions-zulassung fürchten, welche sie als die grund-ursachen alles bösen erkennen.

Des 30 hauptstücks.

Und daß die göttliche straffe getroffen hatte nicht allein den Fürsten / der die secten zugelassen / sondern auch das gemeine beste / worinnen die freyheit gelitten wurde.

Antwort.

War denn dieser Canonicus so kundig in dem zweiffelhafften buche der kirchen-historie, in den Päbstlichen decreten und der väter schrifften, die alle von menschen gemacht sind und allesamt in vielen stücken fehlen, auch dabey so gantz unerfahren in den göttlichen schrifften, so aus dem Geist GOttes herkommen, der wahrhafftig ist in allen stücken und nirgends fehlen mag, daß ihm noch verborgen war der innhalt des buches Hiobs, da GOtt auch zuweilen die allerheiligsten menschen wohl straffet mit der probe des allerschwersten äusserlichen spotts: Hingegen aber aus den andern göttlichen büchern (dergleichen nur aus 73 Ps. allein) daß es den gottlosen jezuweilen so wohl gehet, daß sich die Heiligen GOttes sehr darüber grämen? Solches gehörte wohl ins alte testament, welches doch hier auf erden den aufrichtigen alle seligkeit verspricht, aber den gottlosen alle schand und spott drohet; Dargegen in dem neuen testament den glaubigen nichts als widerwärtigkeit und der gottlosen eigenwille und wollust in dieser welt vorher gesagt ist. (2 Tim. III, 12. Luc. XXIV, 28. Ap. Gesch. XIV, 22. 1 Petr. IV, 14. 17. &c.) Solte nun ein Schrifftgelehrter solches als einen starcken beweißthum herfür bringen: Uber den und den Fürsten, diß oder das land ist eine zeitliche widerwärtigkeit kommen, daraus ist offenbahr, daß dieser oder der Fürst irgend inne gar gröblich gegen GOtt

gesündiget habe, weil er ihn oder das land hefftig darum straffet. Mit sothanen ungewissen beweißthümern und noch dazu von ungewissen begebenheiten meinet dieser Schrifftgelehrte zu beweisen, daß GOtt hier allezeit mit zeitlichen plagen den Fürsten und das land straffe, bey welchen unterschiedliche religionen zugelassen werden. In welchen betrüglichen beweißthümern er auch zu einem mitgenossen hat J. Lipsium, welcher auch den Fürsten und ländern, die mehr denn eine religion zulassen, mit der feindschafft GOttes drohet. Aber denjenigen, welche die väterliche satzungen, die alten gebräuche und menschliche erfindungen allein in allen stücken erhalten und nach des landes religion den Göttern dienen und sie ehren, der Götter gunst und auch die vermehrung des Reichs und der länder wohlfahrt verspricht.

Wer diese gelehrte männer nicht (wie erwiesen ist) nach Christi gebot (das man von diesen vorbeschriebenen zulassungen nicht findet) sondern nach der erfahrung ansähe, solte wohl fest dafür halten, daß es aufs allerstärckste wider ihren vortheil streiten und ihren wahn zu schanden machen solte. Wenn ich denn mit wahrheit, aus wahren begebenheiten unserer, nicht der fabulösen alten zeiten, auch also sagen möchte! Alle Fürsten und länder, die nicht wollen die freyheit der religionen zulassen, sondern mit gewalt trotzen die alte landsreligion zu erhalten, die werden selbst in ihrer person gestrafft, und über diß auch ihre länder mit greulicher verderbniß; das erhellet an Käyser Carolo, der mit beraubung seiner sinnen; an Henrico, der Frantzosen Könige, und an den 2 Königen, seinen söhnen, welche alle 3 mit einem bösen und schnellen tod von GOtt sind gestrafft worden, wie auch die Niederlande und Franckreich mit jämmerlichem und gründlichem verderben. Ingleichen die Fürsten und länder, die aus einem päbstlichen eiffer ausser und wider Christi befehl nichts mehr zulassen wolten, denn die päbstliche oder menschliche im lande angenommene und alte wahn-religion, und dagegen die wahre religion mit höchster gewalt durch brennen und abschneiden, mit morden und würgen unschuldig blut einer unzehlichen menge unterthanen vergiessende, haben dadurch beschleuniget, daß es mit ihnen aus ist.

21. Was endlich das Käyserliche kammergerichte selbst nebst vielen andern verständigen Regenten von dem gewöhnlichen verketzern und verfolgen der clerisey wider gute leute urtheile, ist auch aus einem unlängst gegebenen mandato zu ersehen, so zu Franckfurt am Mäyn in druck kommen, und von wort zu wort also lautet:

Mandatum cassatorium & inhibitorium transgressionum tolerantiæ & juris Augustanæ confessioni dati, simulac restitutorium & ad sacram cœnam admissorium sine clausula. In sachen Lorentz Sebolds, contra Cämmerer und Rath der stadt Regenspurg & Consorten.

Wir Leopold, von GOttes gnaden erwehlter Römischer Käyser, zu allen zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheimb, Dalmatien, Croatien und Sclavonien König, Ertz-Hertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgund, Steyer, Kärndten, Crain und Würtemberg, Graf zu Habspurg, Tyrol und Görtz, rc. rc.

Entbieten denen ehrsamen, unsern und des Reichs lieben getreuen N. N. Cämmerern und Rath der stadt Regenspurg, desgleichen N. N. Grafen und Assessorn des hanse-gerichts, wie auch Magistro Johann Georg Wonnæ, Superintendenten, und N. N. gesammten Ministerialen Augustanæ confessionis, nicht weniger N. N. meistern des nadler handwercks daselbsten, so dann Hans Georg Puchlern, bürgern und nadlern zu Franckfurt, unsere gnad und alles guts.

Ehrsame, liebe getreue. Unserm Käyserl. cammer-gerichte hat unser und des Reichs auch lieber getreuer Lorentz Sebold, bürger und nadelmeister bey euch, unterthänigst supplicirend vorgebracht: Ob er wohl in euer stadt unter euch Cämmerern und Rath als seiner lieben obrigkeit, von christlichen eltern Augspurgischer confeßion, die sich allda aufgehalten hätten, ehelichen sey gebohren, und von jugend auf im catechismo dieser confeßion unterwiesen worden, nach dessen innhalt er jederzeit mit mund und hertzen sich zu solcher kirchen bekennet habe, und noch bekenne, auch biß an seinen tod dabey zu verharren gedencke, derowegen krafft in constitutionibus & sanctionibus Imperii nostri pragmaticis, inque perpetuum valituris befestigter religions-freyheit, so lange er dergestalt bekennet, von einem solchen ort, welcher der Augspurgischen confeßion zugethan, des glaubens halben nicht können noch sollen ausgewiesen werden, um so viel weniger, weil ohne eintzigen ruhm zu melden, er auch in äusserlichen und bürgerlichen sachen gegen euch die Obrigkeit und sonst männiglichen gebührend sich verhalten, die schuldigkeit allerseits abgestattet, und niemand schäd- oder ärgerlich zu seyn sich beflissen, also seiner glaubens-bekänntniß im guten wandel und wercken nachzuleben sich möglichst bestrebet hätte; So seye doch mit ihme supplicanten gantz beschwerlich geschehen, daß er, wie in mitkommender beylage N. I. umständlich gemeldet, durch gelegenheit eines von ihme gehabten und gelobten buchs des Jacob Böhmens, der weg zu Christo genennet, seines glaubens wegen obrigkeitlich besprochen worden, und hätte aus daher geschöpfftem widrigem verdacht von euch dem mitbeklagten ministerio Aug. confess. zu Regenspurg obligiret werden wollen, ermeldten Jacob Böhmen und dessen bücher (die er doch entweder gar nicht zu verstehen, oder in passibus, die er verstehe, nur nach GOttes wort und der Augspurgischen confeßion anzunehmen bezeuget hätte) allerdings zu verdammen und zu verwerffen, auch eine von euch dem ministerio in satz und gegensatz gebrachte confeßion von 18 articuln hierbey sub N. II. davon er viele, sonderlich in den gegensätzen nicht verstanden, mit schrifftlicher bekänntniß zu den sätzen und gleichmässiger verwerffung der gegensätze zu unterschreiben, worüber geraume zeit seye zugebracht, und er solches zu vollziehen endlich durch theils gütlichen zuspruch, theils angedrohete verweisung von der stadt, so viel als gezwungen worden. Welche unterschrifft aber nach genommenem reiffem bedacht und empfangener mehrer nachricht von befreyung der Christen, von ansehen der menschen in glaubens-sachen, er Sebold sich wieder gereuen lassen, und euch die obrigkeit in schrifften gebeten, nachdem er bericht erlangt, daß bey den Augspurgischen confeßions-verwandten eine christliche glaubens-bekänntniß vorzuschreiben, niemanden, als der gantzen kirchen, und allen dreyen ständen derselbigen zugehöre; so möchte ihm, Sebolden, erlaubet werden, seinen vorigen worten einen wiederspruch zu thun, und die von ihme damals so viel als erzwungene unterschrifft zurück zu nehmen, er wolte sich aber dennoch zu der heiligen schrifft geoffenbahrten göttlichen worts, zu den libris symbolicis euer religion, und insonderheit zu der Augspurgischen confeßion bestermassen bekannt haben, womit auch ihr das mitbeklagte ministerium euch hättet begnügen, und ihn wiederum zu dem abendmahl

des HErrn kommen lassen können und sollen. Gleichwie aber ihr, das jetzgedachte ministerium, was also mit ihm Seboldenfürgelauffen, einseitig/ und so viel euch davon beliebt, nieder geschrieben hättet, welches ohne einigen seinen mitbewust und nachsicht auf academien verschickt worden seye? Also habt ihr Cämmerer und Rath darum, weil Sebold gedachte eures ministerii in vim confessionis publicæ aufgebürdete articul vor keine symbolische glaubens-regul annehmen, noch die gethane unterschrifft behalten wollen, ihme berührten seinen wiederspruch solcher zu voriger subscription gegen alle von ihm gehabte meynung und gedancken, als GOtt wisse, vor eine sträfliche stylisirung missgedeutet, und aus solcher harten beweg-niß in eurem sub N. III. beygelegtem decret geschlossen, daß er Sevold ohne einige zu verhoffen habende weitere dilation aus der stadt Regenspurg und deren burgfrieden sich begeben, und bey vermeidung empfindlicher straffe ohne eure vorgehende erlaubniß darinnen nicht mehr betreten lassen solle. Da zwar er, supplicant, auf solche unverhoffte begebniß den glimpfflichsten rath gefolget, und besage mitkommender beylage N. IV. den 23 sept. 1691 euch seine zuständige nothdurfft weiter vorgebracht, und um wiedereinnehmung in die stadt zu gemeinschafft der kirchen, zu weib, kinder und nahrung gebeten: Es seye aber den 24 ejusd. darauf, wie Sebold mit seinem begehren abgewiesen, ungütig decretiret, und diese sache so unglücklich worden, daß kein bedienter bey euch kein memorial mehr von ihme annehmen, und sein eheweib selbsten aus beygebrachter furcht, daß ihr und ihren kindern sonst, gleich wie ihme, geschehen werde, nicht mehr anhalten dürffen, und hättet ihr die mitbeklagte meister des nadler-handwercks, aus gewinnsucht und neid unbillig getrieben, daß besagtem seinem weibe der gesell aus Sebolds verlassener werckstatt hinweggenommen, und im decreto vom 8 dec. 1691 hiebey sub N. V. anmaßlich befohlen, auch handtreu bey eydes statt darüber von ihr gefordert worden, daß sein eheweib die waaren nur bey euch den Regenspurgischen meistern kauffen, keine aber von ihrem mann oder andern auswärtigen in die stadt bey grosser straffe bringen wolle, unter der irrigen ursache, weil ihr ehemann ausgeschafft, und also dessen werckstatt eures unbilligen und unstatthafften vermeidens unredlich seye. Als nun vermittelst unsers den 6 apr. 1692 ausgegangenen Käyserlichen schreibens, um bericht solche des Sebolds klage euch Cämmerern und Rath communiciret, und eure umständliche nachricht von der sache erfordert, und da ihr dieselbe eingeschickt, und klagender Sebold mit seiner verantwortung und gegenbericht vernommen, und bey unserem Käyserlichen cammer-gerichte darauf, causa accurate cognita & ponderata decretiret worden daß er seiner in dem gegenbericht selbst gethaner erklärung gemäß zu würcklicher eydsleistung auf die alleinige Augspurgische confeßion, so dann alles, was selbiger zuwider von ihme etwan geredet oder geschrieben, zu widerruffen, auch euerer kirchen-ordnung gemäß, und dem ministerio alle geziemende submission zu bezeugen, sich anerbieten möge, und falls er damit dennoch enthöret werden wolte, was recht ist, ferner ergehen solte: So habe er zwar diß unser vor-decret alles seines inhalts gehorsamst beobachtet, und den 10 mart. 1693 das an unserm höchsten gericht approbirte memoriale sub N. VI. an euch überliefferн lassen, da es sich eine gute zeit mit euerer resolution verzogen, und unser ihme gegebener und noch geltender original Käyserlicher salvus conductus zwar abgefordert, aber nicht restituiret, endlich den 8 may in die stadt zu kommen zwar erläubet, aber zu der eydlichen bekänntniß auf den buchstäblichen verstand der Augspurgischen confeßion nicht admittiret, sondern den 27 jun. 1693 vor euer consistorium gefordert und bedeutet worden, daß er, Sebold, zu viel gedachter confession eures ministerii sich bekennen müsse, die nicht neu, sondern aus den symbolischen büchern Augustanæ confessionis genommen wäre, davon ihr, das mitbeklagte ministerium, ihn unterweisen würdet, worauf er zwar eure ministeriales anzuhören sich erkläret, aber zugleich bezeuget, daß er darum die neue confession nicht wie ein symbolum unterschreiben könne, womit euer consistorium unter vielem verweise und obtestation ihn erlassen, der Director desselbigen aber zu dreyen ministerialen, namens Wülberger, Nürnberger und Ernst zu gehen befehlicht, und dadurch von dem euch an unserm Käyserlichen cammer-gericht vorgeschriebenen Reichs-constitutions mäßigen tramite leiten, und zu euer, des ministerii neu aufgestalter confession obligiren, und zeigen lassen wollen, wie solche confession der Augspurgischen und eure formulæ conc. gantz gemäß, welches aber nicht der status controversiæ, noch gegenwärtig im streit, sondern vornemlich, daß er sie als kein symbolum unterschreiben könne, entschuldiget worden sey. Da aber ihr, die mit beklagte ministeriales in solcher den 10 julii gedachten jahrs mit ihme, Sebolden, angefangener handelung euch wiederum auf solche examina und fragen ausgelassen hättet, welche zu voriger unnöthiger und in Cæsareo nostro decreto nicht undeutlich inhibirter weitläufftigkeit wieder gediehen seyen, und euch anlaß gegeben haben, diesen unstudirten handwercksmann ferner mit unbegründetem eifer zu graviren, worauf ihr Cämmerer und Rath das decretum sub nota VII. gegeben, er dagegen aber sich in N. VIII. auf unsers Käyserlichen cammer-gerichts vorgedachten erkänntniß beruffen, und ihn nicht darüber zu treiben gebeten, deme ihr aber N. IX. & XII. allerdings hättet zuwider gethan, und den euch klar und gemessentlich vorgeschriebenen weg, wie ihr dieses bedrangten mannes hertzlichen ernst zur bekänntniß auf den buchstaben der alleinigen Augspurgischen confeßion prüffen sollet, nemlich durch annehmung des von ihme angebotenen und bey mehr ermeldtem unserm Käyserlichen cammer-gericht gnug befunden eyds, eigenmächtig verändert, und eure der mitbeklagten und auf ihn gantz ereiferten ministerialen, neue und übermäßige examina substituiren, auch nicht an deme von ihme oblato juramento angenommenen buchstäblichen verstand der Augspurgischen confeßion euch vergnügen, sondern ihn zu eueren der offtgedachten ministerialen mündlich oder schrifftlich vorgebenden rechten und eigentlichen sensum dieses eures symboli, den er doch euch nicht bestreite, verbinden, auch die euch dem ministerio geziemende submission dahin extendiren wollen, daß er darum eurer neugestellten confession subscribiren müßte, da er doch sothane submission nicht anderst, als nach maaßgebung der Augspurgischen confeßion, und des aus demselben vorgebrachten sub N. X. auch hier beygehenden passus schuldig, und zu leisten durch offt erwehntes decret angewiesen worden seye. Bey welcher bewandniß, und da man so sehr von unsers Käyserlichen cammer-gerichts decreto abgangen, und ihme Sebolden, mit hohen examinibus zugesetzet worden, und ihr

die

die ministeriales, ihn wegen derselben mit neuen ungütigen und unbegründeten verdächten belegen wollen, hätte er bey euch Cämmerern und Rath seine vorige schrifftliche offerten, erklärungen und bitten per novum memoriale sub N. XI. wiederholet, und zugleich um communication der wider ihn geführten beschwerden euer, des ministerii zu seiner nöthigen verantwortung sehr gebeten, aber solches seye von euch Cämmerern und Rath gantz nicht attendirt, sondern ihme von neuem in decreto N. XII. ausgeboten worden, und da er sich auf unsern Käyserlichen salvum conductum verlassen, und geglaubt, daß man unsere und des Heil. Reichs sicherheit befohlener massen an ihm fest und unverbrüchlich halten müßte, sey er doch mit demselben durch soldaten, und zwar auf deinen des Cämmerers von Berg, mündlichen befehl verwichenen palm-abend styl. vet. aus der stadt geführet worden, da ihr dann in einer an unser Käyserliches cammer-gericht zu vermeynter entschuldigung solcher euerer proceduren und übernehmung gesandter facti specie (welche doch klagender Sebold meistens schon zuvor in einem gegen-bericht gnugsam widerleget habe) euch nicht entzogen hättet, mehr gedachtes unser Käyserliches vor-decret dergestalt zu perstringiren, daß ihr den darinn approbirten eyd für einen höchstgefährlichen modum: ob jemand der Augspurgischen confeßion wahrhafftig zugethan seye oder nicht? zu prüfen ausgegeben, gerade ob man die frage: Wer im Röm. Reich pro cive Aug. confess. müsse gehalten und gelitten werden? auf euer des mitbeklagten ministerii bedencken alleinig ankommen lassen, und solches nicht vielmehr ex sanctionibus imperii nostri pragmaticis und dem so theuer erworbenen religions-frieden (welchen wir und unsere Hereen vorfahren an dem Käyserthum bey administration durchgehender justitz zu beobachten unserem höchsten gerichte hoch befohlen und zu eyd gebunden haben) erörtern müsse. Endlichen hättet auch ihr, die mit-beklagten meheeste meister des Regenspurgischen nadler-handwercks den grad dee feindschafft und gewinnsucht so weit gesetzet, daß ihe nicht gnug gehabt, klagenden euren mit-meister Sebolden diese gantze zeit über an seiner nahrung gehemmet, und dessen unschuldiges weib und kinder von denen besten emolumentis des handwercks mit hintertreibung eines zu vorigen Raths decrets verdrungen zu haben, sondern ihr habt auch benebens die mitbeklagten, Hans Georg Püchler zu Franckfurt, den bürger und nadelmeistee zu jetzt gedachtem Franckfurt Elias Christoph Fick, welcher Sebolden, biß unser Käyserlich schreiben um bericht insinuiret, der bericht eingeschickt, mit gegen-bericht beantwortet, und darüber an unserm Käyserlichen cammer-gericht decretiret worden, in seiner werckstatt gelitten, und als einen christlichen exulanten beherberget, mit ungescheueter vermessenheit wider die heylsame Reichs-constitutiones vor ohnredlich deshalben zu setzen und auszuschreyen, und an seiner nahrung und arbeit, die er vor einige in jetzigem Reichs-krieg begriffene patriotische völcker verfertiget, mit vertreibung des gesellen beschwerlich zu verhindern gesucht.

Wenn aber die im H. Röm. Reich stabilirte religions freyheit der Augspurgischen confeßions-verwandten ausser allem zweiffel, und insonderheit denjenigen Reichs-bürgern und unteethanen, die solche confession in litera, wie sie lautet, annehmen, gewiß zukomme; die declarationes, extensiones und ordnungen hingegen, so die obrigkeit odee ministeria darüber machen, noch lange nicht von der verbindlichkeit erkläret seyen, daß, wer sich zu demselben über den buchstaben der Augspurgischen confeßion nicht bekennen wolte, daher aller beneficien und guethaten des religions-friedens unfähig werden müßte. Wenn es auch mit euerer des mitbeklagten ministerii neu gestellten confession (da sie schon, wie Sebold hier nicht streiten wolte, den Augspurgischen symbolischen büchern durchaus conform wäre) also gethan seye, daß er dieselbe dennoch nicht mit der verbindlichkeit, wie eure Augspurgische confeßion selbst zu subscribiren habe, auch weil er die in euren neuen articuln verfassete hohe und sehr schwere sachen mit seiner einfalt nicht völlig begreiffen könne. Wenn dieselbe bey euch in allen sätzen schon wahr und richtig, in den gegensätzen aber unwahr und verwerflich zu seyn nachgegeben werden solte, ein solches jedoch ohne deren genugsamen begriff in thesi zu bekennen, und antithesi zu verwerffen, vor GOtt sündlich seyn würde, und dann ihr ihme Sebolden, als einer unstudirten bürgerlichen person nicht weiter zuzumuthen gehabt, als von seinem catechismo einfältige red und antwort zu geben, oder höchstens zum buchstäblichen verstand Augspuegischer confeßion sich zu bekennen: Daß er sich aber von euch dem mitbeklagten ministerio weiter führen lassen, von dingen, die seiner einfalt zu hoch seynd, zu antworten, welches ihme also schwer genug fallen müssen, euch dem ministerio selbst beyzumessen seye, und noch lange keine befugniß gebe, daß man ihn darüber aus der stadt, von gemeinschafft der kirchen, von weib, kindern und nahrung weisen mögen.

Wenn desgleichen von euch Cämmerern und Rath, daß ihr Sebolden mit der offerirten eydlichen bekänntniß zu der alleinigen Augspurgischen confeßion nicht kommen lassen, sondern euch, dem mitbeklagten ministerio conniviret, daß ihr eure neuverfassete confession Sebolden zu subscribiren für ein symbolum abermahl aufbürden, auch ihn mit übermäßigen examinibus supra modum seines begriffs versuchen dürffen, und weil er unserm vor-decret gemäß solches geweigert, und in gedachten examinibus nicht nach den schul terminis geantwortet, noch den Jacob Böhmen richten und verdammen wollen, ihn nochmals de facto vertrieben, und aus der stadt mit soldaten geleiten lassen, wider unser ausdrückliches gnädigst vor-decret, ertheilten und noch geltenden Käyserl. salvum conductum, auch gegen alle billichkeit und recht gethan worden seye. Wann endlich dasjenige, was ihr, die obbenahmte meister zu Regenspurg, und du Hans Georg Püchler, der nadler zu Franckfuet unternommen, wider die offenbahre Reichs-constitutiones, sondeelich aber den jüngeren Reichs-schlus de anno 1654. lauffe, allworinnen das schelten und treiben der unschuldigen handwercks-leute starck verboten, ihr der mitbeklagte Hans Gröff und Hans Gericht zu Regenspurg aber den gedachten nadler zu solchen ungerechtigkeiten bißhero nachgesehen, auch mit fertig- und versendung der handwercks-brieffe vorschub gethan habt; Solchem nach vielgedachten supplicanten Sebold, jedoch mit unveränderter steter beybehaltung alles euch Cämmerern und Rath, als obrigkeit, und euch, dem ministerio von ihm zutragenden respects, unterthänigst gebeten, daß er zuförderst mit schrifftlicher profession zu der alleinigen Augspurgischen confeßion nunmehr bey diesem unserm höchsten gericht zugelassen, und weil desselben jurisdiction wegen eurer, der Cämmerer und des Raths bekannter immedietät wider euch, und ex continentia causæ & personarum gegen euch Gröffen und

Assessors

Assessorn des Hans-Gerichts, wie auch dich den Superintendenten und euch die ministeriales der Augspurgischen confeßion, desgleichen wider euch die mehrerste nadel-meister zu Regenspurg, mit ausnahm dessen, der in obgeklagte facta nicht gewilliget hat, so dann wider dich Johann Georg Püchler zu Franckfurt, zumahlen und vermöge des religions-friedens und aller denselben bekräfftigender auch sonst obangezogener Reichs-gesetzen, ohnzweiffentlich begründet seye, ihm diß unser Käyserliches mandatum cassatorium & inhibitorium transgressionum, tolerantiæ & juris Augustanæ confessioni dati, simul ac restitutorium & ad sacram cœnam admissorium S. C. ertheilet werden möchte, auch inständig anruffend erlangt, daß nach euren, der Cämmerer und Raths, genugsam vernommenen zweyen berichten, und des supplicirenden klägers erwogenen gegen-berichten seine bey unserem Käyserlichen cammergerichte angebottene schrifftliche profession zu unserem Augspurgischen symbolo zugelassen, und auf dieselbe auch sein darbey in eventum gethanes freywilliges erbieten und erklärung sub N. XV. hiemit kommend, das gebetene mandat heute dato nachfolgender gestalt erkannt worden. Hierum so gebieten wir euch samt und sonders von Röm. Käyserl. Majestät macht, und bey pœn zehen marck löthiges goldes, halb in unsere Käyserliche cammer, und zum andern halben theil ihm klägern ohnnachläßig zu bezahlen, hiermit ernstlich, und wollen, daß ihr den nächsten nach verkündigung dieses alle biß dahero transgressiones und übertrettungen des religions-friedens und aller anderer denselben befestigender pragmatischer constitutionen und Reichs-gesetzen, worinnen der Augspurgischen confession und denen, die sich zu dem buchstäblichen verstand derselben bekennen, die toleranz, freyheit, und andere jura verliehen worden, und welche ihr respective mit aller obgeklagten zunöthigung, decreten, executionen, auch schelten und treiben am klagenden Gebold, seinem weib und kindern, auch am gewesenen wirth zu Franckfurt begangen, cassiret, annulliret und wieder aufhebet, ins künfftige gegen sie samt und sonders denen, und aller andern solcher beschwehrungen euch gäntzlich enthaltet, was ihnen deshalben entzogen worden, restituiret und wieder erstattet, in die stadt, zu weib, kindern und nahrung ihn kommen und bleiben, wie auch zu gemeinschafft eurer kirchen und abendmahl des HErrn ohnweigerlich gelangen lasset, deme also gehorsamlich nachkommet, als lieb euch seyn mag, obangeregte pœn zu vermeiden. Daran geschicht unsere ernstliche meynung.

Wir heischen und laden dabeneben euch von berührter unser Käyserlichen macht, auch gericht und rechts wegen hiemit auf den 30. tag, den nechsten nach beschehener insinuation dieses, deren wir euch zehen vor den ersten, zehen vor den andern, zehen vor den dritten, letzten und endlichen rechts-tag setzen, und benennen peremtorie, oder ob derselbe nicht ein gerichts-tag seyn würde, den nechsten darnach, durch eure gevollmächtigte anwälde an diesem unsern Käyserlichen cammer-gericht zu erscheinen, glaubliche anzeige und beweiß zu thun, daß diesem unserm Käyserlichem gebot alles seines innhalts gehorsamlich gelebt seye, oder wo nicht, alsdann zu sehen und zu hören, euch in vorgemeldte pœn gefallen zu seyn, mit urthel und rechtsprechen erkennen und erklären, oder aber erhebliche ursachen und einreden, ob ihr einige hättet, warum solche erklärung nicht geschehen solte, rechtlich vorzubringen, und entscheids darüber zu gewarten. Wann ihr kommet, und erscheinet, alsdann also oder nicht, so wird doch nichts destoweniger auf des gegentheils oder seines anwalds anruffen und erfordern hierinn in rechten mit gemeldter erkänntniß, erklärung und anderem gegen euch verhandelt und procediret, wie sich das, seiner ordnung nach gebühret. Darnach ihr euch zu richten. Geben in unserer und des Heil. Reichs stadt Wetzlar, den 17 monaths Septembr. nach Christi unsers lieben HErrn geburt im 1694, unserer Reiche, des Römischen im 37, des Hungarischen im 40, und des Böhmischen im 39 jahr.

Ad mandatum Domini Electi
Imperatoris proprium.

Johann Adam Weckart D.
Käyserlichen Cammer-Gerichts Canzley-Verwalter.
(L. S.)
Jacobus Michael, Lic. Judicii Cameræ Imperialis Protonotar.

Num. II.

Zum II. Buch, 4. cap. §. 7. p. 66.

Von Basilide.

Es zeigen meine klare Worte, daß ich Basilides dinge als aberglauben und thorheiten „beschrieben, wie sie auch Irenæus nur πάρεργα „nennet; womit dann alle beschuldigung hinweg „fällt, als hätte ich solche tacite gebilliget, da ich „doch von gantzem hertzen allem aberglauben, ge„schweige zaubern und teufflischen künsten feind „bin und bleibe. Arnold in supplementis.

Num. III.

Zum II. Buch. 4. cap. §. 16.-22. pag. 68.

Von Valentino, seiner Lehre und der Valentinianer Lehre.

Die Lehre der Valentinianer ist oben allzukurtz und unzulänglich, wegen ihrer ungewöhnlichen und obscuren sätzen vorgeleget worden. Und wenn dabey hier und dar ein wort, krafft der freyheit einer historie mit beygesetzt stehet, dadurch solche dinge in etwas vernehmlich gemacht und emolliret werden; So wird damit keines weges das allzu curiöse nachgrübeln der vernunfft in Göttlichen dingen, ohne den wahren gehorsam, vielweniger der geringste irrthum angenommen oder behauptet; sondern diejenigen klagen, welche die alten lehrer, sonderlich Justinus und Irenæus geführet, müssen freylich als die älteste documenta, ihren gehörigen platz und credit finden, so weit sie Valentinum recht verstanden gehabt. Denn ausser dem mag ja wohl seyn, daß er aus den Principiis der Platonischen philosophie, auf viele speculationes gefallen gewesen, die weder erbauung und nutzen bey den leuthen, noch beyfall gefunden haben. Dahero ich daselbst im 19. num. auffrichtig gesetzet, daß er aus mancher meynung weder selbst, noch durch andere kommen können.

Inzwischen, und weil dennoch einige mit dem kurtzen

kurtzen vortrag dieser Valentinianischen historie nicht zufrieden seyn wollen, und mir nachmahls ein gewisses altes Manuscript eines Anonymi zu handen kommen ist, darinnen diese gantze lehre zimlich deutlich gemacht war: so lege ich selbiges hiemit zur prüfung dar, mit bitte, daß ein jeder, der krafft und weißheit dazu hat, diese Valentinianische und meine eigene relation daraus unpartheyisch beurtheilen und verbessern wolle, damit alles zum behuff der wahrheit erläutert und verbessert werden könne. Dann einmahl muß der ewigen wahrheit und weißheit GOttes deswegen kein eintrag geschehen, weil sich die vernunfft und heucheley daran ärgert. Es lautet aber das gedachte manuscript, welches noch niemahlen in druck kommen, von wort zu wort also, und zwar in forma eines antwort-schreibens auf allerhand fragen, über die Valentinianische lehren.

Οὐδεὶς ἀναρμονικὸς εἰσίτω.

THEOPHRASTIA VALENTINIANA.

Das ist:

Ein unpartheyischer schrifft- und natur-mäßiger bericht über ein Fragmentum von der lehre VALENTINI, genommen aus einem büchlein, welches durch GERHARDUM LORICHIUM anno 1540. zu Cöln ediret, und Vallum Religionis Catholicæ intituliret, auf begehren eines guten freundes: (E. H. V. G.) zu besserer erkundigung der wahrheit aus eigener erfahrung gestellet, 1 Cor. XII. v. 4. Es seynd mancherley gaben, aber es ist ein Geist, οὐδεὶς ἀναθολικὸς κρινέτω.

---

1 Joh. IV. 1. ff.

Ihr lieben / glaubet nicht jeglichem Geiste / sondern prüffet die Geister, ob sie aus GOtt sind.

Ein jeglicher Geist, der da bekennet / daß JESUS CHRS ist ins fleisch kommen, der ist aus GOtt.

Alles zur Ehre GOttes, und zur erbauung des Menschen.

Im nahmen JESUH amen!

Dictante [Hebrew] Gen. 40, 40.

Demnach ich euch / freundlicher lieber bruder / conversationis gratiâ, auf die essentialia eures schreibens / mit mehren zu antworten versprochen / will ich selbiges durch die gnade GOttes / so viel mir zugelassen / zu diesem mahl effectuiren.

Geist ☉ ✝

FeUR	CHRISTUS	Wasser
Gott		Mensch
Gericht		Erquickung
Liebe		Trubsaal
Gerechtigkeit.		Barmherzigkeit.

ADAMI REISNERI
Cujus Symb.
Was lebt, das stirbt durch ADAMS Noth
Was stirbt, das lebt durch CHRISTI Tod.

Und sage fürs erste meinem GOtt höchlichen danck, daß er mich in meinen geistlichen trübsalen dennoch zuweilen, nach seinem gnädigen willen, von innen und aussen wieder erquicket; Wie er uns denn also durch das feuer und wasser, als zwey hohe geistliche principia (daraus die himmel [Hebrew]. oder Nomina Dei Sancta, als die Virtutes gemacht seynd, täglichen führet: dessen typus an der zweyfachen sanden mit vielen mysteriis, sub cortice literas patentibus, bey der ausführung der kinder IsraEL wohl zu betrachten. Und hab ich besonders bey übersendung seines briefleins und buches einen geistlichen triumph, in und über der allegoria des irrdischen geistlichen und himmlischen Jerusalems mit grossem gezeugniß der cabalistischen consonanz, welche mir allezeit gleichsam wie ein IsraELitischer wanderstab gewesen, dadurch als die einige simpele linien oder regel der wahrheit, alle höhe, breite, länge und tieffe der göttlichen magnalien mysticè, zumessen (Brevissima siquidem veritatis lineola; Radius ex centro in idem Circumfer- vel SapiEntiæ adytum, wie Pythagoras saget, und fama e Scanzia Redux bezeuget) &c. empfunden. Damit ich aber mein weniges judicium von dem autore eures gemeldten buchs beysetze: Ist er ein gottseliger und in der heiligen schrifft erfahrner mann gewesen, wie dann sein præceptor Capnion, (Joh. Reichlin) ein gelehrter Cabalista, und nicht weniger erfahrner Jurist, als seine scripta de verbo mirifico und arte cabalist. &c. ausweisen. Die harmonia hat mich gewaltig ergötzt, und fast aus mir selber gesetzt: dann wann gleich gestimmete saiten gerühret werden, erkennet man aus dem thon, ob sie rein seyn, oder nicht wohl übereinstimmen. Doch sind auf einem instrument unterschiedene conchordirte dissonantien. Und haben die animalia, vegetabilia, mineralia und meteora, ein jedes seine besondere genera subalterna und species specialissimas: kommen aber in uno homine animali tam cœlesti cœlestia, quam terrestri terrestria zusammen und über ein. Die heilige namen-kunst ist ein trefflich meister-stück des heiligen Geistes: und wer in der schrifft zu forschen begehet, der wird in lingua sancta s. Hebraica die herrlichen signacula, durch die gaben heiliger sprachen-kunst, wunderbahrer weise, als in einer rota beysammen finden. Omnes autem radices sunt triliteræ (sancti character ternarii, in VERBO DOMINI) und jede radix wird in 5. andere resolviret ꝛc. Gleich mit gleich macht tugendreich; aber ungleich wird selten reich. Und ist doch beydes ein herrlicher canon in arte mnemonica, cujus Præses Zachar JAH, in templo Μνημοσύνης τοῦ Κυρίου. Darum halt im gedächtniß J. C. so kommt man durchs ש ins D. Ich rede hie als ein A. B. C. schüler, da ein jeder buchstab ein gantz buch bedeutet. Die 24. ältesten Presbyteri, Könige, Propheten, Priester aber, müssen ihre kronen dem ewigen Lamme übergeben.

Nun

Nun ich bin kindisch, und spiele gern in der sonnen, aber im schatten ist es kühler: wir wollen wieder unter die hütten gehen. Der Theodidactus, welcher hat Christum in allen worten suchen heissen, hat wohl recht, aber die welt hat es ihm nicht zulassen wollen, sie hat ihn verketzert, und dem teuffel als einen Samariter zugeschrieben. So gehet es noch allen denen, so aus der schulen des heiligen Geistes kommen, und Christum für den menschen bekennen. Aber Babel muß doch fallen, das beweiset Jerusalem, und der Colossus Danielis, ADAM, und wir sehens täglich, daß wir hier keine bleibende stadt haben, noch vermeinen wir, mit gewalt diese erde zu bisitzen, und das fleisch zu behalten.

Es hat der Adam Reusnerus ein gutes werck mit der explicatione mystica gethan, und wäre solch buch wohl würdig, wieder an das tage-licht zu setzen: daraus sich noch viel fromme hertzen würden erlustigen können. Wann ich ein Babylonischer keuff-mann, und ihr nicht ein IsraELitischer wanders-mann wäret, so dorgen ich dieses göldene und silberne gefäß, oder behandelte es, und nehme es mit, den Ægyptiern aus den händen, weil sie doch dergleichen dinge nicht zu gebrauchen wissen.

Ich rede nach dem äusseren menschen, und habe sonsten nehmlich die concordantias Crellii, und Tesselii biblicas deutsch, so diese messe erst edirt, bekommen, darinnen der beste labor unter vielen die explicatio nominum propriorum, dazu sich des Reusneri buch, oder jenes zu diesem nicht übel reimet; so mir GOtt gnade verleihet, seynd mir allerhand mittel bekannt, die biblischen nahmen harmonice und mystice zu concordiren, und dürffte einen pium, utilem & non minus ingeniosum laborem geben, darzu mir des Reusneri buch nicht übel dienen könnte; daferne es von euch oder euren brüdern eine zeit lang könnte entrathen werden. Es wollen solche studia, nechst göttlicher gnaden-würckung, und stillem, andächtigem, eingezogenem leben und wandel in der furcht des Herrn, gleichwohl etwas von den artibus instrumentalibus præsertim grammatica, arithmet. geometric. music. als der mathesi erfordern: Grata enim de Deo fama sparsa est in artibus, sagt Plato: Allein, daß sie nur IsraELiter, Hagarener, Pilgram, Fremdlinge, und nicht IsraELiter, doch ABRAMS saamen seynd, sie gehören in den äusseren vorhoff der Heyden, oder äusseren sinnen, welche aber auch so wohl aus dem innern sollen geheiliget werden, durch den heiligen gebrauch, zum heiligen lobe des heiligen nahmens Gottes, Zach. 14, 20.

So ich nun ABRAM bin, (der ich doch nicht bin) und dreyer weiber mann; ists kein wunder, daß allerhand völcker oder mutter-kinder zeuge, ein jedes doch in seinem principio. Aber der andere und einige von der ersten muß doch das erbe haben, und daheime bey dem brunnen des lebens, und sehenden wassers sich erquicken, und in der hütten bleiben, und die anderen lassen hinaus in die wüsten und wilden wandern. GOtt wird sie schon zu seiner zeit herbey ruffen, und ihnen helffen, wann sie durst leiden. Ich aber werde mich zu meiner zeit auch in meine zwiefache höhle begeben, und daselbst (nachdem ich den Tag des Herrn gesehen) ruhen, bis der Löwe wird auffstehen und herfür gehen: saget der Geist Abrahams. Ich der bin ein mensch, und nicht Gott, wiewohl ich Gottes bin, als Adam auch war; der ich bin, das ist irrdisch, voll erden und beschwerden. Doch wird das ☉ aus seinem Marcasiten geschieden, und durch das feuer der trübsal von seinen schlacken gereiniget werden, damit helle werde meine finstere erden. Das gebe der schmeltzer der liebreiche Geist GOttes, amen!

Dan. 12, 1. Matth. 27. 52. Ap. OcA, 5. 5. 12, 7. 4. Esd. II. 37. 12. 31.

Dan. 12. 10. Zach. 13. 9. 1 Cor. 3. 13. Apoc. 3. 18. Ps. 12. 7. 1 Petr. 1. 7.

Was die annotationes von der philotheosophia Valentini (so anno Christi e 34. al. 130. gelebet) belanget, befinde ich, daß es ihme gegangen, wie allen renatis in der blinden welt gehet. Doch protestire ich hiermit, daß ich mit seinen erroribus, so er etwa sonsten möchte gehabt haben, nichts zu communiciren begehre. Wann ich aber meiner wenigen erkänntniß nach, mein bedencken von seiner philotheosophia eröffnen dörffte, als es dann unter unpartheyischen guten hertzen wohl seyn mag, wolte ich so viel sagen, daß diejenigen, so ihn pro hæretico ausgeschryen, so wenig seine lehre, als die jetzigen welt-gelehrten, das lumen naturæ verstanden: das beweiset sich aus folgenden gründen:

Es soll dem wahren erkänntniß Gottes zu urtheilen anheim gestellet seyn.

Erstlich ist er ein philosophus Platonicus, d. i. Harmonicus lumine naturæ internæ, wie Zoroaster, Hermes, Pythagoras, Plato &c. doch nach seiner maaß, illustratus. Er wandelt im lichte des monden und der äussern menschheit Christi, und siehet, daß dasselbe sey im spiegel eines grossen lichts, nehmlich der sonnen. Weil es aber noch nicht tag, sondern in der dämmerung, gegen morgen, in diluculo des luminis gratiosi, gehet es fürs andere demselben entgegen, siehet, daß ein grosser schein und glantz noch darhinter stecke, kommet zur morgen-röthe ad auream & viridam cœli rosam, empfähet den lieblichen geruch des worts von CHRISTO, und wird dadurch im glauben eines heraussteigenden helleren lichtes eingem..wet, wäschet sich in dem THAU oder brunnen des heiligen eingangs zum heiligen, und erwartet mit Simeone des rechten lichts der Heyden, welches tag und nacht pfleget zu unterscheiden. Es wird in ihme gebohren der tag der freuden - - - CHRISTUS, an welchem ihme wird wieder gegeben das schiff zu samt den netzen, mit welchem er zuvor bey nachte pflegte in dem grossen finstern Oceano der natur, mit der wasserjagt

r. Sub Mose in figuris, sub umbra, sub nube in speculo in ænigmate, in parabolis, sub velamine, sub involucro in similit. in auro in exteriori.

a. Externum (Domus) patet. Internum (Dominus) latet.

Nota: Es sind viel Patres vor der welt grosse leute gewesen, so das heilige wunder-buch Apocalypsin JESU CHRI gantz ex Canone excommunicirt haben, wie L. auch selbst. Darum ist der lapis Lydius nicht in allen, oder so eunde bahr, aber wohl der Lapis offensionis, mitten auf der gassen für allen offenbahr.

Proteus Metamorph. Spiritual. Esa. 55. 13. 60. 17.
Cœlum Novum in Terra Nova.
Spiritus Rectus in Corde Mundo.
♉
* THEO—SOPHUS ☉
⊕

jagt sich zu ergetzen, aber ausgeleert von der sentina des vorigen unflaths, und befleckung der geistlichen scortation oder fornication, und ausgebessert, daß das wasser nicht mehr kan so häuffig hinein quellen, und ihn mit stätiger ausschöpffung quälen. Er wird in die höhle geführet, und thut einen reichen fisch-zug in dem geheiß, nahmen, wort und Geiste des Herrn, summa, das zuvor finster, zerbrochen und unheilig war, das wird nun in ihme erleuchtet, geheilet und geheiliget zu einem LICHT, HEIL und HEILIGTHUM im Herrn. Er behält seinen vorigen leib aber im mysterio clarificiret; seinen vorigen geist aber mit H. reinen flammen-feuer vom altar des Herrn figiret und angezündet. Er ist und bleibet ein PHILOSOPHUS, aber per THEOLOGIAM RENATUS, das ist ein Christ und gelehrter von dem Herrn, zu bey den lichteren der wiedergebohrnen natur und wiedergebährenden gnaden durch den strahl der glorien tingiret, gelehrt und regeneriret. Der glaube muß auf die probe. Er kommet, lehret, zeuget von seinem CHRISTO, wie derselbe sich in ihme als einem besondern geformten gefäß oder zugerichtetem werckzeug, nach seiner maaß und gaben, hat offenbahret. Den wollen die irdene töpffe nicht kennen, sprechen, er sey nicht ihres gebäckes, fahre zu hoch, sie wollen unter dem wasser, wie der esel im brunnen, und die sau im schlamm auf dem kothigten boden liegen bleiben, sich nicht lassen heraus heben, ihnen sey daselbst wohl, wissen und bekümmern sich nicht, was über ihnen sey, sie haben den schall von Christo besser gehöret, als er; Wäre ein höher licht, weder ihre wässerige glaß-augen, sie würdens auch wissen; er sey ein Phantast, Enthusiast, unverständlicher sprach; können der keines vernehmen, was er ihnen saget, ihre kirche rede nicht also; er sey ein zauberer, und habe den teuffel 2c. wollen ihn steinigen.

Das thun diejenigen, die da heissen wollen
Lux Mundi
Sal Terræ.

4. Das thut ihme schmertzen, begehret sich zu verantworten, bringet seine principia theosophica herfür, redet aus seinem eigenen buche oder erkänntniß. Sie aber sagen, die philosophia sey ihnen zu hoch oder zu niedrig, gehöre nichts zur erkänntniß Gottes oder CHRISTI. Er excipiret und spricht: Una est veritas essentialis, catholica, ubique sibi semper similis, & illa est Christus; concludiret also: Quicquid in theologia est verum, id in philosophia reali non debet esse falsum, alias philosophia non esset sophia, sed moria & ἀσοφία, & Christus non esset unus, sed divisus, sibi ipsi-contrarius. Ja Gott würde nicht mensch seyn können in CHRISTO, &c. Sie verstummen, und wissen nichts zu antworten, als mit lästern, verkätzern, verdammen und excommuniciren, 2c.

Divinum γνῶθι σεαυτόν.

CHRI	SPIRITUS
Superiorum	Invisibilium
&	&
Inferiorum	Visibilium
Nodus	Dominus

Oculi Vespertilionum
In aliis Lyncei
In propriis Talpæ,
kennen sich selber nicht, woraus sie gemacht sind.

5. Er denckt, hie ist übel angetroffen, machet ihm die rechnung, es werde in demselben gantzen reich der unter-welt nicht viel mit ihm gleichstimmende vota geben, setzet sich zur ruhe, ruminiret seine theosophiam, prüfet sich selber, ward je länger je mehr bekräfftiget. Wolte sein licht gerne lassen scheinen, so könnens die finsterniß nicht begreiffen. Er erinnert sich etlicher guter bekannten, so auch zum theil, den schmalen steig zu finden, begierig gewesen, er sucht ihre gemüther, befindet sich gutes fürsatzes, zeiget ihnen etwas von seinen principiis; sie nehmens an, doch noch als im grunde unerkannt, sehen wohl, daß ein tieffer sinn darunter verborgen; befragen sich um bericht; Er zeiget aufs licht, wie Johannes auf das Lamm GOttes, welches mitten unter ihnen, nur daß sie es noch nicht kennen, die jünger erlernen seine lehre besser, und welche tüchtig, die bessern auch andere novitios, ihre mit-brüder, gute, fromme hertzen.

Wie die scripta Theutonici nostri J. B.

Canti 8.
Kennest du dich selber nicht, so gehe herAUS-Egredere. Exi ac interroga.

6. Es seynd aber varia ingenia, und darff wohl Judas, oder Simon Magus unter ihnen seyn, der verräth diese philadelphiam, aus mißgunst, weil er wegen seiner unart nicht so weit ad secretiora gelassen worden, und nur seinen sinn und geniesses willens, spitzfindigkeit zu suchen, auf den beutel gerichtet: Träget aus, und macht ein gewäsche draus. Ignavum & cœcum pecus, Vulgus glaubens, und kommt der gute Valentinus mit seinen discipuln, so um besserer erkänntniß der wahrheit sich bey ihm erbauen wollen, je länger je tieffer ins † pech, bis es auch die grossen Herren gewahr werden, und nachforschen. Die seynd nun unterschieden: Einer achts, der ander verlachts, der dritte betrachts, Gott aber handelt verborgener weise mit seinen gerichten, und schützet-Valentinum mitten unter den dörnen, daß ihn die Weichlinge nicht dürffen antasten. Welche er aber mit zu sich ziehen will, denen gibt er sinn und verstand, von aussen hinein zu gelangen.

Der Spötter suchet Weißheit, und findet sie nicht, quia in animam malevolam non intrabit sapientia illa, quæ in sanctis habitat.
†ROSA inter Spinas habitat,
Inter Difficultates VIRTUS,
Inter Curas GLORIA,
Sicut,
Daniel (Anima) inter Leones, Granum inter Paleas, Aurum inter Scorias.
Nutritii Ecclesiæ, Mecœnates veritatis,
Non Patroni superstitionum, Nutritores Canum, Babylonische Bau-Leute, Thürm und Tempel-Herren.
Thomæ de Kempis:
Singularia non sunt foris ostendenda: simplicia simplicibus; simile simili aptum, magis & captum.

7. Damit aber das werck nicht mehr prophaniret werde, leget Valentinus ein schloß für die thür, wie Plato mit seinem ἀγεωμέτρητος, und schreibet darüber: οὐδεὶς πτωχὸς εἰσίτω, welches er so wohl von denen, so arm am verstande, als am lande oder gelde mag gedeutet haben. Das mercken die reichen, und welche lust zur wahrheit haben, die wagen etwas drauf, zu allgemeiner erbauung, helffen auch Valentinum mit guten consiliis und patrociniis, dem äussern menschen nach vor den unverständigen und boßhafften eyfferern und neidharten stützen und schützen, dabey er still und ruhig bleibet, und seine principia klärer hervor bringet und anfschreibet, behält jedoch den clavem bey sich, und gibt bovi fœnum, aber psittaco saccharum. Denn arcana publicata vilescunt (apud vulgi homines) & gratiam divinam prophanatam amittunt. Und so viel von der person. Was die singularia der lehre zu prüffen betrifft, folget kürtzlich meine meynung:

Jeder Philosophus, so sein eigen buch lernet finden, kennen, aufmachen, lesen, verstehen, 2c. hat auch seine eigene principia nach art der schrifft, so in ihme oder seinem buch geschrieben stehet: Und dieselbigen principia sind die portæ mit ihren sigillis, dadurch er aus-und eingehen, und weide, friede, freude (wie auch wohl femoe) finden kan,

B.
Der Geist lehret einen jeglichen, wie er ihn kennet, nach dem charactere divino, interno, specifico, ideali, prædestinato ad certum tempus, ad certum membrum

gen, zu der zeit, wenn sie AUFgethan werden, bis er gewürdiget den schlüssel zu erlangen, und nach seinem eigenen wohlgefallen selber aus- und einzugehen, so offt es ihm beliebt, welches jedoch in dieser welt-eitelkeit den wenigsten wiederfähret, um des mißbrauchs und allergrössesten jammers, so dem übel-gebrauchenden daraus an leib und seel entstehet, darum es billig bleibet, daß Gott allein macht habe AUF und ZU zuschliessen, wo, wie, wenn und wann er will ꝛc.

& organorum corporis totius harmonici, non Babylonici. Gladius in manu furiosi v. 1. lib. C. l. 3.

Nun ich wende mich zu den terminis Valentini philosophicis, das sind principia Platonica; Wer Platonem verstehet, wird Valentinum wohl kennen, aber der Araber verstehet nicht den Mexicaner, noch der Teutsche den Hebräer, sie haben denn einer des andern sprache gelernet; welcher aber alle sprachen verstehet, der ist Catholisch-Apostolisch, und kan mitten durch Babel bey allen völckern handeln und sicher wandeln, ꝛc.

Radix omnium secretorum
ALEPH
In Intellectu Primo requiescunt omnes secundarii
☉ubique sed non omnibus lucet.

So ich nun die terminos Platonicos quoad essentiam realem, welche in keiner sprach geändert werden, mit anderer sprachen terminis vergleichete, wäre die Frage, ob ich auch wohl deroselben sinn ergreiffen, und also die wahrheit prüffen könnte? Ich halte mich wohl nicht dafür, daß ich den mittel-zweck so eigentlich treffen möchte; Aber ich will gleichwohl zielen und versuchen, wie nahe oder weit (welches ein höherer oder näherer zu judiciren) ich davon antreffen werde.

Itaque ad Rhombum & Centrum:

Προαρχὴ, προαρχὸς, προάρχων, προάρχης, προπατὴρ.

Ist der, so vor dem anfang aller dinge gewesen, der ein vater ist über alles das, was kinder (geburthen) heist, ja der, so noch keinen sohn gezeuget, sondern der vor-vater, oder vor deme, so vater genannt wird, ist. Diß ist der Αἰών, quasi τὸ ἀεὶ ὢν semper ENS, perpetuum Æternum, ÆVIternum: ÆVum, Seculum, שכל Schaekol, intelligentia, intellectus, rex cœlorum, wie Plato sagt: Regnum & seculum omnium seculorum, pater omnium filiorum (jeder mensch ist ein seculum, dannenhero ihm auch der centenarius zugeordnet nach der zeit) עולם æolam oder ajolam, seculum, αἰώνιον æTernum, absconditum, secretum. Tempus sine fine, juvenis, adolescens, עלמה .. juvencula, עלמות instrumentum musicum, עון aeon, pœna irremissibilis (in æternis tenebris, in regno tenebrarum, im ewigen FEUR, die ewige nacht ausser Gott, als dem ewigen gute) aber mit Gott und in Gott catholice ists אין סוף ain-sop sine involucro sine fine, infinitum sine termino, nox æterni Dei, darinnen Gott wohnet im tunckelen, im verborgenen, 3 Reg. 8, 12. Ps. 18, 10. 12. der ewige abgrund der Gottheit, ihme licht, uns nacht. Lux inaccessibilis, admirabilis, inenarrabilis homini sensuali. Πειθὼ, persuasorius, persuasio, fides, obedientia, aber Πυθὸς per υ. perconsator Spiritus Dei, qui omnia scrutatur, etiam profunda Dei. 1 Cor. 2, 10.

עין
Προάρχης
der von anfang, oder vorm anfang, ja von ewigkeit gewesen.

1 Tim. 6. 16.
1 Petr. 2. 9. 5. 8.

So ist nun dieses Αἰών, wie auch die andern termini, nicht so eben ein nomen proprium eines götzen oder spiritus olympici, wie aus unkündigkeit der Griechischen sprachen möchte vermeynet werden, sondern es ist vielmehr ein principium oder wort des erkänntniß, womit dieselbige krafft, oder dasselbige unendliche ewige ENS und wesen der ewigen tieffen angedeutet, wiewol nicht nach der krafft und würckung gnugsam ausgesprochen wird, welches auch keiner sprache ohne dem Geist Gottes möglich.

1000.
ENS Cl ENS.
EINS
4 3 4 1.

Es ist das alternum spatium die ewige göttliche NatUR der himmel aller himmel, darinnen Gott als in sich selbst, doch uneingeschlossen, wohnet. Das ewige hauß des ewigen vaters; da die wohnungen des allerhöchsten innen sind, da Gott der himmel aller himmel selber ist, davon weder zu sagen noch zu schreiben, der Πυθὸς muß es selbst erforschen. Im πιθῷ fide und Βυθῷ profundo sapientiæ, uti ex uno, quod est ubique, in infinitum תהום invisibile desertum, in abysso.

☉EOC
IVe CirCulus &
☉CuluS Currens: cujus Centrum & Pupilla ubique; Circumferentia palpebrae nullibi.
☉mniA in IpsO
&
In omnibus IPSE.

2. Nun folgen die einwohner des gemeldten Αἰῶνος, die werden genennet (A) ἔννοια, quasi ἐν τῷ νόῳ oder νῷ oder νοῖ, wird interpretirt cogitatio, in mente revolutio, teutsch die EINMüTi-GKEIT, EINMUT, Innigkeit, die Innung oder Einung bey den zechen oder zünfften, ihr buch oder matricul ist das buch desjenigen, Einigen und Ewigen lebens. (Aber ἐννέα per ε ist die 9 zahl ⁝ ⁝ ⁝ quatratus ternarii, eine signatur der drey-einigkeit ꝛc.) diese ἔννοιαν (wie das M. S. lautet) nennet er auch χάριν (B) χάρις ist Gratia die Holdseligkeit, Freundlichkeit, Lieb- und Leutseligkeit: die süsse GNADE GOTTES, davon Joh. Rusbroch (1350. Illuminatus) schreibet. Hinc χάριτες Tres Sorores. Ist im Griechischen der Natur-Sprache nach artlich ausgesprochen, χά-ρις: χα ist ein liebliches AUFthun des holdseligen mundes und liebreichen ausbrechenden hertzens; aber ρις ist ein süsser beschluß mit einem freundlichen verdruß, daß es nicht lange währet, welches das ρ als das murmurirende wasser mit seinem austris in spiritum sibilantem verursachet. Ita quod rarum, charum, delectat brevitas. Weiß nicht, ob auch in andern sprachen die lieblichkeit dieses principii nach seiner eigenen art und natur so schön könnte ausgesprochen werden, denn gratia genade lautet zwar auch nicht unanmuthig, aber doch erreichen sie nicht die ἔμφασιν der Griechischen χάρις oder χάριτος (dannenhero χαρίκλεια von Heliodoro mit sonderem fleiß also genennet worden, ihre holdseligkeit anzudeuten, und ist der MARIAH, die von genaden beruffen, den sehenden ist alles licht, den blinden dunckel, bonis omnia bonum, etiam mala) diese χάρις solte auch seyn, (C) Σιγὴ silentium, der SIG und das SIGEL in silentio & spe. Ist so viel als Gnade, it. Genade und Friede der Apostolische Gruß: welcher Friede ist die σιγὴ das Silentium, das Geheimniß des Æwigen sabbats, die Stille zu SION bey einer halben stunden lang, vis J. 6000. oder 20 in 10 mon. 1000 jährige sabbath im himmel Apoc. 8, 1. der friede Gottes.

CHA-RI-TAS
DEUS in CHRO
Pater in Filio.

Χάρις χάριτος χαρτός.
Den Heyden und Griechen kund gethan, und von ihnen angenommen.

Nun sehen wir, ob nicht, die (A) ἔννοια den Vater der (B) die χάρις den Sohn, und (C) die Σιγή den Heil. Geist, und also diese drey die heilige dreyfaltige wohnung den heil Ternarium werden andeuten, wir dürffen nur eines jeden proprietät oder die trinitatem & unitatem betrachten, so werden wir ihr harmoniam bald finden.

(Das AFVJ - JCHHEIT.) Als Christus auf diese welt gebohren worden, ist in demselben momento in allen creaturen eine solche stille werden, daß auch die vögel in der lufft, und die fische im wasser still gehalten, prot - evang. Jacobi sagt also.

Dann sehet an die ἔννοιαν die einmüthigkeit, die inwendige consonanz, die einigheit in der ewigkeit, ist es nicht ein principium, aus dem Alles, und in welches wieder Alles aus, und eingehet; es ist die schoß Abrahä, die schoß des Vaters, aus welcher die χάρις die genade und holdseligkeit, der süsse nahme JESUS, das hertze Gottes CHRS von ewigkeit ἀπὸ τοῦ αἰῶνος εἰς τοὺς αἰῶνας in sich selbsten ausgebohren wird: und dasselbe ἐν τῇ σιγῇ in silentio in der ewigen Stille des Geistes, der da heilig ist, biß er komme ad dies æternitatis auf die ausgebuhrten oder heilige principia, welche da stehen in der genealogia, CHRI, auf die 42. Beym Matthæo, ic. die 77. väter beym Luca, welches ist die rechte theogonia christianorum, das geschlechte der heiligen väter oder Patriarchen in dem principio des lichts, die rechte linea meridionalis, da der ausgang aus der höhe der Gottheit, wie der blitz, biß nach occident in die tieffe der menschheit, in das lichte centrum MarJAH der gnadenreichen und holdseligen auserwählten gebährerin

oder { 14 Väter / 14 Könige / 14 Fürsten }
Psal. 19. 2.
Sap. c. 14. 5.

Tag Tag Geburth Geburth

von licht zu licht herab fähret, und dasselbige übrige saam körnlein des lichts als ein feuerstrahl das Salniter oder pulver-körnlein augenblicklich tingiret und anzündet, davon der triumph-strahl in die höhe fähret, und den lichten feurigen schein von sich gibt, auch alle andere körnlein, so seiner essenz, berührende, nach der krafft der gleichheit mit sich hinauf zuche oder verschlucket rc.

In silenti § O
de Nocte Consilium
Nox mea Lux / Nux Animi est.
Βύθος { Mas / Hermaphr. / Foem.
32145
Profundum, in quo OmniA.

ℶ	ם	ש
Privat	Form.	Mat.
Circumf.	Rad.	Centr.
Infin.	Copu.	Term.
Spirit.	Aqua.	Ignis.
Henoch.	Moses.	Elias
Pater	Filius	Spiritus
Βύθος	Νοῦς	Αλήθεια
Pròfund.	Mens.	Verit.
Tuum.	Verbum,	Est.

Ex Spiritu Veritatis
Corpus Figuræ
ου - σοφ - JAH
ex σιγῇ silentio
Arabes de VERBO
Verbum de Cogitatione
Cogit de Hyacintho
Hyac. de Præcept. ESTO
(SIT, FIAT.) AIUIT SIGE-L.

Daß aber Σιγή den πυθὸν scrutatorem, percontatorem oder βύθον profundum empfangen, und Νοῦν mentem und Αλήθειαν veritatem gebohren und gezeuget, was ist das anders, als daß aus derselben Stille des Geistes aus demselbigen innigen einigen und ewigen wesen (denn alle principia sind wesentliche, selbstständige und nicht phantastische bildliche dinge) der untere ternarius 1 Joh. 5, 8. pythus geist, nus wasser, und aletheia das blut, oder fides, ratio und sensus, oder mundus intellectualis sive angelicus; rationalis sive humanus; und sensualis sive elementaris oder spiritus, anima & corpus, ☿ mereUR ♀ sulphUR 🜔 sal, oder doch als in lumine naturæ incorruptæ, als ἐκ τοῦ χάριτος aus dem obern ternario, patre, verbo, spiritu geflossen, das ens primum dependens, triunum ab ente primo independente triuno, die erste wurtzel aller wesen, so in dem ewigen grünenden grunde oder unergründlichen abgrunde der ewigen grüne, oder des ewigen geistlichen lebens Gottes (wiewol es in primo ente ohne alle farben) gefunden, aus welcher realität und geistlichen essenz der ewigkeit, die verbalität oder leibliche accidentia, als die figur aus der wahrheit, und der schatten von seinem cörper in die zeit geschaffen das signum, der typus, die idea aus dem innern signato Archetypo, ideato signante & ideante &c. erbohren.

Dannenhero Valentinus seine theogoniam, wie Hesiodus, voransetzet, und von innen heraus aus dem obern aufs untere, als auf die himmel, engel, teuffel, menschen in catena Jovis oder Platonis und Homeri aurea von glied zu glied, wie in Scala Jacobi die engel Gottes AUF und AB alle voll, ordentlich, als von den vielen staffelen Davids von dem berge Sion herab, oder von dem thale wieder als auf den berg des H. Psalm 15. hinauf steiget, und das sursum corda ad Deum (wie zuvor ex ZacharJAH 14. cap. v. 16. ff. so wohl zu betrachten allegiret) practiciret, welches aber fleisch und blut nicht verstehet, es ihm auch nicht gehöret, und darum wegen der verlästerung ihme hievon kein liedlein zu sagen.

Humilit.	dat Scientiam.
Parvulis	Revelationem
Simplicia	Simplicibus,
Munda	Mundis
Alia	Humilibus
Judæis	Scandalum.
Græcis	Stultitia
Κόσμῳ	μωρία
Mysteria	Numerorum

gehören nicht den Griechischen rechen-meistern, wie der Glossator meynet, sondern dem H. Geiste, spiritui Prophetico & Apocalyptico. Die gantze heilige schrifft ist der Numerorum Mysticorum voll. v. Petr. BOngum de Numerorum Mysteriis: Jordan Brunum de Monade. Numero, Deus omnia fecit.

Wie dann auch die nativitas, glorificatio, resurrectio und ascensio CHRI. nur den magis orientalibus und einfältigen hirten und fischern, als den jüngern CHRI. quibus datum est, nosse mysteria, reliquis autem per similia, jedoch einem jeden nach seiner art, nicht aber den hohen Priestern, Pharisäern und Schrifftgelehrten, oder Mosaischen Juristen und Thalmudisten rc. bekannt. Ein anders ist der äussere, und ein anders ist der innere vorhoff, und das Heilige ist noch anders, weder die beyde, und das allerheiligste anders, weder sie alle drey, und seynd doch eines, doch als centrum v. circumferentiæ diversæ circa unum centrum unterschieden, wie sigillum nucis die νοῦς und nucleus wohl ausweisen.

Dum exteriora placent
Interiora tacent.

Felix qui verum potuit cognoscere centrum.

ἐν ὁμοιώματι
καὶ σχήματι
Philip 2. 7. In der gestalt des sündlichen fleisches in Carne sua. Eph. 2. 15. de Carne sua, de ossibus ejus.
Cum sanguine suo proprio Hebr. 12. Dei. nicht der kälber und böcke des viehischen äussern menschens, oder alten stinckenden Athems Odems.
oder Adams / Ædoms.
D. M. L. In seinem wider die schwärm-geister an. 1527. in 8. edirten büchlein sub tit. daß die werte

5. Daß es aber grosse mühe geben solle, hieraus CHRM zu erkennen, oder zu CHRO zu kommen, ist nur bey denen, die im äussern vorhoff wandeln, und nichts weiter glauben, als was sie sehen, und mit den äussern sinnen fassen können, wahr, aber die andern haben schon mehr wissenschafft und erkänntniß vom heiligen: Und die im heiligen mehr, als diese vom allerheiligsten, und gehet doch der einige fuß aus dem heiligthum durch alle vorhöfe, und die gantze Stadt Jerusalem, wiewohl per canales verborgen biß in Oceanum. Sic quo centro quid proximius, eo quoque nobilius, virtuosius, efficacius. Quidquid autem in peripheria diffusum atque divisum patet, id omne in unico centro conclusum ac collectum latet, omnia sunt in centro veritatis, virtutis ac unitatis CHRISTO☉ cui laus in secula. vid. epist. ad Coloss.

(Cum grano salis)

6. Daß Christus nichts von Maria angenommen, sondern wie ein wasser durch ein

[Ze]he aus ihr gebohren sey worden, ist nicht wider den buchstaben der schrifft, welche an keinem ort meldung thut, daß CHRS von Maria etwas angenommen habe, ob er zwar den saamen Abrahä (in welchem das füncklein des glaubens) angenommen hat, Ebr. 3, 16. aber wohl, daß er vom heiligen Geist durch die überschattung empfangen, sey der Herr vom himmel aus der geistlichen leiblichkeit, die da christallinisch, und die wahre mensch[heit] ist nach unser aufferstehung, der wesentliche leib und fleisch CHRI aus dem principio des [Geis]tes, und doch in Adam als die geistliche essenz in der irrdischen cörperlichen materia terræ Adamicæ (so aus אפר pulvere Saturni, cinere 60 colorum secundum Arabes, dem gold-sand und purpur-körnlein aus Ophir genommen) als das licht in der finster[n]iß verborgen, denn die paradeysische erde, daraus der mensch vor dem fall und fluch der erden gemachet, lieget in dem centro und mittel-punct, d. i. in dem innersten, reinesten element der jungfräulichen erden in einer jeglichen creaturen, in solcher krafft und eigen[-] schafften auch wachsen, grünen und ausblühen, CHRI leib hat die verwesung nie gesehen, denn er ist sine virili semine, ex puro virginis sanguine mit der tinctur des heiligen Geistes GOttes balsamiret und durchgegossen, hat das leben in ihm selber vom vater oh[-] ne sünde, ohne fluch, ohne tod für sich selber als Spiritus vivificans licht vom licht, &c. JOVIS ALMAH propago, PALLAS, magnum Jovis incrementum. Ein sohn Da[-] vids nach dem fleisch, nicht der sünden; sondern der widergeburt, denn alle heiligen Pa[-] triarchen und Propheten seynd renati gewesen, mit Geist und feuer getaufft und gereini[-] get, wie das opffer mit feuer gesaltzen, welche regeneration anjetzo bloß auf die äussern zeichen und element des natürlichen wassers, aber perperam, gezogen, und das signum pro signato signante, oder vielmehr resignante vincula diaboli, das eisen des schlüssels für das auf- oder zuschliessen genommen wird. Es gehöret zu dem tode Christi nicht bloß die tauffe Johannis, sondern auch Christi gantzes curriculum vitæ, Ja crucifixio, mors, sepultura und descensus ad infernum, soll anders die resurrectio und ascensio, sessio &c. erfolgen. Zum exempel hat er uns gelassen, daß wir nachfolgen sollen seinen fußstapffen, biß wir aus der ungleichheit in die conformitatem, in die ewige gleich- und Gottförmig[-] keit, nicht aber nach der alten schlangen art durch das blosse wissen ohne gesundes gewis[-] sen gelangen, dixi, vos Dii Sancti, & omnes filii altissimi estis; sed morimini ut re[-] liqui homines in peccatis vestris, wo ihr nicht umkehret und überwindet. Tunc enim sedebitis in thronis 12 & mecum in THRONO meo judicabitis gentes, & omnia pos[-] sidebitis, quemadmodum & EGO VICI & SEDI &c. Wir haben noch einen weiten sprung, und bilden uns ein, wir wissen und haben alles genug, es dürffte uns niemand lehren, sonderlich der nicht in langen kleidern einher schwancket, und an den ecken stehet &c. Aber das achtfache W wirds ihnen zeigen, obs wohl oder Weh wird ausschlagen &c. Abeant in rem suam; sie sind von der welt, und wer von der welt ist, der höret sie; Vos autem non sic.

Ich leugne aber nicht, daß nicht die Maria das verordnete ziel der gnaden, das [zeit] saam-körnlein aus der wurtzel Davids des geliebten, welcher Christus im Geiste sel[-] ber ist, als das glimmende füncklein unter der aschen des äusserlichen leibes aus Adam, als das licht des glaubens Abrahæ in der seelen und allerreinesten substanz des Geistes, [ge]wächs und geblütes Mariä, geheimniß-weise verborgen gelegen, und (2 Tim. 1, 5.) per traducem, wie die zweyfache genealogia Christi beym Matthæo und Luca ausweiset; in [bi]ß zur endlichen geburt der äussern menschheit gezeitiget sey worden, vermöge der kräff[-] tigen einsprechung des [w]orts der ersten verheissung dem gefallenen Adam geschehen. Wel[-] ches cabalice und mystice oder symbolice nachmals durch die opffer von innen und aussen [be]ständig erhalten und angezeiget worden, als durch ein sacramentum, dem äussern men[-] schen begreifflich; dem innern aber in der hoffnung des glaubens empfindlichen. Denn ABRHM sahe ja den tag Christi ehe, denn Christus äusserlich in individuo specifico er[-] schienen, das kunte er nirgend anders her, als aus dem glauben und eingeführten Geist [i]n Gott in linea fidei recta, nach prophetischer art erkennen oder haben, gleichwie die Propheten den tag des gerichts schon gesehen haben am tage ihres lichtes, und aber derselbe [no]ch nicht gantz in diesem äussern principio kundbar, lautbar oder sichtbar zu empfinden.

Was aber die kinder Gottes davon erfahren, bleibet ihnen. Christus kommet in den wolcken, das ist, in seinen Heiligen, oder seine heilige glieder in ihren gefässen der menschen, so dazu verordnet, die kräffte der himmel werden hin und wieder in den kindern Gottes beweget und offenbar, die feigen-bäume schlagen aus, der sommer nahet sich; Er[-] go attollamus capita nostra: von der erden nach dem himmel mit unserm inwendigen ge[-] müthe, als dem rechten haupte zu Gott dem obersten haupemann. Qui non surgit Hic, vix surget Illic; Qui non Nunc, vix Tunc. Adscendamus ergo Hierosolymam, da[-] mit wir den regen und segen der oberbenedeyung und geistlich-erquickenden erfreuung nicht verschertzen, und mit den Egyptiern, Sodomitern und Babyloniern in der ewigen [hi]tze und gruben, da kein wasser innen ist, ewiges durstes sterben dürffen &c. Daß nun Christus einen geistlichen leichnam angenommen habe, ist ratione terrestris Adami, denn der cœlestis Adam, ob er wohl himmlische leiblichkeit hat, geistlich ist, 1 Cor. 15. zu ver[-] stehen. Christus ist selbst der erste und letzte Adam. Der erste zwar, denn er ist der Herr himmels und der erden, irrdisch anima vivens; jener aber Spiritus vivificans, und doch mit den fellen oder äussern rocke Adams, aber nicht mit seinem innern irrdischen sin[-] ne, welches eigentlich der gefallene mensch ist, bekleidet. Sein Reich war ja nicht von dieser welt, so muß es gewiß von jener welt seyn, wie auch alle seine Jünger von oben her[-] ab, und nicht unten her, sondern aus dem obern wasser und heiligen Geiste gebohren:

CHRI das ist mein leib, &c. nach feste stehen, spricht: daß ein grosser unterscheid zwischen CHRI und schlechtem fleisch, fol. F. 1. a. it. es sey eine satanische lehre, zu sagen, CHRI fleisch sey aus dem fleisch gebohren, fol. G. 4. b. Sintemal es aller kinder bekäntniß nach (aus dem Symbolo Apostolico) aus dem heiligen Geiste fol. G. 5. a. und also geistlich und Gottes fleisch ist. fol. J. 5. a.

Symbolum Apostolicum wird sehr übel verstanden, und noch übler practicirt, und ist doch eine Rota und Scala omnium compendiosissima, wenn nur die applicatio realiter in uns lebendig würde, per insitionem, inbibitionem, inhabitationem, imitationem, agglutinationem & conformitatem.

Matth. - - 23.
Mercenarii ums lohn, ohne geld nirgends hin; Venalia nobis templa, sacerdotes, altaria, verba, precesque.

Die wahre menschheit bestehet nicht so eben im äussern leibe, als im innewohnenden Geiste. Verbum caro und caro verbum, ist ein groß mysterium.

Das Factum est bedeutet ein vollkommenes præteritum perfectum, a diebus æternitatis. Ante secula; in seculo.

	⊙ WORT ☾	
	GEIST ✱ Büches	
77 Väter	T	77 Buches
CHRS		Aer ♌
	1 BucH	

Abraham ein Prophet, Gen. 20. ein Fürst Gottes, Gen. 23. ein Vater aller gläubigen, Rom. 9. ein Erbe der welt, Rom. 4. 14.

In Spiritu ἐν τῷ νῷ

CHRS, Moses, Henoch und Elias kommen wieder, Daniel stehet auch in Spiritu, forte & parte sua surgent ex pulvere JUSTI. Redibit anima. Anima in pulverem

נפש בעפר

Aurum in stercore, vita in corpore. Ps. 7, 6. 44, 20. Joh. 1. 5. Esa. 47. 1. R. Cœlorum R. Christianorum. Ist ein natürlicher, so ist auch ein geistlicher leib.

1 Cor. 15, 47.

ἐξ οὐρανοῦ,

de Terra terrenus.

in carne peccati, in similitudine carnis peccati Phil. 2. 7.

Die Juden von unten aus ihrem vater dem teuffel, Joh. 8, 23.

Navita de ventis; quilibet de suo principio

Wie wir haben getragen das bild des irrdischen, so müssen wir auch tragen das bild des himmlischen. Non ex sanguinibus, sed ex DEO. Joh. 1. VERBUM ✝ DEUS.

In

Carne		Homine
Manifest.		Habitavit
GLORIA	in	Humilit.
Ignis		Silice
Sol.		Nube
Lux.		Tenebris

Arbor Scientiæ.
O ●
Boni Mali
Mundus
Major Minor
ADAM

Διάβολος Calumniat.
Mixtura חבל Tefel.
Orbis Terræ. Mixtio nefaria.

Es muß die neue geburt, der neue Adam, das neue Testament, das neue Jerusalem ja aus dem neuen himmel, und neuer erden herfür wachsen und gehen. Qui de supernis ist, sagt Johannes Baptista, de supernis loquitur &c. Es verstehe es gleich das otter-gezüchte, ihrer giftigen art nach, wie es immer wolle. Ist ein irrdischer Adam, so ist kein wunder, daß auch ein irrdischer oder pseudo- und anti-Christus, das kind des verderbens ein Judas unter den 12 ist, der nur auf sich selbst, und nicht zum lamm Gottes w[...]

Wie denn im 30sten αἰῶνι der teuffel dieser welt herrscher, fürste dieser welt, [...] ARGE, in welchem die gantze welt lieget, der in der lufft oder im geist der finsterniß herrschet, geschaffen oder offenbar worden. Welche 30ste oder auch eben der dreyßig sec[...]rum eines ist, von den 32 semitis intelligentiæ, deren ABRAM Kabalista in lib. Jezirach oder formationis gedencket, und wir beym Capnione des Adam Reißners geda[...]ten præceprore lib. 1. de arte Cabalist. genommen,

Intelligentia conciliativa sensuum,

qua sint entia sub orbe supremo & omnia genera mistorum; aus welchem principi[o] eigentlichen die äussere sinnlichkeit, die imagination in das irrdische reich, (a) d[en] Lucifer verstossen, (wie auch aus den spiritibus, so in denen animalibus vegetabilibus & mineralibus verschlossen, etlicher massen quoad sensualitatem zu erkennen, entspro[s]sen, und der mensch durch dieselbe würckung eingenommen, abwerts oder auswerts g[e]führet, da er auf- und einwerts hätte dringen sollen, das sehen wir noch an allen G[e]mütern und irrdisch-gesinneten gemüthern, wie sie mit den säuen in die erde hinein w[ol]len, weit ausschweiffen, grosse weltliche händel ohne Gott anfangen, die sie zerrütten, den Geist zerstreuen, biß sie gar darinnen bleiben und vergehen, und denn nicht wi[e]der zurück und einwerts zu dem erblichenen bilde Gottes in ihnen, als zu einem neuen [...] ewigkeit des lichtes ausgrünenden leben gelangen oder eingehen können. Quare centr[a]les esse studeto, Dina verleurt den ehren-krantz, wenn sie ausgehet zum HUREN-ta[ntz].

Die Zerstörung Jerusalems des irrdischen, wegen verachtung des himmlischen; das weltliche paradeiß geht endlich aus im ens, d. i. kaltsinnigkeit, da keine liebe noch glaube, wie heute bey den heydnischen Christen zu finden.

Omne malum ab Aquilone esse Regnum Tenebrarum. denn in Gott ist keine finsterniß, aber wahl ausser Gott, die äusserste finsterniß des ewigen bösen todes,

DEUS est universorum
DNS
Super omnia
ex ab
Esse. non clusus illis
in in
In omnibus

8. Wer den ersten adscendenten des willens, oder den ersten motorem der imagination in das irrdische könnte prüffen, der würde erfahren, ob die sünde aus der natur oder geburt und welt des teuffels, wie Valentinus redet, oder aus dem eigenen wille[n] des von erst unschuldigen menschen entspringe? Der erste wille des menschen ist ja vo[n] Gott ihm gegeben und heilig, aber der ander kommt aus der einführung der versuchun[g] vom teuffel, denn Gott nicht eine ursach der sünden, nachdem er das höchste und ewig[e] ewige gut ist; wer aber die zwey contraria oder contradictoria zorn und liebe, feur un[d] licht, Belial und Christum יהוה wüste zu concordiren, der dörffte nicht weiter fragen oder disputiren. Doch absit blasphe-אויה mia dicto, denn Christus und Belial stehen nicht in einem stall.

Ex Symb. J. B. wem zeit ist wie die ewigkeit, und ewigkeit gleich wie die zeit, der ist befreyt von allem streit.

Die ἄρρητα sind uns nicht zugelassen, es heißt: Anfang bedencke das ende; & e contrario: Ende bedencke den - [...].

DAMAScon der MADAn- Gack und

9. Daß der mensch irrdisch und von der erden geschaffen, ist offenbar, wie denn auch [...]א Adam nicht anders, als die terram CADMiam (Adamicam sigillatam) die rothe erde, fleisch und blut, so verweset, wieder zur erden wird, nachdem der Geist das leben heraus zeucht, bezeichnet, der in den rothen kleidern von Edom Esa. 63. aus den thierischen fellen Esau, ist Christus auch der himmlischen lieblichkeit des rubin oder carfunckelsteins: welche edle gereinigte erden, jene der Adams oder weltlichen Edoms rothe thierkleider, ziegen-felle, kälber-haut, &c. die felle und röcke des irrdischen fleisches und blutes, die unreine rothe erden andeuten, als das äussere cörperliche signum auf das innere geistliche signatum in principio des lichts, wie dann alle sichtbare dinge dieser welt sind umbræ, vorbilder und zeichen der andern welt, so einem jeden nahe und weit, und nirgends als in sich selbst zu suchen in der verborgenheit der seelen, als in mysterio microcosmico zu finden und zu beschauen, wie und wenn Gott will.

Col. 2. 17.
4 Esd. 2. 36. 39.
In lingua Spirit. S.

Ob aber derselbe irrdische mensch coitus, cocytus zu nennen, weiß ich so eigentlich dem buchstaben nach nicht; es wäre dann, so man coitus von dem wörtlein κοίτη, welches Hebr. 13, 4. concubitum, und Rom. 13, 13. libidines, sonsten aber Luc. 11, 7. cubile oder lectum, a verbo κοιμάω dormio, Sopior, unde Aor. 1. ἐκοιμήθην & κοιμητήριον cœmeterium oder si per ει a verbo κεῖμαι, ἔκειτο, positus, locatus, repositus, qui in requiem positus, hernehmen und nennen wolte. Wordurch in principio re[...] freylich der irrdische coitus Adami und seiner Chavah, oder dieser Cavæh mit der schlangen der irrdischen sinnlichkeit, als dem listigsten geiste unter den thieren oder mann-thieren, in Hebræo durch das jod tenebrosum cabalice angedeutet, und das finstre centrum diese erde dadurch vorgebildet wird.

Κώκυτος Cocytus luctus, planctus, ululatus, ejulatus, ob lapsum, pro κοίτην somnum & coitum cum serpente, ratione & carne illicitum.

ACHIMOTH
אחימות
1 Paral. 6. 5. deutet ein bruder des todes &c.
Spiritus Tenebrosi AERIS XAOCque turbidum per cupidinem connexum produxerunt MOTH hoc enim Aquosam mixturam (MURE MUHER) ex qua omnium creaturarum sementis ac generatio.
Wahrheit und figur seynd diversa. W. ist übersinnlich im statu glorificationis. Valentinus redt von

10. Daß der von der mutter Achamoth neu-gebohrne mensch vom vater rein und heilig und ohne allen schaden der sünde sey, wie das gold im koth oder schlacken, und daßelbe durch das erkänntniß der geheimnissen Gottes im glauben, verstehe ich also אחימות Achimoth 1 Paral. 6, 25. deutet einen bruder des todes; it. der tage und zeiten verwandlung, weil ein jeder, so will neu gebohren werden, in den tod Christi getaufft durch den schlaff, תרדמה. Tardemah, im Herrn als dem bruder und vorbilde des todes, dieser welt einschlaffen, und im andern principio Gott und Christo zu ehren mit Christo der sünden abgestorben, und in einem neuen leben AUFwachen muß &c. oder mag sonsten auch ω ✝ α

אמת AmeTh veritas, cabalice א Spiritus מ aqua ת signum oder terra cum TAU signata

(a) Κοσμοκράτωρ, Mundi Potens, welt-herrscher, nicht schöpffer, die welt ist des teuffels reich, welches im alten Adam der neue zerstöret, so er ihn höret, denn die gantze welt ligt in Adam so wohl, als auch das erblichene bild Gottes. Träget also Adam das bild des teuffels in seinem fleisch und blute, im fleischlichen saamen, gleichwie auch das bild Gottes im Geist, der in ihme in das mysterium gewichen, zurück getretten, durch Christum restituiret.

signata, sigillata, dabey verstanden werden. Welche veritas Christus, in welchem calice der heilige Geist, das wasser des lebens, und das signaculum crucis oder heilige leib, die heilige erde, das versiegelte grab, das land der lebendigen zu finden. Daß also die neue geburt durch den heiligen tod oder schlaff. Herrn aus dem neuen Adam Christo, aus dem H. Geist und himmlischen obern wassern den menschen zu einer neuen geburt, zu einem reinen unbefleckten leibe, zu einer himmlischen crystallinischen erde tingiret, und dieienigen, so an Christum glauben, diesem innern æthereo corpusculo noch als in dem heiligen willen nicht zu sündigen, keine sünder seyn, sintemal sie Xristum, der ohne sünden, angezogen, in seinen tod getaufft, oder in sein blut gedaucht, und mit seinem heiligen Geiste betauet, ein reines unbemackeltes, unbeflecktes gewächse im heiligen paradeise Gottes mit Christo ewiglich ausgrünen, blühen, und früchte des lebens tragen, deren geruch sich bis in die äussern principia, als in den wercken der liebe gegen den nächsten (in welchen Gott verborgener weise wohnet, und nach beyden principiis unterschiedlich würcket) erstrecket, und blicket auch ein solcher wiedergebohrner mensch im glauben Gottes und erkäntniß seiner geheimniß durch die salbung oder heiligung, bleibet im reben, in Christo dem leben, und Christum nicht mit den füssen des abfalls (nach dem gantzen willen Gott und Christum zu verleugnen, zu verlästern, und sich dem teuffel zu untergeben) tritt, noch ihn zum sünden-diener machet, oder seinen heiligen Geist mißbrauchet, welches wider den heiligen Geist wäre, wie Hebr. VI. zu lesen rc.

Der glorien in CHRO, das können die 5 thörichten jungfrauen in ihren äussern sinnen nicht fassen. Aber Petrus, Jacobus und Johannes verstehen es wohl, weil sie mit CHRO auf dem berge (THABOR) gewesen.

So nun dem also, wie es dann in der wahrheit אֱמֶת nicht anders: was solte ihm (dem innern, wiedergebohrnen und erleuchteten menschen) denn die sünde, der äussere leib der sünden, die irrdische hülse, hütte oder hülle der schlacken rc. wohl schaden? Was kan uns thun sünd, teuffel und höll, wenn Gottes sohn AimmanuEL ist worden unser MIT-gesell? wer will uns scheiden (Rom. 8, 31. 35.) von der liebe Gottes? wer will uns verdammen, wenn Christus hie ist, der gerecht macht? Das ist ja ein herrlicher grosser trost den Renatis, ob sie schon mit den edlen kindern Sion dem golde gleich geachtet, auf der gassen dieser welt im kothe des irrdischen leibes, als das (saltz in der erden) X im O im gefängniß zu Babel, im dienst-hause Aegypti, wie der vogel im gebaur, und die edlen steine im grunde des meeres, oder das licht-helle metall, und sein gewaltiger geist in ihm, mitten in der erden, unter dem fluch und gesetze des zornes Gottes im Jordan noch liegen, rc. der zorn Gottes bleibet darum nicht ewiglich über ihnen, ist ihnen nur zur väterlichen züchtigung, zur gedult, langmuth, demuth, sanfftmuth, wider des teuffels hoch- und übermuth auf eine kurtze zeit des leidens, die nicht werth ist der herrlichkeit Gottes, welche nach der verwesung der irrdischen hütten soll offenbahr werden. Sie sind in der prüfung, in der leuterung, je näher und mehr sie zu dem centro des Archæi des inwendigen schmeltzers und neugebährers in der geistlichen heiligen Vesta, dem heiligen feuer Gottes, rücken, da sie dann auch an- durch und ausgezogen und clarificirt werden müssen, wie das glaß und ☉ bewähret, und wie das (7mal, je öffter das glaß durchs △ gehet, je schöner, subtiler, reiner und heller es wird, rc. Dann heißts durch viel ✝ und trübsal, durch viel tod im Herrn müssen wir EINgehen; Paulus stirbet täglich, der tod seiner Heiligen ist werth gehalten für dem anschauen des Herrn. Das ist ein zerschmeltzen im Geist, aber der welt verborgen. Denn mors est mysterium. Eine edle schöne jungfrau hinter der greulichen larven. Wer wolte nicht gerne sterben? Ich meyne im Herrn. Doch soll es geschehen ohne eigen gesuch, ohne alles warum? sonst ists keine gelassenheit? darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Und diß ist das ziel seiner des Valentini lehre gewesen: Mors Theophilo Sophica, aus welchem das neue leben gehet, dem kein (muthwilliger

Vide elegantissimum Thren. 4. 1. 2. 5. 7. 8. ut & præcedentia capita, ob nicht dieser sinn eigentlich darunter angedeutet; denn Jeroschelaim ist die beschaulichkeit des friedes Gottes, welcher höher ist denn alle vernunfft rc. die lieget verborgen, gefangen, wie die seel im kercker des leibes. Thren. 2. 9.

Tota die occidimur. Pf. 14, 23.
Mirabilis omnium rerum Solut. Putrefactio
est clavis Philosophorum.
Dum putresio, reviresco.
JESUS Mea vita
In Morte sepulta est.
Tota vita SapiEntis est.

Meditatio Mortis CHRI.

VITA ☉ MORS
ADAMI.

In Henoch, Moseh, Eliah, Messiah
Ist der tod verschlungen im sieg,
Hallelu-JAH.
Per victoriam Spiritus & Animæ v. Franc. Patritium Rom. in Platone Mystico L. 44. C. 13. p. 44.

Mors tua Vita mea est; Tua vita est Mors mea, JESU!

Mortuus & vivus Sum/Sis mane o/as que Tu/Me us.

Wer hier nicht MIT will sterben, Da ich noch lebt / da war ich todt;
Der kan dort nicht MIT erben. Als ich gestarb / lebt ich in Gott.

mit dem mente beschlossener wille, welches teufflisch) sünde schadet, wie zuvor Hebr. VI. allegirt, sine serpentis vulnere de nostro (Renatorum ab æterno in CHRO electorum) venit sanguine, denn sonst kan dieses verweßliche ohne das unverweßliche nicht aufstehen, CHRS hat die verwesung nie gesehen. Darum denn auch wohl zu mercken, daß Valentinus die aufferstehung des fleisches solte verleugnet, und CHRM alleine der seinen erlöser bekannt haben, acht ich es nach dem sinn Pauli 1 Cor. 15, 36. &c. verstanden, da nicht . . . .

Non seminatur oriturum moriturum.

II. Das verweßliche, der fleischliche äussere leib Adæ, wie er vor dem leiblichen tode gewesen, aufstehet, sondern das unverweßliche, sterbliche bilde, als den leib CHRI angezogen, denn Christus stirbet nicht, darum muß der leib Christi, oder Xristianus renatus aus seinem grabe des verweßlichen leibes aufstehen, jedoch nach seiner art. Und nachdem die scheidung ein theil gen OR zur rechten, das ander theil gen UR zur lincken. So wenig als das grab CHRISTI aufstund, so wenig steht der irrdische leib, wie er zuvor gewesen, wieder auf, denn der locus Job. 19, 26. (mit dieser ÷ schabbichten, krätzigten meiner alten Adamischen haut &c.) ist in Radicali Lingua viel anders zu finden; und

Resurrectio Carnis CHRISTI in Nobis Antichrist, in suis.

Fleisch und blut aus der erden kan das Reich Gottes nicht erben, auch so ist der leib Christi selber glorificirt worden, sonsten könts er nicht in die gloria eingehen.

Was in △ bestehen soll, muß des △ natur an sich haben, wie die ASCHe vom Phœnix.
לְמִינָה
ad speciem suam nach seiner arte G. 1, 24. in der
Ein jegliches nach art seines principii primæ radicis, daraus es gebohren, oder darum es lebet.

und würde eine schlange oder natter edler seyn, als ein mensch, welche sich verjünget, und durch die enge pforten oder steinritz eindringende, ihre exuvias den alten natterbalg (wiewohl nicht den naturschalck) postliminio hinter sich, pro testamento zum zeugniß verläßt. Wie auch die vögel zu gewisser zeit, in der mause genannt, die federn abwerffen, und die füchse und wölffe, sowohl roß und rinder sich hädren, nicht aber den sinn verändern. Diese thiere, sag ich, müssen edler seyn, weil sie ja gleich dem krebs die schalen abthun, und sich gleichsam verneuren: wie sie denn auch in Archetypo, in ihrer wahren ersten idea, als eine besondere krafft oder würckender Geist, nach derselben wiewohl guten und noch incorrupten art, als in der ewigen natur zu finden; und was sie hie leiblich, irrdisch, finster, das sind sie dort geistlich, himmlisch, lichte, ohne welchen Archetypum sie niemals in dieses äussere sichtbahre wesen hätten können gebohren oder geschaffen werden. Jede figur und jeder schatten weisen auf ihre wahrheit, leib und ebenbild, Das vermag der unterscheid der principiorum, da denn endlich alles in einem zu finden, aus welchem es durch unterschiedene gradus lucis, umbræ & tenebrarum, ausgehende oder absteigende geflossen ꝛc. darum die aufferstehung der todten ein hohes und geheimes werck, welches die Saduceer, Epicurer alles nicht glauben. Die Pharisäer aber und Caphernaiten fleischlich verstehen, und meynen, es werde mann und weib seyn, man werde vater und mutter, bruder, schwester, so leiblich kennen, freyen, und sich freyen lassen, wie hier, da es doch heisset: Sie werden seyn ἰσάγγελοι denen engeln gleich nach dem leibe, und doch über alle engel tausendreich nach der seelen Messiæ, dem, und uns in ihme dem sohne, ALLES unter seine füsse (Gen. 1, 28, Ps. 8. Matth. 28.) der menschheit gethan ὑπέταξεν 1 Cor. 15, 27. ff. Er aber Gott seinem vater unterthan, dem er auch uns, sein Reich, und alles, was ihm unterthan worden, überantworten, und alsdann Gott alles in allem seyn wird. Hallelu-JAH!

Was aber die erste aufferstehung belanget, geschiehet dieselbe zwar noch hier, der zeit nach, weil wir im fleische fallen oder wallen, sie gehet aber der seelen nach in das principium des Geistes oder lichtes des glaubens in CHRM, daraus der vorschmack und ein theil der TinctUR des zukünfftigen ewigen freuden-lebens, als das leben und wandel CHRI in statu exinanitionis, in täglicher buß-würckung urständet und gute früchte bringet, beydes in dieser und in jener welt. Denn was der mensch hie aussäet, das wird er dort einerndten, seine wercke folgen ihm nach, licht zu licht, schatten zu schatten, finsterniß zu finsterniß; wiewohl bey denen, so im beruff guter wercke erfunden, ihre fehltritte ihnen nicht zugerechnet, sondern durch die reinigung, oder das herrliche purgatorium des blutes CHRI geführet werden, und was noch vom licht in ihnen übrig, zu seinem principio mit eingebracht wird, auf daß keiner, so CHRM angehöret, dahinden bleibe, ohne das verlohrne kind Judas, auf daß die schrifft erfüllet würde.

Apoc. 20, 6. 21, 8.
Geheime räts.
Anfang am end, grund am end
Die himmlische Nympha
Apoc. 21, 2.

Aus dem △ugen oben
▽ern Cœli Novi mit denen 144 TAUsend Jungfrauen.
Lumen Jaspidis Crystallinum.
vitrum, aurum, Aurum vitreum, mare igneum v. 18.
Succinum Ezech. 1, §. 27.

Wer nun stirbet, ehe er stirbt, der stirbt nicht, wenn er stirbt, sondern er ist vom tode zum leben hindurch gedrungen, und hat den letzten feind den tod überrungen, und im SIEGE CHRI verschlungen, das sey dem überwinder JHSUH in uns zu lobe gesungen: Hallelu-JAH! Hallelu-JAH! der tod, der ander tod, wird forthin über ihn nicht herrschen. Hallelu-JAH. Es ist doch ja ein groß geheimniß um die himmlische liedlichkeit; dann wann wir nur bedencken, warum doch diß himmlische Jerusalem aus durchsichtigem, hellen jaspis, durchsichtigem golde, perlen, schmaragd und allerhand edelgestein uns vorgebildet wird? It. das anschauen der herrlichkeit des Herrn, wie ein helles succinum? It. wie ein türckiß &c. So müssen wir ja zugeben, daß Adam vor dem fall viel anders gewesen, als er jetzo ist, und auch noch viel anders werden muß, will er anders ins himmelreich kommen; Fleisch und blut können ja das Reich Gottes nicht erben, wir werden den engeln gleich, ja gleich wie und wo ER, CHRS ist, seyn, und ihn in uns, und uns in ihm sehen. Man bedencke nur das wasser, einen spiegel, einen chrystall ꝛc. od der nicht, gleichwie auch ein glaß viel edler zu achten, wegen ihrer durchsichtigen lauterkeit, als dieser Adamischer wurm oder hädrin-blut und maden-sack, darum das eingeweide oder gedärme, wie das schlangen- und otter-gezüchte durch einander gewunden und verborgen: Auch so sehen wir in anatomia chymica, wie der chrystallinische leib in der finstern massa verborgen lieget, und aber per ignem calcinationis separatorium oder purgatorium mundificiret, sichtbar, begreifflich und betastlich wird: Solte denn im menschen nicht ein solch principium der himmlischen reliquien ex corpore sanctorum incorrupto aus dem leibe und leben JESU des Heylandes seines eigenen leibes, wiewohl hie unter der rinden, aschen, spreuen, schalen, wolcken ꝛc. des äussern finstern leibes verborgen gefunden werden? das sey ferne. Es wäre ein absurdum in lumine gratiæ & naturæ. Nun dasselbige verborgene glimmende töchtlein, füncklein, lichtlein, und der schatz im acker, das ☉ im schlacken, das licht in der finsterniß, die seele im gefängniß, das heiligthum, so noch vom erblichenen bilde Gottes übrig, ist CHRS, der da wird von den todten aufferweckt; Es ist das wort der verheissung, welches in dem glauben ergriffen, und zum ersten bilde GOTTES wieder gebracht wird, die wiederkunfft nach Sion, oder das absteigende Jerusalem, die hochzeitliche Wiederheim, und Eins (AIN) führung der braut CHRISTI, welche da ist fleisch von seinem (des himml- sch

schen und neuen Adams) fleisch, und bein von seinem bein, die „ Ischah virago die männin des mannes, in welche GOTT alles beschlossen hat: das theil Maria, das beste theil, das ewige erbtheil, ꝛc. So wird nun Christus durch den glauben ergriffen, empfangen, gebohren, gewinnet eine gestalt in uns, wächset, wird groß, biß zu seinem vollkommenen alter, in welchem wir ihme auch, jedoch ein jeder nach der maaß, er aber ohne maaß gleich werden müssen. Er ist ein sohn des glaubens. Sein fleisch ist ein fleisch des lebens in Adam, ohne welches niemand leben mag, das heilige, ohne dessen heiligmachende würckung, als ohne die heiligung oder heiligmachung des leibes niemand wird Gott sehen. Darum denn auch alle, so Christum angezogen, ja in einem heiligen leben und wandel müssen erfunden werden, ob zwar nicht allezeit nach der äussern beweisung empfindlich. Wer aber auch in steter bewegung und übung des heiligen Geistes Gottes erfunden wird, der ist diesen äussern principiis nach vollkommen, aber es hat darum noch das ziel des innern, (welches sehr hoch, ja biß auf den thron des lammes gestecket ist) nicht ergreiffen oder erlanget: darum er sich denn mit Paulo noch immer weiter darnach muß strecken, sich kehren zu dem, was da vorn (im ersten angesicht Adams) ist, und lassen, was dahinden (im andern abgewichenen antlitze) ist. Ergo Surgendum & RETRORSUm eundum. Das ende muß wieder zu einem anfang kommen, aber cum multiplicatione & fœnore sancto, wie der eintzige kern oder saam-korn des baumes aus- und aufwächst von krafft zu krafft, biß in die apices, und daselbst die fructus in culminibus und seine kinder, so ihme gleich, oder seine verjünaung in multiplicatione als die saam-körnlein in centris der früchten wieder herfür bringet, und da ist alsdann der baum vollkommen ꝛc.

Circulus Rectilineus Physicus
Offenbahrung Es. 66. 18.

Darum wir uns der aufferstehung unserer leiber höchlich erfreuen, wenn wir die menge vom meere sehen, und sagen werden, woher kommen mir diese? denn die einsame hat mehr kinder, denn die den mann hat, wie der Prophet Esaias redet, bey welchem a cap. 60 ad finem 66 &c. wie auch bey allen das geheimniß der aufferstehung des paradeisischen lebens im Geist, des heiligen sabbaths, der himmlischen leiblichkeit, des geistl. SIONS und heiligen Jerusalems ꝛc. so trefflich schön hin und wieder hervor leuchtet, daß der wiedergebohrne mensch in diesem principio eine herrliche erquickung, gleichsam die recapitulation und memorial der in ihm zum theil geschehenen, zum theil noch ergehenden, und folgends zukünfftigen würckung des göttlichen willens und heiligen Geistes als in einem spiegel siehet, und cum prægustu empfindet, Hebr. 6, 4. doch ein jeder nach der maaß der gaben des Geistes, so ihme von oben gegeben, den andern, so von aussen hinein wollen, ists kalt, dunckel, verschlossen, versiegelt und verriegelt. Denn die heilige bibel ist nicht ein buch, wie andre menschen bücher, es ist das buch, welches da redet von dem wort und weißheit Gottes, so da ist im mysterio im andern principio, welches wohl zu mercken, und sich im Geist und wahrheit daraus zu stärcken. Doch wenn und wie lange GOTT will, denn die pforten sind nicht allemal offen: Wenn uns aber hungert und durstet, so müssen wir nur BITTEN, SUCHEN und ANKLOPFFEN, und der dancksagung nach empfangener wohlthat nicht vergessen, es heißt: Preise IHN mit der that von aussen in der figur, und von innen in der wahrheit mit leib und seel. Ich wolte gern alles verständlich geben, so ist der sinn zu tieff, die zunge nicht wohl beschnitten, der Geist geschwind, und die hand mag seinen lauff nicht erfolgen, es ergeust sich aber dieser strohm, wie das wasser Tygris, und wie rapidæ Simoëntis aquæ. Denn wenn du, o du ewiges gut/ AUFschleußt und ausfleußt, wer mag oder kan denn wieder zuthun, oder deinen strohm aufhalten? bin ich doch nur ein mensch, und stecke mitten unter meinen feinden, welche da sind meine eigene haußgenossen, mein eigen alt-adamisches fleisch und blut, voller unflath: wer bin ich denn vor dir, daß du kommest ins elend zu mir? wie soll ichs immer dancken dir? O du edler Gast, der du den sünder nicht verschmähet hast, biß willkommen, biß willkommen, und mache mich auch zu dir vollkommen. Amen!

Luc. 2, 35.
1 Cor. 4. 5.
Der Hertzen.
Uni-ver SAL GR. und STAIN in SION Eph. 2, 19. ff. Esa. 28. 16. 1 Petr. 4.
Also die Anderen.
Omnes Lapides vivi.
Rom. 11-16. Esa. 54. 11. Apoc. 21. 18. Psal. 2. 5. 1 Cor. 15, 35. Tob. 13. 10. Actor. 17, 28. ff.
Memoriale
Magnalium & Mirabilium Dei.

2 Cor. 2, 7.
Der verstand der figur im gleichniß ist im grund der geheimniß.

11. Sehet mein freund! so gehets, wenn wir Gott suchen, so läßt er sich finden, wenn wir uns ihme ergeben, so ist er unser leben: wenn wir an ihn dencken, so pflegt er uns zu lencken, und dieses alles aus gnaden, ohne alle unsere wercke, verdienst oder würdigkeit. Denn er ist ja unser vater, und wir seine kinder, so haben wir ja das leben nicht von uns selber, sondern von ihme in uns selber: Seine gaben sind unsere begnadungen, damit wir von ihme, als von unserm lieben Vater, begabet und begnadet werden. Darum nicht aus verdienst, sondern aus gnaden werden wir selig, durch den glauben in J. C. dessen verdienst unser ist. Welche aber durch die wercke oder äussere übung zur gnade gelangen, das seynd die, so von aussen hinein gehen, und aber doch nicht anders, als durch die gnade, so sie ergreiffen, nicht aber durch ihre wercke selig werden, auf daß sich kein fleisch rühme. So sind nun gute äussere zucht, gesetz, ordnung, Obrigkeit, kirchen, schulen ꝛc. wenn sie nach dem willen Gottes, nach dem lichte und gerichte des äusseren fürgeschriebenen wortes, und nach dem zeugniß eines guten gewissens angestellet, fortgepflantzet und im bau erhalten werden, nicht veracht noch unrecht, sondern sie sind den frommen zum schutz, den bösen zur besserung, insgemein aber dem äussern natürlichen menschen (der sich sonst mit eigenem sinn, muthwillen und unordnung leichtlich ins verderben begebet, und offtmahls unwissend wegen unbedacht und unachtsamkeit, als ungezogen indiscipliniret, in groß elend geräth) zum besten im äussern gesetz als unter Mose und den Propheten, welche wir, diesem äusseren principio nach, sollen hören, geordnet und von Gott gebothen; so wohl als der äussere vorhoff der Heyden zu Jerusalem, auf dem berge MorJAH ein stück vom tempel-bau war, und zur ehre Gottes dienete ꝛc. Wenn aber die äussere ordnung von Gott will abweichen, und sich nicht je mehr und mehr zum gna-

Tractus & contractus ille MAGneticUS Psal. 104. p. 8. ff. Joh. 10. 11, 15, 17. 18. 28.
Soli Benedicto Dei oraculo & spiraculo adscribendus.
OMNIA GRATIS.
Vera fides omnipotens
Veri & omnipotentis DEI donum est.
Cuique suum.
Veteri vetera
Moses Prophetis in atriis.

Johannes bereitet nur den weg, zeiget auf das Lamm, ist aber nicht selber der weg noch das Lamm Ps. 2. 2. 10. gantz, Dan. XI. 36. 2 Thess. 2, 3. 1 Tim. 4. 1. Apoc. 12, 13, 17. 1 Joh. 2, 18, 22. Joh. 7.

Anti-CHRI-Magni
1. Spiritus tenebrarum primus motor.
2. Spiritus mundi primus adscendens.
3. Spiritus hominis primus peccator negans Spiritum Dei sanctum.

Vel nesciens in se operantem.
BEL-J-AL Wieder-Christ 2 Cor. 6, 15.
Spirit. oris occidendus 2 Theff. 2, 8. Act. 5, 1.
Job 4. 9. 15. 52.
Ezech. 13. 4. Esd. 13, 10.
Matth. 7, 26. Luc. 6, 49.
Facies stulti ut ☾ mutabilis, Syr. 27, 12.
Animus sapientis sicut supra Lunam stat-us ubi semper serenum est Seneca.
In ☉ posuit tabernaculum suum Psal. 19, 5. Apoc. 12, 1.

gnaden-stuhl durch gute äussere disciplin begeben; sondern auch wohl sich gar über jetztgesetztes ziel, extra limites & cancellos, über das, was Gott und Gottes ist, erheben, heucheley, tyranney und sophisterey, rc. treiben: so schreitet sie aus ihrem beruff, und streitet wider Gott, und da gehen denn an die gerichte des Herrn über den tempel, über die stadt und über das Land, und kommt denn greuel der verwüstung, aus dem principio des feuers oder zornigen Gottes über den lucifer und belial und mammon &c. welche die ursacher und anfänger seyn der zerrüttung in derselben äussern ordnung. Jedoch als im geist derselben hypocriten, tyrannen und sophisten herrschende und sie besitzende, als diejenigen, so ihr hauß nicht auf den felsen des inwendigen lebens CHRI, sondern nur auf den sand des auswendigen scheins gebauet, welcher bau [in der anfechtung, so Gott nach seinem geheimen rath und gerichte, die seinigen zu erretten oder zu prüfen; It. die gottlosen zu bekehren oder zu stürtzen, als die stunde der versuchung lässet kommen über alle, die auf erden (im irrdischen eigenthum mit annehmlichkeit) wohnen] nicht mag bestehen, sondern muß zergehen, auf daß nach art des mondens, und aller sublunarischen dinge ein neu licht, reich oder ordnung aufgehe, welches aber gleichwohl auch zu seiner zeit wieder untergehet. Siquidem HIC nil solidum, Novum Sub Sole nihil. perenne Sub Polo Welche nun in diesem principio der irrdigkeit sub luna spirituali bleiben, und nicht superlunares und mit der ☉ bekleidet werden, das sind diejenigen, so V. für grobe ungelehrte layen hält, welche per viam longam durch übung vieler disciplinen und guten wercke (wiewohl nicht ohne diß verborgene töchtlein der noch in ihnen übrigglimmenden gnaden-funcken) zur gnade zum andern vorhoffe, und durch dieselbige in das heilige zur seligkeit gelangen müssen. Welche aber auf dem engen, schmalen, der welt was verborgenen, und den äusseren sinnen nach unbekanten richt- und licht-steige zur wesentlichen gnade gelangen, in der gnaden, das sind die, so der geheimen lehr und schule des heiligen Geistes fähig, wie auch CHRS zum äusseren volck in publico nur parabolas aus der figur geredet, seine jünger aber seorsim, privatim in Occulto, in Angulo separatim, besonders aus der wahrheit und weißheit in mysterio, sub cortice parabolarum verborgen, ingeheim gelehret, also, daß sie auch wunder gethan, welche das andere volck nicht thun können rc.

Eine { gleich / ungleich } heit { feucht / feucht } die andere

1. äusserlich im gleichniß Marc. 4. 234. Luc. 8. 10. Matth. 13. 30. 34. In recto, in agro
2. Innerlich von geheimniß
SCHOLA
PTRT. FIL. SPIR.
Sensual. Ration. Mental.
Parab. Myster. ApZUE
Popul. Discip. Sanct.

☽ ✠ ☉
Recht ✛ Linck
HAND
Finger

Col. 1, 20. 2, 19. Eph. 2, 13. ff.
Ein jedes glied des leibes nach seiner ordnung, gebrauch und eigenschafft, aber alle unter einem haupt.
Clav. David.
CHRS trägt den schlüssel des hauses Davids auf seinen schultern, Esa. 22 der gemeine zu Philadelphia vertrauet, Apoc 3, 7.
Also trug der hohe Priester Aaron die XII. nahmen der kinder Israel in 2. Onychsteinen, und Samson die 2. thor-flügel von Gasa auf seiner schulter, Jud. 16, 3. Exod. 28. 9. ff.
Sicut in rota cœli ortus & occasus siderum, & in spagiria Macrocosmi R. cœli & pingoldo T. Ef. 45. 8. Deut. 33. 19.

13. Und diese geheime lehre, die theosophiam occultam, oder theologiam mysticam & symbolicam ex cortice enucleatam, nudam nennet ein V. die unaussprechliche und unbegreifliche συζυγίαν oder conjugationem, da als in jugo natura und gratia zusammen gesetzet, das untere aus dem oberen, und dieses aus jenem licht und schatten, wahrheit und figur, geist und buchstaben, inner- und äusseres principium, GOtt und mensch, Æwigkeit und zeit rc. durch das mittel-band per spiritum agitantem cœlestem gegen einander gehalten, zusammen geordnet, und als sponsa in cantico canticorum &c. Als neu und alt Testament in apocalipsi: als das unbegreifliche und begreifliche in EHRO per ½ oder ✛ zusammen in AINS verfüget, coaguliret, verliebet, verlobet und verleibet, und also eins aus dem andern erkannt wird, und dasselbige cum certo ordine, numero, mensura, pondere 1. auf 12. auf 2. &c. harmonicè juxta adoptationem turbarum cabalisticarum des obern und untern, wie himmel und erden gegen einander geordnet, als mann und weib, tag und nacht, sommer und winter, orient und occident &c. wie ex CLAVI Davidis zu ersehen, welcher nicht so leicht, als man meynen möchte zu verstehen, sintemahlen geübte, und nicht zerrüttete sinnen dazu gehören. Dem spötter, so alles verhöhnet, welches doch GOtt krönet, wohl zu bedencken.

Ist also das jugum diese συζυγία ein grosses werck, darinnen die superiora in die inferiora, per descensum oder destillationem fliessen, und die inferiora ad superiora per adscensum oder sublimationem auffsteigen, und als eine neue geburth im paradiese Gottes auskäymen, ausgrünen, aufwachsen, ausblühen, rc. Es lieget in dieser συζυγία ein solch geheimniß, davon jetzt nicht gegeben ist dieser feder zu schreiben, und wird denn endlich ein werck daraus, dessen beschluß heisset, daß das untere sey wie das obere, und das obere wie das untere, und sey die göttliche kabalah, und geheime magia sancta, darinnen alsdenn zu ihrem vollkommenen ende kommen, darauf das ewige HalleluJAH wird gesungen, und fallen die 24 ältesten zu samt den 4 thieren vor dem Lamm nieder, und geben preiß deme, der da lebet von ewigkeit zu Aewigkeit. Ihme sey lob und danck und herrlichkeit. JO JAH Hallelu-JAH! AMEN. In JHSUH nahmen liegt aller weißheit saamen, des sollen wir alle froh seyn, CHRS will unser trost seyn.

Hallelu-JAH!

DEUS VERBUM SPRS
1 Supitarius 3
2 ut 2
3 Subitarius 1
HOMO CHRO Corpus propter UNITATIS a centro ad circumf. & a circumf. ad centruum migrantem Apoc. 5, 7. 8.
C.
1.
Esa. 58. vom fasten und sabbath halten.
Matth. 6. Gal. 4, 9. Esa. 1, 13. Amos 5, 21.

Das wäre nun wohl genug zu erklärung von der person und lehr V. aber wir wollen kürtzlich auch die ceremonien, als die adiaphora derselben besehen; Und wird anfänglichen gesetzt, daß Valentinus mit den seinen keinen unterschied der tag und speisen gehalten. Nun ist die frage: Ob dann solches so ein grosser irrthum gewesen, und wider die lehre Christi oder der Apostel gelauffen? Ich befinde aber so viel aus Paulo Coloss. 2, 16. ff. wie auch aus der eigenschaffte des neuen bundes oder testaments, als der andern bewegung Gottes, und seculi filialis, daß wir in christlicher freyheit, als

das

das sollen; so nicht sub jugo judaico ceremoniali, videlicet lege stehen, und mit den satzungen der welt oder traditionibus humanis als äusserer scheinheiligkeit mit vielen wercken, so den grund nicht erreichen, nichts dürffen zu thun haben, oder uns damit binden und einnehmen lassen, sintemahl das joch Christi suave, und seine last leve in sanfft- und demuth bestehet, und cum lege ceremoniali mit den bestimmten fast tagen und neumonden, mit ordnung gewisser speiß und tranck, als mit dem schatten der äusseren dinge, nachdem wir das corpus CHRI selber erlanget haben, nicht zu thun hat. Was will man uns dem binden und zwingen an die äusseren dinge, die wir doch sehen, daß sie unter den händen vergehen, und nur zwietracht und zanck gebähren, da einer sagt: Hier ist CHRS in der kammer, der ander: Er ist im brod, der dritte: Er ist über den wolcken in coelo empyreo, &c. und wir wissen ja, daß, wo ihr 2 oder 3 versammlet sind in seinem nahmen, da will Er mitten unter ihnen seyn, ja er will mitten in Uns wohnen, zu samt dem Vater will er zu uns kommen, und wohnung bey und in uns machen (Joh. 14, 23.) beydes durch das äussere und innere wort des glaubens. Es stehet ihm frey, wie und welcher gestalt Er sich in uns will offenbahren, da hilfft keine äussere ceremonia oder falsche mageia, die Er selber nicht gestifftet hat, sondern nur aus eigener menschen-wahl, aus guter meynung, aus welcher alle abgötterey entstanden, etwas dazu. Welche Er aber selbst eingesetzt, als ein mittel, dem äussern menschen zur zucht und gehorsamer aufmerckung, die bleiben billich ohne veränderung, denn weil sie auf dem grunde der heiligen orientalischen magiæ sehen, hat kein mensch macht, dieselben zu verändern. Es treten auf der ... mit dem dritten seculo Spiritus S. in welchem wir auf eine andere form erinnert werden dessen, was uns CHRS in suo seculo gesagt hat. Und gleich wie wir in seculo Filii sub evangelio N. T. lernen erkennen die typos, figuras & ceremonias, so uns oder dem jüdischen volck in seculo Patris sub lege & V. testamento, vorgebildet, wie sie auf CHRM gehen, und mit ihme ans creutz gehefftet, uns je mehr und mehr verständiger werden: Also haben wir in seculo sanct. Trinitatis tertio, in der dritten bewegung, sub judicio, als in Apocalypsi Filiorum Dei, welche aus allerley völckern erwehlet werden, wiederum diejenigen acta, so in seculo Filii vorgelauffen, jedoch geistlicher weise zu prüfen, und zu erkennen. Denn gleichwie CHRS in seculo suo allerhand leibliche schwachheit und siechheit der krancken curiret, leibliche wunder that, leiblich gekreutziget, getödtet, begraben ward, zur höllen stieg, auferstand, wandelte, nach himmel fuhr 2c. den Heiligen Geist sandte in particulari nur über die seinen, so im hause einmüthig beysammen im gebet versammlet waren 2c. Also muß in seculo Spiritus S. solches alles geistlicher weise in mysterio bey denen, so sich den Heiligen Geist Gottes regieren und züchtigen, oder straffen lassen, universaliter geschehen. Darum denn auch die 40 tage, so Christus nach seiner auferstehung auf erden gewandelt, wohl zu betrachten. Sie sind ein complexus und gantzer begriff des wercks der heiligen Dreyfaltigkeit, als in welchem die neue schöpffung, erlösung und heiligung des leibes CHRI zu verstehen. Auch so bestehen sie aus 3 und 1 wie figürlicher weise könte demonstriret werden, wenn es hie vonnöthen thäte. Es ist eigentlich eine solche zeit, die da anzeiget die glückseligkeit derer, so mit Christo von den todten auferstanden, deren leiber können per ἀφαντον in das mysterium eingehen, wenn sie wollen, wie am Henoch, Eliah, Moseh und Messiah CHRISTO zu sehen: auch an den leibern der Heiligen, so aufstunden, und vielen zu Jerusalem erschienen, quod notandum, dieweil ohne diese heiligung und geistliche auferstehung niemand kan oder wird Gott schauen, in welcher beschaulichkeit des göttlichen friedens als des himmlischen Jerusalems doch die grosse unaussprechliche freude bestehet, die kein leibliches ohr gehöret, noch fleischliches auge gesehen, noch in keines unwiedergebohrnen thierischen menschens hertze gestiegen, das, was Gott bereitet hat denen, so auf seinen nahmen hoffen, uns aber, sagt der Apostel, hat es Gott offenbahret.

Von christlicher Freyheit 1 Cor. 7, 23. 2 Cor. 3, 17. Joh. 8, 36. Gal. 4, 31. 5, 1, 13.

Inter. præsenter, potenter.

Menschen geboth
ohne Gott
ohne noth
irrige sternen Jud. v. 13.

Oriens & Merid. ex AIPO, Aquilo & occasus in Imo.

Ipse Christus post resurrectionem ἀφαντος non-apparens factus est Luc. 24, 31.
In forma hortulani apparuit Johan. 20, 15.
Foribus clausis in medi-☉ petit v. 19.

So bleibe es nun dabey, daß wir Christen dem innern wandel nach, nicht so eben an die äussere ceremonien gebunden, als man uns jetziger zeit auf blossen äussern apparatum und kirchen-gepränge will verleiten, aus welchem doch nichts mehr, als eine scheinheiligkeit, maul-gewäsche und augen-geplärr entstehet, und so man uns das maul und die ohren des äusseren menschens also auffsperret, und nichts bessers hinein giebt, ist es dann nicht ein Pfaffen- und affen-werck zu nennen? Das hat der gerechte Richter J. C. und wie in seinem gnaden-licht zu erkennen. O du heilloses Babel! meynest du, der das auge gemacht hat, könne nicht sehen, und der das ohr gepflantzet hat, vermöge nicht zu hören, und der die seinen lehret, was sie wissen, solle nichts verstehen? Du wirsts wohl erfahren, ob du auf den felß oder trübsand wirst gebauet haben, von da kommen wird Jerub-Baal oder Jerub-Babel, der Richter Gideon, der den altar des Baals zerbrach, und sprach: Ist Baal Gott? so rechte er für sich selbsten 2c. sagt ZoroBabel in dem Geiste ELIAU, der, so dich zerstöhren und in der wüsten lassen wird, Hallelu-JAH! Darum aus, ihr kinder von Zion, gehet aus, und steiget auf, wie ein gerader rauch aus der wüsten, und kommet zu unserm Gott und zu eurem Gott, zu unserem Vater und zu eurem Vater David nach Jerusalem anzubeten vor dem Herrn, und zu stehen für seinem heiligen thron, und ihn hoch zu loben, und zu ehren auf SION?

Adiaphora (mittelding) adesse vel abesse possunt.
Angemastes wort und seegen sprechen ohne göttliches mitwircken: Mit pracht ohne andacht vor menschen erdacht.

Judic. 6, 32.
Wie ELJaHU Reg. 18, 40. auch that, un DaniEL c. 2, 21. der Bel, und MichaEL den drachen ApO 13, 7. ff.
EXITE, Egredimini Filiæ Sion, Surgite, Evigilate, Evolemus, Abeamus.

2. Die form der tauff belangend: Ich ruffe an das, so über alle tugend ist, und

DAVID CHRS REX pacis.

LICHT,

DEI dilectus, PATER noster æternus,
RuAcH ELoHIM super Facie ham MAIIM
1. 2. 3.
LICHT. GEIST. LEBEN.
1.

LICHT, GEIST und LEBEN genennet wird, (oder MESSIHA GEIST unzertheilet HERZ und höchste BarmHertzigkeit gebrauch ich in dem nahmen JESUH Nazareni) sind solche worte der krafft, so da gehen ex abstracto aus dem centro der heiligen ewigen Sophien, aus welcher das LICHT, welches Gott aus der finsterniß hieß hervor leuchten, der Geist Gottes / so auf dem ansehen als wie das öl in superficie aquarum incubirete, und das LEBEN, so aus diesem LICHTE und GEISTE oder Lichte des Geistes, oder geistlichen Lichte, oder lichten Geiste herfür quall, gebohren: und solches nach beyden principiis äusserlich leiblich, begreiflich und innerlich, geistlich, unbegreiflich als der Ternarius Inferior & Superior, wie bey den אמת angezeiget worden, dadurch sie nach ihrer art zu theosophiren, den S. Ternarium als den Vater der LICHTER, das Mittel, den Heil. Geist, und den Sohn als das LEBEN in beyden welten sub involucro verborum mysticorum theosophice und harmonice angedeutet.

EMETH (qs. AEMETH verit: △ & ⊙ in Ter. DEUS habet caput.

Wie sie es denn auch nennen, daß so über alle tugend oder krafft, nemlich das höchste EIN oder Einige ewige guth / Gott, Gott und das haupt ist, aus welchem (Eph. 1, 22. 2, 19. S. 4, 15. S.) alle dinge durch gelencke und gefugen herab an dem gantzen leibe an einander hangen und ausgetheilet seynd, davon der heilige mann THAULERUS, als von Gott erleuchtet, viel weiß zu sagen, wie nemlich der mensch, über alle übung der tugend, ja über alle tugend selber, in dasselbige bild-grund und wort-lose wesen, zu dem heiligen Niemand / wie Eccardus redet, in das Ewige Nichts und Alles gelangen solle: wiewol dieses alles aus blossen gnaden geschehen muß, und keine menschliche übung, fleiß oder nachforschung, als von menschen entstanden oder gewircket, hiezu helffen kan: wie denn auch das blosse lassen, einsencken, sich ergeben, leidlich halten, unter alle creatur mit einem gantzen unterwurff sich bücken, ja in die tieffe des meeres der unerforschlichen Gottheit, in die ewige nacht sich stürtzen ꝛc. nicht des menschen, sondern Gottes willen und erbarmen eintzig und allein wircken, und jedoch in dem menschen als in dem subjecto passivo vollbringen muß, damit es heisse: TIBI TIBI DEO SOLI SOLI GLORIA, nobis autem confusio faciei & misericordia. Er will seine ehre keinem andern geben.

Die ander formul hat eben einen ternarium in sich, denn MESSIHÆ 1. Geist unzertheilt. 2. Unzertheilet hertz. 3. Höchste barmhertzigkeit: seynd solche centra, darinnen alle kräffte der schöpffung im Geiste der erlösung im hertzen, und der heiligung in dem öle der barmhertzigkeit beysammen concentriret, oder ex circumferentia abyssali in unum punctum in das Ein in pupillam solis illius nostri colligiret, verborgen, und der gottlosen welt wohl ewig verschlossen, verriegelt und versiegelt liegen.

Sie haben gesehen auf die Animam MESSIÆ, derer Habitaculum ist in dem אל חי in Deo vivo, als das LEBEN des lebenden, lebendigen und lebendigmachenden Gottes selber, und daß sie nun denselbigen ternarium gebrauchen, wäre sich zu verwundern, wie sie desselben dem äussern menschen nach empfähig seyn möchten, weil es ja geistliche dinge und nicht sichtbare elementa seynd; Aber es liegt ein hohes und tieffes geheimniß darunter; davon weder hie noch anderswo öffentlich zu reden oder zu schreiben. Sie habens gebraucht in dem nahmen JESUH Nazareni, das ist ein mysterium vor der welt versiegelt, und weiß diesen nahmen niemand nach der krafft, als der, welcher IHN hat, darum auch niemand, ohne im Geist, JESUM kan einen Herrn nennen: Und es trete ab von der ungerechtigkeit, welcher diesen nahmen anruffet! Amen.

Die SALbung lehret alles, 1 Joh. 2. 20. 27.

3. Ferner stehet, daß sie den getaufften mit OELE gesalbet, ihm ein zeichen der höchsten barmhertzigkeit, das ist ein groß arcanum, deutet an die unctionem in spiritu Dei S. welche man aus der äussern kirche gemustert, darum sie auch billig in spiritu bey den spiritualibus in der schul des Heil. Geistes, und also für der gottlosen welt, die seiner gaben nicht würdig, verborgen bleibet.

Und wolt Gott, (wie er dann freylich will) daß sie die zwey sacramenta und das äussere wort des buchstabens nicht auch so über die massen gottslästerlich mißbrauchten, ja mit dem hochtheuren verdienste Christi nicht so verblendter und elender weise ohne alle erkäntniß und prüfung umgiengen, die perlen nicht für die säue, noch das Heiligthum für die hunde würffen; so würde es mehr aufrichtige Christen, weniger siechen, und bessere gelehrte oder vom Heil. Geist informirte Lehrer unter ihnen geben. Sed surdo narratur fabula mundo, darum muß Gott straffen, und diese abgötterey (daraus sie einen nothzwang ohn allen unterscheid nun eine lange zeit anhero gemachet, und nur immer ihr wort und sacrament hoch gerühmet, aber keine busse darbey gethan haben) einmal aus dem wege räumen, zu der zeit, wenn der löwe das reich einnehmen, und das volck des Herrn die verborgenen Gottes zu ihrer ruhe führen, und christlich regieren wird, als er denn schon angefangen, und denen bewust, so ihn kennen. Es werden die kinder Gottes den Egyptiern ihren hassern aus den händen entrinnen, sie aber werden im rothen meer ersauffen, und bleiben mitten drinnen: wohl dem, der wird jauchzen können.

Daß nun Valentinus und die seinen mit den ceremonien der tauffe nicht eben verba institutionis CHRISTI quoad literam gebrauchet, folget darum nicht daraus, daß sie solten die Heil. Dreyfaltigkeit verläugnet, oder die institutionem Christi verworffen haben, denn, wie gemeldet, so wissen sie den H. Ternarium mit worten nicht genugsam auszusprechen oder zu verehren, und weme die theosophia realis erkant, der wird mit allen völckern aus ihren eigenen principiis, wie Paulus, omnia ad unum illum gentibus ignotum Deum reducendo wohl und verständlich reden können. Denn der unterscheid der worte irret nur diejenigen, so am buchstaben kleben, nicht aber in das vollkommene werck des Geistes hindurch in den grund schauen. Wie denn auch ein philosophus nicht eben die terminos gebrauchet, die ein anderer gebraucht hat, sondern wie sein conceptus

Actor. 17, 16. fin.
A speculo ad faciem, per creaturam ad creatorem.

und

und begriff sich eröffnet, und es ihme der formator dictiret, also spricht er aus, wie oben parte 2. §. 2. gemeldet worden.

Daraus wir den unterscheid derer, so in dem Geist auf das Einige, und derer, so nach dem buchstaben auf das gezweyte schauen, zu erkennen, dem reinen ist alles rein, aber dem blinden helffen weder fackel, spiegel, licht noch brillen. Und das ist auch gnade, solche gaben zu erkennen, und Gott dafür zu dancken. Ich muß hiebey erwehnen, daß etliche Patres wollen, es haben die Apostel alle nur eine einige sprache geredet, sey aber von den beywesenden völckern am heiligen pfingst-tage von einem jeden insonderheit nach seiner sprache verstanden worden. Dergleichen von den Heiligen in . . . . auch erzehlet wird.

In der realität findet sichs wohl also in mysterio, da keine Babel ist, ob es aber auch in der verbalität im äussern principio also erschollen, weiß ich nicht, aber der Heil. Geist ist ein grosser meister, und gewaltiger künstler, und den gläubigen sind alle dinge müglich, und war dieses auch eines aus den magnalien, davon die Apostel ihre aussprache zu den völckern gehalten. Wiewol dieselbige noch heute zu tage zu allen denen reden, welche auf dem laubrüsten-feste unter dem laube und lobe ISraEL zu Jerusalem in mysterio erscheinen, den kindern bekant, die aus Babel entflogen.

Daß nichts erwehnet wird, ob sie auch sacram σύναξιν gehalten, hat sich der glossator vielleicht der kürtze beflissen, oder mag ihme nicht seyn bekant gewesen, wiewol man sonsten gemeiniglich alle particularia und apices ausgrübelt, wann man einen für der welt will zu schanden machen. Es könte aber wohl seyn, daß die erste oberwehnte formula: Ich ruffe an das, so über alle tugend ist ꝛc. zum tauff-bunde, die andere aber ꝛc. zum gebrauch des hohen geheimnisses des leibes und blutes Christi, sonderlich weil die worte JHSUH Nazareni den gekreutzigten Heyland dadurch anzudeuten, und das gedächtniß des todes Christi desto fester ins gedächtniß zu drücken, oder in die seele einzusprechen, hinzu gesetzet, gehörig seyn mögten, wie dann auch die worte geist und hertz, aus welchen die grosse barmhertzigkeit Gottes, der seinen Sohn und JHSUH Nazareni, der sich selber für uns in den tod gegeben hat, wohl zu betrachten; und sage und zeuge noch, daß ein gewaltiger schatz und tieffe erkäntniß der mysteriorum darin verborgen; und weil Valentinus seine societät geheim und von der gemeine oder dem unverständigen pödel abgesondert gehalten, ist zu vermuthen, daß er kein schlechter mann, oder blosser naseweiser welt-gelehrter und hoffärtiger Babylonier oder Athenienser, derer es anjetzo mehr als zu viel hat, sondern ein wahrer theosophus realis müsse gewesen seyn.

Darwider nichts-gültig zu achten, was man ingemein wegen seiner separation bey der communität des grossen hauffens mögte einwenden; denn Gott die seinen zu jederzeit nicht in einen hauffen Alle beysammen, sondern in der gantzen welt, unter allen völckern zerstreuet, wie auch noch bey diesen unsern zeiten gehabt, und bis zum ende der Babylonischen verwirrung haben wird. Zu dem, so ist darauf auch nicht zu sehen, daß er einen andern modum docendi, weder etwa die andern gemeinen Lehrer, geführet: denn Christus sagt selber: Siehe! Ich sende zu euch Schrifftgelehrte, Weise und Propheten ꝛc. das sind unterschiedene Lehrer, da ein jeder nach seiner weise Gott dienet, und sein erkäntniß in der welt groß machet. Der Heilige Geist ist nicht an die autoritates der menschen gebunden, und nicht so unmächtig, daß ihm nicht frey stehen solte, in allerley sprechen oder terminis die glorie des grossen Gottes zu erklären, oder noch heut zu tage solche worte aus seinen werckzeugen zu sprechen, dardurch geist und leben ihre gewürckt haben, und dieselbigen seelen, so des heiligen worts empfähig, gantz geistlich und lebendig und kräfftig machen, und gleichsam von dem todten buchstaben dieser eitelkeit erwecken könten, wenn nur glaub vorhanden, (den doch Gott auch in den seinen wircket) und wann man nur in den heilsamen worten Christi, als im Geiste der sanfft- und demuth, und in der lehre von der Gottseligkeit, als der willigen nachfolge durch sein leyden zur ewigen freuden, verbleibet, und diese welt, noch was drinnen ist, nicht liebet, noch sich mit ihrem geiste, als der Babylonischen huren vermischet, welches jedoch auch alles aus gnaden von Gott durch seinen Heil. Geist im menschen muß gewircket werden.

Actor. 10. 14. Apocal. 5. 9.

Testimonium DEI majus 1 Joh. 5. 9. Joh. 5. 34. 41.
Evangelium est verbum virtutis ✝is & ☉cis.
Spiritus vitæ ac veritatis.
Quid juvat scire?
si non vis ire.
Non poteris pervenire
ergo
SEQUERE.

4. Daß sie die todten gewaschen und gesalbet, ist ein orientalischer brauch, und gehörte zu ehrlicher bestattung der abgestorbenen, wie auch an Christo dem rechten Gesalbten des Herrn, und dem Herrn selbst zu sehen. Diejenigen worte, so sie den sterbenden eingesprochen, welche die seele dem demiurgo und der gewalt, so bey demselbigen ist, sagen solle, mögte ich wol wissen: und muthmasse so viel, daß es ein groß geheimniß aus der heiligen Mageia oder Kabalah (so bey allen Theosophis & Philosophis realibus jederzeit für hoch gehalten worden) muß gewesen seyn; allermassen man bey den heutigen Christen ihnen das meritum Christi und den nahmen JHSUH mit pro viatico wohl einschreyet; daraus aber ein grosser mißbrauch entstanden, und manchen, der collectis animæ viribus gerne verscheiden wolte, die sinnen nur zerrüttet werden, daß er denn einen schweren tod hat, wie man vulgo zu reden pfleget.

Gen. 50. 2.

Dannenhero viel vernünfftige leute und Fürsten vor ihrem abscheide begehret, man wolte ihnen nur nicht viel vorlesen, hersagen, einschreyen, sondern sie in silentio & requie eines gewissen sprüchleins, so sie ihnen selber pro εὐθανασία aufgezeichnet, erinnern, und ferner unperturbiret lassen: Welches denn auch in alle wege seyn soll, damit die versammlung zu den vätern (wie es die heilige schrifft nennet) als die concentrirung der ausgelauffenen sinnen und zerstreueten geister, die recollectio in unum nicht verhindert, und die enge lebens pforte desto leichter möchte getroffen werden; welches aber doch ohne den heiligen zurückzug des Vaters in Christo durch den Heiligen Geist nicht geschehen kan. Dannenhero wir bey manchen sterbenden wunderliche gebährden und angst-

Distrahuntur,
dum
Revocantur
Sensus
DISCE MORI.
ἔξοδον εἰς
ἄνοδον
Deut. 32, 50. Num. 20. 16.
2 Chron. 34. 28.

ἐκραξε, Mit starckem und grossem geschrey und thränen, Ebr. 5, 10. Matth. 23, 46. 50. Marc. 15, 17. Luc. 23, 46. Apoc. 10, 3. Act. 7, 60. Apoc. 12, 2. Stephani.

angsthaffte bewegungen (sonderlich wenn die gerichte Gottes dazu kommen) sehen; und jedoch daraus des menschen verdammniß und seligkeit nicht urtheilen. Denn auch Christus aus grosser liebe in agone crucis mit starckem und grossem geschrey und thränen, wie ein löwe, der Er dann auch ist, gebrüllet: den rothen löwen der seelen, so noch in dem Chus oder Chaos in dem Moren-lande des finstern leibes oder schwartzen rebens stecket, wohl zu bedencken: da dann der Geist Xristi das letzte secretum, so in die hände des Vaters zu empfehlen, welcher spruch Christi nicht vergebens ausgezeichnet, gleichwie auch der vor seiner himmelfahrt, bis an das ende der erden. Es gehöret alles ad magiam orientalem, zu dem aufgange aus der höhe: in des lichte wir doch alles durchsehen, was jemals oder noch künfftig werde gesehen: Aber ein jeder nach der maaß seines auges, wer hoch stehet, siehet weit um sich; aber der hienieden, siehet gleich vor sich; Demuth ist zu allen dingen gut, und kreucht überall durch, sagte jener zum Eremiten, als er die welt mit eitel netzen überzogen sahe.

Marc. 6, 13. Exod. 30, 22.

Das heilige salb-öle der Apostel bey den krancken, davon auch Jacobus sagt c. 5. v. 18. ist kein schlecht ding gewest, sondern ein arcanum, darein der glaube ist geführet, und der krancke geheilet, oder der sterbende geheiliget und gebenedeyet worden. Wo wann man einem einen schönen seegen mit auf die reise wünschet oder giebet: Und die Juden noch heute zu tage dem sterbenden das blut eines Christen, oder doch die worte vom blut Christi eingeben und fürbilden, und daß er solle Abraham, Isaac und Jacob (Trinitatem) grüssen.

Wie auf dem grabe Henigii, qui fuit Decanus Misnensis, zu finden:

AVE Pater, Rex, Creator,
AVE Fili, Lux, Servator, (SALVATOR)
AVE Pax & Charitas.
AVE Simplex, AVE Trine,
AVE Regnans sine fine
Una Summa Trinitas (DEITAS)

Wer aber der DemiURgus und seine gewalt, so bey ihm ist, sey, ist schön, hell und klar, ex epist. ad Hebræos cap. 11, 10. Expectabat (ABRAHAM) illam fundamentum habentem civitatem, cujus artifex & conditor (τεχνίτης καὶ Δημιουργὸς ὁ Θεός) DEUS quasi Δήμιος publicus oder Δήμιον publicum, & ἔργον opus. Da sehen wir, was Plato für eine philosophiam müsse gehabt, und Valentinus profitiret haben: Es sind nicht die posteriora analytica Aristotelis, oder sein ὄργανον ὀργάνων &c. Wiewohl auch noch etliche scintillæ in seiner philosophia zu finden, und wenn sie zur harmonia (welche Plato hoch geliebet, Aristoteles aber wenig geachtet) mit eingebracht worden, ihren schein zum theil auch geben, aber nicht mit der hoheit, wie die oracula Zoroastris, nicht mit der gewißheit, wie die scripta / schrifften Pythagoræ, nicht mit der verborgenheit, wie die numeri Platonici &c. Welche alle, jedoch in ihrem heydnischen lichte der natur und äussern menschheit Christi, wandeln mögen: Sintemal wir näher herbey kommen, und nicht die figur oder den schatten, sondern die wahrheit und das corpus selbst, jedoch als im mysterio (für Cain, Ismaël und Esau verborgen) haben, wie, wenn, und so lang es Gott gefällt. Was nun dieselbige gewalt, so bey dem Demiurgo ist, anbelanget, können wir nichts anders, als die omnipotentiam, wie er dann auch Παντοκράτωρ in Symbolo Apostolico genennet wird, daraus verstehen, welche sonsten nach der alten Theologorum Scholasticorum 3 Principiis, Potestas, Sapientia, Bonitas, dem Vater attribuiret wird; gleichwie Sapientia den Sohn, Bonitas den Heiligen Geist anbeutet. Daß alsd die seele wieder zu Gott in den schooß Abrahæ, und die gewalt des himmlischen Vaters, in die hand Gottes, in ihre mansionem und ruhe-stadt, als in das receptaculum und matricem, daraus sie gegangen, von den engeln Gottes eingetragen wird, wie Nicodemus Joh. 3. sich darüber verwunderte, und es irrdisch oder leiblich verstund. Nach

De REDITU animæ vid Gen. 3. 19. Eccles. 12, 7. Luc. 15, 17. 1Sam. 21, 29. Esa. 57, 2. Ps. 142, 10. (v. M. S. de loco ex spect. in speculo mysterii M. seu sphæra mystica.)

diesem principio, welches aber CHRS von der irrdigkeit oder erden des andern principii wolte verstanden haben, weil er es noch irrdische dinge nennet etc. Nun Valentinus hat heydnische, philosophische, aber mit der theologia illustrirte terminos gebrauchet, als zu derselben zeit die philosophia Platonis auch bey manchen Christen nicht mag ohne übung gewesen seyn, es ist sein voriges hauß gewesen, aber verneuret, und ex providentia divina den Heyden zum besten, so ihre terminos behalten, und nicht in gantzer gelassenheit ersunden worden, zugelassen, damit sich etliche auch von den philosophis als die fetten und grossen in der tieffe des meers an diesen angel-hacken hingen und fingen, wie an Marco, der gleichwol ein Bischoff zu Jerusalem worden, zu sehen.

5. Daß aber Christus nicht in der wahrheit, sondern im schein solle gelitten haben, das lauter dem buchstaben und allgemeinen glauben nach, zwar widersinnlich und lästerlich; Aber wenn ich die scripta Valentini in originali, oder einen vollkommenen, unpartheyischen auszug derselben haben solte, so wolte ich verhoffentlich so viel darinnen finden, daß sie, wie auch seine termini philosophici unrecht verstanden: Und daß diese zwey worte: wahrheit und schein, nichts anders, als offtgedacht, die zwey principia realia, nemlich das reich der wahrheit, quæ in occulto est, & cum tempore revelata, cujus Filia est, als das Principium des innern wesens im mysterio des lichts, und dem reich der figur, welche da ist ein schatten des cörpers oder innern als den ausfluß, und diese unsere sichtbare welt oder äussere erkalte natur in theosophia reali & συζυγία harmonica fundamentali, bedeuten, und wer da will wissen, wie das leiden Christi nach diesen zwey principiis zu unterscheiden sey, der lese das 1 und 7de capitel des nach der heiligen

GEIST und WORT (nicht fleisch und blut) sind wahrheit und leben, Joh. 17, 17. 18, 13. Diabolus malignus in veritate non stetit Joh. 8, 44. Verbum cum mysterio 1 Cor. 2, 7. Luc. 8, 10. Hebr. 9, 23. 10, 1. It. M. Ecards predigt dritten theil auf Mariä himmelfahrt Tauler, edit. 1521, fol. 290, col. 2.

ligen bibel hoch, edlen und gold und goldes werth zu achtenden köstlichen büchleins unserer lieben teutschen mutter-theologia, it. M. Eccards predigten dritten theil auf Mariä himmelfahrt, Tauleri alte edition 1521. fol. 290. col. 2. &c. Da wird er finden, was er vielleicht zuvor nicht gewußt noch verstanden, was für ein geheimniß hinter dem öffentlichen leiden Jesu Christi verborgen. Aber der glaube und die eigene erfahrung werden es ihm weiter bekräfftigen.

6. Welche die 2. meinige anfänge seyn, so er gelehret, weiß ich nicht, es wäre denn, daß es LJECHT und FJNSTERNUS wären, welches freylich zwey anfänge seyn, aus welchen die ewige seligkeit und die ewige verdammniß, das Reich des JHSUA, und das reich der Finsterniß des SATHANS, die ewige freude der seligen, und die ewige pein der verdammten URständet, aber als in einem universo, maximo, infinito, jedoch eines dem andern verborgen, wie tag und nacht zu finden, und wissen die Propheten und Aposteln von nichts mehr so hoch und eyfrig zu predigen, als uns von dem reich der finsterniß ab- und zu dem reich des lichts zu ermahnen; den ewigen tag, die ewige nacht, die ewige freud und das ewige leid können sie mit worten nicht genug aussprechen, sondern müssen es auch noch mit figur und parabeln, in allen wesentlichen und in diesem principio, uns bekannten creaturen und dingen für die augen mahlen. Item, müsse man also zuvor Valentinum vernehmen, was er eigentlich principia oder anfänge nennen, und würde sichs dann wol finden, warum GOtt ein zorniger, eifriger GOtt, ein verzehrendes FeUR, verzehrende gluth, it. der so in tunckelen und dicken schwartzen wolcken wohnet, und dann ein barmhertziger, huld-lieb-und gnaden-reicher GOtt, ein Vater der lichter, der in einem lichte wohnet, dahin niemand ohne den Sohn, ohne den zug der gnaden, ohne den tod kommen kan ꝛc. genennet, und leben und tod in unserm Symbolo Apostolico bekennet wird. Summa: Es ist nur um ein umwenden zu thun; das äussere hinein, und das innere heraus, so ist aller streit um den rock Christi aus, der darum nicht mag zertrennet werden, dieweil es ein gantz gewirck der kunst ist auf erden.

Actor. 26, 15. Esa. 60, 1.

SPRS
Opera Bona
Filii Lucis
Pater Luminum
REGNUM
Princeps Tenebrar.
Filii Seculi
Opera Tenebrar.
CARO
Per Tractum Uncti ad contractum Puncti
VITA in MORTE
Sepulta est.

RETRORSUM

Aber das corpus finden wir im himmel, da er wohnet, allenthalben in den seinen: Er das haupt der gemeine, und der Heyland seines leibes immer und ewiglich. Amen.

ἐν τοῖς οὐρανοῖς
in Spiritu & veritate, non in Corpore & Figura, Joh. 4. 23.

JHM sey lob und danck, und preiß, und krafft, und heil, und ehre, und gewalt, von ewigkeit in die ewigkeiten. Ἀπὸ τοῦ αἰῶνος εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων.

1 Theß. 5, 2.
Den Geist dämpffet nicht:
Die weissagung verachtet nicht/
Prüfet aber alles/ und
Das gute behaltet/

D. M. Luth. s. Ephes. 1, 22.

CHRS ist, und wircket alle wercke in allen creaturen, darum ist seiner alle creatur voll.

Item:

In der an. 1527. in 8vo gedruckten edition seines wider die schwärmer-geister geschriebenen büchleins, darinnen er beweiset, daß die worte CHRI: Das ist mein leib, noch veste stehen, zeuget er und spricht:

Daß CHRJSTJ menschheit durch verklärung (fol. E. 1, 6.) zur rechten Gottes, welche da ist göttliche gewalt, ja GOtt selbst (fol. D. 7.) in allen dingen (fol. E. 2. a.) gesetzet worden und gleich der Göttlichen, die da in dem allerinnersten einer jeden creaturen, es sey körnlein oder baum-blättlein, (fol. 9. 4. 5.) wesentlich wohnet allenthalben (fol. D. 6, 6. 8. a E. 2, 6. 3, a.) auch in uns (fol. E. 4, 6.) sey, und daß durch Jhn der in Jhm wohnende Geist in Uns komme (fol. G. 3, a.)

So weit gehet die untersuchung, der Valentinianischen lehren, welche nebst oben erwehnten fragmentis, aus der antiquität, diese gantze historie zur gnüge erklären, und dem begierigen leser einen zulänglichen concept davon vorlegen können. Deswegen ich mit hindansetzung aller disputen, alles zu gewissenhaffter prüfung überlasse.

Num. IV.

Noch ein Stück

Von der Lehre der Valentinianer.

Die im II. buch der kirchen-historie am 4. cap. §. 16. u. f. vorgestellte lehre der Valentinianer wird noch etwas genauer aus folgenden fragmento zu ersehen seyn, welches bey den meisten editionen des Clementis Alexandrini, und noch bey der letzteren (1688.) pag. 789. u. f. pur Griechisch ohne version mit angehencket zu finden ist, und von mir treulich übersetzet werden soll.

Der titul ist folgender:

Ein kurtzer auszug aus Theodoti schrifften und der so genannten lehre vom aufgang, nach denen zeiten (oder Æonibus) Valentini.

Die schrifft selber lautet zu teutsch von wort zu wort also:

1. Christus spricht: Vater/ ich befehle meinen Geist in deine hände. Der Heyland hat das fleisch angezogen und ist hernieder kommen, welches die weißheit als den geistlichen saamen dem worte hervor gebracht hatte. Dahero er in seinem leiden die weißheit dem Vater übergibt, auf daß er sie von dem Vater empfange, und darinne (im leiden) nicht gehalten würde von denen, die sie ihm rauben könten. Eben also übergibt er auch allen geistlichen saamen, als die auserwählten, nemlich durch diese besagte worte; Wir sagen aber von dem auserwählten saamen, und von dem funcken, der von dem wort lebendig gemachet worden, und von dem aug-apffel, von dem senffkörnlein und dem sauerteig, welche dasjenige, was getheilet zu seyn schiene, zu einem glauben eins machet.

Von der empfängniß Mariä.

2. Die Valentinianer aber sagen, daß der auserwählten Jungfrau (Maria) im schlaffe von dem worte ein männlicher saame eingegeben worden, da der seelische leib gebildet worden sey, welches ein ausfluß des englischen gewesen, damit es kein mangelhafftes wesen (ὑστέρημα) wäre. Und dieses hat durchsäuert, was da schiene getheilt zu seyn, indem es die seele und das

fleisch

fleisch vereiniget, welche auch von der weißheit in der eintheilung darzu gebracht worden. Der schlaff aber in Adam war eine vergessenheit der seelen, die er zusammen hielte, damit sie nicht aufgelöset würde, wie das geistlich, welches der Heyland der seelen eingegeben hat. Der saame war ein ausfluß des mannes und des englischen. Dahero spricht der Heyland: Werde du und deine seele erlöset.

Wie Christus in Mariam kommen.

3. Als nun der Heyland kam, hat er die seele aus dem schlaff erwecket, und den funcken aufgeblasen. Denn die worte des HErrn sind krafft. Darum sprach er: **Es leuchte euer licht vor den leuten.** Und als er nach der auferstehung den Geist denen Aposteln einbliesse, so hat er die erde wie asche hinweg geblasen. Der HErr hat auch den funcken aufgeblasen, und lebendig gemacht, da er in seiner grossen niederträchtigkeit nicht als ein engel, sondern als ein mensch gesehen ward. Und als er denen Aposteln auf dem berg in herrlichkeit erschien / Matth. XVII. hat ers nicht um sein selbst willen gesagt, daß er sich also zeigte, sondern um der gemeine willen, welche da ist das auserwählte geschlecht, auf daß er ihren wachsthum erführe nach dem ausgang aus dem fleisch.

Christus ist das licht.

Denn er war ja selber das obere licht, und ist es noch. Dasjenige licht, welches im fleisch erschien, und das allhier gesehen worden, ist nicht geringer, als das obere, ist auch nicht abgesondert noch dem obern nachgesetzet, daß es immer von einem ort zum andern wiche, also daß einer es empfienge, der ander verliere; sondern es war allenthalben, so wol bey dem Vater, als daselbst. (auf dem berg) Denn es war die krafft des vaters selbst.

Von Christi verklärung,

4. Allein es mußte auch auf ander weise das wort des Heylandes erfüllet werden, welches er sagte: **Es sind etliche von denen / die allhier stehen / welche den tod gar nicht schmecken werden, biß sie des menschen sohn in herrlichkeit sehen** / Luc. IX, 27. Da haben sie nun gesehen und sind entschlaffen, so wohl Petrus, als Jacobus und Johannes, wie sind sie aber nicht erstaunet, als sie dieses helle gesicht gesehen? Sie fielen auf die erde, als sie die stimme höreten, weil die ohren immer unglaublicher als die augen sind, und eine stimme, die ungewöhnlich ist, mehr erschrecket. Johannes aber der täuffer, der diese stimme auch hörete, erschrack nicht, weil er sie im Geist hörte, und daran gefallen hatte. So ferne aber einer ein mensch ist, so erschrickt er bey solchem hören; darum spricht der Heyland auch zu ihnen: **Saget niemanden / was ihr gesehen habt.** Ob sie auch gleich nicht mit fleischlichen augen das licht gesehen hätten: denn es war solchem licht nichts ähnlich oder eigen; so hat doch der wille des Heylandes das fleisch mächtig gemacht, daß es schauen könte. Sonsten aber hat auch die seele, was sie gesehen, dem mit ihr gemeinschafft habenden fleisch mitgetheilet, mit ihm vermenget zu seyn. Die worte aber: **Sagts niemanden** / gehen darauf, daß sie nicht bedächten, was der HErr wäre, und ihre hände an ihn zu legen unterliessen, und die verordnung des heyls unvollendet blieben, auch der tod sich des HErrn enthielte, in meynung, er würde einen unverletzlichen vergebens versuchen. Und also ist diese stimme noch zu den auserwählten geschehen, die mit ihm auf dem berge waren; Deßwegen sich die andern verwunderten, als das geglaubete bezeuget ward. Dahero auch diese stimme nicht geachtet wurde von denen, die noch an der lehre derer gesetz-lehrer hiengen.

und derselben anschauung im Geiste leiblich.

Von gemeinschafft der seele mit dem leibe.

Anfang, was er sey?

5. Die worte: **Im anfang war das wort / und das wort war bey GOtt, und GOtt war das wort** / erklären die Valentinianer also: Den anfang nennen sie den eingebohrnen, welcher auch GOtt genennet werde, gleichwie er auch in den folgenden dagegen ihn ausdrücklich GOtt nennet: **Der eingebohrne sohn / der in des vaters schoos, der hat es verkündiget.** Durch das wort aber, das im anfang war, welches in dem eingebohrnen in dem gemüth (Νῷ) und in der wahrheit sey, verstehet er Christum, als das wort und das leben: Dahero er auch ihn gleicher weise nennet denjenigen, welcher in GOtt dem gemüth (Νῷ) ist. Was in eben diesem wort war, das war das verbundene oder zusammen gefügte leben. (ζωὴ σύζυγος) Darum spricht auch der HErr: **Ich bin das leben.** Da nun der vater unerkant war, wolte er von den zeiten oder Æonen und ewigkeiten nach einander erkannt werden, und hat den eingebohrnen hervor gebracht, durch das andencken seiner selbst (ἐνθυμήσεως) als da er sich selbst erkannt hat, der Geist der erkänntniß (γνώσεως) welche in der erkänntniß war. So ist nun derjenige, welcher von der erkänntniß, das ist, dem andencken des vaters hervor gekommen, erkänntniß, das ist, ein sohn worden. Denn der vater ist durch den sohn erkannt worden: Der Geist der liebe aber ist mit dem Geist der erkänntniß vermenget, wie der vater mit dem sohn, und das andencken mit der wahrheit. Von der wahrheit kommt er hervor, wie die erkänntniß von dem andencken.

Ewigkeiten wie der sohn vom vater gezeuget.

6. Und zwar verkündiget der eingebohrne sohn, der in des vaters schoos bleibet, denen ewigkeiten oder Æonen dieses andencken durch die erkänntniß, als der auch von dem schoos hervor gebracht ist. Der aber daselbst gesehen wird, wird nicht mehr der eingebohrne, sondern nur als der eingebohrne vom Apostel genennet: **Eine herrlichkeit als des eingebohrnen.** Denn ob er gleich einer und eben derselbe ist, so ist er doch in der schöpffung der erstgebohrne Jesus, in der fülle aber der eingebohrne. Eben derselbe aber ist einem jeden also, wie er von ihm begriffen werden kan, und derjenige, der da herab gekommen ist, wird von dem, der da bleibet, nicht getrennet: Denn der Apostel spricht: **Der hinauf gefahren ist / ist eben derselbe / der hinunter gefahren ist.**

Ebenbild des eingebohrnen.

7. Sie nennen aber den werckmeister (δημιουργὸν) das ebenbild des eingebohrnen, darum, weil die wercke des ebenbildes auch einerley sind; dahero auch der HErr, wenn er das bild der geistlichen aufferstehung darstellete, die todten, die er auferweckete, nicht am fleische unverweßlich machte, sondern so, daß sie wieder sterben könten. Wir aber (nemlich die orthodoxi) sagen, daß das wort, das selbst GOtt ist, in GOtt sey, welcher auch in dem schoos des vaters zu seyn beschrieben wird, unabgesondert, unzertrennlich, ein einiger GOtt. Alles ist durch ihn gemacht, nach der stetigen würckung des worts, das ihm gleich ist, so wohl das geistliche als das sinnliche und sichtbare. Diesen schoos des vaters hat der Heyland erkläret, und Esaias: **Und ich will ihre wercke in ihren schoos vergelten** / in ihren sinn, der in ihrer seelen ist, von welchem zuerst der erstgebohrne aller creatur gewürcket wird. Der eingebohrne aber in eben demselben wesen, nach dessen ungetrennter krafft der Heyland würcket, derselbe ist das licht der gemeine, welche zuvor in finsterniß und unwissenheit war. Und die

Wort Gottes was, wo und wie es sey?

sing

finsterniß hat ihn nicht begriffen: Die abtrünnigen und die übrigen unter den menschen haben ihn nicht erkañt, und der tod hat ihn nicht gehaltẽ.

Glaube ist nicht einerley.

8. Der glaube ist nicht einerley, sondern unterschiedlich. Darum spricht der Heyland: Dir geschehe nach deinem glauben. Dahero auch gesagt wird, daß zwar die beruffenen bey der erscheinung des widerchrists sollen verführet werden; unmöglich aber die auserwählten.

Unterscheid unter beruffenen und auserwählten.

Denn er spricht: So es möglich wäre/ auch meine auserwählten. Wiederum, wenn er spricht: Gehet hinaus aus dem hause meines vaters! so spricht er es zu den beruffenen. Wiederum redet er vom beruff zu dem, der aus der fremde kam, und seine güter durchbracht hatte, welchem er ein gemästet kalb schlachtete. Und da der König zu dem hochzeitmahl die leute von den strassen ruffete. So sind nun alle gleich beruffen; denn er regnet über gerechte und ungerechte, und lässet seine sonne über alle scheinen. Es werden aber daraus gewählet, welche mehr glauben haben, zu welchen er sagt: Meinen vater hat niemand gesehen, ohne nur den sohn: Und: Ihr seyd das licht der welt. Und: heiliger vater, heilige sie in deinem namen.

Gestalt und form geistlicher und sinnlicher dinge.

9. Es sind aber weder die geistlichen noch sinnlichen dinge, weder die zuerst-erschaffenen ertz-engel, auch nicht er selbst, ohne gestalt und gewisse bildung und form, sondern er hat seine eigene gestalt und einen leib, der der vortrefflichkeit aller geister ähnlich ist: Gleichwie auch die erst erschaffenen eine gleichheit haben mit der vortrefflichkeit seiner Heiligen. Denn sie haben allerdings zwar etwas gezeugtes, aber doch nichts unwesentliches, und keine gleiche gestaltniß und leib mit denen leibern dieser welt. Denn hier sind männlein und weiblein, und zwar diese abermal unterschiedlich. Dort aber hat der eingebohrne und eigentlich verständige (ἰδίως νοερὸς) seine eigentliche bildung und eigenes wesen im höchsten grad, und geneust lauterlich und als ein HErr stets die gewalt des vaters. Die erschaffenen aber, ob sie auch an der zahl unterschiedlich sind, sind ein jedes an sich selbst eingeschräncket und umschrieben: die gleichheit aber der wercke zeiget die einigkeit, gleichheit und ähnlichkeit an. Denn es wird ihnen weder weniger noch mehr als sieben dargereichet: Auch wird ihnen kein wachsthum zugelassen vom anfang, weil sie das vollkommene schon zugleich mit der ersten schöpffung von GOtt empfangen gehabt durch den sohn. Und zwar wird dieser ein unzugänglich licht genannt, als der ein- und erstgebohrne, was kein auge gesehen und kein ohr gehöret, und auf keines menschen hertz gestiegen ist; wird auch keiner dergleichen seyn, er sey gleich ein erst-erschaffener, oder ein mensch.

Angesicht des vaters, was es sey?

10. Diese aber sehen allezeit das angesicht des vaters: Das angesicht aber des vaters ist der sohn, durch welchen der vater offenbaret wird. Was nun siehet oder gesehen wird, das kan weder ohne gestalt noch ohne leib seyn. Sie sehen aber nicht mit einem sinnlichen auge, sondern mit einem geistlichen, wie ihnen der vater gegeben hat. Wenn demnach der HErr spricht: Verachtet nicht einen von diesen kleinen. Warlich, ich sage euch: Ihre engel sehen allezeit das angesicht des vaters/ so sind es gleichsam als anreitzungen, wie die auserwählten seyn werden, die einen vollkomenen wachsthum erlanget haben. Seelig aber sind die reinen am hertzen/ dieweil sie GOtt sehen werden. Wie solte aber einer, der keine gestalt hat, ein angesicht haben? So hat nun der Apostel himmlische wohlgestalte und geistliche leibe gesehen. Wie hätte er sonst ihre verschiedene namen aussprechen können, wenn sie nicht nach ihren gestalten beschrieben gewesen wären an bildung und am leibe? Eine andere herrlichkeit haben die himmlischen, eine andere die irrdischen. Eine andere die engel, andere die ertz-engel: Gleichsam als wenn man eine vergleichung der irrdischen cörper und der sterne machte: die geistlichen aber und ungeformten in vergleichung des sohnes setzte.

11. Also ist auch der sohn, wenn er mit dem vater verglichen wird. Und es hat zwar ein jedes geistliches seine eigene krafft und eigene ordnung: Nachdem sie zugleich gemachet sind und die erstgeschaffenen ihre vollkommenheit erlanget haben, einen gemeinen und unzertheilten dienst. So sehen nun die erst-erschaffenen so wohl den sohn als sich selbst, und was unter ihnen ist, gleichwie auch die ertz-engel die erst-erschaffenen sehen. Der sohn hingegen ist der anfang der väterlichen beschaulichkeit, und heisset das angesicht des vaters:

Engel, was sie seyen?

Die engel zwar sind ein verständliches (νοερὸν) feuer und verständliche geister, so in ihrem wesen gereiniget sind. Das verständliche licht aber ist der grössest[e] wachsthum von dem verständlichen feuer, vollkommen in der reinigung. Petrus spricht: In welches gelüstet die engel zu schauen. Der sohn aber ist noch viel reiner, ein unzugänglich licht, und Gottes krafft, und wir sind, wie der Apostel sagt, mit einem theuren unt adelichen und unbefleckten/ blut erlöset. Dessen kleider leuchteten als ein licht, das angesicht aber, wie die sonne, in welche man nicht leichtlich sehen kan.

Himmel-brodt ist das licht.

12. Diß ist das himmel-brodt und die geistliche speise, so das leben gibt, so wohl nach dem genuß, als dem erkänntniß. Das licht der menschen, nemlich der gemeine; Diejenigen, so das himmel-brodt assen, sind gestorben. Wer aber das wahrhafftige brod des Geistes isset, wird nicht sterben. Das lebende brodt, das vom vater gegeben ist, ist der sohn denen, die ihn essen wollen. Er spricht: Das brodt/ das ich geben werde/ ist mein fleisch. Entweder das brodt, damit das fleisch durch dancksagung ernehret wird, oder vielmehr das fleisch ist sein leib, welches ist die gemeine, das himmel-brodt eine gesegnete versammlung. Vielleicht aber, nachdem die auserwählten gleichsam aus eben demselben wesen nach deren sache selbst gemachet sind, und gleichsam eben dasselbe ende erreichet haben, werden auch die geister ohne leib genennet, (πνεύματα ἀσώματα) nicht als hätten sie keinen leib, denn sie haben ja eine gestalt, sondern weil sie in vergleichung derer seligen geistlichen leiber nur eine schatte sind, werden sie ohne leib genennet.

Englische leiber.

13. Auch sind die engel leiber, darum werden sie gesehen, und die seele ist auch ein leib. (Siehe hievon den vorbericht über Macarii verteutschte homilien) darum spricht der Apostel: Es wird zwar gesäet ein seelischer leib/ aber erwecket ein geistlicher leib. Wie empfinden sonst die gepeinigten seelen mit, wenn sie keine leiber sind? Darum spricht er: Fürchtet euch vor dem tod/ der leib und seele in die hölle werffen kan. Denn das sichtbare wird nicht durchs feuer gereiniget, sondern in der erden aufgelöset. Hergegen siehet man an Lazaro und dem Reichen, daß die seele leibliche glieder habe. Gleichwie wir aber das bild des irrdischen getragen haben, also werden wir auch tragen das bild des himmlischen und geistlichen/ wann wir nach dem wachsthum vollkommen worden sind. Er nennet es abermal ein bild, weil es geistliche leiber gibt. Und abermal; Wir sehen noch durch einen spiegel in einem

rätzel/ alsdann aber ein angesicht zu dem andern. Denn hier fangen wir an zu erkennen, so wird nun eine gestalt in der gestalt gesehen, und ein angesicht in dem andern, und die kennzeichen werden an den gestalten und wesen erkannt.

Die taube, was sie seye?

14. Auch ward die taube als ein leib gesehen, welches etliche den heiligen Geist nennen, die Basilidianer aber nennen sie den diener (διάκονον) die Valentinianer den Geist des anbenckens (ἐνθυμήσεως) des vaters, die zukunfft, welche über das fleisch des worts geschehen sey, Matth. III. Jesus und die gemeine, und die weißheit ist eine gewaltige vermengung der leiber insgesamt nach der Valentinianer meynung.

Von des menschl. leibes gebährung, verwesung.

15. Der beyschlaff der menschen bringet aus beyderley saamen ein kind hervor: Der leib, wenn er in die erde wieder aufgelöset wird, wird mit der erde vermenget, und das wasser mit dem wein. Die besseren und unterschiedenen leiber aber haben eine leichte vermengung; Da wird nun ein geist mit dem andern vermischet; Wiewohl ich meyne, es geschehe durch die zunahung, und nicht durch die vermengung. Solte nun nicht die göttliche krafft, die die seele durchdringet, dieselbe heiligen nach dem vollkommenen wachsthum? Denn Gott, als ein Geist, bläset wo er will. Denn die krafft durchdringet nicht nach dem wesen, sondern nach der krafft und stärcke. Es ist aber ein geist dem andern nahe, wie der geist der seelen.

Von zu- und herabkunffte des Heylandes.

16. Als der Heyland hernieder kam, sahen ihn die engel, daher haben sie auch eine gute botschafft von ihm gebracht. Er ist aber auch von Abraham und den übrigen gerechten, die in der ruhe waren, gesehen worden zur rechten Gottes. Denn er spricht: **Abraham hüpffte für freuden/ daß er den tag den meinigen sahe/** nemlich die zukunfft im fleisch. Daher der Herr in seiner aufferstehung den gerechten in der ruhe das evangelium predigte, und sie versetzte und verwandelte, und sie werden alle unter seinem schatten leben. Denn der schatten der herrlichkeit unsers Heylandes, die er vom vater hat, ist seine zukunfft daselbst. Der schatten aber des lichts ist keine finsterniß, sondern eine erleuchtung.

Erlösung der verstorbenen gerechten bey seiner auferstehung.

17. **Und das wort war fleisch/** da er nicht nur nach seiner zukunfft mensch ward, sondern da auch eben dasselbe wort (ὁ ἐν ταυτότητι λόγος) im anfang nach der beschreibung, und nicht nach dem wesen der sohn war. Und wiederum: **es war fleisch/** indem es durch die Propheten würckete. Der Heyland wird aber ein kind eben desselben worts genennet. Darum **war das wort im anfang/ und das wort war bey Gott.** Was in ihm gebohren ist, das ist leben. Das leben aber ist der Herr. Und Paulus spricht: **Ziehe an den neuen menschen/ der nach Gott geschaffen ist.** Nemlich glaube in ihn, in das wort, welches von Gott, nach Gott, in Gott gemachet ist. Die worte aber: **nach Gott geschaffen/** zeigen an das ende des wachsthums, dahin der mensch gelangen soll, gleichwie die worte: Er ist abgewichen von dem zweck, darzu er erschaffen war.

Vom worte und dessen menschwerdung.

Ebenbild Gottes.

18. Und noch deutlicher stehet anderswo: **Welcher ist das ebenbild des unsichtbaren Gottes.** Worauf er schleust: **Der erstgebohrne aller creatur.** Denn er ist ein bild des unsichtbaren Gottes, das wort desjenigen worts, das in der gleichheit ist: der erstgebohrne aller creatur, da er (ἀπαθῶς) ohne leidenschafft gezeuget ist, ein schöpffer und höchster werckmeister (γενεσιάρχης) der gantzen schöpffung und der wesenheit. Denn in ihm hat der vater alles gemacht. Daher auch gesagt wird, daß er knechts-gestalt angenommen, nicht allein fleisch nach seiner zukunfft, sondern auch das wesen aus dem niedrigen: Das wesen aber ist knechtisch, weil es leidsam (παθητή) und der kräfftigen würckung und der vörnehmsten ursache unterworffen ist.

19. Denn die worte: **Vor dem morgenstern habe ich dich gezeuget/** vernehmen wir also: Vor dem erstgeschaffenen worte Gottes, und vor der sonne und dem mond, und vor aller creatur war dein name. Die worte aber: **Er machte sie nach seinem bilde/ ein männlein und fräulein machte er sie,** ziehen die Valentinianer auf den besten gegenwurff oder materia (προβολήν) der weißheit: von welcher nach dem männlichen die wahl, nach dem weiblichen der beruff sey. Das männliche aber nennen sie das englische, das weibliche aber sich selbst, den unterschieblichen Geist. Also gieng es auch mit Adam, das männliche bliebe zwar bey ihm, aller weiblicher saame aber ward von ihm Eva gebohren, von welcher die weiber sind, wie von ihm die männer. So sind nur die männlichen mit dem wort zusammen verknüpffet, das weibliche aber derer, die da ausgeartet sind, wird mit dem englischen vereiniget, und gehet in die fülle ein.

Männlein und fräulein, was es bedeute.

20. Deswegen wird gesagt, daß das weib in den mann versetzet werde, und die kirche hienieden zu den engeln. Und wenn der Apostel sagt: **Was machen/ die da vor den todten getauffet werden?** so sagt er: die engel haben vor uns getauffet, deren theil wir sind. Wir aber sind die todten, die wir in solcher verbindung getauffet sind: Die lebendigen hingegen sind die männer, welche solche verbindung nicht empfangen haben. **Wenn die todten nicht aufferstehen/ warum werden wir auch getaufft?** Darum werden wir wieder erwecket, daß wir als den engeln gleich in das männliche wieder versetzet werden, die glieder an ihre glieder zur vereinigung. Diejenigen aber, welche vor den todten getauffet werden, sind die engel, welche vor uns getauffet werden. Damit wir auch den namen haben, und nicht abgehalten werden, und verhindert in die fülle einzugehen durch das creutz.

Tauffe über den todten.

21. Deswegen sagen sie auch bey der handauflegung zuletzt: Zu der englischen erlösung, das ist, welche auch die engel haben. Damit der getauffte die erlösung erlangte in seinem namen, in welchem auch sein engel zuvor getauffet gewesen. Die engel aber haben im anfang getauffet in die erlösung des namens, welcher über Jesum in der taube herab kam, und ihn erlösete. Er auch Jesu die erlösung erbeten, damit er nicht von dem sinn gehalten würde, in welchem er gesetzet war, da der mangel darzu kam durch die weißheit, wie Theodotus sagt.

22. Den tröster und ermahner nennen die Valentinianer Jesum, weil er kommen ist voll von den ewigkeiten, (αἰώνων) als der aus dem gantzen hervor kam: Denn da Christus die weißheit, so ihn hervor bracht hatte, ließ, und wieder in die fülle hernach eingienge, bat er von der draussen gelassenen weißheit die hülffe, und aus dem wohlgefallen der ewigkeiten oder Æonen wird Jesus als ein tröster hervor gebracht der darzu gekommenen ewigkeit. Paulus aber ist in dem vorbild der auferstehung eine botschafft gewesen; denn er bald nach

Tröster, παράκλητος, wer er sey?

nach dem leiden des Herrn ist drauf ausgesandt worden zu predigen. Dahero er auch des Herrn geburt und leiden verkündiget hat um der besten willen, weil sie, da sie ihn erkennen mögen, ihn an diesem ort gefürchtet haben.

Jesus, von wannen er sey?

23. Und er ist nach dem geistlichen aus dem heiligen Geist und der jungfrau, wie die rechten engel wissen. Denn ein jeder machte den Herrn eigentlich bekannt, und die engel dieser kleinen auserwähleten, welche in eben diesem erbe und vollkommenheit seyn werden, sehen das angesicht des vaters nicht auf gleiche weise. Vielleicht ist aber das angesicht auch der sohn: Und kan seyn, daß, so viel von dem vater begreifflich ist, sie von dem sohn unterrichtet dasselbe beschauen, das übrige aber vom vater ist unerkänntlich.

Vom Geist des alten und neuen bundes.

24. Die Valentinianer sagen, daß der Geist, welchen einer von den Propheten sonderlich zum dienste gehabt, über alle glieder der gemeine ausgegossen sey. Daher geschehen auch die zeichen des Geistes durch die gemeine, als gesundmachung und weissagungen. Sie wissen aber nicht, daß der tröster nun stets mit der gemeine würcket, eben dasselbe wesen und würcken hat, wie der, so im Alten Testament würckete.

Geburt und wiedergeburt, wie und von wem sie zu wege gebracht werde.

25. Den engel beschreiben die Valentinianer das wort, das die verkündigung von dem hat, der da ist. Sie sagen auch, daß die Æones (oder ewigkeiten) mit dem wort gleichen namen haben. Die Apostel, sprechen sie, sind denen 12 thieren oder himmel-zeichen verglichen: denn wie von jenen die geburt regieret wird, also von den Aposteln die wiedergeburt. Das sichtbare von Jesu wird gesehen. Die weißheit und die gemeine war von unterschiedenen saamen, welche er durch das fleisch bekleidet hat, wie Theodotus saget. Der unsichtbare name aber ist der eingebohrne.

Christus ist die thüre.

26. Dahero, wenn er spricht: Ich bin die thüre; so saget er so viel: Ihr werdet biß an die stätte kommen, da ich bin, so viel euer von unterschiedenen saamen sind. Wenn aber er selbst eingehet, so gehet auch der saame mit ein in die fülle, daß er durch die thür gesammlet und eingeleitet wird. Wenn der priester in das inwendige des andern vorhangs eingieng, so legte er das brust-schildlein ab, bey dem rauch-altar. Er aber (Christus) ist in der stille eingegangen, da er den namen in seinem hertzen eingegraben gehabt. Damit er anzeigte die ablegung gleichsam des schildleins, welches von reinem gold war, durch die reinigung als des leibes, nemlich die ablegung der seelen: in welcher der glantz der gottseligkeit eingegraben war, durch welchen der name denen Fürstenthümern und gewalten kund wurde. Es wird aber dieser leib, das leichte brustschild abgelegt, das ausser dem andern vorhang war in der innern welt: welches ist der andere vorhang des alten bey dem rauch-altar, bey denen engeln, welche als die diener die gebete darbringen.

Die seele gehet über in das geistliche.

27. Eine nackete seele aber ist in der krafft des, der es mit weiß, als ein leib der krafft worden, überzugehen in das geistliche, weil sie würcklich verständig und hochpriesterlich worden ist, als wenn sie, so zu sagen von dem wort gleichsam beseelet bliebe, gleichwie die ertz-engel derer engel ertz-priester sind, und dieser wiederum die erstgeschaffenen. Wo wäre aber noch bey einer solchen seelen, die da rein worden ist, eine regel der schrifft oder der lehre, da sie auch so gar gewürdiget wird, GOtt von angesicht zu angesicht zu schauen? Darum übersteiget sie die englische lehre und den namen, der in der schrifft gelehret wird, und kömmt über die erkänntniß und den begriff der worte, ist auch nicht mehr eine braut, sondern schon ein wort geworden, und hauset bey dem bräutigam mit den erstberuffenen und erstgeschaffenen, die zwar freunde sind nach der liebe, aber söhne nach der lehre und dem gehorsam, und brüder nach der gemeinen geburt. Also daß das brust-schild in seiner ordnung das lernen zur erkänntniß mit sich brachte, das andere brust-schild der krafft aber schaffet, daß ein mensch GOtt in sich trägt, wenn er vom HErrn kräfftiglich regieret wird, und gleichsam dessen leib wird.

Ist nicht mehr braut, sondern wort.

Straffe an die verbrecher.

28. Die worte: GOtt vergilt biß ins dritte und vierte geschlechte den ungehorsamen, legen die Basilidianer nach denen einkehrungen in die leiber aus. (ἐνσωματώσεις) Die Valentinianer aber verstehen hierunter die 3. lincken örter, durch das vierte geschlecht aber ihre saamen. Die andern worte: Er thut barmhertzigkeit in 1000. glied/ von den rechten. Sie sagen: die ewige stille (σιγή) war eine mutter aller hervorgebrachten dinge, und schwieg von dem mundsspeechlichen; der es aber gefasset hat, der hat dieses unbegreifflich genennet. Darnach vergessen sie der herrlichkeit Gottes, und sprechen von ihm gottloser weise, GOtt leide. Denn Theodotus spricht: was der vater mit gelitten hat, weil er der natur ermangelte. Und ob er wohl nicht kan gefasset werden, hat er sich doch faßlich gemacht, damit die ewige stille dieses ergriffe, welches denn eine leidenschafft ist. Denn das mitleiden ist ein leiden eines um des andern leidens willen. Und da das leiden geschahe, hat alles mitgelitten zur herwiederbringung des leidenden.

Und belohnung Gottes an die bewahrer der gebote, was sie zu bedeuten?

Die ewige stille.

Gottes leidenschafft.

29. Wenn aber auch schon an dem, so herab kommen ist, die gantze natur wohlgefallen gehabt, denn in ihm war die gantze fülle leibhafftig: Dieser aber gelitten hat, nemlich so haben auch die saamen in ihm mit gelitten, durch welche alles leiden erfunden wird. Allein es hat auch durch die überredung der zwölfften zeit oder Æonis, alles mit gelitten und ist gezüchtiget worden, wie sie sagen. Denn damals haben sie erkannt, daß sie durch die gnade des vaters sind ein ungenennter name, eine gestalt und erkänntniß. Die zeit (oder Æon) aber hat es noch über die erkänntniß fassen wollen, und ist in unerkänntniß und ungestalt gerathen. Dahero auch die eitelkeit des wissens gewürcket hat, welche ist der schatte des namens, welcher name ist der sohn, die gestalt der zeiten (Æonen) dieser, als ein name zum theil der zeiten, ist ausser der sorge des namens. Da nun die einigkeit in der fülle ist, hat eine jede zeit ihre eigne fülle, die zusammenbindung, (συζυγίαν) welche man aus der zusamenbindung herkommen, das sind füllen (πληρώματα) welche aber von dem einen, das sind ebenbilder.

Von den Æonibus.

30. Dahero auch Theodotus Christum, der aus dem sinn der weißheit hervor kommen, das bild der fülle genennet hat. Dieser aber, als er die mutter verlassen, und zur fülle hinan gelanget, hat nicht allein alles andere, sondern auch den tröster erlanget. Und zwar ist Christus zum sohn gesetzet worden, als der zu den füllen auserwählt, und der erstgebohrne der wercke daselbst gewesen. So ist nun dieses wort ein abgang von unsern, da er den Heyland den erstgebohrnen nennet. Und er ist gleichsam unsere wurtzel und haupt: Die gemeine aber sind Christi früchte, wie sie sagen, welche das unbewohnte (ἀνοίκειον) geflohen (oder nichts eigenes besitzen) indem der sinn, welcher aus dem mütterlichen gebohren ist, in die fülle versetzet worden.

Christus das bild der fülle.

31. Die

31. Die mutter hat weiter den regenten des diensts (οἰκονομίας) oder der austheilung vorher geführet, zum vorbild dessen, der sie flohe, und nach ihrem begehren besser war, welcher war ein vorbild des vatters aller dinge. Deßwegen wird sie auch besser, als die aus der leidenschafft der begierde bestehet. Sie ist aber verunreiniget worden, da sie seinen ernst gesehen, wie jene sagen. Es werden auch die rechten kräffte, welche zur rechten hand von ihr zu erst sind hervor gebracht worden, von der gegenwart des lichts nicht gestaltet. Die lincken kräffte aber sind dem ort überlassen worden, gestalt zu gewinnen.

32. Nachdem nun die mutter mit dem sohn und denen saamen in die fülle eingehet, so wird der ort die macht der mutter und die ordnung verlassen, welche nun die mutter hat. JEsus unser licht, wie der Apostel sagt, hat sich selbst ausgeleeret/ das ist, ausser den gräntzen gesetzt. Nach Theodoti meynung, weil er ein abgesandter war, hat er die engel des unterschiedenen saamens aus der fülle mit sich heraus geführet: Und er zwar selbst hat die erlösung, weil er aus der fülle hervor kam, gehabt, die engel aber hat er in die rechte einrichtung des saamens eingeführet.

33. Denn wie sie um das stückwerck bitten und flehen, und da sie um unsert willen gehalten werden, desto mehr eilen einzugehen und uns vergebung erbitten, damit wir mit ihnen eingehen mögen, weil sie unser nöthig haben, daß sie eingehen, zumal es ihnen ohne uns nicht zugelassen wird. Denn auch die mutter selbst ist ohne uns nicht eingegangen, wie sie sagen. Daher bitten sie vor uns eben also. Denn nach ihrer meynung sind die engel auch also verordnet worden, als die von einem ausgegangen sind.

Christus, warum er getauffet.

34. Dieweil wir aber zertheilet waren, ist JEsus getauffet worden, biß daß er uns mit ihnen vereinigte in der fülle, damit wir viele eins würden und alle mit dem einigen, das durch uns zertheilet worden, wieder vermenget würden. Die gerechten zwar, welche aus Adam kommen sind, und durch die geschaffenen dinge den weg gebahnt haben, sind von dem ort gehalten worden, nach der Valentinianer meynung. Die andern aber sind in der finsterniß erschaffen, und haben zur lincken eine mitempfindung des feuers. Es gehet ein feuriger strom heraus unter dem thron des orts, und fleußt in das leere theil des erschaffenen, welches ist die hölle von der schöpffung des fliessenden feuers, die nicht erfüllet wird. Und der ort selbst ist feurig: Darum hat er einen fürhang, damit nicht die wercke von dem anschauen verzehret werden.

Feuriger strom.

35. Alleine aber der ertz-engel gehet zu ihm hinein, nach dessen bilde auch der hohepriester einmal in das allerheiligste eingehet. Dahero auch JEsus auf anhalten in dem ort mitgesessen ist, damit die wercke bleiben, und nicht vor ihm aufstehen, und damit er den ort gelinde macht, und dem saamen einen durchgang in die fülle zubereite.

36. Die mutter, welche Christum gantz hervorgebracht hat, und von ihm verlassen ist, hat weiter nichts gantzes mehr vorgebracht, sondern was ihr müglich gewesen, dargereicht. Also daß sie, was an dem ort und in den erbtheilen engelisch ist, hervor bringt, und bey ihr selbst anhält die auserwählten englischen, so von dem mann noch zuvor herfür bracht sind. Denn die zur rechten sind von dem suchen des lichts, von der mutter vorgebracht; Die saamen aber der gemeine nach dem suchen des lichts, als von dem mann die englischen, derer saamen hervor kommen sind.

37. Er saget auch, daß die unterschiedenen saamen weder als leidenschafften, welche wenn sie aufgelöset seyn, auch die saamen aufgelöset werden, noch als ein geschöpff hervor kommen seyn, sondern als kinder. Denn mit dem geschöpffe wären auch die saamen vollkommen gemacht worden. Dahero haben sie auch eine gleichheit mit dem licht, welches zu erst hervor gegangen, nemlich JEsu, welcher als Christus die ewigkeiten (Æonen) gesuchet habe, in welchen auch die saamen nach der krafft mit bereitet sind, die zu ihm in die fülle kommen gewesen.

Die gemeine ist auserwählt.

38. Deswegen wird die gemeine im gleichniß auserwählt genennt. Drum, sagen sie, sind wir von ewigkeit mit erwählet und offenbaret. Weswegen der Heyland sagt: **Es leuchte euer licht**, da er auf das scheinende und gestellte licht deutet, von dem der Apostel sagt: **Welches erleuchtet einen jeden menschen, der in die welt kommet/** der von unterschiedenen saamen ist. Denn als der mensch erleuchtet worden, da ist er in die welt oder in den schmuck (κόσμον) kommen, d. i. er hat sich selbst geschmücket, indem er der schöpffer von ihm die verfinsterenden und vermischten affecten geschieden, und den Adam also, daß er ihn nach seinem vorsatz zum ende der schöpffung gebracht hat.

Creutz, was es bedeute.

39. Das creutz ist ein zeichen der gräntze in der fülle: Denn es scheidet die glaubigen von den unglaubigen, gleich wie jenes die welt von der fülle. Deswegen führet auch Jesus die saamen durch diß zeichen in die fülle ein, indem ers auf den schultern trägt. Denn die schultern des saamens wird Jesus genennt, das haupt aber Christus. Daher gesagt wird: **Wer nicht sein creutz auf sich nimmt/ und mir nachfolget/ der ist nicht mein bruder.** Da hat er nun den leib Jesu an sich genommen, welcher mit der gemeine eines wesens war.

40. Da sagen sie, die rechten hätten Jesum gesehen, und Christum die namen, auch vor der zukunfft. Aber das zeichen hätten sie nicht gesehen. Und indem der Geist alle gewalt gegeben, auch die fülle mit gelobet, wurde der engel des raths ausgesandt, und zum haupt aller dinge nach dem vater gemacht. **Denn in ihm ist alles erschaffen, das sichtbare und unsichtbare, die Thronen/ Herrschafften/ Königreiche/ Gottheiten/ Dienste.** **Deswegen hat ihn auch Gott erhöhet und ihm einen namen/ der über alle namen ist/ gegeben/ auf daß alle knie sich beugen/ und alle zungen bekennen/ daß der Herr der herrlichkeit sey Jesus Christus der Heyland/** der da hinauf und hinunter gefahren ist u. s. w.

Weißheit.

41. Da ihn aber die weißheit sahe, daß er dem licht, welches sie verlassen gehabt, ähnlich wäre, machte sie es bekannt, und lieff hinzu, freute sich und betete ihn an. Da sie aber ferner die engel, die männlichen, welche mit ihm ausgesandt gewesen, schauten, schämte sie sich und hienge eine decke vor. Dieses geheimnisses wegen befiehlet Paulus den weibern eine decke zu tragen auf ihrem haupte um der engel willen; So bringet nun der Heyland geschwinde die gestaltung mit sich, die anklage und heilung der affecten, indem er von dem ungezeugten vater zeuget, was in der fülle und was biß an dieselbe sey. Da er aber die leidenschafften weggethan, hat er sie ohne solche bereitet, die leidenschafften aber unterschieden und bewahret, und auch die der andern ordnung in das wesen eingeführet.

42. Also wird durch die erscheinung des Heylands die weißheit gemacht und das äussere erschaffen; denn alles ist durch ihn gemacht und

ohne ihn ist nichts gemacht. So hat er nun erstlich aus einem unleiblichen leiden und zufälligem wesen dieselbe in die unleibliche materie übergebracht und geleget, hernach also in die vermischungen und leiber. Denn es war nicht müglich die leidenschafften überhaupt zum wesen zu machen. Und er hat den leibern nach ihrer natur eine geschicklichkeit eingegeben.

Der erste allgemeine schöpffer.

43. So ist nun der Heyland der erste allgemeine schöpffer. Die weißheit aber als die andere bauet ihr ein haus, und bauet drein sieben säulen. Zu allererst setzet sie das bild Gottes des vaters, durch welches er himmel und erde gemachet hat, d. i. das himmlische und irrdische, das lincke und rechte. Dieser als das bild des vaters, wird ein vater, und bringet hervor zuerst den seelischen Christum, das ebenbild des sohnes; Hernach die ertz-engel die bilder der ewigkeiten: Denn die engel, aus dem seelischen und lichten wesen, von welchen der Prophet saget: Und der Geist Gottes schwebete auf den wassern, nach der verbindung derer 2. wesen, saget er, schwebe das lautere über ihn, das materialische aber und schwere liege darunter. Das unleibliche aber bildet auch diese im anfang vor, daß es unsichtbar scheinet. Denn es war weder dem menschen, der noch nicht war, unsichtbar, noch . . (Hier mangelt etwas im Griechischen.)

Sieben säulen der weißheit.

44. Der schöpffer aber hat das reine von dem materialischen abgeschieden, weil er ihrer beyder natur einsahe, und hat es licht gemacht, d. i. offenbaret und ins licht und bildniß eingeführet. Denn das licht der sonnen und des himmels würcket viel geringer: Und er machet aus den materialischen, und zwar aus der traurigkeit etwas wesentliches, indem es die geistlichen kräffte der boßheit schafft, wider welche wir kämpffen müssen. Darum spricht auch der Apostel: Und betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, in welchem ihr versiegelt seyd. Aus der furcht aber sind die thiere, aus dem zweiffel aber und schrecken die elementen der welt.

Von den elementen und

45. In den 3. elementen aber wird das feuer erhoben und eingestreuet, und von diesem angezündet, und stirbet über denselben, weil es kein abgeordnetes vorbild sein selbst hat, wie die andern elementen, aus welchen die vermischungen geschaffen werden. Weil es aber nicht erkannt hat, was durch dasselbe würcke, und gemeynet, es thue es durch eigene krafft, indem es von natur gerne würcket: So hat der Apostel gesagt: Sie ist der eitelkeit der welt unterworffen wider willen, sondern um des unterwerffenden willen auf hoffnung, dieweil er auch selbst frey werden wird, wenn die saamen Gottes werden gesammlet werden.

Unterthänigkeit der creatur unter der eitelkeit.

46. Es ist aber am meisten ein zeichen des widerwillens, weil er den sabbath segnet, und die ruhe von der arbeit vertheidiget. Er nahm staub von der erden, nicht von der dürren, sondern von der vielerley und manchfaltigen materie, und machte eine irrdische und materialische seele daraus, ohne verstand, die den thieren gleich wäre: Dieses ist der mensch nach dem bilde. Der andere aber nach der gleichheit, nemlich eben desselben schöpffers, ist derjenige, welchen er angeblasen und eingesäet hat, da er ihm etwas ihm gleichwesentliches durch die engel eingegeben. So fern er aber unsichtbar und ohne leib ist, hat er sein wesen den othem des lebens benennet. Das gebildete aber ist eine lebende seele worden, welches er auch selbst in den prophetischen schrifften zu seyn bekennet.

Thierischer und Göttlicher mensch, wie er geschaffen.

47. So ist nun ein mensch in dem andern, der seelische in dem irrdischen nicht stückweise sondern gantz in dem gantzen, durch die unaussprechliche macht Gottes. Dahero er im paradis dem dritten himmel geschaffen wird. Denn dahin kommt kein irrdisch fleisch, sondern es war in der göttlichen seelen gleichsam ein materialisches fleisch. Das wird angezeigt in den worten: Dieses ist bein von meinen beinen, nemlich die göttliche seele, die in jedem fleisch verborgen und unfruchtbar und ohne leidenschafft, auch stärcker ist. Und fleisch aus meinem fleisch, nemlich die materialische seele, der leib, welche der göttlichen seele angehöret. Von diesen zweyen sagt auch der Heyland, man solle den fürchten, der diese seele und diesen seelischen leib in der hölle verderben kan.

Dritter himmel.

48. Dieses fleisch nennet der Heyland den widersacher und Paulus das gesetz, das da widerstrebet dem gesetz meines gemüths. Item, der Heyland ermahnet, daß man tödten und zerbrechen soll, als die waffen des starcken, der der himmlischen seele widerstreitet, und daß man mit ihm versöhnet soll werden auf dem wege, daß wir nicht in den kercker fallen, ingleichen, daß man ihm willfährig seyn soll, nicht an der stärcke der sünde nehren und bekräfftigen, sondern ihn von dar tödten durch enthaltung vom bösen. Auf daß wenn er in der auflösung abgeschieden und ausgeblasen wird, nicht einiges gut nehme und gewalt habe, die da bleibe in dem durchgang durchs feuer. Dieses heisset auch das unkraut, welches mit der seele neben dem guten saamen aufwächst. Dieses ist auch der saame des teuffels, als mit ihm gleiches wesens, und die schlange und der mörder, der dem Könige nachstellet.

Widersacher und gesetz wer es sey.

Unkraut ist das fleisch.

49. Es hat aber Adam in geheim in sich eingestreut gehabt den geistlichen saamen von der weißheit in seine seele. Wie es heißt: Es ist verordnet durch die engel in der hand des mittlers. Ein mittler aber ist nicht eines einigen, Gott aber ist einig. Durch die engel nun, die männlichen nemlich, werden die saamen zubereitet, welche von der weißheit zur geburt ausgestreuet werden, nachdem sie gefasset werden. Denn nach etlichen wird der schöpffer, der da von der weißheit heimlich beweget wird, vor selbstbewegend gehalten, desgleichen auch die menschen. So hat nun die weißheit den ersten saamen in Adam hervor gebracht, damit das gebeine die verständige und himmlische seele nicht leer wäre, sondern voller geistlicher früchte. Von Adam aber werden 3 naturen gezeuget, die erste unvernünfftig, welche Cains war, die andere vernünfftig und gerecht, nemlich Abels, die dritte geistlich, nemlich Seths. Und der irrdische mensch ist nach dem bild, der seelische nach der gleichheit Gottes, der geistliche aber seiner eigenen. Von welchen 3 ohne die andern kinder Adams stehet: Diß ist das buch der schöpffung der menschen.

Geistlicher saame der weißheit.

50. Weil aber Seth geistlich ist, so ist er weder ein ackermann noch ein hirte, sondern er bringet zur frucht einen knaben, als etwas geistliches, und zwar einen solchen, der, als hoffend, daß der name des Herrn angeruffen werden soll, über sich siehet, dessen bürgerrecht im himmel ist, den auch die welt nicht fasset. Denen dreyen unleiblichen dingen von Adam wird das vierte übergezogen, nemlich das irrdische als kleider von fellen. Drum säet Adam weder vom geist, noch vom eingehauchten odem; Denn beydes ist göttlich, und zwar wird beydes durch ihn, nicht von ihm hervor gebracht. Sein materialisches aber ist kräfftig zum saamen und zeugen, als welches mit dem saamen vermenget ist, und von der harmonie dieses lebens nicht abweichen kan.

Fellenes kleid Adams.

51. Nach

51. Nach diesen ist nun Adam unser vater. **Der erste mensch ist von der erden und irrdisch.** Hätte er aber aus seiner seelen fortgepflantzet und aus dem geistlichen, so wohl als aus dem materialischen, so würden sie alle zugleich gerecht worden und in allen die lehre seyn. Deßwegen sind viele materialische, nicht aber viel seelischen, wenig aber geistliche. Das geistliche wird nun nach der natur selig, das seelische hat seinen freyen willen und hat eine geschicklichkeit zum glauben und zur unsterblichkeit, auch zum unglauben und tod, nach der eigenen wahl. Das materialische aber verdirbt von natur.

Wiederbringung des geistlichen.
Freyer wille der seelen.

52. Wenn nun die seelischen eingepfropffet werden in den guten ölbaum zum glauben und ewigen leben und die eigenschafft des ölbaumes erlangen, und wenn die Heyden eingehen, alsdenn wirds also gantz Jsrael. Jsrael aber heißt verblühmter weise der geistliche: der da Gott schauen wird, der rechte sohn des gläubigen Abrahams, der aus der freyen, nicht nach dem fleisch, der aus der Egyptischen magd ist. Da geschiehet nun aus den 3 geschlechten (1) die gestaltung des geistlichen, (2) die versetzung des seelischen aus der knechtschafft zur freyheit.

Jsraels erlösung.

53. Als nun nach dem Reich des todes eine grosse und vortreffliche verheissung geschehen war, und doch nichts desto weniger der tod dienete, indem alle gewalt und gottheit abgesprochen war: Da hat der grosse kämpffer JEsus Christus in sich selbst die gemeine mit krafft angenommen, nemlich das auserwehlte und beruffene, das geistliche zwar von der gebährenden, das seelische aus der verordnung des heils, welches er seelig gemacht und hinauf gebracht hat, was er angenommen und durch dieselben und was derselben gleich ist. **Denn wenn der anbruch heilig ist, so ists auch der teig / ist die wurtzel heilig / so sinds auch die zweige.**

54. Da hat er nun erstlich den saamen von der gebährenden angezogen, nicht daß er davon umgeben würden, sondern daß er denselben mit krafft umgeben, welcher durch die erkantniß bald gestaltet wird. Als er aber an dem ort war, fand er, daß JEsus Christus der verkündigte angezogen war, welchen die Propheten und das gesetz verkündiget haben, der ein vorbild des Heylandes wäre. Es war aber auch dieser seelische Christus, den er angezogen hatte, unsichtbar. Es muste aber der, so in die welt kam, allhie gesehen, und gefasset werden, auch wandeln und einen sinnlichen leib haben, darunter noch ein anderer wäre aus der unsichtbaren seelischen essenz, doch daß er mit krafft aus der göttlichen zubereitung in diese sinnliche welt käme.

55. Da heists nun: **Der H. Geist wird über dich kommen**, nemlich von dem leib des HErrn, **die krafft aber des Höchsten wird dich überschatten /** welches den leib in der jungfrauen gebildet hat. Daß er nun selbst etwas anders war, als das er empfangen hatte, ist aus seinen worten klar: **Jch bin das leben und die wahrheit. Jch und der vater sind eins.** Das geistliche aber das er angenommen, und das seelische ist daraus offenbar: **Und das knäblein wuchs und ward starck.** Denn das geistliche zeiget das an, was von der weißheit ist, das seelische aber den wachsthum. Durch das aber, was aus seiner seiten ranne, eröffnete er die ausflüsse der leidenschafften, wie die wesen von den leidenden als frey gemacht und seelig würden.

Bildung Christi in Maria.

56. Und wenn er sagt: **Des menschen sohn muß verworffen werden / geschmähet / gecreutziget**, so scheinet es, als redete er von einem andern, nemlich von dem, der da leiden könte. Item: **Jch will vor euch hingehen am dritten tage in Galileam.** Denn er gehet vor allen und zeiget an, wie er auch die unsichtbarliche selig gemachte seele aufzuwecken und herwieder zubringen voran gehe. Er ist aber gestorben, indem der Geist von ihm gewichen, der auf ihn am Jordan herab fuhr, der nicht sein eigen worden, sondern zu ihm geordnet gewesen, damit der tod wircken könte, also daß gleichsam der leib gestorben ist, da das leben doch in ihm gewesen. Denn also hätte auch der tod über den Heyland selbst geherrschet, welches ungereimt ist. Sondern der tod ist durch eine list überwunden worden. Denn indem der leib starb, und der tod ihn beherrschte, hat der Heyland den strahl seiner krafft von sich gelassen und den tod umgebracht, den sterblichen leib aber hat er erwecket, nachdem er die leidenschafften von ihm genommen.

Leiden Christi.

57. Dergestalt werden die seelischen erwecket und seelig gemachet: Die glaubigen geistlichen aber werden über diese noch verherrlichet, indem sie die seelen zu hochzeit-kleidern annehmen. So sitzet nun der seelische Christus in der rechten des Schöpffers. Gleichwie auch David saget: **Setze dich zu meiner rechten u. s. w.** Er sitzet aber biß zur vollendung, damit **sie sehen, in welchen sie gestochen haben.** Sie haben aber das sichtbahre gestochen, welches war das fleisch des seelischen. Denn es heist: **es wird ihm kein bein zerbrochen werden.** Wie auch die weissagung von Adam das bein verblümter weise die seele nennet. Denn dieses ist die seele Christi, die er bey dem leiden des leibes in die hände des vaters beygelegt. Das geistliche aber in dem bein wird nicht mehr beygeleget, sondern er selbst machets seelig.

Erweckung, seelig-machung, herrlichmachung der seelischen und geistlichen.

58. So geschiehet nun die ruhe der geistlichen am achten tage, nemlich des HErrn tage, und wird des HErrn ruhe geheissen: von der mutter aber, welche die seelen zu ihren kleidern haben biß an die vollendung; die andern gläubigen seelen aber von dem Schöpffer. Um die zeit der vollendung aber werden auch diese in dem achten tag eingenommen. Darauf ergehet das hochzeit-mahl, das allen seeligen gemein ist. Biß daß alles gleich gemacht und einander bekandt werd. Hernach legen die geistlichen die seelen ab, und da die mutter den bräutigam bekommt, bekommen sie auch selbst zu ihren bräutigamen die engel, und gehen ein zur hochzeit, und kommen zur beschauung des geistes, weil sie geistliche Æones worden, in die geistliche und ewige verbindungen (νεαρὰς καὶ αἰωνίας συζυγίας) der hochzeit. Der speißmeister aber des mahls, der brautführer und des bräutigams freund stehet vor dem hochzeit-hauß, und höret die stimme des bräutigams, und freuet sich sehr. Dieses ist die fülle seiner freude und ruhe.

Vollendung derselben.
Himmlische hochzeit.

59. Der Heyland hat die Apostel es gelehrt, erstlich verblühmter und geheimer weise, hernach in gleichnissen, endlich öffentlich und deutlich alleine. Der Apostel spricht: **Da wir im fleisch waren**, und redet, als wenn er schon ausser dem leibe wäre. Das fleisch nennet er die schwachheit, die absonderung von dem himmlischen weibe. Item: Wenn der Heyland zu Salome sagt: **der tod werde so lange seyn, so lange die weiber gebähren;** so hat er damit nicht die fortpflantzung verworffen, welche nöthig ist zur seeligkeit der gläubigen. Denn solche fortpflantzung muß seyn, biß der bestimmte saamen ausgebracht sey. Sondern er redet von dem himmlischen weibe, welche leidenschafften die schöpffung worden ist, als die auch die ungestalten essentien hervorbracht hat. Um welcher willen auch der Herr herwieder kommen ist, daß er uns von dem leyden befreyete, und sich selbst darein begäbe.

60. Denn so lange wie nun des weibes kinder waren, als einer schändlichen vermischung, so waren wir unvollkommen, kindisch, unverständig, schwach und ungestalt, gleichsam als unzeitige geburten. Wenn wir aber von dem Heyland gestaltet werden, so werden wir des bräutigams und seines weibes kinder. Das fatum oder die schickung ist eine zusammenkunfft vieler und widriger kräffte: Diese aber sind unsichtbar, und bringen der gestirne regierung mit sich, und werden von ihnen geführet. Von diesem streit und krieg solcher kräffte erlöset uns der HErr, und gibt friede vor solchen machten und von dem befehl der Engel, deren etliche vor, etliche wider uns gebieten.

Elend der leiblichen geburt.

61. Denn etliche streiten mit uns als soldaten und diener Gottes: Andere sind gleichsam mörder. Denn der böse-wicht hat sein schwerdt nicht vom könig bekommen, sondern sichs selbst angemasset und angegürtet. Um dieser feinde willen, welche leib und seele verfolgen, und in die knechtschafft stürtzen wollen, sind die rechten (Engel) nicht mächtig, die uns nachfolgen, uns zu retten und zu schützen. Denn sie sind nicht vollkömmlich vorsichtig, so wie der gute hirte, sondern ein jeder ist dem miedling gleich, der den wolff siehet kommen und fleucht, und nicht willig seine seele vor seine schafe gibt. Uberdiß ist auch der mensch, über dem der streit ist, ein schwaches thier, und leicht zum bösen zu bewegen, und von den feinden überwältiget. Dahero auch das böse mehr ist, als er.

Nachstellung des teuffels.

62. Deßwegen ist nun der Herr herab kommen, friede zu machen, denen vom himmel, nicht denen von der erden. Wie der Apostel sagt: **Friede auf erden, und ehre in der höhe.** Deßwegen ist ein frembder und neuer stern aufgangen, der die alte stern-kunst abthäte, da er mit einem neuen und keinem weltlichen licht schiene, und neue und heylsame wege anwiese. Er selbst der Herr, der führer der menschen ist auf die erde kommen, die gläubigen an Christum von dem fato zu versetzen zu seine eigene

vers

Von dem fato, obs sey? und der sternkunst.

vorsehung. Daß aber ein fatum sey bey den andern, weisen die würckungen, und ist die mathesis ein kräfftiger beweiß. Die weisen sahen nicht allein flugs den stern des Herrn, sondern erkannten auch das wahrhafftige, daß der König gebohren wäre, und ihr König war gottsfürchtig. Damals waren die Juden allein beruffen von dem gottesdienst. Denn deßwegen, da auch der Heyland zu den gottseligen herab kommen, ist er zu ihnen erstlich gangen, die damals das lob von der gottseligkeit hatten.

Befreyung der gläubigen vom fato durch Christum.

63. Gleichwie nun die geburt des Heylandes auch uns aus dem geschicke der sterne herausgerissen, also hat uns auch die tauffe des feuers daraus errettet, und das leyden aus dem leyden, daß wir ihm in allen nachfolgen sollen. Denn wer auf Gott getauffet ist, der ist in Gott eingegangen, und hat macht bekommen, über scorpionen und schlangen zu wandeln, d. i. auf den bösen geistern. Und den Aposteln gebeut er: Gehet umher, und prediget, und die gläubigen tauffet auf den namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geistes. Wenn wir nun durch sie wiedergebohren werden, so werden wir allen andern kräfften zu mächtig. Dahero wird auch die tauffe ein tod und ein ende des alten lebens genennet, da wir von den bösen machten geschieden werden. Das leben aber ist nach Christo, darüber er allein herrschet. Die krafft aber der verwandlung der getaufften gehet nicht den leib an. Denn er selbst fähret nicht auf, sondern die seele.

Wie weit das fatum mächtig.

64. Ein knecht Gottes, so bald er aus der tauffe kommt, redet wider die bösen geister, und sie fürchten sich vor dem, den sie zuvor besassen. Darum ist die macht der gestirne (wie sie sagen) biß auf die tauffe gewiß, aber nach derselben reden die sternseher nicht mehr wahr. Es befreyet aber nicht allein das bad, sondern auch die erkänntniß: Was waren wir? Was sind wir worden? Wo waren wir, und wo sind wir hinkommen? Wo eilen wir hin? Wovon sind wir erlöset? Was ist die geburt? Was ist die wiedergeburt?

Welche frey seyn von aller fremden macht.

65. So lange nun, sprechen sie, der saame ungestaltet ist, ist er eine frucht des weibes, hernach des mannes, und wird ein sohn des bräutigams, nicht mehr schwach, und den sichtbaren und unsichtbaren kräfften der welt unterworffen, sondern männlich und ein mann. Wen die mutter zeuget, der kommt in den tod und in die welt. Wen aber Christus wieder gebieret, den versetzt er ins leben, in die achte zeit. ([illegible]) Sie sterben zwar der welt, leben aber Gotte, damit der tod durch den tod, und durch die aufferstehung die verwesung aufgelöset werde. Denn wer durch den vater, sohn und heiligen Geist versiegelt ist, der kan von keiner andern macht ergriffen werden.

Natur des überhimmlischen feuers.

66. Und ein solcher ist durch drey namen aller Dreyheit in der eitelkeit versöhnet: Er hat das bild des irrdischen getragen, und träget nun das bild des himmlischen. Das leibliche feuer berühret alle leiber; das reine aber und unleibliche berühret den unleiblichen, als die geister, engel der boßheit, und den teuffel selbst. Also ist das feuer über dem himmel von zweyerley natur, etliches ist empfindlich sinnlich, das andere geistlich. Eben so ist auch die tauffe zweyerley, die eine sinnlich durch wasser, welche das empfindliche feuer löschet, und eine geistliche durch den Geist, welche das geistliche feuer vertreibt. Der leibliche geist ist eine nahrung und zehrung des sinnlichen feuers, wenn er gering, wenn er aber stärcker wird, so löschet er dasselbe. Der Geist aber, der uns von oben gegeben, und ohne leib ist, herrschet nicht allein über die elemente, sondern auch über die kräffte und hohen fürstenthümer.

Gefahr der gläubigen wegen der versuchungen.

67. Auch wird das brodt und öl durch die krafft des namens geheiliget. nicht eben das, wie er sichtbar und genommen ist, sondern es wird durch eine krafft in eine geistliche krafft übersetzet. Also auch das wasser, wenn es beschworen (exorcisirt), und eine tauffe worden ist, vertreibet nicht nur das böse, sondern nimmt auch eine heiligung an. Weil aber einigen offt widerfähret, daß unreine geister ihnen folgen, und bey einen schon versiegelten menschen kommen; so werden sie ferner nicht heylbar, wenn furcht mit freude vermenget wird, damit einer selbst rein davon komme. Darum ist fasten, beten, flehen, knie-beugen nöthig, daß die seele aus dem rachen der löwen erlöset werde. Dahero kommen auch alsbald versuchungen, weil diejenigen, von denen sie befreyet worden, zürnen, Und wenns einer zuvor siehet und träget, so verunruhigen sie doch das auswendige.

Die sie mit Christo beherrschen müssen.

68. Der Herr selbst wurde bald nach der tauffe in unsere seele fortgesetzet, und zu den thieren in der wüsten gebracht. Darauf herrschete er über diese und ihren fürsten, als schon ein wahrer König, und ward von den engeln bedient. Denn der die engel im fleisch schon beherrschet hatte, wurde von den engeln mit lob bedienet. Darum muß man mit den waffen des Herrn gerüstet seyn, daß wir leib und seel verwundet behalten, die pfeile des bösewichts auszulöschen, wie der Apostel sagt.

69. Von der vorgezeigten müntze sprach der Herr nicht: Wessen gut ists? Sondern: Wes ist das bild und die überschrifft? Damit es dem gegeben würde, dessen es ist. Also hat auch ein gläubiger zur überschrifft durch Christum den namen Gottes, den Geist aber als das bild. Die thiere weisen durch ihre siegel, wessen sie seyn; also eine seele, die das siegel der wahrheit empfangen hat, trägt die maalzeichen Christi herum. Diß sind die kindlein, die schon in mutterleibe zur ruhe bracht sind, und die klugen jungfrauen, mit welchen die andern nicht, wie sie wollen, in das gute eingehen, in welches die engel zu schauen gelüstet.

Folgen noch einige andere fragmenta aus Valentini schrifften: Als erstlich aus einer homilie beym Clemente Alexandrino lib. IV. stromatum pag. 509.

Menschen sind unsterblich.

Ihr (menschen) seyd vom anfang unsterblich und kinder des ewigen lebens: und ihr woltet den tod theilen unter euch, damit ihr ihn verzehretet und verderbetet, und also der tod in und durch euch stürbe. Denn wenn ihr auch die welt auflösetet, so würdet ihr doch nicht aufgelöset, denn ihr herrschet über das geschöpff und alle verderbniß.

Aus einem brief ibidem lib. II. pag. 375.

Und also ist der urheber der engel über diesem geschöpff gleichsam erschrecket worden, als er grössere dinge ausgesprochen, als die schöpffung gewesen, um des willen, der unsichtbarer weise in ihn den saamen des wesens von oben eingegeben und sehr frey geredet hatte; Also ist auch in den geschlechten der menschen in der welt die furcht das werck der menschen gewesen denen, die sie machen, gleichsam als bilde und säulen, und aller hände würcken im namen Gottes. Denn Adam, der auf den namen Gottes gemachet war, hat die furcht des menschen, der zuvor war, verursachet, als der in demselben gesetzet war; da sind sie erschrocken, und haben das werck geschwind abgethan.

Aus einem andern Brieff ibid. pag. 409.

Es ist ein guter, auf dessen vertrauen die offenbarung des sohnes geschieht; und durch denselben allein kan das hertze rein werden, daß alle böse geister aus dem hertzen ausgetrieben werden. Denn die vielen geister, die drinnen wohnen, lassen es nicht rein werden. Ein jeder aber von denselben vollbringet seine eigene wercke; indem er die unanständigen begierden auf mancherley weise reitzet. Und das hertz scheinet gleich einer herberge zu seyn, welche offt durchlöchert, durchgraben und mit koth angefüllet wird, weil die einkehrenden leute allda übel leben, und den ort gar nicht in acht nehmen, als der einem fremden zustehet. Also so lange das hertz nicht wohl versorget wird, ist es unrein, und eine wohnung vieler bösen geister. Wenn aber der allein gute vater sie besuchet, so wird es geheiliget und mit seinem licht durchleuchtet, und also wird der, der ein solches hertz hat, selig, weil es GOtt schaden wird.

Hertz des menschen, wie es aussiehet?

Wessen wohnung.

Noch in einer epistel ibid. lib. III. pag. 451.

JEsus erduldete alles, enthielte sich und würckete also die Gottheit: Er aß und tranck eigentlich, und gab die speise nicht von sich. So grosse krafft der enthaltung hatte er, daß auch die speise in ihm nicht verzehret ward, weil er selbst keine verderbniß in sich hatte. Dahero erwählen wir aus liebe zu dem HErrn und um des wohlstandes willen die enthaltung, daß wir den tempel des Geistes heiligen. Denn es ist gut um des himmelreichs willen sich selbst von aller lust zu verschneiden, und das gewissen zu reinigen von den todten wercken, zu dienen dem lebendigen GOtt.

Es sind hiernächst die principia derer Valentinianer und ihre Æones nach einander nicht so leicht zu ersehen, wo sie nicht in einer ordentlichen Tabelle vorgestellet werden. Und weil selbige nach Erasmo in seiner edition des Irenæi bereits Jacobus Pamelius in seinen notis über Tertulliani buch adv. Valentin. verfertiget, und præsentirt gehabt, so will ich sie hieher setzen, wie sie pag. 311. u. f. stehet. Darinne denn die namen und ordnungen aus denen dabey gesetzten Patribus nach einander verzeichnet sind.

GENERALIA NOMINA AD PRODUCTIONEM, CONJUGIA, ET NUMERUM ÆONUM PERTINENTIA.

ex c. 7. 8. 12. 23. 30. & 31. Lib. adv. Valent.

Æon. Tertull. Iren.	αἰών, Epiph.	Sæculum, Int. Epiph.
Æones.	αἰῶνες.	Sæcula.
Syzygia.	συζυγία.	Conjugatio. Copulatio.
Nymphon.	νυμφῶν.	Nuptiarum domus. Thalamus.
Probole.	προβολή.	Emissio, Tertull.
Ogdoas.	ὀγδόας.	Octonarius, Tertull. Octonatio, Iren.
Tetras, Tert. Iren.	τετράς, Epiph.	Quaternarius, Int. Epiph. Quadriga, Tertull. Quaternatio, Iren.
Decas.	δεκάς.	Denatius.
Dodecas.	δωδεκάς.	Duodenarius.
Triacootas.	τριακοντάς.	Tricenarius.
Ectroma.	ἔκτρωμα.	Partus abortivus.

XXX. Æonum nomina.

Ogdoas, seu Quadriga duplex Æonum. cap. 7.

1.	Bythos, Tert. Iren.	βυθός, Epiph.	Profundum, Inter. Epiph.
	Æon telios.	αἰὼν τέλειος.	Sæculum perfectum. Æon perfectus, Iren.
	Arche.	ἡ ἀρχή.	Initium, Iren. Principium.
	Proarche.	προαρχή, Iren.	Prior principio.
	Propator.	προπάτωρ. Epiph.	Primus. Immensus. } Pater. Tert.
	Pater.	πατήρ.	Pater.
	Pater panton.	πατὴρ πάντων.	Pater omnium.
	Proon.	προών.	Præexistens. Qui aote fuit, Iren.
	Autopator, Epiph.	αὐτοπάτωρ.	Ipse per se pater.
	Anarchos.	ἄναρχος.	Carens principio.
	Riza. Epiph.	ῥίζα.	Radix.
2.	Sige. Tert. Iren.	σιγή, Epiph.	Silentium. Interpr. Epiph.
	Ennœa.	ἔννοια.	Intelligentia. Cogitatio.
	Charis.	χάρις.	Gratia.
	Mater.	μήτηρ.	Mater.
3.	Nus.	νοῦς.	Mens.
	Monogenes.	μονογενής.	Unigenitus.
	Protogenes. Tert.	πρωτογενής.	Prior genitus. Tert.
	Pater. Tert. Iren.	πατήρ.	Pater.
	Arche ton panton.	ἀρχὴ τῶν πάντων.	Ioitium omnium.
4.	Alethia.	ἀλήθεια.	Veritas.

5. Logos.

5. Logos. Iren.	λόγος.	Sermo. Tert. Verbum.
6. Zoe. Tertoll. Iren.	ζωή.	Vita. Tert.
7. Anthropns. Iren.	ἄνθρωπος.	Homo.
8. Ecclesia. Tert. Iren.	ἐκκλησία.	Ecclesia. Tert, Iren.

Decas aon. c. 8.

9. Bythios. Tertull. Iren.	βύθιος, Epiph.	Profundus. Epiph. Int.
10. Mixis.	μίξις.	Mixtio.
11. Ageratns.	ἀγήρατος.	Non senescens.
12. Henosis.	ἕνωσις.	Unio.
13. Antophyes.	αὐτοφυής.	Per se naturalis.
14. Hedone.	ἡδονή.	Voluptas.
15. Akinetos.	ἀκίνητος.	Immobilis.
16. Syncrasis. Tertull. Homnsyncrasis. Iren.	σύγκρασις. ὁμοσύγκρασις.	Commixtio. Similis mixtio.
17. Monogenes.	μονογενής.	Unigenitus.
18. Macaria.	μακαρία.	Fortuna. Tert. Felicitas. Int. Iren.

Dodecas Æonum, eodem cap. 8.

19. Paracletus. Tert. Iren.	παράκλητος. Epiph.	Paracletus. Int. Epiph.
20. Pistis.	πίστις.	Fides.
21. Patricos.	πατρικός.	Paternus.
22. Elpis.	ἐλπίς.	Spes.
23. Metricos.	μητρικός,	Maternus.
24. Agape.	ἀγάπη.	Caritas.
25. Ainos. Ainus. Epiph.	ἄινος. ἀεινοῦς.	Laus. Semper mens.
26. Synesis. Phronesis. Billio.	σύνεσις. φρόνησις. Billio.	Iotelligentia. Prudentia. Bill.
27. Ecclesiasticus.	ἐκκλησιαστικός.	Ecclesiasticus.
28. Macariotes.	μακαριότης.	Beatitudo.
29. Teletus. Philetus.	τελετός. φιλητός.	Perfectus. Amabilis. } Tertull.
Theletus.	θελητός, Iren.	Voluotas. Int. Epiph. Voluntarius. Int. Theod.
30. Sophia.	σοφία.	Sapientia.

Custodis Pleromatis ex Bytho solo producti nomina. cap. 9. & 10.

Horos. Tertull. Iren.	ὅρος, Epiph.	Terminus. Ioterpr. Epiph.
Stauros.	σταυρός.	Crux. Tertull.
Lytrotes.	λυτρωτής.	Redemptor.
Carpistes.	καρπιστής.	Traductor.
Metagogeus.	μεταγωγεύς.	Circumductor. Tertull.
Horothetes.	ὁροθέτης.	Fioitor, seu Finium designator.

Ectromatis, sive abortivi fœtus nomina. cap. 9. 14. & 21.

Enthymesis. Tertull. Iren.	ἐνθύμησις. Epiph.	Animatio. Tertull. Cogitatio. Iot. Epiph.
Achamoth. Tert. Ireo.	ἀχαμώθ. Epiph.	Achamoth. Int. Epiph.
Sophia.	σοφία.	Sapientia.
Ogdoas.	ὀγδοάς.	Octonarius.
Ge.	ἡ γῆ.	Terra.
Mater.	μήτηρ.	Mater.
Pneuma hagion.	πνεῦμα ἅγιον.	Spiritus sanctus.
Hierusalem. Iren.	ἱερουσαλήμ.	Hierusalem.
Kyrios.	κύριος.	Dominus.

Novorum ex primo Monogene duorum aonum nomina. cap. 11.

Christus. Tert. Iren.	Χριστός, Epiph.	Christus. Ioterpr. Epiph.
Pneuma hagion.	πνεῦμα ἅγιον.	Spiritus sanctus.

Æonis ex omnibus aonibus concinnatis nomina. cap. 12.

Jesus. Tert. Iren.	Ἰησοῦς.	Jesus. Ioterpr. Epiph.
Soter.	σωτήρ.	Salvator.
Christus.	Χριστός.	Christos.
Logos.	λόγος.	Verbum.
Paracletus.	παράκλητος.	Paracletus.
Problema. Iren.	πρόβλημα.	Problema.

Angelorum ex iisdem productorum nomina. eodem cap. 12.

Angeli. Tert. Iren.	ἄγγελοι. Epiph.	Angeli. Interpr. Epiph.
Doryphori. Epiph.	δορυφόροι.	Satellites.

Trinitas generum ex Achamoth nomina. c. 17. & 18.

Hylicum. Iten.	ὑλικόν. Epiph.	Materiale. Tertull.
Psychicum.	ψυχικόν.	Animale.
Pneumaticum.	πνευματικόν.	Spiritale.

Demiurgi ex Achamoth & animali substantia nomina c. 18. 19. & 20.

Demiurgus. Tertull. Ireo.	δημιουργὸς, Epiph.	Opifex. Int. Epiph.
Metropator.	μητροπάτωρ.	Mater & Pater.
Apator.	ἀπάτωρ.	Sine patre.
Pater.	πατήρ.	Pater.
Basileus.	βασιλεύς.	Rex.
Hebdomas.	ἑβδομάς.	Septenarius.
Archangelus. Tert.	ἀρχάγγελος, Tertull.	Archangelus. Tertull.
Angelus. Iren.	ἄγγελος.	Angelus. Int. Epiph.
Pantocrator, Epiph.	παντοκράτωρ.	Omoipoteos.
Ctistes.	κτιστής.	Creator.

Christi filii Demiurgi nomina. c. 26. & 27.

Christus. Tert. Iren.	Χριστός.	Christus. Inter. Epiph.
Jesus. Epiph.	Ιησοῦς.	Jesus.
Soter.	σωτήρ.	Salvator.
Phos.	φῶς.	Lux.
Logos.	λόγος.	Verbum.
Nus.	νοῦς.	Meos.

ARTIUM, QUIBUS SINGULI ÆONES COLLOCATI SUNT, nomina. c. 23. 24. & 25.

Tricenarii aliorumque aliquot aeonum sedis nomina.

Pleroma. Tertull. Iren.	πλήρωμα. Epiph.	Universitas. Tertull. / Plenitudo. Tert. / Complementum. Int. Epiph.

Arhamoth locus.

Cenoma. Iren.	κένωμα. Epiph.	Vacuum. Iren. Tert.
Mesotetos topos. Epiph.	μεσότητος τόπος.	{Locus / Regio} Medietatis.
Tabulatum {medium / secundum} Tertull.		

Demiurgi locus super septemplici talo.

Sabbatum. Tert. Ireo.	σάββατον. Epiph.	Sabbatum, Int. Epiph.
Solium Demiurgi. Tert.		
Topos ouranios. Epiph.	οὐράνιος τόπος. Epiph.	Subcœlestis locus. {Tert. / Iren.}

Diaboli & hominis locus.

Kosmos. Tert.	κόσμος. Epiph.	Muodus. Tert. Iren.

CREATURARUM à DEMIURGO ET ACHAMOTH CONDITARUM nomioa. c. 20. 22. & 25.

Spiritualium.

Hebdomas ouranôn. Epiph.	ἑβδομὰς οὐρανῶν.	Cœlorum {septemplex scena / Tertull. / septenarius. Iren.}
{Ourani. Epiph. / Angeli.}	οὐρανοί, Epiph. / ἄγγελοι.	{Cœli. Tert. Iren. / Angeli. Int. Epiph.}
{Paradisus. / Angelus. / Archangelus quartus. Tert.}	παράδεισος. / ἄγγελος.	Paradisus. / Angelus.
{Diabolus. Tert. Ireo. / Cosmocrator.}	διάβολος. Epiph. / κοσμοκράτωρ.	Diabolus. Int. Epiph. / {Mundi Dominus. / Muodi teneos. Tert.}
Dæmonia.	δαιμόνια.	Dæmonia.
Poeumatica ponerias.	πνευματικὰ πονηρίας.	Spiritalia nequitiæ. Tert. Iren.

Materialium.

Hyle. Epiph.	ὕλη. Epiph.	Materia. Tert. Iren.
Cosmos. Tertull.	κόσμος.	Mundus.
Stoichia. Epiph.	στοιχεῖα.	Elementa.
Pyr.	πῦρ.	Ignis.
Aer.	ἀήρ.	Aer.
Hydor.	ὕδωρ.	Aqua.
Ge.	γῆ.	Terra.

Animalium.

Aothropos. Epiph.	ἄνθρωπος. Epiph.	Homo. Tertull. Iren.
Zoa.	ζῶα.	Animaotia.

Trinitatis,

	Trinitatis, sive trium generum hominis nomina. c. 26. & 29.	
Choicus. Tert. Epiph.	χοϊκός. Epiph.	Terreus, Inter. Epiph.
Psychicus.	ψυχικός.	Animalis.
Pneumaticus.	πνευματικός.	Spiritalis, Tertull. Iren.
	Alterius Bythi conjugis secundum quosdam nomen. c. 33.	
Thelesis. Iren.	θέλησις. Epiph.	Voluntas. Tert.
	Ogdoadis alterius secundum quosdam Bytho anterioris nomina. c. 35.	
Proarche. Tert. Iren.	προαρχή. Epiph.	Prior principio. Int. Epiph.
Annenoetos.	ἀννενόητος.	Incogitabilis.
Arrhetos.	ἄῤῥητος.	{ Inenarrabilis. Arcanus.
Aoratos.	ἀόρατος.	Invisibilis.
Arche.	ἀρχή.	Principium.
Acataleptos.	ἀκατάληπτος.	Incomprehensibilis.
Anonomastos.	ἀνονόμαστος.	Innominatus.
Agennetos.	ἀγέννητος.	Ingenitus.
	Tetradis aeonum, quos alii omnium aeonum parentes faciunt, nomina. c. 37.	
Monotes. Tert. Iren.	μονότης.	Singularitas. Tert.
Henotes.	ἑνότης.	Unitas.
Monas.	μόνας.	Solitas.
Hen.	ἕν.	Unio.

Num. V.

Zum III. Buch 3. Cap. §. 2. pag. 96.

Einige Brieffe von Dionysio Alexandrino.

Brieff an Fabium, Bischoff zu Antiochia.

Von denen Märtyrern zu Alexandria unter dem Kayser Decio.

Aus Eusebii Lib. VI. Cap. 41.42.

§. 1.

Die verfolgung hat bey uns nicht auf des kaysers befehl den anfang genommen, sondern das werckzeug derer bösen geister ist wohl ein gantzes jahr denen herrschafftlichen befehlen zuvorkommen, welchen man doch in unserer stadt vor göttlich priese, indem er das abergläubische volck wider uns aufhetzete. Von diesem ward der pöbel erhitzet, daß er nach nichts als nach dem blut der frommen dürstete. (a)

§. 2. Erstlich ergriffen sie einen frommen alten Metranum, dem ward befohlen, gottlose reden auszustossen. Da er nun sich weigerte, zerschlugen sie seinen gantzen leib mit prügeln, zerbohrten ihm das gesicht und die augen mit spitzigen rohren, und stiessen ihn also in der marter zur stadt hinaus, und was noch vom leben in ihm war, das brachten sie vollends mit steinigen um.

§. 3. Drauf schleppten sie eine adeliche frau Cointham zu denen götzen, und zwungen sie anzubeten. Da sie sich nun weigerte, oder vielmehr solches verfluchete, bunden sie sie an den füssen, schleppten sie durch alle gassen der stadt, und zerrissen sie auf eine grausame und schändliche weise.

§. 4. Hernach fielen sie alle zugleich in die häuser der gläubigen, plünderten und kehrten sie um, machten alles zu nichte, und raubeten, was kostbar war, das übrige trugen sie zusammen, und verbrenneten es auf einen hauffen. Gleichwohl erdulteten die unserigen diesen raub ihrer güter mit freuden, wie der Apostel von jenen alten saget. (b)

(Die folgenden exempel, so in dieser epistel erzehlet werden, findet ein begieriger leser nebst vielen andern in gedachten büchlein. Dionysius aber schliesset hierauf also von aufnehmung der gefallenen, oder welche bey so grausamen verfolgungen Christum verläugnet hatten und wiederum busse thaten:)

§. 5. Dieses alles habe ich, mein liebster bruder, nicht umsonst erzehlet, sondern daß du wissest, wie grosse dinge die heiligen Märtyrer bey uns gethan haben ... Diese göttliche märtyrer nun, die mit Christo in den himmlischen revieren sitzen, und seines reichs theilhafftig sind und im gericht sitzen, (c) also daß sie mit ihm über die gefallenen brüder richten; diese sage ich, haben die gefallenen aufgenommen, und ihre bekehrung nicht verachtet, wohl wissende, daß GOtt, dessen zeugen sie waren, nicht will den tod des sterbenden, sondern dessen bekehrung, und suchet ihre busse.

§. 6. Wenn nun diese gleichwohl einige wieder aufgenommen, und in die gemeine gesetzet, auch mit ihnen im gebet und speisen gemeinschafft gepflogen haben, was wollet ihr denn, meine brüder, daß wir thun sollen? Sollen wir denn nicht ihrer meynung und urtheil nachfolgen, und gegen solche, deren jene sich erbarmet haben, grausam und unbarmhertzig seyn? Ich achte nicht, daß es heylsam sey, ihren sinn zu nichte zu machen, ihre erbarmung zu hindern, ihre wohlthaten zu stöhren, und ihre heilige und gute weise zu beleydigen. (d)

(a) Dergleichen exempel mehr von der unbeschreiblichen gedult der ersten Christen stehen in grosser menge in dem ersten marterthum, so anno 1695. zu Lüneburg in 12mo heraus gegeben worden.

(b) Ebr. X, 34. (c) 1 Cor. VI, 2. 3. (d) Er streitet hier wieder Novatum und dessen meynung, davon in der Kirchen-Historie die rechte bewandniß zu finden ist.

Dionysii Alexandrini Brieff an den Bischoff Germanum, von seinen eigenen Verfolgungen.

Aus Eusebio Lib. VII. Cap. 11.

§. 1. Als Dionysius in seinen bekänntnissen gezeiget hatte, wie man allein den wahren einigen GOtt, der himmel und erden gemacht hat, anbeten müsse, ward er an einen ort in der wüsten, Cefro genannt, ins elend verwiesen, darum, weil die einwohner daselbst heyden und der abgötterey sehr ergeben waren, welche auch den Exulanten Dionysium gar feindseelig und mit abgewandten gemüthe annahmen.

§. 2. Nachdem er aber durch des HErrn gnade ihnen GOttes wort allmählich eingepflantzet hatte, verließ der gröste theil dieses grausamen und barbarischen volcks die götzen, bekehrte sich zu GOtt und ward Christo unterthan.

§. 3. Als man diß erfuhr, ward er an einen andern ort gesetzt, der zwar bey Alexandria nahe, aber fast ohne einwohner war. Als aber das volck um der nähe willen häuffig und offt zu ihm gieng, und die heerde gleichsam einen guten geruch von ihrem hirten bekam, auch daher freudiger und beständiger zum kampff ward: (a) wurden gewisse soldaten mit einem häuptmann commandiret, welche Dionysium und mit ihm Gajum und Petrum in ketten und banden schlossen, auch ihnen allerhand marter anthaten, und sie in eine wüste Libiens schleppeten, auch daselbst in einem heßlichen ort, da kein mensch wohl dauren konnte, der sich von Paraetonio 3. tagereisen weit erstreckete, gebunden ligen liessen.

§. 4. Er erzehlet ferner, daß Faustus und Eusebius solche freudigkeit und standhafftigkeit durch GOttes gnade bekommen gehabt, so gar, daß, da niemand zu denen gefangenen brüdern ihnen zu dienen kommen dörffen, sie dennoch unaufhörlich solche besuchet, und ihnen die nothdurfft gereichet gehabt. Da auch der grimm des Praesidenten täglich gewachsen, und er etliche erwürget, etliche mit allerhand marter gequälet, in stinckenden gefängnissen mit schweren ketten hingerichtet, auch über diß verboten, daß niemand zu ihnen kommen sollte, damit nemlich auch der hunger als eine neue marter dazu käme: So hat doch GOtt denen erwehnten dienern so viel gnade verliehen, und seinen bekennern vorsorge gethan, daß ihnen dennoch wider jener danck und willen der eingang nicht versaget wurde.

Dionysii Alexandrini Oster-Schreiben von der Oster-Feyer zur Kriegs- und Pest-Zeit.

Aus Eusebio Lib. VII. Cap. 21. & 22.

§. 1. Andern leuthen möchte zwar diese zeit keine feyer scheinen, weil nemlich auf allen gassen trauren und klagen erschallet, und in denen häusern nichts als seufftzen und winseln gehöret wird von der menge der sterbenden. Denn wie von denen alten Egyptern stehet, also erhebet sich jetzund auch überall ein groß geschrey. Denn es ist auch nicht ein hauß, wie geschrieben stehet, darinnen nicht ein todter wäre. Sintemahl erstlich das gröste und beste theil des volcks durch ihr eigen schwerdt ermordet ist, indem sie die heiligen verfolgt haben. Den andern theil hat der aufruhr hingerissen und nun frisset die pestilentz das übrige volck folgends auf.

§. 2. Aber wir haben auch in verfolgungen, da wir erwürget wurden, von der feyer nicht nachgelassen, und diese kan uns niemahls gehindert werden, weil uns befohlen wird auch in trübsal frölich zu seyn. (b) Darum hat uns kein ort an der feyer hindern können, welchen die tyrannen zu unserer marter erwehlet haben, es möchte seyn das feld oder eine wüste, oder insul, oder ein gefängniß. (c) Die seeligen märtyrer aber haben die allerfrölichste feyer gehalten, welche mit den heiligen engeln die Ostern im himmel begangen haben. (d)

§. 3. Nach diesem haben unsere verfolger ihre fäuste und waffen wider sich selber gekehret. (e) Aber auch dadurch sind unsere Festtage nicht gestöret worden. Es erfolgete darauf die pestilentzische seuche, und eine grosse plage: aber sie war denen viel schwerer und schröcklicher, welche auch keine hoffnung des zukünfftigen [illegible]. (f) Wir aber halten dieses alles für eine übung der tugend und vor proben des glaubens. Denn obschon die seuche häuffiger und heftiger auf die heyden fiel, so blieben doch auch die unserigen nicht gantz frey davon.

§. 4. Denn viele aus unsern brüdern höreten aus allzu grosser liebe nicht auf die krancken zu besuchen, und zwar nicht allein ohne bedencken zu besuchen, sondern auch, ihnen zu dienen und solche hülffe zu leisten, die der HErr befohlen hat. (g) Da nun die Contagion also auch sie betraff, starben sie zugleich mit denen, die sie bedienen wollten. Denn die liebe drange sie so sehr, indem sie mit den leidenden leiden wollten, daß sie auch den tod derselben auf sich selbst mitbrachten, und also nach des apostels wort ein feg-opffer wurden. (h)

§. 5. Viele unter uns, und zwar auserwählte und vortreffliche männer, darunter auch einige ältesten waren, und diener, wie auch viel gemeine leuthe pflegten aus standhafften und brünstigen glauben, nicht anders als ob eine verfolgung vorhanden wäre, der krancken sich zu

(a) An einem anführer liget sehr viel: Derselbe kan die zuhörer entweder erwecken und durch gnade stärcken zum leyden, oder auch, wo er untreu ist, in kräfftige irrthümer, sicherheit und treulosigkeit stürtzen.
(b) Ein theuer pfand des glaubens, der die welt überwindet.
(c) Heilige seelen machen einen ort heilig, nicht aber der ort die seelen. Darum kan im nothfall überall dem HErrn gedienet werden. Davon siehe mehr sprüche und exempel der ersten Christen in der abbildung derselben, im 3. Cap. des II. Buchs §. 1. u. f.
(d) Das hertz dieser gläubigen war schon auf der erden immer im himmel bey denen seeligen: So sollte es billig auch mit uns seyn, sonderlich wenn wir jemanden davon geschicket.
(e) Wie es noch gehet, daß das finstere reich mit sich selbst uneins wird, und die zeugen der wahrheit muß zufrieden lassen.
(f) Auch noch sind die land-plagen bekehrten und glaubigen nicht so schrecklich, als andern; ob sie wohl auch etwa drunter leiden, oder doch das gemeine elend mitleidig empfinden.
(g) Also gar brennend ist die liebe der ersten Christen gewesen, daß sie auch die rechte maasse nicht treffen können, sondern sich ohne unterscheid einfältigst nach Christi wort gerichtet, die krancken zu besuchen, und so fort.
(h) περίψημα 1 Cor. IV, 13. Lutherus setzt allda wohl hinzu: Die welt meynet, daß des evangelii prediger die ärgsten und schädlichsten leute auf erden wären; wenn sie deren loß wäre, so stünde es wohl. Joh. XVI. v. 2.

zu erbarmen; Und giengen selbst solcher todesart entgegen, und meyneten, sie müsten also märtyrer über der barmhertzigkeit werden.

§. 6. Indem sie nun die krancken curirten, die todten hinaus trugen, die Leichnam begruben, so folgeten sie meist denen nach, welche sie auf ihren schultern zu grabe getragen hatten. (h) Hingegen pflegten die heyden alsobald die ihrigen zu verlassen, wenn sie nur anfiengen zu krancken, die eltern liessen von ihren liebsten kindern, die männer von den weibern; ja die kinder stiessen ihre eltern, so bald sie solche nur sahen zittern oder blaß werden, zu den häusern hinaus, und warffen sie halb-todt auf die gassen, da sie denn ihre leichname unbegraben liegen liessen. Aber eben dadurch fielen sie in eine doppelt grössere macht der seuche, welcher sie doch so zu entfliehen meynten, indem der stanck der unbegrabenen Leichen noch zu der hefftigkeit der pest kam, und diese also vermehrete.

Num. VI.

Zum III. Buch 7. cap. §. 24.-40.

Von Manichæo, seiner und der Manichæer Lehre.

1.

Ein Fragmentum eines brieffs von Manichæo.

Es wird allhier nicht ungelegen seyn, zum III. buch cap. 7. §. 31. u. f. noch ein stück von einem brief des Manichæi hieher zu setzen, weil doch aus solcher leute eigenen worten ihr sinn und zweck am gründlichsten eingesehen wird, und vermöge unserer historie so viel unrichtige deschuldigungen und auslegungen gefunden werden. Beym Augustino L. contra epistolam Manichæi cap. 8. & sqq. T. VI. op. edit. Lugd. p. 42. seq.

Manichæus ein apostel JEsu Christi durch die vorsehung GOttes des vaters.

„Diß sind die heylsamen worte aus dem ewigen und lebendigen brunnen. Wer sie hören und glauben wird, auch halten was sie sagen, der wird dem tod nicht unterworffen seyn, sondern auch das ewige und herrliche leben haben. Denn der ist gewißlich selig zu achten, welcher diese göttliche erkänntniß erlanget hat, durch welche er befreyet in dem ewigen leben bleiben wird.

„Der friede des unsichtbaren Gottes und die erkänntniß der wahrheit sey mit den heiligen und liebsten brüdern, welche denen himmlischen geboten glauben und dienen. Die rechte des lichts bewahre euch, und errette euch von allem anlauff des bösen, und von den stricken dieser welt.

Adam und Eva, ob sie geschaffen?

„Geliebter bruder, du hast von dem schon gehöret, wovon du mir zu wissen gethan, nemlich, daß du wissen woltest von der geburt Adams und Evä, ob sie durch das wort geschaffen, oder aus einem leibe gezeuget sind. Es soll dir nach gebühr beantwortet werden. Dieweil davon in allerhand schrifften und berichten von vielen auf unterschiedliche art geschrieben worden ist. Darum ist auch die wahrheit dieser sache, wie sie an ihr selbst ist, allen völckern fast unbekant, und auch allen, die lange davon disputiret haben. Denn wann ihnen gegeben wäre, den ursprung Adams und Evä recht zu erkennen, würden sie niemals der vergänglichkeit und dem tod unterworffen seyn. Es ist aber nothwendig zuvor noch mehr zu gedencken, daß wir ohn allem zweiffel und wancken zu diesem geheimniß gelangen können. Deswegen so vernimm zuerst, was vor erschaffung der welt gewesen, und wie der streit vorgegangen sey, damit du die natur des lichts und der finsterniß unterscheiben könnest. Denn diese sind im anfang zwey unterschiebene wesen gewest: Das reich des lichts hatte GOtt der vater innen, welcher in seinem heiligen ursprung ewig, in seiner krafft herrlich, in seiner natur seldst wahrhafftig, und in seiner eigenen ewigkeit voller freuden ist, und allezeit die weißheit und die lebens-empfindungen bey sich hält. Durch welche er auch die 12. theile seines lichts fasset, nemlich die überflüßigen reichthümer seines eigenen reichs. In einem jeglichen aber dieser theile sind viel tausend unzehlige und unermäßliche schätze verborgen. Der vater selbst aber, der in seinem lob der allerhöchste, und in seiner grösse undegreifflich ist, hat die seligen und herrlichen ewigkeiten (secula) bey sich, davon man weder die anzahl noch die weitläufftigkeit ergründen kan, mit welchem dieser heilige und glorwürdigste vater lebet: Da er in seinen herrlichen Reichen nichts dürfftiges oder schwaches eingesetzet hat. Es sind aber seine allerherrlichste Reiche auf eine lichte und selige erde gegründet, damit sie durch nichts jemals weder beweget noch erschüttert werden können."

Was vor der erschaffung gewesen.

Neben diesem theil selbiger lichten und heiligen erde war auch die erde der finsterniß (oder die finstere welt) von tieffer und unermeßlicher grösse, in welcher feurige leiber wohnen, nemlich die gifftigen geschlechter; dahero kamen unendliche finsternisse mit ihren eigenen ausgeburten, die dort heraus entsprungen, und in ihrer natur nicht gnug werden erkannt werden. Uber diesen waren unflätige und trübe wasser mit ihren einwohnern, in welchen inwendig grausame winde mit ihren fürsten und urhebern waren. Wiederum war eine feurige und verderbliche region mit ihren fürsten und völckern. Inwendig darinnen war gleichfalls ein volck voller finsterniß und dampff, darinne der grausame fürst und heerführer aller wohnet, welcher unzehlige fürsten um sich herum hatte, deren aller seele oder gemüth und ursprung er selber war, und dieses waren die fünff naturen der gifftigen erde.

2.

Eines Manichæers schriffe an Augustinum.

Hiernächst findet sich auch im gedachten tomo des Augustini eine unterredung desselben mit Fortunato, einem Manichæischen presbytero, daraus wir nur dessen worte excerpiren und verteutschen wollen, weil die antwort gar zu weitläufftig fallen möchte. Es redet aber dieser Manichæer also p. 59. u. f. „Es ist auch unser dekänntniß, daß Gott unsterblich sey, daß er lichte, unzugänglich, unbegreifflich und ohne leidenschafft sey: Daß er in einem ewigen und eigenen licht wohne, daß er nichts verderdliches hervor bringe, weder die finsterniß, noch böse geister, noch den satan, und daß nichts widriges in seinem Reich gefunden werden könne. Er hat aber einen Heyland gesandt, der ihm gleich ist, das wort, das vom anbeginn der welt gebohren ist, als es die welt machete, welches nach erschaffung der welt unter die menschen kommen, und sich würdige seelen auserlesen zu seinem heiligen willen, die durch seine himlische gebote geheiliget, auch durch den glauben

Der Manichäer bekänntnisse von Gott und seiner beschaffenheit.

Von dem Heyland.

(h) Theure Exempel der ersten liebe und des feurigen glaubens: Dessen gegentheil hier an den heyden das wunder noch herrlicher macht.

Von wiederbringung der gläubigen.

„ben und die erkänntniß himmlischer dinge ausge„rüstet seyn. Durch desselben anführung werden „eben die seelen wiederum zum reiche Gottes kom„men, krafft seiner verheissung, da er sagt: „ Ich bin der weg, die wahrheit und die thüre; und: Niemand kan zum vater kommen, als durch mich, Joh. XIV, 6. „ Diesen dingen glauben wir, weil „die seelen anders beschaffen sind, das ist, auf kei„ne andere art zum Reich Gottes wiederkeh„ren können, wo sie nicht ihn als die wahrheit, den „weg und die thüre gefunden haben: Wer mich gesehen hat, der hat auch meinen vater gesehen; und: Wer an mich gläubet, der wird den tod nicht schmecken in ewigkeit, Joh. XIV, 9. V, 24. sondern wird von dem tod zum leben durchgehen, und nicht ins gericht kommen. „Diesen dingen „glauben wir, und diß ist der grund unsers glau„bens, daß wir aus allen kräfften unsers gemüths „seinen geboten gehorsam seyn, und einem glauben „des dreyeinigen Gottes nachfolgen, nemlich des „Vaters, sohnes und heiligen Geistes.

Wie sie geschehe?

„Wir glauben ferner, was uns der selige Apo„stel Paulus lehret, Phil. II, 5. so halten wir nun „eben das von uns, was von Christo, welcher, da „er in göttlicher gestalt war, ward er doch unter„than biß zum tod, damit er die gleichheit unserer „seelen anzeigete. Und gleichwie er an sich die „gleichheit des todes gewiesen, und daß er vom va„ter mitten aus den todten auferwecket sey, eben „also glauben wir, daß es mit unsern seelen gesche„hen werde, daß wir durch ihn von diesem tod kön„nen befreyet werden. Welcher tod entweder von „Gott ferne ist, oder wenn er Gottes eigen ist, so „höret seine barmhertzigkeit auf, und der name des „erlösers, ja die erlösung selbst; denn also hat der „Apostel gesagt, wie wir von unsern seelen halten „sollen, was Christus uns gezeuget hat. Wenn „Christus im leiden und tod gewesen ist, so sind wir „auch gewesen: Wenn er nach dem willen des vaters dahinein gekommen, so ist es auch von uns wahr. „

Von gleichheit der seelen mit Christo.

„Es wird aber von uns gefragt, ob die seele von „Gott sey oder nicht, welches wir bekennen, und „beweisens auch aus der zukunfft des erlösers, aus „seiner heiligen verkündigung, aus seiner erwäh„lung, indem er sich der seelen erbarmet, und von „der seelen gesaget wird, daß sie nach seinem wohl„gefallen kommen sey, damit er sie vom tode erlö„sete, zur ewigen herrlichkeit führete, und dem va„ter wiederbrächte. Was sagst du aber, Augusti„ne, von der seelen, ob sie von Gott sey oder nicht? „du leugnest, daß die seele aus Gottes wesen sey, „und keinen leidenschafften unterworffen. Ich ha„be nicht gesaget, daß die seele Gott gleich sey, „sondern weil du gesaget hast, die seele sey ein ge„mächte, und nichts ausser Gott, so frage ich, wo„her denn Gott das wesen der seelen empfunden „habe. „ Und da ihm Augustinus geantwortet, Gott, als allmächtig, habe sie aus nichts gemacht;

Ob die seele von Gott sey?

„so spricht jener weiter: Wenn alles aus Gottes „befehl bestehet, so kommen zwar die creaturen über„ein, aber sie sind noch unter einander ungleich, „und deswegen ist gewiß, daß sie nicht ein wesen „seyn, ob sie wohl auf eines befehl zu einerley gestalt „und zusammensetzung dieser welt gelanget seyn. „Es ist aus den sachen selber offenbar, weil finster„niß und licht, lügen und wahrheit, tod und leben, „leib und seele einander nichts gleiches haben, und „dergleichen mehr, was an arten und namen von „einander unterschieden ist; und billig hat unser „Herr gesagt: „ Der baum, den mein himlischer vater nicht gepflantzet hat, wird ausgerottet werden, und ins feuer geworffen, weil er nicht gute früchte bringet, Matth. XV, 13. Und daß es auch eingewurtzelte bäume gebe. Darum ist es aus der

Ob sie aus nichts?

art derer dinge gewiß, daß in dieser welt zwey selbständige wesen seyn, die an ihren arten und namen bestehen: Deren eine ist zeitlich, die andere ewig, welche auch dem allmächtigen vater zugehöret.

Gott leidet nichts böses, sondern er kommt ihm zuvor, und zwar durch seine krafft und vorwissenheit. Man kan nicht leugnen, daß das böse ausser Gott sey: Da man auch aus den geboten erweisen kan, was ohne seinen willen geschiehet. Wo keine widrigkeit ist, da braucht es keines gebots; und die freye macht zu leben wird nicht ertheilet, wo nicht ein fall ist nach des Apostels grund, Ephes. II, 1. u. f. 14. u. f.

Das böse ist ausser Gott.

Wenn hier der Apostel nach der seelen gesagt hätte, daß wir kinder des zorns wären, so würde sie nach seinem ausspruch von GOtt entfernet seyn. Wenn aber nur von dem gesagt wird, nach welchem der Apostel als Abrahams sohn dem gesetz unterworffen war, so ist gewiß, daß ers leiblich verstanden habe, daß wir kinder des zorns gewesen, gleichwie die andern. Von dem wesen der seelen aber zeuget er, daß sie aus Gott sey, und daß die seele mit Gott nicht anders könne versöhnt werden, als durch ihren meister, welcher ist Christus. Denn da die feindschafft darzu kam, so schiene die seele Gottes unwürdig zu seyn. Allein wir bekennen, daß sie dennoch von dem allmächtigen Gott gesandt und entsprungen sey, und zwar seinen willen zu bezeugen. Gleichwie wir auch von dem Heyland Christo glauben, daß er vom himmel kommen, und den willen des vaters erfüllet habe. Welcher wille des vaters dieser war, daß er unsere seelen von eben dieser feindschafft erlösete, indem er die feindschafft umbrächte. Wäre diese nicht Gott zuwider gewesen, so hiesse es keine feindschafft, weil daselbst einigkeit wäre, und auch keine tödtung, weil das leben da wäre.

Von der erlösung.

"So sage ich nun, daß zwey selbständige wesen gewesen; in dem wesen des lichts war Gott, wie gesagt ist, der unsterbliche, es ist aber auch eine widrige natur oder finsterniß gewesen, nemlich die, welche auch durch die krafft Gottes noch heutiges tages überwunden wird, und zu meiner herwiederbringung ist Christus der Heyland ausgesandt, wie der Apostel sagt.

Ihr saget, daß Christus nach dem fleisch aus dem saamen Davids gebohren sey, weil von ihm gesagt wird, er sey aus der jungfrau gebohren, und er als der sohn Gottes gepriesen wird. Denn es kan nicht anders seyn, als daß, was vom Geist gebohren ist, geist sey, und was vom fleisch gebohren ist, auch als fleisch erkannt werde. Darwider der ausspruch des evangelii selbst streitet, wenn gesagt wird: Fleisch und blut werden das Reich Gottes nicht besitzen, noch das verweßliche das unverweßliche.

Hierauf wiederholet er seine meynung also p. 62. u. f.

"Daß der allmächtige Gott nichts böses aus sich hervor bringe, und daß alles was sein ist, auch unverweßlich bleibet, als welches aus einem unverletzlichen brunnen entsprungen und gebohren ist: Daß hingegen das übrige widerwärtige, was in der welt ist, nicht aus GOtt herkomme, noch ihm als dem ober-herrn in dieser welt gehorchet habe, das haben wir geglaubet, wie nemlich das böse von Gott fremde sey. „

Gott hat nichts böses erschaffen.

"Von denen selbständigen wesen hab ich gesagt, daß Gott nur ein urheber des guten, aber ein rächer des bösen sey, weil das böse nicht aus ihm ist. Darum glaube ich billig, daß auch Gott das böse straffe, weil es nicht aus ihm ist. Denn wenn es aus ihm wäre, so würde er entweder freyheit zu sündigen geben, und wenn man sagt, Gott habe

Sondern ist ein rächer des bösen.

Hat keinen freyen willen gegeben.

den freyen willen verliehen, so würde er schon in keine sünde mit einwilligen, weil er daran u[n]sach wäre; oder er wurde nicht gewißt habrn, daß ich sündigen würde, da er mich nicht so, wie es ihm angestanden, erschaffen hätte. Dieses habe ich nun vorgetragen, und frage nun, ob Gott das übel eingesetzet habe, oder nicht? Und ob er auch das ende des übels bestimmet habe. Denn es ist aus denen dingen offenbahr, und das evangelium lehret auch, daß was von ihm als dem schöpffer gemachet ist, so fern es von ihm geschaffen und gebohren ist, unverderblich sey. * * Ich habe aber von denen substantzien selbst geredet, nicht von der sünde, die in uns ist. Denn wenn dieses keinen ursprung hätte, daß wir böses zu thun gedencken, so würden wir zu keiner sünde getrieben. Weil wir aber wider willen sündigen, und von jenem widrigen und feindseligen wesen darzu getrieben werden, so folgen wir der erkänntniß der sache nach. Durch diese erkänntniß wird die seele erinnert, und in ihr voriges andencken gesetzet, und siehet, woher sie ihren ursprung habe. In welch einem übel sie stecke, durch was für gutes sie dasjenige wiederum bessere, was sie wider willen gesündiget hat, durch die änderung ihrer sinnen in der gnade eines gottseligen lebens, damit sie mit Gott wiederum versöhnet zu werden würdig sey nach anführung unsers Heylandes, welcher uns das gute zu thun, und das böse zu meiden lehret. Denn es ist uns vorgelegt, daß der mensch nicht von einer andern widrigen natur, sondern freywillig entweder der gerechtigkeit, oder der sünde dienr: Weil er sonst ohne sünde wäre, noch derselben dienete, wenn kein widriges geschlecht vorhanden wäre, und die seele allein im leibe also lebte, welche von Gott nach eurer meynung einen freyen willen hätten. „

Natur des bösen auch ausser dem menschen.

„So sagen wir nun, daß die seele von einer widrigen natur zur sünde getrieben werde: Davon ihr doch nur diese wurtzel zulassen wollet, daß in uns das böse sey, da doch offenbahr ist, wie auch ausser unsern leibern dennoch alles böse in der welt sey. Denn der Apostel hat die begierde die wurtzeln des bösen genennet, 1. Tim. 6, 10. nicht aber dasjenige böse, welches ihr die wurtzel alles übels nennet. Es wird aber unter der begierde nicht einerley verstanden, als wenn diese nur die wurtzel alles übels wäre, die in unsern leibern ist: Da doch gewiß ist, daß das übel in uns von seinem bösen urheber sey, und daß diese begierde nur ein kleines theil sey, nicht aber die wurtzel selber desjenigen übels, das sich überall befindet. Diese wurtzel hat unser Herr den bösen baum genennet, welcher niemahls gute feuchte bringet, den auch sein himmlischer vater nicht gepflantzet hat, Matth. 7, 17. 15, 13. und billig ausgerottet, und ins feuer geworffen werden muß. Denn daß ihr saget, die sünde müsse der widrigen natur zugerechnet werden, so ist dieses eben die natur des bösen: Und daß dieses die sunde der seelen sey, wenn sie nach der ermahnung unsers Heylandes, und seiner heylsammen lehre, sich von dem widerwärtigen und feindseligen ursprung absondere, und zu reinern dingen anschicke, sonst lönne sie nicht wieder zu ihrem wesen kommen. Denn es stehet geschrieben: Wenn ich nicht kommen wäre, Joh. 15, 2. Dahero ist offenbahr, daß die busse gar recht nach der zukunfft des Heylandes gegeben sey, und nach dieser ist erst die erkänntniß der dinge, dadurch die seele, als in einem göttlichen brunnen abgewaschen von dem unflat und den sünden, so wohl der welt als des leibes, worinnen die seele sich befindet, nun wiederum dem Reiche Gottes, von welchem sie ausgegangen war, dargestellet werde." Denn der Apostel hat gesagt, daß die klugheit des fleisches Gott feind sey, dieweil sie dem gesetz Gottes

Die seele sündiget nicht freywillig.

nicht unterthan ist, und vermag es auch nicht, Rom. 8, 6. „Aus diesem allem ist nun offenbahr, daß die seelr durch dasjenige, welches dem gesetz nicht unterthänig ist, nicht freywillig sundige, „ denn an diesem ort folget: Daß fleisch gelüstet wider den geist, und den geist wider das fleisch, das ihr nicht thut was ihr wollet, Gal. 5, 17. **Und abermahl saget er:** Ich sehe ein anders gesetz, Rom. 7, 23. Wer wird mich erlösen von dem leibe dieses todes, ohne die gnade Gottes durch Jesum Christum unsern Herrn. „Es kan aber uns die sünde zu gerechnet werden, ob wir glrich nicht durch unsern willen in die böse natur gerathen seyn, auf solche art, wie dee Herr auch zu seinen Jüngern gesaget hat. Siehe, ich sende euch wie schaafe mitten unter die wölffe, Matth. 10, 16. Da denn zu wissen ist, daß der Heyland seine lämmer oder Jünger nicht aus einem feindseligen gemüthe unter die wölffe sendet, wo nicht ein solch widerwärtiges wesen wäre, dadurch er in der gleichheit der wölffe selbiges ablegte, als worinn er auch seine Jünger gesandt hatte: Damit die seelen zu ihrem eigenen wesen wiedergebracht würden, welche vielleicht mitten unter den wölffen betrogen werden könnten. Dahero ist nun das alter unserer zeiten offenbar, und unser jahre, welche wie bey uns überlegen, daß nemlich die seelen noch voe erschaffung der welt auf diese art gegen die widrige natur gesandt seyn, damit sie selbige durch leiben unterthan machten, und der sieg Gott gegeben würde. Denn eben dieser Apostel hat gesaget, daß der kampff nicht nur gehe wieder fleisch und blut, sondern auch wider die fursten und gewaltigen, rc. Eph. 6, 12. Wenn nun allenthalben ubels ist, und boßheit, so ist freylich das übel nicht allein in unseen leibeen, sondern in der gantzen welt, wo nur seelen sich aufhalten, die unter diesem himmel schweben und verwickelt sind. „

Meynung von den seelen vor erschaffung der welt.

„Ist also mein bekänntniß dieses, daß Gott nichts habe schaden können, und daß uns Gott hieher verordnet habe. Weil dir aber dieses zuwider ist, so sage mir, auf was art die seele hier erschienen sey, welche nun unser Gott durch seine gebote, und durch seinen eigenen sohn durchaus erlösen will. Diese ursache ist zu forschen, warum die seele hieher kommen sey, und warum sie Gott davon erlosen will. Da sie mitten in dem übel lebet. Es wird von uns gefraget, wenn Gott das übel nicht schaden kan, warum die seele hieher gesandt worden, oder wie sie sich mit dieser welt vermenget habe. Welches aus des Apostels worten offenbahr ist, da er sagt: Sagt auch der thon zu dem, der ihn gebildet hat, warum hast du mich also gebildet Rom. 9, 21. Wenn man nun darüber streiten wolte, so müßte man ihn fragen, warum er die seele hieher gesetzet, da ihn keine noth dazu getrungen? Wo aber hier eine nothwendigkeit gewesen, so ist auch wohl dee wille da, sie zu erlösen. „

„Ihr saget, als wenn wir Gott darinne vor grausam hielten, daß er die seele gesandt hat. Und daß Gott den menschen gemacht habe, und ihm die seele eingeblasen, von welcher er ja zuvor gewußt hat, daß sie in ein solches elend kommen würde, und durch das böse nicht wieder zu ihrem erbtheil gelangen. Dieses saget ihr entweder aus unwissenheit, oder ihr leget der seelen freywillig das gedachee übel bey. Ich sage abrr, daß die seele gegen die widrigr natue fortgegangen seye, welche natur den Gott nicht schaden konnte. Ich habe es also im glauben angenommen, daß Christus durch Gottes willen zu uns kommen sey. Denn es steher geschrieben: Ich habe macht meine seele hinzulegen, und sie zu nehmen. Nicht sagt er aber, daß die seele nach Gottes willen hervor gekommen sey. Gott

kan

kan nichts schaden, die seele aber stehet in einer widrigen natur, darum, damit er dieser widrigen natur ein ende machte; und wenn dieses geschehen, so nimmt sie Gott zu sich. Denn er hat gesagt: Ich habe macht meine seele hinzulegen und wieder zu nehmen. Diese macht hat mir der vater gegeben. Von was einer seelen redete denn Gott, als welcher in dem sohn war? Es ist gewiß, daß es unsere seele sey, welchr in diesen leibern ist, daß sie nach seinem willen kömmt, und nach seinem willen wieder aufgenommen wird. „

3.

Zuletzt mag hier noch ein Brieff Secundini eines Manichäers stehen, an eben diesen Augustinum T. VI. p. 195.

„ Ich dancke der unaussprechlichen und allerheiligsten majestät und derselben erstgebornen sohn, dem König aller lichter Jesu Christo. Ich dancke demüthigst dem heiligen Geist, daß ich gelegenheit habe euch sichee zu sprechen, geehrter Herr. Denn diese sind am allergeschicktesten, alles gutes zu geben, und alles böse abzuwenden, auch euch zu beschützen, und von allem übel zu erlösen: Nicht zwar als wenn nichts wäre, ohne nur was von sterblichen menschen gethan oder gelitten wird, sondern, weil es von ihnen bereitet ist, daß es also geschehe. Wehe aber dem, der hiezu gelegenheit giebet. Denn ihr seyd würdig, von ihm solche gaben zu erlangen, und daß der sohn und der Grist die erhalte: euerer wahrheit werden, ein wahrhafftiges licht, welches die rechte der wahrheit in eurem hertzen aufgestecket hat, damit nicht der dieb komme, und euren schatz zu nichte mache. Daß sie auch dieses hauß ohnr fall stehen lassen, welches ihr nicht auf den sand des irrthums, sondern auf dem felsen der erkänntniß gebauet habe. Daß sie denselben grausamen geist von uns treiben, welcher dem menschen furcht und unglauben einjaget, damit er die seelen von dem schmalen weg des Heylandes abwende. Dessen kräffte durch diejenigen fürsten geschlagen werden können, wider welche Paulus Ephes. 6, 12. seines kampffs gedencket. Und gewißlich, wer wolte auch waffen tragen, als wider einen gewaffneten, und wider den, der sich aufmachet? Denn wie die leiber der menschen waffen der ungerechtigkeit sind, also sind die heylsamen lehren waffen der gerechtigkrit. Dieses bezeuget Paulus Rom. 6, 18. und auch Manichæus selber. Darum ist es nun kein streit der waffen, sondern der geister, welche sie brauchen. Sie streiten aber um die seelen. Unter diesen stehet mitten die seele, welcher ihrer natur von anfang den sieg gegeben habe. Diese wenn sie zugleich mit dem geist gutes würcket, wird sir mit ihm das ewige leben haben, und dasjenige Reich besitzen, wozu uns unser Herr einladet. Wen̄ sie abrr anfängt, sich von dem geist der sünden ziehen zu lassen, und mit ihm einstimmet, doch hernach wiederum busse thut, so wird sie einen brunn der vergebung vor diesen unflae haben. Denn sir wird durch dir vermischung des fleisches verführet, und nicht durch ihren eigenen willen. Wenn sie aber sich selbst erkannt hat, und alsdenn in das böse williget, und sich nicht wider den feind waffnet, so hat sie aus freyem willen geöffnet. Und wo sie sich wiederum schämet, wird sie den vater aller barmhertzigkeiten willig finden. Denn niemand wird grstrafft, weil er gesündiget hat, sondern weil er die sünde nicht bereuet. Wrnn er aber mit solcher sünde ohne vergebung weggehet, so wird er ausgeschlossen, und, der thörichten jungfrau gleich, zur lincken stehen, aus der hochzeit gestossen wegen seiner schwartzen kleider, dahin wo heulen und zähnklappen ist, da er mit dem teuffel zu dem feuer seines ursprungs kömmt. „

„ Von diesen schreibet ihr, (Augustine) daß er entweder aus einem ertz-engel worden sey, oder gar nichts sey. Allein warum werden denn die gerrchten regieren, warum werden die Apostel und Märtyrer gecrönet werden? Deswegen weil sie nichts überwunden haben? O wie wird die macht des überwinders vernichtet, wenn der feinde vor ohnmächtig erkläret wird! darum verändert doch euren sinn, und wendet euch wieder zur wahrheit, davon ihr aus furcht abgewichen seyd Entschuldiget euch nicht mit der unwahrheie. Denn ich habe nach meiner wenigkeit eure schrifftrn gelesen, darum ihr auf die wahrheit erzürnet seyd. Ich habe euch nach langem bedencken zwar als einen redner, nicht aber als einen Christen befunden, der sich wider alles setzet, nichts aber gewisses vorträgt, da ihr euch doch mehr weise als beredt hättet erzeigen sollen. Dieses aber kan ich nicht verschweigen, daß ihr mir vorgrkommen, als wäret ihr niemahls ein Manichäer gewesrn, und hättet ihre geheimnisse niemahls erkinnen können, also, daß ihr unter dem nahmen des Manichæi einen demüthigen Mithridatem verfolget. Wenn ihr eure beredsamkeit mit der wahrheit vereinigrn wollrt, so wäre es uns eine sonderbare zierde gewesen. Thut doch aber nicht wider eure natur, seyd nicht der speer, welcher Christo in die seitr gestochen wird! denn ihr sehet, daß er in der gantzen welt, und in allen seelen gecreutziget sey, welche seele niemahls ursach zu zürnen gehabt hat. So lasset denn auch ihr, die ihr aus derselben seyd, die eitelen beschuldigungen fahren, samt denen überflüssigen streitigkeiten. Ihr habt niemahls spott getriebrn, da ihr so lange zeit mit eurem vater mitten in der finsterniß gesessen. Nun aber weedet ihr vor sonn und mond ein ankläger erfunden. Wer wird denn euer fürsprach syn voe dem richter-stuhl, wenn ihr durch euer eigen zeugniß über eure worte und wercke übirzeuget werdet? Da wied niemand seyn, der euch in euer traurigkrit trösten könnte. Ist denn im evangelio ausgelöschet, daß der breite weg zur verdammniß führe? Ist denn bey Paulo falsch, daß ein jeder von seinen werckn rechenschafft geben soll? Wer hat euch denn nun so geschwinde verändert, wiewohl ich eurer heiligkeit dieses nicht sagen daeff. Denn ihr wisset srlbst wohl, wie böse der satan sey, welcher auch durch seine list also wider die gläubigen und grössesten männer streitet, daß er auch Petrum dahin grbracht, in einer nacht denn Herrn dreymahl zu verläugnen, und Thomä nicht zugelassen seine aufferstehung zu glauben. Welche wunden aber doch duech die artzeney seiner gütigkeit geheilet sind. Ingleichen wie er sich unterstanden habe, daß er dem Herrn, der guten saamen gesäet, unkraut darunter gemenget, und, damit er gecreutziget würde, die Schrifftgelehrten und Pharisäer angehetzet, daß sie Barrabam loß baten, und Christum-creutzigten. Wir abee sind entkommen, weil wir einem gistlichen Heyland gefolget. Denn des feinds kühnheit würde also ausgebrochen seyn, daß wenn unser Herr fleischlich wäre, alle unsere hoffnung umsonst gewesen. Gleichwohl hat er sich auch nicht durch die schmach des creutzes sättigen lassen, sondern aus unsinnigkeit verschaffet, daß er mit dornen gecrönet, mit essig getrancket, mit einem speer durchstochen, und von dem schächer am creutze gelästeet wurde. „ Abrr hrrnach nahm seinr boßheit so sehr zu, daß er unter dem nahmen der Apostel allerhand fragen aufbrachte, und allen abergläubischen den titul eines Catholischen beylegte. „ Ich will nicht sagen, wie „ er die jünger wider ihre meister aufgewiegelt, als „

Der böse ob er ein ertz-engel oder nichts sey.

Wachen ist nöthig wider den satan.

Hy- „

„Hymenæum und Alexandrum, was er zu Antiochia, Smyrna, und Iconia gethan. Ich sage „nur, was der jtzige hauffe vornimmt, von welchem „die tugend weit entfernet ist. Jedoch will ich ihre „heimlichkeit nicht offenbaren, damit die von andern „schon beschriebenen laster nicht vermehret werdrn. „Wiewohl ein weiser beydes erträgt und verlacht er, „und nur darnach strebet was ihn glückselig machet, „und zum leben grbieret, doch bitte ich dieses demüthigst, daß ihr mir vergebet, wenn ich euch etwann „getroffen habe: weil ichs aus verlangen gethan, „euch von unserer heerde nicht abzuzirhen. Darum „lasset die ehre der menschen fahren, wo ihr Christo gefallen wollet. Zeiget unsern zeiten einen „Paulum, der ein lehrer des Heydnischen gesetzes „war, und von dem Hrren die gnade des Apostelamts überkam, alles was ihm gewinn war vor „schaden rechnende, damit er Christum gewinne. „Errettet eure so lichte seele, weil ihr nicht wisset, „wer euch die stunde rauben werde. Seyd doch kein „gefehrte des breiten weges, weil er vor rinen Amoriter gehöret, sondern eilet zum engen steg, damit „ihr das ewige leben erlanget. Verschliesset doch „nicht Christum in mutter-leibe, damit ihr nicht „widerum verschlossen werdet. Höret auf die 2. „naturen zu einer zumachen, weil das gericht drs „Herrn herannahet. Weh denen, die das süsse „ins bittere verwandeln, und es alsdenn empfangen werden. Wenn ihr aber von dem anfang „zweiffelt, so kan ich in einer unterredung rechenschafft geben. Doch thue ich euch dieses kund, daß „etliche dinge nicht also erkläret werden können, sie „klar zu verstehen: Denn die göttliche weißheit übertrifft den sinne der menschlichen, rc.

Weise leute sind gelassen.

Göttliche weisheit ist über aller menschen vernunfft.

So weit des Manichæi eigene worte, welche auch sonst stück-weise hin und wieder in den schrifften seiner widerleger zu finden sind. Als in des Alexandri Lycopolitæ tractatu contra Manichæos. tomo XXVII. biblioth. Patrum. Lugdun. p. 459. seqq. In Dionis Alexandrini lib. adv. Manich. ibid. tom. IV. 338. seqq. In Serapionis libro ibid. p. 160. seqq. Item, bey Leone M. serm. II. in pentecost. und anderswo mehr.

Num VII. zum III. Buch 3. cap. §. 3-7.

Von Origenis lehre.

Allhier wird nicht unangenehm seyn, dieses mannes eigene worte und erklärungen von seiner lehre aus dessen übrigen schrifften zu vernehmen; wiewohl dieselben guten theils Petrus Daniel Huetius schon in seinen Origenianis libro II. p. 27. seqq. zusammen getragen hat. Dessen spur wir einiger massen, doch in den wenigsten, hier nachgehen und folgende haupt-puncte nach einander ansehen wollen, zu erläuterung des III. Buchs, im 3. Cap. n. 3. biß 7.

Origenis meinung.

1. Von der allgemeinen erlösung Christi vor alle creaturen/

Schreibet Hieronymus epist. LXI. ad Avitum cap. 4. also. Origenes, nachdem er gesagt, **daß nach der Offenbarung Johannis das ewige evangelium / d. i. dasjenige / welches in den himmeln seyn würde / eben so vor diesem unserm evangelio vorhergehe / wie die predigt Christi vor dem Gesetz;** schliest er daraus (welches auch zu dencken gottloß ist) Christus werde vor die seligkeit der bösen geister auch in der lufft und in den oberen regionen leiden. Und ob ers gleich nicht gesagt hat, so folgt doch daraus: Gleichwie er vor die menschen mensch worden ist, sie zu erlösen: also werde er vor der teuffel heyl ein böser geist werden, rc.

Von der wiederbringung.

Von diesem letztern mercket Huetius p. 58. an, daß es ihm fälschlich beygemessen werdt, als solte Christus ein böser geist werden: gleichwie ohne dem Hieronymus diese consequentz Origeni muthwillig angrdichtet hat.

Orosius schreibet im Commonitorio von den Origenisten also: **Von des Herrn leibe haben sie gelehrt / daß der sohn Gottes / ehe er zu uns gekommen / nicht müssig gewesen / sondern denen engeln / gewalten und allen oberen die vergebung geprediget / und indem er die beschaffenheit dergestalt von denen angenommen / die er besuchet / seye er biß an die sichtbarkeit des fleisches durch dessen annehmung gekommen.**

Von dem leibe des Herrn.

Und Sulpitius Severus dial. I. c. 3. gedencket, man lese in Origenis büchern, **daß wie der Herr Jesus zur erlösung des menschen im fleisch kommen ist / und das creutz vor die seligkeit der menschen erlitten / und den tod um des menschen unsterblichkeit willen geschmecket / als würde er in so eben ordnung des leidens auch den teuffel erlösen. Weil dieses seiner güte und gnade gemäß sey / daß da er den verlohrnen menschen herwieder gebracht / also er auch den gefallenen engel befreyete.**

Von erlösung der geister.

Origenes selber beweiset dieses oft aus Eph. 1, 10. und Coloss. 1, 20. homilia X. in Lucam & hom. II. in Levit. & lib. V. in epist. ad Rom. da er auch unter die himmlischen dinge die sterne zehlet, und die geister, von welchen jene regieret wurden.

Im Comm. in fol. Tom. I. p. 33. schreibet er also: Dieser (Christus) ist der grosse Hohe-priester, nicht " nur vor die menschen, sondern auch NB. vor alles " vernünfftige, indem er sich selbst zu einem einmahl " darbrachten opffer gegeben. Denn er hat ohne " Gott einmahl den tod geschmecket (χωρὶς Θεοῦ) wel- " ches in etlichen Exemplarien Ebr 2, 9. stehet, " durch Gottes gnade. Er mag nun gleich ohne " Gott den tod geschmecket haben, so ist er nicht nur " vor die menschen gestorbrn, sondrrn auch vor die " übrigen verständigen: Oder er mag durch Gottes " gnade den tod geschmecket haben, so ist er vor alle " ohne Gott gestorben. Denn es ist auch ungereimt " daß man sage, er habe den tod vor die mrnschliche " sünden geschmecket, nicht aber auch weiter vor andere, die ausser den menschen in sünden wären, als vor " die sterne. Weil auch die sterne nicht rein sind " vor Gott, wie wir im Hiob lesen cap. 25, 5. " Wenn es nicht hyberbolicè gesagt ist. Darum " ist er ein grosser Hoherpriester, weil er alles in das " reich des vaters herwieder bringet (ἀποκαθίστησι) und " verschaffet, daß was in einem jeden geschöpff mangelt, erfüllet werde, damit es die väterliche herrlichlichkeit erlange." Adde tom. II. in Joh. p. 58. & 69. tom. XIII. in Matth. p. 313.

Und von der verkündigung des evangelii an alle creaturen setzt er im Comm. ad Rom lib. I. Wenn nun Christus uns nicht ohne dem evange- " gelio erschienen ist, so scheint zu folgen, daß er auch " den englischrn orden nicht ohne evangelio erschienen sey, nemlich mit dem, welches Johannes das " ewige nennt, wie gesagt ist. Wenn man aber muthmassen kan, daß auch dergleichen in drn übrigen " himmlischen orden von ihm geschehen sey, so ist er " ihnen in der form, in welcher ein jeder ist, erschienen, " und hat frieden verkündiget. Weil er doch durch " das blut seines creutzes befriediget nicht nur was " auf erden, sondern auch was in den himmeln ist. " Conf. homil. 8. in Gen. & hom. 1. & 2. in Levit. it. tom. XV. in Matth. p. 373.

Von dem evangelio an alle creaturen.

Daß aber Christus künfftig noch weiter leiden werde, läugnet er ausdrücklich lib. V. in Rom. und lib. II. de princip. c. 3. Dahero man ihn

Beygemessene meynung.

Von Christi kräfftigem leiden.

aus einigen reden unrecht des gegentheils beschuldiget. Eben wie Damascenus lib. cont. hær. ihm diese lästerung zuschreibet, als wenn Christus mit dem teuffel zugleich von einem König würde beherrschet, endlich gecreutziget werden, und den bösen geistern falsch predigen. Dergleichen greuliche lügen mehr wider Origenem zu finden sind.

Gleichwol aber hat diesen satz von erlösung der engel auch Hieronymus offt behauptet Lib. I. comm. in Ephes. c. 1, 22 & c. 2, 24. it. in cap. 3, 10. wie auch Cyrillus lib. IX de adorat. Augustinus lib. I. de consensu evang. c. 35. und andere, die Huetius l. c. p. 61. anführet.

2. Von denen engeln.

Von den engeln und ihrem leibe.

Hat er erst nebenst vielen andern Patribus gesetzet, daß sie **einen subtilen leib haben**, wiewol er sie auch **geistliche leiber nennet**/ tom. I. in Joh. p. 16. homil. I. in Gen. libr. I. de princip. c. 7. lib. II. c. 3. lib. III. c. ult. lib. IV. c. 2. Welches er anderswo conciliirt, wie andere Patres auch thun, davon die vorrede über den teutschen Macarium zu sehen. Weiter hat er von der engel natur und der gefallenen restitution also geschrieben lib. III. de princip. cap. 5. **Es wird aus vielen aussprüchen bewiesen/ daß alle vernünfftige creaturen einer natur seyn: Dadurch allein Gottes gerechtigkeit in allen ihren ordnungen vertheidiget werden kan/ indem eine jede in sich selbst die ursachen hat/ warum sie in den oder jenen lebens-stand gesetzt sey.**

Und lib. I. c. 6. schreibt er: „Diejenigen (engel) welche in dem principio blieben sind, das dem künfftigen gleich seyn wird, erlangen etliche nach der ordnung der welt den englischen orden, andere der kräffte, andere der fürstenthümer, andere der gewalten. - - Welches alles ihnen die göttliche fürsehung nach ihrem verdienst und wachsthum, damit sie zur gemeinschafft Gottes zugenommen, beygeleget hat. Welche aber von dem stand der ersten seligkeit zwar verrücket, aber doch nicht ohne hoffnung zur genesung verändert sind, die sind denen besagten heiligen und seligen orden zu regieren untergeben, durch deren hülffe, unterweisung und heilsame zucht sie verbessert und wieder zum stand ihrer seligkeit herwieder gebracht werden können. Und ich halte nach meinem begriff davor, daß eben aus solchen dieser orden der menschen eingesetzet sey, welcher in der zukünfftigen welt oder in denen kommenden zeiten, wenn der neue himmel und die neue erde anfangen wird, in diejenige einigkeit wieder wird gesetzet werden, welche der Herr Jesus verspricht. - - Doch ist zu wissen, daß etliche seyn, die aus dem beschriebenen einigen principio in solche unwürdigkeit und bosheit verfallen sind, daß sie solcher unterweisung unwerth erkant worden, damit das menschliche geschlecht durch das fleisch mit hülffe der himmlischen kräfften gelehret wird. - - Unterdessen werden so wol in diesen sichtbaren und vergänglichen zeiten, als in den unsichtbaren und ewigen diese alle nach ihrem stand, art, weise und meriten also verordnet, daß etliche in den ersten, etliche den andern, etliche auch in den allerletzten zeiten und durch grössere und schwerere auch langwierige straffen in viel und langen zeiten nacheinander vermittelst schärfferer züchtigungen gereiniget, und erst durch englische unterweisungen herwieder bracht, hernach auch durch die stuffen der tugenden, und also nach und nach gebessert, biß sie zu dem unsichtbaren und ewigen hindan gelangen, nachdem sie nemlich alle und jede pflichten der himmlischen kräffte insonderheit durch gewisse unterweisung und zucht durchgegangen seyn. Woraus denn zu folgen scheinet, daß eine jede vernünfftige creatur von einem orden in dem andern übergehen könne; und durch eintzele in allen und von allen in eintzele durchkommen, indem sie nach ihrem freyen willen allerhand wachsthum oder abnahme aus eigenen bewegungen oder vorhaben leidet."

Von ordnung der gefallnen Geister.

Eben dieses wiederholet er auch lib. I. de princip. c. 8. tom. XV. in Matth. p. 396. homil. IV. in Ezech. homil. XXIII. in Lucam tom. XX. in Joh. p. 307. wie auch lib. III. de princip. c. 6. allwo er dieses setzet: **Der letzte feind wird aufgehaben** (1 Cor. 15.) **nicht daß sein wesen/ welches von Gott gemachet ist/ umkomme/ sondern daß sein feindseliger vorsatz und wille/ der nicht von Gott/ sondern von ihm selbst herkommen/ untergehe.**

Von aufhebung des todes.

Und tom. XIIX. in Joh. p. 254. schliesset er also: Warum thun die menschen busse, und gehen vom unglauben zum glauben, und wir scheuen uns dieses von den engeln zu sagen? Oder es sage uns jemand die ursache, warum menschen die fleisch und blut haben, durch Christum zu Gott in der bekehrung flehen können: Diejenigen aber, welche ihre erste natur haben, es nicht thun können, sondern alle unfähig seyn, an den erlöser zu glauben, auch über seine wunderthaten sich nicht verwundern. Ich halte aber davor, daß mit diesen engeln, die man fürstenthümer nennet, etwas vorgangen, und sie bey Christi zukunfft würcklich verbessert worden seyn, also daß auch einige gantze städte oder völcker Christo viel naher worden seyn."

Daß die wiederhergestellete creatur nicht fallen werde.

Daß aber die herwiederbrachte creatur alsdenn nicht wieder fallen könne, beweiset er also: Lib. V. comm. in Rom. „Was aber in den künfftigen welten den freyen willen erhalten werde, damit er nicht wiederum in sünde falle, das lehret uns der Apostel kürtzlich, wenn er sagt: die liebe fället niemals: denn deswegen heist auch die liebe grösser als glaube und hoffnung, weil sie es allein seyn wird, dadurch man nicht mehr wird sündigen können. - - Ie. Dahero wird die liebe, als die grösseste, alle creatur vor dem fall bewahren, alsdenn, wenn Gott wird alles in allen seyn."

Alleine daß Origenes dieses alles nicht allein statuiret, sondern viel ansehnliche lehrer mit ihm, deduciret Huetius l. c. p. 76. seqq. augenscheinlich aus Ambrosio comm. ad Eph. 3, 10. Hieronymo comm. in Eph. 1, 20. & 22. Apol. adv. Rufin. lib. I. c. 6. Basilio M. homil. in Ps. 32. Maximo schol. in Dionys. Hierarch. Cœl. cap. 11. Nemesio lib. de nat. hom. c. 41. Damasceno lib. III. Orth. fid. c. 4. Evagrio, Isidoro &c. wie auch aus den klaren worten Pauli Eph. 3, 8. 5, 19.

Wenn die teufel gepeiniget werden sollen.

Gleichwie er auch daselbst eine andere meynung Origenis vielen Patribus zuschreibet, p. 80 u. f. daß nemlich **die bösen geister erstlich nach dem jüngsten gerichte gepeiniget werden solten** / aus Matth. 12, 29. 2 Petr. 2, 4. Judä vers 6.

Von den ämtern der engel.

Ferner hat Origenes **von den ämtern der engel** gesetzet, daß **gewisse schutz-engel** einem jeden lande, volck, ort, u. s. w. vorgesetzt seyn, aus 5 B. M. 32, 8. sihe homil. XVI. in Gen. hom. XI. in Num. homil. XXIII. in Josu. & XII. in Lucam &c. Von dem schutz-engel aber eines jeden gläubigen redet er homil. XX. in Num. hom. XXIII. in Jos. homil. I. in Ezech. tom. XIII. in Matth. p. 311. tom. XIV. p. 361.

Ob dem menschen

Daß aber auch **einem jeden mensch ein böser und guter engel zugeordnet sey** / geste-

het

welche zu ... zugerechnet. hat er hom. XXIII. in Josu. lib. I. in Rom. lib. III. de princ. cap. 2. & hom. XXXV. in Luc. Den consens der andern Patrum weiset daselbst Huetius p. 86. u. f. aus Eusebio lib. IV. Dem. Evang. c. 7. Isidoro Pelus. lib. II. p. 85. Chrysostom. hom. ad Photium cod. 377. Cassiano collat. IIX. c. 17. & lib. XIII. c. 12.

Ob sie anzuruffen. Daß er auch die engel der anruffung nicht unwürdig geachtet, erhellet aus seinen worten homil. I. in Ezech. **Komme / engel / nimm den auf / der von dem alten irrthum durch das wort bekehret ist / und von der lehre der teuffel / von der sünde: nimm ihn auf, und hege ihn als ein guter artzt / und unterweise ihn,** u. s. w.

3. Von dem menschen.

Von der seele des menschen. Lehret er, daß die seele vor dem leibe gewesen, als da er im 2ten Buch von den principien schreibet: „Ein gemüth (νοῦς Mens) als es von seinem stande und würde abgewichen, ist hernach eine seele genennet oder gemacht worden, und wenn sie wieder erneuert wird, so wird sie wieder zu einem gemüth. *Daß sie vor dem leibe gewesen.* Wenn dieses wahr ist, so scheint, daß die abweichung des gemüths nicht bey allen gleich sey, sondern bald wenig oder mehr zur seele werde, also daß etliche gemüther noch etwas von der ersten krafft behalten, etliche aber entweder nichts oder sehr wenig davon. Daheeo findet man, daß etliche bald von kindheit an schärffeen verstand haben, andere aber gantz dumm und unverständig sind." Und dis hat er anderswo offt wiederholet, worinne ihm auch viel Patres meist beygepflichtet, weil die sache in der kirche anfänglich nicht eben durch gewisse sätze bestimmet gewesen, wie Huetius daselbst p. 97. beweiset.

Daß der leib ein gefängniß der seelen. Ferner hat er den **leib als ein gefängniß der** seele angesehen, und beschrieben, ihr selbst aber einen sonderlichen leib zugeeignet: wie in diesen worten Methodius lib. de resurrect. apud Photium schreibt: Origenes hat gesagt, **die seele sey allein der mensch /** gleichwie auch Plato. Woraus denn ferner gefolgt, daß man ihn beschuldiget, wie er eine μετενσωμάτωσιν oder μετεμψύχωσιν der seelen statuirt, daß sie nemlich aus einem leibe in den andern gebracht werden. Dagegen aber er im ersten buch von princip. c. ult. ausdrücklich läugnet; „daß die seelen so gar von sich selbst abgehen solten, daß sie ihrer vernünfftigen natur und würde vergässen, und in den stand der unvernünfftigen thiere herunter kämen." Wie er auch Pythagoræ darinnen widersprochen hat lib. IV. & V. contra Celsum, und Basilidi lib. V. in epist. ad Rom. Woraus Huetius p. 103. Origenis unschuld dißfalls beweiset, ob er wohl zugiebt, daß er davor gehalten, **die seelen kämen von den himmlischen in menschliche / von den menschlich in teuffelische cörper.**

4. Vom zustand des menschen nach dem fall.

Hat man ihn erstlich des Pelagianismi beschuldiget, daß er nemlich dem freyen willen allzuviel zuschreibe, der hülffe abee der göttlichen gnade zu wenig, weil er nemlich denen mentibus oder **gemüthern in ihrer schöpffung den freyen willen** zugeschrieben. *[illegible] nach dem fall.* Also setzet er lib. II. de princip. c. 3. Es scheinet möglich zu seyn, daß die unvernünfftigen naturen, von denen die krafft des freyen willens niemals weggenommen wird, wiederum einigen bewegungen unterworffen seyn könten, durch des Herrn zulassung, damit, wenn sie stets in unbeweglichen stande wären, sie nicht etwan meyneten, *Ob er den freyen willen lehre?* als wenn sie aus ihrer eigenen, und nicht aus Gottes krafft in diesem zweck der seligkeit gestanden wären."

Dergleichen er auch lib. III. cap. 1. und 3. setzet, wie auch von dem freyen willen der bösen geister selbst, homil. XIII. in Num.

Vom freyen willen. Im 2 cap. des III. B. de princip. setzt er ferner von der krafft des freyen willens wider das böse folgendes: "So ist nun offenbar, daß wie der menschliche vorsatz allein vor sich in den dingen unvollkommen ist das gute zu vollbringen, denn er wird durch göttliche hülffe zu allem vollkommenen geführet: also auch hingegen empfangen wir in den widerwärtigen dingen einigen anfang und gleichsam saamen der sünden von den dingen, welche wir natürlicher weise brauchen. Und ferner: Es wiederfähret unserm hertzen nichts anders aus dem guten oder bösen, daß ihm eingegeben wird, als allein eine bewegung und reitzung, die uns zum guten oder bösen erweckt. Es ist uns aber möglich, wenn die krafft in einem uns zum bösen zu reitzen beginnt, daß wir die bösen eingebungen wegwerffen, denen reitzungen widerstehen, und gar nichts sündliches begehen können. Wiederum ists auch möglich, daß wenn uns die göttliche krafft zum guten reitzet, wir nicht folgen, indem wir uns in beyden die macht des freyen willens vorbehalten.

Vom unterscheid des geistes und der seelen. Er hat auch die seele genau vom **geist des menschen** unterschieden wissen wollen, 1 Theß. 5, 23. 2 Cor. 7, 1. 1 Cor. 5, 5. Eph. 4, 20. u. f. Ebr. 4, 12. mit vielen andern Patribus, als da er schreibet: **Wenn gesagt wird: das fleisch gelüstet wider den geist u. der geist wider das fleisch, so wird zweifels ohne die seele in die mitte gesetzt, welche entweder dem verlangen des geistes folge oder sich zu den lüsten des fleisches neige.** Welches er denn aus vielen schrifft-orten beweiset, daß der Geist in die engel, ja Christus selber in eine seele fuhre und warne, und endlich schleußt: **Dieses gehet nicht gewaltsamlich zu / daß die seele aus noth sich zu einem theil unter beyden neigete / sonst könte man ihr weder lob noch schuld beymessen / und verdiente die erwählung des guten keinen lohn / noch die neigung zum bösen einige straffe; sondern sie behält in allem ihren freyen willen / daß sie sich neige / wohin sie will; wie geschrieben steht: Siehe / ich habe dir vor dein angesicht geleget leben und tod / feuer und wasser.**

Von den wercken der Jüden und Heyden. 5. **Von den wercken derer Jüden und Heyden** setzet er dieses lib. II. in Rom. „Es kan seyn, daß einige von denen, die unter dem gesetz sind, ob sie gleich nicht das ewige leben haben, weil sie glauben, und doch nicht dem wahren einigen Gott und seinem sohn Jesu Christo glauben, doch der ruhm ihrer wercke, der friede und die ehre nicht vergehen, weil sie aus einbildung Christo nicht glauben, doch aber gutes würcken, gerechtigkeit bewahren, barmhertzigkeit lieben, keuschheie und enthaltung, wie auch bescheidenheit und sanfftmuth in acht nehmen, und alle gute wercke vollbeingen. Ja auch ein Grieche oder Heyde, der das gesetz nicht hat, sondern ihm selbst ein gesetz ist, indem er das werck des gesetzes in seinem hertzen zeigt, und auf natürliche weise unbewegt ist, wie wir etliche unter den Heyden sehen, wenn er gerechtigkeit, keuschheit, klugheit, mäßigkeit und bescheidenheit bewahret; derselbe, ob er gleich fremde von dem ewigen leben zu seyn scheinet, weil er Christo nicht glaubet, und nicht ins himmelreich eingehen könne, *Ob sie gültig?* weil er nicht wiedergebohren ist aus wasser und Geist; so scheinets doch aus den worten des Apostels (Rom. 2, 7.) daß er den ruhm und die ehre und den frieden seiner guten wercke nicht verlieh-

ren

ten könne." Dieses vertheidiget Huetius etlicher massen aus andern Patribus, als Augustino de lit. & spir. c. 27. Fulgentio de incarn. & grat. Christi c. 26. Hieronymo comm. in Jesai 24, 5. & Ezech. 29, 17. & Gal. 3, 2. Indessen bekennet er gerne, daß Origenes wider die krafft der göttlichen gnade zum guten allzuhart geredet habe.

Es unterscheidet aber Origenes offt den natürlichen glauben und die tugenden von den göttlichen, und erkläret jene ohne diese vor untüchtig: als tract. 33. in Matth. „Dem, der da glauben hat „aus sich selbst, wird auch die gnade des glaubens „gegeben, welche kommt durch den Geist des glau„bens, daß er überflüßig habe: und was einer ha„ben wird aus der natürlichen schöpffung, das em„pfängt er auch aus gnaden Gottes, wenn ers übet, „daß er überfluß hab, und fester sey in dem, was er „hat. Darum wenn wir verlangen, daß uns eine „vollkommnere krafft gegeben werde, und in uns „überflüßig sey, was unter menschen vollkommen „ist, so mussen wirs durch fleiß auf alle weise erlan„gen, und wenn wirs erlanget haben, müssen wir „erkennen, daß es vor nichts gerechnet werde ohne „die gnade Gottes, und uns dahero demüthigen un„ter die gewaltige hand Gottes, und ohne zorn und „zweiffel beten, aufhebende reine hände, damit uns „die vollkommenheit alles guten, das in uns ist, „von Gott gegeben werde, und er uns vollkom„men und angenehm vor Gott mache, als kinder „Gottes."

Von natürlichen tugenden.

Ob sie gnug seyn/

Ohn die gnade.

In diesen und anderen ausdrücken entschuldiget ihn Huetius p. 116 vornemlich damit, weil Rufinus seine schrifften meist verfälscht, und auf die Semi-Pelagianische meynung gezogen habe, führet auch dabey p. 117 etliche schöne loca aus Origenis griechischen büchern an, darinne er von der gnade sehr herrlich redet. Als lib. I. περὶ ἀρχῶν c. 8. **Die natur des Heil. Geistes / die da heilig ist / fasset keine befleckung / denn sie ist wesentlich / und natürlich heilig. Wenn aber eine andere natur heilig ist / so hat sie es aus dieser annehmung oder eingebung des H. Geistes / daß sie heilig werde; nicht hat sie es aus der natur / sondern es komt zu ihr / deswegen auch dieses beygelegte wiederum wegfallen kan.** Dergleichen auch lib. III. c. 2. it. tom. IV. in Psalm tom. XI. in Matth. p. 210. tract. 35. in Matth. zu finden ist.

Ruhm der gnade.

6. Von der vollkommenheit

Von der vollkommenheit.

Lieset man dieses lib. V. ad Rom. "Wenn die „seele zu solcher vollkommenheit gelanget ist, daß sie „aus gantzem hertzen, von gantzer seelen und aus „gantzen kräfften Gott liebet, und ihren nächsten als „sich selbst: Wo wird da die sünde noch statt ha„ben? Und ferner schleust er aus Rom. 8. Wer „will uns scheiden: Hieraus ist klärlich zu sehen, „daß, wenn dieses alles, was der Apostel erzehlet, „uns nicht scheiden mag von der liebe Gottes, und „wenn einer zu diesem gipffel der liebe gelanget ist, „daß vielweniger der freye wille uns von seiner liebe „nicht scheiden kan.

It. tom. XII. in Matth. 16. p. 286. „Man „muß sagen: daß nicht allein der Heyland kein „ärgerniß nehmen kan, sondern auch derjenige, so in „der liebe vollkommen ist. Aber so viel an dem ist, „der solche (ärgerniß) redet oder thut, der ist auch „dem ärgerlich, der sonst nicht würde geärgert wer„den. Und p. 373 saget er von den kindlein, die „Jesus gesegnet hat. Marc. 16, 13. Es gehe eine „krafft Jesu in sie, nachdem er ihnen die hände auf„geleget, und kan kein böses mehr zu ihnen nahen. (ἀπάθεια.)

Und p. 385. „Wer nun durch die reden Chri" sti bewogen ist, daß er vollkommen werde, und den" reichthum mit armuth verwechselt, dem wird also" bald geholffen werden, eben wie die Apostel Chri" „sti, daß er in Christo weise, starck, verständig und" ledig von allen affecten (ἀπαθὴς πάντων παθῶν) sey." Wer aber sich also verantwortet, wird nicht nö" thig haben zu dencken, daß dieses eben an dem ta" ge geschehen müsse, wenn er seine güter verkauffet" hat, und den armen gegeben: sondern die göttli" che vorsorge wird ihn vielleicht von selbigem tage" an dahin zu führen anheben, nemlich zu dieser löb" lichen freyheit von affecten (ἀπαθείας [illegible]) und" zu aller tugend. Hernach wird er als ein wach" sender Isaac (1 Buch Mosis 26, 13.) durch die" in Christo ihm beygelegte hülffe grösser werden, " bis er in aller tugend zugenommen, alle bosheit" aus seiner seelen verschwunden, und sich gar sehr" groß sehe.

Von der apathia.

7. Von haltung der Gebote

Von haltung der gebote.

Erkennet er zwar bisweilen des menschen schwachheit; schreibet aber doch unter andern also, Hom. IX. in Josu. „Solte der nicht unter die" weiber gerechnet werden, der da sagte: Ich kan" nicht halten, was geschrieben ist: alles verkauffen" was ich habe und den armen geben u. s. f. „ „ " Wer da sagt, ich kan nicht erfüllen, was geboten" wird, der scheinet wohl ein weib zu seyn, die nichts" männliches können.

Welche möglich.

8. Von der rechtfertigung / heiligung und vollendung.

Von der rechtfertigung / dessen anfang der glaube.

Ist dieses sein ausdruck lib. IV. in ep. ad Rom. "Der anfang der rechtfertigung vor Gott ist der" glaube, welcher an den glaubet, der da gerecht ma" chet: und dieser glaube, wenn er gerechtfertiget" ist, ist im hertzen als eine wurtzel, nachdem sie re" gen empfangen hat, damit, wenn er durch das ge" bot Gottes gepfleget worden, die äste empor wach" sen, welche die früchte der wercke bringen. Dar" um wächst die wurtzel der gerechtigkeit nicht aus" den wercken, sondern die früchte der wercke aus" der wurtzel der gerechtigkeit. It. in Rom. 4, 18." Ich achte, daß der erste anfang des heyls und der" grund selber sey der glaube: Der wachsthum aber" und die vermehrung des gebäues ist die hoffnung;" die vollendung aber und der gipffel des gantzen" wercks ist die liebe."

9. Von der aufferstehung

Von auferstehung des leibes wie sie seyn werde.

Des leibes sind diese seine worte, lib. III. (περὶ ἀρχῶν) c. 3. Der Apostel siehet auf die allgemeine erste ursache der leiblichen materie, welcher materie gebrauch die seelen allezeit haben, sie mögen stehen in welcher beschaffenheit sie wollen, jetzo zwar in der fleischlichen, hernach aber in viel reiner und subtilerer, welche geistlich heisset. Drum spricht er: Diese verweßliche muß anziehen die verwesung.

Und in der catena in psalmos bey Corderio in Ps. 119, 25. "Jetzund ist zwar die seele an dieses" leibliche gebunden, und fleisch worden: in der auf" erstehung aber wird das fleisch an die seele gebun" den werden, und eine seele seyn. Welche dem" Herrn anhänget, in der allgemeinen auferstehung" ein geist wird, und wird der geistliche leib."

Wiewohl auch Pamphilius in seiner apologie diesen locum aus comm. in Ps. 15. vorbringet: **Es mag sich stossen wer da will / so sag ich doch getrost / daß wie Christus der erstgebohrne aus den todten ist / also hat er auch zuerst das fleisch in den himmel erhoben.** Wozu Huetius noch lib. III. de princip. c. 6. setzet: Wir, die wir des fleisches auferstehung glauben, wissen, daß nur seine veränderung nach dem tod geschehen sey, gewiß ists aber, daß

daß sein wesen bleibe, und daß es nach dem willen seines schöpffers zue rechten zeit wiederum zum leben erneuert werde, und daß wieder eine verwandelung mit ihm vorgehe, daß das fleisch, welches erstlich von der erden und irrdisch, hernach nach dem tod auffgelöset und wieder zur asche und erden worden war, wiederum aus der erden auferwecket werden, und nach diesem gleichsam das verdienst der inwohnenden seele fordern, und in der herrlichkeit eines geistlichen leibes zunehmen solle. Anderswo hat er gleichfalls nur von subtilern und geistlichen leibern bey der aufferstehung geredet; als lib. II. c. 10 & 11 de princip. Da er hingegen eben daselbst von gantz wesentlich andern leibern redet, und lib. V. cont. Cels. aus 1 Cor. 15, 42. u. f.

Allein lib. II. de resurrect. schreibet er ausdrücklich mit diesem unterscheid von bösen und frommen:

Nach beschaffenheit der menschen.

„Gewislich, wie sich ein jeder in diesem leben wird vorbereitet haben, also wird er auch aufferstehen. Wer in dieser welt selig gelebet hat, dessen leib wird in der aufferstehung von göttlichem glantz scheinen, und ihm wird eine anständige wohnung in den seligen örtern zugeeignet werden. Wer aber die zeit, die ihm im leben vergönnet worden, in bosheit zugebracht hat, dem wird ein solcher leib gegeben werden, der in den straffen gnug seyn und ausdauren könne.“ Und dieses wiederholet er lib. II. de princ. 3 & 10 lib. III. c. 6.

[illegible] der gottseligen.

Insonderheit saget er von den gottseligen tom. XIII. in Matth. p. 327. „Die Heiligen, die in dieser hütten sind, seufftzen und sind beschweret (2 Cor. 5, 41.) von dem leibe der niedrigkeit, und bestreben sich dahin, daß sie würdig werden, in dem geheimnis der aufferstehung erfunden zu werden, wenn Gott den leib der niedrigkeit verwandeln wird, nicht zwar aller, sondern derer, die von Christo als Jünger rechtschaffen gelernet gehabt, damit er dem leib der klarheit Christi ähnlich werde, Phil. 3, 21.

Noch näher gehet er aber tom. XVII. in Matth. p. 494. in diesen worten: Wenn nun diejenigen“ nur das (ewige) leben erlangen werden, welche in der jetzigen welt wohl gelebet haben, und also in der seligkeit zu seyn gewürdiget werden, auch keiner alsdenn der aufferstehung aus den todten gewürdiget wird, der nicht hier gekämpffet hat; so ist offenbar, daß was hier wegen der fortpflantzung nöthig war, dort nicht seyn werde.

Wiewol er lib. I. c. 6. in princip. also bescheidentlich sich von dieser gantzen sache erkläret: **Gott weiß allein, und welche seine freunde durch Christum und den H. Geist sind, wie die sache genau beschaffen seyn werde.**

10. Von der reinigung und krafft der seelen

Von der seelen reinigung und krafft durchs feuer.

Meynet er erstlich, daß ein jeder mensch durchs feuer bewähret werden müsse, aus 1 Cor. 3, 13. Als homil. 3. in Ps. 36. „Gewiß ists, daß das feuer auf uns wartet, das den sündern bereitet ist, und wir werden zu dem feuer kommen, in welchem eines jeden werck, wie es sey, das feuer bewähren wird. Und wie ich meyne, so müssen wir wohl alle zu diesem feuer kommen. Und ob einer gleich Petrus oder Paulus wäre, so kommt er doch dazu. Aber solche hören die worte: Und so du durchs feuer gehest, solst du nicht brennen. Wenn aber einer ein sünder ist, wie ich, der wird zwar zu diesem feuer kommen, wie Petrus oder Paulus, aber nicht, wie diese, durchgehen.“ Dieses findet man auch lib. V. cont. Cels. und homil. VI. in Exod. und homil. XXV. in Num. da er bescheidentlich setzet: „Dieses alles ist mystisch und unaussprechlich. Denn wer kan sagen was Petro, Paulo und ihres gleichen vor reinigung zubereitet werden?

Ort derselben nach dem tode.

Von denen bleibstädten aber der seelen nach solchen reinigungen saget er in philocalia c. 1. und lib. IV. de princip. c. 2. wie es auch Hieronymus epist. 59. ad Avitum cap. 4. wiederholet: „Gleichwie die, so nach dem gemeinen tod sterben, nach dem, was sie hier gethan, verordnet werden, nachdem sie würdig verurtheilet werden, entweder in die hölle, oder in den schoos Abrahä, und in andere verschiedene örter nach beschaffenheit ihrer sünden: Also kommen auch die, so daselbst (so zu reden) sterben, in diese hölle, da sie werth geachtet werden der unterschiedenen wohnung dieses orts, der um die erde ist, sie seyen nun besser oder schlimmer. Oder wie das letztere Rufinus gibt; Denn bey denen oberen inwohnern heissen die seelen derer, die hier sterben, die untersten. Deswegen auch die hölle in der schrifft die unterste hölle heisset.“

Von diesem feuer aber meynet er, daß es die seelen reiniget lib. II. de princ. c. 2. „Unser artzt will die kranckheiten unserer seelen curiren, welche sie durch unterschiedliche sünden und übelthaten an sich genommen; Ja er will auch denen die straffe des feuers auferlegen, welche die gesundheit der seelen verlohren haben.“

Zustand der abgeschiedenen seelen.

Im VII. buch wider Celsum, setzet er ausdrücklich: **Daß die unschuldigen und reinen seelen gleich nach ihrem abschied aus den leibern in die reineren wohnungen des himmels kommen; Die sündhafften aber flatterten um diese erde hin und her, etliche müsten bey den gräbern bleiben, andere erschienen als gespenster.** Wiewol er dieses anderswo tom. 28. in Joh. p. 347. vor ungereimt hält, daß eine seele bey einem todten sitzen solle.“

Finsterniß der höllen.

Von der äusseren finsterniß aber Matth. 22, 13. setzet er tract. XXXIII. in Matth. dieses: „Wo keine erleuchtung ist, und vielleicht auch keine leibliche, da ist auch kein anblick Gottes, sondern solche sünder werden, als solches anschauens Gottes unwürdig, in die äussere finsterniß verdammet: Vielleicht so lange, biß sie zur erkäntniß kommen, daß sie bekehret und würdig werden, von dannen heraus zu kommen.“

Lactantii zeugniß vom feuer der reinigung.

Von diesem prüfungs- und reinigungs-feuer aber haben auch andere Patres viel geschrieben: als Lactantius lib. VII. instit. c. 21. “Er will die gerechten, wenn er sie richten wird, auch durchs feuer prüfen, da denn die, derer sünden mehr oder schwerer gewesen, durchs feuer geläutert und verbrant werden sollen. Welche aber eine vollkommene gerechtigkeit und reiffe tugend bedecken wied, die werden dieses feuer nicht fühlen. Ambrosius serm. in Ps. 36. Die kindlein werden mit feuer gereiniget werden, durchs feuer Ezechiels und Daniels. : : Wir werden errettet werden durch den glauben, jedoch so als durchs feuer. Wir werden gebrant, obwohl nicht verbrant werden. Hilarius conc. 2. in Matth. Die in dem H. Geist getaufft sind, haben noch übrig, daß sie durchs feuer des gerichts vollendet werden.“ Adde Hier. comm. in Ps. 118, 20. Ambros. in Ps. 118. Hieronymum lib. III. in Amos 7, 4.

11. Von der seligkeit

Von der seligkeit.

Setzet er lib. II. de princ. c. 12. „Die Heiligen werden das brod des lebens essen, das durch die nahrung der warheit und weisheit die seele nähre, das gemüth erleuchte, und es mit dem kelch der

götli-

göttlichen weisheit träncke. - - Mit welchen speisen der weisheit, wenn das gemüth sich nähret, so wird der mensch bis zu einem vollkommenen mann, wie er vom anfang war, ernahret zum bilde und gleichheit Gottes. Und lib. III. c. 6. spricht er: daß der höchste zweck der verständigen creatur das höchste gut sey, Gott gleich werden, so viel möglich sey, und aus dieser gleichheit, wenn die creatur immer zunehme, werde sie eins mit Gott, nach Joh. 17, 24. 25. Und also werde endlich Gott alles in allen werden. Woraus Hieronymus epist. 99. ad Avitum c. 3. ferner folgert:" **Gott wird alles in allen seyn / daß die gantze leibliche natur in dieses wesen verwandelt werde / das besser ist / als alles / nemlich in das göttliche / über welches keines besser ist.**

Vom wachsthum und stuffen der seelen.

Von dem wachsthum und stuffen der seelen benennet er aus Joh. 14, 2. verschiedene örter derselben, „als den schooß Abrahä, das paradiß, oder so sonst Gott noch andere stellen und bleibstädte weiß, durch welche eine Gott-gläubende seele durchgehet, und bis an den fluß kommt, der die stadt Gottes erfreuet, daß sie endlich das erbtheil, so den vätern verheissen, empfange: homil. 26. in Num. Und Num. 27. Wenn die seele nach der auferstehung gen himmel fähret, so kommt sie nicht in einem huy und plötzlich zum höchsten grad, sondern wird durch viele mansionen und bleibstädte geführt, in welchen sie von grad zu grad erleuchtet und allezeit an glantz vermehret wird, durch das licht der weisheit, bis sie zu dem vater der lichter selber kommt."

Von den himmeln.

Und tract. XXX. in Matth. da er von vielen himmeln redet: „Ein jeglicher himmel hat einen anfang und vollendung oder ziel seiner unterweisung. Als nach dem höchsten wandel auf erden kommt der mensch wiederum in den wandel eines himmels, und wird vollkommen, so viel da nöthig ist. Darauf kommt er in den andern wandel des andern himmels, und wird da weiter vollendet. Dann kommt der dritte wandel des dritten himmels u. s. w. Und also giebt es viele wandel vieler und unterschiedener himmel, von welchen endlich der Herr seine auserwählten sammlet.

Von dem vollen grad der seligkeit stehet homil. 7. in Levit. aus Ebr. 11, 39. 40. „Sie (die Heiligen) haben ihre freude noch nicht empfangen, auch nicht die Apostel, sondern sie warten, bis ich auch ihrer freude theilhafftig werde. Denn die abscheidenden Heiligen erlangen nicht alsbald die belohnung ihrer verdiensten, sondern erwarten auch uns, wiewol faule und verziehende. Denn sie haben keine vollkommene freude, so lange sie uber unsern fehlern und sünden trauren.

12 Vom paradieß

Vom paradieß.

Sind dieses seine worte lib. II. de princ. c. 12. **Ich achte / daß die Heiligen / wenn sie aus diesem leben scheiden / in einem ort bleiben auf der erden / welchen die schrifft das paradieß nennt / als in einem ort ihrer unterweisung.** Und hom. 26. in Levit. **Wenn die seele die finsterniß dieser welt verläst / und die blindheit dieser leiblichen natur / so wird sie zu einer andern welt gebracht / welches entweder Abrahams schoos heist, wie in Lazari historie / oder das paradieß, wie vom gläubigen schächer stehet.** Und homil. I. in Cant. „Wer aber würdig seyn wird, mit Christo wieder zu kommen und zu seyn, und im geringen treu erfunden, also über viele gesetzet werden wird; der wird die süßigkeit des Herrn schmecken und fassen, da er an einen ort geführet seyn

Von der andern welt.

wird, welcher nach der art und menge solcher speisen heisset der ort der wollust: deswegen er auch in Eden lieget, welches lust bedeutet."

13. Von der allgemeinen herwiederbringung

Von der wiederbringung.

Stehet homil. VII. in Levit. aus 1 Cor. 15. **Wenn Christus sein werck wird vollendet haben / und seine gantze creatur zur höhesten vollkommenheit gebracht: alsdenn wird er dem vater unterthan heissen / in denen / die er ihm unterworffen hat / und in welchem er des vaters werck vollendet, damit Gott sey alles in allen. - - Alsdenn wird Christus den wein mit trincken / wenn ihm alles wird unterthan / und alle selig gemacht / und der tod der sünden abgethan seyn / daß er nicht mehr nöthig habe vor die sünde zu opffern.** It. Catena in Ezech. V, 13: **Und mein zorn wird vollendet werden; dieses zeigt / daß Gottes zorn sein ende habe zugleich mit vollendung der welt.** Und hom. IV. in Ezech. Ein solcher ist der gerechte: er hat die welt vor der sündfluth gesehen, d. i. „vor der vollendung: in der sündfluth, in der verderbnis und dem untergang der sünder, welcher am gerichts-tage geschehen soll; und er wird auch die welt sehen in der auferstehung aller sünder." Und dieses beweist er lib. I. de princ. c. 6. aus Ps. 110, 1. 2. 1 Cor. 15, 24. 25. Ps. 62, 2. Joh. 17, 21. u. f. Ephes. 4, 13. Zephan. 3, 9.

Daher widerholet ers homil. XV. in Luc. „Wir können mercken, daß uns nach der zeit eine wahre reinigung begegnen werde. Ich meyne, daß wir auch nach der aufferstehung ein geheimnis bedürffen, daß uns reinige und wasche; denn keiner wird ohne flecken auferstehen können, und ist keine seele wohl zu finden, die alsbald von allen gebrechen frey sey." Insonderheit sagt er von dem satan aus 1 Cor. 15, 26. lib. III. de princ. c. 6. „Deswegen auch der letzte feind, der teuffel, welcher der tod heist, aufgehaben wird, damit nichts elendes mehr sey, weil der tod nicht mehr ist, noch etwas widriges, weil kein feind mehr ist. Der letzte feind wird also abgethan, nicht daß sein wesen vergehe, als welches ja von Gott gemachet ist, sondern daß der feindselige wille und vorsatz, welcher nicht von Gott, sondern von ihm selber entstanden, untergehe." Item lib. I. de princ. c. 6. welcher ort oben im andern punct angeführt worden. Sonst beweiset er dieses alles aus Esai 24, 22. Johann. 10, 16. Matth. 18, 13. Rom. 11, 25. 26. 1 Cor. 3, 12. Rom. 11, 32. Micha 7, 9. Es. 12, 1. Hosea 14, 5. Ps. 30, 20. Einige wollen sagen, diese loca wären in Origenis schrifften von einem ketzer Ampulliano eingeschoben worden, als welcher statuiret hätte, „daß alle böse mit samt den teuffeln und geistern, so lange in der hölle geschmeltzet würden, bis sie rein und unbefleckt gemacht, und lauter heraus gehen könten." Auctor prædest. hær. 43. Huetius entschuldiget Origenem auch damit p. 158. weil andere Patres ebenfalls seltsam von solchen dingen geredet, als da Justinus dial. cum Tryph. Irenæus lib. II. c. 64. und Arnobius gesetzt die seelen könten untergehen und verderben, und Gregor. Nazianz. orat. 39. setze, die seelen würden **eine schwere und langsame feuer-taufe** leiden müssen, welche sich nicht bekehrten. Und in der 40 oration zweifle er gar, ob die strafen auch ewig oder durch Gottes güte verkürtzet seyn würden, auf welchen sich auch die Origenisten beym Simeone Metaphrast. in vita Cyriaci c. 10. berufen haben. Gregor. Nyssen. sey mit Origene gantz

Ob sie Origenis sind.

Seltsame meynungen anderer.

eins,

eins, „daß die seelen und teufel selbst ihr böses endlich ablegen, und Christum bekennen würden, ja „daß Gott nicht alles in allen seyn würde, wo nicht „alles böse völlig abgethan wäre, in dispue. de anima & resurrect. Item: Orat. catech. c. 8. 26. & 35. wiewohl einige solche loca als von den Origenisten eingeschoben verworffen. Hieronymus gestehet zum wenigsten offte **ein ende der straffen**/ als lib. I. de Pelag. c. 6. und sonst.

14. Von der ewigkeit und denen ...

Von der ewigkeit.

Ist dieses Origenis anmerckung homil. 6. in Exod. wenn gesagt wird: „In die ewigkeit, so zeigts zwar eine lange zeit, aber doch noch ein ende an: und wenn noch von einer andern ewigkeit stehet, so wird zwar ein länger hinausgeschobenes, aber doch einiges ende gesetzet: Wenn aber ewigkeiten der ewigkeiten genennet werden, so ist doch noch wohl einiges ende zu verstehen, ob es uns gleich unbekannt und doch von Gott verordnet ist. Und lib. 2. de princip. c. 3. Die schrifft saget: In die ewigkeit und noch weiter, wodurch sie zweiffels ohne noch etwas mehrers will verstanden wissen. Siehe auch, ob die worte des Heylandes: Ich will, daß wo ich bin, auch sie seyn: Item: Wie ich und du eins sind, u. s. w. mehr seyn möchten, als ewigkeit und ewigkeiten, vielleicht auch mehr, als die ewigkeiten der ewigkeiten; nemlich wenn einmal alles nicht mehr in der ewigkeit seyn wird, sondern alles und in allen Gott selbst.

15. Von der gewalt derer lehrer.

Von gewalt der lehrer.

Hat er folgendes gesetzet, wodurch er sich selbst manchen haß und eiffer zugezogen, tom. XII. in Matth. p. 279. „Wider den, der da unrecht richtet, und nicht nach dem wort Gottes auf der erden bindet, noch nach dessen sinn auf der erden löset, sind die pforten der höllen mächtiger: wider welchen sie aber nicht mächtig sind, der richtet recht.“ = = Weil aber diejenigen, so sich die stelle eines Bischoffs, (Superintendenten) zueignen, diesen spruch (Matth. 16.) aber wie Petrus brauchen, und lehren, sie hätten die schlüssel des himmelreichs von dem Heyland empfangen, und also sey das, was sie auf erden binden, d. i. verdammen, im himmel gebunden, und was sie lösen, auch im himmel gelöset: so muß man sagen, daß sie zwar recht reden, wenn sie auch das werck haben, um welches willen zu Petro gesaget ist: Du bist Petrus, das ist, wenn sie solche sind, daß auf sie die gemeine von Christo gebauet wird, und dieses mit recht bey ihnen eintrifft: **Wenn einer aber von den banden seiner Sünden selbst gebunden ist**/ (Sprüchw. 5, 22.) **so ist sein binden und lösen vergebens.**“

16. Vom ehestande.

Vom ehestande.

Schreibet er insgemein comm. in Jerem. homil. XI. p. 115. “Alles was aus fleischlicher vermischung und wollust herkommt, das muß durch die reinigung gehen, und die reinigung selbst ist unter die straffen gemenget. Und tomo -- in Matth. p. 498. Um der fleischlichen wollust willen kan man unmöglich zum gebet geschickt seyn: weil die, so solcher venerischen dinge pflegen, in befleckung und unreinigkeit leben. Item homil. 6. in Num. Rechtmäßige ehen sind zwar ohne sünde, aber doch ist der heilige Geist zu der zeit, wenn eheliche wercke getrieben werden, nicht gegenwärtig, ob es auch ein Prophet zu seyn schiene, der sie triebe. “

Und von der andern ehe, homil. XVII. in Luc. „Die zweyte, dritte und vierdte ehe wird uns aus dem Reiche Gottes ausschliessen. = = Einer, der 2. weiber gehabt, wird von der gemeine derer erstgebohrnen und unbefleckten, die keinen flecken noch runtzel hat, ausgeschlossen, nicht daß er ins ewige feuer gehe, sondern daß er kein theil am Reich Gottes habe. = = Denn ich achte, daß einer der nur einmal geheyrathet hat, und eine jungfrau, und einer, der in der keuschheit verblieben ist, zur gemeine Gottes gehöre: Wer aber zweymal geheyrathet, ob er gleich einen guten wandel führet, und andere tugenden an sich hat, der gehöret doch nicht zu derjenigen gemeine, welche keinen flecken noch runtzel hat,“ u. s. f. Add. homil. 19. in Jerem. tom. XX. in Joh. p. 295.

So viel sey gnug von den vornehmsten streitigen puncten aus Origene angeführet, welches der offterwehnte Huetius weiter deduciret, und ihn durchgehends nach möglichkeit entschuldiget, auch sonderlich im III. cap. des II. buchs p. 185. u. f. sehr weitläufftig von dem verhaßten ketzer-namen befreyet, davon in der kirchen-historie selbst das nöthigste vorgebracht worden. Er gedencket auch daselbst p. 230. des Pici Mirandulæ, als des gelehrtesten vertheidigers dieses Origenis, welcher diesen satz unter andern öffentlich behauptet gehabt:

Origenis vertheidiger.

Es ist glaubwürdiger / daß Origenes **selig / als daß er verdammt sey.**

Disen satz hat er in seiner apologie durch ein gantz capitel quæst. VII. p. 48. opp. behauptet, worinn ihn bald Joh. Nauclerus im chronico und Joh. Trithemius in catal. script. eccl. v. Orig. nachgefolget, die seiner mit grossen lob-sprüchen gedencken, ohne daß von der Römischen kirchen das geringste dagegen erinnert worden wäre. Vielmehr haben die berühmtesten Römischen scribenten sehr favorabel und milde von dessen schrifften geurtheilet, wie die folgenden worte Aloysii Lipomanni bezeugen, so in Heriberti Rosweydi prolegominis ad vitas patrum p. 51. zu lesen sind, nachdem der autor die leichtfertigkeit derer so genannten orthodoxen als Theophili, Epiphanii &c. bemercket, welche andere unter dem namen Origenis unschuldig verketzerten.

Die heilige mutter die kirche hat es mit Origenis **büchern gemachet / wie mit** Cassiani **und dergleichen. Denn die bücher von denen** principien **und etliche wenige andere hat sie verworffen. Die übrige aber sehen und hören wir / daß sie ohne anstoß gelesen werden / ja wir scheuen uns nicht / dieselben wider die ketzer selbst anzuführen / welches noch mehr zu verwundern ist.**

Von Origenis verdammung.

Ob Origenes allerdings vor einen ketzer zu halten, und alle seine sachen zu verdammen, sonderlich aber des Pelagianismi verdächtig zu halten sey, hat ein neuer Römisch-Catholischer scribent, Bruno Neuserus, also erörtert, im prodromo velitari contra Henrici de Noris historiam Pelagian. P. II. c. 2. p. 72.

Ob er ein ketzer?

„Daß Origenes sey verdammt worden von den Römischen Päbsten Anastasio und Vigilio, und von den synodis zu Alexandria, Constantinopel, Cypern, Mayland, ja auch von dem fünfften allgemeinen synodo, es mögen nun nur alleine seine irrthümer, oder auch seine person selbst verdammt worden seyn, welches doch bisher viele gelaugnet haben; denn sonst würde er ja nicht einmal in der kirche genennet werden, da er doch auf den cantzeln von den predigern, und im chor von den sängern gelobet wird; Denn jene scheuen sich nicht seine sprüche zu citiren; und diese seine homilien zu singen, welches, wie etliche sagen, die kirche gewiß nicht würde geschehen lassen, so er vor einen verdammten offenbaren ketzer zu halten wäre; Aber von dieser frage will ich nicht disputiren; Er mag verdammt seyn, wie du wirst haben wollen, so wohl nach

nach seinen irrthümern, als auch nach seiner person von dem fünfften synodo, entweder nach der verdammung der dreyen capitulorum (wie der gelehrte Marca nach Evagrium hat) oder noch zuvor, wie du sagest, und es gelernet hast aus der rand-glosse, welche von dem auctore der neuen edition der conciliorum p. 490 gesetzt ist zu dem spruch: non solius Theodori Cappadocis, verum etiam Johannis Episcopi Nissæ, & Basilii novæ Justinopoleos, qui simul dixerane, collat. 5. Origenem ab hac synodo jam damnatum fuisse, quanquam Vigilius, Pelagius uterque, Gregorius M. quintam synodum quantum ad tria duntaxat capitula approbarint, ut patet ex eorum literis. Mag also, sage ich, Origenes verdammt worden seyn, so wohl von den synodis als von den Päbsten, so wird doch niemals gesagt, daß er wegen derjenigen irrthümer verdammt worden, welche die kirche an dem Pelagio verflucht hat; Er mag wegen vieler andern irrthümer, fabeln, narren-possen, gotteslästerungen verdammt worden seyn, meinethalben, davon hast du keinen vortheil; Aber darauf zielest du, das bejahest du, und daran ist dir gelegen, daß er wegen des Pelagianismi sey verdammt worden, du beweisest es aber mit gar schwachen gründen, und daher solte deine so sehr gepriesene historie, und berühmte dissertation nicht an so ungewisse und zweiffelhaffte gründe seyn gebauet worden; denn daß Origenes etwa denen Arianern und Manichäern gelegenheit gegeben habe, einige irrthümer zu erdencken, das gebe ich freywillig zu, du beweisest aber nirgends, daß die Pelagianische irrthümer von ihm wären bejahet worden; wie ich es leicht darthun will. Cap. I. hist. p. 2. seqq. setzest du diese worte: Theophilus Alexandrinus Origenem Hydram omnium hæreseon vocat, Hieronymus vero Pelagianorum amasium, erroris Pelagiani principem eruncum, cujus Pelagii doctrina ramusculus est, du citirest keinen andern; denn den Justinianum laß ich weg, welchem kein Catholischer einen ort unter den Patribus verstatten wird, und wolte Gott, es wären nicht etliche, die ihn unter die ketzer und verfolger der kirchen und Römischen Päbste setzten: das aber auch beyden diesen beyden mit recht könne excipiret werden, wirst du nicht leugnen: Es ist ja allen bekannt, daß sie beyde dem Origeni so feind gewesen, daß sie vieles wider ihn geschrieben und gethan, welches ihnen hernach gereuet, da sie die sache besser und friedlicher erwogen; Es kan gewiß nicht gelobet werden, was Theophilus wider Chrysostomum vorgenommen und Hieronymus geschrieben hat, nur deswegen, weil sie meynten, Chrysostomus hielte es mit Origene und seinen anhängern, doch dieses haben wir schon part. I. untersucht, und zwar mit eben dem recht, vermöge welches du leugnest hist. p. 26. daß Ruffinus ein ketzer gewesen sey, ob ihn wohl Hieronymus unter die ketzer zehlet, weil er sonst weder S. Paulino noch Piniano und Melaniæ, noch auch dem Augustino selbst so angenehm würde gewesen seyn, und also glaubest du dem Hieronymo nicht, welcher dieses sagt, weil er nemlich jenes feind war, denn die verwerffung eines feindes ist rechtmäßig; mit was vor recht du nun leugnest, daß Ruffinus ein ketzer gewesen, unerachtet es Hieronymus bezeuget, mit eben demselben verneine ich, daß Origenes des Pelagiani irrthümern sey zugethan gewesen, massen das zeugniß Hieronymi von Origene nicht mehr gilt, als das von Ruffino, entweder es schadet beyden oder keinem, weil er einen gleichen haß wider alle beyde gehabt, und die verwerffung ist entweder vor alle beyde oder gar vor keinen rechtmäßig zu halten. "

Von Origenis lehre wegen der allgemeinen herwiederbringung.

Von Origenis lehre wegen endlicher erlösung der bösen geister setzet gedachter Henricus de Noris folgendes: L. I. histor. Pelag. c. I. p. 2.

und andere.

„Origenes hat insonderheit gelehret, daß die engel nicht aus göttlicher gnade in eine höhere hierarchie wären gesetzet worden, sondern nachdem sie von Gott alle wären gleich geschaffen worden, hätten diese vor andern aus eigenem verdienst edlere gabe, und vortrefflichern ort bekommen. Also redet er l. 2. periarchon c. 9. Verum quando rationabiles ipsæ creaturæ, sicut frequenter ostendimus, & suo loco iterum ostendemus, arbitrii facultate donatæ sunt, libertas unumquemque voluntatis suæ vel ad profectum per imitationem Dei provocavit, vel ad defectum per negligentiam traxit. Daher hat er auch kein bedencken getragen zu sagen, daß auch die teufel könten wieder bekehret werden, wenn er spricht: Ecce altissimus iste ordo rationalis creaturæ, quæ se ita præceps nequitiæ dedit, ut revocari nolit magis, quam non possit, dum scelerum rabies jam libido est & delectat. l. 1. c. 8. allwo er abermals mit mehrern darthut, daß die engel unterschiedene ämter verdienet hätten, ein jeder nach seinem verdienst und bemühung. "

Zu sachen der wiederbringung.

Von Origenis Pelagianismo.

Bemercket Henricus de Noris in dissert. hist. de synodo V. cap. XII. p. 59. daß Pelagius sich niemals auf Origenem beruffen habe, da er doch sonst andere, als Lactanium, Hilarium, Ambrosium, Hieronymum &c. vor sich und seine meynung anführe, (beym Augustino lib. de nat. & grat. c. 61.) indessen nennet auch Theophilus Raynaudus in apologia pro Valeriano Cemeliensi cap. IX. diesen ausdruck Origenis aus lib. VII. adv. Cels. Catholicissimam: Postquam obeulerimus nos, quæ ex nobis sunt, venimus ad hoc, ut consequamur ea, quæ ex DEO sunt. Cum enim fidem nostram & affectum obeulerimus ei, tunc & ipse largitur nobis diversa dona Spiritus, de quibus Apostolus: Omnia autem ex Deo sunt. Wovon aber oben Origenes andere stellen angeführet, und zugleich die gründe seiner entschuldigung hierin gezeiget sind.

Num. IIX.

Zum II. buch 4. cap. §. 54.

Daß der berühmte kirchen-lehrer Tertullianus von denen orthodoxis endlich auch zum ketzer gemacht worden, ist aus dem II. buch 4. C. §. 54. der historie bekannt, zusamt denen angeführten ursachen. Man kan aber seine gründe, was die enthaltung und den ehestand (den er ausdrücklich eine hurerey nennt) betrifft, aus folgendem buch de exhortatione castitatis ersehen, welches hier seiner kürtze wegen wohl einige blätter einnehmen, und zum muster der andern dienen mag, weil es von denen andern als ketzerisch angegeben worden: So lautet es nun in teutscher sprache also:

Tertulliani vermahnung zur keuschheit an einen wittber.

Tertulliani vermahnung zur keuschheit.

Das 1. Cap.

Ich zweiffele nicht, mein bruder, daß, nachdem du dein eheweib im frieden vor dir hergeschickt, du dich zur beruhigung deines gemüths werdest gewendet haben, und dahero auf einen ausgang zur einsamkeit denckest, und dahin deine anschläge richtest. Denn wiewohl zwar auch ein jeder dergleichen mit seinem glauben abreden, und dessen kräffte untersuchen solte: Jedoch weil bey jenem zustand des fleisches nothdurfft die gedancken erwecket im gewissen zu forschen, welches aber dem glauben wiederstehet: So ist auch von aussen des glaubens guter rath nö-

thig,

thig, als ein fürsprecher wider des fleisches nothdurfft. Diese nothdurfft aber kan wohl eingeschräncket werden, wenn man mehr auf Gottes willen, als dessen zulassung siehet. Niemand bekommt deswegen erlaubniß, weil ers so in den tag hinein wagt, sondern nur, wenn er dessen willen folgt.

Wegen des willens Gottes.

Der wille Gottes ist eine heiligung 1 Thess. 4. Denn er will, daß wir, als sein bildniß, auch ihm gleich werden, daß wir heilig seyn, gleichwie er heilig ist. Dieses gut, nemlich die heiligung, theilet er in viel arten ein, damit wir in einiger uns finden lassen. Die erste art ist die jungfrauschafft von der geburt an. Die andere ist die jungfrauschafft von dem wasser-bad an, da man entweder im ehestand durch gewisse abrede sich rein hält, oder in dem witberstand aus freyem willen beharret. Der dritte grad ist die eintzelne ehe, wenn man nach einer aufgehabenen ehe fernerweit dem geschlechte gantz absagt. Die erste glückseligkeit ist die erste jungfrauschafft, wenn man dasjenige gantz und gar nicht kennet, wovon man hernach gerne loß wäre; die andere art der jungfrauschafft ist, die krafft verachten, die man gar wohl kennet. Die letzte art, da man nicht weiter heyrathet, wenn die erste ehe durch den tod getrennet, hat auch ausser den andern tugenden das lob der bescheidenheit. Denn dieses ist ja löblich, daß man das benommene nicht wieder verlangt, und zwar wenns vom Herrn genommen ist, ohne dessen willen kein blatt vom baum fällt, noch ein sperling auf die erden, der etwa eines pfennigs werth ist. Matth. 10. Und wie bescheiden lauten doch diese reden: **Der Herr hats gegeben / der Herr hats genommen / wie es ihm gefallen hat / so ists geschehen.** Job. 1.

Das 2. Cap.

Von wiederholung der ehe/

Darum wenn wir die ehe wiederholen, die uns kaum benommen ist, so widerstreben wir ohne zweiffel Gottes willen, weil wir dasjenige wiederum haben wollen, was er doch nicht will. Denn wenn es sein wille gewesen wäre, so hätte ers uns wohl nicht benommen.

ob sie Gott gefalle/

Es wäre denn, daß wir auch darinn Gottes willen suchen, als wenn er nun wieder über uns beschliessen wolte, was er schon vorhin gewolt hat. Es ist aber kein guter und gründlicher glaube, wenn man alles das auf Gottes willen schiebet, und also jederman schmeichelt und sagt, es geschehe nichts ohne seinen befehl.

oder aus dem fleisch komme.

Daß wir nicht erkennen, wie allerdings in uns selber etwas stecke. Dergestalt könte man alle sünden entschuldigen, wenn man behaupten wolte, es geschehe nichts von uns ohne seinen willen. Und also würde gewißlich die gantze zucht, auch Gottes selbst, wegfallen, wenn er auch dasjenige, was er nicht will, aus seinem willen hervorbringt, oder wenn gar nichts ist, das Gott nicht will. Aber wie kan er denn also etwas verbieten, darauf er auch die ewige straffe geleget hat? Gewißlich er will das nicht, was er verbeut, und wordurch er beleidiget wird. Gleichwie er das, was er will, gebeut und annimmt, und ewiglich belohnet. Darum weil wir beydes aus seinen geboten gelernet haben, was er will, und nicht will, so haben wir nun den willen, eines von beyden zu erwehlen, wie geschrieben stehet: **Sihe / ich habe vor dich böses und gutes geleget.** Sirach. XV. Denn du hast vom baum der erkäntniß gutes und böses gekostet. Und dahero dürffen wir nicht das, was unserem willen frey stehet, auf Gottes willen schieben, weil er auch gerne wolte, daß wir nur gutes wolten, indem er selbst nichts böses will.

Das 3. cap.

Nachdem er von Gottes willen und des menschen gehorsam viel disputirt gehabt, applicirt ers endlich auf die materie also.

Dieses sey voraus gesetzt, daß ich nun nach des Apostels worten 1 Cor. 7, 6. weiter fortgehe. Da ich denn sonderlich nicht als gottloß scheinen werde, wenn ich lerne, was er von der enthaltung bekennet, wie sie mehr zu bekennen sey.

Von enthaltung.

Nun hat er alle diese zulassung nicht nach menschlichem, d. i. seinem sinn, sondern nach göttlicher vorschrifft eingeführet. Denn da er auch von den wittben und unverheyratheten schleust, daß sie heyrathen, wenn sie sich nicht enthalten können, weil **besser sey freyen / denn brunst leiden**: so wendet er sich zu einer andern art, und spricht: **Denen verehlichten aber sage nicht ich / sondern der Herr.** Also weiset er auf den Herrn ausser seiner eigenen person, und daß er das oben besagte nicht in des Herrn person, sondern in seiner eigenen gesagt habe, nemlich: **Es sey besser freyen / denn brunst leiden.** Welche worte zwar die unverheyratheten oder witber angesehen; Doch möchten die, so sich die freyheit zu heyrathen nehmen, bedencken, was er vor ein gut zeige, welches besser ist, als die straffe, die nicht gut scheinen kan, ohne wenn sie mit dem grösten ubel verglichen wird, daß es also besser ist freyen, weil es noch böser ist, brunst leiden. Gut ists, wenn es vor sich selbst also heist, ohne vergleichung eines andern, ich will nicht sagen eines bösen, sondern auch eines guten, daß wenn es gleich einem andern guten verglichen, und von einem andern abgebildet wird, dennoch es unter dem namen des guten bleibe. Wenn es aber aus vergleichung mit dem bösen beschrieben werden soll, so ist es (das freyen) nicht so wol gut, als eine art eines geringeren übels, welches von dem grösseren gering gemacht und unter dem namen des guten mit einschleicht. So du aber die vergleichungs-rede weg thust, und sprichst: **Es ist besser freyen als brennen /** so frage ich, ob du dir wol zu sagen getrauest: **Es ist besser freyen;** daß du nicht dasjenige nennest, welches besser sey. Darum ist das auch gewißlich nicht gut, was nicht besser ist, nachdem du die vergleichung weggenommen, welches dasjenige vor gut angibt, was sie vor dem andern besser zu seyn erkennet. Drum muß man diese worte, **es ist besser** u. s. w. also verstehen, wie etwa es besser ist mit 1. als mit 2. augen sehen. Wenn man aber von der vergleichung abgehet, so wirds nicht besser seyn, ein auge gar nicht haben, als auch ein gutes. Dahero soll niemand aus diesem spruch anlaß nehmen, welcher eigentlich die unverheyratheten und wittber angehet, die noch von keiner verbindung wissen. Wiewol ich zeigen könte, daß auch solche die bedingung des vergönneten in acht nehmen müssen.

Das 4. Cap.

Von der andern ehe.

Ubrigens wissen wir, daß der Apostel von der andern ehe gesagt hat: **Bist du von dem weibe gelöset / suche kein weib: Doch wenn du auch freyest / sündigest du nicht.** 1 Cor. 7. Allein er redet auch dieses aus seinem bedencken, nicht nach Gottes befehl. Es ist aber zwischen menschen-rath und Gottes befehl ein grosser unterscheid. Nun spricht er: **Ich habe keinen befehl Gottes / sondern ich rathe nur** rc. Weil denn weder im Evangelio noch in Pauli episteln nach Gottes befehl die trennung des ehestandes zugelassen wird: so ist zuschliessen, daß nur eine ehe vergonnet sey. Denn was nicht vom Herrn zugelassen ist, das muß man vor verbothen erkennen. Zu geschweigen, daß eben dieser zusatz des raths, gleichsam als wäre er zu weit gegangen, alsbald eingeschrencket und widerruffen wird, wenn er dazu setzt: **Jedoch werden solche trübsal des fleisches haben / und ihrer also verschonen will, auch die zeit sehr eingeschrencket erkenne,** daß auch die eheliche als uneheliche leben solten, indem er die sorgen der verehelichten beerachtet. Denn indem er damit lehret, warum es nicht gut

Ob und wie weit sie gut.

sey zu freyen, so widerräth er das, was er oben zugelassen hatte. Und zwar in der ersten ehe, wie viel mehr in der andern? Wenn er uns aber nach seinem exempel vermahnet, so weiset er ja klar, wie er uns haben wolle, nemlich als enthaltende, und zugleich, wie er uns nicht haben wolle. Was er nun nicht will, das läst er weder freywillig noch nach der warheit zu. Denn wenn es sein wille wäre, so würde ers nicht nur vergönnen, sondern recht befehlen. Aber sihe, er spricht abermal, ein weib könne nach ihres mannes tod wol freyen, nur im Herrn. **Aber**, spricht er, **sie wird seliger seyn / so sie also bleibet / nach meinem rath / ich achte aber / ich habe auch den Geist Gottes.** Da sehen wir 2. rathschläge, da er das freyen vergönnet, und hernach die enthaltung vom freyen befiehlet. Da sprichst du: Welchem rath sollen wir folgen? Siehe es an und liß! Wenn ers vergönnt, so ziehet er eines verständigen rath an, wenn er die enthaltung befiehlt, so nennt ers den rath des Heiligen Geistes. Folge demnach der vermahnung, welche Gott selbst bekräfftiget. Den Geist Gottes zwar haben auch die gläubigen, aber nicht alle gläubige sind Apostel. Warum setzt er denn, da er schon einen gläubigen genennt, hernach dazu: **Er habe den Geist Gottes** / das doch niemand von einem gläubigen in zweifel ziehe? Darum nemlich, daß er den vorzug des Apostels annehme; denn eigentlich haben die Apostel den Heiligen Geist, welche die krafft der wunder und die zunge der zeichen in den wercken der weissagung völlig haben, nicht stückweise, wie die andern. Also hat er den Heiligen Geist zu desto grösserem ansehen gebraucht, weil er mehr gehorsam darinnen erfodert, daß es also nicht des heiligen Geistes rath, sondern nach seiner majestät ein befehl ist.

Das 5. cap.

Nun will ich zu dem befehl einmal zu freyen schreiten. Der ursprung des menschlichen geschlechts selbst beweiset ihn, indem er zeiget, was Gott von anfang eingesetzet habe, damit es den nachkommen zum vorbilde erzehlet würde. 1 B. Mos. II. Denn als er den menschen gemachet, und ihm eine nöthige gehülffin gegeben; so waren zwar viel ribben in Adam, und unermüdete hände in Gott, aber nicht viel weiber vor Gott, sondern der mensch Gottes Adam, und das weib Gottes Eva, haben nur eine ehe unter sich gehabt. Die frau des menschen Gottes ist nach dem grund seiner schöpffung und dem ersten willen Gottes eingesetzet worden. **Es werden zwey in ein fleisch seyn** / nicht 3 oder 4 sonsten wärs nicht mehr ein fleisch, noch 2 in ein fleisch. Alsdenn aber werden sie es seyn, wenn zweyer verbindung und vermischung in der einheit einmal vorgehet. Wenns aber noch einmal oder öffters geschiehet, so ists nicht mehr eins, und werden nicht 2 in ein fleisch seyn, sondern ein fleisch in viele. Wenn es aber der Apostel auf Christum und die gemeine deutet, Ephes. V. nach der geistlichen vermählung Christi und der gemeine, ein Christus und eine gemeine; so ist zu wissen, daß uns die einzelne ehe doppelt bestätiget worden, sowol nach des geschlechts grund, als nach Cheisti bestätigung; wir werden beyderseits nach einem ehestand geachtet, fleischlich in Adam, geistlich in Christo: eine vorschrifft der eintzeln ehe gehet die zwey geburten an: wer aus der eintzeln ehe schreitet, der schreitet aus beyden aus.

Das 6. cap.

Das öfftere heyrathen hat sich mit einem verfluchten mann angefangen. Lamech hat zu erst zwey weiber genommen, und drey in ein fleisch gebracht, 1 B. Mos. IV. Man möchte aber sagen: haben doch auch die gesegneten Patriarchen nicht allein mehr weiber, sondern auch mehr kebsweiber gehabt: drum dürffen wirs wol auch thun. Ja du dürfftest wol, wenn noch einige vorbilder eines künfftigen geheimnisses übrig wären, die du mit deiner ehe vorbilden köntest, oder wenn auch jetzo noch die worte statt haben: **Wachset und mehret euch** / 1 B. Mos. I. das ist, wenn noch nie eine andere stimme darüber kommen ist, nemlich, **daß die zeit nun sehr enge eingeschräncket sey / und daß es übrig sey / daß / die da weiber haben / seyn / als hätten sie keine** / 1 Cor. VII. Denn gewißlich indem er die enthaltung auferlegt, und die fleischliche vermischung dämpffet, so schaffet er damit dieses ab: **Wachset und mehret euch!** Ich achte aber, daß beydes von Gott geordnet und befohlen sey, welcher damals zwar im anfang das geschlecht vermehren, und dazu der ehe ihren zügel lassen wolte, bis die erde erfüllet und zu einer neuen zucht materie hervor bracht wäre. Nunmehr aber hat er zugleich mit den letzten zeiten eingeschräncket und widerruffen, was er zugelassen und vergönnet hatte, nicht ohne grund der fortpflantzung im anfang und der zurückhaltung am ende. Allezeit ist der anfang weit und das end enge. Man pflantzt deßwegen einen wald, und läst ihn wachsen, daß man ihn endlich behaue. Jenes war eine alte ordnung, die auch im neuen evangelio abgethan wird, in welchem die axt dem baum auch an die wurtzel gelegt ist. Dergestalt ist auch das gebot abkommen: **Auge um Auge / zahn um zahn** / nachdem das andere geboten ist: **Niemand vergelte böses mit bösen.** Matth. V. 2 B. Mos. XII. Nun meyne ich ja, daß auch menschliche ordnungen denen alten vorgehen.

Das 7. cap.

Warum wollen wir aber nicht aus den alten exempeln vielmehr die erkennen, welche den nachkommen eine gute disciplin geben, und die form des alterthums erneuern? Denn sihe, ich sehe, daß im alten gesetz die freyheit offt zu heyrathen beschnitten. Im 3 B. Mos. XXI. ist geboten: **Meine priester sollen nicht vielmal heyrathen.** Da man denn sagen kan, auch das sey schon vielmal, was nicht einmal ist; was nicht eins ist, ist viel, denn nach eins folgt die viele zahl. Eins aber ist alles, was einmal ist. Aber es wurde Cheisto allein die erfüllung des gesetzes hierinne, wie in andern, beybehalten. Dahero wirds bey uns völliger und genauer vorgeschrieben, daß man nur einmal heyrathen solle, wer ein Peiester seyn wolle. 1 Tim. III. so gar, daß ich auch weiß, wie etliche zweymal verheyrathete abgesetzet worden. Sprichst du: So ists doch andern vergönnt, weil die, so nicht dürffen, ausgenommen sind. Allein wir werden unverständig seyn, wo wir meynen, das sey den layen vergönnt, was den Priestern nicht vergönnt ist. Sind denn wir layen nicht auch Priester? Es stehet gescheieben: **Er hat uns zum Königreich und zu Priestern Gott und seinem vater gemacht.** Offenb. Joh. 1. Den unterschied zwischen dem lehrstand und dem volck hat die kirche angefangen, und diese ehre ist durch des lehrstands sitz von Gott geheiliget, wo nur ein sitz des lehrstands ist, da opffert und tauffet der Peiester, der daselbst allein ist. Ja auch wo nur dreye sind, da ist schon eine gemeine, ob es gleich layen sind. Denn **ein jeder lebet aus seinem glauben: Und bey Gott ist kein ansehen der personen** / Matth. XIIX. Weil **nicht die hörer des gesetzes / sondern die thäter gerechtfertiget werden sollen** / wie der Apostel sagt Rom. II. Hast du nun das recht des Priesterthums in dir selber, wie du es denn

Ob sie vergönnet?

haben

haben must, so muß das Priester-recht auch die Priester-zucht haben. Du tauffest oder opfferst als einer, der zweymal gefreyet hat, wie vielmehr solte ers einem layen sagen, was zum heil dienet vor den Priester zu thun. Aber du sprichst: man muß aus der noth eine tugend machen. Keine noth kan entschuldigen, die nicht könte noth seyn. Ja daß die, so zweymal heyrathen, alle gescholten werden, auch die welche aus noth etwas unzuläßiges thun, will ich sagen, daß Gott uns alle also geschickt haben wolle, damit wir überall seine befehl zu vollbringen verbunden wären. Wenn nun die layen das nicht halten, wodurch sie zu ältesten erwählet werden, wie werden die können ältesten seyn, welche aus den layen erwählet werden? Darum müssen wir auch einen läyen von der andern ehe abhalten, weil kein anderer ein ältester seyn kan, als ein läy, der einmal verheyrathet ist.

Layen können aeltester werden.

Layen ob sie zweymal heyrathen dürffen?

Das 8. Cap.

Wenn alles, was nur vergönnet ist, stracks gut ist, so darff man auch wol zum zweytemal heyrathen. Aber der Apostel ruffte: **Alles ist vergönnt / aber nicht alles zum heyl /** 1 Cor. VI. Ich bitte dich aber, kan wol etwas gut heissen, das nicht nützlich ist? Ist das vergönnt, was auch nicht heilsam ist, so ist auch vergönnt, was nicht gut ist. Was solst du aber lieber wollen, was deßwegen gut ist, weil es vergönnet ist, oder deßwegen weil es nutzet? Ich sehe einen grossen Unterscheid zwischen der erlaubniß und dem heyl. Vom guten behältest du nicht recht, weil das gute nicht erst darff vergönnet werden: das aber wird nur zugelassen, woran man zweiffelt daß es gut sey, und auch wol nicht kan zugelassen werden, wenn es nicht eine wichtigere ursache vorher hat. Denn wegen der gefahr der unkeuschheit ist die andere heyrath zugelassen, nachdem man sonst nicht prüfen könte, wer dem willen Gottes oder wer seinem eigenem folgte, woferne es nicht eine vergünstigung einer nicht guten sache wäre: Man könte auch sonst nicht sehen, wer den gegenwärtigen vortheil suchen, oder gelegenheit zur freyheit daraus nehmen wolte, wer dem willen Gottes oder wer seiner lust folgte. Die freyheit ist gemeiniglich eine versuchung vor die mäßigkeit, weil diese durch versuchung geprüfet wird, die versuchung aber durch die freyheit würcket. Also geschichts, daß alles vergönnt ist, aber nicht alles frommet, indem einer versuchet wird, dem man etwas zulässet, und der überwunden wird, indem er in der zulassung versuchet wird. Es hätten ja auch die Apostel freyen dürffen und weiber herum führen, auch von den Evangeliis leben. 1 Cor. IX. Aber Paulus, der dessen nicht zur gelegenheit gebraucht hat, führet uns auf sein exempel, und lehrt damit, wie darinn eine prüfung stehe, worinnen man durch freyheit probirt werde.

Das 9. Cap.

Andere ehe ist eine hurerey.

Solte man nun nicht sagen, daß die andere ehe gleichsam eine art der hurerey sey? Denn Paulus sagt: **Die ehemänner sorgten / wie sie den weibern gefielen,** welches er nicht von den sitten, sondern vom schmuck und putz und aller befleißigung der schönheit die lust dadurch zu reitzen saget; Nachdem die fleischliche lust dieses an sich hat, durch die gestalt und putz zu gefallen, welches auch die ursache der hurerey ist. Wie meynst du wol, daß die ehe der hurerey ähnlich sey? weil ich eben das darinnen finde, was der hurerey zukommt. Indessen sagt der Herr selber: **Wer ein weib ansiehet / ihr zu begehren / der hat sie schon geschändet in seinem hertzen.** Matth. V. Hat aber der wol weniger gethan, der sie ansiehet, sie zu freyen? Welches er ja nicht thun wurde, wenn er nicht sie zu freyen lust hatte. Es wäre denn, daß man ein weib nehmen könte, welches man zwar nicht sähe, doch lust zu ihr hätte, wenn man sie nähme. Gewißlich ein mann, der keine lust hat, ist weit von der eiffersucht. Alle weiber sind eiffersüchtig nach den männern, so lange sie fremde, und nicht verheyrathet sind, es sey denn, daß sie mit einem die ehe brechen. Der unterscheid der ehe und der hurerey scheint nur vom gesetz herzukommen. Denn sonst ist die sache bey mann und weib eben das, denn so wol die ehe als hurerey ist eine vermischung des fleisches. Da ist nun der streit hievon, wessen lust uns der hurerey gleich gemachet hat. Sprichst du aber: Damit hebest du auch **die erste ehe** auf. Ja freylich mit recht, weil **auch diese eben daraus bestehet / was hurerey ist.** Und darum ist es **dem menschen das beste / kein weib zu berühren /** 1 Cor. VII. Weil sie durch die verwandschafft mit der hurerey einem nur lieb ist. Aber weil dieses auch von der ersten ehe kan gesagt werden, die enthaltung zu vertheidigen, wie vielmehr wird es gelten, die andere ehe auszuschlagen? Sey demnach danckbar, wenn dir Gott einmal zu heyrathen erlaubet hat: Denn so wirst du danckbar seyn, wenn du nicht weist, daß ees dir abermal vergönnet. Du wirst aber die erlaubniß wol nicht brauchen, weil du auch die mäßigkeit nicht brauchest. Die mäßigkeit hat den namen vom maaß. Du hast vielleicht noch nicht genug, daß du von dem höchsten grad der unverlobten Jungfrauschafft auf den andern grad durchs freyen gefallen bist, sondern du fällst auch wol auf den dritten, und kanst noch auf künfftige grade getrieben werden, weil du in dem andern stand nicht enthaltend gewesen bist. Denn Paulus hat die mehrern heyrathen nicht verbiethen wollen, weil er die vergünstigung der andern widerruffen. Man könte vielmehr alle tage freyen, und im freyen von dem jüngsten tage ergriffen werden, wie Sodom und Gomorra, da das weh erfüllet ward **über die schwangern und säugern /** das ist, über die eheleute der unmäßigkeit. Matth. 24. 1 B. Mos. 19. Denn vom freyen kommt schwanger seyn und säugen. Und **wenn wird denn das freyen ein ende haben?** Ich halte, wenn das beyschlaffen aufhören wird.

Unterscheid zwischen beyden.

Das 10. cap.

Man verläugne doch einmal die fleischlichen früchte, daß man endlich geistliche ernde! Nimm diese gelegenheit an, ob sie wohl nicht eben die alleebeste ist; doch hast du niemand mehr, dem du pflicht leistest. O wie glückselig bist du! du hast einen schuldener verlohren, der eben diesen schaden oder vielmehr nutzen empfindet. Denn durch die enthaltung wirst du wuchern, daß du einen grossen vorrath an nöthiger verschonung im fleisch sammlest. Denn last uns unser gewissen selber bedencken, wie ein Mensch sich gar anders befindet, wenn sein weib stirbt. Betet er zum Herrn, so ist er dem himmel gantz nahe. Lieset er die schrifft, so ist sein gantzes gemüth dabey. Singet er psalmen, so ist er frölich. Drum hat der Apostel **das gebet der reinigung** anbefohlen, aus ursache dessen, was er auf eine zeitlang zugelassen haete: daß man nemlich allezeit dasjenige üben müste, was allezeit heilsam ist. Ist nun **dem menschen das gebet täglich ja augenblicklich nöthig / so ists auch die enthaltung / die zum gebet nöthig ist.** Das gebet kommt vom gewissen her. Ist das gewissen beschämt, so wird auch das gebet beschamt. Der Geist führet das gebet zu Gott. Ist der Geist bey sich selbst der sünde schuldig, so ist das gewissen beschämt, und wie wird er beten können vor dem altar Gottes? Denn so lauteets im Alten Testament: **Wir werden heilig seyn / weil auch Gott heilig ist /** 3 B. Mos. 11.

Enthaltung ist nöthig.

Zur reinigkeit des gebets.

Beyschlaff befleckt das gewissen/ hindert das gebet.

Und

Und wiederum: **Mit den heiligen wirst du geheiliget werden / mit einem unschuldigen wirst du unschuldig seyn / und mit dem auserwählten auserwählt /** Ps. 7. Denn wir sollen also in der zucht des Herren einhergehen, daß wir Gott würdige frucht bringen, nicht nach des fleisches lust. Denn also sagt der Apostel: **Nach dem fleisch weise seyn ist der tod / nach dem Geist aber weise seyn ist das ewige leben in Christo Jesu unserm Herrn.** Röm. 8. Wenn diese dämpffung auch den Heil. Geist bey der ersten ehe vertreibet, da das fleisch gebrauchet wird: wie vielmehr bey der andern ehe!

Das 11. Cap.

Denn diese schande ist doppelt, weil bey der andern ehe zwey weiber um einen mann sind, die eine im geist, die andere im fleisch. Denn du kanst ja die erste nicht hassen, welcher du auch eine lautere liebe vorbehältest. Und nun fordere wiederum von Gott die, vor welcher seele du Gott bittest, vor welche du jährlich opffer bringest. So wirst du denn vor Gott mit so viel weibern stehen, so viel du ihrer im gemüth gedenckest, und wirst vor zwey opffern, und ihrer zwey nennen durch den Priester, welcher wegen des alten gesetzes von der jungfrauschafft mit jungfrauen, und solchen, die nie einen mann gehabe, umgeben ist. Solte wol dein opffer frey und unbestrafft auffsteigen können? und kanst du wol unter andern verlangen eines guten hertzens dir und deinem weibe keuschheit erbitten?

Das 12. Cap.

Ich weiß gar wol, mit was vor entschuldigungen man die unersättliche lust des fleisches bemäntele; dahin gehöret des leibes nöthige hülffe, die haußhaltung, die einnahmen und ausgaben, die bewahrung der schlüssel, die austheilung der haußarbeit, die anschaffung der nahrung und die haußsorgen. Allein vielleicht gehets allein in den häusern der verehlichten recht zu. Die familien aber der unehelichen, verschnittenen, soldaten und reisenden sind ohne weiber wol gar verdorben. Seynd wir denn nicht auch soldaten, und zwar unter desto grösserer zucht, je grösser unser feldherr ist? Sind wir denn nicht auch pilgrim in dieser welt? Warum solte aber ein Christe so beschaffen seyn, daß er nicht ohne ein weib leben köne? Wenn aber zu den haußgeschäfften eine gehülffin ja noth thut, so habe eine geistliche gehülffe: nimm eine von den witeben zu dir, die vom glauben schön, mit armuth begabt, und am alter käntlich ist. Eine solche gehülffin wird gute hochzeit machen; und wenn du ihrer auch mehr hättest, so ist es doch Gott angenehm. Aber vielleicht dencken die Christen aufs künfftige, die doch nicht einmal einen morgenden tag haben. Solte ein knecht Gottes erben verlangen, der sich selbst von der welt enterbet hat? wie will denn einer die ehe verdoppeln, wenn er von der vorigen keine kinder hat? darum wollen sit diese desto langer brauchen, da doch der Apostel selbst zum Herrn eylet in den verfolgungen, der der beständigste war in der marter, der willigste in mittheilung der güter, mäßig in derselben annehmung. Endlich wollen sie vielleicht damit, daß sie dem kinde ihren wucher hinterlassen, dem gemeinen besten helffen, daß es nicht an reichen leuten mangele, weil sie keine kinder haben, daß die gesetze, rechte und handlungen nicht untergehen, die tempel nicht wüste stehen, und niemand mangele, der da schreye: **Weg mit den Christen zu den bestien!** Denn das wollen die, so da kinder suchen, gerne haben. Diese vornehmste ursache, nemlich die ungelegenheit mit den kindern sey allein gnug den witber-stand zu rathen. Den die leute werden durch die rechte gedrungen kinder zu zeugen, weil sonst ein jeder verständiger niemals gerne kinder verlangt hätte. Was wilt du denn thun, wenn du keine kinder haben wilst, und dein weib schwanger wäre, wilt du es wol heimlich umbringen? Ich achte, wir dürffen weder ein empfangenes noch gebohrnes kind tödten. Wilt du aber zur zeit ihrer schwangerschafft ein mittel von Gott erbitten, und um dasjenige so eiferig beten, das in deiner macht war, und du doch ausgeschlagen hast? vielleicht aber möchtest du eine unfruchtbare nehmen wollen, oder auch ein verlebtes weib, welches denn vom Herrn mehr geschehen kan, wenn einer seinen eigenen willen an statt göttliches eiffers reitzte.

Das 13. Cap.

Hierinne führet er viel exempel der Heiden an / die entweder nur einmal zu heyrathen pflegen / oder gezwungen worden / oder auch gar nicht geheyrathet / und schleust das buch also:

Ich wolte unter den Christen noch vielmehr gewisse exempel finden, und zwar desto wichtigere, je mehr es auf sich hat in keuschheit zu leben, als um ihrentwillen zu sterben, das ist, daß die seele mit diesem gut vermenget, als vom leben abgesondert werde. Wie viele werden nun in der kirchen zum dienst verordnet, welche lieber mit Gott sich vermählen haben wollen, ihrem fleisch die ehre gethan, und sich als töchter der schamhafftigkeit aufgeopffert, daß sie die böse lust in sich selbst getödtet, und alles das, was nicht ins Paradiß hat kommen dürffen. Daraus man schliessen muß, daß, wer ins paradiß wiederum kommen will, endlich von der sache ablassen müsse, wodurch das paradiß verschlossen ward: Gnade sey mit dem, der dieses mercket!

Wodurch das paradieß verschlossen worden.

NB. Pamelius mercket in seiner edition pag. 665 hiebey an, daß Hieronymus eben so, wie hier Tertullianus die worte Pauli 1 Cor 7. auslege und applicire, auch nicht anders wider die ehe und fleisches-lüste rede, als jener, lib. 1. adv. Jovinianum, absonderlich da er auch **das freyen ein geringer übel** nennet, u. s. w. Womit ihn denn dieser Catholique zugleich von der beschuldigung einer ketzerey tacitè entschuldiget.

Num. IX.

Zum IV. buch, 8. cap. §. 48. u. f.

Ein überbliebenes schreiben eines Donatisten.

So, wie wir allhie einige überbliebene schrifften und fragmenta unterschiedlicher so genanten ketzer beygefüget haben, wollen wir auch zur erläuterung des 4. buchs 8 cap. §. 48. u. f. von denen Donatisten selbst etwas hieher setzen, wie es unter den büchern ihrer widersacher, sonderlich des Augustini, noch anzutreffen ist. Bey diesem stehet unter andern im siebenden tomo der Lyonischen edition p. 217. u. f. folgende epistel eines Donatistischen Bischoffs, Gaudentii, die also lautet:

„Wir haben eure schrifften erhalten durch diejenigen, welche nach ihrer lebens-art und gewohnheiten gewißlich jederman lieb seyn. Darinnen habt ihr so viel geschrieben, daß ihr uns weder gäntzlich unschuldig, noch auch schuldig halten könnet. Haltet ihr uns nun vor böse, so musset ihr diese verdammliche gesellschafft meiden. Wenn ihr uns aber vor unschuldig haltet, welches ihr auch selber gesagt habt, so freuen wir uns, die verfolger in dem glauben Christi zu erdulden. Wir bleiben aber in dieser gemeine, in welcher der name Gottes und seines Christi, wie ihr selber schreibet, allezeit in der warheit genennet worden ist, entweder lebendig, so lange es Gott gefällt, oder wir wollen in dem heerlager des Herrn unser leben endigen, wie es der familie Gottes gezienet: nemlich unter der bedingung, daß es alsdenn so ergehen könne, wenn man gewalt brauchen würde.

nigen

Denn sonst ist niemand so unsinnig, der ohne einigen zwang zum tode eilte. Ich bezeuge aber bey Gott und bey allen seinen geheimnissen, daß ich diejenigen, die bey uns sind, aufs ernstliche vermahnet habe, daß wer da ausgehen wolte, es nur öffentlich und getrost bekennete. Denn wie können ja niemand wider seinen willen zurück halten, weil wie gelernet haben, daß keiner zum göttlichen glauben gezwungen werden müsse. Wir wünschen euch indessen gesundheit und gute eegierung und daß ihr aufhöeet die Cheisten zu beuneuhigen. „

Meynung der Donatisten, ob der glaube zu erzwingen.

2. Ein anderer brief.

Der andere brief eben dieses Gaudentii an einen Politicum stehet eben daselbst pag. 218. „Weil ich neulich in eil etwas kurtz geantwoetet habe, muß ich nun auf eure schrifft aus dem worte Gottes antworten. Der Herr hat gesagt: du solt den unschuldigen und gerechten nicht tödten, und den schuldigen gar nicht rechtfertigen, Exod. XXV. Also ist es im gerichte Gottes gewiß, daß die eineeley sünde und schuld auf sich haben, welche einen schuldigen loß sprechen, und einen unschuldigen umbringen. Wenn nun der von euch benante Gabinus vor dee gemeinschafft schuldig, oder die andern untreu gewesen sind, so hat man nach dem worte Gottes diejenigen, so daran theil gehabt, nicht loß speechen können. Wenn sie abee als unschüldige und heilige aufgenommen sind, warum tödtet ihe die unschuldigen, die doch in dem glauben bleiben, daraus ihr alle als heilige annehmet? denn von dem heiligen Emerito von Cäsarien ist an statt des wahren ein böses gescheey zu euch kommen. Wenn es auch wahr wäee, so höre man des Apostels woete: Wenn etliche von dem glauben abfielen, solte ihr unglaube Gottes glauben auffheben? Röm. 3. Ihr wollet mich zue flucht überreden, als wäre es nach dem gesetz: Allein man muß den hören, der das gesetz thut, weil der Apostel Paulus sagt: nicht die horee des gesetzes sind bey Gott gerecht, sondern die thäter des gesetzes werden gerechtfertiget weeden. Röm. 2. Ja höret auch den Herrn sagen: Ein guter hirte lässet sein leben für die schaafe, ein miedling abee fleucht, Joh. 10. Über diß was solten wol voe örter bey diesem verfolgungs-sturm, seyn, welche die Priester sicher könten erhalten, da der Herr gesaget hae: Wenn sie euch in einer stadt verfolgen, so fliehet in die andere. Die Apostel konten damals sicher fliehen, weil der Kayser niemand ihrentwegen in die acht erkläret hatte. Jetzund aber sind die, welche die Christen aufgenommen, durch die landes-verweisung abgeschrecket, und fürchten sich so für der gefahr, daß sie sie nicht allein nicht aufnehmen, sondern auch nur zu sehen scheuen, ob sie sie gleich heimlich werth halten. Der allmächtige Gott hat den menschen in seinem freyen willen gelassen, als der Gott gleich wae, welchen er durch Cheistum den werckmeister allee dinge gebildet hatte. Denn es stehet geschrieben: Gott hat den menschen gemacht und in der hand seines freyen willens gelassen. Sie. 15. Warum wird mie nun das durch menschliche gewalt genommen, was Gott geschencket hat? Gebet wohl achtung, geehrter here! was voe sünde widee Gott begangen werde, daß die menschliche verwegenheit das wegnimmt, was ee doch gegeben, und noch dazu elendiglich rühmet, als wenn es um Gottes willen geschehe. Es ist wol eine geosse schmach Gottes, wenn sie noch von menschen verfochten wird. Was solte der von Gott viel halten, dee ihn mit eigener gewaltthätigkeit verfechten will, gleich als wenn er seine schmach nicht selber rächen könte? Allein die schwehren verfolgungen, machen uns unsern glauben am wichtigsten, welchen dee Heer Christus seinen Aposteln hinteelassen hat. Ee speicht: Seelig werdet ihr seyn, wenn euch die menschen verfolgen werden und schmähen, und alles böses widee euch sagen um des menschen sohnes willen; freuet euch und hupffet, weil euee lohn im himmel groß ist; denn also haben ihre väter auch die Propheten vor euch verfolget. Wenn dieses nur denen Aposteln gesaget wäre, und der glaube nue biß auf sie seine belohnung gehabt, was nutzet ee denen, die heenach glauben würden? Daheeo ists offenbar, daß es allen gesaget sey. Hernach saget der Apostel Paulus: Welche in Christo heiliglich leben wollen, die müssen verfolgung leiden. Dieses abee hat der Herr im Evangelio gesagt. Es wird die stunde kommen, daß wer euch tödtet, meyne, er bringe Gott ein schlacht-opffee: Abee das werden sie thun, weil sie weder mich noch den vatee erkannt haben, 2 Tim. 3. Joh. 16. Abee sie geben sich aus vor besitzer eines krieg-beingenden friedens, und einer blutigen einigkeit. Da mögen sie den Herrn hören, der da saget: Meinen frieden gebe ich euch, nicht wie die welt giebet, Joh. 14. denn der weltfriede wird unter den völckeen durch waffen und ausgang des krieges gestifftet; des Herrn Christi friede aber ist durch eine heilsame lindigkeit ruhig, und ladet die freywilligen ein, zwinget sie aber nicht wider willen. Wir freuen uns uber den haß der welt, wie ligen in ihren trangsalen nicht untee, sondern sind frölich. Diese welt kan die knechte Christi nicht lieben, weil sie Christum selbst nicht geliebet hat, da der Herr selber sagt: So euch die welt hasset, so wisset, daß sie mich zuerst gehasset hat, Joh. 15. Ja auch wenn die verfolgung auffhöeet, davon die anzahl der märtyrer erfüllet wird, wie Johannes sagt: Ich sahe die seelen der erschlagenen unter dem altar, Apoc. VI. Ist dieses nicht eine verfolgung, welche so viel tausend unschuldige märtyree zum tod gebeacht hat? Denn die Christen waren nach dem Evangelio im Geist willig, aber am fleisch schwach, und haben ihee seelen durch einen erfundenen kuetzen weg von der befleckung derer feuer-öfen errettet, nach dem exempel des altesten Razia, 1 Mac. 4. und zwae nicht aus vergeblicher furcht: denn wer in ihee hände gerieth, der kam nicht davon. Aber sie mögen thun, so viel sie wollen, gewiß ists, daß wer widee Gott ist, Gott nicht angehöret. Aber weil eurer vorsichtigkeit nicht gebüheete executor zu seyn, so vernehmen sie mit wenigen: Ein anders ist, wie ich meyne, die rechte warheit, ein anders das bild deeselben: Denn die warheit ist auf ihre festigkeit gegründet, ein bild aber ist, was die menschliche verwegenheit auch wol zum schimpff nachmachet, wiewohl der betrug niemals der warheit præjudiciren kan. Ich eede von denen götzen-dienern, die keine waheheit haben: Ich halte auch den vor einen Heyden, der sich etwas machet, daß ers verehre. Dahero kund und offenbar ist, daß Gabinus und seines gleichen entweder aus scheecken oder aus stätigen verfolgungen, von iheer natürlichen freyheit abgekommen, und sich selbst solche erwählet haben, die sie ehren, zu deren veeehrung sie auch wider willen gezwungen werden. Der allmächtige Gott hat denen Propheten dem volck Israel zu predigen befohlen, nicht aber den Königen. Dee Heyland hat, den glauben mitzutheilen, nicht soldaten, sondern fischee geschicket: Gott hat niemals auff die hülffe der weltlichen waffen gewartet, als welchee allein die lebendigen und todten auffrichten kan. Aber das wissen die nicht, die sich nur um fremde dinge bekümmern, die auch nicht einmal Gott hören, wenn er sagt: Du solt nicht begehren deines nächsten gut; Noch wenn Salomo duech den heiligen Geist saget: Alsdenn werden die gerechten in geosser

Wahrheit wie sie zu unterscheiden.

grosser beständigkeit stehen, wider die, so sie geängstet haben, und die ihre arbeit weggenommen haben. Wenn sie es sehen, werden sie durch ein grausames schrecken verwirret werden, und sich verwundern über der unverhofften seeligkeit ꝛc. Sap. V. Ich wünsche indessen, daß ihr die warheit erkennet, euer gemüth besänfftiget, und euch von unterdrückung der unschuldigen enthaltet. „

3. Eines Donaristen schrifft an die orthodoxen.

Eben daselbst p. 232 findet sich eine schrifft Fulgentii, eines Donatisten, welche also lautet:

Unser Herr und Heyland Jesus Christus ein lehrer und bewahrer einer eintzigen tauffe, ruffet, daß er immerwährenden tranck habe, damit kein irrthum die durstigen seelen zu dürren pfützen verführen möchte, und hat in seinem Evangelio also bezeuget. Wer da dürstet, der komme und trincke; wer an mich gläubet, wie Esaias sagt, von des leibe werden ströme des lebendigen wassers fliessen. Und damit man nicht sagen möchte, daß man überall trincken könte, so unterscheidet er die kräffte derer wasser selbsten, indem er den ursprung des abfalls der Samariter selber bey dem eigenen brunn verdammet hat. Wer da trincket von diesem wasser, den wird wiederum düesten, ꝛc. Dahero lässet der Geist der gemeine nimmermehr dasjenige zusammen vereinigen, was der mund Gottes verworffen hat, indem das gesetz warnet: Zwey wider zwey, und eins wider eins. Und der Herr im Evangelio: Alsdenn werden zweene auf dem felde seyn, einer wird angenommen, der andere verlassen werden; zwey auf der mühlen ꝛc. Sir. 32. Matth. 24. Da siehet man, daß zweyerley arten der tauffe seyn, und zwey belohnungen, indem eines die hitze des todten hertzens ausbrennet, und die stätigen brunn-quellen durch einen trinckenden durst gleichsam ausleeret; die andere aber, welche das ewige leben bestimmet, und bey den ausgehauenen brunnen eine stetige dürre weiset, wie Jeremias sagt: Mich haben sie verlassen, und ausgegrabene beunnen gegraben, ꝛc. cap. 2. und abermale: Alle die dich verlassen, werden zu schanden werden. Cap. 17. Wenn aber, wie ihr saget, der glaube auf beyderley tauffen bestehet, waeum hat denn der Herr das wahre und falsche wasser unterschieden, wenn er beym Esaia am 33. sagt: Wer hat euch verkündiget, daß das feuer brennet? Wer hat euch den ewigen ort gezeiget? der in gerechtigkeit wandelt, und den rechten weg verkündiget, böses und ungerechtigkeit hasset, und die hände vom geschenck enthält, und sein ohr beschweret, daß er nicht höret das blut-gerichte, und seine augen zuhält, daß sie kein ubels sehen, der wird in hoher hoffnung wohnen, ihm wird ein starckes brodt gegeben, und sein wasser wird treu seyn. Von dieser treu hat der Herr die untreu entschieden, und beym Esaia also gesagt: cap. 15. Waeum sind die mächtig, die mich schmähen? meine wunde ist groß worden, wie will ich sie heilen? Sie ist mir worden wie ein verlogenes wasser, das keine treue halt. Auch sagt Ezechiel also: Und sie werden sehen, daß viele seyn werden, die das wasser des alten teiches abgewendet und nicht auf den gesehen haben, der ihn von anfang gemacher hat. Es ist eine unerhörte thorheit der ungläubigen, daß man weder göttlichen worten glaubet, noch die einfältige lehre des Apostels mit seinem mund nicht halten will. Dort saget Gott, er habe nur eine tauffe, hier bekräfftiget der Apostel, daß er allen nur von einer gesaget habe, welches auch Gott durch Salomon billiget; Meine schwester ist ein verschlossener garten, ein versiegelter brunnen, Cantic. IV. Hingegen hat der Apostel gesagt: Ein Gott, ein glaube, eine tauffe. So folget der knecht in allem dem Herrn, der Jünger gehet in keinem von dem meister ab: Wem folget ihr nun, wen haltet ihr nun vor den urheber dieser sünde? Oder wenn ihr das geheimniß der tauffe mit einer vermengung derer gottlosen verknüpffet zu seyn haltet, so höret doch die Propheten, welchen es recht ausgetheilet sey, wie Salomo sagt: Der brunn des lebens ist in den händen des gerechten: und David spricht: Das öl des sünders salbe mein haupt nicht Ps. 140. Da denn die offenbare bekäntniß der unglaubigen gewiesen wird, welche von einem bösen Priester durch sein feindseliges unternehmen beflecket wird, dessen opffer als ein öl durch das göttliche wort verworffen wird. Er spricht: Ein gottloser der mir opffert, ist wie einer, der einen hund schlachtet. Es. 66. Der Prophet offenbaret ferner seine trüben wasser im Geist und spricht: Du hast deine rosse aufs meer gestellet, die die vielen wasser trübe machen, ꝛc. Habac. 3. Wenn nun die gemeine sich nur eines eintzigen brunnens rühmet, so haben freylich diejenigen, welche in der verfolgung Christum verleugnet haben, nur eine gruben, welche sich über der menge ihrer wasser erhebet, und von ihrer tauffe truncken wird, und mit den Königen huret, wie Johannes sagt: Komm, ich will dir zeigen das geriche der grossen huren, die auf vielen wassern sitzet, Apoc. 17. Ich bitte, was sind die vielen wasser anders als die vielen tauffen der huren, in der geube derer traditorum oder abtrünnigen, welche dem muth willen der Könige zu gefallen ist, und nach den verfolgungen von ihnen den becher trincket und truncken wird, und selbigen den völckern einschencket, die sie in ihrer unsinnigkeit als trunckene führet. Derselben gemeinschafft hat Salomo verboten: Enthalte dich vom fremden wasser, und trincket nicht von eines andern beunnen, ꝛc. Sprüchw. 5. Johannes der Apostel sagt gleichfalls von den vielen wassern, c. 17. So ist nun offenbar, daß bey denen abtrünnigen viel wasser seyn, da so vielerley secten, so vielerley ketzereyen, ꝛc. Man höre Salomonem sagen: Die sterbenden fliegen verderben die edle salbe. Und ihr abtrünnige vergleichet den Heil. Geist mit den unreinen vögeln, als wenn die gottlosen zu einem fremden tisch alle zufallen dürffeen, und die liebliche salbe mit ihrem unreinen anrühren verderben. Es lehret aber hier David, und giebet uns eine regul unsers glaubens, daß das öl des sünders weder heyl bringe, noch das haupt berühren dürffe. Ps. 140. Darum muß man durch fleißige prüfung eine person des sünders aufsuchen, wenn der Herr es nicht von einem bösen Priester gesaget hat, wie es die gottlosen haben wollen. Desgleichen hat der Herr durch den Propheten Haggai heilsamlich gewiesen, daß das unreine anrühren allerdings unreine mache, und daß kein befleckter könne rein werden, wenn er etwas heiliges freventlich anrühre. Frage die Priester, spricht der Herr: wenn ein mensch heilig fleisch in sein kleid binde. Haggai 2. Niemals hat ein räuber seinen raub ans licht gebracht; allezeit haben die nachtdiebe das licht, das allen frommen angenehm ist, gescheuet. Nur allein diese abtrünnige lassen sich durch keine drohungen Gottes bewegen, und der gottlose brüstet sich in einem fremden zierrath, wie der, welchen der Herr durch Zephaniam ruffet, wiewol man ihn nicht höret: Es wird geschehen am tage des opffers des Herrn, so will ich mich an den Fürsten rächen, und an allen, die ein fremd kleid tragen. Denn wie sehr will doch die boßheit ihre irrthümer mit fremden gut behaupten; wie suchet doch die falsch Catholische kirche ihre lügen zu bedecken; sie gehet auf krummen wegen einher, und der Herr begegnet und widerspricht ihr durch Jeremiam. Verlasset euch nicht auf falsche worte; denn sie werden euch nichts helffen, wenn sie sagen, hie ist des Herrn tempel. Und

im V. B. Mosis: Hüte dich, daß du nicht opfer bringest an jedem ort, den du siehest, sondern an dem ort, den der Herr erwehlet. Dieses kan ja keine tauffe heissen, welche durch die menge der wasser zerstreuet ist, und durch die boßheit von dem brunnen der gemeinen abgesondert worden, die das unfruchtbare wasser ausgetrocknet, weder Engel noch Propheten gesehen, der sie heilen könnte, wie von Elisa stehet, 2. Reg. 2. Darum weil wir euere tauffe nicht billigen, so nehmen wir auch die eurigen anders an. Denn das sey ferne, daß wir sie gehen lassen, weil der Herr gesaget: Nöthiget sie herein zu kommen. Die heiligen aber, der ihr gedencket, haben die befehle der weltlichen richter nicht verdienet, sondern die eurigen habens gethan. Darum seyd ihr Schismatici, die ihr aus forcht der verfolgung den götzen geräuchert, und die Christlichen bücher den Heiden übergeben hat.

Num. X. zum I. Th. IV. B. 4. cap. §. 2.
Von Ambrosio.

Arnold/in der Abbildung/ n. 27. p. 33. seq.

Herr Arnold beschreibet in der **Abbildung** das leben, und sonderlich seine ächte und unächte schrifften weitläufftiger, als in der Kirchen- und Ketzer-Historie; deswegen wir solche daraus dem Anh. einverleiben wollen. Er sagt: „Ambrosius, der berühmte bischof zu Mayland war erst ein Politicus und Regent daselbst, hernach aber machte ihn das volck nach grossem widerstand zum aufseher über die gemeine.„ Worauf er das seinige verkauffte und austheilete, und sich allein auf die Theologie legte. Er schaffte grossen nutzen an seinem ort und sonsten, litte auch viel ungemach von den Heyden u. Arianern, dabey er aber muthig u. klug war, auch göttl. beystand augenscheinlich in vilem genoß, wie an seinem ort sol gedacht werden.

2. Man siehet aus seinen büchern, daß er Origenem, Didymum und andere fleissig gelesen haben muß, jedoch mit judicio und selectu. Einigen will nicht gefallen, daß er so sehr bißweilen allegorisirte, und von dem wahren sinn der H. Schrifft abgehet. Indessen hat er in vielen wohl und fein geschrieben, auch nach Osiandri urtheil von den meisten stücken des Christenthums richtig, l. 46. c. c. Seinen stylum kan man leichtlich kennen, weil er argue und concis schreibet, und dem Senecæ zimlich nahe kömt, daher es auch seinen schrifften ein gutes kennzeichen giebt.

3. Die unstreitigen davon sind folgende nach Cavei ordnung: 1) **Von den wercken der** VI. **tage** 6. **bücher.** 2) **Von der würde des menschl. standes.** 3) **Vom paradieß.** 4) **Vom Cain und Abel** 2. **bücher.** 5) **Von Noa und seinem kasten.** 6) **Von** Abraham 2. **bücher.** 7) **Von Isaac und der seelen.** 8) **Von dem nutzen des todes.** 9) **Von Jacob und einem seligen leben** 2. **bücher.** 10) **Von Esau oder der vermeidung der welt.** 11) **Von Joseph dem Patriarchen.** 12) **Vom segen der Patriarchen.** 13) **Vom verbottenen baum.** 14) **Anmerckungen über einige Cap. des** 2, 3, 4, u. 5. **B. Mos.** 15) **Zwey vertheidigungen Davids.** 16) **Von Elia und dem fasten.** 17) **von Nabot dem Israeliten.** 18) 2. **Sermonen über.** 2. Reg. 6. 19) **Von Tobia oder wider die wucherer.** 20) **Von Hiob.** 21) **Von Davids vorbitte** 3. **B. u. auslegung des** 1, 21. 38, 48, 50, 61, 67. **Ps.** 22) **Sermonen von** 104, 109, 117. 18. **Psal.** 23) **Von Salomon oder über Sprüchw.** 30. 24) **Von einem tugendsamen weibe oder über Syr.** 31. 25) **Vermahnung an die kirchen-diener oder über Pred.** 4. 26) **Uber Syr.** 3. 27) **Unterschiedene sermonen u. auslegungen über Jes.** 1. u. 50. **Jer.** 16. **Dan.** 13. **Jona/** 3. **und** 4. **Mich. Hag.** 1. u. 2. **Mal.** 1. 28) **Uber Lucam** 10. **B.** 29) **Von den pflichten** 3. **B.** 30) **Uber das Apost.** Symbolum. 31) **Vom glauben** 5. **B. an Kays.** Gratianum. 32) **Vom H. Geist** 3. **B. die er aus** Dydimo **genommen aber nicht wol übersetzet.** Hieron. præf. in h. l. 33) **Leichen-reden von den Kays.** Valentiniano u. Theodosio, **wie auch** Satyro **seinem bruder.** 34) **Vom glauben der aufferstehung.** 35) **Vom geheimniß der menschwerdung.** 36) **Vom geheimniß der ostern.** 37) **Von der ursache des oster-fests.** 38) **Von der Priesterl. würde.** 39) **Von der busse wider die Novatianer** 2. **B.** 40) **Von den Jungfr.** 3. **B. an** Marcellinum. 41) **Vom unterricht einer Jungfrauen.** 42) **Von der vermahnung zur Jungfrauschaft.** 43) IIX. **bücher seiner briefe.** 44) **Auslegung des Hohen Lieds/ wiederholung und** 2. **Sermonen von der geburt des Herren/** welche zu letzt ediret worden von Chr. Daumio und Jac. Homio.

4. Unter die unächten werden diese gerechnet aus angezeigten und andern gewissen gründen. 1) 92. **Reden/ nemlich die zeit-predigten/ von den heiligen u. andere kürtzere/** wovon die meisten bey dem Maximo Taurinensi auch stehen, und man dahero zwar einen sehr alten u. frommen, doch aber keinen gewissen autorem daraus erkennen kan. Die 9, 37, u. 72. sermon stehet auch im Augustino. Von dem 90. u. 92. zweiffelt auch Bellarminus nicht ohne ursach p. 75. de scr. 2) **Von der gottheit des Sohns wider die Arianer** 1. **B.** welches mit Vigilii Tapitani schrifften überein kommt. 3) Vom beruff der Heyden 2. B. sind Prosperi. 4) **Auslegung der Ep. Pauli/** ist Hilarii Diaconi, darunter der commentarius über die 10. Cap. an die Ebräer, von einem andern aus Hieronymo u. Chrysostomo dazu gethan ist. 5) Von den **Sacramenten** 6. bücher, sind nicht die, so von Ambrosio gewiß geschrieben, aber verlohren sind. Denn was Augustinus und andere daraus anziehen, stehet nicht darinnen. Der stylus ist anders, die Version der Bibel, welche sonst Ambrosius durchgehnds braucht, ist anders, und viel dinge kommen mit seinen zeiten keines weges überein. 6) **Die erklärung der Offenb. Johannis** hat viel aus Gregorio M. 7) **Von der busse/** gehöret Victori Tunnonensi oder Cartennensi zu. 8) **Vom streit der tugenden und laster/ von der zusammenstimmung** Matthäi und Lucä und andere kleine schrifften offenbaren sich selbst, und sind hier nicht gebrauchet worden.

Num. XI. z. I. Th. IV. B. 4. cap. §. 3.
Von Rufino.

Arnold/ in der Abbild. Vorb. pag. seq.

Es hat zwar Herr Arnold in der Kirchen- u. Ketzerhistorie lib. c. & §. cit. verschiedenes von Rufino angeführet, wir fügen aber zu mehrer ergäntzung des lebens Rufini folgendes aus der Abbildung hier noch dazu: Er sagt: Rufinus war anfangs ein guter freund von Hieronymo, aber hernach sein grosser widersacher, sonst ein ältester der gemeine zu Aquilea, u. regierte in Palästina ein Kloster. Er wurde mit in dem streit von Origenis schrifften verwickelt, die er fälschl. übersetzt hatte, u. davon überführet ward; deswegen man ihn anfochte, und gar zum ketzer machte, ja man zanckte sich zu Rom so lange herum, bis Alaricus kam, und Italien verwüstete.

2. Ungeachtet aber der grimigen urtheile, die seine feinde von ihm ausgesprochen, so rühmet ihn doch Paulin. Nolanus **als einen warhafftig-heiligen und gottes-gelehrten mann/ der in schul-sachen u. der heilsamen lehre wol erfahren gewesen.** ep. 9. ad Sever. Callian. gleichfals als **einen nicht geringen theil der kirchen-lehrer / einen Christl.** Philosoph. lib. VII. de Incarn. c. 27. Pallad. lobet seine grosse sanftmuth,

muth, c. 118. Histor. Lausiac. welches er in dem streit mit Hieronymo wohl etwas erwiesen, der ihn auch vor seinem streit sehr recomendirt, ep. 5. ad Florentinum. In der kirchen-historie und in den schrifften der alten hat er grosse arbeit gethan, aber wenig lob damit verdienet, wegen seiner freyheit, die er sich genommen, die bücher zu verändern, zu vermehren, und falsche zu übersetzen, wiewol ihm auch in vielen unrecht geschehen mag von Baronio und andern Papistischen scribenten, bey denen er zum wenigsten vor keinen heiligen passiret.

3. Seine schrifften sind folgende: 1) **Von dem seegen der zwölff Patriarchen 2. bücher.** 2) **Auslegung über Hoseam 3. bücher / it. über Joel und Amos.** 3) **Auslegung des** Symboli. 4) **Der kirchen-historie 2. bücher / und** Eusebii **übersetzungen 9. bücher.** 5) **Erklärung über 75. Psalmen** / die doch sehr verfälschet scheinen. 6) **Etliche verantwortungen** wegen Origenis und wider Hieronymum, unter dessen operibus sie stehen. Sonst hat er viel schrifften anderer autorum übersetzet, als 1) Josephum, die doch den gelehrten gar nicht gefallen will. 2) Clementis von Rom 10. B. Recognitionum, it. seinen brieff an Jacobum. 3) An Anatolium vom oster-fest. 4) Origenis bücher von den principien. 17. Hom. über das erste B. Mos. 12. über das II, 16 über das III, 28. über das IV, 26. über Josuam, 9. über die Richter, 1. über das erste Buch der Könige, 9. über die Psalmen, 4. über das Hohe-Lied, und andere über die ep. an die Röm. davon oben in Origene. 5) Etliche schrifften Basilii &c. und Gregorii Naz. 6) Die Vitas Patrum, wie man muthmasset.

Num. XII. zum 1sten Th. IV. B. 4. Cap. §. 4.
Von Hilario Pictaviensi.

Arnold in der Abbildung. Vorbericht. num. 24. pag. 31. seq.

Ausser dem, was Herr Arnold in der Kirchen- und Ketzer-Historie lib. cap. & §. cit. von Hilario meldet, schreibet er in der **Abbildung** annoch folgendes von ihm: „ Hilarius, von dem ort seiner geburt und seines bischoff-amts Pictaviensis genannt, hat sehr viel mit den Arianern zuschaffen gehabt, darüber er auch das land eine zeitlang räumen müssen. Bey solcher gelegenheit hat er viel geschrieben, als die 12. **bücher von der Dreyeinigkeit / 3. wider den Kayser** Constantium, **eines wider die Arianer und** Auxentium, **ein anders wider sie von denen** Synodis, **und die erklärung über Matthäum und die Psalmen.** „

2. „ Diese hält man überhaupt gewiß vor seine schrifften; hingegen werden die brieffe an Augustinum auch von Bellarmino und Labbeo dem Arelatensischen Hilario zugeschrieben, dem auch **die verse über das 1. B. Mosis** zukommen. **Der brieff an seine vermeinte tochter** Abram, und das angehenckte carmen nennet Erasmus mit recht ein pur lauteres fabel-werck: das buch **von der Einigkeit des Vaters und Sohns** ist aus dem buch von der Dreyeinigkeit zusamen gestoppelt. „

3. Seine redens-arten sind nach der landes-art etwas hochtrabend und affectirt, wie schon Hieronymus meldet. ep. ad Paulin. und Lib. II. in Galat. præf. auch hernach Erasmus in der vorrede über seine opera. Von der sache selbst, die er vorlegt, und aus Origene theils nimt, urtheilt L. Osiander: **Er habe in den meisten stücken der Christl. lehre recht geschrieben / etwas aber nicht / also daß er manchmahl selbs mit sich nicht eins sey.** Cent. IV. Lib. III. H. E. c. 18. zum wenigsten geben seine bücher von denselben zeiten in der historie ein grosses licht, und erweisen seinen eiffer vor die kirche, wie sie damahls gestanden hat.

Num. XIII. zum I. Th. IV. B. 4. cap. §. 4.
Von Prudentio.

Was Herr Arnold von Prudentio in der Kirchen und Ketzer-Historie angeführet, erweitern wir hier aus seiner **Abbildung.** Vorbericht. num 36. p. 41. Er sagt von demselben:

Prudentius war ein Spanier von geburt, und in seiner jugend ein advocat u. soldat, hernach ein fromer und Christl. poet, welche natürliche fähigkeit der Herr an ihm heiligte u. zu seinem preiß brauchte. Unter den Theologis gibt ihm David Chytræus dieses zeugniß. Reg. Stud. p. 184. **Es scheinet in seinen gedichten eine brünstige gottseligkeit und Christl.** gravität / **wie auch eine mächtige durchdringende beredsamkeit eines von Gott gelehrten und regirten hertzens / dadurch die gemüther zu gottseligen bewegungen ermuntert werden.** Und unter andern Buchnerus: **Niemand hat wol die poesie besser angewandt / und grössere gottseligkeit darinnen erwiesen.** Orat. 5. Vol. II. und ep. 97. P. II. Conf. Barthius VI. adv. c. 1. VIII. cap. 11. XXI. 4. &c. und andere, wie auch die neue und schöne edition Stephani Chamillard Paris. 1687. Um seinen stylum läßt man sich hier unbekümert, zumal aus des mannes absicht erhellet, daß er mehr auf die sache als auf die worte gesehen habe: welches von allen zu wünschen wäre.

2. Die Poëmata sind folgende: 1) Psychomachia oder **der streit zwischen tugenden und lastern.** 2) Cathemerina oder **gesänge auf alle verrichtungen des tages gerichtet.** 3) Apotheosis oder **von der Gottheit.** 4) Hamartigenia oder **von ursprung der sünden.** 5) **Wider** Symachum **2. bücher.** 6) Die hymni de coronis oder **märtyrer-geschichte.** 7) **Ein hand-buch des alten und neuen Testaments.** Von diesen ist nun unter den gelehrten ausgemacht, daß sie Prudentio gewiß zu gehören.

Num. XIV. z. I. Th. IV. B. 4. cap. §. 11. seqq.
Des grossen Athanasii leben und thaten; wie auch anmerckungen über sein Symbolum fidei, aus dem Englischen übersetzt.

Herr Arnold bekennet loc. & §. alleg. daß man von Athanasii sachen ein gantzes buch schreiben könte; er habe sich aber an dem allerwenigsten müssen begnügen lassen. Weil nun in dieser im 1734. herausgekommenen lebens-beschreibung vieles enthalten, so Herr Arnold nicht berühret, so hat man dieselbe zu ergäntzung und mehrerer erläuterung der historie dieses mannes gantz hieher setzen wollen. Sie lauten aber folgender massen:

Du solt keinen andern Gott haben ohne mich, sagt Gott selbsten, in den worten des ersten gebotts; und wiederum bey dem Propheten Hosea 13, 4. Du solt keinen andern Gott kennen, denn mich: diese klare warheit ist auch ausdrücklich in dem N. Testament übergeben, Marc. 13, 32. Daß ein **einiger** Gott seye, und kein anderer ausser ihm, 1. Cor. 8, 4. Daß kein ander Gott sey, denn nur **einer** / Gal. 3, 20. Gott ist **einer**. So ist demnach der Heil. Schrifft Proposition, daß kein anderer Gott sey, denn nur **einer** / oder daß ein einiger Gott sey.

Etliche Novatores aber haben dieser Proposition eine contraire entgegen gesetzt, es sey mehr als einer, der Gott sey, sondern Gott sey dreyfaltig. Es ist, sagen sie, ein Vater, ein Sohn, und ein heiliger Geist, unterschieden in dreyen, unter welchen jeglicher Gott, und doch ein Gott sey.

Weil nun die erste von diesen Propositionen von Gott selbsten vor so important, und vor so nothwendig, sie zu glauben und zu bekennen, gehalten wird, daß er davon sein erstes gebot, so er

den menschen giebet, gemachet, die andere aber mit ihr nicht bestehet, und ihr widerspricht; So müssen wir eben so klares gebott und offenbahrung von Gott haben, diese andere zu gläuben und zu bekennen, (welches sonst eine Supposition wäre, Gott könne wider einander lauffende offenbahrungen geben, in ansehung der unveränderlichen wahrheit) als es augenscheinlich ist, daß wir die erste einmahl gehabt haben. Dieses gebott und offenbahrung erfordern wir desto billiger, je mehr wir sehen, daß diejenigen, welche die Novatores zu dem einigen wahren Gotte superaddiret haben, in der Heil. Schrifft eben so klar negiret, weder Götter oder Gott zu seyn, als von dem Vater versichert wird, daß er der **einige** wahre Gott sey, Joh. 17, 3. und Marc. 10, 18. Was heissest du mich gut? (Saget unser Herr Jesus:) Niemand ist gut denn nur ein einiger, Gott. Eph. 4, 4. 5. 6. Es ist ein Geist, eine Hoffnung, ein Herr, ein Glaube, eine Tauffe, ein Gott und Vater aller, welcher über alle, ꝛc. In dem ersten Textu negiret der Herr Jesus von ihm selbst, daß er sey Gott, in dem zweyten werden beydes der einige Geist und einige Herr, welches ohne zweiffel der Heil. Geist und der Herr Jesus ist, von dem einigen Gott unterschieden und ihm entgegen gestellet, woraus klärlich erhellet, daß sie eben so negiret werden, der eine GOtt zu seyn, als eine hoffnung, ein Glaube, oder eine tauffe negiret wird, dieser Gott zu seyn.

Die Heil. Schrifft ist in wahrheit so überflüssig und klar in dieser materie, daß die gelehrtesten Trinitarii bekennen, die lehre von der Dreyfaltigkeit sey nicht in der Heil. Schriffe gegründet, sondern in denen traditionen der kirchen; so sagen auch alle Päpstische Doctores. Etliche unter ihnen haben kein bedencken getragen zu gestehen, **diese lehre sey der vernunfft zuwider**; und daß diejenigen, **welche sie mit der Schrifft zu beweisen prätendiren** / suo artificio vincantur, **mit ihren eigenen Waffen geschlagen werden / von ihren widersachern denen** Unitariis; so saget D. Petavius der gelehrteste schreiber des gelehrtesten Ordens, Doctor Scherlok, ob er zwar ein Protestant ist, will doch nicht daran, daß diese quæstion von der unieæt Gottes, mit der schrifft allein decidiret werde, sondern er erhebet die lehre von der Dreyfaltigkeit, als einen traditions-**glauben der kirchen** (in seiner Vindication of the Trinity and Incarnation pag. 31.) Die Heil. Schrifft nennet er verächtlich: (p. 29.) **Des anmerckungen-machers unbetrügliche** / (infallible) **und vollkommene regul des glaubens** / welches er auch mehr denn einmahl wiederholet; damit andeutende, (denn was kan er sonst anders damit meynen) daß sie nicht Doctor Scherloks regul des glaubens sey, zum wenigsten nicht eine vollkommene und unbetrügliche regul, seiner meynung nach. Pag. 151. stellet er erstlich diesen Casum vor: Gesetzt, daß die natürliche Construction der worte der Heil. schrift ein solchen siñ, welcher etwa einem augenscheinlichen principio der vernunfft zu wider ist, mit bringet? Darnach löset er seine unehrerbiethige supposition mit diesen worten auf: **So wolte ich der Schrifft nicht glauben.** Dieses ist ihm auch nicht unversehens entfallen, denn er fähret da mit diesen folgenden worten fort: **wie: der schrift nicht glauben?** Gar nicht, gar nicht, **ich will der prætendirten offenbahrung nicht glauben** / **welche denen klaren** Dictatis (Eingebungen) **der vernunfft widerspricht / in welchem alle menschen übereinstimmen.** Aber, es haben ja alle, oder fast alle menschen mehr dann einmahl, in dem götzen-dienst und viel-götterey übereingestimmet: Es scheinet wann der Vindicator in jenen zeiten gelebet hätte, so würde er der Schrifft nicht geglaubet haben, wider den übereinstimmenden sinn der menschen, sondern sich von dem einen wahren Gotte zu den götzen, und mehrern göttern begeben haben. Die Unitarii sind hierinn einer widrigen meynung; hat die Heil. Schrifft, das ist, hat Gott dieses gesaget? So werden sie glauben, wenn schon alle menschen und engel dem widersprechen. Sie werden die unendliche weißheit Gottes, denen betrüglichen (fehlbaren) Dictatis der menschlichen, oder engel ihrer vernunfft allezeit vorziehen: Rom. 3, 4. **Es sey Gott wahrhafftig / ein jeglicher mensch aber ein lügner** / 1. Cor. 1, 25. **Die thorheit Gottes ist weiser als die menschen.**

Ob wohl aber die Heil. Schrifft nach ihrem eigenen bekänntniß ihnen so favorabel nicht seyn, als ihren widersachern den Unitariis; so hoffe dennoch, sie seyen bescheiden und verläugnen nicht ausdrücklich die schrifften: Nein sie thuns nicht; Sondern was das nächste dazu (zur verläugnung) ist, sie eludiren die klärsten örter durch scholastische und metaphisische subtilitäten, und schmieden darauf ihre Symbola oder glaubens-bekänntnisse aus diesen letzten, verwerffen die unterschreibung der Heil. Schrifft absolutè, und erfordern, daß man ihre Symbola unterschreibe und beschwöre, welche dem ersten gebott der schrifft, den worten Christi selbst, und dem Apostolischen Symbolo zu wider sind.

Das berühmteste unter ihren Symbolis ist des Athanasii seines: Ich will erstlich von diesem manne etwas sagen, und darnach von seinem Symbolo.

Athanasius, nach seiner ersten bedienung, war ein Diaconus Alexandri des Bischoffs von Alexandrien, welches nach der damahligen kirchen-disciplin, so viel ist, als jetzund des Bischoffs leute einer (the Bishops man) wie er denn diesem amte gemäß seinem Herrn, ihme aufzuwarten, auf das Nicenische Concilium folgete, welches von den streitigkeiten Arii und gesagten Alexanders, zu richten versammlet war; auf diesem Concilio, da sich Athanasius bißweilen hören ließ, hat man observiret, er habe so impertinente und irrige sachen vorgebracht, daß das Concilium vor gut angesehen, ihme einen verweiß zugeben, und seine Heterodoxie zu censuriren.

Nach dem geendigten Concilio, kam Alexander wieder nach Alexandrien zurücke, da er anno 326. starb. Da nun der sitz von Alexandrien, des ansehens und des reichthums wegen, der andere in der welt vacant worden, ist der succession halben ein langer streit unter den competenten gewesen; das volck war auch der erwartung so müde, daß endlich ein theil der canaille Athanasium aufgebotten, und nachdem er und sie die kirche des heil. Dionysii eingenommen, haben sie zween Bischöffe gezwungen, ihn daselbst und zu der zeit (es war aber abend) zum Bischoffe des Patriarchalischen sitzes zu Alexandrien, zu ordiniren.

Die Egyptischen Bischöffe, welche nach Alexandrien dieser ursache halben zusammen kommen waren, ohne derer approbation keine wahl zu dem Patriarchalischen oder Metropolitanischen sitze, gültig seyn kunte, und dieses nach den gesetzen und undencklichen gewohnheiten der Catholischen kirchen; Diese Egyptische Bischöffe, sage ich, haben nicht allein diese wahl und ordination für null und nichtig erkläret, sondern alsbald den Athanasium in den bann gethan; Aber Athanasius und seine Homousianer waren der ehrlichen und rechtmässigen parthey zu listig; Denn sie schickten ohne verzug einen expressen mit einem brieff an den Käyser Constantinum, worinn sie ihm notificirten, die Alexandriner hätten Athanasium erwehlet, und

bitten Se. Majestät um die ratification und consens. Constantinus, der nichts von Athanasio wuste, und meynte, der brief sey mit consens und direction derer, welche das recht der Election hätten, geschrieben worden, hat durch seine antwort die erwehlung des Athanasii durch die Alexandriner, approbiret und verordnet, daß man ihn vor einen Bischoff und Patriarchen von Alexandrien erkenne. Athanasius præsentiret alsobald den Kayserlichen brief dem stadthalter oder Gouverneur in Egypten, und insonderheit seinen Opponenten, welche nun nichts mehr von der sache reden durfften. Und also wie von einem Pabste gesaget ward, intravit ut vulpes (er ist wie ein fuchs hinein kommen) aber wie hat er das regiment geführet? wie? Er hat das übrige von dieses Pabsts seinem character rechtschaffen erfüllet: Regnavit ut Leo: Er hat als ein löwe regieret.

Erstlich brachte er bey dem statthalter zu wege, daß er das volck ihn zu hören, und mit ihm zu communiciren gezwungen. Er warff unterschiedliche aus der Alexandrinischen geistlichkeit in gefangnisse, ja er belegete sie auch mit ketten und banden; Er schlug etliche der Egyptischen Bischöffen mit seinen fäusten, er gieng in der andern ihre kirchen, da er den altar und communions-becher zerbrochen, die bücher verbrant, und endlich die kirche selbst zerstöret, und der erden gleich gemachet; Er setzte etliche Bischöffe ab, und setzte an ihre statt solche personen ein, welche von seinen antecessoren, wegen ihres schändlichen lebens, degradiret waren. Er machte mit einem, so Philumenus hieß, eine conspiration wider den Kayser, und gieng zu rath, wie er die schiffs-flotte, so jährlich mit getrayde aus Egypten nach Constantinopel abgieng, wovon das kriegs-volck und Constantinopel lebete, hemmen möchte: Er verübete unzucht, und zwar mit einer Nonnen. Von denen autoribus, aus welchen diese und folgende laster dem Athanasio hier vorgeworffen und colligirt worden, besiehe auch Christ. Sandium in Nucleo Historiæ Ecclesiasticæ lib. II. pagina 176. 180. 181. 182. 183. 184. 186. &c. 191. 196. 197. 199. 202. 205. 208. 215. 220. 234. &c. Diese und vielmehr dergleichen und grössere Enormitäten haben endlich die Egyptische Bischöffe bewogen an Eusebium den Ertz-bischoffen zu Nicomedien zu schreiben, damit das übel nach den gesetzen der kirchen zu hemmen, ein Concilium der Bischöff zuwege gebracht würde.

Darauf wurde ein Concilium nach Cäsarien beruffen, und die obbemeldete Crimina waren wider den Athanasium durch die Alexandrinische geistlichkeit und Egyptische Bischöffe beschworen: Die namen etlicher von den Bischöffen waren Eusion, Eudemon, Callinicus, Jschyras, Euplus, Pachomius, Isaac, Achilles, Hermeon, Adamantius, Arbathion, Annubion, Petrus Theodorus. Das concilium erinnerte Athanasium zu erscheinen, und wegen der weise seiner erwehlung, auch der vorgeworffenen unordnungen, rede und antwort zu geben. Weil er aber seine schuld wuste, danckete er ihnen vor ihre liebe, und blieb zu hause. Derowegen das Concilium den Constantinum gebetten, dem Athanasio anzubefehlen, daß er erscheine, und antworte: Constantinus lässet seinen befehl-brief an den Athanasium abgehen, daß er sich dem concilio præsentire, welches, seiner ansetzung nach, übers jahr zu Tyrus solte gehalten werden, in dem jahre nach Christi Geburth 335.

Zu Tyrus ist Athanasius erschienen, und hat mit ihme etliche Bischöffe der Homousianischen faction mitgebracht; Er läugnete alles was ihm war vorgeworffen worden, und miethete eine hure, Eusebium, den Präsidenten dieses concilii zu beschuldigen, daß er mit ihr zugehalten, aber Eusebius hat sie mit fragen verstricket, und dermassen überwiesen, als Doctor Scherlock (aus Doctors Cave beschreibung der lebens-geschichten. 2c.) dem Athanasio zu geschrieben hat, pag. 31 seiner Vindication. Es wurden täglich auf dieses concilium so viel klagen wider Athanasium gebracht, daß die väter vor gut angesehen, die sache des Athanasii im grunde zu untersuchen, und deswegen fertigten sie sechs aus ihrem mittel deputirte Bischöffe in Egypten ab, auf daß sie durch ihr eigen gesicht und aus dem munde aller concernirten personen sich von der Election und gantzem verhalten des Athanasii informirten. Diese kamen zurück mit solchen und so vielen beeydigten klagen wider Athanasium, beladen, daß das concilium um des christlichen namens ehre willen, und die kirche von solchen ärgerniß zu säubern, erstlich aus synodalischer autorität seine Election und ordination vor null erkläret, und darauf ordiniret, er solte nicht länger zu Alexandrien leben, den ort zu inficiren. Was solte ein verlohrner mann thun? Seine verzweiffelte sache brauchete kein anders als verzweiffeltes remedium, dieses mochte nun gelingen wie es wolte, er konne dadurch nicht ärger werden als er war; Derowegen machte sich Athanasius geschwinde auf nach Constantinopel, und an etliche vornehme Hofleute, der Homousianischen faction, träget durch dieselbe dem Kayser vor, das Tyrische concilium wäre gantz Arianisch, sie hätten da alles wider ihn geglaubet, blos aus haß wider ihn, wegen seines eyffers zu dem Nicenischen glauben; Es sey demnach billig, daß seine sache von einem andern richter oder richtern entschieden würde. Constantinus aus liebe zur gerechtigkeit, und begierde Athanasium unschuldig zu finden, weil er selber auch Homousianisch war, beruffte die sache vor sein eigen gericht, citirte die beyderseitigen zeugen, und reassumirte sie aufs neue, mit hülffe eines concilii der Bischöffe, die er nach Constantinopel zusammen beruffen hatte; Aber nachdem beydes er selbst und das concilium, sowol die ankläger als die defension, welche Athanasius und seine freunde machten, gehöret, hat er nicht nur das urtheil des Tyrischen concilii approbiret, sondern auch den Athanasium bis nach Trier in Teutschland verbannet. Man hat, wie es scheinet, dafür gehalten, Athanasius könne in dieser stadt keinen schaden thun, indem er ein Grieche, die stadt aber Lateinisch und Teutsch war, von Alexandrien mehr als zwey tausend meilen, und zwar in den äussersten grentzen des Römischen Reichs, in den barbarischen nationen entlegen.

Nach dieser zeit wurde Constantinus ein Unitarius; Denn nachdem er so viel gottlosigkeit in dem vornehmsten verfechter des Nicenischen glaubens gefunden, fieng er an die gründe dieses glaubens fleißiger zu untersuchen, da er sie nun zu schwach, und daß die gantze antiquität auf der andern seite wahr befunden, machte er vor seinem tode eiu bekäntnis des unitarischen glaubens, und ließ sich von Eusebio von Nicomedien dem vornehmsten unter den Unitariis tauffen. Der tod und die taufe des grossen Constantini geschahe im jahr 337.

Was den Eusebium belanget, so wurde dieser

ser auch von der kirchen-clerisey groß genennet, wegen seiner gottseligkeit und wunder, und von solcher freundlichkeit, auch geschicklichkeit in den geschäfften, daß er gelebet und gestorben als ein vornehmster Minister in kirchen-sachen des kaysers Constantini und Constantii.

Mit der person dieses Eusebii hörte die macht der wunder in der Christlichen kirchen auf.

Es war eben zu der zeit noch ein anderer Eusebius, auch ein Unitarius, ein Ertz-bischoff in Cäsarien, er wird genennet der gelehrte Eusebius, und er ist der autor der berühmten Kirchen-Historie und anderer wercke; Cujus erudito nomini & olim & hodie assurgit totus pene orbis literarius, saget der neuliche autor der Historiæ Literariæ Scriptorum Ecclesiasticorum pagina 129.

Aber um von diesen wunderbaren männern auf den nicht weniger wunderlichen Athanasium wiederum zu kommen.

Constantino dem grossen folgeten in der regierung seine drey söhne, Constantinus, Constans, und Constantius. Constantinus bekam vor sein theil Franckreich, Spanien und Groß-Brittanien. Constans Italien, Sicilien, und Africam. Constantius hatte Asiam, Egypten, Griechenland, und ein theil des Illirici. Unter diesen waren Constatinus uud Constans in den westen Homousianer, Constantius aber in den osten ein Unitarius. Ich sage, die zween ersten waren Homousianer, und gebrauche mich dieses wortes, denn damals war noch von keinem Trinitario zu hören, weil die besondere Gottheit des heiligen Geistes noch nicht von jemande geglaubet worden. Nach dem tode des grossen Constantini, war allen bannisirten personen (durch die gewönliche gnade der neuen regenten,) vergönnet nach ihrer heymat sich wieder zu begeben; Weswegen auch Athanasius nach Alexandrien wiederkommen; Aber er verhielt sich darauf so viel schlimmer, als vormals, daß die Alexandriner an den Constantium geschrieben, demüthig und ernstlich bittende, daß Athanasius entweder getödtet, oder vertrieben werden möchte; Worauf Constantius ein concilium nach Antiochia anno 341 beruffen, da 99 Bischöffe gegenwärtig gewesen, welche Athanasium wiederum entsetzet, und an seine stelle Gregorium eingesetzet haben.

Athanasius flohe nach Rom, zu dem Pabst Julio, dieser als ein grosser bestätiger des Nicenischen glaubens, schriebe an die orientalischen oder östlichen Bischöffe, daß Athanasius zu seinem bischöfflichen amte in Alexandrien wiederkehren möchte. Die orientalischen Bischöffe versammleten sich demnach zu Antiochia, und gaben zur antwort: Sie wären sehr betrübt, daß Julius sich der mörder, zerstörer der kirchen, schänder der heiligen jungfern, kirchen-räuber, erfinder der unschrifftmäßigen worte und formulen in glaubens-sachen, verräther der Kayser und ihres eigenen vatterlandes annehmen und ihrer theilhafftig mache; Sie sagten, daß der gantze orient zeuge hievon wäre, baten derowegen Julium, daß er die gesetze der kirchen durch annehmung oder favorisirung solcher personen nicht überschreiten wolle.

Unterdessen wurden die Humousianische brüder Constantinus und Constans uneins. Constantinus ward überwunden und getödtet, und Constans bemächtigte sich bald darauf seines theils von dem reich, und vereinigte es mit seinem eigenen, so daß nun Constans Kayser war über den gantzen west, und Constantius über den ost.

Athanasius machte sich selber zu dem Constans, erzehlete ihm, er hatte so viel und so lange des Nicenischen glaubens wegen gelitten, alles das übrige sey nur eine verläumdung, die seine widersacher ersonnen, auf denen conciliis aber, weil die väter Arianisch gewesen, vor wahr angenommen worden; derowegen bate er, daß er möchte in seinem sitz und autorität restituiret werden. Worauf Constans an seinen bruder Constantium schriebe, daß ein concilium zu Sardica in Illirico gehalten würde, welches sowol aus denen östlichen als westlichen Bischöffen bestehen möchte. Diesem zu folge ist das concilium anno 347 dahin beruffen worden, die Bischöffe von den westen waren da erst ankommen, und weil sie den sinn des Constans wol wusten, nahmen sie Athanasium und alle andere degradirte und excommunicirte Bischöffe mit auf in das concilium, ja sie communicirten auch mit ihnen, denen gesetzen der allgemeinen kirchen zuwider. Derowegen, da die östlichen Bischöffe angekommen, ehe sie in die Session hinein gehen wolten, begehrten sie von denen westlichen, Athanasius und andere condemnirte personen solten sich wegmachen, und nicht als richter auf dem concilio sitzen, oder das recht zu votiren haben, bis sie nach den gewonheiten und gesetzen der kirchen restituiret und frey gesprochen worden.

Aber die westlichen, nachdem sie schon einen fehler begangen, resolvirten darinnen zu verharren, und haben demnach geantwortet, sie wusten von keiner schuld in Athanasio und denen übrigen, weswegen sie sie auch von ihren Sessionen nicht ausschliessen wolten. Die von osten replicirten, daß demnach sie, die Bischöffe von Osten, bey sich selbsten ein concilium halten, und daneben die westlichen erinnern wolten:

1. Es sey denen canonen und gewonheiten zuwider, daß ein östlicher Bischoff (als von Athanasio bekant) von jemand anders, ausser denen östlichen, solte gerichtet werden.

2. Es sey eine verwunderungs-würdige sache, daß sie von keiner schuld in Athanasio wissen solten, von welchem die gantze welt wüste, daß er von denen conciliis zu Tyrus, Constantinopel und Antiochien, und von dem grossen Constantino seines amtes und würde entsetzet worden sey.

3. Daß Athanasius sich nicht hätte unterstehen dörffen, von solchen decretis zu appelliren, wann seine person, und die beweißthümer seiner laster denen westlichen Bischöffen nicht unbekant wären, und wenn nicht viel von seinen vornehmsten anklägern entweder so entfernet, daß man sie nicht herzu fordern könne, oder nach so langer zeit (von 12 jahren) nicht allbereit mit tode abgangen wären. Nichts destoweniger

4. Haben sie vorgeschlagen, daß eine deputation von westlichen und östlichen Bischöffen in Egypten verschicket würde, die sache aufs neue zu untersuchen. Und weil zuvor sechs Bischöffe von dem Tyrischen concilio dahin waren geschickt worden, so die zeugnisse, und klaren beweisthümer der übelthaten, welcher Athanasius beschuldiget ward, mitgebracht, unterworffen sich ihrer fünffe, (denn der sechste war schon verstorben) der condemnation und entsetzung ihres amtes, sondern zu dem Kayser oder zu irgend einem concilio davon zu appelliren, wofern diese aufs neue deputirte Bischöffe (welche beydes von

denen

denen occidentalischen und orientalischen Bischöffen erwehlet, und aus beyden bestehen solte) die gantze Klage so zuvor aus Egypten gebracht worden, und worauf Athanasius zu Tyrus von dem grossen Constantino, und von den conciliis zu Tyrus und Constantinopel verdammet worden, nicht confirmiren würden. Aber die Bischöffe von den Westen, wusten die meynung ihres Kaysers Constantis gar wohl, darum verwarffen sie diesen vortrag, und alles das andere, ja sie procedirten so weit, daß sie einen Dreuungs-Brief an die orientalischen bey dem Kayser Constans zuwege brachten, sie durch Schrecken dahin zu bringen, daß sie ihm und den westlichen beyfielen, aber der brief hatte keinen Effect.

Denn die Bischöffe von Osten versammleten an einem absonderlichen orte aus ihnen selbst ein concilium, und protestirten wider das westliche Conventiculum, als welches meistentheils aus personen, so auf dem concilio zu sitzen, und zu votiren uncapabel waren, bestunde, darnach declarirten sie Julium den Bischoff von Rom, Paulum von Constantinopel, Athanasium von Alexandrien, Hosium von Corduba vor excommunicirt und degradiret. Und schrieben einen allgemeinen circulairen-brief von allen ihren Decreeis an alle Bischöffe und kirchen. Die Proceduren, vorträge, und rationes der Bischöffe von osten waren so billig und klar, daß alle damit wohl zufrieden waren.

Derowegen haben auch alle kirchen an allen orten, die Bischöffe von osten, vor das wahre und einige concilium zu Sardica erkant. Auch Augustinus bekennet mehr denn einmahl, er wisse von keinem andern concilio zu Sardica, als nur von der Arianer ihrem. Denn er schämete sich (wie es scheinet) die zusammenkunfft der westlichen Bischöffen, ein concilium zu nennen, welche die art und weise ein concilium zu machen, gar nicht beobachtet, und alle Canones mit füssen getreten haben.

Unterdessen erlangeten die Bischöffe von westen ihren zweck, oder vielmehr den zweck ihres Kaysers Constantis, welcher willens war einen streit zu suchen mit seinem bruder Constantio. Sie restituirten alle degradirte und excommunicirte Bischöffe, insonderheit den Athanasium, und machten jene als beruffene decreta und canones, auf welchen allein, wie alle gelehrten wissen, die Supremität der Römischen Bischöffe sich gründet, welche auch von der zeit an die Römische Bischöffe allezeit practiciret haben. So daß zu eben einer zeit, diese väter zugleich den Athanasium restituiret, und den Antichrist aufgerichtet haben. Ich fordere den D. Scherlock heraus, er negire in seiner nechsten schrifft wo er kan, daß des Pabsts Supremität nicht am allerersten auf diesem Sardinischen Conventiculo der westlichen Bischöffen, welche Athanasium frey gesprochen haben, beschlossen und bestätiget worden: und folgends daß beydes der Papismus und Athanasianismus zu zu einer und derselbigen zeit und von denselben personen bestätiget ist.

Nachdem dieses Conventiculum alles, was ihr Herr von ihnen begehret, gethan, hat Constans nicht lange darnach ein solch brüderliches Compliment-Schreiben an den Constantium abgehen lassen:

„Athanasius hat dargethan, daß das Bischoff-„thum von Alexandrien ihme von rechtswegen zu-„komme; Derowegen laß ihn in dasselbe durch „dich wieder eingesetzet werden, oder ich will ihn „durch die waffen einsetzen.

Constantius der eben zu der zeit mit denen Persianern verwickelt war, achtete in seinem Reiche nicht sicher zu seyn, zugleich mit ihnen und mit seinem bruder zu thun zu haben, gab demnach zu, daß Athanasius nach Alexandrien wiederkehren möchte; In dem folgenden Jahre (welches das 350 nach Christi geburt war) erweckte Gott dem Constanti einen feind, denn Magnentius nahm ihm das leben, und brachte sein occidentalisches reich unter sich; Aber anno 353 hat Constantius seinen bruder zu rächen den Magnentium mit krieg überzogen, und überwunden, und hat sich selbst zum absoluten Herrn beydes über das occident- und orientalische reich gemachet; In eben demselben jahre war ein concilium zu Arles gehalten, auf welchem Athanasius wiederum condemniret ward. Und in dem jahre 355 hat das concilium zu Mayland, welches von 300 Bischöffen bestund, ebenfalls den Athanasium und seine wenige Adhærenten verdammet, derhalben machte sich Athanasius aus Alexandrien fort, und St. Georgius ist von dem Concilio an seine stelle verordnet worden.

Dis ist der St. George, Patron von Engelland, dessen jährliches fest allhier den 23 Aprill gehalten wird; Etliche unserer letzten Könige haben an diesem Tage beliebet gekrönet zu werden. Die souveraine Herren und Ritter des vortrefflichen ordens vom güldenen Hosenbande, werden von ihme Ritter des heiligen Gregorii genennet. Viele vornehme Familien in dieser und andern nationen haben ihre zunahmen von ihme. Sein gedächtnis ist auch heutiges tages noch in dem gantzen orient berühmet, daß auch die türcken selbst ihn als einen Helden und Heiligen ehren, unter dem namen Gerges. Er starb als ein Martyrer unter der regierung Juliani des abtrünnigen.

Georgius war eines adelichen herkommens, und in seinen jungen jahren ein soldat; Und weil er im kriege ein braver Officier gewesen, wurde er zum schatzmeister über den Kayserlichen schatz zu Constantinopel gemachet. Er wird gemeiniglich auf einem pferde sitzende in den waffen gemahlet, wie er eine vornehme jungfer vor einem drachen beschützet, weil, da er ein Tribunus oder ein obrister war, er eine Dame mit seinem speer und schwerd von dem drachen erlöset hat. Etliche aber machen aus dieser historie ein moralisch werck, und sagen, St. Georgius hätte diese Victorie in seinen alten tagen erhalten:

Der drache, sagen sie, war Athanasius, und die jungfer war die kirche zu Alexandrien, welche er durch seine wolredenheit, gelehrtheit und gottseligkeit von dem gifftigen und tödtlichen athem und verderben des Athanasii befreyet hat.

Diesem sey aber wie ihm wolle, das ist gewiß, unser Georgius habe sehr fleißig dem studieren obgelegen, nachdem er des Kaysers schatzmeister worden, und er erlangete die reputation eines gelehrtesten in den Homousianischen fragen, über alle die zu seiner zeit lebeten.

Da er demnach nach Alexandrien, von dem concilio zu Mayland gesand, angekommen, ist er mit so grosser ehre und respect aufgenommen worden, daß der Kayser Constantius darüber einen grossen gefallen gehabt, und schrieb einen brief an die Alexandriner, in welchem er ihren Bischoff venerabilissimum Georgium nennet, **einen mann (sagt er) der der erfahrenste ist unter allen menschen in diesen fragen / auf welchen die edle Alexandriner bauen können als auf einen heiligen ancker.**

Dan-

Daneben danckete ihnen der Kayser, daß sie den **betrüger und zauberer** Athanasium (so lauten seine worte in dem brief) verlassen haben, und mit dem heiligen Georgio es hielten. Er versicherte sie, er würde sich selbst für schuldig halten, wann er mit der liebe und estime gegen ihre königliche stadt und ihre personen, den König Alexander den grossen ihren fundator, nicht ubertreffen solte. Aber wir wollen die historie von Athanasio und seiner lehre wieder vornehmen.

Im jahr 357 ward ein general-concilium zu Syrmium gehalten. Hosius (welcher auf dem Nicenischen concilio und dem Sardicanischen conventiculo Præsident gewesen) und andere väter, aus welchen das Nicenische concilium bestanden, und die des Nicenischen Symboli autores waren, machten hier ein contraires symbolum, in welchem sie alle erwehnung des Homousii, verbieten, und bezeugen, daß der sohn einen anfang gehabt, auch an Gottheit, macht und allen andern respecten kleiner sey als der vater.

In dem jahre 359 versammleten sich alle Bischöffe der welt auf das concilium zu Ariminum; Und weil bisher etliche gelehret hatten, der sohn sey Homousios, das ist, **ebengleicher natur und wesens mit dem vater** / andere aber er sey Homojusios, das ist, ob zwar nicht gleicher, **dannoch ähnlicher natur und wesen mit dem vater** / massen er eine geistliche, und in gewissem verstande eine göttliche natur hätte, so hat dieses concilium nicht vor gut geachtet, daß der sohn solte einiger weise mit Gotte, und auch nicht mit den blossen und gemeinen Creaturen verglichen oder compariret werden; Verwarff dero wegen beydes Homousios und Homojusios und begehrete, daß man nur allein sagen solte: **Der sohn wäre nicht eine Creatur wie andere Creaturen:** Welches eben des Arii seine lehre war, und scheinet aus seinen schrifften genommen zu seyn; Weil er in seinem brief an den Alexander von dem sohn saget: **Er sey eine vollkommene Creatur / aber nicht wie andere Creaturen.** Und wiederum: **Er ist gemacht, aber nicht gleich wie andere dinge die gemacht sind.**

Aber der leser wird sagen, dieses sey eine fabel vom Athanasio, und dem, was Doctor Scherlock in seiner Vindication schreibet, so durchgehends zuwider, daß nothwendig eines von beyden nicht allein falsch, sondern eine muthwillige unverschämte erdichtung sey; zum wenigsten in den ersten autoren, man könne auch nicht sehen, wie ein ungelehrter mensch mit einiger gewißheit davon ein urtheil fällen könte, welches von beyden wahr oder erdichtet sey. Ich antworte, wer nur ein gesundes urtheil hat, kan sich selbst ohne verdruß einer mühsamen untersuchung hierinnen völliglich contentiren, denn

1. Eben der vertrag der orientalischen Bischöffe zu Sardica, da der Kayser Constans noch lebete, daß man eine neue deputation von Bischöffen in Egyptenland senden solte, und wofern diese befinden würden, daß die beschuldigungen, so dem Tyrischen und Constantinopolitanischen concilio vorgebracht worden, in einigem stücke erdichtet wären, so solten die fünff noch lebendige Bischöffe, ohne einige appellation an den Kayser oder an irgend ein concilium degradiret werden, dieser vortrag, sage ich, ist von solchem nachdruck, daß er damals allen honnetten und bescheidenen menschen gnug gethan, wird auch in allen künfftigen zeiten dergleichen leuten gnug thun; Dieses beweiset zugleich klärlich, daß dasjenige falsch sey, was Doctor Scherlock aus seinen Legendarischen autoribus vorbringet: Constantius hätte auf dem concilio zu Mayland sein schwerdt gezogen, und die väter durchs schrecken dahin gebracht, daß sie sich bequemen musten. Denn wozu wäre das nöthig gewesen, da die übelthaten Athanasii dermassen unlaugbar waren, daß beydes der Constans und das Sardicanische conventiculum, das hertz nicht gehabt, diese sache aufs neue examiniren zu lassen, oder zuzulassen daß eine deputation von einigen Bischöffen in Egypten verschicket würde, sondern haben den Athanasium ohne eintzige untersuchung absolviret, nur allein deswegen, weil es sonsten dem Kayser Constans an einer gelegenheit gefehlet, mit seinem bruder Constantio zu hadern.

2. Wer dieses wohl erwegt, wie kan er einem oder zween partheyischen historicis des Nicenischen glaubens, und die noch ein hundert jahr ohngefehr nach dem tode Athanasii und allen diesen conciliis gelebet haben, glauben beymessen, wider 1) den Constantinum den grossen, den gerechtesten und aufrichtigsten Fürsten, so (vielleicht) jemals das römische reich beherrschet haben, und der noch (wie alle partheyen einhellig von ihme bekennen) ein Homousianer war, zu der zeit, da er Athanasium verdammete, und nach Trier vertrieb, daneben 2) wider so viele und so grosse concilia der gelehrten und heiligen Bischöffe, da in etlichen von diesen conciliis der Präsident des Nicenischen concilii und alle Nicenische Patres zugegen gewesen, und übereinstimmeten; Endlich 3) wider solche historicos, welche eben zu Athanasii zeiten, und da diese concilia gehalten wurden, gelebet haben? Doctor Scherlocks verleumdung, daß die väter zu Ariminum gleichsam durch einen mangel und hunger sich zu bequemen gezwungen worden, ist so falsch, daß alle alten historici **sowol dieser als andern parthey/** bezeugen, der Kayser habe nicht nur alle unkosten allen Bischöffen auf das concilium, und von dem concilio nach hause zu reisen, sondern auch einem jeglichen unter ihnen, die gantze zeit über, so lange sie auf dem concilio waren, einen ehrlichen zehrpfennig oder Salarium geben lassen. Aber nachdem der Nicenische glaube von denen Nicenischen vätern selbst, und zu Ariminum verworffen und aufgegeben worden, so haben diese glaubensgenossen, in den folgenden zeiten für nöthig geachtet, etwas zu erdichten, diesem so grossen streiche, als das ansehen war des grössesten concilii zu Ariminum, so jemals gewesen, zu entgehen, weil dieses concilium aus allen Bischöffen der gantzen welt bestund.

3. Weil zwischen Doctor Scherlocken und dem autore **der kurtzen anmerckungen** eben hievon die frage ist, ob Athanasius in seinem leben so gottlos, und seine lehre so irrig gewesen, als in den kurtzen anmerckungen angegeben wird, oder nicht, und ob die obbemeldete concilia frey und ungezwungen also die sache gerichtet haben oder nicht: Weil, sage ich, eben hievon die frage ist, und Doctor Scherlock diese materiam facti, daß nemlich Athanasius durch diese concilia öffte verdammet worden, daß er mit sammt dem Nicenischen glauben nicht allein verworffen, sondern auch die ihm contraire lehre vor wahr gehalten und practiciret worden, nicht leugnen kan, so gibt er vor, die väter in diesen conciliis, waren meistentheils, gute aufrichtige, ehrliche und catholische Bischöffe gewesen, und wären nur so zu decretiren von dem Kayser Constantino durchs schrecken gezwungen worden.

den. Darauf sage ich demnach: Der Doctor mag hie wehlen was er will, entweder ist Athanasius in warheit vor so schuldig gehalten, und seine lehre vor irrig, als der autor der kurtzen anmerckungen anweiset, frey und ungezwungen geurtheilet worden: oder alle diese des Doctor Scherlocks gute, aufrichtige, ehrliche, Catholische Bischöffe, sind in der that selbst ein zusammen rottirter hauffen knechtischer nichts-werther buben so jemals die erde getragen, gewesen, indem sie eine person, welche sie vor die unschuldigste hielten, zugleich mit der lehre, die sie vor fundamental und zur seligkeit vor nothwendig geachtet, verdammet haben. In Summa, der Doctor muß entweder seinen theuren Athanasium, oder die Bischöffe der gantzen welt, die er vor Catholisch angiebet, verlassen.

Aber genug von Athanasio und der existimation, welche er mit seiner lehre in der Catholischen Kirche jener zeit gefunden, und dieses zur beantwortung der schönen fabel, die uns Doctor Scherlock in seiner vindication aus dem accuraten und treuen Historico dem Doctor Cave erzehlet hat.

Lasset uns nun das Symbolum betrachten, welches man uns unter dem namen des Symboli des H. Athanasii betrüglich auferleget hat.

Kurtze Anmerckungen über das Symbolum des heiligen Athanasii.

SYMBOLUM. „Wer da selig werden will, „dem ist vor allen dingen vonnöthen, daß er „halte den Catholischen glauben.“

Anmerckungen. Ein göttlich leben und christlicher wandel ist kurtz um zur seligkeit vonnöthen; aber ein rechter glaube und meynung von denen puncten, darüber in den kirchen Gottes allezeit gestritten worden, ist gar nicht vonnöthen, vielweniger **vor allen dingen vonnöthen.** Derjenige der ein böses oder lasterhafftes leben führet, sündiget wider eine klare und erkante regul, und wider die ausdrücklichen ungezweiffelten worte des göttlichen gesetzes und eingebungen des natürlichen gewissens; Er wegert sich muthwillig diesen vermahnern zu gehorchen, kan demnach auf keinerley weise seine gottlosigkeit bemänteln, oder entschuldigen. Hergegen derjenige, so etwa in einem puncte des glaubens irret, nachdem er einen raisonnablen fleiß, sich recht zu informiren, angewendet, hat gar keine schuld nicht; **sein irrthum ist eine pur lautere unwissenheit /** nicht eine sträfliche unwissenheit, denn wie kan es sträflich seyn, dasjenige nicht zu erkennen, wovon der mensch nach einer fleißigen und unpartheyischen untersuchung noch unwissend ist.

SYMBOMUM. „Denn welcher diesen glauben „nicht **gantz und ungefälschet** oder un„vermischet hält, der wird ohn allem zweiffel „ewiglich verderben.

Anmerckung. Durch das halten dieses glaubens **gantz und ungefälschet /** muß verstanden werden, (wo ja was zu verstehen ist) daß ein mensch dasselbige glauben und bekennen müsse, **ohne etwas dazu oder davon zu thun.** Wenn wir etwas davon nehmen, so halten wir ihn nicht **gantz /** wo wir aber etwas dazu thun, so halten wir ihn nicht **ungefälschet;** Wir begehen nun eines oder das andere so verderben wir in ewigkeit.

Erstlich was das **dazu thun** betrifft; wie wenn ein frommer und aufrichtiger mensch, der ein Christ und ein Protestant ist, einen solchen Articul zu diesem Symbolo zusetzete: **Ich glaube/daß die heilige schrifften alten und neuen testaments / eine göttliche / unfehlbare und vollkommene regul ist / so wol was den glauben / als auch was die sitten / anlanget.** Kein Protestant, hoffe ich, würde davor halten, daß ein solcher mensch, solchen zusatzes halben verdammet werden solte. Und wo dem also ist, so ist dieses Symbolum Athanasii zum wenigsten eine **unnöthige regul** des glaubens.

Darnach was das **davon nehmen** belanget: Die gantze griechische kirche (welche durch so viel nationes sich ausgebreitet) verwirfft diesen punct als eine ketzerische lehre: **Der Heil. Geist ist von dem Vater und Sohn /** darauf feste bestehende, daß der Heil. Geist **ist von dem Vater allein.** Welches sie auch klärlich beweiset, wie wir an seinem orte sehen werden, anlangende aber diese dräuung des Athanasii; Daß sie in ewigkeit verderben sollen, so machen sie ein gelachter daraus, und sagen: **Er sey truncken gewesen / da er das** Symbolum machte. Gennad. Schol. Ertz-Bischoff von Constantinopel.

SYMBOLUM. „Dis ist aber der Catholische glaube.“

Anmerckung. Der **Catholische glaube** ist auf gut englisch davon zu reden, **der glaube der gantzen kirche.** Nun, zu welcher zeit ist denn das, was hier folget, ein glaube der gantzen kirchen gewesen? Nicht zur zeit des Athanasii selbst, welcher um dieses glaubens und seines aufrührischen verfahrens willen, aus Alexandrien, da er bischoff gewesen, nicht weniger dann viermal verwiesen worden, das erstemal von Constantino dem grossen; Er war auch bey seiner lebenszeit von sechs conciliis als ein ketzer und aufrührer verdammet, unter welchen das Mayländische von 300 und das Ariminische die grösseste zusammenkunfft der Bischöffe, so iemal gewesen, und von 550 Bischoffen bestund. Was die zeiten vor und nach dem leben Athanasii betrifft, kan der curieuse leser in Chr. Sandii ecclesiasticam historiam einsehen, da dieser gelehrte autor einen weitläufftigen bericht abgestattet, durch was und wessen mittel und weise der Athanasische und Trinitarische glaube endlich wider den alten glauben von dem **einigen Gott /** oder **von nur einem einigen / der Gott ist /** überhand genommen. Derohalben frage, mit was vor schamhafftigkeit der autor dieses symobli dieses einen Catholischen glauben nennet, da es gewiß ist, daß ers zu keiner zeit gewesen, und am allerwenigsten zur zeit des vermeinten autoris.

SYMBOLUM. „Dis ist aber der Catholische“ glaube, daß wir einen Gott in der Dreyheit,“ und die Dreyheit in der Einigkeit verehren.“

Anmerckung. Er meinet dadurch, wir sollen den einigen wahren GOtt so verehren, daß

daß wir zugleich gedencken, Er sey drey Personen, und die drey Personen so verehren, daß wir daneben gedencken, sie seyen nur ein Wesen oder Gottheit oder Gott. Denn so legets der Author selber aus in den stracks folgenden Artickeln: „Weder die Personen vermischende, noch das Wesen zertheilende, denn eine andere Person ist des „Vaters, eine andere des Sohns, eine andere des „Heil. Geistes. Aber die Gottheit des Vaters „und des Sohns, und des Heil. Geistes, ist nur „eine und eben dieselbe Gottheit„ Derowegen alle diese artickel in warheit nur einen artickel ausmachen, welcher dieser ist: Der einige wahre Gott, **ist drey unterschiedene personen** / und drey unterschiedliche personen (Vater Sohn und Heil. Geist) sind der einige wahre Gott. Eben als wenn jemand sagte, Petrus, Jacobus und Johannes, seynd drey personen, und sind ein einiger mensch, und ein einiger mensch sind diese drey unterschiedene Personen, Peter, Jacob und Johann. Ist das nicht beydes eine lächerliche unterfangung, und eine barbarische unbilligkeit, sich zu bemühen, auf solche weise aus allen menschen esel zu machen? unter dem vorwand, sie ein symbolum und göttliche dinge zu lehren, sie ihrer vernunfft, die ein ebenbild GOttes und unserer natur merckzeichen ist, zu berauben? Aber lasset uns mit ein paar worten die Theile dieser wunderlichen und ungeheuren Proposition, so wie sie in dem symbolo selbst **abgefasset ist / untersuchen**; „Weder „die personen vermischende, noch das Wesen zer„theilende.

Aber wie können wir die Personen nicht vermischen, welche (wie sie sagen) nur **ein Wesen an der zahl** haben?

Und wie können wir das Wesen nicht zertheilen welches wir in drey unterschiedenen getheilten Personen finden?

„Dann eine andere substantz (hypostasis) ist „des Vaters, eine andere des Sohnes, eine an„dere des H. Geistes.

So ist weder der Sohn der Vater, noch der Vater der Sohn, noch der H. Geist, einer von beyden. Ich habe nicht nöthig diese Folgerey zu beweisen, nicht allein weil sie Augenscheinlich, sondern weil sie von denen Trinitariis angenommen wird.

Aber, wenn der Vater nicht der Sohn ist, und aber der Vater, (aller bekänntniß nach) **der einige wahre GOtt ist** / so ist der Sohn nicht der einige wahre GOtt, weil er nicht der Vater ist; die ursache dessen ist vor sich selbst klar, denn wie kan der Sohn der einige wahre GOtt seyn, **wo er nicht eben derjenige ist / der der einige wahre GOtt ist**; Auf eben dieselbige weise könte bewiesen werden, daß nach den Athanasianischen principiis, weder der Vater noch der Heil. Geist GOtt sey, oder GOtt seyn könne, nemlich der einige wahre GOtt, weil nemlich keiner von beyden der **Sohn** ist. Welcher nach Athanasii und aller Trinitariorum meynung der einige wahre GOTT ist; denn Sie alle sagen: Der Vater ist der einige wahre GOtt, der Sohn ist der einige wahre GOtt, der H. Geist ist der einige wahre Gott, welches eine dreyfaltige contradiction ist, weil nur ein einiger wahrer Gott ist, und eine Person unter diesen nicht ist die andere, ist es aber eine contradiction, so ists auch gewißlich falsch, sintemahl eine jegliche contradiction, weil sie aus dingen, die mit einander nicht bestehen, zusammen gesetzet ist, sich selbst destruiret, und ist ihre eigene widerlegung.

SYMBOLUM. „Es ist aber nur eine eini„ge Gottheit, gleiche ehre und gleich ewige herrlichkeit, des Vaters, des Sohnes und des Heil.“ Geistes.“

Anmerckung. Die meynung dieser Clausul ist, daß die ehre und herrlichkeit des Sohnes und des Heiligen Geistes, der ehre und herrlichkeit des Vaters gleich sey, oder, daß der Sohn und der Heil. Geist mit Gott dem Vater gleich herrlich und ehrbar oder hoch seyen.

So frage ich demnach, ob die herrlichkeit und Majestät, wodurch der Sohn und der Heilige Geist herrlich und hoch seyn, **eben dieselbige an der zahl** eodem numero, das ist, eben dieselbige sey, mit welcher der Vater herrlich und hoch ist, oder ob sie nur derselbigen art und stuffens eadem specie & gradu sey, wo sie nicht eben dieselbige an der zahl ist, so ist die Gottheit des Vaters und des Sohnes nicht eine einige Gottheit, wie dieses Symbolum lehret, und sie sind nicht ein einiger und derselbige Gott, weil zwo **unendliche und** unterschiedene herrlichkeit**en und hoheiten** zween Götter machen, und drey machen drey Götter, wie ein jeder siehet, und (die wahrheit zu sagen) die Trinitarii selbst bekennen; Es bleibt ihnen demnach dieses übrig, daß sie sagen, die herrlichkeit und ehre oder hoheit des Sohnes und des Heiligen Geistes sey mit des Vaters seiner eben dieselbe an der zahl, und nicht derselbigen art oder stuffens allein; Ists so, so folget daraus, daß die herrlichkeit und ehre dieser Personen weder **gleich** noch **gleich ewig** ist. Nicht **gleich** / denn sie ist eben dieselbige; was einem gleich ist, ist nicht eben dasselbe mit dem, welchen es gleich ist. Auch nicht **gleich ewig**; denn dieses zeiget an, daß es unterschiedene herrlichkeiten sind, denn wie solten sie gleich ewig seyn, wann sie nicht unterschieden wären. Wir können ja nicht sagen, daß ein ding mit ihme selbst gleich ewig oder gleicher zeit ist. Derowegen streitet dieser artickel ebenfalls mit ihme selbst, und hebet sich selbsten auf. Daneben, wofern die ehre und herrlichkeit dieser Personen eben dieselbe an der zahl ist, so sind auch alle ihre andere eigenschafften (attributa) eben dieselbigen an der zahl, woraus folget, daß unter diesen Personen kein wahrer unterscheid in der that sey, und daß sie nur allein drey unterschiedene namen Gottes seyn, welches des Sabellii ketzerey ist.

Æqualia non sunt eadem.

Sibi ipsi Coæterna & Contemporanea.

Nulla realis differentia.

„Das SYMBOLUM lehret uns darnach,“ der Vater sey unermeßlich, unerschaffen, ewig, all„“ mächtig, der Sohn sey unermeßlich, unerschaf„“ fen, ewig, allmächtig, der H. Geist sey unermeß„“ lich, unerschaffen, ewig, allmächtig. Daneben, daß“ eine jegliche von diesen Personen insonderheit, das“ ist, durch sich selbst, oder in sich selbst Gott und Herr“ sey; so daß der Vater ist Gott, der Sohn ist“ Gott, der Heil. Geist ist Gott, und dennoch nicht“ drey Götter noch Herren, nicht drey unermeßliche“ noch drey allmächtige, noch drey ewige oder unerschaffene sind.

Nun wenn jemand diesem zu folge sagete: Der“ Vater ist eine Person, der Sohn ist eine Person,“ der Heil. Geist ist eine Person; und dennoch sind“ nicht **drey Personen** / sondern eine Person.“

Ich wolte gerne wissen, warum dieses nicht eben so gut nach der Grammatic und Arithmetic gesprochen wäre, als wenn Athanasius saget: Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der Heilige Geist ist Gott, und dennoch **nicht drey Götter** / sondern ein Gott; oder wenn er saget: Der Vater unerschaffen, der Sohn unerschaffen, der Heilige Geist unerschaffen, und dennoch **nicht drey unerschaffene**, sondern ein unerschaffener. u. s. f. 2c.

Widerspricht denn der mensch ihm selbst nicht klärlich, und handgreifflich, wenn in seiner verneinung oder negation, eben dieselbige redensart oder terminus gefunden wird, der auch in seiner bejahung oder affirmation zu finden ist? wo nicht, so muß das auch wahr seyn, daß der Vater eine Person, der Sohn eine Person, der Heil. Geist eine Person, und dennoch **nicht drey Personen** / sondern nur eine Person sey. Denn der gantze fehler hierinnen ist allein dieser, daß in der letzten clausul, wenn gesaget wird **nicht drey sondern eine Person** / dieses wort oder terminus **Person** / negiret werde von mehr denn einem einigem oder negiret werde, mehr denn einem einigen zuzukommen, da doch in der ersten clausul nicht weniger denn von dreyen bejahet, nicht weniger denn von dreyen zugeeignet ward; So muß, eben dieser ursache wegen, dieses auch eine contradiction seyn, zu sagen, der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der Heilig Geist ist Gott, und dennoch sind nicht drey Götter, sondern ein Gott: Denn der terminus oder das wort **GOTT** ist aufs letzte verneinet, mehr denn einem einigen zuzukommen, ob es zwar anfänglich von ihrer dreyen affirmiret ward: werden sie nun sagen, daß in diesen worten, **es sind nicht drey Götter / sondern nur ein Gott** / das wort **Gott** nicht verneinet werde, mehr denn einem einigem zuzukommen? oder daß es nicht einem einigen allein zugeeignet werde? So werde ich auch sagen, daß wann ich spreche, **es sind nicht drey Personen / sondern nur eine Person / es sind nicht drey** Menschen / sondern **ein Mensch** / dieser terminus Person und mensch nicht auch verneinet werde, mehr denn einem einigen zuzukommen, und einem einigen allein nicht zugeeignet werde, obschon jederman siehet und bekennet, daß es sich also verhalte.

Es ist hier eben so wol eine Ariehmeeische als eine Grammatische widersprechung; denn wenn einer saget, Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der Heilige Geist, und dennoch nicht drey Götter, sondern ein Gott, so erzehlet er ja erstlich distincte und deutlich **drey Götter** / „und wenn er sie summiret, so saget er darnach gar unsinnig und unvernünfftig, nicht drey Götter, sondern ein Gott.

Auf diese dinge wird vielleicht geantwortet werden, daß, wenn wir sagen: **Gott der Vater / Gott der Sohn / Gott der Heilige Geist** / oder **der Vater ist Gott / der Sohn ist Gott / der Heilige Geist ist Gott** / so wird das wort **Gott** genommen **persönlich**; oder wenn gesaget wird, **es sind nicht drey Götter / sondern nur ein Gott** / alsdenn wird das wort **Gott** genommen **wesentlich** / und begreiffet die gantze drey Personen; derowegen so ist weder eine Grammatische noch eine Arithmetische contradiction; aber diese artzney ist ärger (so es müglich ist) als die kranckheit selbst, denn sie statuiret, daß **drey persönliche Götter seyn / da doch nur ein wesentlicher ist** / und giebet zu, daß sonsten, wenn dem nicht also wäre, in denen præpositionen, von welchen wir reden, alle ob angezeigte contradictiones enthalten. Diese Artzney, sage ich, ist ärger als die kranckheit. Denn 1) drey persönliche Götter und ein wesentlicher Gott, vier Götter ausmachen, wofern der wesentliche Gott nicht eben dasselbige ist, was die persönliche Götter sind; und wenn er schon eben dasselbige mit ihnen ist, weil gleichwohl sie nicht eben dieselbigen mit einander sind, sondern unterschieden von einander, so folget eben, daß drey Götter seyn, das ist: Drey persönliche Götter, 2) Sie führet **zweyerley sorten von wahren Göttern ein** / drey persönliche und einen wesentlichen, die Christliche Religion aber erkennet ohne unterscheid oder erdichtung der sorten, nur einen einigen wahren und allerhöchsten Gott, aus welchem alles andere ist.

Ich wolte auch von denen Trinitariis wissen, ob sie mit klaren worten sagen dürffen, **daß zwey sorten von wahren Göttern zu finden.**

„SYMBOLUM. Denn gleich wie wir von der Christlichen warheit **gedrungen werden** zu erkennen, daß eine jede Person insonderheit (oder in sich selbst) Gott und Herr sey. “

Anmerckung. Durch die Christliche warheit, wie ich dafür halte, werden die heilgen bücher, darin die Christliche Religion enthalten ist, zu verstehen seyn, das ist: Die Bücher Alten und Neuen Testaments. Aber **dringen** uns denn diese Bücher und diese wahrheit, eben die drey Personen, unter welchen eine jegliche **insonderheit** oder **in sich selbst** der höchste Gott und Herr ist, und gleichwohl sie alle nur ein Gott seyn, zu erkennen; **dringet uns** denn, sage ich, die Heilige Schrifft zu solchem contradictorischen erkentniß? Ist denn irgend ein ort aus der Heiligen Schrifft allegiret zu finden, welchen die Unitarii, ja auch etliche oder andere gelehrteste Trinitarii selbsten, nicht gar leicht und geschicklich in solchem sinne auslegen, daß dabey die einheit Gottes beschützet, und nicht mehr denn eine Person (eben der Gott und Vater unsers Herrn JEsu CHristi) GOtt zu seyn erkennet wird? Wo aber zur behauptung dieser Dreyfaltigkeit, keine andere örter in der Schrifft vorhanden, als nur die (nach etlicher oder anderer ihrer gelehrten meynung) eines solchen sinnes und auslegung, welche dem glauben dieses Symboli gantz zu wider ist, gar wohl capabel sind, so werden wir ja **nicht gedrungen** / diesen glauben zu erkennen, und in warheit die controversie zwischen denen Unitariis und Trinitariis ist nicht, wie man vorgiebet: **Ein streit der vernunfft / mit der Schrifft** / sondern sie bestehet darinn, ob wir, wenn die örter der Heil. Schrifften, nach der lehre von dem einen einigen GOtte oder von nur einem einigen der GOtt ist, (welches mit der übrigen Schrifft und der naturl. vernunfft überein kommet) können verstanden werden, nicht desto weniger eine solche auslegung dieser örter, welche absurd, ihr selbst, der vernunfft, und der übrigen Schrifft zuwider ist, so wie es von der Trinitarischen auslegung in diesem Symbolo am tage liegt, vorziehen und annehmen müssen? Mit einem worte; Die frage ist allein diese; Ob wir die Heilige Schrifft, wenn sie von GOtt redet, **nach der gesunden vernunfft**, oder nicht, das ist: als narren oder als kluge leute, auslegen sollen?

„SYMBOLUM. Der Sohn ist allein vom Vater, nicht gemacht noch erschaffen, sondern gebohren.“

Anmerckung. Hier und in dem folgenden Puncte ist Athanasius gerathen in seine **Höhen** oder **Tieffen** / erwehle was du wilt; Hier vermeinen die unwissenden, man lehre sie die **innersten geheimnissen** der Theologischen wissenschafft; Aber das **Hohe** und das **Niedrige** sind einander nicht so contraire, als die dinge,

dinge, welche allhier vor gerade wahrheiten ausgegeben werden.

Wann dieser Symbol-macher, von der geburt des Sohnes durch die göttliche krafft aus der Jungfer Maria, gesprochen hätte, so wäre es wahr, daß der Sohn **weder gemacht noch geschaffen / sondern gebohren**; Aber alsdenn würde das erste theil dieses artickels unwahr werden, **daß der Sohn allein vom Vater ist**; weil derjenige, so einen vater und eine mutter hat, **von beyden** ist. Weil er aber allhier von der **ewigen geburth** redet, so ist das letzte theil dieses artickels falsch, und streitet mit dessen ersten theil. Ein jeder, so der Grammatic (rede-kunst) nur ein wenig kundig ist, und eigentlich redet, weiß, **daß gebohren werden** / wenn es von **gemacht** oder **erschaffen werden**/ unterschieden ist, allezeit zweene eltern supponiret, die mutter eben so wohl als den vater, derowegen ist diß eine Contradiction, wenn man saget, **der Sohn ist allein vom Vater / nicht gemachet / noch erschaffen / sondern gebohren.** Denn wo er gebohren ist, so kan er nicht von dem Vater allein seyn, und wo er allein von dem Vater ist, so ist er nicht gebohren, sondern **entweder gemacht oder erschaffen.**

SYMBOLUM. Der Heilige Geist ist vom „Vater und Sohne nicht gemacht, noch „erschaffen, noch gebohren, sondern aus„gehend.

Anmerckung. Der erste fehler ist hier, daß der Heil. Geist gesaget wied, von dem Vater **und von dem Sohne** auszugehen. Welcher ketzerey die Griechische kirche allezeit diese klare worte entgegen gesetzet hat. Joh. 15, 26. **Wenn der Tröster kommen wird / welchen ich euch sende werde**/ von dem Vater, **der Geist der wahrheit/ welcher** von dem Vater ausgehet, **derselbige wird zeugen von mir.** Zum andern, saget er hier, der Heilige Geist sey nicht **gebohren** / sondern **ausgehend.** Kurtz darauf aber setzet er zu: **Wer nun selig werden will / der halte also von der Dreyeinigkeit.** So muß ja zwischen **gebohren werden** und **ausgehen** ein grosser und klarer unterscheid seyn, sonst wäre dieses ein grausames urtheil, daß wir sollen verdammet werden, wo wir unter andern unbegreifflichen geheimnissen dieses Symboli, nicht begreiffen, daß der Heil. Geist **nicht gebohren** / sondern **ausgehend ist.** Und bekennen demnach die gelehrtesten Trinitarii, daß **gebohren** werden und **ausgehen** gar nichts von einander unterschieden sind; weil sie zugestehen, es werde recht gesaget: Der Sohn **gehet aus von dem Vater**/ und hergegen der **Heilige Geist ist von beyden gebohren**; welches diesem Symbolo directe zuwider: **Es** folget daher, Athanasius habe die gantze welt verdammet, daß sie nicht unterscheidet, da, wovon kein unterscheid zum wenigsten mit einiger gewißheit, zu machen ist. Und dieser sein verdammlicher oder verdammter humeur hat auch einige nicht unbillich veranlasset, seinen namen nicht St. Athanasius, sondern (das S. ein wenig näher zuziehende) Sathanasius zuschreiben.

„SYMBOLUM. Drum ist ein Vater nicht „drey Väter, und ein Sohn nicht drey „Söhne, und ein Heil. Geist, nicht drey „Heil. Geister.

Anmerckung. Dem vorhergehenden gemäß, hat er sagen sollen, zweene Vater, zweene Söhne, und drey Heil. Geister, dann die andere Person ist ein Sohn der ersten, und die dritte ist **ausgehend**/ (welches nichts anders ist als **gebohren**) aus der ersten und der andern, welches zweene Väter und zweene Söhne machet; und alle drey sind Heil. Geister, denn der Vater ist ja ein Heil. Geist, der Sohn auch, und nicht weniger als die dritte Person. Aber das ist nicht das erste in diesem Symbolo, worinn Athanasius zu erkennen gegeben, er habe nicht zehlen können.

„SYMBOLUM. Und in dieser Dreyheit ist nicht“ eine, das ist keine Person, vor oder nach“ der andern, keine ist grösser oder kleiner als“ die andere.“

Anmerckung. Gleichwohl saget der Sohn selber Joh. 14, 28. **Mein Vater ist grösser denn ich.** Und was die andere Clausul anlanget: **Nicht eine ist vor oder nach der andern** / das ist eben so wahr, als wenn jemand sagte, daß zwischen **vor** und **nach**, gar kein unterscheid sey. Ich frage, ob nicht der Sohn, **so fern er ein Sohn ist**/ beydes das Leben und die Gottheit von dem Vater habe? Alle Trinitarii sagen ja darzu; bauende auf das Nicenische Symbolum, welches den Sohn ausdrücklich nennet, **Gott aus Gott / ein licht aus dem lichte/ wahren Gott aus wahrem Gotte/ gebohren/ nicht gemacht.** Wo aber der Vater dem Sohn Leben und Gottheit gegeben, so muß er dieses beydes zuvor gehabt haben, ehe ers dem Sohne mittheilen, oder geben können, und folgends ist er EHER gewesen als der Sohn: Keine würckung oder effect entstehet eben zugleich mit dessen ursache. Denn wann das wäre, so hätte der effect zu seiner entstehung dieser ursache nicht vonnöthen gehabt. Keine proposition in dem Euclide ist gewisser und augenscheinlicher als diese.

„SYMBOLUM. Der rechte glaube ist, daß wir“ glauben und bekennen, daß unser Herr“ Jesus Christus der Sohn Gottes beydes“ Gott und mensch sey.“

Anmerckung. So ist der Herr Christus **zwo Personen.** Denn so fern er Gott ist, ist er die andere Person der (vermeinten) Dreyfaltigkeit: Und so fern er ein mensch ist (**ein vollkommener mensch** / wie das Symbolum darnach spricht) ist er auch eine Person, denn eine vernünfftige seele, (vitaliter) mit dem menschlichen leibe lebhafftig vereinet oder uniret, ist eine Person, wo irgend eine Person auf erden zu finden; ja dieses allein ist **auf erden** eine Person 1 Joh. 5, 8. So müssen demnach die Athanasianer entweder sagen, 1) daß der Herr Christus **zwo Personen** sey, welches ist Nestorii ketzerey, die von einem General-Concilio verdammet worden, oder 2) daß er nicht ein mensch sey, diesen worten 1 Tim. 2, 5. zuwider: **Denn es ist ein einiger Gott/ auch ein einiger Mittler Gottes und der menschen**/ der mensch **Christus Jesus** / oder 3) daß er **nicht Gott** selber sey, welches die warheit ist.

„SYMBOLUM. Welcher, ob er wohl Gott“ und mensch ist, ist er doch nicht zweene,“ sondern ein Christus. Ein Christus,“ nicht durch die verwandlung der Gott“heit in das fleisch, sondern durch annehmung der menschheit in Gott. Ein“

„Christus, nicht durch die vermischung des „Wesens, sondern durch die Einigkeit der „Person.

Anmerckung. Weil die worte, **Ein Christus / nicht durch die verwandlung der Gottheit in das Fleisch / sondern durch annehmung der menschheit in GOtt;** Und wiederum, **Ein Christus / nicht durch die vermischung des Wesens / sondern durch die Einigkeit der Person /** nicht so leichtlich vor sich selbst verstanden werden können, so leget sie der symbol-macher in dem folgenden Articul aus: **Dann wie die vernünfftige seele und das fleisch / ein mensch ist / also ist GOtt und Mensch ein Christus;** Das ist, gleich wie die seele, wenn sie mit dem leibe lebhafftig (vitaliter) vereiniget ist, eine person, die ein mensch genennet wird, machet, ohne vermischung der zween substantzen oder wesen, nemlich der seelen und des Leibes; Denn die seele bleibet das, was sie war, und der leib ingleichen, also auch GOtt der Sohn, wenn er mit der vernünfftigen seele und leibe vereiniget ist, machet **zugleich mit demselben** eine person, die Christus genennet wird, ohne vermischung der substantzen der Gottheit oder der Menschheit; Denn die Gottheit verbleibet ohne die geringste veränderung, eben das, was sie war, und die Menschheit oder die vernünfftige seele und der leib ingleichen. Dieses eintzige ist in dem gantzen symbolo zu finden, da einiger schein eines guten verstandes vorkommet, ist aber so ferne davon, daß es die schwurigkeit der (vermeinten) Menschwerdung solte erklaren, daß sie vielmehr dadurch noch vergrössert wird, wie aus diesen zween anmerckungen zu sehen.

1) In der **persönlichen einigkeit** oder vereinigung der seelen mit dem leibe, ist die Union zwischen zween endlichen dingen: Aber in der vermeinten persöhnlichen Union Gottes mit dem menschen, und des menschen mit GOtt ist die Union zwischen dem Endlichen und dem Unendlichen, welches (nach denen principiis der Trinitariorum) unmöglich ist. Denn wir müssen hierbey supponiren, entweder daß das Endliche und das Unendliche commensuriret, das ist, einander gleich sind, welches ein jeder weiß falsch zu seyn, oder daß das Endliche nur mit einem theile des Unendlichen vereiniget oder uniiret ist, mit dem übrigen aber unvereiniget bleibet, welches alle Trinitarii negiren und zum höchsten verwerffen.

Du wirst sagen, wenn sie keines von diesen beyden supponiren wollen, wie weisen und erklären sie denn die möglichkeit der menschwerdung, oder die Union Gottes mit dem menschen? Antwort: Sie geben dir solchen bescheid: GOtt ist zwar unendlich, und eine jegliche vernünfftige seele und leib (auch Christi Seel und Leib) endlich, und gleichwohl ist der gantze GOtt und der gantze Mensch vereiniget, oder uniiret; Denn **gleichwie die gantze Ewigkeit Gottes** coexistiret **oder zugleich bestehet / mit einem** moment **der zeit: Also ist auch die gantze unermeßlichlichkeit Gottes / in einem jeglichen** mathematischen punct **des raumes.** (spatii) Die reine warheit ist, sie können die menschwerdung oder persönliche Union des unendlichen GOttes mit einem endlichen menschen nicht defendiren, als nur durch die supponirung und bejahung solcher ungereimtheiten und contradictionen, als Monsieur Johnson der lehre von der transubstantiation, in dem kleinen guldenen tractatlein, welches nach würden von allen hochgeschätzet wird, vorgeworffen hat. Sein gantzes büchlein und demonstrationen gründen sich auf diesen zween sätzen; **Daß eine längere zeit nicht gantz** coexistiret (zugleich bestehet) **mit einer kürtzeren / und daß eine grössere** extension (ausstreckung) **nicht** contipiret **/ oder begriffen ist in einer kleinen /** vielweniger in einem mathematischen pünctlein.

Derowegen dieses sein gantzes buch und dasjenige, was er in der vorrede von dem ansehen und urtheil der vernunfft in religions-sachen, so trefflich gesaget und erwiesen, ebenfals und in der that die lehren von der Dreyfaltigkeit und menschwerdung ruiniret und widerleget. Will der leser ein treffliches buch haben, so bringe er ihm dieses zuwege. Aber, wären nur die Druckereyen denen Unitariis eben so als den andern protestanten unverboten, wie leicht würden sie alsdenn der welt für augen stellen, daß die thorheiten und contradictiones, derer die transsubstantiation so billig beschuldiget wird, weder was die zahl noch was die folgereyen, noch was die klarheit und augenscheinlichkeit derselben betrifft, zuvergleichen sind mit denen Ungereimtheiten, und widersprechungen, so in der lehre des Athanasianischen Symboli enthalten sind; und daß die Dreyfaltigkeit eben dieselbige, und keine andere Fundation hat, als die Transsubstantiation, so daß wir nothwendig entweder beyde, oder keine von beyden annehmen müssen. Wo die **Kirche** uns die Heil. Schrifft auslegen soll, müssen wir beyde annehmem, wo die vernunfft, (der autor meynt eine geheiligte oder erleuchtete vernunfft) so können wir keine von beyden; Und dieses meyne ich, werden die Trinitarii nicht negiren.

2.) Aber zum andern: In der (vermeinten) menschwerdung oder Union Gottes mit den menschen kan die Union nicht persönlich seyn, wie zwischen der seele und dem leibe, dieses sage ich, kan nicht eine solche Union seyn, die nur eine person ausmachte. Die Union der seelen und des leibes kan eigentlich persönlich seyn, das ist, kan eine person machen oder constituiren, weil es nicht eine Union zwoer personen ist, sondern allein eine person, (der seelen) mit einem dinge welches sonsten ohne leben, vernunfft, gedächtniß und freyen willen ist; Der leib ist nur gleichsam ein kleid der seelen, und wird durch dieselbe gäntzlich regieret, und dependiret von ihr. Aber in der (vermeinten) Union Gottes mit dem menschen, sind zwey sehr unterschiedene (distincte & valde differentes) leben, vernünffte, gedächtnisse und freyen willen. Welches gäntzlich eine persönliche Union auffhebet, weil diese nur ein leben, nur eine vernunfft, nur ein gedächtniß, nur einen freye willen supponiret. Denn wo die dinge, so eine person constituiren, mehr denn einmal gefunden werden, so ist da nicht mehr eine person, sondern zwo; und deßwegen auch keine persönliche Union in dem verstande, von welcher wir reden.

„SYMBOLUM. Diß ist der Catholische Glaube: Wer diesen nicht getreulich glaubet, der" wird nicht selig werden können."

Anmerckungen. Durch das **glauben,** meynet Athanasius nicht das blosse **glauben,** sondern er schliesset auch die Profession oder bekäntniß darein, denn er saget ein wenig zuvor; **Der rechte glaube sey / daß wir glauben und bekennen** rc. So daß ein mensch nicht selig werden kan, wo er nicht also **glaubet** und **bekennet /** wie ihn dieses symbolum lehren will.

Erst-

Erstlich was das Glauben betrifft, wie **denn/wenn jemand es nicht glauben kan:** Sind wir denn bey verlust der seligkeit dieses zu glauben verbunden, wir könnens glauben oder könnens nicht? erfordert denn Gott von jemande zur seligkeit eine unmögliche Condition?

Zum **andern** was die bekäntniß dessen, unter der straffe der verdammniß belanget; **Wie wenn dieses zu bekennen / wider des menschen sein gewissen wäre:** Die Schrifft saget; **Alles was nicht aus glauben ist / das ist sünde.** Wann demnach der mensch wider sein gewissen bekennet, so sündiget er; Und wenn nichts destoweniger ein mensch entweder bekennen oder verdammet werden muß, so erfordert Gott **von etlichen** menschen daß sie die seligkeit zu erlangen, sündigen; aber wir wissen daß dieses falsch, und demnach die dreuung in dem symbolo eitel sey.

Nun appellire ich zu allen menschen, bey welchen noch einige freyheit zu judiciren übrig geblieben, ob dieses symbolum tauglich ist, in einiger Christlichen- vielweniger Protestantischen und Reformirten kirchen behalten zu werden? Weil es nicht nur des Christenthums, sondern aller Religionen fundamenta, nemlich der vernunfft und der offenbarung, umstösset, indem, so wol in der vernunfft als in der Schrifft kein principium (und regel) augenscheinlicher ist, als daß Gott einer sey, oder daß eine einige allmächtige, allein weise und gute Person, oder Vater aller seye. Wo wir dessen nicht gewiß seyn können, so ist die Religion und das Christenthum bloß auf einen wahn und Phantasey erbauet, und hat kein festes fundament; Denn die erkäntniß des einigen allein wahrhafftigen Gottes und Vaters, und des einigen Herrn, und Mittlers zwischen Gott und den menschen, Jesu Christi ist das ewige leben.

Dieses symbolum möchte die Römische kirche noch eher behalten und bekennen, denn es giebet ihrer unvernünfftigen transsubstantiation und denen betrüglichen traditionen, welche zur Schrifft zugesetzet sind, ein ansehen, wie wiederum diese lehren, ihrer Geistlichkeit zu erlangung der veneration und folgends der herrschafft und reichthum, sehr dienlich sind.

Aber in einer Reformirten kirchen, da die Heil. Schrifft vor eine vollkomme regul beydes des glaubens und der sitten, und vor so klar und deutlich in allen dingen so zur seligkeit vonnöthen, gehalten wird, daß auch die einfältigsten, wan sie sie fleißig lesen, oder hören, dieselbe mit der hulffe des Heil. Geistes verstehen können; ist solche glaubens-bekantniß, meines erachtens, intolerabel, als welche mit solchen principiis gar nicht überein kommt, und uns wiederum zurücke in die Päbstliche Sclaverey und götzen-dienst führet.

Daneben war eben dieses symbolum und lehre und ist auch noch, das gröste ärgerniß der Juden und Mahometaner, in derer Religion der vornehmste artickel ist, **daß ein einiger Gott sey.** Die Evidentz dieses artickels ist beydes in der natur und in der Schrifft dermassen klar, daß, weil er von denen Mahometanern behauptet wird, dahero auch mehrere deren zu finden, welche den Mahometismum angenommen haben, als derer die die Christliche Religion bekennen.

Dieser eintzigen wahrheit halben, haben so viel nationes alle die irrthümer und thorheiten des Alcorans oder der lehre des Mahomets verschlucket; Gleichwie im gegentheil die Christliche Religion von ihnen verworffen und vermaledeyet worden, wegen der gemeinen Christen ihrer **dreyen personen / darunter eine jegliche und insonderheit Gott seyn soll.**

Aber die gottlosigkeit und schädlichkeit dieses symboli ist noch nicht alle, es ist nicht nur directè wider den wahren glauben geschmiedet worden, sondern es hebet auch die liebe und freundlichkeit, welche ist die seele und das leben des Christenthums, und ohne welche der glaube **ein leben-loser leib ist**/ gäntzlich auf.

Denn eben als wenn es allen seinen zugethanen einen Geist des richtens, des verdammens und des hasses einblasen wolte, spricht es ein urtheil der ewigen verdammniß, in dem anfang, in der mitten, und am ende, über alle diejenigen, welche diesen glauben beydes nicht glauben, und nicht bekennen, und die denselben nicht **gantz** und **unvermischet** halten; Das ist, über die gantze Griechische kirche und andere kirchen in Orient, und daneben zum wenigsten über den fünfften oder sechsten theil aller derer, so die Christliche Religion in der welt bekennen, derer verstand den sinn und Cohærentz oder Folgerey, die etliche in diesem symbolo vermeynen zu finden, unmöglich erreichen kan.

Also wird die Christliche Religion, in dero beyden wesentlichen theilen, beydes was den **glauben** und die **liebe** betrifft, dadurch verdorben und ruiniret. Dahero sind so viel und unendliche streitigkeiten und kriege unter den Christen entstanden, und endlich haben die gewaltsamste partheyen eine oberherrschafft über ihre Opponenten erlanget, und ein solches Christenthum, oder Policey eingeführet, und bestätiget, das der lehre und Praxi Unsers Heylandes und seiner Apostel directè zuwider ist.

Num. XV.

Zum Isten Th. IV. buch. 4. cap. §. 27.

Von Epiphanio.

Arnold in der Abbildung. Vorbericht num. 31. pag. 36. seqq.

Von dem unruhigen Epiphanio hat Herr Arnold in der Kirchen- und Ketzer-historie hin und wieder vieles gemeldet; Wir setzen aber auch noch hieher, was er in der **abbildung** von ihm gedencket. Er sagt: „Epiphanius hat sich in seiner jugend eine gute zeit unter den Mönchen aufgehalten und selbst ein Closter gestifftet und regieret, biß er zu Salamina in der Insul Cypern Bischoff worden. Von seinem streit mit Chrysostomo und Johanne Hierosolymitano, wie auch von anderen geschichten und sachen wird unten an gehörigem ort meldung gethan.

2. Wir haben aber noch von ihm (1) sein Panarium oder buch wieder 80 **ketzereyen**/ darunter er auch die Jüdischen secten und andere mitrechnet. (2) **Eine rede vom glauben.** (3) Ein auszug des Panarii. (4) **Von maaß und gewicht.** (5) Brieffe Lateinisch unter Hieronymi wercken. Die andern können keinen scrupel machen, weil sie leichtlich erkant und hier nicht gebrauchet werden.

3. Es ist aber nicht zu läugnen, daß er sonderlich in der erzehlung und widerlegung der ketzereyen nicht allen satisfaction thut, wie es auch in einem so weit um sich greiffenden wercke nicht wol möglich ist. Allein dieses wäre leicht zu entschuldigen, was ohngefehr von ihm versehen worden, wo man nicht wichtigere fehler darinnen fünde. Der augenschein gibts, wie Casaubonus und vor ihm Hieronymus apol. 1. u. 11. in Ruf. bemercket, **daß er dem geringsten gewächse ohne bedacht habe geglaubet/es käme her wo es wolle.** Exerc. XV. ad Baron. in 13. Dergleichen denn Petavius in den anmerckungen sehr viel gezeiget hat,

hat, und er selbst von sich bemercket, **daß er viel von hören-sagen erzehle.** Lib. I. To. I. n. 2. und bær. 26. n. 18.

4. So pfleget er auch nach Photii wohl gegründetem Gutachten allzuschwach zu seyn, wenn er diesen oder jenen irrthum widerlegen will, und lässet den leser offt zwischen beyden meynungen zweiffelhafftig von sich Cod. 122. welchem judicio auch die Theologi, Chemnitius de Lect. Pat. Osiander und andere, unter den Criticis viele beyfallen. Vid. Cave H. L. p. 185. Petavius beklaget sich über seinen **wunderlichen** stylum und **verwirrte Art/ eine sache vorzutragen/ so daß man offt nicht wisse/ was er haben wolle.** Offt hänge nichts an einander, und seyn auch die exemplaria sehr verderbt und verfälscht: In der Vorrede über seine edition. Dahero die Theologi sehr wohl erinnert, man müsse auch ihm nicht zu viel trauen, noch alles gleich vor Oracul halten, sondern mit unterscheid und vorsichtigkeit lesen: Welches aber gleichwol dem manne keine schande ist, so wenig als andere, deren relation man mit gehörigen mitteln genau untersuchet.

Num. XVI.

I. Th. IV. B. 4. cap. §. 35.

Von Paulino Nolano.

Von diesem Paulino Nolano meldet Herr Arnold in der **Abbildung.** Vorbericht num. 38. p. 43. seq. folgendes: Paulinus Nolanus genannt, zum unterscheid anderer, von der stadt Nola, da er bischoff gewesen, ein mann von vornehmen stande und reichthum, hernach aber von grosser gottseeligkeit und sonderlicher liebe gegen die armen, davon ihm auch nebst andern tugenden die alten ein herrlich zeugniß geben, wie an gehörigen orte soll gesaget werden. L. Osiander und andere schreiben auch, daß er in den meisten glaubens-puncten wohl gelehret habe. C. V. L. III. c. 22. Hist. Eccl.

2. Er war ein liebhaber der Poesie, und hat folgende gedichte hinterlassen: Ein hochzeit-wunsch an Julianum, über den tod Celsi, 10. Gedichte auf Felicem und die stücke vor dem 11. 13. 14. und 15. it. von der Widerkunfft Nicetæ. Diese nebst den 50. briefen sind richtig. Aber die 6. B. vom leben Martini hat Paulinus Petrocorius geschrieben, wie nunmehr am tage ist: Wie denn auch das Carmen von seinem leben nicht seine arbeit ist. Im übrigen findet sich in seinen briefen gar sehr viel gutes, welches ein erleuchtetes auge von dem andern wohl zu unterscheiden weiß.

Num. XVII.

I. Th. IV. buch 5. cap. §. 4.

Von dem ursprung, amt, Fatis und verfall derer Chor- und Weih-bischöffe.

Joh. Gerh. Meuschen, Past. Senior der Evangelischen Gemeine im Gravenhaag, **Greuel der Jesuitischen bosheit und des gantzen Pabstthums.** 8. Amsterdam 1711. pag. 88. seqq.

Was die **Chor- oder Weihbischöffe** betrifft, so ist zu wissen, daß davon die Apostel und erste Christen nichts gewust, und sind sie in der Orientalischen oder Griechischen kirchen zuerst aufkommen im dritten seculo. Wie solches weitläufftig beweisen der gelehrte papistische Theologus und Bibliothecarius der Vaticanischen Bibliothec zu Rom Emanuel Schelstrate in seinem gelehrten Commentario in Concilium Antiochenum Canon. X. Art. I. p. 499. seqq. edit. Antwerp. anno 1681. 4. Es ist dieses buch dedicirt Pabst INNOCENTIO XI. der es so wohl aufgenommen, und so viel plaisir in diesem buche gefunden, daß er den Herrn Schelstrate dafür zum Bibliothecarium seiner Vaticanischen Bibliothecque gemacht, auch ihm den Cardinals-Hut zugedacht, den er aber wegen des zu frühzeitigen absterbens des Pabsts nicht erhalten, wie solches sein successor in der Vaticanischen Bibliotheque, der fürtreffliche Cardinal Norris dem gelehrten JC. Copes selbst erzehlet, wie er vorn in seinem exemplar, das ich aus seiner Bibliothec in der auction bekommen, hat notirt. Ob aber gleich diese Weihbischöffe so früh in orient aufkommen, so hat doch die occidentalische oder Römisch-Cathol. kirche in langen zeiten nichts davon gewust, als worin erst um die mitte sec. V. die Weihbischöffe zum vorschein kommen, wie solches belobter Vaticanische Bibliothecarius Schelstrate loc. cit. art. 11. p. 504. seq. hat weitläufftig ausgeführet. Conf. Des gelehrten und berühmten Papistischen Frantzösischen Theologi Joh. Morini sein buch de Patriarcharum & Primatum origine Exercit. IV. cap. I. §. 4. ed. Paris. 1626. 4. Die ursache ihres aufkommens ist die grosse commodité, faulheit und hoheit vieler Bischöffe. Denn da diese anfingen grosse und weltliche Herrn zu werden, land und leute zu haben und zu regieren, und alle weltliche plaisiren aus zuüben, so wolten sie sich nicht lange mit denen bischöfflichen functionen, als der kirchen-visitation, ordination und consecration aller, auch der geringsten clericorum, **als unter Diaconen/ Küster/ Leser/ Teufelsbanner/ Kertzen- und Wasserträger/** mehr bemühen, als welches ihrer hoheit gar unanständig schien: Dahero liessen sie ihnen die **Weihbischöffe** adjungiren, welche diese arbeit an ihrer statt verwalten müsten, damit sie die Bischöffe dagegen sich mit staats-sachen bemühen und mit eiteln divertissementen erlustigen könten. Und daß dis die ursache sey, warum die Bischöffe die Weihbischöffe angenommen, zeuget der Ertzbischoff zu Paris Petrus de Marca im offt angeführten gelahrten tractat de Concord. Sacerdotii & Imp. Lib. II. cap. XV. p. 172. schreibende, es sey geschehen, ut Chorepiscopi in se susciperent omnem curam & laborem Episcopalis Ministerii, & desidiæ Episcoporum patrocinarentur. Qui sollicitudine pascendi gregis levati, secularium more, genio suo indulgebant, ut elicitur è capitularibus & synodo Meldensi (capit L. VI. cap. XXI. synod. Meldens. c. 44.) ubi diserte scriptum est, Chori-Episcopos factos ab Episcopis suis quietibus ac delectationibus inhærentibus. D. i. **Die Bischöffe haben Weihbischöffe gemacht/ damit die Weihbischöffe möchten alle sorgen/ arbeit und Bischöffliche amts-verrichtungen über sich nehmen/ und die Bischöffe faule tage haben: welche Bischöffe/ der sorgen/ die ihnen anvertraute heerde zu weiden überhoben seynde, nach art weltlicher herrn, möchten ein eitel und wollüstig leben führen/ wie zu sehen aus den** Capitularibus **und** Synodo Meldensi, **worin ausdrücklich geschrieben stehet / die Weih-Bischöffe wären gemacht von faulen wollüstigen und üppigen Bischöffen.** Eben das bekräfftiget auch der alte und fürtreffliche Bischoff zu Rheims Hinckmarus in seiner von Flodoardo Lib. III. Histor. Rhemensis à Jac. Sirmondo Paris 1611. 8. edir. angezogenen Epistola XLV. schreibende:

Episcopi à longe præcedentibus temporibus Scandalum pro sua quiete voluptatibus in Ecclesiam miserunt, ordinantes Chorepiscopos, &c. (Das ist) **Die Bischöffe haben wegen ihrer commodität und faulheit schon von langen zeiten her ein groß ärgerniß in der kirchen angerichtet / indem sie die Weih-Bischöffe ordinirt.** Im anfang war dieser Weih-Bischöffe macht noch ein wenig eingeschrenckt, und durfften sie nur die clericos minoris ordinis ordiniren, nicht aber die Presbyteros, deren ordination und einweihung der **Tempel und Altäre** die Bischöffe noch vor sich behielten, damit sie doch noch einiger massen den schein der Bischöffe behalten möchten, wie zusehen aus den Canonibus Ecclesiæ universæ edit. Paris. a Christ. Justello 1610. 8. Canon. XXXIII. p. 27. und Can. LXXXIX. p. 51. 54. 55. und dem Jure Canon. Dist. LXVIII. c. 4. Quamvis Chor-Episcopis. imgleichen aus dem oben citirten berühmten Marc. Ant. de Dominis de Republ. Ecclesiast. Lib. II. cap. IX. pag. 290. Ob aber gleich diesen Weihbischöffen die Potestas minores conferendi ordines nur zugestanden war, nahmen sie doch auch nach der hand durch die connivence der Bischöffe die freyheit gegen das Canonische Recht die majores ordines, und zwar Presbyteratum und Diaconatum zu conferiren, zu einer nicht geringen confusion und interruption in der prætendirten bischöfflichen succession. Dahero es denn geschahe, daß man diese herrn Weihbischöffe gäntzlich abschaffete, wie der papistische JCtus Michael Anton. Franc. de Vrutigythi anzeiget in seinem tractat de Ecclesiis cathedralibus eorumque privilegiis & prærogativis, pap. 9. ed. Lugd. 1665. fol. schreibende: Chor-Episcopi aboliti ob insolentiam; quia officia Episcoporum sibi temere usurpabant, & ne tertius ordo in Ecclesia primitiva poneretur, cum in primitiva Ecclesia tantum 12. Apostoli Episcopi, & LXX. Discipuli sacerdotes reperiebantur. D. i. **Die Weihbischöffe seyn abgeschaffet / wegen ihres hochmuths / daß sie sich auch unterfingen die bischöffliche verrichtungen wahr zu nehmen, auch damit nicht eine dritte geistliche ordnung in der kirche Gottes möchte aufkommen / weil die erste kirche nur 12. Apostel und Bischöffe, und 70. Jünger oder Priester gehabt.** Insonderheit machte der Weihbischöffe macht, indem sie auch die Presbyteros und Diaconos ordinirten, in Franckreich viel ombrage, und fing der Clerus Gallicanus an sich mit ernst dagegen zusetzen, brachte es auch bey Kayser Carolo M. dahin, daß der Kayser deswegen an den Pabst Leonem III. schrieb, und begehrte, er solte ein decret geben, ob die von den Weihbischöffen errichtete ordination der Priester und Diaconen gültig oder nicht. Darauf denn dieser Pabst alle ordinationes der Priester und Diener, so die Weihbischöffe gethan, für null und nichtig erkläret, ja gar den orden der Weihbischöffe gäntzlich abgeschaffet, und befahl man solte diese Herrn aller orthen zum lande hinaus und ins elend jagen; wie diß zu lesen bey dem Herrn Schelstrate l. c. p. 506. 507. 508. Petro de Marca l. c. Lib. II. cap. XII. p. 154. Man besehe auch das Jus Canonicum Dist. LXVIII. c. V. Chor-Episcopi, wo diese Weihbischöffe auch gäntzlich verdammet und verworffen werden, und ihre institutio wird genannt improba nimis & prava sehr **gottloß und böse.** Aber dieses Päbstlichen und allgemeinen kirchen-verboths ungeachtet, seyn doch die Weihbischöffe nach der hand wieder aufkommen, und haben ihre macht in der consecration und priesterlichen ordination, welche aber null und nichtig ist nach angeführten decretis des Pabsts Leonis III. und Damasi, wieder exercirt, wie der fürtreffliche D. Blondellus anweiset in Apolog. pro Sentent. Hieronymi, p. 134. 135. ed. Amsterd. 1646. 4. Heut zu tage nehmen diese Herrn Weihbischöffe zu ihrer mehrern autoritæt und ansehens den titul **der Bischöffe** an, welchen ihnen der Pabst über diejenigen kirchen giebt die noch in der Barbarn, als Türcken und Heyden händen sind, und müssen diese so genannten Bischöffe für den Pabst einen eyd ablegen, daß sie wollen nach denen orthen, worüber sie zu Bischöffen seyn nominiret, reisen, um die unglaubigen völcker zu bekehren, wie der fürtreffliche JC. Antonius Matthæi anmercket in manuductione ad Jus Canonicum L. I. Tit. XI. p. 67. ed. Lugdun. Batav. 1696. 8. Allein ob diese leute von dem Pabst zu Bischöffen von den unglaubigen landeen werden ordinirt, so ist dis doch nur ein ridicules spiegel-fechten, und können diese Herrn nach denen Canonischen Rechten nicht für Bischöffe passiren: Zumahl da sie, ob sie gleich einen eyd thun nach denen ihnen allignirten ungläubigen gemeinen zu reisen die völcker daselbst zu bekehren, dennoch ihres eydes ungeachtet nimmer dahin kommen: über dem auch über einen solchen ort zu Bischöffen werden ordinirt, darüber offt der Pabst zu disponiren keine macht hat, sondern der vielmehr den orientalischen Patriarchen mit Bischöffen zu versehen von alters her zukömmt. Wer mehrere nachricht von diesen Titular-Bischöffen verlanget, kan solche mit denen beweisen, daß sie keine wahre Bischöffe seyn, finden in des gelehrten Joh. Henr. Heiddeggeri Tumulo Concilii Tridentini Tom. II. p. 489. ad 499. edit. Tiguri. 1690. 4.

Num. XVIII.

I. Th. IV. buch, 7. cap. §. 22. it. VII. buch, 5. cap. §. 1. auch II. buch, 4. cap. §. 58.

Von dem streit wegen des Osterfests zwischen der Morgen- und Abendländischen kirche.

Aus Joh. Mich. Heineccii Abbildung der alten und neuen Griechischen kirche.

I. Th. 3. cap. §. 2. p. 123. seqq.

§. 2. Kaum waren die gemeinden in den orientalischen Provintzen des Röm. Reichs gepflantzet, und die Apostel zu ihres Herrn freude eingegangen, so erhub sich ein betrübter streit zwischen der orientalischen und römischen kirche, welcher so ärgerlich als unnöthig war. Jene hatte von anfang des Christenthums allezeit das Osterfest den vierzehenden tag nach dem Mondschein des æquinoctii verni gehalten, zu eben der zeit, da die Juden ihr Osterlamm zu schlachten pflegten. Hingegen wolten diese sich in keinem stuck den Jüden gleich stellen, sondern feyerten die Ostern an dem Sonntag, welcher auf die Jüdischen Ostern folget, zumahl da sie wusten, daß der Herr Jesus nach dem Jüdischen Oster-Fest an einem Sonntage von den todten auferstanden sey. Beyde beruffen sich auf eine Apostolische tradition. Unter denen orientalischen Christen bezeugte Polycarpus, daß er mit dem Apostel Johanne auf obgedachte art Ostern gehalten. (a) Welches Polycrates auch von Apostel Philippo versicherte. (b) Die abendländischen

schen kirchen aber wusten ebenfalls eine solche Apostolische tradition vor ihre meynung anzuführen, wobey ihnen noch zu statten kam, daß sie den grösten hauffen ausmachten, und also jenen den beyfall so vieler gemeinden entgegen stellen konten. (c) Nun war es ohn zweiffel eine sache, die weder zur seeligkeit noch zum wahren Christenthum gehörte, sintemahl es einem wahren Christen an der göttlichen gnade nicht hinderlich seyn, vielweniger sein gewissen beschweren konte, ob er das Osterfest auf den 14ten tag oder den folgenden Sonntag hielte. (d) Allein der Bischoff zu Rom wolte ohngefehr um das jahr Christi 154. die gewonheit seiner kirche mit aller macht denen orientalischen Christen aufdringen. Damit nun dieses feuer zu keiner grössern Flamme ausbrechen möchte, nahm der H. Polycarpus selbst eine reise nach Rom über sich, besprach sich mit dem Bischoff Aniceto von dieser sache, und ob sie wohl wegen derselben nicht allzuwohl einig werden konten, so umarmten sie doch einander in der liebe, und communicirten in grosser andacht, wobey Polycarpus auf Erlaubniß des Bischoffs Aniceti das amt verrichtete, worauf sie in freundlichkeit von einander schieden, mit dem abschied, daß ein jeder ohne verletzung des kirchen-friedens bey seinem bisherigen gebrauch verharren solte. (e)

(a) Euseb. l. 5. c. 24. H. E. (b) Id. l. c. (c) Euseb. l. c. c. 23. (d) Col. II. 16. Gal. IV. 10. (e) Euseb. L. 4. H. E. c. 14. & 22. Chron. Alexandr. ad ann. 2. Olymp. 224. Indict. 10. p. 602. Guil. Cave Antiqu. Eccles. part. 1. p. 257. sqq.

§. 3.

Jedoch es war solcher streit dißmal kaum beygeleget, so wurde derselbe von Victore dem Bischoff zu Rom anno 196. wieder erneuret. Denn gleichwie dieser mann von hitzigen und unbändigen gemüth war, und seine herrschsucht nicht im geringsten zu mäßigen wuste: also versuchte er von neuem die morgenländischen kirchen zu dem in Rom fest gesetzten Oster-tag zu verbinden. Dieses sein vorhaben trieb er mit solcher macht, daß man schon damahls ein vorspiel des leidigen Pabstthums sehen konte. Denn als die Asiatischen Gemeinden bey ihren bisherigen gewonheiten verharreten, und ihre freyheit dem zwang eines ausländischen Bischoffs nicht unterwerffen wolten, fing er an mit dem bann wieder sie zu donnern. (a) Zwar hält ein gelehrter mann dafür, es sey nicht so weit gekommen, sondern Victor habe nur mit dem bann gedrohet. (b) Allein Eusebius, welchem wir diese nachricht einzig und allein schuldig sind, versichert uns ausdrücklich, **daß er sich unterstanden / die Asiatischen Gemeinden / als solche / welche eine irrige lehre hegten, von der gemeinschafft auszuschliessen / er habe schrifftl. alle brüder in diesen landen verbannt / und dieselben vor abgesonderte glieder erklaret.** (c) Dieses gab nun gelegenheit zu vieler unruh und ärgerniß. Der Römische Bischoff blieb unbeweglich auf seinem steiffen sinn, und bewegte einige morgenländische Bischöffe, und insonderheit Theophilum zu Cäsarien und Narcissum zu Jerusalem, daß sie zu bestätigung seiner meynung einen synodum zu Cäsarea hielten, auf welchem beschlossen wurde, daß man das Osterfest auf keinen andern tag als den Sonntag feyern sollte. (d) Hingegen versammlete auch Polycrates in seinem bischöffl. sitz Epheso einen synodum, auf welchem viele Bischöffe die alte gewonheit bestätigten und wider Victorem beschlossen, daß man nach wie vor mit den Juden zugleich Ostern halten solle. Hiervon zeuget die schöne Epistel des Polycrates an Victorem, in welcher er alle vorstellung thut, den erzürnten Bischoff auf fried fertigere gedancken zu lencken. (e) Weil aber auch dieses nichts helffen wolte; so versammlete auch Irenæus, Bischoff zu Lion einen synodum in seinem gebiete, worinnen zwar die gewonheit der Röm. Kirche approbiret, aber die unruhige aufführung Victoris aufs höchste mißbilliget wurde. Denn Irenæus schrieb einen synodal-brief an Victorem, worinnen er berichtet, daß er zwar in der sache selbst mit ihm gäntzlich überein käme, gleichwol solte er bedencken, ob er gantze kirchen von der gemeinschafft Christi ausschliessen könne wegen einer gewonheit, welche ihnen von ihren vätern überliefert worden. Man solte erwegen den unterscheid der fasten, der sich an allen orten der Christl. Kirche finden ließ, und gleichwohl habe noch niemand um dieser dinge willen die geistliche gemeinschafft und den kirchen-frieden aufgehoben ꝛc. (f) Auf diese weise schrieb er auch an andere Bischöffe, gleichwie auch bey Victore von allen orten dergleichen briefe einliefen. Ob es aber viel gefruchtet, und der friede dadurch wieder hergestellet worden, kan man so genau nicht wissen. Zwar gibt uns Nicephorus die nachricht, daß die orientalische Kirche, nachdem sie eine zeitlang bey ihrer weise beständig verblieben, bald hernach sich geändert und die Römische gewonheit angenommen hätte: (g) Es scheinet aber, daß dieses zeugniß nicht genugsam gegründet sey. Denn daß nicht nur die Asiatischen Kirchen beständig mit den Juden Ostern gehalten, sondern auch die Gemeinden in Syrien und Mesopotamia eben diesen brauch sich belieben lassen, ist mehr als zu gewiß. (h) Endlich als der Kayser Constantinus M. merckte, daß dieser streit die ruhe der kirchen sehr verhinderte, veranlassete er auf dem Concilio Nicæno eine untersuchung dieser streit-frage, nach welcher endlich dieser schluß abgefasset wurde, **daß man das Oster-fest auf einen gewissen / und zwar eben den preißwürdigen tag durch die gantze Welt feyern solle / nemlich nicht auf jüdische art und weise oder mit den Jüden zugleich / sondern allemahl auf den Sontag.** Nachdem nun dieser synodal-schluß durchgehends beliebet, und vermittelst Kayserlicher edicte an alle kirch-thüren angeschlagen worden; so hatte mithin dieser verdrießliche streit, und folglich auch die betrubte spaltung zwischen der morgen- und abendländischen kirche vor diesesmal ein ende. (i)

(a) Euseb. l. 5. c. 24 H. E. (b) H. Valesius annot. ad Euseb. l. c. p. 105. Nat. Alex. sec. 2. H. E. diss. 5. art. 5. (c) Euseb. l. c. (d) Acta hujus synodi vid. ap. Bedam de Æquinoct. verno Tom. II. opp. & ap. Bucher. de Doctr. Temp. p. 469. (e) ap. Euseb. l. c. (f) Euseb. l. c. Conf. & Socrat. l. 5. H. E. c. 22. Sozom. L. 7. H. E. c 19. (g) Niceph. l. 4. H. E. c. 39. (h) Vid Vales. l. c. (i) Euseb. l. 3. de Vita Const. c. 5. 13. 14. 17. 18. Socrat. L. 5. H. E. cap. 21.

Num. XIX.

Zum I. Th. V. buch, 3. cap. §. 6. seqq.

Von Johanne Chrysostomo.

Arnold in der Abbildung. Vorbericht.
Num. 33. pag. 37. seqq.

Johannes Chrysostomus wurde also beygenahmet von seiner beredsamkeit: Legte einen guten grund in der gottseeligkeit, und lebte eine zeitlang in der einsamkeit, mit fasten, beten und andern übungen, nachdem er auch nach damahliger art wohl studirt gehabt. Nach seiner zurückunfft in Antiochien machte man ihn gleich zum Diacono, da er denn schon anfing bücher zu schreiben. Darauf ward er ein ältester, und nach 12. jahren Bischoff zu Constantinopel, und zwar

wider seinen willen, und mit list dazu gebracht, weil er aber sahe, daß es Gottes wille also war, so fienge er an den verderbten stand der Clerisey scharff anzugreiffen, schonte auch der Käyserin nicht, noch anderer Grossen in der stadt. Dadurch er sich denn jederman zum feinde machte, und vom Hof und der Clerisey verfolget, angeklaget, auch verdammt und abgesetzet wurde. Das gemeine volck aber, daß ihn hoch hielte, triebe es so lang mit ungestüm, biß man ihn wiederum einsetzte. Seine feinde hingegen ruheten nicht, biß er wiederum verurtheilet, und durch soldaten in Armenien nach einem wüsten und ungesunden ort ins elend geführet ward; allwo er in grossem ungemach und vielen kranckheiten 3. jahr elendiglich zugebracht, und auf der reise nach einem andern ort verschieden ist, nachdem ers aus einem traum zuvor gesagt gehabt. Seine gebeine sind erst 30. jahr hernach in Constantinopel beygesetzet worden, die man endlich eher ber leiden konnte, als ihn selbst, da er bey seinem leben die warheit sagte.

2. Seine liebe zu Gott und eiffer vor seine ehre scheinet sehr groß gewesen zu seyn, und die gaben der natur und gnade leuchten noch aus seinen Schrifften gantz herrlich hervor. Von seinen schönen reden ist das beste, was Sozomenus von ihm zeuget, IIX. cap. 2. **Er sey in beyden stücken vortrefflich gewesen/ im wandel und lebens-art ernsthafftig/ und nachdrücklich/ in seiner rede deutlich und schön.** Diese erheben auch Photius Cod. 172. Isidorus Pelusiota Lib. 2. ep. 42. und andere sehr hoch; und allerdings, wenn er that, was er so anmuthig lehrete, so war es Gott gefällig: Denn es ist nicht zu läugnen, daß er und andere der redner-kunst allzusehr nachgehangen, also daß er selbst gestehet, er rede oft auf oratorische art, wie Chemnitius von ihm anmercket de Lect. Pat.

3. Die ordnung und censur seiner Schrifften setzte Cave aus Morelli und Savilii edition kürtzlich also: Im ersten Tomo die 21. Homilien an das Antiochenische volck (die folgende 59. sind falsch, wie Ducæus augenscheinlich beweiset.) 2) Sonderbahre Homilien vom zorn, neu-monden, der Tauffe Christi, vom versucher dem teuffel. 3) VI. Homilien von der unbegreifflichen natur Gottes. 4) Vom S. Philogonio, von dem mitselbständigen, von der bitte der kinder Zebedäi. 5) VI. Bücher wider die Juden. 6) Von dem Heil. Juventino und Maximo, Pelagia, Ignatia, Romano. 7) **Drey reden von der geburt der Maccabeer.** 8) Von Miletio, Luciano, Fuliano, Berenice, und Prosdoce Eustathio. 9) VI. **Homilien von der busse.** 10) Vom Heil. Babyla. 11) Ein buch wider die Heyden. 12) Ein Catechismus. 13) VI. Reden vom fato und von der vorsehung. 14) XI. Homilien vom gebett. 15) Von Petro und Elia. 16) Von denen martyrern in Egypten, item, von Phoca, Thecla, Baarlam, und allen martyrern in der welt. 17) Von Abraham. 18) Vom bann.

4. Im II. Tomo. 1) LXVII. Homilien über das 1ste Buch Mose. 2) IX. Reden über allerhand örter daraus. 3) V. Von Hanna Samuelis mutter. 4) III. Von David und Saul. 5) Andere von der faulheit, von Joseph und der keuschheit, von seiner zurückkunfft aus Asien, von dem exilio Saturnini, an die neu-getaufften. Im III. Tomo. 1) Erklärung über 59. Psalmen Davids. 2) Homilien über den 3ten Psalmen. 3) Auslegung Esaiä. 4) Uber einige örter des 44, 48, 145. Psalms. 5) V. Homilien über Esaiä 6. Cap. 6) Von den Seraphin. 7) Uber Esaiä: Ich der Herr, schaffe das licht. 8) Uber Jeremiä: Des menschen weg stehet nicht. 9) Homilien von der danckelheit des Alt. Testaments. 10) Homilien über den 13, 50, 51, 95, und 100. Psalm.

5. Im IV. Tomo. 1) VI. Bücher vom Priesterthum. 2) Von des hertzens zerknirschung an Demetrium und an Stelechium. 3) III. Bücher von Gottes vorsehung. 4). II. Schrifften wider die Mönche, so andere weiber bey sich halten. 5) Von der jungfrauschafft. 6) Wider die verächter des einsammen lebens III. bücher. 7) Vergleichung eines Königs und einsamen. 8) II. Bücher an eine junge wittwe. 9) An Eutropium. 10) Daß niemand beleidiget werde, als von sich selbst. 11) Die Liturgia, so in vielen hernach vermehret, und noch in der Griechischen kirche gebräuchlich ist. 12) Von der busse. 13) An den gefallenen Theodorum. 14) Brieffe an Innocentium. 15) Einer an die gefangenen Bischöffe. 16) XVII. Dergleichen an Olympiadem. 17) CCXXV. Brieffe. 18) III. Sermonen von seinem presbyterio und exilio.

6. Im V. Tomo: 1) Von dem schuldener der 10000. pfunde. 2) VI. Sermonen von Lazaro. 3) II. Von dem 38. jährigen krancken. 4) Von Christi bitte: Vater, ists möglich. 5) II. Homilien uber die worte: Gehet ein durch die enge pforte. 6) Von dem titel der Apostolischen Geschichte. 7) Von ertragung der bestraffung. 8) V. Homilien über örter an die Römer. 9) IV. Uber 1. an Corinth. 10) Vom allmosen über 1. Cor. 16, vers 1. 11) III. Homilien uber 2. Corinth. 4. 12) Uber 2. Corinth. 11. 13) Uber Philip. 1. 14) Maximi lob und von ehe-weibern. 15) Uber 1. Thess 4. und 1. Tim. 5. 16) Andere Homilien von Judä verrätherey, von Christi geburt, von dem namen des gottes-ackers, von der aufferstehung der todten, und Christi, von der Himmelfahrt, von Pfingsten, von der busse, und Abendmahl. 17) VII. Reden von Paulo. 18) Von der sanfftmuth. 19) Uber Actor. 9, und 17. 1. Corinth. 1. 20) Von lesung der Heil. Schrifft. 21) Vom gebet Christi in wunder-wercken. 22) Vom fasten in Ostern und mit den Jüden. 23) Von Elia und der wittwen. 24) Von der freude des künfftigen lebens. 25) Wider die verzweifflung. 26) Daß der brüder sünde zu verschweigen sey. 27) Daß man nicht nach gunst predigen müsse. 28) Von den heil. martyrern. 29) Daß die teuffel nicht die welt regieren. 30) Uber Galat. 2. 31) Beweiß der Gottheit Christi. 32) An die so sich geärgert haben. 33) Von dem gichtbrüchigen. 34) Von der Apost. Geschicht. auf Pfingsten. 35) Von änderung der namen in der Heil. Schrifft. 36) Von den H. märtyrern. 37) Von den märtyrern Passo und Præside. 38) Von Achab.

7. Im VI. Tomo: 1) Von einem gesetz-geber des A. und N. Testaments. 2) Uber Gen. 1, und 24, 10. 3) IV. Sermonen von Job. 4) Uber Ps. 38, und 83. 5) Von Elia. 6) Von Joseph, Susanna, den 3. Knaben. 7) Vom glauben und gesetz der natur. 8) Von der Dreyeinigkeit, H. Geist, Pfingsten. 9) Uber Joh. 1. Im anfang war, etc. 10) Von Simon. 11) Auf die erscheinung des Herren. 12) Von der hochzeit Joh. 2. 13) Von Christo dem hirten, Joh. 10. 14) II. Homilien von Johannis enthauptung. 15) Vom creutz und Adams fall. 16) Vom Cananäischen weibe. 17) Vom vorläuffer Johanne. 18) Von Petro und Paulo. 19) Von den 12. Aposteln. 20) Von Thoma. 21) Von Stephano. 22) Uber 2. Corinth. 12. 23) Von der verkündigung Mariä. 24) Von der erscheinung und

und Johanne. 25) Vom verlohrnen Sohn. 26) Uber Matth. 13. 27) Von 10. Jungfrauen, Matth. 25. 28) Uber Lucä 7. 29) Vom Charfreytag. 30) Von der Samariterin, Joh. 6. 31) Vom Blind-gebohrnen, Joh. 9. 32) Von Christi aufferstehung. 33) IV. Sermonen von der Himmelfahrt. 34) Von der gütigkeit eines jüngers Christi. 35) Von falschen Propheten. 36) Vom renn-platz. 37) Von Christi geburt. 38) Uber einige örter aus Lucä 1. und Matth. 6, 20, 21. Lucä 11, 16, 18. 39) Von schertz-reden der kirchen-diener. 40) Von Johanne dem Theologo. 41) Von der anbetung des creutzes. 42) Von dessen bekänntniß. 43) Von Petri verläugnung. 44) Vom fasten und allmosen. 45) Von Ostern.

8. Im VII. Tomo sind 91. Homilien über Matthäum. Im IIX. 87. über Johannem. Darunter die 62, 63. und 64. und die 5. letztere auch in Basilii Seleuciensis schrifften stehen. Das opus imperfectum über Matthäum von 54. Homilien hat man nur Lateinisch, wie Sandius gegen Possevinum und Rivetum gestehet, ob man es sonsten gleich billig rühmet. Massen es auch die gelehrten insgemein loben, als ein sehr altes, gelehrtes und treffliches buch. Im jure Canonico und andern Papistischen schrifften wird es unzehlig mahl angezogen, und erzehlet Sandius überaus viel Manuscripta davon in den vornehmsten Bibliothequen Europä, daraus er schliesst, wie hoch man es vor diesem gehalten. Lib. III. Hist. Eccl. p. 277. Pflegt es dahero in billichen Sachen wohl gebraucht zu werden.

9. Im IX. Tomo sind 55. Homilien über die Apost. Geschicht. und 32. über die Ep. an die Röm. Im X. 44. Homilien uber 1. Corinth. und 30. über die 2te Epist. Eine Erklärung an die Galat. und 24. Homilien über Ephes. Im XI. 15. Homilien über Phil. 12, über Coloss. 16, über 1. und 2. Thess. 28, über 1. und 2. ad Tim. 6, über Tit. 3, über Philem. 34. über Hebr. Die übrigen schrifften, so noch in grosser menge in seinen operibus zu finden sind, acht ich zu erzehlen unnöthig, weil sie hier nicht angeführet worden.

Num. XX.
Zum 1sten Th. V. B. 3. Cap. §. 17.
Von Severo Sulpitio.

Von Severo Sulpitio meldet Herr **Arnold** in dem **Vorberichte der Abbildung**, num. 39. pag. 44. Severus Sulpitius war ein vertrauter freund Paulini, Martini, und Hieronymi, und ein ältester in Franckreich, zuvor aber ein politicus, auch von seiner gelehrsamkeit und eloquenz sehr berühmt. Die gelehrten wundern sich noch über seinen stylum, dergleichen man in seiner zeit nicht findet. Vid. Barthius XII. adverf. c. 18. & XLIX. c. 4. Vossius de Hist. Lat. Scaliger de Emend. Temp. prol. Sein heiliges und unsträffliches leben hat auch darinnen ein grosses zeugniß, noch Vossii judicio, weil er in dem Römischen märtyrer-buch mit stehet, IV. Cal. Febr. Dem ungeacht, werffen ihm die Papisten doch viel irrthümer vor, darunter auch Bellarminus aus grosser blindheit diese, vor einen angiebt, daß er geschrieben: **Die kirche werde durch gold nicht gebauet / sondern eingerissen /** it. **daß der ehestand erlaubet sey / die jungfrauschafft herrlich / die hurerey straffbar /** u. s. f. p. 3. de scr. Eccl.

2. Hingegen lobet ihn Augustinus **als einen gelehrten und weisen mann /** ep. 205. Idacus in Chron. **als einen vortrefflichen** (virum summum) welcher ruhm ihm von andern schwachheiten nicht benommen wird, daß er zumahl viel schwachheit in der erzehlung von Martino und andern zeiget. Denn er hat geschrieben 1) **ein buch von dessen leben.** 2) **Zwey B. von der kirchen-historie** biß aufs jahr Christi 400. 3) **Drey brieffe** an Eusebium, Aurelium und Bassulam. 4) Drey gespräche von den wundern der einsamen, und Martini. Dazu sind hernach gefunden worden 7. brieffe die theils von Dacherio in Spicelegio, theils von Balucio in Miscellaneis ediret worden sind.

Num. XXI.
Zum I. Th. V. B. 3. cap. §. 22.
Von Salviano.

1. Ausser dem, was Herr Arnold von Salviano in der Kirchen- und Ketzer-Historie, lib. cap. & §. cit. gemeldet, setzen wir aus seiner **Abbildung. Vorb.** num. 58. pag. 50. seq. hieher, was er allda weiter von ihm gedencket: Daß dieser, schreibt er, nur ein ältester, nicht aber ein bischoff zu Marseille in Franckreich gewesen, beweiset gegen Ritterbusium und andere Baluzius, in seiner edition Paris. 1669. Er hat ein herrlich lob bey alten und neuen scribenten, welches ihm auch warhafftig zukommt, da er zu einer so grund-bösen zeit, wie er sich selbst beschreibet, dennoch Gott getreu geblieben, und dessen willen den leuten nachdrücklich verkündiget. Dahero ihn viel nicht ohne ursach einen Jeremiam selbiger zeiten nennen.

2. Wir haben noch von ihm 8. bücher **von der vorsehung und regierung Gottes / und von seinem gerechten und nahen gerichte:** Ingleichem 9. **brieffe und 4. bücher wider den geist / sonderlich der priester und kirchen-diener /** die er unter dem namen Timothei herausgegeben hat, ohne zweiffel aus forcht vor dem grimm der darinnen getroffenen prediger. Die 3. B. [illegible], so in etlichen editionen ihm zugeeignet werden, sind nicht sein, sondern Juliani von Toleto, wie die gelehrten wissen.

3. Unter den alten lobet ihn Gennadius als einen mann, der **in göttlicher und menschlicher weißheit erfahren /** und gleichsam **der bischöffe meister** gewesen: er habe auch deutlich geschrieben. c. 6, 7. de scr. Eccl. daraus es Altissiodorensis hat. Chron. anno 375. und Ado Viennensis in Brev. Chron. Unter denen neuen schreibet Brassicanus in der dedication desselben also: **Wer hat heiliger und lauterer von denen dingen geschrieben / die billig solten abgethan werden / als er? Wer hat die Christen / die ihnen selbst verkehrter weise schmeicheln / also vermahnet / daß sie ihren namen bedächten? Wer hat gründlicher gezeiget / wie alles unglück durch unsere schuld komme: und daß niemand seines Herrn gebotte so gering halte / als die Christen ihres Meisters? Wer hat auch gewisser bewiesen / daß wir gottloser seyn, als die Barbaren?** u. s. w. Also nennet ihn auch Ritterhusius epist. ad Goldastum inter hujus epist. 356. p. 424. einen raren und auch bey vielen gelehrten verhaßten Autorem. Gleichwohl aber sey nach der H. Schrifft keiner vorhanden, der das verderbte leben der leute nachdrücklicher straffe und glücklicher verbessern könne, als er. Und die Centuriatores Magdeb. Lib. V. c. 10. wie auch Historia Goth. 1. c. n. 25. **Er beschreibe die laster der Christen zu seiner zeit / sonderlich der kirchen-diener.** Ja Bellarminus selber muß gestehen, er thue das so scharff, **daß es auch den schein könnte haben / als ob es zu viel geschehe / wo nicht seine reden aus einem göttlichen eyfer / vor die ehre Gottes und der seelen**

heyl

heyl / herkomme. pag. 122. de scr. Eccl. Daß es aber diesem mann warhafftig um Gottes ehre zu thun sey, wird ein leser bald spüren können, welcher die warheit und treue bestraffung leiden kan.

Num. XXII.

Zum Isten Theil V. Buch. 4. Capit. §. 7. seqq.

Von dem streit wegen des Primats zwischen der Morgenländischen und Römischen kirche.

Aus Joh. Mich. Heinecii Abbildung der alten und neuern Griechischen kirche, I. Th. 3. cap. §. 4. und 5. pag. 126. seqq.

Weil Herr Arnold bey erzehlung dieses ersten und andern streits sich der kürtze beflissen, so wollen wir diese merckwürdige historie aus Heinecii Abbildung hier weitläufftiger mittheilen.

§. 4.

Erster streit wegen des Primats.

Das ende des fünfften seculi war der anfang einer neuen spaltung zwischen der Morgenländischen und Römischen kirche. Es hatte bißher die Stadt Constantinopel oder neu Rom durch die freygebigkeit der Käyser an pracht, ansehen und reichthum dermassen zugenommen, daß sie in diesen stücken alt Rom nicht ursach zu weichen hatte. Weil nun die Eintheilung der Patriarchen und Bißthümer, wie wir oben gemeldet, nach der bürgerlichen verfassung des weltlichen staats eingerichtet war: So schiene es ungereimt zu seyn, daß der Bischoff zu Constantinopel, an welchem ort die Käyserliche Residentze war, denen andern Patriarchen nachgehen solte, und dannenhero wurde im Synodo zu Constantinopel anno 381. beliebet, daß der Bischoff der stadt Constantinopel gleich nach dem Bischoff zu Rom alle ehre und vorrechte geniessen solte, deswegen, weil diese stadt das neue Rom sey. a) Und in folgendem seculo wurde diese verordnung auf dem Concilio zu Chalcedon in allen puncten bekräfftiget, b) mit dem zusatz, daß der Bischoff zu Constantinopel mit dem zu Rom gleiche Privilegia geniessen solte. Dieses war nun dem Papst zu Rom eine gantz unerleidliche sache. Denn der allgemeine Primat über die gantze welt, mit welchem man schon damahls schwanger gieng, ließ nicht zu, daß man ihm einen andern Bischoff vergleichen wolte. Darum als dieser Canon in der 15ten session des Concilii abgefasset wurde, blieben die abgesandten des Papsts zu Rom mit fleiß aus der versammlung, dessen ungeachtet aber wurde er von allen anwesenden Bischöffen gebilliget, und von denen Richtern des Concilii und dem Käyser Marciano selbst bestätiget. Paschasinus, der abgesandte des Papsts Leonis wolte es dabey nicht lassen, sondern beklagte sich, dieser Canon sey dem 6ten Canoni des Nicänischen Concilii zuwider, welches man aber aus verlesung der acten falsch befunde. Endlich gab man Römischer seite eine Protestation ein, und bath dieselbe bey die Acta des Concilii zu legen, welches aber gleichfahls abgeschlagen wurde. Also blieb zwar Anatolius, der Bischoff zu Constantinopel, bey seinem Privilegio, aber eben dieses war die quelle, aus welcher in folgenden zeiten aller zanck zwischen der Römischen und Griechischen kirche hergeflossen. Gleich nach dem Concilio verband sich Papst Leo M. mit denen Patriarchen zu Alexandria und Antiochia, daß sie mit gesamter hand dem Patriarchen zu Constantinopel Annotolio widerstehen wolten. c) Er schrieb dannenhero an Anatolium mit grossem eiffer, und verwieß ihm seinen hochmuth, d) ja er unterstund sich gar, dem Käyser Marciano und dessen gemahlin Pulcheriæ ihre lection zu geben, und diesen Canonem, welcher ihm ein so spitziger dorn in dem auge war, gäntzlich zu verwerffen. e) Mit einem wort, er verkleinerte Anatolium so lange bey dem Käyser Marciano, f) biß derselbe in faveur des Papstes die verordnung machte, daß dem Römischen stuhl der vorzug ungekräncket verbleiben solte. g) Daher endlich auch Anatolius, welcher sich in dieser streit-sache ohnedem gantz bescheiden aufgeführet hatte, von verfolgung seines rechts abstund. h)

a) Concil. Constantinop. Canon. III. confer. Socrat. Lib. V. H. E. cap. 8. Sozom. l. 7. H. E. cap. 5. b) Concil. Chalcedon. Canone XXVIII. c) Leo M. epist. 56. 62. 68. d) Id. epist. 53. e) Id. epist. 54. 55. f) Leo M. ep. 56. 57. 58. 59. 60. g) Vid. Novell. 131. cap. 2. h) Leo M. epist. 71.

§. 5.

Acacius zu Constantinopel verhilfft Petro Mongo zum Bißthum zu Alexandria und setzet Johannem Talajam ab.

Dieses ware den Päpsten eine erwünschte sache, denn damit hatten sie nun das schwerdt in händen, womit sie die Patriarchen zu Constantinopel demüthigen könnten. Bißher hatte es nur geschienen, als ob es denen Römischen Bischoffen um einigen vorzug in der ehre zu thun wäre, nunmehro aber liessen sie sich gantz deutlich mercken, daß sie auch mit einer herrschafft über die kirche zu Constantinopel schwanger giengen. Hierzu fande sich eine bequeme gelegenheit zu ende des 5ten seculi. Denn als damahls Acacius den stuhl zu Constantinopel bestieg, warff der Käyser Leo eine solche gnade auf ihn, daß er dem Patriarchat zu Constantinopel alle Privilegia, die ihm in dem Concilio zu Chalcedon ertheilt waren, aufs feyerlichste bestätigte. a) Hierzu könnte nun der Papst Simplicius noch nicht viel sagen, doch zanckte er darüber mit Acacio, b) und gedachte auf rache. Inzwischen trug sich ein sonderbarer fall zu, welcher dem Papst Simplicio zu ausführung seiner sache gute gelegenheit gab. Denn Johannes Talaja, ein hochmüthiger und unruhiger kopf, hatte sich durch geld zum patriachat eingedrungen, ob er gleich dem Käyser geschworen hatte, daß er nimmermehr nach diesem bisthum streben wolle. c) Weil er nun Acacium gegen sich verachtete, und ihm die gewöhnliche literas communicatorias oder gemeinschaffts-brieffe nicht zuschickte, wurde Acacius ebenfahls hefftig erzürnet, und brachte es bey dem Käyser Zenone dahin, daß dieser Johannes Talaja abgesetzet, und Petrus Mongus an seine statt zum Patriarchen zu Alexandria ernennet wurde, nachdem dieser zuvor dem vereinigungs-edict Zenonis, zu unterschreiben, und sein glaubens-bekänntniß an Acacium und die übrigen Patriarchen zu schicken versprochen hatte. Johannes Talaja aber wußte sich nicht besser zu rathen, als daß er von Calendione dem Patriarchen zu Antiochia, sich an den Papst Simplicium recommendiren ließ. Denn zu Rom wurde er wol aufgenommen, theils aus heimlichen wi-

Der Papst will in dieser sache richter seyn.

widerwillen gegen Acacium, theils weil man gern sahe, wenn so vornehme Bischöffe ihre zuflucht bey dem päpstlichen stuhle suchen, und dadurch dessen hoheit erkanten. Hierauf gieng nun das lernien an, Simplicius schrieb an den Kayser Zenonem, und den Patriarchen Acacium, und beschwerte sich hefftig, daß man diesen frommen rechtglaubigen mann abgesetzet, und einen beruffenen ketzer zum Patriarchen gemacht hätte. d) Hingegen antwortete der Kayser, und klagte, das Jo. Talaja einen meyneid begangen, Acacius aber, welcher vor unnöthig hielt, dem Pabst von seinem thun rechenschafft zu geben, erklärete sich kürtzlich, daß er keinen Johannem, Patriarchen von Alexandria kenne. Hierauf schrieb der Pabst abermahl an den Patriarchen, und gab ihm zu verstehen, daß er nicht macht gehabt, Petrum Mongum ohne bewilligung des heiligen apostolischen stuhls von dem bann zu absolviren, und vor einen Patriarchen zu Alexandria zu erkennen. Ehe aber Acacius darauf antwortete, verstarb der Pabst Simplicius, und ihm folgete Felix III. Unterdessen machte Petrus Mongus dem guten Acacio, der ihn befördert hatte, eine grosse ungelegenheit. Denn an statt daß er versprochen hatte, seine glaubens-bekantnis einzuschicken, ja da er es schon eingeschickt, und sich gäntzlich zur rechtgläubigen kirche bekant hatte, e) fing er von neuem an, das concilium zu Chalcedon zu verwerffen, und öffentlich zu verfluchen. Acacius schickte zwar einige nach Alexandria, die sich der sache erkundigen solten, allein es wuste Petrus durch eine verstellete bekäntnis Acacium dermassen einzuschläffern, daß derselbe ihn vor einen rechtgläubigen Bischoff erkante. Nun hatte dieses der Pabst Felix erfahren, darum wolte er seine autorität Acacio mit nachdruck zeigen, und citirte denselben nach Rom, mit dem anhang, daß er sich stellen, und auf die klage des abgesetzten Johannes Talajæ antworten solte. f) Weil aber Acacius dem Pabst eine solche verwegenheit nicht zugestehen wolte, so achtet er ihn nicht einmal würdig, darauf zu antworten. Doch versuchte der Pabst sein äusserstes, und schickte seine abgesandten nach Constantinopel, welche Acacium öffentlich citiren solten. Allein es wurden dieselbe übel empfangen, und als leute, die sich einer gantz unbilligen und frevelhafften that unterfangen, ins gefängnis geworffen. Wolten sie wieder loß, so musten sie um gut wetter bitten, und mit Acacio communiciren. g) Dieses war dem Pabst eine gantz unverhoffte begebenheit, und weil es ihm unmöglich schien, seine autorität auf einmal dahin zu geben, so verfiel er auf die kühnheit, daß er anno 487 ein concilium zu Rom versammlete, und Acacium mit sammt denen jetzt gedachten abgesandten, und ihrem anhang absetzete, und in den bann thät, h) die Bischöffe in Macedonien wider ihren Patriarchen aufhetzete, i) und einen unbekandten münch abschickte, welcher den bann-brief Acacio, als er in die kirche gieng, an den mantel hefften muste. k) So wüteten schon damals die Römischen Bischöffe wider diejenigen, welche ihre eingebildete hoheit nicht erkeñen wolten. Diesen schimpff aber rächete Acacius eben so hefftig, immassen er dem römischen Pabst alles zuwider thät, sich von der gemeinschafft desselben gäntzlich absonderte, und seinen namen, als eines ketzers, aus denen Diphtychis auslöschete. l)

Ein hochmüthiges verfahren wider Acacium.

Griechische kirche trennt sich von der römischen.

a) Lib. 16. c. de S. S. eccl. b) Vid. Gelas. P. P. ep. ad Episcop. Dardan. c) Evagr. L. 3. H. E. c. 12. Liberat. c. 17. breviar. d) Simplic. P. P. ep. 17. e) Evagr. H. E. l. 3. cap. 20. f) Liberat. in breviar. Caus. Nestor. & Eutych. c. 18. Evagr. l. 3. H. E. c. 22. g) Liberat. l. c. h) Liberat. l. c. & Felix P. P. Epist 6. Tom. IV. Concil. Binas synodos in eadem causa habitas mavult Natal. Alex. H. E. Sec. 5. c. 3. p. 99. tom. V. i) Gelas. epist. ad Dardan. l. c. k) Liberat. l. c. l) Nicephorus L. 16. H. E. c. 17. Marc. Ant. de Dominis l. 7. de Rep. Eccl. c. 10. n. 135. seqq. H. Vales. not. ad Evagr. l. c.

Num. XXIII.

Des Pelagianers Cœlestii schrifften von der vollkommenheit, oder Definitiones.

Man findet noch unter des Augustini schrifften wider die Pelagianer im 7 tomo der Lionischen edition de anno 1664 eine schrifft des Pelagianers Cœlestii, die er definitiones genennet, worinne sonderlich von der vollkommenheit derer gläubigen viel vorgebracht wird, welches wir, ihren sinn (der im V. buch §. 85. u. f. erkläret ist) desto genauer zu erkennen, verteutscht hieher setzen wollen. Die definitiones lauten nach einander also:

„1. Vor allen dingen muß man denjenigen fragen, welcher leugnet, daß ein mensch ohne sünden seyn könne, was doch alle sünde sey, was man meiden kan, oder was man nicht meiden kan: Ist sie etwas, so man nicht meiden kan, so ists keine sünde; Ist sie etwas das man meiden kan, so kan ja der mensch ohne sünde seyn, weil er sie meiden kan; Denn es kan auf keinerley art oder gerechtigkeit dasjenige nur sünde genennet werden, was man durchaus nicht meiden kan.“

Der Pelagianer meynung von der sünde, Ob man sie meiden könne?

„2. Es fragt sich, ob die sünde etwas freywilliges oder etwas nothwendiges sey? Ist sie nothwendig, so ists keine sünde; ist sie freywillig, so kan man sie meiden.“

Ob sie nothwendig?

„3. Die sünde ist entweder natürlich oder nur ein zufälliges ding. Ist sie natürlich, so ists keine sünde; ist sie aber zufällig, so kan sie wegkommen, und was weichen kan, das kan man auch meiden; was man aber meiden kan, ohne dem kan ein mensch wohl seyn.“

Ob sie natürlich oder zufällig?

„4. Die sünde ist entweder eine handlung oder eine sache: Wäre es eine sache, so müste sie einen urheber haben, der denn kein anderer als Gott seyn könte; weil aber dieses gottlos zu sagen ist, so muß man bekennen, daß sie ein actus oder handlung, und nicht eine sache sey; Ist sie aber eine handlung, wie sie es denn warhafftig ist, so kan man sie auch wohl lassen.“

Eine handlung? oder eine sache.

„5. Es fragt sich, ob denn der mensch ohne sünde seyn soll? und weil ers ohne zweiffel seyn soll, so kan er auch. Wenn er aber nicht kan, so ist ers auch nicht schuldig. Und wenn der mensch nicht darff ohne sünde seyn, so muß er hingegen mit sünde seyn, und folglich wird es dennoch keine sünde seyn, weil er solche haben muß. Wenn aber auch dieses ungereimt ist, so muß man bekennen, daß der mensch ohne sünde seyn müste, und ist gewiß, daß er nichts anders schuldig sey, als ihm möglich.

Ob der mensch ohne sünde seyn soll?

„6. Es fragt sich, ob dem menschen befohlen ist ohne sünde zu seyn: Denn entweder er kan nicht, so ists ihm nicht befohlen: Oder weils ihm befohlen ist, so kan er. Denn warum würde es ihm sonst befohlen, was ihm doch durchaus nicht möglich wäre?“

Und obs ihm befohlen?

„7. Wenn Gott will, daß der mensch ohne sünde sey, so kan er auch ohne allen zweiffel; Denn wer wolte so thöricht seyn, daß er auch nur zweiffelte, daß dasjenige geschehen könte, was Gott gewiß wolle.“

Obs Gottes wille?

„8. Es fragt sich, wie Gott den menschen haben wolle; mit sünde, oder ohne sünde? Ohne zweiffel will er ihn ohne sünde haben. Was wäre aber dieses vor eine lästerung, wenn man sagen

wolte,

wolte, der mensch könne mit sünde seyn, welches doch Gott nicht wolle; und wenn man hingegen leugnete, daß er ohne sünde seyn könne, welches doch Gott haben wolle. Als wenn nemlich Gott jemand geschaffen habe, daß er nothwendig dasjenige wäre, was er doch nicht haben wolle; Und dasjenige nicht, was er doch wolte; Und daß er mehr wider als nach seinem willen geschaffen wäre."

„9. Weiter fragt sichs: Wodurch wird der mensch sündig? durch die nothwendigkeit der natur, oder durch seinen freyen willen? Ist jenes, so hat er keine schuld; ist dieses, so fragt sichs weiter, von wem er diesen freyen willen habe? ohne zweiffel von Gott. Was aber Gott gegeben hat, das ist unstreitig gut. Wie kan es aber als gut erwiesen werden, wann es mehr zum bösen als zum guten geneigt ist? Denn wenn der mensch dadurch zwar sündig seyn kan, und doch nicht ohne sünde seyn kan, so ist es mehr zum bösen als zum guten geneigt."

„10. Drum hat Gott den menschen gut erschaffen, und ihm noch dazu befohlen, daß er gut seyn solte. Wie gottlos ist es aber zu bekennen, daß der mensch böse sey, wozu er doch weder gemacht, noch befehliget ist! Warum solten wir denn leugnen, daß er gut sey, wozu er doch geschaffen, und auch befehliget ist."

„11. In wie vielerley arten bestehet wol die sünde? ohne zweiffel in zweyen, wenn man entweder das verbotene thut, oder das gebotene unterläst. So kan nun sowol alles das, was verboten ist, vermeidet werden, als das gebotene ausgerichtet; Denn sonst würde vergeblich entweder geboten, oder verboten, was man nicht vermeiden oder erfüllen könte. Und warum will man leugnen, daß der mensch ohne sünde seyn könne. Da man doch bekennen muß, daß er alles, was befohlen wird, thun; und was ihm verboten wird, meiden kan."

„12. Wie kan der mensch nicht ohne sünde seyn; nach seinem willen, oder nach seiner natur? Ists dieses, so ists keine sünde: ists jenes, so kan der wille leicht durch den willen verändert werden."

„13. Wenn der mensch nicht ohne sünde seyn kan, so ists entweder seine schuld, oder eines andern: Ists seine eigene, was ist das vor eine schuld, wenn er dasjenige nicht ist, was er auch nicht einmal seyn kan?"

„14. Wenn die natur des menschen gut ist, welches niemand als Marcio oder Manichæus leugnen wird, wie kan sie gut seyn, wenn ihr nicht muglich ist des bösen gut zu seyn. Denn alle sünde ist ja böse."

„15. Gott ist ja gerecht, und rechnet doch dem menschen alle sünde zu, weil sonst nichts sünde ist, es wird denn davor gerechnet. Wenn nun eine sünde ist, die nicht kan gemeidet werden, wie kan Gott noch gerecht heissen, da man glaubet, er rechne einem eine unvermeidliche sache zu."

„Endlich führet Cœlestius daselbst die sprüche an, worinne dem menschen befohlen wird ohne sünde zu seyn; als aus 2 Buch Mosis 18. Du solst vollkommen seyn vor dem Herrn deinem Gott. Item: Es wird kein unvollkommener seyn unter den kindern Israel. Item, Matthäi 6. Seyd vollkommen, wie euer vater im himmel. 2 Corinthier 13. Seyd vollkommen. Colosser 1. Wir stellen dar einen jeden menschen vollkommen in Christo. Philipper 2. Auf daß ihr seyd untadelich und einfältig als die unbefleckten kinder Gottes. Ephes. 1. Auf daß wir wären heilig und unbefleckt vor ihm 2c.

Es findet sich hiernächst in Lutheri vorrede über die vitas Patrum (edit. German. p. 1. 3.) dieses bekänntniß desselben von denen Pelagianern: **Es mögen wohl unter dem hauffen der Pelagianer und** Origenis discipeln **etliche noch gute Christen gewesen seyn. Und wird also eine** confusion **und vermengung/ daß man nicht eigentlich weiß/ was man von einem jeden insonderheit halten soll.** NB. Dieser ausspruch ist überhaupt sehr wohl zu bemercken, und von mehrern dergleichen leuten zu gebrauchen.

Num. XXIV.
zum 1 Th. VI. B. 2. c. §. 1. seqq.

Von dem zweyten streit wegen des Primats zwischen der morgenländischen und römischen kirche.

Aus Joh. Mich. Heineccii abbildung der alten und neuen griechischen kirche.
1 Th. 3. c. §. 10-15. p. 137. seq.

§. 10.

Zweyter streit wegen des Primats.

Endlich sahen die Kayser und Patriarchen zu Constantinopel wohl, wo es hinaus wolte, und suchten also durch erhebung des Patriarchats zu Constantinopel dem römischen bischoff die flügel einiger massen zu beschneiden, daher ein neuer streit zwischen der griechischen und römischen kirche entstund, welcher deswegen sehr merckwürdig ist, weil die damaligen Päbste dasjenige an den Patriarchen zu Constantinopel verdammten, was sie doch selbst suchten, und ihre nachfolger sich mit vieler bemühung zugeeignet. Die sache aber verhält sich also. Anno 580 war Patriarche zu Constantinopel Johannes Nesteuta oder Jejunator, der sich sehr bemühete, die alte freyheit und gerechtsame der griechischen kirche wieder herzustellen. In diesem absehen brachte er es A. 586 dahin, daß ihm auf einem synodo zu Constantinopel durch einmüthige stimmen der versammleten Bischöffe, der titel eines Patriarchæ œcumenici oder **algemeinen Patriarchen** beygeleget würde, welcher seinen vorfahren von den Kaysern Justino und Justiniano in den rechts-büchern schon öffters war gegeben worden. Ob nun wohl der Patriarche dieses wort nicht in dem verstande annahm, als die Päbste, sondern nur sein vorrecht vor den drey morgenländischen Patriarchen damit zu erkennen geben wolte; so konten doch die römischen Päbste dieses unmöglich vertragen, ut Constantinopolitani Episcopi Romanos nova præsumptione atque superbia superarent, **daß die Bischöffe zu Constantinopel vermessener und hoffärtiger wären/ als die römischen/** wie sie selbst zu reden pflegten. a) Darum so bald der Pabst Pelagius II. davon nachricht bekam, erklärte er diesen synodum vor null und nichtig, und schrieb an seinen abgesandten zu Constantinopel, daß er mit dem Patriarchen nicht communiciren oder messe halten solte. b) Ja er verfertigte ein circular-schreiben an alle Bischöffe, welche auf diesem synodo gegenwärtig gewesen, darinnen er den gemachten schluß nochmals verdammte, und dem Patriarchen Johanni mit dem bann drohete, wofern er diesen titel nicht wolte fahren lassen. Dieser brief ist sehr merckwürdig, weil er dem Patriarchen solche gründe entgegen setzet, die dem pabstthum selbst aufs äusserste zuwider sind. Unter andern schrieb er also: **Keiner der Patriarchen solte sich ja dieses unheiligen bösen titels anmassen; denn sobald einer unter ihnen ein allgemeiner Patriarch genennt wird, sobald entziehet man den übrigen den namen eines Patriarchen. Aber das sey ferne von allen gläubigen, daß jemand sich etwas anmassen solte/ was die ehre der übrigen brüder auch im geringsten schmälern könte.**

Joh. der Patriarche zu Constantinopel nennet sich einen allgemeinen Patriarchen.

Dar-

Darum hüte sich Ew. Liebe / daß sie ja in ihren briefen niemand einen allgemeinen Patriarchen nenne / damit sie nicht sich selbst die schuldige ehre beraube / indem sie einem andern einen unbilligen ehren-titel beyleget. Hierauf beschuldigte er Johannem, er habe durch annehmung dieses tituls gesucht, sich alles, was mit dem einigen haupt Christo Jesu vereiniget ist, zuzueignen, und also Christi glieder sich zu unterwerffen. Dieses aber komme her von dem teuffel, welcher mit eben dergleichen hoffart den ersten menschen in versuchung geführet. Endlich setzte er hinzu: **Mit göttlicher hülffe müssen wir alle unsre kräffte und vermögen dahin vereinigen/ damit nicht die lebendigen glieder an dem leibe Christi durch das gifft eines solchen titels getödtet werden. Dann wann man dieses gestattete/ würde die ehre aller Patriarchen dahin fallen.** Ja in eben diesem brief hält Pelagius davor, es sey dieser titel der rechte eigentliche vorläuffer des Antichristenthums. c) So wohl wusten damals die römischen Päbste eine kranckheit zu entdecken, an welcher sie selbst recht tödtlich darnieder lagen.

a) Gregor. M. PP. L. 4. ep. 34. b) Gregorius M. L. 4. ep. 16. 38. l. 7. epist. 69. c) Pelagius PP. II. epist. 8. ad Episc. synodi Const. To. V. concil. p. 931.

Gregorii Magni merckwürdige urtheile von diesem titel.

11. Bald hierauf starb Pelagius, und ihm folgte auf dem päbstlichen stuhl anno 590 Gregorius M. unter welchem dieser streit mit aller gewalt fortgesetzet wurde, doch also, daß man auf beyden seiten nichts als elend, verderben und hochmuth sehen kan. Der Patriarch Johannes hatte den Kayser Mauritium und dessen gemahlin auf seiner seite, und wolte dannenhero diesen titul durchaus nicht fahren lassen, daher der Kayser bewogen wurde, an den Pabst zu schreiben, und ihn aufs beweglichste zur eintracht zu vermahnen. Dieser aber antwortete, und bat den Kayser, er **möchte diese wunde schneiden / und den an hochmuth kranck liegenden Patriarchen durch sein kayserliches ansehen in schrancken halten. Denn alle heilsame gesetze und** synodal-**schlüsse / ja die gebote des Herrn Christi selbst / stünden jetzo in gefahr / durch diesen neu-erfundenen hochmüthigen und pabstenzenden titul** (superbi atque papatici cujusdam sermonis inventione) **zu grunde zu gehen.** Endlich setzet er hinzu: **Der Herr lasse diesen namen der lästerung ferne seyn von den hertzen aller frommen Christen / als durch welchen allen rechtschaffenen Priestern ihre ehre geraubet und von einem an sich gerissen wird!** a) Eben so vernünfftig schrieb er an den Patriarchen selbst, und stellet ihm vor, wie ers an jenem erschrecklichen tage vor dem richterstul Christi verantworten wolle, daß er sich nicht nur einen vater, sondern einen allgemeinen vater in der welt nennen lasse. Wer sich einen allgemeinen Bischoff nenne, der wolle allein Bischoff seyn, und die übrigen zu seinen blossen Vicariis machen. b) Mit der Kayserin Constantina bekam er insonderheit zu thun. Diese habe nach damaliger abergläubischer andacht den Pabst um den kopff Pauli gebeten, damit sie mit diesem heiligthum ihre neuerbaute kirche auszieren, und ansehnlich machen könte. Der Pabst aber meynte, der Primat hange an diesem kopfe, und man wolle nur durch dieses heiligthum den stuhl zu Constantinopel erheben, daher schrieb er zurücke, es sey unmöglich, auch nur das geringste von den reliquien des H. Pauli abzusondern, weil man sonst gleich in gefahr seines lebens stünde. Dabey entdecket der Pabst eine artige manier, wie man zu Rom reliquien machen könne, welche aber hieher eben nicht gehöret. c) Weil auch die Kayserin sich vor den Patriarchen Johannem interessiret hatte, so antwortete er ihr ebenfalls, und bat sie um der allmacht gottes willen, sie solte doch die zeiten ihrer regierung nicht durch die hoffart eines einigen mannes dermassen beflecken und schänden lassen. Dieser hochmuth sey ein **gewisses merckmaal und kennzeichen / daß die zeiten des Antichrists heran naheten/** ja der Patriarche trate in die fußstapffen des teufels, welcher die englische gesellschafft nicht neben sich leiden, sondern seinen thron Gott an die seite setzen wollen. d) Der Kayser suchte alle mittel und wege, diesen streit zu schlichten, und befahl demnach Gregorio, er solte um eines kalen titels willen keinen solchen ärgerlichen streit in der kirche anfangen. Gregorius aber antwortete sehr wohl: **Es sey dieses keine nichtswürdige sache/ wenn der antichrist sich vor Gott ausgebe. Zwar schienen es nur wenig sylben/ von welchen man** disputirte **sie wären aber vor die gantze kirche höchstgefährlich. Er wolle seine gedancken frey heraus sagen/ wer sich einen allgemeinen Priester nenne/ oder nennen lasse/ der werde durch seine hoffart ein vorläuffer des Wider-Christs / weil er sich über alle andere erhebe.** e) So schrieben damals die römische Päbste, da ihnen der rang disputirlich gemacht wurde, was sie aber unter dieser larve der demuth gesucht, wird sich bald äussern. Ich übergehe die übrigen briefe Gregorii an Eulogium, den Patriarchen zu Alexandria, und Anastasium, den Patriarchen zu Antiochia, welche in warheit allesamt sehr merckwürdig sind, zumal da er nicht gestatten will, daß man ihm selbst den titel eines allgemeinen Bischoffs beylege. f) Doch Johannes kehrte sich an den Pabst wenig und blieb bey seinem titel, daher dieser seinem Diacono zu Constantinopel Sabinio, ordre zuschickte, daß er mit dem Patriarchen nicht mehr communiciren, oder messe halten solte.

a) Gregor. PP. L. 4. epist. 32. b) Gregor. PP. L. 4. ep. 38. c) Gregor. PP. Lib. 3. ep. 30. d) Id. L. 4. ep. 43. e) Id. L. 6. ep. 30. f) Id. L. 7. ep. 30.

Die folgenden Patriarchen behalten diesen titel.

12. Endlich starb Johannes, nicht aber mit demselben der streitige titel eines œcumenici, sintemal sein nachfolger Cyriacus, sich eben desselben bedienete. Zwar schickte derselbe bey seinem antritt dem Pabst die gewönlichen literas communicatorias, nebst seinem glaubens-bekäntnis zu, welche auch Gregorius M. zu bezeugung seiner friedfertigkeit annahm, dieweil er aber den streitigen titel nicht wolte fahren lassen, befahl der Pabst seinen abgesandten zu Constantinopel, er solle mit diesem Patriarchen nicht communiciren. Doch änderten sich die zeiten bald hernach anno 602 durch den erbärmlichen tod des Kaysers Mauritii, immassen die Patriarchen an diesem Kayser einen mächtigen Patron verlohren, die Päbste aber an seinem nachfolger einen gewaltigen beförderer funden. Dieser sonst fromme kayser hatte vorher das unglück erlebet, das 12000 seiner unterthanen in Ungarn von dem Hunnen-König Chagano gefangen worden. Da aber der tyrann vor jeden mann ein stücke geldes zur ranzion

Verlieren aber an Kayser Mauritio einen Patron.

for-

forderte, und der Kayser aus unmäßigen geitz diese summe nicht bezahlen wolte, wurden die armen gefangenen allesamt ohne barmhertzigkeit niedergesäbelt. Hierauf wacheten die gerichte Gottes über den Kayser auf, und dieses unschuldige Christenblut kam auf seinen kopff. Denn die armee rebellirte bald hernach, und machete den Capitain Phocam zum Kayser, einen mann, bey welchem nichts menschliches anzutreffen war, als die äusserliche gestalt. Dieser blut-dürstige tyrann eilete gleich darauf nach Constantinopel, da sich inzwischen Mauritius mit seiner familie mit der flucht retten wolte. Er wurde aber eingeholt, und nebst fünff söhnen erbärmlich hingerichtet. Als er zum tode gehen solte, erkante er, daß ihm Gott diesen bittern kelch zur züchtigung seiner sünde eingeschenckt, nahm ihn also von der hand Gottes mit freuden an, und sprach: **Herr / du bist gerecht / und deine gerichte sind gerecht.** Seine quaal vermehrte dieses nicht wenig, daß er erst seine fünff Printzen muste hinrichten, und in stücken hauen sehen, doch war er dabey so beständig, daß als die amme den jüngsten Printzen verborgen, und ihren eigenen sohn an dessen statt gestellet hatte, er es sofort anzeigete, und nicht zugeben wolte, daß um seiner sünde willen unschuldiges blut vergossen würde. a) Und dieses war also der verfluchte weg, durch welchen Phocas, als der andere Simri, zum kayserthum kam.

a) Theoph. Simocatta l. 8. c. 7. & 11. Evagr. l. 6. H. E. c. 14. Niceph. l. 18. H. E. c. 20. Paul. Diac. l. 17. c. 2.

§. 13. So bald nun dieses ungeheur den mit blut befleckten thron seines Herrn bestiegen, erwürgete er alle die vornehmsten standes-personen, die seinem interesse zuwider waren, nemlich Petrum des Kaysers bruder, Gregorium dessen schwestersohn, die Kayserin nebst ihren Princeßinnen, und den noch eintzigen Kayserlichen Printzen Theodosium, und wütete mit morden, rauben und unzucht, nicht anders als ob ihn der Satan regierete. Dieses machte ihn zu Constantinopel sehr verhasset, zumal bey dem Patriarchen Cyriaco, welcher zu seinen unthaten nicht stille schweigen konte, aber eben damit sich dessen ungnade zuzog. Hingegen wusten sich die Päbste in diese veränderung trefflich zu schicken, und den Kayser durch ihre schmeicheleyen also einzunehmen, daß er ihnen gantz und gar ergeben war. Es ist denckwürdig, was der sogenante Heil. Gregorius, von dem wir bisher geredet haben, bey diesem Kayser vor ein glückwünschungs-compliment ablegte. Denn so schreibet er an denselben: **Ehre sey Gott in der höhe, welcher die zeit ändert / und die Königreiche giebet / wem er will! Wenn der barmhertzige Gott viele betrübte hertzen mit seinem trost zu erquicken beschlossen hat / so setzet er einen Fürsten auf den thron / durch dessen gnade und gütigkeit er die hertzen aller unterthanen mit freude erfüllet. Und durch dieses vergnügen hoffen wir auch ehestens gestärcket zuwerden / nachdem uns die freude widerfahren / daß Ew. Majestät als ein gnädiger und gottesfürchtiger Printz zur höchsten kayserlichen würde gestiegen. Es freue sich der himmel / und die erde jauchze / und alle bedrängten unterthanen des reichs müssen über Ew. Majestät gnaden-reiche thaten frolocken!** a) Eben so schmeichelhafftig schrieb dieser Pabst auch an die Kayserin Leontiam. b) Welches nothwendig dem Kayser sehr wohl gefallen muste, zumal da man zu Constantinopel so wenig auf ihn hielt. Weil er nun in grosser unruh stund, und des Pabstes freundschafft zu erhaltung der italianischen Provintzien, ohnedem nicht enrathen kunte, so wendete er alle seine gnade nach Rom. Zwar starb anno 604 der Pabst Gregorius, und sein nachfolger Sabinianus regierte auch nur 6 monate; Und also konten beyde der kayserlichen gnade nicht geniessen; Doch Bonifacius III. war desto glücklicher, denn dieser hatte die ehre, dem bisherigen titel- und rang-streit ein erwünschtes ende zu machen, und den rechten eigentlichen grund zum Pabstthum zu legen.

Päbste insinuiren sich bey Phoca.

a) Gregor. M. l. 11. epist. 36. b) L. 11. epist. 44.

Phocas thut den ausspruch in Faveur des Pabsts.

Dieser Pabst Bonifacius III. lag dem Phocas fleißig in ohren, daß er dem römischen stuhl die bisher so eiffrig gesuchte herrschafft über die kirche mittheilen möchte. Weil nun der Kayser ohnedem gelegenheit suchete, dem Patriarchen Cyriaco recht im hertzen wehe zu thun, so gab er endlich das decret heraus, **daß der römische stuhl das haupt aller kirchen / und der Pabst der allgemeine Bischoff seyn solte.** a) Welches denn Bonifacius, unerachtet seine vorfahren mit aller gewalt dawider gestritten hatten, mit grossen freuden annahm und in einem synodo von 72 Bischöffen bestätigte; b) und also hatte dieser streit ein ende, das Pabstthum aber seinen anfang; Wiewol die Patriarchen zu Constantinopel den titel oecumenici, **oder eines allgemeinen Patriarchen /** noch bis auf diese stunde führen, und dem Pabst diese ehre nicht zugestehen. Dieses aber ist merckwürdig, daß eben Phocas, der sich als einen grimmigen tyger auffuhrete, und seinen kayserlichen mantel nicht sowol mit purpur als mit blut gefärbet hatte, den Pabst also erhöhen müssen, da man wohl von einem solchen unmenschen nichts christliches vermuthen kan. Wo blieb nun damals der eiffer Gregorii, der keinen oecumenicum leiden wolte, da sich seine nachfolger so leicht dazu bequemeten? Ist es wahr, was kurtz vor dieser geschicht Gregorius an den Kayser schrieb, daß derjenige, so diesen titel suchte, des antichrists vorläuffer sey; so müssen wir dieses nothwendig von Bonifacio III. bejahen, oder des Gregorii Infallibilität wird grosse gefahr leiden. Allein gewislich, Gregorius hat sehr wahr geredt. Denn wie merckwürdig ist das Prognosticon, welches er vorher gestellet? **Diejenige /** (schrieb er an einem ort) **welche nach uns leben werden / werden greuliche zeiten sehen / daß sie in vergleichung ihrer zeiten davor halten werden / wir haben noch gute tage gehabt.** c) Und an einem andern ort: **Es geschiehet ja alles was vorher verkündiget ist. Der könig der hoffart ist nahe / und das heer der Priester** (**welches greulich zu sagen ist**) **stehet schon zu seinen diensten.** d) Ob nun Gregorius dieses von sich selbst geredet, oder ob er geweissaget, weil er dasselbe jahr Hoherpriester war, das mögen andere ausmachen. e)

a) Beda de sex ætat. mundi. Paul. Diac. l. 4. de Gestis Longob. c. 37. Ado Vienn. æt. 6. ad ann. 604. Regino Prum. ad ann. 538. Herm. Contr. ad ann. 600. Marian. Scot. ad ann. 608. Sigeb. Gembl. ad ann. 607. Otto Frising. l. 5. chron. c. 8. Chronogr. Saxo. ad ann. 607. p. 94. Anastas. in vita Bonif. PP. b) Anastas. l. c. c) Gregor. M. PP. l. 8. ep. 26. d) Id. l. 4. ep. 38. e) Heidegg. Hist. Papat. §. 35. sqq. p. 36. sq.

Num. XXV.
zum I. Th. VI. B. 3. c. §. 4.
Von Cæsario Arelatensi.

Weil Herr Arnold sich bey Cæsario Arelatensi der kürtze beflissen, so vermehren wir die nachricht von ihm aus der abbildung. Vorbericht. n. 63. p. 52. welche also lautet; Cæsarius wurde aus dem closter zum bißthum zu Arles gezogen, nachdem er lange daselbst ein gottseliges leben geführet hatte. Seine unschuld, die sehr gekräncket ward, erkanten auch seine feinde zuletzt, und versichern die scribenten, daß er sonderlich auf dem synodo zu Valentia dieses sehr kräfftig erwiesen habe, daß der mensch ohne die zuvorkommende gnade nicht selig werden könne. Gennadius c. 85. catal. gedencket auch eines buchs hievon, welches aber nicht mehr verhanden ist. Unter den 46. Homilien oder predigten sind etliche nicht von ihm, als die 19 ist aus Macario genommen, über der 21 stehet Augustini namen, über der 29 des Ephram Syri, in der 42 wird Gregorius M. schon citiret. Dahero Rivetus Crit. 5. c. 28. gar sehr bedauret, daß man eines so trefflichen mannes schrifften habe umkommen lassen, und hingegen ihme andere schrifften untergeschoben. Andere seine schrifften sind nebst denen eingeschobenen Homilien hier nicht gebrauchet worden, als **seine vermahnung zur bewahrung der liebe / ein eractat von 10 jungfrauen / sein testament / das** Baronius anno 508 hat u. s. f.

Num. XXVI.
zum I. Th. VI. B. 3. c. §. 8.
Von Gildas.

Herr Arnold bringet in der **abbildung** noch mehrere umstände von Gildas bey, die wir dann aus deren Vorber. n. 62. p. 51. hieher setzen: Er sagt: dirsen nennte man Sapientem, den weisen, da es zu seiner zeit sehr an recht weisen und frommen leuten mangelte, und er dahero sonderlich davor gehalten wurde. Er lebete unter Justiniano in Engelland, und schrieb einen brief oder eractat **von dessen untergang** / und einen andern **wider den verderbten zustand der lehrer u. kirchen-diener.** Die dubia aber, welche Priscus bey dem Hrn. Cave davon machet, als ob es nicht dieses mannes arbeit sey, sind so gar von keiner wichtigkeit, daß er endlich davon selbst gewiß ist; da hingegen so viele zeugnisse alter und neuer scribenten es ihm zueignen. Vielleicht aber hat die bittere warheit etlichen nicht gefallen, welches Priscus auch mit zum grunde setzet, daß er der auctor nicht sey, weil er gleichsam ganze fuder voller schmähungen auf die englische nation ausschüttete, und seine feindschafft damit entdeckte, defens. hist. Britan. c. ult. Dagegen aber wohl Bellarmini worte zu mercken sind, die er eben von diesem Gilda führet p. 127. Um der sünde willen des volcks, und vornemlich um der sünde willen der Clerisey, schicket der erzürnte Gott dergleichen peitschen und grisseln. Er redet aber eben von dieser scharffen straff-schrifft wider die englische Clerisey.

Num. XXVII.
I. Th. VIII. B. 3. c. §. 1.
Von den Doxariis, welche einige für ketzer gescholten.

Herr Arnold gedencket in der Kirchen- und Ketzer-Historie derer Doxariorum nicht mit namen; wohl aber in der **abbildung.** 8 B. 23. c. §. 4. p. m. 1095. aus welcher wir dann hirher setzen, was er von denselbrn schreibet: Er sagt: „ **Es geben sich** bey unpartheyischer durchlesung der alten beschreibungen von den ketzereyen gar viele merckmaale an, daraus offenbar ist, wie ihrer vielen allein das warhafftige zeugnis von dem verderbten Christenthum, und sonderlich von dem predigamt den ketzer-titul zugezogen habe: " Vorietzo nur eine einzige probe davon zu geben, so nennt Damascenus etliche ketzer Doxarios, die er also beschreibet: **Sie suchen ihre eigene ehre / und werden der gerechtigkeit Gottes nicht unterthan / noch** NB. **seinen priestern. Und ob sie gleich weder Bischöffe / noch vorsteher des volcks sind / sondern gemeine leute / so trennen sie sich doch von der Catholischen kirche ab. Nachdem sie aber die gemeine verlassen haben / geben sie eine genaue lebens-art vor / und einer will immer sich frömmer erwiesen als der andere.** It. **Sie meynen, als ob sie besser als alle menschen wären / und NB. welches das allerärgste ist / nehmen sie durchaus keinen priester an / sondern reden in heucheley lügen,** rc. „Damit er aber ihnen auch einen irrthum beymeisse, so gibt er ihnen schuld, sie brauchten weder tauf noch abendmal, sie beugten sich nicht vor dem H. creutz, noch vor einem bilde, und deswegen müssen sie ketzer seyn: dabey sein grund klärlich darlieget, indem er dieses vor das allerargste übel hält, daß sie nach Christi befehl solche Pharisäer als blinde und blinde leiter fahren lassen, die verachtung aber der taufe und des abendmals vor eine viel geringere sünde als jenes hält." Joh. Damascenus de Hæres. c. ult. edit. Coteler.

Num. XXVIII.
zum I. Th. IX. B. 2. c. §. 8.
Von den Canonicis und Domherrn, ihrem ursprung, verfall und verderben.

Gottlieb Gerhard Titius, **Probe des deutschen geistlichen rechts** / 2 B. 9. c. §. 10. seqq. ed. 2. Leipz. 1709. 8.

§. 10. Was die Canonicos oder **Domherrn** anlanget, so sollen nach Constantini M. zeiten einige Bischöffe, und insonderheit Augustinus bey ihren Cathedral-kirchen etliche geistliche zu sich genommen haben, in dem absehen, daß sie nach dem exempel der ersten Christen in einer gemeinschafft leben, Gott mit fleißigem singen und beten dienen, vid. Roy. l. I. C. c. 1. tit. 19. §. 3. seq. §. 13. auch die jugend, weil damalen keine andere schulen waren, in der Gottesfurcht und andern guten wissenschafften unterrichten wolten. vid. Schilt. l. I. C. c. 1 tit. 7. §. 19.

§. 11. Von solchem vorsatze sind die Clerici, Canonici, oder **Geistliche / so nach einer gewissen regul leben** / entstanden; und kommen also die Canonici in dieser betrachtung mit denen münchen überein; Dahero pflegen die alten scribenten zu sagen, **daß die Bischöffe die geistlichen verrichtungen mit dem münchs-wesen vereiniget** / Roy. 6. §. 3. So werden auch die Cathedral- oder Bischöfflichen kirchen, Monasteria, **Münster** genennet. Schilt. d. tr. c. 1, tit. 10. §. 2.

§. 12. Weil auch der Canonicorum vornehmste verrichtung, beten und singen seyn solte, so wurde zu gewissen zeiten aus der bibel ein stück gelesen, und erkläret, welches man **capitul** genennet; Dahero ire ad capitulum, **zum capitul gehen**, so viel war, als an den ort gehen, wo ein stücke aus der bibel gelesen, und erklaret wurde; Nachgehends hat man auch den ort solcher **verrichtung capitul** / oder **capitul-haus** genennt, gleichwie heutiges tages durch das wort **capitul** / fürnemlich die sämtlichen Canonici, und deren solenne versammlung verstanden werden.

§. 13.

§. 13.

So war also der ursprung der Canonicorum nicht böse. Mit der zeit wuchsen die gesellschafften, denn es waren nicht allein bey den Cathedral-kirchen Canonici, sondern auch bey andern kirchen, die man deswegen Collegiatas Ecclesias, **Collegial-kirchen** nennet, in welchen nemlich ein Capitul, aber kein Bischoff ist, und meynen einige, daß solche Collegial-kirchen im zehenden jahr-hundert entstanden, wiewohl andere sie vor älter halten, Roy. d. tit. 19. §. 7.

§. 14.

Allein gleichwie alle menschliche erfindungen gar leichte pflegen gemißbrauchet zu werden, also sind auch die Canonici von dem Endzweck ihrer ersten einsetzung gänßlich abgegangen. Denn nachdem die geistlichen güther sehr vermehret worden, und die geistlichkeit dafür gehalten, als wenn sie vor sie alleine gehörten, so hat man die gemeinschafft aufgehoben, und so wohl dem Bischoffe als jedem Canonico, seinen gewissen antheil beschieden, woraus denn die Præbenden entstanden; Ja weil nicht allein das eigenthum solcher güter, sondern auch die gerichtsbarkeit und weltliche herrschafft mit der zeit sind erlanget worden; So haben auch diese die Bischöffe mit rath und einwilligung der Dom-Herren ausgeübet.

§. 15.

Die im Capitel vorkommende stellen sind auch nach solchem weltlichen staate eingerichtet, und nach gelegenheit vermehret worden. Dahero ist ein **Dom-Probst** das **Haupt** der **Dom-Herren / ein Dechant /** (Vid. Fabr. Lexicon. Voc. Decanus) der vor die zum Capitul gehörige sachen sorget. Vid. Schilt. I. I. C. L. tit. 7. §. 19. einige meynen, Dechant und Probst wäre einerley, vid. Ziegl. ad Roy I. I. C. Lib. 1. tit. 19. §. 7. welches doch der warheit nicht gemäß scheinet. So finden sich auch beym Capitul, Dignitas und Personatus; Durch jene verstehet man die verwaltung der kirchen-sachen, so mit einiger gerichtsbarkeit verknüpffet; Durch diesen aber eine ansehnliche ehren-stelle, jedoch ohne herrschafft. Vid. Ziegler. ad Lancell. L. 1. tit. 27. §. 41.

§. 16.

Ferner was das singen und beten oder auch die seelsorge anlanget, so hat man selbige gewissen Vicarien oder Substituten aufgetragen, ja wohl die præbenden gantz von solcher beschwerde befreyet; Dahero man Beneficia curata, und Non-curata, oder præbenden, bey denen die seel-sorge ist, und nicht ist, hat; und werden zwar ordentlicher weise die præbenden ohne seel-sorge vermuthet, wer diese bejahet, der muß beweisen, welches eine vortreffliche lehre ist. Vid. Ziegler. ad Lancell. d. §. 41. Und ob wohl zuweilen die Päbste denen Dom-Herren und andern geistlichen die seelsorge, oder doch zum wenigsten die residentz, daß sie nemlich bey ihrer kirche wohnen solten, auferleget, so ist es doch nur ein spiegelfechten, weil zu Rom ums geld gar leichte kan dispensation erhalten werden; Dahero müssen sich nur die armen pfaffen mit der verdrießlichen seelsorge placken. Vid. Ziegler. ad Lancellott. Lib. 1. tit. 29. pr. L. 2. tit. 5. §. 6.

§. 17.

Solcher gestalt ist das, was einen Canonicum machet, nemlich die gemeinschafft des lebens, und fleissiger Gottesdienst mit der seelsorge, welche zu einem Geistlichen erfordert wird, aufgehoben, und an deren statt reichthum und weltliche herrschafft eingeschoben worden, dahero gleichwie mit der zeit aus Bischöffen weltliche Herren geworden, also ist jetzo ein päbstlicher Dom-Herr eine solche Person, welche das reiche einkommen, der durch list und betrug, durch einfalt und aberglauben, zusammengebrachten kirchen-güter in müßiggang verzehret, und seinem Bischoffe in ausübung der weltlichen herrschafft mit rathe beystehet.

§. 18.

Der Nahme **Dom-Herr** schicket sich zu diesem stande gar wohl, aber nicht der titul eines Canonici, wenn er nach seinem eigenen verstande genommen wird, indessen wird er doch noch gebrauchet, und bedeutet jetzo eine sonderbahre ehren-stelle, vid. Roy d. tit. 19. §. 9. man nennete auch die Dom-Herren Canonicos irregulares, oder seculares, das ist, **weltliche geistliche / oder leute / die nach einer regul leben / und doch keine haben;** Gleichwie sich die münche, weil sie meynen, daß sie noch einer regul unterworffen, Canonicos regulares, durch einen Pleonasmum, oder überflüssige redens-art, nennen. Roy d. l. §. 8. seqq. Ziegl. ad Lancell. l. 1. tit. 26. §. 2.

§. 19.

Hieraus kan der unterschied eines Canonici und Clerici, oder geistlichen, leichte verstanden werden. Ein geistlicher hat mit dem gottesdienste und seelsorgen zu thun; weil aber die geistlichen unter einer gewissen regul, in eine gesellschafft, die in vorigen erkläret ist, traten, so erhielten sie dadurch über ihren geistlichen stand eine neue qualität und wurden von solchem canone oder regul, Canonici genennet. Heutiges tages aber machet das reiche einkommen und weltliche regierung einen Canonicum; Die alte regul aber und geistlichkeit wird nur noch zum schein behalten, um dadurch den eingeführten mißbrauch zu bemänteln.

Num. XXIX.

Zum I. Th. IX. buch 4. cap. §. 3.

Supplementum zu dem hauptstreit zwischen Phorio und dem Pabst Nicolao, und der darauf erfolgten trennung der griechischen von der römischen kirche.

Aus Joh. Mich. Heineccii **Abbildung der alten und neuen griechischen Kirche.** I. Th. 3. cap. §. 17-27. p. 147. seqq.

§. 17.

Gleichwie aber keine vereinigung bestehen kan, wo man sich mit losen stricken

Streit zwischen Photio und dem Pabst.

sammen kuppelt, und die hertzen nicht durch as wahre band der liebe und des friedens ver-ıüpfft sind: Also konnte auch diese Union, e sich nur auf die befestigung des bilder-diensts ündete, nicht lange bestehen, weil doch noch ›yderley Bischöffe an einer kranckheit darnieder gen, und keiner von beyden seines gleichen ne-:n sich leiden wolte. Und dieses war eben as feuer, welches von so viel hundert Jahren :r zum öfftern gebrannt hatte, und wieder ge-lget war, nunmehro aber im 9. seculo in eine entsetzliche Gluth ausbrach, daß es bis diese unde nicht wieder gelöschet werden können. Denn nunmehro gehet die grosse und merckwür-ige spaltung an, durch welche sich die Mor-en- und Abendländische kirche völlig getrennet, eyde einander verketzert und verfluchet, und iese feindschafft bis auf unsere zeiten fortgese-et haben. In dieser wichtigen geschicht erweisen ie römisch-gesinnten scribenten ein rechtes mei-erstück, a) wie verschlagen sie seyn, ihre Päb-e auch in den allergreulichsten händeln loß zu uffen, und hingegen andere, die mit ihnen zu)un gehabt, recht schwartz und greulich abzu-ıahlen. Dahero ich auch in dieser materie antz unpartheyisch handeln, und die sache nach llen ihren umständen aus unverwerfflichen Actis nd scribenten erzehlen will, immassen ich über-aupt völlig versichert bin, daß so wenig Pho-us, als die Päbste, die mit ihm zu thun ge-abt, mit grund der warheit gäntzlich können ıtschuldiget werden.

a) Vid. Baron. ad. ann. 858. seqq. Tom. X. Leo Allat. Lib. II. de perp. orient. & occident. Eccl. conf. Cap. 5. 6. & Lib. sing. de Synodo Phot. Nat. Alex. Hist. Eccl. Sec. 9. & 10. Differt. 4. p. 236. sq. Tom. VI. Maimburg. in Hist. Schism. Græcorum. Pallatius de gestis pp. Rom. in Vitis Nicol. I. pp. & successorum pag. 30. sqq. Tom. II. Anton. Pagi Crit. Baron. ad ann. 854. sq. Tom. III. p. 628. sqq.

§. 18.

Um das Jahr 858. regierete zu Constanti-opel der Kayser Michael, welcher aber wegen iner jungen jahre seinem hofmeister in allen stü-'en zu gebote stund, so gar daß er denselben ıdlich zum Reichs-genossen ernannte. Dieser ar Bardas, Theodoræ der Kayserlichen Frau Nutter Bruder, ein mann, der wegen seiner erschlagenheit und bösen lebens damahls sehr eruffen war. Unter andern unthaten, die erselbe begieng, war auch diese, daß er seine Gemahlin verstieß, und mit seines sohns toch-r in blut-schande lebete. Da nun dieses n öffentlich ärgerniß war, so wolte der damah-ge Patriarch Ignatius, dazu nicht stille schwei-:n, sondern versagete ihm, als einem öffent-chen blutschänder, das Heilige Abendmahl. Was vor ungnade dieses dem Patriarchen bey ofe erwecket, ist leicht zu erachten. Jedoch eil man denselben nicht gleich beokommen ›nnte, so wurde ein nichtiger vorwand er-acht, unter welchem man dieses eiffrigen pre-gers loß werden könnte. Hierzu fand sich ald eine bequeme ursache. Denn man be-)uldigte die Kayserliche Frau Mutter Theo-›ram, welche Ignatium befördert hatte, daß sie ein Auge auf das Kayserthum habe, und der Patriarch erhielt befehl, dieselbe wieder ihren willen in Nonnen-habit einzukleiden, und in ein Closter zu stecken. Weil er aber dieser Kay-serin, als gewesener vormündin ihres Kayserli-chen Printzen, mit dem eyd der treue verpflich-tet war, und sich also wägerte, derselben ein solches hertzeleid zuzufügen, so wurde er alsbald zur straffe seines ungehorsams in arrest genom-men, und in die Insul Terebinthum geschi-cket, woselbst er durch ketten und banden, hun-ger und trübsal mehr als einen tod ausstehen muste. Hierauf dachte man auf einen neuen Patriarchen und die wahl traff endlich den we-gen seiner grossen gelehrsamkeit Welt-bekann-ten Photium. a) Doch weil dieser, als ein kluger mann die bevorstehende unruhe vorher sa-he, und mehr bey hofe, da er als Garde-Obrister und staats-secretarius in diensten war, als in dem Geistlichen stande sein glück suchen wolte, so wehrete er sich lange, diese würde an-zunehmen, und muste man ihn endlich mit ge-walt dazu zwingen, b) da er doch noch nie-mahls ordiniret war. Bey seinem antritt versammlete er alsbald einen Synodum zu Con-stantinopel, auf welchem der gute Ignatius verdammt und seine remotion bestätiget wur-de. Denn es war damahls so weit gekom-men, daß die Kayser die kirchen-versammlungen stimmen konten, wie sie nur wolten.

a) Nicet. Paphlago. in Vita Ignat. b) Phot. Epist. VI. pag. 60. ad Bardam. & ad ipsum Nicol. I. apud Baron. ad Ann. 859. num. 71.

§. 19.

Als dieses geschehen, schickte er die gewöhn-lichen Litteras comunicatorias nebst seinem glaubens-bekänntniß an den Pabst Nicolaum I. mit vielen geschencken und einer ansehnlichen gesandschafft, welche von dem, was bisher vor-gegangen, ausführlichen bericht abstatten solte. a) Wiewohl wenn der hiervon beym Baro-nio befindliche brieff seine richtigkeit hat, so ist nicht zu leugnen, daß Photius darinnen vieles von Ignatio berichtet, welches sich nicht also verhalten. Ich gestehe aber, daß mir dieser brieff sehr verdächtig vorkömmt, sintemahl ich nicht glaube, daß Photius als ein kluger und honetter mann, so offenbahre falschheiten in die welt geschrieben habe, die sich durch den au-genschein selbst widerlegen musten. Denn wie konnte Photius an den Pabst berichten, daß Ignatius wegen alters und schwachheit freywil-lich resigniret, in sein Closter gegangen, und bey der gantzen Griechischen kirche in grossen an-sehen und hochachtung lebe, da man ihn zu Constantinopel öffentlich in einem Synodo in den bann gethan hatte? Konnte dieses wohl so heimlich bleiben, daß sich Phoeius unterste-hen sollen, eine solche lügen in die welt zu schrei-ben? Dannenhero glaube ich gäntzlich, daß dieser brieff zur verachtung des Photii hin und wieder verändert und vermehret sey. Doch dem sey wie ihm wolle, wir müssen nun hören, wie man zu Rom in dieser sache verfahren. Der damalige Pabst hieß, wie oben schon gemeldet, Nicolaus I.

welcher

welcher durch seinen unmenschlichen und Antichristischen hochmuth sich den namen eines Grossen bey der nachwelt erworben hatte. Von seinem hochmüthigen naturell zeugen alle seine thaten und worte. In einem brief an den Kayser schreibet dieser knecht aller knechte GOttes, es sey offenbahr, daß der Pabst von keiner weltlichen obrigkeit könne weder loßgesprochen, noch verurtheilet werden. Denn der gottseelige Kayser Constantinus habe den Pabst einen GOtt genannt, GOtt aber werde von keinem menschen gerichtet. b) Eben dieser Pabst saß einsmahls zu pferde, und ließ von dem Kayser Ludovico das pferd einen gantzen bogen-schuß weit am zaum führen. c) Ja es schreibet ein glaubwürdiger mann von ihm, es habe dieser Pabst über Könige und tyrannen geherrschet, und ihnen nicht anders mit höchster autoritæt vorgestanden, als ob er ein Herr der gantzen welt gewesen. d) Aus diesem wenigen kan man nun gleich vorher sehen, wie er Photio werde begegnet haben, zumahl da er ohnedem mit denen Patriarchen zu Constantinopel einen hefftigen streit hatte wegen der neu-bekehrten Bulgaren, die so wohl der Pabst als die Patriarchen unter ihre kirchen-gebiete ziehen wolten. Sein erstes war, daß er gleich an den Kayser Michael, Photium und andere interessenten schrieb, und ihnen ernstlich verwieß, daß sie ohne sein vorwissen eine solche veränderung vorgenommen. Darneben schickte er zwey Bischöffe als Abgesandten nach Constantinopel, nemlich Rodoaldum den Bischoff zu Porto und Zachariam den Bischoff zu Anagma, mit dem befehl, daß sie diese sache untersuchen und ihren bericht abstatten, inzwischen aber sich aller gemeinschafft mit Photio und dessen anhange enthalten solten. Diese wurden zu Constantinopel Anno 861. wohl empfangen; Man beruffte alsbald einen synodum von dreyhundert und achtzehen Bischöffen, und untersuchte nochmahls die händel zwischen Ignatio und Photio, da denn endlich der schluß einmüthig da hinaus fiel, daß Ignatius rechtmäßig abgesetzet, Photius aber in seinem amte zu bestätigen sey. Die Abgesandten des Pabsts hatten auch so wenig darwider einzuwenden, daß sie alles billigten, und zu Bezeugung ihrer zufriedenheit mit Photio zugleich das Heilige Abendmahl nahmen. Ob sie aber dazu durch droh-worte und verheissungen verleitet worden, wie Nicolaus in einem schreiben an Photium klaget, oder ob sie sonst die sache selbsts vor billig gehalten, ist noch nicht gewiß. e) Denn die Acta dieses synodi wurden von der parthey des Ignatii und des Pabsts so verfälscht, daß man schwerlich von ihrer beschaffenheit ohnfehlbar urtheilen kan. f) Hierauff reisete der eine Abgesandte nach Rom, und berichtete dem Pabst, was in dem synodo vorgegangen. Der Kayser schickte auch einen Gesandten, welcher demselben die Synodal-Acta überbringen und sie zur unterschrifft recommendiren solte. Dem Pabst aber war dieses ungelegen, darum beruffte er ebenfalls Anno 862. eine versammlung nach Rom, worinnen er seine ungetreuen Abgesandten verfluchte, Photium als einen unrechtmäßigen Patriarchen verdammte, und Ignatio das Patriarchat zuerkannte. g)

a) Phot. epistol. ad Nicol. I. pp. apud Baronium, ad Ann. 859. num. 71. b) Nicol. pp. 1. Epist. ad Michael. Imper. Concil. Tom. IIX. & in Grat. De Creto dist. 96. Can. Satis evidenter. c) Anastas. in Vita Nicol. pp. 1. & Platina ibid. d) Regino Prum. Chron. ad ann. 868. e) Nic. pp. 1. Epist. 1. ad univers. cathol. Epist. 10. ad Episcop. Diocœs. Cpol. ad Michaelem. Imperat. & Phot. Tom. IIX. Concil. f) Vid. Bevereg. in Synod. g) Nicol. pp. Epist. 7. Concil. Tom. IIX. pag. 288. & Epistol. 70. ad Hincmarum.

§. 20.

Uber diese vermessenheit des Pabsts eifferte sich der Kayser Michael gewaltig, drum schickte er seinen Abgesandten nach Rom mit einem brieff, worinnen des Pabsts hochmuth dermassen beschrieben war, daß dieser seinen zorn nicht mehr mäßigen kunnte, sondern alle seine autorität auf einmahl sehen ließ. Denn er beantwortete dem Kayser alle puncte, und citirte endlich Ignatium und Photium nach Rom, woselbst sie vor ihm recht nehmen und recht leiden solten. Dieser brieff ist sehr merckwürdig, daher wir so wohl des Kaysers beschwerden, als des Pabsts antwort kürtzlich daraus erzehlen wollen. Erstlich beklaget sich der Pabst, daß ihm der Kayser seine freude zu schande gemacht. Denn er hatte sich vorgenommen gehabt, als ein freundlicher vater an seinen gehorsamen sohn zu schreiben. Nachdem aber der Kayserliche Abgesandte ankommen, und einen brieff überreichet, welcher gantz mit gotteslästerung und injurien angefüllet gewesen, so habe seine hertzens-freude ein ende genommen, und sein reigen sey in weh-klagen verkehret worden. Darum müsse er nun auch die schreib-art ändern, und solche mittel brauchen, als zu solchen wunden gehöreten. Hierauf thut er ein gebet, und fraget, ob dieses nicht besser heraus komme, wenn man den brieff mit gebet anfange, als wenn man wider die kirche, welche aller übrigen gemeinden meisterin sey, lästere? Ferner verweiset er dem Kayser, daß er den Priestern so wenig ehre erweise, die doch Engel und Götter wären, zumahl dem Pabst, dem man ohne alle widerrede gehorchen müsse. Nach diesem gehet er den Kayserlichen brieff durch, und beantwortete denselben sehr unhöfflich. Der Kayser hatte gemeldet, es habe von dem sechsten Synodo an kein Kayser dem Pabst mehr ehre erwiesen, als er. Dieser antwortete, die meisten Kayser wären ketzer gewesen; Die rechtglaubigen aber hätten dem Pabst allezeit grosse ehre angethan. Der Kayser hatte ferner befohlen: Der Pabst solte einen Abgeordneten nach Constantinopel schicken. Der Pabst nimmt dieses sehr übel, und sagt: Des Kaysers vorfahren hätte nichts befohlen, sondern allezeit gebeten und geflehet. Es schiene, der Kayser habe von ihnen nur das reich, nicht aber den respect und gehorsam gegen den Apostolischen stuhl geerbet. Der Kayser hatte sich beschwehret, daß man Lateinisch an ihn schriebe, und zwar so ungeschickt, daß es kaum Latein sey, sondern mehr Lingua Scythica. Darüber entrüstet sich der Pabst ungemein sehr, daß man seine sprache so

 gering

gering mache, die doch in der überschrifft des Creutzes Christi den grösten vorzug gehabt. Er nennet diese rede des Kaysers eine raseren, und will, er solle nur aufhören, sich einen Römischen Kaysee zu nennen, da ee der Römer peachte vor Barbarisch hielte. Der Kayser hatte erkläeet, daß er gar nicht deßwegen nach Rom geschickt, damit sich der Pabst zum Richter in dee sache Ignaeii und Phoeii aufftweeffen solte. Dieser aber antwortet, das müsse er thun, und dafür sey er Pabst, der Kayser habe sich keiner gerichtbarkeit über die Geistliche anzumassen, Elias düeffte sich von keinem Ahab richten lassen. Und dieses beweiset er aus der Schrifft so elend und erbärmlich, daß man sich darüber verwundern muß. Insonderheit bemühete er sich, mit pielen exempeln darzuthun, daß die Patriarchen zu Constantinopel ihm in solchen fällen unterworffen und er der Primus in der Kirche sey. Endlich beschweret er sich, daß der Kayser vor die bilder nicht genugsam kämpffe, und thut, als ob er diesen beief schliessen wolte. Dabey braucht ee viele recht antichristische und hochmüthige worte. Zum exempel, er schreibt, dieses möge genug seyn auf des Kaysees brieff, ee habe nicht so viel geantwoetet, als er gekunt, sondern so viel, als er nöthig erachtet, derer narrheit zu überzeugen, welche mit solchen gedancken umgiengen, wie in dem Kayseelichen brieff anzuteeffen wären. Er könne nicht glauben, daß dieser gottlose und gottes-lästerliche brieff von dem Kayser herrühre, wenn ee aber urheber davon sey, so sehe man daraus seine unwissenheit in den geistlichen eechten, und der historie. Doch fänget er seine gewäsche von neuem an, machet grosses prahlen, daß so viel tausend menschen täglich uach Rom kämen, und will daraus die allgemeine pflicht gegen die Römische Kirche behaupten. Ja er machet einen ausfüheliche nund langen ausschweiff von der macht des Römischen stuhls, und citiret Ignatium und Photium nach Rom, verlanget auch von dem Kaysee, daß er eine gesandtschafft mit schicken, und denen voegeforderten personen, wenn sie nicht vor sich selbst leben könten, die eeisekosten geben solle. Dee schluß gehet kieтzlich dahin, daß der Kayser, wenn ee dem Pabst folgen würde, lauter göttlichen segen; in dessen entstehung aber den fluch zu erwarten haben. a) Bald darauff folgete noch ein brieff, welcher noch viel greulicher ist. Darinnen beschwehret sich der Pabst, man habe seinen brieff verfälschet, eiffert sich über den Kayser, daß ee sich des gottlosen Photii annehme, und verlanget, daß er seinen an ihn geschriebenen brieff selbst verbeenue, oder erwaeten solle, daß er ihn in den bann thue, und die execution an dieser läster-scheifft verrichten lasse. Wir wollen seine eigene worte höeen, die ee an den Kayser schreibet: **Wenn ihr in eurem troz ohne alles auffhören fortfahret / so solt ihr wissen / daß wir die gantze Abendländische Kirche versammlen / und alle diejenigen / welche diesen brieff abgefasset / geschrieben oder zu schreiben befohlen haben / als verächter der heilgen** Traditionen / **von der Christenheit ausschliessen / und in den bann thun wollen. Wir werden auch in die fusstapffen unserer vorfahren treten / und die** acta **des** Concilii, **den Kayserlichen brieff / und alle übrige schrifften wider den** Ignaeium **auf ewig verdammen. Hierauff wollen wir diesen Kayserlichen brieff vor jedermans augen öffentlich auffhängen / und zu eurer schande vor allen** Nationen / **die sich zu Rom finden / öffentlich verbrennen lassen / damit durch dieses rechtmäßige verfahren die Frommen zur liebe / die grausamen aber zur furcht bewogen werden.** b) Sehet, so gieng der Pabst Nicolaus mit dem Kayser um, so muste alles dasjenige Gottes-lästerung heissen, was seiner Antichristischen herrschafft zuwider war, so sehe war die Päbstische vermessenheit in kurtzer zeit gewachsen, daß man den Patriarchen zu Constantinopel nach Rom citiren dürffte, welches von anbeginnen der kirche nicht geschehen wae.

a) Nicolaus pp. 1. epist. 7. ad Mich. Imp. b) Id. ep. 9.

§. 21.

Die Griechen trennen sich von der Römischen kirche.

Wie übel dieses schreiben zu Constantinopel aufgenommen worden, ist leicht zu gedencken. Denn es sahe nun so wol der Kayser als der Patriarche, daß die Römischen Bischöffe nicht mehr zu bändigen wären, sondern die gantze Christenheit unter ihr joch zwingen wolten. Darum wolten sie dieser vermessenheit nicht längee nachsehen, sondern dem Pabst Nicolao zeigen, daß sie ihm keinm gehorsam schuldig wären. Der Kaysee wolte die Päbstlichen Abgesandten nicht vor augen sehen, sondern ließ sie auf den Bulgarischen gräntzen zurückhalten, und ihnen daselbst so wenig ehre erwiesen, daß sie unvereichteter sache zuruckkehren musten. a) Photius nahm auch den titel eines allgemeinen Patriarchen von neuem an, und schickte Circular-scheeiben an alle Bischöffe, daeinnen er die Römische kirche vieler ketzereyen und ieethümee beschuldigte, nemlich 1) weil sie den Sonnabend faste, 2) weil sie in der eesten woche der fasten käse, milch u. d. g. dinge zu essen erlaube, 3) weil sie rechtschaffene Priester, welche verehliget wären, mit gewalt von ihren weibern reisse und ihnen das joch eines ehelosen lebens auflege, 4) weil sie die salbung, welche bey der tauffe geschehe, duech die Bischöffe wiedeehole, gleich als ob die salbung, welche von gemeinen Priestern verrichtet worden, unnützlich und veederblich sey, 5) weil sie das glaubens-bekäntniß verfälschet, und zum deitten artickel die worte hinzugethan, der vom Vater und Sohn ausgehet. Er beklagt sich auch in diesem brieff, daß der Pabst die neu-bekehrten Bulgaren zu diesen irrthümern verführet, und bittet die Bischöffe, sie solten deßhalben sich auf einen Synodum versammlen, und auf mittel dencken, wie diesem übel heilsamlich zu begegnen sey. b) Weil auch dee Pabst bißhee die Bulgaren unter sein Kirchen-gebiete ziehen wollen, so widersetzte sich Phoeius, und brachte es dahin, daß sie dem stuhl zu Constantinopel untergeben würden. Mit einem wort, Nicolaus hatte es mit seiner schreibart und hoffart gemacht, daß die Griechen sich gantz und gar von der Lateinischen kirche trenneten, dieselbe verketzeeten, und von dem Pabst weiter nichts hören wolten. Darauf wurde Anno 867 wieder ein Synodus zu Constantinopel versammlet, auf welchem der Pabst mit gleicher müntze bezahlet, verbannet und voe einen Irr-geist erkläret wurde, und wiewol Nicolaus darübee fast unsinnig wurde, und die gantze kirche zum succurs und fedee-gefechte wider die Griechen aufruffete, so machte er doch übel immer ärger, und seine ungeschickte Clerisey war ohnedem dem grund-gelehrten Phoeio nicht gewachsen. c) So musten endlich die gerichte Gottes einmal über den Römischen stuhl ausbrechen, nachdem sich derselbe bißher die gantze kirche unterthänig machen, und alle Hohe in der welt unter seine füsse treten wollen.

a) Anast,

a) Anastas. in vita Nicolai I. pp. & ipse Nicol. pp. in epist. 70. ad Hincmarum & Gallicæ Episcopos. b) Phot. epist. encycl. ad Patr. Orient. ap. Baron. ad ann. 863. n. 41. & inter Epist. Photii a Montac editas ep. 2. c) Nicol. pp. I. epist. 70. ad Hincm. & Gallican. Episc. Flodoard. l. 3. Hist. Rhem. c. 17.

§. 22.

Photius wird ab- und Ignatius eingesetzt.

Jedoch da auch auf seiten des Photii viel menschliches mit unterlieff, so ließ GOtt zu, daß sich der schau-platz auf eine kurtze zeit änderte. Denn in eben dem jahr 867. machte Basilius, der zuvor ein beeuter gewesen, eine Conspiration wider den Kayser Michael, mit solchem ausgang, daß er denselben ermordete, und sich an seine statt auf den thron setzete. a) Diese veränderung war Photio sehr fatal. Denn weil er diesen öffentlichen mörder nicht zum nachtmahl lassen wolte, wurde er von seinem amt gestossen, und in ein Closter verwiesen. Hingegen nahm Ignatius von neuem seinen Patriarchen-thron ein, und der Pabst wuste sich bey dem neuen Kayser dermassen zu insinuiren, daß er nun alles wieder in Griechenland nach seinem willen anordnen konte, zumahl da Ignatius seinen verfechter, der sich bisher seiner so treulich angenommen hatte, nicht verlassen konte, sondern ihm auf alle art und weise schmeichelte. So bald Ignatius wieder Patriarche war, schrieb er nach Rom, und lobte den Pabst, daß ihn GOtt zu einem allgemeinen artzt der Kirche verordnet und zu ihm gesagt, **du bist Petrus ꝛc.** Item: **Ich will dir des Himmelreichs schlüssel geben ꝛc.** Mit einem wort, er schrieb, wie es die Römischen Bischöffe gerne höreten, und erkannte den Pabst Nicolaum vor sein oberhaupt. b) Dieser aber starb unterdessen, und ihm folgte Hadrianus II. welcher Nicolai händel mit grosser verschlagenheit fortsetzte. Denn er beruffte alsbald einen synodum zu Rom, auf welchem der Pabst sich mit fluchen und bannen gegen Photium greulich auffuhrete. Denn er nahm Photii bücher in die hand, warff sie vor grimm auf die erde, und sprach: **Du unseeliges buch solst du zu Rom und zu Constantinopel verflucht seyn. Der knecht des teufels und andere Simon der zauberer hat dich als ein lügner ausgebrütet. Der diener Christi aber/** Nicolaus, **als der andere Petrus und liebhaber der warheit / hat dich vernichtet.** Als hierauf diese schädlichen bücher zum feuer verdammet wurden, fiel (wie man sagt) ein erschrecklicher regen, das feuer aber brante so helle, als ob es öl geregnet hätte, c) denn es musten lauter wunder seyn, das der Pabst thät. Nachdem dieses zu Rom geschehen, machte man auch zu Constantinopel anstalt zu einem neuen so genannten allgemeinen Concilio, auf welchem sich anno 869. auf befehl des Kaysers Basilii hundert und zwey Bischöffe versammleten, die aber allesamt ihre stimmen nach der Päbstlichen abgesandten gutbefinden geben musten. Hier gieng es nun abermahl greulich über Photium her. Die Bischöffe, welche von Ignatio ordiniret waren, aber mit Photio communiciret hatten, musten durch eine supplice ehalten, daß man sie in die Christliche gemeinschafft aufnehmen möchte, und weil sich einige nicht dazu bequemen wolten, wurden sie verbrannt. Diejenigen Bischöffe welche vor Photium ein gut Wort sprechen, und vor ihm zeugen wolten, wurden mit gewalt aus der versammlung hinaus gestossen. Hierauf wurde Photius citiret und gefangen vor das Concilium geschleppet, als man ihn aber nichts anders fragte, als dieses: **Ob er den Pabst vor seinen richter erkennete?** antwortete er ihnen nicht auf ein wort, sondern schrie nur über gewalt, also daß sich das Concilium darüber verwunderte. Unterdessen blieben viele Bischöffe bey ihm beständig, und bewiesen mit vielen gründeu, daß Photius rechtmäßiger Patriarch sey; sie würden aber samt dem Photio öffentlich in den bann gethan. Welches unglück auch seine vortreffliche Scheifften hatten, die man ohne alle ausnahme zum feuer verdammete. d) Damit auch diese heiligen schlüsse desto fester und unverbeüchlicher gehalten würden, müsten die anwesende Bischöffe nicht mit dinte, sondern (wie sie redeten,) mit dem blut Christi unterschreiben, e) welches in warheit ein himmel-schreyender mißbrauch des sacraments war. Aber die Päbstischen Abgesandten wolten dieses Concilium in Griechenland deswegen recht fest setzen, weil in einem Canone darinnen verordnet war, daß sich hinführo niemand unterstehen solle, den allerheiligsten Pabst des stuhls zu Rom zu beurtheilen, f) welches eben die sache war, um welche man bißhero gestritten hatte. Dieses ist also die unchristliche versammlung, die das wanckende Pabstthum in Griechenland befestigen solte. Nach deren endigung gieng es über Photium noch grausamer her. Denn man jagte ihn ins elend, und beraubte ihn aller seiner verwandten, freunde und diener, ja man ließ ihm nicht einmahl ein buch, welches diesem gelehrten mann eine unerträgliche straffe war. g) Doch blieb er dabey standhafftig, und kehrete sich nicht viel an den unvernünfftigen bann, welche seine mißgönstigen feinde über ihn gefället. Davon schreibt er selbst sehr nachdencklich an einen seiner freunde: **Vor zeiten war der bann etwas entsetzliches / da ihn noch die Prediger der warheit wider ruchlose sünder brauchten / nachdem aber die wuth und unsinnigkeit einiger eifferer so kühn und vermessen worden / daß man die zeugen und beschützer der warheit wider alle Göttliche und menschliche ordnungen / ja wider alle gesunde vernunfft verfluchet / und hingegen alles barbarische unternehmen wider die kirchen-gesetze mit grossem eiffer verthädiget: so ist nunmehro diese erschreckliche und äusserste kirchen-straffe dermassen zum gelächter und spott worden / daß ein frommer mann recht wünschen muß / von solchen leuten verbannet zu seyn. Denn die kirchen-straffen werden nicht schrecklich durch das urtheil der feinde / sondern durch die schuld derer / über welche sie gefället werden. Wer unschuldig ist / lachet über ihren bann / denn er gereichet ihnen zu ihrer eigenen verdammniß / und bringet den verbannten eine unverwelckliche / und unsterbliche ehre. Derohalben wird jeder frommer und gottesfürchtiger tausendmahl lieber wünschen / von denen / die fremde von Christo sind / verspottet und verflucht zu werden / als in ehre und wohlstand an ihrer gottlosigkeit theil zu nehmen.** h)

a) Zonar. p. 131. Leo Gramm. in Chronogr. Zonar. l. c. b) Vid. Ignat. epist. AA. III. Synodi Cpol. quam Pontificii octavam œcum. vocant, Græci tanquam Pseudo-Synodum non recipiunt. c) Anastas. in Vita Adriani. pp. II. d) Anastas. in Act. Synod. IIX. Concil. Tom. IIX. p. 961. e) Nicet. in Vit. Ignatii. f) Can. 21. g) Phot. epist. 97. h) Phot. epist. 115.

§. 23.

Ignatius und der Pabst werden selbst uneinig wegen Bulgarien.

§. 23.

Bald darauf ließ Gott sehen, daß er richter auf erden sey, und sendete einen unwillen zwischen Ignatium und den Pabst Hadrianum, die doch zuvor gegen Photium sich so feste verbunden hatten. Denn das Concilium war kaum geendet, so fiel die frage wieder vor, ob die neu-bekehrten Bulgaren unter den Römischen oder Constantinopolitanischen stuhl gehöreten? Und obgleich die Päbstischen Abgesandten ihr äusserstes wageten, die gerechtsame des Römischen stuhls auszuführen, so fiel dennoch endlich das urtheil des Morgenländischen Patriarchen und des Kaysers Basilii dahin aus, daß der Pabst das nachsehen haben muste. Hierauf hatte alle vorige freundschafft ein ende. Ignatius ordinirte Bischöffe und Priester in Bulgarien; der Pabst aber wolte haben, er solte sie zurückfordern, und denenjenigen platz machen, die er schicken wolte. Der Kayser wolte das letztere nicht zugeben, und verbot Ignatio, dem Pabst zu weichen. Dieser schrieb an den Kayser und beklagte sich, daß derselbe seine ersten gottseligen thaten nunmehro mit solchen unbilligen händeln beflecke. Er verlangte auch, man solle Ignatium im zaum halten, oder er würde genöthiget werden, ihn in den bann zu thun, und gar von seinem amt abzusetzen. a) Indem man sich aber zu Constantinopel nichts daran kehrte, starb Anno 872 der Pabst Hadrianus, und ihm folgete Johannes IIX. welcher eben so sehr wider Ignatium tobete, als seine vorfahren wider Photium. Denn er wolte Bulgarien mit gewalt zu sich reissen; und drohete allen mit seinem Päbstlichen bann, die sich seinem ehrgeitz widersetzeten. Erstlich schrieb er an den Fursten der Bulgaren, und befahl ihm, daß er die Griechischen Priester aus dem lande schaffen, und sich an ihn halten solle. Seine worte, mit welchen er die Griechen verhaßt machen will, sind sehr denckwürdig. **Wir glauben / spricht er / es werde euch schon bewust seyn / daß der Apostolische stuhl Petri niemals von einer kirche sey gerichtet worden / dahingegen derselbe alle andere kirchen und insonderheit die zu Constantinopel zum öfftern gerichtet / und entweder von ihren irrthümern befreyet / oder / wo man sich nicht bessern wollen / rechtmäßig verdammet hat. Darum liebster sohn! folget den Griechen nicht nach / denn sie sind immer beflissen auf falsche lehren / damit sie euch nicht villeicht / wie die armen Gothen / verführen mögen / welche sie unter dem schein des Christenthums zur Arianischen ketzerey verleitet.** b) Lieber Gott! wie müssen sich nicht diese angehenden Christen an solchen unchristen geärgert haben, da sie so wenig auch nur natürlicher leutseligkeit bey dem vornehmsten Bischoff der Christlichen kirche funden, und sehen musten, daß derselbe seine Mit-christen so unverantwortlich verlästerte, um nur seine herrschafft desto weiter auszubreiten! c) Doch ließ er es hiebey nicht, sondern schrieb auch an den Patriarchen Ignatium nicht anders als an seinen unterthan, und beschuldigte ihn, er habe die decreta der Alt-väter vermessentlich überschritten, die vielen wohlthaten, die ihm von dem Römischen stuhl widerfahren, als der undanckbarste mensch vergessen, sich wider die Römische kirche, als seine wohlthäterin, aufgelehnet, ihr Bulgarien gewaltsamer weise entzogen, und also sich einer fremden erndte angemasset. Darum hätte er wol macht, nach zweymaliger erinnerung ihn in den bann zu thun, und allen ungehorsam an ihm zu rächen, doch habe er noch gütig mit ihm verfahren, und ihn zum drittenmal durch Abgesandten und brieffe erinnern wollen. Der schluß von diesem schreiben lautet also: **Wofern du nicht innerhalb dreyßig tagen alle Priester / welche entweder du und deine Bischöffe ordiniret haben / aus gantz Bulgarien zurückruffen und dich auf einmal alles Bischöfl. rechtes in diesem lande verzichen wirst / so solst du zwey monat nach empfahung dieses schreibens so lange von der gemeinschafft des leibes und blutes Christi ausgeschlossen seyn / so lange du bey deiner hartnäckigkeit verharren / und deinen hals nicht unter den gehorsam dieses befehls schmiegen wirst. Wirst du aber dennoch halsstarrig bey deiner unbescheidenheit und ungehorsam bleiben / und die Priester nicht zuruckruffen / so solt du nach dem urtheil des allmächtigen Gottes / und durch die autorität der beyden vornehmsten Aposteln Petri und Pauli / wie auch nach unserm ausspruch von der würde eines Patriarchen / die du durch uns wieder erhalten hast / ausgeschlossen und entsetzet seyn.** d) So bald änderte sich die Päbstliche gnade, wenn es das interesse anbetraff. Doch Ignatius erlebte es nicht, daß ihm dieses schreiben zu gesichte kam; sondern er starb kurtz vorhin im hohen alter.

a) Hadriani pp. II. Epist. ad Basil. Imp. Anastas. in præfat. ad acta syn. IIX. b) Johannes pp. IIX. Epist. 75. c) Conf. ejusd. Epist. 46. d) Idem Epist. 77. Conf. & Epist. 79. ad Sacerdot. Bulgariæ.

§. 24.

Photius wird wieder Patriarch und verträgt sich mit dem Pabst.

Unterdessen hatte sich Photius der gnade des Kaysers Basilii dermassen versichert, daß ihn derselbe aus seinem elend zuruck rieff, und seinen Printzen dessen information anvertrauete. Ja als der todesfall Ignatii erfolgte, war der Kayser so gnädig, und setzte ihn wieder in das vorige amt. Damit man aber nicht von neuen mit dem Pabst in händel gerathen möchte, so muste nicht nur Photius nach Rom schreiben, und dem Pabst die versöhnung anbiethen, sondern es legten auch viele andere Orientalische Bischöffe für ihren Patriarchen eine vorbitte ein, und der Kayser selbst schickte eine ansehnliche gesandtschafft nach Rom, diese vereinigung aufs beste zu befördern. Weil nun der Pabst aus den bißherigen geschichten so viel gelernet hatte, daß mit gewalt und unfreundlichkeit wenig bey den Griechen zu erhalten sey; so zog er diesesmal gelindere saiten auf; widerruffte den bann wider Photium, erklärete alles, was bißher vorgegangen, vor null und nichtig, und recommendirete diesen neuen Patriarchen dem Kayser aufs beste. Allein es offenbarete sich bald hernach, was unter dieser freundlichen masque verborgen war. Denn Pabst Johannes schrieb an Photium, und gratulirte ihm zwar zum neuen amt, er verlangte aber, daß er ihm Bulgarien vor allen dingen restituirete, wo er anders sein freund seyn, und nicht wieder in den bann verfallen wolte. a) Der Kayser und Photius schickte sich in die zeit, und macheten ihm darzu einige hoffnung, wofür sich der Pabst höchlich bedanckete, nicht anders, als ob er seinen wunsch schon erfüllet sehe. b) Aber diese freude währete gar nicht lange. Denn der Pabst veranlassete eine neue versammlung zu Constantinopel, auf welcher diese sache gäntzlich ausgemacht werden solte. Allein es lieffen darauf die sachen weit anders, als er sich eingebildet. Die Päbstlichen Abgesandten

Neue Uneinigkeit wegen Bulgarien.

die

die dazu verordnet waren, nemlich Petrus ein Cardinal, Eugenius, der Bischoff zu Ostia, und Paulus, der Bischoff zu Ancona, hatten zwar in ihrer instruction den befehl, daß sie die Griechische kirche mit der Römischen vereinigen, Photium wieder einsetzen, und die Bulgarer dem Päbstlichen stuhl unterwerffen solten: Die Griechen aber, und sonderlich Photius waren so klug, daß sie dem Pabst nicht trauen wolten. Endlich versammleten sich an. 879 auf befehl des Kaysers 383 Bischöffe, und hielten ein Concilium in der kirchen S. Sophiæ zu Constantinopel, darauf es alles anders lieff, als es der Pabst vermeinet hatte. In der ersten versammlung wurden die päbstlichen Abgesandten ins Concilium geführet und von Photio sehr höfflich empfangen, diese übergaben dem Patriarchen des Pabsts geschencke, nemlich einen mantel, rock, pantoffeln, und was sonst zu zierde eines Patriarchens gehöret. Hingegen stund der Bischoff von Heraclia auf, und redete hart wider die Römische kirche, daß sie alle das bißherige unglück verursachet, und dem unschuldigen Photio viel hertzeleid angethan hätte, lobte aber den Pabst Johannem, daß derselbe zum frieden geneigt sey. c) In der andern versammlung wurden des Pabsts brieffe an den Kayser verlesen, darinnen er seine gewalt herausstrich, Photium wegen seiner gelehrsamkeit und tugenden biß in den himmel erhub, und ihn zum Patriarchen bestätigte, doch mit dem beding, daß er Bulgarien abtreten und dem Pabst überlassen solte. In der dritten versammlung wurde ein brief des Pabsts abgelesen, darinnen er verlangte, man solle inskünfftige keine solche personen zum Patriarchen machen, welche nicht vorher schon im geistlichen stande gelebet. Aber es ward geantwortet, man müsse sich hierinnen nach der gewonheit richten. Die übrige zeit brachte man mit verlesung anderer brieffe zu, und ward beschlossen, daß die Bischöffe, welche Photium nicht vor einen rechtmässigen Patriarchen erkenneten, verbannt seyn solten. In der vierten versammlung wurden die Synodi, welche zu Rom und Constantinopel wider Photium gehalten worden, vor nichtig erkläret, und der gantze Synodus hielt zu bezeugung seiner eintracht mit Photio die Communion. In der 5. versammlung wurde das Concilium Nicenum II. confirmiret, und im übrigen beschlossen, 1) wen der Pabst verbannte, den solte auch Photius vor einen verbanneten erkennen, und wen Photius verbannete, den solte auch der Pabst davor halten. 2) Wenn ein Bischoff den Mönchsorden annehme, so solte er nicht mehr Bischoff bleiben. 3) Es solte niemanden frey stehen, einen Bischoff zu schlagen, zu binden, oder ins gefängniß zu legen, wer aber darwider handeln würde, solte verflucht seyn. In der sechsten versammlung war der Kayser selbst zugegen, und verlangte, der Synodus solte ein glaubens-bekäntniß abfassen, welches dem nicenischen und den übrigen gleichstimmig wäre. Darauf wurde das symbolum Constantinopolitanum herfür gebracht und beschlossen, daß, **wer etwas dazu oder davon thun würde, der solte verflucht seyn.** Es ist aber allhier der Griechen absehen wol zu mercken, denn damit hatten sie nichts anders in dem sinn, als daß sie die römische kirche verdammen wolten, welche die worte **und vom Sohn** in das symbolum gesetzet hatten. Welches denn der grund ist des streits, von dem ausgehen des H. Geistes vom Vatir und Sohn, welcher biß auf diese stunde währet. Die letzte versammlung wurde mit lob-reden, glück-wünschen und unterschrifften zugebracht, von den Bulgaren aber nicht das geringste gedacht, sondern Photius verwieß die sache an den Kayser, und gab vor, dieser müsse den ausspruch thun in einer sache, welche die gräntzen seines reichs anbetreffe. d)

a) Johannes pp. IIX. epist. 201. b) Id. ep 251. c) Baron. ad ann. 879. d) Acta Synodi recenset Gu. Cave. Hist. liter. part. 2. p. 178. quæ quot calumniis proscindant Pontificii scriptores, vide Allat. de Synodo Photiana. Nat. Alex. Hist. Eccl. Sec. 9. & 10. diss. 4. p. 269. sqq.

§. 25.

Neue trennung zwischen der griechischen und römischen kirche.

Nachdeme nun also der Pabst seinen zweck nicht erreichet hatte, gieng das lermen von neuem an. Denn er beschuldigte seine Abgesandten einer untreu, und schickte Marinum, den ärgsten feind Photii nach Constantinopel, daß er diesen Synodum von Apostolischer macht wegen vor null und nichtig erklären, und Photium von neuem verdammen solte. Der Kayser aber entsetzte sich über diese kühnheit, und ließ den verwegenen Marinum in verhafft nehmen. So bald dieses zu Rom kund wurde, griff Pabst Johannes zu den waffen seiner vorfahren, und that Photium in den bann. Bald aber darauf starb er, und ihm folgte An. 888 eben der Marinus, der zu Constantinopel einige tage im gefängniß gesessen hatte. Dieser hatte sich ohnedem dasjenige, was ihm zu Constantinopel widerfahren, hinter ein ohre geschrieben, und vergalt es also Photio zwiefach mit fluchen und bannen, dem aber Photius so gar nichts schuldig blieb, daß er auch nach Rom schrieb, und ihn vor einen unrechtmäßigen Pabst erklärete, um ihm zu zeigen, wie wehe es thue, wenn sich einer über den andern ohne recht und billigkeit zum richter aufwerffe. Daneben suchte er den streit vom ausgehen des H. Geistes von neuem herfür, und beschuldigte die römische kirche eines irrthums in dieser lehre. a) Daher denn des streitens und scheltens kein ende wurde. Wie denn auch nach Marino Hadrianus III. und Stephanus VI. mit ihren bann-strahlen erschrecklich um sich donnerten, und so wenig den Kayser Basilium als den Patriarchen Photium verschoneten. Allein Anno 886 gieng der Kayser Basilius den weg aller welt, und ihm folgete sein sohn Leo, welcher sonst der Philosophus genannt wird. Dieser war Photio sehr ungnädig, weil er bey ihm angegeben worden, als ob er wider denselben conspiriret hätte. Und ob man ihm gleich diese beschuldigung nicht erweisen konte, sondern er vielmehr behauptete, daß er Leoni die augen errettet, welche man ihm ausstechen wollen; so halff doch alles nichts davor, sondern der erzürnete Kayser setzete diesen mann ab, und verwieß ihn in ein Closter, allwo er auch bald hernach sein elendes und trübseliges leben beschlossen.

Photius wird abgesetzt und stirbet

a) Vid. Phot. epist. ad Archiep. Aquilei. ap. Combetis. in auctar. noviss. Paris. 1672. & Baron. ad ann. 883. Alium tractatum MSC. de processione Sp. S. in Biblioth. Vindeb. Cod. Theol. 168. exstare, testatur Lambec. de Bibl. Vindeb. l. 3. f. 352. iterumque alium a Superioribus diversum in codice vaticano vidit L. Allat. l. 2. de cons. occid. & orient. Eccles. c. 6. n. 4. b) Cedrenus. Zonaras.

§. 26.

Diese spaltung währet biß auf unsere zeiten.

Mit dem tode dieses unglückseligen mannes beschliessen die römisch-gesinnten scribenten die historie solcher berühmten spaltung, und geben vor, daß dessen nachfolger auf dem stuhl zu Constantinopel nicht nur mit dem Pabst gantz einig gewesen, sondern auch dessen hoheit und unumschrenckter gewalt sich willig unterworffen hätten. a) Man siehet aber leichtlich, daß solches vorgeben den stich nicht halte, und blos ihre eingebildete und bißher so offt widerlegte

legte übereinstimmung der griechischen und römischen kirche zum grund habe, worinnen sie ein sonderliches interesse wider die Protestanten suchen. Es scheinet ja aus denen geschichten der nachfolgenden zeiten sonnenklar, daß obwohl einige Patriarchen zu bestätigung ihres throns dem Pabst mehr als Phoeius geschmeigelt, dennoch die ursache der spaltung zwischen beyden kirchen niemals gehoben worden, sondern jeder theil bey seiner meynung beständig verblieben, auch bißweilen darüber hart wider den andern geschrieben habe, wie noch biß zu unsern zeiten die sache in solchem zustande gefunden wird.

a) Leo Allat. l. 2. de perpet. Conf. c. 7. Nat. Alex. Sec. 9. & 10. H. E. diss. 4. §. 29. p. 273. To. VI.

Num. XXX.

Zum I. Th. X. buch, 3. cap. §. 1.

Von Suida.

Weil Herr Arnold des Suidæ lib. cap. & §. cit. nur mit wenig worten gedencket, so setzen wir eine vollständige nachricht aus seiner abbildung. Vorbericht. n. 77. p. m. 57. hieher: Jac. Gothofredus, schreibet er, und Guil. Cave setzen diesen mit gutem grund in die zeiten des Kaysers Joh. Zimiscæ um das jahr Christi 980. (prolog. ad Philost. & Hist. Lit. p. 588.) Ihm haben wir das bekante Lexicon zu dancken, davon zwar etliche meynen, es sey nicht alles seine arbeit, sondern das allermeiste sollen andere hernach dazu gesetzt haben. Thomas de Piredo Comm. ad Stephanum de Urb. p. 774. Bossius in Periocam Josephi c. 2. p. 44. Zum wenigsten ist nicht zu leugnen, daß einige dinge von fremder hand darzu kommen sind. Uber die Excerpta Grammatica, Rhetorica und andere findet man gar sehr viel urkunden und nachrichtungen beo ihm, so zur Theologie und kirchenhistorie dienen. Bißweilen aber wäre zu wünschen, daß er die Authores fein dazu gesetzt hätte, wovon Vossius meynet, er habe es mit fleiß vor seine sache ausgeben wollen. ll. Hist. Gr. c. 26. Indessen ist es ein sehr nützliches buch, zumahl wo man die paraphrasin und noten Æmilii Porti dabey consuliren kan.

Num. XXXI.

Zum I. Th. X. buch, 3. cap. §. 1.

Von Simeone Methaphraste.

Eben so kurtz ist auch Herr Arnold von diesem mann lib. cap. & §. alleg. und dahero wollen wir von ihm ein mehrers aus seiner abbildung. Vorbericht. num. 78. p. 57. hier beyfügen: Er bediente, sagt er, die höchsten ämter am hofe zu Constantinopel, und schrieb auf befehl des Kaysees Constantini das leben der Heiligen, theils aus alten schrifften, theils aus eigener erkundigung. Es geschiehet aber diesem sceibenten groß unrecht, wenn man ihm so viel unwarheiten und betrug schuld gibt, die er soll dabey begangen haben. Dahero so viel scharffe urtheile wider ihn ergangen sind, auch von den Papisten selbst. Vid. Baronius ann. XXCIIX. Bellarm. scr. p. 155. Miræus Auct. de scr. Eccl. c. 302. und noch mehr bey Martin Hankio de scr. Byz. P. I. c. 24. p. 455. Allein es ist nunmehro am tage, daß er vor sich so viel fabeln und gedichte nicht hienein gesetzet, sondern daß es hernach von andern geschehen sey. Leo Allatius erzehlet die Vitas sehr accurat, welche von ihm herkommen, in diss. de scriptis Simeonum. p. 124. deeer an der zahl 222. sind. Die andern 539. sind nicht seine, und verrathen sich selbst durch ihee abgeschmackte fabeln, zugeschweigen, daß viele von solchen leuten handeln, die erst nach Simeone gelebet haben. Es können auch wol einige von ihm geschrieben seyn, nur daß ein anderer sie ohne judicio interpolirt und vermehret hat.

Num. XXXII.

Zum I. Th. XII. B. 2. cap. §. 10.

Von dem frommen Mönch Johanne Cartusia Portarum.

Arnold / in den güldenen send-schreiben derer alten Christen. Zu der nachricht. Num. 95.

Herr Arnold gedencket zwar in der kirchen- und ketzer-historie nichts von diesem Mönch; Allein in denen **güldenen-sendschreiben** gibt er diese nachricht von ihm: „Um eben dieselben zeiten des 12ten seculi schreibet er; hat ein gewisser frommer Mönch Johannes Cartusia Portarum 5 brieffe geschrieben, die zwar alle lesens-würdig und zimlich geistreich sind, aber wegen der weitläufftigkeit nicht alle hier eingerücket werden können. In diesem ersten aber wird ein gottsuchender leser die gemeine sicherheit vieler heutigen Christen dergestalt lebendig abgemahlet finden, daß ers theils für seine, theils für andere seelen nicht unnützlich finden wied. Es stehen diese schreiben im XXIV. Tomo der Bibliothec PP. p. 1506. seqq. und lautet das erste schreiben also:

Johannis **eines Mönchs**

Erster brieff an Stephanum.

Von dem elend der meisten seelen unter dem gemeinen verderbniß.

Meinem geliebtesten in Christo wünsche ich sein bruder nach dem geist und fleisch / daß er möge in dem hertzen Christi erfunden werden / und sich vor bösen nachreden nicht fürchten.

§. 1. Wie kommts doch mein werthester in Christo, daß, da wir völcker alle umher die Christliche religion bekennen, dennoch eine so grosse menge in der kirche dem gebot des Herrn nicht nur nicht gehorchet und seinen willen thut, sondern auch halsstarrig widerstehet und das verbotene thut?

2. Beyde arten, so wol die das befohlene nicht thun, als auch die das verbotene begehen, sind höchlich und unaufhörlich zu beweinen, wenn anders noch erbarmung in uns ist. Denn ob sie schon nicht etwa gleiche straffe haben, so werden sie doch eine verdammniß bekenneu, wo sie nicht in busse beharren werden.

3. Es ist ja die erde so voll boßheit, und wie der Heer von den letzten tagen gesagt hat, so hat sie dergestalt überhand genommen, und die liebe ist in vielen so erkaltet, daß man viel eher jemand findet, der die sünder in ihrer boßheit lobe, als der sie von dem irrthum ihres weges bekehre.

4. Solten wir auch von unnützen worten an jenem tage rechenschafft geben; wo weeden denn die für seinen geist hingehen oder vor seinem angesicht hinfliehen, welche die wollüste dieser welt mehr lieben denn Gott; wie werden sie können bey einem fressenden feuer wohnen oder bey der ewigen gluth; wenn da kein ort offen stehen wird dem richter zu entgehen, ja wenn der gerechte kaum erhalten wird, wo wird der sünder erscheinen?

5. Aber dis bedencken die nicht, so denen lüsten dieser welt dienen, und entweder nicht glauben, was von jener schrecklichen untersuchung gesaget wird, odee es verachten: oder wenn sie es ja glauben, so machet doch des teufels eingeben ihnen die furcht gering, daß sie es verachten und veegessen, was sie doch möglichst auch im schlaff vor augen haben solten.

6. Wol-

6. Wolte man deßwegen die forcht geringer machen, weil der gerichts-tag noch weit zu seyn scheinet: So solte doch einen jeden derjenige todes-tag schrecken, der einem jeden nahe ist, und die trägen gemüther zum wachen erwecken: Als an welchem ein jeder nach seinem verdienst finden wird, was entweder nicht kan böß werden, wenn es gut ist, oder auch nicht gut, wenns böse ist.

7. Es sind aber viele, ja die menge ist unzehlich, die ihr übel mit stetigen sünden häuffen, und zwar sich vor sünder erkennen, aber doch nicht an die bekehrung wollen, weil sie sich auf das exempel jenes schächers im evangelio verlassen, u. meynen aus einer einbildung von Gottes barmhertzigkeit, als ob durch eine einzige bekäntniß ihrer sünden vor ihrem tod alle ihre greuel würden vergeben seyn, die sie doch nicht einmahl wissen.

8. Viele von diesen, so sich auf die barmhertzigkeit verlassen, werden durch eine entsetzliche aber doch gerechte strengigkeit des gerichts verdammt. Diß beweisen die schnellen todes-fälle, und so mancher hertzen unbußfertiger zustand, auch bey gegebener bußfrist, welches sehr zu beweinen ist.

9. Welch ein unbußfertig hertz aber viele zur zeit des todes haben, das siehet man vornemlich an denen, die, wenn sie an ihrem leben verzagen, zwar einige bekänntniß oder beichte thun, aber hernach wieder gesund werden, und ihre gewohnte sünden wieder hervor suchen, und noch ärger werden als zuvor. Denn hätten sie wahre busse gethan, so würden sie sich ja hüten, nicht wieder zu thun, was sie beweinen und beschwertzen müssen.

10. Wenn nun solche in ihrer kranckheit stürben, so mag Gott wissen, ob sie selig würden. Welche aber also dahin fahren, ob sie schon eine solche beichte thun, so ist ihr heyl ungewiß, und doch auch die verdammniß nicht so fest zu schliessen. Man muß an ihnen nicht gantz verzagen, aber auch nicht sicher seyn. Denn wie werden solche ein ende ihrer straffe finden, die kein ende an ihren sünden machen? Lebten sie weiter, so sündigten sie auch wol weiter.

11. Warum aber die bekänntniß des schächers mit solcher nicht zu vergleichen sey, muß anderweit erörtert werden, der Apostel aber spricht ein entsetzlich urtheil: Weissest du nicht, o Mensch, daß dich Gottes güte zur busse leitet, u. s. w.

12. Wer nun weise ist, und seine seele nicht gering achtet, sondern zu seinem werck den grund geleget hat, ohne welchen keiner kan geleget werden, nemlich Christum Jesum, der setzet seine seligkeit nimmermehr so ungewiß. Denn er steuret sich auf den festen ancker der hoffnung, und richtet sein leben so ein und seine worte, wercke und gedancken nach den geboten Gottes, daß er die letzte stunde seines todes desto gewisser und sicherer erwarten könne, und also auch das gericht. Solche können bey ihrem ausgang getrost sagen: Es kommt der Fürst dieser welt, und hat nichts an mir.

13. Ich weiß, du wirst dich über meine vielen worte wundern, oder auch wol beklagen; allein bedencke, daß die sache wichtig und groß ist, nemlich deine seligkeit. • • • • Ich verlange nach aller menschen seligkeit, und also vielmehr meines bruders, welche ich bey Gott ängstiglich suche. Ja ich bete selten vor mich, da ich nicht deiner auch gedencke. Allein ich habe durch eingebung der gnade Gottes davor gehalten, daß mein gebett nicht genugsam, wenn ich nicht auch dein gemüth versuchte, und mit einem wort der vermahnung erweckete, wie es der Herr geben mag. Also habe ich gethan, was mir der Herr eingegeben hat. Der lebendigmachende H. Geist sey bey dir, und blase dein hertz vielmehr selbst mit dem odem seines H. verlangens, und durch seine eingebung an als durch meine vermahnungen.

14. Also ermahne ich dich durch die gnade des H. Geistes im nahmen unsers Herrn Jesu Christi, nicht durch meine worte, oder authorität, sondern des Herrn, und sage: Gehe hin, und verkauffe was du hast, so wirst du einen schatz haben, u. s. w. • • Also werde ich niemahls ruhen können, biß der wille Christi erfüllet ist. Der Herr ziehe dich aus der gruben des elendes, und stelle deine füsse auf einen fels und regiere deine wege. Er erlöse deine seele vom verderben, und deine augen von thränen, deinen fuß vom gleiten, Amen! Lebe wol.

Num. XXXIII.
Zum I. Th. XII. B. 3. cap. §. 1.
Von Balsamo.

Das wenige so Herr Arnold lib. cap. & §. cit. von Balsamo meldet, ersetzen wir hier mit dem zusatz aus seiner **Abbildung. Vorbericht.** num. 80. p. 58. da er also schreibet: Balsamon hat nechst Zonara und Aristeno die Griechische canones erkläret, und ist zugleich beym Beveregio zu finden, der in Præf. p. 9. von ihm weitere nachricht giebt. Baronius und Bellarminus sind mit ihm nicht zu frieden, weil er nicht allezeit nach ihrem kopf geschrieben hat. Siehe diesen p. 195. fcr. Hingegen hat er bey verständigen das lob billig verdienet, daß er das geistliche und weltliche recht der Orientalischen kirchen gründlich verstanden. Massen er denn auch über des Photii Nomo-canonem commentiret hat, und die Paratitla **und kirchen-satzungen/** wie auch allerhand Responsa auf unterschiedene fälle hinterlassen, die man in Jure Græco-Romano Leunclavii hat. Man kan aber aus diesen und andern schrifften den elenden zustand der Griechischen kirchen ersehen, und wie sie sonderlich in menschensatzungen, und unzehligen aberglauben gantz überschwemmet worden.

Num. XXXIV.
Zum isten Th. XII. B. 3. Cap. §. 3.
Von Bernardo.

Arnold in der Historie der mystischen Theologie, cap. 19. num. 40. p. 368. seqq.

§. 2. Die historie dieses mannes ist in der Abbildung und Kirchen-Historie zulänglich zu finden: Hier wäre also nur von dessen schrifften etwas weniges zu melden, wiewohl auch schon in der **Abbildung** viel wichtige zeugnisse derer Protestanten von ihm angeführet sind, sonderlich das sehr favorable lob aus Dav. Chytræi de Melanchthone u. andere.

§. 3. Lutherus selbst bekennet im Tom. II. Altenb. p. 810. daß **er ein mann von grossem geist gewesen/** so daß er ihn fast über alle lehrer setzen wollen, beyde alte und neue. Und Tom. IX. p. 308. b. Daß er die religion recht und wohl verstanden habe. Add. Kirchen-Postill. Part. IV. p. 425. Und ob er wohl zu weilen einige mängel an ihm gemercket, so schreibet er doch solche seinen zeiten zu, und berufft sich im übrigen fast unzehliche mahl auf seine zeugnisse.

§. 4. Andere Protestantische lehrer rühmen ihn nicht weniger ohne bedencken sehr hoch und bekennen ausdrücklich, daß er denen heiligsten vätern, **obschon am alter/ dennoch an weißheit/ heiligkeit und ansehen nicht ungleich zu achten seye/ als ein rechter apostolis. mann/ von weißheit und wundern berühmt.** Dessen schrifften, (sonderlich die Meditationes,) **wären ein fluß aus dem Paradieß/ ein himmel-brod der seelen/ eine speiß der engel/ das marck von der gottseligkeit/** u. s. w. Dergleichen judicia man häuffig bey ihnen antrifft. (Vid. 1. Centur. Magdeb. Cent. XII. cap. X. p. 641.

641. Joh. Gerhard Confess. Cathol. p. 10. Dan. Heinsius & ex eo Christ. Daumius præf. ad hom. in Nat. Dom. n. 23. Kortholtus sec. X. c. IV. p. 473. Jac. Thomasius in præf. n. 84. Hist. Eccl. Goth. lib. II. p. 609. Acta Erud. Lips. Suppl. Tom. I. Sect. XI. 556. 560. & 566. Cave hist. lit. p. 449. Joh. Scheppsius Acad. J. Chr. p. 174. & plures.) Daß ich derer Römis. scribenten nicht gedencke, welche ihn noch vielmehr heraus streichen, und denen anfangenden Christen vornemlich zu lesen rathen. (Henr. Sedulius hist. Seraph. Com. in c. XI. vit. Francisc. p. 136) Desgleichen auch die Quacker thun. (Rob. Barclai. Apol. p. 250.)

§. 5. Allhier aber muß ich nur noch seiner asceti-schen und mystischen schrifften gedencken, welche von denen mysticis häuffig angezogen werden, und bißweilen so tieff auf das inwendige Christenthum dringen, daß wenn ein anderer dergleichen schriebe, er bey vielen unverständigen den namen eines Enthusiasten nicht entgehen würde. Dergleichen sind nun

1) **Die Sermonen über die sonn- u. fest-tage.**

2) **Die 3.** Sermonen **von allerhand materien/ und 17. andere kleine reden.**

3) **Die 68.** Sermonen **über die 3. ersten cap. des Hohen Lieds**/ (welche fast gantz in die mystische theologie gehören, und von Gilberto de Hoilandia continuiret sind, in 48. schönen Sermonen, die man fast des Bernardi seinen gleich hält, Bona not. Auct. p. 584.)

4) **Die 5. bücher von der betrachtung an Papst** Eugenium (welche viel sonderbare tieffe materien begreiffen.)

5) **Eine ermahnung an die Clerisey v. verschmähung der welt** (de contemtu mundi.)

6) **Ein buch von der liebe Gottes an** Haymericum, **und ein anders von dem inwendigen hauß**/ (de interiore domo, welches einige dem Hugoni de S. Victore zuschreiben.)

7) De conversione, **von besserung des lebens oder bekehrung an die Clerisey.**

8) Der bekannte Jubilus oder lobgesang Jesu Christi.

9) Die send-brieffe an der zahl 444. nach der neuesten edition.

Noch von Bernhardo.

Was Herr Arnold in der oben angeführten **Abbildung** pag. 58 seqq. von Bernhardo gedencket, bestehet in folgendem:

1. Daß dieser theure zeuge vieler warheiten hier (in der Abbildung) mit andern erwehnet, und bißweilen angeführet wird, kan niemand befremden, dem die judicia der theologorum von ihm bekannt sind. Lutherus zehlet ihn unter die heil. männer, und saget, wie er so fein predige, daß es eine lust sey, wenn er frey dahin aus seinem geist schreibe: Kirch. Post. P. III. am 25. trin. und Tom. II. Altenb. p. 810. a) saget er: **S. Bernhard ist ein man von grossem geist gewesen/ daß ich ihn schier dürffte über alle lehrer setzen, die berühmt sind, beyde alte und neue:** Allwo er und an andern orten eine und andere fehler an ihm bemercket, sonsten aber ihn hin und wider anführet und lobet. Dav. Chytræus **rühmet seinen wunderbaren fleiß im gottesdienst / und erfahrung in der Heil. schrifft / daraus ihm die worte von selbst fliessen: Auch sey er nicht unkräfftig das hertz zubewegen/ doch zugleich anmuthig und lieblich / also daß er billig ein honigfliessender lehrer geheissen / da die andern zu seiner und folgenden zeiten nur lehren wolten, aber dabey kaltsinnig und gleichsam tod in ihren reden wären.** Orat. de Melanchth. und aus den Reformirten noch neulich Spanhemius intr. H. E. sec. XII. p. 361. **Er war eine fackel/ welche unter der päbstischen finsterniß vom himel angezündet gewesen/ fleissig in betrachtung der schrifft, tieff in seinen andachten/ herrlich in der lehre von der gnade/ wunderbar in der übung des Christenthums / recht göttlich in seinen sprüchen / hefftig wider alles böse** / u. s. w. Dergleichen zeugnisse ihm die andere gar häuffig geben, auch wo sie aufrichtig handeln wollen, nicht anders judiciren können. Denn er meynte es redlich mit Gott und seiner ehre, litte auch viel darüber, sonderlich wenn er denn Papst und seine Clerisey scharf angriff. Gott legte auch imer mehr gaben in ihn, und erquickte ihn unter allem kampf wider die welt u. den teuffel mit seiner süssen liebe: davon er auch so hertzl. zuschreiben weiß u. was er bekeñet, aus lebendiger erfahrung thut. So fehlte es ihm auch an andern wissenschafften nicht, und war er nach Erasmi judicio Christlich, gelehrt, heilig, beredt, u. nach der gottseligkeit anmutig.

2. Er war aber einer von adel, aus Franckr. bürtig, und begab sich zeitig in ein Closter, darinnen er hernach so bekant ward durch seine gottesforcht und verstand, daß er andern vorgesetzt ward. Ja es erschollen seine gaben so weit, daß man ihn in den wichtigsten angelegenheiten zu rathe zog, und er weit und breit beliebet ward, ungeacht er keine warheit verschwiege, die er erkante, wie er dann absonderlich der Clerisey ihren greuel unerschrocken aufdeckte, und auf ein ungeheuchelteѕ rechtschaffenes wesen, nach dem maaß seiner erkanntniß, nachdrücklich drunge, auch dabey alle feindschaft der welt überwand. In suma, er hat bey seiner so verfinsterten zeit so vil erkant u. gethan, als sonst keiner.

Num. XXXV.

Zum I. Theil XII. B. cap. 3. §. 4.

Von Hugone de S. Victore.

Arnold in der Historie der mystischen theologie, cap. 19. N. 51. p. m. 378. seqq.

Hugo de S. Victore war Bernardi guter freund, von geburt ein Sachs, u. aus dem stam derer Grafen von Blanckenburg, wie noch neulich der Herr Leibnitius erwiesen hat, in præf. Access. hist. Act. Erud. Lips. A. 98. p. 354. Sonst aber war er Abt im Closter S. Victoris zu Paris, und hatte über alle ein gutes zeugniß, sowol seiner gelehrsamkeit als gottseligkeit wegen.

§. 2. Dieses haben ihm auch die Protestanten zugestanden, daß er zu seiner zeit vor **einen treflichen man in der lehre gehalten** worden. Cent. Magdeb. l. c. p. 1625. Er sey ein gelehrter mann damals gewesen, und in Augustini schrifften wol erfahren, welchem er auch nachgefolget, so daß er der **andere** Augustinus **oder** Augustini **zunge** genennet worden, wie Dionys. Carthusianus meldet, tract. I. de Donis spir. sancti Artic. 13. vid. Cave l. c. pag. 456.

§. 3. Von seinen mystischen schrifften urtheilet man insonderheit, **daß er den geheimen sinn tieff hervorsuche/ und seine sachen meist auf die geheime** theologie **eingerichtet habe/ darunter sie benennen**/ (vid. Max. Sandæus lib. III. th. Myst. p. 649. Gisb. Voet. de Exerc. Piet. cap. III. p. 45.)

Das buch von dem unterpfand der seelen. (de arrha animæ.)

5. **Bücher von der mystischen arch Noä.** (de Arcæ Noæ mysticæ descriptione.)

1. **Buch von der weise zu beten.** (de modo orandi.)

Von betrachtung der seele (de meditatione)

4. **Bücher** (de Claustro) **vom schloß der seelen** (so man Hug. de Fulieto zuschreibet.)

Von der liebe des bräutigams und der braut/ item **erläuterung des** Dionysii.

§. 4. Neben welchen ferner in die theologiam practicam mit lauffen:

Die

Die allegorischen erklärungen der gantzen Heil. Schrifft.

Unterweisung über die zehen gebotte.

1. Buch von der artzney der seelen.

1. Buch von der geistl. und fleischl. hochzeit (de nuptiis carnalibus & spiritualibus.)

4. B. von eitelk. der welt (de vanitate mundi)

Von der weißheit der seelen Christi.

Von krafft des worts Gottes. (de verbi Dei efficacia.)

100. Sermonen und einige send-brieffe.

Richardus de S. Victore.

§. 1. Des Hugonis und S. Bernardi freund, und ebenfals ein Prior zu Paris, hat das lob gleichermassen, daß er zu seiner zeit sehr gelehrt / und in seinem wandel unsträfflich gewesen sey, wiewohl die Protestanten seine allegorischen erklärungen der schrifft nicht billigen. Centur. Magdeb. l. c. p. 1626.

§. 2. Andere hingegen nennen den autorem würdig / daß er von jederman fleissig tractiret werde: sie recommendiren auch seine scharffsinnig- und beredsamkeit, daß er in seinen büchern den verstand wol unterweise / den affect u. eyfer bey dem leser erwecke / und ihn zum wachsthum anreitze / und also der subtilste meister der Göttl. beschaulichkeit sey. Bona not. scr. p. 593. Sandæus l. c. Darunter den vornemlich zur mystischen theologie gehörten:

Vom opfer Abrah. (de sacrificio Abrahæ.)

Von der hütten des Stiffts. (de Tabernaculo fœderis.)

Vom tempel Salomonis.

Auslegung des Hohen Liedes.

= = Des Propheten Daniels.

Von bereitung der seele zu beschauung, oder von den 12. Patriarchen / worinnen er au-[illegible]führung lehret, wie man zur gnade der beschauung Gottes gelangen könne.

Die 6. B. von der beschauung. (Contempl.)

Von diesen schreibet Sandæus l. c. Daß er in dieser materie nichts accuraters u. herrlichers gelesen habe / als diese / weil sie den kern von der mystis. theologie begreiffen / und zwar alles aus der erfahrung.

§. 3. Die übrigen moralis. und ascetis. bücher sind:

Von austreibung des bösen und förderung des guten. (De exterminatione mali, & promotione boni.)

Vom zustand des innern menschen 3. Tractate. (De statu interioris hominis.)

Von unterweisung des innern menschen / 3. Bücher. (De eruditione hominis interioris.)

Von den stuffen der liebe. (De gradibus charitatis.)

Von 4. stuffen der gewaltsamen liebe. (De 4. gradibus violentæ charitatis.)

Mystische anmerckungen über allerhand örter in den Psalmen. (Mysticæ annotationes locorum in Psalmis.)

Erörterung etlicher streitigen örter des Apostels. (Decisio aliquot dubiorum Apostoli.)

Erklärung der Offenbahrung Johannis in 7. Büchern.

N. XXXVI. Zum I. Theil XII. Buch. 3. cap. §. 5.

Von Petro Blessensi.

Arnold, in den guldenen Sendschr. rc. in der Nachr. n. 91.

Herr Arnold gedencket dieses Petri Blessensis in der Kirch. u. Ketzer-Hist. nur mit wenig worten; dahero wir ein mehrers von ihm aus seinen güldenen Sendschr. und sonderlich einige erbauliche briefe, wie sie sich p. 223. seqq. befinden, hier mittheilen wollen.
„Petrus von Blois oder Blessensis hat fast in die „200. briefe nebst andern schrifften hinterlassen, meist „von äusserlichen angelegenheiten; doch mit einem „flüssigen und deutlichen vortrag über die bewandniß selbiger zeiten; darunter sind nun etliche wenige, „so zur innerlichen besserung dienen können, wo sie „nur dazu angewendt werden. Dann wie er zu seiner „zeit unter dem grossen abfall ein nöthig saltz gewesen; also kan sein zeugniß auch noch dazu dienen, „wenn man sich redlich darnach prüffen und bessern „will. Er hat im 12. seculo gelebt. Die briefe lauten folgender massen:

Petri Blessensis 57. brieffe an seine gute freund.

Der in der einsamkeit aller versuchungen frey zuseyn vermeynte.

§. 1. Geliebter mitgenoß und freund = = du meldest, daß du um deßwillen ein eingezogenes leben zur heiligung erwehlet habest, damit du denen versuchungen dieser welt entgehen möchtest: Nun aber müssest du wehmüthig klagen, wie du gleich im anfang der bekehrung noch viel mehr mit versuchungen umgeben seyest, als vorher, und wie dein fleisch mitten in seiner jetzigen dienstbarkeit dennoch dem gesetz des geistes noch viel widerstehe.

2. Allein hast du nicht vorher gelesen gehabt, daß das menschl. leben eine stetige versuchung u. ein streit auf erden ist; die welt streitet wider die, so sie verlassen, noch viel hefftiger, und wer von den lüsten dieses lebens ausgehet, auf den wartet ein noch viel schwerer kampf. a)

3. Also ergrimmete Pharao bey dem ausgang Israels noch viel hefftiger, und wenn der satan von dem menschen ausfähret, den er von jugend auf inne gehabt hat, so reisset er ihn hernach so viel mehr und plaget ihn. Wenn Elias gen himmel fahren soll, so erhebet sich ein sturmwind. Israel kan auch nicht ehe wider Benjamin siegen, biß es durch den tod vieler tausend geseget worden.

4. Der gemeine lauf dieses lebens ist, daß man von anfechtungen angefallen werde. Also wurden die Jebusiter zu Jerusalem übrig gelassen, die andern in der tapferkeit zu üben. Auch wurde dem Apostel ein satans engel zugegeben, damit er sich nicht der offenbarungen überhebe.

5. Du bist nun auf einen gefährlichen kampf-platz getretten, darauf wirst du das kleinod nicht erreichen, wo du nicht wacker fortlauffest und kämpfest. Der Herr aber ist die stärcke seines volcks, der Herr der kräfte, der Herr starck u. mächtig im streit. Derselbe wolle deine hände lehren streiten und deine finger den krieg.

6. Läßt er dich nun versuchen, so wird er auch mit der versuchung den ausgang schaffen. Da wirst du deiner angst nicht mehr gedencken, als der wasser, die vorbey sind. Und wenn du wirst meinen, du seyest schon verzehrt, so wirst du hervor brechen, wie der morgenstern, u. wirst also aus der schwachheit aufwachsen zur sieges-crone, und nach der kleinmuth zum triumph.

7. Daß du aber weltl. dinge und die spiele der jugend zum zeitvertreib begehrest, das halte ich nicht vor rathsam, weil dergleichen dinge die versuchungen nur mehr reitzen und hegen. So lasse nun dieses fahren, und erquicke dich mit geistlichen liedern, ob sie dich etwa zum heyl erbauen möchten.

Desselben 74ter brief an einen Archidiaconum.

Von dem verbrechen eines jungen menschen, dessen vater wegen der übeln auferziehung mehr zu straffen sey.

§. 1. Ich wolte gern eine vorbitte vor den G. einlegen, wo sie nur statt fünde. Ich entschuldige ihn nicht, daß er sich selbst öffentlich durch seine schande anklagt. Ich hoffte auch, daß er durch eure züchtigung besser würde geworden seyn, und daß er nur aufs wort mercken lernte; aber er hat von neuem gesündiget; daher ich an seiner besserung verzage, und vielleicht wird er endlich anders, wenn er des eigenwillens satt wird.

2. Indessen düncket mich, daß sein vater in diesem stück viel verdammlicher ist. Denn da er seine sache in der jugend hätte zu einem heil. und rechtschaffenen leben anweisen sollen, so hat er ihn selbst zum spielen gewöhnt, und durch allerhand wollüste verderbet. Dazumahl hätte man ihn sollen besser ziehen, da er noch fähig war alle form anzunehmen.

3. Denn man nimmt immer von der gesellschafft gewisse sitten an, und wer pech angreifft, der besudelt sich. = = Was soll nun der sohn anders thun, als was er den vater thun siehet? Ich wundere mich also nicht, daß der junge mensch voller laster ist, den der vater in der kindheit zum spielen recht eingeweihet hat. = =

4. Weil

4. Weil denn der sohn durch den vater verderbet worden ist, so muß man ihn auch an dem Vater bestraffen, damit der Sohn an des Vaters straffe lerne, das böse zu meiden. * * * Darum suchet sie beyde durch einen zu gewinnen, und bringet den Sohn durch des Vaters schaden zum guten, damit sein frecher muthwille durch den schmertz des Vaters gezähmet werde. Denn wo man den Sohn jetzt alleine züchtigen wolte, so würde man nur einen rasenden noch mehr reitzen.

Desselben 135ter Brief
an einen gewissen Convent.

Von den ursachen seiner bisherigen entziehung von einem öffentlichen Lehramt, und der jetzigen veränderung.

Heil in dem ursprung des Heils!

Ich bin schon lange durch das erinnern, bitten und einrathen guter freunde getrieben worden, mich ins Lehramt zu begeben, und dem gehorsamlich zu dienen, dessen dienst lauter herrschafft ist. Jedoch habe ich mich bisher gewehret, und solchen dienst aufgeschoben; massen ich mein wesen betrachtet und davor erscheocken bin.

2. Denn wer solte sich nicht scheuen, wenn er auch der stärckste wär, sich in göttliche geheimnisse zu wagen, und ein diener des unaussprechlichen Heiligthums zu werden, welches der Heil. Geist wircket, dabey die engel demüthig aufwarten, und das göttliche mit dem menschlichen verbunden wird.

3. Johannes der täuffer erzitterte, da er dem ehrwürdigen haupt Christi die hand auflegen solte. Petrus erschrack über den wunder-vollen fischfang so, daß er sprach: Herr gehe weg von mir, ich bin ein sündiger mensch. Der Hauptmann achtete sich nicht werth, daß Christus bey ihm einkehrte. Mit welchem vertrauen nun auf meine verdienste, oder mit welcher verwegenheit solte ich mich hiezu nahen, da die gefahr eben wegen der wichtigkeit so viel grösser ist, je höher dieser dienst seyn mag? Die barmhertzigkeit des Herrn ist groß, daß ich nicht schon verzehret bin.

4. Warum solte ich mich denn nun wider das verbot des weisen mannes in die sünden des volcks einlassen, und mir doppelte sünden häuffen? vielmehr mag ein anderer dazu kommen, der unschuldige hände hat und reines hertzens ist; der auch beruffen ist vom Herrn, wie Aaron, den er erwehlet hat. Denn ob ich gleich mit meinem leibe keine unzuläßige dinge begehe, so gehet doch aus dem unreinen hertzen, als einem bösen quell, wie eine gifftige lufft böser gedancken heraus.

5. Ich besorge auch, daß, da ich zur zeit des zorns andere versöhnen solte, der betrug des gewissens mir und andern das helle angesicht Christi benebele, und daß das opffer zum kirchen-raub, und das leben in tod verwandelt würde, wann ich mich unterstünde, solch ein amt zu nehmen.

6. Darum, o glorwürdigster Jesu, würcke in mir das wollen und vollbringen nicht nach meinem elend, sondern nach deiner barmhertzigkeit, wie es deinen augen wolgefällt, und richte meine sünden nicht nach deiner gerechtigkeit. Denn wo du wilt sünde zurechnen, HErr, Herr, wer wird bestehen?

7. Weil ich nun meine tage auskauffen will, die ich verlohren, da ich böse gelebet habe; so habe ich mich dazu bequemet, meinen hals unter des Herrn joch zu geben, dem freyeren leben gute nacht zu geben, und da ich in allen frey war, aller knecht zu seyn.

8. Du aber, o Herr, hilff doch gnädiglich, befestige was in mir ungewiß ist, entzünde was kalt ist, stärcke was wancket, lehre was unweise ist, richt auf was verzaget, binde an was umschweiffet, demüthige das hoffärtige, erwecke das langsame, erleuchte das finstere.

9. Meine liebe freunde, Gott hat in euch das wort der versöhnung gelegt, daß ihr seinen bund verwalten, und Gotte ein wolgefälliges opffer bringen sollet, dazu euch auch der gnaden-brunn überflüßiger befeuchtet hat, damit die blüthe der tugenden nunmehro reiffe früchte bringen sollen. Euch hat der Herr gesetzt zum auserwehlten geschlecht, zum königlichen Priesterthum, das ihr eine crone in der hand des Herrn, und ein fürstlicher hut in der hand Gottes seyn sollet.

10. Darum bitte ich euch durch die barmhertzigkeit Christi, kommet mir mit gebet zu hulffe, stehet mir mit euren wünschen bey, damit meine wanckende schwachheit unter der last dieser unerträglichen bürde nicht unterliege. Ich bedarff ein reines gewissen, ein unbeflecktes leben, ein unbescholtener name, damit ich ein guter geruch Christi sey an allen orten.

11. Nun sind dieses nicht menschen-wercke, sondern eine gabe dessen, der dem, was nichts ist, ruffet, daß es etwas sey; dessen güte auch reich ist über alle, die ihn anruffen. Denn er gibt reichlich, und rückets niemanden auf, und machet den gottlosen umsonst gerecht, damit die gnade desto mächtiger sey, wo die sünde mächtig worden ist.

12. Also bin ich nechst Gott von allem andern beystand verlassen, und habe auf euch den grund meiner hoffnung gesetzt: Indem ich gewiß weiß, wie viel auch eines anderen glaube und gebet mit beytrage; sintemal die gemeine, deren krafft auch an canandischen weibe, an Lazaro, an dem knecht des Hauptmanns und königischen, und an vielen andern rühmet.

13. Wir sind ja in Christo alle eins, und die lauterkeit, welche in gleichförmiger verbindung der glieder bestehet, empfiehlet die regel der gemeinschafft allen und jeden, daß sie unzertrennt in der liebe stehen sollen. Darum bezeuge ich euch in der einigkeit des glaubens, in der gemeinschafft der Heiligen, und in der bekäntniß einer taufe, daß die augen eurer liebe mögen auf meine unvollkommenheit sehen, und ihr mit eurem gebete meine schwachheit helffet tragen, da mich die grösse der last sonst abschrecket.

14. Bey Christo mangelt einem nichts, was einem andern durch ihn zuwächst. Denn die gnade wächst immer, wenn man sie anwendet, und der öl-krug fließt desto reichlicher über, je mehr die liebe, als eine mutter aller tugenden in die vorgestellten gefäße eingiesset. Dahero wird euer gebet niemals leer wiederkommen, sondern es kehret zum wenigsten in den schoos des beters wieder zurück, wo es ja dem nicht hilfft, vor dem es geschiehet.

15. Wisset aber, daß ich von jugend an allzeit in schulen oder an höfen gedienet habe, und obschon die schul-arbeit nicht eben zur seligkeit hilfft, so ist doch einige bürgerliche ehrbarkeit dabey, und ein unsträflicher zustand vor der welt. a) Aber was an höfen vorgehet, das schadet fast alles an der seligkeit, weil es voll ehrgeitz, schmeicheley, verstellung, verleumdung, arglist, mißgunst, grausamkeit und gottlosigkeit ist, und überhaupt zeitlicher ehr- und geld-geitz.

16. Daran habe ich nun gedacht, und habe meine seele in mir ausgeschüttet, weil ich in die hütte des wunderbaren (Gottes) gehen will. Denn

siehe

siehe da ist ime hütte Gottes bey dem menschen, gleich der, so Mosi auf dem berg gezeiget ward.

17. Hier ist der erste altar ehern, nemlich ein zerknirscht und gedemüthigt hertz, darin die viehischen bewegungen der seelen, und die unvernünfftigen händel durch busse geschlachtet werden. Der andere altar ist von allem rost des ertzes frey, und glänzet vom gold der liebe. Hier wird nichts fleischliches geopffert, weil derjenige, der da opffert, den wandel schon im himmel hat, dessen opffer ist ein heilig gemuth, ein andächtig gebet, mit danck und lob.

18. Bey dem dritten altar, welches vielmehr ein sühn-opffer, als ein altar ist, und nicht allein heilig, sondern auch das allerheiligste, gehet der Priester mit einem lieb-vollen hertzen, und mit reiner andacht durch blut ein, opffert das wahre blut des unbefleckten lammes und hat gemeinschafft mit dem leiden Christi. Da gehet er offt von sich selber aus in einer seligen entzückung, und dringet in den geliebten ein, wird auch ein geist mit ihm, und verrichtet das versöhnungs-amt unter einigen empfindungen der göttlichen süßigkeit. Denn es wird aus solchem seligen genuß, ob er wohl sehr kurtz ist, durch einen solchen mittler b) denen, vor welche er zu GOtt tritt, die frucht der aussöhnung erhalten.

19. Dessen allen achte ich mich unwerth, und dependirt gantz von euch, gründe mich auch auf euch. Drum bittet den Herrn der salbung, daß er mich mit dem öl seiner erbarmung salben wolle; denn die salbung lehret uns von allen. Diese wolle mich lehren den willen Gottes thun, meinen gantzen verstand unter den gehorsam Christi gefangen nehmen, und ein solch Priester-Amt führen, daß ich ihm ein würdiges rauch-opffer zum süssen geruch bringe. Amen.

a) Nemlich, wie sie damals bewandt war, da die rechte Gottes-gelahrtheit versäumet, und nur heydnische lehre getrieben wurde.

b) Nicht anders, als in reinem Evangelischen sinn, da auch wol menschen, in Christo Heylande heissen. Siehe das inwendige Christenthum 2 Buch 13 C. §. 38.

Eben desselben 157ste Epistel
an einen Lehrer:

Von treuer und exemplarischer verwaltung des amtes.

Heil von dem / der der seelen Heil ist!

Wiewol du von der pflicht des kirchen-dienstes völlig unterrichtet bist, so ist mir doch viel daran gelegen, indem du jetzo meine stelle verwaltest, daß du die sorge vor die seelen desto fleißiger auf dich nehmest, je gewisser die nachläßigkeit hierinne unser beyder seelen verderb seyn würde.

2. Freylich wird das Heil der seelen, die du zu bewahren auf dich genommen hast, in dem strengen und höchsten gericht von deiner hand gefordert werden. Ich würde auch keine rechtmäßige ursache mich zu entschuldigen haben, wenn ich denen seelen keinen rechtschaffenen hirten vorgesetzet hätte, ob ich schon die seelsorge nicht gehabt hätte.

3. Darum bitte und ermahne ich dich, mein Bruder in Christo, daß du den weinberg des Herrn Zebaoth, dessen aufsicht deiner sorgfalt aufgetragen ist, wachsam und vorsichtig bewahrest. Denn es gibt füchse, die diesen weinberg unvermerckt untergraben, nemlich verborgene feinde, die nicht nur am verderben der untergrabenen ihre lust haben, sondern auch auf die fersen der auserwehlten acht geben, und die vorgesetzten selbst auffressen.

4. O verdammte leute, die nicht bedencken, welch eine gefahr von der seelsorge ihnen bevorstehe, und doch so gar begierig zu solchen ehren-stellen sich dringen. Der Apostel sagt, niemand nehme ihm selbst die ehre, sondern der auch berufen ist, wie Aaron. Diese aber sind weder erwehlt noch berufen, und nöthigen sich recht zu so gefährlicher bedienung.

5. Ein solcher unglückseliger Priester kan seine eigene seele nicht gnug bewahren, und vermißt sich doch so viele seelen zu versorgen! Ohne zweiffel ist er ein Miedling, und suchet nicht den gewinn der seelen, sondern des beutels. Denn da er weiß, wie sehr er mit sünden beladen, von der last des leibes beschwert, in irrdische sorgen verwickelt, mit fleischlichen lüsten überhäufft, wider die verfolgungen zu schwach, vor furcht zitterhafft, aus argwohn ängstlich, unendlicher noth unterworffen, elend, zu lastern geneigt, und zum guten schwach ist: Welch eine vermessenheit ist es nicht, daß er eine last tragen will, die er kaum eine stunde lang tragen kan?

6. Aber der verfluchte ehr-geitz blendet einen solchen armen menschen; Er nimmt die einkünffte des altars ein, nehret sich von den thränen der wittben, und von dem erbtheil des gecreutzigten: und bedencket nicht, daß der HErr dieses von ihm an jenem schrecklichen tag fordern werde. Darum reitzet der gottlose den Herrn, und spricht in seinem hertzen: Er wird nicht darnach fragen. Ja gewißlich wird ers fordern auch bis auf den letzten heller.

7. Doch ist er freylich langmüthig und sehr barmhertzig, und erträgt eine zeitlang die schalckheit derer Priester. Aber wenn sie werden sagen: Es ist friede und sicherheit, da wird sie das verderben schnell übereilen, wie der schmertz ein schwanger weib, und werden nicht entfliehen.

8. Dieses habe ich dir mein liebster bruder, deswegen andeuten wollen, damit du deinen zustand und lebensart vorsichtiger und reiflicher einrichtest. Und wenn du etwa in der vorsorge vor die heerde des Herrn läßig gewesen bist, du die verdorbene zeit nun auskauffest, und das versehene besseren mögest.

9. Wilt du andere regieren und lehren, so regiere und lehre zuvor dich selbst. Jesus fing an sowol zu thun, als zu lehren, erst thue, hernach lehre. Du lehrest übel, wenn du übel thust und hernach wol redest. Denn die stimme oder das zeugniß der that ist viel kräfftiger, als die stimme des mundes.

10. Wenn ein Priester ordinirt wird, so werden sowol die hände als die lippen dem HErrn gewidmet. Denn die lippen des Priesters sollen die gerechtigkeit bewahren. Die hände aber müssen gantz reine seyn, weil sie mit dem allerreinesten fleisch und blut Christi umgehen.

11. Dahero laß deine worte denen zuhörern fruchtbar und die wercke zum guten exempel seyn. Thust du aber übels, so machst du dich so manches todes schuldig, so viel böse exempel des verderbens du deinen untergebenen giebest.

12. Also forsche fleißig nach dem leben derer, die unter deine heerde gehören. Findest du etwas zu bessern, so bestraffe es erst im geist der gelindigkeit. Höret er dich nicht, so sag es der gemeine. Fühlet ein solcher unheilbarer schade das pflaster der vermahnung noch nicht, so brauche ein schneidend messer. Straffe, halte an, bitte zu rechter und zur unzeit.

13. Hast du sodann das deine gethan, und deine bestraffung hat den zweck nicht erreichet, sondern kommt zurück, wie ein pfeil zurück prallet: so darff dirs weiter nicht zugerechnet werden. Denn sodann entschuldigt derjenige, der da sagt: sie wollen dich

dich nicht hören, weil sie mich nicht hören wollen. Und: wer euch verachtet, der verachtet mich.

14. Bringet aber deine vermahnung ihre frucht, so wirst du deine seele mit sammt des andern seiner gewinnen. Mit diesen und dergleichen möchte ich dir besserlich seyn. Allein, kurtz zu sagen, rathe ich dir, daß du dich entweder lieber der seelen-sorge gar entschüttest, oder aber dich so zu verhalten befleissest, daß du vor dem stuhl des allerhöchsten richters von deiner und anderer seelen rechenschafft geben könnest. Lebe wohl!

Num. XXXVII.

zum I. Th. 13. B. 3. c. §. 4.

Von Bonaventura.

Arnold in der historie der mystischen theologie. c. 20. num. 56. p. 384. seqq.

Bonaventuræ grosser ruhm.

1. Bonaventura wurde in der griechischen kirche Eutychius oder Eustachius benahmet, und war von geburt ein Italiäner, aus dem Florentinischen gebiet. Er hat sich von jugend auf mit ungemeinen gemüths-gaben dermassen hervorgethan, daß er bald ein grosses ansehen überall erlanget, und man seinen vortrag überall sehr hoch geschätzet. Wie er dann wegen seines unsträflichen wandels ein gut zeugniß hat, als die Protestanten selbst bekennen. Centur. Magdeb. Cent. XIII. c. 10. pag. 1022. welches die alten noch weitläufftiger versichern. Vid. Platina in vita Clementis IV. Paulus Æmilius Lib. VII. Hist. Antoninus P. 3. Hist. Lit. 24. c. 8. Joh. Gerson. Libro de examinat. Doctr. & epist. de Laud. S. Bonav. it. libris leg. Confid. V. Part. 2. Trithemius de Script. in Bonav. Petrus Galesinus in vita Bonavent. ap. Henricum Sedalium Hist. Seraph. p. 218. seqq. imprimis c. 1. Wuddingus annal. Minorit. anno 1221 seqq.

2. Von seiner lehre und schrifften haben gleichfalls auch die Protestanten gar bescheidentlich und wohl geurtheilet. Lutherus selbst schriebe von ihm ausdrücklich T. I. Altenb. pag. 708. a. „Er ist ein „tapfferer mann gewesen, der nicht leicht seines glei„chen gehabt, in dem ein grosser geist gewesen ist, mehr dann in allen andern, die aus hohen schulen „sind erhalten worden.„ Und anderswo: „Er ist „unter den Mönchen fast der heiligste gewesen.„ T. „IX. f. 780. b. Wie er denn auch hin und wieder sich auf dessen beystimmung berufft, ob er gleich zuweilen auch seine fehler erkennet, da indessen seine lobsprüche von andern wiederholet sind. Vid. Joh. Gerhardi Patrol. p. 614.

Sonderbare judicia von ihm.

3. Unter denen andern findet man folgende judicia von ihm: „Fraget mich jemand, welcher un„ter den lehrern am geschicktesten scheine; so ant„worte ich ohne vorurtheil: Es ist der Heil. Bo„naventura. Dann er ist im reden gründlich und „gewiß, gottselig, gerecht und andächtig. Uber „diß enthält er sich der curiosität so viel er kan, „mischet keine fremde sachen, oder weltliche logica„lische reden mit ein, sondern indem er sich bemü„het um die erleuchtung des verstandes, ziehet er „alles auf die gottseligkeit und heiligung des wil„lens. Dahero ist er den bösen schul-leuten wenig „bekant, da doch keine höhere, göttlichere, heylsa„mere und süssere lehre vor die Gottesgelehrten ist: „Davon warhafftig gilt, was Christus vom Jo„hanne sagt: Er war ein brennend und scheinend „licht.„ Joh. Gerson. lib. de examin. doctr. Und dieser nennet ihn auch **den seraphischen lehrer**, weil er den verstand erleuchte, und den willen entzünde, auch alles mit Gott vereinige durch eine erweckende liebe. Epist. de Laud. Bonavent.

4. Ein anderer bezeuget von ihm dieses: „Er" war in der schrifft hoch erfahren, in der weisheit" gelehrt, scharffsinnig, beredt, im leben heilig" und andächtig. Dieses seines verstandes und" heiligen lebens wegen pflegte Alexander ab Ales" von ihm zu sagen: In dem bruder Bonaventura" scheinet Adam nicht gesündiget zu haben: Er hat" viel tiefe und herrliche schrifften aufgesetzt, darinnen er brünstige worte vorbringt, und nicht we-" niger den willen des lesers in der liebe Christi ent-" zündet, als den verstand mit heiligen lehren Chri-" sti erleuchtet. Er übertrifft alle lehrer seiner zei-" ten im nutzen seiner wercke, wenn man auf den" geist der göttlichen liebe und christlichen andacht" siehet, der in ihm redet. Er ist tief, nicht schwa-" tzig; subtil, nicht curieus; beredt, nicht eitel," und redet anflammende nicht aufblehende worte." Daher man ihn desto sicherer lesen, heilsamer ge-" brauchen, und anmuthiger beybehalten kan." Joh. Trithemius de Script. in Bonav.

Urtheil seiner bücher.

5. Andere solche lob-sprüche übergehe ich, weil sie in lesung dieser schrifften sich ohnedem erweisen. (Conf. Sedulius Histor. Seraph. c. 6. & 7. p. 226.) Wie dann mercklich ist, was die Annales Francisci von ihm melden, daß als Thomas de Aquino zu ihm gekommen, und gebeten, ihm seine Bibliothec zu zeigen, woraus er so herrliche bücher schriebe, habe er ihm ein crucifix gezeiget, und gesagt: **Aus diesem brunnen (Jesu Christi) schöpffe er alles / was er lese oder schreibe.** Part. II. tit. 2. c. 2. Seine mystische bücher aber sind folgende, wie sie auch Sandæus herrechnet und rühmet. Theolog. Mystic. pag. 650.

Deren titul.

- **Die Reise-Beschreibungen des Gemüths zu Gott.** (Itinerarium mentis in Deum.)
- **Die kurtze Rede.** (Breviloquium. It. Centiloquium.)
- **Der Köcher der Liebe.** (Pharætra amoris.)
- Stimulus (**Stachel oder Anreitzung zur göttlichen Liebe.**) Ist auch teutsch heraus zu Cölln. in 12.
- **Die Feuers-Brunst der Liebe.** (Incendium amoris.)
- **Von dem** Process **des Gottesdienstes.** (de processu religionis.)
- **Von den 7 Stufen der Beschaulichkeit.** (Contemplationis.)
- **Von den 7 Gaben des Heil. Geistes.**
- **Von der** mystischen **theologie.**

Die übrigen sind folgende nach ein ander.

- **Von den 4 Haupt-Tugenden.** (de virtutibus cardinalibus.)
- **Von der Auferstehung zur Gnade.** (De resurrectione ad gratiam)
- **Ordnung zur seligkeit.** (Diæta salutis).
- **Betrachtung des Lebens Christi.**
- **Ein Buch voller Andachten /** oder **Meditationen.**
- **Vom Leiden Christi.**
- **Von den 7 Worten am Creutz.**
- **Unterweisung zum Christlichen leben.** (Institutio vitæ Christianæ.)
- **Zucht-Spiegel der Noviten.** (Speculum disciplinæ in usum Noviriorum) so auch teutsch gedruckt ist.

Regierung der Seele. (Regimen animæ.)
Spiegel des Gemüths. (Speculum animæ.)
Von den 10 Geboten.
Stufen der Tugenden.
Sieben Reisen der Ewigkeit. (Septem itinera æternitatis.)
Amatorius, oder **Liebes-Buch.**
Exercitiorum Spiritualium Libellus, oder **geistliche Ubungen.**
Von 6 Flügeln der Cherubim.
Von 6 Flügeln der Seraphim.
Von Verschmähung der welt.
De reformatione mentis, oder **von besserung des Gemüths.**
De perfectione vitæ, oder **von der vollkommenheit des lebens.**
Kleines Alphabeth eines frommen Mönchs. (Alphabetum parvum boni Monachi.)
Von der Armuth Christi. (de paupertate Christi.)
Apologia Evangelicæ paupertatis. (**von der Evangelischen Armuth.**)

Und noch viel andere theologische schrifften mehr, die in die theologiam scholasticam und monasticam lauffen.

Diesem fügen wir noch bey zwey schreiben von ihm, woraus dieser geistreiche mann am besten zu erkennen.

Das eine ist
an die Königin in Spanien /
Blancam;

Von regierung und bewahrung der seelen.

§. 1.

Geliebte seele! Vor allen dingen wirst du müssen von dem höchsten Gott aufs allerhöchste, gottseligste, und heiligste halten und gesinnet seyn, nemlich daß du mit festem glauben ihm vertrauest, andächtig betrachtest, und ihn mit erleuchtetem anschauen des verstands erkennest.

2. Du hältst aber aufs herrlichste von ihm, wenn du seine unermeßliche macht in der schöpffung und erhaltung, und seine unendliche weisheit im regieren und ordnen, auch seine unumschränckte gerechtigkeit im richten und vergelten mit gläubigen und erleuchtetem schauen einsiehest, glaubest und bewunderst; sowohl wenn du ausser dir ausgehest, als wenn du in dich eingehest, und über dich aufsteigest; Damit du jene worte warhafftig von dir sagen könnest: Die töchter freuen sich, o HErr, über deine gerichte, weil du, als der höchste HErr, erhöhet bist über die gantze erde, und der höheste über alle Götter.

3. Also aber bist du aufs gottseligste von Gott gesinnet, wenn du seine barmhertzigkeit erhebest, umfassest und benedeyest, als höchst gnädig in annehmung unserer menschheit und sterblichkeit, höchst innig im leiden des Creutzes und todes, und höchst liebreich in schenckung des heiligen Geistes und in einsetzung der geheimnisse, indem er sich selbst im abendmahl mittheilet; damit du aus dem Psalm singen mögest: Der Herr ist lieblich allen und jeden, und seine erbarmungen gehen über alle seine wercke.

4. Am allerheiligsten aber bist du von Gott gesinnet, wenn du auf seine unbeschreibliche heiligkeit achtest, sie lobest und erhebest, auch mit denen Seraphim das dreymal heilig ausruffest.

5. Er ist erstlich heilig in sich selbst, indem er die Heiligkeit so hoch und heilig besitzet, daß es unmöglich ist, daß er solte etwas anders, als heiliges wollen oder billigen. Er ist vors andere auch heilig, indem er die heiligkeit an andern so vollkommen liebt, daß er unmöglich denen, so die heiligkeit lieben, die gnaden-gaben entziehen, oder die belohnungen der Glorie versagen kan. Drittens ist er auch heilig, weil er das gegentheil so ernstlich verabscheuet, daß er unmöglich die sünden anders als hassen oder verwerffen und straffen kan. Wirst du also gesinnet seyn, so magst du mit Mose sagen: Gott ist getreu und ohne alles unrecht, gerecht und aufrichtig ist er.

6. Weiter richte deine hertzens-augen auf Gottes gesetz, der uns befiehlt,

daß wir dem Höchsten ein demüthiges } hertz
dem Gnädigsten ein andächtiges } hertz
dem Heiligsten ein unbefleckte } hertz

darbringen soll.

7. Dem Höchsten must du ein demüthig hertz bringen durch ehrerbietung im gemüth,
gehorsam in der that
und ehrbarkeit in wort und zeichen,
damit du nemlich nach des Apostels regel alles zu Gottes ehre thuest.

8. Dem Gütigsten must du ein andächtig hertz bringen durch Ubung in feurigem gebet,
geschmack der geistlichen süßigkeit
und vielfältige dancksagung,
damit deine seele stets durch die wüsten zu Gott aufsteige, wie der rauch von weyrauch oder myrrhen.

9. Ein unbefleckt hertz must du auch dem Heiligsten bräutigam opffern, daß keine gefälligkeit in dir herrsche, weder durch empfindung noch einstimmung, noch begierde der fleischlichen wollust, auch kein verlangen der irrdischen bosheit, auf daß du von allen flecken der sünden befreyet aus dem Psalm singen könnest: Mein hertz werde unbefleckt in deinen rechten, daß ich nicht zu schanden werde.

10. So gieb denn fleißig achtung, und stehe zu, ob du dis alles von jugend auf gehabt hast. Aber ach! wo du auch dieses in deinem gewissen finden möchtest, so schriebe es nicht dir, sondern der gabe Gottes zu.

11. Findest du aber, daß du hierinnen ein oder mehrmal entweder schwerlich oder auch weniger gesündiget hast, und zwar theils aus schwachheit, theils aus unwissenheit, oder gar mit wissen; So sihe zu, daß du in unaussprechlichen seuffzen mit Gott wieder versöhnt werdest. Damit du auch besserung beweisen mögest, so bitte um den geist der krafft, damit du mit jenem bussfertigen in der warheit singen könnest: Ich bin zu leiden gemacht, und mein schmertz ist immer für mir.

12. Es muß aber die reue des hertzens zwey gefehrten bey sich haben; damit sie die seele reinige und Gott gefalle;
nemlich die furcht vor Gottes gericht
und die brunst des inwendigen verlangens;

damit du
durch die furcht ein demüthig } hertz kriegest.
durch verlangen ein brünstig } hertz kriegest.
durch schmertzen ein reines } hertz kriegest.

13. So scheue nun die göttlichen gerichte, als einen grossen abgrund. Fürchte dich sehr, damit du etwa Gott nicht mißfallest, wenn du nur obenhin busse thuest. Und fürchte dich noch mehr, daß du nicht weiter sündigest; aber am allermeisten, daß du nicht endlich von Gott abweichest, und allezeit des lichts mangelst, allezeit im feuer brennest,

immer den nagenden wurm bestaltest, wo du nicht in wahrer busse unter der gnade stürbest: So kanst du mit dem Propheten singen: Durchstich mein fleisch mit deiner furcht, denn ich fürchte mich vor deinen gerichten.

14. Bereue und beschmertze auch deine begangene sünden, weil du so viel gutes vernichtet hast, das dir von Gott gegeben worden, und noch mehr, weil du wider Christum gestritten hast, der vor dich gebohren und gecreutzigt ist, am allermeisten aber, daß du Gott gering geachtet hast. Dessen gesetze hast du übertreten, und also

seine Majestät verunehret,
seine warheit verläugnet,
seine güte beleidiget.

Du hast die gantze welt geschwächet,
geschändet,
in unordnung gebracht,

indem du dem göttlichen befehl widerstrebet, der die doch um Gotteswillen gedienet hat. Du hast gemißbrauchet die natur,

schrifft,
gerechtigkeit,
barmhertzigkeit
und alle gaben

15. Dis alles bedencke wohl, und mache dir das trauren des Sohnes Gottes zu einer bitteren klage, lasse auch den thränen-bach tag und nacht fliessen, und lasse deine augen nicht eher ruhen, noch deinen leib schlaffen.

16. Nichts desto weniger begehre die gaben der göttlichen liebe und erhebe dich zu Gott, daß er dich bey allen deinen sünden doch so

gedultig ertragen,
langmüthig erwartet,
barmhertzig zue busse bracht

durch erthellung der versöhnung,
eingiessung der gnade
und verheissung der Crone.

17. Indessen bringe ihm, oder nimm vielmehr von ihm das opffer eines zerknirschten Geistes, und eines geängsteten und gedemüthigten hertzens

durch eine bittere reue,
wahre bekäntniß,
würdige vergnügung.

18. Verlange sehe hefftig nach dem göttlichen wohlgefallen durch die reiche eingebung des heiligen Geistes, und noch mehr nach der göttlichen gleichförmigkeit durch die nachfolge des gecreutzigten Christi, am allermeisten aber nach dem göttlichen begriff durch offenbahres schauen des ewigen Vaters: Alsdenn wirst du mit dem Propheten gewiß singen: Meine seele dürstet nach Gott, wenn werde ich dahin kommen, daß ich Gottes angesicht schaue.

19. Damit du aber diesen Geist der brünstigkeit innerlich erhaltest, so übe dich von aussen in völliger bescheidenheit,

gerechtigkeit
und gottseligkeit,

damit du nach dem exempel des Apostels das gottlose wesen und die weltliche lüste verläugnest, und züchtig, gerecht und gottselig lebest in dieser welt.

20. So übe dich nun zu gäntzlicher bescheidenheit, daß deine lindigkeit kund sey allen menschen: nemlich zur mäßigkeit in speise und kleidung,

wachen und schlaffen,
ruhen und arbeiten,

und du also in keinem zu viel thuest.

21. Zu solcher bescheidenen zucht gehört die mäßigkeit im reden und schweigen,

freude und trauren,
sanfftmuth und ernst,

so wie es die gelegenheit erfodert und der verstand lehrt.

22. Zur bescheidenheit gehöret eine ehrbare ordnung und einrichtung derer wercke,

bewegungen
und geberden,
in kleidern,
gliedern
und sinnen,

wie es die ehrbarkeit und vorschrifft der regel erfordert: So wirst du unter denen seyn, davon der Apostel sagt: Lasset alles ordentlich und ehrlich zugehen.

23. Ube dich auch zue gerechtigkeit, daß bey dir eintreffe, was beym Propheten stehet: Um der warheit, sanfftmuth, und gerechtigkeit willen, u. s. w.

zue lauteren gerechtigkeit brauche
den eifer der göttlichen liebe,
die bewahrung des göttlichen gesetzes,
die begierde nach des nächsten Heil.
zu einer wohlgeordneten gerechtigkeit über dich
in gehorsam gegen die oberen,
einigkeit gegen deines gleichen,
besserung der geringeren.

24. Zur vollkommenen gerechtigkeit aber siehe zu, daß du

aller { warheit beyfallest,
gütigkeit günstig seyst,
bosheit widerstehest,

und zwar sowol mit hertzen als mund und werck. Thue einem andern nichts, was du nicht wilst, das dir geschehe; weigere anderen nichts, was du selbst gerne hättest. So wirst du denen völlig nachfolgen, von denen es heisset: Daß ihre gerechtigkeit besser sey als der Pharisäer u. s. w.

25. Endlich übe dich zur gottseligkeit, weil diese zu allen nütz ist, und die verheissung dieses und des künfftigen lebens hat. Arbeite an dem heyl der seelen, daß du offt vor sie betest, sie unterweisest, und mit guten exempeln erbauest, damit wer es höret, spreche: Komm! Jedoch muß dieses so weislich geschehen, daß du an deiner eigenen seligkeit nicht schaden leidest.

26. In leiblicher nothdurfft beweise die liebe also, daß du andere gedultig tragest,

freundlich tröstest,
demüthig helffest,
frölich mittheilest.

so erfüllest du das gesetz Christi: Traget einer des andern last.

27. Dieses und alles andere zu erfüllen, glaube ich, helffe am allermeisten das gedächtnis des gecreutzigten; Damit dein Geliebter wie ein büschel myrrhen in deiner brust unaufhörlich ruhen möge. Welches er dir selbst helffen wolle, der da gelobet ist in ewigkeit. Amen.

Eben desselben brief/
an einen Vorsteher;

Von guter zucht und ordnung.

Heil und ewigen Frieden im Herrn/ me[in] liebster Bruder.

§. 1.

Weil ein vorsteher sonderlich dahin sorg[fältig] arbeiten und wachen soll, daß unter seiner a[…]

trauten heerde die gottseligkeit immer zunehmen, denen lastern aber der weg versperrt, und hingegen gute zucht und ordnung bestätiget werde; so hat man fleissig zu rath gegangen, und vor gut befunden, daß einem jeden kirchen-diener geschrieben, und sie sonderlich erwecket werden möchten, die mißbräuche abzuschaffen, dadurch die lauterkeit der religion angestecket, die vollkommenheit gehindert, und die wahre heiligung verdunckelt wird.

2. Es hat bißhero die Evangelische vollkommenheit uns zimlich beliebt gemacht; aber nun, da die meisten in abwege gerathen, und die vorsteher selbst nachlässig seyn, so siehet man die dorne der laster aufwachsen, welche diese heil. gesellschafft verwerfflich machet, und dem volcke eine ärgerniß geben, welches sie durch ihr exempel erbauen solten.

3. Denn das vielfältige herumlauffen und die gewinn-sucht machet uns verwerfflich. Wir wollen mit geringem nicht zu frieden seyn, sondern bauen kostbare häuser auf, trachten mit grossem eyfer nach eiteln dingen, und verlieren darüber das beste.

4. Ich erschrecke über einiger frechen leute verwegenheit, da sie = = nur ärgerniß, haß, zorn und zanck säen, und also den zorn Gottes reitzen. = = Also geschicht durch göttliche verhängniß, daß man das grösste verliehrt, indem man das kleine suchet. Denn indem die zucht hindan gesetzet wird, so wächßt die vermessenheit, und also auch die inwendige nachlässigkeit in übung eines gottseligen wesens.

5. Diß bricht hernach von aussen in ärgerniß aus durch den ofenbaren fall derer, die da schienen zu stehen und fein zu lauffen. Hierdurch wird die warheit geschmähet, die heiligkeit vernichtet der geruch eines guten wandels verkehrt und des Herrn name gelästert.

6. Damit nun das blut der seelen, die unserer sorgfalt anvertrauet sind, wie auch aller derer, so nach dem licht der Heil. Religion auf dem weg des heyls gehen, nicht von uns gefordert werde; so habe ich eure liebe hierdurch zu erwecken gemeynt, und beschwere dich bey der besprengung des bluts Christi des gecreutzigten, durch die nägel-mahle seines leidens, = = daß du als ein treuer und weiser knecht Christi solche pest auszurotten dich mit aller krafft des geistes rüstest, ernstlich wachest, und im brünstigen geist entzündet werdest.

7. = = Insonderheit wollest du allen brüdern sagen, daß sie sich dergestalt halten, damit der gantzen welt offenbar werde, wie wir nicht zeitlichen nutzen, sondern der seelen heyl suchen, auch sie keine gerechte ursache haben uns zu beschuldigen. Dieses unterlasse niemahls wohl in acht zu nehmen, wie es Gott gefällig ist. = =

Num. XXXVIII.

Zum Isten Th. XIV. B. 3. Cap. §. 10.

Von Johann Rußbroch.

Arnold/in der Historie der mystischen theologie cap. 21. num. 68. p. 412. seqq.

Ausser dem, was von dieses mannes schrifften und leben oben in dem I. Th. 14. buch. 3. cap. §. 10. der Kirchen-Historie, und in dem II. Th. des lebens der alt-väter ausführlich gemeldet worden, ist nun von seinem lob zu gedencken: Was die Alten insgesamt von diesem lehrer und seinen schrifften gehalten haben, ist aus sehr vielen einstimmigen zeugnissen zu erkennen. Man celebrirte sein gedächtniß jährlich am 2. Decembr. **als eines in lehr und heiligkeit fürtrefflichen mannes**/ wie unter andern aus Petri Canisii Martyrologia ad h. diem p. 339. zu ersehen. Dionysius Carthusianus rühmet ihn **als einen von Gott gesalbeten wunder-mann / der in seinen schrifften viel tieffe dinge aus der erfahrung geschrieben habe.** Lib. III. de contempl. Artic. 9. Und anderswo preiset er dieses als wunder-seltsam an ihm, **daß da er ungelehrt gewesen / er dennoch bey seiner heiligkeit und einfalt solche übernatürliche beschauungen von Gott erlanget/und solche** subtile **warheiten geschrieben / daß die besten** Theologi **ihn nicht einmal verstehen können / und vor verwunderung bekennen/ wie sie kaum dagegen geist hätten.** Serm. 1. de Conf. non Pontif. Deswegen er ihn auch **nur den andern** Dionysium **wegen seiner vortrefflichen weißheit nennet/ worinnen er allein den Heil. Geist zum lehrer gehabt habe.** Tract. II. de Donis Spr. S. artic. 13.

§. 3. Eben dieser mann hat Rußbrochen gar ernstlich und gründlich verantwortet gegen Joh. Gersonis einwürffe im punct von der wessentlichen vereinigung mit Gott, und gezeiget, daß er nichts anders davon gelehret habe, als die Apostel und Propheten, wie bey selbiger materie weiter gezeiget werden soll. Siehe indessen Dionys. Carthus. lib. III. de Contempl. l. c. ult. Gerard. ab Hamont. dedic. Opp. Rusbroch. Laur. Surium præf. ad lect. Bellarm. de Script. Eccl. h. v. p. 226. Sandæum Th. M. 431. & 550. Caspar. Placentinum præmon. ad opera Baptistæ Bononiensis. Johann Schoenhoviensem, in apologia singulari, welche Rußbrochen weitläufftig dißmahls verthädiget, und erkläret, auch bey dieser gelegenheit hoch recommendiret haben.

§. 4. Andere haben seine sachen so hoch und werth gehalten, daß sie solche gar häuffig gebrauchet, wie unter andern Laur. Surius l. c. von Henrico Harphio anmercket, daß fast die gantze materie von der beschauung im 2, und 3. buch aus Rusbrochio genommen, deßgleichen auch aus Dionys. Carthusiano zu sehen ist, lib. II. de Contempl. art. 9. lib. 3. art. 23. &c. Der alte Thomas à Kempis gedencket auch seines grossen namens, den er dazumahl gehabt, weßwegen auch Gerhardus M. zu ihm gereiset sey. In vita Gerh. M. c. 10. p. 10. & vita Rusbrochii c. IIX. p. 3.

§. 5. Unter denen neuern Autoren wiederholen und billigen die meisten Dionys. Carthus. lob-sprüche von ihm (vid. Thomas à Jesu lib. IV. de Orat. div. c. 9. p. 391.) Sie nennen ihn **einen sehr heil. mann und grossen lehrer in** mystischen **sachen**/Hertentius (appar. Th. M. p. 44.) **Den hochberühmten u. vornehmsten beschauer Göttl. dinge / dessen schrifften billig von allen in grossem werth und ehren gehalten würden.** (Nic. à Jesu Maria Elucid. Th. M. p. I. c. 1. §. 6. Sandæus l. c. p. 650. Joh. Bona via Comp. c. 2. §. 3. &c.)

§. 6. Nichts desto weniger haben ihn viele unter denen Protestanten approbiret, und gerühmet, und zwar unter den Lutheranern Joh. Gerh. Patrol. p. 644. **welcher ihn einen mann nennet/der der Göttl. beschauung gantz ergeben gewesen.** Der Autor der vorrede über Taulerum vom armen leben Christi, setzt ihn unter die **von Gott erleuchtete lehrer,** Joh. Henr. Ursinus zehlet ihn auch unter die gottseligen männer und zeugen, welche von dem gemeinen papistis. sauerteige frey gewesen, lib. II. Annal S. p. 143. Christian. Kortholtus gedencket, daß er durch allerhand schrifften einen ruhm erlanget habe, Sec. XIV. H. E. c. 3. p. 603. Unter denen Reformirten nennet ihn Francisc. Swertius in Athenis Belgicis einen heil. mann, und billiget die von Surio geschehene verthdidigung desselbigen, woraus es Paulus Freherus wiederholet. theatr. vir. illustr. p. I. Sect. 3. p. 79. Gisbertus Voetius hat nicht weniger diese

entschuldigung gebilliget, und Rusbrochs erklärung von dem falschen Enthusiasmo wiederholet. Cap. III. de Exerc. Piet. p. 85. anderer zugeschweigen. Conf. Petri Poiret Resp. adv. D. J. F. Mayerum.

§. 7. Den grund und brunnquell aber dieser seiner schrifften wird ein leser, der erleuchtete augen des gemüths, und einen gesunden geistlichen geschmack zum unterschied des bösen und guten hat, leicht erkennen mögen, wie nemlich derselbe rein und göttlich sey. In denen überschrifften seiner bücher haben die ausgeber auch gemeiniglich deswegen solche und dergleichen zeugnisse gesetzet: **Daß diese bücher voller gottseligkeit und erleuchtung/und von Gott eingegeben seyen.** Und in seinem lebens-lauff wird erzehlet, (Cap. IIX. p. 4.) daß er zu Gerhardo M. auf befragen gesaget habe: **Sey versichert / daß ich kein wort in meinen schrifften gesetzet habe/ohne das eingeben des Heil. Geistes / und in einer sonderbaren und allersüssesten gegenwart der hochheiligsten Drey-Einigkeit.** Woselbst auch ferner Cap. 9. gedacht wird, daß er gemeiniglich hinaus aufs feld gegangen, und allda in der grössesten stille und einsamkeit seine sachen aufgesetzet, und also nicht etwa bloß aus andern zusammen getragen habe. Wie er dann gar nicht gelehet gewesen, und also diese kunst nicht gelernet gehabt. Daher ihn Trithemius virum parum literatum, aber doch devotum nennet, de Scr. Eccl. p. 121.

§. 8. Und eben dieser hohe Göttliche ursprung solcher hoch theuren schrifften ist die eintzige ursache, warum sie nicht nur denen welt-gesinnten und heuchlern verächtlich, sondern auch manchen gut meynenden gemüthe, (das noch zur gnade des Evangelii nicht hinan gekommen gewesen) offte unvernemlich vorkommen. Wie denn Joh. Bona nor. Aut. p. 587. ihn einen **dunckeln** Theologum nennet, und andere darüber gleichfahls klagen. Dagegen man wohl zu hertzen nehmen möchte, was er selbst zur warnung gesetzet hat. Lib. III. de nupt. Spir. cap. 1. p. 277. da er spricht:

Ich bitte alle / denen dieses zu gesichte kommet/daß wenn sie diese materien nicht verstehen/noch in der einheit ihres geistes geniessen und empfinden / sie sich doch daran nicht stossen wollen / sondern es stehen lassen. Denn ich will nichts / als was warhaftig ist/vorbringen. Ingleichen, was der Autor seines lebens-laufs im 6. Cap. erinnert hat:

Wer in seinen schrifften nicht alles verstehen kan, der glaube es nur indessen, damit ers sehe und verstehe, und suche in dem innern menschen/erneuert zu werden/und die liebe zu üben/(wozu dieser Heil. Autor stets antreibet.) Alsdenn wird er durch die strahlen des Göttlichen lichts überflüssig erleuchtet werden. Ja der lateinische übersetzer und editor Surius hat in der vorrede über diß ohne bedencken gesetzet: **Es dürffte sich keiner von diesen büchern durch die schwerigkeit abhalten lassen/ weil noch vielmehr leichte und vernemliche materien drinnen vorkommen / die auch wol den bösesten buben überzeugen könten. Wie denn auch die sonst gemeinen und bekanten sachen/auf eine gemeine und durchdringende art vorgetragen werden / daß man leicht inne werde/ es sey nicht aus menschlichem fleiß / sondern aus Gottes Geist hergeflossen.**

§. 9. Daß aber manche nicht mit allem zu frieden gewesen, was in diesen büchern vorkomt, mag auch wol das ernstliche zeugniß verursachen, welches gegen das allgemeine verderbniß der kirchen darinnen ausgesprochen ist. Als da er nicht nur die gemeinen sünden und schanden seiner zeiten taxiret und beklaget. Comment. in Tabernac. c. 123. p. 147. und de vera Contempl. c. 62. p. 368. Sondern auch das elend der gantzen Clerisey mit nachdencklichen expressionen beklaget, de Tabernac. c. 117. und 123. lib. de VII. custod. c. 1. de Contempl. c. 56. 57. 62. 76. Ja auch des Papsts selber, welchen er offte ernstlich erinnert. vid. com. in Tab. c. 71. de VII. cust. c. 1. &c. Also daß ihn die Protestanten unter die zeugen der warheit, sowol als Taulerum und andere setzen mögen.

§. 10. Den sonderbaren caracter dieses mystischen lehrers belangend, so möchte derselbe wohl in vielem des Tauleri seinem nahe kommen, wie wir dieses oben gesehen haben. Jedoch achte ich des Rußbrochs vortrag noch ungleich lauterer und dem lebendigen freudigen **glauben in dem nahmen Jesu in uns gemässer sey:** Indem er noch weniger als jemand unter denen alten mysticis auf knechtische forcht, u. daher gesuchtes eigenes würcken, und gesetzliche ängstliche übungen dringet, u. hingegen auf die Evangelisch freye starcke krafft des neuen bundes allein und einig führet, wie diese durch die salbung des kindlichen geistes einem jeden warhafftig gläubigen sich gerne zu erkennen giebet.

§. 11. Hiervon findet sich eine merckliche probe in der Praxi seines lebens selbst, indem man in dessen beschreibung cap. 8. lieset, daß Gerhardus M. **als er Rußbrochs ungemeine freudigkeit und zuversicht in Gott gesehen / (welche aus lauterer liebe / so die forcht austreibet/ hergeflossen) ihn habe durch die forcht des gerichts / und der höllen furchtsam machen wollen. Dieser aber habe nur desto mehr im glauben und liebes-brun zu Gott zugenommen/und** Gerhardo **endlich gesaget: Glaube nur/ich bin bereit/alles zu dulden/ was mit Gott zuschickt/ auch den tod oder die höllen-pein. Denn es ist mein einiger und höchster wunsch/ daß Gottes liebreicher wille an mir geschehe.** Welches alles den gantzen grund dieses mannes und seiner lehre kürtzlich darleget, und weiß ich zum wenigsten nicht, welchen scribenten ich diesem an freudigen glaubens-licht, lieblich reitzender liebe, weißheit und krafft, auch deutlichkeit und erweckender anmuth vergleichen solle: Also, daß ich mich über diejenigen gemüther nicht genug verwundern kan, die entweder über dessen dunckelheit, oder gar über irrthümer klagen. Gott wolle selber sie eines besseren überführen.

Num. XXXIX.

Zum I. Theil XIV. B. cap. 3. §. 11.

Von Johann Taulero.

Arnold/ in der Historie der mystischen theologie cap. 21. num. 66 pag. 404. seqq.

1. Tauleri lebens beschreibung ist ebenfahls unter dem leben der alt-väter mit zusehen; ingleichen in Heupelii memoria Tauleri instaurata Wittenb. 1688. 4to. Und nur etwas nach nothdurfft allhier von seinen schrifften zu wiederholen, absonderlich, da jener auch bey den deutschen operibus in der letzten edition (Franckf. 1694.) mitstehet. Die schrifften sind folgende nach jetzt besagter edition:

1. **Die Postill oder Predigten über die sonn- und fest-tage.**
2. **Nachfolgung des armen lebens Christi.**
3. Medulla Animæ, **oder vollkommenheit aller tugenden.**
4. **Geistreiche betrachtung vom leben und leyden Christi.**
5. **Edles büchlein/wie der mensch mö-**

ge

ge ernsthafftig/innig/geistlich und Gott schauend werden.

§. 2. Nechst denen hochteutschen exemplarien hat man auch die lateinische Version Laur. Surii Colon. 1548. 8vo, 1572. 8vo. 1603. 4to, item, die Holländis. Amsteed. 1588. und Horn. 1647. fol. die Frantzösische, Italiänische und andere. Wir wollen aber denenjenigen zugefallen, in und durch welchen das fleisch und die vernunfft noch immer wider solche schrifften murren, einige judicia der Theologen aus allen partheyen hersetzen, damit man den consens derselben in dem haupt-grunde des wahren innwendigen Christenthums erkennen möge.

§. 3. Unter denen Römis. Catholischen ist bekannt, wie vor 200. jahren Joh. Eckius in seinen hefftigen büchern wider Lutherum, diesen Tauler einen Träumer geheissen, und verdächtig machen wollen. Allein Ludov. Blosius ein anderer Römis. Lehrer hat ihn bald mit einem eigenen buch widerleget, so er apologiam nennet, darinnen er beweißt, Eckius habe allzu unbedachtsam geurtheilet, und zwar aus eyfer wider Lutherum / der sich auf jenen beruffen gehabt, und hingegen Taulerum als einen vortreflichen und recht gläubigen gotts-gelehrten und sonderbahren freund Gottes/die schrifften aber als gesund und göttlich gerühmet habe. Vid. apol. passim. Approbantibus. Lutheranis. Micræl. Synt. H. E. lib. III. p. 37. Heupel. l. c. §. 10. Kortholts H. E. licitando.

§. 4. Andere aus dieser kirche bekennen von Taulero folgendes: **Er war nicht allein durch viel lesen/ sondern auch vornemlich aus eigener erfahrung gelehrt/ und zeiget die (mystische) materien so deutlich/ daß/ wer nur einigen guten willen hat / schon vor sich selbst den besten und leichtesten weg nehmen kan/ biß zur höchsten vollkommenheit zu gelangen.** Surius ep. dedic. ad Rusbroch & edit. Taul. lat. Sie widerholen und bestätigen Blosii zeugniß von ihm durchgehnds, und retten ihn von allen einwürffen Sandæus Th. myst. p. 651. seq. Sie nennen seine predigten **früchte eines wunderbaren geistes.** Sixt. Senensis lib. IV. Bibl. S. p. 336. und ihn selbst **einen erleuchteten mystischen lehrer.** Nic. à Jesu Maria Elucid. Th. myst. P. II. c. 2. p. 88. **Den in den mystischen sachen erfahrnesten/ einen tieffen/ und in der Göttl. weißheit sonderlich geübten** Autorem. Joh. Bona via. comp. cap. VI. §. 3. & not. Auct. ad Psalmod. lit. 1. Sie widerholen seine weissagungen als eines Propheten von den künfftigen zeiten. Vid. Thomas XXIII. Biblioth. P. P. Max. p. 536. anderer solcher zeugnisse zugeschweigen. Conf. Joh. Spondanus Anal. ann. MCCCLV. Bellarminus de scr. p. 325. Possevinus appar. h. v. Phil. Labbeus Tom. II. scripe. Eccl. p. 608. & plures.

§. 5. Unter denen Lutheranern sind Lutheri eigene und starcke zeugnissen vor denen teutschen editionen häuffig zu finden, da er Taulero die **alte reine** theologiam **zuschreibet/ die mit dem evangelio überein stimme.** Tomo I. ep. 23. & 108. Ihn selbst nennet er einen Mann Gottes. Tomo II. Jen. lat. p. 53. und Tom. II. Altenb. Germ. p. 602. item p. 682. a. und anderswo, er beruffit sich auch sehr oft auf dessen zeugnisse. Tomo IIX. Altenb. f. 943. a. Tomo IX. f. 1248. a. &c. Und hat aus ihm viel reden und sachen genommen, ist auch viel desjenigen aus ihm geworden, was er gewesen ist, wie D. Spenerus anmerckt in der vorred der neuen edition und vor ihm der Autor der vorrede über die Medullam Animæ: gleichwie auch in dem anhang daselbst Lutheri harmonie mit Taulero aus dessen eigenen schrifften gezeiget ist, p. 208. u. f. 219. u. f.

§. 6. Derer folgenden Lutherischen scribenten zeugnisse sind gleichfahls daselbst mitbeygefüget, nahmentlich Melanchtonis (der des Tauler verächter **gottlose** sophisten nennet) Hier. Wellert in Ps. 119. Mich. Neandri Erotem. Gr. L. p. 308. 309. (**welcher einen kräfftigen geist an ihm erkennet.**) Flacii Catal. T. V. lib. XIIX. pag. 773. Denen ich noch etliche beyfügen.

§. 7. Anno 1553. hat Matthias Lauterwald zu Wittenberg eine schrifft drucken lassen mit dem titul:

Bedencken / was von des erleuchteten Tauleri offenbarungen/ entzückungen und erleuchtung zu halten/ in 8vo.

Darinnen er mit unterschied wol von ihm urtheilet.

Und anno 1583. gab M. Petrus Glasserus prediger in Dreßden diß büchlein heraus:

Tauleri **Christl. lehre von den fürnehmsten haupt-stücken der Heil. Schrifft/ und sonderlich wie er seine zuhörer auf Christum gewiesen/ 2c.**

Dergleichen Theologiam Taulerianam auch Mich. Neander herausgegeben hat. Joh. Arnd erzehlet die summam seiner lehre, und rettet ihn wider die urtheile **der fleischlichen weltsüchtigen geister/ daß jene nicht aus den pfützen der Mönche** / sondern aus des H. Geistes stylo genommen seye, u. daß ein hertz in Taulero solch **licht der besserung/ andacht/ heiligkeit/ frömmigkeit und geistlichen weißheit** finden werde, daß es werde zu geniessen haben, u. s. w. Siehe die protestation über die Postill; item die verthäidigung Johann Arnds durch Henr. Varenium p. 71. & 80. u. Dan. Dilger Quæst. II. P. 50.

§. 8. Es haben aber auch die Lutherische schullehrer Taulerum gerühmet und defendiret. Micrælius hat ihn l. c. wider Eckium defendirt. Joh. Gerhardus nennet ihn einen **vortreflichen und gottseligen lehrer.** Patrol. p. 641. D. Caspar Finckius billiget Lutheri urtheil. Centur. Can. Theol. p. 208. D. Nic. Hunnius schreibet im streit wider die Enthusiasten: Er billige zwar nicht alles im Taulero, aber doch **finde man in ihm viel herrliche lehren / tröstungen** / u. s. w. Er widerspreche auch den natürlichen kräfften, dem freyen willen, u. s. w. Consider. Paracelsi. Theol. p. 13. seqq. Joh. Georg. Dorschæus lobet dessen eyffer wider die Papistischen mißbräuche, und schleußt aus seinem grabmahl seinen Christlichen glauben. Pentad. Dispp. Disp. XI. n. 25. pag. 367. D. Christ. Kortholt. preiset ihn als einen sehr **gottseligen mann** / und beruft sich auf Lutheri zeugniß. Hist. Eccl. sect. XIV. p. 592. D. Wilh. Lyserus und aus ihm D. Gottfried Olearius bekennet, daß Himelius und Hunnius wider **diesen/ den** Kempis, **und die teutsche Theologie allzuhart gewesen: Weil diese** Autores **nicht eigentlich** occasionales fanatici **seyen / sondern man ihnen nach ihren zeiten solche reden zu gute halten und wol deuten müsse/ welche die** fanatici **mißbrauchten / sonst müste man auch die schrifft selbst anklagen.** Annot. Bibl. append. de script. fine lit. T. Anderer Lutheris. lehrer zugeschweigen. Vid. Scriverius Seelen-Schatz Th. I. p. 1074. D. Spenerus in der vorrede und anderswo, Heupelius (der ihn denen Studiosis Theol. recommendiret, l. c. §. 12. & 13. und deswegen vermuthlich dessen Disputation damals zu Wittenberg unterdrücket ward;) Item, Henr. Amersbach **in der kern- und krafft-lehre des grossen und theuren mannes.** Joh. Tauleri **Fckfr.** 1676. 4to Wolfg. Grügerus in Catal. Herm. mille vir. illustr.

§. 9. Aus denen Reformirten ist viel anzuführen nicht nöthig, sondern zu weitläufftig. Hottingerus zehlet ihn unter die Theologos practicos,

welche nicht nur die irrthümer der lehrer / sondern auch die laster gestraffet / schliest aus seinem grabmahl einen evangelischen sinn, und widerholet Flacii urtheil, c. 14. Hist. Eccles. Sect. I. pag. 707. Gisb. Voetius will ihn durchaus nicht unter die formalen Enthusiasten rechnen; beziehet sich auf die lesung seiner schrifften, woraus mans sehen könne, und kommet im übrigen fast mit obigem judicio D. Olear. überein, in Ascet. c. 3. p. 77. 78. Anderer nicht zu gedencken. vid. Frid. Spanhemius Hist. Eccl. p. 465. Hornbeckius Controv. pag. 384. Wharton. Append. H. L. p. 30. &c.

§. 10. Immittelst sind nun freylich einige offenbare fehler in diesen schrifften, welche der lauterkeit des wahren Evangelii nicht gemäß sind, von einem erleuchteten gemüthe wohl zu unterscheiden, wie bereits in der Kirchen-Historie 14 Buch 3 Capitel §. 11. erwehnet ist. Die gantze summa und der character seines vortrags geheť kürtzlich dahin: "Er „suchet die seele durch ertödung der laster, verläugnung ihrer selbst, ihrer lüste, willens und eigen-„liebe, wie auch durch die ausübung der tugenden, „in ihren inwendigen grund wider einzuführen, „darinne sie Gott wieder finden könne, und zwar „durch die ausgeburt seines ewigen lebendigen „worts und durch die offenbarung des heiligen Gei-„stes. Er weiset ferner, wie man folglich durch ei-„ne stetige einkehrung sich in solchem stande oder „inneren göttlichen liebe bewahren müsse, damit „Gott ferner seine wunder inwendig auswürcken „könne." Woferne nun ein leser Christum das geheimniß in uns zu kennen anfängt, und sodann in diesem buche alles auf ihn durch des Heil. Geistes führung ziehen, und alle die nöthige krafft zu so hohen lectionen aus ihnen nehmen kan, so wird er es recht brauchen können. Ausser dem aber und unter dem ersten gesetzlichen oder auch heuchlerischen zustand der seelen, wann sie vor sich selbst würcken und fromm werden will, möchte es ihr wenig dienen, wie die erfahrung bezeuget, weswegen auch Johann Arnd sehr bedencklich setzet: **Es gehöre ein hertz dazu / daß schon Christum zum grund geleget habe /** in der gedachten epistel.

Num. XL.

I. Th. 14. B. 3. c. §. 12.

Von der Prophezeyung der Catharinæ Senensis.

In dem gedachten Buch, Capitel, und §. ist der gedachten Catharinæ Senensis gedacht worden. Von dieser hat Flacius im catalogo testium verit. lib. XIIX. p. 795. aus Antonini P. III. hist. diese prophezeyung aufgezeichnet, die sie nemlich zu einem gesagt, der sie also gefraget gehabt:

Was denn nach diesem grossen elend der kirche Gottes begegnen würde?

„Durch diese trübsalen und nöthen wird Gott „seine heilige gemeine reinigen, und den Geist seiner „auserwehlten erwecken, und darauf wird eine sol-„che besserung der heiligen kirche Gottes erfolgen, „und eine erneuerung der heiligen hirten, daß mein „geist über dem blossen andencken im Herrn sich „freuet. Und wie ich euch sonst offt gesaget habe: „Die braut, die nun heßlich und gantz elend ist, wird „alsdenn mit köstlichem geschmeide gezieret seyn, „und alle gläubigen werden sich freuen, daß sie mit „solchem treuem hirten geschmücket worden, ja auch „die unglaubigen völcker werden durch solchen „guten geruch Christi gelocket werden, und zum „allgemeinen schaaff-stall wiederkehren, und zu dem „wahren hirten und aufseher ihrer seelen sich wen-„den. Drum saget Gott danck, daß er nach die-„sem ungewitter eine grosse stille seiner gemeine geben wird.

Der autor ziehet zwar diese weissagung auf die erfolgte reformation: Ob aber dieses alles darinnen völlig erfüllet, oder vielmehr noch ferner zu erwarten sey, kan die harmonie der historien gnugsam ausweisen. Indessen hat Flacius, ein sonst eifferiger feind derer sogenanten neuen Propheten, diese weissagung aufzuzeichnen, und als authentic zu wiederholen würdig geachtet.

Num. XLI.

zum I Th. 14. B. 3. c. §. 6. 7. 8.

Von Johann Wicleff.

Memoires Literaires de la Grande Bretagne; par Michel de la Roche. Tom. 7. Article 5. pag. 118. seqq. Histoire du savant Jean Wicliffe, Docteur en Theologie, Principal du College de Canterbery, & Professeur en Theologie à Oxford; & Curé de Lutterworth dans la Province de Leicester, sous la regne d'Eduard III. & de Richard II. &c. Par Jean Lewis, Maitre d'Arts, Ministre à Mergate. A Londres 1720. in 8.

Johann Wicleff war im jahr 1324 in dem kirchspiel Widiff, unweit dem flecken Richmond in der Provintz Jorck gebohren. Nachdem er die untere schulen durchgangen, begab er sich im jahr 1340 nach Oxford, allwo er in das Collegium der Königin angenommen wurde. Kurtz hernach kam er in das Collegium von Merton, welches damalen sehr berühmt war, weil es gelehrte leute hervorgebracht. Wicleff thate sich in dem Collegio durch seine schöne gaben und durch seinen fleiß im studiren bald hervor. Er soll alles, was in dem Aristotele das subtilste und schwerste ist, auswendig gelernet haben, so daß er nachgehends, als er sich auf die theologie gelegt, alle subtilitäten der Scholasticorum vollkommen inne gehabt. Durch dieses mittel erwarb er sich den ruhm eines grossen Philosophi und hohen Geistes. Weil aber Wicleff damit nicht zufrieden war, daß er in der scholastischen theologie excellirte, so studirte er auch das bürgerliche und canonische recht, und die Englische gesetze. Sonderlich legte er sich auf die heilige Schrifft, schrieb noten darüber, und machte Predigten über verschiedene texte; Und deswegen hat man ihm zweiffels ohne den titul Doctoris Evangelici beygeleget. Nach der heiligen Schrifft las er vornemlich die wercke des heiligen Augustini, Hieronymi, Ambrosii und Gregorii. Er bewunderte die schrifften Roberti Grostete, Bischoffs zu Lincoln. Im jahr 1360 erwarb sich Wicleff die hochachtung der Universität, als er ihre partey gegen die Bettel-Mönche ergriff. Diese Mönche nistelten sich im jahr 1230 zu Oxfort ein; Wolten sich aber denen statutis der Universität nicht unterwerffen; sondern verlangten, daß man ihnen den gradum Doctoris theologiæ ohne einige gewöhnliche academische übung ertheilen solte. Diese geistliche Herrn waren ohne zweiffel Ignoranten, weil sie sich fürchteten ein sehr billiges examen auszustehen. Sie nahmen also ihre zuflucht zu dem Pabst und dem König: Sie beschimpfften den Cantzler, die Syndicos und die Magistros ar-

tium: Sie tractirten sie gantz verächtlich, und suchten unter den Studenten einen aufstand zu erregen. Sie bemüheten sich die schüler an sich zu ziehen, und in ihre Clöster zu locken, so daß die eltern nicht getraueten ihre kinder auf die Universität zu schicken, aus furcht, sie möchten von diesen Pfaffen verführet werden. Diese furcht verringerte die anzahl der Studirenden dergestalt, daß da man vorhero zu Oxford derselben bey dreyßig tausend gesehen, im jahr 1357 nicht über sechs tausend da gewesen. Bey diesen umständen sahe sich die Universität genöthiget ein statutum zu machen, wodurch denen Bettel-Mönchen verbotten wurde, jemand vor dem achtzehenden jahre in ihren orden anzunehmen. Dieses verbotts ungeachtet, erhielten die Mönche am römischen hof durch ihren credit, und durch ihr geld die dispensation, welche sie von der Jurisdiction der Universität befreyete. Dieser streit dauerte bis ins jahr 1366, damals ergieng der bescheid von dem Parlament zum besten der Universität; Es konten sich aber die Mönche diesem ausspruch kaum unterwerffen; Ja, neun jahr hernach wusten sie eine bulle heraus zu bringen, krafft welcher sie mit den academischen übungen verschonet werden solten, welche man von allen denen forderte, welche Doctores Theologiæ werden wolten.

Eine zeitlang hernach bekamen die glieder der Universitäe mit den Mönchen einen andern streit. Ein Minen-Bruder (Frere Mineur) namens Roger Conway, versicherte in einer Predige, die er im jahr 1354 zu Londen gehalten, daß Jesus Christus und seine Apostel so arm gewesen, daß sie nichts eigenes gehabe, und daß Jesus Christus allmosen gefordert habe. Die Franciscaner behaupteten diese meynung, um ihre betteley zu rechtfertigen. Der Dechant von St. Paul zu Londen und der Ertz-Bischoff von Armagti, der damalen in der stadt ware, bestritten diese meynung; welche darauf im jahr 1360 zu Oxford erneuert und von verschiedenen Theologis widerleget wurde. Wicleff machte sich bey dieser gelegenheit durch seinen eyffer berühmt, den er wider die irrthümer und usurpationes der Bettel-Mönche blicken ließ: **Die Brüder / (*)** sagt er, **in einem seiner wercke / ziehen die kinder durch list und heucheley in ihren orden. Sie sagen / ihr orden wäre viel heiliger als ein anderer; sie würden in dem himmel eine grössere glückseligkeit geniessen / als andere menschen. Die personen von ihrem orden würden niemalen in die hölle kommen / und am jüngsten tag mit Jesu Christo die andern richten. Sie nehmen die kinder weg / die noch nicht im stand sind in das Closter zu gehen / ja unterweilen solche kinder / welche nach dem befehl Gottes ihre vätter und mütter unterhalten solten.**

(*) Das ist das eigene wort, dessen sich Wicleff bedienet. Heute zu tage nennt man die Bettel-Mönche in Engelland Friars, welches eine veränderung des worts Freres ist.

Wicleff schrieb einige untersuchungen wider die betteley der mönche, darinnen er behauptete, daß Jesus Christus niemal das allmosen gefordert habe, Paulus habe mit seinen eigenen händen gearbeitet, um seinen unterhalt zu erwerben. Er sagte, daß die Minen-Brüder (Freres Mineurs) sich die liebes-wercke zueigneten, die man den rechten armen thun solte. Im jahr 1361 wurde Wicleff Rector an der schule zu Baliol. In diesem jahr stifftete Simon von Islip, Ertz-Bischoff zu Cantelberg, ein Collegium zu Oxford, und übergab die aufsicht einem Franciscaner, namens Wodehell, welcher im jahr 1365 dieses dienstes beraubet wurde. Ihm folgete Wiclef, weil er ein tugendhaffter und gelehrter mann war; Er wurde aber im jahr 1367 durch den Ertz-Bischoff von Cantorbery, oder Cantelberg, Simon Langham, welcher den Mönchen gewogen war, abgesetzt, und Wodehall kam im jahr 1370 wieder zu diesem amt.

Währenden diesen streit-händeln ließ Pabst Urbanus V. dem König Eduard im jahr 1366 wissen, daß er beschlossen habe ihn nach Avignon zu citiren, weil er dem heiligen stuhl den eyd der treue nicht geleistet, den der König Johann, sein vorfahr, wegen des Königreichs Engelland und Jerland abgeleget habe, und weil er den tribut nicht zahlen wolte, den König Johannes dem Pabst verwilliget hatte. Als nun König Eduard diese sache dem Parlament anzeigte, so erklärten die beyden häuser, daß weder der König Johannes, noch ein anderer König von Engelland sein reich, ohne genehmhaltung des Parlaments, dem Pabst unterwerffen konte; Das Parlament habe niemal darein gewilliget, und folglich wäre die aufführung des Königs Johannes dem eyd zuwider, den er geschworen, als er zu der crone gekommen. Und wann der Pabst etwas gegen den König unternehmen wolte, würde er und alle seine unterthanen sich dem Pabst mit allen ihren kräfften widersetzen.

Ungeachtet nun das Parlament diese erklärung thäte, so hätte doch ein Münch die kuhnheit, daß er die anforderungen des Pabsts vertheidigte. Wicleff widerlegte ihn in einer schrifft, und zeigte, daß die widerlegung der crone und das versprechen, so König Johannes gethan, einen tribut zu zahlen, dem königreich nicht nachtheilig seyn müsten, noch den König auf einerley weise verpflichteten. Diese schrifft misfiel sonder zweiffel dem römischen hof, und es ist sich nicht zu verwundern, daß Wicleff nach einem solchen bezeigen, aus sein m Collegio gejaget worden. Der eiffer dieses Theologi für die wohlfarth seines vaterlands machten ihn bey hof bekant; und sonderlich bey dem Hertzog von Lancastre, welcher damal in grossem ansehen war.

Im jahr 1372 wurde Wicleff auf der Universität Oxford als Doctor Theologiæ angenommen, und zum Professor darinnen gemacht. Seine lectiones fanden vielen beyfall, und hörte man sie als ein oracul an. In erklärung der Theologie ergriff er die mißbräuche und das verderben der Bettel-Mönche an, und beschuldigte selbige 50 irrthümer und ketzereyen.

Das Parlament fuhr in seinen klagen über die unrechtmäßigen besitzungen des römischen hofs fort. Der Pabst vergab nach seinem willen, die geistliche ämter, und die Italiäner, Frantzosen und andere ausländer, die weder Englisch noch Lateinisch verstunden, und die ihre kirchen niemals gesehen hatten, besassen die reichsten pfrunden. Im jahr 1373 schickte Eduard eine gesandschafft an Georgium den eilfften, welcher zu Avignon residirte, ihn zu bitten, daß er keine dienste mehr vergeben möchte. Allein diese abschickung war vergeblich.

Im folgenden 1374sten jahr befahl der König ein verzeichniß von den grossen diensten, welche der

Pabst

Pabst denen ausländern gegeben hatte, zu manchen, welche viele bogen groß wurde. Man schickte eine andere gesandschafft an den Pabst, und Wicleff befande sich unter der zahl der Gesandten. Nachdem man nun bey nahe zwey jahre mit einander gehandelt hatte, erklärte sich endlich der Pabst, daß er von dem recht, die kirchenämter zu vergeben, abstehen wolte. Allein das Parlament beschwerte sich bald, daß der Pabst diesen tractat gebrochen habe.

Als Wicleff in Engeland zurück gekommen, zog er gegen den Pabst loß, und schalt ihn den **Anti-Christ/ den hochmüthigen Priester zu Rom/ und einen rechten beutelschneider.** Man weiß, daß das vierzehende Seculum noch zimlich ungeschliffen gewesen. Wicleff griff auch den prache und die eitelkeit der Pfaffen an. Er beklagte sich darüber, daß die Pralaten mit achtzig reich ausgezierten pferden aufgezogen, und von vielen Edelleuten, und andern personen, die bey dem hertzen, den beinen, nägeln und andern theilen des leibes JEsu Christi schwuren, begleitet wurden. Er versichert, daß man viele Pfarrherrn gesehen, die die zehen Gebote nicht gekönt, und einen einigen vers in dem Psalter lesen können. Die Patres des Concilii zu Oxford, welches im jahr 1222 gehalten wurde, verordneten denen Archi-Diaconis, daß sie sorge tragen solten, damit die Geistlichen die tauf-formul, und die worte bey der Consecration der messe wohl aussprechen.

Herr Lewis hält vor wahrscheinlich, daß der König dem Wicleff bey der zuruckkunfft von seiner gesandschafft die Pfarr zu Lutterworth gegeben habe.

Im jahr 1376 schickten die feinde des Wicleffs, dem Pabst 19 Propositiones oder Lehr-sätze, die aus seinen theologischen lectionen und Predigten waren gezogen worden. Wicleff verdammet darinnen die weltliche gewalt des Pabsts, den mißbrauch der kirchen-censur und des päbstlichen ablasses; Und versicherte, daß die Layen das recht hätten, der kirche die güter zu nehmen, wann sie einen bösen gebrauch davon machte. Als der Pabst diese Propositiones empfangen; befahl er durch die bullen vom 22sten May 1377. dem Ertz-Bischoff zu Cantorbery, Simon Sudbury, und dem Bischoff zu Londen, Wilhelm Courtney, den Wicleff ins gefängnis bringen zu lassen, wann es wahr sey, daß er eine so verfluchte lehre bekant gemacht habe. Der Pabst schrieb auch in eben dieser sache an den König und die Universität Oxford.

König Eduard der dritte, starb den 12ten Junii 1377 ehe die päbstlichen bullen angelangt waren, welches aber die gedachten zwey Pralaten nicht abhielte an der vollstreckung des päbstlichen befehls zu arbeiten. Sie befahlen Wicleff, daß er in person vor ihnen in der St. Pauls-Kirche zu Londen den 19ten Februar. 1378 erscheinen solte. Ihm folgte in der regierung Richardus der zweyte, bey welchem sich das Parlament abermal über die unrechtmäßige besitzungen des Pabstes beschwerete. Als Wicleff die gefahr sahe, womit er bedrohet wurde, so begab er sich unter den schutz des Hertzogs von Lancastre, welcher ihn wegen seiner gelehrheit und frömmigkeit liebte. Dieser Hertzog, und Lord Piercy, Groß-Marschall von Engelland, begleiteten ihn auf den bestimmten tag nach St. Paul. Vor der kirche hatte sich so viel volck versammelt, daß diese beyde Herren grosse mühe hatten durch die menge durchzukommen. Als der Bischoff von Londen sahe, daß Wicleff so vornehme personen begleiten, wurde er gantz unwillig darüber, und sagte zu dem Groß-Marschall, **wann ich vorher gesehen hätte/ daß er den meister in der kirche spielen würde/ so wolte ich ihn nicht hinein gelassen haben.** Der Hertzog von Lancastre erzurnte sich uber diese kühnen worte, und versetzte dem Bischoff: **Daß er ihm zu trotz den meister in der kirchen spielen wolte.** Endlich gieng man in die Capelle U. L. Frauen, allwo der Ertz-Bischoff von Cantorbery, und der Bischoff von Londen, mit andern Prälaten und einigen Hertzogen und Baronen, welche diesem Proceis beywohnen wolten, sassen. Wicleff stunde vor den Commissariis des Pabsts; Der Groß-Marrschall hieß ihn aber sitzen, weil sein verhör sehr lang währen würde, welches der Bischoff von Londen nicht zu lassen wolte, worüber der Bischoff und Groß-Marrschall hinter einander kamen, und viele schimpff-worte gegen einander ausstiessen. Der Hertzog von Lancastre nahm des Groß-Marrschalls parthie, und sagte zu dem Bischoff: **Daß er ihm und allen Prälaten in Engelland den hochmuth vertreiben wolte.** Er sagte auch zu einer neben ihm sitzenden person: **Daß ehe er dieses/ was der Bischoff gesagt/ leiden solte/ wolte er ihn lieber bey den haaren kriegen/ und zur kirche hinaus jagen.** Diese gantz leise ausgesprochene worte horten einige, welche, als sie sahen, wie man den Bischoff in seiner Haupt-Kirche tractire, sich verlauten liessen, daß sie lieber ihr leben verlieren, als zugeben wolten, daß dieser Prälat auf eine so unanständige weise tractiret würde. Der tumult war damal so groß in dieser versammlung, daß sich selbige fruchtloß zerschlug. Es sollen die päbstlichen Commissarii sich zum zweytenmal in der Capelle des Ertz-Bischoffs zu Lambeth versammlet haben; Es ist aber nicht gewiß.

Der todt Pabsts Gregorii des eilfften, welcher den 27sten May 1378 erfolgte, schlug Wicleff zu seinem vortheil aus; Dann dadurch kam auch das verfahren wider ihn zum ende. Und weil man nachgehends zwey Päbste erwehlte, so setzte ihn diese doppelte wahl in den stand, daß er desto freyer reden könte. Wicleff schrieb damal einen tractat von der **trennung der Päbste**; Und bald hernach ein ander buch von der **heiligen Schrifft**/ darinne er behauptete, daß man selbige in die Englische sprache übersetzen solte; Daß Gott seinen willen in dem alten und neuen Testament sehr deutlich offenbaret habe; Das Evangelium seye gnug die kirche zu regieren, und müsse man alle lehren verwerffen, die nicht auf die H. Schrifft gegründet wären.

Zu anfang des 1379sten jahres fiel Wicleff in eine sehr gefährliche kranckheit. Man sagt es hätten vier Bettel-Orden vier Doctores zu ihm geschickt, die ihm eine baldige genesung angewünschet, und ihn ernstlich ermahnet hätten, seine gegen sie ausgestossene schmähworte zu widerruffen. Die antwort des Wicleffs soll darinn bestanden haben: **Ich werde nicht sterben/ sondern die böse thaten der Minen-Brüder noch ferner bekant machen.** Welches auch geschehen, und ist Wicleff wieder völlig von dieser kranckheit genesen.

Das folgende tausend dreyhundert und achtzigste jahr fuhr Wicleff fort den Römischen hof, und die laster der Mönchen und der Geistlichkeit anzugreiffen, wie selbiges aus seinen gehaltenen Predigten

ten und zu der zeit geschriebenen büchern erhellet. Man hatte dit bibel noch nicht in die Englische sprache übersetzet. Wicleff unternahm diese übersetzung, welches den Geistlichen zum äussersten mißfiel; Wie aus dem urtheil eines Historien-schreibers erhellet, daß er davon gefället? **JEsus Christus / sagt er / hat das Evangelium der Geistlichkeit / und den Lehrern der kirche gegeben / damit sie selbiges denen Layen / und den schwachen / nach ihrer nothdurfft / und nach den umständen der zeit mittheilen möchten. Allein der** Magister Johann Wicleff **hat selbiges aus dem Lateinischen ins Englische übersetzet / und durch dieses mittel machte er selbiges denen weltlichen und weibern besser bekant / als es denen geschicktesten und gelehrtesten Geistlichen nicht gewesen. Also wurde die Perle des Evangelii von den schweinen mit füssen zertreten. Was der Geistlichkeit und den weltlichen kostbar war / das wurde bey dem einen und dem andern zum schertz.** Das kleinod der kirche ist zum spiel der Layen worden; und was vormals die vornehmste gabe der Geistlichkeit und der Lehrer der kirche war, das ist heute allem volck gemein worden. Henr. de Knygton de eventis Angliæ, apud Scriptores X. Col. 2644.

Wicleff widerlegte in der vorrede, die er seiner übersetzung der bibel vorgesetzet, dit einwürffe die man wider seine übersetzung machte. Die Geistlichen sagten unter andern, daß weil man die heilige Schrifft ins Englische übersetzet, die kirche ihrer nicht mehr nothig habe. Wir wollen eine stelle aus der vorrede des Wieleffs hieher setzen, damit sich der Leser einen rechten begriff von den meynungen dieses Gottes-Gelehrten, von der nothwendigkeit die heiligen bücher in der mutter-sprache zu lesen, machen könne. Er sagt: **Männer und weiber / alte und junge müssen das neue Testament eiffrig lesen. Niemand muß sich scheuen die heilige Schrifft zu lesen. Der hochmuth und der geitz der Geistlichkeit sind ursach an der blindheit und ketzerey der Layen, und hindern sie die heiligen bücher wohl zu verstehen. Das neue Testament kan von einfältigen leuten in ansehung der zum theil nöthigen sachen verstanden werden. Die Schrifft fasset in sich worte des ewigen lebens / und verstehen selbige diejenige sehr wohl / welche die liebe ausüben. Es scheinet eine rechte ketzerey zu seyn / zu sagen / daß das Evangelium nicht gnug seye die Christen selig zu machen / wo man nicht auch die ceremonien und gesetze in acht nehme / die von sündigen und unwissenden menschen / zur zeit des Satans und des Antichrists / gemacht worden. Die menschen müssen nichts anders verlangen / als die warheit des Evangelii; Sie müssen sich denen menschlichen gesetzen und verordnungen nicht weiter unterwerffen / als so fern sie auf die heilige Schrifft und vernunfft gegründet / und den Christen nützlich sind. Wann jemand / und wenn es auch gleich ein Engel aus dem himmel wäre / uns sachen lehre / die dem Evangelio / der vernunfft / und der liebe zuwider sind / so müssen wir selbigen meiden als einen höllischen feind / und uns fest an die warheit des Evangelii Jesu Christi / bis in den tod halten.**

Es wird dem Leser nicht zuwider seyn, hier zu vernehmen, wir Wicleff die bibel übersetzet habe. Er und diejenigen, die ihm in dieser arbeit halffen, suchten so viel lateinische bibeln zusammen zu bringen, als sie finden konten. Sie hielten sie gegen einander, und verbesserten dit fehler, die darinnen eingeschlichen waren. Darauf lasen sie den text mit beyhülffe der Lehrer und der gemeinen auslegungen, und sonderlich des Nicolai de Lyra. Hernach erholten sie sich Raths bey den alten Grammaticis, und alten Theologis, um die schwere wörter, und redens-arten recht zu verstehen, und zu übersetzen. Sie glaubten, daß sie die übersetzung nicht alzu sehr nach dem buchstaben einrichten, sondern den sinn des textes so klar und deutlich ausdrucken müsten, als es ihnen möglich seye. Wann aus dem zeugniß des heiligen Hieronymi, Nicolai de Lyra, und anderer ausleger zu ersehen war, daß der hebräische text von der lateinischen übersetzung unterschieden seye, so merckten sie diesen unterschied an dem end an, sonderlich in den Psalmen, deren übersetzung am meisten von dem hebräischen abgehet.

Was wir bishero gesagt, ist mit einander aus der vorrede des Wicleffs genommen. Er setzet hinzu, daß in dem alten Testament sich nur 25. canonische bücher befanden, und dit andere wären apocryphisch. **Gleichwie die heilige kirche / sagt er / die bücher Judith / Tobiä / und der Maccabäer lieset / ohne deren göttliche** autorität **zu erkennen; Also lieset sie auch den Prediger und das buch der Weisheit zur erbauung des volcks / und nicht die glaubens-artickel zu befestigen. Dieses ist auch die ursache / warum ich nicht das 3 und 4 buch Esdras / welche** apocryphisch **sind / übersetzet habe.**

Wicleff fähret fort die irrthümer der römischen kircht zu entdecken. Dit alte Englische kirche glaubte dit transsubstantiation nicht, wie dieses aus einer Sachsischen Predigt zu sehen, die der Ertz-Bischoff zu Cantorbery Parcker in dem sechzehenden Seculo mit dem zeugniß des Ertz-Bischoffs von Jorck, und 13 Bischöffen drucken ließ: **Es ist ein grosser unterschied / sagt der autor dieser Predigt / zwischen dem leib JEsu Christi / in welchem er den tod gelitten / und dem sacramentlichen leib. -- Dieser ist nichts anders als ein geistlicher leib / der aus vielen frucht-körnlein bestehet / und der weder blut / noch beinen / noch glieder / noch eine seele / und folglich nichts cörperliches hat / und muß da alles geistlich verstanden werden.** Im jahr 1381 fing Wicleff in seinen lectionen an die alte lehre vom abendmal wieder herzustellen. Zu dem endt behauptete er sechzehen Propositiones oder Lehr-sätze, davon der erste in diesen worten abgefasset war; **Die geweyhete hostie / die wir auf dem altar sehen / ist nicht JEsus Christus / noch ein theil von JEsu Christo. Sie ist nichts anders / als ein wahres zeichen.** Er erbotte sich mit jedermann

über

über diese Propositiones zu disputiren; Man sagte aber, es hätten die Mönche, welche Doctores in der theologie wären, diese disputation verhindert. Wicleff drucket sich in seinem buch von der Berg-Predigt Jesu Christi Num. 49. also aus: Sicut Christus est similiter Deus & homo, sic Hostia consecrata est similiter corpus Christi ad minimum in figura, & verus panis in natura, vel quod idem sonat, est verus panis naturaliter & corpus Christi figuraliter. In seinem Trialogo folio 105. trägt er seine meynungen von dem abendmal also vor: **Wir glauben nicht / daß Johannes der Täuffer / ob er wohl nach den worten Christi / Matth. XI. Elias war / aufgehöret habe Johannes zu seyn / oder das, was er wesentlich war. Eben so muß man nicht glauben / daß weil das brod im abendmahl der Leib Christi nach seinen worten wird / es aufhöre brod zu seyn; Es war brodt wesentlicher weise / und wird der leib Christ sacramentlicher weise. = = Die natur des brodts wird nicht zerstöret / sondern wird eine viel herrlichere Substantz. = = Die Heil. Schrifft saget / daß die 7 ähren / und die 7 fette kühe sieben fruchtbahre jahre wären; und wie St. Augustinus sehr wohl anmercket / so sagt selbige nicht / daß diese sachen diese jahre bedeuten / sondern daß sie diese jahre sind. Man findet offt in der Schrifft dergleichen ausdrückungen.** = = Alle diese ausdruckungen zeigen an, daß Gott wolle, daß das subjectum seye eine figur dessen, was davon bejahet wird. Man kan also sagen, daß das sacramentliche brodt auf diese weise der leib Christi sey. Wicleff trug diese erklärung mit grosser bescheidenheit vor, er erklärte sich, daß er bereit seye eine subtilere anzunehmen, wenn man ihm selbige aus der Schrifft, oder mit der vernunfft beweisen könte. Paratus sum tamen si ex fide, vel ex ratione doctus fuero, sensum subtiliorem credere.

Indem nun Wicleff diese lehre auf der Universität öffentlich lehrete, wurde er durch ein förmlich decret, in gegenwart zwölff Doctoren, darunter acht Mönche waren, von dem Cantzler verdammet. Wicleff stunde würcklich auf dem lehrstuhl, und griff die transsubstantiation an, als dieses decret in den schulen der Augustiner kund gemacht wurde. Dieser umstand machte ihn zwar ein wenig verlegen; Als er sich aber wieder gefasset, sagte er zu dem Cantzler, daß weder er, noch ein anderer Doctor seine meynung widerlegen könte. Doch appellirte er hernach an den König.

Ungefehr um diese zeit schlugen die Bauern, welche wegen des kopff-gelds, so der König von allen unterthanen einforderte, die waffen ergriffen hatten, dem Ertz-Bischoff von Cantorbery, dessen wir oben gedacht, den kopff ab. Worauf ihm der Bischoff von Londen, Wilhelm Courtney, in dem Primat folgte.

Als sich das Parlament in dem monat May 1382 versammlet hatte, übergab Wicleff seiner appellation zu folge, dem König und dem Parlament eine bittschrifft. Allein der Hertzog von Lancastre, welcher gern sahe, daß dieser Theologus sich den unrechtmäßigen besitzungen des römischen hofs widersetzte, billigte sein vorhaben nicht, die lehre von der würcklichen gegenwart zu verwerffen. Man sagte, er wäre nach Oxford gereiset, und habe Wicleff verbotten, von dieser materie ins künfftige zu disputiren; Dieser aber habe an statt ihm zu gehorchen, eine glaubens-bekäntniß aufgesetzet, worinnen alle seine meynungen enthalten gewesen; Er habe gesagt, daß alle lehrer der letzten jahrhundert, den Berenger ausgenommen, geirret hätten; Der Satan wäre losgebunden, und dieser böse geist habe seine macht an den Magistris Sententiarum ausgeübet. rc. rc. Andere haben fälschlich ausgestreuet, er habe seine irrthümer zu Oxford, in gegenwart des Cantzlers, und vieler Bischöffe, widerrufen.

Der neue Ertz-Bischoff fassete den entschluß gegen Wicleff und seine anhänger zu verfahren. Zu dem ende berief er den 17 May eine versammlung von einigen Bischöffen und Theologis in dem Closter der Prediger-Mönche. Als diese sich versammlet hatten, entstunde ein grausames erdbeben, so dieselbe sehr erschreckte. Man thate den vorschlag, diese sache bis auf ein andermal auszusetzen; Allein der Ertz-Bischoff machte der gesellschafft wieder einen muth, und sagte, daß dieser zufall vorher verkündige, daß die ketzerey würde vertrieben werden. **Dann wie die schädliche dünste / setzte er hinzu / welche in dem eingeweyde der erden verschlossen sind / ausbrechen wann die erde bebet; So werden die ketzereyen die sich in dem hertzen der verworffenen befinden / und die das reich anstecken / durch unsere sorge / die wir zu deren verdammung anwenden wollen / zerstöret werden.** In dieser versammlung wurden verschiedene Propositiones oder Lehrsätze verdammet. Sie erklärte, daß einige ketzerisch und einige irrig wären.

Ketzerische Lehr-sätze.

1) Daß das wesen des brods und des weins in dem sacrament des altars nach der consecration bliebe.

2) Daß die accidentia nach der consecration nicht bestehen ohne Subjectum in demselben Sacrament.

3) Daß Jesus Christus in dem Sacrament des altars nicht seye indentice, warhafftig und wesentlich durch eine cörperliche gegenwart.

4) Daß ein Bischoff, oder Priester, wann er in einer todsunde ist, nicht ordinire, nicht consecrire und nicht taufe.

5) Wann ein mensch warhafftig zerknirscht ist, so ist die mündliche bekenntniß unnütz und überflüßig.

6) Aus dem Evangelio ist nicht zu sehen, daß Jesus Christus die messe eingesetzt habe.

7) Gott muß den T. gehorsamen.
(Man wird in dem folgenden sehen, daß dieser gotteslästerliche satz eine erschreckliche lästerung ist.)

8) Wann der Pabst ein verworffener, ein böser mensch, und folglich ein glied des teuffels ist (dieses ist ein fremder ausdruck) so hat er keine gewalt über die glaubigen, sie mag ihm gegeben seyn, von wem sie wolle.

9) Nach dem tod Urbani des sechsten, muß man keinen Pabst mehr haben; Und müssen wir nach art der Griechen leben, und unseren eigenen gesetzen folgen.

10) Es ist wider die H. Schrifft, daß die Geistlichen irrdische guter haben.

Irrige

Irrige Lehr-Sätze.

1. Daß kein Prälat jemand in den bann thun soll, wo er nicht weißt, daß Gott solchen selbst in den bann gethan habe.

2. Daß derjenige, der jemand auf solche weise in den bañ thut, hinfüro entweder ein ketzer oder verbañter ist.

3. Derjenige Prälat, welcher einen Geistlichen in den bann thut, welcher darauf an den König oder das Parlament und Reichs-Rath appellirte, ist ein verräther gegen Gott, den König und das Reich.

4. Diejenige, welche aufhören zu predigen, oder die predigt des Göttlichen worts anzuhören, weil sie durch menschen in den bann gethan worden, sind selbst wahre verbannete, und sollen am tage des gerichts für verräther gegen Gott gehalten werden.

5. Es ist einem Diacono oder Priester erlaubet, ohne erhaltene gewalt von dem Apostolischen Stuhl oder von einem Catholischen Bischoff das wort Gottes zu predigen.

6. Ein weltlicher Herr ist kein Herr, ein Bischoff kein Bischoff, ein Prälat kein Prälat, so lang er in einer tod-sünde lebe.

7. Die weltliche Herren können nach ihrem wolgefallen denen Geistlichen, die ihr amt nicht gehörig verrichten, die irrdische güter wegnehmen; auch das volck hat das recht die Herren in diesem fahl zu bestraffen.

8. Die zehenden sind nichts anders als allmosen; und können die pfarr-kinder die bösen prediger derselben berauben, und selbige andern und bessern geben.

9. Das besondere gebett, so für gewisse persohnen durch Prälaten oder Geistliche geschiehet, ist ihnen nicht mehr nutz, als das allgemeine gebett, cæteris paribus.

10. Wann einer in einen Closter-Orden tritt, so wird er dadurch untüchtig die gebotte Gottes zu halten.

11. Die Heiligen, welche Clöster-Orden entweder mit- oder ohne güter gestifftet, haben darinnen gesündiget.

12. Die Mönchen gehören nicht zur Christlichen Religion.

13. Die Minen-Brüder sind schuldig durch ihrer hände arbeit, und nicht durch betteln, die nothdurfft dieses lebens zu gewinnen.

14. Derjenige, der denen Minen-Brüdern, oder den Prediger-Mönchen allmosen gibt, ist verbannet, und der, welcher die empfängt, ist auch verbannet.

Es scheinet nicht, daß Wielef angedeutet worden, vor diesem Christlichen gericht zu erscheinen: man citirte nur den Doctor Nicolaum Hereford, den Doctor Philippum Rapyngdon, Canonicum Regularem, und Johannem Ayshton, Magistrum artium, welche des Wieleffs vornehmste schüler waren.

Der Ertz-Bischoff erhielte von dem König offene schreiben, wordurch diesem Primati und seinen Suffraganeis erlaubet wurde, alle diejenigen, welche ins künfftig die gedachte lehr-sätze behaupten wurden, in verhafft nehmen zu lassen.

Der König befahl auch dem Cantzler, und den Syndicis der Universität Oxford, die ketzer und diejenigen, welche sich erkühnen würden Johann Wicleff, und die genannte 4. Doctores zu herbergen, aus dieser stadt zu vertreiben. Er befahl ihnen zugleich die bücher wegnehmen zu lassen, die Johann Wielef geschrieben, und die sich unter den händen des gemeinen manns befanden.

Der Ertz-Bischoff schrieb an den Cantzler dieser Universität, und befahl ihm die verdammte lehr-sätze in der St. Marien-Kirche und in den Lateinischen schulen kund zu machen; zu verhindern, daß man ins künfftige selbige nicht predige; zu untersuchen, ob in den schulen persohnen wären, welche eben diese lehrsätze gut hiessen, und sie zu zwingen, selbige endlich zu widerruffen. Der Cantzler antwortete, daß er diese befehle nicht vollziehen könnte, ohne sein leben zu wagen. Der Ertz-Bischoff versetzte, daß die Universität es mit den ketzern hielte. Endlich gehorchte doch der Cantzler, welcher auch von dem König den befehl erhalten hatte, dem Ertz-Bischoff.

Wieleff schrieb eine vertheidigung seiner meynungen, darinnen er hefftig wider das geistliche gericht loßzoge, welches ihn beschuldiget hatte, daß er behaupte, daß Gott dem T. müsse gehorsam seyn. Er leugnete den 4ten ketzerischen satz, und versicherte, daß ein böser mensch die Sacramente administriren könne, ob er es wohl zu seiner verdammniß thue. **In ansehung der letzten worte des siebenden irrigen satzes sagt er / daß man die armen Priester lästere / wenn man ihnen diesen irrthum zuschreibe; man suche sie dadurch bey grossen Herrn nur verhaßt zu machen; diese arme Priester verdammten viel gründlicher als andere durch das Göttliche gesetz die rebellion der unterthanen gegen ihre Herren / und lehrete sie ihren Herren zu gehorchen / wann sie auch gleich tyrannen wären.** Wicleff setzte hinzu, daß diese anklagen eine pure erfindung der Minen-Brüder seye. Herr Lewis sagt, daß man Johann Wieleff und seinen schülern die gedachte lästerung, und eine lehre beymesse, welche den grund der menschlichen gesellschafft untergrabe, um daß gemeine volck gegen sie aufzuhetzen. Ungeachtet man nun alle kräffte anwendete, den ruhm dieses Theologi zu schwächen, und man gar seine zuflucht zu dem weltlichen arm nahme, so wurde er doch beständig von dem volck geliebet, und vermehrete sich die zahl seiner anhänger alle tage, wie ein geschichtschreiber, (Knygton. de eventibus Angliæ. Col. 2663. & 2665.) der ihm doch nicht günstig ist, sagte: **Dergestalt / daß wenn man zwey menschen antraffe / einer von ihnen ein schüler des** Wiclefs **war. • • Sie waren ihrem meister gantz ähnlich /** fahrt dieser geschichtschreiber fort: **Sie waren allzuberedt / und in zu grosser anzahl für das volck in allen** disputen: **Sie waren mächtig in worten, und übertraffen alle andere durch ihre fertige zungen.**

Gleichwol mußte Wiclef sein Professorat verlassen, und sich auf sein Pfarr zu Lutterworth begeben, allwo er fortfuhr an der verbesserung der kirche zu arbeiten. Um diese zeit schrieb der Papst Urbanus VI. dessen authorität in Franckreich noch nicht war erkannt worden, an den Bischoff zu Norwich, und befahl ihm einen Creutzzug wider die Frantzosen zu unternehmen. Er verhieß denenjenigen, welche diesen Prälaten begleiten, oder zu den kosten dieses zugs beytragen würden, eben solchen ablaß, als man denen ertheilt hatte, welche in das gelobte Land gezogen waren. Dieses versprechen thate eine grosse würckung, sonderlich bey den Damen, welche ihre Juwelen und Silber-Werck hergaben, um solchen ablaß zu verdienen. Wiclef schrieb ein buch wider diesen Creutz-zug; und in einem andern werck sagte er, die armen Christen würden durch zwey falsche Priester geschunden, die er rechte Anti-

Antichristen nennet. Er fragt: **Warum der stoltze Priester zu Rom denen keinen ablaß ertheile / die im frieden und in der liebe leben würden / wie er solchen denen ertheilt / die weder die Christen fechten und selbige schinden.**

Wiclcff lebte nicht lang mehr heenach, als er sich nach Luterworth begeben hatte: Dann er wüede vom schlag gerühret, welches seine feinde veehindeete, ihne vor geeicht zu verfolgen. Der Papst foedeete ihn vor sich; Wiclef aber entschuldigte sich duech ein schreiben zu erscheinen. Er staeb den 31. Decembe. 1384. Herr Whaeton hat ihm dieses lob gegeben: (Ap. Cave Hist. Liter. pag. 51. & 52.) **Die Christenheit hat in diesen letzten seculis keinen grössern mann hervor gebracht. = = Er hatte in allen theilen der theologie wohl studiret. Er verstunde das geistliche und weltliche Recht und die Englische gesetze. Er war ein ernstlicher mann in seinen sitten / und mit eyfer gegen Gott und liebe gegen den nächsten angefüllet: Diesem muß man das feurige verlangen / das er hatte / zuschreiben / die reinigkeit der alten kirche in dem unwissenden seculo, darinn er lebte / herzustellen. Er triebe dißfahls die sache nicht zu hoch / sondern trug sorge alle Rechte der Kirchen = disciplin zu erhalten. Er bestraffte die Mönche oft darüber / daß sie diese Rechte übertetten / indem sie sich von der Bischöfflichen jurisdiction zu befreyen suchten. Seine gröste feinde haben niemahl an seiner frommigkeit und an der reinigkeit seiner sitten gezweiffelt; und viele unter ihnen haben seine grosse gelehrsamkeit und seine geschicklichkeit erkennet. Wiclef legt in seinen wercken / die man noch hat / eine ungemeine erkänntniß der Heil. Schrifft für die zeit / darinn er lebte / an den tag. Man siehet darinnen ein gründliches urtheil / rechte schlüsse / und viele gottseligkeit. Man findet darinnen nichts kindisches / ob es gleich ein sehr gemeiner fehler der scribenten dieses seculi gewesen: Alles / was er sagt / ist ernsthafft / vernünfftig / und deutlich. Mit einem wort: Er war ein mann / deme nichts fehlete / seine schöne gaben vollkommen zu machen / als daß er nicht in einem glücklichern seculo gelebet.**

Zwölff jahe nach Wicleffs tod veedammte der Ertz-Bischoff von Canterbery, Thomas Arundel, 18. lehe-sätze, die aus dem Trialogo dieses mannes waren gezogen woeden, und befahl einem Minen-Brudee diese verdammung zu rechtfertigen. Es brachten auch die feinde des Wicleffs viee jahr hernach eine Paelaments-Acte heraus, woedurch veebotten wurde eine lehre zu predigen, oder ein buch zu scheeiben, so dem Catholischen glauben und denen decisionen der heiligen kirche zu widee sey. Wann jemand dieses gesetz übeetrette, solte der Bischoff solchen in veehafft nehmen lassen, nach den geistlichen Rechten wider ihn verfahren, ihn gefangen halten, und in eine geld-steaffe verdammen; wann er sich aber weigeee seine irrthümer abzuschweren, oder wiedee darein fiele, solte ee veebeannt werden, um andern einen scheecken einzujagen.

Im jahr 1408. machte der Ertz-Bischoff eine Constitution zu Oxford, um zu veehindeen, daß niemand eine lehre predige, die dem glauben der kieche zu wider seye. Er befahl auch, daß niemand die bücher des Johann Wicleffs lesen solte, wo selbige nicht von einer Universität gut geheissen woeden; niemand solte, weder offentlich, noch heimlich, wider die lehren der kirche, und sonderlich widee die anbetung des creutzes, den bilder-dienst, und die pilgeimschafften disputiren, und solte man nichts sagen gegen die gewöhnliche art in den geistlichen und weltlichen gerichten den eyd abzulegen. Es bestunde aber diese gewohnheit daeinnen: Deejenige welcher schwur, mußte 3. fingee mitten auf ein buch legen, die Drey-Einigkeit zu bezeichnen; den daumen und den kleinen finger legte er unter das buch, welches die verdammniß seines leibes und seiner seelen bedeutete, wann er die warheit nicht sagen würde. Nachdem ee nun geschwoeen, kniete er nieder, berühreete und küssete die heiligen Evangelia, und sagte: **Also helffe mir Gott und alle Heiligen.** Wie Heee Gibson, Bischoff zu Lincoln, in dem heraus gegebenen Codice pag. 31. meldet. In eben dieser Constitution veeordnete auch der Eetz-Bischoff, daß weil die Universität Oxford mit der ketzerey der **Lollarden** / (so nennet man die **Wickleffiten** /) angestecket wäee, so solte ein jeder vorstehee eines Collegii die studirende sorgfältig ausforschen, um zu eefahren, ob sie eine meynung, die den decisionen der kirchen zu widee, lehreten, rc. Endlich veroednete er, daß ins künfftig niemand einen theil der heiligen Scheifft, odee andern Tractat in das Englische übersetzen, auch niemand die bücher dieser art, die vorhee heraus gekommen, lesen solte, es seye denn die übeisetzung von einem Bischoff oder duech ein Provincial-Concilium gut geheissen worden.

Im jahr 1411. veedammte der Ertz-Bischoff von Canteebery 13. Bischöffe und 30. Doctores in der Theologie zu Londen 45. lehe-sätze die aus den scheifften des Wicleffs waeen gezogen worden. Der erste war in diesen worten abgefasset: **Das wesen des Brods und des Weins bleibet in dem Sacrament des Altars nach der** consecration. Ich habe alle diese umstände erzehlet, um zu zeigen, wie sorgfältig man gewesen, die lehre der Wickleffiten zu unteedrucken.

Diejenigen, welche die egister und geschichtbücher dieser zeit gelesen, sagen, daß man den Wickleffiten alle die unordnungen zu geschrieben, welche in diesem Königeeich sich ereignet; und daß die Geistlichen beüllende Leuen und nach Christen-blut durstig wären. Man sahe in einem jeden kirch-spiel eine gattung der Inquisition. Der vatee zeigte den sohn, und der den vater an: Diejenige, welche ihee meynung nicht abschwören wolten, wueden zum feuer, oder zum wenigsten zu einem ewigen gefängniß verdammet. Diese grausamkeiten waren nicht fähig die anhänger des Wicleffs gäntzlich zu zerstören. Aus den Registeen des Bischoffs von Lincoln Johann Longland, ist zu ersehen, daß im jahe 1521. man in diesem einigen Bisthum über 500. Persohnen entdecket, welche beschuldiget worden, daß sie eine erklärung dee Evangelien in Englischer sprache hätten, daß sie eine Bibel gekaufft, und die zehen Gebotte in Englischer Sprache hätten, daß sie in dieser speache die zehen Gebotte, das gebet des Herrn, das Ave Marie, das Credo, &c. gelernet. Es ist sich also nicht zu verwundern, daß die Englische Nation endlich die Refoemation angenommen habe.

Im

Im jahr 1415. verdammte das Concilium zu Constantz 45. artickel von der lehre des Wiclefs: Er erklärte denselben für einen ketzer, und verordnete, daß man seine gebeine, wenn man sie von den gebeinen der gläubigen unterscheiden könnte, ausgraben solte. Dieses urtheil wurde erst im jahr 1428. vollzogen. Damahl befahl der Papst dem Bischoff zu Lincoln, Richard Fleming, die gebeine des Wiclefs ausgraben zu lassen, welches 44. jahre nach seinem tod ware. Man verbrannte dieselben, und die asche wurde in die nahe vorbeyfliessende bach, nahmen Swift, geworfen. So machte es der falsche religions-eyfer. Er wüthet nicht nur gegen die lebendigen, sondern er schonet auch der todten nicht.

Wann ich die grausamkeiten betrachte, welche von der Römischen kirche ausgeübet worden, so wundere ich mich, daß man unter den zahlreichen articuln, worinnen die glaubens-bekänntnisse der Protestirenden kirchen bestehen, nicht auch die lehre von der toleranß findet. Dieses ist eine unterlassung von der höchsten wichtigkeit. Man hätte billig einen artickel ungefehr in diesen worten hinein setzen sollen: **Wir verdammen und verfluchen die grausamkeiten und gewalthätigkeiten der Römischen kirche/ in ansehung der religion. Wir erklären/ daß sie der vernunfft/ der menschlichkeit und dem geist des evangelii zuwider sind; und daß man denen irrenden keine straffe anthun/sondern durch gute beweißthümer ernstlich an ihrer bekehrung arbeiten solle.**

Weil Herr Lewis, aus dessen Historie von Johann Wicleff, wie oben gedacht, dieser auszug gemacht worden, verschiedene wercke von Wicleff gelesen, und gefunden, daß man die lehre dieses Theologi übel vorgetragen, so hält er es für seine schuldigkeit, dieselbe besser vorzustellen, damit man sich einen rechten begriff davon machen könne.

Der berühmte Melancthon, dem Herr Lewis das bey-wort des **Grossen** giebt, hat Wicleff auf folgende art censuriret, und die Controversisten der Römischen kirche haben sehr auf diese censur gedrungen. Melanchton sagt: (Sententiæ veterum de Cœna domini. Tom. I. p. 416. und 417.) **Ich habe Wicleff auch gelesen: Er ist sehr** confus **über diese streit-frage/ nemlich vom Abendmahl: Ich habe aber in seinen Schrifften viele andere irrthümer gefunden/ woraus man von seinem** caractere **urtheilen kan. Er hat die gerechtigkeit des glaubens** * **weder verstanden/noch geglaubet. Er vermischt thörichter weise das evangelium und die** politique, **und er siehet nicht/ daß das evangelium uns erlaubet/uns der rechtmässiger Regiments-formen/die bey allen Nationen aufgerichtet sind/zu bedienen. Er behauptet/ daß es denen Priestern nicht erlaubet seye/ etwas eigenes zu besitzen. Er will/daß man den zehenden nur denen bezahlen solle/ welche lehren/eben als ob das evangelium uns verbiete/ uns der verordnung des staats zu bedienen. Er** chicanirt **auf eine sophistische und gantz aufrührische weise über die bürgerliche herrschafft. Er** chicanirt **auch als ein** Sophiste **über die gemeine lehre von dem Heil. Abendmahl.**

Anderswo sagt Melanchton: (De trad. hum. p. 127. in certis disp. p. 330.) **Daß** Wicleff **ausschweiffe/ indem er behauptet/ das es den Priestern nicht erlaubt seye/ etwas eigenes zu besitzen.** Wicleff **wäre ein narr/ daß er glaube/ daß die bösen keine herrschafft haben könnten.**

Es sagt auch Melanchton: (Loci communes de potest. Eccles. Tom. 2. p. 555.) **Daß der aberglaube des** Wiclefs, **welcher die diener des evangelii nöthiget zu betteln/ und ihnen nicht erlaubet/ etwas eigenes zu haben/schädlich und aufrührisch sey.**

Herr Lewis zeiget, daß Melanchton die meynungen des Wicleffs unrecht verstanden habe. Dieser Doctor hat schlechthin gesagt, daß die bösen keine gewalt bey Gott (apud Deum) hätten. Er hat allezeit gelehret, daß die unterthanen ihren fürsten gehorchen müßten. Er beschuldiget die Geistlichen seiner zeit einer verrätherey gegen die Könige, weil sie sich von ihrer bottmässigkeit zu befreyen suchten. Er führet etliche stellen aus Wicleff an, woraus klar zu sehen, daß er nicht geglaubet, daß die Priester nichts eigenes haben müßten. Er mißbilligte nur, daß die Geistlichen die kirchen-güter übel anwendeten.

Wicleff glaubte nicht, daß man den Primat des Papstthums unter die glaubens-artickel setzen müßte. Er billigte nicht die übermässige gewalt, die sich die kirche zu eignete. Er sagte offt, daß die Bischöffe und die Priester der Apostel und ihrer schüler nachfolger wären; und daß Jesus Christus das Priesterthum eingesetzet habe. Er erkannte, daß die Orden **ein von den sieben Sacramenten der heiligen kirche wären**; er billigte aber nicht, daß man das geld von denen nähme, welche die ordination empfiengen; und sagte, daß ein mann sich ein jahr lang für das geld, so er dem Barbierer geben müßte, wann er in die heiligen Orden trette, hätte können den bart butzen lassen. Er beklagte, daß die Herren und Prälaten gewohnt wären, bey den gliedern Gottes, bey unserer lieben Frauen von Valsingham, bey dem Heil. Johannes dem Täuffer, bey dem Heil. Eduard, dem Heil. Thomas von Canterbory, etc. zu schweren. Er glaubte die pein des fegfeuers, und daß die Messen, welche von tugendhafften Predigern gehalten würden, den todten nützlich wären. Er sagt, **das beste gebet wäre das/ so die meiste krafft habe; ein schlechtes** Pater noster **eines gutthätigen Bauers-manns seye besser/ als tausend messen geitziger und hochmüthiger Prälaten und Mönchen; das gebet bestehe vornemlich in einem guten leben/ und in dem verlangen den willen Gottes zu thun.** Diese letzte worte sind merckwürdig, und zeigen, daß der Pfarrherr zu Luterworth (Wicleff) mehr gewußt, als sein Breviarium. Er billigte den ledigen stand der Geistlichen nicht, und beklagte ihr üppiges unmässiges leben. Männer und weiber, sagte er, sind schwache menschen.

Er glaubte, daß die Tauffe nöthig zur seeligkeit seye, oder zum wenigsten, daß man selbige nicht unterlassen müsse. Er eyfferte wider den mißbrauch des ablasses. Er glaubte, daß die beicht den sünden nützlich sey, wann sie mit der zerknirschung des hertzens vergesellschafftet wäre. Er glaubte, es sey wahrscheinlich, daß die zahl der menschen, welche seelig würden, der zahl der Engel gleich wäre, welche gefallen. Er glaubte auch, es sey wahrscheinlich, quod tales, qui non possunt procreare carnaliter, quodammodo illicite copulantur, **daß diejenigen/ welche leiblich kei-**

* Mr. de la Roche erinnert hiebey: Ich habe anderswo angemercket, daß Melanchton auch den Mich. Servetum beschuldiget habe, daß er diese streitige lehre nicht wohl verstanden.

keine kinder zeugen können / nicht mit recht zusammen gefüget würden; Und daß ein junger mann sich mit einer alten unfruchtbaren frau, um ihres reichthums willen nicht verheurathen müsse. Man siehet hieraus, daß unser Pfarrherr ein strenger Casuist gewesen. Er verdammt die anrufung der Heiligen, und sagt, daß wir keinen andern vorbitter haben, als Jesum Christum. Er erkläret sich wider die Astrologiam Judiciariam, und behauptet, daß es eine eitele wissenschafft seyn. Er war versichert, daß die menschen nach der aufferstehung keinen so dicken materialischen leib haben würden. Er glaubte, es sey wahrscheinlich, daß die hölle in dem mittel-punct der erde sey. Er sagt, daß die anbetung der bilder eine abgötterey sey.

Nachdem ich (sind die worte des Herrn de la Roche) die stellen, so Herr Levis aus den büchern des Wieleffs, die in grosser anzahl sind, heraus gezogen, gelesen, so dünckt mich, daß er ein mann von grosser tugend, ein aufrichtiger liebhaber der warheit, ein feind des aberglaubens, und der tyranney der Geistlichen gewesen, und daß er aus trieb des gewissens sich unterfangen habe die kirche zu verbessern. Ich zweiffle nicht, er würde seine tage mitten in den flammen geendiget haben, wann er länger gelebet hätte, und wann er zu einer zeit mit Luthero und Calvino gelebet, so würde er vielleicht diese beyde Reformatores übertroffen haben. Es kan indessen nicht geleugnet werden, daß er sich verschiedener groben ausdruckungen bedienet, welches man aber der ungeschliffenheit des seculi, darin er lebte, zuschreiben muß.

Der Herr Lewis fähret nun fort, und redet weitläufftig von den wercken des Wicleffs. Man verbrannte deren viele in Böhmen, (Histor. Bohem. apud Fascic. Rer. vol. 1. pag. 297.) deren schrifft schön, und ein band sehr kostbar war; woraus unser autor schliesset, daß selbige dem Adel des dasigen Königreichs gehöret. Wieleff gab gleich anfangs viele von seinen büchern in lateinischer sprache heraus, die er hernach ins Englische übersetzte. Zur zeit des Lelands waren selbige so rar, daß dieser Antiquarius sagt: (Leland de Scriptor. pag. 380.) Er habe deren nur achte gesehen. Baleus hat einen weitläufftigen Catalogum der schrifften Wieleffs (Baleus Script. Catal. Cent. 6.) heraus gegeben. Er bekennet, daß er viele davon nicht gesehen habe, und daß er die titel von denen die wider ihn geschrieben, daraus gezogen. Herr Lewis theilt diesen Catalogum mit. Er nennet die Bibliothequen, darinnen sich die wercke des Wicleffs heut zu tage befinden. Er nennet verschiedene tractaten, die man ihm zuschreibt, wovon aber Baleus nichts gedencket. Es ist nicht nöthig alle tituln abzuschreiben, sondern gnug, daß man meldet, daß deren über 300 sind, davon ich das erste hieher setzen will.

Trialogorum suorum libri quatuor. Dieses ist in dem sechzehenden Seculo in Deutschland in 4to ohne namen des Buchdruckers, und den ort wo es gedruckt, unter diesem titul gedruckt worden: Joh. Wicleffi viri undequaque piissimi dialogorum libri quatuor, quorum primus divinitatem, & ideas tractat. Secundus universarum creationem complectitur. Tertius de virtutibus, vitiisque ipsis contrariis copiosissime loquitur. Quartus Romanæ Ecclesiæ Sacramenta, ejus pestiferam dotationem, Anti-Christi regnum, Fratrum fraudulentam originem atque eorum hypocrisin, variaque nostro ævo scitu dignissima graphice perstringit, quæ ut essent inventu facilia, singulorum librorum tum caput, tum capitis summam indice prænotavimus. M. DXXV. Dies's buch, das sehr rar ist, befindet sich in der schönen Bibliothec des Herrn Wake, Ertz-Bischoff von Cantorbery, in der Bibliothec des Collegii Trinitatis, zu Cambridge, und in der Bibliothec des Herrn Evans. Dieses letzte exemplar gehörte vor diesen dem Herrn Patrick, weiland, Bischoff von Eli. In den Bibliotheeen in Engelland findet man verschiedene Manuscripta von der Englischen übersetzung der bibel durch Wicleff.

Herr Lewis endiget diese historie damit, daß er noch von den vornehmsten personen redet, die Wicleff und seiner lehre günstig gewesen. Er nennet derselben vier und viertzig; Darunter sich Printzen, Herren, Ritter, Doctores in der Theologie, Magistri artium, befinden. Wir wollen aber hier nur dasjenige anfügen, was Herr Lewis von dem Lord Cobham, erzehlet. Dieser Herr war nicht nur durch seine geburt, und ämter erhaben; sondern auch durch seinen verstand, seine beredsamkeit, seine wissenschafften, und seinen guten geschmack berühmt: Er hatte auch einen grossen muth, und liebte die wahrheit. In seiner jugend hörte er Wicleff predigen; Er bekante, daß ihn die Predigten dieses Theologi hatten lernen Gott fürchten, und ein tugendhaffter leben zu führen. Er stellete dem Parlament das verderben, so sich in die Christliche Religion eingeschlichen, hertzhafftig vor, und gab dem König Richard dem zweyten, Henrich dem vierdten, und Henrich dem sechsten, den unerträglichen misbrauch der Geistlichkeit zu erkennen. Im jahr 1395 uns 1405 hielte er einige reden an das Parlament, die kirchen-zucht und die sitten der Geistlichen zu verbessern. Im jahr 1389 griff er in dem Parlamente die gewalt des Pabsts an, und zeigte, daß man nicht zulassen müste, daß einige sache an den römischen hof gebracht werde, das Parlament hieß diesen rath gut, und fassete eine dem Pabst nachtheilige acte ab. Die Geistlichkeit protestirte wider diese acte und ließ sich vernehmen, daß sie nimmer in das Gesetz willigen würde, wodurch man sich unterstehe, die Päbstliche gewalt zu schmälern. Man sagt auch, es habe Cobham in dem Bißthümern Cantorbery, Rochester und Londen, Prediger unterhalten, die der Geistlichkeit verhaßt gewesen, und habe er auf ersuchen des Johannes Hussen, alle bücher des Wicleffs abschreiben lassen, um sie in Böhmen, Franckreich, Spanien, und in andern landen auszubreiten.

Die Geistlichkeit fassete hierauf den schluß, diesen Herrn aus dem weg zu räumen, und versammlete sich zu Londen, um ihn der ketzerey zu überzeugen. Der Ertz-Bischoff, als das haupt derer unter ihm stehenden Bischöffe, und einer grossen anzahl Geistlicher, eröffnete diese sache dem König aus Respect gegen seine Majestät. Der König hatte eine grosse hochachtung für Cobham, und deswegen befahl er dem Ertz-Bischoff, das verfahren Cobham eine zeitlang aufzuschieben, und versprach mit dem angeklagten hierüber zu sprechen. Er ließ also Cobham zu sich kommen, und ermahnete ihn: Er möchte sich doch der kirchen unterwerffen, und seine irrthümer abschweren. Cobham antwortete ihm auf die ehrerbiethigste weise: Ich bin

bin allezeit geneigt gewesen / Ewr. Majestät zu gehorchen / als ein Minister, den Gott gesezt die bösen zu straffen / und die guten zu beschützen. Es send also Ewr. Majestät / denen ich einen vollkommenen gehorsam schuldig bin: Ich unterwerffe dero gutbefinden mein leben / und meine güter / und ich bin bereit dero befehle zu vollziehen. Was aber den Pabst angehet / und seine geistliche gewalt / die er sich zuschreibet / so bin ich nicht verbunden ihm zu dienen: Dann es ist mir gantz überzeugend klar / daß der Papst ist der grosse Anti-Christ / der sohn des verderbens / der geschworne feind Gottes / und der greuel der heiligen stätte. Als der König die beständigkeit des Cobhams sahe, überließ er denselben dem geistlichen gericht: Er erlaubte dem Ertz-Bischoff, ihm seinen Process zu machen, und ihm die straffe anzuthun, welche die kirche denen ketzern gesetzet. Der König, dem man den Cobham böß beschrieben, und abgebildet hatte, wolte weder seine Glaubens-Artickel lesen, noch seine Appellation annehmen; sondern ließ ihn in den Tour gefangen setzen. Die Geistlichkeit erklärte ihn für einen ketzer, und überlieferten ihn dem weltlichen arm, um ihn tödten zu lassen. Das todes-urtheil wurde erst nach drey oder vier jahren vollzogen, weil Cobham aus dem Tour entkommen war. Endlich aber litte er mit einer verwundersamen hertzhafftigkeit, auf eine triumphirende weise den tod. Er ermahnte das volck, denen befehlen zu folgen, die Gott uns in der heil. Schriffe gegeben, und die falschen Lehrer zu fliehen, deren leben und wandel der Religion Jesu Christi so sehr zuwider ist. Er wurde lebendig verbrennet, nachdem man ihn mit einer eisernen ketten mitten um den leib an einen galgen über einen holtz-hausen gehencket. Das ist die erste standsperson, die man in Engelland um der Religion willen tödten lassen.

Einige Sendschreiben
von
Johann Wicleff,
eines zeugen der warheit.

Sendschreiben
an
Johann Hussen,

Im letzten jahr seines lebens anno 1387 * geschrieben. Aus Commenii Historia Fratrum Bohemarum genommen.

* Herr Lewis, von dessen historie des Johann Wicleffs, ein auszug oben stehet, setzet das ende seines lebens in das jahr 1384.

Heil in denen innersten erbarmungen Jesu Christi / und so noch etwas süssers erdacht werden mag!

§. 1.

Liebste Brüder im Herrn, die ich lieb habe in der warheit, und nicht allein ich, sondern auch alle, so die warheit erkennen. Ich sage aber von derjenigen warheit, die da in uns bleibet, und mit uns seyn wird in ewigkeit durch Gottes gnade.

2. Ich habe mich hoch erfreut, da einige Brüder von euch kamen, und zeugniß geben von eurem rechtschaffenen wesen, daß ihr auch in der warheit wandelt. Auch habe ich vernommen, wie euch der wider-christ betrübet, der denen gläubigen Christen viel und mancherley trübsalen aufleget.

3. Es ist aber kein wunder, daß solches bey euch geschicht, weil die lehre Christi jetzund fast in der gantzen welt von denen widersachern unterdrucket wird, und der grosse rothe vielköpffige drache, von dem Johannes in der offenbahrung sagt, aus seinem rachen einen starcken strom nach dem weibe schliesset, sie zu verschlingen.

4. Allein der allergetreueste Herr wird seine einige ihm getreue braut gewiß genug erretten. Darum laßt uns starck werden in dem Herrn unserm Gott und in seiner unermeßlichen barmhertzigkeit, und festiglich glauben, daß er seine geliebte nicht wird von ihrem guten vorsatz abweichen lassen, wenn wir ihn nur von gantzem hertzen lieb haben, wie wir schuldig sind.

5. Denn die widerwärtigkeiten würden nicht überhand haben, wo nicht die bosheit auch übergroß wäre. Deswegen solten wir uns keine trübsal noch verfolgung niederschlagen lassen, die wir um Christi willen leiden; Weil wir wissen, daß der Herr diejenigen alle züchtiget, die er aufnimmt.

6. Der Vater der barmhertzigkeit will uns in diesem gegenwärtigen leben noch üben durch leiden, damit er hernach unser verschone; Er will das gold das er als der höchste meister auserkohren hat, noch hier reinigen lassen, damit ers hernach in seinem ewigen schatz beylegen könne.

7. Wir sehen, daß unsere zeit allhier kurtz und vergänglich ist; Aber das leben, so wir künfftig erwarten, ist selig und ewig. So lasset uns nun arbeiten, weil wir zeit haben, damit wir würdig erfunden werden in jene ruhe einzugehen.

8. Lieber! was sehen wir in diesem leben anders als schmertzen, angst, verdruß, und was die gläubigen am meisten kräncken muß, verachtung und untertretung des göttlichen gesetzes. Drum lasset uns am meisten, und mit allen kräfften zusehen, daß wir jene dauerhaffte güter ergreiffen, und hingegen unsere vergängliche und hinfällige sinne verläugnen.

9. Sehet auf den wandel derer vorigen väter, bedencket die heiligen im alten und neuen Testament, was sie in diesem meer vor stürme und widerwärtigkeiten ausgestanden, als gefängnisse, bande, steinigung, sie sind zerhackt, oder vom schwerd gestorben; sind umher gangen in peltzen- und ziegen-fellen, u. s. w. wie es die epistel an die Ebräer weitläufftig erzehlet. Sie giengen alle auf dem schmalen weg in denen fußstapffen Christi, der da gesagt hat: Wo ich bin, da soll mein diener auch seyn.

10. Weil wir nun eine solche wolcke heiliger alter zeugen um uns herum haben, so lasset uns, so viel an uns ist, ablegen alle last, und die sünde, die um uns herum (gleichsam) stehet oder umgiebt, und lasset uns lauffen mit gedult in dem kampff, der uns verordnet ist, aufsehende auf Jesum, den anfänger und vollender unsers glaubens, welcher, ob ihm wol freude vorgelegt war, doch das Creutz erduldete und die schande verachtete.

11. Lasset uns dencken an den, der ein solch widersprechen von den sündern wider sich erduldet hat, daß wir nicht im mueh matt werden und ablassen. Vielmehr laßt uns von hertzen hülffe suchen bey dem Herrn, und wider dessen feind, den wider-Christ, tapffer kämpffen.

12. Lasset uns seine lehre von hertzen lieb haben, und ja nicht trügliche arbeiter seyn, sondern in allen dingen getrost handeln, so viel der Herr darreichet, und in Gottes sache tapffer seyn, aus hoffnung der ewigen belohnung.

13. Du aber, Huß, mein in Christo sehr geliebter Bruder, den ich zwar nach dem angesicht nicht kenne, jedoch nach dem glauben und der liebe, (denn diejenigen, die in Christi liebe verbunden sind, können auch nicht durch die enden der welt geschieden werden) sey starck in der gnade, die dir gegeben ist. Streite als ein guter streiter Jesu Christi, mit wort und werck, bringe auf den weg der warheit so viele du kanst. Denn man muß die warheit des Evangelii nicht verschweigen, weder um in der irrigen und lügenhafften satzungen willen, noch wegen der irrthümer des Wider-Christs.

14. Vielmehr schwäche des satans list, wo du kanst, und stärcke und befestige die glieder Christi. Denn der Anti-Christ wird in kurtzem, wenns Gott haben will, ein ende nehmen.

15. Ich freue mich überaus sehr, daß in eurem königreich und anderswo Gott etliche hertzen so gestärcket hat, daß sie gefängniß, verweisung und den tod um des worts Gottes willen, mit freuden erdulten.

16. Weiter, mein geliebtester weiß ich nichts zu schreiben, ich bekenne aber, daß ich sehr gerne dich und alle liebhaber der Lehre Christi in solcher liebe zu seiner lehre stärcken möchte. Darum grüsse ich sie aus dem innersten grunde meines hertzens, vornemlich deine mitgenossen am Evangelio Christi, und bitte, daß ihr vor mich und die gantze gemeinde beten wollet.

17. Gott aber des friedens, der von den todten ausgeführet hat den grossen hirten der schaafe, in dem blut des ewigen Testaments, unsern Herren JEsum Christum, der mache euch fertig in allem guten werck zu thun seinen willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Christum, welchem sey ehre in die ewigkeiten der ewigkeiten. Amen.

Eben desselben brief an den Pabst Urbanum,

anno 1384 geschrieben,

Als eine freudige bekäntnis der warheit.

1. Ich verlange gar sehr vor jedermann meines glaubens bekäntniß zu thun, besonders aber fur dir, der du Bischoff zu Rom bist. Immassen ich gewiß bin, daß mein glaube recht und heilig sey: So hoffe ich auch, daß du werdest denselben mit besonderer gnade bestärcken helffen, oder aber, wo ich irre, mich unterweisen, und zurechte führen.

2. Anfänglich zwar glaube ich, daß das Evangelium Jesu Christi sey des göttlichen wortes kern und hertz; Und daß Jesus Christus, welcher uns das Evangelium offenbaret hat, warhafftiger Gott und mensch sey, wie auch, daß die Lehre des Evangelii alle andere stücke der Heil. Schrifft weit übertreffe.

3. So achte ich auch davor, daß der Bischoff zu Rom, weil er sich einen statthalter des Herrn Christi auf erden nennet und ausgiebt, vor allen andern einwohnern auf erden verbunden sey, die Lehre des Evangelii treulich zu halten. Sintemahl die würde treuer jünger Christi nicht darin stehet, daß sie vor der welt groß und hoch angesehen seyn, sondern daß sie Jesu Christo im heiligen leben und wandel nachfolgen.

4. Hiernächst nehme ich aus dem Evangelio, als aus dem kern göttlicher Lehre, diesen offenbaren grund, daß der Herr Jesus Christus die gantze zeit seiner wallfarth auf erden arm und dürfftig gewesen ist, und sich aller herrschafft und der weltlichen hoheit entäussert hat. Woraus ich denn weiter schliesse, daß kein gläubiger dem Pabst nachfolgen solle, ob er auch noch so groß oder mächtig ist, auch keinem Bischoff, es sey denn darinne, wenn sie dem Herrn Christo nachfolgen.

5. Gestalt denn auch Petrus, und die söhne Zebedäi geirret, und dem Herrn Christo nicht nachgefolget haben, da sie weltliche ehre und herrschafft begehreten. In welchen irrthümern ihnen allerdings nicht nachzufolgen ist.

6. Hieraus folget also unwidersprechlich, daß der Pabst schuldig sey, der weltlichen obrigkeit alle herrschafft zu übergeben, auch alle seine Geistlichen zu vermahnen, und dahin anzuhalten, daß sie dergleichen thun. Denn dieses hat unser Herr Christus mit seinem H. Aposteln auch gethan.

7. Ist nun in diesem allen, was ich bekant habe, ein fehler oder irrthum, so bin ich in aller demuth bereit, mich unterweisen und straffen zu lassen, so gar auch am leben, wo es vonnöthen wäre. Könte ich auch in person hinkommen, wolte ichs gerne und willig thun. Allein Gott der Herr hat mir ein anders befohlen, davon ich nicht abkommen kan, hat mich auch gelehrt, wie man Gott mehr gehorchen müsse, denn den menschen.

4. Daferne nun Gott dem Pabst gute und Evangelischegedancken eingegeben hat, so haben wir zu bitten, daß dieselben nicht durch ein betrüglich Concilium wieder unterdrucket werden, auch daß der Pabst und Cardinäle nichts wider Gottes wort anfangen.

9. Weshalben wir auch in unsern versammlungen beten, Gott wolle dem Pabst Urbano ein solch hertz und gemüth geben, daß, wie er angefangen, also auch fortfahre, dem Herrn Christo mit einem heiligen leben und wandel nachzufolgen, nebst der gantzen Clerisey, damit sie das volck also anführen und lehren, daß sie alle zusammen nachfolger des Sohnes Gottes seyn mögen.

10. Wir beten auch ins besondere, daß der Pabst für allen bösen rathschlagen bewahret werde; Zumal verlauten will, daß er feindselige leute bey sich, ja gar am tische habe. Der getreue Gott wolle nicht zugeben, daß wir über unser vermögen versuchet werden; wie er denn von keiner Creatur etwas fordert, was sie nicht thun kan.

Num. XLII.

zum I. Th. 15. B. 2. c. §. 1. seqq.

Von dem elenden und jämmerlichen zustand der Christlichen kirche vor der reformation in Europa, und sonderlich in Teutschland; Wie nöthig die reformation gewesen, und wie sehr darnach verlangt worden.

Aus

Wilhelm Ernst Tentzels historischem bericht/ vom anfang und ersten fortgang der reformation Lutheri.

p. 1. seqq.

1. Vom zustand der Christlichen kirche vor der reformation.

Es ist nach gegenwärtigem zweck nöthig, etwas von der beschaffenheit der Christlichen kirche, und zwar in Europa, namentlich aber Teutschland, zu melden, wie solche im jahr nach Christi geburt, fünffzehen hundert und siebenzehen, zu dessen ende der anlaß zur reformation ausgebrochen ist, befunden habe. (*) Der Jesuit Maimburg, durch dessen

(*) (Der Jesuit Maimburg.) Der teutsche leser dürffte vielleicht von dieses Jesuiten leben und con-

dessen veranlassung das lateinische werck des Herrn von Seckendorff geschrieben worden, und etliche

andere aus römischer und päbstlicher Geistlichkeit geben zumal heutiges tages vor, es sey die kirche

duite einige nachricht verlangen. So ist demnach zu wissen, daß er den 13ten Augusti 1686 in seinem zimmer zu S. Victor in Paris am schlage gestorben, da er an der historie des Engeländischen Schismatis arbeitete. Er hatte den 28sten Dec. 1685 sein testament gemacht, welches Baile in seinen nouvelles de la Republique des lettres im Sept. 1686 p. 1035 angeführet, und aus ihm der Herr von Seckendorff extrahiret. Er war ein gebohrner Lothringischer Edelmann von Nancy, in Franckreich erzogen, und 63 jahr wonhafft, allezeit als ein gehorsamster und getreuester Unterthan des Königs erfunden, und hatte, da er seinen letzten willen aufsetzte, bey nahe das 76ste jahr seines alters erreichet. Sein vater und mutter waren sehr reich, hatten vor 50 jahren das Jesuiter-Collegium zu Nancy gestifftet, und die Patres derselben Societät zehen gantzer jahre zuvor mit allem nothdürfftigen unterhalt versehen; Alles in betrachtung dessen, daß sich ihr sohn in diese Societät begeben. Weil man ihn aber nach der zeit mit gewalt wieder heraus gestossen, so vermachete er alle denen Jesuiten von seinen eltern geschenckte güter dem Carthauß bey Nancy; Weil aus dem licht der natur klar sey, daß die eltern solche grosse verehrungen anders nicht thäten, als unter der Condition, daß man nach empfang derselben ihre kinder nicht vertreiben solle; Und nachdem nun diese Condition an ihm violiret worden, muste sein gut wieder zu ihm kommen. Ob sich nun die Carthäuser dieser donation angenommen, oder nicht, lasse ich andere nachfragen, und achte vor nöthiger, von des Maimburgs ausstossung aus der Jesuiten-Societät etwas anzuführen. Er gibt davon selbst in der vorrede über die historie des Calvinismi, welche zu Paris anno 1682 gedruckt, nnd das erste buch ist, so er nach seiner demission gemacht, folgende nachricht: „Pabst Innocentius XI. habe etliche seiner bücher in indicem librorum prohibitorum gesetzt, ihn selbst aus der Societät geworffen: Doch habe man ihm die gnade „nicht gethan, wie sehr er auch darum gebeten, daß man ihm angezeiget hätte, womit er ein so strenges urtheil verdienet. Er habe alle seine Predigten und schrifften durchgangen, und nichts verfängliches „darinnen gefunden, auch die hoheit des Pabsts und apostolischen stuls allezeit so hoch erhaben, als es die „Evangelia, Concilia und Patres zulassen. Der König habe sich zwar seiner angenommen, und ein gantzes jahr die execution des Päbstlichen decrets aufgehalten: Er (Maimburg) aber habe endlich „beschlossen, dem Pabste völlig zu gehorsamen, die Jesuiten von grosser beschwerung zu befreyen, und „sich selbst in ruhe zu setzen. Demnach habe er mit Vergünstigung des Königs pariret dem decret des „Jesuitischen Generals, welches in Rom mit diesen worten abgefasset worden: Obsequiens jussui „& mandato S. S. D. N. Innocentii XI. patrem Ludovicum Maimburgium ex Societate nostra dimittimus, & pro dimisso ab omnibus habendum esse declaramus: Weil er nun auf „des Pabsts befehl, und des Königs permission, kein Jesuit mehr sey; so verspricht er, ins künfftige derjenige zu seyn, den der König aus ihm haben wolte, und demselben mit desto grösserem eyffer „und freyheit zu dienen.„ Eben dieser eiffer für den König war die wahre ursach, warum Maimburgs bücher, sonderlich dem fall und abnehmen des römischen reichs zu Rom verboten worden; Welches der Autor der Politique der frantzösischen Clerisey pag. 81. der teutschen übersetzung wohl gemercket: „Weil, nemlich, etliche Lehr-sätze darinnen gefunden werden, welche mit der Italiänischen Theologie nicht allerdings übereinstimmen; Und die Fürsten der Päbstlichen gewalt in dem zeitlichen zu „viel entzogen.„ Und pagina 82. „Man könte wohl sagen, Pater Maimburg habe seine lust daran, und halte es für eine ehre, seine bücher in diesem register zu sehen; Ja er habe seine historie des „Lutherthums eben zu dem ende geschrieben, den Rodul der zu Rom verbotenen bücher zu vermehren: Denn er lässet keine gelegenheit vorbey streichen, dem Pabste überzwerch eines zu versetzen. Ja „er hat gar in den geschichten Luthers anlaß genommen, von dem heutigen streit des Pabsts mit dem Könige, betreffend die regale, zu reden rc.„ Aber nachdem Maimburg gemercket, daß sein ausgang von den Jesuiten ihn vor der welt nicht considerabler machte, und so beurtheilet würde, wie er gehoffet hatte: Fieng er an seine ungedult wider diese Patres auszuschütten; nicht nur in dem testament, da er sie enterbte; sondern auch in der historia Gregorii Magni: Da er klaget über die zeit, so er in seiner jugend mit fabeln, narrenpossen, chimeren, tausend profanen ideen, und falschen Götzen zu bringen müssen, welche er zu nützlichen sachen aus der heiligen Schrifft, Patribus und Kirchen-Historie anwenden können. Im gegentheil hat er auch nach seinem tode vor denen Römisch-gesinneten nicht sicher seyn können, indem Pabst Innocentius XI. den sechzehenden Februarii, 1687 die obgedachte Historiam Gregorii Magni ausdrücklich verbotten; Und der damalige Abt zu S. Gallen Sfondrati, in seiner Gallia vindicata, ihn zimlich hart mitgenommen; Welchen unter allen Maimburgischen adversariis ich allein nahmhafftig mache, weil er vornemlich mit seinen schrifften wider Franckreich, den Cardinals-Hut neulich verdienet zu haben scheinet. In der vorrede spricht er unter andern, es sey ungewiß, warum Maimburg in den letzten jahren seines lebens sich gantz darauf geleget, des Pabsts auctorität zu unterdrücken; Hingegen sey gewiß, daß derselbe nach seiner ausstossung, sich zu dienst des Königes gantz ergeben, und solches um so viel lieber, weil er vom Könige, Ertz-Bischoffen zu Paris, und andern, so reiche besoldungen erhalten, daß er nach seinem tode 20000 Francken hinterlassen. Doch hätte er seines Königes gnade, wovor er vielleicht nunmehro ewig büssen müste, nicht lange geniessen können; Indem kaum vier jahr nach seiner dimission aus der Societät, ihm vom schlage die feder aus der hand gerissen, und zugleich des lebens und schreibens ende gemacht worden. Er hätte sich dadurch am meisten verhaßt gemacht, daß er seine Argumenta, wider des Pabsts auctorität, denen Centuriatoribus Magdeburgensibus, und andern Lutheranern und Calvinisten abgeborget; Und in der Historia Lutheranismi die Päbste ermahnet, daß sie nach Lutheri Exempel die Religion dem willen der Fürsten unterwerffen solten. Uber welche unbillige sache (darinnen doch dem guten Luthero sehr unrecht geschiehet; Als welcher die Religion nicht nach der Fürsten, sondern nach Gottes willen und wort lediglich eingerichtet) ein teutscher Reichs-Fürst so sehr entrüstet worden, daß er des Maimburgs bücher weggeschmissen, und gar nicht wieder angesehen. Es erscheinet hieraus wie übel Maimburgs Historia Lutheranismi bey seinen eigenen Glaubens-Genossen ausserhalb Franckreich aufgenommen wor-

che in gutem und stattlichen frieden und ruhestand vor der reformation gewesen, und hätten alle Potentaten in Europa dem römischen päbstlichen stul gehorchet, und seine glaubens-lehre gefolget. Da ist vor allen dingen zu wissen, daß man den kirchen-frieden und wohlstand nicht von einer jeden äusserlichen oder schläfferigen und faulen ruhe, sondern von einer solchen verstehen müsse, darinnen die kirche einmüthig in der warheit der Lehre und übung der christlichen liebe sich befindet. Dergleichen frieden und glückseligkeit kan die kirche Gottes auch unter tyrannischer herrschafft geniessen, wird auch nicht aufgehaben, wenn man die irrthümer in der lehre und mißbräuche im geistlichen regiment, oder im leben, angreifft und bessert; Obgleich darüber unlust und allerley erregung gemeiniglich erwächst. Also stehet Act. 9. vers 31. von der christlichen gemeine in gantz Judäa, Galiläa und Samaria, auch unter der Jüdischen Synagog und der heydnischen römischen obrigkeit, **daß sie frieden gehabt / und gewandelt in der furcht des Herren / und erfüllet gewesen seye mit trost des heiligen Geistes.** Und darinnen bestehet der christlichen kirchen wohlstand. Der gehorsam gegen

a. Worinnen der wohlstand der kirche und der gehorsam gegen den vorsteher der liebe.

die vorsteher der kirchen muß auch nicht blind und knechtisch seyn; sondern ihnen geleistet werden, wenn und wie sie arbeiten und ihr amt verrichten **im wort und in der lehre** / 1 Timoth. 5, 17. und den Lehrern soll man **folgen und gehorchen im glauben** / und soferne sie **über unsere seele wachen** / Hebr. 13. v. 17. Wäre nun der kirchen-friede also bewandt gewesen, und von denen Päbsten, Bischöffen und der übrigen Clerisey kein anderer gehorsam erfordert worden; so hätten D. Luther und andere übel gethan, wenn sie die ruhe gestöret, und den gehorsam verweigert hätten. Es erhellet aber das gegentheil aus sehr vielen schrifften und zeugnissen nicht nur Doct. Luthers und derer welche die reformation gesuchet und fürgenommen, als disfalls für partheyisch gehalten werden möchten; sondern auch dererjenigen, die, ehe sich Lutherus zu regen angefangen, über den verderbten zustand der kirchen hefftig geklaget. Alter exempel zu geschweigen, so hat König Ludwig in Franckreich, der zwölffte des nahmens, ein löblicher Herr, welcher anno 1498 zu regieren angefangen, Rom oder den römischen stul öffentlich in schrifften und (*) auf müntzen **Babilon** genennet, und ihm den untergang angetrohet.

3. Klage über der kirche schlechten zustand / und vergeblich gesuchte besserung durch das concilium zu Trient.

worden; Daß wir also uns destoweniger daran zu kehren haben. Ja der Pabst wolte nicht einmal gestatten, daß dieselbe, oder andere schrifften des Maimburgs ins Italiänische übersetzet würden, wovon Gabriel d'Emilliane im andern send-schreiben seiner Reise-Beschreibung in Italien und andere Provintzien ausführliche und dem leser hoffentlich nicht unangenehme nachricht erstattet: **So jemahlen ein päbstlicher scribent allen fleiß und mühe angewandt / die Protestirende zu lästern und schwartz zu machen / so ists ohne zweiffel der bekannte Jesuit** P. Maimburg **mit seinen heraus gegebenen büchern / unter dem titul** Lutheranismus **und** Calvinianismus **gewesen. Als ich nun einstens mir vorgenommen / alle seine schrifften ins Italiänische zu übersetzen / und schon allbereit unterschiedliche** tractat **davon verfertiget hatte / nahm ich auch dessen** Lutheranismum **und** Calvinianismum **unter händen; Aber da muste ich mit grosser befremdung erfahren / daß der** P. Inquisitor **zu Venedig mir nicht zu gestehen wolte / mit besagter fernerer übersetzung fortzufahren: Worauf ich auch einige zeit hernach eine** ordre **von Jhro päbstlichen heiligkeit empfing / mit dem ausdrücklichen verbote / offt ermeldte zwey bücher ja nicht drucken zu lassen; wie auch noch ein anders von eben diesem** autore, **welches von der** macht **der römischen Bischöffe handelte. Wobey denn der blosse und schlechte Bischoffs-name / der in besagtem letztern** tractat **dem Pabste / statt der sonst gewönlichen hochtrabenden Päbstlichen und Monarchischen tituln / nur gegeben wurde / benebenst einigen noch anderen zimlich genauer / und allzufürwitzigen untersuchungen von dem ursprung und fortgang der gantz ungemeinen macht und hoheit / zu denen heutiges tages die sogenante römische Bischöffe gelanget ein gnugsam und nachdrückl.** motiv **war, den Pabst zu verdamung dieses buchs zu vermögen; hingegen ward mir unmöglich auf den rechten grund zu kommen / was doch die beweg-ursache seyn möchte / aus deren antrieb der Pabst eben dergl.** sentens **auch wider obbesagte beyde schriften habe ergehen lassen; es müste denn eben das seyn, wie ich allbereit schon oben davon anregung gethan / nemlich damit hierdurch in denen gemüthern der Italiäner auch nicht einmal / so viel es immer möglich seyn möchte / der** status quæstionis, **oder die streitige glaubens-frage zwischen denen / die sich Catholisch und** protestirend **nennen / wieder aufgefrischet und erneuert würde. Denn obschon offtbesagte zwey bücher des** P. Maimburgs **mit allerley den Leser zur lust und sonderbaren belieben gesetzten spott- schmäh- und läster-reden angefüllet seyn / um hiermit diejenige glaubens-parthey / die man durch alle ersinnliche mittel in den hertzen der menschen zu unterdrucken sich angelegen seyn lässet / desto verächtlicher zu machen; so hat doch dessen unerachtet Pabst** Innocentius XI. **nicht dafür gehalten / daß sothaner abbruch und schmälerung der römischen kirche so vortheilig seyn solte / als die öffentliche herausgebung einiger streitigen glaubens-puncten / die da nothwendiger weise zu den obigen mit eingerücket worden / derselben hätte nachtheilig seyn mögen.**

(*) **(auf müntzen)** nemlich Ducaten, welche jetziger zeit so rar werden, daß sie die Frantzosen selbst mit 15 und mehr Ducaten einwechseln. Zu Thuani zeiten waren ihrer noch viel vorhanden, welcher lib. 1. p. 7. diese Beschreibung davon giebet: Quin eo profectus est, ut, spretis multis multorum, quibus alioqui plurimum tribuebat, suasionibus, moribundi senis inanes diras contrario obnuntiatione generose reviecerit, cuso etiam aureo nummo, qui titulos regis Franciæ regnique Neap. cum effigie sua ex una parte, & insignia Franciæ ex altera referebat, cum hoc elogio: *Perdam Babilonis nomen*; quales adhuc hodie multi reperiuntur. Den abriß mit der jahrzahl 1512 hat zu Straßburg seinen selectis numismatibus p. 23. einverleibet, so vollkommener ist, als in des le Blanc vor wenig jahren herausgekommenen Frantzösischen tractat von denen Franck-

het. Er hat sich mit Kayser Maximilian dem ersten, und etlichen andern Christlichen Potentaten veeglichen, und es dahin beacht, daß anno 1511. ein Concilium oder versammlung dee kirchen, durch etliche vornehme Römische Cardinäle, nach Pisa in Italien, wider Papst Julium den andern, einen kriegerischen und tyrannischen mann, angesetzet worden, die kirche zu eeformiren. Daß aber deßwegen ein Concilium gehalten werden solte, war schon bey der wahl des gedachten Papsts anno 1503. von den sämtlichen Caedinälen capituliret, und von ihm selbst mit einem leiblichen eyde versprochen woeden. Ob nun wohl durch des Julii gewaltsame widersezung, und seines nachfolgees Leonis des zehenden arglistigkeit, dasselbe Concilium zu Pisa zergienge, und zu Rom in dem sogenannten Lateeanischen Pallast ein anders gehalten würde, daeinnen aber von nichts weniger, als von eechtschaffener Christlichee Reformation gehandelt und geschlossen wurde; So ist doch der unwille wider den Römischen stuhl nicht verloschen. Insonderheit hat die berühmte Universität zu Pariß im jahe 1517. kurtz vor D. Luthers angefangenen Reformation, den 17. Martii eine wichtige appellation, von dem zwischen dem Papst und ihrem König Francisco dem ersten zu Rom getroffenen und der Feantzösischen Geistlichkeit sehr nachtheiligen veegleich, oder vielmehr vom Papst selbst auf ein künfftiges Concilium, für notarien und zeugen eingewendet: In dem instrumento derselben setzen sie zum zweck ihees verlangens, **daß die ehre Gottes wiederum auf erden herfür blühen / das licht allgemeiner Christlichen warheit / durch hülffe Christi / als des wahren lichts / herfür scheinen / des geistlichen standes freyheiten bestehen / das Christliche volck aber heilsamlich regieret / und zur ewigen seeligkeit geführet werden möchte:** welches furwahr ein Christliches und löbliches absehen gewesen. Jedoch ist nicht zu leugnen, daß die Reformation u. besserung der kirche zue selbigen zeit so deutlich nicht wegen der irrthümee in dee lehre, als wegen der mängel in dem geistlichen Regiment, und im leben und wandel der Prälaten und dee Clerisey verlanget worden. Denn die unwissenheit in eeligions-sachen, wie sie aus Heil. Schrifft zu lernen, war so groß, daß die Potentaten und etliche von denen geistlichen selbst, die sonst über starcke mißbräuche im geistlichen Regiment hoch besch weet waren, noch nicht vermochten, (wegen der lehr-puncte) viel zu erinneen; sondern geistund weltliche suchten vornemlich die abschaffung der gewaltsamen, und auf dominat und erwerbung zeitlicher gutee, pracht und wollust angesehenen anschläge, und thaten dee Päpste und Pralaten, und des bösen lebens, dem die Geistlichen offenbar eegeben waeen. Doch ist nicht zu zweiffeln, daß (*) viel verständige untee denen Geistlichen, welche sich nach dee Reformation gesehnet, auch auf die besseeung und reinigung dee lehre schon damals bedacht gewesen, und darzu zu gelangen gehoffet haben: wenn voeheeo die freyheit den Bischöffen und Peiestern, auch denen Potentaten selbst, nach dee weise der alten kirche, wiederum verschaffet woeden wäee, damit man die mängel, sowol in der lehre als im kirchen-eegiment, und leben, ohne scheu hätte angeeiffen mögen. Denn bißdahin hatten sich dessen weder geist-noch weltliche unterstehen dürffen: und was die Böhmen, etwa 100. jahe vorhero, wieder das Römische Papsthum iuegenommen, und sich noch längee zuvor die sogenanten **Albigenser / Wiclefiten** und **Waldenser /** in Franckeeich und Engelland, unteifangen, das wae, duech gewalt und list, theils gar unterdrückt, theils deemassen in die enge gebeacht, daß man sich an die Böhmische Herrn und Städte, welche die Communion sub utraque, oder das heil. Abendmahl unter beyderley gestalt, zugeniessen, durch einen verfänglichen veetrag, erhalten, nicht mehe kehrete, noch andere hohe Obrigkeiten, Ländee und Cummunen deegleichen zubegehren sich eekühneten; die wenigen sogenannten Picarden im Königeeich Böhmen, und die in denen Thäleen des hohen Alpen-Gebürges veesteckte arme leute wurden nicht geachtet, also an verbesseeung dee lehre wenig, sondern am meisten an den haeten und schädlichen dominat des Römischen Stuhls, und derer die ihm anhiengen gedacht. Jedoch haben die Cardinäle in dem gemeldten Concilio zu Pisa den 12. Novembr. 1512. ein decret ergehen lassen, daß ihr Convent nicht aufgehoben weeden solte, biß die allgemeine kirche in dee **lehre und im leben** in fide & in moribus, **und an haupt und gliedern**/das ist, Papst, Cleeisey und Volck eeformiret seyn werde. Ob nun gleich dieses Concilium, wie gedacht, bald zeegienge, und vom Päpstl. Stuhl veeworffen würde; so gibt doch dieses ihr decret ein stattliches zeugniß, daß zur selben zeit ein geosser theil der Christlichen häupter, und nahmentlich dee Römische Käyser und dee König in Feanckeich, welche im Concilio ihre Gesanten hatten, mit deeen Rath und willen alles gehandelt wurde, die nothwendigkeit der Refoemation öffent-

a) Der Universität zu Paris appellation vom Papst an ein Concilium.

5) Von Luthero ist die Reformation der kirche vornemlich wegen der irrthum und des lebens und wandels verlanget worden.

6) Die Böhmen und anderer trennung hat der kirchen wenig geholffen.

7) Decret des Concilii zu Pisa und andere ortere, daß auch in der lehre eine Reformation nöthig.

Fränckischen Müntzen, am ende der deitten, zu pag. 263. gehöeigen Kupffee-Taffel. In der Auslegung beziehet sich le Blanc auf die Historien derselben zeit von des Papsts humeur, character und daß widee die Frantzosen und deren König, welcher so religieus, gütig und geecht gewesen, daß er nach bey seinem leben der **Vatter des Volcks** geheissen. Pabst Julius II. habe nach eroberung Bononiens Ducaten mit diesee übeeschrifft geschlagen: Bonomiam papa julius a tyranno liberat. Etliche hielten davor, er habe duech tyrannum den König in Feanckeich gemeinet, und dieser daher gelegenheit genommen, die obgedachte Ducaeen zu schlagen. Aber sie würden darinnen beteogen, und schiene vielmehr Bentivoglio der tyeann zu seyn, welchen Julius aus Bononien verjaget; dahin auch die überschrifft des Teiumph-Wagens, so dem Papste bey seiner wideekunfft zu Rom aufgeeichtet, gezielet: Scilicet rem pontificiam a tyrannorum servitute liberavit.

(*) **Viel verständige unter denen Geistlichen.**) Unter diese gehören sonder zweiffel **Bischoff Adolff zu Merseburg /** geborner Fürst zu Anhalt, und andere; von welchen **Fürst Georg zu Anhalt /** so heenach ein grosser befödeerer dee Refoemation gewesen, in der merckwürdigen vorrede über die Predigten von den falschen Propheten, bey der ersten ursache uns also berichtet: **Weil ich aber daeneben auch in meiner jugend den grossen greuel des ablaß-krams selbst angesehen/und für den höchsten mißbrauch von obgedachten meinen Vetter sowol als andern beklagt / desgleichen männiglich bekannte/daß in der kirchen grosse mißbräuche waren/ die zum höchsten Christlicher Reformation bedurfften / das unzüchtige ehelosen leben der Geistlichkeit war vor augen. Derhalben gleichwol mein Vetter/ und viel vor gut ansahen/daß man ihnen im Concilio den ehstand wieder zulassen solte/weil sonst diesem übel nicht zu wehren. Zu dem hörete ich auch / daß man zu viel vertrauens auf eigene verdienst gesetzt / und daß die Communion unter beyder gestalt nach Christi einsatzung/und der alten kirchen gehalten wäre: welches doch alles förders zu ordnen auf beschluß eines Christlichen Concilii geschoben ward.**

öffentlich gut befunden, und die mängel der kirchen, in der lehre sowohl als im leben; sondern zu gemüthe gezogen: Dahero des gegentheils ruhm, daß die kirche in rechtem guten stande, friede und gehorsam zu der zeit gewesen, keinen grund hat. Es hat auch D. **Luthern** und andern, die nach seiner anleitung gelehret, zu der zeit fast niemand widersprochen, daß grosse mängel vorhanden, und eine Reformation nöthig sey. Denn das verderben war am hellen tage, und sind fast alle zu der zeit ausgegangene Bücher mit klagen deßhalben angefüllet. Man hat sowohl zu Gotha in originali, als in andern Bibliothequen die abschrifft einer Chronicka des berühmten und ersten Evangelischen Pfarrers und Superintendentens zu Gotha, Friderich Mecum, oder (*) Myconii, darinnen der länge nach der elende und recht abscheulige antichristische zustand der kirchen kläglich erzehlet wird:

8) Fridr. Myconii beschreibung des zustandes der kirche vor Luthero.

„ Man habe, schreibt er, von dem Leiden Christi
„ nur historisch, und etwann wie von fabeln aus dem
„ Homero, aber nichts von dem glauben, dadurch
„ Christi gerechtigkeit und heiligkeit ergriffen, und
„ das ewige leben erlanget wird, geprediget,
„ Christum als einen strengen Richter beschrieben,
„ der diejenigen, welcher nicht durch der Heiligen für-
„ bitte hülffe erlangten, verdammen würde; dage-
„ gen habe man das volck auf die heilige Jungfer
„ Maria und die Heiligen (die der Papst immer
„ mit neuen vermehret,) gewiesen, um die man sich
„ doch erst sehr verdienen, und der Mönche fürbitte
„ und werck auch zu hülffe nehmen müßte; gleich-
„ wohl sey nichts von rechten guten wercken, noch
„ den zehen gebotten, sondern nur von solchen din-
„ gen geprediget worden, die den Priestern und
„ Geistlichen nutzen und vortheil gebracht; welche
„ solche unterlassen, die hätte man zur höllen, oder
„ doch zum feg-feuer verdammet, daraus sie erst
„ durch anderer fürbitte und genugthuung gerettet
„ werden müßten. Dahin hätten gezielet die fest-
„ tage, das unzehlige hersagen des Vatter unsers
„ und Ave Maria, die Rosen-Kräntze, die gebete
„ St. Ursulen, St. Brigitten, das herplappern
„ der Psalmen und des Breviarii: Da wäre nichts
„ als schreyen, blöcken und murmeln gewesen, nach
„ dem exempel der heyden, welche, wie Christus
„ selbst redet, viel worte machen: Da wären aller-
„ ley arten der Kloster-Leute gewesen, mit derer
„ überflüssigem verdienst andern Christen hätte ge-
„ holffen werden sollen; Damit wäre mehr als die
„ helffte alles zeitlichen vermögens an die Pfaffen,
„ Mönche und Nonnen kommen, welche alle der
„ Papst bestättiget. Fleisch, Butter und Käse zu
„ essen habe man verbotten, aber doch ums geld
„ wiederum erlaubet: Der fest-täge und der wall-
fahrten wäre kein ende, und fast kein berg oder “
wald gewesen, dahin man nicht wallfahrten ange- “
stellet, um ablaß zu verdienen; doch wäre auch “
mit geld zu erlangen gewesen, daß man daheim “
bleiben, und doch des verdiensts der wall-brüder “
theilhafftig werden können. Bey den wallfahrten “
wären grosse üppigkeiten, schande und laster ver- “
übet worden, die man alle mit geld verbüssen, “
und ablaß erlangen können. Man habe neue Sa- “
cramenta, Firmung, letzte Oelung und den Chri- “
sam, oder die Priester-Weihe eingeführet. Die “
Bischöffe hätten nicht geprediget, sondern nur “
Pfaffen, Kirchen, Capellan, Kirchhöffe, Glo- “
cken, Altäre, Bilder, Kuchen und Fladen gewei- “
het: Man hätte eine grosse menge gebeine und kno- “
chen, schedel, haare und dergleichen, als heilig- “
thümer, in güldenen und silbernen behältnissen mit “
grosser andacht verehret, viel Brüderschafften den “
heiligen zu ehren gestifftet, Priester und Capellen “
dazu verordnet, und mit präbenden und ein- “
künfften versehen. Das alles hätte zur erlangung “
der seligkeit dienen sollen. In die Klöster wären “
junge leute wider wissen und willen der eltern häuf- “
fig gelauffen, theils auch derhalben sich von ihren “
ehe-gatten gesöndert. Die Kloster-gelübde des “
gehorsams, der armuth, und der keuschheit wä- “
ren heiliger und nützlicher als die Tauffe geschätzet, “
und auf Cantzeln ausgeruffen worden. Die or- “
dentliche Pfarren hätten selben Messe und Com- “
munion gehalten; eine grosse menge anderer Prie- “
ster und Mönche hätte man dazu bestellet: Das “
meiste hätte auf seel-messen für die verstorbenen be- “
standen, dabey die leute geld den Pfaffen zu gute “
opffern müssen. **Er meldet/ zum exempel/** “
daß in der stadt Gotha, welche damals über 700. “
bürger nicht viel gehabt, 14. Canonici, 40. Meß- “
Priester, 30. Augustiner-Mönche, zwey Terminey- “
Brüder und 30. Nonnen ernehret werden müs- “
sen. Das hätten heilige leute seyn sollen, die an- “
dern den Himmel verdienten; ob sie schon gantz “
böse und schändlich gelebet: Denn weil sie ihren “
gelübden nach nicht heurathen dörffen, und doch “
von unzucht entbrandt gewesen, hätten sie “
die Stadt mit hurerey, ehebruch, und sodomiti- “
schen büberey erfüllet. Diese hätten den Papst an “
Gottes statt geehret, als der nicht irren könnte; “
Die Päpste hingegen hätten über Käyser, “
Könige, Fürsten und Länder mit zwang und “
bann geherrschet, sie in einander gehetzet, auch “
abgesetzet. “ Daß aber dieses, und viel anders, was dieser fromme mann, von dem im folgenden mehr gesagt wird, aufgezeichnet, offenbahrlich wahr gewesen, daran kan (**) bey mit einstimmendem zeugniß so vieler andern zu

(*) Myconii.) Das original dieses berichts liegt im Fürstl. Consistorio zu Gotha, und ist in dem sogenannten neuen erb-buch und Copey der ministratur, am ende unter dem titul: Chronica, beygefüget, welches ich inskünfftige allezeit allegiren will. Es ist niemals in Druck kommen, obgleich viel Copeyen in publiq- und privat-Bibliothequen Teutschlands anzutreffen sind. In der vorrede klaget Myconius über den grossen schaden, der aus nachlässigkeit in der teutschen Historie entsprungen, ominiret, daß es mit wieder hervorbringung des Evangelii eben so gehen würde, und schleußt: **Aber damit die nachkommen doch ein wenig erfahren/ so will Friedrich** Mecum, **dieser zeit** anno 1524. **biß ins** 1541. Superatens **Pfarrer zu Gotha/ weil ich bey vielen händeln gewest/ und unser lieber Herr Christus mich/ als einen Prediger/ von anfang dieser trefflichen sachen gebraucht, einen kurtzen bericht hievon thun/ nur für die nachkomen/ dieses Christlichen kirchspiels der Stadt Gotha. Wollen sichs andere hernach auch gebrauchen/ mögen sie es thun/ oder lassen.**

(**) **Bey mit einstimmendem zeugniß.**) Wir aber sehen hier vornemlich auf die alten zeugnissen von leuten, die zur selben zeit gelebet, deren viele von vielen zusammen gelesen worden. Unter denen neuesten hat sich hierinnen wol verdient gemacht der berühmte Prof. zu Helmstädt, Herr Hermann v. der Hardt, mit denen orthographis Lutheri, welche er in III. Tomis aus der vortrefflichen Hand-Bibliothec des

zu der zeit lebenden Geist- und Weltlichen, auch aus dem was noch heut zu tage im Papstthum gebräuchlich ist, nicht gezweiffelt werden.

e) Der Bischoff zu Meaux und ander

Der berühmte Bischoff zu Meaux in Franckreich, Jac. Benignus Bossuet, der einige jahr her scharff wider die Protestirenden geschrieben, gestehet selbst, (Part. I. lib. V. §. 1. des variations &c.) Daß die " meisten Prediger zur selben zeit von nichts, als von " ablaß, wallfahrten u. allmosen, so man den Mönchen " geben solte, gepredigt und also, an statt des grundes "

der zeugnisse von den mängeln der kirche.

des Durchl. Herzogs zu Braunschweig/ Herrn Rudolffs Augusts/ ans licht gegeben, und seine Præfationes mit vielen klagen der vor und um Lutheri zeiten lebenden leute, über den elenden zustand der kirchen, samt der offt gesuchten und vorgenommenen vergeblichen Reformation, angefüllet. Zu diesen setze ich nur ein einiges, aus dem Buche von den losen Füchsen der welt, aus dessen fünfften Capitel Schilterus de libertate ecclesiarum germaniæ das sechste Buch beschlossen: „O du angeregte Re„formation, wo bist du so bald hinkommen, wer hat dich sobald zurück gekehret; warum bist du nicht für„sich gangen, und hast deine reise zur besserung und ergetzung des verfallenen standes der geistlichen vollstre„cket. Wie kommts, bist du unterdrücket; oder vertilget, oder bist du verarrestiret und bekümmert „worden; wie kommt es denn, daß du die Clöster nicht visitiret und besuchet hast, dieweil ihrer etliche „doch ungereguliret seyn, und darinnen ein so unordentlich leben führen, daß die lufft darob stinckt und „raucht, und der Himmel darob brausset: Ich halte es eigentlich dafür, dieweil du sobald gefällt und „niedergeleget bist, oder hast dich verkrochen, daß du auf die heucheley, und auf die eitele nichtige glory „gantz und gar gegrundfestet und gebauet warest! Daß ich nun so scharff und rauh von dieser sache rede, „soll man mir zu gut halten: Denn es kan und mag kein ding verbessert werden, ohne die Reformation; „und sollen wir in einer tugend einen fürgang nehmen, und nutz schaffen, so müssen alle stände, die grossen „mit den kleinesten, zuvor gereformiret werden, soll es anderst wiederum in einen rechten stand gesetzet wer„den.„ Was Morhof. cap. VII. von der teutschen Sprache und Poesie p. 372. 373. von diesem Buche aufgezeichnet hat, giebt zu erkennen, daß der scribente zwar vor Luthero gelebet, aber noch unbekannt sey, welcher doch ein wenig zu weit zu gehen scheinet, wenn er die angeregte Reformation, weil sie nicht fort gangen, auf heucheley und eigene ehre gegründet zu seyn vorgiebet. Denn es haben einige, sonderlich Käyser Sigmund, genugsamen eyfer dabey angewendet: Aber es war die zeit noch nicht vorhanden, welche Gott zu solchem heilsamen werck bestimmet hatte; biß dahin alles verschoben bleiben muste. Doch legte man sich immer näher zum zwecke; und sahen alle kluge leute, daß das wilde und wüste wesen nicht länger bestehen könnte. Flacius in catalogo testium veritatis hat ihrer eine gute parthey zusammen gebracht, daraus ich nur ein paar entlehnen will. Zu Erffurth lebte kurtz vor Luthero ein Doctor Theologiæ, und Prediger im Thumm, Nahmens Sebastianus: Der predigte scharff wider die unwissenheit, trägheit und schändliches leben der Clerisey; ingleichem wider den ablaß, eigene genugthuung und dergleichen mißbräuche; Sagte öffters von der instehenden Reformation der Religion und Kirche: Sprach einmahls: **Es wir die zeit kommen/ daß man euch das Evangelium wird aus dem Buch lesen. Euer etliche werdens erleben/ ich werd es nicht erleben.** Die Studenten und Bürger höreten ihn gerne: Aber bey denen Geistlichen und Rath würde er verhaßt, daß sie ihn aus der stadt jagten; da er denn eine zeit lang zu Magdeburg exuliret, endlich aber wieder nach Erffurth kommen, und allda gestorben. Zu gleicher zeit war im Augustiner-Closter bey Wernigeroda ein Prior, D. Andreas Proles, von Leiptzig bürdig; der oft unter dem lesen zu sagen pflegte: **Ihr höret/ lieben Brüder! das zeugniß der Heil. Schrifft: Daß wir aus gnaden sind/ was wir seyd/ und aus gnaden haben/ was wir haben: Woher kommen nun so grosse finsternisse und greuliche aberglauben! O ihr Brüder/ die Christenheit hat einer starcken und grossen reformation vonnöthen/ welche ich nun sehe nahe zuseyn!** Fragten ihn die Brüder: Warum er nicht selbst die reformation anfienge, und denen irrthümern sich widersetzte? So entschuldigte er sich, daß er **gar zu alt und keine gaben zu solchem hohen werck hätte: Aber Gott würde einen held ausrüsten/ der demselben gewachsen wäre; und ihm ein hertz geben/ denen Häupter zu widersprechen.** Endlich mußte Proles, als der Augustiner-Provincial, auf das Concilium Lateranense nach Rom ziehen: Da er aber dem Papst Leoni X. und dem gantzen Synodo, wegen anordnung eines neuen festes sich gar zu frey widersetzte; wurde er in den bann gethan, und mußte von Rom entfliehen. Auf dem wege versahe er sich auf zureden seines gefehrdens mit pfeil und bogen: Welche er etliche tage hernach wieder aus dem Wagen warffe, und sich Gott befahl; bey sich erwegend, daß es nicht seine, sondern Gottes sache wäre, die durch aller welt waffen weder unterdrücket, noch beschirmet werden könnte, wie viel weniger von einem alten verlebten manne. Nun beschützte ihn Gott auf der reise wider alle gefahr, so ihm durch die vom Papst ausgeschickten nachspeher zum öftern bevor stund, daß er glücklich wieder in sein Kloster kam, und die Brüder durch die vorstellung der gantzen sache, dahin bewegte, daß sie nebst ihm den bann verachteten; in welchem er ein gantzes jahr geblieben, biß durch vielfältige unter-handlung Ertz-Bischoff Ernst zu Magdenburg (der anno 1513. verstorben) der Papst Prolem vom bann entlediget; Aber mit der condition, daß er nach empfangenem sichern geleite, selbst zum Papste ziehen solte. Wie er aber nicht weit von Rom war, würde er von einem Cardinal seines Ordens gewarnet: und begab sich also wieder zurück auf die flucht; da er wegen starcken rumpels kranck worden, und kaum nach Ceclenbach kommen; daselbst gestorben, und im Augustiner-Closter begraben lieget. Lutherus hat ihn in seiner jugend zu Magdenburg gesehen und gehöret, thut auch dessen meldung in einer schrifft wieder Eccium Tomo I. Altenb. p. 529. nennet ihn **einen mann im Teutschen Lande/ eines grossen nahmens und glaubens**; und meldet, daß er einst in einem Closter daß bild D. Johann Zachariä/ mit einer Rosen auf dem Bareth gemahlet, angesehen, habe er gesagt: **O wehe/ ich wolte nicht gerne die Rosen mit den ehren tragen.** Und als er darum gefraget worden, weitläufftig erzehlet: wie derselbe Doctor diese Rose erlanget, weil er zu Hussens verdammung viel contribuiret. Dieses hat auch der Herr von Seckendorff excerpiret, lib. I. num. 73. und zugleich erwehnet: Daß Prolis predigten anno 1530. von Petro Sylvio, Pfarrern zu Dreßden/ und Lutheri greulichen Lästerer, in druck gegeben worden; der ihn einen **gnadenreichen Prediger** nenne, doch müßten die predigten interpoli-

„nur bey- und neben-sachen fürgebracht; Aber nicht „gnug von der gnade Christi gelehret. Wie über mißbräuche in dergleichen dingen; und insonderheit über die anruffung der mutter Gottes und der Heiligen stattliche gelehrte männer aus der römischen kirche in Franckreich und denen Niederlanden, noch immer klagen, ist aus dero schrifften nicht unbekant, und dahero leicht zu ermessen, wie es vor alters hergangen seyn musse, als fast niemand den mißbrauch angezeiget, da man sich ietzo weder durch ihrer eigenen religions-verwandten, noch durch der protestirenden lehrer schrifften von dergleichen dingen abhalten läst. Wiederum auf das Concilium zu Pisa zu kommen, darinnen so merck-

poliret seyn, weil wenig darinnen enthalten, so dieses lob verdiene. Ich halte aber, Sylvius verstehe dadurch nichts anders, als daß Proles auch ein ablaß-prediger gewesen; welchen zur selbigen zeit dieses Prædicar insgemein gegeben worden, wie aus Albini Meißnischen Land-Chronica tit. 25. p. 242. erhellet: Da er von Tetzel schreibet: „Ist ein gnaden-reicher (wie man sie zur selben zeit genannt) „Prediger worden, und hat die Römischen Jubel-jahr und ablaß an vielen orten ausgeruffen und „verkaufft.„ Hierzu setze ich die merckwürdige erzehlung Johannis Wolfferams, dienern des göttlichen worts zu Gotha, in seinen zu Erfurt anno 1587. gedruckten Centuriis quinque testimoniorum de sola fide num. 363. weil sie im Flacio und Seckendorffio nicht befindlich; ob sie gleich sonst von vielen andern wiederholet worden. Anno Domini 1531 **ist zu Gotha im Augustiner-Kloster ein altar kurtz hinter der grosen thür zu der rechten hand / da jetzund der Tauffstein stehet /** (dieses ist noch von der alten kirche zu verstehen; Denn nachdem dieselbe seither anno 1675 aus dem grunde neu gebauet, ist alles geändert worden) **an der wand gewesen / in die Ehre** Sancti Sebastiani **erbauet und aufgerichtet / welchen man abgebrochen und Weiber-stühle in dieselbige ordnung gemacht. Da man nun den Altar von der wand abgebrochen / da hat man an der wand hinter dem Altar (wie noch etlichen leuten dieser stadt wissend) mit feinen scharffen und schwartzen buchstaben folgendes leserliches** Distichion **geschrieben gefunden.**

M. C. quadratum, L. X. quoque duplicatum
Oraps peribit, & Husi, Wiclefi, redibit.

Das ist:

Wenn man wird schreiben tausend jahr /
Fünffhundert und zwantzig / nimm wol war;
Denn da wird fallen das lose geschrey /
Bittet für uns ihr Heilgen frey /
Und wird des Huß und Wicleffs lahr /
Wieder blühen bey uns viel jahr.

Welche weissagung sie sey von Johanne Hilrenio, **wie etliche gemeinet / oder von einem andern geistreichen manne geschrieben / eben um selbige zeit ist erfüllet worden.** Oraps im andern vers ist eine abreviatur, und heist so viel als ora pro nobis; wird demnach von andern unrecht in orans verwandelt. Was Hilrenius für ein mann gewesen, ist aus dem so drunten der Herr von Seckendorff cap. 3. num. 14. erzehlet, leicht abzunehmen: und hat es auch sonst zu Gotha an Hussens nachfolgern nicht gefehlet; deren einer Heinricus Rathgeber, ein Priester aus Gotha bürtig, anno 1423 zu Regenspurg deshalben verbrant worden, wie Flacius im catalogo p. 853. berichtet. Sothane klagen über den zerrütteten zustand und verkündigung der anscheinenden reformation führeten zur selbigen zeit nicht nur privat-leute; sondern auch publice die stände des Reichs und dessen höchstes oberhaupt, Kayser Maximilianus selbst. Die Churfürsten, Fürsten und andere stände übergaben dem Kayser anno 1510. zehen gravamina, und schlugen darneben mittel vor, wie sie abzuschaffen. Flacius hat dieselben, wie sie zuvor absonderlich in druck kommen, in seinem catalogo p. 482. sq. der ersten edition wiederholet; und p. 1007. ihrer abermal erwehnet, mit dem beysatze: Gravia sane, ne dicam etiam impia, sunt illa gravamina; ac digna, quæ a multis agnoscantur. Das ist: **Sehr beschwerlich / und / daß ich nicht sage / gottloß / sind dieselben** gravamina **oder beschwerden / und werth / daß sie vielen bekant werden.** Nach ihm hat sie Freherus seinem andern tomo rerum German. pag. 373. und Wolffius seinen lectionibus memorabilibus p. 202. des ersten, und p. 212. des andern drucks einverleibet, und Goldastus sowol lateinisch tomo II. constitutionum imperialium fol. 119. als teutsch im ersten theil der Reichs-satzungen, pagina 215. publicieret, unter diesem Titul: Gravamina germanicæ nationis; **Beschwerden der teutschen** nation **und des Heil. Römischen Reichs wider des Pabsts zu Rom geytigkeit und tyranney / mit ihren** remedien **und** avisen **an die kayserliche Majestät.** Es haben zwar die protestirenden Churfürsten, Fürsten und stände in ihrem rescripto de recusatione concilii Tridentini pagina 11. caus. 7. fol. 80. und caus. 8. fol. 176. vorgeben: Kayser Maximilianus habe anno 1510. hundert gravamina wider den römischen hof zusammen tragen lassen, wie beym Goldasto Tomo 1. constit. pagina 420. 421. zu sehen. Weil aber diese hundert gravamina eigentlich zum Nürnbergischen Reichs-Tage Caroli V. anno tausend fünffhundert drey und zwantzig gehören; so werden wir ietzo nur die zehen obigen vornehmen, und jene bis dahin sparen: 1. **Daß die Päbste zu Rom vermeinen und gäntzlich dafür halten / sie seyen nicht schuldig zu halten ihrer vorfahren / an welcher statt sie getreten / bullen /** pacten / privilegien **/ freyheiten und briefe / von ihnen / ohne alle widerrede / zu immerwährenden zeiten gegeben: sondern handeln und thun darwider ohne scheu / auf einer jeglichen / wer da kommt (auch schlechten) Person /** in-

stantz

10. Edmundi Richerii bericht vom Concilio [illegible]

mercklich und scharff wider die mängel der kirche, kurtz vor der Lutherischen reformation geklaget worden; so hat darvon ein zwar Papistischer und Sorbonnischer Doctor zu Paris, **Edmund Richter** (der aber deshalben von andern, die dem pabstl. hofe heuchelten, viel leiden müssen) in seinen büchern von den conciliis die erst für wenig jahren ans licht kommen, treffliche nachricht ertheilet, auch die acta und documenta in dem vierten theil gemelter seiner bücher von wort zu wort angezogen. Der berühmte Jurist, Philipp Decius, ein Meyländer, hat das concilium wider den Pabst Julium

Phil. Decio und der Cardinäle klagen wider den Pabst und von gebrechen der kirche

stantz und begehren, durch allerley dispensation, suspension, revocation und dergleichen. 2. Daß die wahl der Prälaten offtmalen verworffen und umgestossen worden. 3. Daß wider die wahl der probsteyen so etlicher kirchen capitel durch groß geld erlanget/ und an sich erkaufft/ gehandelt wird: als nemlich Speyer und Basel/ welcher Bull/ von freyheit einen Probst zu wehlen/ noch bey lebzeiten des/ der sie gegeben hat/ ist geschwächet worden. 4. Daß die grossen kirchen-pfründen und dignitäten denen Cardinälen und protonotariis vorbehalten werden. 5. Daß expectativæ gratiæ, d. i. Gnadwartungs-briefe/ ohne alle zahl/ gegeben werden/ und offtermals ihrer vielen über eine Collateur. Daher denn täglich viel streit/ zanck und rechtens sich erheben/ und groß geld und gut verschwendet wird. Da nicht allein grosse unkosten aufflauffen/ die gnaden-bullen/ so doch ihren effect niemals erreichen/ zu erlangen; sondern es gehet zu allen theilen vielmehr darauf/ das Recht auszuführen. Daher bey etlichen dis sprichwort entstanden: Welcher einen gnadwartungs-brief von Rom mit sich bringet/ der soll zugleich neben der gnade hundert oder zwey Gold-gülden in die kiste legen/ die er das recht zu führen vonnöthen haben werde. 6. Daß die annaten ohne allen aufschub und barmhertzigkeit/ (auch so die Bischöff gar wenig jahr regieret u. mit tod abgangen) streng gefordert werden. Zun zeiten wird auch mehr/ als man zu geben schuldig abgenommen, vonwegen etlich neu angestellter ämter oder neu angenommener Hoffleute zu Rom: des haben wir ein augenscheinlich exempel an der kirchen zu Mayntz u. Straßburg. 7. Daß die regierung unserer kirchen ungeschickten und unwürdigen zu Rom verliehen und übergeben werden/ die besser hirten geben und esel zu weiden und hüten/ als menschen zu regieren und versorgen. 8. Daß die alten ablaß widerrufft/ suspendiret; Hergegen neue indulgentz (mit grossen murmeln und unwillen der Leyen wider die Clerisey) geld zu sammlen und aufzubringen/ verliehen und gegeben werden. 9. Daß der zehende/ unter dem schein den Türcken zu bekriegen/ aufgehencket wird/ und folgt doch kein Türckenzug nicht. 10. Daß die sachen/ so in Teutschland (in welchem eben so wol gelehrte und gerechte Richter seyn) hätten können geurtheilet und geendet werden/ sich für den stuhl zu Rom ohne allen unterschied ziehen: Welches auch der heil. Abt St. Bernhard in seinem Send-Brief an Pabst Eugenium als unrecht reprobiren und widersprechen thut. Wider diese beschwerden, so ich von wort zu wort anzuführen vor nöthig erachtet, werden 13 remedia an die hand gegeben, welche dahinaus gehen: Wann es Jhro Kayserl. Majestät für rathsam düncke, solle sie dem Pabst und der kirche zu Rom fürtragen, daß es der teutschen nation schwerlich, ja unleidlich fallen wolle, hinführo so grosse expensen und beschwerden mehe zu leiden, und so grosse annaten für die confirmirung der Ertz-Bischöffe und Bischöffe zu erlegen, sonderlich die in etlichen Bißthumen nach und nach je länger je höher gesteigert, in etlichen gar dupliret worden; wie der stuhl zu Mäyntz anfangs nur zehen tausend Gulden, hernach zwantzig tausend Gulden, und endlich sieben und zwantzig tausend Gulden geben müssen, welche Ertz-Bischoff Jacob, und da dieser kaum nach vier jahren gestorben, sein nachfolger Uriel gleichfalls nach Rom gezahlet, also daß in zeit eines menschen lebens aus dem einigen Bißthum Mayntz für die confirmation eines Ertz-Bischoffs hundert fünff und siebentzig tausend Gulden nach Rom kommen. So sey auch Teutschland durch krieg und pestilentz verwüstet; Und wenn gleich der ackerbau, bergwercke und zölle grösser einkommen brächten, so müsten doch der Kayser und Fursten einen schatz haben zum krieg wider die Türcken und andere feinde, zu handhabung der gerechtigkeit, zu erhaltung der Kirchen, Clöster, Armen ꝛc. Derwegen wolle der Pabst (stehet numero 8.) als ein frommer Vatter/ der seine kinder lieb hat/ und als ein getreuer vorsichtiger hirt mit seinen kindern der teutschen nation milter und sanfftmüthiger handeln/ damit nicht durch die strenge in kurtzer zeit eine verfolgung über alle christliche Priester und geistliche personen entstehe/ oder nach dem exempel der Böhmen/ der meiste theil von der römischen kirche abfalle. Hier machet Goldast bey dem lateinischen exemplar auf den rand ein nota bene, daß man der Reichs-stände weissagung, und unsere zeiten ansehen solle: Vaticinium procerum imperii & nostra tempora vide, das ist: Schaue die Prophezeyhung der Reichs-stände und unsere zeiten an. Wohin auch zielet was numero 4. gesagt ist: Werden also die unserigen nicht allein übel geschunden/ gleichsam ausgedärmet/ und zu äusserster armuth gebracht; sondern auch zu aufruhr und empörung bewegt/ und anlaß zu suchen/ auf allerley weg sich ein wenig frey zu machen. Dann wo sie können und mögen zusammen kommen/ klaget je einer dem andern seine noth/ und murmeln über den Witterich/ geitz und tyranney der Pfaffen: Ferner in denen avisen an die kayserliche Majestät begehren die stände; daß im römischen reich die concordata principum unzerbrüchlich gehalten, und in Franckreich durch schreiben oder Gesandte erfahren werden möge; welcher gestalt die kirchen-güter nach der sanctione pragmatica allda verliehen werden, und wie hoch des Pabsts gewalt in verleihung derselben sich erstrecke: Denn nach diesem könte im römischen Reich gemittelt, und dem unersättlichen geitz der Curtisanen ein biß ins maul geleget werden. Doch solle sich die kayserliche Majestät wol vorsehen: Daß 1) die Ertz-Bischöffe, Chur-Fürsten, aus furcht der Apostolischen Censur und Bann, in diesem

heili-

Julium in gewaltigen schrifften verthädiget. Thomas de Vio, der gelehrte Prediger-Mönch, der hernach Bischoff zu Cajeta und römischer Cardinal worden, hat für den Pabst geschrieben: Diesen haben etliche Doctores aus der Sorbonne zu Paris, auf gemeinen schluß der theologischen Facultät, refutiret. Decius schreibet: Es sey zu Rom, da Pabst Julius ein concilium ausgeschrieben, des heiligen Geistes beystand nicht zu erwarten, so lange die Päbste krieges-völcker hielten, und

heiligen fürnehmen nicht etwa von ihr stimmen. 2) Die Mönche des Bettel-ordens nicht wider sie predigen; Denn die pflegen dem Pabst in allen dingen gewonnen zu geben, und ihme williglich zu gehorchen, besorgend, sie mögeen verlieren ihre privilegia, die sie von ihm haben, wolte Gott nicht auf menschen, sondern auf Christum und die natur gebauet. 3) Daß der Pabst denen Churfürsten nicht befehle, zu der wahl eines neuen römischen Königs zu schreiten. 4) Daß die kirchen-prälaten, und sonderlich die Pröbste, vermöge ihres eydes, dem Pabst nichts avisiren. 5) Daß der Pabst die unterthanen nicht ihres eydes und gehorsams entbinde, und die umliegenden völcker anreitze, einen einfall in Oesterreich zu thun. 6) Daß der Pabst den Kayser nicht in bann thue, noch 7) mit seiner rott dem gemeinen volck die pragmaticam aus dem kopff schwatze. Zum beschluß ermahnen und stellen sie dem Kayser vor: daß er nichts heiligers, Gott nichts angenehmers und zum ewigen gedächtniß nichts-würdigers auf dieser welt verrichten könne; Denn der Geistlichen gottlosen wesen die ader abschneiden, Teutschland von dem schweren Tribut erlösen, und gelehrten und ehrlichen leuten eine thür zu den pfründen aufthun. Was that hierbey der Kayser? Er publicirte nicht allein zu Jnsprug ein edict, **wider etlicher Geistlichen unaussprechlichen geitz / als die kein end noch ziel setzen / kirchen-güter und pfründen an sich zu ziehen**; sondern er schickte auch den 18den September 1510 seinen Secretarium an Jacobum Wimphelingium theologiæ Professorem zu Straßburg, mit der Cron Franckreich pragmatica sanctione, woraus dieser das beste gezogen, und mit einer instruction (wie sie Rastericus beym Frehero nennet) dem Kayser den ersten Novembr. wieder mit zugefertiget; so beym Goldast im lateinischen fol. 123. im teutschen fol. 230. zu lesen, und in zweyerley stücken bestehet: theils in zusätzen zu der vorrede pragmaticæ: **Daß die hohen Thum- und Chor-stiffter in Teutschland aufgerichtet worden von den teutschen römischen Kaysern / von den durchlauchtigen Hertzogen / sammt andern Fürsten und Herrn; und daß weniger verirrungen und mißbräuche in den Stifften und Kirchen seynd / über welche die apostolischen Gnaden keine gewalt haben**; theils in fünff Capiteln zur Sanction selbst; darinnen **die** general-reservation aller **Kirchen / Klöster und** dignitäten **/ so durch die wahl verliehen werden / dem Pabst gäntzlich genommen / dessen** reservationen **und** gratiæ expectativæ **aufgehoben / oder doch sehr enge eingeschrenckt; Die Pfarrkirchen geschickten Personen** deputiret **/ die zahl der Cardinäle auf vier und zwantzig** restringiret **/ und in gewisse bedingungen eingeschlossen werden.** Auf dieses alles ist anno 1511 das concilium zu Pisa gehalten worden, und von Kayser Maximiliano deswegen ein ausschreiben an alle stände ergangen, wovon gnugsames zeugniß giebt das exemplar an die stadt Geylhauffen, wegen des Pabsts grossen untreu in **dem Venedischen handel / und sammlung eines** general-concilii den zwantzigsten Maji 1511 datiret, beym Goldasto pagina 233. der teutschen Reichs-satzungen. Um dieselbe zeit wurde Pabst Julius tödtlich kranck, daß man an seinem aufkommen zweiffelte. Nun hatte schon zuvor der Cardinal Hadrianus dem Kayser Maximiliano hoffnung gemacht, daß ihn die Cardinäle zum Pabst erwehlen würden, wenn er sie mit ansehnlichen geschencken auf seine seite bringen wolte; weswegen der Kayser dreymalhundert tausend Ducaten von Fuggern aufgenommen, wovon sein brief beym Goldast in politischen Reichs-händeln P. XII. tit. IV. pagina 428. Thulemario de octoviratu cap. V. pagina 50. bezeuget. Schilterus lib. VII. de libertate ecclesiarum germ. cap. I. num. 5. muthmasset: Der Kayser habe solches desto eher zu erhalten, anno 1512 auf dem Reichs-tage zu Trier und Cölln in einem besonderen decret, welches dem Reichs-Abschiede einverleibet, und in Goldasti tom. III. constit. pagina 484. zu lesen, das Pisische concilium verworffen; Hingegen das zu Rom angefangene Lateranische gebilliget: Wozu denn nicht wenig contribuiret haben mag, theils die dem Kayser vom Pabste gemachte hoffnung, etliche Städte in Jtalien wieder zu erobern, theils des Trithemii auctoritat, welchen der Kayser in einem schreiben den 4ten Junii 1511 auf das concilium nach Pisa invitiret, und zugleich begehret ihn zu berichten, was er von der sache halte, und wie er (der Kayser) sich darinnen verhalten und gperniren solle, daß sie zum erwünschten zweck gelange. Darauf Trithemius den 25sten Augusti, mit allegirung derer damals gemeinen hypothesium, daß der Pabst Christi statthalter sey, und allein das recht habe, ein allgemeines concilium zu berufen, dem Kayser starck widerräth, sich des Schismatis theilhafftig zu machen, wie im andern theil der annalium Hirsaugiensium, so anno 1690 im Closter zu St. Gallen complet heraus kommen, nach der länge zu lesen. Nichts destoweniger ist sonderlich zu mercken, was Myconius in seiner Chronica von diesem Reichs-Tage aufgezeichnet hat. Denn nachdem er meldet, wie aus dem Pisischen concilio nichts worden, schreibet er ferner: **Aber gleichwol gieng Pabst und Cardinal damit um / daß sie Teutschland noch mehr beschneiden wolten. Derhalben Kayser** Maximilianus **einen Reichs-Tag gen Trier und Cölln ernennet; Dazu auch die obgenanten geistlich und weltlich Churfürsten sammt etlichen andern ständen zusammen kommen / zu rathschlagen / wie doch der armen Christlichen kirchen / und sonderlich teutscher** nation, **möchte gerathen und geholffen werden.** Da ward **befunden / man solt erstlich auch das gotteslästern und greulich zu sauffen abschaffen / giengen hefftige** mandata aus. Vide in chronica paralipomena affixa chronicæ Urspergensi. **Zu demselben Reichs-Tag schickte auch der Pabst / wie er denn allweg zu thun pflegt / seinen** legaten **/ ein** Cardinal, **der trug von wegen des Pabsts und der römischen kirchen für; Man solt über das ablaß-geld und jährlich gefäll aus teutschen landen / auf ein jedes haupt im heiligen Reich etliche jahr lang jährlich einen Schneeberger-Groschen schlagen / und solches dem Pabst zu schicken; Damit man einen schatz wider die Türcken sammlen**

und kein ander leben anfingen. Die zu Pisa versammlete Cardinäle und Prälaten schrieben den 11ten Novembr. 1511 an den Kayser Maximilian: (wie es aus dem latein verteutscht lauten mag) Stehe auf / o löblicher Kayser / tritt herzu / sey wacker: Die kirche fäller hin / die frommen werden unterdrücket / die bösen überheben sich; Gerechtigkeit versinckt / gottlosigkeit wird in ehren gehalten / unglaubige kommen in die höhe / und werden in schooß gesetzt! Greiffe es an / o grosser Kayser. Die römi-

len möcht. Es war dem Pabst nicht viel an Türcken gelegen; sondern hätte gar vollends das teutsche übrige blut und schweiß verschlungen / damit er hernach der ermelten herren desto baß könt mächtig seyn. Der Kayser und Reich gaben zum ersten glimpffliche freundliche antwort: und baten des armen teutschen landes zu verschonen. Als aber dieselbe nichts halff / der legatus immer mehr und mehr auf die satzung drunge: Da funden endlich aus sonderlicher Gottes gnad und gab / die Fürsten diese antwort: Daß sie mit Leib / Leben / Haab und Guth / und allem / daß sie nur vermöchten / ihrer lieben mutter / der heiligen Christlichen kirchen / beystehen / helffen und rathen wolten. Und da der legat meynete / er hätte nun schon gewonnen / und man würde die schatzung auflegen; Und wolte / es solten nicht allein die / so das heilige hochwürdige Sacrament empfangen hätten / sondern auch die / so zu verständigen jahren kommen / daß sie dasselbe empfangen könten / solchen Groschen zu geben schuldig seyn / damit des geldes destomehr würde: Also declarirten ihm der Kayser und Fürsten / daß sie das erbieten gethan hätten gegen der heiligen Christlichen kirchen / welches wäre die gemeinschafft der heiligen in aller welt / auch unter dem Türcken; Aber / daß sie alles / was nur der Pabst und römische hof von ihnen begehren / fordern oder heischen dörfften / geben solten und müsten / das wären sie endlich beschweret / und achteten / sie wärens auch zu thun nicht schuldig. Und wurde also auf diesesmal aus dieser schatzung nichts. Und also ward das erstemal diese definitio ecclesiæ catholicæ gefunden / und eine distinction gemacht / inter romanam curiam & ecclesiam catholicam. Aber dennoch blieb der Pabst noch Pabst in aller welt hertzen / und ließ von aller seiner tyranney und büberey gar nichts nach / und kunt noch durffte ihm niemand die schellen anhängen / noch die Gottes-kappen abziehen. Die cautel setzet Myconius nicht ohne ursache hinzu, weil der Reichs-Abschied, sonderlich im ersten Articul selbige beglaubiget: Zum ersten / ob jemands / wer der oder die wären / oder seyn würden / der oder die unsern allerheiligsten Vatter / den Pabst / und die heilige römische kirchen / wider ihre freyheit / recht und gerechtigkeit beschädigen / vergewaltigen oder verdrucken wolten / oder eine theilung oder schisma, in der heiligen Christlichen kirchen machen; Daß wir alsdann denselben / ihren helffern oder helffers helffern / nicht sollen / noch wollen / hülffe / rath / fürschub oder beystand thun; sondern darwider rathen und getreulich fördern / wie man daß je zu zeiten / nach gelegenheit der sachen / zeit und handlung / bey uns selbst in rath erfunden und ermessen abwenden und verhindern mögen. Der Herr von Seckendorff hat diese erzehlung Myconii fol. 16. kurtz extrahiret; und dabey erwehnet, daß er fleiß angewandt, von besagter auf dem Reichs-Tage zuerst vorgekommenen distinction aus den acten etwas zu erniren; man habe aber (zu Weymar) nichts vollkommenes davon gefunden, deshalben sichs wohl die mühe verlohnete in den Archiven anderer Fürsten und Städte nachzusuchen. Ob es jemand gethan, weiß ich nicht. Aber daß Myconius nichts fingiret, erscheinet daher: Weil die von ihm angeführten hefftigen mandata, wider das gotteslästern und zu sauffen, dem Reichs-Abschiede einverleibet; auch das letztere wider das sauffen in etwas vermehret beym Goldast tit. I. constit. imper. pagina 430. absonderlich zu lesen ist. Doch ist dabey in acht zu nehmen, daß die distinction inter ecclesiam catholicam & romanam, zwischen der Catholischen oder Christlichen und römischen kirchen / nicht erst damals erdacht; sondern schon von Petro de Aliaco in seiner inaugural-disputation anno 1380 defendiret, und von Joanne Gersone in seinem tractat de reformatione ecclesiæ in concilio universali, welcher Tom. I. der zu Helmstädt ausgehenden actorum concilii Constantiensis P. V. zu lesen, cap. 2. nachdrücklich wiederholet worden: Weil man aber nicht findet, daß dieselbe auf einem teutschen concilio oder Reichs-Tage vor dem obgedachten Cöllnischen adopeiret, auch auf dem Reichs-Tage mehr zwischen dem römischen hofe und der Christlichen kirchen, als zwischen der Christlichen und römischen kirche distinguiret worden; so bleibet Myconii assertion in ihrem werth bestehen. Nun kommen wir zur dritten session des Lateranischen concilii, welche den zweyten Decembr. gehalten wurde; Darinnen der Bischoff von Gurck das obgedachte kayserliche decret von verwerffung des Pisischen concilii übergab, welches der Pabst in der Bulla dieser Session recommendirte, approbirte, das Pisische concilium nochmals verwarff, und das demselben noch anhängende Franckreich in den bann that: Auch in der folgenden vierten session den zehenden Decembr. die sanctionem pragmaticam mit Franckreich gäntzlich aufhub. Damals war er schon nicht wol auf, und wurde immer schwächer, daß er auch der fünfften session den sechzehenden Februarii tausend fünffhundert und dreyzehen, worinnen die Simonie in erwehlung eines Pabsts verboten wurde, nicht beywohnen kunte, und den ein und zwantzigsten Februarii den weg alles fleisches gieng. Sein nachfolger Leo der zehende führte zwar das concilium etliche jahre fort; Doch mit schlechtem eiffer, obgleich die Teutschen im anfang grosse hoffnung auf ihn setzten. Dann anno tausend fünffhundert dreyzehen wurden zu Straßburg die vormals mit Pabst Nicolao dem fünfften aufgerichtete und oben berührte Concordata Principum oder verträge der teutschen nation, von den kirchen-lehren, wahlen, monaten, annaten und dergleichen, mit neuen Summarien wieder aufgelegt, und zum beschluß die obigen gravamina kürtz-

lich

römische und allgemeine kirche rufet dir, als ihrem Advocaten und beschirmer / mit starcker und erbärmlicher stimme zu! Decius sagt in einer Sermon: **Es ist unzweifflech und jedermann bewust / daß die allgemeine kirche eine** reformation **an haupt und gliedern bedürffe.** Der Kayser selbst setzt in der instruction seiner gesandten, den sechzehenden Januarii tausend fünff hundert und eilff datirt: **Die allgemeine Christenheit und unsere heilige liebe mutter die kirche / leidet allenthalben noth; Der rechte Glaube** (fides orthodoxa) **komme in abgang / das böse nimmt zu! Es ist kein ander mittel dafür als ein allgemein** concilium. Der König in Franckreich schreibet gleiches inhalts in seiner vollmacht den 15den Februarii selbigen jahrs: Das haben auch die gesandten, als der kayserliche Graf Hieronymus Nogarolus, und der Frantzösische, Johann Biragus, in ihren vorträgen stattlich berühret. Ein fürnehmer Abt, Zacharias von Sublais, hat den eilfften Februarii in seiner Sermon bey der fünfften session, unter andern gedacht: **Es sey vom anfang der Christlichen kirche her niemals ein** concilium **nöthiger gewesen /** und hat die ursachen, nach anleitung der ersten zusammenkunfft und berathschlagung der apostel gar offenhertzig und künstlich angezeiget; Man habe auch, setzt er, von hinderung der verrätherey und geld-partiten und einer bessern art der wahl, wie Act. I. von nützlicher anwendung der allmosen, wie Act. VI. und wider die schreckliche verschwendung der kirchen-güter, desgleichen von erörterung etlicher fragen, wie Act. XV. und wie man mit eifferern im gesetz umgehen soll, Act. XI. und dergleichen mehr, zu reden und zu handeln. Von dem concilio Lateranensi, welches oberwehnter massen Pabst Julius angehoben, sein nachfolger aber geendiget, schreibt nicht nur benanter Sorbo-

11. Klage wider das concilium zu Rom in Laterano.

lich zusammen gefasset; nebst beygesetzter sonderbaren betrügerey, da etliche schälcke denen Prälaten und andern, so fette Prebenden haben, wenn man glaubet, daß sie nicht länger leben können, starcke processe an den hals werffen, und sie nach Rom citiren, damit jene, die schälcke, desto eher die beklagten stellen und pfründen einnehmen können. So haben sie verfahren mit dem Decano zu Worms Joanne Enolfo und mit einem Canonico Nussiensi, der am ende des gantzen tractats Johannes de Brilon genennet, und wie er, wegen der ungerechtesten citation nach Rom, gestorben, berichtet wird. Wegen aller solcher stückgen, so mit nachdrücklichen lateinischen worten an einander hin erzehlet sind, solle die teutsche nation um hülffe den Pabst Leonem X. demüthig anrufen, den man für einen sehr gelehrten und ein frommes leben führenden mann ausgabe, den auch alle, so ihn kenneten, einen eiffrigen beschützer der gottesfurcht und gerechtigkeit zu seyn bejaheten. Und weil seine heiligkeit jetzo mit Kayser Maximiliano sehr wohl stehe; so werde sie Teutschlands gerechte bitten nicht verachten, wie Pabst Calixtus Kaysers Friderici des dritten klagen nicht hindan gesetzet. Hierauf folget die vermahnung eines vaters dreyer söhnen an einen derselben, so geistlich werden wollen; wie er sich verhalten, und sonderlich an einer oder wenig pfründen begnügen lassen solle; mit weitläufftiger ausführung des unrechts und schadens derer jenigen, so viel Präbenden hätten. Unter andern gedencket er des gemeinen sprichworts: **Eine Prebende frißt die andere.** Er habe gesehen, daß alles gut etlicher mit fetten Pfrunden versehenen Vfaffen öffentlich verkaufft worden, und doch nicht gnug gewesen ihre schuldner zu bezahlen: Ja ein Bischoff habe nicht allein grosse Prälaturen aus römischer liberalitædt inne gehabt, sondern auch unzehlich viel Pensionen aus Canonicaten, Plebaneyen und Vicareyen genossen; gleichwol wären nach seinem tod alle seine häuser, weine, getrayde und übrige haabe, denen schuldnern zu gut, nicht allein arrestiret; sondern auch auf die Fest-Tage an die Kirchthüren zu jedermans wissenschafft angeschlagen worden. Nun wurden zu Rom auf dem noch währenden Lateranensischen concilio alle solche beschwerden der teutschen nation nachdrücklich vorgestellet, und viele orationes von einführung guter gesetze gehalten. So hatte auch kurtz vor dessen aufhebung der Graf von Mirandula Johannes Franciscus Picus in gegenwart des Pabsts und aller Väter des concilii, von erhaltung guter ordnungen, sehr gravitætisch peroriret, und den Pabst zu abschaffung der schwelgerey, hurerey, und dergleichen laster, und insonderheit so viel Präbenden einem einigen subjecto nicht mehr zu geben, vermahnet. Diese oration ist sowol denen discursibus epistolaribus politico-theologicis de statu reipublicæ christianæ degenerantis &c. so zu Franckfurt 1610 in 4to zusammen gedruckt worden, vorgesetzt, als in Paralipomenis Chronici Urspergensis extrahiret. Aber dessen allen ungeachtet ging doch das concilium den 16ten Martii 1517 zu ende, ohne etwas fruchtbarliches auszurichten: indem die darinnen gestellte canones entweder zu stabilirung des Pabsts Monarchie, welches auch dessen endzweck war, dieneten; oder wenn sie ja sonst was gutes in sich halten, weder mit ernst abgehandelt, noch in übung gebracht werden, wie Caranza und nach ihm Schilterus lib. VII. de libertate ecclesiarum Germaniæ cap. 1. num. 6. bezeugen. Demnach blieben die teutschen Reichs-stände bey ihren klagen, und liessen vom Reichs-Tage zu Mayntz ein bewegliches schreiben an den Kayser abgehen, dessen inhalt der Kayser selbst in seinem ausschreiben auf dem Reichs-Tag zu Augspurg vermeldet. Dieses ausschreiben ist datirt zu Baden in Oesterreich am ersten Octobr. 1517. da Doct. Luther den letzten tag dieses Monats Octobr. seine Propositiones wider den ablas zu Wittenberg angeschlagen. Es ist sonder zweiffel in gleicher form an alle stände des Reichs abgangen, und mir zu handen kommen in der gedruckten copey an die Prälaten zu Herren-alb und Königsbrunn, welche im andern theil der documentorum Monasteriorum Wirtenbergensium pag. 212. und 616. zu lesen. Die zu meinem zweck gehörigen worte lauten also: **Als aber solch unser fürlegen und werbung nicht statt oder volg erlangen mügen hat / deshalben wir berürt unser und des Reichs notturfften und obliegen / in andere wege wenden müssen / und den Churfürsten / Fürsten und ständen (ihrer personen und uncostens zu verschonen) von dem tag zu Maynntz anhaimb erlaubt / haben sie uns ain schreiben gethan / und uns dadurch erinnert / wie sy nit underlassen könnden noch wöllen / vor ihrem abschied noch gedencken zu haben / was doch unser und des Heil. Reichs obliegen / und sunderlich in teutscher** nation **schwebenden swäre empörungen / ursach und bewöglichhait geben möcht / und als sie solches bewegen nicht anders befinden mögen / dann das die aus zwayen oder drayen grunden oder wurtzeln herfliessen /**

Sorbonist Richerius, sondern auch der belobte Florentinische historicus Guicciardinus viel, daß zu keinem ruhm der Päpste gedeyen kan, und den üblen zustand der kirche, ehe sich noch Lutherus gereget, sattsam beweiset.

12) Ægidii von Viterbo zeugniß von nothwendigkeit der Reformation.

Der Augustiner-General, Ægidius von Viterbo, hat in einer trefflichen Predigt bey der ersten Session im Lateran auch nicht viel verschwiegen, und zuletzt den Papst öffentlich ermahnet und angeredet, daß er die mängel der kirche und das geschrey der nach besserung verlangenden für Gottes stimme halten, und das geistliche schwerd wider ketzereyen, irrthümer und spaltungen angürten solle. Es hat aber so viel als nichts geholffen; und kan sich gedachter Richerius nicht enthalten, als er von den Decretis und Bullen Papst Leonis X. nach endigung des concilii im Lateran redet, bitterlich zu klagen, schreibende: Das ist die schöne und über 200. jahr von den Christlichen Nationen verlangte Reformation / oder vielmehr die verkleisterung und verwickelung des Römischen Hofs mißbräuche. Der um selbe zeit lebende für heilig geachtete Münch Franciscus de Paula, der den Orden der Minimorum gestifftet, hat dermassen über die selbiger zeit offenbare und von langen jahren her eingerissene verderbniß der kirche geklagt, daß er auch Königs Francisci I. Frau Mutter ausdrücklich, und als prophezeyende vermeldet: Ihr Sohn würde der allerunglückseligste König werden, wann er die Reformation der kirche nicht beförderte: Eben so viel hat vorhero auch Savonarola, der berühmte Prediger-Mönch Carolo VIII. angedeutet, und nach der zeit Lutherus Kayser Carolo V. verkündiget.

13) Franciscus de Paula klage über der kirchen zustand.

Eine noch ältere, aber sehr merckwürdige klage, über den grossen gewalt und geitz der Päpste, wider teutsche freyheit, und der kirchen wohlstand, findet man auch in einer Schrifft (*) des Mayntzischen Cantzlers Martini Meyers anno 1457. den 31. Augusti an Æneam Sylvium Picalomini, damahls Cardinalen, (nachmahls Papst Pius II. genannt.) Man siehet aber aus des zur zeit regirenden Papsts Calixti II. rauher und stoltzer schrifft an Käyser Friedrich III. daß alle hoffnung der besserung verge-

14) Ingleichen Martini Meyers Mayntzischen Cantzlers bey Papst Calixti II. zeiten.

sen / nemlich aus geprechen rechtens / ainigkeit / und friedens / die sy nachfolgend in etweviel / nemlich zwantzigkh artickhelz / (darinn alle ursachen und mängel genannter dreyer stuckh begriffen sein /) specificiret / und darbey erzehlet / was schmach / schimpff / beschwerung / unrue / nachthail / schaden / abpruch und gefarlichkeiten / nit allein uns / dem hailigen Reich / Churfürsten / und Fürsten teutscher Nacion / sondern auch allen mindern Stenden / gaistlichen weltlichen / wittiben und waisen / werbenden / wanderenden / und Paurs-leuten / berürter dreyer stuckh und derselben ursachen / und mengel halben oblegen wäre / wo auch nit darein gesehen / noch die fürkumen und abgeredt werden solten / daß endlich anders nicht daraus volgen mocht, dañ abfall, zerstörung und verderben des heiligen Reichs, aller derselben Stend, und teutscher Nacion / und uns darauf unterthäniglich und höchsts vleiß ynniglich gebeten und ermant / die ding zue hertzen zue füeren / uns abvergangen geschichten zu exemplieren / und zue beyspilen / gegenwürtige leuff anzusehen / und zue bedencken / zue raten und zue helffen / daß dem allen insehen beschech / und notdürfftiglich auf fürderlich begegnet und fürkumen oder doch zum wenigsten in das mynst pöß gewendt werde, mit erpietung / was sie zu solchen raten u. helffen köñten / daß bey jenen irs vermögens kham mangel erscheinen soll noch werd / ꝛc. Mit mererem inhalt berürter Churfürsten / Fürsten / Stende und Potschafften Schrifft / uns also zue kämen / die wir unns nicht allein hoch gefallen lassen / sondern auch derselben ergetzlichkeit empfangen / und noch haben / in diemütiger danckparkeit gegen dem Allmächtigen / ꝛc. Zu dem ende ordnete er einen neuen Reichs-Tag nach Augspurg auf St. Catharina-Tag / den 25. Nov. welcher aber hernach biß ins folgende jahr 1518. verschoben wurde; da im Reichs-abschied dieser von den Reich-ständen zu Mayntz verfasseten schrifft zu zweyen unterschiedlichen mahlen meldung geschiehet, und, wie der Käyser nebst denen Ständen darüber berathschlaget, erzehlet wird. Nicht weniger ist zu mercken, daß auf eben diesem Reichs-Tag zu Augspurg die droben excerpirten gravamina samt denen vorschlägen mit der sanctione pragmatica wieder aufs tapet kommen, und cum licentia Imperatoris Maximiliani in officina Schureriana ad incrementum Germaniæ & Dei gloriam zu Schlettstadt anno 1518. gedruckt, auch denen alten Reichs-abschieden in der Ambergischen edition beygefüget, wie Goldastus in rationali constitutionum imperialium fol. 396. berichtet. Der Herr von Seckendorff hat lib. I. §. 145. zwar erwehnet, daß diese gravamina dem Käyser damahls zu Augspurg übergeben worden und wohl erinnerten, daß sie lange vor Luthero geschrieben, weil sie der schon anno 1516. abgeschafften pragmatischen sanction in Franckreich erwehnung thun; und könne man daraus abnehmen, was schon zur selben zeit unsere vorfahren vom Römischen Papstthum gehalten und geklagt: dannenhero nicht zu verwundern, daß bald hernach, da Lutherus die argumenta an die hand gegeben, ein groß theil Teutschlandes dieses joch, als tyrannisch und antichristisch, abgeworffen. Allein er hat den erstern aufsatz und übergebung von anno 1510. nicht attendiret, davon ich droben gnugsame nachricht ertheilet.

(*) **Des Mayntzischen Cantzlers Martini Meyers.**) In Freheri Tom. II. rerum germanicarum p. 381. seq. stehet nicht nur dieses Cantzlers gantze Epistel an Æneam Sylvium, sondern es wird auch dabey gemeldet, daß ihm Æneas geantwortet, sowohl in zweyen brieffen, welche unter seinen Episteln num. 338. 339. gedruckt sind, als in einem besondern tractat, den er Germanium tituliret. Es hat aber Jacobus Wimphelingius anno 1515. eine replie darauf verfertiget, und dem Churfürsten zu Mayntz Alberto, Marggraffen zu Brandenburg, dediciret, die auch beym Frehero befindlich, wenn etwann derselbe sich der furcht entschlagen und nach dem exempel seines Antecessoris die freyheit suchen und behaupten wolte. Wer sie lieset, wird leicht wahrnehmen, daß hin und wider die von mir droben excerpirten 10. gravamina, mit ihren remediis und avisamentis, ingleichen der auszug und zusatz der pragmatischen sanction, mit unter gestreuet, und fast von wort zu wort eingerücket sind; Sonderlich auch die oben geführte besorgniß und weissagung: Ne seditio tandem vulgi, sæpe hac de re murmurantis, ut his auribus (Deum testor) audivi, in ecclesiasticos suboriatur; neve Bohemium virus (quod absit) latius serpat. Das ist:

Damit

vergebens gewesen, indem man solche allein nach des Papsts gefallen und willkuhr erwarten sollen. So allegirt auch Richer ein appellation, welche der **frantzösische König** Carl der VII. anno 1460 wider benannten Papst Pium II. abfassen lassen. Darinnen wird angeführet: **Die kirchen-disciplin seye mehren-theils weggefallen/ die canones und schlüsse der heiligen Väter/ concilien und Päpste in abgang kommen; und bey der Clerisey und dem Volck unordnung/ übelstand und überführungen eingerissen.** Bleibt also ausser allen zweiffel, daß die Reformation lange vor Luthero / wie auch zu seiner zeit, höchstnöthig, und von vornehmen häuptern und geistlichen selbst verlangt; auch, wie oben berühret, anno 1503. vom Papst endlich versprochen, und dabey mittelst des von ihm selbst geleisteten eydes, alle absolution ihm abgeschnitten worden, wann er die pflicht, (massen er dann gethan) brechen wurde. Darum kan das lob von dem wolstand der Römischen Kirche vor der Reformation gar nicht statt finden.

15) Caroli VII. Königs in Franckreich appellation wider Papst Pium II.

Num. XLIII.

Zum I. Th. XV. Buch 2. cap. §. 7.

Von Kayser Sigismundi offenbarung.

Dem im XV. Buch 2. Cap. §. 7. beschriebenen Käyser Sigismundo solle anno 1403. nachfolgende

damit nicht endlich ein aufstand des pöbels/der oft davon murmelt(wie ich mit Gott bezeugen kan oft gehört zuhaben) gegen die Geistlichkeit entstehe; oder das Böhmische gifft sich weiter ausbreite. Daher nicht unbillig zu schliessen, daß alle diese schrifften aus des Wimphelingii feder geflossen; jedoch nicht aus eigenem gutdüncken, sondern auf begehren des Käysers oder der Stände. Wie dann sonderlich zu mercken, daß die meisten gravamina zu erst von **Churfürst Bertholden zu Mäyntz** / einem gebornen Fürsten zu Henneberg ' mit eigener hand aufgesetzt worden, in hoffnung der neu-erwehlte Papst Pius III. würde der Teutschen Nation hinunter helffen. Solches bezeuget Wimphelingius am ende seiner replic mit diesen worten: Hujuscemodi majoraque Germaniæ gravamina (quæ ad sedem apostolicam Æneas vult esse referenda) Bertoldus Hennebergensis, pontifex & princeps Moguntinus sapientissimus, cum sæpe ac multum animo resolvisset, audiens cum solido gaudio, Franciscum Senensem ad summa sedis Apostolicæ fastigia pro meritis nuper exaltatum, sciensque, eum nobilissimæ nationi nostræ vehementer affectum, mox propria manu pleraque consignare cœpit; quorum ab ejus sanctitudine vel remedia vel levamina, pro divini cultus nostræ nationis incremento sese impetraturum confidebat. Ego itaque instituti & voluntatis tanti archi-episcopi, tanti principis electoris conscius, ad respondendum Æneæ vice Martini lacessitus sum, &c. das ist: „Dergleichen und „noch grössere beschwerden Teutschlands (welche Æneas vor den Apostolischen Stuhl zu bringen begeh„ret) hat der weise Ertz-Bischoff und Churfürst zu Mayntz Bertholdus, nach dem er sie oft und viel erwo„gen, und mit grossen freuden vernommen, daß Franciscus Senensis, so den Teutschen sehr günstig, „auf den Apolischen Stuhl gelanget, mit eigener hand meistentheils aufgesetzt; davon er hoffnung hatte, „daß er von seiner Heiligkeit entweder hülffe oder erleichterung zum aufnehmen des Gottes-dienstes bey un„serer nation erlangen wurde. Derowegen bin ich, als gute wissenschafft tragend, um den vorsatz und „willen dieses trefflichen Ertz-Bischoffs und Churfürstens, angereitzet worden, dem Æneæ, an statt des „Martini, zu antworten, rc.„ Der Cardinal Franciscus Senensis, Æneæ Sylvii schwester-sohn wurde nach Alexandri VI. tode anno 1503. den 22. Septembr. zum Papst erwehlet, und den 8. Octobr. gecrönet, starb aber 9. tage hernach, nicht ohne verdacht eines empfangenen welschen süppleins; dadurch alle grosse sachen, so er sich zu verrichten vorgenommen, und folglich auch **Ertz-Bischoff** Bertholds **zu Mayntz** gemachte hoffnung in brunnen gefallen. Merckwürdig ist, was Odoricus Rainaldus in continuatione annalium Baronii, am ende des 19. Tomi von diesem Papst erzehlet: „Daß er bald „des andern tags nach seiner wahl Consistorium gehalten, (obschon dergleichen vor der Crönung zuhal„ten sonst nicht gebräuchlich war) von wiederbringung des friedens zwischen Franckreich und Spanien ge„handelt und gesagt: Er wolle allen fleiß anwenden, denselben zu wege zu bringen, und die verfallene „kirchen-disciplin in den alten stand zusetzen, auch zu dem ende ein general-concilium zuhalten, nicht „kaum in zwey jahren, wie in dem Conclavi beschlossen worden, sondern so bald es nur seyn könnte; wo„von er an alle Christl. Potentaten geschrieben, damit der tag und ort des Concilii angeordnet würde. „Daß aber solches desto glücklicher von statten gienge, mußte man alsobald den Römischen Hof reformi„ren, und was unrecht wäre, abschaffen, es möchte den Papst oder die Cardinäle, oder ihre Bediente „betreffen.„ Von **Churfürst Bertholden** aber zeuget **Spangenberg** in der Hennebergischen Chronick lib. IV. cap. 23. daß er des Käysers Maximiliani Cantzler gewesen; und dahero viel jahr lang dem Käyserl. Hof gefolget, biß auf den grossen Reichs-Tag zu **Worms** / da er von solchem dienst seinen abschied erlanget, sich in sein Stifft zur ruhe begeben, und anno 1505. gestorben. Diese Cantzler-würde zeuhet Mallincrot de Archi-Cancellariis imperii pag. 103. in zweiffel, weil Bertholdus schon anno 1448. zu **Mäyntz** Ertz-Bischoff worden, ehe Maximilianus regieret: Man mußte dann sagen, daß er noch vor seiner regirung einen officialen gehabt, rc. Allein diese conciliation gehet nicht an, weil nach **Spangenbergs** bericht **Bertholdus** erst anno 1495. auf dem grossen Reichs-Tag zu Worms seinen abschied erlanget. Vielmehr hat es das ansehen, als ob Spangenberg, Bruschius, Chytræus und andere, so ihn für des Käysers Cantzler ausgegeben, nicht so accurat den Ertz-Cantzler vom Cantzler unterschieden; und Berthold nicht in diesem, sondern in jenem charactere, so ihme als Churfürsten zu Mayntz gebührte, bey dem Kayser sich eine zeit lang aufgehalten, und dessen Cantzley gubernirer: denn er nennet sich selbst in denen anno 1495. zu Worms verfassteten Reichs-Abschieden: **Berthold zu Mäyntz / des Heil. Römischen Reichs durch** Germanien **Ertz-Cantzler.** Im übeigen ist er wegen seines trefflichen verstandes, vom Käyser und allen Fürsten im Reich hoch geachtet, geliebet, und geehret worden: und remarquiret sonderlich Mallincrot zwey specimina & immortalia monumenta seiner treu und klugheit, nemlich die Cammer zu Speyer, und den Schwäbischen Bund: welchen wir noch das dritte beysetzen, nemlich den auffsatz der gravaminum Teutscher Nation wider den Papst und Römischen Hof, welcher orden hernach, da Pii III. nachfolger, Julius II. keinen ernst sie abzuschaffen spühren ließ, vom Käyser und gantzen Reich anno 1510. approbiret worden.

de offenbahrung wiederfahren seyn, wie davon Flacius in catalago test. verit. lib. XIX. pag. 865. aus einem alten anno 1484. zu Augspurg gedruckten exemplar Wolffius in seinen memorab. Goldastus und andere melden. Die eigene worte des Käysers hievon lauten also: Wir nehmen es auf unsere seele / und setzen es in die warheit / und sprechen bey der marter Jesu Christi / was wir offenbahren / das ist uns fürkommen. In dem jahr 1403. nach Christi geburt in Hungarn zu Preßburg an dem Auffahrts-Tage / so der tag-stern herdringt / kam eine stimme und sprach: Sigismund, stehe auf / bekenne Gott / bereite einen weg der göttlichen ordnung: denn alles geschriebene Recht hat gebrechen an der gerechtigkeit; du magst es nicht vollbringen. Du bist wohl ein weg-bereiter des / der nach dir kommen soll / der ist ein Priester / durch den wird Gott viel würcken: Er wird genannt Friederich von Landnau / (oder wie Wolffius und andere schreiben Langenaugius.) Er wird des Reichs zeichen auffsetzen / und wird sein zeichen führen neben dem Reich zu der lincken seiten. Er wird führen ein creutz / das wird mitten seyn. Es mag niemand wider ihn. Er bringet die ordnung Gottes zur krafft: Jhm werden Herren und städte gehorsamen! und alsden wird das unrecht gecasteyet: (tunc omne succumbet iniquum:) Gott hat ihn versuchet in manchem weg mit mancherley kummer: Er ist allwege erfunden worden in gedultigkeit. Gott ist sein opffer gemeinsam / darum ihn Gott ansehen will / und durch ihn die herrlichkeit Gottes der welt öffnen / denn die welt ist voll ungerechtigkeit. Wie nun hierauf Sigismundus einen andern staat und rechte ordnung / die dem heiligen Christen-staat zugehöret / durch hülffe der Päpste und Concilien anrichten wolte nach Gottes meynung und willen; da befand er recht / wie die häupter aller göttlichen ordnung unwürdig und widerspänig waren. Tröstete sich aber damit / daß Gott es wohl ändern kan / wenn die rechte zeit kommt. Weil es nicht mag vollendet werden / ohne die krafft / die Gott durch den ehegenannten Priester gesetzet und geordnet hat. Darum wenn die zeit kommt / daß ihr vermerckt öffnung und verkündigung / so schlage jederman zu oder hand an. Lasset uns freunde werden an dem rechten. Wolte Gott / (wünschet er ihm selber) daß wir den tag erleben solten / wir wolten uns auch lassen finden als einen getreuen Christen / und mit dem Priester in den tod tretten / als auch alle Christen thun sollen. Diesem Priester soll das Reich und des Reichs bauern dienen und vereiniget werden / als es Gott vereinet und haben will. Es ist kommen auf erden Christus Jesus in elend und armuth. Er will uns vielleicht durch die armen rechtfertigen / wir sollen Gott geben lob und ehre.

Num. XLIV.

Zum I. Th. XV. Buch 3. cap. §. 3.

Von Thoma von Kempis.

Gottfried Arnolds Historischer Vorbericht von denen schrifften und andern umständen Thomæ von Kempis, nebst einer anleitung zum rechten gebrauch diser und dergleichen schrifften, auch das leben Thomæ von Kempis, von Francisco Tolensi, Canonico Regulari beschrieben.

Nothwendigkeit dieses vorberichts.

1. Wofern die leser alle in der warheit einerley gesinnet wären nach Jesu Christo dem allgemeinen Heyland u. licht der welt; so wäre nicht nöthig, durch einigen vorbericht die mancherley urtheile der gelehrten uber diese schrifften zu melden, und zu untersuchen. Nachdem aber auch vor unsern zeiten so manche sich mit allzu ungütigen censuren an dieser guten gabe Gottes versündigen: erfordert zum wenigsten die Christliche liebe und warheit, dergleichen bey dieser neuen teutschen edition möglichst zu verhüten. Wolte hernach einer oder der ander dessen ungeachtet mit unchristlichen urtheilen darwieder heraus gehen, der möchte es auf seine gefahr thun, dieses buch wurde indessen keine schuld daran haben.

Inhalt.

2. Es wird aber die nöthigste nachricht (welche zwar ehemahls schon in der Historie der mystischen Theologie p. 437. zum theil gegeben worden) darinn bestehen, daß wir untersuchen des Autoris zustand und sinn / seine schrifften und deren editiones, ihren ruhm und beyfall von berühmten leuten, und die vorgebrachte beschuldigungen mit deren untersuchung, auch endlich diese gegenwärtige neue verdolmetschung und auflage.

Kempis geistlicher zustand.

3. Des seligen Thomä von Kempis sinn und geistlicher zustand kan man aus dem hiebey gefügten Lebens-Lauff schon zimlich sehen, zu welchem ich einige anmerckungen noch setzen will. Merckwürdig ist insonderheit, daß dieser man einer von des berühmten lehrers Gerhardi Magni schülern mit ist, aus dessen anführung so manche redliche männer zu der erkanntniß Gottes und Christi nach dem maaß selbiger sonst elenden zeiten gelanget sind, so daß sich die früchte davon auf viele zeiten nach ihm hervor gethan, wie unter andern Taulerus selbsten, Rusbroch / und dieser Kempis bezeugen, davon man dieses Gerhardi leben im III. Theil des lebens der Alt-Väter / so unser Kempis selbst aufgesetzet, pag. 71. f. nachlesen mag. Und diß ist schon eine besondere gnade über unsern Thomam gewesen, daß die gabe in ihm durch solche anführung erwecket worden.

Seine lange erfahrung.

4. Nachsidem ists auch als etwas gutes und ungemeines anzusehen, daß er gantzer 71. Jahr in stetiger Betrachtung und ungehinderten genuß Göttlicher dinge leben können, wie Franciscus Swertius in Athenis Belgicis in vita Thomæ hujus zeuget. Woraus ein jeder leicht erachten kan, welch eine gründliche lebendige einsicht und erfahrung er im geistlichen müsse erreichet haben; obwohl dasjenige, was ihm Gott sonderlich in seinem hohen alter geschencket, verborgen blieben ist, die welt es auch vielleicht nicht tragen möchte. Es ist auch zu vermuthen, daß er seine schrifften, sonderlich die 3. bücher von der nachfolge Christi bey reiffern jahren nach langer prüffung und übung werde aufgesetzt haben. Im übrigen hat er zu seiner zeit bey den seinigen ein beständiges und einstimmiges zeugniß eines Christlichen und Gott-ergebenen wandels erhalten, und sonderlich einer tieffen demuth, die auch aus allen seinen Schrifften hervor leuchtet.

Ob er ein Doctor zu nennen.

5. Wiewol er nun solcher gestalt mit recht ein Doctor u. grosser Lehrer seiner sonst verfinsterten zeiten gewesen; so ist er doch nicht eigentlich ein so genannter academischer Doctor zu schelten. Es gehet ihm aber dißfahls, wie andern, die oft ohne grund solche Doctores heissen müssen. Also kan man nicht nur von Taulero anmercken, sondern auch von dem seel. Arnd / daß es heisset: Der seelige Doctor Arnd / wie noch letzthin in der gelehr-

lehrten fama A. 1711 p. 113 stehet, ungeachtet der selige mann niemals auf einer Universität promoviret hat. Nun ist es zwar solchen personen und auch unserem Kempis so wenig, als anderen aufrichtigen Lehrern ein schimpff, wenn er auch wol auf den titeln der bücher ein D. heisset, soferne es einen lehrer und anführer bedeutet, und mag dieses von einigen aus guter meynung geschehen seyn, diesen Kempis, Taulern, Arndten, u. d. gl. bey der welt, die gerne auf titel siehet, zu recommendiren. Indessen darff sich doch niemand dahin verleiten lassen, als wären diese personen würcklich auf Academien Doctores creirt, wie man redet. Vielweniger lässet sich der mißbrauch solches titels durch solche erdichtete exempel legitimiren, als welcher leyder! so groß worden, daß man auch kein bedencken trägt gantze orationes und deductiones de Cancellario & Procancellario Apostoli Pauli in promotione ejus in doctorem seu Magistrum in academia Hierosolymitana zu publiciren. Ungeachtet der selige Lutherus vor längst solche dinge, so ferne sie im Pabstthum entstanden, und zum hochmuth angewandt sind, nur Larvas, ja der bestien-characteres tituliret hat, wie in der 36 epistel des Supplementi p. 26 und T. 2. Jen. Germ. f. 119 b. zu lesen. Zugeschweigen was andere cordate männer hiervon judiciret, als in der kirchen-historie 16 buch 19 c. § 21 und (22 § 23 it. im 17 buch 17 c. § 39 und 41) 19 § 51 (20 § 52) widerholet ist. „So ferne aber einen D. der H. Schrifft niemand als der H. Geist machen kan, und der erstlich ein rechter D. ist, der von Gott gelehret wird, und darnach selber erfahrung hat, „ nach Lutheri theuren bekäntnis T. 1 Alc. f. 506 b. & T. 5. Alc. f. 456 a) wird kein erleuchteter Christe unserm Kempis diesen namen absprechen.

Seine schrifften / und deren älteste editiones.

6. Damit wir aber alsobald auf die schrifften unsers Kempis kommen, so ist derselben anzahl und inhalt aus dem register, so dieser ausfertigung angehänget, zu ersehen, wie sie auch Trith. L. de scriptoribus eccl. p. 126 weiter erzehlet, ob er wol etliche nicht benennt, die allhier mit stehen. Es ist zwar der autor von geburt ein teutscher gewesen, er hat aber doch nach art der damaligen zeiten lateinisch geschrieben, und zwar mit etwas bessern als dem gemeinen mönchs-lateine. Und diese lateinische schrifften sind bald nach dem anfang der Druckerey und zwar öffters mit gedrucket worden, als ein zeugniß, wie hoch man schon dazumal selbige müsse geachtet haben. Denn man hat uralte editiones de anno 1480 und 1485 der bücher de Imitat. Christi und der gantzen operum von 1494 it. eine Venedische 1501 und 1565 so dann unterschiedliche Antwerpische, Parisische, Amsterdamische, Cöllnische, und eine von Doway; welche alle zeugen, wie sehr diese bücher abgegangen und gesuchet worden.

Sonderlich der bücher von Christi nachfolge.

7. Die bücher aber von der nachfolge Christi sind besonders fast unzehlichmal heraus gekommen, und zwar, welches hoch zu verwundern, und zur dancksagung gegen Gott vor diese gabe dienen mag, fast in allen sprachen Europä und anderer nationen. Und damit der Leser solches destomehr glauben, und dis büchlein daraus schätzen möge, so will ich nur die voenehmsten editiones und übersetzungen nahmhafft machen, deren mir wol noch manche unbekant seyn mögen.

Teutsch.

8. In unserer teutschen sprache ist es bey jeder religion oder Parthey sehr offt zum vorschein kommen, als unter denen Catholiquen, erstlich zu Dillingen 1578 heenach zu Prage, Cölln, Würtzburg, Wien, Franckfurt; unter den Reformirten zu Basel, Franckfurt, unter den Lutheranern aber am alleröfftersten nachdem der sel. Arnd es in besser und bequemer teutsch übersetzet hat, da es allein die Sterne zu Lüneburg, und so viel andere Verleger zu vielenmalen ausgestreuet haben: Herr D. Spener hat es mit Taulero edirt, so auch öffters aufgelegt ist. Des Hrn. D. Jo. Olearii edition ist von A 1670 an vielmal wieder aufgeleget worden: auch von Hrn. D. Gottfr. Oleario A. 1702 reiteriret; Eine andere Leipziger ausfertigung mit sinnbildern ist dieserwegen auch angenehm und erbaulich.

Holländisch und Englisch.

9. In Holländischer sprache ist es auch mehrmal heraus, durch Nic. van Winghe, Cornelium Boy und Henricum Nicolai. In Englischer hat man nur des William Page edition, wiewol Gisb. Voëtius auch Thomam Rogers, in seinem disp. select. P. 4. p. 710 und Herr D. J. Albert. Fabricius noch einen Anonymum nennet, der es auch übersetzet habe in nov. litt. germ. T. 1. p. 203.

Frantzösisch.

In Frantzösischer habens mehrere edirt, und zwar theils unter Gersons namen, theils unter Kempis, als Chiflet, Bellegarde, Vivian, und sonderlich der Abt Bevil, dessen 24ster nachdruck schon A. 1683 zu Brüssel heraus gewesen, und seit dem noch sehr offt wieder aufgelegt worden. Zu geschweigen daß Petrus Gorse, Marsilius und sonderlich Petrus Poiret, und einige ungenante dasselbe eben auch Frantzösisch edirt, welcher letztere es sonderlich zum gebrauch derer beyden protestirenden religionen eingerichtet unter dem Titul: Kempis commun --- pour l'edification commune de tous les chretiens. Amsterd. 1683. 12. Wie er auch die teutsche Theologie also edirt, hat, mit dem titul: la Theologie reelle ib. 1700.

Schwedisch und Dänisch.

10. Unter den Lutheranern hat es auch Schwedisch übersetzet Laur. Jo. Pieuz, so zu Stockholm A. 1663 und zu Rothenburg 1675 in 12 gedruckt worden. Nicht weniger ists zu Coppenhagen etlimal in Dänischer sprache, und noch letztlich A. 1699 in 8. durch Jonam Jacobi Venusinum, vertirt und also aufgelegt, mag auch wol in beyden sprachen öffter geschehen seyn. Ungarisch ist es durch Gregorium Versecheli, und Petrum Pæzmann edirt; und Böhmisch durch Balthas. Osthovinum zu Prag, woselbst es auch teutsch gedruckt ist, und letzthin A. 1711 noch ein extract oder auszug der fürnehmsten sprüche und sententzen auf die 12 monate und alle tage gerichtet.

Ungarisch und Böhmisch.

Polnisch. Spanisch.

11. In Polnischer sprache ist es zum vorschein kommen, durch Joh. Wielenicki, und noch einen der sich Petrum Fabricium nennet: In der Spanischen ist es ohne namen des übersetzers zu Antwerpen A. 1649 herauskommen, und noch vorher durch Nic. Arnaya; ingleichen haben es Franciscus de Schmid noch anders edirt, wie auch der bekante Prediger Ludov. Granatensis, und noch absonderlich in dem Catalonischen idiomate Gillius. Italiänisch ist es zwar auch vertirt, aber ohne namen des Dollmetschers, u. einigemal mit vorsetzung Jo. Gersonis: wie auch Rußisch und Moscowitisch.

Italiänisch und Rußisch.

In lateinischen und frantzösischen versen.

12. So hat es auch nicht in Europa an solchen liebhabern gemangelt, die es in verse gebracht u. damit ohne zweiffel eine erbauliche übung gesucht. In heroischen versen habens versuchet Jac. de Somere, in elegiacis aber Jo. Tullens. den einige deswegen loben, daß er den einfältigen ausdruck des büchleins fast nie geändert, so leichte fliessen die verse. In frantzösische verse hats zwar ehemals des Marets gebracht, aber Petrus Corneille hat ihn mit dem angenehmen ausdruck weit übertroffen, wie Herr D. Fabricius und P. Poiret in vertheidigung der myst. theol. § 67 p. 237 urtheilen.

Lateinisch.

13. Den studirenden zu nutz, die einen guten stylum lieben, ist dis büchlein auch in besser latein übersetzt, und zwar unter den Protestirenden von Sebastiano Castellione, der es erst zu Basel 1563 heraus gab, worauf es gar offt als A. 1565. 1605.

1685.

1685 1696 1697 1699 u. 1707 durch Hrn. Vaberock, Hrn. G. C. Joannis und andere wieder zum druck befördert worden. Unter denen Catholiquen aber hat es Franciscus Artopæus zu Antwerpen 1678 und zu Cölln 1682 lateinisch procuriret, davon Dessel. in Bibl. Belg. und Teissier in catal. auct. & Bibl. rühmen. Wiewol Castellio hierin den preiß behält, und von denen Jesuiten partheylicher weise wider die warheit beschuldiget wird, als habe er die einfalt und lauterkeit des vortrags verkehrt, da der augenschein weiset, wie der autor gar nicht affectirt, sondern weil er des styli mächtig war, bey der simplicität, deren er auch ein liebhaber war, blieben ist.

Griechisch und Ebreisch.

14. Nicht weniger ist dis büchlein denen literatis zum dienst gar in die griechische sprache translatirt worden, so bey uns Jo. Frid. Hekel, A. 1688 gethan hat; unter den Cathol. aber Georg Meyer, ein Jesuit, so A. 1615 zu Augspurg u. 1630 zu Cölln heraus kommen; wiewol Herr D. Fabricius l. c. eine noch ältere version de A. 1600 benahmet; In das gemeine griechische hat es zum gebrauch der heutigen Griechen Neophydus Rhodinus verdollmetschet, so zu Rom 1638 gedruckt worden. Und endlich ins Ebreische hat es Hr. Daniel Springer zu Breßlau vertirt, wie aus den nov. litt. germ. T. 1. p. 202 zu sehen: ob es aber gedruckt sey, ist unbekant.

Türckisch.

15. Ausser Europa ist es so gar auch in die türckische sprache übersetzet worden, wie gar viele bezeugen als der berühmte Orientalist Hottingerus in hist. eccl. seculo 15 p. 73 und in der bibl. orient. p. 91. Paul. Freher. Theatr. vir. cl. f. 92. Aub. Miræus Elog. Belg. p. 56. Destel. in Bibl. Belg. und andere, sonderlich Henricus Sommalius, der in der dedication des 11 tomi der operum Th. à K. p. 267. folgendes merckwürdiges erzehlet: „Als einer aus der Societät Jesu vor ohngefehr 18 jahren (er schriebe des A. 1598) nach Argirium oder Algier in Mauritanien gereiset war, um vor gefangene die ranzion zu bringen: führte der König, der ehemals ein Christ gewesen war, ihn in seine Bibliothec, darin allerhand bücher zu sehen waren. Hier zeigte er ihm manche schrifften, und unter andern das büchlein von Kempis von der nachfolge Christi, welches in die gemeine türckische sprache versetzt war. Hiervon sagt er, er hielte dieses höher, als alle andere Mahometanische." Es ist auch kein zweiffel, daß es nach und nach in manche Americanische sprache werde übersetzet werden, (wo es nicht schon geschehen) indem so viel Christl. plantagen aus Engeland und Teutschland daselbst sich feste setzen, und gute bücher begieriger, als die satten Europäer suchen. Übrigens ist es auch längst von

Arabisch.

Petro Golio zu Rom Arabisch zum druck befördert worden im jahr 1663.

Schluß heraus von des buches werth.

16. Weil denn fast keine sprache noch zung in Europa und sonst ist, worin dis büchlein unsers Thomä nicht zu finden wäre; so siehet man augenscheinlich daraus sowol Gottes neigung und vorsorge vor das darin enthaltene zeugnis der warheit, als auch so vieler millionen menschen begierde und hochachtung desselben, die es in so unzehligen editionen angenommen und gebrauchet. Woraus auch die Theologi billig schliessen, „es habe so viel frucht und nutzen in der Christenheit geschaffet, als jemals vielleicht einiges anderes, wie Herr D. Spener davon redet in der vorrede über Tauleri schrifften. Hr. D. Jäger aber in der Præt. über seine theol. myst. mercket überhaupt von der wahren theol. myst. „Es gefalle ihm auch dis daran, daß in keiner die eintracht unter denen uneinigen religionen mehr zu hoffen sey, als wenn diese triumphireten" (welches hier in transitu mit gedencke.) So wird man auch nicht leichtlich ein buch nächst der bibel benennen können, das so gar ohne zahl an allen orten und enden bekant worden wäre. Und wird sich der überschwengliche segen davon in der ewigkeit erst recht offenbaren, wiewol auch hier auf dieser welt sehr viele demselben ihre wahre erweckung und besserung nächst Gott zuschreiben.

Bekehrung vieler seelen durch dasselbe.

17. Also wird unter andern von Carolo Borromæo bezeuget, daß er insonderheit durch dis buch sey zu Gott gezogen worden, dergleichen man auch von Philippo Nevio, und Alex. Saulio findet, ingleichen von dem Hrn. von Reneus einem königl. geh. Rath zu Paris, u. anderen, wie ich schon in der myst. hist. c. 22 § 4 p. 440 angemercket habe. Nicol. Orland. P. 1. hist. Soc. Jes. L. 5 § 9. erzehlet von Hieron. Natal. wie er allezeit in diesem buche gefunden, was sich auf seinen gegenwärtigen zustand geschicket, da ers aufgeschlagen gehabt. Und ein reicher mann Esaias Rietner, Erbherr auf Rodmeuschel hat sich so davon gerührt und eingenommen, bezeuget, daß er auch verordnet, man solte es ihm mit ins grab geben, wie in den nov. litt. germ. T. 2. p. 119 zu sehen. Auch bekennet Petrus Poiret, von sich selbst in der vorrede über seinen Kempis commun. p. *7 und in der epistel ad auct. bibl. univ. 2. Gott habe sich dieses buchs bedienet, ihn zu erwecken und aus seinem schlaff zu bringen, damit eine brünstigkeit ihm zu folgen in ihm entstehen könne. Es ist auch kein zweiffel, daß kein jahr oder monat hingehe, da nicht ein oder andere seele durch diese zeugnisse gerühret werde.

Zeugnisse berühmter männer. 1 Lutherische.

18. Dieweil aber dennoch der unzeitige eifer auch die kläresten würckungen von denen dingen, die er in verdacht ziehet, zu leugnen pfleget: So ist weiter nöthig, die vornehmsten zeugnissen berühmter leute davon kürtzlich zu widerholen, um die einhelligkeit dererselben in bewilligung der schrifften unsers Kempis, und sonderlich seiner 3 bücher von Chr. nachf. zu erkennen: wir fangen aber von unserer kirche an, da denn erstlich überhaupt zu beobachten ist, das wegen des angegangenen streits, ja wenig fremde bücher mehr aus andern landen hieher kommen, diese sachen weil sie ohnedem nicht teutsch, wie Taulerus waren, nicht eben so bald sind unter uns bekant worden, wie die teutsche theologie und Taulerus, indem es wol seyn kan, daß Lutherus, der sonst dergleichen sachen sehr recommendirte und die teutsche Theologie selbst heraus gab, von diesen operibus noch nichts erfahren hat. Kein zweiffel ist indeß, Lutherus würde diesen Kempis eben so sehr als Taulern gebraucht und recommendiret haben, wo er ihm bekant gewesen wäre. Dieses hat hernach den sel. Arnd desto eher gereitzet, die nachfolge Christi hervor zu ziehen, und ans licht zu bringen, auch nebst der teutschen Theologie und Staupitzen von der liebe Gottes A. 1617 allen Lesern mit einer schönen vorrede zu empfehlen.

Joh. Arnds edition.

19. Im titul lobet er das werck stracks also: Nachfolg. Chr. wie man alle eitelkeit dieser welt verschmähen soll, durch Th. v. K. gantz geistreich beschrieben, jetzo aber von neuen allen liebhabern und nachfolgern Chr. zu beförderung eines geistlichen lebens verteutscht, oder wie in der Leipziger edition de A. 1634 stehet: zur erweckung und beförderung wahrer busse und gottseligkeit. Was er auch in der vorrede insgemein von solchem alten teutschen büchlein rühmet, das meynet er alles auch eins nebst der teutschen theologie von diesem Kempis.

Nicol. Hunnii bekantnüß

20. D. Nic. Hunnius bekante schon A. 1622 in der betrachtung der neuen Paracels. theol. p. 11 12 so viel, „daß in diesem büchlein aller seligkeit anfang und ende allein auf Gott gestellet werde, welches alles billig an den scribenten, der in der tiefen egyptischen finsterniß des pabstthums gelebet, hochgeachtet und gerühmet werde. Was er aber dabey vor scrupel angibt, soll un..n in der anleitung betrachtet werden.

21. D.

Jo. Gerhardi.

21. D. Joh. Gerhardus in der Patrologia p. 666 erzehlet seine schrifften und diese von Christi nachfolge rühmet er als ein opus præclarum, oder **vortrefliches werck.** Er allegiret auch hin und wider in seinen locis theologicis die zeugnisse dieses mannes unter denen kirch-lehren, als in loco de morte § 483 f. 333 T. VIII. in loco de inferno § 16 f. 190 T. 9 f. 149 und anderswo mehr.

Ursini und Stegmani.

22. Jo. Henr. Ursinus, Superintendens zu Regenspurg zehlet ihn unter die gottselige männer, deren zeugnisse man mit den gemeinen papistischen meynungen unmöglich vereinigen könne, wie ich aus seinen analectis in der hist. myst. p. 442 angemercket. Und D. Josua Stegman. præfat. ad Christognosiam p. 63. berufet sich in wichtigen puncten auf diesen Thomam, und saget, dieser redet sehr schön davon.

Hoepfneri.

23. D. Henrich Hoepfnerus tract. de coena sect. III. artic. 1. c. 4. pag. 292 setzet folgendes: „Hieher gehört Thomæ à Kempis tractat, den „er von der nachfolge Christi geschrieben hat, wie „auch Arnds buch vom wahren Christenthum, und „andere solche schrifften, welche die nachfolge Chri„sti lehren, und in ihrem theil sehr heilsam sind, „mit diesem bedinge, wenn die lehre von der recht„fertigung gesund vorgetragen wird. " u. s. w.

Hartmanni.

24. D. Jo. Lud. Hartmannus ziehet ihn auch bisweilen mit approbation an, als im Pastorali Evang. lib. 3. c. 11. und anderswo, Joh. Boettger, Pastor in Halberstadt, setzet ihn in seiner kirchen-historie lib. 5. p. 356. unter die Scriptores Ecclesiasticos, wie er denn würcklich ein zeuge der warheit gewesen. D. Joachimus Hildebrandus zu Helmstedt im tractat de arte bene moriendi c. 1 § 14 p. 9. wiederholet und billiget Bellarmini grosses encomium hievon gäntzlich, und nennet den autorem Doctorem christianissimum, und commendatissimum, die schrifft aber libellum piissimum. Ja es hat auch zu Wittenb. selbst D. Jo. Andr. Quenstedius gestanden, daß dieses buch viel päbstische lehren verwerffe, ob er schon im übrigen Hunnii judicio folget, in dialogo de Patriis illustr. vir. p. 145.

Hildebrandis.

Derer Oleariorum.

25. D. Gottfried Olearius Super. zu Halle bekennet in memorabil. ser. I. T. p. g. 2. Hunnius und Himmelius wären zu hart wider den Kempis und Taulern gewesen, denn sie seyn eigentlich keine occasionales fanatici, sondern ihre redens-arten müssen ihnen nach dem zustand ihrer zeit zu gut gehalten, und recht erkläret werden. Dessen bruder aber D. Jo. Olearius hat ihn selber teutsch mit erklärungen edirt, anno 1671 daselbst gibt er ihm in der vorrede § 6 10 11 und in der ersten Classe § 1 sein gebührendes lob, und warnet zugleich § 11 sehr wol, daß man sich nicht durch widrige urtheile einnehmen und übereilen lasse. Er entschuldigt ihn auch in manchen A. 1 § 2 und zeiget, wie man seine reden füglich verstehen könne, A. 11 § 1-4. was er aber an ihm desiderirt, das wird hernach in der anleitung vorkommen. Vielleicht ist es auch dieser Theologus, an welchen D. Spener damals anno 1672 hiervon geschrieben hat P. III. Consil. Lat. p. 48. zum wenigsten berufft er sich in der vorrede über Taulerum auf dis judicium Olearii, und sagte **es diene zu** Kempis **ehren.** Ein anderer Olearius Jo. Gottfried, nennet ihn **den frommen** Thomam und lobet dessen wahlspruch in der augustinischen andachts-flamme c. 4. p. 118. Und in der bibl. script. eccl. p. 209. rühmet er dis buch, es sey zwar äusserlich klein, aber dem werth noch sehr hoch zu schätzen.

Kortholti.

26. D. Christian Kortholt zeuget von seiner frömmigkeit also in hist. eccl. sec. 15. c. 4. p. 677. **er sey wegen seiner heiligkeit bey jedermann bekant worden.** D. Caspar Sagittarius in introd. ad hist. eccl. c. 20. p. 550 rühmet das buch als libellum pientissimum, davon der autor berühmt sey. Und ein anderer ungenanter theologus in judicio de S. Thomasii conam. p. 145. nennet ihn einen scribenten, der sowol bey papisten als Protestanten einen grossen namen habe, und mit sonderbarer aufmercksamkeit zu lesen sey.

Sagittarii &c.

Speneri.

27. Der sel. Spener gedencket seiner offt in allen guten. In der vorrede über Taulerum, da Kempis mit angehenget ist, sagt er, „dis liebe büchlein habe so viel frucht in der Christenheit hin und wieder gestifftet, als vielleicht jemals einiges anders. In den Piis desider. germ. heist es p. 142. (Lat. p. 137) **Zu den beyden** (Taulero und der teutschen theologie) **ist auch zu setzen Thomä à Kempis nachfolgung Christi,** welche daher zum gemeinen nutzen auch D. Olearius auflegen lassen, nemlich denen Studiosis in die hände zu bringen. In der præf. über Danhaueri tab. de imped. stud. theol. p. m. 1. „Hiezu wird der gottselige leser in Taulero, Kempis, Gerson, der teutschen theologie, und dergleichen gar viel heilsame erinnerungen, vorschläge und anmerckungen finden, weil sie besonders auf einen solchen ausdruck gebrauchet, der mit seiner einfalt selbst, wo nicht unterrichtet oder belustiget, dennoch nicht wenig beweget, und das hertz afficirt. In seinen bedencken kommt dieses auch offt vor, als da im II theil art. 2. p. 850. stehet: „Unter denen gottseligen büchern wolt auch in diesem zustand (der anfechtung) Arnds w. Chr. und Th. Kempis nachfolge Christi sonderlich recommandiren. Im 4 theil art. 4. sect. 6. p. 427. „Da (in versuchungen) schmecken uns recht die sonst offt verachteten bücher Tauleri, Th. à Kempis, Arndii, welche ich sonderlich in dergleichen stand nützlich gebraucht zu werden achte." In denen consiliis latinis P. III. c. 6. p. 48. schreibet er an Olearium: „Euren Kempis halte ich sehr werth und lieb: bekenne auch von solchen autoribus vor der reformation, daß sie mich treflich afficiren, ob sie schon einige gebrechen aus ihren zeiten an sich haben." Und p. 107 redet er, daß man auf Universitaten die studia theoretica mit lesung dieses Kempis temperiren solle. Von sich selbst meldet er auch p. 137. er lasse „sich den Kempis und Taulerum nicht aus den händen nehmen, oder sich dahin bringen, daß er sie nicht solte erklären: die anklebenden gebrechen wären ihm auch nicht so wichtig, daß er deswegen die göttliche lehre darin verachten solte. Es ziehe auch ein gottseliger mann den Kempis allen andern vor: so er auch p. 667 wiederholet.

Fabricii.

28. Endlich hat auch der berühmte Herr D. Jo. Alb. Fabricius in T. I. nov. litter. germ. p. 202. also davon judiciret: „Obschon (diese bücher) mit einem einfältigen stylo aufgesetzet sind, ohne liebkosung menschlicher beredsamkeit, so ist doch die krafft des Geistes darin so groß, und die vorschrifften so wichtig, daß der autor, wer er auch gewesen, die sache aufs beste getroffen zu haben scheinet. Und Herr D. Buddeus recommendiret diese schrifften, vornemlich aber die von der nachfolge Christi als einen libellum egregium ohne bedingung in inst. theol. mor. proleg. § 32 p. 29.

Buddei.

Hohburgs.

29. Der ehemals gewesene Lutherische Prediger Christian Hohburg (von welchem die judicia in der neuen edition seines teutschen kriegs zu sehen) schreibet in seiner theol. myst. 3 th. 17 c. § 10. p. 265 also: „Was Th. v. K. vor ein sonderbahrer geheimer freund Gottes gewesen, zeugen seine schrifften, sonderlich sein buch von der nachfolge Christi. Und ich mag mit warheit sagen, daß nechst der heil. Schrifft ich kein buch in der welt höher halte, und das nützlicher und erbaulicher sey; dis schreibe ich

aus meiner eigenen erfahrung, ich weiß auch, was ich schreibe, daß es vor Gott wahrheit sey, weltgelehrte verkehrte mögen sagen, was sie wollen."

2. Derer Reformirten, als Hottingeri.

30. Wieviel andere Theologi sonderlich in predigten und anderen prattischen schrifften sich auf diesen Kempis berufen, ist nicht unbekant: ja es sind auch aus ihm die in Cubachs und andern bet-büchern die schönsten gebeter mit entlehnet, wie die collation zeiget. Ich eile vielmehr um der kürtze willen zu denen Reformirten, welche nicht weniger sowol durch öfftere editiones als besondere Lobsprüche diesen autorem recommendiren. Joh. Heinr. Hottingerus billiget die Lobsprüche Bellarmini u. Bzovii von dem Kempis (die wie hernach § 37 sehen wollen) und bewundert den segen desselben, aus der übersetzung in so manche fremde sprachen in der hist. eccl. sec. 15. sect. 1. p. 73.

Boxhornii.

31. Boxhornius hat diese verse auf dis büchlein gemachet:

Vitandum ne quid dubitemus, quidve sequendum,
Quæ vites, liber hic, quæque sequare, docet.
O imitatores sanctum genus! omnia Christi
Omnia quæ bona sunt hic imitator habet.

Becmanni.

Herr D. Becman gedencket in seiner Linea doctr. moral. c. 1. 55. einer fundation eines gewissen Gymnasii in Schlesien, so ein reformirter Baron gestifftet, darin unter andern nächst Augustini, Bernardi und Tauleri sachen dieser Kempis am allermeisten recommandirt wird. Und Albertus Hardenberg in der lebens-beschreibung Wesselii p. ** 8, 6. nennet unsern Kempis virum piissimum, und die nachfolgung Christi ein **güldenes werck**. Der englische Continuator der hist. litterariæ Cavei p. 90. nennet es ein werck, „das nicht sowol mole als usu und fama groß sey, dessen wunderbaren, doch angenehmen eiffer im vortrag, den nachdruck der sprüche, und die feurige funcken der gottseligkeit viele gerühmet haben." Wie er auch daselbst allerhand observationes setzet, so zu dessen lob dienen, ob er schon auch die scrupel nicht verschweiget.

G. Voetii lobsprüche.

32. Am allereiffrigsten hat der berühmte Theologus zu Utrecht, Gisb. Voët. sich dieses buchs angenommen. Erstlich recommandiret er es denen Studiosis in der Bibl. theol. lib. 1. c. 17. p. 202. und lib. 11. c. 2. p. 489. vor allen andern. Hernach judiciret er in seinem buch de exercitiis pietatis proleg. p. 8. also: **Dis büchlein übertreffe die andern ascetischen bücher** aus dem Pabstthum gar sehr, und zwar 1. wegen der steten vorstellung und einschärffung der verläugnung sein selbst. 2. Des anhanges an Christo und des aufsehens und seuffzens nach himmlischen und geistlichen dingen. 3. Wegen des grossen zeugnisses von der warheit unterm Pabstthum, sonderlich im punct von der gnade, dahero er auch als ein zeuge der warheit von den Hanauischen Theologis angeführet werde in anei moral. u. s. w. Er beweiset auch, daß die reformirten dis büchlein allezeit hochgehalten. Und c. 17. p. 437. recommendiret er dis büchlein denen studiosis zu lesen, und wiederholet vieles aus ihm.

[illegible] wider.

33. Endlich ist er auch in seinen disputat. select. P. I. disp. 6. n. 7. p. 83. cordate also heraus gangen: „Ich wolte, es zeigte mir jemand, welche ascetische schrifft der Patrum dem buch T. à K. de imit. Chr. es gleich thun könne:" Womit er es also über alle Patres erhebet, (wiewol man etwa den H. Ignat. und Macar. ausnehmen möchte.) Und eben über dieser bekäntnis hat er bald widerspruch gehabt, aber doch nur von einem obscuren menschen, der Voëtio vorgeworffen, daß er geschrieben: „Er finde in ascet. und myst. nach der H. Schrifft nichts einfältigers, kräfftigers und göttlichers," wie er selbst wiederholet P. IV. disp. sel. p. 709. Er antwortet aber hierauf gar cordat, daß der widersprecher falsa und calumnien begehe, seine worte verstümmele und ihme einen anderen verstand andichte, so er daselbst klar beweiset. Indessen bleibet er nochmals bey seiner bekäntniß, und spricht allda p. 710. „Dis büchlein ist von denen reformirten so theuer gehalten, und allen so sehr recommendiret worden, wie dessen übersetzungen in die gemeinen sprachen sonderlich in die Frantzösische und Englische ausweisen, davor auch treffliche vorreden gesetzet sind. Und nach einigen specificirten holländischen editionen, auch beweißgründen, daß es nicht enthusiastisch sey, fähret also fort: „Seine materia, wenn wir sehr wenig ausnehmen, ist aus dem brunn der H. Schrifft genommen, oder kommt damit überein, wie dis von Th. Rogers bewiesen ist, der den gantzen band voll schrifft-örter gesetzt hat. Endlich schleust er also wider den tadler: (welches auch allen andern in seiner maaße gelten mag) „Entweder der verkläger hat das büchlein gelesen oder nicht: Ist jenes, so muß er an einem grossen unverstand im urtheilen und an unwissenheit heiliger dinge, oder auch an grosser verkehrtheit kranck liegen. Hat ers nit gelesen, und lästert doch was er nicht kennt, damit er mich nur mit einigen schein verhaßt mache, wie kan er von vermessenheit entschuldigt seyn?" u. s. w. Worauf er auch derer Hanauischen Theologen responsum citiret ad Hofmanni Morelles P. 2. 213. welche diesen Kempis zum beweiß angeführet, daß er denen meritis widersprochen: weswegen er ihn endlich unter die **zeugen der warheit** p. 712 setzet.

Poiret.

34. Von einem gewesenen reformirten Prediger und sehr bekanten auctore, Petro Poiret, ist schon § 17 erwähnet, daß er diesem büchlein seine wahre besserung in der praxi Christiana zugeschrieben, auch solches selber Frantzösisch ediret. In seinem Tract. de erud. solida L. 1. P. 3. p. 104. rechnet er den Kempis unter die, so zwar im geistlichen die gründlichsten anführer, aber auch die einfältigsten und ohne betrug oder schein sind. Und L. 3. de falsa n. 18. p. 260. recommendiret er ihn unter denen sanctioribus nechst Climaco und Nilo denen studierenden. In der apologia 4. p. 433. nennt ers **ein unvergleichlich buch**, dessen substantz sein glaube sey. In der œconomia div. lib. 4. c. 7. n. 25. p. 172. rechnet er es auch unter die scripta', darinne man den finger und geist des lebendigen Gottes erkennen müsse, wenn man nicht in verkehrten sinn gegeben sey." Die summa und haupt-lehre des büchleins leget er auch vor in der vertheidigung der myst. theol. n. 67. p. m. 237. „Es sey eine grosse hülffe denen, die in sich selbst wiederkehren und in denen lehren des evangelii unterrichtet seyn, sich auch dadurch den weg des hertzens Gott übergeben wollen. Er treibe sonderlich an, daß man alle dinge, auch sich selbst verleugne, und ohne vorbehalt sich Gott gantz und gar ergebe.

Hiel.

35. In Holland hat auch ehemals, besage der kirchen-historie gelebet **Heinr. Janson**, oder Hiel, der setzet in seinem sendschreiben 2th. p. 95. man solle dis alte büchlein lesen, und vornemlich das 3te buch „da werde man von dem rechten lehrer unterrichtet werden, den man hören müsse." Andere solche scribenten übergehe ich, nachdem wir nun zur gnüge gesehen, wie einhellig die meisten lehrer, so dem Pabstthum widersprechen, diesen unsern Kempis, so ferne er Evangelisch ist, approbiret haben.

3. Derer Catholiken.

36. Nun mag es kaum nöthig seyn von denen Catholiquen selbst dergleichen darzulegen, nachdem sie ihn sonderlich vor den ihrigen annehmen. Wir wollen uns aber nur an einigen gnügen lassen, und

zwar

zwar soferne es zur Historie dieser schrifften gehört. In denen urältesten zeiten, und da Th. v. K. noch lebte, gab ihm Jo. Buschios in chron. Wiodeshem. l. 2. c. 21. dis zeugniß: „Er sey ein mann von einem rechtschaffenen wandel, der viel andächtige bücher geschrieben. Trithem. bezeuget ebenfalls bald hernach Lib. de script. eccl. p. 126. b. „daß er in der H. Schrifft fleißig und gelehrt, im wandel und leben aber andächtig gewesen, auch zum unterricht einfältiger brüder solche bücher geschrieben, die nicht zu verachten:“ (was er dabey setzet, er sey ein liebhaber Mariä der Jungfrau gewesen, gehöret in selbige zeiten) Georg Pirckhaimer schrieb A. 1494. an P. Danhauser „es sey keine heilsamere artzney, einen zu einem göttlichen sinn der H. Dreyeinigkeit zu bringen, als daß man diese bücher lese. Kempis sey in heiligkeit und lehre vortrefflich gewesen, seine schrifften würden unglaublich viel bauen“ u. s. w. zum wenigsten hat man aus diesen relationen ein zuverläßiges zeugniß, daß der mann unter den seinen auch seine worte mit der that bewiesen, u. also nicht aus heucheley und zum schein geschrieben.

Bellarmini,

37. Damit wir auch nur etliche judicia hören, so setzet der berühmteste unter den Catholiquen Robertus Bellarm. L. de script. eccl. A. 1450. p. 241. von seiner gantzen kirche dieses: „Es sey dis wercklein sehr nützlich, und billig von der gantzen kirche angenommen, zum gebrauch angewandt und fast in alle sprachen übersetzt.“ Und von sich selbst gestehet er: „Er habe es von seiner jugend an bis ins alter sehr offt gelesen und wieder gelesen, und es schmecke seinem hertzen allezeit vortrefflich wol.“

Baronii, &c.

Von dem andern Cardinal Baronio gedencket Fabianus Justinianus L. 2. de S. Concion. p. 1. er habe gesaget: „Es könne von keinem, der von göttlichen dingen etwas halte, ohne geistlich wachsthum gelesen werden. Ludovicus Granatensis hält in der præfat. über seine edition dis buch vor ein solches, das alles lob übertreffe, und als ein manna, das einem jeden schmecke, wie er wolle. Er habe göttliche vorsehung mit so wenigen doch geist-vollen worten, so viele und hertz-rührende dinge vorgelegt. Wie auch Ismaeus Bulliartus beym Th. Popeblount incens. celebr. Autorum p. 470. urtheilet, „es rühre die hertzen so gewaltig, daß es keinem buch, so groß es auch sey, vorzuziehen.

38. Von so vielen andern encomiis will ich nicht gedencken, die man häufig antrifft, theils in denen vorreden so mancher editionen, theils in andern monumentis, als beym Bzov. in annal. A. 1471 n. 12. Meræo Elog. Belg. p. 86. Dessélio Bibl. Belg. p. 837. Labbeo T. 2. Bibl. p. 441 it. in denen Patinianis p. 99. ꝛc. Wir begnügen uns hier noch an 2. judiciis, deren eins des bekanten Adriani de Walenburch ist, welcher noch A. 1660 in seiner censur von allen schrifften Kempis urtheilet:

Wahlenburch und

„Die tractate dieses gottseligsten mannes legen denen, die ihrer seelen seligkeit und wachsthum im geistlichen leben suchen, ein sanfftes joch Christi auf.“

Boineburgs.

Und der auch berühmte Baron von Boineburg redet auch nachdencklich in einem brief, der bey dem H. P. Struv. in act. litt. è msptis. T. 3. p. 37 stehet: „Gleichwie mir Arnds gottseligkeit gefällt, also stehet mir Tauleri und Kempis glaube, der jene gezeuget hat, noch mehr an.“ (Welches er denn freylich seiner parthey zum besten saget, obschon ein Evangelischer Christ den unterscheid wol weiß.)

39. Hieher gehöret auch das vorhaben, in der römischen kirche, diesen Kempis vor einen Heiligen zu erklären nach ihrer gewönlichen art; wovon Dan. Papebroch. in conat. chron. ad cat. Pont. P. 2. p. 83 meldet, daß sein leichnam A. 1682 am 13 Aug. gefunden worden. Welches zum wenigsten anzeiget, wie hoch dieser mann unter ihnen geachtet sey.

Streit über dem buch.

40. So ist auch unter denen meisten Catholiquen nunmehro fast ausgemacht, daß die ihm zugeschriebene bücher gewißlich ihm zugehören: obschon einige annoch gedencken, daß der streit nicht gäntzlich beygeleget sey, wie beym Natalo Alex. hist. eccl. sæc. 15. sect. 15. c. 4. art. 3. p. 174. Mabillons L. 5 rei dipl. tab. 15 p. 372. u. Herr D. Buddeo in lexic. hist. p. 4 f. 547 zu sehen. Es ist aber der streit unter denen Augustinern und Benedictinern entstanden, ob nemlich dieser Thomas oder aber Jo. Gerson der wahre autor der 3 bücher von der nachfolge Christi sey. Die hauptsache habe ich bereits in der mystischen historie c. 22. p. 437 f. untersuchet, und gezeiget, daß so wol der stylus als der gantze genius des büchleins mit seinen andern schrifften völlig überein komme, worin man sich auf einen jeden geübten leser berufen kan. Es hat auch diß Hr. G. C. Joannis in seiner edition p. 3. b. wiederholt und approbirt. So lassen sich auch die vielen zeugnisse nicht leugnen, welche Sommalius Rosweistus, Naudæus und andere aus allerhand mscptis anführen, denen der name Th. v. K. vorgesetzt sey, ingleichen so viel andere catalogi mscptorum in klöstern, nicht weniger die ältesten editiones seiner operum, als in der Nürnbergischen de A. 1494 f. it. 1486 da dis büchlein stets mit unterstehet, sodann auch Trithemii und anderer recensiones, wie man wenigstens sehen kan in der lateinischen edition Amstel. ap. Gottfr. Frytag 1701 in 12 p. 5 seqq.

Ob Gersonis sey?

41. Es sind freylich ehemals viel editiones unter dem namen Jo. Gersonis herauskommen, davon ich auch eine Frantzösische habe, mit diesem titul: III. Livres de l'imitation de Jesu Crist, par Jean Gerson Chancelier de l'Université de Paris, nouvellement mis en François par M. R. A. G. à Rouen 1655. Allein diese beweisen noch lange nicht, daß ein sogenanter Benedittiner-Abt, Jo. de Gessen, oder Gerseo, geschweige denn der Cantzler Gerson Autor davon sey. Ich halte mich aber bey diesem verworrenen streit nicht auf, den man bey Henr. Warthon append. ad hist. lit. Cavei p. 90 und in denen Naudæanis p. 93 und 216 wie auch bey Elia, du pin. T. 12. Bibl. eccl. p. 157. sq. Raynaodo P. I. de bon. & mal. libr. p. 144. sqq. Jo. Mollero sect. 2. Homonus moscop. c. 6 pag. 567 seq. und Placcio de Pseudonym. pag. 199 seqq. weitläufftig beschrieben findet. Betrübt ist zum wenigsten zu lesen, wie sich die Gelehrten, als Caëtanus, Naudæus und andere öffentlich hierüber ausgescholten, und dem edlen buche selbst gerade entgegen gehandelt haben, so daß auch keine contestationes darwider geholffen, ob die sache schon wol auch vor dem Ertz-Bischoff zu Paris A. 1675 untersuchet worden. Siehe das Journal des Scavans T. 18. A. 1690 p. 301. Tentzels monatliche unterredung p. 214 sqq.

Derer Socinianer geständniß.

42. Wir können aber endlich aus allen, was bishero von allen dreyen haupt-religionen angeführet ist, diesen gewissen schluß machen, daß unter jedem volck der Herr die seinen habe, an welchen er auch nächst der heiligen Schrifft dieses büchlein gebrauche zu derer seelen besserung, und daß folglich auch die anderen schrifften wol wehrt seyn, von allen gebrauchet zu werden. Zu wünschen ist auch, daß es derjenigen parthey zum zeugniß von nothwendigkeit göttlicher erleuchtung dienen möchte, welche sonst der verdorbenen vernunfft allzugerne nachhänget, nemlich denen Socinianern. Wie denn auch diese das büchlein von Chr. nachf. nicht verwerffen, sondern es schreibet unter ihnen Andr. Wissowat. im tract. de stimul. virt. & fren. pecc. n. 39. p. 65. „Es sey nächst der schrifft auch nütz, solche büchlein zu lesen, die uns wie geistliche artzneyen vorlegen,

legen/ als aus denen neuern Christen den Kempis. Und Martinus Ruarus in seinen Episteln Centur. I. ep. 16. pag. 99. **Wenn man noch nicht warm werden wolle/ so solle man den Thomam Kempis hören/ dessen kleines büchlein Lutherus in der vorrede allen schrifften der alten/ ausgenommen** Augustinum **vorziehe.** Worin er sich zwar irret, indem Lutherus nur den teutschen Theologum daselbst lobet, wiewol er doch insgemein endlich schleust: **Man werde finden/ daß die teutschen** Theologen **ohne zweifel die besten** Theologen **seyn.**

43. Alldieweil nun besagter massen so gar alle sonst einander contraire partheyen der Christenheit gleichwol hierinnen einig sind, daß dieses mannes schrifften nächst der Heil. Schrifft die einfältigsten, erbaulichsten und kräfftigsten mit seyn: So wird hoffentlich niemand weiter rechenschafft fordern, warum solche auch dißmahl teutsch unter uns erschienen. Der Herr Ubersetzer wuste seine müssige neben-stunden nicht wol besser zu zubringen, als daß er sich über dieselbe machte, und zum erstenmal so viel, als allhier zu sehen, übersetzete. Neml. er suchte vors erste die erbaulichsten heraus, und weil das werck dismahl zu groß werden wolte, so hat er die Sermones auf eine andere zeit verspahret. Welches um so viel eher geschehen konte, weil diese zimlich weitläufftig und nicht alle so gar genau mit dem stylo und sinn unsers Kempis überein zu kommen schienen, sondern einige untergeschoben seyn mögen. Wie denn auch viel abergläubisches darin mit unterläufft, womit man dem leser keine zeit verderben wollen.

[illegible] 44. Kein verständiger Christ wird es also übel deuten, daß man im gantzen werck die sachen, so dem Pabstthum eigen sind, hinweg gelassen; als worinnen man gute exempel vor sich hat. Der seel. Arnd hat in seiner dollmetschung der Nachfolge Christi solche stellen ausgelassen, und Castellio in der Latein. gleichfalls, der auch in der vorrede meldet, daß schon dergleichen in den ersten teutschen versionen geschehen sey. Olearius hat auch manches ausgethan, und andere haben gleichfals die gewöhnliche freyheit darin gebraucht. Zwar schelten manche Catholiquen hefftig hierauf, und beschweren sich sonderlich über die weglassung des 4. buchs vom Sacrament. Also schreibet der Autor der vorrede über die neueste Prager Edit. in 24. **Als hätte der H. Geist/ welcher in vorigen 3. büchern dem gottseligen mann so heil. insprache geben, en diesen 4ten verlassen.** Und Sommalius in der epistola, so dem II. T. oper. Kemp. vorstehet §. 3. p. 226. **Die ketzer allein wetzen wider das 4te buch nicht nur die zähne/ sondern auch die messer/ als gottlose gäste in gottseligen büchern oder vielmehr geschworne feinde.** Und von Castellione klagt er daselbst, er habe ihm die füsse verstümmelt, und das 4. buch abgeschnitten.

45. Allein es hat noch ohnlängst Hr. G. C. Joannis in der præf. über seine Lat. Edit. §. 9. wohl geantwortet, man könne deswegen niemanden beschuldigen, wenn ers aus guten absehen thue, und redlich anzeige. Es sey auch kein sacrilegium oder gottlosigkeit, wie Desselius schelte, wenn das 4te buch wegbliebe, und Castellio habe sich in seiner præfation schon längst verantwortet. So præsupponirt auch Sommalius ohne grund, als seyen Kempis sachen unbetrüglich, welches doch nimmermehr zu verificiren ist. Es beweisen aber unterschiedliche mit guten grund, daß dieses 4te buch ein gantz besonderer tractat sey, der weder zur materie noch form noch zum titel des büchleins von Christi Nachfolge gehöre. Ja es sey auch dieses ohne jenes im anfang offt im Pabstthum selbst heraus kommen, als zu Paris 1540. f. und 1548. it. zu Dilingen 1576. zu Antwerpen 1544. 2c. wie Voëtius P. IV. Disp. Sel. p. 709. darthut. Zugeschweigen, daß der Autor conject. so über dem obgedachten streit A. 1667. zu Rom heraus kam, gar einen andern Autorem des 4ten buchs, nemlich Gersonem, öffentlich angibt; welches denn die Hrn. Catholiquen erst unter sich auszumachen hätten. Wenn aber Sommalius l. c. einwendet, alle krafft zu Christi Nachfolge müsse durch das Sacrament erlanget werden, so zielet er auf seine messe und den darin gewöhnl. aberglauben, wovon auch dis 4te nicht gantz frey ist. Daher es auch Poiret in seiner Edition nur paraphrasirt und meist auf die innere communion oder gemeinschafft des geistes und lebens Christi gezogen hat, wovon er in der vorgesetzten avis p. 289. seinen grund anzeiget. Und um des willen ist es auch hieselbst dismahl hinweg geblieben.

Anleitung zum rechten gebrauch dieser und dergleichen Schrifften.

Anstoß von diesem buch. 1. Alldieweil es mit denen schrifften, die wir noch aus dem Pabstthum gebrauchen, eine gantz andere bewandniß hat, als mit solchen, die mit nichts dergleichen untermenget sind: so wird bey diesem vorhaben zuförderst die nothdurfft erfordern, dergleichen Anstoß, als ob diese bücher zum Pabstthum führeten, oder auch zum so genanten Enthusiasmo, wegzuräumen, der entweder von einigen wissentlich zu unterdrückung dieser bücher gemachet und vorgewandt, oder aber auch von schwachen und unwissenden erlitten werden möchte.

Wegen des Pabstthums. 2. Damit wir aber von besagter verführung zum Pabstthum anfangen, so ist nun erstlich das vorhaben gar nicht, diejenigen päbstischen dinge, so in solchen schrifften sind, entweder zu läugnen oder zu entschuldigen; ob sie schon in dieser ausfertigung möglichst verhütet und weggelassen worden. Auch wird nicht nöthig seyn, weitläufftig zu erweisen, daß auch dergl. zeugnisse aus dem Pabstthum sehr heilsamlich unter uns gebrauchet werden können und dürffen: wie nächst der allgemeinen und täglichen praxi noch letzhin verschiedene lehrer dargethan haben, und unter andern Hr. P. Francke in der Verantwortung gegen D. Meyern von p. 88. bis 135. denn wenn unsere Theol. von solchen schrifften, daferne sie weißlich gebrauchet werden, gerne gestehen, daß sie nutz- und erbaulich seyn: so fällt bey solcher bedingung die furcht vor verführung hierinnen weg, und bleibet auch denen Evangel. die christl. freyheit ungekräncket, alles zu prüfen und das gute zu behalten.

Mittel dagegen. 3. Nun wird zwar dieser unser Kempis von manchen noch in verdacht gezogen, als führe er die leser zum Pabstthum. Und wen er nicht vorsichtig vorgelegt und von dergl. stellen gereiniget wäre, möchte es nicht vergebens besorgt werde. Allein man kan gleichwol einen aufrichtigen leser, der nur seine besserung u. verbindung mit Gott suchet, von aller solcher besorge frey sprechen, wenn 1) dis buch gedachter massen mit guten unterscheid vorgelegt, 2) mit hertzlicher anruffung Gottes um den Geist der warheit und also mit erleuchteten augen gelesen, 3) das hertz zu redl. verlangen nach Christo und seinem lautern Evangelio gerichtet und also 4) von den angebohrnen aberglauben und falschen Gottesdienst erlediget wird.

Ist ohne gefahr zu lesen. 4. Mit solchen und dergleichen cautelen und bey solchen umständen ist es wahr, was auch Voëtius von den 3 büchern des Kempis bekennet: daß sie das Pabstthum nicht in sich halten, etliche wenige wörter ausgenomen, daß die materie nicht päpstisch sey, und daß sie gar nicht lehre auf eigenen verdienst zu trauen, (P. IV. Disp. Sel. p. 709. sqq.) Der seel. D. Spener bekennet auch, diese dinge (aus dem Pabstthum) wären bey ihm nicht von der wichtigkeit, daß er deswegen die göttliche Lehre darin verachten solte

(Consil. Lat. P. III. p. 137.) Ja man hat freylich vielmehr Gott hoch zu preisen, daß er unter der damaligen finsterniß so ein schönes Licht übrig gelassen, wodurch manche unter den scholastischen grillen und scrupeln noch erquicket und zurecht gewiesen werden können: davon gedachter D. Spener in der vorrede über Taulern mit mehrern handelt.

Kempis zeuget wider das Pabstthum.

5. Damit aber ein unberichteter lehrer sich desto weniger vor Päbstl. verführung bey diesen büchern angst machen lasse, will ich die bekäntnisse Lutherischer Autorum anführen, die unserm Kempis vielmehr das lob geben, daß er wider das Pabstthum gewaltig gezeuget und dagegen zu gebrauchen sey, als ein theurer zeuge der Evangelischen wahrheit. D. Nicolaus Hunnius in der betrachtung der Paracelsischen Theol. p. 11. gestehet ausdrücklich: **diß sey denckwürdig bey diesem büchlein zu mercken/ daß darinn die eigene würdigkeit/ gute wercke/ natürliche kräffte/ freyer wille/ u. s. w. aufs höheste improbiret und verworffen/ niemand an die Engel noch verstorbene menschen/ sondern einig auf Gott gewiesen werden/ dessen erleuchtung/ wort und wirckung hoch gehalten/ in summa/ aller seeligkeit anfang und ende allein auf Gott gestellet werde. Welches alles billig an dem** scribenten/ **der in der tieffen Egyptischen finsterniß des Pabstthums gelebet/ hoch geachtet und gerühmet worden.** D. Himmelius in Enthusiasmo p. 3. setzt daß multa sana & orthodoxa, **viel gesundes und rechtgläubiges in diesem büchlein gefunden werde.** D. J. A. Evensted. de Paer. illustr. vir. p. 145. sagt: **Dis buch verwerffe und mißbillige die meynungen von eigenen kräfften/ guten wercken/ und andere falsche lehren der päbstler.** Dergleichen anmerckungen bey andern mehr stehen, als bey Spenern in gedachter vorrede, und in Consil. Lat. l. c. p. 48. Seolkmanno Elucid. hær. p. 610. ic. unter den Reformirten bey Voëtio in Ascet. prol. p. 9. der es so hoch rühmt **wegen des grossen zeugnisses von der wahrheit unter dem Pabstthum/ sonderlich im punct von der gnade.**

Und von der Heil. Schrifft und Christo.

6. Zweiffelt jemand noch hieran, und will solchen aussprüchen solcher bey uns unverdächtiger scribenten nicht glauben, der prüfe selbst in diesen 6. büchern, wie theuer der mann zum exempel von der **Heiligen Schrifft/ ihrer würde/ klarheit und rechten gebrauch** zeuget, als im 1. B. der Nachfolge c. 5. im 3. B. 1. und 3. cap. in dem Soliloquio oder Alleinsprache c. 15. §. 6. im Handbuch junger leute cap. 1. und an andern orten mehr. Man wird sich verwundern müssen, wie ernstlich er Gottes wort einschärffet, hingegen von menschen-lehren und satzungen abführet. Wie lauterlich er den grund des heils auf Jesum Christum bauet, und auf den allein mit allen bothen Gottes weiset, das andere aber vernichtet.

Führt nicht zur Möncherey.

7. Wolte man dessen ungeachtet dennoch weiter besorgen, als verleite er unvermerckt zum **mönchswesen** und folglich zum Pabstthum, davon anjetzo ohnedem grosse gefahr sey: so hat Voëtius vorlängst hierauf geantwortet, es habe auch hierin keine noth. Und wenn die praxis **und übung der gottseeligkeit einen ankläger müsse ein münchswesen heissen/ so bekenne er/ daß er nach solcher secte und möncherey strebe und also zu der rechten** Theologia practica **und** ascetica, **nach der Schrifft sinn/** Ap. Gesch. 24, 14. 16. 1. Tim. 4, 7. 8. Es fahret auch Thomas selbst von solcher eigenen wahl und superstition derer meisten mönche mehr ab als zu, indem er uns zeiget, wie wir der freyen Evangelischen gnade folgen sollen, welche aber gewißlich nicht auf einen selbst erwehlten Gottesdienst führet.

Sondern nur zur stille.

8. Weil aber unser Autor gleichwol auf die **stille und einsamkeit** offt weiset, und davon seinen leibspruch erwehlet hat: So ist auch bis manchen so eckelhafften oder anstößig vorgekommen, daß sie es zu einem vorwurff gemißbrauchet. (Siehe des Minist. Tripolitani Lehr- und Schutz-schrifft wider Amersbachen Cap. II. pag. 203.) Es lautet aber dieser wahlspruch also, wie er bey seinem grabe auf einer tafel angeschrieben stehen soll. In omnibus requiem quæsivi, & nunquam inveni nisi in angulis & libellis (oder in angulo cum libello: Niederländisch in een hoecksken met een boecksken) woraus denn auch die verse gemacht sind, die an gedachter tafel stehen sollen; da ihn einer also fraget:

Thoma, vera quies ubi queritur in dubitato?

Und er antwortet:

Nusquam tuta quies, nisi cella, codice, Christo.

In rechtem sinn.

9. Nun zielen diese reden freylich insonderheit auf das kloster-leben, wenn man sie aber insgemein und in Evangelischem verstand von der zu gewissen zeiten einem wahren Christen heilsamen stille, sammlung des hertzens und andacht verstehet, (davon im Tractat von den Abwegen 11. B. 8. C. §. 1. bis 22. so vieler alten und neuen lehrer zeugnisse stehen) so kan man mit grund sie nicht verwerffen. Ja es haben sie vielmehr verschiedene Theologi wiederholt, und auf Christum gezogen als da Joh. Gottfried Olearius über Augustini Manuale cap. IV. §. 4. p. 118. setzet, da er von der seelen-ruh handelt: Ein Christe mag des frommen Thomä von Kempis wahlspruch (dessen von Heriberto Rosweido und andern mehr in vita ejus gedacht wird, nicht uneben also aussprechen und sagen: In omnibus requiem quæsivi, & non inveni, nisi in Angulo & libello. Und G. Voëtius Cap. XVII. de Exerc. Piet. pag. 437. improbirt es auch nicht, sondern wiederholet und lobet Kempis worte von der einsamkeit und meidung der zerstreuung aus dem 1. buche von zucht der einsamen cap. 7. und aus dem lilienthal cap. 18. setzet auch hiezu cujus libelli lectionem studiosis nostris commendo. Und was ists auch in reinem sinn anders als was der seel. Lutherus aus Matth. 6, 6. im Betbüchlein bekennet: **Wenn ich fühle/ daß ich durch fremde geschäffte oder gedancken bin kalt und unlustig zu beten worden/ nehm ich mein Psälterlein/ lauffe in die kammer** u. s. w. wie es Varenius wiederholet in Arnds Vertheid. 1. Th. p. 671. da ist ja angulus und libellus, dessen sich Lutherus bedienet hat. D. Josua Stegmannus schreibet von solcher stille nachdencklich in Christognosia an D. Hoë p. 6. Hæc sapientia est secessus ille homini christiano necessarius, per quem ille ab omni oblectatione humana abstractus cœlestia cogitat, cervices ad supera circumfert, inde spiritum & vigorem exspectans &c. Andere zu geschweigen.

10. Nachdem wir also deutlich genug gesehen, daß bey lesung dieser bücher **keine gefahr vom Pabstthum oder Mönchswesen** zu besorgen; so fraget sichs weiter, ob sie nicht etwa auf einen so genannten Enthusiasmum führen möchten, dabey die Leser an ihren seelen gefahr lauffen könnten.

Allhier

Allhier sind nun etliche gar eifrig auf unsern guten Thomam, und geben ihm dieses ausdrücklich schuld. Jedoch ist unter denenselben dieser unterterschied, daß es etliche mit bescheidenheit und caution thun, etliche aber ohne grund und vorsichtigkeit, so doch in so wichtigen anklagen erfordert wird.

11. Unter jene gehöret D. Nic. Hunnius, wenn er in betrachtung der Paracelsischen theol. p. 12. nachdem er das zeugnis der warheit an Thoma wider das Pabstthum gerühmet, also fortfähret. **Es sind nicht geringe irrthum / oder zum wenigsten ungeschickte reden / die theils recht mögen verstanden werden / theils sich werden schwerlich entschuldigen lassen / darinn daher dasselbe büchlein nicht allerdings des verdachts wegen Weigelianischer gedancken / kan erlassen werden.** NB. **Wiewohl ichs leicht kan geschehen lassen und** NB. **gantz gerne sehe / so dieselbe jemand auf einen guten verstand getrauet auszulegen.** Womit er also eine commode erklärung der verdächtig gemachten reden bescheidentlich zuläßt. D. Joh. Himmelius, berief sich bald anno 1627. auf dieses judicium Hunnii, und schrieb im collegio Antienthus. disp. I. §. 20. p. 3. also zimlich behutsam, in hocce libello etsi NB. multa sana & orthodoxa contra Papismi errores continentur; tamen interdum periculosæ & impropriæ (sicut in tanti Papatus tenebris facile contingere poterat) φράσεις ac locutiones, Enthusiasmo patrocinantes occurrunt, quas lege ap. D. Hunn.

Aus einiger vorgeben.

12. Andere hingegen nahmen das, was Hunnius mit bedingung einer bessern remonstration und defension gesetzet hatte, absolute an, fuhren blindlings zu und machten den guten Thomam platthin zum Enthusiasten und Weigelianer, wie davon in der **Kirchen-historie** I. Th. 13. B. 2. C. §. 12. 15. B. 3. C. §. 3. und II. Th. 17. B. 17. C. §. 50. nebst nöthiger gegenerinnerung zu sehen, worauf sich auch H. G. C. Joannis beziehet præf. ad Th. à K. p. 7. Etliche darunter führen nicht die geringste ursache, warum er ein solcher seyn und heissen müsse, sondern sagens nur so blos dahin, und fordern, man solle es stracks auf ihr vorgeben glauben, und also sollens nur gelehrte, nicht aber **layen** lesen, welches denn einer aus dem andern schreibt und von Enthusiasmis redet, **die in Kempis ofen ausgekocht wären u. s. w.** Wie man siehet bey Quenstedio de Patr. ill. vir. p. 145. D. Stockmanno Elucid. hær. p. 610. è Reformatis anonymo ap. G. Voëtium P. IV. Disp. Select. p. 709. &c.

und vorwand.

13. Welche aber noch einen und andern vorwand brauchen, die sind gar leicht zu widerlegen, wenn man nur der warheit raum gibt. Das Ministerium Tripolitanum in der lehre und schutz-schrifft allegirt p. 202. cap. 2. den Rosweidum, der den Thomam à Kempis in seinem leben rühmet. **Er habe beym singen das angesicht immer gen himmel erhoben / und sey als** sacro Enthusiasmo afflatus, **durch die süßigkeit der Psalmen eingenommen ausser sich gesetzt ersehen worden / also daß er bisweilen mit den füssen nicht auf der erden gestanden / sondern nur mit den zähen sie berühret / und den übrigen leib in den himmel erhoben / auch dahin gedacht / wo er mit seinem gemüth und verlangen geschwebet.** Wer siehet aber nicht, daß Rosweidus hier mehr oratorisch und hyperbolice redet, nach art der Jesuiten? Und was kan der gute Thomas davor, daß ihm dieser einen afflatum sacri Enthusiasmi beylegt. So ists ja auch eine andere frage, ob Thomas nach seiner Person sacrum Enthusiasmum gehabt, und ob solcher in seinen Schrifften zu beweisen sey? Man siehet aber ohnedem auch aus diesen worten augenscheinlich, daß Rosweidus keinen eigentlich und in gemeinen verstand so genannten Enthusiasmum dem Thomä beylege; sondern nur verblümt rede: sintemahl er blos meldet, wie dieser NB. über den **Psalmen** / und also über dem ordentlichen mittel dem wort sey zu rechter andacht erweckt und in göttliche betrachtung gezogen worden. Dieses ist ja nichts unrechts noch ausserordentliches, sondern vielmehr allen wahren anbetern, die im Geist ohne flatterie der gedancken beten, unentbehrlich, ob schon nach dem grad einer mehr als der andere sich zu Gott hält, wie es in der collecta heisset: **Erhebet eure hertzen zu GOtt!** Und nicht daß es nur alle dergleichen ankläger verstünden und übeten!

Und zeugnis anderer.

14. Wir wollen hievon doch einen bekannten Theologum J. H. Ursinum hören, der Lib. IV. Meletematum Cap. II. p. 478. sq. §. 477. wohl gezeiget hatte, **wie diejenigen / so die geistliche ruhe erreichet / ordentlicher weise vom Heil. Geist getrieben werden / die geistlichen bewegungen leiden / davon er zuvor** Cap. X. p. 158. **geredet hatte / deren erste und letzte die göttliche liebe sey. - - Diese liebe des schon besessenen gutes mit einer unaussprechlichen vergnügung sey auf gewisse maasse entzückend** (ecstaticus) **denn die würckung der liebe sey insgemein einige entzückung / daß des liebhabers gemüthe in das geliebte übergehe. Dahero dencke / begehre und erinnere der liebende sich nichts / als der geliebten. Und davon sage die Schrifft / daß diß denen / die Gott aufrichtig und völlig lieben / wiederfahre / so daß ihnen der einige Gott alles sey / und alles nichts gegen Gott.** Ps. 18, 2. 42, 2. f. Hohel. 2, 16. c. 6, 2. **Drauf redet er** §. 180. **von dem** raptu **oder hinrückung / daß sie sey eine erhebung krafft der obern natur von dem / was natürlich ist zu dem / was über die natur ist. Weil nun die / so im Geist Gott lieben / durch den Heil. Geist von dem natürl. stand erhoben werden / durch die liebe zu dem genuß Gottes / die über alle natur-kräffte gehet / so haben die alten recht gesagt / daß die glaubige durch lieben in Gott hingerücket werden / mit sailen der liebe /** Hos. 11, 4. **Und diese entzückung ist nicht leiblich sondern geistlich / daß die natur indessen ihre natürliche dinge verrichtet / die verderbte natur aber ruhet / und vom Geist überwunden und gebunden ist / damit sie nicht dem Geist widerstreben könne. Weiter heisset es** §. 181. p. 479. **In diesem geistlichen** raptu, **davon die** Patres **reden / ruhe / verstand / wille / und alle** affecten **in Gott. Daher heist er der schlaff der gnaden im frieden Gottes. Weil der geist in diesem schlaff nichts als Gott siehet / - - die seele leidet da göttliche dinge und wircket im Geist / hüpffet und rühmet sich in Gott / u. s. w.** Welches alles er aus der schrifft beweiset; welches ich nebst den folgenden zu wiederholen anstehe, indem ich seither gefunden, daß Hr. D. Spener in der vorrede über Köpkens Theol. Myst. dieses schon excerpiret hat. §. 15. f.

Noch ein vorwurff.

15. Weiter judiciret Henr. Warthon allzu præcipitant von diesem manne Append. ad Hist. Lit. p. 90. Er sey zwar ein frommer und andächtiger mann, man könne aber nicht verschweigen, daß er an etlichen orten wie ausser sich selbst gerissen und einen Enthusiasten abgebe, auch fast delirire. Nun haben wir schon jetzt vernommen, wie dergleichen gute gnaden-würckungen nicht verworffen werden können: Was aber Warthon dem Thomæ beymesset von Enthusiasterey, wahnsinn und dergleichen, das machet er auch nicht mit einem worte wahrscheinlich, ungeacht es harte anklagen sind. Man siehet aber auch hieraus ein betrübt exempel, daß es gar ein anders sey, von diesen und jenen **buchstaben / historien** und **büchern** äusserlich critisiren, einen anders aber **geistliche dinge geistlich richten** / wozu gemeiniglich die grösten Critici, wo sie nicht von Gottes Geiste erleuchtet und geändert werden, ungeschickt sind. Dahero wird sich auch niemand, der die göttliche weisheit auch in diesem verachteten lichtlein erkennet und liebet, an solch unchristlich und rohes urtheil kehren.

Von Weigeln.

16. Wiederum streuen andere ein, es habe sich gleichwol der beschriene **Weigel** auf ihn beruffen, und gestanden, **da er über dis büchlein / die teutsche Theologie und Taulerum kommen sey / da habe er den schalck / den lügner in sich selbst gefunden / daß er mit seinem predigten der kirche so nütz wären / als der teufel dem wort Gottes**; (im glaubens-bekäntniß cap. XII. p. 101.) Allein es ist bereits in der historie der mystischen Theol. cap. XXII. p. 446. geantwortet, und von Hn. G. C. Joannis præf. ad Th. a K. p. 4. wiederholet worden, daß solche judicia dem buch eben so wenig præjudiz bringen können, als der Bibel, darauf sich alle secten berieffen. Gestalt auch D. Gottfried Olearius, Superint. zu Halle in eben diesem sinn von unserm Thoma erinnert, Append. ad Annot. Bibl. de Scriptor. var. p. ult. **Wenn das gelte / so müsse man die Schrifft selber anklagen / so doch lästerlich wäre** / wobey er With. Lyserum. anziehet.

Wird von Theologis entschuldiget.

17. In erwegung dessen schleußt dieser Theologus daselbst also: Himmelius und Hunnius **sind zu hart** (gegen Kempis:) **denn diese** Autores **sind eigentlich** occasionales fanatici, **sondern man muß ihnen nach dem zustand ihrer zeit die reden zu gut halten und recht erklären / welche die** Fanatici **mißbrauchen.** Und D. Joh. Gottfried Olearius in Abaco Script. Eccl. pag. 210. saget bedächtig, Hunnius, Himmelius und Dannhauer **suchten** in dem Kempis enthusiastische phrases, er gestehe aber damit niemanden zu, daß sie sie **gefunden** hätten: Sondern wie der vorige Olearius erinnerte, man muß und kan die von Hunnio angegebene reden gar unanstößig erklären, welches auch dieser gerne zu sehen sich bescheidentlich erkläret hat. Und wo auch jemand sich an einen oder andern ausdruck stossen solte, so hat der andere Olearius, so den Kempis teutsch edirt, überflüßige erinnerungen und cautellen nach seiner Erkänntniß beygefüget, daß der leser auch in diesem punct ohne furcht seyn kan.

Und defendirt.

18. Bleibet es also allerdings bey dem urtheil eines academischen Theologi, Hist. Voëtii: **Die materie dieses buchs ist weder** enthusiastisch **noch papistisch.** P. IV. Disp. Select. p. 710. Und wider die, so dennoch dergleichen gerne vorgeben, ist unumstößig, was Hr. D. Spener gedenckt, P. III. consil. lat. p. 667. **Es sey ein boshaffter schluß / wenn man entweder dieses buch den leuten aus den händen nehmen wolle / um etlicher unbequemen oder nicht so gebräuchlichen und doch guter reden willen / oder aber solche die diese** recommendiren / **in den verdacht ziehen / als hegten sie den** Enthusiasmum **oder sonst etwas verborgenes.** Ja insgemein bleibet es wahr, was Jac. Thomasius Orig. Hist. Philos. p. 133. aus gedachten Voëtii Asceticis pag. 77. wiederholet, **daß die** mystischen Scribenten **förmliche** Enthusiasten nicht gewesen seyn.

Und zwar mit guten gründe.

19. Es benimmt auch der seel. D. Spener in der præf. de Imped. Stud. Theol. alle dergleichen furcht denen lesern bey solchen büchern also gar nachdrücklich (Consil. Latin. P. I. c. 2. p. 230.) **Wer sich bemühet / bey dem geschriebenen / gehörten und gelesenen wort zu bleiben / und solche durch unabläßige betrachtung nach möglichkeit ins innere des hertzens einpräget / der wird nimmermehr durch lesung der** mystischen **bücher ein** Enthusiast **werden / wenn er die wirckungen des wehrtesten Trösters / so durchs wort im hertzen entstehen / noch deroselben rath beobachten / fasset und zu befördern trachtet. Denn wenn man die krafft des worts erkennet / und als ein mittel des glaubens und seiner früchte preiset / so schließt man damit den Heil. Geist gar nicht aus / die dem glaubigen / in dem er wohnt am nöthigsten ist. Daher dann derjenige kein** Enthusiast **seyn oder werden kan / der des Heil. Geistes wirckende gegenwart / versiegelung und licht fühlet u. s. w.** Und Joh. Arnd in Epist. an Menzerum bey Varenio Admonit. adv. Rostium. p. 48. schliest auch überhaupt also: **Derjenige ist keiner** Enthusiasterey **zu beschuldigen / der da lehrt / Gott sey im worte und würcke darinn / er wohne durchs wort in uns / erleuchte die hertzen / tröste / erfreue / lehre uns seufftzen.**

Was Enthusiasmus sey und heisse?

20. Diesemnach wird Thomas von Kempis mit solchem verdacht oder anklage von keinem gewissenhafften Christen mehr beleget werden, zumahl wenn das wort Enthusiasmus in dem gemeinen übeln verstand gebraucht wird. Denn sonst wird ihm gerne ein jeder erleuchteter Christe in reinem unschuldigen sinn das zugestehen, was die Theologici selber einen sanctum **und heiligen** Enthusiasmum **oder göttl. trieb und** afflatum nennen, und billigen. Nach dem ursprung kommt das wort eigentlich her von **Gott**: Denn ἔνθεος bedeutet so viel als θεοφόρος, θεόληπτος, und ἐνθουσιᾶν heist ὑπὸ θεοῦ πνεύματος κατέχεσθαι **von Gott eingenommen / ergriffen / gehalten und regieret oder getrieben** werden, wie Suidas und andere griechische Critici anzeigen. Hesychius beschreibt auch also den Enthusiasmum, **wenn die gantze seele von Gott erleuchtet wird.** Welches denn an sich selbst nicht böse seyn kan, wenn es von dem lebendigen wahren Gott herrühret. Es haben auch die alten lehrer solche wort gantz unschuldig und in gröstem ernst von sich selbst gebrauchet; wie unter andern Gregorius Nazianzenus Orat. XVIII. f. 285. von sich sagt: ὥσπερ ἔνθεος ἐφ' ἑαυτοῦ γίνομαι, und Orat. XXXIX. in S. Lumina fol. 632. ἔνθεος γίνομαι, welches Billius der interpres gibt: Divino furore corripior. Herr Spener schreibet auch, er habe dergleichen in Basilio gelesen P. III. Cons. Lat. p. 434. Zum wenigsten reden die Patres von den

Pro-

Propheten offt also, wie denen Gelehrten bekant ist. In welchem sinn auch die Theologi **den wahren** Enthusiasmum dem falschen entgegen setzen, wie bey D. H. J. Gerdesio Tract. de Enthus. c. 1. th. 1. Quenstedio System. p. 1. f. 48. Himmelio Enthus. p. 1. zu sehen. Sie nennen ihn auch Sanctum Ἐνθουσιασμὸν, **von welchem die H. männer Gottes ergriffen / und der seelen nach ausser dieser welt erhoben worden / zu dem seeligen anschauen der Heil. Dreyeinigkeit** / wie Glassius redet, Grammat. S. Lib. III. tr. 1. p. 43. Und so gestehet D. Pfeiffer selbst davon in Anti-Enthus. p. 16. es werde diß wort bißweilen in **gutem verstand** genommen, von einem **wahrhafftig-göttlichem trieb oder anhang** / wie Moses selbst bey Philone Ἔνθεος heisse, so auch D. Spener in der gottesgelehrtheit p. 330. mehr bekräfftiget. Dieser Theologus redet auch gar nachdencklich von Tauleri, Kempis, Arnd und anderer zweck hierinne, Consil. Lat. P. III. p. 435. **Es gibt einen heiligen Enthusiasmum, daß der mensch mit den würckungen des Heil. Geistes / der in und aus dem wort wircksam ist / angefüllt / Gott in sich wohnend / und seine bewegungen fühlet. Zu diesem Enthusiasmo führet Arnd nach Luthero überall / sonderlich im 3. buch W. C. in dem er Taulero überall nachgehet.** Ein mehres hat D. Buddeus Instit. Theol. Mor. P. I. c. 1. Sect. 5. p. 243.

Übler name davon.

21. Woferne nun in diesem guten verstand Kempis oder ein ander erleuchteter mensch ein Enthusiaste genennet würde, so wäre es eben kein anstoß vor die, so da wissen, was sie davon halten sollen. Wenn man aber die lehre von dem Geist, dessen licht und würckungen Enthusiastisch, heisset, ists gewißlich eine schreckliche sünde. **Denn das licht des gemüths / die gottseligen bewegungen glaubiger seelen / so durch das wort vom Heil. Geist erwecket sind / müssen von keinem verständigen Christen oder Theologo, wie man sie in schulen nennet / geleugnet / oder unter dem vorwand des Fanatismi geschmähet werden / wo man nicht glauben soll / als würden die Christen ohne glauben und geist gebildet** / wie Herr D. Rechenberg erinnert de reliq. Prud. P. II. §. 5. p. 81. Es zeiget auch Herr D. Buddeus in instit. Theol. Mor. P. I. p. 254. daß diese lästerung Christum und seine Apostel selbst betroffen, dürffte also das schelt-wort eines Fanatici niemanden befremden. Und unter denen Reformirten beklaget der moderate J. Lud. Fabritius dieses also: Disquisit. Theol. de Enthus. §. II. p. 354. (opp.) **Wir sehen bißweilen / daß die besten und gottseligsten leute unter die heuchler und Fanaticos gerechnet werden. Denn wenn einige die bekehrtheit der meynungen und sitten / darinn wir stehen / angreiffen / den Christlichen glauben zur ersten Apostolischen einfalt und unschuld gebracht / wissen wollen / den gottesdienst weder in spitziger und unnützer speculation, noch in übung des ingenii, noch in gewöhnlichen predigten und deren hören / noch in dergleichen anderen gewonheiten setzen --- die werden offt als Fanatici durchgezogen / und wenn sie einmal so infam worden sind / so können sie kaum wieder dessen quit werden.**

22. Wenn es denn auch unserm guten Kempis längst so ergangen ist, oder noch ergehen möchte, daß er im üblen verstand und mißbrauch des wortes Enthusiaste heissen müssen, so werden sich gescheide gemüther desto weniger dran ärgern, weil es auch Christus zuvor gesagt, daß seinem Geist und zeugniß nicht anders in der welt würde begegnet werden. Zudem will es dem Geist und Fürsten der welt auch mit dieser erfindung nicht wol mehr gelingen, sondern er thut seinem reich durch solche blamen und verketzerung nur mehr schaden. Denn auch diese bücher sind niemals mehr gesucht und wieder aufgeleget worden, als eben von der zeit an, da man den Kempis um den anfang des vorigen seculi verworffen und vor ihm gewarnet hat. Dergleichen segen man an andern büchern mehr bemercken mag, die nach denen vielen streit-schrifften und lästerungen, so dagegen hervor gebrochen, nur so viel häuffiger gesuchet und als unschuldig erkant werden.

Rechter brauch dieses buchs.

23. Ich habe mich aber bey hinwegräumung des von diesen schrifften besorgenden schadens, nemlich des Papismi und Enthusiasmi etwas lange aufgehalten, dahero nun zu dem übrigen punct eile, wenn nemlich von **dem rechten heilsamen gebrauch** solcher bücher die frage ist. Sintemahl es nicht genug seyn will, daß ein buch nicht schädlich oder verführisch sey, sondern man muß auch versichert werden, daß es wahren nutzen und segen vor die leser bringe, wiewol wir nun von diesen schrifften fast eine gantze wolcke zeugen vor uns haben, besage des oben geschehenen berichts aus allen religionen, und sonderlich aus der Protestirenden: so ist doch einige besondere nebensuchung nicht überflüßig.

24. Ein buch, das so manche gewisse kennzeichen des wahrhafftigen einfältig, doch göttlich weisen, demüthigen, sanfften und zugleich ernsthafften sinnes und Geistes Christi von sich giebt, wenn es von erleuchteten und gläubigen lesern gebrauchet wird, dasselbe ist allerdings von Gott gesegnet und also an und vor sich selbst nicht schädlich, sondern nutzlich. Wie denn Herr Scriver hievon insgemein gar wohl urtheilet im III. theil des Seelen-Schatzes 3. predigt §. 27. p. 918. **Die besten bücher sind dabey zu erkennen / wenn sie nicht nach dem Welt-geist schmecken, nicht voll prächtiger reden und aufgeprünckter worte sind / wenn sie das lebendige erkäntniß Jesu Christi des gecreutzigten lauter fürtragen / wenn sie durch und durch nach dessen liebe riechen / wenn man allenthalben einen gottseliger eiffer und heiliges verlanger zur erbauung / zum trost und besserung spüret; wenn man indem man drinn lieset / einen kräfftigen zug und süssen zwang an seinem hertzen empfindet / dadurch man zum heiligen gehorsam gelencket wird / kurtz / wenn man schmecken kan im Geist / daß es strömlein sind aus des lebens-quelle.**

Daß dis buch sehr heilsam.

25. Nun kan man sich getrost auf die gewissen aller aufrichtigen leser beruffen, die nicht gantz vom Weltgeist eingenommen und verblendet sind. Ob nicht dieses von gegenwärtigen schrifften wahr und in der that zu befinden sey, wenn man sie mit erleuchteten augen lieset? Und ob man auch wegen eines und andern punctes anstehen möchte, der vom päbstlichen sauerteig nicht so gar frey zu seyn schiene: so werden doch dergleichen in dieser Edition die wenigsten vorfallen, und ist im übrigen davon wol zu beobachten, was schon im anfang hier erinnert worden; Ausser dem ist gewißlich der vortrag durchgehends so ernstlich, liebreich, durchdringend, überzeugend und auf eine göttliche art gefangen nehmend, daß ein gutwillig gemüth niemals ohne segen

davon

davon gehen wird. So giebt es auch der augenschein, daß alle diese zeugnisse aus lebendiger erfahrung und aus geübten sinnen herfliessen, nicht aber vermischt, und aus anderen menschlichen büchern genommen seyn.

Und Evangelisch.

26. Er redet fast überall aus und mit den schrifften der Apostel und Propheten, setzet auch Christum selbst allenthalben zum eckstein, weiset auf ihn allein, und hingegen von menschen-lehren und wercken führet er kräfftiglich ab, alles was er zu thun oder zu lassen vorlegt, das geschiehet auf eine solche evangelische art, daß er immer die kräfftigsten ursachen und vortheile zeiget, und das gemüth also ohne gesetzlichen zwang willig macht zu folgen und den rath anzunehmen. Wie denn ohne diß aus diesen schrifften ein gar einfältig lauterer geniedrigter und sanffter geist hervor leuchtet, welcher keinem leser kan verdrießlich fallen. Dergleichen zeugnisse denn gar andere früchte bringen, als was aus dem herrschenden und hefftigen treiben, eines gesetzlichen sinnes hervor quillet, und also nur zorn oder heucheley anrichtet.

Sein rechter gebrauch in der busse.

27. Ich wende mich aber an statt mehrerer recommendation dieses buchs vielmehr zur anleitung, wie es recht heilsamlich zu gebrauchen sey, davon folgendes zu mercken ist. Erstlich, lieber leser siehe zu, und laß dich von dem geist der warheit untersuchen, ob es auch mit deiner bekehrung richtig sey, das ist, ob du durch gnade warhafftig von deinem vorigen bösen leben, und von welt, fleisch, sünde und satan mit gantzem hertzen und sinn zu Gott und dem Heyland umgewandt seyst. Oder ob du wenigstens nun würcklich in solchem umkehren stehest, so daß es dir wahrer ernst sey, ohne heucheley oder jemanden zugefallen, allem andern zu entsagen, und Christo allein nach seinem wort zu folgen. Ist dieses nicht, so möchte dir diß buch, wie andere, unvernehmlich, ja wohl anstößig oder doch unnütze seyn. Bist du aber mit dem verlohrnen sohn auf dem ruckwege zum Vater begriffen, so kan es dir eine gewünschte handleitung nächst der schrifft zum fortgang in busse und glauben werden.

Mit gebet und weisen unterscheid.

28. Wenn denn in dir ein hertzlicher hunger nach Christo erwecket ist, so lasse dir auch diese gute speise wohl schmecken, und fasse zu deinem unterricht daraus, was dir nöthig und gut ist. Gehe aber niemals ohne seufftzen und flehen darzu oder davon, bitte Gott um erleuchtete augen, zu erkennen, was deiner seele insonderheit daraus heilsam sey und sich auf deinen zustand schicke. Denn diesen Geist der unterscheidung must du bey allen büchern erbitten, indem nicht jederman alles diene, sondern der zustand der seelen so mancherley ist, und nach den umständen der zeit, örtern und sachen sich ändert, daß einem diß, dem andern jenes nutzet, und man also nicht alles so gleich ohne prüfung nachthun mag. In welchem stück sonst wohl gesinnete gemüther sich selbst bißweilen schaden, wenn sie ohne richtige application und discretion die der geist der gnaden geben muß, sich in alle frommen bilden und also dem einigen muster Jesu Christi nicht nachkommen.

Auch mit demuth.

29. Kommt dir ferner etwas vor, so du schon meinest zu wissen oder auch zu haben, so blähe dich nicht darüber heimlich auf, oder verachte deswegen das übrige, das dir noch nöthig ist. Es ist in dem Christen lauff keine erinnerung oder wiederholung überflüßig; vielmehr haben wir bey allen, auch gering-scheinenden lehren von ihrem wesen und werck zudencken, was Paulus insgemein dachte. Nicht daß ichs schon ergriffen hätte oder schon vollkommen sey. Und diß scheinet bey dem gebrauch unseres Kempis so viel nöthiger zu seyn, weil er die tieffsten und besten geheimnisse des Christenthums auf eine unansehnliche, nidrige und schlechte art vorträgt, darüber ein unachtsamer und zugleich hoffärtiger leicht hinfahren und verächtlich halten mag. Dahingegen ein ernstlich suchendes gemüth, dem es um Christum zu thun ist, in denen gering-scheinenden reden offt die tieffsten warheiten des Evangelii erblicket die in schlechten windeln verborgen liegen.

Bey schweren stellen.

30. Wenn aber hingegen auch manches vorfällt, das dir unbekant, duncket, oder wohl gar bedencklich und anstößig scheint, so wirff es vielweniger im scheinbaren eigensinn aus argwohn hinweg, sondern prüfe es nach der schrifft, klopffe bey Gott an um sein mehreres licht, aber in niedrigkeit und kindlichem verlangen, in der schule Christi mehr zu lernen. Denn wo du entweder dich von deinem verderbten hertzen liessest in falschen eiffer treiben, oder gar in lästerung und verwerffung des unbekanten guten. So möchte es dir nur zu schwerem zeugniß und gericht gereichen, davor Gott einen jeden bewahren wolle; der beste rath ist bey allen schweren und anstößigen stellen dieser und anderer schrifften, daß man sie so lange übergehe und dasjenige heraus nehme, was vernehmlich ist. Es kommt hernach eine zeit, wenn man in der gnade gewachsen ist, daß alles solches gantz hell und klar erscheinet, worüber man sich zuvor wohl gar mit falschen urtheil an solchen zeugnissen versündiget hätte. Muß mans doch mit der H. Schrifft selbst so machen, in welcher etliche dinge schwer zu verstehen sind. Wer wolte da so ungelehrig seyn, und solche worte verwirren zu seiner eigenen verdammniß. Also muß man überall ihm selbst die schuld beymessen, wenn man sich woran stößt, und daher um mehreres licht und leben Gottes anhalten.

Im aufrichtigen sinn.

31. Hüte dich aber bey allem lesen, daß du es nicht aus blosser neugierigkeit, zum zeitvertreib oder aus andern falschen absichten vornehmest. Denn hievon wird Gott rechenschafft fordern, und du wärest in gefahr, endlich ein spötter und lästerer zu werden. Sondern das soll dein aufrichtiger sinn und vorsatz seyn, lediglich und allein deine besserung in allem zu suchen. Hiezu laß dein gemuth von allen anderen dingen still und ledig werden, kehre dich mit ernst zu Gott in sein heilig licht, lasse dich von desselben klarheit und warheit scharff prüfen, streite wider deine eigen-liebe, und lasse nicht ab dir selbst zu mißtrauen, biß du klar sehrst, daß der Herr in dir einen redlichen sinn wiecke nur ihm treu zu werden. Bist du von der heilsamen züchtigenden gnade recht in die einsicht und empfindung deines natürlichen jammers geführt, und erkennest, daß es dir allenthalben noch mangele: So wird dich diese geistliche armuth schon nöthigen, bey solchen zeugnissen ungeheuchelten ernst zu brauchen. Was sie denn von dem verfall und menschlichen verderben zeugen, wird der bestraffende geist auf dich deuten und durch solches mittel die tieffer aufschliessen die geheimnisse der boßheit, wie sie in jedem liegen, und das kind des verderbens in dir zu entdecken. Was hingegen von dem überschwenglichen reichthum der liebe Gottes in Christo vorkommt, das kan und soll die einen unersättlichen hunger und durst darnach erregen, und diesem schatz nachzujagen antreiben.

Zur Evangelischen warheit.

32. Insonderheit bitte denn hierbey um den lauteren Evangelischen Geist Jesu Christi, damit derselbe dir die fülle der gnaden und der gabe in ihm eröffne, und deinen glaubens-mund dir aufthue, daß er der erkentniß Christi und seiner liebe voll werde. Alsdenn wirst du dich für keinem päbstischen sauerteige zu besorgen haben: denn die klarheit des Evangelii, wenn sie als eine sonne der gerechtigkeit in dir aufgehet, wird alle nebel verzehren, und Christus wird sich selbst in deinem hertzen verklären, daß sein angesicht aufgedeckt und dir

kentlich

kentlich seyn wird in allem, was du von ihm liesest und hörest. Es wird dir zwar vielen kampff und mächtigen ernst kosten, denn der feind wird sich lange und greulich wehren, ehe er weiche, und das gesetz wird dich mit seinen kräfften immer gerne unter seinen anklagen und treiben halten wollen. Aber wo du treulich fort ringest nach Christo, und nichts mehr wissen noch haben wilst, als diß kleinod: so werden diese feinde dich als ihren raub müssen fahren lassen, und du wirst ihn erkennen, wie und wozu er dir von Gott gemacht ist, daß du in seinem licht und leben deinen weg getrost fortgehen kanst.

Nach Christo.

33. Alsdenn wirst du auch alles in lauter evangelischem sinn verstehen, annehmen und brauchen können, was du sonst in lauter gesetze vor dich und andere verwandeltest, und doch weder krafft noch lust davon bekämest. Wenn du nun zum exempel in diesem buch so manche gute vorschrifften und vorschläge wirst lesen, die zur frömmigkeit gehören: so wirst du solche keinesweges auf bloß gesetzliche art verstehen, sondern durch des Heil. Geistes licht heilsamlich einsehen lernen, wie väterlich es Gott darinnen meyne, da er nichts als dein bestes in allem, auch schwer scheinenden förderungen suche. Ingleichen wird dir klar werden, wie dein Heyland, der in dir wohnen will, dir alle dazu gehörige krafft und gnade so sauer erworben, wie er solche dir wircklich darreiche und dich mächtig machen wolle, daß du alles durch ihn vermögest; ja wie dir diß wort stets so nahe sey in deinem mund und hertzen, daß es an nichts fehle, als daß du nur zugreiffest, und die angebotene gnade fassest, die an deine hertzens-thür anklopffet. Diese wird dich freudig und willig machen, dem willen Gottes in Christo dich gantz treulich zu unterwerffen, sein joch auf dich zu nehmen, und ihm durchs creutz und leyden nachzugehen, wie er dir vorgegangen ist.

Nicht zum eigenen würcken.

34. In diesem neuen lebendigen weg must du sonderlich lernen einsehen, wie dir die vielen lebensregeln und andere gute gebote nicht vorgeleget werden, als ob du sie aus eigener krafft vor und ohne die wahee bekehrung stracks erfüllen könnest oder müssest. Denn in solchem sinn würdest du nimmermehr zu der geringsten wahren krafft des Christenthums gelangen, sondern immermehr in deinem eigenen wircken zu schanden werden, ja immer tieffer in sünden fallen, so lange biß du erkennen würdest, wie nichts gutes von natur an die, sondern auch das best-scheinende werck ohne Christo verdammlich sey. Indem ja alles, was nicht aus dem glauben gehet, sünde ist. Weswegen diejenigen alle sich nue mehe schaden und verwirren, welche noch nie sich grundlich zu Christo ziehen und ändern lassen, gleichwol aber über so manch gut buch herfallen lesen und hören, so viel gutes lernen, auch davon reden, ob sie schon im grunde falsch und heuchlerisch bleiben.

Sondern zum wachsthum in der gnade.

35. Sondern alle die guten vorschrifften, lehren und anweisungen in diesem und andern solchen büchern sollen dazu dienen, sind auch von Gott allein dahin gemeynet, daß die leser, so sie noch nicht wircklich bekehret sind, sich zue busse dadurch sollen locken lassen, zumahl bey so gelinden, liebreichen und kräfftigen zeugnissen, wie diese sind. Wo sie aber recht von hertzen zu Christo dem Ertz-hirten gezogen sind, so kan erst dergleichen zeugniß seine rechte krafft an solchen erweisen, zum seligen wachsthum im glauben und göttlichen wandel. Denn solche erleuchtete und geheiligte menschen haben erst in ihrer neuen geburt krafft empfangen, diese und andere dergleichen theure lehren in übung zu bringen, an sich zu erfahren, und also seliglich zu geniessen. Deßwegen billig alle vermahnungen und andere unterweisungen nicht anders zu verstehen seyn, als von schon bekehrten Christen, die in Jesu Christo ihr heil und gerechtigkeit gesuchet und gefunden, mit ihm vereiniget und also fähig sind, denen förderungen des Geistes Christi zu folgen und nachzukommen. Solche suchen und bedörffen nicht erst die gnade zu verdienen, oder vor sich selbst fromm zu werden, sondern sie haben schon alles in Christo, und was ihnen in andern zeugnissen angewiesen wird, dasselbe nehmen sie aus der in Christo eröffneten fülle, als gnade um gnade.

Durch fremde exempel.

36. Wer in solchem lauteren Evangelischen sinn diß buch brauchet, der wird darinnen starcke ermunterungen zu lauter fortgang in dem rechtschaffenen wesen Jesu Christi antreffen. Hier erblicket man erst, welch ein schatz in solchen unansehnlichen schrifften vergraben ligt, da die ungeübten uberhin rauschen, und nichts von geniessen. Es ist auch eine grosse wohlthat Gottes, daß Cheisten aus anderer, auch deren alten, witzigung und erfahrung können klug werden, und so manche vortheile ihnen ablernen, so manche steine des anstosses meiden, so manche andere nachrichten zu ihrem besten annehmen. Wee diß erkennt, dem schmecken erst solche sachen recht, die ein unwissender mit füssen tritt. Und gesetze, daß man so dann manches lese, welches man schon selber an sich probiret hätte; so gebe es dennoch keine geringe bekräfftigung im guten, wenn man auch andere darinne bestätiget fünde.

Zu lauter ausübung.

37. Aus allem diesen siehet der leser schon selbst, daß ein von Gott bereits gerührtes und erwecktes gemuth erst rechten nutzen aus dergleichen büchern schöpffen könne. Zum wenigsten muß es mit dem ersten sinn und vorsatz umzukehren und zum Vatee zu gehen richtig seyn. Da muß das gemüth beym lesen im stetigen forschen und ausstrecken, veelangen und stöhnen nach gutem unterricht stehen, und gleichsam als ein hirsch nach dem wasser, also nach dem licht und leben Gottes schnappen und schreyen. Es muß der wille von der warheit sich lassen gefangen nehmen, und also alle leheen begierig darein fassen, auch Gott dabey um weißheit ersuchen, damit er allezeit das echte treffe, und nirgends schaden leide noch betrogen werde. Auch muß in der busse der natürliche stoltz gebrochen und untee Gottes heilsuetheil geworffen seyn, damit man nichts in eckel und eigensinn wegwerffe, was etwa dem fleisch zu haet, zu spöttlich, zu einfältig oder sonst widrig scheinet. Man muß der gantzen warheit offen stehen, wie sie ans gewissen tritt, und keine eigene wahl, solte sie auch englisch scheinen, behaupten: so kan sie ihe amt und werck an uns verrichten. Und wenn denn nach lesung oder hörung dieser oder jener warheit uns gelegenheit kommt solche in die übung zu bringen, so müssen wir Gott gar ernstlich um treue darinn bitten, auch was wir einmal etwa versehen oder fehlen, künfftig zu bessern suchen. Alsdenn wird ein solch gehorsam kind uber mehr gesetzet, und bekommt nach und nach den gantzen schatz des Evangelii in sich, daß es selbst ein lebendig buch wird, darinnen der Heil. Geist sein gesetz schreibet und versiegelt zur ewigen verklärung des Vaters und des Sohnes im Geist.

In rechtem ernst.

38. Hierzu nach und nach in der that zu gelangen brauche dahin jeglicher leser solcher köstlichen bücher den rechten ernst mit aller wachtsamkeit ubee sich selbst und über das, was ausser ihm ist. Denn wie diß alles in grossem ernst mit vielen kämpffen, ringen und geistlichen arbeiten geschrieben ist, welches geübte sinnen wohl fühlen können, daß es lauter geburts-arbeiten gewesen: Also erfordert auch einen solchen lesee, der nicht vor die lange weile oder zum schein, sondern als füe Gott damit handele. Da muß der flatterhaffte sinn beständig mit der krafft des Geistes gebunden und zur stille und

aufmerck-

auffmercksamkeit angehalten seyn. Gut ists, wann man zuweilen inne hält, und dem gelesenen nachdencket, auch dißmal wol nicht weiter oder mehr lieset, mit dem vorhaben, dieser vorgelegten warheit nun insonderheit nachzujagen und zu folgen, so bald und offt die anlaß zur Praxi da ist. Kommt insonderheit etwas vor, das dich und deinen zustand betrifft, es sey eine lehre, warnung, bestraffung, aufmunterung oder stärckung, so siehe es an, als ob dirs Gott selbst besonders schenckte, und begrab es gleichsam tieff in dein hertz. Denn diß ist das nöthigste, nemlich nicht nur das gute ins gedächtniß fassen, sondern auch in des hertzens-grund ziehen und mit sich vereinigen. Da wird sich nach und nach ein solcher reichthum göttlicher dinge sammlen, und der Heil. Geist wird zu rechter zeit alles wiederum erinnern und einschärffen, daß sich die gnade wie ein reicher wasser-strohm in deiner seele ausbreiten wird und mag zur ewigen vergnügung.

Durch Christum und seine gemeinschafft.

39. Nur diß einige muß immerdar im hertzens-grunde fest bleiben, nemlich mit Christo zu sterben und zu leben, und in unverruckter gemeinschafft mit ihm stehen zu bleiben, auch, wenn man im geringsten abgewichen wäre, so gleich wieder zum creutz zu kriechen, und in den bund der gnaden desto tieffer einzudringen durch den glauben an Jesum. Dieser weg und sinn Christi ist das vollkommene licht, in welchem wir weder verführen noch verführet werden können. Wenn wir mit und in Christo willig unser eigen leben lassen und der welt absterben, so gehen wir unsere strasse nach dem vaterland getrost fort und eine jede rede, gute nachricht, die uns gleichsam unterwegs begegnet, ist uns theuer und gesegnet. Jemehr wir damit uns selbst züchtigen, aufrichten, betäuben und zähmen, je näher tretten wir dem zweck. Wozu solche zeugnisse uns hinterlassen sind. Sie sollen gleichsam ein starcker wind seyn unser glaubens-feuer auffzublasen, zum eyfer wider uns selbst, und zum forteilen nach dem ziel. Sie sollen immer als wegweiser uns zum rechten einigen führer hin weisen, der in uns will leuchten, und durch sein wort und geist zeugen, nemlich Jesu Christo, der der weg, warheit und leben ist. Wie denn sonderlich der Editor eines Lateinischen exemplars Hr. G. C. Joannis in der vorrede hievon §. 8. gar wol erinnert: **Du must von diesen büchlein** (denen schrifften Tho. Kempis) **die zwar süsse und schön sind / zu dem quel selbst dich kehren / und der stimme der himmlischen weißheit folgen / welche dich innerlich bestrafft / und durchs creutz zum licht locket / welches denn / nemlich der gehorsam gegen die weisheit Gottes / auch das beste und nöthigste ist.**

Wie daraus trost zu holen.

40. Derjenige würde sich also sehr betriegen, der da lauter trost aus solchen schrifften suchte, und wenn er denselben nicht immer nach seinem fleisches-sinn fünde, solche lieber gar wegwerffen wolte. Denn ob sie schon auch zum trost und erquickung mit gegeben sind von dem Geber alles guten, (wie denn hierzu die kräfftigsten gründe in diesem buch wider alle arten der trübsalen stehen) so ist doch diß ihr einiger und vornehmster zweck nicht, sondern vornehmlich sollen sie zu erweckung der busse, des glaubens und kampffes und zur besserung in allem dienen: So denn wird der trost schon von selbst erfolgen. Gar weißlich redet hievon Hr. D. Spener im 2ten theil der Theol. Bedencken p. 850. **Ich achte nöthig / daß man nicht so wol gleich aus solchen oder andern büchern (Arnds und Kempis) trost suchen wolte / als sie vielmehr dazu brauchen / sein hertz zum förderisten daraus recht erkennen zu lernen / und dasselbe von allem Gott-mißfälligen zu reinigen trachten Auf welches wo wir darinnen Gott treu worden sind / der trost von selbst kräfftiger folget / als ob wir mit noch so grosser angelegenheit nur allein in den büchern den trost suchen wolten / der aber so wenig hafftet als die stärckende artzney / ehe die purgantia zur gnüge vorhergangen sind.**

Und wie nicht?

41. Freylich ist einem gründlich geänderten hertzen hernach alles tröstlich, was sonst einem unreinen sinn und gewissen lauter bestraffungen bringet. Denn wenn ein glaubiger immer mehr versichert wird, daß in der gemeinschafft der leiden Christi lauter erlösung vor seine seele liege, und daß ihm also nichts nöthigers noch seligers sey, als mit Christo zu sterben sich selbst und allen dingen: so ists ihm die beste erquickung unter allen trübsalen. Und hiezu ist dieses buch sehr gesegnet, wenn es in solchem sinn gebraucht wird. Wenn aber ein fleischlicher mensch darüber kommt, und sucht darinnen das verkehrte Evangelium von einem fruchtlosen wahn-glauben, damit seine sünde ohne innerliche änderung zu zudecken, der wird es freylich bald wegwerffen, weil er hier kein pflaster vor seinen schaden findet, sondern das gehörige saltz der weisen überzeugung und zurechtweissung. Und daher achte ich, seyn so manche harte urtheile über solche schrifften ergangen, weil sie dem alten menschen kein vergnügen noch polster zu seiner sicherheit darreichen.

Wem diß buch welchen müsse?

42. Endlich wenn diß buch von so vielen ob besagter massen gerühmet wird, und zwar offt mit fast excessiven lob-sprüchen: So mag es doch nicht die meynung seyn, als ob ein Christ sich in desselben vorschrifft so gantz und gar bilden müste, daß er die schrifften der Propheten und Apostel oder gar das vollkommenste fürbild und höchste muster aller Christen, Jesum selbst drüber hintansetzen dörffte. Sintemahlen dieser einige weg und beste führer uns mit seinem wort, licht und leben über alles seyn und bleiben muß, es sey in der lehre oder in der Praxi, und ihm müssen alle menschliche bücher weichen, so gut sie auch sonst sind. Inmassen auch ein erleuchtet aug in diesen und andern etwas antreffen wird, darein es sich nicht so gleich ohne fürsichtigkeit ergeben und formen mag, indem nicht alles zu aller zeit und bey allen umständen verträglich und practicabel ist, so gut es sonst in seinem theil seyn mag.

Ob ihm in allem zu folgen?

43. Also damit es aus einem exempel klar werde, findet sich allhier in denen Soliloquiis 1. B. 6. c. eine starcke wehklage aus überdruß des sündigen lebens, u. ein wunsch nach dem tode. Dieses äussert sich wol zuweilen bey kämpffenden seelen, daß sie sich sehnen nach ihres leibes erlösung. Allein zur andern zeit werden sie auch wohl durch empfindung ihrer übrigen verderbniß getrieben, nach längerem leben zu mehrer bereitung und reinigung zu verlangen. Wer nun in jenes verlangen sich allein und allzu starck bilden und in eigen willen den tod begehren wolte, der möchte wohl ihm selbst das ziel verrücken oder abkürtzen, und also sich durch solch buch ohne dessen schuld schaden thun.

Alles zu prüfen.

44. Diesemnach bleibet es von diesem und allen menschlichen büchern wahr: prüfet alles und das gute behaltet. Brauchet sie als köstliche artzneyen mit verstand und unterscheid, sonst mögen sie, gleich diesen, wider ihren zweck gebrauchet, mehr schaden als nutzen. Behaltet allezeit und in allen das allerhöchste und vollkommenste buch des lebens Jesum Christum zum grund und regel; was mit dessen geist, licht, weißheit und warheit einig ist, das nehmet an, das andere lasset seinem richter stehen. Lasset euch aber alles durch dieses allgemeine licht

Christum

Christum auffschliessen und zu nutze machen, sonst bleibet es euch versiegelt und unkräfftig. Dabey werdet in dem erkanten guten treu, und was die gnade schencket, damit wuchert dem Herrn, auf daß ihm auch aus diesem zeugniß endlich ein lob entstehe vor seinem thron, hiezu sey auch diese ausfertigung seiner Majestät als ein opffer dargestellet, zu vollbringung seines wohlgefallens an vielen seelen in Christo Jesu, Amen.

Leben des Thomä von Kempis, beschrieben von Francisco Tolensi, Canonico Regulari.

§. 1.

Ich habe es der mühe werth gehalten, diejenigen dinge, welche ich von dem urheber des büchleins, von der nachfolge Christi, welcher traun so wohl wegen seiner gottseligkeit, als auch reinen und unsträfflichen sitten, sehr hoch zu halten ist, in denen alten schrifften, theils von andern, theils von ihm (dem Autore) selbsten aufgezeichnet gefunden, allen und jeden bekant zu machen.

2. Es ist Thomas zu Kempis (welches ein schlechtes städtlein bey der Maaß herum seyn soll) von solchen eltern gebohren worden, die zwar in ansehung der verderbten meynungen, nebst dem hochmuth und der damaligen art in der welt zu leben, schlecht und gering, dennoch aber ehrlich, und in Gottes augen ihrer frömmigkeit und unsträfflichen wandels halber, ohne zweiffel, hoch gehalten worden: Das jahr aber seiner geburt war das tausend drey hundert und achtzigste nach der zukunfft unsers Erlösers ins fleisch, und zwar als Wenceslaus das Römische reich beherrschete, der doch ein gantz ungeschickter und unartiger sohn, und nachfolger seines so berühmten Vaters Caroli war. Im übrigen darff mans eben nicht vor verkleinerlich halten, daß er so geringe eltern gehabt; Sintemalen nicht durchgehends und schlechterdings diejenige, welche von edlen eltern gebohren worden, vor edel und groß zu halten sind.

3. Da er noch ein knabe war, ist er, so bald es seine jahre zulassen wollen, nach Deventer, der hauptstadt in Overyssel (woselbst damahlen gute künste fleißiger als anderswo getrieben wurden) seinen verstand auszuüben, verschicket worden. Wie sehr er daselbst in wenig jahren in seinem studiren zugenommen, zeugen seine aller orten sehr berühmte geistliche bücher. Ob nun gleich seine schreib-art einfältig und ungekünstelt ist, so ist sie doch sehr deutlich und verständlich, so daß es ihm nirgend weder an materie noch an worten fehlet, auch findet man nicht, daß er confuse oder zweiffelhaffte reden führe. Was er in seinem gemüth ausgebahr, gedachte und billigte, konte er gar wohl mit geschickten worten aussprechen, wie er denn auch klärlich und sehr vernehmlich seinen sinn ausdrucket.

4. Als dieser wohl geartete jüngling, von dem man grosse hoffnung haben konte, sich noch zu Deventer aufhielte, und nur darauf bedacht war, wie er der hoffnung seiner eltern gnug thun möchte, geräth er allmählig in bekantschafft mit berühmten und gottseligen männern, welche wegen ihrer frömmigkeit, aufrichtigen wandels und guten sitten, bey allen in grossem ansehen waren, und fast biß in den himel erhoben wurden. Unter diesen war sonderlich D. Gerhardus, welchen man wegen seiner vortrefflichen gemüths-gaben den Grossen nennete, sintemal er nach vermögen den schon so sehr verfallenen gottesdienst, und gute zucht wieder in ordnung zu bringen bemühet war, und etliche Clöster gestifftet hatte. Ingleichen auch D. Florentius, welcher zu der zeit das vicariat über die kirchen zu Deventer verwaltete. Diese leuchteten als zwey helle lichter bey tag und bey nacht, und vermahneten das volck mit allem ernst zur änderung des lebens. Es hat aber unser Thomas zur danckbarkeit vor die von ihnen genossene güte, ihren in gottseligen seelen zum ewigen andencken, ihr leben in zween bücher beschrieben, durch deren lesung man gar leicht wird erwecket werden können, der wahren gottseligkeit und guten übungen eiffrigst nachzujagen.

5. Zu diesen hielt er sich nun fleißig, nahm ihre lebens-art, sitten, gespräche und verrichtungen genau in acht, und drückte sie in sein hertz, und als er ihm solche in einer vorschrifft und regel seines lebens zu haben vorgesetzt hatte, hat ers auch selbst hernach in der that bewiesen. Weil auch diese ihm mit ihrer vorsorge und gütern unter die arme griffen, konte er seine studia desto bequemer fortsetzen, und war indessen darauff bedacht, wie er durch diesen, ob zwar nur Aegyptischen und ausländischen reichthum bereichert selbiges mit grossem nutzen zur ehre Gottes anwenden möchte; weil er nun in solchem vorsatz sich fleißig übete, etwas zu erkennen, unterliesse er nicht seinen wohlthätern allezeit zu gehorchen: Denn er beflisse sich aufs genaueste, ihre lebens-art anzunehmen, ihren heilsamen ermahnungen zu folgen, ihrem ansehen nachzugeben, ihren befehlen zu gehorsamen, und bestrebte sich dasjenige, was sie ihm sagten, in der that selbst auszurichten. Er hatte schon damahlen eckel an allen vergänglichen dingen, reichthümern, annehmlichkeiten, wollüsten und lockungen der welt. Alles, was die menschen so hoch bewundern, so übermäßig lieben, und an deren erlangung sie so viel fleiß und mühe wenden, ja leib- und lebens-gefahr ausstehen, hielte er vor nichts. Er konte sich an nichts mehr erquicken und belustigen, als allein an Gott, dem brunnen aller güter.

6. Diesen seegen erndte er ein aus dem täglichen umgang mit obgedachten männern, woraus kund wird, wie viel der umgang mit frommen männern beytrage, damit man ein nicht nur ehrbares, sondern würcklich gottseliges leben führen könne, und wie heilsam es der jugend sey, wenn man gelegenheit hat, allezeit um vortreffliche und tugendhaffte männer zu seyn, ja auch wie es so viel helffe, wenn man sich fleißig zu rechtschaffenen leuten hält; Denn so sagt der weise mann: Bey einem heiligen mann sey allezeit, wo du einen gottsfürchtigen siehest. Sir. 6, 34. 35. Und das bekannte sprichwort: Böse geschwätze verderben gute sitten. 1. Corinth. 15, 33. drücket eben das aus, was dieser Syrach saget: Wer pech angreifft, der besudelt sich damit. Daher lieset man auch, daß Ambrosius sehr vernünfftig gesagt: Es bringet vielen nutzen, wenn man sich zu guten leuten hält. Denn es ist denen jungen leuten sehr heilsam, daß sie weisen und berühmten leuten folge leisten; weil nur derjenige weise ist, welcher weise leute liebet, und sich zu ihnen thut. Wer aber hingegen denen thörichten anhanget, der ist selbsten ein thor. Man siehet auch, daß die Conversation mit frommen leuten nicht nur zu vielen nutzen, sondern auch zum zeugniß der frömmigkeit gedienet. Darneben bemercket man auch an jungen gemüthern, daß sie insgemein solchen nachzuahmen pflegen, mit denen sie offt und vielfältig umgang gehabt. Auch sind die meisten der meynung,

daß man eine gleiche lebens-art anzunehmen pflege, von denen, mit welchen umzugehen, man grosse begierde geschöpffet habe. Dahero ist Josua der sohn Nun auch so groß worden, indem dir gemeinschafft, welche er mit Mose gehabt, ihn niche nur im gesetz unterrichtet, sondeen auch zu der kommenden gnade geheiliget hat, und also ists geschehen, daß, da er im leben seines umgangs genossen, er nach seinem absterben ihm gar in dem regiment nachfolgete.

7. Als nun unser Thomas auf diese weise ein gotteseliges und heiliges leben führete, geschahe es, daß D. Florentius (welcher ihn als einen sohn hielt, und wohl sahe, daß sein damals noch junges gemüth, vor begierde himmlischer dinge zu fassen brennete) ihn aufs liebreichste seinem leiblichen bruder recommendirte, dieser war zu der zeit ein vorsteher eines neu-erbaueten Closters, in welchem sich solche religiose, die man Canonicos regulares nennet, und an die regeln des heil. Augustini gebunden sind, auffhielten: aber das hauß selbst wurde benahmet, der berg der heiligen Agnes; Es lieget nicht weit von Schwoll (welche stadt nunmehro sehr berühmt ist) doch an einem so wohl etwas erhabenen als auch weit gesundern und lustigeen ort, als die stadt selbst. Hinter dem Closter floß der nicht unberühmte strohm Vechetos vorbey, in welchem man der allerniedlichsten fische so viel fing, daß fast täglich das gantze Closter davon gespeiset werden konte, wordurch dem hauß nicht nur lust, sondern auch nutzen geschaffet wurde. Wie aber alle dinge einen geringen anfang haben, also war auch dieses hauß, als zu der zeit erst neu gebaut, noch nicht sonderlich berühmt, wenigen bekant, hatte auch nur wenig Ordens-leute; dennoch hat unser Thomas dem ansehen und rath eines so grossen mannes zu gehorsamen sich nicht gewägert. Da man ihn denn, so bald er auff den berg S. Agnes gelanget, D. Florentii wegen sehr freundlich auffgenommen, und auffs gütigste gehalten. So bald er nun alles genau in augenschein genommen, hat er darvor gehalten, der allmächtige Gott hätte diesen ort gleichsam dazu bereitet, daß er daselbst, als in einem sichern ruhigen hafen, alles was die ehre Gottes befördern könte, beytragen solte.

8. Ob er nun gleich dazumal das 20. jahr antrat, so war er doch so bescheiden, daß er nicht, wie die meiste pflegen, sich ohne bedacht und gleichsam aus dem steg-reiff, in diese lebens-art gestürtzet, nicht prüfende, wie viel die schultern tragen könten. Sondern wie man auffs genauste erwegen und lang überlegen muß, dasjenige, welches, so es einmahl fest gestellet, und geschehen ist, hernach nicht mehr auffgelöset noch wiederruffen werden kan, als hat er erst, nachdem er 5 gantzer prob-jahre ausgestanden, im sechsten das Ordens-kleid angezogen, und im darauf folgenden siebenden sein Profeß gethan, auch mit einem heiligen Gelübde sich verbunden, in selbiger lebens-art zu bleiben. Wie er denn auch darinnen, mit grossem ruhm, und unermäßlichen seegen des Closters 65 jahr ausgehalten, biß Gott nach auflösung seines zerbrechlichen leibes, seinen geist zu sich genommen. Und dieses geschahe im im jahr Christi 1471. den 24. Julii seines alters 92sten jahr.

9. Wolte aber jemand seinen gantzen lebenslauff genauer ausführen, wie groß seine furcht gegen Gott, seine liebe und gütigkeit gegen die brüder; seine demuth und emsigkeit, mit welcher er den seinigen gedienet, seinen fleiß und arbeit, womit er die ihm verliehene zeit seines lebens zugebracht, gewesen; der wurde befinden, daß es ihm nicht wohl möglich wäre, ja daß er nur seine zeit unnütz verschleudeen würde. Ich halte davor ein kluger wurde wohl thun, wenn er dieses einem andern überliesse, als daß er aus unvermögen dieses grossen mannes ruhm verdunckelte: Da nicht einmahl jemand von denen, welche doch mit zu einer zeit gelebet, sein so vortrefflich und heilig geführtes leben zu beschreiben, sich unterstanden hat, daß wir also etwas gewisses haben möchten, welches wir erzehlen könten; von denen rhetorischen lob-sprüchen aber haben wir nichts borgen wollen, sondern das vor unnöthig geachtet dergleichen dinge zu schreiben. Dieses aber ist gewiß, daß er noch in der blüthe seines alters einmahl Oeconomus, und zweymal Unter-Prior gewesen. Was seine leibes-statur belanget, so ist bekant, daß er von mittelmäßiger länge und wohlanständiger gestalt gewesen sey; darneben eine schwartz-braune doch lebhaffte farbe und sehr scharffsehendes gesicht gehabt habe, so daß er auch in seinem höchsten alter keinen brill gebrauchet. Dem müssiggang ist er überaus feind gewesen, weil er es vor eine höchst-schädliche sache gehalten, aus welcher alle übrige laster ihren ursprung nehmen. Es zeugen seine so viele theils von ihm selbsten elaborirte, theils nur bloß zum gemeinen nutzen abgeschriebenen bücher, daß er die unschätzbare und unwiederbringliche zeit sehr wohl angewendet habe. Denn er schrieb eine hand, sinteemahl man noch übrig hat die gantze Bibel in IV. Tomos getheilet: Uberdem ein grosses buch, welches die Priester zum Gottesdienst brauchen, und dennoch etliche wercklein des seeligen Bernhardi, welche bücher alle unser Thomas mit grosser kunst und vielen fleiß abgeschrieben hat.

10. Ubrigens, weilen einige von dem Gerson allzuviel hielten, haben sie sich unterstanden die 4 bücher von der nachfolge Christi Gersoni zuzuschreiben, womit doch unserm Thoma groß unrecht geschiehet; denn man hat eben diese jetzt-genannte bücher von dem Auctore Thoma selbst eigenhändig geschrieben gefunden, welche gnugsam beweisen, daß sie von dem Gersone niemahlen gelesen, geschweige gemacht werden können. Er war ferner gewohnet des nachts nach der morgen-metten bücher zu machen, und zu schreiben, und achtete es wenig, daß seine gesundheit schaden nahm, nur bloß, damit er um die kinder Gottes sich wohl verdienet machen möchte. Er redete niemahlen als nur von Gott und der Heil. Schrifft. Wenn man ihn ex tempore bat, er möchte andern zum besten predigen, so hat ers niemahlen abgeschlagen, doch that ers nicht ohne vorhergehende meditation oder kurtze ruhe. Da denn sehr viel aus der stadt und andern entlegenen örtern aus begierde ihn zu hören, hauffenweis hieher sich versammleten.

11. Es ist schwehr zu erzehlen, wie göttlich und emsig er alles, was ihm oblag, so wohl in dem Oratorio als auch anderen geistlichen verrichtungen, verwaltet. Wenn er Psalmen sang, so stund er mit einem gen Himmel gerichteten gesichte und und indem eine heilige andacht ihn mit Gott erfüllet, konte man wahrnehmen, wie er ausser sich selbst gesetzet war. So daß es schiene, als ob er jetzt gen Himmel fliegen wolte, indem nur die zähe seiner füsse die erde berührten. Unter den singen stund er mit gantz geradem leibe, und stützete sich niemahlen, weder an den sessel noch auf den arm, noch mit den rucken an die wand, unter denen welche

che in das Oratorium giengen, war er des tages so wohl als des nachts der erste, unter den wiederherausgehenden aber der letzte. Vor Gottes ehre trug er ungläubliche sorge so sehr, daß er einem (welcher sagte ihm düncke es wäre Thomas glückselig und nicht zu verwundern, daß er die Psalmen, mit so heller stimme, so grosser emsigkeit und gottesfurcht hersänge; Sintemahl ihm die Davidischen Psalmen so süsse wären, als etwa die lächse (Salmones) welches eine art der allerniedlichsten fische ist, alsobald geantwortet: Es ist wahr (wie du sagst) und sind mir die Psalmen süsser noch als lächse, doch so groß ihre süßigkeit ist, so bitter werden sie mir, so offt ich andere neben mir sehe, welche in singen faul sind und ihre stimme schonen. Ferner ist zu bewundern, daß er alles, was nicht göttlich war, oder zum göttlichen leben und wandel dienete also unwerth hielt, daß er auch nicht einmal derselben benennung und gebrauch zu verstehen begehrte. Wenn sich einige ansehnliche männer versammlet hatten, und man in seiner gegenwart von weltlichen dingen redete, saß er als ein stummer und sind sprachloser, und wenn er gleich gefraget würde, antwortete er doch nichts, ohne wenn er merckete, daß es zu irgend etwas nützlich seyn könte, als ob ihm die sachen, welche man auf die bahn brächte, gantz unbekant wären. Hingegen wenn man von Gott und himmlischen dingen redete, und seine meynung erlanget würde, so war es nicht anders, als ob ein gantzer strohm nachdrücklicher worte aus seinem hertzen herfür brach.

12. Er war auch gewohnet an gewissen tagen in der woche seinen leib zu casteyen, da er den Lateinischen Hymnum sang: Stetit Jesus. Man zeiget annoch sein bildniß (obs zwar veraltet) mit diesem sonderlichen wahl-spruch: **In allen dingen habe ich ruhe gesuchet / selbige aber nirgend gefunden / als nur wenn ich habe abweichen / ungehindert mein büchlein lesen können.** Dieses möchte etwa seyn, was ich in den alten schrifften von unserm Thoma, als gewisse warheit auffgezeichnet gefunden. Dieselbigen, welche es zuerst auffgezeichnet, bezeugen noch, daß er nicht nur in ertragung der widerwärtigen dinge sehr gedultig gewesen, sondern auch die laster der menschen, (so viel es sich thun lassen) in lied erdultet, daß er sie offtmahls gütiglich entschuldiget. In seinem gantzen leben war er mäßig, schamhafftig, blöde, fleißig und emsig, so wohl in sachen, die die beförderung der brüder, als auch Gott und dessen ehre angiengen. Dieses von ihm bereits gesagte, wie auch sein anhalten am gebeth und öfftere vergiessung der thränen, mit der feder ausdrücken wollen, ist eben so viel, als eine zahl, welche nicht zugezehlet werden kan, mit zahlen oder ziffern ausrechnen.

13. Da sichs also verhält, ist es billig, daß ein jeder acht habe, wie auch er durch dieses mannes leben zum gottseligen wandel angespornet, und zur nachfolge angemahnet werde. Derhalben man sich mit ernst dahin zu bestreben, daß diese annahnung nicht vergeblich sey, sondern wir dadurch zur würcklichen nachahnung bewogen werden mögen. Seine thaten, worte und tugenden müssen uns ein exempel seyn, damit, wenn unser fleisch und viehische gemüths-bewegungen ertödtet sind, wir, als solche, die dem Geist dienen, gantz und gar das himmlische suchen mögen. Dahin lasset uns unser wünschen und verlangen richten, als die weisen, welche nur die himmlischen güter erkennen. Sonsten, so wir uns weder durch das wort Gottes, noch auch durch die reden und thaten gottseliger männer busse zu thun bewegen, oder nachzufolgen reitzen lassen, wird es ohne zweiffel am tage des gerichts den Sodommern und Gomorrern erträglicher ergehen als uns. Denn so man ihnen mit tugenden vorgeleuchtet, und dasjenige, was wir so warhafftig wissen, kund gethan, oder anvertrauet hätte, sie hätten vorlängst im sack und in der asche busse gethan. O! du Vater unsers Herrn Jesu Christi, du Vater der erbarmung und Gott alles trostes, hauche ein in uns dich selbst, und gib uns einen solchen sinn, der mit unserer bekänntniß überein komme, damit wir die noch übrige zeit mit ausbreitung deiner ehre und beförderung unserer seeligkeit zubringen mögen; Und wenn wir denn also durch deine gnad und güte in den himmel genommen, so laß uns da selbst mit allen andern Himmels-bürgern, dir in ewigkeit lob- und danck-lieder singen!

Amen!

Num. XLX.

Zum I. Th. XV. B. 3. cap. §. 4.

Von der Teutschen Theologie.

Arnold in der historie und beschreibung der mystischen Theologie cap. 22. num. 77. p. m. 450. seqq.

§. 1.

Uber diesem kleinen, aber sehr wichtigen büchlein, ist viel fragens und disputirens unter den Gelehrten entstanden, theils von dessen wahren urheber, theils über dem innhalt, und der vernunfft ungewöhnlichen vortrag; deswegen solches manchem harten urtheil der ungeübten heuchler, und vielmehr derer weltgesinnten, unterworffen gewesen ist.

Wahrer Autor.

2. Von dem Autore ist nichts mehr nach langem nachforschen biß dato bekant worden, als daß **er ein teutscher herr / ein Priester und** Custos gewesen **sey / in der Teutschen Herrn hauß zu Franckfurt am Mayn /** wie Michael Neander aus einer alten Edition angeführet hat. (Vid. præf. in Theol. Taul. & Theol. Christ. p. 748. præf. in Erotemata Gr. Linguæ p. 312. & ex eo Jac. Thomasius Orig. Hist. Philos. & Eccl. p. 140. Spenerus præf. ad Taulerum fine. Vincentius Placcius defect. anonym. cap. II. p. 29.) Zum wenigsten siehet man auch daraus des mannes demuth und redlichkeit, daß er seinen nahmen mit fleiß verschwiegen, und also keinen ruhm noch applausum bey der welt damit gesuchet hat.

3. Und diesemnach sind die muthmassungen anderer Autorum vergebens, welche diß buch bald einem Eblendo zuschreiben, wie Joh. Wolfius Tom. I. Memorab. p. 863. thut, bald Gvilielmo Grataloro einem Medico, wie etliche bey Joh. Henr. Ottio Annal. Annab. p. 85. (bloß aus irrthum, der aus Bezæ 46sten brief entstanden) bald gar Taulero, welcher doch im büchlein selbst am 12. Cap. allegiret wird, und also noch eher muß gelebet haben und bekant worden seyn, wie Flacius schon bemercket hat, Lib. XIX. Catal. T. V. p. 858. Dem sey aber nun wie ihm wolle, so hat doch dieser mann auch unbekanter weise ein gut zeugniß von allen partheyen erlanget, dem die wenigen falschen urtheile billig weichen und nachgeben müssen.

4. Der erste unter denen Protestanten Lutherus, dessen judicium die folgenden (ihrer bekäntniß nach) zu billigen pflegen, hat alsbald Anno 1518.

Dieses buch trucken, und weiter offt, auch noch An. 1531. wieder auflegen lassen. Und hiebey hat er eine sonderbahre vorrede gesetzet, worinnen er selbiges auffs höchste gerühmet und recommendiret hat. Denn nachdem er darinnen die einfältige ungeschminckte Theologie der Apostel und aller ihres gleichen ungelehrten allein vor göttlich bekant hat, so **warnet** er darauff einen jeglichen Leser, **daß er seinen schaden nicht verwircke/ und sich ärgere in dem schlechten Teutsch/ oder ungefrenselten ungekrentzten worten.** Worauff er fortfähret: **Diß edle büchlein/ so arm und ungeschickt es ist in worten und menschlicher weißheit; Also und viel köstlicher ist es in kunst und göttlicher weißheit. Und daß ich mich nach meinem alten narren rühme/ ist mir nächst der Bibel und S. Augustin nicht vorkommen ein buch/ daraus ich mehr erlernet habe/ und erlernet haben will/ was Gott/ Christus/ mensch und alle dinge seyn.** Und endlich nach einer klage über die Universitäts- und Schul-Theologie schleust er: **Lese diß büchlein/ wer da wolle/ und sage denn/ ob die Theologie bey uns neu oder alt sey/ denn diß büchlein je nicht neue. ... Gott gebe/ daß dieser büchlein mehr an tag kommen/ so werden wir finden/ daß die teutschen Theologen ohne zweiffel die besten Theologen seyen. Amen!**

5. Dieses unbedingte und heroisches zeugniß Lutheri (welches auch in denen folgenden Editionen, wie auch in der Holändischen übersetzung wiederholet ist) hat die vernunffts- und schullehrer so hefftig gekräncket/ daß sie Lutherum deswegen einer **leichtsinnigkeit und unvorsichtigkeit** ausdrücklich beschuldiget haben. (Hornbeckius l. c. pag. 385.) Ja andere haben gar unverschämt geleugnet, daß es Lutheri worte wären, welches doch wohl ein jeder falsch befindet. Joh. Henr. Oetius Annal. Anabapt. A. MDCXIIX. §. 2. p. 242. qui ementitam vocat.) Gleichwohl haben Lutheri nachfolger diß buch nicht weniger sehr hoch gerühmet, und als ein zeugen der warheit respectiret und angezogen.

6. Michael Neander schreibet in der præf. über seine Eroeemata p. 312. folgendes aufrichtig von diesem büchlein, nachdem er Lutheri vorrede angezogen: **Und so viel sagt Lutherus sehr vortrefflich und göttlich von dem losen kleinen dreck-büchlein von 5 bogen/ welchen er vor** 1000. **Theologen nicht achtet/ noch etwas werth zu seyn urtheilet: Da weder** Philosophie, **noch** Dialectic, Aristoteles **oder** Hermogenes **mit ihren künsteleyen inne sind. Kunst ist nicht darinne zu finden/ aber geist/ warheit/ trost lehre und leben/ da in jedem wort ein nachdruck des Geistes der lehre und des trostes mit lebendiger krafft und macht ist.**

7. Ferner setzet er von dem Autore dieses:

Welcher Pater **oder** Doctor **hat denn diß büchlein geschrieben/ das Lutherus so recommendiret? Ein** Custos **oder kirchner. So gar machen weder reichthum noch macht/ oder ehren-titel/ grade/ vielfältige gelehrsamkeit/ grosser verstand/ beredsamkeit oder klugheit einen Theologum und Christen (als welches besser von einem Theologo weg bleibet/ als ihm dienet.) Sondern der Herr vom himmel schaffet und** promoviret **auch wol einen küster selber darzu/ ohne prächtige** ceremonien **und** festivitäten/ **durch stetiges lesen der H. Schrifft/ durch betrachten und handeln. ... Kein Christe/ der dieses büchlein lieset/ kan ohne erstaunen betrachten den reichthum der gnade und des Geistes/ welche der Herr mitten in der dickesten finsterniß so reichlich ausgegossen gehabt in das hertz dieses verachteten küsters. Wie hat er doch die augen so tieff in die Schrifft gestecket.**

8. Matthias Flaccius setzet in seinem Catalogo der zeugen der warheit dieses büchlein auch mit Lib. XIX. p. 858. und beziehet sich auf Lutheri urtheil, **daß darinne recht gelehret werde von der sünde/ von dem freyen willen/ dem gantzen alten menschen/ und hingegen au v von der gnade/ Christo und der wiedergeburt.** Wozu er das 3. 9. 37. und 42ste Cap. daraus anführet. Dabey bemercket er zwar den etwas duncklen ausdruck, setzet aber dieses darzu: **Ich sehe/ daß dieser mann viel reiner und klärer von der wahren und falschen Theologie gelehret gewesen/ als er wohl ausdrücken können oder wollen/ oder wohl auch dürffen.**

9. Und mit solchen und dergleichen herrlichen zeugnissen ist diß büchlein vom anfang des 16ten seculi an, immerfort wieder aufgeleget worden, als nach der ersten Edition Wittenb. 1518. so gleich zu Leipzig Anno 1519. ferner Anno 1520. item 1528. und 1531. u. s. f. und zwar meist mit diesem alt-teutschen titul:

> **Ein dutsch Theologia/ das ist/ eyn edles büchlein/ vom rechten verstand/ was Adam und Christus sey/ und wie Adam in uns sterben/ und Christus ersteen soll.**

10. Weiterhin hat es der berühmte Sebastianus Castellio nach seinem Ciceronianischen stylo Lateinisch übersetzet, welches erst zu Basel 1557. in 8vo hernach zu Antwerben 1558. heraus kommen. wie auch 1580. zu Leyden, und zwahr unter dem namen Joh. Theophili, worauf der zanckfüchtige Beza so böse war, daß ers Castellioni als eine grosse übelthat aufrücken wolte, Epist. XLVI. ad Gratalorum p. 213. Und nechst dem ists auch etliche mal Holländisch heraus kommen.

11. In dem 17ten seculo hat diß büchlein sonderlich der seel. Joh. Arnd wiederum hervor gezogen, nachdem es bey denen grausamen zänckereyen im vorigen seculo fast vergraben blieben war. Dahero er solche Anno 1621. in 8vo erstlich zu Magdeburg, wieder mit einer herrlichen vorrede ausgegeben, worinnen er unter andern also davon schreibet.

Du wirst in diesem büchlein nicht viel gezänck/ unartige affecten **oder stachlichte reden finden/ sondern lauter reine liebe/ verlangen nach dem höchsten ewigen gut/ verschmähung der welt/ aufopfferung deines eigenen willens/ creutzigung deines eigenen fleisches/ gleichförmigkeit mit Christo in gedult/ sanfftmuth/ demuth/ creutz und trübsaal. Summa/ wie du dir selbst/ und der welt absterben und Christo leben sollest.** Und weiter unten bekennet er: **Solcher alten kurtzen büchlein/ die zu einem heiligen leben führen/ ligen viel im staub verborgen/ wie Joseph im kercker/ denn warlich vor zeiten auch leute gewesen seyn/ die hunger und durst**

nach

nach Christo gehabt/ mehr denn die jetzige alte und kalte welt. Also tritt dieser alte teutsche Theologus auch herfür in einem groben teutschen bauren-rock/das ist in einer groben alten teutschen sprache/ in welcher er doch sehr hohe geistliche dinge redet/u. s. w.

12. Diese Edition ist nun neben Kempis büchlein von der Nachfolge Christi, und Staubitzens von der liebe Gottes, sehr offt in Lüneburg bey den Sternen aufgeleget worden, auch ich denen letzten Franckfurtischen Editionen des Tauleri mit Herr D. Speners vorrede und recommendation. Letztens ists auch Frantzösisch edirt zu Amsterd. 1700. Aus welchen vielerley Editionen man die menge der liebhaber ersehen kan. Wie denn auch diese schrifft von vielen seither vertheidiget worden ist, als von Daniel Dilgero, vertheidigung der lehre Johann Arnds, p. O. 6. Spenero l. c. und andern. Ja diejenigen, denen die verläugnung sein selbst, und der gantze weg der mystischen Theologie nicht allerdings angestanden, haben gleichwohl bekennen müssen, daß solche Theologi (als dieser und der Taulerus) unter denen fleischlichen und groben leuten selbiger zeiten nicht böse gewesen seyn/weil sie auf die betrachtung himmlischer und göttlicher dinge/ und auf die verschmähung der welt gedrungen/ da andere sich im fleisch und blut gewältzet gehabt/ wie Gisbertus Voetius redet, Ascet. cap. III. p. 82. welcher auch von diesem Autore nicht glauben will/ daß er dem Enthusiasmo und Libertinismo nahe gewesen/ ob er wohl viele redens-arten nicht billigen will.

13. Andere, ob sie schon aus denen worten des 12. Cap. den grund der mystischen Theologie schliessen: So erkennen sie doch grosse bescheidenheit und weisheit darinnen, und wiederholen Lutheri lob-sprüche, und defendiren ihn, wider seine tadler. (Vid. Jac. Thomasius Orig. Hist. Phil. p. 141. seq.) Welche zum wenigsten bescheidener und Christlicher dißfalls gehandelt haben, als etliche übel befugte ketzermacher, die sich mit harten, und unverantwortlichen urtheilen wider dis buch gar sehr prostituiret und versündiget haben, deren bücher und elende satzungen ohne dis bekannt und nicht anzuführen werth sind.

14. Es ist aber unter denen Catholiquen dieses büchlein destoweniger bekannt worden, weil es meist nur teutsch herausgekommen gewesen, und zwar von Luthero und seinen anhängern. Jedoch hat es Antonius Possevinus in seinem Apparatu Sacro h. v. beschrieben und gelobet. Und unter denen anderen hauffen hat Caspar Schwenckfeld selbiges anno 1541. mit vorsetzung seines nahmens herausgegeben. Auch hat es nachmahls der so genante Hiel sehr recommendiret im II. Th. der Send-briefe p. 95. Wie auch Valentinus Weigelius, der sich offt darauf beziehet. Worüber Dilgerus l. c. und andere ein zulängliche antwort gegeben, wider allen vorwurff seiner gegner.

Von der Teutschen theologie.

Teutsche theologie von Luthero gelobet.

Nachdem die im XV. buch im 3. c. §. 4. beschriebene teutsche theologie von vielen, die sich Lutherisch nennen, (der Reformirten zugeschweigen) als ketzerisch und schwermerisch verworffen, oder zum wenigsten verdächtig gemachet wird; so kan hierbey Lutheri eigene vorrede und bekänntniß wohl zu besserer nachricht allhier stehen, die in seiner ersten edition, Leipzig 1518. in 4. nach seinem damaligen begriff also lautet: Man liest / daß St Paulus geringer und verächtlicher person/ doch gewaltige und tapffere brieffe schrieb/und er selbst von sich rühmet/daß seine rede nicht mit erschmückten und verblümten worten gezieret/ doch voller reichthums aller kunst der weißheit erfunden. Auch so man Gottes wunder ansieht / ist klar / daß allezeit zu seinen worten nicht erwählet seyn prächtige und scheinbare prediger/ sondern als geschrieben stehet: Ex ore infantium, durch den mund der unberedten und säuglinge hast du aufs beste verkündiget dein lob. Item: Die weißheit Gottes macht die zungen der unberedten auf das allerberedteste. Wiederum strafft er die hochdünckenden menschen/ die sich an denselbigen einfältigen stossen und ärgern. Consilium inopis &c. Ihr habt verunehret den guten rath und lehre/ darum daß sie euch durch arme und unansehnliche menschen gegeben seyn 2c. Das sage ich darum/ daß ich verwarnet haben will einen jeglichen/ der diß büchlein liest/daß er seinen schaden nicht verwürcke/ und sich ärgere in dem schlechten Teutsch/ oder ungefränseten ungekräntzeten worten; denn diß edle büchlein / als arm und ungeschmückt es ist in worten und menschlicher weißheit/ also und vielmehr reicher und überköstlich ist es in kunst und göttlicher weißheit. Und daß ich nach meinem alten narren rühme/ist mir nechst der biblien und S. Augustin nicht vorkommen ein buch/ daraus ich mehr erlernet habe und weiß / was Gott/ Christus/ mensch und alle dinge sind. Und befinde nun allererst / daß wahr sey / daß etliche hochgelehrten von uns Wittebergischen Theologen schimpfflich reden / als wolten wir neu dinge vornehmen / gleich als wären nicht vorhin und anderswo auch leute gewesen. Ja freylich seyn sie gewesen. Aber Gottes zorn durch unsere sünde verwürcket hat uns nicht lassen würdig seyn dieselben zu sehen oder hören. Denn am tag ist/ daß in den universitäten eine lange zeit solches nicht gehandelt/ und dahin bracht ist / daß das heilige wort Gottes nicht allein unter der banck gelegen / sondern von staub und motten nahend verweset. Lese diß büchlein wer da will/und sage denn / wie die theologie bey uns neu oder alt sey / denn diß buch ist ja nicht neu. Werden aber vielleicht / wie vormahls/ sagen/ wir seynd Teutsche Theologen; das lassen wir so seyn. Ich dancke Gott / daß ich in Teutscher zunger meinen Gott also höre und finde/ als ich und sie mit mir allhier nicht funden haben / weder in Lateinischer / Griechischer noch Hebräischer zungen. Gott gebe / daß diß büchlein mehr an tag komme / so werden wir finden / daß die Teutschen Theologen ohne zweifel die besten Theologen seyn. Amen.

Da nun hier Lutherus die Teutsche einfältige und wahre theologie so ernstlich und wol recommendiret ; ists freylich kein wunder, daß hingegen die Pharisäer und Schulgelehrten zu erhaltung ihrer Lateinischen, Aristotelisch-scholastischen theologie die nicht das geringste von krafft oder leben einer ar-

men

men seelen geben kan: jene verketzern und verwerffen, welches so gar aus unbedachtsamen eiffer und frevel zu geschehen pfleget, daß auch die Lutheraner selbsten Lutherum hierinnen verworffen, und sein diesem büchlein ertheiltes zeugniß vor irrig erkläret haben. Nichts destoweniger findet sich in gedachter edition folgender lobspruch, ohne zweifel von Luthero selbst beygefüget, welchen ich samt dem inhalt dieses vortrefflichen büchleins noch hieher setzen will. **Diß büchlein hat der allmächtige Gott ausgesprochen durch einen weisen/ verständigen/ warhafftigen/ gerechten menschen/ seinen freund/** der da vorzeiten gewesen ist ein teutscher Herr, ein Priester und ein Custos in der Teutschen Herren Hauß zu Franckfurt, **und lehret manchen lieblichen unterschied göttlicher warheit/ und besonders/ wie und womit man erkennen möge die wahrhafftigen/ gerechten Gottes freunde/ und auch die ungerechten/ falschen/ freyen geistlichen/ die der heiligen kirchen gar schädlich sind.**

Das 1. Capitel, was das vollkommene sey, und die theil, und wie man hinlegt die theil, so das vollkommene kömmt.

Das 2. Was da sünde sey, und wie man sich keines guten an soll nehmen, wenn es allein dem wahren gut zugehört.

Das 3. Wie des menschen fall und abkehr muß gebessert werden, als Adams fall.

Das 4. Wie der mensch durch das annehmen, daß er sich etwas gutes annimmt zu seyn, falle, und greiffe Gott in seine ehre.

Das 5. Wie man das verstehen soll, daß man weißloß, willeloß, liebeloß und begierdeloß, und bekennloß, und desgleichen werden soll.

Das 6. Wie man das beste und das edelste allerliebst haben soll, allein darum, daß es das beste ist.

Das 7. Von zweyen geistlichen augen, mit denen der mensch sicht in die ewigkeit, und in die zeit, und wie eins von dem andern gehindert wird.

Das 8. Wie die seele des menschen, dieweil sie in dem leib ist, mag empfangen einen vorschmack ewiger seligkeit.

Das 9. Wie dem menschen nützer und besser sey, daß er wahrnehme, was Gott mit ihm würcken wolle, oder wozu ihm Gott nutzen wolle, denn ob er wüste, was Gott mit allen creaturen je gewircket hat, oder immer wircken will; und wie die seligkeit allein liege an Gott, und an seinen wercken, und nicht an andern creaturen.

Das 10. Wie die vollkommenen menschen anders nichts begehren, denn daß sie der ewigen güte möchten seyn als dem menschen seine hand ist, und wie sie verlohren haben furcht der höllen und begehrung des himmelreichs.

Das 11. Wie der gerechte mensch in der zeit in die hölle wird gesetzet, und mag darinne nicht getröst werden; und wie er aus der hölle wird genommen, und wird in das himmelreich gesetzet, und mag darinne nicht betrübt werden.

Das 12. Was rechter wahrer innerlicher friede sey, den Christus seinen jüngern zuletzt gelassen hat. Wie der mensch den bilden etwa zu früh urlaub gibt. Von dreyen jahren, die den menschen führen zur vollkommenheit.

Das 13. Wie alle menschen in Adam sind gestorben, und Christo wieder lebendig worden, und vom wahren gehorsam und ungehorsam.

Das 14. Was da sey der alte mensch, und auch was da sey der neue mensch.

Das 15. Wie man sich des guten nicht annehmen soll, und soll sich des bosen schuldig geben, das man gethan hat.

Das 16. Wie das leben Christi sey das edelste und beste leben, das je wird, und immer werden mag, und das rohe, lose, falsche freye leben das allerböseste leben.

Das 17. Wie man zu dem wahren licht und zu Christus leben nicht kommen mag mit viel fragen oder lesen, oder mit hoher natürlicher kunst und vernunfft, sondern mit einem verzeihen sein selbst, und aller dinge.

Das 18. Sintemal das leben Christi aller natur und selbstheit das allerbitterste ist, darum will die natur es nicht an sich nehmen, und nimmt an sich das ruchlose falsche leben, wie es ihr das allerbequemlichste und lustigste ist.

Das 19. Wie ein freund Gottes von aussen williglich vollbringt mit den wercken die dinge, die da sollen und müssen seyn, und mit den übrigen bekümmert er sich nicht.

Das 20. Wie der geitz-götze etwan einen menschen besitzt und sein gewaltig ist, und auch der böse geist.

Das 21. Wer Gott leiden soll und gehorsam will seyn, der muß alle dinge leiden, das ist, Gott, sich selber und alle creatur, und muß in allem gehorsam seyn leidender weise, und auch etwan in thuender weise.

Das 22. Vier dinge gehören dazu, daß der mensch empfänglich werde göttlicher wahrheit, und besessen werde mit dem H. Geist.

Das 23. Von zweyen bösen früchten, die da wachsen aus den saamen des bösen geistes, und sind zwo schwestern, die da gern bey einander wohnen, die eine heist geistlich reichthum und hoffart. Die andere ungeordnete falsche freyheit.

Das 24. Von armuth des geistes und wahrer demüthigkeit, und wobey man soll erkennen die gerechten, geordneten, wahren freyen, die die wahrheit gefreyet hat.

Das 25. Wie man das verstehen soll, daß Christus spricht: Man soll alle dinge lassen und verlassen, und woran die wahre vereinigung mit göttlichem willen gelegen sey.

Das 26. Wie nach der vereinigung mit göttlichem willen der innere mensch unbeweglich steht, und der äusere mensch hier und da bewegt wird.

Das 27. Wie der mensch vor seinem tod dazu nicht kommen mag, daß er von aussen unleidentlich und unbeweglich werde.

Das 28. In welcher weise man kommen mag über weise ordnung, gesetz, und gebot und deßgleichen.

Das 29. Wie man Christus leben nicht auf soll schieben, sondern soll es antreiben, und damit umgehen bis in tod.

Das 30. Wie Gott ein wahrhafftig einfältig vollkommen gut ist, und wie er ein licht ist und ein verständniß, und aller tugend ist, und wie man das allerhöchste beste gut allerliebst haben soll.

Das 31. Wie in einem vergötterten menschen die liebe lauter und unvermischt ist, und dieselbe liebe alle creaturen wolle lieben, und thun will das allerbeste.

Das 32. Soll der mensch zu dem besten kommen, so muß er seinen eigenen willen lassen. Und wer dem menschen hilfft zu seinem eigenen willen, der hilfft ihm zu dem allerbösesten.

Das 33. Wie in einem vergötteten menschen wahre, gründliche, wesentliche demüthigkeit sey, und geistliche armuth.

Das 34. Wie nichts anders wider Gott sey, denn sünd; und was sünde sey.

Das 35. Wie in Gott, als er Gott ist, nie kommen mag betrübniß, leid, mißfallen und deßgleichen; es ist aber in einem vergötteten menschen.

Das

Das 36. Wie man das leben Christi an sich nehmen soll vom lieben, und nicht um lohn, und soll es nimmer hinlegen oder aufschieben.

Das 37. Wie Gott ordnung, weise, maß und desgleichen in dem menschen haben will, wenn er es ohne creatur nicht gehaben mag. Und wie die menschen die ordnung, die gesetz und die weisen handeln und mit umgehen.

Das 38. Guter unterscheid von dem falschen licht, und seinem eigenen.

Das 39. Wie das ein vergötterter mensch heisset und ist, der da durchleuchtet ist mit dem göttlichen licht, und entbrannt ist mit ewiger göttlicher liebe, und wie licht und erkänntniß nicht tauget ohne liebe.

Das 40. Eine frage, ob man Gott möge bekennen und nicht lieben, und wie zweyerley licht und liebe ist, wahre und falsche.

Das 41. Wobey man einen wahren vergötteten menschen erkennen mag und was ihm zugehöre, und was einem falschen licht und einem falschen freyen geist auch zugehöre.

Das 42. Wie nichts anders wider Gott sey, denn eigner wille, und wer sein bestes sucht als das seine, der findet es nicht; und wie der mensch von ihm selber nichts gutes weiß oder vermag.

Das 43. Wo Christus leben ist, da ist auch Christus, und wie Christus leben das allerbeste und edelste leben sey, das je war oder werden mag.

Das 44. Wie allein gantz gnug und ruhe in Gott sey, und in keiner creatur; und wer Gott gehorsam will seyn, der muß allen gehorsam seyn leidender weise; und wer Gott lieb haben will, der muß alle dinge lieb haben in ihm.

Das 45. Ob man auch sünde lieb soll haben, wenn man alle dinge lieb soll haben.

Das 46. Wie man etliche dinge von göttlicher warheit zuvor muß glauben, ehe man kommt zu einem wahren wissen und erkennen.

Das 47. Von eigenem willen, und wie Lucifer und Adam von Gott sind gefallen durch den eigenen willen. Wie diese zeit sey ein paradieß und eine vorstatt des himmelreichs, und ist darinn nicht mehr dann ein baum dem menschen verboten, das ist eigner will.

Das 48. Warum Gott den eigenen willen geschaffen hab, wenn er ihm zuwider ist.

Das 49. Wie man die zwey worte verstehen soll, die Christus gesprochen hat. Das eine: Niemand kommt zum Vater denn durch mich. Das andere: Niemand kommt zu mir, der Vater ziehe ihn denn; lehret er durch sieben capitel bis an des buchs ende.

Arnds zeugniß von der teutschen Theologie. Der seelige Arnd hat in seinen Lüneburgischen editionen gleichfalls bey seiner sehr schönen vorrede in folgendem urtheil denen Schul-Lehrern nachdrücklich widersprochen: Solcher alten kurtzen büchlein, die zu einem heiligen leben führen, liegen viel im staub verstorben, wie Joseph im kercker; denn warlich vorzeiten auch leute gewest seyn, die hunger und durst nach Christo gehabt, mehr denn die jetzige alte und kalte welt, und diejenigen, so dem edlen und heiligen leben Christi in einfalt, lauterkeit des hertzens, und in reiner liebe nachgewandelt haben, sind stäts die erleuchtesten gewest. Und gleichwie Joseph als er aus seinem gefängniß erlöset ward, im alten knechtischen habit einher gieng, also tritt dieser alte teutsche Theologus auch herfür in einem groben teutschen baurenrock, das ist, in einer alten groben teutschen sprache, in welcher er doch sehr hohe geistliche dinge lehret, nemlich Christi edles leben an sich nehmen, die lehre Christi ins leben verwandeln, wie Christus in uns leben, und Adam in uns sterben soll: Und wenn ihn unsere jetzigen zarten teutschen ohren also solten hören reden, solten sie ihn wohl nicht kennen, und ihn mit seiner sprach und lehr verwerffen. Darum um der jetzigen wohlklingenden liebklaffenden welt willen, die mehr auf die zierlichkeit der rede siehet, denn auf den Geist Gottes, und auf ein heiliges leben, habe ich ihm ein wenig seine schwere zunge erleichtert, auf daß der geistreiche verstand desto besser herfür leuchte. Dieser Joseph aber lehret dich nicht mit des Potiphars weibe buhlen, das ist, mit dieser welt, sondern er lehret dich die welt verschmähen, und das höchste gut suchen. Denn die bey ihrem christenthum mehr das zeitliche suchen, denn Christum selbst, die buhlen mit des Potiphars weibe, welche Joseph bey dem rock ergreifft; er aber ließ dis kleid fahren, und flohe von ihr. Also meynet jetzo die hoffärtige fleischliche und wollüstige welt in allen ständen, der himmlische Joseph Christus Jesus solte weltlicher weise mit ihr buhlen. Ein jeder hoffärtiger geld- und weltsüchtiger bauchdiener in allen ständen greiffet nach ihm, will ihn halten, und spricht: Hie ist Christus: Ich bin der mann, bey welchem Christus ist. Aber nein, der himmlische Joseph lässet ihnen sein kleid, das ist, den äusserlichen buchstaben, schein, namen und titul, er aber fleucht von ihnen, und wird von ihnen nicht ergriffen, es sey denn, daß sie von hertzen busse thun, das demüthige leben Christi an sich nehmen, und darinnen wandeln: Ob dir nun dieses erste büchlein dunckel und unverständiglich fürkommen wird, so wird dirs doch das andere erklären, wirst auch in meinem büchlein vom wahren Christenthum und Paradieß-Gärtlein hierüber nützliche auslegung finden.

Und anderer, Dieses gedachte buch der **Teutschen Theologie** hat auch der Autor des Catalogi Testium Veritatis lib. XIX. p. 858. gar sehr gerühmet und sich auf Lutheri zeugniß bezogen, weil darinnen gar recht gelehret werde von der sünde, vom freyen willen und dem gantzen alten menschen, wie auch im gegentheil von der gnade Christi und der wiedergeburt.

Flacius setzet daselbst dazu: **Der Autor wäre von der wahren und falschen Theologie mehr und deutlicher erleuchtet gewesen/ als er entweder ausdrucken können oder wollen/ oder auch gedurfft habe.**

Als Neanders. Michael Neander schreibet in Eroe. ling. Gr. p. 312. **Kein Christe, der diß buch** (die T. Th.) **lieset/ kan es ohne erstaunung thun über dem reichthum der gnaden und des Geistes/ welche der Herr mitten in der finsterniß so reichlich ausgegossen hat in das hertz eines verächtlichen küsters; wie hat er doch die augen so tieff in die schrifft gesencket/** paucorum exemplo!

Andere so genante orthodoxe Theologi haben ebenfalls den Thomam a Kempis sehr hoch recommendiret/ als **einen allerchristlichsten lehrer / dessen werck das allernützlichste sey.** Vid. Olearius Annot. Biblioth. p. 48. Hildebrandus arte bene mor. p. 9. &c. Weil nun dieser Autor mit der teutschen Theologie auf einen grund der geheimen und unmittelbaren gottes-gelehrtheit gebauet ist, so kan man leichtlich trachten, was von denen lästerlichen urtheilen etlicher anderer thierisch- und irrdisch-gesinnter leute wider solche schrifften zu halten sey. Zum exempel, wenn D. Mich. Walther in der teutschen Theologie **grobe irrthümer** gesuchet, und den Authorem deßwegen verachtet, **weil er nur ein küster gewesen/** (und NB. kein Doctor Theologiæ in Superlativo) Miscellan. Theol. Nic. Hunnius den Weigelianismum (in betracht. der Paracelf. Theol.) Hornbeck. das fundament des Enthusiasmi und Libertinismi, Colberg. **Zweydeutige irrige redens-**

dens-arten und von der ähnlichkeit des glaubens abgehende lehren. (Sihe dessen Maton. Christenth. P. I. p. 78. 79.)

Welchergestalt aber diese greuliche verwegene verdammungs-formuln etlicher blinder Pharisäer mit denen vorhin gedachten nüchternen approbationibus der anderen Lehrer zu conciliiren seyn möchten, stehet zu bedencken. Zum wenigsten wird sich keiner, der noch ein wenig geistliches geschmacks hat, hierdurch abschrecken, sondern vielmehr solche herrliche schrifften desto fleißiger zu lesen bewegen lassen, und zwar eben deswegen, weil sie von etlichen blinden eifferern verworffen werden. Angesehen dieses insgemein wohl bey einem geübten Christen ein feines kennzeichen von der unschuld einer schrifft, lehre und person bleibet, wenn solche von den weisen und klugen dieser welt unter dem nahmen der ketzerey verworffen wird. Nachdem sich nemlich dergleichen leute mit verkehrung der besten schrifften dermassen prostituirt gehabt, daß sie bey wahren jüngern Christi vollends allen beyfall und credit verlohren, auch ihrem gäntzlichen ruin sehr nahe kommen sind.

Num. XLVI.

Zum I. Th. XV. buch 3. cap. §. 5.

Von Johann Gersone, seinem leben, lob und schrifften.

Arnold in der Historie und beschreibung der mystischen theologie.

Cap. 22. num. 70. p. m. 424. seqq.

§. 1.

Herr Arnold gedencket hier noch einiger umstände von dem leben Gersonis, die in der kirchen-historie nicht stehen, und rechnet unter einen der mercklichsten, daß er nach Joh. Trithemii bericht Lib. de Scr. Eccl. p. 125. auf dem Concilio zu Costnitz, dem urtheil wider Joh. Hussen widersprochen, und deswegen seines Cantzler-amts, und aller dinge von seinen anklägern beraubet worden, also, daß er sein leben zu Lion im closter beschlossen, nemlich anno 1429. davon andere den verlauff gründlicher berichten. Vid. Warthon. Contin. H. L. p. 55. Und dieser begebenheiten wegen rechnen ihn auch die Protestanten mit unter die zeugen der warheit, zumahlen er auch das verderben in den clöstern frey beurtheilet hat. Tom I. Oper. in Declar. Defect. Viror.

Lob von Luthero.

2. Dergestalt rühmen ihn nun alle partheyen in der Christenheit sehr hoch, und Lutherus selbst hat ihn häuffig angezogen und approbiret, wegen seiner aufrichtigen bekänntnisse wider die menschen-satzungen. Dahero er ihn nennet **einen Mann voll Christus Geist**/ Tomo I. Altenb. p. 836. b. **einen der besten lehrer** Tom. VI. Altenb. p. 28. a. u. s. w. Andere wiederholen derer Catholiquen Lob-sprüche von ihm, weil sie seine zeugnisse **wider** jene brauchen. Vid. Gerhard. Patrol. p. 648. & in Confessione Cathol. passim.

3. Ferner nennen sie ihn **einen unvergleichlichen** Philosophum **und** Theologum, **der auch durch seine klugheit und rechtschaffenes leben bekant worden/ und durch seine Theologische Schrifften einen unsterblichen nahmen erlanget habe.** Vid. Paulus Freherus theatr. vir. illustr. p. 86. Sie tituliren ihn auch wegen seiner mystischen und asceti-schen schrifften mit denen alten Doctorem Christianissimum, **einen gottseeligen und gelehrten mann,** u. s. w. (Vid. Joachim. Hildebrandus Art. Mor. cap. I. §. 14. & cap. VII. §. 10. Cordatum & ingenuum, Ecclesiæ repurgandæ & theologiæ ad usum vitæ Asceticæ dirigendæ cupidum. C. S. Schurtzfleischius Coll. Hist. Eccl. MSto.) Ja die parthenischen censores der mystischen schrifften bekennen selbst von ihm, daß er des Enthusiastico-Libertinismi gar nicht verdächtig gewesen sey. Gisb. Voëtius Ascet. C. III. p. 87. Conf. Hottinger. Hist. Eccl. P. IV. p. 60. 345.

4. Unter denen andern partheyen finden sich noch viel häuffigere zeugnisse vor diesen mann, und was man bey lebzeiten von ihm gehalten, wissen die Autores nicht genug zu rühmen. Vid. Warthonus l. c. Wir wollen aber allhier nur etliche judicia von seinen mystischen und ascetischen schrifften anhören. Possevinus in Appar. To. I. p. 681. erkennet, daß seine lehre sonderbar und mit der gottseligkeit verknüpfft gewesen. Thomas a Jesu gleichfalls, daß er nicht nur in der schul-theologie, sondern auch **in der mystischen Gottes-lehre hoch erfahren gewesen.** Lib. IV. de Orat. Div. cap. 9. p. 391. Sixtus Senensis setzet dieses von ihm: **Er hat von den eigenschafften der göttlichen liebe so anständig geschrieben/ daß es scheinet als hätte er allein die anzahl von denen eigenschafften der liebe Gottes verstanden. Dieser mann ist sonderlich von ungemeinen verstand/ Gottesfurcht und erleuchtung gewesen.** Welches urtheil auch Franciscus de Sales billiget præf. ad Lib. de Amore Dei.

5. Maximilianus Sandæus bekennet, daß Gersonis bücher von der mystischen theologie sehr nütze seyn: Und weiter schreibet er von ihm dieses: **Er hat die geheime Gottes-lehr über die massen erläutert durch viel tractate, welche zu der innersten erkenntniß dieser sachen gehören/** (da er sie denn erzehlet, und weiter Sixti Senensis judicium bekräfftiget;) **Es scheinet/ daß er als ein wahrer** mysticus **alle bewegungen der himmlischen liebe tieff in sich gesogen/ und was er von Gott geschöpfet/ wieder hervor gebracht habe.** Wobey er gedencket, daß Gerson 3. tage nach vollendung seines buchs über das Hohe-Lied verschieden sey, da er die letzten worte des Hohen-Lieds: **Die liebe ist starck wie der tod/** beständig wiederholet, und als ein wahrer Theologus Mysticus seinen Geist aufgegeben. (Theol. Myst. Lib. III. Comm. IV. p. 644. & V. p. 654.) Denckwürdig ist dis sein ende, so wohl als seine Grabschrifft, welche aus diesen worten, so er offt in den predigten zu brauchen pflegen, bestehet: **Thut busse und glaubt dem Evangelio!**

6. Aus diesen zeugnissen allen, kan ein verständiger schon dieses mannes geist und gaben erkennen, welcher freylich in der warheit der Geist Christi gewesen, wie aus allen, auch hier ferner angezogenen stellen, weiter offenbar seyn wird. Wobey freylich die unter gelauffenen menschlichen schwachheiten, und aus der schul-gelehrsamkeit entstandene fehler auch zu tragen sind, davon oben C. 8. n. 17. und Num. LXIIX. §. 2. zu sehen. Wir wollen jetzo nur noch seine hieher gehörige schrifften benennen, und zwar nach denen IV. Tomis der Parisischen Edition anno 1606. Da denn unter die mystischen diese folgende gehören.

Seine Schrifften:

1. **Das buch von der** Mystica Theologia Speculativa.
2. **Ein anders von der** Mystica Theologia practica.

3. Epithalamium Mysticum Theologi & Theologiæ, oder ein hochzeit-lied über der vermählung eines Theologi mit der Theologie.
4. Ein tractat von der betrachtung. (De Consideratione.)
5. Auslegung des Hohen-Liedes.

Die andere Ascetischen und Practischen schrifften sind:

6. Von der weise zu leben vor die gläubigen.
7. Von der vermählung Christi und der kirchen.
8. Ein brief an die studenten / von erhaltung der zucht.
9. Unterscheid der wahren und falschen gesichter.
10. Moral-regeln.
11. Von den 10 geboten / von der bekäntniß und der kunst zu sterben.
12. Von unterscheid der tod-sünden und schwachheit-sünden.
13. Von den mitteln eine sünde nicht wieder zu begehen.
14. Von den ernsten begierden und der einstimmung.
15. Von verhärtung des hertzens.
16. Von zweyfachen schwachheits-sünden.
17. Von bestraffung des nächsten.
18. Wie man die kindlein zu Christo ziehen soll.
19. Testament in form eines täglichen gebets.
20. Bücher vom trost der Theologie.
21. Vom geistlichen leben der seele.
22. Von reinigung der untern sinnen.
23. Von vollkommenheit des Gottesdiensts.
24. Von den Evangelischen rathschlägen und dem stand der vollkommenheit.
25. Gespräch von der vollkommenheit des hertzens.
26. Von betrachtung des hertzens.
27. Von einfältigmachung und reinigung des hertzens.
28. Von der regierung oder aufrichtigkeit des hertzens.
29. Von der erleuchtung oder von der einigen köstlichen perle.
30. Von den mitteln wider die kleinmüthigkeit / wider die scrupulosität.
31. Von unterschiedenen anfechtungen des Teufels.
32. Vom eyfer und der ersten hitze der anfänger.
33. Unterweisung vor die einfältigen religiosen.
34. Von den leydenschafften des gemüths.
35. Vom berge des schauens.
36. Von der geistlichen armuth zwey theile.
37. Von dem / was man jeden tag gedencken soll.
38. Vom gebet und dessen gültigkeit.
39. Auslegung des Vater Unsers.
40. Vom dreyfachen gesang / dem sinnlichen moralischen / und verständlichen.
41. Tractate über den lob-gesang Mariä.
42. Mystische erklärung des lob-gesanges oder hymni: Ehre sey dem Vater und dem Sohn ꝛc.
43. Alphabeth der göttlichen liebe oder erhebung des hertzens zu Gott.
44. Ein brief von dem heil Dionysio.
45. 2. Predigten / über die worte: thut busse und glaubet ꝛc.
46. Von erleuchtung des hertzens ein tractat.
47. Sermon vom Heil. Geist.
48. 46. Sermones, wie auch viel andere / von allerhand materien.
49. Erklärung des leidens Christi.
50. Betrachtung über Christi himmelfarth.
51. Mittel zur bezähmung der zungen.
52. Wie das kind Jesus in uns allen könne empfangen, gebohren und auferzogen werden.
53. Spiegel eines frommen lebens.
54. Ermahnung an die Nonnen.
55. 15 nöthige tugenden derer die Gott dienen wollen.
56. Gespräch 6 Lehrer von der trübsal.
57. Wider ein gar zu strenges scrupuloses leben.
58. 11 betrachtuugen / wie der mensch von Gott erhöret werde.
59. Wider die greuliche versuchung vom geist der lästerung.
60. Gespräch zwischen den 5 sinnen und dem gewissen.

Dieses sind die vornehmsten schrifften Gersonis, so zu unserm zweck dienen: Die übrigen betreffen nur äusserliche dinge, als den zustand der kirchen, die Philosophie und dergleichen. Daß aber die vier bücher von der nachfolge Christi hier nicht benennet sind, davon werden die ursachen bey Thomæ von Kempis schrifften angeführet.

Num. XLVII.

Zum I. Th. XV. buch, 3. cap. §. 12.

Von Johanne Pico, Grafen von Mirandola.

Ausser dem was Herr Arnold in der kirchen- und ketzer-historie lib. cap. & §. supra alleg. von Johanne Pico Mirandu'ano gemeldet, setzen wir hier, zur erläuterung seiner historie, noch bey, was er in der nachricht uber die güldene sendschreiben derer alten von ihm schreibet. Er sagt: „ Um eben dieselben zeiten, nemlich Johannis Trithemii und anderer war der Graf " von Mirandola (dessen nachkommen nun Fürsten sind) Johannes Picus so wohl wegen seiner " erudition, als auch ernstlichen frommigkeit " berühmt, wiewohl er eben aus neid von einigen gelehrten verfolget, und zu einer gründlichen verantwortung genöthiget wurde. Das " beste war, daß er sich meist auf göttliche weißheit legte, und die Heil. Schrifft fleißig forschete, auch schöne vermahnungen zu Christi lehre und " nachfolge publicirte, wie sonderlich sein buch de " regno Christi & vanitate mundi zeiget, u. auch " diese seine brief. Welche dan so viel theurer zu achten „sind,

„sind, weil sie von einem so vornehmen herrn herkommen, der gleichwohl das beste theil so ernstlich gesuchet gehabt. Wie er dann auch mit seinem Christlichen exempel seinen jüngern vettern Johannem Franciscum dermassen gewonnen, daß wir auch einen feinen erbaulichen brieff von ihm hieher setzen und brauchen können.

Brieff
des Grafen Johannis Pici
an seinen Vetter
Johannem Franciscum.

Von dem Streit wider das Böse.

(aus dessen episteln. pag. 91. Operum)

Heyl sey mit dir in dem, der das wahre heyl ist!

§. 1.

Es darff dich nicht wunder nehmen, daß, da du von mir gereiset, dir viel anlaß zum bösen vorgeleget worden, welches dich unruhig gemacht, und deinem vorsatz fromm zu leben widerstanden. Du darffst aber auch weder dich darüber kräncken noch erschrecken. Vielmehr wäre dieses ein groß wunder, wann dir allein unter den menschen der weg zum himmel ohne kampff offen stünde: als ob jetzt erst der Teufel aufhörte böß und die welt betrüglich zu seyn, oder als wenn du nicht mehr im fleische wärest, das wider den geist gelüstet, und wo wir nicht über unser heyl wachen, uns mit ihrem zauber-becher in ungeheure thiere verwandelt.

2. Allein Jacobus schreibet vielmehr, daß du dich zu freuen habest; Freuet euch, wenn ihr in mancherley anfechtungen fallet. Und zwar nicht ohne ursache: Denn was wäre vor eine hoffnung der herrlichkeit, wo keine hoffnung des siegs wäre? Wo ist aber gelegenheit zum sieg, wo kein kampff ist? Wer zum streit beruffen wird, der wird auch zur crone geruffen, und zwar wo keiner wider seinen willen kan bezwungen werden, und da wir keine andere kräffte zum sieg brauchen, als nur daß wir gerne überwinden wollen?

3. Sage mir doch, liebster sohn! ist wohl etwas in diesem leben unter denen dingen, darnach die irrdischen sinne trachten, um deßwillen man nicht zuvor viel mühe über sich nehmen, und viel elend dulden muste? ---- Wenn wir nun diese irrdische, vergängliche, ungewisse und geringe dinge, die wir auch mit dem vieh gemein haben, nicht ohne schweiß und mühe erlangen: Sollen wir denn zu dem himmlischen und göttlichen, das kein aug gesehen, kein ohr gehöret, gleichsam im schlaff und mit den haaren gezogen werden? gleich als ob Gott ohne uns nicht herrschen, oder die himmlische einwohner nicht seelig seyn könten? ----

4. Ich will nicht sagen, welch eine ruhe und seeligkeit es um ein gut gewissen sey, welches allerdings allen wollüsten dieser welt vorzuziehen. Denn was ist wohl unter den weltlichen lüsten so sehr zu wünschen, die doch nur müde machen, indem man sie sucht, und zum narren machen, wenn man sie erlangt, und endlich peinigen, wenn man sie verliert?

5. Zweifelst du noch, mein sohn! daß die gottlosen stets gequelt werden? da ist Gottes wort, das weder betreugt noch betrogen wird; Des gottlosen hertz ist wie ein wütend meer, das nicht stille seyn kan. Es ist nichts sicher vor sie, nichts friedlich; alles drohet ihnen mit furcht, sorgen und tod. Wollen wirs denn solchen nicht gönnen? Oder wollen wir ihnen nachfolgen? Oder sollen wir unsers standes, vaterlandes und himmlischen Vaters vergessen, und uns selbst als freygebohrne zu Sclaven machen, mit ihnen im elend leben und noch elender sterben, am allerelendesten aber uns ewig peinigen lassen im feuer? O blinde hertzen! wer siehet nicht, wie klar und wahr diß sey? Und doch thun wir nicht, was wir erkennen, sondern besinnen uns und wollen keinen fuß aus dem koth erheben.

6. Mein sohn! du wirst sonderlich an dem ort, da du wohnest, alle stunden unzehliche hindernisse antreffen, die dich vom vorsatz wohl und heilig zu leben abhalten, und wo du deiner nicht wahrnimmst, stürtzen. Unter allen aber ists eine verderbliche pest, wenn man unter solchen tag und nacht seyn muß, deren leben nicht allein eine reitzung zur sünde ist, sondern auch eine bestürmung der tugend unter ihrem General dem Teufel, die unter der fahne des todes, unter dem sold der höllen wider den himmel fechten, wider den Herrn und seinen Gesalbten.

7. Du aber schreye mit dem Propheten: Lasset uns zureissen ihre bande ꝛc. Denn diese sinds, die Gott übergeben hat in schändliche lüste, und in verkehrten sinn, zu thun, das nicht tauget, voll alles ungerechten, neids, mords, zancks, list, boßheit, und so ferner. Röm. 1. Solchen solst du gar nicht gefallen, denen, die tugend selbst mißfällt, sondern allezeit an Pauli worte gedencken: Wenn ich menschen gefiele, so wäre ich Christi knecht nicht.

8. Laß dich einen heiligen ehrgeitz einnehmen, daß diejenigen deine anführer nicht seyn dürffen, die du vielmehr lehren köntest. Denn es ist besser, daß sie mit dir wohl leben und anfangen menschen zu seyn, als daß du das gute fahren liessest, und mit ihnen zum vieh würdest.

9. Ich bezeuge mit Gott, daß ich manchmahl gantz erstaunet bin, wann ich der menschen ihre begierden (möchte wol sagen, unsinnigkeiten) betrachte, und weiß nicht ob ich sie bedencken, oder beweinen, bewundern oder beschmertzen soll? denn es ist wahrlich eine grosse raserey dem Evangelio nicht glauben, von dessen warheit das blut der märtyrer zeuget, die Apostolischen stimmen erschallen, die wunderwercke beweiß führen, die welt zeuget, die Teufel selbst bekennen.

10. Doch ists noch eine viel grössere raserey, wenn man zwar an der warheit des Evangelii nicht zweifelt, doch aber also lebet, als ob man an der falschheit desselben nicht zweifelte. Ists gleichwohl wahr, daß es sehr schwehr sey einem reichen, ins reich Gottes zu kommen; warum scharret man denn täglich reichthum zusammen; Ists wahr, daß man nicht soll die ehre bey menschen, sondern bey Gott suchen: Warum hangen wir dann an der menschen urtheilen? Niemand will sich Gott zu gefallen bemühen. Glauben wir gewiß, daß dermahleins der Herr sagen werde: Gehet hin ihr verfluchten in das ewige feuer, und kommt her ihr gesegneten. Warum fürchten wir denn nichts weniger als die hölle, oder hoffen nichts weniger als den himmel.

11. Was können wie nun anders sagen, als daß viel nahm-Christen, aber wenige in der that seyn; Du aber suche durch die enge pforte einzugehen; siehe nicht drauf, was viele thun, sondern was sie thun solten: Gott selbst und die natur und vernunfft werden dirs zeigen. Denn deine ehre wird deßwegen nicht geringer seyn, wenn du nur mit wenigem wirst serlig werden, oder die straffe leichter, wenn du mit vielen elend seyn wirst.

12. Indessen wirst du zwey bewährte mittel vornehmlich haben wider den Satan und die welt, dadurch du dich als mit zwey flügel von diesem jammerthal auffschwingen kanst: nehmlich barmhertzigkeit und gebet. Denn was können wir doch ohne Gottes hülffe, oder wie kan er uns unangeruffen helffen? Er wird dein anruffen aber nicht hören, wo du nicht den ruffenden armen erhörest.

13. Wenn ich dich aber zum gebet vermahne, meyne ich nicht das viele plappern, sondern das seufftzen in dem innersten grund des hertzens und im geist, da man mit der begierde zu Gott redet, und in dem lichten dunckel der beschauung sein gemüth dem Herrn nicht nur darstellet, sondern auch auf unaussprechliche weise vereiniget, davon die erfahrne allein wissen.

14. Auch frage ich nicht darnach, wie lang dein gebet sey, sondern wie kräfftig, wie brünstig; Lieber unterbrochen mit seufftzen, als an einander hangend, in worten. Wenn du anders dein heyl liebest, und von des Teufels stricken, der welt stürmen, und der feinde nachstellungen frey seyn, ja Gott angenehm und glückselig seyn wilst: so laß keinen tag vorbey gehen, darinn du deinen Gott zum wenigsten nicht einmahl ansprächest, vor ihn demüthig niederfielest, und ruffest aus hertzensgrund, und nicht mit den lippen allein mit dem Propheten; Dencke nicht der sünde meiner jugend noch meiner unwissenheiten rc.

15. Der Geist, der uns vertritt, wird dir samt der noth alle stunden eingeben, was du von deinem Gott bitten sollest; auch wird dirs die Heil. Schrifft zeigen, die du ja fleißig in händen haben solst, wie ich sehr bitte, und dagegen die fabeln und possen der Poeten wegwerffen. Du wirst Gott nichts angenehmers, und dir nichts heylsamers thun können, als wenn du die Schrifft tag und nacht liesest. Denn es ist darinn eine himmlische krafft voller leben und geist verborgen, (wer sie nur rein und demüthig handelt) daß sie uns durch eine wunderbahre macht in die göttliche liebe verwandeln kan.

16. Endlich will ich dich ermahnet haben, daß du (wie ich hier mit dir mündlich geredet habe) diese 2 stücke nimmermehr vergessest: 1) Daß der Sohn Gottes für dich gestorben, und 2) daß du auch bald sterben wirst, ob du schon lange gelebet hast. Durch diese 2 spornen der liebe und furcht treibe das pferd gleichsam über die kurtze bahn des lebens zu der ewigen seeligkeit: weil wir uns doch keinen andern zweck vorsetzen können oder dürffen, als daß wir in steten freuden des innern und äussern menschen das unendliche gut ohne ende geniessen mögen: Lebe wohl, und furchte Gott.

Den 15. May 1492.

Ebm desselben brieff an denselben.

(pag. 104. opp.)

Von dem Trost in Schmach und Leyden.

§. 1.

Mein sohn, du bist glücklich daß dir Gott nicht allein die gnade gegeben hat wohl zu leben, sondern auch, da du wohl lebest, eben deßwegen, weil du gottselig lebest, übel geurtheilet wirst. Denn es ist einerley lob, wenn man von löblichen gerühmet oder von bösen geschändet wird.

2. Jedoch nenne ich dich deßwegen nicht glücklich, weil dir diese verleumdung löblich ist, sondern weil der Herr Jesus, der da wahrhafftig, ja die warheit selber ist, uns den lohn so häuffig verspricht, wenn uns die menschen geschmähet haben, und alles böse wort gesagt wider uns, so sie daran lügen, Das ist eine Apostolische würde, wenn du es vielleicht nicht weist, wenn man würdig wird um des nahmens Jesu willen schmach zu leiden.

3. Denn wir lesen, Daß die Apostel sich gefreuet, da sie gelitten. Drum last uns auch uber solcher ehre bey Gott freuen, damit seine ehre in unserer schande offenbar werde. Und so wir etwas hartes von der welt leiden, so soll uns das süsse wort des Herrn trösten: So euch die welt hasset, wisset, daß sie mich zuvor gehasset hat. Hasset nun die welt ihren Schöpffer, wie wollen wir elende menschen, die wie aller schande werth sind, wenn wir unsere sünden bedencken, uns betrüben, daß jemand uns schmähet, oder auch böses thun, daß wir nicht geschmähet werden?

4. Last uns vielmehr solche lästerungen getrost annehmen, und wo wir ja nicht so glückselig seyn können, daß wir über der tugend und warheit, wie vor zeiten unsere helden, schläge, bande, gefängniß, und schwerdt erdulden mussen, so wollen wir doch zufrieden seyn, wenn wir nur böser leute scheltworte, verleumdungen und haß tragen, damit uns nicht alle gelegenheit zum guten fehle, und keine hoffnung der vergeltung übrig bleibe.

5. Loben dich die menschen über deinem frommen leben, so machet dich solche tugend, so fern es tugend ist, Christo gleichförmig, aber so ferne sie gelobet wird, machet sie dich ihm schon unähnlich. Denn er hat zum lohn seiner frömmigkeit das creutz bekommen; Deßwegen ihn auch Gott erhöhet, und ihm einen nahmen gegeben hat, der über alle nahmen ist.

6. Also ist es viel erwünschter, wenn man von der welt gecreutzigt wird, damit man von Gott erhöhet werde, als daß man von der welt erhöhet, und hernach von Gott gerichtet werde. Denn jene creutziget zum leben, dieser erhöhet zur herrlichkeit, jene erhöhet zum fall, diese richtet zur höllen.

7. Ja wenn dir die welt wohlspricht, so ists nicht möglich, daß die tugend, welche sich aufwärts schwinget, und Gott allein haben soll, dem sie zu gefallen hat, nicht sich nach der menschengunst in etwas neigen solte. Und wenn sie auch von ihrer lauterkeit nichts verlieret, so verlieret sie doch etwas an der vergeltung. Diese aber fänget schon auf der erden an, allwo alles klein ist, und wird hernach im himmel geringer seyn, wo alles unermäßlich ist.

8. O seelige schmach, die uns sicher bewahret, daß nicht entweder die blüthe der gerechtigkeit durch einen wind eitler ehre verwelcke, oder der lohn der ewigkeit durch eine menschliche beystimmung verringert werde. O mein sohn! last uns solche schelt-worte umfassen, und allein über der schmach des creutzes unsers Herrn im heiligen ehrgeitz stoltz seyn.

9. Wir predigen, sagt Paulus, den gecreutzigten Christum, den Juden ein ärgerniß, denen Heyden eine thorheit, uns aber GOttes krafft und weißheit: Diese Welt-weißheit ist thorheit bey GOTT, und Christi

thorheit

thorheit ist diejenige, welche der welt-weißheit überwindet, dadurch es Gott gefallen hat serlig zu machen, die daran glauben.

10. Zweiffelst du nicht, daß die, so dir afterreden, unsinnig seyn, weil sie die Christliche praxin oder weißheit eine raserey nennen: So bedencke, welch eine thorheit es von dir wäre, wenn du dich durch thörichter leute uetheil von dem vorsatz fromm zu leben abziehen liessest. Da gleichwohl aller irrthum durch besserung abzuthun, nicht aber durch nachfolge zu vermehren ist. Dahero du sehen kanst, wie viel du Gott auch um ihrer boßheit und elends willen schuldig seyst: Der dich erleuchtet hat, da du im schatten des todes sassest, und aus ihrer gesellschafft heraus gerissen, welche in der dicksten finsterniß ohne einen anführer herum ieretten, daß du zu den kindern des lichts gesellet bist.

11. Deum lasse sie immerhin bellen, schreyen und heulen: gehe du deinen weg getrost fort. Laß diß süsseste wort des Herrn in deinen ohren stets erschallen: Laß die todten ihre todten begraben, folge du mir nach. Denn wer Gotte nicht lebet, der ist tod, und erwirbet sich selber auf das allermühseligiste den ewigen tod in diesem zeitlichen sterben.

12. Fragst du sie, wohin sie gehen, worauf sie dencken und zielen, was vor einen zweck sie sich vorgesetzet, worinn sie meynen glücklich zu seyn; so werden sie entweder gar nichts zu antworten wissen, oder doch gantz widrige und wider sich selbst streitende dinge, gleich denen thoren, vorbringen.

13. Denn sie wissen selbst nicht, was sie thun, sondern werden durch die macht der bösen gewonheit wie von einem strohm dahin gerissen, da sie die boßheit verblendet, und der Satan zum bösen antreibet, daß sie in alle sünden sich stürtzen, als blinde leiter der blinden, biß sie der tod unversehens überfällt und spricht: Freund! diese nacht wird man deine seele von dir nehmen, und weß wird seyn, was du gesammlet hast? Da mißgönnen sie denn denen, die sie verachtet haben, und wolten ihnen gerne nachfolgen, wenn sie nur könten, da sie sie zuvor verfolgten, als sie ihnen nachfolgen könten.

14. Darum verstopffe deine ohren, mein sohn! und halte vor nichts, was die leute sagen oder meynen: Schaue hingegen allein auf Gottes urtheil, der einem jeden geben wird nach seinen wercken, wenn er erscheinen wird vom Himmel samt den engeln seiner krafft, mit feuer-flammen rache zu geben denen, so Gott nicht erkennen, und seinem Evangelio nicht gehorchet haben.

15. Es stehet geschrieben, daß wir uns nicht fürchten sollen vor denen, die den leib tödten; Wie viel weniger hast du die zu fürchten, die weder leib noch seele schaden können. Sie verleumden dich nun, da du vernünfftig lebest: Wie werden sie es nicht auch thun, wenn du das gute verliessest und dem bösen folgetest; nicht zwar weil sie das böse hasseten, sondern weil sie das lästern allezeit lieben.

16. So lieb dir nun deine seeligkeit ist, meide ihren umgang, kehre in dich selber, und bitte den Vater offt im verborgenen, mit dem Propheten: Zu dir, o Herr! erhebe ich meine seele, mein Gott! auf dich traue ich, laß mich nicht zu schanden werden, ob mich meine feinde verlachen. -----

17. Gedencke auch stets an den instehenden tod, und wie unser leben ein punct, ja noch geringer ist. Ingleichen wie der alte böse feind uns zwar Königreiche verspriche, damit er uns das Himmelreich nehme: wie falsch die wollüste seyn, die uns dazu schmeicheln, daß sie uns ersticken, wie betrüglich die ehre, die uns erheben, um uns zu stürtzen; wie tödlich die güter, die uns vergifften, wenn sie uns sättigen: Ja wie ungewiß, falsch und bildlich alles ist, was uns dieses auch bey dem grösten glück geben kan.

18. Hingegen bedencke auch, welche grosse dinge denen versprochen und bereitet sind, die das gegenwärtige verschmähen, und nach jenem vaterland seufftzen, dessen König Gott selbst, und da das gesetz lauter liebe, und die ewigkeit das ziel ist. Mit diesen und dergleichen gedancken beschäffeige dein gemüth, daß sie dich aus dem schlaff erwecken, in der laulichkeit entzünden, im wancken befestigen, und auf dem lauff zum Himmel die flügel göttlicher liebe schencken. So werden wir bey deiner ankunfft, wie wir alle wünschen, nicht nur finden, wen wir wünschen, sondern auch wie wir dich verlangen. Lebe wohl, und liebe Gott, den du schon ehemahls zu scheuen anfiengest.

Ferrara den 2. Julii 1492.

Diesen beyden schreiben fügen wir noch bey:

Johannis Francisci Pici, Grafen von Mirandola schreiben an seine schwester Mariam Magdalenam.

Von dem Vorsatz eines gottseligen Lebens.

§. 1.

Geliebte schwester! Ich werde dir nothwendig undanckbar vorkommen, daß ich dir nicht längst zu deinem guten vorhaben gratuliret habe, zumahl da ich von dir in verwichenem winter durch schreiben erinnert worden, um dir etwas zu schicken, wodurch dein vorsatz erwecket und das in dir angezündete feuer Christi möchte unterhalten werden.

2. Allein ich habe um vieler ursachen willen geschwiegen, theils, weil ich hiezu keine solche krafft habe, als wohl die liebe, die ich zu dir trage, und mein verlangen, dir ein genügen zu thun, erfordert, theils weil ichs vor überflüßig hielte, dir die regel eines gottseligen lebens zu zeigen, die du ohne dem schon längst begierigst gefasset, ich aber kaum versuchet habe. Da ich nemlich diejenige wolte unterweisen, welche mich selbst unterrichtet und mit exempeln gestärcket hat.

3. Uberdiß solte ich diejenige verrichtung als ein geringer lehrling über mich nehmen, welche der geübte Streiter, Joh. Picus unser vetter gescheuet hatte. Allein auf dein neues anhalten und bitten, da ich zu Ferrara war, habe ich versprochen, was ich nicht gerne erfüllete, theils der brüder-liebe zu folgen, theils deinem geistlichen vater zu gefallen, in hoffnung, dein aufrichtiges hertz werde mir beystehen.

4. Ich halte aber vor nöthig dir vielmehr zu gratuliren, als zu rathen, weil du selbst von dir und deinen lehrern die heilsamsten erinnerungen nehmen kanst, besser als ich dir zusenden kan Doch schicke ich hiebey das leben des H. Francisci, dabey du selbst wirst mercken, was du zu meyden oder anzunehmen habest. Dahero du keines andern vermahnung zum gottseligen wandel bedarffst, zumahl du auch so viel schwestern und mütter bey dir hast, zu solchen fürbildern, nach welchen du dein leben und wandel einrichten kanst.

5. So laß uns nun im Herrn freuen, liebe schwester! und stets betrachten, was der Herr an deiner

deiner seele gethan hat, der dir nicht nur den weg der vollkommmheit gezeiget, sondern dich auch darauf gesetzet hat, daß du die welt und alle ihre lockungen verschmähet, und bloß unter das panier des creutzes geflohen bist.

6. O wie seelig sind solche seelen, denen von Gott gnade gegeben ist, daß sie lieber wollen arm seyn, damit sie an statt des geringen, das sie verlassen, es hundertfältig wieder bekommen, und in ewiger herrlichkeit Christi mit-erben werden! O selig! wer dieses elende jammer-volle welt-meer mit verlassung aller dinge auf dem holtz des creutzes überschifft!

7. Denn was kan doch hier in diesem jammerthal vor beständige ruhe seyn, sonderlich vor frauens-personen, welchen auch im ehestand ein steter krieg mit den männern angekündiget ist; entweder wenn sie untreu sind, oder wenn über der haußhaltung streit entstehet, dabey lauter mühseliger fleiß ist; daß ich nicht gedencke, von der unfruchtbarkeit, oder vom tod der kinder oder männer; da nichts elenders ist, als wenn witteben noch dazu nach ihrer männer tod unterdrückt werden.

8. Das sind die trefflichen ergötzungen, welche du mit rechtem sinn zu betrachten hast, und mit dem Propheten ausruffen wirst: Herr, du hast meine bande zerrissen, dir will ich lob opffern, und den namen des Herrn anruffen. Denn du hast mich aus der grube des elends gezogen, und aus dem koth, und stellest meine fusse auff weiten raum.

9. Auf der andern seite hast du zu bedencken, welche geistliche vortheile und freuden dir die verschmähung der welt bringe, und wie gut und lieblich es sey, wenn auch schwestern einträchtig bey einander wohnen. Ja du wirst es bereuen, daß deine füsse so lange in dem schlam dieses elends gestecket; auch wirst du andere zum guten einladen, die du in der welt hast kennen lernen, daß sie schmecken und sehen, wie freundlich der Herr, und wie seelig Christi joch sey; welch eine gemüths-ruhe in dem wahren gottesdienst, welche sicherheit da sey, da die menschen dasjenige viel leichter erreichen können, wozu sie geschaffen sind.

10. Denn da können sie Gott viel besser erkennen lernen, hefftiger lieben, ruhiger geniessen, und daher ohne ende viel herrlicher besitzen. Denn sie haben schon das pfand des himmlischen vaterlands, weil sie die welt mit füssen treten, und dem Herrn leib und seele ergeben haben.

11. Es ist auch dieses eine freude, meine schwester! daß dein exempel vielen vornehmen personen zu dieser zeit dienen wird, die da von dir sehen oder hören werden, was du thust: da deine eltern an gütern, geld und gold reich, an unterthanen und ländern mächtig sind. Ja du hast durch Christi eingeben dasjenige erwählet und erlanget, was man wehlen soll, nehmlich was gut, nützlich und angenehm ist.

12. Was ist wohl besser, als die gütigkeit selbst erlangen und umfassen, welche Christus ist; was ist näher, als seinen geboten folgen, was ist süsser, als sein angenehmes joch des creutzes auf sich nehmen, und ihm nachfolgen? und das alles hast du mit unerschrocknem hertzen gethan.

13. Darum freue dich, und glaube gewiß, dein lohn wird groß seyn, wenn du wider deine und Christi feinde rechtschaffen wirst gekämpffet haben. Denn es wird dir viel gefahr auff deinem weg begegnen, viel feinde werden sich auffmachen, und stets wüten; mit welchen du alle stunden und augenblickt zu streiten haben wirst.

14. Jedoch must du deßwegen nicht erschrecken, sondern vielmehr dich abermahl freuen. Denn je grösser der kampff ist, je herrlicher wird der sieg seyn, samt der crone. Die bösen geister werden einen harten streit wider dich erregen, und bald offenbarlich wider dich fechten, bald dich im verborgenen anfallen; aber durch das andencken des leidens Jesu werden sie vertrieben und abgeschicket werden.

15. Sintemahl diese betrachtung alles zerstreuet und vertreibet, was sich wider uns aufmachet; Wie Augustinus an sich erfahren zu haben bezeugt. Die welt wird dich anfallen, dir ehren anbieten, deinen hohen stamm vorhalten: Das alles wirst du durch das andencken des todes vernichten. Das fleisch wird nach des Apostels worten wider den geist gelüsten, aber die casteyungen, arbeit und das andächtige lesen wird es betäuben.

16. Jedoch wolte ich dir dabey nicht rathen, daß du dich deßwegen geisseln soltest, sondern du hast dich vielmehr davor zu hüten, weil viele also wegen eines allzu harten tractaments ihres leibes zu falle kommen sind, unter dem schein des guten, da sie vom teufel durch offenbar böses nicht haben können betrogen werden.

17. Diß habe ich mit fleiß wollen erinnern, weil ich höre, daß du etwas strenges hast vornehmen wollen, auch wider deinen vorgesetzten rath. Und eben so will ichs auch vom lesen verstanden haben, damit du nicht deßwegen viel lesest, um solches zu wissen, sondern recht zu thun; Daher der H.--- ermahnet hat, man solle mehr dem beten, als dem lesen obligen: wie das Evangelium bezeugt, daß Christus gethan habe.

18. In allen anfechtungen must du ferner jene crone der gerechtigkeit und den rock der herrlichkeit wohl betrachten, welchen Gott vor dem anfang der welt denen bereitet hat, die mit dem schild des glaubens und helm der hoffnung in solchem streit hefftig streiten. Darum must du nun alles vergessen, was dahinten ist, nachdem du einmahl die hand an den pflug gelegt hast, und dich strecken nach dem, das daforne ist, und den feind durch das creutz verjagen, nach dem himmlischen Jerusalem eilen, dem allertreuesten Jesu folgen, und in den geruch seiner salben ihm nachlauffen.

19. O unaussprechliche liebe Christi! O unermäßliche krafft, welche, wenn sie einmahl ein hertz besitzt, uns der welt gäntzlich vergessen macht, und einen heissen durst nach dem himmlischen vaterland erweckt, wodurch die mühseligkeit dieses lebens leicht überstanden wird. Hierdurch wird die welt vernichtet, das locken des fleisches zertreten und gehasset.

20. O des wunderbahren dinges! Christi liebe macht, daß ein elender mensch die gantze welt verschmähet, den Teufel besiegt, sich selbst und seine angebohrne unart überwindt, und zu Gottes kind und erben wird. In diesem weg fahre nun fort, meine schwester! wie du angefangen hast, und laß dich den Teufel nicht schrecken, habe nun Christum lieb, diene Christo, folge ihm nach, und behalte seinen tod stets im sinn.

21. Denn wer wolte bey solcher betrachtung nicht demüthig werden, und die liebe nicht besitzen, die aller tugenden grund und vollendung ist. Selig ist dein gemüth, wenn du stets ihn betrachtest, wie er vor der welt mit dem Vater regieret, in der zeit fleisch angenommen und alle arbeit ausgestanden, auch endlich auf dem altar des creutzes uns Teufels-Sclaven zu erlösen, blut und leben ausgeschüttet hat. Könte auch eine grössere gnade vor

uns

uns seyn, daß er sich hat selbst erniedrigen, die gestalt eines knechts annehmen, und biß an den tod des creutzes gehorsam werden wollen.

22. Dieses alles betrachte, meine schwester, was dir die welt eckel, und Gottes liebe kräfftig machen, auch die mühe in der gottseligkeit versüssen, und die hoffnung jene stadt zu erreichen bestärcken kan. So freue dich denn wiederum, da dich die verleugnung grösser gemacht hat, als die welt, wie Cyprianus sagt: daß der, so der welt absagt, schon grösser sey, als die welt und ihre ehre und reiche.

23. Ich muß aber schliessen, und ob dir wohl dieses schreiben nicht lieb, oder mir genugsam seyn mag, so kan es dich doch versichern, wie ich deiner bitte habe wollen willfahren. Lebe wohl, und bitte Gott stets für mich: Deine schwester und meine gemahlin empfehlen sich dir in Christo. ---

Num. XLVIII.

Zum I. Th. XV. B. 3. cap. §. 12.

Von Johanne Trithemio, Abten zu Spanheim.

Arnold, in den güldenen sendschreiben deren alten Christen.

Uber das was Herr Arnold in der kirchen- und ketzer-historie lib. cap. & §. supra cit. von Johanne Trithemio erzehlet, setzen wir noch hieher, was derselbe in der nachricht von diesen sendschreiben num. 135. von ihm meldet. Er sagt: „ Johannes Trithemius, ein Abt, hat noch bey lebzeiten 2 volumina seiner familiairen briefe heraus gegeben, die voll allerhand nachrichtungen in der re literaria und sonst sind. Doch stehen auch etliche drunter, die besonders nach dem genio selbiger zeiten gar erbaulich sind; massen der mann ohne diß zu seiner zeit exemplarisch gelebet, und vieler verständigen leute, auch grosser Herren liebe genossen; aber auch von bösen und unverständigen desto mehr feindseligkeit erfahren hat. Dann sie haben ihn wohl gar der zauberey verdachtig machen wollen, wozu sie aus seiner allzu curiosen schrifft von der Steganographia anlaß genommen; wie ihn der Manlius in seinen locis communibus p. 38. einen grossen Magum schilt, wie auch Wierus und andere. Dagegen aber ist er von vielen gründlich defendiret worden, und noch im vorigen seculo von Joh. Caramuele Lobkowiz in besondem vindiciis, wie auch von Hertzog Augusto zu Braunschweig unter dem namen Gustavi Seleni in der Cryptographia. Zuvor aber hat ihn auch hierinn gründlich verantwortet Leo Suavius præf. in Scholia ad Libros Parac. de Vita longa p. 160. seqq. welcher ihn hominem integerrimæ vitæ eruditionisque summæ nennet. Welches zu dem ende gemeldet wird, damit sich niemand bey lesung solcher briefe an solche unchristliche blamen stossen möge. Unsere Theologi und Historici rechnen ihn mit unter die zeugen der warheit, und erkennen ihn an solchen beschuldigungen unschuldig.

Diesen fügen wir auch 3 schreiben von ihm bey / woraus sein sinn und geist kan erkant werden.

1. Schreiben an seine leibliche mutter Elisabetham, zum trost über seiner abwesenheit und resignation.

Ex epistolis familiaribus Part. I. p. 215.

Ich weiß, meine mutter, und kan nicht zweiffeln, daß ihr uber meinem über jahr und tag verworrenen zustand nicht wenig betrübt gewesen seyd. Dann ob ich schon die kinder-jahre langst zurück gelegt, so pflegt ihr doch nicht aufzuhören, eine treue mutter zu seyn, so lange die söhne leben. --

Indessen wollet ihr meinetwegen unbesorgt seyn, auch mich deßhalben nicht etwa vor unglücklich achten, weil ich aus Spanheim gewichen bin. Vielmehr glaubet mir, der ich die warheit schreibe, daß ich nicht aus zwang oder furcht oder mit gewalt, sondern freywillig gewichen bin. ---- Ich bin aber in dem Herrn Jesu getrost, der nichts ohne ursache zuläst, daß mir diese veränderung einen anlaß zum wachsthum am innern und äusseren menschen geben wird, weil ich von viel unnützen verrichtungen frey worden, auch guten frieden und ruhe erlanget habe.

Denn niemand weiß besser, als ich, was vor undanckbaren menschen ich dort gedienet habe. Deßwegen ich gar nicht traurig, sondern vielmehr frölich bin, daß ich von ihnen gelegenheit bekommen zu weichen, die ich ohndem zuvor offt zu verlassen getrachtet habe.

Allein eins wird wol noch seyn, wie ich achte, welches euch kräncken wird, weil ihr mich nemlich hinführo in diesem fleisch entweder selten oder niemals wiedersehen werdet, indem die orte so weit von einander liegen, da wir leben: Jedoch bedencket dabey, daß ihr eine mutter seyd eines menschen, der nothwendig sterblich ist, und von dem ihr dennoch einmal scheiden müstet, ihr wollet oder nicht, ob ihr schon noch so lange bey ihm gelebet hättet. Und was soll endlich auch ein kurtzes anschauen menschliches fleisches vor einen trost in sich haben, welches doch mit viel grösseren schmertzen endlich im tode aufhört, als die freude war, womit es vorher besessen wurde.

Deswegen lasset uns dis unser verlangen nach der eitelkeit zu dem schauen der ewigen seeligkeit bringen, darinn eine beständige und unendliche süßigkeit ist, welche, wenn sie uns einmal erscheinen wird, nimmermehr wieder verlöschen soll. Zu dieser laßt uns recht eilen, meine Mutter, zu deren genuß wir erschaffen sind, welchen wir auch so dann ohn zweiffel erlangen können, wenn wir tag und nacht Gottes wort betrachten, und unsern Herrn und Gott selbst, Jesum Christum, mit reinem sinn, und aufrichtigem hertzen, auch mit brennenden verlangen nach der ewigkeit allezeit lieb haben werden.

Wozu wird uns nun das fleischliche sehen nütze seyn, da wir das geistliche suchen sollen? Ich habe mich einmal dem dienst Gottes gewiedmet, und darff mich also mit der lust an der eltern trost nicht weiter aufhalten. Ich habe alles um Christi willen zu verschmähen, und muß wie Melchisedeck seyn ohne vater, ohne mutter, ohne geschlecht, erkenne auch allein Gott vor meinen vater, und die kirche vor meine mutter.

So bin ich auch nicht mehr mein selbst eigen, oder auch euer sohn, weil ich Gotte aufgeopffert und seinem dienst dargestellet bin. Dahero solt ihr euch um mich nicht mehr bekümmern, sondern nur davor sorgen, was euch angehet, der allmächtige Gott wird auch das seine versorgen, und was ihm geheiliget ist, nicht verachten.

Indessen dancke ich euch, daß ihr mich gottselig auferzogen habet, so lange ich euer war. Nunmehr aber, nachdem ich mich dem dienst Gottes gewiedmet habe, wird mich mein schöpffer selbst erhalten, welcher eure sorge nicht bedarff, und euch dasjenige, was sein ist, nicht empfehlen wird. Darum seyd nur ruhig, und sorget nicht vor mich, denn der Herr hat meine sachen schon geord-

geordnet, daß ich in Würtzburg viel lieber bin, als in Spanheim. - - Ich habe Gott zu meinem helffer genommen, darum ist die gantze welt mein vaterland, in welcher ich alles widerwärtige durchgehen will. Wir müssen so leben, meine Mutter, damit wir nach dem Tod das ewige anschauen Gottes im himmel geniessen mögen. Lebet wol und betet zu Gott vor mich, dencket auch an mich nicht anders, weil ich auch an euch nicht anders, als mit gebet gedencke. Anno 1506.

II.

Desselben Brief an Rogerium Sycambium, einen Canonicum,

Von der freundschafft in Christo.

(Ibidem p. 217. seqq.)

Heil und aufrichtige liebe zuvor!

Du thust wol, daß du mir zu meiner ruhigen lebens-art glück wünschest, wie es einem freund gebühret: Ich erkenne auch deine geflissenheit und guten wunsch mit gehörigen danck. Denn wir haben von langer zeit her grosse freundschafft zusammen, welche auch groß seyn kan, weil sie nicht von eiteln dingen oder vergänglichen trost der welt den anfang genommen hat, sondern allein in der liebe Christi und in betrachtung der Heil. Schrifft bestehet.

Das ist auch die summa unserer philosophie, die wir Christen und zugleich Gott gewirdmete einsame seyn, nemlich Jesum Christum, der mit dem Vater ein einiger GOtt in Dreyeinigkeit der Personen ist, allzeit mit reiner begierde zu lieben, alle weltliche eitelkeiten zu verachten, und das gemüth mit der Heil. Schrifft stets in nüchterkeit zu beschäfftigen.

Diß ist eine wahre freundschafft, die von Gottes liebe unter brüdern gestifftet wird, und GOtt selbst zum Anfang und Ende hat, daß man eitle gesellschafft meide, und den einsamen weg der gebote Gottes mit einander ohne anstoß fortgehe. Denn so sagt Jeremias (Klagl. 3.) Es ist einem mann gut, daß er das joch trage von seiner jugend an, er wird einsam sitzen und es über sich nehmen. Denn die krafft solcher freundschafft besteht darinn, daß man um der liebe Christi willen die stille liebe, und sich des geschwätzes fleischlich-gesinnter leute immerhin entschlage.

Das ist eine beständige freundschafft, die durch gleichmäßiges verlangen in der liebe zur himmlischen weißheit ohne absicht auf weltliche vortheile verknüpffet wird. Hier braucht man keine vergängliche gaben, kein gold, kein silber, weil zu wahrer freundschafft nur so viel gehört, daß Gott von beyden theilen rein geliebet werde. Nun kommt aber die liebe aus der erkäntniß, diese aber aus steter handlung der schrifft, diese aber wird durch erwünschete stille unterhalten. - - Hiezu muß man auch sein gemüth im zaum halten, daß es nicht von aussen durch affecten des zorns, oder thierische lüste umgetrieben werde; sondern es muß ruhig und still seyn, und allezeit in scheu gegen die göttliche aussprüche stehen. Denn es steht geschrieben: (Sprüchw. 21.) Seelig ist der mensch, der allzeit furchtsam ist; wer aber hartes gemüthes ist, wird in unglück fallen. Und der Herr sagt durch Esaiam: (cap. 66.) Wen soll ich ansehen, als den armen, und der zerknirschtes hertzens ist, und sich fürchtet vor meinen reden?

Weil du dann nach der heilsamen erkäntniß verlangest, damit du dir wahre weisheit von oben fassen mögest: So saubere dein gemüth zuförderst von aller befleckung irrdischer begierden, so dann wirst du den verstand in betrachtung der schrifft seliglich üben können. Denn je reiner dein sinn seyn wird, je mehr wirst du im verstand zunehmen: Je mehr du in erkäntniß wirst wachsen, je hefftiger wirst du Gott lieben. Je mehr du aber den Herrn deinen Gott lieb hast je näher wirst du der wahren weisheit treten.

Denn was ist jener genuß der ewigen seligkeit vor das gemüth anders nach auflösung dieses leibes, als ein unaufhörliches jauchtzen des geistes, welches in erkäntniß und liebe des unveränderlichen guts bestehet, und durch mit-würckung der göttlichen gnade schon in diesem sterblichen leben durch heil. betrachtung angefangen hat?

O mein Rogeri, ich halte dich nicht deswegen hoch, weil du ein Poet oder redner bist, ich lobe dich auch nicht, als einen liebhaber der weltlichen weisheit, sondern ich liebe dich, als einen liebhaber der heiligen Gottes-gelehrtheit oder Gottes-weisheit, (Theosophiæ) und weil du Gott mit reinem hertzen dienest, und die welt verschmähest. Das ists, was ich an dir liebe, ehre und lobe, deswegen ich dich allein in meine freundschafft aufgenommen und in mein hertz als einen wahren freund angeschrieben habe, ohne welches auch keine wahre verbindung seyn kan.

So laß uns nun fortfahren, als beständige freunde in der alleinigen liebe Jesu Christi, damit unsere hertzen im steten lesen der Heil. Schrifft gereiniget, und nüchtern seyn, und wir durch erhaltenden fleiß zur erkänntniß des unveränderlichen gutes gelangen, auch den unbegreifflichen Gott durch den glauben erkennen, allezeit mit gantzem gemüth lieben, und über seiner liebe alles irrdische glück verachten, auch kein unglück scheuen.

Denn der Herr Jesus, des Vaters weisheit, ist unsere philosophie und der leim wahrer freundschafft, ohne welchen du niemand vor einen freund achten solst. Je mehr du ihn aber durch fleiß in der Heil. Schrifft und durch übung der innern busse wirst begierig erkennen, je hefftiger wirst du ihn lieben. Denn wie niemand ein unerkanntes gut lieb hat, also wer dieses höchste und unveränderliche gut durch den glauben eines wohlgeordneten vertrauens mit heil. eifer erkennet, der wird nichts lieben, als ihn allein.

Ich dancke dir auch, daß du meiner in deinem gebet gedenckest. Die liebe Christi, die dich mir zum freund gemacht hat, müsse stets in deinem hertzen brennen mit geistlicher süssigkeit. Lebe wohl und gesund bis ins hohe alter! Den 28. Nov. 1506.

III. Leben

III.

Eben desselben Schreiben an Friedrich von Redewitz, einen Canonicum,

(Ibid. pag. 260. seqq.)

Von dem rechten Studiren in Gottes Wort.

Ich freue mich über deiner freundschafft, weil ich diejenige erst vor die rechte halte, die nach Hieronymi ausspruch durch Christi leim verknüpffet ist, nicht allein aber durch zeitlichen nutzen oder leibliche gegenwart, oder schmeicheley, sondern durch Gottes furcht und fleiß in drr Heiligen Schrifft.

2. Das ist eine vollkommene freundschafft, da man einen freund in Gott liebet und durch Christi liebe ein hertz in zwey leibern wird, aus keiner andern ursache, als wegen gleichheit des vorsatzes, darinn sie beyde zum zweck des höchsten und unwandelbaren gutes eilen. ----- Nun kan aber keine gleichheit der gemüther beständiger seyn, als die aus der göttlichen liebe besteht, da das einige wahre und alleinige unveränderliche gut durch glauben mit reiner andacht erkant, auch von freunden einstimmig und brünstig geliebet wird.

3. Es ist aber ein dreyfacher weg zum genuß jener ewigen freundschafft, welcher die, so drauff wandlen, auf eine strasse bringet. Die erkäntniß der göttlichen güte erlangt man durch den fleiß in der Heil. Schrifft; die liebe des himmlischen verlangens nehret man durch übung in tugenden, und den dienst Gottes erzeiget man durch haltung seiner gebote.

4. So bringet nun die erkäntniß einen zur liebe, weil niemand etwas unbekantes recht liebet, die liebe aber erfordert einen dienst, wie Gregorius sagt: die liebe ist niemahls müßig. Denn wo sie ist, da würcket sie grosse dinge. Will sie nicht würcken, so ists keine liebe gewesen, weil die that das zeichen der liebe ist.

5. Diß ist die dreyfache schnur der Christlichen freundschafft, die nicht leicht reisset: Wer auf diesem wege mit seinem treuen freund eins ist und wandelt, der wird seine feinde, fleisch, welt und Teufel leichtlich überwinden. Darum ermahnet Hieronymus Paulinum auf diesen weg hiezu: Lasset uns dasjenige auf erden lernen, dessen erkäntniß im himmel bestehen kan. Und abermal: Liebe die erkäntniß der Schrifft, so wirst du die fleischliche sünden nicht lieben.

6. Denn die Heil. Schrifft zeiget ihren liebhabern den weg zur erkäntniß Gottes, und übertrifft alle lehre gantz unvergleichlich; weil sie lauter warheit und etwas gründliches lehret, dadurch sie den leser zum genuß einer ewigen glückseligkeit einladet; Sie ziehet auch das gemüth zuruck vom irrdischen, und gibt desto mehr erkäntniß, je öffter und fleißiger man sie betrachtet.

7. Da ist auch kein eckel, sondern im steten gebrauch gefället sie einem, und nicht eher mißfallet sie, als wenn man sie verachtet. Jemehr man sie lieset, jemehr liebt man sie. Sie bringt ihren liebhabern zwey köstliche gaben; sie erleuchtet den verstand aufs anmuthigste durch ihre unterweisung, und entzundet das gemüth mit der brunst der göttlichen liebe über alles, nachdem sie es von der welteitelkeiten abgezogen.

8. Diese empfiehlet uns Hieronymus, wenn er sagt: Die göttliche rede ist so überflüßig, daß sie allen reichthum in sich hält. Denn du magst begehren, was du willt vom guten, das kommet von ihr her: Wie das manna im essen schmeckte, wie es ein jeder begehrte. Wenn daher der heil. liebhaber Christi Paulus die breite der Heil. Schrifft ausdrücken wolte, schrieb er an seinen Jünger Timotheum: Alle Schrifft von Gott eingegeben ist nutz zur lehre 2c. 2c. u.s.w.

9. Also ist der H. Schrifft würckung, daß sie die warheit lehret, die falschheit bestrafft, vom bösen abziehet, zum guten anführet, und das gemüth eines fleißigen Lesers zur vollkommenheit aufziehet. Und deshalben ist die göttliche Schrifft billig allen wissenschafften der welt vorzuziehen: Denn was in allen und jeden zu finden ist, das wird insgemein darinnen gezeiget.

10. Hierinne hat man die unterweisung in der gantzen Philosophie, weil nach Augustini lehre alle ursachen aller naturen in Gott dem Schöpffer sind, dessen erkäntniß die Heil. Schrifft uns verspricht und gibt. Hierinn wird auch die sitten-lehre übertroffen, weil ein frommes leben aus keinem andern grunde kan angestellet werden, als wenn dasjenige geliebet wird, was wir zu lieben schuldig sind, nehmlich Gott und der nächste, welches die Schrifft allein in der warheit lehret.

11. Hierinne hat man auch die Logicam, weil Gott allein der vernünfftigen seele warheit und licht ist, welche uns die Schrifft vorträgt. Hier ist der rechte wohlstand eines regiments, hier findet man die rechte und gesetze der Obrigkeiten und völcker. Massen eine stadt nicht besser verwahret wird, als durch das band und grund des glaubens, und der festen einigkeit, wenn man das gemeine beste sucht, nemlich Gott, so allein die H. Schrifft uns zeiget.------

12. Seelig ist demnach dasjenige gewissen, darinn ausser der liebe Christi, der des Vaters weißheit, keuschheit, gedult und gerechtigkeit ist, keine andere liebe wohnet, noch sich zu denen widrigen dingen wendet, sondern allezeit mit verlangen nach dem Himmlischen seufftzet: O ein seeliges gemüth, das aus brünstiger liebe zu Gott mit dem heiligen Märtyrer Ignatio sagen kan: meine liebe ist gecreutziget.

13. O du joch der heiligen liebe, wie süßiglich bindest du ein demüthiges hertz in den pflug Christi, wie herrlich führest du es gebunden, wie sanfftiglich drückest du dasselbe und beschwehrst, haltest, unterweisest es! Deine süßigkeit ist keinem unerfahrnen bekant, weil niemand verstehet, was liebe ist, der aus faulheit niemals warhafftig geliebet hat.

14. Gottes liebe ist das stärckste feuer, welches Jesus auf die erde zu senden kommen ist, und gewünschet hat, daß es in den hertzen seiner glaubigen mit steter lust brennen, sie erleuchten und verzehren möchte. Dieses feuer der göttlichen liebe, machet ein gemüth, darinn es wohnet, von stetigem verlangen nach den himmlischen gütern brennen, erleuch-

feuchtet es süßiglich und leitet es in alle warheit, verzehret darinn kräfftiglich alle begierden der eitelkeit, und machet es reich von göttlichen gütern.

15. Christus ist die verständliche liebe eines gemüths, und wer also die wahre liebe schmecken will, der lerne Christum süßiglich lieben. Denn die göttliche liebe ist ein unaufhörlicher schatz, wer den hat, der ist reich genug, wer ihn nicht hat, der ist in der that der ärmste, ob er schon aller welt güter hätte. Denn wer Gott aus gantzem hertzen, seele und krafft liebet, der läst den lastern keinen platz, weil der Teufel da nicht eingehet, wo das hertz voll Gottes ist.

16. Denn wie der Herr im heiligen Evangelio anzeiget, der Teufel suchet ein ledig hertz, das mit besemen gekehret ist. Wo er aber findet, daß Gott durch die liebe zugegen ist, da gehet er mit grosser beschämung zurück. --- Die liebe Gottes aber ist nie müßig, sondern sie würcket grosse dinge aus ehrerbietung und zum dienst des Geliebten. Sie ist allezeit wachsam, und sorgfältig; damit sie das geliebte auch nicht im geringsten beleidige: sondern sie bequemet sich in allem nach dessen willen, und dencket fleißig an seine gebote. Denn so sagt der Herr Jesus: Wer mich liebet, der wird mein wort halten.---

17. O eine heilige Bleibe-stätte! O der allersüssesten besuchung des hertzens, darinne Gott der allmächtige Schöpffer aller dinge uns würdiget ein angenehmes gast-gebot zu halten, darinn die creatur durch die gnade ihres Schöpffers mit ihm in innigster liebe vereiniget und alle welt-lust mächtiglich vertilget wird.

18. Allhier ist friede, gottseligkeit, güte, licht, warheit, ehrbarkeit, freude, wonne, süßigkeit, ewiges leben, herrlichkeit, lob, ruhe, liebe und süsse einigkeit. Diß ist die furcht unserer freundschafft, welche zu erlangen wir stets seufftzen sollen, und getrost auf dem weg der gebote Gottes wandeln; und damit wir nicht in einen schädlichen eckel über der reyse fallen, soll uns der trost der schrifft allezeit zugegen seyn, nach Röm. 15.

19. Und weil der fleiß in der Heiligen Schrifft uns einen richtigen weg zeiget, der gantz sicher und schön ist, zu Gottes erkäntniß, diese aber durch den süssesten weg des Heil. Geistes uns zur liebe führet, und also die beobachtung der gebote Gottes in diesem sterblichen leben das hertz seeliglich einnimmt, darauf in jenem himmlischen vaterland der ewige genuß des ewigen gutes erfolgt: So sind diejenigen glückseelig zu nennen, welche die eitelkeiten der welt verschmähen, alle unnütze und curiöse lehren verlassen, und sich gantz dieser allerheiligsten Philosophie der göttlichen lehre gewiedmet haben.---

den 12. Julii 1507.

XLIX.

Zum I. Th. XV. buch 4. cap. §. 7.

Von der vereinigung der Griechischen mit der Römischen kirche.

Heineccius in der abbildung der alten und neuen Griechischen kirche. I. Th. 3. Cap. §. 36. und 37. pag. 178. seqq.

§. 36.

Im fünffzehenden seculo aber wurde die andere und merckwürdigste Union gestifftet, von welcher die Päbstlichen Scribenten so grosses wesen machen, daß es sich wohl die mühe verlohnen wird, dem Leser auch hievon eine acten-mäßige und unpartheyische nachricht zu ertheilen. Das Griechische Kayserthum lag nunmehro gleichsam in den letzten zügen, und fehlete nicht mehr als daß die Türcken durch eroberung der stadt Constantinopel ihm den letzten hertz-stoß versetzten. Ja es versuchten dieselben schon würcklich ihr heyl, und belagerten unter dem Kayser Manuel die stadt zu zweyenmahlen, wiewohl noch Gott diese noth damahls in gnaden abwendete. Weil nun der bedrängte Kayser keine hülffe sahe, nahm er Anno 1400. eine reise für nach Engelland und Franckreich, und ersuchte diese Potentaten beweglich um hülffe. Er erhielt aber nirgends etwas, und muste mit seinem grossen schaden erfahren, daß man aus einem unzeitigen religions-eiffer gegen die Griechen lieber die ungläubigen Türcken in das hertz der Christenheit eindringen lassen, als denen armen Griechen hülffe leisten wolte. Bald darauf anno 1423. versammlete sich das concilium zu Senis, auf welchem auch überleget wurde, ob man nicht bey so gefährlichen zustand des Griechischen Kayserthums, diese kirche dem Pabst unterwerffen könte. Zu solchem ende schickte der Synodus Antonium Massanum, einen Franciscaner-mönch, nach Constantinopel, und ließ durch hn die sache bestens vorstellen. Es war auch derselbe in seiner verrichtung so glücklich, daß der Kayser Manuel und vornehmlich sein Cron-Printz Johannes Palæologus sehr höfflich an den synodum schrieben, und bezeugten, wie sie zu einer Christlichen union gantz geneigt wären. Ehe aber die sache zu stande kam, hub Pabst Martinus V. diese versammlung auf, aus beysorge daß ihm von den abgesandten des Königs in Arragonien nachgestellet werde. a) Gleichwol ließ sich der bedrängte Kayser Johannes, welcher bald hernach den wanckenden thron bestieg, solches nicht abschrecken, sondern reisete nebst seinem bruder, wie auch dem Patriarchen Josepho, vielen bischöffen und einem comitat von 500. mann in Italien. Eben damahls wurde das gemeine concilium zu Basel gehalten, welches die ankunfft der Griechen mit freuden vernahm, denenselben einen Salvum Conductum entgegen schickte, und sie mit verheissung aller nöthigen reise-kosten nach Basel invitirte. b) Es wurde auch schon über den ort gerathschlaget, wo man diese seltsamen gäste empfangen wolte, und kam hierzu Savoyen und Avignon in vorschlag. c) Weil aber dem Pabst Eugenio dieses Concilium nicht anstund, als welches eine bedenckliche reformation mit ihm vorhatte, und ihn endlich gar seines throns entsetzete: So schrieb derselbe ein neues concilium nach Ferrara und bald darauf nach Florentz aus, erklarte das Baselische vor eine versammlung des Satans, und bemühete sich ungemein, die Griechen zu bereden, daß sie nicht nach Basel, sondern Florentz reisen solten. Dieses desto eher zu erlangen, versprach er dem Kayser Palæologo alle hülffe wider den Türcken, und ließ sichs so viel kosten, daß er nicht nur alle sein einkommen und kostbare meublen dahin gab, sondern auch seine päbstliche crone denen Florentinern vor viertzig tausend Ducaten versetzete, damit er die ankommenden Griechen unterhalten könte. Er ließ auch zwey tausend mann werben, welche die stadt Constantinopel in abwesenheit des Kaysers vor allen anfall in sicherheit setzen solten. Und endlich

wurde der Admiral von den Galeeren, welchen das concilium zu Basel denen Geiechen entgegen geschickt hatte, bestochen, daß er sie nicht nach Avignon, sondeen nach Italien bringen solte. d) Zuletzt nach langen berathschlagungen lies sich der Kayser beeeden, daß er nach Italien gieng, und nebst den bey sich habenden Geiechen dem concilio zu Ferrara und Florentz beywöhnete, auf welchem sonst wenig andere als Italiäner zugegen waren. So bald dieses concilium zu Ferrara Anno e438. eröffnet, verglich man sich von nachfolgenden puncten zu handeln, 1) Von dem ausgehen des Heil. Geistes, 2) Von dem gebrauch des ungesäuerten brods im Sacrament des altars, 3) Von dem Fegfeuer, und 4) Von der hoheit und geistlichen macht des Pabsts. Der erste punct solte im concilio, die übrigen aber in privat-conferenzen untersucht werden. Hierauf wurden von jeder parthey zehen personen erwehlet, welche im concilio mit einander disputieen solten, wobey man die heilige Schrifft als die richtschnur des glaubens mitten im Saal auf einen tisch legete. Die disputation wurde in II. Sessionen foetgesetzt, und immerhin gestritten, ob man zum glaubens-bekäntnis etwas hinzu setzen könne. Weil man aber hierinnen zu keinen schluß gelangen kunte, baten die Lateiner, man möchte von dieser frage ablassen, und die sache selbst untersuchen, **ob nemlich der Heil. Geist vom Vater oder zugleech vom Vater und Sohn ausgehe:** Inzwischen hat man auch in privat-conferenzen von dem Fegfeuer gehandelt, ehe man aber auch hierinnen einig worden, wurde das concilium anno 1439. wegen der pest nach Florentz verleget. Allhier vertheidigte Marcus Ephesius in der ersten session den glauben der Griechen von dem ausgehen des Heil. Geistes, in der andern und deitten aber übergaben die Lateiner viele zeugnisse der alt-väter vor ihre lehre, und baten um antwort. Der Kayser aber sahe wohl, daß er mit disputiren zu seinem zweck nicht gelangen werde, und schlug vor, daß man nicht mehr disputiren, sondern auf mittel und wege der vereinigung bedacht seyn solte. Denn es war ihm daran gelegen, daß dieses wichtige werck, durch welches er sein Reich gegen die türcken in sicherheit zu setzen verhoffte, zu gewünschtem stande käme. Da er aber sahe, daß seine Griechen schlechte lust dazu bezeugten, suchte er vor allen dingen die gemüther zu seinem willen zu bewegen. Der Patriarch war ihm ohne dem gantz ergeben, die übrigen bischöffe, welche meistens arme leute waren, brachte er entwedee durch drohungen oder ansehnliche geschencke auf seine seite, denjenigen aber, welche beständig bey ihrem glauben blieben, wurde keine stimme in dem concilio gelassen. Endlich wurde die union den 2. Jun. 1439. geschlossen, und dabey folgendes verabredet. 1) Die Griechen solten die lehee vom ausgehen des Heil. Geistes vom Vater und Sohn annehmen, und glauben, daß dieser zusatz zum glaubens-bekäntniß nöthig, und aus wichtigen ursachen geschehen sey, doch solte es jederman erlaubet seyn, das glaubens-bekäntniß in öffentlichen versammlungen und daheim ohne solchen zusatz zu singen, 2) Jedwede kirche solte nach ihrer bisherigen gewonheit entweder gesäuert oder ungesäuertes brod im Nachtmahl beauchen, c) 3) Die lehre vom Feg-feuer solte von den Griechen gleichfals erkant und 4) über dieses der Pabst für das höchste Oberhaupt der kirche angenommen werden. Wobey zu mercken, daß die beyden letztern puncte von dem Kayser und dessen Ministern in geheim und ohne vorwissen des concilii abgefasset worden. Hierauf wurde diese Unions-formul in schrifften gebracht, und der 5te Julii zur unterscheifft, der folgende tag aber zue publication angesetzet. Der Kayser machte zur unterschrifft den anfang, und ihm folgete der Patriarch Joseph, welcher bald daeauf seinen geist aufgab. Die übrigen bischöffe unterschrieben zum theil mit seufftzen und thränen. Marcus Ephesius, welcher sich am tapffersten in diesem concilio wider die Lateiner gewehret hatte, weigerte sich gäntzlich, diese union anzunehmen. Hingegen Bessarion bischoff zu Nicæa und Isidorus bischoff der Russen, weil sie dem Pabst widee ihee landsleute und glaubens-genossen so gute dienste gethan hatten, erhielten zur belohnung ihree untreu den Cardinals-hut. f) Inzwischen da dieses vorgieng, langeten auch die abgesandten der Armenier zu Florentz an, mit welchen man kuetze arbeit machte, denn man schrieb ihnen alles für, was sie glauben solten, nemlich sie solten das symbolum Athanasianum und Constantinopolitanum mit dem zusatz, wie auch das concilium Chalcedonense annehmen, die sieben Sacramenten nach Römischer gewonheit verwalten, die Röm. fest-tage feyren, auch in der lehre vom Feg-feuer und der macht des Pabsts gäntzlich denen Lateiner beytreten. g) Weil man auch zugleich mit den Maroniten, Nestorianern und Jacobiten fertig werden wolte, wurde dee synodus nach Rom in das Lateranum verlegt, und daselbst jeder Nation ihre eigene glaubens- und unions-formul vorgeschrieben. h)

a) Platina in vita Martini PP. v. Edm. Richer l. 3. hist. Concil. gen. c. 1. b) Acta Concil. Basil. Sess. 19. c) Ib. Sess. 25. 29. d) Platina in vita Eugenii IV. PP. e) Platina in vita Eugenii PP. existimat, etiam azymi usum Græcis obtrusum, sed contrarium docet Antonin. summ. Hist. lib. 24. c. 11. f) Sylvestri Sgyropul. Hist. Concil. Florent. a Rob. Creyght. edita Hag. 1660. fol. g) Vide Decretum Synodale d. 22. Nov. 1439. Sancitum Conc. Tom. XIII. f. 529. h) Conc. Tom. XIII. f. 825.

§. 37.

Wird von den Griechen nicht angenommen.

Hiermit meinete zwar der Pabst, es sey alles richtig, und die Griechen hätten sich nun gäntzlich seiner gewalt unterworffen: Der ausgang aber bezeugete, daß die Geiechen mehr auf die befestigung ihres staats und eine ansehnliche kriegs-macht als auf diese union gehoffet, und daß dieses volck niemahls einen grösseren abscheu füe den Lateinern erwiesen, als nach dieser Union. a) Der Kayser war kaum zu Constantinopel wieder angelanget, so widerspeach gantz Griechenland dieser neuen vereinigung, der Cardinal Isidorus muste zur straffe seiner untreu den Cardinals-Purper mit ketten und banden vertauschen. Der Kayser setzete zwar Metrophanem Cizyoenum, einen guten Papisten zum Patriarchen ein, die Clerisey aber verdammete ihn als einen verräther und Mutter-mörder, dee seiner eigenen kirche als seiner geistlichen Mutter schaden zugefüget, und das volck wolte auch den seegen von ihm nicht annehmen; mit den übeigen, welche sich zu solcher union bequemet hatten, wolte niemand communiciren, daher die meisten die union fahren liessen, und zu ihrer kirche wieder zuruck kehreten. b) Ja die übeigen Patriarchen hielten anno 1443 einen synodum zu Jerusalem, verwarf-

sen

sen diese vereinigung gäntzlich, und versuchten den Kayser durch brieffe von demselben abzuziehen. c) Dahero der Kayser die sache niemahls zu stande bringen, vielweniger diese Union öffentlich promulgiren kunte, obgleich der Patriarche sowohl, als der Pabst, eifrig darum anhielten, weil er sich ohne zweiffel der ärgsten Rebellion würde zu befahren gehabt haben.

a) Georg. Scholar. de processl. Sp. S. Contra Latin. sub fin. b) Laonic. Chalcond. l. 6. Hist. Phil. Cypr. Hist. Eccl. Cpol. p. 303. c) Leo Alat. l. 3. c. 4.

Num. L.

Zum I. Th. XV. B. 5. cap. §. 6. seqq.

Johann Hussens des Märtyrers Valet-Schreiben an die Böhmen, Anno 1414.

(Aus Zachariæ Theobaldi Hussiten-krieg I. Th. p. 37.)

Ich M. Johann Huß, in der hoffnung, daß ich Gottes diener sey, wünsche von Gott dem Vater und Heiligem Geiste, im nahmen Jesu Christi allen gläubigen brüdern und schwestern, welche Gottes wort von mir gehöret und angenommen haben, friede und beständigen trost, auf daß ihr ohne fehl auf dem wege des Herrn bleiben möget.

2. Ihr wisset liebe und getreue brüder, daß ich euch eine geraume zeit getreulich gelehret, und Gottes wort, nicht eine unchristliche lehre oder ketzerey fürgetragen, habe auch allezeit gesuchet, such und will, weil ich lebe, suchen eurer seelen heil und wolfarth.

3. Ich hatte zwar bey mir beschlossen, eine valet-predigt, ehe ich gen Costnitz zöge, zu halten, und in derselbigen die falsche zeugniß samt den zeugen, durch welche sie mich vermeynen hinzurichten, widerlegen. Aber die zeit hat es nicht leiden wollen, sondern mich gezwungen, daß ich es ein andermal thät.

4. Derohalben solt ihr, die das wissen, nicht glauben, oder vermeinen, daß ich wegen falscher lehre, vielleicht etwas schweres leiden muß. Bleibet in der warheit, verlasset euch auf die barmhertzigkeit Gottes. Denn Gott hat euch die warheit geben, daß ihr sie durch mich, euren getreuen seel-sorger, erkennen, und ich sie vertreten und vertheidigen soll, auf daß ihr euch hütet für falschen lehrern.

5. Ich ziehe jetzund unter einem freyen königlichen geleit zu meinen vielfältigen mächtigen feinden, und, wie ihr es in der warheit erfahren werdet, wird falsches zeugniß wider mich nicht gesparet werden; über das, werden vielmehr feinde in dem concilio wider mich seyn, als wider unsern seeligmacher Christum gewesen.

6. Erstlichen aus den bischöffen und magistris, hernacher aus den weltlichen fürsten und pharisäern. Aber ich verlasse mich auf den allmächtigen Gott, meinen schöpffer und erlöser, welcher wegen seiner zusage, und euer fleissiges inbrünstiges gebet mir wird weißheit und eine gelehrte zunge geben, also, daß ich ihnen widerstehen kan, und mit hulff des Heiligen Geistes in seiner warheit bleiben, also, daß keine pforten der höllen mich von ihm absondern mögen.

7. Er wird mir auch ohne zweiffel seine gnade höchlich verleihen, daß ich mit frölichem standhafften gemüth verachte die versuchung, gefängniß, und den schmählichen tod, gleichwie wir sehen, daß auch Christus wegen der seinigen gelitten, uns zum exempel, daß wir wegen seiner ehre und unserer wohlfahrt alles gedultig in wind schlagen mögen. Er ist Gott, wir sind arme elende menschen. Er bedarff nichts, uns mangelt alles. Er hat gelitten, warum wolten wir denn auch nicht leiden? Vornehmlich, weil uns sein leiden von unsern sünden reiniget.

8. Es ist in der warheit unmöglich, daß der, der an ihn glaubet, und in seiner warheit bleibet, umkommet.

9. Derohalben, geliebte, betet emsiglich, daß er mir, so es zu seines heiligen nahmens ehre gereichen soll, einen Geist gebe, welcher mich also befestiget, auf daß ich in seiner erkanten warheit bleibe, und mich von allem übel erlöset. Daß er auch meinen tod, so er Gottes ehre preisen soll, befördere, und mir seine gnade verleihe, daß ich williglich dieses unglück, es sey gleich, was es wolle, ausstehe.

10. So es aber mir und meiner wohlfahrt solte zum besten gereichen, und wieder zu euch kommen möcht, so verhilff lieber Vater! daß ich ohne einigen mackel oder verletzung meines gewissens wieder komme, das ist, daß ja nicht weiche von des heiligen Evangelii Jesu Christi wahrheit, sondern, daß ich diese helle seligmachende warheit je mehr und mehr lerne, des Antichrists lehre austilge, unsern brüdern ein schönes exempel zur nachfolge verlasse.

11. Ihr werdet mich vielleicht hinfort zu Prag nicht mehr sehen, so aber der allmächtige Gott nach seinem göttlichen willen solches haben wolte, wollen wir desto freudiger in dem göttlichen gesetz zunehmen, furnemlich aber, wenn wir in der ewigen freud und herrlichkeit werden zusammen kommen. GOtt ist gerecht und barmhertzig, gibt auch den seinigen hier und dort fried und freud.

12. Er bewahre euch, der uns seine schaaf durch sein heiliges theures blut erlöset und gereiniget hat, welches blut unsers heils und wolfahrt eine ursach ist.

13. Er gebe auch euch so viel gnade, daß ihr erfüllen möget seinen willen, und nach erfullung fried und ewige seeligkeit, durch Christum JEsum, welcher ist ewiger Gott, auch mensch, gebohren, aus der Jungfrauen Maria, welchem sey ehre in alle ewigkeit, neben allen die seine gebot halten.

Johann Hussens Brief an die Böhmen.

(Ib. p. 93.)

Ich M. Johann Huß / in der Hoffnung / daß ich Gottes Diener sey / wünsche allen glaubigen Böhmen / so GOtt von hertzen lieb haben / die gnade Gottes.

2.

Ich habe daran gedacht, liebe brüder in Christo, daß es von nöthen sey, euch zu erinnern, daß ihr nachdencket, wie meine bücher, so ich Behemisch geschrieben, im Concilio zu Costnitz, welches voll hoffart, geitz, und allerley greuel ist, vor ketzerische bucher verdammt seyn, die man doch weder gesehen noch gelesen hat, und man sie schon gelesen, hätte sie doch niemand verstanden.

3.

Denn auf diesem Concilio sind eitel Wahlen, Frantzosen, Spanier, Engelländer, Teutsche und anderer Sprachen leute, es wäre dann, daß es Bischoff Johann Lytomystius verstanden hätte, der in derselbigen versammlung war, samt etlichen andern Böhmen und Pfaffen von Prag, die am ersten geschändet und verklaget haben beydes Gottes warheit und unser Böhmer-land, welches ich doch achte, und zu Gott traue, daß es voll frommer Christen sey, sintemahl man Gottes wort und alle erbarkeit lieb und werth darinnen hält.

4.

So ihr nun selbst zu Costnitz gegenwärtig gewest wäret, würdet ihr solche, des Concilii (das heilig geheissen, und davor will gehalten seyn, als könte es nicht irren) greuel und schändliches wesen gesehen haben.

5.

Denn auch die Schwaben selbst, wie ich von ihnen gehöret habe, sagen, daß ihre stadt Costnitz in dreyßig jahren solche sünde alle nicht wieder versöhnen können, welche in diesem Concilio schändlich begangen sind. In summa, jederman ärgert sich an solchem Concilio und thut den leuten wehe, daß es so schändlich alles zugehet.

6.

Da ich am ersten in solchem Concilio fürstünde, daß ich mich verantwortet wider meine widersacher, und sahe, daß es so gar ohne alle ordnung zugienge, und so ein groß getümmel und geschrey über mich war, sprach ich: Ich hätte mich versehen, es solte in diesem Concilio ehrlicher, besser und ordentlicher seyn zugangen.

7.

Da fuhr mich der oberste Cardinal an, und sprach: Lässest du dich hier also hören? Im schloß hast du bescheidener geredt. Aber ich sprach zu ihm: Im schloß war kein solch geschrey über mich. Jetzt aber schreyet ihr allzumahl.

8.

Weil nun so gar keine ordnung in diesem Concilio gehalten, und mehr arges denn gutes darinnen angerichtet, so last euch nun, meine liebe Christen und brüder, das urtheil nicht erschrecken, das wider meine bücher ergangen ist.

9.

Ihr werdet sehen und erfahren, daß sie werden zerstreuet werden, wie die motten, und ihr lehr und urtheil bestehen, wie die spinneweben.

10.

Sie versuchten wohl an mir, ob sie mich von der warheit Christi könten abschrecken, aber sie könten Gottes stärcke in mir nicht überwältigen.

11.

So haben sie es nie wagen dürffen, daß sie sich in der Heil. Schrifft mit mir hatten eingelassen, wie solches etliche wohlgebohrne herrn, herr Wentzel von Düben, und herr Johann von Chlum (dann diese zween hat Kayser Sigismund mit in das Concilium gelassen) zeugen werden, welche um der warheit Christi bewogen, alle schmach zu leiden willig worden und bey mir gestanden.

12.

Darnach da ich saget, ich wolte mich weisen lassen, so ich etwan geirret hätte, haben ehrgedachte herrn gehöret, daß der öberste Cardinal geantwortet hat und gesagt: Wilt du denn dich weisen lassen, so must du zuvor alle deine lehr wiederruffen, wie die funfftzig Doctores theologiæ (es waren tolle Sophisten) solches werden vorsagen. Wie düncket euch um das? heist das nicht unterrichtet?

13.

Eben auf diese weise lesen wir von der heiligen jungfrauen Catarina, da sie die warheit und den glauben an Christum verläugnen solte, darum, daß fünfftzig meister wider sie stunden. Aber die fromme jungfrau wolte nicht, sondern hielt an dem glauben Christi biß an den tod, und bekehrete noch dieselben fünfftzig meister zum glauben. Ich aber konte diese nicht bekehren.

14

Dieses alles, lieben brüder! habe ich euch darum schreiben wollen, daß ihr wisset, daß man nicht mit Heil. Schrifft noch an der gebührlichen weiß, sondern allein mit schrecken und drohen an mich gesetzet hat, daß ich wiederruffen soll.

15.

Aber der barmhertzige Gott, des wort ich herrlich und groß geachtet habe, ist bey mir gewesen, und noch, und wird auch ferner bey mir seyn, wie ich das vertrauen zu ihm habe, und mich mit seiner gnade erhalten biß in den tod.

16.

Gegeben am Mittwoch nach Johannis Baptistæ, im gefangniß, da ich des todes warte, wiewohl Gott sein urtheil so heimlich hält, daß ich nicht sagen darff, daß dieses mein letztes schreiben sey. Dann der allmächtige Gott kan mich noch wohl erretten.

Amen.

Johann Hussens dritter Brief.

(pag. 95.)

§. 1.

Ich M. Johann Huß, in der hoffnung, daß ich Gottes diener sey, wunsche allen gläubigen, die Gott und sein wort lieben, erkäntniß der warheit und gnade Gottes; liebe brüder, ich habe euch vermahnen wollen, daß ihr euch nicht dafür entsetzet noch erschreckt, daß meine widersacher meine bücher zu verbrennen beschlossen haben, sondern dencket, wie solches dem Propheten Jeremiä von seinem volck auch begegnet, und dennoch seine predigten damit nicht sind unterdrucket.

2. Denn

2.

Denn als sie es verbrennet hatten, gebot Gott, daß man es wieder völliger schreiben solte, wie dann geschehen. Denn als er der Prophet Jeremias im gefängniß lag, hatte er seinen schreiber Baruch bey sich, der solche predigten aus seinem munde wieder verzeichnet, wie man dann liest in der Prophecey Jeremiä entweder am 35. oder 45. Cap.

3.

So stehet auch im buch der Maccabæorum, wie man die Bibel verbrennet, und die, bey denen mans gefunden, erwürgt hätte.

4.

Dergleichen findet man auch in den historien, daß die Tyrannen nach Christi geburt die Heiligen samt den büchern verbrennet haben.

5.

Item etliche Cardinäle haben viele bücher S. Gregorii verbrennet, und hätten gar keines übergelassen, wo es nicht Gott durch Petrum, den diener Gregorii verhütet hätte.

6.

6. Item: Den heiligen lehrer Chrysostomum haben zwey Concilia als einen ketzer verdammet, und dannoch ist ihr falsches urtheil nach absterben des heiligen mannes zuletzt an tag kommen.

7.

Solche historien lasset euch eine warnung seyn, daß ihr nicht aus furcht meine bücher entweder nicht leset, oder meinen Widersachern zu verbrennen gebet, sondern dencket an das wort unsers seligmachers, und stärcket euch damit, da er sagte Matth. 24. Es wird vor dem jüngsten tage eine grosse trübsal seyn, als auch nicht gewesen ist von anfang der welt, bis hieher, und als auch nicht werden wird, daß wo es möglich wäre, auch die auserwehlten verführet würden in irrthum. Aber um derselbigen willen werden die tage verkürtzet werden.

8.

An diese vermahnung dencket, lieben brüder, und seyd unerschrocken; dann ich traue zu Gott, daß des Antichrists stuhl sich vor euch fürchten, und euch wohl zufrieden lassen wird, und das Concilium zu Costnitz wird schwerlich bis in Böhmen kommen.

9.

Und ich achte, es seyn ihrer viel darauf, welche eher sterben werden, ehe sie meine bücher euch nehmen. Ja, sie werden von diesem Concilio, wie die storchen, hin und wieder verjagt werden, und im winter erfahren, was sie im sommer gehandelt haben.

10.

Gegeben am tage Johannis Baptistæ, im gefängniß und in ketten, mit den gedancken, daß der heilige Johannes im gefängniß um des worts Gottes willen geköpfft worden.

Johann Hussens Vermahnungs-Schreiben.

(pag. 99.)

§. 1.

Ich M. Johann Huß, in der hoffnung, daß ich Gottes diener sey, wünsche allen glaubigen Böhmen, die Gott lieben, daß sie in der gnade Gottes leben und sterben, und endlich ewig selig werden. Amen.

2.

Ihr gewaltigen, reichen und Armen, ich bitte euch, vermahne auch, daß ihr Gott gehorsam seyd, sein wort groß achtet, und darnach auch lebet.

3.

Ich bitte, daß ihr bleibet in der warheit Gottes, welche ich euch aus seinem wort und den heil. lehrern gepredigt und geschrieben habe. Ich bitte auch, so jemand unter euch in der öffentlichen predigt, oder sonsten von mir was gehöret, oder in meinen büchern was gelesen hat, das der wahrheit Gottes entgegen, daß ers nicht wolle annehmen, wiewohl mir nichts bewust ist, daß ich irgend solches geschrieben oder geredt hätte.

4.

Ich bitte auch, so jemand eine leichtfertigkeit an meinen worten oder wandel jemahls gemercket hat, daß er mir solches nicht nachthue, sondern Gott für mich bitte, daß er mir solche leichtfertigkeit zu gute halte.

5.

Ich bitte, daß ihr die priester, welche sich ihrem stande nach wohl gehalten, lieb und werth haltet vor andere, sonderlich aber die in Gottes wort arbeiten.

6.

Ich bitte euch, hütet euch vor den bösen, sonderlich aber vor den gottlosen pfaffen, da der Herr von gesagt hat, daß sie in schaafs-kleidern einhergehen, inwendig aber sind sie reissende wölffe.

7.

Ihr herren ich bitte euch, fahret schön mit eurem unterthanen, und haltet gut regiment.

8.

Ihr bürger, ich bitte euch, daß ein jeder in seinem stand so lebe, daß er ein gut gewissen dabey habe. Ihr handwercker, ich bitte, arbeitet treulich, und gewinnet eure nahrung mit gottesfurcht. Ihr knechte, ich bitte euch, dienet treulich euren herren.

9.

Ihr schulmeister, ich bitte euch, lasset euch die jugend befohlen seyn, daß ihr ein ehrbar leben führet, und sie fleißig und treulich lehret: Zum ersten, daß sie Gott furchten und vor augen haben, darnach daß sie mit allem fleiß studiren, nicht um geitz oder zeitlicher ehre willen, sondern Gott zu ehren, dem gemeinen nutz zu gut, und ihnen selbst zur seligkeit.

10. Ihr

10.

Ihr Studenten in der Universität zu Prag, und alle andere schüler, ich bitte euch, seyd eurem Magistern gehorsam in allem, das ehrlich und löblich ist, und folget ihrem guten wandel, und studiret fleißig, auf daß Gottes ehre durch euch gemehret, und ihr sammt euren leuten dadurch gebessert werdet.

11.

Zuletzt bitte ich euch alle, daß ihr dem wohlgebohrnen Herrn, Herrn Wentzel von Düben, und Johann von Chlum, Herrn Heinrich Blumblau, Herrn Wilhelm Hasen, Herrn Niclas, und andern Herrn aus Böhmen, Mähren und Pohlen fleißig dancket, und euch ihren fleiß gefallen lasset. Denn sie haben sich mehrmahls wider das gantze Consistorium gesetzt, und die warheit männlich verthädiget, und mit aller macht an sie gesetzet, mich ledig zu machen.

12.

Insonderheit Herr Wentzel von Düben und Herr Johann von Chlum, denen möget ihr wohl glauben geben in allem bericht, daran sie von dieser handlung thun werden. Denn sie sind etlich viel tage darbey gewesen, da ich mich vor dem Concilio verantwortet habe, und wissen, wer die Böhmen sind, die mich so unbillig und beschwerlich haben angeben, und wie die gantze versammlung wider mich geschryen, und ich auf alles geantwortet habe, das man gefragt hat.

13.

Ich bitte euch auch, daß ihr mit ernst für den römischen und euren König sammt seinem gemahl eurer Königin Gott bittet, daß der barmhertzige Gott bey ihnen und euch hie und dort ewig sey Amen.

14.

Diesen brief habe ich geschrieben im gefängniß, an den ketten, und harre morgendes tages des urtheils vom Concilio, daß man mich verbrennen soll.

15.

Ich habe aber ein gantzes vertrauen zu Gott, er werde mich nicht verlassen, noch zugeben, daß ich seine warheit verläugnen, oder die irrthümer durch das verschwören bekenne, die durch falsche zeugen mir mit unwarheit seynd zugemessen.

16.

Wie freundlich aber Gott mein Herr mit mir handle, und in wunderlichen anfechtungen bey mir stehe, werde ich dann erfahren, wenn wir in der freude des künfftigen lebens durch die hülffe Christi wieder einander sehen werden.

17.

Ich höre von meinem lieben gesellen M. Hieronymo nichts, dann daß er schwerlich gefangen liege, und des todes gewartet, gleichwie ich um des glaubens willen, den er gegen die Böhmen redlich bewiesen hat. Aber sie, die Böhmen, unsere ärgste feinde, haben uns in anderer feind gewarsam und gefängniß gegeben.

18.

Ich bitte euch, bitter Gott vor sie. Uberdiß bitte ich euch, zu Prag sonderlich, daß ihr die kirche zu Bethlehem (also genant) lieb habt, und fleiß ankehret, als lang Gott gnade dazu gibt, daß Gottes wort darinnen gepredigt werde.

19.

Denn der Teufel ist derselbigen kirchen sonderlich feind, und hat dawider die Pfarrherren und Dom-Pfaffen erreget. Denn er mercket, daß seinem reich dadurch wird abgebrochen; Ich aber hoffe zu Gott, er werde dieselbige kirche erhalten, so lang er will, und sein wort durch andere mehr darinnen lassen zunehmen, dann durch mich armen menschen geschehen ist.

20.

Ich bitte euch, habt einander lieb, und wehret die warheit niemand, und habt achtung darauf, daß die frommen nicht werden untergedrückt. Gegeben am montag zu nacht vor St. Veiths tag, durch einen rechtschaffenen botten.

Johann Hussens schönes Trost-Schreiben.

(p. 101.)

§. 1.

Gott sey bey euch, meine allerliebsten in Gott. Ich habe viele ursache gehabt, daß ich gedachte, der brief, so ich nechst geschrieben, würde der letzte seyn, darum, daß mir das ziel des todes so nahe war. Nun aber weil ich höre, daß es sich verzeucht, ist es mir eine freude, daß ich euch mehr schreiben soll, nnd schreib jetzt noch einmal, daß ich mich gegen euch als danckbar erzeige.

2.

So viel aber meinen tod belangt, weiß Gott wohl, was die ursach ist, daß ich und mein lieber bruder M. Hieronymus noch nicht gerichtet sind, welcher, als ich hoffe, heilig und gantz unschuldig sterben wird, und weiß, daß er jetzt viel behertzter ist zu leiden und sterben, als eben ich armer sünder.

3.

Gott hat uns aber darum so lang im gefängniß halten lassen, daß wir unsere begangene sünde desto baß bedencken, und desto getröster die bereuen mögen. Und hat uns zeit genug gegeben, daß die langwierige und schwehre anfechtung die grosse sünde austilget, und der trost desto leichter würde.

4.

Item, er hat uns auch deshalben zeit genug geben, daß wir desto besser die schändliche schmach und den greulichen tod unsers lieben Königes des Herrn Christi bedencken könten, und desto getröster würden zu leiden, und also lerneten, daß man zur ewigen freude nicht möge kommen durch freude dieser welt, sondern daß die Heiligen durch viel trübsal und ängsten in das himmelreich gedrungen sind.

5.

Dann ihrer etliche sind zerstücket worden, etliche gespißet, etliche gesotten, etliche gebraten,

etliche lebendig geschunden, lebendig gebraten, gesteiniget, gecreutziget, zwischen mühl-steinen gemahlen, und hin und wieder gezogen, biß sie gestorben sind. Etliche hat man ersäufft, verbrennet, gehencket, zerrissen, und ehe sie gestorben sind, hat man schmählich und jämmerlich im kercker mit ihnen gehandelt.

6.

Aber wer wolt sich unterstehen, allerley marter und peyn zu erzehlen, die man den Heiligen im Alten Testament, und hernach hat angeleget, sonderlich die wider die Geistliche sich geleget, und ihre schalckheit offenbahret haben?

7.

Darum wäre es wunder, so man diesen jetzund auch nicht alles unglück anleget, die das übel straffen, sonderlich aber die Geistlichen, die da wollen ungestrafft seyn.

8.

Zwar ich freue mich, daß sie meine bücher haben müssen lesen, in welche ich ihre schalckheit zimlich habe abgemahlet, und weiß, daß sie es viel fleissiger gelesen haben, als das heilige Evangelium, allein daß sie etwas finden, das sie können tadeln. Geben am Donnerstag vor S. Petri Kettenfeyer.

Noch ein anders.

§. 1.

Von Christo Jesu wünsche ich euch heil und wohlfarth. Ihr sollet, gute freund und gönner, wissen, daß mir Paletz gerathen hat, die schande des verschwerens nicht anzusehen, sondern auf den nutz mercken, der daraus kommen möge.

2.

Diesem habe ich geantwortet, daß ich mich vor der schand nicht fürchte, weil es viel ein grössers sey, verdammet und verbrennet werden, als verschwöhren.

3.

Doch sagt mir eure meynung, was wollet ihr thun, wann ihr wisset, daß ihr der irrthum keinen gehabt hättet, die man euch zulegt, wolt ihr ihn verschwören? Da hat er geantwortet: Es ist schwer und hat geweinet.

4.

Wir haben viel mit einander geredt, daß ich nicht billigen können. Michael (verstehe günstiger Leser, de caussis) ist etlichmal mit den Commissariis in meiner gefängniß gewesen, und weil ich mit den Commissariis geredt, hat er zu meinen wächtern gesagt: Wir wollen, ob Gott will, diesen ketzer bald verbrennen, der mich um so viel ducaten gebracht hat.

5.

Ihr solt aber wissen, daß ich das nicht schreibe, daß ich rache von ihm begehre, ich habe sie Gott heimgestellet, und bitte vor ihn hertzlich.

6.

Ich vermahne euch noch, daß ihr gute achtung auf die briefe gebet, dann Michael hat es dahin gebracht, daß man keinen mehr zu mir in das gefängniß läßset, auch der wächter weiber nicht.

7.

Mein Gott, mein Gott, wie starck ist die gewalt und tyranney des Anti-Christs! Aber ich hoffe, daß sie noch soll von den gläubigen entdecket und verkürtzet werden.

8.

Gott der Allmächtige wird gewißlich die hertzen seiner gläubigen, die er vor der welt grund erwählet hat, stärcken, daß sie die unverwelckliche cron der ehren empfangen werden.

9.

Der Anti-Christ mag wüten und toben, so wird er doch nichts wider Christum ausrichten, der ihn mit dem Geist seines mundes wird tödten, wie der Apostel redet, und alsdenn wird die creatur von dem dienst der vergänglichkeit in die freyheit der ehren der kinder Gottes verwandelt werden, und wir untereinander seufftzen und warten auf die erlösung der kinder Gottes und ihre freyheit.

10.

Es tröstet mich sehr der spruch unsers Seeligmachers: Seelig seyd ihr, so euch die menschen hassen, und euch absondern, und schelten euch, und verwerffen euren namen, als einen boßhafftigen, um des Menschen Sohns willen. Freuet euch alsdenn und hüpffet, dann siehe, euer lohn ist groß im himmel. Luc. 16.

11.

Ein guter und köstlicher trost, aber schwer beydes zu verstehen und auch zu vollstrecken, und uns in denen trübsalen zu erfreuen.

12.

Doch hat diese regel wohl verstanden der heilige Apostel Jacobus, da er saget: Meine liebe brüder, achtet es eitel freude, wann ihr in mancherley anfechtung fallet, und wisset, daß euer glaube, so er rechtschaffen ist, gedult wircket. Die gedult aber soll vest bleiben, biß ans ende, auf daß ihr seyd gantz vollkommen, und gantz keinen mangel habt.

13.

In der warheit, es ist schwer unbestürtzt sich freuen und frölich seyn in anfechtungen. Es ist wohl leicht zu sagen, aber schwer zu erfüllen. Sintemahl der aller-

allergültigste und hertzenhafftigste held Christus, der doch wuste, daß er am dritten tage solte auferstehen, und durch seinen tod alle seine feinde überwinden, und die Auserwählten von dem ewigen tode erretten, nach seinem letzten abendmahl ist im geist betrübt gewesen, und gesagt: meine seele ist betrübt biß in den tod.

14.

Es schreiben auch die Evangelisten, daß er habe angefangen zu trauren, zittern und zagen, also, daß ihn ein Engel vom himmel trösten müssen, da er mit dem tode rang, und sein schweiß wie bluts-tropffen auf die erde fielen, doch sagt er in seinen höchsten nöthen zu seinen Jüngern: Euer hertz erschrecke nicht, fürchtet euch nicht für der grausamkeit euer feinde, dann ihr habt mich allezeit bey euch, auf daß ihr der feinde boßheit überwinden möget.

15.

Daher haben die lieben Apostel ihren Hertzog und König der ehren angesehen, und grosse trübsal ausgestanden. Sie sind gangen durch feuer und wasser, und ihre seele hat genesen, und haben die crone der ehren von dem Herrn ihrem Gott empfangen, von welcher Jacob redet in seiner Epistel: Seelig ist der mann, der die anfechtung erduldet, denn nachdem er bewähret ist, wird er die crone des lebens empfahen, welche Gott verheissen hat, denen, die ihn lieben.

16.

Diese cron, wie ich vestiglich glaube, wird mich und euch, als eifrige liebhaber Jesu Christi, welcher für uns gelitten hat, und uns zur nachfolge ein exempel gelassen, der Herr der ehren theilhafftig machen.

17.

Er hat müssen leiden, darum müssen wir seine glieder mit dem haupt auch leiden, besonders, weil er sagt: Wer will mein Jünger seyn, der verläugne sich selbsten, nehme sein creutz auf sich, und folge mir nach.

18.

O gütiger Herr Jesu! nimm uns schwache zu dir, dann wo du das nicht thust, können wir nicht folgen. Gib uns einen starcken geist, daß er bewährt sey, obwohl das fleisch schwach, alles anzufahen, zu mitteln und zu vollenden. Dann ohne dich können wir nichts gutes thun, oder aber des bittern todes-macht ausstehen. Gib uns einen willigen geist, getrostes hertz, rechten glauben, starcke hoffnung, rechtschaffene liebe, daß wir wegen deiner unser leben mit gedult und freude aufopffern, Amen. Amen.

19.

Geschrieben in meiner schweren gefängniß, an ketten und banden, den tag vor St. Johannis des Täuffers, welcher im gefängniß, weil er die bosheit gestrafft, ist geköpfft worden.

Johannes Huß,
in gewisser hoffnung Gottes diener.

Ende des Anhangs zu dem ersten Theil.

Anderer Theil
Der
Kirchen- und Ketzer-Historie,
von Anno 1500. biß 1688.

Vorrede auf die letztere zwey Bücher/
Oder
Den zweyten Theil.

1.

Uber das, was allbereit in der gleich anfangs gesetzten vor-erinnerung insgemein gedacht worden, sind dem leser noch mit wenigen einige scrupel zu benehmen, welche bey dieser letzten und neuesten geschichts-erzehlung beyfallen möchten. Es wird nemlich der augenschein geben, daß in denen seculis vor Luthero unter dem verfall meist die Römische kirche vor allen andern hauptsächlich beschrieben, und selbiger die übrigen partheyen in der so genannten Christenheit nachgesetzet worden: nachdem sofort jene sich unter allen andern vor die beste, reineste und allgemeine ausgegeben, die andern hingegen als irrige und abtrünnige erkläret hat. In diesem letzten 2 seculis aber hat Lutheri kirche nicht allein gleich anfangs gegen das Papstthum grossen beyfall und zuwachs von den meisten erhalten, sondern auch nachmals immerfort gegen alle andere partheyen einen vorzug der reinigkeit und warheit zu behaupten getrauet. Nun hätte es sich schwerlich geschicket oder das vorhaben zugegeben, bey der ersten methode in beschreibung deren zeiten bey und nach der reformation zu verbleiben; zumal weilen diese historie ohne dem an solchen orten verfasset worden. Dannenhero hat mann erstlich und zuförderst nach getreuer beschreibung der reformation Lutheri auch sogleich dessen Gemeinen ausführlich nach ihrem bewandniß vorstellen, hernach aber diejenigen, welche von jener ausgeschlossen und verworffen worden, auch nach nothdurfft, und so viel der raum vergönnet, dazu setzen wollen, wobey man verhoffet, es werde diese methode niemanden, auch von diesen letztern nicht entgegen seyn, zumal ein jeder scribente billich und füglich von dem am ersten und häuffigsten zu handeln pflegt, was ihm am nächsten ist. Und zweiffele ich nicht, woferne unter jeder so genannter religion oder parthey alle sonderbare schrifften und urkunden genau und nach oben beschriebenen requisitis durchgangen würden, es solten eben dergleichen, wo nicht ausführlichere berichte davon ans licht kommen: welche so fort ihren grossen nutzen deutlich und in der that weisen möchten.

2. Es möchte aber jemand weiter besorgen, die andern partheyen würden vieles hieraus zum præjudiz und vorwurff nehmen können, was man hätte verschweigen sollen. Alleine nächst dem, was schon in der ersten vorrede gründlich hievon angewiesen worden, so läugne ich so gar, daß diese unpartheyische historie schädlich oder præjudicirlich seyn könne, daß sie vielmehr ihren unschätzbaren nutzen habe. Denn was ist doch einer streitenden kirche nöthiger als, daß sie zuvor, ehe sie andere widerlegt, richtet und verdammet, sich selbst erstlich und in allen ihren gliedern, theilen, handlungen und lehren, genau untersuche und kennen lerne. Da nun fast biß in die 200 jahr her denen übrigen hauffen, sonderlich denen Papisten ihre mangel genug und übergnug aufgedecket worden, und solches meist (wie ja nicht zu läugnen und am tage ist) mit grosser hefftigkeit, eigener erhebung, selbst-gefälligkeit und partheylichkeit geschehen: so möchte ja wol desto heilsamer seyn, wo an statt des eitelen ruhms und so vieler falschen vorurtheile einmal aus denen domestiquen urkunden eine prüfung des eigenen zustandes angestellet würde. Worzu denn aus gegenwärtigen und andern dergleichen aufrichtigen ungeheuchelten beschreibungen ein guter anfang gemachet werden könnte, und zwar nicht allein von denen, die vor andern in possession der orthodoxie seyn sollen, sondern auch von den übrigen partheyen und secten allen, als welchen auch hiezu in diesen 2. büchern genugsam anlaß gegeben wird. Solten aber diese und jene solche arbeit auf einen bösen zweck, sonderlich des vorwurffs und zanckens gebrauchen, so wäre dieser mißbrauch wider des auctoris redliche und Gott-gefällige absicht: der dann so wenig dran schuld hätte, als andere, deren allerbeste arbeit dennoch auf einen bösen zweck geführet werden kan. Indessen bleibet doch bey verständigen und Gott-fürchtenden gemüthern die warheit einmahl angenehm, ehrwürdig und heilsam, sie werde bekannt, ausgesprochen oder wiederholt von wem sie wolle, er sey freund oder feind. Widrigenfalls hätten alle diejenigen, so eine warhaffte historie geschrieben, stillschweigen und zu hause bleiben, ja die schrifft selber alle dergleichen geschichten übergehen müssen; weil doch die menschlichen fehler, thorheiten und sünden den größten theil der historien durchgehends ausmachen.

3. Welche aber ferner meynen möchten, man hätte sollen überall bey den gewöhnlichen beschreibungen und beschuldigungen der ketzer bleiben, zumal derer, welche gleichwol von so grossen lehrern verworffen worden: die belieben nur die oben gesetzten allgemeinen anmerckungen von den ketzer-geschichten in der furcht Gottes anzusehen, die sonderbaren relationen von jedweder streitigkeit dazu zu nehmen, und sodann erst achtung zu geben, ob sie noch auf die geschehene aufrichtige verbesserung der ketzer-historien ungehalten seyn können. Ich glaube gäntzlich, es thue denen insgemein hart beschuldigten sogenannten ketzern eben so weh, wenn ihnen im geringsten unrecht geschicht,

als etwa denen Herren Protestanten, wann die Papisten gegen sie über die schnur hauen: Und im gegentheil wie es denen Protestirenden eine freude ist, wenn sie selber oder durch andere ihre unschuld klar beweisen können: So kan man ja auch wol aus Christlicher schuldigkeit denen übrigen partheyen gönnen und zu lassen, wenn ein gewisser grund vorhanden ist, sie dieses oder jenes verdachts und unrechts zu entledigen. Ja ich sage noch mehr, daß es eines jeden redlichen mannes, geschweige wahren Christen, hohe pflicht sey, aller unschuldig-bedrängten, beklagten und hulfflosen sich in worten und wercken anzunehmen, die erfundene unschuld nicht zu vertuschen, und auf alle ziemende weise sie der ungelegenheiten und übeln anklagen zu entschütten. Ob aber nun bey der geschehenen erörterung der streit-händel hiezu nicht sehr wichtige und bündige ursachen gewesen, davon lässet man einen hiezu geschickten leser willigst den ausspruch thun. Gewißlich, wer offenbare irrthümer, Gotteslästerungen, schanden und freveltхaten, oder auch nur greifliche thorheiten einiges menschen zu verfechten auf sich nehmen wolte, der würde nicht nur eine gantze vergebliche, sondern auch gottlose straffwürdige sache begehen. Ein verständiger leser wird nun sehen, ob nicht in allen und jeden dingen gehörige vorsichtigkeit, bescheidenheit, sonderlich aber ernst, aufrichtigkeit, warheit und forcht Gottes beobachtet worden. Ich erfordere aber auch billig und unumgänglich eben diese stücke von ihm, nebenst einer gründlich tieffen einsicht in die Göttlichen geheimnisse, ohne welche er eben so arg als die andern die herrlichsten bekänntnisse und lehren verketzern würde, oder bereits solches gethan hat.

4. Uberhaupt werden verständige aus diesen 2 büchern selbst augenscheinlich erkennen, wie weit der gemeine wahn und ruhm von dieser und jener kirche reiche oder abzunehmen und darauf zu bauen sey. Und wo man diese nachrichtungen mit der täglichen erfahrung zusammen halten möchte, solte dieses alles wol so mächtig seyn, daß es ein redlich gemüth vermöchte, die allgemeine blindheit und verstockung, heucheley und andere verführung aufs empfindlichste zu bejammern. Gott gebe aber, daß dieses zuförderst die Gewaltigen und deren bediente einmal vor ihre erste schuldigkeit mit erkennen, wie sie sich nemlich mehr um wahre einsicht in solche unbeschreibliche verderbniß und die darauf nöthige remedirung bekümmern sollen, als um etwas anders. Er erwecke ihnen auch getreue beystände und rathgeber, die den schaden Josephs gründlich verstehen, und nicht wie bißher durchgehends mit losem kalck die alten risse und schandflecke an dem bereits krachenden und mit gäntzlichem ruin drohenden gebäu der kirchen tünchen, auch damit keine ungelegenheit, unruhe, schmach auf sie falle, oder keine ungunst, verstossung und absonderung verdienet werde, lieber sich unter alle greuel mitbegeben und damit verunreinigen, als durch ein aufrechtes, gerades, redliches zeugniß etwas wagen und leiden. Einmal ist der schade vor augen, und von keinem zu läugnen, wer nicht muthwillig blind seyn will. Die verheissungen Gottes liegen auch da, und versichern unüberwindliche macht und weißheit zum durchbruch und sieg, so diejenigen, welche seinen nahmen kennen, ohne menschliche furcht oder absichten gerade zu gehen, und die an die hand gegebene mittel und kräffte brauchen wollen, damit dem Herrn einmal eine warhafftige Gemeine und ein lebendiger tempel aufgerichtet, nicht aber die höhen Baals und so viel götzen noch geheget und bekleistert werden. Wo aber die leute nur von menschen wider zu menschen, nicht aber zu Christo bekehret, wo sie von einem äusserlichen heuchel-dienst zum andern geführet, wo die alten abgötter entweder gar nicht verlassen, oder doch neuere und subtilere davor aufgerichtet und gepriesen worden: Da setzet sich nur ein doppelt-gefährliches geheimniß der boßheit in dem tempel Gottes feste. Die hier und anderswo vorkommende exempel weisens leider! gnugsam aus, daß man wol an fremden und vorigen schaden klug werden möchte. Unser Herr Jesus Christus mache allem Antichrist ein ende mit der wahren erscheinung seiner zukunfft, in die hertzen vieler tausenden, wordurch allein nach kräfftiger verkündigung des wahren und ewigen evangelii aller boßheit und heucheley das maul gestopffet werden wird. Wer denn seinen zug und ruff bey sich mercket, der folge, komme, und nehme umsonst alle nöthige weißheit und krafft zu seiner und anderer besserung, reinigung, befestigung und vollendung! Sein lohn wird unaussprechlich groß, und sein erbe herrlich und ewig seyn.

Der

Der Andere Theil.

Das Sechszehende Buch /

Von denen merckwürdigsten Kirchen-Geschichten von dem Jahr Christi 1500 biß 1600.

Das 1. Capitel /

Von dem auswendigen zustand der kirchen in diesem seculo. Und zwar erstlich insonderheit: Von denen Teutschen Käysern und Römischen Päbsten.

§. 1. Teutsche Käyser Maximilian der 1ste, und dessen lob. 2. Desselben actiones gegen den Papst und meynung von Luthero. 3. Caroli V. antritt zur regierung, abtritt und lob. 4. Dessen andere tugenden, verhalten in der religion und gegen die Papisten. 5. Sein verhalten gegen die Protestanten, lust zur unruhe und untreu gegen die Teutschen. 6. Sein privat-leben und absterben. 7. Ferdinandi I. anfang. 8. Dessen verhalten in der religion, und gegen die Protestanten, wie auch sein rescript an Lutherum. 9. Maximiliani II. gütigkeit gegen die Lutheraner, nebst der frage, ob er Lutherisch gewesen? 10. Dessen andere tugenden. 11. Rudolphi II. friedfertigkeit und liebe zur eitelkeit. 12. Römische Päbste dieses seculi: Alexander VI. 13. Pius III, Julius II, Leo X. 14. Adrianus VI. Clemens VII, 15. Paulus III, Julius III, Marcellus II, Paulus IV, 16. Pius IV, Pius V. 17. Gregorius XIII, Sixtus V, Gregorius XIV, Innocentius IX.

Jahr MD bis MDC

Wir bleiben bey unserer ordnung, und sehen erstlich die Haupt-regenten in Teutschland an, unter deren regierung doch das meiste von kirchen-sachen zu dieser zeit, und zwar auf Teutschem boden und vornemlich in Sachsen vorgelauffen. Aus dem vorhergehenden jahr-hundert war noch Maximilianus der erste übrig, der auch biß ins 1519. jahr regieret hat. *[Teutsche Käyser Maximilian der Erste.]* Uber dessen politische reichs-händel, davon bereits zuvor gedacht worden, ist nun nach unserm zweck folgends von ihm zu mercken. *[Dessen lob.]* Er war ein Herr von gutem verstand, redlichem gemüth und zimlicher Gottesfurcht, so viel dieselbigen zeiten zuliessen. Sein bekannter historiographus, Joh. Cuspinianus, rühmet noch viel andere qualitäten von ihm, und insonderheit die liebe zu den historien und studiren. Vornemlich ist mercklich, daß er die Teutschen Fürsten bey allen gelegenheiten ermahnet habe, sie solten doch ihre güter und kräffte nicht mit fressen und sauffen verderben, sondern etwas gutes thun, und den Christlichen glauben handhaben und fortpflantzen. a) Wie er sie denn auch durch seine mässige und eingezogene lebens-art sehr beschämte, und damit seine gesundheit biß ins alter völlig erhalten hat. b)

a) Joh. Cuspinianus lib. de Cæs. b) Idem.

[Actiones gegen den Papst.] 2. Betreffend aber sein verhalten in religions-sachen, so ist zuförderst gewiß, daß der gute Käyser theils selbsten, theils durch vorstellung kluger leute viel von den Papistischen intriguen gemercket und auch würcklich gerüget hat. Gestalt sie über ihn klagten, daß er sich von den Teutschen durch ihre eingegebene gravamina bereden lassen wider Julium den Papst zu agiren, und denen wider jenen rebellirenden Cardinälen mit volck beyzustehen. c) Ob aber schon dieser Herr so wol als andere die leichtfertigkeit der Clerisey wol wußten, so griffen sie doch selbige nicht im grunde an, sondern liessen nur bißweilen davon einige worte lauffen, oder versuchten auf politische art diß und jenes darwider auszurichten. *[Meynung von Luthero.]* Als aber die sache mit Luthero unter diesem Käyser ausbrach, hat man von ihm unter andern folgende bekänntnisse angemercket, daraus sein sinn ziemlich zu sehen ist. Zu Augspurg hat er anno 1518 die theses Lutheri gelesen, fragte daher den Churfürstlich Sächsischen Rath Pfeffingern: **Was macht euer Mönch? fürwahr diese sätze sind nicht zu verachten: er wird ein spiel mit den Pfaffen anfangen.** Ließ auch zugleich dem Churfürsten sagen: **Er solte ihm den Mönch fleissig bewahren / es möchte sich zutragen / daß man sein bedürffte.** d) Nun ist zwar in seinem namen an den Papst Leonem X. damals ein heftiges schreiben wider Lutherum ergangen, alleine wer da weiß, wie oft grosse Herren ihren namen zu solchen schriften hergeben müssen, wird den guten Käyser gerne entschuldiget halten. Vielmehr haben ihm die Papisten mit ihren schlimmen proceduren alles vertrauen benommen, wie man aus seinen worten siehet, als er des Papsts Leonis händel mit den Frantzosen gehöret: **Nun ist dieser Pabst auch zu einem bösewicht an mir worden: Nun mag ich sagen, daß mir kein Pabst, so lang ich gelebet / treu und glauben gehalten hat. Hoffe aber / ob Gott will / dieser soll der letzte seyn.** e)

c) Abrah. Bzovius annal. ecclef. A. M. D. X. n. 5.
d) Vid. Tom. I. Altenb. Luth. pag. 124. & 150.
e) Ulricus Huttenus lib. de perpetua Pontificum inobed. in Impp. ap. Abrah. Scultetum annal. Evang. A. MDXX. pag. 55.

[Caroli V Antritt zur regierung.] 3. Unterdessen hat er doch nichts thätliches in selbigen streitigkeiten vorgenommen, sondern er ist bey gutem frieden gestorben, da sein nachfolger Carolus V. in die volle unruhe kam. Und in ansehung dessen hätte dieser eben nicht ursach gehabt, sich nach dem Käyserthum so sehr zu sehnen, wie man ihm doch nachschreibet. Denn da wollen einige versichern, er habe nicht nur bey lebzeiten Maximiliani gerne Röm. König seyn wollen, sondern sich deswegen auch bey Churfürst Friedrich und andern starck beworben, auch ihnen grosse summen geldes versprochen. f) Zum wenigsten hat er insonderheit bey diesem das votum zum Käyserthum angelegentlich gesucht, (zumahl da die Frantzösische parthey sehr starck wurde,) g) auch dessen sohn Printz Joh. Friedrichen eine ansehenliche heyrath versprochen. h) Wobey er aber wohl recht ein muster der eitlen ehesucht worden, *[Abtritt.]* indem er endlich aus grossem überdruß, die so embsig gesuchte hoheit auf einmahl willigst weggeworffen hat. Dann es ist ihm theils von seinen eigenen affecten, theils von andern in kriegen und übrigen händeln so viel zu thun gemachet worden, daß er endlich der eitelkeit von hertzen müde wurde,

Jahr MD. bis MDC.

und Anno 1556 abdanckete und ins kloster gienge: wie es meistens die klügsten leute nach vielen troublen gemacht haben: ob wol von vielen andere ursachen und absichten angegeben werden. i) Ausser dem aber, daß seine dinge uns aus den folgenden religions-händeln umständlich bekannt werden sollen, so ist überhaupt gewiß, daß er viel gutes, theils von natur, theils von vieler übung und auch von der gnade Gottes an sich gehabt, auch mehr gethan, als viele andere seines gleichen. Die Protestirenden und andere scribenten halten ihn selber vor ein muster eines vollkommenen Printzen, der durch lautee tugenden zu den höchsten ehren gelanget sey. k) Wie sie dann auch sehr viele proben und zeugnisse von seinem trefflichen verstand und vornehmlich eifferigem und stetigem gebet und gottseligem leben vorzeigen und darinnen gar glimpflich von einem Catholiquen urtheilen, wie wir auch bald von seinem tode hören wollen.

Leb.

f) Ex literis per steganographism scriptis Seckendorffius lib. 1. comm. de Luth. Sect. 16. §. 33. Add. 1. g) Georgius Spalatinus ap. eund. l. c. Sect. 33. §. 20. h) Paulus Langius chron. Ciz. p. 880. conf. Guicciardinus lib. XIII. Sleidanus lib. I. comm. de Rep. & Eccl. i) Famianus Strada Dec. I. bell. Belg. lib I. pag. 16. Thuanus lib. XVII. p. 541. Wilh. Godelevæus ap. Sim. Schardium Tom. II. Scr. Germ. p. 639. Franc. Haræus annal. Belg. ad ann. 1556. k) Peucerus ad chron. Carion. p. 958. add. Chytræus lib. XIX. Saxon. p. 508. Thuanus lib. XXI. Sleidanus passim. Pufendorfius cap. IIX. introd. p. 870. alii ap. Freherum & Schardium.

Andere tugenden.

4. Insonderheit rühmet man seinen fleiß im gebet, darinnen er alle tage gantze stunden bisweilen bey dem abendmahl und sonsten zubracht habe. l) Auch hat er viel sonderbare proben seines gütigen und versöhnlichen gemüths dargelegt, so daß auch Lutherus selber, bey so greulichen zerrüttungen in der warnung an seine liebe Teutschen wider der Papisten blutige anschläge seine bescheidenheit und güte sehr rühmen muste. m) Und Melanchthon schreibet in einem brieff an jenen, der Kayser suche aller Papistischen anreitzungen ungeacht dennoch ein frey gewissen zu behalten, n) **als der ein sehr sanfftmüthiges hertz habe/ o) und bey so grossem glück dennoch solche bescheidenheit erweise, daß man keine insolentz weder in worten noch wercken von ihm spüren könne.** p) Dergleichen ruhm ihm auch andere aus erfahrung beylegen, q) sonderlich bey denen händeln mit Churfürst Johann Friedrichen und andern gelegenheiten, da er hätte zürnen und straffen können. r) Wo er aber ja zu hart geschienen, da sey er gewiß von den Pfaffen dazu gebracht worden, welche den guten Kayser auch endlich wider die Protestirende in die waffen gebracht hätten, wie Melanchthon abermal klaget. s) Wozu dann auch wol diese ursache mag kommen seyn, weil er vieles von denen lehren, die damals aufs tapet kommen, mag vor wahr, und hingegen der Papisten elend erkannt haben, t) nur daß er nicht viel vor den seinigen durffte mercken lassen. Wiewol ers dennoch dem Pabst und seinem anhang nicht in allen recht machen konte, und auch bisweilen nach erforderung seines staats und interesse nicht einmal wolte. Als wie er wider des Pabsts willen mit dem König von Engeland in eine alliantz trat, u) und jenem nicht allein in Teutschland über das, was er schon hatte, nichts mehr zukommen ließ, sondern auch vieles, ohne und wider seinen willen, in religions-sachen vornahm, ja auch der personen von der Clerisey sich nach belieben bemächtigte. x) Zu geschweigen, wie offt er sie mit ihren ungestümen forderungen abgewiesen, dabey der Cardinal von Mayntz offt zu sagen pflegte: **Jetzund weist uns der Kayser abermal eine welsche feige.** y)

Verhalten in der religion.

Gegen die Papisten.

l) Auctores dicti & Seckendorffius lib. II. pag. 167. m) Tom. V. Altenb. pag. 532. n) Volum. I. epist. per Peucerum edit. p. 2. o) Ib. p. 12. p) Ib. pag. 363. q) Joach. Camerarius vita Melanch. cap. LXXIV. pag. 266. Chytræus. Thuanus. Sleidanus. conf. C. A. Rupertus diss. ad Val. Max. pag. 270. r) Lud. de Avila Historie des Schmalk. kriegs, p. 165. s) Ep. l. c. p. 12. t) Scult. l. c. p. 15. u) Petrus Svavis lib. I. hist. conc. Trid. p. 113. x) Conringius & ex eo Severinus de Monzambano cap. I. de Imp. Germ. pag. 277. Chr. Thomasius ib. pag. 77. y) Relatio Histor. Msta de Johan. Frideric. Maurit. & Aug. pag. 27.

5. Dieses werden die sonderbare begebenheiten weiter unten mit mehrern erläutern, vornemlich die denckwürdige action, da Carolus Rom einnahm und sehr übel darinnen hausete, wiewol er sich damals der gelegenheit die Päbste zu demüthigen schlecht gebrauchet hat. Immittelst hat er doch auch der Clerisey bisweilen mehr als zu viel gehör gegeben, und sich insonderheit durch das schnarchen und pochen der Päbste offt wider willen zu ungerechten proceduren bringen und sonst mercklich verführen lassen. Unter andern brachte ihn der Päbstliche Nuntius Hieronymus Alexander dahin, daß er ohne beystimmung der Reichs-stände das scharffe und recht blutgierige edict zu Worms, anno 1521 publicirte, welches nicht ohne gäntzliche zerrüttung von Teutschland exequiret werden konte. z) Ohne das was sonst hernach bey denen vielen streitigkeiten vor grosses unrecht mit unterlieff, und vornemlich unter dem namen rechtmäßiger kriege geschahe. Worinnen dieser Herr so wol als andere noch seine vergnügung suchte, und daher manche unnütze, ja auch unglückliche feldzüge vornahm, davon hier nicht zeit zu sagen ist. Er mag auch an fechten, hauen und stechen solche lust gehabt haben, daß er auch in Spanien einmal ein duell in seiner gegenwart halten lassen, dergleichen sonst löbliche Regenten scharff zu verbieten pflegen. a) So beschweren sich auch viel Teutsche hefftig über ihn, daß er in seinem regiment nicht auf des Reichs nutzen, sondern auf die erhebung und bereicherung seiner familie gesehen, und es mit Teutschland gar nicht gut gemeynet, vielmehr den religions-streit zur unterdruckung der Stände mißbrauchet habe. b) Welches denn fast nicht zu läugnen stehet, und mit der oben gerühmten Gottseligkeit sich übel reimen läst, sondern vielmehr weiset, wie bald doch einige heuchlerische übungen den nahmen eines wahren Christenthums bey andern erwecken können.

Gegen die Protestanten.

Lust zu unruhe.

Untreu gegen die Teutschen.

z) Sleidanus Lib. III. Tom. I. Altenb. pag. 736. a) Pontus Heuterus Lib. IIX. c. 17. rer. Belg. b) Pufendorffius introd. hist. lat. c. IIX. p. 588.

6. Er hat auch so wenig als andere Potentaten oder sein vorfahrer Maximilianus vor unrecht erkannt, daß er mit concubinen zugehalten, von denen er einen sohn, Johannem von Oesterreich genannt, und eine tochter, mit namen Margaritam, gezeuget, und jenen zwar mit einer gemeinen dirne von Regenspurg. c) Endlich hat er, wie oben erwehnet, gantzer 2 jahr in einem Spanischen closter, S. Justi des ordens Hieronymi einsam gelebt, da ohne zweiffel in der stille Gott mehr an ihm thun können, als bey den vorigen zerstreuungen und troublen. Und stehet dahin, ob er seine zuletzt widrige schickungen denen händeln mit Churfürst Johann Friedrichen zugeschrieben, wie einige wollen, d) oder

Privat-leben.

Absterben.

Jahr MD. bis MDC.

d) oder nicht vielmehr nach anderer bericht, dem blinden glück, nach der alten ringeworffelten heydnischen meynung. e) Zum wenigsten ists vergeblich, was einer neulich vorgeben wollen, als hätte ihn das glück deßwegen verlassen, weil er die ketzer nicht rechtschaffen und nach dem sinn der Päbstischgesinnten herum genommen hätte. f) Wie man denn jenet seiten auch nicht gestehen will, daß Carl bey seinem ende, welches Anno 1558 den 21 Sept. erfolget, den wahren einigen weg durch Christum zu Gott gefunden gehabt, welches doch vielr aus denen eigenen zeugnissen der Spanier bekräfftigen. g) Dabey man noch diese umstände findet, daß sein gewesener beichtvater Constantinus Pontius (andere nennen ihn Franciscum Biverum) bald darauf zu Valladolid als ein ketzer lebendig, oder, wie andere wollen, nur im bilde verbrannt worden, da er zuvor im gefängniß gestorben. h) Zum wenigsten weiß man, daß der gute Kayser sein voriges leben und natürliches elend hertzlich bejammert und ungescheut bekant habe. Das übrige, was in seiner seelen vorgegangen, ist Gott allein bewust und heimzustellen, zumal es schwer zu beweisen stünde, daß er sich in allen von der secte der Papisten so gar abgezogen und zu andern geschlagen, oder um meynungen und streitfragen wird bekümmert haben, und, wie man redet, gar Lutherisch gestorben seyn. Indem dieses so wenig nach allen stücken wahr ist, als wenn man Chrysostomum, Augustinum, Thomam Aquinatem und andere zu guten Lutheranern zu machen in grossen büchern bey der handgreifflichen mißhelligkeit sich bemühet: gesetzt, daß man einige gleichstimmige bekäntnisse aufweisen kan.

c) Strada l. c. Peucerus l. c. Mart. Grusius Lib. XI. annal. Svev. P. III. p. 701. d) Wolffius cent. XVI. Lect. memor. Thom. Stybarus hist. Johan. Fridrici sub finem. e) Strada l. c. f) Antonius Varillas histoire des revolations &c. g) Jo. Lasicius Lib. VI. de Frat. Bohem. Bucholcerus ind. chronol. ad h. an. p. 596. h) Conf. iidem & Peucerus chron. p. 965. Chytræus orat. funeb. in Car. & Lib. XIX Sax. p. 501. Thuanus XXI. p. 638. Wolffius Tom. I. lect. præf. Petrus Suavis l. c. lib. V. p. 468. ac omnino J. F. Mayerus diss. de evang. morte Caroli. V.

7. Und mit diesen anmerckungen wollen wir so lange vergnügt seyn, biß weiter unten umständlichen nachricht von seinen geschichten erfolgen wird: Bey seiner abdanckung, da er des scheinbaren elends im regiment überdrüßig war, halff er doch seinem bruder Ferdinando I. dazu, daß er Anno 1527 König in Böhmen, und Anno 1531 Römischer König ward. h) Es wolte auch dieser hernach keines von beyden wiederum fahren lassen, als sein bruder Carl sich bemühete, seinen eigenen sohn Philippum zum König in Böhmen oder nur zum Reichs-Vicario in Italien und Niederland zu machen, mit dem vorwand, es würde der Kayserlichen Hoheit ein merckliches abgehen. i) So gar sind die menschen von natur zu lauter weitläufftigkeiten und verwirrungen geneigt, daß sie aus ehrgeitz auch die besten gelegenheiten eine und die andere last loß zu werden, und zwar unter allerhand schein-ursachen, ausschlagen, sich aber von dem wahren und höchsten gut immer mehr zurück und aufhalten. Diesem Ferdinando machte erstlich auch der Pabst Paulus IV. die sache schwer, indem er allerhand beschwerungen wider ihn aufbrachte, sonderlich, daß er die ketzer nicht vertilgete, die Lutheraner unter den Papisten frey handeln und wandeln ließ, ohne des Pabsts consens sich zum Kayser aufwürffe, und was der klagen mehr waren. Immittelst kehrte sich Ferdinandus endlich wenig

Ferdinandi I. erwehl.

dran, machte es wie Rudolphus I. und führte sich doch in allen als Kayser auf, weil ihn die Churfürsten einhellig dazu erwehlet hatten. Zuvor aber gab es auch bey der wahl zum römischen König Anno 1531 einige mißhelligkeit mit dem Churfürsten von Sachsen Johanne, welcher dieser wahl widersprach: daher auch die heimliche jalousie zwischen ihnen währete, und endlich gegen Johann Friedrichen öffentlich ausbrach, ungeacht sie durch einen vertrag zu Cadan abgethan schiene. k) Und so gieng es überall verwirrt durch einander, wie es im fortgang wird zu sehen seyn.

h) Joh. Sleidanus lib. VII. p. 203. Goldastus polit. Imp. p. II. diss. 2. p. 220. seqq. Godelevæus apud Schardium Tom. II. p. 895. i) Thuanus Lib. IIX. & XVI. fine. k) Sleidanus l. c. Thuanus Lib. II.

Verhalten in der Religion.

7. In religions-sachen hat sich Ferdinandus nicht allezeit gleich und beständig erwiesen, welches ohne zweifel, wie bey andern, von einem wegen der warheit in etwas überzeugten gewissen herkam. Er war bißweilen gegen die Protestirende so hart, daß sich diese schon Anno 1532 auf dem Reichstag zu Regenspurg hefftig darüber beschwerten, weil er unter anderen sich solte haben verlauten lassen: **Es wäre keine ruhe zu hoffen / biß die Lutheraner ausgerottet wären: er wolte es dahin auch bringen / und solte er betteln gehen.** l) Zu geschweigen, daß er seines Printzen Maximiliani Hofmeister Wolffgangum Severum, als verdächtig, vom hofe gejagt, m) Indessen hat er doch in geheim, und wo er sonst vor der Priesterschafft gekont, von der lehre Lutheri gar ehrerbietig geredet, o) nur daß er aus furcht vor jener nicht so öffentlich damit heraus gehen dörffen. Jedoch kan es auch seyn, daß er so wol als sein Herr bruder an einigen dingen oder actionen derer Protestanten sich gestossen. Immassen unter andern jener Anno 1562 zu Graff Günthern von Schwartzburg auf einer reise vertraulich soll gesagt haben, nachdem dieser sich zu Luthero bekant gehabt: **Es hätte nicht viel gefehlet / Luther hätte ihn auch auf seine meynung gebracht / aber als er dem Landgraffen in Hessen zwo gemahlinen verstattet / so hätte er ihm nicht mehr glauben wollen.** o) Im übrigen geben es die historien, daß er doch seinen bruder an gelindigkeit und bescheidenheit gegen die Augspurgische confessions-verwandten sehr übertroffen habe, davon man auch noch etliche gedächtniß-müntzen aufweiset, welche aber nichts so gar gewisses beweisen, eben wie das rescript, so er an Lutherum Anno 1537 soll geschickt haben. p) Denn dieses lautet gar zu favorabel und machet ihn gantz zu einem Lutheraner, davon doch die historien und seine eigene actiones nichts zeigen. Deßwegen es besser wäre, man bliebe mit solchen sachen zu hause, und gründet sich auf etwas gewissers, zumal wenn nur eine eitele ruhmsucht dahinter stecken möchte. Sonst rühmet man auch seine gottesfurcht und andacht im gebet, q) daß man wohl siehet, Gott habe auch bey solchen gemüthern angeklopffet, und sich nicht unbezeugt gelassen. Nachdencklich ists, und heutiges tages sehr seltsam, daß, als er noch als Ertz-Hertzog die huldigung zu Stutgard nach Hertzog Ulrichs verjagung einnahm, und ein chor junger leute ihn mit diesen worten anfunge:

Gegen die Protest.

Rescript an Lutherum.

Hab land und leut in guter hut/
Recht wie ein treuer vater thut;

er mit grosser bewegung öffentlich geantwortet: **Das helffe mir die gnade des Heil. Geistes! Amen.** r)

l) Acta

Jahr MD. bis MDC.

l) Acta ap. Seckendorffium Lib. III. p. 27. m) Ibid. p. 231. n) Bzovius annal. A. M. D. XXX. n. 93. o) Paulus Jovius chron. Schwarzburg. Msto ap. Immanuelem Weber, beurth. der Arbeit. p. 77. p.) Lyserus, Hoë, Gerhardus, Sagittarius. Calovius & ipse Goldastus ap. Seckendorf. l. c. p. 162. q) Chronic. Magdeb. p. 146. r) Crusius annal. Lib. XI. p. 572.

Maximiliani II. gütigkeit gegen die Lutheraner.

9. Nachdem dieser im 61 jahr seines alters Ann. 1564 mit tode abgangen, kam der römische König sein sohn Maximilian der II. zur regierung. Von diesem hat man noch genauere nachrichtungen, daß er in religions-sachen mehr erkant als die vorigen. Er ist in seiner kindheit von dem gedachten Severo, Lutheri gutem freund, informiret worden, den aber sein herr vater endlich fortgeschaffet, und bey hofe verboten hat, daß niemand mit dem jungen Printzen von glaubens-puncten reden solte: s) „Weiterhin soll er einen Prediger Joh. Sebastian „Pfausern bey sich gehabt haben, deswegen er bey „dem herrn vater in ungnaden kommen, und davon „an Pfaltzgraff Friedrich den III. soll geschrieben „haben, welchen brief Sculteтus noch gesehen. „Wie er auch eines andern gedencket, darinnen „Maximilianus an Paulum Eberum nach „Wittenberg soll geschrieben haben: man könne „zwar des Pabsts regiment behalten, aber das „evangelium müste aus der schrifft überall gepre„diget werden. t)„ Insonderheit soll er öffentlich bekant haben, daß er das abendmahl lieber gar nicht, als nur halb, oder, wie man redet, unter einer gestalt haben wolte. u) Gleichwie er auch bey dem gewöhnlichen eyd die Heiligen nicht nennen oder anruffen wollen: x) Woran doch andere zweifeln. y) Diese und andere urkunden bringt man hievon vor. Es gehet aber insgemein so, daß etliche partheyische scribenten lieber alles zu Lutheranern machten, wo es leicht, ausser gefahr oder verantwortung ist. Der bekante Theologus und Historicus David Chytræus wurde einsmals eben bey diesem Kayser beschuldiget, als hätte er ihn öffentlich vor einen Lutheraner ausgegeben: darwider protestirte jener bald in einem schreiben, und bekante gern, **daß Ihre Kays. Majestät ja allerdings gut Römisch-Catholisch wären**: setzte auch noch dazu, **wie er selber aus dero mund gehöret, daß sie sich an der uneinigkeit der Lutheraner gar sehr ärgerten.** z) Und so würden es im fall der noth die andern gewißlich auch gemachet haben, wofern auf sie zum beweiß würde seyn gedrungen worden.

Ob er Lutherisch gewesen.

s) Pallavicinus ap. Seckendorf. l. c. t) Lib. de vita sua p. 8. u) Adrianus Regenvolscius Lib. I. hist. eccl. Slavon. p. 60. x) Nota Msta ap. Gottfridum Suevum Accad. Witteb. A. M D LXII. y) Acta erud. Lips. A. XCI. p. 32. adv. Varillasium. z) in epistolis p. 644.

10. Unterdessen ist unlaugbar, daß ungeacht der gedachten anstösse dieser Kayser sich gegen die Protestanten sehr gnädig erwiesen habe, wie wir unten bey dem wachsthum der reformation sehen werden. Drum rühmet man dieses als eine grosse wohlthat, daß er die Augspurgischen confessions-verwandten nicht nur in Oesterreich gelitten, sondern auch wider geist- und weltliche feinde in schutz genommen. a) Wiewol er sich dabey eine ansehnliche summa geldes zum Türcken-krieg bedinget gehabt, damit nichts umsonst geschähe: b) wie sich allezeit etwas ungerades unter die scheinbarsten dinge zu mengen pflegt. Mercklich ists, daß dem guten Chytræo ein Lutherischer eyferer, wie er ihn nennet, aus einer lob-rede auf diesen Kayser 6 ketzereyen vorgeworffen: c) bloß, weil er darin sein friedfertig, leutselig gemüthe gerühmet, und über die zancksucht der Protestirenden ein wenig geklaget hat, wie sie noch unter seinen historien zu lesen ist. d) Es ist aber nicht allein dieses alles wahr, sondern er hat auch noch dazu einen ungemeinen verstand und ernst erwiesen, zwischen den Römisch- und Lutherisch-gesinnten immer die wag, und also auch frieden, erhalten, und sonsten sich als einen rühmlichen Regenten aufgeführet, wie die scribenten einhellig bekennen. e) Zumal da ihm sein herr vater das Reich nach gemachten religions-frieden in ziemlicher ruhe hinterließ, welche dieser auf alle weise zu erhalten bemühet war. Nur bedaureten dazumal viel redliche gemüther, daß die wenigsten unterthanen, auch die, so sich Evangelisch nenneten, diese wohlthat erkenneten, und die guten tage ertragen könten, da sie vielmehr in sicherheit, streitigkeiten und ärgernisse verfielen, und die Obrigkeit dadurch verdrießlich und abwendig machten: davon unten ausführlich. f)

Jahr MD. bis MDC. Andere tugenden.

a) Chytræus l. c. b) Apud Suevum A. M. D. LXIIX. c) Chytræus l. c. p. 416. d) Saxon. lib. XXIII. p. 613. seqq. e) Vid. Thuanus lib. LXII. p. 134. Chytræus l. c. Peucerus chron. p. 998. L. Osiander H. E. cent. XVI. p. 794. 808. seqq. alii ap. Urstisium. f) Chytræus l. c. p. 635. &c.

Rudolphi II.

11 Also starb dieser löbliche Regente im 12 jahr seiner regierung, Anno 1575, und hinterließ sie seinem sohn Rudolpho II, der dieselbige eine sehr lange zeit und weit ins folgende seculum hinein geführet, dahero dißmal nur etwas weniges zu gedencken seyn wird. Da ohnedem sein verhalten in religions-sachen öffters wird vorkommen. Daß ers seinem herrn vater in allem solte gleich gethan haben, kan man wol nicht versichern. Jedoch ist dieses an ihm rühmlich, daß er so wol als jener den frieden geliebet und ausser dem Türcken-krieg in Teutschland keine unruhe lassen entstehen, ungeacht er zweifelsohne von den Jesuiten und andern zur verfolgung der Protestirenden, sonderlich bey dem calender-streit und in dem tumult zu Cöln und Straßburg aufgereitzt worden. Vielmehr hat er in seinen landen die religions-freyheit beständig ertheilet und sich gantz gnädig erwiesen. g) Dieses eintzige will man an ihm nicht gut heissen, daß er der speculation über edelsteine, schildereyen und der alchimie, allzusehr ergeben gewesen, und deswegen die meiste zeit über im schloß zu Prag gestecket, und solche sachen vorgehabt. Wie man dann nach seinem absterben in seinem cabinet eine solche menge gold, perlen, edelsteine und dergleichen gefunden haben soll, daß sie fast über 17 tonnen golds ausgetragen. h) Ob aber schon diese unmäßige und allzu kostbare lust an ihr selbst nicht zu loben ist, so ist es doch wenigstens dem lande erträglicher gewesen als die blutgierige und verderbliche kriege, die seine nachfolger so lange zeit mit viel grössern kosten führen müssen. Man siehet aber, wie ein gemüthe ihm selbst gelassen in so unersättliche lust gerathen, und darinne gleichsam vergraben bleiben kan, daß es die theure zeit nicht weißlich zu seinem heyl anzuwenden weiß.

Friedfertigkeit.

Liebe zur eitelkeit.

g) Vid. Thuanus lib. LIV. LXXVI. LXXIX. &c. Chytræus lib. XXIII. XXVI. XXVII. &c. Christ. Helvicus. Panegyrico. in Acad. Gissensi dicto. h) Chr. Forstnerus ad Taciti lib. XIII. annal. c. 3. & ex eo J. H. Bœclerus memorab. sec. XVI. p. 674.

12. Und dieses wären diejenigen Regenten, welche man zu ihren zeiten als häupter der so genanten christenheit respectiret, und unter deren gebiet und direction das meiste in kirchen-sachen vorgegangen.

Da

Jahr MD. bis MDC.

Da man denn aus dem kurtzen entwurff ihrer gemüther und derer beschaffenheit, neigungen und des übrigen thuns einigen begriff von dem, was unter ihnen geschehen, wird haben können. Was aber die übrigen Potentaten in Europa betrifft, wird uns eines jeden verhalten, so viel hieher gehöret, bey der erzehlung von zu- und abnahm der kirchen in jedem lande vorkommen. Nachdem auch die römischen Päbste noch zu anfang dieses 16 seculi gewaltig geherrschet, und nachgehends dennoch auch sich in alles mengen wollen, auch wenigstens als andere weltliche Printzen in ihren landen anzusehen sind: so wollen wir hier die beschreibung ihrer person voraus setzen, damit wir so dann in den sachen selbst desto ungehinderter fortgehen können. Um den anfang dieses seculi saß noch etliche jahe zu Rom das unthier Alexander VI. dessen greuel oben im 15 buch berühret worden. Wiewol sich doch einige schmeichler nicht schämen, die welt-kündige schande zu bemänteln, und ihn theils vor einen ertz-frommen Pabst auszugeben, theils gerne alles dem gemeinen geschrey schuld geben. Ein bekanter Historicus setzet zwar die worte des spanischen scribenten Marianæ: „daß viel „dinge von Alexandro VI. durch den gemeinen „ruff und schrifften gesaget werden, man könne „aber nicht gewiß versichern, obs aus neyd oder „nach der warheit geschehe; Lässet aber dabey dessen letzten worte aussen, da jener bekennet, er halte nicht davor, daß alles so schlechthin erdichtet gewesen. l) Dieser schöne Pabst ists, der zuerst den ablaß in Teutschland feil bieten lassen, damit er seinem unächten sohn Cæsari Borgiæ geld sammlen möchte. m) Er ist endlich Anno 1503 am gifft gestorben, den ihm sein diener aus irrthum gegeben, welcher sonst vom Pabst selber zu einem Cardinal bestimmt gewesen. n)

(Römische Päbste dieses seculi.) (Alexander VI.)

i) Hubernus Vellejus ap. Hottingerum cap. XVI. hist. eccl. p. 540. k) Bzovius annal. A. MDIII. n. 3. l) Henr Spondanus auctar. chronol. p. 41. m) Paulus Jovius Lib. V. hist. init. Franc. Guicciardinus Lib. III. hist. fine. n) Jac. Sannazarius. Jovian. Pontanus, Guicciardinus ap. Hottingerum l. c.

13. Sein nachfolger Pius III, sonst Franciscus Piccolominæus, des bekanten Æneæ Sylvii bruders sohn, hat kaum 1 monat, und dazu bey vielen verwirrungen gesessen, und dahee nichts merckwürdiges hinterlassen, o) ohne daß er durch spendiren zum stul kommen ist. p) Julius II. war ein liederlicher verwegener geselle, und mehr ein soldat als ein mensch, geschweige ein Christ oder Bischoff. Es ist von ihm bekant, daß, als er mit Ludovico XII. König in Franckreich streit gehabt, die schlüssel in die Tiber vor unwillen geworffen und gesagt: **Ey will Peters schlüssel nicht mehr gelten / so muß Pauli schwerdt das beste thun.** q) Und mit diesem blutgierigen sinn hat er gantz Europam fast verunruhiget, viele unschuldige geplaget und verderbt, und grosse stücke landes zu sich gerissen, so daß der gedachte König eine müntze prägen ließ, mit den worten: Perdam Babylonis nomen! **Ich will den namen Babels ausrotten!** r) Im übrigen hat er auch bey den päbstischen scribenten den titel eines Sodomiten, Simonis gesellen, trunckenbolds u. s. f. s) Und so hat er biß auf das jahr 1513 geraset, da ihm der bekante Leo der X. gefolget ist, welcher durch die unendliche ablaß-krämerey endlich die Teutschen zu anderer resolution gebracht, da Lutherus wider ihn aufstund. Aus welchen händeln sein sinn gnugsam offenbar wurde, da er lieber alles übern hauffen gehen ließ, als Luthero und andern etwas nachgab. Wie man ohnedem versichern will, daß er alles göttliche und die lehre von Christo vor eine fabel gehalten habe. t) Daher es kein wunder, daß solche vorsteher auch viel 1000 Atheisten gemacht haben, dergleichen die Clerisey damals meistentheils war. So soll er auch ein greulicher sodomite und schwelger gewest seyn, und hat dennoch bey den meisten einen grossen schein und ruhm gehabt, weil er die gelehrten gehegt, und sich sonst manchmal heuchlerisch angestellet gehabt. u) Er starb Anno 1521, nachdem ihm Lutherus die larve trefflich abgezogen und seine laudes öffters gesungen hatte. x)

(Pius III.) (Julius II.) (Leo X.)

o) Guicciard. Lib. VI. p. 204. Appendix Platinæ pag. 312. p.) Onuphrius Panvinius catal. pontif. p. 390. q) Gilbertus Ducherius epigram. ap. Hottinger. l. c. r) Vid. Arnoldus Ferronius hist. Ludov. XII. Guil. Budæus L. de asse. Fr. Hotoman. in Fulm. Bruto p. 84. s) Balæus sent. IIX. p. 642. Jov. L. IX. & X. Guicciard. L. X. app. Platin. l. c. t) Balæus l. c. p. 616. Paul. Ven. de conc. Trid. L. I. init. u) Thuan. L. III. x) Vid. Tom. I. Altenb. p. 538. seqq. Tom. IX. pag. 500. &c.

14. Die folgenden sind, ungeachtet ihre leichtfertigkeit immer besser aufgedecket wurde, dennoch nicht besser worden, und gesetzt, daß bey manchem noch ein natürlicher guter funcke gewesen, so hat sie der hochmuth, überfluß und geitz bey so schrecklichem verderb mit hingerissen. Adrianus VI. hat sich, weil er arm, und eines seidenwirckers sohn war durch gelehrsamkeit in die höhe gebracht. Er war erst Cantzler bey der Universität zu Löven und Caroli V. Præceptor, hernach Bischoff und Cardinal, endlich wurde er durch dessen vorschub Pabst. y) Von natur soll er nach der Niederländer art einige redlichkeit an sich gehabt haben, daß er auch das verderbte wesen der Clerisey und des römischen hofs erkant, und in dem schreiben an die Stände nach Nürnberg gestanden. z) Unterdessen wolte er doch nicht weiter, oder wie andere wollen, wurde er durch den tod bald Anno 1523 weggerissen, und will man ihn sonst vor sehr geitzig und wollüstig halten. a) Lutherus hat ihm seine heucheley ziemlich derb aufgedecket, und nach seiner gewonheit in denen streit-händeln mit ihm die warheit gesagt. b) Er soll von seinem leib-medico mit gifft seyn umgebracht worden, entweder weil man sich noch einer veränderung bey ihm versehen, oder weil ihm die Italiäner als einem ausländer nicht gut waren. c) Unter Clemente VII, der Anno 1523 durch spendiren dazu kam, d) giengen die grossen troublen in Italien und die einnehmung der stadt Rom vor, indem dieser wider treu und glauben den Kayser Carolum V. verließ, und den Frantzosen und Venetianern zufiel, davor aber zum trinckgeld etliche monat in seiner burg sich bloqviren, und endlich Anno 1527 gefangen nach Bononien führen lassen muste, wie wir anderswo sehen werden. d) Es mag sonst ein schlimmes arglistiges untreues gemüth bey ihm gewesen seyn, wie mans nicht nur aus gedachten händeln mit dem Kayser siehet, sondern auch aus den intriguen, die er in Teutschland machte, damit kein allgemein frey concilium gehalten würde. Denn da vertröstete er die Stände, welche gewaltig darauf drungen, von einer zeit zur andern, heimlich aber unterbauete ers hier und dar so, daß doch nichts draus wurde: e) davon ihn die Papisten vergebens zu entschuldigen bemühet sind. f) Wer von seinen dingen ferner wissen will, der kan nur abermal Lutherum lesen, wie er dessen tücke offt mit grossem nachtruck beschreibet. g)

(Adrianus VI.) (Clemens VII.)

y) Onuphrius l. c. p. 581. Appendix Platinæ p. 344. z) Mich. Beutherus l. I. comm. p. 16. a) Bartus Parmensis ap. Joh. Wolffium T. II. lect. memor.

p. 19.

Jahr MD. bis MDC.

p. 19. b) Vid. Tom. I. Altenb. p. 781. Tom. V. p. 220. & Tom. VI. p. 1077. c) Beutherus l. c. d) P. Jovius Lib. XXXII. p. 524. Onuphrius l. c. Balæus cent. IIX. app. Plat. p. 310. e) Sleidanus Lib. IIX. fin. Petrus Suavis S. P. Venetus hist. conc. Trid. L. I. Seckendorffius Lib. III. comm. p. 73. f) Pallavicinus Lib. III. c. 16. adv. Suavem. g) Vid. tom. V. Alt. p. 537. 546. Tom. VI. p. 1094. Tom IIX. p. 12.

Paulus III.

15. Paulus III. der jenem anno 1534 folgete, hat nichts weniger viel kennzeichen der Päbstischen staats-maximen hinterlassen. Insgemein war er den Protestirenden spinnenfeind, und suchte sie durch den Kayser und auf alle erdenckliche wege zu vertilgen. Ja er hätte anfänglich lieber die kirchen-güter alle daran spendirt und dem Kayser dazu gegeben, deswegen er auch die Schweitzer wider sie aufhetzete. Als aber der Kayser ihm allzu grosse progressen zu machen schiene, zog er zurück, und hätte diesen lieber unterdrucket gesehen. Bißweilen stellte er sich an, als wolte er den Römischen hoff, ja die gantze Clerisey auf einmal reformiren und fromm machen, ja fieng auch zum schein das concilium zu Mantua und hernach zu Trident an; speiste aber die, so auf etwas gutes warteten, nur mit leeren worten ab, und was der händel mehr waren, die man weitläufftig findet. h) Wie ers sonst in seinem privat-leben ärgerlich getrieben, verschweigen redliche scribenten auch nicht. i) Er hat gleichwol 15 jahr lang gesessen und ist erst anno 1549 mit tod abgangen. Der folgende Julius III. war nicht viel besser, ungeacht er auch das concilium wieder anfieng und zur besserung einige hoffnung von sich machte. k) Sonsten weiß man seine unzucht, sodomiterey, sauffen, spieln und andere greuel nicht gnug zu beschreiben, die er fast öffentlich soll gestanden und gerühmet, auch sein leben damit verkürtzet haben. l) Daher er auch im 5ten jahr gestorben und zum nachfolger im stuhl so wol, als im leben gehabt Marcellum II. der aber nicht einmal einen gantzen monat gesessen, dahero man wenig von ihm weiß, ohne daß er sich doch zu einiger reformation geneigt solle erwiesen haben. m) Paulus IV. aber war bey dem volck selber verhaßt, theils wegen seines prachts und verschwendung, theils wegen seiner grausamkeit, die er seinen staat zu erhalten durch die inquisition ausgeübet: Daher es auch ihn im tod sehr schimpffete und das inquisitions-gefängniß verbrannte, sein bild aber enthauptete und in die Tyber warff, auch kaum der leiche selbst schonete. n)

Jul. III.

Marcellus II.

Paulus IV.

h) Pet. Suav. L. I. p. 78. seqq. Seckend. L. III. p. 91. seqq. Heidegg. hist. Pap. Per. VI. n. 165. seqq. i) Sleid. L. XXI ex Bernhard. Ochino. Balæus cent. IIX. p. 653. Thuan l. 1. pag. 41. k) Sleid. L. XXII. & XXIII. l) Pet. Paul. Verg. Pet. Suav. Thuan. L. XV. Balæus l. c. Sleid. L. XXI. Panvin. p. 380 & Papir. Masson. in vita m) P. Svav. L. V. p. 537. n) Thuan. L. XXIII. P. Suav. l. c.

16. Hierauf konten die Cardinäle bey der wahl in die 16 wochen lang nicht eins werden, bis endlich Pius IV. dazu kam, der denn das in die 10 jahr verlegene concilium zu Trident wieder vor die hand nahm und endlich anno 1563 beschloß, dabey er den Herren Patribus im consistorio öffentlich danckte, daß sie die Päbstliche autorität in ihren schlüssen so wol in acht genommen, und so gar gelinde verfahren hätten, daß er auch selber, wo er sich und die seinigen hätte reformiren sollen, viel schärffer würde gewesen seyn. o) Im regiment war er sehr tyrannisch, eigensinnig, hochmüthig und gantz unleidlich, im privat-leben äusserst wollüstig und so unflätig, daß er sich auch durch unzucht ums leben gebracht. p) Nun machet man zwar von dem folgenden Pio V. viel rühmens, er hat auch sich wircklich viel zu schaffen gemacht, aber an etwas rechtes dachte niemand. Sondern seine guten wercke hiessen diese, daß er ein neu missale, oder meßbuch und das breviarium Roman. item, den Römischen catechismum publicirte, gewisse wächserne agnus Dei vor die soldaten weihete, viel bauete und dergleichen alfantzereyen mehr vornahm. Die öffentlichen huren-häuser schaffete er zwar ab, liesse sie aber bald aufs Raths ansuchen wieder zu. Hingegen war er ein grausamer verfolger derer, die er ketzer hiesse. Er brachte die blutigen schlüsse des Tridentinischen synodi zur execution, hinderte nach möglichkeit die Königin in Engelland, Elisabeth, in aussetzung des Pabstthums, suchte den Kayser Maximilianum II. von ertheilung der gewissens-freyheit abzuschrecken, er selbst ließ viele als ketzer grausamlich hinrichten. q) Und so weit erstreckte sich das lob dieses Impii Pii, welches doch seine schmeichler sehr groß machen. r)

Pius IV.

Pius V.

o) Thuanus Lib. XXXVI. p) Idem Onuphrius p. 340. Petrus Suav. Lib. IIX. pag 911. q) Thuanus Lib. XXXIX. & LI. Onuphrius p. 637. Conf. Heideggerus l. c. P. VII. p. 190. r) Tursellinus Lib X. hist. p. 487. Spondanus l. c. p. 56. Laur. Surius comm. hist. Bzovius annal.

17 Der folgende Gregorius XIII. ist vornemlich von dem calender-streit bekannt, den er ohne noch mit den Protestirenden anfieng, wie wir weiter unten sehen wollen. Er ist sonst fleißig gewesen, das reich der Clerisey durch allerhand mittel zu befestigen und die vermeinte religion auch mit schulen fortzupflantzen. Unter andern hat er das decretum Gratiani corrigiren lassen, und beym jure canonico allen zusatz oder glossen weiter hin verboten, viel prächtige gebäude, sonderlich vor die Jesuiten aufgerichtet, denen er auch sonst trefflich zu willen gewesen. Hingegen hat er sich gegen andere partheyen so gar feindselig erzeiget, daß er auch über der Pariser blut-hochzeit ein öffentlich danck- und jubel-fest ausgeschrieben, s) und allen denen ablaß versprochen, die die abgefallene Niederländer vertilgen hülffen. t) Desgleichen hat Sixtus V. der nach ihm anno 1585 gekommen, unbeschreibliche kosten aufs bauen gewendet, und damit das arme volck so erschöpffet, daß es nach seinem tode gleich seine statuam umgeschmissen. Gleichwol hat er noch über die 10 millionen am baaren gelde hinterlassen, und dennoch die seinigen wol bereichert gehabt. u) Dem ungeachtet hat er bey seinen gelehrten schmeichlern ein groß lob verdienet, unter andern auch damit, weil er die Vaticanische bibliothec recht in stand bringen lassen, ob es schon alles von der unterthanen saurem schweiß genommen worden. Wider die ketzer war er auch sehr eiffrig, hätte gar gern die Königin Elisabeth ruiniret, und that ihr Reich in den bann: Den mörder des Königs in Franckreich Henrici III. soll er canonisiret, und seinen tod durch eine öffentliche rede gerühmet haben; welchen König er zuvor auch nebst dem Hertzog von Condé in bann gethan hatte; und was der merckmale von seiner leichtfertigkeit mehr sind. x) Die folgende drey Päbste dieses seculi, Urbanus VII. Gregorius XIV. und Innocentius IX. haben sehr kurtze zeit gesessen, und wenig danck- oder denckwürdiges gethan, ohne daß der mittlere Henrico IV. in Franckreich auf der Spanier anstifften viel ungelegenheit machte; wiewol mit unersetzlichen unkosten und schlechter folge, da der Rath zu Paris seine

Gregorius XIII.

Sixtus V.

Gregorius XIV.

[Jahr MD. bis MDC. Innocentius IX.] seine bulle durch den hencker verbrennen ließ. y) Der letztere hat die Päbstliche casse ein wenig wiederum gespicket, wiewol er nur 2 monat geherrschet hat. z) Und also ists wol gewiß, daß unter der Clerisey jederzeit die allergreulichste staatsgriffe und andere ärgernisse vorgegangen, und die personen darinnen sich bloß unter die kappe versteckt, in der haut aber die allergreulichsten buben unter der sonnen gewesen.

s) Thuanus Lib. LIII. t) Idem & Chytræus aliique. u) Thuanus Lib. C. & CII. x) Idem & Hottomannus in Fulmine Bruto. Barclajus de potest. Pap. cap. XIII. y) Thuanus lib. C. Beyerlingius chronograph. pag. 192. Heideggerus l. c. n. 204. z) Thuanus Lib. CII.

Das 2. Capitel,

Von denen religions- und andern denckwürdigen kriegen des 16. seculi.

§. 1. Der kriege grund insgemein und Lutheri meynung davon, 2. anderer meynung davon, als Melanchthonis, Erasmi, Frankii, Hospitalii, Fronßbergs. 3. Kriege unter Christen. 4. Baurenkrieg im Reich, in Schwaben. 5. Friesischer krieg, wie auch der Hildesheimer und Würtenbergischer. 6. Des Herrn von Sickingen händel und das rauben der so genannten Hecken-Ritter 7. Schwäbischer aufruhr, dessen ursachen, tyranney der weltlichen und geistlichen Obern. 8. Erfurtische aufstand, wie auch der Cölnische. Die Clerisey ist eine ursach des aufruhrs. 9. Der bauern bosheit, noch, grausamkeit und heucheley. 10. Ihre 12 artickel. 11. Schwäbischer bund, Fränckischer aufruhr, Müntzers händel und dessen natur. 12. Dessen urtheil von Luthero. Des aufruhrs anfang und foregang. 13. Desselben elender ausgang. Müntzers gefangenschafft und grausame straffe. 14. Müntzers tode. 15. Münsterischer aufruhr, dessen auctor Johann von Leiden. 16. Der aufrührer elender zustand und ausgang.

§. 1.

Nach dieser kurtzen betrachtung derer vornehmsten personen wird ferner bey diesem äussern zustand diensam seyn ihre actiones, so ferne sie die kirche mit angegangen, durchzusehen. Und weil diese sich durchgehends in kriegs- und friedenszeiten eintheilen, jene aber in diesem jahrhundert sehr lange gewähret: als sollen sie uns hier die nächsten materien unserer historie geben; jedoch nur, so weit dabey etwas veränderliches in den kirchen-sachen vorgangen ist. [Der kriege grund insgemein.] Zwar wenn man so wol vieler ansehnlichen männer bekäntnisse, als den ausgedruckten willen des Herrn im neuen bunde ansiehet, so solte man meynen, es werde zum wenigsten von denen, die sich Evangelische, das ist, solche, welche den bund des friedens mit Gott und menschen angenommen, genennet haben, kein krieg oder blutvergiessen zu gedencken seyn. [Lutheri meynung.] Gestalt Lutherus selber erstlich aus Matth. V, 3. schrieb, **die Christen als Christen hätten gar einen andern beruff als zum krieg.** Item: **Wider den Türcken fechten/ sey eben so viel/ als wider Gott streiten/ der unsere sünden heimsuche:** Darüber er auch von den Papisten leiden muste. Welches er zwar hernach in etwas einschränckete, gleichwol aber bey den worten Christi blieb, a) und gerne gestunde, **daß im evangelio weder befehl noch rath vom kriege stehe.** b) Gleichwie er auch in einem schönen schreiben an die beyden damals streitigen Fürsten Johann Friedrich und Moritz aus Matth. V, 9. und andern treffliche gründe anführete. c) Bey welcher gelegenheit seiner schüler einer von ihm und der praxi schreibet: „Zu krieg und unfried hat dieser mann nicht gerathen,“ das hat ihm Herr Melanchthon und viel guter“ leute zeugniß geben. -- Er rieth laut seines sym-“ boli: Man solte still sitzen und dem frieden nachjagen. d)“ [Jahr MD. bis MDC.]

a) Tom. IV. Altenb. p. 124. b) Epist. ap. Seckendorf. Lib. I. p. 177. c) Tom. V. Altenb. p. 42. d) Joh. Matthæsius vom leben Lutheri XIII. pred. p. 171.

2. Allein ob ihm gleich viel andere hierinnen häuffig beygestimmet haben, so ist es zu verwundern, [und ander.] wie diese sache hernach so verdunckelt, und durch die vernunfft wider Christi klaren ausspruch verworffen, auch bey denen so genannten Evangelischen zu so schlechter praxi kommen ist. Man siehet aus den briefen Lutheri, daß Melanchthon erst selber allen krieg bey Christen vor unzuläßig gehalten. e) [Melanchthonis.] Welches er aber hernach, wie viel andere dergleichen dinge, geändert hat. Und Erasmus [Erasmi.] hat ein sehr artig tractätgen schon anno 1517 vom krieg geschrieben, darinn er unter andern klaget, **daß die Theologi selbst zu krieg und blutvergiessen helffen. Dahero der krieg ein so gar gewöhnliche sache worden/ daß sich die heuchler noch wunderten/ wenn er jemanden nicht gefiele. Ja es sey nun eine gottlosigkeit und ketzerey worden/ diese allergottloseste und zugleich elendeste sache zu mißbilligen:** (dergleichen doch hernach gegen die widertäuffer von allen partheyen geschehen ist.) Worauf er mit vielen unumstößigen gründen in 18 capiteln das gegentheil behauptet, und alle einwürffe von der nöthigen defension der religion und dergleichen trefflich abtreibet: dergleichen denn auch hernach Sebastian Francke gethan in einem besondern büchlein, dessen titul ist: [Frankii.] **Krieg-büchlein des friedens: ein krieg des friedens wider alle lärmen/ aufrühre und unsinnigkeit zu kriegen/ mit gründlichen argumenten der heiligen Schrifft und vernunfft widerleget. Franckfurt am Mayn 1550.** in 8. Dahin auch der ausspruch jenes trefflichen Cantzlers in Franckreich, Michaelis Hospitalii, [Hospitalii.] gehöret, da er eben auch in diesem seculo also gesagt: **Es wäre das beste mittel wider alle solche übel/ wenn ein jeder in sich selbst gieng und mit seinem stand zufrieden bliebe; wenn grosse herren fremde herrschafften nicht begehreten/ noch aus ehrgeitz sich in solche unruhe verwickelten. u. s. w.** f) Und der berühmte General selbiger zeiten, Georg von Fronßberg, selbiger soll [Fronsbergs.] diese ursachen wider den krieg, ohne zweiffel aus erfahrung, angeführet haben: „1 Weil das elen-“ de unschuldige gemeine volck so gar verderbt wür-“ de: und 2 weil die soldaten frech, unbändig und“ gottloß wären. g)“ Dergleichen geständnisse man aus selbigen zeiten mehr findet, wovon hier nur etliche erwehnet worden, damit von allen solchen geschichten ein recht christlicher begriff zu nehmen sey.

e) Lib. I. Luth. ep. 234. f) Apud Thuanum Lib. XXVII. p. 548. g) Ap. Martinum Crusium lib. XI. annal. P. III. p. 506.

3. Denn es wirds nun die erzehlung nacheinander selbst geben, wie unselig und höchstverderblich es gewesen, da man allerseits den so liebreichen willen des wahren friedens-Königs Jesu Christi aus den [Kriege unter Christen.]

Jahr MD. bis MDC.

den augen gesetzet, und in raubgier, tyranney, blutvergiessen, raub und mord denen ärgsten Barbaren, ja dem feind aller lieb und ruhe selbst ähnlich worden. Wir werden aber bald und ferner unten sehen, daß Erasmi angeführete klage von dem ursprung solcher unchristlichen meynungen auch nach seinen zeiten von vielen Theologis wahr gewesen, ob gleich einigen der greuel auch nach der natur mißfallen und einen grauen erwecket hat. Zum wenigsten hat jener das vor lästerlich erkannt, was schon längst im schwange muß gewesen seyn, und wovon er also schreibet: „Es düncket mich in „meiner einfalt, es könne Gott dem Herrn kein „verdrießlicher geplerr in seine ohren fallen, dann „das te Deum laudamus, welches man in „den kirchen und nachmals in denen tempeln, darein man kurtz zuvor die feuer-ballen „geworffen, anstimmet und singet, und die Heil. „Propheten, Apostein und Märtyrer zusamt Gott „dem Herrn anspricht, daß sie sich freuen sollen, „weil etliche 1000 getauffte Christen von andern „Christen in grausamer furie und grimmigkeit „niedergehauen und erschossen, und gleicherley glaubens-genossen zu tode geschlagen worden.„ h) Und gleichwol ist ja durchgehends der höchste ruhm daraus gemachet worden, wenn einer nur viel menschen-blut vergossen, und also zum ritter und helden worden mit denen, welchen dorten Gott beym Ezechiel cap. XXXII. so eine schöne grabschrifft gemachet hat. Wie man dazumal den gedachten General Fronßberger deswegen den **leutfresser** hiesse, der auch zu seinem wahlspruche diese worte hatte: **Je mehr feinde / je besser glück.** i) Was nun dergleichen leutfresser auch vor jammer dazumal nach einander angerichtet, wird nun zu sehen seyn, wenn wir zuvor den bauren-krieg ein wenig werden berühret haben, darinnen von beyden seiten vieles bedenckliches vorkommt.

h) Jac. Andreæ im 100 jährigen bedencken von einem Obadia heraus gegeben p. 97. i) Crusius l. c. P Jovius Lib. VI. elog. p. 284.

Bauren Krieg im Reich.

4. Es ist aber mit demselben nach und nach also ergangen. Schon anno 1502 schlug sich das land-volck um Speyer zusammen wider die Herren und Pfaffen, und zwar, (welches sonderlich) nach dem exempel der Schweitzer, wie bereits einige angemercket haben: k) daher sie sich **bundschuch** nenneten. Es gelunge ihnen aber nicht so, wie jenen Schweitzern die noch recht dazu ubrig hatten: sondern diese wurden bald zerstreuet und am leben gestrafft. Zu ihre losung hatten sie unter einander diese worte genommen, da der eine fragte: **Was ist das für ein wesen?** der andere antwortete: **Wir mögen vor den Pfaffen nicht genesen.** Woraus man schon der armen leute anliegen siehet: wie sie auch sich verbunden gehabt nach damaligem aberglauben täglich 5 mal das Vater unser und den englischen gruß zu beten, und zwar um guten success. Ihr absehen war sich von den pressuren der Edelleute und des zehenden der Pfaffen zu entledigen, und sonst alles frey und gemein zu haben. l) Weiterhin gab es

In Schwaben.

ausser dem Erffurtischen und Cöllnischen aufstand wider den Rath, sonderlich im Würtenbergerland grosse unruhe im jahr 1514. und zwar wegen der ungewöhnlichen steuren und gaben, wie auch der verringerten maße und gewichte. Der anfänger war da einer mit namen Conrad, oder **der arme Cuntz** genannt, der von seinem namen soll gesagt haben: **Ich bin nicht Cunrad / sondern kein rath / der arme Cunrad heiß ich / bin ich / bleib ich.** ll) Und dieses gab einen grossen aufflauff, also daß Hertzog Ulrich selber entweichen muste. Weil aber dem armen volck weder von denen Herrschafften noch von den Pfaffen erleichterung geschahe, und man sie immer tyrannischer tractirte, so erfolgete alsobald darauf im jahr 1524 die greuliche unruhe davon durch gantz Teutschland, wobey so unzehliche menschen umkamen.

k) Joh. Cario. chron. p. 929. Spondanus auct. chronol. pag. 41. l) Paralipomena ad Conrad Urspergensem. Additamenta ad Jo. Nauclerum. G. Fabricius Lib. VII. orig. Sax. p. 844. ll) Crusius l. c. p. 550. Chytræus Sax. Lib. VII. p. 189. Jo. Linturius ap. Pistorium Tom. II. rer. Germ.

Friesischer krieg.

5. Zuvor aber gab es einen blutigen krieg in Frießland, der fast vom anfang dieses seculi von Maximiliano dem Kayser bis auf seinen tod wider Carl den Hertzog von Geldern, durch Albrecht, Hertzog von Sachsen, geführet wurde, und zwar, wie die scribenten und umstände geben, mit grossem unrecht. m) Biß endlich Hertzog George von Sachsen, an Oesterreich Frießland übergeben gehabt, seinen anspruch Carolo dem jungen König von Spanien abtrat, wovon in einer besondern dissertation ausführlicher gehandelt worden. n) Ob nun wol diese Herren vor Gott und der welt eben so wenig recht hatten die waffen in ungerechtigkeit zu führen, als etwa die aufrührischen bauren, so wurde doch jenen alles gebilliget, ja vor heldenthaten ausgeruffen. Also fingen zwey Bischöffe von Hildesheim und Minden anno 1519 einen krieg mit einander an, und schlugen sich den 18 Junii mit einander, nur weil dieser jenes seine feinde solte aufgenommen haben: also daß die feindseligkeiten, das rauben, morden, sengen und brennen gegen einander gantzer 5 jahr wahrete, bis sie mit genauer noth zur ruhe zu bringen waren. n) Hier krahete abermal kein hahn darüber, und vater Pabst hatte vielleicht seine freude daran, daß seine söhne sich so tapffer hielten. So war es auch eine eigenmächtige sache, als Hertzog Ulrich von Würtenberg die Reichsstadt Reutlingen überfiel und mit dem schwerdt einnahm, bloß weil die bürger einen von seinen dienern umbracht hatten. Darüber er in die acht erkläret und seines landes beraubet ward, bis ihm Landgraff Philipp zu Hessen wieder hinein halff, wie wir beym Schmalkaldischen krieg sehen wollen. o) Was sonst von des Hertzogs begangenem mord an Ulrici von Hutten bruder aus dieses seinen orationibus invectivis zu mercken wäre, und wie er des ermordeten frau, welcher er nicht anders habhafft werden können, zu sich genommen, kan anderswo ausführlich beygebracht werden. (Siehe hinten im Anhang. Von Ulrichs von Hutten sache.)

Hildesheimer.

Würtenbergischer.

m) Ita Isaacius Pontanus Lib. IIX. hist. Geldr. ad an. M. DC. LXXIII. n) Id. Lib. XI. Ubbo Emmius Lib. XXXVII. & XLIIX. rer. Fris. Pontus Heuterus lib. V. rer. Burgund. c. 7. n) Vid. historia Georgii Sax. Ducis, Giessæ 1697. edita, & præterea Justinus Goblerus ap. Schardium Tom. II. rer. Germ. p 949. Chytræus lib. IIX. toto. o) Idem lib. VI. & XIII. Sleidanus lib. IX. Crusius lib. X. c. 8. & XI. c. 9 Hubertus Thomas Leodius lib. V. vitæ Frid. & alii ap. Schardium l. c. p. 875. 908.

Des Herren von Sickingen händel.

6. So war es auch so arg, als der bauren-aufruhr, wenn Kayser Caroli geheimder Rath und Feld-Marschall Frantz von Sickingen von freyen stucken und aus geringem vorwand, (weil nemlich der Churfürst von Trier Richardus 2 bürgern wehrete eine rantzion zu zahlen) die stadt Trier anfiel, ein closter dabey niederreisse, das land verwüstete, und (wie einer davon schreibet) am Rhein und Mosel herum tumultuirte und schwärmete, auch also wieder nach hause zog. Denn weil dieses kein

Jahr MD. bis MDC.

bauer, sondern ein Edelmann und Grosser gethan hatte, und zwar auf heimliches anstifften Kaysers Caroli V. selber, der dem Churfursten, weil er ihm sein votum nicht geben wollen, feind ware, so gieng es ihm ungestrafft hin. Unterdessen hiesse dieser hernach auch evangelisch, und hatte Martinum Bucerum lange bey sich, gab auch grosse gewogenheit gegen Lutherum vor, und wie er die Pfaffen und Fürsten bändigen wolte und unterdrucken. Unter diesem vorwand sengete und brennete er anno 1523 im Trierischen, bis ihn Pfaltzgraff Ludwig, Landgraff Philipp und der von Trier in seinem schloß, Landstall, darein er sich retiriret hatte, belagerten, darinnen er von einem balcken getroffen und in wenig tagen sterben muste. p) Diesen krieg hielten die verständigen vor einen offenbaren und gefährlichen aufruhr, q) und Lutherus mahnete ihn selbst davon ab, weil solche kriege Gott nicht gefielen, ungeachtet er eine gute meynung zu haben schiene, r) welches aber alles an ihm nichts halff. Denn es haben ihn andere so genannte Evangelische vor einen unvergleichlichen Helden gepriesen, der der gerechtigkeit, religion und studiren gantz ergeben gewesen, s) welches ihn freylich in eine grosse einbildung von sich selbst gesetzt, so daß keine remonstration hernach mag geholffen haben: Unterdessen findet man auch grosse klagen über diese unruh, als wol sonst über den baurenkrieg häuffig geführet worden. Und wer weiß, ob nicht jenes hiebey zum exempel und antrieb gedienet, daß es das blinde volck denen Grossen hierinnen nachthun wollen? zumal zuvor mit dem rauben und morden der so genanten Heckenritter oder Edelleute in Teutschland alles durch einander gangen war.

Heckenritter.

p) Sleidanus Lib. III. p. 78. Chytræus Lib. X. p. 258. Crusius lib. X. c. 12. Hubertus Thomas Leodius ap. Freherum Tom. III. scr. Germ. p. 252. q) Chytr. l. c. r) Epist. ad Cronbergium Tom. VI. p. 363. s) Auctor Paralipom. Urspergensis p. 482. Chytr. l. c.

Schwäbischer aufruhr.

7. Denn gleich im folgenden jahr fiengen in Schwaben die bauren in der Graffschafft Lupffen wider ihren Herrn an wegen der grossen schatzungen zu tumultuiren. Dazu bald die benachbarten sich schlugen, die der Reichs-Rath zwar einiger massen stillete, aber doch, weil die beschwerungen nicht abgestellet wurden, das feuer nicht gäntzlich löschen konte. t) Dazu kam, daß eben im selben jahr bey Ulm ein Abt einem bauer bey seinem tode nach der alten schändlichen gewohnheit ein stück vieh, andern gar 2 pferde weggenommen hatte. u) Und zuvor hatten sich in der gegend Turgow in Schwaben auch viel 1000 landleute versammlet, die einen gefangenen Prediger, welchen ihnen der Abt von Reichenau in Costnitzer gebiet genommen, loß machen wolten. x) Welcher auflauf sich denn nach und nach in diesem und folgenden jahren in Schwaben, an der Donau hin weit und breit verstärcket hatte, nachdem sonderlich Thomas Müntzer aus Sachsen flüchtig worden, und nach Nürnberg, von dar endlich in Schwaben kam, und ihnen von der evangelischen freyheit gesagt hatte. y) Inzwischen hatte der Bischoff von Augspurg mit seinen schwürigen unterthanen im frühling anno 1525 einen vertrag eingegangen und die beschwerungen zu lindern versprochen. Welchen vertrag Lutherus in eil drucken ließ, damit die Thüringischen möchten dadurch besänfftiget werden. Dieser aber und der übrigen re„bellen vorhaben mißbilligte er ernstlich und eifferte „vornemlich wider den mißbrauch der evangelischen „freyheit, und daß etliche das arme unwissende volck „so weit verführten, und dem evangelio einen bösen „nachklang machten.“ Jedoch gestunde er dabey, es sey von den bauren noch gute hoffnung da, weil sie sich auf die schrifft berieffen: **Die blinden und thörichten Fürsten und Geistlichen/** wie er sie nennet, **wüteten nicht nur wider das evangelium/ sondern auch im regiment. Wir mögen** spricht er ferner, **niemand auf erden dancken solches unraths denn euch Fürsten und Herrn/ sonderlich Pfaffen und Mönchen/ die ihr noch heutigs tages verstocket/ nicht auffhöret zu toben und zu wüten wider das heilige evangelium. -- Dazu im weltlichen regiment nicht mehr thut/ dann daß ihr schindet und schabet/ euren hochmuth und pracht zu führen/ bis daß es der arme gemeine mann nicht kan noch mag länger ertragen. Das solt ihr wissen/ lieben Herrn/Gott schaffts also/ daß man nicht kan noch will/ noch soll eure wüterey die länge erdulden. -- Thuns diese bauren nicht/ so müssens andere thun. Und ob ihr sie alle schlüget/ so sind sie ungeschlagen/ Gott wird andere erwecken,** u. s. f. Mit welchen die historici in diesem stück völlig übereinkommen. z)

Dessen ursachen.

Tyranney der geistl. und weltl. Obern.

t) Sleidanus lib. IV. p. 42. u) Crusius lib. X. p. 583. x) Relatio ap. Seckendorffium lib. II. p. 5. y) Tom. III. Altenb. p. 132. z) Ermahnung zum frieden auf die 12. artickel der bauerschafft in Schwaben. ibid. p. 106. conf. H. Thomas Leodius l. c.

8. Und mit vielen andern worten bekennet Lutherus damals, wie die obrigkeit die meiste schuld an dieser unruhe wäre: davon er auch zuvor schon ann. 1512 nachdencklich geweissaget hat in einem brieffe an Wenceslaum Linck; **Es komme ihm vor/ als schwimme Teutschland im blute.** a) Worinn auch fast alle andere scribenten einstimmen, zumalen man um selbige zeit so viel empörungen an allen orten hörte, weil, wie unten soll gezeiget werden, damals die schatzungen erstlich meistens erdacht und eingeführet worden sind. Also haben die zu Erfurth anno 1509 vom Rath wegen einnahm und ausgabe rechnung gefordert, und 6 jahr darüber gestritten. b) Zu Speyer geschahe anno 1512 ein gleiches. c) Wie auch zu Cöln anno 1513 da ihrer viel aus dem rath ihres üblen haushaltens wegen hingerichtet wurden. d) Und ferner zu Worms in eben dem jahr, wie auch zu Braunschweig. e) Ja zum Haag in Holland haben anno 1524 gar die weiber eine rebellion angefangen, weil sie mit den zöllen so sehr beschweret wurden. f) Und dieses waren die früchte, welche so wol obrigkeit als Clerisey vor ihre tyranney, faulheit, hochmuth und üppigkeit erndteten. Indem zumal die Pfaffen das arme volck ohne zucht und unterweisung dahin gehen liessen, mit niemand es treulich meyneten, und noch dazu ihren sauren schweiß raubeten, und von ihren allmosen prasseten. „Und sagte jener recht bey erzehlung dieser geschichte: Was die Herren“ mit ihrem schinden und schaben machen, das zie-“ hen sie hernach auf die ketzer oder andere leute. --“ Darum ist alle schuld und haupt-ursachen die un-“ leidliche druckung und tyranney oder böß gottloß“ leben. g) Daß aber die Clerisey hiebey die meiste schuld gehabt, ist nicht allein nechst Lutheri zeugniß daraus zusehen, weil sie die obrigkeit besser hätte anweisen und ihre tyranney erinnern sollen; sondern auch weil sie selber fast ärger als jene die leute geschunden hat. Ein exempel ist schon gedacht mit dem verstorbenen bauer in Schwaben; dahin auch der brieff jenes rebellen zu Eppingen im Creutzgau, mit namen Eisenhut, gehöret, der also an die andern schriebe: **Lieben brüder in Christo: Ihr wisset/ daß wir schwerlich hinter unser Herr-**

Erfurtischer aufstand.

Cölnischer.

Clerisey eine ursache des aufruhrs.

Jahr MD. bis MDC.

schafft und Amtleute gesessen sind / desgleichen bey Mönchen und Pfaffen. Doch ists zuletzt an tag kommen / ihre händel / die sie gebraucht haben. Hierum so ermahne ich euch auf das allerhöchste / daß ihr aufstehet mit allen euren brüdern / allhier zu Goßhaim erscheinen wollet. u. f. Dahin auch nach fast unzehlichen andern klagen diese verse verse des Eobani Hessi gehören:

Millia multa inopum, gravibus depressa tributis,
Istorum facta religione vides.
Ipsos invenies miserorum sanguine pastos
Plus quam Sicelidum vivere delicias.
Ut jam plura fides, doctrinaque sobria Christi,
In nugas ierint, crasse Epicure, tuas.

Die meynung ist diese: Es hätten die Pfaffen durch ihre falsche religion viel 1000 arme leute gemacht, und sich von ihrem blutsauren schweiß dick und fett gefressen, als rechte epicurische schweine; h) daß es also abermal wahr bleibet: **Böse Pfaffen sind an allem unglück in der welt schuld.**

a) Lib. II. epist. p. 10. b) Nic. Baselius Addit. ad Naucleri chron. p. 301. Chytræus lib. VI. p. 167. Hulderictus Mutius lib. XXX. c) Baselius l. c. d) Idem & Chytræus Mutius l. c. e) Chytræus Basel. f) Paralipom. Ursperg. pag. 437. g) Sebastian Franck. Ketzer-Chronicka p. 208. h) Crusius lib. XI. p. 588. i) Lib. III. Heroid. epist. p. 140. add. Spangenbergs Mansfeldische Chron. pag. 419 Sculterus annal. pag. 140. Osiander Cent. XVI. H. E. lib. I. cap. 37.

Bosheit der bauren.

9. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß die bauren eben so wenig recht gehabt, ihnen selber durch raub und mord zu helffen, und sie das erlittene unrecht in ihrer grausamkeit und rachgier nicht entschuldiget hat, wie ihnen Lutherus hievon sehr nachdrücklich geschrieben hat. So lieff auch, wie es bey natürlichen menschen gehet, eine greuliche hoffart mit unter, daß die meisten auch gern einmal Herr spielen wolten. Wie man von einer bauersfrau bey Straßburg saget, daß sie sich damals verlauten lassen: **Wir auf den dörffern werden auch bald auf pantoffeln gehen.** k) Gestalt denn auch der bauerstoltz überall hervor blickete, und von den andern durch lauter harte bedrohungen gehorsam forderte. Dergleichen man zum exempel aus folgendem brieff der Schwäbischen sehen kan: **Es ist der gemeinen bauerschafft ernstlicher und unverzüglicher befehl / daß ihr euch gemein versammlen / und zu uns hieher schicken sollet. N. gerüster mann mit wehren / Göttlicher gerechtigkeit beystand zu thun. Und wo das nicht geschicht / sollt ihr wissen unsicher zu seyn leibs und lebens und aller eurer haab.** l) Und diese ihre insolentz haben sie, wo sie meister gespielet, mit grosser wüterey ausgeübet, da sie die kirchen geplündert und übel zugerichtet, um die altäre gesprungen und getantzet, m) zu Weinsberg am Oster-Fest den Grafen von Helffenstein und viele von Adel durch die spiesse lauffen lassen, und jämmerlich hingerichtet, ungeacht die Gräfin, Kaysers Maximiliani unächte tochter, ihnen mit ihrem kleinen kinde zu füssen fiel und mit vielen thränen um ihres mannes leben bat, aber durch Gottes gerichte dieses spectackel an ihm sehen muste. n) Das schlimmste war, daß sie den nahmen Gottes dazu mißbrauchtin, und das evangelium überall vorschützten, welches doch gerade das gegentheil durchgehends erforderte. Drum nennten sie ihre waffen **wehren der Göttlichen gerechtigkeit** / und in ihren schreiben war dieses ihr gruß: **Gedult und demüthige beständigkeit unsers Seligmachers wünschen wir euch in allen anliegen und nöthen zuvor.** o) Von welcher gedult und demuth Christi die elenden leute doch nicht das geringste kanten, geschweige würcklich erwiesen. Dahero Lutherus und andere den greulichen mißbrauch des evangelii augenscheinlich entdecketen und verwarffen, auch gegen die beschuldigungen der Papisten behaupteten. p)

Grausamkeit.

Heucheley.

k) Crusius l. c. p. 585. l) Ibid. m) Ibid. n) Sleidan. l. c. & ex eo Osiander l. c. p. 105. o) Crusius l. c. p) Vid. Luther. l. c. Paralipom. Ursperg. p. 484. Frankius l. c. p. 184. Sculterus l. c. p. 239. 241; Osiander præf. & p. 104. Hottingerus sec. XVI. H. E. p. 35. seqq.

Ihre artickel.

10. Damit aber der leser selbst frey von ihrem vorhaben urtheilen könne, will ich ihre 12 artickel nach dem innhalt aus Luthero wiederholen, der dem Adel und Herrschafft damit eben recht geschehen zu seyn bekennet, weil sie keiner erinnerung gefolget hätten. Im ersten begehren die bauren **das evangelium zu hören und das recht einen Pfarrherrn zu erwehlen** / welches er billiget, nur daß der eigennutz mit unterlauffe, daß sie den Pfarrherrn mit den zehenden erhalten wolten, der doch nicht ihre sey. Der II. **Die zehenden sollen dem Pfarr und armen leuten ausgetheilet werden / das übrige behalten zur landesnoth / etc.** III. **Es solle kein leibeigener seyn / weil Christus uns hat alle befreyet.** Dabey sie doch der obrigkeit in **allen ziemlichen und christlichen sachen** zu gehorchen versprechen. Die andern 8 artickel **von freyheit des wildprets / vögel / fisch / holtz / wäldern / von diensten, zinsen auffsetzen, todfall** u. f. f. „befiehlet Lutherus den rechts-verständigen und hält" vor gut, daß die bauren hiebey den christl. nahmen" möchten mit frieden gelassen haben, und vielmehr" gehandelt, als die gerne menschlich und natürlich" recht haben wolten. q) (Siehe ferner hinten im Anhang.) Ehe ich aber noch von dem folgenden unwesen sage, muß ich gedencken, was von einem dieb zu Wittenberg erzehlet wird, der um selbige zeit gehencket werden sollen, und beym ausführen zu keinem gebet gebracht werden können. Als ihn nun M. Agricola beym galgen gefragt, wo er denn also würde hinfahren? habe er geantwortet: **Ich will in die bauren fahren / und ein solch lärmen anrichten / daß die gantze welt soll davon zu sagen haben.** Welcher lärm auch bald erfolgte; damit es also zugangen. r)

q) Tom. III. Altenb. l. c. conf. Osiander l. c. pag. 101. Chytræus p. p. 285. r) Andreas Groshenning. hist. eccl. Msta. p. 308.

Schwäbischer bund.

Fränckischer aufruhr.

11. Im Mertzmonat dieses 1525 jahrs hatte sich der tumult in Schwaben und Francken angefangen, und da die bauren Lutheri erinnerung nicht folgeten, so schrieb er wider sie als aufrührische, meineydige, räuber, diebe und mörder sehr hefftig, ermahnete auch alle Oberherren sie mit feuer und schwerdt zu verfolgen, welches, weil es aus Lutheri natürlichem temperament herzurühren schiene, viele zurück stieß, die davor hielten, dieser proceß wäre so wenig dem evangelio gemäß, als der bauren ihrer seyn möchte. Indessen waren die haupter des sogenannten Schwäbischen Bundes nicht säumig das urtheil zu exequiren, verjagten die bauren bey Ulm, verbrannten Weinsberg und hieben etliche 1000 mann ohne barmhertzigkeit nieder. Darauf zogen sie in Francken, allwo die bauren in die 200 schlösser und clöster verwüstet, Würtzburg eingenommen, und den bischoff im schloß jenseit des Mayns belagert hatten, die hernach jämerlich hingerichtet wurden. s) Indessen

Jahr MD. bis MDC.

Müntzers händel.

sen hatte auch in Thüringen Thomas Müntzer angefangen das volck wider die Obern aus eben denen obgedachten ursachen und beschwerungen aufzureitzen, wozu ihn neben seinem eigenen unruhigen sinn (da der mensch ohnedem nach seiner verderbten natur zu streit und herrschafft geneigt ist) sonderlich der lärm in Francken aufbracht haben soll, daß er gemeynet, nun würde es mit gewalt müssen besser werden, was andere durch lehren und schreiben nicht hatten thun können. Dabey ihn so wol, als hernach die Münsterischen, die gedachte verderbniß der natur, und des satans list verführet hat, nachdem er einmal von Gottes sanffter führung und dem wahren evangelio abgegangen. Wie er denn würcklich eines wunderlichen humors gewesen seyn mag, als auch sein bildniß ausweiset, so in einem Holländischen büchlein von **den vornehmsten hauptketzern** voran stehet, und wo es aufrichtig gemacht ist, sehr grossen grimm anzeiget. Und ob er wol zweifelsohne anfänglich zuweilen mag bewegungen von Gott gehabt haben, so hat doch die natur die oberhand behalten.

Seine natur.

Also da er auch zu Zwickau von Anno 1520 biß 21 der erste evangelische Prediger gewesen, hat er einmahl des nachts aus seinem hause geschrien: feuer! feuer! und damit einen aufflauff erreget, ungeacht nichts vorhanden gewesen. Auch hat er das volck auf der cantzel wider einen andern Prediger also bewegt, daß es ihn mit koth und steinen zum thor hinaus gejagt. t) Daraus sein besagter sinn zu sehen ist. Also daß vielleicht von ihm auch gilt, was Melanchthon dorten von solchen hitzigen feurigen leuten sagt: **Es wären viel grosse leute in der kirchen durch zorn und eyfer zu fall kommen**; und hätte Gott durch sonderbare gnade Lutherum, der eben auch von natur sehr hefftig und jächzornig gewesen, vor dergleichen excesse bewahret. u) Womit man zwar keine unchristliche action einiger massen entschuldigen will an denen, die Gott aus andern ursachen in dergleichen versuchungen fallen, oder gar darinnen umkommen läst. Seiner schrifften auszug siehe hinten im anhang t)

s) Vid. Auctores infra dicendi. Tob. Schmid. Zwickauische Chronick. P. II. p. 282. u) In vita Lutheri Witteb. 1557. edita p. B. 5.

Urtheil von Luthero.

12. Es mag es auch Müntzer in diesem stück so weit mit ernst gemeynet haben, was man von ihm „schreibet, wie er nemlich geprediget, Lutherus hätte „zwar etwas gethan in entdeckung des Pabst„thums, aber er hätte den grund noch nicht gantz „gehoben, und behielte noch viel davon übrig. Der „Pabst hätte die gewissen zu enge eingeschrenckt: „Lutherus aber hätte alles gar zu weit auf die frey„heit des fleisches geführet, führe es auch nicht wei„ter auf den Geist und Gott. x) Hingegen lehr„te er, man müsse sein fleisch creutzigen und demü„thigen, sich bißweilen von allem entziehen und an „Gott dencken, der denn eben so wol noch mit den „menschen durch offenbarungen handle, wie vor die„sem.„ Hiezu setzt man noch etliche andere dinge, die sich mit diesen nicht reimen: Wovon anderswo bey der Wiedertäuffer historie kan gesaget werden. Da er nun ferner die grosse ungerechtigkeit, tyranney und andere sünden der meisten vorsteher in geist- und weltlichen dingen gesehen, brachte ihn die scheinbare ursache durch list des feindes dahin, daß er erstlich viele in geheim an sich zog, deren namen er in ein gewiß buch soll geschrieben haben. Hierauf soll er zu Alstädt öffentlich wider die Obrigkeit geprediget, und nahe dabey zu Mollerbach die bilder aus der kirchen genommen, die kirche aber verbrennet haben. Weil er aber deswegen von Churfürst Friedrichen auf Lutheri anmahnen y) vertrieben und mit etlichen bürgern aus Mühlhausen bekant war, so begab er sich erst nach Nürnberg, von dar wiederum dahin, und kriegte mehr anhang, daß endlich die Mönche ausgetrieben, der Rath geändert, und das volck fast alles auf seine seite gebracht ward. Und hiezu versammlete sich auch das land-volck, da inzwischen ein gewesener Mönch, mit namen **Pfeiffer** sich hervor that, der mit den andern einen ausfall ins Eißfeld wagete, die örter plünderte, und viel gefangene zurück brachte.

Fortgang.

Dieses machte den andern einen muth, daß sie ins Mansfeldische einfielen, und Müntzer selbst mit denen von Franckenhausen zusammen stieß. Alleine Graf Albrecht von Mansfeld griff einen hauffen an, und machte ihrer in die 200 nieder, daher sich die übrigen zurück nach Franckenhausen zogen. Inzwischen rüsteten sich Churfürst Johannes und Hertzog Georg von Sachsen, Philipp, Landgraf von Hessen und Heinrich von Braunschweig, welche die bauern, (so sich bey Franckenhausen in eine wagenburg retiriret hatten) zur übergabe ermahneten. Davon aber Müntzer sie mit allerhand versicherungen abhielt, wozu ihm auch viel andere leichtsinnige buben halffen, weil es alles mit unordnung und im vollen tumult zugieng, und ohne zweifel viel arme einfältige tropffen dabey übertäubet wurden. Dazu noch kam, daß gleich bey Müntzers rede ein regenbogen erschien, welches zeichen sie auch in ihren fahnen hatten, dadurch wol mancher unschuldiger noch mehr bestärcket worden ist. Daher sie auch alle laut zu singen anfiengen: Komm H. Geist, Herre Gott, nicht wissende, daß der Heil. Geist weiche, von den ruchlosen, und bleibet nicht bey den blutgierigen, welche gestrafft werden mit ihren sünden, die über sie verhänget werden. z)

x) Joh. Wigandus de anabaptismo p. 300. Sleidanus initio lib. V. y) To. II. Alt. p. 790. z) Vid. Sleidanus l.c. Chytræus l. c. Spangenberg. Mansfeldische Chron. p. 427. seqq. Petrus Gnodalius ap. Schardium To. II. Petrus Crinitus & Hub. Tho. Leodius ap. Freherum To. III. G. Fabricius l. II. orig. Sax. p. 863. Wigandus l. c. &c. Autor anonymus van de vornaemste Hooft Ketteren. Leyden 1608. 12mo.

13. Nun waren die gedachten Fürsten nicht allein durch die ihnen seltsame briefe Müntzers an die Grafen und bergleut in Mansfeld erbittert, sondern auch durch seine grausamkeit, da er einen jungen von Adel, welchen sie an ihn abgeschickt, Maternus von Gehoffen, umgebracht. Deswegen so fielen sie endlich den 15 May der bauern lager an, und war ihnen ein leichtes, diesen elenden unordentlichen schüchternen hauffen zu zerstreuen.

Elender ausgang.

Was sich nicht nach Franckenhausen oder über den berg salvirte, das wurde auf der stelle niedergehauen, deren anzahl einige auf 7000, die meisten auf 4000 rechnen. Worauf die stadt Mühlhausen und andere örter eingenommen, und durchs gantze land alles unter contribution gesetzet, und zum gehorsam gebracht wurde. a) Von denen anführern ist Pfeiffer mit etlichen andern von einem bey Eysenach gefangen und nach Mühlhausen ins Lager gebracht worden, Müntzer aber in einem hause zu Franckenhausen, darinn er sich versteckt gehabt, durch seine tasche, darinn ein brief an ihn gestecket, verrathen und auch dorthin geführet, wie diese und die übrige umstände bekant gnug sind.

Müntzers gefangenschafft.

Da dann mit ihnen und allen anhängern sehr grausamlich verfahren worden, wie unter andern von Hertzog Georgen gesagt wird, b) und durchgehends in diesem gantzen bauren-krieg geschehen ist. Denn zu geschweigen, daß darinnen über 50000 oder gar, nach anderer rechnung, 100000 baurrn erschlagen worden: c) so ist auch vielen partheyen, denen man quartier und gnade versprochen, die zusage nicht gehalten, sondern viel 100, ja zu 1000den jämmerlich niedergemetzelt worden. d) Bey Franckenhausen hat man

Jahr MD. bis MDC. Grausame straffen.

ihrer dazumal in die 100, zu Saltze 40, zu Sangerhausen 12, zu Leipzig 8 geköpffet, in der Schönburgischen Herrschafft 12 enthauptet und gehencket, und so gieng es fast in allen städten, flecken und dörffern durch gantz Thüringen, Sachsen, Meissen, u.s.f. da viele gemartert, am leben gestrafft, gefangen gesetzt, an geld oder sonst büssen müssen. e) In Schwaben ist sonderlich der anführer auf eine gantz unmenschliche art hingerichtet worden, welches der General aus grausamer rachgier thate, und daher selber holtz zutrug. „Er ließ ihn aber mit einer langen ketten an einen pfahl schmieden, dabey „ein groß feuer machen, darum er lauffen konte. „Hier muste sich der arme mensch selber allmählich „schmauchen, daß er vor unendlichen schmertzen „schrie, bald! **Ach Gott nimm mich weg!** „bald wiederum: **O Teufel hole mich!** und so „brannten ihm die beine ab, daß er auf den abgebrannten stücken doch herum sprang,, und endlich gantz gebraten und vermuthlich in verzweiffelung dahin starb.„ f) Also sperrten auch zu Fulda die soldaten 300 bauern in einen graben und lassen sie darinnen todt hungern. g) Andern stach man die augen aus und richtete sie sonst jämmerlich zu, die rache und blutgierigkeit zu büssen.

a) citati. b) Seckendorffius lib. II. p. 13. c) Osiander præf. ad H. E. Cent. XVI. d) Sleid. l. c. e) Chytræus l. c. p. 286. Seckend. l. c. p. 14. Sleid. l. c. Schmid Zwick. Chron. p. 294. f) Crusius annal. Svev. lib. X. p. 588. g) Meshov. ap. Ottium annal. Annab. p. 20.

14. Ob aber die übrigen dadurch treu und von hertzen gehorsam worden, ist leicht zu ermessen: zumalen es die historien geben, daß sie desto mehr erbittert und alle gelegenheit gesuchet, sich zu rächen. Also daß auch dißfalls von denen Obern in vielen excedirt und gesündiget worden, so wol zuvor in denen unmäßigen beschwerungen, als hernach in der grausamen hinrichtung des elenden volcks. Mit Thomas Müntzern soll auch in der tortur oder scharffen frage sehr hefftig seyn verfahren worden, indem man ihn seines ärgsten feindes, des Grafens von Manßfeld, willen übergeben gehabt, der ihn denn schrecklich peinigen lassen. h) Und ist nachdencklich, daß, als man ihn enthaupten wollen, er „noch im kreiß öffentlich die Fürsten und Herren „ermahnet, sie solten hinführo barmhertziger mit den „unterthanen umgehen, so dürfften sie nicht in solche „gefahr kommen, dazu solten sie die bücher der Könige fleißig lesen.„ u.s.f. Auch ist sonderlich, daß er damals mit thränen bekant, er hätte etliche mal das volck, als es zum waffen gegriffen, von dem vornehmen abgehalten, hatte es aber nicht dahin bringen können, und wäre so wider willen mit hingerissen, und des pöbels willen unterworffen worden. i) Im übrigen soll er so bestürtzt bey der execution gewesen seyn, daß er auch das glaubens-bekäntniß nicht ohne anstossen hersagen können, und vor mattigkeit noch viel getruncken. k) Sein haupt ist auf einen pfahl öffentlich aufgestecket, desgleichen auch mit des Pfeiffers seinem geschehen. Und also hat Gott aus gerechtem gerichte seine und andere ausbrechende hefftigkeit und hochmuth gedämpffet und unterdrucket, denen übrigen allen aber gezeiget, wie doch keine so grimmige zornige art etwas gutes zu befördern zureiche, gesetzt, es werde nun von menschen verworffen, wie dieses oder auch gebilliget und gerühmet, wie viele andere händel selbiger zeiten. Am allermeisten ist zu erkennen, wie doch das evangelium durch keine herschsucht weltlicher gewalt und andere solche mittel befestiget oder fortgepflantzet werde, als welches lauter gnade, geistliche krafft und liebe mit sich bringet.

Müntzers tod.

h) To. III. Altenb. p. 137. Spangenberg. l. c. i) Melancht. l. IV. p. 20. k) To. V. Altenb. p. 481.

Jahr MD. bis MDC.

15. Diese traurige action ist nebst der folgenden Münsterischen sehr vorsichtig zu erwägen, nachdem der mensch in seinem urtheil von natur so leicht das gute mit dem bösen vermenget und verwirfft, als er selbiges in ihm selbst offt nicht unterscheidet. Sonderlich ist zu erkennen, wie die boßheit des satans so gerne das gute durch die verderbniß der menschen unkräfftig, verdächtig und verwerfflich mache. Daß dahero genau in acht zu nehmen ist, damit man durch eine geistliche unterscheidung allezeit Gott seine würckungen (auch diejenigen, womit er bey schwachen oder auch boßhafften offt anklopffet, oder sonst sich reget) stehen und ungelästert lasse, hingegen aber von denen actionen solcher leute auch absonderlich rede, so ferne sie aus ihren bösen hertzen entspringen. Und also sehen wir auch die folgenden elenden geschichten, wie sie zwar insgemein erzehlet worden, in ermangelung besserer und unpartheyischer urkunden, mit erbarmen und mitleiden, auch zu unserer ermunterung, zum beten und wachen an, nicht aber, wie etliche untheologische scribenten thun, damit zu spotten und zu schertzen. Es waren die so genanten Widertäuffer auch unter andern in Westphalen und nach Münster kommen, hatten da grossen beyfall funden, und liessen im jahr 1533 ein buch unter dem titel, Restitution oder Herwiederbringung, ausgehen. Zuvor hatte ein Prediger Bernhard Rotmann in der Moritz-Kirche vor der stadt mit grossem zulauff Lutheri lehre geprediget, war auch endlich, wiewol mit grossem widerstand der Papisten, in die stadt genommen worden, also daß diese parthey zusehends abnahm. Indessen kam ein schneider aus Holland, mit namen Johannes, oder auf Niederländisch Jan Beukelsz von Leyden. Dieser insinuirte sich bey denen Lutherischen Predigern, disputirte mit ihnen von der kinder-tauffe, so daß Rotmann auf der cantzel vor dieser meynung warnete, aber hernach selber ein Wiedertäuffer ward. Der streit kam endlich so weit, daß öffentlich eine disputation zwischen beyden partheyen gehalten wurde, und diese endlich so überhand nahm, daß die andern entweder ihnen beyfielen, oder aus furcht stille schwiegen und alles gehen liessen. Da bemächtigten sich nun die Wiedertäuffer der vornehmsten dinge in der stadt, rufften die andern aus benachbarten örtern zu hülffe, und viele bürger hingegen entwichen. Also nahmen jene im jahr 1534 um die Fasten die gantze stadt ein, wehleten einen neuen Rath, plünderten die kirchen, machen alles preiß und unter sich gemein, gaben viele prophezeyungen und andere dinge vor. Da sonderlich der gedachte Johannes auch nach und nach auf alle weise die herrschafft und sonst alle freyheit des fleisches gesucht, und unter andern viel greuel mit unzucht, mord und grausamkeit begangen haben soll. Ja er ließ sich endlich gar zum Könige machen, schickte unterschiedliche Gesandten aus, die an andern orten predigen solten, und ließ sich durch kein mittel von der gefasten einbildung abtreiben. l)

Münsterischer aufruhr.

Joh. von Leyden.

l) Vid. omnino Sleidan. lib. X. Chytr. lib. XIV. Lambertus Hortens. & Ant. Corvin. ap. Schard. To. II. Conr. Heresbach. hist. Anab. Isaac Pontanus L. XI. hist. Geldr. & plures.

16. Man findet in denen gemeinen erzehlungen hievon, denen zwar nicht allemal zu trauen, sehr viel zeichen der schrecklichen verwirrung dieser elenden leute. Sie sind auch selbst unter einander sehr uneinig gewesen, da zumal ein jeder getrachtet der vornehmste zu seyn, und sonderlich Knipperdolling und Joh. von Leiden einander æmuliret, dieser auch nebenst denen andern an ihren eigenen genossen viel gewalt und mord begangen sollen haben. Deswegen sie denn auch Gott in ihrer feinde hände gab, und die andere Wiedertäuffer, welche ihren grund-

Elender zustand.

satzen

Jahr MD. bis MDC.

sätzen nach vor allem krieg einen abscheu hatten, sie niemals vor die ihrigen erkant haben, wie in ihrer historie soll gezeiget werden. Inzwischen nun hatte der Bischoff von Münster durch hülffe anderer Reichsstände die stadt belagert, welches biß ins andere jahr währete, ungeacht eine schreckliche hungers-noth in der stadt war. Endlich verriethen Anno 1536 etliche überläuffer die örter, da man hinein kommen konte, daß die soldaten bey nacht die wache und in der stadt alles niederhieben, den König, wie auch Knipperdolling und Krechtingen lebendig fiengen, und Rotmannen in dem scharmutziren erschlugen. Im gefängniß unterredeten sich des Landgrafens Philipps Prediger mit Johanne, der denn vor seinem tode seine sünde soll erkant und abgebeten, auch von allen vorgelegten puncten ein bekantniß unterschrieben haben, m) da die andern hingegen es nicht gethan. Worauf er auf einem erhabenen ort an einen pfal gebunden, durch 2 hencker mit glüenden zangen uber eine gantze stunde lang zerrissen und zerfleischet, und endlich durchstochen worden, dabey er die barmhertzigkeit Gottes stets angeruffen. Dergleichen hat man auch mit den andern beyden gethan, sie in eiserne keffige eingeschlossen, und an den höchsten thurm der stadt aufgehencket. n) Und also hat auch diese tragödie ein elendes ende genommen, und die darin vorgegangene greuel und verbrechen, wie auch etliche von ihnen bekante an sich selbst gute lehren haben der vernunfft und dem fleischlichen sinn einen stetigen deckmantel biß dato geben müssen, darunter sich so viel lästerungen wider viele göttliche warheiten und wercke zu verstecken pflegen. Jedoch nur von und bey denen, die nicht alles prüfen und das gute behalten, sondern gutes und böses, oder auch jenes nur unter dem schein dieses verwerffen gelernet und zwar zu ihrer eigenen verdammung. Aber hievon weiter unten ein mehrers in dem anhang.

und ausgang.

m) Ex relatione Ant. Corvini & Joh. Kymæi Seckendorffius supplem. Comm. n. 40. n) Vid. Aut. dicti & anonymus van de vornaemste Hooft-Ketteren Leyden 1608. p. B. 5. seqq.

Das 3. Capitel,

Von dem Schmalkaldischen kriege.

§. 1. Packischer tumult. 2. Anlaß des Schmalkaldischen krieges und recht desselben. 3. Lutheri rath dawider 4. des krieges billigung, auch wider hohe obrigkeit. 5. Lutheri mißfallen an unruhe und der Theologen verhalten hiebey. 6. Ihr responsum vom Schmalkaldischen krieg, und des kriegs ausgang. 7. Der Theologen flucht. Melanchthonis zaghafftigkeit Unbestand und blutgieriger rath. 8. Anfang des Schmalkaldischen bundes. 9. Dessen fortgang. Schweinfurtische tractaten, Nürnberger friede und Arnstädter Convent. 10. Henrichs von Braunschweig händel und das übte tractament beyderseits. 11. Bündniß der Papisten, derer Schmalkaldischen angriff. Hefftig- und unvorsichtigkeit. 12. Desselben unrecht und uneinigkeit. 13. Ihre trennung und schwächung. 14. Verlauff des krieges. Caroli V. anklage und feldzug. 15. Hertzog Moritzens einfall in Sachsen. Des Kaysers ankunfft in Meissen, und Churfürst Johann Friederichs marsch. 16. Dessen treffen und unglück durch der seinigen untreu. 17. Seine gefangenschafft. 18. Omina dieser niederlage als ein adler. Heuschrecken. Melanchthonis traum, und prophezeyungen. 19. Des Churfürsten natur und leben. 20. Dessen tractament im arrest. Des Kaysers gütigkeit dabey. 21. Folgen dieses krieges. Ungerechtigkeit der Protestanten. 22. Dessen straffen und Wittenberger zerstreuung. 23. Melanchthonis meynung. Schaden dieses krieges und die darauf erfolgte schlechte besserung. 24. Landgraff Philipps gefangenschafft und endliche befreyung.

Noch vor dieser unruhe ist der tumult unter den Protestirenden, so man den **Packischen auffstand** genant, vorgangen, welcher, weil er zum Schmalkaldischen krieg in etwas grund geleget, hieher füglicher gezogen worden. Nemlich es waren nun schon die gemüther im Reich durch die religions-händel getrennet und schwürig worden, also daß sich keine parthey zu der andern viel gutes versahe. Da geschahe es nun daß Anno 1527 Hertzog Georgens von Sachsen Raths- und Cantzley-Director Otto von Pack dem Landgrafen von Hessen Philippen unter dem schein einer grossen vertraulichkeit heimlich zu verstehen gab, wie die meisten Catholischen Fürsten ein geheimes verbündniß wider die Protestirenden gemacht, darunter der König in Böhmen, die Churfürsten von Mayntz und Brandenburg, und Hertzog Georg die vornemsten wären. Er versprach ihm auch das original und ihre eigene unterschrifft dabey zu verschaffen, wenn er nur 4000 gülden dazu hätte, welche ihm der Landgraf auch würcklich gab und das verlangte erhielte. Da war nun der Landgraf nicht säumig, reisete zum Churfürsten, remonstriret ihm die sache und brachts so weit, daß in kurtzer zeit ein defensions-krieg resolviret wurde. Jedoch war der Churfürst auf Lutheri und anderer einrathen bedächtig, Philipp aber hielte seinem Hn. Schwäher, Hertzog Georgen, die vermeynte allianz vor, welche aber dieser beständig läugnete. Darüber wurde nun, wie leicht zu erachten, an vielen hohen orten lärm; der Landgraf ließ noch vor erwarteter antwort des Hertzogs ein manifest publiciren, darinnen er den vermeynten bund erzehlete, und bezeugete, wie er nicht gemeynet wäre, den backenschlag zu erwarten, sondern zuvor kommen wolte. Dawider sich denn die beschuldigten Potentaten auch öffentlich verantworteten, da jene indessen viel volcks warben, auch würcklich von denen benachbarten stifftern, Mayntz, Würtzburg und Bamberg, eine summa geldes erpresseten, der urheber, Pack, bestunde auch im examine sehr schlecht, und würden ihm die Sachsen einen kurtzen proceß gemachet haben, woferne der Landgraf ihn nicht behalten, der ihn hernach aus dem lande verweisen ließ. Also daß dieser blinde lärm endlich beygeleget und die weit aussehende schwürigkeiten auf eine zeitlang abgethan worden sind. a)

Jahr MD. bis MDC. Packischer tumult.

a) Vid. omnino Frid. Hortlederus Tom. I. von ursachen des Teutschen krieges lib. II. Sleidanus lib. VI. Chytr. lib. XII. Seckendorf. l. II. p. 96 seqq.

2. Daß aber nicht in denen gemüthern von diesen und andern actionen ein heimlich mißtrauen noch soll sitzen blieben seyn, ist nicht zu vermuthen. Zumalen auch so gar Lutherus selber ungescheut darauf bestund, es wäre allerdings an diesem bunde nicht alles erdichtet. Da er sonderlich Hertzog Georgens entschuldigungen vor sehr kaltsinnig hielte, b) und weil die briefe, darinnen er dieses an einen freund geschrieben, dem Hertzog in die hände kommen waren, mit ihm in hefftigen streit geriethe. c) Wir werden auch im fortgang bey der historie der reformation sehen, wie diese und andere mißverständnisse nach und nach zu dem Schmalkaldischen krieg den grund geleget: wovon zwar der berühmte Hortleder im gedachten buch sehr ausführlich und dazu in Teutscher sprache handelt: Dahero wir hie mit den nöthigsten anmerckungen vergnügt seyn können, wenn wir zuvor gesehen haben werden, wie weit und woher diejenige parthey, so sich evangelisch genennet, zu diesen und andern kriegen freyheit und recht zu haben vermeynt, nachdem der anfang des vorigen capitels fast das gegentheil ausgewiesen. Man findet auch gewisse urkunden, daß im anfang und zur zeit

Anlaß des Schmalkaldischen krieges.

des

Jahr MD. bis MDC.

Recht desselben.

des gedachten Packischen aufstandes Lutherus, Melanchthon und andere den krieg gegen die Papisten wiederrathen, und hingegen den frieden und die sanfftmuth hoch recommendiret haben. Jedoch nur in so weit, daß die protestirende Fürsten den anfall erst erwarten solten: wiewol auch dieses Landgraff Philippen nicht gefiel. d) So haben auch eben diese nebst D. Bugenhagen schon Anno 1523 auf die frage: **Ob ein Herr seine unterthanen / wenn sie vom Kayser oder andern Fürsten der religion halben gewalt leiden solten / mit den waffen verfechten könne?** mit nein beantwortet. Wozu von andern die ursache gesetzet worden, weil die Fürsten dazumal von der warheit des evangelii, und also von der gerechten sache selbsten, die sie verfechten wolten, noch nicht überzeuget gewesen. e) Wiewol man vielmehr aus der harmonie der historien schliessen solte, diese Theologen hätten dazumal selber den krieg vor Christen unzuläßig gehalten, wie wir an gedachtem ort gesehen haben. Gleichwie sie auch nachgehends noch Anno 1529 eine defensiv-allianß der Protestirenden vor undienlich hielten. f) Ja als dazumal der Landgraff beym Marpurger colloquio vom krieg redete, antwortete Lutherus ausdrücklich: **Man müsse es Gott befehlen / er und die seinigen wolten unschuldig seyn. Wer zum waffen griffe / der würde der straffe nicht entlauffen.** g)

b) Lib. II. epist. p. 379. 381. c) Seckendorffius l. c. p. 99. d) Ibid p. 95. 98. e) Ibid. lib. II. p. 263. f) Ibid. p. 135. g) p. 137.

Lutheri rath darwider.

3. Ferner so fraget in eben demselben jahr der Churfürst Joh. Lutherum, **ob man vor die religion eine bündniß machen dürffe?** Darauf jener abermal mit nein antwortete, und in seinem und seiner collegen namen noch setzte: **Wir möchten lieber 10mal todt seyn / denn solch gewissen haben / daß unser evangelium solte eine ursache gewesen seyn einiges bluts oder schadens. Denn wir sind die / welche leiden müssen wie schlacht-schaafe. Ps. 44. und die rache Gott befehlen /** Röm. 12. u. s. f. h) Woraus man klar siehet, daß Lutherus seinen satz von unzuläßichen krieg auf das wesen des Christenthums und evangelii gegründet habe, nicht aber, wie es einige entschuldigen wollen, auf die politische meynung, ob dürfften die Reichs-Fürsten wider den Kayser, als seine unmittelbare unterthanen, keine bündniß machen: welche er bißweilen nur zu den andern wichtigen gründen gesetzet hat. Ja hernach bey dem Nürnbergischen frieden im jahr 1532 hat er ausdrücklich wider alle diejenigen protestiret und ihre böse affecten verdammet, welche unter dem vorwand des evangelii zun waffen lust häteen, und sich dabey auf sein gewissen bezogen, daß er den weg nicht billigen könte: worüber ihm aber schon, welches mercklich ist, die Hessischen und andere Prediger widersprachen, welche den frieden mit dem Kayser nicht annehmen wolten. i) Deßwegen aber auch hernach Anno 1534 der Churfürst selber von dem Landgrafen sich absonderte, als dieser Hertzog Ulrichen von Würtenberg mit gewalt wieder in sein land helffen wolte. Und Lutherus meynete, dadurch wurde die lehre des evangelii umgekehret und ihr ein schandfleck angehencket. k) Aus welchen allen und vielen andern bekantnissen Lutheri man siehet, daß er so wol von kriegen insgemein als sonderlich von verbündnüssen wider die feinde der warheit nichts gehalten, so lange er vor sich alles, und sonderlich den grossen schaden, der aus menschen-trost und trotz folge, reiflich überleget und dem klaren willen Christi nachgegangen. Ja daß er die unseligen früchte solcher händel alle zuvor gesagt, wie sie hernach würcklich erfolget sind. l) Man sehe auch die bedencken anderer Theologen, die alle anfangs einmüthig dahin gegangen, sonderlich **Marggraff Georgens zu Brandenburg Theologen bedencken / des Kaysers gewalt nicht zu widerstehen / ungeachtet was die Juristen zu Wittenberg davon geschlossen / und die Theologen daselbst gebilliget haben /** Anno 1531 beym Hortleder im gantzen I. buch des I. theils.

Jahr MD. bis MDC.

h) Tom. IV. Altenb. p. 564. & Tom. V. p. 13. seqq. Chytræus hist. Aug. Conf. p. 25. seqq. i) Seckendorffius lib. III. p. 22. k) Lutheri tisch-reden c. 45. p. 427. Conf. Hortleder Tom. I. lib. III. c. 9. Dresserus P. II. Millen. VI. p. 553. l) Vid. prælect. in Esaiæ c. V. 12. Tom. III. Jen. Lat. p. 314. Add. Matthesius leben Lutheri IX. Pred. p. 109. u. f. 112.

Des kriegs billigung.

4. Nun solte man sich billig wundern, wie doch nachmals die lehrer darinnen so sehr von Luthero, ja er von sich selbst so sehr abgegangen, daß sie gerade das gegentheil zugeben. Ein bekanter mann druckt es kürtzlich also aus: „Lutherus hatte zwar allezeit" bißher gelehret, daß man der obrigkeit nicht wider-" stehen dürffte, wie sein büchlein davon heraus" war. Als aber die Juristen bey dem Schmalkal-" dischen Convent Anno 1531 lehreten, daß es nach" den rechten vergönnet sey bißweilen zu widerste-" hen, (ungeacht nemlich und non obstante, daß" Christus gesagt: ihr sollet allerdings dem übel" nicht widerstehen) und zugleich wiesen, daß die sa-" che damals auf diesen casum, davon die rechte" auch redeten, kommen sey: so bekante Lutherus" frey, er hatte es nicht gewust, daß dieses vergönnet" sey." Worauf er auch seine zuvor nach Christi willen eingerichtete meynung geändert, aus ursachen, **weil das evangelium das natürliche recht eben nicht aufhiebe;** (da es doch eben deswegen geprediget wird, daß es durch die gnade die natur verändern und ein neu wesen schaffen solle) Item **weil es überall so gefährlich stünde / daß man sich im fall der noth wehren müste /** dabey die andern Theologi auch Constantini händel wider Licinium fleißig anführen: deren ungerechtigkeit aber oben im IV buch gesehen worden. Ob wol aber Lutherus auch zuvor manchmal einige detension vor zuläßig erkant hat, so redet er doch davon sehr zweifelhafftig, und mit grossen bedingungen. Also da er Anno 1530 in der warnung an seine liebe Teutschen zwar diejenigen nicht verdammen wolte, welche dem raub und mord widerstünden, so erklärte er sich dabey deutlich: **Wenn ein krieg angienge / so wolte er nichts dabey thun / weder ab- noch zurathen / sondern mit leiden / wie es andern ginge.** Wiewol er auch daselbst schon die gerechtigkeit der waffen von den Juristen untersucht haben wolte, welche sich also von der lehre Christi absonderten, und eine sonderbare Facultät seyn und nicht nach dem gesetz Christi leben, oder Christen und theologen seyn wolten. n) Alleine hernach Anno 1531 schrieb er in dem büchlein wider den meuchler zu Dreßden: er wolte diejenigen nicht vor aufrührer und rebellen halten, weil man wider ungerechte anfalle sich wol wehren dürffte. o) Und hierinnen folgeten nun nachgehends die theologen nach, da sie den Schmalkaldischen bund, dessen fortsetzung, erweiterung und andere umstände gut hiessen, und das recht der bündnüsse eine von Gott" gebotene und gerechte sache aus Röm. 13. und" Esa. 1. erhuben. Und zwar nicht nur wider alle" gleiche Stände und Nebenfürsten, sondern auch" wider den Kayser und die Könige, wenn sie offen-" bare gewalt vor ihre irrthümer und gotteslästerer" „ubeten,

Auch wider die hohe Obrigkeit.

Jahr MD. bis MDC.

„übeten, die man als **mörder und strassen** „**räuber** zu tractiren hätte. Und hebe das evan„gelium das göttliche wie auch natürliche recht nicht „auf, unter welchen auch könne mit gewalt gehan„delt werden, und was dergleichen beygebrachte ur„sachen mehr waren.

m) Sleid. lib. 8. & ex eo Osiand. lib. II. H. E c. 9. p. 199. Vid. Consil. Witteb P. III. p. 94. n) Tom. V. Altenb. p. 537. o) Ib. p. 563. p) Ap. Secken. lib. III. p. 216. 252. 577.

Lutheri mißfallen am kriege.

5. Gleichwohl mochte dem guten Luthero das hertz offt ein anders sagen, wenn er sahe, wie die weltleute diese durch seinen ausspruch ertheilte freyheit mißbraucheten, und auf lauter schlagen, fechten und rumoren umgiengen. Wir wollen seines damaligen hauß, und tisch-genossens Matthesii q) eigene erzehlung vernehmen, wenn er schreibet: **Als sich dieser jahre allerley zutrug / etliche fingen an** NB. **auf** Juristen **und kriegs-räthe bedencken hundsketten zu schmieden / und sich an fremde** nationen **zu hengen /** repressalien **und scheidenrecht zu gebrauchen / und mit gespitzten und scharffen federn einander anzutasten / und viel wall zu schütten / artellerey in vorrath zu schaffen / und sich in weitläufftige händel einzuschauffen: da ließ unser** Doctor **bisweilen sehnliche reden fahren: Es gehet der krug so lange zu wasser / bis er endlich eine scharten bekommt / wo er anders nicht gar bricht.** Et quæ non obsunt singula, juncta nocent. **Gott und grosse Herren können einem eine örte borgen. Ich will beten / zu fried und einigkeit helffen rathen / sagt er / weil ich lebe.** u. s. f. Und kan es freylich seyn, daß der liebe mann von denen weltlichen Juristen übertäubet und durch einige unterlauffende schwachheit von dem vorigen lautern sinn abgebracht worden, dem er zuvor, da er von jederman verlassen war, treulich angehangen hatte. Es mißbrauchten aber nicht allein die andern diese seine veränderung, sondern auch die, welche mehr dem frieden mit jederman auch nach ihrer profession besser hätten nachjagen sollen, und andere dazu anführen. Wiewol viele aus furcht mögen beygestimmt haben, in meynung: würden sie die händel grosser Herren mißbilligen, so wäre es mit ihrer zeitlichen wolfahrt gethan, und möchte es ihnen gehen wie andern, die über die worte Christi genau hielten, und keine gegenwehr vor christlich erkannten.

Der Theologen verhalten.

Drum findet man nun insonderheit beym anfang des Schmalkaldischen krieges, wie sich die Wittenberger so gar auf die macht der Fürsten verlassen, daß sie nicht allein zum krieg riethen, sondern auch, als der Kayser den Churfürst und Landgraffen in die acht erklärte, D. Georg Major **eine acht und aber-acht Gottes wider den Kayser** Carolum und seinen bruder Ferdinandum drucken ließ. Melanchthon ließ die warnung Lutheri an die Teutschen gegen den Kayser wieder auflegen, und zwar, daß er etwas darinnen änderte. Justus Menius schrieb ein eigen buch **von der nothwehr /** welches Melanchthon nach seinem sinn corrigirte, (weil es ohne zweiffel gar zu derb war) und öffentlich heraus gab. Andere liessen hier und da eintzelne bögen drucken, welche Lutherus solte geschrieben haben, und damit man dieses unselige vorhaben gleichsam canonisiren „wolte. „So doch, wie ein scribente dabey setzet, „viel andere rathschläge des Lutheri noch fürhanden „seyn, da er viel eine andere meynung der Churfürst „Johannsen vorgehalten, denn es von den Witten„bergern angezogen ward. „ r) In summa, es bließ „jedermann lärm, und die Theologen stimmeten „hierinn alle überein.

q) Im leben Luth. XII. Pred. p. 170. r) Auctor relationis Mstæ de vita Joh. Frid. Maur. & Aug. p. 18.

Ihr responsum vom Schmalk. krieg.

6. Denckwürdig ist das letzte responsum derselben an Churfürst Friedrichen abgelassen, dessen original nach der niederlage in der flucht verlohren, und hernach von einem Pfarrer gefunden worden, und D. Majorn nach Wittenberg zum zeugniß, wie sein und anderer rath abgelauffen, überschicket, auch die abschrifft davon durch Melanchthonem als Notarium Publ. hernach anno 1568 vidimiret, jedoch nicht mit in die Wittenbergische consilia gesetzet worden. Denn darinn rathen nicht allein Bugenhagen, Creutziger, Major und Melanchthon zur defension aus Rom. 13. sondern nehmen absonderlich den grund von dem, was von den feinden zu besorgen stünde, wann man sich nicht wehrete. Nun haben die guten leute nicht allein dieses nach geschehener gegenwehr dennoch leiden müssen, sondern noch viel ein grössers. Sie setzen darinne: **Es sey solche gegen wehr wider einen hauffen mörder:** (damit sie die Fürsten nur mehr erbittert machten) **Ein jeder Haußvater solle billig sein leib und leben zusetzen, solcher tyranney zu wehren:** (die Herren Wittenberger aber zogen bey zeiten davon) **und sey das geschrey von dem anzug des Kaysers ungewiß; so müsse man auch Gott vertrauen / er werde wächter und Schutz-Herr seyn / nach dem 46. Psalm: Seyd stille und erkennet / daß ich Gott bin.** Doch widerruffen sie dieses bald aus eigener furcht, und machen die gefahr sehr groß: **Der Kayser werde nach der Chur- und Fürsten person selber trachten / daß sie und die jungen Herren** NB. **ins gefängniß gebracht würden.** (und dieses traff doch ohne dem und nach geschehener gegenwehr ein.) s) Und diesen concept suchten sie auch denen Studenten von dem damaligen krieg beyzubringen, wie man aus ihrem Patent de dato 8 Jul. anno 1546 siehet. t)

Und dessen ausgang.

Als aber Gott durch den ausgang sein mißfallen bezeigte, hiesse es doch nur nach der heydnischen meynung: Der Churfurst hätte zwar tapffer gestritten, aber **das glück hätte sich gewendet.** u) Item, die Protestirenden **hätten ihr glück nicht recht gebrauchet /** da ihnen Gott den Kayser in die hände gegeben gehabt. x) Und den Schmalkaldischen bund nennete man hernach **einen heiligen bund /** y) da doch kein segen dabey gewesen war, gesetzt, daß es auch einige interessirte und der Churfürst selber gut gemeynet hatte, die denn denen aussprüchen der Theologen traueten und folgten.

s) Apud G. Svevum hist. Witt. A. MDLXV. t) Tomo I. Scriptorum Publ. Witteb. pag. 172. u) Tob. Schmide Zwick. Chron. P. I. p. 248. x) Hieron. Kromayerus Cent. XVI. H. E p. 563. y) Matth. Dresser. orat. de pace relig. & Augusto.

Ihre flucht.

7. Hatten nun die Theologen und andere gesucht durch diesen lärm in sicherheit zu kommen, so musten sie hernach das gegentheil erfahren. Wie denn ein kluger mann wol bemerckte, daß etliche aus denen kirchen-dienern vor und in dem kriege sehr frey geredet, und im schreiben und brieffen sehr unvorsichtig gewesen, hernach aber desto verzagter worden, zumal ihnen andere noch dazu sehr angst und bange machten. z)

Melanchthonis zaghafftigkeit.

Ja Melanchthon selber retirirte sich nicht allein mit D. Majorn erstlich nach Magdeburg, und weiter aus grosser furcht nach Braunschweig, von dar auf den Hartz: (wünschende zweifelsfrey, daß er nimmermehr den krieg oder soldaten-leben gut geheissen, sondern bey seiner ersten meynung blieben wäre) sondern legte auch vor die zurückbliebenen Professores zu Wittenberg bey dem Bischoff von Arras als Kayserl. Premier-Minister eine vorbitt ein, und bezeugte höchlich, wie

Jahr MD bis MDC.

und unbestand.

ihrer keiner niemals einigen rath oder anleitung zum krieg gethan hätte. a) Und an des Kaysers Secretarium Johann Oberbergern schrieb er gar demüthig: „Er gestünde zwar „daß er in Wittenberg gewesen, habe aber keine gewehr NB. getragen, und eine solche lehre der jugend vorgeleget, welche bey allen veränderungen „der republic dienen könte. Deswegen er meynte „vergebung zu haben, weil er viel vor und in dem „krieg ausgestanden„ u.s.f. So gar lernte man die sprache bald verändern, und ward an die vorigen responsa und andere gefährliche anschläge nicht gedacht, aus deren elenden fort- und ausgang von ihrer beschaffenheit zu schliessen gewesen, wie man etwa sonst vom Müntzers und den Münsterischen händeln zu urtheilen pfleget. Es hat aber bey dergleichen gelegenheiten mehr solche exempel gegeben, da man mit widrigem effect zu streit und krieg geholffen. Oben ist etwas von dem von Sickingen gedacht, dabey mich erinnere, was einer an Ulrichen von Hutten, der auch in dessen händel mit verwickelt war, gar hefftig und rachgierig geschrieben, welches er hernach villeicht auch nicht gethan zu haben wünschen mögen, zumal da dieser Hutte schon von natur hitzig und feurig war, und zum blutvergiessen lust hatte. c) Die worte waren diese:

Blutgieriger rath.

Arma manu capienda, quibus cadat hostis inaudax:
Præsidii in libris carminibusque nihil.
Tu potes ingentes Heroas in arma ciere,
Quæ possint ipsos arma movere Deos.
Hæc sunt justa, quibus faveat Germania bellis.
Quorum est, quæ periit, NB. maxima causa fides.
Hoc tuus ille animi vigor & genitiva requirunt
Nobilitas, Virtus, gloria, fama, fides.

Der sinn ist dieser: „Ihr müst zum degen, waffen „greiffen, damit die feinde umkommen, bücher und „papier will nichts mehr helffen. Denn ihr könnt „eben die grossen Helden in harnisch bringen, dar„durch sie selbst die götter bewegen. Denn das sind „erst gerechte waffen, deren ursachen der verlohrne „glaube ist. Oder der glaube muß durch krieg wie„derbracht werden. Dieses erfordert euer adel, „stand, ehr und reputation, wie auch der glaube! d) Woferne man diese worte nicht mit heydnischer poësie entschuldigen wolte, solte wol wenig oder nichts vernünfftiges, geschweige evangelisches in diesem classico oder blut-rath gefunden werden, ungeacht der urheber sich auch vor Lutheri freund ausgab. Zum wenigsten ist aus allen diesen zu erkennen, wer an aufreitzung grosser Herren und also an allem so unbeschreiblichen unheil und verderben die meiste schuld gehabt.

z) Joh. Camerarius vita Melanch. c. LXXIV. p. 265. a) Auctor relat. Mstæ p. 25. b) Volum. I. epist. p. 443. Add. Jo. Hagius vita Lotichii p. 450. c) Camerar. l. c. c. XXV. p. 94. d) Eobanus Hessius elegia 6. ad Huttenum p. 124.

8. Allein es wird der verlauff dieses kriegs an sich selber und dessen traurige würckung zeigen, wie übel es die rathgeber getroffen, da sie von dem wahren und ersten sinn Lutheri abgetreten. Ich will aber die summam der vornehmsten begebenheiten kürtzlich darlegen. Es war nun nach geschehener reformation und daher entstandener grossen veränderung in Teutschland dahin kommen, daß bey so grossem widerstand der römischen Clerisey der Kayser und die Reichsstände untereinander gar sehr getrennet und schwürig worden, dazu auch der gedachte Päbstische auffstand nicht wenig beytrug. Nun erzeigte sich zwar der Kayser, so lange die Türcken-gefahr währete, etwas gelinder, und verwilligte den Protestirenden einen religions-frieden biß auf das versprochene concilium. e) Diese aber wolten doch nicht trauen, sondern betagten sich balde nach Schmalkalden zusammen, allwo sie nach vielen rathschlägen endlich beschlossen, einander mit gewaffneter hand zu schützen, wo jemanden unter ihnen der religion wegen überlast geschehe, wie es die autores weitläufftig beschreiben. f) Daher der Kayser diesem ort so feind wurde, daß er ihn nach erlangtem sieg zu grunde schleiffen wolte, und sich kaum von Graf Georg Ernst von Henneberg durch Churfürst Moritzen erbitten ließ. g) Und zwar hatten sich die protestirenden Fürsten längst zuvor durch allerhand ungewisse gerüchte bewegen lassen, sich in positur zu setzen: da bereits An. 1526 einige vorbereitungen und nähere tractaten zum folgenden bündniß geschahen. h) Bis endlich nach etlichen andern conventen zu Schwabach sonst An. 1529 den 29 Nov. der Churfürst Johannes mit seinem sohn und hernach Johann Friedrich, die beyden Hertzogen von Lüneburg, Ernst und Franciscus, und Landgraf Philipp, und der städte Straßburg, Ulm, Nürnberg, Heilbrunn, Reutlingen, Costnitz, Memmingen, Kempten und Lindau deputirte in Schmalkalden zusammen kamen. Diese fertigten endlich An. 1530 den 31 December einen recess, und bekräfftigten ihn im folgenden jahr, wovon beym Hortleder und andern ausführlich zu lesen ist.

Anfang des Schmalkaldischen bundes.

Jahr MD bis MDC.

e) Hortleder l. c. l. 1. c. 10 f) Id. & Sleidanus L. IIX. Seckend. passim, ceterique. g) Wolffg. Mollerus orat. pro Carolo V. p. 18. C. S. Schurtzfleischius not. ad Mich. Bojemi vitam Alberti. h) Sleidanus L. VI. Tom. III. Altenb. p. 617. seqq.

9. Diese sache machte freylich überall ein grosses aufsehen, zumal da die confœderirten nicht heimlich damit waren, und Luther bald **die warnung an die Teutschen** publicirte; i) ingleichen eine schrifft auf das vermeynte Kayserliche edict ergangen nach dem reichs-tag zu Augspurg. k) Unterdessen und weil der Kayser wider den Türcken hülffe nöthig hatte, brachten es die andern Churfürsten als mediatores dahin, daß zu Schweinfurt die tractaten zum frieden zwischen dem Kayser und den Schmalkaldischen bundsgenossen angefangen wurden. Worauf, weil einige schwürigkeiten wegen der wahl Ferdinandi und anderer dinge vorfielen, ein anderer Convent nach Nürnberg angestellet wurde, allwo dißmal An. 1532 den 23 Julii ein friede biß aufs künfftige concilium gemacht wurde, l) welches denn der erste religions-friede gewesen, der auch nachmals zu Franckfurt im jahr 1539 erneuert worden. m) Da inzwischen auch der Schmalkaldische bund Anno 1535 von Churfürst Johann Friedrich von neuem auf 10 jahr verlängert, und noch andere Augspurgische confessions-verwandten aufgenommen worden. n) Wie sonsten auch die Könige von Franckreich und Engeland mit den Protestirenden durch gesandtschafften tractiret, und von diesen ausgenommen worden, ist hier zu weitläufftig zu gedencken. o) Hernach wurde Anno 1539 zu Arnstadt ein Convent gehalten, darinn der Churfürst wissen wolte, wessen man sich zu einem jeden von den alirten zu versehen hätte, und sich sonst über einige darunter beschwerte. Und solcher gestalt zog sich gleichsam das gewitter lang herum, daß keine parthey der andern recht trauete und heimlich auf alle fälle sich gefaßt machte. Von beyden seiten giengen viel actiones vor, welche den groll immer vermehreten, und war die insolentz der Papisten sehr groß, wiewol die Politici allzeit sich vernünfftiger beyderseits aufführeten, als die Theologi unter einander thaten. Es kam überdiß die sache mit Hertzog Heinrichen von Braunschweig dazu, welches alles noch weitläu

Warnung.

Schweinfurtische tractaten.

Nürnberger friede.

Jahr MD. bis MDC.

ger machte, davon ich hier noch, sehe ich von dem haupt-krieg selber rede, summarischer weise erzehlen muß.

i) To. V. Altenb. p. 519. k) Ibid. p. 545. l) Hortleder Tom. I. L. I. c. 10. seqq. To. V. Altenb. p. 1026. Sleid. L. IIX. Seckendorf. L. III. p. 19. seqq. m) Hortleder l. c. c. 32. n) Sleid. IX. Chytræus L. XIV. Thuanus L. I. Hortleder &c. o) Sleid. IX. p. 258. & X. p. 286. Chytræus l. c. p. 359. Crusius Annal. L. X. p. 62. Seckendorf. l. c. p. 110. seqq.

Heinrichs von Braunschweig Unfall.

10. Dieser Hertzog war eyfrig Papistisch, und beschwerdte die angräntzenden Protestirenden auf allerhand art, darüber diese sehr ungedultig wurden. Nun erwischte Landgraf Philipp einen Secretarium von ihm, der nach Mayntz durch Hessen passirete, und weil er falsch berichtete, und sich vor einen Brandenburgischen bedienten ausgegeben hatte, ließ er ihn examiniren, und fand in des Hertzogs briefen unter andern solche worte, die ihn vor toll ausgaben, und von seinem nahen tode redeten. p) Ferner wolte der Hertzog die stadt Goßlar angreiffen, welcher, weil sie im Schmalkaldischen bund war, die aliirten sich annahmen, und auf Henrichen loß giengen, also daß er An. 1542 nach 2 monaten sein eigen land verlassen muste, und noch dazu von Carolo und Ferdinando wegen vieler hindernissen keine hülffe erlangen konte. q) nachmals wurde auf dem Reichs-tag zu Speyer An. 1544 zwar hefftig darüber gestritten, so gar daß der Landgraf und Hertzog Heinrich fast persönlich an einander und ins handgemenge gerathen wären. r) Auch kamen sehr viel und heffrige streit-schrifften von beyden partheyen in druck, die Sachsen und Hessen aber publicirten sonderlich die documenta, so sie im schloß zu Wolffenbüttel gefunden, und dem Kayser überaus schmählich zu seyn bewiesen. Als nun der Kayser indessen biß zu austrag der sache einen sequester ins land setzen wolte, verderbte Heinrich seine eigene sache, warb selber volck, und zwar mit Frantzösischem gelde, und wurde noch dazu von den aliirten bey Northeim geschlagen, von dem Landgrafen gefangen und 2 jahr in Ziegenhain behalten, biß er nachmals noch vom Kayser, nachdem die Schmalkaldischen geschlagen, wieder befreyet wurde. s)

Wels traitement beyderseits.

Was bey diesen verwirrten händeln vor hefftiger streit und schmäh-schrifften, paßquille, und erschreckliche beschuldigungen beyderseits zu vieler unschuldigen ärgerniß an den tag kommen, läst sich mit wenigem nicht beschreiben. Die schrifften Hertzog Heinrichs sind voller grimm und hefftigkeit, hingegen haben ihm die gegener auch greuliche titel gegeben, abscheuliche laster, und sonderlich den ehebruch vorgeworffen, wovon auch viel wahr gewesen. Und da ihn Lutherus in seinen schrifften gegen ihn und seinen verfolgungen nur **Hans Worst zu Wolffenbüttel** genennet, (vid. To. VII. Altenb. pag. 466. 468. 470.) so meynten die andern, sie konten es auch wol also machen, und flogen daher sehr viel paßquille wider ihn aus. Unter andern ist eins von An. 1541 mit dem titel gedruckt worden: **Neue zeitung / zweyer send-briefen an Hansen Worst zu Wolffenbüttel geschrieben / der erste vom lucifer, der andere vom diebhencker zu Wolffenbüttel. Worin ihm in die 12 entsetzliche schandthaten beygemessen und er sonst als der elendeste sclave tractirt wird;** ohne zweifel weil aus Lutheri exempel andere sich die freyheit genommen, ihn gleichfals so verkehrt zu tractiren. Dem leser wird hiebey das elend selbiger zeiten gnugsam offenbar seyn.

p) Hortleder L. IV. c. 46. q) Seckendorf. L. III. p. 386. Hortleder l. c. r) Seckendorf. l. c. p. 477. s) Vid. omnino Lambert. Hortensius ap. Schardium To. II. rer. Germ. p. 450. Sleid. L. XIV. & XVI. Hortleder L. IV. toto. Chytræus Lib. XVI. Seckendorf. l. c. p. 286. 448. 477. 496. 567. &c. Strauchius dissert. Jur. publ. 12. & 13.

Jahr MD. bis MDC.

11. Aber wiederum auf die haupt-ursache zu kommen, so waren nun die Papistisch-gesinnte, nachdem diese Braunschweigische und die Naumburgische sache mit dem bisthum (wovon unten) noch dazu kam, auch ihrer seits nicht säumig, sondern verbunden sich gleichsals untereinander zu Nurnberg Anno 1538 welches sie **den Catholischen gegenbund** nenneten, t) da dann der Pabst und die Clerisey das feuer weidlich auffblasen halffen. Ob aber schon dieses vorhaben sehr geheim gehalten wurde, so erfuhren es doch die Schmalkaldischen bunds-verwandten balde, verstärckten sich auf dem Convent zu Franckfurt Anno 1538 noch mehr, allwo der König in Dennemarck Christianus III. und Johannes Marggraf zu Brandenburg zu ihnen traten. u) Ingleichen ward endlich Anno 1546 noch eine versammlung zu Worms gehalten, da man sich vollends in positur zu setzen vermeynte. x) Wiewohl meistens auff unrechte art und mit schlechtem Effect, wie wir hier nur aus etlichen umständen erkennen werden. Erstlich war bedencklich, daß der Churfurst Johann Friederich, da er von des Kaysers anzug gehöret, sofort selber feindlich gegen ihn agirte. Wovon eines scribenten worte wol zu hören seyn, wenn er also urtheilet: **Joh. Friedrich kündigte dem Kayser krieg an / entweder aus anderer anstifften oder aus furcht vor der Päbstischen tyranney / welche der evangelischen religion den untergang drohete. Und ist kein zweiffel / daß es eine sonderbare schickung Gottes gewesen / welche die unvorsichtigen gemüther zu allem unglück eingenommen / damit die beyde partheyen erführen / göttliche weißheit sey über menschliche anschläge. Denn Gott hat nicht gewolt / NB. daß das evangelium von denen Evangelisten durch waffen solte vertheidiget werden / oder daß von denen Papisten das licht der warheit verlöschet würde.** y) So war es auch so wol wider die allgemeine liebe als das eigene interesse und die nöthige vorsichtigkeit gehandelt, daß viele Protestirende sich gegen die widersacher so gar unchristlich, frech und hart erwiesen, ob schon diese sich offt auch übel aufführeten. Ich will nicht gedencken, wie hoch der Kayser die actiones wider Henrichen von Braunschweig, Julium von Pflug, den Naumburgischen Bischoff und andere ressentiret habe. Da unter andern der von den Protestirenden eingesetzte hefftige mann, Niclas von Amsdorff, eine muntze prägen lassen, auf welcher einer seiten ein Cardinals-kopff mit der beyschrifft: Effigies Cardinum mundi; auf der andern ein narr mit den worten: Effæminati dominabuntur eis. Welches Hertzog Heinrich öffentlich auf dem reichstag zu Speyer dem Churfursten vorwarff, z) Dieses und vieles andere mag freylich die gemüther trefflich erbittert haben, wie die verstandigen erkanten. a)

Bündniß der Papisten.

Der Schmalkaldischen angriff.

Hefftigkeit und unvorsichtigkeit.

t) Seckendorf. L. III. p. 471. Hortleder L. IIX. c. 1. seqq. u) Ibid. c. 13. Seckendorf. l. c. p. 174. x) ibid. p. 619. y) Dresser. millen. VI. P. II. p. 446. z) Ap. Seckendorf. l. c. p. 478. a) Camerar. vit. Mel. c. LXIIX. p. 244.

Unrecht.

12. Ich will nicht sagen, wie dem Kayser selbst offt seltsam begegnet worden, und er so wol den Schmalkalder bund selber als sonderlich die ankündigung des krieges vor eine grosse schmach seiner Majestät aufgenommen hat. Wo es anders zu

 glauben

Jahr MD. bis MDC.

glauben stehet, so haben ihn der Churfürst und der Landgraf nur den **Carl von Gent titulirer/ der da meynete Kayser zu seyn.** b) Wiewol es von weltlichen Herren nicht zu verwundern gewesen wäre, da ihre Theologen selbst wider den Kayser eine acht im namen Gottes drucken liessen, wie wir oben von D. Majore gesehen. Wenn man auch sonst bedencket, was im krieg insgemein vor unrecht, sünde, schande und laster allerseits vorgehet, so kan man freylich mercken, daß es nirgends so gleich zugegangen. „Und gedencket einer nicht ohne ursache, „daß man besorget gehabt, es möchten einige die ab„sichten des gemeinen nutzens zum vorwand ihrer privat-affecten und vortheile machen. c)„ Welcher eigennutz sich denn so gar offenbar geäussert hat, daß viele von dem bund wieder abtraten, andere nicht dazu zu bringen gewesen, etliche auch gar wider ihre eigene religions-verwandten dem Kayser gedienet. Der gröste mangel, der dabey bedauert wird, war die grosse uneinigkeit der bundsgenossen selber, welche auch dem Kayser davon halff, daß sie ihn weder bey Regenspurg noch zu Landshut oder Ingolstadt übern hauffen werffen konten, wie es wol leicht hätte geschehen können, weil er seine völcker noch nicht beysammen hatte. Alleine da zauderten sie so lange, biß er sich in positur setzen konte, ohne allen zweiffel durch göttliche fügung. Denn es mangelten vielen wol meistens an der wahren vereinigung mit Gott und seinem willen, da, ob sie gleich sein wort und evangelium immer im munde führeten, dennoch ihr leben und verhalten gar ein anders auswiese, und jenes nur zum vorwand oder auch nur nach den worten ohne krafft und gehorsam gebrauchet ward. Bey solchem zustand konte auch unter ihnen keine beständige einigkeit seyn, die da länger als das privat-interesse eines jeden gedauret hätte. Daher auch die klugen nach der natur dieses vor einen haupt-mangel selbiges bundes gehalten haben. d) Viele, da sie sahen, daß nichts ausgerichtet wurde, wolten kein geld mehr hergeben, andere waren des campirens schon überdrüßig, einer hatte diß, der andere das zu klagen oder vorzuwenden, und die beyden häupter, der Churfürst und Landgraf, stimmeten selten in ihren rathschlagen mit einander überein. Und hat einer bald nach selbiger zeit sehr bedencklich davon geschrieben in folgenden worten: **Die beständigkeit Joh. Friedrichs in der bekäntniß hat der kirchen mehr genutzet/ als wol sein sieg würde genutzet haben/ nachdem die bundsverwandten sich selber würden mit einander herum geschlagen haben.** e) Womit angedeutet wird, es wäre schon so weit kommen gewesen, daß, wenn die alirten vor den gemeinen feinden ruhe gehabt, sie sich unter einander selber gebissen und gefressen haben würden.

Uneinigkeit.

b) Ludov. ab. Avila vom krieg Kayser Carls p. 162. & ap Hortled. P. II. L. III. c) Camerar l. c. cap. LIII. p. 181. d) Thuan l. II. Sleid. l. XIIX. init. Lud. de Avila l. c. Jo. Godoj. ap. Hortled. P. II. fine e) Ap. Suevum. hist. Witteb. A. MDLII.

13. Es erzehlet auch der bekante General Sebastian Schertel, der damals vor Ingolstadt in der Schmalkaldischen armee war, wie der Landgraf mit ihm über der tafel gestritten, weil er allzu hitzig zum treffen gewesen, und wie er hingegen dem Landgrafen vorgehalten, daß er den krieg immer verzögerte, damit er nicht in sein land gespielet würde: Worauf auch jener sich von der armee gemacht. f) Unterdessen suchten die Papisten durch allerhand mittel einen nach dem andern von den alirten abzuziehen, und das divide & imperabis fleißig zu practiciren. Den König von Dennemarck beredete man dahin, daß er abtrat, wie er ohne dem nichts contribuiret hatte, so wol als die Hertzogen von Lüneburg und Pommern. Die Könige von Franckreich und Engeland hielten auch nicht was sie versprochen, und kamen mit keiner hülffe. Der Churfürst von Pfaltz hatte die Kayserliche parthey ergriffen. Hertzog Ulrich von Würtenberg suchte gnade und versöhnung beym Kayser und nahm lieber die hartesten conditiones an, weil er sahe, daß es nicht wol ablauffen dürffte. Die reichsstädt, Augspurg, Ulm, Franckfurt, Straßburg ergaben sich auch dem Kayser und getraueten sich nicht bey so gestalten sachen länger zu halten. Und damit war die krafft dieses bundes geschwächet, und fiel die gantze kriegs-macht dem Churfürsten und Landgrafen allein auf den hals, dazu jenem noch sein nächster anverwandter Hertzog Moritz mit König Ferdinando ins land fiel und feindlich agirte. So gar plötzlich und wunderlich machte die hand Gottes zu nichte, was durch so viel rathschlagen, bedencken und bemühen von geistund weltlichen so lange jahr her war gebauet worden; also daß kein limitiren, excipiren, respondiren und distinguiren der Theologen von dem recht der defension halff, weil Gott mit der that die vernunffts-gründe und das natürliche recht widerlegte und zerstückte. Also daß diejenigen, so man wegen des Zwinglianismi aus dem bunde ausgeschlossen hatte, es noch vor ihren vortheil rechneten, daß sie nicht gleichen ausgang erfahren durfften. g) Hingegen waren nicht allein würcklich unter des Kaysers armee viel Lutheraner, und unter andern auch Johannes, Marggraf von Brandenburg, sondern Hertzog Moritz machte noch dazu dem Churfürsten die ärgste diversion, davon bald folgen soll, wenn der gantze verlauff nach einander vom anfang wird dargeleget seyn.

Trennung und schwächung.

f) Apud Seckend. lib. II. p. 71. g) Scultet. P. II. annal. evangel. p. 341. 345.

14. Carolus hielte Anno 1546 um ostern einen reichstag zu Regenspurg, worauf man vom krieg wider den Schmalkaldischen bund zu schwatzen begunte. Zu dessen ursach der Kayser nicht etwa die religion angab, indem er mit der that das gegentheil weisen wolte, weil er 2 Brandenburgischen Lutherischen Fürsten bey seiner armee ihre freyheit darinnen zuließ. Sondern beschwerte sich über vielfältigen ungehorsam und rebellion derselben, beschuldigte sie der beleidigten majestät und der gebrochenen reichsgesetze, wie auch daß sie Hertzog Hinrichen und Julium Bischoff von Naumburg gewalthätiger weise vertrieben, auch dem reichs-cammergerichte und rechtlichen aussprüchen nicht folgen wolten. Als er nun auch zu Regenspurg 2 monat lang vergebens auf der alirten Fürsten ankunfft gewartet, (die auch auf dem vorigen reichstag zu Worms nicht erschienen waren) nahm ers alles vor eine verachtung an, und machte anstalt in Italien und Teutschland volck zusammen zu bringen, ließ sich auch öffentlich gegen einige abgeordnete vernehmen, wie er etliche ungehorsame und rebellische Fürsten abstraffen wolte, welche die güter der Bischöffe und clöster eingenommen, und den Braunschweiger gefangen hielten. Hieraus konten Johann Friedrich, Philipp und Ulrich leicht schliessen, daß es ihnen gölte, kamen dahero bald mit ihren völckern an den Bayerischen gräntzen bey Donawerda zusammen, kündigten dem Kayser, welcher von Regenspurg nach Landshut gangen war, ordentlich krieg an, der ihnen aber den brief unerbrochen mit samt ihrer acht zurück schickte. Hernach rückte er mit seinem lager bey Ingolstadt, dahin ihm auch die andern folgeten, und geschahen allda etliche scharmützel, da inzwischen ein groß volck aus den Niederlanden zum Kayser stieß, und dennoch die beyden lager vom Augusto an so biß in den Novemb. gegeneinander ohne bewegung

Anfang des kriegs.

Carolo V. anstalt.

stunden. Die aliirten versahen hierinen, wie oben gedacht, ihren vortheil, der Kayser aber suchte den krieg zu trainiren, und verhütete auf alle weise, daß es zu keinem treffen kam, nahm aber indessen Donawerda ein, wie auch Lauingen, hernach Nördlingen, viel stadte im Württenbergerland, und andere örter, nachdem zumal der Churfürst aus noth die andern verlassen muste. h)

h) Vid. omnino scriptores belli Smalcaldici & Sleidanus lib. XVII. & XIIX. Chytræus lib. XLI. seq. Thuanus lib. II. seq. Hortlederus Tom. II. lib. II. c. 20. seqq. Seckendorff. lib. III.

Hertzog Moritzens einfall in Sachsen.

15. Denn Hertzog Moritz machte ihm eine überaus grosse diversion in Sachsen, indem er in des Churfürstens abwesenheit nebenst König Ferdinand dessen lande, die als eines in die acht ecklärten Fürstens vom Kayser preiß wären gegeben worden, feindlich anfiel, und darinnen übel hausete, von welchem unwesen bald ausführlich soll gedacht weeden. Als aber der Churfürst in Thüringen, und von dar anno 1547 ins land wiedee kam, bemächtigte er sich der meisten örter wieder, belagerte doch Leipzig vergebens, hatte sonst erwünschten successe bey Rochlitz. Denn der Kayser hatte Mauritio den Marggraffen von Brandenbueg zu hülffe geschicket, welcher abee zu Rochlitz die fastnachts-thorheiten abwartete, und darüber vom Heetzog Ernst zu Braunschweig überrumpelt und gefangen nach Gotha geschicket wurde, inzwischen seine trouppen meistens umkamen. i) Es waren auch die Böhmen, so viel ihrer zu Prag sich zusammen verbunden und Ferdinando zu dienen geweigert hatten, nebenst denen Laußnitzern und Schlesiern bereit, und im anzug, dem Churfürsten zu helffen, wofern der Kayser ihn nicht geschwind übereilet hätte.

Des Kaysers ankunfft in Meissen.

Denn er kam unversehens mit seiner macht im Apeil durch Böhmen in Meissen, und setzte alles weit und breit in solchen schrecken, daß dem Churfürsten und seinen freunden sehe bange wurde. Da inzwischen auch der Churfürst von Brandenburg, nachdem er sich um des Landgraffen aussöhnung vergeblich bemühet hatte, zum Kayser übertrat. k) Der Churfürst war gleich zu Meissen auf dem schlosse, als das geschrey von des Kaysers einfall kam: Machte sich dahero auf, und wolte nach Wittenberg ziehen, und allda die hülffsvölcker erwarten.

Churfürst Johann Friedrichs march.

Also gieng er mit seinem volck über die Elbe, brannte hinter sich die brücke ab und ließ bey Mühlberg gnugsame mannschafft selbigen furth zu verwahren: Er selbst aber wehlte sich einen bequemen ort dabey, wenns vielleicht zum treffen käme. l)

i) Thuanus lib. IV. Chytræus XIV. Hortleder lib. III. c. 63. seq. Sleidanus &c. k) Thuanus l. c. l) Idem ib. Sleidanus lib. XIX.

Treffen und unglück.

16. Der Kaysee setzte ihm auf dem fuß nach, kam in geschwinder eil an die Elbe und macht sich gefast überzusitzen, entweder weil er sich auf seine vorige progressen verließ, oder wie andere wahrscheinlicher entdecken, weil viele von des guten Johann Fridrichs leuten mit ihm genaue kundschafft haben mochten, und diesem die ärgsten und untreuesten anschläge gaben, auch hernach nicht redlich fochten, und ihn in der noth, sonderlich alle die von der reuterey verliessen. m)

Untreu der seinigen.

Denn es sollen die Kriegs-räthe von den Kayserlichen seyn bestochen gewesen, daß sie den Churfürsten von der Leipziger belägerung ab und an die Elbe gefuhret, und zwar an einen solchen seichten ort, daß man den gantzen strom daselbst durchfurthen können. Sie sollen ihm auch alle kundschafft verhalten und beredet haben, daß er an demselben gefahelichen ort blieben, und ungeache die feinde schon überzusetzen angefangen, doch erstlich eine predigt von dem Feld-prediger Christoph Hoffmann, weil es eben der sonntag misericordias Domini war, gehöre, hernach erst mit guter musse tafel gehalten. n) Denn wenn der Churfurst von dem nahen anfall der feinde gewust hatte, so wurde er andere anstalt gemacher haben, wie die autores schliessen. o) Gleichwie auch hernach Ferdinandus bekannt hat, daß er nimmermehr wäre gefangen worden, wo seine leute eben so beständig, wie er, gefochten hatten. p) Wie er denn nachmals offt über die untreu seiner leute soll hiebey sehnlich geklaget haben. Dazu kam noch, daß seine soldaten einem armen müller, dem einige den nahmen Strauch geben, q) andere Barthol Strauchmann oder Schutzmann zu Boorschnitz r) nennen, 2 pferde zuvor weggenommen hatten. Dagegen sich dieser an den Churfürstlichen rächen wolte, und den Kayserlichen einen furth zeigete, dadurch sie bequemlich schwimmen konten, wovor er 2 pferde und 100 kronen, wie auch den besitz des herrnhoffs zu Borschitz auf sein lebenlang bekam, aber von den kindern hernach nur der verraiher, s) von denen seinen aber der wegweiser und gleitsmann genennet worden. t) Dergestalt setzte der Kayser mit den seinigen durchs wasser und so fort bey der Lochauer heyde in die Churfürstlichen mit solcher macht, daß diese, weil sie an menge und treue nicht gewachsen waren, bald die flucht nahmen und alles in höchste confusion gerieth. Es blieben auch ihrer über 1500 auf dem platz (wiewol man in der anzahl variret) und wahrete das gefechte von mittag bis in die nache uber 9 stunden lang, bis der Kayser zum abzug blasen ließ. Sechshundert wurden ihrer gefangen, worunter waren der Hertzog von Lüneburg, Ernst, 2 Graffen von Gleichen, einer von Beichling, 1 von Reuß und sehr viele vom Adel. Doch hatten sich fast 400 nebenst dem jungen Printzen Johann Friedrich nach Wittenberg salviret: die übrigen abee in die höltzer und sonst versteckct. u)

m) Camerarius vit. Melanch. cap. LXXII. p. 260. & 261. n) Relatio Msta de Johan. Frid. pag. 22. Conf. Ludov. ab Avila lib. II. Hortleder P. II. lib. II. c. 31. & lib. III. cap. 89. o) Avila l. c. pag. 149. p) Camerar. l. c. pag. 252. & de bello Smalc. ap. Freherum Tom. III. rer. Germ. pag. 423. Merkelius von der Magdeburgischen belägerung ap. Hortleder lib. IV. cap. 19. q) Idem l. c. pag. 1236 r) Chronicon Torgense Mstum pag. 163. s) Ibid. pag. 168. t) Avila l. c. pag. 150. 152. Thuanus lib IV. u) Idem & Sleidanus lib. XIX. Avila l. c. Spangenberg. Sächs. Chron. c. 382. Hortleder P. II. lib. III. cap. 70. seqq.

Gefangenschafft.

17. Er selbst der Churfüest soll sich, wie man redet lange gewehrt, und erstlich 3 Husaren mit eigener hand umbracht haben, ehe er sich gegeben, dabey er auch eine wunde in den lincken backen bekommen. x) Er hat sich auch keinen ausländern, sondeen einem Teutschen ergeben wollen, mit namen Tilo von Trotte, dem er zum wahrzeichen 2 einge vom finger gegeben. Wiewol sich die scribenten noch darubee zancken, wer ihn gefangen bekommen, ob es ein Unger oder Italiäner oder Teutscher gewesen. Zum wenigsten hat ihn immer einer dem andern aus den händen gerissen, und die ehre haben wollen, ihn dem Kayser zu præsentiren, bis es der Hertzog von Alba gethan. y) Denn die Spanier machten sich mit diesem gefangenen so breit, daß sie auch seinen stieffel, weil er ein Herr von grosser ansehnlicher statur war, in Spanien zur schau schickten, und sonst viel prahlens machten. z) Da nun aber der Churfuest vor den Kayser solte gefuhret werden, soll er noch vor dessen zele in diese worte ausgebrochen seyn: O Gott/erbarme dich/nun sind wir hier! a) Als ee hernach voe ihn kommen, hat ee vom pferde

steigen

Jahr MD. bis MDC.

steigen, den blech-handschuh ausziehen und dem Kayser die hand geben wollen, welches aber beydes der Kayser verwehret. Worauf der Churfürst gesagt: **Großmächtigster/ allergnädigster Kayser/ ich bin Eurer Majestät gefangener!** und dieser ihm gleich in die rede gefallen: **Nennet ihr mich nun Kayser? Vorhin thatet ihr nicht also.** Und als jener um ein anständig tractament bat, antwortete dieser, er solte nach verdienst tractiret werden. Darauf jener wieder versetzte: Er wär in Ihrer Majestät gewalt, sie solten mit ihm machen, was sie wolten. Dabey aber König Ferdinand ihn hart angelassen und vorgeworffen, wie er sie alle von land und leuten zu jagen vorgehabt. b) Der Churfürst aber wurde starck bewachet und nachmals von den Kayserlichen überall mit herum geschleppet, wie bald soll gesagt werden.

x) Chron. Torg. Mstum pag. 171. y) Vid. ex Isthuanfio Zeilerus epist. Lib. III. Lamb Hortensius Lib. VII. Natalis Comes Lib. II. hist. Crusius L. XI. P. III. Hortleder Lib. III. cap. 69. z) Thuanus Lib. III. a) Bucholzerus ad Ann. MDXLVI. Crusius l. c. Funccius comm. ad chronol. ad h. a. Hortlederus l. c. b) Merkelius l. c. pag. 1237. Sleidanus Lib. XIX.

Omina dieser niederlage/

18. Es ist aber sonderlich, daß vor dieser grossen veränderung sehr viel zeichen und warnungen vorhergegangen, also daß man sich wundern möchte, wie doch der gute Churfürst von den seinigen, und denen Theologen selbst so gar sicher gemacht worden. Bekannt ists, und von den Papisten selber vielfältig bekräfftiget, daß an dem tag, da das treffen vorgangen, die sonne gantz blutroth ausgesehen, und so gar auch in den häusern und sonst einen rothen wiederschein gegeben: Wie es nicht nur bey der gantzen armee, sondern auch in vielen Reichsstädten, ja in Franckreich und Italien selbst observiret worden. c) Auch haben die Kayserlichen vor der schlacht über ihrer armee einen adler lange herum fliegen sehen, auch einen wolff, der ungefehr aus dem walde gelauffen kommen, mit dem degen umbracht. d) Worüber sie ohne zweiffel seltzame auslegungen gemacht. So hat auch der Churfürst mit seiner hoffstadt anno 1542 von Grimma bis gen Torgau in der damahligen grossen menge heuschrecken reisen müssen, dabey die sonne gantz verfinstert gewesen, vermuthlich auch zum zeichen des künfftigen feindlichen überfalls. e) Insonderheit ist merckwürdig, daß Melanchthon selber 15 tage vor dem treffen einen traum * gehabt, als wenn er in einem Griechischen scribenten diese worte läse: Τιμόθεον ναυμαχοῦντα ἁλῶναι. **Timotheus werde in einer see-schlacht gefangen:** welche worte er nicht vergessen können, und doch wegen der zweiffelhafften bedeutung des letzten worts erst den ausgang aus sonderbarer schickung zum ausleger erwarten müssen. f) Zu geschweigen, was man von etlichen prophezeyungen sagt, die unten bey dergleichen materie vorkommen werden. Doch ist hier nicht zu übergehen, was auch von vielen versichert wird, wie nemlich, als die Thumpfaffen zu Meissen den tag nach dem treffen frühe ein danck-fest gehalten, und sehr jubiliret gehabt, nachmittag um 5 uhr der donner in ihre kirche geschlagen, und 3 thürme, glocken, orgeln und alles verbrant, und zwar ohne vor- oder nachgehenden blitz oder andern donnerschlag. g) Womit Gott ohne zweiffel die thörrichte freude über fremden schaden bestraffen wollen, nachdem diejenigen ohne dem genug gedemüthiget worden, die es in einem oder andern versehen gehabt.

Adler.

Heuschrecken.

Melanchthonis traum/ und prophezeyungen.

c) Mameranus ap. Hortlederum Lib. III. c. 1. p. 233. Ludov. ab Avila l. c. p. 166. Sleidanus Lib. XIX. G. Fabricius Lib. I. rer. Misn. Camerarius vita Mel. p. 262. Crusius l. c. &c. d) Thuanus Lib. IV. Avila l. c. Masenius Lib. VII. hist. Carl. V. c. 22. e) Adamus Remp, Sächs. Calend. pag. 276. f) Joh. Wolfius Tom. II. lect. memor. pag. 304. g) G. Fabricius annal. Misn. pag. 87 Wolffius l. c. p. 516.

Jahr MD. bis MDC.

* Andere erzehlen diesen traum also: Philippo Melanchthoni traumte einst, als er in der kirche bey fleissiger zuhörung D. Bugenhagen hatte die augen zu fallen lassen, als wann die Griechischen buchstaben vor ihm stünden: τὸν εὐσεβῆ ναυμαχήσοντα ἁλῶναι und daneben die zahl 15. Als er erwachte, erzehlte er den traum seinem nachbar D. Vitus, und machte die erklärung: Virum pium navali pugna victurum, das daucht mich sprach er, zeiget an, es werde der Churfürst seine feinde entweder auf dem wasser oder über dem wasser überwinden. Allein D. Vitus Winshemius antwortete: Das wort ἁλῶναι wird bey den Griechen auch öffters im passivo genommen, und bedeutet nicht allein daß man überwinde, sondern auch überwunden werde, und so kan es sich auch treffen, daß der Churfürst überwunden werde, so auch den 24 April geschehen. Ex M. Hartmann Braun. Dec. 3. Conc. 5. p. 55. M. Joh. Christoph. Männling in seinem Traum-Tempel. 8. Neben-Zimmer. §. 8. p. m. 226. seq.

Des Churfürsten natur und leben.

19. Wenn man einigen privat-scribenten glauben will, so hat der gute Churfürst sich meistens von andern zu solchen extremis bringen lassen, und ist niemals willens gewesen sich in person zu feld und in gefahr zu begeben. Nur soll ihm Landgraf Philipp so lange zugesetzt haben, bis er sich dazu resolviret, worüber sich auch dieser so erfreuet, daß er dem ersten, ders ihm versichert, ein schön pferd verehrt. h) Nun mag er freylich ein Herr von natürlichem redlichem gemüth gewesen seyn, oder auch, wie es gehet, andern leuten mehr als zu viel getrauet haben. Dahero auch Lutherus einsmals sehr soll beklaget haben, daß der Churfürst seinen Räthen allzuviel trauete, die doch mit Hertzog Moritzens leuten gar zu genaue und gefährliche verständniß hätten. Und erzehlte Lutherus, wie ihn sein Herr vater Churfürst Johannes zu Torgau einsmals zu sich geruffen und gesagt: **Ach lieber Herr** Doctor, **mein sohn vertrauet den leuten gar zu viel/ denn er kennet sie noch nicht/ aber er wird sie einmal kennen lernen/ alsdenn ist der schade geschehen.** i) Alleine es mag ihn vielleicht niemand treulich gewarnet haben, und wie es zu geschehen pfleget, hat er sich darauf verlassen, daß weil ihm seine seelsorger und andere nicht einredeten, sein thun alles wol recht und gut seyn müste. Er hielte Lutherum sehr hoch, und tractirte ihn allezeit überaus höflich und glimpflich, davon man proben gnug findet. k) Unterdessen bliebe doch der hoff und das volck bey seinen heydnischen gewohnheiten, man trieb die vorigen renn- und lust-spiele, fastnacht-possen und andere greuel noch in grösserer maße als zuvor, und der Churfürst machte auch überall mit. Wie man denn dergleichen erzehlungen viel findet, da auf beylagern, kindtauffen und dergleichen dieses immer als das merckwürdigste angeführet wird, daß man zum exempel **gantzer acht tage dabey gerennt und gestochen/ turnier und andere zierliche kurtzweile gehalten,** l) **daß man die gantze woche zu hoffe mit rennen/ stechen/ jagen/ und allerley freuden-spiel gehalten/ 3168 personen gespeist** u. s. f. zu geschweigen, was man vor händel mit dem bekannten **Claus Narren** täglich gehabt, welcher eben an dieses Churfürstens hoffe gewesen, und zu mancher thorheit mag anlaß gegeben haben. Dabey man doch immer in nothfall das wort Gottes, die reine lehre und das evangelium im munde geführet, u

wenn Gott gezüchtiget, oder man selbst etwas sich über den hals gezogen, alles vor verfolgung und unschuldigen druck ausgegeben. Davon aber an einem andern ort mit mehrern. Was Lutherus selbst von Churfürst Johann Friedrichs trunckenheit bekennet, die ihm Hertzog Heinrich öffentlich vorgeworffen, ist in seinen schrifften zu lesen. n)

h) Historia Joh. Frid. Msta p. 18. i) Rosinus in vita Joh. Frider. histor. Msta l. c. Tom. V. Luth. oper. Altenb. p. 154. Conf. Seckendorff. lib. III. p. 33. k) Vid. ibid. pag. 591. l) Rempius l. c. pag. 153. m) Chron Torgens. Mstum p. 146. n) Vid. Tom. VII. Alt. p. 459.

Dessen tractament und arrest.

20. Damit wir aber wiederum zu unserer ordnung kommen, so mag der Churfürst bey dieser seiner gefangenschafft zimlich seyn gedemüthiget und mehr zum erkantniß gebracht worden, als durch alle vorhergehende worte und übungen. Denn etliche tage nach dem treffen ließ ihm der Kayser im lager vor Wittenberg den proceß formiren, der rebellion und beleidigten majestät anklagen und zum tode verurtheilen. o) Die sentenz wurde dem Churfürsten in sein gezelt geschicket, da er gleich mit dem auch gefangenen Hertzog Ernst das schachtspiel vorhatte, und gar freudig antwortete, auch den Hertzog darauf fortzuspielen anmahnete: über welchen unerschrockenen muth sich viele verwundert haben, der bey dem Herrn ohne dem von natur war. p) Hierauf vermahnete er die seinen dahin, daß sie dem Kayser Wittenberg übergaben, dessen sie sich zuvor sehr geweigert hatten. Ihm aber wurde auf vorbitte des Churfürsten von Brandenburg Joachims, Hertzog Wilhelms von Cleve und anderer, die lebens-straffe in diese conditiones verwandelt: „Daß er der Churfürstlichen würde sich begeben, die „satzungen des Kaysers oder concilii in religions-„sachen vor genehm halten. Wittenberg und „Gotha übergeben, die gefangenen loß lassen und „andere solche forderungen eingehen, dabey „aber doch im arrest bleiben solte.„ Welches alles er, ausgenommen den punct von der religion, eingegangen, als worinnen er sich lieber das leben zu lassen erboten haben soll. (Siehe hinten im Anhang.) Deßwegen ihn auch der Kayser durchstreichen lassen. r) Gestalt er sich sonst auch in allen sehr gnädig erzeiget hat, der Churfürstlichen gemahlin zugelassen acht tage lang bey ihm in Wittenberg zu bleiben, ihr auf dem schloß selber eine visite gegeben, und da die Papisten verlangten, er solte Lutheri cörper ausgraben und verbrennen lassen, geantwortet: **Last ihn ruhen bis an den tag des allgemeinen gerichts/ich führe keinen krieg mit den todten.** s) Endlich ist der Churfürst dem Kayser nachgeführet worden, hat anno 1548 zu Augspurg Hertzog Moritzen die Chur sehen übergeben, und nachmals zu Augspurg bleiben müssen, bis er endlich anno 1552 da Mauritius den Kayser überfiel, loßgelassen, und zu den seinigen wiederkommen ist. Wovon weiter unten.

Gütigkeit des Kaysers dabey.

o) Sleidanus Lib. XIX. Thuanus lib. IV. Hieronym. Faletus lib. VI. de bello Germ. ap. Hortlederum Lib. III. c. 82. Avila l. c. pag. 169. p) Faletus l. c. Thuanus lib. IV. Natalis Comes lib. III. Hortlederus l. c. cap. 81. q) Avila & ceteri ll. cc. Masenius Lib. VII. cap. 24. r) Sleidanus l. c. Merkelius l. c. p. 1237. Thuanus lib. IV. s) Tom. IX. Alt. p. 1531.

Folgen dieses krieges.

21. Was es nach dieser begebenheit vor eine merckliche veränderung im religionswesen gegeben, und wie es sonst in Churfürst Moritzen landen zugegangen, soll unten bey der historie des interims und andern gehörigen orten gesaget werden. (Siehe hinten im Anhang.) Hier häng ich noch etliche bekäntnisse von dem schaden an, welcher aus diesem von denen Theologen zur defension nöthig erachteten krieg entstanden, und aus dem verhalten der Protestirenden wol zu vermuthen war. Denn ob gleich die Papisten auch viel unrecht und gewalt verübten, wie es im krieg mode ist, so wäre doch von denen so genannten Evangelischen viel ein anders zu erwarten gewesen, wo sie ihren namen mit der that hatten erweisen wollen. Hingegen wird unten bey Mauritii kriegen zu sehen seyn, wie greulich und heydnisch man in den meisten stücken verfahren. Auf seiten Johann Friedrichs giengs nicht viel besser zu, indem man nicht allein die armen unterthanen zwunge, ihren dem Hertzog gethanen eyd zu wiederruffen und der gegen-parthey zu schwören, sondern auch grosse geldsummen auspressete, und seine eigene vermeinte glaubens-genossen ruinirte. Dazu der Churfürst etliche schlimme Edelleute brauchte, als den Herrn Ruß, den von Thumshirn, Planitz und andere. Anneberg muste damals dem Churfürsten 5000 goldgülden brandschatzung geben, t) andere städte nicht weniger. In Schneeberg haben sie nicht allein ihre feinde die Spanier zum fenster heraus geworffen und erstochen, sondern auch die bürger aufzuhencken gedrohet, als die zeitung kommen, daß der Churfürst gefangen wäre. u) Der Churfürst selber, als er aus der alliirten lager auf seine lande zu zog, belagerte unterwegs Gemünde in Schwaben und erpressete von den inwohnern eine grosse summa geldes. Die Officierer nahmen dazu den wohlhabenden alle ihren vorrath von kostbarkeiten, verbrannten auch etliche örter. x) Im durchzug muste der Churfürst von Maynß in die 40000 fl. der Abt von Fulda ingleichen und etliche andere Papistische Prälaten zahlen. y) Welches, ob es von ihnen als ein evangelisch tractament aufgenommen worden, leicht zu ermessen ist. Diese insolentien muste man bald durch die gedachte niederlage büssen und erfahren, daß, wie ein verständiger mann schreibet, **die gewalt der waffen die wahre religion und gottseligkeit niemals befördert habe.** Denn da haben 70000 mann, welche die Schmalkaldische bundsverwandten beysammen hatten, und damit den Kayser bloquirt hielten, nichts ausgerichtet. Vielmehr ist der zustand der Protestanten durch den ausgang dieses krieges in so grosse gefahr gesetzet worden. z)

Ungerechtigkeit der Protestanten.

t) Paulus Jenisius annal. Annæberg. P. II. pag. 27. u) Melzerus Schneeberg. Chron. p. 59 x) Sleidanus Lib. XIIX. Osiander Lib. II. H. E. c. 63: Crusius Lib. XI. pag. 659. y) Sleid. l. c. z) Seckendorff. præf. ad comm. de Luther. p. 3.

22. Der fast unersetzliche schade, der dabey geschehen, ist nicht zu beschreiben, und die, so noch ein gewissen hatten, erkannten es gern vor eine straffe Gottes, die man allerseits wol verdienet hätte. Also schrieb Melanchthon gleich darauf im Junio des 1547sten jahrs an Hertzog Georgen von Anhalt: **Ich habe viel jahre vorher bey mir grossen schmertzen gehabt um vieler öffentlichen sünde willen/auf die nun die rache Gottes gefolget ist. Und o! daß wir uns nur durch solche traurige spectackel warnen liessen/ und unsere sünden und abwege besserten!** a) Und noch im währenden krieg schrieb er an einen freund also: **Die ursachen dieses unglücks sind nicht allein die begierden der grossen Herren / sondern vielmehr die vielfältigen sünden des volcks und der Fürsten zugleich / gleichwie alle unglückliche veränderungen des regiments straffen sind gewesen / noch sind und seyn werden allgemeiner sünden.** Dergleichen bekänntnisse damals noch sehr viel heraus kamen, als jene beym Hortleder ist von D. Pom-

Straffen.

Jahr MD. bis MDC.

mern und andere, (siehe das 73 cap. des 3 buchs) wie auch der bekante Prediger zu Straßburg vor seinem abzug nach Engeland in einer valet-predigt diese ursachen des damaligen elends in Teutschland anführete. „1 Weilen der satan neben die wahre „kirche immer eine falsche baue. 2 Weil sie alle wä„ren heilloß gewesen, darum der feind unkraut gesä„et hätte, und 3 gegen das wort Gottes undanckbar. c) Unter andern war bedencklich, daß das unglück hiebey vornehmlich und zuerst die Wittenberger selbst betreffen muste, welchen die Fürsten hierinnen und sonst am meisten gefolget hatten. So bald der Churfürst die besatzung in der vestung verstärckte, zog Melanchthon davon und nach Zerbst in D. Wolffgang Fabricii hauß, weil er sich nichts gutes versahe. d) Man dimittirte auch die gantze universität, und schlug an, daß etliche Professores zu Magdeburg bleiben und lesen solten. e) Die meisten aber von der universität hatten nirgends keine gewisse stätte, und wurden dazu von vielen mit unwillen aufgenommen, wie man schreibet, ohne zweifel, weil sie ihren responsis vieles schuld gaben. f) Wie man denn auch hernach Melanchthoni sehr vor übel hielt, g) daß er zwar erst gar nach dem Hartz wiche, aber so bald wiederum nach Wittenberg kam, und dem neuen Herrn anhieng, jenen aber verließ. Wovon uns aber bald der grund soll gezeiget werden.

Wittenberger zerstreuung.

a) Volum. I. epist. p. 372. b) Ibid. p. 436. c) Crusius annal. lib. XI. p. 673. d) Hist. Joh. Frid. Msta p. 19. Camerarius cap. LXXIII. vita Melanch. p. 263. e) Vid. To. I. script. Witteberg. publ. p. 183. Paulus Eberus calendar. histor. d. 6. Novemb. Bucholcerus &c. f) Camerar. l. c. p. 261. g) Epist. l. c. p. 449.

Melanchthonis meynung.

23. Hiebey wird von Melanchthone gar nachdencklich erzehlet, daß als der Syndicus von Hall D. Chilian in Braunschweig Melanchthonem besuchet, und dieser wegen des gäntzlichen ruins der kirchen und republic besorgt gewesen, hätte jener geantwortet: „Domine Præceptor, wir haben biß„her offt gehöret in theologia den locum de cru„ce toleranda, und sind allein eheoretici gewesen, „aber jetzund wills uns unser HeerGott auch lernen „practiciren. Ja, habe Melanchthon gesagt, es „läst sich wol davon reden, sed quis erit tandem „finis præsentium calamitatum? Wenn „wirds aber ein ende nehmen?„ h) Womit er also sich verlauten lassen, daß er die erste gelegenheit wieder in sicherheit zu kommen ergreiffen würde, wie auch geschehen. Und damit ich den schaden kürtzlich zusammen fasse, so entstund aus diesem unwesen, an statt, daß dadurch die Theologen und andere freyheit und sicherheit suchten, des Kaysers folgender eingriff in die gewissens-freyheit durch das schädliche inecrim, darüber unzehlige Prediger und andere familien ins elend geriethen. Der Kayser nahm denen aliirten die besten stücke, munition und andere dinge weg, der Landgraf muste seine vestungen schleiffen, und sein geschütz hergeben, auch selbst gefangen gehen. Die Böhmen wurden vom König Ferdinand des hochverraths angeklagt, ihrer privilegien beraubt, und etlichen gar die köpffe vor die füsse gelegt. Den Reichsständen, und sonderlich denen, welche im bund gewesen oder gedienet, unzehlich geld abgepresset, daß man dessen summa auf 1600000 gülden geschätzet hat. Hertzog Ulrichen disputirte man seine sicherheit und possession wieder: zu Augspurg hielte der Kayser einen Reichstag mit gewaffneter hand, und suchte den Protestirenden das Concilium und andere dinge aufzudringen. Und mit einem wort, es war der elendeste zustand überall vor diese theils gegenwärtig, theils zu befürchten. Wiewol man dennoch sich dieser sei-

Schaden dieses kriegs.

Schlechte besserung

ten wenig darauf besserte, welches die unten folgende nachricht vom verfall nach Lutheri zeiten geben wird. Nur eins zu erwehnen, das mir so gleich beyfällt, so stehet in einer gewissen chronica von dem 20 Feb. dises 1547 jahrs: **Zu Leipzig liefen die soldaten hauffen weise mummen, und waren auf dem abend nach der vesper 15 bräute, die alle soldaten nahmen. Da war nun jederman wieder frölich:** (nemlich nach der schwehren belagerung) **Die soldaten balgeten sich täglich und beschädigten einander sehr. – Es sind auch fast 300 mägde heimlich und ausser des ehestands mit den soldaten umgangen und zu falle kommen.** i) So schön besserte sich das verstockte volck nach so scharffen land-plagen. Aber hievon unten mit mehrern.

Jahr MD. bis MDC.

h) Hist. Msta l. c. p. 24. i) Tobias Heidenreich Leipz. Chron. p. 139. & 141.

24. Noch von denen übrigen Schmalkaldischen bunds-verwandten und ihren begebnüssen zu gedencken, so ist von Landgrafen Philippen bekant, daß, nachdem der Churfürst gefangen und die übrigen alliirten meist wieder mit dem Kayser versöhnet gewesen, er dennoch durch Hertzog Moritzens als seines eydams und des Churfürsten von Brandenburg vorbitte nicht alsbald können zur aussöhnung beym Kayser gelangen. Nachmals da ihm der Kayser viele und harte conditiones vorschlug, er sie auch meistens eingieng, brachten ihn gedachte 2 Fürsten mit sich nach Halle zum Kayser. Da es denn zuvor, und ehe er vor den Kayser kam, viel disputirens mit dessen Ministro dem Bischoff von Arras gab, biß er den punct von dem concilio zu Trident auf ein freyes allgemeines concilium limitirte. Darauf ward er vorgelassen, da er denn vor dem Kayser knyend durch seinen cantzler abbitte that und gehorsam versprach: auch durch D. Sellium befreyung von der acht, leibes-straffe und ewiges gefängniß im namen des Kaysers bekam: als er nun hierauf abends in sein quartier gehen wolte, hielten ihn die Kayserlichen an, brachten ihn in des von Alba logier, und gaben ihm eine starcke wache zu. Ob nun wol der von Sachsen und Brandenburg ihr bestes bey dem Kayser vor ihn thäten, wurde er doch sofort denen Spaniern in verwahrung gegeben, und muste dem Kayser als ein gefangener mit nachziehen, ungeacht er inzwischen das versprochene geld an 150000 gülden zahlen und seine vestung rasiren ließ. Der betrug aber, damit die Kayserlichen den Landgrafen sicher gemachet hatten, bestund in einem eintzigen wörtgen, da sie nemlich in dem aufsatz geschrieben hatten: Ohne eintzige gefängniß: Welches sie hernach so lasen und auslegten, daß es hiesse: Ohne ewige gefängniß: daher der vers kam: Captus erat princeps non marte, sed arte Philippus. Hernach hat man ihn eine zeitlang zu Donawerda, ferner zu Mecheln in Braband gehalten. k) Endlich hielte Churfürst Moritz An. 1551 durch eine ansehnliche legation nebenst dem König von Dennemarck und andern Potentaten beym Kayser um dessen befreyung an. Weil aber der Kayser noch nichts gewisses resolviren wolte, gedachte jener auf andere mittel. Es verzog sich aber doch zusammen so lange, daß er gantzer fünff jahr im arrest blieb, biß der Kayser An. 1552 nebst Joh. Friedrichen auch den Landgrafen loß ließ. Der doch unterwegs von der Königin Maria angehalten, doch weil es ein irrthum war bald wiederum frey passiret wurde, und den 10 sept. selbiges jahr glücklich in seinen landen anlangte; nachdem er zweifelsfrey bey den ausgestandenen troublen viel gelernet, und dahero seine zeit vollends in der stille zubrachte, biß er An. 1567 starb.

Landgraf Philipps gefangenschafft.

Endliche gefangenschafft.

Jahr MD. bis MDC.

starb. l) Und also nahm dieser krieg allerseits ein betrübtes ende, nachdem zuvor auch die beyden gefangenen Fürsten Henrich von Braunschweig und Albert von Brandenburg von den allürten auf des Kaysers anordnung waren losgelassen worden. m)

k) Vid. Avila l. c. Sleidanus Lib. XIX. Chytræus XVI. Thuanus IV. Osiander l. c. c. 67. Hortlederus Lib. III. cap. 84. l) Iidem & Alstedius chronol pag. 555. Thuanus Lib. XLI. med. m) Sleidanus l. c. pag. 582. seq.

Das 4. Capitel,

Von denen übrigen kriegen der Protestanten gegen den Kayser und untereinander, wie auch von dem religions-frieden.

§. 1. Churfürst Johann Friedrichs krieg mit Hertzog Moritzen und dessen ursprung. 2. Untreue der Räthe und die feindschafft Hertzog Moritzens gegen den Churfürsten. 3. Die jalousie zwischen beyden. Mauritii bruder wird Coadjutor zu Merseburg. Mauritii verständniß mit dem Kayser. 4. Händel mit dem interim, dabey die verleitung der Fürsten von den Predigern angemercket wird, sonderlich zum Magdeburgischen krieg. 5. Mauritii unruhiges feuriges gemüthe und der Pfaffen krieg. 6. Mauritii einfall ins Churfürstenthum, dessen schaden und ungerechtigkeit. 7. Die belagerung Leipzig, aufhebung derselben und schaden davon. 8. Veränderung der gemüther, auch D. Bugenhagens und der andern Theologen. 9. Magdeburger krieg, dessen ursachen, und Churfürst Moritzens actiones. 10. Verlauff des krieges, die dabey verübte grosse tyranney und ungerechtigkeit, wie auch dessen ausgang. 11. Churfürst Moritzens feldzug wider den Kayser, und des Kaysers flucht. 12. Passauer vertrag. Reichstag zu Augspurg und der darauf erfolgte religions-friede, bey welchem der punct von der freystellung ausgesetzet blieben. 13. Die folgen von diesem frieden, und mißbrauch desselben, sonderlich in ausschliessung der Reformirten. 14. Marggraff Albrechts unruhe, tyranney und wüterey. 15. Churfürst Moritzens gegenwehr und schmertzlicher todt, nebst dessen ursachen. 16. Gothischer tumult wegen des Grumbachs händel und Churfürst Augusti execution. 17. Bestraffung der Verbrecher, als Grumbachs, des Cantzlar Brücks, Wilhelm Steins, David Baumgärteners, Hieron. Brandensteins, Justi Jonas. 18. Dähnische kriege in Ditmarschen. 19. Wider die Schweden, und König Erichs tyranney.

§. 1.

Diesem religions-krieg will ich nun so fort diejenigen andern mit jenen verknüpffte unruhen beyfügen, welche so ferne in unsere historien gehören, als sie zwischen sogenannten glaubens-genossen und zwar meist aus solchen ursachen entstanden, die die religion angegangen. Ich habe schon gedacht, daß der Churfürst von Sachsen Johann Friedrich von Hertzog Moritz seinem nahen verwandten vieles wider sein vermuthen erfahren müssen: daher nun die gantze sache nach ihrem ursprung anzusehen ist. Es war dieser Hertzog des Churfürstens naher anverwandter, und hatte er deswegen nicht allein dessen Herrn vater, Heinrichen, anno 1539 zur erbschafft Hertzog Georgens geholffen, sondern auch ihn selbst Mauritium, weil sein Herr vater dazumal noch schlechte einkünffte hatte, vorhero an seinen hof genommen und nach seinem stand sehr wohl und mit grossen kosten gehalten. Welcher grossen wohlthaten und erfolgten undanckbarkeit wegen auch hernach Melanchthon selber bey Hertzog Moritzens einfall ins Churfürstenthum gewisse verse soll gemacht haben, darinnen er ihn unter dem bild des unglücks vorgestellet, die also anfangen:

Churfürst Joh. Friedrichs krieg mit Hertzog Moritzen.

Dessen ursprung.

Ingrato cuculus nutricem devorat ore &c.

Item ein epigramma über den Absalon:

Degener immerito rapuisti sceptra parenti, &c. a)

Nun will man zwar insgemein den anfang der grossen abwendung seines gemüths auf ein gewisses spiel schieben, darinnen der Churfürst einsmals dem Hertzog alles, und so gar ein städtgen, das er aufs spiel gesetzet, abgewonnen hätte. Hierüber hätte der Churfürst jenem ein wenig zugeredet und vom spielen abgemahnet: welches ihn aber so verdrossen, daß er so bald auf rache gedacht. b)

a) Histor. Joh. Frid. Msta. p. 11. b) Thuanus lib. II. conf. Hortlederus P. I. lib. V. c. 13.

2. Allein es geben andere eine nähere und gewissere ursache an, welche den umständen selbiger zeiten gemässer ist. Nemlich es hatte der Hertzog noch viele von seines vaters Räthen an seinem hofe, die mit der geschwinden religions- und andern veränderungen, so der Churfürst nach Hertzog Georgens tode vorgenommen, übel zufrieden waren. Uber diese klagte nicht allein der Churfürst kurtz vor dem unglücklichen treffen bey Mühlberg selber in seinem schreiben an die Stände Hertzog Moritzens: c) sondern Melanchthon hat nachgehends in seiner flucht noch zu Zerbst die vornehmsten mit namen genennet, nemlich D. Faxen, Kommerstadt, Carlwitzen, Türcken (welche beyde zuvor am Mäyntzischen hof gewesen, und die alten blut-händel wieder vorsuchten) D. Ossa, Julium Pflug, und dabey den Reim gesagt:

Untreu der Räthe.

Hiengen die 6 an einem strick/
Das wär Sachsen und Meissen glück. d)

Dahero geschahe es nun zum grösten ärgerniß der Papisten und verderben der armen unterthanen, daß diese 2 Printzen, die nicht nur einander so nahe verwandt, sondern auch einer religion seyn wolten, einander als feinde hielten, und endlich in so ärgerliche zerrüttungen ausbrachen. Als der alte Hertzog Heinrich in dem Schmalkaldischen bund gewesen war, kündigte diesen sein sohn Moritz alsofort auf, und gabe damit sattsam zu verstehen, wie er gegen den Churfürsten gesinnet wäre; wiewol ers auf seine Landstände schobe, welche nicht drein willigen wollen: e) Deswegen er auch nicht zum convent anno 1543 kam. f) Hingegen beschuldigte man ihn, wie er kein bedencken truge, mit den feinden des Churfürsten und seiner eigenen religion sich in allerhand nachtheilige handlungen einzulassen, und zwar unter allerhand scheinbaren ursachen. Wie er sich den proceduren wider den Bischoff zu Naumburg Julium Pflug anno 1542 widersetzet, ist anderswo zu berühren. Anno 1544 soll er sich nach vieler aussage auf dem Reichstag zu Speyer vollends wider den Churfürsten recht haben aufhetzen, und durch versprechung der Chur zu allem gefallen der Catholicken verbinden lassen, deswegen er auch in die liberey seiner bedienten diese 4 buchstaben setzen lassen: V. G. M. A. d. i. **Vielleicht glückt mirs auch.** Und was dergleichen merckmahle mehr gewesen seyn mögen. h)

Feindschafft Hertzog Moritzens gegen den Churfürsten.

c) Sleidanus lib. XIIX. Hortleder lib. III. cap 55. d) Hist. Joh. Frid. Msta l. c. e) Sleidanus l c. vita Mauritii anno 1594. edita. Seckendorffius lib. III. p. 371. f) Ibid. p. 418. g) Ibid. p. 428. h) Histor. Msta. l. c.

3. So mögen auch alle solche anschläge und actiones auf die gesuchte vermehrung und befestigung des staats seyn angesehen gewesen, wie doch meistentheils der titel der religion und der defension, ja Gottes namen selbst dazu gebraucht wird. Niemand wolte es glauben, ohne der auch ein interesse dabey hatte, wenn Mauritius die gewaltsame

Jahr MD. bis MDC.

einnehmung der Churfürstl. lande in des Churfürsten abwesenheit damit entschuldigte, weil sie nemlich der Kayser preiß gegeben, und also ein fremder kommen und sie zu sich reissen möchte. l) Davon wir bald hören werden. Allein es meldet ein privat-scribente, daß er sich um den Kayser wol zu verdienen gesucht habe, theils mit dem feldzug in Ungarn, allwo Churfürst Johann Friedrich, als Ertz-Marschall des Reichs, auch hindangesetzet worden, theils als er mit dem Kayser wider den König Franciscum zu ziehen versprochen. Und zwar dieses alles auf anstifften des Cardinal Albrechts von Mayntz und des Hertzogs Minister, einen von Carlwitz, der vor diesem Mayntzischer Rath gewesen. k) Um selbige zeit, nemlich im jahr 1544, wurde auch Mauricii bruder Augustus zum Coadjutore des stiffts Merseburg gemacht, dadurch dieser bruder, aus list der Papisten, von dem Churfürsten immer mehr abgezogen, hingegen beyde auf der Clerisey seite nach und nach gebracht werden solten. l) Denn es war das beste Bisthum in Sachsen, und preißte es dem Augusto der gedachte von Caelwitz so hoch an, daß er schrieb, er kriegte damit noch einmal so viel einkünffte, als sein Herr vater Heinrich aus seinem erblande gehabt hätte. m) Welches denn denen Papisten, die auf alles acht hatten, eine probe gab, warum es auch bißweilen denen Reformatoribus zu thun wäre. Deswegen auch Lutherus diese list soll mißgebilliget haben, da man nemlich die einkünffte und weltliche administration dem Printzen, die geistliche regierung aber Hertzog Georgen von Anhalt zutheilete: Dazu denn die Kayserlichen stille schwiegen, weil sie Hertzog Moritzen nöthig hatten. Gleichwie dieser hingegen es auch geschehen ließ, daß der Kayser Landgrafen Philippen die gegebene zusage nicht hielt, und so lange schwieg, biß er die Chur weg hatte, darum es ihm auch meistens zu thun war. Hernach hieß es in seinem epitaphio, so zu Freyberg noch zu sehen:

Jalousie gegen einander.

Dessen Hr. bruder wird Coadjutor.

Verständniß mit dem Kayser.

Ob præstitam constanter fidem & navatam strenue operam Imp. Carolo ab eod. Rom. Imp. Ensifer & Elector ritu solenni declaratur: **Er wäre Churfürst worden/ weil er dem Kayser beständig/ treulich und tapffer** (wider seine eigene verwandten und glaubens-genossen) **beygestanden.** o) Und die Papisten gaben ihm das lob: **Der namhaffte Fürst habe stäts (wiewol er Lutherisch gewesen) mit seinem vetter feindschafft und widerwillen getragen.** p)

i) Sleidanus l. c. k) Hist. Msta p. 17. l) Ibid. p. 18. m) Ap. Seckendorf. lib. III. p. 497. n) Ib. o) Nath. Chytr. Delic. Itin. Eur. p. 359. Camerarius orat. de Maurit. &c. p) Ludov. ab Avila l. I. init.

Händel mit dem Interim.

4. Was vor händel mit dem Interim hernach vorgegangen, wollen wir in die historie derselben streitigkeiten aussetzen. Hier ist nur noch daraus zu mercken, daß ihm die andere, welche sich die rechten Lutheraner nennten, schuld gegeben, als wäre er von Lutheri lehre abgefallen, weil er nemlich von Joanne Islebio war uberredet worden, das Interim wäre gar wol anzunehmen und zu leiden, q) und Melanchthon sich auch gar stille und behutsam dabey aufführete, auf welchen der Churfürst und die Papisten selber gar sehr reflectirten. r) Gestalt er so wol als die andern Fürsten sich in vielen von denen geistlichen führen ließ, und ihnen folgete, welche denn auch, wie die alten schrifften ausweisen, alle die kriege und so genanten heldenthaten in den himmel erhuben. Man sehe nur die nach seinem tode gehaltene lobreden, carmina, leichpredigten, epitaphia und dergleichen an, so wird man finden, wie alle actiones, auch so gar diejenigen, darinnen der Lutheraner blut selber häuffig und ohne noth vergossen worden, herausgestrichen und canonisiret worden. s) Ja was noch mehr ist, so reitzeten ihn viele von seinen eigenen Predigern zu solchem landverderblichen vornehmen ordentlich auf, und bliesen bey gelegenheit lärm zum blutvergiessen. Wovon ich nur ein exempel aus einem scribenten selbiger zeit mit dessen eigenen worten anführen will. Von dem Magdeburgischen krieg hat M. Morus geprediget: **Magdeburg müsse herab/ wenns gleich in wolcken in eisernen ketten hienge/ und der wider die stadt zöge/ ob er gleich umkäme/ führe er doch vom mund auf gen himmel.** „Da die predigt verrichtet war, begegnete ihm D. Scheffel, hernach Burgermeister und Prof. zu Leipzig: **Herr!** spricht er: **ihr habts gemacht/ daß die landsstände mit euch nicht zufrieden sind. Wir sind hier/ daß wir den Herren abhalten/ damit er nicht wider Magdeburg ziehe/ so hetzet ihr ihn an. Du bist ein bube**/ spricht M. Morus, **wie die andern.** Diese pille muste er hinein schlucken und stille schweigen, bald bekam jener 300 fl. von Hertzog Moritzen, und hernach wieder 200 fl. daß ihm also die predigt 500 fl. einbrachte.“ t) Und dergleichen historien mags unzehlig gegeben haben, nur daß die meisten sie aufzuzeichnen sich gescheuet, daher man sie nur in einigen privat-schrifften noch suchen muß. Uns ist hier gnug, zu erkennen, wer an den meisten unruhen schuld gewesen, welche wir nun zu betrachten haben. Zumal einige den Hertzog selbst als einen jungen Herrn in vielen entschuldigen, der solchen versuchungen nicht gewachsen gewesen, indem er eines munteren, hurtigen gemüths war, auch in eine volle landschafft kam, und nun auf seinen eigenen zaum ohne alle hinderniß gienge, wie einer redet. u) Deswegen er sich auch leichtlich zu allem bewegen lassen, wo er sich nur wacker tummeln und herum jagen konte. Und hätte der gedachte Prediger nebst andern nicht nöthig gehabt, die blutglocke so hefftig zu läuten, indem der Herr ohnedem so hitzig auf diesen krieg war, daß er auch einen Prediger in Zwickau M. Christoph Ering nach Pirna gefangen zu führen befahl, weil er solte geprediget haben, es solte sich niemand zum Magdeburgischen krieg gebrauchen lassen. x)

Verleitung von Predigern.

Jahr MD. bis MDC.

zum Magdeburgischen krieg.

q) Thuanus lib. IV. p. 96. r) Hist. Msta l. c. p. 28. s) Vid. rel. Jo. Majoris oratio de Maur. Tom. V. orationum Melanchthon. p. 698. Mich. Fendii Programma To. II Script. Witteberg. publ. p. 21. D. Pfeffingers Leich-Pred. bey Hortledern lib. VI. cap. 10. Camerarii orationes Funebres &c. t) Chronicon Torgens. Mstum p. 107. u) Hist. Msta p. 10. x) Schmid. Zwick. Chron. im II Th. am 2. Cap. p. 392.

5. Diese umstände hab ich zwar anführen müssen, damit, wenn man die ursachen solcher ärgerlichen mißhelligkeiten zwischen beyden Fürsten siehet, man selbige nicht vor ungläublich halten möge. Dazu noch dieses eintzige zu fügen vergönnt sey, daß Hertzog Moritz selber auch eines sehr kühnen, unruhigen, hefftigen gemüths gewesen, wie es seine actiones so wol als die zeugnisse der scribenten geben. „Daher einer setzet, die fata oder schickungen hätten zu seinem elenden todesfall die hefftigkeit seiner affecten, und die brennende begierde über andere zu triumphiren mißbrauchet.“ y) Und ein anderer schrieb von einem Officier wegen dieser schlacht: Wolff von Werther ist mit in der schlacht gewesen, und hat sich um meinen Herrn, d. i. **unter den rechten hänen** finden lassen.“ z) Von der gefahr, da er in Ungarn fast ums leben kommen wäre, redet einer also: Er sey damals wegen seiner kühnheit in grosse gefahr kommen, a) und was dergleichen bekänntnisse mehr seyn, daraus nun von denen folgenden händeln zu urtheilen seyn

unruhiges feuriges gemüth.

wird,

Jahr MD. bis MDC.

wird, jedoch daß man die characteres Churfürsten Johann Friederichs, wie sie oben beschrieben sind, auch dazu nehme. Dieser bemächtigte sich An. 1542 der stadt Wurtzen, so unter das Bißthum zu Meissen gehörete, und legte 400 mann unversehens hinein, weil die Türcken-steuer ihm als dem Lands-Fürsten war versaget worden. Das meiste kam abermal von einem Pfaffen her, nemlich von dem Bischoff zu Meissen Johann von Maltitz, der sich dem Churfürsten opponirte und den Hertzog aufhetzte, weil er einen theil unter dieses seinem gebiet liegen hatte. b) Da äusserte sich denn geschwind der heimliche groll, und schickten sich beyde Fürsten schon zum offenbaren krieg, also daß Landgraf Philipp kaum mit grosser mühe frieden machen konte. c) Auf welchen, allem ansehen nach, mehr als auf Lutheri abmahnungs-schrifft geschehen worden. d) Und mercket einer hiebey wol an, daß dieses zu einer gar ungelegenen zeit, nemlich um Ostern vorgangen, da man das leiden Christi davor hätte erwägen sollen. Diese unruhe aber ist daher der **Fladen-krieg** genennet worden. e) Andere erinnern auch, daß dieses gleichsam der brunn und ursprung gewesen derjenigen händel, die 5 jahr hernach das land so sehr ruiniret hatten. f)

Fladen-krieg.

y) Camerarius vit. Melanchth. c XCVI. p. 335. z) G. Fabricius epist. ad Blasium fr. ap. Crusium annal. Svev. p. 688. a) Rempius Calend. Sax. p. 101. b) Seckendorffius l. III. p. 403. c) Vid. Sleidanus l. XIV. p. 401. Hortled. To. I. lib. V. c. 13. Peckenstenius de Fam. Wittik. p. 21. Spangenberg. Chron. Cap. CCCLXXII. p. 439. Spenerus Sylloge hist. gen. p. 350. Schmidt Zwick. Chron. p. 334. d) To. IIX. Altenb. p. 42. e) Dresserus P. II. Millen. VI. p. 443. f) Peiferus Lips. lib. IV. n. 23. p. 461.

6. Die feindschafft brach nun öffentlich aus, als der gute Churfürst weit von seinen landen gegen den Kayser stund, und noch dazu dieselben den Hertzog Moritzen treulich befohlen hatte, dieser auch ihme alle vetterliche treue und nachbarschafft versprochen. g) Daher er ihm nimmermehr dergleichen zutrauete, und nicht wuste, theils wie er von seinen eigenen dienern verrathen und verkauffet war, (dergleichen einer der damalige Commendant zu Wittenberg soll gewesen seyn) theils was Mauritius selber vorhatte. Wiewol dessen diener, Frantz Kram genant, sich zu Wittenberg dazumal verlauten lassen, der Churfürst möchte seiner schantze wol wahrnehmen, denn Hertzog Moritz hätte etwas im sinn, das jener noch nicht wüste. h) Es wiese sich auch bald aus, da der Hertzog in des Churfürsten land agirte, die besten plätze, ausgenommen Wittenberg, Gotha und Eisenach, innerhalb 15 tagen wegnahm, und dabey, wie gedacht worden, vorgab, er müste dem Kayserlichen edict pariren, und wolte zuvor kommen, ehe ein anderer die Chur-Sachsen zu sich risse. i) Uber welcher grossen diversion unter den Papisten eine solche freude entstund, daß sie im Kayserl. lager dem guten Churfürsten zum angehör und verdruß alle stücke loß schossen. k) Neben welchem auch dieses sonderlich betrübt und vor die armen unterthanen höchst schädlich war, daß sie nicht allein bald von dieser, bald von jener parthey in contribution gesetzet, geplündert, und sonst übel tractiret worden, sondern auch bald wider ihre gethane pflicht dem Hertzogen, bald, (da der Churfürst An. 1547 wieder kam, und nicht allein seine, sondern auch des Hertzogs örter alle, biß auf Leipzig und Dreßden, einnahm) diesem schweren und huldigen musten, und man also unter den so genanten Evangelischen mit den eyd-schwüren gleichsam spielete. „Drum klagen die jahrbücher selbiger zeiten, die huldigung, die man dem Hertzog Moritzen thun müssen habe nur 8 wochen gewähret, und da man" kaum diese verlassen, und dem Churfürsten huldi-" gen müssen, sey es abermal umgekehrt, daß Moritz" Churfürst und Landesherr worden.„ u.s.f. l) Da-" bey die Prediger in den städten selbst sich nach dem wetter zu richten gewust, und durch ihre responsa die leute versichert, daß der leibliche eyd, den man dem Churfürsten geschworen, keine gefahr in diesem ernst dem gewissen machen könte. m) Was es auch im übrigen sonst vor zwiespalt, zanck und schlägereyen dabey unter den bürgern und bauren gegeben, da einer gut Churfürstlich, der andere gut Hertzoglich seyn wollen, geben die historien gleichfalls. n) Anderer bedencklichen umstände zu geschweigen.

Einfall ins Churfürstenthum.

Dessen schaden

und wegen rechtigkeit.

g) Histor. Joh. Frid. Msta p. 19. h) Ib. i) Sleidan. lib. XIIX. Thuanus lib. II. k) Iidem l) Jerem. Simon Eilenb. Chron. P. III p. 572. Tobias Schmid. Zwick. Chron. P. I. p. 270. Meltzer Schneeb. Chron. p. 57. m) Schmid l. c. n) Vid. Andreas Mollerus Beschreib. Freyb. annal. f. P. II. p. 241.

7. Nach dieser zurückkunfft nahm, wie gedacht, der Churfürst die meisten plätze in Meissen und Sachsen ein, und belagerte insonderheit Leipzig, und zwar, wie einige dazu setzen, sich an dem Hertzog zu rächen, davon aber dieser nichts empfand, und nur die armen unterthanen haare lassen musten. Wie es denn die scribenten **eine schwere und grausame belagerung** nennen, worinn der Churfürst der stadt aufs gewaltigste zugesetzet habe. o) Dabey wie ohne dem leicht zu gedencken, viel blut unter den Lutheranern beyderseits vergossen, woraus man aber noch dazu auf gut unevangelisch einen schertz zu machen pflegen, wie die historien ausweisen. Er selbst der Churfürst ist dabey in grosser gefahr gewesen, da nemlich einsmals über der tafel eine stückkugel aus der stadt in sein zelt, und gar mitten in seine schüssel gefallen, wovon der ort noch **Ubelessen** heissen soll. p) Jedoch mercket man dieses an, daß es denen Churfürstlichen Officirern dabey kein rechter ernst gewesen, und deswegen kein haupt-sturm geschehen, weil sie meistens ihre familien und güter hinein salviret gehabt. Dahero das sprichwort kommet: **Leipzig ligt vor Leipzig.** Item:

Belagerung Leipzig.

Leipzig ligt aussen und ligt innen/
Drum kan Leipzig Leipzig nicht gewinnen. q)

Da zugleich von einem hohen Churfürstlichen Officirer Herr von Bonikau versichert wird, daß als die belagerung nun bald geendiget werden sollen, er auf eine bestimmte zeit auf einem weissen pferde um die stadt geritten, den Leipzigern die losung zu geben, daß nun weiter kein schuß hinein geschehen solte. r) Worauf man den Churfürsten beredete abzuziehen, und nach Dreßden zu marschiren, also daß auch Hertzog Moritz so fort sich retirirte. Doch beredete man den Churfürsten ein theil der armee an die Böhmische gräntze, das andere an andere örter zu schicken, damit er desto leichter hernach überwältiget werden könte, nachdem Mauritius durch den Bischoff von Arras um des Kaysers anzug inständigst angehalten, worauf auch die grosse niederlage erfolgete, die ich oben erzehlet habe. s) Unterdessen war in dem lande überall grosser schade geschehen. In Leipzig hatte der Churfürst durch das feuereinwerffen das Pauliner-Collegium so nur neulich erbauet war, verbrannt und ruiniret. t) und die pest hatte in der stadt dazu sehr überhand genommen, und viel volck, darunter auch einige Vornehme, gefressen. u) Wie man aber aus allem diesem unglück nur kinderspiel und schertz gemachet, und sich an Gottes züchtigung beyderseits wenig gekehret habe, ist aus den obgedachten proben der schlechten besse-

Aufhebung derselben.

Schade davon.

 rung

Jahr MD. bis MDC.

rung zu sehen. Wie auch aus dem damals gemachten Liede, worinnen die Leipziger unter einander also gesungen:

Sie (nemlich die Churfürstlichen) **hiessen uns** (Leipziger) **die Pfaffenknecht/**
Als wären sie bey Gott gerecht/
Und schrien her/ her zu hande/
Da er die stadt nicht gewinnen kont/
Des hat er auch schad und schande. x)

Item, in einem andern:

Was Hertzog Moritz im besten that/
Das hat beym Churfürsten keine statt/
Es ist ein alter grolle/
Der jetzund zuerst ausbricht/
Versteh es/ wer da wolle. y)

Und noch weiter, da sie sich über des Churfürsten härtigkeit beschweren:

Gott woll den jammer sehen an/
Den wir jetzund vor augen han/
Und leiden noch zu jeder stund/
Durch raub und mord sind wir verwundt/
Dadurch der arme kleine hauffen/
Den Christus theuer must erkauffen/
Zerstreuet wird und geschmächt hoch.
u. s. w. z)

o) Schneider Leipziger Chron. cap IIX. p. 427. p) Caspar Sagittarius de vita Joh. Frid. §. 18. p. 35. q) Schneider l. c. p. 429. r) Hist. Msta p. 21. s) Ibid. t) Peiferus lib. III. c. 4. u) Camerarius vit. Melanch. c. LXXVII. p. 274. x) Ap. Hortlederum P. I. lib. III. c. 56. p. 529. y) Ib. pag. 536. z) p. 529.

Veränderung der gemüther.

8. Bey diesen verübten feindseligkeiten der beyden Fürsten gegen einander ist noch von der grossen veränderung so wol der andern dinge in Sachsen, als sonderlich der gemüther mit wenigem zu gedencken. Denn es wurde nun gedachter massen nach des Churfürsten gefangennehmung dem Hertzog neben der Chur auch die dazu gehörige lande vom Kayser eingeräumet. Wiewol sie Johann Friedrich nach dessen tod dennoch wieder fordert, und sich dazu mit aller macht schickte, endlich aber sich vom Augusto auf dem Naumburgischen Convent begütigen ließ. a) Hier äuserte sich nun bald augenscheinlich bey vielen gewesenen Churfürstlichen unterthanen, wie treu sie bey ihm aushielten, und bald wie sie die aufgehende sonne mit verlassung der untergehenden anbeten konten. Ich will hier die eigene worte eines redlichen mannes aus selbigen zeiten setzen, dem die begebenheiten alle wol bekant gewesen. Er schreibt aber also: „Indem der Churfürst „(auf des Kaysers vergünstigung) zu Wittenberg „war, begieth ihn auch D. Pomeranus (dazumal „Superintendent) anzusprechen: der wurde auch „von stund an zu ihm gelassen, denn der Churfürst „meynete, er würde etwa einen trost-spruch aus dem „göttlichen wort, in diesem seinem elend von ihm „hören. Aber er hörte keinen andern trost von D. „Pomerano, denn daß er um seine hinterstellige be-„soldung anhielt, und ward keines trostes oder leid-„klagens gedacht. Hierauf ließ ihm der Churfürst „die begehrte zahlung bald entrichten.„ b) Und weiter schreibet er von des neuen Landesherrn politique, die Gelehrten und dadurch das volck sich zu verbinden. „**Er verehrte alsbald** D. Pome-„rano **und** D. Philippo **einem jeden eine** „**pump-mützen** (wie mans in Sachsen nennet) „**voller thaler**/ und ließ ihnen daneben alle gna-„de ansagen. Dazu bekam er bald einen grossen zu-„fall und gunst bey allen Gelehrten zu Wittenberg, „dann sie vergassen bald hierdurch ihres gefangenen „alten Herren gäntzlich. Denn da D. Pommer „einsmals im beschluß des gemeinen gebets auf der

Auch D. Bugenhagens/

cantzel auch für die weltliche Obrigkeit hieß beten,“ vermahnete er die zuhörer, daß sie auch für ihren“ gnädigen Herrn, den Churfürsten, beten solten.“ **Doch meyne ich/ (sagte er) nicht den alten“ Churfürsten Herrn Johann Friederich/“ sondern den jetzigen unsern gnädigen“ Herrn/ Moritzen/ der ist ein rechtschaffe-“ ner/ gütiger/ milder Fürst/ und hat neu-“ lich dem Herrn** Philippo **und mir einem“ jeden eine pump-mütze voll thaler schen-“ cken lassen.** Wobey auch stehet, daß kein einzi-“ ger von Wittenberg dem Churfürsten mit einem“ brief oder sonst trost zugesprochen hätte, ohne allein“ der alte Jurist, D. Hieronymus Schurff, den“ viele (ohne zweifel wegen seines frommen lebens)“ vor einen halben Päbstler gehalten gehabt.„ c) Sonsten aber finde ich eine Anno 1548 gedruckte trostschrifft an den Churfürsten von M. Casparo Aquila, Superintend. zu Saalfeld, worauf jener auch gar fein geantwortet hat. Und ob wol Melanchthon die Wittenberger in einem brief an eben diesen Superintendenten entschuldiget wider die nachrede, als hätten sie auch das gebet vor Johann Friedrichen verboten, d) erhellet doch aus den übrigen umständen ein anders. Indem man sonst im lande damals mit diesen worten den leuten des Churfürsten niederlage öffentlich, und so gar auch in den Lutherischen kirchen angekündiget: **Der feind wäre bey Mühlberg gefangen und sein volck geschlagen: drum solte man das** Te Deum laudamus **singen.** e) Darauf billich gehöret, was oben im anfang des II Cap. aus Jac. Andreæ angeführet worden. Ob nun der neue Churfürst ein öffentlich gebet bey so gestalten sachen vor den alten werde zugelassen haben, urtheile ein jeder selber.

und der andern Theologen.

a) Sleidanus lib. XXV. Thuanus lib. XII. b) Hist. Msta de Joh. Frid. p. 20. c) Ibid. p. 26. d) Volum. I. epist. pag. 452. e) Schmidius Chron. Cygneæ P. II. p. 353.

Magdeburg.

9. Aber ich muß um der kürtze willen zu den folgenden kriegen eilen, und auch darinnen nur die wichtigsten umstände berühren. Die nächste unruhe entstund darauf mit den Magdeburgern. (Siehe hinten im anhang.) Diese weigerten sich beständig das Interim auf befehl des Kaysers anzunehmen, und wurden dahero vom Kayser Anno 1547 und wiederum 1549 in die acht erkläret, und allesammt vogelfrey gemacht, mit der angehengten ursache, weil sie dem Schmalkaldischen bund noch angehangen, ihrer Obrigkeit dem Bischoff widerstrebet, und die majestät beleidiget hätten. e) Nun hatten sie freylich sich auf Johann Friedrichen sehr verlassen, und An. 1547 bey seiner rückkunfft gegen die Thumherren als feinde erkläret, auch die einkünffte des Capitels weggenommen, und sonst viel verantwortung auf sich geladen. f) Die Thum-Pfaffen aber und andere Papisten hatten nicht ruhe, biß sie ein feuer aufgeblasen hatten. Auf der andern seiten aber feyerte man auch nicht alle feindseligkeit zu beweisen, in meynung, man hätte wegen des Interims gerechte sache, ob wol den andern am wenigsten darum zu thun war. Die eyfrig-Lutherischen Prediger ermahnten das volck und den Rath, sich zu wehren, und das äusserste zu erwarten, rühmeten auch ihre beständigkeit, und daß sie vor allen andern leib und leben gewaget hatten, weswegen sie auch die stadt nur **Bethuliam in Sachsen** hiessen, und ihre briefe also unterschrieben. g) Hingegen bezeugen andere, (welche sich nun von den eyfrig-Lutherischen getrennet hatten) daß Flacius und seine freunde in Magdeburg bey den **bürgern eben allein zur rebellion lärm geblasen hätten**/ ungeacht die stadt schon ohnedem

Dessen ursachen.

Jahr MD. bis MDC. Churfürst Moritzens actiones.

in der acht gewesen. h) Dem sey aber wie ihm wolle, so war doch abermal am bedencklichsten, daß eben ein Lutherischer Potentate, Churfürst Moritz, sich gebrauchen ließ, nach dem willen der Papisten seine religions-verwandten zu erschlagen und zu verderben. Worüber sich die Papisten selber verwunderten, daß der Churfürst dennoch dieses auf sich genommen, ungeacht es den Papisten zu dienste geschahe, und der Kayser ihm wegen des Landgrafen erledigung noch nicht gratificiren wollen. i) Ein Magdeburgischer bürger schriebe auch im anfang selbiger historie also davon: "Man siehet wie grau-„samlich ohn alle barmhertzigkeit die menschen un-„ter und gegen einander wüten, als wärens lauter „teufel, nicht allein die öffentlichen feinde, sondern „auch die als freunde schutz fürgeben.„ k) Und ein anderer nennet es eine **harte sache/** die vor Evangelische kaum erträglich geschienen. Ein Poet aber führet die stadt also klagend ein:

Hic pietatis honos? Ea libertatis amatæ
Gratia? Quid fieret, si scelus ausa forem?

Und abermal:

Atque utinam sævi potius mea viscera Traces
Persaque & extremus dilacerarct Arabs!
--Vulnera cognatæ sunt graviora manûs. l)

Ja hätten sie es gewust, daß der oben num. 4. gedachte M. Morus dem Churfürsten wider sie eingeprediget, und (wie solche blut-prediger) fast allein an allem unheil schuld gehabt, sie wurden noch mehr darüber lamentiret haben, und endlich geschlossen: **böse prediger sind alles unheils anfänger.**

e) Sleidanus L. XXII. Hortleder P. II. L. IV. c. 2. f) Chytræus l. XVI. p. 415. Dresserus P. II. Millen. p. 122. g) Nic. Gallus ap. Fechtium P. II. ep. theol. p. 28, 29. h) Peiferus l. III. p. 397. i) Spondanus auct. chronol. A. MDL. k) Sebastian Besselmeyer vom Magdeb. krieg. præf. l) Dresserus l. c. p. 461. Petrus Lotichius l. II. eleg. 4. p. 45. 47.

Verlauff des kriegs.

10. So belagerte nun auf solch anstifften der Churfürst, die stadt vom 4 Octob. des 1550sten jahrs biß auf den 3 Novembr. 1551, und also ein gantzes jahr und sieben wochen lang. Erstlich that der Hertzog Georg von Meckelnburg (der noch auch ein Lutheraner seyn wolte) groß unrecht und schaden, da er mit dem liederlichsten volck von Hertzog Heinrichs in Braunschweig armee im Magdeburgischen sengte und brennte, unsäglich schaden that,

Grosse tyranney.

und wie man schreibet, **mit den leuten tyrannisch und unchristlich umgieng/ auch viele brandschatzungen auspressete** / wie auch hernach den 22 Septembr. von den Magdeburgern bey Hildersleben in die 1200 erschlug. m) Davor er hernach zum trinckgeld von den bürgern gefangen wurde, und fast aus rachgier erschlagen worden wäre. n) Also daß von beyden seiten, wie in kriegen allezeit, ungerechtigkeit und andere greuel gnug vorgiengen, die sich mit dem evangelio nimmermehr zusammen reimen lassen. Deswegen auch ein Papi-„ste selber anmerckt und mißbilliget, daß man da-„bey mehr mit lästerschrifften als dem degen gegen „einander gefochten:„ doch aber auch setzet, daß der Churfürst Hertzog Georgens niederlage mit vieler burger tode gerochen hatte. o) Ein bescheidener Theologus schriebe dazumal an seinen freund: **Dieses schmertzte redliche leute am meisten/ daß diejenigen / welche das wüten der tyrannen hindern solten / und auch fast könten/ noch dazu in die faust lachten über diesem elend der guten stadt.** p) Wie dann auch mancher, und die Grossen selber eine pfeiffe dabey zu schneiden suchten. Da so gar auch

und ungerechtigkeit.

von den Lutherischen im Manßfeldischen erzehlet wird, daß ihrer viel damals hingezogen, um reich dabey zu werden: wären aber hingegen blutarm worden. q) Gleichwie Spangenberg und andere beweisen, daß kein einiger eines natürlichen todes gestorben, der wider Magdeburg damals streiten helffen. Mehrere anmerckungen aber leidet der enge raum nicht, deßwegen ich nur noch von dem ausgange dieses gedencke, daß endlich nach vielem morden, brennen, rauben, und andern feindseligkeiten, wie auch nach langen tractaten die Magdeburger sich dem Kayser unterwerffen müssen, und also der belägerung entlediget worden. Jedoch gieng es damit also zu, daß sie zwar öffentlich versprachen dem Augspurgischen letzten decret wegen des Interims zu folgen: heimlich aber hatte ihnen der Churfürst versprochen, sie davon zu befreyen, weil er ohne dem schon willens war, den Kayser zu überziehen. r) So gar wurde alles nach der verderbten politischen art, wie sonst allezeit, abgehandelt, da es doch den titel einer heiligen gerechten sache, religions-eyfers und dergleichen führen muste.

Jahr MD. bis MDC.

Ausgang.

m) Spangenberg Chron. cap. CCCXXCVII. pag. 460. Sleidanus l. c. Besselmeyer initio n) Spangenb. Sleidanus l. c. o) Carolus Carafa German. S. Restaur. p. 26. p) David. Chytræus epist. ap. Fechtium l. c. p. 21. q) Spangenberg Chron. r) Idem l. c. s) Sleidanus l. c. & ex eo Osiander Cent. XVI. H E lib. III. cap. 6. conf. omnino Hortleder Tom. II. lib. IV. toto & ap. Schardium Tom. II. rer. Germ. p. 518. seqq. Chytræus lib. XVII. Tuanus lib. IIX. Pontus Heuterus L. XIII. Austriac. c. 5. Ammersbach Magdeb. Chron. P. II p. 132. seqq.

11. Als aber dazumal und weiterhin Mauritius sahe, wie ihm der Kayser so wenig von seinen versprechungen hielte, und vornemlich seinen schwäher den Landgrafen noch nicht loß ließ, so suchte er nach gewonheit die sache endlich mit gewalt auszumachen, und begab sich deswegen mit dem Könige von Franckreich in eine alliance. Das geschrey von seinem anzuge jagte auch allen bereits grosse furcht ein, so daß sich viele vom concilio aus Trident weg machten und nach hause eileten, zumal da der Churfürst seine Abgesandten selbst von Nürnberg nach hause berieff. Endlich brach er An. 1552 mit seinem vorhaben öffentlich aus, klagte in einer öffentlichen schrifft an die Reichsstände über die unbilligkeit "des Kaysers, wie man die Augspurgische confessi-" on gar zu unterdrucken suchte, den Landgrafen " wider gegebene parole gefangen und noch nicht " loß lassen wolte, und die freyheit von Teutschland " kränckte.„ Daher er und des Landgrafens sohn willens wären die freyheit durch die waffen zu erhalten. Hierauf marschirte er mit grosser eyl tag und nacht auf Augspurg zu, gewann selbige stadt nach 4 tägiger belagerung, und setzte den zuvor vom Kayser abgesetzten Rath wieder ein. Ferner stieß bey Rotenburg Marggraf Albrecht von Brandenburg zu ihm, der denn um Ulm mit sengen und brennen übel hausete, weil er der stadt selber nicht mächtig werden konte: brandschatzte auch den ort Gißlingen auf die 18000 gülden. Indessen bemühete sich zwar König Ferdinand zu Lintz den Churfürsten zu begütigen, schlug aber solche conditiones vor, die dieser nicht eingehen wolte. Deswegen er auf die Alpen zueilete und des Kaysers völcker theils niedermachte, theils zerstreuete: Nahm hierauf das feste schloß Ehrenburg ein, und war nur noch 2 meilen von Insprug, von dar sich der Kayser mit Ferdinando über halß und kopff retirirte, und nach Villach wiche, nachdem er kurtz zuvor Johann Friedrichen loß gelassen hatte. Hier zog nun der Kayser gelinder saiten auf, und bemühete sich auf dem angestellten Convent zu Passau alles wieder gut zu machen,

Churfürst Moritzens feldzug wider den Kayser.

Des Kaysers flucht.

Jahr MD. bis MDC.

machen, die mediatores musten auch des Churfürsten postulata vor recht erkennen, sonderlich was die freyheit von Teutschland und den begehrten religions-frieden betraff. Weil aber der Kayser sich dißmal zu nichts recht resolviren wolte, so zog der Churfürst wiederum davon, und belagerte Franckfurt, jedoch vergeblich. t)

t) Thuanus lib. IIX. & seqq. Sleidan. lib. XXIII. & XXIV. Chytræus lib. XVII. Pontus Heuterus lib. XIII. Austr. c. 12. seqq. Hortlederus Tom. II. lib. II. c. 5. seqq. Petrus Svavis lib. IV. hist. conc. Trid. &c.

Passauer vertrag.

12. Hier schlug sich König Ferdinand nochmals ins mittel, und brachte endlich Mauritium nach langen disputen dahin, daß im jahr 1552 den 2 augusti zu Passau ein vertrag gemachet ward. In demselben wurde nechst der loßlassung des Landgrafens ein convent innerhalb sechs monate angesetzt, da indessen wegen der religion alles im frieden bliebe, und alsdenn die streitigkeiten auf eine gottselige, gütige und gerechte weise beygeleget werden solten. Die Augspurgischen Confessions-verwandten solten in dem Cammer-gerichte zugelassen, die in die acht erklärte frey, die, so dem Frantzosen gedienet, ungestrafft angenommen werden u. s. f. u) Wie hierauf der Churfurst und Landgraf auf freyen fuß gestellet worden, ist schon gedacht: Was aber Marggraf Albrecht dagegen vorgenommen, soll bald gesagt werden. Unterdessen wurde der zu Passau beschlossene Reichstag bis ins 1555ste jahr verschoben, da er endlich zu Augspurg, wiewol in abwesenheit des Kaysers, von Ferdinando allein mit denen Ständen den 5 Februar. angefangen wurde. Hier sperrten sich zwar viel wider den gemachten schluß, daß man in religions-sachen einen beständigen völligen frieden machen wolte. Und die Papisten gaben eine harte schrifft wider der Protestanten postulatum ein, krafft dessen auch denen Bischöffen und andern geistlichen personen frey stehen solte zur Augspurgischen confession zu treten. Diese und andere streitigkeiten machten die sache so schwer, daß der König den Reichstag gar aufheben, und bis ins folgende jahr verschieben wolte. Bis sich endlich die Protestirenden so wol als Ferdinand wegen des gedachten puncts in etwas accommodirten, daß noch im ausgang des sept. der sogenannte religions-friede völlig geschlossen wurde. Zu diesem verbunden sich die Papisten gegen die Protestanten, und diese gegen jene, wie die artickel überall auch teutsch zu lesen sind. x) Uber dem gedachten punct aber von der freystellung oder daß auch geistliche personen ohne verlust ihres amts und anderer privilegien dürfften vom Pabstthum abtreten, entstund auf dem folgenden Reichstage zu Regenspurg anno 1556 wie auch auf vielen folgenden, ein grosses dispuriren, ist aber niemals zum völligen schluß gediehen, sondern vielmehr die clausul in den religions-frieden gesetzet, daß ein clericus alsdenn die beneficia verliehren solte, weil die Papisten durchaus nicht drein willigen wolten. Gestalt einer einsmals soll gesagt haben: **Wenn man dieses zugäbe/ so wäre es eben so viel/ als setzte man der Römischen religion das messer an die gurgel.** y) Indessen sind viel streit-schrifften davon pro und contra heraus kommen. z) Worinnen man aber beyderseits wohl nicht viel friedfertiges oder christliches findet.

Reichstag zu Augspurg.

Religions-friede.

Freystellung.

u) Sleidanus lib. XXV. & XXVI. Thuanus lib. XVI. Chytræus lib. XIIX. Peucerus chronic. p. 976. Schilterus de libertat. eccles. German. pag. 1034. x) Apud Christophorum Lehmannum in actis publicis & originalibus de pace religionis laudatis ab Eisenharto de fide histor. pag. 92. Arumeum, Besoldum, aliosque juris publici scriptores, conf. reichs-abschiede p. 109. seqq. Dedekennus consil. theolog. pag. 89. Osiander Centur. XVI. lib. III. cap. 18. y) Vid. Sleidanus l. c. Osiander l. c. cap. 24. & 32. Monzambano cap. V. de stat. Imper. §. II. & ibi Chr. Thomasius pag. 253. z) Vid. Philipp Heilbrunners widerwärtige censur und urtheil der Päbstlichen scribenten von der Augspurgischen confession, dabey auch der freystellung gedacht. Laugingen 1598. 4to.

13. Dergestalt bekamen nun die Augspurgischen Confessions-verwandten zimliche sicherheit und äusserliche ruhe nach so vielen ausgestandenen und langen troublen, welches ihnen die Papisten durchaus nicht gönneten, und auf alle art und weise zu stören suchten. Wie davon unzehliche so wol als wercke seithero an tag kommen sind. Woraus man vornemlich gesehen, daß sie mit dem Kayser damals übel zufrieden gewesen, und diesen religions-frieden ihrer kirchen so schädlich geachtet, weil sie nemlich eben dadurch gehindert worden, die ketzer auszurotten. a) Wiewol auch die Lutheraner selbst in vielen stücken sich ärgerlich aufgeführet haben, und vornemlich nicht selten, ja gar bey den damaligen tractaten selbst, solche absichten blicken lassen, daraus das gegentheil nothwendig schliessen müssen, man brauche die religion auch nur zum vorwand der herrschsucht. Indem es ja der recht evangelischen lehre nicht gemäß war, wenn man daraus der kirchen einen schimpff besorgte, wo einer bey derselben seine güter oder ehren verlassen müste. So werdens auch die unten folgenden erzehlungen von dem inwendigen zustand der kirchen nach diesen zeiten geben, wie greulich diese ruhe mißbraucht worden. Ein redlicher mann um selbige zeit giebt gar ein schlecht zeugniß davon: **Es ist zu bejammern/** schreibt er, **daß viele diesen güldenen frieden und freyheit der wahren religion nicht auf die übung wahrer gottseligkeit/ glaubens und gebets/ sondern zu vermehrung des gezäncks und gebeisses in unnützen und ehrgeitzigen** disputationen **anwenden.** b) Und ein Politicus klagt über vieler Prediger unbescheidenheit, welche wider die Kayserliche constitutiones den heilsamen religions-frieden so sehr zu turbiren pflegten, nemlich abermal mit vielem schelten, dispuriren, lästern und verdammen, dawider er die Reichs-Abschiede anführet. c) Denn die elenden leute meyneten, nun wären sie wieder Herren und hätten macht bekommen, über jederman mit ihrem urtheil herzufahren: wie sich die verderbte natur ohne dem bey der geringsten freyheit so gerne die herrschafft über andere nimmt. Es wiese sich sonderlich dieser verderb aus, da die Lutheraner die so genannten Calvinischen von diesem religions-frieden gäntzlich ausschlossen, und auf allen blättern ohne einige noth oder nutzen immer auf dem rand und in den glossen dazu setzten: **Hier werden die Calvinisten ausgeschlossen: Calvinisten gehören nicht in den religions-frieden:** Calvinistæ hic excluduntur a pace religionis. Ungeachtet kein wort von ihnen da stunde, d) auch hernach in dem Oßnabrückischen frieden solche auslegung vor falsch und ungegründet erkläret worden. e) Daher ein kluger man die hefftigkeit der Clerisey vor den ursprung dieser und anderer absurditäten hält. f) An die andern partheyen und secten war nicht einmahl zu gedencken, weil sie vollends bey der welt gar nichts galten, und es ihnen nicht heilsam gewesen wäre, durch gute und sichere tage gleich denen grossen haupt-secten zu verderben.

Jahr MD. bis MDC.

Folgen davon.

Urtheil des Clerisey.

Ausschliessung der Reformirten.

a) Cornelius a Lapide, Gretserus, Forerus, Masenius ceterique passim. b) Chytræus lib. XXIII. Saxon. p. 635. c) Daniel Otto de jure publ. cap. XXIV. p. 716. d) Vid. Osiander l. c. p. 622. & 629. & ejus

Jahr MD. bis MDC.

& ejus consilium ap. Dedekennum P. I. consil. theolog. p. 407. item der Theologen zu Wittenberg respons. ibid. pag. 109. e) Articulo V. f) Monzambano l. c. cap. V. num. 12. & ibi C. Thomasius p. 255. conf. autores juris publ. universe.

14. Sonsten hieng an dem oben erzehlten krieg Mauritii wider den Kayser der folgende lärm, welchen der gedachte Marggraff Albrecht darauf mit grossem ärgerniß und schaden anrichtete, und zwar anfänglich unter grossem schein eines gerechten religions-eiffers. Denn da der Churfürst verschiedene gravamina im anfang publicirte, that er vor sich dergleichen, und beschwerte sich über die ungerechtigkeit des Tridentinischen concilii, über die kranckung der Teutschen freyheit und dergleichen. Unter diesem namen tummelte sich der Marggraff bald weidlich herum, und ließ sein grausames, ehr- und geldgeitziges gemüth hauptsächlich blicken. Und zwar nicht nur bey der armee, derer damals alirrten, vor Ulm, Nürnberg und sonst, sondern vornehmlich alleine, da er schon anno 1552 dem Bischoff zu Bamberg fast alles wegnahm, dem von Würtzburg 120000 gülden auspressete, der noch dazu seine schulden, die sich auf dreymal hundert tausend goldgulden belieffen, zu bezahlen versprechen muste. g) Hernach brach er eine ursache vom zaun, und wolte in den Passauer vertrag nicht willigen, nahm mit seinen leuten Worms und Speyer weg, und plagte die Pfaffen und Mönche überall so abscheulich, daß alles vor ihm entlieff. Die Bischöffe in Francken und der Churfürst von Mayntz selber retirirten sich, der von Worms muste abermal 12000 gülden zahlen. Worauf er damals mit dem Kayser vor Metz ausgesöhnet wurde, weil er ihm da mit einer starcken armee auf den hals kam, und leicht, dem Frantzosen zu gefallen, hätte schaden thun können. h) Hierüber wurde der Marggraff noch frecher und schrieb so gleich seinen leuten zu hause, daß sie den Bambergischen Bischoff wieder anpacken solten. Ob nun wol der Kayser durch die Cammer ein verbot über das andere ergehen ließ, so fragte doch jener darnach so wenig, als nach dem angebotenen frieden, zog mit seiner armee durch die Bisthümer und das Nürnbergische, verheerte alles ärger als Türcken und Tartarn thun konten. Und da es hiesse, es wäre auf die Papisten gemüntzet, mochten seine eigene glaubens-genossen mehr von ihm leiden als jene. Drum bemerckten jene selber, wie tyrannisch, ja recht teufelisch er der Nürnberger gebiet mitgefahren, 100 dörffer und 70 schlösser verwüstet, 3000 morgen land an ihrem wald verbrannt, und so ferner. i) Item daß er nach einnehmung der 2 stadtlein Altorff und Lauffen die leute und vieh alle darinnen habe versperret, in meynung sie alle zu verbrennen, und daß etliche schwangere weiber und kinder im feuer jämmerlich verbrannt. k) Andere nennen diese seine actiones grausam, schrecklich und blutgierig. l)

Marggraff Albrechts unruhe.

Brennen und plündern.

g) Sleidanus lib. XXIV. Thuanus lib. XII. Natalis Comes lib. VII. Hortleder Tom. II. lib. VI. toto. h) Iidem. i) Laur. Surius chron. p. 242. k) Ibid. p. 244. l) Camerarius vita Melanchth. cap. XCV. pag. 332. seqq.

15. Darüber wurde er nun wohl in die acht erkläret, aber es kostete noch manchem das leben, ehe dieser tyrann sein haupt legte. Vor allen aber machte sich Churfürst Moritz wider ihn auf, und brachte alle seine macht zusammen, daß also 2 überaus hitzige Herren zu ihrer beyder untergang gegen einander zogen. Der Churfürst bot seinen gantzen Adel auf, davon die wenigsten ohne unwillen so weit ausserhalb landes zogen, wie es denn sehr unglücklich ablieff. Bey Bunckedorff und Sievershausen im Braunschweigischen kams den 9 Julii dieses 1553sten jahrs zu einer blutigen schlacht, welche eine geschriebene Chronicke von Halberstadt wol recht eine **greuliche mordschande** nennet, darinn sind über die dritthalbhundert von Adel, wie auch 4038 gemeine geblieben, und von Grossen Philipp Magnus und Carl Victor, Hertzog Heinrichs von Braunschweig söhne, und vornemlich Hertzog Friedrich von Lüneburg und der Churfürst selber. l) Dieser wurde mit einer kugel in den unterleib übel geschossen, daß das gedärme sehr verletzet war, und er kein opus naturæ mehr verrichten konte. m) Weswegen es nicht unglaublich ist, was einer von hören sagen hinzusetzt, „er habe sich von wegen der grossen schmertzen rund umher in einander gewunden, und sey eines schweren todes gestorben.“ n) Keiner aber hat warhafftiger von diesen händeln geredet, als der sie mit einem wort einen **mordschaden** tituliret hat. o) Welches gewißlich von allen kriegen und blutvergiessen wahr ist. Wiewol viele geschmeichelt und unerhörte lob-reden und panegyricos darauf gemacht haben, wie oben im vorigen cap. erwehnet ist. Es führet ihn auch einer also zum Prediger redend ein auf dem tod-bette: p)

Churfürst Moritzens gegenwehr.

Schmertzlicher tod.

Tune Dei munus peragis, tibi cuncta potestas
Estque remittendi crimina nostra data?
Ergo mihi mea quæso sacer peccata remitte,
Heu miserum, fateor, me meruisse nihil!

Das ist: „Herr Pfarr, ihr habt alle gewalt die sünde zu vergeben, drum vergebt sie mir auch, denn ich habe nichts verdienet, das gestehe ich!“ Dabey er auch alle schuld auf den Marggraffen geleget haben soll. Wie es aber gleichwol um die versöhnung gestanden, ist wol schwerlich gefragt worden, da man öffentlich schreibet, der Churfürst wäre in voller verbitterung auf den feind loßgegangen, weil ihm der Marggraff sagen lassen, er hätte nun dreymal wider alle redlichkeit gehandelt. q) Daher sey er in allzugrosser hefftigkeit seines ohne dem groß- und hochmüthigen sinnes unter die andern gesprengt, und habe diesen schuß davon getragen. r) Man wolte zwar auch sagen, als hätte ihn gar jemand von seinen eigenen leuten geschossen, wie davon über seinem bild zu Leipzig stehen soll: accepto fraudulenti ictus vulnere. s) Zum wenigsten sind viel arme tropffen (wie sie ein scribente nennet) hernach gefangen gesetzt, und guten theils zu Halle bey durchführung der leiche aufgehencket worden. Aber die die meiste ursache gewesen, sind frey ausgegangen, wie dabey stehet, an jenen geringen hat man seinen muthwillen verübt und gleichsam noch tragice parentirt. t) Der tyrannische Albert starb auch bald anno 1557 in grossem elend und exilio zu Pfortsheim, u) und also nahm auch diese tragödie unter den Lutheranern ein Ende mit schrecken.

Dessen ursache.

l) Spangenberg. Chron. cap. CCCXXCIX. p. 469. m) G. Fabricius epist. ap. Crusium annal. Suev. lib. XI. P. III. p. 688. n) Laur. Surius l. c. pag. 245. o) Pomarius Magdeb. Chron. P. II. p. 139. p) Thom. Winzerus hist. pugnæ ap. Schardium Tom. III. rer. Germ. pag. 563. q) Sleidanus lib. XXV. r) Camerarius l. c. pag. 334. s) N. Chytræus Delic. Itiner. Europæ p. 376. t) Spangenb. l. c. vid. omnino Hortleder l. c. u) Chytræus lib. XVII. & XIX. Natalis Comes lib. VI. hist. Thuanus lib. XIII. Sleidanus l. c. Hortleder l. c. Spenerus sylloge Geneal. p. 483.

16. Weiterhin war nun äusserlich eine zeitlang unter den Protestanten in Ober-Teutschland friede, bis die unruhe mit Gotha angieng und auch zwischen Dennemarck und Schweden ein schwerer krieg entstund. Es ist bereits erwehnet worden, daß zwi- schen

Gothischer tumult.

Jahr MD. bis MDC.

schen den beyden Sächsischen häusern Ernestinischer und Albertinischer linie nach Churfürst Moritzens tode wegen der Chur wiederum disputen entstanden, die zwar bald gestillet schienen; doch mochten jene die folgenden actiones einiger massen nach sich ziehen, dazu die veranlassung folgende war: Es war noch aus den beschrienen Alberti soldaten ein Fränckischer Edelmann übrig, mit namen Wilhelm von Grumbach, den der Würtzburgische Bischoff, Melchior Zobel, von seinen gütern getrieben hatte, weil er als ein vasall dennoch wider ihn Albertum gedienet hatte. Dieses verdroß ihn so sehr, daß er durch etliche meuchel-mörder den Bischoff in seiner eigenen stadt beym schloß Anno 1558 niederschiessen ließ. x) Welche greuliche that denn durch einen in Lothringen eingezogenen diener auskam, darauf er desto tollkühner wurde, und einen hauffen abgedanckte soldaten von Albrechts armee zusammen brachte, mit denen er Würtzburg plünderte, und die Thumherren um viel geld brachte. Uberdiß als er vom Kayser in die acht erkläret wurde, nahm ihn Hertzog Johann Friedrich, des alten Churfürsten sohn, zu Gotha mit seinen spieß-gesellen Wilhelm von Stein und Ernst von Mandelsloh (wie sie das Kayserliche mandat nennet) in seine vestung zu seinem eigenen ruin auf, und wurde darüber eben auch bannisiret, der auch ihre greuliche dinge, Landfried-brüchtige missethaten noch entschuldigte und vertheidigte, ja sie als ehrliche leute rühmete, wie im mandat stehet, auch von verständigen sich nicht abrathen ließ. y) Deswegen wurde nun dem Churfürsten Augusto die execution als Crayß-Obersten aufgetragen, der denn 1567 Gotha belagerte, da inzwischen jene auf ihrem vorsatz blieben. Endlich bekam die Garnison selber an solchen dingen ein mißfallen, nahm Grumbachen und andere beym kopff, und setzte sie aufs rathhauß, und thats dem Churfürsten zu wissen. Darauf wurde den 13 april abends um 6 uhr der Hertzog selbst gefangen genommen, und zwar, welches nachdencklich ist, eben an dem tag und in der stunde, da sein Herr vater vor gerade 20 jahren auch vom Kayser war gefangen worden. z) Er hatte sich zwar ausgebeten, daß er beym Churfürsten bleiben dürffte, aber die Kayserliche Abgeordneten nahmen ihn von Dreßden mit in Oesterreich. Und also war auch dieser krieg vollbracht, mit nicht geringen unkosten, dann man rechnet 953634 gülden, dabey allein auf die rasirung der vestung 83000 gülden vor die arbeiter gewendet worden, und die vestung selbst zuvor 72 tonnen goldes soll gekostet haben. a) Von welcher sonst Johann Naß gesaget, daß man kirchen eingerissen und die vestung damit gebauet habe. b)

Grumbachs händel.

Churfürst Augusti execution.

x) Petrus Lotichius in histor. narrat. ap. Schardium To. III. p. 1. & Caspar Stilbinus ibid. p. 5. Joh. Hagius vita Lotichii p. 521. Thuanus L. XXI. G. Fabricius L. IX. Sax. p. 120 seqq. y) Peucerus chron. p. 992. z) Idem l. c. a) Schmid. Zwick. Chron. P. II. p. 384. Vid. omnino Thuanus Lib. XXXVI. Chytræus L. XXI. alii ap. Schard. To. IV. Casp. Sagittarius memorab. hist. Goth. p. 26. b) Cent. IV. Evangelische warheit p. 207.

17. Es hat hieben unterschiedliches denckwürdiges gegeben, denn erstlich geriethe der Churfürst mit dem gefangenen Johann Friedrich in streit, und muste seine actiones wider ihn durch eine öffentliche schrifft rechtfertigen, darinn er auch diesen beschuldigte, als hätte er ihm zu schaden nachgestellet. Da hingegen andere autores diesen Fürsten ausdrücklich **den Frommen** genant haben, c) und ohne zweifel darauf gehen, er sey von seinen bösen Räthen und andern dazu verführet worden. Hernach so sind auch die geschehenen häuffigen executiones merckwürdig. Der vornehmste auffrührer, der von Grumbach, wurde den 18 april darauf lebendig geviertheilet, d) Doctor Christian Bruck, der Cantzler ingleichen, welchem zwar getraumet hatte, wie in seinem und Grumbachs leibe ein bienenstock wäre, den man mit gewalt heraus nehme. e) Wilhelm Stein wurde geköpfft, und hernach auch geviertheilet, David Baumgärtner ein vornehmer von Augspurg, und Hieronymus Brandenstein der Commendant enthauptet, wie auch Justus Jonas in Coppenhagen ein Juriste, u.s.f. f) Von D. Brücken finde ich in einer alten schrifft, daß er sonst ein Crypto-Calviniste und Syncretiste gewesen, und die Lutherische Prediger grobe esel und narren gescholten haben soll, davor diese ihn nur den bösen Calvinischen Juristen geheissen. Und erzehlet man dabey diese historie, daß als dieser Cantzler wegen des damaligen streits über dem syncretismo auf befehl des Hertzogen 30 Prediger aus dem lande verjagt, einer von ihnen noch gesprochen: Er solte doch Gottes Augapffel nicht angreiffen, worauf jener geantwortet: wenn er das thäte, würde ihm ja Gott die Hand zurücke stossen. Hernach soll er nicht eher haben sterben wollen, biß man ihm diesen Prediger geholet, und er von ihm absolviret worden. Die gerichte Gottes sind wunderbar und verborgen: wohl dem, der mit ihm vereinigt, von ihm allein regieret, geschützet, getröstet und vollendet wird.

Jahr MD. bis MDC.

Bestraffung der verbrecher als Grumbachs, des Cantzler Brucks, Wilhelm Steins, David Baumgärtners, Hieron. Brandensteins, Justi Jonas.

c) Pomerarius Magdeb. Chron. P. II. p. 161. d) Georg Ludwigs von Sensheim leben ap. Zeiler cap. XXVII trauer-gesch. p. 1016. e) Ibid. c. VI. p. 199. f) Auctores dicti & Tomus VII. scriptor. publ. Witteberg. p. 300 seqq. Zinkgreff. apophthegm. P. I. p. 272.

18. Und so weit haben die kriege des vorigen seculi mit denen kirchen-sachen einige verwandschafft gehabt, daß wir sie nicht wol übergehen können. Dazu wären zwar noch einige zu setzen, welche die Lutheraner unter sich mit grossem ärgerniß und schaden geführet. Ich kan aber nur etliche zur probe summarisch anzeigen, weil ich zu nöthigern anmerckungen eilen muß. Also haben die Dänen ihren nachbarn und vermeynten religions-verwandten selten friede gelassen, daß sie nicht immer ein blutbad nach dem andern in diesen beyden seculis nach ihrer vermeynten bekehrung zum evangelio angerichtet. Anno 1559 fieng Hertzog Adolph von Holstein ein greulich spiel an, indem er die Dietmarschen, welche fast in die 300 jahr her, wie die Schweitzer bey Papistischen nachbarn frey gewesen waren, nun als ein Lutheraner mit gewalt unter sich bringen wolte, und deswegen nebst dem König Friderico II. eine schlacht liefferte, darinn er selbst in grosse lebens-gefahr geriethe. Worauf die Dietmarschen gute worte gaben, weil viele von ihnen umgebracht waren und 2 Prediger (die ohne zweifel zuvor die gegen-wehr gebilliget hatten,) mit weissen stäben an den König um friede schickten. Der ihn den mit sehr harten conditionen gab, und sie fast zu sclaven machte, auch mit viel mehr contribution als andere unterthanen beschwehrte. g) Wiewol andere schmeicheln, und eine leidliche und gnädige dienstbarkeit daraus machen. h) Diese blutige mordhändel hat der Hertzog aus lauter geitz und hochmuth angefangen, wie die scribenten bekennen, nemlich theils einen ruhm und namen, theils ein stück land damit zu verdienen. i) Und setzet einer dazu: **Dieser verderbliche krieg entstunde unter 2 evangelischen Herren / und wurde mit grosser verbitterung der gemüther geführet / auch mit unterdruckung der einen parthey.** k) Wie sich aber der theure nahme des Evangelii zu solchen heydnischen actionen und

Dänische kriege

in Dietmarsen.

gemü-

Jahr MD bis MDC.

gemüthern schicke, muß man wol derjenigen Theologen consilia fragen, welche dergleichen vor zulässig halten.

g) Chytræus Lib. XX. Mich. Beutherus comment. ad h. ann. pag. 109. Bucholzerus ind. chronol. h. a. Henricus Petri &c. h) Chytræus l. c. pag. 517. i) Osiander cent. XVI. H. E. Lib. III. cap. 33. k) Ibid. p. 675.

Wider die Schweden.

19. Noch greulicher war das barbarische wesen bey dem kriege, den die Dänen mit ihren glaubens-genossen, den Schweden, im jahr 1563 zu führen anfiengen, wovon ich nur dieses wenige bemercke. Erstlich ist gewiß, daß der satan die elenden leute geäffet hat, indem dieselben Königreiche aus folgender gantz geringen ursache gantzer 8. jahr mit unbeschreiblichem schaden und verlust vieler tausend menschen sich untereinander geschlagen und gefressen haben, nachdem auch die Lübecker und Pohlen darein verwickelt worden: Ob wol Dännemarck nichts destoweniger als ein recht Luthereisch Königreich gepriesen wird. (Consil. Witteb. dedic.) Nemlich es reiseten anno 1562 Schwedische Gesandten durch Coppenhagen in Hessen, die heurath zwischen einer Landgräfflichen Printzessin und dem Könige Erico zu schliessen. Diese hatten keinen salvum conductum von den Dähnen genommen, und wurden daher angehalten, auch, da sie etwas freyer reden mochten, gar in arrest genommen. l) Worauf beyderseits eine verbitterung erfolgete, welche wol, wie einer bekennet, einen liederlichen ursprung hatte: m) und mit vielem menschen-blut gleichsam gebüsset wurde, indem beyderseits überaus viel volck in verschiedenen occasionen blieb. n) In einer schlacht, die den 7 Julii 1565 geschahe, sind allein 7000 mann auf dem platz blieben, und viel schiffe untergangen. o) Ja man triebe noch darzu nur ein gespötte bey allen diesen grossen strassen-raubereyen, und nahm unter dem vorwand der kriegs-manier die thörichsten händel für. Der Schwedische König Ericus, welcher an dem kriege nicht schuld hatte, kriegte einsmals viel Dähnen gefangen, denen er allen als Mönchen platten scheren ließ, kuppelte sie 2 und 2 als jagt-hunde zusammen, und schickte sie dem König in Dännemarck mit diesen worten: „Der König hätte gern Narren in „Mönchs-Kutten, darum hätte er dieselbe also „scheeren lassen.„ Drey tage darauf kams wiederum zu einem grausamen gefechte, darinn der Schwede den kürtzern zog, und die thorheit redlich büssete. p) Dieser tolle König wolte so gar auch keine friedens-tractaten zulassen, welche der Käyser selbst und andere, den genannten Evangelischen zur beschämung, mit grosser mühe vorschlugen. Ja da er sich an dem blut der Dähnen nicht recht sättigen konnte, ließ er seine vornehmsten Räthe aus einem blossen argwohn durch die Trabanten unversehens umbringen, und wußte nicht was er vor raserey anfangen wolte. q) Und dergleichen proben von dem unevangelischen verhalten solcher leute sind fast durch alle jahre dieses und des jetzigen seculi zu finden. Also daß einer billich klagete, „ wie die Christlichen „ (vielmehr unchristlichen) Könige ihre macht durch „ einheimische kriege auf so gar ungereimte weise „ selbst schwächeten und verzehreten, die sie wider „ den Türcken anwenden könnten (wenn sie nemlich „ ja noch zu fechten und blut zu vergiessen lust hätten.) r) Und ein anderer hält die unsinnigkeit sol„ cher Regenten recht vor abscheulich, daß sie unter „ einander selber mit feindschafft und kriegen wüten.„ s) Gleichwohl rühmet man noch diejenigen, welche wider die zeugen der warheit denen Papisten selber fechten helffen, als wenn sie ihren vorfahren an liebe zur wahren religion und gottesfurcht nichts nachgäben. Wie man zum exempel mit verwunderung lieset von Hertzog Johann Wilhelm von Gotha, der aus begierde zum krieg, und damit er was zu fechten hätte, im jahr 1568. zu dem König in Franckreich Carolo IX. wider die Hugenotten zog. t) Ich muß aber abkürtzen, sonst würde ich mit erzehlung solcher dinge nicht fertig.

König Erichs tyranney.

l) Chytræus Lib. XX. pag. 537. Thuanus Lib. XXXII. Joh. Loccenius Lib. VII. rer. Svec. m) Osiander l. c. t. 52. n) Loccenius l. c. Chytræus Lib. XXI. Thuanus Lib. XXXVI. Mich. Beuterus h. ann. o) Iidem & Bucholzerus chronic. ann. h. p. 622. p) Jo. Lætus hist. univ. p. 386. q) Thuanus Lib. XXXIX. p. 814. r) Chytræus epist. pag. 482. s) Paulus Jovius lib. XXXI. histor. t) Dresserus P. II. millen. VI. pag. 449.

Das 5. Capitel,

Vom zustand des Pabstthums vor Luthero und denen Werckzeugen und beförderern der reformation, insonderheit von Luthero.

§. 1. 2. Des Pabstthums elend vor Luthero, und gottlosigkeit der Clerisey. 3. Menge der Pfaffen und Mönche, ihr geitz und schwelgerey. 4. Ihre faulheit, unwissenheit und hochmuth. 5. Schaden davon, auch im gemeinen wesen. 6. Gravamina teutscher nation deswegen, die vorbereitung zur reformation und derselben hindernisse. 7. Hoffnung und freude über die reformation, und begierde nach der warheit. 8. Veranlassung zur reformation, ablaßkram, dessen ursachen, Johann Tetzels leichtfertigkeit dabey. 9. Reformatores vor Luthero, ob Zwinglius einer gewesen? Welche frage aus der æmulation entstanden. 10. Erasmi lob hiebey, wie auch anderer zeugen der warheit. Welt-leute und weiber. 11. Beruff Lutheri und erleuchtung. 12. Geringer anfang der reformation, nemlich Lutheri sätze, und Tetzels gegen-sätze. 13. Handlung zu Augspurg. Lutheri appellation ans concilium, verfolgung wider ihn, er verbrennet das jus canonicum, begiebt sich nach Worms und muß nachmahls im Pathmo seyn, und der darauf entstandene nahme der Protestanten. 14. Patroni der reformation, nemlich Churfürst Friederich und andere grosse Herren, und die ursachen hiervon. 15. Des Churfürsten weißheit, listigkeit und übriges verhalten. 16. Churfürst Johannes, dessen frömmigkeit und nachlässigkeit. 17. Lutheri warhafftiges lob in thaten, lehren, 18. und leben, in welchen seine erste demuth angemercket wird. 19. Wie auch seine hertzhafftigkeit, offenhertzigkeit und genügsamkeit. 20. Seine redlichkeit und bescheidenheit. 21. Die darauf erfolgte merckliche veränderung. 22. Woran schuld gewesen die erhebung von andern, da man ihm den apostolischen titel beygelegt. 23. Einen Heiligen und Angelum apocalypticum genennt und seine schrifften hoch erhoben. 24. Seine grosse auctorität, deren ursachen erzehlet werden. 25. Maß derselben wegen seiner irrungen. 26. Wie auch wegen seiner affecten, woraus die æmulation zwischen ihm und Philippo entstanden. 27. Lutheri hefftigkeit, seine eigene und andere klagen hievon, und Erasmi erinnerung. 28. Etliche exempel davon. 29. Seine freyheit in reden und umgang. 30. Sein ehestand mit einer von Bore, und die aus derselben erzeugte kinder. 31. Seine schrifften, tomi, postillen und tisch-reden. 32. Verstümmelung seiner schrifften, streit darüber und Lutheri klage selbst deßwegen. 33. Derselben rarität und verachtung. 34. Lutheri tode erstlich erdichtet, hernach warhafftig, und seine reise nach Eißleben. 35. Seine kranckheit, absterben und begräbniß.

Jahr MD biß MDC.

§. 1.

Nunmehro tretten wir dem innwendigen zustand der kirchen etwas näher, da wie nun auf die grosse haupt-veränderung kommen, die in Lutheri zeiten geschehen. Von dieser siehet man zwar auch in teutscher sprache nachrichtungen genug: Hier aber soll nur das merckwürdigste und was zu genauer einsicht des zustandes selbiger zeiten dienen möchte, vor augen geleget werden. Anfänglich achte ich vor unnöthig, eine weitläufftige deduction anzustellen, wie elend es im Pabstthum vor Luthero gestanden, obschon Gott auch damals überall im verborgenen die seinigen gehabt und geheget. Es ist diß von so vielen geschehen, und über diß auch aus der historie der vorgehenden jahre vom 4ten biß auf diß 16de buch nach seinem ursprung, wachsthum, stuffen und andern umständen genugsam zu erkennen. Man kan auch hievon unter andern des Herrn von Puffendorff letztes capitel in der einleitung zur historie mit vergnügung lesen. Jedoch sind einige wichtige anmerckungen vorhanden, die ich mit connexion des gantzen verlauffs nach einander zu besseem begriff des folgenden beybringen will.

Pabstthums elend vor Luthero.

2. Es waren aus denen vorhergehenden seculis nicht nue alle greuel, irrthümer und mißbräuche des Pabstthums, so wol im regiment, als lehr und leben in dieses 16de heruber gebracht, sondeen auch mit sehr vielen andern veemehret worden: welches auch schon längst aus denen eigenen scribenten, die fast unzehlich sind, von vielen häuffig angeführet ist. a) Man höre nur ein eintziges bekänntniß eines Generals der Augustiner, Ægidii Viterbiensis, der noch auf dem Lateranensischen concilio anno 1512. unter andern vor dem Pabst Julio II, also geklaget hat:

Gottlosigkeit der Clerisey.

Ich sehe es zuvor / wo nicht durch dieses concilium oder auf eine andere weise unsere lebens-art gebessert wird / wo nicht unsere fleischliche begierden / als der brunn alles übels / der göttlichen liebe weichen müssen / so ists geschehen um die gottseligkeit / und um alle die güter / welche unsere vorfahren bey vermehrung des Gottesdiensts gesammelt haben / und die wir durch nachläßigkeit verliehren werden. - - Denn wenn ist doch unser leben wollüstiger gewesen? Unser hochmuth leichtfertiger? Wenn hat man sich mehr und ungescheuter unterstanden wider alle Gottseligkeit zu reden und zu disputiren? Wenn ist bey dem volck eine grössere unterlassung und verachtung des Gottesdiensts und der sacramenten gewesen? b) Weil aber allezeit der gemeine verfall von denen hauptsachlich herzukommen pflegt, die sich lehrer zu seyn unterwunden haben: so findet man dieses auch augenscheinlich hierinnen und aus unzehlichen denckmahlen. Der Pabst Adrianus VI. selbst gestunde in einer instruction seines Nuncii: **Daß die unruhen herkommen vornemlich von den sünden der Priester und Prälaten: Diese schieden Gott und sie von einander / daß er sie nicht höre / denn die schrifft sage / daß die sünden des volcks von den sünden der Priester herkämen. - - Er wüßte auch gar wohl /** setzt er dazu, **daß bey dem Päbstlichen stuhl selber viel greuel vorgiengen / nemlich mißbräuche in geistlichen dingen / excesse in befehlen / und das alles verkehret worden. Es sey auch kein wunder / wenn die kranckheit von dem haupt in die glieder / von den Päbsten in die andern Prälaten gefahren. Wir alle /** sagt er, **sind abgewichen / ein jeder gienge seinen weg / da war keiner der gutes thue / auch nicht einer / u. s. w.** c) „Und ein Abt gestund auf dem " concilio zu Pisa frey, man könne nun gnug Judas-Brüder verdammen, die Christum verkaufft. " Die kirchen-guter würden aufs schändlichste ver- " wüstet und verthan, die disputationes und zän- " ckereyen währeten immerfort unter der Clerisey, " die Potentaten schlügen sich mit einander herum, " u. s. f. Dahero man genug zu bessern hätte. d)

a) Vid. novissime Eliæ Veielii hist. & necessitas reform. atque ante hunc autor oneris ecclesiæ Jo. Chemnensis episc. catalogus test. verit. Jo. Wolfius lect. memor. Jo. H. Hotting hist. reform. ipsiusque Budæi, Mori, Erasmi, Luther, Melanchthonis, Flacii ac ceterorum scripta. b) Ex Edmundo Richerio Seckend. Lib. I. p. 6. c) Petrus Svavis Lib. I. hist. conc. Trid. Hottingerus sect. III. cap. XVI. p. 893. d) Richerius l. c. p. 5.

3. Ich will abee dennoch nur einige nachrichtungen insonderheit berühren, damit man die sache vor kein gedichte ansehe, und die jetzigen zeiten aus der erfahrung dagegen halten könne. Erstlich weißt man, daß die gantze so genannte Christenheit von Mönchen und Pfaffen wie mit einer armee belägert und überschwemmet gewesen, die alles wie eine menge heuschrecken zutretten und aufgefressen gehabt. Unter den Monchen war ein rechter zusammenfluß und wust aller schand und lastee, wie es schon längst nach allen stucken ausgefuhret ist. e) Die Pfaffen hatten sich wie das ungezieffer so häuffig vermehret, daß in manchem kleinen städgen manchmahl fast so viel vermeynte seel-sorger als seelen waren, und zwar die diesen nue das brodt vorm maule wegfrassen. Also sagt einer, daß zu Gotha dißmal 40 ordentliche Priester, 14 Canonici, und über ein schock Mönche und Nonnen gewesen. f) Und diese waren nun nicht etwa mit wenigem vergnügt, sondern schunden und presseten die leute ärger als die soldaten, wie wir bald beym ablaß sehen werden. Es gieng, wie mans noch bey vielen geitzigen Predigern siehet, nach eines alten Doctors beschreibung: Man sahe in ihren häusern selten den Psalter, wol aber offt die zinß bücher und rechnungen. Ihre discourse waeen gemeiniglich diese: **Bringst du zinß / bringst du geld / fröhnen auch heute die bauren? Wie stehts im felde?** (oder wie es jetzo unter denen Herren Land-Predigern meistens klinget: **Wie geräth der haber? Was gilt das korn in der stadt?** u. s. w.) **Geitz ist der vatter zum kinde. Geld ist die losung.** g) Was für unbeschreibliche greuel mit erkauffung der kirchen-ämter, verhandlung der vermeynten geistlichen dinge, schindrn und schaben vorgangen sey, könnte in grossen büchern ausgeführet werden, und ist bereits zur gnüge geschehen. Das zusammen gebrachte geld abee wurde meist wieder durch die gurgel gejagt, worinn endlich diese von der hernach abgetrettenen Clerisey unterschieden waren, daß sie nemlich nicht ihren weib- und kindern beylegen dörfften, weil sie keine öffentlich hatten. Unterdessen frassen und soffen, spielten und hureten die Pfaffen und Mönche ungescheut und ungestrafft, so gar, daß auch ein Abt, der eine jungfrau zu fall gebracht hatte, und ihr nichts geben wolte, sich auf eine ordentliche regel berieff, die sie in ihrem Orden hätten, ein Mönch solte in solchem fall nicht mehr als 20 fl. geben. h) Von den arten ihres zeit-vertreibens redet der oben gedachte Doctor, sie hätten pflegen schacht zuziehen, im bret spielen, rümpffen, flüssen, scherwentzlen, karnöffeln, bollmänteln, u. s. w. i) Von ihrer unzucht, sodomiterey und andern greueln, will ich nicht einmal etwas gedencken.

Menge der Pfaffen und Mönche.

Schwelgerey.

e) Vid. ex Lud. Vive Laur. Valla, Erasmo aliisque Hotting. l. c. p. 307. 334. 445. 461. &c. f). Frid.

My-

Jahr MD bis MDC.

Myconius hist. Msta ap. Seckend. l. c. pag. 4. g) Caspar Guttelius in dialogo 16. p. 249. h) Bebelius ap. Hotting. l. c. p. 904. i) Guttelius l. c.

Faulheit.

4. Die faulheit und leichtsinigkeit im amte war unter ihnen bey solchem überfluß so groß, daß sie auch fast die leichtesten und kürtzesten dienste gar nicht mehr, oder doch auf das allerliederlichste abwarteten. Lutherus selber hat erzehlet, daß als er anno 1510. von seinem convent nach Rom geschicket worden, und allda vor seine freunde mit grosser andacht messe gehalten, sey er gewahr worden, wie die andern Meßpfaffen neben ihme unterdessen wohl mit 6. messen fertig worden; dabey sie ihn auch zu eilen angetrieben und gesagt: Passa, passa, **fort/ fort/ schick unserer frauen ihren sohn bald wieder heim.** Wie er auch damals im discurs gehöret hat, daß die Pfaffen bey der messe als atheisten ihre eigene händel verspottet, und diese worte an statt der consecration zusagen pflegen: Panis es, & panis manebis: **Du bist brod/ und wirst auch wol brod bleiben.** k) Von ihrer esels-ignorantz und tummheit auch in weltlichen wissenschafften, geschweige in Göttlichen dingen, klagt einer also: **Wie viel blinde thier werden doch Gott nicht täglich geopffert? Wie viel Ertzbischöffe und andere Prälaten sind blinder als die maulwürffe. Sie haben zwar prächtige häuser/ ausgeputzten haußrath/ eine grosse familie, aber die Herren selber sind von lastern geschwärtzt/ finster und beschmitzt. Sie heissen auffseher/ aber nur auf geld und auf die einkünffte/ u. s. f.** l) Da nun also diese leere lehrer nichts rechts wußten, und gleichwol in ihren tempeln dem volck etwas hermachen mußten, so kamen denn unzehliche fabeln und fratzen ans licht, welche Henricus Bebelius, Erasmus und andere hauffenweiß aufgezeichnet haben. Dahin gehörte des Churfürsten Johann Friederichs bekänntniß, als er den grossen tempel zu Anneberg sahe, und einen Pfaffen Johann Zeidlern predigen hörte: **Das hauß ist schön/ aber der vogel singt nichts guts.** m) Dergleichen elende vögel in diesem und andern bauern seither noch viel zum verdruß den haußherrn geschrien haben. So hat man auch fast unzehlbare exempel, wie die Pfaffen das arme volck mit bildern, vermeynten wunder-wercken und dergleichen betrogen haben, davon abermal die bücher voll sind.

Vermessenheit.

Das allerschlimmste war, daß sich die Clerisey bey aller dieser offenbaren boßheit dennoch vor ein heilig ministerium ausgab und nicht wolte weisen u. bessern lassen.

Hochmuth.

Daher man unter dem vorwand diejenigen mit straff belegte, die nur das geringste von der Pfaffen lehr und leben redeten. n) Wovon Lutherus auch unter andern schriebe: **Man habe ehe einen Käyser eingetrieben als einen schäbichten Mönch: Wenn man der einen angetastet/ so hatte man Gott ein auge angetastet.** o) Ja es wurde als ein glaubens-artickel fest gesetzt, daß man die Clerisey, auch deren unterste glieder nicht vor den leuten tadeln solte. p) Welche gottlose politique allezeit der verfallenen Clerisey schirm und schild gewesen, bis Gott endlich durchgebrochen, sie beym volck veracht gemacht, und auch diese vestungen übern hauffen geworffen.

k) Mathes. leben Luth. p. 6. Sam. Mart. Collat. Huss. & Luth. p. 44. l) Phil. Beroald præf. ad Apulej. m) Jenis. ann. Annæb. p. 20. n) Vid. vet. Chr. Portense P. I. p. 230. o) Tom. IV. Altenb. pag. 112. p) Manuale Curator. ap. Hotting. l. c. pag. 273. & 906.

Schaden davon.

5. Die Potentaten aber und andere kluge leute sahen diese dinge hingegen gar wol, nur daß es ihnen an krafft und muth fehlete, sich des grausamen jochs zu entschütten: Zumal die Clerisey sich mit so vielen intriguen als mit boll-wercken verschantzt hatte, daß mancher den kopff daran entzwey lieff. Wiewohl ihnen einige ihre thorheiten gar artig aufzudecken wußten, zumal da das eyß schon gebrochen war. Als wie man von Johann Fridrichen, dem Churfürsten, saget, daß er noch in seiner jugend einem Pfaffen, der die worte: **Trincket alle daraus**/ allein auf die Clerisey gezogen, geantwortet: So müßten auch die worte: **Ihr seyd rein/ aber nicht alle**/ auf die Pfaffen gehen, und sie also nicht rein, sondern Judas-gesellen und diebe seyn. q) Die erfahrung lehrte die Regenten auch wol, was vor jammer überall von der verderbten Clerisey entstund, und wie sie nicht allein alle greuliche irrthümer und verführungen auf die bahn brachten, sondern auch an allen zerrüttungen im gemeinen wesen ursach wären.

auch im gemeinen wesen.

Man findet, wie vor und um den anfang des seculi so gar offenbarer strassenraub und mord geherrschet, also daß in dem Reichs-abschied von anno 1512. geklagt worden, **wie solche unerhörte thaten eingebrochen wären/ daß einer den andern heimlich enthielte/ zu zeiten andern verkauffte oder übergäbe/ oder auch heimlich mordbrände/ schlösser und häuser überstiege/ todschläge/ ermordete** u. s. f. Und diese rotten nennte Kayser Maximilianus I. **die Hecken-ritter**/ durch welche viel unglück in gantz Teutschland gestifftet wurde. r) Uber diß war auch das fluchen und gottslästern unter den leuten so gemein, daß der Käyser selbst darüber klagen muste, wie das gesetz Justiniani hievon gantz in vergessenheit kommen wäre. s) Von der grausamkeit und ungerechtigkeit des **heimlichen Westphälischen gerichts**/ wie auch dessen aufhebung, die durch Maximilianum geschehen, geben die Juristen nachricht. Andere merckmahle muß ich auch der kürtze halben übergehen. t)

q) Vid. Zinckgräff sprüchw. P. I. p. 104. Wolff. cent. XVI. p. 515. r) Vid. Mutius L. XXX. Germ. Trith. de bello Bavar. conf. Limnæus L. I. jur. publ. c. 7. s) Comitia Wormatiensia de an. 1495. tit. vom Gottslästern. conf. Paralip. ad Ursperg. p. 464. t) M. Freherus de occultis Westphaliæ judiciis Gryphiand. de Weichbildis Saxon. cap. 54. seqq.

Gravamina teutscher nation.

6. Unter diesem und anderm offenbaren verderb ergiengen nun viel klagen und beschwerungen, darunter nechst den Frantzösischen puncten vornemlich diejenigen 100 gravamina Teutscher nation bekannt sind, welche von denen weltlichen Reichs-Ständen vornemlich wider den Römischen stuhl anno 1521 zu Worms zusammen getragen, hernach im folgenden jahr auf dem Reichs-tag zu Nürnberg auch dem Päbstlichen Nuntio eingehändiget waren, mit ernster contestation, daß so lange diese dinge nicht abgethan würden, keine erwünschte ruhe seyn könnte. Weil sie aber der Clerisey nicht anstunden, so muste sich der Nuntius stellen, als wären sie dem Pabst nicht übergeben worden.

Vorbereitungen zur reformation.

Es sind aber würcklich viel puncte darinnen, welche überhaupt genaue kennzeichen des verfalls zu allen zeiten geben. u) Weiter kamen so viel wehmütige beschreibungen des allgemeinen elendes vor, so viel seufftzer und verlangen nach der besserung, daß man leicht sehen konnte, es würde grosse freude und beyfall geben, wenn jemand ausbrechen möchte. Denn es lag sonsten alles in dem tieffesten schlaff der sicherheit vergraben, und die vorgesetzten dachten so gar keine änderung, daß sie vielmehr anderer vorhaben auf alle weise hemmeten, wie sichs hernach mit Luthern auswieß. Denn dieses hatte die Römische und mit ihr die gantze Clerisey als die gröste staats-maxime feste gesetzet: „Kein

Jahr MD. bis MDC.

Hindernisse.

„weltmann hätte macht die Clerisey im geringsten „zu reformiren: x) Oder wie man itzo redet: das „heil. ministerium dörffte nicht von andern leuten „prostieuiret werden.„ Wenn nungleich manchmal einige redliche gemüther eine besserung versuchten, waren die Pfaffen geschwind mit ihrer ketzermacherey und lästerungen und andern griffen hinter her, und machten alle heilsame anschläge zu wasser. „Pabst Julius II. muste gar bey seiner wahl einen „eyd thun, daß er ein concilium zur reforma„tion der kirchen halten wolte, sowol wegen der „obern als untern, und wenn ers unterliesse, so sol„ten die Potentaten macht haben, sich zu versamm„len und der kirchen noth zuhelffen. y)“ Allein wenn es auf dieser und der andern bauch-pfaffen besserung hätte sollen ankommen, so wäre wol diese stunde noch nichts verändert. Andere, die es gerne thun wolten, hatten den muth nicht; wiederum fingen es einige am unrechten ort an, liessen die gröbsten irthümer unberühret stehen, und machten dagegen nur in etlichen kleinigkeiten einen anfang, oder wo man ja etwas grosses vorhatte, so hinderte es der teuffel auf alle weise, wie es dem guten Kayser Maximiliano mit dem concilio zu Pisa gieng, z) wovon bey den concilien und dem zustand des pabstthums nach Luthero ein mehrers. In summa, das schlangen- und otter-gezüchte wuste sich allezeit nach dem winde zu richten, und überall vorzubauen, daß man ihnen nicht leichtlich beykommen konte, ja sie stelleten sich eher aufs eyffrigste an, als wolten sie noch so fromm werden, nur daß die andern sicher und schläfferig wurden, und sie in ihren dingen unmolestiret lassen solten. Gleichwie es noch immer so gehet, daß die heuchler im fall der noth ehe alles mit reden und äusserlich thun, was ihnen sonst zuwider ist, nur daß sie in ihren vortheilen bleiben dürffen.

u) Vid. catal. test. ver. Lib. XX. p. 916. seqq. & de Germ. Hottingerus l. c. p. 921. x) Hist. Conc. Trid. ib. p. 949. y) Apud Richerium L. IV. hist. conc. P. I. p. 147. z) Goldastus T. V. constitut. imperat. pag. 421. & pag. 27. polit. imp. &c.

Hoffnung und freude darüber.

7. Desto begieriger waren nun redliche gemüther nach einem durchbruch in so wichtiger sache, und destomehr freude entstund, wenn sich hie und da etwas zeigete, das zur veränderung hoffnung gab. Es wird unten vieleicht von denen vielfältigen weissagungen und andern anzeichen zu sagen seyn, die vor der reformation Lutheri geschehen, und die gemüther sehr ermuntert und angefrischet haben. Es wurde alles erwecket, was nur ein wenig verstand und nachdencken hatte. Denn da äusserten sich bald allerhand solche dinge, darnach mancher längst verlanget hatte unter dem grossen gewissenszwang und menschen-joch. Darum schriebe einer zu Straßburg Nicolaus Gerbelius an seinem freund von einem Prediger, der öffentlich geheurathet hatte: Es wären viel tausend menschen zugelauffen, diese neue sache zu sehen. Einer unter dem hauffen hatte mitten in der kirchen geschrien: **Er hat ihm recht gethan; Gott geb ihm tausend guter jahr!** a) „Ein anderer schrieb von sei„nen zuhörern, er könne nicht sagen, mit was vor „brünstigkeit und aufmercksamkeit sie das wort an„nähmen, wie willig sie sich in allem führen liessen, „darüber er offt weinen müste (vor freuden) daß sie ihn als einen schwachen so trügen und liebten, u. s. f. b) Andere exempel werden anderweit zur gnüge können gezeiget werden. Es gieng auch dazumal, wie es bey überhand genommener herrschafft der Clerisey geschicht, daß viele, die heimlich unter der last seuffzeten, hernach in desto grössere freude ausbrachen. Drum als jener Mönch zu Steinlausig die erstes Lutheri zuerst sahe, lachte er vor freuden und sagte: **Nun ist der kommen / der euch** (Mönche und Pfaffen) **zu paaren bringen wird.** c) Da Lutherus anno 1521 zu Worms einzog, begegnete ihm auf der gasse ein hoff-narr von denen Bayrischen, und als er Luthers namen hörte, sung er überlaut ihm entgegen: „Venisti „desiderabiles, quem expectabamus in tene„bris: Du kommst gleich zurechte, den wir in der „finsterniß erwartet haben. d)„ Es war auch überall alsbald ein aufsehen und attendiren, daß sich das volck um das wort recht drange, und unbeschreiblichen eiffer bezeigete. Da Lutherus durch Erffurt nach Worms zog, war ein solcher zulauff, daß gassen, häuser und alles voll stack ihn zu hören, und zu sehen: dabey zwar freylich auch wol viel neugierigkeit mit untergelauffen seyn mag. e) Wo etwa durch verbot der widerwärtigen kein Lutherischer Prediger zugelassen wurde, da liefen die leute hauffenweise an die nächsten auch wol abgelegensten örter, viel meilen weit nach einer predigt. Wie unter andern von denen zu Anneberg unter Hertzog Georgens gebiet stehet, daß sie zu tausenden starck nach Bucholtz gelauffen seyen. f) Item, zu Zwickau, da einmal Gabriel Didymus geprediget, der eine kleine stimme gehabt, waren die leute alle aus ihren ordentlichen stulen zum predigtstul näher gegangen, und hatten fast den gantzen tag zugehöret. g)

Jahr MD bis MDC.

Begierde nach der warheit.

a) Apud Scultetum annal. P. I. p. 169. b) Ib. p. 135. c) Vid. idem P. II. p. 146. d) Wolffius lect. memorabil. p. 178. e) Eobanus Hessus Eleg. P. II. p. 119. f) Ap. Seckendorff. p. 180. L. I. g) Ib.

8. Bey solcher bewandniß bekam nun freylich Lutherus überall grossen beyfall, dazu auch die nächste gelegenheit und veranlassung zu seinem ausbruch kam, nemlich die unverschämte und abgeschmackte ablaß-krämerey. Weil aber von dieser zum überfluß geschrieben und geredet zu werden pfleget, darin ohnedem der arme Johann Tetzel gnugsam herunter gemachet wird, ungeachtet er überall so viel brüder hinterlassen hat: so will ich nur bey etlichen anmerckungen beruhen, und die sache mit wenigen worten entwerffen. Der damalige Pabst brauchte nicht nur selber zu seinem pracht und liederlichen leben eine unsägliche summa geldes, sondern der Ertz-Bischoff und Cardinal von Mayntz Albertus verdominirte auch alle seine so reiche einkünffte von 2 Ertz-Bisthümern und einem Bisthum so liederlich, daß er noch zu bezahlung des Pallii vom Pabst macht erhielte in gantz Teutschland durch verkauffung des ablasses ein groß stück geldes zu machen, h) zu diesem handel ließ sich ein frecher leichtsinniger Mönch Johann Tetzel von Pirna aus Meissen brauchen, der als ein Sub-Commissarius, wie er sich nennte, im lande herum zog, und die leute also schrecklich betrog. i) Denn ausser dem zogen noch alle jahr andere Päbstliche gesandten herum, die geld einforderten, bald zum Türcken-krieg, bald die Peters-kirche zu Rom zu renoviren, bald zu etwas anders. Da dann keine spinn-magd oder wäscherin war, die nicht 1, 2 oder mehr groschen daran spendirte, einen ablaß-zettul zu haben. Und wäre dieses so fortgangen, so wäre in kurtzer zeit kein heller in Teutschland blieben: Denn in Italien wurde alles wieder verthan und verprasset. k) Insonderheit mag der Tetzel ein gantz unverschämter bube gewesen seyn, der den armen leuten gar seltzame dinge weiß gemachet hat. Zu Anneberg, da die reichen silber-bergwercke waren, hat er ausdrücklich gesagt: **Wenn sie fleißig bezahlen würden/ so würden alle berge dort herum zu gediegenen selber werden.** l) Es muß aber ihm dort diß so wol gefallen haben, daß er 2 gantzer jahr da geblie-

Veranlassung zur reformation.

Ablaß-kram.

Dessen ursachen.

Joh. Tetzels leichtfertigkeit.

Jahr MD bis MDC.

geblieben, gefressen, gesoffen und gespielet hat: m) In Freyberg hat er nur in 2 tagen 2000 gülden gelöset. n) Und zu Zwickau nahm er diesen streich vor: Er hatte gern mit dem Küster einmal geschmauset, predigte daher am tage Juvenalis, wie die alten Heiligen gar müde zu helffen worden wären, er brächte diesen neuen Heiligen, der ihnen rathen würde, sie solten fein reichlich opffern. Hernach hat er selber gesehen, was ein jeder eingeleget, und zuletzt den Küster gefraget, ob sie würden zur zeche gnug haben? o) Dergleichen historien sind sehr viele vorhanden. Aus diesem wenigen kan man nun das elend selbiger zeit sehen, sonderlich sofern es sich in der praxi der kirchlichen übungen geäussert hat.

h) Vid. Thuanus lib. I. Paulus Langius chron. Citicensi pag. 897. Lutherus ipse passim & Erasm. Sculterus annal. P: I. p. 47. Hottingerus P. III. c. 2. p. 25. seqq. & 266. Seckendorff. lib. I. p. 9. & 11. i) Idem p. 14. k) Myconius ib. p. 16. l) Ibid. m) Jenisius P. II. Anneberg p. 3. n) Mollerus P. II. Freyberg Chron. p. 153. o) Schmid Zwick-Chron. P. I. 380.

9. Es versichert uns aber bereits das gedachte verlangen und die würckliche anstalten zur besserung, daß noch sehr viele gute leute hin und wieder im Pabstthum gewesen, welche dis elend erkant und etwas bessers gesucht, auch würcklich gefunden und genossen haben. Doch hält uns der beweiß hievon zu lange von dem haupt-werck auf, und kan aus dem bewandniß derer vorigen zeiten in dem 14 und 15 buch ersehen werden. Unter solchen war nun auch der bekante Martinus Lutherus, nebenst vielen andern, welche über die greuel seuffzeten. Wenn wir aber denen zeugnissen der Schweitzer und anderer glauben, wie sie davon weitläufftig und beständig schreiben, so haben bereits vor Luthero einige andere zu bessern angefangen. Ich will nicht sagen von etlichen im Pabstthum selber, als von Jo. Wesselo von Gröningen, der noch vor Lutheri geburt gelehret hat. Item von Johann Kaysersbergen, Johann Creutzigern und andern. Denn man berichtet sonderlich von Ulrico Zwinglio, daß er schon Ao. 1516 zu Glaris aus der bibel wider das pabstthum daselbst geprediget habe. p) Ingleichen, daß er anno 1505 mit Thoma Wittenbachen, Professore zu Basel, die lehre von der rechtfertigung, wie auch von dem betrug des ablasses gelehret; q) Worauf er hernach A. 1519 zu Zürch die erste predigt öffentlich gehalten, und dem ablaß-krämer Samson von Meyland sich tapffer entgegen gesetzet, r) das Evangelium recht nach dem Evangelio gelehret, s) auch mit dem Bischoff und Cardinal von Sitten wegen des kirchenverfalls disputiret hat. t) Hierinnen stimmen nun die meisten auch von Lutheri liebhabern ein, zumal ohnedem dieses göttliche werck von menschen keinen ruhm bedarff, und es aufrichtigen gemüthern gleichviel ist, durch welches werckzeug Gott am ersten ausgebrochen sey. So ist auch Zwinglius anfänglich mit Luthero im hauptwerck gantz einig gewesen, und wie man bekennet, hernach erst im punct vom abendmal, und sonst uneins worden, wie unten soll gezeiget werden. Und laufft wol auf beyden seiten viel menschliches und partheyliches, ich will nicht sagen ruhmrediges mit unter, wenn man so hefftig und mühsam streitet, daß dieser oder jener der erste gewesen sey. Daß man also einander beyderseits vergeblich zu klagen ursache giebt, bald, man wolle Zwinglii arbeit gar verwerffen, x) bald, **man wolle Lutheri ansehen überall unterdrucken / und dem Zwinglio dem vorzug in der reformation zuschreiben.** y) u. s. f. Diejenigen thun wohl hiebey am besten, welche mit bescheidenheit einem jeden sein gehörig lob lassen, und doch der historischen warheit nichts vergeben. **Denn auf solche weise hat man ursache gnug sich zu verwundern / daß gleichwol fast zu einer zeit zwey lehrer / die von einander nichts gewust / öffentlich wider den Pabst aufgetreten / und einerley getrieben haben:** welches einer von Zwinglii freunden anführet, und Lutherum einen **vortrefflichen werckzeug** Gottes, beyde aber **vom Heil. Geist ausgerüstete helden nennet** / welches die von der andern seiten schwerlich thun wurden.

Reformatores vor Luthero.

Zwinglius.

Wer der erste gewesen?

Æmulation hiebey.

p) Ex Leone Judæ, Bullingero aliisque Regenvolscius hist. eccl. Slavon. lib. I. p. 42. Sculterus annal. P. I. p. 8. 12. 45. 47. & 115. Melch. Adami vita Zwinglii, Beza icon. CL. vid. p. 44. Hottingerus sec. XVI. P. II. c. 3. p. 198. seqq. P. IV. c. 3. p. 48 seqq. q) Micræl. lib. 3. hist. eccl. p. 325. r) Sleid. fine lib 1. p. m. 13. & ex eo Osiand. cent. XVI. lib. 1. c. 26. Jac. Leydecker Kerkelyke histoire p. 683. s) Bucholz. e Lavatero ind. chron. p. 486. Dresserus P. I. millen. VI. p. 210. t) Alsted. chron. reform. p. 514. Osiander l. c. c. 23. p. 85. u) Idem pag. 69. x) Hottingerus l. c. y) Vid. Kromayerus hist. eccl. p. 587. z) Beza ep. 81. p. 327.

10. Zum wenigsten ist gewiß, daß Gott nach seinem wunderbaren rath viele werckzeuge zugleich bey dieser sache gebrauchet, ob er gleich einige, und darunter vornemlich Lutherum, hauptsächlich aufs theatrum gestellet, und ihm einen grossen durchbruch verliehen. Von dem berühmten Erasmo schreibt der Lutherische Theologus, der sonst formulas caute loquendi geschrieben, ausdrücklich also: **Die Teutschen hätten ihn erwartet / nicht anders als eine sonne / die die finsterniß ihrer nacht vertreiben solte / nemlich die inwendigsten und gefährlichsten. Denn wer ihn** (Erasmum) **nicht vor den ersten urheber der wiederbrachten** theologie **bekenne / der wäre ein lügner und undanckbarer geselle.** a) Andere bekennen von eben diesem: **es habe seine arbeit / sonderlich die** version **des neuen testaments / zur reinigung der evangelischen lehre geholffen.** b) Deswegen ihn auch Lutherus selber im anfang sehr gerühmet; c) wie ers auch werth gewesen. Denn man hatte ihm ja zu dancken, daß er die thorheiten und greuel der Mönche und Pfaffen auf eine kluge durchdringende manier entdecket, die wahre weisheit zimlich wieder ans licht gebracht, und mit seinen schrifften manchem, auch unter den Grossen, die augen aufgethan, ja gegen Chur-fürst Friedrichen Lutherum treulich entschuldiget, und gerathen, ihn nicht seinen feinden zu übergeben. d) Daß sich also Erasmus sowol um Lutheri person selber, als um die besserung der kirchen mehr verdient gemacht hat, als wol hernach von vielen mag erkant worden seyn. Ich will nicht gedencken von andern damals berühmten männern, welche das ihrige, doch ein jeder nach seiner maasse, bey der jugend und sonst beygetragen, unter denen Jo. Reuchlinus, Fagius, Ulricus Huttenus, Thomas Morus und viel andere bekant gnug sind. e) Von einem Priester zu Rostock Nic. Ruß, findet man, daß er schon A. 1516 des nachts heimlich conventicula gehalten, und sonst wider die pabstischen aberglauben, ablaß und der Pfaffen böses leben geprediget, darüber er auch viel lästerungen von unzucht und dergleichen gelitten und endlich weichen müssen. Von diesem schreibt ein Lutheraner: **Er habe einiger massen die wahre evangelische lehre ein gantzes jahr zuvor / ehe Lutherus aufgetreten / privatim gelehret und geprediget.**

Erasmi lob hiebey.

Andere zeugen der warheit.

Zu

Jahr MD. bis MDC.

Und welt-leute.

Zu geschweigen, was sonst vor zeugen der warheit aus den Waldensern, Böhmischen brüdern, und andern übrig gewesen, die hier und dar dem Pabst grossen abbruch gethan gehabt. Ja Gott trug auch unter den Lutheranern selbst damals kein bedencken, auch sogenante Politicos zum dienst der reformation und unterricht anderer in der warheit zu brauchen. Wie von Lazaro Spenglern bekant ist, daß er erstlich Secretarius zu Nürnberg, oder wie andere setzen, ein Rathsherr gewesen, und doch etliche herrliche lieder gemacht, auch sonst viel zum gemeinen besten der kirchen beygetragen hat. g) Daß ich nicht gedencke, wie Gott auch viel weibs-personen in dieser sache gebrauchet habe, und zwar ohne einiges widersprechen der andern lehrer, ja mit ihrer grossen freude und vergnügung. Deswegen auch die Papisten sehr ungehalten waren, daß nicht allein viel männer durch ihre weiber vom Pabstthum abgeführet worden: h) sondern auch, daß weiber unter den Prädicanten bücher geschrieben hätten, und sich erbotten, öffentlich auf hohen schulen zu disputiren. Darunter sie rechnen die **Catharinam Zellin** / und die Argulam **Grumbachin von Stauff** / welche wider die Universität zu Ingolstadt geschrieben. i) Und von dieser letztern erzehlet Herr von Seckendorff etliche bücher, als die christliche ermahnung an den Churfürsten von Sachsen, Pfaltzgraff Johannem, den Rath zu Ingolstadt, und andere: Ingleichen **die widerlegung der Ingolstädtischen articul an dieselbe Universität**, etliche teutsche reime u. s. f. k) Anderer, als der Annen Askeren, einer berühmten Gottes-Gelehrtin, l) der Olympiæ Fulviæ Maratæ, und dergleichen zu geschweigen.

Auch weiber.

a) Apud Fechtium P. IIX. ep. theol. ep. 12. p. 823. b) Osiand. L. I. H. E. c. 19. 42. c) Scult. l. c. p. 32. d) Ep. dedic. ap. J. F. Mayer not ad orat. Selnec. de Luth. p. 87. e) Pet. Lindeberg. L. 3. chr. Rostoch. cap. 16. p. 208. f) Rucholz. ind. chron. p. 538. g) Camerar. vit. Mel. c. 21. p. 104. seq. h) Joh. Nass. centur. IV. p. 144. i) Ib. & cent. II. p. 126. k) Supplem. ind. I. hist. n. 74. conf. Sculterus P. I. annal. p. 175. l) Hotting. præf. P. V. H. E.

11. **Unterdessen bleibet doch dem seligen Luthero der vorzug hierinnen, daß er öffentlich das meiste gethan, und viel andere erst aufgemuntert und angefrischet hat.** Wir werden aber bald die beschaffenheit dieses lobes sehen. Jetzund ist zu mercken, daß sowol insgemein denen Reformatoribus, Luthero, Zwinglio, und andern ein **apostolischer beruf** zuerkant werde; m) als auch insonderheit Luthero **ein unmittelbares eingeben/ trieb oder göttliche erinnerung beygeleget werde**: darauf er erst durch das wort berufen worden. Denn also lautet unter andern sein epitaphium zu Wittenberg, wie es in der schloß-kirche auf der messenen tafel noch zu lesen ist: n)

Beruff Lutheri.

Ille Dei afflatu monitus, verboque vocatus
Lucem evangelii sparsit in orbe novam.

Anderer solcher expressionen zu geschweigen. Wiewol andere damit nicht übereinstimmen, und nur einen mittelbaren beruf zu geben, der nur sonst etwas sonderbares gehabt hatte. o) Zumal Lutherus selber sich hernach immer auf seinen Doctor-titel und vocationes zu seinen ämtern wider die Winckel-Prediger berufen hat, damit er diesen desto eher widersprechen könte. Welches denn sich die gegenpart hernach wiederum zu nutze machte, und aus diesem grunde, weil er nicht unmittelbar berufen und erleuchtet wäre, schliessen, daß ihm auch nicht in allen zu glauben wäre. p) Inzwischen ist wol dieses gewiß, daß Lutherus selber im anfang, und ehe es zum widerspruch und disputiren wider Carlstadt und andere kommen ist, das geschriebene wort Gottes zwar hochgeachtet und gebrauchet, aber auch diejenige krafft des Geistes und erleuchtung genossen und gerühmet, welche ihm in particulair-puncten und sonderbaren fällen eine regel und gewißheit gaben. Gestalt man solche bedenckliche bekäntnisse in seinen allerersten schrifften findet, als wol viel derjenigen nicht einmal gethan haben, die hernach wegen ihrer lehre von der erleuchtung verworffen worden: welches sich aber hier nicht ausführen läst. Zu der erkäntniß aber von den päbstlichen irrthümern ist er freylich stufenweise gekommen, wie die erzehlungen bekant sind, daß er, zum exempel in Erffurt, die bibel so lieb gehabt, und gewünscht, wenn er doch auch einmal ein solch schön buch eigenthümlich haben könte; Item, daß er viel thorheiten der Pfaffen angemercket, auch schon von der gerechtigkeit Christi guten begriff gehabt. u. s. f. q)

Erleuchtung.

m) Hotting. P. IV. c. 5. p. 225. n) Vid. N. Chytræus delic. itin. p. 365. Svevi inscript. Witteb. &c. o) Gerhard LL. theol. de minist. sect. IIX. § 118. Calov. T. IIX. system theol. art. 1. 3. c. 2. q. 2. p) Admonitio Christiana Neost. de form. conc. cap. 6. p. 103. q) Vid. Hottinger. l. c. pag. 759.

12. Erstlich hatte es auch gar ein schlechtes ansehen mit seinem vorhaben, indem er nur wenige irrthümer der Papisten, und zwar anfänglich mit grosser moderation angriffe. Dahero es den meisten Päbstlern gantz gering vorkommen, und der Pabst Leo selber anfänglich nicht gäntzlich zuwider gewesen seyn soll. Es war auch Lutheri absicht in widerlegung des Tetzels keine andere, als nur diesen mißbrauch zu entdecken. Denn was die Papisten sonst vor andere unrechte absichten angeben, ist schon längst von vielen klar widerlegt worden. Vielmehr hienge er noch im anfang sehr an dem præjudicio auctoritatis und andern ansehen der kirchen und des Pabsts selber. Deswegen er auch noch viel dinge defendirte, die er hernach verworffen hat. Er appellirte noch würcklich an den Pabst, und wenn ihm mit manier wäre begegnet worden, so wäre vermuthlich nicht soviel aufs tapet und in controvers gekommen. Doch es muste also gehen, daß der Pabst ihn nach Rom citirte, und so viel mercken ließ, Luther würde keinen Patron an ihm haben. Drum brach dieser loß, und begehrte, man möchte seine sache in Teutschland ausmachen, wie wir bald sehen wollen. Man merckte auch wol, daß viele von den grossen in Teutschland durch des Pabsts schärffe schwürig worden, der sich vielleicht auch durch etliche Pfaffen aufbringen ließ, wovon die scribenten häufig nachricht geben. Daß ich aber die umstände nur gantz kürtzlich entwerffe, und hernach zu andern ungemeinen anmerckungen schreite: so ging es nach einander also zu. Bey der so gar greulichen bosheit der ablaß-krämerey wolte Lutherus etliche, die von Tetzeln ablaß gekaufft hatten, nicht absolviren, weil sie in der beichte keine lebens besserung versprechen wolten. Und als hierüber Tetzels zorn, und bey andern ärgerniß erfolgte; wurde jener veranlasset, im jahr 1517 den 31 Octob. 95 Theses darwider an die schloß-kirche zu Wittenberg anzuschlagen, worüber er aus aufrichtiger meynung information und besserung verlangte. Diesem setzte Tetzel, den dieser ausbruch am meisten verschnuppete, etliche entgegen, und ferner noch andere 50, darinnen er Lutherum vor einen ketzer erklärte, auch hernach eine predigt wider ihn drucken ließ, dagegen sich Lutherus wohl verantwortete. Und mit solchen

Geringer anfang der reformation.

Lutheri sätze.

Tetzels gegensätze.

privat-

Jahr MD. bis MDC.

privat-schrifften wurde eine gute zeit zugebracht, bis es zum öffentlichen kampff kam. Da indessen Lutherus überall beyfall gnug bey grossen und kleinen bekam, weil er eine gute sache vor sich hatte. r)

r) Vid. omnino T. I. Alt. Seckend. L. 5. Matthes. Sleid. ceterique reformationis scriptores, & novissime Dn. Tenzel im ersten theil der neuen historie des Lutherthums promissæ in monatl. unterred. A. 97 p. 905 seqq. adde geschichts-calender über Lutheri leben 1698 8vo Leipzig.

Luthers zug zu Augspurg.

13. Kurtz darauf stellete sich A. 1518 Luther auf Churfürst Friedrichs verlangen zu Augspurg auf dem Reichs-tag, und nachdem er sicher geleite vom Kayser bekam, gieng er zu dem Päbstlichen Legaten, dem Cardinal Cajetano, nebst Staupitzen, Lincken, und etlichen Churfürstlichen Räthen, und hatte etliche tage mit demselben über den gegenwärtigen puncten zu disputiren. Endlich da Cajetanus ihn mit gewalt zum ketzer machen wolte, und dieser nicht zu revociren gesonnen war, ließ jener ihn ziemlich hart an, von dem aber Luther an den Pabst selber appellirte, und am ende des Octobr. wieder nach hause gen Wittenberg kam. Darauf suchte der Pabst seinen ablaß durch ein neu decret fest zu setzen, verursachte aber Lutherum damit, daß er vom Pabst an ein allgemein christlich concilium appellirte, sonst aber in seinem vorhaben mit schreiben, lehren und lesen fortfuhr, bey immer mehrerer von der warheit überzeuget wurden. Indessen starb Kayser Maximilianus, und der Pabst schickte seinen bedienten Carln von Miltitz an Churfürst Friedrichen mit einer geweyheten güldenen rosen, begehrte auch von dem Churfürsten, er möchte Lutherum nach Rom liefern, oder doch nicht in seinen landen dulten. Dieser Miltitz unterredete sich auch mit Luthero zu Altenburg, richtete aber so viel aus als nichts. Darauff wurde die bekante disputation zu Leipzig angestellet, von welcher unten ausführlich folgen soll, gleichwie auch von den übrigen anschlägen, feinden, würcklichen handlungen und andern umständen der reformation. Hier soll nur von der haupt-action etwas folgen, so denn von den vornehmsten personen selber, und endlich von der art und beschaffenheit hierinnen. Denn die übrigen geringern umstände kan man überall aus den zeit-registern und sonst erholen.

Appellation and concilium.

Verfolgungen wider Lutherum.

Es gieng dazumal überall unter den Papisten über Lutherum her, und wolte ein jeder Pfaffe an ihm zum ritter werden, wie es allezeit bey versuchter besserung gehet, daß alles sich mit schreiben und lästern hervor thut, was nur dabey einen vortheil zu verlieren furchtet. Die Universitäten zu Löven und anderswo verbranten Luthers bücher, als eines ketzers, und würdens mit ihm nicht besser gemacht haben, wo sie ihn in die hände bekommen hätten. Lutherus aber fing auch an ihrer zu spotten, nahm das jus canonicum und des Pabsts Bulle und verbrante am 10 Decembr. 1520 bey des vor dem Elsterthor zu Wittenberg, rechtfertigte sich auch deswegen in einer eigenen schrifft. Er wurde auch immer muthiger und getroster, jemehr die lästerer auf ihn loßstürmeten. Und gehets allezeit so, daß der grimm und die hitze der feinde jedem verfolgten theil auch hefftigkeit und härte erwecket, wo nicht die volle krafft der liebe solch feuer beyzeiten dämpffet und unterdrücket. Im folgenden jahr 1521 zog Lutherus nach erlangtem Kayserlichen sichern geleite auf den Reichs-tag nach Worms, da er vor dem Kayser und den Reichs-ständen seine sache freudig und beständig behauptete, ungeachtet aller drohungen, und des Pabsts würcklichen banns; auch sich heraus ließ von seiner bekantnis nicht zu weichen, er wäre denn aus der schrifft oder mit augenscheinlichen gründen überwiesen. Worauf er mit dem Kayserlichen Herold wirderum zurücke zog, aber bald den 8 Maji vom Kayser in acht erkläret wurde. s) Deswegen ihn der Churfürst unterwegs noch theils zu seiner entschuldigung, theils zu Luthers verwahrung und sicherheit durch 2 vertraute von Adel wegnehmen, und auf das hauß Wartburg bey Eisenach bringen ließ, da er über ein halb jahr bleiben muste. Daß er aber von diesen anschlägen muß gewust haben, weiset sein brief an Lucas Cranachen de dato Franckfurt am Sonntage Cantate 1521 aus, da er schreibet, er lasse sich einthun und verbergen, wisse selbst nicht wo u. s. f. t) Ob und wie aber dieses dem Pathmo oder exilio Johannis gleich sey, wollen wir nicht disputiren. Wie er auch hernach wegen der händel mit Carlstadt wieder nach Wittenberg kommen sey, und was folgendes vor versammlungen, colloquia, Reichs-täge und andere anstalten in seiner sache gehalten worden, wird theils unten vorkommen, theils ist schon beym anfang des Schmalkaldischen krieges in obigen capiteln berühret worden. Nur daß noch dieses zu melden ist: Es waren zwar zuvor auf denen Reichs-tägen zu Worms 1521, (da das scharffe edict wider Lutherum und seine anhänger heraus kommen) denn zu Nürnberg anno 1522, ferner auf den folgenden 1524 eben daselbst, und denn zu Augspurg 1525 viel harte schlüsse wider Lutherum gemachet worden; allein anno 1529 auf dem Reichs-tag zu Speyer wurde sonderlich alles wider hervor gesucht, und hingegen alle lindigkeit hinten an gesetzet: Dahero der Churfürst Johannes mit einigen andern Reichs-Fürsten wider solche decreta öffentlich protestireten, und auch sich auf die angegebene freyheit zu Speyer 1526 beriefen, und deswegen nachgehends Protestanten hiessen. u)

Jus canonicum verbrannt.

Lutherus zu Worms.

Jahr MD bis MDC.

in Pathmo.

Protestanten name.

s) Vid. ap. Goldastum T. I. Const. Imp. & Luth. Tom. I. Altenb. p. 436. Sleid. Lib. III. Seckend. Lib. I. p. 158. t) T. I. Alt. p. 757. u) Camerar. vita Mel. pag. 30. Sleid. Lib. 6. & 7. init. Chytræus Lib. 12. Hortleder Tom. I. Lib. I. cap. 45. seqq.

14. Ich will aber dem versprechen zu folge von der reformation selber nöthige anmerckung thun, wenn ich zuvor von denen darin verwickelten Potentaten einige umstände werde beygefüget haben. Insgemein gebens die historien dieser zeiten, daß viel Potentaten, und Kayser Carl selber von den meisten warheiten, die Lutherus vortrug, überzeugt gewesen, wie wir vor diesem im ersten cap. gesehen, ob sie wol inzwischen das interesse meistens trieb ihm beyzufallen oder auch zu widerstehen. Insonderheit war nun Churfürst Friedrich der dritte in vielen stücken bewegt, und folgte in vielen dem willen und rath seiner Theologen. Vornemlich mochte Lutherus durch Staupitzen viel beym Churfürsten ausrichten können; wie er ihn denn zu Augspurg dahin brachte, daß er selber Luthero beym Cajetano gehör zuwege gebracht. x) Zugleich hatte Lutherus selber eine denen weltlichen Herren sehr angenehme sache vor sich, nemlich daß den Pfaffen die macht und renten beschnitten, und hingegen der obrigkeit ihr respect und andere zugehör wiedergeben wurde, wie denn das buch Luthers, so er von würde und amt der obrigkeit anno 1523 publiciret, dem Churfürsten trefflich soll gefallen haben. y) Zu geschweigen, daß auch die welt-leute sich nach und nach mehr freyheit in geistlichen dingen hinaus nahmen, und an keine zucht mehr binden liessen; auch wol von den seelsorgern hernach selbst mit verkehrtem vortrag des evangelii oder ärgerlichen exem-

Patroni der reformation.

Churfürst Friedrich.

Andere grosse Herren.

Ursachen davon.

Jahr M D. bis M D C.

exempeln verführet wurden. Daraus die grosse üppigkeit und licenz hernach entstund, wie Lutherus selber offt klagte, als unten beym verfall wird zu sehen seyn. Wie denn auch so viel eigenes interesse, ehre, und andere falsche absichten überall sich mit untermengeten, dardurch der fortgang des Evangelii mercklich gehemmet ward. Das machte, die Regenten und Obern nahmen zwar einigen schein der warheit, und des eyffers vor Gott an, aber im hertzen wurden doch die wenigsten gründlich und völlig bekehrt und wiedergebohren, wie es die actiones sattsam ausweisen. Die Lehrer waren, wie es gemeiniglich gehet, mit den äusserlichen guten bezeugungen, anstalten und bekäntnissen zufrieden, und wenn nur die Herren alles gut hiessen, oder zum wenigsten nicht zuwider waren, so erhube man die geringste heuchlerische action, und also blieben viele in sicherheit stecken, die sich hernach durch gefährliche dinge äusserten. Viele waren darunter denen Potentaten Dario Notho und Arthasastæ gleich, welche zwar den tempel zu Jerusalem wieder baueten, aber selber nicht zu Gott bekehret wurden. Wer die geschichten genau durchgehet, wird die warheit hievon mehr als zu deutlich finden: Wiewol der selige Lutherus es ihnen offt derb genug gesagt hat; als es seine schrifften ausweisen.

x) Seckendorffius lib. I. p. 16. y) Bucholcerus Ind. chron. p. 504.

Des Churfürst Frid. des dritten weisheit.

15. Von dem gedachten Friderico III. rühmet man insgemein grosse weisheit, und nennet ihn einen **wesentlichen sitz der weisheit/ einen schatz im rathschlagen** u. s. f. z) Hingegen bemercken an ihm andere nur eine grosse listigkeit und verschlagenheit, oder wie mans nennet, politische intriguen und räncke. a) Zum wenigsten bekennen andere, **daß er die** reformation **weder gerathen/ noch etwa auch groß verfochten habe.** b) Item, daß er bey andern seine neigung zu Luthero gantz verborgen gehalten. c) Wie er denn wircklich deswegen an den Pabst nicht schreiben wollen, damit dieser nicht mercken solte, als bemühete oder bekümmerte er sich groß um Lutheri sache. d) Ja selbst an seinen vetter, Hertzog Georgen, schrieb er ausdrücklich, er hätte sich nie unterstanden, würde es auch nicht vornehmen, Luthers predigten oder streit-sachen zu vertheidigen. e) Dergleichen er auch an seinen Gesandten nach Rom geschrieben, und sich mit der meynung entschuldiget hat; Es gebühre ihm, als einem weltlichen Fürsten, nicht von diesen sachen zu urtheilen, und liesse Luthern alles auf seine gefahr verantworten. f) Deswegen auch Lutherus übel mit ihm zufrieden gewesen, und seinen furchtsamen unglauben, g) wie auch seine bey der grösten vorsichrigkeit begangene fehler angemercket, und zum exempel vorgestellet hat. h) Unterdessen hat man doch gar viel gewisse proben an seiner gewogenheit gegen Lutherum, also daß auch durch seinen vorschub noch vieles bey seinen lebzeiten ausgerichtet worden. Ob man sonst wol handgreifflich mercken kan, daß es am besten um Lutherum gestanden, als noch dieser Churfürst gelebet, und er also wenig menschlichen schutz gewust, und dahero in der demuth und verläugnung bestanden ist: Man bezeugt sonst, daß dieser Churfürst sehr wohl und christlich gestorben sey. i) Wie er auch sonst viel guts von natur an sich gehabt. Sonst hat er stets ausser der ehe gelebet, jedoch mit einer gewissen weibs-person zwey söhne, mit namen Friedrich und Sebastian gezeuget. k) Dahero einer von ihm schreibet: **Er habe zwar ehelos gelebet/ und doch um des Himmelreichs willen sich nicht verschnitten.** l) Wie aber seine seelsorger dissfalls mit ihme zurechte kommen seyn mögen, findet man nirgends. Wäre der gute Herr besser angeführet worden, so hätte er auch vielleicht dissfalls sich besser verhalten.

Listigkeit.

Ubriges verhalten.

z) Schmid. chron. Cygn. P. II. p. 235. Albin. chron. Misn. Tit. XIIX. p. 233. a) Ap. Seckend. præf. Com. b) Dresserus P. II. Millen. VI. p. 419. c) Seckend. lib. I. p. 53. d) T. I. Alt. pag. 257. e) Seckend. l. c. p. 96. f) T. I. Alt. p. 352. g) Lib. I. epist. p. 56. h) Tom. V. Jen. Lat. p. 466. i) Seckend. lib. II. p. 69. k) Paul. Lang. chron. Ciz. p. 800. l) Ap. Seckend. l. c. p. 33.

Churfürst Johannes.

16. Der folgendt Churfürst Johannes kam erst recht in die unruhe wegen Lutheri, und hat mit seinem beständigen bekäntniß grossen nachruhm verdienet, und wird insgemein beschrieben als ein Herr von gutem gemüthe, ob er schon seinem bruder Friedrichen am verstand nicht gleich gewesen. l) Seine gottesfurcht und liebe zum wort rühmete Lutherus gar sehr, so daß er auch bezeuget, er habe sich alle tage gantzer 6 stunden lang die bibel lassen vorlesen. m) Dabey er zwar bekennet, daß er freylich auch in vielem geirret habe. n) Worunter vielleicht das unchristliche edict mit zurechnen gewesen, da er nach dem bauren-aufruhr verboten, daß kein unterthan ein gewehr bey sich führen dörffen, mit dem anhang, wer also angetroffen würde, den solte ein jeder macht haben zu entleiben und umzubringen. o) Welches nicht einmal natürlich recht, geschweige christlich oder evangelisch gewesen, und ohne zweifel durch böse Räthe ist eingeführet worden. Zumal da Melanchthon einsmals über ihn klaget, daß er sehr nachläßig gewesen, eines und das andere genauer zu untersuchen. p) Im übrigen wars doch viel, daß sich dieser Potentate damals auf dem grossen Reichs-tag zu Augspurg anno 1530 nicht schämte seinen dienern diese buchstaben auf ihre ermel brämen zu lassen: V.D.M.I.Æ. Verbum Domini manet in æternum. Ungeachtet die Papisten und etliche Grossen selber drüber spotteten, und diese auslegung machten: Verbum Domini manet in Ærmel. q) Von seinem sohn Johann Friedrichen, ingleichen Hertzog Heinrichen, Hertzog Moritzen, und andern ist anderswo das merckwürdigste gedacht worden. Und was sich sonst vor Potenraten, Regenten, und andere gewaltige vor die reformation überall interessiret haben, wird meistentheils bey der historie derer örter vorkommen, wie auch bey andern gelegenheiten. Daß wir also unter den haupt-personen Lutherum vornemlich zu betrachten übrig haben, sofern seine historie zur reformation gehöret. Da denn zuförderst sein ihm gehöriges ungemeines lob, so weit es einem menschen zukommet, allerdings bleibet, und von keinem mit bestand der warheit genommen werden mag. Es wird auch allein auf die warheit der historie ohne einige affecten oder andere absichten gesehen werden, wo hie und da etwas menschliches bemercket werden muß. Angesehen es rathsam ist, durch unpartheyische erzehlung auch lieber denen lästerern dieses theuren mannes eine aufrichtigkeit und liebe der warheit zu zeigen, als durch unmenschlichen und allzuhart partheyischen ruhm ihnen eine scheinbare gelegenheit zu geben, daß sie sich weiter verstocken.

Dessen fehler.

Nachläßigkeit.

l) Seckend. lib. II. p. 23. m) Lutheri tisch-reden p. 439. n) T. V. Alt. p. 972. o) Schmid. Zwick. Chron. P. II. c. 1. p. 242. p) Volum. I. ep. p. 17. q) Cælestinus T. I. hist. Aug. Conf. p. 122.

Lutheri warhafftiges lob.

17. Anfänglich findet man ein vortrefflich bildniß eines evangelischen wahren Christen und Lehrers an ihm in den ersten jahren und nach dem ersten

grund

grund der Christlichen lehre, darinn er voller krafft gewisen, und warhafftig von Gott mächtiglich regieret und gebrauchet worden, als ein theures werckzeug seiner gnaden: wovon ich lieber mit eines andern beliebten mannes worten reden will, der also schreibet: „Siehet man die gefahr seiner ersten zeit an, „die handlung mit Cajetano, und zu Worms, „die harten schlüsse des Papsts und Käysers wider „ihn, die unendliche arbeit, die fast kein mensch „ausstehen könnte, die schwache constitution und „gesundheit, den grausamen haß unzehlicher feinde „und die platz-regen der lästerungen: endlich die „elende armselige lebens-art im kloster; so ists noch „wunder, daß der mann hat leben können.„ Wenn man auf das innwendige mehr als auf das äusserliche siehet, so **stellen uns diese ersten 7 jahre die blühende jugend der neu-gebohrnen Christlichen religion vor / ob gleich das ansehen der vornehmen und andere dinge nicht dazu kammen sind / die vielmehr zum schein und pracht und zur äusserlichen sicherheit der bekänntniß gedienet haben / als zum wesen des glaubens.** r) Und gewißlich dieser ausspruch trifft auch von Lutheri persohn richtig ein, welches man noch viel gewisser sehen wird, wo man bedenckt, wie es durchgehnds zu allen zeiten am besten mit den Christen unter dem druck und demüthigung gestanden habe. Wir wollen ihn aber erstlich in solchem zustand ansehen, und denn ferner zu andern anmerckungen schreiten. Erstlich ist offenbahr, daß ihn Gott durch seinen Geist mit einer hoch theuren erkänntniß seines wahren evangelii oder willens von der menschen herwiederbringung durch den glauben beschencket, die er auch auf gar herrliche und durchdringende art vortragen können. Also daß diese kräfftige, Gottesgelehrte und weise art der evangelischen verkündigung nothwendig überall würde ihre macht bewiesen haben, wo sie in gleicher krafft blieben, und nicht durch die unten folgenden hindernissen gehemmet wäre worden. So wenig als nun diese lehr-art jemanden von natur bekannt oder in der krafft möglich ist, und wenn er auch alle worte Pauli und Lutheri äusserlich nachschwatzte, indem die Offenbahrung Jesu Christi in dem hertzen warhafftig dazu gehöret; desto mehr war diese Göttliche gabe an Luthero theuer zu halten, und desto mehr segen und durchbruch gab sie im anfang, so fern sie zwar durch das menschliche elend an ihrer würckung nicht gehindert wurde. Man lese nur seine ersten schrifften, darinn er den menschentand und verdienst übern hauffen geschmissen hat, mit was vor macht und nachdruck er hingegen Christum erhebet und anpreiset, den unterscheid des gesetzes und evangelii so gründlich zeiget, und Gott allein alle ehre lasset, davon sonderlich **die auslegung der epistel an die Galater** schon anno 1519 und **die kirchen-postill** 1521 heraus gegeben, und gar vortrefflich sind.

r) Seckendorffius præf. ad comm. de Luth.

18. So drunge er damahls auch immer mächtig auf die wahre heiligung, und zwar, wie sie allein aus der gnade und vereinigung mit Jesu Christo, nicht aber aus dem gesetz herkömmt, wiese auch den grossen unterscheid derselben von aller Pharisäischen gerechtigkeit, davon unter andern **das büchlein von der Christlichen freyheit** / so anno 1520 heraus kam, sehr schön handelt, wie auch die gedachte auslegung an die Galater. Gleichwie er selbst auch in seinem leben unsträfflich war, also daß auch seine feinde ihm mit warheit nichts vorzuwerffen wußten, ob sie schon sonst gnugsam auf ihn lästerten und logen. Und Erasmus, der sonst unpartheyisch seyn wolte, schriebe von ihm anno 1518: **Sein leben und wandel billigen alle leute gar einmüthig / so gar / daß es kein geringes vorurtheil giebt / weil seine sitten so unschuldig sind, daß auch die feinde nichts zu lästern finden.** s) Dazu halff nicht wenig seine vielfältige verfolgung, und denn vornemlich die innerliche anfechtungen, davon er oft an seine freunde geklaget hat, und wohl am meisten zum wachen und beten ist angehalten worden. t) Drum findet man so viel zeugnisse von seinem eyfrigen, stätigen und kräfftigen gebet, welches der alte Veith Dietrich sehr nachdencklich beschrieben hat. u) Und diese rechtschaffene übungen und kämpffe unterhielten damahls sein hertz in der demuth, und druckten die angebohrne hoffart, wie sie sich bey allen nach der wurtzel findet, fein nieder. Wozu noch kam, daß er auch noch damals von derjenigen zucht und niedrigen art aus dem closter-leben etwas behalten hatte. Dahero seine erste bescheidenheit auch in dem hohen und wichtigen werck der reformation gar sehr gelobet wird. Wenn er, zum exempel, dem Cardinal Alberto antwortete: **Er wolle lieber gehorsam seyn / als wunder thun / wenn er auch gleich könnte.** x) Und an den Pabst schrieb er: **Er werffe sich ihm zun füssen / mit allem / was er sey und habe / er möchte ihn nun lebendig oder todt haben wollen / hin und her ruffen / verwerffen / oder annehmen.** y) Andere dergleichen merckmahle zu geschweigen.

s) Erasmus ap. Scultetum pag. 31. t) Vid. lib. II. epist. pag. 325. 342. seqq 350. 353. 356. 359. seq. u) Tom. V. Altenb. pag. 244. Tom. IX. pag. 1573. x) Apud Scultetum pag. 17. y) Ibid. pag. 23.

Jahr MD. biß MDC.

Erste demuth.

19. Unter seinen natur-gaben war die edelste die hertzhafftigkeit und helden-art, so fern sie durch die gnade geheiliget und in ihrem rechten gebrauch und application stund. Krafft dieser hatte er nicht allein vor sich in seinen anfechtungen einen helden-glauben, sondern schlug auch wie ein anderer Simson manchmahl 1000. verzagte Pfaffen und andere Philister. Und da er schon zuweilen etwas kleinmüthig zu werden schiene, so raffte er sich doch bald wieder auf und stärckte sich und andere in der krafft Gottes, wozu seine sonderbaren expressiones und reden viel halffen, darinn es ihm wenige gleich gethan haben. Man erzehlet gar viel proben seiner tapfern resolution zur zeit der verfolgung von ihm. Unter andern hat er einen Legaten des Printzen von Montferat zu Augspurg, da er ihn gefraget, **wo er doch bleiben wolle?** Artig geantwortet: **Entweder unter dem himmel oder über dem himmel.** z) Und von sich selbst hat er hernach versichert, **daß als er zu Worms einkommen / er einen solchen muth gehabt / daß / wo er gewußt hätte / es warten so viel teuffel auf ihn / als ziegel auf den dächern wären / er dennoch freudig mitten unter sie gesprungen wäre.** a) Dahin auch seine schönen lieder gehören, und vornemlich das Helden und Triumph-Lied: **Eine feste Burg ist unser Gott** / 2c. womit er offt sich und viel andere aufgerichtet hat. Dann dieses war im anfang hochnöthig, da noch alles unter grossen und geringen verzagt und stutzig war, und ihm viele offt mit zweiffelhafften furchtsamen reden und schreiben zusetzten, wie seine brieffe an Melanchthonem, Spalatinum und andere ausweisen. Nechst dem so war er offenhertzig, frey und ohne verstellung, wie es seine meisten actiones ausweisen, so daß es keines beweises bedarff.

Hertzhafftigkeit.

Offenhertzigkeit.

Jahr MD bis MDC.

Seine feinde gaben sein unternehmen einem grossen hochmuth, neid gegen die Domineaner, wie auch andern tücken schuld, die er darunter suchte, sie wurden aber dabey immer redlich beschämet, wenn sie so viel gegen-beweise sahen, und sonderlich, weil er an statt der vermeinten ehre alle schmach und beleidigung aufnahm und anfänglich in demuth trug. Endlich spürte man auch eine sehr grosse und ernste gnügsamkeit an ihm, so gar, daß auch seine feinde klagten, es helffe nichts an ihm, **die Teutschen bestien achten kein geld** / er wolle auch keines nehmen, wenn mans ihm gleich biete. b) Was ihm etwa von guten leuten verehret worden, soll er meist wieder ausgetheilet haben. Ja da ein armer ihn einmahl angesprochen, und er sonst nichts in vorrath gefunden, soll er seiner frauen, die gleich in wochen gelegen, übers pathen-geld kommen seyn, und es dem armen hingegeben haben. c) Auch ist der brieff, den er an Churfürst Johannem einsmahls geschrieben hat, sehr artig zu lesen, als er ihm einen neuen rock geschicket hatte, worinnen man eine grosse bescheidenheit und verachtung des irrdischen siehet. d)

z) Sculretus annal. P. I. pag. 29. Mathesius Leben Lueher. p. 14. a) Tom. II. Jen. Germ. p. 57. b) Matthesius l. c. p. 153. c) Ibid. d) Ibid.

Redlichkeit

20. So erwieß er auch anfänglich ungemeine redlichkeit gegen freund und feind, und bewegte eben durch seine offenhertzigkeit und ungezwungene unaffectirte art im reden und schreiben gar viele zum beyfall der warheit. Gegen seine feinde gieng er erstlich so frey heraus, daß sie selber über seiner redlichkeit beschämet wurden, und ihre tücke und intriguen auch den politicis durch den gegen-satz in die augen fielen. Von der aufrichtigen intention im anfang des streits schrieb er unter andern an den Cardinal zu Mayntz in grosser demuth also: „Jesus Christus sey mein zeuge, daß weil ich mir meines elends „wohl bewußt bin, ich längst aufgeschoben gehabt, „was ich nun ohne scheu thun muß. „ e) Und ich halte, wo ihn nicht seine feinde zu solchen extremis gebracht hätten, er wäre in vielen stücken tractabler und gelinder gewesen.

Bescheidenheit.

Wie er denn im anfang von grosser bescheidenheit und demuth war, daß er vieles trug, worüber hernach bey angehendem verderb grosser streit entstund. Also bekannte er noch anno 1523 ausdrücklich von den Böhmischen brüdern, daß „er zwar ihre weise nicht billige, wenn sie auch die „kleinen kinder zum Abendmahl liessen, er halte sie „aber deswegen auch nicht flugs vor ketzer. f) Anderer wichtigen puncte zu geschweigen, die hernach bey angehendem gefechte vor verdammlich gehalten worden. In summa, es lehret an ihm auch die erfahrung, daß es um die leute, sonderlich lehrer, nie besser stehe, als wenn sie unter creutz und verfolgung stecken, und noch darzu keinen schutz noch trost von menschen wissen. Denn da hat das hertz, das trotzige und verzagte ding, nichts, worauf es sich verlassen könne, und muß sein in der noth allein zu Gott lauffen, unter den menschen aber sich schmiegen und bücken, und in der demuth und verläugnung bleiben. So bald es aber einen sichtbaren schutz und trost mercket, so bald will es oben aus, und kennet sich mitten in dem ausbruch des hochmuths selber nicht, fängt an über andere zu herrschen, sich selbst aber groß zu machen, und zwar meistens unter dem grösten schein des eyfers der reinen lehre, der guten absichten, ja auch der demuth und sanfftmuth selber. Davon unzehliche exempel in der kirchen-historie an den grösten lehrern vorhanden sind. Daß sich also niemand wundern darff, wenn an einigen, sofern sie auch menschen, und also gebrechlich gewesen, nach ihrem seligen zustand unterm creutz hernach bey erfolgtem schutz und erhebung dergleichen traurige veränderung wahrgenommen wird.

e) Apud Seckendorffium lib. I. pag. 23. f) Tom. II. epist. pag. 133.

Merckliche veränderung.

21. Diesemnach wird es hoffentlich kein verständiges und bescheidenes gemüth befremdden, wenn wir aus den historien der folgenden zeiten, da der innerliche streit unter den Lutheranern angegangen, hier eines und das andere bemercken, so mit dem vorigen bezeigen Lutheri nicht allezeit wohl überein kömmt. Es geschiehet dieses vor Gottes augen, dem wir von allen unsern worten rechenschafft in unserm gewissen geben müssen, und also aus keiner absicht dieses herrliche werckzeug zu schwärtzen, oder denen boßhafftigen lästerern im Pabstthum beyzupflichten, als welche, so weit sie es nicht aus redlicher erkänntniß des allgemeinen menschlichen elendes gethan, davor schwere rechenschafft geben müssen. Sondern wie man sich einmahl verbunden hat, durch partheylichkeit, menschen-ansehen und ungegründetes lob das wesen der historie nicht zu verkehren: also soll uns auch allhier um die gründliche nachricht und sonderlich die erkänntniß der hindernisse zu thun seyn, warum das evangelium nicht so in allen stücken lauter getrieben werden und verbleiben können, auch woher sonst ein und anderer exceß und schaden in der kirchen kommen sey. Wobey ich mich erinnere der worte, die ein gelehrter mann setzet, da er die mängel Lutheri und Melanchthonis erwehnet: **Wer dieses vor grosse und berühmte leute schimpfflich hält / wenn man etwas tadelhafftes an ihnen bemercket / der hat gar zu einen milden begriff von dem zustand der leute. Denn Gott allein hat diesen vorzug / daß er ohne fehler ist / die menschliche natur aber ist dessen nicht fähig.** Dazu ich mich auch seiner folgenden worte bediene. **Wenn vortreffliche leute etwa wo anstossen / so kan es selten ohne laut und merckmahle abgehen. Hier sehe ich aber / daß die erzehlung etwas mißlich sey. Denn bey etlichen ist Luthers name so sehr verhaßt / daß sie ihn auch gleich / wenn sie ihn hören / verfluchen. Hingegen können einige wiederum nicht leiden / daß auch das geringste an seinen worten oder wercken getadelt wird / und wer das thut / den schelten und schreyen sie alsbald vor einen gottlosen man aus. Ich halte davor / man müsse erzehlen / was man erfahren und wahr zu seyn weiß / und dabey weder mißgunst scheuen / noch gunst suchen.** g) Welche worte ich denn auch jetzo mir zueigne, und weiß, daß kein redlich gemüthe anders als besagter massen hiervon urtheilen werde, noch auch mit warheit könne.

g) Joach. Camer. vita Melanch. cap. LXVII. pag. 240.

Erhebung von andern.

22. Erstlich bekennen die verständigen, und zwar rechtschaffene liebhaber Lutheri selber gerne, daß ihn einige allzuhoch und fast über menschliche condition erhoben haben, wie der gedachte scribente also weiter raisonniret: **Diejenigen / welche seine authorität und nahmen so heraus streichen / daß sie kein bedencken tragen / ihn über alle masse und beschaffenheit des menschlichen geschlechts zu erheben / die mögen zusehen / daß sie dieses grossen und trefflichen mannes renomme durch allzuvieles lob nicht verhindern / und ihrer verwegenheit einen behelff von seiner vortrefflichkeit suchen.** h) Und gewißlich, da

die-

Jahr MD biß MDC.

dieser man schon kurtz nach Lutheri todt diese subtile abgötterey unter einigen angemercket, was solte nicht hernach geschehen seyn, da das menschen-ansehen und sectirische wesen alles überschwemmet hat? Man findet ja noch so viele merckmale von dem aberglauben, sonderlich unter dem gemeinen volck, welches Lutheri erste theure lehre nicht im geringsten weiß, und dennoch an der person und namen selbst ohne verstand hanget, bloß weil die verderbte natur immer so gerne an den creaturen und äusserlichen dingen kleben bleibet, und hingegen das warhafftige gut und einige nothwendige darbey vergißt. So weißt man auch wol, was vor abgötterey mit Lutheri hauß und andern solchen dingen vor kurtzer zeit getrieben worden ist, biß es Gott zu einem sonderbaren zeugniß verbrennen lassen. Man hat ja sonderlich von der säule darinnen viel tausend splitter abgeschnitten, die vor zahn-weh und andere gebrechen helffen solten, und also damit denen elenden Papisten an abgötterey nichts nachgegeben. Ob auch durch die allzugrosse lob-sprüche viel widersacher bekehret, oder sonst was gutes ausgerichtet worden, lehret die betrübte erfahrung. Schon zu seiner zeit schriebe einer dieses von ihm:

Aberglauben des volcks.

Apostolischer titel.

Vix ita, da veniam, magni facundia Pauli
Movit anhelantes dogmata sancta viros:
Sicut Apostolici moverunt verba Lutheri.

d. i. **Paulus hätte mit seinem lehren die leute kaum so bewegen können / als die worte des Apolischen Lutheri.** i) Und anderswo sagt er, warum man Lutherum so geehret hätt, **weil er als ein Apostel kommen wäre.** k) Diesen titel findet man nun häuffig, sonderlich bey denen Theologen, da sie ihn nennen **der Christenheit getreuen Apostel und Evangelisten /** l) **der von der Heil. Dreyfaltigkeit selber als ein Evangelist der Christenheit vorgestellt gewesen.** m) **Der ein Prophet und der Teutschen Apostel / der 3te und letzte Elias / der wagen Israelis und seine reuter / Gottes hertzlieber engel und ein mann nach dem wunsch Gottes gewesen.** n) Megalander & Theander **ein grosser und Gottes-mann** / u. s. f. o) Nun bleibet ihm freylich ohne dem das amt eines Evangelischen Predigers in den ersten zeiten, und hat er zum wenigsten den namen eines Apostels 10 mahl besser verdienet, als die vermeynten Apostel des Pabsts, die wir in den vorigen büchern so schlimm beschrieben gefunden. Es war auch dieser titel damals im gemeinen verstand nicht seltzam, als da man auch unter andern D. Joh. Buggenhagen **den Pommerischen Apostel** zu nennen pflegte. p) Jedoch weisen die andern umstände, und die oben angezogenen verse, wie hoch man damit hinaus gewolt. Dahin auch gehöret, wenn man ihn mit Mose, Elia, Johanne, Paulo und andern in gantzen büchern verglichen. q) Daran sich die widerwärtigen in betrachtung vieler entgegen stehenden dinge, gewaltig geärgert haben.

h) Ibid. i) Eobanus Hessus eleg. P. II. el. 3. pag. 119. k) Ibid. pag. 121. l) Matthias Hoe von Luthers gedächtniß p. 84. m) Ibid. p. 44. n) Ibid. o) Kromayerus hist. eccl. p. 570. p) Ibid. p. 581. q) Vid. vel Johann Jacob Wagners Luthers-Predigten. Franckfurt 1666.

23. Man hat auch kein bedencken getragen, wider die sonst gemeine praxin der Lutheraner, ihn nach seinem tode **heilig / den heiligen mann /** r) **item den Göttlichen Lutherum** zu nennen, s) wie auch sonst von andern dem Melanchthoni **eine heiligkeit und lauterkeit** (sanctitas & integritas) beygeleget wird. t) Was aber insgemein bißhero vor auslegungen von ihm über das 14. Cap. der Offenbahrung Joh. vers 6. gemachet worden, und wie man ihn zu demjenigen engel machen wollen, der mitten durch den himmel mit dem ewigen evangelio geflogen sey, ist zur gnüge bekannt. u) Obs gleich weder mit der harmonie selbiger geheimnisse, noch andern umständen sich reimet, welche sache aber hieher nicht gehöret. Ich will mich auch nicht aufhalten mit den gedancken, die einer über den namen Elia schon in selbigem seculo hatte, daß nemlich viel Prediger **Lutherum als den 3ten und letzten Eliam vorstelleten / damit sie nemlich auch Elisä seyn möchten / auf denen der geist Elia siebenfältig ruhete / und damit kein anderer nach ihm käme / der ihnen eingriff thun möchte** x) Gewiß aber ists, daß viele von auswärtigen und andern sich daran geärgert, wenn man Luthero eine so gar absolute unbetrüglichkeit beygeleget, welche doch keinem sterblichen menschen zukommt, er sey auch noch so hoch begabet, ja darwider er selbst protestiret hat, wie unter andern diese seine wort ausweisen: **Viel sind ihr / die nur mein wort glauben / aber jene sind allein die rechtschaffenen / die darinn bleiben / ob sie auch hörten / daß ich es selbst / da Gott vor sey / verläugnete. - - Denn sie glauben nicht an den Luther / sondern an Christum selbst / das wort hat sie / und sie haben das wort / den Luther lassen sie fahren / er sey ein bube oder heilig** / u. s. f. y) Drum waren diejenigen wohl nicht unter dieser letzten gattung, welche zum exempel sagt: **Derjenige / welcher von dem Göttlichen Luther gelobet worden sey / der bleibe wohl von Gott und menschen gelobet.** z) Item, **man dürffe die schrifften Lutheri nicht gar von der regel und form der lehre ausschliessen / weil man ein Lutheraner heisse:** a) und was solche meynungen mehr sind. Welche vermuthlich meistentheils daher entstanden sind, weil man gesehen, daß Lutherus solcher dinge sich unterfangen, welche sonst keiner leicht anzugreiffen hertz und muth hatte. Drum bewunderten die andern solche actiones, weil sie meistens wohl abgiengen, bekamen eine ehrfurcht und veneration vor dem mann (derer er auch an sich werth war) und suchten hernach ihn, (wie es zu gehen pflegt) auf alle weise groß zu machen. Dazu kam die freye art Lutheri mit den leuten zu handeln, und sein durchbrechendes hitziges temperament, das sich an nichts leicht binden ließ, und gerne die andern unter sich brachte oder nach sich zog. Was aber seine gegener die Papisten von solchen umständen wider ihn zum ärgsten geurtheilet haben, gehöret hieher nicht. Gleichwie auch dieser sein ausdruck von vielen gar wol entschuldiget wird, da er einmal von der übersetzung des textes (Rom. 3, 28.) und der hineinrückung des wörtleins, **Allein** / etwas frey geschrieben hat. **D. Martin Luther wills also haben / und spricht: Papist und esel sey ein ding:** Sic volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas. b)

Ein heiliger.

Angelus Apocalypticus.

Erhebung seiner schrifften.

r) Vid. Tom. III. script. publ. Witteb. pag. 66. Bidenbachius ap. Fechtium ep. P. III. pag. 264. s) Idem ibid. p. 299. t) Camerar. l. c. pag. 419. u) Vid. Calovii Lutherus ante Lutherum Witteb. 1683. Deutschmanni Lutherus Apocalypticus ibid. Philip. Nicolai vom Reich Christi lib. II. pag. 461. 464. x) Auctor Admonit. Neostad. cap. VI. pag. 242. y) Tom. II. Altenb. pag. 119. z) Bidebachius l. c. a) D. Chytræus epist. ad acad. Rostoch.

Jahr MD bis MDC.

stoch. p. 323. b) T. V. Alt. p. 169. Vid. H U. Hunnii Argumenta p. 242.

Grosse autorität.

24. Im übrigen sind freylich gedachter massen andere mit allzuabergläubischer verehrung seiner person etwas zu weit gegangen, womit dem guten mann selber nicht viel gedienet gewesen. Wie er denn von sich bekennet, als Melanchthon die Studenten abgerichtet hatte, daß sie im collegio vor Luthero auffstunden: **Ich wolte / daß Philippus mit seiner ordnung ein gut jahr hätte. Ich muß allemal des auffstehens halber etliche Vater unser mehr beten / und wenn ich bisweilen dörffte / gieng ich ungelesen davon.** c) Und gewißlich, wofern nicht manche rechtschaffene lehrer durch anderer leute unbesonnene erhebung aufgeblehet würden, man würde nicht so viel traurige fälle und ärgernisse hören. Dieser Melanchthon ist hernach selbst in vielen von Lutheri autorität und meynung abgetreten, ungeacht er zuvor ihm ins gesicht geschrieben hat: **Wir haben in dieser gefahr keinen trost als deinen zuspruch.** It. **Wir folgen deiner** autorität **auch in den grösten dingen.** d) Dabey also Gottes seines Geistes und ansehens nicht gedacht wurde. Hingegen hieß es hernach von Philippo: **Es hätten ihm und andern gottseligen leuten etliche ungereimte und übele reden und schrifften nicht gefallen / welche Luthero sich also hätten übergeben gehabt / daß sie nicht allein seine gantze lehre begierig angenommen / sondern auch noch darzu mit unnöthiger erweiterung grösser gemacht hätten**; oder, wie ein anderer redet: **alles was ihm als einem menschen entfallen / vor köstlich annehmen.** e)

Ursachen derselben.

Das machte, im anfang scheuete sich alles vor Luthero, wegen seines grossen ansehens, tapfferkeit und andern gaben, wie abermal gestanden wird. f) Insonderheit ehrten ihn viele deswegen so hoch, weil sie durch ihn von der sclaverey des Pabsts zimlich befreyet worden, die sie mit grossem verdruß erfahren hatten. Drum mochten aus grosser liebe zu ihm diese bekäntnisse fliessen: **Was alle rechtschaffene Prediger heut wissen, lehren und schreiben, und alle Christglaubige von hertzen glauben / hat uns der Geist Jesu Christi durch diesen werthen** Doctor **und seine freunde seliglich verkündigen lassen.** g) Deswegen sie sich auch nenneten **Christi und** Lutheri **schüler zugleich** / oder **Christ-Lutherisch** / obwol an jenem über gnug gewesen. h) Wiewol jenes mit der andern meynung nicht übereinkommt, da man nur einen mittelbaren beruff, und also eine solche erleuchtung von ihm gestehet. Aber hievon unten ein mehres bey dem namen der Lutheraner und den streitigkeiten.

c) Matthesius leben Lutheri XII. Pred. p. 154. d) Volum. I. epist. p. 21. e) Camerar. vita Melanchthon. c. LXII. p. 216. Frider. Palatinus epist. ap. Colomesium ep. singul. n. 49. p. 359. f) Camer. l. c. cap. 15. p. 52. g) Matthes. l. c. p. 1. h) Petrus Paticus in epist. Theolog. P. IV. epist. 229. 557.

Maaß derselben.

25. Immittelst konte man ihn so fern nicht zu einem allgemeinen lehrer machen, als ob nemlich alle gesunde lehre von ihm herrührete, oder an ihn als eine richtschnur gebunden wäre: Indem nicht allein die oben angeführte zeugen der warheit ohne und auch vor ihm meistentheils die warheit mitten im Pabstthum erkant gehabt; sondern man auch exempel derer weiß, welche nachgehends, doch ohne seine anweisung oder autorität, dennoch rechtschaffen gewesen. Dergleichen jener D. Caspar Guttel gewesen, bey dessen historie der Herr von Seckendorff dieses anmercket: „Es hat ein jeder gelehrter und cordater mann aus trieb seines gewissens und uberzeugung der schrifft, nicht aus blindem beyfall, Luthero nachgefolget, und haben diejenigen ja nicht durch seine blosse autorität sich können bewegen lassen, welche an gelehrsamkeit, stand und alter entweder ihm gleich oder überlegen gewesen. i) Dahero denn, als hernach über einige meynungen Lutheri grosser streit entstunde, viel beruhmte leute zwar seine grosse meriten und gaben gerne bekanten, aber doch nicht alle seine worte vor regeln und glaubens-artickel annehmen wolten. Wie sich jener davon erkläret: **Ich lasse gern dem Heil. Geist in Luthero seine ehre / aber ich meyne / er sey doch nur ein mensch / und kein Gott gewesen: am sichersten ist / man bleibe bey dem reinen wort Gottes.** k) Und ein anderer: **Lutherus ist nicht mein Christus.** l) Womit man dann vermuthlich Gott allein die ehre lassen, und doch seine werckzeuge nicht verwerffen, sondern den sichersten weg gehen wollen: Denn daß auch bey ihm in vielen wichtigen puncten irren menschlich gewesen, ist aus seinen schrifften offenbar, als welche ohnedem das unendliche meer der warheit und geheimnissen Gottes in der völligen herwiederbringung aller dinge nicht erschöpffen.

Irrungen.

Es ist auch längst bemercket worden, daß er den **brief Jacobi** nicht allein vor strohern, und keine apostolische schrifft hält, sondern durchaus **eine zusammen geflickte lehre von mancherley stücken / da keines an andern hange**: in der vorrede über diese epistel. Ingleichen, daß er von **der offenbahrung Johannis geschrieben / daß sie nicht vom glauben und Christlicher lehre / sondern allein von der historie handele / und also weder Apostolisch noch Prophetisch sey / ja daß sie nicht vom Heil. Geist sey.** Item, **daß es allzu viel sey / daß Johannes über diesem buch befehle und drohe**: u. s. f. (In der nunmehro meist ausgelassenen vorrede) da er endlich dazu setzet und denen Enthusiasten sehr gleich redet: **Ein jeder möge davon halten / was ihm sein Geist eingäbe / sein Geist könne sich in dis buch nicht schicken / und die ursache sey ihm gnug / daß ers nicht groß achte / daß Christus darin weder** gelehrt **noch erkant werde.** Anderer solcher stellen zu geschweigen. Daraus man sehen kan, wie er theils im anfang von vielen noch keinen gewissen verstand und grund gehabt, theils nachgehends bey so vielen versuchungen an der vorigen lauterkeit und glaubens-freudigkeit abgenommen. Wie er denn unter andern selber kurtz vor seinem tode bekant hat, **daß er nicht wüste / ob er noch so starck wäre / als er aufm Reichstag zu Worms gewesen.** ll) Zum wenigsten haben noch bey seinen leb-zeiten viele gesagt: **Er hätte zwar im geist angefangen / und etliche schlachten und scharmützel vom Pabst erhalten. Nun aber / weil er die aufrührer hätte heissen todtschlagen / sey der Geist von ihm / wie vom Saul gewichen.** m) Aber gnug von seinem ansehen und der lehre.

i) Lib. I. p. 247. k) Apud Lasicium de frat. Boh. discipl. lib. VII. l) Wolff. Musculus ap Scultetum P. I. annal. p. 397. ll) T. I. Alt. p. 734. m) Matthesius l. c. Pred. VI. p. 57

Affecten.

26. Doch ist nur dieses hiebey noch zu gedencken, daß die folgenden streitigkeiten beyderseits sehr viel geschadet, und unter andern auch die gemuther von der

Jahr MD. bis MDC.

der einfalt und lauterkeit des glaubens und der liebe auf zancksucht, æmulation, haß und schelten verleitet. Dabey nothwendig die krafft des geistes und reinigkeit der lehre und des lebens allenthalben viel abbruch gelitten. Und wird unten bey derselben historie klar werden, wie alles dieses aus dem angebohrnen ehrgeitz und daher entstehenden æmulation, als der grösten pest unter den Gelehrten, kommen sey, weil nemlich einer allein herrschen, und keinen neben sich aufkommen lassen wollen. Zu geschweigen, daß auch dieses unersetzlichen schaden in der kirchen gethan, daß man nicht wie im anfang, lauterlich bey den klaren worten und des Heil. Geistes führung blieben, sondern sich offt nach menschen accommodiret, und von den klaren aussprüchen Christi abgewichen, wie wir oben bey der ersten meynung Lutheri vom kriegen gesehen, daß er bloß den Juristen und der vernunfft gefolget habe. Von jenen muß ich noch eines mannes um selbige zeiten eigene worte hersetzen, daraus der gantze ursprung des zwiespalts mit den Reformirten zu sehen: **Ob wol Lutherus** / spricht er, **Philippum sehr hoch und lieb hielte / jedoch ists gewißlich wahr / daß Philippus allewege Lutherum in den gedancken ihm selbst einbildete / als wolte es Lutherus gantz und gar alleine seyn / und wolte ihm / dem Philippo / nicht gerne zulassen** occasionem inclarescendi vel emergendi. n) Und weiter erzehlet er, daß Melanchthon einsmals zu einem Mansfelder gesagt hätte: **Ja / ihr Hartzländer habt so grosse starrköpffe / daß ihr niemand neben euch wolt gelten lassen.** o) Denn Philippus / setzte er dazu, **hatte diesen wahn / daß er niemanden gerne wolte vergönnen / einige** occasionem **neben ihm aufzukommen. Wie er sich denn solches etlichemal gegen Michael Meienburg / Burgermeister zu Nordhausen / und andere seine vertrauten freunde hat mercken** lassen. p) Woraus denn der elende zustand und der brunn aller hernach folgenden zerrüttungen offenbar ist, als ein spiegel der menschlichen gebrechlichkeit, und ursprung alles zwiespalts unter den Theologen. Wovon auch einer also deutlich redet: „Wenn er die Reformirten des neids beschuldiget, die Lutheri ehre geschmähet hätten, da „sie gesehen, daß sein name schon unsterblich wor„den, und dahero seine reformation vor halb „vollkommen ausgegeben, auch durch dieses grossen „mannes fall ihre erhöhung gesuchet. q) Was aber disfalls auf beyden seiten vorgangen, wird zuletzt unpartheyisch untersucht werden.

Æmulation Philippi.

n) Autor hist. Mystic. de Jo. Frid. Maur. & Aug. p. 5. o) Ib. p. 6. p) Ibid. p. 7. q) Kromayerus hist. Eccl. Cent. XVI. p. 591.

Lutheri heftigkeit.

27. Es ist bekant, wie Lutherus unter andern eines feurigen, hefftigen gemüths gewesen, und daher in manchen reden und actionen so excediret habe, daß hernach die wiedersacher viel anlaß davon genommen, übel zu urtheilen. Ja was noch ärger ist, so haben viele von seinen liebhabern auch darinnen lieber wollen nachfolger seyn, als in seinen tugenden oder in der sanfftmuth und liebe Christi. Darunter auch wol dieser von Adel gehörte, der einmal seinen eyfer an denen Reformirten sehen lassen wolte, und den Theologum Jo. Marbachium zum disputiren gegen sie aufreitzte, unter andern auch mit dem exempel Lutheri: **Der theure mann Gottes / Lutherus / hat wol gewust / daß man sie nicht soll Gnad-Juncker heissen / hat ihnen derohalben so redlich über die camillen gezwackt / wie in seinen** scriptis de verbis Christi **reichlich zu befinden / daß man sich nur darauf** referiren **kan / und doch zu zeiten ein** asperges **mit braucht / daraus ein Christlicher eifer zu spüren. Werdet dieser gutherzigen erinnerung ferner nachzudencken wissen.** r) Gleichwol aber hat Lutherus seine hefftigkeit selber vor ein groß gebrechen gehalten, und deswegen offt drüber geklagt, auch vieles auf die härtigkeit seiner feinde geschoben, die ihn dartzu reitzten. s) Andere bekenneten zwar, daß er **von natur feurig und jächzornig** gewesen, doch habe er nur mit lehren scharmutzieret, und die waffen zu ergreiffen verboten. t) Deswegen viele hefftige leute diesen affect Lutheri zur ungebühr als einen deck-mantel ihrer grimmigkeit und fleischlichen ungestümmen natur gebrauchet haben. Es haben auch nicht allein die Chur-Fursten und andere Grosse Lutherum öffters seiner hefftigkeit wegen erinnert, ja manchmal gar stillschweigen auferlegt, wie in den händeln mit Hertzog Georgen von Sachsen geschahe; sondern es haben ihm auch kluge leute offt sehr beweglich deswegen zugeredet, wiewol mit schlechtem erfolg. Unter andern ist Erasmi brief, den er anno 1519 und also im anfang der reformation an ihn geschrieben, sehr nachdencklich, obwol auch etwas vernunfft mit unterlauffen mochte, als mit dem Pabst und andern umständen. Die folgende erinnerung aber wäre sehr heilsam gewesen, wo man ihr gefolget hätte: **Etlicher leute gifftiges gezäncke kan man besser verachten als widerlegen. Uberall aber muß man sich hüten / daß man nichts in hochmuth oder auf** sectirische **art rede oder thue. Denn so meyne ich / hat es der geist Christi gerne. Indessen hat man sein hertz wohl zu bewahren / daß es weder durch zorn noch haß / noch ehre verführet werde. Denn diese pflegt mitten bey dem eifer in der gottseligkeit einem nachzustellen.** u) Und A. 1523 schreibt er an den Bischoff zu Basel, nachdem er das gegentheil seiner erinnerung erfahren: **Ach daß dieser mann durch die ermahnung seiner freunde zur** moderation **also hätte können gebracht werden / wie er durch den haß anderer ist erbittert worden.** x) Zuvor hatte er auch an Spalatinum davon geschrieben: **Er wünschte / daß Lutherus von dem** dispu**tiren einmal ruhete / und das Evangelium rein handelte / ohne einmischung der** affecten **/ vielleicht würde die sache viel besser fort gehen.** y) Er gedencket auch gegen einen andern, daß ihm in **Lutheri schrifften etwas rauhes und grimmiges zuwider gewesen / welches nach der sanfftmuth des Evangelischen geistes nicht schmecke.** z) u. s. f.

Jahr MD. bis MDC.

Seine eigene und anderer klagen hievon.

Erinnerung Erasmi.

r) Wolff von Kötteritz apud Fechtium P. III. ep. Th. pag. 168. s) T. I. Witteb. lat. p. 311. & T. II. Alt. p. 207. & 548. Item lib. I. Ep. p. 199. t) Melanchton vita Lutheri T. IIX. Altenb. p. 874. & T. II. Witt. lat. præf. u) Lib. VI. epistolarum p. 245. x) Ibid. lib. XXI. p. 279. y) Lib. XIII. p. 342. z) Lib. XXI. p. 279.

28. Andere konten auch diese dem evangelio unbequeme weise nicht so gar entschuldigen. Dabey sich unter andern über Melanchthonis furchtsamkeit zu verwundern ist; welcher zwar in dem leichensermon Lutheri seine härtigkeit entschuldiget und defendirte. a) Hingegen nennet er ihn in seinen privat-schreiben an vertraute freunde deswegen nur den Periclem. b) Auch schriebe Calvinus selber also an ihn: **Von was vor einer hefftigkeit läßt sich euer** Pericles **zu** fulminiren **hinreissen?**

Etliche exempel.

c) Und

Jahr MD bis MDC.

Und was dergleichen urtheile hierüber mehr gefie- sen. Nun klunge es freylich zarten ohren und ge- linden gemüthern sehr hart und unanständig, wenn er in der so titulirten **ernsten / zornigen schrifft wider** Doct. **Simon Lemnius** epigrammata anno 1538 den Churfürst und Ertz-Bischoff Albrecht nur **den stadt-schreiber zu Halle / einen teuffel / scheiß-Bischoff /** (salva venia) **falschen verlogenen mann / verdammten heillosen Pfaffen /** u. s. f. nennet. d) Darüber auch der Churfürst von Brandenburg, und die Marggrafen, auch Land-graf Philipp sich am Sächsischen hof höchlich be-schwerten. e) Ingleichen wenn er den Papisten Cochlæum nur D. **rotzlöffel** hiesse: f) und Her-tzog Georgen von Sachsen **den thörichtete narren / einen bauren / teuffels-apostel /** und dergleichen. g) Den Hertzog Heinrich von Braunschweig nennte ee nur den **Hans Worst /** und warff ihm sonst greuliche dinge in seinen schriff-ten vor, h) so daß er alle galle darinnen ausgeschüt-tet hat, wie einer urtheilet. i) Dem König von Engeland Henrico IIX. hat er gleichfalls sehr heff-tig begegnet, also daß viele gewünschet, er hätte mehr bescheidenheit und glimpff, als die doch dem H. Geist gemäß ist, darin gebraucht. k) Von den ketzern werden wir bey Schwenckfelden eine pro-be sehen. „Gleichwie viele andere und Melanch-„thon selber erkant haben, daß er niemals sehr „drauf gesehen, was sich nach der leute gutachten „schickte. l) Welches ihm manchmal vor eine „grosse glaubens-freudigkeit ausgeleget woeden, „ungeacht er selber ihm gerne von andern gefolget „wissen wollen.„ Dem sey aber wie ihm wolle, so leugneten doch auch seine nachfolger nicht, **daß er nach der zeit** /(als nemlich die trübsal ein we-nig vorbey gewesen) **mehr hefftig und streit-süchtig worden /** welches sie dem H. Geist zu-schreiben. m) Andere hingegen haben gemeynet, **daß sein feuer vom fleisch herrührete / und er selbst es nicht recht erkennet.** n) Eben wie es vielen dem Evangelio und der liebe gegen die feinde zuwider geschienen, da er zu Schmalkalden anno 1537 beym abschied zu den umstehenden und Theologen gesagt: **Gott erfülle euch mit haß des Pabsts und des teuffels!** o) Zum we-nigsten haben viel fleischliche eifferer diese lange zeit her ihren natürlichen grimm und wuth damit be-mäntelt, und die sanfftmuth, liebe und frieden in Christi werckzeugen verkätzert. Geschweige, daß man gar ohnlängst eine parodie daraus machen, und dem Luthero wider redliche leute nachaffen wollen.

a) Tom. III. orat. Melancht. p. 25. b) Epist. ad Camerar. p. 144. c) Calvinus epist. p. 152. d) Tom. VI. Alt. p. 1252. e) Seckendorffius lib. 3. p. 198. f) T. VI. Alt p. 19 g) Epist. ad Linkium Tom. VI. Alt. vid. ib. p. 3. 11. & 32. h) T. VII. p. 443 & apud Hortlederum T. I. lib. I. i) Seckendorffius lib III. p. 377. 379. k) Vid. Scultetus P. I. 79. l) Epist. ad Camerar. p. 103. m) Dresserus P. I. Millen. VI. p. 185. n) Capito ap. Sculteturn l. c. P. II. p. 51. conf. Hottingerus P. II. sec. XVI. sect 2. p. 790. o) Apud Carpzovium P. III. Isag. p. 906.

Freyheit im reden /

29. Nächst diesem haben sich auch viele an seiner freyheit in reden und schreiben gestossen, welche er zwar selber ehemals erkant, und eben nicht entschul-diget hat. Gleichwie auch in seinen schrifften nicht wenig örter stehen, von denen zu wünschen wäre, daß sie wären ausgelassen worden. Unterdessen haben ihn doch viele nach vermögen entschuldiget; q) Wiewol meistens nur, daß sie denen päbstlichen Mönchen und Pfaffen vorgeworffen, wie sie eben das in der that liebten und practicirten, was er in worten auch offt ohne grosses nachdencken vorge-bracht hätte. Jedoch haben etliche seine liebhaber von seiner lebens-art auch allzu offenhertzig geschrie-ben, und noch wohl einen ruhm oder freude dar-aus gemacht, nur damit ihr alter Adam vielleicht auch in dieser und jener art der welt-liebe ein exem-pel, und folglich einen behelff vor sich haben möch-te. Ich weiß sonst nicht, warum man dergleichen erzehlungen von ihm gemacht habe, als daß man auch das poculum hilaritatis, und wann man-cher Theologus oder Pfarrer auch einen trunck übern durst thut, legitimiren wollen. Wenn zum exempel weitläufftig, und selbst auf den can-tzeln in Lutheri lebens-lauff gedacht wird, daß er in der fastnacht vermummte bergleute zu sich eingelas-sen, und als ein geübter schacht-zieher mit ihnen ge-spielet, **daß sie mit einander in ehren und züchten frölich gewesen / gesungen und gesprungen.** It. **daß der** Doct. **von natur gern zur gelegenheit frölich gewesen, und nicht ungern gesehen / daß junge leute bey ihm in zimlicher und mäßiger leichtsin-nigkeit frölich und lustig gewesen.** Ja es wird dabey gesetzt, dieser historie werde deswe-gen gedacht, damit **man daraus höre / wie sich die ehrliche berg-art in diesem bergs-manns-sohn auch gereget / daß er gern mit bergleuten kurtzweilig gewesen.** r) Was wird doch hier anders angepriesen als die verderbte natur, die ja in dem alten Adam auch nach dem kinder-catechismo sterben soll? Wer die bosheit des volcks im sauffen täglich siehet und be-jammert, wird nicht nöthig finden, daß solche dinge von angesehenen Lehrern auf den cantzeln und in schrifften noch heraus gepriesen werden. So ist dem lieben Luthero selber von vielen nicht wol ge-sprochen worden, daß er zum mittel wider die me-lancholey die äusserliche freude gerathen, zum exem-pel, **reiten / jagen / mit guter gesellschafft frölich seyn /** zumal da er dazu gesagt hat: **Es geschehe doch in Gottesfurcht / zucht und ehren / obgleich ein wort oder zötlein zu viel sey / gefalle es doch Gott wohl.** s) Ob dieses zur creutzigung des fleisches oder zu dessen raum und freyheit gehöre: Ingleichen, ob es mit den exempeln der von Gott gelehrten und getriebe-nen heiligen männer: Esa. 10, 2. 3. Ezech. 4, 12. 15. zu entschuldigen sey, wie doch geschicht, t) ist leicht zu ermessen. Wenigstens haben die wider-sprecher grossen anlaß genommen, seine andere leh-re verdachtig zu machen. u) Und die welt-leute haben keine entschuldigung vor sauffen, tantzen und spielen fertiger, als die erzehlten dinge.

und umgang.

q) Vid. Joh. Möllers Lutherus defensus c. 7. pag. 61. seqq. Seckendorffius Luther. lib. I. p. 185. & II. pag 21. Jo. Basnage histoire de la religion des eglises reformées Tom. I. P. II. cap. 7. &c. r) Matthesius vita pag. 220. s) Tom. VI. Alt. p. 218. 219. t) Möller l. c. p. 189. u) Vid. Payerling Theat vitæ hum. lit. H. p. 30. Gretser. Scioppius aliique.

30. Was sonst seine übrige lebens-art und an-dere geringere umstände betrifft, so findet man die-selbe fast auf allen biblischen titeln und andern schrifften und gemählden. Von seinem ehestande ist nur dieses mercklich, daß er anfänglich an nichts weniger als an das heurathen gedacht habe, in-dem ihn die verfolgung seiner feinde vielmehr zur be-reitschafft zum tode veranlasset habe. Deswe-gen er auch noch anno 1524 einer von Adel, die ihn zur ehe vermahnet, antworten lassen: **Es**

Ehestand.

würde bey dem sinn / den er zur zeit hätte / nicht geschehen / daß er heurathete / denn er werde nicht lange leben. x) Daß aber hernach auch nicht alle von seinen liebhabern damit zufrieden gewesen, daß er die adeliche Nonne, Catharinam vor Boren genommen, schreibt er selbst und klaget, daß sie davon gottlose gedancken und reden geführet hätten, y) zumal da es so geschwind damit zugangen, worinnen er denen urtheilen und üblen nachreden zuvor kommen wollen. Denn es war diese Catharina, oder, wie er sie hernach nur hiesse, Kathe, dem Pfarr zu Orlamünda D. Glacio zugedacht, und zwar auf eigenes einrathen Lutheri. Als sie aber sich weigerte jenen zu nehmen, auch einen andern zu heurathen sich gern erboten, und er D. Hieronymi Schurffens worte gehöret hatte, nemlich wenn dieser Mönch ein weib nähme, so würde die gantze welt und der teuffel selbst lachen, und jener würde alle seine handlungen unglücklich machen: habe er sich gleich resolviret und hochzeit gemacht, da er schon 42 jahr alt gewesen. z) An dieser seiner frauen bemercket ein scribent einigen hochmuth und herrschsüchtigkeit, ingleichen grosse verschwendung im bauen, welches sie in dem gute Zeilsdorff, so ihr Luther vermacht, erwiesen. a) Sonst aber hat sie Lutherus selber als **fromm / treu und ehrlich** gerühmet, und gesagt: **Er wolte seine Käthe nicht vor gantz Franckreich / oder der Venetianer güter hingeben.** b) Von ihr hat er 4 kinder gehabt, nemlich, Johannem, der ein Cantzelliste am hofe, denn ein Fähndrich im Schmalkaldischen kriege, und hernach in Preussen beruffen worden, Martinum, der zwar die theologie studiret, aber A. 1565 bald gestorben, und den jüngsten, Paulum, der ein Medicus zu Jena, und beym Churfürsten zu Brandenburg und Sachsen gewesen. Die tochter Margaretha hat in Preussen einen von Kennheim geheurathet. Diesen kindern und der wittwen hat der Churfürst Johann Friedrich sogleich nach Lutheri tode 2000 gülden, und die Grafen von Mansfeld eben so viel schencken lassen, ohne die andere gnaden-bezeigungen des Churfürsten. c) Die andern neben-dinge kan man aus denen häufigen beschreibungen nehmen, die von seinem leben in grosser anzahl auch unter ungelehrten sind, und daraus wir den engen raum hier nicht einnehmen dörffen. Soll also nichts mehr, als nur das nöthige von seinen büchern hinzu gethan werden.

Mit einer Nonnen. — Kinder.

x) Lib. II. epist. 245. y) Tom III. Alt. pag. 141. z) Amsdorffius ap. Sculterum P. I. pag. 274. a) Seckendorffius lib. III. p. 651. b) Ibid. & Kromayerus H. E. p. 576. vid. Genealogia Lutherorum in consil. Witteb. P IV. p. 16. c) Vid. T. IX. Alt. p. 1561. seqq. T. IV. orat. Melanchton. p. 496. seqq. Dedekennus consil. T. I. p. 1. seqq. Joh. Möllers Lutherus defensus. Chytræus lib. VII. chron. Sleidanus lib. I. Thuanus lib. I. Dannhauerus memoria Lutheri renovata &c.

Schriften.

31. Von seinen schrifften gehöret endlich folgends noch zur historie, man hat dieselbe in denen 8 Teutschen und 4 Lateinisch-Jenischen tomis oder theilen, sodann in 12 Teutschen und 6 Wittenbergischen. Welchen allen hernach zugethan worden die 2 Eislebischen Teutschen theile, darinnen das, was in denen andern ausgelassen, vollends suppliret worden ist. Aus diesen allen sind endlich vor etwa dreyßig jahren die bekanten Altenburgischen tomi gemacht worden, wiewol dazu noch viel neue stücke und sonderlich vollständige register kommen sind: zu geschweigen was aus der Wolffenbüttelischen Bibliothec und sonsten bishero nach einander aus manuscriptis publiciret wird. Nächst denen Jenischen tomis aber sind diese letztern die besten: beyde sind nach den jahren eingerichtet, und also dienen sie zu desto genauern begriff von dem verlauff der sachen nach einander. Auch sind sie, und vornemlich die Jenischen, nicht so leicht in etwas geändert, weil die varirenden lectiones auf den rand gesetzet und nicht in text gerucket worden. Belangend aber insonderheit den anfang dieser wercke, so hat schon bey Lutheri lebzeiten A. 1543 Churfürst Johann Friedrich anstalt gemacht, daß alle seine schrifften zusammen in etlichen bänden zu Wittenberg heraus kommen solten. Es sind aber nur 2 tomi davon fertig worden, weil der krieg hernach drein kommen ist. Wozu die arbeit Johann Aurifabri, seines Hof-Predigers, und Georgii Rorarii gedienet, welcher deswegen aus Dennemarck geholet worden. Nachmals, da Johann Friedrich wieder ledig war, hat er nach aufgerichteter Jenischer Universität die gedachten opera vollends lassen zu ende bringen. d) Die Eislebischen aber hat man zu Jena am Furstlichen Sächsischen hof bey damaligen streit-handeln nicht wollen drucken lassen, wie Aurifaber klagt. Ausser diesen gedachten tomis aber sind auch die kirchen- und hauß-postilla bekant, ingleichen die tisch-reden, ausser welchen wiederum andere Lateinische vorhanden sind, zu Franckfurt 1571 in 8 gedruckt. Von jenen ist mehr als zu bekant, wie mehrentheils wider derselben anführung excipiret werde, daß es ein zusammen gerafftes werck sey, und also nichts beweise, was etwa wider Luthern selber daraus angezogen wird. Allein von der Englischen ubersetzung dieses buchs des Henrich Belle wird dieses erzehlet, daß dem Dollmetscher, der etwas nachläßig drinnen gewesen, des nachts ein alter mann erschienen seyn soll, welcher ihn sichtiglich zur vollführung des wercks angemahnet, und zeit und ort dazu versprochen. Worauf er in arrest kommen, und darin 10 jahr bleiben müssen, da er denn in den ersten 5 jahren diese tisch-reden übersetzet habe. e)

Tomi. — Postillen. — Tischreden.

d) Aurifaber præf. T. IIX. Alt. Seckend. lib. III. p. 471. Sagittarius vita Jo. Frid. p. 68. e) Kortholdus hist. eccl. p. 722.

32. Mit diesen sachen Lutheri ists offt seltsam zugangen, da man unter andern sie aus allerhand vorwand weidlich castriret und verstümmelt hat. Siehe hinten im Anhang. Bald nach seinem tode fingen die Wittenberger an, zur publication aller seiner schrifften anstalt zu machen. Dawider protestirten Flacius und Amsdorff hefftig, beschuldigten jene, sie hätten die schrifften verfälschet, etliche streit-schrifften ausgelassen, viel dings um glimpffs willen ausgethan, verschwiegen oder verändert, und hingegen anderer leute ihre wercke hinein practiciret, die verdollmetschten dazu gethan, welche doch Lutheri verstand und geist nicht allezeit erreichet hätten. f) Von welchem allem jene so gar nicht sich loß reden konten, daß ihre tomi auch fast gar liegen blieben, und nicht verkaufft werden konten. g) Und haben die Papisten selber angemercket, daß ein gar verbittert buch Christophori Waltheri, Correctoris zu Wittenberg, ausgegangen gewesen, wider Johann Goldschmied zu Weimar, und seine Eislebische theile, daß darinnen viel verfälschet wäre, (welches er ihm gantz Lutherisch verwiesen) wie sie dabey setzen, und die schmäh- und zancksucht an den Lutheranern in allen bemercken. h) Es ist aber eben die schrifft, welche wider Flacium, Amsdorffen und Rörern gerichtet gewesen, und dagegen Flacius ihnen bewiesen, daß die Wittenberger tomi doch verfälschet waren. i) Ja der gedachte Rorarius hat auch in einem eigenen brief sich von der schuld der verfälschung loßgemacht, und auf die Wittenberger alles geschoben. k)

Versammelung seiner schrifften. — Streit darüber.

Zu

Jahr M D. bis M D C.

zu geschweigen, daß die Würtenberger Theologi hernach in dem streit den Wittenbergischen diese verfälschung vorgeworffen haben. Allein dieser betrug ist nicht nur in diesen vorgangen, sondern auch in andern haupt-örtern seiner schrifften. Er selbst hat bey seinem leben, und zwar schon im jahr 1525 also geklaget: **Sie richteten seine bücher so schändlich zu / daß er sie selber nicht kenne, da sey etwas ausgelassen / da seys versetzt / da verfälscht / da nicht corrigiret / hätten auch die kunst gelernet / daß sie Wittenberg oben auf etliche bücher druckten / die zu Wittenberg nie gemacht oder gewesen wären.** l) Er hat auch hernach in einer andern edition der kirchen-postilla geklagt, **daß sie ihren teuffels-dreck an seine bücher schmierten.** Vornemlich ist bekant, und aus der collation klar, daß an einigen örtern, wo Lutherus wider die academischen greuel geeyffert, und die universitäten insgemein genennet, man zu dem blossen wort, universitäten, hinzu gesetzet hat: **des Pabsts universitäten.** Und noch mehr ist auch längst bewiesen, daß die merckwürdige bekäntnis Lutheri von der Juden künfftigen bekehrung aus der kirchen-postill in denen neuen editionen ausgelassen worden, ungeacht sie in Lutheri eigener ausfertigung de A. 1523 von wort zu wort stehet. m) Daß ich nicht sage, wie die Theologi selber gestanden, daß man von etlichen schrifften, als von denen 200 sprüchen im 8 Jenischen theil, niemand gewähren noch versichern könne, daß alles Luthers hand gewiß und ohne fehl gewesen. n)

Klage Lutheri.

f) Arnedorffs vorrede übern ersten theil und T. I. Alt. p. 2. g) Hist. Mystic. de Joh. Fiid. p. 31. h) Laur. Surius chron. p. 246. i) Im register Illyrici etlicher bittern unwarheiten Menii und anderer: Jena 1558. 4to p. G. 1. k) Apologia in T. III. Jen. l) Kirchen-postill winter-theil am ende de A. 1525. Wittenberg bey Johann Grunenberg fol. m) Vid. Speners glaubens-lehre. nota ad dom. II. Advent. conf. monatliche unterredungen A. 95. p. 260. n) D. Ægidius Hunnius rothw. verantw. des concord. buchs p. 101.

33. Nun scheinet zwar Lutherus einsmals freyheit hinterlassen zu haben, seine bücher mit unterscheid anzunehmen, und zwar darinnen nach nothdurfft zu ändern. Indem er einmal zu einem, mit namen Georg Richio, gesagt, als dieser derer Niederländer anstoß an etliche seiner schrifften berichtet: **Taugs nicht / so kratzt es aus / kratzts aus!** o) Allein es ist zu bedauren, daß die unbefugten Correctores, welches ohne zweifel Theologi gewesen, über diejenigen stellen kommen, welche mehr nach sich ziehen, und ihnen zweifels-frey ein dorn in augen gewesen. Wiewol es fast keines solchen falsi, das sie offenbar begangen haben, bedorfft hätte, da ohnedem die falschen lehrer die schrifften Lutheri denen leuten so aus den händen gespielet haben, daß man wenig davon gesehen. Die ursache war zwar auch die grösse und kostbarkeit der operum, indem es stracks anfänglich versehen worden, daß man nicht die kleinen schrifften eintzeln vor den gemeinen mann wieder auflegen lassen. Unterdessen haben doch so viel Theologi über die verachtung der bücher Lutheri geklaget, welche auch im vorigen seculo sehr auf die Crypto-Calvinisten geschoben worden. Ja da die letzten Altenburgischen theile mit grossen kosten aufgelegt gewesen, hat sie doch fast niemand haben wollen, also daß, wie man berichtet, eine grosse anzahl aus noth über die See nach Moscau hat sollen geschafft werden, welche aber mit dem schif untergangen. Lutherus selber hat zuvor gesagt: **Daß mit der zeit doch seine bücher werden bleiben im staub vergessen / sonderlich wo er etwas guts geschrieben habe.** p) Und nach ihm klagte ein Theologus: **Mich kränckts, daß iezo die wenigsten / ja fast niemand aus den** Studiosis theologiæ **etwas fleiß oder mühe auf lesung der lehr-schrifften Lutheri legen, welches auch mir in meiner jugend widerfahren ist.** q) Welches auch vor diesem noch der alte D. Hieronymus Weller, gleichfalls sehr bedauret hat. r) Anderer neuerer zeugnisse zu geschweigen. s) So gar hat man auch nicht einmal im buchstaben den namen Lutherisch mainteniren und erfüllen können, geschweigt, daß der herrlichste Christen-name in der that und krafft an solchen sich äussern können. Unterdessen hat sich doch die welt mit ihren verkehrten lehrern immer vor orthodox und gut Lutherisch ausgegeben, gesetzt, daß sie auch ihr lebtage kein blat von Luthero gesehen, viel weniger seine schrifften und lehren sich bekant gemacht haben.

Ihre raritât / und verachtung.

o) D. Chytræus ep. ad Meiendorffium ep. p. 464. p) T. I. Alt. p. 6. q) Chytræus l. c. r) Apud Fechtium ep. theol p. 174 s) Vide Joh. Arnds vorrede über die teutsche theologie, zu Halberstadt gedruckt. Paulus Egardus. Stephanus Prætorius. Heinrich Müller. Spenerus, aliique.

34. Bey seinem absterben ist dieses noch mercklich, zuforderst zwar, daß ihn die Papisten auch darin als einen ketzer tractiret, das ist, mit greulichen lästerungen schwartz machen wollen. „Nemlich ein gantz jahr vor seinem tode, haben sie in „Italien einen bericht ausgestreuet, wie Luther „zwar natürlichen todts gestorben, aber dabey be- „fohlen hätte, sie solten seinen leib auf den altar se- „tzen und göttlich verehren. Dieses aber hätte nie- „mand thun wollen, und bald wäre nach seinem „begräbnis ein ungewitter kommen, daß man ge- „meynt, der jüngste tag wäre da. Etliche hätten „die hostie, die er vor seinem tode nach empfangen, „in der lufft sehen schweben, die sie denn genommen „und an einem heiligen ort verwahret. Des nachts „hätte sich wieder so ein sturm erhoben, und früh „hätte man seinen leib nicht mehr im grabe funden, „und hingegen einen garstigen schwefelichten ge- „stanck, daran viele kranck worden.„ Diese fabel bekam der gute Lutherus selber zu lesen, und bezeuget öffentlich in einer schrifft, wie wohl es ihm gefiel, daß die ketzermeister so böse auf ihn wären. t) Das jahr darauf, nemlich anno 1546, ward Lutherus von den Grafen zu Mansfeld nach Eisleben gefordert, um derselben strietigkeiten zu schlichten, mit welchen es also bewandt war: Es war Graf Albrecht sonderlich von seinen Juristen, wie sie Luther nennet, beredet worden, denen unterthanen, welche von den bergwercken zu Eisleben und Heckstadt sehr reich würden, die bergwercke wegzunehmen und an sich zu ziehen. Dieser grossen ungerechtigkeit widersprachen zwar die andern, und sonderlich die beyden, welche noch Papistisch waren, Graf Ernst, und Graf Hojer. Es halff aber kein wehren, und contestiren, und verfielen die Grafen dadurch in ein verschwenderisch liederlich leben, daß sie nicht nur alles verthaten, sondern auch noch unerschwingliche schulden machten, und sich so ruiniret haben, daß sie von den Lehns-Herren Chur-Sachsen und Brandenburg aus ihren gütern getrieben, und diese sequestriret worden. Dabey ich mir noch im Mannsfeldischen erzehlen lassen, daß Lutherus, als er bey seiner gegenwart gesehen, wie sie den wein aus muthwillen in den zimmern herum so häufig vergossen, daß er die treppen hinab gelauffen, gesagt haben soll: **Auf dieses begiessen werde schön graß wachsen.**

Dessen tod / erstlich erdichtet / hernach warhaftig. Reise nach Eisleben.

Jahr MD bis MDC.

sen. Welches denn auch erfolget, indem das schloß zu Mansfeld noch jetzo guten theils des dachs entblösset ist, und würcklich an selben ortrn die zimmer wüste und mit graß bewachsen sind. Aber wiederum auf Lutherum zu kommen, so ist er schon anno 1545 mit Melanchthone und Justo Jona dahin gereißt gewesen, aber unverrichter sache wieder zurück kommen. Hernach haben ihn die Graffen noch einmahl durch ihren Cantzler ersuchen lassen, dem er auch gefolget: Allein er befand gleich anfangs die sache durch die geldgierigen Juristen so schwer und verwirrt, die Graffen aber so verbittert auf einander, daß durch Juristen hiebey nichts auszurichten war, deßwegen er auch D. Melchior Klingen, den Mannsfeldischen Procuratorem, nicht dabey wissen wolte, auch sich verlauten ließ, er wolte ehestens ein buch **wider die silbernen und güldenen Juristen schreiben.** u)

t) Tom. IIX. Altenb. pag. 415. seqq. u) Relatio Msto. pag. 15. Seckendorffius Lib. III. pag. 634.

Kranckheit.

35. Bey dieser bemühung vergaß er seiner gesundheit, daß indessen sein gewöhnlich fontanell zu gefallen war, wodurch er sich sonst vorm hauptschwindel und andern zufällen verwahret gehabt. Den Abend vor seinem tode hatte er diesen vers an die wand mit kreide geschrieben: Pestis eram vivus, moriens ero mors tua, Papa! war aber im übrigen damahls zimlich frölich gewesen, ob er schon zuvor über der heil-losen nichtigen Mansfeldischen sache, wie sie einer nennet, viel kummer gehabt, da er sonst zu Wittenberg in ruht noch manches hätte ausrichten können. x) Hierauf fieng er an den 17 Febr. über hertz-weh zu klagen, und dabey nachdencklich zu reden, er würde wol zu Eißleben sterben, da er gebohren und getaufft wäre.

Absterben.

Und also ist er nach einigem gebet, und deutlicher antwort auf die fragen von seinem glauben und lehre, unter den händen seiner freunde, und in beyseyn der Graffen selber verschieden, am 18. Febr war der tag Concordiæ, Nachmittag um 2 Uhr, im 63 jahr seines alters, wovon die umstände mit mehrerm anderswo zu lesen sind. y)

Begräbniß.

Die leiche ward in einen zinnern sarg gelegt, und gleich den 19 drauf in die Andreas-kirche zu Eißleben gebracht, in begleitung Hertzog Wolffgangs von Anhalt, derer Grafen von Mannsfeld und Schwartzburg und vieler anderer leute. In der kirche that ihm D. Jonas die leichenpredig aus 1 Thess. 4. und hätten die Grafen die leiche gerne da behalten, wo sie nicht der Churfürst Johann Friederich nach Wittenberg verlanget hätte. Drauff wurde sie den 20sten nach einer nachmaligen leichen-predigt aus Esaj. 56. in begleitung der gantzen stadt hinaus, und so fort noch selben tag nach Halle, und von dar endlich in begleitung eines grossen volcks, wie es bey solchen dingen geschiehet, durch Bitterfeld nach Wittenberg geführet. Allda hielte D. Bugenhagen eine leichen-predigt und Melanchthon eine oration, und wurde die leiche hernach von etlichen bestellten Magistris ins grab beym predigt-stuhl gelassen: wie diese ceremonien sonst bekannt und beschrieben sind z) Was aber kürtzlich die übrigen damahligen lehrer betrifft, solten selbige nun auch nach einander beschrieben werden: es wird aber bey denen streitigkeiten zur gnüge geschehen, daß wir es also nicht hier schon thun dörffen.

x) Relatio Msta p. 16. y) Vid. Matthesius p. 185. vitæ it Tom. IIX. Altenb. Justus Jonas relatione ad Electorem ap. Seckendorff. Lib. III. p. 636. Thuanus Lib. II. an. 46. z) Iidem & Tom. I. script. Witteb. p. 150. Jonas, Cœlius & Aurifaber relatione Tom. IIX. Altenb. p. 851. seqq. &c.

Das 6. Capitel,

Jahr MD bis MDC.

Von der art, absicht und andern umständen der reformation.

§. 1. Der reformation art und erste einigkeit dabey. 2. Die dabey urgirte besserung im leben, und beschreibung des ersten Gottesdienstes. 3. Reformirter nahme. Hindernisse der reformation, nemlich streitsucht, lauigkeit. 4. Unerfahrne werckzeuge und heucheley. 5. Baldiger verfall, übriger lauereig, unter welchen gehören die Papistischen bräuche. 6. Eines scribenten urtheil davon. 7. Mißbrauch der reformation im eigennutz und raub der kirchen-güter. 8. Andere falsche absichten und heucheley dabey. 9. Verwüstung der klöster, derselben übler gebrauch, plünderung und beraubung. 10. Exempel davon. 11. Gütige erledigung der klöster. 12. Feindseligkeiten gegen die Pfaffen in unbesonnenheit, gewaltthätigkeit in Eulenburg, in Erffurt, rachgier. 13. Verbitterung, muthwillen der Studenten zu Leipzig, Luthers harte rede, tumult in Engelland, in Riga. 14. Eyfer mit unverstand und muthwillen in Bremen, in Engelland, in Zwickau, in Stralsund, zu Riga. 15. Verkehrte reformation, wie auch glimpfliche und weise anstellung derselben in Ostfrießland, zu Bischoffzell. 16. Ubrige art der reformation, die ersten visitationes in Sachsen, und deren artickel. 17. Andere visitation in Meissen. 18. Ausserordentliche arten der reformation, nemlich wunderbare erleuchtung. 19. Und andere wege Gottes.

§. 1.

Wie es nun dieser mann in dem wercke, dazu er von Gott erwecket war, gleich im anfang redlich meynete: Also brauchte er auch zu erst gute und heilsame mittel. Denn wenn man die dabey mit untergelauffene hefftigkeit und andere menschliche schwachheiten ausnimmt, so hat er mit dem zeugniß der warheit aus dem klaren geschriebenen wort Gottes die feinde angegriffen, die verderbniß gezeiget, bestrafft und gebessert, und den anfang des Christenthums gelehret. Von welchem weg nicht mehr zu sagen ist, nachdem seine schrifften alles deutlich vorstellen. Es ist ihm gleich anfangs ein grosser ernst gewesen, die wahren früchte des evangelii, nemlich busse und erneuerung bey allen zu erwecken: Zumal die falsche lehre der Pfaffen eben der unselige und einige brunn aller sicherheit und gottlosigkeit gewesen war. Wir wollen aber nur sehen, wie weit es in diesem allem kommen gewesen, und woran es mag gemangelt haben, daß hernach so bittere klagen über dem fortgehenden verderbniß so wohl von Luthero selbst als andern geführet werden müssen.

Erste einigkeit.

Nun ist wahr, daß gleich in den ersten jahren der reformation, eine grosse bewegung und veränderung der hertzen in unzehlichen menschen, so wohl in Sachsen und ander orten, als in der Schweitz, da Zwinglius gelehret hat, vorgegangen, indem freolich bey vielen noch die erste liebe war, die nicht nur von ihr selbst kräfftig und hitzig, sondern auch durch das feuer der trübsal trefflich geseget und unterhalten wurde. Womit sichs aber bald nach ereigneter ruhe und sicherheit änderte, nicht anders als es in der ersten kirchen etwa zugangen ist. Denn dazumahl stunden sie noch alle, Lutherus, Zwinglius und die übrigen vor einen mann gegen den Pabst, hatten auch reinere absichten, und blieben noch die ärgernisse des gezäncks und auch anderer bösen affecten zurücke, daher ungleich mehr segen gespühret wurde.

Besserung im leben.

2. Also findet man nun in den historien der reformation, wie etliche der ersten Lehrer dabey gleich auf eine veränderung des lebens gedrungen, und nicht, wie hernach wohl geschahe, mit dem blossen wissen, buchstaben bekennen und schwatzen, oder auch mit blossem schelten auf die Papisten zu frieden

Jahr MD. bis MDC.

gewesit. Nur etlicher exempel zu gedencken, so geschahe es, daß anno 1523 Doctor Johann Speiser, Pfarrer zu Augspurg, zu predigen anfieng, darüber die leute so beweget wurden, daß auch ein offentlich huren-hauß gantz ledig und verlassen wurde, und die unzüchtigen persohnen gar ein ander leben anfiengen. a) Zu Straßburg wurde der Rath bloß daher zur freystellung der Evangelischen Predigten im jahr 1524 bewogen, weil man sahe, wie die einwohnenden dadurch zusehens fromm wurden, und sich in allem besser tractiren liessen. b) Zu Costnitz wurde die Obrigkeit auch alsbald bewogen, alle ärgernisse und gemeine laster abzuschaffen, und mit grossem ernst zu verbieten und zu hindern. Deßwegen auch die Canonici, die ihr voriges gottloses leben nicht verlassen wolten, mit zorn und unwillen gar davon zogen. c) In Zürich wurde auch bey der reformation das faßnacht-lauffen, fressen, sauffen, masqueraden und dergleichen abgeschafft. d) Ja bißweilen griffen die gemeinen leute selber zu, und fiengen an das leben der Pfaffen zu reformiren. Wie anno 1532 zu Paderborn geschahe, da die Bürger der boßheit ihrer Pfaffen nicht mehr zusehen wolten, wenn sie mit ihren weibern und töchtern tantzeten und andere üppigkeiten begiengen: Deßwegen sie einen aufstand machten, und ihnen den muthwillen vertrieben. e) Anderer exempel zu geschweigen. Es ist auch eine sehr schöne beschreibung der ersten lauterkeit, welche Theobaldus Billicanus anno 1525 von der gemeine zu Nördlingen gestellet hat, mit folgenden worten: **Wir kommen zusammen zu lehren / das wort des Herrn zu hören / und hier üben wir uns in erkänntniß der himmlischen wohlthaten. Allda sind die tödungen des alten Adams / die lebendigmachung des innern menschen / die gemeinschafft des Geistes / der uns wiedergebieret und bildet / der trost des gewissens durch Christum / die hoffnung des zukünfftigen lebens mit Christo / die liebe gegen die brüder / freunde und feinde. Ferner kommen wir auch zusammen zu singen / und Gott mit einander zu dancken / hernach haben wir die gemeinschafft mit dem brod und wein des Herrn / doch nicht gezwungen / sondern willig / da wir mit unendlichem lob und geistlichen Liedern die herrlichkeit der gnade des Vatters / die uns in Christo Jesu geschehen / erheben / der nach vergebung der sünden uns durch das Opfer Christi reiniget / und uns insgemein zu erben seines himmlischen Reichs und zu seinen bürgern gemacht hat. Also begehen wir das gedächtniß Christi / und hegen die liebe / wie es bürgern des Reichs Christi zustehet / u. s. w.** f)

Erster Gottes-Dienst.

a) Scultetus P. I. annal. pag. 161. b) Joh. Sturmius Anti-Pappo IV. Part. I. c) Sleidanus Lib. III. pag. 27. d) Bullingerus chron. ap. Scultetum l. c. P. II. p. 191. e) Dresserus P. II. Millen. VI. p. 221. f) Apud Scult. l. c. P. I. pag. 313.

3. Und freylich hätte es billich sollen überall eintreffen, was jener erinnert hat, nemlich, daß **diß allein genug wäre / sich vor allem bösen nun zu hüten / nachdem man einmahl den nahmen der Reformirten oder gebesserten kirche trüge.** g) Allein es traff leider! und trifft noch bey vielen ein, was jener von einer eintzeln secte schreibet: **Sie wollen zwar alle reformirt** (oder geändert und gebessert) **heissen / allein dieser titel ist nicht nur zu allgemein / weil alle / die aus dem Pabstthum ausgegangen / diesen namen affectiren / sondern er schickt sich auch deßwegen nicht zu ihnen / weil sie von einem extremo aufs andere gefallen sind / und die reformirte religion vielmehr geschändet haben.** h) Denn da finden sich offenbare klagen und bekänntnisse derer Lutherischen und anderer lehrer, daß in dem wahren Christenthum, an den meisten orten, wenig oder nichts in der that gebessert worden. Wobey zugleich die hindernisse nicht zu übergehen sind, darunter die vornehmste war, weil die lehrer insgesamt zeitlich aufs disputiren u. streiten verfielen, die wahre besserung zur gottseligkeit drüber fahren liessen und weder von einander, noch von der Obrigkeit, in abschaffung der mißbräuche und ärgernisse, recht nach nothdurfft secundiret wurden. Es kam auch das viele streiten mit den Papisten dazwischen, welches oft ohne dringende noth zu hefftig und als das haupt-werck getrieben wurde, und dabey man vergnügt war, wann die leute nur weidlich auf den Pabst schelten halffen, gesetzt, daß sie sonst in ihrem leben ungeändert blieben. Drum gestunde jener redliche Theologus ohne scheu: „Lutherus und Melanchthon hätten zwar in reinigung der lehre, und wiederaufrichtung einer heiligen zucht, biß an ihr ende gearbeitet, jedoch hätten sie das leben der leute zugleich mit der lehre nicht bessern können, welches er sie selbst oft nebst andern klagen gehöret.„ i) Bey welchen worten in einem exemplar ein Prediger diese worte geschrieben hat: **Lasts doch auch also bleiben im namen Gottes!** der sich ohne zweiffel vor der besserung des lebens und der kirchen-zucht gefürchtet, und dahero die alte leyer behalten wollen. So blieb es auch damahls schon mehrentheils bey dem wünschen, vorschlägen und bedencken: Zur praxi und ausübung der kirchen-zucht und andern nöthigen anstalten kam es niemahls, wie es unten bey beschreibung des verfalls klar werden soll. Der gute Melanchthon erkannte viel gebrechen hierinn, beruhete aber immer nach seiner gewohnheit bey dem wünschen und seiner mediocrität. Dahin seine bekänntniß an Franciscum Burchardum zu Weimar gehöret, die also lautet: „Wolte Gott, daß nicht nur etwa ein blosser schatten der zucht, sondern auch eine rechschaffene regierung des lebens, und wahre übung der mässigkeit wieder eingeführet werden möchte.„ k) Allein so gienge es, daß man in verfolgung redlicher leute zwar hurtig war, die Grossen wieder sie aufzureitzen, auch mit den grösten unkosten, und anderer ungelegenheit; wo aber etwas zur besserung geschehen solte, blieb man beym wünschen mit jenem faulen Prov. 21, 25 beruhen und stecken.

Jahr MD bis MDC.

Hindernisse der reformation.

Streitsucht.

Kennlichkeit.

Reformirter name.

g) Joh. Calvinus epist. pag. 374. h) Kromayerus H. E. cent. XVI. pag. 594. i) Joh. Hemmingius in Pastore præf. k) Volum. I. epist. pag. 448.

4. Die andern offenbaren ursachen der so schlechten besserung bey der reformation werden weiter hie nach einander folgen. Darzu diese noch mit gehöret, weil nemlich oft diejenigen, welche andere reformiren sollen, selbst in ihren hertzen wenig oder nichts gebessert gewesen sind. Daher dorten Georg von Carlwitz von den Pfaffen erzehlete, daß sie ausdrücklich gesagt: „Ihr wolt uns Pfaffen reformiren. Ihr läyen habt wol so grosse mängel und tadel bey euch, als wir haben mögen, darum müßt ihr gedencken, daß ihr euch erst selbst reformiret„ l) Und es ist wahr, daß die verderbte natur so gerne und hurtig über andere herfähret, und ihnen den splitter aus den augen nehmen will, da sie doch ihren balcken noch in den ihrigen hat. Es wurd ja dazumal,

Ursachen weiter.

wie

Jahr MD bis MDC. heucheley.

wie es noch ist, recht ein hand-werck, daß wer den Papisten etwas vorwerffen oder wacker schelten konnte, der beste war. Die Grossen machten sich die sache zu nutz, wie wir bald sehen werden, und halffen dazu, sie selbst aber blieben nach wie vor ungebessert, nach dem wahren grund des evangelii, gesetzt, daß sie äusserlich noch so sehr mit heuchelten. Daher jener klagte, **es giengen viel Vornehme damit um / daß sie alle kirchen-zucht ausschlössen/darinnen ihnen auch die andern beystimmeten/welche darinn gnug hätten / daß nur das Pabstthum fiele:** (obgleich der rechte Pabst und Anti-Christ völlig im hertzen sitzen bliebe) **er hoffe aber / es würden viel redliche gemüther hernach noch besser bedencken und andern / was sie zuvor aus unbedachtsamem eyffer angenommen.** m) Und ein anderer Teutscher von Adel, der nur erst vom Pabstthum abgetretten war, und alsbald viele gebrechen unter den so genannten Evangelischen angemercket hatte, sagte kurtz und gut:

> Die verneuerte lehr
> Samt aller ehr
> Zu loben wär. n)

Die meisten blieben so bey der äusserlichen erkänntniß und übrigen heucheley bestehen, wie man unten beym verfall sehen kan. **Wir elenden leute /** spricht einer davon, **meynten / dieses allein wäre der glaube / daß man die lehren der Augspurgischen** confession **angenommen hätte / und das wäre allein der abfall/ wenn man zum Pabst/** Calvino **oder** Photino **übertrette.** o) Welches alles aber drunten klar werden soll.

l) Apud Seckendorff. Lib. III. pag. 209. m) Simon Sulcerus epist. ap. Fechtium P. IV. p. 399. n) Joh. Val. Andreæ brieff an Jo. Saubertum vor dessen zucht-büchlein. o) Auctor mysterii iniquitatis pseudo-evangelicæ cap. II. pag. 91.

Lutheri urtheil.

5. Damit es aber niemand befremde, was gesagt worden, so will ich Lutheri eigene bekänntniß noch beyfügen, und hernach auf special-sachen kommen. Jene lautet also, wie er sie kurtz vor seinem ende gesetzt: „Das weiß ich wohl, daß schier alle völcker in „allen landen über 20 jahr bey ihrer zucht und guter „disciplin, tugend und ehrbarkeit, nicht bliben. „ . . Ja siehe unsere zucht an, lehrets nicht die „erfahrung, daß der anfang der himmlischen lehre „lieblich und sehr angenehm ist? Jetzt wird man „aber derselben je länger je mehr überdrüssig,„ u. s. f. Insonderheit ist nicht zu läugnen, daß bey der reformation sehr viel Papistischer sauer-teig allenthalben zurück blieben sey, als es nach allen stücken

Wittenbergische bekenntniß.

weiter hin wird zusehen seyn. Die gantze Universität Wittenberg bekannte es noch anno 1564, da sie in einem programmate öffentlich und ausdrücklich setzte: „Es wären aus den Papistischen, ja auch aus „den Heydnischen gewohnheiten so viel häßen gott-„loser, unheiliger und schändlicher sitten übrig, „welche man noch auszurotten hätte. q) „Wie denn

Melanchthons klagen.

auch aus allen schrifften Melanchthonis und anderer bekannt ist, daß man die Päbstischen alten gebräuche so schwerlich, ja ihrer viel gar nicht abgeschaffet habe. Dahero jener schon anno 1534 an Wilhelmum Bellajum Langæum schriebe: „Es sey gar nicht darauf angesehen, daß die „kirchen-policey oder die gewalt der Päbste ab-„geschaffet würde: auch nicht, daß die alten ord-„nungen und satzungen ohne unterscheid verändert „werden sollten. Die vornehmsten aus ihren ge-„meinen verlangten vielmehr allerdings die ge-„bräuchliche form der kirchen zu behalten, so viel

Jahr MD bis MDC.

möglich wäre. „ r) Aus diesem elenden grunde sind so viel greuel noch beybehalten und durch langen gebrauch canonisiret worden; deren ursprung wir allein dem Pabst zu dancken haben. Ja, was die Universität zu Wittenberg von dem heydnischen wesen unter den Lutheranern bekannt hat, ist ja aus täglicher erfahrung an viel tausenden offenbar, so daß keine reformation oder besserung zu sehen ist, und derjenige blind seyn müste, der solche leute vor besser als Heyden, geschweige als Papisten, hielte. Aber hievon bald mit mehrerm.

p) In der Ausleg. des I. B. Mos. Tom. IIX. Altenb. pag. 653. q) Tom. VI. script. publ. Witteb. pag. 120. r) Ex collectione Colomesii p. 320.

6. Ich will hievon die gedancken eines neuern scribenten hersetzen und dem gescheiden leser den unpartheyischen ausschlag überlassen, gleichwie dieser unpartheyisch, wiewol allzuhart, scheint geschrieben zu haben, jedoch aus tieffer einsicht in das elend: „Luther eyfferte wider den Päbstlichen Baal, wie „Jehu, und dieses war hoch zu erheben: Er ließ „aber nicht von des Pabsts geulen hernach, wie „Jehu von Jerobeams, und dieses war hoch zu „schelten. Er vergnügte sich an der Schrifft äus-„sern schaalen, den innern kern verlohr er, und er-„kläre in der Schrifft, was er nicht zu erklären „vermochte, dadurch er ein neuer Anti-Christ in „schaaffs-wolle ward. Das gestirne hatte gegeben-„tet sehr zum untergang des Pabstthums, dessent-„wegen auch Trithemius aus dem gestirne lange „zeit eine so grosse religions-veränderung zuvor sag-„te. Diese gestirn-einfliessung wirckte nicht wenig „bey Luthern, und daß er solcher meistentheils un-„terworffen gewesen, nicht aber einen recht Prophe-„tischen Elias-Beruff gehabt, weiset sein antichri-„stisch zancken und arbeitselige wahn-auslegung. Er „schaffte Päbstliche mißbräuche ab, führte Lutheri-„sche mißbräuche ein, lehrte den Pabst hassen, wie „auch sein wahlspruch aus blossem Pabst-haß kom-„men, da er nur dessen teuffels kälber, die heydnische „Päbstische zanck-theologie und zanck-philoso-„phie hätte vertilgen, und den antichristischen „Doctor-namen mit dergleichen Hoch-schul-teuffe-„leyen ausrotten sollen. Was geschah aber? „Ein besserer schein der Schrifft war vorhanden, „derer krafft aber, wie im Pabstthum, verläug-„net. Ja was noch mehr ist, Luther mit seinen „nachfolgern gedachte in seinem hertzen, wie Jero-„beam: Das volck möchte wieder zum Pabstthum „fallen, wolte etwas von demselben behalten, und „machte rechte neue meynungs-kälber aus seinem „hertzen, das ein ärgerniß und greuel worden vor den „augen des HErrn HErrn, biß auf den heutigen „tag. „ u. s. f. s) Mit welchem ja dem punct von den streitigkeiten ein bekannter Doctor einstimmet, da er gestehet: „Wenn diesen beyden leuten (Luthe-„rum und Zwinglium) nicht die sünden der welt „zertrennet hätten, so solte wol der Römische Anti-„Christ schon längst übern hauffen liegen. „ t) Es wird aber angezeigter massen die folgende ausführung klar machen, ob die sünden der gantzen welt, oder nicht insonderheit der Theologen selber, an solchem elend und hinderung der besserung schuld gewesen.

s) Quirinus Kuhlmann præf. neubegeist Böhm. t) Beza epist. pag. 327.

7. Und ist freylich nichts neues, daß verständige und gelehrte leute die mängel angemercket haben, welche so wohl bey den Reformirten als Lutheranern bey den trennung vom Pabstthum vorgangen. Dergleichen denn auch noch von dem berühmten

Jahr MD. bis MDC.

Mißbrauch der reformation.

J. G. Vossio geschehen ist, u) und einigen andern, die sich hierinn weder durch partheylichkeit und ansehen der Person, noch auch menschen-furcht oder interesse abhalten lassen. Denn ob man wol damit derer Papistischen ungerechten auflagen nicht schuldig wird, in welchen zur haupt-absicht der reformation der eigennutz angegeben werden will; so kan man doch auch andern theils nicht läugnen,

Eigennutz.

wie bereits Lutherus selber geklagt hat: nemlich, er hat offt hefftig darüber geeiffert, da er einige raubereyen sehen müssen, welche die Grossen begangen, und das volck selbst bestrafft, daß es den grösten vortheil der veränderung darin suchte, **daß nichts fast mehr zu kirchen-sachen hergegeben werde / da man doch zuvor der Pfaffen geitz und schinderey gerne geduldet.** x)

Raub der kirchen-güter.

Wie er auch insonderheit schmertzlich über die vom Adel sich beschweret hat, und deswegen beym Churfürsten um einhalt ernstlich angehalten, aber meistens mit versprechung aufgehalten worden. y) Daß also dem mann hierin unrecht geschiehet, wenn er von den Papisten beschuldigt wird, als hätte er mit den Edelleuten unter einer decke gelegen. Nachgehends sind die klagen und geständnisse von solchen dieberenen der vornehmen fast ohne zahl ausgebrochen, und deren wirckungen noch überall zu spüren, theils in dürfftigkeit vieler kirchen- und schulbedienten, theils in dem augenscheinlichen fluch solcher Adelichen und andern güter, die von solchem raub herkommen sind. Daß ich aber nur etliche anführe, so schreibet Matthesius bey dieser gelegenheit also: „Da man ungeistliche güter nicht alle ad „pios usus und Gott und seiner kirchen zum besten „hat wenden wollen, bleibets dabey, daß Pfaf„fen-gut raffen-gut ist. -- Es wollen die weltli„chen, so der kirchen mit rath und schutz dienen sol„len, des heiligen grabs auch nicht umsonst hüten, „und schmecket dis süsse brod Christi viel hofleuten „eben wohl: Gott laß ihnen und ihren kindern ge„deyen! wies sprichwort lautet. „ z) Und weiter wiederholet er aus Lutheri munde: „Viel sind gut „Evangelisch, weil es noch kelche, monstrantzen und „klöster-güter giebt, aber in kurtzem wird sichs fin„den, wer sich mit ernst hat zu unserm Evangelio „gewendet. „a) Und ein anderer sagt eben hievon in seinem revier, wie viel schaden der geitz derer Vornehmen bey der reformation gethan habe: „Es „helffen diejenigen viel zum aufschub und hemmung „des wercks Christi, welche die faulheit und den „hochmuth des Antichrists mehr lieben, als das „creutz Christi, und den Edelleuten beystehen, welche „sich aus den kirchen-gütern bereichert haben, und „die verwüstung derer kirchen mehr vor ihren vor„theil halten, als ihre gottselige besserung. b)"

u) Epist. 23. x) Seckend. præf. p. 2. y) Lib. epist. p. 321. ad Spalatinum. z) XI. predigt vom leben Lutheri p. 130. a) Ibid. p. 145. b) Jo. Calvinus epist. p. 129.

Falsche absichten.

8. Solche und dergleichen absichten haben sich nun häufig unter dieses werck gemischet, und es also sehr verhindert und verderbet, ja den segen augenscheinlich entzogen. Viel lockte die neugierigkeit selber an, die alte religion zu verlassen. Die Grossen liessen sich guten theils durch die kirchen-güter bewegen, die kirchen-diener durch die freyheit zu heyrathen, die gemeinen leute durch die hoffnung von der beicht-marter und andern lasten frey zu werden. In summa, die meisten hatten ihr interesse dabey, darüber die erkäntnis und liebe der warheit zum deck-mantel dienen muste. Die exempel von denen beraubten kirchen und klöstern sollen bald folgen, insgemein ists auch oben bey dem schluß des religions-friedens gedacht worden. Ein kluger mann mercket auch wol an, daß in Sachsen destomehr zulauff zum Lutherthum gewesen, weil man allda mit den kirchen-gutern etwas freyer umgangen, und sich nicht vor dem Kayser fürchten dörffen, als wie etwa in Ober-Teutschland. c)

Heucheley.

Merckwürdig ists, was von einem vornehmen mann zu Zwickau, M. Stephan Roth, erzehlet wird, daß er erstlich ein grosser widersacher Lutheri gewesen, und sich mit einer Lutherischen jungfer versprochen, auch den hochzeit-tag angestellet gehabt. Da nun die braut vor der trauung ihn öffentlich angeredet, wo er noch weiter Luthero würde zuwider seyn, so wolte sie ihn nicht nehmen. **Wolte nun** / schreibt der referente / M. **Roth nicht mercklich geschimpfft werden / hat er seine braut ihrer bitte gewähret.** d) (daß er also um des schimpfs willen Luthersch worden.) Daß es aber solche fälle gar viel gegeben, kan einer leicht ermessen, der die beschaffenheit des wahren evangelii und den sinn der weltleute zusammen hält, welche sich nimmermehr zusammen reimen lassen. Dahero sich nothwendig unzehliche heuchler mit eingedrungen haben, die um des bauchs willen alles mitgemacht, zumal da die übungen so leicht, und dem fleisch nicht unbequem fielen. Man findet auch so viel beschuldigungen derer Papisten und andere verhaßte relationes hievon, daß zum exempel **viele dem Nebucadnezar und Antiochio gefolget wären / die die alten stiffte / kirchen und klöster einrissen.** e) Item, daß sie aus den (so genanten) Gottes-häusern genommen, wein, getreyd, silber, gold, edelsteine, meßgewänder und auch die Nonnen selber. f) Daß die Reformirten in Franckreich zu Paris S. Medardi kirche gestürmet, und dabey geschryen: Pille tout! **plünderts alles! plünderts alles.** g) Daß sie zu Antwerpen alle kostbarkeiten in den kirchen verderbet, und ein sacrament-häußlein 1000 gülden werth zerstücket, und zu nichte gemacht. u. s. f. h)

c) Monzambano S. Puffendorffius c. 2. n. 10. d) Schmid. Zwick. Chronicke P. II. c. 2. p. 383. e) Nass. Cent. IV. Evang. wark. p. 323. f) Ibid. p. 355. g) Laurentius Surius chron. p. 296. h) Idem ib. p. 354.

Verwüstung der klöster.

9. Wider diese offenbare enormitäten hat man nun nichts sonderbares einwenden können, obwol gegen andere verleumdungen von vielen die nothdurfft ist bezeuget worden. i) Angesehen auch viele Regenten in ihren verordnungen, visitationen und andern deswegen allerhand anstalten gemacht, wo sie nur von ihnen selbst und andern gehalten worden wären. Sonderlich hat man an manchem ort sehr übel mit den klöstern haußgehalten, theils im tumult des gemeinen pöbels, theils auf andere art, und manchmal auf seiten der Obrigkeit selber. Ungeacht Lutherus abermal wider dergleichen vornehmen hefftig geeiffert, und seines orts sich auf alle weise entschuldiget hat, wie die örter Johann Müller anführet. k) Darwider auch andere verständige sich manchmal gesetzet, und dabey weißlich gerathen haben,

Übler gebrauch derselben.

daß doch die Regenten die collegia **der einsamen zu dem gebrauch / dazu sie vom anfang bestimmt gewesen / zum unterricht der jugend in der wahren Gottes-gelehrsamkeit / guten wissenschafften und rechter zucht und übungen der gottseligkeit anwendeten. Damit nicht mit höchster beleidigung Gottes / und ihres eigenen gewissens / auch zur schande ihres namens / von denen wilden bestien mit jagd-hunden / pferden und jägern die allmosen der frommen verzehret würden. Wie man denn mit grossem**

jam-

Jahr MD bis MDC.

jammer sähe/ daß viel Regenten nur mit diesem einzigen sich als Evangelisch zu erweisen suchen/ daß sie die güter der klöster und kirchen zu sich reissen/ und zu ihrem eigenen profit **anwenden.** l) Was hier überhaupt geklaget wird, davon sind fast unzehliche exempel vorhanden, ohne daß auch die würcklichen denckmaale noch hin und wieder zum betrübten zeugniß und omine der instehenden vergeltung Gottes noch vor augen liegen. Etliche davon anzuzeigen, welchen andere hierin nachgefolget sind; so hat dieses den anfang zur verstörung der Klöster in Pommern gegeben, daß A. 1522 die gemeinen leute zu Stralsund, in abwesenheit des Hertzogs, an einem tag alle Pfaffen und Mönche aus der stadt verjaget haben. Worauf der Hertzog die kloster-güter seinem amtmann zu verrechnen übergeben, dabey es hernach verblieben. m) Jener Abt zu Stolpen klagte dem zur Pforte seine noth, daß die Hertzogen von Sachsen, **unter dem vorwand der verwahrung/ alle kleinodien der klöster weggenommen / und auch die register aller zugehör gefordert hätten.** n) Dergleichen auch der Rath zu Rostock und andere gethan haben, welche die schätze der Mönche fein in ihren fiscum zu bringen gewust. o)

Plünderung und beraubung.

i) Vide Melanchthonis consilia p. 371. & 427. T. VI. Luth. Altenb. p. 31. Seckend. lib. III. p. 8. 11. & 254. k) Päbstische einwürffe c. 3. p. 212. conf. Seckend. lib. I. p. 307. l) David Chytræus epist. ad Comites Stolbergæ p. 286. m) Idem lib. VI. Saxon. p. 154. n) Pertuchius chron. Portensi c. III. p. 234. o) Lindeberg. chron. Rostoch. lib. IV. c. 2 p. 117.

10. Ferner wird gedacht, daß A. 1524 zu Torgau Leonhard Köppe mit vielen jungen bürgern sich einer that unterstanden habe, der sich die nachwelt verwundern werde, und zwar nachdem sie aus Lutheri schrifften von dem Mönch-wesen unterwiesen worden. Sie haben aber das Franciscaner-closter gestürmet, und die Mönche, die sich verspätiget, über die mauren gestürtzet, die andern aber milder tractiret. Welche that denn auch der Churfürst nicht mißbilliget, daß es ohne grosse ungnade abgangen, obgleich dazumal die Kayserlichen Gesandten zugegen gewesen. p) So gieng es eben auch im Schmalkaldischen und andern kriegen der Protestirenden meistens über die klöster her: Wie von dem bekanten General Sebastian Scherteln stehet, daß, wo er sonsten niemanden was gethan, dennoch die clöster den soldaten preiß gegeben habe. q) Churfürst Johann Friedrichs General, Veit Pappenheim, nahm zu Merseburg vor der Leipziger belägerung eine grosse tafel von Ungarischem gold mit edelgesteinen versetzt hinweg, und bezahlete die soldaten davon. r) Und von dem Hertzog in Preussen merckte einer an, daß er nach dem tode Wigandi alle einkünffte desselben Bisthums eingezogen, und in den schlund (barathrum) der hof-casse gesteckt. s) Gleichwie ein Papiste dem König in Engeland Henrico nachschreibet, daß er die schönsten clöster geplündert, verwüstet, und der erden gleich gemachet habe. Dabey er diese verse setzet:

Millia dena unus templorum sustulit annus:
Quam timeo, in pœnas vix satis unus erit! y)

Es wären 10000 kirchen in Engelland innerhalb jahresfrist verderbet worden: nun würde wohl kein jahr lang gnug seyn die verbrecher zu straffen. Eben wie ein anderer von der A. 1525 geschehenen niederreissung 40 clöster daselbst angemercket hat, daß es keinem hernach wolgangen sey. Weil doch immer noch einige gute seelen ihren auffenthalt an solchen orten haben konten. u) Und hat Lutherus selber davon recht wohl geredet, als er gehöret, wie daß **etliche hurnensel grosse klöster-güter an sich gezogen und Hofschrantzen damit begnadet hätten.** Esopus **lehret: Wenn jemand den braten vom altar zuckt/ bleibt gemeiniglich eine glühende kohle dran hencken/ das brennt nest und jungen/ wie dem Adler geschach.** x)

p) Chronicon Torgense Myst. p. 66. q) Apud Seckend. lib. II. p. 71. r) Peiferus lib. IV. Lipsiæ § 25. s) Chytræus ep. p. 824. t) Sanderus de orig. schism. Angl. lib. I. p. 181. u) Annales Anglici ap. Scultetum annal. Evangel. P. I. p 331. x) Matthesius Leben Lutheri VII. Predigt p. 70.

11. Jedoch sind auch exempel gnug vorhanden, daß die abschaffung der Clöster und Mönche mit glimpff und vorsichtigkeit geschehen, ob man gleich gedachter massen nicht den wahren gebrauch derselben eingeführet hat. Man hat aus etlichen schulen gemacht, und die einkünffte daran gewendet, andere sind sonst mit list und manier leer gemacht worden. Eine extraordinaire art war es, wenn der gedachte bürger zu Torgau, aus einem kloster Niemitzsch bey Grimm, mit list neun Nonnen entführete, als führte er Herings-tonnen, wie ein autor setzet. y) Lutherus selbst hat zu glimpff bey solchen händeln gerathen, und unter andern vor die Franciscaner-Mönche bey Hofe angehalten, daß sie nicht darben dörfften, mit dieser angehenckten ursache: „Es möchte vielleicht unter ihnen einer" seyn, der am jüngsten gerichte unser aller richter seyn möchte." z) So sind auch im Würtenbergischen die clöster beybehalten, und nur mit Lutherischen Lehrern besetzt, die güter aber beysammen behalten worden, welches sehr gelobet wird. a) Anderswo, als zu Straßburg, hat man den Mönchen, die die klöster verliessen, das bürger-recht gegeben, den übrigen aber ein stück geld auf ihre lebzeit gereichet, die einkünffte den schössern zugerechnet, und davon arme und kirchen-diener erhalten, und so ferner. b) Zu Nurnberg hat man die Mönche auf die dörffer herum geschicket, die bauren zu unterweisen. c) Hertzog Ulrich zu Würtenberg gab allen Mönchen, die noch vor sich leben wolten, des jahrs 40 gülden, den alten 90. Und die Mönche im kloster Zwiefalten ließ er frey bleiben, nachdem sie ihm etliche tausend gülden gegeben. d) Und also hat mans auch fast in Engeland gemacht und anderswo. e) Wie sonst die alten kirchen-güter und die übrigen sachen sind tractiret worden, verspar ich bis weiter unten; und habe dieses nur von der art der clöster und der kirchen, als ein vornehmes stück das Pabstthum zu reformiren, hier zusammen setzen wollen. Wohin denn auch das tractament der übrigen Pfaffen gehöret, welches manchmal vor diesem gar schlecht gewesen: wie es allezeit hergehet, wo eine parthey der andern mächtig wird. Durch welcherley actiones denn auf beyden seiten nothwendig greuliche verbitterung und feindseligkeiten entstehen mussen: woran es damals nirgend gefehlet hat.

Gütliche erledigung der clöster.

y) Chron. Torg. l. c. conf. T. II. Alt. pap. 310. y) Seckend. lib. II. p. 64 a) Ib lib. III. p. 76. Scultetus P. II. p. 427. b) Joh. Sturmius l. c. c) Chron. Noriberg. ap. Scultetum l c. p. 86. d) Crusius annal. Svev. P. II. lib. XI p. 627. e) Schildhurstus ap. Colomesium, epist. singul. p. 314.

12. Man kan nicht läugnen, daß, unter dem vorwand der reformation, von vielen unbesonnene und zumal von dem pöbel recht greuliche excesse und heydnische dinge vorgegangen sind, dabey man auch wenig einhalt oder geschehene bestraffung

von

Jahr MD. bis MDC.

Feindseligkeiten gegen die Pfaffen.

von den Obern findet. Insonderheit suchte man nun auf alle weise die Pfaffen und Mönche zu vexiren, welches zwar auch an sich selbst, wie bey allen solchen veränderungen ein gerechtes gerichte Gottes war. „Zum exempel, in Zwickau, haben anno „1525 viel bürger ein **fastnacht-spiel** gehalten, „**hasen-netze** auf dem marckt gestellet, etliche wie „Mönche und Nonnen verkleidet, diese in die netze „gejaget, und allerhand spott getrieben. Etliche „haben des Francisci **bild** auf dem marckt auf-„den röhrkasten gesetzet, und es mit **hanen-fe-„dern und schellen behengt**/ und so weiter.„ Weswegen die Mönche ihren stab weiter gesetzet und ausgezogen sind. f) Ob diese thorheiten aus einem Evangelischen hertzen kommen, oder bey andern dergleichen hertzen machen können, ist leicht zu erachten. Ungeacht der scribente kein quasi re bene gesta, hinzu setzt: **Also ist das Pabstthum hier abgeschafft/ und hingegen die reine evangelische lehre fortgepflantzet worden.** Und was war es wunder, daß hernach solchen eigen verkehrten reformanten entweder von ihren vermeynten genossen, als Mauritio und andern, oder von den Papisten wiederum alles siebenfach vergolten wurde? In Eilenburg haben solche gesellen **des Pfarrers hauß gestürmet / und einer ist auf einem esel in die kirche hinein geritten**/ worüber sich Hertzog Georg von S. in dessen lande es geschahe, sehr beschwerte, und freylich an solchen dingen grosse ärgerniß hatte. g) In Erffurt haben gleichfalls die Studenten und andere liederliche leute denen Papisten viel dampff angethan, und in einem öffentlichen auflauf grosse excesse begangen, so daß es Lutherus selber mißbilligen muste, ungeacht er sonst, wie er schreibe, gerne sahe, daß die Papisten in die enge getrieben würden. h) Gleichwie es auch jener Prediger zu Oelßnitz, Wolffgang Crusius, sehr grob muste gemacht haben, daß es ihm Lutherus vor übel hielt und tadelte; **Er würffe die alten schuhe weg / ehe er noch neue hätte / und hübe zu hoch an.** i) Denn es mengten sich freylich so gar schändliche affecten und private-interesse drunter, wie einer von dem Rath zu Zwickau bekennet, er habe aus rachgier wider die Mönche, die in seine jurisdiction gegriffen, angestifftet, „daß eine rotte bürger, die sich voll gesoffen gehabt, „den Grunheiner-hof, allwo die Mönche einen „gefangenen bauren sitzen gehabt, gestürmet, thür „und fenster, kisten und kasten darinnen zerschlagen, „die betten zerrissen, daß man bis über die füsse in „federn gegangen, die bücher zu den fenstern ausgeworffen, und kein eintzig fenster gantz gelassen, „dazu ein glaser am meisten geholffen.„ k) Und dieses wird doch hernach nur der gemeine mann gethan haben müssen, ungeacht die Obrigkeit selber schuld daran gewesen, und den neuen Evangelischen Predigern durch die finger gesehen, und sichs heimlich lieb seyn lassen, ja wol als ein gut werck gelobet.

Unbesonnenheit.

Gewaltthätigkeiten in Eilenburg.

In Erfurt.

Rachgier.

f) Tob. Schmid P. II. chron. c. 2. p. 386. g) Jerem. Simon Eilenburgische Chron. P. III. p. 554. h) Vid. lib. I. ep. Luth. n. 260. i) Spalatinus ep. Myst. ap. Seckend. lib. I. p. 281. k) Schmid l. c. p. 384.

Verbitterung.

Muthwillen der Studenten zu Leipzig.

13. Dergleichen rachgier, zorn und verbitterung hat sich überall häufig bey solcher reformation geäussert, auch so gar an solchem ort, da noch Papistische Obrigkeit gewesen, die auch freylich hernach dadurch zu verfolgung oder vielmehr bestreaffung aufgereitzet worden. In Hertzog Georgens land, dessen eyfer vor das Pabstthum bekannt war, haben zu Leipzig viel Wittenbergische Studenten, die doch der scribente dabey **gute fromme Kinder** nennet, öffentlich 10 zettel angeschlagen, darin sie Eccio, „dem der Hertzog sicher geleite ge-„geben hatte, den hals zu brechen gedrohet, spött-„tische lieder von ihm auf der gassen gesungen, ihm,„ täglich fehdebriefe in sechs klöster geschicket, und,„ darein leib und gut abgesaget.„ l) Dabey mercklich ist, daß über 150 Studenten von Wittenberg, bloß solchen muthwillen zu treiben, hinüber nach Leipzig gelauffen, die zweifels ohne Lutheri gewöhnliche harte reden auf ihr vorhaben gedeutet. Wie er denn hernach auch über den punct von dem obgedachten Pack-schen aufstand ausbrach, wenn die Papisten nicht stille seyn würden, so wolte er Gott bitten, und die Fürsten selber anmahnen, daß sie ohne barmhertzigkeit verderbet werden solten. m) Und aus solcher uncheistlichen sache sind viel andere dergleichen actiones bey andern secten kommen. „Wenn zum exempel in Engeland„ man die zuvor von den Papisten ausgegrabene„ und aufn mist geworffene leiche der ehefrau Petri„ Martyris hernach, da die Reformirten wiederum„ herre worden, in das grab einer Heiligin, Fri-„ disvidæ genant, geleget, nur denen widersachern„ verdrieß zu thun, wo anders die ertzehlung eines„ Papisten wahr ist. n) Ingleichen, wenn, zun„ zeiten der Königin Mariä, daselbst einer auf ei-„ nen Pfaffen, der die erste Papistische predigt wie-„ derum gethan, seinen dolch gezogen, und nach„ demselben auf die cantzel geschossen, daß er im pult„ stecken blieben, und hernach einen solchen tumult„ erreget, daß sich der Pfaffe vor der wuth des„ volcks retiriren müssen. „ o) Nicht weniger, wenn in Riga in Liefland beym calender-streit die schüler und burger den vom Burggrafen arrestirten Rectorem mit gewalt losgemacht, das Rathhauß gestürmet, des Burggrafens, Syndici und pfarrhaus geplündert, und den Pfarrer sonderlich jämmerlich geschlagen haben. p) Anderer solcher handel zu geschweigen.

Jahr MD. bis MDC.

Lutheri harte rede.

Tumult in Engeland.

In Riga.

l) Apud Seckend. lib. I. p. 226. m) Luther. lib. II. ep. p. 387. n) Sanderus lib. II. de schism. Angl. p. 334. o) Ibid. p. 294. p) Chytræus Saxon. lib. 27. p. 757.

Eyfer mit unverstand.

14. Zwar mag vieles von solchen excessen auch aus allzu hefftigem eyffer und widerstand herkommen seyn, darüber dann auch mancher leiden müssen. Zu Rehrden kam A. 1523 einer, mit namen Johann Boernemacher, bey einem grosser versammlung des volcks am Marien-feste in den Dhum, mit einem krantz von hasel-laub auf dem kopff, straffte die Prediger unter der Predigt öffentlich lügen, und lieff darauf zum thor hinaus. Wurde aber bald ergriffen, und lebendig verbrant. p) Allein das meiste ist wol von den unverständigen, die nur die reine lehr in fleischlicher freyheit und sicherheit gesucht haben, aus blossem muthwillen und frevel geschehen. Dabey man zwar wider die Papisten hurtig gewesen, aber sich selbst und sein natürlich elend nicht kennen wollen. Der leser wird ihm nicht entgegen seyn lassen, eine und andere begebenheiten hievon zu vernehmen, zumal sie den sinn solcher leute ziemlich entdecken. „In Bremen richteten die Bürger in der fasten eine masquerade an, gien-„ gen durch die stadt mit einem verkleideten Pabst,„ Cardinälen und Mönchen, holten knochen von„ dem schinder-platz, klebeten die lichter drauf, hiel-„ ten zuletzt im wirthshause eine zeche, **alles zu„ hohn und spott dem Pabst und seinen„ Geistlichen**/„ wie der scribente dazu setzet, als wenn nemlich die sache damit trefflich gehoben wäre, und der Pabst schon zu boden läge. In Engeland suchten die Studenten einen grossen hauffen von den

Muthwillen.

zu Bremen.

In Engeland.

Jahr MD. bis MDC.

den schul-theologischen schrifften zusammen, trugen sie auf einer todten-bahr in der stadt herum, sungen dazu lauter sterbe-lieder, und nenntens die leich-begängniß Scoti und der Scotisten. r)

Zu Nördlingen.

Zu Nördlingen hatte der Kayser Carl V. wiederum einen Papistischen Pfaffen eingeführet, welchen, da er Messe hielt, die jungen mit steinen vom altar wegiagten, daß er nicht wieder kam. s)

Zu Zwickau.

Zu Zwickau haben sie gleichfalls rinen gesteiniget, indem er die hostie getragen, wie Hertzog Georg höchlich darüber klagete. t)

Zu Stralsund.

Zu Stralsund trieben sie auf einen tag alle Mönche und Pfaffen in einem auflauf, wider des Lands-Fürsten willen und wissen, aus der stadt. u)

Zu Riga.

Und zu Riga haben sie nicht nur die bilder, sondern auch die grab-steine und andere sachen aus der kirchen hinaus geworffen. x) Wie verworren es an virlen andern orten bey solchen veränderungen zugegangen, ist fast in allen land- und stadt-chronicken bey beschreibung der reformation zu finden. Man kan unter andern hinten im anhang das exempel zu Halle sehen, aus der historie der weisheit und thorheit Herrn Christ. Thomasii. y)

p) Chronicon Verdense Myst. ad An. hunc. q) Ib. ad A. 1529. r) Sanderus lib. 2. schism Angl. p. 234. s) Crusius annal. Svev. P. III lib. XI. p. 670. t) Epistola ap. Seckend. lib. I. p. 217. u) Chytræus lib. VI. p. 154. x) Idem. y) P. III. p. 1. & 23. seqq.

Verkehrte reformation.

15. Ein ernsthaffter und kluger mann hat von dergleichen händeln dazumal sehr wohl geurtheilrt, wenn er also geschrieben: „Es ist nicht genug, daß „man spricht: Ich bin Evangelisch: wie leicht ha„bens doch die Hofschrantzen, Edelleute und bau„ren gelernet, die Pfaffen und Mönche ausschel„ten, ihnen geitz und andere laster vorwerffen, das „gebet zu unterlassen, nicht mehr zu fasten und we„nig zu opffern. Etlichr Mönche haben ihre kut„ten sehr hurtig abgelrgt, andere haben die höl„tzernen bilder verbrant, fleisch gessen, und andere „dinge vor den augen der schwachen gethan, die sie „meynen und rühmen, es sey alles Evangelisch. „Ja teuflische dingr sinds vielmehr. Aus solchen „bösen und stinckendrn früchten kennet man keinrn „guten baum. Niemand kan Evangrlisch seyn, „der den wahren glauben nicht hat, und ihn durch „die liebe täglich übet, das creutz gedultig träget, „und die hoffnung fest behält. „ y)

Glimpfliche und weisliche reformation.

In welchem sinn denn andere verständige auch bey der reformation ordentlich und weislich verfahren haben.

In Ost-Friesland.

Wie sonderlich von dem Grafen von Ost-Frießland Edhardo gerühmet wird, daß er bey einführung der Lutherischen lehre alles mit guter manier angefangen, und den tumult des volcks durch eine „starcke wacht abgehalten habe, dir Pfaffen nach „und nach von den cantzeln und altären abgehalten, „und denen übrigen Papisten in das Franciscaner„kloster zu gehrn erlaubet, niemand aber gezwun„gen, sondern einem jedrn seine freyheit gelassen, „und doch klüglich die warheit befördert. Daher „auch in kurtzer zeit ohne befehl oder zwang alles „verändert worden, und nur etlichr klöster Päb„stisch blieben. „ z)

In Bischoffs-Zell.

Zu Bischoffs-Zell hat man die Pfaffen auch gar artig überzeuget, und ist ihr loß worden, indem der Rath sie vorgefordert und auferlegt, sie solten die bibel durchlesen, und beweisen, ob die messe und bildrr-dienst Gott gefielen: worauf diese die warheit bekennen, und die veränderung zulassen müssen. a) Und diese art war auch Lutheri meynung gemäß, der offt gnug bezeugete, **daß es Christen nicht anstünde / mit gewalt und befehl auf die Pfaffen loß zu stürmen / sondern nur mit dem schwerdt des Geistes zu streiten.** b) Item, **daß auch grosse Herren nicht zum Evangelio und glauben zwingen dürfften / sondern nur denen äusserlichen greueln wehren.** c)

y) Caspar Guttelius dialog. ap. Seckendorff. lib. I. p. 250. z) Ubbo Emmius lib. III. rer. Fris. a) Chron. Sangallense ap. Scultetum P. II. annal. p. 91. b) Tom II. Jen. Lat. p. 592. c) Lib. II. epist. Luth. p. 306.

Ubrige art der reformation.

16. Allein von allem dirsem werden bey folgender special-beschreibung der reformation an denen vornrhmsten orten, wie nicht weniger bey der historie Carlstadts, derer Bild-stürmer und anderer mrhr, nachrichtungen vorkommen. Hier ist nur noch bey der art der reformation zu melden, daß dieselbe theils in der zu anfang dieses capiterls erwähnten bezeugung und verkündigung der lehre Luthrri bestanden, theils auch in der wircklichen abschaffung einiger päbstischer sachen, besage des folgenden capitels. Welches denn, wo es ordentlich zugegangen, durch dir von der Obrigkeit jedes orts mit zuziehung der Prediger angestellte visitationes geschehen, darin man, wiewohl sehr späte, und erst acht jahr nach Lutheri ausbruch, das altr unteersucht und abgeschaffet, und etwas anders nach gutbefinden eingeführet und bestätigrt hat. Von denen sonderbaren stücken, die geändert worden, soll bald folgen, wie auch, daß es offt sehr schlecht damit zugegangen. Insgemein ist zu wissen, daß die Obrigkeit hierinnen ihr recht gebrauchet, von welchem sie Lutherus versichert, und dahero nach gut-befinden gewisse visitationes angestellet haben.

Die ersten visitationes in Sachsen.

Also hat Lutherus zum erstrnmal A. 1525 dem Churfürsten Johann gerathen, durch gantz Sachsen dergleichen ergrhen zu lassen, damit wegen der besoldungen und anderer dinge nothdürfftige anstalt gemacht würde. d) Welche denn hernach Ao. 1527 erst angefangen, und im folgenden jahr zu ende gebracht, auch hernach rin visitations-decree ausgefertigt wurde. Die Commissarii waren in dem Churfürstl. lande, D. Luther srlber, und wo er nicht konte, D. Justus Jonas, und Bugenhagen, wie auch 4 andere Beamtrn. Denen denn in den übrigen kreisen, als Thüringen, Francken- und Osterland andere substituirt waren. e) Ihrr verrichtung kan man aus dem büchlein, **unterricht der Visitatoren an die Pfarrer im Churfürstenthum Sachsen /** oder visitations-büchlein, ersehen, f) wie auch aus andern urkunden.

Deren artickel.

Die vornehmsten puncte, darüber sir gemessenen befehl hatten, waren sonderlich diesr: „Sie solten derer Prediger lehr und leben“ untersuchen, die unwissenden abschaffen, wie auch“ dir, welche übel lebten, ob sie gleich sonst recht“ lehreten. Dir andern solten sie ermahnen, daß“ sie das wort Gottes einfältig lehreten; Die irri“gen lehrer ausschaffen, ingleichen diejenigen ein“wohner, welche dir warheit nicht annehmen wol“ten. Die anzahl der Prediger und schul-dirner sol“ten sir nach erheischender nothdurfft vermehren, “ ihnen gewisse einkünffte bestellen, lehn- und zinß“rechnen, kleinodien und kirchen-güter inventiren,“ und damit alles wohl rinrichten, hospitäle und“ allmosen-kasten und kirchen-gebäude versorgen, “ u. s. w. g) Welche ordnungen allerdings gut und heilsam grwesen wären, wenn über die observantz wäre gehalten worden. Und bemercket einer rrcht bey dieser visitation, daß damals fast unzehliche gebrechen und mißbräuchr gefunden worden, ungeacht dir reformation schon zwölff jahr lang grwähret gehabt. h) Eben wir Lutherus sonderlich über dir grosse unwissenheit der meisten Pfarrer in der bekanten vorrede über den kleinen Catechismum

Jahr MD. bis MDC.

techismum klagte, die er dazumal erst recht erfahren habe.

d) Tom. III. Alt. p. 301. e) Apud Seckend. lib. II. p. 101. f) Tom. IV. Alt. p. 389. Tom. VII. p. 1. g) Ib. & ap. Seckend. l. c. pag. 100. conf. omnino Hortleder T. II. lib. III. c. 91. p. 1018. Chytræus lib. XI. saxon. p. 392. h) Camerarius vita Melanch. c. 33. p. 110.

Andere visitation.

17. Man hat auch nachmals eekant, daß mit diesee eesten visitation noch wenig ausgerichtet worden, weil sich schier noch keine eechtschaffene früchte davon sehen liessen, und das wenigste von denen decreten noch ins werck geeichtet wae, wie es auch heenach und sonst meist gegangen ist. Deswegen die Land-stände selbst beym Chur-Fürsten Johann Friedrich A. 1533 noch um eine anhielten, dabey sie insonderheit begehrten, „daß denen Pfar„eern die benennung und bedeutung der personen, „und das unfruchtbare schelten und schmähen auf „den cantzeln verboten würde, " i) Welche sich schon dazumal häufig bey denen heuchlern äusserte, und doch nicht abgeschafft werden können, sondern nun bis auf die späte nachkommen fortgepflantzet woeden. Demnach wurden nun zue visitation abermal dergleichen visitatores benennet, die zwar schlüsse und ordnungen gnug machten, aber meistens glocken ohne klöppel, d. i. ohne nachdruck und execution.

In Meissen.

Und so ist es fast an andern oeten auch ergangen, da zum exempel Hertzog Heinrich nach Hertzog Georgens tode im Meißnischen theil reformirte, und deswegen eine visitation anno 1529 anstellte, aber von dem Adel, der noch guten theils Papistisch war, grosse hindernisse gefunden. Wovon unten bey der Leipziger reformation insondeeheit wird gedacht werden. k) Die visitations artickel hat man auch teutsch, wie sie damals durch den druck gemein gemacht worden sind, daein unter andern angeordnet worden, „daß die Widertäuffer vertrieben, die Peediger und schulmei„stee allen irethum zu meiden befehliget, die kätzer „nicht geduldet werden solten, und deegleichen mehe. " l) Im Holsteinischen ist gleichfalls schon A. 1527 von Hertzog Christian solche anstalt gemachet worden. m) Andere öeter zu geschweigen, welche unten vorkommen weeden. Und dieses wären die voenehmsten arten, wie die reformation dazumal geschehen ist. Neben welcher denn die sondeebaren gelegenheiten zu dieser und jenee veränderung fast unzehlich sind; Indem bey so grossem widerstand derer Papisten sich die reformatores nach den umständen richten, und vieles nur stückweise und unvollkomen verrichten können, wie es etwa sich schicken wollen. Und dieses mag eine von den wichtigsten ursachen seyn, warum so gae viel unlauters und verkehrtes wesen beybehalten worden, oder sonst wieder eingeschlichen ist. Davon bald insonderheit nach denen voenehmsten stücken soll gehandelt werden.

i) Apud Seckendorffium lib. III. p. 70. k) Ibid. p. 220. l) Vide Weckens Dresdnische beschreibung, p. 309. seqq. m) Chytræus lib. XII. p. 303. & ex eo Scult. P. II. p. 91.

Ausserordentliche arten der reformation.

18. Jedoch ehe ich darzu schreite, muß ich noch einigee exempel gedencken, von denen, welche über die, so ich oben bey den weeckzeugen der reformation gedacht habe, auf eine sondeebare aet von dem Pabstthum befreyet worden sind. Angesehen es nicht zu laugnen stehet, daß wie von Luthero eine sonderbare art der erleuchtung oben ist gedacht worden, so auch viel andere ausseeordentlich in solchen veränderungen gerühret und hernach geleitet worden sind: welche denn freylich auch die besten gewesen, da bey dem gemeinen hauffen unzehliche heuchler mit untermischet worden sind. Und giebet es die harmonie selbiger zeiten, daß eben daher so viel leute aufgestanden, deren fast ein jeder eine sonderbare gabe und erleuchtung gehabt, aber meistens von denen, die das ansehen und den schutz der Obrigkeit gehabt, verworffen woeden sind. Aber dieses wird zuletzt bey der Ketzer-historie klar werden: hier ist nur die eede von etlichen, die man unter den Lutheraneen und andern als orthodox passiren lassen; ob sie gleich auf eine ungemeine art ergeiffen woeden.

Wunderbare erleuchtung.

So erzehlet doch der bekante Fridericus Myconius von sich selber weitläufftig, wie er schon A. 1510 zu Anneberg im closter bey dem streit mit denen ablaß-krämern von dem H. „Geist sey mitten in seiner finsterniß an leib und" seel zugleich beweget worden, und könne er nicht" aussprechen, wie Gott den Geist der gnaden und" des gebets damals in sein hertz ausgegossen, daß" ers recht gefühlet. Ja er habe empfunden, daß" da seine gantze natue sey verändert worden. Als" er nun niemand gehabt, der ihn gelehrt und ab-" solvirt hätte, so hätte ihm der Geist die hoffnung" eingegeben, Gott werde ihm gnädig seyn. Wel-" cher Geist ihm dann auch in einem traum oder ge-" sichte (wie ers selber nennet) eingegeben, daß er sich" Cheisto ergeben solte, dabey ihm Paulus erschie-" nen sey, der ihm guten eath gegeben, und auf" Christum gewiesen. " Worauf er bald hernach durch Lutheei theses aufgemunteet aus dem closter erlöset worden sey. n) So ist auch sehr artig, was von einem Polnischen von Adel versichert wird, wie ee nemlich auf anstifften einiger sauff-brüder seine frau, die gleich eine heimliche zusammenkunfft mit etlichen Reformirten im hause gehalten, und mit ihnen gebetet, übeefallen, und sie abprügeln wollen. Da er nun in die versammlung kommen, und gleich einee geprediget, auch sich nicht irren lassen, sondern seine ermahnung auf den Edilmann geeichtet, sey dieser so erstarrt und erstaunet, daß er stehen blieben, und da ihn der Prediger sitzen heissen, habe er aus eheeebietung gefolget, und für furcht gezittert, und alles prügeln vergessen, hingegen aber völlig bekehet, auch im leben geändert worden. o) Wobey ich mich erinnere, daß eben dergleichen mit einem vornehmen in Engelland ohnlängst geschehen, der auch in die Quäcker-versammlung gegangen, mit einer karbätsche und dem vorsatz sie wacker abzupeitschen, aber bald so kräfftig geruhret worden, daß er ihre bekäntniß vor gut erkant.

n) Paulus Jenisius annal. Annæberg p. 4. ad 13. o) Adrianus Regenvolscius vel potius Andr. Wengerscius hist. eccl. Sclavon. lib. I. p. 107. e Joh. Lasicii hist. Fratr. Bohem. lib. V.

und weise Gottes.

19. Dergleichen ist fast auch zu Miltenberg im Mayntzischen A. 1523 geschehen, allwo ein soldat, der den einen Prediger zu fangen ausgeschicket gewesen, plötzlich geändert woeden; indem der Prediger ihm entgegen gegangen, und hertzhafft in seine armen gefallen, mit den worten: **Gott grüsse dich / mein bruder / denn du bist ja mein bruder. Siehe da bin ich, durchstich mich, oder hencke mich auf!** Worüber jener erstaunet, und ihm nicht allein selbst nichts gethan, sondern auch die andern, die ihn haben anfallen wollen, abgehalten. p) Auf eine andere art begegnete es dort einem Mönch zu Nürnberg, der zwar die warheit ein wenig erkant, aber doch noch nicht eecht damit heraus wolte. Dieser bekam einmal im aufschlagen den spruch in die augen, 2 Thess. 3, 6. **Entziehet euch von jedem bruder / der unordig wandelt.** Worauf ee alsobald das vorige wesen verließ. q) Und mag es freylich noch unter

Jahr MD, bis MDC.

ter den verfolgungen dergleichen proben gar viel gegeben haben, da die krafft des glaubens samt der ersten liebe noch mächtig gewesen ist. Anders als es nachgehends worden, wie hernach offenbar werden wird. Sonst rechnet man zwar auch den bekannten Petrum Paulum Vergerium unter die, welche auf sonderbare art vom Pabstthum abzutretten beweget worden. Alleine er gehöret vielmehr unter diejenigen, welche sich eigentlich zu keiner secte gehalten, ohne zweiffel, weil sie viel mängel allenthalben gesehen. Dergleichen leute es zu selbigen zeiten, wie immer durchgehends, gnug gegeben hat, gesetzt, daß sie auch anderer umstände wegen sich äusserlich zu einem gewissen hauffen halten müssen, davon in einem eigenen Capitel folgen soll. Im übrigen ist auch dieses gewiß, daß die, welche also von Gott allein erweckt und geführet, hingegen von menschen-ansehen abgezogen worden, allerdings die besten und beständigsten in der warheit gewesen sind. Denn diejenigen haben wohl im Christenthum schlechten grund gehabt, welche nur von andern etwas gehöret und aufgefangen, hernach dasselbe nachgeschwätzet, und nichts gründliches von Gott ins hertz bekommen haben. Davon im folgenden ausführlich.

p) Ludov. Rabus Märtyr-Buch. q) Scultetus annal. P. I. pag. 121.

Das 7. Capitel,

Von den übrigen umständen der reformation, vornemlich der zeit und denen örtern, wenn und wo sie ergangen.

§. 1. Reformation, in Sachsen, zu Wittenberg, und wie es bey abschaffung der messe ergangen. 2. In Meissen, in Hertzog Georgens Land, in Annaberg und zu Leipzig. 3. Art der visitation, reformation in der Stadt Meissen, Dreßden, Freyberg. 4 Annaberg, Schneeberg, Zwickau, Altenburg. 5. Zeitz, Naumburg, Merseburg, Wurtzen. 6. Quedlinburg, Halberstadt, Magdeburg und Halle. 7. Im Voigtlande, zu Hof, im Reußplauischen, Hennebergischen, Thüringen, zu Weimar, Erffurth, Gotha, Eisenach und Arnstadt. 8. In der Laußnitz, zu Görlitz, Lauben, Corbus, in Hessen und Francken. 9. In Brandenburg, Crossen, Anhalt, Schlesien, zu Breßlau, Liegnitz, Münsterberg, in Sagan, Jägerdorff, Pommern und Stettin. 10. In Preussen, Königsberg, Dantzig, Mecklenburg, Schwerin, Wißmar, und Rostock. 11. In Lüneburg, Braunschweig, Grubenhagen, Hannover, Hildesheim und Goßlar. 12. In Westphalen, Minden, Münster, Oßnabrug, Paderborn, Lemgau, Bremen und Verden. 13. In Hamburg, Lübeck und Franckfurth. 14. In Nürnberg, Worms, Speyer und Augspurg. 15. In Schwaben, Ulm, Kreichgau, Gemmingen, Eppingen, Hall, Costnitz, Nördlingen, Würtemberger-Land, Tübingen und Stuttgardt. 16. In Elsaß, Straßburg, Landau, Hagenau, Pfaltz-Neuburg, Chur-Pfaltz, Zweybrücken, Bayern, Baaden, Jülich, Cleve und Berg. 17. In Böhmen, Oesterreich, Mähren, Steyermarck und Crain. 18. In der Schweitz, St. Gallen, Bern, Basel, Zürch und Frießland. 19. In Niederland, Antwerpen, Delffe, Braband und Flandern. 20. In Schweden und Dännemarck, wobey Christierni grausamkeit, gefängniß und tod angemercket wird. 21. Reformation in Holstein und Engelland, wobey Henrichs IIX. händel erzehlet werden. 22. Reformation in Ungarn, wobey der Königin Mariä gedacht wird, wie auch in Siebenbürgen, Pohlen und Litthauen. 23. In Liefland, Riga, Revel, Dorpt, Moscau, Spanien und Italien. 24 Reformation in Franckreich durch die Waldenser und Hugenotten.

§. 1.

Jahr MD bis MDC. Reformation.

Nachdem in der historie der reformation hier vornemlich auf die Lutheraner sonderlich gesehen wird, und die übrigen partheyen der sogenannten Christenheit hernach vorkommen werden; als sollen jene uns auch in erzehlung der örter (jedoch so, daß die Reformirten nicht übergangen werden, zumal sie erstlich mit denen Lutheranern ziemlich eins gewesen) hauptsächlich vor augen stehen. Und zwar soll erstlich vor allen dingen Sachsen, und derselben bewandniß dargeleget werden, weil doch darinn der anfang öffentlich geschehen. Hier gieng es nun anfangs sehr schläfferig zu, weil oben gedachter massen Churfürst Friederich überaus behutsam gehen wolte, und also vor sich selber nichts veränderliches anfieng. Deßwegen auch Lutherus noch im jahr 1522 an Nicolaum Haußmann darüber klagte: „Dieser mann (der Churfürst) „könnte zwar leiden, was andere anfiengen, aber „nichts wolte er selber rathen und befehlen.„ Drum müßten andere nur selber zugreiffen. . . a) Und aus diesem grunde haben die Augustiner-Mönche zu Wittenberg bereits zuvor an. 1521 in einem eigenen synodo folgende schlüsse gemacht: 1) **Es solte frey seyn in Clöstern zu leben oder auszugehen. 2). Die bleibenden könnten zwar eine Mönchs-kappe behalten / doch aus Christlicher freyheit 3) Im gebrauch oder abschaffung der ceremonien solte diese moderation seyn / daß der Glaube nicht verletzet würde. 4) Des bettelns und der messen nach einem gelübde solte man sich enthalten. 5) Aus den Mönchen solte man auslesen / die geschickte wären das wort Gottes zu predigen. 6) Denen Obern in den Clöstern solten sie gehorsam leisten aus blosser liebe und zu vermeidung der ärgerniß.** b) Und dieses war der erste ausbruch zu Wittenberg der angefangenen würcklichen veränderung, ob wohl schon vorher die privat-messen am ersten unter allen abgeschaffet worden waren. Wie es auch Lutherus vor genehm gehalten, und in einer eigenen schrifft vertheidiget hatte. c) Indessen war man doch bey hofe übel damit zu frieden, daß nicht allein Spalatinus die schrifft Lutheri geheim hielte, und sie den Augustinern nicht lieffeete, an die sie doch gerichtet war, sondern der Churfürst selber seinen Rath Doctor Pontanum so fort nach Wittenberg schickte, um die ursache der geschehenen veränderung zu erfahren. Diese aber bestunden nicht allein auf ihrem vorhaben, sondern riethen auch dem Churfürsten die messe im gantzen Lande je eher je besser abzuschaffen. Dargegen zwar die Welt-klugen von viel vorsichtigkeit und klugheit erinnerten, aber doch, weil jene darauf bestunden, durch die finger sahen, biß der idem mit Carlstadt angieng. Bey welcher gelegenheit Lutherus hernach auf andere meynung fiel, und das meiste von Papistischen dingen noch bey sich behielt, wie es beym widerspruch gehet: Davon bey Carlstadts sache ausführlich. d)

In Sachsen.

Wittenberg.

Abschaffung der messe.

a) Lib. II. epist. Luth. pag 65. b) Tom. II. Altenb. p. 18. seqq. c) Tom. II. Jen. Lat. p. 465. d) Tom. II. Altenb. l. c.

2. Dieses war der anfang einiger veränderung, die zu Wittenberg, und zwar in abwesenheit Lutheri gemacht worden. Dabey man doch nicht nur die andern Mönche noch duldete, sondern auch die Canonicos in der schloß-kirche noch zu grossem verdruß muste fort plerren lassen, worüber Lutherus oft heftig geeyffert, und sie ein **teuffels-hauß** geheissen hat, wie an seinem ort von Dom-Herren insgemein zu sehen seyn wird. An denen andern

Jahr MD bis MDC.

orten in Sachsen und Meissen gieng es nun etwas langsamer zu, nachdem es etwa die umstände gaben, oder der widerstand der Papisten schwach oder starck ware. In dem Churfürstlichen theil wurde nach und nach, sonderlich unter Churfürst Johanne, viel geändert, wie die örter nach einander bald ausweisen werden. Aber in Herzog Georgens lande verzog sich's biß nach seinem tode, nemlich ins jahr 1539, nachdem es zuvor grosse verwirrungen dortherum gesetzet hatte. Denn dieser war, besage des unten folgenden berichts, auf Lutherum sehr ungehalten; dahero auch seine bedienten und landstände selber mit der folgenden reformation Herzog Heinrichs übel zu frieden waren, und sich auf alle weise widersetzeten, auch den groll meistens so lange bey sich behielten, biß sie ihn hernach unter seinem sohn, Herzog Moritzen, ausliessen, wie oben erzehlet ist. Unterdessen, und obwol auch der Bischoff von Meissen auf eine listige art Herzog Henrichen von der reformation abhalten wolte, e) so erklärte sich doch endlich dieser, dieselbe nach der Augspurgischen confession einzurichten, ungeacht jener, nebst dem Bischoff von Merseburg, sehr darwider war. Der Herzog aber verließ sich auf der meisten unterthanen verlangen und neigung hiezu, wurde auch in allem treulich von dem Churfürsten secundiret. Denn dieser ließ schon im majo dieses 1539sten jahrs, da kaum Herzog Georg den 17 aprill gestorben war, zu Anneberg, durch Heinrich Lindemann und Friedrich Myconium 2 Predigten thun bey einer unbeschreiblichen menge volcks. f) Hernach brachte er in Pfingsten Lutherum mit sich nach Leipzig, ließ ihn allda im schloß und in der stadt-kirche predigen, wie auch hernach Justum Jonam, dabey die leute aus grosser bewegung auf die knie fielen und Gott danckten. g) Welches sie die lang erlittene bedrängniß gelehret hatte, darunter sie noch aufmercksamer und begieriger worden waren als die andern, welche unter dem Churfürsten schon lange sicherheit gehabt hatten. Folgends fienge man an den 21 junii zu Leipzig das Abendmahl Teutsch, und nach Lutheri anstalt zu halten, und durfften in der stadt kein Papistischer dienst mehr geschehen, nachdem D. Crueiger und Myconius den 20 eine lange disputation mit den Papisten gehalten, von deren einem gesagt wurde: **Er wäre wegen seiner leibes-stärcke geschickter holtz zum scheiter-hauffen vor die Ketzer zu tragen/ als zu disputiren.** Die grösten praler Cochlæus und Vicelius waren auch heimlich zuvor davon gelauffen, und die übrigen, als Julius Pflug und andere, wolten sich zwar etiche bequemen, behielten aber doch das meiste in hertzen, wovon sie überzeuget waren. h) Im übrigen wurde auch die universitæt mit neuen verordnungen, stipendiis und andern nothwendigkeiten versehen, dabey Joachimus Camerarius zum obersten Professor gemacht, i) Joh. Pfeffinger, Pfarrer zu Belgern, als Pfarrer inzwischen bestellet, und vom Churfürst geliehen war, k) welche die andern Lutheraner hernach so greulich durchgezogen.

In Meissen.

In Herzog Georgens land.

In Anneberg.

Leipzig.

e) Apud Seckendorffium lib. III. p. 215. f) Ibid. p. 218. g) Tom. VII. Altenb. p. 290. Zacharias Schneider Leipz. Chron. IV. Buch p. 184. Tob. Heidenreich ad An. 1539. pag. 110. h) Frid. Myconius ap. Seckendorff. p. 218. 220. i) Heidenreich l. c. k) Schneider l. c. conf. omnino Jerem. Webers Lipsia Evang. wie Leipzig zur Lutherischen Religion gekommen, & Dav. Peiferi Lipsia religiosa s. lib. IV. Lipsiæ.

3. Ob aber diese angestellte reformation nach erforderung der wichtigkeit einer solchen sache und in einer lautern absicht geschehen, läßt sich aus den umständen wohl ersehen. Von Herzog Heinrichen stehet, daß er die sache desto leichter gethan, weil er sich auf den Schmalkalder-Bund verlassen. l) Er habe allzusehr darinn geeilet und über halß und kopff visitiren lassen, bloß aus der absicht, damit er nicht die Churfürstliche visitatores zu nehmen gedrungen würde, und die seinigen das gantze werck ausrichten möchten. m) Was darhinter gestecket, und ob nicht schon eine heimliche jalousie zwischen beyden Herren gewesen, kan man unschwer muthmassen. Drum nahmen seine visitatores an einem tag wol 20 Pfarrer zusammen, und hatten nichts mit ihnen, als daß sie in äusserlichen dingen gebotten, die winckel-messen und das Abendmahl unter einer gestalt abzuschaffen, und nach der Augspurgischen confession sich zu richten. An keine wahre veränderung der hertzen und des gantzen lebens wurde nicht gedacht, und war man vergnügt, wenn sich die leute in äusserlichem wesen accommodirten, die denn freylich hernach die einbildung kriegten, nun wären sie gut evangelisch und rein, weil sie etliche Papistische dinge verlassen hätten. Und in solchem wahn ist das volck mit seinen lehren nacheinander aufgewachsen, und biß dato unterhalten worden. Drum bekennen die scribenten gerne, daß viel Pfarrer sich zwar äusserlich bequemt, aber im hertzen noch immer im alten wesen blieben, und zum evangelio gantz ungeschickt gewesen. Weßwegen auch die visitatores selber bekannt und urgirt gehabt, was jetzo geschehen, müsse alles noch einmal und besser gethan werden, sonst sey es nichts nütze, mit welchen auch Lutherus selber eingestimmet hat. n) Daß ich aber die örter selbst nach einander erzehle, so gieng man damals zuerst nach Meissen, hatte da mit denen Canonicis viel zu thun, biß man mit gewalt zugriff und die Päbstische ceremonien verbott, des Bischoffs Bennonis grab einrisse und es damit gut seyn liesse. o) Ferner wurde zu Dreßden auf besagte schlechte art reformiret und allda Johann Cellarius zum ersten Pfarrer bestellt. p) Von dar kamen die visitatores nach Freyberg, allwo bereits der Herzog anno 1537 zu ändern angefangen hatte. Da unter andern den Pfarrern befohlen worden die visitations-artickel und die Augspurgische confession zur norm und richtschnur ihrer lehre anzunehmen. q) Dabey noch gedacht wird, wie sich der gute Herzog von andern habe führen lassen und ihnen gefolget, daß ihm also die mängel nicht zuzuschreiben waren. r)

Jahr MD bis MDC.

Art der visitation.

Reformation in der stadt Meissen.

Dreßden.

Freyberg.

l) Heidenreich l. c. m) Seckendorffius lib. III. pag. 220. n) Justus Jonas & Spalatinus. ibid. p. 221. o) G. Fabricius annal. urb. Misn. ad h. an. Albertinus Meißn. Chron. &c. p) Antonius Weck. Dreßdnische Beschreibung h. ann. q) Schenckius ap. Seckendorffium l. c. pag. 158. r) Ibidem pag. 159.

4. Zu Annaberg hatten zwar die leute schon lang vorher einige erkänntniß erlanget, da sie Fridericum Myconium in Buchholtz, einem nahgelegenen städten, predigen hören. s) Sie waren aber durch Herzog Georgen immer verhindert worden, und den gedachten Myconium hatten die Mönche anno 1524 im Franciscaner-kloster in bann gethan, weil er am Palm-sonntage das evangelium öffentlich zu predigen angefangen. t) Darüber er auch in einer öffentlichen schrifft an den Rath daselbst sich vertheidigte und die Annaberger zur beständigkeit anmahnete. u) Woraus man siehet, theils daß auch vor der öffentlichen reformation fast in die 20 jahr erleuchtete Christen in selbigen orten gewesen, theils daß sie unter der verfolgung gewiß reiner und besser geglaubet und gelebet, als hernach unter

Annaberg.

Jahr MD bis MDC.

dem äusserlichen schutz und der sicherheit. Denn die Pfaffen waren scharff darhinter her, wenn sich einer nur mit etwas neuem blicken ließ. Daher sie an. 1530 zu Anneberg unter andern einen Mönch, der von der rechtfertigung geprediget hatte, einsteckten und heimlich umbrachten. Und bey der erfolgenden visitation selber anno 1539 haben die Päbstisch-gesinnten noch einen heimlichen anschlag wider einen andern gehabt, der aber entdeckt worden. x) Zum ersten Pfarrer ward damals eingesetzt Laurentius Schröter von Gotha bürtig, welchen Spalatinus und Jonas einführeten. y)

Schneeberg.

Zu Schneeberg ist schon anno 1534 reformiret worden durch diesen Spalatinum und Johann Reimannen, nachdem Herzog Georg seinen theil dem Churfürst Joh. Friederich übergeben gehabt: biß endlich anno 1541 die übrige Papistische dinge vollends abgethan worden. z)

Zwickau.

In Zwickau waren bereits vor anfang der lehre Lutheri dessen liebhaber gewesen, jedoch heimlich, unter andern der gedachte Myconius, der von Anneberg dahin geflüchtet war. Bald aber anno 1521 kam Nicol. Haußmann von Schneeberg dorthin. Jedoch gieng es nach und nach sehr langsam zu, theils wegen Churfürst Friederichs forchtsamkeit, theils wegen der dazwischen kommenden unruhe mit den Wiedertäuffern, die sich allda fanden, (wovon bey ihrer historie) wie auch aus unsinnigkeit und ungestüm der Lutherischen Prediger daselbst. a)

Altenburg.

In Altenburg hatte Lutherus schon anno 1519 auf der reise nach Worms geprediget, und hernach auf des Raths ansuchen einen Prediger Gabriel Didymum hingeschicket. Worauf bald Wenceslaus Linck hinkommen, der anno 1523 das abendmahl zu erst ausgetheilet hat: und hernach Georgius Spalatinus anno 1525 Pfarrer und Superintendens worden ist. b) Endlich ist durch die visitation anno 1528 das übrige abgethan und sonst eingerichtet worden. c)

s) Seckend. lib. I. p. 181. t) Bucholcerus chron. p. 511. u) Vita Myconii ap. Scult. P. I. annal. p. 211. x) Jenisius annal Annab. p. 19. y) Ibid. pag. 23. z) Meltzer Schneeb. Beschreib. p. 560. a) Scult. l. c. Seckend. lib. I. p. 178. 213. & 250. lib. III. p. 17. Tob. Schmid. Zwick. Chron. &c. b) Seckend. lib. I. p. 213. 214. c) Idem lib. II. p. 152.

5. An den übrigen bekannten örtern in Meissen ists also mit dieser veränderung zugangen:

Zeitz.

Zu Zeitz ist erstlich anno 1542 die freyheit anders zu lehren erhalten worden, da ungeacht des vielen supplicirens die Bischöffliche regierung sich immer darwider gesetzt, und dem Churfürst selber bey einführung des Pfarrers, Eberhardi Brißgers und des Diaconi Johann Cramers, hart widersprochen hatte. Der Churfürst aber drunge durch, und verschloß nicht nur einem Papistischen lästerer die Nickels-kirche, sondern schickte auch anno 1542 Spalatinum und den von Einsiedel hin, die das kirchen-wesen einrichteten und einen Prediger verordneten. d) Wie hefftig offt bey solchen reformationen beyde partheyen und die Grossen selber an einander gerathen, geben die acta, und weisen sonderlich, daß manichmal die Papisten viel glimpfflicher gewesen, als die andern, wie hier von Julio Pflug bekannt wird: e) wiewohl sie es auch bißweilen aus noth gethan haben mögen.

Naumburg.

Was es zu Naumburg vor streit über den neuen Bischoff Amsdorffen gesetzt, soll an seinem ort nicht übergangen werden. In der religions-änderung aber ereignete sich schon anno 1520 streit, als einer mit namen Pfennig allda predigte und von den Pfaffen verfolgt und hingerichtet ward. Im bauren-krieg aber erhielt das volck mit ungestüm von dem Capitel einen Prediger, der hernach durch Käyserl. befehl anno 1529 fortgejagt wurde, wie auch anno 1531 Joh. Cramern geschahe, in welchem jahr doch der Churfürst einen Pfarrer in die Neustadt setzte. Hierauf predigten um Ostern anno 1536 D. Jonas und D. Weller allda, und jener blieb biß in Herbst unter der Churfürstlichen protection, biß endlich 1537 Nicolaus Medler zum Pastor und Superintendenten, wiewol mit grossem unwillen des Capitels, bestellet worden, der auch anno 1541 im Dom zu predigen anfieng. f)

Merseburg.

Im Merseburgischen gab es anfangs eben auch grosse schwürigkeiten unter denen Päbstischen Bischöffen Adolph Vicentio und Sigismundo, biß dieser letztere starb und Herzog Augustus anno 1544 dazu kam, dessen Administrator Herzog Georg von Anhalt das meiste änderte, wiewol zuvor schon hin und wieder viel in selbigem Bisthum reformiret war. g)

Wurtzen.

Im Stifft Wurtzen wurde anno 1542 nach beygelegtem fladen-krieg durch die Churfürstlichen Commissarien, Georgium Spalatinum, und Johann Schreinern von Grimm, der Dom zur Pfarr-kirche gemacht und die Papistischen horæ Canonicæ und andere dinge abgeschaffet, die übrigen aber nach den visitations-artickeln eingerichtet und Joh. Hoffmann zum ersten Superintendenten verordnet. h)

d) Seckendorffius lib. I. p. 391. e) Ibid. f) Ibid. p. 390. g) Ibid. p. 497. h) Pag. 400.

Quedlinburg.

6. Im stifft Quedlinburg hatte Herzog Georg bißher das Pabstthum erhalten, und durch seinen Stiffts-Hauptmann viel gewalt verübet, davon die scharffen befehliche noch im selben archiv zeugen. Wiewol nicht allein ein Mönch, Vincentius, sondern auch ein Pfarrer zu S. Blasii schon öffentlich zu predigen angefangen, besage einer geschriebenen Chronicke, und der Herzog den damahligen Pfarrer in der Neustadt, Johann Beihmann, ungestrafft von sich gelassen, als dieser im verhör seine bibel mitgebracht und den grund seiner lehre gewiesen. Nach seinem tode aber fieng die Aebtissin Anna, Gräfin von Stollberg, an die kirche zu reformiren durch den Stollbergischen Superintendenten Tilemannum Plattnern, und berieff Johann Wimmerstadten von Höxer an die kirche S. Blasii, welcher auch in einem tractat vom gebrauch geistlicher güter wider die mängel unter den Protestirenden schon anno 1559 ziemlich frey geschrieben hat. i)

Halberstadt.

Gedachter Wimmerstadt war zuvorhero in Halberstadt gewesen, da er nebst Heinrich Winckeln wider das Pabstum geprediget, biß er anno 1529 vertrieben worden. Noch zuvor hat zuerst Lutheri Lehre allda ausgebreitet Johann Wesel ein Braunschweiger, und Heinrich Gebhard oder Gerdes ein Halberstädter, zwey Pfarrer in der Martins-Kirchen anno 1521; diese aber sind bald anno 1523 von dem Capitel aus der stadt verwiesen, davon der erste ist zu Goßlar, der andere zu Groß-Quenstädt Pfarrer worden. Indessen fieng auch der Probst zu St. Johannis, Eberhard Widensee an, und bald darauf Valentinus Musteus, wie auch Barthold Hammersted. Musteus aber wurde einsmahls unversehens, auf dreyer Domm-Herrn anstifften, von der gassen weg und in einen keller geschleppet, und daselbst castriret, an händen und füssen gebunden, und so liegen gelassen, darauff er hernach von Churfürst Friederich befördert worden. Widensee wurde auch zur ewigen gefängniß verdammet, entwischte aber bald, daß also die beyden oben gedachten Prediger biß anno 1529 unter vielen verfolgungen da blieben. Worauf hernach keine öffentliche predigt gehalten worden ist, biß im jahr 1540 Bischoff Albrecht im Magdeburgischen und Halberstädtischen

Jahr MD. bis MDC.

schen das freye religions-exercicium vergönnet, damit er die verlangte Summa geldes erlangen möchte. Da denn der Hof-Prediger des Grafen von Regenstein, Jodocus Otto, zuerst in Martini kirche geprediget, nebst Licentiate Antonio Lampadio von Weringeroda. k) Sonst haben zu Magdeburg noch vor diesem wider das Pabstthum geprediget Melchior Miricius, und andere. Anno 1524 zwey jahr darauf hat Bürgermeister Nicolaus Sturm, Lutherum von Wittenberg geholet, der die kirchen-sachen ein wenig eingerichtet gehabt, auch hernach Nicolaum von Amsdorff zum Pfarr-amt dahin geschickt, welches dieser 18 jahr lang verwaltet. Und endlich hat der Cardinal Albertus gedachter massen A. 1539 die völlige freyheit ertheilet. l) Zu Halle gieng es auch damals sehr langsam zu, nachdem der gedachte Cardinal sich sehr hart erzeigte, und unter andern A. 1527 Georg Wincklern, der sich Lutherisch zu predigen und das abendmahl auszutheilen unterstanden hatte, nach der gemeinen sage hatte umbringen lassen. Endlich gieng es A. 1541 wie zu Magdeburg und Halberstadt, und hielte Justus Jonas A. 1541 am grünen Donnerstag die erste predigt. Da zuvor allerhand tumult und enormitäten beyderseits vorgangen waren. m)

Magdeburg. — Halle.

i) Johann. Gerhardus exeg. comm. præfat. chronicon Mstum Quedlinburgense. conf. Chytr. lib. XV. p. 387. Dresserns Sächsische Chron. p. 578. Seckendorffius lib. III. p. 244. Dresserus Part. II. Millen. VI. p. 207. Chytræus lib. XV p. 249. k) Sculter. annal. Part. I. p. 81. seqq. hist. myst. ap. Sagittarium hist. Halberst. p. 86. 92. l) Chytræus l. c. Dresserus l. c. p. 121. Seckendorffius lib. I. p. 246. II. p. 83. Sculcetus I. p. 125. 206. Sagittarius antiquit. Magdeburg Pomarinus chronic &c. m) m) G. Olearius Halygraph. p. 253 seqq. C. Thomasius in supplem. historie der weisheit und thorheit 3 theil pag. 1. seqq. Seckendorff. lib. III. pag 372. seqq.

7. In beschreibung der andern örter muß ich kürtzer seyn, und will daher nur die nöthigsten umstände vorbringen. Im Voigtlande hatte schon anno 1517 der Schulmeister zu Hof, Martin Helffer, wegen der neuen lehre weichen müssen, und anno 1524 hatte M. Caspar Löhner auch angefangen. o) Hernach aber kam im jahr 1533 die reformation der Reußischen meisten herrschafften dazu, welche des Churfürstens Visitatores vornahmen. p) Und endlich wurde 10 jahr hernach das übrige in stand gebracht. q) Um welche zeit es auch im Hennebergischen zur richtigkeit kam, da A. 1544 unter Graf Wilhelm D. Johann Förster von Wittenberg, dahin berufen wurde, und die religion änderte. r) In Thüringen aber, und zwar so weit es dem Churfürsten dazumal zustund, ist durch die A. 1528 geschehene general-visitation die meiste veränderung vorgangen, da zwar zuvor schon anno 1517 Myconius in Weimar zum Predige-amt berufen gewesen war, und in Thüringen zuerst recht gelehret hatte, und zwar, wie ein scribente redet, nachdem ihm Gott inwendig und Lutherus auswendig geprediget hatte. s) Nachmals da Hertzog Georg verstorben war, stellte Hertzog Heinrich auch in seinem theil eine visitation an, Ao. 1539 durch Justum Menium und andere, darauf ist Ao. 1540 noch eine erfolget. t) Insonderheit ist zu Erffurt durch einige gelehrte leute schon um das jahr 1522 viel geändert worden, zumal da auch Lutherus auf der Wormischen reise allda geprediget hatte. u) Zu Gotha hat Myconius A. 1524 zu predigen angefangen, und damit, wie auch mit der inspection über die umliegenden kirchen in die 22 jahr continuiret. x) Zu Weimar ward A. 1523 eine disputation wider die messe gehalten, und zu Eisenach fing eben damals an D. Jacob Straus zu predigen und die sichtbare götzen abzuschaffen. y) Nachdem vorhero A. 1522 zwey Mönche angefangen hatten wider das Pabstthum öffentlich zu lehren. z) Gleichwie in eben diesem jahre D. Caspar Guttel, von Eisleben, auf dem marckt zu Arnstadt einige predigten gehalten hatte. a) Anderer örter zu geschweigen.

Im Voigtland. Hof. — Im Reußischen. — Im Hennebergischen. — Thüringen. — Weimar. — Gotha. — Weimar. — Eisenach. — Erffurt. — Arnstadt.

o) Seckendorffius lib. I. p. 241. p) Lib. III. p. 20. q) Ibid. p. 458. r) Ibid. 457. s) Sculcetus annal. Part. I. p. 19. t) Seckend. III. p. 222. u) Idem lib. I. p. 182. Sculcetus p. 80. x) Ib. p. 211. y) p. 163. z) p. 132. a) p. 135.

8. In der Laußnitz haben im jahr 1525 die städte Görlitz und Lauben, sich dem gebiet des Meißnischen Bischoffs entzogen, und die neu eingerichtete art bey der tauf und abendmahl, nach anleitung des Diaconi Francisci Aenobarbi oder Rothbarts, wie er sich Lateinisch aus ehrbarkeit nennte, angefangen. b) Noch vorher hatte zu Cotbus A. 1522 D. Johann Grießmann im kloster geprediget, und hatte seine lehre darauf zu Wittenberg publiciret. c) Eben im selben 1525sten jahr finge sichs auch an in Hessen mit der religion zu ändern, und zwar aus folgender veranlassung. Es fügte sich im jahr 1524, daß der Landgraff Philipp auf einer reise nach Heydelberg bey Franckfurt Melanchthoni begegnete, und sofort auf einige vorgelegte fragen schrifftliche antwort verlangete. Das jahr darauf hielte er mit dem Churfürsten zu Sachsen, Johanne und dessen Printzen Johann Friedrich ein convene zu Creutzburg in Thüringen, da denn diese beyde mit ihm ins gespräch von der religion kamen, und ihm unterschiedliches remonstriren mochten, dadurch die falschen urtheile zimlich wegfielen. Ja er soll damals so bewegt gewesen seyn, daß er alsbald sich verlauten lassen: **Er wolte leib und gut / land und leute und alles eher verlieren / als von dem wort Gottes absallen;** d) Wie der Chur-Printz hernach an den Marschall von Dolzig berichtet hat. Wie er sich denn auch weder an des Quardians zu Marpurg abmahnung, noch an seines Schwähers Hertzog Georgens von Sachsen unwillen kehrete. e) Darauf er A. 1526 nach dem Reichstage zu Speyer die reformation vor die hand nahm, und zwar mit rath und würcklicher handleistung Francisci Lamberti eines Frantzosen, der von Luthero sehr werth gehalten wurde. Dieser setzte gewisse theses wider das Pabstthum auf, invierte dazu alle Mönche und Pfaffen, und defendirte sie so, daß sie beschämet und das land zu räumen genöthiget wurden. Er selbst aber ward hernach auf der neuen Universität zu Marpurg Professor, zum Inspectore aber ward gesetzt Adam Krafft oder Crato, von Fulda bürtig. Nach dieser disputation musten die Mönche und Nonnen aus dem lande, und der Päbstische dienst aus denen kirchen weichen. f) (Siehe ferner hinten im anhang.) In Francken, und zwar in der Marggrafen von Brandenburg gebiet, ist durch vorsorge Marggraff Georgens viel geschehen, wie aus seinem schreiben an seinen Herrn Bruder, Marggraff Casimirum, zu ersehen ist. g) Wie auch aus denen 17 reformations-puncten, welche er dem Churfürsten zu Sachsen, und Landgrafen communiciret gehabt. h) Im jahr 1528 ist hernach eine visitation an selben orten geschehen, und sind gewisse kirchen-ordnungen und andere anstalten gemacht worden. i) Die Bisthümer aber Bamberg und Würtzburg sind bis dato in ihrem alten stande blieben.

Laußnitz. Görlitz. Lauben. — Cotbus. — Hessen. — Francken.

b) Seckendorff. lib. II. p. 35. Sculter. lib. I. p. 288.

c) Idem

Jahr MD. bis MDC.

e) Idem p. 135. d) Seckendorffius II. p. 35. e) Sculterus I. p. 287. f) Idem & Seckendorffius lib. II. pag. 40. Leuchterus de antiqua Hassorum fide Christiana & vera. Clozius de reformatione eccles in Hassia, & Garthius de eadem. It. Erasmi Sabini Homeri vom alten glauben der Hessen, c. 7. p. 37. seqq. g) Scultetus lib. II. p. 63. h) Seckendorffius II. p. 121. i) Scultetus II. p. 150. Conf. Caspar a Lillen vita Georgii March. Brandenburg.

Brandenburg.

9. In den andern Brandenburgischen landen, wie sie damals stunden, ists auch etwas langsamer zugangen, indem Churfürst Joachim der erste beym Pabstthum blieb, und sein sohn Joachim der andere zwar, aus anführung der frau mutter, Lutherische lehrer zuließ, aber doch keine öffentliche anstalt dazu machte, bis Hertzog Georg von Sachsen verstarb. Worauf er, ungeacht sein schwäher der König in Polen hefftig darwider war, A. 1539 die religions-freyheit einführete und selber gebrauchete, wozu auch der Bischoff von Brandenburg Matthias halff. Indessen war die Neu-Marck, wie auch der Brandenburgische theil in der Laußnitz, und das Hertzogthum Crossen in Schlesien, welche sein bruder Johannes innen hatte, schon A. 1532 reformiret, und durch Sächsische lehrer versehen worden. k) Im Anhaltischen aber hatte bereits Lutherus A. 1522 zu Zerbst geprediget, und anno 1528 das closter München-Neuburg reformiret, alles auf Hertzog Wolffgangs veranlassung. Hernach aber brachte es der bekante Hertzog Georg so weit, daß anno 1532 auch dessen Herren Vettern Johannes und Joachim in ihrem theil änderten, und zu Dessau Nicolaum Haußmann bestelleten, da zuvor hefftige feinde und lästerer gewütet hatten. l) Unter denen Schlesiern hat vornemlich Breßlau sich bald zum Lutherthum bekant, indem die Bürger bereits anno 1522 vom Marggraff Georgen zu Brandenburg, am hofe des Königs Ludovici, bestens entschuldiget und vertreten wurden, als ihrer veränderung wegen klagen einliefen. So haben auch zu Lignitz unter Hertzog Friedrichen, damals Fabian Eckel, und Sebastian Schubart, geprediget, denen sofort anno 1539 Martinus Tectander nachgeschicket ward. Auch bezeugte der von Münsterberg sein mißfallen an dem Pabstthum, in eigenen hand-briefen an Lutherum. m) Anno 1523 fing zu Breßlau D. Johann Hertz, öffentlich an zu predigen, wurde auch vom rath in einer eigenen apologie vertheidiget, und von dem Bischoff selbst bestätiget, der zur reformation in Schlesien gar viel halff. n) Allein im Hertzogthum Sagan ließ Hertzog Georg von Sachsen, dem es damals gehörte, keine freyheit zu, obwol einige Prediger in dörffern hin und wieder anfiengen zu predigen. Das Jägerndorffische aber hatte Marggraff Georg von Brandenburg inne, der denn sogleich anstalt machte. o) Pommern führet seine religions-veränderung meist von Johann Bugenhagen, einem Pommer, her, welcher erst Lutherum, aus lesung seines buchs von der Babylonischen gefängniß, vor den allergifftigsten ketzer gehalten, bald aber aus eben selbigem umgekehret worden. Dieser bestellte nebst Andrea Cnophio die schule zu Treptow, durch welche beyde denn nach und nach mehrere überzeuget wurden, wiewol andere einen Franciscaner-Mönch vor den anfänger dieser dinge ausgeben. Indessen fieng der Bischoff von Camin eine verfolgung an, daß Bugenhagen A. 1521 nach Wittenberg zog und der Abt zu Beltzig Pfarr wurde. Ferner aber begehrten die Stettiner einen Prediger aus Wittenberg, und bekamen Magister Paulum Rhodium, einen Quedlinburger, den der Rath in abwesenheit des Hertzogs Bogislai, und des Bischoffs predigen ließ, da jener auch nach seiner rückkunfft endlich durch die finger sahe. p) Nachmals hats immer abgewechselt, da unter Hertzog Georgen es sehr hart, und unter Philippen gelinde zugieng, bis A. 1544 eine allgemeine reformation beschlossen, und durch D. Bugenhagen vollzogen ward. q)

Crossen. Anhalt. Schlesien. Breslau. Lignitz. Münsterberg. Sagan. Jägerndorf. Pommern. Stettin.

k) Seckendorff. lib. III. p. 234. Chytræus lib. XV. p. 388. Andreas Angelus Angelus chron. Brand. lib. p. 381. l) Seckend. l. c. p. 40. 505. 507. Scultetus lib. I. p. 145. II. p. 371. 399. m) Scultetus l. c. p. 44. 118. n) Ibid. p. 147. Seckendorff. lib. I. p. 270. II. p. 36. III. p. 244 & omnino Curæus annal. Siles. vid. omnino Frid. Lucæ in Schlesiens denckwürd. o) Seckend. II. p. 62. p) Ibid. p. 179 q) Idem pag. 179. lib. III. p. 139. 510. Scultet. p. 84. 126. II. pag. 429. Chytræus p. 356. 376. Micrælius hist. eccl. p. 548. seqq. & omnino Cramerus Pommerische kirchen-historie.

Preussen.

10. Nachdem auch Marggraff Albrecht von Brandenburg, Ordens-Meister, zu Nürnberg auf dem Reichstag, durch unterredung mit Andrea Osiandro, einige erkäntniß der warheit erlanget hatte, berieff er anno 1523 einen freund Lutheri, Johann Brießmann von Wittenberg, der unter vielem wiederspruch und nachstellung zu Königsberg lehrete, bis endlich durch des Marggrafen anstalt, in selbigem östlichen theil Preussens, eine völlige änderung der gebräuche und lehrart gemachet ward. Denn es waren in den zwey folgenden jahren Paulus Speratus und Johann Polyander noch dahin kommen, welche nebst dem ersten in die zwantzig jahr lang allda gelehret hatten. Und da vollends Albertus Hertzog von Preussen wurde, und der Bischoff im Samland, Georg von Polnitz, ihm die politische administration seines Bisthums übergab, kriegte dieser völligere macht und gelegenheit das Pabstthum abzuthun. Nachgehends hat er auch anno 1526 eine kirchen-ordnung eingeführet, wie es selbige zeiten mit sich brachten. r) In dem übrigen theil Preussens, sonderlich zu Dantzig, hat auch im jahr 1522 schon ein Mönch angefangen Evangelisch zu predigen, und ist deswegen vom Rath in die Marien-kirche genommen worden. Nachmals hat man A. 1525 D. Bugenhagen von Wittenberg hinberufen, eine zeitlang allda zu reformiren, nachdem zwar zuvor der König von Polen, auf anstifften der Pfaffen in die stadt kommen war, und die Evangelische Prediger vertrieben hatte. s) Im übrigen haben sich hernach auch in Preussen die Böhmischen brüder nach ihrem exilio unter König Ferdinando eines theils begeben, und A. 1548 zu Thorn, und sonst viele vom Pabstthum abgezogen. t) Im jahr 1524 haben auch die Hertzogen von Mecklenburg, Heinrich und Albrecht, von Luthero einige lehrer gebeten, da denn jener in seinem theil M. Gebhard Deneken bekam, und zur reformation nebst andern brauchete. Hertzog Albrecht blieb noch beym Pabstthum, nach dessen tode Heinrich dessen söhne Lutherisch erziehen, und das übrige ändern ließ. Da sonderlich Hertzog Magnus, Bischoff zu Schwerin, anno 1538 die sache sehr ernstlich trieb, ob er wol von Alberto zur zeit etwas gehindert wurde. u) Insonderheit hatte schon anno 1524 zu Wißmar, Henricus Mollensius, Alberti Hof-Prediger die Papisten gewaltig eingetrieben, und nebst Henrico Neuero um ostern nach einander mit grossem zulauf gepredigel, dabey sich ihrer gegen die feinde viel Vornehme annahmen. x) Zu Rostock fing M. Joachim Slüter an die Papisten öffentlich zu widerlegen, muste deswegen die stadt räumen,

Königsberg. Dantzig. Mecklenburg. Schwerin. Wißmar. Rostock.

Jahr MD. bis MDC.

men, kam aber bald zurück auf ansuchen der bürger, welche ihn auch, da die Pfaffen ihn in ein loch gestecket hatten, mit gewalt wiederum befreyeten, biß nach und nach immer mehrere beweget wurden, und endlich der Rath zuließ frey zu lehren, da denn um das jahr 1529 und folgende vollends reformiret worden. y)

r) Vide Chytræus Lib. XI. p. 280. seqq. Sculterus P. I. p. 143. 294. P. II. p. 76. Seckendorffius Lib. I. p. 293. 297. II p. 36. 49. Dresserus Sächsische Chron. p. 522. &c. s) Sculter. p. 132. 300. P. II. p. 86. t) Regenvolscius hist. eccl. Sclavon. lib. I. p. 59. 63. 113. lib. III. p. 347. u) Chytræus lib. XIII. XV. & XVII. Sculterus p. 205. x) Petrus Lindenbergius chron. Rostoch. lib. IV. c. 1. y) Chytræus p. 372. Sculterus II. p. 324. Lindeberg. l. c. p. 113.

Lüneburg.

11. In Nieder-Sachsen, und zwar erstlich im Lüneburgischen, hat zu Zelle Hertzog Ernst, anno 1525 durch Martinum Oudermarck, die religion zu ändern angefangen, auch seinen Herrn vater, der es auf anstifften anderer hindern wolte, begütiget. Und weil er in der sache keine gewalt brauchte, so gieng es an andern orten etwas langsam zu. In Lüneburg selber haben erstlich A. 1530 Friedrich Henning, und Henrich Otto den grund gelegt. Worauf Johann Lampadius, Hartwich Eckenberg und andere folgeten, bis der Rath, auf der bürger begehren, endlich Stephan Kempen von Hamburg eine ordnung nachließ. Hernach ist Urbanus Rhegius, auf Hertzog Ernsts vergünstigung, 2 jahr allda gewesen, dem nach und nach Paulus von Rhode, und Friedrich Henning gefolget. Und eben damals ist auch zu Göttingen, durch Heinrich Wintzeln dahin gebarbeitet worden. z)

Braunschweig.

In Braunschweig setzte es 3 gantzer jahr viel unruhe über der veränderung, da die Mönche sich hart entgegen setzten, und deswegen A. 1524 eine versammlung allda hielten. Nachmals da der Rath die thorheiten der Mönche mehr erkante, ließ er Johann Koppmann und Conrad Trutenbell frey predigen, denen die meisten nach und nach zufielen. Vier jahr drauf erhielt endlich die bürgerschafft, daß D. Bugenhagen von Wittenberg alles änderte, und eine kirchen-ordnung machte, dabey M. Martinus Gorolitius, der erste Superintendent war. a)

Grubenhagen.

Im Grubenhagischen theil hat hernach A. 1534 Hertzog Philipp zu ändern angefangen, und dazu Nicolaum von Amsdorff gebraucht, auch Ernst Brumestern zum Inspector gesetzet, zu Einbeck aber die zwey collegia der Canonicorum abgeschafft. b)

Hannover.

Und eben damals ist auch deraleichen zu Hannover geschehen, obschon Hertzog Erich selber, und der gantze Rath dawider gewesen, der auch deswegen aus der stadt gewichen. Dahero ein neuer Rath Rudolphum Mylium von Hervord zum Inspector, und Georgium Scarabeum zum collegen verordnet hat. Der Hertzog wolte zwar die stadt bloquirt halten, es wurde aber der streit durch mediatores beygeleget, und darauf von Urbano Rhegio eine kirchen-ordnung vorgeschrieben. c)

Hildesheim.

Im Hildesheimischen hatte der Bischoff die sache lange gehemmet, biß unter währendem Braunschweigischen krieg, der Rath A. 1542 D. Bugenhagen hinrieff, der die änderung vollbrachte. d)

Goslar.

Hingegen gieng es zu Goßlar damit schon A. 1521 an, da Johann Kleppern in der vorstadt predigte, und da es diesem verboten war, Dietrich Smedecken, welcher aber im gefängniß hernach abgefallen. Bald darauf muste Kleppen wieder auftreten, und endlich wurde Johann Wesel A. 1524 ordentlich zum Prediger bestellet: bis hernach im jahr 1528 Amsdorff von Magdeburg alles änderte, und eine kirchen-ordnung machte, da Johann Amandus, Inspector ward. e)

Jahr MD. bis MDC.

z) Lindebergius l. c. Chytræus lib. XIII. pag. 326. Sculterus p. 210. & P. II. p. 321. Seckend. p. 294. a) Idem lib. II. p. 120. III. p. 448. 452. Scult. 207. P. II. p. 151. 429. b) Idem P. II. p. 429. & Joh. Leznerus Dassel. und Einbeckische Chron. lib. VI. p. 56. seqq. c) Idem l. c. Seckend. III. p. 87. 520. Chytræus lib. XIV. pag. 352. d) Idem p. 402. 514. Seckend. III. p. 397. catal episc. Hildesh. p. 33. e) Chytræus p. 367. Scult. p. 81. II. p. 153. Dresserus Sächsische Chron. p. 519.

Westphalen.

12. Ferner rühmet man im Westphälischen kreyß Conradum, Grafen von Tecklenburg, daß er unter allen der erste gewesen, welcher daselbst auf zureden Landgraff Philipps, A. 1525 reformiret habe, welches durch Johann Pollium, einen Poeten, geschehen. f)

Minden.

Anno 1529 haben die bürger zu Minden Nicolaum Cragium zum Prediger angenommen, und den Pabstischen dienst abgeschaffet, da zuvor Albertus Niseus etliche jahr schon geprediget hatte. g)

Münster. Osnabrück.

Weiterhin hatte auch der Bischoff von Münster Fronoisæus in der stadt und zu Osnabrüg zu predigen vergönnet, weil er mit Landgraff Philippen gute freundschafft pflegte. Doch legten sich die Canonici hart darwider, und hinderten, nebenst dem aufruhr zu Münster, das werck gar sehr. Ungeacht bereits A. 1532 Bernhard Rothmann in der vorstadt daselbst frey geprediget hatte, und hernach gar in die stadt kommen war. Worauf der lärmen mit den Widertäuffern angieng. Nachmals hat gedachter massen der Bischoff zwar eine reformation im sinn gehabt, ist aber durch die Kayserlichen inhibitoria, und den bald folgenden Schmalkaldischen krieg gehindert, und noch dazu vom Pabst sehr verfolget worden. h)

Paderborn.

Hingegen haben die zu Paderborn, nach Bischoffs Erici tode, anno 1532 zwey Lutherische Prediger angenommen, sind aber von dem folgenden Bischoff Herrmann sehr verfolget, und die Prediger verjaget worden. Nachmals sind bey denen händeln mit den Widertäuffern dennoch 2 kirchen, die unter dem Rath gestanden, von Lutherischen Predigern besetzt worden. i)

Lemgau.

In Lemgau und andern orten ist bereits zuvor viel geändert worden, obwol nicht ohne widerstand vieler, auch von Grossen. k)

Bremen.

In Bremen fieng sich schon die änderung im jahr 1522 an. die messe aber und andere dinge wurden erst A. 1525 aus allen kirchen, den Dom ausgenommen, abgeschafft. Zu allererst hatte daselbst Henrich von Sütphen 2 jahr lang geprediget, und von den Pfaffen viel ausgestanden. Hernach haben ein Licentiat, Jacobus und Johann Timann von Amsterdam, die reformation vorgenommen, bis endlich A. 1528 auch etliche Clöster gesperret, und das Augustiner-Closter in ein Gymnasium verwandelt worden, und A. 1532 die messe und die andern dinge auch aus dem Dom geschaffet worden. l)

Verden.

Und damit haben auch die andern zugehörigen örter dergleichen änderung vorgenommen; sonderlich hat Hertzog Georg, der Bischoff zu Verden, sich selbst zur Lutherischen religion begeben, und denen Predigern freyheit und auch die ehe vergönnet. m) Andere umstände der kürtze halben zu geschweigen.

f) Sculterus P. I. pag. 293. g) Seckendorffius lib. II. pag. 145. h) Lib. III. pag. 513. Chytræus Lib XV. pag. 481. Dresserus, Sleidanus, Krenzheimius &c. i) Sculterus Part. II. pag 3[illegible]. 447. k) Ibidem pag. 322. l) Chytræus pag. 2.8. 310. seqq. Seckendorffius pag. 295. Sculterus pag. 124. 207. & II. p. 150. 177. m) Chronicon Verdense Myst.

13. In

Jahr MD bis MDC.

Hamburg.

13. In Hamburg kam A. 1523 M. Stephan Kempe, ein Franciscaner, der nebenst M. Ordone Seifelio unter vielen widerwärtigkeiten so lange daselbst lehrete, bis 3 jahr hernach Johann Zegenhagen aus Magdeburg, und Johann Fritz von Lübeck dazu kamen. Weil aber sowol von Papisten, als Lutherischen Predigern, gegen einander auf den cantzeln mehr gescholten als was gutes gelehret wurde, so befahl der Rath um friedens willen, beyderseits alles mit sanfftemuth zu thun. Und da noch keine ruhe zu hoffen war, stellte man eine disputation an, darinnen die Papistischen schreyer zu weichen gedrungen wurden. Also kam D. Bugenhagen, und richtete das kirchen- und schul-wesen im jahr 1528 ein, dabey man eine kirchen-ordnung publiciret, und Johann Æpinus zum inspector gesetzet hat. n)

Lübeck.

Hingegen war in Lübeck noch keine solche freyheit, sondern die bürger giengen noch um selbe zeit hauffen-weise heraus nach Oldeslo, allwo der König in Dännemarck einen Lutherischen Prediger hielte. Endlich da der Rath A. 1530 mehr anlagen machte, forderten die bürger dabey, daß die vor zwey jahren ausgetriebene Prediger, Andreas Wilhelmi und Johann Wallhoff, restituiret, und die religions-freyheit auf festen fuß gesetzet werden möchte. Welches sie denn so weit erlangten, daß die beyden Prediger in der Marien- und Peters-kirchen predigen dorfften: Und da ferner die Papisten und Canonici viel lermens machten, kam es durch ihr geschrey dahin, daß sie gar von allen cantzeln getrieben, und gar keine messe noch andere ceremonien mehr halten durfften. Worauf D. Bugenhagen auch die sachen in stand brachte, und zwischen dem Rath und bürgerschafft wiederum friede gemachet wurde. o) Und auf solche art haben fast die meisten Reichs-städte müssen durchdringen, da die gemeinen immer den Obern zuvor gekommen, und ihre gewissens-freyheit gesuchet haben.

Franckfurt.

Zu Franckfurt am Mayn liessen einige vom Rath im Catharinen-kloster A. 1522 Hartmann Ibach predigen, dazu der Rath stille schwieg. Diesem stunden hernach A. 1525 wider die Papisten bey Dionysius Melander, ein Franciscaner-Mönch, und Johann Bernhardi von Algersheim, ein Dominicaner. Darauf das volck in einem auflauf alsbald alle papistische mißbräuche abgeschaffet haben wolte. Deßwegen sich der Rath genöthiget sahe, die gedachten zweye zu ordentlichen Predigern zu setzen, und, da die Papisten in ihrer widerlegung nicht fortkommen konten, endlich 3 kirchen damal den Lutheranern einzuräumen. Die übrigen umstände fallen hier zu weitläufftig, da ohnedem noch viel nöthiges übrig ist. p)

n) Dresserus Sächsische Chron. p. 519. Chytræus p. 250. Lib. X. Scultetus p. 260. II. p. 115. Seckendorffius p. 244. & lib. II. p. 140. III. p. 88. & auctores annalium o) Iidem. Dresserus p. 554. Chytræus p. 497. Scult. II. p. 153. 316. 360. Seckendorff. II. 219. III. 18. p) Idem I. p. 143. seqq. Scult. p. 121. & 301.

Nürnberg.

14. Nürnberg ist auf solche art reformiret worden, indem Andreas Osiander im jahr 1522 den 23 Febr. die erste predigt daselbst gehalten, und so fort Prediger worden, dem auch die 2 Pröbste zu S. Sebald und S. Laurentii, Georg Peßler, und Hector Böhmer, dazumal beygestanden. Zwey jahr drauf haben diese die messe und das andere wesen abgeschaffet, und darüber ihre ursachen publiciret. Weil aber noch 4 clöster Papistisch blieben, stellte man anno 1525 ein colloquium zwischen den Mönchen und Lutheranern an. Worauf die Mönche abgeschaffet und bürger zu werden gezwungen wurden. q)

Worms.

Die zu Worms waren bereits durch Lutheri standhafftigkeit überzeuget, und hatten anno 1521, ungeacht des Kayserlichen scharffen verbots, dennoch Lutherische Prediger angenommen, auch sie, weil diesen die Pfaffen keine kirchen einräumen wolten, inzwischen an andern orten predigen lassen. Bis anno 1525 bey dem bauren-krieg, die Papisten aus furcht gerne alles geschehen liessen, und die kirchen hingaben. r)

Speyer.

Und so gieng es auch fast zu Speyer, obwol erst anno 1540, da der Rath auch, wiewol wider des Kaysers willen, zwey Prediger berief, und damit einen anfang zur reformation daselbst machte. s)

Regenspurg.

Gleichwie zu Regenspurg zwar gleich anfangs anno 1523 einige Augustiner-Mönche wider das Pabstthum geprediget haben, aber von dem Bischoff allezeit gehindert worden sind, obgleich heimlich und in häusern manchmal geprediget wurde, und auch anno 1538 ein schulmeister von Wittenberg, Caspar Navius, viel gutes bey der jugend stifftete. Endlich da anno 1541 der Churfürst von Brandenburg und Landgraf von Hessen auf dem Reichs-tag daselbst ihre leute predigen liessen, brach der Rath auf stetiges anhalten der bürger durch, und fing im folgenden jahre an öffentlich die päbstlichen mißbräuche abzuthun, dazu Erasmus Zollner zuerst als Prediger daselbst bestellet ward, nebst Johann Förstern von Nüenberg und Leopold Mosern, denen hernach D. Hieronymus Nopus aus Wittenberg beygefüget wurde. t)

Augspurg.

Und daß ich noch Augspurg hinzu thue, so hat anno 1522 D. Johann Frosch, ein Carmeliter-Mönch, zuerst allda angefangen sich den Papisten entgegen zu setzen. Welchem bald Stephanus Agricola und Urbanus Regius, wie auch Michael Cellarius, des Zwinglii anhänger, beygefüget worden. Im folgenden jahr fieng D. Johann Speiser mit grossem zulauff und nutzen an zu predigen, und weiterhin wurde auf dem Reichs-tag daselbst das öffentliche predigen verboten, nach dessen endigung der Rath Wolffgang Musculum von Straßburg A. 1531 hinzog, der nebenst Johann Ehingero sechs jahrlang in der kirche zum heiligen Creutz predigte, bis auch andere, als Sebastian Maier, und Theobald Nigri, dazu kamen. Was aber vor zerrüttung hiebey, zwischen den Lutheranern und Zwinglianern, damals zu grossem schaden und ärgerniß geschehen, wird anderswo vorkommen. Jene haben dismal diesen weichen müssen, nachdem sie von diesen, wie man schreiber, eingetrieben worden. u

q) Crusius annal. Svev. P. III. lib. X. p. 575. Scult. P. I. p. 121. 212. 300. Seckendorff. lib. I. pag. 299. lib. III. p. 169. r) Scult. l. c. p. 80. s) Seckend. lib. III. p. 300. t) Ibid. pag. 396. e Myst. u) Scultet. p. 121. & 161. P. II. p. 365. Seckend. III. p. 18.

Schwaben.

15. In den andern orten von Schwaben ist es also damit nach einander ergangen.

Ulm.

Erstlich ist alsbald zu Ulm durch Lutheri eheses bewegt worden ein Franciscaner-Mönch, Johann Eberlin, der mit grossem beyfall der leute gepredigt, aber bald fortgejaget worden. Deme aber sogleich ein anderer, Heinrich Kettenbach, gefolget nebst andern, welche die Pfaffen auf alle weise zu unterdrucken gesucht. Aber im jahr 1524 hat der Pfarr zu Leihe, die meisten bürger aus Ulm an sich gezogen, und also einen grund in den gemüthern geleget, biß bald darauf ein ordentlicher Prediger, Conradus Samius, ein Zwingligner, erstlich in der Franciscaner-kirche, hernach im Münster selbst bestellet worden, dem man bald Johann Dietzholt und etliche andere zu hülffe gegeben. Diese wurden in allem vom Rath wohl secundiret, daß nach und nach die papistischen dinge abgethan, und A. 1531 durch

Jahr MD. bis MDC.

Oecolampadium, Bucerum, Blaurerum, und andere, eine neue verfassung in kirchen-sachen gemachet wurde. x) In denen andern theilen und örtern ists auch nach einander, und fast auf solche art, geändert worden, wie wir bisher gesehen.

Kreichgau.

Gleich anno 1522 hat im Kreichgau wurcklich reformiret, Erhardus Schnepfius, in der Grafschafft des Herrn von Gemmingen.

Gemmingen.

Zu Gemmingen selbst, Mag. Bernhard Grubler, und hernach Wolffgang Busius, wie auch der bekante Historicus, Franciscus Irenicus:

Eppingen.

In Eppingen M. Petrus Erbermann, und Thomas Rana, u.s.w.

Hall.

Anno 1522 wurde aus der Heydelbergischen Universität, Johann Brentius, nach Halle gefordert, der neben dem Pastore viel änderte, wiewol die messe daselbst bis ins 1527 jahr blieb, und bey den Johanniten gar bis 1540.

Costnitz.

Zu Costnitz aber fieng anno 1524 Johann Zwick an zu predigen, da dann die Obrigkeit das schändliche leben der Domherren verboten, und sie damit vertrieben hatten. Hernach lehrte um das jahr 1523 Ambrosius Blaurerus daselbsten, worauf nach einigen disputen die messe, bilder und das andere zeug abgethan ward.

Nördlingen. Würtenberger-land.

Zu Nördlingen hat im 1524sten jahr Theobaldus Billicanus auch angefangen. Im Würtenbergischen aber gieng es etwas später an, weil Hertzog Ulrich anno 1519 obengedachter massen vertrieben, und erstlich anno 1534 durch Landgraf Philipps und anderer hülffe, wieder eingesetzet wurde.

Tübingen.

Da er denn sofort die universität Tübingen durch Melanchthonem, Simonem Grynæum und Joachimum Camerarium reformiren lassen, die kirchen aber durch Erhardum Schnepfium, Ambrosium Blaurerum, Matth. Albertum und Valentinum Vannium: unter welchen Schnepfius über Stuttgard und die nahen örter, Blaurerus aber über Tübingen und das übrige Inspectores wurden. y)

Stutgard.

x) Vid. Sculret. P. I. p. 134. P. II. p. 194. 320. 361. & in vita sua p. 59. Seckend. lib. I. pag. 242. &c.
y) Iidem; ille I. p. 1221. 124. 134. 160. 222. 419. &c. hic lib. II. p. 219. III. p. 18. 87. 123. 183. 186. 664. &c. Crusius annal. Svev. lib. X. p. 581. lib. XI. p. 604. 627. &c.

Elsaß.

16. Im Elsaß haben bereits anno 1522 Caspar Hedio, Martinus Bucerus und Jo. Oecolampadius bey dem von Sickingen und sonst gelehret, ja Hedio hat gar zu Mayntz öffentlich geprediget, wiewol er mehr mag geheuchelt als etwas rechtes gelehret haben.

Straßburg.

Insonderheit war zu Straßburg in eben diesem jahr Matthias Zellius, ein gar guter unschuldiger mann, den der Rath öffentlich predigen ließ, ungeacht alles widerstands vom Bischoff, capitel und allen Pfaffen, worinne man ihre beständigkeit rühmet. Im folgenden jahr sind Bucerus, Hedio und Capito hinkommen, denen der Rath frey zu predigen nebenst den andern erlaubet hat, und endlich ist anno 1524 in der gantzen stadt die freyheit gegeben, und alles besser eingerichtet worden: welcher exempel viel andere bewegt hat. Die übrigen umstände, wie auch die folgenden veränderungen und streitigkeiten kommen anderswo vor.

Landau. Hagenau.

In Landau hat anno 1523 Johann Boder geprediget, und in Hagenau Capito, anno 1525. Anderer orte zu geschweigen. z)

Pfaltz-Neuburg.

In der Pfaltz und zwar im Neuburgischen fing anno 1542 erstlich Otto Henrich nach dem tod seines bruders an zu reformiren durch seinen Hof-Prediger Michael Dillern und Andream Osiandrum, worauf er in einem öffentlichen ausschreiben sich erklarte und vertheidigte.

Chur-Pfaltz.

In der Churfürstlichen Pfaltz aber hat 2 jahr hernach Churfürst Friedrich die messe teutsch zu halten erlaubt, und eine gewissens-freyheit verstattet. Dabey der gedachte Otto Henrich viel that, der nach Heydelberg gezogen war. Endlich aber hat Churfürst Friedrich der dritte, das übrige nach damaliger weise geordnet, und sich zu den Schweitzerischen Lehrern gehalten.

Zweybrücken.

Im Zweybrückischen aber hatte schon anno 1523 Pfaltzgraff Ludwig, durch Jo. Schwebelium reformiren lassen, und die Pfaffen verjagt. a)

Bayern.

Im Bayerischen hat wegen des grossen widerstands von den Papisten wenig können ausbrechen, obwol unzehliche mögen im hertzen vom Pabstthum abgefallen seyn, wie unten die historie von verfolgungen ausweisen wird. Jedoch da Hertzog Albrechts unterthanen so hefftig um freyheit anhielten, hat er hernach anno 1556 das abendmahl anders als auf papistische art zu halten vergönnet, wiewol es nicht lange gewähret hat. b) Wie es im Cöllnischen mit der versuchten reformation abgelauffen, wird unten bey den hindernissen vorkommen.

Baden.

In der Marggrafschafft Baden hatte der Marggraf Philipp schon um das jahr 1529 frey predigen lassen, ja den Predigern es recht befohlen. Aber anno 1532 fiel er wieder zum Pabstthum, und jagte die Lutherischen alle aus dem lande. Nachmals bekante anno 1556 Marggraf Carl sich zur Augspurgischen Confession, und reformirte durch Jacobum Heerbrand, Jacobum Andreæ, Maximilianum Mörlin, und Simon Sultzern. c)

Jülich Cleve und Berg.

Weiter fienge Hertzog Johannes anno 1533 im Clevischen, Bergischen und Jülichischen an durch öffentliche edicta das Pabstthum zu verwerffen, jedoch daß er die alten ceremonien beybehielt. d)

z) Vid. Bebelii antiquit. Germaniæ primæ & ecclesiæ Argent. Sculterus P. I. p. 118. 122. 162. 213. P. II. p. 144. 181. 479. Seckendorff. pag. 240. 301. II. p. 122. 144. III. 123. &c. a) Idem lib. III p. 397. 616. Dan. Pareus hist. Palat. p. 219. seqq. Scult. p. 143. b) Sleid. lib. XXVI. p. 339. c) Sculter. P. II p. 390. Sleid. l. c. d) Scult. p. 395.

Böhmen.

17. In Böhmen hatten, besage des vorigen buchs, die Böhmischen brüder oder Hußiten schon längst gegen das Pabstthum gezeuget, von deren zustand in diesem seculo unten wird zu gedencken seyn. Indessen kamen doch auch bald im anfang der lehre Lutheri seine schüler hinein, und fieng unter andern anno 1521 im Joachimsthal schon der Schul-Rector M. Philipp Eberbach zu predigen an, und zwar in der schule. e) So weit aber König Ferdinand sein gebiet hatte, gieng es zu, wie in dessen andern ländern.

Oesterreich.

Denn in Oesterreich, und sonderlich zu Wien selbst, unternahm sich Paulus Speratus in der Stephans-kirche öffentlich wider die Papisten zu predigen, wurde aber ausgejagt, und begab sich nach Iglau in Mähren. f) Weiterhin ließ der Magistrat in selbigen landen nichts öffentlich aufkommen, wie es unten die verfolgungen ausweisen werden. Und da die stände von Oesterreich anno 1555 um freyheit der religion bey König Ferdinand anhielten, schlug ers ihnen rund ab, mit dem vorwand, er dürffte nicht von der religion weichen, darinnen er gebohren und gezogen wäre, und nach dem religions-frieden wären die unterthanen verbunden ihres Herrn religion zu folgen. g) Nachmals hat er nur so viel vergönnet, daß die unterthanen haben das abendmahl unter beyder gestalt nehmen dörffen, welches anno 1564 in der Stephans-kirche zu Wien zuerst geschehen. h) Unter Maximiliano II aber, der, wie im ersten capitel gemeldet, der Augspurgischen Confession nicht ungeneigt war, wurde denen Ständen vergönnet Lutherische Prediger zu halten, und das kirchen-wesen nach der Augspurgischen Confession einzurichten, welches anno 1567 öffentlich geschehen: Da auch Joachimus Camerarius und David Chytræus nach

Wien

Jahr MD bis MDC.

Wien geholet wurden, welche ein eigen buch von der lehre und den kirchen-gebräuchen zusammen geschrieben haben. i) Auch hat der Ertz-Hertzog Carl von Oesterreich nach des Käysers exempel eben solche freyheit in seinem theil ertheilet und sich nebst jenem gantz gnädig gegen die Lutheraner erzeiget; k) wo sie sich auch nur darnach gehalten hätten, wie wir bald sehen werden. Von dem bekannten majestät-brieffe Käysers Rudolphi, welchen er seinen unterthanen wegen der religion gegeben, wird anderswo zu sagen seyn. Und eben also ergieng es nun nacheinander in den übrigen Oesterreichischen landen. Insonderheit aber hat schon anno 1522 der gedachte Paulus Speratus in Mähren gelehret, dahin er auch einen schönen brieff schriebe, wovon unten bey den verfolgungen an diesen orten. Ohne was die Böhmischen Brüder allda vor freyheit genossen haben, da anno 1662 in die 188 kirchen-diener ihrer gemeinen auf einem synodo gezehlet worden sind. l)

Mähren.

In der Steyermarck ist unter gedachtem Carl, dem Ertz-Hertzoge, ziemlich ruhe und freyheit gewesen: in Crain deßgleichen, allwo auch zuvor einige heimlich geprediget und Truberus seine bekänntniß vor König Ferdinanden gethan, auch das neue Testament, den Catechismum und andere bücher in die Sclavonische sprache versetzet hatte, wordurch die lehre in den benachbarten ländern und biß in die Türckey hinein bekannt worden. m)

Steyermarck. Crain.

e) Sculterus I. pag. 83. Seckend. p. 179. f) Scult. pag. 133. g) Sleidanus Lib. XIV. pag. 154. h) Bucholzerus p. 619. i) Chytræus Lib. XXII. pag. 579. Peucerus chron. p. 995. Chytræus epist. p. 364. 662. 663. 675. k) Ibid. p. 158. 320. l) Regenvolscius eccl. hist. Lib. I. p. 63. m) Idem pag. 51. & 358. Chytræus epist. p. 15. 321. & ap. Fechtium pag. 484. epist. theol. conf. Valvassor. Hertzogthum Crain P. II. Lib. VII. c. 7. seqq.

Schweitz.

18. Wie sich in der Schweitz die erkänntniß der warheit angefangen, ist oben bey den werckzeugen der reformation gedacht worden. Durch diese dort erwehnte Lehrer Zwinglium, Oecolampadium und andere mehrete sich der beyfall immerzu, also daß Capito anno 1522 von Basel schriebe, es wäre nichts als sieg auf ihrer seiten wider die Mönche und Pfaffen, zumalen alles unter vielen versuchungen und trübsalen zugienge. Denn Zwinglius muste sich sonderlich wider den Bischoff von Costnitz immer vertheidigen, wie er unter andern anno 1522 in einer eigenen apologie an den Rath zu Zürch that, wie auch in der vermahnung an die sämtlichen bundes-verwandten: worinnen ihm Leo Judæ, Erasmus Schmid, Caspar Megander und andere beygestanden. Zu St. Gallen haben die Prediger Benedictus Burgauerus und Wolffgangus Weterus nach lesung der thesium Lutheri wider den Pabst geprediget, denen hernach Johann Keßler von Wittenberg halff. Zu Bern hat es Berthold Heller Zwinglii schüler zuerst gethan, da der Rath sie secundiret, und zu Basel setzte der Rath auch anno 1523 zu Professoribus theologiæ ein Johannem Oecolampadium und Conradum Pellicanum. Zu Zürch aber wurde damals eine disputation zwischen Zwinglio und den Papisten gehalten, da Zwinglium keiner widerlegen wolte, und dahero seine lehre bald öffentlich eingeführet ward, so wohl in der stadt als auf dem lande. Inzwischen kriegten auch die ersten Prediger zu Basel noch mehr freyheit, nemlich Oecolampadius, M. Wolffgang Weissenburg, Marcus Bersius, Johann Luthard und andere. Worauf der Rath das schmähen der Pfaffen verbot und Farello öffentlich wider sie zu disputiren vergönnete, auch anno 1524 die messe, processionen und das übrige abschaffete. Dergleichen auch damals zu Zürch mit den bildern geschehen ist, wie anno 1525 mit der messe, und anno 1528 zu St. Gallen mit den bildern. Endlich ists auch zu Basel anno 1529 richtig worden, da man auf einmal die bilder abgethan und das übrige geordnet hat. Dergleichen zu Glaris und Solothuen anno 1530 geschah. n)

St. Gallen. Bern. Basel. Zürch.

Frießland.

Was in Frießland bereits anno 1520 in diesem punct vorgangen, ist oben erwähnet worden, da nemlich Graf Edbard die warheit selbst erkannte und ihr ihm lande platz ließ. Hernach gab es zwischen den Mönchen und Lutherischen Predigern verschiedene disputen und andere actiones, darüber endlich die Papisten verlohren gaben. Wiewol es bald unter den Lutheranern und Zwinglianern selber mißhelligkeiten gab, indem jene diesen, wie man schreibet, ihre progressen mißgönnen mochten; o) Wie es zu geschehen pflegt.

n) Zwinglius ipse in Tom. I. operum Sleidanus passim. Sculterus Lib. I. pag. 67. 69. 115. 130. 184. 216. 241. 304. Lib. II. p. 143. 181. 324. 426. o) Idem I. p. 69. 295. Lib. II. p. 77. 95. 162. 329. 416. Ubo Emmius Lib. I. rer. Fris. &c.

Niederland.

19. In denen Niederlanden waren zwar die Papisten gleich anfangs scharff hinter alle zeugen der warheit her, gleichwol konnten sie nicht allen fortgang verwehren. In Antwerpen hatte schon anno 1519 Jacobus Spreng nach Lutheri sinn geprediget, wiewol er hernach anno 1521 bey vieler verfolgung abfiel. p) Zu Delfft lehrete Friderich Canirmius heimlich in der schule wider die Papisten, andere anderswo, konnten aber vor der hefftigkeit der Papisten nicht aufkommen, wie die historie der Niederländischen verfolgung ausweißt. q) Was ferner über diesen händeln vor eine unruhe und greuliche kriege entstanden, ist hier zu weitläufftig. Nur dieses muß noch bey der reformation gedacht werden, daß in Niderland die Reformirten nach langem suppliciren und protestiren wider die Spanische inquisition, endlich denen Obern zuvor kommen, und im jahr 1566 öffentliche versammlungen in Braband und sonsten gehalten, nachdem sie schon anno 1564 wider die neuen Bischöffe protestiret hatten. In Flandern fiengen sie schon an die bilder abzubrechen, wie auch zu Antwerpen, und bald darauf in allen städten. Als aber der Duc de Alba hierauf hefftig inquirirte, und mit unmenschlicher grausamkeit tyrannisirte, setzte sich der Printz von Oranien und andere vereinigte darwider, daß es zum kriege kam, und die so genannten Geusen zuerst anno 1572 Briel wegnahmen, biß nach und nach die Spanier gute worte geben und denen Holländern freyheit und friede lassen musten, samt der ungekränckten religion. Was hierbey auf beyden seiten vor excesse und andere umstände vorgegangen, wird anderswo ausgeführet, und ist schon in gantzen büchern geschehen, gehöret auch meist in die andere art der historie. r) Und je weiter wir nun in abgelegene örter kommen, je kürtzer muß ich seyn, da es mir auch über diß an raum fehlet, diese veränderungen umständlicher vorzutragen.

Antwerpen. Delfft. Braband. Flandern.

p) Seckendorff. Lib. I. pag. 179. q) Sculterus Lib. I. p. 136. r) Vid. Famianus Strada de bello Belg. Grotius annal. Belg. Meursius, Meteranus. Thuanus aliique infra nominandi.

Schweden.

20. Anlangende die übrigen länder in Europa, so ist folgends kürtzlich anzumercken. In Schweden hatte bereits anno 1519 König Gustav Erich zu Lübeck einen vorschmack von der warheit gehabt. Als er nun drauf zum Regiment kam, suchte er das Pabstthum möglichst auszurotten. Eben damals ka-

Jahr MD bis MDC.

kamen von Wittenberg 2 Schweden wieder nach hause, Laurentius und Olaus Petri, durch welche nach und nach einige änderung geschahe, und zwar ohne viel lärmens in kurtzer zeit, nachdem der König sich der Bischöffe bemächtiget, and sie hernach aus dem lande gelassen. Worauf er selbst im Reiche herum reisete, und anstalt in kirchen-sachen machte, auch anno 1527 zu Upsal die reformation fest setzte. s) Und mochte es freylich wol dieser Herr gut meynen, wo nur die nachkommen auch gefolget hätten. Wir haben aber droben beym Dahnischen und Schwedischen krieg das gegentheil gesehen, und könntens ferner aus dem innerlichen krieg derer drey Königlichen brüder Erici, Johannis und Caroli erkennen, den sie anno 1568 geführet, wo es der raum litte: t) daß ich anderer dinge geschweige.

Dännemarck.

In Dännemarck aber ists anfangs wunderlich durch einander gangen, und, wo mans unpartheyisch betrachtet, ein schlechter grund zur wahren veränderung der hertzen geleget worden. Erstlich hat König Christiernus anno 1520 von dem Churfürsten von Sachsen einen evangelischen Prediger verlanget, entweder aus liebe zur warheit, oder, wie man dazu setzet, aus begierde nach den kirchen-gütern. Man schickte ihm aber einen mit namen M. Martinus, der zu Coppenhagen mit grossen beyfall predigte, wiewol er solche üble geberden an sich hatte, daß ihn die Dom-Herren und die jungen verspotteten. u)

Christierni tyranney.

Christiernus aber wiese allezeit schlechte früchte des evangelii von sich, indem er nicht allein in Schweden Stenonem, den Schwedischen Gouverneur, hinrichtete, Stockholm mit gewalt einnahm, und die leute grausamlich tractirte, sondern auch in seinen andern actionen sich gantz tyrannisch und brutal erwiese: wobey er zwar Pabsts Leonis X. bann vorschützete, aber selbst alle gethane zusagen und eydschwüre muthwillig brach, die vornehmsten vom Adel, den gantzen Stockholmischen Rath und sehr viel Bürger unversehens durch den hencker hinrichten, die cörper aber drey tage lang auf dem marckte den hunden zu theil werden ließ, ja noch weiter alle tage etliche umbrachte. x) Endlich merckte er bey so grosser grausamkeit, daß es nicht länger mit ihm gut thun würde, gieng heimlich mit der gemahlin aus dem Reich, vagirte so zehen jahr im exilio herum, und kam unter andern auch nach Wittenberg zu Luthero:

Gefängniß.

Er hatte aber dennoch keine ruhe, sondern brachte in Nieder-Teutschland volck zusammen,

Tod.

darüber er aber von den Dähnen gefangen und biß an seinen tod in die 27 jahr, nemlich biß anno 1559 verwahret gehalten wurde. y) Ob er aber in einen eisernen vogel-bauer wie eine wilde bestie mit ketten gefesselt gewesen, wie einige sagen, z) kan ich nicht versichern; auch nicht dieses, daß er bloß aus miß-gunst derer Edel-Leute und des Successoris Friderici vom Reiche getrieben, welche sich gegen ihn gar zu insolent erwiesen hätten, wie man vorgiebt. a)

s) Behzelius hist. eccles. pag 321. Schefferus memorab. Suec. pag. 3. & 220. Loccenius Lib. VI. hist. Suec. Joh. Boozius invent. hist. Suec. Lib. II. Chytræus Lib. IX. Thuanus Lib. I. Guicciardinus Lib. III. t) Thuanus Lib. XLII. Loccenius Lib. VII. Chytræus Lib. XXII. u) Sculterus Lib. I. p. 59. Chytræus IX. Sleidanus Lib. IV. Meursius Part. III. hist. Dan. Lib. III. Seckendorffius passim. x) Joh. Magnus Lib. XXIV. hist. Goth. cap. 3. pag. 906. Chythræus l. c. pag. 227. seqq. Beutherus Lib. I. comm. pag 7. 11. Jac. Zieglerus hist. Christ. II. & excidii Holm. y) Chytræus Lib. XIII. Beutherus l. c. Pontus Heuterus Lib. X. Austr. cap. 6. z) Genebrardus Lib. IV. chronogr. pag. 409. a) H. T. Leodius vita Frid. II. Palat. Lib. XI. pag. 210. conf. omnino Jo. Svaningius in vita.

21. Dieser Fridericus hat nachgehnds anno 1525. u. f. die Lutherische religion, wiewol mit grossem widerspruch der Papisten, in Dännemarck eingeführet. Erstlich zwar hat er nur beyden partheyen die freyheit gegeben, hernach anno 1529 durch ein mandat das Papistische wesen verbotten, und Johann Tasson zu erst in Coppenhagen predigen lassen, auch eine disputation anno 1550 zwischen beyden angestellet, worauf der schluß nochmals wiederholet, und der König anno 1531 in den Schmalkaldischen bund aufgenommen ward. b) Nach ihm ist unter Christiano III. in diesem änderung geschehen, daß die Bischöffe nicht mehr zu weltlichen händeln gezogen, und die Augspurgische confession im gantzen Reich eingeführet worden. c)

Reformation in Holstein.

In Holstein aber hat Hertzog Christian anno 1527 die erste visitation und abschaffung der Papisten vorgenommen, wozu er anno 1532 D. Eberhard Widensee aus Magdeburg holen lassen, und sonst Gerhard. Sterward, wie auch Johann Wend und Hermann Tess gebraucht. d)

Engeland.

Von dem Königreich Engeland will ich nur so weit gedencken, als darinnen das Pabstthum abgeschaffet und die ersten evangelischen lehrer noch nicht völlig von Luthero getrennet worden. Das übrige gehöret unter die historie der Reformirten insonderheit. So ist nun nicht unbekannt, wie König Henrich der IIX. in Engeland die Päbstische autorität anno 1534 abgeschaffet,

Henrichs des 8ten handel.

und auf anstifften seiner Räthe sich selber das haupt selbiger kirchen genennet, aber doch dabey in der lehre nichts wollen geändert wissen, womit er denn seine beständigkeit weisen wollen, weil er wider Lutherum, und dieser wiederum heftig gegen ihn geschrieben auch den titel eines defensoris fidei verdienet hat. e) Inzwischen, ob er wol einen grossen anfang zum fall des Pabstthums bald gemacht, und den Cardinal Volsæum ziemlich gedemüthiget, so hatte er doch nicht allein anno 1533 seine gemahlin Catharinam von sich gestossen und Annam Bolenam genommen, f) sondern auch hernach anno 1535 den gelehrten und vortrefflichen mann Thomam Morum und einen Bischoff hinrichten lassen, g) auch andere greuliche thorheiten und böse dinge begangen. Unter seinem Regiment hatte schon einer, mit namen Wilhem Tyndallus, neue Testamenter ins land heimlich bracht, wodurch unzehliche menschen die warheit erkennen lernen, davon vielleicht bey den verfolgungen ein mehrers. Es waren auch die meisten unter den Grossen dahin bewegt, daß sie stracks nach seinem tode ausbrachen, da auch der Successor Eduardus VI. mit hülffe Thomæ Crommeri Ertzbischoffs zu Cantelberg die reformation öffentlich vornahm und vollbrachte. Wozu aus Teutschland Bucerus und Fagius geholet worden, wie unten wird gesaget werden.

b) Petrus Suavis lib. I. hist. Conc. Trid. pag. 74. seqq. c) Seckendorff. lib. III pag. 89. Chytræus lib. XIV. pag. 353. d) Sleidanus lib. XII. e) Iidem ll. cc. f) Sleidanus lib. IX. g) Chytræus l. c. conf. omnino Nic. Sand. de orig. & progressu schismatis Anglicani & Gilberti Burneti hist. reform. Angl.

Ungern.

22. Es hatten sich auch in Ungarn bereits um das jahr 1522 einige zeugen der warheit hervor gethan, und war damals einer, mit nahmen Martinus Cyriacus, nach Wittenberg kommen; denen hernach anno 1524 Dionysius Lunck, Balthasar Gleber und andere gefolget, ob sich gleich der Käyser gegen alle veränderung sehr hart erwiese. g) Deßwegen auch die reformation allda so lange liegen blieb. Und ob wol anno 1545 der Bischoff selbst auf dem Reichstag zu Preßburg eine besserung vor nöthig erkannte,

so

Jahr MD bis MDC.

Königin Maria.

so wollen sie doch in der religion nichts neues zulassen. g) Sonsten aber hat sich die verwittibte Königin Maria, Käysers Caroli V. schwester, von ihrem Hof-Prediger Johann Henckeln zur warheit führen, aber auch hernach bald wieder ab und zum Pabstthum bringen lassen, nachdem sie den Niederlandern vorgesetzet worden. h) Immittelst hat sich unter der heerschafft der Papistischen Obrigkeit wenig hervor thun konnen, indem durch viel verfolgungen alles unterdrucket worden. Ohne daß anno 1559 eine bekänntniß nach der Augspurgischen Confessions-art publiciret und König Ferdinando I. übergeben worden. Nachmahls haben die Käyser und Könige in Ungarn obgedachter massen die religions-freyheit verstattet, auch endlich gar auf die geringsten örter extendiret, welches zwar erst anno 1606 geschehen, und so fort anno 1608 confirmiret, auch anno 1622 renoviret worden.

Siebenbürgen.

In Siebenbürgen als dem nähesten lande hats fast gleiche bewandniß gehabt, dahin auch anno 1556 Melanchthon ein responsum von den streitigkeiten über den Reformieten geschicket hat. i)

Pohlen.

Hingegen haben in Polen bald anfangs 1525 Lutheri lehre ausgebreitet Martinus Glossa, Joh. Seclurianus und Martinus Prasnicius und andere;

Litthauen.

In Lithauen aber anno 1539 D. Abraham Culva. Da auch anno 1549 zu Cracau etliche Studenten von den Papisten umgebracht worden, zogen die andern in Teutschland und Böhmen, begriffen daselbst die Lutherische lehre und brachten sie wieder mit zurücke, dadurch sie viel beyfall bekamen. Die persohnen, örter und andere umstände hievon sind zu weitläufftig hie zu erzehlen: Vieles wird bey der Reformirten historie vorkommen. Hiernächst aber haben sich hie und da noch viel Augspurgische Confessions-verwandeen bey denen von Adel und andern aufgehalten, und anno 1563 gar in Groß-Pohlen ihren öffentlichen Gottes-Dienst angestellet, sonderlich zu Posen, da ihnen hernach anno 1616 die kirchen verbrannt worden. k)

g) Vid. Seckendorff. lib. I. pag. 240. III. pag. 579. Nadanyus lib. III. Flori Hung. cap. 20. seqq. Isthuanfius hist. Hungar. pag. 342. seqq. h) Tom. V. Alt. p. 157. 805. Sculrerus lib. II. p. 90. i) Consil. Tom. II. p. 326. k) Regenvolscius hist. eccl. Slavon. lib. I. pag. 72. 91. 119. Hartknoch. lib. 17. de rep. Pol. cap. 2. e Stanislai Orichorü annalib.

Liefland. Riga.

23. Nach Liefland und insonderheit nach Riga kam anno 1522 Andreas Cnophius, der von Treptow aus Pommern verjaget war. Dieser wurde so fort Pfarrer zu St. Petri, und griff die sache mit solcher manier an, daß er die andern äusserlichen dinge noch stehen liesse. Bald aber kam Sylvester Tegetmeyer von Rostock, der wider die bilder und andere dinge so scharff predigte, daß das volck zugriff und alles in den kirchen umkehrete mit grossem unwillen Lutheri, welchen er in einem schreiben bezeugte.

Revel: Derpt.

Indessen war zu Revel und Derpt die veränderung auch vor sich gangen. Wie hernach anno 1524 der neue Ertz-Bischoff Johann Blanckenfeld ihnen in dem punct wegen der religion zu hart seyn wolte, untergaben sich die von Riga dem Ordens-Meister Walther von Plettenberg, bekamen die völlige freyheit der religion, trieben die Canonicos wegen ihrer untreu aus, und mußte sich der Ertzbischoff endlich dem Ordens-meister mit den seinen unterwerffen. l) Und auf solche weise haben die Liefländer hierinnen grosse freyheit gehabt, biß anno 1582 Stephanus der König in Pohlen die Jesuiten einführete, darüber grosse unruhe entstund, wie anderswo erzehlet wird. Im übrigen ist bekannt, daß in selbigen orten, wie auch den äussersten Nordischen landen noch viel heydnisches wesen übrig geblieben, obgleich dann und wann einige sich bemühet haben sie zu bekehren, denen es aber wohl selbst an wahrer bekehrung gemangelt hat. Zugeschweigen, wie viel von denen zaubereyen und teuffelischem dienst selbiger gegenden so lange geschrieben worden ist.

Jahr MD bis MDC.

Moscau.

Was auch anno 1570 in Moscau mit einigem anfang der Reformirten lehre vorgangen, ist von keiner folge gewesen. Es waren die damahligen Pohlnischen Abgesandten an Johann Basilidis Hofe der Protestirenden religion zugethan, mit denen der Czaar sich davon unterredete und dem Reise-Prediger Johann Kockita befahl in dem consessu seine confession zu thun, welches auch geschahe. Worauf aber nichts weiter erfolgte, als daß die Moscowiter darauf in einem buch antworteten, und der sache gnug gethan zu haben vermeyneten. m) In denen andern grossen Königreichen hat auch nie was beständiges ausser Franckreich aufkommen können.

Spanien.

In Spanien hats die stets-währende inquisition verhindert, ob wol oft so viel zeugen aufgestanden, die aber alle unterdrucket worden sind. n)

Italien.

In Italien waren einige zu Venedig, Vincenza und Trevigo durch Lutheri schrifften erwecket worden, daß sie anno 1542 an Lutherum gar hertzlich schriben, und insonderheit über dem streit vom abendmahl klagten. Dieser aber antwortete ihnen nach Melanchthonis urtheil allzuhart, daß es also nicht viel besserte. o) Ob auch wol der Pabst mit aller list und macht gegen die warheit war, so stacken doch hin und wieder auch um Rom und sonst sehr viele, die ihr beofielen und mit denen Teutschen correspondentz suchten, davon die exempel vorhanden sind. p) Und an des Hertzogs von Ferrara Hof hielten sich anno 1528 etliche evangelische Prediger auf. Anderer exempel zu geschweigen.

l) Chytræus lib. XIX. & passim alibi. Seckendorffius lib. I. pag. 299. III. pag. 424. Sculterus lib. I. pag. 128. 145. 169. 204. m) Regenvolscius lib. I. pag. 91. Joh. Lasicius in theologia Moscov. n) Vid. Beza icon. CL. vir. pag. 128. seqq. o) Seckendorffius lib. III. pag. 401. 578. p) Idem & Sculterus lib. II. p. 148. Beza l. c. pag. 123.

Franckreich.

24. Franckreich, welches noch übrig ist, hat in veränderung der religion seltzame fata gehabt, welches unten bey den verfolgungen klärer werden soll, wie auch bey der historie derer Reformirten und der Waldenser. Jetzo berühre ich noch zum beschluß mit wenigem den anfang. Man findet aber in denen historien, daß bereits anno 1523 und weiterhin viele von Lutheri liebhabern sich herfürgethan haben, und zwar vornemlich zu Meaux und Grenoble. q)

Waldenser.

So haben auch schon anno 1530 die Waldenser in Provence zwey Prediger, nemlich Georgium Maurelium, und Petrum Latomum, nach Straßburg, Basel, und Bern geschicket, daß sie sich mit denen Theologen derer Protestanten allda besprechen sollten. r)

Hugonotten.

Und weiterhin siehet man, daß sich auch die Lutheraner häuffig in Franckreich und mitten in Paris gefunden haben, weil König Franciscus I. ihrer im jahr 1535 sehr viel hinrichten lassen, und sich damit entschuldiget, sie hätten einen aufruhr vorgehabt. s) Wiewohl er damit nichts hindern konnte, weil sich die leute zusehends vom Pabst abrissen, und so gar auch viele Grosse zu denen, die man Hugonotten nennete, übertraten, aus was vor absichten, ist aus denen umständen anderswo zu sehen. Dergleichen waren damals und folgends die von Bourbon, Antonius König zu Navarra, sein bruder, Ludwig von Condé und andere, die zwar meistens der Schweitzerischen confession zugethan waren. Ferner erlangten die gedachten Hugonotten grosse freyheit auf dem Reichs-tag zu Ponthoise anno 1561, daß sie öffentlich ihren gottes-dienst

hal-

Jahr MD. bis MDC.

halten solten. Dahero viele vornehme sich zu ihnen schlugen, wiewol vermuthlich mehrentheils aus andern absichten. Nach der hand haben Calvini anhänger vor denen andern überhand genommen, über denen es manche unruhe gesetzet hat, die ich hier übergehen muß, ohne daß man aus der anzahl derer angegebenen Märtyrer die menge selbiger leute sehen kan. Anno 1583 suchte König Henrich von Navarra unter denen Protestirenden aus gutee meynung einigkeit zu stifften, schickte deswegen nach Teutschland, Engeland und Franckreich herum, und ließ sich sonderlich des Churfürstens von Cölln, Hermänns sache wider den Pabst angelegen seyn, richtete aber wenig aus, weil die innerliche unruhe dazu kam. Endlich richtete König Henrich der vierte einen religions-frieden auf, darinnen er auch den Reformirten ihre gewissens-freyheit ließ. Die übrigen begebenheiten werden theils bey den verfolgungen, theils bey den colloquiis und religions-streitigkeiten vorkommen. t)

q) Sculterus I. pag. 157. r) Idem II. p. 294. s) Sleidanus lib. IX. p. 250. Freherus T. III. rer. germ. p. 295. t) Vid. omnino Sleidsnus, Thuanus, Chytræus, Henricus Petri. Auctor Commentariorum de rebus in Gallia ob religionem gestis, & alius de postremis motibus Galliæ, & Gallici scriprores.

Das 8. Capitel,

Von denen hindernissen der reformation, insonderheit denen verfolgungen und abfällen.

§. 1. Fortgang der reformation. 2. Falsche beschuldigungen, beschreibung der verfolger, als Eccii, Prieriss, Hochstrat und Emsers. 3. Deren geitz, sonderlich des Fabers und Eccii, list und heimliche verfolgungen. 4. Ihre unvorsichtigkeit und hochmuth. 5. Ihre furchtsamkeit, welche aus ihrer ungegründeten sache entstanden. 6. Beschreibung der verfolgten und Märtyrer, welche sich unter allen partheyen finden. 7. Der verfolgungen ursachen, hefftigkeit, unbesonnenheit. 8. Disputiren, uneinigkeit. 9. Zancksucht und feindseligkeit zwischen Luthero und den Reformirten. 10. Der Hugonotten übel verhalten zu Paris und Anedorff, wie auch die erkauffte religions-freyheit. 11. Sonderbare verfolgungen im Oesterreichischen. 12. In Mähren. 13. In Böhmen. 14. In Teutschland, welche an Henrico Zutphaniensi angefangen, wie auch die Brüsselische. 15. Spanische verfolgung durch die inquisition, freudigkeit und glaube der Märtyrer dabey. 16. Menge der Märtyrer, und ihr grosses licht und krafft. 17. Hertzogs von Alba grausamkeit. 18. Verfolgung in Bayern. Leonhard Kaysers Marterthum, wie auch des Carpentarii. 19. Verfolgung in der Schweitz, Elsaß und Savoyen, an den Waldensern. 20. Nutz der verfolgungen, und die verfolgung in Maintz. 21. Verfolgung in Cölln, sonderlich wegen der reformation Ertz-Bischoff Herrmanns. 22. Hertzog Heinrichs händel und unwissenheit der verfolger. 23. Hertzog Georgens eifer, gütigkeit und ursachen seines zorns. 24. Ausbruch desselben in der Leipziger verfolgung. 25. Verfolgungen in Lothringen, und Franckreich. 26. Hugonotten-historie, Francisci edict und allgemeine verfolgungen. 27. Derselben ursachen, und obs Lutheraner gewesen. 28. Inquisition, religions-friede, dessen aufhebung, aufstand der Hugonotten und des Annæ Burgii tod. 29. Pariser blut-hochzeit, und derselben grausamkeit. 30. Verfolgungen in Engelland unter Heinrich dem achten, Thomæ Crumwels tod, wie auch des Randalls und Mari. 31. Verfolgung in Schottland, Mariä tyranney, ursachen derselben und Crammeri historien. 32. Spanische inquisition, die an den Maranten ihren anfang genommen, und die Portugiesische verfolgung. 33. Verfolgung in Italien und freudigkeit der Märtyrer dabey. 34. Verfolgungen der Waldenser. 35. Verfolgungen in Polen. 36. Ermordung Diazii. 37. Abnahme der reformation, ursachen derselben, und Päbstliche mittel dagegen. 38. Abfälle vom Lutherthum, als des Staphyli, 39. Amersbachii, Wicelii, 40. Pistori, Rabi, Spiræ und dessen verzweiffelung.

§. 1.

Fortgang der reformation.

Als nun im anfang dem Reiche des Päbstischen Antichrists durch diese reformation würcklich grosser abbruch geschahe, setzte sich dieser freylich mit desto grösserer furie dagegen. Es verdroß die Pfaffen sonderlich, daß alles so geschwinde zugieng, ehe sie überall vorbauen und wehren konten. Wie der Päbstische Legate, Carl von Miltitz selber gegen Lutherum klagte, **daß er schon fast die gantze welt an sich / und von dem Pabst abgezogen hätte / und daß unter fünff personen in einem hause kaum zwey oder drey mehr Catholisch wären.** a) Und ein anderer bedaurte gleichfals hernach, „daß die Lutherische pest aus Sachsen bald gantz Teutschland „überschwemmet, hernach gegen Orient und Mitternacht, Dennemarck, Norrwegen, Schweden, Gothland, Ungarn weggenommen, gegen Morgen und Mittag aber, so geschwind „Franckreich, Engeland und Schottland bedecket, und endlich gar über die Alpen in Italien „kommen.„ b) So geschwind aber als es manchmal und in manchen orten zugieng, so schlechten grund legte es offt, und sonderlich wars bey denen ohne wahre frucht, welche aus falschen absichten dazu kommen waren. Wir werden hier die gelegenheit und versuchungen sehen, durch welche so viel seelen wiederum abgezogen worden. Wiewol man unter die haupt-verhinderungen der besserung zuerst setzen solte die guten tage und sichern zeiten, durch welche auch gantze gemeinen am meisten wiederum zurücke, und in sicherheit und kaltsinnigkeit gefallen sind. Doch dieses wird unten beym verfall besser zu erkennen seyn, wo man ja noch an dieser allgemeinen gewissen warheit zweiffeln wolte. Hier sollen die offenbahren feindseligkeiten, einwürffe und hindernisse vor die augen kommen, welche in weg geworffen worden.

a) Lutherus epist. ap. Seckendorff. lib I. pag. 63. b) Bellarminus præfat. ad disputat. de controv. fidei Christ.

Falsche beschuldigungen.

2. Erstlich findet sich, wie greulich die Pfaffen und Mönche auf die sache Lutheri gelästert, und den leuten einen abscheu gemachet haben. Sie gaben alles, was der warheit zu steuer geschahe, ohne unterscheid und ausnahme dem teuffel schuld, und triebens sonst mit schelten und lügen aufs greulichste. Da hiesse es, und heist noch bey vielen so: Der teuffel wäre Lutheri meister gewesen, die reformation wäre vom teuffel angestifftet, und so weiter. c) Melanchton, Brentius, und andere wären des satans reichs-genossen. d) Die unzehlichen einwürffe, welche man wider die warheit vorbrachte, haben die Theologi längst angemercket, darunter die neuerungen die vornehmsten mit waren, welche allezeit bey vorhabender besserung von denen Patronen des alten verderbten wesens auf der bahn ist. Indessen ist aus unzehlichen urkunden zu erkennen, daß diejenigen, welche also zuwider gewesen, selbst meistentheils in der grösten gottlosigkeit gestecket, obwol auch mancher mit unverstand geeiffert hat. Und darunter waren die Pfaffen immer die rädelsführer, weil ihnen am

meisten

Jahr MD. bis MDC.

Beschreibung der verfolger.

meisten dabey abgienge, und ihr Reich den grösten schaden leiden solte. Also verriethen sich gleich im anfang die Mönche zu Zürch gar zu grob, warum es ihnen bey hinderung der reformation zu thun wäre, als sie sich bey dem Rath über Zwinglium beschwerten, er bringe sie so sehr in verachtung. c) Wovon sonderlich Luthers schrifften, die er anno 1522 geschrieben, wohl zu lesen sind, die eine: **Verantwortung und unterrichtung / warum er die grossen Prälaten / und so ferner / so hart antaste und schelte in seinen schrifften und büchern / narren- und esels-köpffe.** f) Die andere: **Wider den falsch-genannten geistlichen stand des Pabsts und der Bischöffe:** g) wie auch in vielen andern. Denn er konte sie recht aus erfahrung beschreiben, weil er mit den grösten Prälaten am meisten zu thun gehabt hatte. Gestalt denn die Papisten selbst bekant haben, daß bloß die vornehmen unter den Pfaffen dem gantzen werck widerstanden gehabt; die geringern aber und der pöbel waren allezeit zu einer besserung willig und begierig gewesen. h) Es wäre zu weitläufftig, die exempel solcher leute nach einander vorzubringen, zumalen solche materien bereits in so manchem auch teutschen buch zu lesen sind. Die vornehmsten unter denen, die sich gleich anfangs mit schreiben und schreyen Luthero widersetzten, waren der oben beschriebene Johann Tetzel, und ferner, D. Johann Eccius, dessen grimmigkeit, unverstand und tummheit nebenst andern thorheiten bekant gnug worden sind. Weiter Sylvester Prierias, ein Dominicaner, welcher neben jenem wider Lutherum schrieb, und des Pabsts unendliche gewalt in geistlichen dingen behaupten wolte. item, Jacob Hochstrat, ein ungelehrter elender Mönch, der den Pabst in seiner schrifft vermahnete, er solte ja Lutherum bey zeiten verbrennen lassen, so meynte er nemlich am besten mit ehren davon zu kommen. Und endlich Hieronymus Emser, ein Professor zu Leipzig, anderer in entlegenen orten zu geschweigen.

Eccius. Prierias. Hochstrat. Emser.

c) Vid. Conrad. Vetteri Alcoranischer Luther. Nic. Serarii orat. Luther. Turc. d) Natalis Alexander Sec. XV. & XVI. P. I. hist. eccl. p. 568. seq. e) Sculterus lib. I. p. 101. f) Tom. II. Altenb. pag. 158. g) Ib. p. 160. h) Possevinus ap. Seckend. præf. ad comm.

3. Man könte ferner von diesen und andern feinden Lutheri unzehlich viel greuel und thorheiten erzehlen, wo es nöthig wäre. Bekannt ists, was Erasmus von denen widersachern Lutheri zu sagen pflegen, **daß der arme Luther so viel reich machte /** weil sie nemlich durch ihre wiederlegungen geld und ehre verdieneten. Die zwey vorfechter, Faber und Eccius, waren so dreiste, daß sie vor ihre widerlegung der Augspurgischen confession von den Reichs-Fürsten ein trinck-geld forderten und erlangten. Faber verdiente gar das Bißthum zu Wien damit. i) Wie sie denn auch sonst verschlagen genug waren, ihren staat und profit zu erhalten, daß sie sonderlich, wo die Löwen-haut nicht helffen wolte, den fuchs-balg brauchten. Die meisten hatten solche künste in Italien und am römischen hof wol gelernet, wie Lutherus von Carl von Miltitz erzehlet, daß er ihm bey seinem gespräch noch einen kuß gegeben, ungeacht er ihm sonst gantz zuwider war, dabey Luther gethan hätte, als verstünde er diese welsche künste nicht. k) Was andere vor räncke gebraucht, sich zu conserviren, ist nicht zu sagen. „Von dem Straß-" burgischen Bischoff schreibet Capito, daß er sich" erstlich sehr gelinde angestellet, damit er die guten" leute desto unversehener uberfallen und unterdru-„cken möchte. Er habe auch durch den bann die „bürger in einander zu hetzen gesucht, indem etliche „ihn verworffen, etliche verfochten. Ein ander-„mal hätte er durch etliche Gewaltige durchzudrin-„gen und die verehlichten Prediger durch sie aus „der stadt zu schaffen gedrohet." l) Dergleichen list und tücke wurde auch von dem bekanten Fabro offenbar, als Simon Grynæus zu Speyer ihm zusprach und ersuchte, er möchte doch die warheit nicht verfolgen. Denn da stellte sich Faber, als wäre es ihm lieb, und bat Grynæum wieder zu ihm zu kommen. Es kam aber hernach ein unbekannter mann zu Melanchtone ins quartier, und warnete ihn, daß man Grynæo nach dem leben stellete. Worauf dieser sich wegmachte, und bald darauf von vielen bewehrten männern gesucht wurde, woraus die nachstellung zu sehen war. m) Zu Genff ergriffe man anno 1534 einen Secretarium des Bischoffs, über schrecklichen verrätherey wider die Reformirten, und wie jener alles umzukehren willens war. n) Eben daselbst stiffteten die Pfaffen eine frau an, die sich bey den reformirten Predigern vermiethen, und in die familien einschleichen muste, damit sie ihnen gifft beybringen könte; welches sie auch an Vireto und einer frau ausgeübet, hernach aber ergriffen wurde, und die that bekant hat. Wobey gesetzet wird, daß die Cleri sey durch diese list etwas zuwege bringen wollen, weil sie in den disputationen übel bestanden. o) Wie offt Luthero selber mit gifft und andern mord-mitteln nachgestellet worden, ist aus seinen schrifften bekannt.

Dreistigkeit. List.

Heimliche verfolgungen.

i) Scult. lib. II. p. 286. k) Apud Seckendorff. lib. I. p. 63. l) Scult. I. p. 200. m) Camerarius vita Melancht. pag. 104. n) Sculter. II. p. 436. o) Idem p. 470.

4. Gleichwol bemercket man darinnen eine grosse unbesonnenheit vom Pabst und seinen creaturen, daß sie sich derer abgeschmackten ablaß-krämer so hefftig angenommen. Denn sie haben auf einmal sich damit so sehr verrathen, wie sie nemlich nicht der seelen seligkeit, sondern das geld suchten, und nicht anders als die Balbier von anderer leute schaden reich werden wolten. Ingleichen mögen wohl ihr nachfolger manchmal bedauret haben, daß sie Luthero als einem hitzigen kopffe nicht mit guten worten und andern dingen das maul gestopffet, welches freylich so leicht bey dergleichen gemüthern geschehen kan, wo sie die gnade nicht verwahret. So bekante auch dazumal schon ein Papiste, anno 1537 an Hertzog Georgen von Sachsen: **Er sehe viel unter den seinigen geschehen / das sich auf selbige zeit nicht schicke. Denn man brauche die rechten mittel nicht / folge auch keinen guten erinnerungen / daß man mit sanfftmuth die wunden heilete / und nicht mit scharffen dingen zuführe.** p) Wobey er auch ferner klagte, wie ubel ihm viele begegnet wären, welche ihn beschuldiget, als hätte er mit ketzern briefe gewechselt, weil er etwas freundlich mit ihnen gehandelt: da doch allerdings gelindigkeit nöthig wäre. q) Von denen es wohl recht hiesse, was jener insgemein auch dazumal schriebe: „Es ist bekant, wie hoch die insolentz und ungestümmigkeit derer gestiegen sey, welche doch eine heiligkeit und gehorsam gegen die religion vorschützen: Da sie doch längst die sache selbst verlohren, und auch den schein nicht mehr haben, so daß alle gravität und ansehen fort ist. Da sie nun die gefahr mit unvorsichtigkeit meiden und durch untersuchung der ursachen abwenden solten, so waren sie so blind, daß sie mit poltern und thurnieren nur immer sich tiefer hinein stür-

Unvorsichtigkeit.

tzeten:

Jahr MD. bis MDC.

„tzeten: Denn sie waren so frech, daß sie ihre laster „nicht nur nicht besserten, sondern auch verfochten „und ärger machten. Ihre macht hielten sie so „groß, als könte sie nimmermehr schaden leiden, u. s. f. r) Und freylich gieng es nicht anders, als es insgemein geschiehet, wenn man unter dem nahmen des H. Ministerii alle tyranney, hoffart und eigensinnigkeit ausübet. Lächerlich war es, da Eccius in einer streit-schrifft von Melanchthone schrieb: **Er könne zwar gut griechisch und lateinisch / aber doch sey er nicht werth / daß ein Theologus mit ihm in der Theologia disputirte.** s) Auf welchen greulichen hochmuth ihm jener gar artig geantwortet: „Daß er „mich so tumm hält, als daß ich etwas aus der „Theologia tractiren könte, verdreust mich nicht: „Wenn er nur zuläst, daß auch die gemeinen Chri„sten etwas von gottseligen fragen sich unterreden „dörffen.“ t) Welche antwort noch denen allen gebühret, welche aus der Theologie ein eigen handwerck, und aus geistlichen dingen ein monopolium machen.

Hochmuth

p) Jac. Sadoletus lib. XI. epist. pag. 425. q) Ibid. p. 437. r) Camerarius c. 5. p. 20. s) T. I. Jen. Lat. p. 363. t) Ibid. p. 367.

Furchtsamkeit.

5. So aufgeblasen aber sie sonst waren, wenn sie schutz und hülffe hatten, so furchtsam waren sie, wenn ihnen die zeugen der warheit zusetzten, und in der krafft Gottes stritten. Sonderlich wurden die Pfaffen nicht in geringe furcht gesetzet, da das volck so haufig Luthero zufiel. Woraus sie nicht anders schliessen konten, als hätte nun ihr Reich oder der status florentissimus ein ende. Deswegen fragte jener so fleißig auf seiner reise aus Italien in Teutschland nach, was doch die leute vom stul zu Rom hielten? bekam aber von einer frauen einmal schlechte antwort, welche meynte, er fragte nach gemeinen stülen im hause, und sprach, was weiß ich, was ihr vor stüle zu Rom habt, höltzerne oder steinerne? u) Die vornehmste ursache ihres zagens war ihre ungegrundete sache, welche sie auf keine weise zu behaupten wusten. Drum findet man, wie viel angestellte disputationes, gespräche und dergleichen, sie ausgeschlagen haben. Da zum exempel bey der bestimmten disputation zu Zürch des Costnitzer Bischoffs Gesandter, Joh. Faber, mitten in der versammlung erst protestirte, es gehörte dieser streit nicht hieher. Ja als ihn Zwinglius trieb, er solte antworten, sagte er endlich, er wolte es schrifftlich thun, daß also weder er noch sonst einer aus dem grossen haufen so viel hertz und grund hatte. x) Mit solchen verlohrnen scharmützeln haben die Papisten überaus viel verlohren. Und gieng es vielen, wie dort jenem Mönch in der Grafschafft Hoen anno 1524, der einsmals auf der cantzel grausam wider Lutherum schmähete. Als aber mitten unter der Predigt, ein Lutheraner, Adrianus Borschot, auftrat und sagte: Er wäre da, zu vernehmen, wenn, wie und wo Lutherus geirret hätte? verstummete der Mönch, und schlich sich heimlich von der cantzel zur kirchen hinaus, soll auch noch wieder in die Grafschafft kommen. y) Ein anderer in Ost-Frießland bate bey einer öffentlichen disputation, man solte doch die gemeinen leute hinausschaffen, damit sie nemlich seine ohnmacht nicht mercken möchten. z) Gleichwie jene in Engelland haben wolten, man solte bey solchen actibus die thüren verschliessen, und nicht in der gemeinen sprache reden. a) Dergestalt muste sich alles zur änderung schicken, daß die verderbte Clerisey keine andere und bessere waffen übrig behielte, als den weltlichen, fleischlichen arm, wenn sie die Regenten zum blutvergiessen aufwiegelte. Denn dieses war noch ihr einiger trost, daß sie sich an dem blut der zeugen Gottes vergriffe, und ihren grimm sättigte. Ehe ich aber auf die art solcher verfolgungen zu den übrigen umständen komme, müssen wir auch zuvor diejenigen personen kürtzlich betrachten, welche verfolgt worden sind.

Ungrund.

u) Præfat. ad tomos Luth. Lat. x) Sleidanus y) Hamelmannus ap. Sculret. p. 210. z) Ibid. lib. II. p. 81. a) Martinus Frechtus epist. ap. Fechtium P. I. ep. theol. p. 9.

Beschreibung der verfolgten.

6. Dieselben waren nun freylich meistentheils solche personen, die von den greueln des Pabstthums überzeuget, oder auch drunter selbst lange geplagt und gestecket waren, und dahero etwas bessers erkanten, auch öffentlich bekanten. Wobey denn freylich noch allerhand schwachheiten mit unterlieffen, und sonderlich mancher unzeitiger oder unverständiger eyfer, der offt bey hitzigen complexionen wohl mit vielem natürlichen grimm und hefftigkeit vermenget war, und dahero auch in den feinden zorn und bitterkeit erweckte. Die exempel werdens in denen Märtyrer-geschichten selber zeigen, welches nur zur warnung und besserung wiederholet wird. Doch sollen uns nur einige anmerckungen hievon dienen, das übrige wird ein verständiger leser selbst ermessen können. Vor allen dingen ist zu wissen, daß, nachdem die Protestanten sich in zwey partheyen, nemlich Lutheri und Zwinglii oder Calvini getheilet, gleichwol wegen ihres wider den Pabst einstimmigen zeugnisses alle beyde von diesen verfolget worden sind. Wobey denn zwar einige Lutherische Theologi die übrigen vor keine zeugen oder Märtyrer bey ihrer marter und tod haben halten wollen; jedoch haben andere aufrichtiger davon geurtheilet. Ich will hievon nur ein bekäntniß anführen, da auch die andern, welche unter der päbstlichen tyranney gelitten haben, als die Wiedertäuffer, Socinianer und andere, schon anno 1563 folgender massen beurtheilet worden sind: **Ich werde mich nimmermehr dahin bewegen lassen / daß ich diejenigen als ketzer verdamme / und würdig erkenne / daß sie aus der gemeinschafft der kirchen gäntzlich auszustossen / und durch den bann denen schwerdtern und flammen der Papisten aufzuopffern seyen / welche in andern Reichen und gemeinen die übrige lehre des Evangelii nach der einstimmung der Propheten und Apostel mit uns bekennen / und gleichwol in diesem artickel** (vom Abendmal) **also unterrichtet und überredet worden sind.** b) Ich weiß zwar wohl, daß die eifferer mit diesem mann, der dieses bekennet, auch nicht zufrieden gewesen. Allein es führet einer noch das zeugniß Lucæ Osiandri selbst an, der um das jahr 1571 dieses geschrieben: **Wie viel solcher leute** (der Zwinglianer) **von den Papisten um der religion willen ermordet sind, die halte ich vor Märtyrer Christi / darum daß sie ihr vertrauen auf Christum gesetzet. Ich zweiffle nicht / der allmächtige gnädige Gott hat ihnen diesen irrthum mit andern menschlichen gebrechlichkeiten vergeben / und mit dem blut seines lieben Sohnes abgewaschen.** c) Und zum wenigsten ist freylich gewiß, daß bey solchen trübsalen in denen verfolgten von allen partheyen nicht allein viel böses unterdrucket, und sie warhafftig gedemüthiget und bewähret worden, sondern auch vielmehr licht und krafft als bey andern sich geäussert habe, gesetzt auch, daß zuvor manche selbst an der unruhe schuld gehabt.

Märtyrer unter allen partheyen.

b) Pau-

Jahr MD. bis MDC.

b) Paulus Eberus confess. de cœna in dedic. pag. 3.
c) Roelof Isaaks vom streit der alten und neuen Luther. præf.

Der verfolgungen ursachen.

7. Denn erstlich gebens die historien, daß viele, sonderlich Lutherische Prediger, mit ihrem hefftigen schelten und unverständigen eifer offt die Obrigkeit selber aufgewiegelt, und gleichsam gedrungen ihnen zu steuren. Davon zwar bald sonderbare exempel vorkommen werden, doch mögen hier nur etliche proben stehen. Von denen Reformirten gestehet einer gar gerne, daß sie in Franckreich, Engelland und Niederland **durch die entstandene tumulte und einheimische kriege viel aus einem eyfer gethan/ aber nicht nach der erkäntniß/ weil sie die maasse überschritten hätten.** d) Und wer die greulichen troublen und verwirrungen weiß, die offt durch die ungestimmigkeit derer Hugonotten entstanden, wird sich nicht so leicht verwundern, warum die Papisten hernach so grimmig und grausam worden sind: Wovon bey denen Frantzösischen verfolgungen mit mehrern.

Hefftigkeit.

Und viel schlimmer habens offt die Lutheraner gemacht mit ihrem gezäncke und verketzern unter sich selbst und gegen andere. Ich will nicht sagen von denen, welche zwar aus erkäntniß der päbstlichen greuel, aber zur unzeit, und ohne verstand, sich durch ihren eifer in gefahr begeben. Oben ist ein exempel von dem manne zu Stade gedacht worden. Dem fast jener zu Wien gleich gewesen, eines Pfarrers sohn aus dem Würtembergischen, der anno 1549 bey einer öffentlichen procession am Fronleichnams-fest dem Meß-Pfaffen die Monstrantz aus der hand riffe, und mit den füssen zutrat, mit dem zeugniß, er handelte abgöttisch und wider Gottes wort. Worauf ihm die zunge ausgeschnitten, beyde hände abgehauen, und er lebendig verbrant, auch eine seule an selbigem ort, andern zum schrecken gesetzet worden. Wobey er doch immer freudig gewesen, und Christum gelobet, auch gewünschet haben soll, daß er doch die abgötter in der gantzen welt zertreten möchte. e)

Unbesonnenheit.

Und solcher anstösse hats im Oesterreichischen, sonderlich bey der ertheilten religions-freyheit viel gegeben, da die guten leute dieselben mißbrauchet, und die Papisten allzuunvorsichtig und ohne noth, ja recht thöricht erbittert haben. „Wie unchristlich „und närrisch that doch jener Schul-Cantor im „Oesterreichischen gebiet zu Grätz in Steyermarck, „da er mit den schulern eine comödie spielete, und „in den versen auf den Pabst stichelte, auch den „jungen Jesuitische hüte mit schellen aufsetzte, wel„ches die Jesuiten hefftig verdroß? Deswegen der „Hertzog freylich wohl hernach beschloß, den Pfar„rer Jeremiam Hombergern abzuschaffen, weil er „nicht ruhen konte, und doch andere anstifftete, „wenn ihm selbst das predigen verboten wäre.„ f) Und urtheilte von diesem mann der Prediger zu Franckfurt, Petrus Patiens recht: **Er wäre vielen verhaßt wegen seiner hefftigkeit/** welche Papisten und Calvinisten schon lange an ihm erfahren hätten. g)

d) Beza Colloq. Mompelgard. p. 328. e) Crusius lib. XI. annal. Svev. p. 675. f) Epist. ap. Fechtium p. 643. g) Ib. p. 558.

Mißfallen.

8. Dieses erkanten nun auch damals verständige männer gar wohl, und bedauerten, daß durch das gewönliche schmähen und disputiren das arme volck der nöthigen anführung solte beraubet werden. Darum schrieb der alte David Chytræus anno 1571 aus Oesterreich, dahin er vom Kayser selber, die Lutherischen kirchen einzurichten, beruffen war: **Er könte nicht läugnen/ daß etliche unruhige und ungestüme Prediger, die aus Ober-Teutschland vertrieben worden/ daselbst nun unvorsichtig in den tag hinein schrien.** h) Und er selber bedauerte, daß er in selbiger sache zu unvorsichtig gehandelt hätte, weil er in einem brief ausgebracht, was doch der Kayser hätte verschwiegen haben wollen, deswegen er auch besorgte, es würden die Oesterreichischen gemeinen einen grossen stoß bekommen. i)

Uneinigkeit.

Alleine dieses gienge noch hin gegen dem unbeschreiblichen gezäncke, schmähen und uneinigkeit, so die Lutherischen Prediger dort unter einander selber zu schrecklichem ärgerniß so wol der gemeinen als der feinde trieben. Eben dieser Chytræus schriebe an den Syndicum in der Steyermarck, **daß ein frecher mann da wäre/ der keinen weder über noch neben sich leiden könte. So lange dieser bliebe, würde ein immerwährendes gezäncke/** æmulation, **streit und 1000 betrübte ärgernisse entstehen.** Doch man muste ihn nur deswegen noch behalten, damit nicht ein noch ärgerer und unerträglicherer käme. k) Von welchem Thrasone, wie er ihn nennet, er anderswo klaget, daß er die grösseste hindernisse wider alle gute anstalten gemachet, und keinen geringen saamen erwecket hätte. l) Und zwar bloß darum, weil er gemeynet, es gieng durch jene etwas seiner autorität ab. Dahero er alle ordnungen verwerffen wollen, und lieber alles verwirret und verkehret gesehen. m) Ingleichen klagte der gedachte Homberger über einen, mit namen Stainer, **daß er ihm feind wäre/ aus beysorge er suchte über ihre kirchen-sachen zu herrschen/** deswegen er ihm bey allen feindschafft zu machen suchte. n) Und noch einer, D. Wilhelm Zimmermann, schriebe aus Grätz A. 1587. Ich werde täglich von den unserigen angefeindet, und geplagt, nemlich von den falschen brüdern, den unruhigen köpffen, die alles verwirren, ja noch viel hefftiger als von unsern geschwornen feinden selber, denen Jesuiten. o) Dergleichen zeugnisse noch mehr vorhanden sind, die uns weisen wie sowol die Papisten gelegenheit bekommen, solche zanck-nester zu zerstören, als auch, wie Gott selbst ursache habe, solche heuchler zu verstossen, die unter dem theuren namen des evangelii lauter ehrgeitz und zanckſucht nebst andern sünden gesuchet und getrieben.

h) Chytr. ep. p. 447. i) Apud Fecht. ep. p. 311. k) Chytr. p. 167. l) Ib. p. 180. m) Ib. p. 322. & ap. Fecht. p. 484. n) Fecht. p. 662. o) Ibid. p. 692.

Zancksucht und feindseligkeit.

9. Von jenen redet ein Theologus damals gar recht aus der erfahrung: **Die Papisten nehmen diese gelegenheit mit freuden an/ und brauchen sie mit vieler traurigen untergang/ daß sie die/ welche das evangelium angenommen haben/ durch veranlassung des streits vom nachtmal anfallen/ und grausamlich zu vertilgen suchen/ mit der hoffnung sie werden keine hülffe von denen bekommen/ mit welchen sie in dieser lehre uneins sind.** q) Ein anderer faste den gantzen greuel der verwüstung und dessen ursachen also kurtz zusammen, wenn er von der damaligen religions-freyheit unter Kayser Ferdinando schreibet: **Unter den evangelischen Predigern liefen viele unruhige köpffe aus den andern theilen von Teutschland dahin als zu einer Freystadt/ änderten auch unter dem vorwand der evangelischen freyheit gar viel in den offentlichen anstalten der kirchen mit unbesonnenheit und machten ein groß geschrey und lärmen. Deswegen Kayser** Maximilian **die lehre der Augspurgischen** Confession **zwar den unterthanen vergönnete/ aber doch**

Jahr M D. bis M DC.

doch die freyheit und das wilde wesen der stürmischen köpffe zu stillen suchte / weil sie fast in jedem dorffe was neues anfiengen. q) Also daß es wahr ward, was dieser anderswo besorgte: **Es stünde denen neu angerichteten Gemeinen vielmehr gefahr von dem stürmischen geschrey einiger Lutherischen Prediger vor / als von den feinden selber.** r) Wie es der traurige ausgang unter Rudolpho und weiterhin ausgeweiset hat. Man sehe nur ihre damalige publicirte bekäntnisse, streit-schrifften und verantwortungen an, darinnen man nichts als schmähen, verdammen, verketzern, grimm und eifer findet; niemals aber heilsamen vortrag von dem wahren Evangelio und dessen krafft, die hertzen wiederum zu gehorsam und liebe gegen Gott und menschen zu bringen, welches sie selber nicht hatten. s) Und so gieng es nun wol recht Babylonisch und verwirret zu, da mitten unter den Papisten bald die Lutheraner von den Calvinisten, bald diese von jenen ausgebissen und unterdrucket wurden. Da klagten diejenigen, welche vor rechte Lutheraner wolten angesehen seyn: **Weil es die Adiaphoristen dahin practiciret haben / daß man nichts wider ihre verfälschungen reden / schreiben noch drucken lassen solle / kämen ihre jünger / Pfaffen und Studenten in Oesterreich / Mähren und Ungerland. An einem orte vergiffteten sie die leute mit der Calvinischen schwärmerey / an anderm ort mit den verfälschungen / die sie von ihren** Præceptoribus **gelernet / und leben dabey zum theil sehr gut** NB. adiaphoristisch **und epicurisch.** t) Hingegen schreiben die Reformirten: **In Oesterreich und anderswo wurden die schuldigen mit den unschuldigen vertrieben / nur darum / daß in diesen landen Lutherus und Philippus genant worden, an welcher verfolgung zum wenigsten die** collatores **keinesweges vor Christi richterstul / dahin sie so offt** appelliren **/ unschuldig erfunden werden.** u)

Zwischen Luth. und den Reformirten.

p) Eberus l. c. Chytræus lib. XXIII. p. 636. Idem epist. pag. 547. s) Vid. Christliche bekäntniß des glaubens etlicher evangelischer Prediger in Oesterreich. Eisleben 1567 4to. t) Im verzeichniß der beschwerlichen puncten in D. Georg Majoris vorrede der postill præfat. u) Bedencken der Anhaltischen Theologen über die præfation des Concordienbuchs.

Hugenotten übel verhalten.

10. So bissen sie sich unter einander und frassen sich auch selbst zusammen nach dem gerechten gerichten Gottes. Wobey nicht allein die elende streitfrage von den kirchen-Agenden an gedachten orten zum zanck-apffel dienen muste, x) sondern auch vornemlich der Flacianische streit, den etliche dort aufs neue wider anfiengen. y) Wie übel sich auch die Reformirten in denen Niederlanden und Franckreich offt gehalten, ist oben gedacht worden. Es war ja eine grosse veranlassung zu dem nachmals erfolgten tyrannisiren der Papisten, wenn die Hugonotten zu Paris wegen eines unzeitigen glocken-läutens in eine papistische kirche einfielen, und daselbst so übel hauseten, daß ein Papiste schreibet, diese evangel-lose leute hätten wenig evangelisch gehandelt. Sie hätten einem Pfarrer, der auf den knien gelegen, fast den kopff abgehauen, andere nicht wenig verwundet, das sacrament mit füssen getreten, altäre zerbrochen, kelche und kleinodien weggenommen, den bildern alle die köpffe abgehauen, die fenster und alles ruinirt. z) Dergleichen excesse auch zu Antwerpen geschehen sind, da

Zu Paris.

Antdorff.

der Hertzog von Parma nicht ohne ursach sich verlauten lassen: Hätten die Reformirten selbst den frieden gebrochen, so würde man ihnen auch keinen halten. Aber von diesen dingen ist oben bey der art der reformation mehr gesagt worden. So übel nun als man der Papisten gutwilligkeit manchmal menagiret hat, so sehr ist offt in derselben bewerbung excediret worden. Man weiß gewiß, daß anno 1569 Ertz-Hertzog Carl von Oesterreich von denen Ständen über 40 tonnen goldes bekommen hat, nur damit ihnen die religions-freyheit gelassen, und daß er hernach noch 9 tonnen goldes darzu genommen vor die confirmation. a) Des sogenanten Majestäts-briefs zu geschweigen, welcher auch ein grosses gekostet. Und gleichwol haben die Prediger dieses nicht erkant, noch die gnade wohl angewendet wider alles warnen, verbieten und drohen der Obern. Sie wurden vielmehr sicher dabey, und lebten in den tag hinein, als wenn die herrlichkeit ewig währen solte. Drum schrieb der gedachte Chytræus abermal an einen freund: **In Oesterreich ist die freyheit der religion fast gar zu groß. Denn es lauffen dahin ohne straffe alle / welche sonst in Teutschland / wer weiß warum / abgesetzet sind. Die meisten darunter haben wenig verstand und ausrede, und doch sucht ein jeder seinen Herrn an sich zu ziehen.** b) Ob diese und ihres gleichen hernach mit recht vor exules Christi, oder um Christi willen verfolgte sich ausgeben können, ist aus erwähnten umständen zu schliessen. Gewißlich sind sie bey solchem lieb- und glaub-losen wesen mehr exules à Christo gewesen, die als übelthäter von ihm gewiesen worden. Dahin doch einige redliche leute freylich nicht zu rechnen sind: Dergleichen es auch damals unter dem rohen hauffen noch mag gegeben haben.

Erkauffte religions-freyheit.

x) Vid. Chytræus epist. p. 150. 961. 965. y) Idem Ibid. p. 174. 183. & Schlusselburgius catal. hæret. lib. II. p. 1. z) Laur. Surius chron. p. 296. a) Stratemannus theat. hist. p. 1075. b) Epist. p. 149.

11. Damit wir aber nach betrachtung der verfolgten personen auch die sache selber nach nothdurfft sehen, so wollen wir nun nach denen örtern und ländern die verfolgungen; sowol wider die Lutheraner als Reformirten, ansehen. Die übrigen secten sparen wir biß auf ihre sonderbare beschreibung. Erstlich nun von dem gedachten Oesterreichischen anzufangen, so ist zu wissen, daß zwar in denen ersten zeiten der reformation dann und wann, wo sich einige zeugen der warheit geäussert, selbige sind verfolget und unterdrucket worden. Nachgehends aber wurde gedachter massen unter Maximiliano II. die freyheit der religion ertheilet, bis darauf anno 1598 man anfing in Oesterreich die Protestirenden zu verjagen, und damit in Steyermarck das folgende jahr fortfuhr. c) Biß endlich anno 1600 man zugriff, und vollends alles zum lande hinaus trieb, was nicht papistisch heissen wolte. Und dieses zwar meist auf anstifften der Jesuiten, welche deswegen manches scheltwort leiden musten, als des teuffels blaß-bälge, höllische furien u. d. g. d) Den anfang dazu machte der neue Regente Ertz-Hertzog Ferdinand, nach Caroli tod. Da denn die Papisten mit denen Lutheranern übel hauseten, derer kirchen sich bemächtigten und unter andern des obgedachten D. Wilhelm Zimmermanns leiche aus dem grabe rissen und ins wasser worffen u. s. f. e) Wie es aber beyderseits dazumal nach dem wahren grund des Christenthums gestanden, und ob die verfolgte alle wahre Martyrer gewesen, laßt sich unter andern merckmalen aus folgenden umständen ersehen. Gleich bey dieser unruhe gab

Sonderbare verfolgungen.

Im Oesterreichischen.

D. Da-

hr MD: bis MDC.

D. Daniel Cramer eine schrifft heraus, daran er zum anhang setzte einen brieff eines Jesuiten, in dessen auslegung gantz ärgerliche expressiones stunden: „Zum exempel: Er warff den Jesuiten „vor: Erinnert ihrs euch nicht, wie es euch ein- „mal in Bayern gieng, da ihr ein wein-faß eu- „rem collegio zubrachtet, inwendig aber saß, „mit gunst, eine grosse concubine darinnen. Gott „gibts, daß dem wein-faß der boden ausfällt. „Ach, ach, da verschüttet der liebe wein, das „ist, es fällt die concubine in dreck:„ Item, weiter unten: was sollen wir daraus lernen? daß der Jesuitische Bischoff ein lästerer sey, ein lügner, ein mörder, der des teuffels lehre führet, der ein abgesagter feind ist des H. evangelii, u. s. w. f) Ob die ersten Christen sich auf solche art gegen ihre verfolger erwiesen, lehren ihre geschichte zur gnüge.

c) Lucas Osiander lib. IV. H. E. cap. 53. pag. 131. d) Ibid. cap. 54. e) Vid. Thuanus lib. 124. Amandus Hanauerus hist. persec. in Stiria. David Rungius relat. hist. tristiss. persecut. in Stiria. f) Von der haupt-frage: An hæretico sit fides servanda; samt einem anhange: von der jämmerlichen verfolgung, so in der Steyermarck und Crain vorm jahr im Herbst von den Jesuiten angerichtet worden. Leipzig 1602. 4to pag. 2. conf. Valvassor. Part. II. Hertzogthum Crain lib. VII. cap. 25.

12. Aus diesem kan man die beschaffenheit der andern erkennen, so weit sich nemlich menschen-werck unter Gottes wege gemenget hat. Denn im anfang der reformation wurden viel seelen durch die trübsalen gedemüthiget und geläutert, auch vor solchen ausbruch der verderbniß zimlich verwahret. Wer alles unpartheyisch gegen einander hält, der wird leichtlich mercken, daß in denen letztern gedachten zerrüttungen gar ein ander wesen sich geäussert als im anfang, da sich in Mähren und andern orten auch verfolgung erhub. Wenn zum exempel der redliche Paulus Speratus an die gemeine zu Igla in Mähren mit sehr grosser krafft schriebe: **Das evangelium unsers Herrn und Heiligmachers/das nichts denn lauter lebendige worte sind/ habt ihr von Gottes gnaden durch meine predigt gehöret und angenommen/auch mit mir tröstlich vor König und Fürsten/darzu vor aller welt bekennen und vertheidigen wollen. Darum wir denn mit einander biß in das eilffte mal mit grossen kosten/ müh und fährlichkeit hieher und dorthin / ja auch unsern eigenen feinden/die noch heute in uns Christum verfolgen / wo sie gewolt haben/nachgereiset/aber nirgends/der uns weder gehöret noch geantwortet/ erfunden; sondern wie ihre art ist/ unverhört mich in die zwölffe wochen zu Ulmütz schwerlich gekerkert, euch aber mit schweren Königl. mandaten/daß ihr mich nicht halten sollet/ geschrecket und beschweret/ auch noch schrecken und beschweren / wo wir von dieser bekänntniß Christi weichen wolten/ und uns an ihr bellen kehren. Darneben auch ihr mit mir für die ärgsten ketzer / Gott sey gedancket/ gescholten worden. In welchem allen unsers frommen Königs auf das schmählichste mißbrauchet worden ist / er muß überall den namen haben/und ihres gottlosen wesens ein schandflecken seyn / weißt Gott wohl. Ach daß ihm aus den händen dieser seelen-mörder geholffen würde/ bittet alle menschen/ wir seyn es ie schuldig/ u. s. w.** g) Zum wenigsten klungen solche erinnerungen gar anders, als hernach die stürmischen schmäh- und streit-schrifften, darinn lauter gall, zorn, rachgier und eigengesuch zusehen ist. Wie bey der zancksucht der verfallenen Prediger offenbar werden soll. Vor jetzo ists zeit, daß wir kürtzlich die verfolgungen an sich selbst nacheinander durchsehen und das nöthigste anmercken.

In Mähren.

Jahr MD bis MDC.

g) Præf. in librum Lutheri: Eine weise Christliche Messe zuhalten. Wittenberg 1524. 4to.

In Böhmen.

13. Weilen in Böhmen noch vor Luthero unzehliche, so wol heimlich als öffentlich dem Pabst widersprochen haben, so ist auch da die verfolgung am ersten angangen. Und da nun Lutheri zeugniß und anhang dazu kam, wurden die Pfaffen desto mehr gedrungen, ihre autorität und einkünffte durch tyranney zu erhalten. Dahero gieng es sonderlich anno 1524 in Prag scharff an, allwo der junge König Ludwig dem Gouverneur in Böhmen Carolo, Hertzog von Münsterberg, befahl die Lutheraner und so genannten Picarder alle des landes zu verweisen. h) Weiterhin hat man immer eintzeln einige bekenner gedruckt und sonst aus dem wege geräumet. Als da anno 1526 Nicolaus Dreher und Clara eine 60 jährige wittbe lebendig verbrannt wurden, weil sie die leibliche gegenwart Christi unter dem brod und wein geleugnet. i) Dergleichen auch eben deßwegen in folgendem jahr an einer frau mit namen Martha geschahe, welche auch von einem war aufs neue getaufft worden. k) Nicht weniger anno 1528 2 teutsche handwercks-leuten zu Prag, und anno 1531 einem zu Kattenberg, anderer zugeschweigen. Vornemlich erwiese König Ferdinand sich sehr ungnädig, als die sogenannten Fratres unitatis oder Böhmische Brüder anno 1547 wider Churfürst Johann Friedrichen keine hülffe schicken wolten. Denn er schloß ihnen die kirchen zu, ließ ihrer viel nachmahls aus dem lande treiben, endlich befahl er gar in einem edict die Prediger in verhafft zu nehmen. Deßwegen sich diese zerstreueten, andere über ihren conventiculis und sonst gefangen wurden. l) Anno 1555 schrieb Melanchthon einen trost-brieff an die evangelischen Pfarrer in Böhmen, woraus man den zerrütteten zustand selbiger kirchen sehen kan. m) Denn dazumahl hat Ferdinandus alle kirchen-diener abgesetzt, und verweisen lassen, welche in Teutschland ordiniret oder verheyrathet waren, deren über 200 in Sachschen und Pfaltz kommen sind. n) Wie es hernach auf die gegebene religions-Freyheit und Rudolphi majestät-brieff elendiglich ergangen, gehöret ins XVII. seculum. Von Ungarn haben wir schon oben etwas vernommen, allwo eintzeln, sonderlich unter Ludovico und Ferdinando, einige verfolgungen ergiengen.

h) Scultetus Lib. I. pag. 190. i) Ibid. Lib. II. pag. 88. k) Ibid. pag. 111. l) Adrianus Regenvolscius Lib. II. hist. eccl. Slavon. cap. 2. m) Volum. I. epist. per Peucerum, edit. pag. 412. n) Regenvolscius l. c. cap. 13. pag. 106.

In Teutschland Henricus Zutphaniensis.

14. In Teutschland ist gleich anfangs bekannt worden der marter-tod Henrichs von Sutphen. Diesen hatten schon zu Antwerpen die Papisten gefangen gelegt, aber die weiber daselbst wieder ledig gemachet. Nachgehnds berufften ihn die von Mehldorff in Dietmarsen, woselbst ihn aber seine feinde auf der Mönche anhalten im jahr 1524 mit einem grausamen tode hinrichteten. o) (Mehrere nachricht von seinem leben, verfolgungen und marter-tod siehe hinten im anhang.) Von diesem hat Lutherus ein sendschreiben an die von Bremen geschrieben, und

Jahr MD bis MDC.

darinnen auch eines mit nahmen Caspar Taubens gedacht, den sie zu Wien damals verbrannt und eines buchführers, nahmens Georgen, der zu Ofen in Ungarn eben dieses erlitten. p) Sonst ist auch merckwürdig, daß eben an dem ort, da Heinrich verbrannt worden, anno 1559 die Dietmarsen von den Dähnen in einer blutigen schlacht aufs haupt geschlagen worden sind. q) Nächst diesem gedencket Lutherus in gemeldetem brieff der allerersten Lutherischen Märtyrer, wie man sie nennet, Henrich Voes und Johann Esche oder Nesse, 2. Augustiner-Mönche zu Brüssel in Braband, welche anno 1523 den 1 julii nach langem gefängniß auf urtheil der beyden Inquisitoren Nicol. Egmondani und des berüchteten Jacobi Hochstrateni lebendig verbrannt wurden. Von welchen man nicht allein umständlich nachricht in Lutheri schrifften selber, r) sondern auch sein lied hat: **Ein neues lied wir heben an/ etc.** Welches zwar in wenig gesang-büchern mehr zu finden ist, nachdem die erste liebe und brünstigkeit verlassen worden. Von diesen männern aber erzehlet man unter andern, daß sie beym feuer den lob-gesang: HErr Gott dich loben wir, einer um den andern gesungen, welches ohne zweiffel Gott besser gefallen hat, als das Te Deum Laudamus nach ermordung vieler tausend menschen. Einer von ihnen soll auch bey anzündung des feuers gesagt haben: **Ihn deuchte als streuete man ihm rosen unter.** Item, **das wäre der längst verlangte tag/ da sie aufgelößt und mit Christo vereiniget würden.** Im feuer hatten sie etliche mal geschryen: **Jesu/ Herr/ Herr erbarme dich unser!** Dabey der eine nach verbrannten stricken auf die knie gefallen. s) Eben daselbst, nemlich zu Brüssel, ist anno 1541 hernach Egidius Tillemann, ein messerschmid, verbrannt worden, welcher wegen seiner gottseligkeit und sonderlichen mildigkeit sehr bekannt war. Dieser hat unter andern der feinde gespottet und gesagt: **Warum sie so viel holtz zuschlepten seinen elenden leib zu verbrennen/ und indessen so viel arme frieren liessen?** Ja da man ihn zuvor erwürgen wollen, hat ers abgeschlagen und gesagt: Er wolle es gerne leiden und förchte sich vor dem feuer nicht. t) Nach seinem tode sollen die bürger die Bettel-Mönche immer damit abgewiesen haben, warum sie den mann verbrannt hätten, der allen leuten guts gethan gehabt. u)

Brüsselsche.

o) Vid. Beza Icon CL. vir pag. 36. Scultetus Lib. I. pag. 102. 192. Rabs Märter-Buch. &c. p) Tom. VII. Witt. lat. pag. 492. q) Korthoitus ap. Seckendorffium Lib. I. pag. 268. r) Tom. II Altenburg. pag. 352. s) Vid. Ibid. & apud Scultetum pag. 253. Lutherus epist. Part. II. pag. 152. seqq. t) Iidem & Rabus, Crocius aliique. conf. Leonhard Meyers Märtyrer-Reden und Thaten pag. 184. u) Ibidem.

Spanische verfolgung.

15. Damit wir aber in den Niederlanden bleiben, weil wir einmal dahin kommen sind, so gieng es allda unter der Spanischen tyranney am schlimmsten zu, so daß ein rechter kampff-platz vieler 1000 zeugen wurde. Gleich im anfang publicirte Carolus V. die schärffsten edicta wider alle so genannte secten, die er auch alle jahr wiederholen und eyfferiger zur execution bringen ließ, als sonst etwas gutes. Ja es durffte einer nur etwann einmahl fleisch gessen oder sonst was versehen haben, so war der inquisitor nebst dem scharffrichter hinter ihm her: Dahero man ausgerechnet hat, daß in Niederlanden allein nach und nach über 50000 menschen von des henckers händen umkommen seyn. Wer also die eintzelen Märtyrer-geschichte dieser und der übrigen durchgehen wolte, müßte viel folianten dazu haben. Wiewol diese geschichte werth sind, von jedem gelesen zu werden, sonderlich wegen der vielen herrlichen exempel, da man sonst nicht leichtlich so viel zeichen des wahren, thätigen und mächtigen glaubens findet als hier. Man sehe inzwischen Crocii und Rabens weitläufftige **Märtyrer-Bücher** hievon an, damit man auch die summa dieser dinge nacheinander zusammen fassen und so viele treffliche proben der Märtyrer nehmen kan, die uns zeigen mögen, daß unter den Maul-Christen kein funcke derselben glaubens-krafft mehr übrig sey. Nur etlicher exempel zu gedencken, so bezeugte Johann Beck, ein Holländer, bey seiner marter solche freudigkeit, daß er nicht nur der Inquisitoren spottete, sondern auch bey der execution das hertz selber entblössete, und da ihm der hencker nach dem halß griffe, laut schrye: **Tod/ wo ist dein stachel? Hölle/ wo ist dein sieg? Der tod ist verschlungen in dem sieg des Herrn Jesu Christi.** Worauf er den strick selber um den halß streiffete, vor seine feinde bat, und zu Christo rieff. Ein weib im Haag antwortete den Richteen bey ihrer verurtheilung anno 1527 also, als man ihr vom tod sagte: **Es ist wahr/ ich habe den tod noch nicht geschmecket/ und will ihn auch in ewigkeit nicht schmecken/ dieweil ihn Christus hat geschmecket und gesagt: Wer mein wort hält/ der wird den tod nicht schmecken/** und so ferner. Und da man sie zum wiederruff zwingen wolte, antwortete sie: **Ich bleibe bey meinem Herrn/ weder tod noch leben soll mich von ihm scheiden.** Magister Petrus Brullius wurde von Straßburg anno 1544 nach Dornick in Niederland geschicket, und predigte mit grossem zulauff. Bey erfolgter inquisition aber ließ er sich in einem korb über die stadt-mauer, kam aber dabey zu schaden, daß ihn die wächter ergriffen und darauf verbrannten. Wobey er die gerechtigkeit Gottes erkannte, daß, da er hätte von seinen schaafen fliehen wollen, ihn Gott selbst arrestiret. Eben daselbst wurde eine schneiders-frau lebendig begraben, und war dabey so getrost, daß sie bey anschauen des sarges sagte: **Ey seyd ihr nun willens eine solche pastete aus mir zu machen?** Ihrem mann aber rieff sie zu: **Gute nacht/ lieber Adrian/ ich gehe nun zu einer andern hochzeit!** Und dergleichen hat man auch zu Löven in Braband anno 1540 mit einem weibe gethan, welches auch, ungeacht der grossen leibes-schwachheit, sich männlich erwiesen, und die grossen Doctores oder, wie man sie nennet, Consistorial-Räthe wacker beschämet und überwunden hat.

Jahr MD bis MDC.

Freudigkeit der Märtyrer.

Glaube.

16. Um eben solche zeit machten die Inquisitores ein register derer, die sie heimlich weg und gefangen nehmen wolten. Unter denen war auch Just Jußberg ein Kürschner zu Löven, bey welchem sie ein neu testament und etliche predigten Lutheri fanden. Dieser, als man ihm mit dem feuer drohete, fiel er auf die knie und danckte Gott und den Richtern, daß sie ihm bald von diesem elenden leben helffen wolten. Im gefängniß, da ihn eine todes-forcht überfiel, redete er die umstehenden gar beweglich an, und unter diesen ward der vorgedachte Egidius Tillemann vom Geist Gottes bewegt allen zu bezeugen, daß sie sich nicht an dessen elender gestalt ärgern solten, mit anführung des exempels Christi selber und seiner niedrigkeit. Dabey er den gefangenen mit grossem nachdruck aufrichtete und zur beständigkeit ermahnete.

Jahr MD bis MDC. Menge der Märtyrer.

nete. Unter andern klagte er auch über die grausamkeit der Papisten, daraus man die menge der Märtyrer sehen kan: **Ist auch irgend ein gefängniß /** sprach er, **so eine solche trübseligkeit nicht erfahren? wie viel sind nun wald holtzes verbrannt bey einäscherung unserer leiber? wie viel blutige schwerdter? wie viel hencker sind mit unserm blut bezeichnet worden? wie viel gottloser Richter hertz ist mit unserm blut besprenget? welches land ist nicht voll unsers schmertzens und trübseligkeit? und doch werden wir in dem allem und im tode überwinden?** Nach geschehenem gebet, darinn die andern mit vielen thränen Gott des gefangenen seele befohlen, brach dieser aus: **Ich empfinde und fühle ein grosses licht / welches mich dermassen erfreuet / daß ichs nicht aussprechen kan / und begehre nunmehro nichts als zu sterben und bey meinen Herrn Jesu zu seyn.**

Grosses licht und krafft.

Die leute auch, die seinem todt zusahen, wurden sehr betrübt, daß man einen solchen mann umbrächte, der doch von nichts als von Gott und dem evangelio Jesu Christi redete. Zu Antorff und sonsten hat man ihrer viel deßwegen eingezogen, weil sie nicht zur gewöhnlichen zeit gebeichtet gehabt. Unter diesen war auch anno 1551 einer, Johann von Ostende genannt, mit dem man desto eher zum feuer eilete, je mächtiger er war sie zu überzeugen. Zu Theurneck war ein schneider Gottfried von Hamelle, der bekannte, daß als ihn die hascher beym leibe genommen, sein hertz also geschryen hätte: **O Herr / ich bin willig und bereit / nicht allein in den kercker geworffen zu werden / sondern auch um deines namens willen zu leiden. Denn ich bin dein eigen zum leben und tod / u. s. f.** Und in einem brieff an eine Matron schreibet er: **Gott weiß am besten / wie hertzlich ich begehre / daß sein heiliger name durch meine geringe person möge geehret werden / so er mich im tod und leben dazu brauchen will.** Ein anderer, der daselbst anno 1568 verbrannt wurde, Joris Coomann genannt, antwortete dem Marggraffen, der ihm das psalmen-singen bey der execution verbot: **Wohlan / ich will mit meiner äusserlichen stimme wol stille halten / aber daß ich inwendig in meinem hertzen nicht solte Gott loben / das könnt weder ihr noch die gantze welt verbieten.**

17. Und dieses mögen nun einige personen seyn, um zu sehen, wie diese leute in ihren verfolgungen beschaffen, und wie weit sie von denen andern heuchlern unterschieden gewesen, in dem, daß sie durch die äusserliche trübsalen bewähret worden. Welche anmerckung denn hoffentlich nutzlicher ist, als die erzehlung vieler andern äusserlichen umstände, die auch bey andern häuffig zu finden sind. a) Doch ist insonderheit noch von des bekannten tyrannen Ferdinandi de Alvarez Toleto, des Herzogs von Alba grausamkeit, etwas zu gedencken. Denn da unter den Spanischen Gouverneurs derer Niederlande zwar unzehliche auch hingerichtet wurden, hat doch dieser vollends alle menschheit, so zu sagen, im wüten ausgezogen. Er wurde anno 1567 Gouverneur, nachdem ihm die Herzogin von Parma Margarita die Regierung übergab. b) Wie hochmüthig und greulich er sich in allem aufgeführet, können die scribenten nicht gnug ausdrucken. c) Sein gröster ruhm stund im morden und verderben: Als er anno 1573 die stadt Harlem einnahm, hat nur einer von seinen scharffrichtern am oster-tage 220 menschen, dessen knecht 3 geköpfft, und ersäufft, an werckel-tägen noch viel mehr. d) Und nicht besser machte ers in denen andern eingenommenen städten, Mecheln, Zutphen und andern, darinnen er mit plündern, rauben und morden, alles umkehrete. Daher er sich rühmete, daß er innerhalb 6 jahren 1800 menschen nur allein durch den hencker hinrichten lassen. Wozu der autor des buchs de jure belli belgici noch 600 andere setzet. Ja er schonte auch der Papistischen leute selber nicht, und ließ auch die Grafen von Horn und Egmond köpffen, ob sie gleich Päbstisch und um den Käyser wohl-verdiente leute waren. Und da der Printz von Oranien wider ihn die waffen ergriffe, auch dessen bruder, Graff Ludwig von Nassau, die Spanische Armee bey Grönningen schlug, wurde er folgends so erbittert, daß er auf einmal zwey Baronen und 16 Edel-Leute hinrichten ließ, aus blossem argwohn, sie hätten mit dem feind correspondiret. Allein dieses gehöret eigentlich nicht unter die rechte Märtyrer-Historie, darinn wir lauter gedult und glauben finden müssen, wie sie recht und nach Christi sinn seyn soll. Dieser Alba wurde nach 6 jahren anno 1573 von seinem gouvernement genommen, e) woraus hernach die freyheit der Holländer entstund, wie oben gedacht worden.

Hertzogs von Alba grausamkeit.

Jahr MD bis MDC.

a) Vid. omnino Strada, Emanuel Meteranus, Grotius, Thuanus, Chytræus, Betherus, Haræus, &c
b) Strada dec. I. Lib. VII. pag. 301. Thuanus Lib XLIII. c) Meteranus Lib. III. Thuanus Lib. XLVI. Grotius Lib. II. annal. pag. 32. Strada Lib. VII. d) Crusius annal. Lib. XI. pag. 751. e) Vid. Grotius l. c. Meteranus Lib. III. seqq. Harvæus Tom. III. pag. 76. Thuanus, Chytræus l. c.

Verfolgung in Bayern.

18. Wir müssen aber die übrigen theile von Teutschland auch kürtzlich durchgehen. In Bayern hat die Clerisey auch gleich anfangs sehr gewütet, nachdem sich unterschiedliche zeugen daselbst hervor thaten, die man denn bey zeiten aus dem wege räumete, damit die Pfaffen ihre ehr und andere vortheile ungehindert behalten möchten. Zu Ingolstadt setzte sich sonderlich die universität wider alles gute in der theologischen facultät, steckte einen jungen mann, Ariatius Schover genannt, in ein schlimm gefängniß, damit er widerruffen solte. Welches er zwar that, aber bald wieder umkehrete und nach Wittenberg zog, von dar er in Preussen kam, und allda, wie auch nachmals im Würtembergischen Prediger ward. Wie ihn die berümhte frau Argula von Grumbachen verfochten, ist oben bey den werckzeugen der reformation gedacht worden. f) Dieses geschah anno 1523. Im folgenden jahr schrieb Lutherus selbst in einem brieff, **wie das creutz und die verfolgung des worts in Bayern starck sey / obs gleich nicht öffentlich geprediget werde.** g) Im Jahr 1527 kam einer mit nahmen Leonhard Kayser von Wittenberg nach Rappe in Bayern, seinen krancken vatter zubesuchen, wurde aber vom Passauischen Bischoff arrestiret und examiniret, darinn er viel sätze wider das Pabstthum behauptete. Deßwegen er von Herzog Wilhelm zum feuer verdammt, und zu Scherdingen den 16 augusti verbrannt wurde, obgleich der Churfürst von Sachsen vor ihn gebetten hatte, wie auch andere Grosse. Lutherus schrieb zuvor an ihn einen trost-brieff, und er selbst war freudig zum tode, und schrye bey der execution: **O Herr Jesu leide mit mir / erhalte mich / gieb mir krafft!** item, mitten im feuer rieff er: **O Herr Jesu ich bin dein / erhalte mich!** h) Eben in diesem jahr wurde Georg Carpentarius, von Emmeringen bürtig, zu München den 8 febr. verbrannt, der unter andern auch behauptete: Daß

Leonhard Kaysers marterthum.

Carpentarii.

Jahr MD. bis MDC.

kein Pfaff einem die sünden in der beichte vergeben könte/ und daß die taufe an sich selbst nicht selig mache. Diesen baten seine freunde, er möchte doch im feuer ein zeichen geben, woran man seinen glauben noch wissen könte: denen er geantwortet: **Diß soll euch das zeichen seyn / so lang ich den mund aufthun kan, will ich den namen Jesu bekennen.** Im ausgehen war er sehr freudig und sagte: **Heute diesen tag will ich meinen Gott für aller welt bekennen:** und im feuer rief er bis an den letzten athem: **Jesu! Jesu!** i) Folgendes jahr wurde einer aus Saalfeld, Georg Schärer, ein Franciscaner-Mönch, zu Radstedt in Bayern eben deswegen enthauptet. k)

f) Ludovicus Rabus lib. IV. Crocius &c. g) Lib. II. Epist. Luth. p. 243. h) Tom. III. Alt. p. 780. seqq. 790. Sleidanus lib. VI. fin. Rabus, Crocius. i) Iidem Beza. Icon. p. 40. Scultetus P. II. p. 18. Meyer l. c. pag. 149. k) Beza p. 41. Scult. l. c. 177.

In der Schweitz.

19. In der Schweitz wütete der Bischoff zu Costnitz, Hugo in seiner dioeces sehr, und ließ einen Pfarrer zu Baden, Urbanum Wys, ins gefängniß setzen, womit denn A. 1522 die Schweitzer Cantons zu verfolgen angefangen. l) Die von Schwitz haben A. 1525 einen Pfarrer nebenst einem schiffer Eberhard Bolth, lebendig verbrant, weil sie beyde in vielen von dem Pabstthum abgewichen waren. m) Was sonsten die Schweitzer vor kriege wider die papistischen Stande gesuhret, gehöret nicht sowol unter die Martyrer, als mörder-geschichte.

Elsaß.

Im Elsaß ward an denen orten, wo die Papisten Herren waren, der Protestanten auch nicht verschonet: obs wol zu Straßburg stille und sicher war. Anno 1525 nahmen die Regenten im Ensheimischen einen jungen menschen Felicem Ulsenium in hafft, weil er das Evangelium gelehret hatte, und marterten ihn im gefängniß aufs greulichste. n) Die streit-händel aber derer Straßburger mit ihrem Bischoffe, Graf Johann von Manderscheid, über der reformation des Bisthums und hohen stiffts, wie auch die grausame tyranney des Cardinals von Lothringen um das jahr 1529 gehöret nicht hieher, und ist schon in gantzen schrifften ausgeführet.

Savoyen.

Man kan auch leicht gedencken, daß es in Savoyen, als einem dem Pabst nahe gelegenen und unterworffenen lande, nicht viel besser vor die Protestanten ergangen sey, wiewol sich ausser den Waldensern eben nicht so gar viel daselbst geäussert hat: doch nahmen die Papisten A. 1557 einen Pfarrer aus Piemont zu Bergen gefangen und verbranten ihn zu Turin hernach lebendig. Der aber mit seiner standhafftigkeit viele aufrichtete, und die Pfaffen noch ergrimmter machte. o)

Waldenser verfolgt.

Hernach hat der Hertzog auf anstifften der päbstischen Legaten eine grosse verfolgung wider die Waldenser angefangen, dabey unversehens viele gefangen und verbrant worden. Ja man verdammte hernach die meisten ohne unterscheid, und ungeachtet alles supplicirens und remonstrirens, auf die galeen: und weil die Mönche vollmacht zu solchen executionen erhalten hatten, haben diese nicht nur viele verbrant, sondern auch eine rotte liederlicher buben angestifftet, die den Waldensern alle das ihrige plündern musten. Die guten leute griffen zwar etlichemal zum gewehr, und suchtens mit dem schwerdt auszumachen, aber sie wurden hernach nur desto härter mitgenommen: p) zum zeugniß, daß die Heiligen mit lauter gedult und glauben überwinden müssen.

l) Scultetus Lib. I. p. 101. Rabus. Crocius. m) Iidem. n) Scultetus p. 319. o) Henric. Petri & ex eo Osiander lib. III. H. E. c. 26. p) Iidem & Beutherus. item historia Waldensium.

Jahr MD. bis MDC.

20. Damit ich aber noch etliche denckwürdige umstände berühre, so wurden A. 1555 fünff junge schüler Calvini von Genff ausgeschicket, die lehre weiter auszubreiten. Diese wurden in Savoyen gefangen gesetzt, unter denen einer mit namen Guiratius Trigaletus gar fein schrieb: **Der kercker ist eine schule unsers Herrn Jesu Christi/ darin einer in einem tag mehr lernen, und im glauben und leben zunehmen kan/ als sonst in einem gantzen jahr/ wenn er schon fleißig Gottes wort lesen/ und alle predigten ohne unterlaß besuchen wird.** q) Einer von ihnen, Antonius Laboreus antwortete dem hencker, der ihn um verzeihung bat: **mein freund/ du erzürnest mich damit nicht/ sondern ich werde vielmehr durch deinen dienst aus einem bösen gefängniß erlediget.** „Worauf er den hencker umfieng" und küssete, auch zur marter, als zu einer hoch-" zeit gieng. r) Zu Costnitz wurde anno 1527 einer" von Lindau, Johann Heuglin verbrant, da er bey" anhörung des urtheils sagte: **Ach verzeih euchs Gott / denn ihr wisset nicht was ihr thut.** Danckte auch Gott im ausführen, daß er ihn so hoch geehret, und dieser gnade theilhafftig gemachet ein zeuge seiner göttlichen warheit zu werden: sunge auch mit grossen freuden den lobgesang Mariä und Herr Gott dich loben wir. Ein anderer Petrus Spengler benahmt, der zuvor dem Costnitzer Bischoff wegen seiner gelehrsamkeit und gaben sehr lieb gewesen, fieng an das elend des Pabstthums zu beklagen, ward deswegen gefangen genommen und ersäufft. s) Im Mayntzischen war von anfang des zeugnisses Lutheri der Cardinal Albertus hefftig zuwider, wie es Lutheri schrifften ausweisen, der ihm zwar auch offt allzuhart begegnete, wie wir oben gesehen. Insonderheit hat der Cardinal die einwohner zu Miltenberg, die 2 evangelische Prediger angenommen, sehr gedruckt, und auch A. 1523 den Diaconum verjagt, von dessen hertzhafftigkeit auch oben gedacht ist. t) An Georg Wincklern, einem Prediger zu Halle in Sachsen, begiengen die Pfaffen dieses bubenstück, daß ihn der Ertz-Bischoff von dort nach Aschaffenburg citirte seines glaubens rechenschafft zu geben. Im ruckweg fielen ihn etliche bedingte mörder an, die ihn jämmerlich und mit vielen wunden ermordeten. u)

q) Leonh. Meyer Märtyrer-thaten pag. 401. Rabus, Crocius. r) Ibid. pag. 404. s) Scultetus L. I. pag. 88. Rabus. Meyer pag. 146. t) Seckendorffius Lib. I. pag. 279. Scultetus l. c. pag. 173. u) Idem Lib. II. pag. 110. Seckendorffius Lib. III. §. 31 & 91.

21. Im Cölnischen gieng es nicht besser her, da die Pfaffen alle ursachen der damahligen land-plagen auf die Lutheraner mit vielem geschrey schoben, und die leute auffhetzten, daß A. 1529 2. junge leute Peter Fliestadt und Adolph Klarebach unversehens vor gericht und zum scheiter-hauffen hingerissen worden, darbey sie einander treulich zum glauben ermunterten. x) Womit aber doch nicht gehindert werden konte, daß nicht viel andere vom Pabstthum täglich abfielen. Es war eine liederliche ursache, warum man jenen ans leben gieng: denn Fliestädt hatte nur zu Cöln im Thum vor dem altar den hut nicht abgenommen, und darbey ausgespeyet, worüber er so gleich hingerissen worden. Im ausgehen sagte dieser unter andern: **Das Päbstische fegfeuer wäre nichts: aber sein fegfeuer/ daß ihm Christus jetzo bereite/ wäre dieses sein leiden.** u. s. f. Vornehm-

Jahr M.D. bis MDC.

Ertz-Bischoff Hermanns reformation.

nemlich aber erregte sich das gantze reich der finsterniß wider das unternehmen des Ertz-Bischoffs zu Cölln, Hermanns, welcher um das jahr 1543 ins werck richten wolte, was auf dem Reichs-tag zu Regenspurg beschlossen war, daß nemlich ein jeder Bischoff seine kirche bessern solte. Dazu ließ er Bucerum holen, der zu Bonn öffentlich predigen muste, wie auch Johann Pistorium aus Hessen, welche ein buch schrieben, und es dem Capitel nach Cöln schickten. Hier legten sich nun die Pfaffen eyfferigst darwider, drungen auf Buceri abschaffung, schrieben ein buch unter dem titel antididogma, darin sie öffentlich bekanten, sie wolten lieber unter den Türcken leben als unter solcher obrigkeit, die reformiren wolte: Ferner hinderte der Pabst und Kayser, ja alle Papisten, dieses wichtige werck so sehr, daß ihn der Pabst endlich nach langem streit anno 1545 in bann that, der zwar an ein frey concilium appellirte, aber endlich doch dem neuen Bischoff, seinem gewesenen Coadjutori Adolpho, weichen muste. Worauf anno 1547 im gantzen Ertz-Bißthum das alte wesen nach wie vor eingeführet und getriben wurde. y)

x) Beza Icon. p. 42. Meyer p. 150. Rabus &c. y) Isidor. reformatio Hermanni Colon. Archiep. Bonnæ 1545. fol. Buceri defensio ex S. scriptura & vera orthodoxa doctrina atque universalis Christianæ ecclesiæ deliberationis de Christiana reformatione, quam Alp. Colon. ante publicavit. Genevæ 1613. 4to conf. Seckendorffius lib. III. pag. 137. 432. 448. 453. 614. Beza l. c. p. 31. Camerar. vita Melanchthon. p. 207. Melanchth. Tom. II. orat. p. 131. Sleidanus &c.

Hertzog Henrichs händel.

22. In Nieder-Sachsen hat sonderlich der bekante feind Lutheri, Hertzog Henrich, viel verwirrungen und hinderniß verursachet, davor er zwar auch von vielen vermeynten evangelischen übel gnug tractiret worden. Zwar gehören diese händel unter andere politische feindseligkeiten, sonderlich, wie sie hernach beyderseits durch blutige kriege ausgeführet worden sind. Lutherus wirfft ihm nicht allein greuliche laster vor, sondern auch absonderlich eine verfolgung der Lutheraner in seinen landen und anderswo, wie daselbst zu lesen. z) Doch hat hernach diese auch kurtz vor seinem tode aufgehöret, indem der Hertzog sich soll gut Lutherisch erkläret haben. Wiewol man auch vorher an ihm bemercket, daß er schon viele habe leiden können, und die Pfaffen, wie überall, die meiste schuld gehabt. Denn da einsmals diese klagten, daß die leute Lutheri lieder süngen, fragte er, was es vor welche wären, und als ihm diese angezeiget wurden: **Es wolt uns Gott gnädig seyn:** antwortete er: **Ey soll uns denn der teuffel gnädig seyn? wer soll uns denn gnädig seyn/ denn Gott allein?** a)

Unwissenheit der eiferiger.

Wo demnach das böse mit gutem überwunden, und sein eyfer mit sanfftmuth, gedult und mitleiden getragen worden wäre, hätte vielleicht viel ungelegenheit verhütet und beyderseits die schuld nicht so groß seyn können. Welches von vielen andern dazumal wahr gewesen, die aus blindem eifer und weil sie es von kindheit nicht besser gewust, und durch das ansehen und andere räncke der Clerisey gefangen gehalten worden, Gott gemeynet einen dienst zu thun, wenn sie denen sogenanten ketzereyen steuerten. Zumalen, da auf dieser seiten noch viel verderbniß sich geäussert, daran sonderlich an offenbarer hefftigkeit, grimm und auch wohl rachgier sich manche geärgert haben, wie leichtlich zu erachten ist.

z) Tom. VII. Altenb. p. 443. seqq. Sleidanus lib. XIII. Hortleder Tom. I. von ursachen des teutschen kriegs lib. IV. c. 16. a) Seckend. supplem. comm. num. 34.

Jahr M.D. bis MDC.

Hertzog Georgens eifer.

23. Ein offenbares exempel findet sich an dem oft erwähnten Hertzogen von Sachsen, welcher zu Lutheri zeiten ein gut theil von Meissen und Thüringen innen hatte. Dieser war nun bis an sein ende sehr eifrig in der alten vermeynten religion, darin ihn auch die Pfaffen ihres interesse wegen fleißig unterhielten.

Ursachen seines zorns.

Nun begegnete er im anfang des streits Luthero sehr wohl, also daß dieser selbst rühmete, wie er auf der disputation zu Leipzig erfahren hätte, **daß dieser Fürst vor sich fürstlich gnug redete / wenn er nach seinem sinn redete.** Deswegen er ihn **einen guten gottseligen Herrn** nennete, und seine natur vor sehr gut erkante. b) Wie denn auch der Hertzog aus blossem verlangen die warheit zu erfahren die gedachte disputation, und zwar mit grossen kosten, anstellete, auch bekante, daß ihm **zuerst Lutheri schrifften zimlich gefallen hätten /** nemlich da noch keine hefftigkeit ausbrach. c) Andere proben seines aufrichtigen gemüths, ingleichen seiner guten intention, das böse leben der Pfaffen zu bessern, zu geschweigen, davon in einer eigenen dissertation gehandelt worden. Daher auch der Herr von Seckendorff nicht unbillich erinnert, **er hätte durch gelindigkeit und liebe leichter gewonnen werden können/ wenn man die grosse abwendung Lutheri von ihm bedencke und die hefftigen scharffen reden und schreiben wider ihn.** d) Allein der gute Hertzog klagte sehr über Lutheri hefftigkeit, und hielte alles vor falsche beschuldigungen und calumnien, was jener wider ihn schriebe, und beklagte sich sehr darüber. e) Zum exempel, wenn ihn Lutherus **den närrischten unter allen narren / einen bauer hiesse / it. einen teufels-apostel /** f) ihm eine bäurische frechheit und narrheit, ingleichen lügen und lästerungen schuld gab. u. s. f. g) Nicht weniger, wenn man den Hertzog, ungeacht des klaren gegen-beweises, und seiner eigenen entschuldigung, dennoch der heimlichen verrätherey wider die protestirende Stände beschuldigte. h) Zu geschweigen, wie leichtfertig manche, die doch Reformirte und Evangelische heissen wolten, sich mitten in seinem lande und gebiete bezeigten. "Wenn zum exempel einer zu Eilenburg" "auf einem esel in die kirche geritten kam nur dem" "Pfarrer zum possen, dem sie auch das hauß stür-" "meten. It. Wenn sie einen zu Zwickau auf der" "gasse mit koth und steinen worffen, der die hostie" herum trug, u. s. f.

b) Lib. I. epist. 114. c) Tom IIX. Altenb. p. 964. d) Seckend. lib. II. p. 93. e) Epist. ad Erasmum ap. Fechtium P. IIX. epist. theol p. 835. f) T. VI. Altenb. p. 2. 3. II. 32. &c. g) Epist. ad Lincium T. I. epist. h) Sleidanus lib. VI. Hortleder T. I. lib. II. c. 1. seqq. Georgius Fabricius lib. VII. Orig. Saxon. p. 170.

24. Aus diesen umständen ist leicht zu ermessen, daß ein solcher Herr nach den principiis der Papisten freylich böse worden, und, da sich die vermeynten ketzer in seinem lande sehr häuffeten, zu wehren gesuchet.

Ausbruch desselben.

Erstlich verbot er die schrifften Lutheri zu Leipzig und sonsten, wie auch seine version des neuen testaments. i) Nachmals ließ er viel Leipziger bürger aus der stadt verweisen und ihre güter confisciren, also daß anno 1532 in die 80 burger mit ihren familien fortwandern musten. k)

Leipziger verfolgung.

Welche aber starben und der Lutherischen lehre wegen verdächtig waren, die ließ er ohne ceremonien begraben, andere gar durch den hencker auf den schindanger schleppen. l) Und anno 1524 ließ er einen buchführer daselbst enthaupten, weil er Luthers bücher verkaufft hatte, wie auch im folgenden jahr 2 bürger. m) Ob aber diese leute mit andern excessen

oder

Jahr MD. bis MDC.

oder auch schmähen und schelten ihren tod befördert haben mögen, kan man so eigentlich nicht wissen. Jedoch sind die oben erzehlten insolentien ohne zweiffel von mehrern verübet worden. Indem auch von den Wittenbergischen studenten stehet, daß sie schon anno 1520 nach Leipzig kommen, und öffentlich zettel angeschlagen, darin sie Eccio alles übel gedrohet, und den Hertzog selbst höchlich offendiret haben. n) Wer dazumal um solcher missethat willen gelitten hat, mag wohl weder ruhm noch trost bey solchem leiden gehabt haben. So ists auch bedencklich, daß von diesen gedachter massen hingerichteten leuten keine sonderliche umstände kund worden sind, wie man wohl damals und sonst aus weit entlegenen orten von andern wahren Märtyrern gehabt, da doch dieses so nahe bey Wittenberg geschehen, und man, wo es etwas rechtschaffenes gewesen, wol damit, wie mit Heinrichs von Sütphen, Leonhard Kaysers und anderer marterbeschreibung bald würde herausgegangen seyn. In summa, es ist manchmal viel menschliches und unrechtes mit untergelauffen, welches doch dem hauptwerck leichtlich zu keinem præjudiz gereichen kan, so weit nemlich dieses von Gott gewesen.

i) Zachar. Schneider Leipziger Chron. lib. 4. p. 178. k) Georg. Fabricius l. c. p. 874. Schneiderus l. c. l) Fabricius & Schneiderus ll. cc. m) Iidem & Sculterus annal. ev. lib. II. pag. 417. Weber Evangel. pag. 28. n) Seckendorffius lib. I. pag. 106.

In Lothringen.

25. In den andern orten Europä hat sich obengedachter massen mit dem evangelio zugleich auch verfolgung um des worts willen erhoben. In Lothringen fieng anno 1525 Wolffgang Schuch an, mündlich und schrifftlich zu zeugen, gieng nach erregter verfolgung selbst nach Nancy, ward allda ein gantzes jahr elendiglich gefangen gehalten, und auf eines Mönchs angeben verbrant. Dabey er den 51 psalm sang, und beym eingehen in den holtzhaufen gesagt: **Ich freue mich / daß mir geredt ist / daß wir werden in das hauß des Herrn gehen.** o) Zuvor wurde im jahr 1524 Jo. Castellanus, weil er zu Metz geprediget hatte, auf 9 gantzer monat im gefängniß geplagt, und endlich lebendig verbrant. p) Hernach ließ der Hertzog von Lothringen anno 1530 etliche 1000 unterthanen wegen des evangelii aus dem lande verjagen, welche sehr erbärmlich in den wäldern und bergen herum giengen und graß und laub essen musten, bis sie meist von denen Straßburgern aufgenommen und versorget wurden. q) Und von dar an haben die Papisten selbiger gegend wenig mehr zu verfolgen gefunden, weil alles, wie sonst an andern orten, in voller sicherheit gelebt hat.

Franckreich.

Doch hat in Franckreich die unruhe fast durchgehends gewähret, welche so weit sie hieher gehöret, mit wenigen zu berühren ist. Erstlich da das evangelium dort bekant ward, erhub sich auch sofort verfolgung. Dahero schon anno 1530 Alexander Canus, sonst Laurentz von Creutz benahmt, verbrant wurde, nachdem er allda versammlung zu Lion gehalten und geprediget hatte. Man examinirte ihn auch daselbst, hernach führte man ihn nach Paris, marterte ihn da so sehr sehr, daß der eine schenckel entzwey brach. In der execution hatten sie ihm ein narren-kleid angezogen, vor welches er Gott gedancket, und sich mit Christi exempel vor Pilato getröstet, auch im feuer noch hefftig gebetet. Die umstehenden haben gesagt: **Wenn der mensch nicht selig wird / so wird keiner selig.**

o) Beza Icon. p. 39 Sculr. lib. I. p. 317. Meyer l. c. p. 133. p) Francisc. Lambertus præf. ad Hoseam. q) Sculret. lib. II. p. 331. Rabus. Crocius &c.

Jahr MD. bis MDC. [illegible]

26. Lange zuvor, nemlich anno 1523, muste der Bischoff zu Meaux Guilielmus Brissonetus die bishero von ihm gehegten lehrer Jacobum Fabrum und Guilielmum Farellum auf königlichen befehl von sich lassen, welche denn anderswohin flohen. r) Eben daselbst, und in diesem jahr hatte einer, Joænas benahmt, einen zettel wider den Pabst angeschlagen, darüber er ergriffen, mit ruthen gepeitschet und gebrandmahlet wurde. Seine mutter aber schrye bey der execution öffentlich: **es lebe Christus und seine mahlzeichen!** s) Dieser mann aber kam anno 1524 nach Metz, zerbrach die bilder ausser der stadt, die man den andern morgen anbeten wolte. Darum wurde ihm die hand abgehauen, die nase mit zangen abgekneipet, die zwey armen und brüste zerrissen, und er endlich verbrannt. Mitten in den greulichen schmertzen soll er immer aus dem 115 psalm gerufen haben: **Ihre götzen sind silber und gold / von menschen-händen gemacht.** t) Im folgenden jahr wurde Jacobus Povanas, der zuvor im gefängniß wiederrufen hatte, auf sein wiederholt bekäntniß zu Paris mit grosser freudigkeit verbrant. u) Und dieses waren nur eintzele verfolgungen, bis anno 1528 König Franciscus von den Pfaffen überredet wurde ein allgemein edict zu publiciren, daß, weilen alles unglück des Reichs von den Lutheranern herkäme, so solte die Obrigkeit diese überall ohne verschonen hinrichten lassen. Worauf so bald einer, Dionysius de Lyeux, lebendig verbrant wurde, der die messe angetastet gehabt. x) Und damit sind in Franckreich nach einander sehr viele zeugen der warheit umkommen, welche alle zu erzehlen unnöthig seyn wird. Unter andern war ein vornehmer am hof Ludovicus Pergoinus, der wider die Sorbone sehr loßzog, und so lange stritte, bis er erwürgt und verbrant ward, jedoch mit grosser standhafftigkeit. y) So verdiente auch Johannes Gadureus, ein Licenciatus juris, anno 1532 damit den scheiterhauffen, weil er am tage der 3 Könige an statt des geschreys: **Es lebe der König!** mit dem volck zu singen angefangen: **Christus regiere in unsern hertzen!** item, weil er an statt des tantzens und springens nach dem essen, etwas aus der bibel erkläret gehabt. z) Weil nun dieser und andere bey ihrer marter doch Gott so sehr lobeten, und das volck offt vermahneten, so fienge man an im jahr 1533 solchen leuten erst die zungen auszuschneiden, damit das volck nichts von ihnen hören könte.

Francisci edict.

Allgemeine verfolgungen.

r) Seckendorff. lib. I. p. 281. auctor commentarii de statu relig. & reip. in Gallia. Thuanus aliique. s) Sculterus lib. I. p. 178. Rabus. t) Historia Gall. eccl. ap. Scul. I. p. 192. u) Ibid. p. 316. x) Lib. II. p. 175. y) p. 255. z) p. 391.

Ursachen derselben.

27. Aber anno 1534 trug sich etwas bedenckliches zu, damit die vorsichtigen nicht zufrieden waren. Es lehreten zu Paris öffentlich unter dem schutz der Königin von Navarra, Gerardus, Rufus, Carolus, Perthandus und andere, welchen nachmals die Sorbona es verbot. Von denen zuhörern liessen etliche von Genff gedruckte programmata wider das Pabstthum holen, schlugen dieselbe zu Paris überall, sogar auch an das schloß an, und streueten sie unter das volck. Welches denn den König so verdroß, daß er alle, auf die auch nur ein verdacht fiel, arrestiren und grausamlich hinrichten ließ. Die meisten wurden an eine machine beym leibe über ein feuer aufgehencket, und so auf und niedergelassen, bis ihnen offt das verbrante eingeweide aus dem leibe fiele, und endlich sie selbst gar hinein fielen. Nach diesen executionen hat der König ein danck-fest vor die vertilgung der ketzer angestellet, und dabey noch 6 auf

Jahr MD. bis MDC.

gedachte art in seiner gegenwart verbrennen lassen. a) Worüber er sich noch bey den protestirenden ständen im schreiben entschuldigen wollen. b) Man findet im Osiandro und andern gemeinen historien, daß diese leute meistens Lutheraner genennet worden, und daß die Papisten selber sie also genennet hatten. Hingegen hat einer, der zu Grenoble A. 1536 ersäuffet worden, Martinus Gonyn, ausdrücklich darwider protestiret und gesagt: **Ich bin ein buchdrucker von Genff und kein Lutheraner / und begehre auch keiner zu seyn / dieweil Luther nicht für mich gestorben ist / sondern Jesus Christus / nach welchem ich genennet bin / und welchem ich zu ehren leben und sterben will.** Dabey er auch, als man ihn einen verdammten ketzer hiesse, sehr wohl antwortete: **Wenn die Propheten, mein Heyland Jesus Christus und seine Apostel ketzer sind / so will ich auch gerne einer mit seyn / denn ich habe keine andere lehre.** c) Solche exempel finden sich nun häufig in den märtyr-büchern, und vielleicht wird bald ein nützlicher auszug von denen merckwürdigsten geschichten der Märtyrer dieses und des vorigen seculi gemacht, darinnen man alles beysammen findet, was hier zu weitläufftig fallen würde. Will ich also nur hier vollends die mercklichsten haupt-troublen noch mitnehmen.

Ob die Lutheraner gewesen.

a) Jo Sturmius epist. ad Melanchth. ap. Sculterum Lib. I. p. 443. Sleidanus lib. IX. b) Ap. Hottlederum T. I. lib. I. c. 18. & Freherum Tom. III. script. Germ. p. 295. c) Meyer martyr-thaten, pag. 160.

28. Nach vielen eintzelen verfolgungen wurde A. 1555 abermal ein königlich edict zu Paris publiciret, krafft welches alle von der inquisition angegebene ketzer sogleich ohne einige appellation hingerichtet werden solten. Welches zwar der Rath zu Paris vor höchst schädlich und unbillich hielte, weil die inquisitores also hausen könten, wie sie wolten. d) Nichts destoweniger ist nicht allein überall viel bluts vergossen, sondern auch A. 1557 ein hauß gestürmet worden, darinnen sich die Hugonotten versammlet hatten. Sie selbst wurden gefangen und hauffen-weise, auch darunter viel vornehme weiber verbrant. e) Worauf die übrigen zwar auf der protestirenden stände in Teutschland intercession etwas ruhe bekamen, aber nicht lange, weil der bekante tyrann der Cardinal von Lothringen immerfort so heftig wütete, und König Henrich der zweyte unmenschliche drohungen wider sie ausstieß, aber mitten im vorhaben jämmerlich umkam. Es hatte auch hernach mit dem vermeynten religions-frieden unter Carolo IX. keinen bestand, welchen sie bekamen, weil die Pfaffen übel damit zufrieden waren, wie oben schon gedacht worden. Es ruhete auch die Guisische faction nicht, und deren haupt, der gedachte Cardinal, ließ die greulichsten edicta wider die Hugonotten heraus kommen. Dabey man ihnen verrätherey und andere dinge schuld gab, auch den fleischern so gar bey straffe des galgens untersagte, an verbotenen tagen fleisch zu verkauffen. f) Indessen aber fielen die verfolgten auf ungebührliche mittel, und wolten sich mit fleischlichen waffen wehren, brachtens auch dahin, daß der König A. 1560 zwar ein gar gelind edict publicirte, aber nur nebenst den andern seinen grimm bis auf gelegenere zeit verschob. Immittelst wurden doch viele mit hinterlist gefangen, gepeiniget und zum königlichen schloß heraus gehenckt. Und also gieng es hernach verwirret durch einander, daß des mordens und verfolgens kein ende war, darüber mehr blut vergossen worden, als in öffentlichen schlachten. Unter andern ist bekant der tod des berühmten Juristen, und königlichen Raths Annæ Burgii, der über diesen worten gefangen genommen worden, weil er im parlament gesagt: **Es wäre nicht so eine schlechte sache / die zu verdammen / welche auch im feuer den namen Jesu anriefen.** Vor seinem tod hat er eine vortreffliche rede an den Rath gethan, die einen grossen glauben anzeiget, und ist hernach erwürget und verbrant worden im jahr 1559. g) In denen folgenden jahren haben die Guisischen in alle städte starcke besatzung geleget, und weil die Hugonotten überall öffentlich ihre Prediger lehren liessen, sind diese hin und wieder umgebracht worden. Und da gedachter massen A. 1570 ein scheinbarer religions-frieden gemacht wurde, suchte man doch nur die Hugonotten damit sicher zu machen, und hernach desto bequemer zu überfallen und auszurotten, wie bald darauf geschehen ist. h)

Inquisition.

Religions-friede.

Dessen aufhebung.

Aufstand der Hugenotten.

Annæ Burgii tod.

d) Sleidanus lib. X. e) Auctor de statu relig. & reipubl Thuanus. Beutherus. Bucholzerus &c. f) Thuanus lib. XXIIX. Petrus Svavis lib. VII. hist. conc. Trid. pag. 782. g) Beutherus. h) Thuanus lib. XXIII p. 699. Chytræus lib. XX. p. 519. &c.

29. Denn A. 1572 gieng die welt-bekante blut-hochzeit zu Paris vor, womit der Römischen kirchen ein unauslöschlicher schandfleck angehencket worden. Die gelegenheit war diese: es sahen die Papisten denen processen der andern parthey mit verdruß zu: und diese wurden auch bey ruhigen tagen sicher, und wie es zu gehen pflegt, sehr kalt und leichtsinnig, also daß sie auch denen geschehenen warnungen vor der list ihrer feinde nicht glauben wolten. Nun stellte man dazumal zum schein ein beylager an, des Königs von Navarra, Henrici Bourbonii mit des Königs Caroli IX schwester, Margarita. Dahin wurden auch die häupter der Reformirten gebeten, aber ehe sie sichs versahen, überfallen, und nicht allein sie, sondern auch die andern gemeinen leute in der gantzen stadt auf einmal niedergemachet. Erstlich wurde Caspar Colinius, der Admiral von Franckreich, erschossen, und sein cörper aufgehenckt, und nach diesem die andern Vornehmen. In der stadt sollen uber 10000 blieben seyn, daß das blut strom-weise durch die gassen geflossen, und ein goldschmid sich offt hernach gerühmet, er hätte mit diesem seinem arm über 400 ketzer allein umbracht. Der König selbst schrieb am Pabst, es wären in Paris und andern orten in die 70000 blieben. Das gemeine volck mag unbeschreiblichen muthwillen dabey getrieben haben, also, daß ein Straßburger, der dazumal in Paris gewesen, erzehlet hat, sie hätten mit den knochen der erschlagenen cörper häufig nach ihm geworffen, die leichnam haben sie geschunden, das fell abgezogen und verkauffe, das übrige aber ins wasser geschmissen. Nach dieser geschehenen grausamen that ist der König mit dem hof noch selbigen abend vom schloß durch alle gassen gefahren, und hat die erwürgten leichname besehen. Ja die Königin selbst hat sich nicht geschämet, eines gewissen Edelmanns cörper überall öffentlich zu besichtigen, weil man gesagt, selbiger sey frigidæ naturæ gewesen. Und die alte Königin hat sich zuvor verlauten lassen: der halbe theil des Reichs müste nothwendig verderben, wenn ein theil bleiben solte. Welches auch in der that geschehen, indem die Hugonotten nachmals überall mit krieg verfolgt, und alle ihre platze bis auf 2 genommen worden. Der König soll heenach sehr elendiglich gestorben seyn: zum wenigsten hat er sein leben nicht zur helffte und über 24 jahr gebracht. i) Kayser Maximilian II. aber,

Pariser blut-hochzeit.

Deren grausamkeit.

Jahr MD. bis MDC.

aber, dessen schwäher, hat diesen greuel ernstlich bistraffet. k) Da hingegen der Pabst ein jubel-fest darüber gehalten und müntze davon prägen lassen. Was hirnach weiter vor kriege und empörungen über den Hugonotten entstanden, das ist zu weitläufftig. Es ist auch oben schon gedacht, daß manchmal diese selber den feinden anlaß gegeben und allzuhitzig gewesen: davon dismal zu reden kein raum ist.

i) Vid. Thuanus lib. LI. LII. auctor. comm. de statu relig. Chytræus lib. XXII. Strada dec. I. lib. VII. Natalis Comes lib. XXIII. hist. Crusius lib. XI annal. Svev. p. 747. Antonius Cicarella in vitis pontif. p. 443. Meteranus Part. I. hist. Belg. lib. IV. & omnino Ernestus Pharamundus Frisius de furoribus Gall. Franckensteinius de nupt. Paris. x) epist. apud Goldastum P. II. constit. imp. p. 383.

Verfolgung in Engeland.

30. Ich muß nun in den übrigen erzehlungen kürtzer seyn, weil man aus dem bißherigen schon sowol von dem sinn der verfolger, als der bewandniß der verfolgten einen zulänglichen begriff haben kan. Von Engeland, wie es unter Henrico IIX gestanden, ist bereits im vorigen capitel erwähnet worden. Dieser, wie er selbst in seinen actionen unbeständig war, also richteten sich auch viel von seinen dienern nach seinem sinn. Von Cramero wollen wir bald hören. Der bekante Thomas Crumwell wurde von den Bischöffen der verletzten majestät und ketzerey beschuldiget, und deswegen enthauptet. Nun soll er zwar ein Lutheraner gewesen seyn, allein er hat dabey sehr geheuchelt, und dem König alles auch wider sein gewissen, zu gefallen gethan, wie schon längst angemercket worden. l) Noch merckwürdiger ist diejenige list, die man wider die Reformirten in Engeland schon anno 1526 gebraucht. Es war ein junger mensch Johann Randall zu Cantelberg, welcher wegen seiner liebe zur warheit seinem vormund einem Papisten sehr verhasset war. Da man ihn nun einsmals viel tage lang vermissete, wurde er endlich in seinem verschlossenen stübgen tod gefunden, und zwar an seinen eigenen gürtel gehänckt, mit dem gesicht auf eine aufgeschlagene bibel gerichtet, und mit dem finger auf einen spruch von der gnaden-wahl zeigend. Durch welche kunst man die Reformirten verdächtig und stinckend machen wolte. m) Es halff aber dazumal der bekante Thomas Morus, der hernach selbst hingerichtet wurde, aus blindem eifer viele zeugen der warheit verurtheilen. Unter andern wurde anno 1530 einer mit namen Thomas Bilwe verbrant, der zuvor im gefängniß den finger oft ins licht gehalten, und sich dadurch probiret hatte, ob er das feuer würde ausstehen können. n) Noch zuvor wurde ein junger Edelmann, Patritius Hamilton, der lange zu Marpurg studiret und gelehret hatte, in Engeland verbrant. o) Ein anderer wurde bloß deswegen zum feuer verdammt, weil er in der fasten schweinen-fleisch gegessen. p) Anno 1532 henckte man 3 junge leute auf, weil sie zu Dovercurt ein bild weggethan hatten. Ein anderer, Georg Baynam genant, nahm, da er verbrant ward, das reiß-holtz und die brennende materie selber begierig in die arme, damit er seine freudigkeit bezeugte, und mit ihm wurden noch zwey, darunter ein Mönch war, hingerichtet. q) Dergleichen denn sehr viel andern widerfahren ist, weil der König Henrich sich dennoch bey dem Pabst und andern weißbrennen wollen, als wäre er nicht der religion wegen vom Pabst abgefallen, sondern wäre noch so eifrig Catholisch als zuvor.

Unter Henrich dem achten.

Thomas Crumwells tod.

Randalls.

Morus.

l) Gilbertus Burnetus hist. reform. angl. Seckend. lib. III. pag. 261. m) Jo. Foxus hist. eccl. angl. ap. Sculter. lib. II pag. 87. n) Idem ib. p. 369. Meyer p. 156. Rabus. o) Foxus l. c. p. 176. p) Ibid. p. 367. q) Ibid. p. 391. conf. omnino Joh. Foxi martyrologium.

31. In Schottland machte es dazumal König Jacobus V nicht besser, da so gar einige als Lutheraner verbrant wurden, welche doch nur etwa wegen der zehenden mit den Pfaffen streitig wurden, und sonst von keiner andern lehre wusten. r) In Engeland aber gieng nach dem tode Eduardi VI. (der oben gedachter massen die reformation anfing) das unwesen unter Maria Henrici tochter wieder an, darin sehr viel ums leben kommen sind. Denn diese unterwarff sich wiederum dem Pabst, renovirte die vorigen edicta wider die sogenanten ketzer, und was dagegen geschehen war, erklärte sie vor nichtig. Worauf sofort anno 1551 zu Londen 5 Vornehme verbrant worden, und um selbige zeit innerhalb 2 jahren in die 800 menschen durch den hencker umkamen, also daß auch die gefängnisse nicht zureichen wollen, darunter auch viel Bischöffe und andere Grosse gewesen. Die vor 4 jahren verstorbenen ersten lehrer, Bucerum und Fagium, gruben die Papisten wieder aus, und verbranten sie. Es gieng aber auch auf seiten der Reformirten nicht allemal zu, wie es seyn solte, indem offt von einigen selber anlaß zur verbitterung der feinde gegeben ward. Also fiengen sie A. 1558 zu Edenburg bey einer procession in gegenwart der Königin selber einen solchen lärmen an, daß sie den Pfaffen ein groß bild aus den händen rissen, zerschlugen und in den koth warffen. Dahero die Königin ein greuliches blut-bad im sinne hatte, doch aber durch den tod bald gehindert wurde. s) Sonderlich ist von Thoma Cranmero Ertz-Bischoff zu Cantelberg bekant, daß er erstlich unter Henrico IIX. in grossem ansehen gewesen, nach dessen sinn er sich als ein Hofmann zimlich gerichtet, hernach da ihn Riblei eines bessern berichtet gehabt, unter Eduardo VI. die reformation angestellet, wiewol nach Calvini meynung allzu unfleißig und langsam, (dagegen ihn zwar einige entschuldigen wollen) wie er hernach der succession der Königin Mariä widerstanden, und deswegen der beleidigten Majestät angeklaget, auch endlich nach vielem streiten, und da er auch schon einmal wiederruffen, zum feuer verdammet worden. Bey der execution soll er die hand, damit er den wiederruf unterschrieben, so lange ins feuer gehalten haben, bis sie fast gantz verbrant, welches geschehen anno 1555. t)

Schottland.

Unwil in Engeland.

Unfug.

Cranmers tod.

r) Sculterus lib. II. p. 445. s) Vid. Sleidanus lib. XXV. Thuanus lib. XIII. XVII Utenhoven historia singulari Nicol. Sanderus de origin. schism. Angl. lib. II. Burnetus de reform. Angl. &c. Joh. Foxus in Martyrologio. t) Sleidanus. Chytræus. Thuanus. Beza Icon p. 102. & omnino Jo Strype Memorials of the Most Thomas Cranmer Lond. 1694.

32. Von Spanien ist disfalls wegen der inquisition bekant, die darin ihren anfang genommen, und so viel 1000 unschuldiger leute hingerichtet hat, auch von vielen umständlich beschrieben ist, wie sie auch alle heydnische ungerechtigkeit und grausamkeit übertrifft. Welche denn auch dazumal A. 1545 von den neu-bekehrten Mohametanern in Portugall dem Pabst so beweglich vorgestellet wurde, daß dieser mit dem König deswegen hart expostulirte, wiewol er inzwischen die greuel in Franckreich und Niederland zuließ und selbst anstifften halff. u) Sonst kan man aus den obgedachten proceduren der Catholicken in denen Niederlanden schon sehen, daß es in Spanien nicht besser zugangen sey. Denn

Spanische inquisition.

da

Jahr MD bis MDC

Maraniten

da nahm man anlaß von der ersten inquisition, welche wider die gedachte neu-bekehrte Saracenen oder Maraniten angestellet war, die aus forcht sich vor Christen ausgegeben hatten. Nachdem diese unter Ferdinando meist ausgerottet waren fienge man an die gattlase art auch wider die Christen selber zu gebrauchen, und zwar auf anreitzen der Dominicaner-Mönche, die zu jener als executores bestellet waren. Dahero ließ nun Philippus der König sehr viel ahne unterschied denen Inquisitoren übergeben und verbrennen. Es gieng auch uber viel Grosse, die entweder sterben, oder öffentlich mit grossen solennitäten wiederruffen musten, wie dieser verteuffelte proceß von vielen ausführlich erzehlet wird. x) Unter die vornehmsten zeugen der warheit aber werden damals gerechnet Augustinus Cacala, Käysers Caroli V. gewesener Prediger, Joh. Ægidius, Varquius und Constantinus Pontius, welche alle ihr leben gelassen, anderer zu geschweigen, deren nahmen man noch aufgezeichnet findet. y) Siehe hiervon hinten im anhang. In Portugall begab sich etwas merckliches mit einem jungen Kauffmann zu Lißbon, nahmens Wilhelm Gardiner, der anno 1552 bey einer grossen solenniedt aus eyfer dem Cardinal in der messe beym hohen altar in gegenware des Königes und allen volcks die monstrantz aus den handen riß, mie fussen trat, und den kelch umgoß, darüber er vom Könige kaum vor des valcks grimm bewahret, und hernach viel tage lang jämmerlich gemartert wurde. Endlich hieb man ihm in der Dom-kirche die rechte hand ab, die er mit der lincken aufhub und küssete, hernach die lincke, denn schleppten sie ihn mit einem pferd auf die richt-stätte, hielten ihn drey gantzer tage über ein feuer und verbrannten ihn allmählich. Dabey er zu letze den 43 Psalm sunge. Und solcher exempel sind sehr viel in den märtyr-geschichten zufinden.

Portugiesische verfolgung.

u) Seckendorff. lib. III. pag. 560. x) Vid. omnino Philippi a Limborch. historia inquisitionis & liber. inquis. Hisp. y) Beza Icon. p. 128. Thuanus lib. XXIII. Petrus Suavis hist. conc. Trid. lib. V. Chytræus lib. XX. Spondanus. Auctar. chronol. pag. 5. Haræus annal. &c.

In Italien.

33. Von Italien haben wir vorhin angemercket, daß es verschiedene zeugen der warheit allda gegeben: Diese aber haben nun freylich die feinde nicht lange passiren lassen, denen am meisten an ihrem untergang gelegen war. Deßwegen der Pabst Pius V. Antonium Palearium stracks zum feuer verdammte, weil er die inquisition ein mord-gewehr genennet hatte, daß wider die Gelehrten gebrauchet würde. Andere ließ er aus blossem verdache afft duch den hencker hinrichten. z) Sein vorfahr Pius IV. stellte ein greulich spectackel an anno 1561 mit 88 so genannten ketzeen. Der hencker band einem jeden die augen zu, heenach schnitte er ihnen mit einem grossen messee die kehle ab, recht wie schlachtschaafen, und ließ sie so in ihrem blut wältzen und liegen. Dergleichen grausamkeit auch damals in Calabeia vorgegangen seyn soll. a) Unter eben diesem Pabst wurde anno 1555 Pomponius Algier von Nola aus dem Neapolitanischen, ein Student, zu Padua eingezogen und nach Rom geführet, da er unter andern sein bekänntniß folgender massen sehr nachdrücklich gethan: **Ich glaube allein an Christum / Christum allein liebe ich / Christum allein bete ich an / weil ich gewiß bin / daß Christus allein der mittler ist / u. s. f.** Und an seine freunde schriebe er unter andern also: **Ich will von unglaublichen dingen reden: Ich habe erquickung gefunden in einer tieffen gruben / ja in dem ort aller bitterkeit hab ich ruhe gefunden. Ja im rachen der höllen hab ich freude angetroffen. . . Die süsse und gütige hand Gottes hat mir diß alles mitgetheilet. . . Siehe nun ist der / der zuvor weit von mir war / gantz nahe bey mir. Derjenige / nach dem ich zuvor dürstete / reichet mir jetzo die hande und tröstet mich. Er erfüllet mich mit freuden / schenckt mir seine macht und krafft. O wie gut ist der Herr / der da nicht zugibt / daß seine diener über die maaß versuchet werden! O wie leicht ist seine last!** u. s. f. Im jahr 1560 hatte das evangelium im Neapalitanischen, und sonderlich in Calabria; sehr überhand genommen, daher auch auf begeheen ein Prediger von Genff, Johann Ludwig Paschal, kam, welcher aber, wie andere, zum feuer verdammt ward, und fast eben die bekanntniß von der überschwenglichen freude mitten im gefängniß und tod thate. Hernach wurden auch zu Venedig anno 1565 etliche im meer ersäufft, darunter ein Antonius Rizero von Vincentz genennet wird. Und zu Ram ist zuvor Julius Cæsar Paschalis Mamertinus auch veebrannt warden, der sich zuvor lange in Teutschland aufgehalten hatte. Andere solche exempel übergehe ich. b)

Grausamkeit der Päbste.

z) Heideggerus hist. Pap. period. ult. n. 192. a) Henric. Petri ap. Osiandrum lib. III. H. E. cap. 45. b) Crusius annal. Suev. lib. XI. p. 691. Rabus. Crocius. Meyerus ceterique.

Verfolgungen der Waldenser.

34. Wie man denen Waldensern von anfang an mitgespielet habe, ist im vorigen buch gedacht worden. In diesem seculo haben ihnen die Papisten nicht weniger zugesetzt, wie oben bey den Savaischen verfolgungen etwas ist erwähnet worden. Um das jahr 1530 hatten sie etliche aus ihnen in die Schweitz geschicket, und nach deren gutachten ihre Gemeinen zu reformiren angefangen. Dieses erfuheen die Pfaffen und waren bald hinter her. Ein Mönch erdachte auch eine neue art der marter, steckte die füsse der armen leute in die stieffel, die mit schmeer ader fett angefüllet waren, hienge sie über ein gelindes feuer, dabey sie unsäglich gepeiniget wurden, und der bösewicht sie noch hönisch feagte: Ob sie nun wol marschiren könnten? Die übrigen wurden van den abgeschickten soldaten jämmerlich niedergehauen, gehenckt, verbrannt u. s. w. also daß in die 22 Dörffer auf einmahl wüste worden. c) Weiterhin gieng die verfolgung abermahl an, indem in Provence ein Edelmann wegen einigee gehaltenen zusammenkünffte erschlagen und sein eingeweide auf der gassen herum geschleppet wurde. Weil aber die hunde es nicht anrühren wollen, wolten die eyferer auch über diese zornig werden, in meynung sie wären Lutherisch, wie man schreibt. Ein saldat, der bey dem grausamen einfall in Piemont auch eyfern wolte, biß einem armen Waldenser das halbe ohr ab und sagte: **Er wolte auch von dem fleisch dieser schlimmen Lutheraner mit nach hause bringen.** d) Anderer exempel zu geschweigen. Hernach fienge man sanderlich anno 1556 abermal an, an die Waldenser zu setzen, und schickte dazumal Commissarien an selbige, welche sie mit guten und bösen worten unter den Pabst bringen salten. Weil aber jene sich bescheidentlich und nachdrucklich verantwarteten, wunderten sie sich über ihre standhafftigkeit, und liessen sie eine zeitlang noch in ruhe. Heenach verfalgte sie dach der Herzag von Savoyen um das jahr 1560 und sanft sehr heftig, wie oben erzehlet ist. Im folgenden jahr walte ihnen der Herzog mit gewalt Papistische Prediger aufdringen, und da sie sich wegerten, schickte er etliche com-

Jahr MD. bis MDC.

compagnien soldaten unter sie, welche aber die Waldenser meistens erschlugen, auch alle ausgerieben hätten, wo nicht ihrer Prediger einer sie davon abgehalten hätte. Allein sie wurden bald von andern unversehens überfallen, da auch der kinder nicht verschonet wurde. Endlich ist nach langem streit zwischen dem Herzog und Waldensern friede gemachet, und diesen das freye religions-exercitium an gewissen orten verstattet worden, welchen frieden sie auch fast biß zu ende des vorigen seculi genossen haben.

c) Thuanus lib. VI. Scultetus lib. I. pag. 315. d) Sleidanus. Jo. Lætus hist. p. 397. e) Iidem & ceteri supra lib. XV. nominati.

Verfolgungen in Pohlen.

35. Endlich damit wir auch noch die Pohlnischen troublen mit wenigem berühren, so hat gleich bey anfang des zeugnisses Lutheri ein Bischoff Andreas Coitius anno 1525 den König Sigismundum in einer oration zur verfolgung der Lutheraner hefftig angefrischet. Es ist aber doch nichts sonderliches vorgangen, biß anno 1539 eines Rathsherrn frau zu Cracau Catharina Zalassovia, weil sie die abgötterey im abendmahl verworffen, von dem Bischoff Petro Gamroto zum feuer verdammt worden, welches sie mit grosser freude erlitten. Ferner hat der König anno 1543 alle Teutsche Protestantische bücher verbotten, auch daß keiner auf eine solche Universität oder Schule ziehen solte. f) Nachdem aber in folgenden jahren zimliche ruhe war, haben hernach die Pfaffen dem König Sigismundo Augusto so lange angelegen, biß er anno 1550 ohne vorwissen der Senatoren und Edel-Leute ein Patent wider die ketzer unterschrieben. Wiewol die Ritterschafft dennoch ihre freyheit hierinn behielt, und der König selber sich gnädiger gegen die Evangelische erwiesen, als andere gehoffet hatten. Indessen suchten die feinde doch zimlich mit hinterlist die Prediger aus dem wege zu räumen, und der Bischoff von Posen stellte sonderlich einem Georgio Israëli, wiewol vergeblich nach. Dieser, nebenst andern Grossen, liesse viel bürger gefangen setzen, und examiniren, muste sie aber allezeit aus forcht vor dem Adel wieder loß lassen. Und so giengen die leute in einiger freyheit, wiewol nicht ohne widerspruch, dahin, biß anno 1553 der König alle zusammenkünffte verbot, dem man eine zeitlang folgen muste. Um das jahr 1564 hatten die Protestirende wiederum einige anfechtungen, weil die Papisten das Königliche edict wider die Socinianer auch auf jene deuteten, und damit viel unruhe anrichteten. Doch waren viele von den Grossen derselben beygethan, unter deren schutz also biß zu ende desselbigen seculi und biß auf das jahr 1606 alles stille war, ohne daß anno 1591 ein aufflauff zu Cracau entstund, der doch bald gestillet wurde. g)

f) Vid. Adrianus Regenvolscius e Jo. Lasicio. Stanisl. Orichovio, aliisque lib. II. hist. eccl. Slav. cap. XIII. pag. 206. 218. seqq. cap. XIV. pag. 218. cap. XV. pag. 227. seqq. g) Chytræus lib. XXIX. pag. 825.

36. Dergestalt ist hoffentlich das merckwürdigste auch in diesem stück berühret worden, woraus der partheyen allerseits zu- und abnahme nebenst andern umständen zu ersehen seyn wird. Diesem solten nun nicht allein die sonderbaren abfälle, sondern auch die einzeln Tragischen verfolgungen gewisser personen beygefüget werden. Es ist aber theils zu weitläufftig, theils fast unnöthig, nachdem die allgemeinen geschichte schon einen begriff geben können. Doch will ich nur das traurige exempel des bekannten Joh. Diazii mit wenigem berühren. Dieser mann war von geburt ein Spanier, hatte zu Paris und sonst wol studiret, und sonderlich ein groß erkänntniß der wahren lehre erlanget. Von Paris kam er nach Genff, von dar nach Basel und Straßburg, da ihn der Rath nebenst Bucero mit aufs colloquium anno 1546 zu Regenspurg schickte. Allda traff er einen eyfferer aus Spanien Petrum Malverodam an, der es so gleich seinem bruder Alphonso Diazio einem Advocaten zu Rom schrieb. Dieser eylte stracks nach Regenspurg, und von dar nach Nürnberg, da dieser sein bruder war, suchte ihn erstlich durch worte von der lehre abzubringen. Weil er aber nichts ausrichtete, stellte er sich, als wolte er sich auch bekehren, nahm freundlichen abschied von ihm, ritte aber nebenst einem verwegenen kerl wieder zurück, schickten den henckersbuben mit einem brieff an seinen bruder, der ihm unter dem lesen unversehens ein beil in kopff hieb, daß er starb, da inzwischen der bruder unten gewartet, und mit dem mörder davon geritten. Und ob man sie wol beyde zu Augspurg angehalten, auch Pfaltz-Graff Otto Heinrich sie verklagte, habens doch die Papisten zu keiner bestraffung kommen lassen, ja den mörderischen bruder noch entschuldiget und gelobet. h) Und an dieser probe kan man die andern proceduren der Papisten abermal genug erkennen, daß es weiters keines ausführens bedarff.

Diazii ...

h) Vid. Martini Buceri libellus singularis de Diazio. Sleidanus lib. XVII. Beza Icon. CL. Vir. p. 132. Seckend. L. III. a pag. 652. ad 658. & auctores Martyrol.

Abnahme der reformation.

37. Nächst denen aber, welche in solchen verfolgungen durch zwang und marter von der erkannten warheit wieder abgefallen, hat man auch viel andere exempel, die freywillig aus verschiedenen ursachen und veranlassung wieder zum Pabstthum abgetretten sind. Die ursachen sind, wie gesagt, mancherley, und können derer viel aus jetzt erzehlten exempeln, sonderlich, was mit Herzog Georgen und andern passirt, wiewol andere auch sonst viel politische ursachen angeben, warum das werck der reformation nicht weiter fortgangen, als im anfang hoffnung darzu gewesen. (Siehe hievon ein mehrers hinten im anhang zu diesem theil.) Darunter sie denn anführen den allzuhefftigen eyfer und unbedachtsames verfahren vieler Reformanten, daran sich sehr viel Papisten gestossen, die sonst zu einer besserung geneigt gewesen. Insonderheit, daß nicht weniger die gewaltsamen proceduren mit dem bilder-stürmen und abschaffung anderer dinge mißfallen, die solche sache vor indifferent gehalten. Daß ferner es unter denen Protestanten an der einigkeit gemangelt, und die æmulation, mißgunst, verleumbdungen, verketzerungen und dergleichen gehindert, daß sie ihre consilia auch nicht einmal äusserlich vereinigen, geschweige sich in eine krafft des glaubens und der liebe gegen die gemeinen feinde verbinden können. Nicht weniger setzt mans insgemein unter die hindernisse die einmischung derer andern partheyen in die reformirte örter, als der Wieder-Täuffer, Socinianer und anderer.

Ursachen derselben.

Wiewohl einige hingegen eben daher den entzogenen segen des fernern fortgangs und bestands des evangelii schliessen, weil man so viel saur-teig und greuel vom Pabstthum beybehalten und noch dazu denen, die vieles gründlicher angreiffen wollen, widerstanden und sich von ihnen getrennet, nicht aber einen jeden in seinem theil treue und fleiß gegen das Pabstthum beweisen und vollenden lassen. Zu geschweigen, daß man so bald, laut folgenden berichtes, bey denen Reformirten Gemeinen von der lauterkeit des evangelii auf menschenwerck, von der ersten liebe auf kaltsinnigkeit und sicherheit verfallen. Womit zugleich aller fortgang gehemmet worden, wie bald klar werden soll. Auf seiten der widersacher aber war wol die haupt-quelle

alles

Jahr MD bis MDC.

alles übels die boßheit der Papistischen Clerisey, welche denn die Obrigkeiten gegen die zeugen der warheiten aufreitzte, dieselbe bey dem volck mit grausamen lügen und lästerungen verhaßt machte, ihre bücher zu lesen verbott, die Märtyrer nicht zum volck reden ließ, ihre zusammen-künffte verstörete, (eben wie es noch vom Anti-Christ überal geschicht,) und allenthalben vor ihr interesse und Reich mit aller list und macht vigilirte. Darzu denn kam, daß man neue Orden stifftete, als neue stützen des wanckenden Römischen Stuhls, die leute mit allerhand schein und räncken bezauberte, auch wol in vielen denen Protestanten nachäffen lernete, im leben nicht mehr so ärgerlich und brutal war, die Protestanten zuweilen mit scheinbaren vorschlägen zur vereinigung anlockte, oder auf andere art einschläfferte. Darneben, daß man, wo der schaafspeltz nicht helffen wolte, die wolffs-haut hervorkriegte, aufs genaueste durch die angestellte inquisitiones auch den geringsten guten saamen ausforschete und unterdruckte, bey gelegenheit die blutigsten kriege anstifftete, und sonst die gegenpart zu schwächen suchte. i)

i) Vid. D. Jo. Fechtii comm. de hist. eccl. sec. XVI. ubertate & fructu Joh. Schilterus de libert. eccl. Germ. pag. 942. seqq. & pag. 1055.

Abfälle zum Pabstthum.

38. Was aber nun einige exempel sonderbarer abfälle, und zwar von den Lutheranern zum Pabstthum, betrifft, mögen folgende wenige gnug seyn. Unter allen ist wol wegen vieler umstände merckwürdig die historie Friderici Staphyli von Oßnabrüg.

Staphyli.

Dieser hatte zu Wittenberg über 10 jahr studiret, und war bey Melanchthone gar an tisch gangen. Von diesem wurde er nach Königsberg zur profession theologiæ recommendiret, von dar er bald wegen vieler wiederwärtigen nach Breßlau zog, doch wiederum zurück kam und abermal wegen Osiandri streit zu Breßlau blieb. Was ihn aber hierauf zum abfall gebracht, saget einer gar aufrichtig, nemlich, **die uneinigkeit der Lutherischen Theologen selbst** / und wie man dazu setzt, die instehende gefahr der Protestanten. k) Woraus schon leicht zu schliessen, daß dieser mann, der mit denen vornehmsten lehrern am vertrautesten umgegangen, sich an vielen mag geärgert haben, welches er hernach in seinen schrifften vorgeworffen, wiewol mit grosser hefftigkeit; Vieles haben auch seine wiederleger nicht so gar leugnen können, und Melanchthon selber antwortet auf den vorwurff von dem elenden zustand der Lutheraner: **Er wirfft uns unser elend vor/ als wenn seine secte keine sünde auf sich hätte/ es sind viel kranckheiten und viel laster auf beyden seiten/ welche wir gerne erkennen müssen/ daß sie nun gestraffet werden und uns zur besserung ermuntern.** Auf den einwurff aber von ihrer uneinigkeit, leugnet er dieselbt gar, und berufft sich auf die gemeinen confessiones, dagegen doch die erfahrung und öffentliche schrifften ein anders ausweisen. l) Anderer stellen zu geschweigen. Immittelst gehöret freylich dieses wol unter die falschen auflagen, wenn die Papisten zur ursache seines abfahls angeben, weil er selbst gesehen, daß der satan Lutherum übel zuschlagen hätte, als er ihn aus einem besessenen hätte austreiben wollen. m) Ich weiß aber nicht, ob auf der andern seiten auch alles wahr und recht sey, wenn zum exempel ein Theologus von Staphyli tod schriebe: Daß nemlich das volck bey dessen begräbniß gesagt: **Man solte ihn an nähesten baum aufhencken.** Item: **Man solte ihn wol begraben/ daß ihn der teuffel nicht wieder draus holte.** u. s. f. n) Zum wenigsten traff nicht ein, was ihm einer ominirte, er würde eines grausamen oder gewaltsamen todes sterben, o) weil er an der phthisi anno 1555 nach eigener bekänntniß der Lutherischen scribenten gestorben ist: Also daß die affecten sich nicht bergen können. Er ist sonst Königs Ferdinandi und vieler Fürsten Rath gewesen, und hat zu Wien und Ingolstadt gelebet.

k) Dresserus P. I Millen. VI. pag. 214. l) Tom. II. consil. & resp. Melanchthon. p. 328. seqq. m) Spondanus Auctar. chronol. anno MDLV. pag. 53. n) Conr. Schlüsselburgius catal. hæret. lib. VI. p. 250. seq. o) Tom. II. script. publ. Witteb. p. 188.

Amerbachii.

39. Ein anderer mit nahmen Vitus Amerbachius von Wendingen, war auch lange zeit Lutheri und Melanchthonis zuhörer, welchem auch Melanchthon nicht recht soll begegnet haben, so daß ihn Lutherus viel sanfftmüthiger tractiret als Philippus. p) Dieser ist auch zu den Papisten übergangen und zu Ingolstadt Professor worden, da er anno 1557 verstorben. q)

Wicelii.

Gregorius Wicelius zu Vach in Hessen an der Werre geboren, ward erstlich von Luthero gleichfahls sehr werth gehalten und anno 1525 schon dem Churfürsten von Sachsen als ein gelehrter und fleissiger mann zum Pfarrer in Niemeck bey Wittenberg recommendiret. r) Er hatte auch über 10 jahr Lutheri lehre gefolget, biß er anno 1531 zu den Papisten übertrat, und zwar aus folgender meynung. Er sagte, die Lutheraner trieben zu wenig auf die wahre gottseligkeit, und trenneten sich von den andern Christen, da doch die kirche wol ohne diß konnte wiederum zu dem zustand der ersten kirchen gebracht und gebessert werden. s) Nun geschahe es, daß er in seiner Pfarr zu Niemeck einen Wittenbergischen Studenten, nahmens Joh. Campanum, eine zeitlang beherbergte, welchen man des Arianismi verdächtig hielt. Deßwegen und der vorigen meynung halber wurde er zu Wittenberg gefänglich gesetzt, und nicht ehe loßgelassen, biß er Sachsen verschwur, er wolte nimmermehr wieder dahin kommen. Worauf er sich theils zu Mayntz, Fulda und andern orten auf- und den Lutheranern ihre fehler in vielen schrifften vorgehalten. Er schonte aber auch in vielen der Papisten nicht, und verdiente auch bey diesen mit seinen büchern schlechten danck. Er soll auch auf dem colloquio zu Leipzig anno 1539, da er mit Bucero disputirt, gern zugestanden haben, daß eine besserung nöthig wäre, daß die lehre von des menschen fall und dessen bekehrung durch Christum, item, von den sacramenten, der busse, der kirchen-zucht, von der besserung der klöster, u. s. f. wie sie von den Theologis vorgetragen worden, recht wäre. Also daß er fast zu denen gehöret, die wir an gehörigem ort als neutrale gemüther sehen werden: Nur daß ihn der schein und wohlstand des Pabstthums mag geblendet haben. Seine schrifften als via regia, kurtzer begriff von den alten fuß-steigen der kirchen-besserung, die auslegung der buß-psalmen, und andere, sollen einige moderation zeigen: t) Und er selbst soll eine grosse erudition sonderlich in sprachen gehabt haben, auch von vortrefflichem verstand gewesen seyn. u) Einige beschreiben ihn also: **Er sey gleichsam zwischen den** Sophisten **und** Schismaticis **in der mitten gestanden und** neutral **gewesen** x) Wie er denn würcklich Erasmi discipel gewesen und ausdrücklich von sich geschrieben: Niemand ist dem Papistischen wesen feinder als ich, das ist, denjenigen theil der kirchen, welcher ein schand-fleck des Christlichen nahmens und des evangelii ist, item, die neuen lehren, von welchen die alten Theologi nichts ge-

Jahr MD. bis MDC.

gewust haben, u. s. f. y) Dergleichen bekäntnisse man gar viel in seinen schrifften findet.

p) Histor. Mysta Joh. Frid. pag. 8. q) Bucholcerus p. 600. Ind. chronol. r) Seckend. lib. II. p. 31. s) Conringius præf. ad Vicelii viam regiam. t) Freherus theatr. vir. illustr. p. 194. Thom. Jamesius vita & doctrina Vicelii per Eduardum Brown Londin. 1690 fol. edita. u) E Sixto Senensi Hülsemannus Man. A. C. disput. XVI. pag. 786. x) Dannhauerus Myst. Syncr. detect. §. 5. y) Epist. ad Erasmum ibidem.

40. Die übrigen exempel solcher Apostatarum sind zu viel und weitläufftig, wiewol bey manchem noch sonderbare umstände zu mercken wären. Man sehe inzwischen die schrifften in solchen fällen an, als des bekanten Joh. Pistorii von Nidda sachen, der erstlich das gymnasium zu Durlach anno 1583 anrichten halff, hernach selbst abgefallen, und dazu den Marggrafen zu Baden, Jacobum verführet, auch damit grosse geschencke verdienet hat. Ingleichen des Jo. Jac. Rabi schrifften an seinen vater, den bekanten Theologum Ludovicum Rabum, Valentini Parei, eines Leipziger Predigers, des Fleischers, und sehr viel anderer, die im vorigen seculo päbstisch worden. Zu denen Reformirten oder sogenanten Calvinisten sind ihrer auch viel gefallen, von denen unten soll gesagt werden. Nun ist noch mit wenigem die denckwürdige geschichte Francisci Spiræ zu berühren. Er war ein Advocat im Venetianischen gebiete, der die warheit sehr erkante, und auch gegen jederman frey davon redete. Weil aber dieses dem päbstlichen Nuntio und Ertz-Bischoff Jo. de la Casa zu ohren kam, foederte er Spiram vor sich, und jagte ihm eine furcht ein, daß er es vor einen irrthum ausgab, auch auf des Ertz-Bischoffs begehren, und seiner freunde zureden, die ihm sein weib und kinder vorhielten, öffentlich die warheit verschwur und lästerte. Nachgehends fühlete er die ärgste gewissens-marter, die ihn auch in leibes-kranckheit stürtzete, dabey er an Gottes barmhertzigkeit gantz verzweiffelte. Man brachte ihn zwar nach Padua zu den besten Medicis, aber vergeblich: Die Gelehrten, und darunter auch Vergerius, redeten ihm nach möglichkeit zu, aber er konte sich nichts annehmen, führte vielmehr die desperatesten reden, und wolte auch nichts mehr essen, damit er nur sterben könte. Endlich brachte man ihn wiederum in sein vaterland, da er unter solchem elenden geschrey und verzweifflung starb. z) Durch dieses jämmerliche spectackel ist nebenst andern auch der gedachte Vergerius gerühret, und zur erkäntnis der warheit gebracht worden, davon im vorigen capitel. Und soviel sey auch hievon dismal gesagt.

Pistorii. — Rabi. — Spiræ. — Dessen verzweiffelung.

z) Vid. Sleidanus lib. XXI. Flacius lib. de sectis dissens. & contradict. Pontif. præf. Henr. Pantaleon. contin. de Joh. Foxi hist. Mart. P. II. p. 7. Ammersbachs Spira desperans, oder erschreckliche geschichte von Francisc. Spira, ä Quedlinburg. anno 1675. 4to.

Das 9. Capitel,

Von dem inwendigen zustand der Lutherischen kirchen, und insonderheit von ihrer lehr-art.

§. 1. Der lehre bewandnis, wahre Theologie, irrthum im glauben und verachtung der busse. 2. Verkehrtes Evangelium, grosse sicherheit und verwerffung der frömmigkeit. 3. Unkräfftiger Theologie von der wiedergeburt und vereinigung mit Gott, unnütze grillen der schul-lehrer. 4. Die schul-theologie wird eingeführet. Verkehrter satz des Melanchthons, der Systematum anfang, und Aristotelischer methodus. 5. Melanchthonis loci, deren grosser ruhm, Melanchthonis epitaphium zu Wittenberg, Lutheri freude über dem untergang der schul-theologie. 6 Melanchthonis theologie wird eingeführet, zwang dazu, menschen-satzungen werden bestätiget, abgötterey mit personen und örtern, mit Philippi corpore doctrinæ, nachäffung der lehrer. 7. Melanchthonis ruhm und auctorität, menschen-ansehen und tand, academische theologie, auslegung der bibel, symbolischer bücher ursprung und verfolgung der warheit. 8. Gewissens-zwang, religions-eyd, und schul theologie. 9 Klagen hievon, Aristotelische theologie, verachtung der heil. schrifft, und heydnische weisheit. 10. Auslegung nach der philosophie, logica, termini in der theologie, Fanatici, welches die rechte. 11. Disputir-sucht und schade davon, Polemici, Academici, und wort-kriege. 12. Theoria ohne praxi, eifer mit unverstand und hochmuth. 13. Exempel frommer Theologen, Myconius, Capito, Sarcerius, Mathesius, Wellerus, Hausmann (Hertzog Georg.) 14. Theologia exegetica, Lutheri neue dolmetschung, neu testament, historie davon, dessen gehülffen und rand-glossen. Zusatz. 15. Biblische commentarii, deren menge, bücher-schreiben und Lutheri klagen darüber. 16. Anderer zeugnisse, postillen, mißbrauch der druckereyen. 17. Geitz der dedicationen, und bücher-thorheit. 18. Welche greuel alle von dem blossen äusserlichen buchstaben, und der verlassung des lebendigen worts herkommen

Jahr MD. bis MDC.

§. 1.

So, wie ich schon vielmals erwehnet habe, will ich hier nur allein der Lutherischen kirchen inwendigen zustand im vorigen seculo nach den bekantesten stücken vorstellen, die übrigen partheyen aber auf die religions-streitigkeiten verschoben haben. Und weilen die lehre der grund von den übrigen dingen ist, so soll zwar nicht sowol die lehre selbst, als ihre art, handlung und vortrag uns ein wenig kund werden, wie sie in vorigen zeiten unter den Lutheranern getrieben worden. Da denn zuförderst, was die materie selbst betrifft, so Lutherus aus der heiligen schrifft wieder hervorgebracht, wir oben von ihm gesehen, daß er den anfang und grund der wahren gerechtigkeit und seligkeit warhafftig gezeiget, und die rechte theologie in ihren principiis gantz anders, als hernach andere gefasset haben. Dahero er noch unter denen anfechtungen wohl schreiben konte: **Ein rechter Theologus würde nicht durch verstehen oder lesen / oder tieffsinnen / sondern durch gut leben / ja durch sterben und verdammniß.** a) Welches gewißlich eine bessere definition war, als wenn man hernach zanckete, und disputirte: ob die theologie ein habitus theoreticus oder practicus, ein theoretico-practicus oder sonst etwas sey. Er hat aber auch schon zu seiner zeit einen haupt-irrthum, und die grösste ketzerey in dem Lutherthum bemercket, und ihm widersprochen, wenn er also geschrieben im unterricht der visitatorn: „Nun befinden wir an der lehre" fürnemlich diesen fehl, daß, wiewol etliche vom" glauben, dadurch wir gerecht werden sollen, pre-" digen, doch nicht gnugsam angezeiget wird," wie man zu dem glauben kommen soll, und fast" alle ein stück christlicher lehre unterlassen, ohne wel-" ches auch niemand verstehen kan, was glauben ist" oder heisset, denn Christus spricht Luc. 24, 47." Aber viel jetzund sagen allein von vergebung der" sünden, und sagen nichts oder wenig von busse," so doch ohne busse keine vergebung der sünden ist." Es kan auch vergebung der sünden nicht verstanden werden ohne busse. Und so man die vergebung der sünden prediget ohne busse, folget, daß"

Wahre theologie. — Irrthum vom glauben. — Verachtung der busse.

„Die

Jahr MD. bis MDC.

„die leute wehnen, sie haben schon vergebung der „sünden erlangt, und werden dadurch sicher und „fruchtlos, welches denn NB. grösser irthum und „sünde ist, denn aller irthum von dieser zeit gewe-„sen ist, und fürwahr zu besorgen ist, wie Chri-„stus spricht, Matth. 12, 45. Daß NB. das letz-„te ärger werde denn das erste.“ b)

a) Tom. II. Altenb. p. 601. b) Tom. IV. p. 391.

2. Dieses klagte schon Lutherus anno 1528, daß der weg zur seligkeit duech solche grund-iethümer durch viele lehrer also verkehret würde. Was soll aber nicht nachgehends geschehen seyn, da es täglich ärger worden? Gewiß wenn man die predigten und andere schrifften derer meisten folgenden lehrer genau prüfet, so wird gemeiniglich ein unkräfftig geschwätze von einem todten schein-glauben, nicht aber einmal der anfang Christlicher lehre in der krafft, geschweige andere nöthige stücke, die wir bald sehen werden, getrieben. Von welcher elenden, verdammlichen und mehr als ketzerischen theologie bald nach Luthero anno 1555 einer also klagte: „Nun unter dem evangelio will der teuffel abermal ein stück der evangelischen lehee hinweg nehmen, daß man allein von Gottes gnade und vergebung der sünden peedige, die leute allein tröste, „und mit der predigt der busse und der lehre des ge-„setzes verschone. = = Und dahero findet man heuti-„ges tages lehrer und zuhörer, die dem teuffel sehr „förderlich hierin sind,“ u. s. f. c) Und nachmals anno 1578 noch einer: „Ich weiß wohl, und „zwar nicht ohne betrübniß, daß die reinigkeit, „schönheit und lieblichkeit der evangelischen lehre „von vielen unreinen, garstigen und unflätigen ge-„müthern über die massen verachtet wird, und daß „jetzo recht die peeleu vor die säue geworffen wer-den.“ d) Wie dieser mann auch sonst in seinen herrlichen schrifften überall sehr bitterlich daeüber klaget: Es ist auch bekant, und wird bey den steitigkeiten vorkommen, wie gleich nach Lutheri tod die disputation unter den Theologen angegangen, ob das Evangelium sey eine predigt der busse oder nicht, welches Melanchthon und andere verfochten, da die gegenpart eben hierdurch fast alle vermahnungen zur busse wider Luthers angezeigten grund ausliessen. e) Bey solchem gezäncke gediehe es mit den parthe yen dahin, daß eine der andern zu trotze und verdruß die nöthigsten lehren und ermahnungen aussen liesse, ja wohl auf die allerthörichtsten dinge verfiel. Gleichwie jener Pfarrer bey Wittenberg anno 1559 ausdrücklich lehrte: **der neue gehorsam wäre nicht nothwendig / weil ja Paulus gesagt hätte** 1 Cor. 7, 6. **Solches sag ich euch nicht aus gebot.** Welchen Melanchthon deswegen billig einen betrüger nennte. f) Was Nicolaus von Amsdorff, Lutheri bester freund, eben um selbige zeit vor ärgernisse und sicherheit verursachet, indem er nicht allein geläugnet, **daß gute wercke oder die wahre gottseligkeit zur seligkeit nöthig** sey / sondern auch noch darzu gesetzet: **Sie seyen gar schädlich an dem heyl** / das wird auch bey den streitigkeiten unteesuchet weeden. Dadurch wuede freylich, wie einer schriebe, **allen lüsten und begierden der zaum gelassen / so daß sich die nachkommen verwundern würden / daß ein solches rasendes** seculum **gewesen / darinnen diese unsinnigkeit beyfall gefunden.** g) Und also ist der wahee weg zur herwiederbringung der verlohrnen seligkeit so bald schändlich verkehrt und dardueeh alles verderbet woeden, wie bald an den früchten offenbar werden soll.

Andream Osiandrum

Grosse sicherheit.

Verwerffung der frömmigkeit.

c) Erasmus Sarcerius von einer disciplin p. 297. d) Stephanus Prætorius in lilio convallium præf. A. 6. e) Melanchth. consil. & resp. p. 654. f) Ib. T. II. p. 358. g) Ibid. p. 360.

3. Wenn es ja mit der lehre von der gottseligkeit noch etwas seyn solte, daß sie nicht gae ausgelassen oder verworffen würde, so blieb es gemeiniglich bey einiger natüelichen moralität. Die wahre kcafft der μετανοίας oder veränderung deree hertzen, wie sie das Evangelium mitbringet, wuede von denen meisten verlaugnet. Und mag jener vielleicht etwas hievon eingesehen haben, der des Melanchthonis theologie nicht allein **eine Viellappische lehre** nennte, sondern auch von dieses, wie auch Victorini Strigelii, und David Chytræi schrifften bekant, „es wäre eine Platonische lehre, darinnen nichts geistliches wäre, sondern nur etliche philosophische flosculi und redens-arten und sententzen der Heyden und Poeten vorgelegt würden.“ h) Der augenschein und die wahre prüfung durch den H. Geist Gottes würde es einem jeden erleuchteten gemüthe selber zeigen, wenn es solche schrifften lesen solte, daeinnen, wo man ja noch Christi und seiner lehre gedencket, dennoch kein geist, leben und krafft gespüret wird. Man verdammte ja ausdrücklich und freventlich als einen haupt-irthum, wenn z. E. der alte freund Lutheri Matthesius also geschrieben hat: **Hier auf erden sind wir vor Gott gerecht und angenehm** imputatione, **daß uns Gott die sünde nicht zurechnet und hält uns für seine kinder / allein um seines Sohnes willen / durch den glauben** (da er doch nicht einmal saget, er mache uns zu lichtes-kindern) **und** inchoatione, **daß Gott durch seines Sohnes Geist in uns neu licht und leben anrichtet.** i) Dieses, sag ich, verwarff man, und wolte also kein neu licht und leben erkennen und leiden, dadurch der gantze übrige theil der wahren theologie umgestossen wurde. k) Zu geschweigen, daß man bald die wiedergeburt bloß und allein nach dem gemeinen iethum in dem opere operato der taufe suchte, und alle gerechtigkeit und heiligung darinnen setzte. Wie elendiglich feenee die hochtheure lehre von der vereinigung Gottes mit den gläubigen und unter einander eractieet worden, zeigen die so genanten theologischen systemata, die von Lutheri sinn vollkömmlich abweichen, welcher in den ersten jahren sehr kräfftig von solchen sachen geschrieben, da man fast nichts anders davon zu sagen gewust, als was die schullehrer aus ihrer thörichten vernunfft davon speculiret und phanthasiret haben. Es sind ja die gemeinsten fragen, ob die substantia physica der gläubigen mit der substantia der gantzen Dreyfaltigkeit und der menschlichen natur Christi, auch ausser dem sacrament wahrhafftig, realiter, jedoch impermixtibiliter, illocaliter, incircumscriptive, per consubstantiationem, oder per transsubstantiationem, oder per essentiæ divinæ approximationem, personaliter, oder wie sonst vereinigt werde? Ausser diesen unnützen grillen wird wol wenig gutes und kräfftiges in der gemeinen theologie auch noch zu finden seyn, weil es denen armen seelen an der lebendigen kcafft und erfahrung gemangelt hat. Deswegen sie auch von der wahren würckung Christi und seines Geistes in der seelen von denen höhern stufen der Christen, oder von andern geheimnissen nichts, oder verkehrter weise geleheet haben. Zu welcher verachtung und verwerffung alles dessen, was vom Geist Gottes kam, die hefftigen actiones wider viele damalige leute, die doch auch wider das Pabstthum stritten, viel geholffen haben, wovon unten mit meheerm.

Unkräfftige theologie.

Verwerffung der lehre von der wiedergeburt.

Vereinigung mit Gott.

Unnütze grillen der schul-lehrer.

h) Apud Fecht. P. IV. ep. theol. p. 595. i) Jo Matthesius Leich-Pred. O. 2. k) Conradus Schlüsselburgius lib. VII. catal. hæret. p. 43.

4. Der-

Jahr MD. bis MDC.

Schul-theologie eingeführt.

4. Dergestalt wurde nicht allein besage des bald folgenden berichts die schul-philosophie sondern auch die theologie wiederum völlig eingeführet, und lieff endlich alles auf eine hohe gelehrte art des vortrags bey denen Professoribus, Doctoribus, Superintendenten und andern hinaus, dabey die einfältige lautere erkäntnis Christi und seines Evangelii unmöglich statt funde. Ich lasse dem Christlichen und erleuchteten leser selbst über, was von diesem satz Melanchthonis zu halten sey, und ob er nicht dadurch mehr finsterniß und irthümer in die theologie disputirt, als licht und krafft, indem er der verderbten vernunfft einen offnen weg gebahnet, die einfalt der christlichen lehre zu unterdrucken. Hingegen aber durch das schwülstige disputir-süchtige speculiren die warheit zu verkehren.

Verkehrter satz des Melanchthons.

Er will aber aus den worten Pauli, da er die Bischöffe lehrhafftig haben will, beweisen, **daß die lehrer der** literarum, **oder des buchstäblichen studirens erfahren seyn sollen. Denn,** spricht er: **obgleich andere bessere tugenden sind als die gottesfurcht / die** praxis **im leben / die erfahrung der geistlichen kämpffe / die vorsichtigkeit: doch sind diejenigen unverschämt / welche sich vor ausleger der christlichen lehre ausgeben / und doch keine** literale erudition **dazu bringen wollen / welche nicht allein eine zierde der christlichen kirche ist / sondern auch der lehre selbst etwas licht giebt.** Wo dieses wahr ist, so muß gewiß denen guten Aposteln etwas licht noch gemangelt haben, weil sie keine literale erudition gehabt, und doch so unverschämt gewesen, sich vor lehrer auszugeben. Deswegen sie auch wohl eine barbarische und ungelehrte theologie gehabt hätten, wie er von einem gewissen haufen daselbst klaget. l) Dergleichen klagen die gelehrten im Pabstthum wider die zeugen der warheit stets geführet haben, wie noch in diesem seculo anno 1519 einer von den Piccardiern an Erasmum schriebe: **Sie erwehlen sich selbst Bischöffe und Priester / aber nur Layen und die nicht studiret haben.** m) Allein eben diesem Melanchthoni und seiner spitzigen vernunfft (gesetzt, daß ers sonst in vielem gut gemeynet, u. auch viel gearbeitet habe) hat man den anfang der systematischen theologie unter den Lutheranern und Reformirten zu dancken. Denn er berief sich dabey ausdrücklich auf die exempel des Joh. Damasceni und des Saalbaders Petri Lombardi, welche unter dem verfall und greulichsten finsterniß die schul-theologie angefangen. Aeltere wuste er nicht anzuführen, aber wohl etliche untergeschobene schrifften der Patrum, ja auch Pauli epistel an die Römer selbst gerne als ein systema vorstellen wolte. Er selbst aber hat sich mit jener exempeln getröstet, **daß sie mit ihrer** methode **die höchste gunst und ehre erlanget hätten.** n) Was er aber vor eine methode gemeynet, zeiget er anderswo an, da ers **vor ein groß** interesse **des gemeinen wesens hält / daß der** Aristoteles **erhalten würde in den schulen und bey den Studenten bliebe. Weil ohne diesen** autorem **nicht allein die reine** philosophie, **sondern auch keine rechte art zu lehren oder lernen** (und also auch in der theologie) **nicht könte beybehalten werden.** o)

Systematum anfang.

Aristotelische methodus.

l) Epist. de editione loc. theol. inter Peucerianas p. 163. m) Jo. Schlechta Castelecius ap. Colomes. epist. p. 288. n) Melanchthon. l. c. p. 156. o) Ibid. epist. ad Leonh. Eccium p. 295.

Melanchthonis loci.

5. Diese neue invention die menschen-satzungen und eigene meynungen und vernunffts-schlüsse einzuführen, bekam bald einen grossen applausum, obwol von etlichen aus guter meynung. Wie Lutherus selber die locos communes Melanchthonis vielen schrifften der Väter vorgezogen, p) und Hertzog Georg von Anhalt, sie **vor der kirchen allernützlichstes buch / ja edelstes kleinod nächst der bibel** gehalten haben soll. q) Andere haben es genennet (sacro-sanctum opus) ein heilig, oder **allerheiligstes werck** / r) und die sogenanten Crypto-Calvinisten machten sich die erhebung dieses systematis wohl zu nutzen, da sie Melanchthonem zu ihrem Patron hatten. Daher kamen folgende bedenckliche recommendationes desselben auch bey lebzeiten Philippi, an die Studenten: „Es werde darinnen alles das warhafftig begriffen, was der fleiß eines gottseligen menschen in lesung der heiligen schrifft nach anleitung des H. Geistes finde oder finden könne, und sey dieses buch gleichsam ein licht, welches von jener (der schrifft) abscheine. It. Man könne daraus von weisheit der heiligen angefüllet werden. s) Ja die stetige lesung und wiederholung dieses buchs könne zu einem urtheil von allen stucken der christlichen lehre und zur wahren erkantnis und anrufung Gottes nützlicher seyn als alle schrifften der menschen. t) Die lehre Christi könne nicht besser gelernet werden, als aus diesem buch;" u) und was dergleichen abgöttische lobsprüche mehr waren, durch welche, ob nicht die bibel in vergessenheit gerathen, werden wir bald sehen. Dahin auch die worte in seinem epitaphio zu Wittenberg auf der meßinen tafel gehören, worin er zum autore der gewönlichen systematum gemacht wird:

Jahr MD. bis MDC.

Deren grosser ruhm.

Epitaphium zu Wittenberg.

Sancte Vir & salve Pater optime! Te tua semper
Nos soboles merita religione colet.
Doctrinæ nobis veræ tu Doctor & autor,
Hæc tua stare ætas munera laudis habet.

Da denn nicht nur des lieben Lutheri gantz vergessen wird, weil seine lehr-art nicht nach der schule und catheder roche, sondern auch der gantze unermeßliche begriff der geheimnisse Gottes an einen armen menschen, und zwar der noch dazu mehr seiner vernunfft und natur-lichte gefolget, gebunden wird. Daß also in wenig jahren zu Wittenberg dasjenige wiederum zum vorschein kam, uber dessen untergang Lutherus sich kurtz so sehr gefreuet hatte, nemlich die schul-theologie: Denn er schrieb schon A. 1518 an Jo. Langum also: „Unsere theologie und der H. Augustin gehen frisch fort, und herrschen in unserer universität. Aristoteles gehet allmählig unter, und neiget sich zum fall, der wohl ewig seyn wird. Man siehet einen grossen eckel vor der schul-theologie des Lombardi (die eben Melanchthon hernach so lobete und zurück führete) es kan auch kein zuhörer hoffen, der nicht die theologie, d. i. die bibel und den Augustinum, oder einen andern ansehnlichen kirchen-lehrer profitiret." x) Dieses rühmte Lutherus noch von Wittenberg, ehe Melanchthon aufkam, der hernach bald alles änderte. Wiewol auch damals noch immer menschliche aussprüche, und sonderlich des Augustini galten.

Lutherus wider die schul-theologie.

p) Apud Kromayerum histor. eccl. p. 579. q) Ap. Amlingium verantwortung auf Hebrusii epistel, p. 89. r) Vid. editio Witteb. anno 1549. 8vo in fronte libri. s) Caspar Cruciger in programm. Tom. V. script. publ. Witteberg. t) Ibid. Tom. III. pag. 133. u) Ibid. pag. 186. x) Lib. I. epist. ep. 27.

Melanchthonis theologie.

6. Und das ist der ursprung der schul-theologie und der falsch-berühmten kunst unter den Lutheranern, welche erstlich durch die gedachten schein-ursachen

Jahr MD. bis MDC.

sachen den leuten angepriesen, hernach der obrigkeit selbst recommendiret, und durch ihre befehle eingeführet und aufgeleget wurde. Also wurden die loci communes Melanchthonis A. 1556 bey der visitation in denen general-artickeln denen Pfarrern im gantzen lande anbefohlen, und dazu in alle kirchen teutsch und lateinischer sprüche zu schaffen, verordnet. y) Und im Weimarischen wurden sie gleichfalls im jahe 1570 bey der general-visitation denen Pfarrern auferlegt. Dergleichen auch im Hannöverischen und sehr viel andern orten mehr geschahe. z) Und so waren die leute nicht nur geneigt, sondern auch gezwungen menschen-leheen zu folgen, und zu ihrer richtschnur anzunehmen, wovon bey den symbolischen büchern zu sehen seyn wird. Deswegen einer von Philippi guten freunden den zweck zimlich ausdruckte, wenn ee schriebe: **Die Lehrer der kirchen hätten aus dessen buch recht wissen sollen / wem see folgen müsten / damit sie nicht so ungleiche dinge lehrten.** Ungeachtet er selbst dabeo bekennet, es hätten etliche wider dieses untersangen protestiret und gesagt: **Die leute würden also ihrer freyheit beraubt / und wieder in die sclaverey gebracht.** a) Dahin denn auch die bittere klage der autorum der Centuriatorum Magdeburgensium, Flacii, Wigandi und Matthæi Judicis gehöret, und also lautet: „Es ist entstanden, und wächst täglich mehr und mehe die abgötterey mit den personen und örtern. Denn etliche, welche andern in der kirche an gelehrsamkeit, beredtsamkeit oder amte vorgehen, wollen als lauter götzen angebetet seyn, also daß sie sich die macht hinaus nehmen, entweder neue meynungen zu dichten in der religion, oder die irrthümer der andeen zu schmucken und fortzupflantzen. Sie wollen auch von niemand, obwol bescheidentlich, auch nicht aus dem klaren worte Gottes sich erinneen lassen, geschweige bestraffen," u. s. w. b) Und ein anderer klagte eben um diese zeit also: **Wer Philippi corpus doctrinæ nicht wolte vor die H. schrifft per omnia halten im Churfürstenthum Sachsen / der muste von stund an seines dienstes entsetzet und verjagt seyn: Und wie die Jüden zu Christi zeiten allein schrien: Heer ist des Herrn tempel; also haben jetziger zeit die Wittenberger keinen andern grund ihrer theologie / denn Præceptor, Præceptor, Præceptor!** (oder wie es hernach geheissen: Hier ist Luthers catheder.) Ja was noch mehr ist, es hatte die abergläubische hochhaltung der menschen bey vielen so zugenommen, daß sie recht einen abgott aus Philippo und seiner kunst-theologie machten. Sein gedachter freund bekennet selber, daß die Studenten ihm in allen nachgeäffet haben: z. E. weil er ein wenig lispelte, so lispelten viele auch so: Er zog im gehen ein wenig die schultern, fochte im reden mit den händen, zog die augbraunen, u. s. f. Das alles machten ihm viele nach. Ja weil er offt auf die deutung der träume hielte, so machten sie auch viel wesens davon. c)

Menschen-lehren bestätiget.

Abgötterey mit personen und lehrern.

Wie Philippi corpore doctrinæ.

Nachäffung der lehrer.

y) Churf. Augusti kirchen-ordnung p. 105. z) Remp. Sächsische calender p. 343. Hannöverische kirchen-ordnung ap. Seckendorff. lib. III. p. 205. a) Camerarius vita Melanchth. pag. 111. b) Matthæus Ratzenberger hist. Msta de Joh. Frid. p. 20. c) Camerar. l. c. p. 70. & 78.

7. Aus diesem abgöttischen und mehe als papistischen sinn flossen hernach so ungereimte reden und thaten derer Protestanten, deeen wir oben etliche bey Lutheri encomiis gesehen. Wenn zum exempel die reformirten Theologi ausdrücklich bekenneeen: **sie könten und wüsten ohne des theuren mannes Philippi schrifften auch in den gantzen theologie keine richtige** definition **vorzubringen.** d) So gar war ihnen alles richtig, was nur Melanchthon gesetzt hatte, die H. Schrifft, und der H. Geist selber mochten noch solche richtige regeln gegeben haben. Wenn man auch einen zum ketzer machen wolte, so hiesse es aus diesem grunde der menschen-autorität wiederum: **es sind garstige irrthümer / welche etliche aus ihren eigenen** speculationen **ausbreiten / weil sie die schrifften der gelehrten leute nicht achten /** das ist auf teutsch, weil sie vielleicht dem Geiste Gottes mehr als menschen-aussprüchen und satzungen folgten. e) Und hierüber klagten abermal viele, die es erkanten, daß man wiederum die dürre und seuchtige schul-art in die theologie gebracht hätte: **Die academische theologie / hiesse es / ziehet alles / wie die** Sceptici **thun / in zweiffel. - - Da ist kein ende noch maaß in den fragen: da kommen** quæstiones **über** quæstiones **hervor. Man hat unermeßliche und verwirrte subtilitäten gehäufft / und vor einen ruhm geachtet auch das tieffste zu ergrüblen /** u. s. w. f) Wobey von denen compendiis und systematibus theologiæ diese erklärung geschahe: **Der mangel bestehet darin / weil daher geschicht / daß man den sinn Gottes selbst in denen glaubens-artickeln mehr an menschliche meynungen und einfälle / als an sein deutlichstes und gewissestes wort öffentlich zu binden angefangen hat. Dadurch denn diese regeln guten theils verdorben sind. Man solle den rechten und eigentlichen sinn Gottes aus dem hellen wort Gottes selber nehmen: das wort Gottes / welches in glaubens-sachen so deutlich sey / müsse allen menschen- und engel-meynungen und auslegungen vorgezogen werden. Die schrifft solle vielmehr durch schrifft als durch menschliche bücher erklärt werden. Aus der schrifft müsse man die wahre meynung in die bücher bringen, und nicht aus den büchern in die schrifft. Die schrifften, urtheile und meynungen derer menschen seyen nicht richter der göttlichen offenbarten warheiten / sondern nur ihre zeugen,** u. s. f. g) Und endlich hiesse es: **viele wollen haben die kirche Gottes solle wiederum an menschen-bücher gebunden seyn. Denn sie fordern / man solle das wort Gottes vielmehr nach den meynungen grosser leute verstehen und annehmen, als aus dessen eigenen** proprietät **/ untersuchung und nachdruck. Da hört man überall diese worte: der** Præceptor **hats gesagt / also hat er geschrieben und statuirt:** ergo **ists wahr. Alle die von dieser meynung abgehen / müssen** bachanten **/ esel und verdammte kerl seyn. Wenn einer dawider redet / und Jesum Christum allein zum meister haben will / so wird er von allen ausgelachet / beschrien und mit** pasquillen **behengt, muß ein abtrünniger, undanckbarer** discipel, **ein feind der kirchen und aller menschen seyn / der nicht nur mit den federn der Schrifftgelehrten und Phariseer / sondern auch mit spieß / stacheln / nägeln und schwerdtern der obrigkeit aus der welt gejagt werden müsse. Ist aber dieser zustand nicht betrübt gnug / da vor unsern augen die majestät des worts endlich allmählich verschwindet?** h)

Melanchthonis ruhm und autorität.

Menschen-ansehen und tand.

Academische theologie.

Auslegung der bibel.

Symbolischer bücher ursprung.

Verfolgung der warheit.

Jahr MD. bis MDC.

d) Der Anhaltischen Theologen bedencken über die præfat. des Concordien-buchs p. 151. e) Beza epist. LIX. p. 457. f) Flacius cæterique Centur XIII. histor. eccles. præfat. g) Ibid. ad Centur IX. h) Ibid.

Gewissens-zwang.

8. Das mögen nun klare zeugnisse genug seyn von dem verfall in der lehre, welche auch die actiones selbiger zeiten gnugsam bewiesen, die bey untersuchung derer streitigkeiten handgreifflich zu erkennen seyn werden. Also daß wohl in der praxi offt selbst das gegentheil von vielen, die das ansehen hatten, geschahe, was ehemals wider den Pabst war als unrecht erkant worden. Als wenn es hieß: **Der Pabst verbeut den freyen glauben und saget / man müsse ihm gehorchen / wer selig werden wolle.** u. s. f. i) Da gleichwol hernach auch behauptet werden wolte: wer diesem und jenem menschen-buch oder satzung nicht folgte, der könte nicht selig werden, u. s. w. In welcher betrachtung der bekante Andreas Osiander wider Melanchthonem öffentlich schrieb vom gewissens-zwang mit dem religions-eyd: **Ein zu Wittenberg gemachter** Doctor **oder** Magister, **ist ein armer gefangener mann mit eydes-pflichten in seinem gewissen verstrickt und verwirrt. Denn er hat Gottes wort verschworen und auf** Philippi **lehre geschworen. Hat ihm den knobel lassen ins maul binden / daß er in wichtigen sachen des glaubens nicht reden wolle / er habs denn zuvor mit den Aeltesten, so die** confession **fest halten / berathschlaget / und mit denselben muß er bey seinem eyd bleiben in der einhelligkeit der** confession, **wenn schon die H. Schrifft ein anders sagt / oder muß sich eyd-brüchig schelten lassen. Ist also ein heimlicher Bunds-genosse einer solchen** conspiration, **die mehr auf menschen- denn auf Gottes wort bestehet / und derhalben der Christenheit nicht wenig schädlich.** k) Aber hievon bey den symbolischen büchern ausführlich, dahin der leser dismal sich verwiesen lasse. Weil nun Melanchthon und die andern die schul-theologie einmal eingeführet hatten, so kam es auch damit schon im vorigen seculo auf den höchsten grad, ob sie schon in diesem fast noch höher gestiegen, und jener noch etwas einfältiger gewesen ist. Dahero bekante jenesmal schon A. 1595 ein bekanter Theologus: **Die theologie unserer zeit ist gantz und gar** scholastisch / **oder schul-füchsisch, in welcher nichts von der wahren gottseligkeit zu leben ist / sondern die** Theologi **sich nur unter einander mit spitz-findigen worten und vernunfft-schlüssen zerstechen und vexiren.** l) Ich will aber hievon noch einige bekäntnisse, und zwar unverwerffliche und unpartheyische, hersetzen, damit die sache desto klärer werde.

Religions-eyd.

Schul-füchsische theologie.

i) Apologia A. C. Art. IV. p. 315. k) Apud Schlüsselburgium lib. VI. catal. hær. p. 79. l) D. Chytr. epist. p. 1276.

9. Ich halte gäntzlich dafür, daß die vielen ernstlichen bekäntnisse und straf-reden Lutheri wider die Universitäten und schul-theologie, Aristotelische philosophie und andere teuffels-brut des Antichrists ehm offt sind ausgepresset worden, wenn der gute mann gesehen, daß Melanchthon allen diesen greuel durch die hinter-thür herein gebracht, da jener sie kaum forne ausgetrieben. Seine zeugnisse hievon sind unlängst zusammen gesucht, und beysammen gedruckt worden, daher ich sie hier übergehe. Sein treuer nachfolger und discipel, D.

Klagen hievon.

Hieronymus Weller klagte auch damals über die falschen Theologen: „Es bleiben eitel unnütze speculisten, die nirgends zu dienen. Sie sehen die H. Schrifft nur obenhin an, wie, als man sagt, die kuh ein neues thor, sie lesens ohne verstand, die krafft aber oder den kern derselben, d. i. rechtschaffene lehre und trost kennnen sie nicht, wissens auch nicht zu finden noch daraus zu klauben. Dieser lehrer NB. sind jetziger zeit sehr viel, und sonderlich diese, welche die philosophie unter die theologie mengen wollen. m)" Und ein anderer um selbe zeit redet sehr derb und wahr von der sache: „Der Aristoteles, d. i. die so süsse philosophie steiget mehr und mehr auf die cantzeln der gemeinen Gottes, und wird mehr als billich ist, unter das wort Gottes gemenget. Denn bey dieser zeit schmeckt den leuten nichts mehr, als was mit der philosophie und ihren blümgen, nemlich mit so angenehmen gründen und schönen worten überall bespickt, bestreuet und angefüllet ist. Unterdessen hört, mercket und lernt man nichts von den sprüchen der H. Schrifft, sondern diese wird unter die banck in den winckel geworffen, und mit spinneweben überzogen. Dahero lassen sich auch auf den cantzeln vor dem volck diese allerheiligsten Evangelisten, Plato, Aristoteles, Homerus, Euripides, Pindarus, Sophocles, und andere gleiches gelichters fleißig hören, nicht etwan nur, daß sie obenhin angezogen würden, sondern mitten in den gründen und beweißthümern. Wenn einer sich dabey nur blicken lässet, daß diese dinge ein zeichen seyn, wie die wahre vom himmel offenbarte lehre verdunckelt werde, da schreyet alsobald der gantze hauffen der heydnischen Philosophen, man wolle alle rhetoricken, physicken, ethicken ausrotten, die alte ignorantz und barbarey werde wieder in die kirche eingeführet, welchem muthwillen von allen klugen leuten zu steuren. Wenn einer diese heydnische liebhaber (ethnizantes) ferner fleißig erinnert, man tadle nur den misbrauch dieses heydnischen wesens; so hören sie doch nicht, sondern schreyen unaufhörlich: groß ist die Diana! groß ist die Diana! Diese boshafftige und unsinnige impietät, muthwille, lästerung und raserey der philosophirenden Heyden ist also ein vorbote, indem sie durch ihre philosophische lichter das wahre lautere licht der theologie auslöschen, daß die himmlische lehre schändlich verdunckelt sey. u. s. w. o)

Aristotelische theologie.

Verachtung der schrifft.

Heydnische weisheit.

m) In Analectis Wellerianis P. II. im zweyten brief an Johann Beltz p. 148. n) Cent. Magdeb. Tom. IX. præf.

10. Daß aber denen meisten Theologen zu Wittenberg damals nicht unrecht geschehen sey, weisen nicht nur ihre eigene schrifften, sondern auch andere klare zeugnisse. Es war gewiß mehr als heydnisch, wenn schon anno 1546 Justus Jonas öffentlich also in einem programmate schrieb: **Weil Pauli** disputationes **ohne die gelehrsamkeit nicht können erklärt werden / so last uns die** studia **destomehr lieben. Und warlich / wer ohne die** logica Paulum **erklären will / der thut eben / als wenn er bey stockfinsterer nacht ohne laterne schiffen wolte. So befiehlet auch** Paulus **selber das wort recht zu theilen / welches ohne die** dialectica **nicht geschehen kan.** o) Was war dieses anders, als die logicam und vernunfft zum licht der bibel, und zum principio in der theologie machen? Melanchthon schriebe auch selbst also: **wer nicht gelehrt sey / der könne die religion nicht gnugsam vortragen / und man müsse in den meisten** locis theologicis **immer etwas aus andern**

Auslegung der philosophie. Logica.

dern

Jahr MD bis MDC.

dern studiis **nehmen / und bißweilen etliche meynungen der religion mit der** philosophie **zusammen halten.** p) Wovon bald bey der erudition mit mehrerm.

Termini in der theologie.

Der meiste behelff war meistentheils, weil man sonst die terminos nicht wol verstehen könnte, die doch so wol zur kunst, als bey den handwerckern nöthig wären. Und eben daher kam das unendliche gezäncke der Theologen, da einer die terminos aus der philosophie immer anders erklärte als der andere, ja wenn sie ihm nicht anstunden, gar verwurff. „Wie von D. Jacobo „Andreæ erzehlet wird, daß er in einem disputat „anno 1577 die worte abstractum und concre- „tum inventa diaboli, **des teuffels erfin-** „**dungen** genennet.„ Anderswo habe er das concretum hönischer weise einer **brat-wurst** verglichen, das abstractum aber der **haut**, wenn sie davon abgezogen. q) Auf solche weise machten die grossen Theologi ihre sachen selber auch vor der welt zu spott, daß kein wunder war, wann die klugen zu Atheisten, die einfältigen zu bestien und wilden leuten wurden, da durch Gottes gericht die lehrer selbst sich so prostituirten. Dieser schade kam meist von der verderbten vernunfft und der ihr gelassenen herrschafft her, ungeacht alles mit dem scheinbaren nahmen der weißheit, des guten absehen und nutzens bekleistert war. Jener sagte von solchen fleischlichen Theologen, **sie wären eben die**

Fanatici, welche die rechten l

rechte fanatici **und blinden leiter / welche vom teuffel erweckt wären / daß sie die warhafftigen / nützlichen und grösten dinge der Christlichen religion mit schändlichen lügen und** philosophischen **geschwätze / aus dem thörichten gehirn der menschen entsprungen / so schändlich befleckten und verdunckelten.** r) Anderer zeugnisse nicht zu gedencken.

o) Tom. I. script. publ. Witteb. p. 147. p) Epistolarum vol. I. p. 162. q) Apologia der Anhalt. Theologen bekänntniß wider die præf. des conc. buchs p. 384. r) Centur. Magdeb. cent. I. præf.

Disputir-sucht.

11. Aus diesem abfall der Lutheraner von der wahren apostolischen lehr-art folgte unmittelbar die disputir-sucht, welche wir theils bey dem verderb der Clerisey, theils bey den streitigkeiten hauptsächlich und aus so gar vielen urkunden erkennen werden. Hier ist nur mit wenigen zu berühren, wie einige das elend der Theologen auch hierinnen gesehen haben. Lutherus selber hat oft die seinigen treulich vor dem disputiren gewarnet und unter andern in diesen worten: „Darum muß man diese „regel sonderlich haben, daß wir dem worte mit „einfältigem glauben zufallen, und nicht vorwitzig- „lich drüber disputiren. Denn alle vorwitzige „disputationes schleppen nach sich einen gewissen „fall:„ Welches er darauf mit exempeln beweiset. s)

Schade davon.

Der gedachte D. Hieronymus Weller gedencket gleichfahls davon, „daß die jungen leute „betrübt und verzagt worden, wenn sie hören müs- „sen, daß die Theologi, die Lehrer und Predi- „ger sich greulich und erschrecklich unter einander „gezanckt und gebissen. t)„ Und anderswo rieth er

Polemica.

einem Pfarrer, „er solte sich ja vor dem verwirrten „und subtilen disputiren hüten, und sich kein ge- „wissen darüber nehmen, daß er nicht könnte die „widersacher eintreiben. Fürwahr, setzet er hin- „zu, es sind jetzt gar böse und sehr gefährliche zei- „ten, dazu auch hohe und verwirrte zwietracht, „welche den hochgelahrten, versuchten und erfahrnen „Theologen zu schaffen gnug machen. u) Nachmahls klagte ein anderer nicht unbillich also hievon: „Es kan aus Gottes verhängniß und zulassung „leichtlich geschehen, daß es dem Römischen Antichrist noch einmal gelinge; sintemal wir sehen, wie „ heutiges tages nicht wenig Theologen von der „ Heil. schrifft sich auf allerhand menschliche gedan- „ cken und spitzfündigkeit aus lauterm ehrgeitz begeben, und mehr fleiß auf der alten lehrer schul-gezänck und seltzame fragen als auf Gottes wort und „ die Heil. Bibel legen und wenden.„ x)

Academici.

Und noch ein anderer redet aus der erfahrung von dem academischen disputir-wesen: „Unsere Universitäten sind „ örter, die voller grosser gefahr und streitigkeiten „ sind, wie ich mit grossem leiden gelernet hab.„ y) Gleichwie eben derselbe wider die sogenannte theologiam polemicam oder den wort-krieg gar fein anmercket: Lutherus habe in seinem kleinen Catechismo keine secte mit nahmen erwehnet, und damit angezeiget, was er von den streit-schrifften halte. z) Allein, daß man nunmehr gantz von dem sinn Christi und seines evangelii abgewichen gewesen, zeiget

Wort-Kriege.

auch die klage eines mannes damahls an: „Man „ sahe schon mehr drauf, was durch viel disputiren „ gebilliget würde, als was man für ein leben füh- „ rete. Und das versteckte leben der freyheit wurde „ also wieder herfür gesucht, daß es zu einer unendlichen licenz ausschlug. Da doch alsdenn das „ disputiren erstlich gut ist, sonderlich das, was von „ der religion, gottseligkeit, amt und tugend an- „ gestellet wird, wenn man nicht nur mit worten et- „ was beschleusset, sondern es auch in einstimmigen „ wercken beweißt. a)„ Und der vorgedachte Theologus schriebe abermal aus der erfahrung, als er einer solchen zanck-schrifft gedachte, daß er sie nicht einmal ansehen wolte: „Ich bin solches geschwä- „ tzes satt, darinn durch das viele gezäncke die war- „ heit verlohren, und aller fleiß in der wahren gott- „ seligkeit ersticket wird. Eben als wenn die theo- „ logie nur aus worten, wie etwa der wald aus „ holtz, bestunde. b)

s) Tom. IX. Altenb. p. 75. add. Tom. VII. p. 622. t) Annaleƈt. l. c. p. 174. u) Ibid. P. II. pag. 150. x) Philippus Nicolai Hist. des Reichs Christi. Lib. VI. c. 6. y) D. Chytr. epist. p. 236. z) Ibid. p. 306. a) Camerar. vit. Mel. p. 287. b) Chytr. ap. Fechtium epist. Th. p. 753.

Theoria ohne praxi.

12. Und zeiget es freylich allerdings die gantze historie selbiger zeiten, daß man die summam der gantzen theologie, der orthodoxie und des Christenthums in wort-gezäncke und seuchtige fragen gesetzet: Die übung aber der rechten warheit zur herwiederbringung gäntzlich vergessen. Jener meynte, **es würden nur 2 dinge zu dem besten zustand der kirchen erfordert: Die reinigkeit der lehre und die eintracht der lehrer.** c) Und bey diesen hatte die reinigkeit des lebens nichts zu thun, wenn nur äusserliche worte und geschrey nebenst einer falschen verknüpffung etwann wider unschuldige galten, wie wir davon bey dem syncretismo sehen werden. Da hieß es, wenn man einen Theologum noch so hoch loben wolte, als wie von D. Heshusio geschrieben wurde: **Er solte ein sonderlicher Christlicher eyfferer wider die** sacramentirer **seyn / und auch ein feiner** disputator. d)

Eyffer mit unverstand.

Hierbey war niemand um die praxin besorget, sondern wer am besten schwatzen, den leuten etwas vormachen und die ohren jucken konnte, war der beste; zu den wahren wesentlichen stücken des Christenthums wolte sich niemand bequemen, zumalen da die meisten auf eine falsche wahn-gerechtigkeit und schein-glauben gefallen waren, dabey sie keine lebendige erfahrung, krafft und genuß nöthig oder auch möglich hielten. Von diesen schriebe abermahl deutlich der oftgedachte Weller an einen angefochtenen Pfarrer:

Hochmuth.

„Die sichere, stoltze und vermessene Theo- „ logen, welche die kirche zerrütten, und den Heil.

Jahr MD bis MDC.

„ Geist in vielen gottseligen hertzen betrüben, solten „ mit solchem grossen anliegen angegriffen und da„ mit in die liebe creutz-schule geführet worden. O „ wie würden sie so demüthig werden, und die fe„ deen niederschlagen! „ c) Dem ein anderer also beystimmet: „ Es wäre warlich zu wünschen, daß „ die lehrer und diener der kirchen alle ihre mühe, „ rath, predigten und thun einrichteten auf die be„ fleissigung des wahren gehorsams gegen Gott, der „ sanfftmuth und güte gegen den nächsten, mit ei„ nem worte, zur erweckung wahrer gottseligkeit, „ damit so wol sie als die zuhörer vielmehr durch „ gottseliges leben und ausübung guter wercke, als „ durch scharffsinniges disputiren, von den parti„ culis sich als Christen und Theologen erwie„ sen. „ f) Von welchem elend aber unten bey dem ärgerlichen leben vieler Prediger mehr vorkommen wird. Hier will ich nur noch einige bekannte practicos theologos erzehlen, welche unter der so grossen menge der lutherischen lehrer fast allein von ihrem ernst und eyffer im wahren Christenthum und der praxi nach Luthero bekannt worden sind, und als zeugen der warheit noch unter dem übrigen verderbten hauffen anzusehen, auch hier offt angeführet sind.

c) Victorin. Strigel. epist. ad duc Würtenb. ap. Schlüsselburg. catal. hær. p. 401. d) Ap. Fecht. l. c. p. 181. e) Anal. l. c. p. 142. P. II. f) D. Chytr. epist. p. 501.

Exempel etlicher frommer Theologen Myconius.

13. Vom Friderico Myconio haben wir oben eine sehr schöne erzehlung gehabt, wie ihn Gott durch seinen H. Geist zu sich gezogen und ihm so wol das elend des Pabstthums als die warheit eröffnet. Von welchem auch einer schreibet. „ Gott habe „ ihn inwendig gelehret, was Luther auswendig „ gethan gehabt, daher er die ihm vertrauten „ geheimnisse denen andern offenbaret. „ g) Von Wolffgango Fabricio Capitone, Pfarrer zu Straßburg, anno 1542 verstorben, schreibet einer: „ Er habe nicht viel bücher geschrieben (wie an„ dere zumal im disputiren gethan) sondern habe „ seine lehre vielmehr mit der that als mit worten be„ stättigen wollen. „ h) Von dem redlichen und geübten Erasmo Sarcerio bekannte einer folgendes: „ Es leuchtete in dem mann eine grosse beständigkeit „ und graviteat herfür, er scheuete keine gewalt, „ drohungen oder verjagung (die er auch würcklich „ erlitten hat.) - - Er lebete untadenlich und keusch, „ war allem überfluß feind, absencirte sich bald „ von den gastereyen, liebte die einfalt, verfluchte „ die sophistereyen und that grosse arbeit. „ Seine redlichkeit erhellet auch aus den häuffigen klagen, die er über den verfall geführet, und da er sich sonst in kein schul-gezäncke leichtlich gemenget, sondern in seinen vielen schrifften (die der sel. Scriver **stattliche und der kirchen nützliche bücher** nennt) hauptsächlich auf die praxin gezielet hat. i) Johannes Matthesius ist auch noch unter diese mit zu rechnen, bey dem eine feine einfalt und redliche absicht war sein amt mit segen und besserung der zuhörer zu führen. Sein tod hatte auch nachdenckliche umstände, nemlich anno 1565 gleich am sontag, da er von der hoffnung des ewigen lebens noch geprediget hatte. Seine schrifften sind noch gar fein zu lesen wegen der grossen einfalt des vortrags, darinn nichts künstliches und affectirtes ist, obwol zuweilen auch andere dinge mit unterlauffen Und dieser war Lutheri discipel gewesen, gleichwie diejenigen meistens, welche aus Lutheri anführung kamen, in redlichkeit, erbaulicher lehr-art und exemplarischen leben zu loben waren. Gesetzt, daß sie sonst etwas hart und eigen in einigen streit- und andern sachen sich erzeigten. Dahingegen welche nach der vernunfft und kunst unterrichtet wurden, gemeiniglich zu lauter disputiren, speculiren und nichtigen dingen geneigt waren. Unter Lutheri schülern war auch der gedachte Hieronymus Weller, zu Freyburg Superintendent, dessen viele und schwere anfechtungen, lange übungen in der praxi und sehr feine schrifften bekannt sind. Er starb anno 1573. Item, der von Luthero so hoch gerühmte Nicolaus Haußmann, von welchem er gesagt hat: **Was wir lehren oder sprechen / das lebet und thut jener.** Wie er auch ehmals zu ihm soll gesprochen haben aus ehrerbietung gegen seinem exemplarischen leben: **O du heiliger Nicolaë bitte für uns!** Es ist auch bekannt der gottselige und ungemein demüthige Fürst Hertzog Georg von Anhalt, der sich nicht geschämet selber zu predigen, und sonst sein lebenlang mit kirchen-sachen umzugehen, damit er auch grossen nutzen geschaffet, und manchen Theologum an bescheidenheit, demuth, sanfftmuth und weißheit übertroffen. Wie denn unter andern in seinem lebens-lauff, den Joachimus Camerarius geschrieben hat, bezeuget wird, daß er sein kirchenamt treulich versorget, das volck fleissig unterrichtet, die zerstreuung desselben verhütet und gründlich reformiret habe. k) Ausser diesen sind wol wenig unter die Practicos, und also rechte Theologos zu rechnen, es müsse denn D. Johann Habermann, Caspar Melissander, Lucas Pollio, Martinus Moller, Stephanus Prætorius, und dergleichen seyn, von denen vielleicht im folgenden seculo mit mehrerm.

Capito.

Sarcerius.

Matthesius.

Haußmann.

Hertzog Georg.

g) Scultet. annal. ev. P. I. pag. 20. h) Beza Icon. CL. vir. p. 28. i) Apud P. Albinum Meißn. Chron. Tit. XXV. p. 355. vid. Scrivers seelen-schatz IV. th. 12. pred. p. 827. k) Vid. Camerar. p. 26. Melancht. orat. in laudem Georgii To. IV. orat. pag. 597. Melch. Adami vit. theol. p. 245. & Vestius hist. & necess. reform. evang. ex scriptis Georgii exposita.

Theologia exegetica.

14. Ich muß aber desjenigen theils der theologie gedencken, welcher die auslegung der bibel tractiret, damit man sehe, wie es hierinn vor diesem gestanden habe. Da denn von der erstlich angestellten dollmetschung Lutheri zu mercken ist, daß gleichwie insgemein dem teuffel und seinen dienern ein grosser verdruß geschiehet, wenn denen leuten die H. Schrifft unter die hände gegeben wird, und die Clerisey das monopolium dißfahls nicht allein behält: Also war auch damals der grosse lärm über diesem vorhaben Lutheri, deßwegen sich die Pfaffen beschwerten, „ daß sein Neu Testament einen " grossen ruin und verwirrung verursachte, weil es " so gar häuffig nachgedrucket und ausgestreuet wor" den. Item, daß schuster und schneider, weiber " und alle idioten, dasselbe überall so begierig gele" sen, gleich als wäre es ein brunn aller warheit. " Daher sie sich auch nicht gescheuet hätten mit den " Grösten und Doctorn und Priestern zu disputi" ren. l) " Die umstände aber selbiger nöthigen arbeit, wordurch die reformation nicht wenig befördert worden, sind folgende: Weil die vorigen Papistischen teutschen biblen einen unvernehmlichen widrigen stylum hatten, und dazu den läyen durch der Pfaffen tyranney verbotten waren, so fieng Lutherus schon in seinem so genannten pathmo die evangelisten an zu übersetzen, übersahe sie hernach mit Melanchthone, der ihm halff, und gab erstlich das evangelium Matthäi eintzelen heraus, hernach Marcum und die epistel an die Römer, biß nach und nach das gantze Neue Testament voll würde, anno 1522. Hierauf fieng er das Alte Testament an, und zwar mit grosser mühe und bey vielen schwürigkeiten, darüber er hin und wieder klagte. Endlich kamen die Propheten anno 1530 völlig ans licht, biß zu letzt im jahr

Lutheri neue dollmetschung.

Neues Testament.

Historie davon.

1534

Jahr MD bis MDC.

1534 die gantze bibel gedruckt ward, wiewol diese edition in den folgenden anno 1541 und 1545 in vielem geändert worden. In dieser schweren arbeit haben ihm geholffen Melanchthon, Bugenhagen, Justus Jonas, Matthæus Aurogallus und der Corrector Georg Rorarius. m) Die übrigen umstände, wie auch die lob-sprüche dieser version haben bißher viele gesammelt, n) wiewohl auch der mängel von einigen aufrichtigen scribenten nicht vergessen worden, die er ohne dem selber redlich bekennet, und besserung verlanget hat, wie er an einem orte saget: **Ob man müsse mich angreiffen und tadeln / der ich zuweilen in der dollmetschung gefehlet / das will ich mit danck annehmen.** o) Dahero so gar kein götze aus dieser version zu machen, daß vielmehr alles mit dancksagung anzunehmen ist, was Gott andern vor licht und weißheit in dieser sache giebt.

Rand-glossen.

Mercklich ists auch unter andern, daß die in den meisten editionen stehende rand-glossen Correctore, M. Georg Rörern, bey der conferentz aus seinen zufälligen reden aufgefangen und dazu gesetzt worden. p) Ich kan nicht umhin, bey dieser materie folgende bedenckliche worte beyzufügen aus einem buch, so anno 1650 heraus gekommen unter dem titel: Δειπνολογία, oder **eine rede und schrifft vom Abendmahl.** Dieselben mag ein erleuchteter leser selbst beurtheilen, sie lauten aber also: „Wer verstand hat der weiß gar wol, daß Lutheri erste schrifften viel geistreicher seyn als die andern und letzern. Eben also ists auch mit seiner version der bibel in teutsch, nemlich Lutheri seine eigene teutsche version ist der warheit so wol im Ebräischen als im Griechischen idiomate gar viel hin und wieder ähnlicher, als die letzte, welche mit nichten Lutherus, sondern ein bürger damals in Leipzig, ein guter Ebræus, aber nicht ein gerechter dollmetscher, gemacht und Luthero zugeschicket hat, ob er sie nicht canonisiren wolte, welches Lutherus auch gethan, und zwar, weil dadurch wegen der zierlichkeit der teutschen sprache desto mehr leute im lesen derselben möchten zum evangelio, wie sie meynten, gewonnen werden. Aber wir sind schändlich betrogen worden, denn die wahre und rechte version Lutheri ist anno 1529 in fol. zu Worms gedruckt, deren das erste exemplar ich in einer alten librarey gefunden, und zu mir mit freuden erkaufft, bin aber im kriegs-wesen in Böhmen, meinem vatterlande nach dem frisch, wieder darum kommen. Das andere exemplar dergleichen hat auf mein wort der sel. Freyherr Johann Bernhard von Kunowitz aus Mähren, ein sonderlicher liebhaber der Heil. Schrifft, zwar Reformirter Religion, wie mans nennt, durch fleissige nachforschung in der stadt Stade endlich überkommen, und hat sich verwundert. Wo aber diß exemplar hinkommen, ist mir unbewußt. In dieser bibel ist auch innen das 4te buch Esrä, das 3te buch der Maccabäer, und die epistel an die Laodicäer. Also ist es gethan mit Lutheri bibel der rechten. Und so wir fortan von translation und version der bibel reden sollen, solte billich ein jeder fleissig nach dieser erwehnten version Lutheri forschen, ob nicht dieselbe wieder an tag kommen möchte. Ferner mögen wir wol sagen, daß wir nicht eins eine rechte translation teutsches neues Testaments haben, geschweige denn die gantze Bibel. Und ob auch gleich die widerchristischen Photinianer viel von ihrer teutschen version N. Test. rühmen, so ist sie dennoch an vielen orten falsch, und zwar in solchen orten, daran nicht wenig gelegen. Es ist unmöglich die Bibel recht verteren, man habe dann eine sonderliche gabe des H. Geistes. Und wäre hochnöthig auch nur ein gerechtes N. T. zu haben, dazu wir wol und leicht kommen könnten nach Gottes willen und des H. Geistes darreichung, wann ein wol erfahrner Græcus und die griechischen concordantzen bey der hand wären. Aber des schadens Josephs will sich niemand annehmen, und mein vermögen ist nicht mehr, als nur die blosse nothdurfft und kaum das liebe brodt aus der hand in den mund, mit dem übrigen, was Gottes güte etwa heut oder morgen bescheret. Aber ihr Eltern, die ihrs sehr wol thun könnet, werdet an jenem tage Christo nicht antworten können. Doch ich habe je erwehlt ein narr zu seyn in dieser welt, und mit Mose die schmach Christi zu leiden. Dabey bleib ich willig und gerne, mit Christo, seinen Aposteln und Propheten, und lasse mich genügen, ich warte aber auf das Reich Gottes. Zwar die alte Niederländische version der bibel, wie auch Piscatoris ist weit gerechter als die heutige gemeine so genannte Lutheri. Wir müssen alles an seinen ort stellen, und Gott bitten mit David, daß er sein licht und warheit senden wolle, und unsere finsterniß erleuchten, und unsere leuchte, auf daß wir das licht sehen, und aus der finsterniß errettet, in seinem licht ewig wandeln mögen.„ So weit die worte aus gedachtem buch.

l) Cochlæus. Emserus. Maimburgius ceteriique. m) Vidi Lutheri schreiben an Wenceslaum Linck Tom. V. Altenb. pag. 268. it. appendix Tom. IX. pag. 1574. ad 1480. Seckendorffius Lib. I. p. 203. n) Vid. Johannes Gerhardus confess. cathol. Tom. I. pag. 163. o) Tom. IIX. Altenb. pag. 208. p) Matthesius in XII. pred. vom leben. Luth. pag. 160.

* Zu diesem 14 §. gibt Herr Arnold von dem Autore des buchs Dipnologia in Supplementis folgende nachricht: „Der Autor dieses buchs ist der bekannte **Paul Felgenhauer** / welches mir zuvor gantz unbekannt gewesen, indem ich gemeinet, es habe dieses etwann einer aus den Fratribus Bohemicis im XVI. seculo geschrieben. Daher ich auch unten Felgenhauers schrifften zwar den teutschen titul dieses buchs gefunden, aber das buch nicht selbst gantz durchlesen, und also nicht wissen können, ob solcher ort darinnen stehe. Weswegen ich auch die gantze sache dem urtheil anderer überlassen, und nichts davon weder pro noch contra decidiren wollen. Indessen habe ich freylich nirgends vor mich geläugnet, viel weniger werde ich jemals in zweiffel ziehen, daß der seel. Lutherus allerdings der wahre Autor unserer teutschen biblischen übersetzung sey. Ich sehe aber, daß der jetzige General-Superintendens in Stade, Herr Doct. Diecmann, diese sache mit ungemeiner bescheidenheit und geschicklichkeit schon völlig decidiret hat in der vorrede über die neue grosse Stadische bibel pag. 8 seqq.

Biblische commentarii.

15. Betreffend aber die auslegungen und commentarios der Bibel, so zeigen abermalen die Schrifften Lutheri, daß man von seinem sinn abgewichen, da er den H. Geist zum wahren verstand des Göttlichen willens erfordert hat. Sein nachfolger Johann Matthesius bekannte gerne: **Daß die sprachen neben hertzlichem gebet / heiligen creutz und ernstlicher betrachtung die schönsten** commentarii **und auslegungen des worts Gottes seyen.** q) Gleichwie nächst Luthern viel annoch aufrichtige männer über die bald ausgehende und häuffige bücher sehr klagten und eyfferten, da ein jeder sich unterwunden meister und lehrer zu seyn. Die es doch gemeiniglich so machten, wie wir vorhin aus Justi Jonæ eigenem bekänntniß gesehen haben, nemlich daß sie ohne die logica die bibel nicht verstehen, son-

Jahr M.D. bis M.DC.

Deren menge.

dern vor finster halten wolten. Man höre, was Lutherus selber schon zu seiner zeit über diesen verderb klaget, und schliesse daraus, was nach ihm vor ein schwarm von streit-schrifften, systematibus, logicen, metaphysicen, postillen, leich- hochzeit- tauf- und andern predigten, sermonen, homilien, meditationen, commentarien, auslegungen, und unzehligen andern scharteckrn ausgeflogen, die noch alle trödel-buden und schräncke anfüllen. So schreibt er aber in der vorrede über den ersten theil seiner teutschen bücher, A. 1539.

Bücher-schreiben.

Wir hofften / es solte des schreibens weniger / und des lesens in der Schrifft destomehr werden. Worauf er zum verstand der Schrifft, und zur gantzen theologie keinen commentarium, sondern allein das beten, mediciren, und die anfechtungen erfordert, und endlich sehr fein beschleust:

Luthers klagen.

„Fühlst du dich, und lässest dich düncken, du habest es gewiß, und kützelst dich mit deinem eigenen büchlein, lehren oder schreiben, als habest du es sehr köstlich gemacht, und trefflich geprediget. „ Bist du der haar, lieber, so greiff dir selber an deine ohren, und greiffest du recht, so wirst du finden ein schön paar grosser, langer, rauher esels-ohren, so wage vollends den kosten dran, und schmücke sie mit güldenen schellen, auf daß, wo du gehest, man dich hören könte, mit fingern auf dich weisen und sagen: Sehet, sehet, da gehet das feine thier, das so köstliche bücher schreiben, und trefflich wohl predigen kan. Alsdenn bist du selig und überselig im himmelreich, ja wo dem teuffel und seinen engeln das höllische feuer bereitet ist.“ r) Mit welchen derben und sehr wahren worten er zweiffels-frey die unzeitigen schmierer seiner zeit auch unter den Theologen gemeynet hat, welche eben, wie unterm Pabstthum Thomas Aquinas, Scotus, und hundert andere, so viel greuliche folianten von ihrer kunst vollfülleten, und damit die lautere warheit gantz unterdruckten. Man lese ferner seine vorrede über Spangenbergs postill, da er unter andern eben von selbigen zeiten klaget: **Es will jedermann im laden feil stehen / nicht daß er Christum oder sein geheimniß wolle offenbaren / sondern sein eigen geheimniß und schöne gedancken / die er über Christi geheimniß hält / nicht will umsonst gehabt haben / damit er auch hoffet die teufel zu bekehren / so er doch nie eine mücke bekehret hat / oder bekehren kan / wo nicht das verkehren das erste daran wäre.** Daß ich anderer stellen hievon geschweige.

q) Leben Lutheri I. Pred. p. 10. r) T. I. Altenb. p. 6. 7.

16. Nicht weniger haben andere über das viele bücher-schreiben sich heftig beschweret, und dem gemeinen besten überhaupt nichts guts draus ominirt, da das rechtschaffene wesen unterdruckt, und hingegen leere wort und geschwätz empor kommen, und alles angefüllet haben.

Anderer zeugnisse.

„Das ey ist nun, schreibt einer, klüger worden als die alte Henne, und hat ein jeder calmäuser neue rede-kunst erdichtet, wie schier ein jeder einen Catechismum und postill hat machen wollen, daß nun fast so viel und mancherley lehr-bücher als schulmeister und discipel seyn. Darum wird die jugend irre und zeitlich zum gebiß und zanck erzogen.“ s)

Postillen.

Und einem andern hat bald hernach der traurige zustand selbiger zeiten unter den Gelehrten und Theologen diese klage ausgepresset: „Man findet jetzt überall viel bücher in allen sprachen, gut und böse, und sind der scribenten so viel, alte und neue, daß es ein wunder, und deß kein maaß noch ende ist, und wenn mans beym lichte besiehet, muß man sagen, wie ein weiser trefflicher mann sagte: Es werden der bücher zu viel und zu wenig geschrieben. Denn ihrer viel wollen ja auch bücher schreiben, und thun damit grossen schaden, und plagen die leute an leib, seel und gewissen, und wie Paulus sagte: sie lehren immer, und kommen nimmer zur erkäntnis der warheit, sintemal sie nur ihren eigenen ruhm und nahmen suchen, daß sie auch gelehrt und heilig scheinen, und dafür von dem elenden pöbel gehalten werden. Dieser bücher sind zu viel, der man wol entbähren könte, sonderlich (denn davon rede ich) in auslegung göttlicher Schrifft. Und ist gewiß wahr, wie der theure mann D. Lutherus gottseliger prophezeyht und gesagt hat, daß zu besorgen sey, und solches schon angefangen habe, daß man immer neue und andere bücher macht, daß zuletzt durch des teuffels werck die guten bücher wiederum unterdruckt, und die losen heillosen bücher, und unnützen tollen dinge, catholicon, floristen, modernisten, vade mecum und dergleichen wieder einreissen, und alle winckel erfüllen werden. Es will ja jedermann fast tichten, schreiben und disputiren, sonderlich in streitigen händeln und schul-gezäncke, nur aus ehrgeitz und muthwillen. u. s. w.“ t)

Mißbrauch der druckereyen.

Noch einer bedauerte damals **den greulichen mißbrauch der edlen druckerey / welches auch viel fromme überall beweinet hätten / weil die kirche mit zanck-büchern so angefüllet und verwirret würde.** u) It. **Es geschehen solche gottlose und verkehrte dinge durch die unumschränckte licentz alle bücher heraus zu geben durch die unsinnigen begierden des liederlichen ehrgeitzes und der ruhmsucht / daß dadurch mehr schade in der frömmigkeit geschehe / als durch ausführung guter sachen vortheil erwachse.** x) Und hiebey bemercken viele den geitz der buchführer und drucker, welche aus blosser gewinnsucht, alles ohne unterscheid in die welt ausstreueten. Wie einer von Erasmi schrifften gedencket, daß Erasmus von den buchführern so greulich sey geplaget worden, die ihn nur immer viel zu schreiben getrieben, weil seine bücher dazumal am meisten abgegangen wären. y) Dergleichen mit andern mehr vorgangen, wie Lutherus in seiner vorrede über die teutsche bibel auch bekanter massen sich beschweret hat.

s) Matthesius l. c. p. 83. t) Selneccerus auslegung der psalm. vorrede. u) Peucerus præfat. ad Vol. I. epist. Melanchthon. x) Camerarius vit. Melanchth. p. 384. y) Idem vita Eobani Hessi. p. 31.

Geitz der dedicationen.

17. Nicht allein aber waren die geitzigen buchführer an diesen greueln schuldig, sondern auch die Gelehrten, und sogar die Theologen selber, theils, daß sie gedachter massen ihre ehre und hoheit in vielem bücher-schmieren suchten, theils durch dedicationes und andere griffe geld machten. „Es ist sonderlich merckwürdig, was dem bekanten Theologo, Georgio Cælestino, Probst zu Cölln in der Marck, von andern vorgeworffen worden; nemlich er habe das bekante buch, **die historie der Augspurgischen** Confession genant, in folio, dem David Chytræo abgestohlen, und vor jedem theil seine eigene dedicationes an grosse Herren davor drucken lassen, die man auch noch in derselben edition findet, da sie sehr häufig pralend und groß gedrucket stehen. Zu Straßburg hätte er das geld, daß ihm der Rath vor die dedication gegeben, wieder zurück geschicket, weils ihm zu wenig gewesen. Zu Franckfurt am Mayn hätte er etliche bibeln in 4to zusammen gekaufft, einen neuen titel und des Chur-fürsten von Bran-

image
not
available

Jahr MD. bis MDC.

Ubele auferziehung.

jahrhundert leicht zu ermessen, daß, wie die alten meistens verderbt, und im Christenthum übel beschaffen gewesen, laut des bald folgenden berichts; also auch von ihrer auferziehung und dem daher entstehenden allgemeinen verfall zu schliessen sey. Dieses zeigen auch die vielen klagen der Prediger und anderer, welcht sie über die üble erziehung der jugend geführet. Ich will nur erst insgemein etliche hersetzen, und darnach auf die schulen insonderheit kommen.

Klagen hievon.

Lutherus klagt unter andern selbst also: „Wir ziehen jetzt unsere kinder so übel, daß es zu erbarmen ist. Da ist keine ehre noch zucht. Die eltern lassen ihren kindern den willen, halten sie in keiner zucht noch furcht. Die mütter sehen nicht auf ihre töchter, lassen ihnen alles nach, straffen sie nicht, lehren sie weder züchtig noch ehrbarlich leben. Daher kommt es auch, daß so unerzogen wild volck unter uns Teutschen und Christen (also auch Lutheranern) ist, dergleichen man NB. kaum in der welt findet. Es fehlet hinten und fornen, Gott wolle es bessern. ,, Daß die Christenheit jetzt so übel stehet, kommt alles daher, daß sich niemand der jugend annimmt. Und soll es wieder in einen guten schwang kommen, so muß es warlich an den kindern angefangen seyn. „ a) Seine andere vielfältige zeugnisse hievon übergehe ich. Sein discipel Sarcerius schrieb also: „ Viel eltern werden gefunden, die ihre kinder weniger achten als die hunde und andere unvernünfftige thiere: lassen sie gehen und leben, wie sie selbst wollen, gerathen sie wohl, so hat es seinen bescheid, gerathen sie aber übel, ists gleich viel, ziehen sie zu keiner gottesfurcht auf, zu keiner zucht und tugend und erbarkeit, sorgen für sie nicht, achten sie nicht andees als wilde fremdlinge, und vergessen also aller natürlichen liebe und treue, u. s. w." b) Und der bekante Matthesius ziehet die vorigen zeiten den seinigen vor, und spricht: „Vor jahren und alten zeiten hat man den jungen gesellen feine alte verlebte, gelehrte und erfahrne leute zu Præceptoren und zuchtmeistern gegeben: jetzund hat man junge pferde, junge reuter, junge lehrmeister, derowegen wird auch nichts sonderliches daraus." c) Wozu noch diese worte eines andern gehören: „Was weeden das vor Bischöffe, Pfarrer und Rathsherren seyn, welche in den schulen (und in der jugend) wie strassen-räuber gelebet, keine lehre des evangelii gelernet, und sich zu keiner anruffung Gottes durch gottselige übungen angewöhnet haben?" Da nun besagter massen dergleichen bey den meisten nicht geschehen, ist zu schliessen, was es hernach vor Superintendenten, Pfarrer und Regenten gegeben habe.

a) Kirchen-postill im 4ten theil p. 39. edit. Lüneb. b) Von einer kirchen-disciplin p. 48. c) Pred. über den Syrach. p. 100. d) Melanchthon in reformationis formula. c. 5. de scholis apud Seckend. lib. III. p. 535.

2. Nun ist zwar aus dem gantzen verlauff selbiger zeiten zu ersehen, daß theils viel annoch redliche Regenten, theils lehrer keinen ernst, fleiß noch kosten gesparet, um gute schulen und andere anstalten hiezu zu machen; also daß freylich in gegenhaltung der vorigen zeiten es überall ein anders aussehen hatte, wie ich mit wenigem anzeigen will: wo nur alles recht gebraucht worden wäre. Die vorige tummheit und barbarey der Mönche und Pfaffen ist aus denen obigen büchern zu sehen, und sonderlich aus dem 15den der angehende wachsthum derer Gelehrten hierinnen.

Aufnahme der wissenschafften.

Gestalt sich schon dazumal bekant machten Guilielmus Budæus, Desiderius Erasmus, Ludovicus Vives und andere. Deren dieser in seinem buch von den ursachen der verfallenen künste und von der methode zu lehren, jener in denen büchern de asse und andern, sonderlich Erasmus in seinen schrifften, moria genannt, welches A. 1508 heraus kam, die ignorantz ihrer zeiten beklagten. Wider diese aber stunden die Mönche sonderlich haufen-weise auf, und beschwerten sich über die einführung der sprachen, als über die grösten ketzereyen. : Ja wer sie im geringsten wegen ihrer groben unwissenheit tadelte, oder etwas bessers zeigen wolte, den beschuldigten sie einer sünde wider den H. Geist. e) Und ich müste ein gantzes buch anfüllen, wo ich alle die greulichen händel erzehlen wolte, welche bey dem ausbruch der sprachen und wissenschafften von den Pfaffen vorgenommen worden; wiewol es auch schon von vielen geschehen ist, also daß ichs hier unnöthig achte, und den nachfolgenden zustand vielmehr vorstellen muß. f)

Unter Maximiliano I.

Nun war bereits Kayser Maximilianus vor und um den anfang dieses seculi sehr geneigt und bemühet, diese dinge in aufnehmen zu bringen, weil ihm die Gelehrten deswegen zureden mochten. Dahero schon anno 1495 auf dem Reichs-tag zu Worms beschlossen ward, daß ein jeder Churfürst in seinem lande eine academie aufrichten solte, davon unten folgen soll. Und durch seine anführung ist auch dem berichte nach das studium der sprachen und künste am ersten wiederum empor kommen, g) welches aus dem bericht von den schulen zu sehen seyn wird. In andern ländern Europä waren die Potentaten eben damals nicht weniger bemühet, als nemlich in Engeland König Henrich IIX. in Niederlanden König Carl, in Italien Pabst Leo X, in Spanien der Cardinal von Toleto, in Franckreich Franciscus I. welche alle Patronen der Gelehrten waren. Auch hatte fast eine jede facultät und disciplin ihre sonderbaren leute, die sie excolirten und in schwang brachten, wie wir bald sehen wollen. Zu geschweigen, daß bey denen universitäten, schulen und gymnasiis auch hin und wieder grosse bibliothequen und andere nothwendigkeiten hierzu angeschaffet wurden, auch sonst andere künste, handwercke, inventionen und dergleichen nach und nach immer mehr und floriren begunten. Wozu denn die inclination grosser Herren auch nachgehends, als Caroli V, Maximiliani II, Rudolphi II, und anderer das meiste beytrug, weilen solche dinge der vernunfft und natur insgemein besser anstehen und der beförderung würdiger scheinen, als das evangelium von Christo Jesu, welches hiebey sehr viel schaden litte, als folgen soll.

e) Erasmus ep. ad Cochlæum ap. Hottingerum P. V. histor. eccl. c. 16. p. 286. f) Vid. oratio de initiis, progression. & increm. doctrinæ eruditæ T. V. orat. Melanchth. p. 375. seqq. Hotting. l. c. & p. 96. seqq. J. H. Majus vita Reüchlini Sculr. annal. P. I. p. 3. seqq. Erasmns, Morus, Melanchthon, ceterique. g) Cuspinian. hist. Maximil.

3. Deswegen hiesse nun dieselbige zeit ein aureum seculum oder güldene zeit bey vielen, welche in denen literis oder buchstaben die wahre weisheit und glückseligkeit suchten. h)

Ehre der Gelehrten.

Weil sie aber diese weder allezeit funden, noch die gnade der Patronen beständig blieb, so widerrufften sie diese glänzende titel, und klagten bald auch über das elend in diesen stücken. i) Es sind aber der historie halber bereits in der kurtzgefaßten kirchen-historie die bekantesten Gelehrten in jeder facultät und wissenschafft kürtzlich gedacht worden, damit die urheber und fortpflantzer derselben nicht unbekant wären, wiewol sie auch andere erzehlet haben. k) So sagt nun einer von solchen: **Es hätte kein einziges seculum einen grössern hauffen der gelehrten leute gehabt / als dieses / ja es überträffe alle vorige** 14 secula **hierin.** l) Und ein

anderes

Jahr MD. bis MDC.

anderer sagt: **Man könte die Gelehrten/ die nur damals in Franckreich gelebet/ nicht einmal in ein grosses buch zusammen bringen.** m) Welche, wenn sie alle, oder doch meist verkehrt gewesen, wie das sprichwort aus erfahrung lautet, so möchte wohl das seculum selbst eine verkehrte und keine güldene zeit heissen. Immittelst sind doch auch die vornehmsten schulen zu gedencken, welche dazumal nach einander aufkommen, und die meisten Gelehrten ausgezogen und in die welt geschicket haben, sie mögen nun im übrigen beschaffen gewesen seyn, wie sie gewolt: Von den Universitäten aber wird unten folgen. So sind nun bereits im anfang der reformation aufkommen, die schule zu Goldberg in Schlesien A. 1520, allwo der berühmte schul-mann Valentinus Friedland Trotzendorff, von dem dorff bey Görlitz also genant, bis A. 1556 in die 30 jahr dociret, und die meisten Gelehrten in Schlesien, Ungarn, Polen und Mähren erzogen, und wegen seiner genauen disciplin und dexterität groß lob verdienet hat. n) Ferner florirte um das jahr 1530 und weiterhin die schule zu Lausanne am Genfer-See, und eben um selbige zeit die zu Cronstadt, in Siebenbürgen. o) Hernach kam A. 1538 das gymnasium zu Straßburg auf, anno 1542 das zu Elbingen in Preussen, und im folgenden jahr das pædagogium zu Stettin. p) Die schule zu Meissen hat sonderlich der berühmte Georg. Fabricius, von Chemnitz bürtig in die höhe gebracht, der allda 26 jahr Rector gewesen und 1571 gestorben. q) Und die zu Freyberg, Anneberg, Marienberg u. Schneeberg hat Jo. Rivius, Fabricii Præceptor, noch angerichtet, und zu Freyberg sonderlich solchen applausum gehabt, daß Hertzog Henrich selber seine beyde Printzen, Hertzog Moritzen und Augustum, in seine öffentliche schule geschicket, und ihnen den Livium lesen lassen. Da vielleicht, wo ihnen die wahre gottseligkeit eingepflantzet worden wäre, zu künfftigem gemeinen besten mehr grund würde geleget worden seyn. r) Von Michael Neandro Rectore der schulen im kloster Ilefeld im Stollbergischen ist bekant genug, wie er nächst Melanchthone der gemeine præceptor Teutschlandes genennet worden, auch die studia noch zimlich auf etwas gutes gerichtet, und deswegen bücher heraus gegeben und gelesen hat. s)

(Berühmte schulen. Zu Goldberg. — Lausanne. — Cronstadt. — Straßburg. — Elbingen. — Stettin. — Meissen. — Freyberg, Anneberg, Schneeberg. — Ilefeld.)

h) Melanchth. epist. vol. I. p. 30. i) Ibid. p. 141. k) Vid. Petavius ration. temp. lib. IX. p. 641. Micræl. hist. eccl. lib. III. p. 341. Scultet. l. c. p. 3. seqq. Hottingerus l. c. pag. 97. seqq. Bœclerus memorab. sec. XVI. p. 278. 420. seqq l) Micrel. l. c. m) Petavius l. c. n) Vid. Balthas. Rhau oratio de vita ejus T. V. orat. Melanchth. p. 817. & T. II. script. Witteb. publ. p. 59. Bucholcerus chronol. p. 597. Regenvolscius histor. eccles. Slav. p. 97. o) Swertius Athen. Belg p. 73. 77. p) Ibid. p. 77. 83. q) Bucholcerus p. 640. r) Meltzer Schneebergische chronick pag. 226 Mollerus beschreibung Freyberg. Jenisius hist. Annæb. &c. s) Valentinus Mylius in der leich-predigt Neandri &c.

4. Weiterhin sind verschiedene andere schulen und gymnasia sonderlich bekant worden, unter andern das zu Görlitz in der Ober-Laußnitz, so man A. 1565 anrichtete, das zu Heydelberg, Neuhauß und Amberg in der Pfaltz eben desselben jahrs, das zu Brieg in Schlesien von Hertzog Georgen anno 1572. Die schule zu Altorff A. 1575. Die zu Corbach in Westphalen A. 1578. Das gymnasium zu Zerbst von Hertzog Johann Ernst, A. 1581. Das zu Neustadt in der Pfaltz. A. 1578. Zu Heilbrunn in Francken von Marggraff Georg Friedrichen A. 1582. Zu Durlach von Marggraf Ernst Friedrichen, im jahr 1583. Zu Herborn 1585. Zu Steinfurt 1587. Zu Stade 1588. g) Zu Breßlau hat in die 36 jahr lang das gymnasium, bis ins 1581ste jahr bekant gemacht M. Petrus Vincentius. h) Ja zu Lüneburg hat der bekante Lucas Lossius gantzer 50 jahr im gymnasio gearbeitet, und ist erst A. 1583 gestorben. i) Zu Münster in Westphalen war sonderlich der Rector Jo. Glandorpius bekant. k) Die übrigen vornehmsten schulen in Teutschland, wie sie im vorigen seculo aufgekommen, waren diese. Die zu Zürch, A. 1520. Zu Genff, 1535. Zu Lauingen 1560. Zu Dantzig am ende desselben seculi. l) Und sonderlich die drey Fürsten-schulen im Churfürstenthum Sachsen, Meissen, Pforte und Grimme, davon die erste A. 1550 von Churfürst Moritz gestifftet worden. m) Welchem zwar deswegen grosser ruhm gegeben wird, da gewiß ist, daß vornemlich die beyden Räthe, Ernst von Miltitz, und D. Georg Kommerstadt, das meiste darzu gerathen und geholffen haben. n) Und diese äusserliche anstalten solten nun freylich auf den gemeinen nutzen an sich selbst angesehen seyn, gleichwie auch mancher mensch zum wenigsten aus dem natürlichen viehischen wesen in etwas dadurch gebracht worden ist. Allein die art und anstalten sammt denen dabey vorlauffenden absichten war nicht allezeit so bewandt, als sie zu einer christlichlichen rechtschaffenen zucht und unterweisung erfordert wurde. Ich will hier abermal aus den klagen der alten etliche vorbringen, und denn in einigen stücken die mängel zeigen.

(Görlitz. — Brieg. — Altorff. — Corbach. — Zerbst. — Neustadt. — Heilbrunn. — Durlach. — Herborn. — Stade. — Breßlau. — Lüneburg. — Münster. — Fürsten-schulen.)

g) Vid. Bœclerus Memor. sec. XVI. p. 511. 580. 692. h) Bucholcerus Ind. chronol. p. 673. i) Ibid. p. 678. k) Chytr. Delic. Itiner. p. 351. l) Alstedius chronol. p. 274. m) G. Fabricius orig. Saxon. lib. IX p. 98. & annal. Misn. p. 93. Seckendorff. lib. III. p. 454. Pertuchius chronol. Portens. P. II. p. 2. n) Dresserus P. II. Millen. p. 456.

5. Lutherus selber hat schon zu seiner zeit gar viel hievon bemercket und beklaget, auch die meiste schuld gemeiniglich auf die Obrigkeit und Politicos geleget A. 1530 schrieb er also: **Kan eine Obrigkeit die unterthanen zwingen/ so da tüchtig dazu sind/ daß sie müssen spieß und büchsen tragen/ -- wie vielmehr/ daß sie ihre kinder zur schule halten. --** Und zuvor: **Nun man aber rechte schulen und rechte kirchen soll stifften/ ja nicht stifften/ sondern allein erhalten im gebäu/ da sind alle beutel mit eisernen ketten zugeschlossen/ da kan niemand zugeben/ und überdis auch die kinder davon reissen, und ihnen nicht gönnen/ daß sie doch von der kirchen ernähret würden/ sondern stossen sie lieber dem mammon in den rachen, und treten Christi blut dieweil mit füssen und sind dennoch gute Christen.** o) Andere stellen aus seinen schrifften sind vorlängst in einem besondern büchlein zusammen getragen. Melanchthon hat auch A. 1518 eine gantze oration gehalten von verbesserung der studien bey jungen leuten, wie auch nach ihm Alexander Alesius. p) Ob aber die rechte besserung erfolget, wird bald kund werden. Indessen bekante auch ein anderer insgemein von seiner parthey: **Daß das arme volck wie das vieh in den tag hinein lebet und stirbt/ daß die schulen als pflantzgärten der kirchen so schändlich verachtet werden/ und die studia liegen/ ist fast allein der üblen administration derer kirchen-güter schuld zu geben.** q) Allein wo man sich in denen alten schrifften umsiehet, so finden sich mehrere ursachen des verderbens in den schulen. Zwar meynte Melanchthon einsten, es würden die literæ bloß wegen der religions-streitigkeiten verachtet. r) Da doch die Papisten eben auch anfiengen sich auf die sprachen und an-

(Mängel der schulen. — Ursachen derselben.)

dere

Jahr M D. bis M DC.

dert stücke der gelehrsamkeit zu legen, und sie deswegen nicht verwarffen, weil die Lutheraner auch damit umgiengen. Ein anderer gab vor, die weisheit müste deswegen so grossen abbruch leiden, weil in den schulen nicht mehr Latein geredet und so viel disputiret würde. s) Wiederum beklagten viele, daß die verse und sprachen nichts mehr gölten ohne zweiffel, weil man damit nicht mehr so viel ehre und vortheile erlangen können, als man gesuchet: Deswegen die zeiten improba tempora Musis hiessen. t) Und noch eine ursache setzte der gelehrte Jo. Posselius in einem bericht an Crusium, und prophezeyte daraus **eine grössere barbarey / als vor hundert jahren gewesen / weil sich nemlich die jugend nicht mehr wolte regieren lassen / und die** disciplin **ein blosser namen in den schulen vollends worden wäre.** u) Aus welchen bekäntnissen erhellet, daß es nach und nach mit diesen äusserlichen anstalten gantz verkehrt, und übel bestellet gewesen. (Siehe hievon ein mehrers hinten im anhang.)

Abnahme der erudition.

Mangel der zucht.

o) Tom. II. Altenb. p. 318. p) Tom. I. orat. Melanchth. p. 490. & 513. q) Zepperus lib. I. polit. eccles. c. 22. p. 156. r) Epist. ad Henric. IIX. R. Angl. volum. I epist. p. 71. s) Tom. VI. script. public. Witteberg. A. 1564. t) Eobanus Hessus lib. VI Sylv. p. 284. u) Apud Crusium lib. XI. annal. Svev. p. 831.

Melanchthonis beginnen.

6. Daß aber Gott hiezu keinen segen und beystand geben können, erhellet daher, weil so gar wenig dabey nach seinem heiligen willen und zum wahren heyl der jugend und der andern seelen eingerichtet worden. Ich will nicht sagen, wie nach den vorhin angezeigten worten Melanchthonis und anderer man die heydnische philosophie zur theologie vor unumgänglich nöthig gehalten habe. Wiewol jenen manchmal die warheit gedrungen zu gestehen, **daß die kirche gleichwol einer andern lehr-art bedürffte / gesetzt / daß alle andere** disciplinen florirten, **und Teutschland Athen übertreffe.** x) Indessen gebens alle umstände, daß Melanchthon alle die heydnische dinge in die schulen gebracht, und canonisiret habe, sowol als er Aristotelem und die philosophie in die theologie gemenget. Daher einer von ihm schreibt, er hätte zu Wittenberg und sonst das regnum litterarium gehabt. y) Man höre, wie einer die ärgerlichen früchte solcher heydnischen unterweisung abgemahlet hat: **Es schmeckt den leuten jetzt nichts mehr / als was aus dieser philosophie genommen ist. Indessen hört / merckt / und lernet man die Heil. Schrifft gar nicht / sondern sie liegt wieder unter der banck im winckel, deswegen erklingen auch auf den cantzeln an das volck die allerheiligsten Evangelisten /** Plato, Aristoteles, Homerus, Euripides, Pindarus, Sophocles **und andere dieser art, nicht etwa nur in vergleichung dieses und jenes / sondern in den wichtigsten beweißthümern selbst. Redet jemand darwider / so schreyet bald der gantze haufe dieser heydnischen Philosophen: man verwerffe alle künste / es komme wieder die barbarey auf. Erinnert einer solche Heyden ferner / daß doch nur solche dinge sparsam und zur erläuterung gebraucht werden / - - so schreyt man doch: Groß ist die Diana! welches denn eine schädliche verdunckelung der göttlichen warheit voran zeigt.** z) Und allerdings lerneten die jungen leute aus lesung der heydnischen scribenten, und sonderlich der Poeten, nicht nur die greulichsten laster, schandpossen und narrentheidungen, welche als eine frucht die armen seelen einnahmen, daß hernach die alten vergebens über den verderb der jugend klagten, sondern sie vergassen über den namen und beschreibung der heydnischen abgötter alles gute, was sie sonst noch hören mochten. So erzehlet auch einer, daß Melanchthon im anfang seiner profession zu Wittenberg publice **den** Homerum **und die epistel Pauli an den Titum zugleich gelesen.** Um welcher arbeit willen er diesen abgöttischen lobspruch bey seinen discipeln erhalten: **Er war ein freund der Musen / auf deren heerde und altären er helle feuer anzünden wolte / und ihnen keinen geringen dienst thät.** a) Wie er denn auch kein bedencken getragen, an den Churfürsten zu schreiben; **Der** Terentius **würde den kindern nach dem catechismo am besten zur besserung des lebens vorgetragen.** b) So gar muste sich Paulus und Homerus, Terentius und Christus zusammen reimen.

Heydnische unterweisung.

Greuel der Heydnischen Poeten.

Jahr M D. bis M DC.

Melanchthons arbeit.

Terentii lob.

x) Epist. p. 179. y) Joh. Hagius vita Lotichii p. 445. z) Cent. Magdeb. Tom. IX. praef. a) Apud Bucholcerum Ind. Chronol. p. 484. & Dresserum P. I. Millen. VI. p. 194. b) Ap. Seckend. lib III. p. 198.

7. Es klunge ja heydnisch und abgöttisch gnug, und gar nicht Evangelisch, wenn jener zu Wittenberg die Studenten zur lesung der unflätigen lästerlichen oden Horatii also einlude:

Carmina arguti numerosa Flacci,
Et sales gratos lepidosque lusus,
Qui fluunt Dirces scatebris, dicati
Discite Musis.

Wenn dieser nicht die arme jugend mit denen narrentheidungen und schertzen des Poeten angelocket hätte, wären ihm seine collegia nicht bezahlet worden. c) Und dahero kam es, wie die vorgedachte autores klagten, daß diese greuel denen seelen so tief eingepräget wurden, daß ihr volles hertz durch den mund davon übergieng. Es erzehlet einer aus Joh. Wigando, daß ein Lutherischer Prediger von der ehe geprediget, **und mehr als 20 verse aus dem** Ovidio de arte amandi **in einer predigt angeführet habe.** d) Dieses sey wahr oder nicht, so ist doch noch täglich dergleichen hie und da von solchen heydnischen dingen auch auf cantzeln und cathedern zu hören. Und hat man auch schon damals an solchen verkehrten liebhabern der heydnischen dinge angemercket, daß sie auch ein heydnisch leben geführet, und sonderlich in unzucht und trunckenheit gelebet. Wie Melanchthon an gedachtem ort selber von den Poeten (auch denen Lutherischen) gestund: **Sie hätten keine gottesfurcht und verwürffen alle zucht / deswegen er** Stigelium **nicht wolte zur** profession **lassen.** e) Von dem Poeten Petro Lotichio bekennet sein Encomiastes selber: **Er wäre verliebt gewesen / welches alle seine verse ausweisen / weil er nichts menschliches ihm zu viel geachtet hätte.** f) Daß ich nicht gedencke, wie die sogenanten evangelischen scribenten die heydnische götzen ordentlich angerufen und sonst viel solcher redens-arten getrieben, die nicht zu entschuldigen. Zum exempel, wie Eobanus Hessus von des guten Lutheri ankunfft zu Erffurt schriebe:

Gottlosigkeit der Poeten.

Abgöttereyen derselben.

Aonidas Comites auguror isse reor.

Er hielte davor, die Musen wären mit hingereiset: item:

Expectate diu votis, Martine, tuorum,
Nostra Deum dextero numine tecta subi.

Er

Jahr MD bis MDC.

„Er solte doch im namen der Götter einsprechen. g) „Welcher Poete auch anderswo seinen freund invitirte, er solte doch den geburts-tag Virgilii „mit ihm feyren und zu gaste kommen, weil sie auch „ihre heilige götter hätten. h) Ein anderer rieff „bey der neuen regierung des Churfürsten zu Pfaltz, „Otto Henrichs, die Götter also nach der reihe an:

Jupiter & celsos habitantia *Numina* cœlos
Numina, perpetua concilianda prece,
Ferte viam cœptis, & tantos Principis orsûs
Dirigite, ut vestra res eat omnis ope.

Das ist: Der Jupiter und die andern Götter solten doch helffen, damit durch ihren beytrag alles geschähe. i) Wiederum einer redet also zum Apolline, als einem vatter der Poeten:

Phœbe pater vatum, qui mundum lumine comples,
Milleri dubias tu moderare vias.
Sic emensus iter dum rursus adiverit Albim,
Ornabunt aram serta rosæque tuam. k)

Und solche schöne flosculi sind fast ohne zahl in den so genannten orthodoxen Poeten zu finden, die nicht einmal den einigen Gott zu nennen gewürdiget, geschweige von hertzen geehret, sondern an dessen statt den alten teuffeln der Heyden geopffert haben.

c) Jonas Tintius in progr. To. III. script. Witteb. p. 24. d) Laur. Surius chron. p. 342. e) Apud Seckendorff. l. c. f) Jo. Haigius vita Lotichii p. 572. 577. g) Parte II. operum. p. 118. h) Ibid. pag. 268. i) Micillus lib. III. sylv. p. 268. k) Jo. Schesserus To. III. script. Witteb. p. 98.

Erhebung der Heyden.

8. Noch lästerlicher und schändlicher kam es heraus, wenn der alte Professor Vitus Winsemius öffentlich schriebe, Melanchthon hätte noch auf seinem tod-bette den Homerum den Studenten in Wittenberg zu lesen recommendiret mit diesem elogio: **Es wären gewiß nächst der bibel keine bessere und heilsamere schrifften / als** Homerus, Sophocles, Euripides, **deßwegen man sie immer in den schulen erhalten solte.** Dahero er die Studenten anmahnete, **sie solten solche schrifften hoch halten / und ihnen die blüte ihrer jugend aufzuopffern kein bedencken tragen.** g) Johannes Major nennete Homeri lügen und thorheiten divina volumina, **göttliche bücher.** m) Und Winsemius schrieb abermal öffentlich: **Es wäre keine bessere schule / kein besserer kampff-platz der tugend / als wenn** man den Homerum **läse /** wozu er den beyfall des Heyden Ciceronis setzte, und Melanchthonis gedachtes elogium widerholete. n) Wie er den Homerum gleichfahls **einen meister und brunnen aller rechtschaffenen lehre nennte.** o) Ungeacht auch in denen öffentlichen legibus der universität ausdrücklich vorgeschrieben war: „Man solte nicht etwan in einer academia Platonis, sondern in der kirche Gottes seyn, darinn „Gott der Vatter unsers Herrn Jesu Christi und „sein Sohn zu gegen wäre, und der heilige Geist „in viel junge hertzen ausgegossen würde.„ Dahero „ein grösserer fleiß in regierung des lebens nöthig „wäre, als etwa in der schule Aristotelis oder Platonis.„ p) Ob dieses mit denen obigen unmässigen lobsprüchen der heydnischen moralen überein komme, kan man leicht ermessen. Ein redlicher mann erinnerte eben damals und an selbigem ort wider solche gar wol:

Urtheile davon.

„Daß etliche des Phocylidis, „Hesiodi, Pythagori, Pindari und anderer „Poeten gedächten, dem Psalter gleich oder doch „nicht geringer achteten, und darinnen verriethen „sie nicht nur ihre blindheit, sondern sie thäten der Christlichen lehre eine unverträgliche schmach an.„ q) Und wie Lutherus selber gegen solche greuel und ärgernisse der armen jugend geeyffert, ist aus seinen schrifften bekannt, da er Ovidium, Martialem und andere nennet **schändliche unverschämte Poeten / den** Aristotelem **einen verdammten Heyden.** u. s. f. r) Ja Melanchthon selber mußte, von der warheit gedrungen, bekennen, diejenigen carmina, welche von Christen, und zwar von göttlichen dingen, gemacht wären, müßten den heydnischen vorgezogen werden. Dahero leicht gewesen wäre, an statt dieser einige von jener art einzuführen, wie einer dazumal wol aufs tapet brachte, s) wo der satan nicht durch diese mehr zu gewinnen gewußt und bey der scheinbaren abschaffung des Pabstthums ein völliges Heydenthum in lehr und leben auf schulen und universitäten gern beybehalten hätte. Denn wie heydnisch und greulich jung und alt nach solchen heydnischen Moralisten gelebet, wird der bald folgende bericht geben.

l) Tom. III. Witteb. script. publ. pag. 80. m) Ibid. p. 86. n) Ibid. p. 260. o) Pag. 640. p) Tom. I. script. Witteb. append. q) Tom. III. p. 240. & præf. in comment. in Psalmos. r) Vid. Tom. IX. Altenb. p. 521. & Tom. VII. p. 22. s) Tom. I. scr. Witteb. p. 107. Pertuchius chron. Portens. P. II. p. 69.

Schul-thorheit.

9. Doch konntens die Theologi selber nicht manchmal an einander leiden, wenn einer sich in die heydnischen scribenten so sehr verliebete, nur weil es auch ihrer gravität und hoheit zu gering und schulfuchsisch schiene, nicht aber aus einem eyfer vor Gott und Christum. Drum schrieb D. Jac. Andreæ von seinem wiedersacher Victorino Strigelio, von dem er sehr übel war tractiret worden. **Der stoltze** Grammaticus **verachtete alle neben sich: Er konnte besser aus seinem** Pindaro **etwas herplaudern / als daß er die heiligen dinge verunheiliget.** t) Und dieses waren freylich die nächsten früchte hievon, nemlich hoffart und thörichte einbildungen der gelehrsamkeit, wenn man etwann einen Griechischen vers aus einem alten Poeten vorbringen und die orationes, brieffe, predigten, abdanckungen und schrifften damit zieren und schmücken konnte. Welches man in denen büchern des vorigen seculi, und auch guten theils des jetzigen, ehe diese pedanterie so abgeschmackt worden, mit verwunderung sihet. Davon jener bekannte schul mann wol schreibet: „Man solte sol-“ che grobe, ungereimte, falsche, abergläubische“ und närrische zotten nicht in den schulen und kir-“ chen für Gottes wort der jugend ohne aufhören“ vorkäuen, sondern liesse Gottes wort mit men-“ schen-gedichte und narren-tand unverbordelt und“ besudelt. Gott bedarff dieser lügen zu seiner war-“ heit erkundigung und bestättigung in kei-“ nem wege.“ u) Und ein redlicher Juriste klagte gleichfahls, **daß in schulen grosse laster im schwange gehen / die schändliche** mores **der** Præceptorum, **schandbare und unflätige worte in erklärung der** phrasium Plauti **und** Terentii. x) Es ist aber sehr bedencklich, daß alle diese böse gewohnheiten und mißbräuche unter den Lutheranern zuerst in Wittenberg und auf Lutheri Catheder aufgekommen, und durch alle andere örter fortgepflantzet worden. Da zwar der gute Lutherus anfänglich wider Aristotelem und das andere Heydnische wesen ernstlich geeyffert gehabt, aber entweder wegen vieler andern geschäffte, oder aus besorge Melanchthonem zu erzörnen, diesem zugelassen, daß er alle den schwarm solcher unflätigen ärgerlichen dinge wieder eingeführet. Es

Jahr MD. bis MDC.

kan auch seyn, daß Philippus ihn durch vorstellung seiner guten absichten und andere ursachen beredet, daß er zum wenigsten nicht darwider geeyffert. Doch findet man, daß Lutherus grosse lust an den

Fabeln Æsopi.

Fablen Æsopi gehabt, wie es seine schrifften, sonderlich die tisch-reden, zeigen, und selbst davon 16 Teusch übersetzet. Er ist aber wegen wichtiger dinge nicht weitre kommen, ungeachtet ihn Melanchthon sehr darzu angetrieben, weil es etwas in sein element war, und ihm bey einem grossen Herrn 1000 gulden voe die dedication zu schaffen versprochen. y) Und ein anderer wolte seine lectiones über die fabeln damit recommendiren, weil Lutherus sie nach der schrifft voe die nützlichsten sachen geachtet hätte: z) Wovon auch Philippus eine

Comödien.

gantze oration gehalten hat. a) Man fuhrte auch unter dem namen eines geossen nutzens die commödien in die schulen bey gelegenheit der Heydnischen commedien, aus denen oder nach deren mustee sie angestellet wurden, und zwae abeemahl auf Melanchthonis anordnung, der allee diesee dinge halben ein gemeiner lehrmeister von gantz Teutschland hiesse.

t) Epist. ad Joh. Marbachium ap. Fechtium epist. theol. pag. 250. u) Rollenhagen warhafft. lügen præf. z) Brunnemanns de jure eccles. lib. II. cap. 18. num. 61. p. 710. y) Matthesius leben Luth. pred. VII. p. 68. z) tom. VI. script. publ. Witteb. pag. 132. a) tom. I. orat. pag. 345.

10. Denn er recommendirte der jugend weitläufftig die heydnischen commodien und tragödien, **daß sie die fablen des** Plauti **und** Terentii **recht geniessen solten** und offtees lesen, sowohl des Lateins, als der morum wegen: b) veesicherte auch, **daß jemehr sie selbige würden durchgehen / je begieriger würden sie darnach seyn / und sie lieben und bewundern.** c) Welches sich zwar ohne dem fand, indem das natüeliche hertz noch immer mehe auf solche thoeheiten geneigt ist, als auf die erkänntniß des Göttlichen willens. Ob abee diese ermahnung den andern beykomme, da man tag und nacht das wort Gottes zu teeiben schuldig ist und doch sein lebenlang nicht genug darinn wachsen kan, ist abermal leicht zu dencken. Von ihm ist auch das sogenannte Grego-

Gregorius-fest.

rius-Fest heekommen in den schulen, mit dee absicht an demselben mehe in die schulen zu locken; Bey welchem aber gemeiniglich nach dem lauff dieser welt eitel thorheit und üppigkeit zu grosser verfuhrung der jugend getrieben wied. Sein carmen, daß die schüler an solchem Fest singen sollen, klinget wol gut, daß Christus allein der füheer, und seyn erkänntniß die eeste sorge seyn solle, aber in dee that ist bißher nichts weniger in den meisten schulen geteieben woeden. d) Vielmehr haben die Præceptores selbst die aeme jugend aufs schrecklichste duech ihr schändliches bezeigen geärgert: „Wenn, zum

Narren-theidigungen in schulen.

„ exempel, jener Rector in Mäheen Peristerius „ mitten unter Papistischer Obrigkeit, denen Je„ suiten zum verdruß und spott, mit seinen schul„ jungen eine comödie von der Susanna in Teut„ schen eeimen spielte, und daeinnen jene anzwacken „ machte, auch viel pickel-heringe mit Jesuiter-mü„ tzen auskleidete, die an den ecken lauter narren„ schellen hencken hatten. „ Woeüber die Papisten und die Obeigkeit selbst so eebittert wurde, daß sie bald darauf alle Lutheraner vertrieben. e) Und solche früchte gab es von denen einmal eingefüheten thorheiten, daß ich anderer schwachheiten nicht ge-

Sprachen.

dencke. Man rühmet insgemein, daß die speachen dazumal wider in schwang gekommen, welches auch an und voe sich selbst gut und nützlich war.. Al-

Deren mißbrauch.

lein war dee nutzen groß davon, so war der mißbrauch und die dabey sich ereignende schwachheiten noch viel grösser. Lutherus muste selbst viel davon noch erfahren und bemercken, und wiese einmahl einen solchen praler artig ab. Ein Studente schrieb an ihn einen Geiechischen brieff, und meynte, wie schön ers gemachet hätte. Der Doctor antwortete ihm Lateinisch, und bat, ihn mit solchen dingen hinfüheo zu verschonen, scheieb abee unten diese worte mit Hebräischen buchstaben: Mer David faeis, lis fadem ab, do die natis. Der Griechische Magister nahm alle Ebräisten und Rabbinisten zueathe, zog endlich deßwegen gar nach Augspueg, und fragte doet die Gelehrten davon, denen aber schon der Doctor den possen berichtet hatte, daß es auf ein gelächtee auslieffe und der mensch die eitelkeit seines sinnes erkannte. f) Anderswo wird erzehlet, daß es ihn zu Schmalkalden auf dem convent sehr verdrossen, **da etliche Prediger mit Hebräischen worten angefangen / und mit Adonai / Kyrie /** Domine, **herein geparlart / und so viel Lateinisch / Griechisch und Hebräisch drein gebrockt /** darwider er übee tisch sehr geredet habe. g) Von welchen thorheiten unten bey den predigten mehr folgen wied. Und solchee dinge sind fast unzehlich, wenn zum exempel auch der geringste Dorff-Pfarrer, Schreibee odee Schultze seinen Teutschen namen nicht behielt, sondeen dieser Griechisch und lateinisch seyn mußte, es mochte auch noch so gezwungen heraus kommen. Deum nennte sich Melan-

[illegible]

chthon auch selbee also, da er sonst Philipp Schwaetzeed hieß, David Kochhaff mußte Chytræus heissen, Johann Haußleuchte Oecolampadius, Matthaus Richter Judex, Buchmann Bibliander u. s. f. Zugeschweigen, was die Grammatici und Critici voe geillen und gezäncke angefangen, da sonderlich zwischen Frischlino und Crusio das bellum grammaticale mit den greulichsten schmäh-woeten geführet wurde. h) Anderer dinge nicht zu gedencken.

b) Adhortatione ad lect. tragœd. & commœd. volum. I. epist. Witteb. p. 251. & tom. I. orat. p. 96. seqq. c) Ibid. pag. 253. d) tom. II. scr. Witt. p. 169. e) Jerem. Hombergerus ap. Fechtium epist. pag. 643 f) Matthesius leben Luth. p. 153. g) idem p. 164 h) Crusius annal. Suev. p. 788. 796 & 810.

10. Und so viel von dem schul-wesen der Lutheraner insgemein. Dem wir nur kürtzlich von ihren universitaten etwas beyfügen, und zwar erstlich veemöge unserer methode überhaupt alle neu gestifftete academien in Eueopa erzehlen

Neue Universitäten.

wollen. Gleich im anfang des seculi anno 1502 wurde auf anmahnen Kaysees Maximiliani von Churfürst Friederich die universität

Wittenberg.

zu Wittenberg gestifftet, und den 18 Octobris eingefuhret. i) Bald darauf anno 1506 fiuge Churfüest Joachimi I. von Brandenburg

Franckfurt.

die zu Franckfurt an der Oder an. k) In Spa-

Complutum.

nien waed im jahr 1515 die zu Alcala de Henares oder Compluto gestifftet, woselbst auch das grosse bibel-weeck edirt wurde, und nicht lange hernach auch die zu Saragossa im Königreich Arragonien von Carolo V. Ferner hat anno 1547 Philippus Herzog in Pommern die Gripswaldische wieder in stand gebracht. Chur-

Jena.

fürst Johann Friederich aber hat im folgenden jahr die zu Jena angeeichtet, welche zwae erst von dessen söhnen anno 1558 recht in stand gebracht worden.

Marpurg.

Die Marpuegische ist von Land-Graff Philippen zuvor anno 1526 angefangen und anno 1535 wieder angerichtet, auch anno 1541 mit neuen privilegien versehen worden: Gleichwie die zu

Königsberg.

Königsbeeg anno 1544 von Herzog Albrecht gestifft.

Jahr MD bis MDC.

Coppenhagen.

stifftet worden. So hatte auch in Dännemarck König Christianus II. bereits die zu Coppenhagen aufgerichtet, welche aber Christianus III. erst anno 1538 nach dem kriege wieder in stand brachte. Weiterhin anno 1562 hat Philippus II. König in Spanien die universität zu Doway in Flandern eingesetzt: Und die Straßburger haben anno 1566 aus ihrem gymnasio endlich auch eine academie gemacht. Im jahr 1570 ist die zu Besanton in der Franche-Comté, wie auch eben damals die zu Compostel aufkommen. Nachgehnds haben die Staaten von Holland und Wilhelm Printz von Uranien die Leydische academie den 8 febr. inauguriret, und im folgenden jahr der Hertzog von Braunschweig die Helmstädtische. Und endlich ist die zu Franecker im jahr 1585 in West-Friesland entstanden, und die zu Dublin in Irrland von der Königin Elisabeth anno 1592 wieder eingerichtet worden. l) Aus welcher erzehlung man siehet, daß es an äusserlichen anstalten der gelehrsamkeit nicht gemangelt, wo es nur werckstädte des Heil. Geistes gewesen wären, wie man sie wol titulirt, dessen gegentheil aber bald zu sehen seyn wird. Es bemerckten auch die verständigen gar wol, daß so viel neue universitäten mehr hinderlich als förderlich wären, weil durch jene die alten vollends unterdrücket und verlassen würden, jene aber auch nicht recht im stand wären, daß es also überall elend und schlimm aussähe. m)

Straßburg. Leyden. Helmstädt. Franecker.

Sind keine werckstädte des H. Geistes.

i) Georg. Fabricius lib. VII. orig. Saxon. pag. 797. Chytræus lib. V. Sax p. 128. Andreas Sennertus in Athenis Witteb. & Suevus in acad. Witteb. scripta Jubilæi &c. k) Chytræus lib. VI. p. 148. l) Iidem & acta inaugurationum singular. Middendorpius de Academ. &c. m) Chytræus epist. pag. 344.

Zustand derselben.

12. Weilen aber nun die Wittenbergische academie die vornehmste und gleichsam die mutter der übrigen Lutherischen gewesen seyn soll, und man aus ihrem zustand die andern am besten erkennen kan, so will ich nur etliche anmerckungen von derselben hersetzen, jedoch daß die andern nicht gäntzlich übergangen werden. Zuförderst ist bekannt gnug, daß Lutherus diese so wol als andere, sofern sie nicht recht reformiret und vom Päbstlichen heydnischen wesen besagter massen gereiniget worden, verworffen und verdammt habe. Denn so schriebe er unter andern: **Ich achte/daß kein Päbstlicher oder Käyserlicher werck möchte geschehen; denn gute reformation der universitäten/ wie denn kein teuffelischer wesen denn unreformirte universitäten.** n) Ferner: „Ich „habe grosse sorge, daß hohe Schulen sind grosse „pforten der höllen, so sie nicht emsiglich die heilige „schrifft üben und treiben ins junge volck.„ o) Wie diese aber getrieben worden, zeigt theils der bericht von den heydnischen autoribus, theils der folgenge von der philosophie, daraus der schluß richtig zu machen ist. Anderswo wird seine meynung also erzehlet, und zwar von denen Lutherischen hohen Schulen selbst: „Es fangen die universitäten „und schulen auch an wieder zu fallen, und wird „auf die reine lehre des glaubens nicht mehr achtung „gegeben, sondern die scholastica theologia „gehet mit gewalt im schwange, und werden viele „neue phrases und arten zu reden wieder in die „kirche eingeführet.„ u. s. w. p) Wie dieses in allen stücken an Wittenberg und andern orten wahr worden, hat die traurige erfahrung nach einander ausgewiesen. Es waren die ersten Teutschen universitäten unter dem Pabstthum nach der gottlosen art derer Italiänischen vom Pabst und seinen creaturen angerichtet. q) Diese greuel waren nun so tieff eingewurtzelt, daß sich die Reformatores im anfang nicht getraueten so viel zu ändern. Nachgehnds liessen sichs viele selbe wiederum wolgefallen, und hegten das heydnische und Papistische wesen auf alle scheinbare weise, weil der alte Adam seine deckmäntel vor seine vernunfft und eigen-willen drinnen fand. Und also ists biß auf diesen tag fortgepflantzet und daraus in alle länder, ämter und lebens-arten lauter greuel der verwüstung ausgebreitet worden. Wie nun meistentheils die lehr-art darauf nichts taugte, so folgte auch noch ein viel gottlöser leben drauf, worvon nur einige zeugnisse vorzulegen sind. Erstlich findet sichs, daß keine oder doch nicht zulängliche disciplin gehalten worden, und also die Obern selber schuld an vielem gewesen. Drum gestunden gantze collegia zu Wittenberg öffentlich: „Es wäre zu wünschen, daß man über " die zucht mit grösserm ernst hielte. Weil aber die " welt nun alt und schwach wäre, so thäte man was " man könnte. r) Item: Man müsse zwar " gestehen, daß es mit dem regiment auf der uni- " versität allzuschlafferig zugienge, aber es wäre " nun der welt, die gantz alt wäre, lauff also, " daß es überall fehlete, und mangelte. " s) Ingleichen wurde anno 1562 daselbst dieses geschrieben: Wir haben bißhero mit grossem öffentlichen ärgerniß und unserm betrübniß viel schaden gehabt von " unterlassung der disciplin, welche auch täglich " zunehmen, und dem studiren und guten sitten den " untergang, wie auch eine immerwährende verwirrung drohen, auch eine cyclopische barbarey an " statt der humanität einführen. „ t) Ja ein anderer sagt es rund heraus: „Es wäre nun alle disci- " plin vollends auf universitäten verloschen. "u)

Lutheri urtheil.

Elend der academien.

Gottlosigkeit darauf.

Mangel der zucht.

n) Tom. I. Alt. p. 504. o) Ibid. p. 677. p) Aurifaber in tisch-reden Lutheri. q) Conringius de antiq. acad. c. 32. r) Tom. III. script. publ. Witteb. p. 115. s) Tom. V. præf. t) Ibid. p. 241. add. Tom. I. pag. 203. Tom. II. p. 139. u) Chytræus epist. pag. 241.

Ubel verhalten der Professorum.

13. Die ursache solches elends war meist das übele verhalten derer, welche die jugend anführen solten. Es giengen nicht nur viel ärgernisse unter denen Professoren vor, sondern auch vornemlich grosse uneinigkeiten, æmulation, verläumdungen, mißgunst und gezäncke, davon unten bey dieser materie ausführlich. Da neidete einer den andern, wenn er mehr auditores hatte, wie jener an seinen Fürsten klagte, daß seine collegen sich beschweret hätten, die theologischen lectiones würden allein besuchet, ihre aber verlassen. x) Zugeschweigen des grossen unfleisses und der schläfferigen tractation derer lectionen, daß auch in den geringsten dingen wenig oder nichts gethan wurde, und die Landes-Herren so viel 1000 Thaler umsonst geben mußten. Wenn zum exempel einer anmerckte, daß des Homeri Odyssea (welche damals doch noch fleissiger als sonst was getrieben wurde) auf keiner eintzigen universität gantz wäre durch tractiret worden. y) Dahero freylich die Studenten gleichfahls faul und dadurch liederlich und böse wurden. Zugeschweigen der andern absurditäten, die bißweilen vorliessen, darunter man vielleicht mit rechnen möchte, da man manchmal von Standes-Persohnen kleine kinder zu Rectoribus machte, und jener Baron von Sonneck in solchem fahl bey der oration wol sagte: „Ich wundere mich, wenn ich mein " schwaches alter in unwissenheit betrachte, warum " ihr einem knaben und kind eben das amt eines Re- " ctoris vertrauen wolt, ihr werdet selbst bedencken, " wiewol oder nützlich dieses gethan sey. " z) Denn daß man darinn nur einen splendeur und an-

Neid.

Unfleiß.

Rectorat.

Einem knaben anvertrauet.

Jahr MD. bis MDC.

andere dinge gesucht, wenn man solche masqueraden gespielet, ist leicht zu sehen, und daß wenig oder nichts ausgerichtet worden, wenn in solcher kinder namen etwas verordnet, kan man wohl nicht läugnen. Drum bliebe nun das wilde wüste leben sowol zu Wittenberg als anderswo meist ungehindert, gesetzt, daß auch dort manchmal Lutherus mit seiner autorität und nachdrücklichen ermahnungen durchbrach und eine scheu machte. Denn die folgenden schrifften gebens, daß es immerzu bund übergangen und mit programmatibus und andern unzulänglichen mitteln dem sauffen, huren, schlagen und dergleichen wenig gesteuret worden. Das machte, man vergaß gemeiniglich den wahren grund aller weisheit und frömmigkeit, Gott selbst und dessen licht und regierung, und waren ihm wenig lehrer und zuhörer aufrichtig treu und gehorsam. Darum assen sie auch allerseits die früchte ihrer wercke. Zwar bemühete sich Lutherus, und nach ihm einige andere, hie und da noch zu steuren, aber es daurete nicht lange. Unter andern ist bekant, daß er, da einsmals A. 1453 etliche unflätige weibs-personen zu Wittenberg die Studenten sehr verführeten, in einer angeschlagenen warnung sehr teutsch geredet von den **Speckt-Huren und Speckt-Studenten**/ und gedrohet, daß der Churfürst den Speckt (einen busch bey Wittenberg) und die fischerey würde visitiren lassen: in welchen beyden nestern noch immerzu dem satan geopffert, und durch sauffen, huren und buben gedient wird. a) Zuvor war es auch schon zu Wittenberg gemein und gleichsam mode, daß die Studenten mit dem allerliederlichsten kleidern herum liefen, und sonderlich unter kurtzen narren-mäntelgen kleine dolche trugen. b)

Gottlosigkeiten der Studenten.

Deren ursache.

x) Chytræus epist. p. 991. y) Ibid. p. 296. z) T. III. script. publ. Witteb. p. 50. a) T. VIII. Alt. p. 343. b) T. I. script. Witteb. p. 21.

Gottlose leben nimmt täglich zu. Licenz der Studenten.

14. Weiterhin nahm das dissolute gottlose leben auf den universitaten täglich zu, gleichwie es überall nach allen umständen zusehends schlimmer wurde. Dahero kamen folgende klagen: „Viele fressen und sauffen bey dem elenden zustande der kirchen, sie lauffen verkleidet mit gewehr herum, beunruhigen krancke und schwache, beschädigen unschuldige, die ihnen begegnen, und thurnieren auf allerhand art. c) Die lebens-art derer auf universitäten ist der form der gemeine Gottes gantz entgegen, da nicht allein alles schwelgen und üppigkeiten, fressen und sauffen ungestrafft hingehet, sondern auch sogar eine gewohnheit und mode worden, und einem jeden ohne einsicht der obrigkeit dasjenige zu thun vergönnet sey, was doch die menschen aus dem himmel schleust. Ja viele hielten es nicht einmal vor schändlich, weil es nach der gemeinen weise geschehe und vergönnet sey. Auch dörffte man nicht einmal seine schande so bekant machen mit erzehlung der academischen bosheit, so gar greulich gehe es zu." d) Einer, der damals mit den Wittenbergern uneins war, schriebe von ihnen also, und entdeckte die heucheley samt den ursachen des verderbens: „Es ist landruchtig, wie leichtsinnig und gottloß es viele unter ihnen mit unzucht, spielen, Gott schänden, lästern, fluchen, vollsauffen und andern unzuchtigen reden und geberden halten. Noch müssen sie eitel fromme kinder seyn, den præceptoribus gehorsam, wenn sie nur die irrthümer mit vertheidigen helffen, und muß niemand unrecht haben, denn allein die, so von ihrem præceptore, dem Herrn Christo, nicht weichen wollen, daß die leute keine blötze seyn, und sich niemand so genau an den himmel kan halten." c) Daraus erhellet, daß die blindheit der Professorum selber und ihre göttliche principia von der freyheit viel schuld dran haben mochten. Daß auch das duelliren und balgen bereits sehr gemein gewesen, zeigen abermals die deswegen ergangene edicta an, und wird sonderlich gedacht, daß diese boshafftige gewonheit einander heraus zu fordern und zu erstechen, aus Italien mit denen übrigen freyen künsten kommen sey. f) Und dieses war nun das schöne studenten-leben, das Churfürst Johann Friedrich im schertz nur **das bruder**-studium zu nennen pflegte, g) welche denn leicht merckten, wenn die obrigkeit noch gefallen an ihrem liederlichen leben hatte, und es dahero drauf wagten. Daß ich nicht gedencke von dem unbeschreiblichen hochmuth und einbildungen, wodurch bey dem leeren wissen die gemüther aufgeblehet und zu erhebung ihrer selbst, verachtung anderer, zu zancken, disputiren, verleumden, schelten und schmähen getrieben wurden. Von Melanchthon will einer versichern, er sey so fest auf seinen meynungen gesessen, daß, wo einer sie nicht stracks als authentic annehmen wollen, er ihn gleich hinterwerts einen Beanen oder Bachanten, einen tölpischen tummen esel geheissen. h) Zum wenigsten ist die academische hoffart und pralerey ein brunn aller zerrüttung unter den Gelehrten und vornemlich unter denen Theologen gewesen. Von andern dergleichen greueln derer universitäten ist jetzt nicht raum weiter zu reden.

Nachlässigkeit der Professoren.

Duella.

Hochmuth.

c) Tom. II. script. Witteb. p. 96. d) Ibid. T. VI. p. 410. e) Im verzeichniß der beschwerlichen puncten in D. Majors vorrede der postill. f) Tom. I. Wittenb. script. p. 65. g) Sagittarius histor. Joh. Frid. p. 64. h) Matthæus Ratzenberger hist. Mst. Jo. Frid. pag. 20.

Deposition.

15. Nur noch etwas von einigen aus dem Pabstthum beybehaltenen academischen gebräuchen zu gedencken, so hat man zum grösten ärgerniß und schaden der zarten jugend das gottlose heydnische depositions-wesen noch auf den so genanten evangelischen universitäten observiret, ja offt als ein groß heiligthum defendiret. Ungeacht die Italiäner und Frantzosen mehrentheils solche narren-possen nicht zugegeben, und auch partheyische gestehen müssen, daß es damit bloß auf das geld der neuen Studenten angesehen sey, i) damit nemlich denen academischen stock narren ihre accidens nicht entgienge, mit welchem gelde sie wohl in ihren gewissen verurtheilet worden sind. Wie übel sich aber diese dinge mit Christen, und zwar mit evangelischen reimen, ist ohnedem offenbahr. Gleicher gestalt hat man in eben solchem absehen, wiewol unter anderm vorwand die promotiones behalten, wie sie von dem Antichrist nach dem obigen bericht erdacht waren. Ja da zu Wittenberg die weise Baccalaureos zu machen, lange zeit unterblieben und vergessen war, suchte man sie doch hernach erst wieder hervor, mit der angegebenen ursache, damit die leute destomehr vom studiren halten, und die jugend desto fleißiger studiren möchte. k) Wiewol anderswo gerne zugestanden wurde, „daß man eben dieser titel wegen nicht zancken dürffte, sondern es sey nur eine höflichkeit, daß man die ordnungen im gemeinen leben, die einmal eingeführet wären, nicht verachte. l)" Mit welcher ursache wohl alle andere heydnische und unrechte gewonheiten behauptet werden könten. „Hergegen bekante einer abermal: es läge weniger oder nichts dran, ob einer jenen oder diesen namen habe, wenn nur sonst wahre tugend und gehorsamkeit da sey, und würden nur solche zeugnisse gantzer Collegiorum von einem gemeiniglich erfordert. m)" Der selige Lutherus redete manchmal sehr hart von dem gemeinen

Promotiones der Baccalaureorum.

nen

Jahr MD. bis MDC.

Doctor-titel.

nen Doctor-titel, wie er noch zu so vielen greueln anlaß giebt. **Ach wolte Gott**/ schrieb er, **daß** eine grobe sau **von Paris (aus der universität) herfür käme/ und bisse das näßlein auf/ daß ich klärer und weiter ihre verführische teuffelische kunst könte an tag bringen/ und jederman anzeigen/ was für unchristlicher verfluchter greuel unter dem Christlichen namen und titel der H. Schrifft** Doctorn **in den hohen schulen verborgen wäre.** n) Anderswo urtheilet er doch etwas gelinder, wiewol ees vor eine schlechte sache hält, obwohl daraus sonst viel gemacht wird, wenn er scheeibet: „Wie behalten in den hohen schulen die gradus, daß man etliche zu Magistern und Doctorn machet. Wiewol solches an ihm schlecht und gering ding ist: aber man muß damit den leuten in der noth dienen.“ o) Jedoch gab er anderswo sattsam zu verstehen, daß man noch viel päbstische greuel beybehielte, womit man noch dem Pabst gefallen möchte. Denn als Ao. 1523 zwey Doctores zu Wittenberg gemachet wurden, schrieb er: „Der Chuefürst hätte nun gute gelegenheit zu heucheln (der so furchtsam und besorgt war) weil man doch die päbstische gebräuche noch billigte, damit er beweisen könte, es wäre ja nicht alles abgeschaffet.“ p) Gleichwie auch der Pabst noch die confirmation in diesen dingen prætendirte, q) und zu Erffurt den Lutheranern das Magister-machen verbote. r) Und wäre noch zu wünschen gewesen, daß unter solchem promoviren allezeit wäre gesucht worden, was jener sagte: „daß der Doctor-titel eine beföderung zu lauter trübsalen, soegen, kampff und gefahr wäre, nicht zu reichthum, eheen und wollüsten.„s) Da hingegen die erfaheung das widerspiel leider! ausgewiesen hat.

Der Heil. Schrifft Doctore.

Doctores juris.

Von denen Doctoribus Juris wollen wir im 12ten capitel hören: von denen medicinischen aber, wie sie beschaffen gewesen, mag des unten beschriebenen Theophrasti Paracelsi klage genug seyn, die in der vorrede über das 3te buch Chirurgiæ M. an Kayser Ferdinand zu finden ist: „Es sind jetzt 300 Doctores oder 400 und mehr, die zu den ersten zeiten nicht hätten mögen köche der ärtzte seyn, so gae ist die aetzney in das gemeine ungezieffer kommen, und alle die, die sonst nirgend zu gut oder nütz gewesen sind, werden ärtzt, meister und Doctores, deren eine unzahl ist bey Teutschen und Welschen, und uns Christen allein eine grosse schand, daß wir die conscientz so leichtfertig tragen, und die gewissen die frömmkeit so gar gering verkauffen. Denn die hohen schulen machen Doctores, die deß zu seyn nicht werth sind, nicht tüglich, nicht verständig, nicht werthschafft, nicht gnugsam. Und dieselbe Doctores schicken sie zu Fürsten, zu städten, u. s. w.„ Wie auch seines freundes D. Thalhausers in dee vorrede über dessen opera chirurgica: „Es gehet der krancken halben so jämmerlich überall und erbärmlich zu, daß mich zum höchsten verwundert, wie es die Obrigkeit nur allenthalben dulden oder leiden kan. Die Römee haben um viel geringee ursach alle ihre ärtzte aus der stadt gejagt. Solte dieselbe Obrigkeit jetzo leben, ich besorge, sie wuede die jetzige ärtzt im gantzen Reich nicht leiden mögen. So gae ist keine kunst, kein verstand, keine oednung mehr in der artzney. Was ohngefehe geräth, das lobet man. „ So nun aber um ein schlecht geld Doctor werden also gae gemein und wolfeil ist, verwundert mich nicht, daß die kunst ist theuer und seltzam worden. Denn es wandert keiner der kunst mehr nach; nur von den hohen schulen mit etlich 100 aus den büchern beschriebenen, oder sonst ererbten recepeen etwan in die nächste stadt, da geld zu gewinnen hoffnung ist, daselbst angefangen. Und was einer schon nicht kan, mag er sich dennoch berühmen. Denn das ist bey den ärtzten jetzo so gar gemein, daß man nicht mehe achtung drauf hat. Schau er nue, daß er sich wohl zu schmeicheln könne und jederman recht lasse. Alsdann, so der kirchhof wohl gedünget, ist der aetzt desto reicher. u. s. w.

Medici.

i) Middendorpius lib. I. de academ. p. 15?. x) Vitus Winshemius T. I. script. Witteb. publ. p. 49. & To. I. orat. Melanchth. pag. 472. l) Tom. I. script. Witteb. p. 37. m) Chytr. epist. p. 515. n) T. II. Alt. p. 56. o) Tom. IX. Alt. p. 1279. p) P. II. epist. p. 111. q) Melanchth. consil. T. II. p. 165. r) Sculter. annal. T. I. p. 81. s) Chytr. ex orat. inaug. epist. p. 512.

Hoffart dabey.

16. Gemeiniglich läst sich anmercken, daß diese dinge die meisten hoffärtiger und liederlicher gemacht, daraus öffters zanck, præcedentz-streite und andere äegernissen erfolget: wie jener dieses würdig geachtet seiner Chronicke einzuverleiben, daß zu Zwickau ein Archidiaconus einem Pastori die oberstelle aus der uesachen disputielich gemacht, weil jener nicht Magister wäre, darüber sie bis in den tod mit einander gezanckt und gezürnet hätten. r) Insonderheit abee gienge nun mit dem Magister machen viel unrechtes wesen voe, welches sich nicht veeantworten läst. Man hatte aus dem Pabstthum den gewissens-zwang und die menschen-autoeität mitgebeacht, und musten die Candidaten in verba magistri auf die meynungen der Professoren allerdings schwören. Welches Andreas Osiander denen Wittenbergern vorhielte, wenn er schriebe: **Der zu Wittenberg gemachte** Doctor **oder** Magister **ist ein armer gefangener mann/ mit eydes-pflichten in seinem gewissen verstrickt und verwirret/ denn er hat Gottes wort verschworen/ und auf Philippi lehre geschworen/ hat ihm lassen den knöbel ins maul binden/ daß er in wichtigen sachen des glaubens nicht reden wolle/ er habs denn zuvor mit den Aeltesten/ so die** confession **fest halten/ berathschlaget/ und mit denselben muß er bey seinem eyd bleiben/** u. s. w. u) Die andern ceremonien mögen manchmal mehe einer comödie als einem klugen actui ähnlich gewesen seyn, deswegen man in den statuten ausdeucklich veroednen müssen, **daß man doch bey den** promotionibus **eine** gravität **in acht nehmen solte/ weil es kein liederlich schau-spiel dörffte seyn.** x) So hat es auch nie an schmäusen und excessen dabey gemangelt, woeauf mancher mehe mag gedacht haben, als auf das, was sonsten mit woeten nach gewonheit zum schein her geredet worden, zum wenigsten hat mans zu Wittenberg voe nöthig geachtet in die annales zu setzen, daß Chuefürst Johann Feiedrich anno 1533 einem doctorat beygewohnet, und ein **gantz königlich** prandium dabey gegeben, auch 18 bis 20 tische von der universität gespeiset. y) Dergleichen wol niemals denen armen, dürfftigen, verschmachtenden geschehen. Mit der anzahl derer Candidaten hat sichs auch nach und nach übeeaus sehr geändert; zum exempel, da zu Wittenberg noch zu Lutheri zeiten A. 1544 auf einmal 3 Magistri creiret wurden, z) hat man hernach A. 1551 schon ihree 40 und A. 1602 über ein schock, nemlich 62 auf einmal fertig gemacht: a) also daß die anzahl derer daselbst promovieten Magistrorum von A. 1502 bis aufs jahe 1655 sich auf 7467 erstrecket, welche von dar in die welt geschicket worden. b) Auf welchen mißbrauch einer diese verse gemacht hat, in

Magister-titel.

Wittenbergischer Doctor.

Schmäuse bey dem Doctor-machen.

Menge der Magistrorum.

Jahr M.D. bis M.DC.

in dem appendice des Thomæ Naogeorgi Regni papistici p. 41.

Unwürdigkeit.

Quamvis sit nostri appellatio vana Magistri
Omni, qui vacuum fert ratione caput;
Attamen est nostro reverentia danda Magistro,
Et suus est asinis attribuendus honos.
Felicem o nostrum, cui contigit esse Magistrum,
Non tribuit cunctis Laida amare Venus.
Dulce sonat: *Bene veneritis, venerande Magister Noster*, & in primo docte sedeto loco.
Magna Magistrorum solet esse superbia nostrum,
Larvas bullati qui subiere Dei.
Per casus omnes est bestia stulta Magister,
Inflat quem nudi larva Magisterii.

Da man nur zuvor diese promotiones damit vertheidigen wollen, weil nemlich die jugend durch die examina geprüft und aufgemuntert würde, so cessirte bald hernach dieser behelff auch, nachdem man aus ehr- und geldgeitz so gar viele auf einmal vollkommen machen wolte, und daher unmöglich mit dem examine so genau und richtig verfahren konte: wie denn die hierbey vorgehende thorheiten ohnedem jederman bekant sind. Man kan aber dencken, was auf so viel andern universitäten auch vor eine grosse menge gemacht worden, die rechte grosse schreckliche armeen ausmachen könten, und wenn es lauter wahre evangelisten und nicht meist vernunffts-sclaven gewesen wären, so wäre die gantze welt längst zu Christo bekehret worden.

t) Apud Schmid. Zwick. Chron. P. I. pag. 391. u) Apud Schlüsselburgium catal. hæret. lib. VI. pag. 72. x) Tom. I. script. Wittenb. append. y) Gothefredus Suevus acad. Witteb. ad h. ann. z) T. I. script. Witteb. p. 83. a) Ibid. p. 330. & Suevus p. 5. b) Ibidem.

Mangel der Patronen.

17. Unter die mängel derer universitäten rechnete man auch dazumal schon die entziehung derer Patronen und Nutritiorum, obwol viele selber schuld daran waren, indem sie denen Fürsten und Herren bey allen üblen conduiten dennoch aufs äusserste schmeichelten, und dieselbe also wircklich in den wahn setzten, als wären sie noch so gut und vollkommen. Deswegen Melanchthon bereits an Georgium Spalatinum klagend schriebe: **Wenn denen Predigern und schul-bedienten von grossen Herren geholffen würde/ so könte man die jugend besser bändigen. Aber ich habe offt gemercket/ daß die hofleute gerne zusehen/ wenn wir uns macceriren.** c) Ein anderer schob es auf die verleumbder, **welche die academien bey grossen Herren so verleumbdeten/ daß verständige leute gar zuvor sähen/ sie würden endlich gar aufgehoben werden.** d) Insonderheit wurde wol von denen Grossen freylich allezeit mehr auf andere unnütze und sündliche dinge, als auf die schulen gewendet, wie Lutheri häufige klagen lauten. Chytræus schrieb dieses einmal Hertzog Johann Albrechten von Mecklenburg unter augen: **Man beraubet lieber arme und schulen ihrer allmosen/ und schüttets haufen-weise den soldaten hin/ die doch nicht davor dancken/ und noch dazu ihren Herren alles unglück zuziehen.** e) Und anderswo redet er aus erfahrung also: **Die höfe sind gar nicht freygebig und willig gottselige und heilsame studia zu unterhalten. In den allmosen vor die armen, und denen belohnungen der Gelehrten sind sie karg genug/ auf pancketе/ aufzüge/ närrische gebäude wenden sie thörichter weise das allermeiste.** f) Al-

leine so karg als diese seyn mochten im belo
sparsam waren die Professores meistens i
ten und verdienen, ob es wohl im anfang
ri zeiten, sonderlich in Wittenberg noch je
zugieng. Wie der gedachte Theologus
von der juristischen facultät zu Rostock g
daß zwar sonst zimlich fleißig gelesen wü
die Juristen wären mitten unter ihren
ex leges und ohne gesetze, und th
nicht viel. g) Ja man hat auf eine
sen universität einen Professorem Johan
Ammianum nur den Sepilianum g
weil er gantzer 7 jahr über den Quintilian
sen, und die arme jugend so schändlich betr
Im übrigen ist dennoch auch dieses merck
es doch dazumal im anfang mit dene
nibus in vielem besser bestellt gewesen, a
nach eingeführet worden. Zumal in der
da man doch manchmal an statt des jetzi
gezänckes und philosophischen menschen-t
ge biblische bücher, und zwar nach der
klärte. Matthesius hat gleichsam eine
gum lectionum hinterlassen, wie sie zu
gehalten worden. „Luther hätte den
kläret, aus dessen lection er offt voller
freude heimkommen wäre: Bugenhage
epistel an die Corinther, Melanchthon
Römer, D. Jonas etliche psalmen ausge
lanchthon hätte ein stück von Ciceron
re, it. die oration pro Attico, die di
und rhetoricam expliciret. Auro
hebräische, M. Frantz die griechische spr
lichius die officia Ciceronis, M. Va
gilium getrieben, wie auch M. Volmar
ricas planetarum, M. Mülich die sp
h) Wie denn in den statuteis ausdrückl
net ist, daß 2 Theologi allezeit das neu
und 2 das alte durchgehends tractiren so
von aber weiterhin bis jetzo wenig mehr zu
zu sehen. So daß man siehet, wie and
tzungen und gewonheiten eiferig beybeha
solche und dergleichen mit fleiß unterdr
den. Am allerwenigsten würde man eine
sung des catechismi bringen, dessen m
mals nicht geschämet, wie ihn Simon
A. 1558 zu Wittenberg gelesen hat. k)
auch noch A. 1566 unter die Professo
zehlet wurde M. Jo. Pomeranus Catec
noch über den Professoribus rheto
astronomiæ stund. l) So gar
auch diese äusserliche anstalt nebst den
kommen.

c) Volum. I. epist. p. 434. d) T. II. scri
præf. e) Chytr. ep. p. 434. f) Ibid. p.
p. 511. h) Matthes. leben Luth. p. 81. i)
publ. append. k) T. III. p. 134. l) S
Witteb. A. 629.

18. Indessen ist gewiß und unlaugba
wieder eingeführte heydnische philosophi
rung und unterdruckung der wahren the
des Christenthums insgemein das aller
getragen, wovon bereits im anfang
meldung geschehen. Melanchthon
meiste wieder auf die bahn gebracht,
merckt eingeführet, was Lutherus so g
geschmissen hätte, bekante selber, daß se
rhetorica, und andere philosophische
**zufälliger weise/ und aus trie
gend seiner jungen jahre entstan
aber aus reifem bedacht.** m) Glei
de seine und des Aristotelis philosophie
den thron und neben die theologie, ja
gesetzt und authentisiret, so gar, daß sei

Jahr M.D. bis M.DC.

greulich scholten, wenn einer eine andere, als dieser beyden logicam einführen wollen: ja man verbunde die docentes bey ihrer vocation, keine philosophie als diese allein zu treiben. n) Lutherus mochte darwider protestiren wie er wolte, denn daß wir nur aus etlichen örtern seinen sinn vernehmen, so nennte er unter andern nicht allein den heiligen Aristotelem einen **lügner und buben/ einen** ertz-stultum, **müßigen esel / der geld und gut und gute faule tage gnug hätte gehabt / einen listigen** dialecticum, **einen unsaubern elenden menschen / philosophischen schwätzer**, u. s. f. o) sondern er erklärt sich auch also: „Es wäre mein rath, daß die bücher Aristotelis, physicorum, metaphysicæ, de anima, ethicarum, welche bisher vor die besten gehalten, gantz würden abgethan mit allen andern, die von natürlichen dingen sich rühmen, so doch nichts darinnen mag gelehret werden, weder von natürlichen noch von geistlichen dingen, dazu seine meynung niemand bisher verstanden, und mit unnützer arbeit, studiren und kost so viel edler zeit und seelen umsonst beladen gewesen sind. Ich darffs sagen, daß ein töpffer mehr kunst hat in den natürlichen dingen, denn in denen büchern geschrieben stehet. NB. Es thut mir wehe in meinem hertzen, daß der verdammte, hochmüthige, schalckhafftige Heyde mit seinen falschen worten so viel der besten Christen verführet und genarret hat: Gott hat uns also mit ihm geplaget um unserer sünde willen.“ p) Und anderswo: „Lehret doch der elende mensch (Aristoteles) in seinem besten buch de anima, daß die seele sterblich sey mit dem cörper; wiewol ihn viel mit vergeblichen worten haben wollen erretten, als hätten wir nicht die Heil. Schrifft, darinnen wir überreichlich von allen dingen gelehret werden, deren Aristoteles nicht einen kleinesten geruch je empfunden, und NB. des lebendigen Gottes bücher verhindert und fast unterdruckt. Daß wenn ich solchen jammer bedencke, nicht anders achten mag, denn NB. der böse geist habe das studieren herein gebracht.“ q) Und nachmals, damit man sehe, wie beständig er bey vieler erkäntnis verblieben: „Da last uns hören, wer über alle hohe schulen der einige oberste Rector ist, nicht Christus, nicht der H. Geist, nicht ein Engel des Herrn, sondern ein Engel aus dem abgrund, das ist nicht allein ein todter, sondern ein todter aus dem todten und verdammten. Wer ist das? Ey das grosse licht der natur, Aristoteles, welcher warlich wol heist, Apollyon, ein verderber und verwüster der kirchen, der jetzt auf allen hohen schulen herrschet und regieret. u. s. f.“ r) Vieler andern stellen nicht zu gedencken, weil diese hoffentlich gnug seyn werden. Zumalen wir nur mit wenigem noch sehen wollen, ob man denn dem guten mann hierinnen gefolget oder nicht.

Docentes [werden da]zu verbunden.

Urtheil von Aristotele.

Rath Lutheri von Aristotelis büchern.

Studirens ursprung. Hoher schulen einziger Rector.

Aristoteles ein verwüster der kirchen.

m) Epist. l. c. pag. 143. n) Matthæus Dresserus ap. Chytr. epist. I. p. 824. & ibid. p. 619. o) T. I. Alt. p. 562. 584. tisch-reden p. 585. p) T. I. Alt. p. 505. q) Ibid. p. 588. r) Ibid. p. 608.

19. Allein wir finden oben erzehlter massen gerade das gegentheil, daß nemlich Philippus die heydnische philosophie zur hinderthür wieder herein geführet, da sie Lutherus kaum zur vorderthür hinaus gejaget hatte. Drum scheute er sich nicht an die vornehmsten zu schreiben: **Es wäre dem gemeinen besten überaus viel daran gelegen / daß der** Aristoteles **erhalten würde/ und in schulen** tractiret/ **und denen studierenden zur hand wäre. Denn man könne** ohne diesen autor **nicht allein die philosophie nicht erhalten/ sondern es könte gar keine rechtschaffene lehr- oder lern-art beybehalten werden.** s) Dieses klunge gantz anders als Lutheri nachdrückliche remonstration, wider welche jener allgemach in der praxi das contrarium einführete, und Lutherum indessen immer auf den Aristotelem schelten ließ. Deswegen er denn nicht allein selbst fleißig über den Aristotelem laß, sondern auch nachmals ein eigener Professor organi Aristotelis gesetzet wurde, welches auch noch Daniel Cramerus gewesen ist. t) Und hätte es wol kaum gefehlet, wofern Lutherus nicht so viel ansehen und muth gehabt, die Aristotelici hätten ihn so arg angelassen als jener Italiäner Thomas Rhadius zu Rom, der deswegen sonderlich auf Luthern schalte, weil er Aristotelem **eine pest der theologie** genennet hätte. u) Das machte, die Papisten hatten wol erfahren, daß keine geschicktere waffen wider die zeugen der warheit wären, als diese dinge. Weswegen jener Bischoff zu Saltzburg davor hielte, man würde Lutheri lehre nicht eher wiederum vertilgen können, als wenn man auch in den schulen fein den Aristotelem, und andere Heyden fleißig triebe. x) Und ein Juriste zu Ingolstadt D. Curtius lobte deswegen die Wittenbergische disputir-art so sehr, **weil es die rechte Aristotelische art und manier wäre / welche der vernunfft eigentlich gemäß.** y) Daß demnach Lutheraner und Papisten sich in diesem stücke gäntzlich wieder vereinigten, ungeacht Lutherus mit seinen gedachten bekäntnissen greuliche feindschafft verdienet hatte. Insonderheit erinnerte er abermal von der logica, **man solte sich wol fürsehen für allen / die aus dem baum** Porphyrii **und Aristotelischen** logicen **auch andern philosophischen schwätzern tand und lügen gelernet hätten.** z) Hingegen kehrte dieses Melanchthon mit seinen nachfolgern abermal um, und schrieb gantze orationes und programmata der Aristotelischen logicæ zu lob und ehren. Darinnen denn zum exempel dis öffentlich getadelt wurde, **wenn einer die theologie eher lernete / als die** logicam **und übrige philosophie** / welche er den lahmen vergliche. a) Und ein anderer scheuete sich nicht öffentlich A. 1546 zu lästern: „Wer ohne die dialectica Paulum erklären wolte, der thue eben als einer, welcher bey stock-finsterer nacht ohne licht schiffe. b) Es gehörte aber wol unter die geheimen gerichte Gottes, wenn Melanchthon und sein anhang von seinen eigenen discipeln durch eben diese logicam, die sie von ihm gelernet hatten, mit sophistereyen angepacket und sehr geplaget wurde. Daß demnach die vernunfft ausser Gott und seiner regierung sich immer selbst peiniget, indem sie durch solche heydnische greuel mehr genehret und wider alle einfältige erkäntnis Christi erhoben wird, da sie doch täglich schwächer und unkräfftiger werden solte. Und so konte endlich der satan alles wol leiden, weil ihm doch der grund seines Reichs noch nicht umgerissen wurde: dahero auch noch schutz und gunst bey menschen war.

Melanchthon hat die heydnische Philosophie wieder eingeführet; [illegible]

Liefet fleissig über den Aristotelem.

Lobet Aristotelis Logic.

Macht sie nöthig zur theologie.

s) Epist. volum. I. p. 295. t) Jo. Micrælius lib. I. hist. Pomer. p. 55. u) Apud Seckendorff. lib. I. p. 107. x) Matthesius leben Luther. p. 83. y) T. I. Altenb. pag. 160. add. Lud. Vives lib. I. de corrupt. disciplin. p. 119. seqq. z) T. I. orat. Melanchton. p. 387. a) T. I. script. Witteb. p. 147. b) Camerar. vita Mel. p. 392.

20. Von Aristotelis ethica fällete Lutherus dieses urtheil: **Das buch** ethicorum **ist ärger denn kein buch / stracks der gnaden Gottes und christlichen tugenden entgegen / das doch vor der besten eins wird** gerech-

Dessen ethica.

Lutheri urtheil davon.

Jahr MD. bis MDC.

gerechnet. O nur weit mit solchen büchern von allen Christen! es darff mir niemand anflegen/ ich rede zu viel / oder verwerffe / das ich nicht wisse. Lieber freund/ ich weiß wol/ was ich rede. Aristoteles ist mir wol bekanter als dir und deines gleichen / ich hab ihn auch gelesen und gehört/ mit mehrerm verstand als S. Thomas und Scotus. - - Man soll sich nicht sehr verwundern/ daß die lehre und theologia Pauli also gar ist verfallen / und von wenigen verstanden worden / nachdem diejenige sich haben unterstanden das volck zu lehren / welche gesagt haben/ daß die sittliche lehre des heydnischen und verführischen Aristotelis sich gantz reime und überein komme mit der lehre Christi und Pauli / so sie doch weder Christum noch Aristotelem haben recht verstanden. d) Und abermal: Der Apostel ist der Aristotelischen philosophie nicht berichtet. Selig ist der / o Herr / den du unterweisest / und von deinem gesetz lehrest / damit er erlöset werde von diesen närrischen und schnöden gedancken / und schützest ihn vor diesen gefährlichen zeiten/ bis so lange dem sünder die grube gegraben werde. Darum soltest du verachten mit dem Apostel diesen habitus und alle andere lose deutung der sittlichen philosophie. e) Nun höret man aber, was sein Collega Melanchthon abermal hingegen so listig und verschmitzt eingestreuet hat, damit diese schöne kunst nicht gantz verlohren gienge. Er hats nicht allein insgemein vor ein groß interesse des gemeinen wesens gehalten, daß Aristotelis philosophie erhalten würde: sondern auch sich bemühet den nutzen zu zeigen. Wiewol er dabey gestehet, es setze grosse schwürigkeiten, indem man denen geringen meynungen des Aristotelis ein licht anzünden oder sie erklaren wolle: dergleichen er bekennet, daß ihm bey der judicia distributiva wiederfahren sey, die er nicht verstanden, bis er gefunden, daß sie aus Platone genommen wäre, u. s. w. f) Seine nachfolger zogen die Aristotelische ethicam deswegen vornemlich der Platonischen und andern vor, weil sie arguter und spitzfindiger wäre / und weil sie nach der kunst alles vortrüge. g) Daß diese elende leute also nach der kunst und spitzfindigen grillenfängerey fromm und gut werden wolten: dahero auch solche schöne heydnische früchte in ihrem leben folgten, da sie nicht einmal heydnische einfalt und redlichkeit, sondern lauter hohe kunst und arglistigkeit in ihren tugendlehren bewiesen. Das elend derer dinge siehet man noch in denen alten ethicen, die nach der reihe auf Aristotelische art häufig beschrieben sind.

Melanchthon suchet Aristotelis philosophie zu behaupten.

d) T. I. Altenb. p. 178. e) Ibid. p. 239. add. Lud. Vives de corrupt. art. lib. VI. p. 206. f) Epist. volum. I. p. 195. g) Erasmus Rudingerus T. VI. script. Witteb. p. 620.

21. So schemnach wurde nun die philosophia scholastica nach und nach völlig wieder eingeführet, und zu unersetzlichem schaden von ihren verkehrten liebhabern geheget. Hingegen da im anfang doch zum wenigsten die Griechische und Ebräische sprache, wiewol mit vielem mißbrauch, in schwang kamen, wurde auch diese bald vergessen. Wie denn bereits nach der helffte dieses seculi geklagt wurde, daß man mit seufftzen erfahren müsse / daß in der allgemeinen und recht fatalen trägheit und faulheit wenig oder nichts in den heiligen sprachen könte ausgerichtet werden. h) Angesehen bey so greulicher verführung der jugend, die philosophischen leeren grillen des Aristotelis und der Scholasticorum noch mehr gehör und zulauff hatten, als etwa eine sprache, dazu ernst und arbeit gehörte, und die etwas majestätisches und heiliges in sich hätte. Und dieses alles weiset nun klar, wie übel es auch mit den äusserlichen mitteln der evangelischen warheit bestellt gewesen. Daß also der ruhm, welcher von der wiederaufrichtung und reinigung der studien insgemein gemachet wird, im grund gar übel beschaffen ist. Denn obwol billich mit danck erkant wird, was von geschickten männern hierin vor arbeit und fleiß angewandt worden: so sind doch auch die grossen mängel und offenbaren unrichtigkeiten nicht unter das, was von Gott gekommen, zu mengen, noch mit diesem zugleich wider die warheit zu erheben. Im übrigen kan nun ein jeder vor sich selbst schliessen, was von dieser lehr-art in denen schulen vor gute früchte kommen seyn mögen. Welche wir denn nach einander zu besehen haben, wenn zuvor noch von der lehr-art in den kirchen auch etwas wird erwehnet seyn.

Verachtung der sprachen.

h) David Chytræus epist. ad Wolderum p. 614.

Das II. Capitel,

Von dem catechisiren, predigen, und dem öffentlichen Gottesdienst bey den Lutheranern im vorigen seculo, absonderlich ihren kirchen, sonn- und fest-tägen, beten und singen.

§. 1. Catechismus Lutheri, der kleine und grosse. 2. Fleiß darinnen auch hoher personen. Catecheten bey den gemeinden, mängel beym catechisiren, verkehrter handel des Melanchthonis hiebey. 3. Unterlassung des Catechismi aus faulheit, grobe unwissenheit der Prediger, catechisiren ins stecken gerathen, Catechismus-Predigten dem catechisiren vorgezogen. 4. Predigten, wie selbige bewand gewesen, leer und unfruchtbar. 5. Mängel beym predigen, Lutheri heroische methode, andrer Predigten nach der kunst. 6. Gelehrte predigten, und der schade davon. 7. Unkräfftige predigten, oratorisch vernunfft-geschwätz, eingemengte fabeln, verse und historien. 8. Postillen, gelegenheit dazu, Lutheri anschlag, ihre predigten, welche nicht taugen, ursachen der unnützen predigten. 9. Lutherus räth den Studenten zu Melanchthonis locis und seinen eigenen commentariis, schade der dadurch entstanden, postillen-reiter, schaden der aus den predigten aus den postillen entstehet, nachäffung der lehrer. 10. Ob die eingeführte lehr-art der apostolischen gleichkomme, ist nicht ein schatten davon übrig, oder eingeführet worden; sondern gantz unzulänglich zur unterweisung der unwissenden, Sarcerii bekäntnis davon, der vorsteher nachlässigkeit. 11. Aeusserlicher Gottesdienst, ein opus operatum, Namen-Christen den verfallenen Juden gleich, in dem äusserlichen Gottesdienst ist keine wahre besserung geschehen; sondern ist noch schlimmer als im Pabstthum worden, zwang dazu durch geld straffe. 12. Papistische ceremonien, auch heydnische dinge sind annoch beybehalten worden, woran Melanchthon schuld war. 13. Erste freyheit beym Gottesdienst, privat-versammlungen von Luthero gerühmt, welches viel schaden verursachet, und endlich zu einer nothwendigkeit und superstition worden, entschuldigung Lutheri und Melanchthons hierinnen, warum vieles beybehalten worden, daraus aber endlich abgötterey entstanden, ausspruch Lutheri über das ceremonien-wesen. 14. Ort des Gottesdienstes indifferent, conventicula, lästerung dawider und böse versammlungen. 15. Orte des Gottesdienstes, in schulen, häusern, auf den gassen, Lutherus erkennet und wünschet eine reine gemeine, weswegen er viele jahre haus-predigten gehalten, durch Lanen, und auf dem feld, auf dem marckt, unterm freyen himmel. 16. Berichtet

an

Jahr MD bis MDC.

16. Zu Antwerpen, an dem wasser, zu Metz auf freyem felde: Wie auch in Ostfriesland. Welche weise zu predigen sehr häuffig gebrauchet, und in folgenden zeiten von den orthodoxis selbst nicht vor unzuläßig gehalten worden. Verständige haben sich nicht an die kirchen gebunden, urtheile von den kirchen-häusern. 17. Lutheri urtheil von den kirchen, auszierung der kirchen, weil sie unnöthig, wo Christus geprediget. Johannes, die Apostel. 18. Aberglaube mit den kirchen. 19. Kirchen vom geitz der Pfaffen entsprungen, verkehrter brauch der kirchen-güter, kirche der Christen ist überall. 20. Kirchen in der reformation behalten, darinn viel abgötterey eingeschlichen, sind unbequem, schädlich und kostbar. 21. Bilder zu erst abgeschafft, urtheil Lutheri von Bilderen, exempel von abschaffung der Bilder, und dem Bilder-stürmen. 22. Der Pfaffen betrug damit, Bilder zu St. Gallen verbrennet, fahnen und degen in den kirchen; wunderliche gemählde, Bilder sollen der Layen Biblien seyn, Christ-Kindlein. 23. Zeit des Gottes-dienstes, üble feyer der sonn- und fest-tage, jahrmärckte und kirchen-messen. 24. Sünden und schanden an sonn- und fest-tägen, fressen, sauffen, tantzen, spielen. 25. Pfingst-bier wird in denen kirchen ausgesoffen. 26. Mit schrecklichen greueln; Faßnachtssünden und böse versammlungen. 27. Masqueraden an höfen. 28. Kirch-messen, danck-feste. 29. Gottes-dienst an sich selbst, gebet, gebet-formuln und gemeine gebete. 30. Gesang in lateinischer sprache, ursache solcher mißbräuche. Im anfang selbst von Luthero angerathen, auch von Potentaten befohlen, kirchen-dienst. 31. Lateinische metten und vespern, der Canonicorum geplerr, Petri Dresdensis lieder: In dulci jubilo, puer natus in Bethlehem; vom pfaffen-dienst. 32. Orgeln, music in der kirchen, ursprung derselben, thorheit und die teutschen gesänge. 33. Lutheri lieder erstlich wenig, der Böhmischen brüder, Mich. Weissens lieder, Lutherus selbst, und Hanß Sachsens. 34. Franckens, Speratt, Poliandri, Snophii, Alberti, Böhmen, Alberi, Förtsch, Gigas, Göldel, Graf, Helmbold, Egenwald, Nic. Hermanns, Hubert, Jonas, Kohlroß, Matthesius, Müller, Nicolai, Poppus, Reußner, Ringwald, Schalling, Selnecker, Spengler, Becker, Derschau, Dillherr, Francke, Gerhard, Hermann, Rist. 35. Lutheri gesänge, deren lob, nachdruck und würckungen. 36. Verderb mit dem singen, Lobwassers lieder und dessen historie.

§. 1.

Diese lehr-art in den kirchen theilte man ein in das catechisiren und predigen. Beydes wird uns abermal einen begriff von dem inwendigen zustand der Lutherischen gemeinen vornehmlich geben können. Jenes fienge Lutherus anfänglich mit grossem eyfer an, wiewol zimlich langsam, nachdem er nemlich den grossen schaden von unterlassung desselben etwas zu späte gemercket hatte. Anno 1526 schrieb er und forderte sonderlich **von einem grossen / schlechten / einfältigen Catechismo vor das gemeine volck / darinn nur die 10 gebott / das Apostolische** symbolum **und das Vatter unser** stehen solte: Daß er also die lehre von der Tauffe und dem Abendmahl damals nicht eben vor nöthig hiebey hielte. a) Anno 1529 gab er erst seinen kleinen Catechismum heraus, in die 12 jahr nach der angefangenen reformation, und zwar aus veranlasung, weil er die grosse unwissenheit der Pfarrer so wol als der zuhörer mit schmertzen und entsetzen gesehen. Darüber er in der bekannten vorrede eyfferig klagete. Ob nun wol dieser kleine Catechismus dazumal und hernach durchgehends bey allen gemeinen zum grund der catechismus-lehre geleget worden, so ist doch zu wissen, daß dieses die meynung Lutheri dazumal nicht gewesen, jemanden damit eine regel vorzuschreiben, oder sein gewissen zu binden, wie es auch ohne dem unchristlich gewesen wäre. Denn er bekannte öffentlich, daß dieses büchlein nur ein project und entwurff wäre, der auf die nothdurfft selbiger zeiten gerichtet, und nach erforderung der umstände könnte gebessert und sonst geändert werden. Dahin auch die angehenckten beicht-formuln gehörten, die er nur dem rohen tummen hauffen zu gefallen hingeschrieben hat. b) Er hat in eben selbem jahr auch den grossen Catechismum oder die weitläufftigere erklärung des kleinen publiciret, in dessen vorrede er auch über die faulheit und leichtsinnigkeit der Patronen so wol als der Prediger hefftig klagete, und allerhand anschläge zur besserung communicirte, die aber wenig oder nicht in acht genommen worden. c)

Catechismus Lutheri.

Der kleine.

Der grosse.

a) Tom. I. Altenb. p. 467. b) Seckendorff. Lib. II. pag. 145. c) Tom. IV. Altenb. pag. 476. seqq Matthesius leb. Luth. pred. VI. p. 61.

2. Zwar rühmte er hernach schon anno 1530 die guten anstalten, die in Sachsen durch seinen fleiß gemachet waren, daß nemlich die jugend dazumal mehr in Gottes wort verstanden, und antworten können, als mancher Doctor im Pabstthum. d) Wie er denn auch bey allen gelegenheiten die nothwendigkeit und den grossen nutz des catechisirens recommendirte, und an sich freylich nichts ermangeln ließ, was zum unterricht der jugend nach seiner erkänntniß dienen mochte. e) Er hielte auch so viel drauf, daß er zu sagen pflegte: **Wenn ich ordnungen in der kirchen zu stellen hätte / ließ ich mir gefallen / daß man keinen zum** Diacon **oder Pfarrer erwehlete / er hätte denn zuvor ein jahr oder drey in schulen neben guten künsten den catechismum die kinder fleissig gelehret und mit ihnen** repetiret. e) Es mag auch sein eyfer gar viele erstlich zum fleiß hierinnen gereitzet haben, also daß auch Churfürst Johannes den Chur-Printz Johann Friederichen öffentlich in der kirchen den Catechismum unter den andern kindern mit beten ließ: Welches wohl niemand mehr erleben möchte, f) wie wir denn auch bereits gesehen, daß zu Wittenberg noch einer unter den Professoren allezeit als Catecheta solch studium treiben solte, wo es anders recht geschehen. Und findet man, daß auch in andern orten solche Catecheten ordentlich bey den gemeinen gesetzt worden, wie unter andern Philippus Marbach in Steyermarck noch anno 1574 war. g) Allein es ist auch nicht zu leugnen, daß viel dabey nicht nach dem lautern sinn Gottes und der nothdurfft derer seelen vorgangen sey. Man findet keine sonderbare nachricht, daß bey dem unterweisen auf die krafft und würckliche ausübung alles sey geführet worden; Sondern meistentheils war man mit dem äusserlichen hersagen, nachsprechen und auswendig lernen vergnügt, und scheinet auch, als wenn die leute über denen vorgeschriebenen Catechismis der Bibel zimlich vergessen, und sie nicht fleissig nachschlagen lernen. Es mochte wol eine gute absicht haben, wann von der Obrigkeit befohlen wurde: „Es solte Lutheri Catechismus wol tractirt, und das junge volck zu ausdrücklichem nachsprechen desselben gewöhnet, befraget, examinirt und verhöret werden." h) Ob aber dieses nicht auf ein opus operatum und äusserlich fruchtloß geschwätze hinaus gelauffen, und die Prediger bey der von Luthero selbst beklagten trägheit sich an dem auswendigen buchstaben begnügen lassen, ist leicht zu schliessen. Zugeschweigen, daß vielleicht das volck zu keiner eigenen lesung und betrachtung der schrifft und zu der lehre des

Fleiß darinnen.

Auch hohe Personen.

Catecheten bey den gemeinen.

Mängel beym catechisiren.

Jahr MD bis MDC.

des Heil. Geistes selber nachmals angewiesen, sondern in die vorgeschriebenen formen eingeschräncket, auch auf die einbildung gebracht wurde, als dörffte es nun nichts mehr lernen oder im erkänntniß wachsen, gleichwie es sich an der äusserlichen tauffe und abendmahl begnügen ließ, und sich um nichts weiter bekümmerte. So stehet auch dahin, ob es nicht verkehrt angefangen gewesen, wenn man in den schulen nach des Melanchthonis heydnischen rathschlägen gleich **nach dem Catechismo der armen jugend den Terentium erklärte / und zwar / wie er dabey setzte, die sitten daraus zu verbessern.** i) Da doch alles, was im Catechismo noch gutes vorkommen mochte, durch die schändlichen principia dieses Heyden bey natürlichen hertzen wieder eingerissen wurde. Zum wenigsten reimte sich nicht zusammen, wenn nach dem 6ten gebot etwa im Terentio der schöne flosculus vorkam: Non est vitium adolescentem scortari, &c.

Verkehrter handel des Melanchthonis.

d) Lutherus epist. ap. Georg. Cœlestinum hist. August. conf. pag. 47. conf. Tom. VII. Altenb. pag. 457. e) Matthesius leb. Luth. XII. pred. pag. 145. f) Rosinus in vita Joh. Frid. elect. g) Apud Fechtium P. IV. epist. theol. p. 498. h) Churfürst Augusti general-artickel von an. 1556. p. 105. i) Ep. ap. Seckend. Lib. III. p. 198.

Unterlassung des Catechisirens aus faulheit.

3. Gleichwol vergieng der eyffer im catechisiren auch bald unter den Lutheranern, und wie es die meisten Prediger bloß aus zwang und um des obrigkeitlichen befehls willen angefangen, also liessen sie es bald, sonderlich nach Lutheri tod und da das gezäncke unter ihnen angieng, liegen. Da im anfang die sache unausgesetzlich zu treiben verordnet und auch höchst nöthig war, machte die faulheit derer kirchendiener bald ein loch durch, und hielten sie des jahrs nur vier mahl, und zwar jedesmal nur 14 tage lang catechismus-examen, da nothwendig zwischen selbiger zeit auch die buchstäbliche wissenschafft wiederum vergessen und ausgeschwitzet war. k) Zugeschweigen, wie schon Lutherus über die nachlässigkeit der Prediger insgemein schmertzlich klagte. l) Wie denn nicht allein er selbst die grobe unwissenheit und faulheit in der visitation erfahren, sondern auch andere an andern orten befunden. Da zum exempel noch anno 1532 in der visitation Churfürst Johann Friedrichen ein Pfarr auf dem lande angetroffen wurde, der gar nichts vom Catechismo wußte. m) Nach der zeit aber ist die sache nun fast durchgehends ins stecken und vergessen gerathen, also daß man in jahr-büchern findet, wie zum exempel zu Freyberg in Meissen erstlich anno 1578 **ein catechismus-examen zwar wieder angefangen worden / welches aber gleichfalls bald wieder gefallen.** n) Andere machten groß rühmen davon, wenn etwan einmahl in der fasten die kinder des tages eine stunde examinirt wurden: Daraus man beweisen wollen, wiewol die jugend versorget wäre. o) Wenns aber ja hoch kam, daß man an einigen orten das catechisiren nicht gantz vergaß, so wurden catechismus-predigten angeordnet, und die heilsame art, durch fragen und antworten zu lehren, dadurch vollends gar unterdrucket. Denn weil das predigen den Pfarrern einmal geläuffig war, das catechisiren aber eine mehrere erfahrung und connexion aller warheiten, wie auch mehr arbeit, unverdrossenen fleiß und gar sonderbare gaben erforderte, so zoge man jenes diesem gemeiniglich vor. Daß demnach auch in diesem so nöthig erkannten stücke in dem Lutherthum ein haupt- und wesentlicher mangel und verfall sich geäussert hat, daraus die abscheulichste blindheit und barbarey des volcks entstanden, die biß jetzo noch meistens herrschet.

Grobe unwissenheit der Prediger.

Catechisirens ins stecken gerathen.

Catechismus-predigten.

Dem catechisiren vorgezogen.

h) Matthesius leb. Luth. pred. VI. p. 61. l) Vid. in Lib. conc. catech. maj. Luth. p. 356. 390. 192. &c. m) Sagittarius hist. Jo. Frid. p. 14. n) Mollerus Freyb. Chron. P. II. pag. 329. o) Crusius annal. Suev. Lib. XI. P. II. p. 757.

4. Sehen wir ferner die andere lehr-art bey den Lutheranern, nemlich das predigen, so war selbiges folgender massen bewandt. Vor der reformation war hierinnen im Pabstthum ein unaussprechlicher jammer, darüber die verständigen nicht genugsam zu klagen wußten. Nur einige stellen anzuführen, so klagte noch der gelehrte Beatus Rhenanus anno 1518 hievon also: „Es schmertzet nichts so sehr, als daß ich sehen muß, wie das arme volck überall mit unnützen ceremonien, ja mit leerem geschwätze überhäuffet ist. Ich weiß auch keine andere ursach, als weil die Priester durch die sophistische theologie betrogen, eine recht heydnische oder doch jüdische lehre vortragen. . . Da plaudern sie lauter lappalien, wann sie an dem orte stehen, allwo das volck alles vor wahr hält, was nur gesagt wird, u. s. f. p)„ Ein anderer schrieb um eben selbe zeit also: „Jetzund springen auf die cantzel solche leute, die durch keine unterweisung zu dem amt zubereitet sind, die unverschämt sich nur auf ihre zunge verlassen, schreyen und blöcken daher, was ihnen nur ins maul kömt, oder was ihnen andere unnütze leute vorgeschrieben haben, oder auch, was ihnen ihre unreine affecten eingeben. Daß ich nicht gedencke, wie wir oft so viele müssen predigen hören, die nur auf schmeichelev, praleren, gewinnsucht sehen, ja was noch ärger ist, auf haß und neid wider ihren nächsten, und zwar so offenbarlich, daß auch oft das unwissende volck aufstehet und davon gehet.“ q) Es ist auch bereits in der abbildung der ersten Christen bey dem verfall gezeiget worden, was vor greuel unter dem Papstthum auf den Cantzeln getrieben worden: da man ja ordentlich die ethicam Aristotelis geprediget, und das arme volck mit fabeln, legenden und andern thorheiten abgespeißt.

p) Epist. ad Zwinglium ap. Hottingerum histor. eccl. P. V. Sec. XVI. pag. 262. q) Erasmus ecclesiast. Lib. II. p. 96.

5. Nun wurden zwar die Pfaffen und Mönche nicht allein durch die geschehene entdeckung ihrer thorheiten und der verkehrten art zu predigen ziemlich beschämt, dieselbe auch unter den Protestirenden etwas anders eingerichtet; indem sonderlich Lutherus anfienge aus der fülle seines hertzens gewaltig zu predigen, und sich dabey an keine kunst oder andere satzungen band, von welchem es auch einige andere lerneten. Allein es ist auch nicht zu leugnen, daß sich bald, und noch schon zu seinen leb-zeiten, viel ungerechtigkeiten eingeschlichen. Man fienge an aus dem predigen ein opus operatum zu machen, und darein fast das gantze amt eines kirchen-dieners einzuschliessen, mit vergessung des so höchstnöthigen catechisirens, der sonderbaren aufsicht in denen häusern und dergleichen. Insonderheit aber findet sich, daß man dem Geist Gottes nicht im predigen überall seine freye regierung gelassen, sondern sich an die kunst, menschliche regeln und vorschrifften gebunden, und sonst die krafft des glaubens auf folgende arten gehindert. Man wolte Luthero zwar eine heroische art zu predigen zu lassen, niemand aber meynte, daß er eben denselben theuren glauben empfangen könnte, sondern da verfiel man entweder auf das blosse nachschwatzen, oder auf die falsch-berühmte kunst. Dahero wie in andern stücken man die krafft des Heil. Geistes

he MD
MDC.

ſies nicht in acht nahm und brauchte; alſo fiel man auch im predigen auf die natur und kunſt, und ließ es nicht auf licht und krafft des Heil. Geiſtes ankommen, ob man ihn wol mit worten darum anſuchte. Wie denn noch um das ende dieſes ſeculi von dem bekannten Theologo Jacob Andreæ ein anderer Theologus ohne bedencken ſchreibet: „Er habe eine ſolche NB. natürliche beredſamkeit gehabt, daß er auch ex tempore und aus dem ſteg-reiff ſehe gelehrte und nervoſe predigten gethan.„ r) Dabey Gottes und ſeiner gnaden nicht gedacht wird. Der ſelige Lutherus bemerckte ſchon zu ſeiner zeit ſolche einreiſſende mißbräuche, und ſagte daher ſeine meynung oft von künſtlichen predigten. Als einsmals etliche einen Dorff-Prediger tadelten, daß er den text hätte richtiger faſſen, oder, wie man redet, recht nach dem methodo diſponiren ſollen, antwortete er alſo: „Ach wann ein Prediger Chriſtum einfältig aus dem Catechiſmo predigen kan, ſo iſt er ein ſeliger Prediger, man hat nicht allein güldene und ſilberne geſchier in Moſis tabernackel, ſondern auch kupfferne und eiſerne, doch dienen ſie alle dem ewigen Sohn Gottes. s)

r) Oſiander Lib. IV. H. E. c. 41. p. 1084. s) Matheſius leben Luth. XII. pred. p. 151.

Gelehrte predigten.

6. Anderswo redete er auch gar beweglich von hohen gelehrten predigten, als er ſelber mit ſeinen ohren hören mußte, wie die lutheriſchen Prediger ſo viel gelehrt zeug mit einmengeten, und es faſt ärger machten als die Papiſten. „Es verdroß unſern Doctor, erzehlet einer, nicht ein wenig zu Schmalkalden, daß etliche Prediger mit Hebräiſchen worten anfiengen und parlarten mit Adonai, kyrie, domine, herein, ſie geben nicht gute layen- oder bauren-prediger, ſie brocken zu viel latein, griechiſch und hebraiſch mit ein. Wir beten, ſagt er, am tiſche, im Vatter unſer, im nahmen Chriſti, und laſſens Gott walten, der erhalte unſere nachkommen in ſolcher einfalt.„ t) Welcher ſcribente auch dieſe warnung Lutheri mit ausgezeichnet hat: „Den gemeinem mann muß man nicht mit hohen, ſchweren und verdeckten worten lehren, denn er kan es nicht faſſen: Es kommen in die kirche kleine kinder, mägde, alte frauen und männer, denen iſt hohe lehre nichts nütze, faſſen auch nichts darvon, und wenn ſie ſchon ſagen: Ey er hat köſtliche ding geſagt, wenn man ſie fragt, was war es denn? Sagen ſie, ich weiß nicht. Man muß den armen leuten ſagen: Scapha, ſcapha, ficus, ficus, ſie faſſens dennoch kaum. Ach wie hat unſer lieber Herr Chriſtus fleiß gehabt, daß er einfältig lehre, braucht gleichniß vom acker-bau, von der erndte, vom wein-ſtock, vom ſchäfflein, alles darum, daß es die leute verſtehen, faſſen und behalten könnten. Ihr habt bey euch volckreiche gemeinen, dafür ihr unſerm Gott müſſet antwort geben, drum fleiſſiget euch, ſie einfältig, treulich und deutlich zu lehren.„ u) Ja die erkänntniß des groſſen elends ſtellte ihm den folgenden offenbahren fall vor, daß er öffentlich ſagte, es werde durch ſolche künſtliche predigten dahin kommen, daß die Prediger lieber würden von der wahren lehre abweichen, als daß ſie dem volck nicht mehr gefallen ſolten. x) Dahero er aus eyffer abermal ſchrieb: „Verflucht und vermaledeyet ſind alle Prediger, die in der kirchen nach hohen, ſchweren und ſubtilen dingen trachten, und dieſelbe dem volck furbringen und davon predigen, ſuchen ihre ehre und ruhm, wollen einen oder zweyen ehrgeitzigen zu gefallen thun.„ Wobey er das gegentheil mit ſeinem exempel bezeuget. y)

Schade davon.

Eyfer Lutheri über die ſchwülſtigen Prediger.

t) Idem ibid. pag. 164. u) Ibid. pag. 132. x) Tom. II. Altenb. p. 897. y) Tom. III. Witteb. Germ. p. 196.

Jahr MD bis MDC. Unkräfftige predigten.

7. Bey ſolchen greueln mußte freylich das kräfftige wort Gottes hindan ſtehen, und dagegen lauter unnütze geſchwätze nach und nach aufkommen. Denn ſo künſtlich und ſchön es die verderbten Prediger zu machen ſuchten, ſo ungeſchmackt und verdrießlich war es denen armen ſeelen, die nach etwas beſſers hungerten. Geſtalt nach vor jetzo die vor augen liegende Predigt-Bücher aus dem vorigen ſeculo einem erleuchteten auge hievon ſelbſt, wenige ausgenommen, genugſame nachricht geben können. Und klagte ſchon Melanchthon, der doch auf gelehrte ſachen viel gehalten, über die unkräfftige predigten derer meiſten, wenn er unter andern dieſe denckwürdige bekänntniß thun mußte: „Es wären zwar etliche gelehrter als andere, redeten auch wol die warheit, aber ſie machten zu viel worte ohne nachdruck, (ſine nervis) ſie erklärten nichts, führten auch keine rechte ſprüche an, ja es wäre zwiſchen ihnen und ungelehrten kein unterſcheid, als daß jene nur mehr worte hätten, und nicht ſo grob und einfältig redeten. Es wären ihrer auch ſehr viel, welche ſich allein drauf legten, daß ſie mit ſolchen überflüſſigen reden die zuhörer aufhielten.„ z) Daß dieſes von überaus vielen wahr geweſen, beſtättiget er daſelbſt nicht allein mit exempeln, ſonder es gedencket auch ein anderer von D. Johann Bugenhagen, **daß er in ſeinen predigten allzuviel worte gemacht, mehr als die zuhörer hätten faſſen können.** a) Welches auch ſeine noch übrige predigten ausweiſen. Ich will nicht ſagen, wie man nach und nach angefangen heydniſche Fabeln, Poeten und andere fremde hiſtorien in die predigten zu mengen: wodurch viel ein ärgerer ſchade geſchehen, als durch die Papiſtiſchen legenden von ihren Heiligen. Der urſprung hievon mag aus dem vorigen Capitel genommen werden, indem die Prediger meiſtens an ſtatt Chriſtlicher bücher in die heydniſche Poeten und andere greuel geſtecket worden. Und da ſie den kopf hiemit angefüllet, haben ſie freylich ſelbige überall, und alſo auch auf denen Cantzeln wiederum an den mann bringen wollen. Daher Johannes Wigandus nicht läugnen können, wie er einen Prediger gehöret, der in einer predigt von der ehe mehr denn 20 verſe aus dem Ovidio de arte amandi angeführet. b) Welches zwar ein Papiſtiſcher ſcribente aus ihm wiederholet, doch aber von ſo vielen noch am tage liegenden predigten und der vielfältigen praxi bißher leyder! gnugſam beſtätiget worden.

Orатoriſch vernunft-geſchwätz.

Eingemengte fabeln, verſe und Poeten.

z) Tom. II. conſil. & reſp. pag. 253. a) Dreſſerus P. II Millen. p. 188. b) Laurentius Surius chron. pag. 342.

8. Daß ferner die Prediger nicht an die wahre erleuchtung des heiligen Geiſtes und deſſen beywohnende krafft und gnade gewieſen oder gewehnet worden, zeigen auch folgende bedenckliche umſtände. Nemlich man wieſe bald im anfang der reformation die guten leute nicht einmal allezeit auf bibel, ſondern auf menſchliche auslegungen, meynungen, ſatzungen, und vornemlich auf poſtillen. Die gelegenheit hierzu war unter andern dieſe, indem es an manchen orten mit beſtellung neuer Prediger allzu eilfertig und unbedachtſam zugienge, alſo daß man ſich oft begnügen lieſſe, wenn man nur auf den dörffern ſolche Pfarrer haben konnte, die aus den poſtillen leſen und predigen möchten. Dergleichen von den Schwabiſchen orten geleſen wird, daß ein rechter zuſammenfluß von allerhand leuten daſelbſt in die pfarren geſetzet worden, welche des Corvini poſtill den leuten vorgeleſen. c) Eben wie ein anderer von Freyberg in Meiſſen berichtet, daß daſelbſt anno 1533 ein Canonicus, Valentin Belgint, aus Lutheri kirchen-poſtill von wort zu wort das evangelium

Poſtillen.

Gelegenheit dazu.

Jahr MD. bis MDC.

Lutheri anschlag.

lium geprediget habe. d) Fast nicht anders als von denen Moscowiteen bekant ist, daß ihre Pfaffen nur etwas aus einem Patre dem volck zu lesen pflegen. e) Und weil Lutherus selber die unwissenheit so vielee Predigee sahe, fiel er auf den anschlag, daß man sonderlich jungen Predigern endlich aus postillen zu predigen zulassen möchte, damit nicht ein jeder, wie im Pabstthum geschehen, **wiederum von blauen endten predigen möchte.**

Predigten welche nicht taugen. Ursachen der unwissenden predigten.

Dabey er sehe wohl anmercket, daß die Predigen nicht taugen, wo nicht der Geist selber durch die peedigt rede. f) Nur daß auch dazumal die arme jugend nicht fleißig und allein auf dieses licht des Heil. Geistes, wie selbiger die H. Schrifft eingegeben und erkläret, gewiesen, und also aus dem Geist zu peedigen gewehnet wurde, indem man ihnen nicht nur menschliche auslegungen zur richtschnue iheee lehre vorgab, sondern sie auch so gar mit heydnischem tand der Aristotelischen philosophie und dee scholastischen theologie übeelud, dadurch auch der geringste funcke von der göttlichen krafft und weisheit vollends unterdrucket wurde. Welches alles nicht nur die geschichte selbigee zeiten, sondern auch die fast unzehlichen postillen, predigt-bücher, loci communes, vade mecum, promptuaria, cornu copiæ, florilegia, concordantien und dergleichen augenscheinlich daethun.

c) Sculterus P. II. annal. evang. renov. p. 424. d) Andr. Mollerus beschreib. Freyburg. P. II. c. 3. p. 218. e) Thuanus lib. LXIX. p. 237. f) T. III. Alt. p. 461.

Lutherus räth den Studenten zu Melanchthonis locis und seinen eigenen commentariis. Schaden der dadurch entstanden.

9. Es meynte es wol Lutherus gut, wenn er denen Studenten rieth, daß sie Melanchthonis locos communes und die erklärung über die epistel an die Römer, wie auch seine eigene commentarios lesen solten: g) Allein der obige bericht von der damaligen theologia exegetica wied die erfolgenden wirckungen sattsam weisen; die guten leute wueden von der lebendigen quelle unversehens auf ausgehauene beunnen geleitet. Ich will sagen, die hertzen lerneten sich auf die menschliche arbeit und anfuhrung verlassen, bekümmerten sich nicht selbst, ob die verheissung des worts auch an ihnen erfüllet wäre, oder werden könte, und geriethen darüber in teägheit und unachtsamkeit. Woeaus die unkräfftige lehe-aet samt dem nachfolgenden ruchlosen wesen des volcks entspeunge, welches sich nicht bekehren konte, weil des Heren wort nicht geprediget ward. Der äusserliche buchstab mangelte so gar bey vielen, an dessen statt menschliche kunst und eefindung beherrschete, geschweige, daß geist und leben sich geäussert hätte.

Postillenreiten.

Man hat wohl ehe wider die Refoemirten heftig voe den nutzen der postillen gestritten, mit offenbaeen misbeauch derer woete, 1. Tessal. 5, 19. 20. 21. Als wenn derjenige den Geist dämpffete, und die weissagung verachtete, welcher nach Cheisti verheissung von Gott gelehrt, selbst aus dem guten schatz seines hertzens altes und neues herfüe bringet, und die postillen, krafft ihres namens post illa, nach dem woete Gottes setzet odee geringer hält. h) Die uesachen aber derer Reformirten fasset einer kürtzlich also zusammen:

Schaden der aus den predigten aus den postillen entstehet.

Es ist offenbar, spricht er, wie weit dieses von der wahren erbauung der kiechen entfernet sey, wenn die Prediger ihre predigten aus den postillen, oder andern scheifften erbetteln, von wort zu wort auswendig lernen, ja wol gar aus dem concepe herlesen, und von dee cantzel heeplaudern. Denn weil nicht alle gemeinen in einerley zustand seyn, und derselbe wol alle tag und jahre veeändeet wird, auch nicht alles auf alle alter und stände sich schicket: so folget, daß, was einer gemeine zukommt, in der andeen sich manchmal nicht schickt. Gleichwie jener junge Prediger Luthero nachäffete, und auf der cantzel sagte: Er kennete den teuffel gar wohl, und hätte etliche scheffel saltz mit ihm gegessen." i) Dergestalt lernte einer dem andern das wort stehlen, nach art der alten Propheten, woran sich auch die Papisten und andere geärgert haben.

Nachäffung der lehrer.

Immassen man aus dem lauff der zeiten sehen kan, daß gemeiniglich seinem berühmten Doctori oder Predigee viel andere eine gute zeitlang es nach thun wollen. Welches nicht nur von Luthero gewiß ist, dessen redens-arten, expressiones und andere affecten sehe viele nachgethan, dergleichen wir auch von Melanchthone oben gesehen: Sondern es ist eben dieses auch andern wiederfahren, wie es von D. Sacco, Strigenitio und andern in diesem seculo, von Balduino, Ræbero, Dieterico, und ferner zu beweisen stünde, wo es nöthig wäre. Von dem ursprung und misbeauch der postillen selber, wie auch von den sonn- und fest-tags-evangelien, siehe hinten im anhang.

g) Apud Matthesium l. c. p. 153. h) Paulus Tarnovius pp. Dedexennum P. II. consil. theol. p. 566. i) Wilh. Zepperus lib. II. polit. eccl. c. 8. p. 424. conf. Keckermann rhetor. eccles. pag. 154.

Ob die ersten lehr-art der apostolischen ähnlich kommen.

10. Ob demnach solche und dergleichen lehr-arten mit denen ersten apostolischen weisen etwas gemein gehabt, läst sich leicht ermessen. Ungeacht man sich immer darauf berufen, daß die zusammenkunffte in den kirchen und schulen den alten ähnlich seyn solten: Welches man mit anführung derer woete Pauli eeklären wollen, wenn er schriebe: **Wenn einem etwas offenbaret würde/so solte der andere schweigen.** k)

Ist nicht ein schatten davon übrig, oder eingeführet worden.

Da doch nicht ein schatten mehr von dieser apostolischen weise übeig oder bey der reformation eingefühet ward. Angesehen man ja in denen versammlungen allein den Predigern zuhöeen müssen, er mochte nun aus dem Geist Gottes reden oder nicht, da kein anderer erleuchteter etwas erinnern oder der Gemeine zum besten sagen durffte. Und würde wohl kaum in folgenden zeiten gebilliget seyn worden, was Lutherus einsmals aus eekäntnis der warheit schriebe, als dee Kayser die Lutherische predigten zu Augspurg verboten hatte. „Ists nicht eine feine klugheit und grosse witz, daß Mag. Eisleben und andere müssen schweigen, aber dafür tritt auf der Churfüest zu Sachsen, sammt andern Fürsten und Heeren mit der schrifftlichen bekäntnis, und peedigen frey für Kayserlicher Majestät und dem gantzen Reich unter ihrer nasen, daß sie es hören müssen, und nicht darwider können reden. Ich vermeyne ja, das verbot zu predigen sey damit gerochen. Sie wolten ihre diener denen Predigern nicht lassen zuhören, müssen aber selbst wol ärgers (wie sie es heissen) von geossen Herren hören und verstummen." l)

Sonderlich nicht zulänglich zur unterweisung der unwissenden. Sarcerii bekäntnis davon. Der vorsteher nachlässigkeit.

In summa, die anstalt zur unterweisung der unwissenden, zue stärckung der schwachen, und zu überzeugung der boshafftigsten war offenbahrlich, und zumal in gegenhaltung der ersten kirchen sehe unzulänglich. Wie denn Erasmus Sarcerius schon ungescheut bekant hat, daß er mehrere in privat-gesprächen, und über tisch und sonsten übezeuget und bekehret gehabt, als in öffentlichen predigten. m) Sintemal die vorsteher gutentheils daeinnen beruheten, wenn das volck sich äusserlich etwas erbar anstellete, die öffentlichen übungen mitmachte, und sich sonst den gemeinen satzungen und gewonheiten unterwarff: Wie nun im fortgang gesehen werden kan.

k) Tom. I. script. publ. Witteb. p. 54. l) Tom. V. Alt. p. 200. m) Mich. Baumannus Gewiß. Post. p. 510.

Jahr MD. bis MDC.

Äusserlicher Gottesdienst ein opus operatum.

11. Denn was nun den äusserlichen Gottesdienst insgemein betrifft, wurde derselbe bald bey der reformation zu einem opere operato, daß die leute damit vergnügt waren, wenn sie nur eine predigt gehöret, welches ihnen noch leichter ankam, als die vielen satzungen im Pabstthum waren. Er selbst Lutherus fing schon an diese greuel zu mercken, und beruhrete sie bey gelegenheit ernstlich, ja er verglich die namen- und schein-Christen mit denen verfallenen Jüden, weil sie sich der taufe und anderer vortheile vor Jüden und Heyden rühmeten, und gleichwol ohne Geist und Glauben waren. n) Daß also auch hierinnen keine wahre besserung oder reinigung vom Pabstthum geschahe. Indem gleichsam die seele desselben, nemlich das äusserliche opus operatum, noch immer bliebe. War im Pabstthum dieses die summa des Christenthums, etwan einmal eine messe zu hören, und morgens und abends ein Ave Maria zu sprechen: so nahm bald diese gewonheit unter den Lutheranern überhand, daß man sich insgemein mit predigt hören und andern äusserlichen verrichtungen begnügen ließ. Nur war dieses noch der unterscheid, daß dorten dem fleische noch etwas wehe geschah, durch fasten, allmosen geben, busse thun und dergleichen; hier aber alles so leichtsinnig von der hand geschlagen wurde. Uber dis wurde auch dem volck der öffentliche kirchen-dienst dadurch verhast und verächtlich gemacht, indem man durch gewisse geld- und andere straffen die leute dazu zwingen wolte, welches noch aus dem Pabstthum übrig geblieben war. Denn wie etwa in diesem das kirchen-gehen bey straffe eines schillings und eines pfund wachs anbefohlen wurde. o) Also pflegte auch die Obrigkeit diejenigen bey den Lutheranern mit geld-straffe zu belegen, welche die kirche versäumeten. p) Wie denn auch an etlichen orten gleich im anfang der reformation öffentliche edicta publicirt wurden, daß die leute zum wenigsten in der woche einmal in die predigt gehen müsten. q) Mit welchen zwangs-mitteln dennoch wenig oder nichts frucht geschaffet wurde, indem das volck gleichwol in ermangelung der sonderbaren unterweisung und hauß-besuchung nach wie vor blind und unbekehrt grossen theils bliebe. „Dahero jener öffentlich klagen muste: Da vor diesem den leuten der psalter und andere schrifften so bekant gewesen, wäre nun kaum einer oder der andere, der nur etwas davon auswendig könte.“ r) Wovon unten bey dem verfall des volcks mit mehrern.

Namen-Christen den gefallenen Juden gleich. In dem äusserlichen Gottesdienst ist keine wahre besserung geschehen.

Sondern es noch schlimmer als im Pabstthum worden.

Zwang dazu.

Durch geld-strafe.

n) T. III. Alt. p. 424. o) Petuchius chron. Port. P. I. c. 3. p. 350. p) Osiander H. E. Cent. IV. lib. II. c. 22. p. 164. q) Crusius annal. Suev. P. II. lib. XI. p. 629. r) Henr. Mollerus T. VI. scr. Witteberg. publ. p. 402.

Papistische ceremonien.

12. Wie man insgemein auf die beybehaltung des äusserlichen kirchen-dienstes sahe; Also wurden insonderheit so viel papistische ceremonien und satzungen geheget, obwol manche zeugnisse von vielen verständigen abgeleget worden, davon bey dem streit wegen des interims gesagt werden soll. Oben bey denen würckungen der reformation haben wir öffentliche bekäntnisse gehöret, daß so gar viel nicht nur papistische, sondern auch heydnische dinge unter den Lutheranern verblieben. Worin denn Melanchthon sehr viel gethan, der aus allerhand absichten nicht viel geändert wissen wolte. Also riethe er Ao. 1525 Landgraff Philippsen zu Hessen, daß man bey der reformation des landes alle kirchen-ceremonien beybehalten solte, mit denen es ohne gottlosigkeit könte geschehen. s) Welche bedingung aber man hernach, wie es gemeiniglich gehet, nach gefallen zu erklären wuste. Ungeacht Lutherus offtermal und deutlich bezeuget gehabt, daß zwar hierinnen die christliche freyheit könne und müsse beobachtet u. den Gemeinen gelassen werden. t) Da hingegen durch solche sätze von beybehaltung dieser und jener auch schädlichen ceremonien und gebräuche nicht allein dazumal viel schaden gethan, sondern auch nachgehends durch die gewonheit und langen gebrauch eine nothwendigkeit und superstition eingeführet, daß manchmal unverständige lieber das beste als ihre alte gebräuche fahren lassen. Zu geschweigen, daß bey dem wahren evangelio solche dinge, die zum gesetz und Levitischen dienst gehören, nicht stehen können. Zwar wird insgemein gesagt, es habe Melanchthon und Lutherus selber hierin klüglich handeln wollen, indem sie die leute nicht sogleich vor den kopff gestossen, und alles auf einmal geändert. Und mag wohl seyn, daß Lutherus vieles auf eine zeitlang tolerirt, was nicht alsbald ohne grossen lärmen und anstoß hat können abgeschaffet werden, jedoch mit dem vorsatz, es mit der zeit und bey guter gelegenheit zu bessern. Allein es wirds der streit mit Carlstadten, und der andere über dem interim und dem exorcismo geben, daß vieles mit fleiß behalten und verfochten worden, damit man andere anlocken und den anhang grösser machen, ja auch wohl die leute divertiren und ihnen etwas in die augen geben möchte. Welches diese hernach als heiligthümer und wesentliche stücke des Gottesdiensts gefasset haben. Daraus sowol grosses unheil durchgehends bis dato, und nicht wenig abgötterey entstanden, als auch von der einfältigen apostolischen weise gäntzlich abgewichen worden ist. Dabey man doch den ausspruch Lutheri besser in acht nehmen solte, wenn er schreibt: „Der Pabst hat unserm Herrn Gott in alle dinge seinen unflath geschmissen, und sein meister seyn wollen, daß er ihm doch das geringste hätte unreformirt gelassen. Wenn man dieses also zuläst, wie man es denn zulassen muß, so kan und mag man auch ändern auch das, was an sich selbst noch leidlich wäre, wie vielmehr aber an dem, das voller aberglauben, ärgerniß und ungereimtes dinges stecket, und wohl öffentlich falsch und unrecht ist an solchen übrigen ceremonien.“ u) Er redet aber von der unchristl. ceremonie des exorcismi.

Auch heydnische dinge unter den Lutheranern beybehalten. Woran Melanchthon schuld war.

Welches viel schaden verursachet, und endlich zu einer nothwendigkeit und Superstition worden.

Entschuldigung Lutheri und Melanchthonis hierinnen.

Warum vieles beybehalten worden?

Daraus aber endlich abgötterey entstanden.

Ausspruch Lutheri über das ceremonien-wesen.

s) Apud Dresserum P. II. Millen. VI. p. 512. t) T. IV. lat. Jen. p. 352. T. VIII. Alt. p. 342. it. in ep. T. II. p. 243. & alibi. u) Libro von der tauff und ihrem anhang.

Erste freyheit beym Gottesdienst.

13. Es ist aber zeit auf die umstände des kirchendiensts selbst zu kommen. Da wir erstlich auf die art und weise samt dem ort sehen, wo er um selbige zeit geschehen. Hiebey gieng es nun im anfang fast, wie in den ersten christlichen Gemeinen unter den verfolgungen. Nemlich es war im anfang der reformation den leuten einerley, ob sie in den kirchen, oder in privat-häusern, oder auf dem felde und sonst ihre zusammenkünffte hielten, dabey auch nicht allezeit auf die ordination eines gewissen Predigers gesehen worden, wovon einige exempel und umstände zu bemercken nöthig sind. Zuforderst ist sehr merckwürdig, was Lutherus einmal sehr aufrichtig bekant hat, wie elend die gemeine anstalt zur erbauung und wachsthum der Christen sey, weil man alles öffentlich und in beyseyn aller menschen handlen musse. Er gestund auch gerne, daß die Gemeinen noch nicht also eingerichtet worden, darin sie nach dem Evangelio Christi könten regieret werden, sondern da ihnen nur eine öffentliche reitzung zum glauben erstlich gegeben würde. Denn dieses würde erstlich die rechte art einer evangelischen versammlung seyn, da man nicht öffentlich oder ohne unterscheid mit zulassung allerhand leute zusammen käme; sondern dahin sich versammleten, welche mit gantzem ernst Christen wären, und das evangelium

Privat-versammlungen von Luthero gerühmet.

Jahr MD. bis MDC.

mit hand und mund bekenneten. Diese müsten ihre namen in ein register schreiben und etwa in einem hause zusammen kommen, daselbst gebet, lesen, tauffen, das sacrament und andere christliche übungen anstellen. In solchen hausen könte man unterscheiden, bessern und ausschliessen, nach der regel Christi, Matthäi 18. welche sich nicht christlich hielten. Hier könten auch freywillige allmosen gesammlet werden vor die armen, nach Pauli exempel, 2 Corinth. 9. da wären auch nicht lange gesänge nöthig, u. s. f. Endlich gestehet er gerne, daß er solche Christen noch nicht habe, und also auch dergleichen nicht anstellen könte, bis sich selbst solche Christen fänden. „ x) Welches aber wohl unter dem äussern gemeinen hausen noch nicht geschehen seyn mag. Aus welchen worten man siehet, wie Lutherus gar wohl erkant habe, was einige andere Gemeinen in der that practiciret, und drüber verworffen worden. Nemlich daß nothwendig nach der ersten kirchen-art eine reine gemeine seyn müsse, wo es recht und mit frucht zugehen solte, und daß der gemeine hause, wie er ohne unterscheid in die kirche zum abendmal laufft, nichts weniger als eine wahre Christliche Gemeine sey. Weswegen er auch selber viel jahre lang den seinen in seinem hause a parte predigten gehalten, auch in den letzten jahren nicht viel in die kirche kommen ist. y) Dergleichen exceptiones auch die Theologi insgemein machen, und die privat-zusammenkünffte bey verfolgungen und andern umständen vor zulässig halten und erklären, auch sehr auf die hauß-kirchen dringen. z) Und andere haben auch die privat-übungen nach der vorschrifft Pauli öffentlich eingeführet, und sie eine prophetische übung genennet. a)

Lutherus erkennet und wünschet eine reine gemeine.

Weswegen er viele jahre hauß-predigten gehalten.

x) T. III. Alt. p. 465. y) Jo. Matthesius leben Lutheri, predigt XII. p. 141. z) Consil. Witteb. P. II. p. 62. Heshusius in der antwort auf etliche fragen 1585. 4to. a) Matth. Micron. Ruytingius aliique ap. Hornbeckium epist. ad Duræum de independ. p. 273.

Ort des Gottesdienstes indifferent.

14. Bey dem ersten ausbruch des glaubens fingen viele an von Lutheri freunden und andere an allerhand orten, bey allen gelegenheiten ohne absehen auf den ort zu predigen und die andern übungen zu halten. Welches denn die feinde der warheit conventicula nenneten, wie es noch immer geschicht, und von den ersten Christen gleichfalls in der abbildung bewiesen ist. Gestalt die Papisten in Polen ausdrucklich deswegen die Reformirten anklagten, **weil sie** conventicula **in ihren häusern / und zwar auch des nachts mit ihren** sectirischen **genossen / hielten.** b) Und im Saltzburgischen beschwerte sich der päbstliche Nuntius, **daß die ketzer allda heimliche** conventicula **hielten / und andere familien in ihrer ketzerey unterwiesen.** c) Ja es blieb beym klagen nicht, sondern die boshafftigen lästerten auch greulich dawider, und sagten solchen leuten die schändlichsten bubenstücke nach, die sie in solchen zusammenkünfften treiben solten. Schon im jahr 1516 beschuldigten die Pfaffen einen zeugen der warheit zu Rostock, Nicolaus Ruß, **als wenn er in seinen heimlichen nächtlichen zusammenkünfften die greulichste unzucht trieb / und offt frässe und söffe / auch den ort des** conventiculi **deswegen den kuß- oder puß-keller oder** cellam osculorum **nenneten.** d) In Franckreich schämte man sich nicht die Hugonottische weiber vorm gerichte öffters zu fragen: **Wie offt sie in den** conventiculn **ihrer religions-verwandten unzucht getrieben hätten?** Gleich als wäre die sache mehr als zu gewiß. e) So gar suchte der teuffel allezeit dasjenige, wahren Christen aufzubinden, was er selber in den gelagen seiner lieben getreuen ungestrafft verübet. Wie denn die erfahrung lehret, daß alle sauff-spiel, und huren-versammlungen meist auch von der Obrigkeit mitten unter den vermeynten Christen passiret, aber auch der geringste versuch von christlichen privat-übungen alsbald vom satan verlästert und verboten worden. In der Churfürstl. Sächs. verordnung Hertzogs Augusti wird ausdrucklich gedacht: **Daß so viel spinn-stuben / unzüchtige täntze bey tag und nacht / scheid-abend / fauden-abend und andere dergleichen sodomitische, verdächtige, ärgerliche manns- und weibs-personen zusammenkünffte ohne straffe verstattet worden / dadurch der jugend von der Obrigkeit und den eltern zur unzucht und leichtfertigkeit anleitung gegeben worden.** f) Haben sich aber nur einige mit guten erbaulichen zusammenkünfften blicken lassen, ist man bald mit dem ketzer-namen und deren verstörung hinter sie her gewesen, wie es die streitigkeiten ausweisen.

Conventicula.

Lästerungen darwider.

Wie versammlungen.

b) Regenvolscius lib. II. hist. eccl. Slavon. c. 14. p. 219. c) Felicianus ad Archiepisc. Salisburgens. in articulis Mstis num. 26. fol. 18. d) Lindebergius chron. Rostoch. lib. III. c. 17. p. 109. e) Leonhard Meyer. reden und that. märtyr. p. 474. f) Policey-ordnung p. 200.

15. Diejenigen aber, welche einmal von der warheit überzeuget waren, liessen sich durch solche dinge nicht abschrecken, sondern es giengen auch die weiber, ungeacht aller lästerungen, aus verlangen nach der seligkeit in die zusammenkünffte. Bald im anfang hielte der schul-Rector im Joachimsthal solche conventicula, worein auch die weibs-personen kamen. g) Gleichwie einsmal der Rector in Riga den bürgern auch in der schule predigte. h) Anderswo pflegten die leute wohl in der mitternacht sich zu versammlen, weil sie sonst nicht durfften, i) und zwar alles in privat-häusern, ohne daß man sich an die kirchen abergläubischer und abgöttischer weise gebunden hätte. Ao. 1525 pflegten zu Nordhausen viel leute auf der apothecke zusammen zu kommen, woselbst sie lasen, was etwa von Luthero heraus kam, und dadurch nach etwas bessers begierig wurden. k) In Polen pflegten auch im anfang die Vornehmen, und sonderlich die vom Adel, ihre häuser herzugeben, daß darinnen die zusammenkünffte gehalten würden. l) Ja einige Prediger mietheten selbst ordentliche häuser, darinnen sie lehren und predigen konten. m) In denen Oesterreichischen örtern geschahe dergleichen, und haben zu Wien und anderswo die Lutherische Prediger offte in privat häusern solche versammlungen angestellet, geprediget und das abendmal gehalten. n) Gleichwie um das jahr 1570 zu Cölln eine solche Gemeine oder hauß-kirche ebenfalls gestifftet worden ist, die auch hernach immer fortgesetzet worden. o) Es ist aber nicht nöthig, dieses alles mit mehrerm zu erweisen, weil es an sich selbst klar ist. Noch viel weniger war es etwas neues, wenn man dazumal auf den gassen oder im freyen feld zusammen kam, und Gottes wort triebe, wie etwan Paulus selber so offte gethan, und die verständigen Philosophi auch darinnen keinen unterscheid unter den örtern und andern umständen gemacht hatten. Also hielte D. Caspar Guttel zu Arnstadt A. 1522 etliche predigten auf dem marckte, welche ein jahr darauf in Wittenberg gedruckt wurden. p) Jener Prediger zu Rostock M. Joachim Slüter gienge gar aus der kirchen hinaus, darinnen das volck keinen raum mehr hatte, und predigte haussen unter freyem himmel unter einer grossen linden. q) Zu Goslar fieng auch Ao. 1521 einer mit namen

Orte des Gottesdienstes in schulen;

häusern;

Auf den gassen;

Auf dem marckt;

Unter freyem himmel;

Dietrich

Jahr MD bis MDC.

Durch ziehen / Auf dem felde verrichten.

Dietrich Schmedecken auf einem grossen platz, den man den linden-plan hieß, mit sehr grossem zulauf des volcks zu predigen an, wurde aber darüber gefangen gesetzt. r) Und in Worms baueten die bürger in eben diesem jahr einen kleinen predigtstul oder catheder, den man forttragen konte, setzten ihn bald hie, bald da in die stadt hin, darauf etliche predigen musten. s)

g) Scultet. annal. P. II. p. 83. h) Chytr. chron. & Osiander lib. IV. H. E. c. 21. p. 966. i) Regenvolscius lib. I. H. E. Slavon. p. 100. k) Scultet. l. c. p. 293. l) Regenvolscius l. c. p. 103. & 128. m) Ibid. p. 105. n) Chytr. ap. Fechtium P. I. epist. p. 294. & in epist. ipsius p. 446. o) Ap. Fechtium l. c. p. 577. & Osiandrum l. c. p. 1142. p) Sculteus l. c. p. 135. q) Lindebergius lib. IV. chron. Rost. c. 1. p. 113. r) Scultet. l. c. p. 81. s) Ib. p. 80.

Zu Antwerpen an dem wasser.

16. Uberdis begab sichs wol, daß die leute an der see zusammen kamen, wie von Antwerpen geschrieben wurde, daß daselbst das volck vor der stadt an dem ort zusammen kommen, da man die schiffe gebauet hat. Und weil einsmals der Prediger nicht kommen, sey ein junger mensch in ein schiff getreten, der über das evangelium von 5000 mann sehr wol geprediget, aber den andern tag darauf zum trinck-geld ersäufft worden. t) Nahe dabey zu Metz hat gleichfalls einer lange zeit auf freyem felde geprediget, da viel volcks zu ihm heraus gegangen. u) In Ost-Frießland fieng es auch ein Prediger, Henrich Oldersheim, an, der nach der ordentlichen predigt das volck also anredete: **Wer die behauptung der warheit wider die lästerung der Pfaffen hören will / der folge mir!** Womit er aus der kirchen hinaus, und auf ein breites feld mit dem gantzen volck gienge, auf einen erhabenen ort stieg, und daselbst eine lange rede hielt, und sich nicht stören ließ, obgleich die Mönche auf allerhand art ihn zu verwirren suchten. x) Diese weise aber ist nicht allein dazumal sehr haufig gebrauchet, sondern auch in folgenden zeiten von denen, die sich orthodox genennet, nicht vor unzuläßig gehalten worden, nachdem es etwan die gelegenheit und umstände gegeben. Wie hernach A. 1591 bey den streitigkeiten vom exorcismo in Sachsen, ein Pfarrer zu Eilenburg, da er seines dienstes deswegen erlassen worden, bey seinem abzug denen leuten eine valet-predigt auf dem felde gehalten hat, ungeacht ihm die Obrigkeit öffentlich zu valediciren verboten. y) Dergestalt haben sich nun die verständigen so gar nicht an die kirchen gebunden, daß vielmehr Lutherus hin und wieder sehr ernstlich disfalls wider die dabey vorgehende abgötterey zu schreiben pflegte. Wovon ich nur etliche stellen gedencken will, gegen welche man die folgende praxin unpartheyisch halten, und den zustand auch daraus erkennen kan. Wie denn auch die Schmalkaldischen artickel im anhang ausdrücklich setzen: **wo nur eine Gemeine ist, daselbst ist auch das recht den dienst des Evangelii zu verrichten.** Daß also, wo zwey oder drey versammlet seyn, es sey in küchen, kellern, oder sonst, wie Lutherus redet, so ists eine kirche, und brauchet man nicht erst ein steinern hauß dazu, wobey das exempel jener beyden Christen aus dem Augustino angeführet wird, die einander im schiff getaufft und absolviret haben. z) Aber wir wollen Lutheri klare worte selbst von diesem punct anhören, der so vielen noch ungehindert vorkommen will.

Zu Metz auf freyem felde.

Wie auch in Ost-Friesland.

Welche weise zu predigen sehr häufig gebrauchet, und in folgenden zeiten von den orthodoxis selbst nicht vor unzuläßig gehalten worden.

Verständige haben sich nicht an die kirchen gebunden.

Urtheile von denen kirchen-häusern.

t) Sculterus l. c. P. I. p. 193. u) Ibid. p. 210. x) P. II. p. 79. y) Jerem. Simon Eilenburg. Chron. P. I. p. 244. z) Lib. Concord. de Potest. Jurisdict. Episc. p. 353.

17. So schreibet er nun unter andern also: „Keine andere ursache ist kirchen zu bauen, so je eine ursache ist, denn nur, daß die Christen mögen zusammen kommen, beten, predigt hören und sacrament empfahen. Und wo dieselbe ursach aufhöret, soll man dieselbe kirchen abbrechen, wie man allen andern häusern thut, wenn sie nimmer nütze sind. Aber jetzt will in aller welt ein jeglicher mensch eine eigene capell oder altar, oder je eine messe stifften, keiner andern meynung, denn daß er achtet dadurch selig zu werden und den himmel zu kauffen. - - Es wäre besser (spricht er deswegen so bald hernach) daß man alle kirchen und stifft in der welt auswurtzelte und zu pulver verbrennete, wäre auch weniger sünde, obs auch jemand aus frevel thäte, denn das eine einige seele in solchen irrthum verführet und verderbet wird. Denn Gott hat nichts von kirchen, sondern allein von der seelen geboten, welche seine rechte eigentliche kirchen sind davon St. Paulus 1 Cor. 3. sagt: Ihr seyd Gottes tempel oder kirche. Wer aber diese kirche verletzet, den wird Gott vertilgen.“ - - Und ferner: Ich sage noch, es wäre gut um solches irrthums willen auszutilgen, daß man alle kirchen einmal in aller welt umkehrete, und in gemeinen häusern oder unter dem himmel predigte, betete, taufete und alle christliche pflicht übete. Sintemal auch die angezeigete ursachen kirchen zu bauen eine schlechte ursache ist. Christus predigte über drey jahr, und doch nur drey tage im tempel zu Jerusalem, die andern tage predigte er in der Jüden schulen, in den wüsten, auf den bergen, in den schiffen, über tisch, und in den häusern. Johannes der Täufer kam auch nie in tempel, predigte am Jordan und allen orten. Die Apostel predigten am Pfingst-tag zu Jerusalem auf dem marckt und gassen, Philippus predigte dem Eunucho auf dem wagen, St. Paulus predigte zu Philippis am wasser, im kercker und hin und her in häusern, wie auch Christus ihnen befohlen, Matthäi 10. daß sie solten in den häusern predigen. Ich meyne, sie sind so gute Prediger gewesen als jetzt sind. Aber also soll es gehen, daß den irrigen Predigern und Teuffels-lehrern köstliche gewölbte häuser gehalten werden, aber Gottes wort soll keine herberge in gantz Bethlehem finden, da es gebohren worden.“ a)

Luthers urtheil von den kirchen.

Austilgung der kirchen.

Weil sie unnöthig.

Wo Christus geprediget.

Johannes.

Die Apostel.

a) **Kirchen-Postill** Part. I. edit. Lüneburgensis p. 120.

18. Nicht mit geringerm nachdruck redet er an einem andern ort von dieser sache also: b) „Aus diesem kan nun ein jeglicher schliessen, daß man Gott nicht dienet mit kirchen-bauen, und daß alle mühe, so man darauf wendet, verlohren sey, wenn man damit will Gott gefallen, und dadurch einen gnädigen Gott erlangen, wie wir davon anderswo gesagt haben. Das sehet ihr hie fein in dieser historie, denn wenn der Heil. Geist, der durch Stephanum hie redet, selbst verwirfft das Hauß, das Gott zu bauen geboten hat, was wird er uns thun, da wir kein gebot noch befehl haben kirchen zu bauen? Weiter: Nun ist jetzt keine kirche, davon du dörffest sagen, die stätte hat Gott erwehlet, und helffen bauen.“ An eben selbem orte spricht er: „Es darff niemand sagen, daß das gebet in der kirchen besser sey, und ehe erhöret werde als auf dem felde, oder an einem andern ort. So viel liegt dran, wenn Gott etwas befiehlet zu bauen, oder zu thun. Hat nun Gott die kirche, die er selbst geschmücket hat, und heissen bauen, verworffen, was will er von uns sagen, wenn wir unsere kirchen, da er nichts von weiß, so hoch heben, und meynen, wir thun Gott einen grossen dienst damit! Da werden wir stehen wie die narren, und als

Aberglaube mit kirchen.

wären

Jahr MD. bis MDC.

ren wir aufs maul geschlagen, wenn er also sagen wird: Du narr, wer hat dirs befohlen, daß du solt kirchen bauen und altar stifften?„ Gleiche rede führet er zu einer andern zeit, wenn er spricht: c) „Kirchen und tempel muß man haben, daß wir Gottes wort darinnen hören, und die sacramenta handeln. Aber das ist ein narren-werck, daß wir meynen, wir haben Gott ein hauß gebauet, daß er uns muß hören eben in dem tempel, und nicht an andern orten auch. Wir sollen Gott dancken, daß er uns erhörung zugesagt hat an allen enden. Aber wir wollen den weiten tempel Gottes in ein engen ort dringen, und Gott mit einem kurtzen ende fahen, den himmel und erden nicht kan begreiffen. Wehe dir, du schändlicher unglaube! Aber was ist sich das zu verwundern, daß die weltliche dinge und was menschen erdacht haben, also für der welt scheinen, und was rechtschaffen und christlich ist, so ungestalt und unangenehm sind in unsern augen, dieweil die gantze schrifft das bezeuget, daß die göttliche weisheit der welt eine thorheit ist, und Christus sein wort müssen ein verworffen und veracht ding seyn für der welt? Derhalben solt ihr nicht richten, noch urtheilen nach dem äusserlichen ansehen der dinge, sondern richtet mit einem rechten und warhafftigen gericht." c)

b) Ibidem P. II. p. 54. c) P. IV. p. 78.

Kirchen vom geitz der Pfaffen entsprungen.

19. Es könten noch mehrere örter aus dem lieben Luthero, welche dieses alles bekräfftigen, angeführet werden, wo nicht die sache schon klar genug aus dem vorigen erhellete, doch nur noch einige zu gedencken, so spricht er hievon ferner: „Also hat es Gott gefallen, daß die müßigen unnützen Bischöffe je nichts gutes noch nützliches thäten, und die götzen der welt ihre abgötterey behielten, doch mit dieser bescheidigkeit, daß sie die geld-märckte theuer gnug verkaufften, und dem geld für allen kirch-thüren nachstelleten, auf daß man ja nichts ohne geld von ihnen bekäme. Daher hat der schweiß des armen völckleins müssen kommen.

Verkehrter brauch der kirchen-güter.

Wo denn nun irgend einer in seinem testament geld zur kirchen bescheiden hat, den hat man vom predigt-stul ausgeschrien, und dem volck in ihr andächtiges gebet befohlen, damit sie andere auch hinein brächten. Solch geld solte man den lebendigen tempeln Gottes mitgetheilet haben. Aber sie haben selbst nicht gnung die bauchdiener, daß sie davon fressen und sauffen. Zu dem testament, daß den todten tempel angehet, vermahnet man alle welt, daß sie des nicht wolten vergessen, daß je stein und holtz seinen schmuck behielten, und ja feine gemachte bilder hätten. Aber des lebendigen tempels Gottes wird nicht mit einem wort gedacht, da macht niemand den armen ein testament, die versäumen wir, und lassen sie nothleiden, denn es ist Gottes Gebot da, und Gottes thun. Auch hat es keinen schein für der welt, was aber menschen erdencken, das hält und treibet man mit ernst, und giebt, so viel man geben kan." Und ferner: , , , „Aber wir kehrens gerad um, was wir den lebendigen tempeln thun sollen, das legen wir an die todten tempel. Darum ists kein wunder, wenn gleich der donner mehr in die kirchen, denn in die frauen-häuser schlägt. Ja selten hört man, daß der donner in denselben häusern schaden thut. Denn Gott will gewiß damit anzeigen, daß ihm solcher abgöttischer dienst treflich sehr mißfalle. Hurerey aber und ehebruch sind so grosse sünden, daß sie auch eine sau mit der nasen riechen möchte. Wie greulich und erschrecklich aber diese abgötterey sey, die also unter dem schein eines rechten Gottesdiensts einhergehet, weiß noch erkennet niemand, denn der den Geist Gottes hat. d) Und anderswo: Du darffest nicht dencken auf herrliche gebäu, dach, gewölbe, altar, singen und klingen.

Jahr MD. bis MDC.

Kirche der Christen überall.

Wo Gottes wort klinget, es sey im walde oder wasser, oder wo es ist, da ist ein Bethel, daß man darff sagen, hie wohnet Gott. Denn (wie gehört) ehe je ein stein an den ort geleget war, hieß Jacob den freyen platz ein hauß Gottes. Woher wuste er das? Daher, daß er an dem ort hätte Gott hören reden. Drum soll man ihm kein hauß bauen, man wisse denn zuvor, daß er da wohne. Denn wohnet er, wenn er sein wort da lässet predigen, in uns würcket und durch den glauben erkant wird." e)

d) l. c. e) T. IX. Witteb. Germ. p. 146.

Kirchen in der reformation behalten.

20. Das war der sinn des seligen Lutheri. Ob er aber in der praxi zu seinen und folgenden zeiten in acht genommen worden, mag der augenschein an einem iedem orte selbst zeigen. Es ist wahr, man hat im anfang der reformation entweder aus noth oder auch aus andern absichten die im Pabstthum aufgebaueten prächtigen tempel beybehalten und zu öffentlichen übungen angewendet. Wobey man freylich wegen des darinnen vormals geschehenen götzen-diensts sich kein gewissen machen dörffen.

Darin viel abgötterey eingeschlichen.

Allein es ist auch nicht weniger wahr, daß nach geschehener religions-veränderung auch wiederum viel neue abgötterey im kirchenwesen eingeschlichen, und man gemeimglich an äusserlichem pracht, aberglauben und in andern misbräuchen denen Papisten wenig nachgegeben.

Sind unbequem und schädlich.

An statt, daß Lutherus mit denen ersten Christen einen jeden gemeinen ort zu christlichen übungen tüchtig gehalten, hat man diese so gar genau an die äusserlichen kirchen-häuser gebunden, ungeacht man solche mit grossen unstatien brauchen können, und bisweilen ein privat-hauß oder ein zulänglicher platz, zumal in winters-zeit, viel bequemer wäre. Man findet sonderlich in Chronicken so viel exempel, daß sich die Prediger in denen grossen Dom- und andern kirchen kranck und todt geprediget, daß auch viele andere leute durch andere unbequemlichkeit vom kirchen-gehen abgeschrecket oder doch verdrießlich darzu worden. Wie jener Dom-Prediger zu Freyberg M. Johann Horleheim, **die hohe cantzel** in dem Dom daselbst **seine marter** zu nennen pflegte, weil er sich darauf heisch und kranck schreyen muste. f) Andere Gemeinen musten offt deswegen ihre sonst beliebte Prediger lassen, weil sie diese oder jene kirche mit der stimme nicht füllen konten. g) Wie abermal M. Wolffgang Zeunern zu Schneeberg geschah. Das gegentheil haben verständige nicht allein mit den exempeln der ersten Christen-Kirchen gethan, sonderlich auch mit den wichtigsten ursachen.

Kostbar:

Absonderlich ist noch im vorigen seculo wider das allzukostbare kirchen-bauen wol erinnert worden, daß weder die kirche noch das regiment mit solchen unnützen ausgaben beschweret oder erschöpffet werden dörffte, weil damit wider die christliche pflicht, einfalt und demuth gesündiget werde, wenn man eine allzugrosse verschwendung und kostbarkeit darinnen suche." h) Wie denn bey so gestalten sachen die kirchen nichts weniger als reformiret heissen konten, wo solche offenbare papistische abgötterey statt funde, und man nur mit den Juden auf des Herrn tempel trotzete, welches sich mit dem wahren Evangelio und dem inwendigen geistlichen zustand des neuen bundes gar nicht zusammen reimen last:

f) Andreas Moller. beschreib. Freyberg. P. II. c. 4 p. 252. g) Christian Meltzer. Schneeberg. Chron. p. 210. h) Zepperus Polit. eccles. lib. I. c. 25. pag. 210.

21. Fast

Jahr MD. bis MDC. Bilder zu erst abgeschafft.

21. Fast eben so war es mit den bildern in und ausser der kirchen bewandt, welche zwar an sich selbst und ausser dem mißbrauch eine unschuldige und bißweilen dienliche sache waren. Gleichwol aber bey denen unwissenden viel nberglaubens, und unter den Gelehrten viel gezäncks machten. Es war auch bey dem anfang der reformation niemand leicht zu verdencken, daß sie im ersten eyffer dem Papistischen brauch dee bilder so gram waren, daß sie auch die bilder selbst verwarffen und abschaffeten, welches denn auch unter den Lutheranern anfänglich geschehen ist. Da unter andeen Lutherus selber ausdrücklich schriebe: **Die bilder sollen abgestellet seyn / wenn sie angebetter sollen werden / sonst nicht / wiewol ich wolte / sie wären in der gantzen welt abgethan von wegen deß mißbrauchs.** Und bald hernach: **Man kans nicht leugnen / daß die belder böse sind wegen ihres mißbrauchs / noch haben wir sie nicht zu verwerffen. Denn es sind viel menschen / die die sonne und die sterne anbetten / wolten wir darum zufahren / und die sterne vom himmel werffen?** i) Also wurden dazumal hin und wider die bilder auch von Lutheri nachfolgern abgeschaffet. Wie nicht allein im Fürstlichen theil Preussen Paulus Speratus, Johannes Brismannus und Johann Alexander bey der religions-veränderung anno 1524 gethan haben; da zu Königsberg alt und jung die bilder und altar-taffeln in Dom herunter warffen. k) Sondern auch im Herzogthum Würtemberg Erhardus Schnepfius, Johann Brentius und Ambrosius Blaurerus anno 1534 die kirchen von götzen und bildern gereiniget haben. l) Dergleichen denn an sehr viel orten auf anordnung und zulassung auch der Obrigkeit ergangen. Als zu Leipzig anno 1542 nach Herzog Georgens tod Lutheri lehre eingeführet ward, wurden die bilder überall von den kirchen und altären abgerissen. m) Woraus dazumal andere schlossen, Lutherus wäre eben nicht so eigensinnig und hartnäckig, als man ihn insgemein hielte. n) Insonderheit gieng es unter den Reformirten hiemit bißweilen etwas unordentlich zu, da manchmal das gemeine volck im tumult zuariffe, und grosse gewaltsamkeit verübete, davon oben bey der art und weise der reformation exempel zu finden sind. Wiewol meistens die unverschämte betrügerey der Papistischen Pfaffen dazu anreitzete, welche durch allerhand verstellte bilder unbeschreiblich geld von dem blinden volck sammleten, darwider freylich hernach die betrogenen leute heftig eyfferten.

Urtheil Lutheri von den bildern.

Exempel von abschaffung der bilder.

Bilder stürmer.

i) Tom. VII. Lat. Witt. pag. 275. 278. k) Henneberger us chron. ap. Scultetum annal. part. I. pag. 204. & in vita sua pag. 11. l) Idem annal. l. c & Crusius annal. Suev. Lib. XI. P. II. pag. 649. m) David Peiferus lib. III. Lips. §. 36. n) Calvinus epist. pag. 54.

Der Pfaffen betrug damit.

22. In Engeland war unter andern ein gewisses bild Christi, welches so künstlich gemacht war, daß es nach gefallen der Pfaffen fast alle glieder regen konnte. Dieses setzte Johannes Hilsley, ein Bischoff, bey der reformation einsmals in der kirche hin, hielte von diesem betrug eine rede an das volck, wurde aber mitten in der Predigt so eyffrig, das er es herunter schmisse. Da denn das volck sehr zufuhr und es in tausend stücken zubrach, und endlich verbrannte. o) Zu St. Gallen in der Schweitz hat man über 46 wagen voll bilder aus der kirchen vor die stadt hinaus geführet und verbrannt. p) An andern orten ist nicht weniger eben dergleichen geschehen. Und sind freylich auch diese händel nicht ohne Göttliche fügung geschehen, damit vielen der darunter verborgene greuel desto mehr offenbar würde. Allein es wäre zu wünschen, daß damit alle abgötterey und falscher Gottesdienst aufgehoben wäre. Es last sich aber vielmehr aus den geschichten anmercken, daß an statt der alten abgeschafften götzen entweder noch grössere, oder auch subtilere, und also gefährlichere eingeschlichen sind. Ich will nicht sagen von andern ungereimten und ärgerlichen gebräuchen, welche in den kirchen häuffig zu finden sind. Da man zum exempel wol am nächsten beym altar und cantzeln spiesse und schwerdter, fahnen, sporen und andere zeichen des geschehenen blut-vergiessens schon im vorigen seculo hinzuhencken angefangen hat. Wovon billich zu fragen wäre, ob diese blut-zeichen erbaulicher wären, als etwa ein bild eines Heiligen? Zum wenigsten haben sich auch die Papisten geärgert, wenn man in Engeland dasmals an statt des abgeworffenen Creutzes Christi das Königliche Wappen hingestellt, nemlich 3 Leoparden in einem Feld, welches auf der einen seiten eine Schlange, auf der andern ein Hund mit der pfoten hielte. Daß denn die Papisten als einen abfahl von Christo zu den Creaturen ausgeleget haben. q) Man weiset auch noch zu Wittenberg in der Pfarr-kirchen an der Altartaffel, wie Lucas Granach, der berühmte mahler, eine kinder-tauffe und dabey lauter bekannte personen nach dem leben abgemahlet, darunter er auch seine frau auf ihr grosses bitten, aber zum schertz nur rücklings gesetzt. Dieses haben auch vielleicht der Layen bibeln seyn sollen, welche entschuldigungen bereits Gregorius M. der Pabst gebrauchet, und mit welcher noch die unwissenheit und abgötterey des armen volcks unterhalten wurde, gleich als wäre die Heil. Schrifft zur unterweisung nicht vollkommen gnug. Ich will nicht sagen, was an vielen orten, sonderlich in Sachsen, an dem Weynacht-Fest, mit dem sogenannten JEsus-kindlein und andern schändlichen gebrauchen vorgehet. Im übrigen kan man von dem brauch und mißbrauch der bilder, wie auch von denen hievon entstandenen hefftigen streitigkeiten Joh. Arndts ichnograqhiam oder bericht von bildern besehen, welche schon anno 1696 zu Halberstadt gedruckt, aber seither unbekannt worden.

Bilder zu St. Gallen verbrannt.

Jahr MD bis MDC.

Fahnen und degen in den kirchen.

Wunderliche gemählde.

Bilder sollen der Layen bibeln seyn.

Christkindlein.

o) Joh. Hockerus apud Colomesium epist. singul. p. 318. p) Stumpfius chron Helvet. & ex eo Crusius l. c. pag. 606. q) Nic. Sander. de schism. Anglic. lib. II. p. 244.

Zeit des Gottesdiensts.

23. So viel wäre indessen von den umständen des orts bey dem öffentlichen kirchen-dienst anzumercken. Nun ist ferner zu sehen, ob denn in ansehung der zeit der zustand unter den Lutheranern besser gewesen. Was nach dem sinn des wahren evangelii von sonn- und fest-tagen billig in acht zu nehmen gewesen wäre, ist in der abbildung der ersten Christen augenscheinlich dargeleget worden. Wie aber auch wieder die eingeführten gesetze dennoch solche tage im vorigen seculo übel gefeyret und angewendet worden, geben ja viel urkunden zu verstehen. Lutherus hatte zwar die freyheit wahrer Christen sehr wohl behauptet, aber auch die pflicht derer, die noch solcher äusserlichen anführung bedürfftig waren, gezeiget. Hingegen sind so viel klagen vorhanden, daß es bald unter den Lutheranern an sonn- und fest-tagen gottloser zugangen, als zuvor im Pabstthum. Denn in diesem hatte man noch meistens einige strenge und zucht beybehalten; vorten aber risse der mißbrauch der weltlichen freyheit

Ubele feyer der sonn- und fest-tage.

Jahr MD bis MDC.

heit und mangel aller kirchen-zucht und ordnung wie ein strohm ein, daß alles durch einander gieng. Deßwegen einer aufrichtig bekannte, daß im Pabstthum zum exempel die jahr-märckte und kirch-messen nicht auf den sonntage geleget gewesen: **Darauf/** schrieb er, **hat man dazumal gesehen / worauf siehet man jetzund: Deß wir uns billig wol schämen möchten. Aber wir wollen und können nicht glauben / der glaube kömmt uns denn in die hände.** r) Und ein anderer hat die überhand genommene freyheit also beklaget, wie sie auch denen Obern ungestrafft hingienge: **Was für eine straffe /** spricht er/ **leget man denen auf/ welche an sonn- und feyer tagen für allen thoren und pforten unter der predigt / und wenn man das Nachtmahl des Herrn hält/ doppeln und spielen: Ja auch mit unordentlichem und übrigem fressen und sauffen verunehren: Wo werden die zur zucht angehalten/ welche in ehebrecherey und hurerey so schändlich hauß halten.** s)

Jahr-märckte/ kirch-messen.

r) Johann Letzner Dasselische und Einbeckische Chron. VI. buch 7. cap. pag. 102. s) Erasm. Sarcerius concion. de signis & causis interitus Germ. von 17. zeichen.

24. Es weisens auch die öffentliche gesetze, wie elend es mit der feyrung der sonn- und fest-tage bewandt gewesen. In Sachsen ergieng noch anno 1577 diese ausdrückliche klage hievon: „So würde auch der Sabbath nicht allein, wie oben gemeidet, durch versäumung der predigt, sondern auch mit allerhand roß-arbeit, auch andern unziemlichen beginnen, zu verachtung Göttlichen worts entheiliget. Indem, daß auf die höchsten und heiligsten feste die größten sünden und ärgernissen mit schwelgen, rantzen, sauffen begangen werden. Daß die leute vom gehör Göttlichen worts durch die Obrigkeiten in unsern Aemtern von denen von Adel und Städten zur frohne, verhör ihrer sachen, einnehmung der gefälle und andern, daß in der wochen wol zu verrichten gewesen, erfordert, auch durch hasen-jagten und in viel andere wege verhindert werden. Nicht weniger werden in den Städten und Dörffern die leute vom gehör Göttliches worts abgehalten durch gast-setzung, drummelschlagung und andere säiten, auch karten, kugel- und würffel-spiel, krämerey, bier aufschrotten und führen, schützen-höfe, die für endung der früh- und mittags-predigt verstattet werden. Indeme wir uns besserer ordnung und regiments bey unsern Städten und Unterthanen getröstet hatten. t) Und anderswo: „Es ist auch eine sehr schädliche gewonheit eingerissen auf denen Dörffern, daß die Bauren auf und an den hohen Festen, als Weynachten und Pfingsten, ihre saufferey bald am abend des festes anfangen, und die nacht über treiben, und morgens die predigt entweder gar verschlaffen oder truncken in die kirchen kommen und darinnen wie die säu schlaffen und schnarchen.„ u) Die verderbliche feuchte haben auch andere erkannt, und davon also geschrieben: „Mann nennet sonst insgemein die feyertage ursachen der kranckheiten, weil daran am meisten gefressen und gesoffen wird. Aber zu dieser unserer zeit ziehen die feyer-tage noch mehr gefahr nach sich, welches ein groß elend und schande ist. x) Und wiederum: Es ist ein solcher mißbrauch der Christlichen freyheit im schwange, daß man auch an den fest-tagen gantze nächte durch schwelget. Aber nun haben wir die straffe für der thür, da die kirchen verwüstet werden, und die Prediger mit ihren famillien in der irre herum gehen, auch für hunger und dürfftigkeit verschmachten.„ y)

Sünden und schanden an sonn- und fest-tagen.

Fressen/ sauffen/ tantzen/ spielen.

t) Hertzog Augusti visitations-artick. p. 198. u) Ibid. in der kirchen-ordn. p. 141. x) Tom. V. script. Witt. publ. p. 510. y) To. I. p. 252.

25. Noch schändlicher ist der greuel, welcher am Pfingst-fest auf dem lande getrieben worden, und noch an vielen orten, sonderlich in Thuringen verstattet wird. Nemlich es pflegten die Baurn öffentlich in die kirchen, die man doch noch sonst für heilig hält, gantze fässer bier zu schrotten und sich darinn coll und voll zu sauffen. Und ist merckwürdig, daß es alles auf ausdrückliche verstattung der hohen Obrigkeit geschehen, davon die verordnung also lautet, und zwar bloß aus politischen und heydnischen ursachen: „Wir ordnen und setzen, daß die gemeinen bier in Städten, Märckten und Dörffern nicht mehr denn zu Weynachten, zu Fastnacht, zu Pfingsten, und von den Innungen in Städten auf des heiligen leichnams-tag sollen getruncken werden, doch daß zu keiner zeit ein solch gemein bier mehr dann auf 20 persohnen, die in der zeche sind, und dazu geladen, ein faß bier soll getruncken werden, und was ein jegliche Gemeine in einem Dorff über jahre nach ihrer willkuhr oder nach alter gewonheit, oder aus vergunst ihrer herrschafft zu büssen hätte, und büssen würden, das sollen sie alles zu hauffe halten, und auf die 3 gezeiten vertrincken. z) Bey welchen umständen hernach die klagen wenig halffen, wenn es hiesse: Die Bauren mißbrauchen ihre kirchen, welche ein bethauß seyn sollen, für ein kretz-schmare oder bier-keller, schrotten das Pfingst-bier drein, damit es frisch bleibe, und sauffens daselbst aus mit Gotteslästerung und fluchen und dörffen wol in der kirchen die Priester und das Ministerium verächtlich verhöhnen, tretten auf die cantzel, richten predigten an zum gelächter, „ u. s. f. a) Welch mehr als heydnischen gebrauch ein anderer nachgehends in Lutheri vatterland gleichfahls beklagte. Woraus man siehet, daß die dagegen publicirte gesetze zu keiner execution gekommen; und da man sonst die vermeynte irrthümer und ketzereyen geschwinde und mit äusserster gewalt unterdrucken können, dennoch dieses opffer der teuffel ungehindert fortgehen lassen. Die umstände setzet er folgender massen sehr nachdencklich. b)

Pfingst-bier.

In denen kirchen aufgesoffen.

z) Ordnungen des Churf. von Sachsen p. 11. a) Ibid. pag. 141. b) Spangenberg. Mannsfeldische Chron. cap. 39. p. 476.

26. „Es haben um diese zeit, ungeacht, daß man allenthalben von grossen zeichen, gesichten und schrecklichen zeitungen gesagt und gehört, die Bauren hin und wieder auf den Dörffern das Pfingst-bier zumal ungebräuchlich getruncken, und dabey nicht, wie für alters gewonheit gewesen, freundschafft bestätigt, erneuret und gemehret, sondern viehischer weise gesoffen, und dabey an vielen orten sich geschlagen und gedroschen, und grosse ärgerniß darneben mit gotteslästerung und böse exempel gegeben, darüber ihrer eines theils in der Obrigkeit ernste straffe gefallen, eines theils von Gott hernach sind heimgesuchet worden, daß sie wol hätten mercken sollen, Gott wolte seine straff predigten, so er durch die seelen-hirten thun läßt, unverachtet haben. Man sagt, daß an einem orte bey dem Landsberg, als die Bauren das Pfingstbier getruncken, 54 schwerer bluts-tropffen sollen durch die lauber-hütten darunter sie gesessen, auf den tisch gefallen seyn, wäre

Mit schrecklichen greueln.

fürwar

Jahr MD bis MDC.

„fürwar schrecklich. Aber es ist nun so weit in die-
„ser welt kommen, daß man sich an die droh-zei-
„chen so wenig kehrt, als an die droh-worte. Da-
„rum muß unser Herr Gott wegen solcher verach-
„tung zuletzt den garaus mit der ruchlosen welt ma-
„chen. Gott erbarme sich seiner armen kirchen,
„Amen.„ Diese bekänntniß mag den in grund ver-
derbten zustand selbiger zeiten zur gnüge entdecken. Wozu man noch setzen möchte, was eben auch zu Eißleben am ende selbiges seculi geschehen, da die berg- und andere pursch M. Seldlern den neuen Superintendenten wegen des verdachts vom Crypto-Calvinismo mit **prügeln von pfingst-mayen** vor der kirche aufgepasset, und nebenst seinen anhängern todt schlagen wollen, wie eine geschriebene relation von M. Mencelii absterben berichtet. Also sind nicht allein andere zum Gottes-dienst ausgesetzte zeiten und feste, sondern auch die passions-zeit hauptsächlich mit heydnischen üppigkeiten geschändet und zugebracht worden, welche fastnachts-greuel aus dem Pabstthum mit herüber gebracht sind. Man wolte zwar dieselbe auch schon zu Lutheri zeiten **als narren-sünden** ansehen, die eben nicht viel zu bedeuten hätten; Doch erkannte man sie vor straff-würdig und böse. Wiewol die Theologi doch noch immer die gast-gebote dabey vor zulässig hielten und nicht abschaffen wolten. c)

c) D. Johann Pommer Braunschw. Kirchen-Ordn. ap. Seckendorffium lib. III. p. 454.

27. Weil man nun den verzweiffelt-bösen schaden nicht von grund aus und mit vertilgung aller Heydnischen und Papistischen gewonheit heilete, so musten auch die vorsteher solche greuliche würckungen erleben. Daher kamen die klagen, **daß die fasten-zeit ein rechtes fest der furien oder der höllischen rachgöttinnen** (furialia) **wäre.** d) Item, **daß zur selben zeit tag und nacht** vermummete persohnen herum lieffen, welche jungfrauen und **weiber in fremde häuser führeten / gantze nächte durchschwärmeten / frässen und söffen / mit blossen degen auf den gassen raseten / wer ihnen begegnete / beschädigten.** Item, **daß sie würffel und karten mit sich herum trügen / die leute zum spielen trieben / und sich doch dabey als stumm aufführeten.** e) Ingleichen daß auch die evangelische Obrigkeit nicht verböte, **daß man in der fasten sich vermummete / die männer in weibs-kleidern / und die weiber in männlichen herum lieffen / täntze anstelleten und sünden und schande mit einander begiengen.** f) Von welchen greueln und deren ursprung, wie sie nemlich von denen Obern selbst theils durch würckliche böse exempel, theils durch verstattung hergekommen, ein redlicher mann also beschriebe: **Und wolte Gott / daß sich auch der gröste theil derer / so diesen zorn-blick eingeschauet / sich hernach so sehr um wahre busse und bekehrung angenommen hätten / als sehr sie sich dieselbe nacht für diesen zeichen entsetzet und gefürchtet. Wiewol auch an etlichen orten leute gewesen / die sich daran wenig gekehret / sondern weil sie gleich dazumal die Heydnische fastnacht gehalten / die gantze nacht für sich hin geschwärmet / gesoffen / trummel geschlagen / und trompeten blasen lassen und also unsers Herrn Gottes eben dazumal / da er im ernst endliche straffe sichtiglich gedrohet / noch leichtfertiger weise gar fein gespottet. Denn man weißt zu guter massen gar wol / was dieselbe fastnacht über an etlicher grossen Herren und Fürsten höfen für ein leben geführet worden / daß Gott allein derent-halben mehr denn ursach gnug gehabt mit dem höllischen feuer drein zu schlagen und alles über einen hauffen zu werffen. So habens die Junckern auf dem lande / dergleichen die Bürger in den städten und Bauren auf den dörffern dasselbige mahl mit sauffen / schwelgen und andern sünden und leichtfertigkeiten auch nicht besser gemacht. Solte der zorn des Herrn dieselbe nacht also fortgedrungen und in solchem leben und toller weise die leute ergriffen haben / würde mancher übel ankommen und noch viel ärger gefahren seyn.** g) Und eben dergleichen dinge werden von dem Churfürst Johanne, den man sonst den Bekenner genannt, erzehlet, daß er in der fasten gern Turnier gehalten gehabt. h)

An höfen.

d) To. V. orat. Melanch. p. 780. e) To. I. script. publ. Witt. p. 252. & To. II. p. 96. f) Osiand. hist. eccl. Cent. V. Lib. I. pag. 41. g) Spangenb. l. c. cap. 40. p. 484. h) Tob. Schmidt Zwick. Chron. P. I. p. 245.

28. Unter eben solchem schein der alten gewonheiten wurden auch öffentlich die so genannten kirch-messen mit fressen, sauffen, spielen, tantzen und anderer boßheit gefeyret, welches alles ebenfahls aus dem Pabstthum übrig blieben war. Man verstattete in öffentlichen gesetzen diese kirch-messen, und wolte zwar dabey ziel und maß vorschreiben, muste aber dennoch bekennen, **daß alsdenn und sonsten in den schenck-städten ein frech unverschämt leben gesehen / und doch vor keine sünde und schande geachtet würde.** i) Davon jener Historicus diese verse setzete, da er erwehnet hatte, wie auf solchen kirch-messen so viel wein und bier zu grossem nachtheil und schaden verthan würde:

Kirch-messen.

Wer will behalten sein haut gantz /
Der bleib von der kirch-messen tantz
Daheim / und halte gut hauß gemach /
Dem auf der meß nit böß geschach. k)

Und ein Päbstischer scribente hielte den Lutheranern gleichfahls den mißbrauch ihrer fest-tage also für:

Vier fest bey ihn'n am gängsten seyn /
Die trefflich seyn gerissen ein /
Als läster-fest und Martins-ganß /
Samt fastnacht- und sanct-kirchweyhs tantz. l)

Von der übrigen verkehrten feyrung der sonn- und fest-tage will ich nicht mehr gedencken, weil aus dem bald folgenden bericht von der allgemeinen sicherheit und schläfferigkeit im dienste Gottes gnug zu vernehmen seyn wird. Doch erinnere ich mich, was von den gemeinen danck-festen ein Theologus mit warheit geschrieben, zumal wenn sie über erlegung der feinde gehalten worden: „Es düncket mich in meiner einfalt, es könne“ Gott dem Herrn kein verdrießlicher geplerr in“ seine heilige ohren fallen, denn das Te Deum“ Laudamus, welches man in den kirchen, und“ nachmals in den tempeln, darein man kurtz zuvor,“ die feuerballen geworffen, anstimmet und singet,“ und die heiligen Propheten, Apostel und Märtyrer“ zusamt Gott dem Herrn anspricht, daß sie sich freuen solten, weil etlich 1000 getauffte Christen von“ den

Danck-feste.

Jahr M D. bis M D C.

„den andeen Christen in grausamer furie und grimmigkeit niedergehauen und erschossen, ja gleicher „ley glaubens-genossen zu todt geschlagen worden. m)“ Und diese anmerckung erleutert sonderlich den verkehrten zustand bey denen religions- und andern kriegen.

i) Polizey-ordnung l. c. p. 92. x) Lezner. Dasselische Chron. lib. V. c. 4. l) Joh. Nass. Cent. IV. evangel. warh. p. 303. m) Im hundert jährigen bedencken Jac. Andreæ p. 97.

Gottesdienst / an sich selbst.

29. Betreffend aber nun die übungen an sich selbst, so ist zuförderst von denen eingeführten gebets-formeln zu mercken, daß sie zwar den unwissenden und ungeübten zur anleitung eingeführet worden. Worinnen die absicht der guten alten billich zu loben ist: wie man den ursprung des gebrauchs, da man mit den glocken das zeichen zum gebet giebt, der A. 1529 geschehenen Türckischen belägerung vor Wien zuschreibet. n) Davon aber in vorigen seculis nähere nachricht zu finden. Dieses ist gewis, daß man nicht allein die hertzen an gewisse zeiten, sondern auch an ordentliche und bisweilen ungeschickte gebets-formuln zu gewehnen und zu binden angefangen, welche bald auswendig gelernet, und folglich ohne wahre krafft und geist hergeplaudert werden. Also findet man in denen alten kirchen-ordnungen zwar viel kräfftige gebete, zumal welche unter den trübsalen von gedemüthigten gläubigen seelen verfasset worden; aber es fehlet auch nicht an sehr kaltsinnigen und, meistens auf weltliche nichtswürdige dinge gerichteten formularen, die doch durch ordentliche gesetze denen gemeinen anbefohlen worden. Zu geschweigen der allzugrossen menge und unreinigkeit derselben, da zum exempel jener Theologus bemerckte, wie ein **unendlicher haufen solcher** collecten in manchen gemeinen eingeführet worden. o) Wider welche schon D. Bugenhagen wohl erinnert hat: **Das sage ich / daß keiner warhafftig bete / der nach eines andern vorschrifft betet.** p) Welches auch jener fromme von Adel in acht nahm, der mit seinen untergebenen aus seinem hertzen nach der von Gott verliehenen andacht zu beten pflegen, und disfalls billich gerühmet wird. q) Im übrigen will ich nicht von der bald eingerissenen kaltsinnigkeit und andern mängeln bey diesen übungen gedencken, weil die sicherheit und gottlosigkeit des volcks weiter unten vorkommen wird. Auch findet man den anfang der gemeinen gebete und collecten in denen kirchen-ordnungen jedes landes, woraus auch sonsten wegen vieler umstände ein mehrers ersehen werden kan.

Gebete.

Gebets-formuln.

Gemeine gebete.

n) Wilhelmus Stratemannus theat. hist. exit. X. p. 1004. o) David Chytr. epist. ad Chemnitium p. 665. p) Comment. in psalm. 50. q) Regenvolscius lib. III. H. E. Slav. p. 375.

Gesang.

30. Das singen in den lutherischen kirchen war anfänglich zwar etwas einfältiger und erbaulicher eingerichtet als weiter hin, da aus Italien und andern orten das fremde künstliche geplere und gezerre dazu kam. Jedoch wolte es auch hier und dar nicht zureichen, oder den ersten christlichen übungen gleich kommen, denn erstlich behielte man die lateinische gesänge und texte so lange, wie sie der antichrist zur bezauberung des volcks und seinen eigenen vortheilen erdacht hatte. Ja man pfleget in vielen orten noch lateinische vesper zu halten, und solche lieder zu singen, davon der gemeine mann kein wort verstehet, sondern dabey müßig sitzt, und das maul aufsperret. Gleichwie solche lateinische collecten zumal in hohen fest-tagen auch in Wittenberg selbst noch zum zeugnis des verderbens gesungen und gespielet werden. Die vornehmste ursache, daß solche schädliche misbräuche blieben sind, war, weil die Papisten dieselbe, als ihre profitabelste staats-maximen, nicht gerne abschaffen, und die Lutheraner aus menschen-furcht oder andern absichten es geschehen liessen, dabey zwar der vorgegebene anstoß derer schwachen leichtlich hätte verhütet werden können, wenn der so sonst sehr gerühmte nutzen des teutschen kirchen-diensts nachdrücklich wäre vorgestellet worden. Zum wenigsten findet man, daß nachgehends bey stillen und sichern zeiten dergleichen überbliebene gewonheiten abgeschaffet worden. Ein anders aber war es im anfang der reformation, da man noch keine teutsche gesänge hatte, und Lutherus deswegen noch Ao. 1526 riethe, man solte aus noth indessen die lateinische auf die hohen feste behalten, r) welches aber hernach mehr als zu fleißig geschehen. Hingegen wurde auch wohl von Potentaten selbst befohlen, obschon zweiffels-frey auf gutachten der Prediger, daß man **die messe noch lateinisch halten solle** / und dabey teusche gesänge mit untermengen. s) Welches an vielen orten und auch anfänglich zu Wittenberg selbst geschahe, und wohl recht ein halber vermengter Gottesdienst heissen konte, davon das volck wenig oder keinen nutzen hatte. Also wurde noch A. 1543 in die Braunschweigische kirchen-ordnung von denen Theologis Bugenhagen, Corvino und Gorlitio ausdrücklich gesetzet: **Die lateinische sprache müste in dem öffentlichen Gottesdienst ein etwas beybehalten werden / und wären die rechte grobianen und** fanatici, **welche dieselbe abschaffen wolten mit ihrer erlogenen und stumpffen geisterey.** t) Damit nemlich ja der Antichrist eine stütze seiner herrschafft behielte, und nicht etwa die sogenante geisterey das fleischliche welt-förmige wesen vieler Prediger eintreiben möchte.

In lateinischer sprache.

Jahr M D. bis M D C.

Ursache solcher misbräuche.

Im anfang selber von Luthero angerathen.

Auch von Potentaten selbst befohlen.

Kirchen-dienst.

r) Apud Seckendorff. lib. II. p. 55. s) Scultetus P. II. annal. p. 67. t) Kirchen-ordnung im Hertzogthum Braunschweig-Wolffenbüttel apud Hortled. T. I. lib. IV. c. 44.

31. Eben also stellete es der gedachte Corvinus zu Hannover im folgenden jahre an, nemlich daß **man das lateinische singen meistentheils behalten solte.** u) Mit welchen anordnungen freylich unbeschreiblicher schade geschehen, und das arme volck auf das opus operatum rechtschaffen wiederum verfallen ist. Dergestalt sind nun fast überall so viel denckmaale und stützen des Antichrists verblieben, als traurige zeichen, was bey der reformation würcklich geschehen und gebessert worden sey oder nicht. Wie man zum exempel zu Freyberg erstlich A. 1580 die lateinische metten und vespern in der Dom-kirchen teutsch zu singen angefangen. x) Die aber doch an vielen orten und in meinem vaterlande noch bis jetzo zu grossem ärgerniß fortgetrieben worden. Man findet auch gar gantze responsa, dadurch das lateinische geplerr der Canonicorum in den Dom-kirchen ordentlich gut geheissen und gleichsam canonisiret worden, dazu ohne zweiffel einige dona von solchen einkünfften viel contribuiret haben. y) Im übrigen werden die bekanten halb-teutschen lieder: In dulci jubilo: Puer natus, u. s. w. dem alten Rectori zu Zwickau in dem 15 seculo, Petro Dresdensi, zugeschrieben, der sie auf vergünstigung des Pabsts gemacht, weil er gantz teutsche nicht machen dürffen. z) Dahero die ursache, welche andere anführen, falsch ist, als wären sie deswegen so vermischt gesetzt, anzudeuten die grosse verwunderung der hirten, daß sie nicht wüste, ob sie lateinisch oder teutsch singen solte. a) Wenigstens mag es auch noch vor ein zeichen des unreinen vermengten und babilischen

Lateinische metten und vespern

Der Canonicorum geplerr.

Petri Dresdensis lieder: In dulci jubilo. Puer natus in Bethlehem.

Jahr MD. bis MDC.

belischen wesens passiren, indem man mit schmertzen höret, wie seltzam die leute die lateinische wörter radebrechen und zerren. Und gleichwol erbarmet sich niemand der armen leute, solche dinge zu bessern! hat dorten schon zu Lutheri zeiten jener Poete den unvernünfftigen Gottesdienst der Domherren und anderer deutlich gnug beschreibrn, so ist gewißlich zu besorgen, es treffs auch nun bey andern hauffen ein, wenn er also schriebe:

Pfaffen-werk.

Quis ferat exstructis, quorum tot millia, templis
 Invectum fastus divitis omne genus?
Quorum sacra nihil nisi sunt spectacula vulgo,
 Ipse tuum jures, Romule, munus agi.
Insanis resonant clamoribus omnia, credas
 Arcadii pecoris rudere mille greges.
Omnia quis referat, quorum conamina lucrum
 Destituit veram cum pietate fidem.

Die meynung ist: „Es hätten dir Pfaffen so viel 1000 prächtige kirchen aufgebauet, und mit allem reichthum angefüllet. Ihr kirchen-dienst wäre nur ein gauckel-spiel, als etwan der Heyden fest-tage. Da höete man ein geschrey, als wären 1000 esel drinnen, und zwar alles ums geld, dabey weder glaube noch Gottesfurcht zu finden. b)

u) Seckend. lib. III. p. 520. x) Mösler beschr. Freyb. P. II. p. 334. y) Vid. consil. Witteb. T. III. p. 66. z) Schmid. Zwick. Chron. P. I. p. 2. & p. 413. a) Valerianus Herberger in magnalibus Dei. b) Eobanus Hessus lib. III. Heroid. epist. p. 139.

Orgeln.

32. Was ferner der Antichrist mit denen orgeln-pfeiffen und andern instrumenten intendiret, da er sie in die kirche gebracht, hat nächst andern in der abbildung angeführter Theophilus Großgebauer in der wächterstimme teutsch und deutlich entdecket. Diese dinge sind nun auch nach und nach unter den andern hausen canonisieet worden: da es im anfang zwar noch etwas einfältig hergieng. Man findet in denen alten und eesten kirchen-oednungen keine merckmaale sonderlich, daß der orgeln gedacht wäre, als etwan in grossen kirchen, von denen die sache hernach in die kleinen kommen. Also siehet man aus dee nach der helffte des voeigen seculi gemachten ordnung zu Feanckfurt am Mayn, daß erst damals das musiciren sey eingeführet worden, welches ein Peedigee allda noch vor eine grosse wohlthat Gottes ausgab. c) Ungeachtet man in der oednung selber gestehen müssen, daß das musiciren dir andacht hindere. d) In welcher absicht auch schon ein Theologus dazumal die thorheiten derer musicieenden also entdeckte: **Es stehet nicht einem jeden Cantor frey nach seinem gefallen die music und das singen einzurichten: damit nicht ein jeder Organiste ihm eine eigene** application, **und ein jeder** symphoniste **seine eigene** phantasie **drein machte / die music aber / wie sonst Africa / alle tage eine neue bestie oder mißgeburt ans licht bringe.** e) Womit auch ein andeeee geleheter mann im anfang desselben seculi einstimmt, f) wie auch noch einer, der also scheeibet: **Am allerwenigsten kan in der gemeine die** instrumental-music **geduldet werden / sammt den rasslenden orgel-wercken / die ein wunderlich geplerr der stimmen / und die kirchen mit trompeten / pfeiffen und geigen erschallen machen: worin wir von den Jüden und Papisten weit solten unterschieden seyn.** g) Welche mißbräuche alle, ob sie wohl damals vielen verständigen groß geschienen, dennoch nichts zu rechnen sind gegen die andeen, worin sie in diesen zeiten aufs höchste gestiegen und einen gewissen fall anzeigen. Was aber die gemeinen teutschen gesänge betrifft, so ist erstlich gewiß, daß sie selbst sehr klärlich von dem verderbten zustand der lutherischen kirchen zeugen, und öffentlich zum zeugniß gesungen weeden; als da sind diese: **Gott hat das Evangelium: Ach Gott thu dich erbarmen: Ach Gott vom himmel sieh darein: Du Friede-fürst Herr Jesu Christ,** und dergleichen mehr. Weiter sind auch viele unter Lutheri und andern liedern, die sich nicht auf jeden oder auch jetzigen zustand schicken, dahero auch unterschiedliche von Lutheri eigenen liedern gar nicht mehr gesungen werden, wie es der augenschein in den gesang-büchern giebet.

Misbrauch derselben.

Thorheit.

Teutsche gesänge.

c) Petrus Patiens ap. Fechtium p. IV. epist. theol. p. 537. d) Franckfurtische ordnung, vorrede, p. 9. e) David Chytr. præf. in missale Matthæi Ludeci. f) Erasmus annot. in 1. Cor. XV. g) Zepperus lib. I. polit. eccl. c. 13. p. 106.

Lutheri lieder erstlich wenig.

33. Im übrigen ists freylich eine grosse und theure wohlthat Gottes gewesen, daß zu unterweisung und ermunterung der schwachen Lutherus viel geistreiche gesänge gemachet, wo man nur diese wohlthat allezeit recht und beständig erkant und angewendet hätte. Eestlich wae es ja ein grosser jammer, daß das gemeine volck nicht das geringste von Gott wuste, noch vom kirchen-dienst verstunde. Heenach wolte es doch nicht zureichen, da etliche wenige teutsche gesänge bekant wueden. Wie zum exempel im Braunschweigischen noch A. 1543 in der kirchen-ordnung diese wenige sterb-lieder in niederteutsch benennet werden, **der 51 und 130 psalm, Mitten wir im leben sind; Der glaube / und der gesang Simeonis.** h) Zwae hatten bereits die Hußiten und die Böhmische brüder lang zuvor sehr schöne gesänge gehabt und gebeaucht, davon auch Lutherus etliche behalten, wiewohl sehr geandert. Es kam auch noch A. 1596 zu Nürnberg heeaus **ein gesang-buch der brüder in Böhmen und Mähren / die man aus haß und neid Picharden und Waldenser nennet /** in octav, **durch Johann Horn:** Der in der vorrede denjenigen **Michael Weiß** seinen mit-bruder nennet, von welchem man viel schöne liedee auch in den lutheeischen gesang-bucheen noch findet, ungeacht er im punct vom abendmal mit Luthero nicht mag einig gewesen seyn. Und diese exempel mögen nun Lutherum sehr erwecket haben, daß er auch auf solche gesange gedacht, die ihm auch Gott mit grosser krafft gegeben. Und gedencket einee von ihm, daß ee sich solche seine meditationes duech einen berühmten Componisten Ludovicum Seufli, und andere habe componiren und in melodeyen bringen lassen, die auch meistens sich auf die texte sehr wohl schicken. i) In denen gemeinen gesang-büchern werden fast in die 30 lieder Lutheeo zugeschrieben. Die andern will ich auch nach iheen autoribus ein wenig erzehlen, weil man leichtlich erkennen kan, aus was vor einem heetzen dieses oder jenes geflossen. So ist nun erstlich bekant das lied: **Warum betrübst du dich / mein hertz?** so ein schuster und schulmeistee in Nürnberg, **Hans Sachs**, gemacht, welches man auch noch in allen kirchen singet, ungeacht es nur ein schuster gemachet, dergleichen Sachs erstlich gewesen ist. Deswegen ein Theologus ihn wider die stoltzen Gelehrten artig verantwoetet, und der autor der voeeede vor das Noehhausische gesang-buch also scheeibet; „Die lästerer der evangelischen warheit lästern ihn zwar heffrig (Hans Sachsen) weil er in der jugend dem schuster-handwerck obgelegen, und weder griechische noch lateinische speache verstanden. Abee solches schadet ihm an seinem gueen gerüchte nicht: gnug, daß verständige von ihm geschrie-

Der Böhmischen brüder.

Michael Weissens lieder.

Luthers selbst.

Hans Sachsens.

Jahr MD. bis MDC.

schrieben, daß seine carmina nicht ohne geist seyn. Und ein vornehmer Theologus hat öffentlich bekant, es hätte ihn nächst der bibel nichts mehr in anfechtung getröstet, als dieses lied. k) Er ist aber gestorben Anno 1567, seines alters im 81sten jahr.

h) Ap. Hortleder. T. I. lib. IV. c. 44. i) Matthes. leben Lutheri IX. Predigt p. 106. k) Berichte von denen autoribus der lieder 1691. 12mo. Wagenseil von den meister-sängern c. IV. Andreæ mytholog. p. 35.

Franckens.

34. Eben dieser autor bemercket auch von **Michael Francken** / folgendes: „Er war anfänglich ein bürger und becker in Schleusingen, durch krieg aber um das seine gebracht, hat sich nach Coburg begeben, und seine in der jugend wohl geführte studia humanitatis wieder herfür gesuchet, darauf er Præceptor in der schule zu Coburg, und gecrönter Poet worden.“ l) Und diesem becker singet man noch die lieder nach: **Ach wie flüchtig / ach wie nichtig:** it. **Herr Gott mein jammer hat ein end:** und, **Wacht auf ihr Christen alle:** Er ist erst Anno 1667 verstorben. Der gottselige und in vielen trübsalen geübte Paulus Speratus, ein Schwäbischer von Adel, erstlich in Mähren wegen der religion gefangen, hernach Bischoff zu Pomesan in Preussen, hat die lieder gemacht: **Es ist das heyl uns kommen her:** **Ich ruf zu dir Herr Jesu Christ:** und, **Hilf Gott / wie ist der menschen noth.** Von welchem billich einer schreibet: **daß sie von keiner gemeinen und heuchlerischen / sondern von einer geistlichen und höhern** theologie **zeugeten.** m) Johann Poliander, oder Gramann, Pfarrer zu Königsberg, hat das lied: **Nun lob mein seel den Herren** / gesetzt. n) Andreas Cnophius, oder Knopff, erst D. Bugenhagens Collega in der schule zu Treptow in Pommern, hernach Superintendent zu Riga in Liefland, hat das vortreffliche lied verfertiget: **Herr Christ der einig Gottes sohn:** welches recht die wahre krafft des Evangelii und den sinn der ersten Christen in sich schleußt. Wiewol einige dasselbe einer frauen, namens Elisabeth Creutzigerin, zuschreiben wollen, dawider zwar so viel scribenten zeugen, weil sie vielleicht keinem schwächern werckzeug solche ehre zugeben wollen. o) Erasmus Alberus erstlich Pfarrer zu Magdeburg, hernach Superintendent im Mecklenburgischen, und siebenmal vertrieben, ohne zweiffel, weil er von der warheit gezeuget, hat diese gemacht: **Gott hat das Evangelium:** it. **Dancksagen wir alle:** ferner: **Ein Engel schon aus Gottes thron:** **Nun freut euch Gottes kinder all:** **Ihr lieben Christen freuet euch nun.** Martin Böhmen, Predigern zu Lauben, wird zugeschrieben: **Herr Jesu Christ meins lebens licht:** und, **O starcker Gott ins Himmels thron:** D. Paulo Ebern, Professorn und Superintendenten in Wittenberg:

Speruti.

Poliandri.

Cnophii.

Alberi.

Böhme.

Eberi.

Herr Jesu Christ wahr mensch und Gott:
Wenn wir in höchsten nöthen seyn:
Helfft mir Gottes güte preisen:
Herr Gott dich loben alle wir:
Ach wie ein kleinen augenblick:

Förtsch.

Basilio Förtsch, das feine lied:

Heut triumphiret Gottes sohn: item dieses: **Ich weiß ein blümlein hübsch und fein:**

„Johann Gigas, Predigern in Freystadt, diese:

Jahr MD. bis MDC.

Gigas.

Ach lieben Christen seyd getrost:
Ach wir elend ist unser zeit:

Göldel.

Johann Göldeln, Pfarr in Denstädt:
Ach Gott und Herr / wie groß und schwer: welches andere D. Joh. Majori, zuschreiben.

Graf.

Simon Grafen, Pfarrern zu Spandau:
Freu dich sehr o meine seele:
Christus der ist mein leben:

Helmbold.

Ludwig Helmbolden, Superintendenten in Mühlhausen:
Du Friede-fürst / Herr Jesu Christ:
Frisch auf mein seel verzage nicht:
Ich weiß / daß mein Erlöser lebt:
Nun ist es zeit zu singen hell:

Egenwald.

Erhard Egenwalden:
Erbarm dich mein / o Herre Gott:

Nicolai Hermanni.

Nicolaus Hermann, Cantor in Joachims-Thal, dem Joh. Matthesius meist die sachen beygetragen, er selbst aber seine treffliche fertigkeit im poetisiren gebraucht:
Erschienen ist der herrliche tag:
Lobt Gott ihr Christen allzugleich:
Von Gott will ich nicht lassen:
Wenn mein stündlein vorhanden ist:
und sehr viel andere, die in seinem eigenen gesangbuch und sonst zu finden sind.

Hubert.

Conrad Hubert, Pfarr zu Straßburg: **Allein zu dir Herr Jesu Christ:** wiewol es einige Johann Chyomuso oder Schnosingen zuschreiben.

Jonas.

D. Justus Jonas, Pfarr und Professor zu Wittenberg:
Wo Gott der Herr nicht bey uns wär:

Kohlroß.

Johann Kohlroß: **Ich danck dir lieber Herre:** it. **Wo Gott zum hauß nicht** etc.

Matthesius.

Johann Matthesius:
Aus meines hertzens-grunde:

Möller.

Martin Möller, Pfarr in Gorlitz:
Ach Gott / wie manches hertzeleid:
O Jesu / Gottes lämmelein:

Müller.

D. Heinrich Muller, Professor zu Wittenberg, aber wegen des Calvinismi abgesetzt und verjagt:
Hilff Gott daß mirs gelinge:
Worinnen er auch noch zuletzt seines gefängnisses gedencket.

Nicolai.

D. Philipp Nicolai:
Wie schön leuchtet der morgenstern:
Wacht auf ruft uns die stimme:
So wünsch ich nun ein gute nacht:

Poppus. Reußner.

D. Johann Poppus zu Straßburg: **Ich hab mein sach Gott heimgestellt:** Adam Reußner zu Franckfurt am Mayn, der auch die psalmen nach dem Hebräischen übersetzt: **In dich hab ich gehoffet Herr:** Bartholomæus Ringwald, Pfarrer in Langenfelden, der auch ein buch, **die lautere warheit** / und ein anders, **den treuen Eckart** / geschrieben:

Ringwald.

Herr Jesu Christ / ich weiß gar wohl:
Kommt her zu mir / spricht Gottes sohn:
Nimm von uns Herr / du treuer Gott:
O Jesu Christ / du höchstes gut:
Es ist gewislich an der zeit:
Hertzlich thut mich verlangen: und sehr viel andere.

Schalling.

Martin Schalling, Superintendent zu Amberg und Nürnberg:
Hertzlich lieb hab ich dich o Herr!

D. Ni-

Jahr MD. bis MDC.

Selnecker. D. Nicolaus Selcknecker:

Allein Gott in der Höh sey ehr:
Lobet den Herren/ denn er ist sehr &c.
Nun laßt uns Gott dem Herren: und andere mehr.

Spengler. Lazarus Spengler, Syndicus zu Nürnberg:

Durch Adams fall ist gantz verderbt.

Der neuen autorum, so in diesem seculo häufig aufkommen, nicht zu gedencken, darunter die bekantesten sind: **Cornelius Becker** / in seinen Psalmen; **Bernhard Derschau** / zu Königsberg; **Johann Michel Dillherr** / **Johann Francke** / ein Jurist und Bürgermeister in Guben, von dem das lied:

Jesu meine freude. item:
Schmücke dich o liebe Seele /

Becker. Derschau. Dillherr. Francke. Gerhard. Herrmann. Rist.

und viel andere herkommen. **Paul Gerhard** / Diaconus zu S. Nicolai in Berlin, hernach removirt, und Pastor zu Lüben, der sehr schöne und wohlgesetzte lieder hinterlassen. **Johann Herrmann** / Pastor zu Cöben in Schlesien, der auch sehr anmuthig gesungen. **Johann Rist** / dessen lieder zwar etwas gezwungen und nicht so kräfftig sind, und viel andere, deren erzehlung hie zu weitläufftig fällt.

l) Idem l. c. m) Chytr. lib. X. Saxon. p. 256. Micræl. hist. lat. p. 413. Dresser. Millen. VI. P. I. p. 205. Christ. Weise, teutsche poesie, P. II. p. 31. n) Chytr. l. c. o) Micræl. Synt. H. E. pag. 363. Melch. Adami vit. Theol. pag. 17. Titius in loc. comm. hist. theol. p. 1044.

Lutheri gesänge. 35. Insonderheit sind nun so gleich anfangs Lutheri lieder trefflich beliebet und gelobet worden, so daß auch die andern partheyen nicht allein viel gebraucht, sondern auch aufrichtig gerühmet haben. Welches aber hinwiederum mit Lobwassers und andern nicht gethan. So schreibet einer von dieser materie: „Lutherus hat als ein rechter Orpheus Teutschlandes, die summa der christlichen lehre, und alle stücke des Catechismi, und der vornehmsten glaubens-artickel, wie auch die fest-materien, gebete, trost und dancksagungen in teutsche reime sehr schön und völlig gefasset, auch mit wohlklingenden und einstimmigen melodeyen versehen, damit sie eben die bewegungen in den gemüthern machen möchten, welchen die worte und der verstand erfordert, und bey dem ungelehrten volck alles desto leichter könte begriffen, behalten, und durch hülffe der music desto tiefer in die hertzen eingedrucket werden, und die gottseligen affecten erweckten und anzündeten. p) Immassen denn auch solche lieder an fremden orten so bekant und gemein wurden, daß die Papisten nicht gnug wehren konten. Sie beklagten sich nicht allein, daß die becker **und andere leute Lutheri ketzerische lieder auf den gassen und sonst öffentlich süngen/ und die leute damit verführeten/** wie im Saltzburgischen geschehen; q) sondern sie bedauerten auch den grossen schaden, den ihnen Luther mit seinen gesängen machte, sehr hoch. **Die lieder Lutheri/** schrieben sie, **haben mehr seelen getödtet/ als seine schrifften und predigten.** r) **Es ist zu verwundern/ wie diejenigen lieder das Lutherthum fortpflantzen/ die in teutscher sprache hauffen-weise aus Luthers werckstatt geflogen send. Etliche sind nach dem Catechismo gesetzt/ etliche lehren/ etliche send aus den gottseligen psalmen genommen/ und erzehlen und bestraffen die laster der Christen.** s) Und ist sehr angenehm zu lesen, was A. 1546 zu Heidelberg in der kirche zum H. Geist vorgegangen, da der neue Churfürst Friedrich aus furcht vor dem Kayser die papistische dinge noch nicht abschaffen wolte. Denn als die messe allda einsmals gewöhnlicher weise gehalten wurde, wurde das volck der greuel überdrüssig, und fieng mit einmuthiger heller stimme an zu singen: **Es ist das heyl uns kommen her:** worauf der Churfürst bewogen worden, das abendmal hinführo teutsch und unter beyder gestalt halten zu lassen. t) Auch wird noch eine andere begebenheit mit diesem liede erzehlet; wie nemlich, nachdem es Speratus gemacht, ein bettler aus Preussen nach Wittenberg gekommen, und dasselbe unter andern auch vor D. Luthers thür ohngefehr gesungen habe, Luther sichs noch einmal habe singen lassen, und darauf vor freuden geweinet, daß Gott auch an andern orten die erkantnis der warheit habe ausgehen lassen. u)

Nachdruck. Wirckungen. Jahr MD. bis MDC.

p) Scultetus P. I. annal. p. 315. q) Acta Salzburgensia Msta in gravaminibus nuncii apost. num. 34. r) Adamus Conzenius lib. II. polit. c. 19. p. 102. s) Thomas a Jesu de convers. gent lib. IIX. P. II. p. 541. t) Ex Altingio Seckendorff. lib. I. p. 271. u) Ibid.

Verderb mit dem singen. 36. Allein so angenehm als anfänglich die lieder waren, sobald nahm der eyfer auch hierinnen ab, nachdem alles unter den Lutheranern laulich, und endlich gar kalt wurde. Daher nachmals einer zu Wittenberg öffentlich klagte und zeugete, "die kirche wäre nun mit solcher gottlosigkeit überfallen, und wäre bey vielen eine solche trägheit und tummheit, daß wenn gleich die gesänge nach gewohnheit in der kirchen gesungen würden, oder in schulen erkläret, so würden doch die wenigsten dadurch beweget, und süngen zwar die worte äusserlich mit, ihre hertzen aber waren dabey stumm. Welche nachläßigkeit nicht das geringste zeichen sey, daß die kirche und die warheit nicht werde untergehen." x) Und anderswo setzet er bedenckliche ursachen hinzu, woher die verachtung der lieder, psalmen und anderer geistlichen dinge kommen sey, nemlich, weil man an derselben statt heydnische dinge in kirchen und schulen eingeführet. **Es halten/** spricht er, **viele mehr auf des** Phocylidis, **oder** Hesiodi **schrifften/ als auf die psalmen.** y) Woraus offenbahr ist, warum heutiges tages auf den Universitäten mehr vom Aristotele und andern Heyden, als von der bibel gehöret und gesehen wird. Da auch Gott etwan andere gleichfalls erweckte, und ihnen eine gabe, erbauliche lieder zu machen, beylegte, hat man selbige mit aller gewalt zu unterdrucken gesucht, und den Geist dämpffen wollen. Nur ein exempel zu gedencken, so hat man von Ambrosio Lobwasser, und seinen gesängen ausdrücklich geschrieben: „Er hätte der Calvinischen regel darinnen gefolget, welches ihm die kirche Christi (der Lutheraner) gar keinen danck wüste. z) Sein buch wäre an orten gedruckt, da man ex professo Calvinisch sey, (als wenn Gott nicht aus allerley volck gottsfürchtige und ihm angenehme leute erwecken könte.) Er wolte es zwar gut Lutherisch machen, könne sich aber der Calvinischen griffe nicht enthalten. Deswegen ob seine gesänge nicht alle insgemein zu verwerffen, weil er feine gaben gehabt, so könne man doch derselben ohne nachtheil entrathen. a) Mit welchem urtheil auch andere übereinstimmen und den Lutheranern derselben gebrauch verbieten. Darüber auch zwischen Doct. Botsacken in Dantzig und den Reformirten um das jahr 1655 grosser streit entstund und viel schrifften gewechselt wurden. b) Dieser mann ist sonst von Schneeberg aus Meissen bürtig, ein Jurist und Fürstlicher

Lobwassers lieder. Dessen historie.

Rath,

Jahr M D. bis M DC.

Rath, Professor zu Königsberg, auch vieler sprachen mächtig gewesen, und erst Anno 1585 verstorben. c) Er hat auch noch in seinem vaterland, und also an einem Lutherischen ort 500 Gulden allmosen, und 60 Reichs-thaler ins Hospital vermacht. d) Welches geld man wol schwerlich als Calvinisch wird verworffen haben; zumal dergleichen auch unter den Lutheranern nicht allzugewöhnlich ist. Die meiste feindschafft wider ihn mag daher kommen seyn, weil er mit den so genanten, und aus Sachsen vertriebenen heimlichen Calvinisten bekant gewesen, und auch des gewesenen Wittenbergischen Professoris Esromi Rudingeri annahmen die Psalmen übersetzet hat. e) Da hingegen doch die Prediger selber von ihm gestanden, **er habe es mit der** formula concordiæ **gehalten / sie mit hand und hertz unterschrieben / und allen corruptelen feind gewesen.** f)

x) Henr. Müller. programm. inter scripta publ. Wirteberg. Tom. VI. pag. 402. y) Idem præfar. in comm ad Psalm. z) Lucas Osiander Cent. XVI. hist. eccl. lib. IV. c. 21. p. 971. a) Andr. Osiander ap. Dedekennum Tom. I. consil. & resp. pag. 279. vid. Borsacci project etlicher wohlgemeynter motiven gegen die einführung des Lobwassers lieder; & Anonymi rejectum projectum; Borsacci projectum protectum, ac alterius rejectus protector. b) Polycarpus Lyser, vorrede über Beckers Psalmen. Dannhauerus in salve reformat pag. 357. c) Bucholcerus ind. chronol. pag. 695. Melch. Adami vit. p. 267. P. Freherus theat. vir. illustr. pag. 896. d) Christ. Meltzer. Schneebergische Chron. pag. 723. e) Regenvolscius lib. I. hist. eccles. Slavon. pag. 65. f) Laurent. Cursor ap. Hartknochium Preußische Kirchen-Histor. lib. II. c. 6. pag. 499.

Das 12. Capitel,

Von der taufe und dem abendmahl, der beicht, kirchen-zucht, denen geistlichen gerichten und rechten.

§. 1. Mißbräuche bey der taufe mit Gevatterschafften. 2. Schwrigereyen dabey, und opus operatum. 3. Kinder-Taufe im anfang bey einigen gemein, vor indifferent gehalten, zu Nördlingen, zu Waldshut, weise derselben. 4. Abendmahl erstlich ohne zwang und einfältig gehalten, und zwar in freyheit, den kindern gegeben, unter Gläubigen allein, und absonderlich nach Lutheri rath ausgetheilet. 5. Mißbräuche dabey, opus operatum, unwissenheit, geitz der Prediger, zulassung der bösen und erfolgte sünden. 6. Enthaltung davon, und communion der Sterbenden. 7. Beschuldigte abgötterey, ärgerlicher streit und entzweck des Abendmahls. 8. Päbstliche gebräuche, altar, zanck vom abendmahl und bitterkeit dabey. 9. Verkehrte handlung, absonderung der bösen nicht vorgenommen, ob das abendmahl von den papistischen greueln gereiniget worden, vertrauen auf das opus operatum. 10. Die beichte von Luthero beybehalten zur unterweisung, ist zum Gauckelspiel worden, ihr rechter gebrauch zur kirchen-zucht, des Beicht-vatters amt. 11. Bey andern gemeinden, der Waldenser, der Böhmischen Brüder, auch einigen Reformirten, greuel mit dem beicht-geld, beicht-geld in Sachsen verboten, doch beybehalten. 12. Freyheit der beichte erkant von Luthero, und beschuldigung deswegen, Beichte im gantzen 16 seculo für indifferent gehalten. 13. Die beichte eine menschen-satzung, von andern vor ein göttlich Gebot gehalten, Lutheri urtheil davon, der Augspurgischen Confession, der Piccardier, Carlstadts, Lmisbräuche und greuel derselben. 14. Zeugnisse dawider, in den vorigen seculis, in diesem, absolution muß von Christo geschehen, absolution nur durch die blosse verkündigung geschehen. 15. Beicht kan auch bey einem Layen und nicht bey Predigern allein geschehen, nach dem Jure Canonico, weil die Layen auch predigen dörffen. 16. Abweichung von dem ersten lautern sinn Lutheri, absolution ohne unterweisung und prüfung, deren ursachen. 17. Mangel der kirchen-zucht, deren grosser schaden, verweisung derselben. 18. Melanchthons bekäntnis von dem äussersten verfall, eines andern Theologi, kirchen-zucht von den Politicis gehindert, zu Augspurg, sein buch von der kirchen-zucht ist verachtet, und von Theologis selbst verworffen. 19. Kirchen-zucht wird vor unnöthig gehalten, und der binde-schlüssel verloren; Sarcerii bekäntnis davon, Prediger zu Magdeburg Barthol. Strähle thut den Rath und etliche Prediger daselbst in den bann, des Pfarrer Otto Amos schreckliches vergehen dabey, ausführliche erzehlung dieses bannes. 20. Bann an etlichen orten, die folgen dieses banns, §. 21, 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. und 29. Mangel der kirchen-zucht bey den Reformirten, von unterlassung der visitationen. 30. Art derselben und unkosten. 31. Consistoria wie sie entstanden, jus episcopale ob es zuläßig, Melanchthonis sinn von den geistlichen gerichten, Layen müssen auch zum geistlichen gerichte gezogen werden, und der ursprung der bischöffl. Rechte. 32. Erste geistliche gerichte unter Lutherischen, stifftung der consistorien zu Leipzig, Jena, gewalt, verderbniß und einschränckung. 33. Sind an statt der concilien auffkommen: deren autorität, academische responsa, und deren grund. 34. Päbstliche recht, oder Jus Canonicum, Lutheri urtheil von demselben, wird von ihm verbrant und verworffen, wünschet eine besserung in dem jure civili, dagegen sich die Juristen mit aller macht gesetzet, dahero es bey dem alten geblieben, ursachen warum Melanchthon hat viel dazu geholffen. 35. Juristen verfechter des päbstlichen Rechtes, wurden von Luthero übel tituliret, behalten das Jus Canonicum, mit Lutheri mißfallen, auch nach dem Passauischen vertrag, scheingründe der Juristen, und der schade davon. 36. Mosaische gesetze werden denen menschlichen von Carlstadt vorgezogen, welches Lutherus nicht verworffen, gesuchte verbesserung der rechte, von andern, als zu Weimar von Wolffgang Stein, und zu Eisenach von Straussen, denen aber von den Politicis widerstanden wird, responsa in gewissenssachen, wem sie zukommen, Ehe-sachen denen consistoriis vorbehalten, ob die consistoria davon urtheilen können, casus conscientiæ erhoben, in verstand. 37. Responsa der facultäten sollen in der bibel gegründet seyn, übel bewiesen, vor schwach und ungewiß erkant, dispensationes der consistorien sind verboten, werden doch practiciret, Melanchthonis meynung von den Consistoriis, ungerechtigkeit in den Consistorien. 38. Ehe-sachen sind vom Pabst verfälscht, erstlich der weltlichen Obrigkeit überlassen, den Geistlichen mit unrecht aufgelegt, und die gelegenheit dazu. 39. Consistoria werden ecclesia repræsentativa genant, von dieser ecclesia repræsentativa haben die ersten Reformatores nicht gewust, absurdität derselben, anfang und grund davon.

§. 1.

Bisher haben wir die vornehmsten stücke des öffentlichen Kirchen-diensts unter den Lutheranern in ihrem brauch und misbrauch betrachtet, und dabey aus deutlichen zeugnissen erkant, wie wenig damit, zumal in dem bald angehenden verfall genutzet worden: indem sonderlich die heucheley, und das opus operatum alle übungen von grund aus verderbet und zur erbauung unrichtig gemacht hat. Mit denen übrigen stucken ist es nicht

Jahr MD bis MDC.

nicht anders ergangen, von welchem zwar hier nicht die grund-lehren so wol selbst als ihre praxis zubesehen vorkommen. Von der kinder-tauffe werden wir bey der historie der wieder-täuffer einige anmerckungen finden. Hier mag genug seyn aus öffentlichen schrifften die grosse unordnungen und mißbräuche zu zeigen, mit welchen man solche heilig-genannte handlungen fast ärger prostituiret hat, als die Heyden ihre götzen.

Mißbräuche bey der Tauffe.

Denn da wird in öffentlichen gesetzen erwehnet, daß nicht allein **viel unchristliche mißbräuche und leichtfertigkeit der dabey- und umstehenden vorgegangen:** Sondern es wird auch ausdrücklich geklagt, daß **bey vielen das hochwürdige sacrament der heiligen Tauffe um das einbinden/geschenck und sonderlichen nutzens/etwann auch unziemlicher prachts und hoffarts willen mit grosser menge der gebettenen gevattern in ärgerlichen mißbrauch gezogen/und etliche hierdurch krämerey/fast dergleichen wie verruckter zeit die Meß-Pfaffen im Pabstthum dem Nachtmahl deß Herrn gethan/aufrichteten und zu erbärmlichem anstoß der einfältigen einführten/und also denselben gleich sündigten/die mit dieser leichtfertigkeit Gottes zorn erregten.** a)

Mit gevatterschafften.

Was diese leute vor einen begriff von der tauffe gehabt haben müssen, weiset dieses ihr gedachtes vornehmen klar genug, nemlich daß sie nicht anders als die Heyden mit ihren abgöttern wuchern wollen, und nicht allein ihre seligkeit, sondern auch zeitlichen gewinn darunter gesucht. Wozu vielleicht ein grosses mit beygetragen, weil das gemeine volck gesehen, daß die kirchen-diener selbst vor ihre mühe geld genommen. Daß dannenhero leicht zu schliessen ist, es werde wenig gefruchtet oder den mißbrauch abgethan haben, wenn man verordnete, **es solten bey 100 fl. straffe über 3 gevattern zu einer kind-tauffe von allen ständen nicht gebetten werden.** b) Welches elend einem verständigen desto grösser erscheinen wird, wenn er den in der abbildung geschehenen bericht vom ursprung der gevattern bey der kinder-tauffe gegen solche greuliche mißbräuche halten mag.

a) Churfürst Augusti general-artickel von anno 1557 cap. von der tauffe. b) Churfürstliche Sächsische ordnung, cap. von übermäßiger kleidung und zehrung.

Schwelgerey dabey.

2. Es blieb aber nicht bey dem geitz, der die tauffe also verächtlich machte, sondern es risse auch dabey fressen und sauffen, samt allen üppigkeiten gewaltig ein, so daß es von der sache selbst fast nicht konnte gesondert werden. Dahero kamen die klagen: „Daß der mehrer theil der leute dahin gesinnet „sey, wie einer den andern mit der pracht in kleidung „und zehrung bey kind-tauffen und gastereyen nichts „nachgeben, sondern vielmehr übertreffen möchte. „Ja daß durch pracht und schwelgerey viele in ar„muth gerathen wären. c) Jngleichen: Daß „das gefresse und grosse unkosten an vielen enden, „und sonderlich auf den Dörffern, bey der kinder„tauffe gewöhnlich gehalten worden, d) „ und was dergleichen klagen mehr waren, welche nur von dem äusserlichen ausbruch der verderbniß zeugeten: Geschweige denn, was in den hertzen bey solchem zustand vor verachtung, verwerffung und verspottung dieser handlung gewesen seyn muß. Welche gewißlich viel schädlicher und gefährlicher fielen, als etwan anderer sonderbare meynungen von diesen und jenen puncten, darüber sie verfolgt und wol gar umbracht wurden. Und was hätte wol vor eine schädlichere ketzerey und irrthum können erdacht werden, als die aus dem Pabstthum noch bey vielen tausenden übrig war, welche sich bey so schnöder handlung der Tauffe freylich einbilden musten: „Als brächte sie die gnade dem menschen bloß mit „dem äusserlichen opere operato, oder nehme „die sünde so weg, daß es hernach keines glaubens, „kämpffens, leidens, bettens und anderer mittel „brauche.„ Welches doch der Papisten, derer Tauffe man auch gelten lässet, meynung seyn soll, wie man aus ihnen einführet. e) Zugeschweigen, wie man sich von dem glauben der kinder noch schwerlich vereinigen können, und mancher in seinem hertzen mehr zweiffel als festigkeit davon haben möchte.

opus operatum.

c) Churfürst Augusti ausschreiben und policey-ordnung III. theil. pag 32. d) Ejusdem general-artickel cap. von der tauffe. e) Gabriel Biel Lib. IV. sent. dist. I. qv. 3. Bellarminus Lib. de Bapt. &c.

3. Sehr nachdencklich und merckwürdig ist es, was in einigen gemeinen beym anfang der reformation im brauch gewesen, und von Lutherischen Predigern vor gut und Christlich erkannt worden; nemlich daß man die kinder-tauffe in die Christliche freyheit gestellet, und die leute nicht eben dazu gezwungen, oder im fall der unterlassung verfolgt, wie hernach geschehen. Denn also stehet ausdrücklich in einem büchlein, welches renovatio oder **erneuerung der Nördlingischen kirchen** genennet, und schon anno 1525 publiciret worden: Wir tauffen kinder und auch erwachsene leute. „Wir halten die nicht ab von der gemeine, welche „die kinder nicht zur tauffe bringen, sondern sie nur „mit aufflegung der hände und gebett der kirchen „Christo dem Heylande und Mittler befehlen. Chri„stus hat kein alter zur tauffe bestimmet, doch auch „keines verbotten. Er hat den jüngern zu tauffen „befohlen, im nahmen des Vatters, Sohnes „und heiligen Geistes, Matth. 28. Er hat befoh„len die kindlein herzubringen, und die Jünger ge„scholten, welche es wehreten, und dabey gesagt: „Daß solcher das Reich Gottes wäre. Nun aber „wird nichts hoffentlich von der Tauffe abhalten, „welches das Reich Gottes schencket, daß es also „unrecht ist durch eine satzung eine sache verunehren, „die an sich selbst frey ist. Und indem wir in den „concilien lesen, so halten wir davor, man müs„se das eben nicht verwerffen, was die Vätter sagen, „nemlich daß wir ihnen (den kindern) auch den Heil. „Geist absprechen. Dem concilio zu Carthago „hat die kinder-tauffe gefallen, aber eine freye, die „gefällt uns auch, wir zwingen niemand, aber „wir wehren auch niemanden, in einer sache, die „weder befohlen noch verbotten ist.„ f) Fast eine gleiche anstalt war auch dazumal im anfang bey andern gemeinen, welche die betrügereyen des Pabstthums eingesehen und sich dahero von dessen menschen-satzungen loß gemacht hatten. Zu Waldshut hielte man es auch vor eine freye sache, doch daß man den eltern, die ihre kinder tauffen lassen wolten, es nicht wehrete. Denn also schrieb eben in obbenanntem jahr Pacimontanus: „An statt „der tauffe laß ich die gemeine zusammen kommen, „bringe das kindlein hin, und erkläre das evangelium „teutsch aus Matth. 19, da brachten sie kindlein zu „ihm. Darauf geb ich ihm den nahmen, und die „gemeine kniet nieder und bettet vor das kind, be„fiehlet es in die hände Christi, daß er ihm gnädig „sey, und bettet vor dasselbe. Wo aber die eltern „NB. noch schwach sind, welche mit ernst das kind „wollen getaufft wissen, so tauffe ich es, und bin „in der that mit den schwachen eine zeitlang schwach, „biß sie eines bessern unterrichtet werden, aber in „

Kinder-tauffe im anfang bey einigen gemeinen vor indifferent gehalten.

Zu Nördlingen.

Zu Waldshut.

Weise derselben.

Jahr MD bis MDC.

„dem worte weiche ich ihnen nicht auf einen buch„staben. g) Welche weise einem andern dazumal so wol gefallen hat, daß er wünschte, sie möchte überall eingeführet werden. Dabey doch ein anderer setzt, er hätte damals noch nicht die sprüche gefunden gehabt, die zur kinder-tauffe zwingen, nemlich damit man auf der wieder-täuffer einwürffe doch einiger massen sich entschuldigen könnte, ob er wol keinen ausgedruckten befehl hievon in der Schrifft zu finden wußte. Hingegen rühmet ein neuer Theologus diese weise der alten Christen, als wol gegründet, daß sie die Tauffe biß ins männliche alter oder gar biß an den tod verschoben haben, und deßwegen die Tauffe mit **dem schönen namen des zehr-pfennings** benennet hätten. h) Aber hievon anderswo, da von dergleichen puncten ein mehrers vorkommen wird.

f) Apud Scultetum Dec. I. annal. evang. pag. 311. g) Epist. ap. eundem l. c. p. 312. h) Joach. Hildebrandus art. bene moriendi c. III. p. 25.

Abendmahl erstlich ohne zwang.

4. Ich muß aber aus gedachter Nördlingischen reformation noch die sehr feine und einfältige begehung des Abendmahls beschreiben, wie sie anfänglich allda und zweiffels-frey an vielen orten geschehen, anders als hernach bey dem verfall: „Wie kom„men, schreibt einer, zusammen und haben ge„meinschafft in dem Brod und Wein des Herrn, „NB. nicht gezwungen, sondern freywillig, und „erheben mit unermeßlichem lob und geistlichen lie„dern die herrlichkeit der gnade Gottes des Vat„ters, die uns in Jesu Christo geschehen, der uns „die sünde vergeben, und durch das opffer seines „Gesalbten gereiniget, uns gemeinschafftlich zu „erben gemacht hat des himmlischen Reichs und zu „seinen bürgern. Also begehen wir das gedächtniß „Christi, und hegen die liebe, wie himmels-bur„gern zukommt, daß wir in einem brod und kelch „mit dem leib und blut deß Herrn gemeinschafft ha„ben, uns untereinander bekennen und erkennen, „als einmüthige erben des himmlischen Reichs. „Wenn aber etliche nicht an dem tische mit commu„niciren, und doch an den himmlischen gütern, an „der gerechtigkeit Gottes und liebe gemeinschafft „haben, die stossen wir nicht aus der gemeine aus, „ob wir schon wünschen, daß alle brüder in dem „Herrn nach dem worte Christi auch bey dem äus„serlichen abendmahl mit lassen. i) „Aus welcher beschreibung man gar eine andere bescheidenheit und krafft der Christlichen liebe erkennen kan, als nachmahls sich bey vielen geäussert, da man einen zwang und zanck aus dem liebes-mahl gemachet und den zweck desselben gantz verkehret hat. So war es auch sehr löblich von Luthero, daß er die Böhmischen brüder deswegen nicht vor ketzer halten wolte, **weil sie auch denen kindern das abendmahl gäben**/ ob ers wol an sich selbst nicht billigte. k) In betrachtung, daß auch die alten Christen dergleichen offt gethan gehabt, und in vielen andern seltzamen meynungen und gewonheiten doch einander getragen. Ingleichen ist sehr denckwürdig und genau in acht zu nehmen, was er vor einen schönen ratschlag zur wahren begehung des nachtmahls hinterlassen, der aber nie zur that kommen. „Denn er schreibet unter andern von dem „verkehrten wesen, daß dabey vorgienge, also, und „bekennet ausdrücklich, daß die haltung der „messe oder des heiligen abendmahls mit gros„sem schaden unter dem volck geschehe, darun„ter viele noch nicht glaubeten, noch Christen „wären; sondern stünden nur da als zuschauer, „also daß man diesen Gottes-dienst thue als im „freyen felde unter Türcken und Heyden. „Drum wäre noch kein hauffe recht eingerichtet, darinnen die Christen nach dem evangelio re" gieret würden. Denn dieses wäre erst die rechte" art, wenn man nicht öffentlich und mit zulas" sung alles volcks ohne unterscheid, sondern wenn" nur ernstliche Christen zusammen kämen, und" **in einem hause tauffe und abendmahl" und alles verrichteten.** l) Gewißlich, wel" che diesen wol gegründeten vorschlag ins wercke ha" ben gesetzt oder noch setzen wollen, haben mitten" unter Christen verfolgung, schmach, ja den tod" selbst oft leiden müssen. Und gleichwol wäre es" die unschuldigste beste art das abendmahl" zu halten. „

Und einfältig gehalten.

In freyheit.

Den kindern.

Unter gläubigen allein und absonderlich nach Lutheri rath.

i) Theobaldus Billicanus ap. Scultet. l. c. p. 313. k) Epist. ad Nic. Hausmann. To. II. epist. Luth. pag. 133. l) Lib. de formula Missæ ap. Seckend. Lib. II. p. 53.

5. Nächst dem, daß nun unter dem gemeinen abendmahl-halten so viel unbeschreibliche unordnungen und greuel vorgiengen, auch bald nach der reformation ein unendliches disputiren, zancken und schelten darüber entstund, so äusserten sich auch viel sonderbare mißbräuche dabey. Auch mitten bey dem streit und verkehrten disputiren über den einsetzungs-worten mußten die Theologi gestehen, daß das hochschädliche opus operatum den nutzen des abendmahls gleichfahls verkehret hätte: Indem die Prediger über den häuffigen streit-sachen die wahre praxin und absicht über die leute vergassen. Drum hiesse es bey solchen: „Es giebt viel leute, die" nur aus einer verkehrten gewonheit zum abend" mahl gehen, die auch nicht betrachten, noch se" hen, was sie im abendmahl empfangen, und" warum sie hingehen. „ Dabey dieser unzulängliche rath aus der philosophie gegeben wird, man müsse nemlich die leute von der causa materiali und finali desselben informiren; als wenn nemlich durch diese philosophische terminos der falsch-berühmten kunst gleich gute Christen gemachet würden. Dahero auch die folgende klage nichts halff, daß nemlich **die meisten ohne wahre busse und glauben hingiengen/die in sünden wider das gewissen lebeten / und also an dem leib und blut des Herrn schuldig würden.** m) Denn gewißlich hat sich auch schon zu Lutheri zeiten die simonie und gewinnsucht in dieser handlung bey den predigern geäussert, da sonderlich das beicht-geld festgestellet worden, wie bald soll gezeiget werden. Von D. Jacob Schencken, Dom-Predigern in Freyberg, wird ausdrücklich gemeldet, **daß er deswegen das abendmahl nicht in allen kirchen wollen halten lassen, damit er den genieß allein vor sich behalten möchte.** n) Was halff bey solchen hernach das klagen, daß so viel unwürdige hingiengen, da sie ja wol die leute erst prüffen, und die befundene unwürdige abhalten konnten? Allein da kam geldgeitz, und menschen-furcht und andere fleischliche absichten dazu, daß es endlich ein wunder gewesen wäre, wenn einer unter viel tausenden hätte sollen abgehalten werden. Drum disputirte man noch lange, ob diejenige, welche processe mit einander führeten, könnten zum abendmahl gelassen werden? Und that dabey den zancksüchtigen einen gar angenehmen ausspruch: Christus mochte noch so deutlich gesagt haben: Wenn du deine gabe auf dem altar opfferst, etc. Matth. 18. o) Ja man konnte durch öffentliche gesetze und scharffe straffen nicht erhalten, **daß die leute an dem tage/ da sie communicirten/sich der bier-häuser und kretzschmar/ auch der unordentlichen täntze und anderer leichtfertigkeit enthielten.** Das machte, weil es ihnen nur denselben tag ver-

Mißbräuche dabey.

Opus operatum.

Unwissenheit.

Geitz der Prediger dabey.

Zulassen der unwürdigen.

Erfolgete sünden.

Jahr MD. bis MDC.

verboten wurde, zuvor und hernach mochten sie sauffen und fressen, wie sie wolten, wie ausdrücklich dabey stunde: daß wenn die bauren denselben tag zugelassene gemeine (oder trinck-tage hielten,) dem communicirten das seine nach hauß solte geschicket werden, wie einem krancken. p)

m) Schlüssenburgius catal. hæret. lib. III. contra sacrament. epist. dedic. p. 5. n) Andreas Möller P. II. beschr. Freyb. c. 3. p. 224. o) Melanchth. T. II. consil. & resp. p. 371. seqq. it. T. V. orat. p. 153. seqq. p) Sächs. ordn. cap. von der communion p. 107.

6. Bey so gestalten sachen entstund nun in vielen eine gäntzliche verachtung und versäumniß des abendmahls, wiewol auch vielleicht sich manche an die öffentliche mißbräuche gestossen, und ohne ärgerniß nicht hinzu zu gehen gemeynet. [illegible] Von einem Pfarrer bey Querfurt in Sachsen wird erzehlet, daß er bey einer visitation Ao. 1563 beschuldiget worden, wie er öffentlich geprediget hätte: **Ein gebratener apffel wäre dem krancken nützer denn das sacrament.** q) Vielleicht weil nemlich manche sich darauf als ein opus operatum verliessen, und das gerichte ihnen selbst ässen und truncken. Gleichwie Lutherus selber in einem brief an einen Pfarrer Antonium Lauterbach A. 1539 schriebe: „Er wolte, daß die privat-communion schlechterdings aufgehoben wäre, und man dem volck sagte, sie solten des jahrs 3 oder 4 mal communiciren, und hernach könten sie, durch das wort gestärcket, allezeit entschlaffen, wenn sie sterben müsten. Denn die kirche müsse auch nicht so zum sclaven gemachet werden, zumal denen, die sonst allezeit das sacrament verachteten, und hernach stracks einen knecht haben wolten, der ihnen bey allem verfall aufwartete.“ r) Es finden sich aber auch deutliche merckmaale, daß die unrechte handlung des nachtmahls an dessen verachtung viel schuld gehabt. Wie in denen öffentlichen ordnungen ausdrücklich stehet, **daß das sacrament des altars von etlichen hindan gesetzet / und selten / auch wohl gar nicht gebrauchet worden.** s) Nachdem vorher diese worte gesetzet worden: **Daran auch auf den dörffern die diener des worts zum theil durch ihren unfleiß wohl ursache gegeben / und ohne schuld nicht seyn mögen.** Welches auch ferner so viel casus, responsa und consilia ausweisen, die man wegen solcher leute eingeholet, die entweder aus blindheit und bosheit, oder auch aus anstoß wegen des gemeinen verderbten wesens sich des abendmahls enthalten. Dabey man denn gemeiniglich auf zwang und gewissens-herrschafft gedrungen, oder die ruchlosen ohne wahre probe ihrer bekehrung hinzu gelassen, und sonst meist übel ärger gemacht.

Communion der krancken.

q) Gottfrid. Olearius Halygraph. p. 276. r) Apud Seckend. lib. III. p. 253. s) Chur-sächsische ordn. p. 197.

7. Es wäre hier zu weitläufftig, und wird bey dem streit vom abendmahl anderweit vorkommen, wie sehe sich die partheyen der Reformirten und Lutheraner an einander gestossen, indem diese von jenen beschuldiget worden, als machten sie aus dem äusserlichen element des brods und weins fast eben wieder so einen abgott, als im Pabstthum geschehen. Wie denn Melanchthon schon A. 1559 also an den Churfürsten von Pfaltz geschrieben haben soll: „Die Papisten und ihres gleichen verfechten hefftig, daß der leib Christi auch ausser dem gebrauch eingeschlossen sey in den gestalten des brodts und weins, und fordern dahero eine anbetung. Wie Morlinus zu Braunschweig gesagt hat: Du must nicht sagen: Mum, mum, sondern du must sagen, was dieses ist, was der Priester in der hand hat. Sarcerius will haben, daß man die abgefallene brösamlein sammle, die erde auskratze und verbrenne. Als wir zu Worms vor zwey jahren, wurde diese frage uns überschicket von einem Hof: Ob der leib Christi in den bauch hinunter komme? Diese seltzame fragen solte man fahren lassen, und mit besserm nutzen die form der worte Pauli behalten, auch die leute von der frucht recht unterweisen.“ t) Mit welcher bekäntniß andere Theologi nicht zufrieden waren, und sonderlich, daß Melanchthon hauptsächlich auf die frucht des abendmahls gedrungen, die doch das hauptwerck ist. Wie denn aus allen umständen zu erkennen ist, daß man dazumal, beym streit von der gegenwart Christi im abendmahl, seiner wahren vereinigung vergessen, und weil man sie nur meist in den äusserlichen handlungen gesucht, und sich mit einer einbildung beholffen, dahero zu keinem wahren wachsthum im Christenthum gekommen. Und ein anderer klagte damals, daß man die krafft des worts und der sacramente in dem äusserlichen gebrauch über die gebühr erhübe, und sie gleichsam **büchsen und behältnisse aller gnade Gottes** nennete. Ja daß man in vielen also redete, als wolte man wiederum das papistische opus operatum auf die bahn bringen, es hätte auch den Papisten dergleichen wesen wohlgefallen. u) Erasmus schriebe bey dem angehenden streit vom nachtmahl an Henricum Stromerum also: **Niemand wills leiden, nemlich / daß man lehre / es sey im abendmahl nicht der wahre leib des Herrn. Die gemeinen leute eyfern / daß man ihnen ihren Gott nehmen will / gleich als wenn Gott sonst nirgends wäre als unter diesen zeichen. Die Gelehrten lassen sich durch die worte der schrifft bewegen / und durch die meynungen der kirchen.** x) Und Carlstadt nebenst vielen wolte unter andern auch die sichere einbildung den leuten benehmen, daß nemlich im abendmahl vergebung der sünden ertheilet werde, da es doch nur zum gedächtniß und verkündigung des todes Christi geschehen solte: Worüber hernach so hefftiger streit entstund. y)

Beschuldigung der abgötterey.

Aergerlicher streit.

Endzweck des abendmahls.

t) Ap. Osiandrum Cent. XVI. lib. III. c. 26. p. 687. u) Ubbo Emmius ap. Sculterum P. II. annal. p. 362. x) Lib. XIX. epist. p. 604. y) In libro von dem wider-christlichen misbrauch des Herrn brod und kelch. & in epist. ad Krautwaldum T. IV. Jen. Germ. Luth. p. 377.

8. Wie viel sonst aus dem Pabstthum vom sauerteig bey solchen handlungen überblieben, weisen die traurigen reliquien, da würcklich viele gebräuche ohne und wider die einsetzung Christi und die praxin der ersten kirchen beybehalten, und hernach als mittel-dinge angesehen worden, die man wohl andern nicht davor hätte passiren lassen. Was wegen der aufhebung der hostie, des läutens beym consecriren, des Chor-rocks, meßgewands und andern ceremonien vor händel entstanden, wird an seinem ort erzehlet werden. Denn fast alle diese dinge hat man lange nach der reformation zu Wittenberg und anderswo, zum theil auch noch, immer behalten, zum öffentlichen zeugniß, wo es noch hingehöre. Es ist seltzam, daß als die Lutheraner damals in der Pfaltz um das jahr 1577 wieder freye hand bekommen, einer auch dieses vor rühmlich gehalten, **daß sie in der kirchen den** tisch

Päbstische gebräuche.

Jahr MD. bis MDC.

Altar.

tisch weggerissen / und einen neuen aufgebauet / der die gestalt eines altars gehabt. z) Sogar war man auf solche äusserliche dinge erpicht, und im alten aberglauben ersoffen, damit man nur die andern ärgerte und mehr verbitterung verursachte.

Zanck vom abendmahl.

Gestalt denn ohnedem dieses theure liebes-mahl bekanter massen in ein rechtes zanckmahl verkehret, und kein punct der lehre mehr zur schmäh- und zancksucht misbrauchet war als dieser. Daher sich der bekante zänckische Theologus Tilemannus Heshusius noch rühmete, **er führete die kriege des Herrn vor die würde des abendmahls.** a) Als wenn nemlich mit streit- und schmäh-schrifften, mit sophistischen und vernunfft-mäßigen disputiren der Herr seine sache ausführen wolte. Nichts destoweniger ists manchmal bey dem abendmahl unter den Theologen selbst so ärgerlich zugangen, daß sich auch wohl Heyden bey ihrem götzen-dienst solcher händel schämen sollen. Zu geschweigen, wie man einander in öffentlichen schrifften vor der gantzen welt und denen feinden selbst geschimpfft, durchgezogen, gescholten und geldstert, ja verflucht und verdammt, und es doch lauter eyfer vor Gott geheissen.

Bitterkeit dabey.

„Nur ein exempel zu erzehlen, so waren zu Stetin M. Joachim Stichius und Salomon Geinerus, vom abendmal uneins. Diesem gab jener, als er zum abendmahl gienge, deswegen die hostie mit der lincken hand, und sagte kein wort dazu, wie sonst gebräuchlich ist.“ Und das geschahe vor der gantzen gemeine, und solte doch ein liebes-mahl der brüder heissen. b)

z) Balthasar Bidenbachius ap. Fechtium ep. theol. p. 549. a) Ibid. p. 195. b) Micrælius hist. eccl. lib. III. p. 376.

Verkehrte handlung.

9. Dergleichen händel werden bey dem sacrament-streit sehr häufig vorkommen. Dahin die andern anmerckungen vom abendmahl zu versparen sind. Die traurigen früchte aber theils von diesem disputiren der Theologen, theils von den übrigen gebrechen hiebey, entdeckte einer dazumal offenhertzig, wenn er schriebe: „Man gebrauchet sich der hochwürdigen Sacramenten wohl, aber mit aller leichtfertigkeit, ohne alle andacht, und ohne besserung seines lebens. So doch alle sacramente, vom Herrn verordnet uns zu gottesfürchtigem, züchtigem und erbaren handel und wandel vermahnen. So übet man auch wohl und hält über dem rechten Gottesdienst, aber wenig im geist und in der warheit, wie Gott von uns will geehret seyn.“ c)

Absonderung der bösen von dem Abendmahl nicht vorgenommen.

Nichts destoweniger, und da solcher misbrauch der sogenanten sacramente offenbahr war, hat man doch keine nöthige absonderung der bösen vorgenommen, noch die frommen sich von jenen scheiden gelehret, wie Gott von seinen dienern erfordert. Es wurde der binde-schlüssel gleich anfangs verlohren, und niemals gebraucht, hingegen die absolution desto leichtsinniger jedermann mitgetheilet, wie wir bald sehen werden. Dahero man auch unter andern partheyen bekennen muste, „daß diejenigen sehr übel und verkehrt handelten, welche die, so weder durch das gesetz zur erkäntniß und bereuung ihrer sünde, noch durch das Evangelium zur erkäntniß u. annehmung der heilsamen gnade Gottes gekomen, und nicht recht unterrichtet worden, dennoch zum tisch des Herrn zuliessen. Welche denn gewißlich von dem Herrn wegen so grosser entheiligung der geheimnissen rechenschafft geben musten.“ d)

Ob das Abendmahl von den päbstischen greueln gereiniget worden?

Daß demnach der ruhm schlecht war, als hätte man das abendmahl von den papistischen greueln geriniget, und in seinen rechten brauch gesetzet. Da doch im Pabstehum durch die äusserliche zucht viel seelen noch vor sicherheit und ruchlosigkeit, auch verachtung Gottes bewahret, nunmehro aber bey einreissender licentz und vermengter zulassung der leute, das abendmahl allen schweinen gemein, und diese dadurch sicher gemacht wurden.

Jahr MD. bis MDC.

Vertrauen auf das opus operatum.

Denn sie verliessen sich alle auf das opus operatum, und war ihnen ein leichtes, einmal zum beichtstul und altar zu gehen, ohne daß der seelsorger sich um ihr privat-leben bekümmert hätte, wie wir unten bey ihrer nachläßigkeit, und nun ferner bey der beichte, sehen können.

c) Erasmus Sarcerius lib. de signis & causis interitus Germ. signo 14. d) Beza epist. 20. p. 125.

Die beicht von Luthero beybehalten.

10. Denn da ist bekant, wie Lutherus anfänglich die im Pabstthum eingeführte beichte beybehalten, welche zwar mit unbeschreiblicher tyranney war von den Pfaffen getrieben worden. Also daß der fromme Theologus Joh. Geiler Käysersberg ein eigen buch **vom beicht-weh** schriebe, und die leute unter solchem gewissens-zwang tröstete und unterwiese. e)

Zur unterweisung.

Es gab aber Lutherus bloß dieses zur ursache an, warum die beicht in der freyheit könte bleiben, nemlich zu unterweisung und tröstung der unwissenden und schwachen wie auch zur prüfung derer die zum abendmahl gehen wolten. Welcher zweck aber bald gantz verkehret und vergessen worden. So schrieb er unter andern: „Also sagen wir nun von der heimlichen beicht, daß NB. niemand dazu gezwungen sey, aber doch ist sie gerathen und gut um dieser ursachen willen: Denn wo und wie offt du Gottes wort hören kanst, solt du es nicht verachten.“ f) Und was dergleichen stellen mehr aus seinen schrifften bekant sind, da er bloß den gedachten zweck will in acht genommen, nicht aber, wie nach und nach eingerissen, und nun am tage ist, ein gauckel-spiel daraus gemacht

Ist zum Gauckel-spiel worden.

wissen, daß der sogenante Beicht-vater eine auswendig gelernte absolutions-formul, und der beichtende auch eine beichte nach der larve herplappert, wie jetzo fast durchgehends geschicht.

Ihr rechter gebrauch.

Sondern wie in der apologie der Augspurgischen confession ausdrücklich auch stehet, „es dörfften damals im anfang nicht viel auf einmal zur beichte kommen, damit sie alle könten verhöret und unterrichtet werden. g) Ie. Die beichte billigte man, und hielte eine examination vor nützlich, damit die leute desto besser könten unterrichtet werden.“ h) Ingleichen die Schmalcaldischen Artickel: „Die beicht und absolution wären nicht zu verwerffen,

Zur kirchenzucht.

sonderlich wegen der zarten und erschrockenen gewissen, und um der unbändigen jugend willen, damit man sie verhöre, examinire und unterweise in der christlichen lehre.“ i) Andere lehrer hielten die ohren-beichte gleicher gestalt „vor ein nöthiges mittel die kirchen-zucht aufzurichten, die leute ihres gottlosen lebens halber anzusprechen, und mit ihnen von einer disciplin zu reden.

Des beicht-vatters amt.

Denn da wäre des Beicht-vatters amt in der beicht, daß er die leute zur erkäntniß ihrer sünden führte, diese erhebe und aufmutze, darüber Gottes zorn und straffe zeige, darum die beicht-kinder capitle, schelte und straffe, sie zu wahrer reu vermahne, und anhalte, und ihnen alsdenn weiter mittel und wege zeige, wie sie der sünden mögen loß werden durch den glauben an Christum, und nach verzeihung derselben ein neues leben anfahen, darinnen sie sich Gottes willen und aller guten wercke, die Gott geboten hat, befleißigen solten.“ u. s. w. k) Ob aber diese nützliche absicht nur im geringsten hernach mag in acht genommen seyn worden, und man nicht auf das blosse opus operatum auch hierinnen verfallen sey, weisen nebst der kläglichen erfahrung auch so viel bittere klagen der verständigen.

e) Beatus Rhenanus argum. in Tertull. de pœnit. p. 471.

Jahr MD. bis MDC.

p. 471. f) Kirchen-postill P. I. p. 323. g) Artic. IV. de absolut. p. 159. h) Artic. V. de confess. p. 183. i) Artic. VIII. de confess. p. 331. k) Sarcerius von der disciplin p. 207.

Bey andern Gemeinen.

11. Unter andern Gemeinen ist zwar dieser nutzen in acht genommen worden, daß man nemlich die beicht allein zum unterricht und ermahnung gebrauchet hat.

Der Waldenser.

Wie die Waldenser im anfang des vorigen seculi von sich bekenneten: „Wir erinnern bey der beichte jedermann, nach eines jeden zustand und fähigkeit, daß sie sich nach aller möglichkeit von allen sünden enthalten, und erklären ihnen die lehre von der sünde, wie wir können.“ l) Und

Der Böhmischen Brüder.

von den Böhmischen Brüdern wird folgendes geschrieben: „Denen dienern der Gemeine komme zu, daß sie von dem geistlichen aussatze urtheilen, den hunden das heiligthum entziehen, treue haußhalter über Gottes geheimnisse seyn, die böcke von den schaafen sondern, die menschen nach Christo mit Gott versöhnen, ihre sünden theils behalten, theils lösen.“ u. s. f. m)

Auch einiger Reformirten.

Und die Reformirten selbst bekanten dieses von sich und ihren Gemeinen: „Wir haben (ausser des misbrauchs, so unter dem Pabstthum damit getrieben,) das privat-gespräch des kirchen-dieners mit denen, so sich zur communion einstellen, niemals verworffen noch getadelt, sondern halten, daß solches sonderlich bey dieser rohen welt nicht allein nütze, sondern auch nothwendig sey bey uns zu erhalten, als eine exploration und examen unserer zuhörer, und ein nervus der disciplin in unseren kirchen, und berufen wir uns dißfalls auf unsere gantze Gemeine.„ u. s. w. n) Welche zeugnisse neben vielen andern ausweisen die gute intention, die solche leute in diesem stück geführet, nachdem die andere art der kirchen-zucht

Greuel mit dem beichtgeld.

zumal sogar nicht in schwang kommen wollen. Wie dem allen aber, so ist auch nicht zu läugnen, daß sich auch nach und nach andere falsche und gottlose absichten mit eingeschlichen, da nicht allein viel Prediger ihre herrschafft hierunter zu befestigen gesucht, sondern vornehmlich mit dem sogenanten beicht-geld schändlichen gewinst zu suchen angefangen.

Beichtgeld in Sachsen verboten.

Zwar muste es von der Obrigkeit öffentlich verboten werden, **daß niemand einem Kirchen-diener von reichung der taufe und abendmahls etwas zu geben pflichtig seyn solte.** o) Allein es mochte hernach auch wohl von manchem wahr werden, was Lutherus von den papistischen Pfaffen geschrieben hatte:

Doch beybehalten.

„Wenn wir fragen, warum denn die so gerne beichte hören, und die beichte also preisen, so findt sich die redliche ursache: Der heilige beicht-pfennig, der grosse nothhelffer! Wenn der thäte, daß sie nicht des bauchs fürchteten, er möchte verschmachten, solst du wohl sehen, daß beichten weder noth noch gebot wäre. p) Gestalt wir schon von einem Dom-Prediger zu Freyberg vorhin vernommen, daß er deswegen in keiner andern kirchen das abendmal zu halten zugelassen, **damit er den genieß allein vor sich behalten möchte.** q) Und so fiengen ebenfalls an die käuffer und verkäuffer sich in den tempel wiederum zu setzen, und sitzen noch in den meisten, wie es im Pabstthum geschehen war.

l) Apud Scultetum P. II. annal. p. 300. m) Joh. Lasitius de eccl. disc. & mor. Frat. Bohem. cap. XXX. p. 134. n) Der Prediger zu Bremen anzeigung und widerlegung der zugemessenen artickel und puncten. A. 1582. o) Sächsische ordnung p. 118. p) Vorrede übern Sermon von 10 Aussätzigen p. A. iiij. q) Möllers beschreibung Freyb. P. II. pag. 224.

Freyheit

12. Diejenigen, welchen es noch ein ernst in besserung der kirchen war, verworffen nicht allein solche misbräuche, sondern liessen auch die gewissen in der sache selbst bey ihrer christlichen freyheit.

der beichte erkant.

Dahero sie auch die beichte gar gerne und ohne widerspruch vor eine indifferente freye sache hielten, und bekanten, die in Gottes wort weder geboten noch verboten wäre, und dahero niemanden zum gehorsam verbünde.

Von Luthero.

Lutherus selbst hat es nicht allein in den obigen worten, sondern auch anderswo bekant, **daß niemand dazu gezwungen sey.** r) Ja er hat ausdrücklich zugegeben, daß sie **den erfahrnen und Gelehrten/ und denen die nach der christlichen zucht lebeten/ als** D. Pomerano, Melanchthoni, **und andern nit nöthig wäre.** s) Und in denen artickeln, die erstlich Lutherus selbst A. 1530 aufgesetzt, und daraus hernach Melanchthon die Augspurgische confession gemacht, lautet der 11te artickel also: **Die** privat-**beicht soll man nicht mit gesetz erzwingen/ gleichwie auch die taufe / das abendmal / und evangelium / nicht mit gewalt solten erzwungen werden ꝛc.** r)

Beschuldigung deswegen.

Um welcher ursach willen, und weil Lutherus die christliche freyheit hierinnen wohl beobachtet, ihn nicht allein die Papisten hefftig lästerten, indem sie den heiligen beicht-pfennig verlohren, wie er oben schriebe; sondern es beschuldigten auch Hertzog Georg von Sachsen, und der Bischoff von Freysingen und Naumburg schon A. 1522 in ihren schärffsten mandaten ausdrücklich, die Lutheraner predigten, **daß unvonnöthen sey / daß man vor empfahung des Heil. Sacraments erstlich beichten solle.** Item: **Daß sie in teutscher zunge sich öffentlich unterstünden das hochwürdige Sacrament zu consecriren/ und das folgend unzüchtiger weise männiglich ohne vorhergehende bereitung einiger beichte geniessen lassen.** u) Welches letztere, ob es wohl eine feindselige beschuldigung war, so blieb doch Lutherus bey seinem sinn, und hielte die beichte selbst vor eine freye sache, die nur sonderlich denen unwissenden nützlich wäre. Dahero auch noch vor den obgedachten artickeln in denen zu Marpurg mit den Zwinglianern aufgerichteten vertrags-puncten dieser stunde: **Daß die beichte/ wenn einer von seinem Pfarrer trost oder rath suchte/ zwar frey und nicht gezwungen seyn solle: doch aber vor verwirrte/ angefochtene/ oder in sünden gefallene oder verführte gewissen sehr nützlich sey,** u. s. w. x) Zu welcher erklärung denn beyde partheyen grosse ursachen hatten, nachdem sie unter dem Pabstthum den unseligen gewissens-zwang mit grossem schmertzen empfunden, und dahero dergleichen nun unter sich verhüten wolten.

Beichte im gantzen 16 seculo für indifferent gehalten.

Daß man also durch selbiges gantzes seculum die beichte vor eine indifferente sache ausdrücklich, öffentlich und einstimmig gehalten, und sie niemanden aufgedrungen. So daß auch noch Ao. 1581 ein vornehmer Theologus ausdrücklich schriebe: **Die privat-absolution werde mit recht unter die** adiaphora, **oder die im worte Gottes nicht ausdrücklich gebotene ceremonien gezehlet / von denen man ja nicht zancken müsse.** y)

r) Kirchen-Postill l. c. & T. IIX. Alt. p. 884. b. s) Epist. ad Francof. T. VI. p. 114. t) Apud Sculteт. P. II. annal. p. 267. u) Im mandat sub dato Nürnb. Montags nach Dorotheæ virginis. f. m. 65. x) Apud Osiandrum Cent. XVI. H. E. lib. II. c. 10. p. 239. y) David Chytr. ep. ad Conradum Pistorium p. 387.

13. Und noch im jahr 1586 schrieb ein anderer öffent-

Jahr MD bis MDC.

Die beichte eine menschen-satzung.

öffentlich in einem eigenen beicht-büchlein: **Es hat die meynung gar nicht / die gewissen mit der beicht wie im Pabstthum geschehen / zu beschweren / oder auch die** absolution NB. **als eine menschen-**tradition **der kirchen aufzudringen.** z) Welcher redliche mann die beicht und absolution selber ohne bedencken **vor eine menschen-satzung** hält, daran also kein gewissen gebunden sey, als nur sofern es etwa einen nutzen daraus hoffe. Anders als viele dieselbe ceremonie vor ein göttlich gebot und wesentlich stück zur seligkeit ausgeben, und meynen, Christus habe den beicht-stul selbst im Johanne am 20 eingesetzet, allwo er doch vielmehr die macht zu absolviren allen geistlichen Priestern und der gantzen wahren Gemeine in den Aposteln sowol als das Abendmahl hinterlassen. Und in solcher meynung redeten die Theologi vor diesen sehr bedächtig, damit sie den armen gewissen keinen strick anwerffen möchten. Lutherus selbst schrieb also. „Gott zwinget dich nicht dazu, daß du beichtest durch den glauben gegen ihm, oder durch die liebe gegen dem nächsten. Er mag sein auch nicht, daß du hingehest und thust es, aber doch ungern und mit unlust, sondern will, daß du es von dir selbst mit liebe und lust von hertzen thust. Also zwinget er dich auch nicht, die heilige beichte dem Priester zu thun, so du nicht selbst lust dazu hast, und der absolution begehrest." a) Und die Augspurgische confession bekennet selber und führet einen ort aus dem jure canonico an, da gestanden wird, **die Beicht sey nur** juris humani, **oder gründe sich nur auf menschlich recht.** b) Welcher satz denn unter andern in den vorhergehenden büchern, und in der abbildung im zweyten theil gnugsam erwiesen ist, wie nemlich das beichten unter dem verfall von den Päbsten meist aufkommen sey. Von welchen eben auch mit der sache selbst so viel misbräuche und greuel mit eingeführet und behalten worden sind. Indem ja insgemein ein nothwendig stück zur seligkeit daraus gemachet wird, und zum wenigsten ein sonderbarer Gottesdienst, ungeacht es ein bloß opus operatum worden. Ingleichen da die meisten leute sich dahero eine grössere freyheit zu sündigen nahmen, meynende, es sey mit einer beichte hernach alles auf einmal wieder gut gemachet, welches denn mit lauter aberglauben und vertrauen auf dieses äussere werck verknüpffet ist. Zu geschweigen, daß die Prediger mit dem beichtgeld nicht nur ärgerniß geben, sondern auch offt ihren geitz mercklich dabey verrathen, eine offenbahre simonie damit treiben, sich wohl unter einander deswegen zancken, denen beicht-leuten, die nicht zu ihnen kommen, ihre feindseligkeiten und affecten erweisen, u. s. w. Nicht weniger greuel gehen ja offt öffentlich vor, wenn allezeit die reichen, die am meisten geben, erstlich absolviret werden, die armen zuletzt warten müssen, und wenn man jenen längere und tröstlichere absolutions-formulen vorsagt als diesen, oder diese wol gar aus allerhand vorwand abweist, und sonst sehr übel und unvorsichtig dabey verfähret.

Von andern vor ein göttlich gebot gehalten.

Lutheri urtheil davon.

Der Augspurgischen Confession.

Misbräuche und greuel derselben.

z) D. Caspar Melissand. beicht- und bet-büchlein p. 385.
a) Kirchen-postill l. c. b) Art. IV. de abus. p. 28.

Zeugnisse darwider / in den vorigen seculis.

In diesem.

Der Picardier.

14. Wir haben auch in den vorigen seculis von von vielen zeugen der warheit gehöret, wie sie sich allein auf die beichte gegen Gott berufen, und mit solchen menschen-satzungen nichts zu thun haben wollen. Dergleichen sinn hatten nun auch viele in diesem seculo, da sie vom Pabstthum auszugehen begunten. Und so beklagte sich ein eifferer noch gegen Erasmum über die Picardier, „daß sie die „beichte und busse, die die Priester auflegeten, vor eine eitele sache hielten." c) Gleichwie auch Carlstadt und andere die beicht wolten abgeschaffet wissen, nachdem sie noch sehr viel misbräuche und uneinigkeit dabey erkanten. d) Es mochte auch wohl jener zu Hamburg dieses sinnes seyn, von welchem ein päbstlicher Pfaffe, D. Wend, gegen die Lutherischen Prediger erwähnete, er hätte **ihn nicht** absolviren **wollen / weil er nicht gebeichtet / sondern gesagt / er hätte Gott schon gebeichtet.** Und da der Doctor ihm geantwortet: **So gehe hin / und laß dich auch Christum** absolviren: hätte jener versetzet: **Wisset ihr denn eine andere beicht oder** absolution, **als von wegen und im namen Jesu sünde zu vergeben? Oder wo findet ihr in heil. Schrifft / daß Gott die vergebung der sünden auf solche eine beicht gegründet habe? Oder wo hat Christus befohlen die** absolution **nicht weiter zu sprechen als man beichtet? oder haltet ihr mehr von der beichte so man euch thut / als die man Christo gethan hat?** Und freylich ists wahr, was ein verständiger mann nachmals wohl angemercket hat: Nemlich: **da Gott den Aposteln die schlüssel übergeben / hat er von seiner gewalt sünde zu vergeben / oder die sünder anzunehmen / nichts verlohren oder sich verbunden / dieselbe nur vermittelst der diener zu üben / oder sich nur gleichsam die höchste** appellation **wider die ungerechtigkeit der Priester vorbehalten. Denn sonsten rufen wir Gott täglich vergebens an: Vergib uns unsere schuld.** f) Der auch anderswo gründlich ausführet, daß die **schlüssel keine gewalt oder Herrschafft denen Predigern über die seele gäben.** g) Gleichwie auch in einigen kirchen-ordnungen und reformationen der ersten zeiten im vorigen seculo die absolution nur durch blosse ankündigung der vergebung ausgedrücket wurde. Wie in der Cölnischen reformation diese ausdrückliche absolutions-formul gesetzet wurde: **Ich verkündige dir die vergebung der sünden.** h)

Jahr MD. bis MDC.

Carlstadt.

Absolution muß im Christo geschehen.

Absolution nur durch die bloße verkündigung zu geschehen.

c) Joh. Schlechta epist. ad Erasmum A. 1529. apud Colomesium epist. singul. p. 290. d) Vid. Lutherus T. II. Alt. p. 99. & 117. T. VII. p. 398. Scultet. P. I. p. 264. e) Apud J. F. Meyerum evangelisches Hamburg p. 130. f) Pufendorff. de hab. relig. §. 25. p. 94. g) Ibid. p. 79. §. 22. h) Reform. Colon. per Bucerum.

15. Es hat auch der selige Lutherus ferner gerne zugestanden, daß man nicht allein dem ordentlichen Prediger, sondern auch einem bruder eben sowol beichten dürffe, und zwar mit gleichem effect. i) So hat er auch aus den worten Christi, Johannis am 20sten wohl erkant, „daß die schlüssel einem jeden" zukommen, der ein glied der gemeine sey, und," zwar nicht nur nach der gewalt (wie man sie sonst" zu distinguiren pflegt) sondern auch nach dem" gebrauch und auf allerley weise, die da seyn mö-" ge, auf daß man den worten Christi keine gewalt" thue," und so fort. k) Welche denn auch in denen Schmalkaldischen artickeln solenniter wiederholet werden, wie nemlich die schlüssel nicht der **person eines gewissen menschen / sondern der Gemeine zugehören.** l) und folglich auch einem jeden wahren glied derselben. Die Lutherische Theologi haben absonderlich wider die thorheit des Tridentinischen concilii sehr wohl erinnert, daß, „wenn ein laye einem bußfertigen sünder die vergebung aus dem worte Gottes ankündiget, Gott ihm alsdenn seine sünde gewiß um Christi willen vergebe, und diese ankündigung

Beichte auch den andern layen / und nicht allein dem Prediger zu geschehen.

Nach den Schmalkaldischen Artickeln.

krafftig

Jahr M.D. bis M.DC.

kräfftig sey, wo sie der sünder im glauben annehme. Denn eine solche verkündigung sey eine stimme des Evangelii, die allezeit wahr ist, sie möge gehöret werden von wem sie wolte." m) Solchergestalt ist der allgemeine schluß wider die Papisten aus der historie, welche Augustinus jerzehlet, **von zweyen / die in einem schiffbruch beysammen gewesen**; Denn der eine als ein getauffter Christ den andern getaufft, dieser neu-getauffte aber jenen absolviret hat; wie diese geschichte im jure canonico selbst angeführet und gebilliget wird. n) Dahero dieses öffentlich von unsern scribenten bekant wird, „wie ein jeder nicht allein vor dem kirchen-diener, sondern auch vor einem andern Christen ingeheim im fall der noth Gott seine sünde bekennen, u. absolution von ihm bitten könne. Denn weil auch die Layen predigen dörffen, so dörffte man ihnen die gewalt zu absolviren nicht absprechen, sonderlich weil die absolution nichts anders sey, als ein sonderbare application der allgemeinen evangelischen lehre auf eine gewisse bußfertige person." o) Sehe ich also nicht, warum eben jener scribente einen Prediger zu Zwickau, Lic. Conrad. Cordatum, **vor einen wunderlichen mann** ausgeben können, weil er anno 1530 nicht seinem ordentlichen beicht-vater gebeichtet, sondern dem kirchner Paul Gräffen, **der doch nicht ordiniret gewesen**. In betrachtung er ohne zweiffel auf dieses allgemeine recht der kirchen reflectiret, und die andern fuhren wollen. p)

Aus dem jure canonico.

Weil die Layen auch predigen dürffen.

i) T. I. Alt. p. 791. k) T. II. Alt. p. 505. l) Append. de Prim. Papæ. m) L. Osiander Cent. XVI. H. E. lib. III. c. 7. p. 574. n) Can. sanctum 36. dist. 4. de consecr. o) Hoepffnerus lib. de cœna & ex eo Zieglerus ad Lancilotum instit. J. Can. lib. II tit. 5. n. 8. Prunnemann. Jur. eccl. lib. I. c. 4. n. 7. p) Schmid. Zwick. Chron. P. II. c. 2. p. 390.

Abweichung von dem ersten lautern sinn Lutheri.

16. Diesemnach ist auch in dem stück von dem ersten lautern sinn Lutheri abgewichen worden, wenn man weder unter Lutherischen noch andern Gemeinen zugeben wollen, daß das allgemeine Christen-recht nach der warheit geübet würde. Neben welchen gebrechen auch dieser sehr bedencklich war, daß die Prediger entweder wegen der grossen menge ihrer beicht-kinder, oder auch meistens aus nachläßigkeit jedermann ohne vorhergehende unterweisung und prüfung zu absolviren angefangen, damit ja dem vorhin angezeigten haupt-zweck gerade entgegen gehandelt würde, indem Lutherus dieselbe allein um der prüfung willen aus dem Pabstthum beybehalten hat. Wie er denn unter andern auch ausdrücklich gnug schriebe, da er solchen misbrauch der absolution verhüten wolte, aber sehr wenig nachfolge hierinnen bekam. „Thut busse und recht, wo nicht, so kanst du sowol ohne mich und meine absolution einfältig zum teuffel fahren, als daß du mit meiner absolution zweyfältig zum teuffel fährest, und darzu mich ohne meine schuld mitnimmst. Nein, geselle, es heist: Fahre du hin, ich bleibe hie, ich bin nicht Pfarrer, daß ich mit jedermann soll zum teufel fahren, sondern daß ich jedermann mit mir zu Gott bringe." q) Diese höchstnöthige vorsichtigkeit wurde bald von den meisten hindangesetzet, als die Gemeinen sehr starck wurden, und gleichwol nicht gnug Prediger nach der menge der zuhörer eingeführet waren. Wie man zum exempel findet, daß in volckreichen städten, als in Leipzig, an manchem sontag in beyden kirchen über 900 Communicanten gewesen, und noch dazu wegen mangel der zeit nicht alle beichten können. r) Bey welchen umständen gewislich an keinen unterricht oder nöthige prüfung gedacht worden. Daß ich nicht gedencke, wie man durch öffentliche lehrsätze die wahre besserung der beichtenden selbst gehindert und vor unnöthig erkant hat. Als da man insonderheit so hefftig abgewehret, daß bey beschreibung der busse ja von keinem neuen gehorsam gedacht würde, aus vorwand, es streite mit Luthero und mit der Augspurgischen confession. Ungeacht doch in der apologie derselben ausdrücklich gnug hinzu gesetzet worden, daß man nicht entgegen seyn wolle, wenn man das dritte stück der busse hinzu setzen wolle, nemlich die wahre früchte derselben oder die veranderung des gantzen lebens. s)

Absolution ohne unterweisung und prüfung.

Deren ursachen.

q) T. VII. Alt. p. 410. r) Tob. Heydenreich Leipzig. Chron. ad annum 1575. p. 169. s) Apud D. Chytræum epist. p. 969.

Mangel der kirchen-zucht.

17. Wie wir nun bereits in diesen capiteln aus bekäntnis derer Theologen erwehnet, daß der rechte gebrauch der beichte ein vornehmes stück der kirchen-zucht sey: also fleust hieraus von selbsten, daß, da jene so verkehrt gehandelt worden, auch diese bey denen Lutheranern in schlechtem stand gewesen seyn müsse. Ein gewisser Theologus stellte den unbeschreiblichen schaden hievon also vor; „Es kan nicht fehlen, wo eine öffentliche christliche zucht nicht ist, da sind alle ordnungen lauter umsonst und vergebens. Und wird die predigt des worts Gottes wenig nutzen schaffen, wie leider die tägliche erfahrung bezeuget. Dahin weiset uns Gottes wort, da man auch von besserung solcher unordnung anfängt nach dem reinen wort Gottes und unserer Christlichen Augspurgischen confession zu reden, die billich vorlängst und gleich mit abschaffung der abgötterey solte aller orten angestellet und nicht das kind mit dem bade ausgeschüttet worden seyn: so muß man mit der welt verruffen werden, als wolte man wiederum päbstisch werden. So gar sind ihrer viel der warhafftigen Gottesfurcht und christlichen zucht und erbarkeit feind worden, welche doch auch den namen haben, als wenn sie evangelisch, die ehre Gottes und sein Reich zu fördern geneigt wären." t) Hier wird nicht allein über den gäntzlichen mangel der so höchst-nöthigen kirchen-zucht geklaget, sondern auch noch dazu, daß man insgemein keine gute anstalt mehr leiden könne. Jener päbstische scribente gedencket der bekäntnis D. Joh. Wigandi, darinnen er unter **die übel der kirchen rechnet die nachlassung der kirchen-zucht. Lieber / ein jeglicher /** spricht er, **enthalte sich doch des lachens /** Wegandus **will nun gantz päbstisch werden / er sagt / die weltlichen wollen nicht leiden / daß man die öffentliche unbußfertige sünder der kirchen Christi anzeige / und für Heyden und** Publicanen **halte / biß sie lernen busse thun. Siehe da den** Wigandum, **einen Prädicanten** blasphemiren **/ die diener des worts Gottes schändlich lästern / die kirchische güter plündern / hurerey treiben / voll auffen / rauben / wuchern / todtschlagen / und dergleichen unzehlich viel andere sünden nehmen deswegen alle tage zu / weil sie freyheit haben aufzuwachsen.** u)

Deren grosser schaden.

Verwerffung derselben.

t) Jac. Andr. hundert-jähriges bedencken durch einen Obadiam. pag. 14. u) Laur. Surius chron. pag. 343.

Melanchthons bekentnis von dem äussersten verfall.

18. Dieses ist das urtheil eines Papisten von dem zustand der Lutherischen kirchen, aus dem eigenen bekäntniß eines Theologi: welchem viel andere ohne heucheley beystimmen. Melanchthon muste selber schon im anfang bekennen, „es wäre noch nicht einmal ein schatten von einer kirchen-zucht eingeführet, geschweige denn eine ernsthaffte

einrich-

Jahr MD. bis MDC.

einrichtung des gantzen lebens oder der wahren übung der christlichen mäßigkeit.“ x) Und ein anderer Theologus thät dergleichen bekäntniß Anno 1569 von den folgenden zeiten: „Das liederliche leben verunreiniget alle zucht in den kirchen. Alles andencken auch einer guten ordnung und erbarkeit ist oder wird verworffen, wie man erfähret, und die zanckſucht kan nicht einmal verwehret werden. Ja es ist noch die gröste gefahr dazu fürhanden von denen, welche vor grossem grimm zornig sind, daß die gottlosigkeit des aberglaubens hin und wieder offenbar wird.“ y) Wir werden bald bey dem zustand der Obrigkeit erkennen, wie sich die grossen und gewaltigen wider alle zucht so hefftig gewehret. „Nur ein exempel zu gedencken, so kam A. 1538 Ambrosius Blaurerus nach Augspurg, und fieng daselbst an den pracht und andere öffentliche laster zu bestraffen, drunge auch darauf, daß man den kirchen-bann wieder einführen solte. Allein der Bürgermeister Wolffgang Rehlinger wiese ihn nicht allein ab, sondern hieß ihn auch wieder seinen weg ziehen.„ z) Dieses aber war noch klärlicher, daß wohl die Theologi selber mit aller macht dahin zu arbeiten begunten, daß der ernst in der kirchen-zucht aufgehoben würde. Wie denn Timotheus Kircherus von D. Jac. Andreæ ausdrücklich schriebe: „daß er im Braunschweigischen die öffentliche kirchen-busse und zucht abgeschaffet, auch so gar deswegen unter dem volck übel berüchtiget gewesen. Wie denn dieser mann solche abschaffung selber sehr misbilligte, weil sie zu grossem ärgerniß gereichte, und die gottlosen in ihrer sicherheit nicht wenig bestärckete. Ja er beklagt noch dazu, **daß er diese gottlose anstalt in die reformation der Sächsischen kirchen eingeführet hätte** / welche der Churfürst auch publiciren lassen.“ a)

Eines andern Theologi.

Kirchen-zucht wird von denen Politicis gehindert.

Zu Augspurg.

Von Theologis selbst verworffen.

x) Ex Volum. I. Epist. p. 448. y) Ap. Fechtium ep. theol. P. III. p. 285. z) Crusius annal. Suev. P. II. lib. XI. p. 640. a) Ap. Fechtium P. V. epist. theol. p. 638.

Vor unnöthig gehalten.

19. Dieses war hernach bey dem erfolgten äussersten verfall nicht so sehr zu verwundern, als im anfang der reformation, da die meisten lehrer, die recht ernstliche kirchen-zucht und den bann vor unnöthig oder unnütze hielten. Wie denn der alte Matthesius ausdrücklich geschrieben, daß man des kirchen-banns in den evangelischen kirchen wohl entrathen könte, wenn er unter andern dieses setzet: „Wenn gottsfürchtige, fromme und christliche Obrigkeiten öffentliche kenntliche übelthäter und buben nicht leidet, die Gotteslästerer an den pranger stellet, und sie also in ihrem amt fortfahren und unsäumig sind, so thut es so viel als der bann.“ u. s. f. b) Eben also wuste auch Melanchthon die sache zu beschönen, und meynete gar, es wäre an dem löse-schlüssel gnug, wenn er schriebe: „So jemand spricht, unsere kirchen hätten ein gestümmelt Evangelium, weil von den kirchen-dienern der bann nicht geübet würde, der beschuldiget unsere kirchen mit unrecht, weil der evangelische dienst bey uns gantz ist, nach allen glaubens-artickeln, und der spruch gehalten wird: Welchen ihr die sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“ c) Welches letztere seinem klaren bekäntniß widersprach, indem bey ihnen keine sünden letzlich behalten, oder mit absonderung und kirchen-busse beleget wurden. Viel aufrichtiger handelt hierinnen Erasmus Sarcerius, der in seinem sehr schönen und weitläufftigen buch gar andere bekäntnisse hiervon that. Der titel desselben ist: **Von einer disciplin, dadurch zucht / tugend und erbarkeit möge gepflantzet und erhalten werden / und den öffentlichen sünden / schanden und lästern ein abbruch geschehen. It. Was hiebey die weltliche Obrigkeit / kirchen-diener und unterthanen zu thun schuldig und pflichtig sind. Desgleichen auch durch was mittel und wege sie anzustellen und zu erhalten** / A. 1566 gedruckt. Welches buch bey den Lutheranern so gar unangenehm und veracht gewesen, daß man auch noch zu unsern zeiten viel rohe exemplaria hin und wieder findet. So gar hat man nicht einmal heilsame vorschläge und erinnerungen in schrifften leiden können, geschweige die praxin selber. In diesem buche wird unter andern gründlich gezeiget, wie an dem mangel der kirchen-zucht alle drey stände zugleich, hauptsächlich aber die beyden obern, ursach wären. Der grund wäre dieser, weil sich ein jeder besorgte, er würde auch müssen frömmer werden, wenn dieser oder jener bestrafft würde. Und insonderheit führet er unterschiedliche einwürffe der Prediger an, womit sie sich wider solchen ernst entschuldigen wollen. d)

Binde-schlüssel verlohren.

Sarcerii bekäntniß.

Jahr MD. bis MDC.

Dem buch von der kirchen-zucht ist veracht.

b) Ap. Jo. Saubertum christliches zuchte-büchlein P. II. c. 41. p. 426. c) Consil. & respons. T. II. p. 174. d) Loc. cit. p. 155. seqq.

20. Zwar hat es bey den Reformirten und sonst weder an solchen ermahnungen noch an ordentlichen befehlen ermangelt, indem auch unter andern viele damals eingeführte kirchen-ordnungen ausdrücklich den kirchen-bann bestätiget haben, derer weltlichen gesetze hievon zu geschweigen. Es ist auch derselbe an einigen orten eine zeitlang noch geduldet worden. Wie der bekante Theologus zu Straßburg Paulus Fagius noch A. 1549 in seiner abschieds-predigt die leute sonderlich ermahnete, **daß sie um erhaltung der kirchen-zucht und** excommunication **Gott fleißig anruffen solten.** e) Allein was auch die würckliche praxis des rechtmäßigen banns bisweilen vor schrecklichen auflauf und widerstand erreget habe, der manchen furchtsamen Prediger abgeschrecket, kan wenigstens dieses folgende exempel ausweisen. Es hatte A. 1562 ein Prediger zu Magdeburg, Bartholomäus Ströhle, wegen vieler excesse sowol des Raths als etlicher Prediger, diese insgesammt öffentlich von der cantzel in den bann gethan, nachdem er die nöthigen gradus und andere umstände wohl in acht genommen. Denn mitten unter den worten dieses Predigers fieng der Pfarrer Otto Omes überlaut an zu schreyen: **Du leugest wie ein ehrloser schelm und dieb / du verräther / du bösewicht / du solsts auf dem rath-hause verantworten.** u. s. f. Wobey er auch ein brod-messer gezuckt, und auf die Cantzel lauffen wollen, wo er nicht von etlichen wäre gehalten worden. Ich will aber, weil diese alte schrifft in wenig händen mehr ist, die nöthigsten umstände hieher setzen; woraus man sehen kan, wie es mit dem bann damals ergangen, und was darauf erfolget. So waren nun dieses gedachten Ströhlens worte diese folgende, nachdem er versichert, daß er die gehörigen stuffen nach Christi befehl erstlich in acht genommen in der schrifft, deren titel folgender ist: **Warhafftige erzehlung auch bestätigung aus Gottes wort und wiederholung des Christlichen banns / in welchen die öffentliche lästerer und verfolger in Magdeburg, Prediger und weltliche Regenten,** A. 1562 **erkläret sind, geschrieben durch Barthol. Ströhlen, diener des göttlichen worts und** Exulem **Jesu Christi** A. 1564 in 4.

Bann an etlichen orten.

Prediger zu Magdeburg [illegible] thut den Rath und etliche Prediger daselbst in den bann. Des Pfarrer Otto Omes schreckliches [illegible] dabey.

e) Crusius annal. Suev. lib. XI. p. 671.

21. Weil

21. „Weil wir schon (sprach er) spüren und „erfahren, daß Gott der allmächtige hefftig sehr um unserer mannigfaltigen sünde und unaussprechlichen undanckbarkeit willen erzornet ist, und doch gleichwol ein jedermann sich bedüncken läßt, daß uns die hohe Göttliche Majestät nicht straffen könne, wolle oder werde, weil noch allhie zu Magdeburg (wie wie uns bedüncken lassen) so viel fromme Christen sind, welche Gott der Herr müsse nach seiner Göttlichen zusage gnädiglich verschonen, so muß ich amts halben, als ein armer diener JEsu Christi, diesem teuffel die larve abziehen, seine schalckheit entdecken, und jederman für seinen schaden warnen, auf daß niemand auf den grossen hauffen sehe, und sich darauf verlasse, sondern auf Gott den allmächtigen und sein wort, und sein leben nach demselben anrichte. Was aber die groben sünden, laster, und fleischliche wercke belangen, so bey uns allhie im schwang gehen, als da sind fressen, sauffen, hueerey, lästerung, geitz, wuchee, neid, haß, feindschafft, u. s. f. und sonst täglich auf dee cantzel gestraffet werden, durch welche wir Gottes zorn und straffe verdienen und auf uns laden, ja uns selbst der ewigen seligkeit schändlich berauben, wie S. Paulus Gal. 5. und an andeen mehr anzeiget, wo man darinn verharret, und nicht bey zeiten davon ablasset und sich bekehret. Von diesen und dergleichen lastern, sag ich, will ich jetzt nichts sagen noch vermelden, sondern von andern knotten übee diese, welche auch endlich (wie ich besorge) dem faß den boden ausstossen und das garaus mit uns machen werden, wo man sich niche in der zeit der gnaden bekehren und warhaffte Christliche busse thun wird. Erstlich soll eure liebe wissen, daß ich mit meinen mit-herrn und mit-dienern des Göttlichen worts am nächst vergangenen sonn abend auf dem eath-hause für den Herren, unser lieben und von Gott gegebenen Obrigkeit, und für unsern falschen brüdern und allen schul-dienern eine greuliche und schreckliche sünde begangen, indem, daß wir nicht alle lügen und lästerungen des leidigen teuffels und seiner dienern, wie es sich gebühret und vonnöthen, nach nothdurfft gründlich und gnugsam widerleget, und den lügen-geist mit darthun dee öffentlichen und bekannten warheit nicht unter die augen getreten, und dieselbe wie billig und recht gnugsam entdecket haben, auf daß wir also den lügen-teuffel doch ein wenig beschämet und schamroth gemacht hätten.„

22. „Aber solches ist verblieben und nicht geschehen, vielleicht aus Göttlichee veehängniß, daß er uns eine zeitlang seine gnade entzöge, und uns unsere schwachheit und unvermögen in Göttlichen sachen zu erkennen gebe, auf daß wir nicht auf uns selbst, noch auf unsere kunst, weißheit und verstand, sondern auf Gott den allmächtigen uns verlassen sollen und denselben zu allen zeiten, wenn seine sachen sollen vorgenommen und gehandelt werden, und auch sonst um hülffe und beystand ernstlich anruffen sollen. Darnach daß wir auch mit der that eefahren, was unsere synergia oder vermeynter freyer wille in Gottes sachen vermag auszurichten, wenn es Gott nicht selbst durch uns thut und auseichtee, sondern seine hand von uns abzeucht. Oder darum, wie Gott im Ezechiel am 3 Capitel spricht: Du menschen-kind, siehe, man wird dir steicke anlegen und dich damit binden, daß du ihnen nicht entgehen solst, und ich will dir die zunge an deinem gaumen kleben lassen, daß du erstummen solt, und sie nicht mehr steaffen mögest, denn es ist ein ungehorsames volck, u. s. f. Diese unsere gebrechen und schwachheit haben die unsern, ohne Herr Bastian und Herr David, allesamt von hertzen erkannt und bekannt, und Gott den Heren um verzeihung gebetten, und zweiffeln auch gar nicht dran, der fromme Gott habe uns solche sünde und schwachheit um seines geliebten Sohns Jesu Christi unsers einigen Herrn und Erlösers und Seligmachers willen gnädiglich verziehen und vergeben, daß wir nun also mit Gott dem allmächtigen wiederum versöhnet samt allen andern frommen, gottseligen und Christglaubigen mit frölichen hertzen und gutem gewissen das Vatter unser recht betten können und wollen, und daß unser gebett gewißlich von Gott erhöret werde, und ihm angenehm uud gefällig sey. Darnach soll eure liebe auch wissen, wie daß auch unsere fünff falsche brüder, als nemlich der Pfarrer zum heiligen Geist, Here Joh. Baumgarte, unser Pfarrer allhier zu St. Jacob, Otto Ohmes und die 3 Capläne zu St. Johannes, Herr Kilian Friedrich, Herr Joachim Bohne und Herr Johannes Meyer nicht allein am nächst verschienenen sonnabend auf dem rathhause, sondern auch sonsten zuvorn schwere und schreckliche sünden begangen, und ob sie gleich vermahnet und gestraffet worden, hat es doch nichts geholffen, und ist alle vermahnung an ihnen vergebens und verlohren gewesen, deßwegen sie auch dadurch verschuldet und verdienet, daß sie billig von der Gemeine Gottes als unchristen ausgeschlossen, und in den Christlichen bann, biß daß sie busse thun, erkläret wurden, auf daß nicht die gantze Gemeine durch sie verderbt und darnach auch samt ihnen gestrafft weeden möge; die sünde aber, so sie begangen, und damit sie den Christlichen bann verwürcket und verdienet, sind fürnemlich diese.„

23. Erstlich, daß sie sich fast immerdae, weil ich im amt gewesen, ohne alle billige und eechtmäßige ursachen vom heiligen ministerio dieser kirchen abgesondert, getrennet und spaltung angerichtet haben, und also gleiche burde mit ihrem Superintendenten und andern Comministris zu tragen sich gewegert, als erstlich uber dem Franckfurtischen abschiede, deßgleichen in der Dom-Pfaffen sachen und Wolmerstädtischen vertrage, wie aus beyder theils schrifften, brieffen und acten augenscheinlich zu sehen; Zum andern ein bedencken wider das gottlose und verfluchte Lüneburgische oder Hällische mandat, da sich auch unser Pfarrer, Here Otto Ohmes, zu andern falschen brüdern geschlagen, und sich der subscription samt den andern vieren gewegert. Derowegen so geben sie mit geosser unwarheit für, daß diese irrung und trennung im ministerio alleeerst bey des Herrn D. Tilemanni unsers Superintendenten zeiten entstanden sey, weil sie lange zeit für seiner zukunfft, ja etliche jahr zuvor, sich zugetragen und angefangen hat. Die andere sünde ist die verachtung ihees Superintendenten und des heiligen ministerii, daß sie ihres angelobten gehoesams und pflichten gantz schändlich vergessen, und offt trotziglich ausgeblieben, wenn sie zum colloquio erfordert, auch etliche unter ihnen, als nemlich der Pfarrer zum Heil. Geist, falsche und verrätherische brieffe wider ihren Superintendenten geschrieben. Zum dritten, daß die 3 Capellanen zu St. Johannes der kiecken schlüssel ihres gefallens und muthwillens halben gemißbrauchet, indem daß sie dem Herrn Petro Eggerdes, welcher rein in der lehee und unsträfflich am leben, auf sein bitten und begehren die absolution gewegert, und den himmel, so viel an ihnen, tyrannischer weise zugeschlossen, dem sie doch darnach das hochwürdige saceament des wahren leibes und bluts des Herrn Christi gereichet, und sich selbst damit verdammee haben. Zum vierdten, daß die 5 falsche brüder sich am sonn abend nach Michaelis gantz teuffelisch auf dem rath-hause ee-

Jahr MD bis MDC.

zeiget für dem ehrbaren Rath, in beyseyn des ministerii und aller schul-diener, indem, daß sie ihren abwesenden Superintendenten gantz fälschlich angegeben, u. mit unersinlichen calumniis verklaget und geschmähet, und das zugeniessen, welches sie in ewigkeit nicht können beweisen, noch wahr machen, ja daß sie für Gott das wiederspiel in ihrem gewissen zeugen müssen, nemlich daß sich der Herr Superintendent im amt gegen sie und die andern Collegas allesamt beyde Pfarr-Herrn und Prediger nicht anders, denn wie es sich gebühret, ja wie ein vatter gegen seine kinder allezeit erzeiget hat. Daher ihm die falsche brüder gar übel belohnet.„

24. „Weil sie nun diese und dergleichen sünde „und ärgerniß begangen, gestifftet und angerichtet, und dieselbe nicht erkennen, vielweniger bekennen wollen, sondern gantz muthwillig darinn verharren, und noch recht und wol gethan haben wollen, so muß ich, mein gewissen zu befreyen und meine seele zu erretten, mein amt und des bind-schlüssels wider sie gebrauchen: Und erkläre derowegen die 5 falsche brüder, als nemlich den Pfarrer zum heiligen Geist, Herrn Johann Baumgarten, Herrn Ottonem Ohmes, die drey Cappellanen zu Sanct Johannes, Herrn Kiliannm Friederich, Herrn Joachim Bohnen und Herrn Johann Meyern von Gottes und amts wegen im namen Jesu Christi in den Christlichen bann, und schneide sie als faule stinckende glieder ab von der gemeine Christi, auf daß der gantze leib nicht durch sie vergifftet und verderbet möge werden, schliesse ihnen den himmel zu und die hölle weit auf, und übergebe sie dem leidigen teuffel am leibe zu martern, zu quälen und zu plagen zum verderben des fleisches, auf daß der geist am tage des Herrn Jesu Christi, wenn sie sich wiederum bekehren, und warhaffte Christliche busse thun, selig werde. Schlage auch ihnen hitmit ab, daß sie sich des hochwürdigen sacraments des altars biß zur besserung nicht gebrauchen. Gebiete auch amts wegen, daß ihr neben andern Christen euch solcher verbanneten und ausgeschlossenen menschen gäntzlich enthalten wollet, mit ihnen nicht essen und trincken, keine gemeinschafft mit ihnen nicht haben, sie zur hochzeit und ehrlicher gesellschafft nicht ladet, zu gevattern nicht bittet, und wo sie gebetten, nicht stehen lassen, sie auf der gassen nicht grusset, und in summa vor Heyden und Unchristen haltet, samt allen denjenigen, die ihnen in diesen sünden anhangen und sich derselben mit theilhafftig gemacht, es seyen schuldiener oder wer sie wollen, niemand ausgeschlossen, biß daß sie sich für der hohen Göttlichen Majestät demüthigen, ihre sünde erkennen und bekennen, und von hertzen sich zu Gott bekehren und wahrhaffte Christliche busse thun, sich auch mit der geärgerten kirchen und verletzten persohnen Christlich versühnen und gäntzlich vertragen, und sich öffentlich in der gemeine Gottes absolviren lassen.„

25. „Weil auch die Herrn des ehrbaren Raths „gründliche und schreckliche sünden begangen, und nun eine geraume zeit manch- und vielmahl zur busse vermahnet, erstlich heimlich und insonderheit, schrifftlich und mündlich, und darnach auch öffentlich auf der rantzel, und sie dieselbe sünde nicht erkennen und bekennen, sondern vielmehr loben, verthäidigen und rechtfertigen, und sie für gute wercke und heiligthümer halten, rühmen und ausruffen, dadurch sie denn Gottes zorn und straffe nicht allein über sich, sondern auch wol über die gantze stadt und gemeine, ja über ihre kinder und nachkommen ziehen und führen möchten: So muß ich auch, mein gewissen zu befreyen und meine seele zu erretten, amts halber, vermöge Gottes worts und aus krafft der schlüssel, so mir von Gott dem Herrn und dieser Christlichen gemeine allhier befohlen, vertraut und übergiben, des bind-schlüssels wider dieselben gebrauchen, und sie in der hohen Göttlichen Majestät acht und bann thun und erklären, und ihnen anzeigen, daß sie von wegen ihrer vielfältigen sunden und halßstarrigen unbußfertigkeit in Gottes zorn, ungnade und straffe gerathen, und gefallen seyn, und darinn bleiben werden, biß daß sie sich vor der hohen Göttlichen Majestät demüthigen, ihre begangene sünde erkennen und bekennen, Gott um gnade und verzeihung bitten, und von hertzen wahre Christliche busse thun. Erkläre deswegen auch die Herren des ehrbaren Raths, samt allen denjenigen, so ihnen in diesen begangenen sünden angehangen und noch anhangen, rath und that dazu gegeben, dazu geholffen, darein gewilliget, oder wie es sonst einen namen haben mag, damit sie sich mit ihnen dieser sunden theilhafftig gemachet haben, sie seyen von der gemeine, schul-diener oder sonsten, wer sie wollen, niemanden ausgenommen, so an dieser sünden schuldig sind, und thue sie im namen Jesu Christi in den Christlichen bann, und schneide sie auch als faule, stinckende glieder ab von der gemeine Christi, auf daß der gantze leib nicht durch sie vergifftet und verderbet werden möge, und schliesse ihnen den himmel zu und die hölle weit auf, und übergebe sie dem leidigen teuffel, am leibe zu martern, zu quälen und zu plagen, zum verderben des fleisches, auf daß der geist am tage Jesu Christi, wenn sie wieder umkehren, und warhafftige busse thun, selig werde. Schlage ihnen auch hiemit ab, daß sie sich des hochwürdigen sacraments des warhafftigen leibes und blutes Jesu Christi biß zur besserung nicht gebrauchen. Gebiete auch amts wegen, daß ihr euch auch solcher verbanneten und ausgeschlossenen sündigen menschen gäntzlich enthalten wollet, mit ihnen nicht essen oder trincken, keine gemeinschafft mit ihnen haben, sie zur hochzeit und ehrlichen gesellschafft nicht ladet, zu gevattern nicht bittet, oder wo sie gebetten, nicht stehen lasset, sie auf der strassen oder sonst nicht grüsset, auf daß sie desto eher ihre öffentliche sünde erkennen, bekennen, davon abstehen, sich bessern und wahre busse thun, und also wiederum mögen gewonnen werden. In summa, daß ihr sie für Heyden und verbannete Unchristen haltet, samt allen denjenigen, so ihnen in diesen sünden anhangen, und sich derselben mit theilhafftig gemacht haben, so lange biß daß sie sich für der hohen Göttlichen Majestät demüthigen, ihre sünde erkennen und bekennen, und Gott dem Allmächtigen abbitten, und sich von hertzen zu ihm bekehren, und wahre Christliche busse thun, sich auch mit der geärgerten kirchen und mit den verletzten personen Christlich und gäntzlich versöhnen und vertragen, und sich öffentlich in der gemeine Gottes von ihren sünden absolviren lassen.„

26. „Die sünde abtr, so sie im Rath begangen, „und solchen Christlichen bann verwurcket, sind diese: Erstlich, daß sie im Wolmerstädtischen vertrage anno 1557 ihr bekäntniß nicht gethan, sondern verschwiegen und fallen lassen haben, und die Göttliche warheit verleugnet, indem sie die gottlosen Dom-Pfaffen, papistische, abscheuliche und gotteslästerliche religion für die alte Catholische bekannt, gebilliget und gewilliget, und solcher sünden haben noch nie keine rechtschaffene busse gethan, ist auch das ärgerniß, so dadurch gestifftet und angerichtet, noch auf diese stunde nicht von ihnen aufgehoben worden. Derohalben auch Christi urtheil Matth. 18. über solche sünder gefallet, noch über ihnen schwebet.

Jahr MD. bis MDC.

het. It. Daß sie auch ihres amts gemisbrauchet, indem, daß sie den gottlosen Baals-Pfaffen am neuen marckte nicht allein bey ihrer abgöttischen, gotteslästerlichen u. teuffelischen religion ungeturbiret zu bleiben lassen, sondern noch uber das schutz und schirm, asseccuration und defension zu leisten zugesagt und verheissen. Darauf auch bald hernach ihre greuliche gotteslästerung wiederum angefangen und angerichtet ist worden. Zum andern, daß er seinen eyd und pflicht, dem vorigen Rath gethan, in vergessen gestellet. Denn ungeachtet, daß sie bey iheen eyden und pflichten angelobet und zugesagt, ob dem getreulich zu halten, was der vorige Rath christlich und wohlgeordnet, haben sie doch nicht allein die Superintendenten wider ihre siegel und briefe aufgehaben und schändlich zerrissen, besondern auch fast die gantze eegierung dahin gerichtet, alles was von den voeigen Herren löblich und geistlich war veroednet, sonderlich in kiechen-sachen, umzustossen und zu cassiren, wider das andere gebot und Lev. 19. du solt nicht falsch schwören bey meinem namen. Zum 3ten, daß sie M. Wigandi und Judicis antwort auf die läster-schrifft und schmäh-zettul verrichteter entsezung ausgesprengt, gedruckt unterschlagen, und des Herrn Doct. Moerlini verantwortung auf die vorrede Majoris drucken zu lassen, sich gewegert, nicht ohne grossen nachtheil der warheit und der christlichen kieche wider das achte gebot. Zum 4ten, daß sie den Aeltesten und Ausschossen der kirchen zu S. Ulrich ihre cheistliche freye wahl treue gottselige Lehrer anzunehmen verhindert und geschwächet haben. Zum 5ten, daß sie fromme, gehorsame und unschuldige bürger von wegen einer demüthigen christlichen supplication an ihre kirchen-väter und Aeltesten der Gerber-Cammer geschrieben, in welchen sie um ihren alten getreuen seelsorger, Herrn Johann Wigandum widerum anzunehmen, gebeten, gefänglich eingezogen, und in tiefe thürner geworffen. Zum 6ten, daß sie den achtbaren und wohlgelahrten Herrn D. Tilemann Hesbusium unsern Superintendenten ohne alle billige ursachen, auch ohne alle billige verhör und erkäntnis wider die bestallung, mündliche zusage und wider ihre eigene siegel und beiefe, die Superintendentz gantz unordentlich, ja tyrannischer weise genommen, ihn bestricket, und als einen übelthäter bewachen lassen, ihm auch das Pfarr-amt erleget, und in ihm den Herrn Cheistum selbst vom amte gestossen.

27. Zum 8ten, daß sie die Peediger und schuldienee ordentlich an den Herrn Doctorem, als ihren Superintendenten, gewiesen, wiederum aus lauterm frevel, neid, haß, bosheit und muthwillen ohne allen ordentlichen proceß, dazu ohne alle billige und erhebliche uesachen ihees gefallens von demselben Herrn Superintendenten wiederum abgewiesen, und wie der Pabst von allen angelobten pflichten des schuldigen gehorsams und ehreebietung befreyet, quitt, ledig und losgesprochen, und absolviret, und aus solchen hohen, wichtigen sachen nur ein lauter kinder- und affenspiel gemachet. Was auch für ein ärgernis durch diese sünde sämtlich und sonderlich in dee gemeine Cheisti ist gegeben, gestifftet und angerichtet, kan ein jeder Cheist leicht erachten und abnehmen. Was auch Christus der Herr davon sagt, Matth. 18. ist wol bekant. Dis sind fast die fürnehmsten sünden, so ein ehrbaree Rath in der alten stadt Magdeburg begangen, welche nicht heimlich, sondern gantz öffentlich und landkundig groß ärgerniß gegeben, gestifftet und angerichtet, und den christlichen bann neben Gottes zorn und straffen gantz wohl verdienet und verschuldet, und wo sie nicht in der zeit der gnaden busse thun, gewißlich auch fühlen und erfahren werden. Auf daß ich nun als ein armer diener und wächter Gottes mich nicht auch solcher greuel, von ihnen begangener sünden, äegernis und zukünfftigee straffe mit stillschweigen theilhafftig mache, sondern das meine thue, und mein gewissen befreyen, auch meine seele erretten möge, weil alle bitte, flehen, vermahnen und warnen an ihnen umsonst und verlohren seyn: so muß ich als ein armes junges unmündiges kindlein oder steinlein von Gottes und amts wegen meine stimme erheben und schreyen, und sie von wegen iheer vielfältigen sünden, verfolgung und angerichteten ärgernis straffen, und ihnen Gottes des Allmächtigen höheste ungnade, acht und bann verkündigen, und will sie auch hierinnen damit erklärt haben, vermög Gottes woets, daeinnen sollen sie auch seyn und bleiben, so lange, bis sie sich von hertzen füe der hohen göttlichen Majestät und gewaltigen hand Gottes demüthigen, und wahre Christliche busse thun, und sich von hertzen von ihrem gottlosen wesen bekehren. Und will solches alles gethan haben, und thue es noch im namen des eingebohrnen Sohnes Gottes Jesu Christi unsers Herrn. Will auch alle fromme Christen gebeten und vermahnet und ihnen geboten haben, daß sie ja die verbannete wollen füe Heyden und veebannete unchristen halten und meiden, wie auch obgemeldet. Und will auch hiemit, wie vorgemeldet, nicht allein die Herren des ehrbaren Raths, so diese sünde begangen, sondeen auch alle diejenigen, welche in solche sünden gewilliget, dieselbe gebilliget, gerechtfertiget, dazu geholffen, und eath und that dazu gegeben, auch sich derselben auf einigerley weise theilhafftig gemacht, und ihnen darinnen anhangen, sie sind von der gemeine oder sonst wer sie wollen, und wie sie einen namen haben mögen, niemand ausgenommen, gemeynet und mit eingeschlossen haben.

Die folgen dieses banns.

28. Die früchte dieses bannes erzehlet er darauf also: als ich nun zur thür hinaus gieng, folgete mir der marckmeister auf dem fusse nach, damit stunden auch die stadt-knechte für der thür und warteten meiner zukunfft. Da ich nun wieder in der bürgermeister stube gehen wolte, verboten sie es mir, und hiessen mich in die cämmerey gehen. Als ich nun hinein kam, schlossen sie alsbald die thür hinter mir zu, und darnach uber eine weile, da sie mie ein licht gebeacht, ward die thüe wiederum verschlossen, und noch ein ander schloß dazu dafür gehencket. Die Herren aber berathschlagten sich nicht lange, sondern wueden der sachen bald eins, und giengen davon, und liessen mich also unbeantwortet dieselbe nacht in der cämmerey sitzen. Des morgens früh für drey schlägen kamen die stadt-knechte wiederum mit iheen leuchten, spiessen, büchsen und andern gewehren zu mie herein, weckten mich auf und sprachen: daß ich solte nehmen, was mein wäee, und mit ihnen gehen, welches ich auch gethan. Wie wir nun hinab unter das rathhauß kamen, stunden daselbst die wächter mit ihren leuchten, spiessen, stangen, hellbaeten und andern gewehren. Da bin ich samt dem marck-meister und stadt-knechten mitten untee ihnen hindurch gangen, bis über die gassen nach Kayser Otten wäets; daselbst stund ein wagen mit 2 pfeeden; als wir zu demselben kamen, hiessen sie mich aus befehl des Raths darauf steigen. Ob ich nun solcher ehre und heerlichkeit (wie sie es nennen) nicht gewohnet, sprach ich doch, im namen Gottes, wenns ja also seyn muß, und nicht anders seyn kan, und der Hereen befehl ist, muß ichs thun und dem lieben Gott befehlen. Stieg hinauf und sprach: Das walt der liebe fromme Gott, setzte mich hinten in den wagen, und ließ die beyde stadt-knechte Frantzen und Thylen forne sitzen und des marckmeisters knecht hinter mir stehen, u. rollet

Jahr MD. bis MDC.

„also fürter nach St. Gertraut bis ans brücken-„thor, daselbst stunden die wächter abermal mit „ihren leuchten und wehren, als ich dieselbe geseg-„net und dem allmächtigen Gott befohlen, bin ich „bey nacht aus der stadt unerkanter sachen bis zum „Klausen geführet worden, da ich nach langwieri-„ger unterredung die stadt- und marck-meisters „knechte ernstlich zur busse vermahnet habe, und „darnach als ich sie dem lieben Gott befohlen, bin „ich im namen des Herrn im finstern von ihnen ge-„schieden, und meine strasse in das weite lerchen-„feld gegangen.

Mangel der kirchen-zucht bey den Reformirten.

29. Diese begebenheit mag uns überhaupt einen begriff geben von der bewandniß der lutherischen kirchen auch in dieser sache. Wiewol auch in denen andern partheyen nicht weniger verderb eingerissen, wovon viele unter den Reformirten dergleichen bezeugten, ob sie wol darinnen eiferiger und emsiger waren, wie ihre schrifften und historien zeigen. Gleichwol klagte einer unter ihnen, es hätten sich zwar Obrigkeit und Prediger dahin bemühet, aber **bis anhero solch werck noch ungefasset / ja durch die kinder dieser welt / welche voller unruhe / und durch vielfältige schwere zufälle bößlich gehindert blieben / weil etliche von kirchen-agenten sammt derer** disciplin **und zucht auch nicht gerne hören möchten.** f) Und ein anderer gedencket von einigen Frantzösischen Hugonotten, daß sie würcklich deswegen in der Schweitz, und sonst rath gesuchet hätten, **wie sie deren vornehmen hinderten / die eine kirchen-zucht aufrichten wolten / worinnen sie vielleicht beyfall finden möchten / bey denen / die damit vergnügt wären / wenn sie nur das Pabstthum umgeworffen.** g) Wie es nun in diesem stücke bey allen partheyen überall bestellet war, so nicht weniger bey denen andern aufsichten und anstalten.

Unterlassung der visitationen.

Der denen visitationen der kirchen ist bereits bey den acten der reformation gedacht worden, wie langsam und selten sie geschehen, ungeacht die meiste anordnung in kirchen-sachen und ausführung der gemeinen darauf beruhete. So bemercket ein Scribente, daß auf befehl des Churfürsten von Sachsen die erste local-visitation erstlich A. 1578 angestellet, und hernach etliche jahre continuiret worden, aber A. 86 aufgehöret, und dann A. 92 und 98 wieder vorgenommen worden. h) Dabey wohl eben die ursache mit hinderlich war, die zuvor gedacht wurde, nemlich weil sich ein jeder da seiner haut fürchtete, und entweder wegen des geschehenen nicht wolte bestrafft werden, oder mit besserung der fehler und neuen pflichten gerne wolte verschonet seyn. Der schade, so hieraus entstanden, ist offenbar, und ward auch in denen kirchen-ordnungen bisweilen erkant und berühret, sonderlich daß die kirchen- und schul-diener, wenn auch die visitation nur auf ein jahr verschoben wurde, groß ärgerniß anrichteten. Deswegen dieselbe alle jahr zweymal von jedem Superintendenten zu thun in Sachsen angeordnet worden, davon sie auch alle halbe jahr ihre acta richtig einschicken solten. i) Welches wie es gehalten worden, giebt die erfahrung an jedem ort selbst denen, die darauf acht haben.

f) M. Caspar Ulricus beschreibung eines Theologi, zu Zerbst gehalten pag. 55. g) Sulcerus ap. Fechr. epist. theol. P. IV. p. 399. h) Jenisius Annæb. annal. p. 40. i) Chur-Sächsische kirchen-ordnung p. 103. 104.

Art derselben.

30. Die art und weise solcher visitation möchte wohl auch nicht allezeit hinlänglich seyn, die gebrechen der kirchen überall zu heben oder zu bessern. Man pflegte die acta der visitation wohl erst manchmal in drey jahren oder mehrern durchzusehen. Dahero von den vorkommenden beschwerungen weniger oder nichts, oder doch allzuspäte abgethan werden konte. k) Die sachen selber, wornach bey den visitationen gefragt wurde, waren gemeiniglich nur solche materien, die auf theoretische streit-fragen und sachen ankamen. Von der rechten versorgung der armen gemeinen, an sonderbare aufsicht auf jedwede seele, unterweisung der unwissenden und irrenden, rettung der verführten und boshafftigen und dergleichen wurde nicht gedacht. Denn so lautete gemeiniglich die instruction: **Man solte sich erkundigen / ob der Pfarr seiner lehre gewiß / daß sie rein und er mit gnugsamen zeugnüssen der schrifft in allen artickeln bewahret und vertreten / ob und wie er gelehret / mit was gaben er im lehr-amte mit der aussprache und sonst habe / was er für einen** methodum **in predigten brauche / ob er sie lateinisch oder teutsch schreibe / und was er in solchem allem** præstiren **könne.** - - Item: **der** Visitator **solle gute acht haben / daß sie beneben der bibel die** formula concordiæ **mit fleiß lehren und wohl in kopff fassen /** und dergleichen andere dinge mehr, die bloß auf ein buchstäbliches wissen und wieder hersagen hinaus lauffen. l) Gleichwie auch anderswo angestellet ward, daß man bey den synodis allezeit eine lateinische oration gehalten. m) Womit man von dem einigen nothwendigen sich mercklich ab und zurück gehalten, und auf peroriren, disputiren und andere pralereyen verfallen, die armen zuhörer mochten indessen versorgt seyn oder nicht. Wiewol inzwischen unkosten gnug drauf giengen, also daß öffentlich geklagt wurde, daß **mehrmals unnützlich und überflüßig bey den jährigen** synodis, **zu welchen die Pfarrer auf der kirchen unkosten abgefertiget / desgleichen bey den kirchen-rechnungen aufgewendet worden.** n) Anderer unordnungen und ärgerlichen dinge zu geschweigen, die abermal von dem zustand solcher zeiten gnugsam zeugen.

Seltsame instructiones.

Unkosten.

k) Jenisius l. c. p. 51. l) Chur-Sächs. kirch. ordn. l. c. p. 205. seqq. m) David Chytr. ep. p. 48. n) Kirchen-ordnung l. c. p. 227.

Consistoria wie sie entstanden.

31. Denn weil in diesen handlungen die meiste aufsicht über die gemeine bestehen solte, so muste sie freylich sehr schlecht und unzulänglich seyn, indem die umstände bey jenen so bedencklich fielen. Sehen wir aber die eingeführten consistoria und deren anfang an, so gieng es damit bey und nach der reformation also zu. Vor denselben hatte die Clerisey nicht allein denen gemeinen ihr recht in geistlichen dingen gäntzlich genommen, sondern der Pabst hatte auch die andern Bischöffe und Pfaffen dahin gebracht, daß sie alle ihre sogenante Bischöffliche rechte von ihm erstlich holen musten. Diese jura episcopalia, wie sie unter dem Antichrist aufkommen waren, wolten die Reformatores im anfang nicht gelten lassen, weil dadurch das gedachte recht der gantzen gemeine und der sogenanten layen gekränckt und umgestossen wurde.

Jus episcopale ob es zu lässig.

Melanchthonis urtheil von den geistlichen gerichten.

Deswegen schriebe unter andern Melanchthon noch Ao. 1543 also: **Das höchste gerichte** (und also auch das consistorium) **ist der kirchen eigen. Die kirche bestehet nicht allein aus Lehrern /** (oder Doctoren, Assessoren und kirchen-räthen) **sondern auch aus dem übrigen hauffen. Darum gehet auch die verheissung der warheit** (Matth. 16) **nicht**

einen

Jahr MD. bis MDC.

einen stand allein / sondern die gantze gemeine an. Drum muß man nicht etwa nur die Bischöffe oder Priester zu Richtern erwehlen / sondern auch die Layen / welche ihres guten wandels / ernsthafftigkeit und erfahrung wegen tüchtig sind. Wobey er nach etlichen exempeln auch die nachdencklichen worte Pauli anführet, die man wol sonst schwerlich in der praxi gelten liesse: Wenn einem / der da sitzet / etwas offenbaret wird, so schweige der erste. Ich will / daß sie alle nach der ordnung ihre meynung sagen. Woraus er schliest: weil das gerichte der kirchen das höchste ist / welche bestehet aus lehrern und dem übrigen haufen / so muß man aus beyden richtern erwählen. o) Dieses bekäntnis lautete nun gantz anders, als die folgende anstalten, da man nicht allein das jus episcopale und fast alle rechte der kirchen allein der weltlichen Obrigkeit zuschriebe, sondern auch aus Fürsten und Herren zweyerley personen erdichtete, nemlich daß sie eines theils einen weltlichen Herrn, anderer seiten einen Bischoff präsentiren solten, welches monströse gedichte auch die Juristen nicht mehr passiren lassen wolten. Zumal, da ja das wesentliche stück eines Bischoffs das lehr-amt seyn soll. p) Daß aber denen Potentaten nach und nach die Bischöffliche actiones zugetheilet worden, scheint nach dem verlauff der Historien also geschehen zu seyn. In Sachsen war es sonderlich offenbar, daß die annoch übrige Bischöffe darinnen, als die zu Meissen und Merseburg, welche von den Päbsten über diese lande gesetzet waren, ihr amt gar schlecht verwalteten, und vieler unrichtigkeiten von denen Lands-Herren beschuldiget wurden. Dahero findet man in den Chur-Sächsischen kirchen-ordnungen, und sonderlich in Churfürst Moritzens neuer lands-ordnung de anno 1543, daß er sich durch gedachte nachläßigkeit der Bischöffe gedrungen zu seyn ausgegeben, etlichen personen aufzulegen in seinem lande das Bischöffliche amt mit der visitation und sonst Christlicher heiliger göttlicher schrifft gemäß auszurichten. q) Mit dieser gelegenheit wurden darauf nach und nach andere und neue verfassungen im kirchen-regiment gemacht, wie wir ferner sehen werden.

Layen müssen auch zum geistlichen gerichte gezogen werden.

[illegible] der Bischöfflichen [illegible]

o) Consil. & resp. T. I. p. 527. p) Ibid. q) Sächsische kirchen-ordnung p. 47.

32. Zuvorhero aber, und ehe man die so genante geistliche consistoria in Sachsen aufgerichtet, sind die kirchen-sachen fast alle zu Wittenberg von Luthero und seinen Collegen entschieden woeden, wie die jahr-bücher anmercken. r) Welches ohne zweiffel auch in andern reformirten örtern also ergangen, daß man es in solchen dingen auf den ausspruch der ersten Lehrer ankommen lassen, welchen man sonst in der reformation zu folgen und zu trauen pflegte. Wiewol doch immer einige Juristen mögen dazu gezogen worden seyn, wo es vermischte sachen gewesen: wie oben aus der frage von den kriegen zu sehen ist. Nachgehends fieng man an gewisse solche collegia aufzurichten, die ein kirchen-gerichte im namen des Landes-Herrn præsentiren solten. Also ist das consistorium zu Leipzig erst von Churfürst Moritzen angerichtet und denen Professoribus daselbst deswegen befehl ertheilet worden. s) Das Jenische ist A. 1569 von Hertzog Johann Wilhelm verordnet; anderer zu geschweigen. Wobey freylich diejenigen zwangsmittel und andere umstände, die bey weltlichen gerichten gebräuchlich, mit eingeführet worden, wie es die rescripta und ordnungen eines jeden landes ausweisen. Obwol indessen die Lehrer zugeben musten, daß man die weltliche Richeer von denen Evangelischen wohl unterscheiden, und daß sein gesetz das menschliche geschlecht regieren müsse. Der Sohn Gottes / das wort des ewigen lebens / habe aus dem schooß seines vaters sein Evangelium selbst hervorbracht / und wolte diese seine stimme unverdrehet wissen / ohne verkehrung zusatz und verstümmelung. Und mit diesem seinem wort sey er selber kräfftig / erhalte und richte die menschen. Und obwol die kirche ein sichtbarer richter sey / wie er selbsten spreche: Sage es der gemeine: So binde er doch die gemeine an eine gewisse regel / nemlich an das offenbahrte evangelium. t) Wie nun die erfolgte praxis derer consistorien mit diesem bekäntnis einstimme, kan wol niemand wissen, als wer menschen-satzungen, falsche auslegungen, heydnische gesetze und gewonheit, gewissens-zwang und andere politische unchristliche absichten von dem lautern willen Christi zu entscheiden weiß, indem man ja gewislich durch die vielen satzungen und derselben auslegung fast gantz wieder auf die päbstliche art zurück gefallen ist. Ungeacht man im anfang ferner zugestunde: Ein synodus oder consistorium sey so gar an das Evangelium gebunden / daß es keine neue sätze hinzusetzen könne / und dessen auslegung auch nicht gelte / um des ansehens des standes willen / könne auch sein urtheil nicht durch weltliche gewalt verfechten. u)

Erste geistliche gerichte.

Stifftung der consistorien zu Leipzig, Jena.

Gewalt.

Verderbniß.

Einschränckung.

r) Tobias Schmid. Zwick. Chron. P. II. c. 2. p. 388. s) Ap. Seckend. lib. III. p. 465. t) Melanchthon. consil. th. T. II. p. 207. u) Ib. p. 303.

33. Dergleichen zeugnisse haben damals die ersten Theologi sehr viel wider die autorität der concilien und consistorien gethan, wie man hievon im Luthero und anderer schrifften weitläufftig sehen kan. Welcher auch an einem ort bekennet, daß die consistoria an statt der concilien kommen seyn. x) Nun trieben sie diesen satz scharff und ernstlich wider die Papisten: daß man den synodis allein glauben und folgen dörffe, soferne sie mit Gottes wort einstimmeten. Dahero sie es freylich, krafft ihrer grund-regeln, auch von dem sogenanten ausschuß der gemeinen, wie die consistoria hernach waren, auch verstanden haben. So schrieben sie denn folgender massen: „Die aussprüche der Richter (in den synodis) haben keine königliche oder rechtliche autorität, sondern weil sie mit der lehre Gottes wahrhafftig einstimmen. Kommen sie aber nicht überein, ob sie gleich der menschlichen vernunfft sehr scheinbar überein kommen; so ist doch die göttliche regel vorzuziehen. u. s. f. y) Welches denn wol zu mercken u. zu practiciren gewesen wäre bey denen erfolgten scheinbaren satzungen und menschlichen erfindungen, welche unter dem namen der guten absicht, der noth u. s. f. das göttliche wort als die einige regel aus den geistlichen gerichten gleichsam verdränget, und die urtheile mit lauter heydnischen und andern legibus, statutis, ordinationibus und dergleichen angefüllet haben. Da die Geistlichen den weltlichen Richtern fast nichts nachgeben wollen, und über das volck geherrschet, ohne daß sie die wahren evangelischen mittel in acht genommen hätten. Wozu noch kommen ist, daß denen consistorien die universitäten, und sonderlich die so genante facultates theologicæ, an die seite und in entscheidung solcher sachen zu hülffe gesetzet worden, sponsa.

An statt der concilien.

Deren autorität.

Rechte und ordnungen.

academische responsa.

Jahr MD. bis MDC.

den, von deren verderbten wesen bereits oben gemeldet ist. Denn so druckt es ein scribente von selbigen zeiten aus: „Daß sich derer consistorien jedermann tröstlich zu erholen, und dadurch viel unrichtigkeiten in ehe-sachen, und zwar was den gantzen statum religionis anlangt, mit hülfe derer academien oder hohen schulen verhütet und unternommen würden. y) Nun wurde von denen Theologis so gar bald und offenbarlich von dem wahren einfältigen weg des Evangelii abgewichen, wie es sonderlich die entstandene streitigkeiten an seinem orte zeigen werden. Hingegen fiel man wiederum zurücke auf die menschen-satzungen, decreta und schlüssel der Patrum und concilien, ja man führte fast das jus canonicum völlig wiederum ein, darwider doch der gute Lutherus so ernstlich geeifert hatte. Und nach solchen regeln und aussprüchen sollten sich doch gantze länder, und darinnen auch die vom Herrn erleuchtete seelen richten und führen lassen. Dabey gewislich des obgedachten einfältigen evangelischen willens Gottes vergessen worden.

Deren grund.

x) Melanchth. l. c. p. 120. y) Petrus Albinus Meißn. Chron. Tit. XXIII. p. 305.

Päbstliche recht/ oder Jus Canonicum.

34. Man lese nur die offenbahre zeugnisse Lutheri wider das päbstliche recht und alle menschliche ordnungen, soferne sie von Christi worte abweichen: wie er solches alles in die hölle hinunter verdammt, und als einen von den grössesten greueln erkant hat, z) und vergleiche dieses alles mit der folgenden und noch währenden praxi, so wird man finden, ob Luthero gefolget werde oder nicht. Er saget rund heraus: „Es wäre am besten, daß man das päbstliche recht gantz ausschlösse, und die Fürsten einmal das hertz nähmen, solche jurisdiction und censuren gantz abzuthun. a) Und ist bekant, wie er das corpus juris canonici öffentlich Ao. 1520 zu Wittenberg vor dem Elsterthor in beyseyn vieler hundert Studenten und anderer verbrant habe, zum zeugnis, daß es solte verbannt und verbrant bleiben auf den universitäten und consistorien. b) Wie er denn auch offt heftig eine besserung und reformation in dem jure und regierungs-sachen gewünschet und davon viel gezeuget hat, wie unten beym verderb der Obrigkeit klar werden soll. Allein es wiese sich aus, daß die Politici und Juristen zwar wol gerne gesehen, wenn der Clerisey ihre hoheit, einkünffte und andere vortheile beschnitten oder gar genommen worden. Da aber die reihe auch an die cantzeleyen, rathhäuser, Juristen-collegia und leges kommen solte, wehreten sie sich mit aller macht. Deswegen ist es in dem jure fast stets bey der alten leyer blieben, und der gute Lutherus ließ sich von den Juristen manchmal vieles überreden, daß er so annahme, weil er es nicht eigentlich in sein erkäntnis gehörig hielte, wie oben die sache von der detension ausweiset. Wenn er auch gleich dann und wann über die Juristen böse ward, wusten sie doch schon zu laviren, und zu dissimuliren, daß sie inzwischen immer fortfuhren ihren Justinianum und Gratianum der jugend einzukäuen, ihre responsa und decreta darnach zu formiren, und also die alten abgötter ja heiliglich zu behalten. Dazu halff die vernunfft, die ihnen leichtlich vorstellete, wie sie ja nichts anders und bessers machen könten, weil ihnen weder das wahre christliche recht noch das recht der natur recht offenbar war; jenes war bey den heuchlern unterdruckt und unkräfftig gemacht, dieses durch die unendliche casus und sophistereyen verfälscht und überschwemmet. Weil sie denn ohne dem so viel folianten der alten Juristen, Summisten, Casuisten, Canonisten und Decretisten hatten, die sie sonst nirgends hinzuthun wusten, und eine besserung auch viel arbeit und kampff erfordern wolte, davor manchem grauete: so liesse mans aus diesen und andern ursachen lieber bey dem alten bleiben, beredete auch zu dem ende die Theologos, daß sie stille schwiegen, und diesen greuel in allen seinem flor stehen liessen. Dazu wol Melanchthon viel geholffen hat, der nicht allein aus menschenfurcht viel zugab, sondern auch so gar den päbstischen Bischöffen noch alle gewalt zuzulassen rieth, und folglich auch ihren rechten. Anderer proben zu geschweigen.

Lutheri urtheil von demselben.

Wird von ihm verbrant und verworffen.

Wünschet eine besserung in dem jure civili.

Dagegen sich die Juristen mit aller macht gesetzet.

Dahero es bey dem alten geblieben.

Ursachen/ warum.

Melanchthon hat viel dazu geholffen.

z) Vid. T. I. Alt. pag. 589. T. IX. p. 1568. & index operum p. 949. it. tisch-reden tit. LXVI. von Juristen. a) Lib. I. epist. ep. 237. b) T. II. Jen. Lat. p. 534. Sleidanus lib. II.

Juristen verfechten das päbstliche recht.

35. Indessen äusserte sich bald das geheimnis der bosheit, so bald Lutherus das jus canonicum also öffentlich verbrant hatte. Denn da wiedersprachen ihm sofort die zwey Juristen zu Wittenberg selber, Henningus à Gœden und Hieronymus Schwarsius, und kamen mit einer distinction aufgezogen: Lutherus könte wol endlich die dinge, die dem worte Gottes zuwider wären, heraus mustern, aber die process-sachen müsse er stehen lassen. Alleine Luther kehrte sich daran nicht, und blieb bey seinem erkantnis, die damals und hierin dem geraden willen Gottes gemäß war. Drum hieß er **die Juristen und Canonisten esel/ und ihre sachen esels-kunst und teuffels-mist.** (siehe T. V. Alt. p. 806.) Es fuhren aber dennoch nicht allein die Juristen fort ihren götzen anzubeten, sondern Justus Jonas, damals Canonum Licentiatus, las auch noch ordentlich Ao. 1545 und ferner drüber, weil die besoldung noch drauf stund, wie ein Papiste bemercket hat. c) Ja es hat Lutherum noch A. 1521 und also bis in seinen tod gekränckt, daß die Juristen noch immer aus dem päbstlichen recht die ehe und andere sachen entschieden. d) Und obwol nachgehends durch den Passauischen vertrag die protestirende Stände und unterthanen insgemein von der päbstlichen jurisdiction, und also auch von desselben recht befreyet wurden; blieb man doch freywillig unter diesem menschen-joch aus obgedachten ursachen. Dabey man allerhand schein-gründe anzuführen wuste, sonderlich, daß es nun einmal gewöhnlich und per vim consuetudinis nicht ex autoritate Romana, sondern ex usu recipientium eingeführet wäre, u. s. w. e) Ja man hat es dem juri civili in gewissen stücken vorgezogen, und deswegen auch eigene Professores desselben noch auf den universitäten zum zeugniß behalten. Ungeacht auch die verständigsten gerne gestehen, **daß mehr schaden und übels von diesem rechte herkommen sey/ als guts.** f) Gewiß ists, und durch den augenschein bekräfftiget, wie die Juristen nach Lutheri zeiten angefangen aus den päbstlichen rechten ihre commentarios und locos anzufüllen, woraus hernach so unzehliche papistische meynungen, gesetze, gewonheiten und erklärungen entstanden, wie es am tage ist. Wodurch denn nicht allein Gottes gebot aufgehoben worden ist um solcher aufsätze willen, sondern auch so viel papistische sachen, processe und executiones eingeführet, und alles verkehret, so daß kein in Gottes wort ausgedrucktes gesetze fast gelten will.

Von Luthero übel tituliret.

Behalten das jus canonicum.

Mit Lutheri misfallen.

Auch nach dem Passauischen vertrag.

Schein-gründe der Juristen.

Schade davon.

c) Pallavacin. lib. I. hist. C. T. c. 22. d) Seckend. lib. III. p. 580. e) Vid. Casp. Ziegler. dissert. de orig. & increment. jur. can. Carpzovius lib. II. defin. eccles. 152. num. 3. f) Conringius de orig. juris Germ. c. 26.

Mosaische gesetze denen menschlichen von Carlstadt vorgezogen.

36. Wir werden bey der historie Andreæ Carlstadts vernehmen, wie dieser mann auch die gesetze Gottes, so durch Mosen gegeben worden, denen gemeinen rechten Justiniani und anderer vorgezogen

Jahr MD. bis MDC.

gen. Lutherus hat auch in so weit ihn nicht verworffen, sondern vielmehr damals von ihm ausdrücklich geschrieben: **Man solte ihn gehen lassen / er wolle vielleicht seinen lauff nicht hemmen.** g) In welchem vorhaben Carlstadt ohne zweiffel den verderb der gemeinen rechte eingesehen und die göttlichen vor besser gehalten, ob er gleich die umstände der Jüden nicht in allem so genau mag betrachtet haben. Lutherus aber selbst hat gleichwol also hievon geschrieben, und Mosis gesetze nicht vor untüchtig und unzuläßig erkant: **Wo Kayser Rechte etwas setzen / das wider Gott wärt, (davon ich nichts weiß) soll man sich freylich nicht darnach halten.** It. **Wenn Kayser und Fürsten zuführen / und einträchtiglich Mose recht annehmen / denen sollen wir auch folgen.** Wiewol er indessen bey dem alten zu bleiben gerathen, weil er seinem bekantnis nach es nicht besser gewust: wie er anderswo frey heraus beichtete: **Weil wir** NB. **den Heyden unterworffen sind / wie auch ihren rechten und schwerd unterworffen:** It. **Das Evangelium verordnet gar nichts / sondern lehret allein den Geist.** h) Ja es fanden sich auch im anfang der reformation viele andere, welche auf die besserung der gesetze drungen. Unter andern wird von einem Prediger zu Weimar, Wolffgang Stein, und einem andern zu Eisenach mit namen Strauß, erzehlet, daß sie die Kayserlichen gesetze verworffen, weil sie von Heyden herkommen, und die canonischen als papistisch ausmustern, hingegen das Mosaische nicht eingeführet wissen wollen. i) Denen aber durch die Politicos, wie leicht zu gedencken, widerstanden worden, weil deren sachen sodann gantz anders würden gelauffen seyn. So gar stehet der verkehrten vernunfft niemals der beste und leichteste weg zu entscheidung aller zweiffel und fälle an, sondern sie will mit macht in allen dingen sich selbst durch tausend umwege plagen und beschweren. Wiewol sich immittelst auch nicht einmal die Theologi und Juristen mit einander vergleichen konten, welchen eigentlich die handlung des juris canonici, und also auch der sogenanten casuum conscientiæ zukomme. Indem jenes auch unter den Reformirten einige alleine den Theologis zuschreiben wollen. k) Dieses aber, nemlich die entscheidung gewisser fälle in gewissens-sachen, denen Juristen gäntzlich absprechen. l) Und zwar mit dem nichtigen grund, als wäre denen Theologis die auslegung der schrifft und direction der gewissen allein von Gott selbst übergeben. m) Aus welchen ursachen auch die ehe-sachen oder causæ matrimoniales denen consistoriis allein vorbehalten worden. Wovon ein verständiger mann also geurtheilet hat: **Die Priester haben die ehe-sachen ohne einigen grund / oder auch aus liederlichen ursachen allein unter ihr gericht gezogen / mit grossem** præjudiz **der höchsten Regenten: welche / gleichwie ihnen zukommt von der ehe nach natürlichem und göttlichem recht gesetze zu geben / also müssen sie auch bey entstehenden streitigkeiten hievon recht sprechen. Weil auch die Prediger sich in einrichtung der sitten bemühen / so sind grosse Herren berechtiget zu untersuchen / ob jene etwas an die allerheiligste gebote des Heylandes mit anhängen / das der höchsten gewalt eintrag thue. Denn solche angeflickte dinge sind kein stück der christlichen lehre / sondern scheiden sie vielmehr aufs äusserste.** u. s. f. Worauf dieser mann ferner zeiget, wie sonderlich die consistoria einer genauen auffsicht bedürfften. n) Wie hoch man aber die sogenanten responsa und decisiones casuum conscientiæ nach und nach erhoben, und herausgestrichen, weisen dergleichen bücher selber aus, ungeacht man offte nicht einmal beschrieben oder genau unterschieden, was das gewissen selbst, oder gewissens-fälle seyn. Indem unter diesem titel so viel eigene meynungen und falsche absichten verstecket worden, weil man insonderheit das gewissen zur direction und entscheidung zweiffelhaffter sachen setzen wollen, es möge nun aus dem göttlichen gesetz genau unterrichtet gewesen seyn oder nicht. Daß also es offt wohl eingetroffen, was gedachter scribente anderswo erinnert; **Man habe eines jeden phantasey und einbildung die krafft eines gesetzes beylegen wollen.** o)

Welches Lutherus nicht verworffen.

Casus conscientiæ erhoben. in unverstand.

g) Apud Scult. annal. P. I. p. 90. h) T. II. Altenb. p. 815. 816. i) Loc. cit. k) Sam. Maresius diss. de jure can. n. 24. l) Havemannus lib. de jure episcop. tit. 13. m) Idem ibid. n) Pufend. de hab. relig. christ. n. XLIV. p. 206. o) Idem lib. I. de jur. nat. & gent. c. 3. n. 4.

37. Gleichwol hat man sich bemühet die leute zu bereden, es gäbe sowol exempel als regeln und befehle gnug in der bibel, daß man solche responsa von denen Universitäten haben müste. Ich will nicht sagen, wie man den ort Abel unschuldiger weise zu einer Universität machen, und die worte dazu misbrauchen wollen aus 2 Sam. 20, 18. Es haben ja gantze Facultäten kein bedencken getragen, die ihnen gantz widrigen worte Pauli aus 1 Cor. 14, 29. auf die academischen bedencken zu ziehen: **Die weissager laßt reden zwey oder drey / die andern laßt richten.** Woraus man schliessen wolte: **Es habe sich keiner die unfehlbarkeit anzumassen:** und gleichwol auch dabey gefordert: **Es solten anderer von Gott erleuchteter leute meynungen nicht hindan gesetzet noch verachtet werden / und die geister der Propheten solten sich den Propheten unterwerffen / zumal ietzo / da alles in abnehmen kommen.** p) Welche forderung, daß man nemlich solchen aussprüchen unterworffen seyn müsse, so gar unbillig gewesen, daß sie auch durch eigene bekantnisse unkräfftig gemachet worden. Indem man unter andern nicht in abrede seyn können, **daß offt von einer sache zwey oder mehr einander entgegen stehende meynungen und** responsa **eingelauffen / und also die gabe geister zu unterscheiden noch sehr nöthig sey /** q) **auch deswegen solche** decreta **der kirchen oder Theologen behutsamlich anzunehmen.** r) Aus welchem allen erhellet, wie etwa der zustand derer consistorien beschaffen gewesen seyn mag, nachdem diese beyde stücke, nemlich das sogenante geistliche recht und die theologischen aussprüche, meistens ihre norm und regel zu seyn pflegten. Zu geschweigen, daß man auch offt in solchen vorfallenden sachen zu dispensiren angefangen. Welches zwar in denen ordnungen ausdrücklich verboten, s) aber in der that aus gunst, gaben, und andern ursachen sehr offt, besage der erfahrung, practiciret worden. Gestalt es denn auch Melanchthon wohl bemercket, wenn er schrieb: **Man solte der kirchen nicht solche Richter vorstellen / dergleichen gemeiniglich in weltlichen** judiciis **sässen / freche / geizige / betrügerische / liederliche oder tyrannische leute /** dergleichen er einen in der nachbarschafft, mit namen Raben, nennete. t) Ja wie es sonst in consistorien mit denen majoribus votis und deren ungleichheit und misbrauch, ingleichen mit andern

Responsa der Facultäten sollen in der bibel gegründet seyn.

Übel bewiesen.

Vor schwach und ungewiß erkennt.

Dispensationes der Consistorien.

Sind verboten.

Werden doch practiciret.

Melanchthons meynung von den consistoriis.

Ungerechtigkeit in den consistorien.

derer

Jahr MD. bis MDC.

derer partheylichkeit, geschencknehmung, reflexion auf verwandten, Patronen, Clienten, menschen-furcht und unzehlichen andern ungerechtigkeiten und gottlosen händeln zugangen, könten sonderlich die acta jedes orts häufig documentiren, wo sie nicht fleißig gnug von denen verwahret würden, welchen daran gelegen ist. Und dergestalt hat sich auch dieser misbrauch so feste gesetzet, nachdem er stufen-weise in die höhe gestiegen, da man zuerst nur dann und wann Lutherum und Melanchthonem um rath zu fragen pflegen, wie ihre schrifften noch zeigen. Bis nach und nach auch andere sich dieses vorzugs angemasset, und endlich ein recht daraus gemacht, daß niemand ohne ihren willen etwas thun solte, oder ohne dieses mahlzeichen kauffen und veekauffen.

p) Consilia Witteb. præf. q) Facultas theol. Gryphiswaldensis præf. ad Dedekenni consil. theol. r) Ludov. Dunte cas. consc. præliminar. quæst. 21. p. 50. s) Churfürst Augusti ordnung A. 1555. p. 54. t) Epist. ad Georg. Anhalt. volum. I. p. 283.

Ehe-sachen vom Pabst verfälscht.

38. Insonderheit noch etwas von den ehe-sachen zu gedencken: so ist bekant gnug, daß selbige der Pabst erstlich vor die gerichte der Clerisey gezogen, um seine ehre und geld-geitz zu sättigen; und dennoch nichts nach Gottes willen drinne geschehen, wie es vorlängst bewiesen ist. u) Im anfang aber der reformation hat man sich dieses greuels noch nicht so bald theilhafftig gemacht, sondeen man findet ausdrücklich nachrichtungen, daß zum exempel in Hertzog Heinrichs visitations-articklen denen visitatoribus befohlen ist: **In ehe-sachen anstalt zu machen / daß dieselbe durch jedes orts geist- und weltliche Obrigkeit nach Gottes wort entschieden / oder in beschwerlichen sorglichen fällen NB. bey der Juristen-facultät in Leipzig rechtlich erkant würde.** x) Wie haben auch schon vorhin gesehen, wie ein klugee mann davon wohl geurtheilet hat, zu dessen gründen noch dieses gesetzet werden möchte, daß gleichwol die Theologi und Peediger ihee zeit nicht mit solchen händel zubringen solten, die doch meist weltlich, zeitlich und gegen ihee andere pflichten nichtig seyn, wie D. Wilhelm Bidenbach seinem freund in einem schreiben klagte: **Daß er die zeit / welche er auf theologische sachen wenden könte / mit ehe-sachen oder andern weltlichen händeln und thorheiten im consistorio verderben müste.** y) Nichts destoweniger, und weil diese sachen weit um sich und viele andere dinge nach sich zogen, wurden sie nach und nach der Clerisey und dem consistorio auch unter den Protestanten beygeleget. Wie man davon nicht allein Melanchthonis eigenes gutachten noch findet, z) sondern auch noch exempel, daß dergleichen gantz allein, und nicht einmal mit zuziehung andeeee glieder dee kirchen verrichtet worden. Gleichwie zu Hall in Sachsen A. 1545 bis 51 Justus Jonas mit denen andern Pastoribus **dee audientz** / citationes **und** decisiones **in streitigen ehesachen verrichtet habe** / **besage der** acten **des** Ministerii. a) Und also sind nach und nach die Theologi weiter heraus gegangen, und haben sich nicht gescheuet aus dem exempel der veefallenen Jüden, und der veedeebten griechischen kirchen und ihrer Patriaechen zu beweisen, daß **solche sachen alleine dem** Presbyterio **zukämen / dee straffen aber** (als köpffen, hencken, zur staupe schlagen, u. s. f.) **müssen allein den** Politicis **überlassen werden** / als dessen man sich gleichwol noch geschämet hat. b) Dagegen die erinnerungen verständiger und unpartheyischee scribenten nunmehro bekant sind. c)

Erstlich der weltlichen obrigkeit überlassen.

Den Geistlichen mit unrecht aufgeleget.

Gelegenheit dazu.

u) Melanchth. T. I. consil. p. 436. & omnino Theodosius Gibellinus Cæsareo-Papia Rom. p. 219. 227. & 527. x) Antonius Beck. drehen. beschr. p. 309. y) Ep. ap. Fechtium P. III. epist. theol. p. 301. z) Apud Seckend. lib. III. p. 534. & alibi. a) G. Olearius Halygraph. p. 257. b) Dunte l. c. c. XIX. qu. 5. p. 935. c) Vid. Pufendorffius l. c. Jo. Schilterus lib. IV. libert. eccl. Germ. c. 2. n. 19. seqq. p. 522.

Consistoria ecclesia repræsentativa genant.

39. Daß endlich die erste Reformatores sich auf die invention von der ecclesia repræsentativa nicht so gleich mögen besonnen haben, siehet man aus Melanchthonis worten, der gleichwol noch ausdrücklich schriebe: **Wenn Christus spricht: Sage es der Gemeine / so solle man nicht nur einen theil der kirchen / nemlich die Bischöffe / sondern auch aus den übrigen stufen des volcks geschickte richter erwehlen / welche glieder der kirchen sind.** d) Wie man denn auch diesen terminum wol schweelich bey den alten finden wird, angesehen sich man noch vielleicht geschämet hat mit denen Papisten einerley absurdität zu begehen, und diejenige personen eine gantze Gemeine zu nennen, die doch wedee einwilligung noch vollmacht von der gantzen kirchen, und sondrelich denen so genanten Layen hatten, sondern nur nach gutdüncken einiger weniger zu solcher repræsentation gelanget wären. Hingegen fieng man hernach unter den Protestanten an diese weise denen Papisten abzulernen. Und hiesse es auch unter denen Reformirten: **Die kirche wäre eine stadt Gottes. Wie nun in einer stadt der Rath die gantze bürgerschafft** præsentiret / **also stellte das** consistorium **dee person und das amt der gantzen Gemeine vor.** Dargegen aber einer wohl einwendete: **Die kirche und eine stadt wären einander nicht zu vergleichen. Denn es wäre ja nicht in allen städten ein Rath oder einerley autorität eines jeden Raths / und die** consistoria **dörfften auch das nicht alles thun / was ein Rath thun könne.** Dabey man doch die bekanten woete Christi: **Sage es der Gemeine:** allein auf die Vorsteher odee Regenten der kirchen zog, und meynte, Christus hätte nicht auf alle und jede wahre glieder der Gemeine gesehen. e) In summa, es wurde auch hierin von dem lautern sinn Gottes abgewichen, und die herrschafft und andere mängel der Clerisey allerseits immer mehr offenbar, wie weiter unten bald folgen wird.

Von dieser ecclesia repræsentativa haben die ersten Reformatores nichts gewust.

Absurdität derselben.

Anfang und grund davon.

d) Ap. Seckendorff. l. c. e) Beza epist. XXIV. pag. 148. 151.

Das 13. Capitel,

Von dem verfall nach der reformation insgemein.

§. 1. Nöthige vorerinnerung, ob das elend zu verschweigen? 2. Bekäntnisse und klagen von dem verderben Lutheri selbsten, bey dem anfang der reformation, in und nach der reformation, von der sicherheit und verkehrung des Evangelii. 3. Aergerliches leben, daß es mehr als heydnisch; Lutheri eyfer, abzug von Wittenberg und beschreibung des Wittenbergischen zustandes. 4. Zeugnisse der andern Lehrer, heucheley der Evangelischen, Babel wer es sey, und der Antichrist? Warnung vor erhebung, uneinigkeit; Erasmi urtheil von dem ärgern verfall. 5. Hindernisse der reformation, geschwinder verlust des Evangelii, Lutheri klagen und weissagung. 6. Andreæ Musculi prophezeyhung, äusserste bosheit, wie es nach Lutheri tod im Lutherthum gestanden. 7. Verkehrtes Evangelium, beschrei-

Jahr MD. bis MDC.

beschreibung der Lutheraner, atheismus, verderben in allen ständen und reformation unter Lutheranern nöthig. 8. Aergerer greuel als im Pabstthum, verlust des evangelii, nicht zwey Christen sind unter Lutheranern, und der greuel der verwüstung. 9. In Lutheri vaterland, Mannsfeldischer zustand, verderb am ende des XV seculi, zeugnissen aus den gesängen. 10. Bekäntnisse D. Wellers, Matthesii, Camerarii, Jenisii, zusammenfluß aller laster und greuel. 11. Bekäntniß Selneccen. Doch soll die kirche die reinste und beste seyn. Vermuthung des jüngsten tages deswegen, weil Babel und Sodom auch im Lutherthum seyn. 12. Ursachen dieses verderbens sind die Lehrer selbst gewesen; ihr verkehrtes evangelium, verheelung, schmeichelen und heuchelen der prediger, und heucheln der Lutheraner insgesamt. 13. Vorzug der Papisten, falsche absichten vieler Reformirten, mundgeschwätze und unvollkommene reformation. 14. Ursache der verhinderten besserung. Unterlassung der absonderung der bösen von den frommen. Mangel sonderbarer versammlungen, beybehaltung anderer mißbräuche, und eingerissene sicherheit. 15. Stetige streitigkeiten und verketzerungen. Elende visitationes.

I.

Billige erinnerung.

Gegenwärtiger titel dieses Capitels wird zwar vermuthlich einige leser befremden, welche noch aus mangel der historischen erfahrung einen allzumilden und abergläubischen begriff von der Lutherischen kirchen haben. Allein, wo sie ohne vorurtheil oder partheylichkeit und mit gehöriger gedult und attention folgende urkunden hievon lesen und erwägen werden, soll hoffentlich alles klar und ausser streit gesetzet werden. Und ist hertzlich zu wünschen, daß von niemanden mehr eintreffe, was etliche gelehrte und eyferige männer schon dazumal von solcher materie geschrieben und gewünschet haben: **Daß doch Gott der Herr denen blöden und schwachen augen ein heilsam mittel geben möchte / die einbrechenden übel recht zu erkennen. Denn das sey eben das zeichen einer äussersten unsinnigkeit und der überhand nehmenden kranckheit / wenn man mit ungedult verträget / oder gar darwider wütet und tobet / wofern das öffentliche übel und die ursachen so grosses jammers etwas deutlicher angezeiget werden.** Dazu sie doch dieses hinzu setzen: **Obwol die erzehlung solcher dinge nicht angenehm sey / so müsse man doch / um der wahren Gemeine Gottes willen / etwas erinnern.** a) Welche worte ich billich hier wiederhole, und zwar zu einer solchen bedencklichen zeit, da die erkäntniß des verderbens zur wahren demüthigung vor Gott und abwendung der bevorstehenden gerichte dienen kan. Ich will aber nun hierinnen gleichsfals aufrichtig darlegen die zeug- und bekäntnissen der eigenen scribenten, wie in beschreibung dessen, was bey den Lutheranern gut gewesen, auch geschehen ist. Da denn allerdings die wahre einige lehre des evangelii zur richtschnur dienen muß, wornach man alles aus denen früchten prüfen kan; zumahlen da sich dieser hauffen von anfang des evangelii gerühmet hat. Und wird der gescheide leser selbst bereits aus den bißherigen erzehlungen so viel zeichen des offenbaren verfalls angemercket haben; dazu nun folgende nachrichtungen noch kommen.

a) Auctores Centur. Magdeb. dedic. ep. ad Centur. IX. num. 5.

2. Demnach will ich erstlich solche gemeine bekäntnisse anführen, welche die sache deutlich machen, hernach sollen auch die vornehmste und offenbarsten ursachen nebenst andern umständen vorgelegt werden. Wiewol, wenn mans alles kurtz zusammen fassen will, es endlich da hinaus laufft, daß die menschen, wie die vor der sündfluth, sich den Geist Gottes nicht haben straffen lassen, und von den Lehrern auf solche zucht und leitung so treulich nicht gewiesen worden sind, oder denselben gefolget haben. So hat nun Lutherus selbst nicht allein bey dem sehr schwachen anfang der reformation geklagt, daß das wort noch so unkräfftig bliebe und die leute nicht besser würden, sondern auch hernach, da schon die Lutherische lehre überall ausgebreitet und angenommen war. In jener zeit schrieb er in einem brief an Johann Langen also: „Die krafft des worts wäre noch verborgen oder doch sehr gering in allen, welches zu verwundern sey: Denn die leute blieben eben so wie zuvor, hart, unempfindlich, ungedultig, verwegen, trunckenbolde, geil, zänckisch. Und in summa, das kennzeichen und wapen der Christen, die liebe, wolle sich nirgends noch aussern, und das wort Pauli werde wahr: Wir haben das Reich Gottes in worten und nicht in der krafft. b)“ Weil nemlich so wenig geist und leben dabey war; und wo dieses sich äusserte, in denen, die es besser erkanten, bald unterdrucket oder verworffen wurde; wie bey den streitigkeiten wird offenbar werden. Von dem zustande aber in und nach der reformation sind dieses seine klagen, und zwar erstlich von sich selbst: Ich bekenne für mich selbst, und ohne zweifel andere auch müssen bekennen, daß mirs mangelt an solchem fleiß und ernst, den ich jetzt vielmehr denn zuvor haben soll, und viel nachläßiger bin, denn zuvor unter dem Pabstthum, NB. und ist jetzt nirgend kein solcher ernst beym evangelio, wie man zuvor hat gesehen bey Mönchen und Pfaffen.“ Dabey er die schuld auf der leute boßheit und den alten Adam legt, „der immer denckt, es habe nicht noth, ob wir gleich nicht viel gute wercke thun, und werden also unversehens faul und unachtsam, und versäumen darinnen, biß wir den safft und krafft des glaubens gar verlieren.“ c) Anderswo klagt er gleichfalls: **Das evangelium allein** (wenns nemlich unbekehrten rohen hertzen geprediget wird) **mache faule / fressige Christen / die da meynen / sie dörffen nichts gutes thun.** d) Item er klagte schon Anno 1538 über den verkehrten sinn der Lutheraner: **Es mißbrauchen heutiges tages die meisten der Christlichen freyheit / und sagen gnade / gnade / darum dörffen wir weder gutes thun noch böses leiden. Diese machen aus gnade muthwillen / das ist / eine eigene lust zu thun was sie wollen / und aus der vergebung der sünden eine freyheit zu sündigen / wie jetzo allzu viele thun.** e) Siehe von Lutheri sinn von der kirchen, hinten im anhang.

Jahr MD. bis MDC.

Bekäntnisse und klagen von dem verderben. Lutheri selbst bey dem anfang der reformation.

In und nach der reformation. Von der nachheit.

Verkehrung des evangelii.

b) Ap. Seckend. L. I. p. 202. c) To. VI. p. 62. d) To. V. p. 736. e) To. IV. Jen. Lat. p. 307.

3. Ferner gedencket er, daß auch die feinde solch verderben an den seinigen wol wahrgenommen und geahndet haben: „Sie werffen uns für, wie hören wol allezeit das evangelium von euch predigen, wir sehen aber nichts evangelisches: Ja sie sagen, wir lehren anders und leben anders.“ f) Welches er zwar daselbst an den schwachen entschuldiget, an den boßhafftigen aber anderswo offt bestrafft hat. Als da er unter andern aufrichtig gestund: Die Christen sind nicht so gemein, daß so viel sich solten auf einen hauffen versammlen. Es ist ein seltzsamer vogel um einen Christen. Wolte Gott! (wie Lutheraner) wären das mehrere theil gute fromme Heiden, die das natürliche recht hielten, geschweige „das

Verderbtes leben.

Mehr als heydnisch.

Jahr MD bis MDC.

„das Christliche.„ g) Und da er von dem undanck und verstockten sinn der meisten klagte: "Der leute halben hätte ich wol alle tage ursache zu sagen: Nun fahret hin und helffet euch selbst, oder ein anderer an meiner statt. Denn es verdreust mehr, denn kein ding auf erden, daß ich täglich sehen und fühlen muß solchen scheecklichen undanck.„ h) Insonderheit zeuget er von dem, was er auch am nächsten um sich vor jammer und verderben sahe, woraus er leicht mercken konte, wie es anderswo ausser seiner gegenwart, ja auch nach seinem tode zugehen möchte. Davon sein damals bekannter freund also erzehlete: „Im anfang des 30 jahrs entbrannt sein eyfer wider seine eigene Pfarrkinder, machte ihnen eine hefftige buß-predigt, fast wie der Herr Christus wider seine Capernaiter und Bethsaiditer ach und wehe schrie. Denn es wolte ihm auch Gottes wort schier zum hohn und spott werden. = = Der Doctor ließ sich dißmahls öffentlich vermercken forthin nimmer zu predigen, hielt auch eine zeitlang innen, biß der eyfer erkühlet.„ i) Ja hernach Anno 1545 ist er wircklich von Wittenberg weg, und zu Fürst Georgen nach Merseburg gezogen, auch seiner frauen geschrieben, er wolte nicht wieder hinkommen, sie selb solte auch alle das ihrige verkauffen, denn die elemente wurden sie doch zu Wittenberg nach seinem tode nicht vertragen. Die ursachen werden also beschrieben: „Es sey in Wittenberg ein wüstes wesen und groß ärgerniß seinem treuen warnen, vermahnen und ernsten strafen zu wider vermuthlich getrieben, und je länger je mehr gehäuffet worden, dessen er gantz müde, überdrüßig und abgemattet und ihm wehe gethan, daß er mit seinem lehren, predigen und anhalten so wenig ausrichten sollen.„ Wie er denn auf vieles bitten des Churfürsten selber und anderer kaum sich hat bereden lassen wieder dahin zu kommen. k) Welches den damaligen im grund verderbten bösen zustand der Lutheraner, darunter die Wittenberger die ersten und vornehmsten seyn wollen, gnugsam vor augen stellet, als an dessen besserung Lutherus selber verzaget hat, und kurtz darauf gestorben ist.

Lutheri eyfer.

Abzug von Wittenberg

Beschreibung des Wittenbergischen zustands

f) Tom. VII. p. 696. g) Tom. III. p. 118. h) Tom. VI. p. 60. i) Matthesius leben Lutheri VIII. pred. p. 88. k) Tom. VIII. Altenb. p. 501.

Zeugnisse der andern Lehrer.

4. Neben Luthero erkanten auch damals schon einige andere dieses elend, welche noch augen zu sehen hatten. Dahero sie von den zeiten Lutheri und dessen Gemeinen, wie sie von den andern secten unterschieden worden, ohne bedencken schrieben: „Es richteten auch viel andere aus den unsern böse ärgerniß an mit ihrem frechen leben und ungeschickten lehren. Denn weil sie durchs evangelium vons Pabsts zwang erlediget, mißbrauchen sie Christliche freyheit, schlemmeten, lebeten in unzucht, richteten einen hader über den andern an, studirten nichts, gaben sich nur auf schanden und lästern, verunglimpffeten Obrigkeiten, richteten nur Mönche und Nonnen aus, welches der gemeine mann gern hörete. l) Ein anderer, der zwar nicht in allen mit Luthero einstimmete, sondern bey allen partheyen viel mängel erkante, schrieb auch schon Anno 1522 sehr nachdencklich hievon: „Es ist nicht gnug, daß einer sich vor evangelisch ausgiebt. Viele verlassen nun alles, thun kein gebet mehr, fasten nicht mehr, geben nichts mehr. Etliche mönche haben die kappen gar zu geschwinde weggeworffen, andere haben die bilder verbrannt, fleisch gefressen und andere dinge vor den schwachen gethan, die sich evangelisch heissen. Ja teuflisch mögen sie wol seyn. An diesen stinckenden gottlosen früchten kan man keinen guten baum erkennen. Niemand kan evangelisch seyn, er habe denn einen wahren glauben, und übe ihn stets durch die liebe, trage sein creutz gedultig, und halte an der hoffnung.„ m) Und der bekante Hanns Sachs zu Nürnberg schrieb noch zuvor Anno 1524 in einem herausgegebenen **gespräch eines evangelischen Christen mit einem Lutherischen / (darinn der ärgerliche wandel etlicher / die sich Lutherisch nennen / angezeigt und brüderlich gestrafft wird)** unter andern also: „Wenn ihr evangelisch wäret, so thätet ihr die wercke des evangelii. Darum wenn ihr aus dem evangelio gebohren wäret, so verkündiget ihr das evangelium euren mitbrüdern holdselig, und führet einen gottseligen wandel die Apostel. Wenn ihr Lutherischen so züchtigen und unärgerlichen wandel führtet, so hätte eure lehre ein besser ansehen vor allen menschen, die euch jetzund ketzer nennen, würden euch Christen heissen. Aber mit dem fleisch essen, rumoren, Pfaffenschänden, hadern, verspotten, verachten, und allem unzüchtigen wandel habt ihr Lutherische selber der evangelischen lehre eine grosse verachtung gemacht. Es ligt, leider! am tag.„ u. s. w. Ja ein anderer erleuchteter mann hat ungescheut damals bekant: „Die Babylonische hure sasse und regiere so wol im Pabstthum als im Lutherthum, und zwar unverschämter fleischlicher weise, grob genug, und beyde kirchen wären schwestern wie Sodom und Gomorrha, ja zwey rechte Antichristen.„ n) Noch andere, welche viel unrichtiges und ungöttliches wesen in denen partheyen sahen, die zuerst mit wider den Pabst gefochten hatten, warneten gleich anfangs öffentlich vor solchem verfall, der durch eigene erhebung, verachtung und verwerffung anderer geschehen möchte. Drum schrieb einer schon Anno 1525 an die Wittenberger: „Er sorge, daß nicht diejenigen, welche das evangelium zuerst erkant hätten, dasselbe zuerst wiederum verliehren dörfften, wenn sie von dem geist der liebe und des friedens verlassen würden.„ o) Und der berühmte Erasmus urtheilete also im folgenden jahre von dem zustand der Lutheraner: „Die parthey Lutheri wird sich endlich zertheilen, wenn auch niemand wider sie schreibet, und der Pabst und Kayser selbst dazu stille sitzen. Denn sie sind sogar unter sich selbst uneins; daß ich nicht sage von dem leben dieser leute, welche bey unserm evangelio gar nicht evangelisch sind.„ p) Welches er denn in einem eigenen buch Anno 1529 noch weiter ausgeführet hat, dessen titel war, **wider etliche / die sich fälschlich evangelisch nennen.** Darinnen er unter andern folgendes bemercket: „Ich kan ihrer viel von den evangelischen zeigen, die ärger worden sind als zuvorher. Man hat zwar die bilder aus den kirchen geworffen; aber was hilffts, da man doch noch im hertzen so viel abgötterey hat? Ich sehe auch, aus was ursachen einige mit solchem eyfer die bilder abgerissen haben, ohne daß es vor ein zeichen ihrer einstimmung halte.„ u.s.w. Anderer stellen zu geschweigen:

Heucheley der evangelischen.

Jahr MD bis MDC.

Babel in beyden.

Warnung.

Warnungen.

Erasmi urtheil.

Neuerer verfall.

l) Matthesius l. c. XI. p. 136. m) D. Caspar Guttelius ap. Seckendorff. lib. I p. 250. n) Rupertus Mosham ap. eundem suplem Ind. I. n. 52. o) Joh. Landspergius in [illegible] ap. Scultetum annal. P. II. p. 39. p) Lib. XVIII. epistolarum epist. ad Georgium Sax. Ducem p. 106.

5. Daß aber dieses nicht etwan von den feinden also ausgesprenget worden, sondern in der that wahr gewesen, wird nicht allein die folgende ausführung zeigen, sondern habens auch verständige gnugsam bemercket. Wie ein in dieser historie sehr erfahrner und doch grosser liebhaber Lutheri dieses kurtz zusammen fasset und schreibt: „Es ist wol zu glauben,

Hinderniß der reformation.

daß

Jahr MD. bis MDC.

daß der weitern fortpflantzung der gesäuberten religion nichts mehr hinderlich gewesen, als weil die zucht der guten sitten gar zu sehr verfiel, und das leben von der heiligkeit der lehre so gar offenbarlich unterschieden war. Welches vielen widersachern die einbildung machte, man hätte aus gar andern ursachen als aus dem trieb des gewissens oder um der warheit willen sich getrennet.,, q) Ja was braucht es weiter zeugnisses, da Lutherus selber hievon mehr als zu deutlich bekant, auch von dem instehenden grössern verfall geredet hat: Als wenn er Anno 1532 geschrieben: „Wehe des wohlgehens und guten gemachs, das vorhin gewesen ist, und sie jetzt wünschen und begehren. Denn das ist ein gewiß zeichen, daß der teufel mit aller gewalt regieret, und kein Christus da ist. Wie ich leider besorge, daß es wieder so gehen wird, und NB. das evangelium allzufrüh von uns Teutschen kommen wird, darnach solche schreyer jetzt ringen.,, r) Bey welchen worten in der Altenburgischen edition diese stehen, die von der traurigen erfüllung derselben zeugen: **Ach! du seeliger mann / wie scharffe augen hast du gehabt!** Und Anno 1539 hat er also geschrieben: „Ich weissage nicht gern, will auch nicht weissagen, denn was ich weissage, sonderlich das böse, kommt gemeiniglich mehr denn mir lieb ist. = = Besorge aber auch, es werde unserm Teutschen lande auch einmahl gehen, wie Jerusalem. = = Aber wir achtens nicht, so wenig als die Jüden der Römer zorn-affecten, sündigen immer fort und fort, daß wir ja gnugsam ein verdorben groppen und topff werden. = = Denn es gilt gewißlich uns Teutschen sonderlich im spiel, daß der teufel im sinn hat, weil er das wort Gottes bey uns findet, welches er nicht leiden kan. Und wo wirs nicht besser werden ehren, sondern so fortfahren mit verachten und undanckbarkeit, so wirds heissen: Du hast die zeit deiner heimsuchung nicht erkant. Alsdenn ists geschehen, und hat der teufel schon gewonnen. Denn so wir das wort verachten, so verachtet er uns wieder, und scheidet sich von uns, wie wir uns von ihm scheiden. Dafür uns Gott zum wenigsten bey unserer zeit gnädiglich behüte! Amen.,, Womit diese seine andere worte übereinkommen: „Viel ein ärgers wird vorhanden seyn, wenn nun das evangelium weggenommen wird, oder andere falsche lehrer kommen, da einer diß, der andere das lehret.,, Welches ja wohl biß dato eingetroffen ist. Wovon man Joh. Sauberti eigenes büchlein, Lutherus Propheta Germaniæ, weiter nachsehen kan. s) Diese und dergleichen andere bedenckliche worte haben damahls schon Luthero die offenbahren und übermachten greuel der Lutheraner ausgepresset, und dabey leicht zu ermessen gegeben, was weiterhin bey zunehmender sicherheit geschehen würde: Wie denn einer von ihm erzehlet: „Warlich, warlich, dieses frommen alten Herrns seele wurde auch von tag zu tag gequälet von ungerechten wercken, dieweil er fast so viel sehen und hören muste, als der fromme Loth NB. zu Sodom.,, t) Drum hat der obige scribente nicht unrecht das Lutherthum ein Sodom und Babel genennet, und andere sonst verworffene haben auch von dessen verderb mit warheit gezeuget.

q) Seckend. præf. ad comm. de Luth. r) Tom. V. Altenb. p. 819. s) Ibid. Tom. VII. p. 328. und in der kirchen-postill. VII. Trin. t) Matthesius l. c. p. 137.

Andreä Musculi prophezeyung.

6. Es gab hernach Anno 1556 Andreas Musculus zu Franckfurt an der Oder ein büchlein heraus, unter dem titel: „Prophezey und weissagung des Sohns des lebendigen Gottes unsers Herrn Jesu Christi, von dem zunahenden und allbereits vorhandenen zorn, straffen, jammer und unglück über Teutschland,,, in octavo; Darinn dieser mann nicht allein die klagen und drohungen vor derselben zeit, sondern auch die weissagung von folgenden deutlich vorgestellet hat: In der vorrede setzet er unter andern dieses: „Aerger, boßhafftiger, mit mehrern und grössern sünden ist kaum von anfang der welt irgend ein volck beladen gewesen, als jetzunder in Teutschland.,, (Und also auch im Lutherthum und unter andern secten.) Item: Wir sollen nicht aufhören zu schreyen, sondern unsere stimme erhöhen, gleichwie sie in der boßheit steiget und sich erhöhet, so lange biß es gar zu boden gehe, und in einen hauffen falle, wie in der sündfluth, Sodom, Gomorrha und zu Jerusalem geschehen ist.,, In dem tractat selber setzt er p. C. 1. §. ausdrücklich: „Christus habe Matth. 24 von dem theil der Christen in den Abend-Ländern gantz erschrecklich prophezeyet, daß es diese leute mit verachtung des evangelii und sicherheit gröber machen, Gottes folgenden zorn und straffen besser verdienen und verwircken sollen als irgend in den vorigen 3 theilen der welt mag geschehen seyn,, Setzet auch ferner p. C. iij. dazu: „Wir schicken uns allenthalben in die sachen, wie Christus von uns geweissaget: daß nun ferner die boßheit nicht allein überhand genommen, sondern aufs allerhöchste gestiegen, daß die liebe nicht allein erkaltet, sondern gantz und gar verloschen ist, das evangelium in der höchsten verachtung geprediget wird.,, u. s. w. Dergleichen bittere und sehr bewegliche klagen in diesen und andern schrifften mehr stehen.

Aeusserste boßheit.

Wie es nach Lutheri tod im Lutherthum gestanden.

Ich will aber hier dieselbe, um weitläufftigkeit zu vermeiden, übergehen, und nur noch etliche stellen anführen, wie es gleich nach Lutheri tod und weiterhin im Lutherthum gestanden. Melanchthon selber, der sonst sich noch immer mit falschen vernunffts- und scheingründen tröstete, und nicht viel vom rechten ernst und durchbruch hören wollen, muste dennoch gestehen: „Es würden denen Lutheranern viel ärgernisse vorgeworffen, weil man der freyheit mißbrauchete: welches doch nicht aus schuld der lehre oder der Obrigkeit geschehe. Denn wenn die lehrer und Fürsten ihr amt recht thäten, so wären sie ausser schuld.,, Gedencket aber nicht dabey, noch erweists, daß es geschehen. u) Und anderswo bekante er auch, **daß bald eine grosse finsterniß entstehen würde.** x) Sarcerius gienge noch viel redlicher heraus, und läugnete nicht: „Es wäre allzuwahr, leider! daß die leute in eine solche zerrüttung und unordnung in diesen letzten zeiten kommen seyn, daß es sich schier lasse ansehen, daß alle anstellung einer disciplin vergeblich wäre.,, y)

u) Libro de officio Principum, quod mandatum Dei principiat eis tollere abusus ecclesiasticos. Witteb. 1539. 8. x) Volum. I. ep. ad Petrum Peterium p. 515. y) præf. ad Lib. von einer disciplin.

Verkehrtes evangelium.

7. Weiter schreibt dieser mann in gedachtem buch: „Es ist schrecklich zu hören, daß das evangelium durch unsern mißbrauch, dem teufel und seinem reich zum besten dienen soll in dem fall; Doch ist es noch schrecklicher, daß etliche Prediger um ihres eigenen nutzens und ruhe willen, sollen hiezu ursach geben, indem sie allein ein halbes und nicht ein gantzes evangelium predigen.,, u. s. w. z) Und der oben gedachte Musculus setzte unter andern auch dieses zeugniß von den Lutheranern: „Wenn einer lust hat einen grossen hauffen buben, frecher leute, betrüger, finantzer, wucherer zu sehen, der gehe nur in eine stadt, da das evangelium geprediget wird, da wird er sie häuffig finden. Denn es ist wahr, daß man muthwilliger leute, bey denen alle erbarkeit und tugend verloschen, nirgend finde, weder unter

Beschreibung der Lutheraner.

Jahr MD. bis MDC.

Atheismus.

„Heyden, Jüden, Türcken, als bey den Evangelischen, bey welchen der Teufel gar loß worden.„ Wie auch noch ein anderer um selbe zeit: „Nachdem die Päbstliche religion ausgetrieben, fahen die „menschen an nichts mehr zu glauben, und weilen „sie sehen, daß sie von den banden des Pabstthums „erlöset, wollen sie auch vom evangelio und geboten Gottes frey und loß seyn, und daß hinführo „dasjenige recht und billig seyn solle, welches ihnen „ihr eigen hirn und gutdünckin vorbildet.„ a) Und weiterhin gab M. Jo. Cuno Prediger zu Soltwedel, ein buch heraus, unter dem titel: **Anleitung aller stände spiegel zu zeigen/ und weil sie alle ins abnehmen kommen/ wie sie wieder zu befestigen seyn.** In welchem er durch alle arten der leute umständlich erwiesen und beklaget, wie alles so gar gründlich unter den Lutheranern verdorben, und also einer besserung oder neuen reformation bedürffte. Die jahrzahl hat er unter diese verse geschlossen:

Verderben in allen ständen.

Reformation unter Lutheranern nöthig.

Thut buß/ ihr stände/ allzugleich/
Wolt ihr seyn erb in Christi Reich.

Woraus man siehet, wie gleichwol viele verständige noch erkant haben, daß wegen des so offenbahren verfalls eine rechtschaffene veränderung höchst-nöthig seyn wolte. Dahin denn auch Sarcerii und andere nützliche schrifften, wie auch andere concilia gezielet, aber keinen effect erlanget haben. Dahero jener Prediger wol schriebe: „Es kan nun warlich „niemand laugnen, sondern muß jederman bekennen, daß schier kein stand in der welt zu finden, an „welchem man die veränderung nicht greifflich und „augenscheinlich sehen kan.„ Damit ein jeder in seinem stande die gefährliche veränderung recht mercke und erkenne, auch zu einer hochnothwendigen „reformation zu schreiten gereitzet werden möge.„ Wobey er diese verse gesetzet hat:

Hinc cognoscar enim mundi non munda ruentis
In pejus quam sint omnibus acta locis.
Omnia quam vitiis retro sublapsa ferantur
Sitque fere in terris nomen inane Deus.
Omnibus inde locis, regionibus, urbibus, aulis
Et mala & existunt mille pericla bonis.
Illa facrescentis cumulant modo tempora mundi:
Mundus enim inversus: perditus inde malis. b)

z) Ibidem p. 197. a) Spangenberg in der wahrhafftigen erzehlung der wohlthaten Gottes, so Teutschland durch Lutherum erzeiget seyen. b) Joh. Letzner. Dassel. Chron. lib. IV. P. II. p. 53.

8. Immassen denn auch Lutherus selber aufrichtig zu seiner zeit bekant hat, daß die Lutheraner nicht allein in der warheit und dem rechtschaffenen wesen nicht bleiben, sondern auch nicht einmal den Papisten gleich seyn, vielmehr aber **ärger werden/ denn sie zuvor gewesen. Es werde so gehen/ daß hernach 7 ärgere teufel die leute besitzen/ da sie zuvor einer besessen hat.** Dabey er fortfähret: **Gleichwie den Jüden geschehen ist/ daß sie zuvor nie so arg worden sind/ denn nun nach dem verkündigten evangelio. Und wir unter dem Pabstthum 7 mal** (das ist vielmal) **ärgere Heyden worden sind unter dem namen Christi/ denn wir zuvor gewesen.** Worauf er setzt: **Wo wirs versehen/ so wirds uns nach diesem grossen licht auch also ergehen/ daß wir ärger werden/ denn wir zuvor gewesen sind.** c) Und abermal: **Wir sollen uns nicht wundern/ ob ihrer viel das evangelium lästern: es ist noch wunder/ wenn du nur noch zween siehest/ die Christen sind.** d) Welches gewißlich keine bessere beschreibung des Lutherthums war, als sonst vom Pabstthum gewöhnlich ist. Item: „Wird der jüngste tag nicht zeitig kommen, so wird es wieder also, ja ärger werden denn im Pabstthum? Also daß auch die Doctores und andere Lehrer nichts mehr wissen weder von Gott noch seinen geboten, vielweniger werden sie wissen von Christo.„ e) Elender und betrübter hätte er ja selbigen zustand nicht abmahlen können, wie er aus der erfahrung davon zeugete. Nachgehends schrieb ein erleuchteter mann also eben hievon: „Es ist doch nie so übel und gefährlich gestanden oder zugangen, so lang die welt stehet, und menschen auf erden gelebet haben, als es leider! Gott erbarme sich unser! jetziger zeit stehet und wird gleich der jammer und die trübsal von tag zu tag nur immer grösser und unerträglicher:„ f) Und ein Prediger um das ende des vorigen seculi: „Alle laster sind nun aufs höchste kommen, und gantz gemein worden in städten, ländern und völckern, sie mögen nun Lutherisch oder Römisch gesinnet seyn, also daß man fast heiligthümer daraus machet.„ g) Womit er denn bekante, daß kein unterscheid mehr zwischen Papisten und Lutheranern wäre.

Aergerer greuel als im Pabstthum.

Verlust des evangelii.

Jahr MD. bis MDC.

Nicht 2 Christen unter Lutheranern.

Greuel der verwüstung.

c) Kirchen-Post. P. I. am III. sonntag in der fasten. pag. 309. d) Tom. IV. Jen. Germ. p. 119 e) Hauß-post. pag. 373. f) Paul Jenisch bürger zu Augspurg im seelen-schatz p. 856. g) Jenisius annal. Annaberg. append. p. 54.

9. Wie elend es in Lutheri vaterland selbst gestanden, geben auch noch die historien seines lebenslauffs: Da sonderlich das gottlose wüste leben der damaligen Mansfeldischen Grafen schon oben bey seinem absterben ist erwähnet worden. Denn diese lebten nicht allein in stätiger feindschafft, streit und zanck, sondern druckten auch die armen unterthanen sehr hart, und verprasseten ihre güter auf die allerliederlichste weise. h) Nachgehends schrieb ihr eigener Superintendent M. Cyriacus Spangenberg von ihnen, was er selbst erfahren, nemlich daß die meiste zeit von selbigen Herren mit fressen und sauffen zugebracht worden, und sie das stätige unmäßige trincken und sauffen auch bey den schrecklichsten zorn-zeichen Gottes nicht unterlassen, sondern über die massen nach gewonheit geübet. Item, daß einsmals der Ertz-Bischoff von Magdeburg zu ihnen gekommen, und alles so leichtsinnig zugangen, daß sie auch aus blossem muthwillen und zum possen alle mit einander die bärte rein abschneiden lassen. Dabey er setzet, „es sey dieses denen, so von wegen des neulich gedruckten zorns Gottes noch billig bestürtzt, und wie derselbe durch wahrhafftige busse abgewendet werden möchte, bekümmert, sehr betrüblich anzusehen gewesen.„ Ob bey diesen und dergleichen mehrern umständen wahr gewesen, was einer bald darauf geschrieben: **Daß nemlich Lutherus in der Grafschafft Mannsfeld seinen geist und feder gelassen/** i) kan man leicht ermessen. Zum wenigsten gab hernach um das ende desselben seculi ein anderer Superintendent zu Eißleben selbiger gegend ein schlecht zeugniß und bekante, „daß es die kirchen-bücher daselbst gäben, wie der teufel in den kindern dieser welt kräfftig und geschäfftig gnug gewesen.„ k) Wir wollen aber noch einige bekäntnisse insgemein von den folgenden und letzten jahren des vorigen seculi anhören, und so dann zu sonderbahrer betrachtung des zustands im Lutherthum schreiten. Davon zwar auch die bekanten lieder,

In Lutheri vaterlande.

Mannsfeldischer zustand.

Verderb am ende des 16. seculi.

Jahr MD. bis MDC.

Zeugnisse aus den gesängen.

lieder, so um selbige zeit gemacht worden, öffentlich zeugten: Zum exempel, in dem gesange: **Gott hat das evangelium,** stehet, daß der meiste theil „nichts nach dem evangelio frage, der geitz und wu„cher habe überhand genommen. Man rühme „das evangelium, und wolle doch niemand fromm „werden, man spotte den lieben Gott, und spreche „doch es habe kein noth. Die welt treibe solche „büberey, als wenn kein Gott im himmel wär, nach „dem man auch nicht frage: Die hoffart nehme „gantz überhand, betrügen und lügen sey keine „schande mehr, die gantze welt, (und also auch die „Luthersche) sey voller diebe, sie haben nichts denn „fressen und sauffen gelernet, die creatur selbst sey „der greuel überdrüssig, und wolle die höllenbrände „nicht mehr tragen.„ u.s.w. Ingleichen in dem andern liede: **Ach Gott thue dich erbarmen,** stehet gleichfalls: „Es hätten die hirten „und schaafe die straffe lang verdienet, ärger seys „nie von anbegin der welt gewesen, kein lieb noch „glaub sey mehr auf erden, man könne nicht alles „ermessen, was die welt mit macht treibe: sie lasse „nicht ab, biß sie Gott vertilge, Man treibe aus „Gottes wort nur einen spott, ja sage wol, es sey „kein Gott, „ und was dergleichen offenbare klaglieder mehr waren, die man zum zeugniß in den kirchen öffentlich sunge, wie noch geschicht.

h) Vid Seckend. lib. III. comm. p. 634. seqq. i) Mannsfeld. Chron. cap. CCCXCIII. p. 476. & cap. CD. pag. 484. x) D. Joh. Forsterus in der klag- buß- und feuer-predigt zu Eißleben gehalten.

Bekäntnisse D. Wellers.

10. Von dem bekanten D. Hieronymo Wellern gedencket seiner bekanten einer, „daß er immer „die beysorge gehabt, Gott werde wiederum seine „gnade von den Lutheranern abziehen um ihres un„dancks und fleischlichen weltlichen sicherheit willen. „Wie man denn sehe, daß je mehr und mehr in al„len ständen täglich geschehe, und die fenster des un„glücks, zorn und straffen auf allen seiten aufge„machet werden„ l) Matthesius, Lutheri discipel,

Matthesii.

schriebe unter andern also: „Gott hat uns nun über „60 jahr sein evangelium predigen und mit aller„hand gnade uns reichlich heimsuchen lassen. u. s. f. „ = = Wie wir uns aber dagegen stellen, wie wir hö„ren und folgen, das ist leider! allzusehr vor au„gen. Es gehet, wie man sagt: Wo Gottes „wort am reichlichsten und reinesten geprediget „wird, da ist die verachtung am grössesten und die „äusserste straffe am nächsten, weil Gott nichts we„niger dulden kan, denn seines worts verachtung. „Der minder theil richtet sich nach dem evangelio, „jederman will ungestrafft seyn, und thut was ihm „gefällt. „ m) Und solche klagen findet man noch in den übrigen predigten gnug. n) Neben welchen

Camerarii.

auch die Gelehrten auf den Universitäten davon zeugen müssen, und gestehen, daß man nunmehro „mehr drauf gesehen, was durch vieles disputiren „gebilliget, als was vor ein leben geführet werde. „Und die zuvor vergessene lehre von der freyheit sey „so sehr wieder hervor gesucht, daß man sie zur gros„sen licenz mißbraucht habe. o) Was kan man

Jenisii.

„wol, fragte einer, vor eine zeit von menschen ge„dencken nennen, die im leben ärger verdorben ge„wesen und zerrüttet als unsere? Was vor schan„de und sünde treibt man nicht in diesen zeiten? „Darinnen die gottlosigkeit unter allen, wie ein „feuer entzündet ist. Die furcht Gottes ist gantz „verloschen und die sicherheit nimmt öffentlich über„hand, und zugleich das vertrauen auf zeitliche „dinge, die heucheley, scheinheiligkeit, unterlas„sung des gebets, fluchen und schwören, meyneid, „zaubern, verachtung des worts und dessen diener, „eine schreckliche und häuffige entheiligung des sab-

Zusammenfluß aller laster und greuel.

baths, ketzereyen und irrthümer, verdrehung des " göttlichen worts, erkaltung der liebe, ungehor" sam gegen die eltern und Obern, zanck, schla" gen, balgen, fressen, sauffen, unverschäm" tes wesen, unzucht, unendliche hoffart, " neue moden in sitten und kleidern, speisen und " dem gantzen leben, diebstahl, raub, plünderun" gen, schatzungen, verschwendung, geitz, betru" gerey, verfälschung der waaren, gewichts, maa" ses, steigerung des getreides, neid, haß, lügen, " verläumdung, böse urtheile, unterdruckung der " armen u. s. w. welches alles jetzo aufs höchste ge" stiegen ist: „ p) Andere schrieben: Die gerechtigkeit und frömmigkeit wäre nun gantz von der erden aufgehoben, und könte man das besser von selbigen zeiten sagen, als die Poeten vor diesem von den ihrigen. q) Item: „Die leute hiengen nun nicht nur ihren lüsten nach, sondern gar der greu" lichsten unsinnigkeit in ihrer sicherheit und unem" pfindlichkeit, und stürtzten sich in alle greuel, da" hin sie nur die raserey brächte. r) Es wäre so weit " kommen, daß weder die religion, noch gesetze, " noch Obrigkeit in acht genommen oder respecti" ret würde. Ja nicht einmahl die natürliche lie" be zum vaterland, zum verwandten; noch rech" te und verträge oder eydschwüre mehr galten " als der eigene nutz. Man hasse, beisse und " schlage sich unter einander auf das allergrausam" ste. „ u. s. f. s)

l) D. Nic. Selneccerus præf. ad analecta Welleriana. m) In predigten von der sündfluth. p. 34. n) Vid. Strigenitius, erklärung des 6. und 7. cap. Genes. p. 125. Wilhelmus Sarcerius in Pastorali pag. 2. o) Joachim. Camerarius vita Melanch. cap. LXXXII. pag. 187. p) Jenisius annal Annæb. pag. 63. q) Tom. I. script Witt. publ. pag. 374. r) To. VI. p. 840. s) Tom. VII. orat. Witteb. p. 8.

Bekäntniß Selneccerii.

11 Der gedachte D. Selnecker hat in seinen schrifften hin und wieder sehr viel hievon gedacht, und unter andern an einem ort folgendes gesetzet: "Wie wir uns gegen die H. sacramenta halten in " unserm gantzen leben, das sagt einem jeden sein " eigen gewissen. Undanckbarkeit gegen dem wort " und unzehliche wohlthaten und gaben Gottes, " mißbrauch und lästerung des H. namens Gottes, " grosse schreckliche sicherheit im leben, und öffentli" chen sünden wider das gewissen, fressen, sauffen, " trügen, vortheilen, wuchern, stoltz, übermäßi" ger pracht, unschambare worte, unzucht, lügen, " verleumdung und andere dergleichen sünden ohne " zahl und scham, sind so gemein worden, daß man " sie fast nimmer achtet, und daß ein treuer Predi" ger hier nicht wissen kan, wie man solchen lastern " wehren soll. = = Was auch die lehre anbelanget, " will jederman richter seyn, ob er gleich davon " nichts verstehet, noch Gott fürchtet. „ t) Daß er also frey bekante, wie es im lehren und leben überall auf das letzte kommen wäre. Eben als wie jener scribente seine historien des vorigen seculi also beschloß: „Es ist alles unter den Christen voll " uneinigkeit und mißtrauen, die sunden sind aufs " höchste gestiegen, und niemand bereuet sie mehr. „ u) So gar drunge die warheit und tägliche erfah-

Doch soll die kirche die reinste und beste seyn.

rung vielen solche bekäntniß ab, ob sie wol sonst ihre kirche immer gern für die reinste und beste wolten angesehen wissen. Die meisten aber hielten den schaden und verderb so gar vor verzweifelt böse, daß sie offt vor überdruß und furcht der zukünfftigen ärgern greuel den jüngsten tag herbey wunscheten, und

Vermuthung des jüngsten tages.

auch würcklich offte ominirten, daß er sehr nahe wäre, und nun flugs einbrechen werde. Wie es die schrifften derer Theologen um selbe zeit ausweisen.

Jahr MD. bis MDC.

weisen. x) Viele meinten, es wäre besser nur stille schweigen, als vergebens bessern wollen: „weils doch solche zeiten wären, da würcklich eine fatale umkehrung aller dinge vorgienge, und keine ermahnungen etwas helffen wolten, und durch vergebliche klagen der schmertz nur grösser gemachet würde.„ y)

Babel und Sodom auch im Lutherthum.

Ja einige trugen kein bedencken, oder hieltens vor unrecht, die welt, und also auch das verderbte Lutherthum, **ein neu Babel und Sodom** zu nennen, „welches von dreyfachem feuer lichterloh brenne, nemlich vom feuer der sünden, die gen himmel schreyen und mit ihren flammenden spitzen gleichsam die wolcken stürmeten, und vom feuer des zorns und der straffe Gottes.„ z) Drum schrieb einer, nachdem er den elenden zustand der Sächsischen kirchen beschrieben: „Sodom ist nun durch die gantze welt ausgebreitet. Loth wird darinnen mit seiner familie gedruckt, biß ihn Gott heraus führen, und Sodom mit feuer verderben wird.„ a) Gleichwie auch schon von Lutheri zeiten geredet wurde, daß seine seele gequälet worden, dieweil er unter den seinigen fast so viel sehen und hören müssen, **wie der fromme Loth zu Sodom.** b) Mit welcher kurtzen vorstellung das gantze verderben wohl ausgedrucket worden.

t) In der Christlichen und nothwendigen verantwortung wider der Flacianer lästerung A. 1570. u) Crusius in lib. Paralipomenon annal. Svev. x) Vid Basilius Faber von letzten händeln der welt. Melchior Nicolai historie des Reichs Christi &c. y) Camerarius l. c. pag. 242. z) Jenisius l. c. a) Hombergerus ap. Fechtium epist. theol. p. 545. b) Matthesius leben Lutheri XI Predigten p. 137.

Ursachen dieses verderbens.

12. Wenn wir aber auf die ursachen alles solches jammers achtung geben wollen, die auch damals einige verständige personen wol erkanten, so findet sich folgendes anzumercken. Zuforderst ist gewiß, daß das gantze haupt kranck gewesen, weil der übrige leib in voller schwachheit und verderbniß gelegen: wie wir bald weitläufftig von denen lehrern

Die Lehrer selbst. Ihr verkehrtes evangelium.

erkennen werden. So dann bekenneten sonderlich etliche noch eyferige scribenten, daß die verkehrung des evangelii und dessen unlauterer vortrag und erfolgende mißbrauch die meiste schuld an solcher erwachsenen sicherheit und boßheit habe. Der redliche Hertzog Georg von Anhalt hatte ehmahls die ursachen des allgemeinen verderbnisses wol eingesehen: indem er nicht allein das gottlose leben derer so genanten Evangelischen frey bekante, sondern auch den ursprung desselben bewiese: „denn das gemeine volck wäre nicht allein ungläubig und ungehorsam, sondern auch die obrigkeit nachläßig und viel Prediger unerleuchtet und unwissend, die zwar viel vom glauben sagten, aber dabey der busse und besserung vergässen.„ c) Andere scribenten haben nachgehends wol bemercket, daß die meisten Lehrer sich schämeten, so wol den elenden zustand selbst als

Verheelung/ Schmeicheleien und Heucheley der Prediger.

dessen ursache zu bekennen. „Es wäre, schrieben sie, so schwer und mühselig die warheit hierinnen zu ergründen, weil die erfahrung und sache selber bezeuge, daß man fast unmöglich einem solchem Prediger die warheit auspressen könte, so gar wolte man alles vertuschen und vermänteln, man conspirire deswegen mit einander. Viele wären sich nichts gutes bewust, und besorgeten also, daß sie möchten beschämet und bestraffet werden. Deswegen verschwiegen sie alles und hälffen einander darinnen, gäben einander die schönsten testimonia nach dem sprichwort: Mulum muli scabunt: d. i. ein esel schmrichelt dem andern. Andere meyneten, es gienge sie dieses alles nichts an. Wiederum andere, wenn sie ja der warheit zeugniß geben musten, giengen nur auf gar grobe sunden, und hielten davor, sie hätten damit gnug gethan, im übrigen wolten sie gleichwol ihren nächsten nicht verrathen. Noch einige förchteten sich, sie möchten sich jemanden zum feinde machen, scheueten sich also vor der autorität oder vielmehr vor der rachgier ihrer Pfarrherren und anderer: deswegen sie nicht die warheit sagen wolten.„ d) Diese unrichtigkeiten haben sich nach und nach überaus starck geäussert, nachdem bereits bey lebzeiten Lutheri das geheimniß der boßheit sich sehr zu regen begunte. Wovon abermals eine merckliche bekantniß in seinem lebenslauff zu finden ist, da er selbst einmal

Heucheley der Lutheraner.

also discuriret hat: „Viel sind auch gut evangelisch, weil es noch kelch, monstrantz und closter-güter giebt, aber im kurtzen wird sichs finden, wer mit ernst sich hat zum evangelio gehalten. Gott läst sich nicht teuschen, man kan ihm auch kein aug verkleiben, er siehet ins hertz. Ich habe sorge, es werden noch ihrer viel, so sich zu unserer lehre gehalten, einen schiffbruch am glauben leiden, wie ich auch in der hoffnung stehe, daß ihrer noch viel, so jetzund mit brünstigem ernst und lauter Papistischen eyfer wider uns stehen, das heilige evangelium annehmen werden.“

c) In operibus p. 118. d) Wilh. Zepperus lib. III. Polit. Eccl. c. 11. p. 536.

Vorzug der Papisten.

13. Denn es ist (fähret er fort) sich viel mehres zu einem frommen Papisten zu versehen, der ernstlich über seiner religion hält, und vermeynet durch seine wercke seelig zu werden, denn zu den andern, so fleischlicher freyheit und muthwillen halber den Pabst schelten, verfolgen und ihm seine schwingfedern ausropffen helffen, und nur solche Prädicanten gerne hören, die auf die Aebte, Chor-Herren und ihre widersacher böse und spitzige worte auswerffen. Manasses und S. Paulus waren voll eyfers, wie auch der Apostel Paulus seinen brüdern zeugniß gibt, sie haben einen eyfer, sed non secundum scientiam, doch können solche leute alle tage und stunden bekehret werden.

Falsche absichten vieler Reformirten.

Was heucheley, eigennutz halber, oder daß es seinen neyd und unrath zudecke, sich zu unserer religion halt, das stehet so lange, weil es geniess davon hat. Saul und Julianus bestehen nicht, wie die erfahrung bezeuget. e) Diese worte können uns zeigen, theils was sich damals schon vor heu-

Mundgeschwätz.

cheley herfürgethan, theis was der gute Lutherus in folgenden zeiten vor eine einbrechende macht solcher verstellung und mißbrauchs des evangelii besorget habe. Diesem nach war es kein wunder, wenn in folgenden zeiten angemercket wurde, daß man zwar den namen Lutheri immer im mund hatte, aber sonst nichts mehr von ihm behalten. f) Eben wie an andern orten sich immer dergleichen heucheley und mund-geschwätze mit hervor that. Als da einer aus Engeland von dem anfang der reformation daselbst schriebe: „Unsere Herren Prediger meynen, es sey gnug, wann sie bey gastereyen und andern gesprächen etwas von dem evangelio schwätzen können, allerhand curiöse fragen auffwerffen und dergleichen. In summa, so spielt man mit Christo, mit dem H. evangelio und seiner Gemeine. Sie suchen alle das ihrige, nicht das Christi ist. Ich sehe nicht, wie dieses bestehen könne, wofern man sich nicht mit grösserm ernst und gehorsam Christo unterwirfft.„ g) Und also gieng es fast überall bey dem anfang der reformation zu, da die noch redlichen arbeiter nicht alles zugleich bestreiten konten, die übrigen aber jenen nachschwatzen lerneten, aber von der wahren krafft und that entfernet blieben. Die worte und verheissungen des evangelii fasseten sie wol im kopff, lerneten sie auch andern wieder vorsagen, davon disputirten, predigen u.s.f. Allein den wenigsten war es

ernst

Jahr MD. bis MDC.

ernst in die wahre busse einzugehen, wie wir bald in der heucheley derer Prediger und sicherheit derer zuhörer sehen werden. „Ein kluger mann urtheilet „von dem damaligen zustand sehr wohl: daß D. Lu„ther zu seiner zeit mit der lehre von guten wercken „bey dem gemeinen volck viel zu thun gehabt, damit „er ihnen den eingebildeten verdienst derselben aus „dem sinne bringen möchte. Wenn er aber bald her„nach oder jetzo hätte aufstehen sollen und sehen, wie „fast niemand einigen guten wercks GOtt zu lob sich „beflisse, würde er sonder zweiffel seine predigt dis„falls anders eingerichtet haben.„ h) Und ein anderer redet auch gar bescheidentlich hiervon, wenn er erinnerte, „man musse hierinnen denen ersten refor„matoribus etwas zu gut halten, weil sie einen sol„chen wust des verderbens vor sich gehabt, daß sie „nicht gewust, wo sie sich hinwenden oder was sie am „ersten angreiffen sollen. Denn sie hätten sich fast „gantz verzehret in umreissung des grundes und „prufung des verdienstes der wercke und falschen Gottesdiensts. Sie hätten auch der Obrigkeit noch „viel müssen nachsehen, damit der lauff der refor„mation nicht gehemmet würde.„ Dabey aber doch sehr weislich erinnert wird, man hatte hernach in der besserung desto eifferiger fortfahren sollen, und nun nicht alles vor gut und rein ansehen, wie leider! geschicht. i)

Unvollkommenheit der Reformation.

e) Apud Matthesium leben Lutheri p. 145. f) Apud Fechtium epist. theol. Part. IV. p. 380. g) Paulus Fagius ibid. Part. I. p. 11. h) Auctor der grundfeste des heiligen Röm. Reichs p. 31. i) Georgius Francus ad Georg. Vechnerum apud Joh. Lasitium de discipl. Fratr. Bohem. p. 172.

14. Der jetztgedachte zustand der reformation gibt uns auch ferner zu erkennen eine grosse ursache der verhinderten besserung, nemlich daß man keine gehörige und nöthige absonderung der bösen und frommen gemacht, sondern den rohen hauffen untereinander so dahin gehen lassen, insgemein gelehret, absolviret, communiciret und mit den wahren Christen aller privilegien theilhafftig gemacht. Lutheri erkäntnis und anschlag hievon war sehr herrlich und mercklich, allein er kam nie zum effect. Sein brieff hievon an Nicolaum Haußmann ist sehr schön zu lesen und zugleich zu bejammern, daß diese gedancken nie ins werck gerichtet worden. Er klagte aber sonderlich **über die losen leichtfertigen geister/ welche als unflätige säue ohne glauben/ ohne verstand einher fielen/ und suchten nur ihren vorwitz/ wenn etwas neues aufkäme.** Worauf er zeiget, wie, wenns recht seyn solte, die wahren kinder Gottes eine sonderbare versammlung halten müsten, darinn sie alle stücke des wahren Gottesdiensts recht kräfftig handeln möchten. Und gestehet er ferner, daß dergleichen noch nicht angestellet, sondern noch alles sehr vermenget wäre. k) Und hiervon redet er anderswo sehr offte, wie er noch so viel stehen und ungeändert lassen müste, weil er keine möglichkeit noch dazu sähe, zumahl man keine gewalt in solchen dingen brauchen müste. l) Andere unterstunden sich viel weniger etwas hierinnen vorzunehmen, theils weil sie alle auf Lutherum und dessen actiones sahen, auch sich durch dessen proceß wider Carlstadt und andere heftig abschrecken liessen, theils weil die Obrigkeit auch nachläßig war, und was sie noch that, bloß auf gutachten der Theologen vornahme. Damit wurde man nach und nach auf allen seiten in allen ständen sicher und schlaffeng in der meynung, es wäre nun schon alles wohl ausgerichtet. Dazu kame der äussere friede und schutz, weil die verfolgungen zumahl in Teutschland nicht eben so scharff und häuffig waren als in andern landen, auch durch öffentlichen gewalt der Fürsten abgewendet wurden. Und weil man das äusserliche wort noch hatte und predigte, auch sonst einige scheinbare gebräuche und übungen trieb, so wurde man sicher, und meynte reich und gar satt zu seyn, wie der Bischoff von Laodicea, dabey die blösse, jammer, armuth und blindheit nicht erkannt wurde, als nun ferner soll gezeiget werden. m)

Gleiche verhinderung der besserung. Unterlassung der absonderung der bösen von den frommen.

Mangel sonderbarer versammlungen.

Beybehaltung anderer mißbräuche.

Eingerissene sicherheit.

k) Tom. III. Altenb. pag. 461. seqq. l) Tom. IV. lat. Jen. pag. 333. m) Conf. Lichtscheid de jure vocat. minist. eccles. Sect. II. tit. 1. cap. 2. p. 374.

15. Gleichwie aber nun an solchem elend die äusserliche ruhe eine grosse ursache gewesen; so und noch vielmehr die stetswährenden disputationes und streitigkeiten, welche sich so gar zeitlich unter den Theologen hervor gethan. Denn über diesen dingen wurden sie nicht allein gemeiniglich bitter, grimmig und rachgierig gegen einander, und also folglich untüchtig zu der rechten verwaltung und besserung der kirchen, sondern sie vergassen auch so gar der äuserlichen pflichten. An statt daß sie ihr amt treulich hätten wahrnehmen sollen, und die praxin des Christenthums einfältiglich und treulich treiben, legten sie sich offt auf controversien, schrieben unzehliche streit-bücher, wurffen philosophische fragen auf und machten einander zu ketzern. Ja was noch mehr war, man litte nicht einmahl die, welche sich noch des schadens Josephs annehmen wolten; und weil die Grossen von solchen beschämet wurden, war der nächste weg, sie durch verketzern und verdammen zu dämpffen und zu hindern. Damit blieb es nicht etwan nur bey dem alten wesen, sondern es wurde noch immer ärger. Und wenn ja noch visitationes und so genannte reformationes derer kirchen angestellet wurden, so lieffs auf einführung gewisser glaubens-formuln, menschen-satzungen und neue ceremonien hinaus. An wahre übung der gottseligkeit, an gründliche unterweisung und erbauung der jungen und alten ward wenig oder nicht gedacht. Von welchem elend wir unten an seinem ort so gar viel bittere klagen einiger noch redlicher zeugen hören werden, dahin sich der aufrichtige leser so lange gedulten wolle.

Stetige streitigkeiten.

Verketzerungen.

Elende visitationes.

Das 14. Capitel,

Von dem zustand der Prediger nach der Reformation insonderheit.

§. 1. Die menge böser Prediger, mangel der rechtschaffenen nach Lutheri bekäntniß, straffen der bösen Prediger. Beschreibung der bösen Prediger. 2. Boßheit und laster der Prediger nach Lutheri eod. Zeugnisse davon, Sarcerii, Selnecceri, daß treue lehrer seltsam und gottlose häuffig. Nachläßigkeit der Prediger und schmeicheley. 4. Neue Päbste unter den Lutheranern, politische Päbste, æmulation der Lehrer, subtiles Pabstthum und daß der Antichrist überall und nicht nur der Pabst sey. 5. Sonderbare mängel und sünden der Prediger. Prediger ob sie nöthig, unordentlicher und unrichtiger beruff der Prediger, leichtfertigkeit dabey durch freundschaffe, gunst, durch geschencke und zwang. 6. Lauffen und rennen nach Pfarr-diensten, nach den besten pfründen, daher die meisten unreiffe lehrer. 7. Ursachen dieses grossen übels. Der mangel tüchtiger Lehrer. Falsche absichten, unverständige Patroni, jus patronatus wird übel exerciret, und die leichtfertigkeit vieler Superintendenten. Grosser Schaden daraus. 8. Unrichtigkeit in bestellung der Prediger. Wahl- und beruffs-recht wird den gemeinden benommen, nimmt sich die Obrigkeit an, das jus patronatus übel versehen, woran Lutherus viel schuld gehabt. Entschuldigung Lutheri. Grosse sünden und greuel gehen dabey vor. 9. Mängel und laster der meisten Prediger. Begierden nach ämtern um schändlichen gewinns willen. Predigen um des nutzens willen. Geitz der Prediger, ehebruch und hurerey. 10. Wucher wird von den Predigern getrieben und ver-

Jahr MD. bis MDC.

vertheidiget. 11. Wie auch unehrliche handthierung, schencken, gastiren, roß-täuschen, wein und bier schencken, geschenck und gaben nehmen in ungerechten dingen. 12. Simonie und bezahlung der kirchen-handlungen. 13. Löbliche kirchen-ordnung zu Großlau bey bestellung eines neuen Pfarrers, Pfarr-gebühren wegen der todten, der leichpredigten ursprung und schmeichelen dabey. 14. Geringer lohn vor die leichpredigten, copulation wird vor nothwendig gehalten, auch viele greuliche dinge vor tolerabel ausgegeben, tauffe bezahlt genommen, besoldungen ist der haupt-zweck bey vielen, einige deswegen zu entschuldigen. 15. Geld-begierde der Prediger und accidentia. 16. Reiche Theologen. 17. Mangel der besoldungen, armuth vieler Prediger, geitz und dessen schade im lehr-amt, welches laster ohne scheu öffentlich getrieben wird. 18. Schweigerey der Prediger, veranlassung dazu, schade davon, und böse exempel. 19. Fressen und sauffen, ehebruch, hurerey grosser Lehrer und trunckenheit. 20. Trunckenbolde sind falsche Propheten und stumme hunde, das schmausen und prassen wird in öffentlichen schrifften gerühmet und vor indifferent gehalten, exempel davon, schmarotzen, tantzen, spielen und sauffen in schenckhäusern. 21. Sauffen der Poeten, Eobani Hessi, gasterey wird defendirt, Epicurische worte. 22. Diese lasterhaffte vertrösteten sich doch des verdiensts Christi, schmausen und schweigen: secte der Ollariorum, klage der Obrigkeit über das viele gastiren und schmausen der Prediger, verachtung des fastens, erinnerung Chemnitii deswegen, eines andern. 23. Tantzen von Luthero nicht mißbilliget, doch unter gewissen bedingungen, von andern vertheidiget, und auf hochzeiten bestätiget, bringet schaden an leib und seel, wird von Predigern herausgestrichen und gerühmet, tantz zu Zwickau, Orthodoxe lehrsätze des tantzens, aufstand zu Paderborn wider die Pfaffen wegen des tantzens. 24. Von andern mißbilliget, die man verworffen, verketzert, und für Satans-Apostel gescholten; Waldenser haben das tantzen unter sich nicht gelitten, auch andere gemeinen nicht; ungereimte distinction des tantzens, ein geistlicher und ungeistlicher; geistlicher tantz bestraffet; spielen für erlaubt gehalten; woher diese blindheit kommen; in noth und gefahr verboten; unzucht der Prediger unter dem nahmen der ehe; weswegen die Pfaffen und Mönche aus den clöstern gesprungen, ihre köchinnen geheyrathet, unzüchtige reden der Prediger. 26. Ehestand wird heilig gepriesen, da man doch keine heiligkeit im leben zugegeben; nöthig gehalten, hingegen eheloser stand verworffen, daher hochzeit-possen und braut-suppen entstanden. Lutheri erster sinn vom ehestand, seine heurath und betrübniß darüber; Luthern reuet seine geschwinde heurath. 27. Der Prediger nachlässigkeit und leichtsinnigkeit im amt, woher die gekommen, sicherheit und frechheit, schade davon; Lutheri ernstliche anrede an die faule Prediger, faulheit in worten, verachtung der bibel; andere klage; sorge ums zeitliche. 28. Unterlassung des ermahnens und straffens: blindheit und verstockung ohne aufsicht und bestraffung der offentlichen sünden und ärgernisse, auch der Vornehmen, denen man geschmeichelt, daher der welt liebe im Lutherthum. 29. Ketzer machen wird vor das haupt-werck gehalten, die buß-predigten werden unterlassen, und sind die Prediger der äussersten trägheit ergeben. 30. Blindheit und schmeichelen der Prediger, heucheley der Hofprediger, ihre furchtsamkeit und epicureismus. 31. Polster-Prediger brauchen eine falsche bescheidenheit und vorsichtigkeit, und bemühen sich um keine reformation im leben und kirchen-zucht. Thörichter rath der Wittenberger. 32. Unwissenheit und blindheit der Prediger und mangel auch der äusserlichen gelehrsamkeit, klagen von unreiffen Predigern und deren blindheit in göttlichen dingen. 33. Faulheit der studirenden in der H. Schrifft und äusserste unwissenheit, irrthümer und dummheit. 34. Unnütze lehre und Lehrer, geschwätz und lose verführung, rednischer tand und schade davon.

§. 1.

Ich gehe aber nun getrost fort in beschreibung der sonderbaren umstände bey dem verderbniß der lutherischen gemeinen, in gewisser hoffnung, es werde ein gescheider leser die so wol im anfang dieser materie, als auch in der vorrede gesetzten gründe ferner bey sich gelten lassen. Absonderlich da ich nicht gesonnen bin, das geringste von meinem eigenen zu setzen, sondern denen relationen und fußstapffen der scribenten selbiger zeiten treulich nachzugehen. Welche denn so fort auch klärlich zeigen werden, ob nur dann und wann hie und da einige böse glieder in dem protestirenden ministerio gewesen, oder ob nicht sehr viel, ja die allermeisten als verderbt, untüchtig und verkehrt beschrieben worden. Denn sonst ist an sich selbst immer und sonderlich in diesen beyden seculis von allen secten wahr gewesen, was jener Theologus bekant hat: **Es sind zu allen zeiten in der kirchen Hannä und Caiphä gewesen/ werdens auch ferner seyn/ das ist epicurische Pfaffen/ feinde und unterdrucker der warheit/ auch verrätherische und abtrünnige Judas-brüder/ wie auch undanckbare und unbeständige zuhörer: aber in der letzten zeit der welt werden solche noch viel offenbarer und greulicher sich äussern.** a) Daß dieses gewiß eingetroffen, findet man schon zu zeiten Lutheri, als welcher nicht allein selber über den mangel rechtschaffener Prediger geklagt, sondern auch kaum etliche dergleichen gewust und gefunden. Gestalt er unter allen den bekanten M. Nicolaum Haußmann nur den heiligen mann zu nennen pflegen, weil er sonst keinen gewust, und von ihm bekant: **Was wir lehren/ das beweist er im leben;** ja bey dessen absterben die andern vor spreu gegen diesen gehalten b) Ja er hat noch gar zeitlich von den Lutherischen Predigern gesagt: **Er würde von seinen eigenen leuten dahin genöthiget und gedrungen/ daß er um einen Pfaffen-thurm beym Churfürsten anhalten müste/ darein man solche wilde ungezogene leute wie in ein prison (gefängniß) stecken könte. Denn ihrer viel wolten sich doch mit dem Evangelio nicht ziehen lassen/** wie der scribente hinzu setzet. c) Und anderswo hat der gute mann also schmertzlich geseuffzet: **Nachdem des Pabsts reich und gewalt bey uns aufgehöret hat/ so werden die leute bey verachtung der reinen lehre zu eitel unvernünfftigen thieren und bestien. Der heiligen und frommen Lehrer wird immer weniger/ und hänget jederman seinen lüsten nach.** d) Ja schon Anno 1524 hat einer namens Henricus Satrapitanus nächst dem gehörigen lob Lutheri selbst von dessen predigten geschrieben. „Etliche heben" ihre köpffe unter dem evangelio wie das schalckhaffte natter-gezüchte und zerbleete frösche auf, rühmen und achten sich dem gemeinen volck selber vor Christliche evangelische Prediger, bringen aber die wenigsten proben herfür. Und sage ich frey, daß diese Baals-Propheten mehr das evangelium Christi und Luthers schrifften für einen deckmantel ihres grossen schalcks und geitzes, denn Christliche gewinnung unternommen haben. Daß sich diese trüger, heuchler und geldsüchtige schreyer bey den reichen und mächtigen Fürsten und Adel hübschlich mit gleißnerey einflechten, was sie nur wollen bereden, dadurch ihnen ihr sack, seckel und mammon gemehrt, und alle dürfftige arme zu boden gedruckt werden." Welches dieser Autor durch den gantzen tractat ernstlich und nachdrücklich ausführet, und solche Lehrer, **Jahrmarckts-Prediger/** item, **tolle larven-Prediger/ Pharisäer** u. s. f. nennet, **die Christi worte nie gelernet hätten.** Der titel

Jahr MD. bis MDC.

Die menge böser Prediger.

Mangel der rechtschaffenen.

Nach Lutheri bekäntniß.

Straffen der bösen Prediger.

Beschreibung der bösen Prediger.

Jahr MD. bis MDC.

titel ist: **Eine Christliche anrede und ermahnung / sich vor den grossen Lutheri-schen schreyern und cantzel-schändern zu hüten/so jetzt unter dem evangelion ihren grossen schalck zu bedecken meynen / von welchen Luthero und dem heiligen evangelion grosser abfall und verachtung erwüchse** Anno 1524 in 4to

a) Paulus Eberus confess. de cœna dedic. p. 3. b) Luth. tisch-reden c. XLIII. Hieron. Weller orat. in Hausmannum. c) Matthesius leben Lutheri XI. pred. p. 136. d) To. IX. Altenb. p. 160.

Verderben nach Lutheri tode.

2. Da kan man aber nun leichtlich erachten, wie es nach Lutheri tode unter den Predigern mag ausgesehen haben, da viele noch vor ihm zuvor einen schlu gehabt und es noch ein wenig ruhig war. Gewißlich ist es bald darauf in allen bund durch einander gangen, da die meisten mit einander in uneinigkeit und disputiren verfielen, und darüber auch vollends die äusserliche ordnung vergessen würde. Ich will hievon nur einige glaubens-würdige expressiones derer berühmtesten lehrer anführen, und so dann insonderheit etwas anzeigen. Lutheri aufrichtiger nachfolger Erasmus Sarcerius hat in seinem buch von einer kirchen-disciplin in vielen blättern die boßheit und laster derer damaligen Prediger offt öffentlich erzehlet und bestraffet, davon wir bald insonderheit etliche proben sehen wollen. Der berühmte D. Selneccer schrieb unter andern bald hernach also: **Warlich es ist wol zu bitten um treue beständige lehrer jetziger zeit. Denn es sind ihrer ja wenig / obs schon alles voll scheinet. Die zeit wirds wol leider! bald geben / wo / worgn und wie es uns in kirchen und schulen fehlen werde.** e) Und anderswo klaget er weitläufftig also: „Keiner siehet, „was Gottes wort und ehre ist, und was die warheit mit sich bringet. „Ich habe selbst als der geringste offt meinen jammer gesehen und erfahren, „wie die, so im kirchen-amte sind, so gar aus der „weise nicht allein wider Gottes wort, das sie führen, sondern auch wider alle policey, zucht und „vernunfft und gesetz leben, sauffen, fressen, fluchen „und geitzen, schwelgen, stoltzieren und prassen, und „nichts auf Gottes wort sehen, und ist ihnen eben, „als wenn sie nicht einmal müsten grausame rechenschafft geben für ihr amt, u.s.w. Und noch zuvor schreibet er: „Wenn man jetzo einen treuen „frommen Pfarrer, Lehrer und Prediger findet, der „bey der einfältigen erkanten und bekanten warheit „und lehre des evangelii schlecht und recht verbleibet, und sonst mit guten exempeln seines lebens „seinem pfarr-völcklein vorgehet, der ist ja jetzo in „grossen ehren, als ein sonderlicher theurer und seltsamer schatz zu halten. Denn wir sehen ja, wie es „jetzt mit den lehrern zugehet„ u.s.w. f) Woraus der elende zustand, und wie die allermeisten, ja fast alle verdorben gewesen, zu ersehen ist.

Jammer über den Sarcerii.

Selneccers klage über die zeit.

Andere klagen.

e) In der vorrede über Hieronymi Wellers analecta. f) Auslegung des XII. Psal. p. 34.

Nachlaß. Lehre der Prediger

3. Ein anderer gedachte eben um selbige zeit dieses hievon: „Diejenigen, so es ihres schweren amts „halben thun und treiben solten, gehen, Gott sey es „geklagt! an vielen orten selbst mit der welt am reihen, seyn gute gesellen, fressen und sauffen mit, leben in sicherheit, darüber denn die leute zu keiner „busse ermahnet, oder ihnen mit guten exempeln dazu gedienet und vorgegangen wird, auf daß sie ja „dem teufel desto gewisser in seinen rachen gestecket „und zur höllen geführet werden„ g) Noch einer führte folgende klage: „Die meisten hirten pflegen, leider! zu schlaffen, und dencken nicht, daß sie wachen solten und wider der feinde anlauff fornen„ an stehen; aber darum bekümmert sich niemand,„ weil mans mit leiblichen augen nicht siehet und die„ Epicurer es gar als fabeln verachten. Hier solten„ die hirten die grosse niederlage der Christenheit betrachten, welche warlich ein grösserer schade ist, als„ man ihn beklagen oder beschreiben kan. Denn es„ liegen ja alle schutz-wehren und mauren der guten„ sitten gantz darnieder.„ h) Welchem endlich um„ das ende des vorigen seculi ein anderer bekanter Doctor beystimmete, wenn er seine zeit mit Noä und Loths seinen vergliche und schlosse: „Es seyn viel„ Lehrer und Prediger, die sich zwar evangelisch nennen, und doch den bund Levi verderben, und vom„ rechten wege abweichen. Denn sie gedencken, sie„ haben ihrem amt gnug gethan, wenn sie recht lehren und die laster nur insgemein straffen, ja sie hofieren den leuten noch dazu und legen ihnen küssen„ oder polster unter.„ u.s.f. i) Ja was ferner die Obrigkeit selbst über dem ärgerlichen wesen der Prediger offt öffentlich vor klagen geführet, wird an gehörigen stellen insonderheit vorkommen. Und auf den Universitäten muste man durch die warheit gedrungen öffentlich gestehen: **Die vorsteher wären in handhabung der zucht nicht eyfrig gnug gewesen / und die andern hätten nicht gefolget.** k) Wiederum bate einer in einer öffentlichen schrifft, **daß doch der Prediger spiegel aus der heiligen schrifft möchte ausführlich dargestellet werden /** weil dergleichen allen zu betrachten höchst nöthig wäre bey so grossem verderben. Jener eyfrige Prediger zu Magdeburg redete und schrieb öffentlich aus erfahrung hievon unter andern also: „Er habe offt„ mals davon geprediget, daß der alte ausgetriebene„ unsaubere geist, der leidige teufel, nicht allein wiederum aus Gottes verhängniß um der mannigfaltigen sünden willen in die stadt mit den gottlosen Baals-Pfaffen eingelassen wäre, sondern daß„ er noch 7 andere geister zu sich genommen, solches„ sehe man nun im wercke. l)

Schmeichelen.

g) Basilius Faber von letzten händeln der welt p. B. II. h) Nicol. Hemmingius de Past. præf. i) Philip. Nicolai historie des Reichs Christi lib. II. c. 10. p. 675. k) To. I. script. publ. Wittenb. p. 203. l) Bartholom. Strähle vom Christl. bann. p. G. 1.

Neue Päbste unter den Lutheranern.

4. Hiervon aber wird bald bey dem ärgerlichen leben der Prediger insgemein ein mehrers zu sagen seyn. Nur ist dieses hier nicht zu übergehen, daß so viele verständige schon damal in acht genommen, wie das Pabstthum, so viel davon etwa abgeschaffet worden, so bald wiederum eingeführet, und an statt eines Pabsts so viel kleine Päbste canonisiret worden wären. Gestalt es die praxis ausgewiesen, wie es vielen bald gereuet, daß denen Predigern ihre hoheit, einkünffte und andere vortheile durch Lutherum beschnitten worden: deswegen sie solches wieder zu erlangen gesucht. Es wurde aber, was die hoheit betrifft, dieses nicht nur von der lehre bey denen ereignenden streit-händeln der Synergisten, Interimisten, Adiaphoristen u. Majoristen, gesagt, (davon an gehörigem orte) sondern auch von dem übrigen verhalten der Lehrer. Von dem alten Chur-Sächsischen Leib-Medico bey Hertzog Johann Friedrichen, Matthæo Ratzenbergen, schreibt einer, daß er zu sagen pflegen: **Er hätte 3 dinge gesehen / 1) das Pabstthum in seinen höchsten würden / 2) das Pabstthum fallen durch Lutherum / und 3) das Pabstthum wieder steigen nach absterben Lutheri.** m) Andere gelehrte männer schrieben zur selben zeit von einer art also: „Wie gehets nun jetzund? An statt eines

Jahr M. D. bis MDC.

„Pabsts springen ihrer unzehliche hervor aus denen „Politicis, die sich auf ihre hoheit und macht ver„lassen, welche stets umwechseln, und bald von geist„lichen dingen auf weltliche, bald von diesen auf je„ne fallen. = = Wer kan alle die betrügereyen erzeh„len, damit sie den leuten suchen die augen zu blen„den, und dabey thun was sie wollen? „ Dabey sie solche leute **politische Päbste** nennen, welche durch politische räncke die kirche verwirreten. n) Ein redlicher Theologus urtheilte auch von einer solchen art: **Die herrschsüchtigkeit** (φιλαρχία) **richtet in unsern kirchen nun ein neu Päbstisch Reich auf/ und der eigensinn unterdrucket an so vielen orten die warheit und den frieden.** o) Ein verständiger Fürstlicher Rath und Cantzler urtheilte von den streitigkeiten der Lutherischen Theologen auch also, **daß es bloß um den** Primat **und** Papat **zu thun wäre** / oder wer unter ihnen Pabst seyn solte, wie er von Flacio und Strigelio sonderlich schrieb. p) Eben wie sonst ein scribente noch zuvor hievon warnete und schrieb: „Man solte sehen, daß man nicht immer auf den Römischen Pabst gaffete, und dieweil den teufel in einem andern Pabstthum verkappet einlasse und anbete. Denn er feyerte nicht, gehe auch schon damit um, er werde auch nicht ausbleiben. Denn die welt solle und müsse ein Pabstthum haben, und solte sie es stehlen; man sey ihm auch nicht gescheid, ob gleich jederman nicht höre das gras wachsen und so sicher davor sey. Er könne auch wol schrifft-weise seyn, und in eitel schrifft herein ziehen, ja mitten in den buchstaben der schrifft sich setzen,„ u.s.w. q) Und anderswo entdecket er den gemeinen irrthum also: „Nicht daß darum alles recht sey, was nicht Päbstisch ist, als wenn der Pabst allein der teufel und Antichrist wäre, und der teufel keine larve mehr wüste, darein er sich verkappte und verputzte, denn die gantze welt sey voll Antichristen, und nicht allein das Pabstthum, ausserhalb des Christenthams und Gemeine Gottes auf einen hauffen seyen alle ketzereyen u.s.w. r)

Politische Päbste.

Æmulation der lehrer.

Subtiles Pabstthum.

Antichrist überall/ nicht nur der Pabst.

m) Strigenitius Postil. Dom. VIII. Trin. p. 401. n) Autores Cent. Magdeb. Tom. VII. præf. o) David. Chytr. ap. Fechtium epist. theol. p. 403. p) Josias Marcus ap. eund. P. V. p. 610. q) Sebast. Franck. Chron. P. I. præf. r) Idem Pabsts Chron. præf.

Sonderbare mängel und sünden der Prediger.

5. Es wird aber nicht undienlich seyn, insonderheit eine und andere sonderbare mängel und sünden derer Prediger anzusehen, davon man gewisse urkunden findet, und zwar allein aus liebe zur warheit und erkäntniß des damaligen zustandes. Erstlich kommt uns nun ihr beruff und eintritt vor, wie selbiger gemeiniglich beschaffen gewesen. Da denn insgemein so wol bey Theologis als Politicis vom predigamt angemercket wird, „daß solches eben „nicht so höchstnöthig sey, und ob wol das wort „Gottes nothwendig erfordert werde, so könne „doch wohl eine Gemeine ohne den kirchen-dienst (ministerio ecclesiastico) seyn. Dahero auch „die lehre von dem predigamt nicht unter den nö„thigen glaubens-artickeln stehe.„ s) Zumahlen Christus selber gesagt habe: wo zwey oder drey versammlet wären in seinem namen, da sey er mitten unter ihnen, Matth. 18, 20. **Wo aber nun Christus sey / da seyen ja auch gnugsame mittel zur seeligkeit / wort / diener und sacramenta** / gesetzt nemlich, daß auch kein sonderbarer Prediger da wäre. t) Ja es hätten auch viele gezweifelt, ob der priesterliche stand eben zur vollkommenheit einer societät gehöre, u) und was dergleichen anmerckungen mehr sind. Im anfang der reformation hätte man freylich bessere Lehrer nöthig gehabt, als man sie wohl meistens beschrieben findet, und wir sie jetzo nach und nach erkennen werden. Die grosse unordnung, der mangel rechter anstalt, die schreckliche unwissenheit und sicherheit samt der heucheley war erstlich schuld, daß die Gemeinen so schlecht versorget wurden, da man aus noth nehmen und beruffen muste, wer sich nur wolte brauchen lassen, er mochte tüchtig seyn oder nicht. Es gebens alle umstände, wie übel die meisten örter damit versehen worden. Nachgehends kam der muthwillen und tausend andere falsche absichten dazu, daß es mit dem beruff derer Prediger meistentheils sehr gottloß und leichtfertig zugienge. Der alte Sarcerius hat nicht allein in dem buch von der kirchen-disciplin sehr weitläufftig hievon gezeuget, sondern auch in einem andern tractat also geschrieben: „Also solte es auch wohl seyn, daß man nicht nach gunst, sondern nach würdigkeit Professores und Præceptores auf Universitäten wehlete. Aber das geschicht gleichwol an vielen orten nicht, da man denn gunst, liebe, geschencke, schwägerschafft, brüderschafft und dergleichen dinge gelten läst. Vornemlich wenn die hunds-ketten beginnen in die Universitäten zu kommen, da einer zu dem andern sagt: Fördere du mich, ich fördere dich wieder. „ u. s. w. x) Und Cyriacus Spangenberg schrieb folgender massen hievon: „Man findet derselben gesellen jetzt alle winckel voll, die sich vor reine oder rechte Lehrer ausgeben, und doch ihr hertz voll falsches und ihr mund voll betrugs ist. Sie kommen zum predigamt, Gott weiß wie, und durch was mittel. Dringen und kauffen sich selbst in die kirchen-dienste, lassen ihnen unbillige entsetzung und verjagung Christlicher beständiger und unüberzeugter Lehrer und Prediger gefallen und belieben, daß sie nur darüber, ungeachtet mit was gewissen, zu guten diensten kommen mögen, wollen aber gleichwol vor Apostel und Gesandten gehalten seyn. Aber Paulus sagt, sie sind falsche Apostel, denn sie werden nicht von Gott gesandt, werden nicht von der kirchen und Gemeinen ordentlich beruffen, kommen nicht durch rechte ordentliche mittel zum predigamt. Die Gemeinen müssen sie mit unwillen und beschwerten gewissen dulden, so führen sie auch das amt nicht nach ausweisung göttlichen befehls.„ y)

Prediger ob sie nöthig.

Unordentlicher und untüchtiger beruff der Prediger.

Leichtfertigkeit dabey.

Durch freundschafft. Gunst.

Durch geschencke. Zwang.

s) Gebh. Theod. Majerus de initiamentis Christ. n. CXL. p. 143. t) Pufendorff. de hab. relig. §. 31. p. 132. u) Marsilius ap. Schilterum de prud. Jur. Christ. cap. I. §. 13. p. 15. x) Von mitteln Christl. religion zu erhalten. p. 82. y) Vorrede über Andreæ Fabricii heiligen, klugen und gelehrten teuffel p. A. 4.

6. Nun hatte der Satan hierinnen nicht allein bey solchen ungerechten mitteln seine herrschafft unter den elenden leuten, sondern auch auf seiten derer, die sich des rechtes zu beruffen eigenmächtig anmasseten, und der Gemeine daselbst raubeten. Von jenen, nehmlich denen, die selbst nach pfarrediensten lieffen und renneten, schriebe einer noch also: **Es solten billich die** Collatores, **welche kirchen zu bestellen haben / nicht zuplatzen und leichtlich annehmen/** currentes-**brüder/ faule** socios, fratres ignorantiæ & de fece plebis, lixas, cocos, funambulos. z) Und vor ihm ein anderer: „Wie wollens die immermehr für Gott in ihren gewissen verantworten, die sich ohn alle ursachen zum Doctor-amt selber angeben, oder in eine kirche eindringen, oder in fremde kirchen-bücher schreiben, oder ordentliche Lehrer ausschrauffen, oder aus ihrem beruff muthwillig schreiten? daß Gott im himmel

Lauffen und rennen nach pfarr-diensten.

„erbar-

Jahr MD. bis MDC.

Nach den besten erfunden.

„erbarme!„ a) Wie auch noch einer, da er von „denen austrdglichern ansehnlichern diensten schrie„be: Wie soll es denn denen gehen, die so blindling „in die Hof-prædicatur hinein platzen, bedencken „nicht einmal, was für ein sorgliches thun es sey. „„Aber solche gesellen haben das beste glück, denn die „welt kan sie nicht hassen. „ u. s. w. b) Diese und dergleichen viel andere bekäntnisse werden bald bey entdeckung des ehr- und geld-geitzes, wie auch anderer falschen absichten bey dem Predig-amte noch mehr bekräfftiget werden. Es war auch ohne dem leicht zu ermessen, daß solchr, dir nach ämtern selbst lieffen, freylich die ungeschicktesten und elrndesten leute waren: Welches bald bey der so grossen unwissenheit klar werden soll. Nur etwas hier voraus zu berühren, so klagt einer davon also: „Es ist „billich zu bedauren, was überall und zu allen zeiten „geschiehet, wie wir sehen, daß, da allen übrigen „wissenschafften eine gewisse zeit, sie zu lernen, bestim„met ist, gleichwol viele in der theologie, ehe sie noch „die summa der christlichen lehre recht und gantz ge„lernet haben, ja ehe sie noch die titel der capicel in „der bibel kennen, zu dem so schweren lehr-amt her„vor springen, und meynen, sie haben schon weisheit gnug, wenn sie nur wolten, wollen andere führen, da sie noch ihre eigene unwissenheit nicht erkennen. c)

Unwissende Lehrer.

z) D. Jo. Cajus præf. in evang. quadrilingu. a) Matthes. leben Lutheri I. pred. p. 7. b) D. Polyc. Leiser erklär. des 101. Ps. c) David Chytræus explicatio Malach. p. 67.

Ursachen dieses grossen übels.

7. Die ursachen dieses grossen übels, daher alle unaussprechliche zerrüttung und schaden entstund, sind aus dem gantzen zustand derselben zeiten überhaupt wohl zu erkennen. Nemlich man muste zuweilen aus noth und mangel recht tüchtiger lehrer unter den verfolgungen und bey so grosser allgemeiner unwissenheit solche leute ins predig-amt nehmen, die sich nicht wol darzu schickten, nur damit die Gemeinen nicht gar verlassen stünden. So begaben sich auch sehr viele darzu, theils aus hoffnung eines vergnüglichen lebens und reicher einkünffte, theils weil sie dabey freyheit zu heyrathen wusten, wie bald folgen soll, und aus dergleichen absichten mehr. Auch mehreten den greuel nicht wenig diejenigen Oberen und von Adel, die das jus paeronaeus brauchten, und also mit bestellung der Pfarrern nach gefallen handthiereten. Wie denn von solchen Herren öffentlich geklaget wurde: „Daß die Edelleute und „andere Lehn-Herren allenthalben ungelehrte gesel„len oder verdorbene handwercks-leute aufklaubten, „oder ihre schreiber, reuter oder stall-jungen priester„lich kleideten und auf die pfarren steckten, auf daß „sie sich bey denselben leichter erhalten könten, daß „sie auch etwas vom pfarr-gut, das dem Juncker ge„legen ist, fahren liessen, oder sonsten dem Juncker „zu hof-diensten mit schreiben, register halten, kin„derlehren, rc. verbunden wären. „ d) Die Superintendenten und andere machtens auch offte nicht viel besser, wenn sie etwa eben mit dergleichen-nebenabsichten und intriguen schwanger giengen, und also das arme volck elendiglich versorgten. Wie von dem bekannten Superineendenten zu Freyberg D. Jacob Schencken stehet, daß er einen jüngling von 18 jahren, namens Johann Fünffgülden, der sein famulus gewesen, und seinen bruder aus dem Joachims-thal, einen gewesenen schichtmeister, zu Predigern im Dom gemacht habe. e) Was aber beym anfang der reformation hin und wieder aus noth geschehen, davon beklagte glrichwol einer damals den grossen schaden: **Man erfahre leider! täglich mehr was solche unerfahrne junge leute den Gemeinen vor ärgerniß gegeben.** f) Wiewohl dirser zustand noch eher mitleidens würdig war, als da man muthwillens die stellen also übel versorgte.

Der mangel tüchtiger Lehrer.

Falsche absichten.

Unverständige Patroni.

Jus patronatus übel erwogen.

Leichtfertigkeit der Superintendenten.

Grosser schaden daraus.

d) Churfürsten Augusti visitations-artickel anno 1557. e) Schmid Zwickauische Chronick P. I. p. 390. f) Martinus Frechtus epist. ap. Fechtium p. 4.

Unrichtigkeit in bestellung der Prediger.

Wahl und beruffs-recht.

8. Was aber insonderheit auf seiten derer, die sich der macht Prediger zu bestellen gebraucht, vor unrichtigkeit vorgangen, ist auch aus denen uhrkunden offenbahr. Wir haben bey denen ersten seculis sattsam gesehen, wie die Gemeinen und alle dero glieder zu der wahl und beruffung ihrer Prediger einzustimmen pflegen, bis nach und nach solch rrcht die Obrigkeit und Clerisey allein zu sich gerissen, und die so genannten layen von allen ihren privilegien ausgeschlossen haben. Wie rs im anfang der reformaeion unter den Protrstirenden disfalls gestanden, zeigen diejenigen umstände, da Lutherus zwar den Gemeinen ihre rechte, so der Pabst zu sich grrissen, wieder stellen wolte; weil aber jene damals so gar blind und verdorben war, so nahme sich die Obrigkeit jedes orts auch des beruffs der Prediger an, wobey es nachgehends also blieben ist. Zumalen da nach der niederlage derer rebellischen bauren den unterthanen vollends die freyheit benommen wurde. Und ob man wol hernach mit worten zuweilen gestanden, daß der gantzen Gemeine consens in bestrllung der Prediger erfordert würde: so hat man ihnen doch dabey in der that und mit ausdrücklichen responsis das recht, stimm und wahl abgesprochen. Ja man hat es **seltsam und gut Wiedertäufferisch** geheissen, wann jemand wider diese oder jene person protestiren wollen, bloß **damit das liebe** ministerium **nicht etwa in verachtung käme**, wie in solchem fall noch am ende des vorigen seculi geschrieben worden ist. g) Was es aber über dem so genanten jure patronatus vor gezäncke und andere greuliche incommoda jederzeie grgeben, lehren fast noch täglich die traurigen exempel. Und wäre zu wünschen gewesen, daß Lutherus sich in diesen und andern solchen puncten des wahren wohlstandes der kirchen angenommen und den Policicis nicht so gar viel getrauet hätte. Gestalt von ihm unter andern geschrieben wird, daß er sich bey weihung eines neuen Bischoffs ums jus patronaeus nicht bekümmert, sondern die Rechts-erfahrnen und Welt-weisen sorgen lassen. h) Es ist aber kein zweisel, daß, wo er die ersolgende greuliche mißbrauche zuvor gewust hätte, er so vielen epicurischen welt-säuen die willkuhr im beruff der Prediger niche würde gut gcheissen haben. Wir haben schon gesehen, was die von Adel meistens vor greuel hierinnen begangen, ja man hat sich nicht gescheuet, die Pfarrer, wenn sie die dienste haben wollen, sich zu verpflichten, **daß sie in allem** simpliciter **gehorsamen wolten** i) Zu geschweigen, was sich sonst die Patroni, sonderlich die Idioten in kleinen städten, bey diesem jure eingebildet, und vor insolentien vorgenommen, was vor ungerechtigkeit, simonie und andere gottlose inerigiuen dabey sich geäussert, davon noch immer an allen orten exempel vor augen liegen. Woraus denn zu sehen ist, wie rechtmäßig und göttlich solche Prediger beruffen worden, und was so fort von ihrem amte gutes zu hoffen gewesen.

Den Gemeinen benommen.

Nimmt sich die Obrigkeit an.

Jus patronatus übel versehen.

Woran Lutherus viel schuld gehabt.

Entschuldigung Lutheri.

Grosse sünden und greuel davon.

g) Consilia Witteberg. To. II. p. 25. h) Matthesius l. c. p. 171. i) Consilia Witteberg. l. c. p. 43.

Mängel und laster der meisten Prediger.

9. Anlangend aber insonderheit die mängel und laster derer meisten Prediger im vorigen seculo, wird auch in ansehung ihres eintritts und zwecks gar deut-

Jahr MD. bis MDC.

deutlich und offte benennet der geldgeitz und liebe zum zeitlichen. Wie noch letztens einer davon folgendes setzte: „Es wollen leider! ihrer viele Pfarr-herren „seyn, da sie doch wol bedürfften, daß sie von andern „regieret würden. Solche sehen nicht auf das heyl „der schaafe, sondern werden von dem eigennutz ge- „trieben, denen besser wäre, daß sie nie gebohren wä- „ren. Diese würden die schaafe nicht so fleißig su- „chen, denen sie doch nicht gewachsen sind, wann sie „gedächten, was der schaaf-stall Christi vor eine sache „sey. „ k) Daß aber bey gar vielen sich diese mied-lings-art offenbarlich geäussert, zeigen die klaren denckmale in denen damaligen schrifften, mit denen wircklichen exempeln der mancherley arten solcher geld-begierde, nachdem sie mit ihrem studiren und arbeiten eben so viel verdient und recht zu haben vermeynet, als die Papistischen, derer reichthümer mancher betrübt ansehen mochte. Zu Lutheri zeiten hat sich schon so viel dergleichen hervor gethan, daß er auch öffentlichen davon geschrieben. Unter andern, da er bey vielen die bösen absichten ihrer Pfarr-ämter mag bemercket haben: **Wenn ich oder ein anderer / spricht er, predige um einer guten fetten pfarre willen / da ichs sonst wol liesse anstehen / da mag ich auch wol das evangelium predigen / aber mein hertz ist nicht rein / sondern ein lauter unflath.** l) Und anderswo: **Die geitzigen und ehrgeitzigen mögen nicht Prediger seyn des evangelii / sondern es müssens die thun / die keines guts / ehre / lust noch leben achten. Denn der geitz wird in allen schrifften den Geistlichen und Lehrern hart verboten.** m) Man halte die zeugnisse einiger andern männer dargegen, wenn sie zum exempel geklagt haben: **Es ist schrecklich / daß etliche Prediger um ihres eigenen nutzens willen sollen hiezu** (zum mißbrauch des evangelii) **ursach geben / indem sie allein ein halbes und nicht ein gantzes evangelium predigen.** n) **Wie viel sind hin und wieder grosse Lehrer / die in ehebruch und hurerey gefallen sind? Wie viel leben in geitz und wucher?** o) **Es erfordert auch jetzund die hohe nothwendigkeit / daß die Theologi und Kirchendiener dieser beyder laster wegen in den schrancken gehalten werden / nemlich des ehr- und geld-geitzes wegen.** p) **Wolte Gott / daß dieses auch nicht zu unsern zeiten geschähe / nemlich / daß man nur solche Seelsorger hätten / die das geld wohl verwahren könten.** q) Und was dergleichen allgemeine klagen mehr hievon damahls gefallen sind.

Begierden nach ämtern um schändlichen gewinns willen.

Predigen um des nutzens willen.

Geitz der Prediger.

Ehebruch und hurerey.

k) Nic. Hemming. lib. de past. P. IV. p. 122. l) To. IV. Altenb. p. 37. m) Tom. I. p. 706. n) Sarcer. von der discip. p. 198. o) Selnec. in Ps. XII. p. 34. p) L. Osiand. Cent. IV. lib. II. c. 28. pag. 210. q) Mich. Neander ad sent. Patr. Græc.

10. Es sind aber auch in specie von einigen viel schändliche arten solches geitzes angemercket worden, welches auf kein weise entschuldiget werden mögen. Wie zum exempel jener von den wucherern schreibe: „Daß sie alle ihr datum auf grossen reichthum setz- „ten, und mit Gottes wort oder mit den contro- „versien handelten, krämmerey trieben, und solche „grosse summen zuwege brächten, mit welchen sie den „Jüdischen wucher-spieß hernach meisterlich wüsten „zu brauchen, und in wucher-händeln offt erfahrner „wären als in der bibel, auch mehr rechens hätten „wegen der zinsen, als wegen des, das unserm Herrn „Gott zu gewinn aus dem predig-amte kommen „solte. Daneben aber trieben sie solche kargheit, daß „sie den armen fast nicht ein stücklein brodts gäben, „sondern die hände immer offen hätten zu nehmen, „zu geben aber allezeit zugeschlossen. „ r) Ein anderer hat in gewissen versen derjenigen ihre requisita beschrieben, welche vor orthodox passiren wolten, und unter andern dieses gesetzt:

Wucher von ihnen getrieben.

Jahr MD. bis MDC.

Hac perdiscenda feliciter arte senesce,
Ponere quæ monstrant canos in fœnore nummos
Et qua verborum conscribi syngrapha forma
Debeat, elabi ne possit debitor æris.

D. i. Er müsse fein lernen auf zinsen summen gel-" des ausleihen, und wissen, wie man handschrifften" und dergleichen recht einrichten solle. „ s) Ob auch gleich Lutherus sehr eiffrig wider den wucher geschrieben und ihn schlechterdings verdammet hatte; ja ob schon Christus selber gesagt: man solte leihen, da man nichts vor hoffe; hoc non obstante, wuste man doch allerhand vernunffts-schlüsse zu machen, damit es nicht eben so unchristlich und böse aussehe, wenn die Prediger ihre capitale auf zinsen auslehneten. Da hiesse es: Christus hatte nur von der mutuatione officiosa geredet: ungeacht er wol selbst so klug gewesen wäre und diese limitation dazu würde gesetzet haben, wo sie nöthig gewesen; und was dergleichen behelffe noch mehr waren; damit man denen falschen verdrehungen derer Papisten nichts nachgab. t) Ja es geschahe gar anno 1587, daß zu Regenspurg 5 Prediger, die wider den wucher aus Lutheri schrifften geprediget hatten, auf gutachten anderer Theologen, sonderlich D. Jac. Andreæ und D. Jac. Heilbronners, ihres amtes entsetzet und aus der stadt gejaget wurden, damit ja der geitz- und wucher-teufel auch unter den langen weiten röcken sein nest noch weiter ungestöhrt behalten möchte. u) (Siehe hievon ein mehrers hinten im anhang.)

Und vertheidiget.

r) Joh. Cuno spiegel aller stände p. E. viij. s) Anonymus ap. Melandrum Jocoser. P. III. p. 320. t) Melanch. consil. P. II. pag. 229. seqq. u) Osiander Cent. XVI. lib. IV. c. 35. p. 1047. Micræl. H. E. p. 531.

11. Eine andere art des geld-geitzes war die unehrliche handthierung, wozu jener manchen triebe; wovor sie Lutherus doch warnete, wie er unter andern schriebe: **Die Prediger des göttlichen worts sollen sich nicht mischen in geschäffte der weltlichen nahrung / und sollen sich von allem enthalten / auf daß sie dem Herrn gefallen.** x) Deswegen denen Pfarrern ernstlich verboten werden muste, daß sie **keine schenckzeichen ausstecken / oder gäste zur zeche im hause setzen solten / damit nicht etwa im tauffen und sacrament reichen oder sonst schimpfflich gehandelt würde.** y) Wiewol man nichts desto weniger, auch so gar von Superintendenten und angesehenen Lehrern findet, daß sie sich mit solchen dingen prostituiret, und nicht einmal die äusserliche erbarkeit in acht genommen haben. D. Selnecker nennete in einer öffentlichen schrifft ungescheut einen Prediger zu Nordhausen Broggrarium, **einen alten roßtäuscher und wüsten Pfarr.** z) Und ein anderer hiesse gleichfalls den Superintendenten im Mansfeldischen M. Menzelium **den reichen müller / wein- bier-brauer und koffendschencken zu Eißleben** / zweiffels ohne, weil er sich auf solche händel besser verstund und legte, als auf die versorgung der armen Gemeinen. a) So war es auch nichts neues, zumahl bey denen, die über andere noch gesetzt waren, daß sie aus eben solchen geitz in ungerechten dingen geschencke und gaben nahmen. Zum wenigsten sind bey den meisten Inspectoribus und Superintendenten nach und nach

Unehrliche handthierung.

Schencken zapfen.

Rosstäuschen.

Wein- und bierschencken.

Geschencke und gaben nehmen in ungerechten dingen.

die

Jahr MD. bis MDC.

der armen Dorff-Prediger dazu ordentlich geweyhet worden, daß sie ohne gewisse verehrungen weder bey antritt in das amt, noch sonst bey einigem vortrag erscheinen dürffen. Gleichwie jener Superintendent in Thüringen von einem elenden Pfarr beym trunck zu sagen pflegen: **Der gute Herr Johannes hatte herrliche gaben (das ist geschencke,) ob er schon noch etwas jung wäre/** weil er ihm nemlich wacker zu spendiren pflegte. b) Und jener verdiente damit dieses epigramma:

Quare dicitis esse liberalem:
Illum quo nec avarior per urbem
Nec elatior possit alius?
Sed quid? Dicitur esse liberalis
Quod sæpissime liberat gravatos,
Qui portant lepores, & ova, carnes,
Pisces, vasa repleta lacte, poma,
Lini fasciculos pecuniamque.

das ist: „Der Herr Superintendent wäre des„wegen liberal, weil er diejenigen von ihren lastern „befreyete und liberirte, die ihm fein viel wildpret, „fische, butter, flachs und geld spendirten.„ c) Dergleichen geschencke aber jener zur selben zeit schon **höllenbraten** zu nennen pflegen.

x) To. V. Altenb. p. 1097. y) Churfürstl. Sächsisch ord. l. c. p. 117. z) In Christlicher und nothwendiger verantwortung auf der Flacianer lästerung anno 1570. a) In der kurtzen widerlegung des Poetischen dialogi von der erb-sünde. b) Melander l. c. p. 466. c) Jac. Milichius ibid. pag. 137.

12. Noch gefährlicher war das verderben, da man begunte eben wie im Pabstthum die kirchensachen ums geld zu verkauffen, und die wechsel-tische in den kirchen wieder aufzurichten, die kaum ein wenig vergessen waren. Da fiengen viele, sonderlich von den grossen Doctorn, an mit Gottes wort „und den controversien zu handeln, krämerey zu „treiben, in den kirchen aus denen beicht-stühlen „wechselbäncke und taubenkräme anzurichten, und „zündeten nicht ein licht auf dem altar an, damit „sie grosse summen zuwegen brachten, d) wie es einer gar deutlich und öffentlich beklaget hat: Eben als jener Theologus schriebe: „Wie alles „thun jetziger zeit allein auf säen, pflantzen, kauffen „und verkauffen gerichtet und angestellet wäre, und „wie der Herr Christus die kauffleute aus dem tem„pel austriebe, und auch unter den ursachen der „verachtung des worts Gottes kauffen und ver„kauffen anziehe.„ e) Kurtz vor und bey der reformation hatte man unzehliche klagen gehört, wie die päbstliche Clerisey alles ums geld verkauffte. **Man kan kein Christ werden** hiesse es, **wenn man nicht geld zahlet; sie copuliren einen nicht ohne geld / sie hören nicht beichte/ wo sie keinen lohn wissen / sie opffern ums lohn / sie singen und beten auch nicht umsonst / sie theilen das abendmahl nicht aus / wo du ihnen nicht giebst. Ja sie verkauffen auch die begräbnisse / und zwar auf fremden boden u. s. w. f)** Ingleichen, wie ein Poet zu Lutheri zeiten sange:

Simonie.

Nam quis (ut invidiæ demus paucissima) vestrûm
Non studio lucri pars quota sacra colit?

Wer unter euch (Pfaffen) halt wohl den Gottesdienst ohne hoffnung eines gewinns oder vortheil?„ g) Dieses erschreckliche übel begunte nach und nach auch unter den Protestirenden sehr einzureissen; zumahlen da an den meisten orten keine zulängliche anstalt gemachet wurde die Prediger zur gnüge zu versorgen, ohne daß sie bedürfft hätten vor die kirchen-handlungen etwas von den leuten insonderheit zu nehmen. Viele aber machte der unersättliche geitz und ausser der nothdurfft so unverschämt, daß sie bey dem grösten überfluß dennoch nichts ohne entgeld und reiche belohnung thun wolten. So gar daß auch die geringsten kirchenbedienten hierinnen nachfolgeten, und zum exempel die glöckner offt die leute bey begräbnissen und sonst wegen des geläutes übersetzten und exequirten. h)

Einführung der simonie unter den Protestanten.

Der begräbnisse.

d) Joh. Cuno l. c. e) Andr. Musculus prophecey von dem zunahenden zorn über Teutschland p. G. v. f) Erasmus Roterodamus adag. chil. I. parcem. 12. g) Eobanus Hessus eleg. de conc. Erfurt. p. 120. P. 2. operum h) Chur-Sächs. ordn. p. 143.

13. Nun hatte zwar das unter dem Pabstthum von den geitzigen Pfaffen gepressete volck die befreyung von solchen oneribus gesuchet und gehoffet, auch bey vielen gewissenhafften Lehrern befunden. Wie zum exempel der Rath und die Gemeine zu Breßlau Anno 1523 bey bestellung ihres neuen Pfarrers, D. Joh. Hessi, ausdrücklich bedingeten: „Er solte nun vor todte und lebendige „ sorgen: Die lebendigen solte er mit Gottes wort „ speisen, die todten aber begraben, nicht wie die „ Vorfahrer, die nur allein nach dem gewinn ge„ schnappet hätten. Denn da wären alle „ mit einander, sie möchten gebohren oder verstor„ ben gewesen seyn, unter contribution gesetzet „ worden. Ja was noch das elendeste gewesen, „ so waren die todten viel höher geschätzet worden „ als die lebendigen, so daß der Charon viel gütiger seyn möchte als die Pfarrer im begraben. Da „ hatten sie immer gerechnet, so viel leichen sind „ heute, so viel morgen, und daß nur auch über„ morgen und immer viele wären!„ Dabey sie aber nicht versprachen den Prediger ehrlich zu erhalten und in den kirchen-kasten ein gewisses zu geben, damit er sich enthalten könne, lebendige und todte zu berauben. i) Alleine zu geschweigen, daß dergleichen ordentliche anstalten in den wenigsten Reformirten orten gemachet worden, so kamen doch nach und nach fast überall die zuvor gewöhnlichen gebühren wieder auf, daß kein todter ohne bezahlung begraben werden konte. Erstlich setzte mans in die kirchen-ordnung, **daß es nicht verboten seyn solte bey begräbnissen / kirchen- und schul-dienern etwas zu geben.** Wie unter andern in der Braunschweigischen Anno 1543 gesetzet wurde. k) Hernach wurde allgemach eine gewohnheit und schuldigkeit daraus, (nachdem sich keiner leichtlich hierinnen wolte schimpffen lassen, wie man redet) daß endlich ordentlich und unausbleiblich denen Predigern der gang und die Predigten bey der leiche bezahlet werden musten. Was aber die leich-predigten insonderheit betrifft, so finde ich, daß selbige an den meisten orten sehr spate in schwang gekommen seyn. Wie zum exempel in Zwickau erstlich Anno 1581 die erste leich-predigt gehalten worden. l) Es musten aber schon um selbige zeit etliche verständige leute erinnern, daß solche predigten nicht möchten λυκμωπικαὶ und κολακευτικαὶ seyn, das ist **heuchel- und lob-reden/** darinnen man als in einem fliegenden brief alle diebe und meineidige loblich und selig priese. m) Woraus zu schliessen ist, wie es dazumal bereits so wohl unter den Lutheranern als andern partheyen sehr ungleich hierinn zugegangen, und zwar abermal bloß um des gewinns willen und nach dem einer viel gegeben hat.

Löbliche kirchen-ordnung zu Breßlau bey bestellung eines neuen Pfarrers.

Pfarrers gebühren wegen der todten.

Der leich-predigten ursprung.

Schmeicheley.

i) Apud Sculterum P. I. annal. evang. p. 152. 156. k) Apud Hortlederum To. I. L. IV. c. 44. l) Tobias Schmid Zwickauische Chronick P. II. p. 413. m) Zepperus lib. I. Polit. Eccl. c. 13. p. 118.

14. Wie-

Jahr MD bis MDC.

Geringer lohn vor die leich-predigten.

14. Wiewohl anfänglich der recompens vor die leich-predigten gar gering gewesen seyn muß, indem man noch in alten verordnungen findet, daß von der hohen Obrigkeit durch ausdrückliche gesetze befohlen worden, **vor eine leich- oder hochzeit-predigt nicht mehr als 2 oder 3 groschen zu geben.** n) Wie aber auch das copuliren bey vermählungen von der Clerisey zum nothwerck gemacht, und dadurch derselben herrschafft und einkünffte vermehret worden, ist in der abbildung ausführlich gewiesen worden. (diesen ausführlichen beweiß siehe hinten im anhang) Man hat aber diese weise bey der Reformation behalten, unter dem namen einer wohl hergebrachten ordnung, und wohl gar beweisen wollen, **Gott selbst hätte den Adam mit der Eva dergestalt copuliret:** ungeacht doch bekant worden, **daß in Gottes wort die priesterliche** copulation **nicht geboten / und daß der mangel derselben im fall der noth im gewissen niemand irren könne.„** o) Zu geschweigen, daß man viele an sich selbst unzuläßige und greuliche dinge, als die blutschande und dergleichen, hernach vor tolerabel ausgegeben, bloß, wie man redet, in honorem matrimonii, und damit die copulation, als eine action der Prediger, nicht vor ungültig angesehen würde. Ob aber nicht unter andern in solchen satzungen auf die gewöhnliche gebühren reflexion gemachet worden, lehret an jedem ort die erfahrung die, so darauf achtung geben.

Copulation.

Vor nothwendig gehalten.

Auch viele greuliche dinge vor tolerabel ausgegeben.

Tauffe bezahlt genommen.

Mit der tauffe trieben ehemahls die Papisten eben auch schinderey, bey denen man **kein Christ oder getaufft werden konte / man hätte denn geld gegeben.** p) Ob diese mißbräuche alle abgeschaffet worden, mag abermal ein jeder seines orts nachsehen. Vielleicht geschicht noch an vielen orten, was vormahls einer klagte: **Man müste auch das wasser zur tauffe bezahlen** / oder dem küster ein gewisses davor geben. q) Und dieses alles wurde gleichwol gefordert, gesetzt, daß auch die ordentliche besoldung zum unterhalt noch wohl zulangete. Denn diese war doch bey vielen der hauptzweck und das [illegible], warum es ihnen im predig-amt zu thun war. Wie man denn sonderlich in denen schrifft-wechselungen, da von vocationen, bestallungen, ab- und antritt der ämter gehandelt worden, gemeiniglich findet, daß die erste und letzte sorge bey vielen um die besoldung und einkünffte gewesen. Wobey zwar einige wohl zu entschuldigen zu seyn scheinen, indem stracks anfangs solche dinge bey den meisten kirchen-diensten unter den Protestirenden gar schlecht versehen gewesen.

Besoldungen der hauptzweck bey vielen.

Einige deswegen zu entschuldigen.

n) Chur-Sächsis. Kirch. Ordn. p. 120. o) Ludov. Dunte decis. cas. consc. cap. XIX. sect. 4. qv. 3. p. 983. p) Erasmus l. c. q) Statuta Ecclesiæ Thuricens. ap. Hottinger. P. V. H. E. sec. XVI. p. 851.

Geldbegierde der Prediger.

15. Von D. Joh. Bugenhagen dem ersten Superintendenten zu Wittenberg, wird in eines Churfürstl. Leib-Medici, der dabey gewesen, verzeichniß erzehlet, daß, nachdem der Churfürst Joh. Friedrich gefangen, und zu Wittenberg auf des Kaysers erlaubniß etliche tage lang gewesen, D. Bugenhagen dem Churfürst bey seinem besuch von nichts als von seiner hinterstelligen besoldung geredet, da der gute Churfürst etwa einen trost-spruch von ihm gehoffet hatte, bey diesem unverhofften elend. r) Einen andern, der wegen seines soldes, welcher ungeacht er sehr groß, doch ihm zu gering war, so gleich sein amt niederlegen wolte, muste ein verständiger Theologus sehr bitten, daß er sich doch nicht so gar prostituiren, und gleich im anfang eine grössere besoldung fordern, sondern sich erstlich wol meritiren solte. s) Von D. Selneckern wird geschrieben, daß er vom Rath deswegen durch ein schreiben die vermehrung seiner besoldung gesucht, weil die zinsen von seinen ausgeliehenen geldern nicht richtig einlieffen. Welches ihm denn der Rath zu Halle vorgerücket habe, als er sich durch schreiben erboten, die inspection über ihre kirchen auf sich zu nehmen, und ihn mit einem güldenen becher contentiret. t) Gewiß ists, daß man bey solchen obengedachten gelegenheiten so gar viele zeichen findet, wie dieses allezeit die hauptsorge bey den meisten gewesen. Da hiesse es immer: **Es ist mir diese und jene** Inspection, Superintendur **oder Pfarre aufgetragen mit einem gar austräglichen** besolde: **Ich habe gar eine gute besoldung / so daß ich nichts weiters verlangen kan.** u) **Er kan mit der grösten** autorität und einer **fetten besoldung hier stehen.** x) **Ich habe eine grosse Gemeine und gute** accidentia. y) **Sind die einkünffte gleich jetzo noch schlecht / so werden sie doch wol** besser **werden.** z) Ja um die obengedachten accidentia, als das beicht- tauff- leichen- und hochzeit-geld, zanckten sich wol die Herrn Collegen offt öffentlich und zu grossem ärgerniß, und begiengen fast die greulichsten excesse. Man findet z. e. daß sich Diaconi und Pastores hefftig entzweyet und responsa eingeholet, da jene diesen etwas von ihren einkünfften entziehen wollen: Welcherley streitigkeiten man mit dem exempel Ananiæ aus Ap. Gesch. 5. beylegen wollen, ungeacht keiner die Apostolische weise zugegeben u. s. w. a)

Jahr MD. bis MDC.

Accidentia.

r) Matthæus Razenbergius Hist. Elect. Msta p. 22. s) D. Chytræus Epist. ad M. Petrum Wittebergium p. 367. t) Jo. Bulæus Exam. Recit. Selnecc. de Lib. Conc. p. 73. u) Tilemannus Heshusius Epist. ap Fechtium p. 179. 198. x) D. Chytræus ib. p. 488. y) Polycarpus Leiserus ib. p. 676. z) Helvicus Garthius ib. p. 808. a) Vid. Consilia Witteb. To. II. p. 38.

Reiche Theologen.

16. Ob nun wohl wegen vieler umstände die Prediger unter denen Protestirenden zu so grossem reichthum und pracht der Papisten nicht gelangeten: so haben doch manche auf solche weise sich ziemlich begütert. Der alte D. Weller gedachte schon, **daß er nicht wäre einer aus diesen** Theologen/ **welche in allen winckeln / wo sie nur hinsehen / gnug und reichthum die fülle haben.** b) Zum wenigsten ist von einigen berühmten Theologen dergleichen gemeine rede gegangen, daß sie sehr reich wären. Von D. Martino Chemnitio stehet in einer schrifft, **daß er nach seinem tode mehr geld als guten namen hinter sich gelassen.** Und leugnet es sein vertheidiger auch in der antwort nicht, sondern spricht nur, **man solte es ihm nicht fürwerffen und ausrechnen / wie hoch es sich erstrecke. Hätte ihm Gott etwas bescheret / so hätte er endlich darum arbeiten müssen / umsonst wäre ihm wenig geschencket worden. Die undanckbare welt / die keinem Prediger nichts gönne / mache immer zehenmal mehr daraus /** und was dergleichen entschuldigungen mehr sind. c) Jedoch wird von Chemnitio versichert, daß er bey denen damaligen streitigkeiten unterschiedliche geschencke bekommen. Als zu Halle hat man ihn stattlich beschencket, da er die kirchen An. 1545 visitirte und von dem Calvinismo reinigen und reformiren halff, wie man redet, welches Eberus und Strigelius abgeschlagen hatten. b) Und ein Prediger schrieb dazumal insgemein: **daß man alle seine** datum **auf grosse schätze und reichthum setze / und mit Gottes wort und den** controversien **handele / krämerey treibe. u. s. w.** c)

Der-

Jahr MD. bis MDC.

Dergleichen wir an seinem ort von D. Jacobo Andreæ hören werden, was ihm seine bemühung wider die Reformirten und andere zuwege gebracht habe. Es schriebe bald darauff D. Polycarpus Lyserus von ihm und dem gedachten Chemnitio, wie auch David Chytræo, **daß sie in aller welt durch offenen druck und das gemeine geschrey ausgeruffen gewesen/ daß sie über alle masse reiche leute wären. Da doch ihr reichthum so ein mäßig gering thun gewesen sey gegen ihre grosse mühe/ die sie in fortpflantzung der reinen lehre angewendet.** f) Ob aber nun wol freylich dergleichen ärgernisse bey denen, die die grösten ämter bedienet, mit vorgegangen sind; so ist doch auch mancher von geringern durch die nahrungs-sorgen bey starcker familie und vielen kindern, zu solchen unanständigen dingen gebracht worden; Indem viele geringere in diesem stück übel versorget gewesen; daß jener recht schriebe: **Die Theologi könten zwar bey grossem reichthum aufgeblasen und hochmüthig werden/ auch ihr amt versäumen: Doch wären wohl viel kirchen- und schul-diener in Teutschland von dieser gefahr frey / weil sie nehmlich nicht viel einkommens hätten.** g) Siehe fernere zeugnisse von der Prediger zustand im 16 seculo hinten im anhang.

b) Im brief an Joh. Veltz P. II. Analectorum p. 153. c) Ehren-rettung Chemnitii d) G. Olear. Halygraph. p. 281. e) Joh. Cuno Spiegel aller stände l. c. f) Erklärung des 101. Ps. g) Chytræus l. c. p. 105.

17. Wie elend und leichtsinnig es dißfalls gleich von anfang unter den Lutheranern zugangen, ist nicht zu beschreiben. Dann da Lutherus den Politicis die augen aufthat, und diese ihre vortheile ersahen, griffen sie zu, und eigneten sich so viel von denen kirchen-gütern zu, daß die diener derselben offt gar nichts behielten. Dahero finden sich so häuffige klagen und beschwerungen Lutheri über die kargheit und undanckbarkeit vieler Vornehmen, sonderlich des Land-Adels, wie sie ihre Dorff-Pfaffen fast hungers sterben liessen. h) Dadurch diese wol genöthiget wurden, bey ermanglenden glauben, zu andern unanständigen mitteln zu greiffen. Zu geschweigen, daß keiner, der etwa selbst ein wenig begütert war, sich mehr zum predig-amt begab, sondern meistens die ärmsten und elendesten leute, die sonst zu nichts kommen konten. Wovon einer also klagte: **Weise mir einen Edelmann/ einen nahmhafftigen und etwas habenden bürger / der seinen sohn zu solchem** studio **halte. Sie müssen alle entweder Juristen oder kauffleute werden / und wäre vielen von hertzen leyd / wenn sich irgend ihrer kinder eins zu dem bettelischen amte begeben solte.** Und ferner klagte er also über das verkehrte wesen im Lutherthum: **Die Fürsten/ Herren und Edelleute greiffen zwar noch zu/ wo irgend ein Bißthum oder fette thürmerey zuerwischen/ und unangesehen/ daß sie solches thun wider ihr eigen gewissen. Solte aber ein Fürst jetzunder auch zu dienst Christi kirchen / wie zuvor ins Teufels namen / sich begeben / ehe wolte er/ daß er nicht auf die welt kommen wäre. Die eltern wünschen / daß er in dem ersten bad bald ersoffen wäre. Daß dem also sey / erweiset die erfahrung und die that an sich selber.** i) Was aus diesem vor schlimme würckungen erfolgt, ist aus den geschichten klar, da freylich das scharren und kratzen bey vielen ungescheut getrieben worden, ja auch bey den wohlhabenden der reichthum noch immermehr durst erwecket hat. Lutherus schrieb sehr wohl hievon: **Wenn ein Prediger darnach trachtet/ wie er ehre / geld und gute tage erlange/ und seine predigt dahin ziehen will / der wird nichts thun noch stehen. Denn wo das folgt / das er suchet / zeucht er wieder zurück / und wird ein unchrist / wie zuvor. Hat er aber den gemeinen nutz lieb/ so gehet er hindurch. Aber wo sind die? Eitel perlen und demanten sind sie/ unter dem andern grösten hauffen beyde im geistlichen und weltlichen regiment.** k) Und solche **geistliche** mit ihren früchten, als wurtzeln alles übels, durch gantze land beschriebe hernach ein Lutherischer Fürst aus erfahrung also; **Das ist wohl an den Theologen in diesen letzten zeiten zum theil / ja fast bey den meisten wieder allzuwahr / daß es also mit ihnen gethan/ welche tugenden auch bey den jetzigen läufften fürnehmlich aus ihrem / solcher Theologen geitz und unersättlichem eigennutz gemeiniglich herfliessen.** l) So gar greifflich war dieses laster an der Clerisey worden und öffentlich ohne scheu getrieben, daß sie auch hohen personen in die augen leuchteten. Aber gnug von dieser verhasten und doch wohlgegrundeten materie.

Mangel der besoldungen.

Armuth vieler Prediger.

Geitz und dessen schade im lehr-amt.

Welches laster ohne scheu öffentlich getrieben wird.

h) Vid. Catech. Maj. p. 444. Kirch-Post. P. I. p. 268. 280. P. III. p. 187. 226. 254. Edit. Lynæb. Hauß-Post. p. 206. P. II. i) Wolffgang. Musculus Prophezey p. E. ji. k) Tom. VII. Altenb. p. 104 Add. p. 703. a. l) Extract eines gesprächs einer Fürstl. person mit D. Kirchnern vom Concordien-buch.

18. Das andere haupt-laster der meisten kirchen-diener war ihr schwelgerisches, üppiges, wollüstiges leben, welches nicht weniger eine rechte pest in allen ständen zu seyn pfleget. Siehet man aber die begebenheiten von anfang der Reformation ein wenig genau durch, so stehet nicht wohl zu läugnen, daß, nachdem die leute aus dem greulichen gewissens-zwang in die freyheit gesetzet wurden, sie von einem extremo auffs andere und von der tyrannischen zucht der päbstlichen Clerisey auf grosse leichtsinnigkeit und freyheit verfallen. Und da die Mönche und Pfaffen insonderheit nach ihrer strengen Pharisäischen enthaltung, wo es einigen ja noch ernst gewesen, sich solches jochs entschütteten, mag wohl manchen der betrug der sünden dahin verleitet haben, daß er nicht auf den wahren lautern evangelischen weg eines Christlichen wandels getreten, sondern dem fleisch raum zu geben gegönnet, und sich das freye leben gefallen lassen. Dieses werden nun die ausdrückliche klagen selbiger zeiten darlegen, davon ich kürtze halben nur einige anführen will. Insgemein schrieb bald nach Luthero ein noch aufrichtiger mann also, wenn er die ursachen des greulichen verfalls entdeckete: „Die kirchen-diener sündigen schwerlich, daß sie vor ihre personen, durch ihr gottloß und wüstes leben, also den edlen und hohen schatz der disciplin verhinderten. Ja auch Gottes wort und reich hiedurch verhinderlich und nachtheilig seyn, daß von wegen ihres bubenlebens muß geschmähet und gelästert werden. Und obgleich solche schäden und nachtheile die Kirchen-diener nicht wolten von einem solchen ärgerlichen und schändlichen leben abhalten, so solte doch vielleicht hierinnen diß das beste thun, daß sie sich theilhafftig machen aller sünden und schanden, so ihre pfarr-kinder begehen, und alles zorns und straffen Gottes, so darüber ergehen werden. Und will hier aber nicht sagen, wie grosse mühe, sorge

Schwelgerey der Prediger.

Veranlassung dazu.

Schade davon.

Böse exempel.

„und

Jahr MD. bis MDC.

„und unruhe die kirchen-diener ihnen selbst machen, „wenn sie ihren pfarr-verwandten mit einem ruch- „losen leben zu allen untugenden ursach geben. Und „so gleich drauf spricht er: **Wenn der Abt würf- fel aufleget / so spielet das Convent. Und wie der hirt / also das schäflein.** m) Nach diesem mahlete ein ander solche gesellen also ab: **Sie predigen nach geld und nach gutem leben / und sprechen: Kommt her / lasset uns guten wein holen / und guter dinge seyn / und einen rausch beybringen** Es. LVI. **Wie leider! heutiges tages fast überall NB. der brauch ist / und die erfahrung bezeuget. Der meiste theil NB. der wächter sind blind. Sie gehen dahin wie eine blinde kuh / wo sie ihre hertzens-lust hintreibet; zur hurerey / wie man an Papisten hat gesehen; zur füllerey und guten schlampamb / wie man NB. an unsern Herrnlein erfähret. Denn in den sünden die sie am meisten solten straffen / ehebruch / saufferey / und andern lastern / stecken sie bis über die ohren.** n)

m) Sarcerius von der disciplin. p. 194. n) Selneccerus in Ps. LIIX. p. 200.

Fressen und sauffen.

19. Insonderheit beklagt sich eben dieser mann über das fressen und sauffen der meisten Prediger zu seiner zeit, da er aus erfahrung folgender massen redet: „So ist das leben gar ferne von der lehre, **daß „man schier nicht mehr weiß / wo man ei- „nen feinen mann / Lehrer oder Pfarr- „herrn finden solle / der nicht grosse laster „auf sich hätte.** Ich rede jetzo nicht von natür- „licher menschlicher schwachheit, so in allen menschen „ist, sondern von den sünden, die wider das gewissen „sind, wider Gott, wider sein wort, wider alle „zucht und frömmigkeit, als da sind **ehebruch / „hurerey / geitz / saufferey / stoltz / über- „muth** und dergleichen laster. Wie viel sind hin „und wieder grosse Lehrer, die in **ehebruch und „hurerey** gefallen sind? Wie viel leben in **geitz „und wucher?** Wie groß hat **füllerey / fres- „sen und sauffen** überhand genommen? Sie „kommen zusammen auf guten muth, da richten sie „denn die leute aus, reden von ihrer gesellen predig- „ten und tadeln alles, was mit ihrer lapperey nicht „übereinkommet. Keiner siehet was Gottes wort „und ehre ist, und was die warheit mit sich bringet. „Ja sie sprechen: Was ist warheit? gleichwie Pi- „latus Christum fragte. Da gehet es denn mit „fressen und sauffen so lange, bis sie nicht allein roth „und farbloß werden, sondern auch die sprache ver- „lieren, und lallen daher was ihnen einfällt, ent- „schuldigen, klagen, weinen, schelten, disputiren „und sind narren, wo sie am klügsten sind. Und „solche sollen alsdenn treue Gottes-diener seyn; un- „ter ihnen sollen viel seelen unterwiesen werden; sie „sollen die schulen und kirchen regieren und mit ih- „rem exempel andern fürleuchten. Wozu er endlich setzet: Er habe selber einen Pfarrer gehöret, „der gesagt: Was sagt man viel, als solten die „Prediger nicht sauffen? Was kan ein Prediger „von sauffen predigen, wenn er nicht selber säufft? o) „Vox bovis, non hominis! möchte man dazu se- „tzen. Zum überfluß soll uns nur noch ein oder der „andere ort von dieser sache dienen. Als wenn ein „vornehmer Theologus fast eben damahls zu „schreiben gedrungen wurde: Es ist nichts schänd- „lichers, als daß ein Pfarrer sich toll und voll säuffet, „und der letzte ist, der nach hause gehet. Ein sol- „cher ist nicht einmahl werth, daß er die ziegen hüte, „geschweige denn die schafe Christi. Solche wer- „den von dem Apostel Juda schand-flecken bey de- nen bübenlichen mahlzeiten genannt, als welche" das zeitliche leben für wollust achten, auch sich und" andere beflecken. p) Und noch einer: Gute faule" Patres, die in der wochen kaum eins die Bibel an-" sehen, schreiben das bibere für das scribere, ha-" ben mehr calices als codices, derer ist wohl die" menge am grösten. Tellerlecker und gerngäste," die alle mahlzeiten fast einen frischen wirth suchen," und wo bier und wein am besten ist, sich einflicken," wie sie können, hat man auch die fülle." q)

Ehebruch / hurerey grosser Lehrer.

Trunckenheit.

Jahr MD. bis MDC.

o) Idem in Ps. XII. p. 34. p) Joh. Hemming. in Pastore p. 109. q) Jac. Andreæ hundertjähr. bedenck. p. 49.

Gemeine falsche Propheten und stumme hunde.

20. Solche und dergleichen nennte jener aus dem Esaia falsche Propheten und stumme hunde, weil sie sich keinem laster freywillig wiedersetzen dürfften, da sie sich dergestalt ungescheuet prostituirten. r) Deßwegen auch jene gelehrte und gottsfurchtige frau einem solchen versoffenen Predigern, der in seinem höchsten alter gantz Epicurisch, ernstlich zuschriebe: „Ein solcher verderbe mehr durch sein bö-" ses leben, da er seinen zuhörern ein exempel der" nüchterkeit und massigkeit seyn solte. Wobey auch" der schnöde einwurff (daß man ein schwacher" mensch sey,) wohl beantwortet wird: Solche sün-" den, wie die trunckenheit, könten auch wohl Hey-" den überwinden, geschweige daß ein Christ, oder" gar ein Lehrer sich darinnen vor schwach ausgeben" dörffte. s)" Nichts destoweniger finden sich in denen schrifften dieser zeiten so gar viel traurige exempel solcher Prediger, deren liederlich leben auch öffentlich kund worden: Geschweige was heimlich von vielen mehrern geschehen. Ja man hat kein bedencken getragen, sich solcher sünden in öffentlichen schrifften zu rühmen, und es vor eine indifferente sache anzugeben, wenn man zum exempel in der compagnie mit spielen, schertzen und possen reissen, lachen und weinen, sauffen, gantze tage zugebracht und der zeit und alles darüber vergessen. (Gratioso genio ducente horas sic paucas bonas & beatas pro valedictione longe ultima suaviter atque amabiliter sermone festivo & comi, ludo, joco, risu atque inprimis lætitiæ bono patre Libero præsenti duximus ac transmisimus.) t) Auf welche art auch von einem Theologo zu Leiptzig Bernhardo Zieglero stehet: **Er habe sein leben mit geschickter frölichkeit / nach art der Teutschen / gar lustig zu zubringen kein bedencken getragen.** u) Andere merckliche excesse hat es hin und wieder sehr viel gegeben. Als nur einige zu gedencken, da einsmahls sich ein Dorff-Prediger des sonnabends nach seiner gewonheit so betruncken gehabt, daß er hernach am sonntag bey der predigt, unter dem niederknien zum Vater unser eingeschlaffen, und da er vom küster aufgewecket worden, dergleichen worte ausgestossen, die er des tages zuvor beym spielen zu sagen pflegen. x) Was dieses vor ein ärgernis und aufsehen bey der Gemeine gegeben, ist leicht zu erachten. Wie sich auch ein anderer mit seinem Juncker im dorff continuirlich besoffen, und endlich geschlagen, ist gleichfalls nicht erdichtet. y) Anderer so vieler exempel hier zu geschweigen. Uberhaupt klagte auch einer unter den Reformirten über solche Prediger, **welche nicht allein bey grossen Herren zu schmarotzen pflegten / sondern auch wohl den gantzen tag in öffentlichen schencken und wirthshäusern sassen / mit den bauern in die wette gesundheit söffen / biß in die nacht mit karten und würffeln spieleten / auch tantzeten und sprüngen / und endlich sich nach hause müsten schleppen lassen.** z) Und eben

Der schwelgerey und anderer laster sich in öffentlichen schrifften gerühmet und vor indifferent gehalten.

Exempel.

Schmarotzen.

Tantzen / spielen.

dieses

Jahr MD. bis MDC.

dieses hat man auch unter den Lutheranern offt müssen verbieten, **daß sich nemlich die pfarrer und opffer-leute der krüge und schencken bey verlust ihres amts enthalten solten.** a)

r) Henr. Bullingerus Lib. II. de Episc. Instit. pag. 125. s) Olympia Morata Lib. I. Epist. ep. ult. t) Jo. Hagius in Vita Lotichii p. 528. u) Joach. Camerarius Vit. Mel. p. 330. x) Melander Jocoser. P. II. pag. 678. y) Ibid. P. III. p. 23. z) Bullingerus Comm. in Esai. p. 286. a) Hertzog Philipps zu Braunschw. abschied. ap. Joh. Leznerum Dassel. Chron. P. I. Lib. V. p. 37.

21. Zur entschuldigung und bestärckung dieses greuels hatte der satan eine sonderbare invention unter den Gelehrten hervor gesuchet, da nemlich diese aus den heydnischen Poeten als ein recht prætendirten und andere lehreten: „Wer ein gelehrter „mann, und sonderlich ein Poet seyn wolte, der müste „wohl sauffen können. Deswegen man sonderlich von den berühmten Poeten des vorigen seculi dergleichen lobsprüche findet, da das sauffen auch, wol für eine kunst und tugend, zum wenigsten vor eine zulässige sache ausgegeben worden. Von dem Eobano Hesso schreibet einer unter seinen lob-sprüchen dieses: **Er halte dafür/ daß ihn keiner im wettsauffen übertreffen dörffte: womit er es auch so weit gebracht habe/ daß es niemand mit ihm hierinnen wagen wollen.** Dabey er ein exempel erzehlet; (wiewohl ers nicht billigen will, auch schande halben nicht kan) „Es wäre nemlich ein anderer berühm„ter säuffer zu ihm kommen, der ihm **ein groß „faß Dantziger bier** vorgesetzt, einen ring hin„ein geworffen und gesagt: Wenn er dieses aus„söffe, solte er ihn haben. Worauf Hessus das „faß ausgesoffen, umgestürtzet, und den ring ge„nommen. b) Dieser säuffer ist zwar kein prediger gewesen, jedoch ein guter freund, nicht allein von Georgio Spalatino, sondern auch Luthero selber, wie dabey erinnert wird. Gestalt er auch zu Erfurth gar vertraulich mit ihm umgangen, und ein carmen auf seinen einzug daselbst gemacht. c) Er soll auch einsmahls einem, der ihn von der trunckenheit abgemahnet, geantwortet haben: Sie redeten zwar viel von seinem trincken, aber nicht von seinem so grossen durst. d) Und solche Poeten mag es wohl auch unter dem Ministerio gnug gegeben haben, welche unter diesem namen ihr epicurisch leben legitimiren wollen. Dahero man mitten unter den so genannten Evangelischen dergleichen verse ohne bedencken machete:

Heus tu, si bonus esse vis Poëta,
Epota: Proprium boni Poëtæ
Est clausis oculis repente magnos
Exhaurire ter & quater cululios. a)

Anderer üblen denckmahle von solchem verderbniß zu geschweigen. Es war auch solchen Herren so gar viel am schmaussen und gastiren gelegen, daß sie die gastereyen fast so eifrig defendirten, als ob es ein glaubens-artickel wäre. So hat man auch den Wiedertäuffern deswegen hefftig zugesetzet, weil sie die **tauff-mahlzeiten** und andere solche gelage vor unrecht gehalten. f) Ein gewisser scribente hat seinen glauben disfalls sehr offenhertzig an tag gelegt, wenn er bey erzehlung eines banckets dieses hinzu setzte: **Ach! wie prächtig und lustig gieng es zu! „Es dauret mich gar zu sehr/ daß man die zeit bey solchen lustbarkeiten nicht verlängern konte oder jemahls kan. Denn wenn das möglich wäre/ wie viel treffliche gast-gebote/ was für angenehme** discurse, **welche eine schöne** music, **was vor liebes-volle täntze würden nicht** continuirlich **bleiben. Aber wer kans zwingen? Es ist eben alle dinge nur eine weile. O mutter Eva/ wie hast du uns verderbet!** g)

b) Joach. Camerarius in Vita Eobani p. 18. 19. c) Vid. P. II. operum Poet p. 117. d) Melander l. c. p. 245. e) Ibid. p. 42. f) Henr. Ottius Hist. Anabapt. p. 91. g) Martinus Crusius Annal. Suev. ad Ann. MDLXII. p. 713.

Diese lasterhaffte lebsteten sich doch des verdienstes Christi.

22. Bey aller dieser welt-liebe und eitelkeit wolten sich doch solche leute des verdiensts Christi und eines wahren glaubens trösten. Gleichwie dieser gedachte mann nach denen angeführten gantz epicurischen worten ausdrücklich thut, und sich dabey einer verkehrten, falsch-Lutherischen demuth bedienet, nemlich er **wolle sich auf seine frömmigkeit nicht verlassen/** denn sie wäre doch nur wie ein befleck-tes kleid. k) In solcher greulichen blindheit konten sich diejenigen, welche die gelehrtesten und besten noch hiessen, selbst öffentlich schmeicheln, als könte all ihr schmaussen und sauffen, fressen und sauffen, tantzen und springen mit einem bußfertigen christlichen wandel bestehen, darinnen man mit furcht und zietern seelig zu werden trachten könne. In welcher meynung auch in den gewissens-fragen die gastereyen und schmäuse gar eyfrig verfochten werden, damit ja dem fleische nirgend etwas abgehe. Ungeacht die gemeine gründe hievon überaus elend zu seyn pflegen. Es haben sich aber an diesem rohen und unverschämten wesen auch die Papisten so sehr geärgert, daß sie eine eigene secte unter den Protestirenden gesetzt, welche sie ollarios, oder **topff-freunde** genennet und beschrieben, **daß sie einander immer pflegten zu gaste zu bitten und gute bisgen zu essen.** l) Gewißlich müssen die meisten Prediger des gastirens und schmaussens so viel gemacht haben, daß auch die hohe Obrigkeit selbst in öffentlichen gesetzen klagen müssen, **wie ihrer viel ihres beruffs nicht wahrnähmen/ und sich unter andern in gastereyen einliessen/ dadurch sie von ihrem amt abgehalten würden.** m) Was man bey solcher bewandniß von fasten, casteyung und andern übungen der mässigkeit gehalten, ist leicht zu gedencken. Viele haben unter dem deckel der freyheit ihrem fleische raum gegeben, und sich wohl damit als gute Lutheraner erweisen wollen, wenn sie vom fasten und beten nichts gehalten. Der alte Chemnitius fand dieses höchstnöthig zu erinnern, wenn er schriebe: „Etliche haben recht einen greuel" und abscheu vorm fasten, also daß, wenn sie nur den" namen hören, sie gleich zurücke prallen, als wenn" sie von mord oder ehebruch höreten." Andere verwerffen gar die lehre vom fasten ohne unterscheid unter die menschen-satzungen. n) Und nicht lange darnach bestraffte ein anderer solche Asotos dermassen: „Siehe mir doch diese unsere falsche" Propheten und affter-Theologos an, die feinde" des Christenthums, die geist-stürmer, worinn sie" doch die bibel frömmer gemacht habe, welche den" Röm. tyrannen aus den händen gerissen und der" Gemeine wiedergegeben worden. Vielleicht dar-" innen, daß sie freytags und sonnabends fleisch" essen? daß die Pfarrer den ehelosen stand gar auf-" gehoben und die gabe der enthaltung nicht einmahl" passiren lassen, wenn man sie gleich von Gott er-" langen könte? denn darinnen sehe ich, daß die" meisten die glückseligkeit unserer kirchen setzen. o)

Schmaussen und schwelgen.

Secte der ollariorum.

Klage der Obrigkeit über das viele schmaussen der Prediger.

Verachtung des fastens.

Erinnerung Chemnitii deswegen.

Eines andern.

k) Crusius l. c. l) G. Marcel. Conspect. Hist. Eccl. Sec. XVI. m) Churfürstl. Sächsis. Ordnung de Anno 77. p. 199. n) Exam. Conc. Trid. P. IV. de Jejun. pag. 745. o) Auctor Mysterii iniqu-

Jahr MD. bis MDC.

iniquitatis Pseudo-Evang. f. Apol. pro Arndio Cap. I. pag. 11.

Tantzen von Luthero nicht mißbilliget. Doch unter gewissen bedingungen. Von andern vertheidiget. Und auf hochzeiten bestätiget. Bringt schaden an leib und seel.

23. Da auch etwa einmahl Lutherus das **wolleben und tantzen** junger leute nicht eben vor verdammlich gehalten hatte, und dabey wohl bedingete, daß es fein züchtig, sittig und ehrlich zugehen solte: p) fechten die falschen Lehrer vor das tantzen insgemein heftiger, als vor einen grund-artickel der lehre, und wiederholen diesen ihren glauben so wohl in schrifften als in praxi so eifrig, daß man sahe, wie viel ihnen daran gelegen war. Und auf deren gutachten wurde auch in öffentlichen gesetzen **das tantzen auf hochzeiten** legitimiret und bestätiget, ungeacht man dabey gestehen muste, **daß bey solchen und andern täntzen nicht allein die güter durchgebracht/ sondern auch viel andere unzucht und leichtfertigkeit/ sünde und schande/ schlagen und balgen getrieben würde.** q) Welches alles zum andencken des elenden und heydnischen wesens unter denen falsch-evangelischen noch zu finden ist.

Wird von predigern herausgestrichen u. gerühmet.

Die Prediger selbst verriethen dabey ihren gefallen an solchen üppigkeiten, wenn sie selbige noch als was herrliches herausstrichen. Dergleichen lob man wol kaum bey erzehlung göttlicher dinge findet. So schriebe einer unter denen denckwürdigen thaten von einer gasterey, die nach geschehenem metzgen der aufrührischen bauren anno 1525 zu Zwickau von einem Bürgermeister gehalten worden: **Es wurde mit bürgers-frauen und jungfrauen ein herrlicher tantz gehalten.** r)

Tantz zu Zwickau.

Orthodoxe Lehrsätze des Dantzens.

Und dazu musten nun solche lehr-sätze zum grunde dienen, welche auch orthodox und der reinen lehre gemäß hiessen: **Ehrlich und züchtig tantzen sey von GOtt nirgends verboten.** s) **Man müsse der jugend solche täntze/ wiewohl mit gewissen bedingungen/ zulassen.** t) Welche bedingungen aber, wie sie nur schande halben dazu gesetzt worden, also werden sie auch nie von denen in acht genommen, die solche lehr-sätze zu ihrem behelff brauchen. Und mag bey manchem Prediger, der dieselben mit der praxi zu beweisen pflegen, kein unterscheid gewesen seyn von den Päbstlichen Pfaffen, welche sich dergleichen lustbarkeit bedient haben, denen aber bisweilen von den layen selber, die den greuel erkannt, übel gelohnet wurde.

Aufstand zu Paderborn wider die Pfaffen, wegen des Tantzens.

Da zum exempel anno 1532 die Paderbornischen bürger wider solche Pfaffen, die mit ihren weibern und töchtern zu tantzen pflegten, einen aufstand erregten. u) Wie sehr sich auch unter den Papisten selbst viele an diesen ärgerlichen händeln der Lutheraner gestossen haben, (von den Reformirten will ich nicht sagen) weisen ihre schrifften aus, darinnen sie häuffige exempel von den abscheulichen früchten solcher täntze anmercken, und unter andern einer dieses epiphonema hinzu setzet: **Wer gerne tantzet/ dem ist gut pfeiffen/ es bedarff eines schlechten** Doctors. x) Ob man auch nun damit nicht ärgerlich sey denen die draussen sind, und ferne von Pauli sinn abweiche, der lieber nimmer fleisch essen wolte, ehe er einen ärgern möchte, kan ein Christ wohl erkennen.

p) To. IX. Alt. pag. 671. & To. IV. Jen. Germ. pag. 123. Kirch. Post. von der hochzeit zu Cana. q) Chur-Sächsis. Ordn. pag. 142. r) Schmid. Zwick. Chron. P. II. p. 296. s) Osiander Cent. IV. L. III. c. 38. p. 397. t) Balthas. Meisnerus Coll. Adiaph. disp. XII. pag. 222. seqq. it. Rungius in Exod. p. 552. & 1046. Conr. Dietericus Analys. Evang. P. I. p. 198. u) Scult. P. II. Annal. Evang. pag. 380. x) Joh. Nass. Evangelische warh. Cent. II. p. 20.

Von andern mißbilliget.

24. Mitten unter solchen äussersten greueln haben doch einige redliche gemüther dagegen geeiffert, davon ich nun einen ort anführen will, da also stehet: **Man dultet** (unter uns Lutheranern) **und leidet alle ursachen zur hurerey/ niemand thut dieses ab/ viel erfinden neue/ damit es an schande und unzucht nicht mangele. Da kan man vertragen die unflätigen schand-täntze und unehrliche geberden am tantze/ das herumwerffen** u. s. f. y) Dem ungeachtet aber hat man diejenigen, welche hierinnen gewissenhafft gelehret und gehandelt, verworffen und verketzert, satans Apostel gescholten, als die sich in einen engel des lichts verstellten u. s. w. z) Welche doch unter vielen trübsalen und druck viel besser mochten gelernet haben, was Christen zukomme oder nicht. Wie man zum exempel von denen so lange geplagten Waldensern lieset, daß sie niemand unter sich vergönnet haben zu tantzen oder andere üppigkeiten zu treiben. a) Und in andern gemeinen ist nicht weniger ernstlich wider solche laster verfahren worden. b) Welche sachen allen Consistorien und geistlichen gerichten viel anständiger wären gewesen als andere händel. Manche Prediger haben sich auch aus solchem wahn auf das allerungereimeste entschuldiget, und eine distinction gemacht unter einem geistlichen und ungeistlichen tantz. Wie jener Dorff-Pfarr, der unter Churfürst Friedrichs von Pfaltz neuer regierung wegen solcher begangenen thorheit sich also vor gerichte weisbrennen wolte: **Er hätte ein geistlich täntzlein gethan.** Dem aber der Rath recht antwortete: **Weil ihr wollet ein geistlich täntzlein gethan haben/ sollt ihr auch eine geistliche strafe leiden/ und dem Gotteskasten 10 fl. erlegen.** c) Ja man hat selbst an denen orten, da es sonst durch der Theologen ausspruch vergönnet gewesen, aus der traurigen erfahrung lernen und bekennen müssen: **daß es an manchem ort besser wäre/ es würde kein tantz gestattet/ weil sich die leute gantz unzüchtig und ärgerlich dabey verhielten:** Wiewol nichts destoweniger geordnet worden, **daß die täntze gehalten würden**/ mit der möglichen condition, daß sie züchtig geschehen. d) Dergleichen unheilsame lehre auch wegen des spielens zu finden ist, wenn man den ersten Christen deswegen widersprochen, **als wenn sie aus dem bret- karten- und würffel-spiel eine sünde gemacht hätten/ da doch die** bibel **nirgends solche dinge verbiete.** e) Welche greuliche blindheit nur daraus herkam, daß man sich an den blossen buchstaben henckete, und meinte, wenn nur von keinem bretspiel, karten oder würffeln in der bibel stünde, so wäre alles gut, es möchte sonst das spielen insgemein und die lüste des fleisches samt dem zeit-verderb noch so ernstlich verleidet werden. Nur daß man bisweilen bey höchster noth und gefahr mit heuchelte, und wenn etwa krieg oder andere landplagen einfielen, das spielen verbot. f) Aber eben damit sich selbst das urtheil sprach, und die überzeugung seines gewissens entdeckete.

y) Sarcerius von der disciplin pag. 32. z) Balt. Meisnerus l. c. a) Epist. ad Oecolamp. ap. Scultetum l. c. pag. 301. b) Vid. Jo. Calvinus Epist. pag. 85. c) Melander l. c. P. II. pag. 308. d) Chur-Sächsis. Ordn. l. c. p. 93. e) Osiander l. c. Lib. II. c. 22. pag. 180. f) To. I. Scriptor. Witteb. publ. p. 61.

25. Daß es weiter an den übrigen arten der üppigkeit und wollust bey vielen nicht ermangelt habe, ist zwar bereits aus dem besagten zu schliessen. Ich will aber doch noch etwas weniges gedencken, und zwar nicht eben, wie sich viele ausser dem ehestand verhalten

ten und gesinnet gewesen, sondern was unter und bey dem titel desselben offte sich erzeiget. Da denn erstlich nicht zu läugnen stehet, daß viele Mönche und Pfaffen dasjenige, was sie zuvor heimlich getrieben, und unter dem namen der ehe öffentlich angefangen, und so wohl als zuvor ein wollüstiges, weichliches, unflätiges leben geführet, welches durch den blossen namen der ehe gewißlich vor Gott nicht geheiliget oder legitimiret werden können. Es gebens auch so viel exempel, daß mancher sich bloß deswegen zum Lutherthum begeben, und aus dem closter gesprungen, damit er freyheit des fleisches haben möchte. Wie schon zu Lutheri zeiten einer ausdrücklich schrieb, daß Lutherus geklagt gehabt: „Alle die der bauch-sorge und guter tage „halber ins closter geloffen wären, die sprungen „fleischlicher freyheit halben wieder heraus, und „NB. der wenigere theil, die er kennete, hatten ih„ren Mönch im closter gelassen. g) Und ein anderer schrieb bald darauff aus erfahrung: „Nun zur zeit „ist es bey uns Teutschen dahin kommen, daß viele „leute seyn, die unter dem ehestand schier nichts an„ders suchen, denn eitel weltliche und fleischliche wol„lust. . . Ja wenn fleischliche wollust thäte, fünde „man viel leute, die sich in ehestand nimmermehr begeben u. s. f. welches er daselbst weitläufftig anführet. h) Welchen leuten man wohl des Schwenckfelds brief vorlesen mögen, den er A. 1525 an die Closter-jungfrauen zu Naumbueg heraus gab, **weß sie sich jetziger zeit halten / und wie sie des closter-lebens nach freyheit des geistes nützlich brauchen möchten.** So findet man so viel exempel von solchen neu-ausgesprungenen Mönchen, die so gleich eine Pfaree unter den Lutheranern bekommen, auch unmittelbar ein weib, und meistens ihre vorige bekannte köchin genommen. Wie unter andern einer bey erzehlung solcher händel diese bedenckliche woete führet: „Die „Pastores auf dem lande in der nachbarschafft ha„ben sich diß jahr (1525) sehr geändert. Herr „Ludwig Pleißner hat sich lassen mit seiner Köchin „copuliren. Heer Frantz Müllee hatte hochzeit mit „einer gewesenen Nonne: Herr Jacob Werman „that ingleichen mit seinee köchin, andere exempel „zu geschweigen. Also ist das Pabstthum hier ab„geschaffet, und hingegen die NB. reine evangeli„sche religion fortgepflantzet worden. i) Ein anderer gedencket gleichfalls von solcher Reformation, wie Anno. 1542 zu Dassel **die Pfarrern ihre mägde und köchinnen entweder verstossen / oder sich dieselbe ehelich geben lassen müssen.** k) Wie aber diese und dergleichen Prediger offt ihers hertzens grund verrathen und gezeiget, daß es voll wollust und üppigkeit gesteckt, ungeacht des vermeynten heiligen ehestandes, haben auch die Papisten selbst angemercket. Als da einer aus einem Lutherischen Theologo selber anführet, **wie ein Pfarr in einer hochzeit-predigt wol** 20 Carmina **aus dem** Ovidio de arte amandi **angezogen habe.** l) Ein anderer hat aus dem büchlein von der hauß-schule diese erinnerung als ärgerlich angemerckee: **Ein mann soll seyn zu hofe prächtig / in der Kirchen andächtig / auf der gasse züchtig / im bette freundlich:** Dabey er gedencket, daß man eben dieses der jugend nicht erst einpredigen dörffe, wie es in einem exemplar des lebens Lutheei, von Mathesio edirt, beygesetzt zu befinden, so aus Papistischen händen gekommen ist.

g) Matthes. Leb. Luth. XI. Pred. p. 137 h) Sarcer. l. c. p. 42. & 46. i) Schid. l. c. P. I. p. 387. k) Lezner. Dassel. Chron. P. II. p. 48. l) Laur. Sur. Chron. p. 342.

26. Aus solchen absichten mögen manchmal die ungemeinen lob-speüche und erhebungen des ehestands gekommen seyn, da man, seine fleisches-lüste desto besser zu bedecken, ihm alle heiligkeit alleine zugeschrieben, ungeacht man sonst fast keine heiligkeit im leben zugegeben, vielweniger erlangen wollen. Uberdiß hat man nicht weniger das andere extremum darinnen ergriffen, indem, wie der Pabst allen Pfarrern weiber zu nehmen verboten, man hingegen jederman zur ehe verbinden wollen, nicht aber es jedem frey gestellet; ja wol gar die reine lehre darinnen gestellet, daß man den cœlibat schlechterdings verworffen, und die gabe der keuschheit nicht einmal gelten lassen m) Dahin man denn ausdrücklich die worte Pauli gezogen, **daß ein jeglicher sein eigen weib haben solte.** n) Da doch Paulus selbst und viel andere alte Lehrer ausser dem ehestand gelebet haben. So hat man auch denen Papisten nicht wenig ärgerniß gegeben, indem sich viele auf allerhand arten allzusehr verrathen gehabt, was in ihrem hertzen wäre. Zum exempel, da gleich bey der ersten Predigers-hochzeit Bartholomäi Bernhard Feldkirchs, Probsts zu Kemberg, ein läppischer stocknarr (facetus morio) **ein hochzeit-carmen, in form einer braut-messe /** drucken ließ, **darinnen viel possen stunden /** ohne zweifel, **damit man auf der hochzeit was zu lachen hätte /** wie dazu gesetzet wird, quasi re bene gesta, als wenns von evangelischen Christen etwas vortreffliches und Gott angenehmes wäre. o) Welche schwachheiten aber gemeiniglich denen interessenten mercklich eingedränget worden, durch die erfolgenden widerwärtigkeiten. Lutherus selbst hat im anfang, und noch An. 1521 nicht allein nicht willens gehabt zu heyrathen, sondern es auch denen Mönchen noch vor unzuläßig gehalten, und dahero dem D. Carlstadt hierinnen nicht beypflichten wollen, sondern gesagt: **man möchte die gewissen nur noch ärger martern / wenn man so eine grosse menge lediger personen in die ehe stiesse / da die schrifft-örter noch nicht klar und gewiß davon wären.** p) Hernach aber Anno 1525 höret er einsmals D. Hieronymum Schurfium sagen: **Wenn dieser Mönch ein weib nähme / so würde die gantze welt drüber lachen / und der Teufel selbst / er würde auch alle seine vorige dinge zu schanden und untüchtig machen.** q) Da nun unter andern Nonnen auch die Catharina von Bohre aus dem closter gangen war, und diese einem andern, nemlich D. Glacio, Pfarrer zu Orlamünda verheyrathet werden solte, zu dem sie keine lust hatte, nahm sie Lutherus unversehens zum weibe, und machte geschwinde hochzeit, also daß Melanchthon selber darüber sehr betrübet ward, daß er zu selben gefährlichen zeiten denen feinden gleich gelegenheit gegeben hätte mehr zu schaden. Ja Luthern selber reuete hernach diese übereilung, und war zimlich perturbirt und betrübt darüber, so daß ihn auch jener deswegen trösten muste, und dabey gestund, Lutheri gemüthe wäre hierinnen etwas weich und überwunden worden. r) Ob wol inzwischen auch einige verständige leute sich daran nicht kehreten sondern nach ihrem eigenem gewissen und zustand lebeten. Wie zum exempel der gelehrte Georgius Helt, Hertzog Georgens von Anhalt præceptor, ehelos blieben ist, s) und einige andere mehr.

Jahr M.D. bis M.DC.

Der ehestand wird heilig gepriesen/ da man doch keine heiligkeit im leben zugegeben.

Nöthig gehalten.

Eheloser stand verworffen.

Hochzeit-possen/ braut-suppen.

Lutheri erster sinn vom ehestand.

Heyrath Lutheri.

Und betrübniß darüber.

Luthern reuet seine geschwinde heurath.

m) Autor mysterii iniquit. l. c. n) Philippus Heilbrunner von der Augsp. confess. p. 56. o) Sculterus annal. P. I. pag. 94. Bucholcerus ind. chron. p. 494. p) Lib. I. epist. Luth. ep. 241. q) Scultetus l. c. p. 274. r) Camerarius vita Melanch. cap. XXX. pag. 103. Melanchth. consil. pag. 37. s) Camerar. l. c. pag. 221 & vita Georgii pag. 24.

27. Da

Jahr MD. bis MDC.

Der Prediger nachlässigkeit und leichtsinnigkeit im Amt. Woher die gekommen.

27. Damit wir aber wiederum auf den zustand derer meisten Prediger selbiges seculi kommen, so rührte nun von der welt-liebe und wollüstigkeit derselben ihre nachlässigkeit und leichtsinnigkeit im amte her, daß es solchen leuten kein ernst war der Gemeine vor Gottes angesicht recht zu dienen. Und hierinnen war das verderben so groß und augenscheinlich, daß auch Sarcerius kaum 10 jahr nach Lutheri tode ein gantzes buch von verbesserung in den kirchen und andern sachen schriebe. Es wiesen auch noch einige andere, die sich um den schaden Josephs bekümmerten, wie man in die allerabscheulichste sicherheit und frechheit gefallen wäre, und zwar alleine aus liebe zur welt. „Wenn der Kirchen-vor„steher schläfft, was ist zu hoffen? Ja vielmehr, was „ist nicht zu befürchten? wie wenn er stets säufft? „Wenn die kirch-kinder durch sein exempel zu aller „schande und unmäßigkeit angeführet werden? O „wie elend ist eine solche Gemeine daran? Was kan „anders folgen, als was Virgilius von Troja „schrieb:“

Sicherheit und frechheit.

Invadunt urbem vino sommoque sepultam.

Und weiter deutet ers auf die Lutherischen Prediger: „Viele sorgen leider! vor ihren leib und andere vor„theile dieses lebens, als vor gunst, reichthum, ehre, „ruhe und wollüste, und leiden doch schaden an ihrer „seelen; denn durch ihre schändliche untreu rennen „sie in die ewige straffe. Welches gewißlich kein „wunder ist. Denn sie thun nicht nur des Herrn „werck nachläßig, deswegen sie auch verflucht sind: „sondern sie öffnen auch den feinden thür und thor, „und werden endlich erfahren, daß sie das leibliche „dem geistlichen vorgezogen haben.„ r) Der selige Lutherus selber hat unter andern überaus ernstlich und wehmüthig solche faule Patres angeredet in der bekannten vorrede, die man vor allen kleinen kinder-catechismis findet, und ihnen ihre verstockung hierinnen zu gemüthe geführet, insonderheit da das catechisiren so gar kaltsinnig getrieben worden, wovon bereits oben ein mehrers vorgeleget ist. Und nach ihm muste die Obrigkeit selber sich öffentlich beschweren, „daß es unlaugbar sey, wie etliche diener „des worts ihres beruffs nicht gnugsam wahrneh„men und solche dinge thäten, dadurch sie vom stu„dieren und ihrem amte abgehalten würden.„ u) Von welcher faulheit im meditiren und betrachtung des worts Lutherus selbst also klagte: „Es „sind etliche faule Pfarrer und Prediger, die sich „auf die bücher verlassen, daß sie eine predigt dar„aus nehmen können, beten nicht, studieren nicht, „lesen nicht, betrachten nichts in der schrifft, gerade „als müste man die biblia nicht darum lesen. „Brauchen solche bücher wie der formular und „calender, ihre jährige nahrung damit zu verdienen, „und sind nichts denn psittige oder dohlen, die un„verständlich nachreden lernen.„ u. s. w. x) von welcher art leute oben bey den postillen ist gesagt worden. So klagt auch ein anderer bald darauff, daß es auch nicht einmal im buchstaben recht fort wolte, geschweige, daß geist, krafft und leben hätte herrschen und sich äussern sollen. **Es ist / spricht er, eine so grosse faulheit und trägheit bey allen gefolget / und zwar in kurtzem.** y) Wie auch noch einer um das jahr 1563 insgemein die ursachen und den effect weiset: „Wir haben die „vornehmsten zierrathen und stützen unserer religion „verlohren. Denn in dem die meisten das ihrige „suchen, und um ihre eigene ruhe, hoheit, einkünffte „und wollüste mehr bekümmert sind, als um die ehre „Christi und der kirchen heyl: so sehen sie die gemei„ne gefahr der kirchen als etwas fremdes mit müßi„gen augen an, und meynen, es gehe sie nichts an. z)

Schade hievon.

Lutheri ernstliche anrede an die faule Prediger.

Lutheri klage über die faulheit im worte.

Verachtung der bibel.

Anderer klagen.

Sorge ums zeitliche.

r) Joh. Hemming. comm. in 1. Tim. præf. u) Churf. Augusti visit. artickel p. 99. x) To. IIX. Alt. p. 46. y) Camerar. in vita Georgii Duc. Anh. p. 16. y) D. Chytræus epist. p. 1077.

28. Von dieser allgemeinen fahrläßigkeit und sicherheit und der damit verknüpfften gefälligkeit an den sünden der zuhörer, zeugeten ferner einige also: „Nun gehts also zu, daß mancher selten oder wohl „gar nicht sich darum bekümmert, was ihm in der „bibel aufgezeichnet sey. Ja mancher läst sich gar „wol düncken, was in der bibel stehe, das gehe die „zuhörer allein an. Ein Prediger thue seinem „Christenthum daran gnug, daß ers den zuhörern „aus Gottes wort untersage; indeß aber möge er „leben, wie er wolle. Ja nicht wenige findet man „ihrer, welche sich bedüncken lassen, was in der bibel „gleich vom geistlichen stand stehet, das sey allein de„nen, die dazumahl gelebet, gesagt. = = Leben de„rowegen ohne scheu eben in den sünden, welche sie „an den zuhörern straffen, als in fressen, sauffen, „wucher, lästerung und dergleichen. = = Was ists „denn nun, das im geistlichen stande schreckliche „straffen oder fälle verursachen kan? Antwort. „Wenn man den prediger-spiegel vergisset oder aus „dem wege setzet, unter die banck stecket: d. i. Wenn „man sich und sein amt nicht richtet noch führet „nach den sprüchen, welche vom geistlichen stande „hin und wieder zu finden sind. a) Wir leben jetzo „in den hefften aller zeiten und in höchster gefahr den„noch gantz sicher, und schlaffen so, daß wir wol noth „hätten die schlaffsucht abzulegen, und uns des „verstockten und unempfindlichen sinnes zu schä„men.„ b) Insonderheit äusserte sich diese lässigkeit in der sonderbaren auffsicht auf die zuhörer, woran fast kein mensch gedacht hat. Ja da es einige hernach unter andern partheyen in schwang brachten und dessen grossen nutzen rühmeten, c) wolte es wol von andern vor eine verdächtige neuerung gehalten werden. Zum wenigsten siehet man aus einigen schreiben, daß fast der einwürffe wider solch heilsam vorhaben kein ende gewesen, und sich also auch die, so noch einen eifer erweisen wollen, abschrecken lassen. d) Was soll ich sagen von unterlassung der nöthigen bestraffung öffentlicher sünden und anderer ärgernisse? Viel geschahe aus trägheit und geringachtung der sünden, noch vielmehr aus menschen-furcht und nicht weniger aus schmeicheley. Also riethe Melanchthon aus der vernunfft und solchen neben-absicht, man müsse denen vornehmen und obrigkeitlichen personen vieles zu gut halten und nicht an ihnen bestraffen. e) Da hingegen ein anderer redlicher mann damals recht schriebe: Es wunderte ihn, daß viele evangelische Prediger“ zur selben zeit höreten und sähen, wie die, so sich Chri“sten nenneten, so gar roh und sicher wären, und“ sie so wenig dazu thäten.„ f) Villeicht fand auch jener von einer andern parthey nicht geringe ursache, sich zu beschweren: „die welt liebete die Lutherische Prediger meistentheils nicht ohne grund, weil sie durch deren connivenz in allen sünden sich herum wältzen dörfften, wenn man nur die Calvinisten dabey verflucht und sich vor Lutheraner ausruffe.„ g)

Jahr MD. bis MDC.

Unterlassung der ermahnung und straffe.

Sicherheit und verstockung.

Ohne aufsicht.

und bestraffung der öffentlichen sünden und ärgernisse.

Auch der Vornehmen.

Schmeicheley.

Weltliebe.

a) Joh. Cuno spiegel aller stände pag. 50. b) To. III. script. Witt. Publ. pag. 75. c) Zepperus Polit. eccl. lib. III. c. 9. p. 514. seqq. d) Vid. Joh. Pappi epist. ap. Fechtium in supplem. H. E. p. 425. e) Consil. To. I. p. 662. f) Fuldnerus im klag-gespr. g) Joh. Balæus exam. recit. Sel. nec. pag. 10.

29. Dahin gehöreten auch folgende verse, welche einer nach dem damaligen lauff machte und den verkehrten sinn vieler Theologen damit an tag legen wolte, wie sie die gebrechen und sünden ihrer zuhörer zu hindern vergassen und nur wider die ketzer eyfferten:

Stans

Jahr MD. bis MDC.

Stans in suggestu, mundi in delicta ruentes
Fraudesque & scelera & Sodomæ superantia longe
Flagitia & turpes flammas, homicidia, furta,
Usuras artesque malas vel carpe modeste,
Vel (mage quod gratum est) prorsus preme dissimulando,
In Calvinistas contra tua fulmina mitte,
Quarto quoque notans verbo: sic ibis ad astra!

Ja was noch das meiste war, so vergassen die meisten gantz und gar busse zu predigen und die leute von sünden abzumahnen: weil sie ihr gewissen schlug, daß sie selber noch nicht angefangen gehabt. Gleich nach Luthero drunge einen die warheit öffentlich zu schreiben: „Es ist schier dahin kommen, daß „viel Pfarrherren und kirchendiener, ungunst zu „vermeiden, weder gesetz noch busse mehr peedigen, „schieben die predigten des gesetzes und der busse auf „die rathhäusee, nennen diejenige gesetz-prediger, „zwinger, dringer, stockmeister, censores morum, „d. i. sitten-peediger, welche mit ernster predigt „des gesetzes und der busse zur zucht und guten di-„sciplin vermahnen und anhalten.„ h) Und Melanchthon selber muste es bekennen, „er glaube gar „wohl, daß es Prediger gebe, die weder von der „busse noch vom glauben fleißig und recht predigten. „Denn wenig verstünden die lehre vom glauben „und der wahren anruffung.„ Dabey er gedencket, daß Andreas Musculus den gantzen hauffen der Predigee deswegen hart beschuldiget habe, **weil die leute nicht von wahrer busse unterrichtet würden.** i) Welches er zwar nach seiner gewonheit läugnen und bemänteln will: aber durch die andern übeestimmet wird. Gleichwie auch hernach bey dem streit wider Majorem ausdeücklich und zu grossem ärgerniß öffentlich gesetzet, und verfochten wurde: „daß die guten weecke oder die gott-„seligkeit nicht nöthig, ja daß sie gar schädlich wä-„ren.„ k) Wovon bey den streitigkeiten ein mehrers. Hier sind nur noch etliche klagen von so schädlichee unterlassung der nöthigen bestraffung und vermahnung anzuhencken. Der offtgedachte Sarcerius hat dieses hievon hinterlassen: „Es ist be-„reits bey etlichen Peedigern dahin kommen, nach-„dem sie sehen, daß sie durch die predigt der busse in „gefahr und verfolgung einfallen, allerley undanck „verdienen, niemand nichts zu willen thun mögen, „lassen die hände und füsse fallen, und lassen alles ge-„hen, wie es gehet, straffen weder sünde noch laster, „und geben zu, daß ein jeder lebe, wie es ihm ge-„fällt. = = Weeden also die Prediger nachläßig und „verdrossen, busse zu predigen zum schändlichen un-„tergang aller disciplin = = Aber das gefällt dem „teufel nun hertzlich wol, und dienet ihm alles zur „beföederung seines reichs. = = Dabee findet man „heutiges tages Lehrer und zuhörer, die dem teufel „nur föederlich hierinnen seyn. u.s.w. l)

h) Sarcerius lib. de signis & causis interitus German. sign. XIIX. i) Consil. To. I. p. 654. k) Ibid. To. II. p. 360. l) von der disciplin p. 196. 197.

30. Bald nach diesem brach ein anderee in diese merckliche klage aus: „Es ist das leben der Prediger „so gae ferne von der lehre, daß man NB. schiee „nicht mehe weiß, wo man einen feinen mann, Leh-„rer oder Prediger finden solte, der nicht grobe la-„ster auf sich hätte. Keiner siehet, was Gottes „wort und ehre ist, und was die warheit mit sich „bringet. Ja, sprechen sie: Was ist warheit? = = „Ich habe selbst offt meinen jammer gesehen, und „erfahren, wie die, so im kirchen-amte sind, so gar „aus der weise nicht nur wider Gottes woet, son-„dern auch wider alle policey, zucht und menschliche „vernunfft und gesetz leben, fressen, sauffen, fluchen, „stoltzieren, schwelgen und nichts auf Gottes wort „sehen, und ihnen eben, als ob sie nicht einmal „müsten grausame rechenschafft geben für ihr amt, „wie sie demselben sind füegestanden. m) Und abermal: „heuchlerische, schmeichlerische Lehrer" gehören auch hieher, die die laster nicht rund her-" aus straffen, sondern fürchten sich, sie veelieheen" ihre gnade und gunst, und kommen in gefahe," und sind also stumme hunde. = = Und weil sie" nicht von hertzen nach dem wort Gottes lehren" können, so können sie auch nicht weheen, d. i." straffen, dräuen, vermahnen, sondern sind stum-" me hunde, halten das maul, schaffen ihnen ru-" he und gute tage, heucheln und sehen zu, und las-" sen immerdar das ärgerniß in der lehre und leben" beyläufftig einreissen. Denn in den sünden, die" sie am meisten solten straffen, ehebruch, geitz," wucher, saufferevyen, stoltz, zorn, verläumdun-" gen und andern lastern stecken sie selbst biß uber die" ohren, u. s. w. n) Und noch ein anderer: Die" Hof-Prediger werden zu eitel heuchlern. Denn" weil der Herren ungnade nicht viel nutzet, befleis-" sigen sie sich also zu predigen, daß es niemand zu" nahe gehen, oder wehe thun kan, wissen ihr wort" zu machen, daß nichts als evangelischer trost zu" finden, und die Junckeen von sünden loßgespeo-" chen werden.„ o) Dergleichen beschreibungen denn sehr viel voehanden sind, welche die ursachen solcher schmeicheleyen auch mit berüheen. Von den voenehmsten redet abermal Sarcerius also: Es verursachte die Predigee zu dem schändlichen" reden von der unmöglichkeit der disciplin," daß etliche so kleinmüthig seyn, und sich vor einem" rauschendem blatte fürchten. Andere verblenden" die vernunfft und menschliche weisheit, die drit-" ten scheuen sich vor dee müh und arbeit, die vierd-" ten entsetzen sich vor dem ceeutz und verfolgung:" die fünfften, dieweil sie selbst NB. epicurische, sar-" danapalische, gottlose, ruchlose mast-schweine" seyn, die allein dem bauch und der fleischlichen lust" dienen mit fressen, sauffen, schwelgen und andern" anhangenden lastern, seyn sie aller disciplin feind," können sie weder dulden noch leiden.„ p) Von der ersten ursache, nehmlich der furchsamkeit, redet noch ein anderer: Wenn man im predig-amt ein" rohr ist, kehret den mantel nach dem winde, ma-" chet den zuhörern küssen unter die aeme, d. i. ent-" schuldiget grosser Herren sünde, speenget honig," wenn man saltz ausstreuen soll, u.s.f. q) Es mercket auch einer gar wol an, wie viele vor genug hielten, wenn sie nur in öffentlichen predigten wacker schmähleten, da sie doch einem jeden insonderheit seine sünde vorhalten solten, und des satans Reich kräfftiglich stöhren. r) Welcherley Lehrer nach eines Theologi bekäntniß sehr viel unter den Evanlisch genannten gewesen, die also den bund Levi verderbt, und vom rechten weg abgewichen sind. s)

Schmeicheleyen.

Heucheley der Hof-prediger.

Furchtsamkeit.

Epicureismus.

m) Selneccerus in Ps. XII. p. 34. n) Ibid in Ps. XC. p. 200. o) Phil. Nicolai hist. des Reichs Christi, lib. II. c. 10. p) Præf. in librum discipl. pag. 4. q) Joh. Cuno spiegel der Stände p. 53. r) Hemmingius Pastor. præf. s) Nicolai l. c. p. 674.

31. Daß diese scheeckliche greuel unter den Predigern dazumal gantz gemein und üblich gewesen, weisen die angeführte bitteee klagen und noch viel andere, davon ich nur noch ihrer 2 gedencken will. Die eine lautet also: „Man suchet jetzt mit fleiß" solche kirchen-diener, welche grossen Herren nach" gefallen reden, die sünden mit scheinbaren glossen" bekleiden und die lastee so undeutlich und insge-" mein hin berühren, daß jederman dencke, es gelte" „ihm

Jahr MD. bis MDC.

Falsche bescheidenheit und vorsichtigkeit.

,,ihm nicht, sondern etwa den Antipodibus. Sol-
,,che künstliche köche der H. predigten, welche allen
,,delicaten mäulern suppen machen können, werden
,,von ihrer gelehrsamkeit, vorsichtigkeit, bescheiden-
,,heit und gaben bis in den himmel erhoben. Da
,,helffen solche Prediger und die Politici einander
,,weidlich, und bemänteln ihre sünde beyderseits
,,aufs zierlichste. Da muß es keine sünde seyn,
,,wenn der Prediger ein wetter-han ist, und bald
,,warm bald kalt aus einem munde bläst, u. s. w. t)
,,Manche Hoff-Prediger, da sie straffen und bis-
,,weilen einen hoff-zorn tragen solten, da sind sie
,,gute Politici, die der psalm dort abmahlet: Sie
,,haben augen, und sehen nicht, ohren, und hören
,,nicht; oder da sie es zu zeiten schande halben wagen
,,und das maul aufthun, so sind sie doch zugleich
,,publici taxatores und privati operatores,
,,schelten in der kirchen, leugnen oder bittens heim-
,,lich wieder ab. ,, Mir (sagte jener) gefällt alles
,,wohl, was mein Herr König thut. Also ma-
,,chens jetzt die meisten Prediger, die sprechen auch:
,,Mir gefällt alles wohl, was mein Herr König,
,,mein gnädiger Fürst und Herr, mein Juncker,
,,mein Herr Bürgermeister thut: Unangesehen,
,,daß das, was sie thun, erschrecklich böse ist, wider
,,Gottes wort und befehl. Ja viel Prediger sind
,,zu dieser zeit, die grosser Potentaten und Herren,
,,welchen sie dienen, speichel und unflath lecken, und
,,wenn ihnen mit urlaub ein böser stanck entfähret,
,,so sprechen sie, daß es besser rieche als ein granat-
,,apffel oder pomerantze. Daher kommts, daß so
,,viel bosheit geschicht. ,, u) Und diese und derglei-
chen zeugnisse können uns leicht verständigen, war-
um und wie doch so gar keine rechte anstalt und ernst
zur kirchen-zucht und so höchst-nöthiger ordnung
gemachet worden; worüber der offterwehnte Sar-
cerius in dem gemeldten buch nebst andern so
schmertzlich geklaget und gejammert hat, aber kein
gehör gefunden. Und hat ein Theologus dazu-
mal recht angemercket, **daß zwar** Lutherus **und**
Melanchthon **die lehre und** disciplin **zu rei-
nigen beflissen gewesen/ aber sie hätten
das leben zugleich mit der lehre nicht bes-
sern können/ welches er sie offt klagen ge-
höret.** x) Und anderswo klagt er: ,,Wir be-
,,dauren alle, daß die zucht so sehr untergangen ist,
,,und wünschen, daß einmahl eine ernstere disciplin
,,bey allen kirchen wieder eingeführet würde. Aber
,,es ist zu besorgen, daß nicht der hauffe derer Epicu-
,,rer und die menge der gottlosen eine solche gute sa-
,,che zu vieler verderben hindere. ,, y) Welches
doch noch besser klunge, als wenn man zu Witten-
berg schriebe: ,,Es wäre zwar ein grösserer ernst in
,,der disciplin zu wünschen, jedoch müste man bey
,,diesen schläffrigen und thörichten zeiten der welt
,,nur auf die fortpflantzung der lehre nach vermögen
,,sehen. ,, z) Als wenn diese vornehmlich ohne ein
heilig leben und gute zucht bestehen könte, oder es
damit gnug wäre, daß man seine parthey und mey-
nungen nur zu erhalten suchte.

Keine reformation im leben.

Keine kirchen-zucht.

Thörichter rath der Wittenberger.

t) Præf. ad To. IX. Centur. Magdeb. u) Jac. Andr. 100 jähr. bedencken. x) Hemming. Past. præf. y) Com. in Rom. præf. z) To. III. script. Witt. publ. p. 115.

Unwissenheit und blindheit der Prediger.

32. So überaus elend stund es auch in diesem
stück. Dazu noch ein nicht geringers übel kam,
nemlich vieler Prediger grobe unwissenheit und
blindheit, so wol in geistlichen als andern neben-
dingen. Es ist bereits gedacht, wie und aus was
gelegenheit so viel ungeschickte und unwissende leute
anfänglich zu Prädicanten gezogen worden. Wel-
ches auch schon anno 1525 Lutherus selber bekannt,
da er von seiner universität also geschrieben: ,,Es
,,sind allhier viel Studenten, wenn sie irgends ein
,,halb jahr zu Wittenberg gewesen, so sind sie also
voller künste, daß sie sich lassen gelehrter düncken,"
denn ich sey. Wenn sie denn aufs land zu an-"
dern leuten kommen, so bricht ihre kunst heraus"
als eine wolcken-brust, und läst sich eines centners"
schwer bedüncken. ,, Dabey er über ihre hoffart"
klaget und wie sie sich so bald des lehrens unterfan-
gen. a) Hernach schrieb ein anderer eben auch von
solchen unreiffen Predigern dieses zu Wittenberg:
Man siehet jetzo die meisten, welche wenn sie aus"
ihres vaterlands schulen kommen und etwas latein"
und sonst gelernet haben, geschwind auf die uni-"
versität eilen, und da ein jahr oder 2 zu bringen,"
sodann gleich wieder davon lauffen, als wenn sie"
nun schon bereit gnug wären, kirchen und schulen"
zu regieren. Was diese übereilung vor grossen"
schaden mit sich bringe, empfinden jetzo unsere kir-"
chen und werdens die nachkommen noch mehr er-"
fahren. Und ferner: Die meisten lernen nicht so"
viel, daß es etwa zu erhaltung der wissenschafft oder"
der Göttlichen lehre dienen könte. ,, b) Da nun
aus Wittenberg damals die meisten und grösten
kirchen-ämter besetzt wurden, und gleichwohl
man auch nicht einmahl in der sonst beliebten erudi-
tion etwas gethan gehabt, so ist leicht zu gedencken,
wie solche leute in Göttlicher erkänntniß und der
wahren theologie müssen beschaffen gewesen seyn.
Gewißlich hat ein blinder den andern geführet, und
welche noch einen namen gehabt, daß sie gelehrt ge-
wesen, die haben selbigen sich durch die zanck-theo-
logie und vieles geschrey und geschreib gemeiniglich
zu wege gebracht, wie das folgende capitel weisen
soll. Ein bekannter mann schreibe damahls sehr
bedencklich hievon: ,,Es ist leider! heutiges tages"
fast überall der brauch, und bezeugets die erfah-"
rung: der NB. meiste theil der wächter sind blind,"
das ist, sie lassen GOttes wort unter der banck lie-"
gen, und weil sie das wort nicht haben, so können"
sie nichts rechts lehren, noch andere unterrichten,"
ja wissen sich selbst nicht zu regieren, und gehen da-"
hin wie eine blinde kuh, wo sie ihres hertzens lust"
hin treibt." c) Zu welchen oben angezogenen klagen
gehöret, daß viele Prediger aus blindheit gemey-
net haben, es gienge sie nichts an, was in der bibel
stünde, sondern treffe nur die zuhörer.

Jahr MD bis MDC.

Unreiffe Prediger.

Mangel auch der äusseren gelehrsamkeit.

Blindheit in Glaubens-sachen.

a) To. II. Altenb. p. 899. b) Tom. II. script. publ. Witteb. præf. c) Selneccerus in Ps. LVIII. p. 200.

33. Ich will aber nur noch einige zeugnisse beyfü-
gen, von derer meisten unwissenheit so gar auch in
den geringsten dingen, daraus zu sehen ist, wie viel
weniger sie in dem rechtschaffenen getreu gewesen
und erfahren sind. Denn eben zu der zeit, da man
sonst rühmete, daß die gelehrsamkeit, künste und
sprachen so sehr florirten, schrieb einer öffentlich zu
Wittenberg diese klage: ,,Die verständigen sehen
und bedauren mit schmertzen, daß der meiste hauffe"
derer studirenden die studia theologica negli-"
giren. Was aber bald hierauf vor eine barbarey"
folgen, und in der kirchen herrschen werde, pfleget"
vielen nicht ohne grund zu ahnden. Denn wie"
wenig ihrer jetzo seyn, welche eine gründliche er-"
kantnis der lehre verlangen, das erfahren die Ge-"
meinen überall, welche keine rechtschaffene Lehrer"
und Vorsteher haben, und wo sie solche suchen,"
dennoch nicht finden. ,, d) Die ursache, setzet er
dazu, sey der eckel vor lesung der bibel, da es frey-
lich den armen leuten an rechter anführung zu der
lebendigen quell des heiligen Geistes mangelte, und
man die arme jugend auf den blossen buchstaben oh-
ne beweisung des Geistes und der krafft gewiesen,
daß wann es hoch kam, sie nur äusserlich etwas nach-
schwatzen lerneten. Eben dieser klagte auch ferner
also: ,,Die verachtung des göttlichen worts ist"
jetzo so groß, daß auch die studiosi theologiæ"
die genaue lesung und betrachtung desselben so flie-"
hen, als wären sie dessen satt und überdrüßig."
,,wenn

Faulheit der Studenten.

In der H. Schrifft.

Jahr MD. bis MDC.

„wenn sie ein oder ander capitel oben hin gelesen „und gehöret haben, so meynen sie, sie hätten nun „die gantze göttliche weisheit auf einmal gefressen. e) Was solte hieraus anders kommen als die allergröste unwissenheit, irrthümer und tummheit solcher leeren Lehrer: wie wir denn von ihnen unten sehen werden, daß manche in viel ärgern irrthümern und ketzereyen gestecket, als andere, die von ihnen verketzert worden. Zum exempel, wenn man findet, daß Anno 1563 in einer visitation bey Halle zu Mordel ein Pfarrer gefunden worden, **der nicht anders gewust/ als es wären 3 götter.** f) Bey einer andern visitation zuvor wurde im Gothischen ein Dorff-Pfarr in solcher unwissenheit angetroffen, daß er auch nicht einmal etwas vom catechismo wuste. g) Einen andern fragte Melanchthon bey der visitation, ob er seine bauren auch den decalogum lehrete: dieser aber wuste nicht, was decalogus vor ein ding war, und antwortete: **Er hätte diesen** autorem **nit.** Worüber D. Hieronymus Schurff nicht wenig ungehalten wurde. h) Jener wolte sich noch klüger auffuhren und antwortete dem examinatori auf dessen frage aus der theologie also: „Es wäre „nicht nöthig dem Hn. Superintendenten zu ant„worten: wüste ers doch besser als mans ihm sagen „könte.„ Anderer solcher exempel zu geschweigen. Von denen die klage wol recht wahr gewesen, die einer um selbige zeiten führete: „Es will zu diesen „elenden zeiten fast jederman Lehrer seyn, also daß „die meisten ehe Lehrer werden, als sie würdig seyn „schüler zu heissen, und manchmal geschickter wä„ren zu pflügen oder die kühe zu hüten, als die Ge„meine zu weiden.„ i) Von welcher art oben bey den postillen-reutern einige zeugnisse vorgekommen sind, da man nemlich beym anfang der reformation gemeiniglich elende unwissende leute zu Predigern geordnet hat, **die kaum aus der postillen etwas herlesen können**; darüber auch die Papisten nicht wenig gelästert haben. k) Wiewol diese noch eher hätten nutzen schaffen können, wo sie nur von Gott gelehrt gewesen wären, als die superklugen vernunffts-geister, die alle kunst getreffen haben und den H. Geist selbst in seiner weisheit reformiren wollen.

Aeusserste unwissenheit/ irrthümer und laster.

d) Paulus Crellius To. V. script. Witt. p. 630. e) Ibid. To. VI. p. 90. f) G. Olearius beschreib. Hall. p. 276. g) Casp. Sagittar. hist. Joh. Frid. n. VII. p. 14. h) Melander Jocoser. P. II. p. 398. i) D. Henr. Mollerus Com. in Malach. pag. 47. k) Sculteus annal. evang. P. II. p. 424.

34. Ist demnach leicht zu erachten, wie solche blinde leiter andern blinden den weg zeigen können, daß sie nicht alle in die grube zusammen gefallen. Vor sich selbst hatten sie nichts als verderbniß in sich, und vom Heil. Geist liessen sie sich nicht lehren, den sie nicht kenneten noch folgeten; was sie noch von andern stahlen und nachschwatzten, das reimte sich auch so gar nach der vernunfft nicht, geschweige daß es nachdruck und krafft gehabt hätte. Also gieng das arme volck mit seinen hirten in der ärgsten blindheit und sicherheit dahin, daß es offt ärger aussahe als im Pabstthum. Der alte Gregorius Major redete also hievon zu seiner zeit im jahr 1570: „Es sind ihrer viel, die auf der cantzel nichts weni„ger thun, als daß sie etwas nützliches und heilsa„mes reden solten. - - Auch unter denen, welche die „warheit des evangelii lehren wollen, wird in denen „gereinigten kirchen von dem meisten theil der Predi„gern im predigen gesündiget. Etliche sind ungelehrt „und predigen nicht deutlich gnug, wehlen auch keine „nützliche materien, sondern raffen einen hauffen „zeugs ohne verstand zusammen, und mengen alles „unter einander. Wenn nun das volck solche leute höret, so heissts, wie man saget: Wenn man zum“ esel redet, so spitzet er die ohren, u. s. w. l) Und“ ein anderer hernach: Es fehlet an solchen nicht zu“ unserer zeit, die unverschämt das predig-amt zu“ sich reissen, da sie doch in dieser sache gantz unge-“ übt sind, und weder krafft zu reden, noch erkänt-“ niß der sache haben, auch in der schrifft nicht erfah-“ ren sind. Dahero die zuhörer keine gesunde spei-“ se der heilsamen lehre bekommen, und keinen trost“ des worts Gottes geniessen können, keine krafft“ und nahrung vor ihre seelen, sondern lauter leer“ geschwätze und närrische dinge einsaugen. m) Endlich noch einer: „Es wird so schwerlich darinnen“ gesündiget, da man ohne unterscheid jederman“ mit ungewaschenen händen hinzu läst, nicht so wol“ aus begierde zu lehren, als nach den einkünfften.“ Diese wollen nicht einmal lernen, was sie noch“ nicht können und wissen, was vor ein schwer amt“ das ministerium sey.“ n) Wenn es auch noch was rechts heissen solte, so lieff es auf ein gekün-“ steltes heydnisch geschwätz hinaus, das in der that doch alles blindheit, hoffart, eitelkeit und thorheit war. Man sehe nur dieses bekäntniß jenes Predigers an, der in einem unterricht vor die Prediger also unter andern schriebe: „die rhetores“ und kunst-redner haben etliche dinge geschrieben,“ welches auch nutz seyn mag zu füglichem förmli-“ chen fürhalten einer lehre; welcher regel und wei-“ sen die rhetorica zeiget, auch wie ihr anderer Leh-“ rer schrifft baß verstehen möget. Diß sole ihr“ nicht verachten, denn NB. der Heil. Geist schüt-“ tet es mit keinem trichter ein wunderbarlich, so“ man ein ding wohl natürlich haben mag. Dero-“ halben unterlasset nicht zu lesen, was hierinnen“ Cicero, Quintilianus, Erasmus, Melanch-“ thon und andere mehr schreiben und geschrieben“ haben.„ o) Hiemit zog man die natürlichen verderbten kräffte den würckungen des Heil. Geistes vor und widersprach Paulo ins angesicht, der die hohen worte menschlicher weisheit vor eine vernichtung des creutzes Christi hielte. Woraus der völlige abfall solcher Lehrer von dem fürbild heilsamer lehre zu erkennen, und mit händen zu greiffen ist. Worauf sich billich die alten verse schicken, die einer aus erkäntniß solches elends und verlangen nach einer bessern reformation gemacht hat: p)

Unrichtige lehre und lehrer.

Unnütze und lose predigung.

Rednerischer tand.

Schade davon.

Ni tandem, tractant qui mystica sacra Jehovæ,
Sint vita sancti, sint & ab arte graves;
Omnibus inde locis, regionibus, urbibus, aulis
Et mala & existunt mille pericla bonis.

d. i. **Wo da ist zu jeder frist**
Pfaff ungelahrt/
Seind da es so ward/
Ist die gantze welt verkahrt/
Verdorben in dem grund/
Bekenns mit hertz und mund.

l) Præf. ad Andr. Pancrat. method. concion. m) Levinus Lemn. Paræn. ad vitam optime instit. c. 39. n) Benedict. Aret. comm. in Matth. p. 32. o) Joh. Eberlin artickel oder regels-brieff, wie der Pfarrstand anzufangen, num. XIV. p. D. iij. p) Joh. Leznerus Dassel. Chron. lib. V. P. II. p. 53.

Das 15. Capitel,

Von den übrigen stücken des verderbs unter den Lehrern.

§. 1. Der Prediger hochmuth, sonderlich der Superintendenten, die sich einer untrüglichkeit angemaßt. 2. Deren erhebung über andere, ehrgeitz, æmulation

und

Jahr M D. bis MDC.

und veränderung der ämter aus ehrsuche. 3. Præ-
cedentz-streite, derselben elende behauptung, affectir-
te besondere kleidung, langes haar, und weisse röcke.
4. Ruhmsuche im predigen, disputiren, fremden
sprachen. Lutheri erstes zeugnis dagegen. Ange-
masste untrüglichkeit, päbstliche tyranney, ge-
wissens-herrschafft, infallibilität auch unter den
Protestanten, unterdruckung der andern, erhebung
des ministerii unter dem namen der kirchen. 5. Wie
auch unter dem nahmen der meisten, und dem na-
men der orthodoxie, ja des heiligen Geistes selbst,
ein exempel davon. 6. Erhebung unter dem namen
der heiligkeit, des allerheiligsten ministerii, ab-
sicht dabey, ansehen der person, des ortes des ca-
theders Lutheri, und dessen abergläubische erhebung,
abgötterey. 7. Ketzer auf der cathedra Lutheri,
päbstlichen stuhl, herrschsuche der falsch-geistlichen,
exempel an Melanchthon, an Jac. Andreæ, un-
terdruckung der Layen; sonderbarer orden und stand
der Prediger. 8. Eigenmächtige herrschafft in geist-
lichen dingen und monopolium, seltzame Bischöffe
wegen der unmäßigen licentz, entziehung von der
Obrigkeit und verwerffung derselben. 9. Säze sol-
cher herrschsüchtigen Prediger, schliessen die Obrig-
keit von kirchen-sachen aus, suchen eine absolute ge-
walt in allen dingen. 10. Eingriff in weltliche hän-
del, verbotet der Obrigkeit deswegen, ἀλλοτριοεπισκο-
πία, einmischung in staats-sachen, politische ämter
der Theologen, Brentius geheimer Rath, Funccius
Rath und Schatzmeister, wird enthauptet. 11.
Grosse gewalt in geistlichen, in leiblichen, blutgie-
riges gemühe, rachgier, schelten, fluchen und ver-
dammen des Predigers Otto Ohmers blutdürstig-
keit, schlägereyen und mordthaten. 12. Schaden
von gottlosen Predigern, straffen derselben und öf-
fentliche plagen. 13. Allgemeiner land-verderb von
bösen Predigern, weil sie den zuhörern böse exempel
gegeben, darin ihnen die andern nachgefolgt. 14.
Aergernisse von Predigern bey den gemeinden und
andern partheyen. 15. Grössester schade davon, er-
folgte verachtung der Prediger, keine autorität des
ministerii und nöthige verlassung desselben.

§. 1.

Von dem hochmuth und ehrgeitz so vieler Predi-
ger werden sehr viel sonderbare proben und
zeugnisse vorkommen, und sollen also insgemein
nur einige merckmale dargelegt werden. Als da
der zum öfftern benennte D. Selnecker an einem
orte schriebe: „Wir sehen doch, wie es jetzt mit den
„Lehrern gehet, es will stetigs einer über den andern
„seyn, einer wills besser machen als der andere. Da-
„her kommen seltzame gedancken, damit man den
„leuten das maul auffsperret, und gibt ihnen pferds-
„koth unter die zungen. So ist das leben so gar ferne
„von der lehre, daß man schier nicht weiß, wo man
„einen frommen mann, Lehrer und Pfarrer finden
„soll, der nicht grosse laster an sich hätte. Ich
„rede jetzo nicht von natürlicher menschlicher
„schwachheit, sondern von den sünden, die wi-
„der das gewissen sind, als da sind stoltz, über-
„muth und dergleichen laster. = = Sie kommen
„zusammen auf guten muth, da richten sie denn
„die leute aus, reden von ihren gesellen, predigten,
„tadeln alles, was mit ihren lappereyen nicht über-
„ein kommet. = = Sie rühmen sich der rechten lehre,
„und wollen alle nicht allein gute Christen, sondern
„auch die beste lehrer seyn, und beweisens doch nicht
„in dem geringsten. Sie leben schändlich, uneinig,
„stoltz, geitzig, fressig. = Das heissen ja fromme Seel-
„sorger!„ a) Ein anderer setzet sonderlich von de-
nen, die über andere gesetzet waren, dise anmerckung:
„Die sichtbare kirche hat in jeder diœces oder stadt
nicht weniger ein sichtbar haupt an dem Bischoff"
oder Pastore, als ein Regiment an dem Fürsten"
oder Könige. Es sind auch die Pastores nicht"
weniger sichtbare, veränderliche und wunderliche"
köpffe, (mirabelia capita) als die weltlichen"
Herren. Ja die meisten Pastores und Superin-"
tendenten erheben sich in den Reichen ihrer diœ-"
cesen nicht weniger, und sind vielmehr eigensin-"
nig, hochmüthig, zornig und wunderlich, als"
die Herren in ihrer herrschafft. b) Und noch einer"
beschreibet solche Superintendenten als grosse"
und hochmüthige Doctores, die andere kaum"
werth achten, daß sie mit ihnen redeten, und alle"
das ihrige gerne anbeten liessen als lauter oracul,"
die vom himmel kommen wären.„ c) Woraus
leichtlich zu ersehen, daß es neben andern lastern
auch an hochmuth und so offenbarem ehrgeitz und
verachtung anderer nicht gemangelt habe. Dahin
gehöret, was jener hievon schriebe: "Man will"
niemanden lassen etwas gut seyn, ohne was man"
etwa selbst erdacht und auf die bahn gebracht hat."
Vernichtet alles, redet hoch her, und was man"
redet, das muß gelten, ja vom himmel geredet"
seyn, will und kan auch von niemand einige einre-"
de oder erinnerung leiden, sondern so bald solches"
geschehen, schreyet man solche für verdächtig, o-"
der stracks für ketzer aus.„ d) Wovon an seinem
ort mit mehrerm.

Hochmuth der Superintendenten.

a) Auslegung des XII. Ps. p. 34. b) Dav. Chytr. Epist. 1141. c) Centur. Magdeb. Cent. VII. præf. d) Joh. Cuno spiegel der Stände p. 54.

2. Da nun einmal die eigene ehre nicht allein
von natur im hertzen lag, sondern auch durch äus-
serliche gelegenheit und reitzungen gemehret wurde,
war nichts anders als dergleichen unselige früchte
davon zu gewarten. Hierunter war nun die hoch-
müthige erhebung über andere, die sich gar offen-
barlich insonderheit bey denen vornehmen hervor
that, und zwar meist unter dem schein eines rechts,
vorzugs und der nothwendigkeit. In welchem punct
einer nöthig fand folgendes zu erinnern: „Wenn"
sie alle hirten sind, wie sie vorgeben, so solten sie"
sich auch befleißigen einander zu übertreffen an tu-"
gend, gottesfurcht, fleiß im amte, wahrer de-"
muth und gutem willen untereinander, solten sich"
aber kein ansehen zumachen suchen, durch gold,"
köstliche kleider, güldene ringe u. s. w.„ e) Gleich-
wohl wurde man genöthiget, diß aus kläglicher
erfahrung zu bekennen: „Der ehrgeitz ist so hoch"
gestiegen, daß keiner auch unter den liederlichsten"
gesellen, so schlimm ist, der sich nicht einbilde, Lu-"
therı geist wäre in ihn gefahren, der sich nicht sei-"
ner autorität anmasse und gebrauche, der nicht"
ihm nachäffen und eben auch so urtheilen wolle.„ f)
Welche und dergleichen zeugnisse denn die unten
folgende historien derer streitigkeiten noch deutlicher
machen werden, als welche meistentheils aus über-
muth und stoltz entstanden sind. Was aber son-
derlich den ehrgeitz betrifft, wurde derselbe so gar
nicht von den grösten Theologis gelaugnet, daß
man vielmehr gestehen muste, es wäre höchst-no-"
thig, das die Theologi und kirchen-diener des-"
wegen im zaum gehalten würden. g) Wie denn
auch jener Braunschweigische Fürst Julius an D.
Jac. Andreæ in der streitsache mit Heshusio un-
verholen und offenhertzig schriebe, wie er aus dessen
actionibus wohl erkennete, **daß des zanckens/
haderns und schmähens / auch unauf-
hörlichen ehrgeitzes kein ende seyn wolle.**
h) Und daß dieses, nemlich die ehre in solchen und
andern dingen, neben dem eigennutz die gröste ab-
sicht gewesen, weisen so viel exempel und merckmale.
Der gedachte Jac. Andreæ schrieb an des erwehn-
ten Fürsten Cantzler von D. Heshusio ungescheut:

Erhebung über andere.

Ehrgeitz

Æmulation.

Jahr MD. bis MDC.

Veränderung der ämter aus ehrsucht.

Er wäre deswegen auf Wigandum **böse/ weil ihm dieser das Bißthum in Preussen weggenommen / und jener also sich an ihm rächen wolte.** i) Man siehet auch noch fragen und responsa gnug in den consiliis theolog. daß es denen Superintendenten und andern in veränderung der ämter bloß um die erhaltung ihrer ehre und respects zu thun gewesen. Denn auch die facultäten aus solchen gründen geantwortet: **Der Herr bleibt in seiner** suprema dignitate, **sehen also nicht / wie er an seinen ehren und würden könne verletzet werden.** k) u. s. w. Woraus der sinn solcher leute leicht abzunehmen, wie weit er von dem Apostolischen und Christi selbst entfernet gewesen.

e) Joh. Hemmingius Pastor. p. 86. f) Tom. VI. script. publ. Witt. p. 509. g) Osiander Cent. IV. lib. II. H. E. c. 28. p. 210. h) Acta und schrifften zum concord. buch gehörig pag. 7. i) Ibid. pag. 15. k) Consil. Witteb. Tom. II. pag. 52.

Præcedentz-streit.

3. Man stellte auch sich sonst in allem so gar sehr der welt gleich, daß sich viele nicht scheueten wegen der præcedentz mit andern streit anzufangen, oder sonst auf andere recht grobe art ihren ehrgeitz zu verrathen. Also stehet von einem Archi-Diacono oder argen Diacono zu Zwickau, das er dem Pastori zu S. Catharinen **die oberstelle** disputirlich **gemacht habe / weil dieser mit keinem** gradu academico **begabt gewesen/ und habe sich der streit erst mit dem tode geendiget.** l) So gar hatte der hoffarts-teufel die hertzen besessen aus dem liederlichen grund des Magister-titels, um des elenden vorsitzes willen einen zwiespalt und groll biß in den tod zu hegen. Und dennoch waren dieses reine orthodoxe Lehrer, die die welt wohl passiren ließ, bey ihren haupt-irrthümern, weil sie doch das ihre lieb hat. Auch finden sich wohl unter den so genanten gewissens-fällen dergleichen fragen: **Ob man den Predigern bey** solennibus actibus **ihre ehren-stellen entziehen / und andere** Politicos, **welche ihnen sonst in der ordnung folgen/ an ihre statt setzen dörffe?** Welches denn mit einem starcken nein beantwortet und bewiesen werden wollen: wo sonst **die zweyfache ehre** bliebe, (da die bedingung, daß sie wohl vorstehen, ausgelassen wird) Item, **warum man dieses in schmach und verachtung kehren wolte/ daß die Prediger dessen schande hätten/ und in den koth gestossen würden/** u. s. w.

[illegible]

m) Nächst diesen und andern klaren zeichen des hochmuths und affectirten vorzugs vor andern, brauchten auch viele ihre sonderbare kleidung dazu, daß sie etwas besonders vor andern seyn wolten. (Von der sonderbaren kleidung der Priesterschafft Lehrer und Prediger ꝛc. siehe ein mehrers hinten im anhang.) Der grund hievon ist in der abbildung bey dieser sache entdecket und gar bey vielen zu finden gewesen, daß sie auch so gleich das haar wachsen lassen, wenn sie zum predigamt geeilet, damit sie ein ansehen erlangeten, und recht ehrwürdig aussähen, wie es jener einem jungen Canditaten riethe.

Affectirte besondere kleidung.

Langes haar.

n) In kleidern hat man nicht weniger denen unwissenden eine sonderliche opinion der heiligkeit und ehrsucht eindrucken wollen, zum exempel: wenn in kirchen-ordnungen befohlen wurde, **daß die Prediger solten weisse lange röcklein anhaben beym abendmahl /** mit der angehenckten ursache: **weil die lieben engel in ihrem amte weisse kleider brauchten** o) Daß also das arme volck auch die schlimmsten leute dennoch vor liebe engel in ihren weissen hembden ansehen solten. Die aber wohl ihre vermeynte heiligkeit auf einmal verlohren hätten, wenns ihnen gangen wäre wie jenem Pfarr zu Schneeberg, dem Georgius Spalatinus einst seinen chor-rock versteckte, daß er ohne demselben administriren, und also sich davon gewöhnen muste. p) Jener machte die application der worte Christi, da er die falschen Propheten an langen kleidern zu kennen befohlen, auf die, so aus solchem unterscheid der kleidung etwas sonderliches machen wolten. q) Womit die einbildung zimlich aufgehoben wurde.

Weisse röcke.

Jahr MD. bis MDC.

l) Tob. Schmid. Zwick. Chron. P. I. p. 401. m) Dunte Cas. consc. c. XVII. sect. IV. qu. 4. p. 836. n) Simon Sulcerus ap. Fechr. supplem. hist. E. p. 400. o) Bremische kirchen-ordn. p. 56. p) Meis. Schneeb. Chron. p. 561. q) Calvinus epist. p. 83.

4. Noch viel grösser und gefährlicher war die eigene einbildung und ruhm-sucht an den innerlichen und geistlich-genanten dingen. Wenn zum exempel die Prediger aus lauter hochmuth ihre gelehrsamkeit im predigen sehen lassen wolten, mengten die thörichten fragen, wort-kriege und disputationes mit ein, schwatzten viel fremde sprachen mit drein, wie wir oben gesehen haben. Welches Lutherum schon zu seiner zeit hefftig betrübte und verdroß, daß er ernstlich schriebe: **Verflucht und vermaledeyet sind alle Prediger / die in der kirchen nach hohen/ schweren/ subtilen dingen trachten / und dieselbe dem volck vorbringen / suchen ihre eigene ehre und ruhm/ und wollen einem oder 2 ehrgeitzigen zu gefallen thun.** r) Und anderswo that er diese nöthige warnung: „der subtile gifft, nemlich die ehrsucht laufft immer mit unter, durch welche sünde offt strauchelu diejenigen, welche Gottes wort rein gefasset haben. Und aus dieser sünde sind alle ketzereyen herkommen, ambitio mater omnium hæresium & sectarum, daß einer heraus fährt und nicht ihm gnügen läst, daß er im gemeinen hauffen lebe, sondern er will etwas sonderliches seyn, dadurch kommt man heimlich von der bahn, daß mans nicht mercket.„ s) Wie genau dieses bey so vielen eingetroffen, geben die umstände derer geschichten, sonderlich die streitigkeiten im vorigen seculo. Es haben auch die Prediger sich nach und nach unter vielen titeln und gelegenheiten eine hoheit, authentic und unbetrüglichkeit zu wege bringen wollen, damit sie freye hand behielten, und ihnen niemand widersprechen dörffte. Wozu sie denn ihre auslegungen und applicationen der schrifft vor allein gewiß gepriesen, und daraus ihre grund- oder fundamental-artickel gemacht, welche niemand widersprechen, und wer sich dieses unterstund, ein ketzer seyn muste. Und haben wir bereits oben viel klagen gehöret, daß die päbstliche tyranney, gewissens-herrschafft und infallibilität in vollen schwang auch unter den Protestirenden kommen wäre. Die vornehmsten arten und mittel hiezu mochten nun folgende seyn, wie man sie im nachsuchen antreffen kan. Erstlich sahen diejenigen, deren parthey am stärckesten, und bey hofe sonderlich am mächtigsten war, dahin, daß alle andere unterdruckt, verworffen und gar vertrieben wurden. Welches der folgende bericht von den theologischen streitigkeiten und fast die historien aller so genanten ketzer erläutern können. So dann suchte man auf alle nur ersinnliche, doch nicht so gar merckliche weise und erfindungen das ministerium bey jederman in ansehen, grosse opinion und ehre zu bringen. In solchem vorhaben war vor allen dingen nöthig, die Prediger unter dem namen der gantzen kirche zu verstecken, und durch den namen der mutter eine veneration und unterwerffung zu suchen. Hatten die Papisten zuvor das volck damit betrogen, daß sie schrien, wie Lutherus schreibet: Ecclesia dixit! wer will das zureissen oder wiedersprechen? t) So hiesse es nun bald auch unter den Lutheranern in öffentlichen schrifften:

Ruhmsucht im predigen/ disputiren/ fremden sprachen.

Luthers ernstes zeugniß dagegen.

Angemaste unbetrieglichkeit.

Päbstl. tyranney/ gewissens-herrschafft/ infallibilität auch unter den Protestanten.

Unterdruckung der andern.

Erhebung des Ministerii.

Unter dem namen der kirche.

Jahr MD. bis MDC.

schrifften: „Wir hören in der Predigt das urtheil „der gantzen kirche, deren autorität als euerer mut„ter, die vor eure seeligkeit sorget, ihr von hertzen „hoch halten sollet, und ihrem urtheil, als einer vom himmel schallenden stimme, gehorchen.„ u) Mit welchem grunde man wohl etwas anders einfältigen leuten einschwatzen und aufdringen könte.

r) Tom. II. Witteb. p. 196. s) Tom. II. Altenb. p. 891. t) Tom. V. Witteb. p. 784. u) To. I. script. publ. Witteb. p. 10.

Unter dem namen der meisten.

5. Dergestalt wurde nach und nach das præjudicium autoritatis, und sonderlich pluralitatis ungescheut eingeführet und fortgesetzet: daß man sonderlich in streit-sachen dieses zum kräfftigsten mittel annahm, wenn man einen grossen anhang machen, und also durch die plura und meisten stimmen unschuldige drucken, und sich hingegen legitimiren konte. So hieß es nicht allein bey andern partheyen ungescheuet: „Es gebühret sich, alles „dasjenige vor verdächtig zu halten, was von der „gemeinen meynung so vieler und grosser diener „Gottes abweicht, oder wenn ja das gewissen noch „wancket, so muß man sich erstlich lehren lassen, „ehe man lehret.„ x) Sondern es muste auch dieses in grossen streit-sachen immer der wichtigste beweiß mit seyn bey denen, die sich orthodox nenneten: **Die Braunschweigische / Magdeburgische / Rostockische / Preußnische / Mannsfeldische kirchen verwerffen dieses: Ergo ists unrecht.** y) Ungeacht es manchmal wohl kaum 2 oder 3 Pastores thaten: die noch lange nicht die gantze kirche ausmachten: und die Papisten selbst mit solchen argumenten so offt waren abgewiesen und ausgelachet worden. Gleichwohl wurde dieses in denen disputationen, sonderlich wider die, welche die fehler der Lutheraner aufdeckten, als unbetrüglich vorausgesetzt. **Man muß wissen / daß unser hauffe die wahre kirche Gottes sey.** z) **Lasset uns fest dafür halten / daß bey unsern hauffen wohne der Vater / Sohn und Heil. Geist / und noch wohnen werde** / a) und dergleichen expressiones mehr. Zu dem ende und damit man desto eher glauben finden möchte, haben die ministeria sich nicht allein die **kirche** / sondern auch **die reine** / orthodoxe **und rechtglaubige** genennet, wovon bey den streitigkeiten mit mehrerm. Wiewohl die so genanten eyfrigen oder γνήσιοι Lutherani den titel orthodox nicht vor sich allein behalten konten, indem die Crypto Calvinistæ sich sonderlich in Sachsen damals also genennet, und damit den namen Lutherisch abbringen wollen. b) Da indessen die sentenz Lutheri überhaupt mag wahr bleiben, welche an einer thür in der Fürsten-schul Meissen geschrieben worden:

Unter dem namen der orthodoxie.

ὦ δόξα, δόξα, quam magna es noxa!

O meynung oder orthodoxie **wie schädlich bist du!** nemlich wenn sie zum zanck und hochmuth gebrauchet wird. Ingleichen das gemeine sprichwort: Mundus regitur opinionibus, oder δόξαις, **die welt läst sich von meynungen regieren** / und verwirfft nehmlich die göttliche gewisse gründe und geheimnisse. Wir werden auch bey erzehlung des enthusiastischen streits sehen, wie die Lutherische Lehrer sich wohl der eingebung und regierung des Heil. Geistes gerühmet haben, als andere, ja offte noch mit deutlichen worten. Nur ein exempel hier zu gedencken, so erzehlet einer von einem Prediger zu Nordhausen, der in der predigt auf den Rath greulich gescholten, und als mans ihm vorgehalten, geantwortet: „Man solte den Heil. Geist darum besprechen, der ihm unbewust solches hätte eingegeben. Der Heil. Geist hatte sie so gescholten, mit demselben möchten sie darum rechten. Das heissen ja, setzet er dazu, tolle, Münsterische, Widertäufferische, enthusiastische schwärmer„! b) Nichts destoweniger stack hinter allem solchen vornehmen eine unvermerckte bemühung nach der opinion von der Prediger infallibilität.

Ja des H. Geistes selber.

Ein exempel davon.

x) Beza epist. p. 48. y) Vid. Schlüsselb. catal. hæret. inprimis lib. VII. p. 121. & alibi z) Melanchth. præf. ad lib. de arte poëtica Tom. V. orat. p. 974. a) Tom. III. script publ. Witteb. p. 98. b) Selnec. in der erinnerung wegen der Flacianer lästerung vom Altenburgischen colloquio.

6. So verhast auch als sonst der titel **heilig** unter den Lutheranern war, da sie nehmlich so schlechten grund zu selbigem bey sich funden, so muste er doch auch bißweilen zu gedachtem zweck dienen. Zwar thäte es freylich Lutherus aus guter absicht und im erkäntniß, wie seltzam die Heil. Prediger unter den seinigen wären, wenn er den M. Nicol. Haußmann nur den **Heil.** Nicolaum. c) Wenn aber nachmals die Prediger ihr ministerium sanctissimum collegium **eine allerheiligste gesellschafft des evangelischen** ministerii nenneten, so hatte es wohl andere ursachen. d) Nehmlich man suchte dadurch denen leuten die impression zu machen, daß sie in der that so heilig und also auch glaubwürdig und Herren des glaubens wären. Ihre wercke mochten auch noch so sehr das gegentheil zeigen. Und eben dazu mochte auch der Doctor titel, das alter, und andere behelffe dienen, daß man eine authentiam erlangete. Welches, daß es nicht erdichtet sey, uns diese klage zeigen wird, „Es ist bey uns das ansehen und die anbetung der personen nebenst der hochachtung derer örter einmahl entstanden, und wächst noch täglich. Denn etliche, die andern in der kirche etwa an gelehrsamkeit, beredsamkeit und ämtern vorgehen, die wollen als lauter götzen angebetet seyn, also daß sie sich die macht nehmen, entweder neue meynungen in der religion zu erdencken, oder anderer ihre irrthümer zu bemänteln und fort zu pflantzen. Sie wollen sich auch von niemand bescheidentlich aus dem klaren worte Gottes erinnern, viel weniger bestraffen lassen. = = Hingegen regieret auch bey jungen und alten eine solche verblendung, daß sie diejenigen leute, an welchen sie einige wissenschafft und schwatzhafftigkeit bewundern, so gleich vor halb-götter anbeten, und nicht leiden, daß es jemand, mit ihnen nicht in allen halte.„ e) Nicht allein aber klagte dieser, wie man aus personen habe götter und unbetrügliche oracula gemacht, sondern auch aus denen örtern selbst, nemlich aus dem catheder Lutheri: Denn so fahret er daselbst fort: „Von dem vorzug des sitzes hört und list man nicht selten solche worte: Diejenigen, die es mit dem und jenem ort (Wittenberg) halten, muß man vor rechtglaubig halten und befördern. Welche aber von diesem so berühmten sitz, da sonst solche reine lehrer gewohnet haben, abweichen, die sind vor ketzer, mamelucken und verwirrer der gantzen kirchen zu halten. Mercke dieses, setzt er dazu, o schäflein Christi, das mit Christi blut erkauffet ist, wenn du einiger schrifften liesest, die mit solchen Papistischen censuren versehen sind.„ f) Wie aber diese eitele ruhmredigkeit von dem stuhl oder cathedra Lutheri zu Wittenberg schon dazumal ausgebrochen und vielen ärgerlich gewesen, so hat sie hernach desto mehr überhand genommen, je weniger man sonst gründe gehabt, sich recht Lutherisch zu beweisen. Also nennete ein Theologus die professionem theologiæ daselbst die speculam **oder hut und hohe stelle / über welche in denen kirchen und** universitäten **Augspurgischer** confession **keine höhere noch vortreffli-**

chere

Jahr MD. bis MDC.

chere wäre. g) Ein anderer machte etwas grosses daraus, daß er würdig wäre, auf den **catheder Lutheri** selbst beruffen zu werden. h) Und die Wittenbergische theologische facultät schreibet noch vor kurtzem: **Gott hätte es diesem seinem Zion nie ermangeln lassen an leuten/ die das licht und recht** (Urim **und** Tummim, **wie** Aaaron) **führeten.** Womit sie ohne zweiffel die infallibilität ihrer responsorum recommendiren. Item, sie nennen es eine **heilige stadt**/ matricem ecclesiarum Lutheranarum, **eine mutter der Lutherischen kirchen**/ welcher man folglich in allem gehorsam seyn und glauben müsse. i) Und was dergleichen menschen-tand und grobe päbstische abgötterey mehr ist.

c) Apud Melzerum chron. Schneb. 215. pag. 213. d) Jac. Andreæ & Streitbergerus ap. Fechtium epist. Th. pag. 161. & 250. e) Præf. in Cent. Magdeb. To. IX. f) Ibid. g) D. Chytræus epist. ad Ægid. Hunnium pag 534. h) Leonh. Hutterus epist. ad Marbachium ap. Fechtium. l. c. p. 765. i) Præf. ad Consul. Witteb.

7. Gleichwohl musten die orthodoxi selber im vorigen seculo klagen, „daß diejenigen, welche „auf dem cathedra Lutheri sitzen, ketzer wären, k) „und daß ein groß feuer von denselben aufgangen sey. l) Daß also dieser höltzerne stuhl so wenig die reine lehre bewiese, als der, welchen man Petro zu Rom zuschreibet und so hoch rühmet, ungeacht man jenen noch neulich mit gold überzogen und aus übriger veneration und superstition nicht quoad substantiam wegreissen wollen, damit der ruhm nicht etwan aus wäre. Von dem stuhl zu Rom „schriebe einer ehemahls also: „Die Römische kir„che, die eine mutter aller kirchen heist, erweist sich „nicht so wohl als eine stieff-mutter. Es sitzen da die „Schrifftgelehrten und Pharisäer, herrschen über „das volck, werden ihm aber kein vorbild, sie schar„ren viel silber und gold zusammen, u. s. f. „ Und auf solche und dergleichen viele andere arten folgte man den unseligen fußstapffen der Papistischen Clerisey nach, und suchte sich auf allen seiten zu befestigen. Und hieß es wohl recht, was jener aus erfahrung damals schrieb: „Je unwissender ein Theo„logus ist, je frecher und unbesonnener pflegt er sä„tze zu machen, und also über andere zu herrschen.“ m) Ja es äusserte sich manchmahl die herrschsucht bey Theologis so gar greifflich, daß die Politici auch augenscheinlich sahen, sie suchten die oberhand und das commando über alles. Wie zum exempel Melanchthon sich über Marggraff Albrechten in Preussen beschwerte, er mengte sich zu sehr in die theologische dinge: nimiam esse πολυπραγμονεῖν τὸν ἄρχοντα, weil er nemlich Osiandrum nicht flugs verließ. Und von D. Jac. Andreæ ist bekannt, wie er auf den Sächsischen universitäten bey der damaligen reformation einführen wolte, daß ein Theologus allzeit Cantzler seyn solte, welcher nicht nur über den Rector seyn, sondern auch alles in allem regieren und thun, auch allein vom Hof dependiren solte. Welches mit seinem unten beschriebenen sinn wohl zu vergleichen ist. n) Anderer solcher inventionen zu geschweigen. Wie ferner die so genannten layen von ihrem recht in geistlichen sachen bereits von vielen 100 jahren verdränget worden, und die Clerisey alles allein zu sich gerissen, ist oben offte gewiesen. Es ist auch an dessen verbesserung bey der reformation wenig gedacht worden. Und bemercket ein scribente gar wohl, „daß billig hätte „auf wiederanstellung und aufrichtung der Pres„byterien und amts der Aeltisten gesehen sollen wer„den, „ man habe aber kaum die lehre können wieder in den stand bringen und bewahren, daß an das leben und die praxin nicht gedacht worden. o) Ja es ist so gar wenig hierinnen auf die erste Apostolische lauterkeit gesehen worden, daß es, als ketzerisch und ungereimt verworffen worden, wenn einer auch bey den handwercksleuten etwas gutes und Gottes wort getrieben oder gesucht hat, wie von Carlstadt stehet, p) und unten soll gezeigt werden. Uber dessen erfolgten einfältigen lebens-art man so greulich gespottet, daß sich der gelehrte hoffarts- und vernunffts-geist sattsam bloß gegeben. Deßwegen auch die Prediger fast so wohl als die Papistischen einen sonderlichen orden oder stand aus sich gemacht, und sich also von denen, die sie verächtlich layen genennet, abgesondert und über sie erhoben haben. Dagegen jener noch redliche mann wohl zu erinnern nöthig fand: „Es wolle sich allerwenigst leiden, daß dem H. Geist ziel und maaß gemachet“ werde. Es sey nicht gnug, daß einer allein im“ lehramt sey. So thue es auch nicht allezeit grosse“ geschicklichkeit und eloquentia; allerwenigst die“ ses, daß einer allein viel schnattern und in ein weit“ feld hinein schwatzen könte, sondern in diesem han“ del wolle eine gute erfahrung nöthig seyn. u. s. w. q)

Sonderbarer orden und stand der Prediger.

k) Jac. Andreæ epist. ap. Fechtium p. 166. l) Joh. Pappus ibid. p. 392. m) Dav. Chytr. epist. pag. 330. n) Epist. ad Joh. Camerar. pag. 669. Hospinianus conc. disc. cap. XXV. p. 146. o) Jo. Saubert. im zuchtb. cap. XI. P. I. pag. 144. p) Kromayerus H. E. p. 589. q) Georgius Mylius Vorrede über Pauli Jenisch. seelen-schatz p. B.

8. Was man nun mit solchen erfindungen suchte, das erwiese man auch gemeiniglich in der praxi, nemlich die unumschränckte freyheit und herrschafft in allen zu handeln wie man wolle. Man fienge nach und nach an, wo die Obrigkeit nicht acht hatte, denen so genannten layen durch gesetze zu verbieten, daß sie sich nicht um die religion bekümmern solten. So findet sich noch eine ordnung, die D. Georg Commerstadt schon An. 1551 in der Schul-Pforten gestellet, und also lautet: „Der schösser soll sich gäntzlich enthalten, mit männiglichen von der“ religion und kirchen-personen zu disputiren, son“ dern soll seiner haußwirthschafft warten.„ r) Was man hierunter gesuchet und besorgt, ist aus den umständen selbiger zeit zu sehen. Es mag ohne zweifel manchen gekräncket haben, daß Lutherus der Obrigkeit so viel gewalt und recht in die hände gespielet, deswegen viele so gerne wiederum die vorige hoheit und macht gehabt hätten, die im Pabstthum die Clerisey genoß. Jener Pfarr zu Düben bey Wittenberg verrieth sein herrschsüchtig gemüth allzusehr, als er in einem trau-schein diese worte setzte: „Ich der Bischoff zu Düben habe diese personen„ copuliret, wer die ursachen wissen will, der komme“ zu mir in mein Bisthum, da will ich ihm mein ur“ theil in dieser sache geben.„ Weil aber die sache unrecht war, kam der Churfürst von Sachsen in sein Bisthum, nahm den vermeynten Bischoff beym kopff, und straffte ihn nach verdienst ab. s) Der seelige Lutherus pflegte schon zu seiner zeit zu sagen:

Eigenmächtige herrschafft in geistlichen dingen.

Monopolium.

Seltsame Bischöffe.

Unmäßige licentz.

Affen und Pfaffen/
Lassen sich nicht straffen.

Daß er damit nicht auch auf die eigensinnige, hochmüthige art derer seinigen gesehen habe, ist fast nicht zu zweifeln: viele wissens offt allzugreifflich in der that. Man suchte sich unter allerhand schein den gehorsam der Obrigkeit zu entziehen, und ob gleich einiger vorzug vor andern unterthanen zu verstatten gewesen, so meynte man doch vielmehr über die Obrigkeit zu herrschen und in allem frey und ungebunden zu seyn, ungeacht die arme bürger und bau-

Entziehung von der Obrigkeit.

Jahr MDC. bis MDC.

ren sonst zu allen beschwerungen angestrenget wurden. Wenn auch die greulichsten excesse in schelten und schmähen, in partheylichkeiten und öffentlichem wiederstand geschehen waren, so gieng es offt, wie der obengedachte Prediger zu Nordhausen that, daß, als er wegen politischer händel den Rath verräther gescholten hatte, er alles auf den heiligen Geist schobe, mit dem möchte mans ausfechten, weil er wohl wüste, daß sie sich dabey nicht erholen könten. Oder wenn die Obrigkeit nicht in allem nach eines zanck- und herrsch-süchtigen Theologi willen leben, und diese oder jene meynung zulassen oder gar den leuten aufdringen wolte: so war dieses solcher Herren mittel, welches D. Jac. Andreæ in seinem vermeynten religions-eyfer anno 1576 nach Straßburg an D. Morlachen, den Superintendenten, schriebe: „Man müsse seine graue haar (ein „zeichen der autorität) nicht allein dem Rath ernst„lich weisen, sondern auch in hunde (canos in ca„nes) verwandeln, und vor das gemeine beste „schreyen, und den Rath erwecken, daß sie nemlich „die formulam concordiæ unterschrieben. u) Ja wenn sich bedrängte personen auf der Obrigkeit erkänntniß bezogen, gieng es wohl, wie ehemahls zu Wißmar, da bey solcher provocation derer aus Engelland verjagten exulanten in religions-streit ein Prediger D. Schmedenstede sagte: **Was soll die Obrigkeit darinnen richter seyn? viel eher der teufel? was weiß und verstehet die Obrigkeit von der Religion?** x) War eben das, was dort der Pharisäer sagte: Das volck, das verflucht ist, weiß nichts vom gesetz.

Verwerffung der Obrigkeit.

r) Pertuchius Chron. Port. P. II. p. 31. s) Meland. Iocoser. P. II. p. 242. t) Apud Matthesium Leb. Luth. VII. Pred. p. 61. u) Epist. ap. Fechtium Supplem. H. E. p. 540. x) Historischer bericht, wie die kirche in Engelland angefangen und zerstöret worden. Cap. VI. p. 256.

Sätze solcher herrschsüchtigen Prediger.

9. Dahin zielten nun hauptsächlich folgende sätze nach einander, wiewohl sie offt mit ungereimten und elenden gründen, auch vielem mißbrauch der schrifft bewiesen wurden: „Es sey nicht recht, daß „die Obrigkeit ihre getreue seel-sorger und beicht„väter mit bürgerlichen eiden, und daraus suc„cessu temporis mit oneribus, als steuer, schoß, „zoll und andern beschwerungen betrüben und belä„stigen wolle. Sintemal hiemit das amt des H. „Geistes NB. geschimpffet und geunehret wird. Es „habe gar ein seltsam ansehen und weites aussehen, „daß die neue politische welt solche rathschläge gebe, „hiemit das amt des H. Geistes zu binden. Viel„mehr wolle einer Christlichen Obrigkeit gebühren, „daß sie ihre Prediger venerire, u. s. w. y) Item: Wenn die Obrigkeit nicht alle streit-schrifften und schmäh-karten gleich wolte drucken oder passiren lassen, hiesse es: **Sie wärens nicht die da redeten oder schrieben/ sondern der Heilige Geist. Wer denn nun der mensch sey/ der dem Heiligen Geist etwas zu gebieten/ oder verbieten/ maas und ziel vorzuschreiben habe? Darum versündige man sich also an dem Heil. Geist.** z) Ungeacht gemeiniglich der zanck- und schmäh-geist, oder zum wenigsten eigene ehre und nutzen, neid, haß und grimm in solchen schrifften offenbarlich zu sehen war. Deßwegen nennte man die, welche solche dinge hindern wolten, **tyrannen**, und setzte öffentlich, **man könte es auch wider ihr verbot thun.** a) Und wenn bisweilen in solchen excessen einhalt geschahe, hiesse es auf gut Jüdisch und Papistisch ausdrücklich und ohne scham und scheu: „Es gebühre „dem Saul nicht zu opffern, 1 Sam. 13. auch „nicht dem Usiæ zu räuchern, 2 Chron. 26. Die „Politici hätten denen Geistlichen die lade des „Bundes genommen. b) Es wären die Prediger „nicht schuldig der Obrigkeit zu pariren, wenn sie „wolte in ihr amt greiffen. Es sollen in geistlichen „glaubens-sachen die Bischöffe und Prediger in der „kirchen von den layen und ihren zuhörern, und „nicht die layen im Consistorio zu richten, über die „Geistlichen macht haben. c) und ob wol viele weltleute, wie man sie nennete, auch hierinnen manchmal unrecht und zuviel gethan haben, wie unten nachfolgen soll; so siehet man doch aus der gewöhnlichen hefftigkeit und bitterkeit der Prediger, daß sie eine völlige hierarchiam und absolute gewalt in allen dingen prætendiret und die armen layen, darunter sie auch die höchste Obrigkeit mit den Papisten gerechnet, von allem recht in geistlichen dingen eigenmächtig und wider Gottes wort und die erste praxin ausgeschlossen, sich auch hingegen von aller aufsicht der Oberen eximiret wissen wollen.

Schliessen die Obrigkeit von kirchen-sachen aus.

y) Theologi Regiomontani ap. Dedekennum P. II. Consil. pag. 407. z) Matth. Flacius & Nic. Gallus ap. eundem pag. 593. a) Matthæus Index. ibid. pag. 605. b) Jo. Pondochæus præfat. in Christ. Aviani praxin Eccles. c) Conr. Schlüsselburg. Postill. P. II. p. 172.

10. Nicht allein aber geschahe dieses so gar offenbarlich, sondern es griffen auch die Prediger hingegen diesen ihren eigenen grund-sätzen zu wieder in weltliche händel, wie wir nicht nur oben gesehen, daß aus geitz viele sich in allerhand krämereyen und handthierungen gestecket, sondern auch ferner finden, daß die hohe Obrigkeit selber darüber öffentlich sich beschweret. „Es sey unläugbar, daß etliche die-" ner des worts ihres berufs nicht gnugsam wahr-" nehmen, sich in weltliche sachen, deren von Adel" haußhaltung und geschäffte, vogelstellen, artzney" geben, unnöthiges ausreisen, handthierung und" anders, das ihrem amt nicht wohl anstehet, einlas-" sen, dadurch sie vom studiren und ihrem amt ab-" gehalten werden. d) Dahero man auch dergleichen verbote ergehen lassen muste: Die Pfarrer" sollen sich in alle wege beyde in lehr und leben un-" sträfflich und ihrem amte gemäß erzeigen, ihres" beruffs und vocation treulich abwarten, in welt-" liche sachen und händel, so ihnen nicht befohlen," dazu sie auch nicht beruffen, sich nicht einmischen," sondern was ihres stands und beruffs ist, verrich-" ten. " e) Und daß diese erinnerungen so nöthig gewesen, geben viel nachrichtungen von solchen politischen händeln, die bloß durch der Theologen angeben und intriguen angefangen worden. Oben ist bey den ursachen des Schmalkaldischen krieges etwas hievon gedacht worden, wie unglücklich solche dinge abgelauffen. Von denen Theologis zu Wittenberg nach Lutheri tod schrieb ein erfahrner Hoffmann dazumahl, der alles mit angesehen: **Es wäre ein grosser schade aus solchem hoff-practiciren in die kirche eingerissen/ und man hätte erfahren/ wie fast alle tage unter den** palliationibus ceremoniarum stolæ sacerdotalis **so viel durcheinander heimlich getrieben worden.** f) Wie sich die Theologi so gar offt in politische ämter eingelassen, ja in die höchsten ehren-stellen bey hoffe und sonst, ist aus vielen exempeln bekannt. Der alte Joh. Brentius war zugleich Probst und auch geheimer Rath beym Hertzog von Würtenberg. g) Und wie Jac. Andreæ ehemahls fast dergleichen mit den Theologis in Sachsen anfangen wollen, ist zuvor schon erwähnet. Dem bekannten Joh. Funccio geriethe dergleichen vornehmen sehr übel, als er sein Hof-Prediger amt beym Hertzog Albrecht in Preussen verließ, und aus ehrgeitz ein weltlicher Rath wurde, güldene ketten trug, der Fürstin Schatzmeister war, u. s. w.

Politische ämter der Theologen.

Brentius geheimer Rath.

Funccius Rath und Schatzmeister.

Wor-

Jahr MD. bis MDC. Wird enthauptet.

Worauf er wegen seiner untreu zu Königsberg A. 1566 öffentlich enthauptet wurde, und diese bekante verse soll hinterlassen haben:

Disce meo exemplo mandato munere fungi.
Et fuge ceu pestem τὴν πολυπραγμοσύνην. h)

Wie auch sonst die Theologi zu Wittenberg nach Churfürst Johann Friedrichs gefangenschafft so bald von diesem abgewandt, uud ihn verlassen, also daß auch D. Bugenhagen auf der cantzel das volck nicht mehr vor ihn, sondern vor Hertzog Moritzen zu bitten ermahnet, ist oben bey selbigen geschichten gemeldet worden. Von andern solchen denckmahlen der untreue und unbeständigkeit, vermengung in fremde ämter u.s.f. wäre viel zu sagen, wo es der raum litte, und man nicht aus dem obigen sich gnugsam dißfalls ersehen könte. Muß ich dahero zu den übrigen stücken eilen, die noch hieher gehören.

d) Churf. S. Ordn. p. 199. e) Hertzog Philipps zu Braunschw, Edict. ap. Joh. Lezner. Chron. Dassel. P. II. p. 36. f) Matthæus Razenberg. Hist. Msta Elect. p. 30. g) Kronmayer Hist. Eccl. p. 580. h) Melchior Adami vit. Theol. & ex eo Freher Theat. Vir. CL. p. 211. Chytræus Sax. Lib. XXI. p. 560. Thuanus Lib. XXXVIII. Hartknoch. Hist. Eccl. Pruss. Lib. II. c. 3. p. 411. 415.

Grosse gewalt im geistlichen.

11. Wie also allen menschen von natur die ehrsucht und begierde zu herrschen angebohren ist, so äusert sie sich sonderlich bey denen, die den meisten gelegenheiten und versuchungen hiezu unterworffen sind. Daß es also von solchen personen desto weniger zu läugnen stehet, die eine autorität und ehre vor andern prætendiren. Und dahero merckte einer auch damals an, **wie es Prediger gäbe/ die ihre kirchen-gewalt über alle massen zu erheben pflegten/ deren hochmuth aber nicht zu billigen sey.** i) Es blieb aber nicht allezeit bey erhebung und gebrauch solcher geistlichen gewalt, wie man sie nennete, sondern man findet abermal exempel, daß eben so wohl Prediger sich der leiblichen gewalt und waffen gebraucht, oder sonst auf eine andere weise ein tyrannisches blutgieriges gemüth an tag geleget haben. Insonderheit bey solchen händeln, da sie einigen verlust ihrer güter, ehren oder anderer vortheile entweder besorgt oder würcklich erlitten gehabt. Ich will zwar dahin eben nicht rechnen, was Lutherus ehemals im eyfer mag geredet haben, **daß nemlich/ ob er gleich** ein Doctor **oder geistlicher mann sey/ wolle er doch/ wenn ein stöhren-fried vor sein hauß käme/ zu ihm mit seinem spieß hinaus wischen und seinen hauß-frieden vertheidigen. Stieß er seinen spieß durch solchen auffrührer/ wolte er stillstehen und ausschreyen: Hie Gottes und Raysers recht! vor denen er sich mit ehren und guten gewissen Christlich und rechtlich verantworten wolte.** k) Ob aber nicht das gegentheil dem sinn Christi und seines evangelii gemässer, und ein solch gut gewissen bey jenen zu bewahren sey, kan ein erleuchteter Christ selbst ermessen. Es that sich aber sonst in denen andern actionen rachgier gnug hervor, wie sonderlich aus der obigen historie der Schmalkaldischen, Magdeburgischen und anderer kriege, ingleichen dem grausamen schelten, fluchen und verdammen, bey den streitigkeiten unten nacheinander zu sehen seyn wird. Also, da A. 1562 30 Prediger durch Pontanum und Stösselium aus dem Gothischen waren vertrieben worden, fluchten und wünschten diese jenen alles übel an, wie es die schrifften ausweisen. l) Als bey einem gewissen streit in Magdeburg Anno 1562 ein redlicher Prediger, Bartholomäus Strehle, wegen grosses unrechts den Rath und einige Prediger daselbst öffentlich in bann that, wurde ein Pastor, Otto Ohmes, so rasend, daß er das brod-messer öffentlich in der kirchen heraus zog, damit nach der cantzel lieff, und den andern erstechen und herab stürtzen wolte. m) Matthäus Welffel, Pfarrer in Siebeln zu Freyberg, hiebe seinen eigenen Schwieger-sohn und Schulmeister mit einem spitzhammer freventlich in kopff, daß er stracks todt blieb: lieff aber davon, und entkam der straffe. n) Georg Wust, ein Feld-prediger, erstach A. 1597 einen armen alten bauersmann auf der strasse, aus lauter muthwillen, weil er ihm nicht ausfahren wollen. o) So lautet auch die erzehlung seltsam, die man in einer chronica findet. Anno 1594 ist zu **Einbeck der ehrwürdige und wohlgelahrte Herr Jost Egel/** Pastor **zu Wentze/ mit einem buben zu unfall kommen/ und denselben mit einer barte gehauen/ daß er des todes seyn müssen.** p) Und was man von einem Dorff-Pfarrer findet, der mit seinem Edelmann beym sauffen in streit kommen, auf den tisch gesprungen, seinen rock von sich geworffen, den dusecken gezuckt, und gesagt: **Juncker wolt ihr dran/ so ligt da der rock/ hie steht der kerl.** q) Wer wolte aber die greuel aller solchen evangelosen Pfaffen erzehlen, die man häuffig findet. Von den übrigen kennzeichen der zancksucht soll im anfang der Kätzer-Historie ausführlich folgen.

Leibliche gewalt.

Blutgieriges gemüth.

Rachgier/ schelten/ fluchen und verdammen.

Des Predigers Otto Ohmes blutdürstigkeit. Schlägereyen und mordthaten.

i) Hemming. Pastor p. 202. k) Matthes. Leb. Luth. p. 82. l) Resp. XXX. Exulum ap. Schlüsselburgium Catal. Hæret. L. V. p. 507. m) Strehlens erzehlung in bestätigung des Christl. banns Anno 1564. n) Andr. Mollerus Freyb. Chron. P. II. p. 381. o) Tobias Heidenreich Leipz. Chron. p. 234. p) Joh. Letzner Dassel. Chron. P. II. Lib. VI. c. 116. q) Melander l. c. P. III. p. 23.

Schaden von gottlosen Predigern.

12. Was konte nun auf dieses bißhero beschriebene verhalten solcher falscher hirten anders erfolgen, als ihr und ihrer zuhörer zeitliches und ewiges verderben. Welches denn auch viele noch aufrichtige gemüther dazumal wohl erkanten und beseufftzeten, auch zum theil mit erlebten und empfunden, und zuvor ernstlich ankündigten. Unter diesen war der offt angezogene Sarcerius, welcher also schrieb: „Die kirchen-diener haben zu sehen, wie schwerlich sie sündigen, daß sie für ihre person durch ihr gottloß und wüstes leben den also edlen u. hohen schatz der zucht verhinderten. Ja auch Gottes reich u. wort hierdurch verhinderlich und nachtheilig seyn, das von wegen ihres buben-lebens muß geschmähet und gelastert werden. Und obgleich solche schäden u. nachtheile der kirchendiener nicht könten von einem solchen ärgerlichen und schändlichen leben abhalten, so solte doch vielleicht diß hierinnen das beste thun, daß sie sich theilhafftig machen aller sünden und schanden, so ihre pfarr-kinder begehen, und alles zorns und straffen Gottes, so darüber ergehen werden. Und will hier nichts sagen, wie grosse mühe, sorg und unruhe die kirchen-diener ihnen selbst machen, wenn sie ihren pfarr-verwandten mit einem ruchlosen leben zu allen untugenden ursach geben.“ r) Und ein anderer, nachdem er ihre greuel nacheinander unpartheyisch entdecket, schlosse endlich mit diesen worten: **Das heisset ja fromme seelsorger/ daß kein wunder wäre/ der erdboden thäte sich auf/ und verschlienge sie mit leib und seel. Wolan/ dazu ist kommen/ wie lang es wären will/ das weiß Gott.** s) Daß er also keinen gefährlichern ausdruck von selbigen leuten hätte machen können, so gar grund-böse und greuel muß alles gestanden haben, obs gleich viele beschönen und entschul-

Straffe derselben.

Jahr MD. bis MDC.

Öffentliche klagen.

digen wollen. Die heuchler selbst fühleten ihre plage wohl, die Gott mit hauffen über sie schüttete, zum lohn ihrer ungerechtigkeit, sonderlich nach Lutheri tod. Dahero entstunden diese klagen: „Die kirche wird jetzo so sehr getrücket und geplagt, daß wenn wir auch gantz in thränen zerschwämmen, wir unser elend nicht genug beweinen könten, darinnen wir nun schweben, und künfftig nebst unsern nachkommen seyn werden. t) Es wurden die sünden der leute von Gott abgestrafft, die sie in guten tagen gehäuffet gehabt. u) Wenn man die ursachen der straffen wegräumete, so würden auch die plagen selbst abgethan oder gemindert werden. Weil man aber insgemein in den tag hinein lebet, und ohne bekehrung sünde mit sünde häuffete, so sahe man leichtlich, daß die straffe nicht weit seyn könte. x) Wiewohl es so weit kommen, daß man sich an die droh-zeichen nicht kehrete, so wenig als an die dräu-worte, darum müsse unser Herr Gott zuletzt den garaus machen.„ y) Und was dergleichen die bekäntnisse vom selben zustand nacheinander mehr zu finden sind.

r) Im buch von der discipl. p. 193. s) Selneccerus in Ps. XII. p. 34. t) Tom. I. Script. Witteb. publ. pag. 228. u) Tom. III. pag. 164. x) Dresserus Orat. de Maurit. Elect. p. 636. y) Spangenberg. Manßfeldische Chronic. Cap. 393. pag. 476.

Allgemeiner lands-verderb. von bösen Predigern.

13. Daß aber die verderbten Prediger hieran hauptsächlich und fast gantz allein schuld gehabt, leugneten abermal verständige männer nicht, sondern bekantens ohne scheu. Als wenn sie ausdrucklich und ohne menschen-furcht öffentlich setzten: „Ein erschrecklicher elender jammer ists, das eben die kirchen-diener, welche für andern zur zucht solten helffen und rathen, derer halten sich viele also übel, daß schier niemand ist, der gute zucht mehr hindert und zurück setzt. Uber solchen kirchendienern solte man ein billich bedauren haben, und wer sie nur von ihrem ruchlosen leben abhalten könte, der solte hierinnen an sich nichts erwinden lassen. Aber es ist dahin kommen, daß man nicht allein keinen mißfallen an solchen schändlichen kirchendienern hat, die durch ihr schand- und buben-leben der zucht zum höchsten verhinderlich und beschwerlich sind. Vielmehr auch helffen dazu, daß der kirchendiener etliche nur sehr übel leben, auf daß diesen alle ursache zu straffen benommen werde. Denn der mit saufft und frist, huret und bubet, und allerley schande hilfft mittreiben, verliehret seine freyheit, schand und laster zu straffen. z) Und ferner: „Es klagen etwa viel Pastoren, ihre pfarr-kinder triebens wüste und seltzam, und daß bey ihnen weder zucht, disciplin und erbarkeit sey. Wahr ist es, was sie klagen. Aber das ist auch nicht erlogen, daß sie nicht hiezu die geringste ursache seyn. Denn es heist hie auch also: wenn der Abbt würffel auflegt, so spielet das Convent. Und wie der hirte also das schäfflein.„ a) Und eben hierinnen merckte man vornehmlich den grösten verderb an; daß nemlich das arme unwissende volck solchen bösen arbeitern in allen nachfolgete, und das, was sie thäten, vor recht und zuläßig hielte, oder zum wenigsten an den vermeynten übelen seelsorgern, bey ihrem so schändlichen verhalten, gantz irre wurde, daß es nicht wuste, woran es sich halten solte. Wie jener einem Prediger bekante: **Ich weiß nicht/ was oder wie ihr Prediger es machet/ und welchem man schier glauben soll.** b) Item, da einer der leute entschuldigung also erzehlet hat: **Wäre das unrecht/ mein Pfarrer thäte es nicht. Mein Pfarrer thut diß und das/ drum muß es recht seyn.** Dabey er wohl erinnert: „Ist dem nun also, (nemlich daß die leute zur nachfolge im bösen geneigter sind, als zum guten) so nimmt mich wunder, was sich doch etliche kirchendiener zeihen, daß sie durch ihr ruchloß, gottloß, wüstes und ärgerliches leben so viel leuten ursache sind, daß sie weder zucht noch erbarkeit lieben. Und wenn ich die warheit sagen soll, so muß ich bekennen, daß keine leute auf erden der zucht hinderlicher und schädlicher sind, als eben die ruchlosen und wüsten kirchendiener.„ c) Dem ein anderer also beystimmete: „Man siehet jetzo leider viel kirchendiener, von deren lehre das leben allzusehr unterschieden ist, welche sich zwar vor lehrer und meister des lebens ausgeben, aber in allen pflichten am schändlichsten fallen und sündigen. Wie viel sind heutiges tages, welches sehr zu bedauren ist, nicht so wohl hirten der kirchen als betrüger, (non pastores, sed impostores) welche sich auf der cantzel als Catones oder grosse zuchtmeister und gesetz-prediger anstellen, und indessen doch im luder-leben und in allen wollüsten und üppigkeiten ersoffen sind. d)

Böse exempel den zuhörern gegeben.

Nachfolge der andern.

z) Sarcer. l. c. p. 196. a) Ibid. p. 193. b) Bartholom. Strehle l. c. p. G. iij. c) Sarcer. l. c. d) Wigand. Orthius orat. de vita & obitu Andr. Hyperii.

Klagen über die Prediger.

14. Noch eine klage hierüber aus den nähern zeiten muß ich hieher setzen, die also lautet: „Nunmehro gehets beym predig-amt und unsers Herrn Gottes Pröbsten in lehr und leben so daher, daß an ihnen nicht bloß schlechter ernst, ermahnen und anhalten zu spühren, besonders an ihrem ärgerlichen bösen wesen und so böse exempel zu verleitung ihrer zuhörer zu finden seyn, daß man klagens und redens davon in allen winckeln erfähret, und sich viel leute über den meisten miedlingen in diesem orden nicht wenig wundern und entsetzen. Denn wie sonsten Gott der Herr im Propheten Esai 56, Jer. 2, 6, und 23. Ezech. 3. Mich. 6. und andern orten beklaget: Ihre wächter sind blind; oder wie es der Herr Christus ausdrücket Matth. 23. Dicunt & non faciunt: so gehets heute im priesterstand sonderlich ärgerlich und erbärmlich zu.„ e) Und freylich findet sichs in allen umständen, daß nicht allein an solchen gottlosen leben der Prediger ihre eigene zuhörer sich geärgert und verführen lassen, sondern auch viele von andern partheyen. Wir werden unten bey den streitigkeiten häuffige bekäntnisse finden, derer, welche sich an das grausame gezänck der Theologen so hefftig gestossen haben. Im leben selbst gaben verständige leute unter den Papisten und andern secten auf die Lutheraner achtung, und fanden offt die kräfftigsten abhaltungen ihnen beyzupflichten unter den Predigern. Von dem gelehrten Georgio Agricola stehet, daß er zwar willens gewesen sich zu den Lutheranern, unter denen er zu Chemnitz gewohnet, zu bekennen: **er habe sich aber nachmals an etlicher Geistlichen unbedachtsamen schreiben/ so wohl an etlicher Lutherischen leben geärgert/ daß er der Reformirten religion/ der er doch sonst nicht wenig zugethan gewesen/ feind worden.** f) Ein anderer Päbstischer scribente wiederholet aus Wigando diese worte, daß **die wölffe die schäflein grimmiglich rauben und verschlungen.** g) Und noch einer setzte dieses Prognosticon:

Bey den Zeugnüssen.

Und andern Papisten.

Vier dings die Evangelosen
Predicanten wird ausmachen:
Ihr gottloß wandel und spaltung/
Thorheit und Gottes urtheilung.

Diese, setzt er dazu: **werden dem Lutherthum den boden ausstossen.** h) Daß man also siehet, wie diese leute auch nach der vernunfft aus der grun-

Jahr MD. bis MDC.

greulichen sicherheit der Lutheraner bey aller ihrer gerühmten orthodoxie geschlossen, daß es nicht bestand haben könne. Welches auch gewißlich mehr als zu wahr worden.

e) Jac. Andreæ 100 jähriges bedencken p. 49. f) Petrus Albinus Meißn. Chron. Tit. XXV. p. 355. g) Laur. Surius chron. p. 342. h) Joh. Nass. evangel. warheit P. IV. p. 392.

[illegible] schade der lehrer.

15. Uberhaupt bemerckten nun einige den unaussprechlichen schaden und das allgemeine verderben, so von solchen verkehrten lehrern herrührte und als eine fluth alles überschwemmete, und mit sich ins elend hinrisse. „Ein böser Hirte, hiesse es, ist die „allerschädlichste pest der kirchen, der ist aber böse, „der so wohl übel lehret, als übel lebet, und der „wohl lehret, und doch übel lebet, wie auch der übel „lehret und doch wohl zu leben scheinet. i) Wenn „der wächter schlafft, was ist da zu hoffen? Oder „was ist nicht vielmehr da zu förchten? Wie? „wenn die leute zu aller üppigkeit verführet werden? „O wie elend ist eine solche Gemeine dran, die einen „solchen wächter hat! Was geschicht anders, als „was dorten stehet, da die leute schlieffen, kam der „feind?„ k) Und endlich von dem schaden, welcher sie, die bösen Prediger selbst, betraff, hiesse es: „Es „ist kein wunder, daß solche in die ewige straffe ver„fallen; denn sie thun nicht nur des Herrn werck „nachläßig, deswegen sie auch verflucht sind, „sondern verrathen auch den feinden das lager des „Herrn.„ l) Insonderheit lehrte es die erfahrung, wie Gott solche Prediger auch mit verachtung straffte, und auch diesen abgott, nemlich die ehre, ihnen benahm.

Gerechte verachtung der Prediger.

Wie also einer schriebe: „Gott „der Herr dräuet seinen Priestern im Propheten, „und spricht: Ihr seyd von dem rechten wege abge„treten u. s. f. und ich will euch auch bringen zur „verachtung, daß ihr allem volck ein greuel und ab„scheu seyn sollet. Das heist eine redliche, ernstli„che dräuung, so zu unsern zeiten erfüllet wird. „Was ist schier armseliger, verachteter und trauri„ger, als eben ein treuer Prediger? Denn von den „andern sichern Predigern hält man sonst nicht viel. „Wie kömmts aber hier? Das stehet hie: der meiste „und gröste theil treten von dem rechten weg ab. „Sie rühmen sich der rechten lehre, und wollen „nicht allein Christen, sondern auch die besten „lehrer seyn, und beweisens doch nicht in der „that.„ u. s. w. m) Ein anderer hatte hierüber folgende sehr schöne gedancken: „Es bekla„gen sich jetzo viele, daß die autorität des mi„nisterii und der Prediger gefallen sey, daher „sie sich sehr bemühen, sie wieder fest zu setzen, „aber sie greiffens nicht am rechten ende an. „Denn sie erheben das predigamt mit neuen fal„schen und allzu grossen lob-sprüchen, da doch „vielmehr hiezu gehörte reine lehre und leben, fleiß „und einfalt. Denn der Herr sagt durch Ma„lachiam, er wolle auf die Lehrer den fluch senden, „und ich mache euch veracht. Wo wir also nicht „wieder auf den rechten weg kehren werden und „die boßheit unsers lebens ändern, ein reiner leben „führen, und mit grösserm eifer lehren, allein „sehende auf Gottes ehre, nicht auf unsere, so wird „ohne zweiffel von ersetzung der autorität umsonst „disputiret werden.„ n) Bey solcher bewandniß „blieb es bey dem eigenen ausspruch der apologie der Augspurgischen confession, **daß man gottlose lehrer verlassen müsse / weil sie nicht die person Christi verträten / sondern des Antichrists.** o)

Keine autorität des ministerii.

Verlassung derselben.

i) Hemming. præf. ad Past. k) Idem comm. in 1 Tim. præf. l) Ibid. m) Selnec. in Ps. XII. p. 34. n) Bilibald. Birckheimer. præf. ad Greg. Nazianz. orat. de offic. Episcopi. o) Art. VIII. de eccles. p. 155.

Das 16. Capitel,

Von dem verderbniß der zuhörer, so wohl der Obrigkeit als der unterthanen.

§. 1. Allgemeines verderbniß, sicherheit und frechheit, laster und sünden. 2. Aeusserste greuel. 3. Gottlose erziehung der jugend, atheismus, verachtung und verläugnung Gottes. 4. Blindheit und unempfindlichkeit, falscher ruhm der reinen lehre und unempfindlichkeit, falscher ruhm der reinen lehre und des evangelii. 5. Gröste ketzerey der Lutheraner, unevangelische Christen. Pflichten eines Christen. Falsch-evangelischer trost. Art der meisten heutigen Lehrer. 6. Falsche rechtfertigung, gute wercke werden verworffen, heylsame warnung als eine ketzerey verdammt. Epicurische bekäntnisse. 7. Der Lutheraner geistliche hoffart, äusserliche pracht in kleidern. Gesetze der Obrigkeit helffen nichts dawider. 8. Neue moden, Spanische tracht, närrische aufzüge und entblössung. Spitzen oder borten werden erfunden. 9. Säufferey in öffentlichen gesetzen verstattet, ja sauff- und spiel-gesetze gemacht. 10. Früchte des sauffens, einführung des tobacks und tantzens. 11. Spielen wird öffentlich verstattet, wie auch schiessen und comödien. 12. Fastnachts-greuel, Gottes straffen dabey, öffentliche hurerey, und unzüchtige zusammenkünffte der Lutheraner. 13. Fluchen, schwören, Gotteslästern, zauberey, abergläubische teufels-künste, rauberey, geitz und wucher. 14. Verderb der Obrigkeit, allgemeines elend und gottloses hoff leben. 15. Unsegen und straffe der Regenten, verfolgung der zeugen der warheit, cæsaropapia, neue Päbste im Lutherthum, tyranney und gewissens-zwang, vermeynte Bischöffe und jus episcopale. 16. Nachläßigkeit, sicherheit, und zeit-verderb. 17. Tyranney und ungerechtigkeit. Ursprung solcher ungerechtigkeit und tyranney. 18. Unerträgliche schatzungen, erschöpffung der unterthanen, ursprung der steuer und der contribution, pfennigsteuer, wenn sie aufkommen und grausamkeit der executionen. 19. Unsegen der erpreßten schatzungen. Erschöpffung der armen, schwelgerey grosser Herren und jagen. 20. Gottlose Edelleute, Advocaten, Juristen, ihre ungerechtigkeit, betriegereyen rc. und boßheit der jungendrescher. Menge der Advocaten.

§. 1.

Am allermeisten aber wird nun der unbeschreibliche schade solches verderbs unter den Lehrern, an dem verhalten und übrigen zustand derer zuhörer zu erkennen seyn. Davon so wohl insgemein, als auch insonderheit, klagen und zeugnisse überflüssig gnug vorhanden sind. Oben im anfang dieser vorstellung des verderbniß, sind die klagen Lutheri selber und andere häuffig angemercket worden. Hier sollen nur noch etliche aus den folgenden jahren hinzu gethan werden, wie sie so wohl von hohen als niedrigen also lauten. Der alte Matthesius faste es noch bey Lutheri lebzeiten kurtz zusammen: „Viel Prediger wolten sich mit dem evan“ gelio nicht ziehen lassen: Es erregten auch die zu“ hörer und schutzherren der neuen lehre groß ärger“ niß, der gemeine mann ward roh und sicher, und“ fingen die kirchen-diener, (die nemlich noch redlich“ waren) leg und unwerth zu halten, ihrer viel wol“ ten sich nimmer straffen oder ihnen einreden las“ sen.„ a) Und bald darauf D. Weller: „Zu die“ sen letzten zeiten hat der epicureismus überall bey“ allen ständen der menschen von tag zu tag so ge“ waltig überhand genommen.„ b) Und ausführlicher Sarcerius: „Leider! bey uns ist es dahin ge“ rathen, daß wir nur den lastern lachen und spotten.“ Uns ists eine freude, wenn die leute in laster fallen;“ thut einer ein schand-laster, so wissen wir nicht,“ wie wir des genug lachen sollen, darzu wir“

Allgemeines verderbniß der Lutheraner.

„denn

Jahr MD. bis MDC. Sicherheit und frechheit.

„denn unsere gemeine sprüchwörter haben: **Wer „nicht fiel/ der stünde nicht auf. Diß und „das thun ist hier nichts neues. Man hat „das und das wohl für uns gethan/ man „wirds auch noch wohl thun.** Sehet alle „her, das ist wahrlich eine schlechte sache, da einer „ 1 oder 2 mal die ehe bricht: Wer kan sich an „himmel halten u. s. f. Hiebey lassen wirs nicht „bleiben, sondern wir achten auch die laster gering, „ja wir machen gar tugenden draus. Aber also „muß es gehen, wenn Gott einem land will den „garaus machen, so schlägt ers zuvor mit sicher- „heit, daß sie, wie die blinden, in sünden fortfah- „ren, und achten keiner straffe nicht. Solch un- „glück mit spotten und lachen der laster wäre noch „etwas erträgliches, wenn es von dem gemeinen „mann allein geschähe. Aber ich weiß niemanden, „die mehr mit den lastern lachen und spotten, als „die, so es wehren sollen, denen ist alle zucht schier „eine lächerey und spott worden. Das mercken „denn die unterthanen, und nehmen hieraus ursa- „che nur trotziglich in allen lastern fortzufahren, u. s. w. c) Wie er dieses elend fast durchs gantze buch von der disciplin, augenscheinlich darlegt und beklagt. Ein Lutherischer Historicus fassete die schönen lob-sprüche und guten wercke der Lutheranern in selbigen zeiten kürtzlich also zusammen:

Laster und sünden.

Es befand sich grosse nachläßigkeit allenthalben im regiment / daß die gerechtigkeit nicht also befördert / und die sünden nicht also gestrafft wurden mit solchem ernst / daher man denn in allen landen klagen hörete von morden/todtschlagen / placken und raubereyen / stehlen und nehmen / wuchern und übersetzen der armen / verrätherey und untreu / und von vielen schändlichen sünden / ehebruch / hurerey / jungfrauschänden und dergleichen schanden / so in diesen jahren mehr denn zuvor erfahren und in aller welt getrieben worden / auch in grossen städten. Zu dem hörte man allenthalben von uneinigkeit / hader und zanck unter den leuten u. s. w. d)

a) Leb. Luth. XI. pred. p. 137. b) Lib. de offic. ecclesiast. polit. & œconom. præf. c) Von der disciplin. p. 45. seqq & passim. d) Cyriacus Spangenb. Manßfeld. Chron. cap. CCCXCII. p. 473.

Aeusserste greuel.

2. Ferner schreiben andere zu selben zeiten ebenfalls von dem verzweifelt-bösen und allgemeinen schaden also: „ Wir sehen vor augen, fühlen auch „und erfahren leider! täglich allzuviel, wo es mit „der welt hingerathen, und wie in schrecklicher boß- „heit und sicherheit sie ersoffen sey, und noch täg- „lich je länger je tieffer sich darein ersäuffet und ver- „sencket, also daß keiner besserung mit ihr nimmer- „mehr zu hoffen oder in den sinn zu nehmen ist. „Dazu nicht viel beweisung von nöthen thut, son- „dern wird solches ein jeder mensch, der seine 5 sin- „nen hat, müssen selber schliessen und bekennen. e) „Gott sey es geklagt, es gehet also zu und stehet „zumal übel und arg in der kirchen Christi! Und ist „sonst mühe und arbeit, daß ja ein jeder siehet und „fühlet, daß je die länge nicht bestehen kan, Gott „muß auf seyn, und mit feuer, blitz und schweffel „drein schmeissen, wir werdens wohl erfahren. „Im gemeinen leben haben ja die heiligen abge- „nommen, wie man überal siehet und erfähret. „Wo ist zucht und ehr? wo ist treu und glauben? „barmhertzigkeit und wohlthat? Wo ist gut exem- „pel? wo ist redlichkeit und aufrichtig gemüth? „wo sind andere tugenden und frömmigkeit? ja „wo ist unser Christlicher glaube, den wir so hoch rühmen? wo sind die früchte des glaubens? leben" wir nicht in aller sicherheit? Wo ist ein hauß, dar" inn nicht fluchen, schweren, schwelgen, lügen" fressen, sauffen, untreu, hader und zanck wären?" Wo wollen wir denn zuletzt immer mehr hinaus?" Wo ist eine stadt, darinn nicht ehebruch, hure- " rey, mord, wucher, geitz und andere unzehliche" laster mit hauffen in vollem lauff gehen? Exem- " plis tragicis non domus ulla caret. Alle ge- " schlechte, häuser und städte sind voll greulicher ex- " empel. Ja die jungen kinder, so bald sie lallen" können, gewöhnen sich zum fluchen, junge kna- " ben zum sauffen, junge gesellen zur hurerey, die" männer zu ehebruch, geitz, gotteslästerung und" andern lastern; die alten zu bösen exempeln, leicht- " fertigen und ärgerlichen reden, und ist des wesens" keine maaß noch ende. Und wir sollen doch, ja" wir wollen alle gute Christen seyn, und rühmen" uns des Christlichen glaubens, daß wir die lehre" recht und rein haben. f) Zu Lutheri zeiten ist nie" mehr unlust, unfried, ärger und schändlich wesen" schwindere und schwehrere zeiten erhöret worden," biß nun nach Lutheri absterben beydes wiederum" durch einander gehet, lügen und mord, Antichri- " stische lehre und Antinomisch leben, biß Gott der" Herr das spiel selber unternehme. g) Es ist von" uns leider! heutiges tags allzuwahr, wie Esaias" klagt cap. 1. Denn wir sehens vor augen, wie die" menschen in sünden leben, und also schädliche kin- " der sind, die beyde in falscher lehr und abgöttischen" exempeln die leute verführen und verderben, und" ist fast die zeit, so für der sündfluth auch war. Alle" sünden gehen im schwange, man will sich auch" nicht mehr den Geist Gottes straffen lassen. " So ist fluchen, schweren, Gotteslästern und ver- " achtung seines heiligen namens also tieff einge- " rissen bey hohen und niedern personen, jung und" alten, reich und arm, daß es für keine sünde wird" mehr gehalten. Item, wer hält wuchern und" geitzen, die armen leut aussaugen, vor sünde?" Darnach siehet man auch, wie die welt frist," saufft, und hoffart gewaltig treibt, und endlich" in hurerey und unzucht, haß und neid steckt biß" über die ohren! Weil auch das übrige von der" tochter Zion abnimmt, und das arme häufflein" im weinberge jämmerlich von tyrannen, falschen" Lehrern, bösen Christen und allen teufels-kindern," so jetzund in der welt regieren, angetastet, ge- " schmähet und zurissen ist. h)

e) Basilius Faber von letzten händeln der welt. pag. 1. f) Selneccerus in Pl. VIf. p. 35. g) Andreas Fabricius, im heiligen, klugen und gelehrten teufel. præf. h) Andreas Heppenrod wider den unzuchts- und huren-teufel. præf.

3. Und wer wolte alle die schmertzlichen klagen zusammen sammlen, die man häuffig in denen schrifften des vorigen seculi bey denen antreffen kan, welche noch eine empfindung von dem schaden Josephs gehabt. Dahin auch die obengedachte lieder, wie sie öffentlich noch zum zeugniß gesungen werden, gehören, ingleichem die worte aus dem liede: So wünsch ich nun eine gute nacht ꝛc.

Gedult / gedult meine liebe seel /
Biß dich der lieb Immanuel
Von diesen argen kröten ꝛc:

Gottlose erziehung der Jugend.

Wie elend es auch mit der kinderzucht beschaffen gewesen, und wie diese der meiste ursprung mit solchem allgemeinen verfall gewesen, haben die jetzo gedachten worte Selnecceri ein wenig gewiesen. Noch deutlicher beschreibet einer das verderben hierinnen folgender gestalt: „ Sie ziehen ihre kinder nicht" auf in der zucht und vermahnung zum Herrn, lase- „sen,

Jahr MD. bis MDC.

„sen sie in ihrem muthwillen auffwachsen, können nicht leiden, daß sie in der schule oder sonsten gestrafft werden, helffen ihnen über, halten sie nicht hart, lassen sie rantzen, tantzen, rennen und lauffen, wie sie wollen, geben ihnen ärgerniß mit völlerey, fluchen, leichtfertigkeit, ärgerlichen comödien, mit verachtung und versäumung der predigten, unzüchtigen reden, weltlichen gesängen, achtens nicht, sie lernen etwas oder nicht, achten sich zu viel den catechismus zu treiben, und eine gute disciplin zu halten, u. s. f. „ i) Ein anderer redete auch zimlich teutsch und frey von der damaligen gemeinen weise: „ Wir ziehen auch unsere kinder bald von der wiegen an, ehe sie hinter den ohren trucken worden sind, so junckerisch mit zuplutterten teufels-hosen, mit kurtzen bübischen kleidern, mit seiden und sammet. Wenn gleich noch etliche unserer kinder sich wider unsern willen zum dienst des Herren Christi geben wollen, können sie schande halben nirgend darzu kommen. „ k) Damit wir aber nun insonderheit einige haupt-laster berühren, welche bey denen Lutheranern im vorigen seculo geherrschet und floriret haben, so ist zu wissen, daß so gar auch der atheismus oder die verachtung und offenbare schmähung und verläugnung Gottes in vollem schwange gangen, wozu die sichere verkehrte lehr-art der meisten Prediger viel beygetragen hat, wie wir bald sehen werden. So klagte man nun abermal öffentlich: Viele „schmeicheln sich selbst allzu sehr, welche sich die freyheit nehmen, allen ihren lüsten den zügel zu lassen, und aus erschrecklicher verachtung Gottes entweder gar epicurische meynungen fassen, oder die religion nach ihrem staat einrichten. l) Die boßheit der leute ist jetzo so groß, daß der überall vor den klügsten gilt, der die gottseligkeit am meisten verachten kan. Da ist alle gottesfurcht vertrieben. m) Die jetzige zeiten drohen eine grosse verkleinerung der göttlichen dinge und ihre äusserste verachtung, wodurch die rechtschaffene gottseligkeit ihr licht und kräffte verlieren, und hingegen die äusserste sicherheit mit der epicurischen frechheit sich verknüpffen, und nebst einem bestialischen und wilden leben und äusserster verachtung aller zucht herrschen wird. n) Wer kan wohl eine zeit nennen, die greulicher und im leben verderbter ist als unsere? Welche sünde und schande wird nicht zu diesen elenden zeiten getrieben, darinnen die gottseligkeit unter allen als ein feuer brennet? Die gottesfurcht ist verloschen, die sicherheit hat öffentlich überhand genommen, und damit zugleich das vertrauen auf creaturen, heucheley und verstellte gottseligkeit, unterlassung des gebets, fluchen, schweren, zauberey, verachtung des worts, und so weiter. „ o)

i) Joh. Cuno spiegel der stände p. 82. k) Andreas Musculus prophet. von Teutschlands straffen p. E. iii. l) Tom. I. script. Witteb. pub. 219. m) To. VI. ibid. p. 350. n) Ibid. p. 380. o) Jenisius hist. Annæb. P. II. p. 63.

4. Insonderheit wird so offt bey den alten der schrecklichen unwissenheit, sicherheit, heucheley und verachtung des worts gedacht. Lutherus hat nicht allein selber zu seiner zeit so häuffig davon geschrieben und gesagt, sondern auch viel andere nach ihm: „Es waren die hertzen so gar sehr erkaltet, daß sie auch bey allgemeinen trauren kein gemein elend empfinden, und wie das vieh nur in wollüsten lebeten; p) etliche frässen und söffen in gröster sicherheit, etliche mehreten auch noch selber die gefahren, und zögen sich das unglück noch näher auf den halß, theils aus unbesonnenheit, theils aus boßheit, leichtfertigkeit und auf viel andere weise. q) Die gemüther derer Lutheraner wären in wollüsten gantz ersoffen, und aus hoffnung, daß sie stets ruhig würden leben können, sicher, wären auch des zärtlichen lebens so gewohnet, daß sie recht darinnen verhärtet und gantz unbeweglich wären, die sich durch keine drohung oder andere zeichen erweichen liessen. „ r) Ob aber wohl dieses die allgemeinen und fast täglichen klagen waren, so ist dennoch nicht zu beschreiben, was doch vor kräffte der heucheley und des falschen ruhms von der gemeinen evangelischen lehre sich geäussert. Gestalt hievon alle schrifften, ja alle actiones und denckmale im Lutherthum noch angefüllet sind, da man sich blos und allein darauf verlassen und gerühmet, man hätte die orthodoxie und wäre in possession der warheit, um das leben mochte es stehen so elend als es wolte. Der oben beschriebene sauffer und Poet, Eobanus Hessus, schriebe zwar von den Papisten:

Blindheit und unempfindlichkeit.

Falscher ruhm der reinen lehre.

Horum Evangelicis vita est ita consona verbis,
Ut nihil inde magis credere abesse queas:

Das ist:

Daß ihr leben dem evangelio am allermeisten entgegen lieffe. s) Allein bey den meisten Lutheranern war es auch nicht ohne grund, ja auch bey ihm selbst, wie dessen leben bezeuget. Hingegen pflegte der gelehrte Poet Henricus Glareanus diesen vers von den falsch-evangelischen in die stammbücher zu schreiben: Os Evangelion; Cor dæmon; Spiritus inguen, d.i. **Der mund gebe das evangelium vor / das hertz besitze der satan / und das übrige die wollüste.** t) Wie denn der ehrliche Paulus Fagius schon Anno 1549 aus Engelland schrieb: **Daß die Prediger daselbst daran gnug hätten / wenn sie nur etwas vom evangelio schwatzen / und einen hauffen unnütze fragen auf die bahn bringen könten. Man spielte nur mit Christo und dem evangelio.** u) Und hernach schrieb Jac. Andreæ von den Sachsen: **Sie wären vor das evangelium so gar äusserst undanckbar / aufgeblasen und frech / und die allerliederlichsten leute / bey denen man ausser der bekäntniß des evangelii nichts evangelisches sehen könte.** x)

und evangelii.

p) To. III. script. publ. Witteb. p. 153. q) To. V. p. 101. r) Ibid. p. 140. s) Lib. III. Heroid. ep. 140. t) Osiander Cent. XVI. H. E. p. 751. u) Apud Fechtium supplem. H. E. p. 12. x) Ibid p. 270.

5. Mit dieser gäntzlichen kaltsinnigkeit und heucheley, (da jederman meynte, er wäre schon bekehrt, Christlich und evangelisch ohne wahre veränderung der hertzen) wurde fast den seelen mehr schaden gethan, als mit dem vorigen päbstlichen wesen, weil es die leute so gar sicher, hochmüthig und ruchloß machte. Deswegen auch Lutherus ausdrücklich bekennete: **Es würde dieses ein grösserer irrthum und sünde seyn / denn alle irrthüme vor dieser zeit gewesen /** daß zu besorgen sey, was Christus spricht Matth. 12, 45. Wenn man nehmlich vergebung der sünden ohne busse predige, und die leute also meyneten, sie hätten schon vergebung der sünden erlanget, und wurden dadurch sicher und fruchtloß. y) Und nach ihm eifferte ein anderer also: „ Wehe solchen Evangelischen, die durch ihr unordentlich und unchristlich leben, das sie dem evangelio zu wider, führen, einen solchen verdacht, argwohn und nachrede machen. Wehe auch denselben in diesem fall, daß sie durch ihr gottloß und wüstes leben so viel menschen, NB. so noch unbekehrt, von der bekehrung zum evangelio NB. hindern.

Grösseste Ketzerey der Lutheraner.

Unevangelische Christen.

Jahr MD. bis MDC.

„dern. Denen Evangelischen wüsten leuten wäre „besser ein mühlstein an hals. Das ach und weh „wird warlich sehr beschwerlich treffen unsere wüste „und ruchlose evangelische gesellen, die mit ihrem „wüsten und ruchlosen leben so viel schreckliche greuel „und ärgerniß stifften. Wie schwerlich und gröb„lich sündigen solche evangelische maulchristen, in„dem sie mit ihrem unflätigen sau-leben alle zucht „und erbarkeit verdrucken „ z) War also dieser guten leute intention, zu zeigen wie man nichts weniger als dem evangelio gehorsam wäre, eben da man sich evangelisch nennete. Und ist freylich nicht zu läugnen, sondern durch alle zeiten bisher bewiesen, daß die heuchler aus der lehre des evangelii nichts anders heraus geklaubet und angenommen, als die verheissung von der rechtfertigung und erlösung. Die andern lehren Christi, welche mit jenen unmittelbar verknüpffet stehen, hat man vor indifferent oder gar unnütz und schädlich geachtet. Welches ein weiser mann also vorstellete, unter einem artigen gedichte: „Das evangelium hatte einst etliche Candidaten angenommen, deren zwar täglich eine grosse anzahl sich angab, weil sie da alle hoffeten frey zu leben. Bald heenach fieng es an, ihnen vorzulegen, was es von ihnen forderte: Nemlich 1) sie soleen arm werden, Matth. 19. 2) Sich selbst verläugnen, Luc. 9, 23. 3) Böses mit gutem vergelten, Matth. 4, 44. 4) Keusch leben, Matth. 19, 12. 5) Vollkommen freygebig seyn, Luc. 6, 30. 6) Die zunge schweigen, Matth. 12, 36. 7) Die gelegenheiten zu sündigen meiden, Matth. 8, 12. 8) Nicht heucheln, Matth. 7, 21. 9) Thun, was sie lehrten, Matth. 24. 10) Nicht sorgen, Matth. 7, 31. Dieses und dergleichen schiene einigen allzuhart, und zu halten unmöglich, und einer unter ihnen fragte einen alten Sophisten: was er thun solte? Dem jener mit lachen antwortete? Was quälst du dich lange, du einfältiger tropff, die sache ist gut, und kan mit einer eintzigen distinctiuncula gehoben werden. Etliche gebote sind evangelisch, als zehenden nehmen, hauß versorgen, wein trincken: etliche sind nur rathschläge, dergleichen die oben gedachten sind, die weder geboten noch verboten sind. Da siehe du nun, was da zu thun und vortheilhafftes sey. Als dieses bekannt worden, **hat es allen evangelischen gehorsam aufgehoben / und eine greuliche menge falsch-evangelischer heuchler gemacht.** a) Und gewißlich ist es in der that bis auf diese stunde nicht anders gangen, als daß man Christi worte mit sophistischen ja teuffelischen sätzen und distinctionen gemeistert und seine lehre nirgends leiden wollen, ja als ketzerisch verdammt. „

Pflichten eines Christen.

Falsch-evangelischer trost.

Art der meisten heutigen lehrer.

y) Tom. IV. Altenb. p. 391. z) Sarcerius de discipl. praef. a) Joh. Valent. Andreae Mythol. Christ. p. 245.

6. Dieses haben nun nebst den obigen sehr viel annoch verständige männer erkannt und beklagt, wenn sie die historien des vorigen seculi unpartheyisch betrachtet haben. Drum schrieben sie davon also: **Ein grosser hauffe hat beym evangelio nur freyheit des fleisches gesuchet / und daß sie nach ihren lüsten und willen ohne einige** disciplin **oder aufsicht leben / zu beyden seiten hincken / oder Christo und der welt zugleich dienen möchten. Dieweil sie sich fälschlich überredet / als ob die lehre von der rechtfertigung des sündhafften menschen vor Gott allein durch den glauben an JEsum Christum aus lauter gnaden ohne zuthuung der werck sie von befleißigung der guten wercke frey und loß zehle.** b) Ja es blieb nicht allein bey solchen eiteln und lästerlichen meynungen, sondern es wolten viel lehrer selbst keine waenung noch erinnerung leiden, dadurch der sicherheit gesteuret würde. Darum wurde diese warnung als eine ketzerey verdammt und öffentlich die leute davon abgemahnet: „Ihr solt nicht dafür achten, daß es euch zur seeligkeit" gnug sey, da ihr etwa geglaubet und zur kirche" kommen seyd: Gleichwie es denen welt-leuten" nicht gnug ist lauffen, sondern auch von nöthen ist," biß zum kleinod hinan zu eilen, und alles thun, daß" sie dasselbe erlangen mögen. „ c) Von welchem greuel unten bey denen streitigkeiten mehr soll gesaget werden, da wir sehen können, wie die Lehrer ungescheuet die allergreßlichsten reden vom schaden der gottseligkeit oder guten wercken ohne erklarung und limitation geführet, und das volck damit auf alle sicherheit gebracht haben. Darum gefielen nun öffentlich solche schöne epicurische bekäntnisse gleichsam dem evangelio zu spott und schmach: „Es dauret mich, daß die lust und der schmauß nicht länger gewähret hat. Wie viel prächtige pancketen," musicken und täntze würden geschehen? Aber es" währet alle dinge eine weile. O mutter Eva, wie" hast du uns verderbet (nemlich daß wir nicht im-" mer so lustig seyn dörffen.) Darum laßt uns da-" hin allein durch den glauben an Christum streben," denn die zuversicht unserer wercke ist ein befleckt" kleid. „ u. s. f. d) Von solchen hiesse es wohl recht, was dazumahl auch ein Poet anmercken konte:

Falsche rechtfertigung.

Gute wercke verworffen.

Nec tantum verbis laudant, qui pollet & ore,
  Quale genus passim tempora nostra ferunt.
Qui Curios simulant, & Bachanalia vivunt,
  Sed bene qui faciunt, hoc docet esse bonus. e)

d. i. Viele nennen sich Christen und geben mit dem munde noch so viel guts vor, und in der that leben sie aufs ärgste. Welches alles, ob es zwar aus bishero angeführten klagen mehr als zu bekannt und gewiß ist, so will ich doch hier nur insgemein nach den vornehmsten herrschenden lastern noch etwas berühren, damit auch hierinnen ein gnugsamer bericht vorhanden sey.

b) Joh. Saubertus im zuchtbüchlein cap. XI. p. 148. c) Warhafftiger gegenbericht auf D. Majors anno 1567. durch die Mannsfeldischen Prediger. d) Mart. Crusius P. 2. annal. Suev. lib. XI. pag. 713. e) Jac. Micyllus lib. III. Sylv. p. 271.

7. Was das hauptlaster, **die hoffart,** betrifft, so ist aus jetztbesagten offenbar, wie die geistliche durch und durch überhand genommen gehabt, und man bey aller boßheit sich dennoch gerühmet und getrotzet, man sey Gottes schoß-kind, rechtgläubig und evangelisch, und also selig. Also daß solche leute den Papisten disfalls wenig vorzuwerffen hatten, da sie ja nicht etwan durch wercke und thaten, sondern gar durch einen eigenen wahn und leere einbildungen selig werden wolten, wie Lutherus den heuchel-glauben beschrieben. Insgemein priese ein Lehrer seinen Lutheranern bald nach Lutheri tod das lob also: **Sehet und mercket / wie gar seyn fast alle menschen nicht allein mit innerlicher hoffart beladen / dadurch einer den andern verachtet / ein jeder für dem andern der beste seyn will? Wie stoltziren und prangen doch die gemüther bey jederman / daß schier niemand in allen künsten / facultäten und erkäntnissen nichts gemeines mit andern tragen will / und alle dinge allein zum ehrgeitz und zum ruhm der gemüther gerichtet seyn mit schrecklicher verachtung untereinander.**

Ich

Jahr MD. bis MDC.

Ich will der geistlichen hoffart geschweigen aus geistlichen dingen / wie eigenheilig und fromm viele seyn wollen im schein und unter dem deck-mantel des heiligen evangelii / in der wahrheit aber ohne alle heiligkeit und frömmigkeit wandeln. Was soll ich weiter sagen von der äusserlichen hoffart an geberden / worten und wercken / item am geschmuck und kleidung / welche dinge bey allen ständen sind / und zum höchsten kommen / als auswendige gewisse zeichen der innerlichen geistlichen hoffart. Wiewohl aber hoffart überall zugenommen hat / so bedüncket mich doch / wir NB. Meißner (die vor andern Lutherisch seyn wollen) thuns hierinn andern vor. f) Welches denn eben dieser eyfrige mann und rechte Jeremias seiner zeiten anderswo weitläufftig beweist und untersucht, auch die ernstliche gerichte Gottes deutlich zuvor verkündiget hat, sonderlich im buch von der disciplin. Ein anderer hielte das eingerissene übel der kleiderhoffart sonderlich vor so groß, daß er alle dagegen angewendete mühe der besserung fast vergeblich ansahe. g) Und es ist wahr, nachdem durch die fahrläßigkeit derer vorsteher solch übel einmal eingerissen und unter dem namen der evangelischen freyheit fest gesitzet worden, halffen auch die gesetze der Obrigkeit nichts darwider, geschweige, daß die gelinde zucht der lehre Christi den geringsten gehorsam bey denen gefunden hätte, die sich Christen und zumal Evangelische nenneten. Drum ergiengen diese klagen in öffentlichen ausschreiben: **Die kleidung und der geschmuck sey unter der Ritterschafft und in den städten fast groß und köstlich worden / dadurch sie verderben müssen.** h) **Die gemeinen bauers-leute kleideten sich in ausländische waare / ihr weib und kind brauchten offtmals seiden-gewand.** i) **Gar wenige bedächten ihren stand und vermögen / sondern einer suche dem andern mit pracht und kleidung und zehrung nichts nachzugeben / sondern vielmehr zu übertreffen. Daher denn allerley ungewöhnliche kleidungen eingeführet / und die schändlichen laster der pracht dermassen gestiegen und überhand genommen / daß aus denselben etliche besondere personen in armuth gerathen.** k) Und was dergleichen klagen mehr.

f) Erasmus. Sarcerius lib. de signis & causis interitus Germ. sign. 2. g) Hemmingius Pastor. p. 83. h) Chur-Sächs. Ord p. 11. i) Ibid. pag. 43. k) Churf. Augusti ausschreiben P. III. p. 32.

Neue moden.

8. Insonderheit hat sich schon damal der greuel mit den neuen moden der kleider hervor gethan, wie oben also **wegen der leichtfertigen / kurtzen / zerhackten / zerschnittenen kleidungen und übermäßigen verbrämung derselben** schon anno 1557 und vorher gedacht wird. l) In welcher recht liederlichen art man noch die alten häuffig abgemahlet findet, und zwar in solcher Spanischen positur und grandezza, mit unzehlichen lotten behenget, mit ringen über und über bestecket, daß man offt über den abgeschmackten hochmuth der leute sich wundern muß. Ungeacht es bekannt ist, wie diese mode im kriege von denen Spaniern unter die Teutschen zu Caroli V. zeiten gebracht worden; daß also diese die denckmale ihrer straffe und plagen selbst an ihrem eigenen leibe zum pracht verkehret haben. Dahero die scribenten damahls also von dieser thorheit schrieben: **Um das jahr 1554 kamen viel laster in kleidern auf / nemlich die weiten pluderhosen / die bis an die knöchel herunter bommelten.** Anno 1570 **kamen die greulichen grossen degen-scheiden auf mit so grossen knöpffen / daß sie wie kleine kinder-köpffe aussahen. Darauf wurde man auch dessen überdrüßig. Jetzund trägt man grosse leinene kragen an den hemden oder stattliche pfifferlinge. Gott geb uns wieder einen gesunden verstand!** m) Dabey der Hertzogin von Würtenberg Sabinä urtheil hievon erzehlet; **Siehet der nicht einem pickelhering ähnlicher als einem menschen / der solche weite / und bis auf die erde hangende pluderhosen schlepper. Siehe doch seinen spitzigen thurm-hut an / wie er ihm in seiner thorheit selber wohlgefälle!** n) Ein Theologus klagte, daß man auch die kleinen kinder so bald gewöhnite mit solchen **zerpluderten teufels-hosen** und anderer hoffart zu gehen. o) Widerum schrieb einer hiervon: **Es wäre in so wenig jahren nicht allein bey den Frantzosen / sondern auch bey den Teutschen so offt die kleider-art verändert und so viel ellen monstrose moden erdacht worden; daß dieses gewisse kennzeichen der schrecklichen leichtfertigkeit und unverschämheit / wie auch der bevorstehenden fatalen veränderungen wären. Und gedencken dabey wie schändlich es gestanden habe / daß sonderlich zu hofe die leute fast gantz unbedeckt lieffen / und sich nicht schämeten.** (Nec podicem nec anteriora velante amiculo) **So veränderten auch die Studenten auf den** universitäten **alle 2 jahr ihre kleidung an farben / moden / hüten und mänteln / und wusten nicht / wie sie thöricht gnug aufziehen solten.** p) Welches alles so gar in grossem ubermaß getrieben wurde, daß die frauen auch **ihre schande und brüste nicht bedeckten / und mit pläckenden hälsen / blossen armen und offener bubengassen herein prangeten / durchsichtige kleider von nesselgarn / gekröß und gekrall / ausgezupffte ermel und ausgehauene verschnürte gebräme und schweiffe trugen** / wie es Mathesius beschriebe. q) Viele haben gantze bücher darwider geschrieben. Dergleichen waren Andreæ Musculi **vermahnung und warnung vom zuluderten zucht und ehrerwegenen pluderichten hosen-teufel** / da er acht sünden daraus zeiget. Zu Franckfurth an der Oder 1556 in 4to. Ludovici Milichii oration **wider die unmäßige kleider-pracht / und** Melanchthonis oration **wider die neuen moden in kleidungen** / im II Tomo Joh. Cunonis **buch von kleidern** / und die epistel David Chytræi darüber, r) anderer zu geschweigen. Letzlich ist hierbey zu gedencken, daß auch um selbige zeiten um das jahr 1560 die spitzen oder knippel-borten erdacht worden, damit es ja an keiner art des überflusses mangelte. s) Dabey ein scribent diese worte brauchet: **Wir elenden menschen nehmen überall anlaß die hoffart zu treiben / und wissen doch nicht / daß wenn wir von gold gläntzen / es von der erden herkomme / von spitzen / daß es aus einem schlechten graß oder wurm entstehe.** r)

Jahr MD. bis MDC. Närrische auffzüge.

Entblössung.

Spitzen oder borten erfunden.

l) Sächs. ord. l. c. pag. 116. m) Crusius l. c. p. 692. n) Idem ib. p. 723. o) Andreas Musculus prophezeyung von Teutschland. p) Dav. Chytræus epist. p. 931. q) In pred. übern Syrach, II theil p. 41. und in der Sarepta 2 pred. p. 14. r) Chytræus

Jahr MD. bis MDC.

træus l. c. s) Tob. Schmid Zwick. Chron. annal. p. 384. t) Jenisius hist. Annæb. ad an. 1561.

9. Nachdem nun immer ein laster nach dem andern zu folgen pflegt, so ist auch da zu sehen, daß alle arten derselben im höchsten flor gewesen. Von denen andern arten der üppigkeiten sind eben so viele denckmahle vorhanden als von der hoffart und pracht. Lutherus hat zu seiner zeit den anwachsenden greuel bereits sattsam erkannt und angezeiget, wenn er zum exempel geschrieben: „Wir Teutschen haben von dem fressen und sauffen als von einem sondern laster nicht ein gut geschrey in fremden landen, welchem mit predigen hinfort nimmer zu rathen ist, so fest es eingerissen und überhand genommen hat. Es wäre der schade am gut der geringste, wenn nicht die folgenden laster, mord, ehebruch, stehlen, Gottes unehre und alle untugenden folgten.„ u) Und anderswo: „Sage mir, wer will jetzo in Teutschland dem wucher und sauffen steuren? Hätte man im Pabstthum der abgötterey gewehret, so wäre das evangelium wohl rein blieben. Es reissen jetzt auch Welsche tugenden in Teutschland ein, niemand siehets, niemand gestehets, darnach wenn wirs nicht mehr leiden wollen, so werden die raupen in allen blattern sitzen, und wird heissen zu lange geschlaffen.„ x) Aus welchen und vielen andern bekäntnissen man siehet, wie dieses laster so gar zu Luthers zeiten gemein gewesen, daß er auch selber an dessen vertilgung gezweifelt, weil man das sauffen überall vor eine nöthige sache und unvermeidliche ergetzung gehalten, wie er sagt. Ja man trifft so viel exempel an in denen chronicken, daß den leuten das fressen und sauffen offentlich und gleichsam durch ordentliche gesetze verstattet worden, darwider freylich hernach kein ermahnen und warnen geholffen. Nur eins zu gedencken, so setzt man wohl gar in öffentlichen predigten diese sachen nach einander, welche ob sie evangelisch seyn, der leser wohl zu prüfen hat. „Es ist berg-städten einige zugelassene irrdische ergetzlichkeit nicht verboten, daß sie zum exempel bey angestelltem gesellen-schiessen, oder andern rühmlichen exerciciis und ehrlichen gelacken ein frölich hertz haben. Diese fröliche gesellschafft in der natternrotte hat nicht viel silber gemacht. Die beständigen gewercken aufm bier-krug haben auch ausbeute von der sauschwarte. Derowegen wurde Anno 1536 zu erhaltung zucht, ehr und geselliger einigkeit eine löbliche trinck-stube mit gewissen artickeln aufgerichtet, darinnen diese mit waren: Es waren solcher zechen des tages 2 angestellet, und zwar die erste von 12 biß 4, die andere von 5 biß 9 uhr. An sonn- und fest-tagen war nur eine zeche: solte keiner zu gantzen oder halben trincken bey pœn 5 groschen. Karten solten bezahlet werden: durffte niemand bier oder wein auf die erden giessen. Und ob einer bezecht wäre, daß er bier oder wein von sich gäbe, solte er 10 groschen straffe geben: wenn einer dem andern einen maulstreich gäbe, oder mit der hand schluge, oder mit dem kandel und dergleichen würffe, solte derselbe 2 gute schock straffe geben. Auf das karten zerreissen, oder würffel wegwerffen stünde 3 groschen pœn. Böse falsche spiele und verbotene müntze war auch verboten, u. s. f. „ y) So findet man auch in andern öffentlichen ordnungen diese denckmahle der evangelosen verruchten boßheit unter den Lutheranern: „Das übermäßige zutrincken wurde in allen schenckstädten und sonst dermassen öffentlich gestattet, daß es auch letzlich für keine sünde und schande geachtet, und wird in den schenckstädten ein frech unverschämt leben geführt. „ z) Von dem öffentlichen erlaubten pfingst-bier, sauffen, tantzen und springen, ist oben bey den fest-tagen etwas gedacht worden.

Sauffereÿ.

In öffentlichen gesetzen verstattet.

Sauff- und spiel-gesetze.

u) Tom. I. Altenb. p. 509. x) Tom. VI. p. 214. add. Tom. IV. Jen. Lat. pag. 784. y) Meltzer Schneeb. Chron. pag. 780. seqq. z) Chursf. Sächs. ordn. p. 43.

10. Da nun diese greuel also ungestrafft geblieben, und nicht ehe verboten wurden, biß andere zu schrecklichem ärgerniß, als mord, ehebruch und dergleichen, daraus erfolgten, so ist zu schliessen, wie alles bund durch einander muß gegangen seyn. Deswegen man so gar viel denckmahle hievon hin und wieder findet. So stehet offt in denen jahrbüchern, wenn der wein wohl gerathen wäre, so **hätten sich ihrer viel zu tode gesoffen**/ und man hätte ihn mord-brenner geheissen. Wie noch als eine denckwürdige sache von Anno 1540 erzehlet wird, ingleichen von Anno 1599, da in Thüringen sich viele, sonderlich die weiber, kranck, unsinnig und todt gesoffen. a) Item man hatte von vielen schlägereyen, mord und fällen gehöret. b) Es wäre einer von einem hauß herunter gefallen, den die leute mit kaltem wasser erfrischen wollen, er aber hätte geschryen **bier her!** welches gleichfalls denen scribenten, ob es gleich Geistliche heissen wollen, sehr lächerlich geschienen, ungeacht der arme mensch bey seiner sauff-begierde schlecht zum tode bereitet, und mit den trunckebolden das reich Gottes nicht wird erlebet haben. c) Lutherus hätte wohl ehe vermummete fastnachts-gesellen zu sich gelassen, **mit ihnen gespielet / in ehren und züchten frölich gewesen / gesungen und gesprungen.** d) Und was dergleichen historien mehr sind, davon man weiter nachsehen kan **Matthäi Friedrichs buch wider den sauff-teuffel / sammt dessen send-brieffe an die vollen brüder in Teutschland.** Item, ein **send-briefflein des höllischen satans an die zutrincker**/ zu Franckfurt an der Oder gedruckt Anno 1561 in 4to Item, **Sebastian Franckens** buch von der trunckenheit, so damahls etliche mal aufgeleget worden, weil durch solche erinnerung noch einige dem übel zu steuren suchten. Wiewol dieses so gar nicht geschahe, daß vielmehr noch immer neue arten der schwelgerey dazu kommen, und unter andern Anno 1585 der **taback** zum ersten mal in Engelland bekant wurde, e) dessen brauch und mißbrauch nunmehr allzu gemein worden ist; auch haben wir schon zuvor gesehen, wie eyfrig die Prediger das tantzen behauptet und verfochten haben. Dahero das blinde volck alles insgemein vor gut und frey hielte. Und hielte mans auch sonderlich vor merckwürdig, wenn zum exempel ein solenner tantz vor der fast-nacht von den vornehmsten geschlechten in grossen städten gehalten, und mit fressen und sauffen beschlossen wurde. f) Bedencklicher aber war, wenn man aufzeichnen muste, wenn Gott bey solchen üppigkeiten augenscheinliche exempel statuirete, und einen oder den andern dabey des jähen tods seyn lassen, wie bey dem gewöhnlichen büdner-tantz geschehen. g) Item, daß ein studente den andern so gleich erstochen, weil er ihm im tantzen das bein untergeschlagen. h) Dahingegen man keine oder wenig gewisse zeichen und andencken des rechtschaffenen glaubens, der liebe, der mäßigkeit, reinigkeit und keuschheit findet: wohl aber 1000 dergleichen, die das gegentheil erweisen.

Jahr MD. bis MDC.

Früchte des sauffens.

Einführung des tabacks.

Tantzen.

a) Bucholcerus ind. chronol. pag. 553. Meltzer l. c. pag. 762. Binhardus Thüringische Chronick. Lib. III. pag. 215. b) Crusius l. c. pag. 834. c) Jenisius hist. Annæb. P. II. pag. 33. d) Mathesius leb. Luth. pag. 120. e) Gvil. Camdenus P. III. Britann. pag. 416. f) Pomarius Magdeb. Chron. ad ann. 1562. g) Lessner Dassel. Chron. P. II. pag. 116. h) Tom. III script. publ. Witteb. pag. 190.

11. An-

Jahr MD. bis MDC.

11. Andere dahin gehörige arten der weltlichen üppigkeiten und thorheiten haben nicht weniger zum höchsten an solchen orten floriret und geherrschet. Gestalt fast alle jahrbücher und chronicken von nichts anders zu erzehlen wissen als von gehaltenen thurnieren, tantzen, spielen, comödien, pancketen und dergleichen heydnischen greueln, daraus man noch einen grossen ruhm machet. Ungeacht man auch in öffentlichen gesetzen bekennen muste, und fast täglich erfuhr, **daß durch das spielen, raub/ mord/ dieberey/ viel arges und übels erwuchse/** i) und man auch exempel sahe, daß etwa um einen heller ein spieler den andern erstochen gehabt. k) Nichts destoweniger haben wie im 9 num. gesehen, daß es durch obrigkeitliche ordnungen bestätiget und legitimiret worden, und also das arme blinde volck noch durch diejenigen in solchem greuel verstärcket worden, welche es gewissens und amts halber zu etwas bessers anführen sollen. Ja man hat öffentlich angeordnet und befohlen, daß zum exempel die bürger sich am sonntage im schiessen, und dabey (wie gewöhnlich) im sauffen üben solten. l) Item, man hat allerhand leichtfertige wett-spiele und heydnische ubungen angestellt, dabey die greulichsten excesse, ärgernisse, possen und zoten getrieben worden, zum unverantwortlichen ärgerniß der unschuldigen: Zum exempel, da solche gauckler mit einander gewettet, wer den grösten rachen oder schlund hätte, und dergleichen. m) Es wendete wohl manche geringe stadt auf ein eintzig schiessen in die 300 thaler, welche man den armen zu geben wol nimmermehr würde resolviret haben. n) Und diß alles rühmeten auch die Prediger, daß es dabey **in herrlichkeit und freuden zugangen** wäre. o) Von andern solchen phantastereyen, als comödien, mummereyen, und dergleichen, will ich nicht gedencken, davon oben schon bey den fest-tagen das nöthigste gedacht worden. Jedoch ist nicht zu übergehen, daß es vielleicht nicht ohne ärgerniß und lästerung ist, wenn einer von einer solchen comödie schriebe: **Die bürger hätten eine comödie vom jüngsten gericht gespielet; es wäre aber das gerüste eingefallen/ die hölle entbrannt/ die teufel wären entlauffen/ GOtt wäre oben in der höhe gesessen/ und hätte nicht herunter gekönt, auch darüber gemurret/ und jederman hätte gelacht.** p) Wo dieser und andere im ernst das letzte gericht erwogen und andern vorgestellt hätten, würde es ohne zweiffel einen bessern ausgang gehabt haben. Aber eben mit solchen und andern vornehmen machten die Theologi vollends alle ihre lehre zu spott, daß sie ohne nachdruck und wahre veränderung der hertzen blieb.

Spielen.

Schiessen.

Comödien.

i) Chur-Sächs. ordn. l. c. p. 92. k) Schmid. Chron. P. II. p. 442. l) Crusius l. c. p. 628. m) Ib. l. c. p. 635. n) Schmid. l. c. pag. 403. o) Ibid. p) Crusius l. c. p. 744.

12. Bey solchen und andern so gar gefährlichen gelegenheit war freylich auch die übrige leichtfertigkeit und andere schande nicht weit, wie wir oben vom **fastnacht-spiel** gesehen haben, und sonst häuffig finden, daß diese heydnische bosheit öffentlich und äusserst unter den Lutheranern regieret habe, und noch getrieben werde. Welches denn nicht allein die vielfältigen klagen der academischen programmatum ausweisen, die freylich nicht weiter als ans schwartze bret und zu keiner execution kamen. Sondern es sind auch einige traurige exempel übrig, welche von Gottes schweren und gerechten straffen über solche üppigkeiten zeugen. Insonderheit ist denckwürdig, was bey einem solchen fastnachts-spiel anno 1570 in der Grafschafft Hohenloh auf dem Schloß Waldenburg geschehen. Nemlich es kamen allda der Graf von Tübingen, Georg, und Graf Eberhard von Hohenloh nebenst vielen Edelleuten zusammen, wie dabey stehet, **sich lustig zu machen. Die weiber** hatten sich **wie engel, die männer wie teufel** vermummet, und würffel mitgebracht. Ehe man sichs versahe, entzündeten sich der vermummeten teufel ihre kleider, die von pech, hartz und werck gemacht waren, und verbrannten also 3 Grafen, darunter der wirth selber war, jämmerlich, etliche Edelleute wurden halb gebraten und zum grossen gerichte konte man kein wasser kriegen, sondern es wurde entweder verschüttet oder die böden fielen aus den gefässen, daß sie also elendiglich verderben musten, und kein heilen halff. q) Gleichwohl setzte man dabey, es wären diese greuel **nicht aus bösem hertzen geschehen.** r) Woraus man den sinn solcher sichern leute sehen kan, die sich doch der grösten orthodoxie rühmeten und noch andere dazu bekehren wolten. Und weil also alle diese arten der üppigkeiten vor zulässig erkannt worden, und auch von der mäßigkeit, casteyung und fasten so gar wenig gehalten wurde, als oben gewiesen ist, so folgten freylich nicht weniger die übrigen laster alle. Da äusserte sich die schändliche unflaterey, unzucht, hurerey, ehebruch und schande allenthalben. Zu Lutheri zeiten war es schon so arg damit, daß einige auf den anschlag kamen, man solte wiederum öffentliche huren-häuser anrichten, denen andern übeln zu wehren, welches aber Lutherus widerrieth. s) Und vor seinem ende war der pracht und die leichtfertigkeit der weibs-personen zu Wittenberg so groß, daß er auch aus überdruß davon ziehen wolte. t) Ferner bekennete die Obrigkeit, daß **ehebruch/ hurerey und unzucht/ verlassung/ schwängerung an allen orten dermassen gemein worden/ daß ernstes einsehen hoch von nöthen.** u) Item, daß überall **spinn-stuben/ unzüchtige täntze bey tag und nacht/ scheid-abend/ faut-abend/ und andere dergleichen sodomitische/ verdächtige/ ärgerliche manns- und weibs-personen zusammenkunfft ohne straffe verstattet würde.** x) Welches dann auch die exempel sattsam bestätiget haben: Als wenn zu Leipzig Anno 1547 gleich nach der geschehenen züchtigung durch die belagerung über 300 mägde mit soldaten copuliret, und noch eben so viel sonst ausser der ehe zu falle kamen. y) Wer mehr solcher exempel und klagen lesen will, der nehme des oben gedachten Andreæ Musculi **ehe-teufel**/ welchen er Anno 1561 eben solcher ärgernisse wegen geschrieben hat; ingleichen den so genanten **hosen- oder hoffarts-teufel**/ darinnen er das elend seiner zeiten gar offenhertzig entdecket und bestraffet hat.

Fastnachts-teufel.

Gottes straffen darüber.

Oeffentliche hurerey.

Unzüchtige zusammenkünffte der Lutheraner.

q) Vid. Simon Schardius Tom. IV. rer. Germ. pag. 135. Crusius P. IV. annal. Svev. Lib. VII. cap. 16. p. 740. Zeiler. sendschreiben p. 80. r) Crusius l. c. s) Seckendorffius Lib. III. Lutheran. p. 313. t) Tom. VIII. Altenb. pag. 501. u) Sächs. ordn. p. 198. x) Ib. p. 200. y) Tobias Heidenreich, Leipz. chron. pag. 141.

13. In erzehlung der übrigen sünden und ärgernisse will ich mich nicht aufhalten, weil es doch ohndem unläugbar, daß selbige an denen schon erwehnten gehangen. Also wurde vom fluchen in gemeinen ausschreiben gedacht: Es hätte nebst der lästerung" Gottes zur selben zeit bey der jugend und dem alter" trefflich überhand genommen, daß zu besorgen" Gott werde die welt nochmals darum straffen. z)" Item, daß des göttlichen namens und unsers Er-" lösers leidens, sterbens, seiner sacrament und wun-" den abscheuliche lästerungen bey jung und alt uber-" hand nehmen, bey vielen zu einer gewonheit wür-"

Fluchen und schweren, gotteslästern.

„den.

Jahr MD. bis MDC.

„den.„ a) Ingleichen in privat-schreiben wurde geklagt: „Daß nunmehr fast nichts vor wahr gehalten würde, wenn man nicht darzu fluche und „schwöre, und sich aufs greulichste dabey vermesse. b) Ja es war dieses alles so gar tief eingewurtzelt, daß die gemeinen leute sonderlich meyneten, sie könten nicht leben, wenn sie nicht dabey fluchten. Daher bey einem gewissen edict wider das fluchen in Sachsen viel bauren ausdrücklich deswegen zum Amtmann sollen kommen seyn und gebeten haben: „Er „solte ihnen doch nur einen hauß-fluch verstatten, sie „könten sonst unmöglich haußhalten oder das gesinde regieren.“ c) So gar waren diese greuel den leuten zur natur worden. Wovon abermal der gedachte Andreas Musculus in einem eigenen buch gehandelt und geklaget hat, unter dem titel: **Fluch-teufel**/ Franckfurt 1556 in 4to. So sind auch so unzehliche exempel der zauberey, aberglaubens und teufels-künste aus dem vorigen seculo bekannt, die hin und wieder zu lesen, wie auch die häuffigen executiones, so deswegen ergangen. d) So hiesse es abermahl in der Obrigkeit verordnung: „Es werde gantz gemein erfahren zauberey, drachen „halten, segen sprechen, und diesen abgöttischen „künstlern und verführern ohne einige straffe anhangen und zulauffen.„ e) Von raub, diebstahl und andern ungerechtigkeiten zeugen nicht weniger die gemeinen beschwerungen und verbote, sonderlich aber die so genannten plackereyen, welche noch aus den barbarischen zeiten übrig blieben und sehr schwerlich und langsam auszurotten waren. Von dem geitz, wie er so gemein und gleichsam eine tugend gewesen, zeugen so viel stellen in Lutheri schrifften. Denn auch nachmahls so gar bittere klagen über den wucher, als welcher wider Christi worte nicht allein öffentlich verstattet wurde, sondern auch von vielen behauptet, so, daß man auch wol einmal viel Prediger absetzte und verwieß, welche den wucher mißbilligt hatten, wie oben beym geitz der Prediger gezeiget ist. Dahero einer wol recht bekannte, **die pest des wuchers habe die Lutherische kirche verderbet und entheiliget.** Und ein anderer gab davon ein gantzes buch heraus, nemlich Andreas Musculus, mit dem titel: **Vom wucher/ geitz und reichthum/** item, **vom christlichen/ gottseligen gebrauch der zeitlichen güter in diesen letzten gefährlichen und geschwinden zeiten/ da die liebe erkaltet/ und die sorgfältigkeit der nahrung/ betrug/ list und finantzerey überhand genommen**/ anno 1556 in 8vo. Mit welchem **des Ammersbachs** buch **vom wucher** zu conferiren wäre, der auch Lutheri und anderer schrifften hievon gesammlet hat, daß es hier nicht nöthig ist zu wiederholen.

Zauberey, Aberglauben. Teufels-künste.

Rauberey.

Geitz.

Wucher.

z) Sächs. ordn. pag. 57. a) Ibid. pag. 198. b) Camerarius vita Georgii pag. 45. c) Hieronymus Wolffius comm. in offic. Cicer. pag. 335. d) Bucholzerus ind. chron. pag. 716. Osiander hist. eccl. cent. XVI. p. 1086. Crusius annal. l. c. pag. 786. e) Sächs. ordn. l. c. p. 200.

14. Dieses wäre also die kurtze beschreibung der **lieben alten**, wie sie insgemein heissen, wenn man sich auf ihre autorität und exempel in diesem oder jenem laster oder mißbrauch berufft, und damit weiß brennen will. Insonderheit sind nun noch die obrigkeitlichen personen übrig zu betrachten, von denen zwar oben im ersten und folgenden capiteln viel merckmahle bereits vorkommen sind. Da ich mich denn erinnere jenes consilii, das Melanchthon ehemals einem gegeben, daß er allerdings die sünde der Obrigkeit anzeigen könne. f) Welches hier desto mehr statt hat, je mehr es uns bloß um die erkänntniß des zustandes von den vorigen zeiten zu thun ist, dahin wir auch durch unpartheyische relation gelangen können. Und zwar haben uns hierinnen alle diese vorgegangen, welche uns die folgende nachrichtungen und urkunden hiezu zu hinterlassen kein bedencken getragen. Denn es redete und urtheilete Lutherus selbst offt sehr frey von solchen personen, damit er doch die derbe warheit anzeigte. Als da er unter andern anno 1532 öffentlich schrieb: „Heutiges tages“ handeln und regieren die Fürsten, die man vor die“ klügsten hält, alles nach ihrem vortheil, und su-“ chen das ihre. Die übrigen können nichts anders“ als reiten, huren und sauffen: Lassen alles ihren“ Räthen über, die dann auch das ihre suchen, und“ nichts guts rathen. Und ist also gantz Teutsch-“ land wüste, darinn nichts erbares ist, keine anstalt“ zur erziehung der jugend, die gesetze sind gefallen,“ künste und sprachen liegen, kein gericht noch recht“ ist mehr.„ g) Und ein anderer fasset den zustand der Regenten zu Luthers zeiten kürtzlich also zusammen: „Es erregete der satan unter den schutz-her-“ ren und zuhörern eurer lehre groß ärgerniß, die ge-“ meine ward roh und sicher, das muste unser Do-“ ctor in seinem alter erfahren.„ h) Bald nach ihm stimmete ein anderer also ein: „Teutschland nimmt jetzt an allen orten jämmerlich ab, die“ grundfesten fallen nach einander, weise und ver-“ ständige Herren sterben dahin, der friede ist zumal“ gering. Wir nehmen ab an macht und nehmen“ zu an pracht. Die Herren und unterthanen stellen“ sich nicht anders, als wären sie staar-blind, toll“ und thöricht, die nicht hören und sehen wollen.“ Sagts man ihnen, so schelten sie oder verlachens,“ und bleiben in ihrem wüsten leben, und rennen und“ traben mit leib und seel in abgrund der höllen.„ i) Und endlich noch einer: „Zu hofe gehts seltzam zu,“ da regieret eitel feindschafft, haß, neid, verleum-“ dung, lügen und trügen. Unterdeß haben die“ hoffjunckern einen guten muth, und mästen sich“ von der armen bedrängten leute schweiß und“ blut, sie fressen, sauffen, spielen, treiben unzucht“ und allen muthwillen, u. s. w. k) Welche und dergleichen dinge und andere beschreibungen weisen“ können, ob man die alten vor so heilig und gut an-“ zusehen habe, als sie gemeiniglich gerühmet und geachtet werden.

Verderb der Obrigkeit.

f) In farragine epistolarum per Manlium edit p. 153. g) Tom. IV. Jen. Lat. p. 271. h) Matthesius Leb. Luth. XI. pred. p. 137. i) Selneccerus auslegung des CI. psal. p. 360. k) Phil. Nicolai hist. des reichs Christi II. buch 10. cap. p. 670.

15. Den grund von allem diesem verderben nennte man die unwissenheit und verachtung göttlichen willens. Wovon Lutherus sehr offt insonderheit geredet hat. l) So bemercken auch andere, die noch auf die sachen acht hatten, dieses, „daß es mit dem gehorsam der unterthanen nicht allerdings fort ge-“ wolt. Denn weil viele von grossen Herren Got-“ tes diener verachtet hätten, hätte Gott verhänget,“ daß sie wieder von ihren unterthanen nicht groß“ geehret worden. Es habe sich auch überall grosse“ nachläßigkeit im regiment befunden, daß die ge-“ rechtigkeit nicht also befördert, und die sünden nicht“ also bestrafft worden, wie sichs gebühret. Daher“ man in allen landen klagen gehöret von greulichen“ exempeln.„ m) Wie es nun die Hohen hierinnen sehr übel gemacht, also machtens die geringen so gar nicht besser, daß es manchmahl ärger heraus kam. Dahero man des klagens der Prediger über der verachtung und verfolgung kein ende siehet in den schrifften der vorigen zeiten. Einige waren dabey so tumm und blind, daß sie sich auf das ungereimteste und gottloseste aufführeten. Wie jener

Bur-

Burgemeister einem Prediger, der ihn bestraffte, und bey erfolgter feindschafft sich auf Christi exempel beruffen hatte, antwortete: **Darum gienge es ihm / nemlich Christo / auch also/ nemlich / daß er wegen der warheit ums leben kommen wäre.** n) Wie der Rath zu Regenspurg 5 Prediger deswegen auf einmal abgesetzt und verwiesen, weil sie den wucher gestrafft, ist oben erzehlet worden. Zu Rostock ließ der Rath gleichfalls wegen eines streits einen Prediger auf einem wagen zur stadt hinaus führen, verschloß und versiegelte die kirche, und den andern zwang er gleichfalls die stadt zu räumen. o) In Magdeburg machte mans ehemals nicht besser, wie oben bey der materie vom bann weitläufftig angeführet ist, und vielleicht unten noch mehe vorkommen wird. So beschwerten sich auch gar viele Prediger, wie die Politici in geistliche sachen griffen, und die Cæsaro-Papiam trieben. Wiewol sie manchmahl sehe schlechten grund zu klagen hatten. Doch findet man hievon solche reden, die zum wenigsten den zustand des seculi erläutern, davon auch Lutherus sonst geredet hat. p) „An statt eines Pabsts springen ihrer unzehlich hervor, welche recht umwechseln und aus gerichts- in kirchen-sachen treten, in ihren schrancken nicht bleiben und denen gemeinen die glaubens-formuln mit schwerdt, scepter, blitz und donner aufdringen. Dazu braucht man einen hauffen vorwand. Die Obrigkeit sey custos utriusque tabulæ, müsse den streit schlichten, die unruhige köpffe vertreiben, u. s. w. q) Man bekümmere sich um den schaden Josephs oder die lade des bundes, d. i. um der kirchen und schulen zustand, gar nichts, oder mache decreta bey denen pancketen, oder committire der kirchen reformation oder religions-sachen eigennützigen ehrsüchtigen leuten. r) Manche Obrigkeit und Politici dehnen ihre gerechtsamen zu weit aus, und ziehen die bestellung der kirchen-sachen gantz allein an sich. Dahero man wohl zu einem, der nicht einmahl verstehet, was Bischoff vor ein wort ist, dennoch sagen darff: Er sey in der kirchen oder stadt Bischoff, da es doch nicht folget: die protestirende Stände haben die jura episcopalia; ergo so ist der Burgemeister eines jeden städtleins Bischoff, und darff in der kirchen schaffen was er will. s) Die Politici haben auf Lutheri unterricht desto begieriger das evangelium angenommen, daß sie das joch der Bischöffe abwerffen und die kirchengüter nehmen dürffen. Nun wollen sie aber jetzt nicht mehr auf die kirchen-diener sehen, und über alle urtheilen. t) Also muß nun die kirche nach dem ausspruch der höfe mehr als nach dem wort Gottes regieret werden.„ u) Anderer solcher klagen zu geschweigen. Da diese schon weisen, wie keiner mit dem andern einig gewesen, und also auch alles zerrüttet und verwüstet werden müssen.

Cæsaro-Papia.

Vermeinte Bischöffe.

Jura episcopalia.

l) Vid. Tom. VII. Altenb. pag. 474. 476. m) Spangenberg Mansfeldische chron. cap. CCCXCII. pag. 471. n) Ap. Dav. Chytræum epist. p. 454. o) Petrus Lindebergius chron. Rostoch. Lib. IV. cap. 5. pag. 122. p) Vid. Tom. II. Isleb. p. 312. Tom. V. Jen. pag. 431. q) Centur. Magdeb. Tom. VII. præf. p. 10. r) Joh. Cuno spiegel der Stände p. 62. s) Jac. Andreæ 100. jährig bedencken. p. 26. t) Dav. Chytræus l. c. p. 126. Ibid. p. 1077.

16. Hingegen ward weiter geklagt, daß in nöthigen verrichtungen viele so nachlässig wären; wie es davon hiesse: „Wird auch nun Gottes ehre und willen verhindert? Wer verhindert sie, denn eben die obrigkeit, die über das gesetz nicht halten. Das ist doppelte sünde, daß Fürsten und Herren ihren unterthanen dazu ursach geben, daß sie nach dem gesetz keine zucht anstellen, und auch darüber nicht halten. Und will also alles, was wider Gottes ehre geschicht, auf Fürsten und Herren fallen, dieweil sie nichts oder wenig bey der disciplin thun. x) Es werden leider heutiges tags viel schändliche dinge von etlichen Christlichen Obrigkeiten nicht nur allein geduldet, sondern auch befördert. y) Man lässet nicht armer wittwen und waisen sachen, ja auch gar keine vor sich kommen, da man doch der armen und bedrängten halben zum regiment von Gott gesetzt ist, wartet derweil seiner ergötzlichkeit ab mit jagen, schiessen, spielen, pancketen, kurtzweiligen thoren; und bekümmert sich im geringsten nicht, wie es um die armen unterthanen bewandt sey. An statt, daß man für kirchen und schulen sorge tragen soll, nimmt das gestiffte zu sich, verschenckt einen hie, den andern da: den Junckern, Reichen und Amtleuten, die ihren unterthanen gewalt und unrecht thun, legt man im geringsten nicht ab. Man leidet keine untersagung weder von Predigern noch von getreuen Land- und Hof-Räthen, u. s. w. z) Unsere Regenten liegen im tieffen schlaff, unschuldig blut zu vergiessen sind sie wachsam gnug, und die unterthanen auszupressen. Also kan man den untergang des vaterlands mit trocknen augen nicht ansehen. a) Die meisten Potentaten bringen ihre zeit mit sauffen oder mit jagen und andern thorheiten zu, oder bauen schlösser, schinden die unterthanen oder reformiren und plagen die Prediger und diener nach gefallen. Die allerwenigsten sind der wahren weisheit und gottseligkeit beflissen, und zwar von hertzen beständig.„ b) Dieses und dergleichen mehr merckten die verständigen an, und erfuhrens mit ihrem und anderer grossem schaden, wie wenig rechte früchte des evangelii auch bey den Grossen zu sehen waren.

Nachlässigkeit.

Sicherheit.

Zeitverderb.

x) Sarcerius l. c. pag. 63. y) L. Osiander Cent. XVI. H. E. Lib. IV. cap. 41. p. 188. z) Johann. Cuno l. c. a) Sigismundus Gelous ap. Fechtium supplem. H. E. p. 880. b) Præf. ad disput. Flacii de pecc. orig. & lib. arb.

17. Diesem nach wurde das arme volck so gar tyrannisch und hart tractiret, daß man sich offt öffentlich darüber beklagen muste. „Es herrschten nicht etwa Türcken über Teutschland, sondern, welches noch viel grausamer wäre, würden sie von der tyranney so vieler Herren gedruckt. Welches übel alle barbarische verwüstung übertreffe. c) Wenn man solchen aus Gottes wort vorhält, daß solche händel unrecht seyn, so sagen sie: was fragen wir nach der bibel! oder wie Pilatus: Was ist warheit? und darff der, dem solches begegnet, nicht das maul mehr aufthun, ja muß wohl noch danck dazu sagen.„ d) Wie man denn exempel unter den Lutherischen gemeinen findet, daß die mächtigere parthey der andern ohne scheu unrecht gethan. Zu Rostock forderten die burger Anno 1564 vom Rath rechnung wegen ihrer einahme, und wurden darüber streitig. Inzwischen machten sich die Hertzoge von Mecklenburg an die stadt, da ohne dem die pestilentz gewaltig regierete, nahmen sie ein, und hauseten, wie sie wolten. e) Zu Dantzig entstund gleichfalls ein gefährlicher tumult über solchen streitigkeiten. f) Anderer zu geschweigen, deren gar viele in denen historien anzutreffen sind. Uberhaupt muste man damals bekennen, was einer schriebe:

Tyranney.

Ungerechtigkeit.

> Postquam expulsa fuit civili Astræa furore
> Urbibus, in vili est rure morata tamen.
> Vatibus hæc olim doctis recitata querela,
> Temporibus nostris verior esse potest. g)

d. i. Die gerechtigkeit sey von der erden vertrieben worden, und nur bey geringen leuten noch gelitten.

Welches

Jahr MD. bis MDC.

Ursprung solcher ungerechtigkeit und tyranney.

Welches zu selbigen zeiten recht wahr sey. Der ursprung aber solcher ungerechtigkeit und tyranney, auch bey vielen Lutherischen Oberherren, war vornemlich die sicherheit, und darbey theils der ehrgeitz und hochmuth, theils die geld-begierde. Wie denn so viel klagen und beschwerungen vorkommen, daß die Gewaltigen alles gut nicht nur der unterthanen, sondern auch der kirchen zu sich gerissen, davon oben bey dieser materie geredt worden. Zu geschweigen was Lutherus selber von ihrer kargheit in geistlicher nothdurfft, von der unbarmhertzigkeit gegen die armen nothleidenden und dergleichen so offt gedencket. h) Dazu sie denn desto mehr freyheit und gelegenheit zu haben vermeyneten, je mehr ihnen noch von vielen geschmeichelt und bey aller boßheit doch der himmel versprochen, ja nach dem tode der titel: **Höchstseeligster / Christmildester gedächtniß** / beygeleget wurde. Die arten aber solcher tyranney waren fast unzehlich, deren doch nur etliche aus den übrigen denckmahlen anzuführen sind: denn hierinn weitläufftig zu seyn, wird die mühe nicht belohnen.

c) Hemmingius Pastor. præf. d) Joh. Cuno l. c. e) Autor epitomes ap. Schardium Tom. IV. pag. 43. Chytræus Lib. XXI. Sax. p. 555. f) Thuanus XLVI. p. 617. g) Vitus Winshemus To. I. script. publ. Witteb. p. 374. h) Vid. ap. Seckendorffium epist. L. III. Luther. p. 122. hauß-postill Tom. II. pag. 83.

Unerträgliche schatzung.

18. So nennte mans recht eine offenbare tyranney, „wenn ohne gemeine nothwendigkeit schoß „und andere beschwerungen aufgeleget worden, „wenn die Edelleute böß bier braueten, und die „unterthanen zwungen es zu kauffen. i) Wenn „man den Räthen, Junckern und Amtleuten, die „den unterthanen gewalt thaten, nicht ablegte, „den verläumdern glaubte, armer leute, wittwen „und waisen sachen nicht hörete, oder in die länge „auffhielte, im gericht die person, stand und vermögen ansahe, die urtheil heraus göckte; k) die „gelder denen schülern, Predigern und armen entzoge und den soldaten oder andern prahlern gab, „auf panckete, unnütze gebäu, pracht und hochmuth „wendete.„ l) Dahero denn offt Hofprediger selbst bekennen musten, **die unterthanen wären so von allen mitteln entblösset worden / daß sie kaum das leben mehr übrig gehabt** / wie einer in Sachsen A. 1591 schrieb. m) Item, daß An. 1580 bey Torgau viel leute in ein brauhauß kommen, und **vor armuth und hunger gar niedlich in die träbern gegessen.** Welches doch kaum die Edelleute bewogen, die Churfürstin zu bitten, daß die korn-böden möchten aufgethan werden: worauff man das getraide auf theurung gehalten, und dem armen nächsten grausamer weise entzogen gehabt. n) Und wenn man folgends an die greulichen erhöhungen der contribution und andere auflagen denckt, so ist nicht zu läugnen, daß eben mit der so genanten reformation die tyranney, schinderey, und ungerechtigkeit aufs höchste gestiegen. Denn da gebens alle historien, daß man im anfang des vorigen seculi und weiterhin **von keiner steuer** in Sachsen oder sonst gewust, sondern ein jeder Lands-Herr sich von dem übrigen einkommen behelffen müssen: welches auch bey sehr mäßiger und schlechten hofhaltung gantz möglich gewesen. o) Gestalt diejenigen pressuren des volcks zuvor gantz unbekant gewesen, biß nach und nach die Pfaffen und Mönche aus Italien und andern orten unvermerckt die sclaverey einführten, gewisse zehenden anstelleten und sonst andere gefälle allmählich aufkamen. Dahero bald im anfang des sechzehenden seculi die bauren sich auch wider die geringsten auflagen beschwereten

Erschöpfung der Unterthanen.

Ursprung der steuer und contribution.

und den oben beschriebenen krieg anfiengen. So findet man also, daß zum exempel Anno 1495 eine satzung auf dem Reichstag zu Worms von dem **gemeinen pfennig** gemacht worden, der auf 4 jahr solte gesammlet werden, nach eines jeden zustand, zur gemeinen nothdurfft des reichs, und muste Kayser Maximilian versprechen, selbige nicht weiter zu extendiren. p) Wiewohl er mehr als seine vorfahren mit den auswärtigen nationen verthan hat. Ferner mercken auch die scribenten, daß man nicht einmal um die helffte desselben seculi etwas **von** contribution **gewust**, sondern es habe geheissen, man leihe es denen soldaten, daß sie es solten wiedergeben. q) Endlich habe man gegen das ende desselben in Sachsen angefangen, einige pfennige steuer auf jedes schock auf gewisse jahr zu legen. r) Welches denn hernach als etwas beständiges verblieben. Man hat aber unterschiedliche merckliche gerichte Gottes hiebey aufgezeichnet, als da Churfürst Augusto (unter welchem vieles hievon aufgebracht worden) eben in der stunde die post von der kranckheit seines Printzen Alexandri gekommen, als die grosse und zuvor unerhörte steuer Anno 1565 auf dem land-tag zu Torgau aufgeleget worden. s) Ein mehrers kan man lesen in Andreæ Ortelii tractat, dessen titel ist: **Blut-angst- und thränen-geld / wie es nichts anders / denn der armen leute schweiß und blut sey / mit des durchteuffelten verräthers Judä blut-gelde** comparirt / **allen frommen geängstigten Christen zur erinnerung / trost und vermahnung / auch allen tribulirern / ängstigern / peinigern / plackern zur treuhertzigen warnung** offeriret. **Gedruckt zu Dreßden An.** 1640 **in** 4to.

Jahr MD. bis MDC.

Pfennig-steuer wie sie aufkommen.

[illegible]

i) Melanchthon. consil. Tom. I. p. 663. k) Cuno l. c. l) Chytræus epist. p. 434. & 726. m) Jenisius annal. Annæb. p. 45. n) Chron. Torgens. Mstum ad h. ann. o) Razenbergerus hist. Msta elect. p. 3. p) Vid. Boeclerus memorab. sec. XVI. p. 194. q) Schmid Zwick. Chron. P. II. 363 r) Ibid. pag. 406. 448. s) Chron. Torg. l. c. ad h. annum.

[illegible]

19. Uberhaupt redeten einige von solchen dingen öffentlich also: „Die beschwernisse, schatzungen, " neue räncke und fündlein nehmen überhand, und " führet doch der teufel alles wieder weg, als flöge " und stäubete es davon, daß weder die Herren noch " unterthanen etwas von behalten, und haben doch " noch keinen fremden feind. Was ist es aber mehr? " Wer fragt darnach? Wer bessert sich? t) Die " Herren tichten und trachten allein dahin, wie sie " den armen unterthanen durch die unmässige schatzung, ohn alles mitleiden, gar aussaugen, daß sie " auch das geringste, als stopffeln, ja auch die lufft " nicht mehr frey behalten, achten lauter nichts der " armen leute unvermögen. u) Man beschwert " die unterthanen mit allerhand neuen schatzungen, " und druckt sie, daß sie tag und nacht seufftzen und " zu Gott im himmel schreyen wider solche unbarmhertzige menschen-placker. Unterdessen haben die " Junckern einen guten muth, und mästen sich von " der armen schweiß und blut.„ x) Welches letztere, nehmlich das dabey getriebene schwelgen und prassen, auch weitläufftig zu erweisen stünde, wo es nicht ohne dem von selbst klar wäre. Lutherus fand zu seiner zeit nöthig grosse Herren offt zu erinnern, daß sie, zumahl bey allgemeiner noth, das **schreckliche fressen und sauffen und spielen mäßigen** solten, weil er nehmlich zweifelte, ob sie es jemahls recht abschaffen würden. y) Ein anderer nennete solche Herren **bier-ritter / weinhelden und sau-köche** / z) wegen ihres schändlichen lebens. Wie wir den oben bereits gesehen, daß

Erschöpfung der armen.

Schwelgerey grosser Herren.

Jahr MD. bis MDC.

daß zum exempel in Lutheri vaterland selbst die Graffen gantz unmenschlich gehauset und gesoffen. Item, daß an der meisten andern Fürsten „und Herren höffen ein solch leben geführet worden, „daß Gott allein deßwegen mehr denn ursache ge„habt mit dem höllischen feuer drein zu schlagen, „und alles über einen hauffen zu werffen. Die Jun„ckern auf dem lande hättens auch nicht besser ge„macht. „ a) Von den andern arten der üppigkeiten, dem jagen, schlagen und dergleichen, hat Cyriacus Spangenberg in einem eigenen buch gehandelt und geklaget, dessen titel ist: „Der jag-teuffel, „beständiger und wohl gegründeter bericht, wiefern „die jagten rechtmäßig und zugelassen; und wie„derum, worinnen sie jetziger zeit des mehrentheils „gottloß, gewaltsam, unrecht und verdammlich „seyn, und derhalben billich unterlassen, oder doch „geändert werden solten, anno 1560. Worinn er die bey diesen und andern übungen gewöhnliche sünden weitläufftig angezeiget hat. Andere denckmale zu geschweigen.

t) Nicol. Selnecceri auslegung des CI. psalms pag. 360. u) Cuno l. c. x) Phil. Nicolai l. c. y) Tom. VII. Altenb. pag. 471. z) Caspar Aquila epist. ap Seckendorff. l. c. p. 473. a) Spangenberg Manßfeldische chron. cap. CD. p. 484.

20. Von den Edelleuten selbiger zeiten trifft man auch wenig bessere zeugnisse an, und kan man nur Lutheri hefftige und häuffige klagen ansehen, die er über sie so offte geführet hat. b) Ingleichen so viel traurige exempel von der meisten unmenschlichen schwelgerey, tyranney und andern sünden. Die übrigen arten der Obrigkeiten sind bereits in der obigen erzehlung mit beschrieben worden. Und muß ich also nur mit etlichen worten gedencken, wie es dazumal um die meisten Advocaten gestanden habe. Diese werden neben den Juristen insgemein abermahl von Luthero gar übel recommendiret, der ihre ungerechtigkeit, betriegereyen, geitz, schinderey und gewalt offt endecket und auch grossen Herren vorgestellet hat, wie sie **mit der zungen sack und beutel ausgedroschen** / gute sachen verwirret und verdorben, und so grossen schaden auch im gemeinen leben gethan. c) Ja er hat ihre griffe und boßheiten vor unzehlich gehalten, und nach der ihm angebohrnen offenhertzigkeit gewaltig detestiret. d) Auch klagte man in öffentlichen gesetzen über **die ungelehrten und leichtfertigen** Procuratores, **welche den armen mann verführten/ und ihn zur versäumniß seiner nahrung brächten.** e) Item, **daß sie um ihres eigenen nutzens willen die leute in einander hetzten / und sonst ihre leichtfertigkeit überhand genommen.** f) **Und** privat-**personen beschwerten sich/ daß es so viel** leguleios **und** rabulas **gäbe/ welche sich von ander leute zanck und elend ernehrten / und daß die processe so viel geld kosteten / da man einem jeden reichlich spendiren müste.** g) Wie dann anno 1595 zu Leipzig alleine über 50 Doctores juris gezehlet wurden, die alle Advocaten waren, und also ernehret seyn wolten. h) Welches alles denn abermal eine deutliche vorstellung derselben zeiten giebt, wie so gar elend und verderbt es in allen stücken zugangen sey. Und kan demnach diese kurtze relation einem jeden unpartheyischen leser zur genüge zeigen, wie weit der gewöhnliche ruhm von dem zustand der Lutherischen kirchen reiche. Welches auch noch der folgende bericht, sonderlich von den streitigkeiten, ausweisen soll. Dißmal lasse ich's dabey bewenden, und gehe nun zu denen vornehmsten zusammenkünfften, concilien und colloquien, welche auch ein gut theil dieser historien erläutern können.

b) Vid. vel Tom. VII. Altenburg. p. 383. 417. To. III. p. 675. V. p. 171. 251. 335. 886. 940. &c. c) Tom. II. Altenb. pag. 998. d) Tom. IV. Jen. Lat. p. 557. e) Chur-Sächs. ordn. p. 43. f) Ibid. P. III. p. 14. g) Chytræus epist. p. 351. 355. h) David. Peiferus ibid. p. 936.

Das 17. Capitel,

Von denen Concilien des vorigen seculi.

§. 1. Concilia ob sie nöthig, deren schade und bosheit. 2. Synodus Pisana, Turonensis, Lateranensis, 3. Disputation zu Leipzig, personen darauf, materien, nutzen und gezäncke daher. 4. Tridentinisch concilium vom Pabst geweigert und verschoben. 5. Endlich angefangen und ausgeführet. 6. Wird von den Protestirenden verworffen, Brentius und Marbachius nach Tridente kommen, auch von den Papisten selbst widersprochen. Ferdinandus I beschweret sich darüber. Auch die Frantzösische legaten. Ingleichen die alten und neuen Frantzösischen Scribenten. Beschaffenheit dieses Concilii. Provincial-Synodi im Saltzburgischen dagegen. 7. Allgemeine Synodi in vergeß gerathen. Particular-Synodi. Meyländische Synodi, colloquia der Protestanten sind unnütze und schädlich. Uriach. Streitsucht und ketzermachen. 8. Colloquia mit den Papisten zu Zürich, Baden und Hamburg. 9. Zu Bern, Norden, Genff und Worms. 10. Zu Oxfort und Worms, einheimischer streit der Lutheraner. 11. Colloquium zu Westmünster, Poissi. 12. Zu Baden und Emmendingen. 13. Colloquium der Protestanten zu Marpurg, und schluß vom Abendmahl. 14. Colloquium zu Ulm, Heidelberg, Maulbrunn und Mompelgard. 15. Colloquia mit den Wiedertäuffern zu Franckenthal. Colloquenten von seiten der Wiedertäuffer, der Reformirten. Wiedertäuffer dringen auf die Heil. Schrifft ohne menschliche erklärung. Colloquium ist vergeblich. Warum? Wiedertäuffer dringen auf besserung des lebens bey den Reformirten. Effect dieses Colloquii. Colloquium zu Emden mit den Wiedertäuffern. Gelegenheit dazu. Artickel, darüber disputiret worden. 17. Zu Lewarden. 18. Colloquia der Lutheraner unter sich zu Weymar und Lüneburg. 19. Zu Altenburg, anlaß dazu, Colloquenten, deren hefftigkeit und erfolgter streit. 20. Jämmerlicher ausgang desselben, Colloquium zu Lindau, schul- und wort-gezäncke. 21. Disputation zu Straßburg, colloquium zu Quedlinburg. 22. Materie oder Puncten desselben. Veränderung des Concordien-buchs. Schluß auf die Puncten. Braunschweigische Theologi improbiren den Proceß bey der Formula concordiæ. Gegenerinnerung der Chursürstlichen. Von den actis dieses colloquii, solle nichts publiciret werden. Theologi haben das gantze seculum ihre laster und gebrechen an den tag geleget.

§. 1.

Ehe wir zu den allgemeinen kirchen-händeln schreiten, solten wir zwar billich den inn- und auswendigen zustand der kirchen, sonderlich der Lutherif. ausführlich betrachten. Allein wir versparen selbiges mit samt der Lutherif. historie des 7den seculi auf eine eigene und ausführliche historie. Dahero sehen wir nun unserer durchgehends gemachten ordnung zu folge die übrige begebenheiten nach einander an, welche die kirchen-historien erläutern. Und weil unter diesen die religions-streitigkeiten die wichtigsten sind, diese aber auf einige Concilien und Colloquien dazumal abgehandelt worden: so nehmen wir zuförderst diese vor die hand, und setzet endlich die historie der symbolischen bücher dazu. Wenn wir zwar auf die erfahrung und die daher geführte meynung der Lutherischen Theologen sehen, so haben

Concilia ob sie nöthig.

Jahr MD. bis MDC.

ben die concilia niemahl etwas zum heil der kirchen beygetragen, und sind also von den meisten vor unnütz und unnöthig gehalten woeden. Denn ob sie wohl dann und wann an ein freyes concilium appellieet und dasselbe verlanget haben, so haben sie es doch nur der widersacher wegen gethan. Sonsten war Lutheri meynung hievon diese, wie er sie schon anno 1524 von sich schriebe: **Der nahme der concilien wäre ihm fast nicht so verdächtig und verhaßt als der nahme des freyen willens** / nemlich, wo es den leuten gewisse satzungen aufdringet. a) **Wo ein concilium werde / so geschehe darinnen nichts anders / denn daß man solche lügen bestätigte in allen buchstaben / und alle die zum tode und hölle verdamme / die solches nicht glauben wollen.** b) **Was öffentlich da liege vor augen / das Gottes wort und wille sey / wolle er weder concilia noch kirchen-sätze und schlüsse gewarten.** c) **Denn sie seyn ungewiß / und sey mit nichten darauf zu bauen** / d) u. s. w. Welches dann in folgenden zeiten die Theologi wiederholet, e) und man sonst insgemein an denen darinnen gehaltenen concilien erfahren hat, daß sie nemlich kein zulänglich, gutes und heilsames mittel gewesen, die streitigkeiten und ander unheil in kirchen abzuthun, und daß es auch sehr gefähelich sey, öffters solche convente der Theologen zusammen zu ruffen, weil gemeiniglich daeaus noch mehe streit und lärmen unter ihnen entstanden, wie es die historien ausweisen. f) Nachdem aber die Papisten nichts desto wenigee auch in diesem seculo anfänglich aus politischen ursachen und hernach fast aus zwang einige concilia gehalten haben, wollen wir sie kürtzlich besehen.

Deren schade und unheil.

a) Lib. II. epist. p. 243. b) Tom. VII. Altenb. p. 1118. c) Tom. II. p. 294. d) Tom. II. p. 453. e) Vid. Salomon Gesnerus lib. de conciliis. Joh. Forsterus in dispp. de concil. Balth. Meisnerus ap. Dedekennum P. I. concil. p. 366. Andr. Kunadus disp. de concil. eccles. f) Dav. Chytræus epist. p. 1175.

2. Weil es im anfang dieses seculi um den Päbstlichen stuhl sehr mißlich stund, wie theils die historien des vorigen, theils deree in diesem oben eezehlten Päbste belehren kan; so suchte man auch mit conciliis dee sache zu helffen. Es ist oben schon gedacht, wie übel Pabst Julius II hausgehalten. Deswegen auch der Kayser Maximilianus I und Ludovicus XII König in Franckreich anno 1511 eigene mandate publiciret, daß ein concilium zu Pisa wider ihn solte gehalten werden. g) Dawider sich dieser zwar gewaltig sperrete, aber doch sehen und hören muste, daß seine und der gantzen Clerisey verübte bosheit öffentlich entdecket und bestraffet, auch die gerechtigkeit dieses verfahrens duech gantze bücher von Jueisten behauptet wurde. h) Denn nachdem schon anno 1510 der König in Franckreich einen eigenen synodum zu Tours wider diesen Julium gehalten, und seine eechte widee ihn behauptet; hingegen jenes verfaheen, bann und krieg voe ungültig erkläret hatte, wuede anno 1511 ein allgemeines concilium zu Pisa von 19 Cardinälen angestellet, weil Julius II, seinem eyd zuwider, dergleichen noch nicht anstellen wollte. Hier wuede nun viel von besserung der kirchen aufs tapet gebracht, des Pabsts händel verdammet, und er dem concilio unterworffen, auch contumaciret und endlich gar abgesetzt. Die meisten sessiones wueden einiger umstände halben zu Mayland, hernach und endlich zu Lyon in Franckreich gehalten. i) Dagegen fulminirte nun der Pabst, wie leichtlich zu dencken, aufs geausamste, stellte ein ander concilium im folgenden jahre im Laterano an, welches man gar das Vite allgemeine genennet hat, und verdammte daeauf durch eine eigene bulle die obigen decreta. Ee konte aber kaum 60 Bischöffe zusammen bringen, die noch dazu meistens mochten gezwungen seyn, weil doch die äusersten greuel auch ein kind greiffen konte. Wie denn der Augustiner General Ægidius von Viterbo stracks im anfang eine piquante oration hielte und den Pabst wegen seines martialischen gemüths sehe anstach. Damit es aber das ansehen nicht hätte, als hinderte der Pabst allein die so lang gewünschte reformation, so heuchelte er auch ein wenig mit, und schwatzte gleichfalls ein langes und breites auf dem concilio von derselben, dabey ers aber wohl bleiben ließ, ohne daß das geringste zum effect kommen wäre. Es verzog sich auch der synodus bis ins 17de jahr dieses seculi, und also bis in die zeiten Leonis X, und bestätigte unter andern den ablaß, bey welcher gelegenheit hernach Tetzel das handwerck zu grob trieb, daß in Sachsen dee lermen dawider ausbrach, etwa 7 monate nach des concilii endigung. Uberhaupt giengen alle schlüsse dahin, daß des Pabsts gewalt aufs höchste getrieben, und ee uber alles gesetzt, auch des Baßler concilii schluß umgestossen wurde. k)

Synodus Pisana.

Turonensis.

Jahr MD. bis MDC. Lateranense.

g) Apud Goldastum Polit. Imp. & in constit. Imp. Tom. V. p. 421. h) Philipp. Decius in apologia ap. Edmundum Richerium lib. IV. hist. concil. general. p. 233. seqq. i) Vid. omnino Richerius l. c. Guicciardinus lib. IX. hist. Bzovius A. MDXI. n. 3. sqq. Tom. XIX. annal. p. 127. Phil. Mornæus hist. Pap. p. 1351. k) Richerius l. c. p. 11. init. Arnoldus Ferronus lib. IV. rer. Gall. Bzovius ad ann. h. n. 8. A. MDXIII. n. 17. 19. Baselius &c.

3. Nach dee hand, als die unruhe in Teutschland angieng, vergassen die Herren zu Rom sich untereinander selbst zu zancken, und kriegten mit Luthero alle hände voll zu thun. Deswegen man keinen synodum weiter findet, biß auf das Tridentinische, davon bald folgen soll, wenn ich erstlich die berühmte disputation zu Leipzig werde mitgenommen haben. Diese wuede Ann. 1519 auf dem schloß Pleissenburg im monat Julio, und also bald nach dem anfang dee entstandenen streitigkeiten, meist durch Hertzog Georgens bemühung angestellet, ob schon der Bischoff zu Merseburg Adolph, Hertzog zu Anhalt, und die gesamte Clerisey sich sehr dagegen sperreten. Wie denn auch wircklich keiner von ihnen, ausgenommen der federfechter Eccius, dabey erschiene: Ungeacht damals 3 Bischöffe und 11 Aebte im lande sassen, deren keiner sich getrauete, weil sie sich allee ihrer ignoranz und elends wohl bewust waren, gegen diese resolute ketzer zu stehen. Diese waren nun Lutherus selber und D. Carlstadt, welcher letztere D. Luthers bekante theses in einer schrifft defendiret, und hernach in eine öffentliche disputation, wozu ihn Eccius aus blossem ehrgeitz heeaus gefordert, gewilliget hatte. Dahero er erstlich allein mit Eccio disputirte, und zwar vom freyen willen, biß es hernach Lutherus selber auf Eccii ansuchen in die 10 tage lang that, ungeacht er nicht zu dem ende nach Leipzig kommen war, sondern nur Carlstadten bekleidete. Die materien waren nach einander: Von dem Primat oder oberherrschafft des Pabsts, vom ablaß, fegfeuer, und genugthuung, der busse. Dee ausgang wae wie fast eben bey allen colloquiis der Theologen, gar schlecht und widrig. Denn Lutherus selber bekennete: Diese disputation **wäre nur ein zeit-verderb gewesen, und keine untersuchung der warheit.** l) Andere bemercken, dieses sey der nutz gewesen, daß Eccius und Melanchthon einander hertzlich herunter gemacht und durchgezogen gehabt. m) Denn dieser war auch mit dahin kommen, nur aus curio-

Disputation zu Leipzig.

Personen dabey.

Materien.

Jahr MD. bis MDC.

curiositæt mit zuzuhören, wie denn eine unzehliche menge volcks dazu gelauffen war. Dieser hatte sich mit unter den gemeinen hauffen gestecket, um zu sehen, wie es ablauffen würde. Bißweilen aber möchte er wohl Carlstadten nahe gestanden, und etwas eingeholffen haben, deßwegen D. Eck ihn einmal stillschweigen hieß. n) Er gab aber hernach eine epistel an Joh. Oecolampadium heraus, darinn er die sache erzehlete, und doch von den disputanten sehr honorifice urtheilete. Diese kriegte Eccius in die hände, und schrieb alsobald dagegen, tractirte darinnen Melanchthonem als einen schulmann und grammaticum und verrieth seinen theologischen hochmuth allzusehr, daß ihm jener recht antwortete: **Ob er ihn gleich vor viel zu tumm ansähe/ als daß er die subtilen theologischen** distinctiones **berühren dörffte: So möchte er doch den armen layen vergönnen/ daß sie auch bisweilen von guten dingen was reden möchten.** o) Hierauf geriethe auch Luther und Hieronymus Emser, Professor zu Leipzig, in einen schrifft-wechsel, da dieser in einer epistel gleichfalls hievon geschrieben hatte, so Lutherus zu wiederlegen nöthig fand. p) Und also nahm diese sache allerseits ein fruchtloses ende. (Von dieser Disputation siehe ein mehrers hinten im Anhang zu diesem II. Theil.)

l) Tom. I. Lat. Jen. p. 294. m) Sculteus P. I. annal. p. 42. n) Tom. V. orat. Melanchthonis p. 274. o) Tom. I. Witteb Latin. p. 567. p) Vid. omnino præf. Luth. ad Tom. I. Jen. & p. 242. seqq. G. Fabricius lib. III. Sleidanus lib. I. Heidenreich Leipz. Chron. p. 94. seqq. Schneider Chron. IV buch. Dav. Peiser Lipsia lib. III. pag. 340. Jerem. Weber Lipf. Evang. p. 13. Seckendorff. lib. I. p. 72. 81. 85. seqq.

Ordentliches Concilium vom Pabst verweigert und verschoben.

4. Weiter hin hat man nach und nach viel von einem allgemeinen freyen Christlichen concilio geredet und geschrieben, welches sonderlich die Protestanten zu erörterung ihrer gerechten sache verlangten, wie man aus Lutheri und anderer schrifften lieset. Es haben sich aber die Päbste und ihr anhang sehr langsam dazu bequemet, und hätten lieber die sache auf die lange banck verschoben, wo sie schande halben und aus andern ursachen nicht endlich dran gemust. Die Päbste wendeten sonderlich allerhand entschuldigungen vor, protestirten offt öffentlich, es wäre wider ihre hoheit, daß man erst die sache in einem concilio ausmachen wolte, stellten auch dem Kayser und dem Oesterreichischem hause die sache so gefährlich vor, als suchten die Protestirenden Stände durch solch begehren desselben unterdruckung, und was der Intriguen mehr waren, die man weitläufftig findet. q) In der that aber giengen die Päbste auf eine gar andere entscheidung dieses streits um, nemlich mit gewalt durchzudringen, wie jener kluge mann es in diesen versen ausdruckte:

Non disceptando aut subtilibus argumentis
Vincere, sed ferro mavult sua jura tueri.
Concilium valeat, valeant commenta Lutheri,
Pontifices nunc bella juvant, sunt cætera nugæ. r)

Unterdessen, und da gleich dann und wann der Pabst sich stellete, als wolte er nun dazu thun, so wars ihm doch kein ernst, wie ein anderer kluger scribente schon anno 1530 angemercket hat. s) Bisweilen machte er solche unmögliche und ungereimte conditiones, daß er gewiß wuste, das gegentheil könte sie nimmermehr eingehen, wie in eben dem jahr der Pabst durch seinen Nuncium that. t) Ingleichen da Clemens VII anno 1532 sonst keinen behelff wuste, das Concilium, darauf auch der Kayser starck drang, von sich zu schieben, so wendete er vor, Franckreich müste auch erst seinen consens geben, dessen willen er damals in seinen händen hatte, daß er also seine lebenszeit es von sich schobe. Und also gieng es continuirlich, bis man gelegenheit sahe oder hoffete, den Protestanten die schlinge über den kopff zu ziehen, wenn ja ein concilium müste gehalten werden. Da es denn zur zeit Pauli III bald hiesse, es solle zu Mantua gehalten werden, bald zu Vincenza, bald anderswo. Deswegen Lutherus davon also schrieb: **Es schleppet sich der Pabst mit dem armen** concilio, **als die katze mit den jungen. In Teutschland will ers nicht halten/ zu Mantua kan ers** (wie er vorgiebt) **nicht halten. Jetzt soll es zu Vincentz werden/ da es nicht seyn kan/ und sie es auch nicht meynen. Ich achte/ er will ein** Marcolphus **werden/ der nirgend einen baum finden konte/ da er gern anhencken solte/ also kan auch der Pabst keinen ort finden/ da er gern ein** concilium **halten wolte.** u)

q) Petrus Suavis s. Suave. Polanus. s. Paulus Sarpius lib. I. histor. concil. Trid. init. r) Marcellus Palingenius ap. Scultetum P. I. p. 249. s) Paulus Venetus l. c. p. 57. Sfortia Pallavicinus hist. conc. Trid. lib. III cap. 5. n. 5. t) Ibid. c. VII. n. 1. u) Tom. VI. Jen. Germ. p. 533.

Endlich angefangen.

5. Demnach man nun lange allerseits gestritten und berathschlaget, auch sonderlich wegen des orts viel sprünge gemacht, weil die Protestirenden einen freyen und sichern ort verlangten: So wurde endlich Trient oder Trento, eine stadt an denen Italiänischen gräntzen, die doch in einem dem Reich unmittelbar unterworffenen lande liegt, erwehlet, und anno 1542 eine bulle vom Pabst Paulo III ausgegeben, daß es nun angehen solte. Zu gutem glück aber des Pabsts gieng der krieg damals zwischen dem Kayser und Pabst aufs neue an, daß abermal zwey jahr hingiengen, ehe man an das concilium dencken konte. Anno 1544 aber wurde es von neuem auf das folgende 45 jahr angestellet, und den 13 December die erste session gehalten, von welcher an bis auf die letzte 1563 den 4 Decembris in allem 25 sessiones innerhalb 18 jahren gezehlet werden. Da es denn inzwischen anno 1552 unterbrochen und aufgehoben, hernach von Julio III wiederum angefangen, und in gedachtem jahr von Pio IV geendiget, auch einmal unter Paulo III nach Bononien auf eine kurtze zeit verleget worden.

Und ausgeführet.

Wie verkehrt und leichtfertig aber es überhaupt auf diesem so sehr beschrienen concilio zugegangen sey, haben bishero so gar viele scribenten so wohl untern Papisten selbst, als Protestanten, sonnen-klar an den tag geleget. x) Ein gescheider leser kan nur die decreta selbst, wie sie am tage liegen, ansehen, oder auch des bekannten Petri Suavis verteutschte historie dieses synodi in augenschein nehmen, da er denn an der warheit derer relationen nicht zweiffeln wird. Hier scheinet keine weitläufftige anführung nöthig zu seyn, da diese materie bereits binnen 100 und mehr jahren von so gar vielen ausgeführet worden. Mit der dabey vorgegebenen reformation der kirchen in lehr und leben war es lauter spiegelfechten, und zum wenigsten dem Römischen hoff nicht der geringste ernst, gesetzt, daß auch einige andere von der Clerisey noch etwas gutes intendiret haben. Wer aus einigen guten expressionen in den Tridentinischen decretis das gegentheil schliessen wolte, der sehe nur den einigen schluß an, da der synodus dem Pabst die freye macht überlassen, die canones zu erklären und nach gefallen zu appliciren. Ich will nicht sagen, daß in der 25sten session überhaupt des Pabsts autorität in

Jahr MD. bis MDC.

allen ausgenommen und über alles gesetzet wird. Woraus leichtlich zu sehen, daß der Pabst bey allen executionen der canonum sein vortheil wird in acht genommen haben. Inzwischen, war doch auch dieses merckwürdig, daß sich die Herren Patres nicht getraueten die ketzer mit namen zu benennen, weil so viel mächtige Potentaten mit getroffen wären worden. Andere solche offenbare politische streiche zu geschweigen.

x) Vid. omnino Paulus Sarpius in lib. IIX. hist. C. T. Martinus Chemnitius in examine. Johann Henr. Heideggerus in anatome hist. theol. l. c. nupertime Joh. Jac. Hottingerus ad Pallavicinum C. T. vindicem. Paulus Antonius in confutatione. Petrus Jurieu compend. hist. conc. Tr. Eduardus Stillingflet conc. Trident. ad traditionem cathol. exam. & reprob. &c.

Von denen Protestirenden verworffen.

6. In betrachtung dessen fiengen die Protestirenden bey zeiten an sich über solche processe zu beschweren. Von denen es aber weniger wunder war, als von so vielen Papisten selbst, von welchen wir bald hören werden; jedoch sind einige Lutherische Theologi und unter denen Brentius und Marbachius anno 1552 persönlich nach Trident kommen, und haben allda öffentlich audienz verlanget, es waren aber bereits die Lutherischen lehr-sätze meistentheils von den Patribus verdammt worden, welche auch diese Theologos nicht einmal vorliessen. Und muste sich gleich fugen, daß im April selbigen jahres die unversehene post kam, Churfürst Moritz und die andern Lutherischen Fürsten hätten schon Angspurg hinweg genommen, und giengen immer weiter fort. Damit zogen die übrigen Bischöffe über halß und kopff aus der stadt, daß dismal weiter nichts geschahe, und die Theologi selbst unverrichteter sache zurück kehren musten. Aus diesen und andern ursachen protestirten die Teutschen wieder das concilium öffentlich, und gaben endlich ein buch heraus, unter dem titel: **Stattliche ausführung**, darinnen sie die ursachen ihrer protestation weitläufftig angezogen. Noch bedencklicher aber war, daß so viel Papistische Potentaten öffentlich diesem concilio widersprachen. Ja da es noch nicht geendiget war, hat Ferdinandus I sich in eigenen schrifften an den Pabst Pium IV hefftig beschweret: **Daß es nicht in solcher maaß und ordnung gehalten würde/ als gute leute wünschten/ und der elende zustand der Christenheit erforderte: Daß es auch nicht so frey und ohne zwang drauf zugienge/** u. s. f. y) Absonderlich ist bekannt, wie man in Franckreich sich diesem concilio widersetzet, da die Frantzösischen Legaten selbst auf dem concilio den Patribus vorgeworffen, **daß sie nichts zu entscheiden pflegten/ was nicht zuvor von Rom überschicket und dem Pabst gefällig gewesen.** item, **daß mehr zu Rom als zu** Tridene **abgehandelt würde/ und der Heilige Geist erstlich von Rom nach** Tridene **kommen müste/ wenn etwas solte entschieden werden.** z) Oder wie es ein anderer ausdrucket: „Der Heilige Geist „würde in felleisen dahin gebracht, und wenn groß „wasser wäre, müste er so lange stille liegen, und die „zu Tridene hätten nichts zu decreetiren.„ a) Daß ich nicht gedencke, wie beständig und hefftig die alten und neuen Frantzösischen scribenten die freyheit ihrer kirchen und des Reichs, wie auch die nothwendigkeit einer reformation gegen dieses concilium behauptet haben. b) Daß es demnach auch unter den Papisten selbst von so vielen vor bekannt angenommen worden, wie nicht der geringste fußstapffen von Christlicher redlichkeit und warheit auf diesem synodo anzutreffen gewesen. Man findet

Brentius und Marbachius nach Trident kammen.

Auch von Papisten selbst widersprochen.

Ferdinand I. beschweret sich darüber.

Auch die Frantzösische Legaten.

Ingleichen die alten und neuen Frantzösischen Scribenten

Beschaffenheit dieses concilii.

auch noch in einigen manuscriptis (so viel ihrer nicht unterdruckt und vertuschet worden) genaue nachrichtung, wie in dem Saltzburgischen Ertzbisthum und andern orten durch gewisse provincial-synodos ohne bedencken beschlossen worden, daß die decreta des Tridentinischen concilii nicht allerdings allen orten bequem fielen, und also wohl eine ausnahm leiden möchten.

y) Apud Goldastum P. III. Const. Imp. z) Ibid. Tom. III. Const. p. 573. a) Andreas Dudithius epist. ad Maximilianum II. b) Paulus Venetus lib. VII. pag. 731. seqq. Goldastus l. c. p. 570. Pallavicinus P. III. hist. C. T. lib. XIX. cap. 11. p. 112. conf. omnino Edmundus Richerius lib. IV. hist. conc. & Suavis passim, tum Cæsar Aquilinus de tribus historicis conc. Trid. Antverp. 1662. 8vo & supra dicti.

Jahr MD. bis MDC.

7. Nach der zeit ist nun bis jetzo über 100 jahr lang an keinen solchen grossen synodum mehr gedacht worden, und wird auch ferner schwerlich einer mehr zu vernehmen seyn, wie die, so des Päbstlichen staats kundig sind, versichern. Einige particulier-synodi sind nach und nach in gewissen diœcesen gehalten worden, die aber nichts sonderliches importirten, ohne daß man doch auf einigen von einer besserung handeln wollen, und damit das verderben tacite gestanden Dergleichen waren die 6 synodi nach einander zu Mayland anno 1565, 69, 73, 75, 79, da sonderlich der Cardinal Carolus Borromæus sich in vielen stücken sehr bemühet hat, jedoch mit schlechtem effect. Wir haben aber hier viel nöthiger die gehaltenen colloquia derer Protestanten anzusehen, und auch die historie daraus zu erläutern. Uberhaupt aber hat man zuförderst aus der erfahrung und so vielen widrigen würckungen solcher colloquien geschlossen, daß sie so wol, als die concilia selber, nichts nütze gewesen, und vielmehr offte grosses unheil angerichtet. Der alte D. Tilemannus Heshusius erzehlet selber, wie er auch auf solchen conventen und versammlungen erfahren, daß die grösten intriguen und staats-maximen dabey herrscheten, an Gott würde wenig oder nicht gedacht. „Also sehen wir, spricht er, daß Gottes reich nicht allein hintan gesetzet, sondern auch gar" vergessen wird. Wiewol uns aber das gelegen, lehret die erfahrung. Weil wir Gott und sein wort" hintern ofen setzen, und vor nichts halten, so entziehet er uns auch seinen segen, also, daß unsere" handlungen den gewünschten zweck nicht erreichen," sondern zu nichte werden. „ c) Daß also auch hieraus zu sehen ist, was davon zu halten sey, wenn wir von so vielen angestellten colloquien hören werden, wie nemlich daraus eben kein guter gesegneter zustand der kirchen zu erweisen stehe. Die ursache setzen die alten ohne bedencken hinzu, nemlich die zanckfucht und unruhe derer Theologen, wodurch alles gute vollends verderbet worden. Dahero bereits Melanchthon an. 1559 schrieb: **Er wollte sich lieber auf die galeeren schmieden lassen/ als unter das liederliche gezäncke** (vanissimas rixas) **gehen/ da die hoffleute und ihre schmarutzer nicht die warheit suchten/ sondern nur mit** sophismatibus **und betrügereyen spieleten. Gott möchte ihm alleine helffen.** d) Und ein guter historicus erkante gerne, **daß man so wol vorzeiten als nunmehro auf solchen** synodis **und gesprächen nicht sich weißlich unterredet/ sondern mit schelten und schmähen gefochten/ in der greulichsten verbitterung der gemüther/ und bey dem schändlichsten gezäncke und verbannen.** e) Wiederum beklagte einer den elenden zustand auch derer Protestirenden hierinnen also: "Es wäre eine solche verwirrung und unordnung"

„durch

Meyländische synoden.

Colloquia der Protestanten.

Ursach.

Jahr MD. bis MDC.

„durch den ehrgeitz liederlicher unruhiger leute un„ter ihnen entstanden, und wäre alles so hitzig neue „streitigkeiten zu erwecken und böse meynungen zu „verfechten, daß diejenige unterredungen gantz un„terlassen und verworffen würden, welche die war„heit zu erlautern und zu erhalten, meistens nöthig „wäre; „ f) In summa, die Theologi gestehen gerne: „Daß die disputationes noch niemals die „sache und den streit haben beylegen können, und „vielmehr neue streitigkeiten daraus erwachsen „sind. g)

c) In postilla pag. 340. d) Epist. ap. Joh. Fechtium supplem. hist. E. P. II. p. 90. e) Dav. Chytræus epist. ad Nicol. Cisnerum p. 259. f) H. Mollerus Tom. V. script. publ. Witteb. p. 380. g) Nicol. Hunnius ap. Lud. Dunto Cas. consc. cap. XVI. sect. II. qv. 9. p. 622.

Colloquia mit denen Papisten.

8. Die exempel werdens nach einander augenscheinlich zeigen, da ich nun erstlich die Colloquia derer Protestanten mit den Papisten bey denen damaligen streit-händeln erzehlen will, welche noch eher bißweilen einen favorablen ausgang gehabt, wenn manche dadurch von dem ungrund des Pabstthums überzeuget worden. Zu Zürch in der Schweitz wurde gleich anfangs Anno 1519 eine conferentz und versammlung gehalten, dazu auch der Costnitzer Bischoff, in dessen diœces es geschahe, D. Johann Fabern schickte. Diesem legte Zwinglius seine lehr-sätze in 67 artickeln vor, mit welchem er sich aber nicht einlassen wolte, und sich überhaupt so elend aufführete, daß der Rath darauf den Predigern befohl, allein nach Gottes wort und nicht mehr nach der alten leyer zu lehren. Bald darauf kamm eben noch in selbigem jahre daselbst in die 600 Priester zusammen, und disputirten drey gantzer tage von der religion, insonderheit von der messe und denen bildern wider Zwinglium, worbey es abermal auf der Papisten seiten gar schlecht ablieff h) (Von diesem Colloquio siehe ein mehrers hinten im anhang zu diesem II. Theil) Von der eben damals gehaltenen Leipziger disputation ist schon das meiste erwähnet worden. Hierauf stelleten die Papisten und Reformirten ein Colloquium zu Ilantz im Graubünder-lande Anno 1526 an, da die partheyen über der messe scharff an einander geriethen, und endlich beyderseits die religions-freyheit verstattet wurde. Ferner hat in selbigem jahr zu Baden auf einem durch die 12 Cantons angestellten synodo Oecolampadius, Halloy und andere mit Eccio, Fabro und Murnero disputiret, da Zwinglius, ungeacht er verlangt ward und salvum conductum bekam, nicht kommen und trauen wolte. Eccius mochte sich hier sehr hefftig und frech erweisen, Dahero Wolffgangus Capito schriebe: **Sie wären überschrien/ aber nicht überdisputiret.** Endlich musten sich die anwesenden alle heraus lassen, welcher parthey sie beyfielen, da denn die meisten aus furcht Eccio recht gaben. Ein einfältiger Diaconus von Schaffhausen erklärte sich also: **Er wolte halten/was seine Herren hielten:** Damit meynte er am besten durchzukommen. Zwinglius wurde von den 9 Cantons in den bann gethan, weil er sich nicht gestellet hätte, und die Papistische religion an selbigem ort fest gesetzet, und sahe es an vielen orten, sonderlich zu Basel, vor die Reformirten zimlich mißlich aus. i) Noch im selben jahre hat Landgraf Philipp von Hessen zu Homburg ein Colloquium angestellet, darinnen Franciscus Lambertus seine sätze, die er paradoxa titulirte, nebst dem Adamo Cratone weitläufftig denen Papisten Nicolao Herhorn und dem Guardian von Marpurg, wie auch allen andern Papisten vorgeleget und vertheidiget hat: Wie oben bey der historie der Heßischen reformation erwähnet ist, daß sonderlich diese disputanten confundirt und fortzugehen gezwungen worden. k)

Zu Zürch. Baden. Homburg.

h) Vid. Zwinglii opera Tom. II. p. 120. seqq. Hottingerus sec. XVI. H. E. c. 1. p. 628 i) Urstisius & Bullingerus ap. Sculterum P. II. annal p. 9. seqq. Sleidanus lib. I. & ex eo Osiander Cent. XVI. pag. 113. Hottingerus l. c. pag. 639. k) Sculterus l. c. p. 13. ad 31. Hottingerus l. c. p. 647.

Zu Bern.

9. Im 1528sten jahr den 7 Jan. gieng das Colloquium zu Bern in der Schweitz vor sich, welches der Reformirten sache auf guten fuß setzte, deswegen sich gleich anfangs die papistischen Cantons so sehr darwider speereten. Jedoch schickten die meisten benachbarten Republiquen ihre abgeordnete dazu, und waren die vornehmsten Colloquenten auf der Reformirten seiten Berthold Helber, Prediger daselbst, und Franciscus Colbius, auf der andern Alexius Grad und andere. Und musten diese hernach selber gestehen, daß sie jenen nicht gewachsen wären, ja daß ein einiger schulmeister, mit namen Litera, 4 Pfaffen eingetrieben hätte. Der Rath aber fieng darauf an öffentlich zu reformiren und die Papisten zu vertreiben. (Ein mehrers von diesem Colloquio siehe hinten im anhang) l) Eben in diesem jahr disputirten zu Norden in Frießland Henricus Resius mit dem dasigen Abt Gerhardo Synellio, von eben solchen puncten. Welches abermal vor die Papisten widrig abliefe. Weiterhin ist auch zu Genff Anno 1534 eine öffentliche disputation vom Rath angeordnet worden zwischen Vireto und Farello und einem Prediger-Mönch Furbito, welcher endlich sich accommodiret, und jenen recht gegeben. Insonderheit ist bekant das Colloquium zu Worms, so zwar Anno 1540 zu Hagenau vom König Ferdinando angestellet, aber hernach zu Worms fortgesetzet wurde. Hier gienge nun Melanchthon sonderlich mit Eccio zu felde, und disputirte 3 gantzer tage allein von der erb-sünde. Aber ehe man sichs versahe, kam ein befehl vom Kayser, die Colloquenten solten ihre conferentz zu Regenspurg fortsetzen. Da denn zu den vorigen noch auf der Protestanten seiten kamen Bucerus und Joh. Pistorius, auf der andern Johann Gropperus und Julius Pflug. Als aber der Kayser eine gewisse schrifft zur vereinigung der streitenden partheyen vorlegen ließ, und keine dieselbe annehmen wolte, wurde der gantze actus aufgehoben, und die sache auf ein Concilium verschoben, daß also alles ohne frucht ablieff. m) Nachmals ist um das jahr 1546 abermal eines daselbst angestellet worden zwischen Brentio, Bucero, Schneptio und Majore, und auf jener seiten zwischen Cochlæo, Hoffmeistero, Malvenda und Billico. Dabey es aber gleich anfangs zum streit kam, weil die Papisten keine Notarios zulassen, auch allein die ihrigen præsidiren lassen wolten. Deswegen die Fürsten ihre Theologen wieder abforderten. n) Daß also gar offte zeit, mühe und kosten umsonst bey solchen menschlichen anschlägen und fürnehmen angewendet worden.

Norden. Genff. Worms.

l) Bucerus comm. in Johann. præf. & Jacobus Monasteriensis ap. Sculterum l. c. p. 136. Hottingerus l. c. p. 643. m) Sleidanus lib. XIII & XIV. p. 371. seqq. Hottingerus l. c. pag. 707. n) Idem lib. XVI. p. 481. Seckendorffius lib. III. p. 620. seqq. 628. 631.

Oxfort.

10. Als hernach in Engeland der streit mit den Papisten sehr zunahm, wurde Anno 1549 zwischen Petro Martyre und einigen Papisten ein Colloquium zu Oxfort angestellet. Und weil einer von diesen, Smyth genant, auf erfordern beym Colloquio nicht erschien, sondern gar davon lieff, so gab dieses einen grossen durchbruch vor die Reformirten.

Jahr MD bis MDC. Worms.

Und eben so hat auch zu Cambridge Bucerus eines mit den Papisten gehalten, A. 1550. In Teutschland ist hernach im jahr 1557 sonderlich ein neues colloquium zu Worms sehr beschrien gewesen, welches auf dem Reichstag zu Regenspurg beschlossen war. Aber vor die Protestirenden mißlich aussahe, weil sie selbst unter einander wegen des interims und D. Majors sache nicht eins waren. Deswegen zuvor in Franckfurt einige Fürsten mit ihren Theologis zusammen kamen, so aber nichts halff, da die gemüther einmal erbittert waren, und also auch keinen segen auf diesem colloquio hatten. Im September aber gieng das colloquium selbst an, und waren dabey auf der Lutheraner seiten Melanchthon, Schnepfius, Brentius, Jacobus Rungius von Griffswalde, Joh. Pistorius von Nida, und Georg Kargius von Anspach, wie auch die zwey Notarii, Paulus Eberus und Jac. Andreæ. Auf der andern seiten præsidirten Julius Pflug, Bischoff zu Naumburg, und Assessores waren der Bischoff von Merseburg, und der Suffraganeus von Straßburg, die Theologi, Petrus Canisius, Staphylus, und zwey von der universität Löven. o) Da man aber kaum von der regel in streitigkeiten zu disputiren angefangen, äusserten sich die streitigkeiten unter den Theologen selber so sehr, und mit solchem ärgerniß, daß die Papisten nicht weiter fortfahren wolten, und also die gantze sache ohne frucht, ja mit grossem vorwurff ablieff. Denn da fiengen die 5 Theologen von Jena, welche mit Melanchthone nicht zufrieden waren, und Flacianer hiessen, an darauf zu dringen, man möchte erstlich die Adiaphoristen und Interimisten verdammen, denen die Wittenberger widersprachen, daß jene mit einer protestation davon zogen, und diese zwar mit den Papisten ferner zu disputiren sich erboten, und deswegen eine schrifft drucken liessen, aber von ihnen nicht erlangen konten, weil sie diese uneinigkeit der Lutherischen mit beyden händen ergriffen, und es ihnen hernach immer vorwurffen. Wie sie denn öffentlich schrieben, daß die Lutherischen Theologen so hefftig wider einander selbst stritten, als immermehr wider die Papisten, und man nicht wüste, welcher theil bey der Augspurgischen Confession bliebe. Item, daß sie von den wichtigsten glaubens-puncten uneins wären und darüber einander in bann thäten und verbanneten, u.f.f. p) (Von diesem merckwürdigen colloquio findet sich eine umständliche nachricht hinten im anhang zu diesem II. Theil.)

Einheimischer streit der Lutheraner.

o) Vom abschied des colloquii oder gesprächs zu Worms, bericht der Theologen und Gelehrten der Augs. Confession zugethan 1557. p) Laur. Surius chron. p. 260. vid. omnino Melanchthon epist. volum. I. 106. & 481. & alibi, Camerarius vita Melanchthon. p. 365. seqq. Osiander Centur. XVI. p. 655. Altingius hist. reform. Palat. p. 53. & omnino Frid. Fornerus in histor. hujus colloquii anno 1624. edita.

Colloquium zu Westmünster.

11. Im jahr 1559 stellete die Königin in Engeland Elisabeth eines an, zu Westmünster, zwischen Richardo Coxo, Gryndallo, Whito. Bajno, Warsono und andern, so wohl Bischöffen als Predigern. Die materien waren von der muttersprache beym Gottesdienst, von der kirchen autoritæt, und von der messe. Weil aber die Papisten ohne einrathen des Pabsts sich hievon nicht zu disputiren getraueten, nahmen sie gelegenheit bey dem ersten streit von der art zu disputiren, sich zu entziehen, daß also nichts draus ward, und die Reformirten drauf freye macht bekamen, durch gantz Engeland und Irrland, sich feste zu setzen. q) Zwey jahr darauf, Anno 1561 hat der König in Franckreich, Carl der IX, auf anstifften des Cardinals von Lothringen in seiner gegenwart zu Poissi, nicht weit von Pariß, die Papisten mit den Reformirten disputiren lassen, welche waren Petrus Martyr, Beza, Viretus, Marloratus, Stuckius, Gallasius, Merlinus, Morellus, Boquinus, Spina und andere, an der zahl 32, die vom Könige sicher geleite bekamen. Es hörten auch nebst dem Könige alle Hof-leute und die Dames selber zu, und der König machte selbst mit einer oration den Anfang. Worauf Beza ein schrifftlich bekäntniß übergab. Die Päbstliche gesinnten baten um etliche tage bedenck-zeit, antworteten auch hernach dem gedachten Cardinal auf die articel von der kirche und vom abendmahl, dem Beza zwar wieder repliciren wolte, ward aber biß auf die nächste conferentz verwiesen. Zu dieser wurde niemand, als die Colloquenten selbst, eingelassen, und da Beza seine verantwortung gethan, forderten die gegener, er solte sich der Augspurgischen Confession unterschreiben, welches er aber nicht thun wolte. Darüber zerfiel das colloquium, eben wie die vorigen, ohne frucht, und hatten die partheyen hernach nur mehr materien zu zancken, und unter sich diß und jenes zu sagen, und einander vorzuwerffen. r)

Jahr MD. bis MDC. Poissi.

q) Emman. Meteranus L. II. hist. Belg. Guil. Camdenus annal. Elis. L. I. ad h. Ann. & Juelius in actis Mstis ap. Hottingerum sec. XVI. P. III. c. 3. p. 768. seqq. r) Thuanus L. XXIIX. p. 576. Petrus Martyr. & Guil. Stuckius in actis ap. Hottingerum l. c. p. 714. Petrus Suavis L. V. hist. C. Trid. p. 508. Chytræus L. XX. p. 526. Hombeckius L. IV. summ. controv. p. 266.

Baden.

12. Um das ende des vorigen seculi wurde noch eines zu Baden angestellet, An. 1589, von Marggraff Jacob, welcher von der Lutherischen religion zu wancken anfieng, nachdem sich der Joh. Pistorius von Nida, der zu den Papisten abgefallen war, verlauten lassen: Er wolte die Lutheraner allein mit der schrifft eintreiben, deswegen der Hertzog von Würtenberg, Ludwig nemlich, einen tag, den 5 November, zum colloquio ansetzte, und seine Theologos, D. Jacobum Andreä und D. Jacobum Heerbrand, wie auch D. Stephanum Gerlachen und D. Andream Osiandrum nach Baden schickte. Hier wurden nun 4 sessiones in 2 tagen mit præliminaribus zugebracht, und ehe man noch zur haupt-sache kam, das colloquium aufgehoben, da bald Pistorius Jacobo Andreæ, bald dieser jenem die schuld gab; und jener sonderlich sich beschwerte, dieser hätte nicht logice gnug disputiren wollen, die Lutherischen hingegen Pistorio teuffelische lügen und satanische verleumdungen vorwarffen. Der Marggraf selbst beschloß endlich die disputation mit bezeugung seines mißfallens, und daß seine intention nicht erreichet worden, ist auch hernach bald öffentlich, nebst seinem Hof-Prediger, Joh. Zehendnern, zu denen Papisten übergetreten. s) Er stellete zwar An. 1590 zu Emmendingen in Brißgow noch ein colloquium an, darinnen 7 sessiones gehalten wurden, insonderheit zwischen Joh. Pappo dem Straßburgischen Theologo, und Georgio Hænlino, und zwar von der obigen materie, nemlich dem articel von der kirche und ihrer stätigen währung. Wobey es aber wiederum sehr confus zugienge, und die affecten sich allerseits hefftig äusserten, daß es auch so einen elenden ausgang gewann, und die Papisten nicht gnug triumphiren und pralen konten. t) Und dieses wären die colloquia derer Protestanten mit denselben, denen nun die andern beyzufügen sind, welche jene unter sich selbst gehalten haben.

Emmendingen.

s) Vid. acta des colloquii zu Baden gehalten, Tübingen 1590. 4to Osiander Cent. XVI. hist. L. IV. cap.

Jahr MD. bis MDC.

cap. 37. a pag. 1056. ad 1083. Joh. Fechtius hist. colloquii Emendingensis cap. II. seqq. t) Idem l. c. cap. 5. seqq.

Colloquium der Protestanten zu Marpurg.

13. Als die zwistigkeiten unter den Protestanten nach und nach erwuchsen, und sonst keine mittel zur einigkeit helffen wolten, suchte man unter andern auch durch solche conferentzen zu remediren. Zuförderst wurde das bekante colloquium zu Marpurg Anno 1529 auf Landgraf Philipps anstalt gehalten, von welchem jede parthey ihr sonderliches urtheil nach ihrem interesse gefället hat. Die Papisten haben die gantze sache verspottet, weil sie ohne effect abgelauffen. Die Reformirten haben ihnen eine sonderliche klugheit dabey eingebildet, und die Lutheraner haben die actiones Lutheri dabey vor eine grosse standhafftigkeit ausgegeben, wie ein scribente wohl bemerckte. u) Des letzteen intention war, die Zwinglianer zu wiederlegen, und von seiner meynung nicht zu weichen, wie er vorhero an den Landgrafen schrieb. Von jenem aber wuste er auch, daß sie nicht weichen würden. x) Und ließ sich also ungern zum colloquio bereden, ja Zwinglius selbst soll auch kaum von den Straßburgern dahin bewogen worden seyn, y) daß also bereits der anfang gezwungen, und freylich die handlung selbst ohne nachdruck und segen gewesen. Der proceß und die andern umstände sind in denen Teutschen schrifften Lutheri nach einander zu lesen: z) wovon zwar einige merckliche nachrichtungen der Reformirten abgehen, wie es nemlich eines jeden vortheil mit sich bringet. a) Doch bezeugen die meisten scribenten, daß es dazumal noch zimlich bescheidentlich und friedfertig zugangen, und die Theologi sich auch alles zancks und hefftigkeit enthalten hätten. b) Wie sie denn auch in allen puncten wider das Pabstthum einig worden, ausser dem vom abendmahl. c) Worinnen zwar auch die Reformirten versichern wollen, daß aller streit beygeleget worden, ohne über das wort, corporaliter, oder leiblich; d) wovon an seinem ort mit mehrern. Indessen siehet man auch aus Lutheri schrifften, wie er zwar Zwinglium und die seinen Christlich zu lieben würdig, aber vor keine brüder gehalten, ob er wohl eine Christliche, freundliche eintracht und liebe zugegeben, und sonst gute hoffnung noch gehabt, weiter zu kommen. e) Insonderheit lautet die abrede wegen des abendmahls also:

Abschied vom abendmahl.

Es solte ein theil gegen den andern Christliche liebe/ so fern jedes gewissen immermehr leiden kan/ erzeigen/ und beyde theil Gott dem Allmächtigen fleißig bitten/ daß er sie durch seinen Geist in dem rechten verstand bestätigen wolle: Nemlich/ ob sie sich gleich nicht vergleichen können/ ob der wahre leib und blut Christi leiblich im brodt und wein sey. Die Theologi, welche die artickel unterschrieben, waren: Lutherus, Melanchthon, Justus Jonas, Andr. Osiander, Joh. Brentius und Stephanus Agricola von Augspurg. Auf der andern seiten: Zwinglius, Oecolampadius, Bucerus und Hedio. Die Heßischen Theologi haben aus wichtigen ursachen, und vielleicht als mediatores nicht unterschrieben, damit sie keinem theil præjudicirten. Wiewohl auch Melanchthon selber hernach erzehlte, daß die andern alle κωφὰ πρόσωπα, stumme personen gewesen, und Luther allein alles verrichtet habe. Die conferentz an sich selbst währte nicht über 3 tage, weil die damahlige neue seuche, der Englische schweiß genant, sehr zu Marpurg regieret, und der Landgraf also davon eilete. f) Ein mehrers von diesem colloquio siehe hinten im anhang zu diesem II. Theil.

u) Seckendorffius L. II. p. 136. x) To. IV. Altenb. p. 560. y) Hottingerus hist. eccl. sec. XVI. c. VI. P. IV. p. 442. seqq. z) To. IV. p. 561. seqq. a) Vid. Hottinger. l. c. & p. 451. seqq. Hospinianus P. II. hist. sacram. p. 81. seqq. Scultetus P. I. annal. evang. p. 206. & 229. seq. b) Joach. Camerarius vita Mel. p. 122. c) Melanchth. ep. ad Camerar. P. I. consil. theol. p. 82. seqq. d) Hottingerus l. c. e) Epist. ad Jac. Praveſt. ap. Auctores hist. Aug. conf. p. 96. f) Vid. autor cit. & D. Chytræus hist. A. C. p. 633. Sleidanus L. VI. fine. Mathesius Lib. Lutheri VII. pred.

Colloq. zu Ulm.

14. Nachgehends sind noch einige andere solche conferentzen gehalten worden, aber mit eben dergleichen und fast noch widrigern ausgang, wiewohl sie nicht eben so berühmt sind als dieses erste. Zu Ulm disputirten im jahr 1531 mit einander Joh. Oecolampadius und Georg Oßwald, über den artickel vom abendmahl und einigen andern puncten, deren jener Zwinglii, dieser Lutheri lehre behaupten wollen. Ferner ist Anno 1560 bekant worden das

Heidelberg.

Heidelbergische colloquium, darinnen der Reformirten parthey verfochten hat Wilhelm Klebitz, Und der Lutheraner ihre Maximilian Mörlin und Joh. Stössel. (Ein mehrers von diesem colloquio siehe hinten im anhang.) Vier jahre hernach hat der Churfürst von Pfaltz, Friederich III, nebenst dem Hertzog von Würtenberg wiederum die Theologen ins Closter Maulbrunn zusammen gefordert.

Maulbrunn.

Da denn auf der Reformirten seite erschienen: Boquinus, Dillerus, Ursinus, Dathenius, Erastus und Xilander, auf der Lutheraner: Brentius, Andreæ, Schnepffius, Bidenbachius, Fister und Lucas Osiander, welche, wie dieser selbst schreibt, Christi sache führeten, wiewohl D. Andreä allein disputirte, und die andern nur zuhöreten. Die materie war von dem abendmahl, und die daher entstehende frage, von der allgegenwart der menschlichen natur Christi. Von dieser wurde pro und contra disputiret, biß endlich, weil keiner dem andern nichts nachgeben wolte, und mehrere vergebliche worte zu vermeiden, ein ende gemacht wurde. Da denn nachmals beyderseits verschiedene streit-schrifften gewechselt, und die ärgernisse dißfalls um ein merckliches gemehret wurden. g) Weiter hin kamen die Theologen, sonderlich D. Andreæ und Beza zu Mompelberg, Anno 1586 zu-

Mompelgard.

sammen, und zudisputirten sich von denen damals streitigen artickeln, nachdem Henricus der König von Navarra es veranlasset, und die exulirende Frantzosen erbeten gehabt. Die sachen betraffen die artickel vom abendmahl, von der person Christi, von den bildern, orgeln und altären, von der tauffe und von der gnaden-wahl. Nachdem man sich aber lang wieder herum gezancket hatte, blieb es doch immer bey dem alten abschied: **Sie könten einander nicht vor brüder erkennen/ und müsten die irrthümer widerlegen**/ u. s. w. Worauf beyderseits hefftige streit-schrifften ausflogen, welche noch von dem sinn selbiger leute zeugen können. h)

g) Vid. epitome colloquii Maulbrunn. inter Theol. Heidelberg. & Witteb. de cœna Dom. & Maj. Christi, Tubing. 1565. it. Brentii gründlicher bericht vom colloquio Maulbr. 1564. it. epitome colloq. Maulbr. cum Palatinorum responsione ad epitomen. Witteb. theol. Heidelb. 1566. 4to Osiander L. III. c. 59. p. 791. h) Acta colloquii Mompelg. Tub. 1587. 4to Jac. Andreæ kurtzer bericht und gründliche beantwort. Th. Bezæ auf die acta hochgedachtes colloq. Tub. 1588. 4to. Bezæ responsio ad acta colloq. Genevæ 1589. 4to. Schœnbergii epist. ad Belgicas ecclesias de hoc colloq. Francof. 1614. Osiand. l. IV. a. c. 23. ad 33.

15. Mit denen Wiedertäuffern sind folgende merckwürdige disputationes gehalten worden.

Erstlich

Jahr M. D. bis M D C. Colloquia mit den Wiedertäuffern zu Franckenthal.

Erstlich zwar ordnete Churfürst Friedeich von Pfaltz Anno 1571. ein colloquium mit ihnen zu Franckenthal nicht weit von Speyee an, weil sie in seinen und denen benachbarten landen sich sehe veemehret hatten. Dieses währte nun vom 28 May biß den 19 Junii, dabey allen diesen leuten sicher geleite gegeben wurde, indeme sie sonst eben nicht so sichee, und viele gefänglich gesetzt, dee güter beraubt, odee sonst verfolget worden waeen. Die Colloquenten auf ihree seite heissen also: **Deebold Winter / Rauf Tischer / Hanß Büchel / Anstatt Habermann / Peter Scherer / Walther von Schletstatt / Jost Meyer / Fejoy Federer / Hanß Sattler / Claus Simmerer / Hanß Rannich / Philipps Jöstlin / Hanß Brucker / Peter Hut / Leonhardt Summen :** i) Die man vielleicht wegen ihrer seltzamen namen noch aufgezeichnet hat.

Colloquenten von seiten der Wiedertäuffer.

Der Reformirten.

Auf dee Reformieten parthey waren dee vornehmste Petrus Dathenus, dem adjungieet wae Wenceslaus Züliger, Guilielmus Xylander, und Martinus Neander. Die disputation geschahe in 37 actionibus, und beklagten sich die Theologi, daß sie der Wiedertäuffee reden und lehren nicht verstehen könten: Wie auch, daß diese allein auf den blossen text dee Heil. Schrifft ohne menschliche erklärung gedrungen, damit die klaren woete Christi duech die veenunfft nicht verdrehet würden, welches den Predigern ungelegen war. Woeaus leicht zu sehen ist, daß auch diese mühe veegeblich gewesen, indem die eine parthey nicht einmahl den sinn und meynung, der andeen fassen können, geschweige wiederlegen odee verwerffen. k) Es drungen auch die Wiedertäuffer scharff und ernstlich auf die besserung des lebens bey den Refoemieten, und bekanten frey, **wenn see auch gleich in der lehre einstimmeten / so würde sech doch das böse leben derer / die sich rechtgläubig nenneten / mit dem ihrigen nicht reimen.** Der gute Churfürst versprach zwae auch hierinnen, er wolte zusehen, daß seine unteethanen fromm würden: Weil es aber in seiner macht nicht stunde, waeen alle solche anschläge vergeblich. l) Gleichwie auch die gantze sache selbst keinen andern effect hatte, als daß man über die Wiedeetäuffer desto grimmiger herfiel, und weil diese vieles zur beschämung der Prediger im gespräch bekant hatten, wurde ihnen alle religions-freyheit und sicheeheit vollends benommen. m) Wozu man auch eine ursache vorwandte, weil sie selbst wider des Churfürsten befehl unter währendem colloquio gepeediget und communiciret hätten. n) Insgemein bedaurte man, **daß die Wiedertäuffer dadurch nicht wären bekehret worden.** o) Da zwar diese von jenen erstlich besserung ihres gottlosen lebens foederten, jene auch dieses gestunden, und man also zweifeln möchte, welcher theil einer bekehrung nöthig gehabt. p)

Wiedertäuffer dringen auf die H. Schrifft ohne menschliche erklärung.

Colloquium ist vergeblich.

Warum? Wiedertäuffer dringen auf die besserung des lebens bey den Reformirten.

Effect dieses Colloquii

i) Cloppenburgius in gangræna Anabapt. pag. 230. Joh. Hene. Ottius annal. Anab. ad h. a. p. 157. k) Protocoll. d. i. alle handlung des gesprächs zu Franckenthal mit denen, so man Wiedertäuffer nennet, gehalten. p. 677. & Act. VII. p. 133. l) Ibid. l. c. m) Thuanus lib. XLIIX. p. 102. n) Protocoll. p. 696. o) Fechtius Tab. chron. hist. pag. 944. p) Vid. omnino protocollum & acta colloquii zu Franckenthal 1573. 4to.

Colloquium zu Embden mit den Wiedertäuffern.

16. Fast eben so gieng es mit denen andern colloquiis, darunter Anno 1578 vom 27. Febr. biß den 17. May, eines zu Embden in Ostfriesland angestellet worden, und zwar auf befehl Graff Johannis zu Ostfriesland, und auf gutachten des synodi zu Enckhuysen mit denenjenigen Wiedertäuffeen, so sich Flemminger und Mennoniten nenneten. In dem unter des Grafen namen in Feießländischee speache davon ausgegebenen protocoll wied folgendes sonderlich erzehlet: Die gelegenheit sey gewesen, daß sich die Vorsteher der Wiedertäuffer selbst von freyen stücken zu Embden veesammlet und gerühmt, wie sich niemand mit ihnen einlassen dörffte, welches denen andern wehe gethan, und dahero sich endlich zu dem colloquio verstehen müssen. Die artickel, davon disputiret worden, sind diese gewesen: **Daß Gott Vater / Sohn und Heiliger Geist** seyn, selbst **unterschiedene personen / und dennoch ein ewiger warhafftiger Gott und Göttliches wesen.** 2) **Von der schöpffung des menschen.** 3) **Vom fall des menschen und verderbniß / das daraus kommen / als erb-sünde und verlierung des freyen willens.** 4) **Von Christo / nehmlich daß Jesus Christus wahrer mensch in einer person seine menschheit angenommen habe aus der** substanz Mariæ **seiner mutter.** 5) **Von der rechtfertigung und heiligung / oder wiedergeburt des menschen.** 6) **Von den guten wercken.** 7. **Von der gemeine Gottes / und wobey man sie erkennen mag.** 8) **Von der erwehlung und beruffung der Prediger oder Diener.** 9) **Von der tauffe / und ob man auch die jungen kinder des bundes tauffen soll.** 10) **Vom abendmahl des Herrn.** 11) **Vom rechten gebrauch oder mißbrauch des bannes.** 12) **Von der obrigkeit.** 13) **Vom eyd und dem gantzen verstand des 5ten Cap. Matth.** 14) **Von der auferstehung dieses unsers fleisches.** q) Von diesen allen ist in 124 handlungen weitläufftig disputieet woeden, da sich die Wiedertäuffer so erklärt, als wie bey ihrer historie a parte sehen werden. Ihre namen waren folgende: Hanß Buschert, Paul Becker, Christian Arents, Beixius Gerits, Peter von Cöln, Joh. von Uphorn; Præsides, Ocko Feieß Drost zu Embden, Helmer Diueley, Onno Iyabborn, Heinrich Gerdts, Paulinus. Von denen Predigeen waren dabey: Menso Alting, Wicherus, Mellesius, Feite Ruwerdt, Joh. Petrejus, und Joh. Nicasius. r)

Gelegenheit dazu.

Articul darüber disputiret worden.

q) Peotocoll d. i. Alle handlungen des colloquii zu Embden, gedruckt anno 1579. 4to p. 1. r) Ibid. p. 372. Ottius annal. Anab. p. 166.

Lewarden.

17. Endlich ist auch dergleichen zu Lewarden in Frießland vorgegangen, im jahe 1596 vom 16 Aug. biß den 17 Novembe. und zwae nur zwischen 2 personen, nemlich Ruardo Acromo Predigern daselbst, und Petern von Cöln, dienern der Mennisten. Die acta sind im namen Geaf Wilhelm Ludwigs von Frießland edirt, da in der vorrede stehet, es wären alle andere Wiedertäuffer dazu invitieet worden, die beyden gedachten männer aber hätten allein disputiret, ohne daß beyderseits einige jenen beygestanden hätten. s) Und siehet man aus dem weitläufftigen protocoll, daß fast alle streitige puncte vorgekommen sind. Wie denn die editores ubeeaus viel ieethümer dem Peter von Cöln vorweeffen, welche sie **fremde / gefährliche und unwahre manieren zu reden nennen.** t) Dagegen aber dieser gesagt: **Seine reden wären** Ruardo **zu starck.** u) Daß also abermahl eine parthey die andere nicht verstanden gehabt, und das disputiren folglich auch vergebens gewesen. Es wird auch im protocoll gedacht, wie sich der Wiedertäuffee beklagt, „daß seine ge-" genpart ausflüchte gesucht, und ihre zuflucht zum"

Präsi-

Jahr MD. bis MDC.

Präsidenten genommen hätte, weil er ihn nicht gnug thun können. Item, daß die ursachen der verfolgung von den Prädicanten herkomme, „und Ruardus gegen die ordnung der Commissarien gehandelt habe, u. s. w. x) Aus welchem allen erhellet, daß die Prediger freylich auf diese leute erbittert worden, und dahero wiederum alle ersinnliche beschuldigung zusammen gebracht, die man in besagtem protocoll häuffig findet. y) Wodurch denn der ausgang des Colloquii, wie alles andere, abermal elend und verkehrt ward, und diese leute sunder seyn und bleiben musten, davon bey ihrer historie mit mehrern.

s) Protocoll. d. i. die gantze handlung des gesprächs, gehalten zu Leewarden in Friesland Francker 1598. 4to. t) Ibid. præf. u) Ibid. actione 46. x) Actione 6. 38. & 40. y) Vid. præfatio Ibidem.

Colloquia unter den Lutheranern selbst.

Zu Weimar.

18. Nun sind noch übrig zu gedencken diejenigen colloquia und disputationes, welche unter den Lutheranern selbst und ihren streitigen partheyen ergangen sind, deren vornehmste historie zwar in die streitigkeiten gehöret. Die disputation, welche zu Weimar zwischen Victorino Strigelio, und Matthia Flacio vom freyen willen Anno 1560 im anfang des Augusti, eine gantze woche lang gehalten worden, hat die gelegenheit zu dem grossen streit von der erb-sünde gegeben. Weil aber selbige historie den streit Flacii am meisten betrifft und erläutert, will ich sie so lange aussetzen, und biß dahin versparen. z) (Siehe von diesem Colloquio ein mehrers hinten im Anhang zu diesem zweyten Theil.)

Lüneburg.

Anno 1561 darauf ist eine particular-conferentz zu Lüneburg gehalten worden, und zwar auf veranlassung der damaligen mißhelligkeiten, unter den Wittenbergischen, Leipzigern und andern Theologen, sonderlich wegen des abendmahls. Da denn die Prediger in Nieder-Sachsen, zu Lübeck, Magdeburg, Braunschweig, Lüneburg und Wismar, welche es mit den Jenischen Theologen wider die Wittenbergischen hielten, zu Lüneburg zusammen kamen, und mit einander conferirten: 1) Von dem buch Melanchthonis, corpus doctrinæ genant, 2) von verdammung derer, die nicht orthodox waren, und 3) von der jurisdiction des Römischen Pabsts. a) Es hat aber dieses ebenfalls, wie die andern, nur mehr holtz zum feuer gelegt, und materie zum zanck und vorwurff gegeben, wie man aus denen streit-schrifften selbiger zeiten unten sehen wird. (Von diesem Colloquio siehe weiter hinten im anhang zu diesem II Theil.)

z) Vid. interim disputatio de orig. peccato & libero arbitrio inter Matth. Flacium & Vict. Strigelium habita. a) Wilhelm. Stratemannus, theatr. histor. epist. X. p. 1068.

Altenburg.

Anlaß dazu.

19. Nachgehends ist sonderlich viel redens und schreibens gewesen von dem Colloquio zu Altenburg, so vom 20 Octobr. 1568 biß den 9 Martii 1569 zwischen den Churfürstlichen und Fürstlichen Sächsischen Theologen vor sich gangen ist. Die veranlassung dazu waren die grausamen disputen und zwistigkeiten zwischen denen Wittenbergischen und Leipziger Theologis eines theils, und denen Jenischen und übrigen Thüringischen oder Fürstlichen Sächsischen Predigern, die nun lange zeit gewähret hatten. Als nun Hertzog Johann Wilhelm die von seinem Herrn Bruder ausgetriebene Prediger, welche Victorini Strigelii meynung nicht hatten annehmen wollen, wiederum ins land gelassen, und die wiedersacher derer Adiaphoristen und Majoristen hegte; wiederrieth ihm dieses Churfürst Augustus auf anregen seiner Theologen sehr. Und da jener etwa einmal ein Colloquium vorgeschlagen gehabt, urgirte es Augustus so lange, biß er drein willigte. Und also kamen zu Weimar zusammen aus Chur-Sachsen, D. Paulus Eberus, D. Henr. Salmuth., D. Andreas Freyschub, D. Petrus Prætorius, D. Caspar Creutziger der jüngere, M. Christian Schütz und M. Henr. Moller, nebst etlichen von Adel als Præsidenten. Auf der andern seiten: D. Joh. Wigand, D. Joh. Frid. Cælestinus, M. Christoph. Irenæus, M. Barthol. Rosinus, M. Alexius Bresniceeus, M. Timoth. Kirchnerus, M. Mart. Burggravius, nebst einigen von Adel und Juristen.

Colloquenten.

Der Hertzog Johann Wilhelm præsidirte selbst, zu dem ende, daß es unter den **unruhigen köpffen friedlich zugehen solte.** b) Wiewohl nichts destoweniger die scribenten durchgehends bekennen und klagen, daß sich die wüterey und grimmigkeit der Theologen so gar greulich geäusert, daß es nichts als ärgerniß gegeben, und kein segen noch frucht zu hoffen gewesen: „Sie wären so heftig" auf einander erbittert gewesen, daß sie nicht allein selbst einander in öffentlichen schrifften aufs greulichste herunter gemacht und durchgezogen, sondern auch die Fürsten wider einander in die äuserste feindschafft gerathen.„ c)

Deren beschaffenheit.

Die artickel, worüber sie handeln solten, waren diese: 1) Von der rechtfertigung des glaubens. 2) Von dem freyen willen. 3) Von den Adiaphoris. Es wolte aber gleich im anfang der disputation, wie es allezeit ergangen, keine parthey der andern weichen, und brauchten dabey gegen einander **die bittersten anzüglichsten worte**, d) daß die Churfürstlichen Theologi gleich noch beym ersten artickel nicht weiter fortfahren wolten, sondern es beym Churfürsten dahin brachten, daß die gantze handlung aufgehoben wurde.

Erfolgter streit.

Hierauf gienge nun das schelten und schmähen, beschuldigen und lastern, gegen einander in öffentlichen schrifften recht an; Die Chur-Sächsischen wurden von den andern nicht allein beschuldiget, daß sie das Colloquium aus zaghafftigkeit und bösem gewissen unterbrochen, sondern auch, daß sie es zuvorhero auf alle weise zu hemmen gesucht, und also das licht gescheuet hätten. e) Jene hingegen klagten diese öffentlich an: **Sie hätten die** acta **verfälscht / gantze stück in ihrer** edition **ausgelassen / und dagegen andere fremde schrifften / die theils nie angenommen / theils nie fürbracht worden / hinangeflicket / eine gifftige** præfation **vorhergesetzet / die gantze sache fälschlich erzehlet / die form der artickel muthwillig verkehret / viel personen mit falschen auflagen beschweret /** u. s. w. f) Woraus der untheologische sinn beyder partheyen deutlich erhellet. Da nun der Obrigkeit intention gewesen, **daß durch solch** colloquium **das elende** privat-**verdammen und** condemniren **unverhörter und unausgeführter sache hinfort verbleiben möchte:** g) So thaten diese leute gerade das widerspiel, und beleidigten also Gott und die Obrigkeit ohne scheu und ungestrafft, ja unter den namen des eyfers und der reinen lehre.

b) D. Chytræus Lib. XVII. Sax. pag. 580. c) Idem ibid. pag. 581. & Osiander Cent. XVI. Lib. III. c. 64. p. 809. Kortholtus Sec. XVI. hist. eccl. cap. III. pag. 817. d) Idem l. c. e) Hutterus concord. conc. Cap. II. p. 28. f) Warhafftiger bericht und kurtze warnung der Theologen beyder Universitäten Leipzig und Wittenberg von den neulich zu Jena im druck ausgegangenen acten des colloquii zu Altenburg 1570. 4to in præfat. g) Endlicher bericht und erklärung der Theologen beyder Universitäten Leipzig und Wittenberg auch Superintendenten der Churfürstl. landen wider Flacium p. 46. conf. scripta sequentia Colloquium Altenb. de articulo justificationis. Jenæ ad Salam. 1570. Acta ejusdem cum brevi narratione, quæ ibi gesta,

Jahr MD. bis MDC.

bona fide & originali descripta. Lipſ. 1570. fol. & Germanice Witteb. fol. bekäntniß vom freyen willen, ſo im Colloquio zu Altenburg hätte ſollen fürgebracht werden von Fürſtl. Sächſ. Theologen. Jena 1570. bericht vom Colloquio zu Altenburg, auf den endl. bericht der Wittenb. Jena 1570.

Jämmerlicher ausgang deſſelben.

20. Dergeſtalt erfolgte **eine grauſame zerrüttung** auf dieſes unglückliche diſputiren der Theologen, wie es einer damals erkannte, und es eriſtem lanienam nennete. h) Es geriethen nicht allein die Lands-Herren ſelbſt, durch boßhafftige verführung ihrer vermeynten Seelſorger, in todt-feindſchafft, alſo, daß wañ der eine theil mehr macht hätte gehabt, es zu einem groſſen blut-bad ausſchlagen können: ſondern die Theologen ſelbſt ruheten nicht eher, biß einer den andern ruiniret hatte. Wie denn bald nach Hertzog Johann Wilhelms tod der Churfürſt die Thüringiſchen meiſtens aus dem lande jagte, welches auf ſeiner Theologen antrieb und deren rachgier geſchahe. Ja ſchon im anfang des Colloquii ſelbſt ſchämeten ſie ſich ihrer boßheit ſo gar nicht, daß ſie einander nicht einmal in der verſammlung grüſſeten, und mit den erbitterſten gemüthern diſputirten. (animis acerbiſſimis.) i) Dabey man leicht dencken kan, was es vor grimmige hölliſche geſichter muß gegeben haben, zum ärgerniß derer andern, welche ſie layen hieſſen, und in ihrer grauſamkeit und feindſeligkeit gleichfalls beſtärcketen. Als hernach die ſtreitſache des Flacii, von welcher unten folgen ſoll, noch immer währete, und hie und da ſeine freunde den andern widerſprachen, auch ſie vieler heucheley und anderer dinge beſchuldigten, wurden unter andern 2 Prediger zu Lindau in Schwaben, Tobias Rupius und Sebaldus Schepfflerus deswegen bekant, mit welchen D. Jacob Andreä, der damals einen ſonderlichen eyfer ſehen ließ, Anno 1575 daſelbſt auf dem Rathhauſe diſputirte in beyſeyn des Raths und der bürgerſchafft. Da denn beyde partheyen erſt ihr bekänntniß von der erbſünde ablegten, und D. Andreä nachmahls beweiſen wolte, daß Flacii meynung wider die bibel und ſymboliſche bücher lieffe. Nachdem aber Rupius nichts nachgeben wolte, machte der Rath des diſputirens ein ende, ſchickte das protocoll an verſchiedene partheyiſche Theologos, nach Tübingen, Stutgard, Straßburg, Ulm, Memmingen, welche den Rupium verdammten, und da die beyden Prediger ihrer meynung nicht unterſchreiben wolten, wurden ſie abgeſetzt, wie es allezeit in ſolchen händeln von dem mächtigern theil iſt practiciret worden. k) Wie untheologiſch aber dergleichen diſputationes geführet worden, iſt auch bey dieſen offenbar, indem man ſich lange zeit aus der logica herum gezanckt, und D. Andreä unter andern Rupium gefragt: in quo prædicamento conſul wäre? dem jener geantwortet: in prædicamento ſubſtantiæ, darüber er von den andern ausgelachet worden, die behaupten wolten, es wäre das wort in prædicamento relationis. l) Und mit ſolchen thorheiten und wort-kriegen haben dieſe leute die edele zeit ihnen ſelbſt und andern verderbet.

Colloquium zu Lindau.

Schul- und wort-gezäncke.

h) D. Chytræus epiſt. ad Fechtium ſupplem. H. E. p. 312. i) D. Jac. Andreæ ibid. p. 289. k) Oſiander l. c. lib III. c 74. p. 853. Joh. Wigandus in Manich. p. 534. l) Stratemannus l. c. p. 1081.

Diſputation zu Straßburg.

21. Eben dieſer D. Andreä fieng Anno 1571 den 10 Auguſti mit Flacio ſelbſt eine diſputation zu Straßburg an, allwo dieſer dazumal im elend und der orthodoxen ihrer gnade leben muſte; in welcher aber Flacius, wie man klaget, nicht bekehret werden können. m) Ja dieſer hat hernach öffentlich geſchrieben: **Es wüſten alle Pfarrer zu Straßburg/ und hätte es auch D. Jacob in der nächſten lateiniſchen und teutſchen epiſtel an ihn ſelbſt klar bekant/ bezeuge es auch eine handſchrifft** Matthiæ Migelini **Pfarrers zu S.** Wilhelmi, **daß zuletzt ſolch geſpräch alſo geſchloſſen worden/ daß ſie einen Chriſtlichen/ brüderlichen vertrag einigkeit und conſens in dem artickel von der erb-ſünde mit einander gemacht/ und mit darreichung ihrer hände beſtätiget hätten.** n) Es beſchwerte ſich auch Flacius hefftig, daß Andreä das Colloquium hätte verſtümmelt heraus gegeben. Wie man denn in deſſen edition nichts findet, was nicht ſeiner meynung favoriſiren könte. o) Und in ſumma, es lieff abermahl mit dieſem Colloquio ab, wie mit allen andern, daß die buchläden mit mehr ſtreitigkeiten angefüllet, und die gemüther allenthalben mehr geärgert und erbittert wurden. Und nicht anders ergieng es mit dem letztern, welches wir noch zu beſehen haben, nemlich mit dem, ſo A. 1583 zu Quedlinburg im Januario gehalten wurde. Wir werden hievon bald ein mehrers ſehen, jetzo ſollen nur die nöthigſten umſtände überhaupt angedeutet werden. Die Colloquenten waren auf der einen ſeiten von Churfürſtl. Pfältziſchen Theologen: Timoth. Kirchnerus, Wilh. Zimmermannus; von Sächſiſ. Nic. Selneccerus, Polyc. Lyſerus und Martin Chemnitius; von Brandenburgiſchen, Chriſtoph Cornerus, auf der andern ſeiten die Braunſchweigiſchen und Helmſtädtiſchen, Uglerus der Abt von Marienthal, Tilemann Heshuſius, Daniel Hoffmannus, Jo. Malzius, der Hof-Prediger beym Hertzog Julio, Baſilius Satter und Henricus Capius. Die veranlaſſung dazu war, daß die Braunſchweigiſche Theologi, und ſonderlich unter dieſen Heshuſius mit der formula concordiæ, in einigen puncten, vornemlich der ubiquität, oder der lehre von der allgemeinen gegenwart Chriſti nicht zufrieden waren, und man alſo durch eine conferentz dem ſtreit abzuhelffen ſuchte, aber in der that ihn nur vermehrte, alſo, daß hernach nur deſto hefftiger und frecher von der ſache geſchrieben wurde. p)

Jahr MD. bis MDC.

Colloquium zu Quedlinburg.

m) Acta Mansfeldenſia & Vinarienſia ap. Wigandum l. c. p. 417. n) In der wiederlegung des Dialogi, ſo D. Andreæ verfälſcht und verſtümmelt laſſen ausgeben in 4to. o) Vid. Colloquium de peccato orig. epiſtola ad Flacium & hujus reſponſ. cum refutatione D. J. Andreæ Tubingæ 1584. 4to. p) Oſiander Lib. IV. c 19. p 949. vid. bericht von dem Colloquio der zu Quedlinburg verſammleten Theologen über den artickel von der ubiquität. Item das judicium Heshuſii von derſelben apologie, Neuſt. 1585. 4to.

Materien oder puncten deſſelben.

22. Es bemüheten ſich zwar einige, die ſache in der güte beyzulegen, und waren die propoſitiones derer Braunſchweigiſchen Theologen folgende: 1) **Forderten ſie einen** ſynodum. 2) **Wolten ſie eine andere erklärung vom freyen willen haben/ als die/ welche im** concordien-**buch geſetzet war.** 3) **Solten die harten und unbequemen redens-arten Lutheri entweder ausgelaſſen oder gemildert werden.** 4) **Solte eine ſolche** hypotheſis **geſetzt werden/ darinnen nicht nur insgemein/ ſondern inſonderheit die irrthümer und deren urheber verworffen würden.** 5) **Wäre unterſchiedliches in der** formula concordiæ **verändert/ nachdem ſie unterſchrieben worden.** 6) **Solte die** ubiquität **nicht/ (wie in der** apologie **geſchehen) öffentlich behauptet werden.** Von welcher letztern ſache man 2 tage, den 14 und 16 Januarii diſputiret hat. Inſonderheit iſt von der geſchehenen veränderung derer gedruckten exemplarien des concordien-buchs gehandelt worden, da die Braunſchweigiſchen Theologi beklagt, es kämen ſelbige mit

Veränderung des Concordienbuchs.

Denn

Jahr MD. bis MDC.

dem geschriebenen, und dem articket vom freyen willen, und andern, nicht überein, dabey sie 8 ursachen anführten, warum sie das gedruckte exemplar vor das ihre, welches sie unterschrieben, nicht erkennen könten: davon bey selbiger historie mit mehrern. (Siehe hinten im anhang.) Auf die obengedachten puncte aber ist im receß dieser schluß endlich erfolgt, und zwar auf den ersten: **Daß die Theologi beyderseits an die 3 Churfürsten ihre ursachen zuruck lassen solten/ ob und warum dißmahl ein synodus nöthig sey oder nicht.** Auf den 2ten, wegen der veränderten puncte im concordien-buch: **Solte solchen** mutationibus **in der** apologia **abgeholffen werden.** 3) **Die reden Lutheri konten aus dem** context **und durch andere mittel füglich erkläret und gerettet werden.** 4) **Solte die** hypothesis **nur bey äusserster noth getrieben werden.** 5) **Der general-**mutationum **wegen der** punct ad referendum **ausgesetzt.** Letzlich haben die Braunschweigischen Theologi nochmahls bezeugt, daß sie den bey der formula concordiæ gehaltenen proceß improbirten, und alles auf einen general-synodum verschoben, dagegen die Churfürstlichen erinnert, daß nun nach geschehenem proceß davon zu disputiren unnöthig und zu langsam wäre. u.s.w. Im übrigen hat man sich beredet, nichts von den actis zu publiciren, sondern auf einigkeit und frieden zu sehen; welches, wie es gehalten worden oder nicht, der bald folgende bericht zeigen mag. Zum wenigsten weisen auch die hefftigkeit und bitterkeit diejenigen schreiben, so sie an die Churfürsten hernach abgehen lassen, darinnen sie einander aufs äuserste verklagen; q) Also, daß der alte Chytræus froh war, daß er davon bleiben durffte, wiewohl die andern deswegen sehr auf ihn scholten, wie man aus seinem brief siehet: r) Und dergestalt ist es aus Gottes gerechtem verhängniß und zulassung geschehen, daß die Theologi dieses gantze seculum nicht allein in schrifft- und andern privat-actionen, sondern auch in solchen öffentlichen zusammen-künfften, in dem angesicht so vieler tausend menschen ihres hertzens grund so offt entdecket, und so gar sehr ihre laster und gebrechen an den tag geleget haben, welches abermahl den zustand selbiger zeiten um ein merckliches erläutert.

Schluß auf die puncte.

Braunschw. Theologi improbiren den proceß bey der formula concordiæ.

Von den actis soll nichts publicirt werden.

Theologi haben das gantze seculum ihre laster und gebrechen an den tag gelegt.

q) Vid. omnino Leonh. Hutterus concord. conc. Cap. XLV. 2. p. 280. ad 317. collatus cum Hospiniani conc. disc. Cap. XLV. p. 247. seqq. r) Epist. ad Polyc. Lyserum p. 1162 epist. theol.

Das 18. Capitel,

Von denen glaubens-bekäntnissen, sonderlich der Lutheraner.

§. 1. Ob im anfang symbolische bücher gewesen. Hartmann Beyer setzt Melanchthonis loc. communes und sein examen ordinand. der Augsp. confession gleich. Sind hernach nur als bekäntnisse gehalten. Zweck der Augsp. confession. Die Christliche freyheit beybehalten. Vorsatz Lutheri bey der confession der Schmalkaldischen articklen, und dem Catechismo; 2. Anfang des unterscheids derer bekäntnisse; Regeln des glaubens der Lutherischen kirche, unrichtiger grund derselben. 3. Symbolische bücher werden canonisch genant, θεόπνευστα oder vom H. Geist eingegebene schrifften, Göttlich, canon und regel des glaubens, Augsp. confession der grund der religion. 4. Neben die schrifft gesetzt, der schrifft gleich gemacht, schaden davon, wodurch die uneinigkeit vermehret worden, andere Confessiones. 5. Anfang des gewissens-zwang zur unterschrifft gewisser artickel, auch anderer bücher, und symbolischer bücher, welches Nic. von Amsdorff nicht gebilliget, wie man sie unterschreiben. 6. Grosses elend hiebey, köhler-glaube, religions-eyd, dessen gottlosigkeit und greuel, endschwur auf unbekante und ungeprüffte bücher. 7. Unterschrifft aus falschen absichten, mancherley arten der unterschrifft, religions-eyde der Regenten, und derer Candidaten bey promotionen. 8. Anfang derselben und fortgang bey antretung der ämter, mehrere einschränckung auf die formulam concordiæ, und spiel mit den eyden. 9. Gewissens-zwang an andern verworffen, als an Calvino. Lutheri urtheil vom gewissens-zwang, symbola ohne praxi, ohne absonderung der bösen, von irrthümern nicht frey, grund-irrthümer in den Schmalkaldischen artickeln, der apologie, Augspurgischen confession, und formula concordiæ. 10. Symbolische bücher unnöthig, weil die lehrer nicht ohne irrthum, ansehen der person, menschen-satzungen und lehren, schade und mißbrauch der symbolen und erhebung derselben. 11. Der Augspurgischen confession erhebung, historie derselben und des reichstags zu Augspurg. 12. Ubergebung der confession, welche Melanchthon aufgesetzet, Lutherus läst sich dieselbe in allem gefallen, wird vor dem Kayser öffentlich von dem Cantzler G. Pontano verlesen, wird in teutscher und lateinischer sprache übergeben, und durch gantz Europam ausgestreuet. Ausgang, und apologie. 13. Veränderte confession, durch Melanchthonem, worüber Melanchthon gescholten; von den meisten aber entschuldiget wird. Derer vertheidigung, Melanchthonis verantwortung und streit darüber von den Lutheranern erreget. Chytræi zeugniß, daß keine änderung, sondern nur eine erklärung geschehen. 14. Ob die symbolische bücher nur nach dem buchstaben anzunehmen, die veränderte A. C. wird approbiret, auch im Naumburgischen convent. Irrthum, daß die Augspurgische Confession von dem Heil. Geist eingegeben worden. 15. Apologie von Philippo aufgesetzt, von dem Kayser aber nicht angenommen worden. Schmalkaldische artickel von Luthero selbst gemacht. Dessen absicht dabey, anhang derselben, von wem selbige aufgesetzt worden. Symbola und decreta von Luthero für schädlich und unnütz erkannt. Ist Lutheri sinn nicht gewesen, der gantzen kirchen ein symbolisch buch zu machen, weil er seine schrifften nicht ohne fehler gehalten. Lutheri Catechismi, seine absicht damit. Mangel des beweises, daß es symbolische bücher seyn solten. 16. Formula concordiæ, derselben veranlassung, convent zu Lichtenberg, Würtenbergische actiones, Maulbrunnischer convent, D. Andreæ project, und Torgauischer convent. 17. Declaration-schrifft, eingeholte censuren darüber. Drey Theologi, Andreæ, Selneccerus und Chemnitius durchsehen die censuren. Bergischer convent, merckliche zeichen dabey, jubel-fest darüber, änderung des ersten auffsatzes, uneinigkeit der urheber, untreue händel dabey, formula concordiæ ist ein anlaß zur discordia. 18. Hindansetzung der erinnerungen wegen des unchristlichen verdammens und verbannens. Publication der formula concordiæ, auctores derselben, deren eigentlich drey gewesen, die aber partheyisch, und pro autoritate gehandelt, erhebung derselben, Tangermündischer convent, æmulation der Theologen und herrschsucht. 19. D. Jacob Andreæ beschreibung, übermäßiges lob, herrschsucht und hochmuth, leichtsinnigkeit, hefftige affecten, rachgier und liederliche rede. 20. Zanck mit seinen eigenen freunden, unbesonnenheit, unruhiger kopff, ruhmredigkeit, streit mit Chemnitio, unbeständigkeit, gottlose amnestie und mischung in weltliche händel. 21. Der vornehmste auctor des concordien-buchs, dessen geschencke und belohnung davor, schmausen und lustbarkeiten dabey. D. Andreæ ein versoffener mann. 22. Concordien-buch unter dem nahmen der Obrigkeit ausgegeben. Andreæ und Chemnitius haben die vorrede des Concordien-buchs gemacht. Wie aus den schul-terminis zu ersehen. Betrug so darunter verborgen, Churfürst Augusti reue deswegen, und bekänntniß daß er von den Pfaffen betrogen worden. Welcher auch D. Andreæ den abschied gegeben, weil er in dem reformations-werck zu weit gegangen, übler nachklang desselben, theure Theologi,

logi, welche es sind? 23. Unterschrifft der formulæ concordiæ, wer und wie viel selbige unterschrieben, ob sie freywillig gewesen, zwang dazu, erfolgte straffe, und die dabey gebrauchte list und überredung. 24. Bedrohung der straffe, inquisition und gewissens-folter, und die herrschafft einzeler Theologen. 25. Unterschrifft mit bösem gewissen, elend und verkehrt, beredung der andern, Andreæ auszug, wiederruff vieler unterschriebenen, als alle Braunschweigische, Heshusii und Pierii, dessen bekäntniß. Besetzung etlicher. 26. Unterdruckte Parthey verlangt einen synodum. Warum derselbe rathsam geschienen, abgeschlagen und gehindert, dessen schlechte ursachen, die Protestation dagegen. 27. Verweigerung der Unterschrifft und des religions-eyds auch in Sachsen, zu Wittenberg, Magdeburg, Alversleben, Lebeck, von den Sächsischen land-ständen, verwirrung darüber, Straffen in Sachsen, ursachen der weigerung, weil die unterschrifft wider die Bibel, Augspurgische confession und Lutheri schrifften. 28. Irrthümer der formulæ concordiæ, contradictiones darinne, und angemerckte mängel derselben. 29. Unchristliche verdammung anderer nach der Papisten exempel, elende entschuldigung, beschwerung dagegen, verse darauf. 30. Würckung der formulæ concordiæ, mehrerer streit unter den auctoren selbst, unter den andern, verse Joh. Majoris, und andere unzeitige früchte. 31. Klage, lob-sprüche der formulæ concordiæ, als canonisch. 32. Als eine schrifft von GOtt eingegeben, unbetrüglich, und der darmit entstehende infallibilismus auctorum, als die letzte posaune, das allerheiligste buch. 33. Veränderung derselben, und verweigerung von Hessen, derselben ursachen, action mit Cælestino, Langensaltzischer und Hombergischer convent. 34. Andere Stände haben sich auch dagegen gesetzt, Braunschweig und Lüneburg, das corpus Julium, Pommern, Hollstein, Mecklenburg, Preussen, Lauenburg, Universitæt zu Königsberg, Dantzig. 35. Dännemarck, allwo sie von dem König verbrannt worden, von Magdeburg, Straßburg, Franckfurt, Nürenberg, widerlegungen und gegen-schrifften aus Anhalt und Baden. 36. Aus der Fürstl. Pfaltz, Holland, Schweitz. Refutatores der formulæ concordiæ, Wolffius, viele andere, apologie der F. C. deren autores, jubel-fest darüber.

§. 1.

Ob im anfang symbolische bücher gewesen.

Zu diesen religions-versammlungen gehören noch diejenigen schlüsse und schrifften, welche auf denen gedachten oder andern conferentzen sind aufgesetzet worden. Und weil selbige einen mercklichen theil der kirchen-historie erklären, nachdem sehr viel streitens darüber entstanden, wollen wir selbige nacheinander ansehen: jedoch daß nur die nothwendigsten umstande nach der lautern historischen warheit vorgestellet, die sachen selbst aber der theologie überlassen werden. Erstlich zwar ist zu wissen, daß zu Lutheri zeiten, und viel jahre lang nach ihm, man von denen so genannten symbolischen büchern, und denen hernach angegebenen grund-lehren der artickeln, in solchem verstand und gebrauch, als sie hernach auffkommen sind, nicht gewust. Sondern da hat man auch einige privat-schrifften der Augspurgischen confeßion gleich gesetzt, wie es die damahligen bücher ausweisen. Also zehlte noch anno 1553 ein Prediger zu Franckfurt, Hartmann Beyer, unter die bücher, welche die summam der christlichen lehre vortragen, die locos communes Melanchthonis, dessen examen ordinandorum und denn erstlich die Augspurgische confeßion, ingleichen die Sächsische, welche dem concilio übergeben werden sollen. a) Zum wenigsten ist auch die Lutherische kirche so viel jahre zu zeiten Lutheri in der freyheit gestanden, daß sie an keine solche vorgeschriebene glaubens-formeln gebunden gewesen. Weiter hin hat man die Augspurgische confeßion so ferne denen leuten vorgelegt, als ein bekäntniß, wie so gar auch der name lautet, in welchem die religion verfasset wäre, und darüber die Obrigkeit wolte gehalten wissen. Wie anno 1557 ausgeschrieben worden. b) Und ist aus den klaren umständen selbiger zeiten zu sehen und nicht zu läugnen, daß der wahre und einige zweck der Augspurgischen confeßion und der übrigen glaubens-bücher hauptsächlich und allein gewesen die vorstellung und bekäntniß derjenigen lehren und concepte, welche dazumahl die lehrer und anführer der Lutherischen gemeinen geführet und für wahr gehalten. Keinesweges aber haben diese erste bekenner im sinn gehabt, ihre nachkommen in allen so daran zu binden, als es hernach, vermöge des folgenden berichts geschehen. Und ist wohl gewißlich Lutheri vorsatz bey aufsetzung der Augspurgischen confeßion, der Schmalkaldischen artickel und des catechismi kein anderer gewesen, als den er selbst bey dem unterricht der visitation ausdrücklich und aufrichtig anzeigt, und damit seine christliche bescheidenheit allen zur nachfolge dargeleget hat: wenn er aus reiffer überlegung der christlichen freyheit geschrieben: **Wiewol wir solches nicht als strenge gebot können lassen ausgehen/ auf daß wir nicht NB. neue Päbstliche** decretales **aufwerffen/ sondern als eine historie oder geschichte/ dazu als ein zeugniß und bekäntniß unsers glaubens.** c)

Hartmann Beyer setzt Melanch. loc. communes, ordinand. der Augspurg. confeßion gleich.

Hernach nur als bekäntnisse gehalten.

Zweck der Augspurgischen confeßion.

Christliche freyheit beybehalten.

Vorsatz Lutheri bey der confeßion, den Schmalk. artickeln und dem catechismo.

a) Heilsames manual der fürnehmsten artickel, in frag und antwort gestellt. Franckfurt 1554. 8vo. in der dedication an die Pfaltzgräfin Elisabeth. b) General-artickel. an. 1556. p. 103. c) Tom. IV. Altenb. p. 390.

2. In diesem sinn haben die ersten reformatores ihre confessiones und übrigen bücher alle aufgesetzt, und würden gewißlich auch dieses nicht einmal gethan haben, wofern sie den schrecklichen gewissens-zwang gewust hätten, welchen man nochmahl damit verübet. Denn wie wir jetzo gesehen, so zehleten sie diese ihre confessiones anfänglich unter die andern gemeinen schrifften ohne unterscheid und erhebung derselben über alle. Und siehet man aus denen historien, daß hernach bey denen überhand genommenen streitigkeiten erst der unterscheid erdacht worden, wenn man zum exempel auf dem convent zu Lichtenburg anno 1576 beschlossen: **Die gewissen solten an das** corpus doctrinæ Melanchthons **nicht mehr gebunden/ noch selbiges andern als ein** symbolum **aufgedrungen/ sondern nur sonst für ein gutes herrliches und nützliches buch gehalten;** hingegen aber nächst den 3 symbolis, die Augspurgische confession, apologie, catechismus und Schmalkaldische artickel, als eine regel ausgenommen werden. (Siehe hinten im anhang von symbolischen büchern.) e) Da man siehet, wie veränderlich und leichtsinnig es mit erhebung und aufdringung solcher symbolischen bücher zugegangen, indem man denen armen gemeinen bald diß buch, bald jenes zur regel vorgelegt, und andere hingegen abgeschaffet, u. s. f. Daß wol die wenigsten gewissen gewust, woran sie sich halten, oder welchem Theologo sie trauen dorfften. Die sonderbahre erzehlung solcher betrübten händel wird dieses alles klar machen, und insonderheit weisen, wie die letzern glaubens-formeln von solchen personen herkommen, welche partheyisch gewesen, und dadurch den andern beykommen wollen, wie auch selbige nicht von allen gliedern der kirchen, sondern von einigen wenigen leuten, wider welche doch das gegentheil mi-

Ursprung des unterscheids der bekäntnisse.

Regeln des glaubens der Lutherischen kirchen.

Jahr MD. bis MDC.

Untüchtiger grund derselben.

immer protestiret und excipirt gehabt, verfertiget worden. Dabey man auch sich fast nicht einmal auf den sonst ohn dem untüchtigen grund gesteuret, als wenn nemlich solche leute commission von der kirche hätten, solche decisiones zu machen; sondern gleich mit gewalt zugefahren, und diejenigen, so sich nicht bequemet, verjagt und sonst abgeschafft. Da doch in warheit alle angehet, was jener Theologus an die Obrigkeit schriebe: **Es ist kein besser mittel und richtiger weg / als daß die weltlichen Regenten und Obrigkeiten für ihre person / der Theologen schrifften / zuförderst aber die heilige bibel in wahrer furcht und anruffung Gottes selbst auch lesen / und ihren vermeynten seelsorgern hierinnen nicht zu viel trauen / oder nur mit fremden augen sehen wollen. Denn der Herr Christus nicht vergebens spricht: Wenn ein blinder den andern leitet / so fallen sie beyde in die gruben.**

e) Apud Hutterum concord. conc. p. 78. f) D. Heilbrunner von der Augspurgischen confession widerwärtiger censur und urtheil der Papistischen scribenten. p. 121.

Symbolische bücher ungewöhnlich genannt.

3. Nachdem aber nun gedachter massen solche bücher einmal zu solchem ungleichen zweck gebraucht worden, hat man selbige mit ungewöhnlichen und sehr bedincklichen titeln und lob-sprüchen belegt und gepriesen. Insonderheit haben sich die andern partheyen nicht wenig daran geärgert, daß man die symbolischen bücher canonicos oder **eine regel und richtschnur der lehre** genennet, da man doch die schrifft allein sonst davor angenommen gehabt. Damit es aber ein desto grösser ansehen bey den unvorsichtigen haben möchte, so scheute man sich nicht solche bücher vor [illegible], oder **von Gott unmittelbahr eingegebene** schrifften auszugeben. Denn also schrieb man zu Wittenberg Anno 1568 von der Augspurgischen confession: **Diese form und richtschnur der lehre ist damahls durch eingebung oder** dictirung **des Heil. Geistes** (spiritu S. dictante) **von** Melanchthone **geschrieben worden.** g) Und ein anderer hat unlängst von der formula concordiæ also geredet: **Die** autores derselben **wären von niemand anders als vom Heil. Geist getrieben / und hätten dieses hohe werck angefangen.** h) Woraus dann von sich selbst folgete, daß solche von Gott eingegebene bücher, (wie sie noch neulich von einem Wittenberger Theologo genennet worden) eine regel und richtschnur des glaubens heissen musten, wie sie auch davor ausgegeben worden, und zwar ohne ausdrückliche limitation und bedingung, die man sonst mit der ersonnenen distinction normæ primariæ und secundariæ manchmahl zu machen pflegt. Also schrieb ein Theologus Anno 1602 an Churfürst Christianum II **Es werde nimmermehr erfüllet die weissagung: am abend wirds licht werden. Denn aus der Augspurgischen** confession **und** formula concordiæ **leuchte so viel** NB. **göttliches oder Gottheit** (divinitatis) **hervor / daß sie auch vor würdig geachtet werden /** NB. ein canon, **regel oder richtschnur des glaubens zu seyn.** i) In welchen recht schrecklichen und lästerlichen worten man diese bücher nicht nur zu göttlichen dingen, sondern auch zum canone ausdrücklich gemacht, und noch dazu der schrifft mit keinem wort gedacht hat. Ein anderer hiesse Lutheri catechismum und die Schmalkaldischen articel [illegible] und [illegible], **die allerrichtigste wage und regel.** k) Und anderswo schloß er also: **Weil wir Lutheraner heissen / so können die schrifften Lutheri von der regel nicht ausgeschlossen werden.** l) Daß also man aus solchen unrichtigen meynungen dergleichen schlimme folgereyen gemacht hat: wie hier aus dem namen Lutheri seine bücher zum canone gemacht wurden. Eben wie man die Augspurgische confeßion **zum grund und stütze** (firmamento & fundamento) **der Reformirten religion** angab. m) Anderer solcher expressionen zu geschweigen.

Göttlich

Canon und regel des glaubens.

Augsp. confess: der grund der religion.

g) Tom. VII. script. publ. Witteb. p. 354. f. X. 111. h) Georg Müller historie des concordienbuchs P. II. Cap. I. §. 1. i) D. Wolffgang Mamphrasius in praxi theol. s. panoplia & milit. christ. dedic. p. 6. k) Chytræus epist. p. 214. l) Ibid. p. 323. m) Dresserus Millen. VI. p. 1. præf.

Neben die schrifft gesetzt.

4. Diese redens-art aber war vollends gar gemein, daß man die symbolische bücher neben die schrifft setzte, wenn man den canonem oder regel der Lutherischen lehre beschrieb. Bißweilen scheuete man sich noch, so deutlich heraus zu gehen, und redete etwas dunckler davon: als zum exempel: „Man müste solche bücher erwehlen, deren autorität nicht zweiffelhafftig wäre, als da wären die bücher der Propheten und Apostel und etliche andere, welche von dieser lehre nicht abwichen, die man vornehmlich erkennen muste. n) Der grund des glaubens werde als unbeweglich und unwiedertreiblich gewiesen, darauf sich der Christliche glaube gründe und das menschliche hertz unterrichtet; daß es ein brennend licht habe, damit es gerade zu Gott wandeln könne, und wisse, was es ihm leisten solle; da es einen sichern haafen habe, darinnen es zum ewigen leben beruhen könte." o) Bißweilen aber und zum öfftern setzte man ungescheuet die symbola in gleichen grad mit der H. schrifft zum grunde des glaubens, wenn auf erkäntniß der Theologen befohlen wurde, daß **alle Prediger ihre predigten und lehre auf die** confession **und** declaration **gründen und richten solten.** p) Dergleichen expressiones man in folgenden und denen nächsten zeiten ohne zahl findet, da die symbolischen bücher allezeit neben die bibel gesetzt, und diese folglich vor insufficient zu einer völligen alleinigen norma des glaubens erkannt wird. Auf welche art denn die gemüther unvermerckt, und allmahlich von einfältigem ausdruck und grund der Heil. Schrifft auf die schul-theologie und derselben philosophische kunstwörter disputir-sucht und subtilitäten abgeführet worden. Also daß es nicht gnug gewesen, seinen glauben mit den eigenen biblischen worten auszudrucken, sondern man die formen, sätze, terminos und concepte dieses oder jenes Lehrers nachsprechen, und sich an die vorgeschriebene regel binden müssen. Ja man hat es auch bey sterbenden vor gnugsam gehalten, wenn sie diß oder jenes symbolum nach dem buchstaben vorgesagt, gesetzt, daß sie es weder gründlich verstanden, noch in der krafft und leben an sich wahr werden lassen. Fast eben wie jener im Pabstthum, der auf seinem tod-bette vom teufel des glaubens wegen angefochten, und nicht eher frey worden, biß er sich erkläret: **Er glaube was die kirche glaube.** Worauf er von mund auf gen himmel gefahren wäre. q) Zu geschweigen, daß durch solche symbola eben die uneinigkeit nicht aufgehoben, sondern vielmehr vermehret worden. Und noch Churfürst Augustus Anno 1575 klagte, **daß fast ein jedes land seine eigene** confession **und glaubens-bücher hätte.** r) Welches hernach beym streit über die formula concordiæ noch ärger wurde. Also daß man unter den Protestirenden nebst der Augspurgi-

Der schrifft gleich geachtet.

Schaden davon.

Wodurch die uneinigkeit vermehret worden.

Andere confessiones.

chen

Jahr MD. bis MDC.

schen confeßion noch viel andere hatte, als da war die **Sächsische confeßion**, welche anno 1551 des Tridentinischen concilii wegen aufgesetzet war: **die Würtenbergische**, so eben damahls geschrieben worden: **die andere Sächsische**, wider die heimlichen Calvinisten: **die Preußische** in dem corpore Prutenico anno 1567. **die Pommerische** anno 1593. **die Upsalische** in eben selbem jahr: **die grosse und kleine Lutheri** vom abendmahl. Ingleichen bey denen ubrigen Protestirenden **die** confeßion **der 4 städte**, oder die Schwäbische, die Pfältzische, die Böhmische, unterschiedliche Schweitzerische, die Englische, Frantzösische, und dergleichen.

n) Selneccerus program. in script. publ. Witteb. To. III. p. 121. o) Georgius Cœlestinus hist. A. C. To. II. præf. p.)(4. p) Churfürst Augusti visitat-artickul de anno 1557. p. 116. q) Petrus Barocius ap. Hildebrandum de arte bene mor. p. 87. r) Epist. ap. Hutterum conc. conc. Cap. IX.

5. Bey solchem unseligen verfahren vieler Theologen konte zumal bey denen unwissenden und schwachen nichts anders als verwirrung und gewissensnoth entstehen, da man nicht wuste, worauf man sich halten solte, und gleichwol auch auf menschliche aussprüche sich nicht unfehlbar gründen konte. Nichts destoweniger gieng es gar bey zeiten an, daß die gewissen solche so genannte glaubens-bücher zu unterschreiben angestrenget, oder doch durch allerhand motiven und andere mittel dazu bewogen worden. So findet man, daß bey gelegenheit des antinomischen streits anno 1532 bey angestellter reformation zu Freyberg diejenigen Canonici und Mönche, welche zu kirchen-ämtern gelangen wolten, haben der Augspurgischen confeßion unterschreiben müssen. s) Daß es also nach und nach im gebrauch kommen, nachdem diejenigen, so eine schrifft machen, oder sonst billigen helffen, dieselbe zu unterschreiben gepflegt, von denen es hernach auch solchen personen auferlegt worden, die man fest zu verbinden gesucht. Dahin auch die anstalt gehörte, daß in allen kirchen und pfarren die Augspurgische confeßion und apologie und Melanchthonis loci communes gleich anfangs geschaffet werden müssen, wie man in denen kirchen-ordnungen siehet. Ja man hat solches unterschreiben auch auf andere bücher extendiret, wenn zum exempel anno 1573 die Prediger in Sachsen nicht allein die symbolischen bücher, sondern auch die Sächs. confeßion, ja auch 6 sonderbare predigten D. Jac. Andreæ unterschreiben musten, wolten sie anders bey den pfarren bleiben. r) Denn es gieng freylich unter einigem schein der freystellung mit dem gefährlichsten zwange zu, daß man einem die wahl gab, entweder den dienst und alles fahren zu lassen, oder einzuwilligen: davon wir bey der formula concordiæ proben finden werden. Und daß es überhaupt also von diesem so gangen, zeiget die klage eines Predigers: Daß man „aus haß anderer leute neue artickel des glaubens „träume, und sehe, daß man das brachium secu-„lare bekomme, und hernach die andern mit guten „worten oder auch mit dräu-worten zur subscri-„ption brächte. u) Item, daß sich die grosse Her-„ren von unfriedsamen und unruhigen leuten über-„eilen liessen mit neuen confeßionen, dieselbige mit „verfolgung guthertziger und getreuer lehrer zu be-„stätigen, ehe die sache recht verhört.“ x) Welche gerechte klagen zweiffels frey auf den damahls im schwang gehenden gewissenszwang mit suscription gewisser formeln gesehen, wie es bald soll beschrieben werden. Welche weise der zwar sonst sehr heffrige und stürmische Theologus Niclas von Amsdorff nicht zu billigen pflegte, da nemlich **den leuten gewisse formeln vorgeschrieben wurden**, **darnach sie sich in glaubens-sachen richten solten**, y) ungeacht es schon sehr gemein werden wolte. Wie man denn ohne bedencken dieses in selbigen und folgenden zeiten als unwidersprechlich öffentlich behaupten wollen: man muß die formulam eines bekäntnis erstlich genau lesen, und“ mit dem wort Gottes vergleichen; findest du, daß“ sie nun damit uberein komme, so must du nicht be-“ dingungs-weise, sondern categorice unterschrei-“ ben: nicht quatenus, sondern quia, weil sie mit“ der H. schrifft einstimmet. z)

Anfang des gewissens-zwangs.

Zur unterschrifft.

Gewisser artickel.

Auch anderer bücher.

Und symbolischen bücher.

Welches Niclas von Amsdorff nicht gebilliget.

Wie man sie unterschreiben müsse.

s) Tob. Schmid Zwick. chron. P. I. p. 391. t) G. Olearius Halygraphia p. 394. u) Joh. Cuno spiegel aller stände p. 52. x) Ibid. p. 62. y) Seckendorffius Lib. III. comm. p. 395. z) Sam. Pomarius de moderat. theol. diss. VI. §. 18.

6. Bey solchen aussprüchen hat man wol gewust, daß in dergleichen fällen, da einer vor antretung des amts etwa gewisse symbola unterschreiben soll, sich leichtlich niemand weigern wird. Indem die hoffnung des vortheils oder die furcht vor verfolgung ihn abhalten möchte, zu geschweigen, daß auch die wenigsten Candidati ministerii bey allgemeiner sicherheit solche bücher genau zu prüfen gewohnet sind, nachdem ihnen selbige als canonisch und unfehlbar, besage des obigen berichts, angepriesen werden. Und also hieß es wol recht von solchen, wie ein gelehrter mann schreibt: „Wer nur das natürliche erkäntniß göttlicher dinge hat, der redet da-“ von mit der alten adamischen zungen, und bindet“ sich an menschliche aufsätze, schlüsse, schrifften, er-“ klärungen, meynungen, formeln oder redens-ar-“ ten, und hält es vor eine grosse gefährliche kätzerey“ von denselben abzutreten. Wer aber von Gott“ mit dem geistlichen erkäntniß begabet ist, der bindet“ sich bloß an den H. Geist, wie der ihn lehrt, u. s. w. a)“ Und in warheit ist bey den meisten dieser glaube, der sich auf die symbolischen bücher gründet, von dem **Papistischen köhler-glauben** wenig oder nichts unterschieden, da man glauben muß, was die kirche glaubet, da an der kirchen statt nun diese symbola seyn, da man vor declarationes der gantzen kirchen ausgeben, und jederman daran binden wollen. Ja was noch das allergreulichste ist, so hat man so viele, die nicht einmal gewust, was darinnen gestanden, auf solche bücher cörperliche eyde schwören lassen. Uber welche himmelschreyende sünde im vorigen seculo also geklaget worden: Kans unser Herr Gott leiden, daß man in seinem“ buch der weisheit forschet, und menschen, unter“ welchen die grossen, wie David sagt, auch fehlen“ können, wollen nicht gestatten, daß man ihre“ schrifften auf die probe lege? oder da mans ja“ durchzusehen verstatten muß, misset man fast die“ zeit und stunden ab, damit man ja justum medi-“ randi spatium nicht habe, oder zeiget man einem“ kaum des buchs titel, und will dennoch haben,“ daß man alles recht erkennen soll: wenn man“ sich denn in solchem proceß verhielt nach des Her-“ ren Christi befehl: nolite exire, nolite crede-“ re, glaubts nicht, was thät man denn der sache“ zu viel? „ b) Aus welchem bekäntniß klar ist, wie leichtfertig und tyrannisch es in solchem fall an manchem ort mag zugegangen seyn. In dem jetzigen seculo zeuget nechst der betrübten praxi und erfahrung einer von denen orthodoxen selber also, da er von dem schwören auf die formulam concordiæ gedencket, welches alle neue kirchen-diener in Sachsen thun müssen: „Allein bey sol-“ chem schwören gehet es vielen, wie denen, so über“ eine feste und wohlgegründete brücken gehen, die“ vertrauen ihre füsse, ihre tritte und schritte dersel-“ ben sicherlich, ob sie gleich nicht so eigentlich wissen,“ von wem, wenn und warum, it. mit was vor gros-“

„sen

Gewisse clausuln dabey.

Köhler-glaube.

Religions-eyd.

Jahr MD. bis MDC.

„grosser müh und unkosten solche erbauet. Also „mag einer gar wohl ohne verletzung seines gewis„sens auf die im concordien-buch gehaltene lehren „sich gründen, und endlich dazu verpflichten, wenn „er gleich nicht umständlich und von der historie des „buchs keine eigentlich nachrichte hat, und s. w. c) Wenn es aber nur bey der blossen unwissenheit der historie bliebe, und nicht so vielen die sachen selbst unbekannt wären, die dennoch immer hin schwören. Es gestunde schon im ende des vorigen seculi ein Theologus, „daß viele Studiosi theologiæ, ja „die Prediger selber, kein exemplar von der formula concordiæ gehabt: „ da doch gleichwol der eyd darauf so gleich anfangs befohlen und geschehen war. d)

a) Joh. Pikerus pred. von der gottseeligkeit p. 95. b) Jo. Cuno l. c. p. 54. c) Georg Müller hist. der form. conc. dedic. d) Osiander Cent. XVI. H. E. lib. IV. c. 5. p. 871.

Unterschrift aus solchen absichten.

7. Was auch sonst vor unrichtigkeit mit solcher aufdringung derer glaubens-formeln vorgangen, werden zumal die händel bey der formula concordiæ ausweisen. Nur eins zu gedencken, so kam es hernach raus, daß viele damahls erstlich zwar unterschrieben gehabt, aber mit so gar vielerley gedancken. Der eine legte seine unterschrifft so aus. Er hätte es **insgemein** hingethan: der andere **obenhin**/ oder in der summa, der 3te **im fundament.** Wiederum einige nur an die vorrede, oder an den und jenen paragraphum derselben. Item, **gedings weise/** oder **mit ausnahme der streitpuncten/ mit vorbehalt einer bessern erkäntniß** / oder **wie ein** catechumenus. Etliche hatten diese zweydeutige formul gesetzt: **Wie ich diese vorgeschriebene artickul billige/ so unterschreibe ich sie auch.** e) Daß also dergleichen vornehmen nur vergeblich, und dazu den gewissen beschwerlich war. Davon auch ein anderer gedenckt, wie sich viele entschuldiget hätten, **daß sie nicht** critice, **sondern** categorice **unterschrieben / und alles in seinem werth hätten bleiben lassen.** f) Und ein anderer hat auch die Augspurgische confeßion also unterschrieben: **Wenn sie recht** (orthodoxe) **verstanden würde.** g) Dergleichen gefährliche dinge sich mehr bey solchen religions-eyden begeben haben. Da auch noch in diesem seculo die bekannte Schwedische Königin Christina, anno 1633 öffentlich geschworen: **daß sie die wahre lehre erhalten und vertheidigen wolle/ wie sie auch in der Augspurgischen confeßion enthalten sey.** Dagegen, und weil sie diesen eyd gebrochen und Papistisch worden, die Theologi selbst sie eines schändlichen meyneyds schuldig, ja ewiger seeligkeit verlustig erkläret, ungeacht sie sie noch damahls vor **ein unschuldiges** blut erkläret, und also die schuld von ihr auf diejenige nothwendig legen müssen, welche so ein junges unschuldiges blut zum eyd auf die symbolische bücher getrieben. h) Lutherus deutete zu seiner zeit dem Hertzog Georg von Sachsen sehr übel, daß er seinen unterthanen einen eyd auferleget, sie wolten die Lutherische religion meiden und verdammen. i) Und gewißlich findet man in seinen schrifften insgemein nicht, daß die secten zu seiner zeit auf solche religions-eyde wären getrieben, vielweniger hohe Potentaten selbst dazu verbunden worden. Vielmehr als es mit Melanchthonis schrifften und sonst angieng, eifferte D. Andreas Osiander nicht ohne grund nachdencklich also dagegen: „Der zu Wit„tenberg gemachte Doctor und Magister ist ein „armer gefangener mann, mit eydes-pflichten in sei„nem gewissen verstrickt und verwirret; denn er „hat Gottes wort verschworen, und auf Philippi „lehre geschworen, hat ihm den knebel lassen ins maul binden, daß er in wichtigen sachen des glaubens nicht reden wolle, er habs denn zuvor mit den" Aeltesten, so die confeßion fest halten, berathschla-" get, und mit denselben muß er bey seinem eyd blei-" ben, in der einhelligkeit der confeßion, wenn schon" die heilige schrifft ein anders sagt, oder muß sich" eydbrüchig schelten lassen. Ist also ein heimlicher" bunds-genosse einer solchen conspiration, die" mehr auf menschen, denn auf Gottes wort stehet," und derhalben der Christenheit nicht wenig schäd-" lich ist." k) Eine feine definition eines Doctoris Theologiæ und Magistri Philosophiæ, oder liberalium artium!

Religions-eyde der Regenten.

Derer Candidaten bey Promotionen.

e) Förster. thesaur. catech. in symb. apost. Dec. I. th. 95. probl. 7. f) Phil. Nicolai hist. des Reichs Christi Lib. II. c. 5. p. 590. g) Bœclerus memorab. sec. XVI p. 714. h) G. H. Burchardus anmerck. wider Ant. Bourignon dedic. i) To. VI. Altenb. p. 6. k) Osiandri erklärniß f. B. 2. ap. Schlüsselburgium Lib. VI. catal. hær. p. 79.

Anfang derselben.

8. Es ist aber hieraus zu erkennen, daß der gewissens-zwang mit einem religions-eyd schon zu Melanchthonis zeiten, und zwar auf dessen buch, corpus doctrinæ genannt, vorgegangen. Wie man denn nachrichtung findet, daß die leute, und sonderlich die Candidaten, auf dieses einen eyd schweren müssen, und ihre gewissen daran verbinden. l) Welches hernach um die zeit des entstandenen concordien-buchs abgeschaffet, und dieses davor angenommen worden. m) Welches denn nicht allein denen Predigern, sondern auch denen Professorn und schulbedienten auferleget worden. Da man gewisse visitationes angestellet, und ihnen den religions-eyd zu thun, auch niemand zu verschonen befohlen. n) Dabey leicht zu gedencken, wie mancher, der sich um diese dinge nicht bekümmert hat, sein gewissen dabey mag verletzet haben, nachdem sie alle aus furcht, die dienste zu verliehren, ja gesagt, und wol noch ärgere dinge gewilliget hätten. Ein Theologus rühmte abermal zu selbiger zeit: „Daß der Churfürst (auf der" Theologen antrieb) die symbolischen bücher ihrer" kirchen zum kennzeichen zu machen bemühet gewe-" sen, und die unterthanen alle sie mit beyden hän-" den angenommen, also, daß sie auch in der huldi-" gung mit einem eyd der beständigkeit geschworen.„ o) Und ein scribent machet auch daraus was sonderliches: „Seither die Raths-Herren in den" städten auf befehl den religions-eyd thun müssen," wären die predigten alle nach Gottes wort und den symbolischen büchern eingerichtet gewesen. „ p) Ungeacht wol der zehende solche bücher nicht einmal gesehen, geschweige gelesen, am allerwenigsten nach gehörigen stücken geprüfet hat. Wie man denn auch findet, daß an denen orten, in welchen zuvor aus noch etwa guten absichten der religions-eyd etwas generaliter eingerichtet gewesen, hernach zur zeit der formulæ concordiæ auch dieses geändert worden, wie unter andern D. Jac. Andreæ zu Tübingen anno 1566 angefangen, der an statt der formul: Quod religionem pie & caste colere velit, ein andere gemachet, und er darüber mit einem Professore Siderocrate in streit gerathen, welcher in consessu nebst andern protestiret und erinnert gehabt: „Dieser eyd præsupponire schon die einige und wahre religion, die Christus uns" hinterlassen und offenbahret hätte, welche man ei-" nes jeden seinem gewissen frey lassen müsse, weil sie" allein Gott erkennen. q) Worauf D. Andreæ ihn zum Schwenckfeldianer machen wollen. Wie aber eben dieser mann mit denen eydschwüren umgegangen sey, geben seine actiones wegen des concordien-buchs, davon bald folgen soll. Anno 1577 fieng er an in Sachsen den eyd auf dasselbe zu urgiren, und zwar erstlich zu Wittenberg in der gantzen diœces. Da nun etliche Land-

Und fortgang.

Bey antretung der ämter.

Mehrere einschränckung.

Auf die formula concordiæ.

Jahr MD. bis MDC.

Land-Pfarrer fragten, wie sie doch ihr gewissen retten könten, da sie zuvor auf das corpus Philippi geschworen, und nun auf das gegentheil schwören solten? antwortete jener: „Man absolvire sie „nun ipso facto von der obligation des vorigen „eyds, weil Melanchthon verdächtig wäre.„ r) Damit musten sich die armen leute begnügen lassen, und immer hin schwören: Erinnernde sich vielleicht dessen, was ehemahls von den Päbsten in solchen eyden geschehen, und wie sie die leute bald an die eyde gebunden, bald wiederum loßgezehlet, nach der vorgegebenen gewalt.

Spiel mit den eyden.

l) G. Müller l. c. p. 229. m) Idem ibid. n) G. Suevus hist. acad. Witteb. anno 1603. Olearius wunderl. güte p. 531. o) Mamphrasius l. c. p) Meltzer Schwäb. chron. p. 564. q) Siderocratis historia actionis cum theologis & senatu scholæ Tübing. Msta. r) Hospinianus conc. disc. cap. XX. p. 117.

Gewissens-zwang an andern verworffen als antichristisch.

9. Gleichwol haben die Lutheraner selbst solche gewissens-tyranney an andern verworffen und getadelt. Gestalt man denn noch Calvino sehr übel gedeutet hat, daß er die bürger zu Genf das Pabstthum öffentlich zu verschwören, und hingegen auf seiner religion und lehre einen eyd zuthun, anno 1536 gezwungen hätte, obgleich viele sich lange darwider gesetzt gehabt. s) Gegen alle solche unchristliche processe, sie geschehen von wem sie wollen, gilt die randglosse Lutheri über Zacharia weissagung, da er **das weib oder die Babylonische hure im** scheffel sitzen sahe, **mit welchem die gewissen mit allerhand gesetzen und rechten gleichsam abgemessen und gescheffelt worden/** ja auch mit besondern und vielfältigen artickeln, confeßionen, formuln, unnöthigen symbolis, thesibus, doctrinæ corporibus &c. dabey er ohne „scheu setzet: **Christus** aber habe einen **greuel** „**an solchen falschen** (manchmal zweyerley, ja „dreyerley, viererley und noch mehr einander zuwiderlauffenden) **maasen/ ellen und gewichten/ mit welchen unsere heutige krämer in kirchen und schulen ihre erdichtete und geschminckte lehr-puncten um geldes willen austheilen/ lehren und bewahren.** t) Und freylich solte man wol, wo man genau nachfragen solte, bey den wenigsten, ja bey keinen einerley richtigen verstand und begriff von allen denen dingen, die in solchen symbolis stehen, finden. Vielweniger weiset sichs in der praxi, daß sie dasjenige vor wahr und zur seligkeit nöthig halten, worauf sie schwören oder andere schwören lassen. Indem ja die, so über das arme volck herrschen, sich nicht drum bekümmern, wie zum exempel die so nöthige absonderung der bösen möge geschehen, die noch in denen symbolischen büchern so deutlich bestätiget wird, wie einer recht darüber klagte. u) Daß ich nicht sage von solchen lehren und stücken, die dem fleisch und blut angenehm fallen, und welche wol gar offt die orthodoxesten und eyfrigsten in der praxi leugnen, oder auch in der theorie selber verwerffen. So haben auch bereits im vorigen seculo die Theologi selber ungescheut sehr viele und wichtige, ja rechte grundirrthumer angemercket, die in denen symbolischen büchern ausdrücklich enthalten wären, derer noch viel mehrere aus anderer observation dargeleget werden könten, wenns zeit und raum zuliesse. So schrieb anno 1579 D. Dav. Chytræus ausdrücklich an D. Jac. Andreæ, und die übrigen Theologos in Sachsen: „Daß der Heilige Geist „denen vätern durch die 10 gebote gegeben sey, wie „die Schmalkaldischen artickel sagen, streitet aus„drücklich wider Paulum Gal. III. Daß das gan„tze neue leben selig mache, wie die apologie sagt, „ist warlich mehr als die guten wercke nöthig zur se„ligkeit seyn; daß die rechtfertigung nicht allein durch vergebung der sünden, sondern auch durch die er-„ neuerung beschrieben werde, wie es in der apolo-„ gie und den Schmalkaldischen artickeln etliche„ mal geschicht; ja in der Augspurgischen confes-„ sion selber wird die vergebung der sünden und die„ rechtfertigung etliche mahl als 2 unterschiedene„ dinge gesetzt, oder als solche, die zwar zusammen„ gehören, aber doch unterschieden sind; dieses kömt„ mit der declaration des II artickels in der for-„ mula concordiæ nicht überein. Wir können„ auch nicht vergleichen, daß in dem artickel vom„ abendmahl in der formula concordiæ der locus„ Lutheri eingerücket ist: Daß die Sacramentirer,„ weil sie nicht glauben, daß der leib Christi da sey,„ deßwegen nichts als brodt und wein haben. Im 20„ artickel der Augspurgischen confession wird Au-„ gustini buch de spiritu & litera angezogen, da„ doch die meynung Augustini von der rechtferti-„ gung, der formulæ concordiæ gantz zuwider„ ist, und einer in Pommern den dissensum„ des gantzen buchs gewiesen hat.„ Aus welchen und andern ἀναχρονισμοῖς schliesset er endlich dieses: **Es sey gar eine grosse sache/ dergleichen nicht sey/ unter so grosser und vieler trefflicher leute widrigen meynungen denen nachkommen gleichwol eine glaubens-regel vorzuschreiben.** x)

Lutheri urtheil vom gewissens-zwang.

Symbola ohne praxi.

Ohne absonderung der bösen.

Von irrthümern nicht frey.

Grund-irrthümer in den Schmalkaldischen artickeln;

Jahr MD. bis MDC. Der Augspurgischen confession.

Form. conc.

s) Stratemannus theat. hist. p. 1071. t) Wahrmund Freyburger oder Seidenbecher Chil. S. §. 308. u) p. 438. u) Henr. Lubbertus vom kirchen-bann. cap. IIX. p. 70. x) Epist. volum. p. 1132. & 1181.

10. Aus diesem grunde schrieben unter andern die Landgraffen zu Hessen, von der formula concordiæ und andern menschlichen büchern also: **Je seltener nach GOttes wort in religions- und glaubens-sachen menschliche schrifften angezogen werden/** je besser und sicherer ists zu achten. **Denn zu geschweigen, daß gar kein lehrer/ er sey wer er wolle/** Augustinus oder Chrysostomus, Lutherus **oder** Philippus **oder ein anderer/ ohne irrthum und gebrechen seyn wird/ weil wir alle menschen sind/ und also irren/ fallen und betrogen werden können; so geschichts auch gemeiniglich/ daß die leute/ wenn sie mit einer sonderlichen zuneigung diesem und jenem lehrer zugethan sind/ mehr der person zuschreiben/ als sichs gebühret. Wie vor wenig jahren die Mönche ihre** Patres **und ersten urheber ihrer orden fast angebetet haben.** y) Und freylich ist nicht zu läugnen (ob es gleich mit allerhand verdrehungen und distinctionen will bemäntelt werden) daß durch solche dinge Gott und seinem wort die ehre geraubet, der menschen worte und satzungen vor göttlich und unbetrüglich gehalten, und die gewissen auf solche sich zu gründen gezwungen, ja gar die schrecklichsten eydschwüre gefordert werden, über welche tyranney wol keine grössere seyn mag, die auch warhafftig dem schädlichen stuhl den untergang drohet. Denn wie dieses damals im anfang der reformation vielen die augen aufthät, daß die Päbstische Clerisey so gar greifflich über die gewissen herrschete; so möchte es noch bey andern geschehen. Ein verständiger mann in Dennemarck hat nicht ohne ursach erinnert: **Wenn man die symbolischen bücher dahin ziehet, daß sie der warheit und dem gewissen** præjudiciren **und befehlen/ dem göttlichen willen sich entziehen/ und die höchste** autorität **der heiligen schrifft verringern; so ist dieses ein vornehmen eines recht gottlosen menschen.** z) Welches denn bey einem jeden redlichen gemüthe gewiß gnug seyn wird, wenn es die oben angezeigte

Weil die lehrer nicht ohne irrthum.

Anbeten der person.

gezeigte

Jahr MD. bis MDC.

Erzehlung derselben.

gezeigte und sonst häuffig befindliche fehler und irrthümer der symbolischen bücher mit solchen und dergleichen sätzen zusammen halten wird, die man hin und wieder in öffentlichen schrifften findet: **Die** libri symbolici **kämen in allen und jeden stücken mit dem wahren wort Gottes überein. Es sey nichts darinn zu finden/ als Gottes wahres wort: Sie tragen nichts anders als das ewige wort der warheit/ worte des lebens, für/ u. s. w.** **Ir. man müsse ihnen in allen und jeden stücken glauben und unterschreiben.** Welchen sätzen so gar diese bücher selbst widersprechen, und gestehen: **Sie wären nicht richter/ wie die heilige schrifft/ sondern allein zeugniß und erklärung des glaubens. Die heil. schrifft sey allein der einige richter/ regel und richtschnur/ u. s. f.** a)

y) In Judicio de form. conc. ap. Hospinianum conc. disc. c. XII. p. 69. z) Henr. Ernstius Aristarch. Philosoph. præf. a) Conc. buch f. 229.

Der Augspurgischen confession erhebung.

11. Daß wir aber nun insonderheit auf die historie dieser schrifften kommen, so achte ich erstlich unnöthig zu seyn, ausser denen wichtigsten umständen mit weitläufftiger beschreibung aller und jeder händel, so dabey vorgegangen, den raum zu nöthigern sachen einzunehmen, zumahlen es auch im Teutschen an nachrichtungen, sonderlich von der Augspurgischen confession, nicht ermangelt, vielweniger an dem text selber, wiewol inzwischen nicht zu läugnen, daß die wenigsten, die sich zu derselben bekennen, ihren innhalt und sinn zur gnüge wissen: Geschweige dasjenige, was von der krafft des glaubens darinnen stehe, mit ihrem leben beweisen, und nichts weniger als Augspurgische Confessions-verwandten sind, ob sie sich schon damit viel wissen. Immassen dasjenige, was insgemein von ungebührlicher erhebung der symbolischen bücher erzehlet worden, insonderheit die Augspurgische confession vornemlich angehet. Von welcher auch schon dazumal viele zu sagen sich nicht gescheuet mit grossem ärgerniß der andern partheyen: **Sie wolten lieber an der lehre Pauli selbst/ als an der lehre der Auspurgischen confession zweiffeln.** b)

Historie derselben.

Die historie an sich selbst haben nur so gar viele ausführlich in gantzen büchern aufgezeichnet, c) daß ich nur eine kurtze summam hieher setzen kan. Nemlich es hatte bey währenden religions streitigkeiten in Teutschland Kayser Carl der V anno 1529 zu Bononien mit dem Pabst lange zeit conferenz gehalten, und darauf im folgenden jahr einen reichs-tag ausgeschrieben, und sich gar gütig erkläret: „Es solte die religions-sa„che in liebe, sanfftmuth und gelindigkeit abgehan„delt, und die wahre einigkeit gesuchet werden."

Reichstag zu Augsp.

Als nun das Kayserliche decret auch an den Churfürsten von Sachsen, Johannem kam, berathschlagte sich dieser mit Luthero und andern Theologen, und befahl ihnen, sie solten gewisse articel von ihrer meynung auffsetzen, welches sie auch thaten, und 17 puncte dem Churfürsten überschickten. d) Darauf brach der Churfürst mit seinem Printzen Johann Friedrichen den 3 April von Torgau auf, und mit ihm die Theologi, Lutherus, Jonas, Spalatinus, Melanchthon und Joh. Agricola. Lutherum aber ließ er indessen zu Coburg, weil er den Papisten nicht trauete. Nächst diesen kam auch Landgraff Philipp zu Hessen dahin, und Marggraf Georg von Brandenburg, Franciscus Hertzog von Lüneburg, Wolffgang zu Anhalt, nebst andern, da sie denn auch von der vereinigung der partheyen über dem abendmahl rathschlagten, und der Landgraf sich sonderlich darinnen bemühete. Es predigten auch die Protestirenden Prediger öffentlich in denen kirchen zu Augspurg, bis sich die Papisten darüber beschwerten, und nach langem disputat der Kayser endlich beyden partheyen das predigen untersagte.

b) Joh. a Lasco in epist. ad Regem Polon. & ex eo Gilbert. Genebrardus chronogr. lib. IV. p. 441. c) Vid. it. Sculterus annal. Evang. P. II. p. 288. c) Vid. omnino Dav. Chytræus & ex eo Cœlestinus in hist. A. C. G. Mylius prælect. in eam. Erhardus Lauterbach. & Joh. Saubertus de miraculis illius; it. Borscherus de providentia div. circa A. C. Selneccerus orat. histor. de initiis, caussis & progressu, it. Hortleder Tom. I. von ursachen des Teutschen kriegs c. 9. Tom. V. Altenb. initio. Seckendorff. lib. II. & III. passim. Sleidan. Thuan. &c. d) Chytræus l. c. p. 45. Cœlestin. p. 25. Tom. V. Altenb. p. 14. seqq.

Ubergebung der confession.

12. Nach geschehener proposition auf dem Reichs-tag, theils wegen des Türcken-kriegs, theils wegen der religion wurde beschlossen, den letzten punct erst abzuthun. Da denn in der andern session am 24 junii nach des Päbstl. Nuntii rede, der Churfürst nebst denen obbenannten Fürsten aufstund, und bey dem Kayser durch den Cantzler Gregorium Pontanum anhielt, daß ihre confession öffentlich verlesen werden dörffte, weil so viel ungleiches von ihrer lehre und Gottesdienst ausgesprenget worden. Der Kayser willigte schwerlich drein, und muste er wohl 2 bis 3 mahl drum gebeten werden.

Welche Melanchthon aufgesetzt.

Nun hatte dieselbe Melanchthon zuvor in grossen zittern und ängsten anfgesetzet, und sich in vielen nach den Papisten bequemet, auch wie er selbst beklagt, niemand zu Augspurg gehabt, mit dem er recht hätte conferiren können.

Lutherus läßt sich dieselbe in allem gefallen.

Lutherus aber ließ sich dieselbe in allen gefallen, und schrieb zurück, da man sie ihm zu übersehen schickte: **Es würde sich nicht gebühren etwas zu ändern/ weil er doch nicht so sanffte fahren könte.**

Wird vor dem Kayser öffentlich von dem Cantzler Greg. Pontano verlesen.

So wurde nun den 25 ten junii nachmittag dieselbe confession im namen der obgedachten Fürsten, wie auch der städte Nürnberg und Reutlingen in des Kaysers pallast von erwehntem Cantzler vor dem Kayser und allen anwesenden öffentlich verlesen. Worauf der Kayser sich erklärte, er wolte nach reiffer überlegung in allen sich gnädig und willig erzeigen.

Wird in teutscher und latein. sprache übergeben, und durch gantz Europam ausgestreuet.

Jene aber übergaben ein Teutsch und Lateinisch exemplar davon, und wurde so bald die confession von denen anwesenden Legaten durch gantz Europa gestreuet. Vom Kayser aber wurden gewisse Theologi erwehlt, welche sie widerlegen solten. Diese waren: Joh. Faber, Joh. Eccius, Conradus Wimpina, Conr. Collinus, Joh. Cochlæus, Medardus Augustinus Marius, deren refutation erst 6 wochen darnach, nemlich den 3 Aug. publiciret wurde. Weil aber der Kayser nichts wolte davon ausgebracht, und die disputation abgekürtzet wissen, so unterblieb dismal viel streitens auf beyden seiten.

Ausgang.

Indessen zog Landgraf Philipp unversehens heimlich davon, welches den Kayser sehr verdroß, der jedoch seine begierde zur einigkeit bezeugte, auch eine gütliche conferenz zur vereinigung anstellete, wiewohl gantz vergebens, weil die partheyen in vielen puncten nicht eins werden konten. Endlich publicirte er ein decret, das denen Protestirenden in vielen stücken zuwider war, daß sie sonderlich wider den letzten punct protestirten, als ob nemlich ihre confession aus dem worte Gottes gnugsam widerleget wäre. Und nachdem etliche tage drauf beyderseits ernstlich controvertirt worden, hatte zuvor nach der publication des decrets der Cantzler Bruck die apologie der confession übergeben, welche der Papistischen refutation entgegen gesetzt, aber vom Kayser nicht angenommen worden war. Daraus hernach die bekante apologie von Melanchthone gemacht ist.

Apologie.

Und

Jahr M D. bis M DC.

Und dieses sind die beyden ersten symbolischen bücher der Lutheraner, von welchen, zumal vom ersten, noch etwas zu gedencken ist. c)

c) Vid. autores citati.

Veränderte confeßion durch Melanchthonem.

13. Es ist der hefftige streit bekant, welcher über denen worten dieser Augspurgischen Confeßion entstanden, da Melanchthon (als der erste autor derselben) an statt der ersten worte im 10ten artickel: Quod corpus & sanguis Christi vere adsint & distribuantur, gesetzet haben soll: Quod cum pane & vino vere exhibeantur corpus & sanguis Christi, und dabey diese worte ausgelassen: Et improbant secus docentes; f) wie er auch etliche andere geringe stellen geändert hat. (siehe ein mehrers von veränderung der Augspurgischen Confeßion hinten im Anhang.) Hierüber haben nun diejenigen, welche das Reich Gottes in worten gesucht, und ihren eifer erweisen wollen, auf Melanchthonem unerhört gescholten, nachdem sonderlich diese geschehene veränderung in der edition A. 1540 bekant wurde. Die meisten hingegen wolten ihn entschuldigen, weil ers nur gethan, die Schweitzer den Protestanten zu freunden zu machen, und also um des gemeinen besten willen. g) Einige setzen auch dazu die clausul von den secus docentibus sey mit recht ausgelassen, und zwar mit Lutheri vorwissen, weil schon zu Augspurg denen Papisten eingeräumet worden: **Es geschehe eine verwandelung des brodts im abendmahl / man könne die anbetung behalten** / u. s. f. Deswegen der Landgraff Philipp auf einmal diese worte selbst ausgesprochen hat. h) It. man hat erinnert, es wäre diese veränderung bey lebzeiten, und mit wissen Lutheri geschehen, daß es also kein betrug oder list Melanchthonis gewesen, der es öffentlich vor den augen der gantzen kirchen, die so viel exemplaria in händen gehabt, zum gemeinen besten gethan. Lutherus hätte noch vier jahr darauf gelebet, und nichts daran erinnert, und zuvor A. 1536 hätte er zu Wittenberg mit den Schwäbischen und Schweitzerischen Gemeinen den vertrag nach dieser geänderten Confeßion gemacht. i) Und was dergleichen exceptiones mehr sind, die hier zu untersuchen zu weitläufftig fallen. Als daß Melanchthon selber hätte A. 1550 aufm Colloquio zu Worms dem Eccio geantwortet: Es wäre nichts darinnen verändert, sondern nur erkläret, und wegen der papistischen sophismatum deutlicher gesetzet. Und siehet man aus den alten schrifften, daß die Lutheraner selbst unter einander den meisten streit darüber erreget haben. Wie denn die Flacianer die Augspurgische Confeßion nur einen cothurnum genennet: d. i. **einen stiefel / der an beyde schenckel / oder viel leisten gerecht ist / weil sie einem jeden gerecht und dienstlich wäre seine lehre daraus zu vertheidigen.** k) Bisweilen haben sich auch einige darauf bezogen, daß das exemplar in den acten des Augspurgischen Reichs-tags nicht mehr vorhanden, sondern herausgeschnitten, und also man sich daraus nicht erholen könne. l) Andere umstände will ich hiebey nicht gedencken, nur daß ich noch beyfügen muß, wie D. Chytræus in seiner historie, in der ersten edition auch geschrieben hat: **Es sey keine änderung der Augspurgischen Confeßion / sondern eine erklärung** communi consilio etiam Lutheri **geschehen.** Welches er aber hernach retractiret, weil er nicht so gewissen grund davon haben können, wie Chemnitius noch auf dem Hertzbergischen Colloquio 1578 erinnert hat. m)

Worüber Melanchthon gescholten. Von den meisten entschuldiget wird. Deren vertheidigung. Melanchthonis verantwortung. Streit darüber von den Lutheranern erreget. Chytræi zeugniß, daß keine änderung, sondern nur eine erklärung geschehen.

f) Vid. Hutter. Conc. conc. p. 344. Balduin Anti-Pazmannum lib. IV. c. 11. pag. 554. G. Mylius explic. A. C. P. I. p. 147. haupt-vertheid. des augspfess p. 343. 375. g) Vid. C. Cellarius hist. nova p. 169. h) Pezelius Melif. histor. P. III. p. 444 & im warhafftigen bericht vom verbesserten exemplar Augspurg. Conf. wider Selnecceri testam. i) Admonitio Neostad. de lib. conc. c. V. p. 271. k) Endlicher bericht der Theologen zu Wittenb. und Leipz. wider Flacium p. 14. l) Borscherus diss. l. c. Rostochii 1555. m) Selneccerus in der kurtzen christl. antwort auf der Anhält. Theologen warnung p. B.

14. Aus beyder theile verhalten aber und unchristlichem gezäncke siehet man wohl klärlich, wie elend es ablauffe, wenn man auf blosse worte und buchstaben siehet, und der krafft des Geistes, der liebe und sanfftmuth dabey vergisset. Es haben sich aber die widersacher selbst dieser meynungen gebraucht, und darauf gedrungen, die Protestanten solten nur bey dem blossen buchstaben der Augspurgischen Confeßion bleiben, und nichts weder erklären noch ändern. Dagegen sich diese offt wehren müssen: **Sie könten ihre Prediger nicht darauf verknüpffen / nichts anders als nach den buchstaben der Confeßion zu lehren.** n) Wie im Convent zu Schweinfurt schon A. 1532 protestiret wurde. It. Da man sich hernach offt beschweret: **Wie die Jesuiten gantz sophistischer weise die leute bereden wolten / man dürffte weiters nichts lehren / als so viel in den worten der artickel Augspurgischer Confeßion namentlich enthalten.** o) Unterdessen ist noch dieses von der gedachten materie, und dem daher entstandenen streit zu mercken, daß man erzehlet, wie selbige veränderte exemplaria nicht allein dem corpori doctrinæ der Sächsischen kirchen einverleibet, und A. 1558 von denen Churfürsten zu Franckfurt approbiret worden seyn soll. Nicht weniger, daß sie A. 1561 im Naumburgischen Convent durch eine gemeine schrifft im namen der Fürsten an Kayser Ferdinandum gebilliget worden. p) David Chytræus, der dabey gewesen, versichert hievon soviel: Nachdem die Papisten denen protestirenden vorgehalten, wie sie selbst unter sich so uneins, und aus der Confeßion, welche jedermann wegen des religions-friedens geniessen wolte, eine rechte confusion worden wäre: (wie er ohne bedencken schreibet) so wären die Sächsischen Chur- und Fürsten nebst denen Pfältzischen, Lüneburgischen, Heßischen, Mecklenburgischen, Würtenbergischen, und vielen Grafen zu Naumburg zusammen kommen, woselbst denn nach langen rathschlägen die exemplaria der Augspurgischen Confeßion aus denen ersten, welche Spalatinus und Brentius selber auf dem Reichstag Ao. 1530 geschrieben gehabt, mit dem ersten Wittenbergischen gedruckten und andern neuern exemplarien collationiret worden. Worauf der Churfürst von Sachsen und Pfaltz gemeynet, man solte die neuere edition, welche nicht in der sache selbst, sondern nur an dem völligern, deutlichern und geschicktern ausdruck von den andern unterschieden wäre, behalten. Weil aber die übrigen Fürsten und Abgesandten gemeynet, es müsten die ersten artickel zumal so, wie sie dem Kayser Carolo V übergeben worden, behalten werden, so hätte man sich endlich so weit verglichen, daß eine neue vorrede dazu gethan würde, darin die letzte edition der Confeßion und Apologie als mit der ersten einstimmig approbiret, und etliche loca der ersten Confeßion u. Apologie ausgelassen würden, weil sie auf die transsubstantiation alludirten. Wider welchen schluß Hertzog Joh. Friedrich zu Sachsen-Gotha protestiret, und sonderlich begehret hatte, daß die edition der Augspurgischen Confeßion de anno 1540 nicht behalten wurde; es wäre aber bey der ersten abrede blieben." q) Und dergestalt hat sich auch geäussert, wie wahr und gegründet die unge-

Ob die symbolischen bücher nur nach dem buchstaben zu glauben. Die veränderte A. C. approbirt. Auch im Naumburgischen Convent.

buhr-

Jahr MD. bis MDC.

Irrthum/ daß die Augsp. confess. von dem H. Geist eingegeben worden.

gebührlichen lob-sprüche gewesen, da man vorgegeben, der Heil. Geist hätte diese confeßion dem autori eingegeben, der sie doch selbst hernach aus reue geändert und in etlichen stücken wiederruffen gehabt.

n) Apud Seckendorff. lib. III. pag. 24. o) Evangel. aug-apffel. cap. XVII. p) Auctores Admon. Neostad. l. c. q) Lib. XX. Sax. pag. 526. conf. Thuanus lib. XXIIX. p. 51. seqq.

Apologie von Philippo aufgesetzt, vom Kayser aber nicht angenommen worden. Schmalkaldische artickel von Luthero selbst gemacht.

15. Was die übrigen symbolischen bücher betrifft, so ist von der apologie bereits gedacht worden, wie sie damahls zu Augspurg von Philippo aufgesetzt, vom Kayser nicht angenommen sey, weil er der Theologischen streitigkeiten überdrüßig gewesen. Die Schmalkaldischen artickel hat Lutherus selbst auf dem convent der Protestirenden Stände zu Schmalkalden Anno 1537 gemacht, zu dem ende, damit jene auf allen fall eine summa ihrer lehre dem Concilio vorlegen könten, wenn es verlanget würde. r) Und diese haben hernach einige Prediger unterschrieben, daß sie als ein öffentlich bekäntniß ihrer kirchen angenommen worden. Worinnen es diesen artickeln besser gangen, als denen, welche eben auch zu Schmalkalden im jahr 1540 aufgesetzet worden als eine formel, wie etwa die Päbstische lehre zu vereinigen stünde. Denn ob sie gleich die sonst angesehene Theologi, Justus Jonas, Bugenhagen und Creutziger gemacht, s) so sind sie doch verworffen worden, weil Melanchthon und Bucerus dabey gewesen. Der appendix jener artickel von der macht und primat des Pabsts, ie. von der jurisdiction der Bischöffe ist zweifels ohne von einigen andern oder von Melanchthone aufgesetzet worden, weil viel aus der antiquität mit hinein laufft.

Anhang derselben. Von wem selbiger aufgesetzt worden.

Es ist aber sonderlich merckwürdig, was Lutherus in der vorrede über diese artickel am ende schreibet, da er selbst erkante, wie schädlich und unnütze es wäre, viel dergleichen symbola und confessiones zu machen. „Darum habe ich, spricht er, „wenig artickel gestellet, denn wir ohne das von „Gott so viel befehl haben, in der kirchen, in der „Obrigkeit, im hause zu thun, daß wir sie nimmer„mehr ausrichten können. Was solls denn? oder „was hilffts? daß man darüber viel decreta und „satzungen im Concilio machet. Sonderlich so „man diese haupt-stücke, von Gott geboten, nicht „einmahl achtet noch hält.„ t) Daraus man siehet, wie schwer Lutherus dran gegangen sey, weil er wohl wuste, daß man an Gottes wort gnug zu glauben und zu halten fünde, wer nur lust dazu hatte.

Symbola und confessiones von Luthero für schädlich und unnütz erkant.

Ist Lutheri sinn nicht gewesen der gantzen kirche ein symbolisch buch zu machen. Weil er seine schrifften nicht ohne fehler gehalten.

Daß es also viel weniger seine intention gewesen, der gantzen kirchen ein symbolisch buch zu machen. Und wo er gewust hätte, daß künfftig dergleichen gewissens-zwang und elend in der kirchen dadurch würde geschehen, hätte er wohl nimmermehr eine feder angesetzet. Zumahlen er selbst seine schrifften, und also auch diese vor menschlich, und also fehlern und irrthümern unterworffen, so offt erkant und bekant hat. Dergleichen uns auch oben ein Theologus aus diesen artickeln deutlich gewiesen. Viel weniger ist es seine intention gewesen, seine beyde Catechismos, den grossen und kleinen, zu symbolis zu machen, als welche er in **keiner andern meynung aufgesetzet / als daß es eine unterweisung der kinder und einfältigen wäre**/ wie er in der vorrede des grossen selbst schreibet, Anno 1529, darinnen er sie beyde verfertiget hat.

Mangel des beweises daß es symbolische bücher seyn sollen.

Und hat man auch nirgends anders her die autorität, und daß es symbolische bücher seyn sollen, beweisen können, als weil sie damahls die wenigen autores der formulæ concordiæ davor ausgegeben haben. u) Zu geschweigen, daß so viel bittere klagen Lutheri über die faulheit, unwissenheit, und andere laster seiner Prediger, ja der Lutheraner insgemein, wie auch so viel widrige zeugnisse gegen ihre erfolgende lehre und leben darinnen stehen, daß die meisten mehr darüber roth werden müsten, als sich dessen rühmen.

r) Osiander Cent. XVI. lib. II. c. 37. Carpzov. Isag. in lib. symb. P. III. Seckendorffius lib. III. p. 151. seqq. 197. &c. s) Sleidanus lib. XX. fine. t) Tom. VI. Alt. p. 1229. u) Rechenbergius append. ad lib. symb. p. 24.

Formula concordiæ.

16. Uber diese obgedachte schrifften haben nun die Lutheraner an etlichen orten noch eins angenommen, nemlich das so genannte concordien-buch. Von welchem, weil es sehr viel streit gegeben, etwas ausführlicher zu handeln nöthig seyn wird. Wir werden in der historia des sacraments-streits sehen, wie es um das jahr 1570, ja von Lutheri tod an und weiter hin in Sachsen und sonsten sehr unruhig gestanden, und sonderlich die so genanten Crypto-Calvinisten denen andern partheyen zum verdruß daselbst sehr überhand genommen gehabt.

Derselben veranlassung.

Nachdem nun jene durch etliche andere auswärtige Theologos, wie daselbst soll gemeldet werden, zimlich ausgemustert und unterdrucket, auch der Churfürst zu Sachsen, Augustus, durch auswärtige Theologos und Herren angetrieben worden, auf ein solch mittel zu dencken, wodurch ihre lehre wieder auf festen fuß gesetzet würde; haben sich die Theologi, denen daran gelegen war, sehr dahin bemühet. Deswegen er mit etlichen Theologen, als Georg. Cœlestino, M. Georgio Lysthenio, D. Martino Miro, und andern gar andächtig, wie etliche schreiben, zu rathe gegangen, endlich auf dieser und der Räthe einrathen An. 1576 den 15 febr. einen convent zu Lichtenburg angestellet, damit die vorigen actiones zu Dreßden und Torgau, die denen Calvinisten favorisiret, abgethan würden.

Convent zu Lichtenburg.

Hier kamen nun 12 Theologi zusammen, nemlich die gedachten 2 letztern, wie auch D. Selnecker, D. Henr. Salmuth und D. Wolffgang Harderus von Leipzig, D. Paul Crellius von Wittenberg, D. Daniel Greiserus, M. Petrus Glaser von Dreßden, M. Nic. Jagertüffel von Meissen, M. Joh. Cornicælius von Hagen, D. Maximilian Mörlin von Coburg, und M. Joh. Sagittarius von Anneberg. Diese haben so gleich den folgenden tag vorgeschlagen, daß die bücher Philippi und der Calvinisten abgeschaffet, der Dreßnische consens nicht mehr gerüget, und die symbolischen bücher zur norm angenommen würden. So denn, daß durch unverdächtige Theologos, sonderlich D. Jac. Andreæ, Chyeræum, Chemnitium und Marbachium eine declaration aufgesetzt, und den unterthanen vorgelegt, auch keinen etwas ohne consens zu publiciren zugelassen würde. x)

Würtenbergische actiones

Damals wurde es auch am Würtenbergischen hofe, (allwo D. Andreä war) dahin gebracht, daß D. L. Osiandro und M. Bidenbachen aufgetragen wurde, eine gewisse schrifft von besagten streitigkeiten aufzusetzen, welche schrifft hernach etliche Theologi zu Maulbrunn, einem Würtenbergischen closter, durchsahen und corrigirten, und selbige durch den Graffen von Henneberg dem Churfürsten Augusto zuschickten, damit er sehen solte, wie weit seine Theologi von den andern abgiengen.

Maulbrunnischer Convent.

Damit es auch nach der Würtenbergischen Theologen wunsch gienge, muste der Churfürst auf einrathen ein bedencken von D. Andreæ einholen lassen, welcher denn stracks die obgedachte Maulbrunnische neben einer andern formula concordiæ zwischen den Niedersächsischen und Schwäbischen kirchen vorschlug, daß man sie den leuten vorlegen solte. y)

D. Andreæ project.

Torgauischer Convent.

Diesemnach triebe man das werck mit grossem eyfer, und schrieb bald im majo einen Convent nach Torgau aus, dazu über die vorigen 12 Theologos 6 andere ausländische kamen, nemlich D. Andreæ, Chyeræus, Chemnitius, D. Andreas Musculus und D. Christoph. Cor-

Jahr MD. bis MDC.

nerus von Franckfurt an der Oder. D. Salmuth war dißmal nicht dabey, Joh. Zingerum aber von Braunschweig lässet Hutterus aussen, den aber andere dazu setzen. z)

x) Hutterus Conc. conc. p. 75. seqq. y) Idem l. c. p. 87. z) Stybarus & Selneccerus ap. D. Paulum Hoffmannum kurtzer bericht vom concord. werck.

17. Hier wurden nun vor allen dingen die Calvinisten von aller hoffnung der vereinigung ausgeschlossen, und die Flacianer hingegen mit den andern partheyen derer Lutherischen zu vereinigen gesucht. Welches nun desto eher geschehen konte, weil die alten anführer schon längst todt waren, und die hitze der übrigen verrauchet gewesen. Der gute Churfürst selber, welcher des unerträglichen theologischen gezäncks gantz uberdrüßig war, nahm alles an, was die Theologi, denen er folgte, angaben und machten, nur damit er ruhe bekäme.

Declaration-schrifft.

Hierauff nahmen sie die beyden gedachten Schwäbischen schrifften, schmeltzten dieselbe um innerhalb 10 tagen, weil sie sonderlich dem D. Andreä bekant waren. Welche schrifft eben die declaration oder erkläung der XI streitigen artickel in der formula concordiæ ist.

Eingeholte censuren darüber.

Diese haben gemeldte Theologi an viel Protestirende Reichs-Stände geschickt, sonderlich in Hessen, Pfaltz, Braunschweig, Holstein, Pommern, Mecklenburg, ihree aller meynung darüber einzuholen, welche aber unterschiedlich und meist widrig erfolget ist.

Drey Theologi, Andreä, Selneccerus und Chemnitius durchsehen die censuren. Bergischer Convent. Merckliche zeichen dabey.

Worauff Anno 1577 abermahl 3 Theologi die eingeholten censueen zu durchsehen angefangen, nehmlich D. Andreæ, Selneccerus und Chemnitius. Und zwar geschahe es im closter Beegen vor Magdeburg den 1 Martii, zu welcher zeit man erzehlet, daß verschiedene merckwürdige dinge geschehen seyn sollen. Als daß in der ersten nacht ein solch erdbeben daselbst gewesen, daß die glöckner gefuechtet, die grosse kirche würde einfallen. Item, daß den andern tag, da man läuten wollen, die glocke zersprungen, und ein seltzames gebrumm gemacht. a) Ingleichen, daß der donner nach derselben einfuhrung am 13 Aug. zu Wittenberg in die stadt- und schloßkirche, wie auch in Lutheri closter zugleich geschlagen. b) Ich finde auch in einem exemplar des conc. buchs, so in der sacristey zu Könnern unweit Halle liegt, daß einer darinnen angemercket, wie gleich in der nacht, nach publicirung diesee formulæ, die gantze stadt abgebrannt sey, welches an seinem ort gestellet bleibet.

Jubel-fest darüber.

Dieses aber ist gewiß, daß als man in diesem seculo das jubel-fest dieser concordiæ wegen, in eben selben closter celebriret, ein knabe, namens Adam Stein, mitten unter den solennitäten in der kirche sich zu todt gefallen. Aber wieder auf die historie zu kommen, so war der gedachten männer ihre verrichtung diese, daß sie unterschiedliches in der vorigen schrifft andeeten.

Aenderung des ersten aufsatzes.

Denn es waren die eingelauffenen censuren sehr mißhellig, und hatte eine dieses, die andere das zu erinnern, ab- und zuzuthun, u. s. w. Nun wollen zwar viele nicht zugeben, daß damahl etwas hauptsächliches wäre geändert worden. Sie bekennen aber gleichwohl selbst, daß hin und wiedee in einigen worten eine änderung geschehen sey, die denn in theologicis, wie bekant, meistens gar viel zu bedeuten haben mag. c) Ja in privat-schreiben gestunden einige gerne, daß **aus den censuren, wie man gewolt / hineingerückt / etwas hingegen herausgethan / anders mehr erkläret oder auch bewiesen worden sey.** d)

Uneinigkeit der urheber.

Gestalt denn auch die Theologi sebst unter einander hierüber zerfallen sind, also daß Chyræus hernach ausdrücklich schrieb: **Es hätte die erste schrifft ihre form / wie sie zuerst entworffen / unterschrieben / und zu denen Augspurgischen confeßions-verwandten verschicket worden / nicht behalten. Denn es hätten die Triumviri, welche zu dieser sache erwehlet worden / in seiner abwesenheit aus denen censuren der kirche viel sprüche Lutheri / und sonderlich von den gründen und vornehmsten orten der leiblichen gegenwart Christi / wie auch andere dinge zu Bergen hineingesetzt / worüber hernach der hefftigste streit enestanden.** e) Deswegen er auch gerne bekant hat: **Er ziehe den Torgischen auffsatz dem Bergischen weit vor / weil jener ohne sein wissen und willen von diesen Triumviris, Andreæ, Selneccero und Chemnitio sey geändert worden. Da denn hernach erst pro forma und zum schein die andern dreye wären dazu geholet worden / nachdem schon alles gethan gewesen;** wiewol er doch indessen unterschrieben, und es jetzo nicht wiederruffen wolte. f)

Unreine händel dabey.

Ja er schrieb noch in selbem jahe an Eraimum Marbachium: **Es sey diese formula ein seminarium discordiæ unter ihnen gewesen.** g)

Form. conc. ein anlaß zur discordia.

a) Hospin. c. XXVI. conc. disc. p. 147. b) Idem c. XX. p. 117. & ex eo Joh. Lætus comp. hist. p. 417. c) Selnecc. in recitat. Hutter. l. c. p. 255. & alii. d) Balthas. Bidenbach. ap. Fechtium supplem. H. E. P. IV. p. 555. e) Epist. ad Joh. Hermann. volum. epist. p. 109. f) Epist. ad Jacob Monavium. Ibid. p. 418. g) Ap. Fechtium l. c. p. 547.

18. Es geschahen von denen andern gemeinen der Augspurgischen confession hin und wider viel gute erinnerungen, mit welchen aber von diesm 3 Theologis allein nach gefallen gehandelt wurde.

Hindansetzung der erinnerungen.

Und ob wol einige erinnerten, man möchte doch Melanchthonis corpus doctrinæ nicht so gar verwerffen, man möchte das unchristliche und hefftige verdammen und verbannen auslassen und dergleichen, so wurde doch nichts davon attendiret.

Eifer des und heftigkeit des verdammens und verbannens.

Hingegen drunge man so fort daeauf, daß diese schrifft unterschrieben und eingeführet werden mochte, zumal da so viel grosse allenthalben einen synodum verlangten, welcher diesen gedachten Theologen bedencklich schiene, wie wir bald sehen wollen.

Publication der form. conc.

Anno 1579 wurde diese Bergische schrifft auf dem Land-tag zu Torgau denen Standen angeeragen, und nachgehends das gantze vorhaben gedachter Theologen ins werck gestellet, wie bald folgen soll, wenn wir einige andere umstande dieser sache werden angebracht haben.

Autores derselben. Deren [illegible]. Die aber partheyisch und pro autoritate gehandelt.

Erstlich mussen wir ein wenig von denen autoribus dieses buchs gedencken, weil wir gesehen, daß bald ihree 3, bald 6 angegeben worden. Es entscheidet aber Chyeræi obiges bekantniß die sache selbst, der nur ihree drey (triumviros) nennet, und damit gleich anzeiget, daß diese 3 partheyisch, und pro autoritate gehandelt, die andern aber **ausgeschlossen / und endlich** nur so pro forma **zugelassen worden** / wie er ausdrücklich eedet. Immassen auch dieses andere urkunden bekrafftigen. Wir werden auch bald vernehmen, wie man diese schrifft vor unbetruglich und gottlich ausgeben habe.

Erhebung derselben.

In der historie selbst werden die autores genennet summæ autoritatis & constantiæ Theologi, **die die höchste** autoritåt **und beståndigkeit** (oder vielmehr hochmuth) **gehabt.** h) Ingleichen **säulen der Augspurgischen confeßion-verwandten / so viel ihrer die** formulam concordiæ **annehmen.** i) Und das buch selbst wird tituliret: **Eine wiederholung der ewigen warheit /**

die nicht nur mit menschl. sondern auch kirchlicher autorität der höchsten Obrigkeit gewaffnet sey. k) Daß also der gegentheil unter den Roformirten klagte: **Man hätte sich gleich herrisch und trozig angestellet / so bald man der Herrschafft gnade versichert gewesen.** l) Ja da der Churfurst A. 1578 „auf dem convent zu Tangermünda die Theologos „erinnert, sie solten das buch noch einmahl durch„sehen und corrigiren: hätten jene auf das hoch„muthigste geantwortet: **Es wäre einmal die regel ihrer lehre / und diejenigen wären alle schwärmer und sacramentirer / die daran etwas tadelten.** m) u. s. w. Wie dann auch die gedachte spaltung derer Theologen selbst von lauter æmulation herkam. Daher die andern, die das ansehen nicht hatten, ausgeschlossen wurden. Und beschuldigten auch jene die Braunschweigischen und andere Theologos, als ob sie bloß deswegen die formulam concordiæ verwürffen, weil sie nicht auch dazu genommen worden. n) Da hingegen die Reformir. dem Jac. Andr. vorwurffen, **daß er den** Primarum **unter allen** affectirte/ und dieses ihm von seinen eignen mit genossen öffentlich sey bewiesen worden, o) **er hätte wollen ein Pabstthum in Teutschland aufrichten / und jederman zu seinen meynungen zwingen.** p) Und was dergleichen vorwurffe mehr waren.

h) Hutterus explic. form. conc. prolegom. p. 11. i) Helvicus Garthius ap. Fechtium l. c. p. 807. k) Joh. Olearius in constante concordia conc. p. 64. l) Admonit. Neostad. c. X. p. 345. m) Hospinianus l. c. c. XX. p. 131. n) Kromayerus hist. eccl. p. 586. Admon. Neost. l. c. p. 337. p) Ibid. & 341.

19. Von diesem Jacobo Andreæ, als dem vornehmsten autore und executore dieses buchs, will ich noch einige anmerckungen beyfügen, welche diese historie erläutern mögen. Er war bey der universität zu Tübingen Cantzler und Professor, wie auch Probst, und bey den leuten in grossem ansehen wegen vieler äusserlicher dreistigkeit, geschicklichkeit und des doni impudentiæ, also daß er einen staatsmann nicht uneben agiren können. Wegen dieses wercks aber heist es nun bey seinen admiratoribus **ein hocherleuchteter / geistreicher und hochbegabter Theologus /** q) **ein Elias / der die heimlichen Calvinisten als die Baals-Pfaffen vertrieben.** r) **Ein göttlicher mann / ein göttliches haupt / eine säule der kirchen und schulen /** u.s.w. s) Hingegen findet man so wohl bey denen Lutheranern als andern partheyen selbst solche nachrichtungen, die sehr bedencklich sind. Der gedachte Chytræus gab ihm schon vieles hievon Anno 1571 zu „verstehm, wenn er ihm schriebe: Es würden von „denjenigen selbst seine anhänger Jacobianer genen„net, welcher autorität er doch zu behaupten vermei„ne, die zwar zu beschirmen seines patrocinii nicht „bedürfftm. t) Andere haben ihn gleichfalls wegen „seiner actionen gewarnet, **daß keinem Bischoff oder Prediger / er sey so hocherleuchtet und begnadet / als er immer wolle einzuräumen / daß er das predigtamt in der kirchen allein führe / andern kirchen maaß und gesetze gebe / und ein general-Bischoff sey / welches eines von den vornehmsten zeichen des Antichrists sey.** Dabey sie öffentlich gesetzt, wie er zu solchem general-werck der vereinigung von den Reformirten nie beruffen gewesen, und also sich **des mahlzeichen des Antichrists keinerley weise entschütten könne.** u) Seine eigene mitgenossen, als Timotheus Kirchnerus, beklagten sich, „ daß er seinen præjudiciis so sehr nachhienge, unverhörter" sache die leute verdammte; Item, wie er solch är-" gerniß angerichtet, daß er auch die kirchen-zucht" und öffentliche busse in Sachsen abgeschafft uud" den Churfürsten dazu verführet hätte: welches" viele sehr kränckte, und die gottlosen in der sicher-" heit stärckte. „ x) Ja Peucerus beklagte sich über ihn, daß er von ihm im gefängniß bey der conferentz so hochmüthig und insolent tractiret worden, als von keinem Politico jemahls geschehen. y) Und dergleichen affect siehet man auch aus seinen schrifften, und sonderlich aus den brieffen, als wenn er von Serigelio schrieb, der ihm auch nicht sanffte mochte begegnet seyn: **Der stoltze** Grammaticus **möchte wohl aus seinem** Pindaro **dafür was herschwatzen / als daß er die theologie profaniret /** (meynete, jener wäre ein laye, der mit den Theologis nichts zu thun hätte) **Gott verderbe ihn / weil er der kirchen** (d. i. den Theologis) **so viel dampff anthut. Kriege ich nur gelegenheit / ich will ihn also tractiren / daß ers sehen soll / ich sey kein narr. Ich kenne ihn wohl / er ist lange der nicht / daß er andere geringe halten soll. Es liegt auch nicht alle** erudition **im** Pindaro **oder** Homero. z) Dergleichen hefftigkeit spüret man fast durchgehends in seinen schrifften, welche aus ehrgeitz und hochmuth herstammet: Er selbst vergliche sich dem Ismael / und bekante, er wüste nicht, **wie seine hand gegen jederman wäre.** a) Dahero seine freunde wünscheten, daß er in seinen schrifften doch eine theologische mode-" ration und gravität brauchen möchte. „ b) Welche ihm ja wohl fehlete, wenn er zum exempel von den Reformirten schrieb: **Von den schelmen will ich nicht gelobet / sondern gescholten seyn:** Und von Flacii tod: „Er ist nun des teu-" fels, er frisset nun mit den teufeln in der hölle," wenn sie nur zu hause und nicht bey seinen spießge-" sellen Spangenbergen und andern seyn. c) Item, ich habe in meinem bart mehr bellende hunde (ca-" nes) als graue haare (canos) d) Anderer solcher untheologischen und unchristlichen dingen zu geschweigen.

Jahr MD. bis MDC.

Leichtsinnigkeit.

Hefftige affecten.

Nachgier.

Liederliche reden.

q) Georg Müller historie der form. conc. p. 286. r) Ibid. p. 300 s) Mart. Crusius in epitaph. annal. Svev. lib. XI. p. 829. t) Volum. epist. p. 476. u) Urb. Pierius abfertigung Phil. Nicolai p. 21. x) Apud Fechtium l. c. p. 638. y) Historia carceris p. 761. z) Apud Fechtium p. 250. a) Ib. p. 182. b) Simon Sulcerus ibid. p. 277. c) l. c. pag. 519. d) pag. 580.

20. Dieser und anderer umstände wegen konten auch die orthodoxesten Theologi mit ihm sich nicht vertragen und zufrieden seyn, wie sie selbst bekenneten: „ Daß auch die allerreinesten Theologi" sein vorhaben wegen des concordien-wercks" nicht billigen könten. e) Sie wären sehr zornig" auf ihn gewesen, da er so unvorsichtig die Witten-" bergischen Theologos vor gut erkläret gehabt. f)" Ingleichen, da er auf die Jenischen so grausam" loß gescholten, und den andern öffentlich ge-" schmeichelt. „ g) So schrieb einer in Schwaben von ihm Anno 1570 aus Stutgard, und also vom Würtenbergischen hoff, auf den er sich immer berieff, da doch der Hertzog selbst mit seinem herumreisen übel zufrieden war, und ihn offt mit den schärffsten befehlichen nach hause rieff: Er" fange alles nach seinem kopff an, und folge sich" selbst, andere höre er nicht einmal. Er habe gros-" se verwirrung in Sachsen angerichtet, und sey zu" wünschen, daß ers nicht auch in Schwaben also" mache. Viele billigten seine sachen nicht. Er ha-" be wollen schiedsmann seyn, und sich doch nun zu"

Zanck mit seinen eigenen freunden.

Unbesonnenheit.

Unruhiger kopff.

Jahr MD. bis MDC.

„einer parthey geschlagen. Etliche heuchler in Meis„sen giengen unter seinem namen auf nichts guts „um. Er selbst sey gleichsam truncken von leerer „hoffnung wegen einer gantz güldenen reforma„tion der kirchen, und wisse selbst nicht was er thue.

Ruhmredigkeit.

„Er prale überall, es hätten alle seinen canonibus „unterschrieben, das doch nicht wahr wäre; die „rechten und gravitätischen Theologi wunderten „sich darüber, daß er nicht redlich und beständig „sey. Und wäre zu wünschen, daß er Prag und „Dreßden nimmer mehr gesehen hätte. Indessen „hiesse es aus dem Terentio: Was du eingebrocket „hast, magst du selbst ausfressen.„ h) Und eben solche umstände haben verursachet, daß er mit

Streit mit Chemnitio.

D. Chemnitio selber bey diesem wercke zerfallen, und sein brief an ihn, daraus man ihre uneinigkeit gesehen, überall an allen höfen anno 1580 bekannt worden ist. i) Dahero einige die Bergischen Theologos denen 8 mördern beym Aristotele verglichen haben, darunter erst vier mit vieren, hernach zwey mit zweyen, und endlich einer mit dem andern uneins worden. k) Es ist auch bekannt, daß er in seinen meynungen und orthodoxie sehr unbestän-

Unbeständigkeit.

dig gewesen. Chytræus selbst schreibt ihm unter augen: „Er hätte zuvor vieles aufs hefftigste ver„fochten, daß er nun fahren lasse und vorbey „gehe. l) Wigandus schrieb öffentlich ein **bedencken von** D. Jacobi Conciliatorio, der auch die special-verdammung der irrthümer gewolt. m) Flacius schrieb: **D. Schmiedlin** (so hiesse man insgemein den D. Andreæ, weil er eines schmiedes sohn und erstlich das schneider-handwerck gelernet

Gottlose amnestie.

gehabt) **hätte eine gottlose teufelische** amnestie **und vergleichung stifften / verkleistern und vertünchen / und also lauter Samaritische religion in die kirche einführen wollen.** n) Wie sonst über seine

Vermischung in weltliche händel.

[illegible], und daß er sich in allerhand, auch politische handel gemenget, ist aus seinen actionen in Dreßden, Prag, Braunschweig und sonst bekannt: Welches letztere noch weiter hin vorkommen wird. Zu geschweigen, daß er sich vom Pfaltzgraff einen **wappen-brief** und einen **stechhelm** mit einem federbusch geben lassen, wie im anhang seines lebens zu sehen ist.

e) Osiander Cent. XVI. lib. IV. c. 2. p. 863. f) Ib. p. 864. g) Chytræus ap. Fechtium l. c. p. 312. h) Joh. Pappus Ibid. p. 325. i) Wilhelm Bidenbachius ib. p. 318. k) Chytræus ib. p. 628. l) Volum. epist. p. 457. m) Ap. Schlüsselburg. catal. hæret. lib. I. præf. n. 12. n) In der kurtzen widerlegung des poetischen dialogi von der erbsünde.

Der vornehmste autor des concordien buchs.

21. Und dieser mann heisset nun **der vornehmste und glücklichste beförderer und urheber des concordien-wercks.** o) Wie er selbst bekennete, daß es nicht eines mannes arbeit sey, wiewol sie ihn bald aufgerieben habe, weil er sie nemlich allein verrichtet gehabt. p) Dahero auch sein gegner sich darauf bezogen: „Wie alle Fürsten, „Stände und menschen wüsten, daß er allein der „urheber, regierer und schmid des concordien„buchs wäre, der dieses alles erreget, gehandelt und „regieret, und diese sachen, welche alle Gemeinen an„giengen, allein gehandelt und entschieden gehabt, „und ihm die macht genommen, von so vieler men„schen heyl und existimation eintzig und allein das „urtheil zu sprechen, und durch list und gewalt die„jenige lehre zu unterdrucken, die er sonst nicht wi„derlegen können. q) Und zu dem ende ist er über anderhalb jahr an die Lutherische Höfe herum gereist, und hat seine ordentliche und sehr wichtige ämter zu Tübingen indessen ausgesetzt: woran sich viele nicht wenig geärgert haben. Zumal er auch damit nicht den bösen schein vermieden, indem er von grossen Herren ansehnliche und reiche geschencke genommen, deswegen er auch insgemein vor sehr reich gehalten worden. r) Ungeachtet man eben damit beweisen will, daß er beym Churfürsten nicht in ungnaden kommen sey, weil er ihm eine statliche verehrung gethan und ihn belohnet habe, welches er selber gegen Joh. Sturmium gerühmet: s) Daß er also seinen lohn dahin gehabt. Denn er hat neun hundert gold-gülden und einen güldenen becher verdienet. Welches ihm die andern sehr übel ausgelegt haben, wenn sie schrieben: „Der künstliche“ meister Schmid hätte nicht grobe huffe und eß-“ arbeit gemacht, sondern eitel köstliche und subtile“ kleinoder secundum quid, also daß er nicht allein“ mit grossen ehren und geschmeide (die er auch meist“ und mehr denn Gottes ehre, die liebe nothleidende“ warheit und der armen bedrängten kirchen heyl“ und wohlfahrt gesucht) zu hause kommen. t)“ Item: Daß er von Fürsten und Herren mit gül-“ denen bechern, credentzern, gold und ketten bega-“ bet worden, und sey ihm nicht gangen, wie den“ heiligen Aposteln, sonst würde ihm der lehrer con-“ sens nicht so heiß angelegen gewesen seyn. Nun“ er aber neben dem, daß er ihm selbst einen grossen“ namen gemacht, auch groß gut und geschenck, gold“ und silber zusammen geklaubet und nichts desto-“ weniger die grosse besoldung zu Tübingen immer“ fortgangen; wäre ihm diese concordia nicht un-“ annehmlich, sondern gantz nützlich und dienstlich“ gewesen. u) Daß ich nicht gedencke, wie man findet, daß es bey ihm und den übrigen in verfertigung dieses buchs nicht allzu theologisch auch in andern umständen zugegangen seyn mag. Es habens seine eigene collegen in die chronicken gesetzt, daß vor seiner abreise nach Sachsen, die universitat

Schmaus bey seinem abschiede.

ihm **einen stattlichen valet-schmauß** ausgerichtet habe. x) Und den Abt zu Bergen, Petrum Ulnerum, loben die scribenten deßwegen, **daß er die Theologos so wol** tractiret **habe.** y) Dabey einer anmercket: „D. Selnecker habe den Abt deswegen so sehr heraus gestrichen, daß er sich an“ seiner freundlichkeit sonderlich vergnügt gehabt,“ weil er mit ihm nicht mit worten, sondern mit“ **einem guten trunck wein** wäre erfreuet wor-“ den.„ z) Zum wenigsten hat ein Lutheraner dieses abermahl in einer chronicke aufgezeichnet: „Der Abt hätte diese Theologos allezeit wohl“ und herrlich (liberaliter & magnifice) tracti-“ ret, welches ihm Gott vergelten solte.„ a) Er habe die **unvergleichliche glückseligkeit** gehabt, daß der convent bey ihm gehalten worden. b)

D. Andreä ein versoffener mann.

Insgemein aber schreibt einer öffentlich: D. Andreæ wäre ein **versoffener mann** gewesen. Und ein anderer: „Er hätte im kloster Bebenhausen ein hohes credentz mit wein auf einmahl“ ausgesoffen, und gesagt: Er müste doch noch“ gehenckt werden, er trage den strick schon im“ busen.„ c)

o) Georg. Weissius de allotrioepiscopia cap. III. §. 7. p) Ap. Fechtium l. c. p. 553. q) Admon. Neost. cap. X. p. 354. r) Polyc. Lyserus über den CI psalm ap. Geierum allgegenwart Gottes præf. s) Hutterus Conc. conc. p. 159. G. Müller cap. VII. §. 33. Ipse in orat. de concordiæ negotio ap. J. V. Andreæ in vita p. 214. t) Paul Reineckers vorrede über Flacii widerlegung des dialogi. u) Censura der Leipziger und Wittenberger Theologen über die grund-feste. x) Crusius l. c. p. 717. y) Müller l. c. cap. VI. §. 3. z) Joh. Balæus exam. recitat. Selnec. p. 71. a) Heinr. Meibom. chronico Berg. Tom. III rerum. German. pag. 317. b) Joh. Olearius Const. conc. p. 69. c) Melch. Leidekerus Not. ad Hornii hist. eccles. pag.

pag. 353. Irenæus Agnostus Prodromo Frat. R. C. p. E. 8.

Jahr MD. bis MDC.

22. Aus diesen allen folget von selbsten, daß denen Regenten, und sonderlich Churfürst Augusto nichts hievon beyzumessen gewesen, auch nicht in dieser erzehlung beygemessen wird: ungeacht sich dieser Andreæ und andere Theologi dieser titul zu desto grössern nachdruck zu gebrauchen pflegten, und man auch alles in solchem namen vorgetragen. Wie die vorrede des concordien-buchs ausweiset (welche D. Andreæ und Chemnitius gemacht,) und die expressiones derer Theologen, als wenn es geheissen; **Es sey ein discurs des Churfürsten / man müste ihm die invention dieses buchs zuschreiben.** d) Dagegen nicht allein eine Fürstl. person selber D. Kirchnern soll vorgehalten haben: „die drey Churfürsten hätten es „treulich gemeynet, welches aber die Theologi „allein aus eigner hoffart nicht gethan, sondern sich „der Churfürsten autorität zum behelff miß„brauchten.„ e) Sondern es haben auch andere gar leicht bewiesen, daß diese termini, die in der vorrede stehen, schwerlich aus der cantzley herkommen wären, substantialiter, essentialiter, formaliter, habitualiter, subjective, u. s. f. sondern daß sie einen andern Schmid in des Vulcani esse aus den schändlichsten pfützen der scholasticorum zum autore hätten, ob gleich Selneccerus unverschämt vorgäbe: **Die Churfürstlichen räthe hätten es gemacht.** f) Wie nun die„ses wahr und theologisch seyn könne, möge ein jeder „urtheilen. Das heisse ja recht über eines andern „glauben herrschen und in der kirchen tyrannisiren, „wenn alle und jede den meynungen etlicher weni„ger leute ohne untersuchung unterschreiben müsten, „welches ein unleidlicher frevel wäre, den man an „den Papisten gestrafft hätte. g) Man wolle da„mit die leute blenden und die Fürsten selbst bereden, „es wären alle die erinnerungen derer andern Pro„testanten in der vorrede so entschieden, daß jeder„man sich unterschreiben könte. Deswegen habe „man derer Fürsten namen als ein caput Medusæ „vorn an gesetzt und mit list untergeschoben, deren „gütigkeit sie sich denn so sehr mißbraucht gehabt, „und sie mit falschen vertröstungen aufgehalten „und betrogen.„ h) Und was solcher klagen mehr waren: welche auch so ferne nicht geläugnet worden, indem man selber gestanden, daß diese formula auch **durch die autorität der Obrigkeit gewaffnet worden.** i) Wovon bald mit mehrern. Man hat auch deswegen insonderheit Churfürst Augustum, der sich aus obgedachten ursachen dazu bereden lassen, ungemein gelobet. Ob er wohl in dem ersten eifer und wahn nicht beständig blieben ist, wie Andreæ selber klagte, daß seine feinde den Churfürsten aufhetzen wollen, und sonst auch es die historien ausdrücklich geben, daß er vor seinem ende damit umgangen sey, wie er die formulam concordiæ möchte ändern, und daß dahero Christianus I eine solche reformation angestellet: welche relation man im thurm-knopff zu Leipzig anno 1592 gefunden. k) So hat sich auch hernach der Churfürst von Brandenburg darauff beruffen, daß Augustus zuletzt geklagt: **Er sey von den geitzigen Pfaffen schändlich betrogen worden.** l) Und in der Leipziger chronicka stehet deutlich beym jahr 1580 den 26 Dec. D. Jacobus Andreæ, **weilen er im reformation-werck zu weit gegangen / hat an diesem tag / auf befehl Churfürstens Augusti zu Dreßden / von den Herren Cammer-Räthen wieder anheim zu ziehen urlaub erlanget / welches er sich also auf einem stutz nicht versehen / und deßwegen mit dem Churfürsten persönlich zu reden begehret. Es ist aber dabey blieben mit diesem abschied: Hr. D. Jacob ziehet immer hin und kommt nicht wieder / ihr werdet denn erfordert.** m) Wie denn auch Hutterus selbst nicht läugnet, daß er mit dem Churfürsten uneins worden. Und ein anderer hat zu dessen oration geschrieben, der Churfürst habe ihn geheissen **einen gottlosen verlogenen teufels-pfaffen:** wovon neulich ein gelehrter mann weiter raisonnirt hat. n) Man sehe auch was in der historia carceris Peuceri vor worte des Churfürstens und vor andere umstände dabey angeführet werden. o) Welche die Leipziger Theologi in diesem seculo selbst nicht geläugnet oder wiederleget, p) zum wenigsten hat ihn der Churfürst vor einen so theuren Theologum geachtet, daß er zu Chemnitio gesagt haben soll: **Er wolte vier Tonnen goldes drum geben / wenn dieser betrüger nicht ins land kommen wäre.** q)

Concordienbuch unter dem namen der Obrigkeit ausgegeben. — *Andreä u. Chemnitz sind haben die vorrede bei ende welches beide gemacht.* — *Die aus den schul-termini erweislich.* — *Betrug so erwiesen.* — *Durch Autorität bewaffnet.* — *Und bekenntniß daß er von den Pfaffen betrogen worden.* — *Welcher auch D. Andreä den abschied gegeben weil er in dem reformations-werck zu weit gegangen.* — *Ubler nachklang.* — *Theure Theologi welche?*

d) Hutterus explicat. F. C. proleg. p. 4. e) Extract eines gesprächs einer Fürstl. person mit D Kirchnern an. 1582. f) Examen recit Selnec. l. c. pag. 72. Hospin. conc. disc. g) Hospinian. l. c. cap. XIIX. p. 102. h) Ib. cap. XVII. p. 147. i) Joh. Olear. l. c. p. 64. k) Oratio de concordiæ negotio ap. J. V. Andreæ in vita p. 204. Dresserus chron. Sax. p. 761. l) Jo. Olearius epist. Msta ad Balthas. Meisnerum anno 1614. m) Excerpta ex Schneideri annal. Lips. ap. Chr. Thomas. historie der weish. P. II. p. 67. n) Ibid. p. 165. o) pag. m. 766. & 787. p) Thom l. c. q) Hospinianus cap. XL. & ex eo Jo. Lætus hist. p. 418.

23. So viel sey von den urhebern dieses concordien-buchs gesagt, deren proceß nun mit wenigen zu besehen ist, womit es denen unterthanen angetragen worden. Hier wird nun insgemein sehr gerühmet, daß dieselbe unterschrieben haben, **drey Churfürsten /** nemlich der Sächsische, Ludwig von Pfaltz und Johann Georg von Brandenburg, deren beyden letztere lande gar bald wieder abgetreten. Ferner **22 Fürsten und so viel Grafen / 4 Freyherren / 35 Reichsstädte** und mehr als 8000 Theologi, mit welchem titel man wieder gewohnheit auch **alle Pfarr und Schulmeister** auf den dörffern beehrte, als die die gröste zahl unter diesen 8000 ausmachten. r) Die art und weise betreffend, sind dieselbe, welche dazumal mit in die sache implicirt gewesen, selbst darüber zu vernehmen und zu betrachten. Die autores der formulæ versicherten, es wäre von allen **gutwillig** geschehen, wie D. Andreæ auf dem colloquio zu Hertzberg betheuerte anno 1578, **daß niemand zur unterschrifft gezwungen / noch wegen der verweigerung abgesetzt und vertrieben worden / wüste er so gewiß und wahrhafftig / als gewiß er wüste daß ihn der sohn Gottes mit seinem blut erlöset hätte.** s) D. Selnecker aber und andere setzen solche umstände, die sehr bedencklich sind. Zum exempel, der Churfürst hätte unter und bey den Theologen der sache wollen gewiß seyn, und also **die unterschrifft erfordert /** und da sich etliche entschuldigten, und nur den ersten theil angenommen, hätte er ihnen wissen lassen, **sie könten sich der subscription zum andern theil nicht weigern.** t) So heist es in den Sächß. chronicken selbst: Der Churfürst habe (nemlich auf dieser Theologen einrathen) den kirchen in seinem gebiet dieses buch **vorgelegt;** u) er habe gewissen Commissarien **befohlen / welche von den unterthanen fordern sollten /** (exigerent) daß sie ent-

Unterschr. der formula concordiä. — *Wer und wieviel selbige unterschrieben.* — *Ob sie freywillig gewesen.*

Jahr MD. bis MDC.

Zwang dazu durch erfolgte straffe.

entweder das buch unterschrieben / oder die ursachen ihrer weigerung anzeigten. Da denn einige sich geweigert / und deswegen unverzüglich aus den collegiis **ausgestossen worden. Ja es sey befohlen worden / daß alle die** formulam concordiæ **künfftig bey antretung des amts unterschreiben müsten.** x) D. Jac. Andreæ und D. Selneccer wären herum gezogen, hätten allen Priestern und schuldienern die Artickel der formula concordiæ vorgelesen, welche sie alle **unterschreiben müssen.** y) „Der Churfürst hätte „sich eeklåret, er wolte keine andere wiedrige lehre „und meynung in seiner kirche zulassen.„ z) Und so gieng es auch an andern orten. D. Andreæ selbst schrieb damals nach Straßburg, da sich der Rath zu unterschreiben weigerte, an einen Prediger: **Er solte seine graue haar dem Rath mit ernst zeigen / in hunde verwandeln / und den Rath wacker anbellen / auch ihre gemüther erwecken / daß sie der kirchen dißmal nicht entstünden.** a) Lucas Osiander aber suchte es auf andere manier, und schrieb dahin, wie angenehm es dem Hertzog von Würtenberg seyn würde, wenn der Rath unterschriebe: **man solte die sache durch D. Grempen befördern u. s. w.** b) Mit welchem hernach D. Andreæ expostulirte, daß er sich nicht favorabel erwiesen. c) Und durch dergleichen mittel ist hin und wieder auch bey den Grossen die subscription zuwege gebracht worden. Als da D. Lud. Rabus an D. Wilhelm Zimmermann nach Heydelberg schrieb: „Er hoffte, der Churfürst daselbst würde „sich zuletzt der unterschrifft nicht entziehen, weil D. „Marbach nun dahin beruffen wäre, der nemlich „ein freund von der formula concordiæ, und sie also beföedern würde.„ d) Und ein anderer schrieb aus der Steyermarck: er hatte endlich nach langer unterredung dem Lands-Hauptmann die unterschriffe **abgedrungen** (extorquirt.) e) Von übereilung der Prediger werden wir im XVII buch am 17 cap. §. 47. ein exempel finden.

Gebrauchte list, überredung und übereilung.

s) Micrælius syntag. hist. eccl. lib. III. p. 338. Christ. Matthiæ theatr. hist. p. 1103. s) Apud Hutterum conc. conc. p. 160. t) In der wahrhafften, kurtzen und runden erzehlung nach Churfürstens Augusti leich-pred. n) Jenisius Chron. Annæb. pag. 39. Part. II. x) G. Svevus hist. acad. Witteb. ad ann. 1581. y) Schmid. Zwick. Chron. P. II. p. 408. z) Ibid. p. 41.. a) Apud Fechtium l. c. p. 540. b) Ibid. p. 565. c) Ibid. p. 581. d) Ibid p. 596. e) Jerem. Hombergerus ibid. p. 679.

23. Es ist auch schon oben im anfang dieses capitels und im voeheegehenden numero erwähnet, wie diejenigen, welche nicht unterscheiben wollen, mit verlust ihrer ämter und Lands-räumung bestrafft worden. Dergleichen process von selbiger zeit an immer an solchen orten gebräuchlich gewesen. Wie noch vor wenig jahren öffentlich ausgeschrieben worden: Es solten die angehenden bedienten **das** Juramentum religionis **leisten / ohne allen vorbehalt und bedingung der** formula concordiæ **unterschreiben / auch so wohl bey den lehr-puncten samt und sonders / als bey den eigentlichen worten und redens-arten in satz und gegensatz / NB. so lieb ihnen sey die schimpffliche** remotion **vom amt zu vermeiden / beständig zu verharren und dawider nicht das geringste mit hand und mund / durch reden oder schreiben vorzunehmen / mit hand und mund angeloben.** f) Und von solchem gewaltsamen und unchristlichen verfahren, wie es in öffentlichen schrifften und actionen selbst gnug offenbar gewesen, haben nun die andern partheyen also geschrieben: „Man hätte denen leuten inquisi-„tions-fragen vorgelegt, darauf sie schlecht mit ja „und nein antworten sollen: welche nicht nach der „lehre von der ubiquität geantwortet, die wären „sacramentirer geheissen worden, man hätte ihnen „anathema und den bann angekündiget, weil sie „disputirten. Und nachdem man diese formulam „zuwege gebracht, hätten die Theologi gerathen, „daß man die unterschrifft erstlich von denen begehren solte, welche gewißlich das buch gut hiessen, „und deren autorität die andern folgen würden; „und die, von denen man zweiffelte, solte man zu„letzt versparen. Welche sich weigerten, denen „solte man den consens der andern vorhalten und „ihre rationes wiederlegen. Damit aber auch „keine ausflucht übrig bliebe, solte denen Theologis „ernstlich befohlen werden, daß jederman nur sei„nen blossen namen unterschreiben müste ohne aus„nahm oder erklärung, und zwar abermahl, daß „die vornehmsten anfiengen, denen die geringern „wohl folgen musten. In Reichs-städten muste „es der Rath allen Predigern zugleich auferlegen, „damit sich keiner entziehen dürffte.„ g) Da denn leicht zu erachten ist, daß keiner sich wird geweigert haben, weil er gerne bey der pfarr bleiben „wollen, wie jener Dorff-Pfarrer zu seinem Edel„mann in Thüringen gesagt, als er dieses buch un„terschrieben und darüber traurig gewesen: **Das gewissen kan zwar nicht gebunden werden. Aber wir armen leute haben weib und kind / drum müssen wir wohl was thun / daß wir nicht abgesetzet und vertrieben würden.** Worüber ein dabey sitzender Mönch von Erffurt hefftig gelacht. h) Und dieses soll Heshusius selber bekant haben: **Daß** nemlich **ihrer viel wider willen unterschrieben und in ihrem hertzen nicht so gemeynet oder geglaubet hätten.** i) Auf welchen gewissens-zwang einer D. Lutheri worte applicirte, die er wider Erasmum ehemahls geschrieben: **Wo bleibet die freyheit und macht von solchen** decreten **zu urtheilen? Wie Paulus 1. Cor. 14. sagt: die andern sollen richten. Du nimmst uns die macht über menschen-satzungen zu richten und unterwirffst uns ohne unterscheid den menschen / da uns doch die schrifft dieses nicht befiehlet.** Wobey er sich über die Theologos be„schweret, welche sich unterstehen ihre meynungen „allen andern vorzuschreiben, und indessen den ge„meinen mit allerhand list die freyheit zu urtheilen „benehmen, und ihren menschlichen schrifften eben „so viel ansehen zuschreiben als der Heil. Schrifft. „Solten die Papisten (fähret er fort) sich nicht be„klagen, daß solche Doctores in einem privat-col„loquio ihnen mehr macht heraus nehmen, als je„ne ihrer gantzen Clerisey zugeben? dadurch sie sich „und alle teutsche gemeinen zum spott darstellen. „Zu geschweigen, daß Gott selber über solchen raub „seiner höchsten autorität zürne.„ k) Und dergleichen gedancken und reflexiones sind dazumal und nachgehends gar viel gefallen.

Bedrohung der straffen.

Jahr MD. bis MDC. Inquisition und [illegible]

[illegible]

f) Hertzog Augusti zu Halle rescript. ap. Olearium const. conc. p. 90. g) Autor admon. Neost. c. X. p. 346. h) Colloquium Herzberg. p. 184. & ex eo Hospinianus l. c. c. XX. p. 127. i) In confessione ad Ducem Brunsvic. ibid. k) Ibid. Cap. XIIX. p. 103.

25. Diesemnach haben die Theologi selbst nicht geleugnet, **daß etliche mit bösem gewissen unterschrieben gehabt.** l) Und D. Andreæ klagte noch A. 1578, da es schon meistens richtig war, daß er zu Leipzig grosse feindschafft hätte und in grosser gefahr wäre. m) Welche seine feinde doch alle unterschreiben müssen, deren bey so sehr über-

Unterschrifft mit bösem gewissen.

hand

Jahr MD. bis MDC.

hand genommenen Crypto-Calvinisten das gantze land voll gewesen. Ja die Bergischen Theologi insgesamt, bekenneten an den Churfürsten selber: **Sie hätten allzusehr erfahren / daß noch in den meisten Sächsischen orten die meisten Prediger sich in der lehre sehr halsstarrig erwiesen. Daß auch etliche Fürsten und Herren selber mit vorurtheilen und meynungen eingenommen wären.** n) Woraus man sehen kan, wie elend und verkehrt es allerseits zugangen, zumahlen auch diejenigen, so noch unterschrieben, bey anhörung des eilfertigen verlesens welches an allen orten geschehen, unmöglich den verstand und sinn der sachen in allem gnugsam fassen können, und dahero auch eine meist unbekante schrifft unterzeichnet haben. Immittelst kan man doch nicht sagen, wie Hospinianus und andere thun, daß es in allem mit gewalt und zwang zugangen, sondern viele haben sich auf andere weise zur unterschrifft überreden lassen. Und wie sich die autores selber deswegen an allen orten bemühet, weisen noch ihre briefe häuffig aus. Doch war wol allzuhefftig geurtheilet, was ein ungenanter, der auch etwa durch solch verfahren offendiret war, Anno 1589 öffentlich schrieb: „Diese gesellen giengen mit lauter betrug und falschheit schwanger, und suchten unter dem schein der eingebildeten heiligkeit nichts anders, denn gelegenheit und vortheil ihre erschreckliche verdammte und ketzerische irrthümer, die sie mit der feder und dinten ihnen zu behaupten nicht mehr getraueten, beneben der angebohrnen regiersucht und ehrgeitz, vermittelst des schutzes und schirms der Obrigkeit und des weltlichen arms, unter derselben namen und hoheit hindurch zu drucken, den gemeinen theils mit gewalt, auch anders theils den löblichen Chur- und Fürsten selber, mit list und betrug wider ihren willen und gedancken aufzudringen." Dabey auch derer nicht im besten gedacht wird, „die andern nur das placebo zu singen zur „subscription. sich also liederlich und alles vorige „zu vergessen, bewegen lassen." Und letzlich des D. Andreæ, „daß eine zeitlang in gantz Sachsen männiglich sich vor ihm bücken und schmiegen müssen, „biß er letztlich unversehenes dings zum lande ausgeführet und begleitet worden, von welchem exieu „aus Israel er nicht laut geschrien habe." o) Diejenigen aber, welche also entweder aus zwang oder eigener ungewißheit oder menschen-gefälligkeit unterschrieben gehabt, mögen es nun meist gewesen seyn, welche hernach wiederruffen haben. Gestalt dieses nicht allein viel andere gethan, sondern auch Theologi selbsten: als die Braunschweigischen alle, und darunter sonderlich Heshusius, von welchen bey den streitigkeiten zu sagen ist. p) D. Urbanus Pierius, Professor zu Wittenberg hatte auch unterschrieben, sagte aber hernach, er hätte es nicht simpliciter gethan, dazu er D. Andr. Musculum und Cornerum zu zeugen anrieff. Er erklärte sich auch hingegen, er hätte seinen namen wieder ausgelöschet, und bekennet: **daß er mit dieser subscription eine grosse sünde begangen / und bäte Gott / und alle Christen / die hierdurch geärgert seyn möchten / um verzeihung.** q) Einige hat man auch gleich anfangs von dieser auflage ausgenommen und mit der unterschrifft verschonet. Wie unter andern von einem Wittenbergischen Professor, Matthæo Wesenbecio, stehet, daß der Churfürst ihn bey dem sonst allgemeinen befehl ausgenommen, aus was ursachen aber, wird nicht dabey erwähnet. r) Ich finde aber in einer schrifft wider D. Leisern, daß er von diesem des calvinismi beschuldiget worden, davon unten bey der historie des crypto-Calvinismi.

Elend und verkehret.

Bemühung der autoren.

Wie Braunschweigische. Heshusii, Pierii.

Dessen bekänntniß.

Befreyung etlicher.

l) Hutterus explic. F. C. Proleg. pag. 20. m) Epist. ap. Fechtium p. 58. n) Epist. ad elect. ap. Hospinianum cap. XIX. p. 111. o) Kurtzer auszug und einfältige aber eigentliche entwerffung der F. C. vorrede p) Vid. Osiander cent. XVI. Lib. IV. cap. 19. pag. 949. q) Erläuterung der beweiß-artickel, daß Pierius ein rechter Ertz-Calvinist sey, an. 1591. artic. 24. p. E. ij. r) Gothofr. Svevus l. c.

26. Einer von den wichtigsten und bedencklichsten einwürffen gegen die beschriebenen processe war dieser, daß selbige unterdruckte parthey unablässig und öffentlich auf einen gemeinen synodum und conferentz drunge, darinnen erstlich die beklagten alle gehört, ehe sie verdammt wurden. Welches denn auch aus politischen ursachen, sonderlich vor die Theologos, rathsamer schiene, weil sie sich damit der nachrede entlediget hatten, als scheueten sie das licht, und suchten nur mit list und gewalt durchzudringen und Herr zu spielen: und haben auch würcklich die Chur- und Fürsten und übrigen stände nach eingeholten censuren Anno 1577 dahin inclinirt, gewünscht und gerathen, weil sie sahen, daß die meisten stände darauff gedrungen. s) Allein man besorgte, es möchte hernach die sache nicht so ausgeführet werden können, wie mans im sinn hatte, oder wohl gar hintertrieben werden. Deswegen fuhr man zu und wolte die andern partheyen nicht hören, widersprach auch der alten erst Lutherischen meynung von den synodis. Es entschuldigten aber sich die Theologi gar schlecht, wenn sie vorwandten: **Es stünde nicht bey ihnen / sondern bey ihrer Obrigkeit:** welche ihnen doch sonst in allem folgte. item: **Die Calvinisten wären auch die leute nicht / mit denen man sich solcher gestalt einzulassen hätte.** t) Dieses legten ihnen jene nur zur frucht des bösen gewissens und der ungerechten sachen, wie auch zur hoffart aus, und sagten, man hätte das buch, welches die Fürsten examiniren lassen wollen, einem gantzen Convent aus allen teutschen landen übergeben sollen, nebenst den übrigen dingen, die zur eintracht gehöreten. Da diese wenige Theologi das gegentheil gethan, und erstlich die unterschrifft von allen ausgepresset und die Fürsten also hintergangen hätten. Zu welchem ende sie in ihrem schreiben dem Churfürsten vorgestellet, wie viel incommoda aus solchem synodo entstehen würden: dahingegen die unterschrifft ohne alle gefahr wäre, u.s.w. u) Ja auch nach geschehener subscription schrieben die Anhaltischen Theologen: „Wir geben den Herren Theologis freundlich zu" ermessen, weil so viel Christliche hertzen auch unter" den subscribenten selbst, welche klagen, daß sie" übereilet sind, nach einem allgemeinen conventu" seufftzen, und allbereit die hochlöblichen Churfürsten" und Fürsten Anno 1578 zu Langensaltze drauf," geschlossen, wie auch der Papisten unrechtmäßigen" privat-condemnationibus für und für die" provocationem ad legitimam synodum opponiret" haben, daß man aus Gottes wort fürbringen" wolle, zu beweisen, was man solches abzuschlagen" befugt sey." x) Dagegen jene zwar nicht läugnen dürffen, daß sie zum synodo verbunden wären, aber doch von der Calvinisten lehre nicht lange mehr disputiren wolten, weil sie schon längst verworffen wäre, daß sie also gleichsam eine præscription vorwendeten. y) Worinn sie es den Aposteln nachzuthun vermeyneten, die auch so gleich die ketzer ohne synoden verdammt hätten, z) dessen grund aber anderswo untersucht worden. (Siehe oben das erste buch.) Indessen und ob wol den meisten vorgehalten worden, wie sie recht vor dem synodo erzitterten, wenn sie davon höreten, a) so waren doch einige so cordat, daß sie den nutzen

Unterdruckte parthey verlanget einen synodum.

Warum derselbe rathsam geschienen?

Abgeschlagen und gehindert.

Dessen schlechte ursachen.

Protestation dagegen.

Jahr MD. bis MDC.

und die nothwendigkeit eines synodi bey solchem zustand bekenneten, b) auch denen andern, die keine lust dazu hatten, riethen: c) wiewohl in der that niemahl etwas zum effect kommen ist, aus obangeregten ursachen.

s) Carpzov. isag. ad lib. symb. p. 19. t) Apologia des conc. buchs c. XV. p. 336. u) Hospinianus conc. disc. c. XIIX. p. 101. & 103. x) Bedencken über die præf. des conc. buchs p. 84 conf. de Helmstadiensibus Chytr. ep. p. 1195. y) Der 3 weltlichen Churfürsten refutations-schrifft wider der Anhaltischen Theologen bedencken p. 255. z) Ibid. p. 257. a) Jo. Balæus exam. recit. Selnecc. p. 72. b) Dav. Chytræus ep. ad Casp. Paselicum p. 1009. c) Ib. ad Heshusium p. 1179.

Verweigerung der unterschrifft und des religions-eyds auch in Sachsen. Zu Wittenberg.

27. Bey so gestalten sachen haben unterschiedliche personen auch in Sachsen selbst dazumal und weiter hin sich der unterschrifft und des religions-eyds geweigert. Also thaten noch An. 1581 etliche Professores zu Wittenberg D. Barthol. Schönborn, D. Joh. Matthesius und M. Lehnerer, M. Caspar Altenreich, M. Valent. Otho, L. Julius Boyma, welcher letztere erstlich unterschrieben hatte, hernach aber durch einen Notarium revocirte. Jener etliche hatten auch sehr anzügliche schrifften wider die formula concordiæ eingegeben. Deswegen sie bald darauff abgesetzt und von der universität relegiret worden. d) Im Magdeburgischen

Magdeburg.

ließ der Administrator An. 1576 die Pastores zusammen fordern, um zu unterschreiben, **hat aber dißmal nicht geseyn mögen** / wie davon geredet wird, ja auch nicht im folgenden jahr bey einem andern Convent, biß es An. 1578 hernach geschehen, da die Theologi in gnaden von einander gelassen wurden. e) Wie sich denn sonderlich der alte D. Siegfried Sack, M. Nicander Mockenius, M. Dionysius und der Pfarr von Alversleben und Lebeck, Majus mit fast allen andern darwider gesetzt, und auch von der Cantzel gesagt: **die wären toll, die sich so gleich unterschreiben wolten.** f)

Alversleben. Lebeck.

Von den Sächsischen landständen.

Dergleichen auch in Sachsen selbst viele von den landständen gethan haben sollen, als der von Bernstein, der von Berleph und andere, auch aus den städten und stifftern. g) Welches alles aber nicht ohne grosse verbitterung der andern geschehen. Wie denn A. 1579 die gedachte Prediger in Magdeburg vom Administratore auf den Convent nach Jüterbock citiret, aber von den Capitularen inhibiret wurden zu erscheinen. Dahero auch der Rath seine Prediger nicht gestellet, die andern aber auf dem Convent bey ihrem vorsatz blieben und nicht unterschrieben, darüber sie ihr urtheil erwarten musten. h) Immassen hin und wieder, sonderlich in Sachsen, mit solchen leuten scharff verfahren worden. Und leugneten auch die auctores selber nicht, daß solche personen ihres diensts entsetzet worden, welche zwar unterschrieben, aber um verdachts willen, da sie ihr eigen gewissen geschlagen, entlauffen. i) Wovon unten bey der historie derer Crypto-Calvinisten ein mehrers. Die ursachen aber, warum sich so viele weigerten, waren unterschiedlich und ungleich; da es freylich wol viele verdriessen mochte, daß diese wenige Theologi allein den andern allen vorschreiben solten; ingleichen daß dadurch ihre ruhe u. andere absichten gehindert wurde, und was dergl. mehr war. Doch führten die meisten auch andere ursachen häuffig an, die man in so vielen grossen büchern weitläufftig ausgeführet findet. Nur einige zu gedencken, so haben nicht allein die offenbare gegener viele stellen und meynungen daraus wollen zeigen, welche wider die bibel, die Augspurgische confession und Lutheri schrifften gerade lieffen; Sondern es haben auch wircklich die Theologi

Verbitterung darüber.

Strafen in Sachsen.

Ursachen der weigerung.

Weil die unterschrifft wider die bibel, Augspurgischen confession und Lutheri schrifften.

selbst einige dinge anmercken wollen, welche sie nicht zusammen reimen können.

d) Svevus l. c. e) Pomarius chron. Magdeb. pag. 170. f) Hospinianus l. c. p. 129. g) Ibid. p. 145. h) Ibid i) Refutations-schrifft der 3. weltl. Churf. p. 262.

Irrthümer in der form. conc.

28. Der alte Chytræus erinnerte den D. Andreæ und Selneccerum noch Anno 1579, es wäre rathsam, daß man etliche dinge in der formula concordiæ genauer untersuchte, „daß der status" controversiæ vom freyen willen recht formiert," daß die erneuerung der natur durch den H. Geist" nicht der rechtfertigung vorgesetzt würde, daß auch" etliche lehren und verdammungen derer irrthümer" mit denen andern regeln oder symbolischen büchern" nicht streiten müsten. Die formula wäre der" theologie ausdrücklich zuwider, indem jene sagte, die gantze erneuerung des lebens mache selig," item, indem sie die transsubstantiation bestätigte. Die formula setzte im loco vom abendmahl" die worte Christi: daß die sacramentirer deswegen" nichts als brod und wein hätten, weil sie nicht" glaubten, daß der leib Christi gegenwärtig wäre." Da doch eben dabey stehe, wie weder der glaube" der gebenden noch nehmenden die ursache der gegenwart sey." l) Andere haben nachgehends vieles erinnert, zum exempel folgendes: **Es werde in der formula concordiæ verworffen als irrig / daß keine rechte Christliche gemeine wäre / da kein ordentlicher bann gehalten werde.** m) Da sie doch und mit ihr die Theologi anderswo setzen: **Wo eine Christliche kirche sey / da müsse auch das amt der schlüssel gehalten werden / und sey diejenige kirche apostatisch / nicht apostolisch / darinn es hieran fehle.** Dazu noch andere setzen, daß die auctores geschrieben, sie hätten durch die gnade des H. Geistes zu Torgau schon alles" zusammen gesetzt, was zur eintracht und erklärung" diene; da sie doch hernach bekennt, daß viel nöthige und nützliche erinnerungen und censuren dazu" gekommen, davon sie aber die meisten ausgelassen," oder nicht gantz und recht angenommen hatten." Item, daß sie nicht wolten verfolger heissen, da sie" indessen unschuldige verdammten, als gottlose" und ketzer, und die Obrigkeit wider sie aufritzten," wie die Jüden, Matth. 23, 30. Endlich daß sie" zwar vorgeben: sie verdammten keine personen oder gemeinen, da sie doch deren lehren als ketzerisch verwürffen und verdammten. n) Dergleichen dinge mehr in denen streit-schrifften zu finden sind, sonderlich in der apologie des bedenckens derer Anhaltischen Theologen wider die præfation des concordien-buchs, daran gehenget ist „eine erzehlung" etlicher neuer abscheulichen reden der concordi-" formul wider die person und majestät Christi mit" anziehung der blätter und ausdrücklicher wörter" nach dem Dreßnischen, Magdeburgischen und Tübingischen exemplar zu treuhertzigen vermahnung" und warnung für diejenigen, so die wahrheit lieb" haben, und sich doch bereden lassen, es sey nichts" verwerffliches in der genanten concordi-formul," sondern man widerstrebe aus lauter frevel und" muthwillen. „Der Landgraf Wilhelm zu Hessen hat auch über dieses buch zu klagen pflegen, **daß die** pudenda **Lutheri aus seiner grossen confession darinnen aufgedeckt würden.** o) Die Braunschweigische u. andere Theologen selbst haben sonderlich erinnert, **daß man doch die philosophische schul-**terminos, subjective, formaliter, habitualiter u.s.f. **auslassen möge**, weil sie ja nicht der zehende Dorff-priester, geschweige andere leute verstünden, und es nur ein gezancke geben würde. Die Calvinisten, und Beza sonderlich pflegten

Contradictiones in ipsum.

Etliche mercken mängel derselben.

Jahr MD. bis MDC.

ten sonst solche netze den Lutheraner zu stellen und sie in diesen unflat (sordes) zu ziehen. u. s. w. p)

l) Epist. Volum. p. 1133. & 1181. m) Art. XII. error. Schwenckfeld. p. 829. n) Admon. Neostad. cap. IX. p. 295. o) Joh. Pappus ap. Fechtium l. c. p. 604. p) Heshusius in judicio de form. conc. ad Chemnitium ibid. p. 502.

29. Am allermeisten haben sich andere daran gestossen, daß so viel 1000 Christen darinnen verketzert, verdammet und verbannet worden, und zwar, wie man erinnert, unverhörter sache, einseitig und eigenmächtig. Dabey man sich noch immer unter andern auf die exempel des **Tridentinischen** concilii beruffen wollen, welches die ketzer auch verdammet hätte, obwol ohne namen. r) Die Calvinisten wären auch mit recht verdammt, ob sie gleich nicht erst citirt worden, sie hätten nur alle mühe vergeblich gemacht, wenn sie gleich wären citiret worden. Die kirche verdamme auch ketzer, „wenn sie glrich nicht zugegen wären, oder gegen„wärtig gehört worden. Christus, die Apostel „und Patres hätten es auch gethan. Der proceß „komme der kirchen zu, sonst würde kein ketzer seyn „verdammt worden, wenn man sie allererst „hätte hören sollen, u. s. w. Welche sätze man zwar so hin geschrieben, und den beweiß des gegentheils auf die Calvinisten geschoben hat. s) Dagegen excipirten diese also: „Das buch verdam„me diejenigen, welche mit der schrifft, den sym„bolis und der ersten kirchen einstimmeten, und „welche derer dinge, welche sie ihnen aufbürdeten, „nicht schuldig wären, die auch mit der Augspur„gischen confession einstimmig wären. Das „gesetz Gottes verdamme niemanden. wo er nicht „zuvor verhöret und erkannt worden, was er ge„than habe; auch dörffe keiner ein richter seyn, wo „er nicht rechtmäßig beruffen worden. Da nun „diese Bergische verdammungen ohne einige recht„schaffene entscheidung geschehen wären, und „noch dazu so viel schulmeister und andere dieses „urtheil mit unterschreiben zu bestätigen gezwun„gen worden, so könte es keine regel der kirchen „seyn, weil es die zu ketzern machte, davon es doch „nichts beweisen könte. t) Die Bergischen Pa„tres wären eben auf die art zugleich richter und „kläger, wie die Tridentinischen (mit denen sie „auch oben verglichen worden.) u) Davon einer „mit namen Simon Stenius vom Lommatzsch aus „Meissen diese verse damahls gemacht hat:

Anglus, Belga, Scotus, rapidi prius accola Rheni,
Sarmata cum Gallo, fortis & Helvetius,
Omnes hæretici: Gentes damnare tot audent
Vix sex ac septem Misnica mancipia,
Quæ causa? ore negant Christi nos sumere corpus,
Percipit arcana quod ratione fide.
O sanctum errorem! quo si quis forte tenetur,
Ut pereat mundo, non perit ille Deo.

Das ist wie es ein anderer versetzt hat:

Der Engelländer und Schotte / Holländer und Frantzoß/
Der Rheinländer und Pole / der Schweitzer starck und groß/
Solln alle seyn ketzer / welche von sechs oder sieben
Der Meißnerischen sclaven zur höll werden verschrieben/
Warum? dieweil sie sagen/ wir essen Christi fleisch
Nicht mündlich / sondern geistlich/ durch krafft des glaubens keusch.
O ein heiliger irrthum! ob schon darin jemande
In dieser welt muß sterben / bleibt er doch in Gottes hande. x)

Es haben sich auch die versammleten stände auf dem convent zu Franckfurt in eigner schrifft an die Chur- und Fürsten beschweret über diesen verdammungen, die man in dem buch wider die andern Augspurgischen confessions-verwandten vorgenommen. y) Es ist aber bey dem einmal geschehenen ausspruch blieben, nachdem man sich gescheuet, dieses alles zu wiederruffen, was so öffentlich und geschwind geschehen war.

r) Georg. Müller hist. der F. C. P. II. cap. IX. §. 12. s) Hutterus conc. conc. p. 122. & explic. F. C. p. 28. t) Admon. Neostad. p. 244. & 358. Hospinianus l. c. cap. XIIX. p. 106. & alibi. u) Examen recit. Selnec. p. 77. x) Ap. Abrah. Sculter. invita per Paul. Kregelium p. 16. y) Literæ ap. Hospinian. cap. XVII. p. 95.

Würckungen der formul. conc.

30. Solchen und dergleichen effect hat dieses werck erzehlter massen gehabt, daß nemlich an statt der vermeynten ruhe 1000mal mehr disputirens, zanckens, scheltens und verdammens und andere unverantwortliche ärgerniß entstanden. Wie wir oben gesehen, daß so gar die autores derselben nicht einmal einig geblieben und ihre zwietracht bekannt worden. Der selbst interessirte Chytræus nennte sie inter se male cohærentes collegas, z) und ihr guter freund Kirchnerus schrieb: „Chemnitius und Andreæ könten nicht freunde blei„ben, wenn dieser nicht seine vortheile fahren liesse, „ob sie gleich sich wiederum versöhnet hätten.„ a) Unter denen andern wurde nun noch viel weniger einigkeit gestifftet, sondern man muste hernach ausdrücklich bekennen: „Man hätte zwar eine" vereinigung vorgenommen, aber die formel" wäre nicht von allen angenommen worden." Deßwegen die streitigkeiten der disputationen" noch nicht hätten gehoben werden können." b) Und von denen so genannten orthodoxen schriebe einer so fort anno 1586: „Ach! in was vor elen" de zeiten sind wir gerathen, unsere Theologi sind" uneins über die allgegenwart, ob sie gleich die for" mula concordiæ unterschrieben haben.„ c) Wiederum bekennet einer: „Dieses buch wäre an" seinem ort nur ein seminarium der uneinigkeit" gewesen.„ Und ein anderer: „Die formula con" cordiæ hätte das 12te schisma unter den Luthe" ranern angerichtet. d) Item: Es hätten diese" friedens-handlungen die verwirrungen nur ge" mehret und grösser gemacht.„ e) Ja der Hertzog Julius selbst von Braunschweig muste an den vornehmsten autorem D. Andreæ wegen Heshusii öffentlich schreiben: „Daß er ungern vernommen," wie der alte haß zwischen beyden noch glimme," und des zanckens und haderns und schmähens" auch unaufhörlichen ehr-geitzes kein ende seyn" wolle.„ f) Von welchem autore auch Joh. Major diese verse gemacht hat: g)

Mehrerer streit. Unter den autoren selbst.

Unter den andern.

Verse Joh. Majoris.

Aut mens Vulcanum, aut forceps indocta fefellit;
[illegible] voluit cudere, cudit [illegible].

Vulcanum hat betrogen sein zang oder gedanck/
Als er fried wolte schmieden/ da schmiedet er nur zanck.

Und wann man die unten beschriebenen unruhen, zwistigkeiten und veranderungen in Sachsen und sonst betrachtet, ist der schluß leicht zu machen, wie weit die früchte dieses vorhabens gereichet haben. Ingleichen wie der ausspruch gegründet sey, den man

Jahr MD. bis MDC.

ehmals gesetzt hat. „Die cultores der formulæ „concordiæ wären am allerbeständigsten, und die „standhafftigkeit der Sachsen wäre gantz unver„gleichlich, also daß nach so vielen abfällen keiner „von allen Chur- und Fürstlichen Herzogen zu „Sachsen von den Papisten verführet sey.„ h) Vielmehr wenn man auf das wahre Christenthum und die früchte des reinen glaubens sehen will, wie es seyn soll, so ist bereits gedacht, daß D. Andreä eben mit dieser reformation und union in Sachsen ein unseliges andencken hinterlassen, und eine ursache aller vollends einbrechenden sicherheit und gottlosigkeit worden, indem er den Churfürsten dahin beredt, die **kirchen-busse und zucht abzuschaffen** / und dieses in die neue kirchen-ordnung zu setzen. Welches unchristliche vornehmen den meisten **ärgerlich und den gottlosen eine gelegenheit zu aller boßheit gewesen** / wie einer anmerckte. i)

Unselige früchte.

z) Apud Fechtium l. c. pag. 628. a) Ibid. p. 637. b) Dresserus Millen. VI. P. I. p. 95. c) Fecht. l. c. p. 547. d) Chytræus ibid. p. 628. & epist. volum. p. 995. Andr. Corthym. florileg. hist. p. 259. e) Ibid. p. 637. f) Acta und schrifften zum conc. buch gehörig und nöthig ex missivis p. 7. g) Apud Sculterum l. c. h) Olearius conc. const. p. 67. i) Kirchnerus ap. Fechtium p. 638.

31. Aus diesen und denen noch bald folgenden umständen ist einem unpartheyischen leser selbst leicht folgende klage zu beurtheilen, die einer hievon hinterlassen hat: „Es wären tüchtige, gelehrte und „rechtschaffene leute aus kirchen und schulen vertrie„ben, und hingegen hätten ungeschickte, heuchleri„sche, ungelehrte bauch-diener die oberhand gehabt. „Das geheimniß der boßheit thäte sich schon mit „gewalt hervor, d. i. das unterfangen der neuen „Päbste, daß alles mit blindheit und finsterniß ü„berfallen wäre, damit jene alles überreden könten, „wie die blinden von der farbe. Dahero sie der O„brigkeit versprechen, sie wolten aus der formula „concordiæ gleich Theologos machen, wenn man „schon sonst nicht viel gelernet hatte. u. s. w.„ k) Nichts destoweniger aber haben die liebhaber derselben sie ungemein erhoben, und mit gar ungebührlichen lob-sprüchen denen andern nur mehr ursache zum ärgerniß und verbitterung gegeben. Als wenn die Theologi ohne scham gesetzet: „Aus dieser for„mula concordiæ leuchte so viel Göttlichkeit her„vor, daß sie auch werth geacht werde ein canon „oder regel zu seyn. Deswegen auch alle darauf „schwören müsten. l) Diese nebst den andern sym„bolis solte für die normam doctrinæ und regu„lam judicii gehalten werden, nach denen man „glauben, lehren, und alle irrige lehre und spaltun„gen urtheilen und richten solle.„ (Siehe von den symbolischen büchern ein mehrers hinten im anhang.) m) Hingegen solte das corpus Philippi **nicht mehr** pro canone **geachtet werden.** n) Ja man applicirt ohne bedencken die recht lästerlichen worte eines Papisten auf sie, welche dieser von Thoma Aquinate geführet hat: „Die Päb„ste setzen diesen zum lehrer der kirchen, zum meister „der universitäten, zum anführer der gläubigen: „seine lehre sey von allem irrthum frey, die allerge„wisseste regel der Christlichen lehre, dadurch er die „apostolische kirche mit widerlegung unzehlicher irr„thümer erleuchtet hätte ohne einigen irrthum. „Wer ihm folge, der fehle nie in dem wege der war„heit; wer abweiche, der sey allezeit der ketzerey ver„dächtig. Nach dieser lehre solte man als nach ei„nem probierstein in zweifel und streit alles einmü„thig richten.„ o) Womit man denen Papisten und ihren menschen-satzungen unseliglich nachfolgte, davon ein anderer abermal also raisonnirte: „Man „verrathe den ehrgeitz und hochmuth allzusehr, in„dem man jederman diesem canonischen werck zu„ unterschreiben zwinge, ohne einige ausnahme und„ bedingung, mit einer recht Papistischen hoheit, als„ hätte Gott bey solchen allein die geheimnisse beyge„ legt. Einer oder etliche nähmen sich allein die„ macht von so vieler brüder lehre, gewissen und„ thun zu urtheilen, u. s. w. p)

Klage.

Lobsprüche der form. conc. Als canonisch.

x) Zacharias Ursinus Admon. Neostad. cap. XI. p. 401. l) Mamphrasius praxi theol. præf. m) Jac. Andreæ im schreiben an die kirchen im reich apud Fechtium l. c. p. 346. seq. n) Micrælius syntagm. histor. eccles. Lib. III. pag. 337. o) Olearius l. c. p. 62. ex Joh. Bapt. Goneti Glypeo theol. Thomist. p) Admon. l. c. cap. X. p. 337.

32. Zum grunde dieser erhebung, daß es nemlich ein canonisch buch seyn müste, legten sie den andern satz, weil es nemlich vom H. Geist eingegeben wäre. Denn so hiesse es hievon: "Wir geben zum vor„ nehmsten autore des concordien-buchs an nicht„ etwa einen menschen oder Theologum oder Po„ liticum, sondern Gott den Heil. Geist selber, so„ gar, daß wir es [illegible] ein von Gott eingegebe„ nes buch zu nennen kein bedencken tragen.„ q) Ferner: „Der Heil. Geist aber hat hierinnen eines„ menschlichen dienstes gebrauchen wollen, -- auf„ dessen trieb hat Augustus dieses mittel erfunden. r)„ Alle die urheber hätten von niemand anders als„ vom H. Geist getrieben, dieses hohe werck ange„ fangen. s) Das buch sey die göttliche warheit sel„ ber, die einige, beste und gewisseste, die unbetriegli„ che, helle und vollkommenste, ob sie gleich menschen„ wiederholet hätten, weil ja auch der vater der lü„ gen Gottes wort wiederholen könne. Matth. 4„ Joh. 8.„ Anderer neuerer gotteslästerungen zu„ geschweigen. t) Dahero man sie auch vor unbe„ trüglich ausgegeben, und diesen ausdruck ge„ braucht: „Es dürffe keine privat-person die wor„ te der formula concordiæ in zweifel ziehen, exa„ miniren, tadeln, verändern oder bessern. Man„ solte alles darnach reguliren und reformiren. Es„ sey so wol durch die hechel gezogen, daß niemand„ etwas werde tadeln können. u) Item, das urtheil„ des H. Geistes, welches aus klaren zeugnissen der„ schrifft in der formula concordiæ einmüthig„ und recht wiederholet und auf die controversien„ appliciret worden, könne und solle allen gnug„ thun.„ x) Ob aber auch nicht die gegenpart eben also habe sagen können, es wären auch in ihren büchern die worte des H. Geistes wiederholet, ist leicht zu dencken; und ob es nicht endlich auf einen infallibilismum der autorum selber hinaus lauffe, wo man so weit getrieben würde, haben viele von dem gegentheil untersuchet, und gemeinet, man habe hierunter eine dominante religion, und einen fürzug unter allen Protestierenden gesucht; welches aber hieher nicht gehöret. In solchem sinn setzte man diese verse von der sanfft- und demüthigen vertheidigung dieses wercks beym jubel-feste:

[illegible]

Infallibilismus.

Si mundus durat, durat & iste liber,
Atque *supercilio* contemnit ad usque *superbo*
Impetus hostilis quæ mala verba vomit. y)

Hiezu kamen auch noch andere beschreibungen, als„ wenn man sie nennte „das letzte werck und herrli„ che posaune, die Gott noch für seinem gerichte ha„ be in seiner kirchen erschallen lassen. z) Es werde„ das buch nicht untergehen, so lange die sonne leuch„ ten, und Christen auf erden seyn werden. a) Es„ sey das allerheiligste buch: b) ein überaus herrli„ ches prächtiges symbolum, (longe augustissimum, divinum & sacro-sanctum.) Item:

[illegible]

Sancte liber, regis incomperti arcana recessus;
Detegit e chartis se Deus ipse tuis.

Diri-

Jahr MD. bis MDC.

Divinos vere miranda ab origine textus!
Nam quæ vos fecit mens quoque talis adhuc'st. c)

„Es habe den gantzen welt-kreiß erfüllet, und sey „gnug, alle ketzereyen zu erschrecken. d) Ein werck, „das in der gantzen Christenheit denckwürdig, Gott „zu ehren und dem menschen zur seligkeit gedeyhe. e) Und was dergleichen lobsprüche mehr waren, deren grund und ursprung allen verständigen leichtlich offenbahr seyn mag; obs wahr, siehe hinten im anhang Num. von den symbolischen büchern.

q) Hutterus Explicat. F. C. proleg. p. 1. r) Ibid. p. 3. s) G. Muller l. c. P. II. cap. II. §. c. t) Olearius l. c. p. 92. u) Id. p. 64. & Jac. Andreæ ap. Hospin. l. c. p. 17. x) Olear. l. c. p. 77. y) Ib. p. ult. z) Selnecc. in der gegen-antwort wider D. Pezeln. a) Wigandus sacramentar. p. 417. b) Georg. Weissius de allotrio-episc. cap. I. §. 14. c) Hutter. in titulo libri & status Ungar. in apol. contra archi-episcopum, citante Erharto Lauterbach in Prager predigten p. 5. Dorschæus carmine in append. ad vitam D. Andreæ p. a. 3. d) Ib. p. 14. prolegom. e) Crulius annal. Suev. Lib. XI. p. 770.

33. Es wäre aber allzuweitläufftig alle diejenigen protestationes, exceptiones und gegensätze mit ihren umständen zu erzehlen, welche dagegen ergangen sind. Und zwar nicht nur bloß aus politischen ursachen, wie man etwa meynen will, f) sondern aus viel andern theologischen gründen. Ob wol einige auch nachgehends, da man sie durch den druck publicirt gehabt, deswegen nicht unterschreiben wollen zumalen auch die Braunschweigischen Theologi öffentlich klagten: „Sie hätten im colloquio „zu Quedlinburg ad oculum demonstrirt, daß „sie an etlichen orten gefährlich sine consensu eo„rum, qui intererant, geändert worden, privato „arbitrio, auch daß zu Quedlinburg zusage gesche„hen, daß alles solte restituiret werden, „ welches aber nicht erfolget (siehe hinten im anhang Num. von der Formula concordiæ.) g) So haben nun zu unterschreiben beständig geweigert die damaligen gesammten Landgrafen zu Hessen, Wilhelm Ludwig, Philipp und Georg, Landgraf Philippi söhne, ungeacht man deswegen auch Braunschweische Theologos zum schein (pro forma, wie Chytræus oben schrieb) dazu genommen, damit Hessen, Anhalt und Pommern sich desto eher bequemen liessen. h) Es beklagten sich aber die liebhaber der formulæ concordiæ, daß sonderlich Landgraff Wilhelm hernach sehr eifrig darwider gewesen, und von etlichen, sonderlich von Superint. Barthol. Meyern und Johann Penciero wäre dazu verführet worden. Und mag er freylich durch einige ungleiche conduite selbiger Theologen seyn zurück gestossen worden, welches aus der action mit Cœlestino zu sehen ist. Denn dieser hatte nach seiner unverschämten weise (davon auch andere klagen) deß Landgrafen hand-bibel, worinn er allerhand dazu geschrieben hatte, ausgebeten; er hatte sie ihm aber nicht gegeben, sondern eine neue geschickt, mit einer brille, und dabey geschrieben: Er solte damit die ubiquitæt in der bibel aufsuchen. i) So hat auch D. Andreæ im Chur-Sächsischen consistorio nebst andere Theologis nach dem Torgauischen convent mit ihm sich lange davon unterredet, ihn aber zu seinem begehren nicht bringen können, weil es ein sehr kluger und scharffsinniger (ἀγχίνους) Herr war. k) Denn da er nach anführung vieler theologischen gründe, die nicht helffen wollen, endlich auf die politische gefallen, und daß man sonderlich diejenigen, so nicht unterschrieben, aus dem religions-frieden schliessen würde; item, daß niemand die Augspurgische confession annehmen könte, der das buch verwerffe; habe der Landgraff geantwortet: „Das wäre der teufel, pfaff jäckel, wo stehet" in der Augspurgischen confeßion, daß dis buch der-" selben auslegung sey?„ Worauf er sich auch über dessen sophistischen art zu disputiren, und andere räncke beklagt gehabt, wie auch über seinen ehr-geitz, „daß er sich einen namen machen wollen, er sey der" mann, der alles krumme eben machen könne, und" alle auf ihn sehen als auf ihren teutschen Pabst oder" andern Lutherum müsten, welche gleichwol das" nicht gekonnt, auch sich das nicht unterstanden" hätten. l) Und was der umstände mehr gewesen, welche die ursachen sattsam anzeigen können, als die auch den Concept des Churfürsten und Landgrafens zu Langensaltze anno 1578 sattsam angezeigt, und den Theologen ins gesicht gesagt worden: daß sie nicht diejenigen wären, welche sich allein zu richtern setzen und den andern und mehrern theil verdammeten. m) Es haben auch die autores der formulæ concordiæ selbst in der antwort über die Heßische censur dieselbigen Theologen und sonderlich Pincierum scharff angegriffen und verworffen: Dagegen sich diese in dem Convent zu Homburg defendiret und der Landgraf Wilhelm selbst anno 1578 sich erkläret: Er wolle die Zwinglianer nicht verdammen, und sonst sich erklärt: „Er wolle eher die hand in den ofen stecken, denn damit dis buch unterschreiben:" und dabey immer einen synodum verlanget. n) Der dritte Herr bruder aber Landgraf Georg zu Darmstadt hat auch erkant, **daß etwas drinnen sey / das harte laute** / und sie also auch nicht unterschrieben. o)

Langensaltzischer convent.

Homburgischer convent.

f) Erius Benzelius brev. H. E. p. 34. Micrælius H. E. p. 339. g) Calvisius chronol. ad A. MDXXC. p. 817. acta und schrifften zum Concordien-buch gehörig p. 23. h) Lucas Osiander apud Fechtium l. c. p. 564. i) Hutter. conc. conc. p. 214. k) Hutt. l. c. Casp. Herreschwäger in der leich-predigt Landgraff Wilhelms. l) Bedencken der Leipziger und Wittenbergischen Theologen über das buch Grundfeste genannt. conf. acta ap. Hospinian. c. XXIX. p. 130. m) Ibid. c. XXI. p. 134. n) Hutterus l. c. p. 99. 115. seqq. o) D. Heinrich Leuchter historische erzehlung vom alten glauben der Hessen.

34. Nächst diesen haben sich nun viel andere der Augspurgischen confeßion zugethane stände gar sehr dagegen gesetzt, welche ich aus mangel des raums nur kürtzlich anzeigen kan. Von denen Braunschweig-Lüneburgischen Fürsten ist schon etliche mal erwähnung geschehen, wie sie zwar erstlich der formulæ concordiæ unterschrieben, nemlich die Hertzoge Julius, Otto, Heinrich der jüngere, Wilhelm und Wolffgang, aber bald darauf wiederruffen, und durch ihre Theologos, sonderlich Heshuseum und Hoffmannum, protestiren lassen, auch noch zuvor ein eigen corpus doctrinæ, welches sie Julium genennet, anno 1576, worin die Augspurgische confeßion angenommen, und die Calvinisten verworffen worden, durch eben die Theologos, welche hernach das concordien-buch mit machen helffen, auffgerichtet. Davon die schrifften der Helmstädter wider die Tübinger zeugen, darinnen von der ubiquität, wie sie als absolut in der form. conc. enthalten sey, gestritten worden. Ingleichen Hunnii admonition, daß man der form. conc. unterschreiben soll, und dessen wechsel-schrifft. Nicht weniger das volumen mit dem titel: Acta **und schrifften zum** concordien-**buch gehörig** / darinn zwischen den Fürstlichen Braunschweigischen und Wittenbergischen Theologen gestritten

Andere stände haben sich auch dagegen gesetzt. Braunschweig-Lüneburg.

Corpus Julium.

Jahr MD. bis MDC.

ten wird, ob die ubiquitát und lehre von der allenthalbenheit des leibs und menschen Christi im concordien-buch statuiret und begriffen, und ob solche lehre in Gottes wort grund habe oder nicht? Anno 1579 in 4to.

Pommern. In Pommern ist diß buch gleichfalls nicht angenommen worden, nachdem dieselben Theologi zu Wollgast und Stettin eigene synodos darüber gehalten, und Anno 1577 ihre resolution deswegen eingeschicket. p)

Holstein. In Holstein haben die gesamten Hertzogen, als Hertzog Adolph zu Gottorff, Hertzog Johann zu Haußburg und Hertzog Johann der jüngere zu Sundburg es gleichfalls abgeschlagen, deswegen man auf ihre Theologen D. Paulum von Eitzen, General-Superintendent, und andere sehr gescholten, daß sie **aus fleischlichen** affecten **und** privat-**haß gegen** D. Andreæ **eine stachlichte/ gifftige** censur **wider die** formulam concordiæ **an Landgraf Wilhelm zu Hessen geschickt hätten**/ q) obgleich sonst dieser von Eitzen als ein orthodoxer und eyferiger freund der Calvinisten gerühmet wird. r)

Mecklenburg. Preussen. Lauenburg. Von den Mecklenburgischen, Preußischen und Sachsen-Lauenburgischen ländern will man auch behaupten, daß sie nicht unterschrieben, obwohl andere das gegentheil beweisen wollen, und es auch an dem ist, daß D. Heshusius und Wigandus aus Preussen freylich die formulam concordiæ gebilliget haben, deren jener hernach zwar wiederruffen hat. Gestalt es damit eben, wie bey andern solchen theologischen streitigkeiten zugegangen, daß ein jeder sich nach seinem interesse gerichtet, dem alles andere weichen müssen.

Universität zu Königsberg. Dantzig. Unterdessen ist gewiß, daß die Universität Königsberg damals nicht uuterschrieben, auch die stadt Dantzig sie nicht angenommen. s)

p) Hutterus Conc. conc. p. 152. Micrælius H. E. p. 339. q) Hutterus l. c. p. 106. seqq. r) Micrælius l. c. p. 139. Joh. Mollerus Isag. ad hist. Cimbr. P. II. p. 177. s) Hutterus l. c. p. 249. Hartknoch, Preußische kirchen-hist. præf. & lib. II. c. 5. p. 715. it. in Attend. pag. 3.

Dennemarck. 15. In Dennemarck ist der Konig Friedrich der II, sonderlich sehr ungehalten auf diese gantze sache gewesen, wie einer von den autoribus an den Dänischen Cantzler Niklas Kaar selbst schriebe, dessen ursache man auch auf D. Hemmingium und den Hof-Prediger M. Christophorum Cnophium bringen wollen, r) deswegen er auch allen seinen unterthanen verboten, dieser formulæ conc. zu unterschreiben, auch keine exemplar ins land zu bringen, bey straffe der landsverweisung. u)

Daselbst vom König verbrannt. Ja, da ihm seine frau schwester, Churfürsts Augusti gemahlin, dieses buch in sammet eingebunden, und mit gold und edelsteinen besetzt überschickt gehabt, hat ers selbst im hause Anderscho ins feuer geworffen. x) Welches auch die liebhaber desselben entweder verschwiegen, oder doch nicht geleugnet, sondern dabey erinnert haben, daß weder der König in Dennemarck noch sonst einer mit seiner autorität hie etwas gelte, ungeacht sie sonst selbst viel ruhms von den 8000 Theologen gemacht haben. y) Man hat sich auch beklaget, daß an demselben hofe das concordien-buch gifftiger durchgezogen worden, als etwa zu Neustadt oder Genff. z)

Magdeburg. Ferner haben auch dieses buch nicht unterschreiben wollen die Magdeburgischen Theologi, von denen und dem deswegen vergeblich angestellten convent zu Jüterbock oben schon gedacht ist.

Straßburg. Neben diesen auch der Rath zu Straßburg, wider welchen D. Andreæ die Prediger aufreitzete, als auch oben bewiesen ist. Dahero denn, weil der Rath beständig dabey blieb, D. Pappus und die andern Prediger öffentlich auf den cantzeln heftig scholten, und grosse unruhe in der stadt entstund, und sonderlich Pappus und Sturmius hefftig in einander geriethen durch öffentliche ärgerliche streit-schrifften, davon unten mit mehrerm a)

Franckfurt. In Franckfurt fand man eben auch kein gehör, und klagte Anno 1577 der Senior daselbst, Petrus Patiens, daß so viel feinde der ubiquität und des D. Andreä darinnen wären. b) Wie denn auch im selbigem jahr Pfaltzgraf Johann Casimir daselbst ein convent der Reformirten hielte.

Nürnberg. Von Nürnberg ist ein gleiches bekant.

Widersinnen und ihre schrifften aus Anhalt. Von denen übrigen protestirenden Ständen, welche dieser religion nicht zugethan waren, ist ohne dem leicht zu gedencken, daß sie nicht werden eingestimmet haben, wiewohl einige auch eben in selbigen händeln vollends zurück getreten und sich getrennet. Von den Anhältischen zeugen die vielen streit-schrifften, als da waren folgende: **Der Anhaltischen Theologen bedencken über die** præfation **des neulich ausgegangenen** concordien-**buchs**. Item refutations-**schrifft der 3 weltlichen Churfürsten wider gemeldtes bedencken**/ und apologia **der Anhältischen Theologen wider gemeldte** refutation. **Neustadt** 1581 4to. Wolffg. Amlingii confessio de quibusdam controversis articulis & refutatio contra libri conc. præfationem. Servestæ 1582 und andere mehr.

Baden. Von dem Marggrafthum Baden ist sonderlich die schrifft bekant: **Marggraf Ernst Friedrichs Christliches bedencken und erhebliche wohl** fundirte motiven/ **welche Ihr. Fürstl. Gn. bißhero von der** subscripeion **der** formulæ concordiæ **abgehalten/ auch nachmal dieselbe zu unterschreiben bedencken haben/ gedruckt im schloß Staffort** 1599 4to.

t) Chytræus epist. p. 68. u) Edictum ap. Angelium de Werdenhagen de rebus publ. Hanseat. P. III. p. 434. Hornius p. 356. hist. eccl. M. Leydecker H. E. p. 744. Hospin. c. XXV. p. 192. x) Idem l. c. y) Hutterus Conc. conc. p. 250. autor des alten Anhältischen glaubens c. II. p. 48. und vertheidigung dessen p. 67. z) Chytræus ep. ad Petrum Agricolam apud Hospinian. l. c. a) Vid. Fechtius l. c. p. 565. 623. 650. Hutterus p. 374. Hospin. p. 276. & 144. b) epist. ap. Fech. p. 567.

Pfältzische bücher. 36. Aus der Fürstl. Pfaltz kamen diese bücher deswegen: Admonitio christiana de libro conc. per Palatinos Neost. 1580 4to. Item, **vom** concordien-**buch durch etliche Theologen gestellet/ und im namen etlicher Augspurgischen** confessions-**verwandten Stände** publicirte **Christliche erinnerung der Theologen in der Fürstlichen Pfaltz**/ Ibidem Joh. Basæi examen recitationum D. Nic. Selnecceri de lib. conc. Neap. 1582. 4to.

Holland. Aus Holland kam eine schrifft unter dem titel: Epistola ministrorum in Belgio reformatorum ad Auctores libri Bergensis, 1578. 4to. Item Calvigeri Satyra in novam discordem concordiam Bergensem Lugd. 1582. 4to

Schweitz. In der Schweitz schrieb hernach Rudolphus Hospinianus seine concordiam discordem de origine & progressu formul. conc. zu Zürch, 1607, und hernach zu Genff 1678. in folio gedruckt. Zu geschweigen, was in Engeland, Ungarn und andern orten deswegen paßiret ist, ingleichem was privat-personen dagegen gesetzt,

Refutatores der form. C. Wolffius. als da war sonderlich Ambrosius Wolffius in den fundamentis Lutheri doctrinæ de ubiquitate ad orthodoxæ fidei normam expensis contra Patres Bergenses, Genevæ 1579 Welcher mit dem rechten namen Christophorus Herdesianus heissen soll, c) auf welchen sonderlich viele sehr zornig worden sind, wie er denn auch neben andern sehr hefftig geschrieben.

Viele andere. Zu geschweigen so vieler andern, als des Christophori Irenæi, Heshusii, Hoffmanni und der

Ano-

nymorum, wie auch der Pseudonymorum, als des Palmeri Protestatio nullitatis war, welche Hotomannus gemacht. Item, die folgende schrifften: **Kurtzer auszug und einfältige aber eigentliche entwerffung der** formulæ concordiæ 1589, darinne über funfftzig grosse irrthümer derselben gezeiget werden. Nova novorum, censura Theologorum quorundam in Germania. Extract **eines gesprächs einer fürstlichen person mit** D. **Kirchnern.** Johan. Nassens examen chartaceæ Lutheranorum concordiæ. **Entdeckung der grossen thorheiten/ abscheulichen irrthümer und greiflicher lügen/ so in dem Schmidlinischen zusammen-geschweisten** concordien-buch **begriffen**/ u. s. w. Dagegen die häufigen widerlegungen der Theologen überall bekannt und bey handen sind. Wiewol auch über den meisten abermahl grosse neue streitigkeiten entstanden sind. Da insonderheit das buch der autorum der formula concordiæ heraus kam mit der rubrick: Apologie **oder verantwortung des christlichen** concordien-**buchs/ gestellet durch etliche hiezu verordnete Theologos/ Magdeburg** 1582 in 4to. Welche waren Kirchnerus, Selneccerus und Chemnitius, worinn vornemlich den Neustädtischen Theologis geantwortet worden, dagegen diese wiederum eine defensionem admonitionum heraus gaben, contra apologiæ Erfurtens. schismata & cavillationes scripta ab aliquot Studiosis theologiæ 1586. Worinn auch gedacht worden, daß die meisten Theologi, als die Leipziger, Wittenberger, Braunschweigische und Mecklenburgischen mit dieser apologie nicht zufrieden gewesen. Anderer solcher schrifften zu geschweigen, als da waren: **Die gründliche widerlegung der Erfurtischen beym wein-faß gestellten** apologie, darinnen sie genennet wird, **die unselige/ lasterhaffte** apologie, item, apologia cuparia, u. s. w. Woraus das unbeschreibliche elend und zerrüttung dieser sogenannten Christen allerseits wol zu erkennen und zu bejammern ist. Welche alle ihre zeit und kräffte in solchem wort-gezäncke und ärgerlichen disputiren zugebracht. Dessen man auch noch zum wenigsten immer einen schatten behalten wollen, wenn auch bey dem angestellten jubel-fest alles mit disputiren gethan worden, wiewohl ohne grosse gefahr, da man disputationes gehalten, und der eine Præses, der andere Moderator, der dritte Coadjutor, der vierdte Respondens, die Opponenten aber lauter Clienten gewesen, die denn in 2 oder 3 stunden ein paar syllogismos und distinctiones zum schein vorgebracht, bis das fest mit einem **schmauß- und tafel-sitz** beschlossen worden: d) dergleichen process in andern disputationen gemein ist.

c) Joh. Gerhard. P. II. dispp. theol. p. 489. Hutter. l. c. 247. d) Vid. omnino Joh. Olearii constans concordia concors. Halæ 1675. 4to. imprimis titulus & finis.

Das 19. Capitel,

Von denen übrigen religionen der Christenheit und derselben zustand im XVI. seculo: und erstlich zwar von denen Enthusiasten insgemein, und Carlstadt insonderheit.

§. 1. Andere partheyen ausser denen Lutheranern, und zwar 1. Papisten, 2. Enthusiasten. 2. Wer diese gewesen? Werden übel beschrieben und tractirt, vertheidiget, Enthusiasmus, was es sey? Der name der Schwärmer wird denen Reformirten gegeben. 3. Wie auch denen Lutheranern. Fanatisch, was es heisse? und daß eigentlich die kirchen- und götzen-diener mit diesem namen sind beleget worden. 4. Reformirte also benennet, Lutheraner einander. Flacius Philippum. Das wort Fanaticus ist ein rechter Poppantz dessen sich die zänckische Theologi gegen einander gebrauchen. Zwinglius nennet die Lutheraner Fanaticos. Alle natürliche menschen sind fanatici, enthusiastische reden der orthodoxen. 5. Lutherus selbst ist ein Enthusiast, eingeben des Heil. Geistes, Müntzerischer geist D. Andreæ, der Poeten *Inventio*, der Märtyrer, Johann Bornmachers, der symbolischen bücher, Lutheri und anderer Prediger. 6. Ernstliche beziehung auf den heiligen Geist Lutheri, Gottesgelehrte, Georg Necker, Erasmus Alberus. Einblasen des Heil. Geistes. 7. Unbesonnene verwerffung desselben, klage darüber, falsche propheten geist stürmer, lästerungen wider den trieb des Geistes Gottes kommen aus lauter blindheit her. Blindheit der universitäts-raben. 8. Verwerffung der propheten, præjudicia wider dieselben, und erhebung der ordinariorum. 9. Carlstadt lebens-lauff, freundschafft mit Luthero, wie hoch ihn Lutherus gehalten, und sehr gelobet, wird von Melanchthon verläumdet, dessen redlichkeit, gottesfurcht, seine schrifften sind von den Lutheranern unterdrückt worden, schrifften die noch zu haben. 10. Bekäntnisse vom glauben, vom menschen-sohn, beschuldigte dunckelheit, tiefsinnigkeit, gedult im leiden und armuth. 11. Carlstadts Heurath, gefällt Luthero wohl, sein streit mit Luthero über abschaffung der privatmesse, den bildern und abendmal, was Carlstadt mit genehmhaltung anderer abgeschafft, welchem sich Lutherus widersetzet. Carlstadt will sich verantworten, so von Luthero verhindert wird, die universität confiscirt seine schrifften. Viele stossen sich an Lutheri verfahren, Lutherus widerspricht sich aus eifer wider Carlstadt in seinen predigten, nennet das abendmahl unter beyden gestalten eine nichtswürdige sache. 12. Æmulation und herrschsucht Lutheri, Carlstadts verantwortung und beschwerung über Luthero. 13. Lutheri schwachheit, Lutherus verwirfft, was er sonst gebilliget, und billiget was er sonst verworffen, aus eifer vor seine autorität, und zorn wider Carlstadt. Carlstadts Fehler. 14. Lutherus führet die bilder und die hostie wieder ein, Carlstadt ziehet von Wittenberg weg. Wird Pfarrer zu Orlamünda, schafft die bilder allda ab, Lutherus reiset nach Jena, disputirt wider Carlstadt, Carlstadt beklagt sich, daß man seine bücher confiscirt, und zu schreiben und predigen verboten, daß ihn Lutherus niemahl ermahnet, sondern gleich auf ihn gescholten, pactum auf schrifftliche disputation, Lutherus kommt nach Orlamünda, und Carlstadt zu ihm, Lutheri affecten und übereilung, Lutherus beschwert sich, daß ihm der Rath und bürger daselbst den rechten titel nicht gegeben, innhalt des briefs von dem Rath und der bürgerschafft. 15. Carlstadt wird mit Sertario Westerburg und Martin Reichard vertrieben, Carlstadts zu Orlamünda zurück gelassener brief, seine vertreibung auf Lutheri Rath geschehen, Carlstadt reiset nach Straßburg, und von da nach Basel, die drucker seiner schrifften werden zu Basel gestrafft, und seine schrifften zu Zürch confiscirt, Zwinglius nimmt sich seiner an, exilium, kommt nach Rothenburg, schafft allda die bilder ab, entweicht bey nacht, apologie wider die beschuldigung des aufruhrs, wird von Luthero zum druck befördert, darff auf Lutheri recommendation wieder in Sachsen kommen, läßt sich zu Kemberg nieder, darff aber weder predigen noch schreiben. 16. Carlstadts grosse armuth, trauet Luthero nicht, gehet deswegen bald aus Sachsen weg, und nach Zürch, allwo er Diaconus, und hernach zu Basel Professor Theologiæ wird, tod, ursachen, warum sich Carlstadt nichts gutes zu Luthero versehen, greuliche läster-namen, die ihm von Luthero und andern gegeben worden, andere auflagen und beschuldigungen, womit man seinen Untergang zu befördern gesucht. 17. Beschuldigungen vom aufruhr, wovon ihn Lutherus freyspricht, ob er ihm wohl dergleichen zuvor schuld gegeben, greuliche, aber unwahre erzehlung von

seinem

Jahr MD. bis MDC.

seinem tod, warhaffte zeugnisse Pet. Boq. und Joh. Jac. Grynæi von seinem leben und tod. 18. Guter rath wegen Carlstadts person, und lästerungen von ihm, unwillen einiger, daß Carlstadt so freundlich in der Schweitz aufgenommen worden, sein sohn hat Paracelsi bücher teutsch und lateinisch heraus gegeben, Carlstadts lehren von der heiligen schrifft, hält bey dem wort die krafft und das licht des Heil. Geistes vor nöthig, beschuldigungen daraus. 19. Vom abendmal, ob es nöthig, sein sinn von der wahren bekehrung, von der rechtfertigung und derselben stücken, von beyderley gestalt, hat es in die christl. freyheit gesetzt, τουτεστι, daß der leib Christi nicht mündlich gegessen, sondern nur das gedächtnis des leibes gehalten werde, in den worten Christi ist eine verblümte redens art. Daß man in dem abendmahl keine vergebung der sünden suchen müsse, nutzen des abendmals. 20. Von der tauffe, von bildern, adiaphoris, christl. freyheit und beichte, welche Lutherus wieder eingeführet, beschwerung über Carlstadt. 21. Daß er die heydnische gesetze vor unzulässig unter Christen gehalten, daß er seinen Doctor-stand nicht æstimiret, ein land-leben angefangen, die Doctor- und Magister-titel verworffen, auch die eidschwüre, daß er den gelehrten nicht die gewöhnl. æstimation in allen gegeben, sondern auch den layen etwas beylegen wollen, affecten der streitigen partheyen, Lutherus und Carlstadt sollen eines feurigen sinnes gewesen seyn, zweck Gottes dabey, gefahr in dergleichen streitigkeiten, sonderlich wenn man sich auf weltliche macht dabey verläßt. 22. Wider das studiren.

§. I.

Andere partheyen ausser denen Lutheranern, und zwar

1. Papisten von denen remissive.

Bemachter ordnung nach haben wir nun noch die andern partheyen in der Christenheit zu erkennen, welche von den Lutherischen kirchen unterschieden, und ihr entgegen gesetzt gewesen, auch nebenst jenen die gantze so genannte Christenheit oder allgemeine kirche ausmachen. Darunter waren nun bekanter massen die Papisten die grössesten und mächtigsten: Deren beschaffenheit sonderlich im anfang des seculi und vor Lutheri reformation bereits oben vor augen geleget worden. So ist auch selbige nach denen übrigen jahren, was die Häupter und Regenten betrifft, in der historie derer Kayser und Päbste gleich im ersten capitel gewiesen, und nicht weniger das vornehmste in der reformations-historie selbst und derer conciliorum. Daß demnach nur einige nöthige anmerckungen übrig sind, welche gewisse sonderbare veränderungen in dem Pabstthum betreffen, die ich denn biß zuletzt verspahren, und jetzo erstlich diejenigen Gemeinen und partheyen erwähnen will, welche zwar nebst den Lutheranern sich vom Pabstthum entzogen, aber entweder von jenen gar verworffen, oder doch durch neue namen abgesondert worden. Die erste spaltung gab es unter den Lutheranern mit solchen personen, welche man Enthusiasten und neue Propheten nennete, von welchen und deren actionen eine kurtze, aber unpartheyische und warhafftige nachricht der leser hier zweifels ohne fodern wird, so ich ihm auch aufrichtig und ohne furcht vor falschen urtheilen communiciren will, in gewisser hoffnung, man werde den sonst gewöhnlichen heftigen eifer und zorn auf dergleichen personen inzwischen aussetzen, und die sachen alle in ihrem grund und wesen, nicht aber nach partheyischer relation ansehen. Wie ich denn auch bitte, man wolle mir in diesen und folgenden puncten, eben wie in obigen, nichts glauben, als was ich nach der warheit aus glaubwürdigen scribenten beweise und erhärte.

II. Enthusiasten.

2. Erstlich überhaupt etwas von diesen namen und beschuldigungen zu gedencken, weil selbige so offt vorkommen werden, so ist in der abbildung aus der antiquität hievon etwas erinnert worden, und sonderlich von dem falschen gebrauch solcher beynamen. Dieser ist nun bis in die vorhabende und auch auf unsere zeiten beybehalten worden. Und hat man die Enthusiasten auch im vorigen seculo also beschrieben, daß es leute wären, welche **vorgäben, sie würden ausser sich selbst gesetzt/ daß sie auf solche weise/ wie auch im traum mit Gott redeten/ und viel dinge in der andern welt sähen.** a) Wiewol dieser name nach und nach bey den verfallenen Christen sehr weit ausgedehnet, und also bald auch denen beygeleget worden, welche sich nur mit einigem ernst der innern vereinigung mit Gott beflissen, und nicht bloß mit der äusserlichen heucheley und maul-christenthum vergnügt seyn wolten. Wie dieses so viel exempel nach und nach zeigen werden, und unter andern der seelige Johann Arnd in einem schreiben also beklaget hat: „Es wäre besser, wenn man sich zur mauer" machte wider den zorn Gottes, als daß man un-" schuldige leute und Buß-Prediger mit sectirischen" ketzerischen namen beflecket, und um sich wirfft mit" Enthusiasten, Weigelianern, Osiandristen," Schwenckfeldisten, mit solchen teufels-larven wird" man bey weitem nicht das reich Gottes frommen" leuten aus dem hertzen reissen. O was plagt man" sich doch mit der Enthusiasterey! kan man auch" derselben entschuldiget werden, wenn man mit der" schrifft sagt: Werdet voll Geistes, erfüllet mit" aller Gottes-fülle. Sind denn die Propheten" und Apostel Enthusiasten gewesen, da sie voll Got-" tes und voll Geistes gewesen sind? War St. Ste-" phan auch ein Enthusiast, als er voll Heil. Geistes" war, und sahe den himmel offen, und die herrlich-" keit Gottes? Haben nicht alle Christen solche ver-" heissungen?„ u. s. f. b) Welches mit der gedachten definition wol zusammen zu halten ist. Ingleichen mit folgender erinnerung eines andern, der zu Arnds defension also geschrieben: „Das" gantze leben eines Christen ist in dem wort Enthu-" siasmus enthalten. Vor welchem die verkehrten" Lutheraner aus haß wider die wahre und lebendige" Gottesgelahrtheit so einen abscheu haben.„ c) Nächst diesem war auch schon im vorigen seculo der name **Schwermer** gebräuchlich, welchen einer abermal also beschrieben und hergeführet hat: „Der name eines Schwermers (Swermeri) ist" genommen von den bienen, welche zu gewissen zei-" ten aus ihren bienen-stocken nicht ohne geräusch" oder schwarm heraus fliegen,„ welches er auf die Reformirten, die er **Sacrament-schwermer** nennt, applicirte. d) Denn sie sind insonderheit von den Lutheranern mit diesem verhaßten titel beleget worden, da man auch die örter, wo sie gewohnet und ihre Gemeinen gehabt, **schwermer-nester** (nidos Swermerorum) geheissen. e) Dergleichen zunahmen ohne zahl in den streit-schrifften vorkommen. Und zwar theils wegen des streits vom abendmahl, theils wegen des bilderstürmens, wie einer angemercket und dabey geklagt hat, daß die Prädicanten der Augspurgischen confession sie Swermeros nenneten. f)

Jahrem. bis MDC.

Wer sie genennet.

Wird [illegible]

Verthaidiget.

Enthusiasmus und [illegible]

Der name der schwermer.

(Swermeri.)

Denen Reformirten gegeben.

a) Conr. Schlüsselb. catal. hæret. lib. XII. p. 23. b) Epist. ad Doct. theol. de anno 1620. annexa ejusdem grossen geheimniß der menschwerdung. Lüneb. 1690. pag. 122. c) Autor mysterii iniquitatis c. III. p. 119. d) Schlüsselb. lib. III. p. 31. e) Wilh. Bidenbach. epist. ap. Fechtium supplem. H. E. p. 264. f) Joh. H. Ottius annal. Anab. an. MDXXIV. p. 13.

3. Im gegentheil sind diese gleichfalls nicht sparsam hiemit gewesen, wenn sie die in der formul. conc. bestätigte lehre von der ubiquität, eine **schwermerey**, genennet, g) und sonst mit dergleichen titeln häuffig um sich geworffen. Ja die Lutheraner selbst haben sich unter einander also benahmt. Wie aus dem buch Nicolai von Amsdorff zu sehen, dessen titul

Denen Lutheranern.

sol-

Jahr MD. bis MDC.

folgender ist: **Oeffentlich bekäntnis der reinen lehre des Evangelii und** confutation **der jetzigen schwermer.** Jena 1558. Dagegen D. Joh. Pfeffinger im namen der sogenanten Syncretisten geantwortet, und sich hefftig beschweret hat, daß jener die Universität **Leipzig unter andere schwärmerey und käzerey mit eingeschlossen.** Wittenberg 1558. Anderer solcher zänckereyen zu geschweigen, deren betrachtung einen Papisten auf folgende gedancken gebracht: „Es hat im lande zu Sachsen an vielen orten bier, welches, wenn mans zu viel trinckt, einem den kopff gar schwermerisch pflegt zu machen. Nun ist glaublich, daß die Evangelischen Brüder durch Sachsen nach ihrer landes-gewohnheit tapffer sauffen, daraus entstehen viele grobe dämpffe, so hinauf in den kopff steigen, u. s. w. h) Uber diesen namen aber war noch einer, mit dem man solche verhaßte leute belegte, und sie Fanaticos, **Fanatisch** hiesse: welches einer ohnlängst also beschrieben hat: „Sie wolten in der kirchen keinen dienst des worts oder der sacramenten leiden, und rühmeten, sie könten sich aus sich selbst in der erkäntnis Gottes gnugsam unterrichten.“ Wiewol er sich alsobald selber widerspricht und gestehet, daß sie **sich der einwohnung und eingebung des heiligen Geistes rühmeten** / welches ferne ist von dem, der aus sich selber Gott erkennen will. i) Sonsten war das wort Fanaticus eigentlich unter den Heyden gebräuchlich von denen **kirchendienern** oder solchen leuten, **die immer in den götzen-tempeln zu thun hatten** / und daselbst ihre oracula erwarteten. Wie nicht allein die Lateinischen autores, k) sondern auch so viel alte inscriptiones ausweisen: da sie hiessen: FANO. ADSCRIPTI. MINISTRI. d. i. wie es erkläret wird: Sacerdotes circa fanum versantes & subinde ἐνθεῶς καὶ θειάζοντες. l) Bliebe also noch die frage bey solchen beschreibungen, ob diejenigen mit recht Fanatici heissen, welche alle ihre erleuchtung und seligkeit in denen kirchen (in fanis) suchten, und die leute daran binden; oder andere, welche mit denen ersten Christen den Vater überall im geist anruffen, und auch geistliche gaben von ihm erwarten? Gleichwol nennten diejenigen partheyen, welche sonst der Enthusiasterey sehr entgegen waren, einander selber mit diesem namen, daß es kein wunder war, wenn sie auch gegen andere damit freygebig waren, die nicht mit ihnen einstimmeten.

g) Autor des kurtzen auszugs und einfältigen berichtes von der form. conc. & alii. h) Laurent. Surius chron. p. 250. i) Stockmannus Elucidar. hæres. p. 148. k) Vid. Hadr. Turnebus Adversar. Lud. de la Cerda. Adversar. sacr. c. XXXI. p. 27. l) Apud Gruterum thesaur. inscript. p. 312. 313. & 654. Reinesium inscr. class. XIV. n. 139. pag. 761. Jac. Sponium Miscellan. &c.

Reformirte also benamt.

4. So war es nichts neues, daß die Reformirten von den Lutheranern Fanatici Calvinistæ, und ihre lehre von den sacramenten fanatisch benennet worden, wie so viel exempel am tage liegen. m) Unter sich selbst haben die **Lutheraner** einander auch nicht damit verschonet, sogar, daß auch die überklugen Philosophi und Sophisten unter ihnen von ihren eigenen discipeln damit beleget worden. Wie denn kein zweiffel ist, es meyne Flacius Philippum in folgenden worten, da er schrieb: „Der teuffel hat immer etliche Fanaticos und verblendete leute erweckt, welche grosse, nützliche und warhafftige sachen in der christlichen religion mit fabeln und philosophischen Lappereyen aus ihren blinden und thörichten sinnen schändlich befleckt und verfinstert haben. n) Es klagte auch einer in Engeland über etliche unter den Reformirten, welche dieses vorhaben vor fanatisch ausschrien, **wenn man die kirchen-zucht und öffentliche busse anrichten wolte.** o) Daß also dieser terminus sich als ein caput Medusæ und popantz brauchen lassen müssen, mit welchem der teuffel alles gute unternehmen zu hindern gesucht, wiewol er sonderlich in dem schul-gezäncke der Theologen hat herhalten müssen, da bald die Lutheraner von jenen, bald jene von diesen so zugenamet worden. Nur ein exempel aus fast unzehlichen anzuführen, so schriebe schon A. 1526 Zwinglius also: Sehet doch, welches Fanatici seyn, ob wirs sind, die wir so einen offenbaren verstand aus dem worte Gottes vorbringen, oder jene, (die Lutheraner) welche einen solchen verstand den worten andichten, den kein hertz glauben oder fassen kan, und die nur ein bloß gedichte ist. Gewiß welche sagen, daß der leib leiblich gegessen werde, und nichts desto weniger auch geistlich, die sind die rechte Fanatici und Swermeri, wenn ich den namen recht verstehe.„ p) Ja man hat beyderseits nicht läugnen können, daß alle menschen von natur rechte Fanatici seyn, davon man also schriebe: **Diese** fanatische **und gottlose meynung** (nemlich von der abgötterey) **lieget in denen menschlichen gemüthern** (und also auch in denen orthodoxesten, wo sie nicht wiedergebohren werden) **und hat so tieff eingewurtzelt / daß sie auf keine weise kan ausgerottet werden.** q) Ob aber nun wohl alle diejenigen, welche sich der orthodoxie gerühmt, dergleichen beynamen von sich geschoben, und zu dem ende auch vor allen redens-arten und meynungen, womit man dieselben verdienen könte, sich möglichst vorgesehen; so findet man doch so gar häuffige fußstapffen, wie sie nicht weniger ohne limitation eben dergleichen ausdruck gebraucht, daß zwischen ihnen und denen so genanten Enthusiasten dißfalls kein unterscheid zu sehen gewesen. Worvon ich nur wenige proben darlegen, und den verständigen zu erwägen überlassen will.

Lutheraner unter einander.

Flacius Philippum.

Das wort Fanaticus ist ein rechter popantz dessen sich die zänckischen Theologen gegen einander gebrauchen.

Zwinglius nennet die Lutheraner Fanaticos.

Alle natürliche menschen sind fanatici. Enthusiastische reden der orthodoxen.

m) Vid. vel epistolæ theol. Fecht. p. 222. 177. 235. 264. n) Præfatio ad Centur. Magd. Cent. I. initio o) Epist. ad Calvinum ap. hunc in volum. epist. p. 129. p) Epist. ad Eslingenses ap. Sculretum Part. II. annal. p. 49. q) Henr. Mollerus in Tom. V. script. Witteberg. publ.

Lutherus ein Enthusiast.

5. Es haben viele die namen selber so gar nicht vor böse gehalten, daß sie sie auch von den bekantesten lehrern gebraucht, wo es nur zu ihrer autorität oder anderm vortheil ihrer parthey gedienet hat. So schreibet einer von dem liede Lutheri: Eine feste burg ist unser Gott: Es könne solches auch das traurigste gemüthe erfreuen, **und gleichsam in einen** enthusiasmum **versetzen** (ἐνθουσιάζειν) Dergleichen auch von seinem brief an den Churfürsten aus dem Pathmo gesaget wird: sein hertz wäre von gantz **göttlichem triebe** und einen ἐνθουσιασμῷ entzündet gewesen. r) Ein anderer, da er erzehlet, wie Martinus Cellarius von den Wiedertäuffern zu den Reformirten übergetreten, spricht: **Er sey vom Geist Gottes erinnert worden / nachdem er der Wiedertäuffer parthey sehr schwach gesehen.** s) Sie haben auch einander selbst solche dinge schuld gegeben, womit sonst die Wiedertäuffer und andere verhaßt gemacht worden. Als da einer wider D. Jac. Andreæ also schrieb: „Es ist zu greiffen, wer ein rechter Müntzerischer geist sey, obs Herr M. Spangenberg, Volmarius und andere seyn, wie er, Schmiedel, teufelisch auf sie lästert, oder obs er, Schmid, selber sey.„ t) Ja man hats auch den Poeten nicht vor übel gehalten, wenn sie sich eines enthusiasmi gerühmet, und sich vor [illegible] öffentlich ausgegeben

Eingeben des Heil. Geistes.

Müntzerischer geist D. Andreæ.

Der Poeten [illegible].

Jahr MD. bis MDC.

geben, gesetzt, daß sie auch voller thorheit und greuel gestecket:

Sic etiam ubertas fundentis carmina vatis
Esse Deum ostendit, motus & ille Dei est.
Ergo agnosce Deum & justo venereris honore,
Cum docti varis scripta sonora legis. u)

Man findet aber glaubwürdige exempel von solchen leuten, welche zumal im anfang der reformation und unter den verfolgern auch in der warheit von Gott sind gelehrt und geführet worden, davon die Märtyrer-bücher Rabi, Crocii, Meyers und anderer zeugen. Nur eines zu erwähnen, so kam A. 1525 Johann Bornmacher von Wittenberg nach Verden, trat am Marien-tag in der Domkirchen dem papistischen Prediger gegen über, setzte einen grünen krantz von haseln-laub auf, und schrie öffentlich dem Pfarr entgegen, und straffte ihn Lügen mit grosser bewegung: Worauf er gefangen und verbrant worden. x) So haben wir auch bereits bey der erhebung derer Prediger, und bey denen lobsprüchen der formula concordiæ vernommen, wie auch die Lutheraner selbst, ohne bedencken ihre lehren und schrifften vor θεόπνευστα ausgegeben. Von Luthero selbst schriebe Mathesius folgender gestalt: **Was alle rechtschaffene Prediger heute wissen / lehren und schreiben / und alle Christglaubige von hertzen zur gerechtigkeit glauben / und mit ihrem munde zur seligkeit bekennen / hat uns der Geist Christi durch diesen werthen Doctor und seine freunde seliglich verkündigen und berichten lassen.** y) Doch maßten sich offt dieses ruhms solche an, die nichts weniger als dem Geiste Gottes folgten und bewiesen. Gleichwie D. Selnecer über einen Prediger zu Nordhausen klagte, daß er auf der Cantzel wider den Rath als verräther erschrecklich gescholten, und nach geschehener fürhaltung gesagt: „Er hätte mit den händeln nichts zu thun, er wüste nicht, was er hätte geredt, man solte den H. Geist drum besprechen, der ihm unbewust solches eingegeben hätte. Der H. Geist hätte sie verräther gescholten, mit demselben möchten sie drum rechten: Das heissen ja, setzet jener hinzu, tolle, Münsterische, widertäufferische, enthusiastische schwermer, trotzige kühne köpffe, und noch dabey grobe ungelehrte esels-köpffe. z) Solche Herren schämten sich des sonst so verdammten enthusiasmi nicht, aber nur in solchem fall, wenn sie nicht anders durchkommen und ihre thorheiten legitimiren konten, da muste der behelff seyn: sie wären Enthusiasten!

Der Märtyrer. Johann Bornmachers.

Der symbolischen bücher.

Lutheri.

Anderer Prediger.

r) Scult. l. c. p. 270. Chytr. lib. X. Saxon. p. 247. s) Ottius l. c. p. 15. t) Kurtze widerlegung des poetischen Dialogi von der erbsünde mit Pauli Reineckers vorrede. u) Melanchth. in carm. T. III. scr. Witteb. p. M. x) Chron. Verdense Mstum. y) In vita initio. z) Christliche verantwort. auf der Flacianer lästerungen.

6. Immittelst haben auch die ersten lehrer selbst, als sie Gott gehorsam gewesen, aus einfältigem hertzen und ohne bedencken sich auf den Geist und dessen eingeben, trieb und licht berufen: ob sie wol bey angehenden streitigkeiten anders zu reden angefangen. Allermassen aus Lutheri schrifften sattsam bekant ist, daß er in seinen ersten schrifften von dieser gnade sehr frey, und offtmals viel anstößiger als immermehr die vermeynten Enthusiasten geschrieben, auch sich allein auf den geist bezogen. Nur einen ort um der kürtze willen anzuführen, so schreibt er von der Epistel Jacobi: **Ein jederman solle davon halten / was ihm sein geist eingebe / sein geist könne sich in das buch nicht schicken / er achte es nicht groß.** a) Wobey einer erinnerte: Wenn ein anderer von den Reformirten so spräche, solten ihn die Lutherischen nicht beschuldigen, daß er ein **Geist-treiber** wäre? b) Seine andere orte hievon hat ein fleißiger mann längst angewiesen. c) Denen auch andere, als D. Hieronymus Weller, hierinnen nachgefolget sind. d) Ja auch die Gelehrten haben ohne bedencken solche expressiones gebraucht, daß zum exempel **ein** genius **oder geist ihrem gemüthe ihr voriges leben vorstellete.** e) Die Theologi aber nennten sich unter einander auch θεοδίδακτοι, **von Gott gelehrte** / wie Melanchthon von Luthero schriebe: **Er hielte gäntzlich dafür / daß sein hertz nicht durch menschlichen fleiß allein / sondern durch das göttliche licht regieret worden sey.** f) Von einem Pfarr zu Lindau, M. Georg Necker, schreibt ein anderer: **Er sey ein von Gott gelehrter Prediger des göttlichen worts.** g) Ja Erasmus selber hat einen Pfarr zu Magdeburg, Erasmum Alberum, (der das lied, Gott hat das Evangelium, gemacht) genennet einen Gottesgelehrten (θεοδίδακτον e schola Lutheri) h) Gleichwie man auch unter den Protestanten kein bedencken getragen von dem **einblasen und anhauchen des H. Geistes** zu reden, wie es unter ihnen geschehen sey. Wenn zum exempel in Lutheri grabschrifft zu Wittenberg auf einer meßinen tafel jenes dem wort vorgesetzt worden:

Ernstliche beziehung auf den H. Geist.

Lutheri.

Jahr MD. bis MDC.

Gottes gelehrten.

Georg Necker.

Erasmus Alberus.

Einblasung des Heil. Geistes.

Ille Dei afflatu *monitus, verboque vocatus*
Lucem evangelii sparsit in orbe novam.

Er wäre erstlich von Gott angeblasen und erweckt, hernach durch das wort berufen worden, und hätte darauf das evangelium geprediget. i) Ingleichen wenn man gebeten hat:

Huc ades, & nostras divino lumine mentes,
Accensas renova, & flammis cœlestibus imple,
Numine ut *afflati* supero natumque patremque
Per te noscentes animo credente colamus. k)

It. *Afflatu* recrea languida membra *tuo*. l)

Und was dergleichen ausdruck mehr war.

a) In der vorrede edit. Witteb. 1525. 4to durch Hans Lufft in aliis editionibus omissa. b) Rœloff Isaac streit zwischen alten und neuen Lutheranern p. 487. c) Henr. Varenius rettung Joh. Arnds. p. 576. seqq. d) Vid. ejus analecta. P. II. p. 157. e) Joh. Hagius vita Lotichii pag. 401. f) In vita Lutheri p. B. 5. g) Autores Cent. Magdeb T. XI. præf. p. 13. h) In Hyperaspiste Diatribæ T. IX. operum p. 1031. i) Vid. N. Chytr. Delic. Itiner. p. 365. k) Micyllus lib. V. sylv. p. 509. l) Louchius lib. IV. eleg. p. 132.

7. Diesemnach war keinesweges dasjenige, was etwa eintzele lehrer zuweilen wider alle wirckungen Gottes allzuhefftig und unbesonnen lehreten, vor die allgemeine lehre aller andern anzusehen. Indem wir sehen, daß sie die eingebungen, erleuchtungen, offenbarungen und lehren des H. Geistes nicht allein gebilliget, sondern auch von sich selbst nicht geleugnet. Nur daß hernach zuweilen diese unbesonnenheit dazu kommen ist, daß manche an andern nicht vertragen und gutheissen wollen, was sie doch an sich und ihres gleichen wohl erfahren, oder zum wenigsten erfahren können, wo sie nicht widerstrebet hatten. Und klagte einer nach der zeit schmertzlich aus erfahrung, daß meistens dieienigen, welche dem Heil. Geist und seiner krafft nicht zu folgen lust hätten, sich denen andern widersetzten, bey denen sie

Unbesonnenheit der meisten dabey.

Klage darüber.

nur

Jahr MD. bis MDC.

nur einen funcken davon merckten. „Wenn ich, schrieb er, die finsterniß voriger zeiten mit unserer kirchen zusammen halte, so muß ich besorgen, daß man zwar den sitz des Antichrists verlassen, aber hingegen in des teuffels fessel gerathen sey. Indem die meisten, die sich des Evangelii rühmen, nicht wissen, daß wir nur von der tyranney des Pabsts, nicht aber von der gottseligkeit und dem glauben aufs unsichtbare befreyet seyn. Man sehe aber unsere falsche Propheten und falsche Theologos an, die feinde Christi, NB. die geist-stürmer die verräther des Evangelii, worinne sie doch aus der bibel besser worden sind? Darin vielleicht, daß sie nur nach ihren lüsten leben, und nicht einmal den namen des fastens und enthaltens und geistes leiden können? m)“ Anderswo weiset er, wie alle diese lästerungen wider die, so der geist Gottes treibet, aus äusserster blindheit und unerfahrenheit herkommen: „Man wundere sich nicht, daß diese raben solche bücher nicht verstehen, da sie den Heil. Geist nicht haben, und von einem gantz andern, d. i. der welt, des fleisches und des teuffels geist getrieben werden. Denn weil ein jeder seiner eigenen worte bester ausleger ist, so kan kein fremder geist die worte des göttlichen Geistes verstehen und erklären. Daher kommt die grosse blindheit der universitäts-raben, welche in solchen büchern nichts weniger als Christum erkennen mögen.“ n) Und kan ich nicht umhin folgende deduction eines neueren scribenten beyzufügen, worin aus den bekantesten begebenheiten gezeiget worden, wie allezeit die ordentliche und von der welt angesehene Priester solche ausserordentliche würckungen des Geistes Gottes unterdrücken wollen, weil sie ihrem interesse entgegen gestanden.

m) Joh. Valent. Andreæ in dissert. ap. autorem mysterii iniquit. pro B. Arndio c. I. p. 9. & 11. n) Ib. c. III. p. 130.

8. Die worte lauten also: „Man wird die lieben **Propheten** damals, (als sie noch neu gewesen, für **Phantasten** / **Enthusiasten** / (wo anders diß wort etwas arges bedeuten kan,) **träumer** / **schwärmer** / ja rasende und närrische leute eben sowol gehalten haben, als heutiges tages in der welt gegen etliche, so Gott zu seinen rechtschaffenen dienern brauchet, zu geschehen pflegt. Die allermeisten, sonderlich **das falsche Priester- und Pfaffen-geschmeiß** / werden sie gehöhnet und ausgelachet haben, daß sie allein wolten viel von dergleichen sachen reden und schreiben, die für die Geistlichen und Theologen gehörten. Es solte der **närrische Amos** bey seinen kühen bleiben, und an statt der feder den hirten-stab in die hand nehmen. Es gebühre sich nicht falcem in alienam messem zu legen, oder in ein fremd amt zu greiffen. Wenn hirten, **schuster und schneider** wolten viel von Theologischen sachen reden, so würde man keiner Gelehrten mehr bedürffen, denen es doch ware sauer worden, ehe sie es so weit gebracht, daß sie andere lehren könten. Es hätte dem **Phantasten Micha** niemand einen bothen oder vocation geschicket, daß er so scharff wider die **heiligen drey stände** predigen solte. Es wären da (wirds weiter gangen seyn) im **geistlichen stande** so viel ordinarii Pastores & Inspectores, Priester und Leviten, welche im öffentlichen ministerio sässen, denen die hohe Obrigkeit vocation und richtige bestallung an Gottes statt gegeben hätte, kirchen und schulen mit allem fleiß zu versehen, und den leuten zu sagen, was sie glauben und nicht glauben solten. Man solte nicht dencken, daß es kinder oder affen wären, man hätte sie längst vor qualificirt und tüchtig gnug befunden, denen man die seelen ihrer zuhörer vertrauen könte. Es wäre an dem und dem orte so ein **wohlbestelltes** ministerium, mit so feinen leuten aufs beste versehen, die **das gesetz oder bibel fast auswendig könten** / und über den **Mosaischen ceremonien** mit allem fleiß hielten. Die zuhörer könten ihnen allen ein gut zeugnis geben, es wäre kein mangel an opffern und räuchern im tempel, man sehe seine lust, wenn das volck dem heiligen dienst so häufig beywohne. Wäre denn etwa ein oder anderer exceß sowol bey den Herren Geistlichen, als auch bey andern fürgangen, so müste mans nicht alles zu poltzen treiben. Wir wären alle menschen, und könte in dieser schwachheit nicht anders gehen. **Die neue Propheten** wolten eine engel-reine kirche haben, welches Gott selbsten niemals begehret. Das gesetz könte niemand halten, man getröste sich des opffern als äussern gottesdienstes. Jene Enthusiasten giengen auf den innern, die man auf den hohen schulen und synagogen längst verdammt und verworffen hätte. Ihre Ehrwürden, die Priester an solchen orten, würden ja mehr wissen als ein solcher **verloffener träumer der Joel** / der andern viel von der busse sagen und gebieten wolte. Man hätte buß-Prediger gnug im lande, und dürffte keiner neuen Propheten, **die sich göttlicher offenbarung rühmen** / und viel von zukünfftigen dingen, wundern und zeichen sagen thäten. Es würden ja die **ordentlich bestellten Priester** / als treue Seel-sorger im lande sich ihrer anbefohlenen schaflein gebührend anzunehmen wissen, solche für künfftigem unglück warnen, und dürfften nicht erst warten bis ein schwärmer käme, und sie es hiesse. Gott hätte im Thora oder gesetz nicht befohlen, daß man solchen träumern gehör geben solte, sondern **man solte sie vielmehr verfolgen** / und nicht leiden. Man solte doch nur sehen, was **der närrische Jeremias mit seinem höltzern und eisernen joch** noch zuletzt wolte anfangen. Man solte den buben in thurn werffen, ehe das ärgerniß grösser werde. **Das Hoch-ehrwürdige** Synedrium **oder** Consistorium zu Jerusalem würde wegen des ordentlichen ministerii wohl wissen, mit was für leuten sie im lande bey kirchen und schulen versehen wären. Und dürfften die tollen köpffe, Esaias und sein anhang, sie nicht erst lehren, wie sie über der reinen lehre und guten kirchen-disciplin halten solten. **Der arme Phantast und bettel-hirte Amoß** / hätte sich noch nicht gewaschen, daß er **Ihro** Excellentz **dem Hohen-Priester** / und andern viel sagen wolte, wie sie ihr amt recht führen solten. Es solten solche albere tropffen mit ihrer neuen art zu lehren, und mit den neuen prophezeyhungen still schweigen, wolten sie anders nicht in der Obrigkeit straffe fallen. Ihro Majestät der König Jerobeam würde solches, wenn sie es erfuhren, nicht lassen gut seyn, sondern weil er custos utriusque tabulæ, dem ministerio die hülfliche hand bieten, und solche buben, die crimen læsæ majestatis begangen, beym kopff nehmen und sie setzen lassen, da sie weder sonn noch mond beschiene, da möchten sie prophezeyhen so lange sie wolten.“

Erhebung der ordinariorum.

9. Allein es ist zeit, daß wir nun zum sonderbaren bericht von solchen personen gehen, welche im vorigen seculo in diesen sachen beruffen gewesen. Unter welchen denn gleich im anfang der reformation bekant worden D. Andreas Rudolph Bodenstein, insgemein von seinem vaterland in Francken, Carlstadt genant, dessen person und actiones kürtzlich zu beschreiben sind. Er hatte in seiner jugend nach art selbiger zeiten wohl studiret, und zwar zu Rom, von dar er nach Wittenberg kam, wurde daselbst Archidiacon. und Canonicus in der schloß-

Carlstadts lebens-lauff.

Jahr M D. bis M DC.

Freundschafft mit Luthero.

kirche, und A. 1502 Doctor und Professor theologiæ. Es ist auch Lutherus selber A. 1512 unter seinem Decanat Doctor worden, und er hernach einer von den ersten mit gewesen, die Lutherum helffen vertheidigen. Gestalt er A. 1519 in der oben beschriebenen disputation zu Leipzig und fast allein anfänglich wider Eccium gestritten und der ersten einer auch gewesen ist, nächst Jona und Bugenhagen, die sich in den ehestand nach Lutheri lehre begeben haben. p) Es hat ihn auch Lutherus so hoch gehalten, daß er ihm seinen commentarium über die Epistel an die Galater dedicirt, und ihn **den vornehmsten vertheidiger der reinen** theologie, ja ausdrücklich **seinen** Præceptorem **und ältisten** (majorem) **in Christo genennet.** q) Und von der disputation zu Leipzig hat er aufrichtig erzehlet: **Carlstadt hätte seine beweiß-gründe vortrefflich und überflüßig ausgeführet und das gegentheil so widerleget** / daß ihm niemand widerstehen können. r) (Siehe weiter von Carlstadt hinten im anhang) Womit alsbald Melanchthonis böse censur wegfällt, die er ihm hernach beygelegt und geschrieben hat: **Es wäre ein wilder mensch gewesen / ohne verstand / ohne gelehrsamkeit / ja ohne** sensu communi, **und der kaum seine fünff sinnen brauchen können.** s) Worin er sich selbst widersprochen hat, indem er zuvor also von ihm geschrieben gehabt: **Carlstadt ist ein guter redlicher mann** (bonus vir) **und von seltener gelehrsamkeit / und ist gelehrter als man sie insgemein zu finden pflegt.** (rara doctrina & plane non nihil extra vulgi aleam eruditus.) t) Er selbst hat auch Luthero wiederum ein gut zeugniß gegeben, und unter andern in einer trostschrifft an die Miltenberger geschrieben: **Sie solten Lutheri schrifft aufnehmen / weil seine lehr und trost von Gott sey.** u) Gestalt man sonsten gute zeugnüsse von seiner guten intention und redlichkeit gegen Gott und menschen findet, und ihn Melanchthon selbst in gedachten worten einen rechtschaffenen frommen mann nennet, auch seine gegner selbst sich nachmals beklagten, daß er allzustreng auf die von ihm ausgegebene stufen des Christenthums triebe. Seine schrifften, so viel deren noch zu haben sind, (weil sie unter den Lutheranern sehr unterdruckt worden) zeigen auch einen grossen ernst Gott zu dienen, und zu gefallen, als da waren folgende: „Glaubens-Spiegel: wie sich der glaub und unglaub gegen dem licht und finsterniß, gegen warheit und lügen, gegen Gott und teuffel halten. It. der tractat mit dem titel: Wie ein erleuchtetes und hohes leben der Christen ist: Und andere: Ob man alsbald glaube, als man Gottes warheit gehöret. It. Was frey will vermöge. Vom einsprechen Gottes. Vom bann. It. Wer augen hat, der wird mercken, was die sünde in den H. Geist sey. Vor rauhe (oder ungezogene) Christen. Die rohen Christen sind in dem kleinen untreu und ungelassen, wie möchten sie in dem grossen getreu und gelassen seyn? Fernere erklärung über Matth. 18. wie sich ein Christ gegen die schwachen verhalten soll. Ob man langsam verfahren und den anstoß der schwachen verhüten soll in sachen, die göttliche ehre betreffen? x) It. Libellus de canonicis Scripturis. Witteb. 1520. Missive von der allerhöchsten tugend-gelassenheit an seine liebe mutter und freunde, ib. 1521. Von beyden gestalten der Heil. Messe, von zeichen insgemein, was sie würcken und deuten. Ibid. eod. Sermon. vom stand der Christ-glaubigen seelen, von Abrahams schooß und fegfeuer der abgeschiedenen seelen. Send-brief an Antonium Romhilt, Magistrum und Stadtschreiber auf Annaberg. Erklärung Pauli: Ich bitte euch brüder, daß ihr allesammt eine meynung reden wolt. 1 Cor. 1 Witt. 1521. Berichtung dieser rede: Das Reich Gottes leidet gewalt und die Gewaltige nehmen oder rauben dasselbe, ibid. Unterricht von gelübden. Predigten über den Propheten Malachiam 1522. Von abthuung der bilder, und daß kein bettler unter den Christen seyn soll. 1522. Vom sabbath und gebotenen feyertagen. 1524. Was bann und acht sey. It. Vom Priesterthum und opffer Christi.“ Jena 1523.

Wie hoch ihn Lutherus gehalten.

Und sehr gelobet.

Wird von Melanchthone verläumdet.

Sehr gelobet.

Dessen redlichkeit und gottesfurcht.

Seine schrifften sind von den Lutheranern unterdruckt worden.

Schrifften die noch zu haben.

p) Melchior Adami Vitis Theol. in hoc & ex eo Freherus Theatr. Vir. illust p. 116. q) T. I. epist. ep. 84. T. I. lat. Jen. p. 385. r) Lib. I. epist. 114. & 116. it. T. I. Jen. lat. p. 294. s) Lib. de sententiis Veterum de Cœna Dom. præf. & ex eo Micrælius. Marcell. & plures. t) Epist. ad Autorem Paralipom. ad Conrad. Ursperg. p. 476. u) Apud Ottium Annal. Anab. pag 15. x) Vid. Adami & Freherus, ll. cc. Ottius l. c. & ipsa Carlstadii opera. Add. Autographa Lutheri aliorumque ex Bibliotheca Rud. Augusti pag. 105. 110. 122. &c.

10. Ich will aber zur probe nur etliche stellen aus seinen eigenen schrifften hieher setzen, damit der leser selbst von Gott den geist der prüfung erbitten, und weislich anwenden möge, welcher wider alle verletzung des gewissens höchst-nöthig seyn will. Also schreibt er in gedachtem glaubens-spiegel gleich im anfang: „Der glaube hat hitzige liebe, grosse lust zu dem ungeschaffenen licht, Joh. 1. das ewige licht nimmt er an, er liebets fest, und belustiget sich daran, doch mit ausgestreckter lust, (welches wort im grund-text stehet, 1 Pet. 4, 8. Apostelgesch. 12, 5.) und hat eine unsägliche frölichkeit im licht: wiederum der unglaube speyet das ewige licht aus, und nimmt es nicht an, vielweniger hat er liebe und lust und frölichkeit in dem ungeschaffenen ewigen licht. Der glaube klebet am licht mit hitziger begierde, geschwindem willen und ausgegossenem leben. Drum hasset der glaube die finsterniß und wandelt nicht im finsterniß, wiewol er finsterniß leiden muß, jedoch gehet er nicht im finsterniß, das ist, er setzet weder gedancken noch willen im finsterniß. Wiederum in dem tractat von **beyden gestalten der Heiligen Meß** / schrieb er unter andern also, von dem grund seines glaubens: „Ich bin Christi, und soll taube und geschlossene ohren haben zu allen reden, lehren und buchstaben dieser welt. Darum daß ich mit Christo todt bin, der welt narr und creutz bin, und wiederum, daß mir weltliche lehre nicht allein todt, sondern auch ein creutz ist. Ich dancke Gott seiner gnaden, daß er mir aus gnaden weltlich gesetz herb und bitter gemacht hat.“ Diese und dergleichen seine reden mögen geübten sinnen wol vernemlich und klar gewesen seyn. Dahero sich viele seiner parthevischen Richter vergeblich beklaget haben, er wäre ihnen zu tieff und dunckel, sie könten ihn nicht verstehen, denn er hätte auch ein solch tieff gesichte und ausrede, die nicht angenehm wäre. y) Lutherus selbst schrieb ehemals von ihm: **Er wünschte / daß Carlstadts schrifften mehr lichte oder deutlichkeit hätten / da doch sonst mehr als zu viel verstand und gelehrsamkeit drinnen wäre.** z) Der auch deswegen den Schweitzern rieth, sie solten ihn nur auf eine Universität setzen, der gemeine mann könte ihn nicht verstehen. a) Im übrigen ist auch dieses an ihm und seinem leben zu mercken, daß er bey erfolgender widerwärtigkeit in grosser armuth gelebet, und doch alles gar geduldig erlitten habe. Er schrieb Anno 1528 aus Kemberg: Daß sich kein mensch sein erbarmte, er müste alle

Das

[Jahr M.D. bis M.DC. Armuth.]

das seine verkauffen, beten, kleider, schlüssel und kannen, und was er noch von hausrath hätte. Das wüsten sie alle, und hätten doch kein mitleiden mit ihm, sahen noch wol dazu gerne, daß er und seine kinder hungers stürben.“ b) Ja er schrieb an die Chur-Sächsischen, **daß er aus armuth seine ebräische bibel verkauffen müssen.** c) Sein veehalten bey den Schweitzern wollen wir zuletzt sehen. Wie er sich auch in dem streit mit Luthero bezeiget, werden wir nun erfahren, und derer beyder verhalten hierinnen erkennen können.

y) Petrus Mosellanus Epist. Msta. ap. Schilt. de Libert. Germ. lib. VII. c. 2. p. 848. z) Lib. I. Epist. ep. 240. a) Epist. ad Bucerum & Lycosthenen ap. Seckend. lib. III. p. 62. b) ap. Scult. P. II. p. 160. c) T. IV. Alt. p. 440.

11. Dieser fienge sich nun A. 1522 mit folgenden bedencklichen umständen an. Carlstadt hatte im anfang dieses jahrs geheurathet, welches D. Luthern (der dazumal abwesend, und in seinem genanten Pathmo auf dem schloß Wartenburg war) so wohl gefiel, daß er an Amsdorffen schriebe: **Gott solte ihn stärcken zu einem guten exempel.** d) Es hatte Lutherus zwar offte hefftig wider die messe und den mißbrauch mit einer gestalt im abendmahl geredet und geschrieben, sonderlich in dem büchlein von abschaffung der privatmesse im vorigen jahr. Ingleichen von den bildern und andern päbstischen misbräuchen sich gnugsam erkläret, daß es alles vor Gott ein greuel und menschen-werck und lehre wäre. Aus diesen und andern gründen hatten nicht allein Carlstadt, sondern auch mit ihm auf des Churfürsten und drey seiner Räthe gutheissen und genehmhaltung, wie auch mit des Raths beyhülffe (wie ich in einer alten Sächsischen Chronick geschrieben finde) die andern Professores Theologiæ, Justus Jonas, Melanchthon, Amsdorff und die Juristen, Doct. Schurfius, D. Dolcius, (welche hernach revocirt, und also der unruhe entgiengen) die privatmesse abgeschafft, die päbstische götzen-bilder aus den kirchen gethan, das abendmahl unter beyderley gestalt gehalten, die ohren-beichte, die gebetsformulen an die Heiligen, den unterscheid der speisen und dergleichen dinge aufgehoben, und das betteln auf den gassen geändert. Nun waren diese beyde, sonderlich Lutherus und Carlstadt, schon zuvor eine weile nicht recht einig gewesen, und zwar über den punct vom Abendmal, da dieser sonderlich sein mißfallen an einigen redens-arten bezeuget hatte. Als nun Lutherus von Wartenburg wieder gen Wittenberg kam, und sich diesem voenehmen widersetzte, weil es ohne ordnung ausgeführet wäre, auch davon in der fasten sechs tage nach einandee sonderbare predigten hielte, e) wurde Carlstadt auch in harnisch gejagt, und wolte sich öffentlich wider Lutherum verantworten. Es bat ihn aber Lutherus nicht allein, daß er schweigen möchte, sondern die Universität confiscirte auch die schon edirten schrifften. f) Unterdessen stiessen sich viele auch von Lutheri liebhabeen an diese seine action, und konten sich in seiner erklärung nicht finden. Wenn er zum exempel bey diesem streit predigte und schrieb: **Es ist recht aus der Schrifft/** (nemlich die meß abzuthun) **Ich bekenne es auch: Wo bleibt aber die ordnung? denn es ist in einem frevel geschehen/ ohne alle ordnung/ mit ärgerniß des Nächsten.** (da es doch gantze Collegia mit Churfürstl. approbation gethan) **Und wenn es nicht so ein böß ding wäre um die messe/ wolt ich die wieder aufrichten.** g) It. Von den bildern: **Man kans nicht läugnen/ daß die bilder böß seyn wegen ihres mißbrauchs/ noch haben wir sie nicht zu verwerffen.** h) Ja man mercket an, er wäre so ungehalten auf Carlstadten gewesen, daß er das abendmahl unter beyder gestalt, **eine nichts-würdige sache** genennet, weils jener es wieder eingeführet hatte. i)

[Nennt das Abendmahl unter beyderley gestalt eine nichts-würdige sache.]

d) Apud Seckend. lib. I. p. 196. e) T. II. Altenb. pag. 99. seqq. f) Epist. Luth. T. II. p. 61. g) T. II. Alt. l. c. & T. VII. Witt. lat. p. 274. h) T. II. Epist. p. 56. i) Ap. Scult. l. c.

12. Dazumal schrieb nun Lutherus in der ersten hitze ohne bedencken, und entdeckte den zustand seines gemüths also: **Carlstadt hätte stracks wollen ein neuer meister werden/ und seine ordnungen beym volck/ mit unterdruckung seiner (Lutheri) autorität/ erheben.** i) Ingleichen in dem buch wider die himmlische Propheten setzte ee unter andern dieses: **Er hätte nach seiner wiederkunfft nach Wittenberg nicht abgelassen/ noch ihm (Luthero) gehorchet. Ich achte er hält mich für der gelehrtesten einen zu Wittenberg/ und spricht doch selbst unter meine nase/ es sey nichts mit mir.** k) Aus welchen und andern umständen viele dazumal und sonst schliessen wollen, der gantze streit wäre aus einer æmulation entstanden, da sonderlich Lutherus allein alles regieren wollen, und dahero dieses vornehmen Carlstadts so übel aufgenommen, und hernach die ordnung vorgewendet hätte. „Wie denn dieser selbst sich gegen ihn deswegen beklaget hat, daß er alle andere seiner autorität unterwerffen wolle, und ihnen nichts zulassen, weder zu schreiben noch zu thun, da er nicht vorgänger wäre.“ l) Es wird aber nicht unzeitig seyn, Carlstadts eigene worte zu hören aus seinem büchlein, so er A. 1525 mit folgendem titel ausgegeben: **Anzeige etlicher haupt-artickel christlicher lehre/ in welchen Luther den Andreas Carlstadt durch falsche zusage nnd nachrede verdächtig machet.** Dieses buch fänget er also an: „Andreas Carlstadt, der warheit halben unverhört verteieben zu der lautern verkündigung des creutzes Christi, von Gott dem Vater erwehlet und berufen: Den brüdern an der Saal, und denen so durch den rechten weg Gott suchen, oder geen suchen wolten: liebe, gnade, warheit, verstand, stärcke und trost von Gott dem vatee, der uns kennet, und von unserm Herrn Jesu Christo. Amen! Wiewol mich D. Luther vor unserm spön, meinem lieben bruder, als einen erkant und gepreißt hat, der etwas von den stücken der christlichen lehre weiß; So läßt sich der arme mann dennoch seinen zorn überwinden, und schändet mich nun als einen der von den stücken nichts weiß, vor welchen auch die kinder jetzo reden, und achtet nicht groß, daß ihm übel anstehet sein eigen maul lügen zu straffen, und das verneinen, welches meine viele bücher, und meine viel gehabte disputationes zu Wittenberg öffentlich erweisen, und selbst bekant hat. Das alles wäre zu verzeihen und veegessen. Aber daß er wider sein gewissen mich schilt, und gleich thut, als wäre unser Gott so blind, daß er nicht in unsere hertzen sehe, so ungerecht, daß er Doct. Luthers bosheit nicht straffen, so schwach, als vermöcht er nicht zu veegelten, so unbarmhertzig, als wolte er die bedeängten verlassen, und diejenige, so allein seine göttliche hulffe und keine andere haben, nicht erretten, und kürtzlich, D. Luther thut, als wüste er nicht drüm, daß alle diejenige, so Israel uberwältigen und fressen, sich versündigen, und als traffe man den aug-apffel Gottes nicht, wenn man den minsten seiner knechte hat troffen.

[Æmulation u. herrschsucht Lutheri.]

[Carlstadts verantwortung.]

[Beschwerungen über Luthern.]

Jahr MD. bis MDC.

fen. Sintemal D. Luther mir wider sein gewissen das unverschämt auflegt, ich wüste oder halte nichts von den hauptstücken christlicher lehre, und thue mir vor seinem eigenen gewissen unrecht, (des ich Gott zum zeugen nehme) und trifft mich greulicher, denn hätte er mich mit schwerdten oder büchsen also troffen, daß ich darob wäre all worden. Nun must ich Gott das klagen und ihn allein uns richten lassen, er weiß, wie unser beyder hertzen jetzo stehen, und er wird kein übel unvergolten lassen. Es sey aber fern von mir, daß ich jemand dermassen belästige, als mich D. Luther belästiget. Dann ich halte mehr von göttlicher warheit, gerechtigkeit macht und barmhertzigkeit, denn daß ich wider mein gewissen so gar ohne ursach den geringsten, der da lebet, belüge und verleumde, als mich Doct. Luther belügt und verleumdet, und ich bin gewiß, daß er weder Gott fürchtet, noch von Gott etwas hält, den er bekennt, denn ich kan und darff ihn aus solchen früchten richten, weil ich weiß, daß der rechte glaube an Gott solche teuffelische lügen nicht dulten kan. Diese ursachen sehe ich in Doct. Luthers schmäh-büchlin (wider die himmlischen Propheten genant.) Ich aber kan nicht einen buchstaben redlicher beweisung in seinem läster-büchlein finden, das also seyn muß, als Doctor Luther schreibt. Aber Doctor Luther halts allewege dafür, als seye ich gnugsam überweist, wenn er etwas schreibt. In demselben aber fehlet er weit, denn er wirfft auf meinen nacken solche unwahre worte, und so viel unermeßliche stücke, daß ich Doctor Luthern nicht darff glauben, wenn er mich lobet und mein freund wäre. Nun aber Doctor Luther mein feind ist, was soll ich thun? Wer darff seinen blossen worten glauben? für mich will ich lieber auf eurer seiten (ihr knechte Gottes) stehen, und die donnerschläge Doctor Luthers erdulden, und mit euch sterben, denn mit Doctor Luthern jauchzen und frolocken. Heisset das das vertrauen dämpffen, die gnade Christi reiniglich verkündigen, will ich das geschrey gerne haben. Heisset das auch einen rauch und dampff machen, wenn man wider den mißbrauch und falsch vertrauen der creatur schreibt, will ich gern rauch aufblasen, ruß und dampff werffen, und der teuffel vertrauen zu den creaturen dämpffen, auf daß Gottes ehre kund werde.

i) T. II. epist. ep. ad Casp. Guttelium p. 56. k) T. III. Alt. p. 51. l) Libello vom mißbrauch der messe p. 1. seqq.

13. Wie weit diese verantwortung Carlstadts wahr gewesen oder nicht, mag diese gantze historie entscheiden. Gewiß ists, was einer berichtet, daß dazumal sich alle vor Lutheri autorität gescheuet haben, und dahero wol die andern von Carlstadt abgetreten, dieser aber allein auf seiner meynung blieben, da es destomehr verbitterung verursachet: m) Wie man denn auch vor der neuen edition der Altenburgischen theile im kupffer-blat diese sache vorgestellet unter einem mann, der bilder zerschmeist, mit der beyschrifft: **Auch mein freund tritt mich unter die füsse:** als ob nemlich dazumal von Carlstadt nicht die warheit, sondern Lutherus wäre beleidiget worden. Welches fast übereinkommt mit denen anmerckungen, welche ein anderer hievon gemacht, und also lauten: „Es war an Luthero nicht zu loben, daß er nach seiner wiederkunfft, als er gesehen, daß diese veränderungen ohne ihn geschehen, dasjenige, was er sonst verworffen, dennoch gebilliget, und was er sonst gebilliget, verworffen hat, bloß aus eifer vor seine autorität und zorn wider den, von welchem er meynte hindan gesetzt zu seyn, daß er auch nicht zu

Lutheri schwachheit.

Lutherus verwirfft, was er sonst gebilliget, und billiget, was er sonst verworffen, aus eifer vor seine

frieden gewest, die weise zu mißbilligen und zu bessern, sondern viel an sich selbst gute sachen verworffen und verdammt. It. daß er diesen jungen mann, der in einer hitze etwas bewegt und geirret, nicht mit dem geist der liebe und gelindigkeit zu rechte zu bringen gesucht, sondern sobald mit bittern und schmählichen predigten und schrifften feindselig angegriffen, mit einem goldgülden zum streit heraus gefordert, die bilder und aufhebung der hostie wieder eingesetzet, von welchen er in der kleinen confession bekant, daß er sie habe abschaffen wollen, aber doch wieder behalten, damit es nicht schiene, als hätte er vom teuffel etwas gelernet.“n) Und setzet dieser scribente wohl und unpartheyisch dabey, daß Carlstadt selber auch vieles unzeitig mit gefahr und ärgerniß der zarten gemeine gethan habe, und Luthero nicht mehr nachgegeben, der doch an gaben und beruf von Gott ihm vorgezogen worden, wie denn sein naturell hitzig und hefftig war, als man es beschrieben findet. Davor er auch ziemlich leiden und die hitze dämpffen lassen müssen. o) Alleine wer Lutheri actiones sowol als seine schrifften wider ihn, sonderlich die von dem himmlischen Propheten, und die predigten, ohne partheylichkeit lieset, wird leichtlich finden, daß grosse übereilungen und enormitäten ergangen seyn. Ich muß aber nun den folgenden verlauff nach einander, und sonderlich Carlstats vornehmste meynungen, erzehlen.

Jahr MD bis MDC. entzweit und gegen wider Carlstadt.

Carlstadts fehler.

m) Joach. Camerar. vita Melanchth p. 52. n) Zachar. Urfinus Admon. de F. C. cap. IV. p. 217. Add. Pezelius mellific. hist. p III: p. 440. & 445. Alstedius chronol. p. 520. Hornius hist eccl. pag. 308. &c. o) Vid. Seckend. lib. I. p 79. & 97.

14. Als Carlstadten gedachter massen sein vorhaben so übel gelungen, und Lutherus die bilder und die aufhebung der hostie wieder eingeführet, auch ihn die andern alle, welche ihm zuvor geholffen, aus furcht vor Luthero verlassen hatten; sahe jener wohl, daß er nichts weiter schaffen mochte, und zog daher, A. 1524 von Wittenberg hinweg, und verlangete eine conferentz über diesen streit zu halten, und erbot sich in allem zu weichen, wo man ihm seinen scrupel in der sache benehmen würde. p) Er ward aber nach Orlamünda, einem städtgen in Thüringen an der Saale, zum pfarr-amt von den bürgern berufen, q) allwo er sofort die bilder abschaffte und seine andere lehren öffentlich vortrug, die wir bald sehen werden. Deswegen reisete Lutherus nach Jena, predigte daselbst am 22 Augusti selbiges jahrs wider dergleichen dinge und wider Müntzers handel, und disputirte hernach wider Carlstadten sehr hefftig im gasthof zum schwartzen bären, da er zu ihm kam und ihn wegen der gehaltenen predigt besprach, daß er ihn gemeynet hatte. Unter andern wortwechselungen beklagte sich Carlstadt, daß man seine bücher zu Wittenberg confisciret, und schreiben und predigen verboten hatte. Er betheuerte auch hoch, daß ihn Lutherus niemals alleine, oder mit einem oder zwey ermahnet hätte, sondern sogleich öffentlich auf ihn gescholten. Und da Lutherus ihm vorwarff: **Er wolte alle wege hoch herfahren / und allein erhaben und gesehen seyn / replicirte jener, daß Lutherus alle wege seinen ruhm suchte /** und was der fürwürffe mehr waren. Endlich da sie auf das öffentliche widerlegen kamen, sagte Lutherus, er wolte ihm einen gülden dazu schencken. Wenn ichs nicht thue, sprach er, so bin ich ein schalck! Nehmet hin und greifft euch tapffer an, frisch auf mich!„ Worauf Carlstadt ihn genommen, wie weiter erzehlet wird. „ D. Luther gab dem Luthero die hand drauf, und Carlstadt tranck ihm einen trunck drauf zu, und Carlstadt that ihm bescheid.“ r) Auf diese abrede hat sich

Lutherus führet die bilder und die hostie wieder ein. Carlstadt gehet weg. Wird Pfarrer zu Orlamünda. Lutherus reiset nach Jena. Disputirt mit Carlstadt. Carlstadt beklagt sich, daß seine bücher confiscirt und er verboten. Daß ihn Lutherus niemals ermahnet, sondern öffentlich gescholten. Pasquill auf beyder disputation.

sich hernach Lutherus berufen, als er sofort den 24 Augusti nach Orlamünda kommen war, und Carlstadt nebst andern zu ihm kam, und ihn fragte; „Lieber Herr Doctor, könt ihrs leiden, so empfahe ich euch. Worauf jener sagte: Nein ich kans nicht leiden; ihr seyd mein feind, und habe euch einen gülden drauf gegeben!“ Und als dieser ferner dem gespräch Lutheri mit dem Rath zuhören wollen, rief Lutherus zum knecht: „Spann an, spann an, ich hab mit Carlstadt nichts zu thun, will er nicht hinaus, so will ich fahren.“ Worauf Carlstadt weggegangen, und der Rath nebst etlichen bürgern sich mit Luthero von den bildern besprochen, und sonderlich über den brief, den sie ihm geschrieben, denn darüber beschwerte sich Lutherus; „Ihr habt mir einen feinds-brief geschrieben, ihr gebt mir meinen titel nicht, den mir doch etliche Fürsten und Herren, die meine feinde sind, geben.„ s) Sie hatten aber also geschrieben: **Dem christlichen lehrer / Martino Luthero, unserm bruder in Christo.** Und nach etlichen andern worten von bildern: „Daß du uns aber als glieder Christi, durch den Vater eingepflantzet, unverhöret und unüberweist öffentlich schiltest und lästerst, (indem er sie irrige schwermerische geister genennet hat.) Das zeiget an, daß du dieses warhafftigen Christi und Sohns Gottes selbst kein glied bist, weil du freventliche schelt-worte, und nicht christliche und brüderliche straffe, als dir von Christo auferlegt, Matth. 18. gegen uns fürnimmst. „ Hierneben erbieten wir uns für dir und iederman, ja auch, wo nichts denn gestalt des todes erscheinet, von unserm glauben und glaub-reichen wercken durch göttliche krafft, hülff und beystand, bekäntnis und rechenschafft zu geben.“

p) Carlstadt in der handlung zu Jena Tom. II. Alt. p. 799. q) Seckendorffius lib. I. p. 302. Scultetus annal. Part. I. p. 228. r) Handlung Lutheri Tom. II. l. c. s) Ibid. p. 801. conf. Sculterus l. c. pag. 229.

15. Hierauf erfolgte, wie leicht zu ermessen, daß Carlstadt aus dem lande vertrieben wurde, und neben ihm etliche andere, Sertarius Westerburg von Cölln, und ein Prediger zu Jena, Martin Reichard, welcher sich jenes angenommen, und die acta ediret hatte. u) Carlstadt aber ließ einen brief zurücke an die zu Orlamünda, dariner sich unterschrieb: **Andreas Boderstein / unverhört und unüberwunden durch M. Luthern vertrieben.** x) Und hat freylich nicht allein er, sondern auch andere hernach dieses alles Luthero beygemessen, daß er die herrschafft dazu vermocht, oder wenigstens nicht abgewehret habe. Er selbst hats keinen scheu getragen, und bekant, **daß er mit Hertzog Johann Friedrichen geredt / und Carlstadts frevel und durst angezeiget /** und also ihn verklaget. y) Indessen zog Carlstadt in seinem exilio nach Straßburg, da ihm Otto Braunfels sonderlich beyfiel. Von da gieng er nach Basel, allwo er etliche schrifften vom abendmahl heraus gab. Aber weil er Oecolampadium und andere, die dorten das ansehen hatten, nicht drum begrüsset gehabt, wurden die drucker abgestrafft, und zu Zürch wurden die schrifften confiscirt, bis Zwinglius sich seiner annahm, und sie hergegen den leuten recommendirte, ungeacht er nicht in allem mit ihm eins war. z) Ja es fielen ihm auch die andern, als Oecolampadius und Leo Judæ bey, so daß seine schrifften und meynungen in kurtzem weit und breit bekant und beliebt wurden. Und Lutherus selber klagte: **Er würde nur dabey gedemüthiget / weil Carlstadts gifft sich überall ausbreitete.** a) Unterdessen hatte dieser keine bleibende stätte, sondern muste im exilio hin und wieder durch Ober-Teutschland ziehen, bis er A. 1525 zu Rotenburg an der Tauber sich niederließ, und allda die bilder auch abschaffete. Weil aber gleich dazumal der bauren-krieg ein ende nahm, und viel Prediger und bürger daselbst von den Papisten übel tractirt, etliche geköpfft, vielen die augen ausgestochen wurden, so muste sich Carlstadt bey nacht und nebel über die mauer in einem korbe ablassen und entgehen. b) In diesen ängsten schrieb er eine apologie wider die beschuldigung des aufruhrs, und bat Lutherum, daß er es möchte drucken lassen, und ihn entschuldigen, welches dieser auch deswegen that, weil er vor andern zu ihm zuflucht genommen hatte. Ferner schrieb er an ihn, daß er den punct vom abendmahl nur zum disputiren abgehandelt hätte. Und endlich erlangte er durch Lutheri recommendation sicher geleit vom Churfürsten, daß er in Sachsen kommen und da bleiben durffte. c) Darauf ließ er sich zu Kemberg bey Wittenberg nieder, muste aber versprechen, daß er da weder predigen noch schreiben wolte. Und damit meynte man mehr vortheil zu haben, als wenn er auswärts herumzöge, und immer mehr anhang bekäme. d)

Exilium. Kommt nach Rotenburg. Schafft allda die bilder ab. Entweicht bey nacht. Apologia wider die beschuldigung des aufruhrs. Wird von Luthero zum druck befördert. Darff auf Lutheri recommendation wieder in Sachsen kommen. Läst sich zu Kemberg nieder. Darff aber weder predigen / noch schreiben.

u) Seckendorff. lib. II. p. 28. Scultet. l. c. x) Tom. II. epist. Luth. p. 236. 237. y) Melch. Adami in vita & ex eo Freherus l. c. Scult. l. c. Jo. Cochlæus aliique. Lutherus wider die himmlische Propheten, T. III. Alt. p. 19. conf. p. 50. 104. & 303. & T. V. p. 964. z) Scultet. p. 240. seqq a) T. II. epist. p. 246. b) Erhardus Schnepfius. ap. Scult. l. c. p. 250. c) Ibid. & Seckendorff. l. c. d) Id. ibid.

16. Also hat er eine zeitlang zu Kemberg, und in einem dorff Segren bey Wittenberg gelebt, auch A. 1526 ein kind taufen lassen, dazu er Melanchthon, Justum Jonam, und Luthers ehefrau zu Gevattern gebeten. e) Er mag aber daselbst in grosser dürfftigkeit gelebet haben, da er A. 1528 die oben gedachte klage von seiner armuth an Schwenckfelden geschrieben. Und da Lutherus hoffte, er solte sich in allem wiederum accommodiren, so trauete dieser hingegen ihm so wenig, daß er auch bald hinweg, f) und nach Zürch zog, allwo er A. 1530 vom Zwinglio zum Diacono bestellt, und hernach gen Basel zur profession theologiæ, Ao. 1531 nach Zwinglii tod berufen wurde. Da er endlich A. 1543 den 24 Decembr. an der pest verstorben. g) Daß aber seine furcht nicht ohne grund gewesen, die ihn sich zu retiriren gedrungen, wird von den scribenten nicht geläugnet, sondern bekant, daß Lutherus es dahin gebracht, **man solte sich seiner in Sachsen versichern /** damit er nicht entgehen konte. h) Und versahe sich freylich Carlstadt nichts guts zu Luthero, schrieb auch davon in gedachtem brief: **Lutherus wird mich / wie es scheinet / abermal ausjagen / oder sonst mir ein grösser unglück zuzufügen suchen.** i) Zu solchen sorgen brachte ihn das tractament, welches er ehmals von vielen erfahren, da ihm mit worten und wercken sehr ungleich begegnet worden. Nur etwas zu gedencken, so hiesse man ihn **aller schwärmer und stürmer vater.** k) **Einen vater aller ketzer / so viel ihrer die sonne beschiene. Einen anführer der sacramentirer und** fanaticorum coryphæum. l) Einen solchen, **der einen verkehrten geist hätte, der nichts denn mit gesetzen, sünden u. wercken die gewissen zu morden gedächte.** m) Er wolle gesehen seyn als der **allerhöchste Geist, der den H. Geist** (absit blasphemia dicto)

Grosse armuth. Trauet Luthero nicht. Geht deswegen bald aus Sachsen weg / und nach Zürch / allwo er Diaconus / und hernach zu Basel Prof. Theol. wird. Tod. Ursachen / warum sich Carlstadt nichts guts zu Luthero versehen. Greuliche lästernamen / die ihm von Luthero und andern gegeben worden.

Jahr MD. bis MDC.

dicto) **mit federn und mit allem gefressen habe.** n) Er wäre ein **wilder / frecher und tummer geselle** / wie wir aus Melanchthone nebenst dessen ungrund schon gesehen haben, und was dergleichen titel mehr gewesen, zu welchen auch so viel andere auflagen und schwere beschuldigungen kamen, (ungeacht man von seinem leben und wandel nichts zu tadeln fand, da man nichts würde verschwiegen haben, wo etwas straffbares wäre gefunden worden) damit aber hat man bloß seinen untergang zu befördern gesucht, deren ich nur etliche gedencken will.

Andere auflagen und beschuldigungen. Womit man seinen untergang zu befördern gesucht.

e) Melch. Adami l. c. f) Id. & Scult. l. c. g) Idem l. c. & P. II. p. 161. & 455. h) Seckend. l. c. p. 83. i) Apud Scultet. l. c. p. 160 k) Matthes. leben Lutheri IV. pred. p. 35. l) Laurentius Rhodommannus lib. I. vitæ Lutheri pag. E. Kromayerus hist. eccles. p. 589. m) Tom. III. Alt. p. 41. n) Ibid. pag 41.

17. Es hat Lutherus selber in dem gespräch zu Jena ihm den Müntzerischen aufruhr nicht können schuld geben, o) auch hernach in einer öffentlichen schrifft ihn davon entschuldiget und geschrieben: „Daß Carlstadt, (der zwar sein feind wäre) selbst sich zu recht erböte, und leiden wolte, was er leiden solte, wenn er aufrührisch erfunden und überwunden würde.„ p) Wiewol er ihm zuvor ausdrücklich schuld gegeben gehabt, **daß er einen aufrührischen und mörderischen / rotrischen geist hätte** / wie der zu Alstadt (Müntzer.) q) Und daher hat man auch nachgehends von ihm wider die warheit geschrieben: „Carlstadt hätte sich von Wittenberg begeben mit seiner himmlischen gesellschafft, und hätte sich zu Thoma Müntzern und andern gesellet, von welchen die wiedertäuffer und der bauren aufruhr herkommen seyn.“ r) Nicht weniger: er hätte einen aufrührischen geist gehabt, und zu dem Münsterischen unwesen den grund gelegt. s) Doch haben auch die Reformirten nicht leiden wollen, daß man ihn zu den Wiedertäuffern gerechnet: t) Obwol andere zulassen, daß seine schrifften diesen anfänglich gefallen haben. u) Vornemlich aber ist bekant die greuliche erzehlung von seinem tod, dessen umstände man gantz erschrecklich ausgedacht hat. Nemlich „es habe Carlstadt vor seinem ende von der cantzel den bösen geist sichtig gesehen, und sey von ihm erschreckt worden.“ x) Wozu noch andere dieses setzen: „Der teuffel sey ihm in gestalt eines ungeheuren manns erschienen, in des Bürgermeisters stuhl getreten, von dar in Carlstadts hauß gangen, dessen sohn ergriffen und in die höhe gehoben, als wolte er ihn wider die erde schmeissen. Habe hierauf zum kinde gesagt, es solte seinem vater sagen: **In 3 tagen wolte er wieder kommen und ihn holen.** Darüber Carlstadt erschrocken, kranck worden, und in 3 tagen drauf gestorben.“ y) Diese fabel haben nun sehr viel wiederholet, vermehret und verbessert, so gar, daß sich auch die Papisten sehr darüber gekützelt, und sie getrost nachgeschwatzet. z) Wiewol inzwischen die Referenten sehr uneinig sind, und bald nur schlechthin sagen, **er habe ein schröcklich ende genommen** / a) oder: **er sey in verzweiffelung gestorben.** b) Bald auf ein ungewisses hören sagen sich berufen. c) Andere setzen ohne scheu, damit es fein schrecklich herauskomme: „Der teuffel wäre in erschrecklicher gespensts-gestalt kommen, und hätte ihn weggeholet, wohin er gehöret hätte.“ d) Hingegen berufen sich andere auf die relation der Schweitzer, und halten diese relationes für **satanische lügen.** Wie denn Petrus Boquinus, ein Theologus zu Heidelberg, dazumal zu Basel gewesen, und die leiche begleiten helffen, auch be-

Beschuldigung vom aufruhr.

Worin ihn Lutherus frey spricht.

Ob er ihn wohl dergleichen zuvor schuld gegeben.

Greuliche aber unwahre erzehlung von seinem tod.

Warhaffte zeugnisse Petri Boquini und

zeuget hat, daß dazumal nicht ein wort von allen diesen dingen bekant gewesen. e) Und Joh. Jacobus Grynæus hat dieses hernach von Carlstadt geschrieben: „Ob von dem proceß Carlstadts aus Lutheri vorurtheil etwas gutes zu urtheilen sey, ist nicht unbekant. Dieses ist zu berichten, daß, als er von Luthero vertrieben worden, 10 jahr an der Peters-kirche bey uns treulich vorgestanden hat. Er ist in unser Universität mit allem lob Rector gewesen, hat ordnung und zucht sehr geliebet, unsträfflich gelebet, und ist gottselig eingeschlaffen, zur zeit, da Boquinus hier gewesen. Die ungeheure lügen von dem teuffelischen gespenst überlassen wir ihrem urheber dem satan. f)

Joh. Jac. Grynäi von seinem leben und tod.

o) Seckend. lib. I. p. 198. p) Ibid. lib. II. p. 3. q) T. III. Alt. p. 44. 51. r) M. Christ. Kittelmann. beweiß von der calvinischen lehre p. 10. s) Colberg. Platonisch Christenthum P. I. p. 340. 142. t) Ortius annal. Annab. p. 13. 15. u) Scultet. l. c. pag. 233. x) Matthes. l. c. VI. pred. p. 64. y) Gründliche warhaffte historie von der Augspurgischen Confession etlicher Theologen wider Ambrosium Wolfium p. 22. Hammer im biumg. p. 88. & alii. z) Bzovius annal. eccl. ad An. MDXXV. n. 44. a) Stockmann. elucid. hær. p. 98. Colberg. l. c. b) Kromayer l. c. c) Micrælius H. E. lib. III. p. 310. d) Rhodomann. l. c. e) Apud Melch. Adami l. c. pag. 88. 89. f) Apud Bucholzer. ind. chronol. pag. 560.

18. Da sich nun also beyde partheyen auf einige privat-schrifften und zeugnisse berufen wollen, wäre wohl am nöthigsten auf die person selber zu sehen, ob dieselbe in solchem zustand gewesen, daß der satan macht über sie gehabt, selbige zu verderben. Und denn wäre rathsam, die grosse bitterkeit derer widrigen Referenten anzusehen, welche auch hiemit sich an ihm noch reiben wollen, nachdem sein ausgang aus Sachsen und geschehene beförderung in der Schweitz sie sehr unwillig mag gemacht haben, wie einer angemercket hat, g) und einige selbst bekennen, wenn er mit unwillen erzehlet, daß man ihn in der Schweitz **so freundlich aufgenommen habe.** h) Wie denn auch seine kinder alldort sehr wohl accommodiret, und der eine sohn Adam Bodenstein zu Basel ein Medicus gewesen, der die bücher Paracelsi teutsch und lateinisch heraus gegeben, und erstlich Ao. 1577 daselbst verstorben ist. i) Damit aber auch Carlstadts lehre mit wenigem berühret werde, so ist davon folgendes anzumercken: Daß er die bibel zum grund seiner lehre gelegt, hat er in seinen schrifften überall gewiesen, wenn er zum exempel im buch von beyderley gestalt der heiligen messe gesetzt: „Weltliche gesetz heisse ich alle lehre, die nicht in der bibel stehet, und will doch zu Gottes ehre, lob und willen dienen, die Esaias und Christus als einen teuffel meiden.“ Und auf dieses Wort Gottes hat er sich bey seinen lehren und streitigkeiten berufen, und ist deswegen noch von denen Reformirten so viel jahre im Predigt-amt bis an seinen tod behalten worden. Indessen hat er doch auch in und bey dem wort die krafft und liebe des heiligen Geistes vor nöthig gehalten, wie er unter andern geschrieben: „Es ist je gantz unmöglich, daß einer Gottes freund oder sohn werde ohne die inwendige und himmlische offenbarung Gottes, (Joh. 14, 21) als wenig das geschehen mag, daß einer äusserlich Gottes wort annehme, und für ein wort des bräutigams, der frölichkeit, des trosts und ausgestreckten (siehe dieses wort im grund-text, 1 Pet. 1, 22. 4, 8.) lustes hält, wenn sich Gott nicht zuvor, oder gleich im äusserlichen gehör mit seinem hellen und lichten angehenden strahl offenbahret, so viel, daß er hören kan, was Gott ist, was es ist, was

Jahr MD. biß MDC.

Beschuldigungen dawider.

„er will.„ k) Aus diesen und andern seinen erklärungen erfolgten die beschuldigungen, wenn es hiesse: „Er schleppe sich mit den himmlischen „Propheten. „--Dieselben gäben für, sie redeten mit Gott, und Gott mit ihnen, und seyen beruffen zu predigen, und dörffe sich doch keiner herfür thun und auftreten, sondern schmeißten um sich heimlich, und steckten ihren gifft in D. Carlstadt, der treibts denn mit zungen „und feder. l) Ingleichen wenn bekannt wurde: „das ist die neue hohe kunst Gottes aus der himmlischen stimme, die wir zu Wittenberg, so da „glauben und liebe lehren (wenn nur diese auch „præstirt und bewiesen wäre) nicht verstehen und „wissen können. Das ist die hübsche entgrödung, „studdirung, langeweil und desgleichen teuffelsalfantzereyen. NB. m) Von der wahren bekehrung drucket er seinen sinn also aus, in der erklärung über Matth. 18. p. B. 2.„ Das evangelium wircket nicht in den grossen gleissenden, aufgeblasenen, sondern nur in den kleinen demüthigen, die kinder sind in der boßheit, ein solch kind „stellet er mitten unter sie, anzuzeigen, daß allen „und jeden jüngern Christi diese lehre gegeben „würde, da er sagt: Warlich ich sage euch, daß „ihr euch umkehret, ꝛc. Deß solt ihr gewiß „seyn, wo ihr nicht verwandelt und umgekehret „werdet, und alle fleischliche affecten ableget, und „alle art, eigenschafft und einfältigkeit dieses kindes annehmet, so werdet ihr nicht Christen seyn, „Christus wird nicht regieren in euch, sein Reich „auch nicht in euch seyn, vielweniger sollet ihr nach „der höhe und Obrigkeit trachten. Erstlich kehren wir uns um, „darnach werden wir als die „kinder, wenn wir an uns selber und allen unsern kräfften verzagen und gantz gestorben seyn, „die bekehrung geht für der sterbung, und durch „die bekehrung und sterbung kommen wir zur „kindheit. Wer sich nun selbst erniedriget, das „ist, sich selber für den allerärgsten sünder erkennet, an ihm selber und aller seiner frömmigkeit „verzweiffelt, allein auf Gottes gnade und Christi „gerechtigkeit sich verläst, in allem thun sich gäntzlich Gott, nicht ihm selber noch seinen kräfften „vertrauet, sondern gäntzlich dem willen Gottes „sich untergiebt, erkennet sein eigen finsternüß „und unvermögen seiner natürlichen kräffte, wie „gar nichts er vermöge ohne die gnade Christi; Derselbige ist der grösseste im himmelreich. „Und ferner von der rechtfertigung und derselben früchten, setzt er im buch vom priesterthum pag. B. 2. und E. 2. „Der glaube machet uns durch Christum zu Gott rechtfertig, unsträfflich, ohne tadel und ohne wandel. Denn Christus opffer ist „unser opffer, und sein priesterthum ist unser „priesterthum, das ist wahr, so das opffer Christi theuer und hoch geachtet ist in unsern hertzen „und augen. Sintemahl es je seyn muß, daß „uns der erhöhete Christus an sich zeuget, und „uns ein fleisch und blut, einen willen mit seinem „willen, und einen geist mit seinem geiste macht. „So seynd wir allesamt (engel und menschen) „in dem willen Christi auf einmahl durch das „opffer des leibes Jesu Christi, und durch den „vollen gehorsam Christi gerecht worden auf einmahl. Alle die Christum in seiner gerechtigkeit hertzlich erkennen, die begehren, daß sie „seiner gerechtigkeit genießlich würden, und lieben doch Christum nicht mit findung eigner seele, sondern mit gestärckter liebe, und wolten „gern alle ihre ungerechtigkeiten durch Christus „gerechtigkeit ablegen, und sich durch Christum „Gott dem Herrn vereinigen, und wohlgefällig machen. Wenn sie diesen verstand von dem Vater gehört und gelernet haben, (der allein zeuget und an Christum bindet) so freuet sich ihr" hertz und lobsinget Gott und Christo, und hat" hitzige begehrung zu einem solchen Priester zu" kommen, seine weißheit, friede, gerechtigkeit," gehorsam und gericht und alles von ihm und" durch ihn zu empfahen, das einem Priester zugehöret. Noch mehr: Ein liebreicher erkenner" Christi ist in dem schon zufrieden und gerechtfertigt, daß er an Christum sieht, und in Christo" erkennt, daß Christus ein solcher hoher Gott," behäglicher Priester und opffer ist, daß er alle" sachen der seinen für Gott trägt. Drum hält" er sich an Christum mit ernstlicher annehmlichkeit, und gehet durch Christum zu dem Vater." Christus ist mit seiner liebe dereit, seine güter" dem freundlichen erkenner mitzutheilen, und" giebt auch seine priesterliche schätze, zierung und" geschmuck mildiglich hin, und macht also alle" glaubige (so Christum annehmen, das ist, lieben und bekennen) zu Priestern. Daß sie vor" Gottes augen ohne gefehrden bestehen mögen," als angenehme söhne Gottes und brüder deß, den" der höchste Priester figuriret hat. Das ist, daß" sie sagen, du hast uns zu Priestern gemacht, vor" Gott frölich und unsträfflich als du bist.

g) Ortius l. c. h) Gründlicher bericht von der Augspurgischen confession l. c. i) Melch. Adami vit. medic. pag. 132. Freherus theatr. pag. 1273. Thuanus Lib. LXIV. pag. 212. k) Im glaubens-spiegel initio. l) Tom. III. Altenb. pag. 52. m) Ibid. pag. 55.

Vom Abendmahl.

19. Vom abendmahl, darüber er am meisten mit Luthero zerfiel, war überhaupt diß sein bekäntnüß: "Ich weiß wohl, daß du dein leb-tage ohne das sacrament bleiben mögest, und daß" keiner darzu gezwungen ist, daß er das sacrament eins oder offtmahls nehmen soll, wenn er" sonst festiglich in der zusagung Christi stehet und" verharret. Aber wenn du das sacrament nehmen wilt, solt du das nehmen wie dir Christus" das giebt und nicht anders.„ n) Daß er also kein gesetz und zwang daraus machen und zulassen wollen, sondern es in die christliche freyheit gesetzt. Von der sache selber aber ist dieses seine erklärung gewesen: daß das abendmahl nach Christi einsetzung müßte unter beyder gestalt gehalten werden, worinnen auch Lutherus mit ihm eins war, nur daß er seine anstalten, da er die Papistische messe und mißbräuche mit einer gestalt abgeschaffet, nicht billigen wollen, ungeacht er selbst bekannte: "Es könne des Pabsts gesetze nicht ohne greulichen seelen-mord in aller" welt gehalten werden, einer gestalt zu geniessen" wider das evangelium. o) Hiernechst aber war" seine meynung diese, der leib Christi sey und" werde nicht gegessen im abendmahl mündlich," sondern es werde das gedächtnüß des leibes da" gehalten, der vor uns gegeben, und des bluts," das für uns vergossen worden. Und das wörtlein τῦτο (daher der name τυτισμὸς kommen) als" ein neutrum gehöre nicht zu ἄρτον brod, sondern" zu σῶμα dem leib. Müsse dahero nothwendig" ein tropus oder verblümte redens-art in den" worten Christi seyn, sonst müsse man sagen:" das brod sey gecreutziget, das essen des fleisches" wäre in der schrifft befohlen. Das fleisch sey" etwas nütze, u. s. f. welches doch alles falsch seye." Er hat auch ferner in dem buche von dem widerchristlichen mißbrauch des Herrn brod" und kelch sich sehr an dem satz geärgert: als ob" man in dem abendmahl vergebung der sünden" suchen müsse, da doch nur befohlen würde den" tod

Ob es nöthig.

Hat es in die Christl. freyheit gesetzt.

Von beyderley gestalt.

Daß der leib Christi nicht mündlich gegessen, sondern um das gedächtnüß des leibs gehalten werde.

Τυτισμὸς

In den worten Christi ist eine verblümte redens-art.

Daß man in dem Abendmahl keine verge-

Jahr MD. biß MDC.

„tod des Herrn zu verkündigen, welches folge „aus dem gedächtnüß Christi und dieses aus der „unterscheidung des leibs und bluts des Herrn, „und dieses abermahl, aus der hertzlichen be„trachtung des leibes Christi, wie der in den tod „gegeben. Wer dieses nicht thue, der werde „schuldig an dem leib und blut des Herrn, eben „wie die mörder, weil man alsdenn nicht so be„schaffen wäre, wie es Christus erfoedere. Da„bey hat er nicht zugestanden, daß das sacrament „sey ein pfand der erlösung, welches der heilige „Geist allein sey: es stehe auch nirgend geschrie„ben, daß brod und wein die hertzen befriedigen „solte, sonst wäre das befohlene prüfen vergeb„lich, u. s. w. o)

[Margin: ...bung der sünden seyn müsse. Nutzen des abendmahls.]

n) Im büchlein von beyden gestalten der heiligen meß §. 25. o) Scultetus P. I. p. 130. seqq. & alibi.

[Margin: Von der tauffe.]

20. Daß er von der tauffe eben nicht Luthero widersprochen, siehet man aus der gedachten tauffe seines kindes, das er tauffen, und die Wittenberger heben lassen. Wiewol ihm Lutherus hierinn nicht getrauet hat, sondern immer gemeynet, er hielte es doch mit denen wiedertäuffern, welche die tauffe der kinder verwarfen. p) Dessen ihn auch die, so ihn unter die wiedertäuffer gezehlet, beschuldigen wollen. Insonderheit aber hat er nun grossen streit über den bildern und ihren brauch gehabt, nachdem er gedachter massen die bilder zu Wittenberg selbst mit der axt abgehauen, abgerissen und verbrannt, auch die altäre abgeschafft: worinnen er denn vornemlich den worten Gottes folgen wollen, die gleich nach dem ersten gebot stehen, wie auch den übrigen verboten hievon in der schrifft, zumaln da der greuel im Pabstthum damit so schrecklich gewesen, davon noch so viel abgötterey in dem hertzen stack. Wie aus seinem buch von abthuung der bilder, so anno 1522. edirt worden, zu sehen. Von denen adiaphoris und mittel-dingen aber, wie auch von der christlichen freyheit war er eben auch nicht von Lutheri meynung gewichen, nur daß dieser sagte, es wäre zur unzeit ins werck gerichtet worden, was er sonst vor höchstnöthig erkannte. Dergleichen auch von der beicht vorgieng, welche Lutherus bald drauff wieder einführte nebenst der auffhebung der hostie, ja er hätte nach seiner eigenen bekäntnüß die messe selbst wieder eingesetzt, wo sie ihm nicht allzu greulich vorkommen wäre. Um dieser und anderer puncte wegen beschwerte man sich nun also über Carlstadt: „Nachdem sie aus „dem evangelio gelernet hätten, daß ein christ„lich leben stünde nicht an äusserlichem gepränge, „bildern, kleidungen, fasten, essen und trincken, „sondern im geist und glauben, und daß fleisch „und eyer essen nicht von Gott verboten, sondern „zu jeder zeit mit dancksagung zu geniessen erlau„bet sey, und der Pabst die ohren-beicht nicht „macht hätte zu gebieten, führ er und andere zu, „stiessen um die winckel messe, stürmeten und ver„brennten die bilder, zerstörten die altäre, hu„ben die ohren-beichte auf, liessen die gesänge „und ceremonien der kirchen fallen, wolten nicht „mehr kelch und paten gebrauchen, liessen un„verhört und unangegeben zum sacrament, wol„ten in diesen stücken christliche freyheit bewei„sen, u. s. f. q) Dabey beschwerte man sich, daß er den layen (wie man sie noch aus dem Pabstthum verächtlich nennte) das sacrament in die hände gegeben, denen Predigern zu beyrathen erlaubet, r) (welches doch schon vor ihm geschehen,) und gemacht, daß die leute trotziglich eyer und fleisch gefressen. s) Und was der beschuldigungen mehr waren.

[Margin: Von bildern. Von adiaphoris und christlicher freyheit. Beicht. Welche Lutherus wieder eingeführet. Beschwerung über Carlstadt.]

p) Lib. II. epist. ep. ad Amsdorffium pag. 112. q) Tom. II. Altenb. pag. 99. r) Chytræus Saxon. Lib. X. p. 121. Dresserus Millen. VI. P. I. p. 61. s) Matthesius l. c. p. 35.

[Margin: Jahr MD. biß MDC.]

21. Endlich hat er auch die gelehrten damit hefftig beleidiget, daß er die weltliche heydnische gesetze vor unzuläßig unter wahren Christen gehalten, und die Mosaischen dafür einführen wollen; und dann, daß er die weltliche gelehrsamkeit nicht in allem paßiren lassen wollen. Wovon er insgemein dieses im buch von beyden gestalten gesetzt hat: "Ich bin Christi," und soll taube und zugeschlossene ohren haben," zu allen reden, lehren und buchstaben dieser" welt. Drum daß ich mit Christo todt bin," und der welt narr und creutz bin, und wieder" um, daß mir weltliche lehre nicht allein" todt, sondern auch ein creutz ist. Ich dancke Gott seiner gnaden, daß er mir weltliche gesetze aus gnaden bitter und herb gemacht hat." Insonderheit aber verdroß es die Gelehrten so sehr, daß er seinen Doctor-stand nicht eben so æstimirte, und sich andern leuten gleich gehalten. Oder wie es im eyffer beschrieben wird, anno 1524. sich eine meil von Wittenberg „zu Kemberg häußlich niedergelassen, " ein klipkrämer worden, gebrannten wein, pfefferkuchen," spiegel, nessel und dergleichen zu kauff gehabt," zu zeiten holtz aus dem walde geholet und gen" Wittenberg zu marckte geführet, auch wie andere natürliche bauren sich gekleidet, in einem" groben bauren-rock einher gegangen, umgürtet mit einer alten rostigen wehr, in einer zerrissenen löcherichten scheiden, und einem groben" bauren-filtz auf dem haupt. Habe auch nicht" anders genennet seyn wollen, als ein ander bauer" (Neber Andres) oder nachbar Andreas. „ t)" Daher auch Lutherus von ihm geschrieben: Was dünckt dich? ists nicht eine feine neue" geistliche demuth? grauen rock und filtzhut tragen, nicht wollen Doctor heissen, sondern bruder Andres und lieber nachbar, wie ein anderer" bauer, dem richter zu Orlamünda unterworffen seyn und gehorchen, wie ein schlechter bürger. „ u) Und ein anderer: „Nebers Enders stach selber die schule durch den bauch, ward" ein bauers-mann, und lieff aus seinem beruff.„ x)" Also klagte man nun, daß er nicht allein die schulen verachtet, die so genannte freye künste vor unnütze gehalten, sondern auch die academischen Doctor- und Magister-titel verworffen hätte. Und wie er denn anno 1522. als Decanus 2. Doctores machen müssen, wovon Lutherus diese worte in das universitäts-buch geschrieben; Ich bezeuge mit dieser meiner hand, daß ich in" diesem actu gewesen, und diese greuliche reden" (sacrilegas voces) aus seinem gotteslästerlichen" maul gehöret (denen ich damals öffentlich nicht" wiedersprechen durffte.) Ich thue mit wissen" unrecht, daß um 2. gülden willen promovire," dabey ers beweisen wollen aus Matth. XXIII." niemand solle vater oder meister heissen. „ Und" eben in dieses buch hatte Carlstadt das jahr zuvor geschrieben diese worte: Es wäre besser, daß die eydschwüre aufgehoben wären, weil durch sie niemand besser, viele aber ärger werden. Wer Gott nicht scheuet, wird auch keinen eyd scheuen. Drum möchte es nur aufhören. y) Woraus sein sinn und intention denen verständigen und unpartheyischen gnugsam offenbahr seyn mag.

[Margin: Daß er die heydnischen gesetze vor unzuläßig gehalten. Daß er seinen Doctor-stand nicht æstimirt. Ein landkrämer angefangen. Die Doctor- und Magister-titel verworffen. Und die eydschwüre...]

t) Autores der gründlichen historie der Augspurgischen confeßion pag. 21. Bzovius annal. eccles. an. 1525. n. 44. pag. 604. u) Tom. III. Witteb. pag. 55. x) Mathesius

thesius leben Lutheri VI. pred. p. 55. y) Apud G. Suevum hist. acad. Witteb. P. I. an. MDXXII. & Kortholdus ex actis facult. theol. in hist. eccles. p. 765.

22. Nächst dem sind auch die gelehrten damahls sehr ungehalten auf ihn gewesen, daß er ihnen nicht ihre gewöhnliche æstimation in allem zugeben, sondern auch denen so genannten layen etwas beylegen wollen. Ungeacht ihre opinion noch aus dem Pabstthum herkam, und Lutherus selber vom geistlichen Priesterthum und dem gemeinen recht aller Christen so deutlich geschrieben. Nichts destoweniger wurde es Carlstadt vor eine grosse sünde angerechnet, wenn er gesagt, wie man ihm schuld gibt: Ein handwerck sey besser als das studiren: item, daß er sein studiren verlassen / und die leute alle zur hand-arbeit vermahnet. z) Ja was noch mehr ist: daß er den wahren sinn der schrifft in den werckstätten der gemeinen leute gesuchet. a) Und dieses wären nun die beschuldigungen, so man von diesem mann findet. Aus denen ein erleuchtetes auge selbst unschwer wird mercken können, was darunter mit christlichen erleuchteten und sanfften hertzen hätte mögen nach Christi worten getragen werden oder nicht. Es mögen wol diese streitige partheyen von affecten einmal schon eingenommen worden seyn, daß sie hernach einander wenig verstanden, vielweniger in liebe erduldet, oder zu rechte gewiesen hätten. Zumalen uns die scribenten von beyden haupt-personen Luthero und Carlstadt versichern, daß sie eines hefftigen feurigen sinnes gewesen, und die heimliche æmulation und andere veranlassungen dazu kommen sind. Ohne zweiffel aber hat GOtt beyde theile auch hierdurch treulich demüthigen wollen, diesen durch viel elend und drangsalen, jenen durch dergleichen widerspruch und anders unangenehme händel. Inzwischen ist sehr bedencklich und gefährlich, daß in dergleichen streitigkeiten man vornehmlich auf derjenigen seiten, die sich an weltlicher macht stärcker befunden, so viel erschreckliche expressiones findet, worinnen alles überhaupt verdammet, verfluchet, ja dem satan zugeschrieben und übergeben wird, ohne daß man zuvor reifflich und ohne partheylichkeit und vorurtheile in der stille erwogen, ob nicht unter dem, was man also verwerffen wollen, etwas gutes und von GOtt herstammendes mit sey, an welchem man sich mit so unbesonnenem freventlichem lästern schwerlich versündigen möchte. Wir werden dergleichen betrübte händel in folgenden geschichten des bekannten Schwenckfelds zu ersehen haben, welche ich hier so gleich mitnehmen will, weil sie in Lutheri zeit noch mit lauffen, und zwar meist mit anziehung seiner eigenen schrifften, weil diese sehr seltzam und unbekannt sind, und man in denen streit-schrifften wider ihn selten seine eigene worte angezogen findet.

Das XX. Capitel.

Von denen streitigkeiten mit Schwenckfelden.

§. 1. Schwenckfelds lebens-lauff, studiern. Hoffmann. Sprachen. Griechische sprache gelernt. Bekehrung und erleuchtung, zeugnisse wider das Pabstthum und wider den mißbrauch des evangelii. Ernst um die rechtschaffene früchte des Evangelii. 2. Dessen gottseeligkeit wird von feinden gerühmt, gebet, nüchterkeit, redlichkeit, bescheidenheit, leutseligkeit, sanfftmuth und liebe zu den feinden. Schelten ist nicht Gottes werck. 3. Dessen geistliche demuth und ernstliche ermahnungen an andere. Was seine gegner an ihm getadelt. 4. Einsicht in die Mängel der Reformation und der Lutheraner. Warum er sich zu keiner secte gehalten. Beschwerung über ihn. Lutheraner hätten nur den anfang vom reich Christi. Worüber die Lutheraner ungehalten worden. Und auf ihn gescholten. Mängel derer Lutheraner. Lutherus nicht weiter zu entschuldigen, als es die ehre Gottes leiden kan. Wie die Kirche hätte sollen gesammlet werden. Wie sie gesammlet worden. Warnung an die Lutheraner. 5. Dessen unpartheylichkeit, seine leiden deßwegen. Ursachen, warum er sich keiner secte untergeben. 6. Hält sich an die Christliche freyheit, absonderung von andern. Nöthiger nutzen der christlichen freyheit. Schaden der sectirerey. 6. Unterredung mit Luthero vom Abendmahl zu Wittenberg. Auf befehl des Fürsten von Lignitz. In grosser demuth und sanfftmuth. Lobet, und verlästert, verketzert und verdammt nicht, was an jeder parthey oder secte gutes ist. Erkennet das Ministerium der Lutherischen Theologen vor ein amt der Heil. Schrifft, und nicht vor den dienst des Heil Geistes. Lobet und liebet Lutherum. Sein urtheil von den predigern. Woraus sein ungeheucheltes danckbares und redliches gemüth zu erkennen. 7. Dessen urtheil von Taulern. Warum sich dieser nicht aus der Babylonischen gefängniß loß arbeiten können. Mißvergnügen der Prediger über Schwenckfeld. Und bekänntniß vom ministerio: Warum selbiges Schwenckfeld gehasset, geneidet und verfolget. 8. Landgraf Philipps urtheil von ihm, seine lehren von der heil. schrifft und dem predigamt. Wozu das predigamt diene. Wozu nicht. Predigten sollen nicht nur in der kirche, sondern überall gehalten werden. Aber wie? Schwenckfeld hat die heiligen schrifft, samt dem rechten dienst der prediger nicht verworffen. 9. Von der verknüpfung des heiligen Geistes mit dem wort und Christi worten, von der theilung des worts. Bekänntniß von den Symbolischen und andern menschlichen büchern. In der Augspurgischen Confession und der heil. Väter schrifften ist mehr als ein irrthum zu finden. 10. Grund seiner lehre ist Christus allein. Will für keinen Apostel gehalten seyn. Warum? 11. Anklagen und ketzer-nahmen wider ihn, seine lehre von den 2. naturen Christi. 12. Vom abendmahl, von dessen zweck und dem wahren leib und blut Christi. Was das heisse: Des HErrn nachtmahl halten. Was für menschen dazu gehören. Wie offt der mensch mit Christo das abendmahl halte. Warum er nicht äusserlich zum nachtmahl gehe. Dessen enthaltung vom abendmahl. 13. Von der tauffe. Hält es nicht mit denen wieder-täuffern. Sein begriff von der kinder-tauffe, und der innerlichen tauffe. Wann wir recht getauffet sind. 14. Rechte tauffe, welches die sey. Von der rechtfertigung, glauben. Lutheraner haben einen historischen Christum, Historischen glauben, Historische rechtfertigung. Falsche gerechtigkeit. Falsche busse und besserung. Wie GOtt rechtfertige. 15. Glaube der Lutheraner. Lutheri amt und lehre, Lutheri evangelium, und vom äusserlichen Gottesdienst. Schaden des äusserlichen Gottesdiensts. Wer am lehr-amt nicht dienen könne. Christliche kirche kan die offentliche sünder in ihrer gemeine nicht dulden. Daß der äusserliche Gottesdienst zur seligkeit nicht nöthig. 16 Von kirchen-ceremonien. Wie er dieselben zugelassen. Doch in der freyheit. Sein rath von der beicht. Klagen wegen der gelehrsamkeit. Wegen der methode. Dessen schrifften, deren 80. biß 86. gezehlet werden. 1. theil, 2. theil und postille. 17. Deren confiscation und daher entstandene rarität, Schwenckfelds klagen darüber, auch daß er unverhört und unüberwiesen verdammt und gestraffet werde. Der eyfferer ruhm. Anmerckung über diesen ruhm. Inquisition, und verbrennung der bücher. 18. Beklagt sich über solches verfahren. Bittet ihn zu hören, seine schrifften zu lesen, gründlich zu erwegen, und alsdann darüber zu urtheilen. Und wann er irret, ihn zu ermahnen, eines bessern aus der heil. schrifft zu unterrichten, und nicht wider alle christliche liebe ihn zu beschweren. Lutheri gegen-antwort. Lästern, verdammung, nebst andern. Schreckliches urtheil, verfluchung, da er alles dem teuffel zuschreibt. Schwenckfelds beruff. 19 Verfolgung der prediger wider ihn. Melanchtonis bitte an alle fürsten und Herren ihn zu unterdrucken. Von den neuen Lutherischen Päbsten, durch gewalt und zwang. Von Papisten durch der Lutherischen antrieb. 20. Alle partheyen sind ihm zugleich feind. Die Papisten. Die reformirten. Die wiedertäuffer. Seine freudigkeit, sanfftmuth und gedult. Wodurch seine feinde nur grimmiger worden. 21. Zunahmen und schelt-worte. Ertz-ketzer, rotten-geist, Stenckfeld, Schmeißfeld, Banckfeld. Erdichtete ursachen. Woraus man die läster-vögel kennen lernen. Teuffelischer Gottes-lästerer, grausame urtheile und verfluchungen. 22. Thätliche verfolgungen, vertreibung aus Schlesien. Befindet sich in grossem elend. Ursache seiner verfolgung. Kommt nach Straßburg; gibt allda einige bücher wider Lutherum heraus; findet bey den predigern beyfall. 23. Ursachen des exilii. Ist nicht wieder nach Schlesien kommen. Hält sich zu Ulm auf.

Jahr MD. biß MDC.

auf. Am längsten in Augspurg. Da er viele von der wahrheit überzeuget. Verfolgung im Würtemberger-lande. 24. Seine freunde und nachfolger, deren menge in Schwaben. Im Algüw. In graubbünden. In Zilech. Viele vornehme haben ihn geliebt Churfürst von Brandenburg verlangt ihn zu sprechen. Seine gelehrte freunde, Valentinus Krautwald, Capito, Wecner, Zengersdörffer. 25. Andere als Joh. Bader. Siderocrates. Eckelius. Elwein. Ebinger. Herrheimer. Der nahme der Schwenckfelder wird vielen beygelegt. Viele Schwenckfelder in Schlesien, deren lob, heutige Schwenckfelder. 26. Schwenckfeld hat keine eigene kirche aufgerichtet, sondern nur auf Christum gewiesen. Sondert sich von keinem ab, der Christum liebet und gottselig lebet. Sondern nur von dem äusserlichen ceremonial-gottesdienst. Das jahr seines tods wird ungleich berichtet. Tag und jahr seines todes, grabschrifft, sanfftes und seliges ende. 27. Kurtzer auszug der Schwenckfeldischen lehre.

Schwenckfelds lebens-lauff.

DIeser hat mit seinem völligen namen Caspar Schwenckfeld von Oßing geheissen, gebohren in dem Schlesischen Hertzogthum Lignitz, 3 meilen von dieser stadt, aus einem uhralten vornehmen Adelichen geschlecht, das aber nun ausgestorben, und ist von der welt dieser sein stand mit so viel schmach verdunckelt worden. a)

Studiren.

In seiner jugend hat er unter andern 2. jahr zu Cöln studiret, und etliche jahr lang hernach auf andern universitäten. Worauf er sehr lange an unterschiedlichen Fürsten-Höfen, sonderlich Hertzog Carls zu Münsterberg, gewesen und einen Hoffmann abgegeben. b) In welcher zeit und nach der damahligen art der aufferziehung er freylich nicht alles nöthige von den sprachen und andern dingen so gründlich gefasset, sondern erst hernach die Griechische sprache von Valentino Krautwald gelernet, davon man auch viele merckmahle in seinen schrifften findet, deß ers wol verstanden, und sonderlich in denen alten Griechischen Patribus geübet gewesen. c)

Hoffmann. Sprachen.

Griechische sprache gelernet.

Bekehrung und erleuchtung.

Nach dieser zeit seiner unwissenheit hat ihm GOtt (wie man berichtet) sein hertz gerühret, daß er nicht allein zum erkänntnüß seiner selbst, und vornehmlich GOttes und seines Sohnes, sondern auch des allgemeinen verderbens in der Christenheit gelanget, und sich mit grossem ernst nach etwas bessers umgesehen.

Zeugnisse wider das Pabstthum.

In solchem verlangen, als dazumal ohne dem alles in Teutschland rege und wach war, hat er sich anfänglich zu den Protestanten wider die Papisten gehalten, und zu dem ende schon anno 1524. im januario ein buch herausgegeben, und dem Bischoff von Breßlau, Jacobo, zugeschrieben, ihn auch darinn nachdrücklich vermahnt, daß er die reine lehre des evangelii annehmen und befördern sollte. d) Dahero die scribenten anmercken, daß ers dazumahl mit Luthero gehalten, und ihn und dessen lehre, oder die allgemeine sache des evangelii öffentlich vertheidiget habe. e) Er hat aber gleichwohl in eben selbem jahr gleich im junio drauff eine andere schrifft heraus gegeben, von dem mißbrauch des evangelii zur sicherheit des fleisches / und es dem Hertzog von Lignitz, Friderico, zugeschrieben. f)

Wider den mißbrauch des evangelii.

Womit er ohne zweiffel bey vielen bereits keinen danck verdienet hat, sondern nur widerwillen, weil die damaligen änderungen den meisten wegen des freyen sichern lebens anstunden, und angenommen wurden. Eben dieses aber zeigete bereits an, daß es diesem mann ein grosser ernst um die rechtschaffene früchte des evangelii war, und er sich so bald durch sein bekänntnüß und ermahnungen von den heuchlern absonderte. In welchem vorhaben er auch billich zu unterhalten und zu schützen gewesen wäre, nachdem man seiner auffrichtigkeit und treue gegen Gott und menschen, eigenem geständnüß nach, versichert gewesen.

Ernst um die rechtschaffene früchte des evangelii.

Also daß man ihn freylich auch hätte in liebe und sanfftmuth tragen sollen, woferne man ja eine und andere meynung nicht alsbald begreiffen können.

Jahr MD. biß MDC.

a) Conrad. Schlüsselburgius catal. hæref. lib. X. pag. 27. Kromayerus H. E. p. 598. Frid. Lucæ Schlesiens denckwürdigkeiten p. 308. & 1847. & fere omnes. b) Im zweyten Buch deß II theils deß Epistolars Hrn. Caspar Schwenckfelds epist. XXXIII. p. 497. c) Siehe das I buch des II. theils. epist. XXIV. p. 213. d) Bucholcerus Ind. chronol. p. 510. Sculterus annal. evangel. P. I. p. 237. Crusius annal. Suev. lib. X. P. III. p. 383. Lucæ l. c. Ottius annal. Anab. p. 40. Feherus theatr. p. 190. e) Bucholcerus, Scult. II. cc. f) Sculterus l. c.

2. Es haben aber diejenigen, welche als seine widersacher auch das geringste in seiner lehre angegriffen, an seinem wandel so gar nichts zu straffen gefunden, daß sie ihm selbst ausdrücklich grosses lob beygelegt, und welches selten einem so beschrienen kätzer begegnet, kein laster oder ärgerlich ding schuld gegeben.

Dessen gottseligkeit.

Denn da mußten sie von der Wahrheit gedrungen bekennen: Es hätte Schwenckfelden nicht an einem guten hertzen gemangelt / sondern an einem regulirten kopff. (der vielleicht der vernunfft sein gefolget hätte.) g)

Von seinen gegnern.

Er wäre nicht allein geschäfftig gewesen / ein neues heiliges leben zu recommendiren / und das böse zu straffen / sondern er hätte auch überaus offt brünstig zu Gott gebetet / und ein nüchternes und keusches leben geführet. h)

Gebet. Nüchternheit.

Dahero sie auch geklaget, daß er sich in die gemüther derer / die noch rechtschaffen wären / leicht insinuiren können. i) Und daß er sie durch eine verstellte heiligkeit / (wie man urtheilte) verblendet. k) Nicht weniger: „Er wäre eines eingezogenen nüchternen mäßigen" lebens gewesen, habe die seinen fleißig zur busse" und gottseligkeit vermahnet, sey emsig im gebet" gewesen... l) Dazu man noch von denselben ersten jahren gedencket: Er habe viel hoch gelehrter leute / ja bald die fürnehmsten häupter der reformation anfänglich dergestalt zu gewinnen gewußt / daß sie ihm ein herrlich zeugnüß der frömmigkeit und Gottesfurcht hinterlassen. m) Insonderheit habe einsmahls D. Bugenhagen in der conferenz mit ihm zu Wittenberg zu ihm gesagt: Ich glaube nicht, daß du solches aus bösem hertzen lehrest / denn ich halte dich für einen frommen mann. n)

Redlichkeit.

In summa, man lobte ihn als einen ehrwürdigen mann, wegen seines heiligen lebens und ansehnlichen gestalt. o) Insonderheit gaben ihm abermal seine feinde das zeugnüß: Daß er den leuten sonderlich lieb gewesen wegen seiner bescheidenheit und freundlichkeit / weil er die widersacher nicht hefftig tractiret / sondern gar sanfftmüthig gehöret habe. p)

Bescheidenheit. Freundlichkeit. Sanfftmuth.

Worinn er die andern sehr übertroffen und beschämt, welche das wesen ihres eyffers, ansehens und der orthodoxie in poltern, schelten und verdammen gesetzt. Er selbst schriebe dieses von sich auffrichtig und sehr nachdencklich an jemanden: „Daß ihr Philippum entschuldiget, kan ich euch nicht verdencken. Ich habs" auch etwa gethan, wiewol es mir offtmals" viel mühe gebracht, den Luther und andere ihres scheltens halber zu entschuldigen und solches" dem Geist Gottes zuzuschreiben, das mir Gott" in ewigkeit vergeben wolle, denn es ist nicht Gottes Geistes werck. Und ich sage fürwahr, daß" mir diese männer in meinem hertzen lieb seyn." Leyd ist mirs auch von hertzen, daß sie wider den" lebendigen Christum, und seinen Geist gröblich" sollen anlauffen: Drum wollen wir Gott für" sie treulich bitten. Denn es muß doch endlich"

Liebe zu den feinden.

daher"

…MD. …MDC.

„dahin kommen, daß sie samt uns mit einander „ihre unwissenheit vor dem einigen meister Christo bekennen, und ihre sapientiam mit allem „fleischlichen muth fahren lassen, soll ihnen anders gerathen werden. Da helffe ihnen allen „und uns Gott zu durch Christum im Heiligen „Geist, Amen! q)

g) Bucholcerus & ex eo Sculterus l. c. p. 169. Seilerus verstellter Wiedertäuffer p. 66. h) Sculterus l. c. i) Ambrosius Blaurerus ap. Ottium l. c. p. 62. k) Schlüsselburg. l. c. p. 55. l) Seilerus l. c. m) Idem ibid. n) Schwenckfeld im II theil operum epist. IV. p. 33. o) Jo. Jac. Boissardus P. IV. Vit. vir. Doct. & ex eo Freherus l. c. p) Georg. Hornius H. E. p. 516. M. Leidekerus H. E. p. 746. q) Im I theil des Epistolars, epist. XXC. p. 681.

3. Aus diesem siehet man seine ungefälschte liebe auch gegen seine hefftigste feinde. Wie sich denn auch der editor seiner brieffe darauf berufet, daß er in seinen geheimsten send-schreiben an die vertrautesten freunde nicht anders geschrieben als in öffentlichen büchern, und überall ohne falsch und betrug gewesen. r) Und eben solche ungeheuchelte demuth hat er in seinen dingen bewiesen, welche ohne dem der grund der wahren sanfftmuth seyn muß. Welches denn auch aus seinen privat-schreiben zu sehen ist, wenn er zum exempel schriebe: „Wir sollen uns in Gottes sachen nicht vor meister ausgeben, noch von einem „menschen rühmen, oder jemand zu gefallen „glauben, sondern uns unter die meisterschafft „Christi und seiner schule halten, ihm alle lehre „fürtragen, und ihn um ein rechtes erkäntnüß „bitten. Item: Ich gebe mich für keinen Rabbi aus, bin selbst ein armer schüler des Herrn, „dem seine schwachheit und unwissenheit wol bekannt, und je länger je mehr bekannt wird. Dabey er bittet, man wolle ihn ja nicht præceptor nennen / auch auf keinen menschen alt oder neu weisen. s) Und anderswo schrieb er: Daß ihr mir so viel titels gebt/ist gantz unvonnöthen. t) Und wie es ihm also allen umständen nach selbst ein rechter ernst um das wahre Christenthum gewesen: also hat er auch andere dazu treulich und zwar nicht mit blossem mundgeschwätze, sondern kräfftig und geistreich ermahnet. Davon ich nur etliche proben hersetzen will.

…fälschte …muth.

Also schrieb er an seine freunde: „O lieben kinder, laßt uns gottselig leben, fromm, treu „und gerecht auf dieser welt wandeln, und den „richter, den Herrn Jesum, von hertzen lieben, „daß er uns dorten auch gnädig sey, und wir „dem zorn Gottes entrinnen. . . Laßt uns auch „willig uns in die züchtigung Gottes allhie gehorsamlich untergeben, damit wir nur von seinem „angesicht dort nicht verstossen werden. Wiewol ich hoffe, auch bitte, Gott der Herr wolle uns immer je mehr und mehr in seiner warheit „(welche Christus ist) durch seinen H. Geist einleiten und führen, daß wir den Herrn von gantzem hertzen lieben, suchen, mit glauben verehren, und unter allen trübsalen allwege durch „seine gnade und wohlthat ein gut frölich gewissen haben.„ u) Und dieses haben auch seine gegner an ihm bemercket und getadelt, daß er gesagt: „Er lehre vom geist, wie er inwendig wircke, und daß die leute hie nach dem geist leben „müßten, sonst könten sie ohne frömmigkeit vor „Gott nicht gerecht werden.„ x) Item, daß er in seinen lehren hefftig drauff dringe / daß man müsse rein und keusch leben / y) und dringe also auf die äusserliche heiligkeit des lebens. z) Da denn ein redlich gemüthe leicht ersehen mag, was von diesen klagen und beschwerungen zu halten sey.

…liche …hnun… …an an… …r.

Was seine …ner an … …getadelt.

r) Præf. ad Tom. II. epist. s) Tom. I. des Epistolars, epist. LXXIX. an M. Johann Badern p. 631. t) Ibid. lib. II. Tom. II. epist. XLI. ad D. Jac. Andreæ p. 568. u) Lib. I. Tom. II. epist. p. 254. x) Schlusselburg. l. c. p. 33. y) Ib. p. 31. z) Ibid. p. 41.

Jahr MD. biß MDC.

4. Bey solchem seinem ernst und erkäntnüß sahe er so dann leichtlich im gegensatz mit grossem betrübnüß, wie es allenthalben, so wol bey den Papisten überhaupt, als denen Reformirten in vielen stücken noch sehr mangelte. Wie denn die veranlassung zu dem streit mit ihm seine gegner selbst also beschrieben: Als er sahe / daß zwar Lutherus die irrthümer des Pabstthums bestraffete / und doch erkennete / wie die besserung des lebens bey den meisten nicht so folgete, wie es das wort Gottes erfordere: wolte er neutral seyn (und sich zu keiner secte halten.) a) Man beschwerte sich deswegen über ihn, daß er zwar versprochen, er wolte den Lutheranern wider den Pabst helffen, aber seine satanische klauen bald sehen lassen, indem er gesagt:" Die Lutheraner hätten nur den anfang von dem" Reiche Christi, es wären noch viel geheimnüsse" zurücke, die man fassen müßte. b) Item: Er" konte sich wohl zu keiner parthey halten, ob er" wol an jederman etwas billige. c) Und mit sol" chen bekäntnüssen machte er nun freylich die Lutheraner ungehalten, weil diese sich schon vor rein, reich und satt hielten, von deren elend und gebrechen jener doch zeugen mußte. Deßwegen hiessen sie diejenige schelmen aus grossem eyfer, welche mit Schwenckfelden schrieben: "Die Lutheraner wären keine kirche, weil eine grosse" menge gottloser leute unter ihnen wären; d)" Welchen titel aber Schwenckfeld nicht achtete, sondern gleichwol schriebe: "Wir müssen uns wol fürsehen, daß wir den Luther und andere" nicht mehr entschuldigen, als der ehre Gottes" leidlich ist, denn das ist gewiß, soll magisteri-" um unici magistri nostri (die meisterschafft un-" sers einigen meisters) in seiner glorie für sich ge-" hen, so muß magisterium Lutheri und seine glo-" rie mit dem neu erfundenen evangelio unterge-„ hen. e) Und ein andermal legte er einem Lutheraner ohne partheylichkeit dieses zu bedencken vor: Die euren haben wenig drauf getrachtet, wie" sie in verliehener gnade dem Herrn Christo aus" allerley menschen eine kirche versammlen möch-" ten, die nach seinem geist geartet und seine H." gespons wäre. Ja die gantze welt, wo sie kä-" me, nehmet ihr zu euren nachtmahl, nur daß" sie sich zu eurer lehre und sacrament bekennte," und der hauffe groß würde. Dadurch ihr euch" wol selbst eine kirche mit der Obrigkeit gewalt" und befehl möget versammlen. Wie es aber" vor Gott um die christliche kirche stünde, sollet" ihr billich und was die Prophetischen und Apo-" stolischen schrifften davon sagen, mehr bedencken." f) Ferner warnete er also: "Es läßt sich" ansehen, daß es euch Lutherischen, wo ihr euch" nicht bessert, mit der zeit eben auch also ergehen" werde, als wir jetzt etliche exempel mit Osian-" der und den Wittenbergern, mit Magdeburg" und den Leipzigern, auch mit den Prädican-" ten in Hessen, ohne was vor uneinigkeit heim-" lich unter vielen ist, augenscheinlich haben." Gott der himmlische vater wolle die Auserwehl-" te in Christo seinem sohn durch sein ewiges evan-" gelium und seligmachende erkäntnüß reinigen," ohne welche keine wahre beständige kirche kan" erfunden werden. Amen. g) Desgleichen er-" innerungen findet man häuffig an alle parthey-" en in seinen schrifften, welche hie zu weitläufftig" fallen möchten."

Einsicht in die mängel der Reformirten.

Warum er sich zu keiner secte halten wollen.

Beschwerung über ihn.

Lutheraner hätten nur den Anfang vom Reich Christi.

Worüber die Lutheraner ungehalten worden.

Und auf ihn gescholten.

Mangel der Lutheraner.

Lutherus nicht weiter zu entschuldigen, als es die ehre Gottes leiden kan.

Wie die kirche hätte sollen gesammlet werden.

Wie sie gesammlet worden.

Warnung an die Lutheraner.

a) Jo.

Jahr MD. biß MDC.

a) Jo. Wigand. & ex eo Schlüsselb. l. c. p. 30. Kromay. l. c. b) Marr. Frecht. ap. Fecht. supplem. H. E. p. 36. c) Schlüsselb. l. c. d) To. III. script. Witt. publ. p. 90. e) To. I. lib. I. epist. LXXX. pag. 679. f) Ibid. epist. XXCIX. p. 746. g) Ibid. pag. 747.

Schwenckfelds unpartheylichkeit.

5. Da er nun also bey allen partheyen das elend entdeckte, und sich zu keiner bekennen und halten, oder damit einige vor gut und recht erkennen wolte, mochte es freylich nicht anders seyn, als daß er von allen leiden muste, wie wir unten sehen werden. Drum hiesse es: „Er wolte neutral, ein scepticus, ein sonderling seyn. „h) Er halte es weder mit Papisten noch Lutheranern, noch Sacramentirern, noch Wiedertäuffern, billige bey jeder secte nur etwas, „und gehe auf eine neue und sonderliche form der „religion um. Bißweilen spreche er: Er suche „noch mehrere gewißheit; bißweilen, er könne „nicht in allem noch beyfallen, wolle die warheit „noch fleißiger erforschen und die offenbahrung „Gottes erwarten.„ i) Er selbst aber eröffnete seinen sinn hievon folgender gestalt: „Daß ich „mich jetzt keiner parthey oder secte untergebe, „wie mans heißt, weder den Papisten, Lutheranern, Zwinglianern noch Täuffern, mit meinem gewissen, hat viel ursachen, und es bringt „mir solches nicht wenig verfolgung und haß von „ihnen allen zu. Ich bitte aber den Herrn, er „wolle mich bey ihm erhalten, und was gut, recht „und Gott wohlgefällig ist, nicht lassen verachten. „Doch sehe ich bey einer parthey viel mehr guts, „denn bey der andern, mehr gottseligkeit und „exempel dieses gecreutzigten Christi, das kan ich „nicht verneinen. Aber in summa, ich halte „mich noch gantz in meiner freyheit, die mir ohn „äusserlich ding vom sohn Gottes erworben ist. „Hoffe, ich sey ihm dergestalt, als meinem Erlöser nicht ungefällig, welchem ich auch also still „stehe, laß ihn durch sein gnaden-werck an mir „poliren, mich lehren und führen zu seinem himmlischen Reiche, um welches ich, so viel möglich, „mich bekümmere, wie auch um das erkänntniß Gottes des Vaters und seines Sohnes Jesu Christi, darinn das ewige leben bestehet, darinn „ich befinde ein geistlich urtheil, daß ich alle lehren, ja auch die geister prüfen möge, welche „mir denn in dieser letzten gefährlichen zeit fast „von nöthen seyn will.„ k) Und ferner erkläret er sich dißfalls in diesen worten: „Der absonderung halben nehme ich mich keines heel, und „achte es für gewiß, daß einem Christen fast nöthig sey, daß er kein unreines anrühre, wie geschrieben stehet, und daß er nicht am joch ziehe „mit den unglaubigen, noch mit den wercken der „finsternüß gemeinschafft habe. Und kürtzlich, „daß er ausgehe mit seinem hertzen von dieser bösen argen welt, damit er sein hertz immer weiter dahin richte, da sein schatz ist Jesus Christus, über sich ins himmlische wesen. Wer „solches mit ernst fürnimmt, und deme nachkommt, der wird warlich creutz gnug haben, „ob er schon auch nimmermehr äusserlich getaufft „würde. Er wird gewißlich sein theil in der gemeinschafft des leidens Christi wol davon bringen, diß und kein anders.„ l) Und in der antwort D. Jac. Andreæ. „Ich frage euch, obs nicht „besser sey, daß ich mich in solcher mannigfaltigen spaltung der christlichen freyheit gebrauche, „die mir mein Herr Christus mit seinem blut hat „erworben, und als viel ich in der gnade Christi „vermocht, den gottsfürchtigen bey allen jetzt erzehlten Gemeinen unpartheyisch dienen möchte: „als so ich mich zu einer parthey thäte, und andere damit verdächtig machte. Wie denn viel" zu unserer zeit sind, die auf ihre versammlete" kirche sehen, und der allgemeinen jetzt zerstreu-" ten kirche wenig wahrnehmen. Ich geschweige," daß sie alle andere, so nicht ihrer parthey seyn," sectirer heissen, sie beschreyen, verdammen, ver-" folgen, und jederman verhaßt machen, unter" welchen doch auch Gott die seinen ohne zweiffel" hat. m)"

Seine leiden deswegen.

Ursachen, warum er sich keiner secte untergebe.

Hält sich an die Christliche freyheit.

Absonderung von andern nöthig.

Nutzen der Christlichen freyheit.

Schaden der sectirerey.

h) Wigand. in Schwenckfeldianismo pag. 358. Schlüsselb. l. c. pag. 28. Micræl. H. E. Lib. III. p. 513. Kromay. H. E. pag. 598. & plures. i) Idem pag. 31. k) Tom. I. Lib. I. epist. XXVII. p. 102. l) Ibid. p. 103. m) Tom. II. lib. II. epist. XLI. p. 569.

Unterredung mit Luthern. Vom abendmahl zu Wittenberg

Auf befehl des Fürsten von Lignitz

In grosser bescheidenheit.

6. Jedoch hat er nicht unterlassen die warheit zu erforschen, mit jederman sich bey gelegenheit zu unterreden, und etwas von ihm zu lernen, oder auch seine sachen mit andern zu conferiren. Wie er denn anno 1525. freytags nach Andreæ auch mit Luthero selbst zu Wittenberg auf des Fürsten von Lignitz befehl geredet, und in dem punct vom abendmahl sonderlich in beyseyn D. Bugenhagens sich besprochen, und zwar mit gröster bescheidenheit, als die erzehlung lautet. Da er denn unter andern bezeuget: "Sie (die" Schlesier) wüßten, was ihnen Gott durch Lu-" therum guts gethan, so hätten sie vor billig an-" gesehen, ehe sie solches (die meynung vom nacht-" mahl) an tag gegeben, sich zuvor mit ihm und" andern gnugsam zu unterreden, damit alles nach" dem willen Gottes, gemeiner Christenheit zum" besten gereiche." Worauf er um eine stunde audienz gebeten, die er auch des andern tages erhalten. "Da er erstlich Luthero seinen un-" verstand erzehlet, daß er viel zu wenig mit ihm" von solchem artickel zu handeln, und als ihm" gleich Gott im verstand gegeben, so könte ers" doch nicht nothdürfftig ausreden. Er wolte" sich aber deß vertrösten, daß Lutherus ein Christ" wäre und niemand verachtete, das, was er" ihm sage, weiter bedencke und zu hertzen nehme." Worauf er seine meynung vom abendmahl und die dabey geschehene führungen Gottes erzehlet, etliche schrifften davon vorgelegt, und im frieden wieder von ihm gangen. n) Er hat auch sonst nach seiner erkäntnüß dasjenige, was an jeder parthey, oder auch seele, guts gewesen, auffrichtig gestanden und gelobet, keines weges aber verlästert, verkätzert oder verdammt, wie ihm wohl geschehen. Als wenn er in grossem ernst geschrieben: "Von diesem jetzigen lauff und mi-" nisterio der Lutherischen Theologen hat uns" Gott der Herr auch etwas eröffnet, ihm sey lob." Und wir erkennens vor ein amt der heiligen" Schrifft, die aus gnädiger gabe Gottes nun et-" was heile hervor kommen ist. Wir halten die" diener dieses ministerii vor Prediger der heili-" gen schrifft, so viel ihnen Gott zu verstehen ge-" geben, achtens aber dafür, sie thun an dem sehr" unrecht, daß sie ihren dienst vor den dienst des" heiligen Geistes ausgeben, und die unterwei-" sung der schrifft, auch was des heiligen Geistes" amt und einwirckung sey, nicht unterscheiden," ja das eine amt mit dem andern vermengen," und nichts weiter suchen, noch um bessere gaben" eyffern." o) Und von Luthero anderswo setzet er dieses: "Für den Luther bin ich schuldig Gott" zu bitten, denn er hat einem und andern viel" zur erkäntnüß der warheit gedienet. Ich will" ihm, noch niemand etwas abbrechen, was ihm" Gott gegeben. Mehr werde ich aber nieman-" den zur schmach Christi zuschreiben, es geschehe" mir drüber, wie Gott wolle." p) Wie auch von

Lobet, verlästert, verketzert und verdammt nicht, was jeder parthey oder seelen gutes ist.

Erkennet das Ministerium der Lutherischen Theologen vor ein amt der heiligen Schrifft, und nicht den dienst des heiligen Geistes.

Lobet und liebet Lutherum.

[Marginal: Jahr MD. biß MDC. ... urtheil ... den pre... gern.]

denen Predigern insgemein: „Ich halte, daß „ihrer viel gelehrter leute seyn mögen, die es „gerne gut sehen, und in heiliger schrifft sich „üben, welche sie von menschen oder aus eige„nem fleiß aus den büchern gelernet, und um ih„re besoldung dem volck predigen, lesen, ausle„gen und fürtragen, doch einer besser weder der „ander, und sie alle gemeiniglich lauterer und „reicher, weder vormals die Päbstler.„ q) Und an sie selbst schrieb er: „Ob ich wol in allen pun„cten euch nicht kan unterschreiben, noch mit „euch stimmen, so erkenne ich doch, daß ich „euch nach Gott und der warheit alle liebe, ehre „und guts schuldig bin, weil ich eures dienstes „anfänglich mit genossen. So wol als ich Gott „den Herrn für euch nach meinem armen vermö„gen zu bitten, noch nicht habe unterlassen.„ r) Aus welchen bekäntnüssen dann sein ungeheucheltes, danckbares und redliches gemüthe gnugsam zu erkennen seyn möchte, wo man nur die vorurtheile ein wenig bey seite setzte und den geist der prüfung von Gott erbitten und brauchen wollte.

[Marginal: Woraus ... ungeheu... chelter, danckbares ... redli... gemüth ... erkennen.]

p) Lib. II. Tom. II. operam epist. IV. p. 24. seqq. o) Lib. I. Tom. I. im buch von den kirchen-ceremonien pag. 58. p) Tom. I. epist. LIX. p. 97. q) Lib. II. Tom. II. in judicio von den Prädicanten p. 611. r) Ibid. epist. LIIX. p. 701.

7. Dergleichen bescheidene und weise urtheile findet man auch von den andern personen in seinen schrifften. Als da er von Taulero also geschrieben: „Ich habe ihn vor 20 jahren studirt, „und mich, als ich hoffe, wol daraus gebessert. „Er ist ein herrlicher Prediger gewesen, daran „man spüret, daß Gott der Herr vor 200 jah„ren auch hat daselbst in grosser sophistischer tun„ckelheit die seinen visitiret. Sie haben sich „aber nicht können vor viele und schwere der „Egyptischen finsternüß und irrthum aus dem „Babylonischen gefängnüß arbeiten. Das „Päbstliche joch und ansehen der kirchen hat sie „(Taulerum und andere zu seiner zeit) in der frey„en schule des Heiligen Geistes verhindert, daß „sie seine lehre und einsprechen nicht in allen pun„cten haben können richten. Welches denn „beym Taulero von einem geistlichen leser wol zu „mercken ist. Wiewol er sonst auf gantz voll„kommen leben, so fern ein mensch in dieser welt „kommen kan, hefftig dringet, aber danckel und „verworren an etlichen orten, daß sich nicht ein „jeder kan drein richten.„ s) Wie er aber nach der warheit von demjenigen, was recht und gut gewesen, auch sein zeugnüß gethan, also hat ers auch von dem gegentheil nicht verhalten noch geheuchelt. Dahero man, ungeacht seiner angeführten bekäntnüsse sich über ihn beschweret hat: „Er hätte von dem gantzen ministerio ver„ächtlich und ärgerlich geredet, viele mit tade„lung der Prediger verblendet. t) Er führe nebst „andern Fanaticis die leute ab von dem so süssen „spruch: Wie lieblich sind die füsse der bothen, „die da friede verkündigen. Deßwegen müsse „man denen Pastoren ihre ehre geben und seinen „guten willen das ministerium zu respectiren be„zeigen.„ (Nemlich damit, daß sie um den altar giengen und dem ministerio geld opfferten, wie zu Wittenberg und andern orten bräuchlich ist.) u) Wir wollen aber seine eigene worte in dieser sache auch vernehmen, welche denn mit den oben geschehenen beschreibungen des verfalls verglichen werden können: „Sie erheben sich, „schreibt er, selbst, biß in den himmel hinauf, „geben sich selbst für mittler aus, das die hohen „Apostel nicht gethan haben. Und was die heil. schrifft von den hohen Aposteln Christi sagt, das“ ziehen sie auf die Lutherische Superintendenten,“ Pastorn und Licentiaten, und wollen ihre mit“tel mit der Apostel-Geschicht verthendigen, da“ seynd so viel bey der predigt Petri selig worden.“ Wo sind aber heute ihrer 3000, 5000, denen“ es also durchs hertz gangen und busse thun? x)“ Ihr möget sehen, was unterscheid sey zwischen“ unserer lehre und glauben von Christo, und der“ Lutherischen Prädicanten lehr und glauben, und“ warum sie uns hassen und meiden, verfolgen,“ ja eben um dieser gabe und erkänntnüß willen,“ die der Herr Christus uns einfältigen, ungelehr“ten nach seinem geist und andern stand hat of“fenbahret aus gnaden, und solches ihnen, als“ den weisen kunst- und schrifftgelehrten, hat ver“borgen. Wie sie denn ihn auch nicht von her“tzen suchen, noch um sein seligmachend erkänt“nüß, das im heil. Geist ist, bitten. Etliche“ dörffens wol für kätzerey halten, sind dermassen“ in ihrem gewissen und schul-künsten auch von“ wegen des buchstabens der schrifft, den sie haben,“ auffgeblasen, daß sie bedünckt, es möge ihnen“ nichts mehr mangeln. O wie gern wolten wir“ ihnen mit deme, was uns der gütige barmher“tzige Gott verliehen hat, dienen und forthelffen.“ Aber solche grosse Doctores und Magistri ach“tens für eine schande, wenn sie von uns armen“ layen solten etwas lernen. y)“

[Marginal: Urtheil von Taulero.]

[Marginal: Warum sich ... und ... zu ... zeit ... aus ... Baby... gefängnüß ... arbeiten.]

[Marginal: Widerwillen der Prediger ... Schwenckfeld.]

[Marginal: Bekäntnüß vom ministerio.]

[Marginal: Warum selbiges Schwenckfeld gehasset, gemieden und verfolget.]

s) Lib. I. Tom. I. epist. XCV. p. 834. t) Schlüsselb. l. c. p. 27. 31. Jo. Wigandus p. 859. u) Melanchth. Tom. II. script. Witt. publ. p. 57. x) Im judicio über Herrn Joh. Brentzen lehre vom nachtmal anno 1558. in fine. y) Tom. I. lib. I. epist. XCIX. p. 864.

8. Von dieser sache hat der kluge Fürst, Landgraf Philipp zu Hessen, anno 1559. ein sehr bedencklich urtheil an Hertzog Joh. Friederich zu Sachsen geschrieben, das unter andern also lautet: “Wir haben Schwenckfelds bücher selbst“ gelesen, auch vor etlichen jahren mit ihm confe“rirt, und sehen mit grossem verdruß, daß ihm“ vor dem ministerio eckele. Wir erkennen, daß“ er von der herrlichkeit Christi manchmal fast“ wol schreibt, welches auch zum theil mit den al“ten lehrern in der ersten kirch einstimmt. Item“ daß er nicht ohne ursache von etlichen unverstän“digen Predigern wol anrege, welche das äusser“liche wort zu gar hoch erheben, und ihm solche“ krafft geben, daß solches viel dinges vermögen“ soll ohne den Geist Gottes und Gottes innerlicher“ treibung und würckung. - - Item: Dawider“ ist auch Schwenckfeld, daß ein gottloser mensch“ nicht kan die gaben Gottes empfangen, welchem“ dann Cyprianus und andere alte lehrer nicht“ ungleich reden.“ u. s. f. z) Daß man ihm also auch hierinnen nicht in allen widersprechen konte. Wir wollen aber nun seine vornehmste lehren, worinn ihm widersprochen worden, mit seinen eigenen worten erzehlen, und so dann die übrigen umstände seines lebens-lauffs nothdürfftig beytragen. Erstlich lassen auch seine gegener zu und bekennen, daß er den dienst des worts und die sacramenta mit nichten verworffen habe. a) Und er selbst hat sich folgendermassen in seinen schrifften erkläret und verantwortet: „Es wird klar werden, daß die Fürstlichen Theologi in Sachsen die sache nicht“ recht, sondern per calumniam vortragen, wenn“ sie sagen: Caspar Schwenckfeld wolle erhal“ten, daß es gäntzlich nicht Gottes wille und“ befehl sey, daß er uns durch die predigt und ü“bung der Heil. schrifft durch den H. Geist er“leuchte und bekehre. Sie werden eine solche“

[Marginal: Landgraf Philipps urtheil von ihm.]

[Marginal: Seine lehren.]

[Marginal: Von der heiligen schrifft und dem predigamt.]

form“

Jahr MD. bis MDC.

„form ihres calumniösischen fürtrags aus. mei-
nen büchern nicht beweisen.„ b) Anderswo hat
er auf die frage: Ob er das predig-amt verach-
te? geantwortet: „Er habe es nie verleugnet,
„sondern GOtt den HErrn gebeten, daß er
„viel treue arbeiter in seine erndte aussende. c)
„Und abermal: Ob gleich äusserliche dinge, als
„das predig-amt der H. schrifft, sacramente,
„kirchen-ordnung, gebet und anders, so es in
„der gnade gehet, dazu mögen dienen und för-
„dern, daß der mensch wiedergebohren und in
„seinen hertzen erneuret werde: So vermag doch
„kein äusserlich ding oder element die wiederge-
„burth zu geben noch dieselbe zu erreichen. d)
„Item, der predigt halben wünschte er, daß
„nicht allein in der kirchen, sondern auch in
„häusern, auf den märckten und dächern, zu was-
„ser und lande, der name JEsu Christi recht
„bekannt werde, ja daß in der gantzen welt das
„evangelium JEsu Christi und der reichthum
„seiner gnade verkündigt, ausgebreitet und ge-
„prediget werde. Aber recht verkündigt und be-
„ständig gelehret. Nützlich, daß es in der
„krafft Gottes und nach dem Geist Christi ver-
„kündigt, ausgeschrien und geprediget werde,
„damit es nemlich zur bekehrung der armen sün-
„der diene, zur erbauung und stärcke des elenden
„und schwachen gewissens, und zu dem ende
„reichen, zu welchem es von GOtt anfänglich
„verordnet, dadurch wir allesamt in friede, lie-
„be und einigkeit zum Reiche der himmel selig-
„lich aufwachsen und zunehmen, nit jederman
„aushänseln, noch das müthlein da erkühlen,
„und NB. ohne schrifft reden oder handeln, son-
„dern mit ernst und tapfferkeit, wie Paulus
„sagt, als aus lauterkeit, als aus GOtt, als
„für dem angesichte Gottes in Christo JEsu,
„daß NB. des Predigers leben und lehren, wort
„und werck, mund und hertz in der liebe und
„furcht GOttes gleich stimmen.„ e) Aus wel-
chen eigenen worten ein jeder sehen kan, ob er
das wort und die heil. schrifft samt dem rech-
ten dienst der prediger verworffen oder gebilli-
get, und in was vor ordnung er alles vor heil-
sam erkannt habe.

Marginalia: Wozu das predigamt diene. — Wozu nicht. — Predigten solten nicht nur in der Kirche, sondern überall gehalten werden. — Aber wie? — Schwenckfeld hat die heilige Schrifft, samt dem rechten dienst der prediger nicht verworffen.

z) Epist. ap. Ottium l. c. p. 131. suppleta & collata cum Msta a me visa Giessæ. a) Dresserus Millen. VI. P. I. p. 213. b) Antwort auf die Fürstl. theol. To. II. lib. II. p. 490. c) Im bericht, wie auf der Lutheris. inquisition zu antworten. Ibid. p. 982. d) To. I. p. 608. & ap. Wigand. l. c. p. 9. e) Tom. II. lib. I. p. 162.

9. Dahero denn auch gedachter Landgraff Philipp in diesem punct weiter gar weißlich und besser als viele, die der schrifft meister seyn wollen, von ihm urtheilte: „Er tadelte nicht un-
„recht etliche unerfahrene Prediger, welche das
„äusserliche wort allzuhoch erheben, und ihm oh-
„ne die göttliche und inwendige würckung, mehr
„als sich gebühret, zuschreiben. Er lehret auch
„nicht übel, daß etliche ohne das äussere wort,
„als Johannes, Jeremias und andere, zur er-
„känntniß Gottes kommen und geheiliget seyn,
„obgleich die äusserliche mittel nicht zu verlassen
„oder zu verachten seyn.„ f) Und von dieser nöthigen verknüpffung des H. Geistes mit dem wort, hat er selbst häuffig geschrieben und denen widersprechern selbst vorgehalten, wie sie zu singen pflegten: Nun bitten wir den H. Geist. Item: Du werthes licht gib uns deinen schein/ u. s. f. Man liesse es aber gemeiniglich beym singen bleiben/ daß es ihrer wenige zu hertzen führeten/ und dem was sie singen und bitten/ wenig nachtrachteten. g) Er schrieb auch an sie selbst: "Es soll sich, ob GOtt will, nimmer-
mehr befinden, daß ich weder die wahre mensch-"
heit Christi aus Marien verleugnet, weder die"
heil. sacramenta noch den äusserlichen dienst der"
christlichen kirchen, oder das predig-amt je ha-"
be verworffen, ob ich wol von mißbrauch und"
der Lutherischen irrthum dabey, auch ihnen"
selbst zur ermahnung, doch ohne alle schmäh-"
und lästerung, wie es noch in meinem büchlein"
vor augen ist, der göttlichen warheit zu gut"
mit zeugniß der heiligen schrifft gütig habe ge-"
schrieben, welches mir aber per calumniam ü-"
bel ist verkehret worden.„ h) Und einer von"
dessen freunden antwortete dem D. Andrea zu Tübingen also, da ihm dieser vorhielt, "Schwenck-
feld hielte den vor einen Gotteslästerer, der"
dieses äusserliche wort vor ein mittel der selig-"
keit hielte. Christus sey kräfftig und würcke"
in dem dienst seiner diener und Apostel, und die-"
se krafft und würckung sey Christi des HErrn,"
nicht der knechte und der äusserlichen dinge,"
und dieses sey das rechte kennzeichen der wah-"
ren gesandschafft und der kirchen. Das evange-"
lium sey nach Paulo eine krafft zur seligkeit al-"
len glaubenden. Nun sey aber Christus nach"
Pauli ausspruch eben dieselbe krafft Gottes,"
die da selig und gerecht macht, wiedergebiert"
und alles in allen, so wohl lehrern als zuhö-"
rern, würcket, wie es die heil. schrifft beweise."
Drum sey das lebendige, wesentliche evange-"
lium nichts anders als das wort des lebens"
und glaubens durch den finger Gottes von Gott"
selbst in die taffeln des hertzens geschrieben,"
oder Christus selber gantz GOtt und mensch,"
der im hertzen wohne, der unser friede ist, un-"
sere gerechtigkeit, weißheit, erlösung, heili-"
gung, tranck, speise und alles in allem, wie die"
schrifft überall bezeuge. Derjenige aber wäre"
ein grosser thor, der dieses lehren wolte, und"
noch dabey ein Christ heissen, nemlich daß die"
heilige schrifft, der dienst des worts, die sacra-"
mente, nichts nütze wären." u. s. w. i) Nächst dem hat er auf die lautere lehre des evangelii und die rechte theilung des worts sehr ernstlich gedrungen, und unter andern bezeuget: Daß sich so wenig/ ich möchte schier sagen/ niemand von der Prädicanten lehre bessert/ ist die ursache, daß sie den Mosen mit untermischen, dadurch die gewissen nicht erbauet noch getröstet/ sondern geschrecket/ dadurch die sünden nicht hingenommen/ sondern nur gehäuffet und gemehret werden. k) Von denen andern menschlichen büchern und denen symbolis hat er folgendes bekäntnüß hinterlassen: "Wir"
wollen die Augspurgische confession in denen"
puncten, da sie mit den Prophetischen und Apo-"
stolischen schrifften stimmet, keinesweges ver-"
werffen. Daß wir sie aber sollen fürs evangeli-"
um Christi halten oder darein schwören, da"
wolle uns Gott vor behüten. Halten denn die"
Lutherischen der heiligen Väter, Augustini,"
Hieronymi, Hilarii, Cyrilli &c. schrifften und"
satzungen für menschen lehren, und weisen uns"
davon auf die heilige schrifft, wie könten wir"
mit der Augspurgischen confession, die Melanch-"
thon gemacht, anders thun? Sie werden"
sie nicht in canonem setzen noch der heil. schrifft"
können vergleichen, in welcher kein irrthum:"
Aber in der Augspurgischen confession so wol"
als in der heiligen Väter schrifften mehr denn"
ein irrthum ist zu finden, welches alles noch mit"
der zeit im hellen aufgang des gnädigen himmli-"
schen lichts Christi soll offenbahr werden." l)

Marginalia: Von der verknüpffung des H. Geistes mit dem wort. — Jahr MDC. bis MDCC. — Und Christi worten. — Von der theilung des worts. — Bekäntniß von den symbolischen und andern menschlichen büchern. — In der Augspurgischen confession und der Väter schrifften mehr als irrthum zu finden.

f) Apud Ottium l. c. g) Tom. II. lib. I. epist. XXX. pag. 249. h) Ibid. epist. XXI. p. 205. i) Samuel Eisenmenger l. Siderocretes in hist. Msta actionis cum theol. Tubing. k) Tom. I. lib. I. epist. XXXVII. p. 152. l) Tom. II. lib. II. epist. XXXIII. p. 496.

10. Aus diesen allen mag der grund seiner lehre nothdürfftig offenbar seyn, von welchem die editores seiner bücher schreiben: „Es soll sich niemand diejenigen reden irren lassen, die da sagen, Casper Schwenckfeld mache es zu geistlich, sein schreiben sey unnöthig ding, die läyen sollen sich um die dinge nicht bekümmern, es sey zu hoch, und dergleichen. Solches alles ist des bösen geistes gericht und betrug, damit er die menschen durch falsch fürgeben von GOtt und seiner warheit abführet, und das wahre erkäntnüß Christi, das nach dem Geist ist, verdunckelt, wie man nun viel 100. jahr her gnugsam gewahr worden, so wol als göttliche geistliche weißheit dadurch wird auffgehoben und eine irrdische menschliche vernunfft weißheit an deren statt in göttlichen sachen auffgerichtet und für gut gehalten. m) Und eben solcher ausdruck findet sich auch von dem höchsten zweck und summa seiner lehre, welchen er Christum allein und hauptsächlich nennet, wenn er zum exempel setzte: „Das ist die ursach und rechenschafft unsers diensts, nehmlich Christum den regierenden gnaden-könig zu preisen, von ihm und seinen wolthaten mit zeugniß der heiligen schrifft zu zeugen, auch allein zu ihm uud durch ihn zu GOtt in religions-sachen zu weisen, zu welchem wir beruffs genug haben, daß uns der Heil. Geist durch offenbahrung der reinen gesunden lehre Christum in unsern hertzen und gewissen nicht allein zeiget, sondern daneben zu mehrerer versicherung im licht des glaubens allerley irrthum und abfall von Christo, so zuvor und jetzt auff der bahn, gnädiglich lehret erkennen, davon wir auch geene jedermann in der gnade Christi wolten helffen und dafür warnen. Wir wissen uns aber keiner hohen Apostolischen sendung noch des Apostolischen reichthums zu rühmen, so wenig wir wollen für Apostel gehalten werden. Denn wir haben noch nicht die fülle des Heil. Geistes nach dem spiegel des Apostolats zu solchem amt empfangen, bleiben in dee niedrigkeit und schreiben uns nichts zu, denn was wir von Christo zeugen, zu Christo jederman einladen, Christum mit seinen überschwenglichen wolthaten predigen, und, so viel an uns ist, arbeiten, daß Christus warhafftig erkannt werde.„ n) Und ein anderer schreibt von ihm: „Es wird auch kund und offenbahr, daß dieser christliche lehrer in allen seinen schrifften und büchern nichts anders, denn den HErrn Christum mit allen seinen wohlthaten zu ehren und zum höchsten bekannt zu machen gesucht, und jederman zu ihm, als zu unserm einigen gantzen Erlöser und Seligmacher zu weisen, sich in der gnade Christi beflissen und bearbeitet hat. O weh allen denen, die des HErrn werck und den lauff und gang seiner gnaden verhindern und veestören!„ o) Dergleichen auch einer seiner schüler von ihm voe der universität zu Tübingen bekannt hat: „Ich war über dem grossen und vielfältigen streit der Protestanten unter sich sehr verwirret, da mir aber doch immer die worte Christi im hertzen waren: Fleisch und blut hat dir das nicht offenbaret. Dadurch wurde ich getrieben Christum anzuruffen, daß er mie selber bey der gefahr den weg zeigen wolte. Endlich hat mich Christus der einige meister selbst wunderbaelich und kräfftiglich gelehret, und habe ich zueest Schwenckfelds buch vom evangelio gelesen, und keinen irrthum darinnen gefunden, sondern bin über seine wiedersprecher erschrocken, u. s. w. p) Ja der erwähnte Landgraff selbst hat in gedachtem brieff bekant und den Sächsischen Theologis vorgehalten: Schwenckfeld schreibet bißweilen nicht übel von der herrlichkeit Christi. q) Dahin dann auch sein wahl-spruch gieng: Nil Christo triste recepeo.

Jahr MD. biß MDC.

m) Præf. ad Tom. II. lib. I. p. 3. n) Tom. I. lib. I. p. 58. o) Ibid præf. p) Siderocretes l. c. q) Apud. Ottium l. c.

Anklagen u. Ketzername wider ihn.

11. Dieserwegen ist nun bekannt, was er vor beschuldigungen und zunahmen ertragen müssen, da man ihn ausdrücklich und öffentlich angeklaget, er sey der allergröste ertz-kätzer (antesignanus) und so unverschämte und frevelhaffte, daß er die gantze summa der Christlichen lehre anfalle, da doch andere kätzer nur etwas davon verfälschen. r) Er schwätze überall vom geist und von geistlichkeit, wolle lautee offenbahrungen und erleuchtungen haben, u. s. w. Wie solches häuffig in denen streit büchern zu sehen ist: Dahin auch der verß zielte, den ihm einer gemacht hat:

> Natus Eques, pia sacra colo, sed voce Jehovæ
> Edita non verbi voce ministerii. s)

Seine lehre von den 2. naturen Christi.

nächst diesem punct hat man auch insonderheit wider ihn gestritten von den beyden naturen Christi, von welcher sache wir lieber abermal seine wenige worte vernehmen wollen. Und diese sind zwar weitläuffig in seinen schrifften von der herrlichkeit Christi zu lesen. „Man hat aber auch anderswo sich beklagt, und geklagt, daß ihn seine wiedersacher ausgeschrien, als sey er Hoffmännisch, Manichäisch, oder Valentinianisch, das ist: daß er nichts halte von der wahren menschwerdung Christi, als ob er nicht solte glauben, daß der ewige Sohn GOttes, JEsus Christus, sein fleisch von der Jungfrauen Maria an sich genommen, welches aber eine öffentliche calumnia und unwarheit ist. Denn er hat klärlich angezeiget, daß der mensch JEsus Christus vom Heiligen Geist empfangen, aus einer heiligen Jungfrau von ihrem wahren fleisch, natur und substanz ist gebohren. Sie wollen ihn auch gern beym glorificirten vergötterten Christo mit anderer kätzerey belegen, nehmlich daß ers mit den Eutychianern hielte, daß Christus nicht mehr 2. naturen sey, daß er heut kein wahrer mensch sey, in welchem sie ihm aber öffentlich unrecht thun. Denn es stehet im büchlein von der herrlichkeit Christi offte geschrieben: Ob man auch wol der andern natur in Christo oder dem Menschen Christo von rechtswegen alle göttliche ehre, glorie, majestät und herrlichkeit mit dem Worte gleich in unzertheilter person, nach der warheit unsers glaubens gantz soll zuschreiben, daß darum die menschheit nicht wieder auffgehaben, noch die warheit seines leibes, blutes und fleisches ausgeleeret oder ausgelöscht; sondern es bleibet auch nach einnehmung des wesens im himmel, der mensch JEsus Christus gantz mit leib und seel, fleisch und bein, gantz ein vollkommener mensch, aber in der warheit und im wesen GOttes und unendlicher klarheit und glorie GOttes„ t) Hievon ist seine schrifft an

Fridericum Staphylum, daß er kein Manichäer noch Eutychianer oder dergleichen sey. u) item, in einer andern: daß der gemeine name creatur dem menschen Christo 2. mal nehmlich seiner geburt und wiedergeburt halben schmählich und unehrlich sey / x) ausführlich zu lesen; ingleichen andere tractätlein, sonderlich das, wider Johann Brentii judicium contra Casp. Schwenckfelden libellos de gloria Christi, da seine sonst undeutliche redensarten, als, daß Christus nun keine creatur mehr heissen könne u. s. f. aus denen deutlichern erkläret worden sind.

Jahr MD. biß MDC.

s) Confutatio præcipuarum corruptelarum Joh. Frid. D. Saxon p. 3. s) Caspar Cunradus Prosopogr. Melica Millen. I. t) Tom. II. lib. I. pag. 163. u) Ibid. pag. 156. x) Ibid. p. 607.

12. Uber diß waren die andern in der erklärung der wörter des nachtmahls mit ihm nicht einig, wie oben aus dem gespräch mit Luthero zu sehen. Denn daselbst bekennet er, daß er bey dem rohen hauffen einen schröcklichen mißbrauch finde, und dahero GOtt um rechten verstand und gebrauch gebetten hätte. Erklärte hierauff die worte gegen Luthero also: Mein Leib / der für euch gegeben wird / ist das, nehmlich / was das gebrochene gegessene brodt ist: Von welcher meynung Lutherus bekannt hätte, daß er sie vor 3. jahren auch gehabt hätte y) Im übrigen legt er seinen grund in seinen schrifften also an den tag: Als erstlich von dem mißbrauch des abendmahls zur sicherheit, und denn dem rechten nutzen: „Der HErr Christus „hat nicht gesagt: das thut zur vergebung der „sünden, zur stärcke des glaubens und den teuf„fel zu überwinden, gnad und ablaß da zu fin„den, sondern das thut zu meinem wiederge„dächtniß. Der HErr will, daß man sein und „seines creutzes wohlthat, durch welche er zur „speise des ewigen lebens worden, soll geden„cken, ihm darum lob und danck sagen, seinen „tod verkündigen, die brüder-liebe üben, und „der zusammenschickung der christlichen kirche „in Christo dem haupt in einem leibe und des „ewigen lebens uns durch Christum erworben, „einen feyertag und fest solle halten.„ z) Ferner von dem verstand der einsetzung: „Ich glau„be, daß der leib Christi für uns gegeben, selbst „ein brodt und die einige speise unserer seelen, „so wohl als sein blut der tranck zum ewigen „leben sey. Aber das sacramentliche brodt hal„te ich für das brodt des HErrn, das er zu „seinem wiedergedächtnüß zu brechen, und uns „den kelch der dancksagung zu trincken in seiner „versammleten christlichen Gemeine hat einge„setzt und befohlen. Christum aber halt ich für „das brodt des lebens, wie der HErr Joh. „VI, selber sagt: Ich bin das lebendige brodt, „das vom himmel kommt. a) Und überhaupt „entdeckt er seinen sinn also: Ich weiß auch bey „dieser spennigen (uneinigen) welt nichts anders „jetzt zu rathen, denn daß ihr innerlich zuvor „im erkänntnüß Christi wol erbauet werdet, „und auch wisset, was des HErrn nachtmahl „sey, worinnen es stehe, wer die tischgäste seyn „sollen, wie das rechte abendmahl wird gehal„ten, was nutzen und frucht daraus erfolge. „Denn es heist darum nicht alle wege das nacht„mahl halten, wenn man gleich äusserlich zum „sacrament gehet, sondern des HErrn nacht„mahl wird im glauben recht gehalten, und heist „mit dem HErrn essen und über seinem gött„lichen tisch sitzen. Es heist geistlich von ihm, ja durch und aus ihm mit seinem heiligen leib" und blut, so voller gnade, liebe und süßigkeit," voll geistes und krafft und leben ist, gesättiget" werden. Dazu denn hungerige hertzen, GOtt" liebhabende menschen und jünger Christi würck-" lich gehören, die auch solches in ihrem inni-" gen gebet, sie seyen wo sie wollen, aus gna-" den können erlangen, daß das wahre nacht-" mahl durch den glauben innerlich in der seele," ja im himmel, da der ewige Hohepriester, JE-" sus Christus die glaubigen tischgäste ins heilig-" thum GOttes einladet, wird gehalten, und" in kein äusserlich ding, weder hie noch da, ist" gebunden. So offt der mensch empfindet gött-" liche süßigkeit in Christo, so hält er mit dem" HErrn Christo das abendmal. Wir sollen" uns auch befleißigen, daß wir es täglich mit" ihm mögen halten.„ b) Welche materie er anderswo weitläufftig häuffig ausführet und treibet. Er hat aber dabey bekannt: „Er gehe" deßwegen nicht zum abendmahl äusserlich," weil die Gelehrten noch selbst untereinander un-" eins wären, einander darum verkätzerten und" verdammeten. Müste er sich also fürsehen," daß er mit hinzugehen ihm selbst das gericht" nit esse. Gebrauchte sich hierinnen seiner christ-" lichen freyheit, wie es denn Paulus selbst in der" freyheit beschrieben." c)

Vom abendmahl.

Von dessen zweck.

Und dem wahren leib und blut Christi.

Was das heisse des HErrn nachtmahl halten.

Wie offt der mensch Christi abendmahl halte.

Warum nicht äusserlich zum nachtmahl gehe.

y) Tom. II. lib. II. pag. 26 z) Lib. I. To. I. Epist. XXCIX. p. 747. a) Ibid. p. 982. b) Lib. I. Tom. II. p. 103. conf. p. 294. 449. &c. c) Tom. I. lib I. p. 982.

13. Was die tauffe betrifft, so hat er zuförderst beständig geleugnet, daß ers mit den Wiedertäuffern hielte, und so gar auch im privat-schreiben also sich heraus gelassen: „Es" fehlet den armen gesellen (den Wiedertäuffern)" an Christo und seinem wahren erkänntnüß und" geist. Und gleich wie ihr (Lutheraner) die leut" auf euer nachtmahl treibet, so treiben sie die" gewissen auf ihre äusserliche tauffe. Also daß" das äusserliche bey dem geheimnüß GOttes" auch überall den vortritt, und der buchstabe" das regiment hat. Wo bleibt aber der regie-" rende gnaden-König JEsus Christus, deß die" täuffer bißher nicht allzuviel gedacht? d) Item:" Daß du dich um des Hoffmanns und des" Franckens ding bekümmerst, wolte ich gern," daß solches nimmer ohne rath und zulassen un-" sers meisters Christi geschehe, sonst besorge ich," die irrung würde dir zu starck werden, und in" ihr gezelt von der warheit gefangen abführen." e) und in seinem brieff an Leonem Judam hat er selbst bekannt: Hoffmanno und den Anabaptisten patrocinire ich nicht mehr, denn so viel dem geiste Christi gemäß ist. Dahero auch einige Theologi ihn selbst von den Wiedertäuffern absondern, und noch vor minus malum & absurdum wenigsten (ihrem begriff nach) halten. f) Womit dann alle die häuffige beschuldigungen von selbst wegfallen, da man ihn durchgehends unter die Wiedertäuffer zu zehlen pflegt. Er selbst aber hat seinen eigenen begriff von der tauffe überhaupt ausgedrucket, wie folget: „Die Christliche tauffe ist nicht an statt der be-" schneidung der fleisch kinder gegeben, sondern" sie gehöret den kindern des neuen testaments," iis, qui ex Deo nati sunt, Joh. I. Der glau-" be muß forne gehen: so du glaubest, mags" wohl seyn, sprach Philippus. Und der HErr" befiehlet seinen Aposteln, daß sie am ersten sol-" ten das evangelium predigen, sie sollen alle" völcker zu schülern machen oder aufnehmen,"

Von der tauffe.

Hält es nicht mit den Wiedertäuffern.

Sein begriff von der tauffe.

das

„das heist μαθητεύσατε, und alsdenn tauffen/ „welches die rechte ordnung Christi ist, Matth. „28. (worauf ers aus der ersten kirchen be„weiset.) Nachdem aber die ordnung Christi „ist verkehret worden, stehet die tauffe im miß„brauch. Wiewol auch die natur lehret, daß „ein kind zuvor müsse gebohren werden, ehe es „wird getaufft und gewaschen. Daraus bald „abzunehmen, daß die geistliche wiedergeburth „durch das evangelium, welches eine krafft „GOttes ist, mit der kinder-tauffe warhaff„tig ist untergangen, aber erdichteter weise „ans tauff-wasser gehengt worden. Worauff „denn der spruch Joh. III. gebogen ist, so doch „Christus nicht vom tauff-wasser, sondern vom „wasser, das er geben werde, redet, davon „die folgende 4te und 7te capitel und ferner. „Der tauffe halben soll eure übung und bitte „zu GOtt seyn, daß ihr innerlich in eurem her„tzen, seel und gewissen recht getaufft und mit „dem theuren blut JEsu Christi, das für un„sere sünde vergossen, besprenget und gereini„get werdet. Daß ihr im übergus des himm„lischen wassers der gnaden Christi durch sein „heilig wort neu gebohren werdet, daß euer „hertz immer mehr und mehr verändert das be„trachte was droben ist, und ihr in der liebe „GOttes und des nächsten zunehmet, und daß „ihr den H. Geist empfahet, welches auch die „wahre tauffe des HErrn Christi ist, die äus„serliche ist das zeichen. Wir wollen uns um „den grund und um das umsehen, darauf die „äusserlich tauffe weiset, welches wir alles beym „HErrn JEsu mögen finden. Wenn wir den „im glauben recht ergreiffen, und mit dem „schmuck der liebe zu uns ins hertz ziehen, so „haben wir tauffe, nachtmahl und alles, denn „in ihm ist die fülle. Recht getaufft werden „von GOtt gelanget ins hertz, und ist von sün„den abgewaschen und wiedergebohren seyn, „fromm, heilig und ein Christ seyn, ein frölich „eein, gut gewissen und H. Geist haben, wel„ches allein dem himmlischen Hohenpriester JE„su Christo zu geben stehet. Er wird euch tauf„fen im Heil. Geist. g)

d) Tom. I. lib. I. epist. XXCIX. p. 746. e) Ibid. ep. XLIII. p. 292. f) Ap. Ortium l. c. p. 61. Vid. Voetius P. II. polit. eccl. lib. II. Tr. 1. c. 1. p. 217. g) To. II. lib. I. p. 99. & 103.

14. Anderswo hat er ebenfals auf diese weise sich heraus gelassen: „Das ist die rechte „christliche tauffe, welche vor GOtt gilt, nehm„lich durchs blut Christi von sünden im glau„ben abgewaschen, und durch den Geist GOt„tes, den Christus mit seinem leiden allen Chri„sten hat erworben, heilig und gerecht werden, „ohne welche tauffe auch die äusserliche nichts „gilt. Dieweil ich aber die äusserliche wasser„tauffe zuvor bey mir und denen finde, so mei„nes berichts in diesen und andern sachen des „glaubens begehren, so weise ich sie nicht wi„der hinder sich zum tauff-wasser, sondern über „sich zu solcher rechten himmlischen tauffe des „hertzens, die sich beym einigen HErrn und „Hohenpriester Christo finden, wie auch Hie„ronymus über die epistel an die Galater und „viel alte und neue lehrer (Erasmus, Bucerus) „also davon geschrieben. Darum so bekenne „ich frey, daß ich, was das äusserliche belan„get mit denen, da ich in der kindheit getaufft „bin, tauffs gnug von menschen habe, begehre „keine andere äusserliche tauffe, (welches er ge„gen die Wiedertäuffer redet) daß ich ums wasser keinen zanck noch kummer habe we-“ der für meine person noch für andere.„ h)“

Jahr MD. biß MDC.

Von der rechtfertigung.

Endlich hat er auch von dem werck der seeligkeit und der rechtfertigung durch den glauben folgendes unter andern gesagt: „Wie die“ Päbstler den wercken zu viel zulegen, zum“ nachtheil des gerechtmachenden glaubens; also“ legen die Lutherischen ihrer predigt der schrifft“ und den sacramenten zu viel zu, zum nach-“ theil des regierenden gnaden-königs JEsu“ Christi; Darum so wäre gut, wenn man in“ allen dingen das mittel möchte angreiffen, wel-“ ches aber allein im wahren erkänntnüß Chri-“ sti stehet. Wer Christum recht kennet, man“ sage ihm vom glauben oder wercken, so weiß“ er wol wo jedes hin gehöret, daß GOtt dem“ HErrn alle ehre gegeben werde. Gut wär“ es auch, daß die Lutherische zwischen dem“ gerechtmachenden glauben und einem histori-“ schen glauben recht unterscheid hielten. i) Die“ Lutherischen haben einen historischen Christum,“ den sie nach dem buchstaben erkennen, sei-“ nen geschichten, lehren, miracken und thaten,“ nicht wie er heute lebendig ist und würcket.“ Wie sie auch einen historischen vernunfft“ glauben und historische justification haben,“ die sie auff verheissung setzen, unangesehen,“ wem sie zuständig sind. Wie auf den spruch“ Ps. 32. Wol dem, dem die sünde vergeben“ sind. Welchen spruch sie nicht recht handeln,“ auch den folgenden: in deß geist kein falsch ist,“ aussen lassen. Ihre gerechtigkeit ist allein aus-“ wendig, vergebung der sünden, glauben, wie“ man etwa ablaß kaufft, und daß uns GOtt“ um Christi willen die sünde nicht wolle zurech-“ nen: d. i. Ob wir schon sünder seyn und böse“ buben bleiben, so werden wir doch um des“ glaubens willen in Christum von GOtt für“ gerecht gehalten und angenommen: Wie sie“ meynen, als ob GOtt zu uns im sterben“ oder am jüngsten tag sagen werde: Kommt“ her ihr bösen buben im himmel, um Christi“ meines Sohns willen: GOtt hält keinen für“ gerecht, in dem gar nichts seiner wesentlichen“ gerechtigkeit ist. Die rechtfertigung ist im gange“ der gnaden zu richten, darin sie an uns soll“ gelangen, und wie sie uns durch den Heil.“ Geist anheim kommen soll. Darum trachten“ so wenig Lutherische nach rechtschaffener busse“ und besserung des lebens, und wird also die“ heiligung des geistes, die erneuerung des ge-“ müths und die rechte frömmigkeit in Christo,“ wie auch die neue geburth, die guten wercke“ und busse verdunckelt, daß ich nicht sage, gar“ auffgehoben. Dagegen suchen das gegentheil“ insgemein die frömmigkeit, oder gerechtigkeit“ in ihren wercken, applicationibus, verdien-“ sten und ceremonien, fürnehmlich der regieren-“ de und gerechtmachende Christus muß überall“ den nachtrab haben. Sie wollen den neuen“ menschen von dem alten nicht unterscheiden, noch“ die neue creatur, welche in JEsu Christo für“ GOtt gilt, Gal. VI. recht bedencken. Da“ GOtt rechtfertiget, handelt er nicht allein“ menschlicher weise mit dem menschen allein,“ daß er allein verzeihe und schencke ihm die sün-“ de, und entbinde ihn von der schuld, sondern“ er machet ihn auch besser, das doch kein mensch“ zu geben pflegt, noch geben kan; denn er schenckt“ ihm den Heil. Geist, der sein hertz reiniget“ durch die liebe GOttes, die ausgegossen wird,“ daß er das, so gut und recht ist, begehre, und was“ er begehret mit dem werck vollbringe, u. s. w. k)“

Glauben.

Lutheraner haben einen Historischen Christum.

Historischen glauben. Historische rechtfertigung.

Falsche gerechtigkeit.

Falsche busse und besserung.

Wie GOtt rechtfertige.

 h) Lib.

Jahr MD. biß MDC.

h) Lib. I. Tom. I. epist. LXXIII. p. 491. Add. ib. p. 983. i) To. II. lib. I. p. 407. k) To. I. lib. I. ep. XCIII. p. 812.

15. Aus diesen und dergleichen vorstellungen siehet man wol, daß er der gemeinen sicherheit und heucheley verbauen wollen, damit er zwar nur zorn verdienet hat. Wie er auch also weiter davon redet: „Sie halten, daß der „wahre glaube wol ohne die liebe seyn kan. Wie „könnte aber ein bloser glaube, der ohne die „liebe ist, die gabe des heiligen Geistes er„langen? Drum siehet man wol, daß der Geist „des HErrn, der von GOttes sachen richtig, „rein und unterschiedlich redet und schreibet, „bey beyden Partheyen, nicht mit ihnen im han„del ist. Ihr ding ist stückwerck, gehet, wie „zu besorgen, nicht von reinem hertzen, daß „man allein lauter die ehre GOttes und Chri„sti suchte. Darum denn auch das amt des re„gierenden Christi so wenig, sondern allein sei„nes verdiensts gedacht wird, so er doch selbst „auch vornehmlich der rechtfertiger ist, und in „allen händeln GOtt den vortritt, die erste „stimme, amt und würckung soll haben und be„halten.„ l) Und anderswo redet er mit gros„sem unterscheid sehr bedencklich hievon: „Das „evangelium Lutheri, amt und werck, ist eine „wunderbare posaune GOttes wider die falsche „gewalt, lehre und falschen gottesdienst des An„tichrists. Denn diese 3. gewalt, lehre und got„tesdienst, gehören von rechtswegen Christo zu, „die ihm der Antichrist hat gestohlen. Solches „hat GOtt dem Luthero offinbahret, zum theil „lassen verkündigen und anzeigen. Drum so ist „des Luthers evangelium anfangs nichts mehr „denn eine zerstörung des Pabstthums mit dem „buchstaben der heiligen schrifft, welche er GOt„tes wort nennet. Es ist nicht das ewige evan„gelium, davon in apocal. geschrieben ist: es „hat nicht gnade und den H. Geist, wie das evan„gelium Pauli und das amt der Apostel gehabt. „Wie denn keiner aus des Luthers lehre allein „für GOtt mag wiedergebohren, fromm und ge„recht werden. Sein amt bringt die versöh„nung, vergebung der sünden, erneuerung des „hertzens nicht mit sich. Uud ob es wol ein „schrifft-amt ist, so wird doch die heilige schrifft „darinnen nach fleisch und blut, das ist, nach „menschlichen begierden, und nicht in der einfalt „des hertzens und in göttlicher gnaden / sondern „in menschlicher kunst und weißheit mehr ge„handelt.„ m) Zu dem ende hat er auch von denen äusserlichen dingen also geschrieben: „Unser verböstes fleisch braucht offt viel gleiß„nerey, bekleidet sich mit einem äusserlichen schein „und gottesdienst, damit er seine art und na„tur desto freyer üben möge, auf daß man seine „tücke nicht soll mercken, und es vor heilig und „fromm soll gehalten werden, pletzt und flickt „sich wie ein bettlers-mantel mit mancherley „ceremonien und äusserlichen dingen, daß sichs „nur dem gecreutzigten Christo nicht dörffte un„tergeben, dadurch es denn getödtet würde und „käme zu einem neuen und gottseligen leben. O „wie mancher edler mensch bleibt in diesem äus„serlichem gottesdienst stecken! n) Der kan dem „worte GOttes, Christo im lehr-amte nicht „dienen, in welchem das wort, Christus, nicht „wesentlich wohnet, daß sichs in ihm und seinem „dienste mit gnaden selbst predigt. Darum so „wird die christliche kirche die heuchler und bö„sen Priester oder selbst-lauffende Prediger kei„nesweges vertheidigen, vielweniger die, so öffentlich sündigen; in ihrer gemeine dulden, „noch ihnen und den sacramenten etwas gött„liche krafft geben. Denn solches hiesse Christo„ und dem heiligen Geist in sein amt greiffen, „ja seine ehre abrauben und den creaturen zule„gen. Sie wird auch niemand dafür halten las„sen, daß die sacramenta mit der reichung oder„ empfahung geschehen, sondern anders, was zu„ vor gehen und geschehen muß, lehren.„ o) Allhier wolt ich gern mit den werck-stür„mern reden und von ihnen hören: ob auch zum„ nachtmahl gehen und predigt hören, nöthig sey„ zur seeligkeit? sagen sie nein, warum treiben„ sie die leute dazu, und hetzen die Obrigkeit da„ zu die stillen zu verjagen? Ists nicht zu erbar„men? daß sie wider Luthers und ihre eigene„ lehre eine noth daraus machen, beweisen sie„ aus dem, daß sie immer schreyen: das, das„ das thut, das ist der befehl des HErrn. Wie„wohl es viel eine andere gestalt hat mit dem,„ das thut, weder sie bedencken. p) u. s. f.„

Glaube der Lutheraner.

Lutheri amt und lehre.

Lutheri evangelium.

Vom äusserlichen gottesdienst.

Schaden des äusserlichen gottesdienstes.

Wer im lehr-amt nicht dienen könne.

l) To. I. l. c. m) Ibid. epist. XLVI. p. 599. n) Epist. IV. p. 4. o) Ib. ep. XC. p. 791. p) Epist. XXC. p. 936.

16. Endlich von den kirchen ceremonien schrieb er dieses unter andern: „Ich hasse und verwerf„fe keinesweges die kirchen-ceremonien und ge„bräuche der kirchen (zuvor die, so zur zeit der„ väter gewesen sind) wo sie des evangelii lau„terkeit und reinigkeit nicht zuwider. Wie denn„ derselben viel aus recht christlicher meynung zur„ fürbildung des geistlichen Reichs GOttes für„ den äusserlichen menschen, auch für die jugend„ und schwachglaubigen im gange der gnaden ver„ordnet worden. Doch daß man kein vertrau„en, heyl noch seligkeit in die ceremonien setz,„ auch die gewissen nicht damit verstricke, sie heis„sen gleich wie sie wollen, sondern allein auf Gott„ und den HErrn Christum bey allen ceremonien„ das hertz über sich richten.„ Von der beicht in„sonderheit war dieses sein rath an die, so ihn frag„ten: „Der beichte halben sollet ihr für allen din„gen dem himmlischen ewigen Hohenpriester un„serm HErrn Christo beichten. --- Wisset ihr„ denn irgend einen frommen, treuen, gister„fahrnen und verständigen menschen, dem mö„get ihr auch beichten, d. i. alles fürlegen, was„ euch im gewissen will beschweren, seines raths„ darunter pflegen, und GOtt mit für euch zu„ bitten ermahnen. Aber solche beicht-väter„ seyn seltzam zu unsern zeiten. GOtt wolle sie„ uns gnädiglich geben. Doch so ist unser gewis„sen weder ans äusserliche beichten oder andere„ äusserliche kirchen-übungen verbunden. Eins„ ist vonnöthen, spricht der HErr zu der Martha.„ u. s. w. r) Und damit ich diese erzehlung nicht allzu lang mache, so hat man ihm auch beyge„messen, als ob er die studia und gelehrsamkeit verwerffe, wovon oben im anfang seine eigene bekäntnüß anzusehen ist. Daher kamen die kla„gen: **Er** verachtete die logicam und rheto„ricam, weil er sie selbst nicht gelernet hätte. s) beschuldigte die Theologen, daß sie ihm nur philosophische dinge vorlegten, hiesse sie deß„wegen vocalisten, t) Die Schwenckfeldianer sün„gen ein lied / das gantz ohne die musen gemacht wäre (ἀμούσον) wider das ministerium u. s. w. u) Daher sie sich auch beschwerten: **Er** schrei„be seine sache nicht methodice, setze selten ei„ne definition, und zwar so monstros, daß sie davor erschrecken. x) Es sind aber diese seine schrifften erstlich eintzeln heraus kommen, (deren man in die 80. biß 86. zehlet) und hernach, so viel

... MD. ... MDC.

viel man ihrer noch finden können, zusammen von seinen liebhabern anno 1564. und weiterhin ohne benennung des orts in folio zum druck befördert worden. Der erste theil hat diesen titul: Der erste theil der christlichen orthodoxischen bücher und schrifften des edlen / theuren und von GOtt hochbegnadeten und gottseligen mannes Caspar Schwenckfelds, vom hauß Ossing / welche vom 24sten jahr an biß aufs 62ste von ihm selbst beschrieben und ans Licht gegeben sind. Jetzt aber durch die mitbekenner und liebhaber der glorien und wahrheit JEsu Christi neulich zusammen getragen und in ordnung gebracht. III. Esra 3. Die wahrheit ist groß und überwindet. anno 1564. Hierzu gehöret das epistolar / oder christliche lehrhaffte missiven und sendbrieffe von anno 1525. biß 55. anno 1566. gedruckt. Der IIte theil desselben hält in sich 4. bücher von der Papisten, Lutheraner, Calvinisten und Wiedertäuffer lehre, u. s. w. Neben welchem auch eine postille heraus kommen, mit dem titel: Kurtze auslegung über die evangelien / einfältig geprediget und beschrieben durch Johann Wörner / Gedruckt im jahr. 1586. welche man ihm auch zuzuschreiben pflegt. Es sollen auch die opera alle in vier quart-bänden anno 1592. heraus kommen seyn / wie man findet. y) Uberhoupt aber klagte man schon dazumahl, daß diese schrifften offt außgelegt und hin und wider gestreuet würden: auch grossen applausum finden. z) Von den ungedruckten Schwenckfeldischen briefen und schrifften siehe hinten im anhang zu diesem II. theil, eine ausführliche nachricht und verzeichnus.

...er theil.

... theil.

...stille.

q) Tom. I. Lib. I. p. 47. r) Tom. II. Lib. I. p. 103 s) Schlüsselburgius l. c. pag. 38. t) Ibid. pag. 49. u) Melanchthon Tom. III. script. publ. pag. 85. x) Schlüsselburgius pag. 38. y) Vid. bibliotheca Dizeliana P. I. pag. 58. z) Wigandus Schvvenckfeldianismo p. 3.

17. Scheinet also, als wenn das verbieten dieser schrifften und andere gewaltsame mittel so wenig geholffen haben, als etwa die Spanische und Römische indices prohibitorum librorum. Welche zwar auch mit denen Protestanten hierinne einstimmen, und ihn Schuvencheldium nennen. (Siehe ind. expurg. Antonii a Sotomajor in reg. gen. reg. 2.) Immassen die schrifften Schwenckfelds nicht allein von den Papisten und durch ein decret des Reichs, a) sondern auch von denen Lutheranern confiscirt, auch zuverkauffen verboten worden. b) Denn diejenigen, welche sonst nichts wider ihn schaffen konten, wünschten zum wenigsten, daß seine bücher unterdrucket werden möchten. c) Dahero unter denen Reformirten Bullingerus anno 1564. einsmahls eine gantze parthie Schwenckfeldischer bücher dem buchdrucker zu Mühlhausen wegnehmen ließ. d) Und anderswo wurde einem buchführer anno 1570. sein gantzer laden weggenommen, und er des lands verwiesen, darunter sehr viel solche bücher waren, damit / wie dabey stehet / das giffe nicht mehr unter die leute käme. e) Wiewol diese proceduren so viel gethan, daß auch seine widerleger selbst seine bücher nicht gehabt, und also ihn nicht einmahl lesen können, wie unter andern D. Schlüsselburg selbst bekennete, f) und Wigandus nur einen tomum zu erzehlen wuste, aus dem es doch jener fast alles ausgeschrieben, wie man anmercket, und mit seinem kalbe gepflüget hat. g) Woraus zu sehen, wie treulich und eigentlich seine lehren mögen angeführet und wiederleget seyn worden. Schwenckfeld aber selbst hat von diesen händeln seine gedancken und klagen also eröffnet. „Weil ich nicht alles, was sie fürnehmen, gut heisse, treiben sie solch zettergeschrey, u. belegen mich mit solchen gräulichen kätzereyen und irrthümern, deren mir GOtt lob! keine nie ist in sinn kommen, und habens mit ihren præjudiciis dahin bracht, daß mir alle verantwortung, auch der druck versperret, benommen und verstöret worden, daß ich nicht ohne grosse gefahr mich der unwahrhafften zulezungen kan verantworten. Sie meine wiedersacher die Prädicanten wissen auch wol, wenn meine lehre und bücher auf dem marckt, frey öffentlich feil zu haben vergönnet würden, daß ihr falsch fürgeben und meine unschuld und die grosse unbillichkeit, so mir von ihnen begegnet, bald würde erkennt, und ich entschuldiget werden, und viel ehrliche gemüther behertzigen und sich meiner erbarmen. Wo ists aber je erhört worden, daß meinen wiedersachern nur freye zunge, mich, und zuvorab meine reine unverfälschte lehre, die doch nicht mein, sondern des HErrn Christi und seines Geistes ist, auf allen cantzeln zu schmähen, darwider zu schreiben und ihre bücher auf allen märckten feil zu haben vergönnet; dagegen mir aber abgeschlagen und gäntzlich versperret wird, mich zu verantwoten mündlich oder schrifftlich, welches doch wider alle geistliche und weltliche rechte ist, und zum höchsten cavirt, daß niemands unverhört, niemand verkürtzt oder ohne gnugsam ausführen verdammt und gestrafft werden soll. h) Und anderswo erzehlet er, wie ein Prediger zu Ulm, Martin Frecht, seine bücher selbst confisciren lassen. i) Ingleichen wie es im Würtenbergischen geschehen. k) Von welchem eyffer ein ander Prediger die Obrigkeit in Schlesien rühmete: „Da etwa E. W. vermercket hat, daß der schwürmer schrifften bey etlichen allhie gestreuet sind. Alsbald denn E. W. aus christlichem eyffer bewegt, daß eine inquisition angestellet und fürgenommen, und solche schrifften und unreine bücher hinweggenommen, und an sichern ort sind gebracht worden. Zu solchem hochheiligen werck und GOtt angenehmen dienst hab ich mit dieser meiner öffentlichen schrifft eine selige glückwünschung thun wollen: „ l) Zu welchen worten einer diese anmerckung gesetzt hat: „Aus solchem eyffer ließ Antiochus die gesetzbücher verbrennen. Die Inquisitores kommen wieder auf den plan! wer wird aber wider sie inquiriren? Die falsche Propheten wollen sich angenehm machen nach dem fleisch, Gal. VI. Der sünder wird (von den falschen Propheten) gelobt in begierde seiner seelen, und der ungerechte wird gesegnet, Ps. IX. m) Endlich gedenckt auch Schwenckfeld, daß man zu Lauben in Schlesien seine bücher gar verbrennet habe, da aber die meisten von GOtt gestrafft worden wären, wie auch, daß seine schrifften besser unter den Päbstlern gelitten wären, als unter den Lutheranern. n)

... con-cation.

Und daher ... entstandene ... ...

Jahr MD. biß MDC.

Schwenckfelds klagen darüber.

Auch daß er unverhört und unüberwiesen verdammt und gestrafft würde.

Der eyfferer ruhm.

Anmerckung über diesen ruhm.

Verbrennung seiner bücher.

a) Dresserus Millen. VI. P. I. p. 812. b) Theologi Mansfeldens. ap. Schlüsselburgium l. c p. 81. c) Apud Fechtium supplem. H. E. p. 574. d) Ortius annal. Anab. p. 142. e) Ibid p. 150. f) Lib. X. catal. hær. p. 82. g) In Schvvenckfeld. p. 385. seq. vid. Sculterus annal. Anab. P. I. p. 270. h) Lib. I. operum To. I. epist. LXXIII. p. 490. i) Ibid. ep. XXCIV. p. 980. k) Ibid. epist. LII. p. 675. l) Caspar Radecker im ausschreiben vom aufheben des Casp. Schwenckf. bücher præf m) Theophilus Agricola im gegenberichte auf dasselbe. ibid. n) Tom. II. Lib. II. p. 460.

Jahr MD. biß MDC. Beklagt sich über solches verfahren.

18. Bey solchem verfahren beklagte er sich auch öffentlich und bat um einen christlichen proceß: „Solte man auch nach ihren (der Lutherischen) ausschreiben richten, so wäre es gar ein „blind urtheil und wol zu erbarmen. Die alten „kirchen-väter haben nicht auf anderer leute an- „geben und calumnien, sondern auf ihr eigen „selbst-hören, lesen und erfahren und der kätzer „bekennen judicirt. o) Ich will um GOttes, „und auch um der gerechtigkeit, und auch um „eures (Lutheri) gewissens willen gebeten haben, „wollet mich hiemit auch darunter hören, so wer- „det ihr ein anders, als ich hoffe, erfahren, und „daß ihr das bekäntnüß meines glaubens vom „Herrn Christo zuvor wollet lesen, und gründ- „lich wol erwägen, und alsdenn darauf urthei- „len, ob euch etwas der ehre Christi und dem „glauben ungemäß düncket, oder worin ihr ach- „tet, daß ich irre, freundlich ermahnen, und „mir solches erzeigen, auch mich eines bessern, „wie etwa andern mehr geschehen, mit der heili- „gen schrifft zeugnüß zuvor unterrichten, und „nicht also unschicklich und unerfahrner sachen „mit disputiren und euren schrifften wider alle „christliche liebe mich beschweren, daran würde „GOtt ohne zweiffel guten gefallen haben. So „wolt ichs für meine person zu sonderm danck an- „nehmen, auch mich als einen, der vermittelst „der gnaden GOttes, den Herrn Christum recht „vor allen dingen begehrt zu erkennen, und mit „möglichstem fleiß gern sein Reich wolte suchen, „aller christlichen gebühr finden lassen.„ p) Anderswo bekennet er, er sey von hertzen geneigt mit gottseligen gelehrten männern von allem freundlich und christlich gespräch zu halten. q)

Bittet ihn zu hören, seine schrifften zu lesen, gründlich zu erwegẽ, und alsdann darüber zu urtheilen. Und wann er irret, ihn zu ermahnen, eines bessern aus der heiligen Schrifft zu unterrichten, und nicht wider alle christliche liebe zu beschweren.

Lutheri gegen-antwort.

Dieser und andern erklärungen aber ungeacht, antwortet Lutherus: „Weil so viel und grosse „warnungen und vermahnungen an sie schlechts „verlohren sind, -- so bin ich auch nicht so gar „gering dazu, daß sie von mir sich solten vermah- „nen lassen. -- Wer das nicht will glauben, der „lasse mich nur zu frieden, mit brieffen, schriff- „ten oder worten, und hoffe bey mir keine ge- „meinschafft, da wird nichts anders draus. Hie- „mit habt ihr meine ursache, warum ich das lä- „stermaul, Schwenckfelden nicht habe wollen „hören und ihm antworten.„ r) Anderswo bezeugt er, daß er diesen und Carlstadten, Zwinglium und andere verdammt hätte, und Stenckfeld sein unversöhnter feind wäre. s) Item: es wäre in ihm ein junger heiliger Geist, welchen der alte heilige Geist Stenckfeld geheckt und ausgebrütet hätte. Daher auch seine nachfolger ihn einen alten grillenmeister mit seinen tauben von bunden federn und farben geheissen, weil er immer vom heiligen Geist geredet, und diese liebliche taube gepriesen. t) Ja als Luthero dieser anno 1543 ein büchlein und ein schreiben zuschickte, (ohne zweiffel auf die jetzt erkannte bescheidene art) antwortete Lutherus dem boten also: „Mein bothe, lieber mensch, du solt „deinem Herrn, Caspar Schwenckfelden, zur „antwort sagen: daß ich von dir den brieff und „die büchlein empfangen habe. Und wolte GOtt, „er hörte auf. Denn er hat zuvor in der Schle- „sien ein feuer angezündet wider das heilige sa- „crament, welches noch nicht gelöscht, und auf „ihm ewiglich brennen wird. Uber diß fähret er „zu mit seinen Eutycheern und creatürlichkeit, „machet die kirche irre, so ihm doch GOtt nicht „befohlen noch gesandt hat. Und der unsinnige „narr vom teuffel besessen, verstehet nichts, weiß „nicht was er billet. Will er aber nicht aufhören, so lasse er mich mit seinen büchlein, die der„ teuffel ausgespeiet und geschmeißt, ungeheyet,„ und habe ihm das mein letztes urtheil und ant-„ wort: Der Herr schelte dich, du satan, und„ dein geist, der dich beruffen hat, und dein lauff,„ darin du lauffest, und alle die deines theils sind,„ die sacramentirer und Eutycher, seyn mit dir„ und mit euren gotteslästerungen verdammt,„ wie geschrieben stehet: Sie lieffen, und ich sand-„ te sie nicht, sie redeten, und ich habe ihnen nichts„ befohlen.„ u) Welches urtheil die andern häuffig wiederholet und vermehret, ja unter die responsa theologica gesetzt haben, nur weil es Lutherus gesagt. x) Von diesem letztern aber, nemlich seinem beruff, haben wir oben seinen sinn vernommen, da er sich zum preiß Christi beruffen erkannte; und anderswo redet er also davon: “Nachdem mich mein Herr JEsus Chri-„ stus von der finsternüß zu seinem wunderbahren„ licht beruffen, ja vom tod der sünden zum leben„ gebracht, und sich mir armen unwürdigen se-„ liglich zu erkennen gegeben hat, so achte ich mich„ schuldig seyn, dazu mich auch der Geist des„ Herrn treibt, und ermahnet, daß ich seine tu-„ gend, gnad und wohlthat, liebe und barmher-„ zigkeit, so viel mir immer möglich, solle preisen,„ daß ich auch von seiner glorie zeugen, und ihn„ nach seinen beyden ständen, nemlich nach seiner„ erniedrigung und creutz amt, und darauf nach„ seiner erhöhung und herrlichkeit jederman soll„ helffen bekannt machen, und zum regierenden„ gnaden könige Jesu Christo, der mir geholffen, selbst soll weisen und von ihm schreiben, singen und sagen. y) (Siehe auch n. 21, lit. k)

Lästern.

Verdammung nebst andern. Schreckliches urtheil.

Und verfluchung.

Da er alles dem teuffel zuschreibt.

Jahr MD. biß MDC.

o) To. II. Lib. II. epist. XI. p. 214. p) Ibid. ep. LIIX. p. 701. q) To. II. Lib. I. p. 206. r) To. IIX. Altenb. p. 350. s) Ibid. p. 354. t) Ibid. p. 348. Andr. Hoyerus beständige lehre contra Rothmannum p. E. 2. u) Luther. p. 344. x) Schlüsselburg. l. c. p. 42. consilia Witt. theol. To. I. p. 770. Nic. Baringius, warnung für den Proph. p. 251. Wigandus aliique. conf. Seckend. Lib. III. p. 469. qui acerrimam expressionem illam vocat operum Schwenckfeldii To. II. Lib. II. p. 725. y) To. II. op. Lib. II. epist. XLI. p. 570.

19. Indessen haben ihm am meisten die Prediger zugesetzt, weil sie meynten, er greiffe ihr amt, ansehen und stand am meisten an. Dahero bat Melanchthon alle Fürsten und Herren, daß sie selbst durch ihre autorität solche pest der kirchen, welche die lehre und das ministerium in verachtung brächte, unterdrückten, und die fortpflantzung der lehre, und die erhaltung des öffentlichen ministerii beförderten, wie ihnen befohlen wäre. Küsset den sohn, daß er nicht zürne. Machet die thore weit, u. s. w. z) Und einer unter den Reformirten schrieb von einem Schwenckfelder: Wenn man niemand zum wahren glauben zwingen darff, so haben diese neulinge, was sie wollen; können sie nicht hinter diesem schild die gantze welt endlich inficiren? Er klagt, es geschehe ihm von uns gewalt und unrecht. a) Brentius selber urtheilte also von Schwenckfelds büchern: Es wäre zu wünschen, daß der mann sich vom bücher-schreiben enthielte, und die kirche in ruhe liesse. Wozu einer gesetzt: d. i. die Lutherische lehrer. b) “Im 18ten numero haben„ wir auch einen Schlesischen Prediger gehört,„ wie er die inquisition wider Caspar Schwenck-„ felden gelobet: der auch an selbigem orte also zu„ schreiben fortgefahren: und seynd nun gebene-„ deyet von GOtt E. W. und alle andere Obrig-„ keiten, die so mit fleiß und ernst durch solche„ haußsuchung und andere mittel fleiß und ach-„

„tung

„tung drauf geben, daß reinigkeit der göttlichen „lehre und sacramenten möge erhalten werden. „Dagegen aber sollen hiemit nicht gebenedeyet „seyn alle, die solch heilig nothwendig werck lä„stern oder schmähen wollen. Dabey einer diese anmerckung setzet, der ohne zweiffel kein orthodoxus gewesen, noch diese benedeyung æstimiret haben mag: „Das ist der neuen Lutherischen „bösen Päbste einer, der das Reich wieder auf„richtet, kommt wieder herfür mit neuem ablaß „und bann. Das ist das andere thier, Offenb. „Joh. XIII. Dein segen und benedeyen wird in „den fluch verkehrt, weil du verlässest den richti„gen weg, und folgest nach dem wege Balaam. „Das sind solche gesellen, die das volck versüh„ren, und predigen, es solle wohl gehen, wo „man ihnen zu fressen giebt. Michæ II. Luthe„rus in Pf. III. hominis non est benedicere. c) Es war aber kein wunder, daß solche reitzungen die Obrigkeit, wie sie geführet wurde, zu solchen processen bewogen. Daß also dieser schwärmerey, wie einer schreibt, deßwegen verhauen worden von der Obrigkeit durch gewaltigen zwang, von dem predig amt durch wiederlegung und verstossung aus der kirchen, gemeinschafft. d) Und dennoch die Papisten sich auf solche gewaltsame proceduren der Protestirenden selbst mit den kätzern getrost berieffen. Gleichwie er, Schwenckfeld, durch einen Raths-Herrn von Ulm klagte, als einer von Adel, der ihn beherberget hatte, seinetwegen vom Käyser gestrafft worden: „Ihr wisset, wie mir alle das böse un„wahrhafftige geschrey allein von den bösen Lu„therischen Prädicanten aus lauter neid und haß „herkommt, wie sie denn an allen orten wider „mich conspiriret haben.„ e) Und anderswo: „Es trachten mir die Lutherischen mit ihrem an„hang dermassen nach, daß ich für ihnen nirgend „sicher bin, noch irgend hin ohne sonderliche „fährlichkeit kan wandern. f)

z) Epist. volum. I. p. 260. a) Apud Ottium l. c. p. 161. b) In judicio ad libellum Casp. Schwenckf. de gloria Christi. c) Theoph. Agricola l. c. d) Fridericus Lucæ Schlesische denckwürdigk. p. 311. e) To. II. operum Lib. I. p. 271. f) Ibid. p. 206.

20. Jedoch gedencket Schwenckfeld selber, daß ihm alle parthenen zugleich feind wären. „Die Päbstler hätten deßwegen mehr abscheu „vor ihm, weil ihn Lutherus als den ärgsten kä„tzer beschrieben: Die Zwinglischen handelten „auch wider ihn, und Pantaleon ein Historicus „hätte ihn unter die kätzer gesetzt: so sey er auch „allen täufferischen fürstehern ein greuel in ihren „augen.„ g) Item, er schreibt: Die Schwei„tzer und Zwinglianer suchen überall ursache sich „mit den Lutheranern zu verbinden, bekennen sich „zu der Augspurgischen confession: sie wollen „nicht mehr schwärmer seyn, das creutz wird ih„nen zu schwer. Es lencket alles nach der welt „lauff zum grossen hauffen. GOtt der Herr wol„le uns behüten!„ h) Indessen aber bezeigte er sich frölich, und schrieb folgendes hiebey: „Wir „hoffen und haben das gute zeugnüß, daß unser „lauff, arbeit und lehre aus göttlicher beförde„rung nicht vergebens sey im Herrn, denen auch „creutz, verfolgung und wiedersprechen dieser „zeit nachfolget, also daß dieser secte (Act. „XXIIX.) nemlich der christlichen secte und ge„funden reinen lehre von Christo an allen orten „wiedersprochen wird, wie dort auch geschehen) „und wir werden um der glorie Christi willen, da„von alle unsere bücher zeugen, durch ausschrey„en der wiederwärtigen, die das ansehen haben, gehasset schier von allen menschen, (wiewol wir„ niemand verdammen, niemand seinen lauff ab„ stricken, noch jemanden leid thun) allein, daß„ wir treulich und christlich ermahnen, die irr„ thümer zu bessern. Verhoffen aber, Christus„ werde uns bey ihm erhalten. Pf. IX. i) Und„ auf Lutheri oben num. 19. erzehlte antwort schrieb er folgendes: „Ich habe weder Luthers„ gunst, noch anderer leute ungunst mit meinem„ schicken zum Luther suchen wollen, wie ich mich„ denn auch wenig gunst zuvor versehen. Aber„ GOtt dem Herrn sey lob! mein schicken ist mir„ aufs allerbeste gerathen. Uns soll billich schand„ und schmach wiederfahren, auf daß dem Herrn„ JEsu alle ehre gegeben werde.„ k) Je beschei- dener aber, demüthiger und sanffter er sich hiebey erwiese, je hefftiger und härter wurde ihm begegnet, so daß man noch schreibet und rühmet: Zvvinglius hätte dem schwärmer am bären resten auf die kappe gegriffen. l) Eben wie ein anderer so eiffrig wider ihn war, daß er von sich bekennete: Er lerne Bullingeri bücher gantz auswendig, damit, wenn er sie wiederum ausgiessen oder brauchen solte, (in der disputation mit den Schwenckfeldern) die feinde ersauffen und in ihrem gifft untergeben müssten. m)

Jahr MDXLIII. bis MDC.

Wodurch seine feinde nur grimmiger werden.

g) To. II. Lib. I. p. 99. h) Lib. II. epist. XXC. p. 936. i) To. I. Lib. I. p. 58. k) Lib. I. To. I. ep. XXCVII. p. 731. l) Frid. Lucæ l. c. p. 310. m) Tob. Eglin. ap. Ottium l. c. p. 147.

21. Daß ich aber etliche andere arten des tractaments wider ihn noch gedencke, so nennte man ihn insgemein einen ertz-kätzer, n) einen rottengeist, sectirer, wiedertäuffer, u. s. f. o) Also, daß auch sein name gantz infam und unehrlich gehalten wurde, unter denen, die es nicht besser wußten, wie es bekannt gnug ist. Gestalt auch die Theologi aus seinem geschlechts-namen seltzame verkehrungen gemacht, und ihn Stenckfeld, item, Schweißfeld und Stanckfeld, wie auch seine freunde Stenckfeldisten hiessen: p) und zwar mit grosser bitterkeit, daß sie es nicht arg gnug machen konten, wie unter andern man auch in des sonst sehr gelinden Melanchthonis schrifften siehet. Damit es aber an ursachen nicht fehlete, so setzten sie diese ursachen hinzu. Weil er einen stinckenden irrthum aus der pfütze der vernunfft hervor gebracht hätte: q) ungeachtet er sich immer auf den heiligen Geist berieff, welches man aber eben nicht leiden wolte. Es setzte aber ein anderer hievon gegen Nic. Galli schelten: "Man lernet bald den vogel daraus" kennen, denn wäre er ein frommer geistlicher" Theologus, so würde er Schwenckfelden seinen" gebührlichen namen geben, und ihn nicht stäncken und schmähen." r) So trug man auch kein bedencken, mit Luthero alle seine schrifften und lehren dem teuffel als dem urheber derselben zuzuschreiben, wie wir oben gesehen. Nennte daher diesselben teufflische furien: s) Ihn selbst einen gotteslästerer, der werth wäre, daß ihn die höllischen furien zerrissen. t) Ingleichen urtheilte man von ihm, daß er dem teuffel seinem herrn, der ihn gesandt, raum und platz mache. Er sey ein unsinniger toller teuffel, über welchen die hölle ihren rachen aufgesperret und ihn voll gespeyet habe aller seiner grundsuppen von gifft und gallen, davon er auch so voll und toll worden, daß er taumele, und nicht wisse, was er geiffre. Der ihn aber führe, der wisse es gar wol, werde ihm auch seinen lohn geben zu rechter zeit. Dabey man vor

Zunamen und schelteworte. Ertz-Kätzer, rottengeist.

Stenckfeld. Schweißfeld. Stanckfeld.

Erdichtete ursachen.

Woraus man die läster-vögel kennen lernen.

Teufflische gotteslästerer.

Grausame urtheile.

epffer

Jahr MD. biß MDC.

eyffer wünschte, der jüngste tag möchte doch ja flugs kommen. u) Item, man verfluche und verdamme von gantzem hertzen alle diese seine Kätzereyen. x) Es sey keine gemeine, die ihn nicht als einen greuel und scheusal verfluche und vermaledeye. y) Dergleichen responsa zu machen zwar eine schlechte kunst, aber desto mehr beweiß zu erfordern scheinet. Mit solchen und dergleichen erschröcklichen formulen aber ist er auch von denen Theologen auf dem oben beschriebenen Schmalkaldischen convent verdammt worden, nachdem Martinus Frechtus ihn des Eutychianismi beschuldiget und den ausspruch diesem convent übergeben gehabt. Wiewol jener dagegen beständig excipirt hat, weil der schluß nicht von denen Protestirenden ständen, sondern den Pfaffen (Pfaffis) wäre gemacht worden. z)

Und verfluchungen.

n) Schlüsselburg l. c. p. 27. Jac. Schopperus chronograph. s. hist. Teutscher nation. P. II. p. 573. seqq. & alii. o) To. II. operum Lib. I. p. 161. p) Wigandus Schwenckfeld. p. 363. Schlüsselburg l. c. p. 30. q) Idem p. 27. r) To. II. Lib. II. oper. ep. XXXII. p. 479. s) Wigandus l. c. t) Ibid. p. 1. u) Joachimus Martinus, im urtheil der Braunschweigischen und Hannoverischen Theol. ap. Schlüsselburgium l. c. p. 57. x) Schlüsselburg. ibid pag. 616. Add. Schopperus l. c. y) Beza epist. ad. Conr. Cortanum pag. 251. z) Ap. Fechtium l. c. p. 37.

Thätliche verfolgungen.

22. Es blieb aber nicht bey worten, sondern man suchte alle mittel und schärffste executiones hervor, ihn und seine sachen zu dämpffen. Denn nachdem er anfänglich von den Lutheranern nach und nach in seinen schrifften abgieng, und im Hertzogthum Schlesien sonderlich grossen beyfall funde, also daß an. 1526. die kinder-tauffe und das abendmahl fast gar unterlassen wurde, a) konten die Prediger nicht länger zusehen. Deßwegen bald darauf, und nachdem Schwenckfeld anno 1529. noch eine schrifft vom abendmahl drucken lassen, König Ferdinandus neben Hertzog Friedrichen ihn aus Schlesien vertrieb. b) Von welcher zeit an er fast nirgends keine bleibende stätte finden und sicher seyn können, wie er unter andern selbst also geschrieben: „Ach wie „werden mir schier alle herbergen abgestrickt auf „der gantzen welt; aber GOtt mein Herr hat „noch viel herbergen.„ c) Und an den Hertzog von Würtemberg beklagte er sich: „Daß „ein ausschreiben, so in dessen landen zu Schmal„kalden von den Gelehrten wider ihn gestellet, „auch in sein vaterland kommen, und ihm nicht „zu kleinen schaden und nachtheil gereichet, daß „er durch diß und andere seiner mißgünstigen an„geben wider alle billigkeit bey obern und nie„dern ständen verhaßt und argwöhnig gemacht „worden; so freue er sich doch dabey seiner un„schuld und der wahrheit.„ d) Und dieses alles bekenneten die Theologi, daß es geschehen, weil er das ministerium verkleinert, und die leute verführet hätte. Deßwegen müßte er nun zur straffe in der irre herum ziehen. e) Er ist aber anno 1527. aus Schlesien erstlich nach Straßburg kommen, und hat allda einige schrifften wider Lutherum publiciret, auch bey den Predigern beyfall gefunden, so, daß Wolffgangus Capito vor seinem büchlein vom abendmahl anno 1547. eine vorrede gemacht, und es recommendiret hat. Eben wie Oecolampadius dessen buch vom lauff des worts GOttes ohne sein wissen und willen drucken lassen. f) Worüber die andern so ungehalten worden, daß sie geschrieben: „Capito wäre auch zum narren worden. (infatuatus.) g) Es wäre etwas drum zu geben, „daß er Schwenckfelds meynung nicht wäre: nemlich daß Christus im brod, noch in keinem irrdischen element zu suchen sey. h) Man hat auch sonst geklaget, daß er zu Straßburg ihrer mehr mit seiner kätzerey angestecket hätte. i) Daß also das verjagen aus Schlesien so wenig geholffen, ja den eyfferern mehr schaden gethan, wie wir oben auch an Carlstadt gesehen.

Vertreibung aus Schlesien.

Befindet sich in grossem elend.

Ursache seiner Verfolgung.

Kommt nach Straßburg.

Gibt allda einige Schrifften wider Lutherum heraus.

Findet bey den Predigern beyfall.

a) Seckendorffius supplem. indicis I. b) Ibid. & Scultetus annal. P. I. p. 137. 169. Bucholzerus ind. chronolog. p. 521. c] Tom. I. oper. Lib. I. epist. XVII. p. 139. d] Tom. II. Lib. II. epist. LV. p. 685. e] Wigandus l. c. p. 359. & Schlüsselburg. l. c. p. 33. f] Sculterus l. c. p. 170. Tom. I. oper. Schwenckfeld. Lib. I. epist. LXXIX. p. 673. g] Schlüsselburg. l. c. h] Tom. I. oper. Schwenckfeld. Lib. I. epist. LXXIX. p. 674. i] Crusius annal. Svev. P. III. Lib. XI. p. 602.

23. Was das exilium sonst betrifft, so hat Schwenckfeld selber an D. Joh. Knellern hievon also geschrieben: "Es wäre ohne sein wissen und" willen ein büchlein vom mißbrauch des sacra" ments im Schweitzerland gedruckt, darob der" König Ferdinand beweget worden, als ob er" das büchlein bey dessen feinden drucken ließ." Er wäre auch von D. Faber, Bischoff zu Wien" und andern bey dem König angegeben, als" leugnete er, daß Christus einen wahren leib ge" habt, u. s. w. Dahero der König an den Her" tzog geschrieben, ihn zu straffen. Dieweil aber" Ihr Fürstl. Gnaden seine unschuld unbewust," hätten Ihr. Gnaden für gut angesehen, daß er" solte eine weile beyseit treten. Seyer also nicht" als ein schuldiger, sondern sich zu verantworten" und ungnade zu vermeiden weggezogen. Er ge" dencket auch dabey, daß ihm ein gnaden-brieff" vom König angeboten worden, wenn er seine" meynung wiederruffen und sich andern gleich" stellen wolte: dagegen er seine ursachen anfüh" ret." k) Dahero ist er nicht wieder in Schlesien zurück kommen, sondern hat sich meist in den Reichs-städten aufgehalten. In Ulm hat er von Martino Frechto und den andern Predigern viel wiederspruch gehabt, wiewol sich dieser neben Bucero und Blaurero ehmals mit ihm zu Tübingen vertragen gehabt, worauf er sich auch hernach bezog. l) Sonderlich und am längsten ist er in Augspurg blieben, und hat daselbst viele, auch von Vornehmen, und der weiber nicht wenig an sich gehabt, auch dabey offt hin und wieder gezogen, als ein Apostel, wie einer spottweise schreibt, und zusammenkünffte gehalten. m) Insonderheit hat er daselbst bey Bonifacio Wolfhardo anno 1537. logiret, den man deßwegen vor sehr verdächtig und verführet gehalten. n) Auch mag er ehemals den Landgrafen von Hessen Philippum gesprochen haben, der ihm auch das oben gedachte unpartheyische zeugnüß gegeben hat. o) Im Würtenbergischen aber mögen sonderlich die Theologi sehr scharff gegen ihm gewesen seyn, besonders D. Andreæ, der mit ihm schrifften gewechselt, weil man folgende klage bey ihm findet: "Es ist ein hochbe" schwerlich mandat an die Voigte im lande über" mich armen von Adel ausgegangen, wo man" mich in Fürstl. Gn. Obrigkeit und schirm betre" ten könte, gefänglich einzunehmen. Wo man" auch erfahren, daß ich von einem von Adel auf" gehalten und eingeschleufft würde, solches bald" seiner Fürstl. Gnaden zuzuschreiben." Woraus erfolgt, daß die Prädicanten solches aus zuschreiben nicht gefeyret, und er dadurch mehr unverschuldeter sachen argwöhnig und verhaßt gemacht worden. p) Und dergleichen mag vielmehr von denen eyfferern wider ihn angestellet und unter der hand gesucht worden seyn.

Jahr MD. biß MDC.

Ursachen des exils.

Ist nicht wieder in Schlesien kommen. Hält sich in Ulm auf.

Am längsten in Augspurg.

Verfolgung im Würtenbergischen land.

k] Tom. II. Lib. I. p. 68. l] Apud Ottium l. c. p. 95. m] Wigandus & Schlüsselburg. ll. cc. n] Crusius l. c.

p. 6[illegible]

p. 631. o] Ap. Ottium p. 131. p] Tom. II. Lib. II. epist. LII. p. 676.

24. Was endlich diejenigen anlanget, die ihm gefolget und angehangen haben, so beklagen sich die Theologi jederzeit, daß ihrer sehr viel gewesen. „Er hätte ihm von den einfältigen einen grossen anhang gemacht, und viel „andere auf seine seite gebracht. q) Er hätte sich bey denen, die noch redlicher (cordatioribus) gewesen, eingeschlichen. r) Um das jahr 1544 hätten die Schwenckfelder in Schwaben überaus zugenommen, und die gemeinschafft der kirchen veracht. s) Er hätte viel Patronen unter den Edelleuten, in Algow und Schwaben wäre überall sein saamen ausgestreuet. t) Es wären ihrer viel auch in Graubündlanden, u) und zu Zürch wolten sie conventicula anstellen, x) und was der klagen mehr waren. Insonderheit war man übel zufrieden, daß so viele vornehme, geistliche, freyherrliche und adeliche personen Schwenckfelden liebeten und aufhielten. y) Wie man denn in seinen schrifften sehr viel vertraute brieffe an dergleichen leute und grosse Herren an vielen höfen findet. Ihm selbst ist auch unter andern anno 1559 vom Brandenburgischen hofe geschrieben worden, daß der Churfürst mit seinen schrifften wol zu frieden wäre, ohne in dem punct vom abendmahl, wünschte auch gern mit ihm zu sprechen. z) Diejenigen Gelehrten aber, so sonderlich unter seinen freunden benennet worden, waren nächst dem gedachten Capitone D. Joh. Valentinus Craboaldus oder Crautvvald, Pfarrer und Professor oder Lector in Liegnitz, und wie ihn andere nennen ein Canonicus, der anno 1523 schon zu Lignitz über die episteln Pauli im closter öffentlich profitirt hätte, a) auch bey den feinden selbst gerühmet wird, daß er ein guter einfältiger mann gewesen, und die religion lieb gehabt, b) andere nennen ihn einen gelehrten mann. Was er aber deßwegen leiden müssen, wird in Schwenckfelds schrifften häuffig erzehlt, sonderlich von denen vielen beschuldigungen, c) da man ihn auch unter die aufrührische wiedertäuffer gesetzet hat. d) (Ein mehrers von ihm siehe hinten im anhang) Nächst diesen wurde Johann Werner, oder, wie ihn andere nennen, Johann Sigismund Werner, item, Sigmund Rengersdorffer, mit der postill bekannt, aus welcher Flacius ein gantz register kätzereyen gezogen hat. e) Man schreibet auch diesem den catechismum zu, der anno 1546 mit Schwenckfelds vorrede gedruckt, und anno 1600 wieder aufgeleget worden, ingleichen das gespräch von Christi erhöhung und erniedrigung. f) Gleichwie man von Krautwalden ein Lateinisch buch noch hat, genannt novus homo, und gedruckt anno 1584. in octav. Jener hat anno 1539. mit Melanchthone zu Wittenberg sich unterredet, und weil er nicht widerruffen wollen, auch heimlich mit denen seinen das abendmahl gehalten, hat man ihn abgesetzt und die Schwenckfeldianer alle untergedruckt. g)

q) Frid. Lucæ l. c. r) Ottius l. c. p. 62. s) Ibid. pag. 103. t) Ibid p. 116. u) p. 152. x) p. 177. Add. Wigandus. l. c. p. 3. & 364. y) Frechtus ap. Fechtium l. c. Hier. Pappus ap. Ottium l. c. p. 116. z) Tom. II. Lib. I. operum p. 461. a) Seckendorffius l. c. Sculterus l. c. p. 156. & 269. b) Schlüsselburgius l. c. p. 29. c) To. I. Lib. I. p. 845. d) Kromayerus H. E. p. 591. e) Apud Schlüsselburgium Lib. X. p. 255. seq. f) Ottius l. c. p. 108. g) Seckend. l. c.

25. Nur noch einige zu gedencken, welche man unter Schwenckfelds anhängern findet, so hat er unter andern an einen Prediger zu Landau, M. Johann Badern, sehr vertrauliche briefe geschrieben, h) ob dieser aber unverfolgt blieben, finde ich nicht. Er erzehlete auch von einem andern Lutherischen Prediger, daß er ihn hätte 10. jahr helffen verfolgen, und nun vom HErrn Christo wiederbracht wäre. i) Von dem Professore Matheseos zu Tübingen, Samuel Siderocrate oder Eisenmengern, ist bereits etlichmal gedacht worden, wie er von D. Andreæ vor einen Schwenckfelder angegeben, und sich öffentlich wider ihn verantwortet, auch Schwenckfeldisch vor der gantzen universität defendiret habe: wovon seine eigene relation sehr wohl zu lesen ist. Er ist sonst ein trefflicher Medicus gewesen, und wird wegen seiner demuth und gottseligkeit sehr gerühmet, ist auch weit und breit gebraucht, auch von Chytræo gehalten worden. k) In Schlesien wird noch ein Prediger genennet Eckelius, der auch deßwegen abgesetzt worden. l) Und ein anderer, Benedict Meler, wider den anno 1561 die Wittenbergische Theologi ein responsum geschrieben haben, und geurtheilet, daß er mit des Schwenckfelds geist bare gefangen sey. m) Zu Straßburg war ein Rathsherr, Michael Theurer, der deßwegen sein amt niederlegte, damit er zeit hätte, in einer schrifft Schwenckfelden zu vertheidigen: und ein anderer, Michael Elwein, defendirte ihn auch gegen seine ankläger. n) In Ulm hatte er einen vertrauten freund an einem Rathsherrn, Walther Ehingern, als man aus seinen briefen siehet. So ist auch ein Prediger, nahmens Bernhard Hertzheimer, deßwegen abgesetzt, wovon sein büchlein nächst einer schrifft: Fastnachts-küchlein / zu sehen ist, welches büchleins titel folgender: Bekänntnüß christliches glaubens / Bernhard Hertzheimers / abgesetzten Pfarr-dieners und Schulmeisters, Christo JEsu dem HErrn der herrlichkeit zum preiß und ehren bekennet / u. s. w. in 8vo. o) Siehe ein mehres von diesem Hertzheimer hinten im anhang zu diesem II. theil: Es haben auch in folgenden zeiten und biß itzo die Lutheraner und Reformirten sich unter einander selbst mit diesem namen ausgescholten, wie ihre streit-schrifften geben. und hat es auch nicht an solchen leuten gemangelt, die man mit solchem namen häuffig beleget hat, wo man nur einige spur von solchen lehren bey einem finden können, wie eine berühmte Holsteinische Poetin klagte:

Komme einer her und sage von geist /
Der wird sehr übel abgeweist,
Und als ein kätzer bare verklaget /
Incarcerirt oder verjaget /
Genannt Schenckfelder und phantast,
Rosenkreutzer / Enthusiast,
Chiliast, Weigelianist,
Davidianer, Neutralist /
Welche nicht mit dem grösten hauffen /
Den breiten weg wollen lauffen /
Sondern nach Christi lehr sich halten,
Die sind verhaßt bey jungn und alten. p)

Und klaget man noch, Schwenckfeld habe einen zimlichen theil seines sauerteigs in Schlesien hinterlassen, welcher unmöglich rein ab dem ansehen nach möge ausgefeget werden. Indessen, wie man dabey gestehet, „lebten sie still „und eingezogen, verrichteten ihre fron-dienste „treulich, leisteten der Obrigkeit schuldige pariti-„

Jahr MD. biß MDC.

Joh. Bader.

Siderocrates.

Eckelius

Meler.

Theurer.

Elwein.

Ehinger.

Hertzheimer.

Der name derer Schwenckfelder vielen beygeleget.

Viele Schwenckfelder in Schlesien.

Deren lob.

Jahr MD. biß MDC. Heutige Schwenckfelder.

on, ohne die versammlungen liessen sie ihnen nicht wehren.“ Es sey biß auf den heutigen tag der saume befindlich. Dieses geschmeiß treffe man am meisten an um den Spitzberg im Goldbergischen. Dahero man sage: „Der satan „wäre mit einem sack voll Schwenckfelder durch „die lufft gefahren, hätte aber an den berg ge„stossen und sie ausgesäet.“ q) Durch welchen spott und schmach sie sich aber wenig abschrecken liessen, von denen nehmlich der editor der Schwenckfeldischen schrifften geschrieben: „Es „pflegten sich aus GOttes gnaden viel guthertzi„ge eyfferige menschen mit heissem seufftzen und „hertzlicher begierde in der langwierigen spal„tung in der religion nach der rechten beständi„gen Apostolischen lehre des evangelii JEsu „Christi, wie auch nach dem wahren GOtt „wohlgefälligen gottesdienst, so aus der offen„bahrung GOttes und aus dem seligmachen„den erkäntnüß Christi, das nach dem geist ist, „zu sehnen, und zu trost ihrer seelen sich dar„um ernstlich annehmen, welchen der HErr auch „ihren verstand eröffnet, daß sie der itzigen par„theyen lehrer und lehre aus dem befehl des „heiligen Geistes mit unpartheyischem einfältigem „urtheil begunten zu prüfen, und was recht und „gut ist, von wem es auch gesagt wird, zu „behalten. r)

h] To. I. Lib. I. ep. LXXIX. p. 630. i] Tom. II. Lib. II. ep. XXCI. p. 940. k] Vid. Melch. Adami in vitis medic. Freherus. theatr. Chytr. epist. p. 301. l] Sculterus l. c. P. II. pag 389. m] Consil. Witteberg. Tom. I. p. 770. n] Apud. Fechtium epist. theol. p. 574. o] Tom. II. Lib. I. pag. 271. p] Vid. Ottius l. c. p. 240. 261. 345. Anna Ovena Hoyerin geistliche poem. p. 165. & polemici univers. q] Frid. Lucæ l. c. p. 309. 311. 442. r] To. II. præf.

Schwenckfeld hat keine eigene kirche aufgerichtet; sondern nur auf Christum gewiesen.

26. Er selbst aber hat die böse art der sectirerey von sich abgelehnet: „Schwenckfeld hat, „noch versammlet ihm keine eigene kirche, „sondern weiset einig auf den HErrn Christum „und auf den einfluß seiner gnaden durch den „glauben, daß wir ihn als unsern einigen Er„löser, Heyland und Seligmacher sollen ler„nen erkennen. Ich weiß von keiner Schwenck„feldischen secte. s) Wir haben keinen ver„sammleten, noch abgesonderten hauffen noch „kirche. Wie auch unser, die sich dieser lehre „von Christo und seiner glorie halten oder sie „lieben, gar wenig ist, die wir wissen oder ken„nen, und wir in der zerstreuung allein in geist „der gnaden versammlet sind. Wir sondern uns „auch nicht mit dem wandel und gemeinschafft „von einem andern ab, der Christum liebet und „gottselig lebet, er sey auch wer er wolle, weil „wir wissen, daß GOtt unter allen parten auch „die seinen hat, die die wahrheit verborgentlich „oder hernach mit der zeit heller werden erken„nen, sich in die busse begeben, und christlich „werden leben. Was aber den äusserlichen „ceremonial-gottesdienst belangt, sondern wir „uns allein von dem ab, das wir irrig, abgöt„tisch und unrecht erkennen, das wir mit gutem „gewissen nicht thun können. t) Schließlich von seinem tode etwas zu melden, so ist der bericht davon etwas ungleich. Etliche setzen das jahr 1558. und zwar daß es in Schwaben geschehen. u) andere das 1561 jahr Christi und das 71 seines alters, welches auch wahr und von vielen bekräfftiget wird. x) Einige setzen, er liege in seinem Ritter-sitz Ossing begraben, da man noch seinen leichstein neben seinem trinckgeschirr in der kirche zeige, wie auch über dessen bildnüß diese reimen:

Sondert sich von keinem ab, der Christum liebet und gottselig lebet.

Sondern nur von dem äusserlichen ceremonial-gottesdienst.

Das jahr seines todes wird ungleich berichtet.

Jahr MD. biß MDC. Grabschrifft.

Schwenckfeld gebohren von edlem stamm,
Viel bücher schrieb / mache mir grossen nam:
Allein gefiel mir mein schwärmerey /
Verführer viel leut mit list dabey. v)

Gesichte und stimme.

Die umstände werden also erzehlet: er habe die stunde seines todes zuvor gewust, keine grosse schmertzen noch sonderbare kranckheit gehabt, seine lehren nochmals bestätiget und eine stimme gehöret: Auf / auf in den himmel! Dergleichen er auch bey seinem ausgange aus seinem vaterland gehöret: Auf / auf aus dem feuer! Dabey er im bette aufgestanden, mit den händen geklopffet und helle gelacht. Ferner habe er sich wider seiner feinde schmähen der worte Christi hertzlich getröstet, zu ihm stets gebetet, auch immer von den sachen des HErrn Christi geredet, und ihn vor seine feinde gebeten. Dabey er allzeit voll trost und freude gewesen, daß er gesagt: „Es wundre ihn der„ ruhe, die ihm der HErr gebe / und ihn mehr„ in himmel nähme.„ Worauf er zuletzt diese worte gesprochen: „O HErr JEsu Christi, laß„ dir deine sache und den angefangenen handel„ deiner offenbahrung befohlen seyn. Erwecke„ andere die dein wort in aller lauterkeit vor„ tragen zu deinem preiß.„ Worauf er seinen geist in die hände Christi befohlen und in seine ruhe eingegangen den 10 Dec. 1561. z) (Sihe mehrere nachricht hinten im anhang.)

Tag und jahr seines todes.

s] Im bericht, wie auf der Lutherischen inquisition zu antworten, Tom. II. operum Lib. II. pag. 961. t) To. I. Lib. I. p. 59. u) El. Reusnerus isagoge hist. x) Bucholzerus ind. chronolog. p. 615. Sculterus l. c. p. 270. &c. y) Frid. Lucæ l. c. p. 310. z) Jacob Held, endschafft und auflösung des mannes GOttes Casp. Schwenckfelds edit. anno 1597. 8vo.

Auszug der lehre.

27. Zu dieser kurtz-gefasten erzehlung der Swenckfeldischen geschichte will ich noch einen kurtzen auszug seiner lehre setzen, welchen ein alter Prediger Johann Werner aufgesetzet, und Schwenckfeld selber in einer vorrede vor den seinigen bekannt hat. Der titel davon ist folgender: Ein neuer rechte christlicher catechismus für die kinder GOttes gesteller auf die articul des gemeinen bekäntnüsses des christlichen glaubens.

Frag:
Was ist der grund unserer seligkeit?
Antwort:
JEsus Christus. 1. Cor. III.
Was ist JEsus Christus?

JEsus Christus ist der eingebohrne sohn Gottes, wahrer GOtt und wahrer mensch, der ist der grund unserer seligkeit. Matth. XIIX. Joh. I.

Woher weist du das?

Anfänglich weiß ichs aus GOTT des Vaters gnädigen offenbahrung, auch aus dem bündnüß des gemeinen göttlichen glaubens. Matth. XVI.

Welches ist das gemeine bekäntnüß des christlichen glaubens?

Ich gläube in GOtt Vater den allmächtigen Schöpffer himmels und der erden

Wie verstehest du das?

Also, daß GOtt, der von ewigkeit ein Sohn gebohren, darum er auch Vater genannt, und derselbe eingebohrne Sohn, der da ist das wort, die weißheit und die krafft des Vaters, alle ding hat erschaffen.

Ist der mensch auch also gebrechlich und in sünden erschaffen?

Der

Der mensch ist wohl und gut ohne sünd erschaffen, aber die alte schlange der böse geist hat ihn betrogen und verführet, daß er GOtt ungehorsam und ein sünder ist worden. Darauf denn das urtheil GOttes, der tod und verdamnüß, übern menschen kommen.

Sind aber alle menschen sünder und verdammt?

Von natur und der ersten geburt halb, seynd alle menschen, so vom alten Adam herkommen, sünder, verdammt, kinder des zorns, und allesamt untüchtig worden, aber GOtt hat nach seiner grundlosen barmhertzigkeit, den menschen durch seinen eingebohrnen Sohn, durch welchen er ihn anfänglich erschaffen, auch wiedergeholet und begnadet, vom ewigen tode, hölle und verdammnüß erlöset.

Wer ist derselbige sohn?

Er ist JEsus Christus unser HErr, denn also bekennen wir, ich glaube auch in JEsum Christum seinen eingebornen Sohn, unsern HErrn Joh. XI.

Warum heissen wir ihn unsern HErrn?

Darum fürnemlich, daß er uns vom gewalt des tyrannischen herrn des bösen geistes erlöset, und mit seinem theuren blute uns, ihm und seinem Vater zum eigenthum erkaufft hat, da nemlich derselbige Sohn GOttes, wahrer GOtt, das wort und die krafft GOttes des Vaters ist mensch worden.

Wie ist das geschehen?

Also da der engel zu der Jungfrauen Maria sagte, der Heil. Geist wird von oben herab in dich kommen, und die krafft des Allerhöchsten wird dich überschatten, darum auch das heilige, das aus dir gebohren wird, wird GOttes Sohn genannt werden. Luc. I.

Wannen weist du das?

Daraus weiß ichs, da ich glaube und bekenne, daß er empfangen sey vom heiligen Geist, und gebohren aus Maria der Jungfrauen.

Wie verstehest du das?

Also, daß ein herabkommen des heiligen Geistes, und in der umgebenden krafft des Allerhöchsten, das wort GOttes in und vom leibe der heil. Jungfrauen fleisch hat an sich genommen, da in ihr empfangen ist worden der Sohn GOttes, (verbum incarnatum) und darnach aus ihr gebohren, wahrer GOtt und wahrer mensch, welcher ist JEsus Christus, GOttes und der Jungfrauen Sohn. Luc. I. Es. VII.

Warum ist das geschehen?

Darum, daß die menschliche natur in Adam durch die sünd verdorben, da wir alle sünder und verdorbene menschen seynd worden, auch keiner ihme selber hat helffen mögen, derohalben GOtt aus sonderbarer güte und barmhertzigkeit, einen andern neuen menschen, den himmlischen Adam hat wollen lassen gebohren werden, welcher nicht des alten Adams, sondern GOttes Sohn seyn solte, daß wir durch denselben von sünden gefreyet und erlöset werden, und das ist JEsus Christus unser Herr und GOtt, in welchem all unser seligkeit ist und stehet. Rom. V. 1 Cor. XV. Eph. II. 2 Cor. V. Gal. IV. 1 Cor. I. Act. IV.

Wie seynd wir dann durch den Sohn GOttes Christum Jesum erlöset?

Also, daß er unter Pontio Pilato gelitten, gecreutziget, gestorben und begraben ist worden.

Wie verstehest du das?

Also, daß ich glaube und bekenne, daß Jesus Christus GOtt und mensch, in einigkeit der person, warhafftig gelitten hat, ja daß nicht die blosse menschheit, noch eine natur von der andern abgesondert, sondern GOtt und mensch, die person des eingebohrnen Sohnes GOttes, hat gelitten und uns erlöset, daß der gantze eingebohrne Sohn GOttes für unsere sünde am creutz warhafftig ist gestorben, so wol als er warhafftig von Maria der jungfrauen GOtt und mensch, in einer person, ein gantzer Sohn GOttes untertheilig ist gebohren.

Wo ist er denn begraben?

Ich glaube und bekenne, daß Jesus Christus, nachdem er am creutz gestorben, vom creutz genommen, auch nach der schrifft begraben ist, und nicht allein begraben, sondern auch niedergestiegen zu der höllen. Eph. VI.

Wie verstehest du das?

Also, daß ich glaube und bekenne, nachdem Christus am creutz durch den tod ist aufgelößt worden, daß er als das ewige wort, vereiniget mit der seele ist hinunter gestiegen zu der höllen, allda im geiste die gläubigen Alt-väter besucht, ihnen das evangelium geprediget, sie erlöset und aus dem gefängnüß hat geführet. 1 Petr. III. Joh. II. 1 Petr. IV. Es. XLII.

Wie ist das zugangen?

Also, daß er, nemlich der Herr Jesus Christus, von den todten wieder aufferstanden ist, wie ich dann mit der heiligen christlichen kirche glaube und bekenne, am dritten tag wieder aufferstanden von den todten. Matth. XXVIII. Marc. XVI. Luc. XXIV. Joh. XX.

Was bedenckest du bey diesem articul des glaubens?

Da bedenck ich, wie Christus das allmächtige Wort mit der seele vereiniget, den satan in seinem reich heimgesucht, gestürmet und überwunden hat, die glaubigen seelen aus der höllen geführet, seinen heiligen leichnam von dem tod erweckt, und also einen herrlichen triumph, sieg und überwindung gehalten, daß sich die himmel darüber erfreuet haben, ist also eine ursach worden der ewigen seligkeit, allen denen, die in ihn glauben.

Ist dann also die seligkeit durch den tod und durch die aufferstehung Jesu Christi erworben?

Ja, es ist dem menschen die seligkeit und hoffnung des ewigen lebens durch den tod und aufferstehung des Herrn Jesu Christi erworben. Es müste aber auch der Herr Christus gen himmel fahren, wie ich denn glaube und bekenne, daß er sey gen himmel gefahren, sitzet zu der rechten GOttes des allmächtigen Vaters, von dannen er zukünfftig ist zu richten die lebendigen und die todten Rom. IV. Act. III. Ps. LXVII.

Wie verstehest du das?

Also, daß ich glaube und bekenne, daß Christus Jesus GOtt und das ewige wort das fleisch ist worden, sein fleisch oder angenommene menschheit in himmel geführet, und seiner Göttlichen klarheit und herrlichkeit gantz gleich und ähnlich gemacht hat, daß also das fleisch mit dem wort vereiniget, nun in Göttlicher krafft und macht, ein Herr Christus zu der rechten seines Vaters, mit dem Vater in einer herrlichkeit lebet, wircket und regieret, und daß der Sohn GOttes Jesus Christus in solcher herrlichkeit sein und seines Vatern, wiederum kommen werde zu richten die lebendigen und die todten. 1 Petr. I. Matth. XXVI. Marc. XVI. Apocalyps. VII.

Warum hat Christus müssen gen himmel fahren?

Darum, daß der mensch Jesus Christus von GOtt seinem Vater zum himmels-könige würde gecrönet und das Reich GOttes allen glaubigen mitzutheilen einnähme, daß unser Herr Jesus Christus auch nach seinem fleische vom Vater die verheissung des heiligen Geistes empfienge, und denselbigen über alles glaubige fleisch ausgiesse, darum ist er gen himmel gefahren, nemlich daß er den menschen die himmlische gabe in ihre hertzen gebe, und sie mit dem heiligen Geist erfüllete, gerecht machte, auch die erworbene seligkeit an sie brächte und anlegte, daß sie derselben theilhafftig, und zur erbschafft des Reichs der himmel, durch den heiligen Geist besiegelt und versichert würden. Darum ich auch glaube in den heiligen Geist. Ebr. II. Act. II. Ephes. I.

Was ist der Heilige Geist?

Er ist wahrer GOtt mit dem Vater und dem Sohn, ein einiger GOtt, der von dem Vater und dem Sohne abgehet, und die hertzen der Auserwehlten heiliget, mit gnaden erfüllet und zubereitet, daß sie glauben, kinder GOttes seyn, in allen guten wercken wandeln, und ewig selig werden. Joh. XVI. Jerem. XXXVII. Joel. II. Ebr. IIX. Actor. II. Rom. XVI.

Welches seynd die Auserwehlten und kinder GOttes?

Es ist die heilige christliche kirche, darauf dann folgt die gemeinschafft der Heiligen, davon ich sage, daß ich glaube und bekenne eine heilige christliche kirche, die gemeinschafft der Heiligen. Matth. XVIII. Ephes. III.

Was ist die heilige christliche kirche?

Es ist die zahl der auserwehlten und verordneten zum ewigen leben, und es seynd alle wahrglaubige wiedergebohrne menschen, in deren hertzen Christus durch den glauben wohnet, dann ich glaube, daß auf erden, auch unter allen secten oder itzigen partheyen, GOtt der allmächtige die seinen, das ist, ein fromm, heilig, auserwehlt sonderlich volck und guthertzige menschen hat, welche seynd einer liebe zu GOtt, einerley erkäntnüß und eines lebendigen glaubens in Jesum Christum, begabet mit dem heiligen Geiste. Und ob sie wol in der gantzen welt leiblich zerstreuet, so seynd sie doch einig im glauben und in Christo Jesu, durch seinen Geist in einem leib versammlet. Das ist die heilige christliche kirche, die herrliche gespons und der leib unsers Herrn Jesu Christi, in deren kirchen auch die gemeinschafft der Heiligen ist, welches nichts anders mitbringet, denn daß alle wahre glieder der christlichen kirchen durch Christum heilig, und an all seinen himmlischen gütern, gnad und wohlthaten, ja an Christo selbst, als am haupte der kirchen, theil und gemeinsame habe, auch unter ihnen als glieder eines leibes in der liebe und aller furcht GOttes leben. Actor. XIX. c. XX. Tit. II. 1 Petr. I Ephes. IV. c. II. v. 5. Col. III. 1 Cor. XII. Col. I.

Wie kommt der mensch in diese heilige versammlung und gemeinschafft?

Durch den lebendigen glauben in Jesum Christum, und durch sein wahres erkänntnüß, dann so bald der mensch in Christum von hertzen glaubt, Christum recht erkennet, und im namen Christi buß thut, wird also durch den heiligen Geist neu aus GOtt gebohren, so kommt er in die gemeinschafft der Heiligen, wird Christo als dem haupte eingeleibet, und ein glied der christlichen kirchen, in welcher auch ist vergebung der sünden, wie ich dann glaube vergebung der sünden. Luc. XXIV.

Wie verstehest du das?

Also, sintemal wir alle, wie gehört, von natur sünder seyn, und doch kein sünder, (welchem die sünde nicht aus gnaden vergeben, und er nicht durchs blut Christi davon gereiniget, geheiliget und abgewaschen wird) in himmel kan kommen, so glaub ich, daß allen bußfertigen wahrglaubigen menschen, die ihre sünden bereuen, davon abstehen, sich dem Herrn Christo ergeben, auch ein neu leben in Christo anheben, und glauben, daß Christus für ihre sünde und die sünde aller menschen, durch sein leiden, tod und blutvergiessen, allein gnug gethan hat, warhafftig alle sünden vergeben werden, daß ihnen auch durch Christum immer weiter gnad wird gegeben, dadurch sie also im wahren glauben Christi zu einem vollkommenen mann wachsen, und in einem neuen Christlichen leben biß an ihr ende verharren. Act. II. Ebr. X. c. III. Rom. II.

So sage mir, wann der mensch in wahrem glauben stirbt, wo kommt er hin?

Der glaubige mensch, der in Christo entschläfft, der wird aufgelöset, und seine seel kommt in die ewige ruh und freude in Christo, sein cörper wird zu asche und erde, aber Christus wird ihn, als der Herr, am jüngsten tage aufferwecken, da dann leib und seel aller wahren Christglaubigen zur ewigen glorie und gemeinschafft des wesens Christi unsers Herrn und GOttes in der aufferstehung des fleisches wiederum vereinigt sollen werden, darum ich glaube und bekenne die aufferstehung des fleisches. Act. II. Ebr. X. c. III. Rom. II.

Ey, wie muß das zugehen?

Es werden alle, die in den gräbern seynd, die stimme hören des menschen-sohns, unsers Herrn Jesu Christi, und sie werden herfür treten und auffstehen, und welche haben guts gethan, die werden aufferstehen zu aufferstehung des lebens, aber welche haben böses gethan, zur aufferstehung des gerichts und verdammniß. Joh. V.

So glaubest du nach diesem leben das ewige leben?

Ja, ich glaube, daß da sey ein ewiges leben, wie dann der Herr Christus spricht: Wer in mich glaubet, der hat das ewige leben, und er, nemlich der Herr Jesus Christus, ist wahrer GOtt und das ewige leben. Amen! Joh. VI. 3. 1 Joh. V.

§. 29.

Von den sacramenten Christi und der Christlichen kirchen.

Was hältest du von den sacramenten Christi und der Christlichen kirchen?

Dieweil ich glaube in Jesum Christum unsern Herrn und GOtt, so halt ich von den sacramenten was er davon gelehret und zu halten verordnet. Joh. XX.

Was lehret denn Christus von den sacramenten?

Von der tauffe lehret er also: Johannes hat mit wasser getaufft, ihr aber werdet getaufft werden mit dem heiligen Geist. Act. I.

Wie verstehest du diese wort?

Also, daß zweyerley tauffe ist, die eine im wasser, die ander im heiligen Geist, und daß die diener der kirchen Christi im rechten brauch mit wasser, aber Christus selber alleine mit dem heiligen Geist tauffet. Matth. III. Joh. I.

Ist auch die tauffe nöthig zur seligkeit?

Die tauffe unsers HErrn JEsu Christi, so im

Heil. Geist geschicht, ist nöthig allen menschen zur seligkeit, denn es ist die innerliche tauff, und das waschbad der wiedergeburth, der reinigung und erneuerung des hertzens, durch den heil. Geist, im worte des lebens, welches ist JEsus Christus. Joh. XIII. Tit. III. 1. Cor. VI.

Hat nicht Christus befohlen seinen Jüngern, daß sie mit wasser solten tauffen?

Ja, er hat gesagt zu seinen Jüngern, wenn ihr werdet ausgegangen seyn in die gantze welt, prediget das evangelium in aller creatur, wer da glaubt und getaufft wird, der wird selig werden, welcher aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Marc. XVI.

Wie verstehest du diese rede Christi?

Also, daß Christus befohlen seinen Jüngern, nachdem er ihnen den heiligen Geist gegeben, zu predigen die buß und vergebung der sünden in seinem namen, in alle völcker, wer da werde glauben, busse thun, vergebung der sünden erlangen und getaufft, werden, der soll selig werden.

Ist denn nicht genug, wenn ein mensch getaufft wird mit dem äusserlichen tauff-wasser, daß er ein Christ sey, und selig werde?

Nein, sondern es sey dann, daß jemand von oben herab aus dem wasser und heiligen Geist gebohren werde, so mag er das reich GOttes nicht sehen. Joh. III.

Wie verstehest du diese wort?

Also daß niemand selig werden mag, er werde denn ein neuer mensch?

Wie wird einer ein neuer mensch?

Wenn er durchs himmlische wasser, durchs lebendige wort GOttes JEsum Christum, in der würcklichen krafft des Heil. Geistes, in seinem hertzen und seel erneuret, von sünden abgewaschen, innerlich getaufft und gereiniget würde. Joh. IV. & III. Ezech. XXXVI.

Ey, wie gehet das zu?

GOtt der himmlische Vater, der seinen Sohn JEsum Christum von den todten aufferweckt, und zu seiner rechten ins himmlische wesen gesetzt hat, gebiehret ihm aus gnaden kinder, und erben des himmelreichs durch JEsum Christum, als durch den unzergänglichen saamen in dem wort der warheit, welches er ausgeust im heiligen Geist, in die hertzen der auserwehlten, daß sie Gott den Vater und Christum seinen Sohn mit seinen wohlthaten erkennen, und durch den glauben kinder GOttes werden. Act. II. Psal. CX. Joh. I. Jac. I. 1. Petr. I. Joh. XVII. Joel. II.

Woran kennt der mensch, daß er neu gebohren, sey?

Es wandelt sich sein hertz, sinn und muth, seine gedancken, wort und werck, er verläßt das böse, befleisset sich zu thun das gute, ist mit Christo gestorben der sünde, und im tod Christi getaufft, hinfür Christo zu dienen, GOtt zu lobe, und in der liebe seines nächsten sein lebenlang zu wandeln. Eph. II. 1. Petr. III. Rom. VI. 1. Joh. III. Luc. I.

Werden denn die sünden durch den tauff JEsu Christi gantz hingenommen?

Es bleiben noch da überbleibungen der sünden, dawieder der getauffte zu streiten hat alle die tag seines lebens, wiewohl sie den glaubigen von GOtt zum verdammnüß nicht zugerechnet werden. Joh. XIII. Gal. V.

Werden denn nicht die sünde im wasser-tauffe ausgelescht?

Vergebung der sünden ist im blut JEsu Christi, und nicht im element des wassers, noch in keinem vergänglichen dinge. Apoc. I. 1. Joh. I.

Was ist denn die wasser-tauff?

Die tauffe des wassers, wenn sie im rechten gebrauch, nach der lehr und willen der einsetzung Christi wird gehandelt, so ist sie den glaubigen ein äusserliche erinnerung, profess oder bekänntnüß des gnaden-geschenck und gabe GOttes, so dem täuffling von GOtt dem Vater durch JEsum Christum seynd beweiset, und auch noch bewiesen werden, daß er nemlich innerlich in dem hertzen oder gewissen getaufft, von seinen sünden ist gereiniget, durchs blut JEsu Christi abgewaschen und mit GOtt befriedet. Solche innerliche reinigung und abwaschung der sünden ist die wahre tauffe unsers himmlischen Hohen-Priesters JEsu Christi, die im Heil. Geist geschicht, welche durch die äusserliche wasser-tauff, so aufs bekäntniß der göttlichen einigkeit in der Dreyheit, oder des namens JEsu Christi geschicht, beym äusserlichen menschen wird bezeuget u. besiegelt. Zu gleicher weise wie auch das leibliche wasser reiniget vom leiblichen unflath des leibes, also reiniget Christus das himmlische wasser, in würckung des heiligen Geistes, die Christ glaubige seele vom innerlichen geistlichen unflath der sünden, machet ein gut frölich gewissen, durch seine heilige aufferstehung von den todten. Ebr. IX. & X.

Sage mir, wird nicht einer ein Christ, wenn er äusserlich mit wasser getaufft wird?

Das äusserliche sichtbarliche wasser macht keinen Christen, sondern der regierende HErr JEsus Christus im heiligen Geist, durch die wiedergeburt und theilhafftigkeit des Geistes GOttes, ja der lebendige glaub, dadurch der mensch Christum anzeucht, Christo eingeleibet, von Christo durch seinen Geist gesalbet wird, und Christum mit seinen wohlthaten, nach dem geist empfindlich recht erkennet, das macht einen Christen Rom. IIX. 1. Joh. IV. Was aber des äusserlichen tauff-wassers gebrauch und amt sey, ist itzt und auch zuvor gehört, darum so wills nicht gnug seyn, wenn jemand äusserlich getaufft werde, daß er darum vor GOtt ein Christ sey, sondern der HErr ists, der das gedeyen giebt, und man muß das innerliche vom äusserlichen, wie auch Petrus 1. Petr. III. thut, in den händeln GOttes gebührlich unterscheiden. 1. Cor III.

Woran soll man dann einen Christen kennen?

Der HErr Christus spricht, an dem wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wo ihr einander werdet lieb haben. Denn die liebe ist eine gabe des Geistes Christi, wo die nicht ist samt dem lebendigen glauben, und andern gaben des heiligen Geistes, da ist kein Christe noch Christenthum, es sey gleich der mensch mit wasser getaufft oder wiedergetaufft, oder heisse sonst wie er wolle. Joh. XIII. 1. Cor. XIII. 1. Joh. IV.

§. 30.

Von dem sacrament des HErrn nachtmahls

Was hältest du von des HErrn nachtmahl?

Es ist ein groß heiliges geheimnüß, in welchem GOtt der allmächtige seine kinder, die neugebohrne menschen speiset und träncket, daß sie in der neuen geburth und wesen, so sie durch Christum aus GOtt haben, mögen aufwachsen, täglich zunehmen, und beständig biß an ihr ende bleiben Eph. IV.

Was ist die speise und der tranck, damit GOtt seine kinder speiset und träncket?

Die speise, damit GOtt seine kinder speiset, ist

Jahr MD. biß MDC.

ist der wahre leichnam seines Sohnes JEsu Christi, und der tranck, damit er sie träncket, ist das blut Christi.

Von wannen weist du das?

Ich glaube, daß der HEee Christus gesagt hat: Mein Vater giebt euch das rechte beodt vom himmel: Und mein fleisch waehafftig ist eine speise, und mein blut warhafftig ist ein tranck. Joh. VI.

Wie verstehest du diese wort?

Gantz einfältig verstehe ich sie, wie sie der mund der wahrheit Cheistus selbst geredet hat, also, daß der leichnam Christi, der für uns warhafftig ist gegeben, warhafftig unserer seelen speise, und völlige geistliche naheung sey, und sein blut, welches zur vergebung der sünden veegossen, währhafftig unser seelen-tranck und ewige erquickung sey, daß ohne diese speise und tranck das ewige leben niemand mag haben. Matth. XXVI.

Wer hat dich das gelehret?

Ich habs aus der lehre des himmlischen Meisters Christi, dee da spricht: Es sey dann/ daß ihr werdet essen das fleisch des Menschen Sohns, und trincken sein blut, so habt ihr kein leben in euch. Joh. VI.

Wie kan der mensch essen das fleisch Christi und trincken sein blut?

Im glauben muß ers essen und trincken, wie Cheistus spricht: Wee zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wee in mich glaubt, den wird nicht dürsten. Joh. VI.

Ey / wie muß das zugehen?

Es geschicht göttlich, himmlisch und geistlich, ja wahrhaffig. Denn nachdem das fleisch Christi wahehafftig, göttlich, himmlisch und geistlich ist, in der klaeheit GOttes, so wird es auch wahrhafftig solcher weise im Heil. Geiste von den glaubigen gessen und genossen. (Man isset den leib Christi vere, nicht symbolice.)

Was heist das fleisch Christi im glauben essen?

Im glauben das fleisch Christi essen und sein blut trincken, ist Christum nach dem geist eecht erkennen, und seine wohlthaten innerlich im hertzen empfinden, Christo eingeleibet seyn, in ihm wachsen, fühlen und schmecken, wie süß und lieblich der HErr ist, davon aber der unglaubige nichts weiß noch geniessen kan.

So glaubest du, daß allein die glaubigen essen das fleisch Christi underincken sein blut?

Also glaube ich, daß allein die kinder GOttes essen das brodt ihres Vaters.

Welches ist das brodt GOttes?

Das beodt GOttes ist, das vom himmel gestiegen ist, das lebendige beodt, ein brodt der ewigen ersättigung, welches der welt gibt das leben, und ist das eingefleischte wort (verbum incarnatum) JEsus Christus. Joh. I.

Wer hat das gesagt?

Christus der HErr sagt: Das brodt GOttes ist, das vom himmel gestiegen ist, und ich bin das brodt des lebens, auf daß jemand davon esse und nicht sterbe. Joh. VI.

Ist Christus ein brodt?

Ja er ist ein brodt, aber ein geistlich brodt des lebens, und das lebendigmachende brodt, welches allen hunger der seelen und verschmachtung unsees gewissens hinnimmt, ja starck und kräfftig ist es, daß wer davon isset, daß ihn weder der tod noch die sünde erwürgen, noch die hölle könne verschlingen. Kürtzlich so hat es solche eigenschafft und würcklichkeit, daß alle, so von diesem brodt gessen haben, dadurch lebendig, ewig ernehrt, im ewigen leben ewig behalten werden.

Aus was grund redest du das?

Aus diesem grund eede ichs / daß der HErr gesagt hat: Ich bin das lebendige brodt, das vom himmel gestiegen, so jemand von diesem drodt isset, der wird leben in ewigkeit, Joh. VI.

Wie? mag das auch von seinem fleische verstanden werden?

Christus spricht: Das brodt, das ich geben werde, ist mein fleisch, welches ich geben werde für das leben dee welt. Dieweil GOttes Sohn und allmächtiges Wort vom himmel gestiegen, und das menschliche fleisch angenommen, sich das mit in eine person hat vereiniget, und Christus für die sünde der welt gestorben, auch von den todten aufferstanden, verkläret, und sein fleisch zu dee eechten GOttes gesetzet hat, so ist es nun mit dem worte (das fleisch ist worden) in GOtt eehoden in einer glorie und wesen, ist in einerley krafft, macht und vermögen, daß Christus gantz GOtt und mensch, aller wahrglaubigen speiß, wahres brodt und einige nahrung der seelen ist, und speiset zum ewigen leben. Joh. VI. Luc. I. Act. II.

Was hälteest du von den worten, die der Herr im nachtmahl geredet hat, da er sagt: Das ist mein leib / der für euch gegeben wird?

Es seynd woet, die geist und leben seynd; woet, welche Christus das leben von der lebendigen und lebendmachenden speise unser seelen geredt hat. Joh. VI. Joh. XIV.

Wie verstehest du dieselbige wort?

Also verstehe ich sie: Der Herr Jesus in der nacht, da er vereathen ward, nahm er das brodt, und da er danck gesagt hatte, brach ers und gabs seinen Jüngern, und sprach: Nehmet, (und ich glaub, daß sie es bald genommen haben) Esset (und ich glaud, daß sie es auch bald auf den befehl des Herrn gessen haben) und da sie es gessen hatten, sprach er: Das ist mein leib, der für euch gegeben wird.

Was ist denn der leib Christi / der für uns gegeben ist?

Eben das, was da ist ein gebrochen gegessen brodt.

Was ist ein gebrochen gegessen brodt?

Es ist eine speise; und das ist der leichnam Cheisti, der für uns gegeben ist, nemlich eine speise. Denn wie ein gebrochen gegessen brodt den leib speiset, das natüeliche leben erhält, nähret, erlängert 2c. Also ist der leichnam Christi, der für uns am creutz gebrochen, ein überaus hohe und eeiche speise der glaubigen seelen, daran sie das geistliche, göttliche leben isset, hat und ewiglich besitzet. Joh. VI.

Wer hat dich diese auslegung gelehret?

Der Herr Christus hats gelehrt, denn er spricht: Mein fleisch warhafftig ist eine speise, und das brodt, das ich geben werde, ist mein fleisch.

Wie verstehest du denn die wort beym kelch / da der Herr spricht: Das ist mein blut, welches für euch und für viel vergossen wird, zur vergebung der sünden?

Also, nachdem sie das abendmahl gessen, nahm der Herr den kelch, und so er gedancksaget, gab er ihn den Jüngern, und sprach zu ihnen: Trincket alle daraus, und sie truncken alle daraus, und er speach zu ihnen: Das ist mein blut, welches füe euch und für viel vergossen wird zue vergebung der sünden. Luc. XXII. Matth. XXVI. Marc. XIV. Matth. XVI.

Was ist denn das blut/ das für uns zur vergebung der sünden vergossen ist?

Das ist den glaubigen, was ein ausgetrunckener wein ist ausm kelch.

Was ist ein ausgetrunckener wein?

Ein tranck ist er; und das ist das blut Christi, nemlich ein tranck, ein wahrer tranck der durstigen seele. Denn, wie ein ausgetrunckener wein, ein tranck ist dem leib, also das blut Christi, welches zur vergebung der sünden vergossen, und ein blut des neuen ewigen testaments ist, ist ein tranck der seelen.

Wer hat dich das gelehrt?

Der Herr Christus, der da spricht: Mein blut warhafftig ist ein tranck, und kommt zu mir alle ꝛc. und ihr werdet ruhe finden euren seelen. Joh. VI. Matth. XI.

Ist dann das sichtbarliche brodt im nachtmahl nicht der leichnam Christi, und der natürliche wein sein blut?

Der leichnam Christi und sein blut ist ein speiß und tranck, das nicht verdirbt, sondern das da bleibt ins ewige leben, darum, alles was verdirbet oder verzehret wird, kan nicht seyn der leichnam oder das blut Christi. Joh. VI.

Wie verstehest du die wort des Herrn/ die er geredet hat zu seinen Jüngern/ da er spricht: Das thut zu meinem wiedergedächtnüß?

Der Herr Christus hat seinen Jüngern und glaubigen befohlen, das brodt zu brechen, so offt als sie würden zusammen kommen, des Herrn nachtmahl halten, und das brodt essen und aus dem kelch trincken, solten sie seiner dabey gedencken, und solches thun zu seinem wiedergedächtnüß, ihme seiner geistlichen speisung, wohlthat und erlösung halben danck sagen, und seinen tod dabey verkünden. 1 Cor. XI.

Was solten sie aber thun/ dieweil er sagt: Das thut?

Der HErr Christus hat nichts anders damit befohlen, denn so offt sie würden in der Gemeine GOttes zusammen kommen, des HErrn brodt zu brechen, und zu essen, daß sie solches thäten und thun solten, zu seinem wiedergedächtnüß, es ist um das wiedergedächtnüß zu thun, auf daß sie die wohlthat Christi im glauben bedächten, wie sie derselben seynd theilhafftig worden ja daß sie mit dem leib Christi innerlich gespeiset, und mit seinem blute geträncket werden, und ihm vor solches hertzlich solten danck sagen, ihn preisen und loben, auch immer je mehr lieben und erkeñen.

Ist das brodt-brechen auch nöthig zur seligkeit?

Das brodt des lebens ist nöthig zur seligkeit, und nicht äusserliches, denn eins ist vonnöthen. Joh. VI. Luc. X.

Mag auch ein mensch das brodt des lebens essen, wenn er nicht das brodt-brechen oder äusserliche nachtmahl mit hält?

Die kinder GOttes beten den Vater an, im geist und in der warheit, und bitten ihn im geist und in der warheit um das tägliche überwesentliche brodt, und der Vater gibt ihnen auch solch brodt, im geist und in der warheit. Und ist also diese himmlische speise und speisunge, nicht an äusserliche ding, auch weder an stell und zeit gebunden, sondern frey speiset der Vater seine kinder mit dem brodt des lebens, wenn, und wie er will. Joh. IV.

Was hat das brodt des lebens für krafft?

Christus spricht: Wer isset diß brodt, der wird leben in ewigkeit, und wer isset mein fleisch, und trincket mein blut, der hat das ewige leben, und ich werd ihn auferwecken am jüngsten tage. Joh. VI.

Hat nicht Judas im nachtmahl das brodt des lebens/ den leichnam Christi, auch mit den andern Jüngern gessen?

Die glaubigen Jünger haben gessen das brodt des lebens, das brodt, den HErrn selbst. Judas aber hat nicht gessen das brodt, den HErrn, sondern das brodt des HErrn, wider den HErrn. August. tract. 59.

Was ist das brodt des HErrn?

Es ist das sichtbare leibliche brodt, welches der HErr in seinem nachtmahl gebrochen, und das die Aposteln in der Gemeine GOttes, zum wiedergedächtnüß des HErrn gebrochen und gessen haben, das ist und heisset das brodt des HErrn.

Warum heisset es ein brodt des HErrn?

Darum, daß es vom HErrn, zu seinem wiedergedächtnüß, seinen Jüngern zu brechen und zu essen befohlen und eingesetzt ist. Wenn auch das nachtmahl nach der einsetzung und ordnung des HErrn, von denen eingeladenen tisch-gästen in seiner gnade wird gehalten, so essen die glaubigen nicht allein das brodt des HErrn, sondern auch das brodt, den HErrn selbst, sie essen das brodt des lebens, den leichnam JEsu Christi aus seinem lebendigen wort, durch den wahren glauben; die unglaubigen aber essen allein das brodt des HErrn, und doch unwürdig, deßhalben sie auch schuldig werden am leib und blute des HErrn, darum, daß sie nicht unterscheiden den leib des HErrn, noch Christum mit seinen wohlthaten, noch den Geist recht erkennen, und daß sie in dieses himmlischen Königs wirthschafft ohne ein hochzeit-kleid eingehen, wollen vom tisch des HErrn Christi essen, und seynd doch noch nie Jünger des HErrn, noch wahre Christen worden. 1 Corinth. XI. Darum sagt Paulus bey der beschreibung des HErrn nachtmahls: Der mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem brodt, und trincke von diesem kelch, denn welcher unwürdig isset und trincket, der isset und trincket ihm selber das gericht. Damit, daß er nicht unterscheidet den leib des HErrn.

Worin stehet die prüfung/ davon Paulus sagt? Oder was heißt sich selbst prüfen?

Die prüfung stehet in dem, daß sich der tischgast des HErrn nachtmahls zuvor in seinem gewissen soll wol erforschen, ob er einen wahren lebendigen glauben habe, ob er auch Christum und seinen nächsten liebe, und ob er die geistliche speise des HErrn nachtmahls recht kenne und wisse, wer sie gebe, oder worinne sie fürgetragen werde. Item, ob er die worte, das ist mein leib ꝛc. recht verstanden, ja auch gewiß glaube, daß der leib und blut Christi die wahre speise und tranck unserer seelen seye. Es will auch zu dieser probe gehören, daß der mensch, welcher das brodt der dancksagung ins HErrn nachtmahl, mit der christlichen versammleten Gemeine will brechen, zuvor der wohlthat Christi und seines creutzes, an seiner seelen sey theilhafftig worden. Das ist, daß er mit dem leib und blute Christi, zum ewigen leben durch den glauben, innerlich gespeiset und geträncket werde. Und kürtzlich, daß der mensch, der zum tisch des HErrn würdig gehen will, zuvor wieder gebohren, Christo eingeleibet, und durch Christum in seiner gnaden ein anderer neuer mensch sey worden. Was denn weiter zu gedachter nothwendiger probe der tisch-gäste des HErrn nachtmahls wolle gehören, werden die gottsfürchtigen, nach anleitung der heiligen

schrifft,

Jahr MD. biß MDC.

schrifft, wol zu bedencken wissen, so sie sich anderst nicht selbst wollen verführen, ihnen das gericht essen, und am leib und blut Christi schuldig werden. Von seinen lehren siehe ferner hinten im Anhang zu diesem II. theil, Sect. II. n. 24.

Ende des Catechismi.

Das XXI. Capitel.

Von denen Wiedertäuffern.

§. 1. Erste urheber der Wiedertäuffer. Keiser, Cellarius. Stübner, Storch, Beyfall anderer. Lutheri rath von ihnen, Melanchthonis meynung. 2. Wiedertäuffer zu Zwickau. Anfang der Wiedertäuffer. Falsche berichte davon. 3. Einige von diesen leuthen sind zu Wittenberg bey Melanchton gewesen. Anfang des streits. Begeben sich aus Sachsen in Francken, Schwaben, die Schweitz, und in die Niederlande. Verfolgungen unter Lutheranern. Werden enthauptet, des lands verwiesen, gefangen gesetzt. Ewig gefängniß. Landgraf Philipp schreibet ihrentwegen an die Churfürsten von Sachsen. Nehmen in Giessen sehr zu. Wie auch in andern teutschen landen. Ihre menge in der Schweitz, in Mähren, Frießland, den Niederlanden, Pfaltz, Schweden und Engelland. Ihre verfolgungen allda und anderswo. 4. Ungleiche berichte von ihnen. Bekänntniß von ihrem Fleiß in der gottseligkeit. Unterscheid derselben, redlichkeit vieler unter ihnen. Das böse leben der prediger ist ursach ihres wachsthums. 5. Absonderung der andern von denen Münsterischen und Müntzerischen, aus ihrer feinde zeugniß und ihren eigenen. Ursach des aufruhrs. 6. Lob ihrer frömmigkeit, und verleugnung. 7. Einfältiger gehorsam noch dem buchstaben der schrifft. Exempel davon. Weßwegen sie Apostolisch genennt worden. Sebastian Francken artheil von ihnen. 8. Unüberzeugtes gewissen. Eyffer. Göttliche gaben und wunderdinge. Ein Wiedertäuffer zu Basel hat 19. tage ohne essen und trincken zugebracht. 9. Gedult und sanfftmuth, Freudigkeit auch im tod, und standhafftigkeit. Lutheri urtheil von ihnen. 10. Verlassung von allen, beygelegte absonderung, gebet und reinigkeit. 11. Ihre schrifften seltzam, ihre lehre, ob sie verwerfflich? unterschiedliche glaubens-puncten von der heil. schrifft, und von der erleuchtung. 12. Von dem äussern worte, von offenbahrungen, entzückungen, gesichten, träumen, weissagungen, himmlischen Propheten. 13. Enthusiasten, Wiedertäuffer haben die Bibel nicht verworffen. Meynung von denen apocryphis der bibel, von dem A. Testament, lehre von GOtt, von Christo. 14. von dessen person, seiner menschheit, erlösung, von der erbsünd und gnaden-wahl. 15. Vom glauben, und dessen rechter art der rechtfertigung, allgemeine herwiederbringung, weßwegen sie Dæmoniaci genennt worden. 16. Von der reinigung der seelen nach dem tod, Psychopannychia Calvini, und von der kinder-tauffe. 17. Von der wasser-tauffe, exorcismo, tauff-mahlen. Etliche unter ihnen sind Adiaphoristen. Schwache gründe ihrer wiedersacher von der kindertauffe. 18. Bekänntniß Melanchtonis von der kinder-tauffe, Capitonis. Einstimmung der gemeinde in Nördlingen, zu Waldshut. Oecolampadii. Der Böhmischen brüder. Zwinglius solle auch gegen die kinder-tauffe gewesen seyn. 19. Wiedertauffe der Protestanten, kinder-tauffe der weiber ungültig, der Papisten selber, diese haben in Lateinischer sprache wieder getaufft, die mit teutschen worten getaufft gewesen, warum die Papisten Wiedertäuffer, und Griechen. 20. Vom abendmahl, vom kirchen-gehen, sabbath, beichten, copuliren. 21. Ehestand, gemeinschafft der güter, und eyd-schwüren. 22. Von der obrigkeit, und gehorsam. 23. Mennoniter haben mit den Münsterischen Wiedertäuffern nichts zu thun. Wer anlaß zu dem Müntzerischen aufruhr gegeben. Geistliche gewalt, ursprung der feindschafft gegen die Wiedertäuffer, lebens-straffen. 24. Vom krieg, rache, defension und contribution. 25. Ihr tadeln an der reformation, ihr zeugniß vom gemeinen verderben, auch auf den gassen. Ursach ihres wachsthums. Buß-predigten, der erste anlaß zu dieser secte. Zeugniß wider die bösen Prediger. 26. Universitäten, Doctor, und Magister-titul, unchristlich. Nachlässigkeit mit dem bind-schlüssel, freymüthigkeit gegen Calvinum. Ihre zeugnisse wider die prediger, von der Prediger hochmuth, geitz, beschuldigungen, anbetung der Obrigkeit zur gewalt, sonderlich Joh. Wigandi. Widerruff der sonst gegen die Päbstler behaupteten Sätze. Des Churfürsten Johannis scharffes edict wider die Wiedertäuffer. 27. Daher entstandene verfolgungen der Theologischen Facultät zu Wittenberg, der Lüneburgischen Prediger, der Ulmischen, der Tübingischen. Spanische Inquisition, unter den Profitirenden. 28 Enthauptung etlicher Wiedertäuffer auf Melanchtons rath, blut-gerichte der Lutherischen Prediger, und moderation, Landgraf Philipps gütigkeit. 29. Härtigkeit und falsche absichten der andern, feindschafft der Clericy wieder sie, confiscation ihrer bücher, und verbrennung derselben. Des raths zu Zürch scharffes edict wieder sie. Felix Mantzius wird daselbst ersäufft, und G. Blaurock ausgepeitschet. Jacob Falck und Henrich Regenau werden enthaupte, auch zu Basel einer. Zu Bern werden viele ersäufft, und zu Neuforn 5. hingerichtet. 30. Welches alles auf der Prediger urtheil und antreiben und durch aufreitzung der Obrigkeit geschehen. Zwang zur Kirchen. Klagen deßwegen über die Prediger. 31. Der Wiedertäuffer verfolgung unter Papisten, ihre märtyrer-bücher. Die ersten märtyrer. Zu Augspurg. Wien. Schweitz. Rotenburg am Neccar. München. Scherding. Walsee. Wien. Saltzburg. Rotenburg. Costnitz. Claus. Zu Haag. 32. Menge derselben aus der verfolgung. 33. Gebrechen derselben, beschuldigungen, spaltungen und secten. Ihre klage darüber. 34. Überflüßige wunderliche namen, Huttiten, Hoyerische, deren beschuldigungen und schrifften. 35. Gabrieliten, Hoffmannisten, Batenburgische, Adamiten, was man sie beschuldiget. Libertiner, Freygeister. 36. Familisten, Heinrich Nicolai, dessen Familia charitatis, lehre, bekänntniß und schrifften, Calvini irrthum über diesen Mann, seiner nachfolger glaubens-bekänntniß, anhänger. 37. Dreckwagens, Waterländers, Frießländer, Apostolische, abgesonderte, geistliche, betende, schweigende, Ubboniten, Stollarii, Scripturarii, Sanguinarii, Sabbatharii, Puri, Perfectionarii, Cathari. Podonipteæ. 38. Insonderheit Menno Simonis, dessen leben, ansehen, frömmigkeit, Menniten, deren vornehmste lehrer, spaltungen über dem bann, Hartenbanner, Flamingen, Huitkopers, Neutralisten. 39. Mennonis schrifften, gebrechen, gaben, zeugnisse wider die andern heuchler und ihre kirchen. 40. Seb. Francke, welcher religion er gewesen, ist unpartheyisch von der allgemeinen kirche, ob er ein Wiedertäuffer gewesen? 41. Dessen bescheidenheit und demuth, verwerffung des ketzermachens, und lob Lutheri. 42. Verdammung von Lutheranern, und Luthers selbst, verfolgung, deren ursachen, und lehre von der schrifft, daß die heil. schrifft den erleuchteten Gottes wort sey, aber nicht den gottlosen. 43. Hat in seinen schrifften ungleiche, seltsame, hartklingende ausdrücke. Dessen bücher und chronica. Wird von den gelehrten recommendiret. Dessen tod. 44. David Joris leben, abfall vom Pabstthum, zeugniß darwider, und leyden, händel mit den Wiedertäuffern und offenbahrungen. 45. Seine mutter wird im Haag enthauptet; Ermahnungs-schreiben an den rath von Holland. In Holland, schreiben an den Landgrafen zu Hessen, Landgraf bietet ihm sein land, schutz und hülffe an. Sein wunder-buch, streit mit Menno Simonis. Wohnung zu Basel, freundlichkeit, lob seiner feinde, führet eine grosse haußhaltung doch ruhig und stille. Beschreibung seiner person, und gottseligkeit. 46. Ernst und eyffer zum guten, lob von andern, anhänger und tod. 47. Anklage seines eydams, gewaltsamer process wider seine hinterlassene, und falsche anklage. 48. Beygemessene sätze, urtheil darüber, und execution wider den todten, auf der Prediger anregen. 49. Judicia hievon, der Papisten anmerckungen, schwerigkeit des beweises wider ihn, seine widersacher können seine schrifften nicht verstehen. 50. Seine schrifften, dessen schreiben an Lutherum. 51. Beygemessene lehre von Christo und dem H. Geist, beschuldigung deßwegen, und beweiß hievon, samt dessen untersuchung. 52. 53. 54. 55. Continuation der untersuchung. Darauf folget David Jorissens kurtze apologie selbst.

Wir kommen nunmehro auf eine sehr weitläufftige und verworrene historie, von welcher so viel und grosse bücher vorhanden sind, daß es nöthig scheinen will, das mercklichste und vornehmste nur zu betrachten, und allzugrosse weitläufftigkeit zu vermeiden. Zumahlen dieses unserm absehen am gleichförmigsten ist, daß wir zum wenigsten einen zulänglichen, warhafftigen und gründlichen begriff von solchen sachen insgemein erlangen, die gar unnützen umstände aber beyseit setzen, und zwar der geschehenen abrede zufolge, alles unpartheyisch und nach der historischen warheit. So wolle sich demnach der leser

aus

aus dem bericht von Andrea Carlstadt erinnern, wie man diesem gemeiniglich die schuld beyzumessen pflege, daß er der Wiedertäuffer und aller Schwärmer urheber und vater gewesen, welche meynung aus folgendem zu entscheiden ist. Als dieser Carlstadt von Wittenberg hinweg, und nach Orlamünda erzehlter massen, gewichen war, wurden ihm zu Zwickau gewisse leute bekant, mit deren thun und wesen die Prediger daselbst nicht zufrieden waren. Die namen dieser leute werden insgemein gesetzt: Nicolaus Storch, Marcus Stübner, Martin Cellarius und Thomas Müntzer, dazu andere noch setzen etliche, so in der Schweitz dazu kommen, Balthaser Hubmeyern, Felix Mantzern, Conrad Gröbein und Georg Blaurock. a) Die Wiedertäuffer selbst nennen auch diese also, ausgenommen Müntzern, vor den sie Leonhard Kaisern setzen, in ihrer bekäntnüß, die anno 1664 Teutsch heraus kam. Von Müntzern ist oben beym bauren-krieg bericht geschehen. Cellarius aber hat anno 1525 wiederruffen, und sich Borrhans genennt, und ist zu Basel an. 1536 Professor rhetorices, hernach auch theologiæ worden. b) Stübner hatte bey Melanchthone zu Wittenberg studirt, und sich aufgehalten; Storch aber war ein tuchmacher. Diese werden nun insgemein vor die urheber der Wiedertäuffer angegeben, welchen auch nicht allein sehr viel von den gemeinen leuten angehangen, sondern auch zuerst Melanchthon selber einiger massen beygefallen, wie wir bald sehen werden. Carlstadt aber, der dazumahl noch zu Wittenberg im predig-amt und der profession stund, ist nicht so wol ihr urheber gewesen, als daß er ihnen in vielen gefolget, und sie ihm wiederum hernach beygefallen seyn. Beydes wollen die scribenten vor nichts ungereimtes halten, weil kurtz nach der reformation man nicht in allem noch so genaue erkäntnüß gehabt. c) "Deßwegen auch Lutherus dazumal ausdrücklich aus seinem pathmo nach Wittenberg schriebe: Sie solten sich im urtheilen nicht übereilen, sondern die geister prüfen: Man hätte des Gamalielis rath vor sich. d)" Und Melanchthon schrieb an den Churfürsten selbst von diesen leuten: Ich habe grosse ursachen / die mich bewegen, daß ich sie nicht verachten will. Denn man siehet aus vielen zeichen / daß in ihnen gewisse geister seyn mögen / von denen aber niemand / als Martinus (Luther) urtheilen kan. Und dieses mag die ursache seyn, warum ihn einige selbst unter Storchens gesellen setzen.

a) Scultet. annal evang P. I. p. 76. & annales universſ. b) Hornbeckius controverſ. p. 338. c) Lib. II. ep. p. 41. 46. d) Epist Mlta. ap. Seckendorff. lib. I. p. 192. Vid. Arnold. Meshov. lib. I. hist. Anab. num. 2.

2. Dieses schrieb Melanchthon, als etliche von diesen leuten zu ihm nach Wittenberg kommen waren, nemlich zwey tuchmacher und einer, der studirt hatte, welches eben die erstgedachten waren: denn die übrigen hatte man zu Zwickau um des tumults willen in das gefängnüß gelegt. e) Es hatte sich aber diese sache bereits anno 1521 daselbst angehoben, allda nicht allein Müntzer schon Pfarr worden war, sondern auch Nicolaus Storch ein anhänger schon damals, am 26 Decembr. von den Predigern und Rath verhöret worden, da er selbst zwar ausgetreten war, und hernach zu München in Bayerland gestorben ist. f) Ob er sich aber 12 Apostel und 72 Jünger, wie Christus, erwehlet habe, wie man schreiben will, g) hat keine gewißheit. Zumahlen wir oben von dergleichen personen, die man recht verhaßt machen wollen, solche erzehlungen mehr vor erdichtet befunden haben. Wiewol inzwischen die rede dahero mag kommen seyn, daß seine schüler bekannt: sie glaubten ihm mehr, als allen andern: Item, daß einer von der commission nicht ablassen wollen, biß sein meister überwiesen wäre. h) Aus diesen umständen ist gewiß, daß der anfang der Wiedertäuffer in das 1521ste jahr zu setzen, und der erste davon Storch gewesen, worinne man zwar die autores so wenig als in andern beschuldigungen einstimmig findet. i) Da etliche diesen Storch nur Türck nennen, k) etliche setzen, er sey Cygneæ in Zvvicavia einem Schlesischen städtlein gebohren, l) etliche das 1520ste, etliche das 21, oder 22, ihres anfangs benennen, u. s. w. Dieses ist nicht zu leugnen, daß die leute auf Lutheri vortrag von der freyheit der Christen sich beruffen, als der anno 1520 in dem büchlein von der christlichen freyheit gesetzet hatte: Ein Christen mensch sey ein Herr aller dinge, und niemanden unterworffen. Dahero die scribenten setzen: Es seyen aus der lehre Lutheri Libertiner entstanden, m) und sie hätten sich auf ihn beruffen. n)

Jahr MD. biß MDC.

Anfang der Wiedertäuffer.

Falsche berichte davon.

e) Melanchthon. ap. Seckendorff. l. c. f) Leonhard. Kreuzheim lib. VII. chronol. p. 367. Schmid Zwickauische chronick. Part. II. p. 284. g) Georg. Fabricius lib. VII. orig. Sax. pag. 865. h) Schmid l. c. i) Vid. Meshovius lib. II. num. 1. seqq. p. 19. seqq. Nicol. Gerbelius de ortu & progr. Anab. Jo. Henr. Ottius annol. histor. de orig. progr. & sect. Anabapt. Joh. Gasſius de exord. Anab. Cloppenburgius, Petrus Bontemps & plures passim. k) Successio Anabaptistica, p. 15. l) Ottius l. c. p. 6. m) Bucholzerus. Ind. chronol. ad ann. XXII. p. 500. n) Hier. Kromayerus scrutin. relig. diss. V. thes. 10. Spanhemius, de Anab. disp. I. thes. 4.

3. Wie wir aber aus Melanchthonis schreiben gesehen, so sind etliche von diesen leuten im selben 21sten jahr zu Wittenberg bey ihm gewesen, und haben sich allda eine zeitlang aufgehalten. Nicolaus Storch soll ab und zugereiset seyn, Marcus Stübner aber blieb ein halb jahr bey Philippo in seinem hause, unterredete sich mit den Gelehrten und andern, und brachte ihrer viel auf seine meynung, wie geklaget wird. o) Insonderheit hat er allda Martinum Cellarium, der noch vor diesem zu Tübingen mit Melanchthone studirt gehabt, an sich gezogen, von welchem schon gemeldet ist. Als aber bald darauf Lutherus wieder nach Wittenberg kam, haben sie nach einiger gehaltener unterredung (wobey es zweiffels-ohne ziemlich hart mag zugangen seyn) sich von dort weg und nach Kemberg begeben, von dar sie einen harten brieff zurück an ihn sollen geschicket haben; worin sie ihm GOttes verlassung und straffe gedrohet. p) Hierauf gieng der streit mit ihnen öffentlich an, sie begaben sich meistens in Ober Teutschland, weiter hinab in Francken, Schwaben, Schweitz und die Niederlande, allda sie am meisten hernach gehauset und sich gemehret haben. Wiewol immittelst in Sachsen, Meissen und Thüringen gar viel von Wiedertäuffern, auch nach gestillten bauren-krieg überblieben sind, sonderlich in den orten an der Saal, wo sie zuerst entstanden waren, wie es bald die geschehenen leibs straffen geben werden. Gestalt unter andern anno 1536 ihrer drey zu Jena öffentlich enthauptet, und viel andere hin und wieder des landes verwiesen, gefangen gesetzt, und sonst gestrafft worden. q) Siehe hievon ein mehrers hinten im Anhang zu diesem II. theil: Lutherus schrieb auch in selbigem jahr nach Freyberg, sie solten sich

Einige von diesen leuten sind zu Wittenberg bey Melanchthon gewesen.

Anfang des streits.

Begeben sich aus Sachsen in Francken, Schwaben, die Schweitz und in die Niederlande.

Verfolgungen unter Lutheranern; Werden enthauptet, des lands verwiesen, gefangen gesetzt.

Jahr MD. biß MDC.

für Winckel-Predigern hüten, welche sie bereden wolten, ein jeder haußwirth könne das sacrament im hause geben. r) Dergleichen hat er auch zuschaffen gehabt mit einigen zu Torgau, unter denen ein goldschmied gewesen, allwo nachgehends zwey als Wiedertäuffer gefangen genommen and zur ewigen gefängnüß verdammt worden. s) Was die übrigen örter betrifft, an denen sie meistens bekannt und vermehret worden: so findet man nachricht, daß ihrer auch nicht wenig in Hessen angetroffea worden. Angesehen der damahlige Landgraf Philipp an den Churfürsten von Sachsen ihrentwegen offte geschrieben, und ihn treulich abgemahnet hat, daß man diese leute nicht gewaltsamlich tractiren und gar ums leben bringen möchte: t) Worüber man dazumal sich berathschlaget hat, wie unten folgen soll. Insonderheit haben sie um selbige zeit in Giessen sehr zugenommen, deßwegen der Landgraf verfügung dahin gemacht, und dißfalls vorsorge zu thun defohlen. u) In denen übrigen Teutschen landen sind nicht weniger solche leute häuffig zu finden gewesen, obschon an einem orte in grösserer anzahl, als an dem andern, nachdem man ihnen etwa harte zugesetzt oder freyheit verstattet hat. Doch sind sie am häuffigsten oder beständigsten geblieben in der Schweitz dahin sie nicht nur bald vom anfang, und schon anno 1525 kommen, sondern auch noch eher als sonst geduldet worden, ob es wol beyderseits offt wunderlich ausgesehen hat. x) Auch haben sich um eben selbige zeit einige in Mähren eingefunden, und nach und nach sehr verstärcket, auch so fort immer daselbst aufgehalten. y) Zu geschweigen, wie sie in Frießland und denen andern Niederlanden, in der Pfaltz, im Elsaß, Schwaden, so gar in Schweden und Engeland sich ausgebeeitet, aber auch offt unterdruckt, verjagt, und sonst gestrafft worden, davon auch Teutsche historien gnug vorhanden sind.

Ewig gefängnuß.

Landgraff Philipps schreibet ihrentwegen an den Churfürsten von Sachsen.

Nehmen in Giessen sehr zu.

Wie auch in andern Teutschen landen.

Ihre menge in der Schweitz.

In Mähren.

Frießland. Den Niederlanden, Pfaltz, Elsaß, Schweden, und Engelland. Ihre verfolgung alda.

o) Camerar. vita Mel. cap. XVI. pag. 51. seqq. p) Idem ibid. q] Ottius l. c. p. 19 r) Tom. V. Altenb. p. 948. s) Chron. Torg. Mstum ad ann. MDXXV. & LXXIII. t) Apud Seckendorff. l. c. u) Acta Casell. ap. Ottium l. c p. 26. & 88. x) Vid Frid. Seyler. verstellter Wiedertäuffer cap IX. seqq p. 129 seqq. Scult. l. c. p. 256. & omnino Ottius. y) Scult. l. c p. 268. Ottius. c. pag. 36. Zach. Theobald. Wiedertäuff geist cap. IIX. p. 105. seqq Alex Roß. relig. der welt. p. 396. &c.

4. Was nun die personen selbst und ihre actionen betrifft, so findet man nun, wo man die scribenten gegen einander hält, überaus wiedrige, und mehrentheils wieder einander lauffende berichte von ihnen. Deßwegen ein warheit liebendes gemüthe, so nach den gründen genau forschet, vor allen dingen nöthig hat, alles hierinnen durch das wahre licht des Geistes, nach dem göttlichen wort unpartheyisch zu entscheiden, damit einem jeden sein gehöriges urtheil zukomme. Wie sichs nun weiterhin finden wird, daß viel gebrechen und mängel an ihnen angemercket werden: also trifft man aber auch sehr viel und deutliche merckmahle an, welche sie auch in vielen wichtigen stücken entschuldigen: davon ich zur probe etwas weniges hier melden werde dürffen. In betrachtung es unter Christen nicht verboten, sondern vielmehr, als von GOtt ernstlich befohlen, erkant werden möchte, daß man auch bey ärgsten feinden, geschweige so vielen, meist aus unwissenheit irrenden, alles zum besten kehren solle. Diesem nach will ich eben nicht gedencken, was Lutherus von ihnen erwehnet, und zugleich gemißbilliget habe: Daß ihnen die wiedertäuffer solche gedancken in sinn genommen hätten / sie wolten also leben / daß sie nichts überall sündigeen / und bildeten ihnen also die allerschönsten tugenden in ihren gedancken für. z) Item, daß sie ihre böse sache zu farben, und aus der massen hoch priesen / und rühmeten christliche gedult, liebe und einigkeit. a) Sondern ich erinnere mich nur etlicher öffentlicher zeugnüsse gantzer republiquen und collegiorum ihrer eigenen gegener, und zwar erstlich des obgedachten schreibens Landgraf Philipps zu Hessen, an den Churfürsten zu Sachsen, darinnen er von den wiedertäuffern mit gebührendem unterscheid geurtheilet, und die aufrührische zwar zu straffen gerathen; hingegen aber auch bekannt, daß viel redliche gute leute unter ihnen gewesen. Sie sind ungleich, schrieb er, etliche sind einfältige fromme leute, ist derowegen mit bescheidenheit zu handeln. b) Hernach des schreibens, so der Rath zu Bern in der Schweitz ehemahls der wiedertäuffer wegen ausgehen lassen, und darinnen dieses erinnert: daß das böse leben der Prediger und anderer der ursprung und die ursache wären, warum jene secte so zunähme. Welches, hiesse es da, die vornehmste ursache ist, daß viel frommer / gottsfürchtiger leute / so Christum von hertzen suchen, sich ärgern an unsern kirchen / trennen und absondern. c) Durch welche fromme leute denn freylich auch die wiedertäuffer gemeynet wurden, als über welche man am meisten klagte, daß sie sich absonderten: woran denn desto weniger zu zweifeln ist, weil man in einem andern schreiben der Prediger zu Zürch, an den Rath daselbst dieses ausdrücklich setzte: Sie / die gemeldeten wiedertäuffer, führten einen äusserlichen schein, gleissende frömmigkeit vor der welt augen. d) Welchen ausdruck sie freylich also verclausuliren musten, weil sie selbst übel lebeten, wie es eben daselbst die klagen der Obrigkeit geben.

Ungleiche berichte von ihnen.

Bekäntnüß von ihrem fleiß in der gottseligkeit.

Unterscheid derselben.

Redlichkeit vieler unter ihnen.

Das böse leben der Prediger [illegible] ursach [illegible] ihrer trennung.

z] To. IX. Alt. p. 190. a] To. VI. p. 1131. b] Apud Ottium l. c. p. 231. c] ibid. p. 173. d] Apud eundem p. 18.

5. Zwar ist gewiß, daß diese gute zeugnüsse denenjenigen nicht zukommen, welche in dem Müntzerischen und Münsterischen aufruhr sich so frevelich und unchristlich erwiesen, wovon oben im anfang dieses buchs nothdürfftige nachricht zu finden ist. Es ist aber auch aus so vielen urkunden offenbahr, daß die übrigen wiedertäuffer nicht allein an diesem allem kein theil, sondern hingegen auch einen greuel und abscheu gehabt, und selbiges aufs höchste verworffen und mißgebilliget haben. Gestalt ihre gegener selbst aus ihren schrifften erkannt und gestanden haben, "daß sie, sonderlich die Mennoniten, mit denen Münsterischen" nicht eingestimmet, die viel weiberey verworffen" and daß Menno Simonis selbst ein eigen buch" wider die gotteslästerungen des Johannis von" Leiden geschrieben." e) Welches buch in seinen Niederländischen operibus anno 1646 gedruckt zu finden ist unter dem titel: "Daß JEsus Christus sey der wahre verheissene David und König" der Könige." (Siehe daselbst p. 934. und folgende) Ingleichen, "daß sich die Niederländische" wiedertäuffer viel geschickter und frömmer achteten, als die, so den bauren krieg im H. Röm." Reich angefangen und das Königreich zu Münster aufgerichtet haben." f) Ja man hat sich über sie beklagt, daß wie jene in excessu peccirt, und die Obrigkeitliche gewalt zu sich gerissen hätten, so peccirten diese in defectu, und verwürffen der vorigen ihre thaten so wol / als ihre viel weiberey und enthusiasmum. g) Sie selbst, die wiedertäuffer, haben auch ernstlich und durchgehends wider diese anschuldigung protestirt, und vor eine schwere verleumdung und sünde gehalten.

Münsterische [illegible] andern [illegible] den Müntzerischen und Münsterischen.

Aus ihrer feinde [illegible]

Und ihren eigenen.

Ja sie haben, wenn man ihnen auch das leben genommen, biß in den todt beständig ausgesagt, sie hätten mit denen Münsterischen und Amsterdamischen händeln nicht das geringste zu schaffen: wie unter andern einer in Niederland, Jacob d'Auch, anno 1558 gethan hat. h) Und Sebastian Francke hat gleichfalls schon anno 1541 sich öffentlich also erklärt: „Böse leute machen „keinen aufruhr, können auch keinen machen, son„dern die tyranney der Obrigkeit. Böse leute „sind wol ein werckzeug der aufruhr, die von we„gen der sünde des Fürsten GOtt über ihn kom„men läßt, die sonst keine hand aufheben könten. „Darum ist alle schuld und haupt, ursache die „unleidliche druckung und tyranney oder böß gott„loß leben. i)

e) M. Leydek. not. ad Hornii hist. eccl. p. 342. f) Protocoll des colloq. zu Embd. præf. g) Occius l. c. præf. h) Ib. p. 129. i) In der kätzer-chron p. 208.

6. Diese nun von denen aufrührischen unterschiedene wiedertäuffer werden ferner von ihren feinden also beschrieben, „daß sie eine äusserliche „heiligkeit von sich sehen liessen. k) Item: Sie „hätten ein unschuldiges leben erwiesen, wären „genügsam im speisen gewest, schlecht in kleidun„gen gangen, hätten sehr wenig geredt, auf die ge„rechtigkeit der wercke, oder ein gottselig, thätig „christenthum, mit grösserm eyffer als die Pa„pisten getrieben, wodurch die gewissen derer E„vangelischen sehr verwirret worden wären, als „die nun gelernet gehabt, daß in der gerechtigkeit „des glaubens die seligkeit zu suchen sey. l) Welches urtheil, wie weit es reiche, und wie ferne die klage dabey über ihre ernstliche ermahnung zur gottseligkeit gelte, ein rechter Christ leichtlich finden kan. Ja was noch mehr ist, so hat der bekannte Theologus Wolffgang Capito, dieses zeugnüß hinterlassen, und ausdrücklich zu schreiben kein bedencken getragen: „Daß etliche unter „den wiedertäuffern gottselige und wahre knechte „GOttes wären, märtyrer oder zeugen Christi, „und der rechtgläubigen liebe brüder. m) Welches denn ihr hefftigster wiedersacher, Theodorus Beza, nicht widersprechen können, sondern noch dabey gestanden hat: „daß etliche unter ih„nen mehr erbarmung als straffe werth wären, und man mit recht einen unterscheid unter ihnen machen müßte. n) Wenn man auch ihre eigene schrifften unpartheyisch ansiehet, so wird man diesen zeugnüssen ohnschwer beyfallen können. Der gedachte Francke hat ihren sinn und ernst in diesem stück also ausgedrucket, dessen wort ich zu einer probe hieher setzen kan: „Etliche unter ih„nen wollen, es sey so ein heiliges, einfältiges un„sträffliches, abgestorbenes ding um einen Chri„sten, also, daß er nach dem fleisch nimmer lebe, „noch das, was auf erden sey, suchen möge. De„rohalben soll und möge ein Christe der welt nicht „mehr leben, nichts weltliches mehr achten, dem „gleich gelte sterben als leben, ja dem diß leben ei„ne lange weile sey, der aller ding gelassen stehe, „geschlagen und wieder geschlagen, der so gar ver„leugnet, sein selbst nicht mehr sey, daß er allen „creaturen wiedersagt habe, daß er nichts mehr „nach dem fleisch kenne, der sterben für ein ge„winn achte, reichthum für koth, ja der welt „freude, wollust, ehre, leben für leid, unlust, schande „und todt achtet, der sich im creutz und armuth „berühme, und zeitlich glück für ein unglück achte, „und auch betrübt darob werde. Der liebe seine „feinde, benedeye die, die ihn vermaledeyen. Der „aller ding in allen dingen GOtt ledig, frey und „gelassen im freyen sabbath stehe, in dem GOtt „allezeit seinen platz und werck möge haben. Der willig und gern gewalt leide, das seine mit ge-" walt genommene nicht wieder fordere, der je-" derman gebe und leihe, wer bittet und fordert," und nichts dafür hoffe, der allerding nicht schwe-" re, nicht vor gerichte handle, nicht kriege, keine" waffen trage, der keine weltliche herrschafft," zinß oder pracht möge haben, der allerding als" ein gestorbener mensch einher gehe, ohne allen ge-" schmuck, der nichts eigenes möge haben, und" nichts mit der welt gemein, als gastung, freuden-" mal, händel, zünfft, gesellschafft, wirthschafft," hochzeit, täntze, u. s. f. Ein Christ soll auch nicht" allein keine weltliche wollust suchen, sondern flie-" hen, und allein in dem creutz, elend und armuth" sich freuen, oder allein suchen was droben ist, und" nichts auf erden, der nehmen als geben, sterben" als leben, mangeln als haben, armuth als reich-" thum achte, der habe, als habe er nicht, ja der" welt also gestorben sey, daß er unempfindlich sey" worden nach dem fleisch, dem alles gleich gelte, in" dem einige sünde, eyffer, zanck, böse lüste nicht" statt haben, ob sichs im fleisch schon rege, soll es" von dem geist verzehrt und verdruckt werden," und die sünde nicht auf lassen kommen." o)

Jahr MD. bis MDC.

k) Sleidan. Lib. X init. l) Sculter. l. c. p 265. m) D. Adrian. ap. Bezam ep. IV. p. 33. n) Ib. p. 38. o) Loc. cit. p. 196.

7. Wiewol aber viel menschliche blindheit, schwachheit und thorheit bey manchen mit unterlieff, so war doch bey vielen auch daraus eine grosse einfalt und treue des gehorsams zu sehen, weil sie dem buchstaben der schrifft so genau nachzukommen trachteten, daß sie auch darüber in der andern ungütige urtheile verfielen, und selbst in schande und schaden kamen. Es wissen sich die scribenten nicht genug zu kützeln und spotten, wenn sie dergleichen seltzame dinge von ihnen, entweder mit üblen umständen setzen oder gar erdichten. Uberhaupt aber zeiget diese ihre weise der itzt gedachte autor an: Viel auch guter hertzen, die nach GOtt eyfferten, zogen sie mit ihrem guten schein und auch dem buchstaben der schriffe (den sie steiff vor sich hielten) zu sich: denn sie lehrten nichts dann liebe / glauben und creutz / erzeigeten sich in viel leiden gedultig / demütig u. s. f. p) Und ferner: Ich achte fürwar und halte gänzlich / daß viel frommer einfältiger leute in dieser secte gewesen, und viel auch ihrer vorsteher nach GOtt geeyffert haben, aber meines erachtens nicht nach kunst (oder erkäntnüß.) q) Zum exempel, solcher meynung können dienen folgende begebenheiten: Es lehrete einer unter den wiedertäuffern, Anton Kürßner in der Schweitz: alle Christen, müsten ihre begangene sünden auch öffentlich bekennen. Und zwar weil Jacobus schriebe: Bekenne einer dem andern seine sünde. Worauf ihrer viel ihre vorige laster gegen jederman erzehlt haben sollen, so, daß sich die andern darüber verwundert. Ein anderer, mit namen Goldschmid, soll aus dem spruch: Wo ihr nicht umkehret / und werdet wie die kinder / werdet ihr nicht in das himmelreich kommen / viele beredet haben, daß sie sich in geberden und andern dingen, wie die kleine kinder angestellet, gespielet und kinder-sachen angenommen. r) Welche art leute man sonst apostolicos zu nennen pflegen, weil sie in allen dem blossen buchstaben der schrifft zu folgen bemühet waren, wovon bald mit mehrem. s) Dergleichen anfechtungen nicht allein bekannter massen dem alten Origeni ehemahls begegnet seyn, wie oben im 3. buch ausgeführet; sondern auch andern, welchen es um den gehorsam gegen GOtt ein ernst

Einfältiger gehorsam.

Nach dem buchstaben der schrifft.

Exempel davon.

Apostolische.

biß MDC. Jahr MD.

gewesen. Wie ich zum exempel in einer geschriebenen chronica finde, daß ein bürger zu Torgau, Leonhard Kremberger, anno 1562 den 26 Dec. sich selbst mit einem fleisch-beil die hand abgehauen, weil er die worte aus Matthäo XIIX. so dich deine hand ärgert so haue sie ab / nach dem buchstaben verstanden, und sich wol erinnert, was er etwa damit begangen gehabt. Bey welchen und dergleichen fällen wol gelten möchte, was der gedachte Francke, nach dem angezogenen worten setzt: Man solte nicht also mit ihnen tyrannisiret haben, wo sie gleich hartnäckig sich nicht weisen lassen wollen / sondern sie allein GOtt befehlen / der allein glauben geben / und der sachen / wie gehört, rath schaffen mag; dazu solte jederman gedencken, daß uns allen noch viel abgeben mag. t)

Sebastian Franckens urtheil von ihnen.

p) Seb. Franck el. c. p. 296. q) Ib. r) Scult. l. c. p. 266. s) Wigandus in anabapt. initio & Schlüsselb. catal. haer. Lib. XII. p. 22. t) Loc. cit. p. 193.

8. Ist demnach aus unverwerfflichen scribenten gewiß, daß so viele, ja die meisten unter ihnen von dem, was sie gesaagt und gethan, nicht anders überzeugt gewesen, und dem, was sie erkannt, oder von andern gehört, in grosser einfalt gefolget. Wie unter andern auch noch anno 1545 Myconius an Bullingern schrieb: Diejenigen, welche von den wiedertäuffern abtreten, versichern, daß sie erstlich nicht aus bösem gemüthe also geirret hätten. u) Und Joh. Hospinianus setzt von einem andern, der sich vor einen Propheten und Apostel ausgegeben, und hart wider die ministeria der Protestirenden geredet hatte: Dieser mann scheint mir einen eyffer vor Gott zu haben, aber nicht nach der erkäntnüß, und ich argwohne, er sey wiedertäufferisch gesinnet. x) Nächst dieser redlichkeit ihres sinnes, hat man ihnen auch nicht wahre göttliche gaben und sonderbahre, auch übernatürliche dinge absprechen können. Melanchton, als der die ersten von ihnen lange examiniret und erkannt hatte, schriebe von ihnen an Lutherum, was oben im ersten num. angeführet worden, welches auch andere wiederholet, u. bekräfftiget haben. y) Daraus denn zu sehen ist, daß würcklich solche kräffte und ausbrüche der geister sich an ihnen geäussert, welche auch ihre gegener vor was höhers, als menschliches ansehen müssen. Wie denn oben von denen zu Wittenberg damahls befindlichen wiedertäuffern ein hochvernünfftiger mann, Melanchtonis vertrautester freund, bekannte: „Diese leute hätten die sonderbahre gabe GOttes von sich gerühmet, nemlich, daß sie künfftige dinge vorher „sagen könten. Man hätte auch erfahren, daß „viele unter ihnen im traum wunderbarliche gesichte gehabt, und etlichen, wiewol wenigen, „auch des tages und wachend gewisse erscheinungen geschehen. Auch wäre gewiß, daß unter „ihrem hauffen weiber geweissaget hätten. Er „setzet auch dazu: Der Nicolaus Storch hätte „entweder sich so gestellet, als hätte er nichts studieret, oder wäre wahrhafftig ungelehrt gewesen, und hätte sich gestellet, er bekäme seine heilsame erkäntnüß von GOtt selbst.„ z) Uber dieses schriebe Wolffgang Capito an Wolffgangum Musculum anno 1539 von ihnen, Daß was sie thäten, nicht de nihilo oder zu vernichten wäre / und man dahero mit ihnen vorsichtig und gelinde handeln solte. a) Um welche zeit auch ein gewisser Chronologus, dieses als etwas übernatürliches aufgezeichnet hat, daß zu Basel ein wiedertäuffer gantzer 19 tage ohne essen und trincken gelebet hätte. b) Und geben ihre eigene Märtyrer-bücher von solchen seltzamen begebenheiten sehr viel exempel, wiewol das meiste, was noch gut an ihnen gewesen, von ihren widrigen unterdruckt und verschwiegen, oder verkehrt worden ist. Welches diejenigen wol glauben können, so ihre historie genau untersuchen.

Unüberzeugtes gewissen.

Eyffer.

Göttliche gaben.

Wunderdinge.

Ein wiedertäuffer zu Basel, hat 19. tage ohne essen u. trincken zugebracht.

u) Apud Ottium p. 107. x) Ibid. p. 138. y) Seckend. Lib. I. p. 192. Korsholdus hist. eccl. p. 763. z) Joach. Camerarius vita Melancht. p. 46. a) Apud Jo. Fechtium epist. theol. p. 843. b) Continuator chronici Palmeriani p. 168

9. Da auch gleich viele unter ihnen, sonderlich denen, so sich der rebellion schuldig gemacht, keinen christlichen sinn mögen erzeiget haben, so wird doch den übrigen das gegentheil nebst einer grossen gedult und beständigkeit, abermahl von ihren gegnern beständig nachgesagt, welches zwar ohne dem ihre meynung vom krieg und rache anzeiget. Man findet von ihren hinrichtungen eben solche beschreibungen bey denenselben, als etwa von denen ersten Christen bey denen heydnischen scribenten. Zum exempel, daß anno 1527 zu Waldsee, ihrer 6 in beständiger bekäntniß des wiedertäufferischen glaubens, von denen Papisten wären umgebracht worden. c) Item, es wäre ein bauer, der um des evangelii willen viel erlitten gehabt, nach S. Gallen kommen, und hätte daselbst von der wiedertauffe geprediget, und viele verführt. Er wäre aber darauf gefangen, und lebendig verbrannt worden, dabey er mit allen geberden seine freudigkeit im sterben bezeugt hätte. d) Ebenermassen wird von Felice Manzio, einem wiedertäuffer zu Zürch, erzehlet, daß er, als er ersäufft werden sollen, „GOtt im „ausgehen hochgelobet, dessen wahrheit er mit seinem tode versiegeln wolte. Den solche (die wiedertauffe) sey in klaren zeugnüssen des worts „GOttes gegründet, und solche todes-arten der „gläubigen wären vom HErrn selbst zuvor verkündiget. Es hätten ihn auch seine mutter und „brüder zur beständigkeit ermahnet; er selbst aber „hätte gleich bey seinem tode den psalm gesungen: „in deine hände befehl ich meinen geist. e) So klagten auch die Prediger hefftig über solche leute, daß sie, wie sie es nenneten, so halsstarrig wären, und sich nicht von ihrer lehre wolten bringen lassen. Von einem, mit namen Gartner, schreibt Eglinus an Bullingern: „Er bleibt auf seiner„ hartnäckigkeit, und will lieber den scheiter-hauffen und das feuer erleiden, als hinweg gehen und es verhüten.„ f) Und von einem fleischer: „Er schreyet, er wolle weder unsern Prediger„ hören, noch davon gehen, wolle lieber alles erwarten, ins gefängnüß gehen, und sich den kopff„ abschlagen lassen, als sich bequämen.„ g) Jugleichen ein ander Prediger: „Wir erfahren„ mehr als zu sehr, daß die wiedertäuffer nicht„ leicht wieder fahren lassen, was sie ein mal gefasset haben. h) Und noch einer: Ich kan ihrer halsstarrigkeit kein genügen thun. i) Lutherus selbst schrieb anno 1527 also an einen Pfarr in Breßlau: Man kan diese ungeheuer weder durch schwerd noch feuer bändigen. Sie verlassen weib / kind hauß und hoff / und alles was sie haben. k) Welches er den alles aus unbedachtem eyffer dem teuffel zugeschrieben, weil der gute mann zwischen denen Müntzerischen und den andern, welchen so viel angeführte Lehrer ein zeugnüß der frömmigkeit und einfalt beygeleget, keinen unterscheid gemacht hat. Eben wie Melanchthon dazumal warnen wolte: „Es solte sich niemand ärgern, wenn er die wiedertäuffer so getrost in den todt gehen, und alles leiden„ sähe, weil sie der satan verhärtet hätte. u. s. f. l)

Jahr MD. biß MDC.

Lutheri urtheil von ihnen.

c) Sculter l. c. p. 264. d) Ibid. idem e) Idem P. II. p. 92. f) Apud Ottium p. 158. g) Ibid pag. 146. h) Julius Mediolanensis ibid p. 121. i) Hoparus ibid p. 119. k) Lib. II. ep. p. 327. l) Confutationes Msta ap. Sagittarium introd. in H. E. pag. 831.

10. Unter

10. Unter andern ist auch mit erbarmen zu lesen, was von denen Wiedertäuffern in den Oesterreichischen landen erzehlet wird. Nemlich es hatte sie König Ferdinand aus Mähren, verjagt, da sie sich denn weiter hinein, an etlichen wüsten plätzen in Ungarn gesetzt, und dieselbe mit grosser arbeit fruchtbar gemachet hatten. Bald darauf wurden sie auch hieraus anno 1548 über halß und kopff vertrieben, und zwar mitten im härtesten winter, da sie denn mit weibern und kindern und vielen krancken, unter freyem himmel bleiben und verderben musten, weil ihnen aller zugang versperret war. Wie den Jacobus Hutter an die Regenten in Mähren klagte: „Wir „sind von unsern häusern und gütern getrieben, „liegen da in der wüsten auf einer wilden heyde, „unter dem freyen himmel. Das aber nehmen „wir an mit grosser gedult, und loben GOtt, „der uns würdig gemacht hat zu leiden um seines „namens willen, wiewol es uns eurethalben ein „schmertz und hertzeleid ist, daß ihr so übel thut „an den frommen kindern GOttes.„ m) Und dergleichen proben findet man häuffig, die zum wenigsten anzeigen, daß diese leute nicht anders überführet gewesen, und dahero in dem, was sie erkannt, treu und beständig auch in dem grössesten leiden blieben. Ihre beschuldiger selbst haben etliche unter ihnen so beschrieben, daß sie sich separatos oder abgesonderte von der welt, item die geistlichen zu nennen pflegten, weil sie sich von der welt gänzlich entziehen und ihr absterben wollen, in kleidern, essen, geben, lachen u. s. f. und vor den hochzeiten, gastereyen, musicken, kriegen und andern dingen einen abscheu hatten. n) Davon wir schon Sebastian Franckens beschreibung auch gehöret haben. Gleichwie man auch etliche unter ihnen pflegte euchitas, pecarios, oder betende zu nennen, weil sie alle krafft, das böse zu überwinden und gutes zu erlangen, im gebet suchten, und dem allein die zeit zu widmen vor nöthig hielten, also, daß man auch keine nothdurfft anders woher suchen solte, sondern alles von GOtt unmittelbahr erwarten. Und diejenigen, so man catharos oder reine, heilige und vollkommene hiesse, weil sie setzten und foderten, daß die übrigen solten von sünden frey und rein seyn, wie auch die brüder der liebe, welche alles verkaufften, und was man ihnen nicht bezahlen wolte umsonst hingaben, das andere denen armen austheileten. o) Und was dergleichen beschreibungen mehr bey ihren widerlegern häuffig gefunden werden, daraus ein rechtschaffen gemüth schon alles unterscheiden mag. Wir wollen aber nun ihre vornehmste lehr, puncte kürtzlich und deutlich darlegen, nachdem uns ihre actiones selbst aus unverwerfflichen scribenten kund worden.

m] Epist. ap. Ottium p. 75. conf. p. 109. n) Wigand. & Schlüsselburg. ll. cc. Ottius præf. cæterique Anabaptist. scriptores o) Iidem ibid.

11. Erstlich aber bekennen die Gelehrten, so sie widerlegen wollen, daß der wiedertäuffer bücher übel zu bekommen seyn. p) Und ist freylich zu bedauren, daß von solchen leuten so wenig gantze schrifften, zu genauerer nachricht, sondern nur einige stücke, deren man sich am meisten wider sie bedient, übrig sind. Dahero es denn mit der beschreibung und verwerffung ihrer lehre wol offte also ergangen seyn mag, als wir im vorigen capitel gesehen, da nemlich viele sich dessen ohne gründliche durchlesung und prüfung aller puncte unterfangen, und den gemeinen beschuldigungen geglaubet haben. Was aber die sache selber betrifft, so hat ein berühmter mann unter den Reformirten erinnert: „Daß die wiedertäuffer nicht „so wol durch ihre lehre der orthodoxen ihre wie„dersochten, durch den beysatz einer andern oder „neuen, als daß sie diese nicht recht fasseten und „verstünden.„ p) Neben welcher anmerckung auch dieses sehr nöthig zu erinnern ist, wie die autores insgemein bekennen, daß diese leute selbst in allen und jeden puncten nicht einerley geglaubet und gelehret, und man dahero nicht so genau ein vollkommen systema ihrer meynungen geben, noch allen und jeden beymessen könne, was einige nur gesagt haben. Aus welchen ursachen wir hier nur die vornehmsten und allgemeinen sätze, das übrige hernach bey denen secten vernehmen wollen. So ist denn zuförderst aus dem schon gemeldeten bekant, daß sie die H. schrifft so gar nicht verworffen, daß sie auch den ausgedruckten buchstaben in allem nachzukommen getrachtet, wie sie sich denn auch auf derselben zeugnüsse in ihren vorträgen, sonderlich von der tauffe, bezogen. Ja es bedingeten sich einige ausdrücklich aus, daß man die schrifften der andern lehrer fahren lassen, u. allein bey der bibel bleiben solte r) Diese aber achteten vor nothig, daß auf seiten des menschen der heil. Geist sein amt verrichtete, und mit seinem licht alles klar und gewiß machte. Dahero kams nun, daß viele von dem buchstaben der schrifft, als einem an sich selbst todten dinge, redeten, und Müntzer selbst, der in seinen sachen sehr anstößige expressiones geführet, soll gesagt haben: Was bibel, bubel, babel? sonst aber hat er sich gegen Melanchthone also erkläret: „Der mensch lebet nicht vom brod allein, son„dern in jeglichem wort, das von dem mund GOt„tes gehet. Sehet, aus dem mund GOttes und„nicht aus den büchern, gehet es. Das zeugnüß„des wahren worts ist zwar aus den büchern.„ Denn, wenn es nicht im hertzen entspringet, so„ist es ein menschen wort, daß die listigen Schrifft„gelehrten verdammt, die einander das wort„stehlen. Jer. 23. Der HErr hat nie zu ihnen„geredt, und sie brauchen doch seine worte. O„ihr lieben sehet zu, daß ihr weissaget, sonst wird„eure theologie keinen heller gelten. Betrachtet„euren GOtt, wie er nahe ist, und nicht, wie„er ferne ist. s)

p) Colberg im Platon. Christenth. cap. XI. § 11. p. 383. q) Hornbeckius summa controv. p. 363. r) Leonhardus Sartorius ap. Ottium pag. 120. s) Epist. ap. Buchol. ind. chronol. p. 510.

12. Also gab anno 1527 Jacobus Cautus diese sätze zu Worms heraus, und erbot sich davon jederman rechenschafft und antwort zu geben: „Das wort, das wir aussprechen, reden, schrei„ben, ist nicht das lebendige, ewige wort GOt„tes, sondern nur ein zeugnüß und zeichen des in„nern, damit dem äussern gnug geschehe. Kein„äusserlich wort oder zeichen oder sacrament auch„keine äusserliche verheissung hat diese krafft, daß„es den innern menschen stärcken und trösten kön„ne.„ Dahero schrieb man ihnen auch folgende„lehr-puncten zu: „Man müsse nicht allein Got„tes wort (die bibel) hören, sondern auch son„derbare offenbahrungen GOttes, und zwar„müsse man die stimme GOttes selbst verlangen„und hören, und das werck GOttes in sich selbst„empfinden, was vor ein pfund einem jeden bey„geleget sey. Man müsse nicht allein der schrifft„glauben, fodern auch den offenbahrungen, und„zwar müsse man diese von freyen stücken von„GOtt erbitten, wenn das hertz an GOtt zweif„felte und an seiner sorge und liebe gegen uns.„

Jahr MD. biß MDC.

Ihre lehre ob sie verwerfflich?

Unterschiedlich.

Glaubenspuncte von der heiligen schrifft.

Von der erleuchtung.

Von dem äussern worte.

Von offenbahrungen.

Jahr MD. biß MDC.

„Jngleichen: daß Thomas Müntzer denjenigen „GOtt verworffen, mit dem er nicht gegenwär„tig reden könte als Moses und Abraham. Gott „offenbare auch noch seinen willen durch träume, „welches denn ein gewiß zeugnüß wäre, daß man „den H. Geist empfangen. Der Geist bezeuge, „daß man alle bücher altes und neues testaments „lassen, und den gedancken und offenbahrungen des hertzens folgen müsse. u. s. w. u) Und dahin gehen die erzehlungen, daß sie zum exempel ihre predigten immer mit den worten angefangen aus Matth. XI. „Jch preise dich Vater und HErr „himmels und der erden, daß du solches den „unmüdigen offenbahret hast.„ Auch zugleich bezeuget, „daß sie nichts reden wolten, als was „ihnen von GOtt würde offenbahret werden.„ x) Nicht weniger, daß etliche unter ihnen täglich neue befehle von GOtt eröffnet haben. „Etli„che wären darob entzücket worden, etliche hät„ten gezittert oder wären unbeweglich gelegen, „bißweilen auf zwey oder 3. tage. Darnach da „sie wieder zu sich selbst kommen, hätten sie pro„pheceyet, wunder gesagt, als wären sie in einer „andern welt gewesen, und diß meynten sie mit „Paulo gemein zu haben, aus 2. Cor. XI. „Viele könten die geheimnüsse nicht sagen, die „sie da gesehen hätten. Viele hielten viel auf „gesichte und träume, etliche aber auch gar „nichts, und hielten sich an dem buchstaben der „schrifft. Etliche hielten weder auf Prediger „noch bücher etwas, u. s. f.„ y) Und von solchen arten der offenbahrungen findet man so viel exempel, da sie bald gesagt: Sie hätten Christum gesehen. z) Bald: sie hätten sich mit GOtt besprachet. a) Bald: die engel hätten ihnen diß und das befohlen, u. s. w. b) wie oben bereits erwähnet worden. Und von diesen dingen bekamen sie erstlich den namen der himmlischen Propheten, wider welche Lutherus schon damahls in der ersten hitze ein gantzes buch schriebe, und sie, wie einer redet, verspottete. (exagitans) c) Dessen summa einer erzehlet, und viel ungereimte dinge daraus gezeiget hat, als daß die bilder im neuen testament nicht verboten seyn, daß die Apostel das abendmahl auch eine messe geheissen, daß das brod-brechen sey die austheilung, u. s. w. d)

Gesichte. Träume.

Weissagungen. Himmlische Propheten.

t) Apud Sculterum P. II. p. 89. u) Wigand. de Anab. p. 1. x) Sculter. P. I. p. 164. y) Sebast. Franck l. c. p. 194. z] Sartorius l. c. a] Jac. Hutter in der anzeigung vom zwiespalt der gemeinde in Mähren. b) Hanß Sturm ap. Tob. Schmid. Zwick. chron. P. II. p. 108. c) To. V. script. Witt. publ. p. F. 5. d) Sculterus l. c. p. 242.

13. Derselben leute, die man Enthusiasten nennete, kätzerey wird also erzehlt: „Es dörffte „niemand in liberali otio studieren, noch an„derswoher wissenschafft oder erkänntnüß haben, „als von der güte GOTTes, welches keine „menschliche hülffe bedürffe. Denn es sey ja „keine ursache, warum einer GOtt ehren und „anbeten wolte, wenn er auch nicht eben der „wohlthaten, die er den H. Vätern gegeben, „würdigte. Und dahero müsse man eben ein „solch gespräch und umgang von GOtt im „gebet suchen, welches auch denen geschehen, „die es verlangt.„ e) Aus diesem allen ist zu sehen, daß die wiedertäuffer, die bibel nicht verworffen haben, ja sie haben vielmehr auch neben den so genannten canonischen büchern derselben auch die apocrypha, als das buch der weißheit, Syrachs und andere vor ihre regel mit gehalten. f) Jmmittelst aber haben sie vom alten testament dieses gesagt: „Wir nehmen aus dem alten testament nur das vor glaubwürdig an, das der lehre Christi nicht zuwider ist.“ g) Wie sie denn auch von dem 5. cap. Matth. sagen: „Christus habe das neue und vollkommenere gesetze eingeführet, als Moses.“ weil er des gesetzes ende sey, Matth. XI. 13. Rom. X. 4. Gal. III. 24. h) Item, Christi lehre sey der lehre Mosis nicht gleich, und das gesetz könne man halten, weil die schrifft überall drauff dringe, u. s. w. i) Und so viel von dem Principio ihrer lehre, welches sie so wol das innere als das äussere wort nenneten. Nach welchem denn die hauptstücke selbst kürtzlich zu sehen sind. Von dem göttlichen wesen haben sie die sonst gewöhnliche reden geführet, ohne daß sie bißweilen die schul-terminos, person, hypostasis, u. s. f. nicht verstanden, weil sie sie nicht in der bibel gefunden. Jm übrigen hat sonderlich Menno Simonis nach seiner gegener eigenem geständnüß sehr beweglich von dem göttlichen wesen geredet, und zu Lübeck mit einem Socinianer Adamo Pastoris lange disputiret. k) Nichts destoweniger ist ihnen dieses beygemessen worden, das doch ihr sinn nicht gewesen, davon ich nur ein exempel setzen will. „Jn dem Embdischen colloquio haben die wiedertäuffer ausdrücklich die worte: Jch werde sein Vater seyn, er soll mein Sohn seyn, nach Pauli anweisung Ebr. I. auf Christum gedeutet und gesagt, daß es nicht gesagt werde von dem sohn des ertzvaters Davids, Act. II. sondern von dem hochgelobten Sohn GOttes des himmlischen Vaters, welcher zwar nach der verheissung ein sohn Davids, Abrehams und Adams hiesse, Matth. I. Luc. II. und dennoch ein wahrhaffter sohn GOttes sey.“ Gleichwol haben ihre wiedersacher daselbst auf dem rande ausdrücklich gesetzt: Hier ist David der wiedertäuffer GOtt. l) Dergleichen üble deutungen gar offt vorkommen. Gleichwie auch Socinianer etliche von diesen als den Ludwig Hetzer und Johann Hut auf ihre meynungen ziehen wollen. m)

Enthusiasten.

Wiedertäuffer haben die bibel nicht verworffen. Meynung von den apocryphis in der bibel. Von dem alten testament.

Jahr MD. biß MDC.

Lehre von GOtt.

Von Christo.

e] Script. Witt. l. c. f] Menno Simonis summar. Part. II. p. 22. g] Protocollum colloquii Franckenthalensis Art. 1. n. 7. h] Protocoll. colloq. Emdani Act. CXV. n. 1. i) Petrus Mathias im klaren beweiß. pag. 18. Glaubens bekäntnüß der Mennisten Art. XI. p. 41. Bullingerus & ex eo Wigandus l. c. p. 6. k] Vid. Sculterus Anab. l. IV. P. II. p. 19. l) Protocoll. colloq. Embd. Act. XXIX. p. 89. m) Ex chron. MS. Moravorum fratrum & Franckio C. C. Sandius L. III. H. E. enucl. p. 424.

14. Von Christi person und naturen haben sie abermahl nicht nach der schul-art und den aus der philosophie und vernunfft genommenen kunst-beschreibungen geredet. Dahero sie sich in dem streit von den 2. naturen in Christo und deren vereinigung, communication, eigenschafften, u. s. f. lieber nicht erklären, als etwas gewisses ausser der schrifft setzen und also anstossen wollen. Wie so wol aus dem colloquio zu Franckenthal zu sehen, n) als auch aus der Mennisten ihrem catechismo, o) und dem zu Embden; da sie bekannt, sie hätten hievon noch kein wort oder schrifft. p) Jn dem gespräch zu Lewarden bekannte Peter von Cöln so viel: Christus sey auswendig und inwendig GOttes Sohn; daß er auch eines menschen Sohn genennt werde, nicht daß er den menschen verheissen gewesen, u. s. w. Welche expressionen man ihm daselbst sehr wiedrig gedeutet hat. q) Sonst aber ist bekannt,

Von dessen person und naturen.

wie

wie ihnen insgemein beygeleget werde, als lehreten sie, daß Christus seinen leib vom himmel gebracht, und in dem fleisch kommen sey, wie Johannes rede, welcher leib auch geistlich, göttlich und himmlisch gewesen. r) Wiewol sie dabey bekennen, daß das, so von Maria gebohren, sey vom H. Geist, aus Luc. I. 35. Matth. I. 21. und die meisten in diesem allem lieber nichts anders gewisses setzen wollen, als was die schrifft davon vor ausdrücke hat. s) Einige aber, sonderlich die Mennisten, stimmen mit denen orthodoxen hierinnen überein. t) Gleichwie sie auch mit diesen von dem werck der wiederbringung also reden: „GOtt habe „alle menschen durch Christum aus gnaden der „erbsünde befreyet, erlöset und in den stand „der gnaden gesetzt. u) Dagegen man ihnen beygemessen, als leugneten sie die erbsünde, weil sie aus 1 Corinth. VII. 14. die kinder der gläubigen vor selig hielten, und die krafft der erlösung an denen wiedergebohrnen so mächtig erkenneten, daß sie nicht sündigten, auch nicht könten sündigen, daß also auch die verderbnüß in ihnen geschwächet, und nach und nach abgethan, oder der alte Adam ersäufft und getödtet würde. Von der erlösung aber haben sie bekannt: „Alles, was zur ver„dammnüß durch Adam eingeführet worden, „ist durch Christum ohne unterscheid der völcker „wiederum hingenommen. x) Item, durch Chri„sti gerechtigkeit ist die rechtfertigung des lebens „über alle menschen kommen, niemand auch der „Cain nicht ausgenommen.„ y) Weßwegen die Reformirten hefftig wider sie eyffern, eben wie gegen ihre bekäntnüß von der gnaden wahl, da die wiedertäuffer bekennen: „Die gehorsa„men seyen erwehlt, die ungehorsamen aber „verdammt, u. s. f. Item, GOtt nehme die „gehorsamen wieder in gnaden an, ob sie wol „vorhin verworffen worden. z)

n) Act. X. n. 6. 7. 24. & 27. o) Art. IV. p) Art. XXXIIX. n. 2. q) Art. LX. & LXII. r) Protocoll. Coll. Embd. Art. XIIX. XIX. &c. s) Regnerus Wybrand Catech. P.II. Art 3. Protocoll Franck nth. Art. LV. LXIII seqq. t) Im glaubens-bekänt-nüß p. 74. u) Im horuischen glaubens-bekäntnüß Art. IIX. x) Protoc. Franckenth. Act. XI. n. 2. y) Coll. Embd. Act. XV. n. 7. z) Jacob Outermann in der heitern beweisung Art. I. 32.

15. Von den mitteln der seligkeit, nemlich dem glauben und der rechtfertigung durch denselben, fodern sie, daß er vollkommen seyn müsse, und nicht nur in einem vertrauen auf GOttes gnade bestehe, sondern auch in einem gehorsam gegen alle worte und gebotte GOttes. a) Dahero kommen diese sätze: „JEsus „Christus hat auf keine andere weise vor uns ge„litten und gnug gethan, als wo wir seinen fuß„stapffen nachfolgen, und den weg, den er ge„gangen, auch gehen, und dem befehl seines „vaters gehorchen, eben wie der Sohn, ein „jeder in seiner maase. Wer anders von Chri„sto hält, der macht aus Christo einen götzen: „welches denn alle Doctores Theologiæ und „falsche Evangelisten mit der gantzen welt thun. „Jngleichen: wie das äusserliche essen von dem „verbotenen baum weder dem Adam, noch sei„nen nachkommen geschadet hätte, wo nicht „die innerliche lust zu essen dazu kommen wäre: „Also ist das leibliche leiden Christi keine „wahre genungthuung und versöhnung mit „dem Vater, ohne den innerlichen gehorsam und höchste begierde dem ewigen willen" „zu gehorchen. „ b) Worinnen denn diese leute alle einstimmen, und deutlich von der rechtfertigung durch einen thätigen glauben an Christum nach der schrifft reden, wie er unmittelbar den gehorsam und die liebe würcke und mit sich bringe. c) Es haben auch viele unter ihnen der versöhnung durch Christum eine solche allgemeine unendliche krafft zugeschrieben, daß durch selbige alles, was verlohren war, herwieder gebracht und wircklich erlöset werden solte. Und haben sie bereits im anfang ihrer secte gelehret: „Alles, was in dem alten Adam gefallen und ge„storben ist, das wird in dem andern Adam JEsu Christo viel herrlicher lebendig werden, und" auferstehen, und zwar in seiner rechten ordnung." d) Jnsonderheit hat einer Johann Denck, ein gar demüthiger und dabey gelehrter mann, schon anno 1525 dieses öffentlich bekannt: Es würde kein mensch, auch kein böser geist in alle ewigkeit verdammt bleiben, weil GOtt wolle, daß allen menschen geholffen werde, und Christus sage: Es werde ein hirte und eine heerde werden. e) Dieser Denck hat folgende schrifft davon in octav heraus gegeben: "Ob GOtt eine" ursache sey des bösen. Item: Wie das gesetz" aufgehoben sey, und doch erfüllet müsse werden:" Von der erschaffung aller dinge, ordnung GOt" tes und der creaturen." Diese sachen sind anno 1680 zu Amsterdam wieder aufgelegt, unter dem titel: Geistliches blumengärtlein bestehend in 6 erbaulichen alten theologischen tractätlein als 1. Ordnung GOttes und der creaturen werck. 2. Von der wahren liebe. 3. Erklärung etlicher glaubens-puncten. 4. Ausführung der frage, ob GOtt eine ursache des bösen sey. 5. Vom gesetz GOttes, wie dasselbe aufgehoben, und doch erfüllet werden muß. 6. Christliche ordnung eines wahrhafften Christens, zu verantwortung der ankunfft seines glaubens. Woran noch mit angehencket ist: Ein schrifftmäßiger bericht und zeugnüß von der rechten Christen tauffe, abendmahl, gemeinschafft, obrigkeit und ehestand. Uber diß werden ihm auch die schluß-reden zugeschrieben, welche gemeiniglich zu ende der teutschen theologie mit angehencket sind. Es gedencket auch Ludwig Hätzer in der vorrede über seine verteutschung der Propheten (so zu Worms 1527 in 8vo heraus gekommen) daß Hans Denck (dessen schrifften auszug siehe hinten im anhang zu diesem II. theil) ihm hierinne als ein gehülffe gesandt worden, und ihm von GOttes wegen zu willen gewesen, und im dollmetschen geholffen, Denckens nachfolgern nennte man dæmoniacos, und gab ihnen schuld, sie leugneten gar die teuffel. f) Ob sie wohl nur sagten: "Daß durch Christum auch die verlohr" nen geister wieder in das gebracht werden wür" den, davon sie ausgegangen wären." g) Worinnen ihnen die Ukowallisten oder Gröninger noch heutiges tages nachfolgen sollen. h) Gleichwie Origenes und die so genannten misericordes oder barmhertzigen vor diesem hierinnen vorgegangen sind. i)

Jahr MD biß MDC. Der rechtfertigung.

Allgemeine herwiederbringung.

Dæmoniaci.

a) Glaubens bekäntnüß der Mennisten p. 50. seqq. Nicolai in confess. p. 206. b) Jac. Cantius ap. Scultet. P. II. annal. p. 90. c) Nicol. l. c. p. 194. Jo. Petrus vande. Meulen. Christ. animadv. præf. d) Cantius l. c. e) Scult. P. I. p. 265. f) Husius de hæres. & ex eo G. Marcel tab. H. E. sec. XVI. g) Seb. Franck ketzer-chron. p. 197. h) Ottius annal. Anab. præf. i) Vid. August. Lib. XXI. de civ. Dei c. 17.

16. Die

Jahr MDbiß MDC. Von reinigung der seelen nach dem tode.

16. Diesem nach haben sie ferner eine reinigung der seelen nach dem tode geglaubet, wie zumal die ersten unter ihnen diese sache noch aus dem Pabstthum mochten behalten haben. Eben wie Lutherus dieselbe noch eine gute zeit nach der reformation gehabt, als man in seinen postillen und andern schrifften findet. Und ist bekannt, was dazumal zu Wittenberg mit Marco Stübnern vorgegangen, der einsmahls bey Melanchthone an seinem studier-tisch gesessen und eingeschlaffen, und nachdem er wieder aufgewacht, diesen gefragt, was er von Chrysostomo hielte, als ihn nun Philippus gelobet, ob er wol seine viele worte nicht billigte, hat Stübner geantwortet: Ich habe ihn jetzt im fegfeuer in betrübter gestalt gesehen. Welches Melanchthon verlacht und davon gegangen. k) So ist auch bekant, daß einige unter ihnen gemeynet haben, die seelen der menschen wären zwar unsterblich, es hätten aber ihrer viele nach dem tode keine eigene wirckungen, sondern wären gleichsam in dem schlaff. Wider welche Calvinus sein buch, das er psychopannychiam nennet, anno 1536 geschrieben hat. l) Dazu noch einige wiederleger setzen, daß sie auch geglaubt, als ob die gottlosen endlich gar zu nichts gemacht würden. m) Welches man doch bey ihnen eben nicht findet. Vielmehr bekennen die meisten, sie wüßten nicht, wo die seelen nach dem tod hinführen, n) und beruffen sich dabey auf Calvini beyfall. o) Uberhaupt aber gestehen sie eine neue schöpffung und herwiederbringung aller dinge p) Und dieses wären die vornehmste puncte, worinnen sie von den gemeinen meynungen abzugehen pflegen. Es sind aber einige andere übrig, nemlich sonderlich von der tauffe und abendmahl, welche nach dem grunde zu besehen seyn. Und ist nun mehr als zu kundbar auch aus ihrem namen, daß sie die tauffe der kinder vor unnöthig und unzuläßig gehalten. Wie sie denn gleich im anfang darüber meistens angefeindet worden, daß sie gesagt: Die kinder-tauffe sey erst in dem concilio zu Carthago im 4ten seculo aufgebracht, und von Pabst Nicolao und also von dem Antichrist befohlen worden: wovon in den ersten seculis meldung geschehen. Dahero leugneten sie, „daß die tauffe an statt der beschneidung kommen wäre, und taufften alle „die noch einmal, welche in der kindheit getaufft „waren. Sie berieffen sich hiebey auf den klaren buchstaben der schrifft, weil nirgends weder „gebot noch verheissung noch auch exempel davon stünde, und hingegen Christus ausdrücklich geboten habe, erstlich zu lehren oder Jünger zu machen, hernach sie zu tauffen, „Matth. XXIIX, 19. und die glaubigen allein zu „tauffen. Marc. XVI, 16. Indessen haben sie „denen kindern die seligkeit zugestanden.„ q) Wie von allen diesen ihre schrifften und die bey denen Theologis angezogene worte überflüßig zeugen.

Psychopannychia Calvini.

Von der kinder-tauffe.

k] Joach. Camerarius vita Melanchth. cap. XIV. p. 50. l] in tract. var. P. II. pag. 449. m] Bontemps Lib. III. de err. Anab. c. 18 seqq. n] Nicolai l. c. p. 495. o] Idem ibid. art. XXII. ex Lib. IIX. instit. Calvini c. 25. p] Colloq. Franckenth. art. XXIIX. num. 44. & XXIX. num. 3. q] ibid. artic. XXXII. num. 5. & Embdan. art. XCIV. num. 2. 3. conf. Wigandus de Anab. p. 9.

Von der wiedertauffe.

17. Sie haben auch hiernächst gelehret, daß „die tauffe oder äusserlich abwaschen keine seeligkeit bringe, sondern ein bund eines guten gewissens mit GOtt sey. Das wasser als ein schwaches element könne keine Christen machen, oder in Christo erhalten. Christus gebe keinem die seligkeit um der tauffe willen, noch wegen einiges andern zeichens. Die tauffe sey kein zeichen der gnade noch des friedens oder vergebung der sünden, oder des guten gewissens, sondern nur des gehorsams, den Christus befohlen habe.“ Wer also vergebung der sünden durch die tauffe suche, der verschmähe das blut Christi, und mache sich aus der tauffe einen götzen. Der exorcismus und die gevattern wären auch nichts nütze.“ u. s. f. r) Es wäre dieses so wol ein mißbrauch, als das gefresse bey den tauff-mahlzeiten. s) Und dieses alles haben zwar insgemein die wiedertäuffer behauptet. Doch haben einige unter ihnen, die man Adiaphoristen genennet, endlich die kinder-tauffe unter die mittel-dinge gerechnet, und sie also nicht gar verworffen. t) Welche denn hierinnen bescheidener gehandelt, als etliche von den ersten, die die kinder-tauffe gar ein hunds-bad geheissen, und gesagt: Es wäre eben so viel, ob man ein kind oder eine katze tauffe, es verstünde eines so viel davon als das andere. u) Welches die orthodoxen als greuliche gotteslästerungen verdammt, und deßwegen ihnen übel gelohnet haben. Im übrigen siehet man auch aus ihrer wiedersacher schrifften, daß sie offt um rechte beständige gründe von der kinder-tauffe sehr bekümmert und ängstiglich gewesen, und einander inständig um mittheilung derselben gebeten, weil sich die wiedertäuffer dagegen so zu rühmen pflegten, und das volck so sehr und geschwinde überreden konten. “Zum exempel einer bedaurete, daß sie“ Musculi worte vor sich anführten, bathe auch,“ daß ihm Bullingerus die argumenta wider sie“ schreiben möchte. x) Und ein anderer, daß er“ zwar nicht gar auf ihre einwürffe verstummen“ wolte und doch nicht geschickt gnug darwider reden könte, weil er wol wüßte, wie wenig vorrath er hierinnen hätte.“ u. s. w. y) Auch haben die ansehnlichsten Lehrer dazumal in den hefftigsten streitigkeiten nicht geleugnet: “Daß die“ kinder-tauffe mit allerhand einreden könne zweiffelhafft gemacht werden,“ und sich dabey beruffen auf die erste kirche, welche nach den Aposteln bald gewesen. Item, auf diese gründe: Ausser der kirchen sey kein heyl, daß die verheissung der seligkeit auch die kinder angehe. u. s. w. z) Item, wenn die kinder tauffe unrecht oder verboten wäre, so wären in 1000 und mehr jahren keine gottselige leute gewesen. a) Und was solcher schlüsse mehr waren, die man gegen die obigen im vorhergehenden numero halten mag. Denn hieher gehöret nur eine unpartheyische erzehlung. Es hat auch einer zu Naumburg Johann Wisamer genannt anno 1554 an Bullingern geschrieben und gebeten, er möchte doch die wiedertäuffer wiederlegen. “Doch, setzt er“ dabey, man muß auch die thorheit der unserigen“ anmercken, welche nach ihrer meister vorschrifft“ uns lehren, die kinder verstünden die worte der“ tauffe, und glaubten daran. Welche lehre“ die erste gelegenheit gewesen, daß die leute erst“ von der wieder tauffe redeten, hernach öffentlich statuirten. Man solte auch denen widersprechen, die da mehr abergläubisch als gottselig lehren, daß man ja flugs die kinder tauffen“ müsse, als wenn sie sonst nicht könten selig werden.“ b)

Jahr MDbiß MDC.

Exorcismus.

Tauffmahlzeiten.

Adiaphoristen.

Schwache gründe der widersacher von der kinder tauffe.

r) Wigand.

r) Wigand. l. c. s) Colloq. Marburg. ap. Ottium p. 91. t) Idem in præf. u) Ap. Sculter. l. c. p. 263. Osiand. H. E. sec. XVI. p. 118. x) Mycon. ap. Ottium l. c. p. 124. y) Engelbert. Fabricius ibid. p. 128. z) Melanchth. consil. P. II. p. 160. a) To. IV. Altenb. p. 376. b) Apud Ottium l. c. p. 118.

18. Uber diß alles hat Melanchthon selbst damals im anfang Anno 1522 gegen den Churfürsten bekant, Augustinus hätte die **kinder-tauffe** mit nichts als mit **der gewonheit** bewiesen, und es sey an sich selbst **eine überaus schwere frage**/ welches auch Lutherus gar wohl wuste. c) Und Wolffgang Capito schrieb an Marbachium, daß Bucerus vor die kinder-tauffe einen befehl suche, welches jener mißbilligte und schrieb: **Ich weiß die gründe/die alle eitel und nichtig seyn/ die man vor die kinder-tauffe anführet.** d) Es haben auch viel lehrer und gemeinen diese sache gar nicht gestritten, sondern in der praxi gebilliget. Als wie die reformation der gemeine zu Nördlingen noch An. 1525 unter andern gesetze hat: **Wir tauffen kinder und auch erwachsene/ stossen die nicht aus von der kirche/ welche die kinder nicht zur tauffe bringen/ sondern sie nur durch die aufflegung der hände und gebet der kirchen dem HErrn Christo anbefehlen. Christus hat kein alter zu tauffen befohlen/aber es auch keinem verboten.** Welche worte ein sonst scharffer federfechter nicht urtheilen, sondern der vorsichtigkeit eines jeden über lassen wollen. e) Ingleichen die gemeine zu Waldshut, da eben auch der Prediger nur über die kinder zu beten pflegte, und nur diejenigen tauffte, welcher eltern annoch schwach waren, und das kind durchaus getauffe wissen wolten: Welches auch Occolampadio sehr wohl gefallen hat. f) Gleichwie auch die Böhmischen brüder noch um das jahr 1530 herum die Wiedertäuffer zu halten pflegten, dadurch sie sich von der Gemeine abzusondern gemeinet, wie ausdrücklich erzehlet wird. g) Nicht weniger wird von denen so genanten Picardiern gedacht, daß sie die, so zu ihnen getreten, wiederum getaufft haben. h) Daß ich nicht sage, wie die Lutheraner Calvino schuld gegeben, er hätte viel kinder ungetaufft gelassen, daß sie auch so dahin gestorben wären. i) Welches die Reformirten beständig leugneten. Zum wenigsten ists nicht unglaublich, daß im anfang viele unter den Protestirenden die meynung gehabt, welche die zu Nördlingen geheget: aber hernach bey entstandenem streit, widerspruch und verfolgung sie verlassen. Dahero vergeblich geläugnet wird, als hätte Occolampadius ehemals nicht erkant, daß die kinder-tauffe in der schrifft nicht gegründet sey, da wir zuvor seine einstimmung gesehen, und er es auch gegen Hubmeiern soll bekant haben. Und hat einer Anno 1659 behaupten wollen, daß Zwinglius anfänglich die kindertauffe abschaffen wollen, hat sich aber zu sehr vor den Papisten gefürchtet. k)

c) Apud Seckendorffium lib. II. p. 193. d) Apud Fechtium supplem. H. E. p. 844. e) Apud Sculteum annal. Anab. P. I. p. 311. & Ottium p. 35. conf. Hornbeckius summa controv. lib. V. p. 365. f) Sculretus l. c. p. 312. g) Idem P. II. p. 177. confessio Bohemica art. XII. h) Joh. Schlechta ep. ad Erasmum ap. Colomesium coll. ep. p. 289. i) Vid. kurtze anzeigungen und wiederlegungen der zugemessenen artickel wider die Prediger zu Bremen. 1582. 4to. k) Apud Ottium l. c. pag. 335.

19. So will ich auch nicht gedencken, wie die Protestirenden selber kein bedencken tragen, einige getauffte personen, als die Socinianer, wiederzu tauffen, und solches auch würcklich einen anabaptismum nennen, welches neulich weitläufftig ausgeführet worden. l) Da auch gantze synodi der Reformirten beschlossen haben, die kinder, so von weibern getaufft worden, **noch einmal zu tauffen/ weil die erste tauffe nichts gelte.** m) So gar hat eine jede parthey den einmal gefaßten eigenen willen beybehalten, und dennoch die andern des gegensatzes wegen aufs hefftigste angefeindet, gesetzt, daß diese auch den klaren buchstaben der schrifft vor sich gehabt. Die Papisten selber, welche doch am eyfrigsten hierinnen, und nach der Wiedertäuffer meynung die erste urheber der kinder-tauffe gewesen, haben hierinnen ihre satzungen offt gebrochen. Sie haben Anno 1528 etliche leute in Lateinischer sprache wiedergetauffe, weil sie mit Teutschen worten zuvor getaufft gewesen. n) Dahero Lutherus geschrieben, **sie wären die rechten Wiedertäuffer**/ und es bezeuget hat, daß solches von einem Papisten zu Mühlhausen geschehen. o) Und ein anderer hat wohl erinnert: **Die Papisten mit ihren orden wären alle Wiedertäuffer**/ weil sie die orden für die andere tauffe hielten, und ihren kindern deswegen andere namen gäben. p) Zu geschweigen, was ehemahls von Cypriano wegen der wiedertauffe der irrigen eingeführet worden, davon oben im 3ten buch, wie auch von den zeugen der warheit dieser sache wegen in der historie der vorigen zeiten erwähnet worden. Nicht weniger, was von denen heutigen Griechen und andern secten gesage wird, daß sie nicht die kinder, sondern erwachsene leute allein noch zu tauffen pflegen. Und so viel sey von diesem punct auch gesagt, dem ich noch etliche andere anhängen muß.

Jahr MD. bis MDC.

Kinder-tauff der weiber ungültig.

Der Papisten selber.

Diese haben in Lateinischer sprache wiedergetaufft, die mit Teutschen worten getaufft gewesen.

Warum die Papisten Wiedertäuffer.

Und Griechen.

l) Vid. Joh. Frid. Meieri dissertationes Kilon & Hamburg. diss. XIIX. de Lutherano veroque Anabaptismo. m) Synodus Tigurina ap. Ottium p. 188. n) Wigand. de Anab. p. 448. o) Im brieff von der wiedertauffe an 2 Pfarr-Herren. p) Seb. Francke l. c. p. 207.

20. Vom abendmahl haben sie erstlich gesetzt: **Daß darinnen nicht der wesentliche leib und blut Christi sey/ und daß es auch von denen Protestirenden nicht recht gehalten werde.** q) Es sey aber von Christo bloß eingesetzt **zum zeichen und gedächtniß seines leidens/ wie auch der liebe Gottes und des nächsten/ nicht aber zur stärckung des glaubens/ oder versicherung der gemeinschafft der glaubigen mit Christo und seiner wohlthaten.** r) Denn der H. Geist sey das Pfand und siegel des heyls, 2 Cor. 1, 21. 22. s) Indessen bekanten sie, **daß der leib und blut Christi bey dem abendmahl von den glaubigen geistlich genossen werde/ als daß wie der mund das zeichen/ also auch das hertz die warheit des leibes Christi empfahe.** Dabey zugleich einige sonderbare meynungen hatten, als daß man es auch nicht offt halten solte, sondern nur **in grossem ernst und meistens in todes-nöthen/ wenn man gerüst sey zu sterben/ und einer für den andern leib und gut zu setzen.** t) Von denen andern kirchen-ceremonien mögen sie auch, wie man leicht dencken kan, wenig oder nichts gehalten haben, da sie so sehr auf das innere gedrungen. Also haben sie in der Schweitz ein eigen büchlein lassen ausgehen, mit dem titel: **Warum sie nicht in die kirche gangen.** Deswegen man sie auch mit gewalt zum kirchen-gehen zwingen wollen, wie bald soll gezeiget werden. Eben wie man sich

Vom abendmahl.

Vom kirchengehen.

Jahr MD. bis MDC.

Sabbath.

sich auch über sie beklagt hat, daß sie den sabbath nicht feyerten, als daß einer mit namen Marius alle die seinen dahin verführet hätte, daß sie **keinen unterscheid unter fest- und andern tagen hielten.** u) Item, daß sie lehreten: Es sey kein tag vor dem anderen hoch zu halten, weil das gebot vom sabbath im Neuen Testament abgeschafft sey. x) Ferner, daß sie auch setzten: **Die beicht vor dem Prediger und** absolution **sey ein greul / daraus so viel böses herkommen wäre / Gott allein könne sünde vergeben.** y) Auch haben sie sich von den Predigern nicht copuliren und trauen lassen wollen, sondern wircklich ohne copulation ihre ehe angefangen; wie man sich über sie beschweret und ihnen deßwegen hart zugesetzet hat, weil sie alles dieses vor menschen-satzungen gehalten. z)

Beichten.

Copuliren.

q) Joh. Cantius ap. Scultetum P. II. p. 90. r) Joh. Petrus van der Meulen catechis. p. 165. Menno Simonis summ. I. p. 144. & summ. II. p. 163. s) Protocoll. colloq. Embdan. l. c. t) Seb. Francke l. c. p. 198. u) Ap. Ottium p. 16. x) Wigandus l. c. y) Ibid. p. 9. z) Ottius p. 129. & 190.

Vom ehestand.

21. In dem punct von der ehe hat man ihnen diese sätze zugeschrieben: **Diejenige ehe sey hurerey / da eine person glaubig / die andere unglaubig sey / und der glaubige theil müsse den unglaubigen verlassen / und eine andere nehmen. Die ehe der gottlosen sey sünde und keine ehe vor Gott / sondern eine unreinigkeit und hurerey.** Insonderheit sagt man von denen Wiedertäuffern zu Münster, daß sie die vielweiberey statuiret und gebraucht haben. a) Von der gemeinschafft der güter hat man dieses gesetzt: **Alle güter müsten gemein seyn / wie es zur Apostel zeit gewesen.** b) Welche sache, ob sie wol in der vorgegangenen unordnung zu Münster und anderswo des zwecks verfehlet: so ist sie doch insgemein von verständigen nicht verworffen, sondern vielmehr unter wahren geübten Christen vor gut, und also vor keine ketzerey gehalten worden. c) Wiewol inzwischen auch die Wiedertäuffer selbst so weit entschuldiget werden, so ferne sie diese gemeinschafft nur auf ihre mitgenossen gezogen, als woraus weder raub noch mord entstehen können, wie man daraus folgern wollen. d) Und so war es auch mit den übrigen streit-fragen vom eyd, krieg und obrigkeitlichen stande beschaffen, daß man alles mit unterscheid und behutsamkeit ansehen möchte: Was den eyd anlangt, so ist bekannt, daß sie **allen eyd vor verboten** gehalten, weil Christus ausdrücklich gesagt habe: **Ihr sollet allerdings nicht schwören** / und daß es gnug sey **ja oder nein** sagen. Matth. 5, 34. seq. Drum sey es nicht vergönnt über sachen zu schwören, die man als zweifelhafft gewiß machen solte. e) Und haben auch allerdings einige verständige Obern dieser leute gewissen so weit gerathen, daß sie **ihre zusage und versicherung vor eides-statt angenommen / damit sie nicht auf papistische art wider gewissen jemanden zwingen dürfften** / wie sie weislich dazu gesagt haben. f) Zumalen sie ohne dem nicht erfahren, daß solche indulgenz mit gefahr oder schaden geschehen wäre. Wie denn unter andern der Printz von Uranien 1577 nicht allein selbst in denen Niederlanden gethan, sondern auch die Schweitzer dazu vermahnet hat, daß sie diesen leuten **freyheit ihres gewissens und entledigung des eydes** lassen möchten. Welches denn desto leichter und sicherer wäre, weil sie ohne dem ihre gefälle, schoß und zoll richtig abtrügen. g) Welches sie auch selbst ihren Obern schrifftlich zu versprechen pflegten. h)

Gemeinschafft der güter.

Eidschwur.

a) Wigandus l. c. p. 13. b) Ib. c) Vid. vel Conr. Rittershusius lib. IIX. lect. sacr. c. 7. p. 594. Ziegleru aliique. d) C. Thomasius hist. der weish. und thorh. P. III. p. 45. e) Wigandus l. c. vid. colloq. Franckenthal. art. XXI. n. 1. 2. Embdense art. CXIX. n. 1. Menno Simonis summ. II. p. 349. Nicol. l. c. p. 392. f) Ap. Ottium p. 165. g) Ib. p. 166. h) Ib. & p. 177.

Obrigkeit.

Gehorsam.

22. Gleichergestalt haben die Menoniten auf dem colloquio zu Emden sich beyde von dem eyd als von der obrigkeit erklärt wie folget: „Wir wollen hiemit einem jeden gerne erkläret haben, daß wir " der obrigkeit und denen Herren nicht schwören um " einer einigen ursache. Denn wir fürchten das wort " Gottes, welches Christus so ausdrücklich verboten hat. Sonst sind wir gern in unserer schwachheit nach vermögen gehorsam, und das nicht weniger, als wenn wir mit eydschwüren verpflichtet " wären, der obrigkeit unser ja treulich zu halten, " auch gegen alle menschen, die wir das ja gegen sie " gebrauchen zur befestigung einer sache. Erklären " uns auch daneben, daß wir der obrigkeit unterthan " seyn, unter welcher wir sind oder seyn werden, so " dieselbe obrigkeit einige untreu an unserer zusage " fünde, damit wir der obrigkeit an statt des eydes " verpflichtet sind, es wäre in zeugnissen oder stadt- " und landes-treue, einiger fehl an uns funden würde, daß uns die obrigkeit dann mag straffen nach " policeyrecht, wie man einen meineydigen, zu straffen pflegt. i) Und in dem Lewardischen colloquio gleichfalls: Wir erbieten uns mit aufrichtigem hertzen, daß wir nicht meynen der weltlichen " obrigkeitlichen macht zu widersprechen und dem " gebot über ihre unterthanen, folglich ihren besondern beschriebenen lands-rechten und ordnungen, " die uns im allergeringsten nicht gebören zu meistern. Sondern daß wir vielmehr auch schuldig " sind nach Pauli lehre Rom. 13. und 1 Petr. 2. " der obrigkeit unterthan zu seyn. Welches wir " denn gerne thun wollen und worinnen wir auch " nicht unwillig befunden sind ihr zu gehorsamen, " in dem darinnen wir verstehen können, daß es nicht " streite wider Gottes heil. wort. Und trauen auch " auf den allmächtigen Gott, der Könige, Fürsten " und aller obrigkeit hertzen in seiner hand hat, daß " er sie in demselben vornehmen lassen werde, wie " wir unter ihrer gnädigen beschirmung so lange in " aller unterthänigkeit gesessen haben. „ k) Und insonderheit hat Menno also hievon an die **Obern** selbst geschrieben, die recht regiren: So ihr solches thut, so seyd ihr nicht allein König nach dem " fleisch, sondern auch nach dem geist, welche der " Printz aller Könige geliebet, mit seinem blut von " sünden gewaschen und zu Königen und Priestern " Gottes und seines Vaters gemacht hat, Apoc. 1. " zu herrschen und zu überwinden mit allen kindern " Gottes, welt, fleisch, blut, sünde, tod, teufel, falsche lehre und alle höllische pforten. „ l) Und anderswo hat er bekannt, daß ein Christ gar wol zugleich das amt der obrigkeit bedienen, und ein christ " seyn möge, auch dabey gewünscht: daß die Christen in fried und freyheit ihrer gewissen alle die tage ihres lebens vor Gott dienen möchten unter " Christlicher Obrigkeit und rechten Lehrern. „ m) Diese ihre bekänntnisse aber, derer man noch sehr viel in ihren schrifften findet, haben sie auch mit der that erwiesen, indem sie wie andere unterthanen seither überall still und ruhig gelebt, das ihrige gesteuret und allen gehorsam geleistet in allem, was Gott und seinem wort nicht entgegen gewesen. Wie sich zum exempel die in den Niederlanden ihre

vori-

vorigen seculo erwiesen, **daß sie alle lasten und auflagen mit tragen/ und alles was einem treuen bürger gebühret/ gethan.** n) Es geben auch die neuen scribenten ihnen dieses zeugniß, daß die wiedertäuffer in Holland **gute unterthanen seyn.** o)

Jahr MD. bis MDC.

i) Actione CXIV. p. 335. x) Act. CXXXVII. pag. 438. conf. colloq. Franckenthal. art. XXIV. n. 6. & 12. l) Im alten fundament-buch lit. P. n. 1. m) In der erklärung des 25. psalms fine n) Vid. Ottius pag. 166. o) Huber. in hist. civil. ap. Thomasium Fürsten-recht pag. 8.

23. Nun ist bekannt, daß die händel des Müntzern und Johann von Leiden zwar denen andern wiedertäuffern insgemein auch schuld gegeben, und sie deswegen von den Theologis in verdacht gezogen worden, als wolten sie keine Obrigkeit leiden. Es ist aber schon erwähnet, wie der gedachte Menno selbst ein buch wider die Müntzerischen geschrieben, ingleichen wie zu dem Müntzerischen aufruhr die tyranney und pressuren der bösen Obrigkeit selbst anlaß gegeben. Daß also die folgenden Wiedertäuffer mit jenen ersten nichts zu thun haben wollen, und sich besagter massen von rechter obrigkeit wohl erklären. Immittelst wenn sie von der geistlichen gewalt unter den Christen geredet, wird ihre meynung also gedeutet: „Sie haben keinen vor „ein geistlich glied ihrer gemeine halten wollen, der „eine Obrigkeit gewesen: Obschon indessen alle „Wiedertäuffer der Obrigkeit in billigen dingen „gerne gehorchen wollen.„ p) Und dahin mochten ihre reden gehen, wenn sie gesagt: „Die Obrig„keit sey zwar von Gott, ein Christ aber könne „solch amt nicht bedienen, und zugleich ein glied der „wahren kirchen seyn.„ q) Gott habe selbst der Juden vornehmen gemißbilliget, 1 Sam. 8, 5. Hos. 8, 4. und es nur eine menschliche ordnung genennet. 1 Petr. 2, 13. Christus habe es selbst geflohen, Luc. 12, 14. Joh. 8, 11. 6, 15. und denen Christen untersagt, Luc. 22, 25. Marc. 10, 42. r) Gleichwie sie auch die leib- und lebens-straffen nicht unter wahren Christen vor zuläßig hielten, und auf dem Colloquio zu Embden und mit D. Andreä zu Pfedersheim nicht zulassen wolten, daß die Obrigkeit die übelthäter umbringen dürffe; s) theils weil Christus die policey-gesetze der Juden im N. T. abgeschafft, und also auch den brauch des schwerds, nachdem es nur jenem harten volck eine zeitlang vergönnt gewesen. Theils weil Christus sage, **man solle dem übel nicht widerstreben** und die feinde lieben, Matth. 5, 39. 43. 44. Hingegen wären die kirchen-disciplin, zucht-häuser und andere gelindert mittel gnugsam zulänglich den sünden zu wehren. Wiewohl inzwischen auch Menno der Obrigkeit ihr schwerd vor zulaßig bekant, anderswo aber es sehr limitiret und eingeschrencket hat. u)

Geistliche gewalt.

Lebens-straffen.

p) Idem hist. der weisheit l. c. q) Colloq. Franckent. art XXV. n. 4. Nicolai l. c. p. 123. r) Idem art. XXI. sect. 1. s) Protocoll. præf. vita Jac. Andreæ p. 77. t) All fundam. p. 309. 225. 236. u) In disp. c ntra Micronium p. 9.

23. Und nicht anders war es mit ihrer meynung vom krieg bewandt, daß sie manchmahl seltzame und paradoxe reden davon führeten, welche aber von ihnen selbst oder andern geschicklich erklaret worden sind. Auf dem Embdischen Colloquio thaten sie dieses bekäntniß: „Wir finden nicht im N. „T. daß Christus seine jünger gelehrt oder die Apo„stel auch zu ihren zeiten gebraucht gehabt einige „waffen gegen ihre feinde. Und ob wir das also nicht „anders aus Gottes wort verstehen können, wie es „auch nicht ist: so erklären wir uns doch mit auffrichtigen hertzen, daß wir hiemit nicht meynen der" weltlichen Obrigkeit macht zu widersprechen.„ x) Und aus andern ihren erklärungen wird dieses angeführet: „Die rache sey zwar unter Mose den" Juden verstattet worden, aber unter Christo ge" bühre sie weder den obern noch untern. Wer" Christo dienen wolle, musse absagen allem, was" er hat, dazu seinem eigenen leben, und denen" Aposteln nachfolgen, bey welchen kein gebrauch" des schwerds gefunden werde. Dürffte man da" her auch nicht durch die Obrigkeit rache oder straf" fe fordern: es sey weder befehl noch exempel da" von im N. T. u. s. w.„ die glaubigen im N. T. haben auch das kriegs-wesen gleich nach ihrer bekehrung verlassen, und David hätte deswegen auch im A. T. den Tempel nicht bauen dürffen, 1 Chron. 28, 2. y) In dieser meynung schrieb Jacob Hutter in Mähren an die regierung, und lehnete alle beschuldigungen der Münsterischen unruhen ab: Ehe wir einem menschen mit wissen um einen pfen" nig unrecht thäten, ehe liessen wir uns um 100" gulden berauben. Und ehe wir unsern grossen" feinden einen streich geben, mit einer hand, ge" schweige mit spieß, schwerd und helleparten, wie" die welt thut, eht stürben wir, und liessen unser" leben ehe nehmen. Wir haben auch keine äusserli" che wehren, weder spieß noch büchse, das jederman" wohl siehet, und am tage ist. Wir wolten auch," daß alle welt wäre wie wir, und möchten jederman" zu diesem glauben bringen und bekehren, so würde" alles kriegen und ungerechtigkeit ein ende haben z)" Es haben auch diese Hutterianer in der Schweitz, ungeacht alles ernsten befehl der obern, weder subsidien-gelder zum krieg noch andere beyhülffe und vorschub gegeben, auch nicht vor gefahr und verrätherey zu warnen versprechen wollen, darüber sie sehr angefeindet worden. a) Hingegen da die Mennisten Anno 1572 dem Printz von Uranien, Wilhelmo, eine ansehnliche summa geldes ins lager mit grosser lebens-gefahr gebracht, hat ihnen der Printz zwar sehr gedanckt **vor diesen guten und treuen dienst/ den sie der gemeinen sache bewiesen:** b) Die Prediger aber haben ihrer nur gespottet, und sie **Münsterische nachkommen** geheissen, weil sie ins lager gangen waren, c) auch ihnen sonst immer die ursach des krieges zugeschrieben, als wenn Gott das land ihrentwegen straffete. d) Daß es also diese leute auf keiner seite, und sonderlich denen auf sie erbitterten Predigern recht machen können, ob wohl die Obrigkeit hierinnen verständiger und Christlicher gehandelt hat.

Vom krieg.

Jahr MD. bis MDC.

Rache/ und defension.

Contributionen.

x) Act. CXXXVII. p. 438. y) Nicolai Confess. p. 480. Colloq. Leoward Act. CXXXIII. & CXXXV. Embd Act. CVI. n. 2. 3. CIX. n . &c. Conf Wigand l. c. p. 9. z) Apud Ottium p. 77. a) Id. p. 158. b) Korte vntschuldigunge Kegen Jac. Bontemps pag. 3:. & in ontlteelde Leuw. p. 534. c) Bontemps noodige anmerkinge p. 30. d) Epist ap. Ottium p. 177.

25. Der ursprung dieser feindschafft gegen die Wiedertäuffer und derer daher entstanden anklagen war ihre öffentliche bekäntniß von dem verderbten zustand aller stände, secten und religionen. Angesehen sie nicht nur die erzehlte dinge und gewonheiten, sondern auch so viel andere vor böse und unchristlich hielten und bekanten. Gleich im anfang pflegten sie an der reformation gar viel zu vermissen und zu tadeln, sonderlich daß die Papistischen mißbräuche noch so schlecht und sparsamlich abgeschaffet wären. e) Es kam auch den leuten seltsam vor, wenn sie heimlich und öffentlich zur busse vermahneten, auch wohl auf den gassen ausrieffen; man

Ursprung der feindschafft gegen die wiedertäuffer. Ihr zeugniß vom gemeinen verderben. Ihr tadeln an der reformation. Buß-predigten.

Auch auf den gassen.

Jahr MD. bis MDC.

solte busse thun, u. s. w. Dabey denn freylich viel unruhe und aufflauffs vorgieng, und sie alles ungemach leiden musten. f) Nicht weniger beschuldigte man sie der geistlichen hoffart, **daß sie vermeynten besser zu seyn als andere Christen und ohne sünde/** g) weil sie die sünden bestrafften. Ungeacht ihre gegener selbst bekanten:

Ursach ihres wachsthums.

daß die ursache ihres wachsthums die greuliche sünden der orthodoxen wären, und daß **fressen/ sauffen/ spielen/ ehebruch und dergleichen ungestrafft getrieben würden/ dahero die wiedertäuffer sich ärgerten und gelegenheit zur spaltung nähmen.** h) Ja

Zeugniß wider die bösen Prediger.

sie sagten weiter: „Die Lehre der Prediger wäre nicht evangelisch, weil sie so gar keine gute früchte brächte.„ i) Dagegen diese es zwar verläugneten, aber doch dabey so viel gestehen musten: „sie wären „sich ihrer schwachheit bewust, und erkenneten, wie „viel dazu gehöre, wer die brüche der kirchen heilen „wolte. Indessen befleißigten sie sich sonderlich, daß die kirche (oder die clerisey) in ruhe bliebe.„ k) Und die obrigkeit beklagte gleichfalls in öffentlichen mandaten wider die wiedertäuffer, „daß ehebruch, „geitz, betriegen, wucher, fluchen, hoffart, schweren „und die trunckenheit im schwange giengen. Wel„ches die fürnehmsten ursachen, daß viel frommer „gottsfürchtiger leute, so Christum von hertzen „suchten, sich ärgerten, und von der kirchen trenne„ten.„ l) Ingleichen, daß **etliche der kirchendiener selbst leider zu zeiten ärgerlich und übel lebten** m) denen es denn durch öffentliche ausschreiben verboten werden muste, damit ihnen die ketzer nichts vorzuwerffen hätten. n)

e) Apud Sculcetum P. I. Annal. p. 256. f) Ibid. p. 257. g) Apud Ottium p. 87. h) Ibid. p. 91. i) Colloquium Marpurgense ap. eund. p. 92. k) Bullingerus adv. Justum Velschium ibid. p. 139. l) Ibid. p. 173. m) p. 172. n) Ibid. p. 182.

26. Denn es mercken die ältesten scribenten an,

Der erste anlaß zu dieser secte.

daß die erste veranlassung zu dieser secte diese gewesen, da Nic. Storch und andere angefangen die Clerisey im Pabstthum und sonst zu tadeln, welches denn desto leichter gewesen, je mehr man solche leute allerhand lastern unterworffen gesehen, die dem volck in die augen gefallen. o) Es hätten auch die ersten wiedertäuffer die evangelischen Prediger den leuten verdächtig machen wollen, und viel an ihrer lehr und leben getadelt. p) Sie hätten diese bestrafft, **daß sie so faul wären/ das reich Christi und reine evangelium wieder zu bestättigen.** q) Sie hätten Zwinglium nur immer **den alten drachen**/ und die andern Prediger seine **sieben häupter** geheissen. r) u. s. f. Es haben auch die folgenden viele puncte öffentlich

Von der Prediger hochmuth.

vorgebracht, welche den Predigern nicht gefallen können. Zum exempel: **daß unter ihnen keine hoheit/ vorzug oder herrschafft seyn solte.** s) **Daß sie keine besoldung nehmen dürfften**/aus Matth. 10, 8. 2 Thessal. 3, 8.9. t)

Geitz.

„Daß die universitäten, freye künste, Doctor,

Universitäten/ Doctor u. Magister titel unchristlich. Nachläßigkeit mit dem bindschlüssel.

„Magister und andere titel unchristlich seyn, daß „sie jederman ohne unterscheid zum abendmahl las„sen, und den binde-schlüssel nicht eben so wohl als „den löse-schlüssel brauchten. u. s. w. nicht weniger, „daß sie zwar die ketzer suchten zu verbannen, „aber ihre eigene schaafe und zuhörer, als truncken„bolde, geitzige, hoffärtige, nicht aus des teufels „rachen zu reissen trachteten, und daß man an ihnen „nicht mehr früchte sähe als an den Papisten.„ u) Welches alles diesen leuten keine gunst bey den Superintendenten und Prälaten erwecken konte.

Freymüthigkeit gegen Calvinum.

So wenig als wenn jener wiedertäuffer zu Genff Calvino vor gericht antwortete: „Es lebte kein „mensch besser und bequemer als die kirchen-diener, „deswegen er auch diesen eine **bestie** heissen muste. x) Und über solche beschuldigungen klagten die Prediger hin und wider, daß sie von den wiedertäuffern **wölffe/ falsche propheten** und dergleichen genennet würden. Item **weise und kluge dieser welt/ verführer des volcks.**

Jahr MD. bis MDC. Ihre gegner schelten dieselben etc.

Daß sie den heiligen mann Zwinglium lästerten/ den Lehrern harte und spöttische brieffe schrieben, daß sie die zuhörer beredeten: „wie sie bey der gemeinschafft ihrer kirchen, predigt und" gottesdiensts nicht möchten heilig und seelig wer-" den, man höre in ihren predigten nichts guts, die" Prädicanten verführten die gemeine, wer mit" Prädicanten zu schaffen habe, werde mit unglück" bezeichnet, ihre gantze gemeine sey voller sünde." Sie redeten nicht die warheit, lebten schändlich," lästerlich und ärgerlich, drüngen blutdürstig auf" ihr leib und leben, daß man sie mit feuer und" schwerdt verfolge." u. s. w. y)

o) Camerar. vita Melancht. p. 44. p) Sculcetus l. c. pag. 264. q) Wigand Anab. pag. 444. r) Zwingl. in Epistol. pag. 82. Elencho Catabapt. s) Colloq. Embd. Act. LXXIIX. n. 4. t) Ibid. & Nicolai l. c. pag. 238. u) Colloq. Leovard. art. XIV. pag. 10. x) Calvinus Epist. p 81. y) Vid. Ottius pag. 110. 143. 149. 155. 179. 180. 182. 184. &c.

27. Da sich nun die Prediger von diesen leuten

Daher werden sie verfolget.

offendiret befunden, suchten sie mit ihrer autorität durchzudringen, und sie sonst auf alle weise zu dämpffen und ihrer loß zu werden. Sie richteten aber wenig mit disputiren und widerlegen aus, wenn sie sich auf ihr ansehen berieffen und zum exempel setzten: **Die wiedertauffe wäre ohne der kirchen gutachten angefangen**/ darum wäre sie nicht recht, wie Zwinglius ehemahls gethan. z) Der auch seiner freunde einem bekannt hat: Er hätte einen wiedertäuffer allzuhefftig ausgescholten, daß er mit der wiedertauffe die bürger

Beschuldigungen.

verführte. a) Und dahin gehörten die häuffigen beschuldigungen, womit man sie bey hohen und niedrigen verhaßt machte; und nicht weniger die an-

Anmahnung der Obrigkeit gar sonderlich Joh. Wigands.

mahnungen an die obrigkeit, daß sie das brachium seculare wider selbe (auch die ruhigen und stillen) brauchen solte, denn von den auffrührischen ist hier die rede nicht mehr. Zum exempel: wenn unter den Lutheranern D. Joh. Wigand die obrigkeit insgemein also anredete und perorirte: „Sollet ihr solche schreckliche feinde der heiligen tauffe" und die schänder, ja gotteslästerer der heiligen" Dreyfaltigkeit, die euch in der tauffe wiedergebohren hat, gedultig und in eurem schutz tragen?" wollet ihr nicht auf solche wichtige sachen sehen?" wo ist der eyfer vor die ehre Gottes? wo ist der eyfer vor das hauß Gottes? solte Christliche obrigkeit denenjenigen, welche dieselbe so schmähen," und nicht auf die wache ziehen wollen, noch wohnung verstatten, schutz und nahrung zulassen?" was ist das vor gerechtigkeit oder billigkeit? ohne" zweifel wird der segen von allen orten vertrieben," wo solche unverschämte und gotteslästerliche leute" unter Christen sich niederlassen. Es ist wahr," was in Sprüchw. 8. stehet: Der segen des Herrn" macht reich. Drum macht hingegen der fluch des" Herrn arm. Wo nun solche leute als Juden und" wiedertäuffer geduldet werden, da ist weder gnade" noch segen. Aus welchen worten einer gar wohl schliesset, daß Wigandus die Obrigkeit nur ihres zeitlichen nutzens wegen zu solchem ernst angefrischet habe. b) Solche und noch viel schärffere anreitzungen sind nun ohne zahl von denen Predigern geschehen, zumahl auf den cantzeln, daß man sich nicht wundern darff, woher doch das sehr harte tractament wider diese leute (nicht etwa nur unter den Papisten, sondern auch

unter

Jahr MD. bis MDC.

unter denen so genannten Reformirten) kommen sey. Indem ihnen die wiedertäuffer fürhielten, daß die lehrer insgemein ihre sonst gegen die Päbstler behauptete sätze, daß man die ketzer nicht verfolgen solte, auf alle weise zu wiederruffen und einzuschrancken gesucht und vorgegeben: „Die Obrigkeit müsse drinnen ihr amt brauchen, daß sie abgötterey und gottlose lehre mit gewalt dämpffe und straffe, weil die Obrigkeit custos utriusque tabulæ wäre, und so weiter. Daß man aber diese schlüsse bey ihren verfolgungen nicht zugestanden habe, sondern sie vor gottloß gehalten, weisen die streit-schrifften aus. c)

z) Elench. in catabaptistas l. c. a) Epist. ad Gynoræum p. 186. b) Wigandus anabapt. dedicat. & ex eo Ottius p. 171. c) Ibid. p. 90. conf. Hartknoch. Preußische kirchen-hist. Lib. II. c. 3. p. 403.

28. Es ist vorhin schon aus gewissen urkunden gedacht, daß unter den Lutheranern viel aus den wiedertäuffern durch den hencker hingerichtet, und also dem Römischen Antichrist dieses kennzeichen nicht allein gelassen worden. Auf Lutheri und Melanchthonis gutachten hat ohne zweifel Churfürst Johannes schon anno 1528 folgendes scharffes edict publiciret, so ich aus dem original hier einzurücken nöthig geachtet habe. Es lautet aber von wort zu wort also:

Von Gottes Gnaden, Johannes, Hertzog zu Sachsen / und Churfürst / Landgraf in Thüringen und Marggraf zu Meissen 2c.

„Allen und jeglichen unsern Prälaten, Grafen, „Freyherren, Amtleuten, Schössern, Bürgermeistern und Räthen der städte, Richtern und „gemeinden, unsern gruß zuvor; Ehrwürdige, „wohlgebohrne, und edle, liebe, andächtige, und „getreue; Uns gelanget an, daß etliche, die dem „wiedertauffen, auch mißverstand des hochwürdigen sacraments des wahren leibs und bluts „Christi, und anderer unchristlichen meynung und „lehr anhängig seyn, sich hin und wieder in unsern „Fürstenthümern auch unterschleiffen und einlassen „sollen, dem armen einfältigen volck solche unchristliche meynung mit predigen, reden, dispu„tiren, und sonst in andere wege, als durch bücher „und schrifften, so wider Gottes wort, und demselben gantz entgegen, zu verdamlicher und beschwerlicher verführung einzubilden und auszubreiten. „Damit aber solchem übel und bösen aus Gottes „gnaden, so viel möglich vorgekommen werden, „möge, so ist unser ernstlich begehren: Ihr, unsere Amtleute, Schösser, Bürgermeistere und „Räthe der städte, Richter und gemeinde, wollen „in unsern ämtern, städten, flecken, dörffern und „gerichten, auch ihr Grafen, Herrn und Ritterschafft in ihren gerichten und gebieten verfügen „und darob seyn, wie sich auch euer jeder selbst in „dem nicht anders halten und erzeigen wolle, daß „niemands, weder vom Adel, bürger, bauer oder „wes standes er sey, geistlich oder weltlich, ausserhalb der ordentlichen Pfarrer, Prediger und „Caplanen, denen jedes orts die seel-sorge und „predig-amt befohlen, und darzu verordnet seyn, „zu predigen, zu tauffen, oder andere dergleichen „amt, so Gottesdienst belangend, zu üben, und beurtheilte bücher oder schriften weder zu kauffen noch zu „verkauffen oder lesen zu lassen verstattet werde, sondern daß es ein jeder, der es inne wird, daß solches „von fremden oder bekanten ausserhalb ordentliches „befehls fürgenommen, dasselbige euch, oder den „gerichtshaltern des orts, da es geschieht, ansagen solle, damit die zu gefängniß gebracht, auch nach gelegenheit ihrer verwürckung und verhandlung gestrafft werden mögen, und so es fremde, oder auch bekannte und besessene leute die sich desselben unterstünden, da zu besorgen wäre, sie möchten entwenden, wo es auf die gerichte solte verzogen werden, daß alsdenn derjenige, der es innen würde, mit hülffe der nachbarn zur stund darzu thun, dieselben angreiffen, und nicht hinweg kommen lassen sollen, bis so lange, daß es den verwaltern der gerichte angezeiget, und dieselben zur gefängniß bracht, und eingezogen werden; alles bey straffe und verlust leibes und guts, unnachlässig gegen die, die solches wissen und erfahren, und nicht offenbahren, auch dazu nicht thun, oder auf erfordern nicht folgen, und denen, die solches in ihren häusern und gütern gestatten, oder selbst thun, verhängen, vergönnen, verleisten und anhängen, fürzuwenden, daß sich auch niemand unterstehen soll einige versammlung zu machen, in gestalt einer wirthschafft, kind-tauf, gastladung oder sonsten, er habe es denn zuvor euch oder den gerichtshaltern angesagt, bey vermeidung unserer ernsten straffe, auf daß ihr, oder wer von euch dazu verordnet, dabey auffsehen haben mögen, was in solchen versammlungen gehandelt, geredet, getrieben und fürgenommen werde, und wollet darob seyn, daß dem allen, wie angezeigt, gelebt, und festiglich nachgegangen, auch die übersahrer gefänglich angenommen, damit gegen einen jeden, seiner verwürckung oder verhandlung nach, würckliche und ernste strafe möge fürgewandt werden, wie wir denn hievon im nächst-verschiedenen jahr dergleichen sachen halben auch gebot am datum sontags Lætare haben ausgehen lassen, das wolten wir euch nicht verhalten, und geschicht daran unsere ernstliche meynung, zu urkund mit unserm aufgedruckten Secret besiegelt und gegeben zu Torgau am freytag Antonii, anno Domini MDXXVIII.

Daß auch diejenigen drey wiedertäuffer, so zu Jena anno 1536 geköpfft worden, auf Melanchthonis rath und gutachten, und nicht durch der Juristen urtheil allein getödtet worden, weisen viel umstände. Diese leute hiessen mit namen, Heinrich Kraut, ein Schneider von Esperfeld, Just Müller von Schönau und J. Prisker von Entersdorff oder Klein-Ritzensdorff. Mit diesen disputirte sich Melanchthon nebst Caspar Creutzigern und Antonio Musa, dem Pfarrer, lange herum, bis man sie endlich den 27 Januarii enthauptet, weil sie nicht nachgeben wollten. Nun war Melanchthon gleich dazumal beständig in Jena, weil in Wittenberg die pest regierte, und schrieb solche artickel wieder sie, daß die Juristen nichts anders als den tod ihnen zu erkennen konten. d) Er schickte eben im selben jahr ein responsum an den Landgraff Philipp von Hessen von denen wiedertäusern dieses inhalts: „Man könte und müste sie mit dem schwerd bezwingen. Diejenigen welche nach der landes verweisung wiederkämen, solte man mit dem schwerd verfolgen.„ e) Welches urtheil ihm ohne zweiffel der eifer ausgepresset hat, daß weil er diese leute mit worten nicht bezwingen konte, er mit dem schwerdt drein schlagen wolte. Wie denn solche blutige urtheile die gantze theologische Facultät zu Wittenberg, und fast alle andere Lutherische ministeria und universitäten dazumal an den Landgraffen geschickt haben. Als da waren die Lüneburgischen, welche schrieben: „Der Magistrat müste die ketzer mit dem schwerd verfolgen, denn man könte sie NB. mit dem wort nicht allein bezwingen, darum müsse man das schwerd brauchen.“ Die Ulmischen antworteten: Der religion halben dürffte man zwar niemand straffen, aber doch der „ketze-

Enthauptung etlicher wiedertäuffer auf Melanchthonis rath.

Blutgerichte derer Lutherischen Prediger.

Die theol. Facultät zu Wittenberg.

Der Lüneburgischen Prediger.

Der Ulmischen.

Jahr MD. bis MDC.

ketzerey wegen." Die Tübingischen: „man müsse die verführer mit dem schwerd straffen. u. s. f."

Der Tübingischen

Die wenigstens haben damals ein gelinder und bescheidener urtheil gefällt. f) Also daß man fast meynen solte, die Spanische inquisition und verfolgung wäre dazumal auch unter denen angegangen, welche wider selbe ernstlich protestiret haben. Zum wenigsten wird ein christlich gemüthe solchen blutrath, der der weltlichen obrigkeit von denen, so sich des sanfftmüthigen Jesu diener genennet, gegeben worden, nicht ohne betrübnis lesen können.

Span. Inquisition unter den Protestirenden.

Landgraff Philipps gütigkeit und moderation.

Wie denn auch der gedachte Landgraff in seinem gebiet löblich verordnet, daß sie bloß des landes verwiesen werden solten, auch deswegen an den Churfürsten Johann Friedrichen ernstlich geschrieben und behauptet, daß, „weil unter denen „wiedertäuffern viel fromme einfältige leute wären, „man mit solchen mit bescheidenheit handeln solle, „nach art der liebe mit ihnen streiten, sie unterwei„sen und allen fleiß unaufhörlich an ihnen thun, sie „auch hören. So sie nicht wolten bey der warheit „bleiben, solte man sie alsdenn hinweg weisen; am „leben aber zu straffen, würde man mit dem evan„gelio nicht wol verantworten können; es wären „auch die christlichen lehrer Augustinus, Chryso„stomus und andere aufs heftigste dawider. g) „Item: Der glaube sey allein Gottes gabe, und „stehe nicht in der menschen macht. Auch sey zu „fürchten, daß das exempel solcher schärffe über die „Protestirenden hinaus lieffe, daß nemlich die Papi„sten eben so mit den Lutherischen umgiengen, als „diese mit den wiedertäuffern." h) Und ist mercklich, daß der gute Landgraff von diesem vorsatz nicht gewichen, ob ihn wol Justus Menius der Superintendent zu Eisenach (ein grosser feind dieser leute) und andere bereden wollen. Ja dieser streit soll bis ins 1545ste jahr und länger gedauret haben. i) Da bald darauf der Kayser mit den orthodoxen eben so hätte handeln können, wo er sie nicht durch seine gelindigkeit recht beschämen und überwinden wollen. (Siehe ferner von des Landgraf Philipps moderation in religions-sachen hinten im anhang zu diesem 2ten theil.)

d) Seckend. Lib. III. p. 115. Melanchthon im verzeichniß ap. Thomasium Hist der Weißh P. III p. 27. 31. 42. e) Ap. Ottium l. c. p. 86 & 89. f) Ibid. p. 85. g) Ap. eund. p. 81. Epist. collata cum Msto Giessensi de A. 1559. d. 7. Martii. h) Seckend. l. c. i) Idem ibid.

29. Es gebens aber die historien und alten schrifften deutlich, aus was vor absichten dieses alles so ergangen: Indem nicht allein die angeführten worte Wigandi weisen, daß man die weltleute nur mit dem zeitlichen vortheil und furcht vor schaden zu solchen blut-gerichten beweget. Sondern auch sonst versichert wird, daß einige protestirende Fürsten sich beym König in Engelland Henrico, dessen freundschafft und hülffe sie gesuchet, dadurch zu insinuiren gemeinet, daß sie einen wiedertäuffer eingezogen, und dessen sachen jenem communicirt. k) Wie denn nicht allein in der Augspurgischen confession, sondern auch in dem Franckfurtischen vertrag anno 1539 die wiedertäuffer von allem reichs-frieden ausgeschlossen worden, damit die Protestanten ihrentwegen nicht ungelegenheit von den Papisten haben möchten. l) Deswegen riethen nun die theologi durchgehends, die Obrigkeit solte sie aus dem lande jagen, und ihnen weder wohnung noch freyheit lassen. Lutherus selber schrieb also an Graf Schlicken in Böhmen; **Er solte die schwermer fortjagen.** m) Wolffg. Capito erzehlet von Bucero, daß der Bürgermeister zu Straßburg es selbst vor eine grausamkeit gehalten, da dieser geprediget, **man solle den wiedertäuffern alles mit einander nehmen.** n) Und wen die prediger diese leute des landes verweisen lassen, so meynten sie, es wäre nun **gereiniget**, wie einer von Wißmar einsten schriebe. o) Dergleichen man auch auszurichten verhoffte, wenn man ihre bücher verbot u. confiscirte, wie hin und wider und unter andern noch A. 1564 im Würtenbergischen geschach. p) Oder wenn man sie gar durch den hencker verbrennen, denen autoribus aber den staupbesen geben ließ, wie Calvinus mit einem zu Genff A. 1546 gethan hat. q) Dessen vorfahrer Zwinglius auch des Ludwig Hätzers buch **unterdruckete**, als man ohne bedencken geschrieben und dem röm. proceß genau gefolget hat. r) Gleichwie die Reformirten insgemein auch in solchen fällen denen Papisten nichts nachgegeben haben. Von denen ich nur etliche dergleichen peinl. processe erzehlen, die andern geringern arten aber übergehen will, womit sie auch die wiedertäuffer zu dämpffen gesucht haben.

Härtigkeit und falsche absichten der andern.

Feindschafft der clerisey wider sie.

Confiscation der bücher.

Verbrennung derselben.

k) Seckend l. c. p. 181. l) Ibid. p 203. m) Mathes. Leb. Luth. II pred. p. 42. n) Ap. Feche. Ep. Theol. p. 844. o) Dav. Chytr. ib. p. 154. p) Mart. Crus. Annal. Suev. L. XI. P. III. p. 721. q) Calvinus Epist. p. 82. r) Ottius p. 56.

30. Man findet aber bey ihnen überaus viele und bedenckliche exempel von solchen tragödien, die mit dergleichen leuten ohne alles bedencken gespielet worden. Schon im anfang 1525 hat der Rath zu Zürch ein edict publicirt, darinnen allen wiedertäuffern und denen so sie auf- oder sonst conventicula hielten, die todes-straffe, und daß sie solten ersäufft werden, angekündiget worden. s) Worauf A. 1525 den 5 Jan. einer Felix Manzius genannt, daselbst öffentlich ersäufft und G. Blaurock zur staupe geschlagen worden. t) A. 1528 hat man wiederum ihrer 2 daselbst hingerichtet, mit namen Jac. Falck und Henrich Regenau, weil sie in den wäldern zusammenkünffte gehalten und getaufft hatten. u) Im folgenden jahr wurde einer zu Basel geköpfft. x) Im jahr 1532 sind ihrer viel zu Bern ersäufft worden, weil sie die Prediger nicht mit der schrifft überreden konten, wiewol durch solche verfolgung ihrer nur desto mehr wurden, welches beydes einer beklaget. y) Im selben jahr sind ihrer zu Neuforn auch 5 hingerichtet worden. z) Und so ist es immer fortgegangen, daß fast alle jahr hie und da unter den Reformirten einige, offt auch gar viele ihr leben lassen müssen. Und zwar meistentheils abermal auf erkäntnis, urtheil und antreiben der Prediger selbst. Also machtens die zu Schaffhausen, wie der gedachte Wigand, indem sie den Rath höchlich gebeten, „sie solten die wiedertäuffer straffen, damit ihr regiment keinen schaden litte." a) Ein anderer rühmte Zwinglium, „mit was vor mühe und schweiß er die fanatische geister unterdruckt und ausgejagt hätte." b) Auf einem synodo beschlossen dergleichen Prediger: „man müsse diese schelmen schärffer angreiffen, damit andere abgeschreckt würden." c) Ja sie konten so gar von denen politicis keine bescheidenheit oder gütigkeit leiden, daß auch einer, Pet. Dathenus zu Genff A. 1577 den Printzen von Uranien öffentlich auf der cantzel vor einen antichrist und gottlosen **ausscholte, weil er die wiedertäuffer nicht alle verjagte.** d) Und Beza setzte deswegen einem Prediger hart zu, wenn er sich verlauten lassen, man brächte dieselbe leute unrecht ums leben. e) Deßwegen sich auch diese schmertzlich beklagten, wie **allein die Prediger blutdürstiglich auf ihr leib und leben drüngen, daß man sie mit feuer und schwerd verfolge und ausreute.** f) Und auf dem Colloquio zu Leowarden hat einer, Peter von Cölln, öffentlich geklagt: **daß die ursach ihrer verfolgung von den prädicanten herkomme.** g) Gleichwie sie auch sonderlich heftig auf sie erbittert wurden, wenn sie nicht in ihre

predig-

Jahr MD. bis MDC.

predigten gehen wolten, und sie dazu mit gewalt zwungen, und denenjenigen, welche zu ihnen absie-len, einen eyd auflegten, daß sie in ihre pfarr-kirche und jährlich 2 mal zum abendmahl kommen wolten. h) Womit sie denn gute Christen gemacht zu haben vermeynten, und dem Röm. Antichrist zu folgen kein bedencken mehr trugen.

s) Vid. Ottius l. c. p. 41. t) Ibid. p. 47. u) p. 94. x) p. 56. y) p. 62. z) p. 168. a) Apud eund. p. 101. b) Ibid. p. 148. c) p. 153. d) Ibid. p. 165. e) Beza Epist. p. 34. f) Ibid. p. 184. g) Protocoll. Act. XXXIIX. h) Der absiehenden und bekehrten wiedertäuffer eyd. Ibid. p. 176.

31. Wie die Papisten mit ihnen verfahren, ist leicht aus allen erzehlten umständen und der beschaffenheit beyder partheyen zu schliessen. So findet man auch gantze grosse bücher, darinnen die wiedertäuffer der ihrigen hinrichtung und die dabey merckwürdige geschichte aufgezeichnet haben, wiewohl sie eben, als ihre andere schrifften, durch ihre gegner seltzam gemachet worden. Und obwohl im anfang bey der ersten unordnung einige um der unruhe willen, oder zum wenigsten aus verdacht oder falschen anklagen, mögen seyn hingerichtet worden; so giebts doch die harmonie der historie, daß die andern meist über dem zeugniß von der boßheit ihrer clerisey und deren mißbräuchen haben sterben müssen. Es wird auch kein unpartheyisches gemüth, nach lesung der gedachten märtyrer geschichte, leugnen, daß doch bey dieser leute ihrer marter und tod viel ungemeines und nachdenckliches vorgegangen, und daß aus allerley volck Gott die rechtschaffenen angenehm gewesen. So war auch dieser getödteten nicht eine kleine anzahl, indem man nur im anfang deren über 2000 gezehlet, die von den Papisten erwürget, und unter denen allein zu Emsheim ihrer 600 also umkommen seyn sollen. i) Die ersten, welche die Mennisten unter ihre märtyrer zu rechnen pflegen, waren Joh. Koch und Leonhard Meisler, die Anno 1524 zu Augspurg hingerichtet worden, wie auch dazumal Caspar Tauber zu Wien. k) Anno 1525 ist zu Schweitz ein baur mit namen Hippolytus, verbrannt worden, **der grosse freudigkeit dabey bezeiget/** auch zuvor schon **viel um des evangelii willen gelitten hatte.** l) Anno 1527 ist zu Rotenburg am Neckar Michel Sattler von Stauffen, nebst etlichen andern männern und auch weibern, verbrannt worden, welches sie alle **frölich und behertzt sollen angenommen** haben. m) Im selbigen jahr ist auch zu München in Bayern Georg Wagner verbrannt worden, **ein frommer und unklagbarer mann** / wie man ihn beschreibt. Dahero denn der Fürst selber ins gefängniß gegangen ihn abzubringen, auch sein weib und kind zu ihm geschicket. Worauf er aber geantwortet: „Der Fürste möchte ihm nicht mit seinem fürsten„thum sein weib und kind bezahlen, aber um deren „willen wolle er seinem Gott nichts begeben, son„dern alles verlassen, auch sich selber und sein eigen leben dargeben. n) Auch ist eben damahls in Bayern zu Scherding Leonhard Kayser verbrannt worden, von dem oben gedacht ist. In dem folgenden jahr ists hin und wider noch viel greulicher zugangen, je mehr ihrer entstanden sind. So sind Anno 1528 zu Walsee ihrer 6 hingerichtet, Balthaser Hubmeyer zu Wien verbrannt, seine frau geköpfft, und noch 18 andere zu Saltzung, wie auch ihrer etliche und 20 zu Rotenburg getödet worden. Im jahr drauf ist Ludwig Hetzer zu Costnitz enthauptet, und Georg Blaurock nebenst noch einem zu Clous verbrannt worden. o) In dem gedachten 1527sten jahr ist auch eine jungfer im Haag verbrannt worden, welche, als man sie gefragt: **ob sie den tod nicht fürchte/ weil sie ihn noch nicht geschmeckt hätte/** geantwortet: **Ich werde ihn nicht schmecken ewiglich.** Und da die Pfaffen gesagt, sie würde doch gewiß sterben müssen, hat sie versetzt: **Ich bin längst gestorben/ Christus aber lebet in mir.** Auf die frage, ob sie nicht beichten wolte, soll sie geantwortet haben: **Ich habe an Christo gnug/ dem beichte ich.** Und als man ihr abermal zugesetzt: **Wer ihr das gelehret habe?** Ist die antwort gefallen: **Der Herr/ der alle beruffet/ ich bin sein schäfflein/ und höre seine stimme/ und er kennet mich.** u. s. w. p) Und solche bedenckliche reden und exempel findet man gar viele in solchen märtyrer-büchern, darinnen auch die getödeten nach den jahren ordentlich in grosser und wunderbarer menge erzehlet werden. q) Welches alles eher ein buch denn dieser enge raum fassen würde.

i) Sebast. Francke Ketzer-chron. p. 193. k) Martyrolog. Hornense initio & Harlemense p. 1. l) Sculr. Annal. P. I. p. 264 m) Francke l. c. p. 176. Martyrolog. Harlem. præfat. & Joh. Schlegelii Historia de Mich. Sattlero. n) Francke l. c. o) Vid. Ottius omnino p. 45. 50. 69. 83. 9.. 112. 121. 128. 136. 141. 151. &c. p) Het offer. des Heeren. Harlingæ 1599. p. 11. q) Vid. idem omnino & Martyrologia dicta it. Liber editus: Ausbund aliique.

32. Dem allen aber ungeacht, so schreiben doch die alten Historici von diesen leuten und allen andern, so die Papisten ausrotten wollen. „Gemeiniglich wo man sie hart peinigt, sind ihrer „am meisten worden, und hat so gar nichts geholffen allerlerley tyranney, an ihnen geübt, daß ihr „nur mehr sind worden, vielleicht aus ihrem be„ständigen sterben bewegt, oder daß Gott vielleicht „der tyrannen spottet, daß sie ketzereyen mit dem „schwerdt wollen austilgen, derhalben es ihrer nur „desto mehr gibt. r) Denn aus dem exempel und „predigt ihres bluts wurden erst noch vielmehr be„wegt, als zu den rechten, die um der warheit „willen verfolgung gelitten, zu treten, weil jeder„man meynte, sie hätten die rechte probe, und das „rechte glück des evangelii finde sich bey ihnen. Da„rum viel frommer einfältiger leute sich zu ihnen „gesellet, derer viel beständig darum ihr blut ver„gossen.„ s) Daher kam es nun, daß manche unter ihren Lehrern vor gerichte bekanten, sie hätten ihrer 300 und mehr getaufft. t) Ingleichen daß es heraus kam, es wären an manchen eintzeln orten über 500 personen wiedergetaufft. u) Es beklagten sich auch ihre gegener, daß des Mennonis reich oder anhang weit und breit sich erstreckte, und in Teutschland alle see-plätze, von Flandern an biß nach Dantzig eingenommen hätte, wie Myconius zu Wißmar Anno 1527 schrieb. x) Um welche zeit man auch lieset, daß von der Eyfel an biß in Mähren in die 50 gemeinen, und deren jegliche in die 500 biß 600 starck gewesen, auch wohl in die 50 wiedertäufferische Lehrer zu Straßburg versammlet gewesen. y) Woraus man siehet, wie diese leute auch hie und da geduldet und dabey vermehret worden. Etliche jahre darauff klagte wiederum einer von ihren wiedersachern; sie mehrten sich zusehens. Und noch ein anderer; sie verführten überaus viele. z) Ungeacht man sonst von ihnen wuste, und sagte, daß es meistens ungelehrte leute waren.

Menge derselben aus der verfolgung.

r) Sebastian Francke l. c. p. 193. s) Ibid. p. 193. t) Hutmeyer ap. Ottium p. 25. u) Ibid. p 34. x) Apud eund. p. 126. y) Guy de Pres la Racine, Source & Fondement des Anabaptistes de nostre temps. In præf. z) Ottius pag. 129.

33. Nach

Jahr MD. bis MDC.

33. Nach dieser anmerckung von dem zustand der wiedertäufer, achte ich ferner allzu weitläufftig und unnöthig zu seyn, alle diejenigen beschuldigungen vorzustellen, welche in so viel grossen büchern mit hauffen vorgebracht werden. Angesehen ein gescheider leser schon aus dem historischen bericht ermessen kan, wie weit dieselbe reichen, und ob sie alle oder meistentheils unter die warhafftigen historien gehören. Denn obwol nicht zu leugnen stehet, und unpartheyische gemüther, die der geschichten kundig sind, gerne zugeben, daß viel anstößige und straffbare dinge unter diesen leuten vorgegangen, auch selbst unter ihnen viel heuchler gewesen: so sind doch eben diese von denen andern partheyen entweder auf unziemliche art vorgetragen, oder wider ihre bewandnis und zweck mißgedeutet, oder mit erdichtetem verhaßten zusatz vermehret worden. Zu geschweigen, daß so viele harte anklagen in genauer untersuchung falsch befunden, und noch mehr an sich selber gute und unschädliche dinge von der verkehrten vernunfft nach dem eitlen wandel der welt übel gedeutet worden. Was auch noch von einigen excessen wahres gewesen, ist durch solcher personen verfolgung oder tod gnugsam bestrafft worden. Und ist hier noch übrig, die vielen secten und namen derselben kürtzlich durchzugehen, welche uns folgends den rest ihrer historie darlegen können, theils was noch etwa von ihren lehren zu mercken seyn möchte, theils von ihren tugenden und lastern, gewonheiten, sitten und andern umständen. Uberhaupt haben die neuern wiedertäuffer solche ihre spaltungen selbst gestanden und beklagt, wie folget: „Satan hat diesen lauff des evangelii durch listige „mittel gesucht zu verhindern, indem er unter ihnen „zwietracht und uneinigkeit hat erwecket, dadurch „leider! zerrüttungen entstanden und grosse ärger„nis an die andern Christen und meist in Niederland „angerichtet. Welches denn die friedliebende so „sehr betrübet hat und zu hertzen gangen ist, daß sie „nicht allein auf mittel gedacht haben, solchen riß „zu heilen und die eintracht wieder aufzurichten: „sondern auch die sache zu hand genommen, und im „jahr 1591 zwischen den ober- und niederländischen „gemeinen, einen löblichen frieden zu Cöln haben „aufgerichtet. -- Es ist auch durch etliche friedlie„bende im jahr 1628 und 1630 zum andern mal „conferenz gehalten, auch anno 1632 der friede „gestifftet, und 1639 zwischen den Teutschen und Flamischen in Amsterdam gleichfals gemachet worden. a) Andere aus ihnen haben offt ihre gegener erinnert, daß man ihnen dißfalls nichts vorzuwerffen habe, weil es unter allen andern partheyen nicht weniger, wo nicht mehr spaltung gäbe.

Gebrechen derselben.

Beschuldigungen.

Spaltungen und secten. Ihre klage darüber.

a) Im Glaubens-Bekänn. der Mennoniten Edit. 1664. Amst. p. 126.

34. Es haben zwar viel scribenten ein sehr langes register derer wiedertäufferischen secten gesetzt. Wenn man aber genau acht hat, so finden sich so viel ledige namen darunter, damit nur die zahl fein groß und wunderlich heraus käme. Zum exempel, wenn man als eigne secten erzehlet hat, Fanaticos, Enthusiastas, Euchitas, Ejulantes, Lacrymantes, Pneumaticos, Moravos, Sanctos, Schwenckfeldianos, Spirituales &c. Wir wollen hier die bekantesten partheyen kürtzlich ansehen, wie sie meist von ihren gegnern also eingetheilet und zugenahmet worden. Die **Huttiten oder Huttische, it. Hoyerische brüder** führen etliche von Jacob Huttern her, b) andere von Jacob Hut, einem Schlesier, der mit andern erstlich in Bayern, hernach in Mähren gelebt, und so grossen anhang gehabt haben soll, daß um das ende des vorigen seculi fast etliche 1000 aus Tyrol, Bayern und andern orten zu ihnen gezogen. c) Er selbst soll zu Inspeug verbrannt worden seyn, d) und sein leben ist von seinen gegnern mit grosser verbitterung, wie es der augenschein gibt, beschrieben worden. e) Gleichwie man insgemein denen historien in solchen ketzer-geschichten nichts ohne gewissen grund zu trauen hat. Wer lust und zeit hätte, könte augenscheinlich darthun, wie die gemeinen berichte von dieser und anderer lehr und leben so gar gerade anderer orthodoxen relationen entgegen lieffen, daß auch fast die geringste einstimmung nicht zu sehen, und die scribenten auch wiederum selbst in so viel secten und meynungen sich zu theilen pflegen. Dahero ich nur eine summarische erzehlung hieher setzen will. Also schrieben einige diesen Huttiten folgende lehren zu: Sie wären leiblich das volck Israel, und wolten die Cananiter" mit dem schwerd ausrotten, dazu Gott die zeit" anzeigen würde. Sie gaben schreckliche gesichte" von Gott vor. Der jüngste tag wäre sehr nahe," deßwegen sie ihre güter durchgebracht gehabt und" freywillige armuth auf sich genommen, und alle" das ihre den brüdern und schwestern gesammlet. f)" Hingegen setzen andere dieses von ihnen. Sie" hätten **erstlich keine wehre getragen**/ her" nach aber lange messer und büchsen, **hätten die" kirchen verachtet**, die woche 2 mal in ihren" stuben geprediget. Das Vater unser nicht gebetet oder doch die 5te bitte nicht. Ihre apostel wären ausgegangen, hätten **einen schein sonderba" rer heiligkeit** sehen lassen, mit niedergeschlage" nen augen, einfältigen kleidern, freundlichen la" cheln und erdichteter gedult, **hätten den leuten aus dem kleinen neuen testament fürge" lesen.** g)" Die schrifften des Hutters sind folgende: **Rechenschafft unser religion**/ lehr **und glaubens/ von den brüdern/** so man **die Hutterischen nennt/ ausgegangen.** Item: **anschläg und fürwenden der welt und aller gottlosen gegen die frommen.** Item: **von den 7 siegeln des verschlossenen buchs**/ und andere.

Uberflüßige wunderliche namen.

Huttiten. Hoyerische.

Jahr MD. bis MDC.

Deren beschuldigungen.

Schrifften.

b) Jac. Altingius Theol. Hist. p. 62. c) Vid. Andreæ Fischers wiedertäufferischer tauben kobel, contra Hutit. d) Gabriel Kirschner im leben Jac. Hutters ap. Ottium Annal. p. 80. e) Idem ib. p. 50. & 76. f) Joh. Wigandus & ex eo Schlüsselburg. Catal. Hær. Lib. XII. p. 24. g) Vid Bulling. Anab. Larv. p. 48. seqq. Hornbeck. Sum. Contr. p. 343. seq. Seilerus Anab. Larv. p. 18. seq. &c.

35. Diese sollen sich in Mähren von den **Gabrieliten** getrennet haben, als welche einem, Gabriel Scherding, angehangen, der um das jahr 1530 und weiter hin nebst Hutten am ersten diese lehren dahin gebracht, nachdem sie an andern orten nicht mehr geduldet worden. Er selbst ist von dar hernach verjagt und in Polen gestorben. Die Augustiner sollen ihren namen von einem aus Böhmen haben, der Augustinus geheissen, und viel gesichter und offenbarungen vorgegeben haben soll. Die Hoffmannisten oder Melchioristen führt man her von Melchior Hoffmann, einem kürßner aus Schwaben, von dem ums jahr 1530 in Niderlanden am ersten die wiedertäuffer herkommen, auch in Emden und sonst sehr zugenommen haben sollen. Er hat sich aber einige mal zu Straßburg befunden, und daselbst mit den Theologis ein colloquium begehret, welches auch anno 1532 gehalten ist. Er ist hierauf daselbst im gefängniß gestorben, nachdem er, wie man schreibt, sich grosse hoffnung von seiner erhebung und andern zukünfftigen dingen gemacht haben soll. Und von dieser partey hat man nicht allein den Johannem von Leiden und die Münsterischen, sondern auch noch

Gabrieliten.

Hoffmannisten.

eine einige secte hergeführet, so man die **Batenburgische** nennt, von Johann Dietrich von Batenburg, einem Bürgermeister zu Stenwick, welcher die Münsterischen händel vertheidiget, und die andern wieder-täuffer alle, so selbige verworffen, als verzagte gescholten haben soll. Von den sogenannten **Adamiten** oder **Adamianern** ist fast die beschuldigung nicht zu wiederholen, welche wir schon von einer andern art so genannter ketzer in den vorigen seculis gesehen haben; die aber doch die scribenten ohne bedencken nachsprechen, nur damit es am anklagen nicht fehle. Es wird aber hoffentlich ein gescheider leser die oben angeführten umstände erwegen, und wohl schwerlich zusammen reimen können, wenn zum exempel auch dieses nachgeschrieben wird: „Sie hätten „mit einander unzucht getrieben, ihre zusammenkünffte nackend gehalten, u. s. f. und gleichwol zugleich die ehe einen teuffelischen stand genennet, „auch diejenigen nur vor ihre brüder und schwestern „gehalten, welche des andern blösse ohne böse lust „ansehen können, u. s. f. „ In summa, es sind eben die alten fabeln, die man nur von neuem wieder aufgewärmet hat. Der **Libertiner** oder **frey-geister** name ist bereits aus den ersten zeiten bekannt, und wissen die scribenten selber nicht, wen sie unter diese zahl aus dem vorigen seculo setzen sollen. Bald geben sie Heinrich Nicolai, David Georgen, Schwenckfelden, Francken, ja Taulerum selbst davor an. Bald andere, insonderheit Engeländer, wie man aus den schrifften der eyfferer häuffig siehet. Calvinus hat fast den meisten lärm gemacht, da er anno 1545 ein buch geschrieben: Contre la secte des Libertins und folgende sonderlich zu urhebern angegeben: Coppinum, Quinetinum, Bertrandum, Claudium Persevelam und Antonium Poquinum, welche in Braband, Flandern und Franckreich ihren anhang gehabt haben sollen. Ob aber eben diese leute Wieder-täuffer gewesen, findet sich nicht so genau, wiewol man über sie klagt, daß sie alle kirchen-satzungen, lehren und gewonheiten aufgehoben, oder vor frey gehalten. Und in solchem verstand mag es wol eine von den weitläufftigsten partheyen in der welt seyn.

36. Noch eine andere art der Wieder-Täuffer nennt man die Familisten oder Heinrich-Nicolaiten, von einem mann, mit namen Heinrich Nicolai, aus Münster in Westphalen bürtig, der um das jahr 1556 und weiter hin in den Niederlanden, und sonderlich zu Amsterdam, endlich auch in Engeland eine eigene gesellschafft aufgerichtet haben soll, die sich Familiam Charitatis oder Huis der Liefde, **das Hauß der liebe** genannt. Dahero auch sein Symbolum gewesen: Charitas extorsit. **Die liebe dringet uns/die liebe hat dieses ausgepreßt.** Welches bey allen seinen schrifften zu finden. h) Weil nun die welt diese leute von der liebe reden hörte, konnte sie nicht anders als auf fleischliche dinge dencken, indem sie nichts bessers im hertzen hatte. Wiewol sich doch ihre gegner nicht eben unterstehen durfften, ihnen etwas böses nachzusagen, ohne daß es hiesse, sie hätten die weiber gemein. Sondern sie beschwerten sich nur über eben diesen Nicolai, daß er ein ungelehrter, schlauer und heuchlerischer mann gewesen, der gewisse offenbahrungen vorgegeben, und mit dem Engel Gabriel reden wollen. Er hätte sich in seinen schrifften genennt, wiewol gantz dunckel, **einen menschen, den Gott von den todten erwecket/erfüllet und gesalbet habe mit dem Heil. Geist/der mit Gott vergöttet/in dem Geist seiner liebe und samt Christo zu einem erben gemacht sey der himmlischen güter/ erleuchtet mit dem geist himmlischer warheit und dem warhafftigen licht des vollkommenen wesens,** u. s. w. i) Und da er etwa aus Paulo von dem vorzug der liebe geredet hatte, wurde ihm beygemessen, er hätte sich über Mosen und Christum erhoben, weil er gesagt: **Moses hätte nur die hoffnung/Christus den glauben geprediget/ aber er die liebe/** jener wäre nur in den vorhoff und in das heilige eingelassen, er aber in das allerheiligste. Welches ohne allen zweiffel eine muthwillige verdrehung seiner worte gewesen, wie es seine bücher ausweisen, daraus man sichere nachricht von allem haben kan. Es werden aber folgende titel von selben benennet: **Spiegel der gerechtigkeit/ das evangelium des königreichs/ das land des friedens/ eine vermahnung/ eine verbesserung/ prophetie des Geists der liebe/** u. s. w. In einem büchlein in octavo habe ich folgende schrifften von ihm nach einander gefunden, an deren ende allezeit die buchstaben H. N. stehen, so anno 1549 gedrucket sind. Die titel davon sind folgende aus dem niederländischen: „1) Prophetie des geistes der liebe. "
2) Von des menschen herrlichkeit im anfang, von " seinem abfall, tod und verdammniß, und von seiner " wiederaufrichtung in seine vorige herrlichkeit, ein " gründlicher bericht, gesandt an die liebhaber der " warheit, die sich unter dem gehorsam der liebe de-" müthigen, damit sie jetzund zur letzten zeit gelocket, " und genöthiget werden, sich alle zu einem menschen " Gottes in dem einigen und warhafftigen leib Jesu " Christi zu versammeln, zu einer vollkommenen herr-" lichkeit Gottes und der menschen, Eph. 4. 3) Eine " unterweisende vermahnung an die gutwilligen, die " sich zu dem gehorsam der liebe gäntzlich übergeben. " 4) Eine aufweckung des hertzens zu der nachfolge " Christi in dem leiden seines creutzes. 5) Gründli-" cher bericht und unterscheid der verständnisse nach " der warheit der Heil. Schrifft, damit H. N. ei-" nen brieff an ihn geschrieben, beantwortet. 6) Ein " brieff geschrieben und gesandt an einen liebhaber " der warheit, der zuvor ein lästerer des dienstes der " liebe gewesen, und darnach mit grosser betrübniß " über seine sünden zu derselben dienst sich um ein ge-" horsam zu beweisen, bekehret hat, darinnen viel lieb-" liche unterweisungen vorgelegt werden. 7) Eine " klag-rede, die der geist der liebe und H. N. mit " samt Abia, Jojackim, Daniel und andern thut, rc. "
Ferner ein lateinisches buch: Familæ & servitii amoris senioris, welches D. Calovius in seinem anti-Bœhmio, aus Jacob Böhmens lehr herführet, da es doch über 100 jahr vor Böhmen zu D. Luthers zeiten von diesem Nicolai geschrieben worden. Er ist sonst D. Joris guter freund gewesen, welcher auch an ihn gar vertraulich geschrieben, wie aus dem andern tomo seiner send-schreiben zu sehen ist. Seine nachfolger haben zwar anno 1575 ein glaubens-bekänntniß in Engelland heraus gegeben, die Königin Elisabeth aber hat an. 1580 ein öffentlich edict wider sie publicirt. Zu ihrer parthey werden insgemein mitgerechnet 2 andere, Adrian Vissenhort und Balthasar von Antorff, denen man greuliche lehren, doch ohne beweiß, schuld giebt, sonderlich daß sie die **verstellung und freyheit in allen religionen** vor zulässig gehalten hätten.

Calovii irrthum über diesen mann.

Seiner nachfolger glaubens-bekänntniß.

Anhänger.

b) Vid. Hornbeckius controv. pag. 393. ex Henr. Anthoni præf. ad syst. theol. Altingius hist. theol. pag. 63. Voëtius polit. eccl. P. II. pag. 217. & in biblioth. theol. it. catech remonstr. Rossæus de relig. pag. 317. i) Seilerus l. cap. pag. 62. & omnino Henricus Ainsworth & Joh. Knewstat in refut.

37. Ferner hat man in Niederland etliche von den

Jahr MDC. bis MDCC.

den Wieder-täuffern genennt nach ihrer sprache **Dreckwagens** oder hamaxarios, item Borborieas, **Waterlanders**/ it. von ihrer schärffe rigidos und excommunicantes, darinnen sie denen Frießländern entgegen gestanden. Sie solten aber in ihren versammlungen allerley ketzer einnehmen und niemand verdammen, sondern alle diejenigen, so Christum vor ihren Heyland annehmen, als ihre brüder aufnehmen und erkennen. Woruber sie mit den Friesischen sehr zerfallen, und wegen des banns in streit gerathen gewesen.

Dreckwagens. Waterländers. Frießländer.

Apostolische.

Die Apostolici wurden beschuldiget, als wolten sie es den Aposteln in allem nachthun, und dem klaren buchstaben der schrifft allein folgen, hauß, weib, kinder und alles verlassen, herum ziehen, und leute bekehren, u. s. f.

Abgesonderte/ geistliche.

Die separati, solitarii oder **abgesonderte**/ it. spirituales oder **geistliche** sollen bekannt haben, sie wolten sich von der welt gantz absondern, schlechte kleidung und speise brauchen, nicht lachen oder sonst frölich seyn, alle hochzeiten, gastereyen und andere weltliche dinge verachten, waffen und krieg verdammen.

Betende.

Die orantes, Euchiten, oder **betende**/ it. Deo relictos hiesse man die, welche bekannten, sie stünden Gott gelassen und pflegten allezeit zu beten nach Christi befehl, schrieben auch dem gebet alle krafft in allen dingen zu und hätten sich Gott gantz ergeben, u. s. w.

Schweigende.

Die tacentes oder **schweigende** solten gemeynet haben, es wäre nun schweigens zeit und nicht nöthig zu predigen, weil die thür verschlossen und böse zeiten wären, nach Pauli worten. Item, weil die welt des evangelii nicht werth wäre. Wenn man sie von der religion gefragt, so sollen sie kein wort geantwortet haben. Andere meynen, diese hätten alle heiligkeit im stillschweigen gesetzt. Man findet auch bey den scribenten noch viel andere benahmen, welche aber entweder aus eyffer erdichtet, und an sich selbst ungereimt, oder mit denen schon erzehlten einerley seyn.

Uboniten. Stablarii.

Als da sind die Ubbonieen, eine art der Mennisten. Die Stablarii, welche nach Christi worten keine tasche noch waffen, sondern einen stab tragen wollen.

Scripturarii Sanguinarii.

Die Scripturarii, welche nur dem buchstaben der schrifft gefolget. Die Sanguinarii, so menschen-blut sollen gesoffen haben, welcher greulichen lügen sich die Referenten selber schämen. (vid. Ottius præf. annal.)

Sabbatharii. Puri. Perfectionarii. Cathari. Podoniptæ.

Die Sabbatharii, die keinen sabbath hielten. Die Puri oder Perfectionarii und Cathari, (reinen) welche eine vollkommenheit erforderten. Die Podoniptæ, welche das fuß-waschen von Christo so hoch befohlen hielten, als das abendmahl, und was deren namen mehr sind.

38. Wir haben aber gleichwol noch 3 beruffene männer zu beschreiben übrig, deren jeder einen grossen und sonderbaren anhang gehabt.

Insonderheit Menno Simonis.

Der erste war Menno Simonis, der schon anno 1528 zu Pinningen in West-Frießland, nahe bey seinem geburts-ort Witmarsen, ein Päbstlicher Priester worden, und anno 1530 bereits angefangen über der religion viel scrupel zu haben, biß er anno 1536 zu den Wieder-täuffern getretten oder **aus Babel ausgegangen**, wie er selbst von sich in seinem lebens-lauff schreibet.

Dessen leben.

Ingleichen der autor des kleinen büchleins: Uytgang ofte Bekeringe van M. S. 1554 (siehe von ihm hinten im anhang zu diesem II. Theil) Es klagen aber die scribenten, daß nachdem er ein vorsteher unter jenen worden, durch seinen fleiß gantz Frießland, Geldern, Holland, Westphalen, Braband, ja das gantze Reich an dem Belt biß Liefland mit seiner secte angestecket habe. k)

Frömmigkeit.

Ob sie wol sonsten ihm gerne das lob lassen, daß er ein friedfertiger mann gewesen, und wider der andern unbesonnenen vornehmen ernstlich gezeuget habe. l) Er ist aber anno 1561 zu Oldeslo, zwischen Lubeck und Hamburg, gestorben. Und von diesem heissen nun die bekanntesten Wieder-täuffer annoch Mennoniten, oder Mennisten, wiewol dieser name in Holland fast allen gemein worden, ob sie gleich nicht alle Mennonis meynungen folgen, wovon oben bey denen lehrern gedacht ist, und im folgenden seculo meldung geschehen wird.

Deren vornehmste lehrer.

Unter die vornehmsten Lehrer derer Mennisten sind im anfang gezehlet worden Adam Pastor, sonst Rudolph Martini genannt, Henrich von Urnen, Anton von Cölln, Gellis von Aach, u. s. f. und viel andere, durch welche ihre lehren weit und breit auskommen.

Spaltungen [...]

Es ist aber nachmahls eine grosse spaltung unter diesen allen entstanden, nachdem anno 1555 Leonhard Brouwensoon den bann oder die absonderung der bösen von der gemeine nicht allein auf die geistliche, sondern auch die politische und häußliche verbindungen extendirte, daß nemlich durch den bann auch die eltern von den kindern, und die eheleute von einander sich enthalten solten. Die veranlasung dazu gab zu Embden ein casus mit einer ehefrau, welche sich von ihrem in bann gethanen mann nicht absondern wolte, wie Brouwensoon erfordert hat, mit welcher auch Heinrich Nadelmacher und Georg Heins nebenst andern einstimmeten. Worauf Menno erstlich die schärffe widerrathen, hernach aber einiger massen gebilliget haben soll. Daraus viel uneinigkeit gefolget, also daß sich die partheyen offenbarlich getrennet haben. Die so es mit dem Brouwensoon gehalten, haben sich die rechten Mennoniten genennt, wie auch die Nammingen, (bey den andern hiessen sie die **harten Banner** de harde Banners.)

Harten Banner. Flamminger. Huiskopers.

Man hat sie aber wiederum eingetheilet in Namminghen **und Frießländer** / die Flammingen aber in **Huißkopers**/contra **Huiskopers** und **Neutralisten** / (von welchen siehe weiter hinten im anhang zu diesem II. Theil) die Friesen aber in **die alten und neuen oder jüngern Friesen oder Lubbentisten** / u. s. f. m) Daß also die wiedersacher hievon grossen anlaß genommen von ihnen übel zu urtheilen, und die schuldigen selber ihren grund öffentlich entdecket haben.

k) Spanhemius diatr. hist. §. 22. successio Anab. pag. 81. Hornbeckius l. c. p. 352. Ottius annal. p. 34. Benthem. Holländis. kirchen-staat p. 821. l) Kippingius Contin. hist. eccl. Pappi p. 40. Leidekerus ad Hornii hist. eccl. p. 342. m) Vid. auct. cit. & Spanhem. pag. 17. Successio pag. 91. Ottius p. 119. Hornbek. Hans Alenson, Dooslaer, &c.

39. Die andern umstände und begebenheiten bey dieser secte fallen hier zu weitläufftig, und werden ohnedem sehr unrichtig von den meisten erzehlet.

Mennonis schrifften.

Am sichersten können sie aus Mennonis eigenen schrifften genommen werden, welche in Niederländischer sprache anno 1681 zu Amsterdam aufs neue mit einander in folio aufgeleget worden, mit dem titel: **Alle gottsgelehrte wercke** MennoSimonis, darinnen viel bedenckliche tractate enthalten sind, als: **Das fundament-buch von dem rechten Christlichen glauben / der des menschen hertz umkehrt: Lehr und vermahnung zu der himmlischen geburth und neuen creatur. Vermahnung an die zerstreuten und unbekannten kinder Gottes. Trost unter creutz und verfolgung**/ u. s. w. Inzwischen bekennen etliche selber, daß er in den meisten dingen allzuhart und gesetzlich gewesen, daß also die leute zwar vor sich selbst fromm und unsträfflich zu leben pflegen, aber doch mehr ein Pharisäisches als lebendig wahres christenthum nach dessen evangelischer krafft geführet haben sollen. n) David Joris hat auch ehmahls an diesen Menno ernstlich und scharff geschrieben, und zeigen wollen, wie viel ihm noch am wahren göttlichen erkanntniß mangele, er habe nur

den

den buchstaben und noch lange nicht den geist, u. s. f. o) Nach den äusserlichen gaben aber soll er wol beredt und geschickt gewesen seyn, deßwegen ihn auch seine anhänger so hoch erhoben, daß sich andere sehr daran geärgert haben. p) Gleichwie insgemein die sectirischen rotten nichts guts gestifftet, und deßwegen von Paulo verworffen worden; im übrigen mussen sie freylich wol bey den andern partheyen viel feindschafft verdienet haben, weil sie gar nicht ehrerbietig von ihren Gelehrten, Priestern, und Gottes-Dienst geredet. Zum exempel, wenn Menno selbst von den Predigern und ihrem zustand geschrieben: **Ich fürchte / daß alle miteinander die / so um lohn dienen / seyn die Priester der Höhen / 2. Kön. 12. Falsche Propheten / Matth. 7. Diebe und mörder / Joh. 10.** q) Und von den Gelehrten: **Sie lehrten nur fleischliche dinge / und hätten nicht die himmlische warheit samt dem reinen wort Gottes.** r) Jngleichen von den kirchen, **sie wären nur eine versammlung der ungerechten / huren / sodomiten /** u. s. f. s) Anderer solcher stellen zu geschweigen.

n) Mehrning. hist. de bapt. ap. Ottium annal. pag. 136. o) David Joris III. theil der epist. p. 63. p) Rolscæus von relig. p. 296. Seilerus l. c. p. 35. q) Im fundament-buch. p. 611. r) In der vermahnung d. 7. s) Im fundam. p. 542.

40. Der andere aus den besagten männern war **Sebastian Francke /** aus dem die meisten selber nicht wissen, was sie machen sollen. Etliche nennten ihn einen Schwenckfelder, t) ungeacht Schwenckfeld selbst mit ihm in den meisten puncten nicht zu frieden gewesen. Andere einen rechten Wiedertäuffer u. s. w. Er selbst aber hat sich also erklärt in seinen schrifften: „Es gehet mir auch mit etlichen also, darum, daß ich die schrifft nicht allewege an allen „orten, wie sie, verstehe, sondern meine gaben, der gemeine Gottes zu gut, nicht für artickel des glaubens, sondern zu prüffen und zu urtheilen, furlege: „So verrufft der mich für einen sonderling, der für „einen sectiree, der für einen letz-kopff und Wiedertäuffer, dieser noch ärger; so doch meinem genio „gar zuwider ist, und mich bißhero von Gottes gnaden so unpartheyisch gegen jederman gehalten habe, ja ein solch mißfallen ob allen secten und absonderungen (ohne die man mit der welt greueln und „lastern hat) daß ich auch noch unter dem Pabstthum, Türcken, allen secten, völckern und nationen „meine brüder und glieder des leibes Christi zuseyn „achte. Diese zeugniß und erfahrung haben mich „gelehrt jederman zu tragen, so fern er auch mich „duldet und frey lässet, und nicht will, wie ich auch „ihn nicht, gefangen nehmen, als sey ich sein knecht, „und auf seinen namen getaufft, ja als steh und fall „ich ihm, und glaub in ihn. Der muß freylich auch „ein thor seyn, der mich armen fleisch-patzen vor einen götzen will halten, und mir etwas zu dienst ohne zeugniß seines hertzens glauben oder annehmen. . . . Unser ruhm soll in Gott seyn, und auf „keinen menschen stehen. Paulus will nicht leiden, „daß sich jemand nach ihm Paulisch nenne: Was „wollen wir armen erd-würmer und fleisch-klötzer „also höflich begehren, daß ich nach ihm Papistisch, „Zwinglisch, Lutherisch oder Täufferisch genennet „werde, weil ich samt ihnen auf Christum getaufft, „Christo nach ein Christ, und nicht Benedictisch, „oder Türckisch werde genannt. Ich halte aber „mit Petro für meine brüder, fleisch und blut alle, die „oberzehlten allen, ja unter allen völckern, die Gott „suchen, ob sie gleich noch biß zur zeit ihrer ausführung und erleuchtung in irrthum schweben.„ u) Aus welchem seinem eigenen bekänntniß den genugsam erhellen mag, daß er sich nicht gäntzlich zu den Wiedertäuffern bekannt habe; zumahlen er auch vielmehr in seiner ketzer-chronicke ihre meiste lehren und gewonheiten frey und genau getadelt, und also sich zu ihnen nicht allerdings gehalten hat, ob er wol einige dinge an ihnen gebilliget, auch von ihnen gelobet und hoch gehalten worden.

Jahr MD. bis MDC. Ob er ein Wiedertäuffer gewesen.

t) Kekermannus de nat. hist. pag. 209. & ex eo Zeilerus in sendschreiben ep. 51. p. 290. u) In dem verbitschirten und verschlossenen buch, im beschluß oder apologia.

41. Er hat auch anderswo seinen sinn hievon deutlich an den tag gelegt und sich aller sectiererey, parthey und verurtheilung enthalten, wie er am angezogenen ort ferner schreibet: „Ich dancke niemand, ja halte ihn selbst für einen thoren, der mir etwas zu liebe glaubt oder annimmt, daß ihn die salbung nicht in seinem hertzen vergewissert, so gar will ich einen freyen leser und beurtheiler und niemanden im verstande (wie mir andere begehren zu thun) gebunden haben. Ich will auch meine schrifften, ob ich mir gleich keines fehls oder irrthum bewust bin, nicht anders vertheidiget haben, denn so ferne sie der schrifft gemäß sind, der Propheten urtheil oder sitzenden prob und recht erleidrn und der salbung, Gottes wort, Christo dem licht und leben der menschen in uns zeugniß geben. Was nicht Gottes, sondern mein ist, das fahre immer zu hin und werde recht von allen Christen verurtheilet. . . . Also hab ich mich so unpartheyisch gegen jederman gehalten, daß ich mich in besondere secten nie hab eingelassen, daß ich sonst niemanden Christen geacht, sondern eytel höllen-brände, die es nit durchaus mit uns halten, bin auch wiederum von keiner zertrennt und geschieden, wol wissende, daß die gemeine Gottes nicht fingerzeigung ist.„ Jngleichen in der vorrede über die chronicke: „Es ist mir eine warheit, eine warheit und liebe sie. Gott geb, wer sie sag, auch in ketzern, und bitte Gott für den übrigen irrthümern, daß er sie zudecke, verzeihe oder entdecke. Und bin des irrens und fehlgreiffens in allen menschen gewohnet, daß ich keinen menschen auf dem erdboden darum hasse, sondern mich selbst, mein elend und condition in ihnen beweine, erkenne, sehe. Und dabey gedencken kan, daß mir auch noch viel fehlet und abgehet. Derohalben wolte Gott, daß mich jeder so wol tragen möchte, als ich einen jedrn,„ u. s. w. Und endlich in der vorrede über den andern theil: „Es soll unser hertz um keines eussern dinges wegen, (sich jetzt so viel zancken) von niemanden, der sonst nach Gott und der frömmigkeit eiffert, geschieden seyn, es sey Jüd oder Griech, Papist und Lutherisch, Zwinglisch oder Täufferisch, ob gleich noch viel an äussern ceremonien hangen, andere und andere sitten brauchen, sollen wir allewege eingedenck seyn, was uns noch fehle. Also lehret uns beydes mit lehr und exempel Christus, der sucht die sünder, thut sich mieten unter sie, und laufft ihnen nach, der doch der sünde so feind war.„ Wie er nun sich also an keine gewisse parthey gehalten, so hat er auch nach seiner erklärung bey jeden angenommen, was er vor gut erkannt. Deßwegen er auch von Luthero selbst geschrieben: **Er sey ein welt-selig / kunstreich / schrifft-weiß mann gewesen /** in hebräischer, lateinischer und teutscher sprache hoch-gefahren, und was er ihm vor lob-sprüche mehr gegeben hat. x)

Dessen bescheidenheit und demuth.

Verwerffung des ketzermachens.

Lob Lutheri.

x) Vid. Part. II. chron. p. 167.

42. Er ist aber dennoch nicht allein von denen

Jahr MD. bis MDC.

Verdammung von Lutheranern.

Theologis zu Schmalckalden nebst Schwenckfelden anno 1540 durch eine eigene schrifft verworffen worden, dabey Melanchehon gewöhnlich die feder geführet, und sich sonderlich über seine paradoxa beschweret hat; Sondern es hat auch Lutherus selbst anno 1545 nach Franckens tod gar widrig von ihm geurtheilt, in einer vorrede über ein gespräch zu ehren dem ehestand: allwo er denn unter andern schreibt:

Luthers selbst.

Er hätte wider solchen bösen menschen nichts schreiben wollen / weil er ihn zu hoch veracht / er wäre ein läster-maul / des teuffels eigen und liebstes maul gewesen. Ja fährt er fort, so viel ich dem geruch meiner nasen nachspühren und urtheilen kan / so ist er ein Enthusiast oder geisterer / dem nichts gefällt als geist / geist / geist / der vom wort / sacrament und predig-amt nichts hält / sondern nach dem geist soll man beten / u. s. w. Worauf er sonderlich mißbilliget hat, daß er der leute laster in seiner Chronicke entdecket habe, und ihm deßwegen sehr garstige und ärgerliche zunahmen giebt, und sie sehr teutsch erklärt, y) auch anderswo urtheilet: Er sey durch allen koth hindurch gewandert und in seinem eigenen ersticket. Und dergleichen urtheil haben auch andere Prediger über ihn gesprochen, wie sich sonderlich die zu Ulm über ihn sehr beschweret, und seine schrifften verworffen gehabt, z) und die zu Straßburg gar aus der stadt vertrieben. a)

Verfolgung. Deren ursachen.

Die ursachen dieser tractamente waren theils seine schon angeführten unpartheyischen bekänntnisse, weswegen man ihn vor einen Heyden und Atheisten hielt, b) er mochte sich auch erklären wie er wolte; theils weil er die mißbräuche und abgötterey mit den äusserlichen dingen taxirte, und alsofort bey allen partheyen keinen danck verdiente. Dahero man ihn beschuldigte, er verwürffe die Bibel, Sacrament und alles. Dagegen aber hat er sich unter andern also erklärt, und selbst heraus gelassen: „Das sag ich der schrifft „zu höchster ehre, und halt und glaube festiglich, daß „sie nach Gottes sinn verstanden, und im H. Geist „ausgelegt, warhafftig sey Gottes wort, daß auch, ehe „der welt grund war gelegt, in Gott dem Vater von „ewigkeit war, und allewegen seyn wird, die ich auch „unter allen äussern dingen, samt dem äusserlichen „wort, prophecey- und auslegung der schrifft für die „leichteste gabe, so Gott seinen knechten verlassen hat, „wie Paulus 1. Corinth. 9. Eph. 4. gäntzlich achte, die „schrift aber hat, wie der mensch und alle dinge, einen „geist und buchstaben, einen geist und eine seele. Der „buchstab tödet, das fleisch ist kein nütz, der „geist aber macht lebendig. Meine worte, spricht „Christus, sind geist und leben. Spricht nicht, meine schrifft oder ein todter buchstabe oder eitler lufft „und menschen-athem, sondern bringet mit sich Gottes wesen, den Heil. Geist, Christum in unser hertz „wesentlich mit krafft und that. Summa, die „schrifft ist dem erleuchteten ein Gott, Gottes wort, „geist und leben wahrhafftig, wie er sie im H. Geist, „der in ihm wohnet, verstehet. Den gottlosen ists „ein strick, der tod, nichts weniger denn Gottes wort, „wie ihnen auch Gott nicht Gott ist. Psal. 9. Unser hertz ist auch ein todter buchstab und finstere laternen, wo es nicht mit dem finger Gottes überschrieben und lebendig gemacht wird. c)

Lehre von der heiligen schrift.

Die Heil. schrifft ist den erleuchteten Gottes wort; aber nicht den gottlosen.

y) To. IIX. Altenb. p. 471. z) Vid. epist. Fechtii ap. Ottium annal. p. 70. 95. 97. a) Bzov. annal. eccl. anno 1529. n. 46. b) Ibid. c) Im versiegelten buch præf.

Hat in seinen schrifften ungewöhnliche / seltzame /

43. Hieraus mag der leser seine meynung selber ersehen, wobey im übrigen aufrichtig zu bekennen ist, daß dieser mann freylich in seinen schrifften, sonderlich in den paradoxis, manchen ungewöhnlichen, seltsamen, oft hartklingenden auch wol affectirten ausdruck von göttlichen dingen gesetzet, die wol mehr anstoß und eiteln ruhm als besserung zu Gott bringen möchten. Und konnte man leicht aus den paradoxis allein sehr viel ketzereyen machen, wo einer dazu lust und freyheit hätte. Gleichwie auch insgemein sein temperament frey, hart und rauh gewesen seyn mag, dazu auch die gegend seines vatterlandes geholffen haben mag.

Jahr MD. bis MDC. hartklingende ausdrücke.

Man findet aber seine schrifften selten mehr, und sind diejenigen, so mir zu handen kommen, folgende: Die paradoxa oder 280 wunder-reden und rätzel aus heiliger schrifft / welche etlich mal und noch neulich in Lüneburg ausgelegt worden. Ferner: Schrifftliche und gantz gründliche auslegung des 64 psalms / die falschen Propheten / lehrer / lügner / trüger / Gottes-feind und ehrabschneider betreffend / wie und mit was kunst sie sich unterstehen und üben / Christum und seine glieder auszureuten / und zu vertilgen / wie fern sie es bringen / und wie sie sich selbst schädigen und in ihre eigene grub und strick fallen / ohn alle menschliche affect und gloß ausgeführet / 1539. Ingleichem ein buch, der diebs-nagel genannt, darinn allerhand betrug der welt endeckt wird. Uber diß: Das verbütschirte mit sieben siegeln verschlossene buch / das rechte niemand aufthun und lesen oder verstehen kan / denn allein das lamm / und die mit dem lamm bezeichnet dem lamm angehören / anno 1539 in folio. Dabey auch ein beschluß aller seiner vorigen bücher als eine apologie. Ferner: Die güldene arche / darinnen der kern und die besten haupt-sprüche der heiligen schrifft / alten lehrer und vätter der kirchen / auch der erleuchten Heyden über die gemaynstell der heiligen schrifft / daran die hafft und satz unserer seligkeit liegt / und darinnen der Christen glauben als in einer angel gehet / getragen / verfasset und eingeleitet sind / Augspurg 1539. Ingleichen ein buch von dem reich Christi / (so anno 1611 auch Holländisch heraus kommen durch einen Remonstranten Tombergium) ein anders von dem baum des wissens gutes und böses / und einige andere.

Bücher.

Insonderheit aber ist seine Chronicke bekannt, die er biß ins jahr 1543 und ein anderer biß ins 1555 continuiret hat. Welche zwar in allem nicht so gar accurat ist, jedoch viel nöthige nachrichtungen und urtheile vorlegt, auch von den gelehrten öffters gebraucht und zugleich recommendirt wird, daß es eine löbliche arbeit sey, daraus man zur kirchen-historie viel gutes nehmen könne. d) Nach welchem er auch geschrieben ein welt-buch / spiegel und bildniß des gantzen erdbodens in IV. büchern / gedruckt zu Tübingen 1534. Ihn selbst hat auch einer insgemein einen hochgelehrten / gottseligen und erleuchteten mann genennt, wiewol er damit selbst schlechtes lob bey dessen gegnern verdienet hat. e)

Chronick.

Wird von den Gelehrten recommendirt.

dessen lob.

d) Vid. Slütter. propyl. H. E. sect. 1. pag. 24. e) Herbold. Tomberg. ap. Jac. Trigland. P. IV. H. E. pag. 770.

44. Noch eine person ist zu betrachten übrig, über welche man viel klagen bey den Theologen findet, deren grund auch mit wenigem zu erörtern ist. Dieselbe ist David Joris oder Georgi / den nicht allein die Reformirten, sondern auch alle andere partheyen verwerffen und vor einen pestilentzischen ketzer / f) ja mehr als einen ertz-ketzer angeben,

David Joris.

ben, g) und ihn unerhörter greulicher lästerungen beschuldigen. Sein lebens-lauff wird kürtzlich also erzehlet: Er ist gebohren zu Delfft in Holland, im jahr 1501, sein vater Jörg von Amersford soll ein spielmann oder schwerdt-täntzer, oder nach anderer meynung ein kluger kauffmann gewesen seyn. h) Seine mutter mit namen Maria, ist A. 1537 zu Delfft als eine Wiedertäufferin enthauptet worden. Er selbst hat in der jugend das mahlen gelernet, und ist sonst von grossem verstande gewesen, wie seine ankläger gestehen, hat aber nichts weiter studirt, und nur seine mutter-sprache, nemlich Holländisch gekönt. Als nun damals die Melchior-Hofmanniten mit den andern Widertäuffern sich ausbreiteten und bekant wurden, hat er sich zu ihnen begeben, und ist von Obbe Philipps ihrer vorsteher einem getaufft worden. Gestalt er die greuel des Pabstthums wol erkant, und bey diesen leuten etwas bessers zu finden verhoffet hat. Wie er denn im ersten eyfer einsmals die gantze Papistische Clerisey bey einer procession auf der gasse hart angelassen, den Rath und alle anwesende von solcher abgötterey ab- und zur busse **gantz ernstlich**, wie man selbst dazu setzt, **angemahnet** / auch deswegen lang gefangen gesessen, zur staupe geschlagen, und ihm von dem hencker die zunge durchbohret worden. i) Welches alles schwerlich mit der beschuldigung bestehen kan, als hätte er sich durch ehr- und geld-geitz vom Pabstthum abgewendet. k) Er hat auch dazumal schon viel lieder und andere kleine schrifften publicirt, welche von den leuten begierig angenommen worden in derselben zeit der verfolgung. Ferner hat er A. 1536 die streitigen partheyen unter den Wiedertäuffern zu Bockholt im stifft Münster als ein mittler versöhnet, und bald ein buch davon geschrieben, womit er aber von beyden theilen mißtrauen und haß verdienet, und deswegen hernach vor sich gelebet, und jene ihres thuns warten lassen. Zumal ihn die Münsterischen u. die Hoffmannianer zu Straßburg auch verworffen gehabt. Er hat auch um selbe zeit schon von sich geschrieben, daß er damals angefangen, gewisse **gesichter und offenbahrungen** zu haben, und zwar nach vielem fasten und beten, daß er von seiner werck-tafel auffstehen und entzucket werden müssen. l)

f) Laur. Surius Chron. A. MDLVI. p. 254. g) Buschenses ap. Henric. Petri Hist. Gen. lib. V. pag. 307. h) Gegenbericht auf ein läster- und schelt buch, genulirt: David Jroris aus Holland des ertz-ketzers warhafftige Historie seines lebens und verführischen lehre, ausgegangen im jahr 1559. i) Nicol. Blesdikius in historia D. Georgii edita per Jac. Revium p. 15. & ex eo Frid. Jessenius in der aufgedeckten larve D. Joris histor. P. I. p. 4. Ottius Annal. p. 45. k) Jessenius l. c. l) Blesdikius l. c. Conf. Voëtius P. II. Polit. Eccl. lib. III. c. 10. p. 795.

45. Hierauf als sich in Holland und Westphalen eine grosse verfolgung über die Wiedertäuffer erregte, und zu Grafen-Haag allein ihrer 35 hingerichtet wurden, und zwar mit grosser freudigkeit, wurde seine mutter auch mit enthauptet, und er war überall zugegen. Er schrieb auch ein weitläufftiges vermahnungs-schreiben an den hohen rath von Holland und nennte sich **einen knecht Gottes und zeugen des Herrn Zebaoth** / dem bothen aber wurde der kopff abgeschlagen. Auch hat er Ao. 1539 ein schreiben an den Landgrafen von Hessen geschickt und gebeten, seinen verläumdern nicht zu glauben, und ihn wider seine feinde zu schützen. Worauf ihm der Landgraff sein land, schutz und hülffe angeboten, wenn er sich zur Augspurgischen Confeßion bekennen würde. m) Nachmals hat er sein **wunder-buch** geschrieben, und anno 1542 heraus gegeben, ist auch mit Menno Simonis in streit gerathen, darüber auch anno 1546 ein gespräch bey Lübeck zwischen beyden partheyen gehalten worden. Zuvor aber hatte die Regierung aus Braband an die Gräffliche Wittwe von Ost-Frießland geschrieben, daß sie die Mennonisten, Reformirten, und David Joris samt seinem anhang aus dem lande schaffen solte. Worauf er A. 1544 den 1 Aprill mit etlichen verwandten und freunden nach Basel kommen, sich Johann von Bruck genennet, und ist daselbst zum bürger angenommen worden, hat in der stadt ein hauß, und vor der stadt ein schlößgen, Binningen genannt, und andere land-güter gekaufft. Er hat auch der Baßler Religion und gewohnheiten in allen sich gemäß bezeiget, und überall liebe und gunst gefunden. Wie denn seine feinde daselbst von ihm schrieben: „Er habe durch seine freundliche liebliche conversation viel gemüther an sich gezogen: n) Er sey nicht rachzornig, und von kurtzen sinnen, sondern sanfftmüthig gewesen.“ o) Er und seine freunde **hätten sich als gute und Christliche männer erzeigt / mit allmosen gegen die armen / tröstung der krancken / hülffe der dürfftigen und andern dergleichen wercken.** p) „Seine haußhaltung und pracht sey zwar groß gewesen, doch dergestalt eingerichtet, daß es in ruhe und stille zugegangen. Denn es hab ein jeder sein amt gehabt, und sey niemand gezwungen worden, etwas über sein vermögen zu thun.“ q) Seine gerühmte holdseligkeit ist auch aus dessen bildnis zu sehen, so unter andern in einem Holländischen büchlein **von den fürnehmsten haupt-ketzern** bey deren kupffer-bildern stehet p. E. 4. worin sonst die gewöhnliche beschuldigungen gehaufft und dabey gesetzt wird: „Es wäre ein ansehnlicher mann gewesen, von wohlgestaltem leibe, blinckenden grauen augen, ernsthaffter sprache, grosser sittsamkeit, und habe geschienen, als ob nichts dann frömmigkeit in ihm gewesen.“ Es beklagen sich ferner seine gegner, daß er mit seiner scheinheiligkeit so viel verführet, und den Ost-Friesischen Superintendenten Joh. a Lasco, geblendet gehabt, daß dieser an ihn sehr offt geschrieben, und noch A. 1541 mit diesem titel: **Meinem geliebtesten bruder / David Georg / Predigern Göttliches worts** / u. s. w. r) Sie bekennen auch dabey, **daß er ein scheinheilig leben geführet** / wie sie es nach ihren affecten ausdrücken, s) „zu aller frömmigkeit, wie es geschienen, geneigt gewesen, also, daß niemand bösen argwohn von ihm gehabt. It. Er sey eiffrig und inbrünstig im gebet gewesen. t) Seine familie sey in ihren sitten nach der gottseligkeit eingerichtet gewesen, daß man sich verwundern müssen;“ wie der Superintendent zu Basel noch Ao. 1559 von ihm schrieb. u) Daher auch die Prediger daselbst bey der execution wider den todten cörper seine hinterlassene vermahnet: **weil man bis anhero an ihnen gespüret die liebe zur stille und friede / gütigkeit gegen die armen / nüchternheit im essen und trincken / ein abscheu in ihrer red von aller Gotteslästerung; so solten sie hinfüro auch thun.** x)

Jahr MD. bis MDC. — Sein land / schutz und hülfe an. — Sein wunder-buch. — Streit mit Menno Simonis. — Wohnung zu Basel. — Freundlichkeit. Lob seiner feinde. — Führet eine grosse haushaltung / doch ruhig und stille. — Beschreibung seiner person. — Seine gottseligkeit.

m) Jessenius l. c. n) Jessenius l. c. o) Ibid. p. 3. p) Jacob Stoltersoth hist. von Dav. Georg. P. I. §. 5. q) Id. ibid. & Heinric. Petri l. c. Osiander Cent. XVI. lib. III. c. 25. p. 645. Jessenius l. c. r) Ottius l. c. p. 106. Frid. Seilerus Anab. Larv. pag. 53. Blesdikius pag. 137. Benthem. Holl. Kirchenstaat p. 828. s) Jessen. Stoltersoth &c. ll. cc. t) Surius l. c. Jessenius l. c. pag. 33. u) Epist. ad Fecht. supplem. H. E. p. 91. x) Henric. Petri L. V. p. 345.

46. Die-

Jahr MD. bis MDC.

Ernst und eifer zum guten.

46. Diejenigen, welche ihn sonst auf alle weiß verdächtig zu machen suchen, haben doch mit bestand nicht läugnen oder widerlegen können, **daß er die seinen unablässig so wol schrifftlich als wortlich von den sünden abgemahnet / und zur creutzigung des fleisches / absterben des alten / und anlegung des neuen menschen zur liebe und gehorsam angetrieben / er sey andächtig im gebet / demüthig und freundlich / aber still und seltsam gewesen.** Welches sie aber nur vor heucheley ausgeben, und die sprüche Matth. 7, von falschen Propheten nebst vielen dictis Patrum anführen, aber das kennzeichen an den früchten immer aussen lassen, daß Dav. Joris in seinen schrifften sich wie einen eiffrigen Lehrer der gottseligkeit mit vielen hohen und sonderlichen worten und reden aus H. Schrifft oder Taulero und Kempis angelassen; wollen aber nur nicht daraus schliessen lassen, daß er rechtglaubig und grund fromm gewesen. y) Ihr grund ist dieser, weil nur seine freunde von seiner frömmigkeit zeugeten, welchen aber jene gerade umkehren und eben auch des gegentheils beschuldigungen verwerffen, weil sie von seinen feinden herkäme, die doch wenigstens ihm ein äusserlich, fromm, erbar leben einstimmig zugestanden haben, wie wir gesehen. Hingegen hat er doch auch seine vertheidiger gefunden, die ihn sehr gerühmet, und ungeacht so viel eiferer ausdrücklich geschrieben: **Er sey ein solcher Theosophus mysticus, oder geheimbder Gottes-Gelehrter gewesen / daß seines gleichen schrifften niemals gelesen worden / ein warhafftiger Gottes-Mann den Gott den menschen zum besten selber erwecket hätte.** z) Eine berühmte Hollsteinische Poetin (Anna Ovena Hoyerin in geistlichen Poem. pag. 262) hat von ihm diese verse hinterlassen:

Lob von andern.

Dit hefft suw gesecht
De truew Gottes knecht /
Den gy verdömen /
Syn liff ist verbrannt /
Syn seel en Gottes hand /
Ich darff ehn nicht nömen.

Anhänger.

Gleichwie auch sonst noch immer geklagt wird, daß sich viele von seinen anhängern noch finden, die ihn loben und defendiren, auch seine bücher hochhalten, als in Holland, im Hollsteinischen, in dem land Eiderstette, in Ost-Frießland und sonsten: weswegen auch immer die Prediger die alten anklagen zu widerholen pflegen. a) Was aber die übrigen umstände seines lebens-lauffs betrifft, so hatte er nun eine gute zeit auf beschriebene art zu Basel gelebt, bis er A. 1556 den 25 August gestorben, und zwar nachdem 3 tag zuvor seine ehefrau Dirckgen Willems auch todes verblichen war. Sein leib ist in der kirche zu S. Leonhard mit gewöhnlichen ceremonien begraben. Zuvor aber hat es einige omina gegeben, indem das wetter sein hauß in der stadt angezündet, das andere auf seinem hof gleichfalls unversehens abgebrannt, und in seiner wohnung ein getäfel unversehens eingefallen. b) Wovon zwar der angezogene gegen-bericht erinnert, daß es nur eine elende hütte gewesen, und daß wol in den grösten städten und kirchen viel grössere brand-schaden offt geschehen, die man doch nicht auf Gottes zorn deute, weil es auch Hiob betroffen. (Ausführlichere nachricht von seinem leben siehe hinten im anhang zu diesem 2 Theil.)

Tod.

y) Jessenius in der vorrede VI frage p. 21. seqq. z) Christian Hoburg im unbekanten Christo p. 143. & 176. a) Apud Mollerum Isag. hist. Cimbr. P. II. p. 143. & alibi conf. Pezelius Mellific. hist. P. III. p. 447. Hornius H. E. p. 344. Sagittarius Introd. H. E. p. 931. Burchardus wider Ant. Bourignon dedic. p. c. 11. &c. b) Historia Basileens. Blesdikius, Henric. Petri Surius, Jessen. l. c.

Jahr MD. bis MDC.

47. Nach seinem tode ist erstlich das lermen über ihn angegangen, wiewol zimlich langsam und auf folgende manier, wie es seine ankläger selbst beschrieben. Noch bey seinen lebzeiten ist sein schwieger-sohn Nicol. Blesdikius nicht mit ihm zufrieden gewesen, und hat endlich sich öffentlich von ihm getrennet, und zu dessen feinden gehalten. (siehe ferner von den anklagen David Joris hinten im anhang zu diesem 2. Theil.) Ob aber dieser Streit über denen meynungen hergekommen, daß Blesdik ihn, Dav. Joris, nicht vor den Meßiam halten wollen, werden wir bald sehen, bey untersuchung dieser anklage. Indessen ist zu mercken, daß Blesdik hernach ein Prediger unter den Reformirten in Chur-Pfaltz worden, nachdem er sich durch diese actiones bey jenen in grossen credit gesetzt gehabt. c) Wiewol einige in Holland noch vor gewiß versichern, daß Blesdik diese schrifft mit augen nie gesehen, geschweige selbst geschrieben, sondern daß sie von D. Joris feinden unter dessen namen gemacht worden. Dieses aber ist die veranlassung der erfolgten verbitterung wider den David Joris gewesen, welche jedoch bey seinen leb-zeiten nicht ausgebrochen. Und ist dieses desto bedencklicher, daß da gleichwol seine schrifften bereits so lange im öffentlichem druck am tag gelegen, nichts destoweniger weder dieser sein schwieger-sohn noch sonst jemand sich an dieselben gemacht und ihn derjenigen greuel bey seinen leb-zeiten überführt gehabt, da er doch nach dem gemeinen bericht d) andere gewarnet und auch in seinem gewissen sich verbunden hätte erkennen sollen, diese geheimnisse der bosheit zu entdecken. Woraus zu sehen ist, daß man sich vielleicht an den lebendigen nicht zu machen getrauet, und dahero mit dem todten cörper und denen schüchternen haußgenossen desto eher fertig zu werden gehoffet. Denn da nach seinem tode unter seinen freunden uneinigkeit entstunde, mochte ein diener sich nicht anders zu rächen wissen, (weil er von andern ausgestossen worden) als daß er seinem neuen Herrn, der ein Gelehrter gewesen, einige sachen als sonderbare geheimnisse des Dav. Joris vertraut. Hierauf trug es dieser sogleich den Predigern, und diese den Gelehrten und Obern zu: welche denn A. 1559 den 13 mertz alle und jede haußgenossen, freunde und bekante citirten, und da sie nicht gestehen wollen, **daß er eine eigene secte oder religion gehabt / oder heimlich oder öffentlich gelehret /** in den thurm werffen, ihre sachen und briefschafften alle visitiren lassen. Ferner hat man auf vielfaltiges scharffes fragen und bedrohen aus keinem der gefangenen etwas anders bringen können, als dieses: **Sie wüsten von den fürgehaltenen artickeln seiner lehre nichts / hätten es auch nimmer von ihm gehöret / oder gelesen / oder verstanden / sie hielten sie auch vor schändlich oder verdamenlich.** e) Und dieses ist sonderlich zu mercken, weil also die aussage der seinigen weg, und aller beweiß, daß er so greulich soll gelehret haben, allein auf seine feinde fällt, denen denn niemand weiter glauben kan, als soferne sie aus seinen eigenen klaren worten ohne sophisterey bewiesen werden können. Wie denn auch der gedachte Superint. Sulcerus selber dazumal schrieb: **Es hätten diese leute alle solche lehre, wie sie ihnen vorgehalten worden, verflucht und wol gar nicht gewust / weil ers nicht einmal seinen kindern möchte vertrauet haben.** f) Wobey man wol hätte fragen mögen, ob er sich denn

Anklage seines eydams.

Falsche anklage.

getraut

getrauet in öffentlichen schrifften zu bekennen, was er doch nicht einmal seinen kindern offenbahren wollen?

c) Seller im verstellten Wiedertäuffer p. 51. d) Jessenius in der historie Dav. Jor. P. I. p. 27. Scoltensoth P. I. §. 11. e) Jessen. l. c. p. 37. Surius l. c. Henr. Petri l. c. lib. II. pag. 71. Osiander l. c. f) Apud Fechtium l. c.

48. Indessen und ungeacht man weder aus ihm selbst noch den seinigen etwas widriges vernommen; brachtens doch die Prediger dahin, daß der Rath befahl, die allerschändlichsten und greulichsten sätze und lästerungen aufzusetzen, und diese musten den nahmen haben, als wären sie aus seinen schrifften gezogen worden. Welche man denn zum schein dem ministerio und der Universität zu beurtheilen gab, daß sie, oder (wie nöthig gewesen wäre) einige auswärtige unpartheyische collegia oder personen selbige mit D. Joris schrifften zusammen halten, und ob sie treulich und vor Gottes angesicht ohne betrug und partheylichkeit darinnen klar und ungezwungen zu finden wären, untersuchet werden möchten, zumalen da beklagter nicht mehr beym leben, auch keinen vertheidiger hätte; und alle seine angehörige solche anklagen beständig läugneten. Bey solchem gantz verkehrten und wiederrechtlichen proceß war es leicht, folgende solennitaten nach einandee zu halten, um den leuten einen starcken eindruck zu machen, was dieses vor ein ketzer müsse gewesen seyn. Nemlich, man hielte den 13 Maji ein öffentlich bluts-gericht über den vor 3 jahren verblichenen cörper, grub ihn wieder aus der erden heraus, ließ ihn nebst seinen bücheen und contrafait durch den hencker heraus vors thor untern galgen schleppen und daselbst mit feuer verbrennen. Seine nachkommen aber und alle haußgenossen musten darauf in der kirche zu Basel öffentlich erscheinen, und die fürgelesenen 11 artickel, so man ihm schuld gab, verfluchen und vor gotteslästerlich erklären, hingegen die ihnen vom Pfarrer vorgesagten lehrsätze nachsprechen, und die kirche um verzeihung bitten. g) Wormit man denn meynete, nicht allein diesen kätzer und seine sachen auf ewig abgethan, sondern auch sich wider solche frinde des ministerii fest gesetzt zu haben. Daß aber dieser gantze proceß ursprünglich auf angeben und einrathen der Prediger ergangen, zeigen nechst andern dergleichen geschichten auch die umstände selbst, indem sie am meisten bey solchen ketzereyen ihre ehre und vortheile in gefahr gesetzt sahen. Deswegen auch der autor des gedachten gegen-berichts im beschluß also klaget: „Es hätten die Prädicanten „gern gesehen, ja ihre sententz schon schrifftlich über„geben, daß man nicht allein den todten leichnam „sondern auch alle die seinen mit feuer verbrennte, „auf daß also nichts überbleiben solte, darüber sie „von der Obrigkeit selbst bestrafft und abgewiesen „worden. Indessen hätten jene den Obern nicht „ruhe gelassen, bis sie ihr grimmig gemüth also ge„stillet hätten. Es sey auch glaubwürdig zu be„zeugen, daß da die kinder und schwäger den Su„perintendenten Sulcerum angesprochen, daß sie „doch den leichnam ruhen lassen möchten: habe er „geantwortet: Wäre auch Christus in person „noch leibhafftig da, so muste er dennoch bren„nen. Weswegen sie daselbst auch eine heuchle„rische blutgierige art genennet, und die worte „Christi Matth. 23, 12. Luc. 6, 26. auf sie gezo„gen werden."

g) Vid. autores cit. & Wigand. Anab. pag. 541. Thuan. lib. XXII. hist. academ. Basil. Osiander l. c. Urstisius chron. Basil. l. IIX. c. 23. 24. Ubbo Emmius histor. spirit. Dav. Jor. descript. ap. Schard. Tom. III. rer. Germ. p. 30. & alia p. 136. Nic. Baringius warnung vor den neuen Propheten c. IIX. p. 41.

Judicia hievon.

49. Es hat auch nachmals einer namens Andreas Huygelmumsoon ein buch hievon wieder Ubbonis Emmii **David-Jorische historie** geschrieben, welches mir noch nicht zu handen kommen. Er soll die Prediger und den Rath zu Basel dieser action wegen vieler **lügen und unwarheiten** / wie auch der **tyranney** beschuldiget, und über diesen proceß, sehr hefftig geklagt haben. h) Die Papisten selber haben ihn nicht billigen können, und theils darüber gespottet, theils denen eyferern ihre eigene lehr-sätze vorgehalten, da sie sonst die ketzer nicht zu verfolgen gemeynet, und nun selbst das gegentheil gethan hätten. Denn also schrieb einer hievon: „Auf solche weise könte man leicht alle ketzereyen austilgen, aber dieses gesetz würden die Zwinglischen Lehrer u. d. g. in ihren schrifften nicht leichtlich zulassen. Es ist die strengigkeit des urtheils anzumercken. „Wir zwar, die wir aus Gottes gnaden catholisch sind, wissen gnugsam daß man mit gutem rechte die ketzer billig ernstlich straffe. Aber dennoch, wenn der Pabst und die Catholische Obrigkeit solches thun, wie heerlich sie bey den sectischen deshalben gelobet werden, weisen ihre schrifften klar gnug aus. Ja freylich wenn die Zwinglische oder Lutherische oder andere dergleichen die ketzer straffen, ists unter die tugenden und lobe zu setzen." i) Dabey sie die verbrennung der cörper Buceri und Fagii in Engelland anführen, wie sich die Reformirten deswegen beschweret hätten, da sie es doch an andern selbst thäten, und also nur einen fund erdacht hätten, wie sie sich der verfolgung entziehen möchten. k)

Der Papisten anmerckungen.

Schwierigkeit des beweises wider ihn.

Was aber nun die beschuldigungen selbst betrifft, darauf die gantze sache beruhet, so ist nechst denen schon geschehenen anmerckungen von der art die irrthümer zu beweisen, folgendes zu beobachten. Uberhaupt gestunde der offterwähnte Superintendent Sulcerus selber, daß des Doct. Georgens schrifften nicht allein in Brabandischer, und also unvernemlicher sprache geschrieben wären, sondern auch **die geheimnisse darinnen so dunckel und verwickelt, daß es am schwersten seyn würde / den verstand und sinn recht heraus zu nehmen.** l) „Der widerleger selbst hat auch frey heraus bekant: Er habe seinen sinn aufs beste versteckt, seine gantze rede so unordentlich, sophistisch und betrieglich in einander gemenget, daß man ohne grosse gedult des endes nicht erwarten, noch ohne schwierigkeit zum rechten grund und eigentlichen verstand seiner meynungen kommen könne." m)

Seine widersacher können seine Schrifften nicht verstehen.

Ob nun wol aus denen bald anzuführenden stellen eine gnugsame deutlichkeit und veenehmlichkeit seiner schrifften von denen verständigen gesehen werden mag, so siehet man doch aus diesen klagen seiner widersacher, daß sie ihn nicht oder sehr selten recht gründlich verstehen können, oder auch wol wollen, und folglich aus ihm gewisse und zumal solche greuliche sätze zu ziehen unvermögend gewesen. „Er selbst hat auch seine leser gewaener, daß, wo sie nicht vom Geist Gottes erleuchtet wären, sie ihn nicht verstehen würden, und dazu die worte aus Esaia 28, 11. und 1 Corinth. 4. angezogen." Und sein neuester widerleger hat endlich dieses zur vorklage ausdrücklich und ungescheut gesetze, und das geheimniß der bosheit allzusehr verrathen: „Es möchte vielleicht so groß nicht unrecht seyn, wenn man in allen eben so genau eines so betrüglichen heimlichen ketzers lügen- und läster-geheimniß nicht hätte getroffen. Denn hierin billich die schuld niemand als ihm selbst zuzumessen wäre, weil er nicht hat wollen „ver-

Jahr MD. bis MDC.

„verstanden seyn. Ingleichen, man könne sich an „seine ordnung nicht verbinden lassen, weniger aus „den antecedentibus und consequentibus seine „klare und deutliche worte erklären, sondern es sey „gnug, daß man sie stückweise anführe.“ n) Es wird aber der augenschein selbst es alles am besten an tag legen.

h) Seilerus l. c. p. 58. i) Surius l. c. k) Idem ibid. conf. Spondinus contin. Baron. annal. p. 53. Jo. Nass. evangel. warheit P. II. p. 64. & 128. l) Ap. Fechtium l. c. m) Jessenius vorrede VII. frage p. 25. & 34. n) Ib. p. 33.

Seine Schriften.

50. Ehe ich aber auf die lehr-sätze selbst komme, will ich zuvor ein register seiner vornehmsten schrifften hieher setzen, damit der leser, wo ihm vielleicht einige zu gesichte kommen möchten, gewiß sey. Es werden aber folgende theils ohnfehlbar und mit gewissen grund, theils aus muthmassungen ihm zugeeignet, weil sie alle ohne benennung des orts oder der zeit gedruckt worden, und zwar in Brabantischer und Niederländischer sprache, daraus ich sie, so gut ich gekont, übersetzet habe. Das grösseste und bekanteste ist das so genante **wunder-buch/** welches ich in etlichen edition und formaten gesehen, **darinnen das/ was von der welt an verschlossen/ geoffenbaret ist/** aufs neue corrigiret und vermehret bey dem autore selbst. 1551.

Erklärung der Schöpffung, an euch meine liebe kinder und brüder, liebhaber Christi, allein geschrieben.

Ein sehr schön und herrlicher tractat oder unterweisung von **Gottes Geist/ liebe/** und eine rede **mit dem verlohrnen menschen.** Ist gesprächs-weise geschrieben, und begreiffe in sich hundert Fol. auch gedruckt A. 1553 den 14 Januarii.

Ein unterweisendes und christliches **Gespräch zwischen einem Gottes-Gelehrten/ Biblisch-Gelehrten/ und Sophistisch-Gelehrten/** worinne verhandelt wird der rechte verstand der warheit Christi, wo man die rechte mutter der heiligen kirchen oder der gemeine Gottes suchen und finden soll, 2c. Dieser tractat hält in sich 100 gespräch in 39. Fol. und ist dabey geschrieben, daß es A. 1548 ausgegeben.

Erklärung einiger wörter / Gott, Allmächtig, Vater, Sohn, Christ, 2c. hält in sich 42. Fol. und ist gedruckt im Jan. 1556.

Sendschreiben in 2 bücher abgetheilet, davon jedes 4 theile in sich begreifft, der titel lautet also: Christliches send-schreiben, darinnen sehr viele und verschiedene schöne göttliche vermahnungen und unterrichtung auf allerley fragen und anfechtungen enthalten, so bey dieser zeit denen menschen mögen begegnen, allen bekümmerten wahren Gott dienenden hertzen zu trost und hülffe, sehr nütz- und dienstlich, den 28 May 1549.

Ernstliche **klage**/ lehre und unterweisung an alle Regenten und Obrigkeit, **über die neidische/ blut-dürstige/ des Belials und Antichrists ihrer diener und mitgenossen/** die da eigensinnig rathen und lehren, jemand um den glauben oder gewissens-meynung zu verfolgen und zu töden. Wobey bewiesen, daß so lange solche regieren, gehöret werden, und zu befehlen haben, die straffe und plage über uns nicht werde aufhören, ja nimmer friede noch einigkeit kommen solle. Matth. 7, 1. Luc. 6, 37. ausgegeben den 20 Octobr. 1544 enthält 32 fol.

Ein warhaffte gute **rede und gespräche zwischen zween brüdern** A. und O. aus dem guten schatz eines milden hertzens entsprungen und ausgeflossen, Matth. 12, 28. 29. Gal. 6, 29. enthält 12. Fol. sine dato.

Jahr MD. bis MDC.

Kurtzer bericht und schrifftliche **antwort** Dav. Joris/ **auf den brief des Ehr-würdigen Herrn J. A. L.** Prov. 15, 32. ausgegeben im jahr 1544 den 26 Maji, enthält 30 Fol.

Antwort und unterricht Dav. Joris, auf die frage und vorgeben des Wohlgelahrten Herrn Scipionis N. nemlich „ob der menschen weisheit“ oder menschliche gelehrsamkeit nicht nützlich oder“ nothwendig sey für die glaubigen, um die Heil.“ Schrifft desto besser zu verstehen,“ wie einige meynen? Zu überlegung denen Gelehrten und Ungelehrten diensam geschrieben. Luc. 16, 25. 1 Cor. 2, 4. c. 3, 18. ausgegeben im Martio 1556 enthält 19 Fol.

Sehr schöne anweisung und entdeckung von **der verborgenen weisheit Gottes** / sammt dem **geheimen grund des neuen und alten menschen** ihrer beyder art, natur und wissen. Ingleichem, wie der mensch in ihm selbst verlohren und verdammt, aber durch die erkäntnis seiner selbst zu seiner rechten prüfung in dem glauben endlich nach vielen versuchungen den belobten Meßiam, den H. Geist der warheit wiederum gefunden, gerettet und zu rechte gebracht wird. Es. 19, 25. ausgegeben zu ende des 1550 jahrs.

Eine bescheidene erweisung, nach welcher sich selber und recht nach dem Geist zu haben einer sich rühmen könne, **und daß die geschriebene schrifft nach dem buchstaben allein / ohne den wahren Geist und Sinn Christi/ ohne krafft sey** / auf daß man niemand des glaubens halber verfolgen, töden oder umbringen solle. Allen gutwilligen, gerechten, Gott meynenden gebrüdern zum trost und vermahnung heraus gegeben, enthält 37. Fol. Luc. 6, 36. 37. Matth. 3, 23. Luc. 3, 32.

Warhafftige anweisung und klarer beweiß **von der wiedergeburt** des menschen, auch **von der betrieglichen/ falschen/ arglistigen art Lucifers** / wie er seinen gifft in diesen letzten zeiten durch seine diener ausschütten soll, und von seinem fall, hat 32 Fol. Matth. 23, 12.

Von der art/ blindheit/ irrsal und finsterniß dieser argen bösen welt / wie und welche der leib Christi, mit anweisung des rechten weges, auch was früchte von der **kunst-philosophie** der fleischlichen vernunfft herkommen, und **warum die Gelehrtheit schädlich** / mit mehrern andern schönen lehren und eröffnung der H. Schrifft, enthält 26 Fol. herausgegeben im Jan. 1556 Luc. 14, 7. 1. Cor. 1, 17.

Christliche warnung an alle Regenten und obrigkeiten, hohen und niedrigen standes, **daß man niemand seines Glaubens wegen solle beleidigen** noch verfolgen, vielweniger töden. Allen liebhabern der warheit, ruhe, friede, und gemeinen landes besten gegen alle Cananiten, blutdürstige, unweise und verkehrte hertzen geschrieben, fol. 35. ausgegeben 1554 Matth. 5, 10. Job. 13, 34.

Eine nothwendige **vermahnung und bedachtsame reden** allen gutwilligen zur schleunigen besserung geschrieben. Fol. 13. Johann. 8, 37. 9, 41.

Eine göttliche antwort und kurtze unterweisung auf die frage, **ob man auch mehr lehren und bessern Bericht als in der beschriebenen H. Schrifft gemeldet und angezeichnet / vonnöthen habe.** Ferner, ob jemand der darauf acht hat, unsträflich einher gehen, auch noch weiter als darin begriffen und enthalten, zu suchen

und

Jahr MD. bis MDC.

und etwas zu begehren und erwarten könne. fol. 8. Luc. 11, 33.

Warnung von dem tag des Herrn, daß niemand etwas weißlich oder wahrhafftig anfangen oder verrichten kan, ohne die ewige weißheit, warheit und erkäntniß Christi, und **warum die schrifftgelehrten vor diebe und mörder von Christo geacht und gescholten worden.** Und **warum man der seligkeit versichert seyn solle**/ auch wie und worinnen Gott allein zu dienen sey. Fol. 8. im Maj. 1551. Luc. 21, 32. 33.

Von den **fremden zungen und sprachen der menschen** an einen meiner lieben kinder geschrieben. 1 Cor. 12, 1. 2. fol. 11. ausgegeben 1545.

Ein Dialogus zwischen Peter und Johann, zween Gottesgelehrten, wohlredenden, verständigen männern. Ps. 2, 1. 2. fol. 20.

Disputation, worinnen der **grund göttlicher religion** zwischen zween concordirenden personen, als Pasquillus und Religiosus, am ersten um allen zwist und zwietracht wegzunehmen, verhandelt und zuletzt durch einen Jesuiten gegen einen grossen meister klärer und bescheidener entdeckt wird. Sap. 13, 17. 18. fol. 15. 1547.

Sprüche der erkäntniß nach der ewigen himmlischen warheit. Eccl. 3. Sap. 18. fol. 156.

Was **das gesetz** sey, warum und wozu es nöthig und gegeben, auch welcher unterscheid zwischen die wercke des gesetzes Mosis und die wercke des **gesetzes Christi.** Welchen beygefügt ein klärer bericht von der sünde oder **menschen der sünde.** Gal. 4, 23. 24. Rom. 7, 12. 13. fol. 57. A. 1554.

Ein tröstlich freuden-wort und lebendiger verstand der wahren göttlichen erkäntniß / daß man sich in dem glauben befestigen und in einigkeit zu Gott begeben solle, auch von der warheit und ungleichheit der einverleibten in Christo, allen nothdürfftigen, klagenden und betrübten, elenden, bekümmerten, gutwilligen, gläubigen hertzen, die nicht aus muthwillen selbst gerichtet oder verdammt seyn, sondern die sich wol unterweisen und unterrichten lassen wollen von dem Heil. Geist und wort der unendlichen ewigen wahrheit. Esa. 43, 19. 20. den 1 Sept. 1550. fol. 30.

Ein erbaulich gespräch zwischen zween brüdern, worin erwiesen wird, **daß die seligkeit nicht in einem buchstäblichen wissen und bekennen/ sondern in der krafft des glaubens bestehe**/ und **daß die nachforschung und liebe des glaubens ein warhafftes gesicht und versicherung gebe**/ in welchen man muß anwachsen von einer tugend und klarheit zur andern. Gal. 5, 6. Matth. 24, 20. 21. im August. 1555. fol. 23.

Von der rechten wahren art und krafft des glaubens/ auch wie die gläubigen in kriegsnöthen sich halten oder betragen sollen, vor kinder und hundert-jährige. Ebr. 5, 1. 2. 3. fol. 9.

Eine sonderbahre erklärung **der von Gott erschaffenen reinen und bösen verderblichen natur** / wobey was vortheil die simpel einfältige und recht arme im geist für die schalckhafftige doppelt-gelehrten und eingebildete hertzen haben. Sap. 2, 24. Ezech. 26, 25. 26. 27. im Jul. 1552. f. 16.

Ein hertzlicher wunsch, daß **die warheit**/ welche hier klar fürgestellet und **allen fleischlichen und schrifft-weisen verschlossen** zu seyn bewiesen wird, möge angenommen werden. Jngleichen, wie und warum Christus verheisset, auch **wie man zu seiner und unser selbst erkäntniß solle kommen**/ mit mehrern andern erzehlungen vieler verborgenheiten und vorbilde der heiligen schrifft. Joh. 14, 21. Luc. 8, 10. im Maj. 1551. f. 10.

Dialogus zweyer discipeln mit ihren meistern, worinnen eine sehr schöne **himmlische philosophia** verhandelt wird. Jnsonderheit wodurch man **Gott in der andacht überkommen/ und allezeit bey sich behalten** könne, mit mehr bedachtsam zugefallenen reden Ps. 45, 1 Rom. 8, 1. im Nov. 1551. fol. 30.

Besondere kräfftige reden, gottselige hertzliche lehren und vermahnungen zu annehmung der göttlichen warheit aus gründlichem liebes-triebe geschrieben. Joh. 3, 16. Mat. 10, 37. im Apr. 1554. f. 16.

Hefftige und starcke reden von seiner sendung mit untermischung einiger schelt-worte, und mehr andern zufälligen gottseligen vermahnungen dem gutwilligen leser zur andacht und auffsehen aus vorsorge der eifrenden liebe, zur besserung geschrieben. Ps. 95. Ebr. 3, 7. 8. Joh. 12, 20. f. 17. fin. d.

Eine besondere ernsthaffte eiffrende rede, den bußfertigen zu trost, rath und lehre, den muthwilligen bösen aber zur bedrohung, straffe und warnung an den tag gegeben. Ebr. 6, 4. c. 9, 6. Luc. 12, 47. 48. im Aug. 1552. fol. 32. (einen extract aus seinen schrifften siehe hinten im anhang zu diesem II. theil.)

Dessen schreiben an Lutherum.

Die übrigen so man noch von ihm hat, will ich vorbey gehen und an dessen statt einen brief hersetzen, welchen er an Lutherum geschrieben hat, wie er im 3 buch des 4 theils num. 79. stehet, und also lautet: „Jn dem namen meines Herrn. Höret Martin Luther, ein knecht des Herrn, beruffen und gestellet zu einem licht und vorgänger des volcks des Herrn. Sehet, daß ihr euch wol hütet, damit ihr in keinen krummen wegen irret durch eure selbst eigene weisheit und vernunfft: seyd nicht stoltz darinnen, sondern wiederstehet solchem teufel, nemlich der gutdünckenheit, und hütet euch, daß ihr nicht, indem ihr solches thut, dem volck ein verführer, finsterniß und satan werdet, und daß ihr nicht gestraffet werdet auf solche weise, wie unser Gott und Vater in der ewigkeit pfleget zu procediren, welcher euch und mich noch härter als die andern straffen und peinigen, von ihm aus der ehrenstelle verstossen und verdammen wird. Jsts, daß wir nicht getreu und aufrichtig in dem kleinen mit niedergeschlagenen augen, zerbrochenen und gesäuberten hertzen, demüthigem geiste erfunden werden. Sehet, so soll uns nicht das gröste gegönnet oder gegeben, vielweniger anvertraut werden. Gebt acht darauf und überwindet das böse mit dem guten, aufdaß ihr es besitzen und leben möget. Hütet euch für bösen verkehrten, teuselischen gedancken, ihre alle, die ihr den engeln des Herrn begehret gleich zu werden. Gott befohlen!

Beygemessene lehren.

51. Betreffende nun die hauptpuncten, welche man ihm beygemessen, so will ich zur probe nur von einem und zwar wichtigsten anführen, wie man ihn aus seinen schrifften pfleget zu beweisen. Selbiger war nun dieser: „Er sey der wahre Messias und Christus, der liebe Sohn des Vaters, an dem er einen wohlgefallen habe, gebohren nicht aus dem fleisch, sondern aus dem H. Geist und Geist Christi. Welcher Geist Christi, als er nach dem fleisch zu nichte worden, sey von dem Vater an einem orte, der allen Heiligen unwissend gewesen, bis auf diese zeit behalten, und jetzo David Georgen gantz und gar gegeben und seiner seelen eingegossen. Darum sey er der, der das hauß Davids und die kinder Levi wieder aufrichten werde. Er habe gewalt selig zu machen und zu verdammen, er sey der, der die gantze welt am jüngsten tage richten werde, u. s. w. Dieses und noch viel ein mehrers führen die angezogene scribenten alle an, und schreibt es einer aus dem andern, wie es in solchen beschuldigungen zu gehen pflegt. Den beweiß aber hat keiner fast dazu gesetzt, ohne der neueste scribent Fridericus Jessenius, welcher denn hiezu einige stellen aus

Von Christo und dem Heil. Geist.

Beschuldigungen deswegen/

Jahr MD. bis MDC.

Dav. Joris schrifften anführet, so von einem geschickten und unpaßionirten leser selbst wol können erörtert und geprüfet werden, da sichs denn von selbsten geben wird, ob nicht solcher gestalt einem jeden auch reinesten lehrer seine worte übel ausgelegt werden könten. „Erstlich will ers dadurch erhärten, p. 240. weil D. Joris, wenn er von Christo „rede und die schrifft davon anziehe, nicht aufrichtig handele, sondern mache cothurnos und zweifelhaffte reden, welche auf ihn selber deuten, und „doch mit fleiß so gedrehet seyn, als wenn sie auch ein „ander absehen hätten, dadurch er denn verdächtig werde.„ Die exempel sollen folgende seyn: 1) Aus dem titel des wunder-buchs, weil da stehe: **Hochgelobet muß seyn der/ der als ein** Ambassadeur **gesandt kommt in dem namen des Herrn**/ und auf der andern seiten: **Hosianna dem Sohn Davids**, u. s. w. aus Matth. 21. Womit er aber ohne zweifel auf Christum gesehen, das ihm doch Jeslenius ohne einigen anlaß auf seine person zwinget. 2) Aus demselben buch im 61 cap. da er Christi worte allegirt aus Joh. 8. **Wäre Gott euer Vater** 2c. **und** paraphrasirt/ **gerad als wolte er sagen: Ich sey Isaac, welcher mit euch redet/ verstehets/ der sohn des gebenedeyten saamens der verheissung.** Und auf dem rande: **der mit euch redet/ verstehet** 2c. das soll er abermal auf sich gedeutet haben: da er doch augenscheinlich Christum das wort des lebens gemeynet, der mit den glaubigen redet und sich ihnen offenbahret. Dahin auch der 3) beweiß gehöret aus dem 12 cap. des wunderbuchs in diesen worten: **Den** (Christum) **solt ihr hören/ als Mosen/ nemlich als Jesum Christum selbst. Denn er selber ists/ der mit euch redet/ gestern/ heut/ derselb in alle ewigkeit. Mercket wol darauf/ es soll also befunden werden.** Noch deutlicher ist die verdrehung im 4ten ort aus dem 17. c. lit. B. **Ey lieber sagt mir/ habt ihr nicht behalten/ was von den Propheten in diesen/ wie auch von mir** (a me) **zuvor gesagt war? Habt ihr die schrifft nicht gelesen/ oder war sie schon vergessen? nemlich freue dich du tochter Zion/ denn siehe dein König kommt.** Hieraus beschuldiget man ihn, er habe die verheissung vom Messia auf sich gesagt: von ihm (de) wären sie gegeben, da er doch deutlich schreibt: **von mir** a me ists gesagt. Und doch setzt man dabey: wer mercket hier den betrug des menschen nicht? ja freylich: eben als man aus diesen worten beweisen will, er habe sich Christum genennet im III theil cap. 35. „Gott hat durch den „einigen Geist und neuen menschen Christum zu richten beschlossen. Worinnen ich euch in demselben „also freylich sagen muß: wachet auf, die ihr schlaffet, stehet auf von den todten, so wird euch Christus (das warhafftige licht) erleuchten.„ It. aus der überschrifft seiner briefe, da er gesetzet: **Immanuel/ durch dessen Gott/ Gott mit uns ist/ als wir mit ihm seyn.**

Und des weiß dievon/ samt dessen untersuchung.

52. „Zum andern sagt man p. 243. er erhebe sich „seiner neuen geburt wegen nicht allein über Christum, sondern schreibe sich auch zu die geburt, gaben, amt, ehre und eigenschafft, welche Christo David zugehören, ob er gleich nicht so plump ausgeredt und gesagt: **Ich bin Christus.** Zum beweiß führet man an, daß er sich nenne 1) **Den gebohrnen Gottes vom himmel/ der das ewige leben gefunden/ das morgen-licht des ewigen tages gesehen.** Und in der vorrede des wunder-buchs: **Ausser dem kein ander Gott ist/ als der hierin mit ihm ist.** Ibid. (welche worte von denen vorhergehenden abgerissen sind und von Christo klar lauten.) **Ja der selber das wort und das wort er geworden:** (abermal von Christo) **Dem der gute H. Geist Christum seines vaters art und geist eingegeistet/ seinen odem des lebens und der warheit eingeblasen/ das unendliche licht der gedancken zu rechter erkäntniß als ein licht angezogen.** Und so sind alle übrige beschreibungen beschaffen, daß sie nemlich entweder auf seine erleuchtung, heiligung und wiedergeburt gehen, und ohne lästerung sich schicken, oder Christo allein von ihm klärlich beygeleget worden, auch nicht ohne leichtsinnige bosheit verdrehet werden können. So gar, daß auch die anstößigsten reden gantz wohl also genommen werden: als die man mit grossen buchstaben gesetzt: „Er sey ein so warhafftiger zeuge, als jemal einer von dem Herrn gesandt sey.“ Der Herr habe ihn armen kleinen und unwürdigen dazu in seinem starcken geist der weisheit auferwecket, allein aus gnaden das recht Gottes, allein (nemlich und kein anders, nicht aber ohne Gottes oder andere gehülffe und beystand) „auf erden“ anzuheben und das warhafftige urtheil der welt in“ diesen zu thun, daß sich noch ein jeglicher soll demüthigen unter die gewaltige hand Gottes, und“ ihn als einen zeugen und gebieter in der warheit“ hören und sich reinigen lassen: u. s. w. ie. haltet“ und thut mein wort ohne ansehen meiner person“ oder heßlichen gestalt, denn in meinem wort ist“ ewig leben und licht, friede und freude verborgen.“ Nemlich wie auch Joh. 3, 34. 15, 20. 17, 14. 20. Luc. 10, 16. und anderswo stehet. Daß also der un- und mißverstand derer hohen und theuren privilegien und vorzüge, welche warhafftig wiedergebohrne haben, sich so sehr verrathen, und gezeiget, wie die welt weder Christum noch die seinen kenne oder ihnen glaube.

Jahr MD. bis MDC.

53. Nunmehro sollen die klaren worte kommen p. 247. darinnen er sich vor Christum und Meßiam selbst deutlich ausgegeben habe. Dieselbe sollen folgende seyn: 1) Aus dem kurtzen bericht auf den brief J. A. L. fol. 1. „Nachdem der ewige“ Gott die menschen gantz verlohren, ihm unbequem, voll blindheit, ungerechtigkeit und elend gesehen hat, hat er mich den unwürdigen aus gnaden seine höchste gute und barmhertzigkeit durch“ ihn selbst zu einem zeugniß zu offenbahren in den“ letzten tagen zu seinem namen, bild und herrlichkeit“ unverdient durch das wort des glaubens auferweckt, mit seines Geistes lebendigem odem ins angesicht geblasen, licht und erkantniß seines worts“ und willens von diesem tage, und h. verstand mit“ der fulle gegeben, mich verbündig und nicht zu fehlen selbst bey der hand genommen, und (wiewol“ ich auf keine träume, gesichte oder offenbahrung“ nicht bestehe) dennoch eingesprochen: du bist mein“ knecht, ja mein geliebter sohn, der allen meinen“ willen soll vollbringen. 2c. (Hier setzt der autor ein NB. und diese anmerckung **in dem** 2c. **stecket noch etwas/ das darf er nicht sagen:** und gleichwol soll es ein ausdrücklich bekantniß seyn.) Der andere beweiß ist aus dem 4 theil des 3 buchs der send-briefen n. 125. p. 139. da David Joris aus eines andern brief wiederholet: „Daß uns“ der Herr zu einem wachenden auge, versorger und“ führer aufgewecket, und uns alle aus wunderlicher“ gnaden als einen einigen geist, der warheit, der“ uns zusammen in alle warheit leiten solle, zugeschickt habe.“ (Hier soll sich David Joris selber meynen, da er doch klar vom H. Geist redet, wie er ferner sagt:) „Von welchem einigen ewigen“ Geist die Apostel und Propheten samt dem Herrn“ Christo selbst so herrlich sollen gezeuget haben, auf“ daß wir ihn in der offenbahrung seiner rechten zu-“

„kunfft

Jahr MD. bis MDC.

„kunfft sollen in acht nehmen, und daß es allermeist „für euch selber in fester zuversicht stehe, d. i. daß al„so eures hertzens vorsatz recht stehe, daß ihr nim„mer gegen desselben Geistes rath wollet thun, er„bietig, euch zu allen zeiten williglich bereit (es schei„ne in euren augen, wie es wolle) finden zu lassen: „nur allein, daß ihr meiner gunst in dem Geist, willen „und sinn möget geniessen, euch nicht um eure ange„bohrne natur zu verwerffen; dieweil ihr glaubt „und wisset, daß was ich binde, soll gebunden, und „was ich löse, soll im himmel gelöset seyn.„ Diese worte soll er nun auf sich übel gedeutet und als ein schlecht, aufrichtig zeugniß gelobet haben: ungeacht die Prediger insgemein die worte Christi immer auf sich ziehen: **wer euch höret / der höret mich**/ und doch keiner lästerung oder ketzerey deswegen beschuldigt seyn wollen. Er selbst hat bedencklich dazu gesetzt: **Es würden sich viele aus hohem stoltzem geist oder schalckheit dran ärgern.** Ein gescheider leser aber wird selbst alles wol unterscheiden, dem es durch Gottes gnade leicht seyn kan, auch solchen undeutlichen ausdruck zu erkennen.

54. Nächst dem wird auch der 12 brief dieses buchs angeführet, daß er die worte aus Ps. 89, 20-25. auf sich ziehen soll in diesen zeilen: „Gedencket, daß ich euch das gesagt und aus freyem her„tzen hervor gebracht habe in secreten, nicht wol„lend (welches ich an euch begehre) daß ihr solches „offenbahr machet ohne zu seiner zeit, wenn ich mei„ne krafft zu mir genommen habe, welche mir und „NB. allen wahren gläubigen in einem leibe Christi „verheissen ist, (hier macht er so von sich nichts be„sonders) daß Gott der Herr verheissen und gesagt „hat: Ich will dem held hülffe thun, 2c. 2c. Welche wort er ja auf alle gläubige deutlich applicirt. Und weiter fol. 33. „Ich habe mehr macht, als ich „euch schreibe, in meinem Gott, die sollet ihr auch „besser fühlen, haltet schlechter dings steiff an, euch „selber in niedrigkeit vor dem Herrn in euren her„tzen, bittet, ists euch anders ernst, denn hier ist „Immanuel und kein ander Gott als mit mir ist." (Hier soll er sich selbst zu Gott machen.) Weiter aus den 81 brief fol. 100. „Seyd muthig und „erholet euch mit mir, in der warheit Gott ist mit „uns, und da ist kein ander Gott mehr ausser dem, „der mit mir ist. Es soll sich alles vor mir beu„gen, und alle zungen bekennen und sagen mussen: „Ja Gott ist unser gerechtigkeit und stärcke.„ (Hier ziehet er den spruch ohne vorhergehende connexion an, und verstehet daruneer: spricht der Herr, oder dergleichen formuln, welches gewöhnlich ist.) Und wie? wenn er nun aus Christi verheissung gesagt hätte, er wolle grössere wercke thun, denn Christus? das doch dem worte Gottes gantz gemäß ist: solte er sich darum zu Christo oder höher als Jesum machen? Und gleichwol hat man ihm folgende worte dahin gedeutet, die der letzte beweiß hievon seyn sollen, aus dem fol. 101. „Glau„bet euch selber nicht, folget meinem rath und ver„trauet Gott, der soll euch helffen und die wasser „des lebens umsonst geben. Von meinem leibe „sollen fliessen die ströhme des lebendigen wassers, „die da springen sollen ins ewige leben. Kommt „alle, die da hungert und dürstet, nehmet die wasser „des lebens umsonst, Joh. 7. Esa. 55. Dieses sollen nun die klärsten zeugnissen seyn, darin er sich selbst zu Gottes sohn gemacht haben soll, über welche man keine deutlichere finden können. Daraus ein gewissenhaffter leser selbst das elend und die ohnmache der affecten sehen und schliessen kan. Wie ungegründet und gezwungen doch andere solche beschuldigungen seyn mögen, da in dem haupt-punct selbst so schlechter beweiß folget.

55. Damit aber einem genau forschenden gemüthe hierinnen ein völlig genügen geschehe, so will ich des David Joris seine eigene kurtze apologie, aus dem Niederländischen verdeutscht, hieher beyfügen, da er noch selbst lange vor seinem tode auf alle diese anschuldigungen geantwortet hat. In betrachtung es der mühe wol werth seyn mag, eine probe des ungegründeten ketzer-machens in so wichtigen auflagen zu sehen, und die andern händel derer orthodoxen eifferer daraus zu erkennen. So lautet aber dieselbe nach dem titel und inhalt, worinnen zugleich alle andere puncten, die noch hieher der historien wegen hätten angeführet werden sollen, erörtert werden. (Siehe auch hinten im anhang zu diesem II theil.

Unschuld David Joris. 2146. fol. 1.

Gethan und præsentirt an die wohlgebohrne Frau, Frau Anna, gebohrne Gräfin von Oldenburg, 2c. Gräfin zu Emden 2c. im jahr 1540 wider die verkehrte falsche artickel, so ihm überall nachgeschrieben und gesagt werden.

Deut. 27.

Vermaledeyet ist der, der seinen nächsten heimlich schlägt, und alles volck soll sagen, Amen.

Syr. XXIIX, 21. 22.

'Eine schlagende zunge ist gleich dem bis der schlangen. Viele kommen um mit dem schwerdt, aber noch vielmehr durch die zunge.

Entschuldigung David Joris. 2.

Gethan und præsentirt an die wohlgebohrne Frau, Frau Anna, gebohrne Gräfin von Oldenburg 2c. Gräfin zu Emden 2c. wieder die verkehrte artickel in feindschafft ihm überall nachgeschrieben.

Hört doch worte und vertheidigungs-worte.

Wohlgebohrne gnädige Fr. samt E. Gn. hochweisen rathen: Durch beede der kleinen und unterdruckten (verweldichden) bitte und begehre ich demüthiglich, daß E. G. mich armen, verschmähten, allerverachtesten, letzten und unwürdigsten sanfftmüthiglich in diesen hören, gütig meine verantwortung ansehen wolle. Ists, daß sie E. G. zu lang fallt, so gedenckt, daß sie mir noch zu kurtz ist; und daß eine bescheidene antwort so geringe als die frage, die entschuldigung als die beschuldigung nicht seyn kan.

Wenn ich nach langer zeit fast gedultig gewesen, alle lasterung überhört, den stinckenden faulen strom des grossen wassers von der alten schlangen und rothen drachen (nach mir wie allezeit gegen alle heiligen ausgeworffen) gelitten, nemlich alle schalckheit, list, lügen und betrug, faule ungesaltzene mordthätliche worte und verkehrte lästerliche tödliche reden wider mich allein wol getröstet habe, hat es mich weil alle völcker entrüstet, land und leute aufrührisch wieder mich (unschuldigen) über die maase mit neidiger gramschafft ergrimmet, erschrocken und bestürtzt gemacht, in meinem allergreulichsten ausgewischten namen) dennoch gut gedaucht, diese verantwortung bey E. G. (der solches nicht fremd, der handel in diesem eins theils aus erfahrung wol bekant ist) zu befördern, daß E. Gn. zum guten wol belieben soll, daß ein jeder hier und dar die unschuld durch untersuchung mit der antwort der warheit, zu gewisserer ruhe und stille wol wissen möchte: welche anders zu ihrem eigenen schaden und unglück von meinen beneidern, ohne wahre gerechte ursache in böser gramschafft lügenzungen und aufrührisch gehalten, und zum bösen noch mehr aufgewecket weeden, auf daß sie (nemlich meine bruder,) so sie mich verschlingen und mit den zähnen verbeissen möchten, guten willen und gehör, freundschafft und friede in der welt haben möchten: darinn ich ihnen meinenthalben getrost seyende darstellen will. Denn (wie viel sich ihrer zu heilig halten, und mir

fol. 3.

Jahr MD. bis MDC.

in waeheit mit iheen willen, geziemende amtwort geweigert, als unredliche thiere beschuldiget, gelästeet, und überall zu einem greuel gemacht haben) ich dieses mit den meinen sicher und gewiß bin, daß sie im geeichte Gottes sollen zuschanden weeden. Denn wann Gott mir günstig ist, vermögen sie nichts. Das ewige licht und die himmlische waeheit können sie nicht wehren, auslöschen noch zu lügen machen, oder der weisheit (in mein hertz und mund von Gottes gnaden auszuspeechen gegeben) nicht widerstehen; so euch klae und wohl bekant ist. Wiewohl sie (als unveeschämte) nicht gegen stehen mie, der ich (von aller menschlichen hülffe veelassen seyende) dennoch frey und unerscheocken beo E. Gn. alldae und überall in meiner abwesenheit suchen sie mich zum gespött, stinckend und veracht zu machen durch alle böse gerichte, nachreden und auflagen dee schanden: eecht nach der Aposteln lehre, (so man über die schuldeen sehen mag) die sich ihree leyden eühmen: welches ich mir (den beschuldigee, der mit dem blut des Lamms soll übeewunden weeden, in seiner angebohrnee art kennende) biß hiehee getrost, alles mit gedultigem willen ertragen habe: Denn hierinn nun frey (nicht voe mich selber) geworden bin, meine unschuld von diesen artickuln mit Gottes und E. Gn. belieben, wissen zu lassen. Aber auf daß ichs nicht zu lange mache, will ich E. Gn. und einen jeden (dee diese meine zugeschriebene artickel mag gelesen und gehöet haben) aufs kürtzeste warhafftig antwort geben ohne argheit odee list also von dieser materien zu halten. (holden)

David Joris.

fol. 5.

Zum ersten. Daß ich David Joeis mich selbee voe den 3ten David ausgesprochen, Christo gleich zu seyn solte gemacht haben, ist eelogen, sag dae lauter nein zu: Ich bin (Gott sey danck) weiser: weiß wohl, daß Christus Gottes Sohn in dee ewigkeit ist, und nicht Joris sohn, aus dem blute von einem weibe gebohren: welchen Cheistum ich in der andern geburt des glaubens odee geistes nachjage, mit gantzem hertzen an den sinnen in allen stücken gleich zu werden, fleisch von seinem fleisch und bein von seinen beinen, um ein leib mit ihnen zu seyn, als unseee beruffung ausweist. Denn die gantze vollkommenheit und altee Cheisti in der krafft empfangen zu haben, berühm ich mich nicht: wiewohl ich als jemand auf erden, seine ewige himmlische erkäntnüß nach dee waeheit von Gottes gnaden zu haben beeüheen und probieren will. Darüber beruff ich alles, was lebt und verstand hat auf erden, solches voe dem angesicht des firmaments zu unteesuchen, zu bessern den leib Christi.

Zum II. Daß es alle buchstaben-knechte solten seyn (wie mir nachgeschrieben wird) die sich mit der heiligen scheifft verwahren odee beschiemen wollen, leugne ich auch gäntzlich: denn ich dasselbe auch thue, die heilige schrifft gebeauchen will, in allem, das ich glaube, thue oder annehme. Denn so habe ich wohl gesagt und geschrieben, sags auch noch, daß sie, ungeacht sie selbige alle lesen und wissen (gleich wie dar gescheieben ist) dennoch nicht veesteben; deehalben sind dieselbe allein buchstäblich- und nicht geistlich, die ihee krafft und aet nach dem geist und warheit nicht erkennen.

Jes. 33. Mat. 28. Marc. 11. 1. Cor. 14. fol. 6.

Zum III. Daß man alle sünden, missethaten oder schuld-personen insgemein öffentlich beichten oder bekennen muß, hab ich so nicht gescheieben. Denn das bekenn ich so mit scheifftlichem und redlichen beweiß, einestheils wohl eecht und gut zu seyn, so jemand, der seine sünden, schulden oder missethaten siehet, sich vornimmt, selbige zu lassen, sich selber unteesuchen dem teufel, oder sündlichem fleisch abgehen und wiederstehen will, daß selbigee den alten menschen der sünden in keinee zeit muß suchen zu verschonen, verbergen noch vertheidigen: sondern freygaestig und abscheulich machen, sein kleid entdecken und frey aussprechen, was ihn druckt, voe einem aufrichtigen geistlichen menschen, und sich solches nicht schämen voe denen, als er, nicht minder zu thun gesinnet ist; eben wie der H. Geist, die schrifft und der Herr samt seinen Jüngern darauf gewiesen haben.

Jahr MD. bis MDC. Ps. 32. Jes. 19. Hiob. 11. 4. Esr. 16. Prov. 18. Mat. 5. Marc. 1. Luc. 17. Jac. 5.

Zum IV. Daß keine engel sind, sondern lustige menschen: da sag ich auch nein zu: hab solches nie aus meinem munde noch in scheifften lassen ausgehen: halte kuetz um davon, wie der H. Geist in der scheifft zeuget.

Zum V. Daß keine sichtbarliche oder wesentliche teufel seyen, hab ich nicht gesagt: denn ich weiß, daß der Herr Jesus selber Petrum einen sathan, Judas einen teuffel nennet. Denn das bekenn ich, daß mein verstand von den teufeln, gleich es lange zeit bey vielen gehalten, gemeint und abgeschildert ist, nun so nicht sey: daß er ohne mich an mir von ihm selber allein nichts vermag: Dar zwinge (text) ich auch solche teufel (wie viel derselben in der hölle immermehe seyn möchten) zu, sind sie von einiger macht ausser Gott von ihnen selber ohne mich, daß sie ihr vermögen an mie beweisen: doch ist (nachdem das woet fleisch woeden ist, Gott seine engel zu geister, seine diener zu feuee-flammen gemacht hat) noch jemand überblieben, der von seinem blut oder geschlechte ist, dee mags voe sich verantworten. Ich David sage ihm in dem N. T. daß sie von ihm selber (wie die leute meynen) nicht seyn, sondern einig vermögen, ausser den menschen, sag ich, und Gottes geamschafft. Der mensch ist ihm selber ein feind und teufel: hat sich voe niemand mehe als voe ihm selbst zu hüten: das soll sich gleich mit dem CX. psalm also von dem feind befinden.

fol. 1.

Zum VI. Daß Cheistus selber zum gericht nicht wiedee kommen soll, gleichwie er aufgefaheen ist, hab ich nicht gesagt: Bekenne gantz das gegentheil, solches immee zu geschehen: daß ee nemlich also wiederkommen soll, als er aufgefaheen ist: und das sagen wenig: so geschrieben ist. Denn das sag ich dreenthalben, daß ein jeder von seiner boßheit wolle aufhören, wachen und beten möge: denn ee kommt waelich als ein dieb in der nacht: das ist, es die welt am wenigsten vermuthet odee daean gedencket.

Matth. Marc. Luc. Thess. Petr.

Zum VII. Daß das letzte urtheil soll geschehen in den rechtfertigen, durch David Joeis und seines gleichen: Daeauf antworte ich also: daß die eechtfertigen oder heiligen nicht allein die welt, sondern auch die engel (wie Paulus und die schrifft öffentlich bezeuget) uetheilen sollen. Denn daß es durch David Joeis geschehen soll, wied mie, als der dingen mehe, nachgegeben und zugeschrieben: denn diß stehet zu beweisen. Doch eines theils ist das waehafftig, nemlich duech den eechtfertigen nach der schrifft: untee welchen ich mich in der wiedergeburt verhoffe und sie zu befinden. Denn daß es duech David Joris solte geschehen, ist mein wort nicht: bin gewiß so plump und unveeschämt nicht, daß ich die schrifft nicht solte gantz und ungebrochen lassen, weiß wohl was gescheieben ist: da ich in dee ewigkeit mit nicht dargegen seyn will.

fol. 8. Jes. 8. Psalm. Eccl. Sap. 3. Marc. 12. 19. 1. Cor. 6. 2 Thess. 1. Jud. 1.

Zum IIX. Daß man den 3ten David Joris nun auf dee eeden solte müssen wahrnehmen, hab ich so nicht gedacht, geschweige gesagt odee geschrieben. Sondern daß man den 3ten David (von welchem die scheifft, meon ich, sagt: und ich im geist und waeheit veemercket und bekant habe) nun soll müssen waenehmen, nemlich den geist dee ewigen waeheit:

Ps. 89. Jes. 55. Jer. 23. 30. 33. Ez. 34. 37. Hos. 3.

Jahr MD. bis MDC.

heit: davor habe ich den David Joris nicht ausgesprochen, sondeen den gesalbten David, sag ich, gemeint, von welchem die schrifft mit namen so reichlich bezeuget hat: der aufs letzte erwartet wird, und noch zu kommen vorgesagt ist. Lesets.

Zum IX. Daß Christus nicht, sondern David Joris die person ist, welches stimme alle die selig seyn wollen, müsten hören. Da sag ich platter dings nein zu. Denn ich halte denselbigen, nemlich Christum, vor mein haupt und Herrn: lüstere nicht nach meiner, denn nach seiner stimme, wie ich das ewige allmächtige geists-wort der krafft aufs beste echt beleben, nachfolgen und ohne unterlaß thun solle, und dasselbe rath ich einem andern so wol als mir.

Zum X. Daß die alle, die ausser David Joris gemeinde befunden werden, katzen und hunde sind, hab ich nicht gesprochen noch geschrieben: sie haben das wort, als derselben mehr, mich zu unterdrucken, fälschlich vorgeworffen, und aus ihrem kopff hervorgebracht. Was aber die schrifft von denjenigen, die ausser der rechten gemeinen Christi, als ausser der archen, befunden worden, saget, dasselbe sage ich so wol über mich als über einen andern. Aber nicht, daß ich jemand selig oder unselig gesprochen habe, die mit David Joris gemeinschafft halten oder nicht. Denn unsere gemeinschafft sey mit dem Vater, und mit seinem Sohn Jesu Christo, nach dem Geist und warheit: darin gilt ausser dem das andere nichts.

[Margin: Col. 9. Apoc. 21. 1 Joh. 1.]

Zum XI. Daß meine lehre in sich halte morden, stehlen, todschlagen, lügen und betrügen frey zu seyn gegen die, so nicht eines sinnes mit mir seyn: Sehet, hier ists so grob gesponnen, daß ichs sie selbst will begreiffen lassen (dat ich sich selven wil bevinden laten:) Just contrair soll von mir gesehen werden, (blucken) was kan ich hier mehr dazu sagen, denn daß ich nun muß seyn als ein dauber und gleich einem stummen, der seinen mund nicht aufthut: Mag fast seufftzen zu meinem Gott und ihm die sache übergeben, hoffend, daß sie es eins müde werden, sich lernen schämen sollen. Was andere thun, (die mir stoltziglich (stoltelût) narrisch, den namen ohne die that nachgeben) zieh ich mir nicht an: denn es so ferne von meinem hertzen, als der himmel von der erden: Urkunden alle meine schrifften:

Zum XII. Daß man keine fraue mehr (frauen) freyen, sondern allgemein haben soll. Daß ich solches auch geschrieben oder jemand solte gelehrt haben, wird man auch nicht finden. Es sey ferne von mir, so ichs in den (soldt in den eersden selve niet ghedooghen:) ersten selber nicht gelitten: wie solt ichs den andern rathen oder lehren? sondern (aber) daß ich des Herrn wol erzehlet, gelobet und recht bekannt habe, der nemlich solches vorher gesagt und gegen die Saduceer bezeugt hat, sagende: Die kinder dieser welt freyen und lassen sich freyen: aber die würdig seyn sollen die zukommende welt zu erlangen, und die verheissung von todten, die sollen nicht freyen, weder mann noch weiber: denn sie mögen forthin nicht mehr sterben, denn sie sind den engeln gleich und kinder Gottes: weil sie kinder der verheissung sind. Was dis anlangt, bekenn ich geschrieben zu haben: aber nicht, daß man die frauen müste insgemein haben. All mein ruffen und sagen ist darwider, nemlich daß man das sündliche fleisch, den alten menschen (der nach solchen dingen lüstert) töden, und gantz in seinen bösen lüsten ausziehen, den neuen aber anziehen soll. Wie reimt sich diß zusammen? Denn daß ich wol gesagt habe, wie wir alle zumal ein leib in Christo müssen gleich seyn: das bkenn ich auch eben so wie wir beruffen, alle dartzu getaufft oder mit einem Geist müssen geträncket seyn, und dis ist die lehrt Christi und Pauli. Doch ob dar jemand ungeschicklich nach dem fleisch wandlete, und seine freyheit (in welcher wir, die wir mit Christo vereiniget sind, stehen) zu einem ursprung (oxuyn) oder ursache dazu gebrauchet, das gehet die reine lehre nicht an: der sey auch (so er sich nicht umkehrt oder bessert, hertzlich reu und leydwesen beweist) ferne von uns. Denn ich weiß wol, daß dieselbige, die nicht nach dem Geist, sondern nach dem fleisch wandeln oder leben, sterben müssen: als geschrieben ist. Also sey unser handel und wandel vor dem Herrn nach der warheit im licht: Wolte Gott, daß alle menschen engel wären, daß sies sähen und sicherlich wüsten.

[Margin: Matt. 22. Luc. 20. Col. 10. Glossa. Männer und Weiber. Das ist, damit ich nicht ... denn allein mit Gott und dem Geist.]

[Margin: Gall. 5.]

Zum XIII. Daß man ungeschickte frauen verlassen soll: wiewol sich das anders (nach ausweisen unser schrifften von dem ehestand ausgegangen) befindt, und mehr barmhertziges, schamhafftes hertzens bey uns seyn muß: so ist dennoch das mit bescheidenheit nicht so wunderlich oder auch gegen die schrifft: Denn Ecclesiasticus das öffentlich schreibt und Paulus will das auch. Eben so sagt Christus, daß man um der hurerey willen also thun möge. Aber wenn uns eine ewige liebte begegnet ist (beieghent) die der Herr selbst nicht so leichtlich verwirfft, denn was uns betrifft, so vergeben wir dem nicht anders, als er uns würde thun wollen? nichts desto weniger, so jemand anders thut, so soll ihm ein gleiches gethan werden.

[Margin: fol. 11.]

Zum XIV. Daß die verheissung der todten schon geschehen ist: Da antwort ich also auf: daß es gäntzlich erdichtet (versiert) mir aus gifftigkeit (fenynicheit) nachgeschrieben wird. Denn die solches sagen, denen bin ich mit bescheidenheit öffentlich entgegen. Worüber mir (nachdem ich Gottes warheit suche vorzustehen, und seine herrlichkeit beschützen will) desto mehr feinde oder wiedersacher auffkommen sind. Denn die verschmähungen derjenigen, die sein wort (das mit allem fleiß darwider ist) verschmähen, fallen derhalben auf meinen hals und die alles solches favorisiren. Aber weil es also vorgeschrieben ist, tröst ich mich mit allen Heiligen: haltend so die schrifft zeugt, trefflich darvon: mächtig (moeghelye) uber alle meine beschnldigers.

Zum XV. Daß das Reich Christi auswendig auf erden seyn soll: das glaub ich mit bescheidenheit warhafftig. Denn das meldet Daniel nicht allein, geschweige die gantze schrifft überall. Denn bekenn ich auch, daß es himmlisch und ewig seyn soll: nach der schrifft, die von einer andern welt, von einem neuen himmel und einer neuen erde saget: auf welchen unser glaube stehet: und glaube eine zukunfftige zeit oder welt und ein ewiges leben. Welche neue welt, neue himmel und neue erde von niemand dann inwendig in einem warhafftigen glaubigen hertzen wol gesehen und verstanden wird. Doch zeuget die schrifft reichlich davon, wees glauben will, der glaubs. Und sehet, hierinne (wie der Herr verheissen hat) soll die gerechtigkeit wohnen: wie Petrus gleich auch erkläret hat. Aber das Reich Gottes ist inwendig: ein Geistes verborgen himmlisch Reich: welches die neugebohrnen im geist und warheit alleine sehen, kennen und wissen: und die nehmens (weil sie einem kindlein gleich seynd) wider den teufel oder sundlichen fleisch mit gewaltigen hertzen ein. Das Reich Christi aber (oder des Gesalbten) ist nicht allein geistlich inwendig unsichenelich, sondern auch sichtbarlich, denn er nicht allein gotlich sondern auch menschlich, nemlich Gott und mensch ist. Darum, wer von keinem

[Margin: Jes. 43. 65. 66. Dan. 7. 12. Matt. 22. Marc. 10. Luc. 18. 1 Cor. 3. Hebr. 2. 2. Pet. 3. Apoc. 3. 20. 21. vers. &c. fol. 12.]

Jahr MD. bis MDC.

nem sichtbaren reich hält und glaubt, der hält noch glaubt auch nicht von einer äusserlichen verheissung noch von keinem neuen himmel und neuen erde: noch von keiner zukünfftigen welt, in welcher gerechtigkeit wohnen soll, und leugnet die menschheit Christi auch: Darum laß sichs niemand verwundern, ist eine äusserliche verheissung, so ist auch ein äusserlich reich, freude, leben und friede unwiedersprechlich.

Exod 19. Lev. 11. 20. Deut. 20. Jer. 66. Hos. 4. 1. Pet. 2. Apoc. 3. v. 20. Esdr. fol. 3.

Zum XVI. Daß D. Joris im eriche Christi ein König seyn soll: das wolt ich wol daß es wahr würde: nemlich mit dem Herrn zu sitzen auf seinem stuhl auch zur rechten seiten: ein König und Priester nach der scheifft vor ihm zu seyn: gleich er den überwindern im glauben und allen kindern Gottes verheissen hat. Denn daß ich es vor meine person selbst solte gesprochen haben, begehr ich, daß mans mich überzeuge oder solches beweise. Denn mein rühmen ist allein in dem Herrn. Was ihm beliebt, soll ich seyn. Aber meine augen sehen nicht nach dem das hoch ist: Mein hertz ist nicht so stoltz: Gott bewahre mich dafür. Will mich nicht erheben wider meinen Gott, diß oder das zu seyn, als wohl ein diener des Herrn, und aus meinem glauben und vertrauen ein sohn des Allerhöchsten. Hab auch Gott meinen Vater genennet, wie die gantze Christenheit thut: und diß vollkömmlich zu seyn und zu bleiben ist mein täglich flehen und bitten. Derhalben hab ich auch niemand seelig noch verdammt gesprochen, denn allein den, der in dem lebendigen oder todten worte stehet: Niemand weder angenommen oder ausgestossen, als was dem Herrn zukommt: der dennoch, bekenne ich und weiß es festiglich, seinen wahrhafftigen dienern macht zu binden und entbinden gegeben hat, wie geschrieben ist: Also erwarte ich meine ehr oder krone, die belohnung des reichs mit allen wahren Heiligen, nicht von den menschen, dann allein von dem Herrn und durch den Herrn: weder weiter noch mehr, als er über alle gläubigen in dem himmel behalten zu geben vorgenommen hat. Denn der ist nicht weise, reich, seelig noch gesund, der es von sich selber rühmt mit dem mund, sondern der es von der weißheit, reichthum und serligkeit überzeugt und gesund zu seyn beweisen wird.

Matth. 18.

Jes. 29. 1. Cor. 14. Deut. . Jes. 65. Joel. 3.

Zum XVII. Daß die himmel und wolcken geistlich zu verstehen seyn. Sehet dasselbe bekenn ich nach der schrifft recht, an seinem ort mit bescheidenheit gesprochen: nemlich, daß sie von dem geist in figuren in einer andern sprache gebraucht werden: denn sie sollen mich nicht hören, speicht der Herr. Also kennt niemand diese himmel und wolcken der zeugen, von welchen der Geist der warheit spricht, denn wer selbst eine davon ist: zu wissen nemlich, die Gott in ihm hat, nemlich die liebe: und einen wagen, sessel, werckzeug oder wolcke des Herrn ist: aus welches munde der regen der gerechtigkeit herab fliesset die dörre erde zu befeuchten oder zu bekräfftigen und fruchtbar machen soll. Daß diß wahr ist, bezeugt allein das wort des Geistes durch den mund David, da er sagt: Ich will meinen mund aufthun in gleichnissen von vergangenen zeiten und aussprechen die verborgenheit, die von beginn der welt sind. Wer ist, der diß wiederlegt? Sehet, der Herr soll (sagt Paulus) niederkommen in einer stimme des Ertz-engels oder erdischen engels: Sehet immer zu, daß ihr ihn darinne, nemlich in dem wort der ewigen warheit warnehmt: auf daß euch, dem gesichte nach der figürliche himmel äusserlich nicht fehlet, und ihr straffbar (wenn er in den hertzen erscheinet) erfunden werdet.

Fol. 14. Psalm.

Zur mitternacht ist eine stimme gehört: Gehet aus eurem Bräutigam entgegen. Cant. I.

Zum XIIX. Daß das gut der Heyden den Christen zukommt, und frey nehmen mögen, wo fies bekommen können; diß wird mir gleich allen andern zugeschrieben: denn es sey ferne, daß ich solches lehren, rathen oder thun solte. Doch ist von etlichen der unsern mit dem blute bezeugt, daß just das gegentheil gelehrt und gerathen wird. Nemlich daß sie das Reich Gottes und seine gerechtigkeit suchen sollen: was überdiß vonnöthen ist, soll zugeworffen werden nach des Herren wort. Fehlt darüber jemand, der ist sich selbst ein gezeuge, daß er nach dem reich und seiner gerechtigkeit (dar diß in erlanget wird) nicht trachtet: denn die verheissung der warheit verlangt er, weil er derselben mangelt, daß es anders unmöglich wäre, (so es bey ihm recht von hertzen gesucht und gemeynet würde) daß er aus mangel nehmen oder stehlen solte, nachdem es der mund der warheit gesagt hat. Hier bleib ich fest bey. Ist aber das nicht, so solten mich etliche (also gesinnte) nicht so hassen und zuwider seyn, ihre schuld mir nicht auflegen.

Jahr MD. bis MDC.

Zum XIX. Daß das kinder-tauffen (doopsel) frey, unnöthig und abgeschafft ist, da sag ich eines theils ja und kein nein zu. Wiewohl solches unnöthig ist: nicht allein den kindern, sondern auch den männern, die solches ohne des Herrn befehl (ungesandt) ausser der krafft des H. Geistes annehmen. Denn es ist kinder- und kein manwerck: und machet niemand in dem wasser allein, sondern der heilige glaube und der geist der warheit, rein und frey. Welches glaubens sich niemand ohne warhafftige busse und rechte poenitenz (die durch ein ander hertz, sinn und muth angenommen wird) berühren mag, verstehet: Darmit eine andere tauffe des Geistes, die besser spricht denn das figürliche wasser, angewiesen wird. Wie der Herr Jesus selber befestiget, und von einer andern tauffe gesprochen sagende: Ich muß getaufft werden mit einer tauffe, und wie ist mir so bange, biß zur zeit, da sie vollbracht ist. Zu dieser tauffe der warheit kommen wenig: denn es ist die tauffe des Geistes, da derselbige mann nach Johannes kommet (dennoch vor ihm gewest) mit tauffen soll, als geschrieben ist: das durch das wasser ausgesprochen wird, hat seinen lauff und würckung, biß daß das rechte wahre wesen gegenwärtig ist Denn wenn das dazu kommt, höret das bild, figur, schatten und buchstab auf, eben gleichwie das kind in den mann, Johannes in Jesum, und Christus nach dem fleisch vor den geistlichen: gleichwie das mond-licht vor der sonne thut. Welches darum gegenwärtig erst erscheinen muß, eher das andere davor aufhören mag. Anders so die tauffe des wassers jemanden das gewissen erinigen, heilig und rechtfertig machen möchte, so wäre Simon Magus und alles, was also getaufft ist, Christi, das sich anders befindt und so nicht seyn mag.

Der ist seelig, sagt der Apostel, daß ihm niemand ein gewissen mache in der sache, das er annimmt. Rom. 14.

Marc. 1. Luc. 3.

fol. 16.

Zum XX. Daß sie frey in alle kirchen möchten gehen, abgötterey ohne sünde thun. Sehet hierinn fängt sich mein beschuldiger selber. Denn er hält keine äusserliche plätze gut, oder daß sie jemand reinigen oder heiligen möchten, dennoch schilt und urtheilet er mich darüber, gleich ob sie mir unrein wären, welche ich vor ein freyen platz bekenne, der nicht mehr unrein ist, denn wie alle andere. Denn hätte der platz jemand mögen heilig oder gut machen, Adam wäre nicht abgefallen, die engel ihre behausung nicht verlohren: und Christus wäre auch fest in der höllen geblieben. Derhalben ist den reinen alle ding rein. Wer vermag dargegen? abgötterey aber muß ferne von uns seyn mit samt dem geitz, welcher auch abgötterey genennet ist: daß alles in allen manieren und plätzen mit dem hertzen geschicht. Denn wir gläuben in den einigen gloriösen Gott, der himmel und erde, sichtbare und unsichtbare dinge geschaffen und gemacht hat, und in Jesum Christum ꝛc. nach den artickeln des heiligen glaubens.

Zum XXI. Daß man die tauffe über die kinder zuläßet, ist, die vor den abgöttern zeigen, und mit den Heyden abendmahl halten. Sehet, diese

worte

Jahr MD. bis MDC.

worte läugne ich gäntzlich, ist auch meine auslegung oder sprüchwort nie gewest: wiewohl ich auf die auslegung (so sie nicht zu lang fiele) ja noch mehr zu sagen hätte.

Zum XXII. Daß die lehre Pauli ein schand-bar (douſyn) werck ist gegen Davids lehre: hab ich nicht gesagt: sondern Paulus sagt selbst also, daß sein wissen und prophezeyen stückwerck ist, und daß es vor den vollkommenen aufhören soll. Das ich denn auch gut zu sagen habe. Aber das wort stückwerck war den leuten zu bekannt: Ein douſyn werck aber ist ein schimpff-wort; und das gehörte mir besser gegeben zu werden. Wolte Gott, daß sie einst verstummeten und ihr maul still hielten, daß sie ins heimliche dar niemand (als Cain seinen bruder Abel) mehr nicht tödteten. Aber angehende, daß ich das wort der hohen erkantniß Gottes, (das mir geoffenbaret und kund gethan ist) hoch lobe, und kein stückwerck zu seyn gesagt habe, wie Paulus von ihm selbst bekennt, da will ich von angesicht des firmaments (so da sanfftmüthig gehör kommt) wohl an den tag kommen, gegen alle Gelehrten und Weisen dieser welt. Nicht um zu begreiffen noch zu beschämen, (das ich wohl gegen die eigen-weisen, sag ich, in macht habe) denn die ewige weißheit und warheit hochlöblich zu machen. Man gebe mir ein klein sanfftmuthig gehör,und untersuche mit der warheit, ob sie den Vater und den Sohn bekennen, oder ich, und ob mein wort, lehre und verstand darüber gehet, oder die ihre: diese zeit (von welcher ich zeuge) nicht die vorige übertreffen soll zu unserer glorie. Sehet, man lege mein wort oder rüthlein bey ihre, wie Moses gegen Jannes und Jambres gethan hat, was gilts, ihre ruthen alle sollen von meiner eingeschluckt werden.

Zum XXIII. Daß lügen und die warheit verschwiegen (verlaecken) kein sünde ist: die articel des glaubens, die zu hoch seyn, frey mag fallen lassen: das erste verwerff, versag, und leugne ich: habs weder gesprochen, gedacht noch geschrieben. Das andere von den articeln, die zu hoch sind, fallen zu lassen, da hab ich auch also nicht von berühmet, denn ich halte mich an das wort Christi Jesu, sagende: Sorget nicht was ihr sagen sollt rc. will auch nach seinem befehl, rath und eingebung thun, erwarte in der stund zu sprechen (als in allen andern zeiten) so mir der Vater geben soll. Das und nichts anders ist mein wort, rath und lehre. Es soll sich so befinden.

Zum XXIV. Daß die welt geistlich vergehen soll. Das bekenn ich eins theils recht und warhafftig: dann äusserlich in sündlichen wesen auch. Aber als der gemeine mann meynt, die nichts von Gott wissen, recht noch linck, licht noch finsterniss, rein noch unrein, fleisch noch geist, nach der warheit ihn kennen, ist meine meynung nicht: Zum 2. das holtz und stein rc. vergehen solten, anders als man täglich siehet. Denn das ist die welt nicht, sondern sie ist in den menschen und die menschen in der welt: machen und sind zusammen ein welt voll böser thaten, darum wird sie je länger je ärger ausgesprochen: über welche welt Gott mit zorn und ungnade kommen soll, welcher dennoch erst solche liebe bewiesen hat: Nicht sag ich, stein und holtz, sondern den menschen: wie geschrieben ist. Und daß die auch nicht alle entschlaffen, viele mit vergehen sollen, zeugt Paulus öffentlich zu den Corinthern. benebenst alle den andern zeugnissen, die mir zu lang fallen solten hier alle zu erzehlen, als in den Psalmen Jes. Jerem. und im Ezech. rc. gnug an allen orten ausgedrücket stehen. Also hört ihr, daß solches recht sey, als wohl zu verstehen ist. Doch es sey, daß diese welt holtz und stein ist, so soll sie darinn auch vergehen: aber die worten, so ihr gehört, bedeuten was anders. Denn das hat jederman nicht gewust.

Zum XXV. Daß die seeligkeit der Heiligen nicht im himmel, sondern auf der erden seyn soll. Das hab ich auch so nicht gesprochen, noch gewolt, denn gleich als die schrifft zeuget. Auch hat dieser spruch ein doppelt ansehen, darum kan ich sie mit kurtzen worten wohl schwerlich (qualyc) berichten. So einer vielleicht sagen möchte, daß es gesprochen wäre von denen, die ihre seeligkeit in alle irrdische dinge und lüste des fleisches stellen, die ihren bauch zu einem Gott haben: denn das sind die feinde des creutzes Christi; die auf irrdische dinge gesinnet sind. Die andern möchten sagen: es ist gesprochen, von denen, die die seeligkeit und verheissung haben, auf dieser erden ihren wandel und conversation, nicht in dem himmel wolten haben. Worauf ich kürtzlich antworte und sage; daß sie der leiblichen verheissung gedencken, und sehen wohl, daß sie geschehen soll, auf der erden oder im himmel: ists, daß sie auf der erden (da die begrabung ist) seyn soll, (denn wo die begrabung, ist die auferstehung) so soll man nicht dencken, daß, da wir dabey vermindert seynd, desto weniger conversation, lust, freude und leben in solchem himmlischen wesen haben sollen, so wir menschen nur allein schlecht vergöttert wären, das Reich Gottes in uns hätten, so wären wir allenthalben im himmel, wo wir leiblich wären. Denn der Herr vom himmel selbst solches vor der verheissung und nach seiner verheissung gethan hat: Ja gessen und getruncken. Was ist das gesagt? Ist das nicht zu wenig? bey uns ist dieses keine frage, davon sind wenig worte unter den unsern. Die seeligkeit soll in Gott und in seinem Sohne seyn in der ewigkeit. So dieser nicht zu uns unseeligen uns seelig zu machen (gleichwie er gesagt hat) kommet, unter uns wohnet und wandelet, die erde nach seiner verheissung zu besitzen gibt, so soll ich mit denen, die solches dencken, darnach verlangt haben. Aber alles fleisch ist heu, verdorret und nimmt ab. Aber das wort unsers Gottes bleibt in ewigkeit. Wohl dem, der sich darinn nach der warheit befindet.

Sehet, das ist kürtzlich die summa und der grund meiner kleinen antwort und entschuldigung an E. G. von diesen und dergleichen aufrührischen articeln, die auf unterschiedliche art hier und dar überall herum gehen, und derer unbescheidener stücken reden mehr, die mir (und denen die so wohl als ich mit der ewigen warheit Gottes überein stimmen) überall fast nachgeschrieben werden. Welche ich sehr überhört, mit gedult von Gottes gnaden lange gelitten, ja ertragen habe und noch will. Denn ich gedencke des alten sprichworts bey mir selber, nemlich: Ist gleich die lügen schnell, (Al is die loghen snel, die warheit onderhaelt'e wel.) die warheit hält sie wohl aus. Wiewohl ich meine sache Gott und E. G. diese reden zu beurtheilen befehle, so begehre ich darum gleichwohl, daß E. G. deren widerlegung bekomme, oder davon recht berichtet werde, um zu ruhe und frieden in sanfftmüthigem gehör der warheit zu kommen, die durch sothane böse mittel den armen bedürfftigen hertzen hinterhalten wird: als auch durch etliche schrifften unter meinem namen, und meiner art und gewöhnlichen worten zufälliger weise von etlichen, die sich unser ruhmen ohne mein wissen zum vorschein gebracht, die eines theils auch eine ursache sind die stadt zu vermeiden. Ferner, daß man uns auf etliche plätze, dahin die articel gesandt werden, verschreibe, daß diß die articel seyn, welche die von Emden einnehmen wollen (innemen wilden) und dergleichen städten mehr, dafür die gantze welt verstummen muß, alle lügenhafftig sollen diſsfalls befunden werden, wie es sich bißhero noch unmer

Marginalia: 1. Cor. 13. 1. Cor. 15. Psal. 51. Jer. 31. Mal. 3. 2. Pet. 3. &c. fol. 19. fol. 20. Psalm. Ezech. Zach. 1. Joan. 14. 2. Cor. 6. fol. 21.

Jahr MD. bis MDC.

mer bey uns befinden läst, wie leyd es unsern widersachern und beneidern ist? welcher füsse schnell sind unschuldig blut zu vergiessen, damit Gottes zorn über das gantze land erwecket wird: so soll E. G. wissen und alle die diese schrifft lesen, daß ich solchem verkehrten sinn jederzeit zuwider gewesen bin. Dem gantzen land viel guts und kein leyd gethan, das schwerdt, blut zu vergiessen, darnieder zu legen, ein ander schwerdt des Geistes in ihren handen (gegen sich selbsten) gegeben habe, damit grosse blutstürtzungen, mord und brand, der früchte verderbnüsse weggenommen. Das sich also und nicht anders bey mir befinden soll: gebet frey glauben: in währender zeit soll mans wissen.

Deut. Ps. 82. Jes. 2.

Den unschuldigen solt du nicht tödten: denn ich rechtfertige den gottlosen nicht. Spricht der Herr. it. Prov. XXXI, 8. 9. gantz it. Prov. XXIV, 1. Syr. IV, 9. Prov. XVII, 15. (oder denn der Herr hasset den eben so wohl, der den übelthäter ungestrafft läst hingehen, als den, der den unschuldigen verurtheilt und strafft.)

Nun kan E. Gn. Wohlgebohrne frau, und ihr ehrsame Herren nimmer nicht sagen: wir wustens nicht. Dencket nicht, daß der die hertzen gemacht hat, solches nicht wisse: und der euer gemüth gestaltet, daß ers nicht sehe. Prov. XXIV, 12.

Ausgegangen im jahr 1540.

Eine überantwortung unsers verständnisses und Christlichen glaubens, schrifftlich also kürtzlich in der summa verfaßt.

Unser glaub und lehr sey von, an und in den einigen, ewigen, allmächtigen Gott, Vater Sohn und Heil. Geist, durch desselben heiligen verstand uns geoffenbaret hier, so feen es müglich, buchstabs-weise aufs kürtzeste beschrieben, einem jeden, der will, zu untersuchen und zu prüfen gegeben: Was nicht vollkommen sey, wird Gott uns in Christo (mit welchen wir wider uns selber durch sein licht und verstand immermehr überein stimmen, und bekennen unsern Herrn und Meister nach dem geist in der warheit zu seyn) nach der verheissung geben: Denn wir allezeit mit gutem willen sein wort (es sey durch wen es wolle) gerne hören und nach unserm vermögen thun wollen.

Fol. 23.

Wir glauben an Gott den Vater, allmächtigen Schöpffer, himmels und der erden, mit allen was darinnen ist. Und in Jesum Christum seinen einigen gebohrnen Sohn: dartzu alles, was er gelehrt, gesprochen, gelitten und gethan hat. Wie er von oben kommende von dem Heil. Geist empfangen: zur welt gebohren von Maria: unter dem Richter Pontio Pilato, gecreutziget, gestorben und begraben, zur höllen niedergestiegen: den dritten tag auferstanden: darnach gen himmel aufgefahren: und zur rechten hand seines himmlischen Vaters sitzende oder stehend ist: daß er am jüngsten tag nach seinem wort wieder kommen soll, zu urtheilen die lebendige und todten.

Wir glauben in den H. Geist, eine gemeinschafft der Heiligen, vergebung der sünden, auferstehung (verheissung) des fleisches, und nach diesem leben ein ander ewig leben warhafftig, Amen.

Dann nun lehren wir unsere kinder also: wie daß die heilige kirche Christi (Gottes heilige glaubige Gemeine) den gesprochenen, auswendigen wortlichen glauben nicht halte vor den rechten wahren glauben der krafft nach dem geist: Derohalben man dar ein ander auge, ohr und verstand oder sinn des hertzens zu schärffen und bereit machen muß, da der glaube mit geschmieret, gefasset und begriffen, gemehrt und verstanden wird. So lehren wir ihn, daß sie ihnen (sich) das nicht warhafftig zu haben oder zu bekommen bedüncken möchten so sie darinn, daraus oder dadurch kein ander hertz, sinn, willen und gemüth nach Gott, als nach dem fleisch aus ihrer menschlichen geburt gefühlet haben. Ferner so lehren wir auch ihnen die worte unsers Herrn Jesu Christi recht (nach unserm besten verstand) zu verstehen, gleich man uns nach dem evangelio gelehrt, in der heiligen biblischen schrifft beschrieben wird. Wie daß wir die nicht mögen nach unserm verstande, eigenen menschlichen sinn oder selbst-willen ziehen, beugen oder versehen: sondern nach dem willen und sinn des Geistes Christi, daß derselbige Geist unserer menschheit oder fleischlichem sinn und willen allewegen gantz entgegen, und nicht ruhet an dem, der ihn hört und glaubet, biß er dasselbe durch vielerley bestraffungen, züchtigungen und casteyungen, unterweisungen untergebracht, und uns also vor dem ewigen verderben bewahrt, von sünd, tod, teufel und hölle befreyet hat.

Jahr MD. bis MDC. Der glaub ist ein werck Gottes. Fol. 24.

Hierzu lehren und rathen wir ihnen das tägliche gebet Christi öffters zu beten, in dem heiligen glauben zu zunehmen, nach dem geist, und nicht in unzüchten nach dem fleisch zu leben: weil man sonst (dus) anders darinn sterben, mit Gott und seinem Christo nicht vereinigen oder behagen mag, ja nicht könten oder möchten: weil dasselbe allezeit wider den Geist gelüst und immer thut, was dem gesetz des Herrn zuwider ist. Derohalben täglich mit der zeit solch wesen ablegen und ein mißfallen dafür kriegen, durch auffsehen und anmerckung des Heiligen reinen Geistes und der tugenden Gottes.

In unzüchten, d. i. in bösen verderblichen dingen unserer seelen.

Weiter rathen und lehren wir ihnen, daß sie ihre hertzen von aller eitelkeit, boßheit, argheit und schalckheit, ja von allen unzüchten abziehen, hüten und wachen sollen, daß sie darmit begierig im lichte des heiligen, himmlischen verstandes sollen wandeln, rein möchten werden, gleichwie er rein ist. Denn in ihm und durch ihn sollen und müssen wir an unsern seelen, von allen unreinigkeiten und todten wercken frey und rein abgewaschen werden, durch das blut an sein creutze, und die liebe, zu welchen wir (die wir gemeinschafft und einigkeit mit ihm haben wollen) kommen müssen.

Fol. 25.

Hierzu lehren und rathen wir, daß sie aus ihnen selbsten das sündlich alte böse wesen aus, in Christum das ewige, himmlische, gerechte, tüchtige wesen ein mussen gehen: daß sie anders von ihm nicht lernen, seine discipeln, kinder oder Jünger nicht seyn, seine heilige sacramente anders nicht würdiglich oder nützlich geniessen, seinem tod und auferstehung theilhafftig werden noch glauben mögen: und dieses beweisen wir mit mancherley gleichnisse; Also daß wir uns desselben in der tauffe alles verpflichtet haben, unsern kindern eben dasselbe vorzuhalten, und darinn sie nach unserm vermögen von Gottes gnaden aufzubringen, auf daß sie in benedeyung und nicht in vermaledeyung (als von den gottlosen geschrieben ist) gebohren werden, und ihr theil in verfluchung sey.

Noch mehr, so rathen und lehren wir ihnen, daß sie, um hier nicht unmachtig, säumig, träg und unnütz zu werden, allezeit wachen und bitten, gehorsam ihren eltern, dann Gott nach seinen geboten über alle dinge lieben, ehren und fürchten sollen, von gantzen hertzen und gantzer seele, aus all unseen kräfften und vermögen. Darnach daß sie ihren nächsten lieb haben als sich selbst: ferner, daß sie ehrerbietig, beliebt und friedsam (so ferne es möglich ist) gegen alle menschen seyn: daß sie um das zu befördeen nach des Herren befehl auch gutes thun denen, die ihnen böses thun: liebe von hertzen beweisen denen, die sie hassen: und

gebe-

Jahr MD. bis MDC.

fol. 26. gebenedeyen oder wolsprechen denen, die ihnen böses sprechen: bitten sollen vor die so ihnen leid anthun. Darmie daß unser alter mensch gantz überwunden, und mit den füssen in seiner bösen unglaubigen schalcks-art mit der zeit untergetreten, weggethan, und zu nichte gemacht werde, uns die ruhe und friede (in Christo gegeben) zukommen möchte.

Noch mehr, so rathen und lehren wir ihnen, daß sie ihree Obrigkeit von Gottes wegen gehorsam seyn, Gott vor sie bitten, daß es ihr im guten allezeit wolgehe, lang leben, und ihren dienst nach seinem gefallen ausdienen, den rechten armen, wittwen und waosen und fremdlingen der erden vorstehen, und die guten vor den bösen beschirmen möchten. Daß sie friede, lieb und einigkeit also halten, und niemand das seine enthalten, rechtfertig und frömmiglich ohne heucheley freyhertzig leben, Gott alle wege fest vertrauen und danckbar seyn solten. Summa, wir lehren ihnen, daß sie ihren glauben von hertzen recht beleben, bekennen, wissen, verstehen, und dasselbe in göttlicher wahrer krafft täglich beweisen, nicht auf aussprechende worte allein es lassen ankommen: weil sie darin keine Christen, unter die gemeinschafft der Heiligen, dann nach der warheit in den gerechten geist der vollkommenheit erscheinen sollten, mit GOtt und seinem ewigen wort in warheit zu seyn, allezeit und ewiglich bis zum tode und blut zu. (al totter doodt unde bloude toe) Darzu helff und stärck uns Gott durch JEsum Christum allen.

David Joris entschuldigung.

fol. 27. Der ruhm unserer hoffnung in allem solchen grund ist dieser.

Nemlich allein auf einen gnädigen, warhafftigen Gott des ewigen friedens, liebe und gerechtigkeit. So wir diese kriegen, kriegen wir mit ihm und in ihm alle dinge. Nemlich keines dinges hier noch dar jemahls mangel zu haben, wir seyn dann (nach menschlichem ansehen) reich oder arm, so wollen wir uns wol dran begnügen, überreichlich mit Gott und in Gott mehr denn gnug befriedigt zu seyn: weil wir glauben und wissen, daß in ihm alle vollheit des lebens, lichts und verstands, ruhe, freude und friede sey: derohalben uns mit nichts anders trösten, beruhigen, befriedigen oder erfreuen lassen, noch keinen ruhm von empfinden (fühlen) als in der vereinigung der liebe Christi und vollkommener wahrer erkenntniß Gottes; dar unser bleibender grund und boden ewig fest instehet: Denn was draussen, das alles vergehet.

Die liebe darnach wir streben/ oder in solcher glauben und hoffnung ausüben, ist diese:

Zu wissen: Daß wir gegen einander vornehmlich zu hertzen nehmen: den andern als uns selbst fol. 28. das gute, und nicht das böse gönnen: Niemand mit unserm wissen oder nach unserm vermögen in mangel verlassen, keinen von denen vergessen, nach der maase eines jeglichen glaubens, die liebe von unsern glauben zu beweisen mit hertz, sinn und muth. Nicht allein dasjenige an denen die auswendig am leibe mangeln, sondern an der seelen inwendig: welche zuvor am allersten muß gesucht und befördert (bena ersticke) seyn. Denn die leibliche übung thut wenig profie (nutze) aber die Gottes-dienstheit von innen nutzet viel denn der Herr Jesus allein darum gesandt, gecreutziget, gestorben und begraben ist. So jemand hier nicht aufrichtig befunden wird, muß er darüber seine züchtigung und straffe, reu und leid tragen: wo das nicht ist, so gehet derselbe in ihm selber aus und wird ein gottloser und teufel: denn er fällt in den zorn Gottes in ewigkeit, wer sich, sag ich, nicht will bessern. Aber wir schneiden niemand, weil wir in der liebe stehen, ab, wir bitten lieber als fluchen. Weil wir verhoffen das böse zu überwinden mit dem guten, so werden wir in der liebe nicht müde, dafür uns Gott durch seinen Christum behüte. Der gantzen welt Richter, König und Herr versorgt die seinen immer mehr. Sehet, das fol. 29. ist die summa unsers glaubens und lehre, gleich mit der Apostolischen Christlichen kirche überall in der nähe und ferne.

Finis.

Folget nun hierauf der oben annoch angezogene

Gegen-Bericht

Auf ein läster- und schelt-büchlein/ getituliret/ David Georis aus Holland/ des Ertz-Ketzers wahrhafftige historie/ seines lebens und verführischen lehre 2c. ausgangen im jahr 1559.

fol. 1.

Joan. VII, 51.

Urtheilet unser gesetz einen menschen, ehe man ihn verhöret, und erkennet, was er thue?

Actor. V, 39.

Und nun sag ich euch: Lasset ab von den menschen, und last sie fahren, ist der rath oder das werck aus den menschen, so solls vergehen: Aber ists aus Gott, so kont ihr das nicht zu nichte machen, auf daß ihr nicht gefunden werdet, als die wider Gott streiten wollen.

Vorrede

Zu dem gutwilligen leser.

fol. 2. Nachdem einem recht natürlichen menschen nichts unerträglicher oder schwerer zu sehn oder zu leiden ist, denn daß sein allerliebstes weib, kind oder gebrüder solte mit gewalt und frevel oder durch groß unrecht von ihm geschieden werden, der von natur unterlassen konte, diesen zu helffen oder beystand zu thun, wo er könt oder möchte, so mag man gedencken, wie viel schwerer und unerträglicher es denn seyn muß einem, der die liebe Christi, Gott über alles das auf der erden ist, lieb und werth hat, zu hören, zu sehen und zu leiden, daß man seinen Herrn, und rechten liebhaber und freund der ewigen warheit Gottes so schändlich mit lügen, gewalt und frevel (muthwillen) siehet überfallen, und sein gleiches gliedmaß oder mitgenossen im glauben solche leiden und unglück muß sehen anthun.

Dieweil ich denn auch ein wenig von solcher liebe und leiden fühle, empfinde, und mit offenen augen einsehe, daß solches hierüber dem frommen, gottseligen David und seiner lehr geschehen ist, und noch täglich von den unwissenden geschicht, lange zeit gewartet habe, ob nicht jemand wolte kommen, der ihn in diesen groben unverschämten lügen solte entschuldigen oder vor seine lehr verantworten, und niemand gefunden oder gehört habe, hat michs sehr verwundert über die grosse langmüthigkeit und gedult der Davidianer, sehende, daß bey keiner secte oder volck auf erden, noch bey mir, noch bey andern jemanden solche leidsamkeit und gedult zu finden war: derhalben ich endlich bewogen worden, des vorbeschriebenen Davids bücher mit einem langmüthigen sinn und gutem vorsatz ferner zu untersuchen und demselben nachzudencken: Als ich nun darinnen gelesen, sind mir meine augen je länger je mehr aufgegangen, also daß ich zuletzt sehr starck bin getrieben worden, meine meynung und gutdüncken kürtzlich zu erkla-

ren, und diesen unrecht beschuldigten frommen mann (nach meinem kleinen verstand) zu verantworten, und solche ungebräuchliche tyranney, gewalt und frevel (die der Spanischen inquisition sehr gleich ist) mit grund und beweiß der warheit entgegen zu stehen, gleichwie der junge Daniel mit Gottes hülffe gegen die zwey falsche richter, um die fromme Susanna zu beschirmen gethan hat. Bitte derhalben euch L. ehrs. leser, daß ihr die unterschiedliche gerüchte zum nachtheil und lästern der glaubigen ausgegangen, wol wollet untersuchen. Weil sie allezeit durch gutes und böses gerüchte, spott und schmach gehen, und gemeiniglich von den unglaubigen als verführer geachtet seyn müssen, wie fromme Apostel und Sendbothen Gottes sie auch wären, wie ihr 2 Cor. 6 lesen und wol verstehen möget.

Fol. 5. Darum urtheilet nicht unerkannt von einer sache, die euch unbewust ist, denckt, was der allwissende Gott uns in einem exempel vorgethan hat, der das gerüchte von Sodoma und Gomorrha, so vor seine gebenedeyte ohren hinauf kommen war, erst hat wollen untersuchen, obs auch also war, gleich darauf davon gieng, oder nicht, leset Gen. 18, v. 21. Last euch das exempel zu hertzen gehen, auf daß ihr auch bedenckt und mit fleiß untersucht, ob das gerücht der falschen ungerechten Schrifftgelehrten auch also ist, oder nicht, auf daß ihr den unschuldigen mit den verkehrten gelehrten durch unbedachtsamkeit nicht verurtheilet. Denn dar ein groß schade, ja verdammniß in gelegen ist: versicherlich wissende, daß alle falsche zungen, die sich gegen den gerechten setzen, in dem gerechten urtheil Gottes sollen verdammt werden. Leset Es. 54, v. 17.

Derhalben ruff ich mit dem jungen Daniel über diese falsche richter und beschuldiger, und das zu einer unschuld von den unschuldigen also zu: Ich bin rein von dieser blut, warum seyd ihr so närrisch, und urtheilet und bekennet nicht was wahrhafftig ist. Ihr habt verdammt die tochter Israels, kehret wieder, zu dem gerichte, denn sie haben ein falsch zeugniß wider sie gesprochen: Als wie ich euch nun aus ihrem eignen mund und worten, die sie in ihr lästerbüchlein gesetzt haben, öffentlich beweisen soll. Vale.

Gegenbericht auf ein läster- und scheltbüchlein, getituliret Dav. Georis aus Holland, des ertz-ketzers warhafftige historien seines lebens und verführischen lehre.

Höret nun eins ihr verkehrten Gelehrten euer eigen zeugniß, ob ihr nicht in eurer zunge gefället und versteickt werdet, was für zeugniß ihr aus einem munde gebt: denn ihr preiset zum ersten des Davids leben und lehre, ihm zu einer ehre, und euch selbst zu einer ewigen schande: und hernach schmähet ihr sein leben und lehre, wie solches breiter in eurem eigenen läster-büchlein im 6 blat erzehlet ist, also lautende:

Text. fol. 6.

Fol. 4. So lang er zu Basel gewohnet, hat er sich mit samt den seinen vor aller bürger augen und ohren dergestalt aufgeführet, mit unterhaltung aller bürgerlichen gerechtigkeit und gebrauch der religion und Gottesdienst, mit allmosen den armen zu geben, vertröstung der krancken und hülffe der nothdürfftigen, und andern dergleichen wercken, 2c.

It. fol. 7.

Denn er führet einen hof-pracht und schein in seiner haußhaltung: ob sie schon herrlich und groß war, so war sie doch dergestalt angerichtet, daß es in frieden und stille zugieng: denn ein jeder hatte sein befohlen werck und amt, und war alles in einer so grossen haußhaltung zugerichtet, daß ein jeder wuste, was er thun solte, und ward niemand so hart dazu gedrungen, über sein vermögen und willen zu thun, 2c.

Folgen die zeugnisse, die ihr gebt von seiner Lehre: fol. 35. Text.

Vors erste hat er hoch und ernsthafftig gelehrt und getrieben das sterben und verderben seiner selbst, 2c.

Antwort:

Hierauf wird er nun fälschlich von euch beschuldiget, daß er in allem recht contrair gepfleget und gehandelt solte haben, sich selbst in alle wollust des lebens hierinn solte gesetzt haben. Denn hört nun die antwort, und urtheilt nicht nach dem ansehen, sondern urtheilt ein gerecht urtheil. Joh. 7, 24. Fol. 5.

NB. Ist diß euer schreiben warheit, so ist das erste von euch geschrieben, lügen: warum gebt ihr denn solch gut zeugniß von seinem leben und haußhaltung? entweder das erste oder das letzte von euren zeugnissen muß lügen oder warheit seyn. Ists lügen, warum gebt ihr denn ein gut zeugniß? Ists warheit? Wehe denn euch, so möcht ihr wol eine ewige schande begehen, daß ihr den aufrichtigen wider das zeugniß aus eigenem hertzen blameert und unehret: Pfuy euch daß ihr so öffentlich gegen euch selbst sprecht und schreibet.

Ihr schreibet ferner:

Daß er gelehrt habe demuth: und sich selbst samt seinen kindern in aller pralerey, hochheit und pracht eingestellt habe, wie der gantzen stadt und landschafft Basel bewust ist.

Resp.

Hier zeuget ihr wiederum alles gegen euch selber: Denn daselbst lauten eure eigene worte, fol. 5.

Text.

Der mann war eines erbarlichen ansehens, einer freyen gestalt, als ein frommer mann seyn solte: er hatte einen wolgestalten leib, einen gelben bart, 2 graue augen, welche ihm in dem haupte glänтzeten: hatte eine ernsthaffte rede, aber sachte: sein geberde des gantzen leibes war dahin gerichtet, wie es sich ansehen ließ, recht als ob nichts denn lauter frömmigkeit da wäre. Zu dem war er mit samt den seinen, die bey ihm waren, dergestalt gekleidet, daß man anders nicht konte abnehmen noch vermercken, denn daß nichts anders hinter den ohren stack. In summa: es hatte niemand anders können sagen, denn daß er ein tapfferer ansehnlicher mann war, der mit warheit und gerechtigkeit umgieng, so sehr eigentlich schickten sich alle dinge zusammen, 2c. NB. Fol. 6.

Was dünckt euch hier nun, ihr neidische schrifftgelehrten, kommt euer zeugniß hier auch nicht wol überein?

Ferner schreibt ihr auch fol. 35.

Daß er habe gelehrt gelassenheit, und selbst mit aller frevelmüthiger stoltzheit unter seinen gedominirt.

Resp.

Nota. Das gegentheil blicket auch wol aus euren eigenen zeugnissen von seiner haußhaltung fol. 7. da ihr gezeugt, daß alle dinge in ruhe und stille zugiengen, und daß niemand von seinem hauß-gesinde über ihr vermögen und willen gedrungen worden etwas zu thun.

Ubersehet hier eure eigene worte wol, sind sie, weil sie mit sich selbst streiten, euch nicht entgegen? ja sie sinds versichert: weh euch, ja wehe euch, schämen möchtet ihr euch wohl von wegen solcher offenbar-straffbaren lügen, was dünckt euch? ist diß noch kein falsch zeugniß gegeben?

Jahr M.D. bis M.DC.

Zum 4. schreibt ihr auch:

Das er gelehrt habe keuschheit, reinigkeit, und selbst im gegentheil mit aller geilheit behafftet gewesen ist.

Resp.

Die lehre halte ich vor recht und gut. Womit er aber behafftet gewest, das beweisen gnug seine schrifften: und ist denen am besten bekannt, die Christum recht in der wiedergeburth nachfolgen. Denn ich sage öffentlich, daß diese eure zeugnisse eben so wahr sind, als die vorigen, und darum wol vor eine öffentliche lügen mag gehalten werden. War es, daß ihr also wol geschrieben habt, womit ihr selbst behafftet seyd, so hättet ihr wol gethan: (Fol. 7.) Ihr solt den splitter in eures bruders auge stecken lassen, und den balcken erst aus euren augen gezogen haben. Nu, wie recht ihr gehandelt in allen, soll der Heer mit der zeit entdecken, und allen den stein-werffern (die doch nicht ohne sünde sind) ihre eigene steine auf ihren kopff lassen kommen, wenn es nun offenbahr wird, daß ihr böslich geurtheilet und falsch zeugniß gegeben habt: Auch einstimmig gegen den aufrichtigen frommen David mit falschen gerücht geruffen und unrecht gehandelt habt. Denn die zeit wird geschwind kommen, daß diese falsche richter von den andern geschieden, von dem stuhl ihres vermessentlichen urtheils sollen gestossen werden: Alsdann soll man befinden, wie unrechtfertig der Canaan-saame geurtheilet, die unschuldigen unterdruckt, und die beschuldigten (schuldigen) frey gelassen hat. Nun weiß ich, ihr werdet hierauf vieles wissen zu sagen, als nemlich, dem David ist kein unrecht geschehen in demjenigen, was die Gelehrten aus seinen schrifften gezogen haben. Und anlangend die XI artickel warum er in seiner lehre vor einen ertz-ketzer ist gehalten und geurtheilet worden, ist öffentlich am tage und stehen gnug in seinen schrifften verfasset, so, daß sie nicht zu leugnen sind. Item, die veränderung seines namens und das offenbahre lügen der seinen, die ihres vaters namen verleugnet, und nachmahls bekennet haben. Warum auch fol. 15. auf den rand gesetzt ist dieser text:

O unverschämte, stoltze, heuchlerische heiligen und offenbahre lügner, wie recht tretet ihr die fußstapffen eures vaters und meisters nach. Aber da das blut-gerichte (wie hernach folgt) sie fragte, wu- (Fol. 8.) sten sie wol anders zu sagen, bleiben derohalben bey ihres vaters und lehrers rede (da etliche und manche ehee, leib und gut hatten ausgesetzt) als der hase bey seinen jungen, rc.

Resp.

Anlangend den auszug der Gelehrten, befind ich sehr lügenhafftig, neidisch und partheyisch geschehen zu seyn, welches ich hernach öffentlich widerlegen und anders beweisen werde, wann ich erst mit grund verantwortet habe das leugnen seines namens der seinen, wie und warum daß solches geschehen. Ich geb euch aber vors erste zu bedencken und zu verantworten das gemeine gerücht der bürger und einwohner fol. 19. enthalten. (Nota.) War das geschrey allwarhafftig, daß der verstorbene leichnam von David als ein Gott verehret wurde? oder ward es eine erleuchtete lügen erfunden? wer war hier anders ursach denn ihr? O ihr verkehete Schrifftgelehrten! warum habt ihr über solchen unverschämten lügen (die so offenbar ohne noth geschehen) nicht mehr geruffen und euch selbst lügner gestrafft? Nu, ich will das lassen fahren und kommen zur verantwortung, wie ihr hören solt.

Es ist erstlich bekannt, daß den gottsfürchtigen David die gewalt aus dem Niederland nicht flüchtig gemacht hat, sondern die bittere blutgierige placaten durch das anstifften von euch Cananitischen brüdern sind alle ursache gewest: deren verfolgung sestrenge war, daß der fromme mann (nach des Herrn rath) sich hat müssen für solchen leuten hüten, and mit seinem weib und kindern von einer stadt in die andere fliehen: weil sie auf sein leib und (Fol. 9.) leben eine grosse summa geldes gesetzet hatten, und viele, die der warheit glaubten (als ihr selber bekennet) umgebracht, ihres gutes beraubet und genommen, weib und kinder auf die strassen gesetzet, und des weges lauffen lassen.

So ists geschehen, daß nicht allein er mit seinem weib und kindern, sondern auch viele seiner freunde mit ihm nach Teutschland gereist sind, und alldar gesucht unter der beschirmung von den Evangelischen (wie man sie nennete) zu Basel zu wohnen. Welches ihnen endlich durch des Herrn vorsehung und gnade vergönnet worden.

Als sie da gewohnet, haben sie sich (nach eurem eigenen zeugniß) also ausgeführet, (gleich wie ihr fol 6. öffentlich bezeuget) daß sie in summa nichts haben unterwegen gelassen, wormit sie vermeyneten sich als gute christliche leute zu beweisen, rc. Denn ihr zeuget auch daselbst, daß sie die Obrig- (Nota.) keit treulich vor augen gehalten, und sich in die gemeinschafft der burger in allen sachen und handel, so sie vermocht haben, gefüget oder eingelassen, rc. Das folgende von euren zeugnissen möget ihr fort lesen.

Anlangend, daß er seinen namen solte geleugnet haben, ist unwarhafftig: Denn als er in seiner jugend nach der alten Papistischen gebrauch gefirmelt worden, ist er von dem Weih-Bischoff Johannes genennet worden, und hat lange jahr hernach also geheissen. Aber durch begehren seiner brüder (die seine brüder im glauben waren) ist er bewogen worden, seinen ersten tauf-namen wiederum (Fol. 10.) anzunehmen: welches er gethan hat. Sonsten war er Johannes genennt: auch in der kirchen zu Delfft Johann von Brück abgekündiget, da ihm sein heilig geboten (Hylycks gheboden) alldar gegeben worden. Doch ob das schon (ghenomen) nicht wäre, (wie es denn in der warheit also ist) was wäre darin mißhandelt worden? wer ist dabey zu kurtz kommen? denn das blutgierige schlangengebrüte, die dem Gott-weisen mann allerwegen nachgeschrieben, und viel böses von ihm und seiner lehre ausgespiechen und nachgegeben, um ihn und die seinen verhaßt zu machen, ja von der erde wegzuhelffen? Hat dar auch jemand anders über zu klagen, als dieselbe blutdürstige art: weil sie ihn nicht haben lebendig verschlingen mögen? oder wolt ihr dieser ursachen wegen die fromme verurtheilen und verdammen, weil sie den händen der tyrannen und ungottsfürchtigen suchen durch allerhand mittel zu entgehen? so möget ihr auch den Abraham (den vater des glaubens) beschuldigen, der da sagte, daß Sara seine schwester war. Deßgleichen den Isaac, der Rebeccam auch vor seine schwester nennete.

Zum 3 müstet ihr auch verurtheilen den frommen Jacob, der zu seinem vater sagte, daß er Esau wäre: leset Gen. 27, 19. Oder ist wol vergessen, (Nota.) was David thäte, da er vor Saul nothwendig flohe? Leset hievon das 1 B. Sam. das 31. cap. und dergleichen mehr. Denn, was will ich hier nunmehr sagen: allein dis sag ich noch zu eurem besten, daß ihr euch immer waget die fromme zu verurtheilen, euch bittende, daß ihr doch ansehen wollet die ursache, warum daß solches geschehen ist und dergleichen dinge mehr, daruber ihr allezeit ruffet und schreyet zu wissen, woher sein reichthum und köstliche kleider, item, woher seine hochheit und scheinend Edelthun, das er in euren augen

Jahr MD. bis MDC.

nach menschlichem gesichte mochte gehabt haben, als in schöner bauung der häuser und mehr andere unnütze dinge, die hier zu lang fallen, alles zu verantworten. fol. 11. Doch daß die anstösse (die ihr den unwissenden und einfältigen allerweg in den weg leget) einst möchten weggenommen werden, und den leuten ein ebener und schlechter weg erscheine, hab ich nicht können unterlassen, selbige frevele allegata eines theils zu erzehlen und mit bescheidenheit zu widerlegen und entdecken.

So ist, daß ich sage und zeuge, daß der reichthum und all das andere folgende (in euren augen übel gebraucht) von dem gottfürchtigen David nur zur nothdurfft, beschirmung und unterhaltung des natürlichen lebens, und zur verzehrung seines dienstes und beruffs gebraucht worden, auf daß er durch solche mittel und behülff desto besser hat mögen wahrnehmen und ausführen das werck, dazu er von Gott geruffen und erkohren war, und daß er (sag ich) unter einem weltlichen schein, gleichwie Jacob in Esaus kleid auch den segen empfangen muste. Aber wie sein hertz gewest sey, und was er im innern durch Gottes gnade gearbeitet hat, sollen seine lästerer und widersprecher erst zu sehen bekommen, wenn sie seinen ursprung und geschlecht-register sehen, seine ankunfft und ausfluß gezeiget soll werden, nehmlich den rechten Adel und die wiedergebohrne arte, die vor Gott gilt, und den neuen namen, damit ihn der allmächtige Herr genennet hat. Aber denn wirds mit vielen zu langsam seyn, wenn sie den Gerechten in grosser vollständigkeit stehen sehen gegen denjenigen, die ihn geängstet, und seine arbeit verworffen haben. Wenn sie diß sehen, sollen sie mit erschrecklicher forcht überfallen werden, mit verwunderung über der seeligkeit, die sie nicht vermutheten, seufftzen von bangigkeit des geistes, sorgen bey sich selbst, leidwesen beweisen, und von bangigkeit des geistes ruffen: fol. 12. Das ist der, den wir weyland in spott gehabt und in gleichnisse der gelächter: wir unsinnige menschen achteten sein leben raserey zu seyn, und sein ende ohne ehre. Sehet, wie ist er unter die kinder Gottes gerechnet und sein theil ist unter den Heiligen, 2c. B. Weißh. 5. Sehet, wenn ihr das sehen solt, dann solt ihr wohl anders sprechen, die ihr nun euren mund so weit zur lästerung aufgesperret, und eure gifftige zunge zu afterreden und beschuldigung gebrauchet habt, und noch thut: Aber denn soll euch eure gerechtigkeit angezeiget werden, und eure wercke sollen euch nicht fördern, wiewohl ihrs nun meynet, daß der Herr alldar zu schweigen soll. Es. 57, 17. Drum lasset ab, ehe euch das strenge urtheil des Herrn überfallet. Es ist versichert kund und offenbar, daß er den reichthum von euch noch den euren nicht geraubet noch mit ungerechtigkeit an sich gebracht hat, ich hab niemand hören darüber klagen. Doch wenn es wohl besehen wird, so solte das vermögen so groß nicht seyn, als viel falsche beschuldiger wohl ruffen und krähen. Sagt ihr, (wie ihr thut) daß es ihm von allen orten zugebracht ist: das mag eines theils wohl so seyn, daß viel treuhertzige durch mitleyden beweget, ihm und den seinen, die mit ihm waren, zur nothdurfft zuweilen was zugesandt haben. Sagt: wer ist unter euch, (in vollheit sitzende) der solches abschlagen und wegern solte? Besehet euch selber einst ihr beschuldiger, ihr oberste heilige Lehrer: dünckt euch das so groß und böse seyn, daß diejenigen, die seiner geistlichen güter sind theilhafftig worden, ihm auch (dem frommen David in irrdischen gütern wohl gehörig schuldig gewest seyn dienst zu beweisen zu fol. 13. seiner nothdurfft. Leset Röm. 15, 27. Oder wolt ihr dem ochsen den mund stopffen, der das korn austritt? oder dünckt euch, daß derjenige, der geistliche dinge säet, daß es denn so groß ist, daß er ihre irrdische dinge mähet? Leset 1 Cor. 9. Oder sollen diejenigen, die mit worten unterwiesen werden, demjenigen nicht allerley guts mittheilen, der sie unterrichtet. Lehret das Paulus nicht? Gal. 6, 8. Was wolt ihr doch sagen, ihr rechte miedlinge und lohn-Prediger, die ihr ungesandt von selbst lauffet um ein stück brod und eine hand voll gersten? Nota. Wenn es eure nothdurfft angehet, so könt ihr wohl um euren unterhalt das volck ansprechen und sie zu geben vermahnen, ihr alle sitzet ohne verfolgung gemächlich im frieden: So möcht ihr euer laster-maul über den frommen auch wohl halten. Doch ist kundbar, daß des frommen Davids kinder (nach eurem sagen) reichlich gnug gesegnet waren: es wäre ihnen immer schande gewesen, daß sie ihren gottsfürchtigen vater solten lassen mangel leiden, und nicht ehrlich in kleidern und nothdurfft unterhalten haben, weil sie vermögend gnug dazu waren, und an die vornehmsten von Adel vertrauet, durch welche der vorbeschriebene David mittel gnug damahl hatte, auch die gute bekannt- und freundschafft, die ihm darinn behülfflich war, eine wohnung oder mehr zu machen oder zu kauffen, nicht vor seine person allein, sondern auch vor alle unterdruckte und vertriebene personen, die täglich kamen, ihn zu besuchen, zu herbergen und guts zu thun. Hat sich selbst anders klein gnug (wie ein jeglicher, der in seinem hause mit ihm umgangen ist, zeugen muß) gehalten, und lieber die kleinigkeit und niedrigste stätte gewünschet zu beleben, denn in solchem grossen ansehen und achtung zu stehen: fol. 14. Ja er hat selbst gnugsam an den ehrbaren Rath alldar zu erkennen gegeben, daß er nicht vom Adel wäre, auch derhalben nicht begehrt dafür angesehen zu seyn, sondern daß man ihn als einen bürger halten wolte: wiewohl es ihm nicht hat mögen gebühren, so daß er wider seinen willen und danck der welt ehre hat müssen geniessen, ja von den Herren der stadt selbst ihm solche ehre ist gegeben worden. Nun diß vorbeygegangen, es befindet sich täglich unter der hand, daß wohl die allerböseste gottloseste buben, die arm und elend, je gantz ehrloß, banckrotierers und spitzbuben gewest sind, daß sie wiederum zu grossem reichthum, ehre und stand kommen, und hoch erhaben werden: aber da hat man all solche faule stinckende ungesaltzene worte nicht über ausgebreitet noch darwieder geruffen, als über den aufrichtigen frommen, der (also zu reden) in einem finger zehenmahl besser ist, denn die andern in ihrem gantzen leib und leben. Nota. Ob man hier nun kein ansehen der person macht, und nach der welt urtheil und fleischlichem auge urtheilet, geb ich allen unpartheyischen zu urtheilen und auszusagen.

Weiter anlangend, die offenbahre lugen der seinen, daß sie ihres vaters namen und lehre sollen verläugnet haben, und nachmahls wiederum bekennet, da das blut-gerichte sie fragten, daß sie wol anders wusten zu sagen, und nicht blieben bey der lehre ihres vaters und meisters, da etliche und manche ehre, leib und gut dabey hatten aufgesetzt, 2c.

Antwort ich: Daß hieraus gnugsam eure blutdürstige art erscheinet, ja daß ihr bluthunde lieber fol. 15. gesehen hättet, daß sie alle wären umbracht worden, und von dem blut-gerichte mit gleicher sententz zum tod verurtheilet, denn daß sie der Herr durch seine vorsichtigkeit beym leben erhalten hat. Sehet, ob ihr hier nun nicht in Cains wege gehet, und den kindern Edoms nachartet, die da sagen: Rein ab, rein ab, biß auf den grund zu, ja die der verstörten tochter Babel gleich seynd. Ps. 137, 7. NB. Denn eure sententz gienge dahin, daß alle diejenigen, die die lehre Davids würden vertheidigen, daß sie

mit

Jahr MD. bis MDC.

mit gleicher straffe an leib und gut solten gestrafft werden: Dis ist fest bey euch herumgangen mit noch vielmehrerm. Was dünckt euch? war hier wol zu rathen, das heiligthum den hunden zu geben, oder die köstliche perlen vor die schweine zu werffen? auf daß sie dieselbe mit ihren garstigen fussen zertreten, und ferner zu ihnen werts gekehret und zerrissen hätten. War das die lehre Christi? Matth. 7, 5. Prov. 9, 8. oder war ihnen hier nicht gelehret vorsichtig zu seyn, gleichwie die schlangen, und von all solchen blutdürstigen menschen zu hüten? Matth. 10, 17. Auch (daß ihr wisset) haben sie nicht geläugnet ihres vaters reine lehre, sondern eure giftige spinnen-ausbrut und grosse lügen, die ihr nach eurem verstand ihnen aufs allergreulichste vorstellet: Welches sie gut zu läugnen hatten. Denn dasjenige, daß ihr ihnen vorstellet, war eure, nicht ihres vaters lehre, noch ihrem verstand und glauben gleich: als ihr unterschiedlich und öffentlich hören solt in der wiederlegung der XI artickeln, die ich einen nach dem andern mit grund und beweis der schrifft will vornehmen und abhandeln, öffentlich bekennende, wie ferne mein glauben und verstand von einem jeglichen artickel gehet, was ich darinn vor recht oder unrecht halte, auf daß euer aller läster-mund einst möcht gestopffet, die warheit von denen öffentlich gesehen und bekennet werden, verhoffend, daß nun die zeit gekommen ist, daß man so blutgierig in glaubens-sachen nicht mehr seyn soll: sondern so viel den glauben und gewissen anlanget, frey gelassen soll werden, den weitzen mit dem unkraut zusammen, ohne selbigen auszurotten (nach dem rath Christi) soll lassen aufwachsen, bis daß der Herr an dem tag der erndte seine engel und rechte send-boten sendet, die das unkraut von dem weitzen scheiden, und jedwedes zu denen sie gehören, endlich bringen sollen. Matth. 13.

fol. 16.

Hieraus folgen nun die XI articel, die ihr in eurem läster-buch stellet, mit der wiederlegung und antwort darauf gethan.

I. Der erste artickel. fol. 29.

Item, daß alle lehre, so bisher von Gott und durch Mosen, oder die Propheten, ja durch Jesum Christum, seine heil. Apostel und Junger selbst gegeben, wäre wanckelbahr und unvollkommen, ja auch unnütze, um die warhafftige und vollkommene seligkeit zu erlangen, und allein darum geben, daß die menschen gleich als kinder und jünglinge in der zucht erhalten oder beschlossen, bis auf diese zeit in aller erbarkeit aufgezogen und unterhalten würden: Aber seine (David Georis) lehre, die sey vollkommen und kräfftig alle menschen (welche die annehmen) selig zu machen.

fol. 17.

Antwort.

Das läugne ich, sage öffentlich, daß solches Davids lehre nicht ist geweßt: Nemlich daß die lehre von Gott (sie sey durch Mosen, die Propheten, Christum, die Aposteln oder seine Jünger) solte wanckelbahr und unvollkommen, ja auch unnütz seyn: Denn ich halte die lehre Gottes standvestig und nicht wanckelbahr, vollkommen, und nicht unvollkommen, nicht unnütz, sondern sehr nütz. Denn alle schrifft von Gott eingegeben ist nütz zur lehre, zur straffe, zur besserung, zur unterweisung in der gerechtigkeit, daß auch ein mensch Gottes sey vollkommen, geschickt zu allen guten wercken. 2 Timoth. 3, 16. Ich weis wol, daß auch die schrifft zeuget, daß keine prophezeyung der schrifft geschicht, aus eigener auslegung, dann es ist keine prophezeyung ꝛc. 2 Petr. 1. Drum halte ich sie auch nicht vor unnutz, oder in ihren Prophetischen worten wanckelbahr, als ob sie falliren: Aber ich muß euch fragen: ob uns nicht gelehret werde, daß wir darauf sollen wol acht haben (zu wissen nemlich, auf das feste Prophetische wort) als auf ein licht, das da scheint in einem dunckeln ort, (winckel) biß zu der zeit, (merckt hier) daß der tag anbreche, und der morgen-sterne (scheinende je länger je klärer) in unsern hertzen aufgehet: 2 Petr. 1, 19. Auch übertrifft (daß ihr wisset) ein licht das andere in klarheit. Denn ein andere klarheit hat die sonne, eine andere der mond, eine andere ꝛc. 1 Cor. 15, 41. Also auch die dienste (diensten) übertreffen einander sehr in licht und klarheit: gleichwie Paulus erzehlet 2 Cor. 3. Denn der dienst, der durch die buchstaben tod schldget und den verdammnisse prediget, hat klarheit: wie solte nicht vielmehr der dienst, der den geist gibt und die gerechtigkeit prediget, überflüssiger in klarheit seyn, ja er ist so überflüssig in klarheit erhöhet, daß auch das theil, das zuvor all verklärt war, nicht verkläret zu achten gegen die überflüssige klarheit, die erst im letzten dazu kommt. Darum sag ich, daß ein grosser unterscheid ist zwischen der einen klarheit und der andern. Denn wäre dar kein unterscheid, ja kein aufenthalt und bleibend wesen, so wäre Paulus befugt auch nicht hievon zu schreiben zu unserer lehre, straffung und unterweisung. Und wäre es, daß die eine klarheit die andere auch nicht übertreffe, so hätten wir auch nicht nöthig von der einen klarheit in die andere geleitet und verkläret zu werden: wiewol das alles von einem Geist des Herrn geschicht. Bitte derhalben, daß ihr doch des hoch-erleuchteten frommen manns Davids schrifften, die wohl und recht geschrieben sind, nicht also länger zum ärgsten deuten und ziehen wollet, sondern in ihrem rechten vollkommenen sinn (der euch verborgen ist) auf sein befinden stehen lasset. Sein sinn ist nicht, daß man nicht acht soll haben auf die schrifft oder auf das Prophetische wort, das da scheinet in einem dunckelen ort, sondern daß man fortfahren soll nach den zeugnissen der schrifft, aufwachsen und zunehmen in der erkänntniß des lichts und des tages Gottes: daß man den morgen-stern, der in mehrer klarheit herfür bricht nicht verminderte, sondern desto mehr aufmercke, auf daß wir von dar zu der sonnen der ewigen gerechtigkeit in eine ewige klarheit des ewigen morgen-sterns und tages Gottes kommen möchten, da alle vorige lichter aufhören, und gegen die klarheit (die über alle klarheit gehet) nichts als stück-werck gerechnet werden: welches aufhöret, wenn das vollkommene dar ist. Wolt ihr nun mehrern bescheid haben, wie das ein licht in das andere seinen schein verliehret, der eine dienst vor dem andern aufhören muß, das alte vergehen, und alles neu und verneuet werden muß, was im himmel und erden ist, so leset was Paulus zu den Hebräern von dem alten testament sagt, das vor dem neuen aufhören muß und veralten, wie gut und heilig es in seinem beginn war. Denn, wenn ein mehrers und besserz kommt, muß das mindere und geringere, als die nacht vor dem tag weichen: jedennoch muß da erst das mindere seyn, soll das mehrere dazu kommen können: welches alle creaturen, pflantzen, bäume und blumen euch bezeugen, die allezeit erst vom kleinen zum grossen, vom mindern zu dem mehrern aufwachsen, und im letzten erst ihre vollkommenheit und schönheit in der grösse herfür bringen und darthun, also auch der aufgang der sonnen und des monds, ꝛc.

fol. 18.

Nota.

fol. 19.

Daß ihr nun weiter in demselben articel erzehlet, daß David lehren solte, daß die lehre (so vor beschrieben) allein darum gegeben solte seyn, um die menschen gleich als kinder und jünglinge in der zucht zu erhalten, bis auf diese zeit in aller erbarkeit aufgezogen und unterhalten zu werden. Aber seine (D. J.) lehre, die sey vollkommen und kräfftig, alle menschen, (welche die annehmen) selig zu machen, ꝛc.

Ant-

Jahr MD. bis MDC.

Antworte ich hierauff also: Daß ihr nicht allein David Georis worte, sondern auch Pauli lehre zum allerärgsten ziehet und beuget nach eurem verbogenen verstand. Wird nicht zu den Galat. 3. und 4. erzehlet, wie das gesetz unser leiter ist gewest biß auf Christum, und das so lange als der erbe ein kind ist, daß denn zwischen ihm und einem knecht kein unterscheid ist, wiewol er ist ein Herr von allen gütern; denn er ist unter den vormündern und beschiemern biß auf die zeit, vom Vater bestellt. Also (sagt er) auch wir, da wir kinder waren, so waren wir gefangen unter den äusserlichen satzungen der welt, aber da die zeit erfüllet 2c. empfingen 2c.

Fol. 20.

Sehet diese worte habt ihr in des frommen Davids schrifften mit verstand erzehlet gefunden, da ihr euren gifft ausgesogen, ihn mit willen stinckend zu machen. Aber hiemit werdet ihr selbst gegen Pauli eigene worte streitende gefunden, ihr möget sehen, wie ihr das verantworten möget. Ist es denn wahr, daß das gesetz unser leiter ist gewesen biß auf Christum, so ists auch wahr, daß Christus uns auch begehrt zu leiten durch den Geist der warheit: welchen Geist der warheit er versprochen hat zu senden, daß derselbe die menschen ferner in alle warheit leiten solle. Denn dieser Geist wird am allerwenigsten erkant, weil er von der welt unsichtbar, und von innen und nicht von aussen wahrzunehmen, ist. Man bleibet aber viel lieber bey dem vormund, bey dem leiter und bey Christo nach dem fleisch in einer äusserlichen buchstäblichen erkäntniß, aber die wird nicht bestehen: denn alle solche erkäntniß muß noch aufhören, und die rechte innerliche erkäntniß in dem Geist und in der warheit zum vorschein kommen.

NP.

Fol. 21.

Denn so lange der vorhang (welcher ist das fleisch Christi, wie Paulus zu den Hebräern 10, 20. erzehlet) nicht weggethan wird, so mag man das allerheiligste nicht zu sehen bekommen, noch das unbewegliche reich empfangen, Hebr, 12, 27. darinn die rechte neuerung gesehen wird. Darum wohl dem, der mit Paulo (2 Cor. 5.) so ferne gekommen ist, daß er sagen mag: Von nun an kennen wir niemand nach dem fleisch, und so wie auch Christum gekant haben nach dem fleisch, so kennen wir ihn nun nicht mehr. Darum ist jemand in Christo, so ist er eine neue creatur: Das alte ist vergangen, sehet, es ist alles neu worden. Wo nun die erneuerung des hertzens und der sinn recht geschehen ist, da sind alle dinge in ein warhafftiges wesen verändert, und der Geist Christi nach der verheissung empfangen, das N. T. befestiget und aufgerichtet, bilde und schatten, ja alle das alte buchstäbliche wesen durch das neue geistliche vergangen, das unvollkommene stückwerck aufgehoben. Ja was mehr ist, der anfang des Christlichen lebens zurück gelassen, und zur vollkommenheit fortgefahren, 1 Cor. 13. Hebr. 6, 1. Dann weil beweißlich ist, daß Christus zu seinen jungern damahl noch nicht hat mögen sagen, dasjenige, das er gebenedeyet wohl zu sagen hatte, aber sie das nicht vertragen konten, hat er endlich verheissen einen andern tröster zu senden, sagende mit ausgedruckten worten, Joh. 16. Ists, daß ich nicht weggehe, so kommt der tröster nicht zu euch: aber ists, daß ich hingehe von euch, so will ich ihn zu euch senden. Hieraus wird klärlich vermercket, und stehet sicherlich zu beschliessen, daß noch die vollkommene erkäntniß darhinten, und da nicht erreichet war: Solt denn der fromme David nicht mögen schreiben und zeugen dasjenige, das die Apostel selbst auch gezeuget haben, 1 Cor. 13. daß die prophezeyungen sollen aufhören, daß die zungen aufhören sollen, und die erkentniß aufhören solle, daß all ihr wissen nichts denn stückwerck, alle ihre prophezeyungen nichts denn stückwerck gewest seyn, welches vor dem vollkommenen muß aufhören. Nehmt ihr das so übel, daß euch diß zu einer aufmerckung von dem frommen mann wird vorgehalten, auf daß ihr zur aufwachsung und vollkommenen mannschafft Christi durch den Geist der warheit und des verstandes möchtet geleitet werden, und gebracht zu mehrer erkäntniß eurer selbst und Gottes, oder seyd ihr weiter gekommen, als der heilige Paulus? der selbst bekennet, daß er zu der zeit sich unvollkommen erkante: Aber dann (sagt er) soll ichs erkennen, gleichwie ich erkant bin. Als er auch noch klärer an einem andern ort sagt, Philipp. 3, 12. 13. 14. Was kan man euch deutlicher sagen? denn wolt ihr breitere unterrichtungen haben, so leset des frommen Davids wohlgeschriebene schrifften mit einem unpartheyischen hertzen einst besser über, besehet, was er schreibt in seinem wunderbuch, da leset es, wie euch die vorrede davon anweist. Item, das buch von der schöpffung, darinn auch erzehlet wird ein gespräch zwischen Gottes Geist, stimme und liebe, und dem verlohrnen menschen. Noch: das gespräch zwischen einem Gottes-gelehrten, bibel-gelehrten und sophistisch-gelehrten, darinn euch der grund der warheit nachricht genug zu erkennen geben wird. Nun es muß so lange verborgen, versiegelt und verschlossen bleiben, biß daß die heilige gemeine gesäubert, euch dann die augen geöffnet, der deckel der blindheit von eurem hertzen genommen wird: denn solt ihr erst sehen, was ihr gelästert und widersprochen habt. doch muß ich euch hier noch einen solchen text (den ihr sagt zu glauben) und zu einem weitern nachdencken, und das aus der Heil. Schrifft erzehlen. Ists, daß ihr sie nun nützlich achtet, so last sie euch unterweisen.

Fol. 22.

Nota.

Fol. 23.

Hebr. VII, 15. 16. 17. 18. 19.

Und es ist noch klärer, daß nach der ordnung Melchisedech ein anderer Priester aufkommt, der nicht nach dem gesetz des fleischlichen gebots 2c.

1. Cor. XIII, 10.

Wann kommen soll, das vollkommen ist, so soll das stückwerck aufhören. 2c.

Hebr. VI, 1.

Darum last uns die lehre von dem anfang der Christlichen lehre 2c.

Folget die beschuldigung des II. artickels.

Fol. 24.

Item, er sagt, daß er der wahre Christus und Messias, der liebe Sohn des Vaters sey, in welchem er ein wohlgefallen habe: nicht aus dem fleisch gebohren, sondern aus dem Heil. Geist, und dem Geist Christi Jesu, welcher Geist Christi, da er nach dem fleisch zu nichte geworden ist, sey von dem Vater an einem ort, allen heiligen verborgen, geblieben, biß auf diesen behalten, und sey nun David Georis gantz und gar gegeben, und seiner seelen eingegossen.

Resp.

Daß der fromme David Joris irgends sagen oder schreiben solte, daß er der wahre Christus und Messias, der liebe Sohn des Vaters sey, ist öffentlich erlogen, ihr habt das nirgends in seinen schrifften gesehen noch gelesen, aber wohl das gegentheil. Leset einmal den tractat geschrieben von dem vorbeschriebenen David, anlangend seine sendung, beginnung: **Da ich von Gott (in meinem aug) allein 2c.** und die andern stücke mehr, derer noch viel vorhanden sind, ihr solts wohl anders vernehmen, so ihr wollet. Item, leset ein stücklein ausgangen Anno 1542 beginnende: Eine sehr gute vermahnung oder unterweisung vor alle gutwillige, gottsfürchtige hertzen des glaubens 2c. Item, das ist der weg, denselben geht 2c. besehet dar, was der fromme David von ihm selbst hält, und wen er vor den verheissenen wahren Christum und Messiam ausspricht. Denn daselbst lauten seine eigene worte also:

Jahr MD. bis MDC.

Wer denn von der gesalbten art Davids nicht ist, Christi Geist nicht hat, gehöret Gott nicht zu: ist auch nicht von seiner gemeine, nein, nicht - wid Joris sohn genant nach dem fleisch, der als andere menschen in sünden empfangen und gebohren, die gnade Gottes als ein anderer mensch von nöthen hat: sondern den verheissenen David, Gottes Sohn, der von dem Geist im wort des lebendigen Gottes gebohren, eine pflantze der gerechtigkeit, ein sohn des allerheiligsten glaubens ist: der neue mensch von dem heiligen himmel 2c. Denn David Joris sohn immer so wohl als ein anderer empfangen, gnade bey dem Herrn durch die barmhertzigkeit finden mag: Mag er nicht? Sehet, das sind andere worte, die conerair gegen euch klingen, und sich selbst auslegen, so, daß man sie auf keinen andern sinn deuten oder ziehen mag, es sey denn muthwillens: Oder meynt ihr, daß der fromme David hier allein ist ausgeschlossen, daß er den Geist Christi nicht so wohl als ein anderer empfangen mag? durch welchen Geist man rufft; Abba, lieber Vater! und zu einem kinde Gottes von Gott gebohren wird. Saget, wo wolt ihr mit diesen sprüche hin, die dennoch in der buchstäblichen schrifft begriffen stehen? Woraus man beweißlich darthun mag, daß ein wiedergebohrner mensch ein kind und sohn Gottes, ja ein Geist mit Gott ist, durch die theilhafftigkeit der göttlichen natur, und der gnaden Gottes, aus dem glauben, so, daß ihnen durch den glauben solche macht gegeben ist kinder Gottes zu werden und zu heissen: Welches gnugsam erhellet aus diesen texten, die ihr möget bedencken und lesen, als Ps. 82. v. 6. Joh. 1, 12. Joh. 3, 6. 1 Cor. 6, 17. Röm. 8, 9. 2 Cor. 6, 18. Galater 3, 26. 1 Joh. 3, 1. Verstehet nun, o ihr falsche schrifftgelehrten, was diß alles gesaget ist, und glaubt nun der schrifft, davon ihr so viel rühmt: Habt ihr nun ohren zu hören, so höret noch ferner, Ap. Gesch. 3, 12. und 21.

Fol. 25. Fol. 26. Fol. 27.

Folget die beschuldigung des III. articfels.

Derhalben sey er der, welcher das hauß David und die vorige kinder Levi (nemlich welche seine lehre annehmen, und ihm nachfolgen) mit samt dem wahren tabernackel Gottes in dem Geist wiederum aufrichten werde. Nicht mit dem creutz und leiden, gleichwie Christus gethan, sondern in lauter sanfftmüthigkeit und mit liebe und gnade des Geistes Christi: welcher ihm vom Vater gegeben sey.

Resp.

Sehet, hier schlagt ihr all wiederum die spinne, die das böse aus dem guten sauget, und nicht allein des frommen Davids, sondern auch der frommen Propheten zeugnisse verdrehet und widerspricht. Saget, habt ihr nicht gelesen, was der Prophet Jesaias in seinem 58sten capitel erzehlet von denjenen, die dar unter andern worten sagen: Warum fasten wir, und du siehest es doch nicht? Warum thun wir unserm leibe wehe, und du wilst es nicht mercken? Aber, was wird ihnen vor eine antwort gegeben: Da möget ihr lesen und sehen, ob der Herr auch ein gefallen hat, daß ein mensch an dem tage seinen leib quälet, oder sein haupt läst hangen als ein schilff? oder im sack und in der aschen liege? Sehet, ob es hier mit solcher äuserlichkeit gethan ist, was dem Herrn gefället? Merckt, ob hiermit allerley beschwerungen weggenommen werden, so, daß man niemand mehr mit fingern nachweiset, noch übel redet, gleichwie ihr hie thut? Meynt ihr hiemit dem Herrn zu gefallen oder zu empfangen dasjenige, das der Herr seinen glaubigen verheissen und zugesagt hat? Was ist das? möget ihr fragen. Antwortet dasjenige, (das ihr in den glaubigen spottweise verläugnet und schändlich verachtet, np. das

28.

durch sie soll gebauet werden, das lange hat wüste gelegen, und das die fundamenta legen sollen, die bis allezeit bleiben, ja daß sie genannt werden möchten, als die die zäune repariren und die wege bessern, daß man dar wohnen mag, Esaj. 58. und 59, 3. Diese sollen die rechte Priester des Herrn genennet werden, und man soll sie nennen diener unsers Gottes. Ists nun sache, daß ihr diesen frommen David vor solcher glaubigen einen nicht haltet, und ihn vor einen rechten send-bothen Gottes nicht erkennet noch annehmen wollet, daß selbiges euch selbst aufs übelste bekommen soll: Es wird sich dennoch also unter der hand befinden, daß ihn Gott zu seinem diener auserkohren und gesandt hat, ihr möcht es glauben oder lassen. „Weiter, daß ihr „schreibet von dem tempel (hütten) Gottes, den er „im Geist wiederum aufrichten sollte, aber nicht mit „dem creutz und leiden, gleichwie Christus gethan „hat: Sehet, das hat er auch also nicht geschrieben oder gelehret, es sind eure erdichtete offenbare lügen: Denn das gegentheil ist gnugsam klar, daß darum viele haben müssen leiden: gleichwie ihr davon selbst (zu eurer schande) ein zeugniß davon gehabt, fol. 15. daß manche ehre, leib und gut dabey haben aufgesetzet, und solches mit dem blute bezeuget, 2c. Dann diß ist wahr, daß nicht allein der fromme David, sondern auch die Heil. Schrifft an vielen orten bezeuget, daß man nicht allein durch solch äusserlich creutz und leyden mag Gott gnug thun, weil Christus vor uns darinn hat gnug gethan mit seinem unschuldigen blut, derhalben mit unserm saulen blut dar nichts mögen helffen oder ausrichten, sondern müssen immerdar täglich sein creutz aufnehmen, und das sterben unsers Herrn Jesu Christi an unserm leibe herum tragen. Von welchem grund der gemeldte David schön gehandelt in einem büchlein: Catechesis, d. i. Unterweisungs-gespräch zwischen Vater und Sohn, 2c.

Jahr MD. bis MDC. Fol. 29. NB.

Allda möget ihr den grund sehen, ob alle lehren sich mussen strecken zu absterbung des alten menschen, und zu einer belebung des neuen menschen? Und weilen ihr auch selbst gezeuget, fol. 35. daß David vor erst hat hochgelehrt und ernsthafftig getrieben das sterben und verderben seiner selbst, so verwundert mich nicht wenig, wie ihr des frommen manns göttliche wohlgeschriebene schrifften so habt können verkehrt (overdwerts) nehmen, und zum ärgsten deuten. Nun wolan, es muß gelitten seyn, der knecht ist nicht besser denn sein Herr. Denn das sag ich noch zum überfluß, daß ich befinde, daß fleisch und blut nicht gerne an das sterben und verderben sein selbst will: Denn das anmuthig eigene erkohrne leben mit seiner lust und begierde gehet nicht gerne verlohren: und darum leidets nicht gerne im fleisch, sondern lieber auswendig an dem fleisch, auf daß ihm davon möchte ruhm kommen; schlachtende Baals-Pfaffen und Priester, die sich selbst mit messer und pfriemen stachen nach ihrer weise, biß ihr blut darnach folgte, 1. B. Kön. 18, 29. Und sehet all solch äusserlich leyden ist fürwahr wenig nütz: darum ihr diese texte überlegen und besser bedencken möget. Als: 1 Cor. 13, 3. 1 Petr. 4, 2. Gal. 5, 24. Gal. 6, 16. Leset weiter zum Röm. 6. besehet dar, worinn das rechte creutz und sterben bestehe.

Fol. 30.

Die beschuldigung des IV. artickels.

Daß er gewalt habe seelig zu machen oder zu verdammen, die sünde zu vergeben oder auch zu behaupten, darum sey er derjenige, welcher die gantze welt am jüngsten tage richten werde.

Fol. 31.

Resp.

Daß solches der fromme David in seinen schrifften solte geschrieben oder gesagt haben, nehmlich, daß er gewalt oder macht habe, seelig zu machen,

Jahr MD. bis MDC.

zu verdammen, ist eine offenbare erdichtete lügen, von euch neidigen Schrifft-gelehrten darbey gefüget. Denn das bekenn ich, daß der Gott-weise mann die schrifft wohl erzehlet hat, die da sagt: Joh. 20, 22. Empfangt den H. Geist, denn welchen ihr die sünde erlasset, 2c. Matth. 16, 19. und 18, 18. Sehet, diß ist die unumstößliche warheit, denn dieselbe schrifft erzehlet ihr selbst zu eurem urtheil. O ihr selbstgelauffene Prädicanten, die ihr euch so stoltz und vermessentlich an Christi stelle setzet, und dem volck die vergebung der sünden verkündigt: oder wozu dienet sonst die aufnehmung und die ausschliessung oder das bannen in euren gemeinden? Ist nun euer wort hier nicht gegen euch selbsten? und machet ihr euch selbst hier nicht krafftloß? Ja ihr versichert. Anlangend, daß der fromme David schreiben solte, daß er derjenige seyn solte, der die gantze welt am jüngsten tage richten werde, 2c. dar möget ihr seine eigene kleine entschuldigung in dem 7 artickel von lesen, da soll er euch selber durch seine schrifft bericht gnug von geben: Er schreibet dar auch also, nicht gleichwie ihr hier thut.

Fol. 32. Es ist allda kund, daß Paulus 1 Cor. 6, 2. erzehlet, daß die heiligen die welt richten sollen: Wisset ihr nicht (spricht er) daß wir über die engel richten sollen? Ir. B. Weißh. 3, 7. Matth. 19, 28.

Die beschuldigung des V. artickels.

Christus Jesus sey darum von dem Vater gesandt und ins fleisch kommen, daß er mit seiner lehre und ceremonien der heil. sacramente die menschen gleich als kinder, (welche die vollkommene lehre vielleicht noch nicht gnug oder verständig begriffen) in der zucht behalte, biß daß David Georis käme, welcher die vollkommene und kräfftige ehre an den tag bringen würde, und die menschen vollkommen machte, und mit aller erkäntniß Gottes und seines (David Georis) erfüllen würde.

Resp.

Fol. 33. Diß sind eure ausgezogene, falsche und neben ein geraffte, gemachte lügen, die ihr selbst aus grossem neid erdichtet, aber mit dem frommen David Georis geschrieben hat. Es soll sich aus erfahrung wol anders befinden, indem seine schrifften (Gott lob) noch meist vorhanden sind, die gäntzlich nicht auf seine menschliche person, sondern allein und gäntzlich auf den Geist Christi der ewigen warheit anweisen und zeugen: auch in allen dingen vollkommenen unterscheid gnug geben allen nachfragenden bekümmerten hertzen, die die warheit Gottes von hertzen suchen und lieb haben.

Die beschuldigung des VI. artickels.

Das aber solte nicht menschlicher weise oder grober art geschehen, gleich vormals durch Christum Jesum, sondern durch den Geist und verborgentlicher weise, welches niemand verstehen könte, denn der, so an David Georis glaubte und seinem befehl nachkäme.

Resp.

Hier bekennet ihr nun immer selbst, daß der fromme David auf den H. Geist Gottes getrieben, nicht menschlicher weise, als ihr ihm solches fälschlich nachgedeutet habt, sondern verborgener gestalt, geistlicher weise, unter eurem blinden fleischlichen begriff. Wie kommts, daß ihr denn so stoltz und verkehrt wider euer eigen gezeugniß alle dinge nach eurem menschlichen und fleischlichen gehör urtheilet, und noch über diß lügen sagt und schreibet, recht als ob er alle dinge, was den Geist angehet, auf seine person geschrieben und gesprochen hätte.

Fol. 34. Wo leset ihr in des frommen mannes schrifften irgends, daß er an ihn will geglaubet haben? Er hat (das ist wahr) wol gewolt, daß man nicht allein an den Vater und Sohn, sondern auch nicht weniger an den H. Geist glauben solte, und dem befehl Gottes nachkäme. Welches einem jeglichen in seiner zeit gut, nutz und fruchtbar ist, in aller gehorsamkeit zu folgen. Auch sagt er öffentlich gnug in seinem gedruckten hand-büchlein fol. 138. also lautend: Darum will ich, daß ihr nicht auf mich, noch auf einige person sehet, allein das wort, und davon es kommt, wahrnehmen solt, und der es spricht, soll sich daraus auch nichts düncken lassen, 2c. Item, noch an einem andern ort in selben hand-büchlein f. 52 sagt er allda: Sehet keine person, sondern die warheit und weißheit an, 2c. Hieraus ist kund gnug, daß er an seine person nicht begehrt geglaubt zu haben, sondern allein an das wort Gottes, den geist und die warheit. Daß ihr mich nicht achtet, (schreibt er noch in selbem hand-büchlein) das acht ich meiner person halben für keinen schimpff, dann damit solt ihr euch selbst" vor Gott und seinen engeln, zur schande, in ver-" achtung sehen. Denn hat mich Gott mit seinem" wort geist und verstand gezieret, und daß ihr mich" darinn nicht empfanget, und euer eigen gewäsch" und geschnatter euren heuchlerischen schalcks-geist" oder selbst-fleischlichen sinn und willen lieber habt" oder gelüstet, das wird euch zu einem grossen ver-" druß werden, sehet nur zu: Sehet, wie ihr da-" mit fahren sollet, 2c. Sehet, das hat er seinen eigenen kindern gelehrt:

Fol. 35. Was sagt ihr nun hierzu, o ihr falsche ausleger und verdreher von des frommen mannes worten? Wohl recht seyd ihr diejenigen, die ihr selbst nicht eingehet, und auch verhindern, und nicht zulassen wollet, daß ein ander ingehet. Wehe, ja wehe euch! wenn wolt ihr euch einmahl lernen schämen, und eurem eigenen fleischlichen, partheyischen, falschen, urtheil urlaub geben? dencket ihr nicht, daß ein fleischlicher mensch nichts gutes schmecket von dem Geist, daß es ihm eine thorheit ist, und daß ers nicht begreiffen kan, ja nicht erkennen? 1 Cor. 2. Nun eure narrheit soll noch allen menschen offenbar werden. Denn soll euch erst das weh treffen, das der Herr vorlängst über euch gesprochen und geruffen hat.

Die beschuldigung des VII. artickels.

Solches zu bewähren, mißbraucht er etliche örter der schrifft und zeugnisse der schrifft, (wie bekant ist in allen seinen sachen) eben ob Christus und seine Apostel nicht auf sich, und allezeit auf die kirchen, sondern auf die zukunfft David Georis mit den schrifften, so er an den tag gegeben, gedeutet hätte.

Resp.

Daß ihr den frommen David von dem mißbrauch der schrifft, (darinn ihr annoch selbst schuldig seyd) beschuldiget, ist nicht zu verwundern, weil ihr des frommen manns reden nach des H. Geistes sprache nicht verstehet oder kennet: indem es der Herre vor euch (o ihr selbst-weisen) verborgen hat.

Fol. 36. Darum thut ihr hierinn, gleichwie vormals eure mitbrüder, die falsche und neidische schrifft-gelehrten gethan haben, die allezeit der frommen Propheten reden verdrehet, sie fälschlich beschuldiget, und unter solchem schein verurtheilet, damit sie das gerechte urtheil Gottes über ihren halß geholet haben.

Ferner, daß ihr schreibet, daß der fromme David alle schrifften auf seine person und schrifften solte gedeutet haben, und nicht auf den Geist Jesu Christi und seiner gliedmassen, oder der kirchen, 2c.

Ist von euch ein grosser unverstand, oder eine stoltze und unverschämte lügen: Denn ihr urtheilet hier nach eurem fleischlichen blinden gesichte, und wollet nicht wissen, daß er, (David) allein gezeiget auf den Geist der warheit: Weswegen ihr auch diesen text nicht wohl überleget, oder muthwillens vergessen habt, Joh. 14, 16. ibid. v. 27. Joh. 16, 12.

Be-

Jahr MD. bis MDC.

Beschuldigung des XII artickels.

Fol. 37.

Derhalben argumentirt oder schliesset er im beschluß also: Wenn Christi und seiner Apostel lehre die wahre und vollkommene lehre gewesen wäre, so wäre auch die kirche (so mit Christi und der Apostelн lehre aufgerichtet und gebauet ist) wol stehen geblieben, und nicht wiederum zernichtet oder zerbrochen worden: Denn wider die wahre kirche vermögen auch (wie Christus Jesus selbst saget) die pforten der höllen nichts. Nun ist es ja klar an dem tag, daß der Antichrist die apostolische lehre und gebäu von dem grund her ausgerottet hat, gleichwie sich dasselbe (spricht er) in dem Pabstthum klärer zeiget. Woraus er vermeynet klärer zu beschliessen, daß der Apostelн lehre und gebäu oder zimmerung vergebens und unvollkommen gewesen sey, aber daß die lehre und gebäu vollkommen sey, die David Georis aufgerichtet und hervor bringen wird.

Resp.

Sehet, hier folget ihr schon wiederum muthwillens euer alten gifftigen schlangen art, die gifft ausspeyet, und singt euren alten lobgesang. Saget, wo hat der fromme David gesagt oder gelehrt, daß der Apostel lehre und gebäu vergebens sey? Aber wol das gegentheil hat er gelehret, da sich nothwendig also von dem kleinen zum grossen der anfang und die vollendung geschehen muß. Denn daß er geschrieben hat, daß der anfang des christlichen lebens, das ende und die vollkommenheit noch nicht wäre, ist mit bescheidenheit recht gesprochen und geschrieben. Denn wäre ihr gebäu vollkommen gewest, so hätten alle die lebendige, die noch darnach kommen sind, viel zu langsam, ja nicht einmal zum geistlichen hauß Gottes mögen gerechnet werden. Und so auch zu der zeit alle dinge vollkommen wären gewest, so müsten wir nachkömmlinge vor allen draussen bleiben, niemand keine seeligkeit mehr zu gewarten haben: aber nun erhellet das gegentheil. Auch daß ihrs wisset, wie ihr euch selber in beyden theilen widersprecht, so ist kund, daß viel durch den Antichristischen geist verfallen, verwüst und verdorben ist. Und wäre da nichts verfallen, verwüst noch verdorben, so befügte euch selber auch keine reformation in der kirche einzubringen; Denn all euer täglich ruffen und schreyen ist von reformation und verbesserung gegen den Römischen Antichrist. Weil denn befindlich wahr ist, daß der wüste greuel noch in vielen stehet an der heiligen stätte, (worauf der Prophet Daniel geschrieben hat, und uns Christus hat heissen darauf mercken) so kan ich auch nicht wider die warheit sprechen, weil ich sehe, daß dieselbe niedergeschlagen, er jedermans raub hat müssen seyn, der das wort der warheit glaublich angenommen hat: so daß recht und gerechtigkeit nicht haben mögen zum vorschein kommen: Denn der abfall von Gott je länger je mehr geschicht, und die nacht der menschlichen finsternissen je länger je mehr ist eingebrochen: wie das der fromme David wol beweist und gründlich erzehlet, in einem gedruckten buch, genannt: Die ersten sollen die letzten seyn, und die letzten die ersten. Doch so bezeuget der Apostel Paulus auch von diesem greulichen abfall selbst mit diesen worten 2 Theß. 2, 3. Laßt euch von niemand verführen in keinerley weise: denn er kommt nicht (nemlich der tag oder die verklärung Christi mit seinem Geist) es sey dann daß zuvor der abfall komme, und offenbahret werde der mensch der sunden und das kind der verdammniß, der da ist ein widerwärtiger ꝛc.

Fol. 38. Fol. 39.

Hieraus erscheinet klärlich, daß der abfall von Christo erst vorgehen muste, und auch eines theils vergangen ist, wovon ihr selbst in vielen euren büchern, ja noch in euren täglichen predigten zeugniß gebt. Denn warum geschiehet es sonst, daß ihr also wider die Antichristische lehre rufft und schreyet, wiewol ihr selbst die rechte Antichristischen diener mit seyd.

Jahr MD. bis MDC.

Weiter anlangend, daß David lehren und schreiben solte, daß die lehre Christi und seiner Apostel die wahre und vollkommene lehre (im Geist und wahrheit, und nicht im buchstaben bestehend) verfallen solten seyn, ist meinem empfinden nach auch des frommen Davids lehre nicht. Denn so wenig als das gesetz Gottes (dessen geist und leben ja geistlich ist) verfallen mag, so wenig mag auch das wort Christi und seiner Apostel verfallen: Denn das wort Gottes bleibet in der ewigkeit. Denn wol verstanden, daß die menschen dar wol abfallen, und wir auch mehr auf den Geist und sinn Gottes zu sehen haben, denn auf den buchstaben und sinn des fleisches: wissende, daß der buchstab todschlägt, aber der Geist lebendig machet, und daß das gesetz durch das fleisch gekräncket ist, und daß auch das wort fleisch um unsert willen worden ist. Welches von wenigen eingesehen und verstanden wird. Darum auch bey vielen kein unterscheid gemacht wird zwischen dem buchstaben und geist, das eine grosse thorheit und blindheit mitbringet: Denn sie sehen nicht, daß der buchstab und der bildliche schatten aufhöret, ja die erkänntniß Christi nach dem fleisch: auch das alles wissen und prophezeihen nur stückwerck ist: und daß erst alle ding durch den Geist und warheit in seine höchste vollkommenheit kommen: wie ich gnugsam in der antwort des I artickels bewiesen habe. Last es derohalben dabey gut seyn. Der Geist hat durch den gottseligen David hiervon überflüssig gnug geschrieben: Leset des prophetischen brunnen ausfluß, und ein stück, handelnd von dem gerechten Zion und Jerusalem: Drum solt ihr den grund von diesen breit gnug entdecket finden. Der Herr sey ewiglich gelobet, daß sie noch vorhanden sind, ja mehr denn ihr wol gemeynet oder gehoffet habt: denn ihr meynetet alles auszurotten, das euch unmüglich war, und auch ewiglich unmüglich seyn soll. Nun die folgende zeit wird die warheit von diesen klärlich an den tag bringen.

Fol. 40.

Folget die beschuldigung des IX artickels.

Er hat auch gesagt, daß er viel höher sey denn Johannes der täuffer und alle Heiligen, so vor ihm gewesen: denn der kleineste in dem Reich Gottes sey mehr denn Johannes: wie Christus sagt: Nemlich, unter denen, die von weibern gebohren sind, ist keiner nie aufgestanden, welcher mehr und grösser sey denn Johannes der täuffer. Aber der kleineste im Reich Gottes sey mehr denn Johannes, ꝛc. Derselbe sey er, (Dav. Georis) denn sein Reich sey ein himmlisch vollkommen Reich. Daraus schleust er ferner, daß er nicht allein mehr sey denn Johannes, sondern auch denn Christus selbst: welcher aus dem weibe und fleisch gebohren: Er aber sey aus dem heiligen Geist himmlisch gebohren, und zu Christo gesalbet worden.

Fol. 41.

Resp.

Dieweil die reden hier von euch selbst gestellet sind, daß Christus gesagt hat, daß der kleineste im Reich Gottes mehr ist denn Johannes der tauffer, wie kommts, daß ihr denn Christi worten nicht glaubet, sondern euch daran stoßt und ärgert? das hat euch wunder, daß, nachdem ihr bekennet, daß der fromme David sich selber den kleinsten David und nicht den grösten nennet, wie ihr denn solchen eyfer und neid gegen ihn lezeigen, und alle solche schändliche lügen wider ihn ausgiessen dürfft? Doch widersprecht ihr hier nicht allein dem frommen David, sondern auch Christi eigenen worten: Welches versichert zu erkennen giebt,

Jahr MD. bis MDC.

daß ihe Christi reden nicht glaubet, ja daß ihr selbst weder von den kleinesten noch von den größten im Reich Gottes keiner seyd, ja daß ihr nicht darein gehöret, wie kommts dann, einen andern (der sich selbst nach eurem eigenen sagen den kleinesten machet) zu urtheilen, zu schänden und zu belügen, indem ihr schreibet, daß er sich selbst über Christum, ja mehr und höher denn Christum gehalten hat? Ist diß nun auch eecht gehandelt, und zeugniß der warheit gegeben? oder werdet ihr nun hier in euren eigenen worten gefangen, verstrickt und zu schanden gemacht? Saget ihr grossen lügner, wo habt ihr je solches in Davids schrifften gelesen? wo stehets in seinen schrifften geschrieben, daß David Joris reich ein himmlisch, vollkommen Reich ist? Wo sagt er, daß er zu Christo gesalbet ist woeden? Schämet euch doch einmal solche lügen zu lügen, die man mit händen tasten mag. Leset einst seine grosse und kleine entschuldigung, und auch das buch des gesetzes, da solt ihr wol was anders in vernehmen, so ihr nicht durch haß und neid. veeblendet seynd, Aber was helffen kertzen und brill, der nicht sehen will.

Fol. 32.

NB.

Folget die beschuldigung des X artickels.

Er sagt auch, daß alle sünden in den Vater und Sohn geschehen, werden vergeben und weggenommen (wie Christus selbst gezeuget) aber die sünde in den H. Geist (d. i. die sünde wider David Georis begangen) werde nimmermehr vergeben, weder hiee noch in der andern welt. Woraus gnugsam erhellet, (sagt er) daß ee vielmehe sey und höher denn der Herr Christus.

Resp.

Diß ist alles wiederum öffentlich lügen gespeochen, daß David Joris solches von seiner person solte gesagt haben: Das solte man in der ewigkeit nicht können beweisen, nemlich, daß er solte geschrieben haben, daß die sünde in den H. Geist, die nicht vergeben soll werden, die sünde sey, die wider odee gegen David Joris begangen wird. Und daß er gesagt oder geschrieben solte haben, viel mehr und höher denn Christus zu seon, in welchem buch oder schrifften habt ihr solches je gelesen? soll ichs euch sagen? nemlich in eurem eigenen falschen, erdichteten, gemachten lügenbuche, aber nicht in des frommen Davids schrifften. Denn das ist wol wahe, daß er geschrieben und gesagt hat, daß die sünde, die in den H. Geist geschicht, weder hiee, noch dort nachmahls wird vergeben weeden: und (wie ihr selbst schreibt) aus Christi eigenen worten, die ich euch hier noch einmal zu einem überfluß muß vorstellen, ihr möget sie glauben, gleich wie ihr Christi worten allen glaubt. Leset Matth. 12, 31. Darum sage ich euch, alle sünde und lästerung soll den rc. Marc. 3, 28. Luc. 12, 10.

Fol. 43.

Folget die beschuldigung des XI und letzten artickels.

Fol. 44

Daß der eheliche stand frey, und niemand duech denselben allein zu einer frauen verbunden stehe. Desselben gleichen sey die theilung der kinder gemein. Aber demjenigen, der duech den Geist David Geoeis wiedergebohren.

Resp.

Mit offenbahren lügen habt ihr eure aetickel angefangen, mit offenbaeen lügen müsset ihr sie auch endigen. Leset die 25 artickel in Davids eigener enschuldigung, die er anno 1540 gethan und übergeben hat an die wohlgebohene Frau, Frau Anna, Geäfin zu Emden: It. das büchlein von der ehe, wie sie sich halten oder vertragen sollen: Was gilts? ihr solt da wol anders vernehmen, als ihe ihm nachschreibet. Es ist zu aller zeit kund und offenbahr gnug, daß alle seine schrifften einm vollkommenen rath und lehre daelegen, um das hertze von allem fleisch und blut abzuziehen, und alleine an dem Herrn zu hangen: Item, wie man gehorsame und gottsfürchtige kinder aufziehen soll, eine frau haben, als hätte man sie nicht, und diese welt zu gebrauchen, als ob man sie nicht gebrauchete: Diese und mehr andere gute lehren und vermahnungen werden in unterschiedlichen büchern durch den frommen gottfürchtigen David gelehret. Denn es scheinet, daß alle seine schrifften von euch (o ihr neidische hertzen) fälschlich werden gedeutet, und auf einen andern sinn und meynung verdrehet: Doch der Herr Gott vom himmel solls endlich offenbahren: alsdenn soll man sehen, wie daß der unfreye sohn den freyen veefolgt und verspottet hat, und wie ihe fleischlich gesinneten das hertze an fleisch und blut suchet fest gebunden zu halten, und zu verhindern, daß es nimmermehe loß und mit dem Herrn verknüpffet oder vereiniget werde. Wer seyd ihr doch (möcht ich wohl fragen) o ihr heuchler, die ihr euren nächsten in den dingen verurtheilt, da ihr selbst vor Gott in (einer ehelichen hurerey) mehrerm schuldig befunden werdet? sehet ihr habt den frommen David (wie die falschen Richter dee Susannä) beschuldiget, weil er in eure unkeusche lüsten und böse begierden nicht hat wollen einwilligen: Aber ihr seyd selbst die rechte offenbahr schuldige vor Gott und seinen engeln befunden. O ihe ehebrecherisch geschlechte! Wehe euch, die ihr eine mücke aussaugt und ein eameel verschlucket, die ihe das auswendige des bechers reinmachet, aber inwendig seyd ihr voll böser lüsten und unreinigkeit. Ja ihr habt augen voll ehebruchs, und ein hertz durchtrieben mit geitz: Ihr liegt mit der unkeuschen hure Jesabel auf dem bette der ungerechtigkeit, und huret als Esau mit allerhand fremden göttergens nach eures hertzens gutdüncken: Und seyd mit der grossen hure Jerusalems als mit einer suppe (brühe) übergossen. Leset Ezech. 16. und 23. Besehet ob ihr nicht von dem geschlechte mit seyd? Ja möchtet ihrs noch verstärcken: Aber ich weis gewis, daß ihr noch viel unreiner und unheylbarer solt befunden werden, wenn nun der Here über euch kommt zu urtheilen mit recht und gerechtigkeit: Nicht nachdem die ohren von aussen hören, oder wie die augen von aussen sehen, sondern nach dem grund und menge eures hertzens begierde: Mit welcher begierlichkeit der schalcks-augen dem Herrn meist gesündiget und das hertze der menschen unrein gefunden wird. Denn hier habt ihr euch nicht vorbewahret, daß ihr endlich solt tragen müssen ein böse gewissen, ja einen wurm, der euch wird abnagen, und einen flammenden zorn des Herrn in eurem fleische, der euch verzehren soll: Denn euch hat der fluch beliebt, er soll euch auch kommen: Ihr wollet den segen nicht, er soll auch ferne gnug von euch bleiben, und es soll euch gehen, gleich wie in dem 109 Psalm Davids geschrieben steht: Welchen Psalm ich euch und allen lästerern oder übelsprechern zum beschluß anweise, ihn zu lesen, und zu überdencken, welcher daselbst anfängt:

Jahr MD. bis MDC.

Fol. 45.

Fol. 46.

Gott meines lobes schweige nicht, denn die mäuler dee gottlosen und beteüger haben sich über mir aufgethan, und speechen wider mich mit falschen zungen, und sie rc.

Beschluß-rede.

Hier habt ihr, guthertziger leser, die widerlegung in der kürtze; wiewol dannoch etliche dinge sind weggeblieben, die nicht werth gewesen zu verantworten: Denn sie sich selbst gung bewiesen lumpereyen ja kinderwerck zu seyn, als nemlich

daß

Jahr MD. bis MDC.

daß David Joris vater ein spielmann solte gewesen seyn 2c. welches auch unwarhafftig ist: Aber weil er sehr edel von geist, klug und scharfsinnig von verstand über viele von Gott begabt gewesen, hat er in seinen jungen jahren und blüthe eine zeitlang die reeoryk studieet: welches exercitium in den Niederlanden sehr geehret, geliebet und in weeth gehalten wird; so daß auch die vornehmsten und reichsten ihre kinder zu derselben kunst anreitzen und rathen: ja auch viele betagte männer sich darauf legen: wie alle diejenigen, die dieselbe lande kennen und allda gehandelt haben, bezeugen werden, und von diesen klugen, schönen geistern groß lob, ehre und tugend wissen zu sagen: Aber bey den groben Hochteutschen veeacht, fremd und unbekannt: Doch sie beginnet je länger je mehr beliebt zu werden. 2c. Zum andeen (als gemeldt) von seinem handel, thun und lassen, wae er ein wolgestalter kauffmann, wie denn solches in Holland und andeen ländern sehr gemein und gebräuchlich ist. Ingleichen so wird auch in eurem laster-buch erzehlet, von des frommen Davids oder seiner kinder behausung, daß eins sey vom beand, das andere vom donnee (wie sie sagen) eingeschlagen und zunichte gemacht woeden: Wiewol eins nur eine alte hütte war, die vor altee einfiel. Woraus sie meynen zu beweisen und die leute zu bezaubern, daß die plage und straffe Gottes über den frommen David und den seinigen hätte geschwebet. Aber sie haben sich selbst vergessen, daß wol in iheen eigenen stätten grosse brände sind gesehen worden, ja auch wol in ihren kieчen (da sie doch so viel, ja die sie schier vor heiligthümer halten, und alldar die sacramente gebrauchet weeden) der blitz und donner eingeschlagen ist. Wie es zu Basel in diesen zeiten in eine kirche, Munster genannt, geschlagen, und zu Straßburg und andern orten mehr geschehen ist, und noch täglich geschiehet. Ist da Gottes straffe denn niche über sie ergangen? Warum haben sie solches auch niche so wol daraus über sich selbst geschlossen? Aber da sie das solchergestalt thun, solten sie wol noch den frommen Job dürffen veruetheilen, welchem auch viel unglücks wiederfuhe, wie ihr Job 1 cap. lesen möget. Denn, sehr freundlicher leser, hieraus und aus dem vorhergehenden könt ihr leichtlich mercken das verkehrte und falsche urtheil dieser neuen Schrifftgelehrten, die sich auch nicht gescheuet haben durch ihren unbändigen neid ihre mordthätige, blutdürstige art zu zeigen, welche nicht allein zu sehen gewesen an dem verstorbenen todten leichnam, dee ungefehr 3 jahre in der erden begeaben gewest ist, daß sie selbigen darnach wiederum ausgegraben und zu pulver und staub veebrannt haben, sondern auch an ihrer gaestigen tyrannischen sentenz, nemlich daß alle diejenigen, die vor die lehre antwoeten würden, mit gleicher straffe solten gestrafft werden. NB. Und das noch mehr ist, so hätten auch die Prädicanten gern gesehen, ja ihre sentenz schon schrifftlich übergeben, daß man nicht allein den todten leichnam, sondern auch alle seine kinder, freunde und anhänger, jung und alt, weib und kind mit feuer verbrennete, auf daß also nichts übeebleiben solte: Da die Obeigkeit (muß ich bekennen) als sie die sentenz gelesen, sie darum straffter, und nicht daeein willigen oder folgen wolten. Jedoch dasjenige, so sie thate, den vorgescheiebenen schreibern und Pharisäern zu gefallen, als darzu gezwungen, geschehen liessen. Denn sie allein diejenige waren, die die Obrigkeit tag und nacht drum anlieffen, und nicht ruheten, bis daß es vollbracht, und sie ihe rasend grimmig gemüth gekühlet hatten. Auch ist glaubwürdig zu bezeugen, daß, da Davids kinder und ihre schwäger den obersten Prädicanten oder Superintendenten (genannt Simon Sulcerus) über solchen bösen voenehmen ansprachen und freundlich baten, das beste zu thun, nemlich, daß sie doch den leichnam von ihrem seligen vater solten ruhen lassen, solts ihnen auch eine summa geldes kosten, 2c. gab er zur antwoet, daß er solches gern thun wolte, aber es wäre ihm nicht möglich, und sagte auch noch darzu: das **wäre auch Christus in der person noch leibhafftig da / so müste er brennen.** NB. Nun NB. möget ihe hieraus abnehmen, gutherziger lesee, was für gutes man aus dieser heuchleeischen, blutgierigen art zu erwaeten habe, ob man ihnen auch glauben solt, die in iheer eigenen zunge ihnen selbst so schändlich wideesprechen, und in ihren eigenen zeugnissen so falsch und lügenhafftig befunden worden 2c. Ich rathe deehalben allen gutwilligen, gottsuchenden menschen, daß sie doch einen abkehr nehmen, und sich hüten vor diesen lästeeern, schändern, verderbern, afterredнern und lügnern. Denn alle die die blosse warheit allein suchen, (nemlich alle unpartheyische) die sollen selbst zeugniß von dieser sache geben müssen, und bekennen, daß dieses die rechte schrifftgelehrten und verkeheten sind, daruber Christus alle die wehen ausgesprochen, und uns alle gewarnet hat dafür zu hüten. Nun fahre wol, und bedenckt hieeauf wol diese unsers Herrn Christi worte: Matth. 13, 32. Luc. 11. Weh euch Scheifftgelehrten und Pharisäer, ihe heuchler, die ihr das himmelreich zuschliesset vor den menschen, ihr kommt nicht hinein, und die daeein wollen, die lasset ihe niche hineingehen, Luc. 6, 26. Wehe euch, wenn euch die menschen preisen, denn desgleichen thäten ihre väter den falschen Propheten.

Ende des gegenberichts.

Das 22. Capitel,

Von Theophrasto Paracelso und denen übrigen so genannten Enthusiasten, auch etlichen eintzelen personen, so sich zu keiner parthey bekannt im vorigen seculo.

§. 1. Paracelsi leben, ruhm und vortrefligkeit, seine meisten schrifften sind nach seinem tod von anderen edirt worden, und ist deswegen vieles darinnen zu entschuldigen. 2. Theologische lehren, deren gründe, gebet, glauben, Imagination, das gebet ein mittel die weisheit zu erlangen, gebet um den Heil. Geist, warum es verworffen worden, erleuchtung. 3. Von seiner religion, sein naturel, warum so übie urtheile von ihm gefällt worden, hat sich von der Römisch-Catholischen kirche nicht abgesondert. 4. Zeugniß wider die Clerisey, von der heucheley unter den predigern, falsche geistliche, falsche Apostel, falsche Propheten, falsche Christen, dahero er den titul eines ketzers bekommen, Lutheraner und Reformirte haben ihn hefftiger angefochten, als die Papisten, Sein zeugniß von ihnen. 5. Zeugnisse wider die Papisten, bauch- und beicht-diener, aberglaubische veneration der clerisey, vom aberglauben, wie man den rechten glauben bekomme, äusserliche ceremonien, gemählde, bilder. 6. Urtheil wider die gemeine gelehrsamkeit, der grund aller

Jahr MD. bis MDC.

weisheit und kunst ist in dem licht Gottes zu suchen, von Universitäten, und forschung der natur, medicus, wo er das meiste lernen könne. Ursach seiner erlittenen grossen feindschafft, unterlassenes kirchengehen, beschuldigte zauberey hat keinen grund, hat die beschwerungen verdammt, was das wesentliche stück der medicorum sey, trunckenheit, Epicurismus hat keinen grund, auch der Atheismus nicht. 8. Seine nachfolger, schrifften, manuscripta und theologische bücher. 9. Andere Neutralisten, Postellus, dessen vaterland, studia, ämter, reisen, arrest zu Rom, befreyung, kommt nach Venedig, nach Paris, verfolgungen, kommt an den Kayserl. Hof, wieder nach Paris, wird ins Closter allda gesteckt, lob und tod, das wenigste von seinem leben ist bekannt worden, und warum? 10. Christlicher glaube und religion, allgemeine weisheit, beschuldigte Atheisterey ohne grund, warum er angefeindet und verworffen worden, grosse gelehrsamkeit sonderlich in sprachen, hat 12 sprachen verstanden, ruhm seiner bücher, freymüthiges zeugniß von dem allgemeinen verderben, zeugnisse wider die heuchler, von herwiederbringung aller dinge, von religions-eyden, und symbolischen büchern. 11. Beschuldigungen und lästerungen, ob er der autor des buchs de tribus impostoribus, beschuldigung des wahnwitzes, daß das weibliche geschlecht noch nicht erlöset, von der Venetianischen jungfer Johanna, von der wandelung der seelen, von entzückung in himmel. 12. Offenbahrungen, die lehre von der herwiederbringung aller dinge, deren gründe. 13. Seine schrifften. 14. Puccius, dessen leben reisen, tod, und buch von dem allgemeinen licht, λόγος, ratio. 15. Vom glauben, göttlichen licht, alte und neue lehre vom göttlichen licht. 16. Von allgemeiner seeligkeit, verwirfft die nothwendigkeit des äusserlichen predig-amts, die krafft der sacramenten, klage der prediger über ihn, von dem gegenwärtigen verdorbenen zustand der Christenheit, und hoffnung eines besseren, widerspruch deswegen, 17. Ochinus, seine geburt, dessen abfall vom Pabstthum, aufnehmung unter den Reformirten, gutes zeugnis, streit mit denselben, verjagung und exilium, ziehet nach Mühlhausen, endlich nach Polen. 18. Streit-puncte vom verderb der Reformirten, vom heuchel-glauben, wiedertauffe, ehestand, vielweiberey und keuschheit. 19. Wird wegen der meynung von der Polygamie verworffen, soll ein Atheist, und autor des buchs de tribus impostoribus, seyn, entschuldigung, behauptet die toleranz, warum er verfolget worden, zeugniß von falsch-Evangelischen und Schrifftgelehrten. 20. Agrippæ lebens-lauff und zeugniß von der falschen weisheit. 21. Wider die Clerisey, von Luthero, den er lobt, offenhertzige bekänntniß und vertheidigung der warheit, vertheidigung der unschuldigen und ketzer, lästerung deswegen. 22. Falsche auflagen von der Atheisterey und zauberey, teufelskünsten, andere fabeln, vertheidigung dagegen, magische künste und alchymie, grosse correspondenz mit Trithemio, Erasmo, dem Pabst, Kayser Carl V. 23. Urtheile vom ketzer-machen, von der schul-theologie, schul-terminis, Doctoribus, und gelehrsamkeit, wer zum Christenthum am ungeschicktesten? 24. Staupitii liebe zur warheit, leben unter den Papisten, lob von Luthero, hat Lutherum zur erkänntniß gebracht, urtheil von Lutheri actionen, lebens-lauff und schrifften. 25. Guttelius, sein lob, Lutherus hält ihn für das werckzeug seiner erleuchtung, prediget zu Arnstadt auf freyem marckt, schrifften, verwerffung der secrirerey, und Schurfii gleicher sinn. 26. Vergerii abfall vom Pabstthum und neutralität unter den Protestirenden. 27. B. Rhenani unpartheylichkeit, frömmigkeit und redlichkeit. C. S. Curio, seine verfolgungen, Hospitalius, Zusatz, R. Agricola, und Hermannus Churfürst von Cölln, Gilles Hoffmann. 28. Menge der neutralisten, sind die allerverhaßteste, heimliche generalisten. 29. Erasmi lob, grosse moderation, zeugnisse wider die Clerisey, beschuldigungen des Arianismi, indifferentismus, verlangen nach der einigkeit, zeugniß von Luthero, und dieses wiederum von jenem. 30. Urtheil von den mängeln Lutheri, streit mit ihm vom freyen willen, Lutheri meynung vom freyen willen, streit unter den Lutheranern darüber, Erasmi entschuldigung und elend der Reformirten, sein tod. 31. Castellionis lob und meriten, zeugniß der warheit wider das absolutum decretum. 32. Verfolgungen von Borrhao, Calvino, dessen greuliche lästerungen wider ihn, macht ihn zu einem ketzer, beschuldigt ihn des diebstahls, meyneyds, der gotteslästerung rc. warum? dessen biblische übersetzung wird verworffen, von andern æstimirt, übersetzt Th. von Kempis nachfolge Christi in gut Latein. 33. Zeugnisse wider die gemeinen irrthümer, von dem gewissens-zwang unter den Protestirenden. 34. Wider die heuchler und schrifftgelehrten, gewaltsamkeit in religions-sachen, heucheley der prediger. 35. Verfolgung der frommen, als ketzer. 36. Robbert Robberts zeugnisse, von der widerwärtigkeit der lehrer unter einander, rühmet die gewissens-freyheit in den vereinigten Niederlanden, wird verachtet, verspottet, beschimpffet verworffen, seine lieder, verantwortung, demuth, sein prophetisches buch vom tempel Gottes, der unpartheyische Gottesdienst schadet keinem redlichen gemüthe, das sectirische wesen ist ein brunn alles jammers und verderbens. 37. 38. 39. Cardani leben, schrifften, beschuldigungen des Atheismi, und deren ungrund. Erzehlung von seinen gesichtern und träumen. Sein paradoxes leben, unangenehme bekänntnisse, Scaligers unbilliges tractament.

§. 1.

Paracelsi leben.

Dieweil wir einmal in die erzehlung und beschreibung solcher leute kommen sind, wollen wir sie vollends nacheinander besehen, und so dann zu einer andern art der religions-streitigkeiten uns wenden. Da wird nun von denen eifferern vor den ersten anfänger und vornehmsten stiffter der schwärmerey angegeben Theophrastus Paracelsus, seiner profession nach ein Medicus, gebürtig aus Schwaben, oder wie andere gewisser setzen, aus einem flecken, Einsiedeln genannt, in der Schweitz. Er ist gebohren A. 1493, sein vater war ein Medicus daselbst, und hat in der jugend nicht allein Teutschland, Italien, Franckreich und Spanien, sondern auch die Moscau, Asien, Egypten und Arabien durchreiset, und überall ungemeine dinge in der natur angemercket, auch wie man schreibet, viele von den schwersten und desperatesten kranckheiten befreyet. Worauf ihn die Baßler zur profession physices und chirurgiæ beruffen, da er denn durch sehr viel gute curen und schrifften, auch grossen zulauff der auditorum berühmt worden. Nachmahls da ihm einsmahls der Richter vor eine gewisse cur ein allzugering pretium setzte, mochte er etwas hart wider ihn reden, deswegen er sich auf warnung guter freunde absentirte und in Elsaß zog, und also sein leben vollends mit curiren hin und wieder zubrachte, biß er Anno 1541 starb, und zu Saltzburg begraben ward. a) Nun haben die verständigen und unpartheyischen nicht allein seine natürliche und medicinische wissenschafften sehr verwundert und gerühmet, sondern auch von seinen andern bekänntnissen gar gütig geurtheilet. Unter andern setzt ein neuer orthodoxer und berühmter scribente folgendes von ihm: **Unter die mystischen und theosophischen oder göttlich-weisen geheimen scribenten muß billich vor andern gezehlet werden Paracelsus, ein mann von hohem verstand und trefflichen meriten / der auch in der physica und medicin ein grosses licht gegeben hat. Denn wie gemeiniglich solche scribenten die theologie mit der wissenschafft der natur-geheimnisse verknüpffet haben / also kommt er auch bey gelegenheit auf theologische**

Andere urtheil.

discur-

discurse. **Es sind aber seine schrifften meist nach seinem tode von andern herausgegeben worden / welche / wenn er sie hätte** publiciren **sollen / sich viel anders würden** præsentiret **haben. Daher auch nicht alles / was aus seinen scharttecken** edirt **worden / von** morosen **und eigensinnigen** censoribus **zu poltzen darff gedrehet werden.** Und ein anderer Lutherischer Theologus hat ihn monstrorum domitorem, einen **bezwinger der ungeheuer** genennet, und unter die wunder des 16ten seculi gezehlet, auch vor unwiederleglich gehalten. b)

a) Melch. Adami in vitis Medicorum. Bucholcerus Ind. chron. p. 556. Paulus Freherus theatr. vir. illustr. p. 1223. Chytræus L. XV. Saxon. pag. 397. Zwingerus theat. V. H. Tom. X. pag 3176. b) Morhofius Lib I. Polyhist. c. 10. pag 94. & epist. de transmut metallorum conf. Herm. Conringius Introduct. in art. medic pag. 53. & 61. Joh. Val. Andreæ Menippo n. XLII. pag. 102. & Mythologia pag. 316. Werdenhagen Psycholog. pag. 497.

2. Ob nun wohl die Gelehrten guten theils, und nicht nur Medici sondern auch Theologi, mit ihm und seiner lehr-art nicht zufrieden seyn; so bekennen sie doch, durch die warheit überzeugt, **daß man ihn als einen gelehrten mann billich hoch achten müste / sintemahl seine gute erfindungen ruhm verdienen /** wie noch neulich einer, der ihn sonst übel recommendirt, geschrieben. c) Was Joh. Arnd von ihm gehalten, werden wir unten im 17 buch bey dessen historie finden. Was aber sein Christenthum und lehre betrifft, so kan man den grund desselben aus seinen eigenen worten am besten sehen, da er an einem ort folgendes bekannt hat von der geheimen verborgenen weisheit: „Derohalben mussen diese dinge hie gegründet werden auf die Heil. Schrifft, und auf „die lehre Christi, welches denn ein feiner fester „grund ist. Darum wollen wir hie den grund und „ersten eckstein legen auf 3 fürnehme puncten: als „aufs gebet; dazu gehöret suchen und klopffen, dadurch wie Gott den Allmächtigen ersuchen und „erinnern seiner verheissungen; so dasselbe in rechter gestalt mit einen andachtigen hertzen geschicht, „alsdenn wird uns gegeben, und finden, was wir „suchen, und wird uns eröffnet und aufgethan alles, was uns verborgen und verschlossen ist. Der „andere punct ist, auf das glauben, der die berge „versetzt und in das meer wirfft, dem dann alles „muglich ist, wie Christus selbst sagt. Der 3te „ist, auf die imagination, so dieselbe in unserm „gemüth recht angezündet wird, mag sie mit diesem „glauben leicht überein kommen.„ d) Anderswo setzet er gleichfalls dieses gebet, als ein mittel die wahre weißheit zu erlangen: „O H. Geist! weise „mir, das ich nicht weiß, und lehre mich, das ich „nicht kan, und gib mir, das ich nicht habe. Gib „mir die meinigen 5 sinnen, daß du Heil. Geist „wohnest drinnen, mit den 7 gaben solt du mich „begaben, und soll deinen göttlichen frieden haben. „O Heil. Geist lehe und weise mich, daß ich recht „leben kan, gegen Gott und meinen nechsten „amen.„ e) Dergleichen ausdrücke findet man viele in seinen schrifften, da er bekennet, daß alles, auch sein wissen, allein von Gott kommen müsse. Wie er unter andern auch sehr bedencklich schreib: „Ein mensch, der in solchen tieffen gedancken ist, „und in seinem gemüthe also ertruncken, der ist „gleich als hätte er seine 5 sinnen verlohren, und „wird von der welt vor den grösten stock-narren gehalten. Ist aber bey Gott der allerweiseste „mensch, dem er seine heimlichkeiten wissen läst und „in das verborgene sehen läst, mehr denn alle weltweisen. Denn durch das gemüth kommen wir„ zu Gott, durch den glauben zu Christo, durch die„ imagination empfinden wir den H. Geist. So„ werden wir gleich den Aposteln. Wir fürchten„ weder tod noch gefängniß, weder marter noch pein„ weder arbeit, armuth, hunger noch anders dergleichen. Item, wir können den teufel austreiben,„ krancken gesund machen, todten lebendig ma-„chen, berge versetzen, u. s. f. f) (Siehe ferner hinten im anhang zu diesem II. Theil.) Und so viel von dem principio seiner lehre. Dabey er gleich verworffen wird, weil er der sacramenten nicht gedencket, als mittel der erleuchtung, ob er wohl die Heil. Schrifft oben deutlich genennet hat. Man sehe uberhaupt das büchlein, so Anno 1517 zu Goßlar gedruckt worden unter dem titel Theophrastus non Theophrastus, **oder deutliche entdeckung / was von** Theoph. Paracelso **zu halten sey / ob er seine hohe weisheit und künste von Gott oder dem teufel gehabt / aus seinen eigenen schrifften mit etlichen** testimoniis **und exempeln angezogen /** durch den autorem Elnodarii.

Jahr MD. bis MDC.

Warum er verworffen worden.

c) Colbergius Platon. Christenth. P. I. cap. 4. p. 180. d) Lib. de occulta Philosoph. in operibus edit. Argentor 1616. fol. pag. 285. e) Lib. de Lapide Philosoph. ibid. pag. 687. f) Lib. de imaginibus pag. 308.

3. Anlangend seine übrige theologie, so ist erstlich zu wissen, daß er unter den Papisten meist gelebet, auch seiner profession nach sich um der Theologen meynungen und terminos nicht groß bekümmert, dahero er seinen begriff von göttlichen dingen so ausgedrucket, daß es nicht allezeit mit jenen uberein zu kommen geschienen. Dazu noch kommt, daß er seiner lands-art nach eine harte und unvernehmlicht sprache geführet, offt auch nach seinem naturell sehr frey im reden gewesen, und das meiste nicht zu dem ende geschrieben, daß es andern leuten in die hände kommen solle, da es sonsten wohl anders hätte klingen mögen, wie Morhofius oben wohl erinnert hat. Und ist wohl nicht unglaublich, daß bey manchem Medico, Juristen, und andern so genannten layen, auch mitten unter den orthodoxen, eine seltzamt theologie heraus kommen würde, wo sie ihres hertzens grund an tag legen solten. Immittelst so giebts der augenschein und die harmonie der historie, daß Paracelsus die beschuldigungen und übeln urtheile bloß damit verdienet habe, weil er von den gemeinen irrthümern sehr frey, und doch nach der warheit zu ratsoniren pflegen. Das erste, nemlich, daß er unter dem Pabstthum gelebet, versichert der editor seiner schrifften, Joh. Husserus, wenn er in der vorrede also schreibt: **Es wollen ihn auch andere der religion halben gar** su-spect **machen / weil er an etlichen orten wider etliche mißbräuche redet: darinn ihm aber meines erachtens auch ungütlich geschicht. Denn was seinen glauben anlangen / ist kundbar und bewust / daß er sich von der Catholischen Römischen kirchen nicht abgesondert hat / wie ihm dessen das Ertzstifft und stadt Saltzburg / allwo er** anno 1541 **christlich verstorben und ehrlich begraben worden / zeugniß geben kan.** Das andere, nemlich, daß er viel mißbräuche und thorheiten bestrafft, findet sich häuffig in seinen schrifften hin und wider. Ob er wohl auch viel lehren noch behalten, als unter andern das fegfeuer, von welchem er in einem gantzen buch weitlaufftig geschrieben. Von den gemeinen irrthümern will ich nur einige stellen aus ihm anführen, woraus leicht zu sehen seyn wird, daß er bey keiner parthey damit lob oder danck verdienet habe.

Von seiner religion.

Sein naturell.

Warum so übel urtheil von ihm gefället worden.

Hat sich von der Römisch. Cathol. kirche nicht abgesondert.

4. Von

Jahr MD. bis M DC. Zeugniß wider die Clerisey.

4. Von dem verderb in der gemeinen theologie redet er also: **Aus dem entspringt die unwissende grobheit der Theologen / die da grosse auslegungen machen in dem / das die meiste nicht verstehen / und uns menschen nicht wissend ist / wie es der gemeynet hat / der es gegeben: und sie doch also ihm seine wörter nach ihrer hoffart und geitzheit rencken und ziehen / da viel beschiß (betrug) entstanden ist / und alle tage neue gefunden werden. Darum wird die vernunfft / die mit den** mysterien **fundirt ist / sichtiglich vor nichts achten.** g) Und von der heucheley unter den Predigern hat er also frey geschrieben: **Wisset am förderlichsten / daß ihr acht habt auf ihr leben; So es pharisirt / so es der reu zustreicht / so es feuert im wort Gottes / so sie lehren / und nicht thun selbst. Itzt (so) ist alles aus. Und leichtlich sind die falschen heiligen zu erkennen in ihrem zeichen und leben: Dasjenige so Gott bezeichnet / legt es gar gewaltig an tag / und gar scheinbarlich / da die andern allemahl dunckel u. trüb herfür brechen. Denn nehmet euch ein exempel bey den Aposteln / wie schnell und behend sie gewircket haben / die teufel ausgetrieben / die todten erwecket. Also sollen alle die beweisen und zeichnen / die sich geistlich nennen. Denn der ist nicht geistlich / der die kleidung führet. Der ist aber geistlich / der die wercke thut des hauptes / d. i. Christi. Die andern sind** Simones **und** Malefici. Und weiter unten: **Darauf sehet nun / was unsere kirch auf erden sey / dieweil wir niemand unter uns haben / als die falschen Aposteln / falschen Propheten und falschen Christen. Die haben keine stärcke / denn sie sind nicht heilig / sind nicht in Gottes namen / sondern falsche und betrogene leute. Darum so erkennen sie Gott nicht / und suchen bündniß und stärcke bey den menschen / denn bey Gott sind sie verlassen.** h) Mit diesen und dergleichen ernstlichen zeugnissen kont er freylich schwerlich andere belohnung als den titel eines ketzers verdienen, damit er seinen credit verliehren und bey den leuten mit solchen remonstrationen keinen glauben finden möchte. Und kan vielleicht auch in diesen umständen die ursache stecken, warum ihn doch die Lutheraner häuffiger und hefftiger (wiewohl lange nach seinem tode) angefochten als die Papisten, weil er unter diesen gelebt, und eben nicht so deutlich gegen sie geredt, von jenen aber freyer geurtheilet hat. Wie sie sich denn nebenst den Reformirten beklagen, daß er soll gesagt haben: **Er wundere sich / daß Lutheri und Zwinglii schrifften / so grossen beyfall fünden / da es doch eitel bacchanten-werck sey / wenn er anfieng / so wolt er sie und den Pabst erst recht in die schule führen.** i) Doch stehen unter andern auch in seinen schrifften diese worte: **Ich weiß niemanden / der Luthero feind ist / als dem er die kirche gebessert.** k) Darinn er vielleicht Luthero einige reformation zugestanden hat.

Von der heucheley unter den Predigern.

Falsche geistliche.

Falsche Apostel. Falsche Propheten. Falsche Christen.

Dahero er den titel eines ketzers bekommen.

Lutheraner und Reformirten haben ihn hefftiger angefochten als die Papisten.

Sein zeugniß von ihnen.

g) In Archidox. Lib. I. p. 788. h) Lib. de sanctorum beneficiis & vindictis p. 244. i) Apud Freherum l. c. pag. 1227. k) In fragmentis Medicis p. 150. operum.

Zeugnisse wider die Papisten.

5. Wider der Papisten aberglauben aber findet man sehr viel zeugnisse bey ihm, auch ein gantzes buch: **Vom aberglauben und ceremonien / sonderlich aber von den bildern.** l) Und anderswo hat er von denen verfallenen Lehrern überhaupt folgender gestalt frey bekannt: **Ich wiederrede euren heiligen vätern / denn sie haben alle dem leibe geschriben / und nicht der seelen / sie haben poeterey getrieben / und nicht die theologie. Sie haben schmeicheley getrieben / und nicht die warheit erzancket. Ihr ist auch keiner zum märtyrer worden. Sie sind alle** NB. **gute beichtiger geblieben / die im himmel und nicht in der hölle statt haben / alle des bauchs Lehrer und Prediger / keiner der ewigen seeligkeit.** m) Wider die erhebung der creaturen und abergläubische veneration der Clerisey hat er dieses erinnert: „Was durch Christum geschicht, das soll demselben, durch den es uns begegnet, nicht zugerechnet werden, denn es macht einen aberglauben. Denn es sey der mensch, wie heilig er wolle, noch kan er nichts, noch ist er nichts, so viel an ihm selbst, als die wenigste blum auf dem felde. Dieselbe hat mehr krafft in ihr, die ihr ist, als der mensch hat.„ n) Und wider die krafft der sichtbaren dinge und den darein gesetzten aberglauben: „Der den rechten glauben haben will, der soll ihn nicht also nehmen, nicht aus den ceremonien, nicht aus den bildern und gemählten, sondern er soll ihn nehmen aus Christo ohne alle mittel. Darum so ist das wort, das ich lehren soll, in dem kanst du kein bild, gemähld, ceremonie finden, als allein den einigen Geist, d. i. der Heil. Geist. Denn so dir der glaube verkündiget wird und geprediget, so ist das allein da, daß du ihn behaltest in dem hertzen, so glaub aus dem. Wo aber nicht, daß er in dein hertz fallen will, sondern in die ceremonien, bilde, gemählde, d. i. du must dieselben haben, so wisse, daß es ein böß hertz ist in dir. Denn ob sie dich schon bewegen und zum seufftzen bringen, so ist doch der grund und anfang nichts, d. i. du hast den anfang von bildern genommen, und in die bilder gehets wieder. Denn die dinge alle gehen wieder in ihren ersten anfang, aus dem sie gegangen sind. Sind diese anfänge gebrechlich, tödtlich, zergänglich, so wird auch der glaube seyn gebrechlich, tödtlich, zergänglich, wiewohl du aus ihm gesund bist worden, aber durch ehebrecherische art, darum so gehet auch ehebrecherischer fluch über dich.„ o)

Abergläubische veneration der Clerisey.

l) Tom II. operum p. 247. seqq. m) Lib. de VII. punctis idololatriæ n) Lib. de benefic. & vindictis pag. 241. o) Lib. de superstit. & cerem. pag. 250.

16. Am allermeisten hat dieses die Gelehrten geschmertzet, daß er von ihren gemeinen meynungen, sätzen und gewonheiten offt sehr frey geurtheilet, und die irrthümer nach dem maaß seines erkäntniß zimlich entdecket. Dabey es ihm freylich nicht anders ergehen können, als alle Reformatores jederzeit erfahren müssen. Ich will nur einige stellen exempels-weise anführen, daraus von den übrigen sachen wohl zu schliessen stehet. Vornemlich hat er den grund aller weißheit und kunst nicht im Aristotele oder andern büchern, sondern in dem lichte Gottes selbst zu suchen gerathen. „Wisset, schreibt er unter andern, daß wir von Christo ein mandat haben, nachdem wir uns alle müssen richten und kehren. Nicht allein, daß seine præcepta und lehren auf das ewige dienen, sondern auch in das licht der natur. Und dasselbe mandat ist also: Suchet, so findet ihr, Das ist nun die kunst, die der mensch wissen soll. Suchen, so findet ers. So

Der grund aller weißheit und kunst ist in dem lichte Gottes zu suchen.

„nun

Jahr MD. bis MDC.

„nun das suchen geboten ist, und ungesucht keine „heimlichkeiten werden erfahren. Denn wem „fleugt eine gebratene taube ins maul. Oder wem „gehet der weinstock nach? man muß nur ihm nach„gehen. Nun ist das suchen in mancherley wegen. „wie den mancheeley speisen sind und dergleichen „Was aber das ist, das suchen lernet, das soll be„halten werden, und dasselbe soll unveracht bleiben „und nicht unterdruckt, wie NB. von den Theolo„gis geschehen ist.„ p) Von denen Academien und ihren Facultäten hat er seine gedancken also eröffnet: „Wir achten die vernunfft, die mit den myste„rien fundirt ist, sichtiglich vor nichts. Als die „Juristen, die nach ihren gedüncken, gesetz und ord„nungen geben, allein daß sie nicht verderben, da „der gantze gemeine nutz verblendet ist. Dieweil „solche ungewisse sachen in solchen Facultäten mehr „denn ihnen zugehöret, gebrauchet worden, lassen „wir in iheem werth hingehen, biß zu seiner zeit, und „lassen uns auch nicht bekümmern ihr geschwätz und „ihren tand. Denn sie sagen von Gott mehr, denn „er ihnen zu wissen hat gegeben, und wollen über „ihn verstehen, als ob sie im rath sitzen. So sie das „gering achten und der natur die Mysteria entzie„hen, und verachten die Philosophia, nemlich die „wahre, da sie weder trum noch ende wissen, und „allein ihr geschrey das beste ist. Gleich als ob sie „die seyn, an denen der glaube ligt, und wenn sie „nicht wären, himmel und erden zerbreche. Ach „der grossen narrheit und bescheisserey! Sie achten „sich dafüe das sie nicht sind. Wir wollen uns des „hindanschlagen, und gedencken die mysteria der „natur zu suchen, da das ende zeiget den grund der „warheit, und das nicht allein der grund angiebt, „sondern die mysteria Dei und die liebe in den „menschen erfüllet und thut, das ist der schatz des „höchsten guts.„ u.s.w. q) Ein mehrers ist hievon in den sermonen **wider die Antichristen, falsche Propheten und Lehrer so wohl Altes als Neues Testaments**/ item **in der auslegung der epistel Judä** zu sehen, **darin die kennzeichen eines rechten Apostels / hernach die merckzeichen der ungläubigen Antichristen bezeichnet werden.** Neustadt 1618. und Franckfurt bey Lucas Jenis. So hat man an ihm auch nicht wenig getadelt, daß er geschrieben: „Ein Medicus lerne und erfahre nicht „alles auf hohen schulen; sondern müsse auch zu „zeiten zu alten weibern, Zigeunern, alten bauers„leuten und dergleichen gehen. Denn diese hätten „mehr wissenschafft von solchen dingen, als alle ho„he schulen.„ r) Nicht weniger, daß er meistens Teutsch geschrieben, s) und auch auf dem catheder im Collegio wenig Latein geredet, und gesagt: **Die warheit dürffte nur gut teutsch reden.** t)

p) Lib. I. Philosophiæ sagacis pag. 385. q) Lib. I. Archidox. p 788. r) Lib. de occulta Philosoph. pag. 366. s) Joh. Husserus præf. ad opera Paracelsi. t) Joh. Bapt. Helmontius de Tartaro apud Freherum l. c. pag. 1227.

7. Mit solchem und anderm seinem bezeigen hat er grossen haß und neid verdienet, so gar, daß auch viel Medici ihm mit gifft das leben zu nehmen gesucht, allein darum, daß er mehr in gesundmachung der krancken gethan als sie. u) Und weil er sich in seinen sachen wohl gefaßt gehabt, hat man ihm am meisten beyzukommen gemeynet über seinem Gottes-dienst. Darum hat man ihn nach seinem tod beschuldiget: **Er wäre nimmer zum Gottes-dienst kommen.** x) Welches ihm auch bey so geossem verderb der kirchen-ceremonien und aberglaubens nicht zu verargen gewesen, wie er denn selbst öffentlich also geschrieben: **so ich mit euch mehr in die speluncken** (meynet die kirchen) **käme / so wolte ich sagen zu dem volck: Hütet euch vor der betrügerey / die vom teufel gesandt.** y) Auch hat ihn einer sonderlich damit einer gottlosigkeit zeihen wollen, weil man ihn niemahls beten gesehen. z) Da es aber sein gantzer begriff von Gott und Gottes-dienst gibt, daß er den äusserlichen schein mit ernst geflohen, und auf das innere wahre wesen mehr gedrungen habe.

Beschuldigte zauberey hat keinen grund.

Was ihm einiger redens-arten wegen schuld gegeben wird, als sey er ein zauberer gewesen, entschuldigen andere weitläufftig, und weisen, daß seine ankläger solche geheimnisse der natur nicht verstehen, und mit der **zauberey** aus unwissenheit oder boßheit vermengen. a) Zumahlen er selbst ausdrücklich in seinen schrifften **die beschwehrungen** mit grossem ernst verdamme, als die Gott selbst, seinem wort und gebot, auch dem licht der natur entgegen stünden: wovon etliche bücher **von der geheimen** Philosophie **und den** characteren **zu lesen.** Was ihm aber etliche undanckbare discipel hierinn nachgesagt, sey aus boßheit und neid geschehen. Welche denn auch kräfftig beschämet und widerleget worden durch seine ernstliche und gute bekänntnüsse von dem wahren Christenthum.

Hat die beschwehrungen verdammt.

Was das wesentliche stück der Medicorum sey.

Da er auch an allen Medicis zuförderst als ein wesentlich stück die wahre gottseligkeit erfordeet hat, **daß sie gegen Gott treu / gegen menschen gerecht und gegen sich selbst züchtig seyn müsten.** Daher ihm auch die verständigen von diesen und andern auflagen frey gesprochen. b) Womit denn zugleich die nachrede verfällt, als ob er ein trunckenbold und Epicurer gewesen, welches ohne dem mit denen ihm von Gott verliehenen sonderbahren gaben nicht stehen kan, so wenig als ein gescheider mann glauben wird, daß er ein Atheist zu nennen sey, c) wie doch von denen eifferern geschicht, um welche ers auch mit seinen derben bekänntnüssen wohl verdienet gehabt, die deswegen ihn hauffig durchziehen, **als einen stiffter einer neuen theologie**/ daraus **Böhme / Weigel** und andere ihre sachen sollen genommen haben. d)

Trunckenheit / Epicurismus hat keinen grund. Auch der Atheismus nicht.

u) Joh. Husserus l. c. x) Colbergius l. c pag. 182. y) Lib. de VII. Punctis Idolol. præf. z) Joh. Oporinus ap. Melch. Adami in Vita. a) Florentinus de Valentia in Rosa reflorescente ap. Colb. l. c. Conf. Zwingerus Theat. Vir. Hum f. 376. b) Gabriel Naudæus ap. Bœclerum Memorab. sec. XVI. pag. 446. Conf. Freherus l. c. c) Hornbeckius Summa Controv. pag 401. d) Vid. omnino Bohemius H. E. pag. 652. seqq. Hornbeckius l. c, Becmannus Exercit. Theol. XXI. pag. 245. Andr. Libavius in Neo-Paracelsicis Nic. Hunnius in der betrachtung der neuen Paracelsischen und Weigelianischen theologie. Thomas Erastus & Anonymus im gründlichen beweiß, wie Theophr. Weigel. &c. mit grosser heucheley umgehen.

Seine nachfolger.

8. Nichts desto weniger sind seine principia und erfindungen von sehr vielen mit grosser begierde angenommen worden, und werden noch im vorigen seculo unter seine nachfolger gezehlet aus denen Medicis, der obgedachte Adam Bodenstein, D. Carlstads sohn, der ihn am allerbesten soll verstanden und interpretirt haben. e) Ingleichen Wolffgang Thalhauser, Physicus in Augspurg, Josephus Quercetanus, Joach. Tanckius, Georgius Horstius, Gerhardus Dormæus, Mich. Toxites, in seiner Basilica Chymia, Osvvaldus Crollius, Henrich Cunrath, (von dem im folgenden buch) Henricus Nollius, Rulandus und andere. Wie auch Joh. Huserus, der seine schrifften Anno 1618 zu Straßburg edirt, und selbige dem Churfürsten von Cöln, Ernesto, dedicirt hat, als welcher Theophrasten sehr hochgehalten, und die unkosten zum druck gegeben hat. Es hat

auch

Jahr MD. bis MDC.

auch in diesem seculo einer, mit namen Adam Haselmeyer, einen extract aus seinen theologischen schrifften gemacht, und das buch **Jesuiter** tituliret, weil er darinn bewiesen, **daß ein jeder Christe warhafftig in Jesu wandeln / leben / und bleiben solle.** f) Und noch unlängst ist in Italien der bekannte alchymiste, Franciscus Josephus Burrhi, wegen dieser Philosophie und Theologie verfolget und endlich vertrieben worden. (siehe den III. Theil der Kirchen- und Ketzer-Historie) Die schrifften aber Paracelsi sind nicht allein Teutsch und Lateinisch übersetzt und gedruckt, sondern auch in die Italiänische und Frantzösische, ja gar Griechische sprache. Und sollen noch hin und wider viel manuscripta von ihm bey den liebhabern stecken, und in grossem werth gehalten seyn. Insgemein aber zehlet man, daß er 53 medicinische und 235 philolophische bücher geschrieben. Von den theologischen will ich zur probe nur die titul von etlichen hersetzen, weil die andern doch in unsere historie nicht so wohl gehören. Als da ist zu Neustadt Anno 1618 herauskommen: Ein Theosophisches büchlein, von dem wahren überbliebenen saamen Gottes in uns, der nach dem fall übrig geblieben, und daraus die heiligen Väter und Propheten so grosse männer worden, dadurch noch täglich kinder Gottes gebohren werden, zu dem ende im druck gegeben, daß wir das in uns verborgene perlein suchen und erkennen lernen, Theophrasti Paracelsi." Item eben daselbst: "Seine auslegung über die Epistel Judä, darinn er erstlich die kennzeichen eines rechten Apostels Jesu Christi angedeutet, hernach schöne merckzeichen, so wohl der ungläubigen Antichristen, als der wahren kinder Gottes verzeichnet worden, beyde die gottlosen ihrer finsternüß zu überzeugen, als die frommen in dem wahren lichte zu bekräfftigen. Ingleichen das buch de poenitentiis, die Astronomia Olympi novi, die Theologia Cabalistica de perfecto homine in C. Jesu, **der** Commentarius **übern Daniel. Leben und lehr-puncten des Einsiedlers bruder Nicolai** / welche alle zu Neustadt oder Halle gedruckt, Anno 1618 in 4to. Und denn Sermones **wider den Antichrist.** It. Ein buch über die worte: Sursum corda! **wie wir unsere hertzen allezeit über sich zu Gott erheben / und was droben ist / suchen sollen** / Franckfurt 1619 Ingleichen in seinen operibus, das buch **wider die ceremonien / bilder und aberglauben** / und die vor wenig jahren neu aufgelegte **hand- und denck-bibel** / wie auch einige, so ihm die Critici absprechen, als das buch **von dem ewigen** limbo, und andere mehr. Der philosophischen und anderer nicht zu gedencken, wie auch derer Commentarien so fast über die gantze Bibel noch in manuscripto in einigen bibliothecken sollen aufgehalten werden.

Schrifften. — *Manuscripta.* — *Theologische bücher.*

e) Vid. Nic. Chytræus Delic. Itin. pag. 439. Bucholcerus Ind. Chron. pag. 660. Adami Vita Theol. pag. 231. Thuanus Lib. LXIV. f) Colbergius pag. 190. g) Ibid.

Andere Neutralisten.

9. Diesem mann will ich noch einige andere beyfügen, welche mit ihm einerley tractament von dem gemeinen hauffen erfahren haben, weil sie entweder nicht alles mit billigen wollen, oder auch gar dasjenige, was sie vor unrecht erkannt, bestrafft und verworffen, oder sonst eigene meynungen gehabt. Und ist sonderlich auch um die helffte des vorigen seculi bekannt gewesen Guilielmus Postellus, seiner ankunfft nach ein Frantzose, aus einem Dorff in der Normandie bürtig, von gar geringen eltern. Er hat aber so gleich in seiner zartesten jugend andere zu informiren schon angefangen, und damit, wie auch mit seinen eigenen studiis, viele jahrr zugebracht, biß er zu Pariß auf der Universität Professor der ausländischen sprachen, wie auch der Philosophie und mathesæos worden. Bald darauf hat er angefangen zu reisen, und ist 26 jahr in frembden landen weit und breit, und fast durch die halbe welt, und sonderlich im Orient herum gezogen, da er denn nach seinem zweck sehr viele ungemeine dinge observirt gehabt. Zuletzt soll er zu Rom wegen einiger beschuldigungen im arrest gesessen, und bey gelegenheit des grossen auflaufs nach dem tod des Pabsts Pauli IV. Anno 1559 entwischt seyn. Von dar ist er nach Venedig hinkommen, und eine zeitlang da geblieben. Endlich wiederum nach Pariß gangen, allwo er mit grossem zulauff der Studenten und anderer Gelehrten öffentlich profitirt hat. Es mochte aber der neid seiner æmulorum ihn nicht länger vertragen können, daß er wegen vieler beschuldigungen erstlich suspendiret, hernach wiederum restituiret, und doch bald sich genöthiget fand, ihrem grimm zu entgehen, und sich von dar an Kaysers Ferdinandi I. hof begab. Hier soll er nach einiger zeit die ihm beygemessene irrthümer und meynungen verworffen haben, dadurch ihm wieder freyheit gegeben worden nach Pariß zu kehren. Wiewohl andere, als Thuanus, setzen, er habe zu Pariß in einem schreiben an die Königl. Frau Mutter nicht so wohl wiederruffen, als seine irrthümer bemäntelt Ann. 1564 Man konte ihn aber daselbst nicht lange tragen, und steckte ihn zuletzt in das Martins Closter, allwo er in der stille sein leben vollends, und zwar nach Natalis Alexandri zeugniß **sehr gottselig** zugebracht, und Anno 1581 verstorben, nachdem er bey beständiger gesundheit fast 100 jahr alt worden, welches er seiner **enthaltung von aller fleischlichen lust** zugeschrieben. h) Und dieses wäre sein kurtz verfaßter lebens-lauff, so viel seine wiederwärtigen uns hinterlassen: Da sonsten kein zweiffel ist, daß viel merckwürdiges und sonderbahres mit und von ihm geschehen sey, welches unterdruckt, oder mit verkehrten umständen beygebracht worden. Jnmassen dergleichen zustand diejenigen männer meistentheils zu betreffen pflegt, welche die gemeine menschliche thorheit und eitelkeit erkannt, und ultra vulgus weise gewesen sind.

Postellus. — *Dessen vaterland.* — *Studia.* — *Reisen.* — *Arrest zu Rom.*

h) Scævola Sammarthanus Lib. III. Elog. Gallorum Doctrina illustr. pag. 22. & ex eo Freherus Theatr. Vir. illustr. pag. 1475. Osiander Cent. XVI. H. E. lib. III. cap. 31. pag. 670. Thuanus lib. LXXIV. pag. 96. Tom. II Spondanus Contin. Annal. Baron. pag. 60. Natalis Alexander Select. H. E. Cap. sec. 16. Hist. Hær.

10. Was nun seine religion betrifft, so versichern beständige und rechtschaffene mäñer, die seine schrifften mit gehöriger aufmerckſamkeit untersuchet haben, **daß er alle andere dinge und die gantze welt Christo und denen Christlichen geheimnissen unterwerffe u. davon herführe. Daß er auch ferner aus denen schrifften der Jüden, Türcken und Heyden ungemeine sachen heraus suche zu bestätigung der Christl. warheit**, wie sonderlich in dem buch **von der letzten gebürth des Mittlers** zu sehen sey; ingleichen in dem von den originibus Etruriæ, als worunter gantze capitel zu finden, so **von der warheit der Christlichen religion** handeln, ob er gleich von allen irrthümern nicht frey gesprochen wird, so wenig nemlich als alle andere menschen; indessen könne man ihn mit gutem gewissen **keinen Atheisten** nennen. i) Und gewißlich, wer auch seine schrifften in etwas ansehen

wird,

Jahr MD bis MDC.

wird, wo er anders nicht muthwillends blind und selber ein Atheiste seyn will, auffrichtig bekennen müssen, dieser mann sey eben deswegen verworffen und angefeindet woeden, weil er mehr, als viel andere erkannt und gesehen. Gestalt ihm auch seine ankläger selbst eine gantz ungemeine und vortreffliche wissenschafft und gelehrsamkeit zugestehen müssen, absonderlich in sprachen, derselben geheimnissen und merckwuedigkeiten. k) Also, daß sie bekennm, er habe sich um die Arabische und Orientalische sprachen sonderlich wohl verdient gemacht. l) Welches denn auch seine schrifften ausweisen, da er in einem buch allein 12 gantz unteeschiedene speachen erkläret hat, so man ihm aber vor eine praleren ausgeleget. m) Diejenigen, so ihn mit fleiß gelesen, leugnen nicht, **daß man in seinen büchern viel scharffsinnige sachen finde / welche eine tieffe weißheit und gelehrsamkeit anzeigen.** n) Daß er auch das allgemeine verderben in der Christenheit wohl erkannt und davon freymüthig gezeuget habe, davon stehen so viele bekantnisse in seinen schrifften, welche ihm auch ohne zweiffel alle seine verfolgungen und lästerungen über den halß gezogen haben. Nur eins zu gedencken, so schreibet er in einem brieff an D. C. S. also: „Diejenigen suchen eine grosse tyrannen in die welt einzuführen, welche sich einbil„den, es weede niemahls die herwiederbringung al„ler dinge geschehen, daß es scheine, der satan ha„be mehe verderbet, als Christus wieder aufrich„ten könne. Dahero diejenigen, die sich jetzo vor „Evangelisten oder Evangelische Prediger ausge„ben, von allen fordeen, daß man auf ihre worte „schwoeen solle, als wenn sie schon Herren der gan„tzen welt wären. Dahero sie aus einer eintzigen „kirchen ihnen so viel eintzele eigene kirchen erdichtet „haben mit viel grösserer tyranney als die Babylo„nier vor zeiten. Wer auf ihre worte, meynungen „NB. confessionen, nicht schwöret, und sagt: „Siehe, hier ist Christus, den stossen sie gleich aus „der schule. O ein erbärmliche philautie oder ei„genliebe! „

i) Vid. Morhofius Polyhist. Lib. I. c. 8. p. 73. k) Joh. Wolfius Lect. Memorab. Cent. XVI. pag. 473. l) Jos. Scaliger Epist. CCCLXII. p. 648. m) Sammarthanus l. c. n) Morhofius l. c. p. 74.

Beschuldigungen und lästerungen.

11. Bey diesen umständen konte es nicht anders seyn, es musten die, so sich in dergleichen klagen getroffen befanden, sehen, wie sie ihn schwartz und verhast machen könten, damit seine zeugnisse keinen platz noch glauben finden möchten. Dahero sie ihn ohne scham und scheu öffentlich vor **einen Atheisten/** o) **vor einen unflätigen kerl/** p) **vor einen vater und urheber aller so genannte Deisten/** q) ausgeruffen haben. Ja man hat ihn gar vor den Autoe des schändlichen buchs de tribus impostoribus angegeben, womit ihm aber das **höchste unrecht** nach Morhofii ausspruch geschiehet. r) Wiewohl ihee zeugnisse gar nicht übereinstimmen, da auch diejenigen, welche ihm grosse gelehrsamkeit und erfahrung zugestehen, doch zugleich die leute bereden wollen, daß sie ihn vor einen unsinnigen, aberwitzigen menschen halten sollen. Dahero man von ihm geschrieben: **Er sey eben nicht boßhafftig gewesen/ weil ihn sein wahnwitz von diesem verdacht befreye.** s) Zu dem ende hat man ihm seltzame dinge nachgesagt, und sonderlich, daß er sich zu Venedig von einer alten Jungfer überreden lassen, **Christus hätte nur vor die männer gnug gethan/ und das weibliche geschlecht wäre noch nicht völlig erlöset/ und würde erst künfftig geschehen/** und zwar, wie andere dazu setzen, von dieser Venetianischen Jungfer Johanna. t) Welcher thörichter wahn ohne zweiffel aus seinee lehre von der herwiederbringung aller dinge genommen, und unrecht gedeutet worden. Es hat aber noch neulich Natalis Alexander die gantze beschuldigung vor falsch erkläret. „Ingleichen, daß er sich vor die" seele Adams ausgegeben, und eine μετεμψύχωσιν" statuiret hätte. u) Item, daß er denjenigen men-" schen vor seinen bruder gehalten, der zu Tolose ver-" brannt worden, weil er sich vor den Evangelisten" Johannem soll ausgegeben haben. x) So erzeh-" let man, auch von ihm, wie er nach seiner langwie-" rigen reise nach Pariß wiederkommen, und gantz" jung und frisch ausgesehen, da er doch schon alt," schwach und grau weggezogen gewesen: hab er" vorgegeben, **er wäre gestorben/ und schon" im himmel gewesen**/ heenach aber wieder jung" woeden, und in diese welt wiederkommen. „ y) In summa, es gieng ihm, wie es solchen leuten insgemein zu gehen pfleget, daß man ihnen die allerungereimtesten und greulichsten dinge, die nue erdacht werden können, aufhefftet, und sie damit vor der welt zu schwärtzen meynet. Weswegen ein gelehrter mann von Postello sehr wohl erinnert: **Es sey gar leicht bey uns unerfahrnen und** ignoranten **in verdacht des** Atheismi **und anderer laster fallen / auch mit den geringsten ursachen.** z)

Ob er der Autor des buchs de tribus impostoribus?

Beschuldigung des wahnwitzes.

Daß das weibliche geschlecht noch nicht erlöset.

Von der Venetianischen Jungfer Johanna.

Von der wandelung der seelen.

Entzückung im himmel.

o) Matthæus Sutlivius in Turco-Papismo Lib I. p. 187. & ex eo Theoph. Spizelius in scrutinio Atheismi p. 60. p) Sutlivius l. c. q) Theophilus Rainandus ap. Morhofium l. c. r) Henr. Ernstius ibid. s) Jos. Scaliger l. c. t) Thuanus l. c. Osiander l. c. ex Henric. Petri Bucholcerus Ind. Chron. pag. 673. Micrælius Syntagm H. E. Lib. III. p. 314. Jo. Böttiger Isag. Hist. Lib. I. p. 402. u) Theod. Beza comm. ad Joh. XXI. v. 22. x) Id. Ibid. y) Sammarthanus l. c. z) Morhofius l. c.

Offenbahrungen.

12. Man hat ihn auch darüber gescholten, daß er von seinem buch **von der letzten geburt des Mittlers** geschrieben, es hab es ihm dee Heil. Geist eingegeben; nicht weniger, daß er gesagt: **Der Engel Raziel hätte ihm viel geheimnisse offenbaret.** a) Und mag dahee, weil er sich auf offenbarung beruffen, die meynung entstanden seyn, als hätte ee seine sachen oder ketzerey von Schwenckfelden gelernet. b) Da man doch nicht findet, daß diese beyde jemahls einander, oder jener dessen schrifften gesehen. Voenemlich abee wird ihm folgende lehre als ketzerisch ausgeleget: Wenn er unter andern also geschrieben: „Es ist" alleedings nöthig, daß das menschliche geschlecht" in dieser untern welt zu der vollkommenheit wieder" gelange, welche es biß auf diesen tag vermisset, nach" dem sie durch die sünde überal verlohren ist. Denn" sonst hätte die sünde durch das verderben mehr" vermocht, wie auch so unzehliche bösewichte, die die" ordnung der natur durch tyranney und böse lüste" umgekehrt haben, als Gott, daß er sie zu ihrem" zweck bringe. Weil es nun gottloß gehandelt" wäre, von der göttlichen güte zu gedencken, daß" sie von ewigkeit alles zuvor gewust, und diese welt" in diese erbärmliche plage gestecket hätte, daß sie" nimmermehr frey weeden solte: so ist allerdings" nöthig, daß der teufel und die sünde, und was" durch beydee veranlassung entstanden ist, ausser" dem mittel der seeligkeit aus dem wege geräumet" werde. Also daß zur zeit des hohen alters der" kirchen, welches nun nach der kindheit der natur," nach der jugend der schrifft, und nach dem männ-" lichen alter der gnaden sehr nahe ist, welches alle"

Die lehre von herwiederbringung aller dinge. Deren gründe.

„dinge vereinigen, und an ihre stelle wiederum brin„gen wird, endlich in der that der zweck erkannt „werde, wozu Gott diese untere welt erschaffen ha„be. Gleichwie nun in dem ersten menschen, ehe „er die gantze nachkommenschafft in sich selbst schwä„chete, natur und gnade nothwendig einander „gleichmäßig vereiniget war, so, daß er auf Gott „durch den mittler und durch die creaturen in allen „zielte: Also muß auch eine herwiederbringung al„ler dinge geschehen, wo die verderbniß geschehen „ist, also, daß sie alle in diesem leben von Gott ge„lehrige seyn, welches denn noch nicht geschehen, „und daß alle nachkommen Adams zugleich alles „dasjenige mit grossem wucher wieder erlangen, „was er jemahls vor vollkommenheit hatte oder „würde gehabt haben, wenn er nicht gesündiget „hätte, also daß warhafftig nicht die gabe so sey, wie die schuld. c)

a) Natalis Alexander l. c. Petrejus Catal. Hær. in Postell. ex Palladii Catal. Hær. b) Petrejus l.c. c) In Clave Absconditorum Cap. III. p. 6.

13. Dieses vortrages wegen hat man ihn nun „ein monstrum oder **ungeheur** genennet, wel„ches aus allen ketzereyen aller zeiten zusammen „gesetzt sey. d) Man hat sich über ihn beschwert, daß er glaube: „Es werden aus allerhand secten „und religionen die leute durch Christum seelig, oder, wie Petrus redet, aus allerley volck, wer Gott fürchte und recht thue, sey ihm angenehm. e) Wovon aber seine schrifften ein mehrers und gewissers zeugen können, deren titel ich, so viel ihr benennet werden, hieher setzen will, wie wohl ihrer viel darunter noch nicht einmahl gedruckt seyn, sondern nur in manuscriptis als raritäten behalten werden mögen. Die 4 bücher de orbis terræ concordia, oder **von der eintracht des erdkreises** / hat auch unlängst Natalis Alexander selbst gelobet und recommendirt. Die bücher, so die künste und sprachen betreffen, sind von den gelehrten insgemein gerühmt, und offte aufgeleget worden, als das de Phœnicum literis oder de origine Græcæ & Latinæ linguæ zu Pariß 1552. De originibus s. de Ebraicæ Gentis & linguæ antiquitate, deque variarum linguarum affinitate ibid. A. 1558. Alphabetum s. Introductio & legendi modus linguarum XII characteribus differentium sc. Ebraicæ, Chaldaicæ veteris & recentioris Samaritanæ, Arab. Indicæ, Græcæ, Georgianæ, Tzevvianæ, Illyricæ, Armenicæ, & Latinæ. Liber de Universitate. Grammatica Arabica. De moribus, religione & Rep. Turcarum. Liber de Rep. Athenienſium. Cosmographia. Liber de Monarchia. Ferner, die andern schrifften, worüber er angefochten worden: πανθενωσία, de compositione omnium dissidiorum s. tubæ penultimæ stridor Heliæ Pandochæi. Basileæ. 1544. Orbis terræ concordia ibid. eod. anno Absconditorum a constitutione mundi clavis, qua mens humana tam in divinis quam in humanis pertinget ad interiora velaminis æternæ veritatis. Paris 1546. & Amstelod. 1646. per Abrah. a Franckenberg. Liber de nativitate Mediatoris ultima nunc futura & toti orbi terrarum manifestanda. Basil. 1547. Doctrina seculi aurei vel de Evangelista Regni Jesu Christi Regis. Gallice. Liber de æterno Christi in inferioribus Regno, Liber de Etruriæ originibus & de aurei seculi doctrina & vita præstantissima. Florentiæ 1551. in 4to. De VII sigillorum libris ab Agno apertis. De ostio operto æterni mysterii De Evangelio æterno s. de Naturæ & Gratiæ conjugio. Clavis scripturarum. De formidando Eliæ adventu. De forma Eupolitiæ s. opus reformationis ad aurei seculi vitam restituendam. De Sathanæ monarchiæ destructione. De Filio perditionis &c. (Ein mehrers von Postello siehe hinten im anhang zu diesem II. Theil.)

Seine schrifften.

d) Beza Epist. XXCI. p. 328. e) Rosseus von religion der welt. p. 303. & Theologi passim.

14. Zu diesem manne muß ich noch einen setzen, welcher nicht weniger insgemein verworffen und übel beschrieben worden. Selbiger war Franciscus Puccius, ein vornehmer von Adel aus Florenz, dessen geschlecht beym Thuano und andern gar berühmt ist. f) Dieser soll in seiner jugend mit Fausto Socino eine zeitlang umgegangen seyn, als dieser zu Basel und Rackau in Polen docirt gehabt. Weil ihm aber dessen lehre nicht gefallen wollen, ist er erstlich in Engeland, und von dar, weil er verfolget worden, in Holland gezogen, allwo er zu Goude sich gesetzt, und mit den wiedertäuffern gemeinschafft gemacht haben soll. Daselbst hat er auch das buch, worüber er am meisten leiden müssen, Anno 1592 heraus gegeben, und ist endlich in Böhmen gezogen, hat, wie man meynet, sich zur Päbstlichen religion wiederum bekannt, und ist zu Prag endlich verstorben. f) Dahero der andern bericht falsch befunden wird, als wäre er zu Saltzburg gefangen genommen, nach Rom geführt, und verbrannt worden. g) Das buch aber, so er geschrieben, hat diesen titel: „Eine Catholische be„währung oder assertion von Christi des Heylan„des krafft in allen und jeden menschen, sofern sie„menschen sind, welche der göttlichen und menschli„chen billigkeit gemäß, durch die gantze H. Schrifft„und der heiligen väter einstimmung, vermöge des„Geistes der prüfung, (mit 120 gründen) bestä„tiget, wider die schulen, welche zwar sagen, Chri„stus der Heyland sey gnugsam, aber seine heilsa„me würckung in einem jeden leugnen, an Pabst„Clementem IIX. In diesem buche erkläret er„seine meynung unter andern selbst also: Salomo„bezeuget, daß Gott sich aller erbarme, und allen„ihre sünden verzeihe, damit sie sichs bessern; Er„liebe alle dinge, und verschone alle, dieweil es al„les des Herrn ist, der die seelen liebet. Und also„schließt er: Sein unverweßlicher geist sey in allen,„durch welchen er die, so da sündigen, bestraffet oder„bessert, daß sie von lastern befreyet werden, und„im glauben lernen. Darum muß man alle men„schen ansehen als im stande der seeligkeit, ehe sie„denselben unverweßlichen Geist Gottes und Chri„stum verachten, nemlich die rationem (λόγον das„wort,) welches einen jeden menschen erleuchtet,„der in diese welt kommt. Joh. 1.„ h)

Buch von dem allgemeinen licht.

λόγος, ratio.

f) Kippingius Supplem. Hist. ad Pappum pag. 56. g) Osiander Cent. XVI. Lib. IV. c. 46. p. 1100. & ex eo Boeclerus Memorab. Sec. XVI. p. 688. Kortholtus H. E. p. 835. h) In Lib. de Christi Servatoris efficacitate, p. 26. Edit. in 8vo.

15. Hieraus und aus seinen übrigen erklärungen beschuldiget man ihn, er habe das natürliche licht und die vernunfft, so in allen menschen ist, vor gnugsam kräfftig zur seeligkeit geachtet. Dahero heist es, er habe gesagt: „Ein jeder mensch könne„durch einen natürlichen glauben, welcher auf den„eigenen Schöpffer zu richten, seelig werden. i) Es„sind aber die ankläger abermal nicht eins, indem einige von den orthodoxen ausdrücklich setzen: Es sey nicht seine meynung, daß alle menschen durch„**die natürliche kräffte** oder durch einen aus„**der natur gefaßten glauben** seelig werden.„Sondern daß sie einen **innwendigen** glauben

Vom glauben.

oder

Jahr MD. bis MDC.

„oder **Christum in ihnen** haben. k) Welches denn auch aus seinen eigenen worten klar bewiesen werden mag, da er schreibet: „Das göttliche „licht, welches Christus ist, erleuchtet einen jeden „menschen, der in diese welt kommt, und scheinet „ohne zweifel ihn heilsamlich an. Darum ist kei„ner der gefahr der verdammniß so nahe, ohne wenn „er halßstarrig den weltlichen gesellschafften der fin„sterniß anhanget, welche dieses licht nicht fassen, „sondern verachten. l) Und zu dessen bekräfftigung hat er die schrifft-stellen angeführet, Joh. 1, 9. Apost. Gesch. 9, 34. 35. Coloss. 1, 23. und andere. Wie sie auch von denen Quackern angezogen werden. Dann diese und andere haben dißfalls mit ihm einerley meynung; Eben wie auch viele alte märtyrer und lehrer, als von Justino Martyre und vielen andern aus den obigen ersten büchern bekant ist. Ingleichen aus denen neuern von Zwinglio, Mose Amyraldo, Curcellæo, Socino &c. und von der Papisten seite: Erasmo, Latomo, Tammero, Andradio, wie sie von denen Theologen weitläufftig benennet worden. m) Immassen sie auch klagen, **daß dieser galgenvogel** (furcifer) (so nennt ihn die theologische sanfftmuth) „seinen gifft überall ausgestreuet ge„habt: weil er sich rühme, seine lehre werde überall „endlich herrschen, und gefalle schon vielen in Enge„land, Teutschland, Polen, Franckreich, Schweitz, „und wo er nur etwas davon vorbringe. n)

Göttlichen licht.

Alte und neue lehrer vom allgemeinen göttlichen licht.

i) Benzelius H. E. p. 365. Bötger Isag. Hist. pag. 402. Osiand. Kortholt. &c. k) Colberg. Platon. Christ. P. II. c. 14. p. 631. l) Loc. c. pag. 54. m) Kromayerus H. E. p. 604. n) Osiander loc. cit.

16. Am meisten hat man diese sätze vor Gotteslästerung gehalten, welche man aus seinen büchern gezogen, nemlich: „Die einfältige unwissenheit „und unglaube, und der mangel der tauffe, wo kei„ne boßheit dabey sey, schade niemanden. Alle, „welche Gott warhafftig traueten, und anhiengen, „würden durch einen göttlichen trieb erleuchtet, „und stimmeten mit den wahren Christen ein, wenn „sie nur friedlich und gütig gegen jederman wären, „und andere nicht anfeindeten und verfolgeten. „Und deswegen heist er nun ein monstrum, das „aus den Muhametisten, Jüden, Heyden, Papi„sten, Schwenckfeldern, Wiedertäuffern, Calvi„nisten und Chiliasten zusammen gesetzt sey. Zu„mahlen er mit **den Schwenckfeldern die „nothwendigkeit des** ministerii **auffhebe/ „mit den Calvinisten die krafft der sacramen„ten vernichte**/den Heyden den himmel eröffne, „**die Jüden in die kirche der kinder Gottes „einführe.** o) In summa, es hat die Prediger sonderlich geschmertzet, daß er die, welche sich vor reine und rechtgläubige halten, nicht allein vor kinder Gottes halten, sondern andern auch solche privilegia gönnen wollen. Und endlich hat ihnen nicht gefallen, daß er ihren gegenwärtigen zustand der Christenheit nicht vor so gut erkennet, sondern einen bessern noch erwarten wolle. Als da er unter andern geschrieben: „Die Propheten und der Herr „beschreiben einen verwirreten zustand der welt und „der kirchen, so lang die vollendung der Christenheit „nicht geschehen wird, da nemlich das unkraut „mit dem guten saamen wächst, und die propheti„schen bücher verschlossen bleiben dem Jüdischen „volck und vielen andern, da die frommen, die ihre „bestimmten leiden ertragen zu erfüllung des leibs „der Christenheit, und da der satan wütet und un„zehliche verführet, auch die gottlosen und sectiri„schen überall toben, und etliche von den Gelehr„ten abfallen, und der antichrist alle lügen und sün„den in dem nechsten periodo erneuert, von dem „angesicht des Herrn, der da wiederkehret, wie zu„vor gesehen und gesagt war. Aber wenn der teu„fel und der antichrist in die hölle geworffen und „verschlossen seyn werden, u. s. w.„ p) Dieser und anderer dergleichen sätze wegen, haben die Theologen nöthig geachtet ihm zu widersprechen. Und schreibet Osiander also von sich: Ich Lucas Osiander Doctor, habs insonderheit mit einer öffentlichen schrifft (welche die theologische Facultät **mit einer herrlichen vorrede** gezieret und recommendiret hat) wiederleget, und diese meine schrifft ist heraus gegeben zu Tübingen 1593. q) Er hat aber im titel, des Puccii schrifft, **ein satanisches und teuflisches buch** geheissen, weil es von der allgemeinen krafft Christi in allen menschen handle. Auch hat eben damals schon einer Franciscus Julius zu Leiden dagegen geschrieben, und Nicolaus Serarius unter denen Papisten. (Ein mehrers von Puccio siehe hinten im anhang zu diesem II. Theil)

Von allgemeiner seligkeit.

Verwirfft die nothwendigkeit des äusserlichen predigamts. Die krafft der sacramenten. Klage der Prediger über ihn.

Von dem gegenwärtigen verderblichen zustand der Christenheit und hoffnung eines bessern.

Jahr MD. bis MDC.

Wiederspruch deswegen.

o) Osiander l. c. p) Lib. cit. pag. 200. q) Loc. cit. pag. 1100.

17. Unter die einzelen so genannten ketzer, welche eben keine eigene secten gemacht, gehört noch aus selbigen zeiten Bernhardus Ochinus, ein gebohrner Italiäner von Siena, der zwar im papistischen wesen erzogen, auch den so genannten Capuciner orden unter ihnen angerichtet, und wegen seiner frömmigkeit und gaben groß lob gehabt: Aber hernach zugleich mit Petro Martyre aus Italien gezogen, und zu denen Reformirten übergetreten. r) Dergestalt hat er etliche jahr in Engeland gelebt, auch zuvor in Straßburg und Augspurg etliche gehaltene predigten heraus gegeben. Worauff er zu Zürch in der Schweitz sich gesetzt, und in einer gewissen Gemein geprediget, auch geheyrathet hat. Allwo er auch so wohl als in Engeland das zeugniß von allen bekommen, daß er sich mit allen Predigern in lehr und leben einträchtig erwiesen, auch auf ihre lehre einen eyd geschworen gehabt. s) Endlich aber hat er etliche gespräche in Italiänischer sprache geschrieben, welche bald zu Basel von Sebastiano Castellione ins Lateinische übersetzt und gedruckt, aber so fort auf angeben der Prediger, und sonderlich Bullingeri (welchen er den **Zürchischen** Pabst geheissen, **einen** Dictatorem **und tyrannen** vom Rath confisciret worden. r) Er selbst ist darauff, weil er sich dem urtheil des ministerii nicht unterwerffen und accommodiren wollen, Anno 1564 so fort abgesetzt und aus stadt und land mit den seinigen verwiesen worden. Da er denn in einer schrifft sich öffentlich hernach beklaget hat, **daß man ihn in seinem hohen alter,** (denn er schon 87 jahr alt war) ungeacht er gebeten, man möchte ihn nur den winter über sitzen lassen, **zur härtesten winters-zeit mit viel kleinen kindern ausgestossen**/ da er das seine verzehren und elendiglich leben müssen, nachdem er das meiste schon zu Zürch verkaufft. Er hat sich aber von Basel nach Muhlhausen begeben, dahin aber Bullingerus alsbald steck-brieffe nachgeschickt, deswegen er sich endlich nach Polen gewendet, und wie man schreibet, nachmals bey den Socinianern gelebt. u)

Ochinus. Geburt.

Dessen abfall vom pabstthum.

Aufnehmung unter den Reformirten. Gutes zeugniß.

Streit mit denselben.

Verjagung.

Exilium.

Ziehet nach Mühlhausen

Endlich nach Polen.

r) Beza Icon. Vir. Clar. in Vita P. Martyris Thuanus Lib. XIII. pag. 267. Sleidanus Lib. XIX. pag. 235. Bzovius Annal. Eccl. Anno 2242. n. 34. & alii apud Sandium Biblioth. Anti-Trin. pag. 3. s) Bullingerus in testimonio apud Boxhornium Hist. univers. pag. 1144. t) Idem ibid. Ottius Annal. Anab. pag. 142. u) Bullinger. & Ottius l. c.

Jahr MD. bis MDC. Streit-puncte.

18. Die puncte aber, worüber man ihn verworffen und ausgestossen, sind nach seiner ankläger aussage folgende, wie sie das ministerium zu Zürch aus seinen Dialogis gezogen hat. x) Erstlich er hätte im 27 Dial. geschrieben: „Wie er alle Reformirte Gemeinen durchgegangen, zu sehen, in „welcher er bleiben und ruhen könte: Er hatte aber „keine unter allen gefunden, darinnen er mit gutem gewissen leben mögen. Welches bekäntniß denn schon mächtig gnug gewesen, ihm feindschafft zu erwecken. Zum andern so lasse er auch im 13. gespräch den satz nicht gelten: „Daß man allein „durch den glauben ohne die werck gerecht werde. Und setze dazu: „Es sey nöthig, daß man auch „nicht sündige und gerecht sey: Der mensch könne „ohne sünde leben.„ Welches alles seine kläger jüdische lehren nennen. Zum 3ten im 7 Dial. Es stehe in der bibel, „daß der Meßias vor die „sünde der auserwählten gebüsset habe:„ Nemlich vor diese allein, wie die Reformirten lehreten. Zum 4ten im 27 Dial. vertheidige er zimlich deutlich die Wiedertäuffer, so, daß man sehe, er sey kein feind von ihnen, und daß die kirche (Clerisey) seiner schrifften solcher gestalt wohl entbehren könne. Zum 5ten setze er im 13ten Dial. daß nirgends befohlen sey; „Daß die Christen stets solten um vergebung der sünden bitten.„ Vornehmlich aber habe er im 21 Dial. von der ehe schändlich gelehrt und geredet, und sich noch dabey auf Petri Martyris exempel beruffen, der auch öffentlich auf der catheder von der polygamie gelehrt habe: da doch Ochinus die gründe der polygamorum zwar angeführet, aber gantz kaltsinnig widerleget. Dazu sie exempels-weise diese worte anführen: „Gleich„wie Abraham, Jacob und viel andere zu der po„lygamie von Gott sind beruffen gewesen, also „können wir auch.„ Und ferner, da er den rath gegeben: man solte nicht mehr weiber nehmen, son„dern Gott bitten, daß er einem die gabe der enthal„tung gebe, welches er thun werde, wo man ihn „treulich anruffe. Wo es aber ja am glauben und „an erhörung fehlete, so solte man thun, wozu ei„nen Gott triebe; wenn man seinen göttlichen wil„len gewiß vor sich habe, so sündige man nicht. „Denn im gehorsam gegen Gott könne man nicht „irren.

Rom verderb der Reformirten.

Vom heyl. glauben.

Wiedertauff.

Ehestand.

Viel weiberey.

Keuschheit.

x) Ministri Ecclesiæ Tigurinæ in Spongia, adversus aspergines B. Ochini, quâ veræ causæ exponuntur, ob quas ille ab urbe Tigurina relegatus; repetita ab Hottingero sec. XVI. H. E. part. V. Cap. III. pag. 475. seq.

Wird wegen der meynung von der polygamie verworffen.

Coll'ein Atheist/ und Autor des buchs de tribus impostoribus seyn.

Entschuldigung.

Behauptet die Toleranz.

19. Dieser meynung wegen, nemlich daß so wol im neuen als alten Testament vergönnet sey, viel weiber zur ehe zu haben, wird er nun am meisten von den Theologen verworffen und ein Samosatenianer genennt. Welche auch gestehen, daß er ausser denselben orthodox gewesen. y) Dahero ihn einige ohne schuld vor einen Atheisten ausgeben, z) wie auch vor den autor des buches de tribus impostoribus. a) Dagegen auch die verständigen gar wohl erinnern, daß schon dieses buch bekant gewesen, ehe Ochinus fast gebohren worden. b) Ist ihm also gegangen, wie es gemeiniglich denen zu geschehen pflegt, welche durch diese und jene sonderbare meynung einmal in mißcredit bey den Predigern und Gelehrten kommen, denen man hernach gerne alles auf einmal zuschriebe und schuld gäbe, wo man könte. Doch hat sich seiner noch letzlich der gelehrte Morhofius dißfalls auch angenommen und bekannt, **es stecke in seinen schrifften nichts atheistisches und statuire er nur** die polygamie, ob ihn wohl einige zu einem Arianer machen wolten. c) Gleichwol hat es denen Herren Reformirten auch nicht gefallen, daß er gemeynet: **Man müsse die Ketzer / wenn sie gleich lästerten / dulden / und nicht mit schwerd straffen.** d) Indem diß ihrer einfältigen praxi zuwider gewesen, als wir schon an den Wiedertäuffern gesehen, und bald von Serveto und Gentile erkennen werden. Gestalt Ochinus selber in seinen schrifften hernach sich beklaget hat, daß er deswegen hernach verfolget worden, weil er ihnen bezeuget, „sie hätten noch keine rechte reformirte Gemeine u. s. w.„ e) Wie er denn auch noch zuvor in seinen schrifften insgemein also wider die Gemeine heucheley und verderbniß geschrieben hat: „Weil das evangelium den menschen zu" nichts macht, Gott aber allein alle ehre gibt, so" haben die menschen es allezeit angefochten: Die" Jüden und Heyden öffentlich, die falsche Christen" heimlich mit list, und sonderlich da sie um lohn leh-" ren, und nicht das evangelium, sondern fabeln," historien, menschliches wissen und gedichte, oder" aufs höchste das gesetz. Sie lehren das evangeli-" um nicht, als nur auf die verkehrte art, daß sie" die seeligkeit theils in Christo, theils in uns setzen." Weil aber die heilige schrifft widerspricht, so ha-" ben sie diese unter das latein gesteckt, und die Ge-" lehrten haben nicht darinnen, sondern in welli-" chen künsten studirt. Wenn aber etliche einmahl" hinein gegucket haben, so haben sie aus einbildung," daß sie alles wohl verstunden, nicht daraus etwa" zu lernen, gehandelt, sondern sie auf ihre meynung" gezerret, und ihre irrthumer damit bedecket.„ f) (Siehe weiter hinten im anhang zu diesem II. Theil von Ochino.)

Warum er verfolget worden.

Zeugniß von falsch Evangelischen.

y) Vid. Beza de Polygamia, Repudio & Divortio. Gerhardus Loc. de conjug. §. 202. seqq. & reliqui. z) Apud Morhofium Polyhist. l. c. p. 75. a) Auctor Religionis Medici p. 126. b) Bœclerus Epist. ap Deckherum de Script. Adesp. pag. 375. Stanislaus Lubieniecius Lib. II. Hist. Reform. Polon. c. 3. p. 50. c) Loc. cit. d) Spongia ap. Hottingerum l. c. p. 489. e) Ibid. p. 498. 505. f) Præfat. ad Commentarium suum in Epist. ad Rom. Augustæ Vindel. per Philippum Ulhardum editum.

* Zu denen vorherstehenden 17. 18. und 19. §§. erinnert Herr Arnold dieses: **Was in diesen §§.**" von Ochini historie gemeldet ist, **das kan man in**" denen Observationibus Halensibus Tom. IV." obs. 20. weiter illustriret finden, woselbst des" mannes unschuld in vielen stücken gründlich ist ge-" rettet worden. Gleichwie auch im folgenden V." Tom. obs. I. & II. von Ochini Dialogis und" andern schrifften, ingleichen von seinem sinn wegen" der Polygamie gnugsam discuriret wird.„

20. Weilen ferner bey unterschiedlichen, sonderlich unter den Papisten, von dem gelehrten Henrico Cornelio Agrippa viel seltzame dinge vorgegeben, und er unter allen partheyen verdammet worden, mag seiner hier vielleicht auch nicht ohne ursach meldung geschehen. Seiner lebens-art nach war er ein vornehmer von adel aus denen von Nettesheim, und gebohren zu Cöln 1486. Erstlich agirte er einen Secretarium bey Kayser Maximiliano I. hernach einen Officier in dem Venetianischen krieg biß ins 1515te jahr. Worauf er eine reise durch Italien, Spanien, Engelland und Franckreich gethan, und sich endlich gesetzt und geheyrathet, auch zu Metz Syndicus und Legate selbiger stadt worden. Dieses wurde er auch bald überdrüßig, danckte ab, und legte sich auf die medicin, und practicirte darinnen zu Freyburg und sonst mit grossem succeß. Er wurde auch von der Königl. Frau Mutter in Franckreich nach Lyon geholt, deren

Agrippa.

Lebens-lauff.

Jahr MD. bis MDC.

ren Hoff-Medicus er wurde, bis ihn auch seine feinde zu mutiren drungen, da er erstlich an den Burgundischen Hoff, hernach gen Mecheln in Braband, endlich wieder in Teutschland zog, und von der Hertzogin Margaretha, Kaysers Caroli V. Historicus und Rath genennet wurde. Zu Bonn hat er sich von seiner frauen wiederum scheiden lassen, und soll anno 1534 zu Grenoble in Franckreich bey grosser armuth gestorben seyn. g) Dieser mann ist nun nächst seinen andern historischen, theologischen und physicalischen schrifften sonderlich bekannt worden durch das buch **von der ungewißheit und eitelkeit der wissenschafften und künsten** / darinnen er die gemeinen irrthümer und thorheiten in allen ständen, sonderlich der gelehrten, sehr frey und derb anzeiget. Worüber denn nicht allein der Kayser Carolus selbst ihm soll zimlich ungnädig worden seyn, h) sondern auch die gelehrten fast durchgehends sich offendirt befunden. Daher sie sich nachgehends immer beschweret haben: „Daß „er auf sophistische art aus allem etwas heraus „gesucht, was etwa lächerlich, verhaßt und kin„disch ist. Das übrige aber vertuscht und ver„schwiegen habe. „ i) Andere haben ihm diese Inscription deßwegen gemacht.

Zeugniß von der falschen weisheit.

Inter Divos nullos non carpit Momus,
Inter Heroas monstra etiam insectatur Hercules.
Nullis hic parcit.
Contemnit, scit, nescit, flet, ridet, irascitur,
insectatur, carpit omnia,
Ipse Philosophus, Dæmon, Heros, Deus,
omnia. k)

g) Mech. Adami in Vitis Medicor. & ex eo Freherus Theatr. ill. Vir. p. 1224. h) Idem ibid. i) Victorinus Strigelius P. I. Loc. Theol. pag. 115. k) Nic. Reusnerus Icon. Clar. Viror.

Wider die Clerisey.

21. Am allermeisten hat er sich in ungelegenheit und üblen credit gesetzt, indem er die Clerisey mit ihren tücken und greueln ernstlich angegriffen und die warheit nicht gesparet hat: wie aus seinen schrifften und sendschreiben und denen streitigkeiten mit den Cöllnischen, Lövischen und andern zu sehen. Er hat auch unter andern Lutherum selbst überaus gelobt, und unter andern auch einen brief an den gantzen rath zu Cölln anno 1533 also öffentlich geschrieben: „Da Martin Luther neulich „entstanden war, der auch den geübtesten Theo„sophisten ein erschrecklicher widersacher war, „und dazumal die Parisische Universität und „das Consistorium zu Rom, selber von ihm „noch nicht urtheilen wolte, haben doch eure fre„che Magistri nostri etliche artickel eilends zu„sammen getragen, und ihn ohne beweißgrün„de, ohne ursache, ohne schrifft, ohne autori„tät und gelehrsamkeit, dennoch doctrinaliter „der ketzerey beschuldiget und verdammt. Da „nun diese verdammung der kirchen nichts ge„holffen, und viele nicht auf Martinum unge„halten worden, sondern die Cöllnische Magistros „nostros verlachten und verspotteten, - war euren „Magistris doch ihre blosse verdammung gnug, „die doch bloß und ohnbewehrt war, und trium„phierten sie nun über ihren sieg. Inzwischen „liessen sie von ihrem posten gleichsam weg, ver„stummten gäntzlich und überliessen andern diese „ketzerey zu wiederlegen. u. s. w. l) Mit diesen und dergleichen rechtschaffenen zeugnissen gieng dieser redliche mann offenhertzig heraus und scheuete niemand, sondern liebete und vertheidigte die warheit bey freund und feind mit grosser treue und geschicklichkeit, nach dem er auch einen vortrefflichen, hurtigen kopff und grosse gaben von Gott hatte. Und findet man in durchlesung seiner schrifften, wie gewaltig er die pfaffen und gelehrten dazumal eingetrieben, und ihren närrischen hochmuth, geitz und alle andere laster entdecket habe, also, daß er eine rechte geissel der verderbten Clerisey gewesen. Ja er hat sich auch unschuldiger personen ernstlichen wieder sie angenommen, und keine gefahr gescheuet: Wie er unter andern eine frau, die von den pfaffen schon der ketzerey verdammt war, und ohne zweifel hätte verbrennen müssen, als ihr Advocat defendirt und erhalten; m) auch einige andere also errettet hat. n) Daher o ihn die priester **einen Ketzer-Advocaten** geheissen, o) die päbstliche Scribenten ihn auch einen Lutheraner gescholten haben. p)

Von Luthern, den er lobt.

Offenhertzige bekenntniß und vertheidigung der wahrheit.

Jahr MD. bis MDC.

Vertheidigung der unschuldigen

Der ketzer.

Lästerung deswegen.

l) Vid. Tom. II. Operum Lib. VII. Epist. 25. pag. 1042. seqq. m) Lib. II. Epist. 38. p. 684. & de Vanit. Scient. cap. 96. pag. 281. n) Lib. II. ep. 59. p. 717. o) Lib. II. Epist. 38. p. 685. p) Sixtus Senensis Lib. V. Biblioth. S. Conf. Gisb. Voëtius Dissert. select. P. III. p. 616.

22. Bey diesen arten ihrer rachgier blieb es aber nicht, sondern sie und nach ihnen viele andere unzeitige richter und ketzermacher, haben ihn ungeacht aller seiner ernstlichen bekänntnissen **einen atheisten und äussersten verkehrten bösewicht** gescholten: wie man diesen titel von ihm bey so vielen findet, welche in der antichristischen eyferer fuß-stapffen treten. Insonderheit aber haben sie ihn öffentlich der zauberey und teufels-künste beschuldiget, und unter andern folgende greuliche dinge von ihm erzehlet: Er hatte einen schwartzen hund stets bey sich gehabt, welches ein böser geist gewesen wäre. Diesem hätte er auf seinem tod-bette das halsband abgenommen und gesagt: **Packe dich du verfluchte bestie / die du mich zur verdammniß bringest.** Worauf sich der hund in den fluß Saone gestürtzet hätte. q) Ingleichen wäre einsmals einer von seinen tischgenossen in seiner abwesenheit auf dessen studier-stube gangen, den teufel geruffen, und von ihm erwürget worden. Welchen cörper denn Agrippa hernach gefunden, und dem satan befohlen, den todten cörper auf den marckt zu Löven zu tragen, und in dem cörper unter den studenten zu spatziren. Welches denn auch geschehen, bis der teufel den cörper verlassen, und er niedergefallen, als wäre er jähling gestorben. r) Nicht weniger hat man ihm auch nachgesagt, es pflegte sich alles geld, was er auszahle, hernach in stücke von hörnern oder andere lumpereyen zu verwandeln. s) Wider diese und andere fabeln der pfaffen haben ihn viel rechtschaffene männer gründlich vertheidiget. Unter andern hat einer, der ihn sehr genau gekannt, und bey ihm gewesen, bezeuget, daß der oben gedachte hund ein natürlicher hund gewesen, welcher Monsieur geheissen, und von Agrippa sehr geliebet worden, also, daß er mit ihm offt gespielet, und ihn am tisch und auch im bette bey sich gehabt. Weil er nun grosse correspondenz von allen orten gehabt, und aber wol manchmahl in 8 tagen nicht aus seiner studier-stube gegangen, dennoch von vielen zu reden gewust, hätten ihm seine feinde schuld gegeben, es müsse es ihm dieser hund sagen. t) Und so ist es mit den übrigen fabeln gleichfalls bewandt gewesen, wie es die gelehrten seither o, und noch gantz neulich einer, sehr gründlich dargethan haben. u) Welche auch sonst wol ausgeführet, ob, und wie ferne man ihm **die bücher von der geheimen** philosophie **und andern** magischen **sachen** zuschreiben könne. Da sie im übrigen auch nicht läugnen, wie er selbst gestanden, daß er der alchymie

Falsche auflagen von der Atheisterey.

Teufels-künsten.

Andere fabeln.

Vertheidigung dargegen.

Magische künste.

Alchymia.

sehr

Jahr MDI. bis MDC.

Grosse correspondenz mit Trithemio, Erasmo.

sehr obgelegen, und deswegen viel leiden, auch offt ins gefängniß gehen müssen, x) Im übrigen aber hat er mit den grösten leuten seiner zeit, sonderlich dem Trithemio, (der eben solche nachrede leiden müssen, wie wir im vorigen buch gesehen) und Erasmo (welchen die Pfaffen auch vor einen atheisten gehalten y)) correspondiret und freundschafft gepflogen, wie auch mit vielen Potentaten und Prälaten, auch dem Pabst und Kayser Carolo V. selber, als es seine brieffe ausweisen.

Dem Pabst. Kayser Carl V.

q) Paulus Jovius in Elogiis Doct. Vir. & ex eo alii. r) Sim. Majolus Lib. II. Dier. Canicul. t. 2. Coll. 3. p. 174. s) Idem ibid. p. 190. t) Joh. Wierus Lib. II. de Præstig. Dæm. c. 5. u) Thomas Crenius P. II. Animadvers. Philolog. & Hist. p. 12. x) Vid. Lib. I. Epist. 10. p. 601. & alibi. y) Mart. Delrio Lib. II. disquis. Magic. qu. 26. sect. 1. &c.

23. Damit aber noch klärer werde, weswegen die so genannten Geistlichen diesen mann so schrecklich schwartz gemacht; wollen wir etliche zeugnisse aus seinen schrifften vernehmen, welche er von jener ihrem elend öffentlich abgeleget hat. Also schrieb er von den ketzermachern oder Inquisitoren: „Sie „exequiren alle ihre urtheile nach dem Jure Canonico, und päbstlichen Decreten, aufs grausamste, als wenn der Pabst unmöglich irren konte. „Die heilige schrifft aber werffen sie hinter sich als „einen todten buchstaben, ja als einen schild der ketzer, wie sie sie nennen. Sie nehmen auch nicht „die lehren der alten an, sondern allein die Römische kirche, welche nicht irren könne, und den „Pabst, dessen hoff-stylum sie sich zum zweck „des glaubens vorsetzen. Sie fragen auch den „Inquisiten nichts anders, als: Ob er der Römischen kirchen glaube? Spricht er: Ja; So „heist es weiter: Die Römische kirche verdammet „diese und jene lehre als ketzerisch oder ärgerlich, „oder weil sie der kirchen gewalt zu nahe tritt, „und also zwingen sie ihn bald zu wiederruffen. - - „Die ketzermacher sind bisweilen selbst die ärgsten „ketzer, darum solten sie nicht mit denckeln sophistereyen und zanckischen syllogismis, sondern „mit Gottes wort streiten. z) Und ferner von „der gemeinen schul-theologie: Die neuen Theosophisten und verfälscher des göttlichen worts, „die nur ihren Doctor-titel erkauffen, haben aus „so hoher sache einen wort-streit gemacht, lauffen „in den schulen und Universitäten herum, bringen „fragen vor, schmieden meynungen (δόξας ὀρθάς) „zwingen die schrifft, mit gewalt, und erdencken immer neuen samen zu streitigkeit, indem sie die formas abstrahiren, die wörter zu generibus und „speciebus machen, und ein jeder seine ketzerey befestigen will. Sie prostituiren selbst unsern „glauben vor den weisen dieser welt. Wer ihnen „widerspricht, den heissen sie einen esel; So gar „wird keiner bey ihnen vor einen Theologum gehalten, wer nicht wacker zancken, lügen erdichten, und monstrose terminos vorwerffen kan, „die kein mensch verstehen kan. Und dieses heissen „hernach Doctores, wenn sie es so weit gebracht „haben, daß sie niemand verstehet, dem lauffen die „studenten nach, und meinen, das sey alles aus der „tieffsten weißheit hergeholet. So denn müssen sie „auf die worte ihrer Magistrorum schwören, und „meinen, sie wüsten alles. Dahero die hohen Facultäten auf den academien so viel ketzereyen eingeführet haben. Weil die gottlosen heuchler, „und verwegenen sophisten alle alte theologie mit „ihren neuen meynungen verdunckelt haben." a) Und endlich von den gelehrten insgemein: „Alle „wissenschafft und künste sterben endlich und werden vergessen, werden auch nicht immer in der seelen bleiben, sondern werden mit dem tod in den" tod gehen, wie Christus saget: Alle pflantzen," die mein himmlischer Vater nicht gepflantzet hat," werden ausgerottet werden. So gar kan die gelehrsamkeit nicht unsterblich machen: Aber das" wort Gottes allein bleibet in ewigkeit. Es ist" auch keine art leute zum christenthum ungeschickter, als die, welche mit vielen meynungen ihrer" gelehrsamkeit das gemüth eingenommen haben." Denn diese sind erpicht darauf, daß sie dem Heiligen Geist keinen platz lassen, und verlassen sich" so sehr auf ihre eigene kräffte und verstand, daß" sie keiner warheit weichen, sie werden denn Syllogisticè vorgebracht. u. s. w. b) Diese und dergleichen bekanntnisse waren endlich noch wohl werth, daß sie von den pfaffen verketzert würden.

Urtheile vom ketzermachen.

Von der schul-theologie.

Schul-termini.

Doctores.

Gelehrsamkeit.

z) Lib. de Vanit. Scient. Cap. XCVI. pag. 278. a) Ibid. Cap. XCVII. pag. 282. b) Cap. C. p. 303. & CI. pag. 306.

24. Weilen wir aber einmal auf solche personen kommen, welche sich eben zu keiner gewissen parthey so genau gehalten, sondern bey einer jeden nach genauer prüfung viel anstößiges gefunden, und auch vieles gebilliget und gehalten, nur daß sie das sectirische menschen-ansehen bey seit gesetzt, so wollen wir noch etliche dergleichen hier ansehen. Zumahlen sie doch dem ketzer-titul kaum oder gar nicht entgehen können: wiewol einige mit solchen leuten sehr behutsam und weißlich, auch sanfftmüthig gehandelt haben. Von Johann Staupitzen lieset man in der historie Lutheri anfänglich sehr viel, und sonderlich merckliche zeugnisse von seiner gottseligkeit, aufrichtigkeit und wahren erkantniß. Denn Lutherus selber schriebe noch anno 1535 von ihm, daß er zu ihm (Luthern) gesagt: **Er tröste sich am meisten/ daß die lehre des evangelii alle ehre und preiß allein Gott gäbe, und dem menschen nichts.** c) Wie er denn auch im anfang anno 1518 an Lutherum von Saltzburg aus sehr fein schriebe: **Der gecreutzigte Christus ist schon lange so verhaßt gewesen: ich sehe auch nicht/ was dir anders bevorstehe als creutz.** Dabey er ihn bittet, er solte zu ihm nach Saltzburg kommen, **damit sie zugleich leben und sterben könten.** d) Nichts destoweniger wird über ihn geklagt, daß er allzu demüthig und furchtsam gewesen, und bald aus Sachsen nach Saltzburg gezogen, allwo der Ertzbischoff sein patron war, und ihm eine Abtey gab. Lutherus hat zwar von ihm gemeinet: **Er hinge zwischen Christo und dem Pabst in der mitten.** e) Jedoch hat er anno 1522 noch von ihm geschrieben: **Daß er über seinen Geist kein Richter seyn wolle/** hat ihn auch noch seinen **vater und lehrer in Christo** genennt, und seinem gebet sich empfohlen. f) Ja er hat noch anno 1523 bekannt, daß ob er gleich Staupitio nicht mehr gefiele, so könne er doch sein nicht vergessen, **weil das licht des evangelii durch ihn zuerst in sein** (Lutheri) **hertz geschrieben worden.** Und wolle er zwar gerne einem jeden seine meynung lassen, er sorge aber, er werde noch in gefahr, Christum zu verlaugnen kommen. g) Es ist aber bald darauff Staupitz anno 1524 verstorben, und hat ehemahls die ursache seiner abwendung von Luthero zu verstehen gegeben, da er ihn **zur demuth** vermahnet: weil er gemeinet, diese seine art zu handeln würde nicht bestehen können. h) Seinem ersten stande nach ist er ein Meißnischer von adel gewesen, hat wohl studirt gehabt, daß er auch

Jahr MDI. bis MDC.

Wer zum Christenthum ungeschickt.

Staupitz.

Lob von Luthern.

Geburt, lauff.

Doctor

Doctor Theologiæ und hernach General Vicarius des Augustiner-ordens durch Teutschland worden. Er hat auch Lutherum zu erst anno 1508. von Erfurt nach Wittenberg gezogen, anno 1512. zum Doctor helffen machen, und damals die bibel zu lesen unter den Mönchen angeordnet. i) Im übrigen hat man gar ein herrlich büchlein von ihm, so Johann Aend und andere offt heraus gegeben: **Von der liebe Gottes**; ingleichen andere, **von der ähnlichkeit des todes Christi und von dem heiligen christlichen glauben.**

c) Tom. VI. Altenb. p. 561. d) Lib. I. Ep. Luth. ep. 61. e) Ibid. L. I. ep. 211. f) Ep. ex Mst. ap. Seckendorf. Lib. I. p. 48. g) Ibid. h) Apud Melch. Adami in Vita. i) Vid. Petr. Albinus Mißn. Chron. Tit. XXV. p. 340. Adami l. c. Paul. Freherus Theatr. Vir. Clar. p. 120.

25. Unter solcher zahl, die zwar mit Luthero sonst in den vornehmsten und meisten puncten einig waren, und doch sich eben nicht zu seiner parthey hielten, oder Luthrisch heissen wolte, war auch ein Augustiner-Prior zu Eißleben, und Doctor der Theologie, Caspar Gutteleus, welchen Lutherus so hoch hielte, daß er ihn **einen guten frommen vater** (optimum patrem) nennte, auch von ihm wiederum als ein werckzeug geliebet, und öffentlich gepriesen wurde, dadurch er erleuchtet worden wäre. Wie denn auch dieser Gutteltus hin und wieder in Sachsen das evangelium gelehrt, und unter andern zu Arnstadt auf dem freyen marckt auf begehren der bürger geprediget hat, wie auch öffters zu Brix in Böhmen, zu Zwickau, und sonsten. k) Es ist seine verantwortung und glaubens-bekäntniß anno 1535 zu Erfurt gedruckt worden, darinnen er sich zwar in denen meisten dingen dem Luthero conformirt, aber doch anderswo in einer andern schrifft an die Grafen von Mansfeld ausdrücklich protestiret hat: **Ich will nicht/ daß man mir Lutheri namen und streit aufbürde/ daß sey ferne von mir/ daß ich** Martini **oder** Petri **oder** Pauli **sey/ ich nehme von Christo allein den namen/ gnade und seligkeit**/ u. s. w. l) Man findet auch nicht, daß er dieser freyheit und christlichen erklärung wegen wäre geurtheilet worden, da vielmehr, wer noch an menschen ansehen nicht gehangen, es billigen müssen. Ich lese auch in einer geschriebenen relation von Churfürst Johann Friedrichs sachen, daß man dazumal den bekannten Juristen zu Wittenberg D. Hieronymum Schurfium, noch vor einen Papisten gehalten und ausgeschryen, weil er in übung der frömmigkeit sehr eyffrig soll gewesen seyn. Ob er wol sonst Luthero in vielem mit rath und that beygestanden. Vermuthlich hat es viele, auch mitten in den Lutherischen landen, nach und nach gegeben, welche zwar mit allen actionen und meynungen Lutheri nicht zufrieden gewesen, doch aus liebe zum frieden, oder auch wol aus furcht oder schimpff und schaden sich dem gemeinen hauffen gleichförmig bezeiget haben. Zumalen sie, wie es mit Carlstadt und andern ergangen, wol gesehen haben, welche sich im geringsten widersetzet hatten.

k) Vid. Seckendorff. Lib. I. p. 241. 247. seqq. & supplem. Ind. I. h. c. l) Ibid. p. 248.

26. Von dem berühmten Päbstlichen Nuncio und nachmaligen Bischoffe zu Capo d'Istria Petro Paulo Vergerio ist bekannt, daß er nach vielen abgelegten Päbstlichen gesandschafften und andern reisen erstlich an dem Päbstlichen wesen zu zweiffeln angefangen, nachdem er auch mit Luthero zu Wittenberg sich lange selbsten unterredet gehabt. Als er aber zu Rom deswegen in verdacht kam, und durch wiederlegung der Lutheraner sich in einem eigenen buch legitimiren wolte: gab Gott, daß er in durchlesung der Protestirenden ihrer bücher gerühret wurde, und nebst seinem bruder, einem andern Bischoff in Istrien, das evangelium überall lehrete. Darüber wurde ihm von der Inquisition hart zugesetzt, da er inzwischen von dem Concilio zu Trient verstossen, und zu Padua durch das schreckliche exempel des verzweiffelenden Francisci Spiræ noch mehr beweget ward, daß er endlich anno 1548 freywillig aus Italien aus und in das Graubünder-Land gieng, auch daselbst wider den Pabst und das concilium schriebe. Von dannen aber ward er von dem Hertzog von Würtenberg nach Tübingen geholet, allwo er erstlich anno 1565 verstorben. m) Ob nun wol die gemeinen scribenten ihn vor einen **Lutheraner** halten, n) so mercken doch die acuraten Historici von ihm an, **daß er sich an keine** confession **oder parthey gebunden**/ ob er wol dem Pabstthum ernstlich widersprochen habe. p) Deswegen er auch mit Jacobo Andreæ zu Tübingen in streit gerathen, und von den Theologis daselbst kurtz vor seinem tod einer meuterey gegen dem Hertzog im punct einer legation nach Pariß beschuldiget worden; ingleichen, daß er die religionen vereinigen, und gar zu den Papisten wieder übergehen wollen. p) Welches jedoch beygeleget, und ihm von D. Andreæ eine leichpredigt gehalten worden, darinnen er gleichwol gesagt: **Er hätte die controversien nicht wol verstanden**/ q) ohne zweiffel weil er sich nicht in allem nach den meynungen Lutheri richten wollen. (Ein mehrers von ihm siehe hinten im Anhang zu diesem II. theil.)

Jahr MD. bis MDC. Abfall vom Pabstthum.

Neutralität unter den Protestanten.

m) Vid. Sleidanus Lib. XXI. Melch. Adami Vitæ Theol. Exter. pag. 116. Regenvolscius Hist. Eccles. Slavon. p. 346 Freherus Theatr. pag. 206. Odoricus Raynaldus Annal. Anno MDXLVI. n. 29. & XLIX. n. 23. Seckendorffius Comment passim. n) Vid. Micrælius Synt. H. E. Lib. III. p. 4. Osiander H. E. Cent. XVI. p. 501. Matthiæ Theatr. Hist. p. 1070. &c. o) Hist. Eccl. Goth. P. II. p. 764. Seckendorffius lib. III. pag. 601. ex Joh. Val. Andreæ Vita Jac. Andreæ p. 133. p) Ib. q) Apud Crusium Annal. Suev. P. III. Lib. XII. p. 725.

27. Unter denen gelehrten selbiger zeiten, welche zwar auf die Päbstlichen dinge nichts gehalten, doch auch zu keinem andern hauffen lust gehabt, will ich noch etlicher gedencken. Als erstlich des Beati Rhenani, eines durch viele schrifften und zeugnisse berühmten mannes, von welchem man dieses schreibet: **Er habe zwar die wahre religion gebilliget/ aber sie doch nicht frey bekannt**, entweder weil er allzu furchtsam gewesen (indem er in seinem vaterlande auch kein öffentlich amt annehmen noch heyrathen wollen, ungeacht er sehr reich gewesen) oder weil er gehoffet, es solte einmal eine religions-einigkeit werden, oder auch, weil er Erasmo gefolget. Deswegen meinet man, er habe nicht glückselig gelebet, ungeacht man bekennet, daß er sich ohntadelich und liebreich gegen alle menschen erwiesen, auch vielen zur erkäntniß die bahn gebrochen; Ingleichen auch den Theologum Casparum Hedionem sehr lieb gehalten habe, hingegen von den Papisten verworffen worden. r) Cœlicius Secundus Curio, ein gelehrter mann zu Basel und Professor daselbst, hat auch bey etlichen den nachklang, **als habe er nicht offenbah-**

Beat. Rhenani unpartheiligkeit.

Frömmigkeit und redlichkeit.

C. S. Curio.

Jahr MD. bis MDC.

Seine verfolgungen.

fenbahret / was er von der religion halte. s) Ungeacht er nicht allein der warheit wegen gefängniß und alles ungemach von den Papisten gelitten, und aus Italien, seinem vaterland, freywillig ins elend gangen, sondern auch seiner frömmigkeit und erleuchtung wegen sehr gerühmet wird, die denn aus seinen schrifften sonderlich zu erkennen ist. t) (Siehe hinten im Anhang zu diesem II. theil seine Paraphrasin in Principium Evangelii S. Johannis.)

Hospitalius.

Michael Hospitalius, Cantzlar in Franckreich, wird gleichfalls so beschrieben: Daß er zwar ein rechtschaffener beständiger mann gewesen, aber die wahre religion deswegen nicht bekannt habe, damit er sich nicht den weg selbst verlegte denen frommen zu helffen, und andere mit sich aus dem verderben zu reissen. u)

R. Agricola.

* Rudolphus Agricola war anfänglich nicht wenig der Reformirten religion zugethan, **ärgerte sich aber an etlicher geistlichen unbedachtsamen schreiben und etlicher Lutherischen leben** / daß er mitten in Sachsen sich dennoch nicht zu ihnen bekennen wolte, und also starb. x)

Hermannus Churfürst von Cölln.

Churfürst Hermann von Cölln billichte die lehre Lutheri auch vor den Papisten selbst, erklärte sich aber dennoch, **daß er weder mit Luthero noch** Bucero, **noch andern / etwas wolte zu thun haben.** y) Von einem Antwerpischen Kaufmann,

Gilles Hoffmann.

Gilles Hoffmann genannt, wird gedacht, daß er bey seinem tod so wol denen Papisten als Lutheranern gleiche allmosen vermacht habe. Woraus man schlosse: **Er müsse wenig unterscheid zwischen beyden religionen gemacht haben.** z)

r) Beza Icon. Clar. Vir. p. 36. Thuanus L. III. de adv. eum Joh. Bapt. Gallus p. II. Epitaphium ap. Nic. Chytræum Delic. Itin. p. 429. Freherus aliique. s) Osiander H. E. p. 814. t) Vid. Urstisius & ex eo Freherus aliique. u) Beza l. c. p. 76. x) Albinus Meißn. Chren. Tit. XXV. p. 355. y) Vid. Dresserus P. II. Isag. p. 81. z) Osiand. l. c. p. 940.

* Dieses mannes unpartheyischen lauteren sinn und rechtschaffenes wesen kan man, ungeachtet er sich weder zu der Lutherischen, noch reformirten Religion äusserlich bekennet, sondern in der römischen kirchen geblieben, aus derjenigen rede erkennen, die er den 13 Dec. 1556 in der versammlung der stände zu Orleans gehalten, und damit die versammlung eröffnet. Diese versammlung wurde auf dem grossen saal gehalten, und waren gegenwärtig der junge König, seine mutter Catharina, der Hertzog von Orleans, die Madame Marguerite, der König Anton von Navarre, die Hertzogin von Ferrara, die Cardinäle von Bourbon, Thournon, Lothringen, Chastillon und Guise, der Printz de la Roche sur Yon, der Connetable, der Hertzog von Guise, der Admiral und der **Cantzler Hospitalius** / die Marschälle von Brissac und S. André und viele andere Cavalliers und geheimde räthe. Der Cantzler **Michael Hospitalius** eröffnete, wie gedacht, die versammlung mit einer wohlgesetzten rede, in welcher er unter andern die noth vorstellete, die von der religions-uneinigkeit herrührte, ein Concilium vorschlug, verbesserung der sitten und disciplin recommendirte, und die aufhebung der wörter: **Lutheraner / Hugenotten / Papisten**, riethe. Nun war dieser treffliche Cantzler wohl nicht gäntzlich auf der Hugenotten parthey, denn er gieng in die messe. Aber man pflegte von ihm zu sagen: **Gott bewahre uns für der messe des** Hospitalii. (Brantome Memoires Tom. II. p. 89.) Er war von der Catharina und den Guisen so empor gebracht, und muste also vieles thun, daß er sonst nicht würde gethan haben; doch war er eifrigst bemühet, den verwirrten zustand in Franckreich zu ändern. In gedachter rede hatte er unter andern gesagt: **Eine religion / die innerliche unruhen / kriege und uneinigkeiten verursachte / wäre die wahre religion nicht. Gott sey kein Gott des unfriedens. Das kennzeichen der wahren christl. lehre wäre bey dem ersten christenthum dieses gewesen / daß es unter gedult / beten leiden und thränen sich befestiget. Die ersten Christen hätten sich lieber töden lassen / als andere getödet. Die Hugenotten hielten diß für ein affterreden / daß man sie beschuldigte: sie wolten durch schwerd und waffen ihre religion ausbreiten / da sie doch die nothwendigkeit ihrer vertheidigung und ihre unschuld schon sattsam bewiesen hätten.** Salig, in der historie der Augspurgischen Confeßion, II. th. 5. buch, 6. cap. §. 27, pag. 307. seq. Man kan von diesem Hospitalio weiter nachlesen, le Laboureur Addit. aux Mem. de Mich. de Castelnau. Tom. I. lib. 2. f. 500. Bayle in Diction. unter dem wort Hospitalius.

Jahr MD. bis MDC.

Menno- niten.

28. Diejenigen auch, welche gern jederman zu ihrer meynung zwungen, beklagten sich sehr über dergleichen leute, und sonderlich, daß es ihrer so viel überall gebe. Also schrieb ein Papiste dazumal: „Die so sich von der Catholischen kirche entzogen, oder ja der gemeinschafft der Heiligen beraubet seyn, seyn überaus viel, die niemand alle nennen noch kennen kan, und werden die **eigenwilligen** genannt. Seyn **des teufels heimliche haußgenossen** / denn sie wollen nicht Lutherisch seyn, nicht Zwinglisch, nicht Calvinisch noch Wiedertäufferisch, sondern **Evangelisch** / fragen nach keinem glauben viel, lassen es gelten, was es gilt, wohin sie kommen, gilt es ihnen gleich. Haben den spruch: Ein jeder sehe auf seine schantze." a)

Sind bey allen verhasset.

Woraus man siehet, daß die welt auch die allerschlimsten eyferer und ketzermacher noch eher habe leiden können, wenn einer sich zu einer gewissen secte und namen bekennet, als wenn er keine unter allen vor vollkommen und unbetrüglich, sondern sich allein an Gott halten wollen. Weilen der teufel wol gesehen, daß dadurch Gott die ehre allein gegeben, und alle menschen falsch erkläret würden. Und solche leute haben etliche Clancularios oder

Heimliche.

die heimlichen genannt, weil sie nichts mit dem munde bekennet, sondern den glauben im hertzen vor gnugsam geachtet haben, ohne zweifel nach denen umständen, da man ihr bekäntniß nicht tragen können. b)

Generalisten.

Andere haben sie Generalisten geheissen, weil sie keinen von den meistern, als Melanchthonem, Calvinum und dergleichen, mit namen wolten genennet wissen, auch sie nicht verdammen wollen. Deswegen man sie aus eifer selbst verflucht und verdammt hat. c) Weil doch der verderbten natur nichts widriger und unerträglicher ist, als liebe und sanfftmuth, so lange sie noch in ihrem alten grimm und wilden feuer stehet. Ich hätte aber fast bey dieser materie einen berühmten Neutralisten vergessen, welcher deswegen von allen secten gescholten, und gemißbilliget worden, nemlich Erasmum von Roterdam. Von diesem haben wir schon in diesem capitel gesehen, daß er öffentlich vor einen Atheisten gescholten worden, und wollen das mercklichste noch von ihm hier beyfügen.

a) Joh.

s) Joh. Nasl. Evangel. Warheit P. IV. p. 79. b) Alex. Rossæus von relig. der Welt pag. 295. c) Schlüsselburgius Catal. Hæret. Lib. I. præfat. n. 12.

29. Dieser mann ist von seiner ungemeinen gelehrsamkeit, klugheit und andern gaben mehr als zu bekannt, daß er keiner weitläufftigen lebens-beschreibung brauchet. Seine grosse moderation in Theologischen streitigkeiten haben dazumal schon viel verständige hochgehalten, und unter andern Petrus Mosellanus in einer oration. d) Es ist auch nicht weniger bewust, wie ihn dieserwegen viele zu einem Atheisten, andere zu einem Luciano und spötter, ja zu einem ketzer insgemein machen wollen, nachdem er zumal nebenst denen klügsten leuten, damals Reuchlino, Rhenano, Moro, Agrippa, Hutteno, die thorheiten der Clerisey sehr spitzig und deutlich angegriffen gehabt, als auch den knaben aus seinen colloquiis bekannt ist. Man hat ihn auch unter die Arianer gerechnet, und Ariasmum geheissen, weil er in seinen annotationen viel örter im Neuen Testament auf Arianisch erkläre, auch den Hilarium wegen des allzuhefftigen eifers gegen die Arianer tadele, und endlich selbst bekannt haben soll: **Ich hielte es mit den Arianern/ wenn es nur die kirche gethan hätte.** e) Daß er aber in dem damals entstandenen streit indifferent gewesen, ist aus so vielen klagen gewiß, und noch viel mehr aus seinen eigenen worten. Als da er an Marcum Laurinum also schriebe: „Ich schliesse deswegen keinen von meiner „freundschafft aus, weil er Luthero geneigt ist; „kündige selbige auch niemanden auf, wenn er wi„der Lutherum hefftig ist: denn beyde thuns aus „einer guten intention." f) Ingleichen, da er anno 1533 ein gantzes buch heraus gab über den 84 Psalm, **von der lieblichen eintracht der kirche**/ worinnen er beyden partheyen, Papisten und Lutheraneen, einen weg zur einigkeit zeigen wollen, auch zimlich deutlich an tag gab, daß er auf beyden seiten viel vermißte, auch sie alle ihrer Christlichen pflicht erinnerte, davon unten mit mehrern. Zwar hat er sich anfänglich sehr vor Luthero und dessen sachen interessiret, auch demselben nicht wenig in der reformation vorgearbeitet, wie von andern längst gezeiget worden. g) Und zwar nicht allezeit aus politischen absichten, wie man ihm gemeiniglich zuschreibet: Sondern Melanchthon selber hat ihm dieses zeugniß gegeben, daß er gegen Churfürst Friedrichen zu Cölln anno 1520 also frey bekannt: **Lutherus habe zwey grosse sünden begangen/ daß er den Mönchen nach ihren bäuchen/ und dem Pabst nach der crone gegriffen. Er schelte auch mit recht die irrthümer/ und die kirche habe einer besserung höchstnöthig. Die summa der lehre** Lutheri **wäre wahr/ nur wünsche er/ daß er etwas sanfftmüthiger wäre.** h) Lutherus hat ihn auch im anfang sehr werth gehalten, und gesagt: **Er helffe ihm selber gegen alle** ignoranten **aufs treulichste** defendiren/ **und habe er nichts gelehrters und scharffsinnigers gesehen/ als ihn/ ob ihm wol an der erkänntniß Christi noch viel mangele.** i)

d) Apud Seckend. lib. I. p. 89. e) Apud C. C. Sandium Nucl. Hist. Eccl. Lib. III. p. 423. f) L. XXIII. ep. 6. g) Vid. vel Sculterum Annal P. I. p. 31. seqq. 36. G. Voëtius P. III. Polit. Eccl. Lib. III. Tract. 2. c. 9. p. 480. Sleidanus passim. Lutherus Tom. I. Altenb. p. 124. & 524. Tom. V. p. 163. Seckendorffius Lib. I. p. 96. & 125. Lib. III. p. 77. h) In Chron. Carionis Lib. V. p. 704. i) Epist. ad Sculterum l. c. p. 32.

Jahr MD. bis MDC.

30. Alleine da Erasmus vieles angemercket hat, so auf seiten der Protestirenden ihm nicht gefallen wollen, hat er es immer ernstlich erinnert und von sich geschrieben. Erstlich hat er an Lutherum selber von allem ausführlich seinen rath eröffnet, davon wie oben bey der art der reformation etwas angeführet haben. An Spalatinum schrieb er auch noch anno 1510 also: Ich wünsche, daß unser lieber „Herr Christus die schreib-art Lutheri und sein hertz „also mäßige, daß es viel frucht der evangelischen „Gottseligkeit bringe, und etlichen einen andern „sinn gebe, welche ihre eigene ehre durch Christi „schmach suchen. Ich sehe wol, daß unter denen, „welche Lutherum anfeinden, viele sind, die mehr der „welt als Christo ähnlich seyn. Doch wird auf „beyden seiten gefehlet. Ich wünsche, daß Luthe„rus von diesem gezäncke eine zeitlang beruhete, und „die sache des evangelii rein handelte, ohne einmi„schung seiner affecten, so würde es vielleicht besser „gelingen, u. s. w." k) Nachdem er aber aus den folgenden schrifften und actionen sahe, daß es nicht nach seinem gefaßten rath ergienge, und ihm der Pabst Adrianus, wie auch der König in Engelland Henricus IIX. nebst andern Grossen stets anlagen, er möchte sich doch durch eine öffentliche schrifft erklären, was er von Luthero hielte. Gab er endlich anno 1524 den tractat **vom freyen willen heraus.** Welches denn Lutherum sehr schmertzte, der auch im folgenden jahr sein buch de servo arbitrio publicirte, daß also dieser streit eine zeitlang durch wechsel-schrifften unterhalten ward. l) Wobey es auch grossen streit und zweifel gegeben, ob nicht Lutherus in diesem buch einerley mit Calvino von dem absoluto decreto gelehret, wenn er zum exempel gesetzt: **In dem Gott nicht bey uns ist/ so ist es alles böß/ was wir thun/ und wir wircken nothwendig das/ was nicht zur seligkeit hilfft/** u. s. w. Darüber dann auch die Lutherischen Theologi selbst unter einander streitig worden, da die meisten gesagt, er hätte solche harte reden in dem commentario über das 1 buch Mosis widerruffen. m) Immittelst ist also Erasmus auf seiner ersten erklärung, so wol von der reformation als der theologie blieben, und deßwegen von den meisten vieler dinge beschuldiget worden. Dagegen er sich zimlich vertheidiget und bekannt hat: „Es hätte ihn allein sein gewis„sen abgehalten, daß er sich nicht zu den Reformir„ten gesellet, weil er nicht gesehen, daß solche händel „von Gott wären, und die meisten unter ihnen ohne „einige evangelische lauterkeit lebten, welches er selbst „erfahren, und zwar nicht nur an den gemeinen leu„ten, sondern auch an denen, die sich etwas einbil„deten. Von andern wolle er nicht urtheilen. Er „wisse aber, daß ihrer viel nur ärger worden wären, „keiner aber besser. So wären auch die vornehmsten „selber uneins, Zwinglius, Lutherus, Osiander. „Die tyrannen der Grossen billige er nimmer mehr, „aber sie würden auch von den Evangelischen erbit„tert, indem sie das evangelium durch ein heiliges „und sanfftmüthiges wesen hätten angenehm ma„chen sollen. n) Und in solchem begriff von dem damaligen religions-wesen ist er anno 1536 zu Basel verstorben, nachdem er noch auf seinem todbette sich mit seinem widersachern, einem Zürchischen Prediger, versöhnt, auch Bullingeri in gutem gedacht gehabt: Daß er also aus allen partheyen das beste behalten wollen. o) Die übrigen umstände seines lebens gehören hieher nicht, und sind längst von so vielen ausführlich dargeleget worden. p)

Urtheil von den mängeln Lutheri.

Streit mit ihm vom freyen willen.

Lutheri meynung vom freyen willen.

Streit unter denen Lutheranern darüber.

Erasmi entschuldigung.

Elend der Reformirten.

Sein tod.

k) Lib. XIII. Epist. 40. l) Vid omnino Libri ipsi & Seckendorffius Lib. I. pag 307. seqq. Lib. II. pag. 29. m) Jac. Martin. Lib. de causa peccati. Conf.

Jahr MD. bis MDC.

Chemnitius. Hunnius. Schlüsselburgius aliique. Conf. Sculterus Annal. P. II. p. 35. n) Epist. ad Bucerum ibid. p. 105. Conf. p. 250. & Part. I. p. 91. 101. 136. 188. Lutherus Tom. II. Altenb. p. 864. & VI. p. 413. o) Seckendorff. Lib. III. p. 137. p) Vid. omnino Id. L. I. p. 240. Sculterus l. c. P. II. p. 189. Jovius Elog. 95. Swertius Athenis Batav. p. 206. Freherus p. 1443. & omnino Beatus Rhenanus in Vita.

* Bey diesen beyden §§. 29. und 30. erinnert Herr Arnold in Supplementis dieses: „Was in den obigen beyden §§. von dem berühm„ten Erasmo und dessen sinn, wegen den damali„gen religions-streitigkeiten und secten gezeiget ist, „das findet man nun weitläufftiger deduciret, „und mit andern sonderbaren anmerckungen illustriret, in dem V. Tomo der observationum ad rem litterariam spectantium observ. XXI.

Castellionis lob u. meriten.

31. Ich hätte hier fast des berühmten Professoris zu Basel, Sebastiani Castellionis, vergessen, wiewol ich desselben lebens-lauff und merckwürdigste dinge bereits in dem vorbericht über sein neulich **verteutschtes büchlein von verläumdung der bösen wider die frommen** angeführet. (Feanckfurth 1696. 8.) (Siehe diesen seinen lebens-lauff hinten im Anhang zu diesem II. theil.) Er hat sich aber nicht nur mit seiner sonderbahren erudicion bey freunden und feinden gnugsam legitimirt, sondern auch in schrifften und übrigen actionen gewisse proben seiner redlichkeit hinterlassen, und wider das allgemeine verderbniß unter allen secten dazumal ernstlich gezeuget. Insonderheit hat er von denen Reformirten unter welchen er gelebet, sehr viel ausstehen, ja endlich in grossem elend sterben müssen, nur weil er den jammer und verderb derer, die das ansehen unter ihnen gehabt, ungescheuet entdecket, auch Calvino selbst im punct von der prædestination beständig widersprochen gehabt: nemlich er hat wider ihn geläugnet, **daß Gott nicht alle menschen wolte selig haben/ oder daß er nur eine gewisse anzahl im anfang zur seligkeit erschaffen, welche nicht könten verdammt werden; die andern aber zur verdammniß/ welche nicht könten selig werden.** a) Denn er sahe, wie einer darzu setzte, **daß** Calvini **meynung die leute sicher und stoltz machte**/ weil sie meynten, die auserwehlten könten doch nicht fallen: **Andere stürtzte sie in verzweiffelung**/ indem sie aus ihren sünden schliessen wolten, sie wären verworffen. b) Auch widersprach er dessen anderer meynung, da **der natürliche mensch nur als ein klotz** angesehen wird, der keinen einigen conatum auch zum guten haben könne. Er beklagte auch immer, **daß der schein und heuchel-glaube so viele betröge/ die ohne alle gerechtigkeit und glauben dahin lebten.** c)

Zeugniß der warheit.

Wider das absolutum decretum.

a) Vid. ejus Dialogi IV. de Prædestin. Electione. Libero Arbitrio & Fide; & præf. sub nomine Felicis Turpionis ibid. b) Ibid. in præf. c) Ibid. Conf. Thuanus L. XXXV. Histor.

Verfolgungen von Borrhao.

32. Uber diesen zeugnissen hat er nun Calvini und fast unzehlicher anderer feindschafft und lästerung leiden müssen, sonderlich von seinen Collegen bey der Universität **Martino Borrhauß**/ weil seine widersacher schon zuvor in grossem ansehen gewesen waren, ehe sie auch sonst mit einem unsträfflichen leben beschämete, wie man ihn deswegen rühmet. Calvinus war so erbittert auf ihn, daß er ihn **eine giffrige / unbändige und halsstarrige bestie** hieß. d) In einer öffentlichen schrifft Calumniæ nebulonum genannt, beschrieb er ihn einen **gotteslästerlichen verläumder, einen hund/ einen** ignoranten/ **bestialischen und unverschämten betrieger, einen verächter Gottes und aller religion**/ und endlich schloß er das buch mit diesen worten: **Gott schelte dich / du Satan!** e) Er machte ihn **auch zum ketzer**/ hieß ihn einen schüler und bruder Serveti, den jener hatte verbrennen lassen, beschuldigte ihn des **diebstahls/ meineyds/ gotteslästerung und gottlosigkeit.** f) Seine anhänger haben ihn nicht weniger ins ketzer-register gesetzet, welches er sonderlich damit solte verdienet haben, weil er die obengedachte Dialogos des Ochini übersetzet und recommendiert gehabt. g) So hat man auch seine neue **übersetzung der Bibel** deswegen verworffen, h) weil er sich an keine menschliche autorität darin gebunden, und viele sonderbahre und ungemeine anmerckungen darinnen hat, wie es viele verständige erkennen und æstimiren. i) Nächst diesem hat er auch die im XVten buch beschriebenen bücher, **von der nachfolge Christi/ des Thomæ** à Kempis in gut Latein übersetzet, die studirenden dadurch auf was gutes zu bringen. Aus welcher und seiner andern arbeit dessen redliches gemüth gnugsam zu ersehen ist.

Calvinus. Dessen greuliche

d) In Epistola ad Sulcerum p. 183. e) Vid. Castellionis Defensio adv. hunc in Operib. p. 370. seqq. f) Ibid. p. 372. seqq. Conf. Uytenboguetus Hist. Eccl. P. II. p. 70. seqq. g) Vid. Egsting. ap. Ortium Annal. Anab. p. 153. 154. h) Vid. præter Pontificios Beza in notis ad Nov. Test. & Castellionis Defensio Bibliis annexa. Rivetus Isag. ad Script. c. 2. Tom. II. Operum p. 117. Vossius Instit. Orat. Part. II. Lib. IV. p. 6. i) Vid. Polus Synops. Bibl. Crit. Tom. I. præf. Hyperius Lib. II. de Stud. Theol. Cap. I. p. 82. Arnoldus Boët. ap. Königium Biblioth. p. 174. Melanchth. Humfredus aliique novæ editioni Bibliorum Lips. præfixi.

33. Daß er sich aber in keine menschliche schrancken der autorität und secten einschliessen lassen, sondern ohne unterschied die gemeinen irrthümer und thorheiten bestraffet, findet man durchgehends in seinen schrifften, daraus ich nur etliche proben hieher setzen will. Er hat sonderlich in dem gedachten nunmehro verteutschten büchlein durch gantze capitel ausgeführet, daß seine zeiten, die doch den namen einer reformation und besserung hatten, die greulichsten waren. k) Er hat den betrug der gelehrten und angesehenen gewiesen, wenn er unter andern geschrieben: „Ich sehe, daß euer gelehr„ten euch vorschreiben, daß ihr keinen ohne ihren„ rechtlichen ausspruch in religions-sachen hinrich„ten dürffet. Wolan nun, so wollen wir sehen,„ was dieses vor leute seyn, und aus was vor ge„rechten ursachen sie euch diesen rath gegeben;„ Denn ich weiß gar wol, wie gefährlich es ist, mit„ diesen leuten anzufangen. Aber die warheit und„ die begierde denen unwissenden zu helffen ist so„ theuer. Zu dem so schelten wir ja nicht auf die„ frommen, dergleichen etliche unter ihnen sind, wel„che uns denn so wenig gram seyn werden, daß sie„ uns vielmehr freywillig lieben, und diesen fleiß zu„ befördern suchen solten. Wir reden aber wider„ die grausamen und blutdürstigen, die der warheit„ allezeit widerstanden haben. Diese entdecken„ wir, diesen betrug bringen wir ans licht, da„mit die unvorsichtigen sich vorsehen lernen, und„ auf solche warnung sich hüten. So ist nun„ dieses vor allen dingen klar, daß die gelehrten„

Jahr MD. bis MDC.

allezeit der warheit sich widersetzet haben, und dem volcke schädlich gewesen. l) "

k) Lib. de Calumnia Cap. XI. p. 32. seqq. l) Ibid. Cap. XIV. p. 44.

Wider die heuchler u. schrifftgelehrten.

34. Ferner schreibt er: „Es fragt sich, ob noch heutiges tages in der kirche Schrifftgelehrten und Pharisäer seyn? Hier werden die gelehrten sich hefftig wehren und behaupten wollen, daß sie nicht ihres gleichen seyn. Und freylich rede ichs nicht auf diejenige, die ihnen nicht gleich sind: sondern auf die, welche jenen in verfolgung der frommen nachfolgen. Und damit man die sache besser einnehme, so fraget euch die warheit selbst, sind eure kirchen wol Christlich? Ja sie sinds. Ist denn unter ihnen der theil der gottlosen grösser als der frommen? Ja: denn dieses bekennen nicht allein eure lehrer, sondern sie schreibens auch, und die sache selbst gar zu offenbahr. Sind denn unter diesen auch Schrifftgelehrte und Pharisäer? Was antwortet ihr darauf? Saget ihr nein, so wird man sich verwundern, daß eine solche gemeine, die mehr gottlose als fromme hat, und die der Jüdischen Gemeine nachgefolget ist, sich allein vor eine kirche ausgiebt, frey sey von Schrifftgelehrten und Pharisäern, zumal da sie nirgend anders als in der kirche seyn können. Sind sie nun da, (wie sie gewißlich da sind, als wir erweisen wollen) so hütet euch dann vor den Schrifftgelehrten und Pharisäern euren Rathgebern. m) Weiter: Sie zwingen die leute zu sündigen, nicht mehr durch exempel, sondern (welches viel ärger ist) durch ketten und bande, durch landes-verweisung, durch lästerung und schmähung. Denn wenn einer auf ihre lehre nicht schweren will, oder sich wegert in verdammung und hinrichtung eines andern, dem sie feind sind, einstimmen, den plagen, peinigen und treiben sie so lange herum, daß ihrer viel aus furcht wider ihres hertzens-sinn ihnen beypflichten, und also ihr gewissen verletzen. Jene antworten dem Herodi, als er fragte, Matth. 2, 4. wo der König der Jüden solte gebohren werden? zu Bethlehem, weil es also in den schrifften stünde, damit sie umgiengen. Aber deßwegen giengen sie selbst nicht nach Bethlehem. Also wenn man diese fragt, wie das leben eines Christen müsse beschaffen seyn, so antworten sie: Es sey heilig, demüthig, armselig und elend in der welt. Aber zu solcher armuth und elend wollen sie sich selbst nicht bequemen. n)

Gewaltsamkeit in die gewissen.

Heucheley der Prediger.

m) Cap. XV. p. 47. n) Cap. XVI. p. 55. seqq.

Verfolgung der frommen.

35. Noch weiter beweiset er, „wie es nicht zu glauben stehe, daß diejenigen böse seyn solten, welche von den Gelehrten verfolget werden, und spricht: Aber daß wir gesagt haben, sie wären eben die verfolger der frommen, das werden sie steiff und feste leugnen und sagen: Sie verfolgen nicht die frommen, sondern die ketzer. Und dieses hat mich sonderlich zu schreiben bewogen, daß ich ihre lästerungen in diesem stück an tag legen möchte: Erstlich, da die Schrifftgelehrten und Pharisäer welt-gesinnete sind, (wie sie es denn warhafftig sind) oder ich weis nicht, was endlich welt-gesinnet seyn solte; so ist es nicht wahrscheinlich, daß andere welt-gesinnte von jenen solten verfolget werden. Denn nach dem gemeinen sprichwort, frisset kein wolff den andern, wie Christus redet: Wäret ihr von der welt, so hätte die welt das ihre lieb: Nun ihr aber nicht von der welt seyd, hasset euch die welt, Joh. 15, 19. Wären diese so genannten ketzer von der welt, so würde sie die welt lieb haben. Und das ist sonderlich daher gewiß, weil diese Schrifftgelehrten und Pharisäer sonst vor welt-kindern keinen abscheu haben. Denn sie pflegen gar zu vertraulich mit geitz-hälsen, wucherern, schindern, schmeichlern, spott-vögeln, hochmüthigen und unbarmhertzigen umzugehen. Und ob sie schon bisweilen wider solche leute auf der cantzel insgemein hinschelten, (denn das müssen sie alsdenn thun, so lange sie auf dem stuhl Mosis sitzen) gleichwol haben sie ingeheim mit keinem menschen mehr vertraulichkeit, können auch niemand fleissiger entschuldigen, oder ihre sünde emsiger zudecken. Woraus leichtlich zu sehen ist, daß sie die welt nicht hassen. Denn wo sie sie hasseten, so würden sie sie erst an sich selbst, und hernach an ihren bekannten hassen. o) (Siehe hinten im Anhang zu diesem II. theil den gantzen inhalt dieses herrlichen büchleins.)

Als ketzer.

o) Ibid. Cap XVII. p. 61. seqq. adde p. 74. seqq. 94 seqq. & in Defensione p. 379. 397. 399. &c.

Robbert Robberts.

36. Zuletzt finde ich im nachsuchen noch eine denckwürdige person unter den Niederländern, mit namen Robbert Robberes le Canu, der um das ende dieses seculi zu Horn gelebet, und von der seefarth-kunst profession gemacht hat. Dieser hat ein büchlein in Holländischer sprache geschrieben, unter dem titul: „Kurtze einleitung der feste Israels, oder rechte zeit-karten, worin man sehen mag, wie viel grosse jahr die welt gestanden habe und noch stehen soll: so zu Franecker wiedernm ausgelegt ist anno 1693." Hierinnen bekennet er von seinem unpartheyischen sinn, p. 84. „Man höret nun mancherley winde der lehre rauschen mit grossem sturm, das licht streitet gegen die finsterniß, die warheit gegen die lügen, der glaube gegen den unglauben, die Christen gegen die Antichristen, und ist alles untereinander vermenget, das eisen ist unter den thon gemischt in grosser uneinigkeit, Dan. 2. Das Reich Babels zertrennet sich unter sich selbst je länger je mehr in mancherley partheyen, und soll nun gantz zu nichte gehen. p. 85. Sie verbannen, richten und verdammen einander, welches ein sicher zeichen ist des untergangs ihres Reichs," Matth. XII. Und weiter hin ruhmet er die freyheit in denen Niederlanden, daß darinnen alles dürffe gedruckt und ausgestreuet werden, was anderswo durch den teufel unterdruckt werde. Aus welchem denn sein unpartheyischer sinn einiger massen ersehen werden mag, und nicht weniger aus seiner klage, die man p. 120. findet, daß ihn seine brüder verachtet, verspottet und beschimpfft gehabt wegen seines verstandes in den geheimnissen, so gar, daß sie besorgt, er würde noch unsinnig werden. Darüber er artige lieder gemacht hat, wie auch unter andern **ein klag-lied von der verwüstung der äusserlichen kirchen / gesungen von einem bekümmerten hertzen / das da in der stadt Babel wohnet / die voll zanck / rumor / streit und argwohn ist.** Ja er ist gedrungen worden wider seine lästerer sich unter andern also zu verantworten: „Ich sage nicht, lieben brüder, daß alles dasjenige, das ich thue, von dem Herrn durch mich gethan werde, wie meine widerpart mir zum ärgsten nachredet: Sondern ich sage: Alles das gute, das ich thue, das thue ich nicht von mir selber, sondern das würcket und thut der Herr aus gnaden durch mich unwürdigen: Ihm kommt die ehre darum zu, und nicht mir." In welcher niederträchtigkeit er sich auch zu unterschreiben pflegen: **Robbert / der / so es Gott gefällt / gerne euer und aller creaturen fußschämel seyn will.** Im übrigen gedencket auch Frid. Breckling des Robb. Robberts wunderbahren propheti-

Dessen zeugnisse.

Von der widerwärtigkeit der lehrer unter einander.

Rühmet die gewissens-freyheit in den vereinigten Niederlanden.

Wird verachtet / verspottet / beschimpffet / verworffen.

Seine lieder.

Und verantwortung.

Demuth.

Jahr MO. bis MOC.

Ein prophetisches buch vom tempel Gottes.

pherischen buchs vom tempel Gottes / so mir aber nicht zu gesichte kommen ist. Und aus diesem und den obigen exempeln möchte wol offenbahr gnug seyn, wie der unpartheyische Gottesdienst und die hindansetzung alles menschlichen ansehens so gar keinem redlichen gemüthe schaden können, daß sie vielmehr zur wahren erkäntniß des einigen meisters JEsu Christi allein getrieben, und darinne zum ewigen leben gebracht worden. Hingegen, daß je und allezeit in der kirchen das sectirische, zancksüchtige, eigennützige wesen, ein unseeliger brunn alles jammers und verderbens gewesen, wie es die handgreiffliche exempel nach einander überflüssig bezeugen.

Der unpartheyische Gottesdienst schadet keinem redlichen gemüthe.

Das sectirische wesen ist ein brunn alles jammers und verderbens.

* Zu diesem 36. §. erinnert Herr Arnold folgendes: „Indem ich an die schrifften solcher leute „gedencke, kan ich zugleich nicht unerinnert lassen, „daß bey der recension bisweilen eines und anders „mag übergangen worden seyn, welches mir dazumal noch nicht bekannt gewesen. Wie dann „sonderlich von den so genannten ketzerischen schrifften eine so grosse menge hin und wieder in den Bibliothequen und scriniis curioser leute stecken „mag, daß daraus weitläufftige Supplementa „gemacht werden könnten, welches von andern „mit Zeit geschehen mag. Zum exempel, von „Robb. Robbers **schrifften** sind im IVten th. „nur etwa 6. bis 7. benennet. Es sind mir aber „über dieselbe auch seithero andere bekannt worden, „als:

Gravamina ofte Swarigheden van Robert Roberts rechte aenwysinghe tot die ware sichtbare Kercker Gods.
Het Licht, ofte de Tooese van Vriesland; die unter eydt tot Grœningen brandt
Antwort op den Slinger Davids &c.

„Eben also sind mir seit dem die schrifften Herberti fast alle zu handen kommen, davon ich „sonst nichts gesehen, und dergestalt ists mit mehrern ergangen. Zu geschweigen, was hier und „da noch vor manuscripta von solchen leuten verborgen liegen, davon sich gantze volumina nach „und nach zusammen finden, die in diesem stück „der historie ungemeine nachrichtungen und fundamenta geben können.

„Bey der edition derer verworffenen schrifften und ihrer specification muß ich auch dieses „erinnern, daß ich bisweilen (wiewohl gar selten) „einige orte genennet, da ein solch buch soll wieder „neu aufgeleget seyn, aber blos aus muthmassung „oder fremden bericht. Z. E. Von des **Sebastian Franckens** paradoxis stehet oben im „XXI. cap. §. 43. daß sie zu Lüneburg neulich „aufgeleget worden, welches ich doch nicht so gantz „vor gewiß sagen kan, ob schon die littern und die „form des drucks vermuthung dazu geben. Item „unten im XVII. buch, 20. cap. §. 9. habe ich „den verleger der **Berclaischen** apologie benennet, dessen namen doch nicht auf dem titul stehet, abermahl aus relation anderer personen, „u. s. w.

Cardani leben.

37. Doch muß ich gleichwohl den berühmten Philosophum Hieronymum Cardanum bey dieser gelegenheit nicht gantz vorbey gehen, nachdem dessen lehr und lebens-art auch zimlich paradox und dem gemeinen lauff nicht eben allezeit gemäß gewesen: Daher er auch bald vor einen Enthusiasten, bald gar vor einen Atheisten gescholten worden, dessen beschaffenheit wir nun hier kürtzlich sehen wollen. Er war aber ein Italiäner und von extraction ein Meyländischer Patricius, gebohren anno 1501, und in vielen sonderbahren wissenschafften wol erfahren, sonderlich in der chiromantie und astrologie, lebte meistentheils zu Rom und Bononien, und starb anno 1576, hinterließ auch nebst den physicalischen büchern unterschiedliche moralische, sonderlich die sieben bücher de arcanis æternitatis, ingleichen die 5 de Sapientia, und eines de Summo Bono. a) Diesen haben unterschiedliche zum Atheisten machen wollen, weil er in den bekannten büchern de subtilitate, die gründe der Christlichen und heydnischen religion gegen einander gehalten, und jene nicht nach der gemeinen schul-art allezeit ausgeführet, dahero man ihm beygemessen, als hätte er mit fleiß die christl. religion schwächen wollen. b) Es erhellet aber aus allen seinen schrifften und actionen vielmehr klärlich, daß er so gar kein Atheist gewesen, daß vielmehr sich vieler anklagen finden, er habe dem Enthusiasmo allzusehr nachgehangen, deswegen man ihn vielmehr vor einen fanaticum halten will, und vom Atheismo absolviret aus folgenden umständen. c)

Jahr MD. bis MDC.

Schriften.

a) Vid. Joh. Philip. Thomasius L. I. Elog Doct. p. 415. seqq. & ex eo Freherus Theatr. Vir. Ill. p. 1272. Thuanus L. LXII. &c. b) Vid. Weberus Beurth. Atheist. p. 54. c) Sam. Parckerus Disp. de Deo, & Provid. div. Disq. I. Sect. 26. pag. 70.

38. Er schreibet von sich selber also: „So ich will, so kan ich ausser meiner sinnlichkeit in eine entzückung gerathen. Ich höre zwar die stimme etwas leise, aber ich verstehe nicht, was geredet wird.“ Wenn ich auch will, so sehe ich was ich verlange“ auch mit meinen augen, als bilder. - - Ich sehe“ auch eine abbildung aller der dinge im schlaff, die“ mir begegnen werden. Und kan ich mich nicht erinnern, daß mir etwas böses oder gutes oder mittelmässiges wiederfahren sey, davon ich nicht zuvor durch einen traum wäre gewarnet worden.“ d) Von sich selbst versichert er, daß er die bücher de rerum varietate und de subtilitate geschrieben, nachdem er einen gewissen befehl im traum deswegen erlangt gehabt. e) Nächst diesem gestehen auch seine ankläger selbst, daß er in seinen schrifften den wahren Gottesdienst, und die hoffnung eines andern lebens vor den einigen grund der wahren glückseligkeit gehalten habe. f) Womit sie ihn denn zugleich von der beschuldigung des Atheismi selbst frey sprechen und diese seine erzehlung nicht verwerffen, sondern als stupenda und wunder ansehen. g)

d) Libro IIX. de Rer. Variet. c. 43. p. 539. e) Lib. XIX. de subtilit. p. 1202. & de Variet. L. XVI. c. 92. p. 1072. f) Ibid. Lib. XIV. c. 68. p. 910. & de subtilit. L. XIIX. p. 1180. g) Parckerus l. c. Coof. Kortholtus de opinione Cardani de animalitate Hom. p. 232 seqq.

39. Es mögen aber die widrigen urtheile von ihm meistens daher kommen seyn, theils weil er viel ungewöhnliche dinge von sich bekannt, und sehen lassen, theils weil er viel gemeine irrthümer getadelt oder in zweifel gezogen. Jenes siehet man aus den erzehlungen, daß er z. e. meistens in schlechten habit sich ausgeführet, daß er eine frau genommen, die doch kein heyrath-gut gehabt, und sonsten in seiner conversation nicht viel auf der leute manier oder urtheil reflectiret haben mag. i) Dieses findet sich gleichfalls bey den Scribenten, die sich beschweren, er hätte ohne scheu gesagt: **Daß nur alle 1000 jahr einmal etwan ein vollkommener** Medicus **aufkäme** / unter wel-

welchen er sich vor den siebenden ausgegeben. k) item, daß er von sich geschrieben: **Er sey dazu gebohren/die welt von ihren irrthümern zu befreyen.** l) Jngleichen, es wäre von keinem andern dergleichen etwas erfunden, als er zu seiner zeit vorgebracht. Er hätte alle wissenschafften restituiret, u. s. f. m) Ja seine natur sey am ende der menschlichen natur und beschaffenheit, und denen unsterblichen Geistern am nächsten gesetzet. n) Mit welchen und andern ruhmredigen expreßionen er sich freylich viel neid und widerspruch zugezogen hat. Wie denn bekannt ist, daß sonderlich Scaliger ihn gar sehr hart herum genommen, und allzu unbillig tractiret habe, welche unart auch den Gelehrten bey aller ihrer vermeinten weißheit gar sehr anzuhengen pfleget.

Scaligers [illegible]

i) Parckerus l. c. k) Thomasius l. c. l) Lib. VII. de Rer. Variet. c. 33. p. 336. m) pag. 332. & Tract. de libris propriis p. 111. n) Ibid. p. 168.

Das 23. Capitel,

Von Göttlichen weissagungen, träumen, gesichten, und andern ausserordentlichen verkündigungen im XVIten seculo.

§. 1. Prophezeyungen von der Reformation. 2. Joh. Hiltens, Wellerstads, und D. Flecks. 3. Zu Rostock, Torquati, in Polen, und Luther. 4. Schmalkaldische gesichte, traum Chur-Fürst Friedrichs. 5. Myconii traum, Melanchthonis, Prophete bey Hertzog Georgen, D. Wellers gesichte, Chur-Fürst Johann Friedrichs, Christiani Königs in Dennemarck offenbahrung und Lotichii weissagung. 6. Erscheinung Christi, Melanchthonis traum, Claus Narrens wahrsagung, entzückung einer magd und urtheil der Prediger davon. 7. Weissagung eines Schul-meisters, offenbahrung, wunder-gesichte eines mägdleins mit Gedicci approbation. 8. Entzückung eines knabens, weissagungen eines andern, verachtung derselben, Prophet zu Dreßden und Minden. 9. 10. Eine schrifft von einer offenbahrung mit dem zeugniß eines Lübeckischen Predigers. 11. Gesichte eines Edel-knabens. 12. Das erste gesichte. 13. Das andere gesichte. 14. Das vierdte gesichte. 15. Das fünffte gesichte. 16. Anmerckungen über die in der Lutherischen kirche geschehene und fürwahr und gültig erkannte offenbahrungen. Gott, als das freyeste und liebreichste wesen theilt sich seinen creaturen nach gefallen mit. Weil er sich nicht in die von menschen vorgeschriebene ordnungen einschräncken lässet. Will sich so wohl in dem neuen, als alten den menschen selber kund thun.

§. 1.

Es wird hier nicht undienlich seyn, daß wir an die historie derer so genannten Enthusiasten und Neutralisten einige merckliche exempel von gewissen offenbahrungen, träumen, entzückungen und erscheinungen, auch andern wercken Gottes anhängen. Und zwar weil die meisten daraus von denen orthodoxen selbst angemercket und bekräfftiget worden. Da ich denn nicht eben ein so groß weitläufftiges register machen kan deren dinge, so man schon bey den Scribenten findet, als beym Jobo Fincelio im buch **von wunderzeichen**, beym Peucero **von den arten der weissagungen/** beym Jo. Wolffio in seinen **denckwürdigen** lectionen/Conrado Lycosthene von den wunderzeichen, Casp. **Goldwurms** beschreibung vieler wunderwercken Bapt. Fulgoso in dictis & factis memorab. Simone Majolo und andern; Sondern ich will nur einige heilsame anmerckungen von solchen auserlesenen geschichten darlegen, die zu dieser materie gehören. Erstlich ist bekant, daß man von der religions-veränderung Lutheri viel prophezeyhungen und andere vorboten bemercket habe, von denen ich die vornehmsten wiederholen muß. Jnmassen dieses desto sicherer geschehen kan, je mehr man solche dinge zu billigen und zu erheben pflegt, weil sie denen vortheilen nicht entgegen sind. Da hingegen andere, von welchen man dergleichen nicht vermuthet, sondern etwas widriges besorget, pflegen ungleich angenommen zu werden.

Prophezeyungen von der Reformation.

2. So hat sich demnach bereits Melanchthon in der Apologie der Augspurgischen Confeßion auf die bekante weissagung **Joh. Hiltens/** eines Franciscaner-Mönchs zu Eisenach in Thüringen bezogen. a) Denn dieser soll in seiner auslegung über den Propheten Daniel das jahr 1516 genennet haben, darinn die macht des Pabsts sehr fallen würde. Und hat Melanchthon bezeuget, daß er dieses buch mit Hiltenii eigener hand geschrieben gesehen. b) Wie er denn auch diese sache offt wiederholet hat, und ihn **einen gelehrten/ frommen und sanfftmüthigen mann** genennet, auch ferner angemercket, daß er von der auf- und abnahme des Türckischen Reichs geweissaget, und daß es Ungern einnehmen würde. c) Deswegen aber die Papisten diesen Hilten **einen mameluken und lügen-Propheten** geheissen haben, nur weil seine sache ihrem interesse entgegen gewesen: d) ihn auch ins gefängniß geworffen, und sehr übel tractirt. e) Also da Lutherus An. 1508 nach Wittenberg zur Profeßion geruffen wurde, soll Martinus Polichius Mellerstadt dieses von ihm ausgesprochen haben: **Dieser Mönch wird alle Doctores irre machen / eine neue lehre auffbringen / und die gantze Römische kirche reformiren.** f) Welches worte zwar andere so erzehlen: **Es ist ein solcher verstand in diesem mann/ daß er die gemeine lehrart wohl ändern wird.** g) Auch soll ein Franciscaner Mönch zu Rom geweissaget haben: **Es würde ein Eremite das Pabstthum angreiffen.** Welches Staupitz zu Rom Anno 1510 oder 1512 gehört, und hernach auf Lutherum, der in dem orden der Eremiten Augustini gewesen, appliciret. h) Der gedachte Mellerstadt aber soll auch von der Wittenbergischen Universität gesagt haben, **sie würde durch ihr licht alle Teutschen academien verdunckeln.** i) Und Doctor Fleck soll bey einweyhung derselben in der Predigt öffentlich geweissaget haben: **Alle welt würde von diesem weissen berge weißheit haben.** Auch soll er ausgeruffen haben, da Luther seine theses angeschlagen gehabt: **Ho! ho! der wirds thun / er kommt / auf den wir lange gewartet haben!** k) Wir haben aber bereits dergleichen weissagungen im XVten buch angemerckt, die auch von andern häuffig gesammlet worden sind. l)

Joh. Hiltens.

Mellerstadts.

D. Flecks.

a) Art. XIII. de Votis Monast. pag. 276. b) Vol. II. Epist. pag. 81. Sculretus Annal. P. I. pag. 5. & Hottingerus H. E sec. XVI. sect. III. pag. 272. c) Tom. I. Script. publ. Witteb. pag. 62. d) Joh. Nass. Evangelische warheit P. II. pag. 228. e) Apol. A. C. l. c. f) Matthesius Leb. Luth. I. Pred. g) Melanchth. ap. Seckendorff. L. I. p. 19. h) Ibid. i) Matthesius l. c. k) Ibid. Pred. II. p. 12. l) Vid. Micrælius H. E. p. 152. seqq. Jo. Sauberti Lutherus Prophe-

Jahr MD. bis MDC.

Propheta Germaniæ Norib. 1632. Phillppi Schmids Prophet. Weissagungen aus Luthero und andern Witenb. 1615. Saltzmanni Singularia Lutheri. Joh. Lapæus &c.

Zu Rostock.

3. Doch ist dieses annoch mercklich, daß Anno 1516 zu Rostock ein mann herum gegangen, den man nur den **Propheten** genannt. Dieser habe bey allen kirchen und andern orten der stadt geruffen: „Es wäre die erlösung Israels aus der „Babylonischen gefängniß vorhanden, und die „leute solten busse thun. Wachet auf! schrye er, „ihr Pfaffen aus eurem tieffen sünden-schlaff, und „wendet euch zur busse! Wachet auf ihr bürger „aus euren irrthümern, und bekehret euch! Euer „heil und freyheit ist nahe, o ihr frommen! euer „untergang ist nahe, o ihr bösen! u. s. w. Hierüber haben ihn etliche verspottet, die Obrigkeit aber hat ihn lassen aus der stadt verweissen. m) So findet man auch noch ein prognosticon M. Antonii Torquati von Ferrara, (so ums ende des XVten seculi gelebet) welches Caspar Goldwurm verteutschet, und Anno 1558 publiciret, darinnen von dem krieg Caroli V. wider den Pabst und der abnahme des Pabstthums geredet wird.

Torquati.

Die Reformirten in Polen haben eine weissagung angemercket, welche eine fromme frau zu Posen, Dorothea, Daniel Crassens eheweib von ihrem vater erzehlet, die er nemlich Anno 1536 geweissaget, daß in 12 jahren würden leute in Polen kommen, die eine reine lehre einführen solten, welches auch ein Canonicus daselbst auf das jahr 1548 geweissaget hätte. Worauff auch im selben jahr die Böhmischen brüder von Ferdinando I. aus Böhmen vertrieben und in Polen sich niedergelassen hätten. n)

In Polen.

Lutheri.

Von Luthero selbst ist bekannt genug, daß er sich einen Propheten genennet, auch seine eigene weissagungen angezogen, und von andern davor gepriesen worden: Ungeacht die Papisten sehr darüber lachen, weil man ausser dem keine solche gabe bey andern wollen gelten lassen noch annehmen. Indessen ist gewiß, daß er nach gewissen zeichen, merckmahlen und conditionen gar viel zuvor verkündiget habe, und sonderlich den bauren-krieg, die unruhe nach seinem tode, die verliehrung des wahren evangelii bey den seinigen, und andere solche sachen, welche auch in Teutschen büchern gnugsam zu finden sind. Ob man wohl zuweilen nicht alles rechte eigentliche prophetien nennen will, sondern nur von muthmassungen und gewisse schlüsse, so aus diesen und jenen umständen, und der schrifft selbst, von ihm gemacht worden. o) Gleichwie er selber auch gestanden, daß er nicht geschickt gewesen träume zu haben, und kein Prophete sey: **Wolle aber damit andern an ihren gaben nichts abbrechen / da vielleicht einer ausserhalb der Schrifft etwas würde offenbahren durch träume / gesichte oder durch engel / u. s. w.** p)

m) Petrus Lindeburgius Lib. III. Chron. Rostoch. c. 17. pag. 110. n) Adrianus Regenvolscius Lib. I. H. E. Sclavon. pag. 100. o) Vid. Joh. Gerhardus Loc. Theol. Tom. V. pag. 1281. Johann Müller Luthero defenso pag. 274. Päbstl. Irrliche pag. 226. & plures. p) Tom. XI. Witteb. f. Comm. in Genes.

4. Wollen wir demnach nur etlicher anderer solcher gesichten gedencken, die unter den Protestirenden vor genehme gehalten, und als göttlich und warhafftig gehalten worden sind, und zwar, wie sie etwa im nachsuchen zu handen kommen sind, ungeacht die arten derselben unterschiedlich, auch die meisten des engen raums wegen auszulassen sind. Bekant ist sonderlich schon aus dem anfang des vorigen seculi, wie Anno 1538 ein Raths-Herr zu Schmalkalden namens Sigmund Grautamer (andere nennen ihn Badner) ein nachdencklich gesichte im schlaffe gehabt, welches nicht allein dazumal öffentlich beschrieben, sondern auch von Peucero zum nachdencken weiter vorgelegt, und wiederum Anno 1636 Teutsch publiciret worden, unter dem titel: **Denckwürdig gesicht / von des wahren mitternächtischen löwens muthigkeit / ausgang / fortgang / verhinderung / wunderlicher sieg / und unverhoffte überwindung.** „Dazumal aber" hat man insgemein die vision auf Landgraf Philipps feld-züge gedeutet, weil die summa dahin" gieng: Er sahe in einem gemach einen alten am" tische sitzen, und schlaffen, neben welchem auf der" banck ein löw lag. Fornen aber stunden ein hauffen männer in langen röcken, die sich wider den" löwen berathschlagten. Gegen diese sprung" hernach der löwe auf, dem sich dise widersetzten," und mit kleinen dolchen nach ihm stachen, auch" mit einem stuhl gefangen nahmen, daß sie ihm" den schwantz abhieben. Er aber wickelte sich bald" heraus, und der schwantz wuchs ihm wieder an," die männer wichen als furchtsam aus dem gemach," und der löwe legte sich wieder auf die banck. Indessen giengen jene bald aus bald ein, rathschlagten immer wider ihn, biß er sie wiederum anfiel," daß sie vor angst schrien und den alten aus dem" schlaff weckten, welcher dem löwen mit der hand" winckete, daß er zurück wiche und zu dem alten" kam. Worauff der löwe in die gestalt Christi" verwandelt wurde, der anfieng zu lehren, daß die" männer ihm zu füssen fielen, und ihm ihre schuld" abbaten. Worauff das gesichte verschwunden." Und diese offenbahrung haben gar viele wiederholet und auf den instehenden zustand der Lutherischen kirchen gedeutet, auch nie in zweiffel gezogen oder verworffen, weil man die deutung nach wunsch machen können. Dahin auch der traum Churfürst Friedrichs III. gehöret, von Lutheri feder," die biß gen Rom gereichet, und des Pabsts crone wackelnd gemacht, auch einen löwen durch das ohr und kopff gegangen, welchen zwar viele in zweiffel ziehen; doch aber noch neulich die monathlichen unterredungen behauptet haben. (Anno 97. p. 919.) q) (Ein mehrers von diesem traum siehe hinten im anhang)

Traum Churfürst Friedrichs.

q) Vid. Casp. Peucerus de Divin. Gener. Cap. de somm. Conr. Lycosthenes de Prodig. & Ostent. ad Ann. C. 1538. p. m. 370. Jobus Fincelius aliique.

5. Wir haben auch bey oben der art der Reformirten einige ungemeine umstände von des Friderici Myconii bekehrung gesehen, welcher auch fast einen gleichen traum oder warnendes gesichte von sich Anno 1546 erzehlet hat, als der itzt gedachte Schmalkaldische gewesen, nur daß er hier ein **lamm mit einem höllen-hunde streiten** und jenes endlich siegen sehen. r) So rühmet man auch von Melanchthone, daß er vieles geweissaget, was hernach geschehen, und offte gewisse und augenscheinliche gesichte im schlaff gehabt, die richtig eingetroffen. s) Dergleichen auch oben bey der gefangenschafft Churfürst Johann Friedrichs gedacht worden. Wie auch anderweit von demjenigen unbekannten mann, welcher Simonem Grynæum zu Speyer von der nachstellung seiner feinde gewarnet, und von Melanchthone und andern vor einen Engel gehalten worden. Daben noch Camerarius setzet: **Er halte dieses gar**

Myconii traum.

Melanchthonis.

nicht

nicht vor etwas abergläubisches / sondern glaube / daß Gottes krafft sich noch offt also auf erden sehen lasse. t) Wie er auch eines Propheten gedencket, der Hertzog Georgen zuvoegesagi, daß sein beuder Heinrich noch seine lande erben wurde: wie es auch würcklich erfolget ist. u) Von dem bekanten D. Hieron. Weller schreiben die Theologi auch ohne bedencken, **daß die engel zu ihm zu kommen pflegen und gespräch mit ihm zu halten /** welches unter den leuten zu Freybeeg eine gemeine rede gewesen. Wie denn auch dessen ältestem sohn und famulo dieses offenbahret worden sey, indem sie **um sein bette einen lichten hellen schein / wie eine feuer-flamme schwebend gesehen** und ihn deswegen aufgewecket gehabt. Welcher aber darauf gesagt: Sie solten sich nicht fürchten, es wäre nichts böses, **es wären die heiligen engel.** x) So ist auch von Churfürst Johann Friedrichen nicht unbekant, daß ihm vor seinem ende ein mann erschienen und zu ihm gesagt: „Du lieber mann, „wenn du den hättest, der dich ernähret und auferzogen hat, und allezeit bey dir gewesen ist, und dei„ne weise weiß, so wäre dir geholffen.„ y) Eben wie dem König in Dännemarck Christiano II. Anno 1559. dee tag seines todes durch einen engel angedeutet woeden. z) Auch haben die Gelehrten längst angemercket, daß der bekante Peerus Lotichius in der 4ten elegie des II buchs seiner verse an Camerarium die zerstöhrung Magdeburg deutlich zuvor geweissaget habe, welches unter andern diese worte vornehmlich ausweisen können, da er die stadt also klagend einführet:

Efferus ex imis evertere sedibus hostis
Nititur & veniæ jus superesse negat.
Heu mihi! qualis erit, quod abominor, exitus urbis,
Concidet hostili si reserata manu?
Hæc, oculi quæcunque vident, cinis omnia fient,
Utraque dicetur flebile ripa solum;
Ego dies veniet, qua mœnia nulla tuebor,
Parvaque restabit nominis umbra mei, &c. a)

r) Epist. ap. Seckendorff Lib. III p. 629. s) Camerarius in Vita p. 78 t) Ibid p. 115. u) Ibid. p. 186. x) Rivander Fest-Chron. part. I. p. 100. y) Idem ibid. Zeilerus Trauer-Geich pag. 192. Sagittarius; Vid. Joh. Frid. p. 78. z) Rivander l. c. p. 22. Zeilerus l. c. a) Vid. opera Lotichii p. 45. & Conf. eo Zeilerus in Topographia Sax. p. 175. Fabricius von gesichtern p. 157.

6. Diesen exempeln sind nun andere beyzufügen, welche von denen orthodoxen Scribenten auch nicht verworffen, ob wohl mehr und wichtigere umstände dabey vorgelauffen: So erzehlet nun die Universität zu Wittenberg selbst, daß Anno 1551 jemand im gesichte Christum gesehen, und vor ihm die kirche kniend, welchen der kelch des zorns eingeschencket worden, den sie auch trincken müssen. b) Ingleichen, daß Melanchthoni vorkommen sey, wie ihm befohlen worden von denen Fürsten eine hyænam oder monstrum zu mahlen, welches wie ein drache ausgesehen mit einem langen schwantze und doch ein lieblich gesichte, worüber er sehr erschrocken gewesen, da es freylich seine falsche theologie mag angedeutet haben. c) Ja man hat am Sächsischen hof angemercket, daß auch der bekante Claus Narr denen Lutherischen zum zeugniß weissagen müssen. Denn als er einsten zu Weimae in den geheimen Rath mit ungestüm gelauffen und gesagt. **Ihr rathschlaget wohl hier von grossen sachen / aber niemand dencket / wie man den brand zu Coburg löschen soll:** So ist gleich damals ein grosser brand zu Coburg entstanden, welches er wegen abgelegenheit der örter sonst unmöglich wissen können. d) Wiewol aber von der art solcher dinge hie nicht zu disputiren stehet; so sind doch folgende geschichte als sonderbar und merckwürdig unter den Lutheranern aufgezeichnet worden. Im jahr 1560 fiel zu Freyberg eine bauer-magd von Mahrendorff, Wedelina Versdöfferin, in entzückung oder ecstasien, darinn sie lang in die 2thalb stunden unempfindlich lag, biß sie endlich mit heller stimme viel zukünfftige dinge zuvor verkündigte, auch die gemeinen laster straffete, und mit sprüchen der schrifft zur busse vermahnete, und zwar in gegenwart D. Wellers und anderer Prediger selbst. Als sie aber wieder zu sich selber kommen, hat sie nichts davon gewust, und als ein einfältig mensch keinen bescheid gewust, ja als man ihr ihre aussage und verkündigung fürgelesen, sich gantz befremdet und verwundert, auch in sich heimlich geseufftzet. Es haben auch die Leheer dazumal nicht, wie hernach gebräuchlich worden, sie verworffen und verlästert, sondern D. Weller hat die gantze historie mit allen ihren reden und ermahnungen in druck heraus gegeben, und eine schöne vorrede davor gesetzt, die wol lesens-wüedig ist. Sie selbst ist bald darauf gestorben, und gar in die kirche begraben worden. Wiewohl sie doch wie es zu gehen pflegt, einige spöttee dabey gefunden, die, weil es eine elende person gewesen, sie verachtet, so daß auch einee seine kunst dabey in diesem Chronodisticho zeigen wollen:

RVstICA FreIbergæ eXorItVr bene stVLta pVeLLa,
VatIcInans, VVLgo hanc nVMen habere pVtant. e)

b) Tom. I. script. Witteb. publ. pag. 370. c) T. III. pag. 286. d) Zinckgræfius Apophthegm. Germ. P. V. pag. 159. e) Andreas Müllerus Chron. Freib. P. II. pag. 274. Jobus Fincelius von Wunderzeich. P. III. & Hier. Wellerus in Oper.

7. Um das jahr 1573 lebte ein schul-diener zu Lüneburg, Paul Grebner genannt, und von Schneeberg aus Meissen bürtig. Dieser schrieb An. 1574 „eine weissagung von der angehenden grossen veränderung des Römischen Reichs an die Könige in Franckreich, Dennemarck, Engeland und andere an die Churfürsten, Grafen und Herren des Reichs ꝛc. darinnen er unter andern dieses setzet: Ich habe nicht allein die sache, die mir Gott gezeiget, nur als in einem bild und form gesehen, sondern es ist mir auch nicht anders gewesen, als ob eine gewisse stimme mit wohl vernehmlichen menschlichen worten sich verlauten lassen, und also mit mir redete: Daß ich befehl empfieng, sie mit denen, was dazu gehörig, treulich auszurichten. Darum wie es schon der augenschein zum theil erwiesen hat, daß mir meine prophezeihungen wahrhafftig sind von Gott gegeben worden. Als daß ich von Printz Heinrich von Wallis, wie er außm Lande zu Franckreich zur Cron Polen kommen, sich aber nicht lange drauf wieder anheim begeben werde, ingleichen von Duc de Alba, daß er aus den Niederlanden ziehen müste, geweissaget habe, welches denn alles geschehen. Eben also wird noch ferner, was noch hinterstellig und noch nicht ergangen ist, als von der grossen veränderung in den Niederlanden, Spanien, Franckreich, vom Kayserthum in Teutschland und der zerstörung der Antichristischen residentzstadt Rom nicht längst die zeit und erfahrung gewiesen haben. Diese schrifft ist

„im

Jahr MD. bis MDC.

„im 17ten seculo von einem, der sich T. H. M. ge„nennet, wieder ausgeleget, und in teutsche verse ge„setzet worden. Auch hat D. Simon Gediccus „Hof-Prediger zu Magdeburg Anno 1596 eine „schrifft mit einer feinen vorrede heraus gegeben un„ter dem titel: Ein wunder-gesichte, welches im „Ertz-Stifft Magdeburg bey Wolmerstadt zwi„schen 2 Dörffern, Elberg und Meitzendorff, einem „mägdlein von 18 jahren am hellen lichten tage er„schienen, Anno 1596 den 6. Decembr.„ Magdeburg bey Johann Francken. Dieses Mägdlein ist auf dem wege ohngefehr eines gesichtes gewahr worden, indem es eine person etwa von 9 jahren auf einem hügel am altar sitzen sehen in einem weissen habit, einem chorrock gleich, und mit einem weissen schleyer das haupt im angesicht dermassen verhüllet gehabt, daß man fast nichts erkennen können als die augen. Es hätte aber dieser Geist die hände gen himmel ausgereckt, und in der rechten ein glat weiß ✝, darauff eine rothe rose zur rechten seite des creutzes, zur lincken eine weisse muscaten, und oben auf der hand eine rothe nelcke gestickt gehabt, in der lincken aber ein bloß schwerd, dessen klinge gantz blutroth gewesen. Dabey hätte es jämmerlich geschrien: **O wehe/wehe euch Christen!** Als das mägdlein ihm ausweichen wollen, aber nicht gekont, und daher auf das gesichte zugegangen, wäre es aufgestanden, und mit ihr bey einer 4tel stunde fortgegangen und gesprochen: **Die welt soll vergehen/ ich habe lang für euch gebeten / und will noch für euch bitten/ wenn ihr euch bekehren wollet. Aber die welt ist zu böse / sie will sich nicht bekehren:** Als nun das Mägdlein geweinet, hab es gesaget: **Weine nicht mein kind/ sie soll doch vergehen!** welches etliche mal wiederholet, und zugleich die hoffart und andere laster gestrafft worden. Wie es die gedachte beschreibung, so zu Magdeburg bey Johann Francken gedruckt, nach der länge erzehlet.

Wunder-gesichte eines mägdleins.

8. Ferner haben die Historici angemercket, daß An. 1532 ein knabe von 7 jahren in einem Schwäbischen Dorffe Christians-Heffen genannt, offt in entzückung zu fallen pflegen, und das volck zur busse vermahnet habe; hingegen die gemeinen laster ernstlich gestraffet. f) Ingleichen daß ein ander knabe von 10 jahren Anno 1580 in einer kranckheit wunderbare und schreckliche dinge gethan, und von grausamen straffen geweissaget. Er habe auch den Sohn Gottes angeruffen und genennet, und Gottes zorn und die hölle denen bösen angedrohet, auch gesagt, es würde in kurtzem ein zeichen am himmel gesehen werden, und krieg, mord und pestilentz entstehen, Er selbst habe sich **ein wunder-werck Gottes und einen Propheten** genennet. Als er gesund worden, habe er nicht das geringste von allem diesem gewust. Dabey die rohen leute sich ihrer sicherheit und boßheit nach erkläret, **es wäre melancholey / deswegen man ihm nichts glauben müste.** g) Dergleichen urtheile nun mit der zeit gemein worden von ausserordentlichen dingen, nachdem die alte einfalt vieler lehrer verloschen. Denn zuvor, wie wir gesehen, hatten die grösten Doctores solche warnungen nicht allein angenommen, sondern auch dem volck eröffnet, erkläret und recommendirt. Hernach aber da man in lauter wort-gezäncke und in den völligen welt-sinn verfiel, wurden diese dinge meistentheils freventlich verachtet, oder wohl gar verdammet, wie sonderlich im 17ten seculo geschehen. Zu Dreßden ließ sich Anno 1589 ein langer grauer mann mit einem langen weissen talar, auf der brust und rücken mit rothen creutzern und an der seite mit einem dolch sehen, welcher sich **einen Propheten** nennete, und mit dem Churfürsten reden wolte. Es wurde ihm aber abgeschlagen, und der Hof-Prediger mit ihm zu reden befehliget, welchem er aber nicht antworten wollen, und wieder davon gegangen. h) Also ist einsmals zu München in Sachsen ein unbekannter mann von schrecklicher gestalt mit schlechten kleidern angethan, und mit einem stab durch alle gassen gelauffen, und hat mit lauter stimme vermahnet, daß **man busse thun/ das wort Gottes annehmen/ und die abgötterey verlassen** solte. i) Welchem ohne zweifel ebenfalls schlecht gelohnet worden. Es ist auch vermuthlich, daß diejenigen ebenfalls solche warnungen im namen Gottes und Christi vorgebracht, welche man im selben seculo deswegen hingerichtet oder verjaget, als hätten sie sich vor Christum oder den Heil. Geist ausgegeben, entweder weil man sie nicht recht verstanden oder auch aus boßheit ihnen ihre worte verkehret. Wie zum exempel ein Polnischer Edelman Jacob Melstinski deswegen leiden müssen, als **wenn er sich Christum genennet** / und 12 seiner leute Apostel, denen man rauberey schuld gegeben. k) Ingleichen ein böttcher zu Schletstadt, Martin Steinbach, der sich vor den Heil. Geist soll ausgegeben haben. l) Gleichwie auch der gelehrte mann Justus Velschius von der Baselischen Universität Anno 1561 deswegen verworffen worden, weil er sich einen **Propheten und Apostel Gottes** genennet, ungeacht er sich erbothen, seine sachen öffentlich gegen alle zu behaupten, und man auch gestehen müssen, er hätte einen eyfer vor Gott. m) Wie es vielen also ergangen.

Entzückung eines knabens.

Weissagung eines andern.

Verachtung derselben.

Prophete zu Dreßden.

f) Crusius Annal. Svev. P. III. Lib. XI. pag. 621. g) Ibid. pag. 773. h) Anton Weck D[illegible] Chron. pag. 373. i) Conr. Lycosthenes de Portent. pag. 396. k) Joh. Böttcher Hist. Eccl. pag. 402. l) Bayerlingius Theatr. Vit. Hum. Lit. H. p. 32. m) Ottius Annal. Anab. p. 137.

9. Am ende des XVIten seculi ist auch unter andern folgenden schrifft mit genehmhaltung und öffentlicher bekräfftigung eines recht-Lutherischen Predigers selber publiciret worden, wie der titel und innhalt uns weiset:

Offenbarung.

„Warhafftige, gründliche und göttliche offenbarung, so durch die kräfftigen und durchdringenden wort Gottes, der verachtung, sicherheit und aller ungerechtigkeit halben, die grossen straffen Gottes, einer Christlichen person in einem gesichte im jahr 1591 und im 1599ten wiederum ist gezeiget worden, welches in diß kurtze büchlein gefaßt, und allen Christlichen liebhabern göttlichen worts zu wissen gethan, daß alleine auf das edle wort Gottes alle menschen bauen, und in allen nöthen wider tod, teufel und alle tyrannen siegen, und in öffentlichen druck verfertiget worden, durch Joh. Rosen, bürgern zu Cölleden, Anno 1601 dem Christlichen leser zur warnung, sintemal der tag des Herrn für der thür ist, ein jeder mit ernst busse thun soll.„ Der innhalt dieses berichts ist folgender:

„An. 1591 wie Gott das erste gesichte im Geist mir gezeiget, auf einen sonntag des morgens früh ich im Geist zu boden geschlagen ward, und eine person mit harter zorniger stimme himmel und erden hören und ruffen sahe, nach laut des 50 Ps. Er ruffet himmel und erden, daß er sein volck richte. Das unglück von abend herkam, wider mich und ein klein häufflein volcks, welches mir in einem sonnenschein gezeiget ware, nach laut des 50 Ps. versen: Leit mir mein heil. etc. damahls zugleich sahe, wie die bösen Geister und denselben anhangende menschen schrecklich wütteten und tobeten wider die frommen Christen.

10. Die

Jahr MD. bis MDC.

10. Die person aber, die mich mit Gottes „wort tröstete, und treulich vermahnete und alle „menschen für mißtrauen treulich warnete, und ge„gen morgen stund, in einer gestalt eines mannes „zu mir trat, welches lieblich und freundlich anzu„sehen, und doch auch ein ernst bey ihm war, mir „und dem kleinen häuflein volcks (wie oben gemel„det) treulich beystund, und mir einen freundli„chen backenstreich gab, wie ein frommer vater „seinem kinde, das unglück und die bösen geister „und derselben anhengende menschen (wie oben ge„meldet) wie spreu vom winde verschwand, nach „laut des 1 und 35 psalms."

Die andere offenbahrung. „Wie ich den 17 „Febr. auf einen sonnabend vom 1 buch Sam. bis „an das 24ste cap. bis auf die worte, so schwere „mir nun bey dem Herrn, lesen müssen, und als „ein stummer und todter gesessen, nichts zu reden „gewust, auf diesen worten beruhet, der Mag. „Ambrosius Sidelius, Pfarr zu Cölleda, als „ein zeuge darzu durch göttliche schickung erfordert „worden, diese wunder gehört und gesehen, und „diese worte mir fürgelesen: So schwere nun mir „bey dem Herrn. Worüber ich mit freuden zu „mir selber kam, und mit aufgehabenen 2 fingern „durch anregung des Geistes: So wahr als Gott „lebet von ewigkeit zu ewigkeit, dreymal mit har„ter und starcker stimme schwören müssen, und „wie ein gut freund dem andern, dem Magister „etliche capitel, als das 9. 10. 12. 14. 15. 1 Sam. der Geist des Herrn durch mich wie ein kind gelal„let, dem Magister diese capitel gezeiget und ge„wiesen, als eines todten meine finger auch damals „waren, anzuzeigen, daß vom stamm Isai ein „zweig aus seiner wurtzel wird frucht bringen. Da„von Esaias am 11, und Jer. 25 und 33sten zei„gen, und die nacht bis am morgen wiederum das „24ste cap. 1 buch Sam. lesen müssen. Und als „in die kirche des Sontag ist geläutet worden, ich „mit vollem lauffen und rennen, die Biblia und „das neue Testament in die kirche tragen müssen, „lauts des Propheten des 1sten Sam. Gehor„sam ist besser denn opffer 2c. ich auf Gottes wort „aufmercken müsse, wie ich als für einen unsin„nigen menschen mich die Cöllnische ihres erach„tens an die ketten geschlossen, und den sonntag, „montag, dienstag, nicht gar angeschlossen. Die„se buchstaben sind der person zu bestätigung sol„cher göttlichen offenbahrung von dem engel Got„tes auf das kleid blutroth angedruckt worden, wie „allhie zu sehen:"

Folget das zeugniß des Predigers.

Ich M. Ambrosius Sidelius, Pfarrer und „diener im wort des Herrn zu Cölläda im Thürin„ger-Lande, Wertherischer Herrschafft unter„worffen, von wegen Gott dem Herrn aller Her„ren bin gebeten worden von meinem Pfarr-kinde „einem, des namens Joh. Kose, des vater vor „vielen jahren allhier Diaconus und ein treuer die„ner am wort des Herrn des lebendigen Gottes ge„wesen, zeugniß zu geben, wie er sich beyde gegen „den lieben Gott, sein heilig wort und sacramente „verpfanden, und im gemeinen leben gegen jeder„männiglich verhalten habe."

Gesichte eines Edel-knabens.

11. Auch hat A. 1596 ein Lutherischer Pfarrer zu Strapen Georg Schreck, visiones oder gesichte eines **Edel-knabens von hohen himmelischen sachen** herausgegeben, welche in des gottseligen Stephani Prætorii schrifften im 34sten numero wiederholet sind, daraus ich das merckliche hieher setzen will. In der vorrede sagt der gedachte Prediger: Es sey auch hier Daniels weissagung erfüllet worden aus cap. 2, 28. und drucket seine gedancken ferner davon also aus: **Ich halts dafür / daß solche gesichte seyn werden / nicht von geringen sachen / von welchen auch die** Astrologi **weissagen können, sondern von rechten hohen himmlischen sachen / als vom reich Jesu Christi / wie dasselbe gestalt sey / und wie es unter die lieben Gottes-kinder ausgetheilet werde. Welches dann warlich ein herrlich schau-spiel seyn muß. Denn was kan doch lieblichers erdacht werden / als Gott den Herrn in seiner gnad und wolthaten mit den augen des hertzens recht ansehen und erkennen? Solche gesichte aber geschehen nicht allein ausser dem leibe / wie** S. Stephano **und** Paulo **wiederfahren ist / welche den himmel offen gesehen / und darinne wundersame dinge vermercket haben / sondern auch in dem leibe / durch erleuchtung des heiligen Geistes / welche doch aus fleißiger und andächtiger behertzigung des worts Gottes herfliessen.**

12. Von den gesichten selber will ich das 1. 2. 4. und 5te zur probe hersetzen.

Das erste gesichte.

Das erste gesicht.

„Als ich ein junger knabe war, etwa von 12 jahren, starb mir mein vater und mutter ab," und ich ward sehr elende. Da ich aber des mor„gens frühe aufs feld gieng, mein elend zu be„trauren und beweinen, begegnet mir ein heller„ schöner glantz eines lebendigen engels, der sprach„ zu mir, weine nicht, sondern folge mir nach, ich„ will dir zeigen deinen rechten trost. Und er füh„rete mich durch einen dicken nebel in einen herr„lichen tempel, aus lauterm gold gemacht. Auf„ beyden seiten sassen heilige engel dreyschichtig„ über einander, auf saphirnen bäncken, wie schü„ler, und hatten güldene bücher in ihren händen,„ ihre gestalt war so schön und lieblich, daß ichs„ nicht ausreden kan. Mitten aber im tempel,„ gegen morgen saß ein hoher jüngling, auf ei„nem güldenen throne, der hatte über seinem„ haupte die herrlichkeit Gottes, von welcher das„ gantze gemach erleuchtet ward. Denn es war ei„tel liche und klarheit an demselbigen orte: Da„ mich aber mein engel hinein führete, stun„den alle heilige engel gegen mir auf, und neige„ten ihre häupter: Ich aber erschrack sehr, und„ hub an zu weinen. Der jüngling aber, auf„ der güldenen cathedra sprach zu mir, weine„ nicht, ich will dir zeigen deinen trost. Und zei„gete mir einen güldenen altar zu seiner rechten,„ auf welchem stund ein lamm, das hatte fünff„ wunden, und sprach: Siehe, das ist das lamm„ Gottes, welches deinethalben verwundet ist am„ creutze. Da weineten alle engel. Einer aber„ lief hinzu, und küssete das lamm und sprach:„ Gloria tibi Domine, Gloria ribi Sancte.„ Mein engel aber, der mich hinein geführet„ hatee, nahm einen güldenen kelch vom altar, voll„ des bluts Jesu Christi, und sprach zu mir, nimm„ hin und trincke das süsse blut des lammes Got„tes in dein hertz, welches für deine sünde ver„gossen ist. Und ich tranck es in mein hertz, und„ mein hertz ward voll des blutes Jesu Christi,„ und ist desselben noch voll. Da sprach der hohe„ und erhabene jüngling zu mir, freue dich edler„ knabe, daß das blue des Sohns Gottes für„ dich vergossen ist, denn nun bist du rein von allen„

Jahr MD. bis MDC.

„deinen sünden. Jedoch must du dich waschen „lassen. Das lamm aber auf dem altar sprach „zu meinem geleits-engel, gib ihm einen brief und „siegel seines heols. Und der engel nahm ein schnee-„weises pergament, und schrieb aus dem güldenen „kelche darauf diese wort: Hic puer nobilis est „unus ex salvatis in Domino: Ideoque con-„cedo ipsi libertatem ab omni excusatione & „damnatione æterna, das ist: Dieser edler „knabe ist einer von den erlöseten des Herrn, dero-„wegen geb ich ihm ewige freyheit von aller anklage „und verdammniß aller creaturen, und hieng für „demselbigen brief ein gülden siegel, welches in sich „hatte das bild des lämmleins Gottes. Dieser „brief ist nun mein schatz und trost in meinem elend „und armuth."

§. 13.

Das andere gesichte.

Das andere gesicht.

„Da ich aber mit dem engel wiederum zurück aus dem tempel gieng, kam mir auf dem wege ein süsser schlaff an, über dem rothen weine aus dem kelche des Herrn, und ich entschlieff, denn ich hatte die vorige zeit nicht viel geschlaffen. Im schlaffe dauchte mich, ich ruhete im blute, und auf dem hertzen Jesu Christi. Ich sahe auch wiederum im schlaffe alles, was ich im tempel zuvor gesehen hatte, wiewol des dinges mehr, daß ichs nicht alles erzehlen kan. Jesu, Jesu, wie flohen die engel durch einander? Wie hertzeten und küsseten sie das lamm Gottes? Welche antwort ward ihnen gegeben? Welche wort laß ihnen der Fürst auf der cathedra für? Wie spieleten sie mit harpffen? Mein engel aber stieß mich an, und sprach: wache auf, du must mit mir zum heiligen bade gehen, und führete mich durch einen heiligen weg zu einem güldenen brunn, welches wasser floß aus der seiten des lammes Gottes. Denn an demselbigen ort sahe ich auch das lamm Gottes, oben über dem güldenen brunn. Ich sprach: Herr, wer ist dieser brunn? Der engel antwortet mir, und sprach: Es ist der heil-brunn, in welchem ein auserwehlter gläubiger mensch selig wird. Denn diesen brunn hat Gott gebenedeyet, und hat ihm die krafft des bluts seines Sohns gegeben, und allen segen darein gethan. Er hat ihm macht gegeben selig zu machen alle, die das blut seines Sohns in ihren hertzen haben, und ausserhalb dieses brunns ist nirgend an keinem ort heyl, weder im himmel noch auf erden, zu finden. Wer in dis wasser getaucht wird, der wird getaucht in die gantze seligkeit, und wird ihr theilhafftig. Er zeucht sie an, wie ein edles kleid. Da sprach ich: Ey wolan, so täufe man mich auch mit diesem wasser. Und er nahm mich, und zog mich blos aus, und tunckete mich dreymal ins wasser an statt des lebendigen Gottes, und reinigte mich also von meinen sünden, und sprach: Freue dich nun, mein lieber sohn, denn dis wasser hat von dir hinweg genommen alle deine sünde. Nun sollen dir hinfort keine mehr von Gott zugerechnet werden, noch verdammlich seyn. Du bist jetzt reiner und heller, für Gottes augen als die sonne ist. Du bist nun wiedergebohren, und hast dein voriges bilde, das schön und liebliche bilde, in gnaden wiederum erlanget. Und gab mir ein weiß seiden kleid, und sprach: Zeuch an das reine kleid Gottes aus dem himmel zum zeichen deiner armen unschuld, und wandele stets mit freuden darinne. Siehe zu, und laß dir dis kleid nicht wiederum besudeln noch nehmen, sondern halts in ehren und fest was du hast. Denn was Gott in der taufe gereinigt hat, das soll kein mensch verunreinigen."

Jahr MD. bis MDC.

„Und ich hörete aus dem himmel eine herrliche stimme über mich, die sprach: Dis reine kind ist mein liebes kind, an welchem ich ein wolgefallen habe. Freuet euch ihr himmel über diesem meinem kinde, welches heute zu seinen vorigen ehren, schönheit und lieblichkeit gekommen ist. Da sungen und klungen alle saiten-spieler im himmel, und hielten den gantzen tag ein grosses freuden-fest, und preiseten das blut des lammes, und das wasser der taufe.

§. 14.

Das vierte.

Das vierte gesicht.

„Im 13 jahre meines alters saß ich in meinem kämmerlein, und hatte für mir den heiligen brief Gottes aus dem himmel, von meiner seligkeit, und laß ihn. Denn dieser brief ist das buch meines hertzens, und allein mein buch, ja meine gantze liberey. Ich behertzigte auch das gnädige und fröliche wort Gottes: Du bist mein liebes kind, an welchem ich wohlgefallen habe, und hatte unaussprechlichen trost daraus. Ich bat auch zugleich Gott meinen lieben himmlischen Vater, er wolle mir doch einmal sein väterliches und freundliches antlitz zeigen, auf daß ich sehe, was für einen Vater ich an ihm hätte. Da kam einer für mein kämmerlein, und klopffet an, ich sprach: Wer bist du? Er antwortet, die lieblichkeit Gottes. Diesen gnaden-reichen engel ließ ich zu mir ein, und sprach zu ihm: Allerliebster engel, wo bist du so lange gewesen? Er sprach, bey Gott im himmel, und bey dir auf erden. Denn ich bin alle augenblick bey dir gewesen, und habe dich wider den höllischen drachen behütet. Nun aber erscheine ich dir öffentlich, daß ich dich in den himmel führe, und dir zeige das holdseligi antlitz Gottes deines himmlischen Vaters. Darum thue deine augen zu, und folge mir. Da ich die zuthat, war ich flugs im himmel, welcher aus einer grossen cristallen gemacht war, und war voll der klarheit Gottes. Keine sonne war darinnen, sondern das licht Gottes war seine sonne, und ich sahe daselbst sitzen Gott den Vater auf einem herrlichen stule, aus lauterm golde bereitet. Aus seinem angesichte leuchtet eitel väterliche liebe und treue, und war so holdselig, daß ichs nicht ausreden kan. Für ihm aber sassen alle auserwehlte wäyßlein in weissen kleidern, zu denselben sprach er: Ich bin euer vater, und ihr seyd meine kinder. Er bließ auch über sie aus seinen Gnaden-geist, und gab allen seine gnade zu kosten. Nehmet hin, sprach er, meine gnade in euer hertz, und schmecket, wie süsse dieselbe sey. Und er versiegelte auch seine gnade in ihren hertzen. Sonderlich aber nahm und setzet er ein armes bleiches mägdlein auf seinen schoß, und sprach, du bist abgesondert von der welt, und solt nun mein liebes töchterlein seyn, die andern stehen noch den lebendigen zu. Die engel des Herrn aber auf beyden seiten hatten güldene cronen in ihren händen, die setzten sie dem wäyßlein auf, mit dieser überschrifft: Gottes kind, Gottes hertz, Gottes lust, Gottes freude. Eine solche crone überkam ich auch, und trage sie noch auf meinem haupt, und ist mir lieber denn alle Königreiche auf erden."

§. 15.

Das fünffte.

Das fünfte gesicht.

„Nach 4 wochen erschien mir abermal der süs-" se engel meines trostes, und redet mit mir viel von" der schönheit der kinder Gottes, und machte mir"

ein

Jahr MD. bis MDC.

„ein hertzliches verlangen, dieselben in ihrer herrlichen majestät zu beschauen. Zu dem sprach ich: „Ach du mein liebes engelein, du mein zartes brüderlein, führe mich doch noch einsten in den saal „des hohen himmels, zu den schönen kindern Gottes, daß ich ihr antlitz sehen möge, in gerechtigkeit. Und er nahm mich auf, und führet mich „in den himmel, da ich vor vier wochen gewesen „war, und stellete mich mitten unter die kinder „Gottes, welche alle dahin versammlet waren. „Ich sahe aber Gott den Herrn nicht auf seinem „güldenen throne sitzen. Da sprach ich: Wo ist „Gott der Herr, mein allerliebster vater? Er sagte, er ist in seinen kindern. Siehe die klarheit „Gottes ist in seinen kindern. Denn seine söhne „und seine töchter sind seine tempel, in welchen er „wohnet, und welche er mit seiner herrlichkeit erfüllet hat. Und ich sahe mich um nach den tausendmal tausend Gottes-kindern, und ward gewahr, daß sie gläntzeten von der innerlichen klarheit Gottes, als helle klare sonnen. Da sahe ich „lebendige saphiren und rubinen. Das licht des „Herrn funckelte in ihrem cörper, und trieb sie, „daß sie nicht stille stehen konten, denn die klarheit „des Herrn ist eine lebendige klarheit. Sie wurden aber gehalten von dem engel Gottes, daß sie „nicht fliehen musten, wohin sie wolten, denn ihre zeit war noch nicht gekommen. Da sprach einer von den obersten der engel: Ihr seyd alle des „lebendigen Gottes voll. Das ist eure ehre wider „der welt unehre. Leidet auch derowegen in der „welt, und tröstet euch dieser grossen herrlichkeit. „In mir aber gieng ein solch licht auf von der klarheit des Herrn, daß ich Gott mitten ins Hertz sehen, und seine grosse liebe, und seinen himmlischen rath gegen mir wol erkennen konte. Ich „sahe ihn wol nicht äusserlich, und erkante ihn doch „gleichwol innerlich, denn sein licht war in mir, „ward auch so voll der freuden Gottes, daß ich davon bald gestorben wäre. Denn wo Gott der „Herr ist, da ist seine weisheit und freude. Mir „ward aber bald nach diesem augenblick ein pfal ins „fleisch, d. i. grosse traurigkeit ins hertz gegeben, auf „daß ich mich solcher grossen herrlichkeit nicht erheben, noch zur sicherheit mißbrauchen solte. Es „kam auch ein jeglicher erleuchteter mit mir wiederum an seinen ort, und in sein elend bis an den tag „der wiederbringung."

16. So viel sey diesesmal gnug von denen exempeln gewisser offenbahrungen in dem vorigen seculo, und zwar solche, die würcklich in der Lutherischen kirche meist geschehen, und von derselben lehrern vor wahr und gültig erkant, ja guten theils selbst publicirt worden. (Ein begieriger leser kan ferner nachschlagen hinten im anhang zu diesem II. Theil, da er noch mehr exempel von weissagungen im 16 seculo finden wird.) Welches denn nicht allein die obigen streitigkeiten mit denen sogenanten Enthusiasten erläutert, und bey derselben beurtheilung grosse behutsamkeit lehret: Sondern auch überhaupt weiset, aus was vor elenden grund dazumal und nachgehends dergleichen göttliche würckungen in zweiffel gezogen, oder gar ohne prüfung verworffen und gelästert worden. Angesehen solche unwidersprechliche proben nebenst der heiligen Schrifft uns sattsam versichern, wie es nicht unmöglich noch ungewöhnlich sey, daß das freyeste und liebreicheste mitgeheiligste wesen Gottes sich seinen creaturen nach gefallen mittheile und entdecke, nicht aber allezeit in die von menschen verfassete und vorgeschriebene ordnungen einschrencken lasse. Allermassen er sich weder in worten noch wercken jemals verbunden oder heraus gelassen, daß er in dem neuen bund sich nicht so wol als im alten denen menschen selber kund thun wolle. Da er vielmehr das gegentheil klar und herrlich in der Schrifft verheissen, auch durch alle zeiten durch in der that erwiesen hat, welches auch die verständigen allezeit wol beobachtet und zu ihrem besten angenommen. Und gewislich, wo sich auch die Lutheraner und andere durch solche göttliche warnungen hätten witzigen lassen, es würde mancher unersetzlicher schade auch im äusserlichen unterblieben seyn, wie im folgenden buch beym teutschen krieg, und so weiter zu sehen seyn wird. Zu geschweigen, daß man sich durch die stätige regierung des Heiligen Geistes allein seliglich führen lassen kan. Allein wir müssen uns wieder zur historia wenden, und nun zu den andern streitigkeiten eilen.

Anmerkung über die in der Lutherischen kirche geschehene und vor wahr und gültig erkante offenbahrungen. Gott als das freyeste und liebreichste wesen theilt sich denen creaturen nach gefallen mit.

Weil er sich nicht in die von menschen vorgeschriebene ordnungen einschräncken lässet. Will sich sowol in dem neuen als alten bund den menschen selber kund thun.

Das 24. Capitel,

Von denen innerlichen streitigkeiten derer Lutheraner, und erstlich des Osiandri und Stancari.

§. 1. Osiandri leben, seine geburt, lob unter den Lutheranern, von Melanchthone, Luthero, den Mansfeldischen Theologis. 2. Ansehen und meriten, Marggraf Albrecht wird durch ihn zur erkäntnis gebracht, prediget zu Nürnberg das Evangelium, schrifften von ihm. 3. Sonderbare meynungen Osiandri, anfang des streits, lehre von Christi Menschwerdung, beschreibung der busse, einwohnung Gottes in den menschen. 4. Von der rechtfertigung, entschuldigung desselben, Brentius und andere wollen ihn deswegen nicht verketzern. 5. Seine eigene bekäntnis von der rechtfertigung und lebendigmachung, derselben rechten verstand, glauben, übernatürlichen wesen, verknüpffung mit Christo, empfängnis und zueignung desselben, gerechtigkeit Gottes und des glaubens derselben 2 theile, versöhnung, vereinigung, neuen geburt, wesentlichen gerechtigkeit, wesentliches leben, wesentliche Gottheit, liebe Gottes, Christi zukunfft im fleisch, irrthümer wegen der rechtfertigung, vom abendmahl, falsche rechtfertigung wegen vergebung der sünden, schmeicheley und heucheley, früchte der gerechtigkeit, wachsthum derselben. 6. Osiandri zeugnisse vom misbrauche der absolution. 7. Von der heucheley der Lutheraner, falschen gerechtigkeit, tilgung und ausrottung der sünden. 8. Streite dargegen, und lehre vom ebenbild. 9. Dringet sonderlich auf das innerliche, von dem innern wort, und von zweyerley wort. 10. Christus das wort des Vaters, und dessen amt und würckungen. 11. Lutherus von der wahren gerechtigkeit. 12. Osiandri bekäntnis von der obrigkeit, wird für eine aufrührische schrifft gehalten, ist kein Doctor oder Magister, worüber die Schul-Gelehrten ungehalten, klage deswegen, ist in der theologie, der hebräischen sprache, und Mathesi fürtrefflich gewesen, hat die Doctor- und Magister-titeln, und die eidschwüre dabey verworffen. 13. Seine bekäntnis von den Wittenbergern. 14. Dessen gegner, und disputationes wider ihn. 15. Osiandri bescheidenheit, klage über seine lästerer, hefftigkeit der andern, und Melanchthonis hinterlist. 16. Verfolgung wider Osiandrum, zunamen und schmähungen der Papisten, Lutheraner, und Calvini, andere lästerungen. 17. Ungerechtes tractament, übele nachreden. 18. Dessen und Isinderi tod. 19. Des streits fortgang und verfechter. 20. Commission und ende des streits. 21. Stancari streit wegen des wercks der erlösung, war ein Italiäner, und urtheil von den Protestantischen lehren, erhebet Petrum Lombardum,

Jahr M D. bis MDC.

dum über alle· 22. Verjagung, beygemessener Arianismus, Calvinismus und absterben.

§. 1.

Osiandri leben.

Wir schreiten nanmehr zu denen streitigkeiten, welche unter denen Lutheranern selbst entstanden, und weil Andreas Osiander wegen seiner lehre von vielen war unter die Enthusiasten gezehlet worden, so mag er hiee zueest stehen, obwol sonst dee zeit nach die antinomi ihm vorgegangen sind. Diesee wae nun bekanter massen erstlich zu Nürnberg, hernach zu Königsberg in Preussen Prediger und Protessor, sonst aber seiner geburt nach (die Ao. 1498 geschehen) von Guntzenhausen aus Feancken bürtig.

Seine geburt.

Ee war eines Schmids Sohn, und hieß mit dem rechten namen **Hosemann.** Daeaus man ihn in seiner jugend nur **Hosen=Enderle** genennet hat nomine pene ridiculo, wie einee gedencket. a)

Lob unter denen Lutheranern.

Daß er aber in seiner jugend nach der damaligen art überaus wohl studiet gehabt, bekennen auch seine schärffsten ankläger, welche erzehlen, **daß er seines scharffen verstandes / fleisses / beredsamkeit und grosser wissenschafft halber lanfänglich jederman beliebt gewesen.** b)

Von Melanchthon.

Ja daß Melanchthon selber seine grosse weisheit in vielen meeckwürdigen dingen auch hernach noch gerühmet habe.

Luthero.

Ja Lutherus selbst hat in tisch=eeden von ihm gesagt: Osiander **ist ein gelehrter mann / der solte sich über die bibel setzen / und** glossam ordinariam **machen.** (pag. 272.) c)

Den Mansfeldischen Theologis.

Und die Mansfeldischen Theologi schreiben Ao. 1560 öffentlich bey dem streit wider ihn: Andreas Osiander **war ohnstreitig ein grundgelehrter mann / nicht nur in einer oder der andern wissenschafft / sondern in allen arten der gelehrsamkeit höchst=geübt: Also daß er fast von allen dingen insgemein weislich reden und urtheilen können. So ist er auch in denen sprachen vortreflich gewesen / und hat eine wunderbahre und sonderbahre gabe der beredsamkeit gehabt.** d) Wer seine schrifften mit bedacht lieset, wird diese zeugnisse vor wahe halten müssen.

a) Joach. Camerar. Vitâ Mel. n. LXXXV. p. 300. Seckendorff. Histor. Luth. Lib. I. p. 24. Melch. Adami Vit. Theol. & ex eo Freherus Theatr. Vir. Illustr. p. 158. ac omnino Hartknoch. Preuß. K. Hist. lib. II. c. 2. p. 309. seqq. b) Camerar. l. c. Regenvolscius lib. III. H. E. Slav. p. 348. M. Adami l. c. & plures. c) Camerar. l. c. p. 302. 305. d) In Confessione de Sectis horum temporum, apud Schlüsselburgium Catalog. Hæres. lib. VI. p. 252.

Ansehen und meriten.

2. In dem anfang nun und bey Lutheri leben ist er von jederman hoch gehalten worden, weil er duech die ersten disputationen mit den Papisten **grosses ansehen** eelanget hatte. e) Es schrieb auch Melanchthon untee andern an ihn, **daß sie grosse** familiarität **und liebe unter einander hätten / wie auch eine gemeinschafft in** studiis **und lehren.** f) Seine feinde zeugen auch, **daß er zuerst ein treuer diener Jesu Christi gewesen / da er mit gerechtem eifer nach dem befehl des lebendigen Gottes das** Interim **nicht annehmen und lieber das land räumen wollen.** g) Sie gestehen, daß Marggraff

Marggraf

Albrecht von Brandenburg, Hoch=Meister in Preussen, bekant habe, es sey in seinem **hertzen durch dieses** Osiandri **predigten zu allererst das licht der reinen lehre des evangelii angezündet worden.** h) Wie er denn schon von Ao. 1522 an zu Nürnberg das Evangelium mit grossem segen geprediget und daselbst die reformation hauptsächlich befördern helffen, biser gedachter massen zur zeit des streits vom interim von dannen gewichen. Da er denen Papisten nicht, wie viel andere Lutheraner gethan, schmeicheln wollen, worüber ihm auch sein gehörig lob gelassen wird. i) Er hat auch unterschiedene feine schrifften damals edirt: Als, **Die vermuthung von den letzten zeiten / und dem ende der welt.** Nürnb. 1545. **Von den spöttern des worts Gottes /** ib. u. d. g. ohne die, welche heenach raus kommen, und unten benennet sind.

e) Camerar. l. c. p. 300. f) Ep. Volum. I. p. 317. g) Hornbekius Summ. Controv. lib. IX. p. 732. Schlüsselburg. l. c p. 42. h) Caspar Schüz in chronol. per Chytr. continuato lib. XI. p. 507. Melch. Adami l. c. Hartknoch. l. c. p. 267. i) Bucholzerus Indic. chronol. p. 573. Hartknoch. l. c. p. 309. 311.

3. Indessen meldet man ferner, daß er seine sonderbahre meynungen schon lange zuvor gehabt und mercken lassen, sonderlich auf dem colloquio zu Marpurg in einer predigt, Ao. 1529, doch bey Lutheri lebzeiten hervor zu bringen gescheuet habe. Ingleichen, daß er, als er von dessen tod veenommen, öffentlich soll gesagt haben: **Da nun der löwe tod wäre / wolte er die füchse und hasen bald bezwingen.** Wiewol man dabey gestehet, daß er erst Ao. 1549 den 24sten October, mit seiner lehre in predigten und collegiis ausgebrochen, welches gleichwol über 3 jahre nach Luthers tod, und also mit jenee relation nicht wohl übereinkommt. k) Zumalen die veranlassung zu dem ausbruch dieses streits von seinem sohn Luca Osiandro (der in allem voe orthodox und warhafftig gehalten worden, auch selbst bey diesen händeln noch gewesen, wie er schreibt) folgender massen gründlich entdecket wird. Es hätte nemlich Osiander in einem collegio gesagt: „Man könte aus dee wahren lehre vom ebenbilde Gottes sehen," daß der sohn Gottes doch würde mensch seyn" worden, wenn wir gleich nicht gesündigt hätten." Weil nun darüber alsbald viel stutzig wurden, erklärte er sich davon in einer schrifft, und protestirte, er wolte mit keinem eben streiten. Hierauf wurde es zwar stille, biß er in einer disputation eine andere beschreibung der busse einsmals vorbrachte, als etwa Melanchthon: **Nemlich sie sey eine erkäntniß und verabscheuung der sünde mit dem vorsatz der lebens=änderung und vergebung.** Hierüber wurden etliche ungehalten, wie auch darüber, daß er in predigten immer darauf drunge: **Gott wohne in den menschen / dahero man zusehen müste / daß man mit sünden wider das gewissen ihn nicht vertreibe.** Doch entschuldigte ihn damals Melanchthon ernstlich, so daß es auch hievon stille wurde. l)

k) Schlüsselb. l. c. p. 43. Wigandus de Sacramentar. p. 497. Hornbekius l. c. l) Epist. Hist. Eccl. Cent. XVI. lib. III c. 1. p. 554. seqq. Hartknoch. l. c. p. 312. seqq.

4. Endlich aber schriebe er eine disputation **von der rechtfertigung /** und behauptete: „Der mensch werde durch eine wesentliche ge„

„rechtig-

Jahr MD. bis MDC.

„rechtigkeit des in uns wohnenden Gottes gerecht gemacht: Christus sey nach seiner göttlichen natur eestlich unsere gerechtigkeit, und die „gerechtigkeit sey dasjenige, was uns gerecht zu leben antreibet." Von diesen puncten setzet sein sohn weiter: Er hätte darmit nichts anders gemeynet, als was Paulus sagte: **Gott würcke in uns beyde das wollen und das vollbringen /** welche erklärung er offt von ihm selbst gehöret hätte. Unterdessen hätte er aber gar nicht geläugnet, ja selbst gelehret, **daß Christus vor uns das gesetz vollkommentlich erfüllet / vor die sünden der gantzen welt völlig gnug gethan, und daß der mensch durch den glauben an Christum vergebung erlange /** und so weiter. Nur häte er das woet **rechtfertigung** vor die wiedergeburt und erneuerung genommen, (wie es freylich auch die Schrifft thut, und nur im gehirn die theilung gemachet worden) und die sprüche Pauli von der rechtfertigung aus Gnaden, auf die inwohnung der wesentlichen gerechtigkeit Gottes gezogen. Dahero ihn auch die Würtenbergischen Theologi, denen er auch mit seinen schrifften besser bekant gewesen, und sonderlich Brentius, sein alter vertrautester freund, wie auch etliche andere ihn **nicht verdammen noch verketzern hätten wollen.** m) Welche warhaffte relation denn auch von andern wiederhohlet, n) und er selbst nach möglichkeit entschuldiget wird, o) **daß sein sinn besser als die worte gewesen.** p)

m) L. Osiander l. c. n) Vid. M. Adami l. c. Wilh. Stratemannus Theatr. Histor. Exitu X. p. 1049. o) A. Osiander nepos disputat. IV. in formul. conc. p. 147. p) H. Olearius Annot. Bibl. Append. Memorab. Script. p. 2. 3. Conf. omnino Jo. Val. Andreæ Vita Jo. Andreæ p. 57. seqq. Hartknoch. l. c. p. 346. seqq. 364.

5. Damit aber Osiandri sinn von einem begierigen leser selbst erkant werden möge, will ich allhier diese gedachte seine erste disputation, wie er sie selbst A. 1550 publiciret, und hernach A. 51 den 12 Sept. teutsch zu Königsberg heraus gegeben, hiehee setzen, und lautet dieselbe von wort zu wort also:

„Da der heilige Paulus zun Galatern am 3ten spricht: Wenn ein gesetz gegeben wäre rc. da hat er die gantze krafft unserer rechtfertigung aufs allerkürtzeste und allervollkommenste zusammen gefasset:"

XXXIX. „Denn in Christo wohnet die gantze fülle der Gottheit leibhafftig, und folgends auch in denen, in welchen Christus wohnet, Colosser am 2."

XL. „Und in dem solches geschehen, den hat Christus mit seinem gebet vom Vater erlangt: Ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für die, so duech ihre worte an mich glauben werden, auf daß sie alle eins seyn in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns eins seyn, auf daß die welt glaube, du habest mich gesandt. Und ich habe ihnen gegeben die heerlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seyn, gleichwie wir eins seyn, Johann. 17."

LXI. „Uber das hat er uns, daß es also geschehen soll, zugesaget und gesprochen: Wer mein fleisch isset, und trincket mein blut, der bleibet in mir, und ich in ihm, Joh. 6."

XLII. „It. So mich jemand liebet, der wird mein wort halten, und mein Vatee wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und wohnung bey ihm machen, Joh. 14."

XLIII. „It. Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, daß er bey euch bleibe ewiglich, den Geist der warheit, welchen die welt niche kan empsahen; wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Johann. 14. Rom. 8."

XLIV. „It. An demselbigen tag werdet ihr erkennen, daß ich im Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch."

XLV. „Er vermahnet uns auch fleißig, daß wir in ihm bleiben, und spricht: Ihr seyd rein um des worts willen, das ich euch gesagt habe: Bleibet in mir, und ich in euch, Joh. 15."

XLVI. „Dahero rühmet sich der heilige Paulus, er sey ein diener von Gott geordnet, zu predigen das wort Gottes, welches sey ein geheimniß von der welt her veeborgen, nun aber geoffenbahret den Heiligen, welchen Goet hat wollen kund thun, welcher da sey der herrliche reichehum dieses geheimniß unter den Heyden, welches ist Christus in euch, der da ist die hoffnung der herrlichkeit. Coloss. 1."

XLVII. „Daher ist er kühn und spricht: Ich lebe, aber nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir, denn was ich jetzt lebe im fleisch, das lebe ich in dem glauben des Sohnes Gottes, Gal. 2."

XLVIII. „It. Ihr suchet, daß ihr einmal gewahr werdet deß, der in mir redet, nemlich Christus, 2 Cor. 13."

XLIX. „Daher vermahnet er die Corinther und spricht: Versuchet euch selbst, ob ihr im glauben seyd, oder kennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Es sey denn, daß ihr untüchtig seyd."

L. „It. Der tempel Gottes ist heilig, der seyd ihr, 1 Cor. 3. und 6. 2 Cor. 5."

LI. „Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn fur uns alle dahin gegeben: Drum kans nicht seyn, daß er uns niche alles mit ihm geschencket, Rom. 8."

LII. „Der uns aber alles mit ihm schencket, der hat uns vielmehr den Sohn gantz geschencket, wie geschrieben ist: Ein kind ist uns gebohren, ein Sohn ist uns gegeben, rc. Es. 9."

Wesentliche gerechtigkeit.

LIII. „Daher sind wir mit seiner wesentlichen gerechtigkeit gerecht; man wird ihn nennen, Jehova, der unsere gerechtigkeit ist, Jer. 23, und 33."

LIV. „Denn Jehova, wie es daselbst im Ebreischen stehet, ist Gottes unaussprechlicher name, den man keiner creatur zulegen kan, und heist das einige göttliche wesen der drey Personen, des Vaters, Sohns und Heiligen Geists, mit anzeigung, daß der Sohn solte mensch werden."

LV. „Derhalben verfälschen die die scheifft gefährlich, die da wollen, man solle also lesen: יהוה Denn dieser rechtfertiger ist, und das wider die offenbahee eigenschafft der heiligen sprache, welches auch die Jüden selbst nicht verneinen thun."

Wesentliches leben.

LVI. „Daher leben wir mit seinem wesentlichen leben, und werden auch hinführo leben, wie er spricht: Gleichwie mich der lebendige Vater gesandt hat, und ich lebe um des Vaters willen. Also wer mich isset, derselbe wird auch leben um meinet willen. Denn Christus ist der wahre Goet und das ewige leben, Johann. 6. 1 Johann. 5."

LVII. „Und wenn wir nicht essen das fleisch des Menschen Sohnes, und erincken sein blut, so können wir das leben niche in uns haben."

LVIII. „Aber sein fleisch essen und sein blut trincken, heist an diesem oee nichts anders, denn glauben,

ben, daß er unsere sünde an seinem leibe geopffert habe, und sein blut vergossen zur vergebung der sünde, aber also, daß wir durch diesen glauben mit ihm ein fleisch werden, und mit seinem blut von den sünden gereiniget werden, 1 Petr. 2. Matth. 26. Eph. 5. Apoc. 1."

Wesentliche Gottheit.

LIX. „Daher seyn wir mit seiner wesentlichen göttlichkeit herrlich, denn der da bittet: Vater mach mich herrlich, mit der herrlichkeit, die ich bey dir gehabt, ehe die welt war, derselbe spricht auch, ich habe ihnen gegeben die herrlichkeit, die du mir gegeben hast, Joh. 17."

LX. „Denn welche er hat berufen, die hat er auch gerecht gemacht, welche er hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht, Rom. 8."

LXI. „Und es spiegelt sich in uns allen des Herrn klarheit mit aufgedecktem angesicht, und wir werden verkläret in dasselbe bilde von einer klarheit zu der andern, als vom Geist des Herrn, 2 Cor. 3.

LXII. " So sind wir nun kinder, und ist noch nie erschienen, was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn sehen wie er ist, 1 Joh. 3."

Liebe Gottes.

LXIII. „Daher werden wir auch mit seiner wesentlichen liebe entbrant zu lieben ihn und den nechsten um seinet willen. Denn die liebe Gottes ist ausgegossen in unsere hertzen durch den H. Geist, der uns gegeben ist, Rom. 5."

LXIV. „Den Geist der liebe, Gott ist die liebe, und wer in der liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm, 1 Joh. 4."

LXV. „Wir haben aber solchen schatz in irrdischen gefässen, auf daß die überschwengliche krafft sey Gottes, und nicht von uns, 1 Cor. 4."

LXVI. „Ja der tod Christi, in dem wir durch die taufe gepflantzet seyn, ist auch kräfftig in uns zu verstöhren den leib der sünden, und zu tödten den alten menschen, wie geschrieben ist: So Christus in euch ist, so ist der leib zwar todt um der sünde rc. Rom. 6. Eph. 4. Coloss. 3."

Christi zukunfft im fleisch.

LXVII. „Ein jeder Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus auf diese weise kommen sey, und noch komme in unser fleisch, der ist aus Gott, 1 Joh. 4."

LXIIX. „Und ein jeder geist, der nicht bekennet, daß Jesus Christus auf diese weise kommen sey, in unser fleisch, der ist nicht aus Gott, und der ist der geist des Antichrists, von dem ihr gehöret habt, daß er kommt, und er ist schon jetzo in der welt."

Irrthümer wegen der rechtfertigung.

LXIX. „Derhalben irren die, so weit der himmel ist, seynd auch in keinem weg eines Theologen namens würdig, wie viel ihrer und wie groß die seyn, die da meynen, wir können mit andern dingen, denn mit demjenigen lebendigen Gott, Vater, Sohn (der mensch ist worden) und Heiligen Geist grrecht, lebendig, und herrlich gemacht werden."

LXX. „Und wer diese weise unserer rechtfertigung nicht halt, er bekenne gleich mit dem munde was er wolle, so ist doch gewiß, daß er Zwinglisch ist im hertzen."

Vom abendmal.

LXXI. „Denn es ist unmöglich, daß der solte glauben, daß der wahre leib Christi im brod, und sein wahres blut im kelch sey, der nicht glaubet, daß Jesus Christus wahrhafftiglich in dem christlichen menschen wohne."

LXXII. „Welcher aber diese weise unserer rechtfertigung als ein Gottes-Gelehrter fest hält, der verstehet leichtlich, daß nicht brod und wein, sondern der wahre leib und das wahre blut Christi das sacrament dieses geheimnisses seyn muß, ob sie gleich mit brod und wein zugedecket seyn.

Falsche erklärung von der vergebung der sünden.

LXXIII. „Es lehren auch diejenigen káltere dinge denn das eiß, welche da lehren, daß wir allein um der vergebung der sünden willen für gerecht geachtet werden, und nicht auch wegen der gerechtigkeit Christi, der durch den glauben in uns wohnet."

LXXIV. „Denn Gott ist nicht so ungerecht, noch ein solcher liebhaber der ungerechtigkeit, daß er den für gerecht halte, in dem gantz und gar von der wahren gerechtigkeit nichts ist: wie geschrieben stehet: Du bist nicht ein Gott, dem gottloß wesen gefället, Ps. 55."

Schmeichler und heuchler.

LXXV. „Und solche predigen nicht die gerechtigkeit Gottes, sondern sie liebkosen und heucheln schändlich dem hauffen, der mit sünden also bestecket ist, daß Gott in ihnen wohnen weder will noch soll, damit sie nicht gewahr werden, daß sie noch aufs allerweiteste vom Reich Gottes seyn."

LXXVI. „Denn die gerechtigkeit Christi wird ja uns zugerechnet, aber doch nicht, denn wenn sie in uns ist, wie geschrieben stehet: Gott hat den, der von keiner sünde wuste, für uns zur sünde gemacht, auf daß er wäre die gerechtigkeit, die für ihm gilt, 1 Cor. 5."

Früchte der rechtfertigung.

LXXVII. „Dieser gerechtigkeit Christi seyn wir vollkommen schuldig, daß wir unsere glieder dargeben zu waffen der gerechtigkeit, Gott dem Herrn zu unserer heiligung. Dieweil wir aber dieselbe in diesem leben nicht vollkommentlich leisten, sollen wir bitten, daß uns unsere schulden vergeben werden, Rom. 6."

LXXVIII. „Unsere wercke, wie gut sie auch seyn, machen weder gerecht noch lebendig, noch heilig, dann das gehöret Gott allein zu, sondern sie geschehen von denen, die schon gerecht, lebendig und heilig gemacht seyn. Denn ein böser baum kan nicht gute früchte tragen, Matth. 7. und 12."

Wachsthum derselben.

LXXIX. „Und wiewol der, so da gerechtfertiget ist, soll noch weiter gerechtferiget werden, so geschicht es doch nicht durch unser werck, sondern mit dem erkäntnis des Sohnes Gottes durch den glauben, durch den wir ihm von tag zu tage je länger je mehr vereiniget werden, bis wir alle hinan kommen, und ein vollkommen mann werden, der da sey nach der maaß des vollkommenen alters Christi, Apoc. 20."

LXXX. „Es ist keine lehre, die den menschen mehr treibet gutes zu thun, denn diese himmlische lehre von unserer rechtfertigung."

LXXXI. „Denn Gott ist durch seinen Heiligen Geist, von dem die kinder Gottes getrieben werden, kräfftig in den gläubigen, und sie seyn von hertzen gehorsam, und fürchten sich GOTT zu beleidigen, weil sie glauben, daß er ihnen so gantz gegenwärtig und innerlich, damit sie nicht von ihm verlassen, wieder in den tod fallen." (Siehe ferner von Osiandri streit und lehre hinten im anhang des 2ten Theils.)

Osiandri zeugnisse.

6. Daß aber dieser mann in diesen und allen seinen lehren wider die gemeine sicherheit und mißbrauch des Evangelii gezeuget, siehet man sowol aus dieser seiner erklärung, als aus seinem übrigen verhalten. Wie denn unter andern von ihm gemeldet wird, daß man zu Nürnberg schon mit ihm einen streit deswegen angefangen, weil ee die gewöhnliche allgemeine absolution, so nach den predigten gebräuchlich ist, nicht ablesen wollen, weil viele unwürdige ohne wahre busse sich der ver-

Vom mißbrauch der absolution.

Jahr M.D. bis M.DC.

gebung der sünden anmaßten: q) Dabey auch Lutherus selbst und die übrigen Wittenbergischen Theologi in einem schreiben an den Rath Ao. 1539 ihm dieses zeugnis gegeben: **Er meyne es / (sowol als der andere theil) treulich und mit gutem christlichem hertzen / und suche in dieser sache nichts anders denn gemeine besserung.** r) Ein mehrers aber von seiner intention ist aus seinen anderweit geschehenen erinnerungen überflüßig zu vernehmen, davon ich noch etwas hier einrücken will.

q) Vid. Seckend. lib. III. p. 253. r) Tom. VII. Alt. p. 398.

7. Also schreibet er in dem buch, dessen titel: **Von dem einigen mittler Jesu Christo / und rechtfertigung des glaubens / bekäntnis Andreas Osianders /** Ao. 1554 edirt: in der vorrede an Albertum, Marggrafen zu Brandenburg: „Damit man sie auch für gute Christen halte, sehen sie gerne, daß man nur solche lehren predige, unter denen sie sich auch für gute Christen mögen dargeben und verkauffen, und hören derhalben gerne, daß die heuchler predigen, unsere gerechtigkeit sey nichts anders, denn daß uns Gott für gerecht halte, ob wir gleich böse buben seyn, und daß unsere gerechtigkeit ausserhalb uns und nicht in uns sey, denn bey dieser lehre können sie auch wol für gute heilige leute gehalten werden. Und im tractat selber: Es ist offenbahr, daß alles dasjenige, was Christus als der getreue mittler um unsert willen durch erfüllung des gesetzes und durch sein leiden und sterben mit Gott seinem himmlischen Vater gehandelt hat, das ist für 1500 jahren und länger geschehen, da wir noch nicht gebohren gewesen seyn. Darum kan es eigentlich zu reden nicht unsere rechtfertigung geweßt seyn, oder genennet werden, sondern nur unsere erlösung und gnugthuung für uns und unsere sünde. Denn wer gerechtfertiget will werden, der muß glauben; soll er aber glauben, so muß er schon gebohren seyn und leben. Darum hat Christus uns, die wir jetzo leben und sterben, nicht gerechtfertiget, aber erlöst seyn wir dadurch von Gottes zorn, tod und hölle. * * * Darum stehet in heiliger Schrifft so viel von versöhnung, erlösung, Luc. 1. Matth. 2. Ephes. 1. 1 Petr. 1. Ebr. 9. 1 Joh. 2. Das ist aber wahr und ungezweiffelt, daß er uns dadurch die erfüllung des gesetzes, und durch sein leiden und sterben von Gott seinem himmlischen Vater diese grosse und unüberschwengliche gnade verdienet und erworben hat, daß er uns nicht allein die sünde hat vergeben, und die unerträglichen bürden des gesetzes von uns genommen, sondern auch uns durch den glauben an Christum will rechtfertigen, die gerechtmachung oder gerechtigkeit eingiessen, und durch würckung seines heiligen Geistes und durch den tod Christi, darein wir durch die taufe Christi einverleibet seyn, die sünde, so uns schon vergeben, aber doch in unserm fleisch noch wohnet und anklebet, abtödten, ausfegen und gantz vertilgen, sofern wir nur folgen. Darum ist nun der andere theil des amts unsers lieben getreuen Herrn und Mittlers Jesu Christi, daß er sich jetzo zu uns herum wendet, und mit uns armen sündern, als mit der schuldigen parthey auch handele, daß wir solche grosse gnade erkennen, und durch den glauben mit danck annehmen, auf daß er uns durch den glauben von dem tod der sünde lebendig und gerecht mache, und die sünde, so schon vergeben ist, aber doch noch in unserm fleisch wohnet und anklebet, so wir in seinem tod absterben, in uns gantz und gar abgetödtet und vertilget werde. Und das ist allererst der handel unserer rechtfertigung etc. * * * Daher entstehet eine heimliche furcht, ihre lehre, die sie für recht angenommen und geglaubet haben, möchte mit heil. göttlicher Schrifft angefochten, überwunden und gestürtzet werden. Derohalben setzen sie ihren trost auf fleisch und blut, machen heimliche anhänge, meuterey, bündnisse, auch mit eides-pflichten, scheuen und fliehen das licht, fürchten sich vor einem rauschenden blat, können weder friede noch ruhe haben, noch leiden. * * * Und wenn sie nur ein wort von der rechten reinen lehre hören, so heben sie einen hader und zanck an."

Streit darwegen.

8. Mit diesen seinen erklärungen waren nun, wie er hier klaget, die Wittenbergischen und andere Theologi nicht zufrieden, wie wir bald hören werden. Denn ob sie wol zuerst, und sonderlich Melanchthon, ziemlich bescheiden urtheilten, so brachen sie doch bald desto hefftiger aus, und setzten sonderlich dieses dagegen, „er gehe von den meynungen ihrer kirchen ab, und verdunckele den einigen trost in dem letzten kampff, oder lesche ihn vielmehr gar aus, wenn er die leute auf eine wesentliche gerechtigkeit weise, und sie nicht zu der verheissung führe, welche die barmhertzigkeit durch den gehorsam des Mittlers darbiete, man könne seine redens-art nicht annehmen, weil sie nur ungewisheit mit sich bringe, und unter dem volck zwiespalt errege." s) Weil ich aber erwehnet habe, daß er auch von dem ebenbilde Gottes etwas sonderbahres vorgebracht; so will ich über das, was aus seinen obigen thesibus zu ersehen ist, ingleichen aus seinem buch, das bald soll genennet werden, nur eines andern kurtze relation hersetzen: „Er lehrete, daß das ebenbild Gottes eigentlich des Sohns Gottes oder des worts (so fleisch worden) substantz oder wesen wäre, denn der sichtbahre Christus wäre ein bildnis des unsichtbahren Gottes, nach welches ebenbild der mensch geschaffen wäre. Und wenn dieser locus vom ebenbilde Gottes recht gehandelt und tractiret würde, so würde klärlich erscheinen, daß obgleich die sünde nicht in die welt kommen wäre; dennoch der Sohn Gottes menschliche natur an sich genommen hätte." t)

Lehre vom ebenbild.

s) Melanchth. Consil. & Resp. P. II. p. 158. t) Casp. Schütz l. c. p. 507.

9. Aus dieser lehre floß nun freylich ferner, daß er sonderlich auf das innerliche trunge, und dieses von dem äusserlichen genau unterschieden wissen wolte. Dahero von ihm erinnert wird, **daß er gar zu hoch rede / und denen mystischen scribenten in seiner singularität folge.** u) Doch wir wollen abermal seine eigene worte darlegen, und einem erleuchteten leser das urtheil überlassen: „Ich setze ein innerlich und äußerlich wort, und sage von dem äusserlichen, es sey eine stimme, die in der zuhörer ohren verschwindet, das kan ja nicht Gottes wort heissen, denn Gottes wort wird nicht also zu nichte, wie die stimme, die da aufhöret. x) Wir hören erstlich das äusserliche wort in den menschlichen sprachen, die da wieder verschwindet in unsern ohren. Wenn wir aber das innerliche wort, das darinnen verborgen ist, verstehen, mercken und behalten, bis wirs auch glauben, so ergreiffen wir durch den glauben eben dasselbe innerliche wort, daß da wahrer Gott und mensch ist, und es bleibt und wohnet in uns. y)

Dringt sonderlich auf das innerliche.

Von dem innern wort. Zweyerley wort.

u) Seckend. l. c pag. 241. x) Allegante Schlüsselb. l. c. p. 72. y) Ib. p. 74.

10. „Wenn

Jahr MD. bis MDC.

10. „Wenn uns Christus durch das äusserliche wort vorgetragen wird, so empfahen wir ihn durch den glauben zu unserer rechtfertigung, und wissen, daß wir ihn also im innerlichen wort, das in unsern hertzen bleibet, gewißlich haben; können uns auch desselben in aller anfechtung des gewissens wider alle pforten der höllen trösten, freuen und gebrauchen. Zum andern bringet das heilige evangelium im äusserlichen wort das innerliche wort Gottes des Vaters, welches er bey ihm selbst und aus ihm selbst von ewigkeit her gebieret, das auch wahrer Gott, und Gott selbst ist, wie Johannes c. 1. spricht: Im anfang war das wort, und das wort war bey Gott, und Gott war das wort. Solches wort aber kommt nicht gantz und gar bloß, wie es in seiner göttlichen natur klein ist: Denn also könten wirs nicht fassen, sondern wie es ist mensch worden, und ist unser lieber Herr und Heyland und Mittler Jesus Christus, der wohnet denn durch den glauben in uns.“ Wobey er die worte Lutheri über das Evangelium am Christ-tag anführet. „Zum dritten, dieweil uns das Evangelium Christus selbst in unser hertz bringt, daß wir durch dasselbe erwecket, in Gott und aus Gott wieder leben, ja Gott selbst unser leben ist, so erzeigt es auch seine krafft weiter, und rechtfertiget uns auch, das ist: es macht es uns gerecht eben und in aller massen, wie es uns auch lebendig macht, Galater am dritten. Zeigt mit solchen worten gewaltiglich ihnen, daß uns nichts rechtfertigen könne, daß da nicht lebendig machen, und wiederum daß was uns lebendig machen könne, das rechtfertiget uns auch. z)

Christus das wort des vaters.

Dessen amt und würckungen.

x) Im buch von dem einigen mittler.

11. Er hat auch in diesem buch viel örter aus Lutheri schrifften vor sich und seine meynung angezogen, als das büchlein von **zweyerley gerechtigkeit**, it. aus der **auslegung des 14 und 15 c. Joh. über die epistel an die Galater/ und die 2 Petri.** Der erste angezogene ort ist sonderlich bedencklich, da Lutherus schreibet: a) „Derohalben wird durch den glauben in Christum die gerechtigkeit Christi unsere gerechtigkeit, und alles das sein ist, ja er wird selbst der unsere. Demnach nennet sie S. Paul. Rom. I. die gerechtigkeit Gottes. Die gerechtigkeit Gottes wird geoffenbahret und entdecket im Evangelio, wie geschrieben ist; Der gerechte lebet aus dem glauben. So wird auch ein solcher glaube die gerechtigkeit Gottes, wie St. Paulus meldet Rom. III. Wir halten es dafür, daß der mensch durch den glauben gerechtfertiget werde. Dieses ist die unendliche gerechtigkeit, die alle sünden im augenblick verzehret, denn es ist unmöglich, daß eine sünde in oder an Christo haffte und hange. Aber wer in Christum glaubet, der hafftet an ihm, und ist ein einiges ding mit Christo, hat auch eine einige gerechtigkeit mit ihm. Darum ist es unmöglich, daß in ihm die sünde bleibe. Und dis ist die erste gerechtigkeit, der grund, ursach und ursprung aller eigenen oder aber würcklichen gerechtigkeit. Denn sie wird warhafftiglich gegeben für die erste und ursprüngliche gerechtigkeit, die in dem Adam verlohren ist, und würcket eben das, ja mehr als die ursprünglichste gerechtigkeit gewürcket hat. Darum ist das eine fremde gerechtigkeit, und ohne unsere wercke allein durch die gnade uns eingegossen, so uns inwendig der himmlische Vater zu dem Sohn Christo zeucht, und wird entgegen gesetzt der erb-sünde, welche auch fremde ist ohne unsere handlung, allein durch die geburt an uns gewachsen, geflossen, und kommen. Und also vertreibet der Herr Christus von tage zu tage den Adam jemehr und mehr, darnach derselbe glaube und erkäntnis Christi zunimmt. Denn diese fremde gerechtigkeit wird nicht zugleich gantz eingegossen; sondern hebet an, nimmet zu, und wird endlich durch den tod vollkommen; die andere gerechtigkeit ist unser und eigen, nicht darum, daß wir sie allein würcken, sondern daß wir zusamt der ersten und fremden wercken das ist die gute übung in den guten würcken. Erstlich in der tödtung und verzehrung des fleisches, und der creutzigung der begierden gegen ihn selbst, Gal. 5, ult. Zum andern in der liebe gegen den nächsten. Zum dritten, in der demuth und furcht gegen Gott, des der heilige Apostel Paulus und alle h. schrifft voll ist; Aber S. Paulus begreifft solches alles kürtzlich Tit. I. 11. und spricht: Mäßiglich (das ist gegen ihm selbst in der creutzigung des fleisches) und recht (als gegen den menschen) und andächtig (als gegen Gott) sollen wir in dieser welt wandeln.“

Lutherus von der wahren gerechtigkeit.

a) Tom. I. Altenb. p. 192.

12. Uber diese lehren und bekäntnisse aber hat man Osiandro auch sehr verarget, daß er ohne seinen namen ein büchlein heraus gegeben, welches sich also angefangen: **So viel ihrer bisher von den obrigkeiten geschrieben haben/ die haben entweder nichts verstanden/ oder den Fürsten schändlich geschmeichelt.** Welches denn eine aufrührische und schändliche schrifft genennet worden, darvon aber, weil ich sie niegends noch finden können, hier nichts weiter zu melden ist. b) Allein noch vielmehr waren die schul-gelehrten über ihn ungehalten, daß er nicht nur selber kein Doctor oder Magister auf Universitäten worden, und gleichwol die höchsten academischen und kirchen-ämter bedienete, sondern auch gar schlecht von solchen sachen urtheilte. Dahero kamen die klagen: **Er wäre ein** *αὐτοδίδακτος* **gewesen/** der keinem Præceptori eben gefolget, von sich selbst gelehrt worden, und **keiner Universität schüler** gewesen wäre. c) **Er hätte keinen** gradum **auf der Universität erlangt / ob er wol mit einem vortrefflichen** ingenio **von Gott begabt und wol beredt / und nicht allein in** theologia, **und ebräischer sprache / sondern auch in** mathesi **fürtrefflich gewesen.** d) Ja er habe die academischen promotiones und die dabey vorgehenden dinge auf einmal verworffen, sonderlich die dabey gewöhnliche eydschwüre. „Er hatte gelästert diejenige zusage, da zu Wittenberg die Candidati in öffentlichen promotionen sich zu der reinen und unverfälschten lehre des evangelii, zu den Symbolis und Augspurgischen Confession bekennen, und dabey zu verbleiben, und dieselbe zu defendiren und zu vertheidigen zusagen, und wenn sich neuer streit in der lehre zutrüge, daß sie über demselben der ältesten lehrer in der kirche zu Wittenberg und derselben zugethanen rath und urtheil folgen und annehmen wolten. Diß sacrament habe er gelästert, als würde dadurch eine tyrannische und aufrührische conjuration aufgerichtet, dadurch alle menschen allein an Philippum, als den autorem der Augspurgischen Confession und an seine auslegungen müsten verbunden seyn. Derowegen auch in diesem streit mit seinen widersachern, welche alle dem Philippo geschworen, solch urtheil und sentenz des Philippi nichts gelten. e)

Osianders büchlein von der obrigkeit.

Wird für eine aufrührische schrifft gehalten.

Ist kein Doctor oder Magister. Worüber die schul-gelehrten ungehalten.

Klagen deswegen. Ist in der Theologie, der ebräischen sprache und mathesi fürtrefflich gewesen. Hat die Doctor- und Magister-promotionen und die eydschwüre dabey verworffen.

b) Melanchth. l. c. p. 220. c) Dresser. Millen. VI. p. 201. Bucholzerus Chron. Ind. p. 578. Chronologiæ Ecclesiastico-Polit. Tom. II. Chronici Chronicorum p. 1067. &c. d) Casp. Schütz. l. c. p. 507. e) Ib. p. 511. Confer. Hartknoch. l. c. 322. 328. 334. 337. &c.

13. Stie

Jahr MD. bis MDC.

Seine bekäntnis von den Wittenbergern.

13. Seine eigene bekäntnis aber von dieser sache wird einem erleuchteten leser selbst zeigen können, ob und was er hiebey gelästert haben solle. Denn so schrieb er an D. Mœrlinum: „Ich will mit Gottes hülffe zu erkennen geben für der gantzen Christlichen kirche, in gantz Europa, daß ein anders sey ein gelehrter mann, ein anders ein Wittenbergischer Doctor, welcher des Sohns Gottes vergessen und geschworen, er wolte von der Augspurgischen Confeßion nicht weichen. Da doch alle menschen lügner seyn, und Philippus auch nicht davon ausgenommen wird. Das bis also eingedenck und merck's wohl! f) Andere seine worte hievon führen seine ankläger also an; Der zu Wittenberg gemachte Doctor oder Magister ist ein armer gefangener mann, mit eides-pflichten in seinem gewissen verstrickt und verwirret, denn er hat Gottes wort verschworen, und auf Philippi lehr geschworen, hat ihm den knebel lassen ins maul binden, daß er in wichtigen sachen des glaubens nicht reden wolle, er habs denn zuvor mit den Aeltesten, so die Confeßion fest halten, berathschlaget, und mit denselben muß er bey seinem eyd bleiben in der einhelligkeit der Augspurgischen Confeßion, wenn schon die heilige schrifft ein anders sagt, oder muß sich eidbrüchig schelten lassen. Ist also ein heimlicher bunds-genosse einer solchen conspiration, die mehr auf menschen, denn auf Gottes wort steht, und derhalben der Christenheit nicht wenig schädlich ist." g) Bey diesen und den übrigen seinen erklärungen beklagten sich nun Melanchthonis freunde: **Er hätte die kirche verwirret / und** Melanchthoni **und andern viel zu schaffen gemacht.** h) Die Würtenbergischen Theologi aber hätten ihn gar nicht verdammen, und keine richter hierinne seyn wollen. i) u. s. w.

f) Epist. ap. Schüzium l. c. p. 510. g) Ap. Schlüsselburg. l. c. p. 79. h) Dresser. l. c. i) Schüzius l. c. Hartknoch p. 346. 364.

Dessen gegner.

14. Es waren aber seine vornehmsten gegener nächst den Wittenbergischen, zu Königsberg Doct. Joachimus Mœrlinus, Pfarrer in Kneiphof, der sonderlich in predigten und schrifften wider ihn gefochten, D. Petrus Hegemon, Georgius Venetus, Michaël Stüvelius, und viel andere sowol am hofe, als bey der Universität, und in den kirchen des gantzen landes, deren einer in die 800 zehlet. k) Man hat auch nach seinem tod unterschiedliche Synodos in Preussen wider seine lehre angestellet, nachdem sonderlich sein gegentheil die oberhand wiederum bekommen. l) Wie es aber bey solchen dispuetationen offte zugegangen seyn mag, ist aus der oben beschriebenen art des Scholastischen disputirens zu ermessen. Ein grosser eiferer und widersacher Osianders wolte die sache also beurtheilen, und die göttlichen geheimnisse nach seiner schul-logica und losen verführung also abmessen: Osiander **setzt die gerechtigkeit** in prædicamento substantiæ, **die Papisten setzen es** in prædicameneo qualitatis & actionis, **wir** (orthodoxi) **setzens** in prædicameneo relationis & passionis, **es sey eine zurechnung nicht deß / das in uns / oder von uns ist / sondern alles in Christo /** u. s. f. Daraus er erweisen will, **die Schwäbischen und andern** Theologi **suchten diesen streit vergeblich noch zu vergleichen /** und Osiander **wäre weiter als die Papisten von denen** Orthodoxis **entfernet.** m)

Disputationes wider ihn.

k) Schlüsselb. l. c. p. 45. l) Wigandus Osiandrismo p. 330. 336. 355. 390. m) Nicol. Gallius von irrthumin und secten, theses und hypotheses p. 11.

Osiandri erste bescheidenheit.

15. Betreffend die andern umstände dieses streits, so ist zwar nicht zu läugnen, daß Osiander auch dabey allzuhitzig und hefftig gewesen, wie diese üble gewohnheit dazumal, so zu sagen, mode war: doch hat Hartknoch bereits erinnert, daß sein schreiben an Martinum im Teutschen härter übersetzt worden, im Lateinischen aber gantz gelinde klinge. Allein es haben sich seine gegener auch nicht gelinder aufgeführet, sonderlich der gedachte Mœrlinus. Dann ungeacht Osiander sich alsbald sehr bescheidentlich erklärte: „Er wolte es leichtlich leiden, daß man das wort wesentlich ausschliesse, wann nur die gerechtigkeit Gottes von einem jeden recht verstanden würde. Ungeacht auch Osiander sich höchlich beklagte, **daß ihn etliche lästerten / als nähme er die zurechnung hinweg / welches doch überaus falsch sey.** It. als lehre er: **daß ein jeder von natur Gott sey / dagegen er ernstlich** protestirte. n) Nichts desto weniger wird er einer harten widerspenstigkeit, hoffart und dergleichen beschuldiget, wovon aber wol eine parthey so wenig als die andere gäntzlich frey gewesen. Zumal die gemeinen Scribenten gerne gestehen, „man hätte einander auf beyden seiten nicht weichen wollen, es hätte sich beyderseits eine grosse hartnäckigkeit hervor gethan. o) Die Theologi hätten mit zung und federn wider Osiandrum krieg geführet. Es wäre durch seine kühnheit, und seiner widersacher ungestümmigkeit ein grosser streit durch gantz Teutschland entstanden, p)" u. s. w. Nun wird zwar Melanchthoni sonderlich sehr nachgerühmet, daß er hierin sehr gelinde verfahren habe. Allein sowol seine schrifften als actiones zeigen augenscheinlich, daß er hierinnen sowol als bey andern dergleichen händeln einen Politicum agirt habe. Gestalt er bey seinen gelind scheinenden responsis doch heimlich an andere also schriebe: „Man soll keinem zulassen, daß er Osiandrisch lehre, oder öffentlich einen vergleich seiner meynung proponiren durffe. Wer aber auf erinnerung die kirche zu verwirren fortfähret, und Osiandrum defendirt, oder einen vergleich erdenckt, den setze man vom amt ab. q)

Klage über seine lästerer.

Hefftigkeit der andern.

Hinterlist Melanchthonis.

n) Im buch vom einigen mittler. finem. o) Sagittar. hist. Joh. Frid. El. n. XXVI. p. 65. p) M. Adami l. c. Camerar. l. c. p. 301. q) Consil. P. II. p. 158.

Verfolgung wider Osiandrum.

16. Dahero es denn auch geschehen, daß auf seinen rath zu Nürnberg 2 Prediger würcklich abgesetzt und vertrieben worden, welche in Melanchthonis aufgesetzter schrifft nicht beruhen, sondern der sache weiter nachforschen wolten. r) Ja es schreiben etliche von Osiandro, er sey aus furcht vor seinen feinden so schüchtern worden, daß er auch auf der strasse, ja auf der cantzel und catheder einen degen unter dem rock getragen, s) welches zwar noch stärckern beweiß bedürffte, da der auctor zumal sich auf blosses hören sagen berufft. Indessen meynete ein historicus wegen solcher gewaltsamen proceduren ursach zu haben, daß er von dieser sache schreiben könte: Osiander **wäre vom fleisch oder (fleischlichen leuten) und von der unnützen philosophie angefochten worden.** t) Zum wenigsten sind die gewöhnlichen zunahmen wider ihn nicht gesparet worden, da ihn nicht allein die Papisten aus denen Lutherischen Scribenten einen hæresiarcham oder ertz-ketzer tituliren, u) sondern auch die andern partheyen also beschrieben haben. x) Ja Calvinus selbst hat aus grossem zorn ihn belluam, oder **ein wildes ungeheueres thier genennet /** und mit Melanchthone expostulirt, daß die lutherischen Osi-

Zunamen und schmähungen der Papisten, Lutheraner und Calvini.

Jahr MD. bis MDC. andere lästerungen.

andrum jemals unter sich gelitten hätten. Andere hiessen ihn einen **antichrist / schwartzen teuffel / drachen / bösewicht / Juden** rc. Sie sprengten aus, es wären stets zwey **teuffel / als schwartze hunde** mit ihm gangen, worüber sich die Papisten sehr kitzelten. y) Wie es dann auch an andeen seltzamen beschreibungen und beschuldigungen dieses mannes nicht gemangelt hat, davon die streit-schrifften wider ihn noch zeugen können.

r) Camerarius l. c. n. CtII. p. 355. s) Schlüsselburg. l. c. p. 241. t) Joh. Funccius Chron. in Ind. voce Andr. Os. u) In Indice Expurgatorio Hisp. & Rom. Antonii de Soto major. p. 19. & Bzovius Annal. eccl. Ao. MDXLIX. n 57. x) Schlüsselburg. l c. p. 43. y) Epist. ad Melanchth. p. 146. & ap. Hornbeck. l. c. p. 733. Stanisl. Hosius de Hæres. ap. Hartkn. l. c. p. 355.

Ungerechtes tractament.

17. Er selbst klaget über die unbilligkeit seiner feinde, wie es mit seiner ersten oben gesetzten disputation so verkehrt zugegangen, sobald sie ans licht gekommen, wann er schreibet: „Sie ist in gantz Teutschland durch meine feinde schrifftlich und mündlich aufs allerschändlichste gelästert worden, welche auch bey denen, so nicht Latein verstehen, allerley darzu gelogen, das nicht darinnen ist, und das beste, das darinnen ist, gleich als stünde es vicht darinne, verschwiegen, untergeschlagen und unterdruckt; welche schalckheit ich nicht besser aufzudecken und zu straffen gewust, dann daß ich die disputation Polnisch und Teutsch in druck gebe." z) Weil man aber in der lehre nicht wol mit ihm zurecht kommen konte, so fiel man auf die person und beschrieb dieselbige mit vergessung der ehemals gegebenen lobsprüche recht heßlich und grauerlich: „Es wäre ein kerl gewesen von einem mürrischen gesichte, und so schröcklich schwartz, daß ihn viele vor einen Africaner oder getaufften Juden angesehen. a) Er hätte gar keine liebliche und bescheidene mores an sich gehabt, weil es ihm an einer guten auferziehung eemangelt hätte. b) Ja Melanchthon hat ohne bedencken in der erklärung eines evangelii gantz abgeschmackte und unevangelische, und in keiner predigt zuläßige dinge von ihm erzehlet und publiciet: „Er pflegt, spricht er, des nachts von 9 uhr an bis früh um 1 und 2 zu studiren. Jch habe ihn offt gesprochen, als wir zu Augspurg beysammen waren. Früh stund er auf, wann schon das essen aufgetragen war: er kam von der treppe herunter, und trug die hosen im arm, da her pflegte ich zu ihm zu sagen: **Herr Andreas, ihr hättet die suppen schier verschlaffen:** worauf er mie zue antwort gab: **Jch weiß die zeit wohl zu treffen:** wie er denn auch wacker aß und tranck, nach art der Melancholicorum, die sehr fräßig sind. Hernach gieng er eine bis zwey stunden spatzieren, die deitte und vierte stunde brachte ee mit lesen und schreiben zu, darauf gieng er zur abendmahlzeit. Und nachdem er diese zu sich genommen, begab er sich um 9 uhr wieder zu seinem studiren. Er hat endlich gar die wassersucht bekommen, welches ich dieser gewonheit zuschreibe. Alser in Preussen kommen, hat er mit denen hofleuten um die wette sauffen wollen, wie er dann tapffer trincken konte, indem er ein starcker mann war. Es wird auch von ihm geschrieben, daß er an seinem halse eine güldene kette getragen, damit er nicht von dem aussatz inficirt würde, vor welchen er sich sehr furchte. It. er hätte sich den andern Enoch genennet, und was der dinge mehr sind. c)

Uble nachreden.

z) In præfat. Disput. German. a) Schlüsselburg l. c. p. 42. b) Camerarius l. c. p. 306. c) Part. IV. Explic. Evangel. p. 206. & ex eo Hornbeckius, Adami. Hartknoch l. c.

Jahr MD bis MDC. Von seinem tod.

18. Ob auch gleich die allermeisten von seinen anklägern seinen tod schlechthin beschrieben, und keines widrigen umstandes dabey erwehnet: So hat doch einer von seinen hefftigsten widersachern kein bedencken getragen, denselben sehr erschröcklich abzumahlen. **Nemlich es hätte** eine frau / **die bey seinem tode gewesen / sich verlauten lassen / sie wünschte sich keinen solchen tod.** Dazu er dann setzet: **Er wäre in der grösten verzweiffelung dahin gestorben / und in seiner gotteslästerlichen ketzerey bis auf den letzten athem verblieben. Nach seinem schändlichen todt wäre er in die kirche der alten stadt begraben / und weil er in ein fremd begräbniß geleget worden / hätte man ihn hernach wieder heraus geworffen / und in einen andern winckel gelegt / so daß man nicht wisse / wo er itzo liege.** Jngleichem: **Der ehr- und treulose antichrist / und aller ertz-kätzer vater wäre gestorben** / rc. d) Er ist aber am schlag gestorben A. 1552 den 17 Octobr. Dergleichen erzehlungen sind auch von seinen freunden ausgesprenget worden, sonderlich von Melchior Isindero, **der / weil er** Osiandro **beygefallen / kurtz hernach in solche sinnlosigkeit und gewissens-angst gerathen seyn soll / daß man ihn in seiner behausung in ein sonderlich gemachtes bollwerck einsperren müssen /** darinnen **er mit erbärmlichen schreyen /** heulen **und wehklagen wegen geschehenen** abfalls / **über die 20 jahr vielen ein** erschröcklich spectacul **gewesen.** e)

Von Isindero.

d) Joach. Mörlinus & ex eo Schlüsselburg. p. 72. Chronicon MStum ap. Hartknochium l. c. p. 354. e) Rivander in d. r Fest-Theon. Domin. IIX. Trin.

Des streits fortgang.

19. Was aber von dergleichen relationen zu halten sey, die das ende der ketzer, welche sich selbst nicht mehr verantworten können, so schröcklich und greulich abmahlen; ist sowol aus anderweit geschehenen anmerckungen, als auch aus denen häuffigen exempeln von einem vorsichtigen lesee zu ermessen: zum wenigsten getrauet sich keiner diesen zufall Osiandri lehren zuzuschreiben: Hier wollen wir kürtzlich den fort- und ausgang dieses streits anzeigen, welcher zwar nicht eben allzulange gewähret hat. Dann Osiander fand zwar bey seinen lebzeiten gar viel unter hohen und niedrigen, welche ihm beypflichteten, nach seinem tode aber lieff die sache gantz anders, bis es zuletzt gar stille wurde. Unter denen, welche ihm beygepflichtet, werden sonderlich genennet Johann Funceius sein schwieger-sohn, Johannes Seiurus ein Professor der hebräischen sprache zu Königsberg, Isinderus, Professor Theologiæ daselbst, Ottmarus Eplinus Fürstlichee Hof-Prediger, D. Andreas Aurifaber der Leib-Medicus, und dessen bruder Johannes ein Theologus, ingleichen viel bediente des Hertzogs Allbrechts, der auch selbst Osiandrum hoch hielte, und in dieser streit-sache äusserst defendirte. f)

Verfechter.

f) Schlüsselburg. l. c. p. 43. Micrælius Hist. Eccles. lib. III. p. 513.

Commission.

20. Weswegen auch der gewesene Churfürst von Sachsen Johann Friedrich Ao. 1553 eine eigene legation an ihn abschickte, denen Osiandri nachfolger eine confession übergeben musten, darüber dann beyderseits lange gestritten wurde, jedoch ohne frucht, daß die commissarien unverrichteter sache wieder nach hause kehren musten. g) Weil

Jahr MD. bis MDC.

auch Mœrlinus mit predigten und schreiben allzu hefftig handeln mochte, hat ihn der Fürst deswegen abgedanckt, daher er nach Braunschweig gezogen, und daselbst wieder ins amt kommen. Der Fürst puplicirte auch einen vergleich Osiandri und Brentii, und setzte dieselben alle ab, welche ihn nicht unterschreiben wolten. h) Was hernach ferner mit Johanne Funccio vorgegangen, ist bereits anderswo gedacht worden. Der ausgang von der gantzen sache war dieser, daß kurtze zeit hernach anno 1556 Hertzog Albrecht der jüngere auf zureden seines schwieger-sohns, Johannis Alberti, Hertzogs von Mecklenburg, die Prediger dahin brunge, daß sie hinführo nach der Augspurgischen Confession allein lehren wolten. Womit denn so wol in Preussen als anderswo der widerspruch beyderseits aufgehöret, und endlich mit denen haupt-personen gleichsam abgestorben. i)

g) David Chytræus Saxon. Lib XVII. Wigandus, Osiand. l. c. Rosinus in vita Johann. Frid. h) Melanchth. & Flacius Ep. ap. Fechtium Supplem. Histor. Eccl. p. 31. 32. Chytræus l. c. Thuanus Lib. XI. Wigandus &c. i) Luc. Osiander l. c. pag. 638. Dresserus l. c. Schlüsselburg l. c. Adam Henr. Petri General-Chronick Lib. II. p. 47. Sleidanus Lib. XX. & cæteri.

21. Bey dieser streitigkeit aber ist durch das hefftige disputiren unter denen widersachern Osiandri Franciscus Stancarus auf das andere extremum verfallen, und weil Osiander die rechtfertigung (nach seinem verstand, wie einer wol dabey sehet) nur der göttlichen natur Christi zuschriebe, so rignete dieser hingegen das gantze werck der erlösung allein der menschlichen natur zu. Er war von geburt ein Italiäner, aus Mantua bürtig, und profitirte die hebräische sprache auf der Universität zu Königsberg. Er mag auch eines seltzamen humeurs und von nicht geringer einbildung gewesen seyn. Dahero sich die Lutheraner sehr über ihn beschweret haben, daß er sie, und sonderlich die Theologos nur Doctorellos (kleine Doctorgen) Lutheranellos, Ignorante und dergleichen geheissen, Melanchthonem einen Grammaticum und Antichrist. Item, daß er in seiner schrifft dieses gesetzet: **Ein** Petrus Lombardus **gilt mehr als hundert Lutheri / zweyhundert** Melanchthones, **dreyhundert** Bullingeri, **vierhundert** Petri Martyres, **fünffhundert** Calvini, **welche alle / wann man sie in einem mörsel stösse / nicht eine untze wahrer** Theologiæ **heraus bringen würden.** k)

k) L. Osiander Hist. Eccl. l. c. p. 641. Schlüsselb. Lib. IX. Catal. Hær. p. 36.

22. Damit lud er nun freylich allen haß dieser leute auf sich, daß er nicht allein ab gesetzt, und aus dem lande getrieben, sondern auch in schrifften hinwiederum übel angelassen ward. Sie nenneten ihn öffentlich einen Arrianer, und sagten, daß er denen Italiänischen Trietheiten thür und thor aufthäte, und es mit ihnen hielte. l) Ja etliche wollens ihm zuschreiben, er habe den neuen Arrianern am allerersten gelegenheit gegeben, daß sie in Polen eingenistelt. m) Welches aber nicht allerdings mit seiner eigenen erklärung bestehen kan, da er vielmehr die Reformirten wegen ihrer gemeinen lehre von dem mittler Christo vor Arrianer, Apollinaristen, Eutychianer und dergleichen gehalten. n) Die Lutheraner haben ihn vor einen Calvinisten gehalten, weil er gemeynet, **die menschliche natur Christi wäre im himmel / nach seiner göttlichen aber wäre er bey seinen gläubigen auf erden.** Item, **im abendmahl nehme der mund nur brod und wein / der glaube aber das fleisch und blut Christi:** ingleichen, **daß er die bilder habe wollen abgeschaffet wissen.** o) Nichts destoweniger sind auch die Reformirten ihm sehr zuwider gewesen, so wol in eigenen streit-schrifften wider ihn, als in gantzen Synodis, die sie sonderlich in Polen wider ihn von anno 55 bis 60 an verschiedenen orten gehalten. p) Er ist endlich anno 1574 in Polen verstorben, da dann der streit zugleich sein ende gehabt. q)

l) Beza Epist. I. p. 12. & XXIIX. p. 160. m) Sandius Nucl. Histor. Eccl. Lib. III. p. 427. n) In Confessione sua edita Ao 1570. ap. Osiandrum l. c. p. 641. &c. Schlüsselburg. l. c. o) Osiand. l. c. p) Vid. Regenvolscius Hist. Eccl. Slavon. L. I. p. 83. Hornbeck. l. c. p. 735. & e Jo. Lasitio Jo. Lætus Hist. univ. p. 591. Vid. Auctores dicti & Melanchth. Orat. Tom IV p. 761. 774. q) Sleidanus lib. X. p. 463. Colomesius Epist. Sing. p. 304.

Das 25. Capitel,

Von denen Antinomis.

§. 1. Der Antinomorum urheber Islebius oder Johannes Agricola, und von desselben leben 2. Anfang des streits vom gesetz. 3. Dessen lehr-sätze vom evangelio, und dessen gnugsamkeit zur busse. 4. Beyfall dieser lehre wird bey Luthero und bey andern gesucht. 5. Widerspruch von den Mannsfeldern und Luthero selbst, und der vorwurff vom mißbrauch. 6. Dessen entschuldigung, ursprung der mißhelligkeiten, æmulation und neid. 7. Processe wider Agricolam, dessen abzug von Wittenberg, wiederruff und erklärung. 8. Hefftigkeiten, so dabey vorgegangen, Anhänger Agricolæ, D. Jacob Schencke, wird auf anrathen Lutheri abgesetzt, ursache, Agricolæ tod.

§. 1.

Noch vor diesen entstandenen zwistigkeiten, und da Lutherus noch lebete, erhub sich eine grosse mißhelligkeit über die frage: **Vom gebrauch des gesetzes** zwischen Luthero und seinen discipeln, und denen so genannten Antinomis, welche dann von denenjenigen leuten in Engeland, so man auch Antinomos zu nennen pfleget und im folgenden buch vorkommen werden, unterschieden waren. Ihr anführer war Johannes Agricola, oder von seinem vaterland Eißleben, Islebius, erstlich ein discipul Lutheri, und zwar schon anno 1519, in welchem jahr er auf dem Colloquio zu Leipzig das protocoll mit führen helffen, auch nebst Melanchthone dazumal Baccalaureus Theologiæ worden. a) Nachmahls ist er Rector zu Eißleben, und zugleich Prediger gewesen, bis er anno 1525 nach Franckfurt am Mayn gezogen, und daselbst eine zeitlang geprediget, auch im folgenden jahr auf dem reichs-tag zu Speyer Churfürst Johannis hof-prediger mit gewesen. Er ist auch anno 1530 bey übergebung der Augspurgischen Confession gebraucht worden, und hat dieselbe nebenst Melanchthone und Brentio wider die Papisten retten helffen, da ihn der Graf von Mannsfeld bey sich gehabt. Daß also bey dem reformations-werck seine arbeit hier und da wol gebrauchet worden ist. b)

a) Vid. G. Suevus Acad. Witteb. ad A. 1519. b) Seckend. Lib. II. Hist. Luth. p. 135. Lib. III. 142. Schlüsselburgius Lib. IV. Cat. Hær. p. 35.

2. Anno 1536 zog er wiederum nach Wittenberg, und fieng an daselbst zu lesen, bekam auch vom Chur-

Jahr MD. bis MDC.

Churfürsten ein gewisses stipendium. Nun hatte er bereits vor 9 jahren daselbst Melanchthoni schon widersprochen, daß dieser in dem unterricht der Visitatorum gesrtzet hatte: **Die busse müsse von der furcht Gottes angefangen werden.** Ie. **Daß er die predigt des gesetzes zu sehr** urgire. c) Dieser streit aber wurde bald beygeleget, bis er diesesmal destomehr ausbrach. Dann Agricola gab um diese zeit ohne seinen namen gewisse theses heraus, darinnen er setzte: **Die busse müsse nicht aus dem gesetz / sondern aus dem Evangelio gelehret werden / denn aus dem Evangelio würden die menschen also bekehret / und gerecht gemacht / daß die predigt des gesetzes weder zum anfang / noch zum mittel / noch zum ende der rechtfertigung nöthig sey.** Ich will aber seine positiones oder sprüche, deren titul: Positiones inter fratres sparsæ gewesen, hieher setzen, damit der leser sie selbst erkennen möge. d)

vom gesetz.

c) Epist. Lutheri T. II. p. 263. Melanchth. Epist. ad J. Camar. p. 112. & ex eo Sculter. Anal. Evang. P. II. p. 108. Seckend. lib. II. p. 90. 107. d) Ex T. VII. Alt. p. 314.

I. Dessen lehr-sätze vom Evangelio / II. und dessen gnugsamkeit zur busse.

3. Die busse soll gelehret werden nicht aus den zehen geboten Gottes, oder einigem gesetz Mosi, sondern aus dem leiden und sterben des Sohns Gottes durch das Evangelium.

Dann Christus spricht Luc. am letzten: Also muste Christus leidrn, und zu seiner herrlichkeit eingehen, auf daß in seinem namen geprediget würde busse und vergebung dee sünde.

III. Auch spricht Christus Joh. 16, 8. daß der Geist die welt straffe um die sünde, nicht das gesetz.

IV. Eben dasselbe lrhret die letzte predigt Christi, Marc. 16, 15. Gehet hin, prediget das Evangelium allen creaturen.

V. S. Paulus, da er Phil. 2, 5. 12. spricht: Ein jeder sey gesinnet, wie Jesus Christus auch war, 2c. daß ihr selig werdet mit furcht und zittern, schleust sehr fein, daß die busse (welche er furcht und zittern nennet,) aus dem grdächtnis Christi, und nicht aus dem gesetz gelehret soll werden.

VI. Aus den predigten S. Pauli und Barnabä, daß das grsetz zu keinem theil oder stück der justification nöthig sey, Rom. 3, 20. seqq. Ap. Gesch. 13, 38 seqq.

VII. Ohn welch mittel der H. Geist gegeben, und die menschen gerecht werden, dasselbe mittel ist nicht vonnöthen zu lehren, weder zum anfang, mittel noch ende der justification.

VIII. Nun ist aber vor zeiten, und wird für und für der H. Geist gegeben, und werden die leute gerecht ohne gesetze, allein durch das Evangelium von Christo, Rom. 3, 28.

IX. Darum ists nicht vonnöthen, daß das gesetz Mose gelehret werde, weder zum anfang, mittel noch ende der gerechtigkeit des menschen.

X. Major die erste proposition ist gewiß aus der erfahrung, welche St. Pauli und Barnabä predigten ausweisen.

XI. Eben so urtheilen wir de minore von der andern proposition, dann der H. Geist ist in sichtbarer gestalt auf die heyden gefallen.

XII. Was unterstrhen sich denn etliche ohne Christi wort, ja wider sein wort, und wider der apostel exempel, das gesetz zum ersten, und dazu als nöthigem stück oder theil der lehre von der gerechtigkeit des menschen zu machen.

XIII. Auf daß nun christliche lehre rein erhalten werde, muß man denen widerstand thun, so da lehren, das Evangelium soll nicht geprediget werden, dann allein denen, welcher hertzen zuvor erschreckt und erschlagen sind durch das gesetz.

Jahr MD. bis MDC.

XIV. Dann welche von den worten Christi diese fremde reden führen, und geben für, man müsse erstlich das gesrtz, darnach das Evangelium lehren, die thun den worten Christl gewalt, denn sie bleibrn nicht in dem einfältigen verstand der worte Christi.

XV. Dann so fest man halten muß an dem einfältigen verstand dieser worte: Das ist mein leib; Also müssen wir auch fest stehen auf der einfältigen meynung dieser worte: Gehet hin, prediget das Evangelium, und taufet sie, 2c.

XVI. Das gesetz straffet allein die sünde, und thut solches ohne den H. Geist, derhalben straffet es zum verdammniß.

XVII. Nun ist aber vonnöthen einer solchen lehre, die mit grosser krafft nicht allein verdammt, sondern auch selig machet: solche lehre aber ist das Evangelium, welches zugleich busse und vergebung der sünden lehret.

XVIII. Dann das Evangelium Christi lehret den zorn Gottes vom himmel, daneben auch die gerechtigkeit, die für Gott gilt, Rom. 1, 17. Dann es ist eine buß-predigt der verheissung angehenget, welche die vernunfft von natur nicht verstehet, sondern auch durch göttliche offenbahrung erkant wird.

4. Es mercken aber einige hiebey an, daß Agricola aus drn schrifften Lutheri selbst zu dieser meynung veranlassrt worden, weil diesee sehr offt, sonderlich in der auslegung der epistel an dir Galater gelehret: **Ein bußfertiger sünder dürffte nicht Mosen hören / sondern auf Christum sehen.** e) Wie dann Lutherus selbst schreibt, daß sich die Antinomer auf seine bücher beruffen hätten. f) Zum wenigsten ist bekant, wie man hernach, und noch immer Melanchthonem angeschuldiget habe, daß er es mit den Antinomern gehalten, und gelehret: **Das Evangelium sey eine predigt der busse / und bestraffe die sünden.** g) Welchen auch seine discipul, als Johannes Hemmingius, Caspar Cruciger der jüngere, und D. Paulus Crellius nachgefolget, h) die man dahero auch Antinomer oder **Gesetz-stürmer** genennet hat. Auch hat D. Andreas Musculus in seinen schrifften mit eingestimmet, den deswegen Abdias Prætorius angrfochten, und einige schrifften mit ihm gewechselt. i)

e) Osiander epist. Histor. E. Lib. III. c. 39. p. 182. f) T. VII. Altenb. p. 310. g) Vid. Augustan. Confessio variata Artic. IV. V. & XX. Tom. I. Operum ex Melanchthon. pag. 39. seqq. & Loci Commun. Loco de Evangel. pag. 194. ibid. h) Vid. Crellii Dissert. Wittebergæ Anno 1571. habita. i) Vid. horum scripta, & conf. Petrus Piscator Disput. VII. in F. C. pag. 247. Schlüsselburg. l. c. p. 35. Scherzerus System. Theolog. pag. 273.

Widerspruch von den Mannsfeldern / von Luthero selbst.

5. Hingegen haben nun nicht allein Lutherus, sondern die übrigen damaligen Theologi heffig widersprochen, und unter andern dir Mannsfeldischen Prediger, D. Caspar Guttelius, und M. Michael Cœlius. k) Lutherus hat Anno 1539 zu Wittenberg 6 disputationes wider ihn gehalten, welche noch in seinen Tomis zu finden sind, l) dabey es dann, wie insgrmein geschiehet, ohne hefftigkeit nicht abgangrn, wie es die schrifften selber ausweisen. Der gröste vorwurff, welcher Agricolæ sachen und meynung bey denen meisten verdächtig machte, wae dieser, daß aus seiner lehre die leutr sicher wurden, und

Vorwurff wegen mißbrauch.

sich

Jahr MD. bis MDC.

sich über ihren sünden nicht straffen lassen wolten. Wie dann bekant ist, daß man den Antinomern nachgesaget, als wenn sie allen offenbaren sündern unter dem schein des glaubens freyheit versprächen, und sagten: **an galgen mit Mose!** u. s. w. Welche worte man doch bey keinem alten Scribenten findet, und wol von einigen andern mögen gebrauchet seyn. m) Und mag freylich wol geschehen seyn, was einige versichern wollen, daß schon dazumal im Lüneburgischen, Pommern und Mansfeldischen etliche gelehret haben sollen, als ob ehebruch und dergleichen sünden mit dem glauben bestehen könten. n)

k) Confessio Mansfeldensis. l) T. VI. Alt. p. 316. seqq. m) Vid. T. eod. p. 272. T. IX. p. 478. 485. &c. Confutatio Errorum Jo. Frid. D. Sax. p. 13. Confess. Mansfeld. &c. n) Apud Sagittar. introd. Hist. Eccl. p. 840.

Dessen entschuldigung.

6. Allein daß dieser vorwurff vom misbrauch einer lehre nicht gnug sey, dieselbe an sich selbst verwerfflich zu machen, haben die Lutheraner selbst gegen die einwürffe der Papisten und anderer immerzu starck urgiret. Immittelst hat er selbst als eine falsche auflage verworffen, **als wann er gar kein gesetz leiden könte / und urlaub gäbe frey zu sündigen / Christum und den Heil. Geist aufhube / und keine busse haben wolte: so doch seine bücher und predigten das widerspiel zeigten.** o) Dieses siehet man aus denen streit-schrifften, und Lutheri worten selbst, daß hier und da zimliche starcke æmulation mit untergelauffen, und die gemüther allerseits untüchtig gemacht, einander in sanfft- und demuth zu vernehmen, und die wort-kriege beyseit zu setzen. Es mochte Melanchthonem kräncken, daß Agricola etwan auch einen applausum zu Wittenberg hatte, dahero Lutherus schrieb: **Die esel (die Antinomer) wollen bessere** Dialectici **seyn / als** M. Philippus, **und** Aristoteles. **Des Luthers muß ich schweigen / weil der Pabst dieselbigen allein gefühlet / sie sind mir weit zu hoch geflogen.** p) It. **Die rotten-schüler** Agricolæ **haben hergeschrieben: Ich meyne die Wittenberger haben einen mann kriegt an** Mag. **Eißleben / der sie** theologiam **und** dialecticam **recht lernen wird.** q)

Erklärung der misshelligkeiten. *Æmulation und neid.*

o) T. VII. Altenb. p. 325. p) Ibid. p. 273. q) Ib. p. 325.

Reverse wider Agricolam.

7. Es wird aber aus dem übrigen verlauff der gantzen sache noch mehr kund werden, wie weit die gegen ihn geführte beschuldigungen hinreichen möchten. Dann die Wittenberger berichteten alsbald die sache an den Churfürsten; Agricola supplicirte gleichfalls A. 1540 an denselben, welcher sich dann beyde partheyen zu vergleichen vergeblich bemühete, und dahero Agricolam verbindlich machte, vor austrag der sache nicht zu weichen. Er aber zog von dannen nach Berlin zum Churfürsten von Brandenburg, welcher an Melanchthonem von Agricola schriebe, und bezeugte, daß er ihn dahin berufen hätte. Zuvor hatte er zwar bald nach denen gedachten disputationen Lutheri eine revocations-formul aufgesetzt, welche aber, weil Lutherus seinen brief an Gutelium indessen drucken ließ, nicht zum effect kam. Nunmehr aber, nemlich Ao. 1540, ließ er eine teutsche revocation zu Berlin drucken, an die Prediger und den Rath zu Eißleben, worinnen er unter andern von sich schriebe: **Er wolte lieber zehenmal sterben / als das wort Gottes auch in dem geringsten besudeln / oder die reine lehre verdunckeln.** "Beruft sich dabey auf die Eißleber, daß er allezeit das straff-amt des gesetzes zur äusserlichen zucht, und zur bezäumung der unwissenden und schwachen, ingleichen die strafen Gottes wider die sünden erinnert. Nur habe er diese nutzen des gesetzes in so weit eingeschräncket, daß es nemlich nicht die gerechtigkeit vor Gott mittheile, noch die vergebung der sünden bringe. Worauf er nach wiederholung anderer puncte schleust und bekennet, daß die lehre und predigt des gesetzes nicht zu unterlassen sey, und daß das amt des gesetzes, und die Predigt der busse unter dem evangelio müsse begriffen werden."

Dessen abzug von Wittenberg. *Wiederruf und erklärung.*

Weil aber Lutherus ihm dannoch nicht trauen wolte, also, daß er fast in die 4. jahre sich mit ihm nicht aussöhnete: mochte es hernach geschehen, daß er sich zu dem Interim brauchen liesse, wie wir im folgenden capitel hören werden. r)

r) Vide Seckendorff. l. c. p. 309. seq.

Hefftigkeiten so dabey vorgangen.

8. Dann das hierinnen beyderseits durch die allzugrosse hefftigkeit die christliche liebe, und also die verbindung der gemüther, gehindert worden, ist wol aus den schrifften und actionen nicht undeutlich zu erkennen. Es wird auch eines von den anhängern Agricolæ hin und wieder in den historien gedacht, nemlich D. Jacob Schenckens, Superintendentens zu Freyberg, welchen D. Luther nur D. Jeckeln nennete, gleichwie Agricolam M. Grickeln. Dieser wurde nach vielen streitigkeiten A. 1538 von seinem amt abgesetzet, und zwar auf einrathen Lutheri, auch darauf nach Torgau gefänglich geführet, bis er Ao. 1542 gar des landes verwiesen worden. s) Da dann unter andern ursachen beygefüget wird, weil er ein gesetz-stürmer gewesen, und mit Agricola sich vereiniget, wiewol noch andere beschuldigungen darzu kamen. Mit solchen und dergleichen tractamenten sind die gemüther derer ohne dem verwirreten leute nur immer mehr zurück gestossen, und bey denen zuhörern indessen alle wahre frucht des Evangelii verhindert worden. Im übrigen ist Agricola endlich Ao. 1566 im 47sten jahr seines alters zu Berlin verstorben, t) und mit ihm dieser streit doch nicht begraben worden, indem man in schrifften ihn immer gereget, ungeacht kein gegener mehr da gewesen, wie Landgraff Philipp Ao. 1559 in einem schreiben an Hertzog Johann Friederich klagte. u)

Anhänger Agricolä. D. Jacob Schencke. *Wird auf anrathen Lutheri abgesetzet.* *Ursache.* *Agricolä tod.*

s) Andr. Müllerus beschreibung Freyberg. P. II. pag. 205. Schmidtens Zwickauische Chronick P. I. pag. 391. t) Seckendorffius l. c. p. 310. u) Ep. MSta de Confutatione Corruptelarum Jenæ edita.

Das 26. Capitel,

Von denen Interimisten und Adiaphoristen, wie auch dem calender-streit.

§. 1. Ursprung dieser händel, anfang des interims, und dessen auctores. 2. Dessen namen, vortrag des Kaysers, und dessen absicht, auctores so darwider geschrieben, Reichs-Fürsten so sich dagegen gesetzt, Papisten selbst nicht damit zufrieden. 3. Hefftigkeit dawider. 4. Straffen derer, die sich widersetzet, 400 Prediger in Schwaben abgedanckt, auch Brentius, Musculus, Osiander, und andere, absetzung des Raths zu Ulm, 4 Prediger gefangen gesetzt, auch zu Halle die Prediger, eifer des Ertz-Bischoffs. 5. Abfall vieler Lutheraner als Melanchthonis, Eberi, Pfeffingeri, Menii, Majoris, deren absichten hiebey, Hertzogs Moritz beyfall,

unbe-

Jahr MD. bis MDC.

unbeständigkeit Melanchthonis. 6. Verwirrung und schade davon. 7. Fortsetzung des streits, zwischen denen Adiaphoristen, und denen übrigen Lutheranern. 8. Streit über der lehre, und derselben indifferentismo, sätze der Adiaphoristen, schrifft von dem interim. 9. Gegenwurff der andern, Verbitterung und hefftigkeit dabey, schmähungen und zunamen, Landgrafen Philipp urtheil von diesem streit. 10. Gottlosigkeit, so dabey verübet worden. 11. Unheil und ärgerniß, Leipziger-interim, wichtigkeit des streits, von andern geläugnet. 12. Calender-streit, bessere einrichtung des Calenders schon lang gesucht, Pabst Gregorius XIII. läßt den calender anderst einrichten, recommendirt solchen dem Kayser Rudolph II. das sächsische hauß und andere protestiren dawider, ihre gründe, bemühung des Kaysers Matthiä, Ferdinandi, und Leopoldi vergeblich. 13. Calender-streit zu Augspurg und Riga. 14. Zu Augspurg, schluß des Raths wegen des neuen calenders, welchen sich die bürger widersetzten, und sich an das Cammer-Gericht zu Speyer wenden, erhalten ein decret, des Raths Gegenbericht und gründe. 15. Der neue calender wird in vielen Reichs-städten als eine bürgerliche sache angesehen, Mylius, Senior zu Augspurg widersetzt sich dem Rath, wird deswegen abgesetzt, und aus der stadt geschafft, seine Schrifft deswegen. 16. Des Raths gegenbericht, und klage über Doctor Mylii aufrührische Predigten. 17. Fernere klage des Raths über Doct. Mylium. 18. Der streit wird beygelegt, neuer streit zu Augspurg wegen der Prediger-Wahl.

§. 1.

Eben dieser gedachte Agricola hat sich Ao. 1548 zu demjenigen wercke mit brauchen lassen, worüber hernach so viel disputirens und streitens allerseits entstanden. Nemlich als der Kayser die Protestanten im Schmalkaldischen krieg zimlich geschwächet, und nach dem äusserlich gemachten frieden im Reich auch gerne einen innerlichen frieden zwischen denen Papisten und Protestanten gestifftet hätte, ward er auf dem Reichs-tag zu Regenspurg raths, weil annoch keine hoffnung zum concilio erscheinen wolte, diese religions-sache etlichen Commissarien zu übergeben. Nachdem aber diese nicht eins werden kunten, wurde dreyen personen sonderlich gantz in geheim aufgetragen, gewisse puncte von der lehre, denen ceremonien, und der kirchen-reformation aufzusetzen. Diese personen nun waren Julius Pflug, Bischoff zu Naumburg, Michael Sidonius, Suffraganeus zu Mayntz, hernach Bischoff zu Merseburg, und endlich der gedachte Agricola.

Ursprung dieser händel.

Anfang des Interims.

Dessen auctores.

2. Dieses buch nennte man in dem Receß des reichs-tages eine declarationem religionis, oder **religions-ordnung**; insgemein aber hiessen es die leute Interim, weil es nur interim, oder so lange gelten solte, bis es mit einem allgemeinen concilio richtig wäre. Davon dann die leute damals auf anweisung der Prediger das sprüchwort führten: **Das buch** Interim **hat den schalck hinter ihm.** Item: **Selig ist der mann / der Gott vertrauen kan / und willigt nicht ins** Interim, **denn es hat den schalck hinter ihm:** Der Kayser legte es denen Reichs-ständen auf dem Reichstag vor, daß es eine form der lehre und ceremonien bis auf ein allgemeines concilium seyn solte. Die meisten protestirenden Theologi aber sahen wol, daß es wider ihre principia, und bisher geführte lehre stritte. Dahero sie, ungeacht des scharffen Kayserlichen verbots, haufen-weiß darwider schrieben, vornemlich Brentius, Flacius, Wigandus, Cœlestinus, Gallus, und viel andere hin und wieder. Auf deren zureden setzten sich auch viele Reichs-Fürsten dagegen, als da war der gefangene Churfürst Joh. Friederich, nebst seinen Printzen, Marggraff Johannes zu Brandenburg, Hertzog Wolffgang zu Zweybrücken. a) Ja es sind auch viele unter den Papisten selbst nicht damit zufrieden gewesen, und hat man sonderlich zu Rom den kopff gar sehr darüber geschüttelt, und viel dabey zu erinnern gehabt. b)

Namen.

Vortrag des Kaysers, und dessen absicht.

Auctores so darwider geschrieben.

Viele Fürsten sind dagegen. Papisten selbst nicht damit zufrieden.

a) Vid. Joh. Sleidanus Comm. lib. XX. pag. 632. seqq. XXI. p. 640. Thuanus Hist. lib. V. p. 91. Osiander lib. II. c. 68. a pag. 424. ad 490. & ceteri. b) Petrus Suavis Hist. Conc. Trid. lib. III. pagina 328.

3. Bey dieser sache hatte nun freylich jede parthey ihre eigene absichten und interesse, welches auch meistentheils nicht auf recht christliche und gebührende art behauptet wurde. Gestalt man auf seiten derer Protestirenden nicht in abrede ist, **daß man allzuhefftig und bitter in verwerffung des** Interims **gewesen.** c) Ingleichem, **daß bey diesem streit gar viele nicht sowol auf die warheit und gerechtigkeit gesehen / als nur ihrer neigung nachgehenget / welche parthey oder person er sich etwa selbst erwehlet gehabt. Dahero man nicht in der sache gewiß zu seyn bekümmert gewesen / oder ein lauteres urtheil davon zu fällen vermeynet / sondern ein jeder seiner vermeynten gegenpart worte und wercke mit dem grausamsten schelten und schmähen umgetrieben.** d) Daß dannenhero desto weniger zu verwundern gewesen, daß diejenigen, welche etwa mächtiger gewesen, die andern bey solcher gemeinen verbitterung gedrucket, und sonst geplaget.

Hefftigkeit darwider.

c) Matth. Dresser, sächsische chron. p. 599. d) Camer. Vita Gregor. Ducis p. 27.

4. Wie dann sonderlich die Lutherischen Prediger an denen orten, wo die obrigkeit das interim angenommen hatte, weichen, und das land damals räumen musten. Also, daß in Schwaben und am Rhein über vierhundert abgedancket wurden. c) Brentius muste aus Hall in Schwaben mit weib und kind heimlich davon ziehen, Wolffgangus Musculus retirirte sich von Augspurg in die Schweitz, Andreas Osiander von Nürnberg nach Breßlau, und von dar nach Preussen, Sarcerius, Snepfius, Flacius, Amsdorff, [illegible] lus, Aquila und viel andere musten sich gl[illegible]lls absentiren. Ja an etlichen orten legten die Papisten gar hand an; Zu Ulm setzte der Kayser nicht allein den Rath ab, sondern ließ auch 4 Prediger, die das Interim nicht unterschreiben wolten, in arrest nehmen, und wegführen, so, daß sie erst in etlichen monaten wieder frey wurden. f) Zu Halle in Sachsen ließ der Rath gleichfalls auf Kayserlichen befehl wegen der Predigten und gebets die Pfarrherren arrestiren, mit vertröstung, **die zeit litte es nicht anders.** g) Ja der Ertz-Bischoff Johannes Albertus, war so eiferig daselbst, daß er unter dem schloß-thor die leute, die aus der Lutherischen kirche giengen, mit einem stabe schlug. h) Und fiel sonderlich einigen sehr schmertzlich und verdrießlich, daß an vielen orten die Lutheraner selbst ihre eigene genossen bey diesen händeln verfolgen halffen.

Brentius, Musculus, Osiander, und andere.

Absetzung des Raths zu Ulm.

Auch zu Halle die Prediger.

Eifer des Ertz-Bischoffs.

e) Me-

e) Melanchth. Consil. Theol. P. II. p. 87. f) Osiand. l. c. p. 497. 499. 558. g) H. Olearius Halygr. p. 262. h) Ibid. p. 263.

5. Immassen es die alten schrifften klärlich geben, daß viele unter denen sonst angesehenen Theologis wurcklich dazumal abgefallen, und sich in dieser gewissens-sache dem befehl derer Papisten unterworffen, unter welchen dann sonderlich gezehlet werden erstlich Melanchthon selbst, hernach Paulus Eberus, D. Pfeffinger, Justus Menius, D. Major, und viel andere. Von welchen dann auch ausdrücklich gestanden wird, sonderlich von Melanchthone: **Man hätte dahin gesehen / daß wann ja alle ungelegenheit und schaden nicht zu verhüten wäre / man doch nur den kopff und das leben davon brächte / und den untergang von der kirche abwendete.** i) Wie er denn auch selbst damals von sich schriebe: **daß man mit solcher** moderation **erhalten müsse / damit die lehre und der Gottesdienst nicht verändert / und die Pfarrer nicht verjaget würden.** k) wovon aber bald mit mehrerm. Und von diesen und dergleichen leuten liessen sich dann viel grosse, sonderlich aber Hertzog Moritz in Meissen bereden, daß sie dieses Interim annahmen, und dem Kayser darin gratificirten. l) Dabey ein kluger Hofmann dazumal angemercket hat, wie Melanchthon so gar zitternd und unbeständig gewesen, daß er denen Sächsischen Theologen, welche beständig geblieben, zwar zugeschrieben: **Sie solten die alte beständigkeit ihrer** nation **behalten / und alle veränderung meiden;** Hingegen denen Fränckischen Predigern,: **Sie solten ja wegen des gemeinen friedens etwas willigen / damit kein lermen würde.** m) Ja Osiandro hatte er geantwortet: **Er und die seinigen suchten nur fürnemlich** otium & tranquillitatem. n) (Siehe hinten im anhang ein mehrers.)

i) Camerar. l. c. p. 32. k) Epist Vol I. p. 447. l) Vid. Osiand. l. c. p. 502. 511. Camer. l. c. p. 296. Dresser. Millen. VI. p. 459. m) Matthæus Ratzenberger Hist. Relat. MSta de Jo. Frid. p. 29. n) Ib. p. 35.

6. Uberhaupt aber erfolgte aus diesen händeln unbeschreiblicher schade und zerrüttung. Das meiste gieng über das arme volck, welches bey diesem verwirrten religions-stande und gezäncke seiner vermeynten seel-sorger nicht wuste, woran es sich halten, oder wem es glauben solte. Dahero die Wittenberger damals Ao. 49 also klagten: „In dem grösten theil Teutschlands werden die alten Prediger vertrieben, die kirchen verwüstet und leer gelassen. An vielen orten wird die abgötterey wieder eingeführet, die gemeinde zerstreuet, der Heilige Geist betrübet, das gebet bey gottseligen hertzen durch zweiffel oder betrübnis verhindert, bey gottlosen die frechheit und schlimmsten meynungen bekräfftiget, die noch übrigen Prediger ziehen mit ihren familien in der irre herum, und die soldaten treiben den grösten muthwillen und frevel. Die schulen sind zerstreuet, gesetz und zucht liegt darnieder, der haußstand ist verworren, und zur auferziehung untüchtig gemacht. o) Solche unruhe hat gantzer 4 jahre gewahret, nemlich bis auf das jahr 1552, da das interim durch den Passauischen vertrag endlich aufgehoben, und denen Protestanten der religions-friede ertheilet worden, wie oben bereits gemeldet ist.

o) Tom. I. Script. Publ. Wittenb. p. 243.

Jahr MD. bis MDC.

Fortsetzung des streits.

7. Jedoch konten die Theologi hierauf nicht ruhen, sondern es gieng erstlich bey der äusserlichen ruh das einheimische streiten und fechten recht unter ihnen an. Dann nachdem die Lutherischen unter einander einmal zwistig worden waren, da etliche eine grosse standhafftigkeit bey der alten lehre und weise ihres Gottesdienstes vorgaben, die übrigen aber unterschiedliches darinnen änderten: so wuchs die verbitterung unter denen partheyen von tag zu tag, wovon in diesen und folgenden capiteln zu sehen seyn wird.

Zwischen denen Adiaphoristen.

Die letzte parthey, nemlich, welche denen Papisten eines und das andere nachgaben, hiesse man nur die **Meißner / oder Meißnischen** Theologos, item, **Adiaphoristen / Interimisten /** Pseudo-Eusebier, darunter die vornehmsten waren, Pfeffinger, Major, Eberus und Menius, welche zu Leipzig, Wittenberg, und sonsten in Meissen sassen.

Und denen übrigen Lutheranern.

Die andere parthey ware in Sachsen und Thüringen, darunter Armsdorff, Flacius, Wigandus, und andere den trupp führten. Nun hatten jene die articel des gedachten Interims dem Kayserlichen mandat zu gefallen in etwas geändert, und sonderlich in einigen papistischen ceremonien sich bequemet. Wobey sie dann vorwendeten, **man könte ja wol den kirchen-frieden dadurch erhalten / weil die frage nur von** adiaphoris, **oder mittel- und** indifferenten **dingen wäre.** Zum exempel, vom **Chor-Rock beym Abendmal / von wachs-kertzen /** und dergleichen. Daher dann der name der Adiaphoristen entstund, und die sache selbst das **Leipziger-**Interim genennet wurde.

Streit über der lehre, und derselben indifferentismo.

Sätze der Adiaphoristen.

8. Es wolte aber der gegentheil nicht allein damit nicht zufrieden seyn, sondern auch mit ihren übrigen sätzen, welche die lehre selbst betraffen. Dann jene gaben auch diese sätze vor adiaphora und indifferente lehren aus: „Daß der mensch vornemlich durch den glauben gerecht würde:“ daß man über dem wörtlein **allein** (in der proposition: Allein durch den glauben,) „nicht eben zu streiten ursach habe, sondern daß auch christliche tugenden, und ein guter vorsatz müsse angefangen werden und bleiben, jedoch daß das vertrauen nicht auf diese, sondern allein auf den Sohn Gottes gesetzet würde. Daß ferner die guten wercke zur seligkeit nöthig wären, als glaube, liebe, hoffnung und andere tugenden. Daß Gott in den menschen nicht etwa kräfftig sey wie in einem klotz, der nichts thut, sondern daß er den menschen also ziehe und bekehre, daß bey erwachsenen und verständigen auch der wille etwas dabey thue, und die krafft Gottes begleite.“ Ja man hat auch diesen leuten sehr verdacht, daß sie bekant, **sie wolten nicht eben von der anzahl der Sacramenten streiten:** ingleichen, daß sie darauf gedrungen: **man müsse die leute zum gebet / fasten / und allmosen ermahnen.** p)

Schrifft von dem Interim.

Und was dergleichen streitige puncte mehr gewesen sind, davon das gantze buch so Ao. 1559 zu Wittenberg heraus kam, nachricht geben kan, dessen titel dieser ist: Ex Actis Synodicis & aliis diligenter & fideliter collecta expositio eorum, quæ Theologi Academiæ Wittebergensis, & harum regionum alii, qui his adjuncti fuerunt, in deliberationibus Provincialibus, & alioquin extra has de rebus ad religionem pertinentibus, monuerint, suaserint, docuerint, responderint, concesserint, illo tempore, quo & de his ipsis, & de libro Augustano, qui nominatur INTERIM, qualis esset, quæsitum fuit & tractatum.

p) Vid.

Jahr MD. bis MDC.

p) Vid. Acta Synodica p. V. 1. 2. T. 2. F. f. 2. G g. 2. I i. 4. O o. 2. Z z. 1. 2. &c.

Gegenwurff der andern.

9. Der gröste vorwurff wider sie war, daß sie denen Papisten in denen artickeln **von der erbsünde / vom freyen willen / und guten wercken** zu viel nachgegeben, und vor adiaphora erklaret hatten, was doch nicht dergleichen wäre. Sie hätten auch in denen dingen, welche würcklich adiaphora gewesen, dannoch denen papisten nicht weichen sollen, u. s. w. q) Dahero hat nun ihre gegenpart mit grosser hefftigkeit auf sie loß gescholten, wie die häufig dabey gewechselten streit-schrifften ausweisen, und die Theologi selber bekennen, **daß es beyderseits bey den schwachen groß ärgerniß / und bey den Papisten die höchste freude verursachet habe.** r) Doch gebens die schrifften selber, daß die so genannten **eiferigen** orthodoxi hierinnen grössere verbitterung als die Adiaphoristen sehen lassen, sonderlich Nicolaus von Amsdorff, der sich zwar über jener, und insonderheit Justi Menii schmähungen beschweret, aber selbst nichts als feuer und dampff gleichsam von sich geworffen.

Verbitterung und hefftigkeit dabey.

Schmähungen und namen.

Z. E. er schreibet: Menius **tobe und wüte nicht anders / dann ob er mit eitel teufeln besessen wäre / ärger und greulicher dann eine kriegs-gurgel / der sich dem teufel ergeben.** - - - Er nennet jene **die lose adiaphoristische rotte /** item, **die gottlose rotte zu Leipzig /** u. s. w. s) Ja sie haben einander die schändlichsten zunamen öffentlich gegeben, als da sie einen Corrector nur **den dürren Hessen** geheissen, t) und wol gar einander mit schlägen tractirt, wie von einem Wittenbergischen Studenten gesetzet wird, daß er seinen eigenen vater geschlagen haben soll, weil er wider die verfälschung derer Adiaphoristen geredet hätte. u) Und was zu Magdeburg bey solchem streit zwischen denen Predigern vorgegangen, und wie ein Prediger den andern in der kirchen mit dem messer erstechen wollen, ist oben aus des Pfarrers Bartholomäi Strehlens eigner schrifft angeführet worden.

Landgrafen Philipp urtheil von diesem streit.

Der offt erwehnte Landgraf zu Hessen, Philipp, urtheilte in einem schreiben an Hertzog Johann Friedrich, hievon also, wie das manuscript lautet: „Wir finden leider, daß auf beyden seiten die liebe gar kalt, da sie sich doch billich so freundlich einander ermahnen, dulten und lieben solten, wie Paulus und andere Apostel gethan haben, und ihre schrifften ausweisen. Es soll billich ein theil mit dem andern gedult haben, keiner den andern schelten, nicht aus pracht und hochmuth, oder etwas andern, guten leimund abschneiden, das wäre Christlich, löblich, und auferbaulich: da würden alle nationes sich desto lieber zu unserer religion begeben. Gott! wie ist die liebe noch so kalt bey denen, die wir uns Christen nennen! Es werden die, so ein solch ärgerniß anrichten, für Gott red und antwort geben müssen, und ein schwer urtheil tragen, u. s. w."

q) Osiander l. c. cap. LXXIII. pag. 511. & Scripta Flacii, Galli, Amsdorffii universè. impr. Flacii Libellus: Quod hoc tempore nulla penitus mutatio in religione fit in gratiam impiorum facienda. 1549. 8vo. it. Confutatio Ducum Sax. c. IX. p. 48. seqq. &c. r) Ibid. p. 512. s) Amsdorff in tract. daß Justus Menius seine vocation und kirche heimlich verlassen, und von der reinen lehre des evangelii abgefallen sey. p. 1. 2. t) It. in der öffentlichen bekäntnis der reinen lehre und confusion der jetzigen schwärmer. p. G. 1. u) Verzeichniß der beschwerlichen Puncten in D. G. Majors vorrede der Postill p. 1.

10. Aus welchen umständen dann klar gnug zu ersehen, daß beyde theile von dem Geist Gottes so gar entfernt gewesen, daß sie auch sich selbst und unter einander äusserst vor der welt prostituirt gehabt, und nichts weniger als Christen, geschweige Theologi gewesen.

Gottlosigkeit dabey.

Wie gottlos und leichtfertig es bey solchen zanck-handeln im leben zugegangen, haben sie einander selbst in öffentlichen schrifften vorgeworffen, woraus man leicht schliessen kan, daß es unter dem gemeinen volck eben so greulich zugegangen, als welches diesen blinden leitern in die grube getrost nachgefolget, und gefallen. Also schreiben etliche von denen Adiaphoristen: „Weil es nun die Adiaphoristen dahin practiciret haben, daß man nichts mehr wider ihre verfälschung reden, schreiben, noch drucken soll, kommen ihre junge Pfaffen und Studenten hinab in Oesterreich, Mähren und Ungerland. An einem orte vergiffteten sie die leute mit der Calvinischen schwärmerey, am andern ort mit denen verfälschungen, die sie (wie sie sagen) von ihren præceptoribus gelernt, und leben dabey zum theil sehr gut adiaphoristisch und epicurisch. Und ferner: Es ist landrüchtig, wie leichtlich und gottloß sich unter ihnen viele mit unzucht, spielen, Gott schänden, lästern, fluchen, vollsauffen, und andern unzüchtigen reden und geberden halten. Noch müssen sie eitel fromme kinder seyn, denen præceptoribus gehorsamen, wann sie nur die irrthümer mit vertheidigen helffen, und muß niemand unrecht haben, dann allein die, so von ihrem præceptore dem Herrn Christo nicht weichen wollen. Aber das thut der Adiaphoristen lehre vom freyen willen, daß die leute keine blöche seyn, und sich niemand so genau an dem himmel halten kan." x)

x) Im verzeichnis der vorrede. & p. 1.

11. Man siehet an diesen worten und andern urkunden, daß die Adiaphoristen sich hinter grosse Herren gesteckt, welche ihnen diese religions-änderung gefallen lassen, und sie durch öffentliche mandata denen unterthanen vorgeleget. Wie dann sonderlich vom Churfürst Moritzen bekant ist, daß er das Leipziger interim, welches die Wittenbergischen und Leipziger Theologi aufgesetzet hatten, „seinen Ständen und Predigern zu observiren anbefohlen, und wer sich darwider setzen würde, zu straffen gedrohet." y)

Leipziger Interim.

Welches dann freylich die andere parthey gewaltig verdroß, die auch deswegen desto hitziger drauf loß scholten. Wie dann ein freund Melanchthonis weitläufftig beklaget: „daß man denen Meißnischen Theologis alle worte und wercke verlästert, auch den verstorbenen Hertzog Georgen zu Anhalt selbst nicht verschonet, dabey einen sonderlichen eifer vorgegeben, und viele vornehme auch geblendet, sonderlich das gemeine volck mit denen ungeheuren namen, welche es nicht verstanden: stutzig und irre gemacht." z)

Wichtigkeit des streits.

Allein so gefährlich und greulich damals und weiter hin dieser streit gemacht worden, und die partheyen einander verketzert haben: so gering haben ihn hernach die Theologi zu machen pflegen, als die erste hitze ein wenig unter ihnen nachgelassen. Dahero bereits am ende des vorigen seculi schon davon geurtheilet wurde: **Die Theologi hätten dabey etwas menschliches an sich sehen / und von der regel der heilsamen worte sich abführen lassen;** a) welches denn noch andere nachgehends wiederholet, b) und also denen, die ehemals mit lauter teuffeln hierbey um sich warffen, nicht beygestimmet haben.

y) Sleidani & ex eo Osiander l. c. p. 513. z) Camer. l. c.

Jahr M D. bis MDC.

l. c. n. LXXXIII. p. 292. a) Osiand. l. c. p. 514. b) Kromayerus Hist. Eccl. p. 583. Conf. omnino Schlüsselb. Cat. Hær. lib. XIII. Acta Synodica præf. Thuanus. Colloquium Altenb. &c.

12. Bey dieser materie von denen sogenanten adiaphoris können wir nicht unfüglich die historie des calender-streits kürtzlich mitnehmen, und zwar so viel zur kirchen-historie eigentlich gehöret. Es ist bekant, daß man von langen Zeiten her auf eine bequemere einrichtung des calenders bedacht gewesen, so daß noch im 15ten Seculo auf dem Baselischen und Costnitzer conciliis dergleichen, wiewol ohne effect aufs tapet gekommen. Endlich hat Pabst Gregorius XIII. es mit ernst angegriffen, und durch unterschiedene Mathematicos den jetzt noch an vielen orten gewöhnlichen Gregorianischen oder neuen calender einrichten lassen. Damit sich aber sonderlich die Teutschen, zu behauptung ihrer hergebrachten freyheit, hierinnen nicht widersetzen möchten, so recommendirte er Anno 1582 diesen calender dem Kayser Rudolpho II. der ihn auctoritate publica einführen und stabiliren solte. Allein, ob gleich sowol in denen Kayserlichen erblanden, als in denen übrigen Römisch-Catholischen örtern durch gantz Europa sich kein widerspruch fand; so protestirte doch das Sächs. hau, nebst andern protestantischen Ständen darwider. Ihre rationes aber beruheten meistentheils auf den absichten auf ihre freyheit, welcher sie auch hierinne nichts vergeben wolten, absonderlich da der Pabst diese sache so scharff und angelegentlich, ja gar bey straffe des banns urgirte. Die andern motiven, wie sie sowol aus der mathesi als andern fontibus genommen, sind in denen disfalls publicirten schrifften weitläufftig zu lesen. c) Es haben zwar bey dieser eräugeten contradiction nach der zeit die Römisch-Catholischen sich offt bemühet, die Protestanten zu annehmung des neuen calenders zu bewegen, wie noch Anno 1613 Kayser Matthias auf dem Reichs-tage zu Regenspurg that, und weiterhin Ferdinandus II. Ao. 1628 wie auch Kayser Leopoldus A. 1664 und 76, aber bis dato vergeblich. d) Dahero auch derjenigen scribenten arbeit zur zeit umsonst gewesen, welche einen mittel-calender erfunden, und also beyde conciliiren wollen. e)

c) Vid. Gregorii XIII. Constitutio ap. Goldastum Tom. III. Constit. Imp. p. 577. seqq. & scripta Sethi Calvisii, Henrici Büntingii, Herlicii, Mœrlini, Viegæ, & imprimis Scaliger. & adv. hos Pauli Huldini Defensio contra Calvisium. Octaviani Marini Statera temporum. Hugolini Matelli clavis Calendarii & Assertio S. Temporum. Clavius, Sculterus, Petavius, Ricciolus &c. de Historia conf. Thuanus lib. LXXVI. p. 579. Doct. Chytræus lib. XXV. Sax. p. 711. seqq. Meteranus lib. XI. Hist. Belg. G. Fabricius lib. IX. orig. Sax. p. 150. &c. d) Vid. Schilterus de libert. Eccles. Germ. lib. VII. c. 12. p. 1072. Theatri Europæi Tom. I. p. 1102. & omnino Tobias Pfannerus lib. VII. Hist. Comit. Imp. e) Vid. Joh. Extodii mittel-calender Ao. 1654. edit. & Joh. Heinrich Voges vergleich und vereinigung des Julian. und Gregor. calinders in einen Leopoldinischen Reichs-Calind. Hamb. 1668. ꝛc.

Calender-streit zu Augspurg und Riga.

13. Es ist aber auch diese sache an einigen orten nicht ohne unruhe und tumult abgegangen, sonderlich in den beyden städten Augspurg und Riga. In dieser stadt hatte der Rath und das Lutherische ministerium auf des Polnischen Königs, als damaligen Lands-herren befehl, den neuen calender bereits angenommen, so, daß man sich nichts weniger als einen tumult versahe. Es mochte aber das gemeine volck von einigen heimlich so schwürig gemacht werden, daß es sich öffentlich opponirte, und weder zur kirche noch zum abendmahl gieng; hingegen liessen sie am Weynacht-fest anno 1584 zusammen in die kirche, da der schul-rector M. Joh. Rivius mit ihnen sang, und eine predigt las. Diese händel verdrossen den Königl. Burggrafen, zumal da der Rector seinen schülern in der schule zu predigen angefangen, darzu auch vier bürger sich eingefunden gehabt, ließ derohalben ihn auf dem rathhauß arrestiren. Allein hierüber erregten die schüler und das gemeine volck einen grausamen tumult, stürmten das rathhauß, und brachens mit gewalt auf, nahmen den rector heraus, giengen nachmals auf des Burggrafens und Syndici häuser loß, stürmten und plunderten dieselben, ja verschoneten auch ihren eigenen pfarrer Georgium Neunern nicht, dem sie gleichfalls das haus stürmten, und ihn jämmerlich zerschlugen. Sie setzten auch hernach dem Rath so lange zu, bis der neue calender wieder abgeschafft und cassirt wurde. Der König aber empfund diese action sehr hoch, dictirte der stadt eine grosse geld-straffe, und ließ sich kaum abhalten, daß er sie nicht mit gewaffneter hand überzog. f) Dergestalt musten die Prediger an ihren eigenen zuhörern erfahren, und die probe sehen, ob sie wahre Evangelische Christen, oder barbarische heyden wären.

f) Vid. Dav. Chytræus lib. XXVII. p. 756. seqq. 773. Thuanus lib. XXCIII. Histor. Bucholzerus Ind. Chron. p. 687. L. Osiander H. E. lib. IV. c. 21. p. 967. Kippingius Supplement. Hist. Eccl. Pappi p. 54. &c.

Zu Augspurg. Schluß des Raths wegen des neuen calenders. Welchem sich die bürger widersetzen, und sich an das cammergericht zu Speyer wenden. Erhalten ein decret. Des Raths gegen-bericht und gründe.

14. Aber ein noch viel ärgrer lermen entstund zu Augspurg über diesem neuen calender. Es waren daselbst im Rath die meisten Römisch-Catholisch, welche also dahin stimmeten, daß dem Kayser hierin gratificiret werden möchte. Hingegen protestirten die bürger meistentheils als Lutheraner wider dieses conclusum, wandten sich an die Cammer zu Speyer, und brachten auch würcklich ein decret aus, daß sie bey dem alten calender wie die alten Augspurgischen Confeßions-Verwandten bleiben möchten. Der Rath that einen gegen-bericht an die Cammer, und führete diese folgende rationes an, worauf auch das erste decret anno 1584 cassirt wurde: „Diese sache ist nicht mere spiritualis, sondern hat auch ihre vernünfftige ursachen, und ist nicht allein zu erhaltung guter policey, ruhe, friedens und vertraulichkeit zwischen den inwohnern einer stadt, darinnen beede im heiligen Reich zugelassene religionen in übung seyn, sondern auch zu fortsetzung der handthierungen, bürgerlicher nahrung und commercien (ohne welche kein bürgerliches wesen in die harr bestehen mag) fast dienstlich, mit den benachbarten der zufuhr täglicher victualien, haltung und besuchung der Jahrmärckte, so auf gewisse zeit und feste gerichtet, gleichheit zu halten, auch das gewissen eben daran nicht gebunden, ob 10 tage früher oder später ostern und andere gewönliche feste gefeyret und begangen, darin als ein mittel-ding die weltliche obrigkeit nach gelegenheit der zeit, ort und personen wol maaß und ordnung zu geben, auch änderung fürzunehmen hat, deren die unterthanen mit reinem, guten, unverletzten gewissen wol geleben mögen, ja mit nichten sich widersetzen sollen: dieweil einmal die lehre des heiligen Evangelii im weltlichen stand und politischen sachen nichts ändert, und die unterthanen ihrer obrigkeit

Jahr MD. bis MDC.

in allem dem, so nicht wider Gottes Gebot ist, auch gewissens-halben zu gehorsamen schuldig: Wie dann auch fremde nationes, so dem Pabstthum nicht anhangen, gleichwol aus jetzt erzehlten, und andern mehr politischen ursachen sich des neuen calenders ohne verwirrung der gewissen gebeauchen. g)"

g) Vid. Scriptum der Herren Pfleger und geheimen Räthe zu Augspurg warhaffter Gegen-bericht der Augspurgischen händel, und gegründeten wider-treibung D. G. Müllers famosen gedichts (A. 1587) p. Y. 4.

Der neue Calender wird in vielen Reichs-städten als eine bürgerliche sache angesehen. Mylius/ Senior zu Augspurg/ widersetzt sich dem Rath.

15. Nun hatten sich in vielen andern Reichsstädten die Lutherischen Prediger in dieser sache meist accommodirt, und selbige als eine bürgerliche handlung angesehen und angenommen. Allein der damalige Senior in Augspurg, Doctor Mylius, oder Müller, opponirte sich dem Rath hierinnen sehr hefftig, und erklärte sich nebst seinen Collegen, daß sie in kirchen-sachen, fest-tagen, und dergleichen den neuen calender nicht observiren wolten. Deswegen verkündigten sie anno 84 den 24 Maji auf allen cantzeln, daß sie auf den 28sten hujus erst das Himmelfahrts-fest halten wolten, welches die Catholicken schon vor einem monat gefeyret hatten. Dieses unternehmen der Prediger empfand der Rath sehr übel, und weil die meiste schuld bey der sache Doctor Mylio beygemessen werden wolte, machte man ihm einen sehr kurtzen process. Sie liessen ihm gleich den andern tag seinen dienst und besoldung aufkündigen, schickten ihm einen wagen vor die thür, darauf er sitzen, und zur stadt hinaus fahren muste. Er selbsten hat nachmals die umstände dieses processes in einer eigenen schrifft, unter dem titul: **Politische händel/** beschrieben; weil ich aber dieselbe nicht habhafft werden können, und nur des Augspurgischen Raths jetzt angezogenen gegen-bericht in handen habe, so will ich aus diesem das merckwürdigste hier beyfügen, mit welchem denn Mylii relation zusammen gehalten werden kan. Die aussage des Augspurgischen Stadt-Vogts berichtet folgendes: Als er im namen des Raths Doctor Mylio obengedachtes ansagen müssen, hatten seine frau und kinder ein solches geschrey auf die gasse hinaus erhoben, daß die bürger häufig zusammen gelauffen, und viele mit bewehrter hand herzu gekommen. Da nun Doctor Müller auf dem wagen fast ans thor gekommen, und mit seinen schwägern, die mit ihm auf dem wagen gesessen, laut zu singen angefangen: **In dich hab ich gehoffet/ Herr!** wäre das volck auf den wagen zugefallen, hätte den fuhrmann herunter geschmissen, und Doctor Mylius selber wäre unter dem gedräng weggekommen, daß ihn niemand wieder finden können. Ob er nun wol dem Stadt-Vogt an eydes-statt zuvor angelobet hätte, dem Rath zu pariren, und sich willig aus der stadt bringen zu lassen, so hätte man ihn doch hernach nicht wieder finden können. Das volck aber hätte sich unterdessen an vielen orten der stadt gewaffnet in schlacht-ordnung gestellt, auch ihn den Stadt-Vogt selbst durch den arm geschossen, und sonsten viel muthwillens verübt. h)

Wird deswegen abgesetzt/ und aus der stadt geschafft.

Seine schrifft deswegen.

h) Vid. Augspurgischer Gegen-bericht, append. p. B. 4. seqq.

16. D. Müller soll darauf dem bericht nach von einer magd seyn wegpartirt, und in weibs-kleidern aus der stadt gebracht worden. i) Er hat sich darauf ein gantzes jahr lang in Ulm aufgehalten, bis er nach Wittenberg zur Theologischen Profession berufen worden, von dar er Ao. 89 nach Jena, und anno 1603 wiederum nach Wittenberg gezogen, allwo er anno 1607 verstorben. k) Der gedachte Augspurgische Rath hat in seinem Gegenbericht sich über ihn vieler Puncte wegen beschweret, sowol was seine actiones zu Augspurg betrifft, als die ausgegebene relation, in welcher sie ihn 154 unwarheiten beschuldigen. Und ob sie wol freylich ihre affecten darinnen auch mercklich verrathen, so sind doch auch viele augenscheinliche umstände darinne enthalten, welche denen Catholicken zu nicht geringem ärgerniß und vorwurff haben dienen können. Nur etwas hievon zu melden, so klagt der Rath hin und wieder über D. Mylii grosse hefftigkeit, und aufrührische predigten wider den Rath, wodurch die bürger gegen ihre Obrigkeit gar sehr aufgereitzet worden wären, so, daß sie öffentlich ungehorsam und widerspenstig worden. Unter andern wird folgende begebenheit hiebey erzehlet: „Als im erregten calender-streit der gemeine mann gegen der Obrigkeit aufs höchste verbittert gemacht, und gäntzlich beredet war, er müste und würde gantz und gar um seine religion kommen, und die Catholischen der Obrigkeit hätten aus der Jesuiter anstifftung lang hero nichts anders im sinn getragen, und noch: Da hat es vielleicht, die evangelische bügerschafft von der gemeind gar in harnisch zu bringen, noch an dem gefehlt, daß man ihnen die allergröste furcht ihres gewissen untergangs einjagen müssen, ob sie dadurch (anderst kan man es nicht achten,) zu einem öffentlichen auffstand zu bringen wären, welcher, vieler menschen hoffnung gemäß, wie Doctor Müllers Millivem aus Ulm zu erkennen gegeben, das mittel hätte seyn mögen, die Catholischen von der Obrigkeit, oder aus der stadt, oder gar um ihr leben zu bringen. Also ist ein geschrey entstanden, auf den tag der heiligen Apostel Simonis und Judä werde man die Evangelische in Augspurg alle überfallen und ermorden. Dasselbe gottlose erlogene gedicht hat unter denen Prädicanten keiner widersprochen, sondern jedermann dartzu geholffen, daß es gemehret werde, und wachse: Von den cantzeln hat man auch viel klägliches, jämmerliches geschreyes etliche wochen lang täglich gehöret, welches dem gemeinen mann ursach gegeben, denjenigen, was ihre vorstehee, als die ihres unverstandes nicht lügen oder irren könten, (dann sie soltens auch von ihres stands- und amts-wegen nicht thun,) selbst so für gewiß besorget, und dawider das gemeine gebet desto eifriger angestellet haben, auch zu glauben. Hierauf alsobald in der stadt eine solche rüstung zur gegenwehr (wie es den namen gehabt,) angegangen, daß die vermöglichen ihre behausung aufs höchste zu verriegeln, zu verwahren, zu verbauen, und nicht allein mit einer starcken anzahl der büchsen und wehren zu versehen, sondern auch knechte in die häuser mit guter unterhaltung an geld und speiß anzunehmen angefangen, und sich nicht anderst erzeigt, als wann die bürger vom Türcken belagert wären: und also muß man ihm thun, wann man die Catholischen dem gemeinen mann will verhaßt machen, damit die Prädicanten ihr vorhaben und trutz, vermittelst der gemeinde hülff, beysprungs und zuthuns möchten erlangen. Es ist eine eigene gasse allhier, darinnen die bürger etlich hundert rohr von allerley hand-geschütz präparirt gehabt, die sie noch haben. l)"

Jahr MD. bis MDC.

Des Raths Gegen-bericht.

Und klagt über D. Mylii aufrührische Predigten.

i) Martinus Crusius Annal. Svev. lib. XI. P. III. p. 789. k) Vid. Micræl. H. E. lib. III. pag. 399. Freher. Theatr. Vir. Illustr. pag. 345. Stratemannus Th. H. pag. 1104. &c. l) Gegen-bericht p. m. 4.

17. Es

Jahr MD. bis MDC.

Fernere klage des Raths über D. Mylium.

17. Es klaget der Rath daselbst ferner, daß D. Mylius in eigenen predigten sehr viel von dem unterscheid einer angebohrnen und erwehlten Obrigkeit geprediget habe, und von dieser gesagt, daß man sie wohl abschaffen könne: welches dann vor das rohe volck ein erwünschtes lermblasen zum aufruhr, mord und blutvergiessen gewesen wäre. Die Catholische Obrigkeit hätte er mit denen andern Predigern nur gemeiniglich **gottlose verdammte feinde der warheit / teuffels-glieder / tyrannen / verfolger der warheit / heuchler** genennt: von welchen sie dann urtheilen: „Solche schmäh-worte richteten nichts gu„tes an, pflantzten keine liebe, sanfftmuth, freund„lichkeit oder bürgerliche beywohnung, sondern sie „hätten zwischen den verwandten beyder religionen „in der stadt alles vertrauen, freundschafft und „politisch friedwesen aufgehoben, und die Obrig„keit verhast und verachtet gemacht. Die leute „wären nach jeder predigt noch verbitterter nach „hause kommen, und wann man von der Com„munion gegangen, so hätte man gespürt, wie „insgemein derjenige der beste Christ zu seyn sich „bedüncken lassen, der am meisten widerwillens „und feindselige geberde wider die Catholische spü„ren lassen.“ m) Sie halten ihm auch sehr vor übel, daß er seine gehabte besoldung zu Augspurg von 400 fl. ein spott-geld genennet hätte, und setzen: **Dieser Doctor wäre viel theurer als die Apostel selbst / welche mit wenigem vergnügt gewesen.** n) Ingleichem, daß er des Raths kleider-ordnung vor unnöthig ausgegeben hätte, woraus sie ihn beschuldigen, daß er ein angenehmer welt-prediger gewesen, und sich durch die weiber, die er in ihrer hoffart bestärckt, bey den männern beliebt gemacht, wie dann der gantze streit ein Prädicanten- und weiber-streit gewesen wäre. o)

m) Gegen-bericht pag. m. 3. n) Ibid. p. m. 2. o) p. 4.

Der streit wird beygelegt.

18. Was die übrigen umstände anlangt, so haben nach Doctor Müllers abschied die andern Prediger sich accommodirt, und den neuen calender in ihren kirchen angenommen, und ist der streit von Würtenbergischen und Ulmischen Abgeordneten also beygeleget worden, daß die Prediger solenniter auf den cantzeln protestirt, sie folgten hierinne nicht dem Pabst, sondern nur dem Kayser; womit es vor dismal stille worden. Allein der Rath klaget ferner, daß Doctor Mylius von Ulm aus unabläßig durch schreiben diesen frieden hintertreiben wollen, daher auch derselbe nicht lange bestanden. Dann das Ministerium und die Aeltesten prætendirten das jus eligendi & vocandi der Prediger, dessen sich aber auch der Rath anmaste, worüber es A. 86 zu solchen extremitäten kam, daß der Rath am 13 Julii alle Lutherische Priester auf einmal absetzte, und vor der sonnen untergang zur stadt hinaus jagte, auch an deren stadt alsobald andere Lutherische Prediger von Nürnberg und sonst her verschrieb. Das volck aber war hierüber so schwürig, daß es in langer zeit weder in die kirchen noch zum abendmahl kam, also daß der Rath genöthiget wurde, die neuen Prediger nach und nach mit manier wieder abzuschaffen, und andere an deren stelle zu vociren. Welcher zwiespalt viel jahre nach einander noch immer gedauret hat, daß gar viel bürger die Prediger nicht respectiren und erkennen wollen, womit man dann auch anderswo übel zufrieden gewesen ist. p) Und also möchte dieses abermal eine bedenckliche tragödie heissen, welche durch wahre klugheit, sanfft- und demuth derer interessenten zweiffels-frey wohl hätte verhütet, und damit zugleich das grosse ärgerniß und übel sowol bey dem armen unwissenden volck, als denen andern partheyen, welche auf die actiones derer Lutheraner ein scharffes auge haben, abgewandt werden können.

Neuer streit zu Augspurg wegen der Prediger-wahl.

p) Vid. Osiander l. c. p. 975. & auctores dicti.

Das 27. Capitel,

Von denen Majoristen.

§. 1. Connexion dieser mit der vorigen streitigkeit, anfang des streits von guten wercken, vor D. Majorn, welcher das interim wieder erwecket, die worte des interims, erklärung der Meißnischen Theologen über diese worte. 2. Majoris buch wider Nicol. Amsdorff, und von der bekehrung Pauli, Major ist Lutheri discipul, ihm sehr lieb, und Rector zu Magdeburg, Superintendentens zu Eisleben, Doctor und Professor zu Wittenberg, Hof-Prediger bey Hertzog Augusto, und Inspector in der Graffschafft Mansfeld gewesen, anfang des streits mit D. Majorn, seine gegner, Major soll durch D. Kommerstaden zu der öffentlichen lehre, daß die guten wercke nöthig zur seligkeit, beredet worden seyn. 3. Seine eigene lehr-puncte, und ausdruck davon, erklärung und bedingung dabey, und entschuldigung von andern. 4. Majoris eigene deduction, appellation an Christi Richterstuhl, bescheidenheit und freudigkeit. 5. Enthält sich von den vorigen propositionen, und unterschreibt Jac. Andreä vereinigungs-artickel, seine gute absicht dabey, ist wider die sicherheit und heucheley gerichtet, etliche proben davon. 6. Opus operatum der Lutheraner, urtheil der Prediger dagegen, und Landgraf Philipps. 7. Majoris endliche erklärung und testament, dessen gegener, Flacius, Gallus, Amsdorff, Joh. Wigand, die Jenische Theologi, die Lüneburgische, Mannsfeldische, Gerische, Reuß-Plauische und Braunschweigische Prediger. 8. Derselben unrichte und falschheit, unbesonnenheit, elend und calumnien. 9. Gegen-sätze Wigandi, und spott-reden. 10. Verkehrter eifer. 11. Amsdorfs gegen-satz und ketzerey, dessen vertheidigung, verwirffung. 12. Amsdorfs frechheit, seine glosse über Majoris bekänntnis. 13. Ketzermacherey, Amsdorfs unruhige händel zu Magdeburg, wegen des Bißthums Naumburg, schmähsucht. 14. Hefftigkeit, Amsdorfs und Majoris tod, Majoris grabschrifft zu Wittenberg.

§. 1.

Connexion dieser mit der vorigen streitigkeit.

An der jetzt erzehlten streitigkeit hienge derjenige **von denen guten wercken / und derselben nothwendigkeit /** welche wir nun kürtzlich zu besehen haben, und die zwar auch schon vor D. Majorn aufs tapet gekommen gewesen, aber hernach zu seiner zeit am meisten ventiliret worden. Dann es wurde bereits von Luthero A. 1537 eine disputation hievon gehalten, daraus man siehet, daß schon dazumal diese frage von etlichen mag aufgeworffen seyn. Nach der zeit hat sonderlich das gedachte Interim diesen streit wieder erwecket, als in dem artickel von der liebe und guten wercken diese worte gesetzet: „Im übrigen, obwol die wercke, so von Gott befohlen sind, „als nöthig zur seligkeit, absonderlich müssen ge„trieben werden, vermöge der worte: Wilt du „ins leben eingehen, so halte die gebote: so müs„sen doch auch diejenigen angepriesen werden, wel„che zu denen geboten hinzugesetzet sind, und auch „gottseliglich und wol vorgenommen werden.“ Als nun über diese worte die gedachten Meißnischen Theologi unter andern eine erklärung machten, und diese proposition: **Niemand wird ohne gute wercke selig**, behaupteten, fing

Anfang des streits von guten wercken vor D. Majorn.

Jahr MD bis MDC.

gegenpart an, dieselbe deswegen auch zu widerlegen. a)

a) Vid. omnino Schlüsselburg. Cat. Hær. lib. VII. p. 28. seqq. & nominandi.

Majoris Buch wider Nicol. Amsdorff. Und von der bekehrung Pauli. Major ist Lutheri discipul, ihm sehr lieb, und Rector zu Magdeburg, Superintendens zu Eisleben, D. u. Prof. zu Wittenberg, Hof-Prediger bey Hertzog Augusto, und Inspector in der Graffschafft Mansfeld gewesen.

2. Endlich schrieb Doctor Georg Major, damals Professor Theologiæ zu Wittenberg, A. 1552 ein buch wider Nicolaum von Amsdorff, und im folgenden jahr noch eins **von der bekehrung Pauli** / darinnen er diese lehr-sätze gleichfalls wiederholete. Nun war dieser Major Lutheri discipul, und ihm sehr lieb gewesen, auch auf seine recommendation Rector an der schulen zu Magdeburg schon anno 1529 worden, da auch Lutherus seine treue sehr gerühmet gehabt. b) Sieben jahr hernach ward er Superintendent zu Eisleben, da er aber nicht lange blieb, sondern nach Wittenberg zog, und daselbst Doctor und Professor wurde. In dem Schmalkaldischen krieg aber muste er mit den seinigen ins exilium wandern, da er dann auf eine zeitlang vom Hertzog Augusto zum Hof-Prediger bestellt, nachmals in der Graffschafft Mannsfeld vom Chur-Fürsten zur inspection der kirchen verordnet wurde, bis er anno 1552 wieder nach Wittenberg kam, allwo dieser streit angieng. c) Dann als er die gedachten schrifften heraus gab, haben alsbald Flaccius, Amsdorff, Gallus, und andere sich hefftig dagegen gesetzet, wie wir bald hören werden. Ein damals lebender Leib-Medicus, Chur-Fürst Johann Friedrichs, will versichern, daß Major von dem damaligen Rath an Chur-Fürst Moritzens Hof, D. Kommerstaden sey dazu überredet worden, daß er diesen satz auf der cantzel, und sonst vorgebracht, damit sie denen Papisten am Hof desto besser flattiren könten: welche relation aber an ihren ort gestellt bleibet. d)

Anfang des streits mit D. Majorn. Seine Gegener. Major soll durch D. Commerstaden zu der öffentlichen lehre: Daß die gute wercke nöthig zur seligkeit, beredet worden seyn.

b) Vid. epist. ejus ap. Seckend. lib. III. pag. 62. c) Melch. Adami & ex eo Freherus Theatr. Vir. illustr. p. 235. d) Ratzenberger l. c. p. 32.

Seine eigene lehr-puncte.

3. Was die lehre an sich selbst betrifft, so soll sie in folgenden thesibus bestanden haben:

Die guten wercke sind nöthig zur seligkeit: Niemand ist ohne gute wercke selig worden: Es ist ohnmöglich / daß ein mensch ohne gute wercke selig werden kan. Seine eigene worte hievon werden also erzehlet, welche ein eyferer gottlos und gottslästerlich nennet: „Das bekenne ich, daß ich vormals gelehret habe und noch lehre, und forthin alle mein lebtag also lehren will, daß gute wercke zur seligkeit nöthig sind, und sage öffentlich mit deutlichen klaren worten, daß niemand durch böse wercke selig werde, und daß auch niemand ohne gute wercke selig werde, und sage mehr, daß wer anders lehret, auch ein engel vom himmel, der sey verflucht. It. Darum ists unmöglich, daß ein mensch ohne gute wercke könne selig werden. e)" Diese seine worte sind nicht allein von ihm selbst, sondern auch von andern also gemildert und erkläret worden, **daß er denen guten wercken keinen verdienst noch ursache der seligkeit beygeleget habe** / welches auch unterschiedliche Theologi nachmals wiederholet und erinnert haben; f) Dahero auch seine ankläger sich beschweret, daß ihrer viel öffentlich bezeuget, **es geschehe Majori offenbarlich unrecht.** g) Wir wollen aber lieber seine eigene worte davon vernehmen, daraus man selbst die sache entscheiden mag.

Und ausdruck davon.

Erklärung und bedingung dabey.

Entschuldigung von andern.

e) Im Buch wider Amsdorffen pag. C. I. & ex ap. Schlüsselb. l. c. p. 29. f) Dresserus Millen. VI. p. 205. Christ. Matthiæ Theatr. Hist. p. 1029. & alii. g) Schlüsselb. l. c. p. 388.

4. „Weil mich die Flacianische rotte wegen" der nothwendigkeit der wercke in denen wiedergebohrnen greulich angeklaget, und teufelisch durchgezogen hat, auch mich beschuldiget, als hätte" ich gelehret: daß die wercke zur seligkeit nöthig" seyn in solchem verstand, daß nach der Papistischen und Origenianischen Synecdoche die wercke mit dem glauben die vergebung der sünden verdienen, und eine ursach der rechtfertigung vor" Gott seyn; als bezeuge ich vor Gott, daß sie mir" das höchste unrecht thun, und gethan haben, von" welchem sie mir vor dem richter-stuhl des Sohnes" Gottes rechenschafft geben müssen, an welchen" ich in diesem meinem höchsten alter, als an den" gerechtesten Richter und Hertzens-kündiger, der" in mein innerstes siehet, appellire. Ich habe niemals weder gemeynet noch gelehret, daß die wercke einige ursache der rechtfertigung seyn, sondern" mit der stätigen übereinstimmung der schrifft, und" der allgemeinen kirchen Christi habe ich davor gehalten und gelehret, daß die gantze wolthat der" erlösung und seligmachung aus gnaden gschehe," der barmhertzigkeit Gottes, und dem verdienst" seines Sohnes unsers einigen Heylandes Jesu Christi zuzuschreiben sey, und allein durch" den glauben angenommen werde. Ich habe" aber deutlich bezeuget, daß ich diesen satz, die" wercke sind nöthig zur seligkeit, hinführo nicht" mehr brauchen wolle, weil er mit seiner zweydeutigkeit etliche gestossen. In dieser bekantniß" will ich mit Gottes hülffe leben und sterben, der" ich schon den einen fuß im grabe habe, und mit" diesem gewissen will ich vor den richter-stul des" Sohnes Gottes treten, welchem, weil er alle" meine gedancken und wercke weiß, auch bewust" ist, daß ich niemals seiner ehre und gütigkeit" nichts entzogen, sondern daß es mir von meinen feinden fälschlich schuld gegeben worden. h)"

h) In Commonefactione Historica de Statu. &c. & Confessione D. G. Majoris recitata Ao. 1567. T. I. Operum ejus p. 1203. & in T. VII. Scriptorum Publ. Witteb. p. X. 4.

5. Aus dieser deutlichen erklärung Majoris ist sowol seine meynung, als auch die ursach zu erkennen, warum er sich zuletzt dieser streitigen propositionen enthalten, und die von Jacobo Andreæ aufgesetzten vereinigungs-artickel anno 1569 unterschrieben. i) Dann wie die verständigen wol anmercken, so ist er im grund mit denen andern eins gewesen, und haben nur dieienigen, welche ihn deswegen verworffen, seine worte auf einen fremden und Papistischen verstand gezogen. Wie dann auch seine dabey gute intention nicht zu läugnen, welche seine gegenpart selbst aus seinen schrifften angemercket: **Er hätte nemlich mit solchen leuten zu kämpffen gehabt / die durch eine falsche freyheit die leute zu einem epicurischen leben verführet hätten / deswegen er die nothwendigkeit der guten wercke hätte behaupten müssen.** k) Dergleichen an sich selbst redliche absichten und treue warnungen vor der gewöhnlichen sicherheit, und dem Papistischen opere operato in seinen schrifften wol zu finden sind, daraus ich nur etliche zur prob auszeichnen will.

i) Vid. Jac. Andreæ Epistola apud Fechtium supplement. H. E. pag. 287. & 289. k) Schlüsselb. l. c. p. 333.

6. Also

6. Also schreibet er nach anführung der Mansfeldischen Prediger: „Ihr solts nicht dafür achten, daß es euch zur seligkeit gnug sey, da ihr etwan geglaubet, und zur kirchen kommen seyd, gleichwie es den wettläuffern nicht gnug ist lauffen, sondern auch vonnöthen ist, bis zum kleinod hinan eilen, und alles thun, daß sie dasselbe erlangen mögen. Und ferner: Obgleich alle glaubigen unter dem circkel des glaubens begriffen sind, so werden doch, die da gerecht leben werden, allein den himmlischen lohn erlangen.“ Und weiter: „Es ist nicht genug den glauben haben, und etlicher massen kämpffen, sondern wo wir uns nicht also in dem lauffen üben werden, daß wir uns bis zum ziel unüberwindlich verhalten, und kommen bis zum vorgestellten lohn, werden wir gar nichts erhalten.“ Worüber die Prediger also urtheilen: „Wann nun diese und viel andere reden in Doctor Majors büchern nicht gnug beweisen sollen, daß er der Papisten meynung in seinen schrifften gefolget, und wie seine propositiones natürlich lauten, und er sie auch selbst glossiret hat, daß sie die seligkeit an das verdienst der guten wercke binden, also auch solche reden dem glauben und wercken zusammen die seligkeit und himmels-lohn zuschreiben; so werden sie doch zum allerwenigsten das bezeugen, daß Doctor Major unbequem, und verdachtig geredet, und zur unzeit mit schaden und gefahr der reinen wahrheit solche reden per contentionem aus etlichen vätern genommen und gebrauchet habe. l)“ Und aus diesen gründen schrieb Landgraf Philipp anno 1559 an Herrn Johann Friedrichen hievon: „Wir finden, daß wol ein mißverstand seyn müsse, und daß sie in den reden ungleich sind, und in der substantz und sinn einig. Dann sie von allen theilen wollen, daß der glaube nicht leer, sondern die hoffnung, liebe, bekäntniß und gute wercke bey sich habe, oder daß diese daraus folgen solten. Hat doch er der Major ein trefflich argument aus Römern am 10, so man von hertzen glaubt ꝛc. Wir sind aber ohne zweiffel, so ein christlicher Synodus gehalten, sie würden sich in dem artickel leichtlich vergleichen. “(wie das manuscript lautet.)

l) In dem warhafften Gegen-berichte auf D. Majoris Repetition Ao. 1567.

7. Es hat aber auch Doctor Major alles widerspruchs ungeacht, immer fortgefahren sich auf die gedachte art zu erklären und zu vertheidigen, und noch anno 1570 sein testament heraus gegeben, worinnen er das letzt-angefuhrte, und noch viel ein meheers weitläuffeig wiederholet, sich zu den Lutherischen glaubens-büchern mit hertz und mund bekennet, und hingegen alle Papistische, und ihm selbst schuld gegebene irrthümer von der rechtfertigung und guten wercken verdammet und verwirfft, auch die gedachten propositiones fahren zu lassen verspricht. m) Nichts destoweniger haben sich seine gegner auch damit nicht lassen abweisen, und vorgegeben, Major wolle den schimpff nicht haben, seine meynung zu retractiren; Da doch sie hingegen Major überführet, daß sie die einmahl auf die bahn gebrachten anschuldigungen noch immer, ungeacht so klarer remonstration, zu verfechten suchten. Diese seine widersacher waren nun anfänglich Flacius, Gallus und Amsdorff, welche alsbald drey eigene schrifften wider ihn heraus gaben. Hernach sind auch andere wider ihn aufgestanden, als Johannes Wigandus, **in der erinnerung von der neuen busse** Doctor Majoris, die Jenischen Theologi in der so genannten Confutation, unter dem namen der Sächsischen Fürsten im achten Capitel, die Lüneburgischen Prediger in ihrer Confession, ingleichen die **Mansfeldischen / Gerischen oder Reuß-Plauischen**, und andere, wie auch **das Braunschweigische** ministerium in dem **Bedencken über Majors** repetition.

Jahr MD. bis MDC. Mannsfeldische / Gerische / Reuß-Plauische und Braunschweigische Prediger.

m) Wittenb. 1570. 4to.

8. Es mag aber wol von denen meisten, wo nicht von allen wahr seyn, was ein gelehrter, und sonst nicht wenig eiferiger Auctor von des Schlüsselburgii ketzer-register angemercket hat, **daß er nemlich hin und wider gottlose und lästerliche dinge nach der art seiner** disputation **dem Majori angedichtet habe.** „Ie. daß Majoris widersacher ihm eine unrichtige meynung zugeschrieben, aber aus blosser unmäßiger zanckſucht, welche sie wider die wahre und gültige lehr-art getrieben habe.“ n) Der augenschein gibt auch solches in denenselbigen streit-schrifften, wie leichtsinnig, unchristlich und rachgierig die gemüther gewesen seyn mögen, welche eben dadurch in der that bezeuget, daß sie von guten wercken weniger als nichts gehalten. Von Amsdorff recht unsinnigen händeln hierbey, wie sie seine eigene freunde selbst genennet, wollen wir bald hören. Man hat sich nicht gescheuet auszusprengen, als brächte die lehre Majoris die leute zum Pabstthum, und endlich in verzweiffelung, dergleichen man von einem sogenanten Majoristen, Stephano Agricola, der im Mannsfeldischen deswegen abgesetzet worden, vorgegeben, daß er sich in Italien hernach ins meer gestürtzet hätte, darzu auch diese spott-rede gefüget worden: **Es hätte kein wallfisch kommen / und ihn auffangen / vielweniger wieder ans land speyen wollen.** o)

Derselben unrecht und falschheit.

Aufgesonnenheit und elend.

Calumnien.

n) Hornbekius Summa Controv. lib. X. p. 801. & ex eo Sagittarius Introd. H. E pag. 815. o) Ex Tit. Hist. Georg Müller hist. der Form. Conc. cap. VI. §. 7.

9. Der gedachte Wigandus setzet folgenden inhalt im anfang seiner erwehnten schrifft, damit er beweisen will, Major wäre ungeacht seiner obengesetzten so deutlichen erklärung dannoch vor einen ketzer zu halten.

Gegensätze Wigandi.

1. **Daß die** propositiones **und lehre Majoris an sich selbst falsch und unrecht / und Majors** glossa **oder verstand nicht leiden können /** (ungeacht es insgemein heißt: Optimus interpres verborum quisque suorum.)

2. **Daß Major noch mehr irrthume durch seine** Glossa **in der Christenheit eingeführet.**

3. **Daß Major auch sonsten mehr irrthüme und verfälschung göttlicher lehre öffentlich schuldig / und mit dieser verdrehung sich aus dem urtheil der kirchen /** (id est, etlicher weniger. von andern selbst verketzerter leute, wie Flacius und Wigandus waren,) **nicht reissen kan noch wird.**

4. **Daß Major nicht erkenne seinen irrthum / sondern mit der göttlichen warheit vereinige.**

5. **Daß nicht gnug / daß er solche** position **nicht mehr brauchen wolle.**

6. **Daß er mit unwarheit die Christenheit blende und verführe.**

7. **Von der überaus heiligen sanfftmuth / gedult / gelindigkeit / und gan**

über

Jahr MD bis MDC.

überflüßiger liebe D. Majoris **gegen alle seine widersacher / daraus erscheinet / daß er der gröste Heelige sey / und seine widersprecher die grösten sünder. Da recht!**

Und spott-reden.

In der schrifft selber brauchet er eben wie in diesen letzten worten durchgehends viel spott- und hohn-reden, welche keinem menschen, vielweniger einem Theologo anständig sind. Und dergleichen ist auch in andern streit-schrifften häufig zu finden.

Verkehrter eifer.

10. Man hat auch wider alle erklärung und protestation die gedachte meynung Majoris verdammt, und von allen gottsfürchtigen gefordert, daß sie selbige aus der kirchen verbannen solten. p) Ja damit es desto schröcklicher heraus käme, hat man gesetzet, **die Papisten lehreten noch viel besser als die Majoristen.** q) Man hat einen grossen ruhm daraus gemacht, wann man Politicos bereden können, daß sie sich hierinnen eiferig erwiesen. Als da von einem von der Asseburg gerühmet worden, daß, als ihm ein Majoriste M. Johann Raufftius, von Nordhausen, ein buch: **Erklärung der geheimnisse von dem leiden Christi** genant, dedicirt gehabt, er als ein mann, der vor eifer gebrant, dem Auctori das buch **ohne einige verehrung** zurück geschickt, dergleichen die andern als Orthodoxi desto billicher prætendiren konten. r) Dergleichen seltzame dinge bey diesem streit mehr anzutreffen sind, die ich aber der kürtze halber vorbey gehen muß, nur daß ich noch die abscheuliche verführung des satans bey denen damaligen widersprechern aus dem exempel des gedachten Nicolai von Amsdorff kürtzlich berühren muß.

p) Schlüsselburgius l. c. p. 53. q) Ib. p. 273. r) Dedicat. p. 15.

Amsdorffs gegen-satz und ketzerey.

11. Dieser mann hat sich nun sonderlich in diesem streit ritterlich erweisen wollen, und dahero gar viel schrifften nach einander wider Majorem heraus gegeben. Es ist ihm aber fast wie allen andern verkehrten eyferern ergangen, daß er nemlich eine solche meynung behaupten wollen, welche auch unter blinden heyden nicht einmal gelitten werden können. Nemlich er hat der bekäntnis Majoris diesen satz entgegen gestellet: **Die guten wercke sind an der seligkeit schädlich und verderblich.**

Dessen vertheidigung.

Diese meynung wusten die Orthodoxi gar emsig zu entschuldigen, und erklärten sie vom verdienst, welches sie doch bey Majoris sache durchaus nicht thun wolten, ungeachtet dieser selbsten als der beste dollmetscher seiner eigenen wort ausdrücklich sich nach dem wahren grund des evangelii erkläret hatte. Jedoch haben etliche hievon aufrichtiger geurtheilet, und diese meynung theils **vor unsinnig** / s) theils vor **ungereimt** t) theils vor **höchst-schädlich und verderblich** erklärt, und eine **mutter aller ärgernisse und des epicurischen lebens** genennet. u) Melanchthon hiesse es eine **grausame lügen** / und schriebe: **Die nachkommen würden sich verwundern / daß das** seculum so **gar rasend gewesen wäre / weil diese grosse unsinnigkeit doch ihren beyfall darin gefunden hätte.** x) Welche es aber dannoch in etwas entschuldigen wollen, haben es gleichwol vor heterodox bekennen, und unter die ketzereyen setzen müssen. y) Wiewol die Formula Concordiæ hierse, diese thesin dannoch nicht gantz und gar verwerffen wollen. z) Die Papisten haben zum wenigsten eine eigene Secte daraus gemachet, welche sie Amsdorffianer und Rigidos Confessionistas genennet. a)

Verwerffung.

s) Hombex. l. c. & alii. t) Osiand. l. c. cap. XXXI. p. 669. u) Bucholz. Ind. Chron. p. 58. & ex eo Janus Grutterus in Chronico Chronicorum T. III. p. 1068. x) Consil. & Resp. P. II. p. 360. & Orat. T. V. p. 595. y) Dresserus Millen. VI. p. 188. Stokmannus Elucid. Hæres. p. 23. z) Vid. Hutterus Explic. F.C. p. 437. a) Vid. G. Marcell. Chronol. Eccl. Sec. XVI. p. 1.

Jahr MD bis MDC.

Amsdorffs frechheit.

12. Im übrigen ist diese härtigkeit von gedachtem Amsdorffen eben nicht zu verwundern, weil er durchgehends in seinen schrifften ein recht wildes ungezähmtes gemüth von sich spüren lassen. Wider diesen Majorn hat er sehr harte expressiones gebraucht, welche nichts weniger als Evangelisch gewesen. Als da er in dem kurtzen unterricht auf Majors antwort unter andern diese glosse zu dessen bekäntnis gesetzet: **Ich besorge / daß Georg Major in seinem hertzen / wider sein eigen gewissen / einen Pelagianer oder Papisten muthwillens trage. Dann solches zeigen an seine freche / frevele / und vermessene worte / da er in seiner antwort wider mich spricht: Ich habe also gelehret / und will alle meine tage lehren / daß gute wercke zur seligkeit vonnöthen sind / und sage öffentlich mit klaren und deutlichen worten / daß niemand durch böse wercke selig werde /** (behüte Gott für grosser kunst!) **und daß auch niemand ohne gute wercke selig werde / und sage mehr / wer anders lehrt / auch ein engel vom himmel / der sey verfluchet /** (säuberlich lieber gevatter!) **wolan wie gefällt euch nun das? Das heist einem / meyne ich / ein klippichen für die nase geschlagen / und spricht weiter / dann ich weiß / daß das die rechte Prophetische und Apostolische lehr ist /** (wie wanns fehlet und nicht wahr wäre, aber er setzet dazu,) so sie recht **verstanden wird /** (das stehet wol dabey, und ist hoch vonnöthen.) b)

Seine glosse über Majors bekäntnis.

b) Im unterricht A. 1552. p. A. 4.

13. Und da er selbst seine Proposition vom verdienst nur wolte verstanden und limitirt wissen, ließ ers doch seinem gegener nicht zu, sondern schriebe frech in den tag hinein: **Derhalben sag ich Niclas von Amsdorff / wer diese worte, wie sie da stehen / (gute wercke sind nöthig zur seligkeit) lehret und prediget / daß derselbe ein Pelagianer / Mameluck und verläugneter Christ / und zweyfältiger Papist ist.** c) Und anderswo: **Wir verdammen die proposition, gute wercke sind vonnöthen zur seligkeit / denn die wort / wie sie da stehen und lauten / können nicht anders verstanden werden / dann daß die werck die seligkeit verdienen / darum können und sollen wir sie in unsern kirchen nicht dulten noch leiden.** d) Uberdis hat er auch seine von jederman mit recht verworffene meynung, doch in einer eigenen schrifft verfechten wollen, wiewol mit gar schlechtem grund, wie leicht zu erachten. Der titel ist: **Daß die proposition, gute wercke sind schädlich zur seligkeit / eine rechte Christliche proposition sey /** A. 1559 in 4. Sein übriger sinn ist aus seinen schrifften noch klärer zu ersehen, welche durchgehends nichts als streitigkeiten, und dabey unzehliche scheltworte in sich halten. Es sind auch die verwirrten händel, welche

che zu Magdeburg mit ihm vorgegangen, nicht unbekant, wiewol es hier nicht die gelegenheit giebt, selbige zu erzehlen. c) Was vor schröckliche unruhe darüber entstanden, daß er sich zum Bischoff von Naumburg machen lassen, da kein anderer von den Capitularen oder sonst dran gewolt, kan anderswo ausgeführet werden, und ist schon oben berühret. f) Dieses ist wenigstens nicht zu übergehen, was einige hiebey bemercken, daß diese veränderung zu dem Schmalkaldischen krieg fast die grösseste veranlassung gewesen. g) Ja die Papisten haben sich öffentlich und ernstlich beschweret, daß Amsdorff dazumal eine müntze prägen lassen, da auf der einen seite ein **Cardinals-kopff** mit der überschrifft gestanden: Effigies cardinum mundi, auf der andern seite ein **narren-kopff**/ mit den worten: Effœminati dominabuntur eis. h) Ob aber dieses die rechte art das Evangelium fortzupflantzen gewesen, mag ein jeder ja leichtlich erkennen.

c) Ib. p. seq. d) In der offentlichen bekäntnis der reinen lehre des Evangelii p. D. 2. e) Vid. Matthæi Judicis & Joh. Wigandi scripta adversus eum, inprimis illius von des Herrn Nic. Amsdorffs selbsturtheil und widerruff desselben in der Magdeburgischen sache von ausführung der Prädicanten. Ao. 1564. 4to. f) Vid. Seckendorff. lib. III. p. 391. 409. 461. Melch. Adami p. 68. Freherus Theat. p. 400. g) Bucholzer. Ind. Chron. p. 557. & alii. h) Vid. Seckend. l. c. p. 478.

14. Er ist sonsten fast gleiches alters mit Luthero gewesen, und hat mit ihm sonderlich auskommen können, nachdem etwan die beyderseits feurige complexion sie mag vereiniget haben, gestalt er bereits A. 1525 und weiter hin sehr hitzig wider die Thumherren zu Magdeburg, und andere Papisten geschrieben und geprediget, wodurch er manches schwaches gemüthe zurück gestossen haben mag. i) Endlich ist er in sehr hohem alter anno 1565 zu Eisenach gestorben, sein gegener aber D. Major anno 1574 dessen grabmahl in der schloßkirchen zu Wittenberg unter andern diese worte in sich hält: **Er ruhe in Christo/ und habe dieses lebens-arbeit/ sorgen/ schmertzen und elend überstanden: was er gelebet habe/ habe er im glauben dem Sohne Gottes gelebet/ der ihn geliebet/ und sich selbst vor ihn dahin gegeben.** Und so viel wäre auch von dieser streitigkeit merckwürdig, und also zu gedencken gewesen.

i) Vid. Scripta wider die Lügen-Prediger des hohen Thums zu Magdeburg N. A. Wittenb. 1525. auf erfordern der Thum-Prediger zu Magdeburg, erbeut sich zu disputiren auf dem künfftigen Reichs-Tag zu Regenspurg N. A. auf Cyclops antwort replica N. A. 1525. u. s. w.

Das 28. Capitel,

Von denen Synergisten.

§. 1. Fernere zerrüttung derer Lutheraner, feindschafft der eifrig Lutherischen wider Melanchthonem. 2. Melanchthon hat seiner vernunfft allzusehr nachgehänget, wird von Luthero wegen seiner furchtsamkeit und unglauben offt bestraffet, hat seine gröste weisheit aus den heydnischen schrifften hergenommen, übermäßige neigung zu der Aristotelischen philosophie, ist an statt der würckungen des Geistes Gottes auf die natürliche weisheit und kräffte gefallen, findet bey natürlich klugen darinnen beyfall, hat zu Wittenberg ein buchstäbliches Reich innen gehabt. 3. Melanchthon accommodiret sich im anfang in Lutheri humeur, angehende mißhelligkeiten mit Luthero wegen der nothwendigkeit der guten wercke, æmulation zwischen beyden, klage des Chur-Fürsten über Melanchthonem. 4. Den bruch zwischen Luthero und Melanchthone suchet der Chur-Fürst zu hindern, Melanchthon gehet von Luthero im punct vom Heil. Abendmahl heimlich ab, ungleiches tractament und urtheil von Lutheri hefftigkeit. 5. Art der meisten Gelehrten, ihr gröster strick, wodurch sie der Satan zu fällen geleget, schädlichkeit der erhebung, lobsprüche und bewunderung, Melanchthonis erhebung und absprüche. 6. Ursprung des Synergismi aus Melanchthonis schrifften, und der geänderten Augspurgischen Confeßion, und aus Doctor Pfeffingers sätzen. 7. Wie auch aus andern, als Majore, Ebero, Crellio, Strigelio und Stösselio. 8. Unruhe in Thüringen darüber, 30. Prediger werden auf Strigelii und Stœsselii anstifften abgesetzt und vertrieben, weil sie Strigelii declaration nicht unterschreiben wollen, Strigelius wird Professor Theologiæ zu Leipzig, kommt nach Heidelberg und stirbt. 9. Ende dieses streits, woran die Theologi allein schuld gehabt, unglück der Regenten, die in solcher zänckischer Männer hände gerathen, elend und erbärmlicher zustand solcher fleischlichen Theologen, Strigelii elender zustand, Stœsselius wird wegen des Crypto-Calvinismi auf die Vestung Senfftenberg gesetzt, soll in verzweiffelung gestorben seyn, woran aber andere zweiffeln.

§. 1.

Mit diesen streitigkeiten waren nun ferner noch andere verknüpffet, worüber fast eben die bisher beschriebenen personen gegen einander zu felde gelegen. Dann da die Lutherischen lehrer nun einmal zertrennet, und wider einander in mißtrauen und verbitterung gerathen waren; bliebe es nicht etwa bey einem streitigen punct, sondern es erwuchs immer eine materie oder zanck-apffel aus dem andern, daß es überall in den kirchen verwirret durch einander gieng, und wer keinen wahren grund in Gottes wort und der krafft des Heiligen Geistes hatte, nicht wuste, woran er sich halten solte. Die so genannten eiferig-Lutherischen hatten einmal wider Melanchthonem und seine anhänger eine äusserste feindschafft geschöpffet, dahero sie ihn über die vorhin gedachten irrthümer noch mehr beschuldigten und unter andern auch der **Synergisten anführer** nenneten. Weil aber dieser mann in der schon geschehenen und folgenden erzehlung immer auf dem theatro gleichsam erscheinet, und der meiste grund derer nach Lutheri tod erfolgten disputen in dessen trennung von Luthero bestehet: so will ich nur hier etliche nothwendige anmerckungen hievon voraus setzen, welche die gantze historie erläutern mögen, wobey der Leser auch den neulich edirten geschichts-calender Melanchthonis nachlesen kan.

2. Erstlich ist mehr als zu gewiß, und unter den verständigen ausgemacht, daß er seiner vernunfft allzusehr nachgehänget, und dadurch, ungeacht seiner spitzfindigkeit und philosophie, offt gar sehr in seinen urtheilen und actionen verstossen gehabt. Die vielfältigen bestraffungen Lutheri wider dessen furchtsamkeit und unglauben, sind aus seinen schrifften bekant, da er sonderlich auf Philippi philosophie sehr ungehalten gewesen, und ihm offt bezeuget, dieselbe plage und versuhre ihn also. a) Auch ist ferner aus denen schrifften selbiger zeiten, und sonderlich seinen eigenen offenbahr, daß er seine gröste weisheit und prudentz aus denen heydnischen schrifften hergenommen, und

Jahr MD. bis MDC.

Fernere zerrüttung derer Lutheraner.

Feindschafft der eyfrig-Lutherischen wider Melanchthonem.

Jahr M. D. bis M DC. heydnischen schrifften berce nommen. Ubermäßige neigung zur Aristotelischen philosophie. Ist auf seiner wissenschafft des Geistes Gottes auf die natürliche weisheit und kräffte gefallen. Sind bey natürlich klugen dammen beyfall. Hat zu Wittenberg ein buchstäbliches reich innen gehabt.

und sich auch in den wichtigsten geschäfften etwa mit einem vers oder spruch aus einem alten heydnischen Bachanten getröstet oder unterrichtet. Seine übermäßige und recht verderbliche neigung zu den heydnischen schrifften, und der Aristotelischen philosophie ist oben nach nothdurfft angezeiget worden. Woraus denn auch allda, und sonst insgemein erhellet, wie er an statt der göttlichen und übernatürlichen würckungen des Geistes Gottes gemeiniglich auf die natürliche weisheit und kräffte gefallen, und in diesen beruhet habe. Worinnen er dann auch von seines gleichen natürlichklugen gemüthern desto ehe beyfall und æstime gefunden, je mehr etwa die natürliche beredsamkeit und übrige gaben die leute an sich locken konten. Dahero einer dazumal es nicht uneben ausgedrücket hat, er hätte zu Wittenberg das regnum literarium, oder **das buchstäbliche reich** inne gehabt. b) Und ein anderer erzehlet, daß, wer ihm etwa nicht angestanden, den hätte er gleich **einen unverständigen esel** geheissen. c)

a) Luther. T. V. Alt. p. 163. seqq. & alibi. b) Joh. Hagius Vita Lotichii p. 445. c) Ratzenberger Hist. MSta p. 6.

Melanchthon accommodiret sich im anfang Lutheri humeur.

3. Zwar accommodirte er sich im anfang fast durchgehends in Lutheri humeur, und flattirte ihm aufs allerfreundlichste, nennte ihn **seinen liebsten vater** / und wuste sich sonsten in dessen zeit klüglich zu schicken. p) Erasmus observirte noch Ao. 1529 daß Melanchthon gleichsam Luthero immer nachgienge, und wieder gut zu machen suchte, was jener verwirret gehabt. e) Allein es eräugneten sich doch nach und nach allerhand zwistigkeiten zwischen ihnen beyden, und zwar vornemlich über der jetzt gedachten lehre von nothwendigkeit der guten wercke. Dann als Luthero dieselbe einmals von einem zuhörer Melanchthonis, Conrado Cordato, vorgebracht wurde, hielt jener alsbald eine disputation darwider. Ob aber wol dieses Philippum heimlich verdroß, so ließ er sich doch nichts davon mercken, hatte aber gleichwol Lutherum in verdacht, als ob er alleine groß seyn wolte, und correspondirte inzwischen fleißig mit Bucero, und denen Schweitzerischen Theologis, wie einer dazumal angemercket hat. f) Es hat auch um selbig zeit, nemlich anno 1537 schon der Churfürst Luthero geklaget, daß Melanchthon und Cruziger andere redens-arten von der rechtfertigung, und denen guten wercken führeten, auch daß jener in der edition der Augspurgischen Confession etliche worte geändert hätte. g)

Anhebende mißhelligkeiten mit Luthero / wegen der nothwendigkeit der guten werde. Æmulation zwischen beyden. Klage des Chur-Fürsten über Melanchthonem.

d) Ep. ad eum Vol. I. Epist. p. 290. e) Libro contra quosdam, qui se falso jactant Evangelicos, repetente Scultet. Anal. Ev. P. II. p. 249. f) Ratzenberger l. c. p. 5. g) Ap. Seckend. lib. III. p. 165.

Den bruch zwischen Luthero und Melanchthone suchet der Churfürst zu hindern. Melanchthon aeber von Luthero im puncto vom abendmal heimlich ab. Ungleiches temperament.

4. Weiterhin haben Lutheri vertrauteste freunde, und er selber Philippo niemals recht getrauet, also, daß es wol zur öffentlichen ruptur kommen wäre, wo nicht der Churfürst selber Luthero ernstlich zugeredet: **Er solte seiner schonen / und ihn ja nicht öffentlich mit namen widerlegen.** h) Dann Philippus pflegte nun in dem punct vom abendmahl und sonst sehr von Luthero ab- und hingegen denen Schweitzerischen Theologen naher zu treten, ob ers gleich meistens verdeckte, und heimlich that, welches doch Lutherus wohl merckte. i) Es kam auch dieses darzu, daß dieser beyder männer natur und complexion einander zuwider war, indem Lutherus feurig und zornig, der andere aber temperirt, schlau, heimlich, furchtsam und sittsam war; und wann jener etwan in hefftigkeit heraus brach, und etwas versahe, so schmertzte es diesen, und schrieb wol an seine vertrauten: **Gott möchte doch diese fehler selbst bessern.** k) Man erzehlet auch, daß ein Magister zu Wittenberg, Georgius Æmilius, Lutheri landsmann, Philippum einsmals im punct vom Abendmal gefraget, und als dieser geantwortet: Lutherus hätte nimis crasse von der sache geschrieben, jener aber versetzet, man solte sich doch mit Luthero deswegen vergleichen, habe Philippus im unwillen gesagt: **Ihr Hartzländer** (dergleichen war auch Lutherus) habt solche **grosse starr-köpffe / daß ihr niemand neben euch wolt gelten lassen.** l) Er soll auch nach Lutheri tod zu D. Kilian Goldsteinen in Halle gesagt haben: **Nun wäre es zeit / da er seine meynung auch frey dürffte heraussagen / welches er bey Lutheri leben niemals thun dürffen.** m)

Jahr M D. bis M DC. Urtheil von beyder Lehre.

h) Ap. Seckendorffium l. c. p. 448. & 581. i) Vid. omnino Theol. Witteb. Refutatio Tractatus Hist. de Sententia Melanchth. de Cœna S. Witt. 1599. in Apol. k) Epist. Volum. ad Camerar. p. 101. l) Ratzenberger l. c. p. 7. m) Ibid. p. 26.

5. Wem die gemüther der gelehrten, und ihr gewöhnlicher hochmuth, wie auch die daher entstehende æmulation, misgunst, obtrectationes und streitigkeiten bekant sind, wie sie noch täglich vorgehen, dem werden diese dinge nicht unglaublich vorkommen. Zumal dieses eben der grösseste und schwerste strick ist, wodurch der satan die angesehensten männer jederzeit zu fallen, und unnützlich zu machen gesucht. Worzu auch meistentheils das schädliche feuer aufzublasen pfleget die unverständige erhebung, lobsprüche und bewunderung, welche denen lehrern von ihren zuhörern und clienten wiederfähret, dadurch sie, wo sie nicht vorsichtig und demüthig geblieben, gemeiniglich sich aufblasen, und also unvorsehens stürtzen lassen. Daß es Melanchthoni an solchen versuchungen auch nicht gemangelt habe, lassen uns die schrifften selbiger zeiten nicht zweiffeln, in welchen er fast durchgehends von allen, **als der allgemeine** Præceptor **von gantz Teutschland** / als **ein König und muster aller Gelehrten** / und dergleichen tituliret wird. Man priese ihn als **einen Regenten des wagens Israel / das licht Teutschlandes / das einige auge der Universität / nach dessen verlust sie alle im finstern tappen müsten.** n) Wovon aber hier nicht weiter zu gedencken ist, als daß wir den anfang und grund der so langwierigen und erschröcklichen zerspaltung zwischen den schülern Lutheri und Melanchthonis aus besagten umständen anmercken, welche zwar hiernächst bey der historie derer Reformirten noch weiter zu berühren seyn wird, und oben schon in etwas geschehen.

Ursache der Hochmuth der Gelehrten. Welche Melanchthon in hohem grad wiederfahren.

n) Mich. Lucius Epist. ap. Fechtium Epist. Theol. P. IIX. p. 883.

6. Nunmehro auf unsere vorhabende materie zu kommen, so entstunde dieser streit vom synergismo, ebenfalls ursprünglich aus diesem obbeschriebenen zustand Philippi, und die gelegenheit gaben die händel mit dem Interim. Dann die obenbeschriebenen Theologi, welche denen arrickeln des Interims etwas nachgaben, thaten solches auch in dem artickel **von der bekehrung des menschen**, daß sie nemlich **einig** [illegible] **oder mitwürckung der gnade und des freyen willens** zugestanden. Der ursprung dieses angegebenen irrthums wurde abermahl aus den schrifften Me-

Jahr MD bis MDC.

[illegible] veränderten Augspurgischen Confession.

Melanchthonis hergeholet, als welcher in der veränderten Augspurgischen Confession gesetzet gehabt: **Der heilige Geist hilfft uns in der auswürckung der geistlichen gerechtigkeit in uns.** Item: **Der heilige Geist heisst unsern hertzen die inwendigen bewegungen erwecken / wir empfangen den heiligen Geist / wann wir dem wort Gottes beyfallen.** o) Ingleichen in der teutschen edition der apologie: **Wir sagen / daß der freye wille und die vernunfft in geistlichen dingen allein nichts vermögen.** p) Und endlich in denen neuern editionen seiner Locorum Communium: **Man könne einigerley massen dem evangelio gehorchen / den Sohn Gottes hören / und wann man sich mit dem Wort des evangelii unterhalte / so helffe dann Gott.** q) Eben diese meynung ist auch D. Johann Pfeffingern beygeleget worden, weil er anno 1555 eine disputation vom freyen willen gehalten, in welcher er in der XIIIten thesi **drey ursachen der bekehrung gesetzet / nemlich den heiligen Geist / der durch das wort bewege / das gemüth des menschen / daß es überlege / und den willen / der dem heiligen Geist gehorche / und Gottes hülffe anruffe** q) Item, wie es einer wiederholet: **Der Mensch / ehe er den heiligen Geist empfähet / kan schon Gott nicht verachten / kan ihm beyfallen / ja auch mit seufftzen seine hülffe anruffen.** r)

[illegible] D. Pfeffingers [illegible].

o) Artic. XIIX. p) Tom. IX. Witteb. Germ. pag. 361. q) Loco de Lib. Arbitr. Vid. Hutterus Explic. Form. Conc. p. 228. Autor des Geschichts-Calenders der Leipz. Superint. num. I. r) Amsdorff in der öffentlichen bekänntniß p. D. 4.

[illegible] D. Majore. Ebero. Crellio. Strigelio.

7. Zu diesen zehlet man noch andere, die eben dieser meynung gewesen seyn sollen, als D. Majorn aus seiner Epistel-Postill, D. Paulum Eberum aus der Confession vom freyen willen, welche er anno 1561 Churfürst Augusto übergeben, D. Paulum Crellium aus einer oration, und sonderlich Victorinum Strigelium, mit dem es vornehmlich viel händel darüber gegeben hat. Wie er dann in der bekannten disputation, welche zwischen ihm und Flacio von dieser sache gehalten worden, diesen satz soll defendiret haben: **Es sey dem menschen vor der wiedergeburt noch so viel natürliche krafft übrig / daß er sich einiger massen zur gnade Gottes vorbereiten / ihm dieselbige zueignen / und denen Göttlichen verheissungen beyfall geben könne / wiewohl gar schwächlich.** s) Endlich rechnet man auch dahin den damahligen Professoren und Superintendenten zu Jena D. Johannem Stösselium, welcher sich des Strigelii auch angenommen, und nebst diesem viel händel gemachet.

Stösselio.

s) Vid. omnino Schlüsselburgius Catal. Hær. Lib. V. p. 13. seqq. & Strigelii Scripta omnia eristica. Item derer Theologen zu Jena bekänntniß von 5. streitigen artickeln, Jena 1470. 4to. Etliche schrifften und handlungen der Wittenb. Theologen und Vict. Strigelii, was zu halten sey von seiner Synergia, Wittenb. 1563. 4to. Nic. von Amsdorff wider die Synergiam V. Strigelii Magdeb. 1564. Heshusius de servo hominis arbitrio & conversione ejus per Dei gratiam contra Synergiæ Assertores. Ibid. 1564. &c.

Unruhe in Thüringen darüber.

8. Was es dazumahl auch in dieser sache vor unruhe und confusion gegeben, läßt sich aus den alten urkunden ersehen. Denn als Strigelius anno 1557 von Flacio über der gedachten meynung angefallen und hernach gar mit etlichen andern ins gefängniß geleget wurde; ward die verbitterung unter einander immer grösser. Dahero als Strigelius hernach nebenst Stösselio am hof wiederum gehör, und dadurch macht bekamen, brachten sie es dahin, daß anno 1562 30 Prediger aus selbiger gegend abgesetzet und vertrieben wurden, wobey der Cantzler zu Weymar D. Christian Poneanus oder Brück sich brauchen lassen, den deßwegen Gott hernach gestraffet haben soll, wie oben beym Gothischen tumult erwehnet worden. Es hatten aber diese Prediger Strigelii aufgesetzte declaration nicht unterschreiben wollen, welche ihnen die Fürstliche Räthe und Theologi, (darunter D. Maximilianus Morlinus, Joachimus Strigelius, und der gedachte Stösselius waren,) vorgelegt gehabt. Wie dazumahl auch Flacius weichen müssen, wird anderswo zusagen seyn. Strigelius aber ist bald darauf nach Leipzig gewichen, und daselbst Professor Theologiæ worden, da auch anno 1567 die vertriebenen Prediger restituiret worden, von dannen ist er anno 1566 endlich gar in die Pfaltz, und nach Heidelberg kommen, und 3 jahr darnach daselbst am schlag gestorben, t)

30. Prediger werden auf Strigelii und Stösselii anstifften abgesetzet / und vertrieben.

Weil sie Strigelii Declaration nicht unterschreiben wollen.

Strigelius wird Prof. Theologiæ zu Leipzig. Kommt nach Heidelberg und stirbt.

t) Vid. Vita ap. Melch. Adami & Freherum aliosque. Schlüsselburgius l. c. p. 88. seqq. & in Postil. la P. I. p. 188. Remp. Sächsis. Calender p. 16. 86. 279. 313. Fechtius Suplem. Hist. Eccl. p. 91. 249. 253. 259.

Ende dieses streits.

9. Und also hat sich auch dieser streit mit dem tödlichen abgang derer interessirten nach und nach verlohren, also daß auch die regenten gerne sich zur ruhe begeben haben, wann nur diejenigen von der clerisey stille worden, so das feuer gleichsam in ihnen aufgeblasen gehabt. Sintemahl aus dieser historie des Strigelii abermahl erhellet, wie allein die theologi an aller solcher unruhe schuld gehabt, welche sich auch etwann bey solchem gezäncke in das gemeine wesen ausgebreitet. Ingleichen wie unglücklich solche Herren gewesen, die etwa in dergleichen zänckischer männer hände gerathen, und von ihnen zu vieler tyranney, gewissens-zwang und beleidigung der unschuldigen aufgehetzet worden; welches sie nachmahls bereuen und retractiren müssen, wie hier an dem Weymarischen Fürsten Hertzog Johann Friederich II. zu sehen ist. Auch ist der erbärmliche zustand solcher fleischlichen theologen offenbahr, welche von der bekehrung oder andern geistlichen dingen sich unter einander gezancket, ehe sie noch selbst warhafftig in ihren hertzen verändert, und also geistlich zu beurtheilen tüchtig gewesen, wie man denn von diesem Strigelio sonderlich aus seinen schrifften siehet, daß nichts als vernunfft, und natürliches heydnisches wesen und geschwätze bey ihme geherrschet; Zugeschweigen, daß sonst allerhand unanständige dinge von ihm erzehlet werden, die ich aber übergehe. Von dem andern, dem Stösselio, will man versichern, daß, als er wegen des Crypto-Calvinismi aus seiner Superintendenz zu Pirna, dahin er vom Churfürsten nach der flucht aus Jena beruffen gewesen, auf die Vestung Senfftenberg gefänglich gesetzt worden, er in verzweiflung gefallen, und auch darinnen verstorben,* nachdem er sich **des satans leibeigenen genennet.** u) Wiewohl andere an diesen umständen zweiffeln, weil die relation von seiner widerpart herkommen,

Woran die Theologi allein schuld gehabt.

Unglück der Regenten, die ihn solcher zanksüchtigen männer hände gerathen.

Elend und erbärmlicher zustand solcher fleischlichen Theologen.

Strigelii elender zustand.

Stösselius wird wegen des Crypto-Calvinismi [illegible]

u) Vid. Dilherr im weg zur seligkeit. P. I. c. [illegible]

x) Adri[illegible]

x) Adrianus Bayerus & Freherus l. c. pagina 240.

* zu diesem 9. §. erinnert Herr Arnold folgendes: „In dem Vten Tomo observationum „ad rem literariam spectantium Observ. VII. „sind die merckwürdigsten sachen und schrifften aus „denen actis zu lesen, was mit dem im gefängniß „verstorbenen Doct. Joh. Stösselio vorgegangen: „Woraus man weiter untersuchen, und beurtheilen „mag, was ich von diesem mann allzukurtz und „zweiffelhafft erzehlet habe.

Das 29. Capitel,

Von denen Flacianern.

§. 1. Flacius und Melanchthon sind nach Lutheri tod die zwey heer-führer in der Lutherischen kirche. Flacii Vatterland. Komme in grosser dürfftigkeit nach Basel, und wird von Sim. Grynæo allda aufgenommen und unterrichtet. Darauf nach Tübingen, und endlich nach Wittenberg. Seine grosse anfechtungen wegen der gnaden-wahl, ꝛc. wird für ihn in der kirche gebetten; und davon befreyet. Wird Mag. und Prof. Hebr. Linguæ. Ziehet nach Braunschweig, kommt wieder nach Wittenberg, und gerieth wegen des Interims mit Melanchthon in streit. Flacius verbindet sich mit Nic. Gallo, ziehen miteinander heimlich nach Magdenburg. Auffenthalt zu Wittenberg. §. 2. Flacius wird nach Jena berufen; aber nach 5. jahren wieder abgeschaffet; darauf er sein leben unter vielem gezänk und ungemach zu Regenspurg, Antwerpen u. Franckfurt zugebracht, und allda gestorben. Anfang der mißhelligkeiten mit Philippo. Warum er bey Melanchthon in keinem credit gewesen. Gibt auf die Wittenberger und alle ihre sachen scharff achtung; forschet ihren reden und actionen genau nach. Gibt unterschiedliche schrifften unter erdichtetem namen wider die Wittenberger heraus. §. 3. Dessen lob und meriten wegen seines scharffen verstandes und grosser gelehrsamkeit. Grosser nutzen seiner schrifften, und sonderlich der kirchen-historie. Seine redlichkeit. Sein leiden, sonderlich von den orthodoxen; Seine verdienste um die kirche. Ist in grosser hochachtung bey den Hertzogen von Sachsen, die ihn nach Jena gezogen, allwo er die direction bey der Universität bekommen, welches von Philippo und seinen freunden beneydet wird. §. 4. Aber allzugrosse hefftigkeit, unverständiger eyffer. Mißbraucht sich der gnade des Churfürsten wider die anhänger des Melanchthonis. Die schuld der bekannten confutation wird ihm beygemessen; Ketzer-macherey. §. 5. Wodurch er grosse feindschafft auf sich geladen. Anfang des streits von der erb-sünde; Weymarisches colloquium; zwischen Strigelio und Flacio. Flacii argumenta wider Strigelium, die Strigelius negiret. §. 6. Flacii ausdruck von der erb-sünde, daß sie eine substanz sey; daß die Philosophie in religions-sachen keinen platz habe, und erklärung davon. Flacius will bey der schrifft bleiben, und die vernunfft und derselben verführung davon ausgeschlossen wissen. Des Strigelii unnütze grillen werden von der Herrschafft und den Räthen in consessu verbotten. §. 7. Entschuldigung. Unterscheid zwischen Flacio und den Flacianern; unter dem sinn Flacii und seinen worten; appellirt an den richterstuhl Gottes wegen der ihm aufgebürdeten gotteslästerlichen meynungen. §. 8. Flacius und seine anhänger beruffen sich auf die apologie und Lutherum. Gesuchte vergleichung und vereinigung der streitenden. § 9. Urtheil der Prediger in der Graffschafft Schwartzenburg; Flacii meynung von der erb-sünde selbst. §. 10. Von dem worte accidens. §. 11. Wie man Flacium tractiren sollen; will um des friedens willen nachgeben. Sein zeugniß wider die Philosophie und wider die Universitäten. §. 12. Verfolgungen wider ihn, klag wider seine feinde. Flacius wird aus Jena vertrieben; vertreibung anderer Flacianer in Thüringen, im Eißlebischen. §. 13 Ursachen der absetzung Flacii zu Jena. Erster beschuldigter punct. Zweyter punct. Dritter punct. Vierdter punct. Fünffter punct. §. 14. Bedenckliches schreiben der Professorum zu Jena. Gewalt und list seiner feinde §. 15. Ihr unrechte anklagen wider ihn; wird des Arianismi beschuldiget. §. 16. Schelt- und schimpf-nahmen, die Flacio gegeben worden; zugefügte schmähungen, und bitterkeit seiner gegner. §. 17. Verdammung nach seinem tod; Doct. Andreæ leichtfertiges schreiben von ihm, der ihn kurtz zuvor gerühmet und gelobet; Anderer gute hoffnung von ihm. Heshusii gutes zeugniß. Flacius stirbt zu Franckfurt, ehe der ihm gesetzte termin der ausweichung verflossen. Zwey Prediger zu Franckfurt besuchen ihn in seiner kranckheit; hat seine bekänntniß nicht widerruffen. Wird zu Straßburg, Regenspurg, ꝛc. verjagt. §. 18. Seine anhänger werden gleichfahls verjagt, zß. gefangen gesetzt. Vermehren sich in der Graffschafft Mannsfeld sehr. Spangenberg wird abgesetzt, und aus dem land gejagt, stirbt zu Straßburg, dessen lob, warum er leiden müssen; schrifften. §. 19. Andere schrifften. §. 20. Andere Flacianer, Irenæus und Judex; dessen corpus doctrinæ, ende dieses streits. Das Ketzermachen, von wem es entstanden.

§. 1.

Dieser weitläufftige und langwierige streit wird die historie der Lutherischen spaltungen vollends gar sehr erläutern, weil Flacius und Melanchthon die Lutheraner insgemein nach Lutheri tode gleichsam balancirten, und in zwey armeen eintheilten, welche unter diesen beyden anführern gegen einander fochten. Es war aber Flacius ein exulante aus Illyrico, und desselben stadt Albona, von dannen er in grosser dürfftigkeit nach Basel anno 1539 kam, und daselbst von Simone Grynæo aufgenommen und unterrichtet wurde. Hierauf hielt er sich eine weile zu Tübingen auf, und kam endlich anno 1541 nach Wittenberg, fieng auch bald daselbst an, die Studenten im Griechischen und Hebräischen zu informiren. Um dieselbe zeit hat er unbeschreibliche anfechtungen ausgestanden, sonderlich über den puncten **vom zorn Gottes/ von der gnaden-wahl/ und von der sünde/** also daß auch öffentlich auf den cantzeln vor ihn gebetten wurde. Nachdem er hievon befreyet, wurde er Magister, und hernach anno 1544 Professor Hebr. Ling. daselbst. Nachdem aber der Schmalkaldische krieg sich dorthin zog, retirirte er sich nach Braunschweig, und fuhr im dociren fort, hatte auch wegen seiner dexterität grossen zulauff. Nach geendigtem krieg kam er wieder nach Wittenberg, und gerieth bald über dem ausgegangenen Interim mit Melanchthone in streit, weil er nebenst denen Nieder-Sächsischen theologis sich demselben widersetzte, und den Papisten nichts nachgeben wolte. Nun kam gleich bey den damahligen troublen auch Nicolaus Gallus von Regenspurg dorthin, mit welchem sich Flacius sonderlich verband, ohne zweiffel weil sie gleiches sinnes und temperaments waren, so, daß sie auch miteinander freywillig und heimlich nach Magdeburg zogen, woselbst er in der Druckerey eine zeitlang corrigirte, und zugleich wider das Interim, und die sogenannten Adiaphoristen allerhand schrieb. a) (Siehe oben das IV. Cap. §. 9.)

a) Vid. H. Pantaleon. Vir. Illustr. Germ. Parte III p. 438. Melch. Adami Vit. Theol. p. 272. Freherus Theat. p.236. Quensted. Illustr. Vir. pag. 262.

2. Nach der zeit wurde er auf die neue Universität nach Jena beruffen anno 1557, aber bald nach 5 jahren anno 1562 wieder abgeschafft über denen händeln, die bald sollen erzehlet werden. Desswegen er seine übrige lebens-zeit in exilio unter vielem gezäncke und ungemach theils zu Regenspurg, theils zu Antwerpen, Straßburg und Franckfurt zugebracht, allwo er anno 1575 seines alters 55 jahr gestorben. b) Und dieses wäre seine kurtze lebens-beschreibung, von welcher ich mich zu den streitigkeiten selbst wende, die zwar, was das Interim und die adiaphora betrifft, schon in vorigen capiteln beschrieben sind. Der Anfang der mißhelligkeiten zwischen ihm und Melanchthone wird also beschrieben: Flacius war eigentlich kein discipul von Philippo, und daher bey diesem nicht eben in sonderlichem credit oder ansehen, vielmehr mit seinen erinnerungen ihm verdrießlich und beschwerlich, wann er ihn zur standhafftigkeit wider das Interim und sonsten anmahnete. Man beklagte sich, daß er den Wittenbergern, weil er bey ihnen gewesen, auf alle ihre sachen scharff achtung gegeben, ihren reden und actionen genau nachgeforschet, sonderlich Melanchthonis Bibliothec immer durchstöhret, alle zedul darinnen durchgesehen, sogar, daß er auch einmahl ertappet worden wäre, da er dessen verschlossenen tisch aufgebrochen, und die heimlichen brieffe gelesen hätte. Er hätte auch, nachdem er einen grossen vorrath allerhand beschuldigungen gesammelt gehabt, unterschiedliche schrifften unter erdichteten nahmen wider die Wittenberger heraus gegeben, deswegen er turbator tranquillitatis publicæ, desertor academiæ & ecclesiæ, ingratus erga Præceptorem, u. s. w. geheissen wurde, zumahl da er sich heimlich von Wittenberg hinweg gemacht. c)

b) Autores dicti. c) Vid. Matthæus Ratzenberger. Histor. MSt. p. 29. 30. David Peiferus Lib. III. Lipsiæ p. 395. seqq. Endlicher bericht und erklärung der Theol. zu Leipz. und Wittenb. p. 30. Joach. Camerarius Vita Melanchth. Cap. XXCII. pag. 389.

3. Und ist freylich wohl zu glauben, daß beyderseits die ungleichen naturen sich nicht wohl vertragen können, worzu dann auch eine starcke æmulation mag kommen seyn, indem Flacius wegen seines scharffen verstandes und gelehrsamkeit von vielen gar sehr æstimirt ward, welche gaben man auch noch in seinen schrifften, sonderlich in dem grossen werck der kirchen-historie sehen kan. Wie er dann von denen gelehrten insgemein gerühmet wird, daß er nicht allein mit seinen schrifften grossen nutzen geschafft, sondern auch zur zeit des Interims mit dem widerstand gegen die Papisten viel gutes gethan. d) Man gestehet auch, daß er sehr redlich gewesen, und **von denen am meisten leiden müssen/ welche sich vor** orthodox **und Lutherisch ausgegeben** / unterdessen aber doch es mit andern gehalten hätten. e) Ja man hat ihn ausdrücklich **einen um die kirche Gottes hochverdienten mann/ einen H. kirchen-lehrer/ einen geistreichen und hoch-erleuchteten** Theo**logen und fürtrefflichen mann gepriesen.** f) Und zwar dieses alles mitten unter denen orthodoxis, und seinen eigenen wiedersachern, bloß weil er auch einen eyferer abgegeben, und sich also mit andern fleischlichen sinn vereiniget hatte. Es haben ihn auch die Herzoge zu Sachsen damals in eben solcher hochachtung seiner persohn und gaben nach Jena gezogen, und bey selbiger Universität ihm fast die direction überlassen: Welches freylich alles Philippus und dessen freunde nicht gerne gesehen, auch dahero nur eine gelegenheit erwartet, ihn etwa in der lehre oder sonst verdächtig zu machen. Ich finde in einem eigenhändigen schreiben derer Jenischen Theologen, welches sie nach seiner absetzung anno 1567 an den Herzog zu Weymar gestellet, daß sie sich ausdrücklich beschweret haben, Illyricus **wäre dazumahl zu hofe gar auf den händen getragen worden.** Item: **Er wäre das** Fac totum **gewesen/ daß er alles bey der Universität nach gefallen** dispensiret/ u. s. w. Woraus sattsam erhellet, mit was scheelen augen dieser mann von seinen mißgönnern angesehen worden.

Jahr MD. bis MDC. Herzoge zu Sachsen/ die ihn nach Jena gezogen/ allwo er die Direction bey der Universität bekommen. Welches von Philippo und seinen freunden beneidet wird.

d) Vid. L. Osiander Hist. Eccl. Lib. III. c. 74. pag. 851. Quenstedius de Patriis Illustr. Vir. adv. Guil. Budæum p 262. e) Micrelius Syntag. H. E. Lib. III. p. 372. Pezelius Melific. Hist. p. 440. Hist. Eccl Goth. Lib. II. c. 5. sect. 1. p. 758. f) Georg Müller hist. der Form. Conc. Parte I. c. 6. §. 20. & 26. Christian Scriver Seelen-schatz Parte IV. p. 849. & p. 1125. e Glassii Anfechtungs-schule Parte II. p. 204.

4. Es mercken aber die verständigen sehr wol an, daß er seine erlittene verfolgungen mit seinem allzu-hefftigen eyfer wol verdienet, und als eine vergeltung sich selbst zugezogen gehabt. Gestalt er, da er zu Jena gewesen, die damahlige Herrschafft, Churfürst Johann Friederichs söhne, zu eben solchem eyfer mit aufgereitzet haben soll, nachdem er das colloquium zu Worms mit grossem ärgerniß der Papisten zerrissen und gehindert hatte, wie oben bey selbiger historie gemeldet worden. Er soll sich der gnade selbiger Heerschafft zimlich wider die anhänger Melanchthonis mißbrauchet haben, und unter andern in einer supplication wider sie geschrieben: **Es ist so wol der ernst bey der obrigkeit/ als eyfer und authorität bey den Predigern nöthig: Eins ohne das andere wird nichts helffen. Das übel ist so weit kommen/ daß man die** extrema **erwarten muß/ wo es nicht der** Magistrat **mit ernst/ und ein Prediger mit eyfer heilet.** Wie seine worte in dem gedachten manuscript von denen Jenischen Professoribus angeführet werden. Welche ihm dann auch einzig und allein die schuld daselbst beymessen, daß unter derselbigen Herzogen namen die bekannte Confutatio præcipuarum corruptelarum, sectarum, &c. anno 1559 heraus gekommen, wodurch nicht allein denen auswärtigen die innerliche spaltungen der Lutheraner mehr bekannt und abscheulich worden, sondern auch im lande **von den cantzeln nichts als** Synergi**sten**/Adiaphori**sten**/Schwenckfeldi**sten**/Majori**sten** /Osiandri**sten**/Schwenck**gisten/und dergleichen gehöret worden. Also daß diejenigen Prediger vor die besten gehalten worden/ welche fein viel solche** ISTEN **auf den fingern herzehlen können.** Ja er habe es dahin gebracht gehabt, daß gedachte confutation alle sonntage nach der Predigt stück-weiß abgelesen werden müssen. g) Und was dergleichen proben seines allzufeurigen und hefftigen sinnes mehr seyn, die auch in seinen eigenen und seiner freunde, sonderlich Amsdorffen und Galli schrifften noch genugsam zu sehen sind. (Ein mehrers von dieser confutation siehe hinten im Anhang.)

Flacii hefftigkeit und unverständiger eyfer.

Mißbrauchet sich der gnade des Churfürsten wider die anhänger Melanchthonis.

Die schuld der bekannten Confutation wird ihm beygemessen.

Ketzermacherey.

g) Endlicher bericht und erkläerung l. c. p. 49.

 5. Mit

Jahr MD. bis MDC.

Wodurch er grosse feindschafft auf sich geladen. Anfang des streits von der erbsünde.

5. Mit solchen dingen aber lud er freylich der andern grosse feindschafft auf sich, welche dann nur gelegenheit suchten, wie sie ihm unter einem schein beykommen mochten. Diese gab sich ihnen nach wunsch an die hand, als er über der **materie von der erbsünde** auf eine ungewöhnliche und paradoxe expression fiel, welches also zugieng: Es war zu Jena ein anderer Professor, der oben beschriebene Victor Strigelius, der aus Melanchthonis redens-arten dem freyen willen des menschen bey seiner bekehrung aus den überbliebenen krafften der natur συνεργίαν oder mitwürckung zuschrieb. Diesem widersprach nebst Doctor Simon Musæo auch sein damaliger College Flacius, woraus grosse weitläufftigkeiten zu besorgen waren. Die Herrschafft wolte derselben zuvor kommen, und stellte anno 1560 im Augusto zwischen Strigelio und Flacio zu Weymar ein colloquium an, und weil dieses bald ruchtbar wurde, kamen von allen orten viel Gelehrte und Studiosi darzu, wie auch die erforderten Räthe, Superintendenten und Pastores, und die Hertzoge selbst in person.

Weymarisch Colloquium zwischen Strigelio und Flacio.

Flacii argumenta wider Strigelium.

In dieser grossen versammlung fing Flacius an wider Strigelium zu argumentiren: **Die menschliche natur wäre nach der schrifft durch Adams fall gantz verderbt; Ergo könte sie nichts würcken / oder auch mitwürcken /** wie Strigelius **meynte.** Dieser negirte darauf: **Daß der mensch so gar verderbet wäre / daß auch sein freyer wille / von welchem die menschlichen würckungen dependirten / verderbet sey.** h)

Die Strigelius regiret.

h) Vid. Disputatio de Orig. Pecc. & Lib. Arbitrio inter Matth. Flacium Illyricum & Victor. Strigel. publice Vinariæ per integram hebdomadam præsentibus Illustr. Sax. Princ. A. 1560. initio mens. Aug. habita.

Flacii ausdruck von der erbsünde.

6. Flacius fieng hierauf an, aus der schrifft zeugnisse vorzubringen, **daß die erb-sünde** ipsum hominis veteris figmentum **sey / welches von allen vor die** massam ipsam **ausgeleget wurde /** Ezechielis am 11, 19. 36, 26. **daß das hertz steinern sey / und ein neues hertz müsse geschaffen werden / u. s. w. welches klärlich die substantz des menschen anzeige.** Da ihn hierauf Strigelius fragete: Ob er laugnete, daß die erbsünde ein accidens sey? antwortete jener: **Lutherus leugnet ausdrücklich / daß es ein** accidens **sey.**

Daß sie eine substantz sey.

Beschweret sich daneben über Strigelium, **daß er da aus der Philosophie von der** substantia **und** accidente **lange** dispu**tiren wolte / welche doch in religions-sachen und theologischen materien keinen Platz hätte.** Ingleichem, **daß er auch die** justitiam originalem **ein** accidens **hiesse / welches wider die lehre der kirchen wäre / dabey er den sinn Lutheri / und alle zeugnisse der schrifft vorbey gehe / und denen Sophisten folge.**

Daß die Philosophie in Religions-sachen keinen platz habe.

Erklärung davon.

Er würde nicht aus dem Donat oder aus der philosophie / sondern aus dem wort Gottes das gewissen und die warheit bestätigen. Man könte zwar aus Aristotele und der philosophie den unterscheid zwischen der substantia **und** accidente **haben / aber man müsse nicht aus Aristotele oder der blinden philosophie / sondern aus dem wort Gottes beweisen / ob der mensch nach seiner substantz / oder nach dem** accidens **verderbet sey.** l) Aus diesen und andern umständen selbiger disputation siehet man, daß Flacius bey der schrifft gerne bleiben, und die vernunfft und derselben lose verführung davon ausgeschlossen wissen wollen. Wie dann auch damals die herrschafft selbst, und die Räthe des Strigelii unnütze grillen angemercket und verboten haben, indem der Cantzler öffentlich in consessu gesagt: **Ihre Fürstl. Durchl. liesse** Victorino **anbefehlen / daß er seine** sophismata, argu**men und philosophische spitzfindigkeiten auslassen / und nur allein aus Gottes wort nach dem vorgeschriebenen proceß disputiren solte.** k)

Flacius will bey der schrifft bleiben / und die vernunfft und derselben verführung davon ausgeschlossen wissen. Des Strigelii unnütze grillen von der herrschafft und den Räthen ... verboten.

i) Vid. act. Disputationis cit. p. 18. 26. & 48. k) Ibid. p. 84.

7. Nicht weniger ist daraus Flacii sinn und vorhaben zu erkennen, wie er nemlich nach der allgemeinen Christen-pflicht und nach der vorgeschriebenen ordnung der herrschafft selbst bey der schrifft bleiben, und die vernunfft, und darauf gegründete heydnische philosophie davon ausschliessen wollen. Dannenhero auch die Theologi und Gelehrten insgemein ihn auf alle mögliche art entschuldiget haben. Als da sie seine meynung in dem verstand angenommen, in welchem das bekante lied vor orthodox gehalten wird:

Durch Adams fall ist gantz verderbt /
Menschlich natur und wesen 2c.

Item das andere:

Ihr Wesen ist verderbet zwar /
Für Gott ist es ein greuel gar.

Man hat dahero seinen ausdruck, da er die **sünde das wesen des menschen** genennet, nur **eine härtere redens-art** genennet. l) Man hat auch einen unterscheid gemacht, **unter** Flacio **selbst / und denen Flacianern /** weil nicht sowol er, als diese, das wort substantz also gebraucht: Ir. **unter dem sinn** Flacii **und seinen worten /** m) da jener aus seiner heraus gegebenen apologie gnugsam zu sehen sey, worinnen er **an den richterstuhl Gottes appellirt / wie unrecht ihm geschehen /** daß man ihm gotteslästerliche meynungen aufgebürdet, als wann er Gott vor einen schöpffer der sünden hielte, u. s. f. Ingleichem in der **Christlichen bekantniß** (p. P. 3.) setzet er: **Es ist eine wiederholte** calumnia, **daß wir sollen sagen / die erbsünde sey eine substantz /** u. s. w. Auch ist aus seinen vielfältig geschehenen erklärungen und protestationen angemercket worden, daß er nur wider die Synergisten, die der menschlichen natur zu viel eingeräumet, das verderbniß derselben recht groß und schröcklich machen wollen. n) Wie es ohnedem nicht gnugsam groß zu machen ist. Ingleichem daß er **nicht von dem natürlichen / sondern geistlichen wesen des menschen** geredet gehabt, welches seine Adhærenten nachmahls nicht recht unterschieden und verstanden. So dürffte man überdis ihn nicht vor einen solchen Ignoranten halten, daß er keinen unterscheid zwischen der substantia und accidente gewust; sondern er habe nur diese philosophische terminos in der theologie nicht zulassen wollen. o)

Unterscheid zwischen Flacio und den Flacianern.

l) Micræl. l. c. p. 373. m) Vid. Kilianus Rudrauff. Sylloge Quæst. Extens. Disp. IV. quæst. 12. pag. 106. Kromayerus Hist. Eccl. p. 585. n) Calov. Syst. Theol. T. IV. p. 576. o) Rudrauff. l. c. diss. 6. p. 118. Conf. omnino Joh. Musæus præf. in Flacii Clavem Scripturæ S.

8. Er selbst und seine anhänger haben sich durchgehends auf die apologiam A. C. und auf Lutherum

Jahr MD. bis MDC.

Sich auf die Apologie und Lutherum.

rum berufen, wie derselbe die erbsünde aus Gottes wort **eine natur- oder person-sünde genennet** / u. **eine solche wesentliche sünde / die da nicht eine stunde oder zeitlang sündige / sondern wo und wie lang die person ist / da sey auch sünde.** Er habe die sünde beschrieben, **die gantze natur / die vom vater und mutter gebohren wird / der mensch sey eine massa perditionis, nicht allein ein sünder / sondern die sünde selbst. Das gantze wesen sey nur sünde / wir seyn nichts dann sünde / alle welt sey die sünde selbst** / u. s. w. Ohne was sie aus den Kirchen-vättern und Symbolis genommen. q) Es haben auch einige sich dazumal und weiterhin zwar in diesen streit nicht mengen, jedoch zwischen beyden partheyen einen entscheid geben wollen, selbiges auch auf unterschiedliche art versucht.

Gesuchte vergleichung und vereinigung der streitenden.

In dem concordien-buch ist bekanter massen so wol der terminus substantiæ als accidentis improbirt worden, nemlich, wie es beydes in selbigem streit vor irrig erkant worden wäre. Doctor Andreæ hat bey der vorgehabten vereinigung Flacium selbst so weit beredet gehabt, daß er seine vorige expressiones fahren lassen wollen, wann nur der gegentheil die erbsünde kein schlecht accidens, oder zufällig gering ding nennen würde, weil er dieses vor einen Pelagianischen und Papistischen irrthum gehalten, dadurch die erb-sünde gar nicht erkant würde. q) Es haben um dieselbige zeit die Prediger in der Graffschafft Schwartzburg eine bekäntnis hievon an den Grafen aufgesetzt, worin sie gleichfalls die mittel-strassen gehen, auch klagen, **daß sie deswegen von beyden theilen angefeindet / und Nullharder Brüder geheissen worden.** Aus dieser will ich etliche puncte hier einrücken, weil sie der gantzen sache und materie eine erläuterung geben, und noch nicht durch den druck gemein worden.

p) Ex Postill. in Evang. in Festo Circumcis. & Tomo XII. p. 377. a. & 178. b. 392. a. &c. & T. I. Jen pag. 305. II. p. 436. Glossa ad Rom. 3. Ps. 32. &c. Andreas Fabricius heiligen, klugen und gelerten teuffel, p. f. 7. seqq. & Cyriacus Spangenberg. præfat. ibid. Joachimus Magdeburgius in der reinen wahren lehre von der sünde und erbsünd, pag. B. 1. seqq. & p. F. 2. seqq. omnino; it. Flacius ipse, Gallus, Irenæus in Scriptis suis passim. q) Vid. Jac. Andreæ Epist. ad Fechtium Supplem. H. E. p. 356. 384.

Urtheil der Prediger in der Graffschafft Schwartzburg.

9. Hierin schreiben sie also: „So viel den jetzigen hefftigen und gantz gefährlichen streit betrifft, und sonderlich die beyde propositionen anlangt: Peccatum est substantia, und peccatum est accidens: Ist erstlich das unser judicium, das hindangesetzte gedachte propositiones und dergleichen phrases, welche nach denselbigen schmecken, und ihnen gemäß sind, so viel beyder theil erklärung und meynung betrifft, wenn man nicht sophistischer weise aus ihren büchern zwacken, und ex uno & altero dicto, sondern ex perpetuitate seu contextu orationis judiciren will, daß weder Illyricus Manichäischer meynung, noch die Herren Theologen zu Jena Pelagianischer, Papistischer, Synergistischer meynung mit warheit bezüchtiget werden können, wie dann auch beyde theil zum hefftigsten darwider protestiren.

Flacii meinung von der erbsünde selbst.

Dann Illyrici und deren, so es mit ihm halten, meynung keinesweges diese ist, daß ein individuum gantz und gar verschwunden, und der teuffel eine gar neue substantz an der vorigen statt geschaffen, sondern daß des menschen von Gott erschaffene gantze natur und wesen leibs, und sonderlich der seelen, vom teuffel durch die sünde wiederwendet, in grund verderbet, verwandelt, transformirt und verkehret sey, wie dann die Herren Theologen selbst vor dieser zeit gelehret haben, als ihre bücher ausweisen, und noch lehren, daß die erbsünde sey eine scheußliche teuffelische verderbung, verunreinigung und verkehrung des edelsten, schönsten und herrlichsten kleinods im menschen, ja des gantzen menschen an leib und seel. Item: Des menschen verderbtes hertz, und verblendetes gemüthe, wie die von Gott abgewendet, und Gott zuwider, ist der brunn und die quelle aller andern sünden, ja der vater, so alle andere sünde thut, begehet und ausrichtet, Matth. 15."

Von dem worte accidens.

10. „Das accidens betreffend, ist am tage, daß es in diesem streit als ein philosophischer und dialectischer terminus gebraucht wird. Nun müssen wir zwar bekennen, daß wann wir diesen streit philosophischer weise und dialectice erklären sollen, das peccatum besser accidens dann substantia genennet wird, weil wir aber diesen artickel nach Gottes wort urtheilen, und spiritualia spiritualiter, wie Sanct Paulus saget, richten müssen, kan die sünde weder substantz noch accidens genennet werden, sondern wir wissen wol, daß die philosophia eine herrliche sonderliche gabe Gottes ist, die da ihren locum und usum in ecclesia hat, aber weil sie mehr nicht ist, dann eine krafft und vermögen menschlicher vernunfft, muß die philosophia in ihren freyen künsten nicht mehr und weiter in Gottes sachen gelten, dann alle andere vermögen und kräffte des freyen willens. Darum muß man dabey bleiben, wie Petrus sagt: So jemand redet, daß ers rede als Gottes wort. Item: Sehet, daß euch niemand betrüge durch die philosophiam." Endlich schliessen sie: „Daß keines von beyden wörtern als Gottes wort gemäß approbirt werden könne. Halten auch dafür, daß da irgends einer um dieser unser meynung willen weder substantz noch accidens annehmen wolte, (da er doch sonst von der erbsünde recht lehre, wie man zuvor, ehe dieser streit erreget worden, in unserer kirchen gelehret hat,) solte seiner pfarr entsetzet werden, daß es schwerlich zu verantworten seyn würde und solte der spruch Lutheri über solche verfolger ausgehen, da er sagt: Er wolte lieber mit Juda dem verräther in der hölle brennen, ꝛc." r) (Fernere ausführung dieses streits kan man sehen hinten im anhang zu dem 2ten Theil.)

r) Conf. omnino Epistola anonymi ad Marbachium ap. Fecht. l. c. p. 373. & omnino D. Casp Melisandri klarer bericht von der erbsünde vor den einfältigen Teutschen mann, Witt. 1580 4to.

Wie man Flacium tractiren solle.

11. Diesen letzten rathschlag haben auch viel andere vor gut und nöthig gehalten, sonderlich in ansetzung der person Flacii selbst, welcher sich sowol verdient gemacht gehabt, daß man ihn billich freundlicher und gütiger tractiren sollen. s)

Will um des friedens willen nachgeben.

Absonderlich, da er sich nachmals erkläret gehabt, **daß er das verhaßte wort substantz um des gemeinen friedens willen fahren lassen wolte / wann nur die andere erb-sünde nicht so geringe machten** / wie sonderlich in der conferentz mit D. Andreæ berichtet wurde. t)

Sein zeugnis wider die Philosophie.

Er hat aber auch damit sonderlich bey denen Wittenbergern und andern grossen zorn verdienet, daß er die philosophie in der theologie nicht gelten wolte lassen, wie er schon in der gedachten Weymarischen disputation offt erinnerte. Dahero sagten sie nicht allein, daß er seine ketzerey bloß aus Ignorantz angefangen: u) sondern beschwereten

Jahr MD. bis MDC.

reten sich auch, „ wie er als ein Cynicus die studia „ der philosophie schmähete, x) wie er als ein an„ derer Julianus den leuten weiß machen wollte, je „ ungeschickter einer in der erudition wäre, je ge„ schickter wäre er in der gemeinde Christi zu lehren. „ Man müßte das gelehrte wesen aus den Christli„ chen schulen abschaffen, u. s. w. Die Flacianer „ hätten auch ihre feindschafft wider die philoso„ phie und studia gegen deren vornehmsten Pa„ tron Melanchthonem ausgeschüttet. y) Ja „ Flacius hätte die Universitäten gelästert mit sei„ nen anhängern, also daß ein Superintendens „ öffentlich auf der cantzel gesagt: Liebe mutter, „ wann du dein kind, daß du unter deinem her„ tzen getragen, nähmest, und stächest ihm das „ hertz ab, so thust du nicht eine so grosse sün„ de, als wann du es gen Wittenberg oder auf ho„ he schulen schickest. z) Und D. Musæus hätte „ Wittenberg in einem solenni actu eine stincken„ de cloac des teuffels genennet. a) Ein anderer „ hätte gesagt: Es wäre besser seine kinder in ein „ huren-hauß zu schicken, als in eine Universität. „ Durch welche und dergleichen reden die erudi„ tion, die ohne dem mercklich abnähme, verachtet und verletzet worden sey. b)

Wider die Universitäten.

s) Vid. Sagitarius Introd. H. E. p. 245. t) Epist. ap. Fechtium p. 335. 381. 384. u) Vid H. E. Goth. p. 758. Kortholtus H. E. p. 814. Kromeyerus l. c. x) Tomo III. Script. witteb. Publ. p. 248. y) Tomo V. p. 121. z) Academia Jenensis in Epist. MSta ad Duces Sax. An. 1567. p. 14. a) Ibid. pag. 26. b) Ibid.

Verfolgungen wider ihn.

12. Und daher rühreten nun die beyderseits verübten feindseligkeiten, welche nicht nur in öffentlichen schrifften und auf dem papier zu sehen waren, sondern auch in gewaltsamen proceduren und actionen. Flacii gegner freueten sich nachmahls, daß er aus der Universität Jena ausgejaget worden, woraus er zuvor andere ausgebissen gehabt. c) Dieser hingegen klagte mit seinen freunden: „ Daß „ seine feinde immer mit der eisernen bibel dispu„ tirten, und die argumenta solvirten, auch ihn „ und viel andere lehrer, so jene neue Pelagianische, „ Papistische und Mönchische, philosophische „ und Heydnische schwärmerey mit gutem gewissen „ nicht annehmen können, ihres amts mit gewalt „ entsetzet, arrestiret und bestricket, mit weib und „ kindern ins elend verjagt, ihrer besoldung be„ raubt, ihre haab geplündert, die gemeinen leute in „ bann gethan, ihnen die begräbniß versaget, von „ hauß und hof getrieben, u. s. w. „ Er selbst Flacius wurd gedachter massen aus Jena anno 1562 vertrieben, von dar er sich nach Regenspurg begab, woselbsten hernach, wie auch an andern orten seinetwegen viel leute auch vertrieben, und sonsten übel tractirt wurden. d) Es hat auch nachmahls der Churfürst von Sachsen alle sogenannte Flacianer aus denen Thüringischen ämtern, so viel ihrer Churfürstlich waren, getrieben, welche Hertzog Johann Wilhelm wieder aufnahm anno 1571 e) Im Eißlebischen ließ der Graf gleichfahls anno 1575 auf des Superintendenten Mencelii angeben alle Flacianer aus dem lande schaffen. f) Anderer orte zu geschweigen,

Klage über seine feinde.

Flacius wird aus Jena vertrieben.

Vertreibung anderer Flacianer in Thüringen.

Im Eißlebischen.

c) Endlicher berichte und erklärung. l. c. p. 41. d) Vid. præfatio ad Tomum VII. Centur. Magdeburg. p. 6. seqq. & Paulus Reinecker in der vorrede über Flacii kurtze widerlegung des Poëtischen Dialogi von der erb-sünde. e) Vid. Epist. ap. Fecht. l. c. p. 381. f) Ibid. p. 516.

Ursachen der absetzung Flacii.

13. Damit aber die beyderseits ergangene beschwerungen etwas genauer erkannt werden, will ich die ursachen der absetzung Flacii zu Jena hier einrücken, wie ich sie in einem manuscript gefunden, welches aus der damahligen Fürstl. Commissarien-relation aufgesetzet worden. Die puncte sind folgende: „ Zum ersten, daß sie bey der reinen aussetzung Göttliches worts nach der lehre Lutheri, darauf sie vornehmlich bestellt und angenommen worden, nicht bestanden, sondern die sache, die Gottes gewesen, ihnen zu eigen gemacht, sich gerottet, ein neu Pabstthum und zwang des banns mit verstossung vom tauff und sacrament, nach ihrem gefallen, wenn sie gewolt, wider die Christliche lehre einführen wollen, damit die obrigkeit und predigstuhl um ihre authorität und gewalt zu bringen, dadurch hinfürter nicht allein Gottes ehre, sondern ihr eigen nutz, ruhm und gewalt gesucht wäre worden. „

Jahr MD. bis MDC. in Jena.

Erster beschuldigte punct.

„ Zum andern, daß sie nicht allein in ihren streit-büchern, sondern auch in schul-lehren sophistisch gelehret, viel herrlicher trost-sprüche verkehret, und auf ihr vornehmen gezogen, darneben allerley verbottene schmäh-schrifften, calumnien und verläumbdungen hoher und niedriger Stände ausgestreuet, damit vieler hoher Stände freundschafft zerrüttet, die gewissen verwirret, gemeinen fried betrübet, und zu empörung nicht wenig ursach gegeben. „

Zweiter punct.

„ Zum dritten, daß sie die Christliche und nothwendige verordnung Fürstlicher Gnaden, als des Consistorii und des predigt-stuhls zu Jena, dazu sie doch mit ihrer freventlichen mißhandlung die gröste ursach gegeben, mit ungrund und sophistischer verläumbdung zu tadeln, zu verdammen, und zu verhindern unterstanden. Indem sie Ih. Fürstl. Gn. mit unwahrheit beschwert, und zu aufrührischen exempeln beweget. „

Dritter punct.

„ Zum vierdten, daß sie mit gleichem ungrund den Superintendenten zu Jena in seinem amt verleumbdet, und die kirchen daselbst, die aus göttlicher gnade von ihrer sophistischen tyranney etwas erlediget, und in besserung bracht worden, aufs neue betrübt, und ohne ursach zu verwirren unterstanden. „

Vierter punct.

„ Zum fünfften, daß sie Ihro Fürstl. Gn. heylsame und nothwendige mandata und gebott aus trotzigem ungehorsam zum offtermahl verachtet, und freventlich überschritten, als daß sie die theologischen sachen mit schimpff-sachen nicht vermengen sollen, nichts lassen in druck ausgehen, ohne Ihr. Fürstl. Gnaden consens und verwilligung, in welchem ungehorsam zu verharren, sie sich ausdrücklich erkläret hatten. „

Fünfter punct.

14. Ob und wie diese puncte aber gegründet gewesen, ist eben hier nicht genau zu untersuchen, zumahl Flacii gegen-antwort hierauf nicht bey der hand ist. Bedencklich war es, was die Jenischen Professores noch anno 1567 an den Fürsten zu Weymar schrieben: „ Sie besorgten, wann „ der damahlige Hof-Prediger M. Christophorus „ Irenæus nicht abgeschafft würde, könnte der Fürst „ leichtlich wiederum eingenommen und beredet „ werden, daß Flacius und alle seine anhänger „ wiederum angenommen würden, deswegen „ sie auch dawider hefftig stritten und protestir„ ten. „ g) Ingleichen wären hiebey wohl zu reflectiren auf des Lutherischen Theologi Johannis Pappi relation, die er von den Jenischen Theologis anno 1571 schrieb: „ Daß nehm„ lich Flacii wiedersacher zu Weymar 2 Diaco„ nos in ihre häuser eingesperret hätten, weil sie „ das accidens nicht annehmen wollen. Item, daß „ sie auf eine disputation mit ihnen gedrungen hät„ ten, welches doch weder Flacius ehemahls, noch „ die „

Beschaffenheit der Gegner in Jena.

Gewalt und list seiner feinde.

„die Wittenberger zu Altenburg hätten erlangen „können. Es stecke aber die list dahinder, weil „diese beyde Diaconi nicht eben die gelehrteste „wären, „die man leichtlich übertäuben/ und durch sophisterey von ihrem zweck abzuführen hoffte. h)

g) In Epist. MSta. h) Epist. ap. Fechtium l. c. pag. 381.

15. Daß es aber freylich auf solche art, und sehr verkehrt zugegangen, gestehet einer von Melanchthonis vertrautesten Freunden selbst, und setzet dabey, daß Melanchthon damit nicht zu frieden gewesen sey. i) Wie dann Flacius von den Philippisten beschuldiget worden, **daß er der Augspurgischen Confession und denen Universitäten ihr voriges ansehen / vertrauen und guten glauben genommen / und also aus den Lutherischen kirchen alle gerichte und ordnungen / und richtschnuren aufgehoben / dahero ein jeder in der lehre und ordnung der Ceremonien sich unterstanden hätte / niemand zum richter zu leiden.** k) Ja man hat ihn ausdrücklich zu einem Arianer wollen machen, und beschuldiget, **er hätte schon zu Magdeburg in brieffen** Serveti **gifft hervorgebracht** / hernach auch in der Glossa Compendiaria über das N. T. geschrieben: **Der Sohn Gottes würde nur durch eine** metaphoram λόγου **genennet.** l) Aus welchen auflagen hernach andere diese dinge wiederhohlet haben, daß sie Flacium ausdrücklich einen **Arianer** geheissen, m) wie auch einen **Manichäer** / davon schon oben im III. Buch gedacht ist. Ungeacht jenen irrthum ihm sonst keiner von den Lutheranern bewiesen, diesen aber so wohl er als seine freunde ernstlich und in gantzen schrifften von sich abgelehnet haben. n)

i) Camerarius Vita Mel. p. 357. k) Endlicher bericht l. c. p. 146. l) Tomo VII. Script. Witteb. Publ. p. Ttt. 5. m) Vid. è Confess. Mansfeld Petræo aliisque Sandius H. E. p. 428. Anton de Sotomajor Ind. Expurg. p. 776. n) Joach. Magdeburgius Anatomia Manichææ Hæreseon An. 1580. 4to.

16. Uber diese schelt- und zunahmen haben seine gegner auch sonsten ihn zu schimpfen gesuchet, wie er dann selbst geklaget hat, daß ihn Strigelius schon zu Jena einen Sycophantam **oder leut-betrieger / einen feind der Augspurgischen Confession / einen erfinder der neuen** theologie, u. s. f. genennet. o) Flinnerus hat ihn nur immer Gryillyricum geheissen. p) Johannes Major der Wittenbergische Poët machte ein langes carmen auf die asinos Flacianos, darinn er ihn und die seinigen recht leichtfertig durchzog. q) Zu Jena hat man durch die Studenten sein hauß stürmen lassen, auch nach seiner abschaffung sein bildniß aus der reihe der andern Professoren heraus genommen, und in einen winckel allein gesetzt: Welches man hernach so ausgelegt, daß man zwar ihn nicht vor orthodox erkennet hätte, doch hoffte, er würde an seinem ende sich bekehret haben. r) Die andern feindseligkeiten muß ich kürtze halben übergehen, weil sie ohne dem in den alten schrifften noch zu finden sind, welche, und sonderlich Joannis Wigandi bücher wider Flacium der gedachte Pappus **vor bittere und sophistische schrifften erkannte.** s) Der auch sonsten von vielen gestund, **daß sie aus einem frevelhafften haß wider** Illyricum **ihn verdammeten / und wann man sie fragte / nichts mehr zu antworten wüßten / als jene / welche** Aristidem **verdammet hatten.** t) Dergleichen auch von dem gemeinen volck geschahe, welches von den Predigern also irre gemacht war, daß die Bauren in den schencken einander zuerst allzeit fragten: **Bist du ein substentzer oder ein** occiden**tzer?** Und wann einer mit dem andern nicht gleichen nahmen führen wollen, einander die krüge nach den köpffen warffen. So gar bestialisch bezeigten sich die **unevangelischen leute.**

o) In Epist. Disputationi Vinariensi annexâ l. c. p) Referente Lud. Rabo ap. Fechtium l. c. p. 410. q) Tomo III Script. Witteb. p. 11. r) Vid. Sagittarius l. c. G. Müller l. c. §. 27. s) Ap. Fechtium l. c. p. 355. t) Ibid. p. 413.

Jahr MD. bis MDC.

17. Nach seinem tod hat man ihn auch noch immerzu verdammet, wie dann D. Andreæ sehr leichtfertig und gottloß anno 1573 von ihm schriebe: Illyricus **ist des teuffels / ich habe mit ihm nichts mehr zu thun, weil ich nicht zweifele / daß er nun mit allen teuffeln fressen muß / wann sie nur zu hause seynd / und nicht etwa seine gesellen Spangenbergen und die übrigen begleiten.** u) Welcher mann doch gleichwohl kurtz zuvor eben diesem Flacio in einem brieff de anno 1571 mit dieser überschrifft geschrieben hatte: **Dem ehrw. berühmten und gelehrten mann** D. Matthiæ Flacio, **meinem freund und bruder.** x) Viel bescheidener haben andere geurtheilt, welche zum wenigsten gehoffet und gewünschet, **er würde bey seinem ende mit Gott versühnet worden seyn.** y) Ja der sonst auch eifferige D. Heshusius nennte ihn **einen lebendigen märtyrer Christi.** z) Und ich finde in einer alten geschriebenen zeitung, daß der concipient derselben **dieses sonderlich vor Gottes schickung gehalten / daß** Flacius **eben vor dem** termin **gestorben / welchen ihm die Franckfurter gesetzt hatten / daß er aus der stadt weichen solte.** In welcher schrifft auch gemeldet wird, daß ihn in seiner langwierigen kranckheit 2 Prediger besucht, **M. Herrmann Beyer / und Matthias Ritter /** denen er in dem punct von der erb-sünde nichts wiederruffen wollen, sondern in seiner vorigen bekänntniß gestorben. Was aber von der Franckfurter vorhabenden ausjagung gedacht worden, ist auch zu Straßburg, Regenspurg und an andern orten geschehen, da die Clerisey der obrigkeit so lang zugesetzt, biß sie ihn aus der stadt gejaget.

Verdammung nach seinem tod. D. Andreä leichtfertiges schreiben von ihm.

Der ihn kurtz zuvor gerühmet und gelobet.

Anderer gute hoffnung von ihm.

Heshusii gutes zeugniß.

Flacius stirbt zu Franckfurt.

Zwey Prediger besuchen ihn in seiner kranckheit. hat sein bekänntniß nicht widerruffen.

Wird zu Straßburg, Regenspurg verjagt.

u) Epist. ad Marbachium ap. Fechtium l. c. p. 519. x) Ibid. p. 397. y) G. Müller l. c. p. 27. z) Ap. Fechtium p. 258.

18. Dergleichen processe sind mit seinen anhängern mehr vorgangen. Im Mannsfeldischen hat man anno 1575. 35 Bürger von Mannsfeld gefangen nach Giebichenstein geführet, die stadt mit gewalt eingenommen, die leute in bann gethan, und die verstorbenen nicht wie andere begraben, a) damit suchte man diese leute zu unterdrucken, weil die genannten Flacianer in der Graffschafft sich also ausgebreitet hatten, daß nicht allein die vornehmsten Prediger, Cyriacus Spangenberg und Irenäus, sondern auch die Graffen selbst, und sonderlich **Graf Carl und Wollrad** Flacio beyfielen, b) wovon die ausgegangene wechsel-schrifften zeugen. Der gedachte Spangenberg wurde endlich abgesetzet, und aus dem lande gejagt, starb anno 1604 zu Straßburg im exilio, fast im 80 jahr seines alters, c) welcher dann von vielen wegen seines fleisses, aufrichtigkeit und erfahrung bedauret ward, auch entschuldiget, daß er nur denen

Seine anhänger werden gleichfalls verjagt. 35 gefangen gesetzt.

Vermehren sich in der Graffschafft Mansfeld sehr.

Spangenberg wird abgesetzt und aus dem land gejagt. Stirbt zu Straßburg. Dessen lob.

Phi-

Jahr M. D. bis MDC.

Philippisten nicht weichen wollen, und deswegen leiden müssen. d) Er hatte aber seine widersacher mit unterschiedlichen schrifften sich auf den hals gehetzet, da er unter andern noch zuletzt unter dem nahmen Candidi Sylvestri einen Gegen-Bericht wider D. Hunii erklärung von der erb-sünde heraus gegeben, wie auch Joahimus Magdeburgius eine antwort auf die frage: **Was er von den schrifften Spangenbergii halte / um welcher willen er fast von allen fürnehmsten Theologen ausgemustert?** anno 1580.

Warum er leiden müssen.

Schrifften.

a) G. Olearius Halygraphiâ p. 296. Müller l. c. b) Vid. Wigandus in Manichæismo p. 403. seqq. 460. seq. Fechtius l. c. p. 433. c) Scultetus in vita sua pag. 63. d) Micrælius lib. III. H. E. pag. 545.

Andere schrifften.

19. Die andern hievon ausgegangenen schrifften waren: „Erzellung aller geschäfften, wie und wer „über sich die trennung unter den Predigern in der „Graffschafft Mannsfeld zugetragen, auch wider„legung des Eißlebischen buchs, dessen titul: „Grund der lehre. Eißleb. 4. 1574. Eißlebi„scher Prediger verantwortung auf die schrifft, so „unter dem nahmen Herrn Wolraden und Herrn „Carln, Gebrüder und Graffen zu Mannsfeld, „in druck gegeben. Eißleb. 4. 1574. Ernste „erinnerung und straff-schrifft an M. Hier. Men„zelium, daraus zu sehen, daß er und seine ad„hærenten zuvor recht gelehret, das accidens ver„dammt, nun aber das widerspiel vertheidigen. „ibid. 4 1574. Mannsfeldischer Prediger be„richt derer irrungen halber, so zwischen ihnen und „etlichen gelehrten in Universitäten und sonst zuge„tragen, auch wie fern und worinn sie mit densel„ben streitig. Eißleb. 4. 1569. 1574. Antwort „und Gegen-Bericht der Prediger in der Graff„schafft Mannsfeld, auf den endlichen bericht der „Herrn Theologen bey den Universitäten Leipzig „und Wittenberg. Eißleb. 4. 1571. 1574. Zwo „fragen an die Christl. kirche über der lehre von der „erbsünde, von etlichen Mannsfeldischen Predigern „gestellet. Eißleb. 4. 1574. Bericht wegen der „Graffen von Mannsfeld, Leipzig 4. Hier. Men„zelii lehre von der erb-sünde, nebst einem bericht, „ob er von Gottes wort, Augspurgischen Confes„sion, Schmalkaldischen Articklen, und seiner vori„gen bekänntniß sey abgefallen. Ibid. 4. 1574.

Andere Flacianer.

20. Nächst diesen Mannsfeldischen aber waren noch viel andere, welche Flacio beypflichteten, als der Herzog zu Weymar, Johannes Wilhelm selber, dessen Hof-Prediger Christoph Irenæus, Martinus Wolffius, Pastor zu Orlamünde, Matthæus Schneider, ein Thüringischer Pfarrer, Hieronymus Opicius zu Regenspurg, und Tobias Rupius, mit welchen D. Andreæ ein Colloquium gehalten, wie oben gemeldet. Ferner D. Johannes Cœlestinus, Antonius Otto, Wilhelmus Sarcerius, Johannes Beatus, und sehr viele in Oesterreich und Steyermarck unter den Predigern. e) Von dem gedachten Irenæo schreibet Micrelius, daß er durch langwierige exilia sehr mitgenommen und geplaget worden. f) Ingleichen von Matthæo Judice, auch einem freund Flacii, daß er ein corpus doctrinæ geschrieben, welches man mit denen kindern zu tractiren gepfleget. g) Von denen übrigen, als Amsdorffen, Gallo und andern, ist oben hin und wider erwehnung geschehen; ingleichen auch kurtz zuvor von Joachimo Magdeburgio, der sich einen Prediger im Schloß Grafswerd genennet. Mit dieser leute und ihrer widersacher absterben ist auch nach und nach dieser streit stille worden, also daß hernach eben dergleichen, und wol noch bedencklichere redens-arten zuweilen gebraucht worden, die man dannoch nicht geandet, weil die erste hitze solcher disputationen vorbey gegangen gewesen. Nicht anders, als es bey andern solchen streitigkeiten auch ergangen, da man hernach die schrifften, und sonderlich predigten und postillen solcher zuvor verworffenen leute jederman zugelassen, und nichts darwider erinnert, vielweniger diejenigen zu ketzern gemacht, die sie gelesen, beliebet oder auch gelobet. Daß demnach auch hieraus offenbahr worden, wie das gewöhnliche Ketzermachen gemeiniglich von erhitzten und ergrimmten gemüthern aus denen bösen affecten entstanden, und auch mit ihnen zugleich wieder vergangen sey.

Irenæus.

Matth. Judex.

Dessen corpus doctrinæ.

Ende dieses streits.

Das Ketzermachen von bösen affecten entstanden.

e) Conr. Schüsselburg. Lib. II. de Secta Manichæorum pag. 5. f) Hist. Eccl. Lib. III. pag. 385. g) Ibid. l. c.

Das 30. Capitel,

Von Samuel Hubero und etlichen andern sonderbahren, wie auch denen innerlichen streitigkeiten der Lutheraner insgemein.

§. 1. Huberi ankunfft und anfang, erster ausbruch seiner meynung und beystimmung anderer. §. 2. Dessen eigene erklärung von der gnaden-wahl. §. 3. Weitere ausführung von derselben folge. §. 4. Urtheil davon, anfang des streits darüber zu Wittenberg und seine beziehung auf der Tübinger consens. §. 5. Gesuchter vergleich und neu-erregter mißverstand, dessen verbitterung und ausjagung. §. 6. Verkehrte und passionirte verurtheilung, zeugniß seiner feinde, sein vergebliches anhalten, um gehört zu werden, und verfolgung an andern orten. §. 7. Feindseligkeiten wider ihn, confiscation seiner bücher, übles tractament, gesuchter verhör und schrifften wider ihn. §. 8. Sein lebens-lauff, gefangenschafft, erstes exilium, wunderbahre erhaltung, stille lebens-art, und tod. §. 9. Seine freunde und liebhaber zu Ulm, Wittenberg, Anspach, Halle, Eißleben. §. 10. Sonderbahre eintzele streit-puncte unter Lutheranern, als Amerbachii. §. 11. Naogeorgii. §. 12. Kargii. §. 13. Lauterwalds. §. 14. Beati Marbachii, Scheckii. §. 15. Æpini, Heshusii. §. 16. Frederi von der ordination. §. 17. Streit zu Regenspurg vom wucher, und urtheil der theologen. §. 18. Einheimische streitigkeiten der Lutheraner und ihre eigene bekänntnisse davon. §. 19. Schaden davon, klagen der Regenten selbst von der theologen boßheit und zancksucht, und ihr eigen geständniß. §. 20. Von der freude und vortheilen der feinde hierüber, und die bärtigkeit der theologen. §. 21. Sectirische spaltungen der Protestanten.

§. 1.

Unter denjenigen spaltungen, welche zwischen den Lutheranern selbst ergangen und bißher nach einander beschrieben worden sind, ist noch eine übrig, welche sich um das ende des vorhabenden seculi ereignet. Denn was den Crypto-Calvinismum betrifft, wollen wir selbigen in die historie der Reformirten verspahren, und hingegen in diesem Capitel überhaupt einige urkunden von denen innerlichen streitigkeiten der Lutheraner zum beschluß derselben historie mit anhängen. So ist nun den umständen nach kürtzlich zu bemercken, daß dieser Samuel Huberus von geburt ein Schweitzer, aus der Herrschafft Bern gewesen,

Hubers vaterland.

Jahr MD. biß MDC.

in welcher gegend er auch auf eine zeitlang Pfarrer worden. a) Er ist aber nachmahls aus der Schweitz heraus in Schwaben zu den Lutheranern kommen, und hat bereits in Tübingen auf der Universität seine hernach bestrittene meynung öffentlich dargeleget, und davon gewisse theses in einer disputation publiciret, wie die Wittenbergischen Theologi gestehen. b) Dazu auch die Tübingischen dazumal stille geschwiegen, weil er sich wider die Reformirten in diesem punct sehr eyffrig erwiesen, und ihnen also dißfalls gefällig worden. Er selbst hat sich auf Doctor Gerlachii zeugniß beruffen, daß der alte Brentius eben also gelehret, c) wie denn auch die Formula Concordiæ selbst gedencket, daß unter denen Lutheranern hievon nicht allezeit einerley reden geführet worden seyn. d)

a] Quenstedius de Patr. III. Vir. & ex eo Freherus aliique. b] In der gründlichen wiederlegung der schmäh-karten Huberi: Vorrede p. B. 2. c] Apud Kromayerum Histor. Eccles. pag. 586. d] Artic. XI. p. 797.

2. Was aber den streitigen punct selbst betrifft, wollen wir nach unserer gewohnheit seinen eigenen ausdruck selbst davon vernehmen, wie er in seinem bekänntniß zu finden, welches anno 1595 zu Ursel mit folgendem titel heraus kommen: Beständige bekänntniß Doct. Samuel Hubers Ob GOtt durch seinen lieben sohn JEsum Christum nur allein etliche wenige menschen, oder zumal alle menschen in seinem rath und willen ohn ausschluß einiges menschen vom tod allesamt erlöset, und also auch zum leben, heil und seligkeit allesamt erwehlet und verordnet habe. In dieser schrifft fängt er gleich also an: „Ich Doct. „Samuel Huber habe allezeit geglaubt, gelehret „und bekannt, und glaube, lehre und bekenne „beständiglich noch allezeit, daß GOtt seinen „Sohn zu einem Heyland gesandt habe dem gantzen menschlichen geschlechte, welcher auch mit „seinem bittern leiden und sterben alle menschen „von sünd und tod erlöset habe, auf daß sie alle „leben und alle selig werden möchten, und bekenne derowegen, daß er in seinem rath heimlich niemand verlassen und übergangen habe, „wie er auch seinem Sohn alle menschen gegeben, und durch ihn aller menschen heyl und seligkeit gesucht und begehrt. Derwegen so bekenne ich hiemit auch, als da Paulus sagt, „Ephes. I. GOtt habe uns vor dem anfang „der welt erwehlet durch Christum, daß wir „heilig und unsträfflich seyn solten, daß er zu solchem ende durch seinen Sohn nicht nur etliche, „nicht nur wenig, nicht nur einen ausschuß auserlesen und erwehlet habe, sondern wie Christus ein gemeiner Heyland ist, und kommen in „die welt die sünder selig zu machen, und kommen der welt das leben zu geben, und daß wir „heilig, selig, und ewig leben möchten: Also „habe auch GOtt alle sünder, nehmlich alle menschen, durch diesen seinen Sohn erwehlet und „verordnet zum leben, heyl und seligkeit. Dieses bekenne ich von GOtt und seinem vollkommenen gnaden-werck, welches er durch seinen „lieben Sohn erzeigt und vollbracht hat gegen „dem gantzen menschlichen geschlecht.

3. Ferner schreibt er: „Dabey glaube und „bekenne ich auch, wie ich allezeit geglaubt, gelehrt und bekennet habe, daß wann nun solches allgemeine gnaden-werck GOttes über alle „menschen an die menschen kommt, gelehret, „verkündigt und geprediget wird, (wie es denn Christus selbst befohlen in aller welt zu predigen,) daß sich allda die menschen durch glaube" und unglaube theilen in 2 hauffen, der eine" hauffen folgt und geht demjenigen nach, zu welchem er von GOtt erwehlt und beruffen ist," und bekommt also durch den glauben dasjenige," dazu er erwehlet ist in Christo, nemlich er bekommt das ewige leben, wird heilig, selig, ein" kind und erbe GOttes in Christo, durch welchen, wie Paulus sagt, uns GOtt verordnet" hat zur kindschafft. Der andere hauffe, und" leider! der gröste hauffe will das evangelium" nicht anhören, oder wenn er es gleich höret," so verachtet er es, und wol alsbald verfolgt er" es dazu, und will derwegen aus eignem muthwillen und eigner schuld demjenigen nicht folgen und nicht nachgehen, dazu er von GOtt" durch seinen lieben Sohn nicht weniger als die" andern, versehen, verordnet und erwehlet" war. Derhalben dieser hauffe, darunter alle unbußfertige sünder stehen, es seyen Juden," Türcken, Teutsche, Welsche, Frantzosen und" heissen Christen oder nicht Christen, dieweil" sie nicht annehmen, was ihnen durch Christum erworben und geordnet war, so werden" sie alle zu hauff mit einander verlohren und verdammt, und wie sie im unglauben sterben, also werden sie auch ewiglich verdammt und verlohren. Es wiederfähret ihnen auch solch ewig" gericht und verdammniß von des unglaubens" wegen, das ist, daß sie nicht gehorcht und gefolgt haben dem lieben GOtt, der sie durch" Christum vom tod erlößt, und zum leben verordnet hat. Da ist nun die schuld ihrer verdammniß aus ihnen selbst, und in keinem vorgehenden heimlichen rath GOttes, als da jemand gedencken walte, GOtt habe sie mit einem decret von ewigkeit her ausgeschlossen und" ausgesondert, beyde von Christo und von dem" leben in Christo, und habe ihm einen heimlichen ausschuß gemacht, welchen er allein durch" Christum habe auserlesen und erwehlt zum leben, und also die übrigen allesamt jämmerlich" und ewiglich übergangen, verlassen und verstassen. Von solchem heimlichen ausschuß" weiß die heilige schrifft nichts, sondern sie zeuget Christum von GOtt, ja aus dem schoos" GOttes mit offenbahrung aller heimlichkeit zugesandt und zugeschickt ein Heyland dem gantzen menschlichen geschlecht, und da waren nun" in GOttes rath, in GOttes verordnung, will" und vorsatz kein mensch übergangen. Also lautet und lehret durchaus überall das gantze evangelium. Wie denn auch die gottlosen van des" unglaubens wegen nicht können verdammet" werden, wenn sie GOtt von ewigkeit her durch" seinen rath von Christo und dem leben in Christo abgesondert, ausgesetzet und ausgestossen" hätte. Denn wo sie in GOttes vorgehendem" ewigen rath also wären verlassen, übergangen" und verstossen gewesen, so hätten sie auch in aller zeit ihres lebens, und von mutterleib an nichts" überall zu glauben gehabt, und hätten derwegen" von des unglaubens wegen nicht können verdammt werden, sondern es müßte GOtt in seinem heiligen rath schuld und ursach ihrer verdammniß auf sich selbst haben, und die armen" menschen also zum tod und ewiger pein verordnet haben." Und dieses hat er in seinen andern" schrifften wiederhohlt und noch weiter ausgeführet. e)

e) Vid. ejusdem Beständige entdeckung des Calvinischen Geistes pag. 162. seqq. Item, Rettung seiner als-

Jahr MD. biß MDC. Urtheil Hutteri davon.

zeit beständigen Bekänntnüß pag. 5. Resp. ad Censuram Tubingensium & alibi.

4. Von diesem seinem bekänntnüß aber schrieb dazumal D. Hutterus also: **Seine meynung darinnen sey gewißlich besser als sein ausdruck, und wer zwischen der liebe, beruffung und wahl GOttes keinen unterschied machen könne, der werde Huberi meynung alsbald beyfallen, seine verdammung vor unrecht erkennen, und die Meißnischen kirchen und lehrer mit einem schweren vorurtheil beladen, wie schon ihrer viel thäten.** f) Daß wir aber den streit nach den vornehmsten umständen besehen, so ist Huberus, nachdem er sich durch die gedachte disputation wider die Calvinisten zu Tübingen sehr legitimirt gehabt, anno 1592 nach Wittenberg zur Profession theologiæ beruffen worden, worauf der streit mit ihm bald angegangen. Denn im jahr darauf hat er schon mit Doctor Ægidio Hunnio privatim darüber auf einer reise conferiret, auch in zweyen büchern wider die Reformirten die sache mit hinein gesetzet, und in einer disputation D. Gesnero öffentlich davon opponiret. Indessen, und ob wohl der streit schon zimlich überhand genommen, hat man ihn doch zum Doctore Theologiæ promovirt. Weil er aber gleichwol so wol in lectionen als schrifften und brieffen auf seiner meynung bestanden, ist der streit wider ihn immer hefftiger worden. Und wenn man ihm vorhielt, daß er auf die Formulam Concordiæ geschworen, welche mit ihm nicht einstimmete, so hat er geantwortet: **Ich habe in meinen büchern also geschrieben, Doctor Jacobus Andreæ und die Tubingenses haben solche gelesen und probiret, Doct. Andreæ ist der vornehmste Auctor des Concordien-Buchs, darum so streitet meine meynung und lehre nicht darwider.** g)

Anfang des streits darüber.

Wird nach Wittenberg zur Profession theologiæ beruffen.

Conferirt mit Ægidio Hunnio privatim über seine lehre.

Wird zum Doctore Theologiæ promovirt.

Seine beziehung auf der Tübinger consens.

f) Epist. apud Fechtium Epist. Theolog. pag. 757. g) Theologische Facultät zu Wittenberg in der gründlichen wiederlegung præf. p. E. 1. seqq.

D. Polycarpus Leyser kündigt ihm die brüderschafft auf. Gesuchter vergleich.

5. Nach langen disputen und da Doctor Polycarpus Leyser sein college ihm bereits die brüderschafft aufgekündiget, hat er sich durch D. Gesnerum doch gegen die collegen also erkläret: **Wenn es die Domini fratres in meiner auslegung verstehen, und dieselbe interpretation vor gut achten, und daß wir im haupt-handel eins bleiben, so will ich friedes halben mit den bewußten terminis und propositionibus inne halten. Solte man aber in der lehre künfftig ein anders meynen, oder mich darum angreiffen und mich darum sugilliren, mich derowegen zu extenuiren, so wollte ich meine terminos wieder gebrauchen.** h) Darauf aber publicirte Doctor Hunnius theses von der prædestination, mit welchem Huberus abermal nicht einstimmen wolte, und darüber aufs neue in streit gerieth, sonderlich da ihn Doctor Leyser in der conferentz einen hæreticum gescholten, wie sich Huberus beklagte. Dieser wolte mit denen collegen von der sache öffentlich vor der gantzen Universität disputiren, welches aber jene nicht zugeben wollen, damit es nicht in beyseyn der Studenten geschehen solte. Womit sie sich mercken liessen, als traueten sie ihrer sache nicht, darauf es endlich nach vielem streiten seine gegner an den damahligen Administratorem der Chur-Sachsen berichtet, und einen befehl ausgewürcket haben: **Er solte dieses streits weder publicè noch privatim gedencken.** Dagegen aber Huberus es doch in collegiis und predigten gethan, auch bey erfolgender Churfürstlichen Commission anno 1594 nicht wiederruffen wollen. i) Daß er also endlich gar abgesetzet, und, wie in seinem lebens-lauff stehet, mit denen, die man gerne loß seyn will, gemeiniglich geschiehet, in gnaden und mit einem honorario anno 1595 beurlaubet worden. k)

Hunnii theses von der prædestination. Welche Hubero nicht gefallen. Neu erregter streit deswegen. Dessen verkätzerung. Will öffentlich vor der gantzen Universität disputiren. So ihm aber nicht zugelassen wird. Und warum? Verbott, dieses streits nicht zu gedencken.

h] Gründliche wiederlegung loc. cit. pag. D. seqq. i] Ibid. pag. D. 4. k] Joach. Mauricius in der Christlichen Leich-Predigt H. Samuel Huberi (Goslar 1624.) p. D. 1.

6. Wie sehr er sich über diesen proceß und andere verfolgungen beschweret, geben seine schrifften ausführlich zu erkennen. Seine wiederleger erzehlen auch, daß ob er wol schon in Tübingen von der allgemeinen gnaden-wahl viel geredet und geschrieben, man dennoch es gut seyn lassen, weil er sich auf die sprüche 1. Timoth. II, 4. 2. Petr. III, 9. beruffen, und man nicht gemeinet, daß es der Formulæ Concordiæ zuwieder wäre. Nachgehends als die Wittenberger ihn also angeklaget, hätte man erstlich seine vorige schrifften durchsuchet und viel urtheile daraus gezogen, l) welche art denn wider die kätzer allezeit gar gewöhnlich gewesen. Es haben sich auch seine wiedersacher vieler seiner anschuldigungen nicht wol entbrechen können, daß, wo er auch wircklich geirret gehabt, dennoch im tractament gegen ihm zu weit gegangen worden. Seine grösten feinde auch unter denen Reformirten haben von ihm bekannt, daß sie die zwey vornehmsten tugenden eines Disputatoris bey ihm gefunden, nemlich die gedult, seinen widersacher in erklärung seiner meynung zu hören, und die lindigkeit auch harte reden zu vertragen. m) Hingegen möchte wol das gegentheil an seiner widerpart allzu offenbahr gewesen seyn, theils aus den actionen selbst, theils aus ihren reden und schrifften. Als anno 1611 Churfürst Johann Georg die regierung antrat, zog Huberus nach Dreßden, und supplicirte noch einmahl, daß er gehöret, und zu einer disputation mit den Theologen zugelassen würde. Dabey ein Theologus dazumal an einen andern schrieb: **Der albere mann dencke, wir seyn alle esel, auf denen er allein reiten könne, wie er wolle.** Er ist auch dazumahls wiederum abgewiesen und fortgeschicket worden, n) Ein anderer hatte gehöret, daß Huberus zu Jena sich aufhielte, deßwegen schrieb er an D. Georg Mylium also: "Was der leichtfertige Huberus bey euch ausbrüte," haben wir nicht ohne grosse gemüths-bestürtzung" vernommen. Ich wünschte gar sehr, daß man" sich von seiner conversation enthielte. 1. Weil" es mit dem Torgauischen receß streitet, krafft" dessen Hubero aller auffenthalt in diesen landen" verboten ist. 2. Weil der streit nicht mehr" privat, sondern der gantzen kirchen ist, dahero" er auch von keinen privat-personen, wenns" auch der Cantzler selber haben wolte, tractiret" werden darff. 3. Weil der Huberianische" geist sonsten nimmermehr zahm werden wird." 4. Weil also die censuren, acta, verträge und" recesse unserer und anderer kirchen zweiffelhafft" gemachet werden, NB. als ob Huberus noch" nicht recht gehöret worden. 5. Weil uns das" vorhaben des Politici zu Weymar billich verdächtig ist. Denn warum suchet er das decisum der sache nicht bey uns? 6. Weil die sätze" Huberi vom vertrag ihm doch die freyheit übrig" lassen, seine lehre zu vertheidigen." Worauf er endlich schleußt und bittet, "daß Huberus"

ent-"

„entweder durch die autorität der academie, „oder auf andere weise weggejaget würde, da„mit die Universität nicht in ruin käme. o)

l) Osiand. H. E. & ex eo Sagittar. Introd. H. E. p. 982. m) Abrah. Sculteтus von seinem lebens-lauff p. 51. n) D. Helvicus Garthius in Epist. ap. Fechtium l. c. p. 809. o) Hutterus Epist. Missa ad G. Mylium de Anno 1600. In volumine Epistolarum αὐτογράφων ad B. Meisnerum Tomo II. n. 17.

7. Der damahlige Ober-Hoff-Prediger zu Dreßden D. Hoë schriebe von Hubero folgender gestalt: „Er ist mit grossem schimpff aus der „stadt und dem gantzen Churfürstlichen gebiet „verwiesen worden. Die gantze schuld schiebt „er auf mich, und ich bekenne es, es geschieht „mir hierinn nicht eben unrecht. Denn ich ha„be den rath gegeben, daß die äusserste boßheit „dieses menschen mit einem schärffern decret be„zähmet würde. Drum gehörte sich auf einen „harten knoten ein harter keil.„ p) Noch ein Prediger schrieb aus Magdeburg an Doctor Meisnern nach Wittenberg: „Unser Rath hat „Huberi refutation wider die disputation Fœr„steri confiscirt. Der gute Huber hat mich „auch bekehren wollen, und gewißlich haltens „auch etliche Politici mit ihm. Doctor Meis„nerum lobet er wegen seines ingenii und ge„lehrsamkeit, aber er vermisset an ihm die theo„logische redlichkeit, die er zu Dreßden nicht „bey ihm gefunden, denn der Herr Doctor hat„te sich gestellet, als wäre er ein fremder. Er „saget auch, man habe ihn nicht gehöret, und „suchet noch eine oder andere conferentz.„ q) Man hat auch dazumal seiner gegner einen, D. Leysern selbst, bey veranlassung dieses streits einiger kätzerischen lehren beschuldigen wollen, nehmlich: 1. Daß nicht alle menschen zum ebenbilde GOttes erschaffen. 2. Daß der Sohn GOttes nicht aller menschen natur angenommen/ u. s. w. Worinnen ihm eben so leichtlich wiederfahren können, was Hubero und andern geschehen. r) Indessen hat dieser also herum ziehen müssen, und sich fast bey allen Universitäten und Ministeriis des Lutherthums angegeben, ob noch einigkeit zu treffen wäre, wiewol vergebens: Denn da sind wieder diesen einigen mann so gar viele streit-schrifften nach einander fast von allen Lutherischen Theologen herausgekommen, mit denen sich auch die Reformirten dißfalls vereiniget. Die Würtenb. gaben heraus: Acta Huberiana, oder berichte von ihrem streit mit Hubero, ingleichen was mit ihm anno 1595 zu Tübingen gehandelt worden. Tübingen 1598. Die Wittenberger schrieben gar viel wider ihn, sonderlich Ægidius Hunnius, Leyserus und Gesnerus, wie auch einige zu Jena, als Petrus Piscator, und endlich Doctor Hoë selbst in der antwort auf Huberi Appellation und Provocation. Leipzig 1605 in 4to. Der sonderbahren widerlegung zu geschweigen. s)

p) Epist. ad B. Meisnerum in Volum. dicto Tom. I. num. 4. q) Simon Salichius ad eundem Anno 1613. num. 293. r) Vid. Leyseri Erläuterung über 3. fragen, welche D. Samuel Huber mit seinem examine erreget hat. 1598. 4to. s) Vid. vel Hunnii Opera Tom I. pag. 681. Tom. II. p. 1091. Hutterus in F. C. 1150. & in Loc. Commun. pag. 819. Gerlachius disp. 2. Affelmannus Syntag. 1. disp. 18. p. 566. seqq. &c.

8. Dergestalt hat dieser mann sein gantzes leben in grosser unruhe zugebracht, da er nicht allein in seinem alter im elend so viel jahr herum ziehen müssen, sondern auch in der jugend unter den Reformirten vieles erlitten. Denn wie sein lebens-lauff berichtet, so ist sein vater Petrus Huberus zwar erstlich in der Schweitz zu Bern ein schul-diener, und Zvvinglii anhänger, aber hernach Lutheri lehre zugethan gewesen, und hat seinen sohn gleichfalls darinnen erzogen. Dahero sich auch dieser denen Reformirten zu Bern schon anno 1587 wiedersetzet, und deswegen von seiner pfarre zu Burgdorff seinem vaterland abgesetzet, auch eine zeitlang zu Bern im gefängnüß gehalten worden. Doch hat ihn GOtt mit den seinigen nicht allein damahls, sondern auch zuletzt, wunderlich geführet. Denn in seinem letzten exilio hat ihm der Hertzog von Braunschweig, Friedrich Ulrich, aus dem Kloster Reissenberg jährigen unterhalt reichen lassen, wie Huberus selbst rühmet, und in seiner leich-predigt gedacht wird. Endlich, da er keinen ausgang seines streits gesehen, (ohne daß er noch erlebt, wie GOtt seinen feinden im Teutschen krieg noch zu vergelten angefangen) haben ihm gute vornehme leute, wie daselbst erzehlet wird, gerathen, er solte sich dessen entschlagen, welches er auch gethan. Darauf er sich zu Halle in Sachsen, hernach zu Erffurt aufgehalten, daselbst auch etliche streit-bücher gegen die Papisten und Reformirten geschrieben. Zuletzt ist er zu seinem eydam und tochter nach Osterwieg gezogen, hat sich allda nach dem zeugnüß des Predigers still und eingezogen gehalten, ist niemand beschwerlich gewesen, auch bey entstehender schwachheit das abendmahl genommen, wie er sonst zuvor auch offte in Goßlar auf erkänntnüß der Theologen zu Helmstädt gethan gehabt. Darauf er anno 1624 den 25 Martii im sieben und siebentzigsten jahr seines alters sanfft und still entschlaffen, auch mit einer ansehnlichen begräbnüß und leichen-predigt aus Psalm 116. v. 7. 8. 9. beehret, und vor seelig gepriesen worden. ss)

Jahr MD. biß MDC.

Gefangenschafft, erstes exilium.

Wunderbare erhaltung.

Aufenthalt zu Halle und Erffurt.

Stille lebens-art.

und tod.

Ansehnliches begräbnüß.

Wird seelig gepriesen.

ss) Joh. Mauritius in der Leich-Predigt l. c. und dessen lebens-lauff. ibid.

9. Was im übrigen seine gegner von seinen anhängern geklaget, findet sich in denen schrifften selbiger zeiten gar klärlich. Doctor Hutterus schrieb schon anno 1595 von Ulm, daß etliche Politici daselbst durch Huberi confession bewogen worden, ihm also zu defendiren, als wenn sie darauf geschworen hätten. t) D. Garthius klagte gleichfalls, “daß der Professor hebrææ“ linguæ zu Wittenberg M. Fabricius es mit Hu-“ bero allezeit gehalten hätte, aber man gäbe“ scharff auf ihn achtung und machte schlechten“ æstim von ihm; er verstünde auch den statum“ controversiæ nicht. Er nennet auch einen, Caspar Hitsch/ der auch ein assecla Huberi wäre. u) D. Winckelmann erzehlte anno 1612 von einem Prediger zu Anspach, welcher auch Hubero anhange und helffe, deßwegen sich die andern Prediger von ihm getrennet hätten. x) Sonderlich hat sich zu Eißleben ein Doctor juris und Assessor der Hällischen Regierung Johannes Keckius anno 1610 hervor gethan, welcher zu Halle ein buch in octav drucken ließ mit dem titul: Responsio ad quæstionem: Utrum prædestinatio ad vitam æternam sit universalis an particularis. Wider welchen die Mannsfeldischen Theologi eine schrifft heraus gaben unter dem titul: „Nothwendige wiederlegung des von“ Doctor Johann Kecken ausgesprengten buchs,“ darinn der Huberische irrthum von der allge-“

Seine freunde und liebhaber zu Ulm.

Wittenberg.

Anspach,

Eißleben, Halle,

 mei-

Jahr MD. biß MDC.

„meinen prædestination vertheidiget werden „will. Dieser Doctor Keckius hatte zu Halle Huberum eine zeitlang bey sich im hause unterhalten, biß der Rath diesem es länger verweigert, und mit einer verehrung davon ziehen lassen. y) Er hatte auch die Theologos in dem gedachten buch nur Particularisten und Prævisionarios genennet, auch gar des Calvinismi, Papismi und Mahumedanismi beschuldiget, und wider sie der alten Theologen zeugnüsse vor sich angezogen. Darauf fiengen die Prediger zu Eißleben an auf der cantzel ihn zu wiederlegen, er aber begehrte ein colloquium mit ihnen, welches sie auch anno 1610. d. 6. Augusti mit ihm halten mußten, da er gleichwal auf seiner meynung bliebe. Zuletzt gaben die Wittenbergischen Theologi den rath, sie soleen ihn in bann thun/ welches sie auch thaten, und ihn endlich gar mit samt dem sohn Huberi, seiner kinder Præceptore, aus dem Mansfeldischen gebiet relegirten. z) Daß also Osiandri hoffnung nicht eben eingetroffen, welcher gemeinet, dieser streit würde mit dem auctore zugleich aufhören. a)

t) Epist. apud. Fechtium loc, cit. u) Ibid. loc. cit. pag. 809. x) Epist. Manuscript. Volum. I. ad B. Meisnerum num. 24. y) G. Olearius Halygraphia p. 342. z) Vid. Consilia Wittebergens. P. I. pag. 654. seqq. & Scriptum Mansfeldensium præfat. & pag. 269. seqq. Conf. Andr. Caroli Memorab. Eccles. Sec. XVII. Lib. I. cap. 67. 68. & 75. a) Epit. Histor. Ecclesiast. Lib. IV. cap. 45. p. 1095.

Sonderbare einzele streitpuncte unter Lutheranern.

10. Und biß hieher haben wir nun die inwendige streitigkeiten derer Lutheraner unter ihnen selbst kürtzlich besehen. Auf welche denn die übrigen spaltungen nun folgen sollen, welche zwischen diesen, und denen übrigen partheyen in der so genannten Christenheit im vorigen seculo sich ereignet. Zu vorher aber wollen wir noch einige sonderbahre streitigkeiten kürtzlich berühren, welche nicht eben zu einer öffentlichen spaltung gediehen, dennoch aber ein und andere bedenckliche puncte betroffen haben. Also fand sich noch zu Lutheri zeiten in Wittenberg ein Professor philosophiæ, mit namen Vitus Amerbachius, ein speculator und disputator, wie er beschrieben wird, welcher in der philosophie nicht allein, sondern auch in der theologie seine eigene scrupel hatte, und deßwegen von Melanchthone sonderlich nicht allzu gütig tractiret wurde. b) Doch communicirte er seine meynungen mit beyden, welche sonderlich darinn bestunden: In der materie von der rechtfertigung wäre das wörtlein Sola, ALLEIN durch den glauben nicht eben nöthig. Durch den glauben werde nur eine erkänntnüß der barmhertzigkeit / nicht aber das vertrauen zugleich verstanden. Der Pabst müsse gleichwol einige gewalt zu ordnen und zu setzen haben / die gantze kirche hätte unmöglich von so wichtigen puncten irren können. c) Weil er nun hievon zu Wittenberg nicht satisfaction zu haben meinte, zog er van dannen nach Ingolstadt, ließ sich vom Lutherthum absolviren, und ward allda Professor philosophiæ. d)

Amerbachii. Seine meynung von der rechtfertigung. Ziehet nach Ingolstadt, und wird Professor philosophiæ allda.

b) Matthæus Ratzenberger Relat. Histor. Msta. pag. 18. c) Melanchthon Part. I. Consil. & Resp. pag. 511. d) Ratzenberger l. c.

Naogeorgii meynung von den auserwählten.

11. Fast um selbe zeit brach ein Pfarrer in Thüringen zu Kahle an der Saal, Thomas Naogeorgus oder Kirchmeyer mit einer solchen meynung aus, daß nehmlich die auserwehlten den Heiligen Geist nicht verlieren könten / ob sie gleich in wissentliche sünden fielen. Worauf Lutherus, Melanchthon und Bugenhagen anno 1536 geantwortet haben, und des Pfarrers auslegung über Johannem, die er in druck geben wollen, zu unterdrucken gerathen. e) Jedoch ist eben dieser mann anno 1546 hierüber nochmahls in streit gerathen, mit dem Superintendenten zu Saalfeld Caspar Aquila, darüber er vors Consistorium gefordert worden, aber, weil er gewalt besorget, sich retirirt, wiewol er endlich zu Weymar damahls sich wegen einer andern beschuldigung purgirt gehabt, als ob er nemlich vom heiligen abendmahl Zwinglianisch lehrete. Er hat sich auch daselbst wegen der vorigen meynung also erkläret: "Man müsse die glieder der kirchen auf zweyerley art ansehen, einmal nach ihren offenbahren dingen," und dann auch nach den verborgenen. Nach" jenen würden in der kirchen alle getauffte vor" auserwählte und kinder GOttes gehalten." Nach diesen aber könne allein GOtt richter seyn," der da wisse, welche sein und erwählet wären, Rom. IX, 6. 20. 29. welche denn auch nicht" verderben, noch zum tode sündigen oder den" Heiligen Geist verlieren. Rom. XI, 29. 1. Joh. III, 9. Joh. VI, 37. Joh. XIV, 16. f) Er soll hernach noch im Würtenbergischen Prediger gewesen und zur zeit des Interims zwar ausgejaget, aber hernach wieder eingesetzet worden seyn. g)

e) Vid. Tomus VI. Lutheri Altenburg. p. 1041. f) Ex Msto Seckendorffius Lib. III. p. 665. g) Idem ex Henr. Pantaleonis Prosopographia ibid.

12. Ferner hat ein Hofprediger zu Anspach, Georg Kargius oder Parsimonius, der sonst dem gespräch zu Worms anno 1557 beygewohnet, im jahr 1563 gewisse sätze von der rechtfertigung publiciret, deren summa folgende gewesen, wie er sie anno 1570, da er von Marggraff Georg Friedrichen nach Wittenberg deßwegen gesandt ward, erkläret gehabt: "Das gesetz" verbinde entweder zum gehorsam oder zur straffe, nicht zu allen beyden zugleich. Derowegen," dieweil Christus die straffe für uns gelitten, so" hat er den gehorsam für sich geleistet. Item:" Was er geleistet hat, dürffen wir nicht leisten," dazu sind wir auch nicht verbunden. Den gehorsam des gesetzes aber müssen wir leisten." Derohalben hat Christus nicht für uns, sondern für sich selbst dem gesetz den gehorsam geleistet, auf daß er ein unbeflecktes und GOtt" wohlgefälliges opffer wäre." Wobey ihm denn auf erkäntniß der Theologen bey ihrer meynung zu bleiben anbefohlen worden. h) Indessen hat er hernach die ehre gehabt unter denen kätzern in ihrem register mit zu stehen. i)

h) Apud Abrah. Sculteturn in vita sua Edit. Germ. p. 61. 62. i) Vid. Scherzerus Systhem. Theol. pag. 4. & Kromayerus H. E. p. 587.

13. Noch zuvor ist eben von dieser materie ein Prediger in Ungarn, Matthias Lauterwald, mit seinen Collegen streitig worden, indem er in der meynung gewesen: "Die reue und der" neue gehorsam fasseten eben die verheissung der" gnade, und eigneten sie sich zu, dadurch denn" der mensch gerecht würde. Die gnade werde" der gantzen busse verheissen in der schrifft." Dabey er durch den glauben nur den historischen verstanden, der ohne die liebe seyn könne und dahero

dieſen ſatz: Sola fide juſtificamur, eine cloack des Antichriſts gennnet, ohne zweiffel wegen des erſchröcklichen mißbrauchs und der falſch-evangeliſchen. Darüber er aber verworffen, und der Rath zu Eperies von Melanchthone aufgehetzet worden, daß man ihn abſetzen möchte. k) Und dergleichen mißverſtändniß hat gar viele, welche wider den mißbrauch der evangeliſchen lehre geeyffert haben, in das kätzer-regiſter gebracht.

k) Vid. Melanchthon Epiſt. Volum. I. p. 412. & Conſil. Tom. I. p. 190. Strigelius in Refutatione impiæ & blaſphemæ opinionis M. L. in Confeſſione ejus p. Y. 3. Anno 1568. edita. Conſilia Witteberg. P. I. p. 95.

14. Im jahr 1568 entſtund zu Roſtock ein ſtreit zwiſchen dem Pfarrer zu St. Nicolai Johanne Beato, und denen übrigen Predigern, da jener behaupten wolte, die conſecration im abendmahl geſchehe bloß durch das herſagen der einſegungs-worte / dabey auch gefraget wurde, ob das brod und wein im abendmahl vor und nach dem gebrauch der leib und blut Chriſti wäre? Und weil dieſer mann auf ſeiner meynung bliebe, wurde er auf erkäntniß auswärtiger Theologen vom amt abgeſetzet. l) Zu Straßburg bekam auch D. Marbachius ſtreit mit etlichen andern über den punct von der menſchlichen natur Chriſti, weil er ſagte: Dieſe wäre alsbald von ihrer empfängniß an gen himmel gefahren, ingleichen: Chriſtus hätte nach beyden naturen ſeinen eltern gehorſam geleiſtet / und ſo weiter. Worüber ihn ſonderlich Doctor Joachimus Mœrlinus anno 1566 beytrat. m) So kam auch der Profeſſor Philoſophiæ zu Tübingen, Jacobus Scheckius, bey den Theologis daſelbſt in verdacht, daß er von der perſöhnlichen vereinigung nicht recht mit ihnen überein ſtimmete, worüber er ſich aber hernach alſo erklärete, daß ſie mit ihm zu frieden ſeyn mußten. n)

l) Lindebergius Chron. Roſtoch. Lib. IV. cap. 10. p. 130. m) Epiſt. apud Fechtium Ep. Th. p. 221. n) Hoſpinianus apud Fechtium Chronol. p. 951.

15. Zu Hamburg wurden die Prediger insgeſamt, ſonderlich Joachimus Weſtphalus, mit ihren Collegen, Doctor Johanne Æpino ſtreitig, weil dieſer von Chriſto lehrete, er hätte bey der höllen-fahrt noch etwas gelitten / davon er auch einen tractat ſchriebe, mit dem titul: Brevis explicatio Articuli de deſcenſu CHRISTI ad inferos. Weil aber dieſer mann vor die Lutheriſche kirche groſſe meriten hatte, ſo wurde der ſtreit nach und nach vergeſſen, zumahl da er anno 1553 ſchon mit tod abgieng. o) Eben ein ſolcher krieg erregte ſich zwiſchen Doctor Tilemanno Heshuſio und Johanne Wigando, wie auch dem Königsbergiſchen Miniſterio, allwo jener Profeſſor Theologiæ dazumal war. Denn er hatte in einer ſtreit-ſchrifft geſchrieben: Man müßte nicht allein ſagen, der „Sohn GOttes ſey anzubeten, allmächtig und „lebendigmachend in concreto, ſondern auch: „Das fleiſch Chriſti ſey anderens würdig in abſtracto.„ Und obwol Wigandus geſtehen mußte, ſie wären in der ſache eins, ſo nennte ers doch eine gefährliche redens art, und fieng darüber einen greulichen wort krieg an. Andere Theologi, als Chemnitius und Kirchnerus, retteten Heshuſium zimlich, welches aber bey Wigando nichts halff, der Heshuſium herunter haben und durchaus zum widerruff zwingen wolte. Er brachte es auch mit ſeiner ungeſtümigkeit dahin, daß jener von ſeinem Biſthum abgeſetzet wurde, und Wigandus nebenſt noch einem andern Biſthum daſſelbe an ſich zog, auch etliche Diaconos, weil ſie Heshuſium vor unſchuldig hielten, removirte. (Siehe ferner von dieſem ſtreit hinten im Anhang.) Welche theologiſche tyranney denn ſo lange währte, biß der Adminiſtrator Marggraff Georg Friedrich anno 1578 auf erkäntniß der andern Theologen ihm das ſtillſchweigen auferlegte. Wie davon Hartknoch in der Preußiſchen kirchen-hiſtorie weitläufftig und auffrichtig ſchreibet, wie auch noch von einem andern ſtreit daſelbſt Doctor Iſinderi mit Gnapheo. p)

Jahr MD. biß MDC.

o] Vid. Micrælius Hiſt. Eccl. Lib. III. p. 322. Joh. Böltiger Kirchen-Hiſt. p. 404. p] Lib. V. c. 2. p. 465. ſeq. Micrælius l. c. p. 322. 323.

16. Noch ein anderer zwieſpalt erhub ſich in Pommern zu Stralſund, allwo der neue Superintendens und Paſtor M. Johannes Frederus noch nicht nach gewöhnlicher art ordiniret war, und doch andere zu ordiniren anfieng. Welcher ſtreit denn etliche jahr nach einander währete, daß ſich Frederus nicht accommodiren wolte, ſondern die gewöhnliche ordination einen ſtrick des gewiſſens nennte. Darum er endlich anno 1548 ſeines dienſts erlaſſen wurde, und ins Mecklenburgiſche gieng, allwo er Superintendens zu Wißmar wurde, und anno 1562 mit ſeiner gantzen familie plötzlich ſtarb, ſo daß davor gehalten wurde, es wäre ihnen gifft beygebracht worden. q) Und dieſes wären nun auch die particulier ſtreitigkeiten unter den Lutheranern, wie ſie alle oder doch die meiſten mit groſſem ärgerniß des gemeinen volcks, und ſonderlich der Papiſten geführet worden. Zu denen ich aber nur noch eine bedenckliche ſache fügen will, die abermal den elenden und verkehrten zuſtand ſelbiger zeiten offenbahren wird.

Frederi. *Von der ordination.* *Wird ſeines dienſts erlaſſen. Und darauf Superintendens zu Wißmar.*

q) Vid. Melanchthon. Epiſt. ad cam Volum. I. p. 389. 393. Micrælius l. c. p. 373.

17. Es mochte nemlich unter andern zu Regenſpurg der wucher ſo gar ſehr überhand genommen haben, daß unter denen Predigern ihrer fünffe (die einer daſelbſt als redliche und gelehrte männer beſchrieben) öffentlich darwider redeten, und nach Chriſti klaren worten behaupteten, es wäre das wuchern und zinßnehmen überhaupt eine groſſe ſünde. Dieſes konte nun freylich der geitz-teuffel ſo wohl unter geiſt- als weltlichen nicht leiden, und weil dieſes zeugniß vielen aus dem Rath daſelbſt, die dieſen Predigern heimlich feind waren / (wie man verſichert) das gewiſſen rühren und alſo nicht anſtehen mochte, ſteckten dieſe ſich hinter ſolche theologos, welchen dergleichen lehre ebenfalls ungelegen war, und wider ihre praxin lieff. Dieſe waren mit ihren reſponſis hurtig, dieſe redliche leute als irrige abzumahlen, ja welches erſchröcklich war, gar vor untüchtig zum amte und vor Calviniſten ohne ihre einzige ſchuld (wie einer allda verſicherte) zu erklären. Darunter war nun der vornehmſte D. Jacob Andreæ nebenſt denen andern Würtenbergiſchen Theologis und Juriſten, auf deren ausſpruch dieſe fünff Prediger würcklich abgeſetzet, und aus der ſtadt gejaget worden im jahr 1587, nur weil ſie die paradoxa oder ungereimten dinge nicht gut heiſſen wollen / da ſie ſonſt der billigkeit nicht zuwider waren / wenn ſie aus der ſchrifft, oder nas

Streit zu Regenſpurg vom wucher. *Urtheil der Theologen.* *darunter D. Jacob Andreæ der vornehmſte. Fünff Prediger werden abgeſetzt und aus der Stadt gejaget.*

Jahr MD. biß MDC.

natur / oder den rechten erwiesen würde, wie sie sich erklärten. Die armen zuhörer sind auch darüber höchst bestürtzt und unwillig gewesen, wie dabey bekannt wird, r) und freylich in ihren lastern durch diese greuel, nebenst allen übrigen Lutheranern nicht wenig gestärcket worden. Der Rath suchte sich zwar deßwegen vor der welt zu rechtfertigen, und gab anno 1588 eine schrifft heraus, mit dem titul: **Bericht und ermahnung E. Er. Cämmerer und Raths der stadt Regenspurg / deren im jahr 1587 geurlaubten fünff kirchendiener halber.** Darwider aber die Prediger (weil man ihnen schreckliche laster schuld gab, damit man recht behalten könte) schriben einen gegen-bericht; Wiewol Jacobus Andreæ abermal sich drein mengte, weil er selbst zu Regenspurg gewesen und diese leute verfolgen helffen, und schrieb eine abfertigung des ungegründeten berichts, der zu Regenspurg anno 1587 geurlaubeten Prediger / same eines Erbaren Cämmerer und Raths daselbst angehengtem berichte und christlichem bedencken der juristischen facultät zu Tübingen vom wucher. Lübeck. 4. 1589. Uber diesen erschrecklichen händeln mag ein sehr grosser tumult in der stadt und sonsten entstanden seyn, weil diese 5. männer von vielen 1000. personen gute zeugnüsse hatten, wie Hombergerus schriebe, darein sich auch die Mannßfeldischen und Sächsischen Theologi, wie auch die Juristen gemenget haben: da inzwischen, wie dieser von Regenspurg berichtete, die guten leute mit weib und kindern im elend herum zogen, und weil sie von D. Andreæ so schwartz gemacht worden, von niemand auffgenommen wurden. Die Papisten aber freueten sich höchlich, daß die Lutheraner einander also zauseten. (depectere.) s) (Siehe ferner hinten im anhang.)

Der Rath zu Regenspurg suchet sich zu rechtfertigen.

Der vertriebenen Prediger gegenbericht.

Jac. Andreæ abfertigung dieses berichts.

r) Martinus Crusius Lib. XI. P. III. Annal. Svev. p. 848. s) Vid. omnino Jerem. Hombergerus Epist. ap. Fecht. Ep. Th p. 699. quo conf. Micræl. l. c. p. 530. Boltger. l. c. p. 405. Chytr. Epist. p. 627.

18. Diese letztere klage veranlasset mich noch einige andere zum beschluß der einheimischen Lutherischen stritigkeiten anzuhengen, welche von freund und feind darüber geführet worden, woraus zum überfluß das elend seldiger zeiten offenbar seyn kan. Selbst die verständigen unter ihnen sind in diese klagen heraus gebrochen: „Es entstehen alle tage neue un-„ruhen der schädlichsten stritigkeiten und ver-„wirrtesten fragen, die imer ursachen zu grössern „spaltungen geben, da die gemüther der meisten „durch ehrgeitz auffgeblasen, und von neid und „haß entbrannt, gleichsam spornstreichs zu ih-„rem untergang rennen. t) Es ist keine gemein-„schafft unter denen lehrern der kirchen, son-„dern ein jeder nimmt sich die freyheit, die „allergreulichsten irrthümer zu erdencken, und andern auffzudringen. u) Wenn wir diese un-„selige und innerliche stritigkeiten auffhüben, „und Lutheri autorität eben so heilig uns wä-„re, als wir wol seinen namen offt im mun-„de führen, so würde es vielleicht um uns „und unsere kirche besser stehen. Nun aber „wüthen wir gegen uns selbst so arg, als „wenn wir sonst unsere tapfferkeit nicht könn-„ten sehen lassen, oder als wenn sonst keine „feinde da wären, dencken also nicht an die erinnerung Pauli: So ihr euch unter ein-" ander beisset / sehet zu / daß ihr euch nicht" fresset. x) Man siehet, daß die trennungen" von tag zu tag grösser werden, und die secten" sich wieder in neue zertheilen, auch kein heilsa-" mes und moderates mittel statt finden will," sondern die herrschsucht unter dem vorwand" der religion richtet ein neu päbstisch reich in" unsern kirchen auf, und der eigensinn derer" lehrer verderbet die warheit und den frieden" an allen orten. y) In diesen letzten zanck-" hafften zeiten können sich ihrer viel nicht dar-" ein richten, welchem Pfaffen zu glauben sey." Es wollen denen geistlich-genannten etliche" fast schuld geben, als richteten sie alles un-" glück in der welt an, und wären diejenigen," davon man im sprichwort sagt: Die ge-" lehrten, die verkehrten. Ists doch eine schan-" de, und zu erbarmen, daß man die realia" fahren läst, und dem wort-gezäncke also sehr" nachhänget, wie leider heutiges tages bey" denen so sich Christi rühmen, warlich gar" unchristlich geschiehet. Aber was richtet der" teuffel nicht an, wenn man ihm raum giebt? z)"

Einheimische stritigkeiten der Lutheraner. Ihre eigene klagen davon.

t) Camerarii vita Mel. p. 89. u) Ludovicus Rabus ap. Fecht. l. c. pag 128. x) Ib. p. 380. y) D Chytræus Epist. 15. p. 403. z) Henr. Conrad. Lipsiensis Conf. C. IIX. p. 290.

19. Den unersetzlichen schaden haben die leute damals nicht allein theils erkannt, sondern auch erfahren. Ja die Potentaten selbst haben hievon schmertzlich geklagt, und sich an der Theologen boßheit nicht wenig geärgert. Zum exempel, wenn Churfürst Augustus an seine Räthe geschrieben: „Was die uneinigkeit unter den Theologen in diesen landen," und andern orten guts gewürcket, gibt leider die erfahrung. Und ferner: „Dieweil ich" mir keine hoffnung machen kan aus vorhergehenden geschichten und erfahrung, daß die" Theologen (leider GOtt sey es geklagt!)" durch einig colloquium oder andere conventus sich mit einander zu versöhnen, zu vergleichen, noch einer den andern rechtschaffen" zu hören möchten zu bewegen seyn, viel weniger einige einigkeit unter ihnen selbst zu ver-" vermuthen ꝛc." a) Und noch zuvor schrieb Landgraff Philipp an Churfürst Johann Friedrich: „Leider alle widerwärtige der religion lachens" in die faust, daß man sich also trennet, will" geschweigen, was groß ärgerniß manchem" Christen-mann, der gerne zu dieser religion" käme, gegeben werde." Auch haben weltkluge scribenten dieses vor die einige ursache angegeben, „warum die Protestanten die kräffte" ihrer widersacher durch innerliche spaltungen" gestärcket hätten, nemlich die halßstarrigkeit" der Priester in verfechtung nicht so wol ihrer" lehre als existimation, welcher sie einen ab-" gang besorgen, wenn sie denen ein wenig" weichen solten, die etwas deutlicher oder fried-" licher vordringen. b) Auch gestehen die Theo-" logi aus erfahrung, daß diß der gröste vor-" wurff derer Papisten gewesen, daß die Aug-" spurgischen confessions-verwandten so gar" uneins wären, daß einer, der das Pabstthum" verlassen wolle, nicht wissen könte, zu wel-" cher secte er sich halten muste." c) Sie beklagen auch selber, daß diese spaltungen gar vielfältig der kirchen schaden: „Doch meynen sie" und trösten sich, es wäre in der ersten aposto-" lischen kirche auch so zugegangen, d) dessen" gegentheil

gegentheil aber oben aus denen ersten büchern dieser Kirchen-Historie zu ersehen ist.

a) Ille apud Hutterum Conc. conc. Cap. XI. e quo Schilterus Libert Eccles. Germ. Lib. VII. cap. 11. Hic in M ita Epist. de anno 1559. d. 7. Martii ad Joh. Frid. de confutatione corruptelarum. b) Monzambano Cap. IIX. §. 6. c) Osiander H. E. p. 863. qui in margine ponit. L. O. C. D qui expertus ista scribit. d) Tom. III. Script. Witt. Publ. p. 206.

20. Viel auffrichtiger thut Sulcerus seine bekäntniß davon: „Es schmertzet mich hefftig, „daß, da wir mit so viel feinden allenthalben „umgeben sind, dennoch ihnen erwünschte comö„dien und triumphe praesentiren mit unsern in„nerlichen schlägereyen. Aber eben das sind „die straffen, die auff unsere sünden gehören, „es ist auch kein ander mittel, als daß wir „uns zu GOtt bekehren, und um linderung „bitten. e) Und ein anderer, der dieselben zeiten beschreibet: „Es war damals ein so „freches und häuffiges disputiren, ein solches „schelten und schmähen, zancken und beissen „unter einander, daß der vor den tapffersten „gehalten und am höchsten erhoben wurde, „welcher den andern mit durchziehen, anschnau„ben, fechten und turnieren am hefftigsten zu„setzen konte. Da sehe man alle buchladen vol„ler defensionen, anklagen, widerlegungen, und grausamer streit-schrifften.„ f) Es leugnen auch ferner die historici nicht, daß viele bloß deßwegen von denen Lutheraner abgefallen, weil sie die uneinigkeit der theologen gesehen, wie unter andern vom Staphylo stehet, g) und oben bey der historie solcher leute etwa gedacht ist. So ist auch nicht unbekannt, wie die ausländer denen Sächsischen theologen sonderlich nachgesagt, daß sie allzuharte oder steinerne köpffe (saxea capita) hätten, wie aus denen streit-büchern hin und wider klar ist. h) Und hat ein Papiste von dem sacrament-streit folgendes gesetzt, wiewol aus einem spöttischen grund: „Es hat „im land zu Sachsen an vielen orten bier, wel„ches, wenn mans zu viel trinckt, einem den „kopff gar schwermerisch pflegt zu machen. Nun „ist glaublich, daß die evangelische brüder durch „Sachsen nach ihres landes gebrauch tapffer „sauffen: daraus entstehet viel rauer und gro„ber dampff, so hinauff in den kopff steiget, „und überfällt das gehirn gar, und macht, „daß diese schier nichts nüchternes können we„der reden noch schreiben. Weil aber die „Schweitzer keinen wein haben, trincken sie nicht ungern wasser, das hassen die Sachsen über-" aus sehr.„ i)

e] Epist. ap. Fechtium l. c. p. 329. f] Camerar l. c. pag. 361. g) Dresserus Millen. VI. pag. 214. h) Vid. vel. Sam. Maresii Observ. ad colloq. Cassel. 57. i] Sorius Chron. p. 250.

Jahr MD. biß MDC.

Sectirische spaltungen der Protestanten.

21. Zu solchen und dergleichen übel lautenden judiciis ist freylich, vermöge der gedachten bekäntnisse, denen Papisten viel gelegenheit an die hand gegeben worden. Dahero sie denn in die welt hinein geschrieben: „Es wären aus denen drey haupt-secten der Lu" theraner, Zwinglianer und Wiedertäuffer so" viel untereinander streitige secten und kätze-" reyen entstanden, daß man sie kaum zehlen" könne. Etliche setzen ihrer 52, etliche 65," etliche 90, ja Casper Hedio selbst habe ih-" rer 128. gezehlet; k) sie haben auch ange" mercket, daß denen so genannten Evangeli-" schen ihr gottloser wandel, und spaltungen" den untergang bringen würden„ l) Wiewohl sie freylich bey solchem ausdruck viel unwahrheiten und affecten mit untermengen, da sie so viele seltzame secten und namen erdacht, nur damit das register derer kätzer desto ansehnlicher würde. Welche invention sie zwar nicht alleine getrieben, sondern auch die natürlich-verderbten gemüther unter denen Protestirenden beliebet, also daß ihnen dißfalls gleiches mit gleichem vergolten worden. Es wäre zu weitläufftig so viele sectirische namen hieher zu setzen, welche alle denen Lutheranern beygeleget worden: die Gelehrten können sie bey denen Papistischen scribenten selbst finden, m) nebenst ihren daher gemachten schlüssen, n) und bey denen Lutherischen nachschlagen, was auff den gedachten einwurff geantwortet worden, und wie weit es etwan auch nach der historie reiche. o) Ich eile nunmehro zu der historie derer übrigen hauffen in der so genannten Christenheit, wie sie im XVIten seculo gestanden.

Deren anzahl.

k] Gilbertus Genebrardus Lib. IV. Chronograph. pag. 445. l] Johann Naß. evangelische warheit Part. IV. p. 391. m] Vid. Genebrardus l. c. pag. 452. Bayerlingius Theatr. Vitæ Hum. Tomo V. Lit. H. p. 34. seqq. G. Marcel. Conspect. Chronol. Eccles. Sec. XVI. Carolus Carafa German. S. restaur. pag. 35. Petrejus Catal. Hæret. passim, & plures. n) Vid. Iidem & Brovius Annal. Eccles. ad Ann. MDXXX. num. 99. Spondanus Contin. pag. 45. Bellarminus Lib. IV. de Eccles. cap. 10. Thomas Bozius Eugubinus Lib. III. pag. 204. &c. Forcerus in bello Ubiquitistico. o) Vid. Gerhardus Loc. de Eccles. Cap. X. & XI. Johannes Müller Päbstische einwürffe pag. 281. seqq. &c.

Ende des zweyten Theils.

Anhang

Anhang

Zu dem zweyten Theil der Kirchen- und Ketzer-Historie/

Darinnen

Allerhand nöthige Documenten, Tractaten, Zeugnüsse, Acten, Geschichten Erläuterungen, Verbesserungen und Vermehrungen enthalten.

Von anno 1500. biß 1600.

Nro. I.

Zum II. Th. XVI. Buch. 1. cap. §. 6.

* Ob Keyser Carl V. Lutherisch gestorben?

Christian Aug. Saligs vollständige Historie der Augspurgischen Confession.

II. Th. V. Buch. 1. cap. §. 4. seqq. pag. 5. seqq.

Ob Carl V. Lutherisch gestorben.

HErr Arnold berühret diesen merckwürdigen umstand von dem tod Caroli V. nur mit wenigen und zwar zweiffelhafften worten; dahero ich diesen mangel aus Herrn Saligs historie ersetze, welcher die affirmativam sehr wahrscheinlich machet. Er sagt l. c.

Ich will nicht disputiren, ob der vortreffliche Keyser Lutherisch gestorben, oder nicht? Man mag sagen, oder verneinen, was man will, so finden sich auf beyden seiten trifftige gründe. Ich vor mein theil halte dafür, wenn man die frage so einrichtet: ob der Keyser sich offenbar und äusserlich zur Lutherischen lehre in seinem tod bekannt, so sey sie noch nicht zu bejahen. Fragt man aber: ob der Keyser, nach der Lutherschen lehre, nicht auf das alleinige verdienst JEsu Christi gestorben? und ob er nicht einige unter seinen geistlichen bey sich gehabt, welche, wiewohl heimlich, selbst die wahrheit erkannt, und ihn darinn bestärcket? so ist die frage wohl nicht zu verneinen. Der Keyser hatte zwar zu Brüssel seinen Sohn, bey übergebung des Regiments, zu beschützung des Catholischen glaubens angemahnet. Allein was mußte er nicht thun, damit er die Stände und die Clerisey zu freunden behielte? hätte der Keyser, nach seinem einmahligen vorsatz rechtschaffene Leute um sich gehabt, die ihm den rechten weg zur seligkeit gewiesen; so wäre es freylich wohl besser gewesen. Aber so ward er allein gelassen, und griffe darzu, was seine wenige Erkänntniß ihm vor das beste zu seyn vorstellte. Er ergriffe das Closter-Leben, weil man im Pabstthum darinn eine vollkommenheit setzte. Von seinen bedungenen 100000. Ducaten brauchte er nur 4000. die er doch meistens zur ausstattung armer jungfrauen, beschenckung der wittwen und weysen und anderer bedürfftigen Leute verwendete. k) Man sagt: als es eben ein jahr gewesen, nachdem er abgedancket, habe ihn Granvellanus dessen erinnert, und der Keyser habe drauf geantwortet: es wäre nun auch ein jahr/ da ihn dieses thuns gereuet: Welches doch aber von den Papisten selbst in zweiffel gezogen wird. l) Sein zeitvertreib war die garten-Lust, da er offt mit eigener hand arbeitete, schnitte und propffte. Er vergnügte sich mit allerhand Mechanischen erfindungen, sonnen-uhren und wasserleitungen, zu welchem ende er einen Mathematicum, Janellum Turrianum, bey sich hatte. m) Man sagt: n) er habe sich alle seine verrichtete thaten, belagerungen und schlachten abmahlen lassen, vor welchen er offt gesessen, sie betrachtet, und sich deren erinnert. Wenn er denn auf die gemählde des Schmalkaldischen Krieges und des gefangenen Churfürsten, Johann Friederichs, gekommen; so habe er mit seufftzen zu sagen pflegen: Hätte ich den gelassen / wer er war, so wäre ich auch geblieben, der ich war: Woraus man wohl sehen kan, was ihm auf seinem hertzen gelegen, und wie die verfolgung der religion, die er ohne zweiffel heimlich vor die wahre erkannt hat, sein gemüth beunruhiget gehabt, daß er nicht anders, als durch ablegung der crone und scepters dafür zu büssen vermeinet. Ob aber der Keyser sich mit einer peitsche gegeisselt, und König Philipp solche geissel, weil sie von seines vaters bluts-tropffen noch einige fußstapffen gewiesen, hernach als ein grosses heiligthum gehalten, o) und seinem sohn Philipp III. fast als eine unschätzbahre Reliquie anbefohlen, ist wohl mit unter die legenden derjenigen zu zehlen, die den Keyser in der zahl der eiffrigen Pabisten noch gern erhalten möchten; obgleich Scioppius p) solche geissel im Escurial mit seinen augen will gesehen haben. Wahrscheinlicher ist es, was ein ander scribent q) erzehlet: Es habe der Keyser mit andern Eremiten die reihe mit gehalten, habe zur Hora mit geläutet, und die andern gewecket, wenn ihn seine woche getroffen. Als er nun einstens auch einen jungen Mönch des morgens gewecket, und demselben der süsse schlaf noch in augen gesessen: habe er aus unmuth, daß er so früh vom Keyser gewecket, ihm in die augen gesaget: Ob er denn noch nicht genug daran hätte/ daß er unter seiner Regierung die gantze welt beunruhiget: und käme nun her/ und störte auch die ruhe derer, die der welt abgesagt. Dem Keyser, an statt, daß er diese rede ungnädig nehmen können, hat sie so wohl gefallen, daß er diesen Mönch beständig geliebet. Selbst König Philipp, als er einst nach diesem Kloster kommen, hat sich den Mönch zeigen, und die ursache der auf ihn geworffenen liebe erzehlen lassen.

Des Keysers Closter-Leben.

Gewissens unruhe.

Und geisselt sich.

§. V. Man

k) Pontus Heuterus Rer. Austriac. lib. XIV. c. 6. f. 345. l) Jacob Masenius Anima histor. Caroli V. & Ferdin. I. lib. VII. p. 195. Strada l. c. p. 10. sq. m) ibid. n) Burgoldensis Discurs. I. ad instr. Pac. Part. I. §. 41. o) Jacob. Masenius l. c. p. 197. Strada l. c. p. 14. p) In infamia Famiani stradæ p. 19. conf. Bayle in Diction. sub voce, Charles Quint. lit. o. q) Abbe de saint Real historie de Dom. Carlos Tom. IV. des oeuvres p. 20. 21. edit. Hag. 1722. 12.

§. V.

Man wendet ein: r) es habe zwar der Kayser wohl bey seinem sterben sich des alleinigen verdienstes Christi getröstet, allein da er dabey ein Crucifix im arme gehabt, geküsset, und angesehen, (wie solches einige Lutherische lehrer selbst bekennen: s) so könne man wohl nicht sagen, daß er in der Communion der Lutherischen Kirche gestorben, ob er gleich nach empfangenen heil. Abendmahl gesprochen: Bleibe bey mir, süssester JEsu, daß ich in dir bleibe. Denn man finde ja unter den Papistischen lehrern selbst viele, die da behaupteten, daß in der stunde des todes man sein vertrauen nicht auf seine gute wercke, sondern auf die barmhertzigkeit GOttes und das verdienst Christi t) setzen müsse. Es bekräfftigen auch solches die alten Agenden und Liturgien, in welchen die sterbenden allein auf das verdienst Christi gewiesen würden. Selbst Hertzog Georg von Sachsen habe seinem sterbenden Printzen den trost des todes Christi vorgehalten, und als ihn seine gemahlin gefraget, warum er denn diese lehre öffentlich zu predigen nicht zu lassen wolte? habe er geantwortet: man müsse diese lehre den sterbenden, nicht aber den gesunden vorhalten. u) Man lässet diese geständnisse der Papisten gern an ihren ort gestellet seyn. Aber warum hat man dann so wohl den verstorbenen Kayser, als diejenigen, die er um sich gehabt, des Lutherthums verdächtig gemacht, und sie zum theil in scharffe Inquisition gezogen? w) Hat der Kayser die crucifixe noch beybehalten, so hat ers aus furcht gethan, damit man ihn nach seinem tode nicht verketzerte, und die leute, die er um sich gehabt, werden ihn schon anderst von der rechten sterbkunst unterrichtet haben. Warum hat man in seinem Cabinet schrifften gefunden, die von der gnade und rechtfertigung der lehre der Augspurgischen Confesion nicht zu wider gewesen? Warum hat man den Clöstern keine abergläubische stifftungen gemacht? Warum hat man den Ertz-Bischoff zu Toledo und des Kaysers beichtvatter Constantin Pontius in die Inquisition gezogen? Bemelter Ertz-Bischoff hies Barthel Carranza, bürtig von Miranda in Navarra, seines ordens ein Dominicaner, und war der Königin Maria von Engeland, Philippi gemahlin, beicht-vatter, der beym Kayser mit in seinem letzten gewesen, x) und ihm das Viaticum gereichet, nachdem er mit ihm vorhero allerhand geistliche discurse gewechselt. y) Diß können die Papistische scribenten, nicht leugnen, und dennoch, da Carranza hernachmahl der Lutherischen ketzerey verdächtig gemacht, siehet man wohl, daß der Kayser, da er sich so sehr nach ihm gesehnet, etwas an ihm müsse erkannt haben, daß er auf seinem todbett mit nutzen zu gebrauchen vermeinet. Daß man einwendet, z) der Kayser habe dem Carranza noch sterbend verweisen wollen, daß er in Engelland ketzerische meynungen eingesogen, kommt sehr unwahrscheinlich heraus. Man müste aber so sprechen, damit man den Kayser in der Catholischen communion erhielte. Denn Carranza wurde anno 1559. als ein ketzer von der Inquisiton eingezogen, und weil man nichts erhebliches wider ihn vorbringen konnte, anno 1567. nach Rom geschicket, und im gefängnus gehalten, unter den Päbsten Pio V. und Gregorio XIII. allwo er auch anno 1576. den 2. May im 72. jahr seines alters verstorben. a) Es ist doch zu verwundern, daß man Carranzam zu Rom nicht verdammet, sondern nur die von ihm præsumirte ketzerey abschweren lassen, und ihn hernach in das Convent der Minerven, Dominicaner ordens, zu Rom gethan. Man lobet seine gedult. b) Man rühmet seinen Catechismum. c) Man schätzet seine andere schrifften sehr hoch. d) Das volck zu Rom hatte gegen des verstorbenen leichnam eben eine solche

Barthel Carranza ist auch des Lutherthums verdächtig gewesen.

Bzovius ad an. 1559. §. 35.

r) Bayle Respons. aux Quæstions d'un Provinc. Tom. II. c. 122. p. 572. s) Chytræus in Orat. Fun. in Carol. V. quæ exstat in saxon. f. 559. 572. Johann Gerhardus in Epit. Conf. Cathol. Part. ult. p. 833. Imaginem Christi crucifixi identidem in oculis, ulnis, Ore & tota mente complexum, in eo solo se omnem salutis suæ spem collocare declarasse, sumtoque viatico dixisse: In me mane dulcissime salvator, ut ego in te maneam. Conf. Buchholtzerus in Ind. Chronol. & Thuanus Hist. lib. XXI. p. 945. sq. Joh. Friedrich Mayer de morte Caroli V. Evangelica. Lips. 1681. 4t. t) Bellarminus lib. V. de Justificat. c. 7. C. Contarinus de Justificat. f. 588. sqq. Conf. Calixtus de arte nova p. 290. sq. Joh. Gerhard l. c. u) Gerhard l. c. pag. 835. *Bayle* l. c. p. 579.

w) Abbé de *Saint Real* l. c. p. 35. Entre les bruits, qui avoient couru dans le monde sur la retraite de l'Empereur, le plus etranga fut, que le commerce continuel, qu'il avoit eu avec les Protestans d'Allemagne, lui avoit donné quelque inclination pour leurs sentiments, & qu'il s'etoit caché dans une solitude, pour avoir la liberté de finir ses jours dans des exercices de pieté conformes à ses dispositions secretes. On disoit, qu'il ne pouvoit se pardonner à lui-même le mauvais traitement, qu'il avoit fait aux braves Princes de ce Parti, que le sort des armes mit sous sa puissance. Leur vertu, qui dans leur malheur faisoit honte à sa fortune, avoit fait naitre insensiblement dans son ame quelque sorte d'estime pour leurs opinions. Il n'osa plus condamner une religion, à qui de si grands personnages faisoient gloire de sacrifier tout ce, que les hommes ont de plus precieux. Cette estime parut par le choix, qu'il fit des personnes toutes suspectes d'heresie pour sa conduite spirituelle, comme du Docteur *Casalla* son Predicateur, de l'Archeveque de Tolede & sur tout de *Constantin Ponce*, Eveque de Drosse & son Directeur. On a sçu depuis que la cellole ou il mourut à St. Just, etoit remplie de tous cotez d'écrits aux faits de la main, sur la justification & sur la grace, qui n'étoient pas fort eloignés de la doctrine des novateurs. Mais rien ne confirma tant cette opinion, que son Testament. Il n'y avoit presque point de legs pieux, ni de fondations pour des prieres; & il étoit fait d'une maniere si differente de ceux des Catholiques Zelés que l'Inquisition d'Espagne crut avoir droit de s'en formaliser. Elle n'osa pourtant éclater avant l'arrivée du Roi, mais, ce Prince ayant signalé son abord en ce pays, par le supplice de tous les partisans de la nouvelle opinion, l'inquisition devenue plus hardie par son exemple, attaqua premierement l'archeveque de Tolede, puis le predicateur de l'Empereur, & enfin Constantino Ponce. &c. &c.

x) Nic. Antonius Bibl. Hispan. Tom. I. p. 147. 148. Quo summo Hispaniæ totius Ecclesiæ honore conspicuus Carolo Cæsari in extremis posito *Christiane omnis officii exhibitione præsto fuit* Confer. Strada de bello Belgic. lib. I. dec. I. p. 15. *Iacob. Masenius* lib. VII. histor. Carol. V. & Ferdin. Imp. p. 205. y) *Spondanus* ad ann. 1558. n. 9. z) *Iohann Antonius de Vera, Comte de la Rocca*, histor. Caroli V. pag. 347.

a) *Nicol. Antonius.* l. c. *Antonius Herrera* und *Ludovicus Cabrera de Cardova* in hist. Phil. II. lib. IV. cap. 25. *Didacus de Castion* in Primazia de la Santa Iglesia de Toledo. Eisengrein in Catal. Test. verit. *Casper de Luiroga* ist Carranza nachfolger zu Toledo geworden, auf dessen befehl *Petrus Salazar de Mendoza* Carranzæ leben beschrieben. Siehe auch von ihm *Bayle* unter dem wort *Carranza* und *Varillus* Tom V. hist. de l'heresie in præfat. & lib. 23.

b) Denn Carranza hat selbst ein buch von der gedult (de patientia) geschrieben, dessen *Nic. Antonius* l. c. fol. 148. auch meldung thut. c) *Nicol. Antonius* l. c. Catecismo; ingenti volumine: Bruxellis apud Mutinm 1558. fol. qui liber auctori suo infortunii tota causa fuisse dicitur. Quare prohibitus est in Romano indice. d) *Nicolaus*

che ehrerbietung als gegen einem heiligen, und schlosse an dem tage, da er begraben ward, der eben ein werckel-tag, dennoch die Boutiquen zu, als wanns ein hoher fest-tag gewesen wäre. e) Selbst Nic. Antonius, f) ein Spanier will ihm nichts schuld geben. Wer mercket aber nicht, was dahinten steckt? Machte man Carranzam zu einem ketzer, so wäre es um die ehre des Kaysers auch gethan. Da man aber diese retten wolte, muste man jenen auch wohl durchpassiren lassen.

Constantia Fontius oder Pontius ist des Kaysers hoffprediger und Lutherisch gewest.

§. VI. Es mögen die Papisten mit ihrem Carranza im̃er hingehen. Mit dem Constantia Pontio sollen sie mehr zu thun kriegen. Dieser hiese mit seinem rechten nahmen Constantin Fontius oder de la Fuente. Er war Canonicus zu Hispalis und Kayser Carls hoff-prediger, dener immer im Teutschland bey sich gehabt, wie keiner leugnen wird. Petrus Suavis Polonus g) hatte geschrieben, es wäre dieser Pontius oder Fontius Kayser Carls beicht-vatter gewesen, und der Kayser sey auch unter dessen amts-verrichtungen und in seinen armen gestorben. Pallavicini h) lässet ihn dieserwegen nicht unangetastet, und eignet Carranza zu, was Sarpius Fontio beygeleget. Er soll auch recht haben. Wir wollen zum überfluß zugeben, daß Fontius schon im gefängnus gestecket, ehe der Kayser todes verblichen, i) allein der so vertrauliche umgang dieses Kaysers mit Fontio lässet uns hoffen, daß er das gute selbst geliebet, was er an seinem hoff-prediger gesehen. Eine gleichheit der tugenden und laster verbinden gleiche gemüther zu gleichem endzweck. Der Kayser würde diesen mann bald von sich geschaffet haben, wann er nicht mit ihm zugleich das gute erkannt hätte. Nun war bemelter de la Fuente ein trefflicher mann, der in Spanien seines gleichen nicht hatte. Er hatte ein grosses mißfallen an den gemeinen betrügereyen und ungeschicklichkeit der Clerisey, welche er bißweilen mit piquanten worten raillirte. Er war beredt, redete seine muttersprache vortrefflich rein, und hatte im predigen ungemeine gaben. k) Die leute musten 3. bis 4. stunde vorher ihren platz in der kirchen einnehmen, wenn sie ihn wolten predigen hören. Sein ansehen war so groß, daß wenn er auf der cantzel schwach wurde, und sich wein mit wasser vermischt bringen lies, und wann er sich damit gelabet und gestärcket, weiter fort predigte, ihm solches doch kein mensch übel nahm. Das Capitul zu Toledo wolte ihn gern zum dom-prediger haben. Weil aber der damahliche Toledische Ertz-Bischoff Johann Martinez Siliceus, der eines bauren sohn gewesen, und aus einem Professor zu Salamantica gar Königs Philippi beicht-vatter und hernach Ertz-Bischoff 1545. an Johann Tavera stelle geworden, l) die Canonicos sehr plagte, und sie zwunge ihre geschlecht-register hoch hinaus zu führen, wann sie nicht aus jüdischem geblüte abzustammen verdächtig gemacht werden wolten, so schlug Fontius die vocation aus, und sagte: er wolte die todten-gebeine seiner vorfahren im grade nicht beunruhigen lassen. Er verstunde lateinisch, griechisch und ebräisch aus dem grunde. Als er zu Hispalis die Theologischen Lectiones übernahm, lase er über die bücher Salomonis und den Hiob mit gröster zufriedenheit seiner zuhörer. m) Dieser Fontius ist es nun, welchen der Kayser in Teutschland zur zeit des Schmalcaldischen kriegs bey sich hatte, von welchem ein vormahliger Professor Theologie zu Altdorf, Jocob Schopperus n) eine solche historie erzehlet, welcher nicht leicht jemand alle wahrheit oder wahrscheinlichkeit absprechen wird.

Leben und tugenden dieses Fontii.

Fontius wird in Teutschland von der wahrheit überzeuget.

§. VII. Als nehmlich der Kayser im Schmalcaldischen krieg die protestantische fürsten, Joh. Friedrichen und Landgraf Philippsen überwunden, und die meisten Reichsstädte zu gnaden angenommen; so hatte auch die stadt Biberach sich zu einer besatzung bequemen müssen, welche aber dannoch gute ordnung hielte, und die stadt bey ihrer religion und gottesdienst liesen, ja selbst die kirchthüren besetzte, damit die Lutheraner von den Catholicken nicht gestöret würden. Der Spanische obrister hies Alfonsus Vives, und war ein gelehrter mann. Der Senior aber zu Biberach war Jacob Schopperus, der Lutherum und Melanchtonem zu Wittenberg gehöret hatte. Vives lernete diesen mann kennen, und hielte viel auf ihn wegen seiner gelehrsamkeit. Der Kayser war eben zu Ulm, von wannen Fuentes o) in der fasten nach Biberach kam, und von Vives den Schopperum rühmen hörte. Er kriegte diesemnach selbst ein verlangen den Senior zu sprechen, der sich auch nach versprochener sicherheit willig einfand, und in gegenwart einiger Spanischer Officiers und Pfaffen sich mit ihm in eine unterredung einlies. Man disputirte von der bisher zwischen den Papisten und Lutheranern stritigen lehr-puncten. Fuentes wurde vom Schopper so überzeuget, daß er ihm in seinem hause zusprach, den noch in der wiegen liegenden jungen Schopper

Antonius gedencket 1) summam conciliorum & Pontificum a Petro usque ad Julium III. succincte complectentem omnia, qua alibi sparsim reddita sunt. Venet. 1546. Salamant. 1551. 4to. Venet. 1573. 8. Lugdun. 1600. *Franciscus Silvius* hat additiones dazu gemacht. Duac. 1639. 2) controversum de necessaria residentia personali Episcoporum, & aliorum inferiorum Pastorum, Tridenti explicatam. Venet. 1547. Lugd. 1550. in 8. & Antvv. 1554. 3) Concionem habitam ad Synodum Tridentinum prima Dominica Quadrag. Anni 1546. 4) Instruccion para oir missa. Instructionem ad Missæ sacrificium audiendum.

e) *de Roca* l. c. p. 248. f) l. c. Hic tamen vir tantus sine scriptis sermoneque Theologorum illius temporis existimationi non usque adeo attemperatis, sive in deteriorem sensum ea interpretantibus à mulis, pietatis causam dicere habuit opus, primum in Hispania, deinde Romæ, quo perductus venit sub Pio V. atque Gregorio XIII. summis Pontificibus, & post plures annos sententiæ aures præbere, qua *propter quasdam præsumtiones tantum, legitimis aliis deficientibus admissa impietatis probationibus*, jussus fuit abjuratione ictus omnem suspicionem diluere. g) Histor. Concil. Trident. Lib. V. p. 376. edit. Gorientem. h) Histor. Concil. Trid. lib. XIV. c. 11. fin.

i) *de la Roca* l. c. p. 335. k) Sein leben und fata sind schön beschrieben in einem Buche betitult: Hispaniæ inquisitionis & carnificinæ secretiora. Amberg. 1611. in 8. durch *Joachim Ursinum*, Anti-Jesuitum, welches *Bayle* unter dem wort Ponce fleißig gebrauchet. Conf. *Beza* in Iconib. f. 90. l) *Nic. Antonius* Bibl. Hisp. Tom. I. f. 564. sq. *Alfonsus Ciaconius* in Vit. Pontif. Tom. III. f. 845. m) *Nic. Antonius* l. c. meldet von ihm folgende schrifften: 1) summam Christianæ doctrinæ in Spanischer sprache Antw. in 8. 2) Expositionem in Psalmum I. Davidis in 6. conciones distributam. Spanisch, ibid. 1556. 3) Hominis peccatoris confessionem. 4) Magnum Catechismum. 5) Commentaria in Proverbia Salomonis, in Ecclesiasten in Cantica Canticorum & Hiobum. n) In Orat. de Vita & obitu sui parentis p. 26-28. und aus demselben *Andr. Caroli* in Memorabil. secul. XVII. lib. II. p. 341. seq.

o) Daß *Fuentes* also erst in Teutschland zur erkänntnüß der wahrheit gekommen, wird diese erzehlung bekräfftigen. *Bayle* l. c. sagt, er habe, da er Philippen nach Engelland gefolget, vielleicht daselbst einen geschmack an der Protestanten lehre gewonnen; wenn aber *Bayle* diesen umstand gewust hätte würde er uns selbst beygepflichtet haben.

per küssete; und dem alten vatter redlich heraus bekannte, er sey durch die zeugnüsse der heil. schrifft von ihm überwunden, und seiner meynung. Er bate ihn, er möchte ihn in sein gebet einschliessen, daß ihn GOtt in der erkänntnüß der wahrheit kräfftigte und gründete, und weil das creutz und verfolgung ihn von nun an begleiten würde, und müste, ihm wahre gedult und beständigkeit verleihe. Andere Spanische geistliche die der unterredung mit beygewohnet, sind gleichermassen gerühret, und haben die lehre des evangelii mit in Spanien gebracht. Wer wolte zweiffeln daß dieser von GOtt erleuchtete Fuentes mit allem ernst und fleiß gesuchet habe den Kayser derjenigen gabe theilhaffig zu machen, mit welcher er von GOtt war begnadiget worden? Wer wolte zweiffeln, daß das von ihm gerührte gewissen sich nicht eher befriedigen können, bis es cron und scepter abgeleget, und alle wieder das evangelium begangene thätlichkeiten hertzlich bereuet?

Nro. II.

Zum II. Th. XVI. Buch. 1. cap. §. 7.

Von den händeln Kaysers Ferdinandi I. mit dem Pabst Paulo IV.

Christian August Saligs historie der Augspurgischen Confession. III. Th. IX. Buch. 2. cap. §. 6. seqq. pag. 348. seqq.

Weil der seel. Arnold diese merckwürdige historie nur mit wenig worten berühret, so wollen wir eine vollständige nachricht aus herrn Saligs historie l. c. hieher setzen. Er schreibet folgendes davon:

§. VI.

Als Kayser Ferdinand wieder nach Wien kam, that er dem Pabst Paulo VI. die ehre, und schickte seinen obersten Cammer-Herrn Martin Gußmann nach Rom, um ihm so wohl zu berichten, daß er seines bruders, Carls V. nachfolger im Kayserthum geworden, als auch ihn und die Römische kirche seines Kayserlichen schutzes und zugleich gehorsams, und baldiger gesandschafft wegen der Römischen Crönung zu versichern. s) Nun das war ehre genug, was that denn der heilige vater? Er wolte den Martin Gußmann nicht sprechen, sondern übergab dem Cardinals Collegio die entscheidung folgender fragen über: 1. Ob nicht Gußmann erst aussagen müsse, was Carl V. mit seinem bruder wegen abtrettung des Reichs gehandelt? 2. was Ferdinand ihm dagegen versprochen? 3. mit was vor bedingungen er seines bruders Renuntiation angenommen? 4. ob die franckfurthische Inauguration, die ohne bewilligung des Päpstlichen stuhls geschehen, für gültig zu achten? die Cardinäle sprechen vortreflich dem Pabst nach dem maule, und erkannten die franckfurtische handlung für null und nichtig, weil man den statthalter Christi, dem Christus die geistliche und weltliche schlüssel anvertrauet, dabey gantz vorbey gegangen. Das Kayserthum werde erst durch den todt des vorigen ejeratione und privatione vacant. Die beyden letzten stück und arten gehörten dem Pabst zu. Und mögte nicht helffen, daß die Römische königswahl vormahls zu Cöllen a. 1531. geschehen, vom Pabst Clemens aprobiret wäre. Müsse also Ferdinand Pœnitentz thun, und beym Pabst Pardon suchen, und durch einen bevollmächtigten Procurator aller franckfurtherischen handlung renunciren, das Kayserthum in die hände des Pabsts resigniren, der alsdann erst nach seiner freyen macht, die unrechtmäßige Inauguration vergütete. Daneben solte er das mandat Carls V. da er die regierung abgeleget, vorweisen und die an die Churfürsten gerichtete vollmacht der wahl auf den Pabst mit extentiren lassen. Gußmann hielte immer um audientz an; der Pabst ließ ihm den ausspruch der Cardinäle zustellen, und gab ihm 3. Monath zeit darauf sich zu bedencken, so lang aber solt die audientz ausgestellet seyn. König Philipp von Spanien hörte von diesen Päbstlichen grobheiten, und ließ erst durch seinen gesandten zu Venedig, Franciscus Vargas, nebst dem Cardinal Pateco, und hernach auch durch einen besonderen, Johann Vigveroa (den aber der Pabst nicht einmahl in Rom einlassen wolte, weil er einen Päbstlichen botten vormahls zu Mayland gefangen gesetzet) dem Pabst zu reden, daß er dem Kayser Ferdinanden keine händel machte. Der Pabst aber blieb bey seinem vorhaben, und Gußmann schrieb an den Kayser, wie sich der Pabst mausig machte, Ferdinand schrieb an Gußmann wieder zurück, wo ihm der Pabst 3. tage nach empfang dieses schreibens, keine audientz gäbe, solte er von Rom wieder abreisen, und eine Protestation zurück lassen, mit dem anhange, der Kayser würde mit den Churfürsten schon berathschlagen, was zur vertheidigung der Kayserlichen majestät gereichte. Da ließ der Pabst den Gußmann endlich zur Privataudientz in gegenwart 7. Cardinälen, nennete aber Carl V. noch immer den Kayser, Ferdinanden aber nicht, hat auch so lang er gelebet Ferdinanden für keinen Kayser erkandt.

[Margin: Pabst thuts ... für Kayser ...]

[Margin: Auctores citati l. l. c. c.]

§. VII. Das muß was zu bedeuten gehabt haben, daß der Pabst diesem Kayser solche Galöppe gespielet, und ihm wieder eine Hildebrandische comödie, oder vielmehr tragödie, agiren wollen. Die rechte historiam arcanam findet man beym Goldast t) daß der Pabst dem König Ferdinand vor seiner Crönung 21. Propositiones vorgelegt, die er erst eingehen solte, wann er ihn vor einen Kayser erkennen wolte, worinn dann zugleich die beschwerden enthalten, die der Papst wider diesen löblichen Kayser gehabt. 1. Ferdinandus habe das ertzbischthum zu Prag gar eingehen lassen, und in seinen nutzen verwendet, an welchem, dem stuhl zu Rom grosser abbruch geschehen. Restituat. ergo Episcop. 2. Er habe die beste pfründen und beneficia den Picarden zugelassen. Restituat. ergo. 3. Er habe fast alle clöster in seinen erblanden versetzt, verpfändet, darauf gelehnet, alieniret. Darauf soll er sie ledig machen. 4. Er habe die ornamenta und kleinodien der kirchen genommen, und ad profanos usus gewendet. Restituantur. 5. Er gedulte könig Maximilian, welcher gantz Lu-

[Margin: Ursache solcher Päpstlichen verwegenheit.]

 the-

s) *Godelevaus* hist. obedient. Caroli V. insig. *Thuanus* Hist. lib. XXI. p. 950. *Paul Sarpius* Hist. Concil. Trid. lib. V. p. 370. *Joachim Ursinus* in speculo Jesuitico p. 159. edit. Amberg. 1609. in 8.

t) In den reichs-händeln Part. V. f. 166. Conditiones Ferdinando Imperatori antequam Imperator coronaretur, a pontifice propositæ, & Imperatoris Ferdinandi ad easdem Responsio admodum a Conditione imperatoris Ludovici IV. aliena.

therisch sey, welcher theil und gemein hab, auch colludire mit den Lutherischen fürsten. 6. Er verthendige, handhabe, schütze und schirme die Lutherischen. 7. Derowegen soll Ferdinand könig Maximilianen enterben, oder ihn zum Papst gen Rom schicken, ubi coram ejus sanctitate fusius lacrimis Publicam faciat pœnitentiam juxta præscriptum Papæ. 8. Den hof-predicanten Pfausern soll er dem ordinario überantworten, und des Pabsts determination erwarten. 9. Er habe eine Universität zu Wien, auf welcher fast alle Professores Lutherisch seyen, als Mußgertus, Fabritius rc. Ejiciantur ergo. u) 10. Und soll forthin keinen Professorem annehmen den die Jesuiten nicht approbiren. 11.) Alles, was die Bischöffe auf befehl seiner heiligkeit ordiniren und vornehmen, daran soller sie nicht allein nicht hindern, sondern auch mit dem brachio sæculari behülfflich seyn. 12. Er soll die Inquisition, die ihre heiligkeit selbst verordnen wollen, im gantzen Reich, sonderlich aber in seinen erblanden anrichten, und nach derselben die kirchen reformiren. 13. Er, noch keine weltliche fürsten, sollen kein jus conferendi beneficia oder patronatus haben, sondern allein die Bischöffe sollen des macht haben. 14. Er soll alle buchdruckereyen destruiren und abthun, ohne allein die, welche seine heiligkeit verordnen würde. 15. Er soll sich unterstehen alle Lutherische fürsten und stände, entweder mit güte oder mit gewalt und schärffe des schwerds zum gehorsam des Römischen stuhls zu bringen. 16. Er soll alle bündnüsse so er mit den Lutherischen fürsten gehabt, resigniren und abkünden. 17. Er soll sich unterstehen, daß Philippus, mit der cron Franckreich vertragen werde. 18. Er soll fürterhin keinen rang, keinen convent, kein colloquium ausschreiben noch verkündigen, ohne sein vorwissen, verkündigung und bewilligung, auch soll er in demselbigen nichts vortragen, entscheiden und schliessen, ohne sein bewilligung und approbation. 19. Alles was zu Franckfurth im nächst gehaltenen reichs-tage gehandelt worden, ihm zu schreiben. 20. Gleicher gestalt soll er ihm berichten, was auf dem reichs-tage zu Augspurg soll gehandelt werden. 21. Er soll auch endlich verheissen, alles dasjenige zu halten, was ihm Päpstliche heiligkeit auferlegen werde, so er ihn gönnen würde. w)

Ferdinand läßt die Päpstliche einwendungen durch Seldius beantworten. Georg Sigismundi Seldii responsum über die Päpstliche vorwürffe.

§. VIII. Kayser Ferdinand übergab die ersten durch Gußmann von Rom mitgebrachten chicanen, einigen gelehrten räthen und juristen, und unter denselben auch seinem Vice-Cantzler D. Georg Sigismundus Seldius, ihr urtheil darüber zu stellen, ob der Papst die macht habe, einen von den Churfürsten des reichs rechtmäßig erwehlten Kayser nicht zu erkennen, und die resignation des reichs in seine hände sich anzumassen. Seldius verfertigte ein admirabeles Responsum darüber. x) Und ob er wohl ein Catholique war, und dem Papst noch vieles einräumete, das ihm schwehrlich ein Protestant zugestanden hätte; so setzte er doch den Papst sehr tief herunter und den Kayser, und seine Kayserliche Majestät erhub er aus der verdrückung, daß man diese schrifft wol mit unter die vornehmsten, und besten in dieser materie zehlen kan. Denn man siehet, wie trefflich Seldius die historie verstanden, und selbst erkannt, daß der römische Bischoff anfangs ein kleines ohnmächtiges männichen gewesen, und durch allerhand künsten allgemach zeitliche herrschafft und güter erworben. Er handelte seine materie in 4. puncten ab. Der 1. handelte von der Päpste gewalt so wohl ins gemein als in geistliche und weltlichen sachen, und insonderheit, so viel dieselbe eines römischen Kaysers stand, und person betreffen mag. Da er dann, wie gesagt, als ein Catholic den vorzug Petri wohl zuliess, aber nicht in seiner person, sondern in der gantzen Kirche, hingegen dem Kayser den gehorsam gegen den Papst, als seelsorger, aber auch die gewalt über päpstliche wahl, recht der endigung, der streitigkeiten, ansagung der consilien, vergebung der beneficien, die man ihnen genommen, absetzung gottloser Päpste, gerichtbarkeit über des Pabsts weltliche güter, (welchs, wann er sie nicht hätte, besser wäre) zu erkannte, und dem Papst keine translation der Kayserlichen würde auf andere nationen, keine wahl der Kayser (wohl aber dem Römischen volck und armee) keine confirmation und approbation der Kayser-wahl, viel weniger eine erlaubniß, die der Kayser von ihm hohlen solte, zu regieren, oder eine nothwendigkeit der Römischen crönung, als welche viele Kayser selbst nicht geachtet, forderung des eyds oder huldigung, macht der absetzung, und endlich gar verwaltung des vacanten reichs zustunde.

Gew... Seldius ... von ... Papst

§. IX. In dem andern Punct untersuchte Seldius die frage von der gewalt beyder schwerdter, nemlich des geistlichen und weltlichen bey der Römischen kirche, und also ob ein Römischer Kayser, als das weltliche haupt, seine gewalt von derselben kirchen, oder aber ohne mittel, von GOtt, erkennen und haben solle, was auch hierinn in einem oder dem andern fall von Carls V. beschehenen resignation, als des fürnehmsten puncts halben den der jetzige Papst anfochte, zu inseriren oder zu schliessen sey? Er zeigte daß Kayser ihre macht von GOtt allein haben, und gehabt, ehe mal der Papst aufkommen, und daß Christus nicht gesagt: gebe dem Papst was des Papsts ist, sondern gebt dem Kayser, was des Kaysers ist. Er disputiret dem Papst das vicariat Christi nicht ab, allein weil Christi reich nicht von dieser welt gewesen, sagte er, könne des Papsts vicariat auch nicht in weltlichen dingen seyn. Christus in seiner glori bedürffe gar keines statthalters, und seye es

u) Siehe unsern andern theil lib. V. c. III. §. 16. p. 103. seqq. vv) *Ursinus* in speculo jesuitico. l. c. thut hinzu, daß der Papst Ferdinando auch verwiesen, daß er zu worms das Colloquium, zu vereinigung der religionen, gehalten oder halten lassen, es wird in bald folgender schrifft des Seldi auch davon gemeldet.

x) Beym Goldast in den reichs-händeln. P. V. n. 3. f. 167. „Ausbündiger treueyfferiger rathschlag, darinn von „der Kayser und Päpste gewalt, und wie weit sich derselbe bevorab gegen den andern erstrecke, Catholice discu„rirt; hauptsächlich aber von dem zwischen weyland Kayser Ferdinand, allerhöchstlöblichster gedächtniß, und „Papst Paulo IV. entstandenem streit, ob nehmlich ein Römischer Kayser, so sich des reichs würde und bürde ent„laden will, nothwendig die resignation in der Päpstlichen heiligkeit handthun müsse, wie nicht weniger des H. „Reichs Hohen und andern damahls ihro Kayserlichen Majestät zu gelegten beschuldigungen stattlich gehandelt „wird, auf allerhöchst gedachter Kayserlicher Majest. gnädigst gesinnen durch dero gewesenen Vice-Cantzler, Herrn „D. Sigismund Seldseelicher a. 58. verfertiget, und nun als bey gegenwärtigen zustand männiglich zu wissen „fast nöthig mit fleiß aus unterschiedlichen manuscriptis conferiret, und allen des Heiligen Reichs Hohen liebhabern und recht teutschen Patrioten zu sonderlichem nutz und gefallen in offenen druck gegeben. Churfürst Augustus zu Sachsen ließ von Melanchthon auch ein responsum über etliche fragstück von Kayserlicher und Päpstlicher gewalt aufsetzen, welches in Pezelii teutschen consiliis p. 637. zu finden und sehr gelehrt ist.

es abgeschmackt aus dem, da die Apostel dem HErrn bey der paßion 2. schwerdter gereichet: Domine! ecce duo gladii hic, zu beweisen, daß der vicarius Christi, das geist- und weltliche schwerdt in seiner macht haben müsse. Besser wäre es, wann er sich um das rechte schwerdt, welches ist das wort Gottes, mehr bekümmerte. Wie dann auch Christus und die apostel sich keiner Kayserlichen, oder Königlichen crönung und examinis der wahl angemasset. Könne also das reich sothanes recht der crönung mit gutem fug wieder zurück nehmen, inmassen durch Päpstliche crönung einem erwählten Kayser keine einige weitere gerechtigkeit mehr zuwachse, als er vorhin gehabt. Und hätten es die alten Kayser geschehen lassen, weil sie unctionem pro sacramento gehalten. Wann dann auch die Päpste von ungecrönten Kaysern, zum exempel von Rudolpho, Bononien, samt gantz Romanien, geschenckt bekommen, so müßten sie solche länder dem reich wieder heraus geben, wann ein ungecrönter Kayser nicht rechter Kayser gewesen, und also nichts verschencken können. Und was hat dann die crönung der Kayserinnen bedeuten sollen? Ja wann Könige sich von ihren landesbischoffen crönen lassen, haben sie deßwegen von ihnen das recht zu regieren bekommen?

§. X. Im dritten punct nahm Seldius die übrige stücke vor, darinnen der Papst den Kayser beschuldiget hatte. Also, daß Ferdinand das Colloquium zu Worms halten lassen, wäre nach den exempeln der anno 1530. 40. 41. 46. unter Kayser Carl V. gehaltenen gesprächen geschehen. Wäre es dann einem Kayser zu verargen, die unwiedersprechliche mißbräuche abzustellen? Daß aber der Papst den Kayser wegen seines Printzen Maximilians, und dessen erziehung, mit dem Eli verglichen; So wäre es vielleicht so arg nicht, als mans machte, daß Maximilian gantz und gar Lutherisch wäre. Und gesetzt, es wäre wahr, was könte der vatter dafür? Die Päpste mögten in den historien nachsehen, wie sie ihre kinder, und angehörigen auferzogen, und noch thäten. Daß der Kayser die wiederwärtigen secten ungestrafft lasse, und ihnen vorschub und beförderung thun solle, wäre falsch, dann Ferdinand bekenne sich zur Catholischen religion. Daß aber wider die secten nunmehr kein mandat mehr gelte, daran wäre der Papst und die clerisey schuld, die so gar nachläßig und schläfferig gewesen, und mit ihrem ärgerlichen leben dazu gelegenheit gegeben. Und was solte ein Kayser wohl mehr vor gewalt und autorität haben, da dieselbe vormahls von den Päpsten so gestümmelt worden, und ein jeder stand, so gering er auch sey, sich unterstehe, selbst herr und meister zu seyn. Ja warum solte der Kayser durch gewaltsame beschirmung der religion das gantze teutsche reich in die gröste verwüstung setzen, da mächtige fürsten sich zur wehre setzten? Bey solchem üppigem leben der geistlichen müsse GOtt nothwendig secten verhängen. Der Papst könte es versuchen, und wieder die Lutheraner, gleich wie vormahls wieder die Waldenser, das creutz und ablaß predigen lassen, so wird er spühren, wie viel anhang er kriegen würde. Ferner, daß der Kayser beschuldiget würde, als stünde er mit ketzerischen fürsten in bündnüß, davon wüste man nicht, es müste denn das Landsbergische seyn, darinn die städte Augspurg, und Nürnberg begriffen, oder dasjenige, welches Bamberg und Würtzburg mit Nürnberg gehabt. Und wenns ja wäre, so ziehle jedoch solch bündniß zum gemeinen frieden. Man hätte ja vormahls mit den Griechen wider die Türcken alliance gehabt. Warum sehe dann der Papst nicht zu, daß Christliche potentaten nicht wider einander, sondern wider den Türcken bündnüsse machten? Ja, man wüßte, daß der Papst selbst den türckischen armeen vorschub gethan, damit seine lande verschonet blieben. Die historien wiesen es, daß Papst Johann XXII. gar den Saracenen wider Ludwig den IV. beygestanden. Es wäre auch nicht unbekannt, daß der jetzige Papst Paulus IV. mit Alberto von Brandenburg unter der decke gelegen, um den fränckischen bischöffen, dem Kayser und König von Spanien tort zu thun. Wann aber der Kayser dem Papst den beschirmungs-eyd geschwohren, verstünde sich von selbst, daß keiner über vermögen thun könte. Letztlich aber, da ausgemacht, daß die Churfürsten-wahl einen Römischen Kayser mache, so möchte die Päpstliche crönung keine vollkommenheit würcken. Bliebe dieselbe gleich weg, so wäre ein Römischer König durch die wahl doch ein berächtigter Kayser. Zu Franckfurth wäre durch gemeine stände erkannt, daß ein Römischer König und Kayser ein ding sey, und selbst die rechtsgelehrten wüsten darunter keinen unterschied zu finden. Und das müßte dann der Papst etwan gehöret haben, daß er nun auch Ferdinando nicht allein den Kayserlichen, sondern auch den Königlichen titul zu entziehen sich unterfienge.

§. XI. Letztlich ertheilet Seldius dann dem Kepser Ferdinand seinen rath in dieser sache. 1. Daß der Kayser solte busse thun, wolte er nicht hoffen, daß der Papst etwa eine öffentliche kirchen-busse verlangte. Verstünde er die Privat-busse, so würde der Kayser als ein sünder, wie alle andere menschen, schon wissen, wie er sich gegen GOtt verhalten, oder sich mit seinem beicht-vatter absünde, und sich sonst für aller erbaren welt verantwortete. 2. Was aber die heimstellung des Kayserthums und dessen renunciation in des Papsts hände und gutachten belangte, wenn gleich der Papst süsse worte gebe, er wolte das resignirte Kayserthum Ferdinanden schon wieder auftragen; da hätte sich der Kayser im geringsten nicht mit dem Papst einzulassen, massen bekannt wäre, da Ferdinand mit dem Papst noch wohl gestanden, dieser allerhand anschläge zu verwendung des Kayserthums auf eine fremde nation geschmiedet. Und wie würde es der Kayser gegen die Churfürsten und ihr wahl-recht verantworten, wenn er das dem Päpstlichen stuhl einraumete? Es käme diß bald auf den schlag, wie es der Papst mit Kayser Ludwig IV. gespielet. Darum mögte der Kayser den Papst immer auf seinem eigensinn geruhen, und auf seinem kopff sitzen lassen, und gedencken; si ego tibi non sum senator, nec tu mihi eris consul. Ihro Heiligkeit würden nun schwerlich anders zu bündigen seyn, und mögten vielleicht sich mit der zeit die sache so verkehren, daß man dieser irrung in andere wege abkäme, fals der Papst sich ferner unterstünde, dem Kayser einen stand und präeminentz zu nehmen, oder gar zu processen, censuren und entsetzung zu greiffen. Schwige aber der Pabst stille, mögte der Kayser ihn auch bey seinen ehren, recht und gerechtigkeit bleiben lassen, auch, so viel möglich, schützen und handhaben, wie dann auch der Kayser auf dem letzten wahl-tage zu Franckfurth wohl gethan, daß er den Revers bey der alten form, was den gehorsam gegen den

Fortsetzung der Seldischen schrifft.

Römischen stuhl betrifft, bleiben lassen, ob gleich die Churfürsten auf eine änderung gedrungen. Wolte der Papst nun nicht crönen, könte der Kayser der crönung wohl entüberiget seyn, und mit dem Papst nach nothdurfft davon reden lassen.

Fortsetzung der Seldischen schrifft

§. XII. Seldius hängt zum beschluß an, was man vom Papst in der gantzen welt schreibe, singe und sagte. 1. Daß er bey anfang seines Päpstlichen amts, an statt der nöthigen kirch-verwaltung, seine nepoten zu Cardinälen und Bischöffen gemacht, die eher soldaten als kirch-regierer abgeben können, und nicht einmahl lateinisch verstunden, wie dann ihrer etliche kaum 18. biß 20. Jahr alt wären, und doch die reichesten pfründen erhalten, da andere fromme Cardinäle noth leiden müssen. 2. Schickte er nun seine nepoten in gesandschafften, so müßte die Päpstliche cam̃er zu ihrem unmenschlichen pracht, so viel geld hergeben, daß ein gantzes Cardinals-Collegium davon könte unterhalten werden. Die andern Cardinäle müßten in ihren gesandschafften das ihre versetzen, eindüssen und bey nahe hunger leiden. 3. Die alten officia würden beschnitten, eingezogen, und den nepoten neue zugetheilet, die desto mehr zu allerhand pracht und üppigkeit bereichert wären, davon wohl 10 andere gelehrte männer könnten unterhalten werden. 4. Die weltliche nepoten würden zu mächtigen Fürsten, Hertzogen, Marggraffen, ja Königen gemacht, mit entziehung und heruntersetzung anderer alter ehrlicher geschlechter, und verhetzung grosser potentaten, wordurch blutvergiessung und verheerung der länder gestifftet würde. Die unterthanen und die kirche selbst, würden aufs marck geschunden und ausgemärgelt, grosse noth und theuerung verursachet, daß Rom fast wieder in den zustand gerathen, darinn es a. 27. gewesen. 5. Der Papst folge seinem eigensinnigen kopff, und höre keine Cardinäle, sondern fahre sie mit rauhen worten an, und schelte sie für bestien und narren. Das Consistorium wäre wohl eher mit soldaten mit geladenen Hacken und angefeuerten Zindstrücken besetzt gewesen, daß die Cardinäle vor furcht und schrecken erzittert. Etliche Cardinäle hätte er gestöckt und geplöckt, und in das Castel St. Angelo geschmissen, darinn etliche biß auf den heutigen tag noch erbärmlicher weisse steckten, vielleicht, daß sie zur künfftigen Papst-wahl nicht erfordert würden, und der Papst nach dem todt noch tyrannisiren könte: welches dann dardurch verschlimmert würde, daß der Papst die Succession auf seine familie zu ererben suchte, und von einer Coadjutorie schwatzte, auch schon lauter bluts-verwandten zu Cardinälen gemacht hätte. 6. Diejenigen nun, die solchen greuel nicht mit ansehen könten, und sich nach ihren bischthümern begeben hätten, müßten doch persöhnlich zu Rom erscheinen, ob sie gleich der Papst nicht hörete, sondern sich in seine lust-häusser einsperrete, um keinem audientz zu geben. Zwar hätte er vormahls von einer reformation geschwatzet, nun mans beym licht besehe, bestünde seine kirch-besserung in verdopplung und versetzung der fest-täge, und veränderung der priester-gebete im breviario, worüber dann die Lutherischen weidlich spotteten. So hätten auch seine heiligkeit die dispensationes der ordens-leute und der unehelich gebohrne aufgehoben, mit grausamer verfolgung und unmenschlicher bestraffung derjenigen, die sich damit, nach theuerer erkauffung, behelffen wollen, und dächte sie nochmahlen von sich theuer erkauffen zu lassen. An wieder herstellung wahrer zucht und erbarzeit, abschaffung der Simonie und schändlicher laster, stifftung friede und einigkeit unter Christlichen Potentaten, pflantzung Christlicher und gottseeliger lehre, erhaltung Christlicher concilien, welches der alten frommen Päpste werck gewesen, legte er keinen finger an. Vielmehr habe er Christlicher, mächtiger Potentaten gesandten, für ketzer ausgeschryen, und sie wider alles völcker-recht verbrennen zu lassen gedräuet, ob sie wohl von männiglich für Catholische männer gehalten worden. Den frommen Kayser Carl V. zapffte er unter der erde an, und stöhrete ihn in seiner ruhe, der doch für frömmer, als ihre heiligkeit, vielleicht gehalten würde. Durch seine vermeynte inquisition hätte er viel trefflich gelehrte leute samt ihren schrifften, als ketzerisch verdammet, die ihrer heiligkeit vielleicht darum mißfielen, weil sie dem Papst nicht allwege liebkoseten, und ihn nicht über GOtt erheben wolten. Man sagte, er hätte offt die Cardinäle mit dem stock hinweg geschlagen, woraus etliche leute anzeigung genommen, als ob ihre heiligkeit, alters und anderer zufälle halber, nicht mehr bey vernunfft und sinnen sey. Bey so gestalten sachen riethet Seldius dem Kayser Ferdinand, davon mit dem Papst, ob er sich schon hierüber erzürnen wolte, reden und ihn erinnern zu lassen, und falls er mit vermeinter citation, censuren oder gar absetzung wider Kayserliche Majestät schreiten wolte, an ein freyes Christliches concilium zu appelliren, und sich nicht irren zu lassen, daß mann sprechen wolte, daß man vom Papst nicht weiter appelliren könte. Vielmehr solte und möchte der Kayser den Papst, um dessentwillen, was man von ihme gehöret, zu rede stellen, straffen, und wo er sich nicht besserte, mit ernst wider ihn verfahren. rc.

§. XIII. Siehe! ein solches treffliches responsum verfertigte damahls der löbliche Vice-Cantzler Seldius, welches nachdem er ein Catholique war, so gesund lautete, als hätte es ein protestantischer jurist gemacht. Man siehet wohl, daß er die wahrheit erkannt, aber doch dem faß den boden noch nicht ausstossen wollen. Indessen wirfft er dißweilen etwas auf, welches ein Lutherischer jurist weiter ausgeführet, und nicht so kurtz abgebrochen hätte. Zum exempel, wann er schreibt. "Da man vormahls den Römischen stuhl gar nahent angebeten, und für GOtt gehalten; da wird derselbe jetzo von einem grossen theil der Christenheit verachtet, und da man vormahls den Päpstlichen bann, übeler dann den zeitlichen todt gefürchtet, da lacht man jetzunder desselbigen: und da man vormahls, was von Rom kommen, für göttlich und heilig gehalten, da ist das Römische wesen und leben jetzund der gantzen welt dermassen bekannt, daß schier männiglich, er sey, wer er wolle, der alten und neuen religion, dafür ausspeyet." Und ferner zu ende des dritten puncts. "Werden nun ihre Päpstliche heiligkeit als ein ohne das alter abgelebter herr, und der den ausgang solcher weitläufftigen sachen, beschwerlich sehen wird, ihr nicht leichtlich gefallen lassen, daß sie sich in einem solchen labyrinth einstecken; So möchte leichtlich J. H. ein bad überhencken, welches folgends J. H. selbst und dem Römischen stuhl ausgegossen, und wo man schon nachmahlen gern abwehret, es alsdann zu spät seyn wird." So haben diese worte sehr viel hinter

sich,

sich, welches ein protestant deutlicher würde gegeben haben. Ja, es klinget recht edel für einen Catholischen rechts-gelehrten, wann er hierinn mit der sprache rein heraus gegangen. „Ihro Majestät hochlöbliche vorfahren, haben „zum öfftern das rauhe gegen die Päpste, wann „sie sich verwehnt gestellt, vorgekehret, dieselbe „mit heeres-krafft überzogen, die statt Rom „mit gewaltiger hand erobert, die Päpste bey „den köpffen genommen, gestöcket, gepflöcket, „zum theil ihres amts entsetzt, als Kayser Otto „der erste, Johannem und Benedictum, Henrich III. Benedictum, Sylvestern und Gregorium, Henrich. V. Paschalem. Dergleichen hat auch Philippus Pulcher, König von „Franckreich mit Bonifacio VIII. gehausset. „Als auch Papst Clemens VII. sich wieder Kayser Carln V. muthwilliger weisse aufgeworffen, „welcher massen es ihme und seinem gantzen Römischen hoffe darüber erboten worden, das haben wir bey unsern zeiten erfahren. So hält „man in rechten dafür, wann sich ein Papst „gar ungebührlich hält, mag man ihn wohl seiner person halber, und unvergriffen der Römischen kirchen auctorität, überziehen. „

§. XIV. Diese gedancken des Seldius bewegen mich über den damahligen religions-zustand unter Kayser Ferdinand I. folgende reflexion zu machen. Ich weiß, ein ander, der diß gelessen, wird sich über die erstaunliche kühnheit Papst Pauli IV. nicht genug verwundern können. Daß seine vorfahren in den mittleren zeiten den teutschen Kaysern so unsäglichen tort gethan, sie gebannet, wie stall-knechte tractiret, abgesetzt, aufruhr wider sie erreget, etc. Das war kein wunder, weil das Papsthum die potentaten, mit solcher greulichen blindheit geschlagen, und die unterthanen auch bezaubert hatte, allein da der Papst durch die reformation einen gantzen arm und ein bein verlohren hatte, und er also wie ein krüppel anzusehen war, der bey weitem nicht solche behendigkeit, und vollkommene glieder mehr hatte, als die vorigen; so muß ich gestehen, daß man entweder sagen muß, Papst Paulus IV. hat mehr courage und bum-dreistigkeit gehabt, wie alle seine vorgänger, oder er muß gemeinet haben, die verlohrnen gliedmassen, würden wie die krebsscheren, schon wieder wachsen: oder weil er in die alten historien zurück gesehen, hat er, wie ein alter fuhrmann, das klatschen der hildebrandischen peitsche noch gern hören wollen, ob er gleich nicht mehr fahren können: oder endlich sein hohes alter, wie auch Seldius schreibt, muß ihn kindisch gemacht haben. Dann man thue doch einmahl einen blick in den zustand aller Europäischen reiche zu dieser zeit, und erwege, ob der Papst bey jemanden würde hülffe und beystand, auch bey den Catholischen, gefunden haben. Gewißlich, wann ich Kayser Ferdinands Person und umstände ansehe; So ist kein Kayser weder vor ihm, noch nach ihm, geschickter und capabler gewesen, das Papstthum gantz zu zerstören und übern hauffen zu werffen, als eben er. Selbst Kayser Carl V. ob er gleich mächtiger war, als Ferdinand, hätte wegen seiner auswärtigen kriegen, und des damahligen zustandes in Deutschland, das nicht auszurichten vermocht, was Ferdinand hätte bewerckstelligen können. Dann ob wohl jener den Papst in der Engelsburg zimlich gedemüthiget, und der stat seine Kayserliche Ober-Herrschafft empfinden lassen; so hätte er doch das Papsthum nicht können abschaffen, weil König Franciscus und der Türcke ihr Conto bey solcher grossen Revolution hätten machen können, zu des Kaysers grösten ruin.

Ob Ferdinando I. möglich gewesen, den Papst zu stürtzen.

§. XV. Ferdinand aber hatte friede mit Franckreich, und der Türck war auch nicht mehr so gefährlich, alle 3. weltliche Churfürsten Pfaltz, Sachsen und Brandenburg, waren evangelisch, und Ferdinand stunde mit ihnen in gutem vernehmen, welches aber Kayser Carln fehlete. Da nun der Papst noch so thun wolte mit dem Kayser, als wäre keine reformation vorgangen, und den Kayser nach Rom busse zu thun, citirte, und ihn für keinen Kayser erkennen wolte; so war der Papst der anfänger. Ferdinand hätte sagen können: Nun wohlan! machst du mein recht zum Kayserthum disputirlich, so will ich auch nach Italien kommen und fragen: Papa, quid facis? Wir wollen unsere beyden rechte untersuchen, und du solst rechenschafft geben, da ich Römischer Kayser heisse, wo du die herrschafft über Rom her bekommen, wer dir so viel länder und städte, die du das Patrimonium Petri nennest, geschencket, und ob alle deine rechte nicht ein Spinngewebe, leerer behelff, und wie Seldius schon gemunckelt, ein pur lauteres erdichtetes Fabelwerck heisse. Sonst hat die Confirmation, oder wohl gar die bestellung der Päpste, bey den Kaysern gestanden y), und du wilt nun das Kayserthum in deine hände resigniret haben, damit du es einem übertragen könnest, wem du wilst, und nicht dem, der durch der Churfürsten wahl rechtmäßiger weise, dazu gelanget. Sage an, aus weser macht du das gethan, und wie du aus einem Römischen Priester ein weltlicher herr und grosser Fürst in Italien geworden bist, da doch Christi reich, vor dessen stadthalter du dich ausgibst, kein reich von dieser welt gewesen. Hätte nun Ferdinand mit allen dreyen protestantischen Churfürsten, und andern evangelischen ständen des reichs einen Römer-zug gethan, was wolte das nicht für ein zug geworden seyn, der seines gleichen nicht gehabt hätte? Wann er hätte den Papst vor gefordert, seine unmenschliche gottlosigkeiten abgestrafft, die Carafen an den lichten galgen hencken lassen; die gefangene Cardinäle befreyet, dem Papst eine Superintendentur bey der St. Petters kirchen bauen lassen, die Päpste und Bischöffe auf die Cantzelen gejagt, ihnen das ihnen gebührende lehr-amt befohlen, oder andere rechtschaffene lehrer aufgestellet, die dem armen volck das unbekannte evangelium geprediget, die herrschafft über die stadt Rom behauptet, vom Castell St. Angelo in dem vatican Posession genommen, die Päpstliche länder wiederum zum Römisch teutschen reich geschlagen, die faulen mönche zu soldaten gemacht, ihnen die musquete auf den puckel gegeben, und wider die Türcken eine zimliche armee von ihnen aufgerichtet, und im übrigen alles das hertzelend, das die vorigen Päpste den Kaysern und andern Potentaten angethan, mit vollen bechern wieder auszusauffen, eingeschencket hätte, was wolte er eben für grossen wiederstand gefunden haben, was würde vielmehr nicht für eine freude bey allen rechtgesinneten, entstanden seyn? Wie würde Kayser Ferdinand und der Papst gemerckt

ha-

y) Vid. *Marci Antonii Marcelli*, Patricii Veneti & senatoris, de jure seculari Romanorum Pontificum, libr. Francof. an. 1617. Welches buch wieder gedruckt, und von einem jeden gelesen werden solte. Item *Liber diurnus* Romanorum Pontificum, edit. Garnerii, Paris. 1680. 4to. sonderlich c. 11. tit. 4. seqq.

haben, was Luther mit seiner reformation jenem für vortheil und diesem für schaden gethan? Ja wie würde der Papst sich selder angespyen haben, daß er Ferdinanden gereizet, ihn nach Rom citiret, und ihm die crönung versaget?

Obs Ferdinand I. möglich gewesen den Papst zu stürtzen?

§. XVI. Ich weiß, daß mancher sagen wird, das ist alles gut, und leicht ausgedacht, wenns nicht mehr zu bedeuten gehabt hätte. Erstlich war ja Kayser Ferdinand noch Catholisch, und ein schutz-voigt der Römischen kirchen, wie er dann auch im Franckfurthischen revers noch wie die vorigen Kayser, dem Römischen stuhl gehorsam und schutz versprochen, ob gleich die Churfürsten die formul haben ändern wollen. Wie solte er dann das Papstthum haben zu Rom stürtzen können? 2. Die andern Catholischen Potentaten würden dazu gewißlich nicht still gesessen haben. 3. Hätte teutsche nation in gefahr gestanden, daß der Papst, gleichwie er vormahls das Kayserthum auf sie gebracht, es ihr auch wieder nehmen, und auf eine andere nation überbringen können, dann eine jede mit beyden händen würde zugegriffen und dem Papst treulich würden beygestanden haben? Den ersten punct will ich zu letzt nehmen. Was den andern betrifft, so war er mit den andern reichen zu der zeit so beschaffen, daß sie Kayser Ferdinanden wenig oder nichts würden gehindert haben. Franckreich steckte voll Hugenotten, und hatte über dem mit Spanien einen krieg, wordurch es sehr herunter kam, und nach dem kriege an einem innerlichen geschwähr dermassen kranck lag, daß es an rettung des Papsts nicht gedencken konnte, zu geschweigen, daß die meisten Frantzosen vielmehr Ferdinanden würden glück und sieg gewünschet haben. In Engelland kam eben die kluge Königin Elisabeth zur regierung, welche die reformation durchbrechen ließ, und also wenig darnach fragte, ob ein Papst in der welt wäre, oder nicht, also hätte sich Ferdinand aus Engelland wenig oder keinen widerstand zu befahren gehabt. In Pohlen regierte der weisse König Sigismundus Augustus, der im hertzen gut Evangelisch war, und dessen gantzes reich, die Bischöffe ausgenommen, das Papstthum hassete. Selbst in Italien, sonderlich in Venetig, ja unter den Cardinälen selbst, war ein licht der erkänntniß in den gemüthern vieler tausend menschen aufgangen, welche ein triumph-lied bey dem fall der grossen Babel würden angestimmet haben. Die Nordischen reiche hatten das evangelium schon angenommen, und würden sich im geringsten nicht über den untergang des Papstthums betrübet haben. So stunde es damahls mit den Europäischen reichen zu Ferdinands zeiten, da hingegen nachhero die reiche sich änderten, und ein anderer Kayser in folgenden Jahren mehr würde zu thun gekriegt haben. Das eintzige Spanien hätte dem Papst noch helffen können, weil es Mayland, Naooli, und Sicilien besasse, und dabey eyfferig Catholisch blieb. Ob es aber einen starcken Römerzug des Kaysers und der Protestantischen Fürsten würde haben abwehren, und dem Kayser und dem teutschen reich allein gewachsen seyn können, ist schwerlich zu glauben. Und also fällt auch der dritte punct von der translation des Kayserthums hinweg. Es würde der Papst doch dasselbe keinem andern, als König Philippen von Spanien haben geben können, und da wäre es an diesem eine grosse untreue gewesen, wann er seines vattern bruders rechte entzogen: nicht zu gedencken, daß das teutsche reich dem Papst schon würde auf die finger geklopffet, und der Kayser mit absetzung des Papsts ehe würde geeylet haben, ehe der Papst die translation des Kayserthums ins werck setzen können, welche ihm die Catholischen rechts-gelehrten ohne diß schon abgesprochen, und als ein abgeschmacktes kindisches unterfangen beschrieben und vorgestellet hatten.

§. XVII. Und also hänget es nun an dem ersten punct, daß Kayser Ferdinand Catholisch geblieben, und also diese reflexion gar unnöthig sey. Dann er hat sich mit dem Papst in folgenden articeln gesetzt. z) 1. "Er erkenne, daß recht und billig sey, daß man die crönung, wahl, und confirmation des Kaysers allein bey dem Papst erlange, und begehre derhalben auch solches von seiner heiligkeit zu empfahen. 2. Er erkenne auch, daß kein ketzerischer Fürst macht habe, einen Kayser zu erwählen. 3. Er erkenne, daß kein ketzer könne oder möge ein Kayser seyn. Derentwegen er alle ketzereyen geflohen, dieselbe verdammt, wolle dirowegen ein gehorsamer sohn der Römischen kirche bleiben. 4. Daß er die wahl von den Lutherischen Churfürsten angenommen, habe er nicht allein für sein selbst eigene person gethan, auch nicht um seines nutzens willen, sondern allein von wegen der wohlfahrt der Römischen kirchen. 5. Denn er endlich versichern könne und möge, daß er solches allein darum gethan, ut possit castigare hæreticos principes: daß er die ketzerischen Fürsten züchtigen könne. 6. Auch habe nicht sollen und wollen die gelegenheit versäumen, weil ihm seine feinde selbst das schwerdt in die hand gegeben. 7. Dann wo er solche wahl nicht angenommen, mögten sie einen Lutherischen Fürsten dazu erwählet haben; dadurch sie frech und stoltz worden, und wären auch dadurch gestärckt worden. 8. Deßgleichen so ein Lutherischer Fürst solte erwählet worden seyn, wären viele reichs-städte wieder von der Römischen kirche abgefallen, und hätten sich an die Lutherischen gehänckt. 9. Päpstliche heiligkeit habe sich aus den historien zu erinnern, daß kein geschlecht ab den 300. Jahren von Rudolpho an, der Römischen kirche mehr genützt, dieselbe mehr erhalten und beschirmet, dann das hauß Oesterreich. 10. Darum er die Kayserliche würde, nicht habe wollen lassen in ein ander geschlecht kommen. 11. Wolle derowegen, dem exempel seiner vorfahren nach, nichts suchen, dann die wohlfahrt des Römischen stuhls. 12. Ob sichs begeben würde, daß er auf einem reichs-tage aus zwang und drang etwas beschliessen würde, oder den Lutherischen Fürsten zu geben und verheissen, so wolt er doch solches nicht thun zum Präjuditz der kirchen, sondern allein darum, daß er die gunst der Fürsten erhalte. Ob er schon den Lutherischen Fürsten etwas würde verheissen und nachgeben, wolte er wohl dafür seyn, daß solches nicht geschehe, nicht ins werck komme, sondern verhindert werde."

§. XVIII. Ich will nicht untersuchen, ob diese Kayserliche antwort genuin sey oder nicht? weil beym Goldast mehr solche dinge vorkommen, die eben nicht allzu glaubwürdig sind. Doch gesetzt, dem sey also: (ob wohl Kayser Ferdinand nach der reformation der erste gewesen,

z) Responsio imperatoris, ad Conditiones Papæ. in Goldasti politischen Reichs-Händeln, P. V. f. 166.

wesen, der sich vom Papst nicht crönen lassen, und alle nachfolgende Kayser, bis auf den heutigen tag sothane crönung verachtet haben.) So bleibt es doch wahr, daß wann Ferdinand nur hätte Seldn rathschlag nachgehen wollen, er auch, als ein catholischer Kayser, dem Papst sein handwerck hätte legen können, mehr und leichter, als die vorigen und nachfolgende Kayser, und zwar wegen der damahligen constellation, und zustandes der europäischen reichen. Wann er dann ja vollends zur evangelischen religion getretten wäre; so hätte er gelegenheit und macht gehabt, als keiner vor und nach ihm, dem Papstthum ein ende zu machen. Man spräche nicht, daß ein evangelischer Kayser, solches zu allen zeiten thun könne, wann er wolle. Viele reiche haben sich nach der zeit geändert, und das evangelium verdrungen, mithin wegen innerlicher religions-ruhe mehr macht bekommen, als zu Ferdinands Zeiten. Würde also heutiges tages einem evangelischen Kayser unmöglich fallen, was damals Ferdinanden leicht möglich war, wann er wäre evangelisch geworden. Dannenhero erhellet so viel aus der reformations-historie, daß GOtt der HErr es keinem Kayser so nahe gelegt, dem Papstthum zu Rom das garaus zu machen, als eben diesem Kayser Ferdinand I. bevorab da der Papst muthwilliger weise ein spiel anfieng, daß er fast seine Hände über den kopff hätte deßwegen zusammen schlagen, und ein zetter geschrey anstimmen sollen. Da es nun aber nicht geschehen, ob es wohl damahls am leichtesten und möglichsten gewesen; So nehme ich mir daraus diese lehre: daß GOtt damals seine zeit noch nicht ausersehen, die grosse Babilon, die mutter der hurerey und aller greuel auf erden, das von dem blute der heiligen, und der zeugen trunckene weib zu stürtzen und in den abgrund zu versencken: daß es auch kein Kayser, kein grosser weltlicher Monarch, seyn solle, der dem thier den rest gebe, sondern daß GOtt sich noch eine andere zeit vorbehalten, da er durch das schwerd seines mundes den antichrist tödten, und einen Propheten der letzten zeit erwecken will, der bloß durch die predigt des evangelii und des namens GOttes, ohne alle weltliche hülffe, das vollends zu ende bringe, was der seelige Lutherus angefangen, und daß alsdann die stimme grosser schaaren im himmel erschalle; Halleluja! heyl und preiß / ehre und krafft / sey GOtt unserem HErrn: Hallelujah! und der rauch aufgehe ewiglich. Dann der allmächtige GOtt hat das reich eingenommen / und die hochzeit des lammes ist kommen / und sein weib hat sich bereitet. Die bereitung des weibes aber geriethe nach des seeligen Lutheri tode sehr in stecken, und die angenommene schmüncke der vertheidigung der reinen lehre, und bekriegung der ketzer beschmützte den innwendigen schmuck, welcher sonst alle liebhaber zu einer reinen liebe, und hindansetzung der hurerey, und buhlerey nach fremden götzen, hätte reitzen können. Das Papstthum soll und muß durch eine wahre einigkeit der lehre und ein gantz ungeheuchelte reformation des lebens fallen. Das hat der löbliche König Maximilian und nachmaliger Kayser, Ferdinands sohn, wohl erkannt, wann er a. 1558. den 22. Junii an Hertzog Christoph von Würtenberg geschrieben: a) durch den weg der vergleichung stecke man dem Papst den halß gar ab / darum nicht wenig daran gelegen, und wenn die nicht erfolge, gäbe man dem feind das schwerd in die hand: Und das ist auch wahr. Dann wann Kayser Ferdinand gleich hätte zu den evangelischen tretten wollen, (wie seines Herrn Sohns hertz dazu geneigt war) zu welcher parthey hätte er sich begeben sollen? sie verketzerten einander auf das grausamste, und die kirchen-zucht und das leben der evangelischen war dergestalt beschaffen, daß es nicht kläglicher seyn konnte. Wann aber das weib sich nun noch bereitet / die bisherige schmincke ableget, und in ihrer natürlichen schönheit und keuschheit sich auch ihren feinden darstellet; Siehe! so wird es keines Kaysers hilffe bedürffen, die verächter des weibes zu ihrer liebe zu zwingen, sondern das weib, wann es sich mit ungeheuchelter frommkeit und den perlen und juwelen einer wahren evangelischen lauterkeit geschmücket hat, wird freyer über freyer bekommen, und all diejenigen in sich verliebt machen, die es bishero gehasset, und ihre gestalt noch nicht für schön und ausgekläret erkennen wollen.

Apoc. XIX. 1. sq.

Nro. III.

Zum II. Th. XVI. Buch. 1. cap. §. 8.

* Königs Ferdinandi brief oder Rescript an Lutherum; und ob derselbe gemein oder authentisch seye?

Christ. Aug. Saligs vollständige historie der Augspurgischen Confession.

III. Th. 8. Buch. 1. cap. §. 3. pag. 4. seq.

§. III.

Man hat einen brief des Königs Ferdinandi, den er an. 1537. den 1. Febr. von Inspruck aus, an den seel. D. Luther soll geschrieben haben. Er nennet ihn darinn den Ehrsamen / Gelehrten / Andächtigen. Ob er wohl, da er in seiner jugend zu erst in teutschland ankommen, an seiner lehre und schrifften keinen gefallen gehabt, sondern, nach etlicher seiner predicanten und beicht-vätter berichte, dieselbe für ketzerisch, verführisch, und heiliger römischen kirchen satzungen und geboten widerwärtig und ungemäß geachtet, so hätte er doch binnen 2. Jahren her, so viel seine obliegende geschäffte erleiden mögen, in etlichen seinen büchern, und fürnehmlich in seinen Auslegungen der Psalmen, die auf ein königliches und fürstliches regiment meistentheils gerichtet, gelesen. Es wäre ihm eingefallen, daß seiner beicht-vätter einer, barfüsser-ordens, den er mit aus Spanien gebracht, und ohnlängst gestorben, kurtz vor seinem abschiede ihm, König Ferdinanden, bekannt, wie er ihn bishero verführet, und den rechten weg zur seeligkeit nie gewiesen, mit höchster bitte, ihm solches um Gottes willen gnädig zu verzeihen, und hinfüro in seinen landen das evangelium, das durch Lutherum jetzo fleißig und treulich gelehret und ausgearbeitet würde, unverzüglich anzunehmen, und seinen Bruder, den Kayser, auch dahin zu leiten. Alsdann wollte er desto fröliches und lieber sterben. Zudem wäre er König Ferdinand, von dem

a) In Herrn Cantzler Pfaffs näheren entwurff von der vereinigung der protestirenden kirchen p. 38. sq. und in Herrn Bernhards Raupachs evangelischen Oesterreich, in den beylagen n. 4. & 5. p. 21. 22.

dem römischen Cantzler, Hanß Offling, und dem Frey-Herren Andreas Ungnad, so seine, Luthers, Predigt, verwichenen herbst zu Torgau angehöret, und mit ihm auch sich mündlich unterredet, verständiget worden, wie er dazumal einen christlichen Sermon, und insonderheit der wercke halber, guten unterscheid gemachet, auch ihnen sonst von seiner lehre, worauf die gegründet sey, vernünfftig bescheid gegeben. Aus diesen und andern christlichen bewegnissen, bevorab, weil er, der König, den Papst und seine gelehrten, die er, Lutherus, ihrer ordnung, lehre und lebens halber, in seinen schrifften in vielfältige wege ernstlich und beschwerlich angetastet, wider Lutherum so kleinmüthig, unverfasset und unverlaglich verspürete, sey sein königliches gemüth, das vorher gegen ihn ungnädig gestanden, nunmehro gemildert, und Gott lob! dahin gewendet, daß er jetzo seine lehre, so fern er bey göttlicher und biblischer schrifft bliebe, und dazu nichts aufrührisches oder wider Christum mengte, wohl leiden, und dulden möchte. Dann er leyder befünde, daß der Papst und die seinigen bishero das ihrige gesucht, und den läyen spreu für korn ausgetheilet und verkaufft habe. Dieser halben wäre er bedacht, in wenigen tagen, anderer sachen halber, an seinem bruder nach Spanien, eine ansehnliche bottschafft, die dem evangelio geneigt wäre, abzufertigen, und seines gedachten beicht-vatters bericht und bitte, wie auch seinen aus Luthers büchern, erkundigten, und gefasten verstand, seinem bruder zu vermelden, und zu versuchen, ob er ihn, wie er nicht zweiffle, auch bewegen möchte. Wiedrigen falls wollte er doch, ohngeachtet des Papsts vorhaben, wegen des Concilii, als römischer König einen reichs-tag an gelegene wahl-statt ausschreiben, und sich mit den ständen, städten, Lutherum, und anderer schrifft-gelehrten rath, göttlichem und billigem ermessen nach, des glaubens geistlicher religion halber, einmüthig und endlich vereinigen und vergleichen. b) Der brief lautet sehr wohl, wann nur nicht grosser zweiffel daran wäre, ob er gemein sey? Denn es stehet zwar ad mandatum darunter geschrieben; allein die contra-signatur fehlet, die doch bey andern schreiben allezeit stehet. Es würde auch der seel. Lutherus sich zum wenigsten etwas davon mercken lassen, oder andere unter seinen nachgelassenen schrifften einen solchen bedencklichen brief gefunden, ja Lutherus selbst dem Churfürsten, seinem landes-Herren, als bey welchem es eine grosse freude verursachet, und ihm in den künfftigen handlungen ein helles licht gegeben, und grosse zuversicht erwecket hätte, davon part und nachricht ertheilet haben. Allein so findet sich davon nicht die geringste spuhr: Ja die folgende bezeigungen dieses römischen Königs geben klare masse, daß er, ob er wohl sich nicht so feindseelig mehr gegen die Protestanten bewiesen, doch auch nicht gäntzlich ihrer lehre beygefallen, oder das wachsthum des Lutherthums befördert. Es findet sich, daß er Johann Fabern, der ein grosser feind des evangelii gewesen, mit grossen gnaden angesehen, an Friderich Nausea, den man für den besten prediger damals hielte, und den er auch hernach zum Bischoff von Wien gemachet, fleißig geschrieben, und sich seine predigten verteutschen lassen. c) Wann man ferner dazu nimmt, was wir im andern theil von der Jesuiten-historie erzehlet, wie dieser Herr die Jesuiten in Oesterreich, und andern seinen Erblanden, hausen, und das darinnen sich ausbreitende und wurtzelnde evangelium verfolgen und ausreuten lassen; so hat man billig grosse ursache zu zweiffeln, ob König Ferdinand an Luthern sothanen brief geschrieben; man müste dann sagen, daß bey ihm abwechslungen einer heilsamen erkenntniß und eines, durch politische ursachen, erzwungenen rückfalls gewesen.

Nro. IV.

Zum II. Th. XVI. Buch. 1. cap. §. 8. und 9.

* Von dem Informator Maximiliani II. Wolffgang Severus oder Schiefer, und seiner wegschaffung vom hof Königs Ferdinandi.

Christ. August. Saligs vollständige historie der Augspurgischen Confession. III. Th. 8. Buch. 1. cap. §. 4. und 7. pag. 6. & 11. seq.

Wolffgang Schiefer ist Informator bey Maximilian II.

Es war an dem hof Königs Ferdinandi Wolffgang Schiefer oder Severus, Informator der königlichen Printzen, der an. 1524. zu Wittenberg studirt, und von Luthero diese verse gemacht hatte:

Japeti de gente prior, majorque Luthero,
Nemo fuit; sed nec, credo, futurus erit.

Nun hatte König Ferdinand verboten, mit seinen Printzen gar nicht von religions-streitigkeiten zureden, und weil dieser Schiefer bey dem 12. jährigen Printzen, und nachmahligen Kayser Maximilian II. einen guten grund seiner hernach an den tag gelegten erkänntnüß geleget haben mochte; so mußte er von hof weg, und gieng wieder nach Wittenberg, da er ohne dem vorher mit Melanchthon correspondirt. --- Der Jesuit Petrus Canisius mag wohl an dieser wegschaffung den grösten antheil gehabt haben: dann er stunde in grossen sorgen, da er sahe und hörete, daß der Kayserliche, oder vielmehr jetzo noch Königliche Printz, Maximilianus II. einen Lutherischen Informator und Prediger hatte. Er schrieb deswegen aus Wien den 1 April 1556. an den Bischoff zu Laybach, d) wie man doch die sache wohl anfienge, daß man die grosse religions-gefahr abwendete. Er meynte: es würde sich wohl nicht thun lassen, wann man den Lutherschen prediger vor gericht forderte und urtheilete. Denn daraus möchte noch grösserer aufruhr entstehen, der König aber, der sein beschützer wäre, könnte ihn mit den seinen, heimlich oder offentlich ohne allen zweiffel beschirmen

b) Dieser brief ist zu lesen lateinisch in *Goldasti* Constitut. imperial. Tom. III. f. 561. und teutsch in eben dessen reichs-satzungen f. 274. der ihn aus *Policarpi Lyseri* strena ad Gretserum Jesuitam genommen. Darauf sind *Joh. Gerhard*, *Matthias Hoe*, *Valentin Alberti* in seinem Tractat wider Kibnitzen gefolget. *Sagittarius* hat ihn T. IX. Alt. f. 1588. und *Abrah. Calovius* in der historia syncretistica lib. III. c. 1. p. 19. und Herr *Lœnig* in spicileg. ecclef. 1. theil f. 449. mit eindrucken lassen. Man lese auch den *Seckendorff* hist. Luth. lib. III. §. 58. add. 1. f. 161. da er den inhalt davon gegeben, und meldet, daß etliche vorgegeben, zu Dreßden wäre das Original, es wäre aber zu Joh. Georg I. zeiten, fleißig nachgesuchet, aber nichts gefunden worden.

c) In des *Nausea* episteln, die zu Basel 1550. heraus kommen, finden sich viele briefe, die König Ferdinand so wohl vor, als nach, ann. 1557. an diesen *Nausea* geschrieben.

d) In einem vol. Mito der W. B. 64. 11. Extr. f. 96. incip. Nachdem die religions-sachen &c. und lateinisch ibid. f. 105. b. incip. Quoniam in magno hic discrimine &c.

men. Dadurch würden auch die richter und ankläger in neid und haß gerathen, verböte man ihm das predigen, würden die leute klagen, man unterdrückte einen unschuldigen, weil sie ihm jetzt nun alle glaubten, und viel auf ihn hielten. Mit vermahnungs-brieffen richtete man auch nichts bey ihm aus. Also vermeinte er 1. Der König Ferdinand müßte seinen Sohn dahin vermögen, daß er seinen prediger zwey oder drey predigten thun liese, und zwar von den materien, von der Messe, gewalt der schlüssel und anruffung der heiligen, und dergleichen, davon zwischen den Catholischen und Ketzern eine ungleichheit wäre. So müßte denn der verborgene schalck ans licht kommen. 2. Oder der König Ferdinand müßte einen ansehnlichen ehrlichen mann, dem zu trauen wäre, an seinen sohn schicken, und ihn getreulich bereden, wie nützlich es wäre, einen solchen prediger von sich zu thun: und zwar mit solchen worten: Du siehest, was du für einen prediger bey dir hast, und was er für eine lehre führet. Ich will jetzt nicht mit dir disputiren, aber siehe, was du zu thun hast, daß du mich und das gantze hauß Oesterreich, von der bösen nachrede errettest. Denn man weißt nicht allein in der nähe, sondern auch in fremden landen, daß du der Lutherischen ketzerey anhängig bist. Du siehest, daß ihm das volck überall glauben gibt, und er nichts anders thut, denn die Lutherische ketzerey befördert, den alten glauben ansicht und verfinstert. Wir haben viellerley feinde: Die Türcken, deren stärcke sich am meisten aus dem zwietracht unserer religion mehret. Die Ketzer, die dich und deinen nahmen gegen den geistlichen stand verhaßt machen, die darnach wider mich sich auflehnen werden: Die Frantzosen, die da gedencken, eine gute gelegenheit zu wege gebracht zu haben, die Oesterreichischen Helden zu bestreiten, zu beleidigen und zu verspotten: und dergleichen gesellen mehr, die alles suchen, daß sie nur uns und unsere gewalt und herrschafft verkleinern. Werden aber desto leichter thun, wann sie nur gewiß wissen, daß Maximilian und sein anhang mit seinem vatter und dem Kayser der religion halben zwiespaltig sind. Der Commissarius müßte also beschliessen, daß er ihn doch von deswegen nur weg thue, daß der argwohn, den man nun überall wider das haus Oesterreich hätte, aufgehaben würde. Und derselbe Commissarius könnte denn auch andere seiner räthe bereden, wie übel es mit manchem frommen mann gehe, der von wegen der prediger zu neid und ungnade des Königs komme. Warum er auch nicht andere räthe mehr aufnähme, die des rechten glaubens wären, oder aber doch, die von solchen bösen lehren und opinionen für rein und unbefleckt gehalten würden, und auch wären. In summa: Die sach müßte sein glimpfflich zu ende gebracht werden, weil mit der schärffe wenig ausgerichtet werden würde. Die geängstigten gemüther würden alsdenn getheilet werden, wenn man diesen prediger weg thäte, und einen Bischoff zu Wien setzte.

Nro. V.

Zum II. Th. XVI. Buch. 1. cap. §. 14.

* Von dem Reichs-Tag zu Nürnberg. 1524.

Christ. Aug. Saligs vollständige historie der Augspurgischen Confession.

I. Th. 1. Buch. 3. cap. §. 17. 18. und 19. pag. 74. seqq.

Herr Arnold meldet von diesem reichs-tag wenig oder nichts; und dahero wollen wir diesen mangel hier aus herrn Saligs historie ersetzen: die reichs-stände, schreibt er, versammleten sich wieder im November 1523. und Churfürst Friedrich zu Sachsen blieb daselbst biß zu anfang des Februarii 1524. und nach seiner abreise lies er Feilitschen und Planitzen daselbst handeln. Der Kayserliche gesandte Johann Hannart war auch angekommen; der Papst aber Clemens VII. Adriani VI. nachfolger, sandte einen klugen Cardinal, *Laurentius Campegius* dahin, der schon an. 1518. in einer gesandtschafft vom Papst Leo X. nach Engelland war gebrauchet worden, h) und sonst ein guter feld-hauptmann im kriege gewesen. i) Ertz-Hertzog Ferdinand ließ zu Nürnberg in St. Sebaldi kirche eine messe wegen des Papst erhöhung singen, worüber das volck nur gespottet. k) Seine laster fielen männiglich gar sehr in die augen, und zweiffelten viel, ob er auch gar getaufft wäre. Er hat an. 1534. ein gar kläglich ende genommen, und ist von den läusen und würmen verzehret worden. l) Er wolte wieder gut machen, was der vorige verdorben. Vom concilio und der teutschen beschwerden wolte er nichts an sich kommen lassen. m) Campegius ward befehliget, des vorigen Papstes unterhandlungen und bemühungen wegen der reformation der geistlichkeit mit stillschweigen zu übergehen, und als unbekannt liegen zu lassen. An den Churfürst Friedrich schrieb der Papst einen gar höfflichen brieff, n) und Campegius brachte noch einen andern mit; wie aber der Churfürst schon weg war, begleitete Campegius das Päpstliche breve mit seinem schreiben o) an den Churfürst und vermahnete ihn zu vertilgung der Lutherischen ketzerey. Auf dem reichs-tage fieng er seine handlung mit einer weitläufftigen rede an, redete zu erst von seiner person, kam hernach auf die religion und wunderte sich, daß die teutschen Fürsten die veränderung der so alten religion duldeten, stellete ihnen die daraus erwachsende gefahr für, und wie der Papst sich solche zu hertzen gehen liesse. Von dem Türcken hängete er auch etwas mit an. p) Die stände antworteten: es wäre ihnen lieb, daß der Papst die religions-unruhen beyzulegen bemühet wäre, bezogen sich aber auf die dem vorigen gesandten eingereichte beschwerden.

Die stände antworten Campegio.

§. XVIII. Campegius antwortete, er wüßte nicht, ob dem Papst und Cardinälen von sothanen beschwerden etwas bekannt sey: er vor seine person habe sie von einem guten freunde zu lesen bekommen, glaube aber nicht, daß sie von den ständen, sondern von privat-personen herrühreten, weil sie gar zu abgeschmackt wären. Habe also dieserwegen vom Päpstlichen stuhl gar keine instruction, q) sondern die vornehmste sorge des Papstes sey die abthuung der unruhen, und

Campegius will von der Teutschen beschwerden nichts hören.

h) *Rapin Thoyras* hist. d'Anglet. Tom. V. XV. p. 122. i) *Spalatinus* l. c. k) ibid. p. 25. l) *Spalatinus* p. 90. m) *Petrus Suavis* lib. I. p. 27. n) Tom. II. Lat. Jen. fin. & Tom. II. Witteb. f. 444. o) *Sleidanus* lib. IV. f. 39. p) *Paul Sarpius* lib. I. p. 28. *Sleidanus* lib. IV. f. 40. *Müllers* Staats-Cabinet P. VIII. p. 305. q) *Sleidanus* l. c. *Sarpius* l. c. *Sekendorff* lib. I. §. 163. f. 289. add. 3. ex archivo *Ludov. Ellias Du Pin* Tom. XIII. bibl. nouv. c. II. p. 17. p. 87.

und daß das Wormser Edict von allen und jeden erfüllet würde. Er hatte sich auch sonsten verlauten lassen, er wäre nicht so wohl um die Teutschen, als um die Italiäner bekümmert, weil man zu Venedig Lutheri bücher häufig lese. Die Teutschen wären veränderlich, aber die Wahlen hartnäckig. Er mußte mit ansehen, daß man in den oster ferien die palm-weihen und andere ceremonien unterliese, daß die prediger auf den Cantzeln das Abendmahl unter beyderley gestalt lehreten, und daß im Augustiner-Closter bey die 4000. menschen, ja selbst die Königin Isabella auf dem schloß, auf solche weise communicirten, welches dem Ertz-Hertzog Ferdinand über die massen mißfallen. Man rathschlagte auch wegen der hülffe wider die Türcken; doch hatte der Bischoff von Gurck gemeinet, man müsse eher die Lutheraner, als Türcken vertilgen, und dazu wolte er auch lieber das seinige beytragen. Der Churfürst von Sachsen aber ließ durch Feilitschen vortragen, daß das Wormser Edict weder ihm noch seinem herrn bruder communiciret, also könnte man wegen handhabung desselben von ihnen beyden keine rechenschafft fordern. Die zulassung der predigt des evangelii zu Nüenberg sey ja nach reiffer überlegung beschlossen.

Handlungen mit Campegio.

Damit man nun mit dem Päpstlichen gesandten erst fertig würde, müßten einige von den ständen mit ihm besondere handlung pflegen. Diese konnten nun von ihm keine andere antwort erzwingen, als daß er Teutschland eine reformation versprach. Weil aber dieselbe nur die gemeinen und niedrigen geistlichen betraff, der Papst aber und die hohen Bischöffe und Prälaten davon ausgenommen seyn solten; mithin diese davon mehr nutzen, und die obrigkeit mehr schaden haben würden; so ist des Nuntii vorschlag von den ständen verworffen, und der Nuntius hat wiederum der stände beschwerde nicht anhören wollen. r) Der kluge Churfürst Friederich hatte solches auch wohl vorher gesehen, darum er seinen gesandten verbotten, sich mit Campegio in keine handlung einzulassen.

Endlicher recess des Reichs-tags zu Nürnberg.

§. XIX. Man wolte also nun auf diesem reichs-tage einen receß machen. Die einigkeit aber der stände war nicht sonderlich groß. Die grafen und städte wolte man in religions-sachen fast gantz hindan setzen. Doch brachte mans dahin, daß man der Execution des Wormser Edicts, wiewohl dasselbe in den receß hernach gesetzet worden, widersprache, und Lutheri nahmen nicht nennete. Der receß wurde den 18. Aprill publiciret, und hielt in sich: Es wolte der Papst mit willen des Kaysers mit nächstem in Teutschland ein freyes concilium beruffen. Es solten den 11. Nov. die stände zu Speyer berathschlagen, wie es biß zum concilio sollte gehalten werden. Die stände möchten ein jeder in seinem lande durch gelehrte fromme leute (aus Lutheri und andern büchern) die puncte ausziehen lassen, darüber in besagtem convent könnte gehandelt werden, damit man im concilio desto weniger mühe hätte. Es sollte inzwischen das evangelium nach auslegung gebilligter lehrer geprediget, anzügliche bücher und gemählde verboten, die beschwerden aber auf dem reichstag zu Speyer ausgemacht werden. Dem Cardinal communicirte man diesen reces.

Gefällt Campegio nicht.

Dieser versprach, er wolte wegen des concilii an den Papst schreiben; allein wegen des künfftigen convents zu Speyer meynte er, es käme Layen nicht zu von glaubens-sachen zu sprechen und schlüsse zu machen; wegen der beschwerden aber müsse man zu Rom mit dem Papst handeln. Und doch hatte der Papst einmal beschlossen den teutschen wegen der beschwerden nichts nachzugeben, damit andere Nationes nicht nachfolgeten. Endlich so ward das Reichs-Regiment nach Eßlingen verleget. s)

[illegible] decret. Papst [illegible] Regen[illegible]

§. XX. Als die Fürsten vom Reichs-tage abreiseten, hatte Campegius einige von des Papsts anhängern gebetten, nach Regenspurg zu gehen, woselbst er mit ihnen weiter sich unterreden wolte. Also erschienen daselbst Ertz-Hertzog Ferdinand, die Hertzoge Wilhelm und Ludwig von Bayern, die Bischöffe von Saltzburg, Trient, Bamberg, Speyer, Straßburg, Augspurg, Costnitz, Basel, Freysingen, Passau, Regenspurg und Brixen, und publicirten den 6. Julii ein Decret: t) daß das Wormser Edict auf das genaueste sollte gehalten werden: Die aufrührer nach der form des Edicts sollten hart bestraffet, in der messe nichts geändert, und wider die Mönche und Nonnen, die aus den Clöstern liefen, verehlichte priester, verbotene speisen essende, unter beyderley gestalten communicirende nach der schärffe verfahren, und die zu Wittenberg studirende binnen 3. monaths frist zurück geruffen, auch alle beförderung ihnen versaget werden, und was dergleichen mehr war. Weil auch der Cardinal auf dem Reichs-tage zu Nürnberg seine Reformations-Canones nicht hatte anbringen können; so publicirte er zu Regenspurg 37. articul mit consens besagter stände. Allein seldige wuschen den geistlichen den peltz, und machten sie doch nicht naß. Sie sollten nicht marchandiren, in die schencken gehen, nicht geitzig seyn, für ihre amts-verrichtungen kein geld nehmen, oder zum wenigsten nicht eintreiben, sie sollten die concubinen abschaffen, fest-tage vermindern, und was ihre kleidung, kirchen-bau, ordinirung, fasten, concilia in den diœcesibus, und andere dinge mehr betraf. Von den rechten beschwerden aber schwiege er gantz stille.

[illegible]

§. XXI. Diese bißherige handlungen der stände und des päpstlichen Botschaffters gefielen weder den andern ständen, noch dem Kayser, noch Luthero. Die ersten, die absonderlich den Cardinal zu Nürnberg mit seinem anbringen nicht hören wollen, beschwerten sich über die massen, daß 1. der Cardinal sich unterstanden, vor sich mit wenigen ständen reformations-gesetze zu verfassen. 2. daß wenige Fürsten und Bischöffe ohne andere und mehrere übereinstimmung wollten satzungen machen, und sie dem grösseren theil zur observantz aufdringen. 3. Daß man den wichtigsten theil der beschwerden nun von selbst liegen liesse, und sich derselben gleichsam begebe. Gantz teutschland müste sich ja schämen, daß es vom Papst was gefordert, darauf jetzo nicht ein mal geachtet würde. Der Kayser empfund das Nürnbergische decret überaus ungnädig, und schrieb an Churfürst Friederich von Burgas den 15. Jul. wie er gar nicht billigen könnte, daß die stände, ohne ihn zu befragen, mit dem päpstlichen gesandten wegen eines concilii sich vertragen, da der Papst und der Kayser allein sothane macht hätten. Auch käme es ihnen nicht zu, daß sie das Wormser edict nur auf Lutheri streit-schrifften gezogen, vielmehr müste solches nach aller strenge vollzogen werden. Lutherum nennete er einen unmenschen und un-christen, der wie Mahomet sich

[illegible]

r) *Sarpius* lib. I. p. 20. *Sekendorff* l. c. f. 290. s) *Sleidanus*, *Sarpius*, *Sekendorff* l. l. c. c. t) *Sleidanus* lib. IV. f. 44. *Sarpius* p. 29. *Du Pin* l. c. p. 90.

sich einen anhang machen wolte. Der Speyrischen zusammenkunfft widersprach er. Eben das schrieb er an die andern stände, und das schreiben schickte er an seinen bruder, daß ers nach anscheinung der zeiten und umstände entweder übergäbe, oder zurück behielte. u) Der Churfürst antwortete: v) weil er gesehen, daß nichts fruchtbarliches auszumachen gewesen, so sey er von Nürnberg weggereiset, und habe in den recess nicht allein nicht eingewilliget, sondern auch darwider protestiren lassen. Lutherus aber hatte den Nürnbergischen recess von dem Grafen von Mansfeld bekommen, und machte sowohl hierüber als über das Wormser edict seine glossen in einer schrifft: Zwey kayserliche uneinige und widerwärtige gebot den Luther betreffend. w) Darinn er hauptsächlich erwiese, wie beyde edicte darinn sich wiedersprächen; Daß 1. er nach dem Wormser mandat in die acht erkläret wäre, und daß doch 2. auf dem instehenden Speyerischen convent seine lehre erst sollte untersuchet werden. Maimburg selbst leugnet nicht, daß Lutherus raison gehabt.

Num. VI.

II. Th. XVI. Buch. 2. cap. §. 5.

Ulrichs von Hutten sache.

Von des Hertzogs zu Würtemberg händeln mit Ulrich von Hutten ist dieses zu wissen, daß jener seinen gewesenen Hof-Marschall Hanß von Hutten, Ludwigs von Hutten sohn, anno 1515. im Böblingischen holtze ermorden lassen, und hernach dessen ehe-frau, welcher er anders nicht habhafft werden können, zu sich genommen, und mit ihr die ehe gebrochen. Diese greuliche that gestehet des Hertzogs freund, Ludwig von Passavant, in seiner defension, daß Hutten nemlich im walde tödlich verwundet, und ableibig liegen blieben; leugnet auch dabey, daß er gehangen worden, wie Joh. Agricola in seinen Teutschen sprüchwörtern gesetzet hätte. Dieses Huttens vetter Ulricus ab Hutten schrieb darauf eine deplorationem metricam super interfectione propinqui sui ad Marquardum de Hatstein Canon. Mogunt. affinem suum. Wie auch eine consolatoriam ad Ludovicum Huttenum super interemtione filii cum epistola ad Jacobum Fuchs Eccles. Bamberg. & Herbipol. Canonicum. Ingleichen 5. orationes invectivas in Ulricum Würtebergensem, und endlich einen dialogum wider den Hertzog, unter dem titel Phalarismus, und eine apologiam pro Phalarismo ad Petrum de Auffas Canonicum ab illo discerpto. Welches alles nebenst einigen episteln an den König in Franckreich und etliche von Adel gedruckt worden auf dem schloß Steckelberg anno 1519. Er hat auch ferner im selben jahr nebenst dem gantzen geschlecht derer von Hutten den Hertzog auf dem Reichs-tag angeklagt, und nachmals, als dieser auch die stadt Reutlingen eingenommen, den Hertzog mit den Schwäbischen bundsgenossen überzogen, und ihn von land und leuten verjagen helffen, daß er 15 jahr im exilio herum ziehen müssen, biß sich sonderlich Landgraf Philipp seiner angenommen. Dazumahl aber haben die Hutten den leichnam des ermordeten Hanß von Hutten in einem dorffe, da er unfern von dem ort des mords begraben worden, ausgraben und in Francken führen lassen, welcher denn noch unverweset und gantz käntlich gewesen, auch noch geblutet haben soll, wie Ulrich von Hutten schreibt in gedachter oration.

Dieser Hutten aber war selbst so wohl als der Hertzog und die meisten, so sich des evangelii rühmten, ein wütender unruhiger kopff, an dem D. Luther gnug zu halten hatte, daß er nicht mit feuer und schwerd auf die Pfaffen loßgieng. Er soll endlich anno 1524. bey Zürch an den frantzosen gestorben seyn, wie Conradus Gesnerus ausdrücklich berichtet, andere nennens etwas erbarer morbum acrem. Siehe Camerarium in vita Melanch. pag. 99. welcher auch sein grausames freches gemüth gern bekennet.

Num. VII.

II. Th. XVI. Buch. 2. cap. §. 10.

Artickel der rebellischen bauern.

Zu der historie des bauern-kriegs gehören noch die artickel, welche unter denen geschichten Ulrichs von Hutten mit gefunden werden, und also nach einander lauten; davon etliche gar muthmassen wollen, als hätte er sie selber aufgesetzet, weil der stylus fast mit dem seinigen überein kom̃e.

Dreyßig artickel, so Juncker Helfferich, Reyter Heintz, und Karst Hans mit samt ihrem anhang hart und fest zu halten geschworen haben. (circa annum 1521.)

1. Daß sie hinfort die Pfaffen, wie die jetzund leben, nicht geistliche väter, sondern fleischliche buben nen̄en wollen.

2. Daß sie alle Münche für gleißner halten wollen, und sich zu keiner kutten gutes nimmermehr versehen.

3. Daß sie hinfort der obgemeldten Pfaffen bann gleich achten wollen, als ob sie eine gans anbließ.

4. Hinfort an keine stifftung, brüderschafft, walfahrt, kirchen-ablaß, oder dergleichen einen pfenning mehr zu geben.

5. Den Papst zu Rom für einen Antichrist zu halten, und ihm in allen dingen entgegen zu seyn.

6. Daß sie die Cardinäle, Protonotarien, Officialen, Bischoff, Auditor und andere zu Rom des teuffels Apostel nennen und halten wollen.

7. Daß sie den hof zu Rom, und des Papsts gesind, die vorhölle nennen wollen.

8. Daß sie Herr Ulrichs von Hutten helffer seyn wollen wider die curtisanen und ihre anhänger.

9. Alle curtisanen gleich den unsinnigen hunden zu halten, und zu glauben, daß ihnen die zu schlagen, fahen, würgen und töden gezieme.

10. Daß sie einen jeden Päpstlichen Legaten für einen verräther Teutscher nation, und gemeinen feind unsers vaterlandes halten wollen.

11. Daß sie einen jeden Geistlichen hinfort, gleichwie einen andern, nach seinen wercken halten und urtheilen wollen.

12. Verstopffte ohren zu haben, so offt die Pfaffen, wie jetzund, von ihrer freyheit und weihe sagen.

13. Schweren sie eine ewige feindschafft den geistlichen rechten, Päpstlichen bullen und brieffen, und allen denen, die sie umführen, ausgeben oder über ihnen halten, und sie beschirmen.

14. Ihnen fortan kein gewissen drüber zu machen, ob sie gnugsamlich verursache einen Pfaffen oder Clericken schlügen oder träten.

15. Daß sie hinfort auf freytagen und andern fasttagen entweder gar fasten, oder aber ohne unterschied fleisch, fische, und was ihnen fürkommt, wie an andern tagen essen wollen.

16. Einem jeden Bettelmünch, der ihnen einen käse abfodere, einen vierpfündigen stein nachzuwerffen.

17. In ihrer behausung keinen Münch lassen, und ob einer unversehener sache darein käme, ihn auszujagen, und ihm mit besen biß über die thürschwelle nachzukehren.

18. Auf keinen sendt hinfort zu gehen, und auch ihren nachbauren, so viel ihnen möglich, nicht gestatten fortan wie biß hieher zu rügen, sondern wollen sie sich selbst brüderlich untereinander straffen, und zum besten unterweisen.

19. Ob ein Official oder Sendpfaff zu ihnen käme, daß sie ihn wollen mit hunden aushetzen, und die kinder lassen mit koth bewerffen.

20. Daß sie allen Pedellen die citation oder bann-brieffe zu ihnen bringen, zum ersten die ohren abschneiden, darnach ob sie wieder kämen, die augen ausstechen wollen.

21. Daß sie keinen Pfarrer bey ihnen leyden wollen, er sey denn gnugsam das evangelium und christlich gesetz zu predigen, und darneben eines erbaren frommen lebens.

u) Sarpius l. c. p. 31. Seckendorf l. c. f. 290. Das Kayserliche edict wider den Nürnbergischen abschied stehet P. II. der Cyprianischen urkunden p. 304. wie auch Hieron. Ebners und Caspar Nützels brief an den Churfürsten.
v) Seckendorf l. c. p. 360. 311. w) Tom. II. Altenb. f. 762. & Tomo II. Witteb. f. 444.

22. Hinfort nicht mehr zu gestatten, daß einer eine pfarr habe, und die nicht selbst versorge.

23. Kein bildniß fortan mehr, sie seyn von stein, holtz, gold, silber oder wie sie gemacht, sondern allein GOtt im geist anzubeten und ihm zu dienen.

24. Keinen tag mehr, denn den einigen sonntag zu feyren, und sich in dem nichts an der Pfaffen gebot zu kehren.

25. Kein brod, wein, saltz, wasser, kraut, wachs oder anders hinfort zu weihen lassen, sondern alles, das sie mit danckfagung geniessen, für geweihet und gesegnet zu halten.

26. Daß sie den Stationirern, wo sie auf der strassen ankommen, ihre pferde nehmen, die säckel räumen, sie mit truckenen schlägen, wie viel sie pfund haben, wohl überschlagen, darnach mit dem heiligthum fahren lassen wollen.

27. Ob ihrer einer einem geitzigen ungeistlichen Pfaffen etwas nehmen, oder entfremden möchte, das wollen sie so sünde achten, als hätten sie auf einen würffel getreten.

28. Schweren sie eine feindschafft allen D. Luthers feinden und abgönnern.

29. Der heimlichen beichte halber, D. Luthern und andere der sach verständige und unpartheyische anzusuchen, und ihres raths darinnen zu pflegen, unangesehen, wie es die geitzigen Pfaffen bißher gehalten.

30. Daß sie in allen obgeschriebenen artickeln ihr leib und gut zusammen setzen wollen. Und ruffen GOtt zum zeugen, daß sie nicht ihre eigene sache hierinne, sondern die göttliche wahrheit, Christen-glauben, und des gemeinen vaterlandes wohlfahrt bewegt. Und was sie thun, geschicht in einer christlichen, erbaren, guten meinung.

Num. VIII.

II. Th. XVI. Buch. 2. cap. §. 11.

Thomä Müntzers schrifften.

Wiewohl die schweren mißhandlungen und excesse des in der historia gnugsam beschriebenen Thomä Müntzers an sich selbst unlangbar und entsetzlich sind, so möchte doch ein in den wegen GOttes geübter leser etwan aus folgenden schrifften desselben ersehen, wie GOttes Geist ihm nicht gäntzlich entstanden sey, daß er nicht bey ihm auch angeklopffet, und ihn zu etwas gutes getrieben habe. Also, daß er allerdings dem folgenden schrecklichen fall wohl entgehen mögen, wenn er des heiligen Geistes regierung gefolget hätte:

Erstlich dieser Müntzer hat eine beschreibung von seinen anstalten im kirchen-dienst bey seiner gemeine zu Alstädt heraus gegeben, in welcher unter andern folgendes merckwürdig scheinet, von lesung der heiligen schrifft und begehung des abendmahls.

Ordnung und berechnunge des Teutschen amts zu Alstädt durch Thomam Müntzer, Seelwärtern in vergangenen ostern aufgericht 1523. Gedruckt zu Eilenburg.

„Es ist zu wissen, daß wir allezeit ein gantz ca-„pitel an statt der epistel und evangelium lesen, „auf daß die stückwerckische weise damit verworf-„fen werde, und daß die heilige schrifft der biblien „dem volck gemein werde, ja auch die abergläu-„bischen oder geberden in selbigen hinfällig wer-„den durch stätiges anhören der göttlichen wort, „und diß alles doch mit sanfftem und gelindem „abbrechen bemeldter ceremonien, also gelinder „werde alle frechheit, und die leute mit gewöhnli-„chem gesange in eigener sprache geleitet werden, „wie die kinder mit milch erzogen, und doch ihrer „bösen weise keine statt gegeben werde, ob man „wohl viel ärgerniß im gegentheil vorträgt.

„Zum siebenden, auf daß wir solche hohe mäch-„tige anfechtung mögen geduldig tragen, nehmen „wir die weise, die JEsus Christus der sohn GOt-„tes befohlen hat seiner kirchen zu halten, seiner „dabey zu gedencken, durch alle trübsal, auf daß „unsere seele verschmachte, und hungerig werde „nach der speise des lebens. So ist uns vonnö-„then aufs allerherrlichste zu halten die allerherr-„lichste worte Christi, alle menschen vom ankleben „dieses lebens zu weisen durch den, der sein gedächtniß, wesen und wort will in die seele des" menschen haben. Nicht wie im vieh, sondern" als in seinem tempel, welchen er gantz theuer er-" arnet hat mit seinem kostbarlichen blut."

Die andere schrifft ist folgende; und zwar erstlich der titel:

Von dem gedichteten glauben/ auf nächste protestation ausgegangen, Thomä Müntzers/ Seelwärters zu Alstädt, 1524.

Von dem gedichteten glauben der Christenheit.

§. 1. Der Christen glaub ist eine sicherung" aufs wort und zusage Christi sich zu verlassen," Esa. 33. Röm. 10. Soll nun jemand das wort" fassen mit rechtschaffenem ungedichtetem hertzen" Matth. 13. Luc. 8. Marc. 4. so muß sein ohre" zu hören, gefegt seyn, vom gethön der sorgen" und lüste; denn gleich so wenig, wie der acker oh-" ne die pflugschare vermag vermannigfaltigten" weitzen tragen, gleich so wenig mag einer sagen," daß er ein Christ sey, so er durch sein creutz nicht" vorhin empfindlich wird GOttes werck und wort" zu erwarten. Luc. 9. 1 Tim. 1. Ps. 129. Luc. 12." In solcher erharrung erleidet der auserwählte" freund GOttes, das wort ist nicht der gedichten" zuhörer eines sünders, ein emsiger schüler sei-" nes meisters, welchen er mit ungespartem fleiß" allenthalben ansieht, auf daß er ja möge nach" seinem maaß in allem dem meister vergleichet" werden. Jac. 1. Matth. 23. Luc. 6. Joh. 13." Eph. 4. Röm. 8."

2. Was ein mensch höret oder siehet, das" Christum weiset, nimmt er an zum wunderbar-" lichen gezeugniß seinen unglauben dadurch zu" verjagen, zu tödten und zu malmen, Joh. 1. Ps." 18. Röm. 5. Hebr. 4. In der masse sieht er die" gantze heilige schrifft, wie ein zweyschneidiges" schwerdt; denn alles, was darinnen ist, ist dar-" um, daß es uns allezeit ehe würgen, denn leben-" dig machen soll, 2 Cor. 3. 5 B. Mos. 32. 1 Köng." 2. Ein unversuchter mensch, daß der mit GOt-" tes wort viel pochen will, wird nichts ausrich-" ten, denn wind fangen. Eccles. 34. Ps. 1. Nach-" dem, daß GOtt alle seine auserwählten aufs" höchste von anbegin versucht hat, Sprüchw. 25." 1 Pet. 1. Sap. 3. und sonderlich seines einigen" Sohnes nicht verschonet hat, Röm. 8. 1 Pet. 2." auf daß er das rechte ziel der seligkeit solte seyn" und weisen den einigen weg, den die wollüstigen" Schrifftgelehrten nicht finden mögen, Matth." 7. 8. 9. 23. also leichtlich nicht zum glauben" kommen, wie die leute davon ruhmredig seyn," 1 Pet. 1. so viel ist ihr glaube hinterlistiger und" gantz gedichtet, es sey denn, daß sie ihres glau-" bens ankunfft und rechenschafft geben, wie von" allen, die in der bibel stehen, geschehen ist," Eccles. 19. 1 Pet. 3. Ist es nimmer möglich," daß man solche wahnsinnige und gutdünckische" menschen solte vernünfftige Heyden, geschwei-" ge dann Christen heissen, 1 Tim. 3. Röm. 15." Solche leute seynd, die sich in den engel des" lichtes schwinden, vor welchen wir uns sollen" hüten, wie vor dem teuffel, Jerem. 31. 2 Cor. 11."

3. GOtt liesse Abraham darum elende und" gelassen werden, daß er an keiner creatur, son-" dern an GOtt allein solte sicher seyn, Röm. 4." 1 B. Mos. 12. 13. 14. 22. Darum ward er" mit der zusage GOttes gepeiniget, so sie nun" schier solte angehen, für der zusage Ps. 118. Ps." 35. Er ward gepeiniget in ein fremdes land zu" wandern mit weit erstrecktem trost, welchen er" nach dem licht der natur weitläufftig befand, wie" es der heilige Stephanus den zarten spitzfingeri-" schen schrifftgelehrten in geschichten der geboten"

„GOttes vorwirfft, Ap. Gesch. 7. Verdammte menschen wollen allezeit sich in sich selbst fürhalten, und nichts destoweniger den hochgelassenen Christum fassen, Sap. 7. Phil. 3. Eph. 3. Das zehende und eilffte capitel verfassen das zwölffte des buchs der schöpffung, da alles gegen einander gehalten wird, daß Abraham nach grossem jammer und erbseligkeit ward würdig, daß er den tag Christi möchte sehen, Joh. 12. Denn GOtt hat von anbeginn keine andere weise dazu gehabt. Ist das licht der natur in Abraham also ernstlich vertilget, was muß in uns geschehen. 1 Cor. 2. Luc. 2. Ps. 1. Matth. 5. Joh. 8. Luc. 22.

4. „Moses, der das erkäntniß des falschen lichtes der (hier ist eine zeile im exemplar weg gerissen) denn in ihm mußte der unglaube gantz höchlich zuvor erkannt werden, solt er anders ungedichtet sich auf GOtt verlassen, daß er sicherlich wüßte, daß der teuffel ihm keinen hund vom lerben schlüg. Möchte doch Moses GOtt für einen teuffel haben gehalten, wenn er der creatur hinterlist, und GOttes einfältigkeit nicht erkannt hätte, nach der ordnung, die in GOtt und creaturen gesetzt ist. Wenn schon die gantze welt etwas annimmt, wie von GOtt, kan es doch den armgeistigen nicht stillen, er befinde es denn nach dem betrübniß. 1 B. Mos. 1. Luc. 4. Esa. 61.

5. „Aufs kürtzte durchsehe ein jeder frommer, bydder (biedermann) auserwählter die biblien ohne groll sonderlichs gesuchs, so wird er befinden, daß alle Väter, Patriarchen, Propheten, und sonderlich die Apostel, gantz schwerlich zum glauben kommen seynd. 1 Cor. 10. Eph. 2. Matth. 8. 11. Keiner hat wollen hinein platzen, wie unsere wahnsinnigen schweine, die sich vorm sturmwind, brausenden bulgen, und vorm gantzen wasser der weißheit entsetzten; denn ihre gewissen mercken wohl, daß sie zuletzt in solchem ungewitter werden verderben. Matth. 7. Eccles. 8. Darum seynd sie mit allen ihren verheissungen gleich einem närrischen mann, der auf den sand bauet, da fallen alle gebäude runter, Sprüchw. 10. Matth. 7.

6. „Die boten GOttes hatten den träger des evangelii selbst gehört, und Christus sagt zu Petro, daß ihms weder blut noch fleisch hätte offenbaret, sondern GOtt selber. Dennoch vermochten sie an keiner zusage zu halten, dann mit schamroth werden, und lästerlichem hinfallen, auf daß ihr unglaub, (hier mangelt eine zeile) da er erstanden war, meynten sie, es wäre ein gespenst, oder betrügniß, und wir unversuchte menschen halten also viel von uns selber, da wir uns mit gedichtetem glauben, und mit ausgedichteter barmhertzigkeit GOttes behelffen, und nehmen eine natürliche promission oder zusage, und wollen damit den himmel stürmen. Ach nein, allerliebsten Christen, laßt uns die heilige biblien darzu nützen, da sie zu geschaffen ist, zu tödten (wie obgesagt) und nicht lebendig zu machen, 2 Cor. 3. Ps. 68. Es. 28. wie das lebendige wort, das eine leere seele hört. Laßt uns nicht ein stücke hier, das andere dort nehmen, sondern in das leere des geistes, und nicht des fleisches solches zusammen fassen, welches in allen orten der schrifft zu warten ist, daß sie tröstet, und erschrecket, Luc. 2. 1 König. 2. wo der hinterlistige glaube zu boden nicht entdeckt wird, nimmt man immer das äusserliche wort an, aber in dem ungewitter feilt es der thür, Luc. 8. Matth. 13. Marc. 4. Darum müssen die leute in die allerhöchste unwissenheit und verwunderung bracht werden, sollen sie ihres gedichteten glaubens anderst loß werden, und mit dem rechtschaffenen glauben recht unterrichtet werden, Ps. 118.

7. Einem rechtfertigen Prediger seynd die wort GOttes nicht mit honig-süssen worten und heucheley in den mund gesetzet, sondern mit einem inbrünstigen und rechten ernsten eiffer Jer. 1. Joh. 2. Ps. 66. die gedichteten Christen auszuwurtzeln, zu brechen, zu verstreuen, und zu verstöhren allen ihren bösewichtischen glauben, den sie durch hersagen oder aus den büchern von menschen gestohlen haben, wie tückische diebe. Jer. 23.“

8. Dieweil die arme, elende, erbärmliche, jämmerliche (mangelt eine zeile) dieweil sie unter der gestalt des wahrhafftigen glauben, gleichwie mit einem schand-deckel, ihren gedichteten glauben nicht will lassen wegthun, ist ihr weder zu rathen, noch zu helffen, Es. 6. Luc. 8. Matth. 13. Marc. 4. Matth. 9. Ist aller gebrechen im selbigen, daß keiner den Türcken, Heyden, Jüden, und allen unglaubigen will in der ankunfft seines glaubens gleich seyn, sondern ein jeder mutzet und putzet sich mit seinem glauben und wercken, welcher beyder er weder grund noch boden weiß. Darum haben unsere groben tülpelischen väter alle welt (ohne sich allein) dem teuffel gegeben, und niemand die rechenschafft gestanden, damit allen secten oder theilungen ursach gegeben, den mehrern theil der ceremonien, kirchen geberde halben (unangesehen weder gedichteten noch rechten glauben) uneins worden seynd. 1 Tim. 1. Luc. 18. Ap. Gesch. 10. Röm. 11.“

9. Von solchem mißfallendem greuel zu helffen der elenden groben Christenheit, muß vor allem einem ernsten Prediger zugehören, der mit Johanne dem täuffer erbärmlich und kläglich schrye in dem wüsten, tollen, tobenden hertzen der menschen, Ps. 118. Joh. 3. Es. 40. Ps. 62. auf daß sie die weise im werck GOttes lehren, wie sie GOttes worts mögen empfindlich werden nach mannigfaltiger bewegung, nach welcher angezeigt wird der brunn der seligkeit, der sohn GOttes, wie ein mildes lämmlein, das seinen mund nicht aufgethan hat, da es geschlachtet ward, Ps. 29. Ps. 68. Ps. 35. Joh. 4. Es. 53. und so die sünde der welt getragen hat, daß wir mit ihm schaafe unseres todtschlagens den gantzen tag durch und durch sollen wahrnehmen, wie wir in unserm leiden nicht sollen murren und kurren wie greinende hunde, sondern wie schaafe seiner weide, die er uns mit dem saltze seiner weißheit im leiden, und nicht anders vorträgt. Röm. 8. Ps. 43. Es. 5. Matth. 10. Ps. 94.“

Von der gedult im leiden.

10. (Mangelt die erste zeile) die schaafe werden durch böse weide vergifftet, aber durch das saltz gespeiset; daß man einen süssen Christum der fleischlichen welt prediget, ist die höchste vergifftung, die von anbegin den schäflein Christi gegeben ist, denn durch solches annehmen will der mensch GOtt förmig seyn, so er nimmermehr will, auch gantz nicht begehrt, Christförmig zu werden, auch zum allerunterstten, ist er ihm selber nicht ähnlich. Sondern wie ein molchelein oder panterthier unbeständig in allem seinem fürnehmen, Jer. 13. Darum hat Christus mit fleiß gesagt, meine schaafe hören meine stimme, und folgen nicht nach der stimme der fremdlingen Joh. 10. Der ist ein fremdling, der den weg zum ewigen leben vermildert, läßt die dorn

Vergifftung der seelen.

„und disteln stehen, Sprüchw. 10. Sap. 10.
„Sprüchw. 9. und spricht, glaube, glaube, halt
„dich fest, fest mit einem starcken glauben, daß
„man pfäle in die erde damit stosse. „

11. „Man soll nicht zum fenster hinein stei-
„gen, Joh. 10. einen andern grund des glaubens
„dann den gantzen Christum, und nicht den hal-
„ben haben, wer den bittern Christum nicht will
„haben, wird sich am honig todt fressen, 1 Cor.
„1, 2. Christus ist ein eckstein, wie mit dem im
„palliren ist umgehalten, so muß der werckmei-
„ster auch mit uns umhalten, auf daß wir er-
„wachsen zum rechten gebäu des lebens, es muß
„nicht ein meytlein daran gebrechen des gantzen
„lebens, daß ein jeder Christ durch und durch
„anzusehen werde, und demselbigen nach seinem
„pfund oder maaße aufs höchste gleich werde;

Mit Christo muß man sterben.

„dann wer mit Christo nicht stirbt, der kan nicht
„mit ihm aufstehen, Röm. 5. wie kan er denn in
„der wahrheit seines lebens seyn, der den alten
„rock keinmal ausgezogen hat. Luc. 6. Darum
„die da trösten, ehe betrüben, seynd diebe und
„mörder Joh. 10. (mangelt eine zeile.)

12. „Keine wunsamere (freudenreichere) liebe
„hat Christus seinen auserwählten erzeiget 1 Joh.
„3. unwandelbar mit seinem vater, denn daß er
„sie nach seinem fleisse hat gemacht, wie die schaa-
„fe, die da dienen in die küchen, den verdamm-
„ten im widertheil, daß sie nachsinnen, wie sie
„werden vertrieben, umgebracht, und ihr ge-
„dächtniß von der erden werde aufgehaben, und

Wer die vereinigung mit GOtt erhält.

„wer nach solcher weise auf das lämmlein siehet,
„wie es die sünde der welt wegnimt, wird sagen:
„mit meinen ohren hab ich gehört, was die alten
„väter in den biblien mit Gott, und Gott mit ih-
„nen gehandelt hat, daß keiner mit ihm eins ge-
„worden ist, biß daß er durch sein leiden ihm ewig
„zuständig überwunden hat, das machet die er-
„glästerung Gottes im lichte zum lichte gelangen.
„Das ist das, da der HErr sagt: Die schaafe,
„die mir mein vater gegeben hat, kan nur nie-
„mand aus meiner hand reissen. Solches worts
„auslegung ist die weide des schaafs, das im him-
„mel verzeichnet ist, Joh. 10. Ps. 118. Luc. 10.
„Denn nach aller schlachtung sagts: O HErr,
„steh auf vom schlaff, warum wendest du dein
„antlitz von mir? Hilff mir um deines namens
„willen, daß meine füsse auf den stein gegründet
„sind. Da will ich denn sagen, du hasts allein
„gethan, da will ich mir meine lippen nicht lassen
„zubinden, die gerechtigkeit, die du allein anfängst
„zu verkündigen in deiner grossen kirchen, Ps. 39.
„Esa. 26,

Grund der Christenheit

„13. Auf einen solchen grund wird gebauet
„die wahrhafftige Christenheit, die versehen ist
„zum ewigen leben, Eph. 2. Rom. 9. Nachdem,
„daß man lerne hüten und wegthun den sauerteig
„der bösewichtischen gelehrten, Matth. 16. 7.
„23. die auch die reine worte Gottes mit ihren
„wurmfreßigen lahmen 2c. (mangelt eine zeile)
„daß sich die menschen falsch mit einer gedichte-

Vermessenheit der falsch-gelehrten.

„ten weise mit unversuchtem glauben ausbrüsten,
„und meynen, sie wollen aller anfechtung manns
„gnug seyn mit ihren promissen, so sie doch nicht
„lernen, wie ein mensch möge dazu kommen. „

„14. Siehe an, du auserwählter bruder, das
„sechzehende capitel Matthäi durch und durch in
„allen worten, da wirst du finden, daß niemand
„in Christum glauben kan, er muß ihm zuvor
„gleich werden, durch den unglauben, so ihn der
„auserwählte erfindet, verläst er allen seinen ge-
„dichteten glauben, Joh. 13. Matth. 7. Jer. 8.
„Alles, das er nach der weise der schrifft gelernet,
„gehört oder gelesen hat, denn er sieht, daß kein
äusserliches gezeugniß kan ihm kein wesen ma-“
chen; sondern dienet allein dazu, dazu es ge-“
schaffen ist, darum kehrt er sich nicht an alles“
sagen der unerfahrnen menschen, 2 Cor. 3.“
Matth. 7. 2 Petr. 2. sondern ist emsig auf die“
offenbarungen, wie Petrus, der für allen er-“
fährt, sagend, ich weiß fürwahr, daß Christus“
des lebendigen Gottes sohn ist, Matth. 14.“
16. Denn der unglaube, in meinem fleisch und“
blut verdeckt, ist überwunden, fast zum theil“
durch die begier, die das senffkorn und guter“
sauerteig durchfressen und dringen, machen den“
durchbruch in allem unglauben, verzweiffeln,“
und alle hohe gegentheil muß man erliten haben.“
Es muß die hölle erst erlitten werden, soll man“
sich anderst hüten für der hinterlist der schlin-“
genden pforten. Es ist nicht ein annehmen des“
verdammten und auserwählten, der gottlose“
nimmt die schrifft an gerne über die maaß, Ps.“
48. Es. 29. da ein ander vor ihn leidet, da bau-“
et er starcken glauben, da es aber gilt anzusehen“
das lämmlein, das das buch aufschleußt, da“
will er seine seele nicht verliehren (mangelt eine“
zeil) sich mit klaren texten behelffen, das ist falsch.“

Wann dem gelehrten nach menschlicher wei-“
se fürgetragen wird die gantze schrifft, so kan er“
sie doch nicht, solt er auch von einander prasten,“
er muß erwarten, daß sie ihm eröffnet werde“
mit dem schlüssel Davids, auf der kälter, da er“
zerknirschet wird, Ps. 39. Esa. 22. in aller sei-“
ner angenommenen weise, daß er also armgei-“
stig wird, daß er gar keinen glauben bey ihm“
befindet, denn allein, daß er gern wolte recht“
glauben, Luc. 4. Esa. 61. Luc. 17. 2 Cor. 4. das“
ist dann der glaube, der so klein wird wie ein“
senffkorn, da muß der mensch sehen, wie er das“
werck Gottes erdulde, daß er von tag zu tag“
zunehme in der erkänntniß Gottes. Da wird“

Der mensch wenn er von GOtt gelehret werde.

der mensch allein von GOtt gar mit einander,“
und von keiner creatur gelehrt, was alle crea-“
turen wissen, ist ihm eine bittere galle, nach-“
dem, daß es ist eine verkehrte weise, für wel-“
cher GOtt alle seine auserwählten behüte und“
errette nach dem, daß sie darein gefallen seyn.“
Das gebe Christus, amen. “

Schreiben an den Schösser zu Allstädt.

Eins, lieber bruder, ist vergessen in meiner“
antwort auf das, daß Christo allein das leiden“
wird zugelegt, gleichwie wir nichts dürffen lei-“
den, nachdem er wahrhafftig für unsere sünde“
hat gelitten. Ist darüber aufzumercken,“
aus welcher zartheit uns solche unziemliche ruhe“
in unbilliger vortragung wird entdecket. Adam“
ist ein muster Christi im schatten, Rom. 5.“
Christus aber das gegentheil, der ungehorsam“
der creaturen wird wiederbracht, durch den ge-“
horsam des worts, welches fleisch geworden in“
natur, wie unsere fleischliche natur zum theil“
nach des glaubens würckung, muß im theil ab-“
nehmen, wie es im gantzen Christo als ein“
haupt geschehen ist. Darum hat Christus den“
gantzen schaden Adams gebüst, daß sich die thei-“
le zum gantzen halten sollen, wie der heilige bo-“
te Gottes klärlich sagt: Ich erfülle das, das“
dem leiden Christi hinterstellig ist; vor seinen“
leib leidet die kirche. Paulus mochte für die“
kirchen nicht leiden, denn allein wie ein glied,“
das seines amts wartet. Wir alle müssen den“
fußstapffen Christi nachfolgen, 1 Petr. 2. und“
4. mit solchen gedancken gerüstet seyn, da hilfft“
keine glosse zu der menschen, die mit sinnlicher“
weise die werck-heiligen überwinden, nach ihren“
bedüncken, so sie die welt noch höher vergifften“

mit

„mit ihrem gedichteten glauben, dann die andern mit tölpelischen wercken, darum daß in guts unterschied gebricht, seynd sie noch Neophyti, das seynd unversuchte menschen, Matth. 5. 1 Tim. 1. 2 Tim. 1. sollen keine seelwärter seyn, sondern noch lange zeit Catechumini, das ist fleißige schüler seines göttlichen wercks, und nicht eher lehren, sie wären denn von GOtt gelehrt, Joh. 6. Esa. 50, 4. Jer. 21. Diß mein schreiben ist noch unbequem (mangelt eine zeil) nach allen capiteln die schrifft auch erklären, in meinen capiteln der schrifft nicht gedencken um zerstörung der fleischlichen schrifft gelehrten willen, denn der gedichtete glaube hat daselbst aller büberey statt gegeben, darum kan es dißmal nicht gedruckt werden, dann es also ungewapnet wider die wohlgerüsteten (nach ihrem bedüncken) ausgienge. Ihr solt auch wissen, daß sie diese lehre dem Abt Joachim zuschreiben, und heissen sie ein ewiges evangelium in grossem spott. Ich habe ihn allein über Jeremiam gelesen. Aber meine lehre ist hoch droben, ich nehme sie von ihm nicht an, sondern vom ausreden GOttes, wie ich denn zur zeit mit aller schrifft der biblien beweisen will. Laßt uns allezeit unsers schreibens copei behalten, treulich gegeben mittwochen nach Andreä im jahr 1523.

Thomas Müntzer, dein bruder im HErrn.

Schrifft der Münsterischen wiedertäuffer.

In der historie selbst ist von den Müntzerischen und Münsterischen wiedertäuffern bereits angemercket worden, daß sie allerdings im anfang viel gnade von GOtt gehabt, sowohl in erkänntniß des grossen verfalls unter den Christen als anderer sonderbaren geheimnisse. Daß sie aber hierauf, als sie nicht in nöthiger wachtsamkeit, demuth und sanfftmuth geblieben, oder vielmehr nach derselben nicht vor allen dingen ernstlich gestrebet, in diese greuliche irrthümer und versuchungen gestürtzet worden, wodurch sie nicht nur in gäntzlichen ruin gerathen, sondern auch so wohl schwachen als vorsetzlichen spöttern und lästerern die anlaß gegeben, alle und jede würckungen GOttes und seines Geistes so gleich mit dem Müntzerischen und Münsterischen aufruhr zu vergleichen. Wiewohl es inzwischen durch die treue und gütige vorsehung GOttes geschehen, daß seit selbiger zeit fast wohl kein solch exempel mehr bekannt worden, daß diejenigen, welche sich auf die führung des H. Geists beruffen gehabt, in dergleichen straffbare excesse ausgebrochen wären. Zumal es auch schlechter dings unmöglich ist, daß ein mensch, der GOtt um seine eigene und eintzige führung ernstlich anruffet, auch in stätigem gebet und wachen bey wahrhafftiger aufopfferung sein selbst, und stätem wachsthum in der von Christo gelernten demuth und sanfftmuth beharret, sich um die äusserlichen händel der welt weiter bekümmern, geschweige unruhe oder krieg anrichten solte. Dannenhero dergleichen blutige actiones von denen jetzt beschriebenen personen wohl ewig ferne bleiben, als die viel bessere und nöthigere dinge zu versorgen, und an statt fleisches und blutes mit fürsten und gewaltigen zu streiten haben. Und folglich fället der gemeine vorwurff gäntzlich hinweg, da der gute und H. Geist GOttes von vielen ketzermachern lästerlicher weise zu einem aufrührischen und blutgierigen geist gemacht wird, indem sie alle ausbrüche der göttlichen krafft alsbald der obrigkeit damit verdächtig und gehäßig machen wollen, als wenn hiebey nichts anders als aufruhr, mord und verwüstung zu besorgen wäre, da doch im gegentheil die kirchen-historie durchgehends weiset, wie leider die meisten blutstürtzungen, kriege, rebellionen, leibes-straffen, und fast alles unheil ursprünglich von der verderbten Clerisey und ihren herrschsüchtigen blutdürstigen lehr-sätzen, rebellischen predigten und actionen entstanden seyn.

Die meisten kriege, rebellionen, leibes-straffen 2c. sind von der verderbten Clerisey entstanden.

Damit aber ein solcher leser, der alles weißlich prüfen, und allein das gute behalten kan, von dem was oben wegen des ersten zustandes der wiedertäuffer gesagt worden, einige probe sehen könne: Haben wir hie etwas von ihren schrifften beyfügen wollen, und zwar so wohl aus Thomas Müntzers, als aus der Münsterischen hinterlassenen büchern. Aus beyderley wird ein erleuchtetes auge gar bald sehen, daß bey diesen leuten annoch licht und finsterniß gar sehr mit einander gestritten, und sie selbst noch nicht zu einer so völligen lauterkeit und wahrheit des sinnes Christi gelanget gewesen, in welcher sie alsdenn im wahrhafftigen absterben des alten menschen vor dergleichen schrecklichen ausbrüchen der bösen natur hätten bewahret werden mögen. Die Münsterischen haben in ihren schrifften, so wohl in der, welche sie die restitution tituliret, als in der andern von verborgenheit der schrifft des reiches Christi ausdrücklich gesetzet: **Die Christen solten nun das schwerd gebrauchen/ und es solte nicht aufhören, biß denen gottlosen vergolten und selbiges in ihr eigen hertz gestochen würde.** Sie schliessen auch zuletzt mit diesem wunsch: **GOtt wolle seinen David und volck streiten lernen, und ihre finger zum krieg schicken!** welches freylich erschreckliche und verderbliche irrthümer waren, dadurch die armen leute von dem geistlichen innerlichen kampff wider das böse auf fleischliche waffen fielen.

Indessen mag ein geschickter leser aus diesen ihren nachfolgenden erklärungen selbst prüfen, was von ihrer übrigen erkänntniß in göttlichen dingen und in der heiligen schrifft zu halten sey. Der titul des büchleins, welches sie anno 1535. im andern monat (wie darunter stehet) heraus gegeben, ist dieser, und zwar in Niedersächsischer sprache: **Von verborgenheit der schrifft des Rykes Christi/ unde von dem daghe des Herrn durch de ghemeynte Christi tho Münster:** Aus welchem ich dieses folgende Hochteutsch hieher setzen will.

Das 1. capitel.

Die schrifft ist gleich einem schrein oder kasten/ darinne der schatz der erkänntniß GOttes und Christi verborgen und verschlossen sind.

Schrifft der Wiedertäuffer zu Münster.

Wann dieses also schlecht ausgesprochen bliebe sonder weiterer erklärung, so vermuthen wir uns doch, daß dem kein verständiger solte widersprechen; dann wer solte das nicht wissen und verstehen wollen, daß in der schrifft, als in einem schreine, solches verborgen und verschlossen sey? Gewißlich ein jeder würde uns solches zustehen, aber was der rechte verstand davon ist, wie solches soll angesehen werden, fürchten wir, das solte von wenigen recht begriffen werden; denn ein jedes wort seinen verstand dabey bringet, sonderlich den klüglingen, der zu dieser zeit viel sind, die sich lassen düncken, daß sie Doctor und meister seynd, so sie doch nur in der rechten schulen lehrlinge gewesen seyn, aber aus vernünfftiger philosophie, und aus den ungewissen und tödtlichen buchstaben, deren die sich allerley geheimnisse unterstehen auszulegen; und von solchen vermessenen und unverschämten klüglingen wird der gemeine einfältige mann jämmerlich verworren

Klüglinge verderben und verführen die einfältigen.

ren und verführet, ja auch mancher, der recht stehet, wird durch solche verführung umgestossen, davor auch Paulus die seinen warnet Col. 2. daß sie sich hüten sollen. Darum wollen wir, wie diß zu verstehen ist, anweisen, und das nicht aus vernünfftiger Philosophie, oder dem todten buchstaben, sondern aus dem befundenen und lebendigen verstande des Geistes; nun wir wollen uns nicht rühmen, das werck soll sich wohl bekannt machen, und die geistlich sind und recht richtende Christen, die prüfen und richten es, so mögen sie erkennen, ob wir aus geistlicher weißheit sprechen, ob wir aus vernünfftigem verstande reden; die andern vergreiffen sich nicht, verdammen nicht, das sie nicht verstehen, sondern mercken auf die schrifft, lernen erst verstehen, darnach richten sie dann; hiervon gnug, nun wollen wir schlecht zur sache greiffen; der HErr wolle uns recht aufschliessen, auf daß wir unsern schatz, den er uns gegeben hat, alt und neu recht und würdiglich mögen hervor tragen!

Wie alle schrifft, die von buchstaben und worten zusammen gesetzet wird, einen verstand in sich verschlossen hat, anders mag es keine schrifft geheissen werden; denn die schrifft ist eine verdeckung des wissens, handels und willens, welches ein ander wissen soll: Also ist sonderlich die heilige schrifft ein solcher kasten, und zwar nicht, darinnen menschliches wissen, verstand, handel und willen verschlossen seyn, sondern des allerhöchsten unbegreifflichen ewigen GOttes, was der von anfang dieser welt, biß zu der vollendung mit den menschen-kindern gehandelt und zu handeln vorgesetzt und gewolt hat, so viel den menschen belangen mag, daran GOttes ehr, und des menschen seligkeit gelegen, gnugsam und vollkommlich begriffen und verschlossen ist. 2 Tim. 3.

H. schrifft, was sie sey.

Daß also die heilige schrifft ein kasten oder schrein ist, kan ja nimmer jemand zweiffeln, dieweil davon geschrieben steht, daß der HErr der schrifft es selber beylegt, weil in Mose die lade des gedächtnisses, die in dem vorhang oder deck befunden ward rc. ein bild auf die schrifft ist, da Paulus klärlich anweiset 2 Cor. 3. Also ist das Alte Testament, wenn es gelesen wird, noch bedecket, desgleichen daß der schatz der erkänntniß GOttes und Christi darinnen verborgen und verschlossen sey, meldet auch die schrifft, daß es der HErr samt den Aposteln gesprochen hat, Christus sagt: Untersuchet die schrifft, die gibt zeugniß von mir, so er sagt: untersuchet, so gibt er ja zu verstehen, daß es darinn verborgen ist, was man wissen soll, wenn es offenbar vorhanden ist, ists nicht noth zu suchen; darzu die schrifft gibt zeugniß von Christo; in welchem nun alle schätze der weißheit GOttes verborgen seyn, soll man aus der schrifft untersuchen. So ist unwiedersprechlich, die schrifft sey der kasten, darinne diß alles verborgen und verschlossen ist. Item Paulus meldet, wie oben gemeldet, daß es noch eine decke ist, wenn das Alte Testament gelesen wird, uns es nun nicht wird hinweg gethan, sondern durch Christum wird es veraltet rc. Hier siehest du auch, wie die schrifft, wenn sie gelesen wird, gleichwohl noch verschlossen bleibt; biß daß man da zu Christo kommt, dadurch einem der kasten wieder aufgeschlossen wird; wie denn derohalben auch Christo nur eigentlich zugeschrieben wird, daß er allein die macht und den schlüssel habe, das buch aufzuschliessen, Es. 22. Matth. 16. Luc. 23. Apoc. 5.

Wer sie aufschliesse.

Wir bereden uns, daß es jederman bewust sey, welches die vornehmste unzweiffelhafftige schrifft sey, darnach alle schrifft müsse gerichtet werden, nemlich Moses und die Propheten, die sollen seyn die gründliche heilige schrifft, weil man heilige schrifft nenne, das GOttes wort ist, die also dann eigentlich soll verstanden werden. Es sind auch noch viel andere lobwürdige bücher, die man wohl heilige schrifft mag heissen, sind es auch ohne zweiffel, aber die haben den grund ihrer wahrheit in den principal-schrifften gegründet. Sonderlich die schrifften oder bücher des N. Testaments die sich gemeiniglich an die principal-schrifft halten, wie du zu vielen malen lesen magst, das ist geschehen auf daß die schrifft erfüllet würde/ und es stehet geschrieben rc. Also ist das N. Testament und andere bücher mehr eine anweisung, daß die principal-schrifft wahrhafftig in Christo und anders mehr vollbracht ist, auf daß wir auch nicht zweiffeln, so was vorhanden ist, werde auch wohl in der wahrheit geschehen und vollbracht werden.

Demnach ist die principal rechte schrifft Moses und die Propheten, als Christus spricht Luc. 16. Sie haben Mosen und die Propheten, die hören sie. Recht, wolte er sagen, da werden sie finden was gnugsam ist zu der seligkeit, und daß sie aus der höllen bleiben, wollen sie anders: wollen sie auch die nicht hören, so hülffe es auch nicht, ob schon jemand aus den todten aufstünde, und sagt es ihnen. Welcher nun diese schrifft recht ansiehet, der soll müssen bekennen, daß dieselbe schrifft gleich einem kasten oder schrein sey, darinnen die schätze und erkänntnissen GOttes und Christi verborgen und verschlossen seyn; wann du Mosen durchgehest, was vor rechten und lebendigen verstand kan dir der buchstäbliche begriff und figürliche verstand geben, so dir dieselben nicht aufgeschlossen werden, daß du verstehest, was darunter verborgen und verschlossen ist? desgleichen die Propheten. So sagt auch Moses selbst Num. IV. daß die lade des gedächtnisses mit dem vorhange müste bewunden werden, daß sie weder die Kahatiten, noch der gemeine mann beschauen möchten. Was die lade der gedächtniß sey, und was dadurch verstanden werde, haben wir oben kürtzlich angerührt, desgleichen was der vorhang sey, magst du selber wieder bedencken. Christus sagt, die schrifft gibt zeugniß von mir; Paulus spricht, das fleisch Christi sey der vorhang. Item, wenn du auch allenthalben von verborgenheit, von schlüsseln, und aufschliessen der schrifft und der weißheit liesest, Es. 22. Matth. 16. Luc. 11. 24. Apoc. 5. Daraus must du ja auch bekennen, daß die schrifft gleich einem kasten oder schrein ist, und daß sie bey so gutem verstande und recht verglichet werde. Hiervon sey also nur hier gnug. Wieder wollen wir nun hier entdecken, wie man den kasten oder schrein soll öffnen, die schätze der verborgenheit daraus zu kriegen, dann sonst müsten und hätten wir den kasten vergebens; ja mit beschwerlicher dürfftigkeit besässen wir ihn, so wir wissen was grosser reichthum darinn ist, und wir können ihn doch nicht raus kriegen. So wollen wir nun von dem schlüssel und aufthun des kastens wieder schreiben. Nicht daß wir alle verborgenheit aufthun und öffnen und vortragen wollen oder können, sondern wir wollen den gantzen kasten anweisen aufzuthun. Wenn er dann nun offen ist, so mag ein jeder arbeit anlegen, und sich befleißigen, daß er den reichthum daraus möge kriegen und geniessen.

Das 2. capitel.

Welches der rechte schlüssel sey / damit der verstand der schrifft werde aufgeschlossen.

Der heilige Paulus sagt 2 Tim. 3. Alle schrifft von GOtt eingegeben, ist nütze zur lehre, zur straffe, zur besserung, zur züchtigung in der gerechtig-

keit:

keit; daß ein mensch GOttes sey gantz unsträfflich, zu allen guten wercken geschickt; hierzu ist die göttliche heilige schrifft von GOtt gegeben, und ein solcher schatz ist darinne verborgen und verschlossen. Wie nun ein verkehrter mensch des teuffels, allerdings nichts davon geniessen mag, als der vor blindheit seines düstern hertzens solchen reichthum gantz nicht beschauen noch erben kan: also mag auch ein mensch GOttes zu dem unsträfflichen schmuck und geschicklichkeit nicht kommen, es sey denn daß er den kasten oder lade der schrifft mit dem rechten schlüssel aufschliesse, und ein jedes kleinod mit weißlicher bescheidenheit wisse anzulegen. Denn ob schon jemand den schlüssel hat, und den schrein oder lade geöffnet, fehlet ihm dennoch bescheidenheit und weißheit, als wie er ein jedes köstlich kleinod angreiffen, und sich damit schmücken soll, so ist es noch vergebens und ein anfang des spottes Sprüchw. 9. 16. 2 Petr. 1. gleich als ob irgend einem ungeschickten unwissenden plumpen menschen ein kasten voll köstlicher zierrath würde geöffnet, damit er sich unsträfflich schmücken solte, er wüßte aber nicht, wie er es angreiffen oder anthun solte, sondern er thäte die schuhe an die hände, und die handschuhe an die füsse, was hülff es doch dem, daß der kasten geöffnet wäre? Also ist es auch, so jemand den schlüssel der schrifft hätte, und hätte keine bescheidenheit. Nun wir wollen erstlich von dem schlüssel sagen, wie der kasten und schatz der schrifft müsse geöffnet werden. Darnach von der bescheidenheit und rechten gebrauch, wie man den zierrath, daß der mensch GOttes ohne wandel sey, soll anlegen und gebrauchen.

Der schlüssel der schrifft ist eigentlich anders nichts, denn GOttes gebot und willen löblich vollbringen, das ist, rechtschaffen leben. Wer das thut, demselben soll die schrifft geöffnet, der eingang ins Reich Christi alsbald gezeiget, und sein hertz mit dem licht der gerechtigkeit, und mit der sonne des verstands in alle höhe, tieffe, länge und breite durchleuchtet, und gantz unsträfflich werden, als David sagt, die furcht des HErrn ist der weißheit anfang, guten verstand sollen kriegen alle die darnach thun. Es. 6. 2 Petr. 1. Eph. 3. Sop. 5. GOtt, der groß von gnade ist, und der den menschen von anbeginn zum preiß seines namens geschaffen hat, und nicht will, daß ein einiger mensch verlohren werde, sondern sein wohlgefallen ist, daß sie alle zu erkänntniß seines wortes und lieben sohnes Christi kämen, der hat sothanen schlüssel und eingang unverborgen und offenbar jedermänniglich in den tafeln des hertzens und in der schrifft vorgelegt, damit ein jeder mag aufschliesen und in den schatz seines heiligthums eingehen, Ps. 10. 11. 30. 2 Petr. 4. 1 Tim. 2. Rom. 4. Aber das heiligthum und den schatz seiner weißheit hat er in der schrifft also verborgen, daß niemand darbey mag kommen durch einige krafft, verstand oder weißheit, sondern er muß den kasten mit dem einigen schlüssel des haltens der gebote, und vollbringen des willens GOttes aufthun und eingehen. Darum wenn es an dem schlüssel mangelt, so ist auch alles eitel und falsch, was man sich unterstehet aus der schrifft vorzutragen. Aber die den schlüssel haben, die mögen aufschliessen, und mit bescheidenheit altes und neues aus ihrem schatz hervor tragen, Matth. 15. 1 Thess. 2. So besiehe nun, was ist doch aus der schrifft seynt der Apostel zeit recht vorgebracht worden? Die menschen haben GOttes willen zu thun, und die liebe der wahrheit schon bey der Apostel zeit anzunehmen verächtlich in den wind geschlagen; daß ein jeder so wohl gelehrt als ungelehrt ist nach seinem gutdüncken gewesen, und hat seinem eigenen behäglichen willen nachgefolget. Darum je höher und tieffer der schlüssel der weißheit, die thätige vollbringung des göttlichen willens verdüstert und begraben ist worden, desto eitelern, falschern und schändlichern dreck haben die menschen-kinder aus der schrifft hervor gebracht. Sintemal aber nun wieder ein volck aufgestanden ist, das GOttes willen zu thun, aber mit demuth, als recht und von Christo befohlen ist, Luc. 11. Matth. 28. sich verbunden, und gäntzlich befleißiget hat; So hat auch der HErr den kasten der verborgenheit, die heilige schrifft demselben aufschliessen, und durch den rechten schlüssel geöffnet lassen werden, daß wir uns durch GOttes gnade dürffen rühmen, der schatz sey uns geöffnet, und zu reichem vorschein die erkänntniß Christi vorhanden gekommen.

Nun daß das halten und vollbringen der gebote und des willens GOttes der rechte schlüssel sey, damit der verborgene schatz der schrifft geöffnet, und begriffen wird, wird uns in der schrifft fast allenthalben zu verstehen gegeben. Also sagt David Ps. 118. Wie lieb hab ich dein gesetz, o HErr, den gantzen tag ist es meine bekümmerniß gewesen, du hast mich mit deinen geboten verständiger gemacht, denn alle meine feinde sind, und ich will mich daran stets halten, ich bin verständiger worden denn alle meine lehrmeister, denn deine gedächtnisse sind meine betrachtungen. Ich bin verständiger denn die Alten, wenn ich halte deine gebote. Hierinne siehest du, wie der Prophet sich seines verstandes rühmet. Und lieber, womit hat er den bekommen? Traun, als er selbst sagt, nirgends anders mit, denn daß er fleißig hat gehalten GOttes gebote.

Die gebote GOttes seynd auch derhalben von Gott unverborgen, und offenbar beydes in schrifften, als auch mehrentheils im gewissen den menschen vorgestellt, daß der will, mag dieselben angreiffen und halten, und also zu innerm verstande und verborgener weißheit eingelassen werden. Aber welche an der haltung der gebote GOttes fehlen, denselben ist auch zum innern rechten verstande und verborgenen weißheit die thüre geschlossen.

Wiederum mag diß auch aus dem Propheten Es. 29. klärlich vernommen werden, denn also sagt er unter andern: Und alle gesichte werden euch seyn gleich als worte eines buchs, welches verschlossen ist, welches so du es einem Schrifftgelehrten vorbringst und sprichst, lieber, ließ doch diß buch, soll er antworten, ich kans nicht lesen, dann es ist versiegelt; oder wenn es einem unerfahrnen der schrifft gereichet wird, und gesagt, lieber, ließ du es doch, wird er antworten, ich kenne keine schrifft; darum spricht der HErr also, weil das volck mit seinem munde zu mir nahet, und mich mit seinen lippen preiset, ihr hertze aber ist ferne von mir, und sie fürchten mich mit menschen-lehren und geboten, derhalben sehet, will ich auch bey diesem volck ein wunderlich und schrecklich ding beweisen, nemlich ich will zu schanden machen die weißheit derer weisen, und der verstand seiner verständigen soll untergehen. Sehet also, wenn der HErr nach seinen geboten und willen mit aufrichtigem hertzen nicht gefürchtet und gedienet wird, so ist das buch den gelehrten geschlossen, und die ungelehrten können es doch nicht lesen; darzu ob schon etliche weißheit und verstand in der rede vorhanden wäre, werden sie doch zu schanden und zur thorheit von GOtt gemacht. Aber wer den HErrn fürchtet, und sich an seine gerechtigkeit hält, denselben soll die gerechtigkeit aufnehmen, sie wird ihn preisen mit dem

Wem das buch der heil. schrifft verschlossen sey.

brod des lebens und des verstandes, und mit dem kleide der herrlichkeit soll sie ihn bedecken.

Und wiederum unter andern verfluchungen, die Moses den übertretern der gebote GOttes vorhält und dräuet, spricht er auch, der HErr schlage dich mit unsinnigkeit, blindheit und raserey deines hertzens, daß du gehest tappend in dem mittage, gleichwie die blinden im düstern zu thun pflegen, daß du deine gänge nicht zu richten weist. 5 B. Mos. 28. Diß soll denen wiederfahren, die GOttes gebote verachten, aber die es mit freuden und freymüthigem hertzen halten und vollbringen, die sollen mit dem wasser der heilsamen weißheit beschencket werden, ihre gänge sollen sie recht zu schicken wissen, die sonne des verstandes soll ihnen leuchten, und ihnen soll aufgethan werden, sie sollen aus- und eingehen, und ihrer seelen ruhe und weyde finden. Joh. 10.

Wasser der weißheit.

Wiederum, daß das thun des willens GOttes, und das halten seiner gebote die rechte schlüssel sind der weißheit, des rechten verstandes der schrifft, und zu dem Reiche GOttes, ist auch von Christo und seinen Aposteln gnugsam zu verstehen gegeben. Christus sagt, hütet euch vor den falschen propheten, aus ihren früchten solt ihr sie erkennen, als solt er sagen: Nimmt sich jemand an euch zu lehren, und ihr spüret, daß er anders, denn nach dem rechten und schlechten willen GOttes und worten handelt, haltet davor, seine lehre ist falsch. Denn wer GOttes willen selber nicht von hertzen thut, oder zu thun ist geneigt, der mag auch keinen verstand haben, einen andern recht zu lehren, sondern es ist falsch und untüchtig alles damit er umgehet. Also verweiset auch Christus den Pharisäern und Schrifftgelehrten, sie haben den schlüssel der weißheit hinweg genommen, sie wollen selber nicht hinein gehen, und den andern lassen sie es doch nicht zu, Luc. 11. Den schlüssel, sie selber thäten GOttes willen nicht mehr, als der Prophet sagt, mit menschen-lehren dienten sie ihm, also verwehrten sie den andern auch, und gestatteten nicht, daß jemand mit recht nach GOttes willen thäte, also sagt Paulus auch, das Reich GOttes ist nicht in den worten, sondern in der tugend gelegen. Petrus desgleichen 1 Petr. 1. Item, endlich spricht Christus Joh. 7. So ihr thut den willen desjenigen, der mich gesandt hat, so solt ihr von meiner lehre verstehen, ob sie aus GOtt sey. &c. Demnach ist zu schliessen, der rechte schlüssel des rechten verstandes der schrifft ist anders nichts, denn von gantzem reinem hertzen GOtt fürchten, seinen willen thun, und darzu allezeit geneigt seyn, welche also gestaltet sind, die sollen allezeit der schrifft verstand und GOttes willen darinnen recht begreiffen, die sind auch recht geistlich, urtheilen alle dinge, und werden von niemanden gerichtet, von solchen wollen wir uns auch allezeit gerne richten lassen.

Schlüssel der schrifft.

Aber ist es, daß noch jemand etwas lieb hat, darzu lust und willen hat, es sey gut, leib, leben, ehr, weib oder kinder, so lange ihm so noch was im wege steht und noch nicht verlässet alles, das er ist oder hat, und gantz in Christo gelassen steher als Paulus, der es alles vor dreck achtete, auf daß er Christum möchte gewinnen, so mag er kein Jünger Christi seyn, und er soll nimmermehr zu dem heilsamen verstand der schrifft kommen mögen, sondern die einen solchen abgott haben, dazu sie lust und liebe haben, dieselben beugen und verkehren die schrifft nach dem, was ihnen gelüstet und behaget, daß sie ihnen also diene, und sie sich damit, als mit feigen-blättern, zu ihrer eigenen verderbniß bedecken. Diese könten die schrifft nicht verstehen. Ja, als David sagt, sie wollen nicht verstehen, daß sie möchten gutes thun. Und die sind auch die schädlichsten feinde der wahrheit, denn gleich als Jannes und Jambres widerstehen sie der wahrheit mit lästern und verfolgen, denn ihre thorheit soll in kurtzen jedermänniglich bekannt werden. In diesem grade siehet man nun fast die gantze vermeynte Christenheit, so wohl die Lutherischen Evangelischen, als die Papisten, die alle mit rechtem verstande von der schrifft zu handeln fliehen, denn es warten sich die armen bäuche fleißig, den grossen stoltzen dieser welt zu behagen, daß sie ja mit guter besoldung in der küchen verwahret bleiben.

Verläugnung macht einen zum Jünger Christi.

Welche die schrifft verkehren.

Hierinn verursacht es sich, daß die Babylonischen wider-christen, die sich nichts als des Christen-namens rühmen, zu dieser zeit keinen recht verständigen gottsfürchtigen Christen zu christlicher antwort gestatten, wissen auch keinen rechten verständlichen beweiß beyzubringen, sondern schlecht und kurtz, diß ist die sentenz. So irgend ein gottsfürchtiger Christ vernommen wird, du hast gegen des Kaysers und der Fürsten gehaltenen reichs-tages receß und edict gethan, du bist ein wiedertäuffer, und hast des Kaysers mandat übertreten, man soll dich nicht hören, sondern kurtzum, du must sterben. O der grausamen ungerechten gewalt, und gewaltigen greulichen ungerechtigkeit, daß das blut der Heiligen so liederlich als wasser verzehrt wird.

Blutdürstigkeit der Clerisey.

Nun wohlan, GOtt will allen gutherzigen den schlüssel reichen, das ist, macht verleihen, daß sie seine gebote mögen halten, und also zum rechten verstand der schrifft kommen, und einmahl der Babylonischen gewalt ein ende machen, daß die tauben mögen verstehen die worte des buchs, und die augen der blinden, nachdem die wolcken und düsternisse hinweg sind, mögen das licht empfangen, und die verdruckten mögen den HErrn an einem frölichen tag herrlich machen, und die betrübten menschen mögen sich freuen in dem Heiligen Israelis. Dann die gewaltigen sollen ablassen, und die bedränger aufhören. Aber die der boßheit geneigt sind, die den menschen mit vorsatz zu sünden führen oder locken, den, der in der pforten sitzet und vermahnet, ärgern, und den gerechten mit eitelkeit umkehren, sollen ausgerottet werden. Nun hiervon gnug, denn es will mit keinen worten oder schreiben ausgerichtet seyn, denn ein jeder muß mit der that den schlüssel selber zur hand nehmen, und sich befleißigen GOttes gebot und willen zu vollbringen, so wird er selber fernern bescheid und verstand von GOtt erlangen.

Das 3. capitel.

Die heilige schrifft ist eigentlich ein gezeugniß von Christo, und von dem was GOtt mit ihm, durch ihn und in ihm zu werden und zu geschehen von anfang geschaffen und verordnet hat.

Daß diß eigentlich und insgemein der heiligen schrifft inhalt und meynung sey, achten wir, sey offenbar gnug und unwidersprechlich, sonderlich von dem ersten, daß die schrifft gezeugnisse von Christo gebe, sagt der HErr Christus selbst Joh. 5. Untersuchet die schrifft, die gibt zeugniß von mir. Wie diß nun unläugbar ist, also ists auch unwidersprechlich, daß die schrifft auch davon zeuget, daß GOtt alle dinge mit, durch und in Christo geschaffen zu werden, und zu geschehen verordnet hat, Joh. 1. Alle dinge sind durch ihn geworden, und sonder ihm ist nichts geworden, Eph. 1. GOtt hat uns zu verstehen gegeben das geheimniß seines willens nach seinem wohlgefallen, welche er vorhin in sich vorgesetzet hatte zur verrichtung der vollkommenheit der zeit, alle dinge

Durch Christum ist alles.

ge wieder zu recht zu bringen in Christo, beyde das im himmmel und auch das auf erden 2c. Daß diß nun in allem in der schrifft zu verstehen gegeben wird, und wo diß so ist, auch in der schrifft wahrgenommen soll werden, mag ja nicht lügen, weil die schrifft von Christo zeuget, nemlich was u. wie Christus sey, also bezeuget sie auch, wie Gott alle dinge in einem geschaffen und verordnet hat.

Diß ist dann nun das vornehmste der heiligen schrifft und der allgemeine inhalt daraus wieder, wenn diß recht verstanden wird, dann ein jedes stück besondern desto leichtlicher begriffen mag werden. Darum was der schrifft verborgenheit in sich hat, von dem, was und wie Christus sey, und wie alle dinge von GOtt, und durch denselben geschaffen und verordnet seyn, wollen wir etwas weiter anweisen, und damit einem jeglichen liebhaber der wahrheit und der heilsamen weißheit GOttes, welche in der schrifft verborgen ist, der den schlüssel der weißheit vorhanden hat, ursach geben, den kasten wieder aufzuschliessen, und mehe köstliche kleinodien und zierathen daraus zu nehmen, und das ordentlich (wie oben gesagt) daß mit guter bescheidenheit ein jedes kleinod nach seiner würde angegriffen und angelachet werde. So ist nun Christus der erstgebohrne von allen creaturen, und das haupt aller dinge, derhalben geziemet sich auch, daß wir den schatz des rechten verstandes seines wesens vors erste aus dem verschlossenen kasten, so viel uns der geöffnet ist, durch GOttes gnade hervor tragen. Rom. 8. Coloss. 1. Hebr. 1.

Demnach so zeiget nun die schrifft vornemlich von Christo als von seinem wesen zweyerley. Erstlich was er vom anfang gewesen ist, zum andern, was er in der zeit geworden sey. Von dem was er von anfang gewesen ist, sagt die schrifft, daß er sey des ewigen unsichtbaren GOttes lebendiges wort, sonne, weißheit, krafft und herrlichkeit, ja GOtt selber, in welchem und zu welchem alle dinge geschaffen sind, desgleichen in welchem alle dinge werden beweget, regieret, und das beweglich ist, und das leben hat, ja alles das ist, wer in seiner krafft unterhalten, als der königliche Prophet David sagt: Der himmel ist durch das wort des HErrn gemacht, und alle das himmlische heer durch seines mundes Geist. Ps. 33. Joh. 1. Matth. 16. Actor. 12.

Nun von dem, was er in der zeit geworden ist, meldet die schrifft, daß er der lebendige GOttes sohn ein leiblicher sterblicher mensch geworden ist, vermindert biß unter die engel, hat keines knechtes gestalt angenommen, ja er ist sünde und ein fluch geworden, auf daß er des menschen sünde und verfluchung hinnehmen 2c. Ps. 8. Rom. 8. 2 Cor. 5. Von dem ersten wollen wir nun die schrifft etwas weiter einsehen, darnach auch von dem andern. Demnach so wird von dem ersten allenthalben in der schrifft des A. Testaments wol zu verstehen gegeben, aber ausdrücklich wird davon gehandelt in den schrifften des N. Testaments. Das A. Testament sonderlich Moses hat seinen verstand fast allenthalben in bildern verborgen, also daß von dessen stücken schier nicht ein wort ausdrücklich ausgesprochen wird, in dem gantzen Mose, aber wer den lebendigen Geist der wahrheit unter den tödtlichen bildnissen und buchstaben hervor bringen, und zu hertzen fassen kan, derselbe hat auch in Mose hiervon überflüßig gezeugniß gnug, als sonderlich in der hütten, in welcher GOtt seine herrlichkeit und wonne durch sein hochwürdiges wort und willen gantz prächtiglich und herrlich hat abgemahlet, dergleichen alle dasjenige, das zu dem herrlichen, heiligen, wunderbarlichen und unaussprechlichen hause der weißheit, und pallast des Allerhöchsten gehöret, wie sich GOtt gegen die menschen beweiset, und wiederum der mensch gegen GOtt sich schicken und halten soll, als wie GOtt will bedienet seyn, ist alles zusammen in der hütten Mosis abconterfeyet/ und mit bildern angewiesen, wie wir zum theil hernach noch anweisen wollen, ja die hütte und das gantze gesetz ist eigentlich anders nichts, denn ein bild des wesens Christi, und der schatte der weißheit und der herrlichkeit in dem verborgenen, denn solches zu begreiffen mag keine menschliche philosophie noch hoher verstand erlangen, dann allein der meister der wahrheit der heilige Geist GOttes muß dazu meister und lehrer seyn, der lehret auch allein die, die mit aufrichtigen hertzen zu dem HErrn treten, und den schlüssel von ihm empfangen, und den recht gebrauchen.

Bücher Mosee sind der grund aller göttlichen wahrheit und willens.

Wir wissen wohl, daß die bücher Mosis bey dem gemeinen Mann, ja auch bey den gelehrten geringe geachtet, ja um verborgenheit der bilder willen von etlichen auch gantz verachtet werden, aber die gottfürchtigen recht verständigen halten viel anders, denn es ist gewiß, der grund und die rechte haupt summa aller göttlicher wahrheit und willens sind die fünff bücher Mosis, darnach müssen alle händel gerichtet seyn (als Esaias spricht) zum gesetz und zum zeugniß, oder darinn ist kein morgen-licht, und was mehr von Propheten und andern lobwürdigen geschrieben ist, das ist nun in Mose gegründet, und ist desselben eine erklärung; doch hievon gnug. Nun wieder zur sache, nemlich von dem was wegen Christi in Mose bezeuget wird.

Es ist offenbar gnug, wie daß Moses von anfang der schöpffung GOttes wercke beschreibet, und das in seinem ersten buche, in welchem er auch fortan aller creaturen, die saamen in sich sollen haben, sonderlich des menschen wachsthum, in rechter pflicht oder unpflicht bescheidentlich anweiset, und wird derhalben von den Griechen und uns solches buch nicht unbillig Genesis oder das buch des wachsthums genennet.

Genesis.

In diesem buch wird der edle held Christus wol belobet, und von seiner ankunfft bezeuget, als der auch gleich einem menschen solte gebohren werden, und gezeuget von einer reinen Jungfrau. Erst von seinem wesen wird nicht ausdrücklich gesprochen, denn es lehret, wie die menschen samt allen creaturen von GOtt geschaffen sind, und denn wird von kinderzeugung, wie die erstlich von GOtt eingesetzet, und von den gottsfürchtigen gehalten ist, und wiederum das widerspiel von den gottlosen eingeführet, und getrennet ist worden. Das ist die haupt-summa des ersten buches, und es wird in der gantzen heiligen schrifft von der ehe nicht etwas gefunden, anders denn hierinne begriffen ist. Derhalben der rechten verstand von der ehe haben will, der muß hier wahrnehmen; denn Christus selber, da er die Jüden der ehe halber straffte, straffte er sie, daß sie sich nicht enthielten der ehe wie von anfang, welches in diesem buch gelehret wird, darnach die ehe recht soll u. mag gehalten werden.

Der rechte verstand von der ehe ist in Genesi zu finden.

Nun wieder in dem andern buch, welches die Griechen und Lateiner Exodum, wir aber dasselbe das buch des ausganges nennen, in dem wird auch mit ausgedruckten worten von dem, was Christus ist, nicht gemeldet: Aber in diesem wird die hütte beschrieben, wer die verstehen kan, der verstehet auch wohl daraus, was Christus ist. Doch wir wissen wohl, daß derer gar wenig sind. Darum wollen wir ein wenig

Exodus.

davon zu verstehen geben, also soll das zuerst, was Christus sey, verstanden werden.

Stiffts-hütte, was die sey und bedeute.

Demnach ist die gantze hütte mit ihrer zubehör nichts anders denn ein bild auf Christum, und bedeutet Christum mit alle dem, was ihm zugehört. Die schätze der weißheit GOttes sind in ihm verborgen. Also ist auch mancherley materie, bereitschafft, und schmuck an der hütten, die alle bedeuten die mancherley gnade und weißheit GOttes, die in Christo seyn, etliche materie bedeutet auch eigentlich das wesen Christi, als gold, cedernholtz 2c. Solten wir nun alle und jegliche stücke nach ihrem verstande und worten recht vergleichen und auslegen, so ist es uns dißmal nicht möglich, denn es würde viel zu lang seyn zu schreiben, doch die fürnehmsten stücke wollen wir anweisen; die andern einem jeden anbefehlen, daß er selber des schlüssels gebrauche, aufschliesse, und sie zu handen nehme.

Von der Stiffshütten ihren theilen.

Nun vornehmlich wird die hütte in drey theile getheilet, nemlich den vorhof, das heilige und das allerheiligste, und diese dreyerley sind und werden auch so bescheidentlich in Christo als dem rechten wesen verstanden, gleich als sie figürlich in der hütten abgemahlet und conterfeyet sind, als Paulus sagt; es ist jenen allerdings in bildern wiederfahren, der leib aber, oder das rechte wesen, das ist Christi, und in demselben wohnet die vollkommene gottheit leibhafftig, welches auch in wahrem verlauff in allen theilen der hütten, und was in der hütten ist abgebildet, den menschen Christum durch seinen unterthänigen gehorsam wieder ins allerherrlichste, und allerheiligste, darinnen er von ewigkeit, ehe denn der welt grund geleget worden, gewesen war, erhöhet und wiederbracht hat.

Welche den sohn GOttes Christum bedeutet.

Hier solst du denn nun mercken, daß du den verlauff und begriff der hütten, vom anfang der menschwerdung Christi des sohnes GOttes ansehen, und mit Christo dem rechten wesen vergleichen must, und das ordentlich, damit du das eine nicht unter das andere vermengest, nemlich was in den vorhof gehöret, daß du das nicht ins heilige, oder umgekehrt tragest; denn ein jedes ding must du ordentlich in seiner rechten stärke ansehen und bleiben lassen, denn so schrecklich als es dem Usia gieng, daß er fremd feuer einbrachte, und auch da er die lade wolte halten, also ist es auch gantz gefährlich, GOttes wort unrecht von einander schneiden, und seinen verstand vortragen.

Alsdenn nun Christus der sohn GOttes mensch geworden, eines knechtes gestalt hat angenommen, im gleichniß eines sündlichen knechts, uns in allem gleich, und wiewol er nicht gesündiget hatte, noch betrug in seinem munde gefunden worden ist, so ist er doch die sünde, ja der fluch der sünden um unsert willen worden, und er hat an sich den lauff aller kranckheit und versuchungen des leidens müssen vollbringen, und also wiederum in seine herrlichkeit kommen.

Vorhof, was er bedeute?

Solches gehört alles in den vorhof, biß daß er sich gantz hat aufgeopffert; und also müssen wir ihm folgen, wie er das gesetz und die hütte vollbracht, daß wir ihm also gleichförmig und in ihm vollkommen seyn. Derhalben hoch vonnöthen, daß wir wohl zusehen, daß wir rechtschaffen in Christo seyn, und ihm recht folgen, acht haben auf unsere tritte, daß wir nicht meynen, wir sind da, wo wir noch lange nicht hin sind; denn wie die hütte ein vorbild ist auf Christum, daß Christus der wahre tabernackel ist, in welchem die Gottheit leibhafftig wohnet, und hat müssen in allem versucht werden, und von dem geringsten zu dem grösten kommen, damit er also dann in seine eigene herrlichkeit, das ist, das allerheiligste wieder kommen möchte; also ist nun Christus ein vorbild seiner glaubigen, daß sie in allem müssen seinen fußstapffen folgen, und ihm gleichförmig werden, wollen sie anders seine herrlichkeit besitzen. Derohalben hat sich nun Christus hoch erfreuet, und wie ein tapfferer held und riese den weg zu lauffen lust gehabt, damit er den glaubigen den weg bahnte, und denselben einen sichern zugang und eingang durch sein fleisch und blut bereitete.

Demnach was in der hütten bildlicher weise verordnet und zugerüstet ist, das kleine eben so wohl als das grosse, das ist allzumal wahrhafftig und wesentlich in Christo erschienen, und es ist Christus selber, und was in Christo ist, das ist allzumal ein vorbild auf den leib Christi, das ist auf die heilige gläubige und recht getauffte gemeine Christi, und also, worzu die gläubigen hier im Geist zu dem verheissenen durchkämpffen und gekommen, einen rechten tabernackel von ihrem leichnamen machen, gleich als Petrus seinen leichnam einen tabernackel nennet, das sollen sie hernachmals an jenem tage gewißlich und wahrhafftig empfangen. Gal. 6. 1 Cor. 5.

Ist der leib in der gläu-

Es ist zuvor gesagt, wie die hütte vornemlich in drey theil getheilet werde, nemlich in den vorhof, das heilige und das heilige der Heiligen. Nun diese dreyerley haben jegliches ihr eigenthum und zubehör, denn es ist vor allen dreyen einerley vorhang, welches ist das fleisch Christi. Aber das geschirr in einem jeglichen ist unterschieden beyde in materien und der gestalt. In dem vorhof ist ehern geschirr mit etlichen silbernen, in dem heiligen ist gold und silber, im allerheiligsten ist eitel gold, und das ist auch die lade des bundes und der gnadenstuhl 2c. wie man im andern buch Mosis lieset. Doch von dem geschirr der hütten wollen wir dißmal nicht sagen, allein wollen wir die drey vornehmste stücke in Christo anweisen, das andere geben wir einem jeden selber zu bedencken.

Demnach wie die hütte drey principal-theile hat, also bezeuget auch Christus von sich dreyerley, und spricht: Ich bin der weg, die wahrheit und das leben. Welcher nun verstehen kan, und diejenige weißheit seiner verborgenheit erlanget hat, daß er der hütten verborgenheit begreiffen kan, der hat leichtlich abzunehmen, daß hiermit der HErr Christus das wesen der hütten in sich selber angewiesen hat, und den rechten weg in das gelobte land gewiesen, also ist er es, ihm müssen alle gläubigen nachwandern, und in ihm dasselbe erlangen, dazu er gekommen ist, welches ist hinter dem vorhang, dahin der vorläuffer JEsus in ewigkeit ist vorher eingegangen, nach der ordnung Melchisedech ein Hoherpriester geworden. Nun wir wollen die hütte nach diesen worten mit Christo etwas vergleichen, so wird man diß vernehmen. Demnach das erste in der hütten ist der vorhof, und der vorhof ist eigentlich anders nichts, denn in welcher die lust und begierden des fleisches mit wahrhafftiger busse gecreutziget, und auf dem ehernen altar geopffert werden, und der weg der gebote GOttes gelauffen wird 2c. Christus hat den weg gewandert, und ist seinem vater gehorsam gewesen biß in den tod, ja den tod des creutzes; also müssen wir auch nun in Christo recht wandern in dem wege der gerechtigkeit, welche das erste und vornehmste ist, ehe dann man die wahrheit Christi in vollkommener versicherung des hertzens überkommen mag; diß ist der weg, darauf der mensch tritt durch die tauffe; der da glaubt, daß Christus der lebendige GOttes sohn, und wird darauf in seinem namen getaufft, der wird in

den

den vorhof, in den einigen leib Christi eingelassen, daß er fortan auf dem ehernen altar seinen leib und gliedmassen aufopffere, halte alle dasjenige, was Christus befohlen hat. Derowegen befiehlt auch Christus seinen post-boten, die er in die gantze welt gesandt hat, und spricht: Gehet hin und lehret alle völcker, das ist, unterrichtet sie von allen ihren unwesen zu mir, darnach, die sich lehren lassen, die taufft in dem namen GOttes ꝛc. das ist, daß sie abgewaschen von der unreinigkeit dieser welt, eingelassen werden in den leib Christi, und aufgerichtet auf den weg der gerechtigkeit; darum folget, und lehret sie halten alles, das ich euch befohlen habe.

Also daß Christus spricht, ich bin der weg, das reimet sich recht auf den vorhof, welcher erst muß durchwandert werden, ehe dann man zu den heiligen, das ist, zu der rechten wahrheit kommen mag, und das seynd auch die buchstaben oder ersten elementa der christlichen lehre, nemlich das fundament der gebote von den todten wercken, und hieher gehöret alles, was von dem weg der gerechtigkeit in der schrifft geschrieben stehet, und es mag niemand in das heilige eingehen, ehe dann er den weg vollendet hat, daß auch seine füsse rein gewaschen seyn, denn das fuß bad stehet vor dem heiligen, wer dadurch ist, den läßt GOtt in das heilige, zu der rechten wahrheit kommen, daß er lust und schmack findet in der wahrheit, kommt bey den tisch der schaubrod, gehet aus und ein, findet weide vor seine seele, und hat allezeit gegen seine feinde einen frölichen tisch bereit ꝛc. Diß ist nun von dem ersten theil, daß Christus spricht: Ich bin der weg mit dem ersten theil der hütten, als mit dem vorhofe vergleichet; gnug gesagt, folget das andere.

Das andere theil der hütten ist das heilige, davon spricht Christus: Ich bin die wahrheit, in dem heiligen ist gewisser schmack, wahrhafftige erfindung der dinge, darnach man in dem vorhofe gearbeitet, da ist der leuchter mit den sieben lichtern, und ist da kein zweiffel mehr, dann man ist sicher von hertzen der wahrheit GOttes, die in Christo ist.

Der vorhof, welcher auch durch die wüsteney und weg verstanden wird, davon spricht der Prophet Jeremias, daß es ein dürrer ort, ein düster land, ein bild des todes, ja ein land, dadurch niemand wandert, und kein mensch daselbst wohnet, und das ist gewiß der weg des vorhofes, in welchem man so manchen tödtlichen streich, versuchung, finsterniß und tod durchkämpffen muß, und das ist auch die enge pforte und schmale weg, da an beyden seiten der tod vor augen ist, so man abtritt, und setzet sich zur ruhe, und folget dem pfad nicht gleich, so ist man auch des HErrn und der wahrheit nicht werth, ist es auch, daß man nicht fort will, und bleibet nicht beständig biß zum ende, so ist man auch der seligkeit beraubet, diesen weg aber haben alle gläubigen gewandert, und durch den vorhof durchgestritten, biß daß sie die rechte wahrheit Christi erlanget haben, als Paulus sagte, ich habe einen guten streit gekämpffet, ꝛc. und streite einen guten streit des glaubens, und, lasset uns alle schwerheit und umstehende sünde ablegen, und durch leiden lauffen im streit, der uns vorgelegt ist, und wiederum spricht Paulus, die Christo zugehören, die haben ihr fleisch mit seinen lüsten schon gecreutziget, dann so lange das nicht geschehen ist, ist man noch in der wüsteney des vorhofes, und im bilde des todes, und noch nicht recht ins heilige zu der rechten wahrheit gelanget.

So wüste als es nun in dem vorhofe und wüsteney ist, also gemächlich, sicher und frölich ist es in dem heiligen; dann da ist die wahrheit, die man erlanget, so man den weg durchkommen ist; derhalben spricht Christus: Ich bin der weg und die wahrheit, der weg muß erst gewandert seyn, ehe dann man zur versicherung oder ungezweifelten wahrheit kommen mag, daß man darinnen geheiliget werde, wie die Apostel, die mit Christo auf dem wege der trübsal beständig biß zum ende waren verblieben, dafür betet er zum vater und spricht: Heilige sie doch vater in deiner wahrheit, daß man also auch mit ungezweiffelten hertzen mit Paulo sprechen möge: Ich weiß, an wen ich geglaubet habe, und ich bins sicher ꝛc.

Erklärung des heiligen.

Manche menschen, sonderlich die Lutherischen, lassen sich düncken, aber sie betrügen sich selber, nemlich sie haben die wahrheit schon alle erlanget, und so sie die schrifft wissen auszulegen, und halten, die schrifft seye wahr, sagen des anti-christs greuel, bekennen auch, daß allein Christus der einige mittler und seligmacher ist, und fragen nach der Papisten greuel nicht, sondern verachten sie, und dabey lassen sie es bleiben, was dann vor lust und trost in der schrifft der wahrheit ist, nehmen sie sich an, obwohl ihr eigen hertz dagegen spricht, und sie auch nicht einmahl von hertzen dencken den weg der gerechtigkeit zu wandeln, bedencken auch nicht, daß geschrieben stehet: Das reich GOttes ist nicht in der rede, sondern in der tugend gelegen; doch sie machen ihnen selber weiß, und andere leute mit ihnen, daß sie in der wahrheit seyen, sie sollen der seeligkeit nicht fehlen, und ob ihnen schon ihr eigen hertz widerspricht; darinnen sie nicht schmecken noch fühlen, weil sie nach GOttes willen nicht thun, sondern fahren schlecht daher, und trösten sich selber mit eitelen träumen des glaubens und der tröstlichen zusage, die doch allein den aufrichtigen gottsfürchtigen zugehöret; und hierzu pflegen sie die schrifft zu verdrehen, 1 Joh. 3. Ist es, daß uns unser hertz verdammet, GOtt ist grösser dann unser hertz; diß legen sie also aus, ob uns schon unser hertz verdammet, GOtt ist grösser dann unser hertz, so wird uns doch GOtt nicht verdammen, so wir ihm glauben; dann hievon ist das wiederspiel wahr, nemlich verdammt uns unser hertz, daß wir nicht aufrichtig in unsern hertzen zu aller gerechtigkeit stehen; vielmehr soll uns GOtt verdammen, der alle dinge weiß, darum wie nichts schädlichers ist dann friede verkündigen, wo kein friede ist, so sehe sich auch ein jeder vor, daß er nicht auf solchen wahn baue, sondern den rechten weg wandere; dann wir wissen, daß mehrentheils die gantze welt, auch die sich der wahrheit Christi annehmen, in finsterniß und blindheit falscher träume und wahn daher wandern. Derhalben wir diß auch zur vermahnung allen gutherzigen entdecken; dann es ist hohe zeit, daß wir aus dem schlaf aufwachen, und unsere eigene seeligkeit mit zittern und beben würcken, und mit ernst auf GOttes wege treten, anders werden wir als die träumenden, wann wir aufwachen, nichts in unsern händen und lampen finden.

Falscher glaube der Lutheraner.

Also sagen die menschen gemeiniglich, die die schrifft gerne hören, die sie tröstet, wenn der enge weg wird angewiesen, als die tauff, und alle dinge zu verlassen ꝛc. sie stehen der wahrheit wohl zu, dann, ey sagen sie, wer kan das thun, ich will mich auf GOttes barmhertzigkeit verlassen. Wir aber sagen noch einmahl, ein jeder sehe zu, GOtt siehet keine person an, dann er hat allein lust an den gerechten, und seine barmhertzigkeit ist von geschlechten zu geschlechten über die, die ihn fürchten.

Wir

Ungewißheit der Lutheraner.

Wir gedencken noch, daß wir hiebevor von den Lutherischen gehöret, und auch in Luthers schrifften gelesen haben, als mit nahmen in dem buch von Luthero beschrieben gegen die wiedertäuffer, da sagt Luther: Ein mensch mag seines glaubens nicht gewiß seyn, es seye wahr, der täuffling müsse glauben, aber er wisse nicht, ob er glaube ꝛc. Sonder zweiffel richten hier die Lutherischen nach ihren eigenen hertzen, dieweil sie meynen, sie glauben, wissens doch nicht gewiß, so achten sie es seye mit jederman also; dann GOtt behüte uns vor solchem glauben, davon wir nicht mehr bescheid wüßten. Desgleichen sie hätten glauben, wann sie einen spruch aus der schrifft fassen, und sich darauf verlassen. Hiermit geben sie gnug zu verstehen, wie weit sie noch von der wahrheit seyn, wiewohl sie sich der wahrheit hoch berühmen, Doctor und Rabbi lassen nennen. Doch hievon gnug, ein jeder bedencke seine seeligkeit, und lerne die schrifft recht entzwey schneiden und theilen, und trachte, daß er Christum recht lerne erkennen, weil seine reine erkänntniß das ewige leben ist, die aber noch leider bey dem gemeinen mann, so wohl gelehrten als ungelehrten, sehr verfinstert und degraben liegt.

Endlich daß Christus spricht: Ich bin die wahrheit, das ist das andere theil, in dem wesentlichen tabernackel sunder hände gemacht, welcher zuvor in dem figürlichen tabernackel in dem Heiligen ware abgemahlet, nemlich in Christo, wann er spricht: Ich bin der weg, in dem vorhofe bedeutet es, und wie man muß durch den vorhof in das Heilige, also muß man erst den weg der gerechtigkeit in Christo wandern, ehe dann man in der wahrheit GOttes mag geheiliget werden.

Und welche mit wahrem glauben Christo durch die tauffe noch nicht einverleibet, noch auf den weg GOttes recht getreten sind, die werden als schweine und hunde vor GOtt und seiner gemeine geachtet, und mögen ins Heilige nimmermehr kommen, auch nicht würdig, daß ihnen einige verborgenheit des heiligthums gezeiget und vorgelegt werde. Darum spricht Christus: Ihr solt das Heilige nicht für die hunde werffen, noch die perlen vor die säue; dann die bitten, sollen kriegen, die suchen, sollen finden, die anklopffen, denen soll aufgethan werden.

Welche nun aber eingetretten sind, und durch das bad der wiedergeburt von dem unflath dieser welt abgewaschen sind, und sie dannoch wieder umkehren, und sich mit dem unflath dieser welt besudeln, so wissen wir, was vor ein urtheil der heilige Petrus davon spricht: Nemlich daß das letzte ärger soll seyn, dann das erste gewesen ist. Darum wer in Christo auf den rechten weg getreten ist, der trete also fort, daß er zu der wahrheit komme, und darinnen geheiliget möge werden, gleich als GOtt der Vater, aus deme er wiedergebohren wird, heilig ist. Das ist dann nun die heiligmachende wahrheit, daß wir allerdings den sünden gestorben seynd, mit rein gewaschenen füssen vor GOtt bestehen und wandeln, nicht mehr sündigen, als Johannes sagt 1 Epistel c. 3. Der aus GOtt gebohren ist, sündiget nicht mehr, sondern ist billig in der wahrheit, schmecket und findet GOttes gnädige verheissung in der wahrheit, und dieselbe wahrheit ist Christus, wie dann auch sein fleisch wahrhafftig eine speise ist denen, die recht an ihn glauben. Also muß man fortgehen von einer tugend in die andere, und die leiter Jacobs aufsteigen, in der schrifft wachsen und zunehmen, in der erkänntniß Christi, biß zum vollkommenen manne. Und also muß auch die schrifft darnach recht von einander geschnitten, und verstanden werden, ein jeder auf das seine, anders ist es eitel und vergebens alles, das man in der schrifft arbeitet. Aber diß wird leider wenig angemercket und verstanden. Dann die noch unter den bösen sind, sind den ersten vorhang in dem vorhof noch nicht durchgetreten, und noch nie auf den rechten weg kommen, daß sie sich einiger schrifft recht möchten annehmen, dieselben massen sich an, daß sie schon ins Heilige, ja ins allerheiligste biß zum leben gekommen, und aller trost und gnade in der schrifft gehöre ihnen zu, also liegen die säue und wühlen im heiligthum. Doch wie dem allen, ein jeder prüfe sich selber wohl, und sehe zu, daß er mit eitelm hoffen sich nicht betrüge; dann wann der alte betagte die bücher aufthut, und will richten, so werden keine feigenblätter helffen; dann ein jeder muß nacket und bloß gerichtet werden, demnach er in seinem tabernackel aufrecht gewandelt, und tugendsam in der gerechtigkeit und heiligkeit der wahrheit gewesen ist. Und diß seye gnug von dem andern. Nun wollen wir zum dritten greiffen.

Das dritte der figürlichen hütten ist das heilige der heiligen, in welchem das güldene rauchfaß, die güldenen eymer, die lade des bundes und der gnadenstul ꝛc. erhalten werden, diß hat Christus ausgesprochen in dem, daß er sagte: Ich bin das leben. Wie nun das allerheiligste der hütten das letzte ist, darinnen alle dinge aufs allerherrlichste sind: Also ist auch das end in Christo das ewige leben, und also von anfang an, aus dem einen grad in den andern, endiget sich die hütte ins herrlichste; desgleichen Christus ist von einer tugend und herrlichkeit in die andere getretten. Also auch die kinder GOttes, die Christen, gehen von einer herrlichkeit in die andere, biß daß sie endlich in GOtt und ursprüngliche herrlichkeit des ewigen lebens gerathen, da haben sie dann das ende ihres lauffes erlanget, daß sie GOtt, welcher auf den Cherubim sitzet, beschauen, und mit ihm ewig zu leben versichert sind, dasselbe leben ist Christus. Nun, zu diesem leben einzugehen, ist vonnöthen, daß man ordentlich den vorhof und das heilige durchwandere, den weg und wahrheit Christi einnehme, und behalte, als Christus sagt: Wilt du zum leben eingehen, so halte die gebot. Darnach wird einem nach dem rauchwerck in dem heiligen, der eingang zu dem heiligen der heiligen, zu dem ewigen leben aufgethan, gleich als nach dem fußwaschen aus dem vorhofe die thür in das heilige geöffnet wird.

Sehet, also ist die hütte, die mit händen gemacht ist, mit dem rechten tabernackel, der nicht mit händen gemacht ist, das ist, Christus, zu vergleichen, und hieraus mag man auch verstehen, was Christus seye, nemlich der rechte tabernackel, in welchem die Gottheit wohnet, und in welchem die glaubigen und aufrichtige menschen auch einen freyen zutritt haben zu GOtt, und mit GOtt versöhnet und vereiniget werden, Christus ist von ewigkeit solcher tabernackel gewest, darinnen GOtt seine wohnstatt gehabt, auch in der schrifft die weißheit GOttes genennet, in welchem auch die menschen und alle creaturen geschaffen sind. Dann da der mensch gefallen ist, so ist dieselbe weißheit und das ewige wort GOttes in des menschen stätte gekommen, ist warhafftig mensch worden, und hat mit unterthänigem gehorsam den Vatter versöhnet, und dem ungehorsamen entfallenen menschen den weg des gehorsams wieder in seine herrlichkeit gezeiget und gebahnet.

Also ist das hauß der weißheit, die wohnung des Allerhöchsten, der sohn des lebendigen GOttes in der hütten abgebildet, und wird verstanden in der wahrheit, daß diß unser HErr und Heyland Christus ist, welcher, da er in der gestalt GOttes ware, hat er sich selber erniedriget, und hat eines knechtes gestalt angenommen, und ist dem Vater gehorsam worden biß zum tode, ja biß zum tode des creutzes, welchen streit und gehorsam er in dem vorhofe vollbracht hat, darum er auch in dem garten also beängstiget, daß er von den engeln muste getröstet werden. Da ist er auch draussen vor der heiligen stadt gecreutziget und gestorben, welches alles in den vorhof gehöret, da der eherne altar ist, darauf das fleisch muß geopffert werden, in demselben ist er also beängstiget worden, daß er rieff: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen; das ist es, was wir droben gesagt haben, daß es ein enger weg ist in dem vorhofe und gantz finster, und ein bild des todes. Darnach die erkänntniß Christi war der eingang zum heiligen, die auffahrt zu den himmeln zu der rechten hand der krafft GOttes, des der auf dem Cherubim sitzet, das war ins allerheiligste getreten.

Sehet also, so doch Christus ein HErr aller dinge war, hat er seine herrlichkeit verlassen, und hat müssen als ein knecht durchkämpffen und streiten, wieder seine herrlichkeit einzunehmen, die er verlassen hatte: diß sagen wir alles darum, auf daß desto leichter und heller zu verstehen seye, was und wer der rechte Christus seye, und auf daß die gutherzigen den rechten Christum desto besser lernen kennen, dann weder die Papisten noch die Lutherischen, und wie viel der gesellen mehr sind, kennen Christum noch nicht recht, dann sie sagen, Christi leib und fleisch seye von Marien fleisch und leibe geworden, dasselbe sündliche fleisch Mariä habe der sohn GOttes an sich genommen, und mit dem leiden also spielen lassen, aber der sohn Gottes selber habe nicht gelitten, sondern seye darbey gestanden, und habe es angesehen, als wissen sie auch nicht, wie Christus unser vorbild ist, daß wir seinen fußstapffen aufrecht mögen folgen, und diese machen zwey unterschiedene wesen zugleich in Christo, das eine göttlich, das andere menschlich; deßgleichen machen sie auch von kuchen und brod einen Christum, als die Papisten sagen, so warhafftig als er an dem creutz gehangen habe und ist ꝛc.

Aber

Aber die Lutherischen die bescheiden so gewiß Christum ins brod, daß er nicht darff ausbleiben, daß sie sprechen, wann sie ein oblat haben, ey da hab ich ihn. Wann nun diese gesellen wüsten, was und wie Christus wäee, achten wir immer, sie würden ihn würdiger halten, und nicht also mit ihren küchelgen fassen. Wiederum, daß sie ihn nicht recht erkennen, und welche es sind die ihn nicht recht kennen, zeiget sich, so sie nicht also wandeln, wie er gewandelt hat, Christum recht bekennen, seine gebot halten, und seinen fußstapffen folgen. Und eine solche erkäntniß machet rechtfertig, als der Prophet sagt, und ist auch dieselbe das ewige leben; welcher anders sagt, ich habe Christum JEsum erkannt, und hält seine gebote nicht, das ist ein lügner, und die wahrheit ist nicht in ihm.

Darum wollen wir dir endlich von dem wesen Christi, und seiner rechten erkäuntnis einen kurtzen bericht thun, daraus wir hoffen, daß du kläer vernehmen solst, diß geheimnis, und auch verstehen, wie jämmerlich eine lange zeit her, und noch die reine erkänntnis Christi in dem deeck gelegen, und der greuel der verwüstung seine heilige stätte hat inne gehabt.

Demnach dee JEsus, der nach dem fleisch aus Marien der Jungfrauen gebohren ist, welcher war vom geschlechte David, der ist der rechte verheissene Christus, seines wesens ein sohn des lebendigen GOttes, dee sonder zuthun menschlicher natur oder samens von dem heiligen Geist empfangen ist, welcher ist fleisch und mensch worden, in allem uns gleich, aber ohne sünde, und unbefleckt, dann ee ist die sünde vor uns worden. Diß sagt die schrifft allenthalben offenbahe gnug, sonderlich im neuen testament, wolten wir anders unsern verstand nach der schrifft richten, und nicht die schrifft nach unserm verstand. Also stehet Joh. 1. Das wort ist fleisch worden, ist das nicht offenbar gnug gesprochen? Fürwahr, dieser einige spruch ist auch starck gnug gegen alle spitzfindige reden, die die unverständigen klugen menschen dargegen beybringen mögen.

Es werden die menschen damit verblendet, daß geschrieben stehet, daß Christus solte herkommen von dem samen oder geschlecht David, und daß er nach dem fleisch von einem weibe gebohren ist. Diß wird also angenommen, daß Christus sein fleischlich wesen solte von Davids oder Marien saamen angenommen haben, also daß Christus fleisch solte ursprünglich von Davids saamen und Marien fleische seyn, und dasselbe ursprüngliche wesen, und also das an dem creutz gestorben ist, und begraben, dasselbe solte ursprünglich Davids saamen und Marien fleisch seyn, daraus unwiedersprechlich müste folgen, daß es auch derselben art, das ist, sündlich müste seyn, weil kein saamen noch fleisch an David oder Marien ist gewesen, das nicht als aller andern menschen fleisch sündig wäre. Aber diß ist ein lästerlicher mißverstand, und machet den gantzen Christum zu schanden. Es mag auch niemand in solchem verstande zum rechten schaaf-stall eingehen, und weyde finden, dann Christus ist die thüre zun schaafen, und sein fleisch der vorhang. Wee da will auf dem rechten fundament gegründet stehen, der muß Chestum recht bekennen, daß er des lebendigen GOttes sohn ist mensch geworden in der zeit, der doch von ewigkeit von dem Vater ist ausgegangen, im anfang bey GOtt gewesen, und welcher GOtt selber war, hat sich selber verkleinert, und erniedriget unter die engel, in gestalt eines knechtes, und eines sündlichen fleisches, in allem gehorsam den Vater zu versöhnen, und durch mancherley leiden die lust die sünde zu vergelten, und also wieder in seine eigene herrlichkeit einzugehen, den menschen den weg dahin zu bereiten, und die gehorsamen mit in seines reichs erbtheil einzuführen. Hierzu und diß zu vollbringen, hat er kein fleisch von Maria oder David angenommen, dann das lebendige wort, der sohn GOttes, ist selber fleisch und mensch aus Maria vom stamm David geworden, und nach dem fleisch gebohren, und hat solche leibliche wunderthat bey den menschen beweiset.

Wie Christus mensch worden.

Daß nun geschrieben stehet, daß er nach dem fleisch aus Marien von dem stamm David gebohren ist, wie verheissen war, das ist nicht, daß er sein fleisch davon angenommen habe, dann wie er von ewigen tagen in seinem göttlichen wesen von dem Vater gebohren und gezeuget ist, also ist er in der zeit fleisch und mensch geworden und aus Marien gebohren, aber er ist wesentlich der ee war, und der er gekommen, und ewig bleiben soll, er hat aber sich selbst erniedriget, und wie in der hütten gehöret worden, als ein tapfferer riese den weg durchkämpffen und durchlauffen müssen, wieder einzukommen in die herrlichkeit, die er verlassen hatte, und das von einem grad der tugend in den andern, wie in der hütten ist abgemahlet: deeohalben betet Christus auch: Verkläre mich doch, o Vater, mit der klarheit, die ich gehabt habe, ehe dann der welt grund geleget woeden. So sprach er, da ihn die Juden fragten, wer er wäre: Ich bin dasselbe, das ich mit euch rede. Doch sie veestundens nicht, wie sie auch Mosen nicht verstunden. Derohalben da sie sich des Mose berühmten, sprach Christus zu ihnen: Wäee es, daß ihr Mosi glaubtet, so sollet ihe auch wohl mir glauben, dann ee hat gezeuget von mir, aber diß war vor ihren augen verboegen, wie auch noch Moses leider sehe wenigen bekannt ist, darzu auch Christus selber.

Also daß wie nun wiederum zur sache kommen, als daß die schrifft von zweyeeley wesen Christi zeuget, das solst du also verstehen, Christus der von ewigkeit bey GOtt war, GOttes ewiges wort, und sohn, ja GOtt selbee, derselbe GOtt und GOttes sohn hat seine göttliche herrlichkeit verlassen, ist aus liebe zum menschen, mensch geworden, in allem gleich gefunden als ein mensch, und als er mensch worden ist, hat er nicht von sich selber, sondern alle dinge als ein gehorsamee knecht und kind, aus befehl und nach dem willen seines himlischen Vaters, ausgerichtet, und sich nichts unterwunden, das ihm sein Vater nicht gegeben hat. Also hat er sich aller dinge verziehen, und das nicht gedichtet, sondern warhafftiglich, daß er auch in allem versucht ist worden, darinnen ein mensch versucht mag werden, daß er mit den menschen mitleiden kan haben. Wee diß wohl bedencket und anmercket, der soll die reden Cheisti und was von ihm geschrieben stehet, leichtlich begreiffen, auch bekennen, was grosses er an uns gethan, und wie sauer er sich unsere erlösung hat lassen werden.

Als er nun mensch worden ist, hat er den rechten weg mit vollbringung aller greechtigkeit in dem geringsten sowohl als im grösten müssen beteeten, und die krone seiner eigtnen herrlichkeit gewinnen. Darum dee Vater seine lust an ihm gehabt, und an allen die an ihn glauben, und ihm getreulich folgen, daß ee sie auch zu derselben herrlichkeit

will lassen, und zu erben machen, darzu Christus wieder kommen ist. Diß ist der grund aller schrifft, und rechte verstand Christi, von welchem Moses bezeuget, und das in der hütten, in der reise von Egypten in das gelobte land, und in mancherley bildern mehr, abgemahlet ist, in dem leben Christi vollbracht, der fortan seiner gläubigen vorbild ist, daß sie seinen fußstapffen sollen folgen, und welche ihm so folgen, die wandeln nicht in der finsterniß: wer ihn aber folgen will, der muß alles verlassen was er hat, allein darnach lauffen, daß er den acker des schatzes und die edle perle möge kauffen, welche Christo nicht folgen, oder also nicht folgen, die mögen auch seine herrlichkeit ewiglich nicht ererben.

Ermahnung zur wachsamkeit und nachfolge Christi.

Darum so wachet auf vom schlaf, die ihr euere seeligkeit lieb habt, wachet auf, es ist hohe zeit, und sehet zu, daß ihr auf dem rechten wege wandelt, und lasset euch darvon nicht verführen, noch lust, noch leben, noch tod, noch sterben, und da ihr die hand an den pflug geschlagen habt, wollet ihr euch nicht wieder umsehen, sondern folget der spur der heiligung und reinigung euer selbst in Christo ernstlich, und gleich nach, auf daß ihr durch gerechtigkeit und heiligkeit der wahrheit das ewige leben möget beerben, und dahin kommen, da Christus vorhin aufgestiegen ist, und hat euch die stätte bereitet.

Lade des bundes.

Wiederum als wir gesagt haben, von zweyerley wesen in Christo, so wird auch das in der lade des bundes zu verstehen gegeben, die auch eigentlich ein bild auf Christum ist, davon liesest du, daß sie von cedern-holtz war, innen und aussen mit gold beschlagen. Nun gold ist ein bild auf die göttliche herrlichkeit, das gold aber bedeutet das menschlich ist; also die arca ist innen und aussen gold, in der mitten aber holtz, und ist doch eine arca; also ist Christus vor und nach in ewigkeit GOtt, im mittel aber seines wesens ein warhafftiger mensch. Das ist nun gnug von dem, wer und was Christus ist, gesagt. Nun wollen wir fort von dem rechten glauben und erkänntnis Christi etwas wieder handeln, dann wir begehren jedermänniglich zur anreitzung zu dienen. So wir dañ in der wahrheit haben erfahren und wissen, daß diß stück auch so sehr noch verborgen ist, und wiewohl sich viele lassen bedüncken, sie glauben, und bekennen Christum, so ist es doch mehrentheils ein eitler wahn und traum, damit sie umgehen. Derohalben hoffen wir, es werde den guthertzigen nütze und angenehm seyn, daß wir diese verborgenheit auch aufschliessen.

Deren bedeutung.

Das 4. Capitel.

Vom rechten glauben und erkänntniß des lebendigen Christi.

Der wahre glaube, wie seltsam der seye.

So gemein als es ist, daß man sich des glaubens und erkänntnisses Christi annimmt, so seltzam ist es leider! rechten glauben und erkänntniß Christi zu finden, so weit als die vermeinte Christenheit sich erstrecket. So nimmt sich ein jeder an, er glaube an Christum, und kenne auch Christum. Allein in der wahrheit sind sie insgemein unglaubiger und unverständiger in Christo, dann Türcken oder Juden, die von Christo nie gehöret haben. Christus spricht: Meynet ihr, wann des menschen sohn kommen wird, daß er glauben werde finden auf erden? Fürwahr sehr wenig. Dann der meiste theil derer, die sich Christen lassen nennen, weiß nicht einmahl was glaube ist, oder was, wie und worzu Christus sey. Da haben sie unter dem namen Christi mancherley abgötter, und ihren eigenen willkühr, gutdüncken und menschensatzungen bedecket, da streiten sie vor, und ob irgend ein rechtgläubiger oder bekenner Christi aufstehet, den trachten sie, die falschen Christen, mehr dann jener Nero oder Maximianus zur stund umzubringen, haben auch schon lange grausam und bößlich gnug solches ausgerichtet. Aber der HErr will sich einmahl erbarmen, und so das maaß der boßheit des wiederchrists, des babylonischen Gottes, häuffig erfüllet ist, und die taffel seiner zeugnisse vollkommen, will er ihnen ihren greulichen und widerchristlichen muthwillen unversehens auf ihren kopff vergelten, von welchem das siegel schon aufgethan, und die posaune schon geblasen ist, und wird nicht ausbleiben, derohalben so heben die gottsfürchtigen, bedrückten, elenden ihre häupter frey auf, dann ihre erlösung ist nicht weit.

Zustand der meisten Christen.

Gericht GOttes über die falsche Christen.

Nun daß der gemeine mann, die Christen geheissen werden, nicht einmahl wissen, was glaube oder Christus seye, sondern wandeln als blinde ihren voreltern nach, wie es dann ein gemeiner spruch ist, daß sie sagen, ich will bey meinen voreltern bleiben ꝛc. dasselbe ist mehr bekannt, als wir es vonnöthen aufzudecken achten. So aber jemand daran wolte zweiffeln, der fordere von einem gemeinen vermeinten Christen rede und bescheid seines glaubens und Christenthums, so wird er uns hierinne sonder zweiffel die wahrheit zustehen.

Glaube der Papisten.

Wiederum von den vornehmsten der Papisten, und Lutherischen (dann also theilen wir die vermeynte Christen in zwey theile) was die vor einen glauben haben, und wie sie Christum erkennen, kan man aus ihren schrifften, predigten, leben und lehre wohl vernehmen. Demnach der Papisten glaube und erkänntnis Christi ist, daß sie halten, Christus seye von Marien gebohren, seinen leib von ihrem fleisch und blut angenommen, und habe den tod vor die erbsünde gelitten, wiederum der gnade und GOtt zu dienen suchen sie bey Marien, die sie machen zu einer Königin der himmel, einer vorsprecherin ꝛc. Und so fort bey andern verstorbenen Heiligen, unter welchem namen sie ihrem eigenen gutdüncken nach holtz und steine verehren, und allerley abgötterey mit aberglauben vermenget treiben. Diß ist der Papisten handel, als jedermann wohl bewust ist, derohalben wir davon auch aufhören zu schreiben.

Glaube der Lutheraner.

Nun die Lutherischen, darunter wir verstehen alle diejenige, die sich des evangelii rühmen, aber nicht wollen den rechten weg zu aller gerechtigkeit durch die tauffe eintreten, sondern sich als die Pharisäer Luc. 8. lassen bedüncken, davon ist nicht viel beweiß vonnöthen; dann es ist schon gnug, daß sie auf papistische oder lutherische weise, das ist, in lateinischer oder teutscher sprache, da sie unglaubige, unmündige kinder waren, ins wasser oder schlam, auf fremden glauben eingedaucht seyn worden. Diese verwerffen etlichen mißglauben und abgötterey der wiederchristischen Papisten wohl, geben auch Christo glauben (als sie sagen) daß er ein einiger mittler und seligmacher der menschen seye, erkennen Christum allein darfür, daß man durch ihn einen freyen zugang zum Vater habe, und daß seine rede und seiner zwölff Apostel lehre wahrhafftig ist: Aber gleichwie sie daran fehlen, daß sie Christum verstehen, der geworden von dem tödtlichen samen Davids, und fleisch Marien; also ist auch ihr glaube gemeiniglich ohne wercke, und derohalben auch todt, und eitel, ja also eitel, daß auch Luther selber spricht: Man wisse nicht, ob man glaube, als droben gesagt ist. Christus spricht

Matth.

Matth. 7. aus den früchten soll man den baum erkennen, also sagen diese, und meynen, sie verstehen viel, aber in der that und leben sind sie gleich den Papisten und andern Heyden, ja sie hüten sich vor den guten wercken gleich als vor einem schlagenden pferd, und so jemand gute wercke fordert, den schelten sie einen heuchler und werckheiligen. Sie wollen allein durch den glauben ohne gute wercke selig seyn, und diß ist all ihr glaube, davon sie rühmen, so sie doch selber bekennen, sie wüsten nicht, ob sie glauben hätten; welcher ihre schrifften, predigten und leben anmercket, der wird solches leicht gestehen und mercken. Es würde zu lange seyn, so wir alle fehle des Lutherischen unwissenden glaubens entdecken solten, dahero wollen wir nur, was der rechte christliche glaube und erkänntnis seye, kürtzlich entdecken, so soll nach dem licht der wahrheit die finsternis wohl bekannt und vertrieben werden.

Demnach ist der rechte wahre glaube an Christum und erkänntnis desselben eigentlich nichts anders, dann eine kräfftige zuversicht des hertzens auf Christum, damit der mensch freymüthig alle dinge zur ruhe setzet, und sich allein auf Christum und seine zusage vertröstet, und seinen willen zu thun mit allem fleiß, keinen gegenspruch anzusehen, von gantzem hertzen befleißiget. Diesen glauben, der rechtschaffen und lebendig ist, wissen wir mit keinem teutschen wort besser auszusprechen, dann mit dem wörtgen gelassenheit, als daß ein mensch, der rechtschaffen an Christum glaubet, und ihn bekennet, der ist und muß gelassen seyn, daß er sich alles dinges entschlagen habe, und der sich Christo allein übergeben, und auf ihn alles wagen darff, und eine solche lebendige krafft damit ein mensch also gelassen auf Christum stehet, daß er alle dinge um Christi willen zurücke setzet, leib, leben, gut und blut, nicht an eine seite, verläst sich starck und unverzagt auf Christum, und trachtet allein ihm gleichförmig zu seyn, aufrichtig, wie ein rechtschaffen wesen in Christo ist, hütet sich vor allem gottlosen wesen und reiniget sich selber alle tag, als Johannes sagt, die diese hoffnung haben, reinigen sich selber ꝛc. Das ist ein rechter ungefärbter glaube, und diß vorgesagte ist alles in dem rechten glauben begriffen, und werden alle diese tugenden offtmahls in der schrifft mit dem einigen wort glaube, ausgesprochen, derohalben auch demselben die seeligkeit und das leben zugeschrieben wird; und Paulus das wort des glaubens allein wuste zu predigen, aber es lebet niemand seines glaubens, dann allein der gerechte, also ist auch niemand gerecht, dann der rechtschaffen in Christum glaubet. Man muß aber wohl zusehen, daß man den glauben recht habe, und nicht mit falschem wahn an statt des rechten glaubens sich betrüge, welches geschiehet, wann sich jemand des glaubens an Christum tröstet, und reichet nicht dar allerley tugend in seinem glauben, sondern hat noch lust an der ungerechtigkeit, und gehet damit um, ein solcher glaube ist ein falscher wahn, eitel und tod in sich selber. Hieraus ist zu schliessen, mit rechter erkänntnis an Christum glauben, das ist nichts anders, dann sich von hertzen zu aller gerechtigkeit und GOttes willen in Christo übergeben, welches die gläubigen in der tauffe beweisen, als Christus, da er getaufft ward, zu Johanne dem täuffer sprach: Laß es nun also geschehen, dann also müssen wir alle gerechtigkeit erfüllen; wie er darnach versucht ist worden, und seines Vaters ehre und willen biß zum tode befördert hat, also müssen die gläubigen in Christo auch thun, wollen sie anders rechtschaffen vor GOtt befunden werden.

Des glaubens art und krafft.

Wann nun die schrifft recht gelesen, und diß auch recht angemercket wird, so mag man leichtlich begreiffen des glaubens art, und warum dem glauben so viel zugeschrieben wird; also wird dem glauben zugeschrieben, und es ist die wahrheit, nemlich, daß er mache rechtfertig, er reinige das hertz, und der gerechte lebe dadurch. Und Paulus auch die andern Aposteln wusten anders nichts zu predigen, dann das wort des glaubens. Diß ist aber der glaube, daß die menschen, nachdem sie von Christo höreten, sich gantz gelassen in Christum übergaben, von aller ungerechtigkeit von hertzen abstunden, und in aller gerechtigkeit und heiligkeit und wahrheit folgeten den fußstapffen Christi, und beflissen sich ihm gleichförmig zu seyn, opfferten sich selber und ihre eigene leiber und gliedmassen GOtt dem Vater auf, wie Christus gethan hat. Ein solcher glaube und gerechtigkeit an Christum gilt vor GOtt, und anders ist auch nichts, das vor GOtt bestehen kan, dann alles was ausser dem glauben ist, das ist sünde. Hievon war der streit zwischen den Juden und Aposteln, die Juden verliessen sich darauf, daß wann sie die äusserliche wercke und opffer des gesetzes hielten, so wären sie gerecht; aber die Apostel, sonderlich Paulus, streiten darwider, und geben den gläubigen an Christum zu, daß sie wahrhafftig vollbringen, das gesetz; dann die wercke der rechtfertigung welche nach dem gesetz geschahe durch vorbitte der priester, besprengung des bluts und andere opffer, sind nichts anders als vorbilder auf Christum gewesen, das wesen aber und die wahrheit ist in Christo; wann nun das wesen und die wahrheit kommt, daß die glaubigen an ihrem lebendigen tabernackel beweisen, da müssen die bilder und schatten aufhören, also auch mit dem gesetz. Diß sagen wir, auf daß allenthalben ein jeder gutherztiger liebhaber der göttlichen gerechtigkeit, in welcher das vornehmste des glaubens ist, des glaubens rechten bericht kriege. Darum schreiben wir auch so grob von der sache, dann wir begehren zu unterrichten die gutherztigen einfältigen hertzen, und nicht vor klug angesehen zu werden.

Es ist in der schrifft nichts so nütze und nöthig, als dieselbe recht von einander schneiden, und ein jedes theil in seinen rechten grad wissen zu setzen. Also muß man auch den glauben in seinem rechten grad erwegen, und ihn nicht zu hoch spannen, noch zu niedrig liegen lassen, demnach der glaube ist der grund und anfang des christlichen lebens, und daß erst vonnöthen durchzukämpffen, und zu Christo zukommen.

Der glaube gehöret in den vorhof.

Derohalben der glaube eigentlich in den vorhof gehöret, da der eherne altar ist, da gilt es schlachtens und opfferens, sich rechtfertig zu machen, und zu reinigen, und zwar allein durch und in dem glauben, damit man sich Christo übergeben, und von hertzen vertrauet hat, biß daß wir gantz neu gebohren aus dem vorhof in das heilige kommen, in die wahrheit, so lange glauben wir, und fahren auf den glauben fort, alsdann bestehet der glaube aufzuhören, wann wir in das licht der wahrheit eintreten, also daß wir nun nicht mehr bedürffen zu glauben, sondern in der wahrheit, das wir geglaubet haben, befinden; also spricht Paulus: Ich weiß, wem ich geglaubet habe, und ich bins sicher ꝛc. Nimm hier, was droben gesagt ist von der hütten, desgleichen von dem wege, und von

dem glauben zu handen, so solst du verstehen, wie der glaube in den vorhof gehöret, und ist das licht in dem wege, damit wir den vesten prophetischen worten anhangen, welches fester ist, dann das die alten hatten; dann das wort selber ist aus dem schos des Vaters gekommen, und hat es uns verkündiget, demselben müssen wir glauben geben, biß daß der morgenstern, die rechte wahrheit, in unsern hertzen aufgehet.

Was zum glauben gehöre.

Also gehöret dann nun der glaube in den vorhof, und gehöret alles zu dem glauben, was in der schrifft vom absterben, gelassenheit und rechtfertigmachung geschrieben stehet; also daß Christus spricht: Wer nicht verläst, ja hasset alles, das er hat und ist, um meinet willen, der mag mein jünger nicht seyn. Item, der ist meiner nicht werth, rc. Diß gehöret alles zu dem glauben, dann wer diß thut, der ist seiner werth, darum sagte er, wer glaubet an mich, soll selig seyn, diß glauben aber muß also geschehen, wie gesagt ist, anders hilfft es nicht, sondern es ist eitel und tod, mehr verdammlich, dann zur besserung. Hievon hat der heilige Petrus einen feinen bericht in seiner andern Epistel cap. 1. und sagt also: Nachdem uns gantz theure, und die allergrösten verheissungen geschehen seyn. Nemlich daß wir durch denselben theilhafftig werden der göttlichen natur, so wir fliehen die vergänglichkeit, die durch die lust in der welt ist. So wendet nun allen euren fleiß daran, und verschaffet in eurem glauben tugend, und in der tugend bescheidenheit, in der bescheidenheit mäßsigkeit, und in der mäßigkeit gedult, und in der gedult gottseeligkeit, und in der gottseeligkeit brüderliche liebe, und in der brüderlichen liebe gemeine liebe. Dann wo solches reichlich bey euch ist, wirdet ihrs nicht faul noch unfruchtbar werden lassen in der erkanntnus unsers HErrn JEsu Christi; bey welchem aber solches nicht ist, der ist blind und tappet mit der hand, und vergisset die reinigung seiner vorigen sünden. Also sagt auch Paulus; Der glaube, der durch die liebe thätig ist: und also fort allenthalben in der schrifft solst du diesen grund finden, und leichtlich vernehmen, so du achtung darauf hast; thuest du aber das nicht, sondern vermengest das eine unter das andere, so wirst du doch keine frucht noch nutzen aus der schrifft kriegen, und zu hauß bringen mögen.

Wie sich die Apostel und andere heiligen in der lehre aufgeführet.

Derohalben ist den Christen bescheidenheit von nöthen; also haben die heiligen Apostel, und die von GOtt gelehrte heiligen, nicht allein die schrifft recht zu theilen, und zu unterscheiden, sondern auch die menschen bescheidenheit gebraucht. Also schreibt Paulus von denjenigen die noch draussen sind, das sind die, die noch nicht durch die rechte tauffe in den tabernackel GOttes, und in den leib Christi eingetreten sind, sondern wandeln in den lüsten des fleisches, vollbringen den willen des fleisches und der gedancken, fremdlinge des bundes und sonder GOtt, das ist gottloß in dieser welt, derer nehmen sich die Christen nicht an, fragen auch nach denselben nicht. Doch nun spricht Paulus noch von dreyerley, nemlich von den schwachen und krancken, denen er kraut oder muß müste geben, von den geistlichen, die die krancken solten lehren, und von den vollkommenen, mit denen die weißheit spricht. Also auch der heilige Johannes hat den grund, da er an dreyerley schreibet, nemlich die kinder, jünglinge, und die väter, und Paulus, da er die neulinge als neugebohrne kindlein vermahnet, die vernünfftige milch zu begehren.

Die erkänntniß und lehre ist unterschieden.

Also ist die erkänntniß und lehre unterschieden, die eine höher als die andere, und ein jeder muß in seinem grad geurtheilet werden, und hievon kommt es, daß die leute so unbescheiden sind, und auch wohl unter den rechten Christen, richten, schelten und verdammen, das recht und wahr ist, offtmahls vor unrecht und unwahr, darum daß sie es nicht begreiffen, wissens doch mit grunde der wahrheit nicht zu widersprechen, weil sie zu hohem grad der erkänntnis noch nicht gekommen sind. Dann Paulus, der dem geistlichen menschen zugiebt alle dinge zu urtheilen, der doch von niemanden geurtheilet wird, der fraget nach solchem gericht nicht, also wir auch wahrhafftig nicht. So sehe doch ein jeder zu, richte oder verdamme nicht leichtlich, oder kühnlich, sondern prüfe und untersuche es wohl, und richte dann.

Nun wie gehöret ist vom grade der erkänntniß des glaubens an Christum, was der rechte glaube sey, und was darzu gehöret. Also ist der folgende grad in der hütten das heilige, in Christo die wahrheit, gemeiniglich aber in der lehre mit dem hoffen ausgesprochen, und werden die schätze der erkänntniß Christi mit diesen dreyen, nemlich glaube, hoffnung und liebe zu verstehen gegeben.

Glaube, was der sey.

Glaube ist den theuren und allergrösten verheissungen, die uns in Christo geschencket, die noch zukünfftig seyn und noch nicht erschienen, gantz gelassen seyn und von hertzen anhangen, und sich in Christo aller dinge verzeihen, rechtschaffen den weg der gerechtigkeit, als ein rechtschaffen wesen in Christo ist, zu wandeln. Darnach ist die hoffnung, welche hoffnung Gal. 5. beschrieben stehet: Wir verwahren im Geist aus dem glauben die hoffnung der gerechtigkeit, daß wir, so wir aufrichtig in Christo gewandelt, nicht zurücke, noch zur seiten abtreten, sondern durch mancherley versuchung beständig und geläutert, mit einer hoffnung ohne mangel, daß uns unser gewissen der ungerechtigkeit halben nicht widerspricht, noch verdammet, das verheissene einzunehmen. Eine solche hoffnung läst uns nicht schamroth werden, wie Paulus sagt, und diesen grad Röm. 5. gar fein weiset: So wir dann nun gerechtfertiget sind worden, durch den glauben, so haben wir friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christum, durch welchen wir auch einen zugang haben in dem glauben zu dieser gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der hoffnung der zukünfftigen herrlichkeit, die GOtt geben soll; nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der trübsal, dieweil wir wissen, daß trübsal gedult bringet, die gedult aber bringet erfahrung, erfahrung aber bringet hoffnung, die hoffnung aber läst nicht zu schanden werden rc. und 1 Joh. 3. So wir diese hoffnung haben, die reiniget sich selbst.

Gleichwie der Glaube das hertz reiniget, daß der, so gläubig ist, opffert sich selbsten, und tödet seine sündlichen gliedmassen, die auf erden sind, und ist der glaube also thätig, und kämpffet wider die sünde und lust, daß er auch die welt überwindet als 1 Joh. 5. sagt: Alles das aus GOtt gebohren ist, überwindet die welt, und diß ist die überwindung, die die welt überwindet, nemlich unser glaube; Also ist die hoffnung heilig, zart und reine, und ist allein in denen, die in der krafft glauben, der ungerechtigkeit abgestorben, und durch mancherley versuchung geläutert, und als das silber durch das feuer sieben mal

Hoffnung, was sie sey?

bewäh-

bewäheet, und rein befunden worden; hiervon vermahnet auch Paulus die glaubigen Epheser, und bittet, daß ihnen GOtt wolle erleuchten die augen ihees verstandnisses, daß sie erkennen möchten, welches wäee die hoffnung ihres beruffs, und welches wäre der eeichthum des herrlichen erbes an seinen Heiligen rc. Diese hoffnung ist die reine zuversicht ohne widersprechen des hertzens, damit wir frölich und wahrhafftig den reichthum des herrlichen erbes verwaheen; als geschrieben stehet, durch die hoffnung sind wir selig, und wir rühmen und erfreuen uns der hoffnung der herrlichkeit, aber eine solche hoffnung mag niemand haben, dann allein die aufrichtig von hertzen, dann was die ungerechten heuchlee und gottlosen hoffen, ist vergebens, und ist ein greuel, diese hoffnung ist eigentlich zum heiligen, als Eccles. 24. die hoffnung auch heilig genennet wird, und desgleichen 1 Joh. 3. Ein jeder, der diese hoffnung in sich hat, heiliget sich, gleich als wie er auch heilig ist.

Wer die Hoffnung habe.

Liebe, was sie sey?

Nach der hoffnung folget nun das deitte, die liebe, welche ist das band dee vollkommenheit, und ist der höchste gead der erkänntniß, liebe von eeinem hertzen, darzu auch als zum ende alle schrifft vermahnet, welche auch bleiben soll, dann der glaube und hoffnung sollen aufhören und veeschwinden, aber die liebe die soll bleiben und nicht vergehen. Diese gehöret in das allerheiligste, und ist das schöne lustige leben in Christo, darein das hertz fliesset, und der mensch gantz in GOtt verschmoltzen, und theilhafftig der göttlichen natue, mit GOtt gantz vereiniget wird; dann GOtt ist die liebe, und wee in dee liebe bleibet, der bleibet in GOtt, als Johannes cap. 4. sagt, und also sagte auch Paulus, daß die geoste von den deeyen, nemlich glauben, hoffnung und liebe seye die liebe; welche nun zu der rechten vollkommenen liebe kommen, denen ist ihre sunde bedecket, und die entfallen nimmermehe, dann kein ding mag sie scheiden von der liebe, die da ist in Christo JEsu, und wird auch deswegen genannt ein band dee vollkommenheit, das ende des gesetzes, ja das ende aller erkänntniß, dann alle propheceyungen und erkänntnisse sollen aufhören, aber die liebe vergehet nimmermehr, was nun der liebe zugehöret, magst du allenthalben in der scheifft lesen, sonderlich 1 Coe. 13.

Sehet, so viel haben wir von verboegenheit des glaubens und dee erkänntniß Christi allen gutherzigen liebhabern Christi, und dee christlichen wahrheit zu gute wollen entdecken, und an den tag geben, wie hätten wohl noch vielmehr hiervon anzuweisen, sintemal die gantze schrifft daeauf ausläufft, doch hoffen wir, es soll gnug seyn denen, die lust haben an der wahrheit, und die schrifft zu untersuchen. Wie wollen abee noch diß vermahnet haben, wiewohl wir von etlichen stücken besonders aeschrieben haben, und von einander unterschieden, so muß man doch fleißig bedencken, wie sie zusammen eins seyn, und zugleich, und nicht mit unbescheidenheit und unverstand also zu dencken, daß das erste gantz vorbeo müsse seyn, ehe dann man etwas von dem andern möge erlangen, du findest wohl etliche gefässe in dem vorhofe, die auch in dem heiligen sind. Aber in dem vorhofe sind die ehrnen, in dem heiligen silbern und so fort; also sind auch wohl glaube, hoffnung und liebe, in dem voehofe, das ist, in einem reinen glaubigen Christen, der noch gantz im streit stehet, abee noch nicht so recht vollkommen, als es in seinen grad gehöret.

Diß wollen wir kürtzlich um etlicher klügling willen noch vermahnet haben, die selber nicht verstehen, begehren auch nicht zu veestehen, daß sie gutes thun möchten, die suchen nur ursach zu tadeln, die vielleicht vorwerffen möchten, ob man also von dem einen grad auf den andern, als die hüner die leiter aufhüpffen, steigen müste; dann sie sehen zu, es ist gewiß eine leiter aufzusteigen, die Jacob sahe, die allein die engel auf- und niedersteigen vor der zukunfft Christi, aber seint daß Cheistus den weg beeitet hat, ist sie auch den gottsfüechtigen bereitet, daß sie aufkommen mögen.

Was der rechte glaube an Christum, und die rechte erkanntnis sey.

Demnach ist zu schliessen, der eechte glaube an Cheistum und desselben rechte erkänntnis ist, daß man sich alles dinges verzeihet, allein Christo übergiebt, hält sich ihm gleichförmig, und lebet nach seinem willen, die also thun, die lieben und erkennen Christum recht, dann wer da spricht, er habe Christum erkannt, und hält seine gebote nicht, derselbe ist ein lügner, und es ist keine wahrheit in ihm. Darum prüfe sich ein jeder selber wohl, und sehe, ob auch sein glaube und erkänntniß Christi rechtschaffen seye, hüte sich wohl vor dem falschen glauben, als Papisten, Zwinglischen, und noch leyder vielen mehe, die ein jeder an dem probierstein des eechten glaubens und dee wahrheit leichtlich erkennen kan; dann mit kurtzem, GOttes Reich ist in keinen meynungen, worten oder gutdüncken, sondern in der tugend und gleichförmigkeit Christi gelegen.

Das 5. capitel.

Wie GOtt von anfang alle dinge in Christo geschaffen und verordnet hat.

Sintemal GOtt den menschen hat von anbeginn zu der seligkeit geschaffen, und alle dinge zum preiß seines namens um des menschen willen verordnet hat, und da er durch betrug und eingeben der schlangen verführet, in die unseligkeit gefallen ist, so hat GOtt wiederum den menschen zu heilen und seelig zu machen, sein wort und willen bekannt gemacht, gebote des lebens dabey gegeben, wie sich dee mensch daenach schicken und halten soll, und gantz heil werden, zu allen guten wercken wieder zugerüstet, in der schrifft lassen verfassen, als Paulus sagte, die schrifft kan uns weise machen zur seligkeit, durch den glauben in JEsu Christo; dann alle schrifft von GOtt gegeben ist nutz zur lehee, zur straffe, zur besserung, zur züchtigung in dee gerechtigkeit, daß ein mensch GOttes seye ohne wandel, zu allen guten wercken geschickt.

Schrifft, wovon dieselbe vornemlich handele.

Also wie nun die scheifft den menschen zur seligkeit gelehrt zu machen gnugsam ist, und, wie das geschehen muß, anweisung thut, so strecket sie sich auch nicht weitee. Davon fänget sie an, und endiget sich in dem, das dazu dienet, nemlich, wie GOtt den menschen von anbeginn geschaffen, und über alle creaturen zu herrschen gesetzet hat, wie der mensch durch seinen ungehorsam davon abgefallen, und zu was grossee herrlichkeit der mensch wieder aufgerichtet und beeuffen, welches allein in Christo geschiehet und verordnet ist, das ist es, wovon die schrifft vornemlich handelt.

Von dem, das zu wissen nicht nütze oder nöthig ist zur seligkeit, und auch mehr zanck denn besserung bringet, als oon dem göttlichen und himmlischen wesen, auch wie es in dem himmel zugehe, und andere menschen fabeln, damit sich die menschliche veenunfft gerne bekümmert. Wie es vor und nach dieser zeit gestalt ist, davon meldet die schrifft gar nichts, sondern vielmehr bezeuget sie, daß solche

unnütze sey, auch zum theil menschlichem verstand verborgen, und von keinem sterblichen menschen mag begeiffen werden, ja das er bereitet hat, mag kein sterblicher mensch recht begreiffen, geschweige GOtt selbsten, wie Esaias und auch Paulus zeugen, es hats kein auge gesehen, noch kein ohr gehöret, rc. was grosse dinge GOtt denen bereitet hat, die ihn lieb haben; darum wollen wir auch von solchem nicht schreiben, sondern uns allein an die schrifft halten, so weit die reichet, und ihre verborgenheit, so viel uns GOtt gnade verleihet, an den tag legen, daraus wir zu der seligkeit geschickt und gelehret werden mögen, und und hernachmals dieselbe erben, dann sollen wir von angesichte zu angesichte sehen und erkennen, das wir jetzt nicht begreiffen können, ist auch nicht vonnöthen, daß wir uns damit bekümmern;

Worzu die schrifft gegeben, und nutz seye.

denn darzu allein ist die schrifft gegeben und nütze, daß wir daraus zur seligkeit gelehret werden, wer nun was anders in der schrifft suche, denn daß er aufrichtig nach vermeldung der schrifft seine seligkeit veeschaffe, der thut thöeicht, als die schrifft sagt: Wer die großmächtigkeit untersucht, der soll nach dee heerlichkeit überfallen werden. Nemlich dee so lange die sternen ansahe, und den himmlischen lauff betrachtete, daß ihm die füsse abglitten, und er in einen graben fiel, deswegen er von dem alten weibe belacht ist worden. Diß vernahmen wir nicht vergebens, denn leider! es ist vorlangst biß hieher also zugegangen, daß sich die menschen bemühet, die ewige Gottheit zu begreiffen, wie der Vater, Sohn und heilige Geist ein wesen, und drey personen, wie der Sohn vom Vater getheilt. Item von der himmlischen horoscopie von den cörpern der engeln, und mit anderm spitzfindigen geschwätz der philosophie, daß sie ihrer selbst gantz vergessen, nemlich wie sie ihre hertzen solten reinigen, und den weg der gerechtigkeit recht durchwandern, daß sie darzu kommen, daß sie GOtt beschauen, und von angesicht zu angesicht erkennen möchten. Welches leider so wenig geachtet und zu heetzen genommen ist worden, denn GOtt haben sie wohl gesucht und sich bekümmert, wer, was und wie er gestalt wäee zu wissen. Desgleichen auch in den himmlischen dingen, aber den rechten weg haben sie nicht beteeten, noch gewandelt, sondern vielmehr haben sie ihn mit spitzfindiger vernunfft wollen finden und begreiffen, und mit seltsamen worten und sprüchen, dann mit tugenden des rechten glaubens einher zu treten in vollkommenheit der liebe die göttliche gestalt zu begreiffen, so doch GOtt ein Geist und das leben ist, und mag auch derohalben GOtt niemanden begreiffen, erkennen, schmecken noch beschauen; denn die im Geist und in der wahrheit ein rechtschaffen wesen in Christo erlanget haben, und eein von hertzen seyn, die schmecken, und verstehen, wie freundlich der HErr ist, wie Christus sagt: Selig sind, die reines hertzens seyn, denn sie sollen GOtt schauen.

Disputiren auf hohen schulen von göttlichen sachen ist abgötterey.

Was man anders mit spitzfindigen reden der vernunfft von göttlichen sachen disputirt und beybringt, wie sondeelich in den hohen schulen unter den Theologen geschiehet, das ist eitel abgötteeey, so viel fehlt daran, daß sie das göttliche wesen solten getroffen haben; denn GOtt ehren sie nach ihrem gutdüncken, was ihnen gedeucht hat, das haben sie vor einen GOtt ausgegeben: wie auch die mahler denselben haben an die wände gemahlt, und die bildschnitzer von allerley materien ausgehauen; und derohalben sind sie auch nicht eins, denn ein jeder schmücket seine decreten, und will seinen GOtt voe den besten vertheidigen, als man sehen mag, so man die secten der Theologen anschauet. Aber der wahre lebendige GOtt ist eins, wird auch auf eineeley weise von seinen liebhabern begriffen, und das nicht mit vernünfftigem subtilen veestande, daß man mit worten solte seine göttl. gestalt mögen ausspeechen, sondern er wird begriffen in dem, daß man seinen willen thut;

Wem sich GOtt offenbare, und wie.

denn allein seinen liebhabern offenbaret er sich, und von denen läst er sich finden, und zwar im freudenreichen leben, und innbrünstiger liebe des hertzens, damit man seine gestalt begreifft, in tugenden zu wandeln, und das ebenbild seines wesens, welches Cheistus ist, beweiset.

Also muß man GOtt verstehen und begreiffen, nemlich der auf den cherubinen sitzet, der von niemand rechtschaffen eekannt und begeiffen werden mag, denn von denen, die im allerheiligsten ihren wandel führen, da ist dee güldene eymer mit dem himmel-brod, die ruthe Aaron rc. die dahin kommen, den weg der geeechtigkeit also duechwandeln, die mögen mit weißheit von GOtt sprechen, denn sie erkennen ihn. Die müssen abee gantz rein von hertzen seyn, so beschauen sie GOtt, geniessen lust und alle freundlichkeit aus ihm. Also sagt Johañes Ap. II. Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verboegenen himmel-brod, und will ihm geben einen weissen stein, und auf den stein einen neuen namen geschrieben, welchen namen niemand kennet, denn dee ihn empfängt.

Was die schrifft von dem göttlichen wesen melde.

Also findest du, daß die schrifft von dem göttlichen wesen meldet, nemlich, was er denenjenigen ist, die ihn lieb haben, auf daß wir uns aus dem koth machen, befleißigen uns von heetzen auf seinen wegen zu wandeln, daß wir zu ihm kommen, und er wieder zu uns komme, und mache eine wohnung bey uns; aber von dem was GOtt wesentlich sey, wie er in seinem wesen gestaltet sey, und was solcher sachen mehr sind, davon schweigt die schrifft; dann die schrifft lehret uns, wie wir aufrichtig wandeln sollen, und zue seligkeit kommen mögen; wenn wir dahin kommen, daß wir rein von hertzen, und in der tugend überwunden haben, so werden wir es alsdann befinden, und mit dem verborgenen himmel-brod gespeiset werden; es mag auch anders von solchen sachen niemand gelehret werden, denn so viel GOtt denen, die ihn suchen, aus gnaden lässet schmecken und finden; denn wenn es schon gefunden ist, so ist es doch nicht möglich mit zungen auszusprechen.

Darum auch Paulus wohl wünschet, daß ihnen GOtt weißheit wolle geben, und ihnen die augen ihres verstandes wolle öffnen, daß sie mögen begreiffen, welches da sey die überschwenglich grosse herrlichkeit ihrer beruffung, und daß sie zunehmen in der erkänntniß GOttes und Christi; aber er schreibt nicht wie offte was, sondern läst es einem jeden selber unterfinden; darum haben die heiligen männer GOttes, die aus eingeben des heiligen Geistes GOtt recht erkannt und bescheieben haben, von der Dreyfaltigkeit, von göttlicher gestalt und wesen, und von andern himlischen dingen, die in den hohen schulen eine zeitlang getrieben sind worden, und noch vorhanden, nicht geschrieben noch nachgelassen, sondern allein gearbeitet, daß sie viel möchten gewinnen, und durch heilsame lehre zur seligkeit bringen; denn die Papistische Sophisten und zänckische ketzer, die haben sich in diesen sachen bekümmert, und die großmächtige Majestät GOttes mit ihrem abgöttischen

verstande

verstande so jämmerlich besudelt und gelästert, aber die heilsame lehre der gerechtigkeit die haben sie gantz vergessen. So wollen wir dißmal auch weiter von diesen sachen nicht schreiben, denn will GOtt, so wollen wir auf eine andere zeit etwas mehr davon tractiren.

Diß schreiben wir darum, weil wir von verborgenheit der schrifft zu scheiben vor handen haben, sonderlich in diesem capitel von dem, wie GOtt alle dinge in Christo geschaffen und verordnet hat, auf daß nicht irgend ein klügling darff sprechen, wir haben das vornehmste stück von der Gottheit vorbey gegangen, und wir schreiben was GOtt geschaffen und verordnet, aber wir schreiben von dem göttlichen wesen nicht, so haben wir derohalben nur so viel, da wir von dem, wie GOtt alle dinge in Christo geschaffen und verordnet hat, schreiben, von dem göttlichen wesen wollen entdecken. Und zwar mehr nach vermeldung der schrifft, wie man ihn erkennen soll, und wie man darzu kommen muß, denn von seiner wesentlichen gestalt; denn wir wollen denselben lieber mit gebuhrender ehr ansehen, und anbeten, biß daß wir von angesicht zu angesicht in das allerheiligste darzu kommen, als daß wir ein wort davon thörlich solten aussprechen, weil es auch nicht möglich ist, das was wir allbereit von GOtt, unserm GOtt, einem vater unsers HErrn JEsu Christi mit erkänntniß erlanget haben, mit worten auszusprechen.

Daß die christliche gemeine durch nichts so verwüstet worden, als durch das zancken von der Dreyeinigkeit.

So wissen wir auch, daß die heilige apostolische christliche gemeine von anbeginn mit nichts mehr so zerstöret und verwüstet worden, denn durch das abgöttische und zänckische gutdüncken von der Trinität oder Dreyeinigkeit. So muß zur zeit der herwiederbringung solche verwüstung weggethan, und also der weg in den tempel geöffnet werden, auf daß die lade des bundes recht gesehen möge werden, welches den rechten weg zu GOtt gehindert hat, weil die menschen, sonderlich die gelehrten, wollten GOtt begreiffen und verstehen, ehe als sie durch den weg der gerechtigkeit dazu kamen, und meynten, GOtt mit subtilem hohem verstande zu begreiffen, der sich doch mit keiner menschlichen weißheit, noch hohem verstande, sondern allein mit reiner tugend begreiffen last, als Christus sagt: Ich dancke dir, HErr GOtt himmlischer vater, daß du diß verborgen hast vor den hochweisen und klugen, und hast es den unmündigen kund gethan rc. Darum wollen wir deswegen hiermit von dem göttlichen wesen auch zu schreiben aufhören, ein jeder lege fleiß an, daß er aufrichtig und rein von hertzen auf GOttes wegen wandele, so wird er zu GOtt kommen und GOtt recht begreiffen, welches sonst unmöglich ist. Nun wollen wir von dem, wie GOtt alle dinge in Christo geschaffen und verordnet hat, fortfahren, auf daß wir die wercke GOttes mögen erkennen, und uns darinne nach seinem willen schicken und halten, und also zu GOtt kommen, denn das ist gebührlich und nütze, die wercke GOttes betrachten, und seinen namen darinne preisen, davon hat man in der schrifft guten grund, weil darinne, was vorhin geschehen ist, zu unserer lehre geschrieben steht.

Wie sich GOtt begreiffen lasse.

Wie Gott alle ding in Christo erschaffen.

Droben haben wir von Christo gesagt, wie und was er sey, nemlich das wort und der Sohn des lebendigen GOttes, in welchem alle dinge, auch die zeit, und alles das da ist, geschaffen und verfasset, und zu geschehen verordnet sind, davon wollen wir nun ein wenig weiter entdecken.

Demnach so hat GOtt von anbeginn in und durch sein wort, seinen lieben sohn, aus nichts alle dinge geschaffen, daß etwas worden ist, wie Moses in seinem 1. buch herrlich beschreibet, und Joh. 1. und so in aller schrifft durch und durch gründlich gnug erzehlet wird, also daß dißfalls keine finsterniß noch verborgenheit seyn mag; aber das ist zu wissen, wie alle dinge von GOtt gut geschaffen, und der mensch darüber zum Herren gesetzet ist, als geschrieben steht: Und GOtt sahe an alles was er gemacht hatte, und es war sehr gut; und gab dem menschen macht solche irrdische creatur zu beherrschen: also hat er aus dem, was redlich von ihm geschaffen ist, als engeln und menschen, sonderlich den menschen, davon die schrifft sonderlich meldet, denn sie ist den menschen geschrieben, und nicht den engeln, derohalben wir auch der menschen sache allein tractiren, und von dem, was dazu gehoret, reden wollen, und nicht von den engeln; den menschen sagen wir, hat GOtt geschaffen redlich mit verstande, und hat ihm gebote des lebens gegeben, tod und leben vorgestellet, und einen freyen willkühr darzugegeben, zu erwehlen, welches er von beyden wolte, den tod oder das leben, so hat der mensch, durch die alte schlange betrogen, das gebot des lebens verachtet, und ist durch den tödtlichen ungehorsam und übertrettung in den tod gefallen, und deswegen aus dem lust-garten vertrieben, und alle irrdische creaturen sind auch durch die boßheit des menschen in eine neue unordnung gebracht, sind der eitelkeit unterworffen worden, und haben ihres Herrn müssen entgelten.

Wie nun GOtt von anbeginn durch sein wort alle dinge geschaffen hat, daß es worden ist, die aber nicht also geblieben; also hat er in demselben wort auch verordnet, alle dinge wieder zusammen zu fassen, auf daß dem wort wieder unterthan werde beyde das im himmel und auch das auf erden ist. Diß ist nun also geschehen, dieweil durch den ungehorsam alle dinge zu schanden worden, und GOtt sein wort gegen den ungehorsam hat ausgesprochen mit einer sentenz des todes: So lange nun das wort beständig und unverändert blieb, muste der mensch auch im tode bleiben. Es hat sichs aber der allergütigste vater lassen erbarmen, und sein eigen wort und sohn gesandt in gestalt eines sündlichen fleisches, dasselbe lassen mensch, sünd und fluch werden, mit der sünde die sünde zu verdammen, den ungehorsam mit seinem gehorsam zu verbessern, die feindschafft GOttes gegen die menschen aufheben; und wie durch des ersten und irrdischen menschen ungehorsam, und alle dinge, was ihm gefolget und angehangen, ist geschändet und verdorben worden: also ist durch den gehorsam des andern und himmlischen menschen alles wieder aufgerichtet, und zurecht gebracht, und genesen, und also (wie die schrifft bezeuget) durch Christum haben wir einen freyen zugang zu GOtt in seinem blut, denn er ist die versöhnung für unsere sünde worden, und er hat den unterscheid, und die wand der sünden, zwischen GOtt und uns hinweg gethan: Doch also, daß wir ihm gleichförmig, seinen fußstapffen und dem weg, den er zuvor ist eingetreten und gewandelt, treulich und gehorsamlich folgen; denn was ihm nicht gehorsam ist und folget, das bleibet im tode, und soll die verdamniß ewiglich erben. Wie man ihm nun folgen und gleichförmig werden soll, davon ist schon gnugsam gesagt, derhalben nicht noth, daß wir es hier erzehlen.

Wiederbringung aller dinge.

Nun

Nun ist zur stund vom anfang der welt das lämmgen geschlachtet, und allen menschen der weg des gehorsams geöffnet, nicht einen einigen ausgeschlossen; denn GOtt hat gewolt, daß alle menschen selig würden, will auch den tod des sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und lebe; denn GOtt zwinget niemand, sondern gibt einem jeden seinen freyen willen, gehorsam zu werden zum leben, oder ungehorsam zum tode: also hat nun GOtt von anbeginn auch wohl gewust, wie sich die menschen würden schicken, darnach er auch alle dinge verordnet und geschaffen hat, wie es dem menschen zum besten diente, sonderlich den auserwählten, hat auch verschaffet, und mit langmüthiger gedult getragen die gefässe des zorns, daß der lauff der boßheit seine zeit hat, und die auserwählten Heiligen samt allen creaturen müssen sehen und leiden, daß sie der eitelkeit unterworffen, und in der ungerechtigkeit beherrschet werden; denn das ängstliche harren der creatur wartet auf die herrlichkeit der kinder GOttes, daß sie gerettet von der eitelkeit, zu der herrlichkeit der kinder GOttes dienen sollen, diß allein aber in Christo; denn wie an ihnen die ungerechten gottlosen, die das wort GOttes, Christum, nicht allein verachten, und nicht gehorsam sind, sondern auch verfolgen und verwüsten, was ihm zugehört, das maaß ihrer boßheit redlich erfüllen, auf daß ihnen GOtt mit allem recht möge vergelten, und den tag seines zorns über sie kommen lassen: also müssen die gerechten gottsfürchtigen Christo gleichförmig mit gehorsamer gedult das leiden tragen, biß daß die zahl ihrer mitgenossen erfüllt, und ihnen die crone der herrlichkeit an jenem tage mit Christo überantwortet wird.

Also hat GOtt alle dinge in Christo verordnet, ein jedes auf seinen ort und zeit; wie das nun verloffen ist von eines zeit in die andere, biß an die heutige zeit, das geben wir einem jeden zu bedencken; denn das wollen wir vermahnen, daß ein jeder die sache wohl überlege, die schrifft daraus erkläre, auf daß er gegenwärtige zeit recht möge unterscheiden.

Denn es ist daran nicht wenig gelegen, denn gleich wie GOtt in Christo alle dinge geschaffen auf seine zeit, also wer die zeit nicht weiß zu unterscheiden, der soll auch die verborgenheit der schrifft nimmermehr recht begreiffen. Denn wie allein in der schrifft stehet, was biß an die vollendung dieser welt geschehen soll, und doch unterschiedene geschichte und händel vorhanden seyn, so scheint und läufft die schrifft bisweilen gegen einander, welcher streit nach gelegenheit der zeit vergleichet muß werden; wer nun die zeit, wie sie nach dem verlauff aller händel in Christo verordnet ist, und verschaffet wird, nicht verstehet, der mag auch solche schrifft nimmermehr recht verstehen und begreiffen.

Es ist offenbar aus der schrifft, daß die welt vornemlich in dreyerley welten oder principal-zeiten, gleichwie auch alle händel, schrifft und wercke GOttes in dreyen vollendet werden, ihren verlauff hat, und daß GOtt ordentlich in erschaffung der vollkommenheit der zeit in Christo alle dinge nach dem vorsatz seines willens ausgerichtet. Es wäre wohl zu wünschen, und wir wolten von hertzen, daß alle gutherzigen recht verstünden, wie die schrifft und alle händel in dreyen seinen vollkommenen lauff hat, und wie das eine neben das andere wird eingeführt, biß daß das vorige von dem gegenwärtigen erlediget, verurtheilt, und gantz verdüstert wird, welches geschehen soll so lange, biß daß das eingeführet ist, welches nicht kan noch mag verändert, verurtheilt, oder verdüstert werden, welches ist das Reich des vatters, wenn Christus seinem vater alle dinge überantwortet hat, daß GOtt selber alsdann alles in allen seyn soll, welches in den himmeln werden soll; gleich als die hütte, welche nicht allein auf Christum, wiewohl eigentlich, sondern auch der gantzen schöpffung ein bild ist; wie Christus ein HErr aller dinge, und auch der hütten ist, dem in allen alle dinge müssen unterworffen und gleichförmig seyn. Darum wie Christus ein HErr aller dinge in der hütten ist abgebildet, also ist auch alles, das ihm zugehört, das ist, alle dinge darinn abgemahlt. Wenn diß verstanden wird, so wissen wir, was vor lust und rechte freude den gutherzigen alsdenn in GOttes wercken wiederfahren soll. Wir wolten gern wieder davon schreiben, aber es würde viel zu lang seyn, so mag es auch mit keinem schreiben ausgerichtet werden, denn diese lection muß von GOtt selber gelehret werden. So wollen wir uns nun wieder zur sachen wenden, wie denn gesagt ist, daß die welt in drey theile getheilet ist. So ist der erste theil von Adam zu Noa, darnach von Noa biß an die zeit der restieution; denn der grimm des zorns GOttes soll eben wie bey den zeiten Noä ausgehen, und sich auf dem kopff der gottlosen rächen, auch nicht aufhören, biß daß er ausgerichtet hat, was er im sinne hat; darnach soll der neue himmel und erde erscheinen, darinnen die gerechtigkeit wohnen soll, welches ist die dritte welt, und der gantzen welt vollendung; wie nun der zustand der gantzen welt also in drey principal unterschiedliche theile getheilet, und einem jeglichen sein eigenthum zugegeben mag werden, so ist doch auch fleißig zu bedencken, wie daß GOtt mancherley weise, sonderlich in der mitten vorgenommen hat, die menschen zu sich zu bekehren, den einen vor, den andern nach zu ihnen gesandt, mancherley wunderthaten bewiesen, sein gesetz und recht nicht allein selber und mündlich durch seine diener die Propheten, sondern auch schrifftlich übergeben, bald mit bitten und flehen, bald mit dräuen und straffen; zum letzten hat er seinen einigen sohn gesandt, auf daß er die menschen mit treuer liebe an sich zu ihrer seligkeit möchte bringen; denn es hat nicht mögen helffen, sondern der mensch ist auf seinen bösen wegen geblieben, und hat die gerechtigkeit bey sich auf erden nicht wollen dulden, geschweige, daß sie der mensch solte über sich lassen herrschen. Wie diß verlauffen und geschehen ist, weiset die schrifft gnugsam an, also auch, daß GOtt keine gnade der bösen welt mehr kan beweisen; denn sie verachtet allen rath und gnade GOttes, und hat die boßheit aufs höchste gebracht, daß sie fallen muß, und ist das ende dieser andern welt nahe, und die vollbringung derselben, und die dritte welt ist vorhanden, wie wir hernach, da wir von vollendung der welt schreiben werden, wieder anweisen wollen.

Wie der erste theil der welt seinen verlauff gehabt hat, das magst du im ersten buch Mose lesen, denn daran ist dißmal so hoch nicht gelegen; aber von dem andern theile, in welchem

wir noch schweben, ist noth mit fleiß zu überlegen. und zu bedencken, auf daß wir gegenwärtige zeit recht mögen erkennen, und uns darein schicken, daß es uns nicht zur verwüstung gerathe, gleich als den Juden, daß wir die zeit unserer heimsuchung nicht wahrgenommen. Demnach so fange an in Abraham, der von GOtt in dem vorbilde zum vater gesetzet ist des saamens, der auf erden kommen solte, und soll darzu auch in ewigkeit gesegnet werden. Bedencket und mercket wohl, wie mit Abraham und seinem geschlechte alle händel gelauffen sind, mercket, daß es bildlicher weise ist zugegangen, biß auf den gebenedeyten warhafftigen saamen, welcher ist Christus. Hiervon hast du Mosen und alle Propheten, die werden dir, so du sie anders mit fleiß durchliesest, von der sachen guten bericht geben, daß du Christum recht ergreiffen solst; denn alles was verheissen, und vor der zukunfft Christi ins fleisch, und dann weiter in seiner fleischlichen gegenwart, in verschaffung der vollkommenheit der zeit, zu geschehen geweissaget war, das ist in ihm vollbracht. Da ist auch der vorhang zerrissen, die bilder haben aufgehört, die fleischliche zeugung Abrahams, die steinern taffeln Mose mit dem tödtlichen buchstaben geschrieben, die figürliche hütte, der auswendige tempel Salomonis sammt ihren zierath und zugehör, und alle fleischliche äusserliche bilder haben aufgehört, und es ist die warhafftige hütte und tempel, und die wahre zeugung der verheissung angegangen, und das gesetz Mosis in den kindern des warhafftigen Abrahä, das ist, den gläubigen und kindern GOttes in ihr hertze geschrieben und lebendig worden.

Diß nimm dann fleißig zu hertzen, wie von Abraham biß auf Christum alle sachen gelauffen sind, ein jedes auf seine zeit biß daß Christus gekommen ist, und wie da eine neue zeit und gottesdienst in Christo hat angefangen, das fleischliche Abrahams geschlechte samt allen bildlichen auswendigen ceremonien, auch das auswendige fleischliche Jerusalem, auch der tempel gantz verstöret und verwüstet ist worden. Denn GOttes wort und handel, welcher mit Abraham und seinem geschlecht geschehen ist, ist schlecht ein vorbild gewesen, deß das warhafftig in verschaffung der vollkommenheit der zeit in Christo und seinem volck geschehen solte; Also wie nun Abraham seiner zeit und seines volckes ein vater war, Isaac der rechte sohn Abrahä fortan ein vater Jacobs, der Israel genennet ward, und aus den 12. Patriarchen jeder ertz-vater, also ist auch Christus von Esaia ein vater der zukünfftigen zeit oder welt geheissen; denn in Christo fänget an in der wahrheit, das vorhin in bildern geschehen war. Darum wie alle bilder eines wesens bilder sind, sonderlich die GOtt anrichtet, und denn unwiedersprechlich ist, was von Abrahams zeiten GOtt mit seinem volck gehandelt hat, anfänglich in Isaac und so fortan, ist ein vorbild auf Christum und sein volck gewesen, mit welchem es in der warheit also soll gehen, über die gantze Heerde und alle Heyden, die Christo und den seinen zum erbtheil, wie Abraham und seinem geschlechte das Land Canaan geschencket seyn, gleich als es Abrahams geschlechte den Jüden gegeben hat. So ist noch vorhanden alles das geschrieben stehet, das da in dem bilde geschehen ist, und hier in der warheit noch nicht ist vollbracht worden, also sagt Paulus: Alles ist ihnen bildlicher weise wiederfahren, geschrieben aber zu unserer lehre, in welche die ende der zeit gekommen seyn, in welchen enden es noch soll vollbracht werden, alles das GOtt je gesprochen hat, durch den mund aller seiner heiligen Propheten von der welt an, diß soll alles in Christo und seinem volck endlich vollbracht werden, denn dazu hat GOtt von anfang alle dinge verordnet, daß er in Christo und seinen mitgenossen beyde auf erden und im himmel herrlich will erscheinen in ewigkeit. Darzu ist alles leiden der gerechten von Abel an, auch allerley herrlichkeit den Heiligen wiederfahren, zum vorbild der leiden und herrlichkeit, die endlich in Christo und den seinen warhafftig und ewig vollbracht soll werden; denn wenn das leiden ein ende hat, so soll die verborgenheit des göttlichen willens, daß er mit so überschwenglicher herrlichkeit hier und hernachmals die gerechten wird bekleiden, offenbar werden; das haben die Apostеln wohl gewust; derhalben sie sich allenthalben mit solcher hoffnung vertröstet, als müsten sie das leiden Christi helffen erfüllen, und die zeit im fleische nicht erreichen. Darum spricht Paulus, er hat uns das geheimnis seines willens bekannt gemacht nach seinem wohlgefallen, welchen er in sich selber hat vorgesetzet, biß an die verschaffung der vollkommenheit der zeit, daß er alle dinge beydes in den himmeln und auf erden durch Christum wiederum zum haupt-stuhl aufrichten möchte rc. daß wir denn seyn zum preiß seiner herrlichkeit.

Nun ist vonnöthen, will man von der schrifft rechten verstand kriegen, daß man die vorigen bilder mit der warheit recht vergleiche, so wohl in besondern als in gemeinen geschichten, und das allein nach ordentlichem verlauff der zeit; und denn besonders bedencken und wahrnehmen die endliche vollendung der zeiten, in welchen GOtt vorgesetzet hat, alle seine verheissungen aufs herrlichste zu vollführen an Christo und seinen Heiligen, und das in der klarheit der erscheinung unsers HErrn JEsu Christi; welche zeit auch der tag des HErrn genennet wird, in welchem einem jeden nach seinen wercken soll vergolten werden; diese zeit wird auch die zeit der herwiederbringung genennet, daß der verfallene tabernackel David wieder aufgerichtet, und das Reich Israel wiedergebracht soll werden, desgleichen nennet sie Christus selbst die vollendung der welt, davon er mancherley gleichnisse gesprochen hat; so wer diß fleißig wahrnimmt und verstehe, der soll die schrifft nicht vergebens lesen, und weiß sich in die zeit wohl zu schicken.

Von vollendung der welt wollen wir hernach besonders, da wir auch von dem tage des HErrn, und von dem Reich Christi tractiren werden, wieder schreiben, diß sey gnug von dem, wie GOtt alle dinge in Christo geschaffen, und in ihm endlich zu geschehen, vollbracht und verfaßt zu werden, verordnet hat; Nun wollen wir weiter von bildern und warheit der schrifft zu mehrerm verstande dieser sache mit GOttes hülffe was verhandeln.

Und so weit haben wir diese schrifft deren Münsterischen Wiedertäuffer in Hochteutsch hieher setzen wollen, obwohl noch sieben capitel davon zurück bleiben, nemlich das VI. von bildern und

und warheit der schrifft, das VII. von vollendung der welt. Das VIII. von vollbringung der schrifft hie auf erden. Das IX. vom geistlichen verstand der schrifft und ihrer falschen auslegung durch rheotorische figuren. Das X. von vollendung dieser welt. Das XI. von den zeiten der herwiederbringung. Das XII. von dem tag des HErrn. XIII. von dem Reich Christi und von der dritten welt. Aus dem buch aber, welches anno 1534. eben auch zu Münster im Augusto heraus gekommen, genannt: Restitutie des rechten ende vvaerachtigen verstands sommiger articulen des Christelycken geloofs, leere ende levens &c. ist der beschluß merckwürdig, wie er hie folget.

Num. IX.

Zum II. Th. XVI. Buch. 2. Cap. §. 16.

Erzehlung von dem Münsterischen Zustand.

Besluydt-reden deses tractaets, in t' vvelke van de vvederstant der Christenen, ende eenige vvonder-daden Godes, die by ons geschiet zyn, gehandelt vvordt.

Münsterischer zustand.

NAchdem das evangelium dem buchstäblichen sinn nach, in die 3 oder 4 jahre allhier geprediget und angenommen war: so hat man durch GOttes gnade auch gesehen, daß solche predigt würde unfruchtbar seyn, es wäre denn, daß man die gläubigen versammlete zu einer heiligen gemeine, die gläubige nemlich von den ungläubigen gottlosen: Denn da konte nur eine gemeine beysammen seyn.

Sie sondern sich ab.

Als man nun bedacht war, dieses ins werck zu stellen, und GOtt gebeten hatte; konte man da kein ander mittel noch anfang sehen, als dasjenige, welches Christus dazu gesetzt und die Apostel gebraucht gehabt, nemlich die heilige tauffe, welche vor einen eingang und einverleibung in die christliche gemeine ist gehalten worden. 1 Cor. XII.

Fangen an wieder zu tauffen.

Weil wir nun wusten, daß dieses nicht ohne gefahr geschehen könte, indem der teuffel mit der gantzen welt der tauffe widerstrebete, sagende, daß ihre ehre dadurch verfallen möchte: so haben wir nichts desto weniger so bald, als sein wille uns bekannt wurde, und wie seine gebote empfiengen, die tauffe in dem namen des HErrn angefangen, die gläubigen dadurch versammlet, und Christo zu einer reinen braut zugebracht. Hierdurch entstund ein schrecklich rumor. Der teuffel wandte alle seine macht daran, so wohl mit list als gewalt, GOttes werck zu unterbrechen und zu zerstören: GOtt aber der Allmächtige ließ es nicht zu, und hat uns allezeit wunderbarlich gerettet und getröstet, gleichwie zum theil folget.

Werden heimlich verfolget,

Erstlich ist geschehen, anno 1534. den 5. Jan. daß die tauffe begunte gehalten zu werden: Da denn die gottlosen nach Christen-blut trachteten, und zwar mit heimlichen anschlägen, damit sich die Christen nicht davor hüten solten: GOtt aber hat uns allezeit ihre anschläge wunderbarlich bekannt gemacht: Einsmals, da sie eine verrätherey vorhanden hatten, kam ein jüngling, der getaufft war, welchem, als er über den Domhof gieng, ein feuer vom himmel erschien, und ihn umfieng mit einem grimmigen angesichte, wodurch der junge sehr erschrack, und eine stimme sprach zu ihm: **Gehe hin, und sage deinen brüdern, daß sie beten, ich will vor sie streiten.** Und dieses ist also geschehen, und der HErr unser GOtt hat ihre Anschläge entdecket, und zu schanden gemacht.

aber durch GOtt errettet.

Es geschahe auch, um dieselbe zeit, daß, als wir getaufft waren, wie alle unser gewehr ablegten, und bereiteten uns zu einem schlacht-opffer, meynende, es gezieme uns nicht, den gottlosen widerstand zu thun, sondern vielmehr das leiden und den tod gedultig anzunehmen. Da waren die gottlosen trotzig, und dachten ihren muth an uns zu kühlen. Da geschahe es am mittag den 6. Febr. daß die gottlosen einen anschlag vor hatten, den marckt mit gewaffneter hand einzunehmen, und ihr vornehmen ins werck zu richten. Aber GOtt brachte ihren anschlag an den tag, und ehe sie sich sammleten, kamen die Christen auf dem marckt zusammen: Als diß die gottlosen vernahmen, versammleten sie sich mit den Pfaffen und Mönchen auf dem Oberwasser-kirch-hof, und in den umliegenden strassen.

Als nun die Christen auf dem marckt lagen umringet von ihren feinden ohne einige hoffnung oder trost, als allein auf den HErrn Christum, dem sie in der tauffe treue geschworen hatten, die gottlosen aber daselbst und die Dom-Pfaffen oben durch das Frauen-und Zoodenalder-thor, neben einigen Officierern, auch eine grosse menge gewapneter bauren zu ihrer hülffe eingelassen hatten, die Christen zu tödten und unschuldig blut zu vergiessen; So suchten die Christen Hülffe und trost bey GOtt ihrem Hauptmann, und nahmen auch gewehr in die hand, (**NB. Hier haben sie wider die obige befehls-worte gerade gehandele, und dahero nach ihrem eigenem grunde leiden müssen**) womit GOtt durch die Propheten befohlen hatte, den gottlosen zu widerstehen und sie abzuschrecken. Da sie nun in die drey tage in solcher bedrängniß auf dem marckt gelegen waren, war nichts desto weniger eine solche freude unter ihnen, daß sie auch vor freuden auffsprungen, und auch mancherley gesichte sahen.

Haben gesichter.

Es ward unter andern gesehen ein mann mit einer güldenen crone, der ein schwerdt in der rechten, in der lincken eine ruthe hatte. Noch sahe man in der lufft ein bild eines mannes, welcher beyde hände voll blut hatte, so ihm aus den händen tropffete. Item es ward in der lufft gesehen ein weiß pferd, darauf endlich ein reuter zu sitzen kam.

Als nun die Christen mit freuden zu GOtt beteten und sangen, suchten die gottlosen stets, wie sie das arme häufflein möchten umbringen. Sie hatten einige von den Christen gefangen kriegt, auch gab GOtt seinen dienern den Propheten zeugnissen, daß, wann die Christen den gottlosen das haupt bieten würden, sie die flucht nehmen solten.

Knipperdollinck wird gefangen.

Darnach ward einer von den Christen, dem sie am meisten feind waren (namens Knipperdollinck) von dem Geist getrieben, sonder gewehr unter die Gottlosen zu gehen, und ihnen busse zu verkündigen, wo sie nicht von GOtt gestraffet werden wolten, daher sie ihn auch fest gehalten haben.

Als nun endlich die Gottlosen wohl viermahl so starck nach dem fleische waren, als die Christen, so machten sie eine losung von stroh, womit sie sich selbst und ihre häuser zeichneten, in willens, alles, was nicht so gezeichnet war, niederzuhauen und zu plündern. Also ist erfüllet

wor-

den, was Esaias sagt: cap. 34. Sie haben einen grossen brand angefangen und stroh gezehlt, u. s. w. Als sie nun ihr vornehmen zu vollbringen meynten, verstört GOtt ihren anschlag.

Die Christen nebenst viel andern männern, die sich bekehret hatten, haben drey Sonnen zugleich scheinen gesehen, feurige wolcken um und über die Stadt aufgehen, also daß die Christen meinten, die Dom-häuser und die häuser daherum verbrenneten. Da wurden die Gottlosen erschrecket, und sandten an uns einen accord. Die Officirer, Dom-Pfaffen und Bauren machten sich aus der Stadt, die gottlosen einwohner der stadt zerstreueten sich von einander, und gieng jeder in sein haus.

Unterdessen sprangen die Christen vor freuden auf, wie sie allezeit thaten, und ihre angesichter wurden wieder schön von farbe. Auch weissagte auf dem marckt ein jeder, der da war, biß auf kinder von sieben jahren, und halten wir, daß in kurtzer zeit keine grössere freude auf erden gewesen ist. Die Gottlosen aber sprachen: Sie rasen, sie sind voll süsses weins, u. s. w.

Des andern und folgenden tages, am 2 freytage in der Fasten, begunten die innwohnenden Gottlosen ihre güter einzupacken und zu verschleppen, und also haben sie von aussen friede gemacht, da es ihnen in der stadt nicht gelungen hatte.

Hier möchte nun jemand bey sich selber dencken, wie wir die waffen ergreiffen dürffen, nachdem es den Christen gebühret zu leiden? Hierauf nehmen die gutherzigen diesen bericht: Erstlich daß eine zeit und zahl des creutzes bestellet ist, und der gefängniß Babylons, in welcher die Gottlosen ihr maaß erfüllen müssen. Es ist aber auch eine zeit der erlösung, in welcher den Gottlosen vergolten wird, und mit gleichem, ja doppeltem maaß, soll zugemessen werden, Matth. 23. Ps. 75. Die Propheten und Christus verweisen den Juden, daß sie die zeit ihrer besuchung nicht erkannt haben: darum muß man scharff acht haben auf die zeit, damit man nichts zur unzeit vor die hand nehme, oder thue und lasse. Matth. 15. Luc. 19.

Nun hat uns GOtt gelehrt, welches wir aus der schrifft und den gesichten spühren können, daß es nun die zeit der herwiederbringung aller frommen sey, daß nun die zeit sey des erbes, die der HErr austheilen soll, und in sein reich und scheure einsammlen, und des gottlosen wesens ein ende machen; und daß dahero das mittel, welches die gottlosen gegen GOtt und seine diener gebraucht haben, gegen sie muß angewendet werden. (Hierinn sihet man den gantzen betrug des irrthums bey diesen armen leuten.)

Also hat uns der HErr nicht allein durch geistliche offenbahrung zum widerstand gedrungen, sondern auch durch anweisung aller der schrifftlichen zeugnisse der Propheten, und insonderheit der kleinen Propheten, welche GOtt sonderlich in dieser zeit an das volck gesandt hat, wie Eßdras bezeugt, als Joel. 3.

GOtt weiß, daß unser hertzlicher vorsatz war, als wir getauffet wurden, um Christi willen zu leiden, was man uns anthun würde; aber es hat dem HErrn anders gefallen, und gefällt ihm noch, daß wir und alle rechte Christen zu dieser zeit nicht nur die gewalt der Gottlosen mit dem schwerdt abwehren, sondern er will auch seinem volck das schwerdt in die hände geben, zu würgen alles was ungerecht ist, und boßheit treibet auf der gantzen erden, welche er neu machen will, auf daß allein darinn gerechtigkeit wohne. Schencket ihnen doppelt ein, Apoc. 18. Die zeit ist vorhanden, des freuen sich alle Heiligen und müssen zittern alle die gottlosen auf erden. Ein jeder lese diese schrifft, und untersuche sie mit fleiß, so wird er GOttes willen darinn wohl mercken.

Ihre wunderwercke,

Ferner betreffend die wunderwercke; als Freytags den 27. Febr. ein groß ungewitter war, und wie der Prophete sagt, ein tag der rache und des sturms, da erweckte GOtt seine diener, und trieb auch viel Bürger, welche alle durch die gantze stadt rieffen, daß alle, die gottloß wären, und sich nicht bekehren wolten, aus der stadt weichen solten, oder GOtt würde sie tödten. Da haben sich viele bekehrt, (NB. eine verkehrte bekehrungs-art) aber die andern wurden verstockt.

und verkehrte bekehrungs-art.

Und ob sie wohl unsere feinde waren, und uns schon mit vielen lügen beschweret hatten, wir auch wohl wusten, daß, wenn sie draussen seyn würden, sie uns mit aller macht würden verfolgen helffen: so haben wir sie doch frey lassen gehen, doch ohne daß sie etwas mitnehmen dürfften.

Von unserer belagerung, blocquade und bestürmung ist nicht noth zu sagen, sondern was vor wunder und trost der HErr indessen an uns bewiesen hat, ist uns unmöglich zu beschreiben. Doch hieran ist vornemlich gelegen, daß uns GOtt hat lassen in furcht kommen, und wie darnach auch sicherlich getröstet sind, daß er uns zu seiner zeit gnädiglich wolle trösten und erlösen.

Es muß also zugehen, solte anders das opffer in der wüsten vollbracht werden, das weib ihren streit leiden, und der vorhof mit todten erfüllet werden. Ja GOtt muß das bild seines herrlichen wercks recht bereiten. Aus dem Norden, da sein name nun ist bekannt gewesen, soll sein volck aufgehen, und ein jeder, der seinen willen thut auf erden, der wird an seinem herrlichen tag erhöhet werden.

Derowegen sind unter uns viel offenbahrungen und weissagungen geschehen und warhafftig befunden; unter andern daß die bösen geister sind ausgetrieben, etliche krancken, die todt-kranck waren, aufgestanden und genesen, und dergleichen mehr, welche zu erzehlen hier nicht raum ist. Wir achten es auch bey den gutwilligen gnug zu seyn, daß sie verstehen, wie GOtt noch wunderbarlich und kräfftig durch sein wort würcke, so daß es nicht nöthig ist, alle sachen, die geschehen sind, weitläufftig zu erzehlen.

EYNDE.

Diese obige erzehlung ist auch angehencket an eine Holländische schrifft, deren titul ist: Het begiosel een vooreganck der geschillen, scheuringen en verdeeltheden onder de gene, die Doopsgesinden genoemt vvorden, door I. H. V. P. N. Amsterdam, 1658. in 4. allwo noch viel particularia von den ersten spaltungen derer Wiedertäuffer zu finden, sonderlich wider den Menno Simonis selbst, die aber hier der weitläufftigkeit wegen übergangen werden. Gleichwie auch andere solche streit-schrifften unter ihnen, als da sind: Ich. Ampsinck Propositien, nopende de kerkelyke disciplinc, voorghestelr ende verhandelt not den Woorde Gods: Haerlem 1590. Copie van een geschrifft, ghesonden van sommige Vriesen aenden Vlamingen van t' groote mistenyck in den Ban ende Mydinghe &c. ibid. u. s. w.

Num. X.

Zum II. Th. XVI. Buch. 2. Cap. §. 16.

Bekänntnus Thomas Müntzers.

UNter andern argen calumnien wider die kirchen-historie ist auch diese zum vorschein kommen, als ob ich den aufrührer, Thomas Müntzern, in seinen greulichen und unverantwortlichen händeln noch approbiret haben solte; Es ist aber (GOtt lob!) das gegentheil sattsam aus allen meinen worten offenbar zu ersehen, da ich im 2. cap. des XVI. buchs §. 11. ausdrücklich gesetzt: **Müntzers eigener unruhiger sinn habe ihn zur rebellion gebracht, da der mensch ohne dem nach seiner verderbten natur, zu streit und herrschsucht geneigt sey. It. des satans list habe ihn verführet, nachdem er einmal von GOttes sanffter führung und dem wahren evangelio abgegangen. Er sey eines wunderlichen humors gewesen, und sein bildniß zeige grossen grimm an. Und ob er wohl, zweiffels ohne, anfänglich zuweilen möge gute bewegungen gehabt haben, so habe doch die natur die oberhand behalten u. s. w.** Worauf ich endlich ernstlich protestiret habe, daß **ich keine unchristliche action** (wie Müntzers seine gewesen) **im geringsten entschuldigen wolle.** Und wenn dieses nicht genug ist, so widerhole ich nochmals meinen vorigen ausspruch, daß diese Müntzerische händel allerdings **vom bösen feind** hergerühret haben, wie sie auch von GOtt ernstlich gnug gestraffet worden.

Daß auch Müntzer selbst hernach vor seinem tod diese greuel erkannt und bereuet hat, kan man unter andern aus seinem letzten schreiben an die Mühlhäuser ersehen, darinn er von allem weiteren aufruhr und blutvergiessen abmahnet. Und weilen dieser brief, nebenst seiner aussage in der tortur, nicht wohl bekannt ist, mir aber beydes in dieser gegend zu handen gekommen: So mag es zum beschluß hiermit angehenckt werden, bloß zu dem ende, damit man sehe, wie der delinquente selber endlich diese grausame verbrechen erkennen, und seine rebellische principia verlassen müssen, und also aus keiner andern absicht, gegen deren unchristlichen argwohn ich nochmals feyerlichst will protestirt haben, da der satan mit seinen lügen durch die praxin auch zu schanden wird.

Folget also die copey von der aussage Thomas Müntzers.

Bekänntnüß Thomas Müntzers, etwa Pfarner zu Alstedt und Ytze, in dem aufrührischen hauffen zu Franckenhausen befunden.

Gescheen in der Guthe, dienstags nach Cantate, anno 1525.

Er will nicht, daß man das heylige hochwirdige sacrament anbeten soll anders dann ym geyst, sonder es stehe yn eynes yden willkore.

Bekent, daß er das sacrament den krancken gereycht nach mittage, auch in der nacht, nach eynes yden gelegenheit, wann er auch gleych geessen hat, hab weyn und brot genommen und consecrirt.

Im Clegkaw und Hegaw bey Basel hat er etliche artickel, wie man herrschen soll, aus dem evangelio angeben, daraus forder andere artickel gemacht, hetten yne gern zu sich genomen, hab yhn aber gedanckt, habe emporung nicht gemacht, sondern sind bereyt zuvor aufgestanden gewest. Ecolampadius und Hugeseldus haben yhn des orts geweyßet zu predigen zum volcke, do er dann gepredigt, das unglaubige regenten, were auch unglaubigk volcke, das doselbst ein rechtfernigung werden solt. Die briefe, so yhme dieselbigen geschrieben, hab seyn weyp bey sich in eynem sagke.

Sagt, daß die Schosser gantz beschwerlich sind und uberladen mit dienste, und ander beschwerung gegen die unterhanen.

Sagt, daß ein Fürst mit acht, ein Graf mit vier, ein Edelmann mit zweyen pferden reytten soll, und darüber nicht.

In seynem verpintnus sein gewest die Alstedter: Bartel Krump, ein gerber, und Baltazar Stubener, doselbst habens angefangen die aufruer. Item der Schösser ist auch darynne, wiewol er sich erstlich schwer darzu gemacht. Ist die verpintnus widder die, so das euangelium verfolgt, gewest. Und haben die zwen das register gehabt, dareyn die bundgenossen eyngeschrieben seyn.

Er Thilo Gantze, zu Sangerhausen prediger, hat yhne ermant, eyn brief an die Gemeyne doselbs zu schreiben, bey dem euangelio zu stehen, und die, so yhne entgkegen, zu verfolgen, das von yhme also geschehen.

Sagt, das Doctor Straus hab zu Weymar angeregt, als er mit den Parfussern doselbs disputirt, Ist er auf erfordern des Landsfürsten Hertzogs Johans erschinnen, habe er sich vernemen lassen zu den brüdern: Wo die Lutherschen nichts anders ausrichten wolten, dann daß sie Münch und Pfaffen vexirten, hitten sie es gleich someer unterwegen lassen. Habe sind der zeit widder yhne geschrieben in einer Epistel an Johans Kölern zu Mulhausen. Wo yhne des weges nicht verdrosse, möcht er wohl gehen Mulhausen kommen, und yhn vertreyben, sey vielleicht darumb geschehen, daß er gern selbs da gewesen were.

Ursache, das er M. G. H. dem Landsfürsten und Grafen Ernesten zu Mansfeldt beschediget, und gescholden, sey darumb gescheen, dan sich die unterthan beclagt, daß yn das wort GOttes nicht gepredigt, habe er yn beuolhen, eynem yeden seinem Obern anzuzeigen, woe das selbig nicht gepredigt und yne verpotten wurde, zum wort GOttes zu geen, daß sye alsdann zu yme komen, wolt er yne das predigen, daran solten sie sich nicht hindern oder yrren lassen.

Die von Mulhausen haben yne eingelassen, und Johann Roder, ein Kurßner, und der Weinbörner bey sanct Blasius haben yn angenomen.

Ist zu Vellerbach bey Alstedt gewest, und gesehen, daß sie etliche bildt aus der kyrchen getragen, und hernachmals dye kyrch verprant, hab gepredigt, daß es ein spelunck sey, und eyn abgötterey mit den zeichen, die man von wachs hintreckt, sey von GOtt nicht geboten, darauf den Kleussener doselbs gewarnet, hinweck zu ziehen, das also gescheen, hernachmals sey die kyrch ausgebrant.

Er Apel Ellewentz hauß ist von den brüdern zu Mulhausen geblündert und zerbrochen, daß es ein beswerlich haus sey aus etlichen artickeln, so die bruder bewegt, die yne nicht wißlich seyn, die zwelff artickel der Schwartzwelder bawren gewest und andere.

Der Rath von Mulhausen hat in die verpintnus nicht wollen willigen, sondern haben den

bundt

hundt dem gemeinen mann nachlassen. Claus Starck und Marx Stübener von Zwickau sein bey Luther zu Wittemberg gewest in einem stüblein, des orts sey er auch gewest, hab sich der Luther vernemen lassen, daß er den Alstedtischen geyst vber die schnausse gehawen, sey nicht personlich auf dißmal darbey gewesen.

Er Gangolff der Sichen-prediger zu Franckenhausen hat ein Fenleyn angenomen, sein die von Heringen und Greussen darunder gewest.

Peinlich.

Heinrich Gebhart zu Zwickaw in der bundsgassen samt Hans Gebhart yhren anhenge, sein Wulleweber, sein auch in seinem verpintnus mit.

Er Henrich Pfeiffer hat angeben, daß genugk sey, daß yn eyner yden pflege ein Schloß sey, die andern sol man zustören.

Hat das vrteyl vber Mathern von Sehosen gesprochen aus dem mund der Gemeynde, und hat dareyn gewilliget, hab sich geforcht vor Graf Ernesten und vor der gemeynde.

Hat sein zuflucht und verlaß auf Mulhausen gehabt, daß es yhme allda wolgefallen, sein seyne Principal doselbs zwene wie oben, Kurßner und Weinbörner.

Bekent, wo er das Schloß Heldrung erobert, daß er Grauen Ernesten sein haupt wolt abgeschlagen haben.

Die empörung hab er darum gemacht, das die Christenheit solt gleich werden, und das die Fürsten und Herren, die dem euangelio nicht wolten beystehen, und ihr verpintnus nicht wolten annemen, wenn sie des brüderlich erinnert, solten vertrieben und todt geschlagen werden.

Bartel Krump
Bartel Zimermann von Alstedt.
Peter Warmut
Niclas Rucker
Andreas Krumpe
Bischoff zu Welffenroedt
Hans Rodeman Im Thal Manßfeldt.
Peter Schute
Peter Beher
Thilo Fischer Wimelburck
Thilo Panse
Peter Rotoman von Sangerhausen

Sein ym Alstetischen verpintnus gewest.

Ist yhr artickel gewest, omnia simul communia, das ist: Alle ding sollen gemeyn seyn, und sollen yedem nach noturfft ausgeteyilet werden nach gelegenheyt. Vnd welcher Fürst, Graf odder Herr das nicht thun wurde, vnd des erstlich erynnert, den sol man die köph abschlagen odder hengen.

Das register hat Bartel Krum zu Alstet.

Zu Aschersleben und Hall hab er yn der jugent als er Collaborator da gewest, auch ein bund gemacht.

Darynne seyn
Peter Blutte zu Ascherleben.
Peter Engel ist ein Kirchner.
Hans Buttener.
Cuntz Sander zu Halla.

Ist wider den Bischoff Hertzog Ernesten hochlöblicher gedechtnus gewest.

Woe es yme recht gangen nach seinem sinne, wolt er das landt vff zehen meylwegs umb Mulhausen eingenommen haben, vnd das landt zu Hessen vnd mit den Fürsten, Grauen und Herrn die sich yn yren bund nicht hetten begeben wollen, fortgefahrn wie gehort.

Die von Mulhaussen haben yme acht karrebuchsen geliehen.

An die christliche Gemeyn und Rath zu Mulhaussen meinen lieben brüdern.

Heyl und seligkeyt durch angst todt und hell zuvor an lieben brüder nachdem es GOtte also wolgefelt das ich von hinne scheyden werd yn warhafftiger erkenntniß göttliches nahmens unterstatunge etlicher missebreuch vom volck angenommen mit nicht recht vorstanden, Alleyn angesehen eygen nutz der zum untergangk göttlicher wahrheyt gelangkt, Bin ychs auch hertzlich zu frieden das GOtt also vor fuget hat mit allen seynen voltzogenen werken welche mussen nach dem euserlichen ansehen nicht, sonder yn warheit geurtheylt werden Joan. 7. Darumb solt yr euch meines todts nit ergern, welcher zu forderung dem vnvorstendigen geschehen ist, Derhalben ist mein freuntlich bit an euch yr wollet meinem weybe die gutter so sie hat, lassen volgen, als bucher und kleyder was das selbig ist. Vnd sie nichts (vmb GOttes willen) lassen entgelten, Lieben brüder es ist euch hoch von nöten damit yhr solche schlappen auch nicht entpfanget wie die von Franckenhausen, denn solchs ist one zweyffel entsprossen, das ein yder seinen eygen nutz mehr gesucht, dann rechtfertigung der Christenheit. Darumb nempt der sach eben war, das yhr nicht weytter verursacht euren schaden, das schreib ich euch zu gut von den Franckenhausischen sachen, welche mit grossem blutvergiessen vollzogen seyn. Als nemlich viertauset, kommen voreynt der claren GOttes gerechtigkeit, das euch solchs auch nicht widdersare. Ich hab euch offtmals gewarnet das die straff GOttes niche vermiten kan werden, durch die Oberckeit fürgenommen, es sey dann das man erkenne den schaden, welcher altzeit erkannt werden kan. Darumb halt euch freundlich gegen ydermann vnd erbittert die Oberkeit nicht mehr, wie yr viel durch eygen nutz gethan haben, Damit der gnaden Christi und seinem geyst beuolhen. Mit dieser handtschrifft durch Christoffel Lamblen beuelhe ich meinen geyst in die hendt GOttes, vnd wünsche euch den segen des Vaters, des Sohnes, und des heyligen Geystes. Helfft ya rathen mit vleys meinem weyb, und fliehet zum letzsten das blutvergiessen, daruor ich euch ytzunder trewlich warnen will, denn ich weys das euer der mehretteyl yn Mulhausen dieser auffruhrischen emporung nicht anhengig gewest, sonder das alzeit gerne gewert und furkomen, damit yhr die selbigen vnschuldigen nicht auch yn beschwerung, als etzliche zu Franckenhaussen geschehen, komen durffen. Wolt auch ja der versamlung vnd emporung nicht anhengig machen, Sonder gnad bey den Fursten (wie ich verhoff yhr fürstlich gemüthe werden euch gnad ertzeigen) ansuchen. Das will ich jetzt in meinem abschied damit ich die borde und last von meiner seele abwende, vermeldet haben, keyner emporung weytter statt zu geben, damit das unschuldig blut nicht weytter vergossen werde. Geben zu Heldrung ynn meinem gefencknuß vnnd abscheydt, mittwochs nach Cantate, Anno. 25.

Num. XI.

II. Theil XVI. Buch 3. Cap. §. 19.

Von Churfürst Johann Friedrichs zu Sachsen Verhalten und Lebens-Art.

Bey der geschichte dieses Churfürsten erinnert Herr Arnold in den Supplementis folgendes: Bey der erzehlung von Churfürst Friedrichs zu Sachsen verhalten und lebens-art im 3. Cap. des XVI. Buchs §. 19. gedencke ich an die beschuldigung, als ob in diesem buch hohe Obrigkeit, und sonderlich in Sachsen, wäre angegriffen worden. Da denn erstlich der augenschein einem unpaßionirten leser selbst zeigen kan, daß (1) alle relationes in bescheidenen terminis geschehen, ohne die geringste reflexion der von GOtt verordneten Obrigkeitlichen gewalt, (2) daß wo einige Geschichten von dem gebrechen hoher Personen um der connexion und nöthigen nachricht willen nicht zu übergehen gewesen, solches vermöge der Gesetze einer unpartheyischen historie geschehen müssen, Krafft welcher ein Historicus auch von den verstorbenen Potentaten ohne schmeicheley oder kränckung der wahrheit schreiben darff und muß. (3) Sind bey dergleichen relatis allezeit bewährte Documenta angeführet worden, und meist solche, die selbst Lutherische, ja Sächsische Lands-Kinder und Unterthanen oder gar Ministri gewesen. Daß also dergleichen anklagen ohne grund und aus böser Intention wider den Autorem geführet werden. Inmassen es anderweit so viel öffentliche bekäntnisse gnugsam beweisen, daß ich gerne der Obrigkeit um des HErrn willen allen gehorsam und schuldigen Respect erweise und abstatte.

Num. XII.

II. Th. 16. Buch 3. Cap. 4. Cap. auch 26. Cap. §. 5.

Historica relatio de Johanne Friderico Electore, Mauritio & Augusto, Ducibus Saxoniæ, Luthero & Philippo.

Oder

Eine alte merckwürdige erzehlung derer händel, so in Sachsen der religion halben unter denen Churfürsten Joh. Friederichen, Mauritio und Augusto ergangen.

Man findet im II. theil bey der historie des Interims, derer Crypto-Calvinisten und dergleichen, ein manuscript sehr offt angeführet unter dem titul: Relatio historica de Joh. Friderico & Mauritio, oder auch Ratzenbergers Relatio MSta, u. s. w. (wovon doch hier zuletzt Jac. Thomasii observation zu besehen ist, ob Ratzenberger der rechte autor sey.) Damit nun selbige allegata desto mehr glauben finden mögen, kan an diesem orte gar füglich das gantze scriptum treulich für augen geleget werden, zumahl es viel bedenckliche dinge in sich hält, welche den geschichten selbiger zeiten noch mehr licht geben, und von Herrn Seckendorffen offt gebrauchet und angezogen ist. Dahero auch anderer ursachen wegen schade wäre, wenn es nicht manchem in nöthigen dingen zur nachricht in öffentlichem druck gemein werden solte. Die schrifft lautet aus dem manuscripto von wort zu wort also, und zwar nach der damaligen schreib-art.

Nachdem Hertzog Johann Friederich der ältere, Churfürst zu Sachsen, nach absterben seiner Herrn vettern die lehre des evangelii mit allem fleiß in seinen landen thät befördern, welche der Pabst mit seinen verwandten gerne hätte getilget, blieb alle ungnade beyde der geistlichen und weltlichen Potentaten, und fast des gantzen Römischen Reichs, fürnemlich auf Johann Friederichen. Denn wo er der Churfürst zu Sachsen als ein beschützer des Luthers wäre untergelegt, so könte man alsdenn des Luthers lehre so viel desto ehe tilgen und ausrotten, unter den geistlichen Prälaten in Teutschland war der allerfürnehmste Cardinal Albrecht Ertz-Bischoff zu Mayntz, Primas Germaniæ, in höchstem Ansehen, hatte darzu neben seinem bruder dem Churfürst zu Brandenburg, Marggraf Joachim, und Hertzog Georgen zu Sachsen, und Hertzog Heinrichen von Braunschweig, als seinem nahesten nachbar, die beste gelegenheit Hertzog Johann Friederichen auf allen seiten zu umringen und zu überfallen, darzu denn Hertzog Heinrich von Braunschweig zum Feldherren und Kriegs-Fürsten constituiret und erwehlet war. Und ob wohl Hertzog Georgs von Sachsen bruder, Herr Heinrich zu Freyberg, sich auch zu der Confession des evangelii begeben, so hielte ihm doch Hertzog George seinen antheil Landes vor, daß er ihm davon nichts wolte folgen lassen, als einem ketzer, wolte auch lange nicht zulassen, daß er möchte ehlich werden, biß Hertzog Johann Churfürst, Hertzog Friederichen vater, mit mühe bey Hertzog Georgen erlangt und erhielt, daß sich Hertzog Heinrich mit einer Hertzogin von Mecklenburg vermählen, und die bergstadt Freyberg und das Amt Wolckenstein an statt seines antheils einnehmen und besitzen möchte.

Da nun derselbe Hertzog Heinrich von Sachsen mit seinem gemahl erben bekam, als Herrn Moritzen und Augustum, und gleichwol das amt Freyberg dazumahl nicht so vermöglich war, daß Hertzog Heinrich mit seinem gemahl einem jeglichen erben seinen Fürstenstand hätte halten können; denn er ließ sich am ordinari einkommen sättigen, und man wuste dazumahl noch von keiner steuer oder schatzung: Da nahm Hertzog Johann Friederich aus brüderlicher freundschafft den ältesten sohn Hertzog Heinrichs, Herrn Moritzen an seinen hof, und unterhielt ihn mit grossen unkosten, als einen Hertzogen von Sachsen, gar stattlich, als wäre er sein eigner leiblicher sohn. Und obwohl Herr George auch erben hatte, so war doch der ältere sohn Herr Hans dem trunck allzusehr zugethan, daß er keinen tag nüchtern bliebe, hatte auch mit seinem gemahl keine erben; so war der andere sohn H. Friederich so gar unmündig und kindisch, daß er zu keinem regiment taugete; damit aber gleichwohl H. Heinrichen von seinem land nichts möchte zukommen, und damit er gar davon excludiret würde, gab Hertzog George seinem unmündigen sohne ein Fräulein von

Mans-

Mannsfeld zur ehe, in hoffnung aus demselben heyrath von seiner linien einen erben zum lande zu erwecken, auf daß seinem Lutherischen bruder Herrn Heinrichen gar nichts zufiele. Aber wie Hertzog Hans zum Regiment wegen des trunckes untüchtig, darzu mit tode abgieng, als war auch sein bruder H. Friederich zum ehestand untüchtig, und sturben beyde H. Georgen söhne vor ihrem vater ab. Als nun wegen solchen tödtlichen abganges H. Georg sehr traurig ward, vermeinte er doch seinem bruder H. Heinrichen den anfall der landschafft zu verwenden, und handelte mit höchstem ernst und gar stattlich dahin, daß er sein land, welches nunmehr von rechtswegen auf seinen bruder Hertzog Heinrichen von Sachsen erben muste, dem König Ferdinando zuwenden, und der cron Böheimb einleiben wolt; wie denn derselben handlungen noch etliche urkunden zu Leipzig, doch gar verborgen, verhalten werden.

Als nun solches mit höchstem fleiß und ernst gehandelt und getrieben wird, und es nunmehr an der zeit und gelegenheit war, daß Herr Heinrich von Braunschweig den Churfürsten überfallen, und mit seinem kriegs-volck anziehen solte, wie denn seine mitverwandten, Hertzog Georg, Cardinal von Mayntz, das Churfurstenthum schon unter sich ausgetheilet hatten, was einem jeden nach eroberung desselben zur ausbeute werden solte, ward Hertzog Georg eilends tödlich kranck an einem ungewöhnlichen zufall, nemlich daß er nicht natürlicher weise unter sich, sondern über sich durch den mund seinen eigenen mist mit grossem unlust und verdruß seiner wärter geben hat müssen, also daß er seine seele mit hefftigem gestanck hat von sich lassen und enden müssen ꝛc.

Solches unversehenen abgangs erschrack Hertzog Heinrich von Braunschweig so hefftig fast, daß er sich vernehmen ließ, ihm wäre viel lieber an Hertzog Georgen statt unser HErr GOTT im himmel gestorben; denn durch diesen unverhofften des H. Georgi tod wurde alsbald der Feldzug wider den Churfürsten, und die alienatio des Hertzogthums Sachsen, so viel Hertzog Georgen theil oder landschafft antraff, beyde zugleich aufgehalten und gehindert. Damit nun Hertzog Georgens bruder, H. Heinrich, in solchem anfall des Churfürstenthums nicht übereilet, und vom Könige Ferdinando præveniret würde, denn der Land-Adel und städte waren alle Hertzog Heinrichen wegen der Lutherischen lehre zuwider, und auf ihn verbittert, darum sie ihres verstorbenen Herrn, H. Georgen, anschlag viel lieber hätten befördern helffen; daselbst nahm sich alsbald der Churfürst, Hertzog Friederich, seines vettern an, welcher H. Heinrich genannt, und ließ es ihm abermahl seinetwegen mit allem fleiß angelegen seyn, halff ihm mit schweren unkosten und beystand sein angeerbtes land vom Herrn Georgen seinem bruder einnehmen, und in die possession einbringen wider der Meißner und anderer seiner widerwärtigen willen und hoffnung. Daher Herr Heinrich offtmahl soll gesagt haben, ecce juvenis pauper vixi, nunc senex dives morior. Denn Herr Georg als ein guter haushalter hatte einen grossen schatz beydes aus seinen unbeschwerten ämtern und stattlichen bergwercken gesammlet, davon man einen trefflichen vorrath zum kriege wider den Churfürsten hätte haben können, welches nunmehr gantz und gar mit samt dem lande auf Hertzog Heinrich fiel. Weil aber zuvor gemeldet, daß derselbige Hertzog Heinrich zu Sachsen dem evangelio geneigt und zugethan war, befliß er sich alsbald die abergläubischen und papistischen mißbräuche, so viel immer möglich abzuschaffen, und das evangelium dargegen predigen zu lassen; solche änderung war dem Land-Adel und der Landschafft gar hefftig zuwider wegen des heimlichen unwillens, welchen sie noch von ihrem vorigen Herrn Hertzog Georgen, wider ihren neuen angehenden Herrn, Hertzog Heinrich von Sachsen, trugen.

Um dieselbe zeit war die universität zu Wittenberg etliche jahr daher in grossem beruff und ansehen, und giengen alle studia beydes in theologia und andern facultäten im besten schwange, dazu fundirte und begabte Hertzog Friederich die Universität mit neuen stipendiis. Item: König Christianus aus Dännemarck und etliche See-städte nahmen das evangelium mit freuden an, also daß D. Pomeranus zu fortsetzung und pflantzung des evangelii in Dännemarck eine zeitlang beruffen ward. Item: König Henricus VIII. aus Engelland fiel auch vom Pabst ab. Also das Philippus Melanchthon aus D. Roberti Barns, welcher sich zu Wittenberg D. Amarium nennete, bericht beweget ward, dem Könige seine locos communes, welche er kürtzlich aufs neue hatte gelesen, zu dediciren. Auch ward Philippus Melanchthon, von Francisco König in Franckreich erfordert, der religion halber sein bedencken zu vernehmen, welche reise doch nicht fortgienge, und alleine bey einem schrifftlichen bedencken des Herrn Philippi nachmals bliebe. Nun hatte Philippus neben seinen wöchentlichen und ordinariis lectionibus den beauch, daß er wegen der frembden und ausländischen Studenten, als da waren Hungarn, Polacken, Böhmen und Dännemarcker, die der Teutschen sprache ungeübet waren, alle sonntage früh vor der pfarr-predigt privatim in seiner stuben eine prælectionem in sacris that, solche frühstunde theilete er gewöhnlich also aus, daß er die erste halbe stunde in enarratione vel Genesis, vel Danielis, vel Evangeliorum Dominicalium; die andere halbe stunde in explicatione Catecheseos zubrachte. Darinnen er gewöhnlich die locos sacros vel theologicos secundum methodum dialecticam gantz artig per quæstiones methodicas pflegte zu weisen und zu tractiren.

Da nun unter andern quæstionibus auch de articulo justificationis gehandelt ward, fiel auch vor diese frage, an bona opera essent ad salutem seu justificationem necessaria? Ob nun wohl in dieser frage die bona opera nicht wurden gesetzt tanquam causa efficiens, so wurden sie doch angezogen tanquam causa sine qua non.

Phrasis Philippi causa sine qua non.

Solche formula wolte dem Conrado Cordato einem Oesterreichischen, welcher sich wegen des evangelii gen Wittenberg gethan, und den Herrn Philippum privatim in sacris hörete, etliche gedancken machen, daß aus seinen fragen, wie diese formula recht zu verstehen wäre, diese phrasis auch für den Herren Luther um kam, demselben gefiel sie gar nicht in ecclesia also zu gebrauchen, und confutirte sie hernach in publica disputatione. Daß sie bald fiel, und ward hernach vergessen. Ob nun Philippus hierab sich mit dem wenigsten nicht mercken ließ, daß solche seine phrasis confutiret ward, war er doch derhalben heimlich nicht wenig unlustig und unmuthig; denn er gedachte, Conradus hätte ihn aus vorsatz beym Luther verläumden und einen unwillen erwecken wollen, damit ja Philippus gegen dem Luthero nichts gelten solte, daher er ihn pro Cordato

Wird von Luthero refutirt.

Geräth in unlust darüber.

Cordato quadratum nennete, konte gleichwohl diesen seinen heimlichen affect und mißfallen aufs artigste und fleißigste bergen. Auch begab sichs um dieselbe zeit, daß etliche Oberrheinische städte am Rhein-strohm und Schwaben wegen der lehre des hochwürdigen nachtmahls ihre Theologos gen Wittenberg abfertigten, sich dieses artickels halben mit D. Luthero zu unterreden, und so viel müglich zu vergleichen; wie denn auch Bucerus nach gehaltenem gespräch mit Luthero in öffentlicher pfarrpredigt zu Wittenberg in der pfarrkirchen seine confessionem publice thäte, und thäten hernach nicht allein Bucerus und andere Oberländische Theologi viel schreiben zum Philippo gen Wittenberg; es ließ sonst auch Philippus viel heimliche schrifften an die kirchendiener zu Zürch ausgehen, um welche D. Luther gar nichts wuste, also daß sich Philippus gegen seine geheimteste freunde und discipulos vermercken liesse, daß ers im artickul de cœna domini nicht allerdinge und durchaus mit Luthero hielt.

Ist mit Luthero nicht einig im articul vom abendmal.

Doch ließ er seinen affect dermassen ingeheim und verborgen bleiben, damit solches dem Luther nicht kund gethan würde; aber gleichwol liessen sich die Tigurini, als nemlich Conradus Pelicanus, Theodorus Bibliander, Leo Judæ, Henricus Bullingerus, allesamt einhellig vernehmen, daß sie in allen sachen dem Herrn Philippo könten subscribiren, und nicht dem Luthero. Ob aber Lutherus des Philippi consensum und verständniß mit den Tigurinis gründlich erfahren habe oder nicht, kan man nicht eigentlich wissen; aber so viel D. Joachim Mœrlin von diesen händeln weiß, berichtet er, daß Lutherus gesagt soll haben, er wolte gern wünschen, daß Philippus in diesen puncten nichts im maul verborgenes bey sich behielte, und seine meynung deutlich und klar heraus sagte. Ob nun wohl Lutherus Philippum sehr hoch und lieb hielt, jedoch ist es gewißlich wahr, daß Philippus allewege Lutherum in den gedancken ihm selbst einbildete, als wolle es Lutherus gantz und gar alleine seyn, und wolte ihm dem Philippo nicht gerne zulassen occasionem emergendi vel inclarescendi. Ließ aber diesen seinen affect mit dem wenigsten nicht mercken. Darzu obgleich Herr Philippus in Teutschland omnium doctissimus & officiosissimus, weil er gerne jederman mit rath und that dienete, jedoch wenn er etwas vel publicè vel privatim tractirte, daran noch jemands wolte entweder dubitiren, oder nicht von stund an pro authentico hat angenommen, über demselben ward Philippus von stund an unlustig, und derwegen, wo er jemand zu examiniren oder einzureden hatte, nennet er ihn von stund an einen bonum cuculum vel asinum nihil intelligentem. War er aber eine ansehnliche person, der etwa einen zweiffel, wie obgemeldet, hatte gehabt, so ließ er solchen unmuth bleiben, und sich desselben im wenigsten gegen solchen menschen nicht mercken, doch zeigete er solchen seinen heimlichen affect seinen geheimtesten freunden, die täglich mit ihm umgiengen, als da waren Vitus Winshemius, Marcellus, Jacobus Milichius, & pauci alii, und erzeigete doch nichts destoweniger demjenigen, über welchen er ein heimliches mißfallen hatte, omnia genera officiorum.

Ist sehr hefftig privatim,

gegen die dissentientes

und tückisch

So begab sich nun fast um dieselbe zeit auch, daß M. Georg Aemilius als ein privatus discipulus Philippi etlicher puncten halber in sacramento cœnæ dominicæ ihn den Præceptorem fragte, darinne er sententiæ Lutheri zuwider war, was hierinnen zu halten wäre? hierauf antwortete ihm Philippus, Lutherus hätte nimis crasse von der sache geschrieben; Da meinst du, saget er, daß sich Christus mit zähnen zerreissen, und durch den leib wieder wird ausgeben lassen.

Da nun gedachter Aemylius hierauf anhielt, daß er ad eximendam omnem dubitationem ex animis posterorum sich bittlich dieses puncts halber mit dem Luthero unterreden und vergleichen solte, weil sie noch beyde beym leben und gesund, darzu im höchsten ansehen bey männiglichen waren; ja sagte Philippus, ihr Hartzländer (denn Aemylius war Lutheri landesmann und gefreunder, von Mannsfeld bürtig) habet so grosse starrköpffe, daß ihr niemand neben euch wolt gelten lassen. Hieraus ist etlicher massen zu vermuthen, daß Philippus vielleicht die Scripta Lutheri nicht alle durchaus in negotio cœnæ Dominicæ mag durchlesen haben, da Lutherus neben der Päpstischen transsubstantiation, die Capernaitische manducation (welche die Zwinglianer dem Luthero schuld geben) simpliciter verwirfft.

Denn nachdem Philippus acutissimi ac perspicatissimi judicii war, daß wenn er nur obiter etliche wenige blätter eines jeden buchs durchsahe, kunte er in dem wenigen ansehen bald des gantzen buches inhalt fassen und einbilden, daß er das gantze scriptum nicht durffte ablesen; solches mochte ihm mit des Lutheri scriptis auch begegnet seyn, welche doch dermassen gethan u. gestalt seyn, daß sie nicht obiter tantum vel ex conspectione wollen geurtheilet, sondern gantz attentè gelesen seyn. So konte nun, wie gesaget, der Herr Philippus seine affecten gegen den Lutherum aufs fleißigste verdecken, daß es niemand wissen oder mercken konte, denn, wie gemeldt, alleine seine geheimtesten freunde, M. Marcellus, Vitus Winshelm, & alii pauci; daß also dieser handel vivente Luthero vertuscht und in der aschen blieb verborgen. Und hatte doch heimlich Philippus diesen wahn, Lutheros wäre so ehrgeitzig und contentiosus, daß er niemand gerne wolte vergönnen einige occasionem neben ihm aufzukommen; wie er sich denn solches etliche mal gegen Michael Meienburg Burgemeister zu Northausen und andere seine vertraute freunde hat hören lassen. Ob nun wohl Philippus solche gedancken ihm allzufest eingebildet, welche denn seine assentatores ihm nicht ausredeten, sondern mehr erregen helffen: so war doch in der warheit diß keinesweges des Lutheri meinung; denn er den Philippum fürwahr aus grund seines hertzens lieb hatte, und den Studiosis in höchsten ehren zu halten treulich und ernstlich befahl. Fast um dieselbe zeit kam auch M. Johannes Agricola von Eißleben gen Wittenberg mit Weib und kind, suchete freundschafft bey der Universität und D. Luthern als seinem landesmann, welcher ihn auch mit seinem weib und kindern in seine behausung freundlich aufnahm, und unterhielte mit kost und nahrung eine gute zeit, biß er nach seiner gelegenheit eine gute geraume behausung für sich und seine familiam in ædibus socrus Philippi bekam, gegen der pfarrkirchen über. Diesen Agricolam stach der ehrgeitz wegen seines übrigen witzes, daß er auch gerne neben dem Luthero und Philippo etwas sonderliches gewesen, und weil er noch in des Lutheri brod und wohnung war, spargiret er heimlich unter etliche Studiosos errorem antinomicum, und gab für, daß das gesetze simpliciter nicht in die kirche, sondern auf das rathhaus, und dem nachrichter zugehöre.

Joh. Agricola kommt nach Wittenberg,

Wird von Luthero aufgenommen.

Breitet seinen antinomismum aus.

Die

Diesen errorem hatte er zwar längst zuvor zu Eißleben concipirt, weil aber dasselbe eine bergstadt, und bey den geringen leuten seine opinio nicht cum tanto applausu vel admiratione konnte gezieret und angenommen werden, als auf der Universität bey gelehrten leuten, befliesse er sich ad purum & elegans genus dicendi Tereneianum, und brauchte allerley sales & urbanieates, damit sich bey den Studiosis in der Universität zu insinuiren; doch alles hinterlistig und meuchlings, daß es die leute nicht so bald konnten innen werden oder mercken; denn Doctor Luther ihn Magistrum Eißleben auch besodert, daß er eine publicam lectionem in sacris bekam x.

[margin:] ...d von ...hero ...ebert.

Wie er nun diese seine neue geburt oder dogma heimlich in Lutheri behausung und brod herfür hatte bracht, brach solches endlich aus, so bald er in seine eigene herberge kam, und waren dazumal auch Commensales Lutheri M. Vitus Theodorus Nürnbergensis: item M. Hieronymus Weller von Freyberg, und Johann Schneidewein von Stollberg; als nun dieser antinomicus error für Lutherum kam, und damit er nicht in ecclesiam erwüchse, stellet Lutherus wider die Eißlebischen themata etliche disputationes; wie dasselbe noch in tomis Lutheri zu sehen, und ward dieser handel öffentlich im collegio disputirt und confutirt, und obwohl hierauf M. Eißleben eine öffentliche retractationem suæ opinionis drucken ließ, daß nunmehr D. Luther nicht anders gedachte, als der handel wäre nun gründlich gestillet, so trug Eißleben doch einen heimlichen haß wider den Lutherum von wegen der verlohrnen disputation, stach heimlich bey seinen adhærenten mit gifftigen worten auf Lutherum heftig, daß solcher sein groll wider Lutherum dermassen ausbrach, daß der gantze handel endlich für den Churfürst H. Friederichen auch gen hofe kam; damit nun hier aus keine weiterung erfolgen möchte, nahm sich der Churfürst der sachen dermassen an, daß er beneben dem Rector der universität Wittenberg etliche deputirte personen verordnete, welche diesen handel von beyden theilen in verhör nehmen, und so viel möglich nach verhörten parten schlichten und hinlegen solten, welche vorher beydes vom Luthero und Eißleben auf einem geleisteten angesetzten Tag mit mund und hand abzuwarten dem Churfürsten und Rectori angelobet ward; als nun auf denselben tag beyde theile erschienen, ihre klage und antwort fürbringen solten, zeucht Eißleben morgens beym thor schliessen, stillschweigend contra datam fidem Electori & Rectori hinweg, läßt beyde die handlungs-leute und Lutherum vergebens allda warten, und begibt sich gen Berlin zum Marggrafen Joachim von Brandenburg, und klaget abermals hefftig über Lutherum, wie ihm der so viel zu leide und zuwider gethan habe, welche reden er, als ein wohlschwätzender mann mit höflichen worten wohl kunte zieren; um dieselbe zeit war auch M. Vitus Ammerbach Professor Philosophiæ zu Wittenberg, ein gelehrter speculator und disputator, derselbe hatte beyde in philosophia und theologia sonderliche eigene bedencken und scrupulos, die er partim privatim und partim in publicis disputationibus mercken ließ, darinnen er wider Lutherum und Philippum war.

[margin:] ...der ...t ihn ...eint.

[margin:] Eißleben ...er Agricola zeucht ...s heim...

[margin:] ...iti Am...erbachs ...ändel.

Philippus pflegte ihm bisweilen pro sua autoritate etwan ernstlich zuzureden, so kunten auch des Philippi assentatores zu zeiten des Ammerbachii meynung mehr auf einen mißverstand für-bringen beym Philippo, denn es vielleicht vonnöthen oder ihnen befohlen war; hergegen hatte Lutherus allezeit diesen brauch und weise, so hefftig er sonst war in seinen schrifften, so placirt und sanfftmüthig war er gegen jederman, vel in privatis colloquiis vel publicis disputationibus in collegio, also daß er offtmals, wo schon ein opponent im collegio ein schwaches argument fürbracht, so assumirete Lutherus solch liederlich argument allezeit selbst, gab ihm gar eine zeitliche formam und art, besser, denn wie es war fürgebracht worden, und confirmiret dasselbe allezeit mit solchen wichtigen umständen, weit herrlicher denn es dem opponenten hätte können einfallen. Hernach so solvirte er dasselbe argument wieder mit trefflichen gründen, also daß männiglich nicht allein wohl damit zufrieden wäre, sondern gar vielmehr daraus lernen konnte, denn er selbst gemeynet hätte.

[margin:] Philippus wird von seinen fuchsschwäntzern verleitet.

Wiederum so modestus Philippus in seinen publicis scriptis war, so liederlich ließ er sich erzürnen, vel in privatis vel in publicis disputationibus, daß er manchen opponenten, wo er sein argument nicht so zierlich oder förmlich konnte vorbringen, wie es wohl vonnöthen wäre gewesen, nicht wollte aushören, und ihn hieß stille schweigen, und einem andern raum geben; Also gieng Lutherus mit Viro Ammerbachio mit weit mehrer gelindigkeit und sanfftmuth um, denn Philippus, hielt vielmals privata colloquia mit ihm, damit sich Ammerbachius ja keines übereilens von Luthero könnte beklagen; Weil sich aber gedachter Ammerbachius weder mit dem Luthero noch Philippo konte vergleichen, begab er sich von Wittenberg gen Ingolstadt, ließ sich daselbst vom Lutheranismo absolviren, und ward allda Professor philosophiæ. Als nun wegen H. Georgen tode der krieg wider den Churfürsten etlicher massen verhindert, und doch, wie gemeldet, H. Georgen verlassene Landschafft und Räthe, die nunmehr auf H. Heinrichen von Sachsen gefallen, und durch den Churfürsten erhalten war, damit sie nicht auf Böheim käme, noch der religion des heiligen Evangelii heimlich feind und zuwider waren, vermerckten beydes der Churfürst und Landgraf Philippus von Hessen solches gar wohl, und daß sie wegen der Päbstischen Potentaten nichts gewissers, denn einen überzug des Evangelii halber hätten zu gewarten, derhalben sie hergegen gedencken mußten, daß wo sie des Evangelii halben solten überzogen werden, wie sie ihre feinde aufhalten und sich schützen möchten, und ward deßwegen ein convent gen Schmalkalden angesetzt, dahin sich alle diejenigen, so dem Evangelio zugethan, beyde Fürsten und städte, betagten, x.

[margin:] Luthe... sanfftmuth wider Ammerbachen.

[margin:] Convent der Evangelischen Stände zu Schmalkalden.

Dieweil auch Christianus König in Dännemarck endlich das Evangelium in seinem Königreich hatte angenommen, that er sich auch in die religions-verbündniß vorgemeldter Fürsten und Stände. Derhalben bald ein andrer Conventus oder Fürstentag zu Braunschweig gehalten ward. Solches war nun den Päbstischen und insonderheit dem H. Heinrichen von Braunschweig als dem constituirten Feldherrn aufs hefftigste zuwider, und trachtete derowegen mit seinen verwandten so viel desto mehr, wie sie mit einander den krieg wider die religions-verwandten so viel desto ehe befördern und ins werck setzen möchten; und dazu mit solches ja vielmehr ansehen und gewalt durchs gantze Römische Reich haben möchte, reisete Hertzog Heinrich von Braunschweig wegen der Päb-

[margin:] Convent zu Braunschweig.

[margin:] H. Heinrich von Braunschweig will die Evangelischen bekriegen.

stischen Potentaten in Hispanien zu Käyser Carolo, und brachte viel vermeynte edict und befehl aus wider die religions-verwandten, damit der krieg um so viel desto kräfftiger möchte ins werck gesetzt werden; denn der Käyser Carolus dazumal in der traurigkeit nicht so hefftig zum kriege eilete, als wohl die Päbstischen gerne gesehen hätten, und darauf drungen. Daher H. Heinrich von Braunschweig selbst etlichemahl gesagt hat, man müßte mit des Käysers Caroli namen als mit einem todten falcken beitzen. Da nun derhalben H. Heinrich von Braunschweig mit allen diesen kriegs-rathschlägē und bluthändeln, mit etlich wenig pferden heimlich durchs land zu Hessen reitet, wird ihme seiner diener einer, der diese bluthändel allesamt bey sich in der sattel-taschen geführet, ergriffen und gefangen, und werden also alle kriegs-händel der Papistischen offenbar, darnach hieraus so viel streit-schrifften H. Heinrich von Braunschweig wider den Churfürsten von Sachsen und Landgrafen in Hessen in öffentlichem Druck ausgiengen; so begab sichs auch, daß fast um dieselbe zeit sich ein jämmerlicher mordbrand hin und wieder erhub, darinnen viel städte und flecken der religions-verwandten jämmerlich verderbet wurden, und ward solcher mordbrand von vielen leuten H. Heinrich von Braunschweig öffentlich schuld gegeben. Obwohl aus diesem allem zu spüren, daß bey den Päbstischen wegen des Evangelii gar kein friede zu hoffen, bemühete sich doch gleichwohl Käyser Carl, daß in dieser zwiespaltigen sachen der religion ein Christlich colloquium möchte gehalten werden, ehe man zum schwerdt greiffe, damit der längst angestellte krieg und feldzug wider die religions-verwandten abermals biß auf andere gelegenheit protrahiret ward.

Ist blutdürstig,

schickt mordbrenner aus.

H. Moritz kommt zur regierung nach seines vetters absterben,

Nun war um dieselbe zeit Herr Moritz von Sachsen erst neulich nach absterben seines Herrn vettern, H. Heinrichs zu Sachsen, abermahls durch hülffe und beystand des Churfürsten Herrn Friederichen in sein alt ererbtes land eingesetzt, da noch, wie zuvor gemeldet, die gantze Land- und Ritterschafft dem Päbstlichen theil anhieng, und den Evangelischen feind war, und Herrn Georgens verlassene Räthe waren auch noch alle verhanden, die sich sämtlich bey ihrem neuen angehenden Herrn wohl wußten einzuleiben, und konten wegen der religion ihren heimlichen grollen wider den Churfürsten ad tempus noch fein redlich bergen. So war dieser junge aufblühende Herr, H. Moritz, bey seinem vettern dem Churfürsten aufs herrlichste unterhalten und erzogen, kam nun jetzo in eine volle landschafft und treflichen anererbten schatz, und gieng nun auf seinem eigegen zaun ohn alle hinderniß und einrede 2c.

wird von seinen Räthen verleitet,

fasset einen widerwillen wider Churfürst Friederichen,

In diesem jungen freudigen Fürsten erregten die Meißner gar bald einen widerwillen wider seinen vettern, den Churfürsten, welcher doch ihn und seinen vater beym land hatte helffen schützen, einsetzen und erhalten, und ihn dazu in seiner jugend herrlich und stattlich erzogen, also daß er, Hertzog Moritz, der vorigen empfangenen treu und wohlthat allersamt vergaß, und einen krieg wider seinen vettern den Churfürsten für der stadt Wurtzen eilends anfieng, welcher noch heutiges tags der fladen-krieg, weil er auf Ostern geschahe, genennet wird, und obwohl durch GOttes gewalt dieser elende lermen bald gestillet und die Fürsten versöhnet worden, also daß H. Friederich anders nichts wußte, als er hätte nunmehr den treuesten und liebsten vettern zum nachbar, so bliebe doch für und für ein verborgener haß und groll in Hertzog Moritzens hertzen stecken, welchen er auf eine gute zeit meisterlich verbergen konnte, und durch seine Meißnische Räthe immerdar heimlich, als ein glimmender zunder, angezündet und aufgeblasen ward. Von dieser undanckbaren vergessenheit wollen die Meißner jetzt gar nichts mehr wissen, und geben für, Hertzog Moritz habe etlicher massen dieses unversehenen fladen-kriegs gute ursach gehabt; und gleichwohl, wo man eine gründliche beständige ursache dieses krieges begehrt zu wissen, können sie gar nichts erhebliches in der wahrheit aufbringen, welches sie doch ohne zweiffel ihrer angebohrnen hoffärtigen und prächtigen ruhmräthigkeit, art und natur nach keinesweges würden unterlassen, mit höchstem schein aufzublasen oder aufzumutzen, wo sie was beständiges oder gründliches wüßten darzuthun.

bekrieget ihn,

Bald um dieselbe zeit thät man einen zug wider den Türcken in Hungarn vor Ofen und Pest; allhie hätte sichs von rechtswegen gebühret, daß man den Churfürsten zu Sachsen Hertzog Friederichen als einen Ertz-Marschalck des Reichs zum Feld-herrn gemacht hätte, aber es practicirte es Cardinal Albrecht von Mayntz dahin, daß an statt des Churfürsten zu Sachsen sein vetter Marggraff Joachim von Brandenburg zum Feld-herrn erwählet ward; in solchen feldzug begab sich auch Hertzog Moritz in eigener person, und hielt sich fürwahr im streit gar männlich und kühnlich; aber Marggraff Joachim zog wieder ungeschafft von Pest und Ofen ab, und sturben zum theil viel knechte, und wurden derselben viel von den Hungarn selbst geplündert und erschlagen, und ward dazumahl einem Hungarischen Herrn, Primi Petri genannt, schuld gegeben, er hätte sich in diesem kriege gantz verdächtig gehalten; deßwegen er auch von Ferdinando eine zeitlang zur Neustadt gefangen gehalten ward. Als nun Hertzog Moritz wegen seiner freudigkeit in diesem feldzuge ihme einen guten namen und gunst gemacht hatte, ward Anno 1544. ein Reichs-tag zu Speyer angesetzt, den Käyser Carl nach dem erlittenen schaden von Algorei selbst besuchte; Auf diesem Reichs-tag, weil der Käyser nunmehr wieder in Teutschland war, hielten die geistlichen und weltlichen Potentaten gar emsig und hefftig an, damit der längst solicitirte krieg könnte einmal zu wercke gerichtet werden; weil aber auch Hertzog Friederich von Sachsen und Landgraff Philipp von Hessen in eigener Person den Reichs-tag zu Speyer besuchten, wurden diese kriegs-practiquen und blut-händel in solcher geheim getrieben, daß sie der Churfürst keinesweges mercken konnte; denn der Käyser Carl erzeigte sich aufs allergnädigste gegen ihm, erbot sich auch aus sonderlichen gnaden, wo der Churfürst nach GOttes willen, als ein schwerer Herr, mit tode sollte von dieser welt abgefordert werden, so wollte er der Käyser Hertzogs Friederichen nachgelassener junger Herren getreuer pfleger und vormünder seyn, und ward also der Churfürst in seinem gemüth so sicher gemacht, daß er sich vom Käyser gar keiner ungnaden oder einiges überzuges wegen der religion besorgt. Aber nichts destoweniger ward auf demselben Reichs-tage durch anstifftung des Cardinals von Mayntz der junge Herr Hertzog Moritz noch weiter wider den Churfürsten verhetzet, und

Erlangt im Türckenkrieg einen guten namen.

Reichstag zu Speyer wird gehalten,

und darauf der krieg wider die Protestanten beschlossen.

Der Churfürst zu Sachsen wird sicher gemacht vom Käyser.

und weil Kayser Carl eben dazumal einen zug wider den König Franciscum für Landeshut führ hatte, handelt man mit Hertzog Moritzen, daß er sich nicht allein in diesem zug, sondern auch in andern sachen ins Kaysers diensten wollte einlassen; denn da er solches thun würde, und sich gehorsamlich und diensthafftig und willfrey gegen seine Majestät verhalten, so würde er ihme nicht allein diesen zug reichlich vergelté, sondern er wolle ihn noch auch zu einem Churfürsten von Sachsen machen. Diese handlung ward fürnemlich durch den Cardinal Albrechten und seine Räthe, dazu durch Christoph von Carlwitz, weyland einem Mayntzischen, und nunmehr einem Sächsischen Meißnischen hof-diener, mit höchster geheim in der stille verhandelt, daß, wie gemeldet, der Churfürst, Hertzog Friederich, nichts anders mercken kunte, als es wäre mit seinem vettern H. Moritz um des feldzugs halber in Franckreich gehandelt, aber Hertzog Moritz führete alsobald nach diesem verstande die 4. buchstaben in seiner hof-kleidung, V. G. M. A. vielleicht glückt mirs auch; so ward auch um dieselbige zeit Hertzog Augustus, Hertzogs Moritzen bruder, zu einem Coadjutor zu Merseburg gemacht, dadurch denn die zweene brüder von Hertzog Friederichen abgezogen, und auch eine heimliche inescatio des jungen Fürsten ward, und auf der Geistlichen seite gebracht; so hatte auch Cardinal Albrecht von Mayntz etliche jahr zuvor wegen seiner grossen schulden des Römischen Reichs insiegel, welches ihm tanquam Episcopo Moguntino & Cancellario Imperii vertrauet ward, dem Granavellen um etliche M. fl. verkaufft, daß, was nun mehr für handlungen durch das recht am Kayserlichen hofe verrichtet werden sollen, allesamt durch des Granavellen und seines sohns des Bischoffs von Arras handen gehen mußten.

Als nun nicht lange nach endschafft dieses Reichs-tages des 44. jahrs der Bischoff von Mayntz Cardinal Albrecht starb, begab sich von stund an sein geheimster Rath und Cantzler, D. Türck, ein arglistiger blutdürstigee feind des Evangelii, in H. Moritz dienst gen Dreßden, dieser Türck erregete wiederum die alten blutdürstigen practiquen, noch von Hertzog Georgen und seinen alten Räthen herrührende, wider den Churfürst H. Friederichen, und halffen ihm getreulich Christoph von Carlowitz, D. Kommerstadt, D. Fachs zu Leipzig, und was noch einen alten haß und neid wider das Evangelium verborgen hatte. Und weil nunmehr ihe junger Herr, Hertzog Moritz, wegen seines freudigen gemüths in krieges-sachen eine grosse gunst und zusage beym Kayser hatte, waed sein sinn und hertz je länger je mehr dem Churfürsten zuwider, und hatten darüber dieselbe Meißner auch eine heimliche conspiration mit des Churfürsten geheimen Räthen und fürnehmsten Adel gemacht, doch mit solcher vorsichtigkeit und list, daß er, der Churfürst, eigener person es gar nicht mercken konnte; ohne allein sahe es der D. Luther, wohin sich diese sachen alle zogen, und merckte diese der Meißner conspiration für allen andern leuten, wie sie endlich den Churfürsten vertreten und um land und leute bringen wollten; daher er denn offtmahls tieff erseufftzet, daß sein gnädiger Herr der Churfürst seinen Räthen so viel vertraute; denn sie, des Churfürsten Räthe, hätten mit den Meißnern eine hundes-ketten über den Chuefürsten gemacht, würden auch nicht eher aufhören, sie hätten ihn denn auf die fleisch-banck geopffert: Er erzehlet auch, wie der Churfürstl. vater, Herr Johannes, ihn den Luther auf eine zeit alleine zu Torgau in seinem stüblein ans fenster gefordert, und mit betrübten hertzen gesagt hatte: Ach lieber Herr Doctoe, mein sohn vertrauet den leuten gar zu viel, denn er kennet sie noch nicht, aber er wird sie einmahl lernen kennen, alsdenn ist der schade geschehen.

Händel der Sacramentirer und Schwenckfelds,

Wie nun diese practiquen in vollem schwange giengen, fiengen abermals die Sacramentirer und Caspar Schwenckfeld etwas neues an in der Schlesien, dadurch sie viel leute irre machten, daß auch ein Edelmann aus der Schleßen, D. Lutheri schwager, einer von Bora, gen Wittenberg kam, und vom Doctoe in diesen irrigen sachen einen gründlichen bericht begehrte, wie er sich in diese neue der Sacramentirer und Schwenckfelder handlung richten und schicken sollte. Aus diesem ward D. Luthee bewegt sein letztes und endliches bekänntniß vom Abendmahl Christi in druck zu geben. Da solches für die Theologen gen Zürch kam, thaten sie eine Lateinische antwort, darauf sie alle des Evangelii meynung und opiniones aufs neue repitirten und vertheidigten; derselben gedruckten antwort wurden nun zwey exemplar gen Wittenberg gebracht, deren eines der Churfürst bekam, und ihme lesen ließ; und dieweil D. Luther hiebevor dem gantzen handel in seinem letzten und gedruckten bekänntniß gnug hatte gethan, und gleichwohl der Chuefürst für nothwendig erachtet, daß der Zürcher scriptum mit gnugsamer antwort widerleget würde, ließ er deßhalben mit dem Philippo handeln, daß er die antwoet darauf stellen wollte, damit D. Luther, als nunmehr ein alter schwacher mann, weiterer mühe verschonet möchte bleiben; dieses schluge Philippus simpliciter und schier in einem unmuth ab, und nahm etliche in verdacht, man hätte diese anmuthung mit fleiß per Lutherum vom hof an ihn zu thun angestifftet, wie er sich denn dessen, doch in der wahrheit ex falsa suspicione, gegen Marcellum und seine heimliche freunde beklagte; und fassete Philippus ihme selbst die gedancken, als wollte Lutherus durch diß argument eine occasion und ursach suchen, ihn in ein unglück zu hofe zu bringen, oder zu deucken, welches doch bey der höchsten waheheit des Lutheri meynung niemals, sondern nur ein falscher gedancke war. Denn Lutherus hatte Philippum aus grund seines hertzens lieb, und ließ es nimmer, den Herrn Philippum den Studiosis hoch zu ehren zu recommendiren, wo er immer konnte.

welche zu stillen Philippus veranlaßet wird, es aber abschlägt.

Luther reiset nach Mansfeld.

Nicht lange hernach waed D. Luther von den Grafen von Mansfeld gen Eißleben erfordert; denn sie ihn durch vielfältiges ersuchen und anhalten gebeten, daß er die langwierige irrungen und streit-sachen, darinnen sie etliche jahe mit einander unrichtig, füe die hand nehmen und zu gütlicher vergleichen und einigkeit wollte eichten helffen. Als er aber zur handlung recht greiffen wollen, befand er alsbald die sachen durch die geld-begierigen Juristen auf beyden seiten in eine solche verworrene weitläufftigkeit und verbitterung verwickelt, daß wo man hierinne durch Juristen der sache weiter sollte helffen, weder einige hülffe noch rath zu verhoffen wäre; deßwegen er auch D. Melchioe Klinge, als Mansfeldischen Juristen und Procuratoen, bey der handlung nicht wissen wollte, und derowegen abschaffen ließ; und gaben diese verdrießliche

händel offtgemeldtem D. Luthero so viel zu schaffen, daß er sich vermercken ließ, wo ihm unser HErr GOtt wiederum zu hause würde helffen, wolle er ein eigen buch wider die silberne und güldene Juristen schreiben, daß sie die sachen offtmahls zu ihrem vortheil und geitz wider alle billigkeit erweiterten und aufzögen. Nun hatte D. Luther hiebevor einen fluß an einem schenckel, welche ihme D. Ratzenberger ob continuam capitis vertiginem eröffnet, welches die Itali fontanellam nennen; so lange nun D. Luther denselben fluß am schenckel offen behielt, befand er linderung des schwindels und anderer leibes-schwachheit, die ihm sonst in allem zu handen kam; als er nun, wie gemeldet, zu Eißleben mit den beschwerlichen Mansfeldischen händeln viel mühe und arbeit vergeblich hatte gepfleget, und alle handlungen umsonst waren, kränckete ihn diese weitläufftigkeit so hefftig, daß er seiner eigenen gesundheit nicht wahrnehmen, und mit ermeldtem remedio per lapidem causticum seinen fluß offen konnte halten; also ward er voller schwermuth in solcher täglicher mühe, und heilete ihm der fluß am schenckel zu, daß zu vermuthen, daß die hefftige commotiones animi & regurgitatio materiæ peccantis ob consoliditatem von oben und unten, samt hefftiger grämniß, ihm den tod sämtlich verursachet haben. Den abend zuvor, ehe er starb, war er ziemlich frölich mit seinen haußgenossen, und ehe er sich nach dem nachtmahl hatte wollen zu bette legen, hat er folgenden vers an die wand mit kreiden geschrieben:

wird schwach und kräncklich,

stirbe,

Pestis eram vivus, moriens ero mors tua, Papa.

Philippus meynet, die ursach seines todes sey gewesen ein morbus, den die Medici cardiogmum, græcè καρδιωγμὸς i. e. dolorem stomachi, nennen; aber andere meynen, die erst angezeigte ungelegenheit sey eine ursach seines todes gewesen. Man disputire nun die causam morbi, wie man wolle, und sage gleich, es sey sein annus climactericus gewesen, so ist doch das zu beklagen, daß er noch die kurtze zeit, die er ausserhalb der Eißlebischen handlung hätte daheim zu Wittenberg übrig zu leben gehabt, anstatt der heillosen nichtigen Mansfeldischen sachen viel höhere und wichtigere auch der kirchen nützlichere sachen daheim zu Wittenberg mit besserer ruhe hätte verrichten können, denn daß ihm seine Erbherren den von GOtt angesetzten tod noch voller angst und unruhe müssen sauer genug gemacht haben. Als nun die leiche des D. Lutheri in einem zinnernen sarg auf des Churfürsten befehl gen Wittenberg gebracht ward, wurde dieselbe ehelich in der schloßkirchen daselbst nebst dem predigstuhl bestattet, und hielten ihm D. Pomeranus eine leich-predigt, und Philippus eine orationem funebrem. Kürtzlich vor seinem D. Luthers nach Eißleben abreisen, hatten seine hauß- und tisch-genossen eine schlagende uhr auf dem schlaff-hause verneuren und anrichten lassen, da begab sichs einmal in der mitternacht, daß bey derselben schlagenden uhr ein grosser fall gehöret ward, als fiel das steinerne gewicht vom strick herab, aber morgens waren noch alle sachen gantz und unversehret rc.

wird tod in einem zinnern sarg nach Wittenberg gebracht.

Wie D. Luther solches hörete, sprach er zu seinen tisch-gesellen, sie sollten sich nicht dafür entsetzen, denn dieser fall bedeutete seine person, daß er bald sterben würde; so begehrte er zwar auf dieser unartigen welt nicht länger zu leben, man sollte nur bitten, daß ihm unser GOtt ein gnädiges stündlein verleihen wollte, so wollte er sich in einen sarg legen und den würmern einen frischen cörper zu verzehren geben; die welt wäre ihm feind, so wäre er hingegen der welt überdrüßig und müde.

...hen ...sei... tode.

Ob nun wohl wegen solcher D. Luthers leich fast jederman bekümmert und traurig war, jedoch so offt Philippus alleine bey seinen geheimen freunden war, und man de restauratione studiorum theologicorum und veränderung des zustandes in academia wegen dieses plötzlichen des Lutheri abgang sorgfältig war, kunte man fein mercken und spüren, wie es dem Philippo heimlich wohl thäte, daß man sich hinfürter nach ihme, als dem obristen, richten müßte; denn er allewege, wie gemeldt, vivo Luthero ihm selbst den wahn hatte eingebildet, Lutherus hätte nur seine eigene auctorität befördert, und darneben niemand gönnen wollen, daß er auch möchte in ein ansehen kommen; derwegen gefiel Philippo heimlich wohl, daß nunmehr die fürnehmsten Theologi zu Wittenberg, als Pomeranus, Creutziger, Major, und alle andere Professores, sich alleine raths bey ihm erholen müßten; wie denn er alleine in disputationibus theologicis an D. Lutheri statt præsidirete, und was ein jeder Theologus entweder in der kirchen predigen oder in der schulen profitiren sollen, ward einem jeglichen von Philippo vorgeschrieben, darinnen er sich keine mühe und arbeit verdriessen ließ; denn er ein sonderlich frolocken hatte, wo er jederman, der nur seines raths und hülffe begehrte, mit rath und that konnte mit hülffe erscheinen und gutes beweisen. Allhier kan man nicht eigentlich wissen, was Hertzog Johann Friederich für gedancken hat gehabt, daß er bald nach D. Luthers tode dahin getrachtet, wie er dem Philippo in theologia noch einen gehülffen, nemlich den Herrn Brentium, zuwege bringen und zuordnen möchte, es fielen aber nach des Luthers tode bald andere händel für, daß solches des Churfürstens vornehmen verbliebe, und er sich in krieg reitzen ließ.

Melanchthon ... sucht.

Denn als D. Luther im Februario starb, schickte bald der Kayser Carl um die Ostern Niclasen von Könneritz in einer legation zu dem Meißnischen und Sächsischen Adel, und ließ vermelden: Nachdem seine Majestät in argwohn, als wollte er sich gegen oder wider das Evangelium rüsten, das wäre seine meynung keinesweges; nachdem aber sonst viel klage für seine Majestät käme, wie mit den geistlichen gütern übel gehandelt würde, in diesem fall würde er zu billigem einsehen verursachet. Diese bottschafft war dem Sächsischen und Meißnischen Adel abermal eine gar plausibilis propositio, welche ohne das der geistlichen güter halber, welche der Churfürst zu Sachsen eines theils zu fundirung der Universität, zum theil ad alios pios usus ecclesiæ gewendet, vom Churfürsten alieniret, und um so viel desto mehr wider ihn verhetzet und bewogen waren.

Der krieg gehet an.

Item, nachdem König Christianus aus Dänemarck der vornehmste in dem verbündniß der protestirenden Stände war, und der Kayser Carl noch etliche zusprüche von wegen des vertriebenen König Christierns, welchem Kayser Carls schwester vermählet war, zu ihm hatte, ließ der Kayser mit ihm dem König Christiano auch mit höchstem fleiß handeln, damit solche irrung gäntzlich beygeleget und aufgehoben würde, auf daß gedachter König sich aus dem Schmalkaldischen oder Protestirenden verbündniß thäte, wie denn solches alles mit höchstem fleiß gehandelt, und also

König Christian aus Dänemarck wird von den Evangelischen abwendig gemacht.

des Königs von Dännemarck hülffe durch solche mittel den Protestierenden gantz abgestrickt ward. Hierauf erfolgete bald, daß beyde der Churfürst von Sachsen und Landgraff von Hessen für ungehorsame Fürsten des Reichs und in die acht erkläret wurden, und nun der krieg für der thür war, derowegen ob wohl Joh. Friederich den König Christianum aus Dännemarck um hülffe und beystand ersuchte, und der gehaltenen verbündniß zu Braunschweig erinnern ließ, ward ihm doch solche hülffe vom König aus Dännemarck gäntzlich abgeschlagen. Solches wußte D. Melchior Klinge wohl, daß es dem Churfürsten wiederfahren würde, verwarnete derhalben zuvor des Churfürsten von Sachsen Gesandten, sie würden bey Dännemarck nichts erhalten. Ob nun wohl der Churfürst in solcher krieges-gefahr keinesweges bedacht, in eigener peeson sich in einen feldzug wider den Kayser zu begeben, sondern daheime bey den seinen allen abentheuer zu erwarten und auszustehen; so hielt doch Landgraff Philipp bey dem Churfürsten an, und ließ ihm weder tag noch nacht vom halse, biß er solches zu thun bewilligte. Da solches dem Landgrafen ward angesagt, gefällt ihm diese bottschafft so wohl, daß er demjenigen, der ihm solches anzeigete, ein köstliches roß zum boten-brod verehrte; zu diesem des Churfürsten feldzug gaben auch grosse ursach die Wittenbergischen Theologi. Denn so bald der Churfürst von Sachsen und Landgraff von Hessen in die acht und aberacht erkläret waren, stellete D. Georg Major alsobald dagegen eine andere acht und aberacht der hohen göttlichen Majestät wider den Kayser Carolum und seinen bruder Ferdinandum, und ließ die in öffentlichen druck ausgehen.

...bedacht ...leit ...Ma...

Item Philippus Melanchthon ließ aufs neue wieder drucken D. Lutheri warnung an seine liebe Teutschen, darinnen er etliche wenige worte des Luthers veränderte. So schrieb auch Justus Menius ein sonderlich buch von der nothwehre, welches er dem Herrn Philippo gen Wittenberg schickete zu besichtigen, ehe es gedruckt ward. Solches schrieb Philippus gantz und gar aufs neue, und ließ es unter Justi Menii namen auch öffentlich drucken, so suchte man auch hin und wieder etliche scarteck lein auf, die D. Luther sollte geschrieben haben, als ob er solche nothwehre wider den Kayser der religion halben hätte gerathen; so doch viel andere rathschläge des Luthers noch fürhanden seyn, da er viel eine andere meynung dem alten Churfürsten Hertzog Hansen fürhält, denn wie es von den Wittenbergern angezogen ward; und ward also der Churfürst Hertzog Friederich beyde von dem Landgrafen und den Wittenbergischen Theologen vielleicht bewogen sich in krieg wider den Kayser zu begeben. Als er nun vor seinem abreisen aus seinem lande die stadt Wittenberg mit krieges-volck besetzte, und sein land seinem vettern Hertzog Moritzen treulich befehlen thäte, sagte ihm Hertzog Moritz hierauf alle vetterliche freundschafft und treue nachbarschafft zu, und versahe sich kein lebendiger mensch einigerley hinterlist und gefahr zu Hertzog Moritzen. Jedoch hatte er einen diener angenommen, mit namen Frantz Kram, der ließ sich noch in des Churfürsten abreise bey der besatzung Wittenberg in Ambrosii Reuters hause gegen seiner bekannten einen vernehmen, Hertzog Friederich möchte seiner schantze wohl wahrnehmen, denn Hertzog Moritz hätte etwas im sinne, das Hertzog Friederich noch nicht wußte. Dieser Frantz Kram, war eines niedrigen schlechten herkommens aus der Schlesien, hatte sich neulich an Hertzogs Moritzen dienst gethan, daß er sein explorator war, hatte hiebevor gute kundschafft mit allen Professoribus zu Wittenberg, wußte auch alle gelegenheit der stadt und innwohner daselbst, mochte ihm auch heimlich wohl thun, daß er von einer schlimmen famulatur von Wittenberg an eines solchen reichen Fürsten dienst kommen war, verhielt sich derhalben in allem was man ihm befahl, und dazu sich sonst niemand wollte gebrauchen lassen, willig und unverdrossen.

...schrifften ...Luthe... ...den ...Theolo...

...elche den ...Churfür... ...en zum ...rieg bere... ...en.

...Falschheit ...Hertzog ...Mori... ...tzens.

Elender zustand zu Wittenberg.

In der stadt Wittenberg ward zu einem Obristen gesetzt Erasmus, ein hochmüthiger Meißnischer Edelmann und ein rechter Studenten-feind, welcher auch derjenigen einer war, der von des Churfürsten Hertzogs Friederichen dienern und Räthen lange zeit daher mit Hertzog Moritzens dienern und Räthen einen guten verstand und bündniß hatte, und sich auch, so bald der Churfürst aus dem lande kam, in der besatzung gantz verdächtig hielt. In solcher angehenden besatzung entwich Philippus bald aus Wittenberg, und begab sich gen Zerbst in D. Wolffgang Fabricii behausung.

Der Churfürst ziehet zu felde.

Da nun, wie gehöret, der Churfürst Hertzog Friederich durch Landgraff Philippen und seine Gelehrten so heffrig zum krieg vermahnet, und aus dem lande zu ziehen beredt ward, ließ sichs in selbigem feldzuge gar zeitlich an, wegen seiner krieges-leute und befehlhaber, denen er allzuwohl vertrauet, daß er wider den Kayser wenig würde ausrichten.

Wird in die irre geführet von seinem Obristen.

Denn wie er mit dem gantzen hauffen dem feind stracks unter augen zu ziehen willens, führete ihn sein Obrister Goltacker mit samt dem kriegs-volck durch solche unbekannte und unwegsame örter, daß er gar nahe durch einen unversehenen anlauff des wassers mit allen den seinigen umkommen, und übereilet worden wäre.

Hertzog Moritz fällt in des Churfürsten land ein.

Indeß nun der Churfürst ausserhalb landes ist, fällt Hertzog Moritz eilend dem Churfürst hinterwärts wider alle angelobte und zugesagte treue in sein land, mit einem hauffen etlicher Hussarn, die ihme der König Ferdinandus hatte zukommen lassen. Damit er aber der sachen einen schein und färblein anstriche, ließ er in öffentlichem druck ausgehen, er thäte solches dem Churfürst seinem vettern zum besten; damit die Chur von Sachsen nicht unversehens durch Ferdinandum eingenommen, und er auch seinen anfall oder anwartung also unversehens verlieren möchte. So thät auch Landgraff Philipp ein öffentlich schreiben aus seinem feldlager an Hertzog Moritzen, und vermahnete ihn, daß er sich dieses überfalls und einnehmung des Churfürstlichen landes enthalten und gäntzlich abtreten wollte, sonst würde er gedrungen mit allem seinem vermögen dem Churfürsten wider Hertzog Moritzen beyzustehen.

Diesem des Landgrafens schreiben gab auch männiglich glauben, und meynete niemand anders, als es wäre des Landgrafen rechter ernst.

Heimliche bündniß des Landgrafen mit dem Kayser.

Aber wie beyde fürsten wider den Kayser für der stadt Ingolstadt zu feld lagen, und der Landgraff einesmals ein grausam schiessen abgehen ließ, ward doch das geschütze allesamt dermassen seitwerts abgerichtet, daß es in dem Kayserl lager keinen schaden thun konte; und da solches ein Churfürstl. hof-diener D. Matth. R. vermercket, und davon geredet, ist er alsbald mit grosser ungedult

des Landgrafen und in grossem zorn aus dem lager hinweg geschafft worden. Im selden grausamen schiessen hat der Kayser Carl selbst schier an des Landgrafen zusage gezweiffelt und gesaget: Ey du lecker, halt mir, was du zugesaget oder versprochen hast. So hat auch im währenden lager beyder Fürsten wider den Kayser der Landgraff seinen Abgesandten beym Kayser gehadt, und mit höchstem fleiß handeln lassen, daß er möge bey seiner Majestät zu gnaden angenommen werden, so wollte er mit seinem krieges-volck alle des Kaysers widerwärtige helffen überziehen. Im lager für Gengen trug sich ein lächerlicher schwang zu; denn als das Churfürstliche krieges-volck wegen versprochener bezahlung einen lermen oder auflauff mit grossem geschrey für des Churfürsten gezelt triede, und immer geld, geld, geld, schryen und fluchten, und aber der Churfürst derhalben Hansen Metzsch seinen Obristen (dem er kürtzlich das geld schon zugestellet, er ader solches verhalten hatte) eben hart anredete, machte gedachter Hanß Metzsch bald hieraus einen schertz und gelächter: Ach gnädigster Herr, sagte er, die knechte schreyen nicht um geld, sondern ihre klage ist nur, kält, kält, kält, denn die armen teuffel frieren.

Verräthe-rey wider den Churfürsten.

Aber es waren in summa alle sachen dahin gespielet, daß man den Churfürsten unterdrucken wollte; und weil das harte wetter und frost angefallen war, zogen beyde der Churfürst und Landgraff ungeschafft ab.

Im selbigen abzuge, da der Landgraff von der stadt Franckfurt, als der bundes-verwandten einer, ersucht und gefraget ward, wie alle sachen stünden, und wes man sich zu seiner hülffe und beystand hätte zu getrösten? antwortete er, es möchte ein jeder fuchs seines dalges wahrnehmen, und denselben so wohl, als er immer möchte, bewahren. Als er nun wieder heim kam, verbot er durch sein gantz Fürstenthum allen seinen unterthanen bey höchster leides-straffe, daß sich keiner zum Churfürsten zu Sachsen sollt bestellen oder annehmen lassen; mittlerweile in währendem feld-zuge hielt sich Philippus Melanchthon zu Zerbst in D. Wolffgang Fabricii behausung auf. Als derselbe einesmals besuchet und gefraget ward, wie ihm der rücklinge überfall Hertzogs Moritzen gegen seinen vettern den Churfürsten gefiel, tadelte er dieselbe untreue aufs heftigste, ließ auch etliche verse sehen, darinnen er tanquam in ænigmate ingratitudinem des Hertzogs Moritzen sub imagine cuculi notiret hatte:

Ingrato cuculus nutricem devorat ore, &c.

Item ein epigramma de Absolone pendente in quercu:

Degener immerito rapuisti sceptra parenti &c.

Erzehlet auch daneben die fürnehmste rädleinsführer und architectos hujus belli unter Hertzog Moritzens Hof-räthen, als nemlich D. Faren, Kommerstädt, Carlwitzen, Türcken, D. Ossa, Julium Pflug, Bischoffen zu Naumburg rc. beschloß endlich mit den reimen:

Hingen die sechs an einem strick,
Das wär Sachsen und Meissen glück.

Da nun der Churfürst mit seinem kriegs-volck wieder zu lande kam, und jederman seltzam von Hertzog Moritz handlung redete, daß er sich so übel gegen seinen vettern hätte gehalten, belägerte der Churfürst erst die stadt Leiptzig. Doch weil etliche des Churfürsten Räthe ihre weiber in Leipzig hatten, wurde es also gespielet, daß man Leipzig mit keinem ernsten sturm (wie Herr Georg von Reckrodt mit seinem volck willig dazu war) angreiffen dürffte; denn ein vornehmer Krieges-rath unter des Churfürsten hauptleuten H. U. Ponika ließ sich auf einen bestimmten morgen auf einem weissen geraden roß hin und wieder um die stadt sehen, dadurch denen in Leipzig die losung gegeben ward, daß man hinführo keinen schuß überall hinein thun würde?

Also ward der Churfürst von der belagerung Leipzig abgeführet, und nahm seinen zug auf Dreßden, also, daß Hertzog Moritz zeitlich die flucht gab, und endlich schier auch sein land hätte verlohren; aber es wurde mit des Churfürsten volck also partieret, daß etliches an die Böhmische grentze, etliches an andere örter, zu errettung etlicher eingenommener städte und flecken, zertheilet ward, also daß das volck nicht alle beysammen seyn müßte.

Doch wäre dem Hertzog Moritzen sein land schier wiederum vom Churfürsten zu Sachsen eingenommen worden; denn er hatte schon Marggraff Aldrechten zu Rochlitz erleget und gefangen genommen, und mußte Hertzog Moritz zurücke weichen, und der Kayser war dazumahl noch nicht willens sich mit seinem kriegs volck eigener person in Meissen zu begeben; aber Hertzog Moritz hielt durch den Bischoff von Arras so heftig an um hülffe und rettung, daß er endlich in eigener person mit samt seinem bruder Ferdinando Hertzog Moritzen zu hülffe kame. Damit aber der Churfürst desto füglicher möchte erleget werden, nachdem sie, wie gemeldt, das volck hin und wieder zertheilet hatten, daß dasselbige nicht beysammen ware, verhielten ihm seine obristen kriegsräthe alle kundschafft, wie es um des Kaysers krieg stund, und beredeten ihn, es wäre überall kein Kayser und kein feind fürhanden, der ihm etwas abdrechen könnte, und führeten ihn gleiches falles auch von der belägerung zurück die Elbe hinabwerts mit solcher gelegenheit, daß der Kayser mit dem gantzen hauffen ins land kam, und führeten ihn mit fleiß an den Elbstrom an einen solchen seichten ort, daß man den gantzen strom daselbst allenthalben konnte furten, welches man sonst unter und oberhalb desselben ortes gar nicht thun kunte rc.

Als sie nun den Kayser wohl herbey gebracht und dem Churfürsten alle kundschafft verhalten und sicher gemacht hatten, es wäre kein feind im gantzen lande, und damit er ja verrathen und dem feind in die hände gelieffert würde, verzogen sie mit des Churfürsten lager an demselben seichten furt des wassers so lange, daß sie ihn nicht allein erstlich die predigt hören, sondern auch die mahlzeit mit guter musse halten liessen, indessen waren die Spanier und des Kaysers volck durch die Elbe, die reysigen und obristen nahmen vom Churfürsten die flucht aus dem felde, also daß nur das fußvolck bey ihm bliebe; und ob er wohl auch hätte können auf Wittenberg davon gebracht werden, so wollte er doch von seinem fußvolck nicht weichen, und hielt in solchem scharmützel und streit von seinen kriegs-obristen und hauptleuten nur allein Hertzog Ernst von Braunschweig bey ihme, ward auch zugleich mit ihme gefangen, die obristen, hauptleute und rittmeister flohen dem mehrern theil von ihrem Herrn gen Wittenberg und wo ein jeder seine sicherung wußte zu suchen? Da nun Hertzog Friederich also durch verlassung seiner obristen gefähret, und Wittenberg

vom

vom Käyser belagert ward, mußte sich die stadt auch bald dem Käyser übergeben, und wie des gefangenen Churfürsten halben im lager eine capitulation aufgerichtet ward, mußte er alle puncten, die darinnen begriffen wurden, eingehen, alleine wollte er von der erkannten und bekannten wahrheit nicht abweichen, oder von derselben abstehen, die ward ihm so viel desto ehe gestattet und frey gelassen, weil der Käyser noch gantz und gar nicht wollte den namen haben, als ob er der religion halben einen krieg hätte fürgenommen, so war der Churfürst gesinnet, daß er ihm ehe den kopff wollte lassen abschlagen, den von der religion abtreten. Weil nun des Churfürstens gemahl dazumahl in Wittenberg war, und dem Käyser auch für ihren gefangenen Herrn einen fußfall thäte, erlaubte er dem Churfürsten, daß er sich noch für dem abzuge mit seinem gemahl und söhnen in der stadt möchte unterreden, und zu rechter zeit wieder einstellen, indem nun der Churfürst in der stadt Wittenberg war, suchte ihn auch D. Pomeranus anzusprechen, der wurde auch von stund an zu ihm gelassen, dann der Churfürst meynet, er würde etwan einen trost-spruch aus dem göttlichen wort in diesem seinem elende von ihm hören; aber er hörete keinen andern trost von Pomerano, dann daß er um seine hinterstellige Besoldung anhielt, und ward keines trostes oder leid-klagens gedacht; hierauf ließ ihm der Churfürst die begehrte bezahlung bald entrichten, und stellete sich wieder zu bestimmter zeit ins lager; Es ritt auch der Kayser Carl eigener person in Wittenberg, und als er ihm in der schloß-kirchen D. Luthers grab hat zeigen lassen, auch da er sich sonst wegen der Lutherischen kirchen-ceremonien und kirchen-ordnungen mit fleiß hat erkundigen lassen, hat er im werck erfahren, daß sichs mit denselben viel ordentlicher und besser verhielte, dann wie ihm solches durch die feinde des Evangelii wäre fürbracht worden.

Da nun wegen dieser niederlage der Herr Philippus sich mit seinem weib und kind gen Braunschweig begab, folgete ihm auch D. Georg Major mit seinem gesinde nach. So war auch D. Chilian Goldstein von Halle dahin gewichen (dann Hertzog Moritz stellete ihm als einem Syodico der stadt Halle nach dem leben) da begab sichs einsmahls, als D. Chilian den Herrn Philippum in seiner behausung besuchte, daß sie beyde mit einander von wegen der ursachen dieses krieges begunten zu reden; Philippus meynete, dieses krieges erster anfang käme aus den streit-schrifften, welche der Landgraff von Hessen und der Churfürst von Sachsen, wider den Hertzog von Braunschweig hätten ausgehen lassen; und weil nun der Churfürst darüber erleget wäre worden, so würde hinfort eine exitiosa mutatio ecclesiæ & reipub. folgen. Hierauf tröstet D. Chilian den Hrn. Philippum und sagte: Ey Domine Præceptor, wir haben bißhero offt in theologia gehöret den locum de cruce toleranda, und sind alleine in selbem fall theorici gewesen, aber jetzund wills uns unser HErr GOtt auch lernen practiciren und mit der that versuchen, damit er uns rechtschaffen probire, ob wir ihm wollen aushalten; Ja, antwortete Ppilippus, es ist wohl davon zu reden, sed quis erit tandem finis præsentium calamitatum? Ey, antwortete D. Chilian, propterea non est nobis desperandum, quia Deus etiam ex lapidibus potest suscitare semen Abrahæ. Weil nun Philippus nicht wohl sicher in die see-städte von Braunschweig ziehen kunte, ward er von etlichen seinen guten freunden an den Hartz geladen, zu denen er sich gutes versahe, und folgete ihme zugleich auch D. Georg mit seinem gesinde, dann sie kunten auch am Hartze täglich bessere kundschafft erfahren, wie es im lager und zu Wittenberg zustünde, und hatte Michael Meyenburg bey des Käyserl. Secretario, Joh. Oberburger, gar treffliche gute kundschafft, beyde dem Herrn Philippo und den andern gelehrten in ihrem anliegen zu dienen.

Landgraff Philipp wird verbeten,

Als nun der Käyser mit seinem lager nach Halle verzog, ward endlich auch durch unterhandlung Hertzog Moritzen, der Landgrafe beym Käyser verbeten, daß er nach gethanem fußfall auf gnade und ungnade wieder möchte zu gnaden aufgenommen und der Gefängniß gefreyet bleiben; und obwohl solches gar stattlich durch des Käysers Hof-räthe zugesaget ward, brauchte doch der Bischoff von Arras diesen list, daß er aus dem wort einig, ewig machet, und den verstand einige gefängniß für ewige gefängniß deutete, und der Landgraff also in solcher gefängniß durch diesen list zu hafften gebracht ward: aber mittlerweile stunden die Herren Professores und gelehrten in grosser trübsal und gefahr ihrer güter, suchten derwegen allerley förderung und vorbitt, wie sie beyde beym leben erhalten und bey ihrem eigenthum unvertrieben möchten bleiben. In diesen ängsten allen hatten sie keinen grossen trost noch zuflucht, dann nur beym Hrn. Philippo, der bat schrifftlich bey dem Bischoff von Arras für seine freunde, die Professores zu Wittenberg, damit sie bey ihren gütern möchten bleiben; dazu entschuldiget er sie allesamt, daß sie niemals einigen rath oder anleitung zum kriege gethan hätten; deßgleichen that auch Michael Meyenburg bey dem Herrn Obernbergee mit allem fleiß.

und doch betrogen.

Furcht der Professorum.

Melanchthonis vorbitte.

Dieser des Hrn. Philippi vorbitte gegen den Bischoff von Arras genossen die Wittenberger Professores allesamt. So hatte auch neben diesen allen D. Georg Major gute kundschafft bey Hertzog Moritzens Hof-räthen, an welche er schrieb, und ihme und den seinen um ein sicher geleit bat. Solches ward ihm alsbald unter Hertzogs Augusti (der noch Coadjutor zu Merßburg war) subscription und insiegel zugeschickt, neben einer andern missive, darinnen er zum Hertzog Augusto für einen Hof-prediger erfordert ward. Ehe nun Hertzog Friederich noch mit samt dem erhaschten Landgrafen von Halle aus dem lande geführet ward, trachtete er nichts destoweniger in seiner gefängniß dahin, wie noch in dem übrigen theil seines Fürstenthums, welches der Käyser seinen söhnen aus gnaden gelassen hatte, wiederum eine hohe schule und studia pietatis möchten instauriret werden; befahl derwegen seinen ältesten beyden söhnen, daß sie für allen dingen den Herrn Philippum zu sich brächten und unterhielten; solches liessen sie zwar alsbald mit höchstem fleiß beydes durch mündliche und schrifftliche werbung bey ihm handeln, und ward für gut und am gelegensten die stadt Jena zu solcher hohen schule angesehen. Philippus ließ ihm diese angetragene condition und vocation wohl gefallen, und schriebe solches gedachten beyden brüdern, des Churfürsten söhnen, zu, zog auch in dem namen gen Weymar, sich dieses vorschlages der instauration der hohen schule zu Jena endlichen mit den Fürsten zu vergleichen. Wie man nun in bester handlung ist, und man die abrede jetzt soll voll-

vollziehen und unterschreiben, bekommt er gleich etliche schreiben von den gelehrten aus Wittenberg, welche er zuvor beym Bischoff von Arras hatte verbeten, die halten bey ihm an, er sollte sich wieder zu ihnen gen Wittenberg begeben. Ob nun auch brieffe von Hertzog Moritzen seyn dabey gewesen, kan ich nicht wissen; aber, wie gesagt, da er seiner gethanen zusage nach alle abrede wegen der schule zu Jena jetzund sollt vollenden und unterschreiben, wird er bald umgewandt, und zeucht in einem stutz unversehens von Weymar nach Wittenberg, unangesehen seiner vorigen zugeschriebenen und mit hand angelobten zusage.

Seine wanckelmüthigkeit.

Als er nun diese reise von Weymar durch Halle nahm, begleiteten ihn die kirchendiener daselbst und D. Chilian Goldstein (dann er war wieder von Braunschweig zu Halle in sein amt getreten) als ihren lieben Herrn Præceprorn fürs Steinthor auf die Wittenbergische strasse, in demselben gange erzehlet ihnen Philippus, wie sein gemüth und vorhaben wäre, wiederum zu Wittenberg eine academiam zu erfinden; Et jam quoque tempus adesse, quo & ipse libere sententiam suam posset dicere, quod vivo Luthero nunquam sibi facere licuisset. Hierauf antwortete alsbald D. Chilian Goldstein: Ey Domine Præceptor, siquid habuisses à Lutheri doctrina diversum, debuisses illud adhuc ipso vivo proferre. Nunc siquid diversum ab ipso docueris, experieris sane multos, qui tibi contradicent. Auf solche des D. Chilian reden entfärbte sich Philippus plötzlich unterm angesicht, wendete sich von ihm und redete kein wort weiter mit ihm.

Hochmuth und ehrgeitz

Da er nun auf dißmal gen Wittenberg kam, und sich D. Georg Major (wie zuvor gemeldet) zum Hertzog Augusto gen Merseburg begeben hatte, verhielt sich Hertzog Moritz aufs allergnädigst gegen die gelehrten zu Wittenberg, beyde mit anbietung der gnaden, dazu auch stattlichen gaben und geschencken; dann er dem D. Pomerano und Philippo alsbald einem jeden eine pumpmützen (wie mans in Sachsen nennet) voller thaler verehrete, und alle gnade daneben ansagen ließ, dadurch bekam er bald einen grossen zufall und gunst bey allen gelehrten zu Wittenberg, dann sie vergassen bald hierdurch ihres alten gefangenen Herrns gäntzlich. Dann da D. Pomer einsmals im beschluß des gemeinen gebets auf der cantzel auch für die weltliche obrigkeit hieß beten, vermahnete er die zuhörer, daß sie auch für ihren gnädigsten Herrn den Churfürsten mit fleiß beten sollten; doch meyne ich (sagte er) nicht den alten Churfürsten Hertzog Joh. Friederichen, sondern den jetzigen unsern gnädigsten Herrn, Hertzog Moritzen, der ist ein rechtschaffener, gütiger und milder Fürst, und hat neulich dem Herrn Philippo und mir einem jeden eine pompmützen voller thaler schencken lassen; auch war unter den Wittenbergischen gelehrten keiner, der den alten gefangenen Churfürsten in seinem betrübniß und elende mit einiger trost-schrifft oder brieflein ersuchet, ohne allein der fromme D. Hieronymus Schurff, ein fürtreflicher Jurist, den viel leute noch für einen halben Päbstler hielten, die andern gelehrten unterliessens allesamt.

bekomme eine pumpmützen voller thaler,

D. Pommers thorheit.

Da nun der Churfürst und Landgraff Philipp vom Kayser Carolo aus dem land gen Augspurg geführet wurden, bemühete sich gleichwohl der Kayser zum fleißigsten, wie die streitige religions-sachen durch ein fügliches güttliches mittel möchten biß zu erörterung eines Christlichen concilii, beygeleget werden, dann er derjenige nicht seyn wollte, der mit gewalt und schwerdt die religion gedächte zu unterdrucken oder zu tilgen, wie die Päbstischen doch gern gesehen hätten und für und für bey ihm anhielten: dann so offt er die Päbstische mit gütlichen bescheid von ihrem blutdürstigen eylen aufhielte, klagte der verstorbene Cardinal von Mayntz übern Kayser, sagende: Er zeigte ihm jetzund abermal eine welsche feigen.

Weil nun, wie gemeldet, der Kayser den streit der religion gerne durch ein gütliches und fügliches mittel hätte hingeleget, befahl er seinen fürnehmsten und gelehrtesten Räthen eine formulam zu stellen, welche bey den Päbstischen und den Lutherischen in glaubens-sachen anzunehmen wäre, biß auf ein künfftiges concilium. Diese formulam stellete, beneben etlichen Päbstischen gelehrten Theologen M. Joh. Agricola (der sich für etlichen jahren aus Wittenberg zum Churfürsten von Brandenburg gen Berlin begeben hatte) und ward das buch genannt das INTERIM, und von dem Kayser allen versamleten Reichs-ständen proponiret und anzunehmen befohlen; weil aber laut der göttlichen schrifft nimmermehr einig mittel biß an den jüngsten tag seyn kan, Christum und Belial mit einander zu vereinigen, sondern deß sich wohl der teuffel in einen engel des lichts verstellen kan, und gleichwohl das gestellte buch Interim das ansehen hatte, als wollten die Papisten einsmals fromm werden, und den Lutherischen viel wichtige artickul und puncten in der religion nachgeben, so sahen doch die rechtschaffenen bewährten Theologi bald, was durch diese formul conc. für schade und eingriff dem Evangelio folgen würde; derwegen fieng bald zum ersten an M. Caspar Aquila Prediger zu Salfeld dawider zu schreiben, mußte auch derwegen eine zeit lang von Salfeld weichen, verhielt sich aber heimlich zu Schmalkalden.

INTERIM.

Nach dem nun Hertzog Moritz etliche viel jehr zuvor dem Kayser zu gehorsamen hatte zugesagt, ehe er noch den Churfürsten verjagt, und die Chur zu Sachsen erlanget hatte, mußte er diß buch des Interims auch annehmen, und ließ mit seinen Theologen dahin handeln, daß sie es dem gemeinen volck anzunehmen von der cantzel fürhielten. Ob nun wohl Philippus auch, gleichwie etliche andere Theologen gethan, ein bedencken aufs Interim stellete; (dann dieweil der grund desselbigen buchs nicht taugte, kunte ers auch nicht mit stillschweigen approbiren) so war doch solch Philippi bedencken so gar gefroren und kaltsinnig gestellet, daß man bald daraus sehen mochte, daß er laudem moderationis & modestiæ davon bringen und den pusten nicht recht aufstechen wollte; dann weil er schon sein gemüthe dem Christoph von Carlwitz in einer epistel gantz und gar entdecket und dermassen erkläret, das wo ihm gleich etwas vom hofe würde befohlen, daß ihm nicht allerdings gefallen würde, er sich doch nicht darwider setzen wollte, verhoffete Hertzog Moritz seine dem Kayser gethane zusage desto füglicher ins werck zurichten, weil Philippus bey jederman in grossem ansehen war, und sich die gantze Universität Wittenberg und fast alle umliegende Pfarrherrn nach ihm richteten: dann alles, was in dieser jämmerlichen consternatione animorum & mutatione politiæ & ecclesiæ Philippus für rathsam ansahe, das war gerathen und demselben folgete männiglich. So war er nun also gesinnet,

sinnet, daß er in diesem zustand der religion bey jederman das lob und ansehen haben wollte, daß er nicht so zänckisch und ehrgeitzig wäre, als Lutherus; dann wo man nicht gleich alle sachen in dem regiment nach der schnur haben könnte, so müßte man um friedens willen, krieg und empörung zu verhüten, etwas nachgeben. Als aber solches im lande zu Meissen und Sachsen nicht so geschwinde ins werck kunte gerichtet werden, (dann viel gottsfürchtige leute stiessen sich hieran in ihrem gewissen) und gleichwohl der Kayser Hertzog Moritzen seiner gethanen zusage erinnerte, ließ sich Hertzog Moritz durch eine Lateinische schrifft beym Kayser Carolo entschuldigen, er könnte diesen handel in seinem Fürstenthum nicht also plötzlich, ohne sonderliche unruhe des gemeinen mannes ins werck richten, er wollte aber allen fleiß fürwenden, daß solches mit gutem glimpff und willen dem volck zum băldesten eingebildet und fürgetragen würde. Bäte derwegen unterthänigst, Kayserl. Majestät wolle diese ungelegenheit gnädigst behertzigen, und diesen verzug in keinen ungnaden vermercken. Diese Hertzog Moritzens Lateinische epistel ward, wie gemeldet, dem Kayser Carolo gen Brüssel von Dreßden zugeschicket, und durch einen teutschen Cantzley-schreiber M. Johanni Homelio Memmingensi (als er dem Kayser Carolo zu Brüssel seine machinam theoricarum plaoetarum überantwortet,) von wegen etlicher Lateinischer wörter zu lesen und zu dollmetschen gezeiget, welche der teutsche Secretarius nicht wohl verstund. Wie nun von den Hofräthen beym Hrn. Philippo angehalten ward, dem Interim ein färblein anzustreichen, daß mans mit gutem glimpff dem pöbel von der cantzel möchte beybringen, fund man bald eine glosse und mäntelein, daß man diese puncten, welche man dem Kayser zu unterthänigstem gehorsam machen lassen sollte, adiaphora nennete, und welche man zu erhaltung gutes friedens und aller gnade beym Kayser mit gutem gewissen wohl eingehen möchte, auch so könnte man hierdurch den gantzen articulum justificatioois, welcher bißher am hefftigsten angefochten wäre, per hanc concessionem ceremoniarum erhalten.

Nachdem aber diese erneuerung in der kirchen bey vielen frommen Pfarr-herren mancherley betrübte schwere gedancken erregte, und derwegen der Herr Philippus mit den andern Theologen im werck sahe, daß diese sachen nicht so geschwinde wollten von statten gehen, als man gerne wollte, hielt man aus Fürstlichem hof-befehl etliche conveotus nach einander zu Jüterbock, Pega, Zell und Leipzig, allein io hunc finem, daß man sioe molestia & strepitu diese oovatiooem ab aula propositam zierlich färben, & sine tumultu dem gemeinen mann könnte einreden. Nun begab sichs einmal, daß Philippus auf eine zeit zugleich von etlichen Predigern aus dem lande zu Francken und aus den Sächsischen städten raths gefraget und ersucht ward, wie sie sich in diesen handel sollten richten. Da rieth Philippus den Fränckischen Pastoribua, sie sollten ja propter pacem publicam etwas willigen, damit kein lermen wiederum würde. Aber den Saxonicis Theologia antwortete er: Laudare se ipsorum constantiam, quod abhorrereot ab omni mutatione, & hortari se, ut gentia hujus avitam constantiam sedulo retineant. Da nun solches bey den frommen das ansehen hatte, es würde sein allgemach das gantze Pabstthum stückweise nach einander io ecclesiam stillschweigend einschleichen, und dadurch ein artickul nach dem andern unsers Christenthums verlohren werden, war doch in Wittenberg keiner so behertzt unter den gelehrten, der dem Hrn. Philippo hätte dörffen einreden; dann wer solches thate, den nannte Philippus von stund an einen Stoicum, rigidum, ignarum negotiorum. Also da M. Gabriel, Predigern zu Torgau, diese mutatio und der Chor-rock vom Philippo und Pomerano aufgedrungen ward, er aber wegen seines gewissens etliche wichtige puncten anfing zu disputiren, erzürnte sich alsobald Philippus, fluchte ihm St. Velten, und ließ ihn in carcerem führen.

Gottlosigkeit.

Wie diese händel in vollem schwange durch einander getrieben wurden, und wie gesagt, sich jederman für des Philippi hohem ansehen und autorität scheuete, war auch M. Matthias Flacius Illyricus etliche jahr zu Wittenberg gewesen, und Professor Hebrææ linguæ worden, diesem durchdrangen angezeigte verdächtige händel das hertz, daß sich die Præceptores so grob mercken liessen; und weil er der Papisten und Welschen listige praticken viel baß verstund dann alle gelehrten zu Wittenberg, die zum theil zu hofe wohl dienen und den Præceptorem nicht erzürnen wollten, fieng er unter allen andern gelehrten daselbst zeitlich an, den Hrn. Philippum zu bitten, flehen, vermahnen und warnen, er als der fürnehmste post Lutherum wolle den adversariis nicht zu viel einräumen, dadurch dem evangelio ein abbruch geschehe.

Flacii Illyrici unternehmen.

Bescheidenheit.

Dieweil aber Illyricus kein gebohrner Teutscher, sondern von Albona aus Illyria unter der Venediger gebiet, und zu Wittenberg eine zeitlang sich in armuth hatte behelffen und leiden müssen, und derhalben in keinem sonderlichen ansehen unter den andern Professoribus war; item, er hatte seine fundamenta Hebraicæ und Græcæ linguæ und studia dialectices nicht zu Wittenberg und vom Philippo angefangen zu studieren, ward solche seine treuhertzige vermahnung vom Philippo nicht sonderlich geachtet; hierzu mochten ihn auch wohl etliche assentatorea verkleinern und unwerth machen, als wollte der fremdling dem Hrn. Præceptori welcher allein toti ecclesiæ jetzund rechtschaffen könnte vorstehen, vorgreiffen; denn das ist je wahr, daß Philippus ein heimliches frolocken daran hatte, nunmehr post obitum Lutheri, cujus φιλονεικίαν semper carpebat, sich jederman raths bey ihm erholete, und sich nach ihm richtete; aber diese verachtung, so Illyrico hievor vom Philippo begegnet, achtete er allesamt nichts, und ließ sich von seinem vermahnen nichts abhalten oder abschrecken, biß daß alles flehen vergebens war, und er endlich den Rectorem & Senatum Academiæ derhalben anfiel und zur beständigkeit vermahnete.

Erlittene verachtung von Philippo.

Unerschrockener muth

Solche vielfältige admonitiones und warnungen, weil sie sich mit denen consiliis aulicis nicht reimeten, und derwegen allesamt beym Philippo unfruchtbar abgiengen, gaben ihm ursach seine warnung und vermahnung, die er bißher mündlich gethan, in öffentlichen druck coram tota ecclesia lassen auszugehen.

und ausbruch wider die heucheley.

Dieses verdroß erst die Wittenberger und Philippum aufs hefftigste, wurden ihm öffentlich feind und schryen erst allesamt das crucifige über ihn, er wäre turbator tranquillitatis publicæ, desertor academiæ, ingratus erga præceptorem, proditor arcanorum Philippi &c. Dann das ist nicht ohne, weil alle seine vermahnungen vergebens

bens waren, und ihm der schaden, so aus diesen hof-practicken in ecclesiam einrissen, wohl für allen andern zu hertzen gieng, erfuhr er fast alle tage, wie die händel unter den palliationibus ceremoniarum *stola sacerdotalis* & adiaphororum durch einander heimlich getrieben wurden, und derhalben muste er ein explorator und prodiror arcanorum præceptoris bey männiglich ausgeruffen und verleumdet werden. Derwegen er sich von nothwegen rechtschaffen entschuldigen und anzeigen muste, welchen man pro desertore vel proditore vel transfuga ecclesiæ halten sollte. Als nun jederman auf den Illyricum verhetzet und verbittert, und der gröste applausus auf der Wittenberger seiten ware, nahm sich Hertzog Johannes Albrecht von Mechelburg dieses handels in rechter treue an, damit aus diesem zwiespalt keine weitere unruhe in ecclesia angezündet würde, versuchte derwegen auf beyden theilen, daß aller mißverstand aufgehaben, und die gemüther wieder mit einander versöhnet wurden; es ward auch auf seine unterhandlung eine zusammenkunfft zu Koßwick 2. meilwegs von Wittenberg beyden theilen ernennet und verwilliget. Da sich nun gemeldtes Hertzogs von Mechelburg Abgesandten zuvor dieser irrung halben zu Wittenberg mit dem Philippo freundlich unterreden wollen, wird Philippus geschwind von seinem eydam M. Caspar Peucker beredet, als suchten die Mechelburger gegen den Philippum allerley gefährliche list, wie sie ihn um ehr, leib, gut bringen und zu schand und spott machen wollten, damit Illyricus recht behielte, und ward also der Herr Philippus durch diese calumniam des Peuckers von der handlung zurück gezogen, und muste auf Illyrico aller unglimpff und unrecht bleiben; Allhier erzeigten sich bald die jungen, hitzigen freudigen poeten zu Wittenberg mit allerley schmäh-gedichten, darinnen sie nicht allein den Illyricum, sondern auch andere gelehrte leute ausserhalb Wittenberg öffentlich lästerten, fürnemlich weil die Wittenberger überweiset waren, daß sie in den Tomis Lutheri viel puncten verfälschet und verändert hätten; doch wann man zu derselben zeit eine gründliche ursach wissen wollte: Quidnam Illyricus peccasset? kunten sie allesamt dazumal keine andere antwort geben, est ingratus erga præceptorem, & eurbat traoquillitatem academiæ & ecclesiarum nostrarum; item, er hat eine neue dialecticam schreiben wollen, als wäre des Domini Præceporis dialectica den Studiosis nicht gut gnug.

Hertzog Albrechts von Mechelburg unterhandlung.

Schaffet wenig frucht.

Wittenberger verfälschen Lutheri Tomos.

Nun ist vorhin meldung geschehen, wie D. Major von Northausen zum Hertzog Augusto gen Merseburg zu einem Hof-prediger & præfecto Consistorii daselbst erfordert, darinn sein schwebendes gemüth billich zu bedencken; dann als er zu Northausen etlichen vertrauten freunden in geheim zeigete seine salvam guardiam und vocation, darinnen er zu einem Hof-prediger ad Augustum gen Merseburg gefodert ward, warnet ihn derselben freund einer, und bat ihn, daß er ja den Meißnern nicht zu viel vertrauen wollte, damit sie ihm nicht ein specklein auf die falle bünden, das ihm hernach übel geriethe. Denn sie wären gar listig, auch hätte er wohl im werck leider gesehen, wie sie mit dem frommen Churfürsten wären umgangen, welches alles Lutherus zuvor gesehen hätte, dessen er sich billich sollte erinnern, und nicht zu viel trauen 2c. Hierauf antwortete er, er, meynet ihr dann, daß ich mich so leichtlich von ihnen wolle bereden lassen, müste ich doch wohl ein schelm oder bösewicht seyn, wo ich so leichtlich meines lieben frommen Herrn vergessen, und mich zu seinen feinden begeben wollte 2c. Diese reden geschahen zu Northausen in Burgermeister Bresten hause in der kranich strassen, ungefehrlich 54. tage nach Ascensionis Domini, fast um dieselbige zeit, als, wie hiebevor vermeldet, Philippus des Churfürsten söhnen dienst pro instauratione scholæ Jeoensis zugeschrieben und gesaget hatte. Also zog auch D. Georg Major bald von Northausen gen Merßburg, ward daselbst Hertzogs Augusti Hof-prediger, & Præfectus Consistorii. Bald hernach vermählete sich Hertzog Augustus mit des Königs von Dännemarck Christiani tochter, und resignirete das Bischoffthum dem Ertzbischoff von Maynz, Michaeli Sydonio, derselbige war ein rechter höflicher und gelehrter fuchs, konnte sich bey jederman gar höflich insinuiren, zanckete nicht wider das Evangelium, stellete sich auch als ein liebhaber einer rechtschaffenen Reformation der Christlichen Kirchen, und erhielte mit seiner freundlichkeit eine grosse gunst bey dem Adel und landschafft; nachdem nun D. Major mit des Augusti Räthen gute kundschafft gemacht, und ihn insonderheit von wegen seiner geschicklichkeit D. Kommerstadt und andere Hof-räthe sehr nach sich gezogen, nahme zwar D. Major als ein philargyrus solche wohlthaten gerne auf, konnte auch durch die vielfältige conversatioo bey gedachtem D. Kommerstadt erfahren, was täglich zu hofe gehandelt ward, und darneben durch D. Kommerstadts vorbitte erlangen was er begehrte; dann es war ihm in seiner absenz ab universitate sein völliglich salarium von der lectura theologica zu Wittenberg gereichet. Nun ist hievor gemeldet, was vom hofe mit dem Herrn Philippo wegen der adiaphoren sey gehandelt worden; gleicher gestalt, weil D. Major auch ein treflicher gelehrter mann war, auch gute gunst zu hofe hatte, forderte ihn einsmahls D. Kommerstadt auf seinen sitz gen Kalckbrude, allda ward ihme diese propositio: Bona opera esse necessaria ad salutem dermassen beschlossen und approbiret, daß er sie darnach öffentlich auf der cantzel proponirte; und diese propositio war erst den aulicis und Päbstischen so viel desto lieber, weil sie biß daher allezeit von dem Luthero impugniret, nun aber von einem hochgelehrten Lutherischen Doctor assentiret wurde. Es käme nun auf welche seiten es wäre, so war sie erstlich auf der Päbstischen seiten gar aufs allerangenehmste, denn sie des gantzen Pabstthums grundfeste ist; sollte sie denn von den Evangelischen Lehrern angefochten werden, so kunte man bald eine glossa finden, dadurch man sie etlicher massen mochte schmücken, und kunte also auf beyden theilen recht behalten.

Als nun D. Major nach absterben M. Johann Spangenbergs gen Eißleben zu einem Superintendenten gefordert ward, fieng er zwar bald an, angezeigte propositionem: Bona opera esse ad salutem necessaria, auf der cantzel zu predigen, und verhoffte, weil er Superintendens und obrister Prediger in der gantzen Graffschafft Mansfeld wäre, er wollte mit den andern Predigern wohl überein kommen, und diese propositionem sua autoritate erhalten, und sie würden sie ihme nicht vermögen umzustossen. Aber es stiessen sich M. Michael Celius und M. Coriacus Spangenberger gar bald an solcher lehre, und widerlegten diese lehre mit öffentlichem druck, aus heiliger

Händel zu Eißleben.

göttl-

göttlicher schrifft. Noch ließ sich D. Major düncken, angezeigte Prediger wären ihm viel zu geringe und schlecht, stehet an, mit ihnen und andern (die gleiches falls diese propositionem widersochten) zu streiten, und will sich weder durch bitte noch einige vermahnung und überweisung von seinem fürnehmen abhalten lassen; stellet derwegen etliche argumenta seiner opinion, und bringets gen Halle dem D. Melchior Kling, und bittet ihn, daß er ihm diese puncten in ein recht corpus oder apologiam fassen und stellen wollte, weil er als ein gelobter Jurist mit dem setzen einen jeden handel pro & contra zu disputiren gar fertig war. Das thät D. Melchior Kling, als der Manßfeldischen Grafen Rath und Advocatus in ihren unrichtigen sachen, gerne, so war er auch noch in Hertzogs Moritz bestallung.

Da nun der streit je länger je grösser ward, und die Manßfeldischen Prediger diese lehre nicht kunten einreimen, und aber D. Major sich nicht wollte weisen lassen, denn er schalt die andern Prediger allesamt grobe ungelehrte Bachanten, da schaffet ihn der Graf Albrecht von Eißleben hinweg, daß D. Major wieder gen Wittenberg zog, noch wollte er den angefangenen zanck vertheidigen und recht behalten. Solche pertinacia, weil sie so grob war, mißfiel auch dem Hrn. Philippo, vermahnete ihn auch à periculosa & inusitata phrasi in ecclesia abzustehen. Aber ob es D. Major aus ehrgeitz, daß er nicht wollte unrecht haben, oder wegen seiner zusage, die er D. Kommerstadt, als einem Hofrath, zu Kalckbrut gethan, nicht unterlassen wollte, stehet einem jeden Christen nach seinem besten verstande zu bedencken. In summa, als D. Major die necessitatem bonorum operum ad salutem in ecclesiam mordicus einführete und behielt, kam bald herfür des Victorini Strigelii liberum arbitrium und synergia. So war auch Justus Menius von dem jungen Hertzog zu Sachsen zu den Meißnern getreten, und man kunte bald mercken, ob gleich D. Majors pertinacia gar zu greiflich grob war, wie ihme doch diese disputation de libero arbitrio und synergia gar wohl zu steuer und zu hülfe kommen, welche nunmehr ihren sprung wiederum genommen hatte von der längst confutirten per Lutherum causam sine qua non; weil nun Victorinus Strigelius ein trefflicher gelehrter mann war, und in seinen lectionibus sich gantz artig wußte zu accommodiren ad genus dicendi & docendi Philippicum, und darzu in philosophicis und Græcis autoribus sehr erfahren und geübet ward, sahe alsobald Illyricus, daß diese philosophica materia de synergia nichts gutes in ecclesia würde ausrichten; derwegen legt sich auch H. Friederich der ältere sohn des Churfürsten in diesen handel, und ließ solchen handel in einer öffentlichen disputation verrichten. Victorinus nahm den mehrern theil seiner argumenten ex locis philosophicis; so wollte sich Illyricus an die philosophiam nicht kehren, und von der heiligen göttlichen schrifft nicht führen lassen, und begab sich endlich Victorinus von Jena gen Leipzig. Nachdem auch Osiander sonst einen neuen schwarm in Preussen hatte angefangen, und Illyricus auch zum hefftigsten darwider gestritten hatte, sahe man wohl an den Wittenbergern, daß ob sie sich der sachen etlicher massen annahmen; denn Philippus dem Osiandeo auch antwortete, daß sie nur fürnemlich otium & tranquillitatem suchen, und begehrten zu haben eine ecclesiam sine cruce, und schryen doch immerdar, se ne latum quidem digitum unquam discessisse a doctrina Lutheri.

Da sich nun die Sacramentirer abermals regten, war in gantz Wittenberg keiner, der sich wider sie in schrifften einlassen wollte; denn weil solches fürnemlich dem Hrn. Philippo zu thun gebühret hätte, rührete er diese sachen mit dem geringsten wörtlein nicht an; denn er viel jahr, und zwar vivente Luthero, grosse freundschafft und einigkeit mit den Tigurinis & Calvino dermassen gehalten, daß sich Calvinus hernachmals auf den consensum & autoritatem Philippi schier höher denn auf seine theologica argumenta verließ und trutzete; so befliesse sich M. Caspar Peucker, gener Philippi, allezeit zum höchsten, daß er alles, was Philippo gefiel, tanquam oracula Christi erhub; denn hierdurch machte er ihm selbst die gröste gunst beym Herrn Philippo, und kam durch dieses seines schwähers des Philippi föderung in so viel desto höhere autorität durch die gantze Universität; so war M. Peucker auch sonst gelehrt in Græcis literis, in mathematicis & philosophicis, daran Philippus einen mercklichen gefallen hatte. Weil nun in diesem streitigen handel des hochwürdigen Nachtmahls die Wittenberger gar stille schwiegen, und allein Illyricus, Westphalus & Chemnitius vornemlich ob diesem articul mit den Zwinglianern kämpfften, erregeten die Wittenberger mit ihrem stillschweigen bey vielen trefflichen leuten, auch bey hohen Potentaten, manchen zweiffel.

Auch hatten die Züricher lassen drucken consensum Ecclesiæ Genevensis cum Tigurina Ecclesia, daß auch der Churfürst von Heidelberg Pfaltzgraf Friederich und andere leute mehr hierinnen judicium Philippi zu wissen begehrten; hierauf thät Philippus dem Churfürsten zu Heidelberg seinen schrifftlichen bericht, wie derselbe noch vorhanden; wiewohl Philippus nicht gedachte oder gern gesehen, daß dasselbige schreiben sollte an tag kommen, sondern allein vertraulich in geheim gehalten bleiben ꝛc.

So schrieben auch dißfalls die Schlesier an ihren Landesmann, Casparum Peucker, tanquam ad animam Philippi, um einen gründlichen bericht de cœna Domini. Dieser rieth den Pastoribus, die ihn consulirten, sie sollten nicht viel de substantia cœnæ Dominicæ disputiren, sondern nur usum & efficaciam gegen dem gemeinen volck fleißig treiben ꝛc.

In solchem der Wittenberger verdächtigem stillschweigen, das hochwürdige Sacrament betreffend, erhub sich auch die disputation und streit zwischen dem Bullingero & Brentio, nemlich daß Brentius verursachet ward, dem Bullingero zu antworten auf seine interpretationem dicti Johanis: In domo patris mei mansiones multæ. Darauf denn bald erfolget ein ander buch Brentii, de personali unione divinitatis & humanitatis Christi, und letzlich de majestate & omnipotentia filii Dei.

Da nun dieser des Hrn. Brentii bücher halben begehrt ward, daß die Wittenberger ihm hierinnen beystand thun, und ihre meynung gleichsfalls darthun sollten, erklärten sie sich gar bald, daß ihnen Brentii schreiben nicht allerdings gefiel, auch wäre es ihre gelegenheit nicht, sich in einen streit dieser sachen wegen einzulassen.

Hieraus folgete bald darnach, daß sie auch localitatem humanitatis Christi in certo quo-

Und der Sacramentirer.

Heucheley der Wittenberger unter einander.

Streit Bullingeri & Brentii.

dam cœli spatio publicè in schola profitirten, & falso statui communicationem idiomatum realem; wie sich denn Peucker manifestè hat in einem zorn hören lassen, er hofirte auf die communicationem idiomatum realem; so haben sich auch nach diesem Peucker balde gerichtet D. Crell, M. Pezelius und der junge D. Casparus Creutziger, welche alle nach des Hrn. Philippi altem wahn und vermeynten judicio sich düncken lassen, Lutherus habe vom Nachtmahl des HErrn zu grob und unbescheiden geschrieben, suchten auch herfür alle argumenta der Zwinglianer, welche Lutherus mit grosser mühe durch göttliche schrifft wider Zwinglium, Oecolampadium wohl für 50. jahren zu grund hatte widerleget; und wollten gleichwohl solche Wittenbergische klüglinge für keine Sacramentirer oder Calvinisten gehalten seyn. Solches mag vielleicht alles daher kommen, daß ihnen das artige genus dicendi & docendi Philippicum allein gefällt; Lutherum achten sie nicht würdig zu lesen: wie denn Peucker solches seriò gegen einem gelehrten gottsfürchtigen mann aus rechtem ernst und grund seines hertzens gesagt hatte, das wäre nicht gut, und keinesweges zu rathen, daß die Pfarrherren und Studiosi theologiæ scripta Lutheri lesen sollten, sondern man sollte ihnen scripta Philippi allein proponiren. So habens nun D. Peucker und die Wittenberger in aula Augusti Electoris dahin getrieben, daß man im gantzen Churfürstenthum zu Sachsen niemand darff annehmen ad munus docendi in ecclesia, er schweige denn von der lehre D. Majoris gar stille, und stecke Lutheri scripta unter die banck, und halte allein des Philippi corpus doctrinæ für die heilige schrifft per omnia. Welcher hierinnen bedenckens hat, der muß von stund an seines dienstes entsetzet und verjaget werden; und wie zu Christi unsers Erlösers zeiten die Jüden allein schryen: Templum Domini, Templum Domini; also haben jetziger zeit die Wittenberger keinen andern grund ihrer theologiæ, denn Præceptor, Præceptor, Præceptor. Wer aus dem namen nicht ein solch idolum macht, wie im alten Testament die statua des Königes Nebucadnezar war, der muß verjaget und verfolget werden.

Unsinnigkeit und gottlosigkeit Peuceri.

Seine verachtung gegen Luthern.

GOtt behüte alle fromme Christen, die mit seiner heiligen tauffe bezeichnet und durch sein theures blut erlöset sind worden, daß sie sich allein zu seinem seligmachenden wort halten, und die kluge menschen-lehre nicht verführen lassen, amen.

Ummendorffii descripserat Benedictus Elenius An. 1582. Man hat es zu Ummendorff dafür gehalten, Wilhelmus Reiffenstein von Stollberg solle diese sachen colligiret haben.

Id quod tamen aliter jam compertum habemus.

NB. Von diesem scripto hat der selige Jacobus Thomasius folgende anmerckungen in seinem exemplar angehencket:

Quis ergo autor historicæ hujus relationis? Suspicabar D. Matthæum Ratzenbergerum fuisse: siquidem eadem propemodum verba quæ hic loquuntur p. 18. de scripro Justi Menii ex Ratzenbergii hujus chronicis sui temporis manuscr. affert Frid. Horeled. Tom. II. von ursach des teutschen krieges l. II. c. 29. f. 153. ed. Goth. 4. 1645. hæc nempe;

Hujus (Georgii Majoris) exemplo schriebe auch Justus Menius ein besonderes buch von der nothwehr, und zog darinnen an viele alte exempel aus den heydnischen historien, und schickte solche nothwehr gen Wittenberg zu Philippo, dieselbige zu besichtigen, und drucken zu lassen. Aber Philippus löschete dieses des Menii buch gar aus, und schrieb ein neues, und ließ es in des Menii namen ausgehen und drucken.

Sed obstat, quod in hac historica relatione p. 34. mentio fit interpretationis Bullingerianæ, ad dictum: *in Domo Patris mei &c.* & libri, quem Brentius de personali unione scripsit. Atqui duo hæc scripta anno demum 1561. prodiisse disco ex Hospiniani hist. Sacrament. P. I. f. 288. quem quidem annum Ratzenbergerus vivendo non attigit, mortuus 3. Jan. 1559. uti patet ex Andr. Joach. bericht vom abschiede Matthäi Ratzenbergers, ubi vide titulum, & p. m. 16. 27. etiam ipsius Ratzenbergeri (licet priore tantum cognominis litera) mentio hic fit pag. 20.

Quisquis tamen autor fuit hujus scripti, ejusdem omnino cum Ratzenbergero animi fuit in causa religionis, verus Lutheranus scil. & alienus à consiliis, quibus post obitum Lutheri Philippus ac Wittebergenses nonnihil negotium publicæ ac sinceræ confessionis turbarunt. Apud Hortled. d. l. lib. I. c. 13. exhibetur scriptum Ratzenbergeri, nempe Warnung von den unechten wegen die sach der offenbarung des Antichrists zu führen; cujus summæ f. 39. etiam hoc adjicitur, wie Lutheri lehr und bücher in dem punct (der nothwehre) durch Melanchthonem, Bugenhagium oder Pomeranum, Georgium Majorem, und andere verlassen, verläugnet, verworffen und verfälschet worden. Quam in sententiam excerpsi, quædam p. 339. n. 374. quibus hic similia leges p. 18. §. so suchte man auch ꝛc. D. a Seckendorff nihilominus Ratzenbergerum autorem nominat & taxat; vid. hist. Lutheran. passim, inprimis L. III. p. 58.

Num. XIII.

II. Th. XVI. Buch 4. Cap. §. 4. 8.

Verhalten der Theologen im krieg.

WAs von dem verhalten derer Theologen bey denen kriegen im 16. und 17. seculo gedacht worden, wird so wohl durch mehrere zeugnisse und klagen, als durch offenbahre exempel hin und wieder bestättiget. Unter andern finde ich noch in Matthiä Flacii antwort auf etliche beschuldigungen D. Majors und D. Pommers p. C. 3. diese folgende klage, wie sich D. Bugenhagen, der Wittenbergische Superintendens, bey dem krieg Churfürst Moritzens wider Magdeburg aufgeführet habe, welches die in der historie angeführte nachricht von der Torgauischen predigt confirmiren kan.

Pommer hat vor etlichen monden in einer predigt gesagt, die schantz-gräber, die vor Magdeburg beschädiget worden, sterben wie Christen, denn sie sind ihrer Obrigkeit gehorsam gewesen. Ist das wahr: warum rieth er denn vor fünff jahren den Böhmen und Schlesiern in einer öffentlichen schrifft, daß sie ihrem König, da er sie wider den Churfürsten auffoderte, nicht gehorchen sollten? Denn eins muß wahr seyn, er muß bekennen, daß er entweder zur selben zeit ein aufrührer gewesen sey, weil er Christlichen gehorsam gegen die Obrig-

D. Pommer [illegible] leute zum krieg.

Obrigkeit widerrathen hat, oder daß er jetzt ein verfolger sey, weil er den unchristlichen gehorsam in verfolgung dieser kirche lobet. Denn dieser krieg und jener sind ja ein ding, es sey denn, daß gleich wie der beerwolff und seine wölffe in gute hirten, also auch GOtt und die gantze natur zugleich mit den Adiaphoristen in so kurtzer zeit verwandelt seyn.

Ingleichen gehöret hieher, so viel D. Bugenhagens conduite betrifft, was Nicolaus von Amsdorff von demselben schreibet in der antwort auf D. Pommers scheltwort, gleich nach dem titul: D. Martinus Luther heiliger gedächtniß hat offt vor vielen andern glaubwürdigen und auch vor D. Augustin Schurff gesagt diese worte: Nach meinem tod wird keiner von diesen Theologen beständig bleiben. Solches hat D. Augustinus Schurff D. Pommern erinnert, da Wittenberg aufgegeben, und ihn vermahnet, daß er beständig bleiben und gedencken wolle, was D. Luther gesagt hätte. Aber D. Pommer ist in unwillen und zornig von ihm weggelauffen.

[...]ohlt übel.

In welcher schrifft er ferner über die blutdürstigkeit der Wittenbergischen Theologen klaget, die sie bey den Magdeburgischen händeln wider ihre eigene glaubens genossen erwiesen, obwohl Amsdorff nicht weniger seinen sinn dabey an tag legt, daß beyde theile nichts weniger als das wahre friedfertige Evangelium gehabt. Die worte sind folgende: „Auch lästert ihr zu Wit-„tenberg die von Magdeburg, und sagt mit höh-„nischem lächerlichem angesicht: (mich deucht, „wie ichs sehe) Magdeburgenses prædando vo-„lunt defendere evangelium; daran thut man „ihnen gewalt und unrecht, denn sie wissen wohl, „und sind es durchs Evangelium gnugsam be-„richt, daß sie das Evangelium nicht vertheidi-„gen können noch sollen. Aber ich hoffe auch, sie „werdens um der Märcker und Meißner willen „nicht verläugnen; darum rauben sie nicht ums „Evangelii willen, sondern sie ziehen aus um ih-„rer güter willen, die ihren wittwen, wäysen und „bürgern von Märckern genommen und geraubet worden, daran die Theologen zu Wittenberg „freud und lust haben. Und wiewohl die zu Mag-„deburg um friede flehen und bitten, so will man „ihnen doch keinen frieden geben, sie wollten denn „das Evangelium verläugnen, und leibeigen wer-„den; wie das die unterhändler wohl wissen, und „die vorgeschlagene unchristliche unmögliche arti-„ckul wohl ausweisen, davon sie freylich nichts „wissen, und doch gleichwohl die unschuldigen lä-„stern und schänden. Die Märcker rauben und „nehmen auf sie, würgen und morden sie, und „wenn sie nach fehdes-recht ausziehen, und des „ihren an den Wittenbergern sich wieder erho-„len wollen, so sagen die zu Wittenberg hönisch „und lächerlich: Magdeburgenses prædando vo-„lunt evangelium defendere. O suavem vo-„cem, sed hæc sunt forsan opera charitatis & „Spiritus S. Die Märcker haben einen Tuchsche-„rer zu Magdeburg, einen frommen und unschul-„digen mann, der sein lebenlang keiner bösen that „berüchtiget ist, etliche hundert gülden werth (ich „darff nicht sagen wieviel, daran er seine nahrung „und wohlfahrt hatte mit seinem weib und sieben „kleinen kindern) geraubt und genommen. Als „der Rath ihm nun erlaubet, daß er sich des seinen an den Märckern wieder erhohlen möchte, „da wollte er den armen leuten keinen schaden „thun, noch jemand von seinetwegen zu thun ge-„statten, auch an keinem Christen sich vergreif-„fen, sondern fieng den reichen Michael Juden, „der sollte ihn seines schadens ergötzen, welcher „ohne seinen schaden ihm hundert tausend gülden „zu geben vermocht hätte; aber der Jud ward „dem frommen mann wieder abgefangen, und ha-„ben ihm drüber den kopff abgehauen.„

Blutdürstigkeit der Theologen zu Wittenberg.

Daß es aber im 17. seculo dißfalls sonderlich im Teutschen krieg nicht besser hergegangen, und daß die Theologi meistentheils an allem blut vergiessen schuld gewesen, hat der auctor der schrifft, so der Teutschen Planet genennet, und Anno 1639. in 4to heraus gekommmen, auch überall klärlich angezeiget, daß er ein guter Lutheraner gewesen, also beklaget p. N. u f. „In jetzigem „kriege sind bloß auf das wanckelbare glück der „Schwedischen etliche geistlichen (so vorhin nach „gemeinem sprüchwort hinterm berge gehalten) „herfür getretten, die bey lebzeiten ihrer Præce-„ptoren nicht hätten muchsen dürffen, und solche „principia auf offener cantzel und sonsten fürge-„bracht, dadurch zwar der gemeine mann verwir-„ret, zu aufruhr und anderer ungebühr gereitzet, „aber anders nichts als ein neu Reich zu ma-„chen gesucht wird, welches aber gewißlich an-„ders nichts denn aufruhr und ungerechte ge-„walt ist, darzu GOtt nicht glück giebet. Und „ferner: Dem lautern GOttes gebot zu ent-„gegen wollen heutiges tages etliche genannte „Evangelische lehren, man sollte durchaus nicht „des Reichs bestes suchen, dem man doch mit „theuren eid und pflichten verbunden ist, sondern „die Römisch-Catholischen, als des Antichrists „diener, verfolgen und ausrotten: GOtt befieh-„let seinem volck, sie sollen für das Reich und den „Kayser beten: welches der Geist GOttes durch „den heiligen Apostel Paulum gegen alle recht-„schaffene Christliche Lehrer wiederhohlet und „spricht: So ermahne ich nun, daß man für al-„len dingen thue bitte, gebet ꝛc. 1 Timoth. 2, 1. „Wer waren aber zur zeit der Babylonischen ge-„fängniß die Könige? Es waren abgöttische „Heyden; Wer war zur zeit des Apostels Pau-„li der Kayser? Er war der unmensch, blut-„gierige Tyrann, mutter- und schwester-mör-„der Nero, welcher auch endlich den heiligen „Apostel mit dem Schwerdt hinrichten ließ: „Noch will der Geist GOttes von seinen Chri-„sten haben, sie sollen dennoch auch für solche „unchristliche, barbarische, gottlose Obrigkeit „bitten: Setzet die ursach hinzu, und zu was „ende es geschehen solle, auf daß wir ein geru-„higes stilles leben führen mögen in aller gottse-„ligkeit und ehrbarkeit: Diesem zeugniß des „heiligen Geistes, daß man unter einer andern „Obrigkeit, die nicht des glaubens ist, gottselig „und ehrbar leben könne, wollen etliche berühm-„te Lutherische Geistliche heutiges tages durch-„aus nicht glauben; sind also nicht zu bereden, „daß sie für dergleichen Obrigkeit bitten sollen: „Vielmehr lehren sie, wer für sie bete, ihnen mit „der junge, feder oder sonsten diente, der diente „dem Antichrist, der Babylonischen huren, und „hätte sein theil im pful zu gewarten, der mit „pech und schweffel brennet ewiglich. Sie rüh-„men sich Christi Jünger, die sein wort für al-„len andern schnur-stracks in acht nehmen: „

Einiger Theologen anreitzung zu aufruhr.

Grimm und unverstand.

Lieblosigkeit.

 Christi

„Christi unser aller Meisters worte sind diese: „Gebet dem Kayser was des Kaysers ist; aber die „gedachten Geistlichen verbieten dem Kayser et- „was zu geben, sondern gebieten, man soll ihm „nehmen alles was er hat, ihn mit stumpff und stiel „ausrotten, damit das Antichristische Pabstthum „gestürtzet werde. Sie rühmen sich für die beste „Augspurgis. Confeßions-verwandten; nun leh- „ret dieselbe im 16. articul ausdrücklich, das „evangelium stosse nicht um weltlich regiment und „policey; vielmehr wären die Christen schuldig, „der Obrigkeit unterthan, und ihren geboten ge- „horsam zu seyn in allem, so ohne sünde geschehen „mag: deme zugegen lehren die mehrgenannte „Geistliche, man soll die Römisch Catholische im „Reich nicht dulten: Dadurch heben sie, so viel „an ihnen, das weltliche Reich und policey auf: „Man soll den geboten der Obrigkeit (der er man „sich doch freywillig verglichen und mit cörperli- „chen eiden beschworen) nicht gehorsamen: Es „möchten aber doch dergleichen eiferer eingedenck „seyn, wie so gar vielfältig sie die Jesuiten in ab- „grund der höllen verfluchen, daß sie lehren sollten, „ein rechter Christ seyn nicht schuldig der Obrigkeit „zu gehorsamen, die nicht seines glaubens wären, „möchte sie vielmehr weg thun und vertilgen hel- „fen; Schelten sie nun dieses eine teuffelische leh- „re, einen aufrührischen Müntzerischen irrthum, „inhalts der Reichs-abschiede mit allem ernst zu „bestraffen; wie treten sie denn in eben solche fuß- „stapffen, sprechen ein gerechtes urtheil über sich „selbst, vergessen was GOtt in ebenmäßigem fall, „wann einer dem andern, der nicht seines glaubens „ist, einen eid schwöret, und denselben hernach deß- „wegen nicht zu halten vermeynet, daß der andere „der rechten lehre nicht zugethan sey, in seinem „heiligen worte sich erkläret, und mit gedoppelten „eid-schwören bekräfftiget? So spricht der HErr „HErr, so wahr ich lebe; und noch einmahl, so „spricht der HErr HErr, so wahr ich lebe, so will „ich meinen eid, den er verachtet hat, auf seinen „kopff bringen, und solls erfahren, daß ich geredet „habe. Aus welchem denn der schluß zu nehmen, „daß solche lehrer GOttes heiligem worte wider- „sprechen, eidliche verbündnisse aufheben, die Aug- „spurgische Confeßion verläugnen, und sich unter „die aufrührische rotten-geister einmengen.

Ungehorsam und aufruhr wider hohe Obrigkeit.

Num. XIV.

II. Theil XVI. Buch 4. Cap. §. 12.

*Von dem Passauer Convent und Vertrag 1552.

Christian August Saligs Historie der Augspurgischen Confeßion.

I. Theil 3. Buch 6. Cap. §. 13. pag. 678. seq.

Erster Convent zu Passau. Hortleb. Tom. II. lib. V. c. 13.

Die kurtze erzehlung von dem Passauer Convent und Vertrag, die Herr Arnold l. c. thut, vergrössern wir aus Herr Saligs Historie, welcher folgendes l. c. davon meldet:

§. 13. Zu Passau brachte der Churfürst Moritz seine beschwerden in gegenwart König Ferdinands, Hertzog Albertus von Bayern, der Bischöffe von Saltzburg und Aichstädt und anderer Chur- und Fürstlichen Gesandten für, absonderlich wie man mit den Augspurgischen Confeßions-verwandten bißhero umgegangen, und die teutsche freyheit durchlöchert. Die Frantzösische Gesandten wußten ebenermassen ihrer sache ein scheinbares färblein anzustreichen. Moritz drung hauptsächlich auf einen religions-frieden biß zu völligem vergleich. Man gab dem Kayser zeit biß zum dritten Julii, und wollte so lange einen stillstand halten. Der Kayser hatte selbst friedens-gedancken, weil die confœderirten ihm zu mächtig waren, und Marggraff Albrecht im Mayntzischen und Trierischen Gebieten übel haußhielte, und sonsten viel dinge begunte damit die confœderirten selbst nicht zufrieden seyn konnten. Man hielte darauf den andern Convent zu Passau, da König Ferdinand zugegen war, und nach dem Kayser hinzureisen versprach, um den frieden zu stande zu bringen. Churfürst Moritz hatte sich inzwischen nach Mergentheim, wo das confœderirte lager war hinbegeben. Dahin schickte Ferdinand einen Gesandten, ihn zum frieden zu bewegen. Der Vertrag wurde endlich mit grösten verdruß Marggraff Alberts der am Rhein und in Francken unsäglichen schaden, unter dem vorwand die teutsche freyheit zu retten, thate, geschlossen, daß die confœderirten den 12ten Augusti ihre waffen niederlegen wollten, der Landgraff aber auf freyen fuß ohn entgelt nach Reinfelß gestellet werden sollte. Inzwischen sollte die Execution der in währenden custodien gesprochenen Nassauischen urtheile stillstand haben. (*) Das übrige sollte binnen zwey jahren ausgemachet und auf einem Reichs-tage die religions-sache gehandelt werden. Inzwischen sollte keinem der religion wegen beschwerung und verdrießlichkeit gemachet werden, und was der Kayser mit den Ständen freund- und friedlich zu hinlegung alles zwiespalts schliessen würde, das sollte gelten. Zum Cammer-gericht wollte man die Augspurgische Confeßions-verwandte mit zulassen. Andere puncte zu geschweigen. Dieser Vertrag wurde zu Passau den 16. Jul. geschrieben, und hernach vom Kayser bestätigelt.

Anderer Convent zu Passau.

Passauischer Vertrag.

Num. XV.

II. Theil XVI. Buch 4. Cap. §. 12.

*Von dem Reichs-tag zu Augspurg, An. 1554. und 1555. und dem darauf geschlossenen Religions-frieden.

Christian August Saligs Historie der Augspurgischen Confeßion.

I. Theil 3. Buch 6. Cap. §. 17. seqq. pag. 683. seqq.

Dasjenige, was der seelige Arnold loc. cit. von diesem Reichs-tag nur in der kürtze berühret, wollen wir aus Herr Saligs Historie vernehmen. Er erzehlet l. c. die sache folgender massen:

§. 17. Nach solchen vorbereitungen (auf dem Convent zu Naumburg) wurd der Reichs-tag zu Augspurg angefangen. Er hatte zwar erst sollen zu Ulm gehalten werden, doch ward er um einiger ursachen willen nach Augspurg ausgeschrieben. Der Kayser hielte sich in den Niederlanden auf, und

(*) Hieben ist wohl zu lesen *Caroli Molinaei* Consilia quatuor, seu propositiones errorum in caussa - - Philippi Landgravii contra Comites I. Nassau & Principes Auriaci & errones & iniqua judicia per eos tempore captivitatis in curia Caroli Austraini obtenta. Paris 1558. 4t. cum privilegio regio.

und konnte dem Reichs-tag persönlich nicht beywohnen, b.stellte aber den Cardinal und Bischoff Otto von Augspueg zum Commissario, Lazarum von Schwendi und D. Felix Hornung zu Con-Commissarien. König Ferdinand aber sollte des Kaysers person repræsentiren. (h) Der Kayser ließ eine Instruction an die Commissarien ausfertigen, (i) worinn 1. wegen des fried-standes in religions-sachen der Passauische vertrag zum grunde gesetzt ward. 2. Allein den anhang des artickels im Speyrischen abschiede von A. 1544. nemlich ob bey dem nächstem Regenspuegis. Reichs-abschiede dawider gehandelt, und daß solches unwircklich seyn solle, sollte nicht eingeräumet werden. 3. Ferner, daß den Geistlichen ihre renten und zinsen, daaon sie zeit des Regenspurgischen Reichs-abschieds in posses gewesen, sollen aerfolgen 2c. sey bedencklich und unzuläßig, weil dadurch die Spolia und Sacrilegia bestättiget wüeden. Es sollte aber bey den worten des Passauischen vertrags bleiben. 4. Es sey auch gefährlich, daß die Geistlichen in Stifftern und Clöstern, ungeachtet, zu welcher religion sie sich bekenneten ihrer renten, und güter, so in eines andern Fürsten landen belegen, nicht entsetzet werden sollten, sonderlich, wenn die vertriebene Religiosen darunter leiden sollten. 5. Auch wäre es unbillig, daß pfarren und schulen, allmosen und hospitalien von den geistlichen gütern destellet und unterhalten würden, weil diese darzu nicht fundieet. 6. Das exempel derer, die die geistlichen güter schon zum layischen gebrauch verwendet, sollte zu keinee nachfolge gezogen werden. 7. Man mißbilligte auch die bißherige geringachtung des Cammer-gerichts. 8. Die freyheit, so die Augspurgische Confeßions-verwandte sich herausgenommen, hätte viel andere Stände belästiget, und wenn jene den vortheil wider das Cammer-Gericht gewinnen sollten, würden aus liebe zur ungerechtigkeit sich mehreee zu derselben bekennen. 9. Doch solltem zum Cammer-Gericht, ohn unterscheid der religion, beysitzer bestellet werden, nemlich, daß solche freyheit nur allein den Augspurgischen Canfeßions-verwandten angedeyhen sollte, und die eides-formul: zu GOtt und dem Heiligen, oder zu GOtt und auf das heilige Evangelium, zu schwören, frey gelassen, auch ohn ansehen der personen recht gesprochen werden. 10. Es blieb auch der A. 1530. gemachte Reichs-abschied, so viel die religion belanget, gegen die Stände der Augspurgischen Confeßion suspendiret. Damit aber solche Suspension bey auswärtigen nicht bösen argwohn erweckte, und sothane Tolerantz nicht viel böses nach sich zöge, sollten die Commissarien dahin sehen, daß die worte, so diese Suspension mitbringen, umgangē, oder nach der maß des Passauis. vertrags gesetzt würden, damit der Augspurgis. Confeßion gnug beschehe, in betracht, daß die Tolerantz eben die Würckung einer Suspension habe, obgleich dasselbe mit sonderlichen verhaßten woeten nicht ausdrücklich gesetzet sey. 11. Der beschwerlichste articul sey, daß die gemeine beschriebene rechte gegen die Stände dee Augspuegischen Confeßion suspendiret seyn sollen, weil daeaus eine offendare zerstörung der Justitz zu erwarten stünde, z. e. wenn einer, der 2. weiber genommen, und darum ehebruchs angeklaget würde, sich damit entschuldigte, es wäre eine religions-sache, massen ee nicht anders, als der Patriarch Jacob, gehandelt: oder wenn ein taglöhner eine capelle gebauet, und das pactum ihm aus der ursach nicht gehalten würde, weil dadurch nur abgötterey eingeführet würde 2c. Hinwiederum wußte sich 12. der Kayser wohl zu bescheiden, daß die Päbstl. Bulle cœna Domini wider die, als Ketzer, excommunicirte Augspurgis. Confeßions-verwandte, deßgleichen die Exception wider die Priester-kinder, als ehelöse und infame geburten in rechten und erbschaffts-sachen nun nicht mehr gelten oder nachdeuck haben könnten, wobey denn die Commissarien gebührende klugheit beobachten, und die Cammer-richter in zweiffelhafften fällen alles an Kays. Maj. gelangen lassen würden. 13. Die processe in religions-sachen blieben auch suspendiret, doch in der meynung, daß keiner unter dem Deckmantel der religion anderer güter an sich zöge 14. Deßgleichen die Goßlarische und Mindische acht: andeee hieher nicht gehöeige aeticul zu geschweigē.

§. XVIII. Nun das war die Instruction, die der Kayser seinen Commissaeien auf den Reichs-tag ertheilet hatte. König Ferdinand wae schon den 29. Dec. 1554. zu Augspurg angelanget, fand aber noch keinen von den Ständen, und ließ an sie deßwegen ermahnungs-schreiben ergehen, daß sie wegen wichtigkeit der abzuhandelten sachen persönlich eeschienen. Den 5. Febe. 1555. machte er den anfang der handlungen, ob gleich noch sehr wenige Stände sich eingefunden hatten, und that im namen des Kaysers die Proposition, (k) welche voestellete: wie begierig der Kayser sey, eine aufrichtige Harmonie der Stände wieder herzustellen? wie unfruchtbar seit 30. jaheen her alle Reichs-tags-handlungen gewesen? was die religions-sache in Teutschland bißhero für unruhe angerichtet? wieviel Secten daraus entstanden? und wie die teutsche Nation viel ärger als die Türcken geworden? wie das Concilium bißhero durch etlicher Stände schuld nichts ausgerichtet? wie begieeig der Kayser sey, solches zur einstimmigkeit der religion wieder zu bestättigen oder andere gehägliche mittel zu beylegung alles zwiespalts sich vorschlagen zu lassen? Man hätte zwar bißhero von einem geistlichen National-Concilio geredet, aber dessen form sey ihm bißhero noch unbekannt, was sie dadurch verstünden? man hätte duech colloquia wohl einen vergleich treffen können, wenn man nicht aufs privat-interesse gar zu sehr gesehen hätte. Möchten also die Stände wegen eines dauerhafften friedens nunmehro rathschlagen, und den zu Worms und Franckfurt gelegten grund ausbauen, auch zu destellung guter policey das ihrige beytragen. Churfürst Augustus hatte sich in einem schreiden entschuldiget, daß er auf den Reichs-tag nicht komen könnte, auch aus der ursach, weil der gegentheil so gae keine besserung dee mißbräuche einwilligen wollte, und alle vergleichs-handlungen und Colloquia fruchtloß abgegangen. Er hatte aber daneben gebeten, man möchee doch die Augspurgische Confeßion, wie bißhero leider! geschehen, nicht mehr für ein gottloses und böses buch halten, massen ja daeinn das reine wort GOttes und die lehre von Cheisto dem allgemeinen Erlösee aorgeteagen wüede, und es mit der lehee dee alten kirche und der 4. Concilien übereinstimmte, Cheistliche wercke einschärffte, und das volck zum gehorsam gegen die obrigkeit vermahnete. Es müßte alsa den Augspurgischen Confeßions-verwandten ein aufrichtiger beständiger

feiede

(h) Die Kayserl. schreiben an die Commissaeien stehen in der Lateiaischen Dillingischen compositione pacis in Append. p. 23. sqq. (i) ibid. p. 35. sq. (k) Vol. MSto der W. B. 15. 9. MSt. fol. conf. Sleidanus lib. XXV. f. 342.

friede verstattet werden, weil sie von ihrer religion nimmermehr abgehen könten, widrigen falls würde weder ein innerlicher ruhe-stand, noch kräfftige hülffe wider den Türcken erfolgen können. Wenn also der Religions-zwiespalt nicht könnte gehoben werden, müßte doch nach dem Passauischen vertrag ein ungekränckter friede biß zu weiterem austrag der sache verstattet und gehalten werden. Und hoffe er, es würden die Stände, die zu Passau mit gewesen, zu fernerem beständigen frieden ihr möglichstes beytragen, weil der Kayser dazu willig gewesen, und auf dem Reichs-tage die letzte hand anzulegen versprochen. Das trugen zugleich die Chur-Sächsischen Gesandten den 14. Febr. vor.

§. XIX. Nun rathschlagten die Stände lange weile hierüber, und wurden endlich wegen eines religions-friedens einig: Ob wohl einige, absonderlich die geistliche Stände, hefftig sich widersetzten. Denn sie wollten weder den städten, die das interim angenommen, noch den Geistlichen die religions-freyheiten verstattet haben, sondern wann ein Bischoff oder Abt sich der Augspurgischen Confeßion bekennete, sollte er seiner Würde und einkünffte verlustig seyn. Die Protestanten hingegen wollten die religions-freyheit und frieden auf das weiteste ausgedehnet wissen, und die Ritterschafft Ansee-und andere städte, derer bottschaffter nicht auf dem Reichs-tage erschienen, eingeschlossen haben. Sie wollten die Bischöffe und andere Geistliche nicht so binden lassen, bey der Papistischen religion und zwange zu bleiben, und den lauff des Evangelii auf solche weise zu hemmen. Denn wenn die Protestanten damit zufrieden wären, daß die Geistlichen ihre pfründen biß zu beylegung des zwiespalts behielten; so müßte man ihnen auch diß nachgeben, daß man die Bischöffe nicht verstrickte oder verbünde, die protestantische religion zu verwerffen, oder zu verlassen, anderst die Evangelische ja ihren glauben und ihre gantze sache selbst verdammten. Die Papisten wendeten dawider ein: Wenn die Geistliche ihre religion zu verändern gezwungen würden, so würden die Bißthümer und Stiffter verunheiliget, und von den weltlichen Fürsten bald zu sich gerissen und erblich gemacht werden. Die Protestanten antworteten: dafür wollten sie gut seyn, daß von den geistlichen gütern derer, die sich zur Augspurgischen Confeßion bekenneten, nichts veralienirt würde, sondern jederzeit eine freye Wahl und Administration bliebe. Beyde partheyen übergaben König Ferdinanden ihre gründe schrifftlich, um einen mittelweg zu treffen. Die Papisten setzten noch besonders eine gar heftige schrift auf, ihre sachen und forderungen scheinbar zu machen. Es wollte ihnen nicht in die köpffe, daß sie diejenige religion nunmehro für recht und leidlich erkennen sollten, die in allen bißherigen Reichs-decreten für irrig und ketzerisch verdammt worden: daß sie die kirchen-güter auf ewig bey den Protestanten im stich lassen, und in den Stifftern die alte Ceremonien abgeschaffet, und die Augspurgische Confeßion predigen lassen sollten: ja daß nun allen frey stünde sich zur Augspurgischen Confeßion zu bekennen, und wenn ein Fürst oder Bischoff zu der neuen religion träte, zugleich seine lande, güter und jurisdiction mit darunter begriffen seyn sollten. Und ob zwar der Passauische vertrag gemachet wäre, meynten sie dennoch, man müsse diese freyheit auf das allerengste einschräncken. Denn in religions-sachen meynten sie, müßte keinem ein freyes gewissen zugestehen, wie die ersten Concilia auch nicht gethan hätten. Es würde auch daraus viel unruhe erwachsen, wenn ein Bischoff die religion veränderte, und man ihm denn sein Bißthum nehmen wollte, so würde er hülffe bey den Augspurgis. Confeßions-verwandten suchen, welche sie ihm, unter dem vorwand, man müßte keinen vom himmelreich ausschliessen, nicht versagen würden, woraus aber lauter krieg und streit entstehen würde. Vielmehr sollte es umgekehret seyn, und aller ehre und güter derjenige entsetzt werden, ja verbannet seyn, der vom alten glauben abfiele: wie es dann mit allen alten Ketzern also gehalten ꝛc.

§. XX. Ich glaube: daß diese schrifft am meisten von dem Cardinal und Bischoff von Augspurg, Otto von Truchseß, herrühret. Dieser hatte schon durch seinen Cantzler, Conrad Brun, eine protestation wider die puncte des zu machenden religions-friedens eingegeben. (l) Nun war Pabst Julius III. eben den 23. Mart. verstorben, dessen gesandter, der Cardinal Moronus, gleich den tag nachher zu Augspurg ankam. Wie aber die Post von des Pabstes tode angekommen, haben sich Moronus und Otto beyde nach Rom zur neuen wahl gemachet, vor derer ankunfft doch schon Marcellus II. den 9ten April von den anwesenden Cardinälen war erwählet worden. Ob nun wohl der Cardinal und Bischoff Otto Truchses die meiste zeit nicht auf dem Reichs-tage gewesen, so hat doch der vorgedachte Cantzler, Conrad Brunn, allen handlungen im namen seines Principalen, der Kayserl. Commissarius war, beygewohnet, fleißig an ihn geschrieben, (wie die briefe noch in der Dillischen compositione pacis zu finden) und sonder zweiffel, auf sein befehl, wo nicht die besagte schrifft selbst gemachet, doch dazu das meiste beygetragen. Dem sey nun, wie ihm wolle, es mochte diese Papistische schrifft so heimlich gehalten werden, als sie wollte, kriegten die Protestanten doch nachricht davon, und zeigten in einer gegen-schrifft die wahre beschaffenheit ihrer lehre, und im gegentheil die vielen mißbräuche im Pabstthum, und wie die so vielfältig angezogene kirchen-güter nur zu allerhand üppigkeit und wollüstigem wesen, hingegen aber bey den Protestanten zu besserem und GOtt-gefälligerem gebrauch angewendet würden. Und was den vorwurff anbelangte, daß die Protestanten keine rechte geweyhete Priester hätten, so legte diese schrifft ihnen die lächerliche Ceremonien ihrer Salbung, und was derselben anhängig, für augen. König Ferdinand wollte, weil sich die Stände nicht vertragen könnten, die religions sache auf einen andern Reichs-tag der nächstens zu Regenspurg gehalten werden sollte, verschieben, da dann ausgemachet werden sollte, ob man auf einem National-Concilio, oder aber in einem Colloquio der Theologen den zwiespalt beylegen wollte. Er versprach auch auf dem künfftigen Reichs-tage ein buch von vergleichung der streitigkeiten, welches auf beyden seiten unverfänglich seyn sollte, den Ständen vorzulegen. Allein die Protestantischen Stände wollten nicht ehee diesen Reichs-tag schliessen lassen, ehe der religions-friede nicht gemachet wäre, weil gantz Teutschland darauf attent wäre. Ein Interims-buch aber verlangten sie nicht wieder, weil noch jederman in frischem andencken schwebte, wie viel unglück vor 7. jahren das erste Augspurgische Interim angerichtet.

§. XXI.

(l) Sie ist in der Dillingischen Compoſition Pacis c. XI. Qu. 78. p. 521. zu lesen.

§. XXI. Diese antwort bekam König Ferdinand zu ende des Augusti, den letzten August aber gab er seine resolution über beyder partheyen bißhero übergebene schrifftliche bedencken, (m) und vermeynte, es würden zur erhaltung eines gemeinen friedens fürnehmlich 2. puncte fordersam seyn. 1. Wenn man die billigkeit für augen hätte, und kein theil dem andern zu viel wider sein alt-hergebracht recht zu überlangen oder zu beschwehren begehrte. 2. Daß die constitution mit unverwickelten klaren worten vergriffen und so verfertigt würde, daß sie nicht auf ungleichen fremden verstand und zu unruhigem vorhaben, unruhe und unfriede gedeutet werden könnte. Das fried-gebot, wie es im ersten articul des schrifftlichen bedenckens gestellt war, ließ er sich gefallen. Was aber die ritterschafft und die Hansee- und andere städte betraf, hatte der König einige verwunderung geschöpffet, weil sie weder selbst, noch durch ihre gevollmächtigte solches gesuchet, oder auf den reichs-tag verschrieben worden. Verstünde man die freye ritterschafft, die wäre dem Kayser und König unterworffen, und gereichte es ihr zu schmälerung ihrer freyheit, wenn ohn ihr begehr und vorwissen etwas verordnet würde, das sie vielleicht nicht verlangte, und ihren nachkommen beschwerlich seyn möchte, folglich von ihr nicht einmahl zu danck angenommen werden könnte. Die übrigen landsassen von adel, so unter den Ständen und Fürsten wären, sollten niemalen wider ihre Landes-Fürstliche obrigkeit gestärcket werden; Mit den städten hätte es eben die bewandniß, daß diejenige, die unter dem Kayser stünden, und bey der alten religion geblieben, auch dabey gelassen würden. Es konnte auch nicht anders seyn, wenn ein Bischoff die religion änderte, daß die geistliche güter bey dem alten gebrauch und wesen müsten erhalten werden, vermöge der reichs-ordnungen, abschiede, land-friedens, und letzten Passauischen vertrags. Dann derselbe führte im munde, daß die stände der Augspurgischen confession die andere stände, so der alten religion anhängig, an ihren kirchen-gebräuchen und gerechtigkeiten ungekränckt lassen wollten, also könnte auch der anhang nicht geweigert werden, daß sie die benificien ruhig und friedlich genössen. Das könnte aber nicht geschehen, wenn ein geistlicher durch verlassung der alten religion sich derselben verlustig machte, ohne daß die andere geistlichen gegen ihm, solcher abtrettung halber ihrer habenden obrigkeit und gerechtigkeit sich gar nicht gebrauchen sollten. Müste also bemeldter anhang, wie er begehret worden, in den gemeinen frieden verleibet werden, sollte anderst dieser friede den geistlichen auch zu friede und ruhe, und nicht zu endlicher verdruckung und ausrottung angerichtet werden. Denn gleich wie den Augspurgischen confessions-verwandten beschwerlich fallen würde, wo die altgläubigen zu verordnen begehrten, daß sie dieselben unangesehen, daß sie von ihrer Confessions-Religion abfielen und dawider lehreten, und dennoch behalten müssen; also und noch viel beschwerlicher würde es auch den altgläubigen und geistlichen seyn, daß sie die abgefallenen bey ihren pfründen lassen und gedulden müssen. Was sonsten König Ferdinand bey änderung einiger worte in den articuln erinnert, gehen wir vorbey, weil solches in dem friedenschluß hernach beobachtet worden. Die protestantische stände aber brachten 8. tage darauf ihre antwort auf König Ferdinands resolution ein, und wiederholten nochmalen, daß ihre meynung gar nicht sey, die kirchen-güter zu profaniren, weil sie wohl wüsten, daß sie pertinent-stücke des gantzen reichs wären, die man nicht müste untergehen lassen. Inzwischen aber gereichte es doch ihrer religion zu nicht geringer verkleinerung, wenn den Bischöffen die hände gebunden wären, zu derselben nicht zuzutretten, wenn sie anderst Bischöffe bleiben wollten. Wenn die protestanten darein willigten, müssen sie stillschweigend ihre religion verdammen, als eine solche, die gottloß, und den geistlichen unanständig wäre. Baten also, der König möchte diesen punct aus der friedens-formul auslassen, massen schon in den Nürnbergischen, Regenspurgischen und Speyerischen decreten alle Augspurgische confeßions-verwandte in den frieden eingeschlossen wären. Weil aber König Ferdinand davon nicht abstehen, und die protestanten diesen reichs-tag nicht gern wieder fruchtloß abgehen lassen wollten, so blieb es endlich dabey.

§. XXII. Also wurde dann endlich die formul des religions-friedens den 25. Sept. in dem reichs-tag-abschieden, (n) verlesen, und den Protestanten eine völlige religions-freyheit, die sie so lange gewünschet, gestattet und bekräfftiget. Diese war nun folgendes innhalts: Weil binnen 30. und mehr jahren kein friedstand die gemüther der stände gegen einander wegen erregten religions-zwiespalt hätte beständig vergleichen mögen, so wäre alle unsicherheit aufzuheben, und gemeine ruhe und gutes vertrauen gegen einander wieder herzustellen, ja endlich zertrennung und untergang zu verhüten, unter den ständen, und der abwesenden bottschafften und gesandten diese vereinigung und vergleich geschlossen. 1. Sollte kein stand den andern, unter welchem schein, vorwand und ursach es auch wolle, befehden, bekriegen, berauben oder vergewältigen, auch darzu keinen beystand und vorschub thun, sondern ein jeder den andern mit freundschafft und Christlicher liebe meynen, keiner dem andern den freyen zugang des proviants, nahrung, gewerb, renten und einkommen abstricken noch aufhalten, sondern Kayser und König und die Stände gegen einander wolten bey diesen religions auch gemeinen constitutionen des aufgerichteten land-friedens alles innhalts bleiben lassen. 2. Damit solcher friede desto beständiger sey, wollten Kayserliche und Königliche Majestät, Churfürsten, Fürsten und stände keinen stand des Reichs von wegen der Augspurgischen confeßion und derselben lehre, religion und glaubens halber mit der that gewaltiger

(m) In der Dillingischen compositione Pacis in Append. p. 30. sqq. conf. Goldast in den reichs-satzungen P. I. f. 286.
(n) Es ist derselbe 1555. zu Mayntz durch Franc. Behem mit Königl. privilegio gedruckt in fol. unter dem titul: Abschied der Römischen Königl. Majest. und gemeiner stände auf dem reichs-tage zu Augspurg 1555. aufgerichtet. Der religions-frieden in diesem abschiede fängt sich an von dem §. dieweil auf allen von dreyßig oder mehr jahren. rc. In corpore recessuum f. 207.

weise überziehen, beschädigen, oder in andere wege widee seine conscientz, wissen und willen von dieser Augspurgischen confeßions-religion, glauben, kiechen-ordnungen und ceremonien, so sie aufgerichtet, oder noch aufrichten möchten, in ihren landen dringen, oder durch mandate und anderer gestalt beschwehren oder verachten, sondeen bey solcher religion, glauben rc. auch ihren haab, güteen, liegend und fahrend, obrigkeiten, herrlichkeiten und gerechtigkeieen ruhig und friedlich bleiben lassen, und soll die strittige religion nicht anders, denn durch Christliche, freundliche und friedliche mittel und wege zu einhelligen Christlichen verstand und veegleichung gebracht werden, alles bey Kayseelichen und Königlichen würden, Fürstlichen ehren, wahren worten und pön des land-friedens. 3. Dagegen sollten die stände der Augspurgischen confeßion den Römischen Kayser, König und alle der alten religion anhängige stände, geistliche und weltliche sammt ihren capituln und andeee geistlichen, ungeachtet, ob und wohin sie ihre residentz verrückt oder gewender hätten, gleicher gestalt bey ihrer religion rc. renten und einkommen bleiben, und friedlich gebrauchen, geniessen und unweigerlich folgen lassen, getreulich darzu helffen mit dee that und in ungutem nichts vornehmen rc. 4. Es sollten alle andere, so obgemeldten beyden religionen nicht anhängig, in diesem frieden nicht gemeynt, sondern gäntzlich ausgeschlossen seyn. 5. Nach vorgefallenem streit wegen der geistlichen, so von der alten religion abtretten würden, hätten zwar die stände sich nicht vergleichen können, wie es mit iheen beneficien gehalten werden sollte. Demnach habe König Ferdinand krafft der von Kayserlicher Majestät gegebenen vollmacht und heimstellung erkläeet und gesetzet, daß, wo ein Ertz-Bischoff, Bischoff, Peälat oder ein anderer geistliches standes von dee alten religion abtretten würde, derselbe seine Ertz-Bißthum, Bisthum, Prälatur und andere beneficia, auch damit alle früchte und einkommen, so er davon gehabt, alsbald ohn einige wiederung und verzug, jedoch seinen ehren ohnnachtheilig, verlassen, auch den capituln und denen es von gemeinen rechten oder der kirchen und stiffts-gewohnheiten zugehöret, eine person, der alten religion verwandt, zu wehlen und zu ordnen zugelassen seyn, welche auch samt den geistlichen capituln und andere kirchen bey der fundation, election, præsentation, confirmation, alten herkommen, gerechtigkeit und gütern unverhindert und friedlich gelassen werden sollen, jedoch künfftiger, Cheistlicher, freundlicher und endlicher vergleichung der religion unvoegreifflich.

§. XXIII. 6. " Die von den protestanten ein-
„gezogene kirchen-güter, welche denjenigen, so
„dem reich unmittelbar unterworffen und reichs-
„stände sind, nicht zugehörig, und deren posses-
„sion die geistliche zu zeit des Passauischen ver-
„trags oder seithero nicht gehabt, sollen in die-
„sem friedstand mit begriffen seyn, und bey der
„verordnung, wie es ein jeder stand mit den allbe-
„reit verwendeten kirchen-gütern gemachet, ge-
lassen, und dieselbe stände deßhalb weder in, noch „
ausserhalb rechtens zu erhaltung eines beständi- „
gen und ewigen friedens nicht besprochen noch „
angefochten werden, und sollen cammer-richtere „
und beysitzere dieser eingezogenen güter wegen „
keine citation, mandat und proces erkennen und „
decerniren. 7. Es soll die geistliche jurisdiction „
(doch den geistlichen Churfürsten, Fürsten, „
ständen, collegien, klöstern und ordens-leuten an „
ihren renten, gülten, zinß und zehenden, welt- „
lichen lehnschafften und andere gerechtigkeiten „
unvorgreiffen) wider die Augspurgische confeß- „
sions-religion, glauben, ministerien und kir- „
chen-gebräuchen, so sie aufgerichtet, oder auf- „
richten möchten, biß zu endlicher vergleichung „
der religion nicht ausgeübet, sondern ihr gang „
gelassen, und die jurisdiction suspendiret seyn. „
In andern sachen und fällen der Augspurgischen „
confeßions-religion, und bestellung der Mini- „
sterien nicht anlangend, soll und mag die geist- „
liche jurisdiction durch die Ertz- und Bischöffe, „
und Prälaten nach hergebrachtem gebrauch „
exerciret werden. 8. Es soll wegen der alten „
religions-verwandten zuständigen zinsen und „
renten einem jeden stand, unter dem dieselbe „
stehen, seine weltliche obrigkeit und gerechtig- „
keit, so er von anfang des religions-streits dar- „
an gehabt, vorbehalten, und nichts benommen „
seyn, und dannoch von obbenandten gütern „
die nothdürfftige Ministeria, kirchen, pfarren, „
schulen, Almosen und hospitäler, die sie vor- „
mahls bestellet und zu bestellen schuldig, von „
obgemelten gütern, wie die Ministeria vormals „
bestellet, ferner bestellet und versehen werden, „
ungeacht, was religion die seyen. 9. Bey ent- „
standenen zwiespalt und mißverstand darüber, „
sollen von beyden theilen ein oder 2. schieds- „
personen erwehlet werden, die binnen 6. mo- „
naten summarisch erkennen: doch daß die, so „
der unterhaltung halber der Minsterien ange- „
fochten werden, vor austrag und bescheid der „
sache, ihrer possesion nicht entsetzet, oder ar- „
retiret und aufgehalten werden. rc. 10. Kein „
stand soll den andern und dessen unterthanen „
zu seiner religion dringen, abpracticiren, oder „
wider die rechte obrigkeit nicht in schutz und „
schirm nehmen. Doch soll hiemit denjenigen, „
so von alters her schutz- und schirm-herrn anzu- „
nehmen gehabt, hiedurch nichts benommen, „
und dieselbe nicht gemeynt seyn. 11. Wo aber „
der alten religion oder Augspurgischen confeß- „
sion zugethane unterthanen anderer orts sich „
niederlassen wollen, denen soll ihr ab- und zu- „
zug, auch verkauffung ihrer güter gegen billi- „
gen abtrag der leibeigenschafft und nachsteuer, „
nach jedes orts herkommen zugelassen, und an „
ihren ehren und pflichten unentgolten seyn, ohn „
abbruch der obrigkeitlichen gerechtsame. 12. „
Sollte die vergleichung des religions-zwiespalts „
durch die wege des general-concilii, national- „
versammlung, colloquien oder reichs-handlun- „
gen nicht erfolgen, soll nichts destoweniger die- „
ser friedstand in allen oberzehlten puncten und „
articuln bey kräfften, biß zu endlicher verglei- „
chung der religion- und glaubens-sachen stehen „
und bleiben, und soll also hiemit obberührter „
gestalt und sonst in alle andere wege, ein bestän- „
diger, beharrlicher, unbedingter, für und für „
ewig-währender friede aufgerichtet und be- „
schlossen seyn und bleiben. „

§. XXIV. 13. Die dem Kayser und König „
unmit-

„unmittelbar unterworffene ritterschafft soll bey- „der religionen halber in diesem frieden mit be- „griffen seyn. 14. In den frey- und reichs-städten, „da bißhero beyde religionen im gang gewesen, „soll es ferner so bleiben, und beyderley religions- „verwandte friedlich und ruhig beyeinander woh- „nen, und keiner den andern von seiner religion „und ceremonien abzudringen sich unterstehen. „15. Alles, was in vorigen abschieden, ordnun- „gen, oder sonst begriffen und versehen, so diesem „fried-stand in allem seinen begriff, articuln und „puncten zuwider seye oder verstanden werden „möchte, soll demselben nichts benehmen oder „derogiren, auch dagegen keine declaration oder „andere verhinderung gegeben und angenommen „werden, sondern alles von unwürden und un- „kräfften seyn, und darauf weder in- noch ausser „rechtens nichts gehandelt oder gesprochen wer- „den. 16. Alle diese articul wollen der Kayser „und König bey ihren Käyserlichen und König- „lichen würden und worten für sich und ihre nach- „kommen stets, fest, unverbrüchlich und aufrich- „tig halten und vollziehen, dem strack und unwei- „gerlich nachkommen und geleben, und darüber „jetzt oder künfftig weder aus vollkommenheit, „oder unter einigem anderer schein nichts vor- „nehmen, handeln oder ausgehen lassen, „noch jemand anders zu thun gestatten. 17. Die „andere stände, geistlich und weltliche, Rit- „terschafft und städte, und ihre bottschafften, „versprechen bey Fürstlichen ehren und würden in „rechten guten treuen und im wort der wahrheit, „bey treu und glauben solches alles unverbrüch- „lich zu halten und unweigerlich nachzuleben. 18. „Sie versprachen, allen vergewältigern und de- „nen, so thätliche handlung vornehmen, keine „hülff und beystand zu leisten, sondern dem wider „diesen frieden vergewaltigten beyzustehen. 19. „Krafft dieses abschiedes wurde dem Kayserli- „chen Cammer-Richter und beysitzere befohlen, „daß sie sich diesem fried-stand gemäß hielten und „erzeigten, auch den anruffenden partheyen dar- „auf, ohngeacht, welcher der obgemeldten re- „ligion die seyen, gebührliche und nothdürfftige „hülffe des rechtens mittheilen, und wider sol- „ches alles keine citation, mandat und pro- „ceß erkennen und decerniren sollten.„ Das ist nun der kurtze inhalt des so hochverpönten religions-friedens, darauf die sicherheit der Augspurgischen confeßion noch biß auf den heutigen tag gebauet ist, und welcher An. 1557. zu Regenspurg, 1559. zu Augspurg, und nach endung des concilii zu Trient 1566. abermal zu Augspurg aufs neue bestättiget worden. Was die clausul von den Bischöffen, welche, wenn sie sich zur Augspurgischen confeßion bekennen, ihrer beneficien verlustigt seyn sollten, betrifft, so wird dieselbe gemeiniglich der geistliche vorbehalt (reservatum ecclesiasticum) genannt. (o) Nun war dieser zwar nicht der allererste religions-friede, sondern es war schon An. 1532. zu Schweinfurth, wie wir oben erzehlet, den Augspurgischen confeßions-verwandten sicherheit und freyheit zugestanden. Nachdem aber der Smalcaldische krieg darzu gekommen, ist solcher Schweinfurtische friede bald vergessen und aufgehoben, und ist dennoch nach so langen jahren und kriegen wieder mit weit grösserer festigkeit und gewißheit aufgerichtet worden. Wie ungern die catholiquen an einen solchen so fest geschlossenen religions-frieden gegangen, ist leicht zu erachten. Kayser Carl, als er den Passauischen vertrag zu Augspurg unterschrieben, soll die feder, damit er die unterschrifft gethan, aus unmuth auf dem tisch entzwey gestampffet haben. (p) Ich glaube auch, er sey aus keiner andern ursach von diesem reichs-tag weggeblieben, als, daß er den verdruß nicht haben wollte, etwas einzugehen, das er wider willen thun müste. Der Pabst Paulus IV. aber, (er hatte vorher Johannes Petrus Carafa geheissen, welcher Marcello II. der nur 22. tage Pabst gewesen, gefolget) hat sich über diesen religions-frieden dergestalt entrüstet, das er nicht allein gegen die Käyserlichen gesandten sein mißvergnügen mercken lassen, sondern auch dem Kayser und König Ferdinanden gedräuet, solches dem apostolischen stuhl angethane unrecht zu rächen, und sie ermahnet, alles zu widerrufen, zu welchem ende er sie auch von ihrem eydes-versprechen loßzehlen wollen. Man gab dem Cardinal Otto von Augspurg schuld, daß er sich deswegen in Italien aufgehalten, damit er den Pabst und andere catholische stände zum krieg wider die protestanten aufhetzte. Es hat sich aber derselbe in einer 1556. den 27. May. heraus gegebenen apologie entschuldiget. Dem sey nun, wie ihm wolle, so haben doch die nachfolgende religions-kriege, und die häufig zu anfange des 17. jahrs-hunderts heraus gegebene schrifften an den tag gegeben, wie kein friedens-schluß so heilig und aufrichtig gemachet werden könne, den man nicht mit scheinbaren gründen übern hauffen zu stossen sich unterfänge.

Num. XVI.

II. Th. XVI. Buch. 5. cap. §. 8.

Von der gelegenheit und veranlassung der reformation, welche durch die ablaß-prediger gegeben worden.

Aus Wilhelm Ernst Tenzels historischem bericht von anfang und ersten fortgang der reformation Lutheri. 2. cap. pag. 70. seqq.

Von der gelegenheit zur reformation [...] des ablasses, und was er sey?

Nun, bey solcher beschaffenheit der kirche und der religion, und da schon geraume zeit die besserung gewünschet, und dazu wiewohl vergeblich, hoffnung gemacht worden, ist durch GOttes schickung eine gelegenheit von einer sache erwachsen, welche zu der zeit von den meisten hochgehalten wurde; ob sie gleich den verständigen nicht wenig verdächtig war: Doch hätte sie nicht leichtlich jemand davor angesehen, daß sie eine so grosse veränderung nach sich ziehen sollte. Das war der so genannte ablaß, das heißt so viel, als nachlassung oder vergebung; wie man denn im alten teutschen glaubens-bekändtnuß oder simbolo noch findet, ablaß der sünden, da wir ins gemein jetzo das wort vergebung dafür brauchen. Der ablaß aber wird gemeiniglich nicht von der absolution, krafft des befehls Christi Joh. 20, 23. sondern von

(o) Conf. Joh. Strauchs Dissert. Exot. X. de statu Germaniæ post rebellatos Smalcaldici fœderis socios, Passavica transactione, pacificatione Augustana & reservato Ecclesiastico. (p) Joh. Seb. Müller Annal. Saxon. f. 116.

von der nachlassung der straffe, oder der gnugthuung, verstanden, welche im pabstthum von allen und jeden, die schon vom priester im beicht-stuhl absolviret waren, annoch erfordert wurde. Dann es geschahe allezeit mit vorbehalt gewisser straffe oder busse.

2. Lehre von vergebung der sünde, und der busse vor der reformation.

Von der absolution an sich selbst, oder der vergebung der sünden und versöhnung mit GOtt wurde zwar bißweilen gelehret, sie geschehe denen bußfertigen um des verdienstes Christi willen, also aus gnaden und umsonst: Gleichwohl war schon lange zeit, anfangs vielleicht guter meynung, nemlich der sicherheit des volcks und der öfftern wiederholung der sünden (die nach der absolution geschahe,) zu begegnen; hernach aber von den geistlichen, allem ansehen nach, aus begierde grösseren ansehens und gewalts, und dadurch geld und gut für die clerisey zu erlangen, denen Christen beygebracht worden, es müste für jede sünde, ob sie schon im beicht-stuhl vergeben, und also nicht mit ewiger verdammniß zu straffen wäre, dennoch eine busse (das bedeutet nach eigenschafft der alten teutschen sprache, eine leibes- oder gelds-straffe) erfolgen. Solche bussen legte nun ein jeder priester oder beicht-vatter bey der absolution nach gewissen reguln, die man von zeiten zu zeiten aufgeworffen und vermehret hatte, denen beicht-kindern auf: Zum exempel, daß sie eine gewisse anzahl Pater noster und Ave Maria nach denen so genannten rosen-cräntzen abgezehlet beten; nach vermögen etwas, zum bau oder unterhaltung der kirchen, klöster und hospitalien, stifften, oder allmosen geben, etliche sonderbare fast-tage halten, an einen berühmten ort wallfahren anstellen, den leib mit geisseln oder ruthen züchtigen, oder auf andere art demselben wehe thun sollten. Weil aber die gemeinen priester und pfarrer bey der allgemeinen macht, welche aus Christi einsetzung einem wie dem andern gehörte, nicht gelassen, sondern die absolution etlicher schwehren sünden-fälle theils den Bischöffen, theils allein dem Pabst fürbehalten worden; so waren auch die bussen, welche von diesen höhern geistlichen richtern dictiret werden, desto wichtiger und schwerer.

3. Woher die lehre vom fegfeuer entstanden.

Damit aber dieses buß- und straff-amt desto mehr nachdruck hätte; so war schon vorlängst die meynung eingerissen, es müsten diejenigen bussen oder straffen, welche der sünder entweder, aus nachläßigkeit und ungehorsam, oder aber durch übereilung vom tode, und also wegen kürtze des lebens, nicht geleistet oder ausgestanden hätte, in jener welt nach seinem tode noch erdultet, und also richtige und völlige satisfaction gethan werden, ehe die seele zum genuß der seeligkeit gelangen könnte. Daher ist das so genannte fegfeuer, oder ein dritter ort, ausser dem himmel und hölle, gelehrt und geglaubt worden: In welchem die seelen der zwar bußfertigen, und also der seeligkeit an sich selbst schon versicherten, aber noch in der schuld zu ablegung der busse hafftenden Christen, nach der grösse und beschaffenheit der begangenen und bey ihrem leben nicht gnug verbüsseten sünden und verbrechen, allerley pein und marter leiden müssen, damit sie also gantz gereiniget zum himmel erhaben würden. Ohne ist nicht, daß bald nach der Apostel zeiten, etliche von denen kirchen-lehrern auf die gedancken kommen, es wäre der gerechtigkeit GOttes gemäß, daß ein unterscheid zwischen denen Christen gehalten würde, und diejenigen, welche ihre meiste lebens-zeit in schanden und lastern zugebracht, und etwann am ende des lebens von GOtt noch zu gnaden genommen worden, nicht so gleich zur seeligkeit, wie die, welche ein gottseeliges und heiliges leben geführet, und viel in dieser welt um Christi willen, und zur tödtung des fleisches gelitten und ausgestanden, befördert würden. Damit wollte man das volck bewegen, aus furcht solcher nachwehe in jenem leben, der frömmigkeit sich zu befleissigen: Doch findet man nicht, daß vor alters die meynung auf einerley weise, von einem wie vom andern gelehret, oder vor einen nothwendigen glaubens-articul wehre gehalten worden: Viel weniger brauchte man solche in den ersten seculis der kirche zu einem mittel geld und guth zu erlangen. Denn man verkauffte oder verliese bussen ums gelt keines weges, predigte auch denen leuten keine solche begnadigung oder ablaß vor, den man mit geld oder dergleichen erwerben sollte; sondern liesse GOtt heimgestellet seyn, wie er mit denen, welche in diesem leben nicht genug gedüsset, verfahren würde.

4. Ursprung der misbräuche des ablasses.

Einigen eingang und anlaß zu grössern mißbrauch solcher, an sich selbst zwar nur durch menschliche gedancken erfundenen, und in GOttes wort nicht gegründeten, meynung soll gegeben haben, wie man im Pabstthum selbst bekennet; daß im anfange die Bischöffe und Priester sehr scharff mit denen jenigen umgiengen, welche aus dem heydenthum sich bekehret, und in der tauffe den wercken des teuffels entsaget hatten, dennoch aber wieder in grobe laster, zum exempel, in hurerey oder todschlag verfielen; denn da musten, nach unterschied des verbrechens und dessen wiederholung, die also gefallenen lange zeit und jahre als gebannete, und insonderheit von der mitgeniessung des heiligen Sacraments ausgeschlossen gehalten werden. Nachmahls aber sind die Bischöffe allzugelinde worden, und haben solche schärffe auf allerley weise und aus ungleichen motiven gemäßiget auch gemeine pfarrer und priester sich des ablasses oder milderung unterstanden: Dahero die alte so genannte canonische oder regul-mäßige kirchen-censuren und bussen schon längst in abgang kommen. Die ursache war führnehmlich, daß sich der äusserliche zustand der Christenheit mercklich geändert; denn anfangs, da das Christenthum von den grimmigen heydnischen obrigkeiten mit dem tode gestrafft wurde, begaben sich nicht leichtlich andere dazu, als denen die bekehrung ein ernst war; wurden auch in denen gemeinden wissentlich keine aufgenommen, als die sich nach Christlicher gebühr erzeigen wollten: Die sich aber der vorigen laster nicht zu enthalten gesonnen, die tratten ohne dem gemeiniglich wieder zu den heyden. Nachdem aber das Christenthum eine durchgehende und erlaubte religion wurde, welche die hohen und andern obrigkeiten selbst annahmen; und sich also gantze städte und länder, darunter viel vornehme und grosse freyheit gewohnte leute, für Christen erklärten; so wolten sie von ihren bösen lebens-arthen nicht abstehen, noch sich den kirchen-bussen und censuren untergeben, und da kam es auf allerley mittelwege und dispensationen hinaus. Unterdessen erinnerten gleichwohl immer fromme und eiferige Bischöffe und Lehrer, man sollte nicht allzugelinde seyn; ja etliche wollten gar nicht mehr

bey

bey denen gemeinden stehen, welche solche sündige und lasterhaffte leute unter sich litten und nicht verbanneten; machten dahero gantz schädliche sonderungen. Immassen bekannt, wie im dritten seculo Novatus, ein Bischoff aus Africa und Novatianus, ein priester zu Rom, die busse denen nach der tauffe wieder in sünden gefallenen gar versaget, oder doch sehr mißlich davon gelehret; und besondere gemeinden von solchen leuten gestifftet, die man Catharos (davon das wort ketzer herkommet,) das ist reine, oder Puritaner genannt hat. Aber im römischen Pabstthum hat man es auch nicht getroffen, da man einen weg ergriffen, wodurch man der sachen sehr wohl gerathen zu haben geglaubet. Sie meyneten die alte scharffe kirchen-zucht liesse sich nicht mehr einführen, die grosse Herren und der Adel würden den Päbsten und Prälaten in diesem stück nicht gehorchen, der gemeine mann dürffte zuletzt auch schwürig oder gar ruchloß werden. Ja die einfalt der alten Christlichen lehre und kirchen-ordnung stunden den geistlichen selbst nicht an, wenn sie nemlich nur von innerlicher wahrer busse und bekehrung zu GOtt predigen, und mit ihren eigenen exempeln das volck erbauen, aber keine botmäßigkeit mit gnade und straffe üben sollten. Also erwiesen sie die schärffe, mit auflegung allerley bussen, wie gedacht im beicht-stuhl, oder durch aussprüche der Päbste und Bischöffe; und gaben darnach wieder ablaß drüber. Dieses thaten sie gleichwohl nicht umsonst, sondern gegen allerley abfindung: Und darzu muste fürnehmlich dienen die obgedachte erfindung des segfeuers. Dann dafür musten sie nach dem tode auch diejenigen, aus also ihnen beygebrachtem aberglauben, fürchten, welche in diesem leben sich der straffe und des zwangs zu entbrechen wusten. Weil aber diese furcht an sich selbst dem Papste und der clerisey nichts eingetragen hätte, und von vielen alles dahin verschoben worden wäre; so gaben sie vor, sie könten auch dieselben segfeurs-straffen im leben erlassen. Wir wollen aber, weil solches von andern längst und offt geschehen, wie es damit nach und nach hergegangen, hier nicht anfüheen; sondern nur der nicht lang vor Luthero vorhergegangenen Geschichten in etwas gedencken, damit das folgende desto besser zu verstehen sey. An. 1300. hat Bonifacius der VIII. (ein von vielen aufrichtigen Papisten selbst wegen seiner bösen thaten übelgescholtener mann) eine satzung gemacht: daß in selbigem und folgends alle hundert jahr, ein allgemeiner ablaß aller sünden vom Römischen Pabst denen Christen, die nach Rom kommen, und gewisse andachten daselbst verrichten würden, ertheilet werden solte. Nach fünffzig Jahren wolte einem seiner nachfolger, Clementi dem sechsten, die zeit zu lang werden, publicirte daher eine neue also genannte Bull, bey antritt seines amts, An. 1350. und versprach solche gnade in selbigem jahr; ordnete auch, daß es also alle fünffzig jahre, nach dem exempel des Jüdischen hall-jahrs, welches er ausdrücklich anziehet, continuiret werden solte. Sein ausschreiben ist zu lesen im Corpore Juris canonici, unter den sogenannten ausserordentlichen satzungen (extravag. comm. lib. V. cap. 2.) in diesem setzet er nun getrost und offenbar das fundament solcher allgemeinen hundert oder fünffzig jährigen, wie auch aller andern aus Päbstlicher macht biß dahin gewöhnlicher eintzeler austheilung des ablasses (die zu jederzeit und bey allerley personen, nach ermäßigung der umstände, statt finden könnte, und wegen fast täglicher fälle mehr als die Jubiläa eintruge) hauptsächlich darauf: Es hätte Christus nicht nur einen, oder etliche tropffen bluts, (welche der Päbste meynung nach schon genug für der gantzen welt sünde gewesen wären) sondern gleichsam einen gantzen strom vergossen: Damit aber dieser überfluß nicht vergeblich umkäme, so hätte er solchen schatz der streitenden kirche zugewendet. nicht im schweiß-tüchlein (wie jener schalcks-knecht sein anvertrautes pfund) verwahret behalten, sondern S. Petro und dessen nachfolgern, den Päbsten, als seinen stadthaltern auf erden, (denn darauf lieff es endlich alles aus) anvertrauet, und ihnen also macht gegeben, solchen schatz den gläubigen, aus sonderbaren vernünfftigen ursachen, bald zu gäntzlichee, bald zu particular-erlassung zeitlicher busse (darunter wird auch des segfeuers steaffe gerechnet) auszutheilen: setzt jedoch hinzu: pœnitentibus & coofessis, wo sie busse thäten und beichteten: Zu dieses schatzes vermehrung rechnet er auch die verdienste der Mutter GOttes und der Heiligen, rühmet also; daß er bey solcher bewandtniß nimmermehr vermindert oder erschöpfft werden könte: denn das verdienst Christi sey unendlich, so kämen auch immer neue von den Auserwählten und Heiligen daezu. Das war nun füegebens und aufschneidens genug: aber ohne einigen grund Göttlichen Worts, und widee den gebrauch der reinen und besseren zeiten der kirche, aus lauter begierde geössern nutzens und ansehens, und zu mercklichem schaden der wahren busse und kiechen-zucht ausgesonnen, und konnte also an sich selbst keinesweges behauptet werden. Gleichwohl wäre der schade erträglicher gewesen, wenn die Päbste und ihre Prälaten und Commissarien den worten der gedachten satzung einen effect gegeben, die austheilung aus sonderbaren vernünfftigen ursachen (propriis & rationalibus causis) wie Clemens redet, veranstaltet oder dadurch das volck unterwiesen hätten, die krafft der gnade, welche durch den ablaß erlanget werden solte, der rechten ursache zuzuschreiben, nemlich, daß sie erlanget würde a pœnitentibus & confessis, das ist, durch reue über die sünden, und durch den glauben an Christum, nebst erfolgender besserung des lebens. Aber die antreibende fürnehmste ursache des ablasses, auf seiten der Päbste, war, wie gedacht, ihr eigennutz und eigenes ansehen. Der gemeine mann sahe dabey nicht auf die rechte art der busse und bekehrung; sondern auf die äusserliche form und weise des ablasses, und auf die personen, von welchen sie solchen bekamen, auf brieff und siegel und andere ceremonien, die dabey fürgiengen und also suchten sie auf solche äusserliche weise, auch bey beharrung in öffentlichen groben und wiederholten sünden, gleichwohl die seeligkeit. Damit wurde es nun immer ärger, sonderlich einige jahre vor Luthero, da geraume zeit nach einander sehr gottlose leute den Römischen stuhl besessen, als Inoocentius der VIII. Alexaoder der VI. und Julius der II. welche wegen schändlicher brunst, geitzes, ungerechtigkeit, erhöhung ihrer kinder und angehörigen, in allen historien beschrieben sind. Dazu muste nun auch der ablaß dienen, und suchten sie allerhand vorwand solchen ums geld zu ertheilen; schickten

auch gewisse Prälaten, Mönche und Prediger als commissarien aus, die denselben in denen Reichen und Provintzien, welche den römischen Papst für das haupt der kirchen, und GOttes vollmächtigen Stadthalter und geistlichen Schatzmeister erkenneten, mit grosser praleren verkündigen musten; welches, zumahl in Teutschland und denen Nordischen Reichen, die dem römischen stuhl weit entlegen waren, und von den welschen tücken so genaue wissenschafft nicht hatten, stattlich angienge, da die guten altväterischen und einfältigen teutschen solche gnade theils aus grosser einfalt und unwissenheit hoch hielten, etliche bösewichte aber solche zum schein und deckel ihrer laster brauchten. Anderswo traute man dem wercke eben so sehr nicht, und waren hin und wieder leute, welche die schalckheit merckten; auch zweiffelten etliche gelehrte, daß sich des Pabsts gewalt über die straffen des fegfeuers erstrecken sollte, massen Lutherus unter solche auch zurechnen, da er an dem fegfeuer selbst noch nicht zweiffelte. Fromme und aufrichtige theologi und gute Christen liessen sich an der busse, wie sie in heiliger schrifft beschrieben wird, genügen; und suchten die gnade GOttes und vergebung der sünden, oder ablaß von GOtt, und wo es die zeit und gelegenheit nach Christlicher ordnung mit sich brachte, im beicht-stuhl durch das amt der schlüssel, oder der kirchen-diener, mittelst reuiger erkänntnuß und bekänntnuß ihrer sünden, und durch gläubige zuversicht auf das verdienst Christi, glaubten auch, daß GOtt den sündern, ohne vorbehalt der straffen, in diesem oder jenem leben, die vergebung aus lauter gnade um Christi willen ertheilte; ob er wohl zur nützlichen züchtigung viel trübsal auch denen frommen wiederfahren liesse, und diese selbst ihr fleisch, samt denen lüsten und begierden, durch allerley abbruch und dämpfung ihres eigenen willens, creutzigen und tödten musten: Doch thaten sie auch aus einfältigem gehorsam, was ihnen die priester auferlegten, und möglich war. Denn daß solcher leute viel vor Luthero annoch gewesen, geben alle umstände; und wäre seine meynung sonst nicht also uhrplötzlich in so vielen ländern gebilliget worden. Es bekennen auch die Päbstlichen scribenten häuffig, und darunter der Jesuit Maimburg, es sey grosser mißbrauch mit dem ablasse fürgangen: Wollen aber einen unterscheid zwischen rechten und bösen gebrauch machen, wie wohl vergeblich. Denn es ist kein gebrauch in dieser sache als gut und zuläßig zu beweisen; sondern der ablaß in seiner gantzen form und wesen nach dem grunde des Christenthums nicht zu behaupten, dahero auch Lutherus offt und viel in seinen ersten schrifften bezeuget, daß er und andere nicht gewust, noch sagen können, worinnen er eigentlich bestehe, oder was durch Päbstliche macht erlassen würde, so nicht schon aus krafft der Christlichen busse abgethan wäre. Sie musten es aber, weil das werck schon lange also eingeführet worden, und die Prälaten und Bischöffe, auch Fürsten und obrigkeiten, denen Päbsten alles nachsahen, also hingehen lassen, doch gab es zuweilen, ehe die lutherische disputation angienge, dieser sache wegen auch unlust. Es war zum exempel in diesen sächsischen landen, An. 1484. da man die strenge fasten, mit enthaltung von fleisch, butter und käse, nach schärffe der Päbstlichen schatzung, halten muste, die berühmte bergstadt Freyberg in Meissen fast gantz mit allen ihren kirchen abgebrant. Dieser nun wiederum zum aufbau zu helffen, brachte der landes-Fürst, Hertzog Albrecht zu Sachsen, An. 1492. beym Pabst einen (*) ablaß auf zwantzig jahre aus, also, daß ein jeder, der des jahres einen gro-

8. Der mißbrauch des ablasses ist auch vor Luthero von etlichen erkant worden; aber am besten von Luthero.

9. Hertzogs Albrechts zu Sachsen von Pabst Innocentio VIII. erlangter ablaß.

* Ablaß auf 20. Jahr aus.) Hiervon hat niemand besser, als Andreas Mollerus p. I. seines Freybergischen theatri chronici p. 131. 137. gehandelt, und die dazu gehörigen Päbstlichen bullen von wort zu wort einverleibet. Es ist insonderheit zu mercken, daß Innocentius VIII. zwey bullen oder butter-brieffe, (wie man sie nannte) wegen dieses ablasses ausgefertiget; und zwar nicht den andern kirchen zu Freyberg, sondern dem Thum zum besten. Denn Mollerus meldet p. I. p. 99. und 104. daß schon im jahr 1484. da der brand geschehen, der Päbstliche legat und Bischoff Bartholomæus, welcher gleich damahls zu Freyberg sich aufgehalten, gewisse indulgentien ertheilet; und zwar 40. tage denen, so zu erneuerung der Peters-Kirche, aber 100. tage, so zur Niclas-kirche etwas beytragen würden: Daher es kommen, daß die Peters-kirche allbereit An. 1490. repariret gewesen. Der erste butter-brieff Innocentii war datiret den 6. Julii 1491. und verwilligte, daß diejenigen, so jährlich den zwantzigsten theil eines Rheinischen guldens, war damahls ein alter groschen und heller, darzu verehrten, die gantze faste durch, und alle Quatember und heilige abende, butter und milch-speisen essen möchten. Diese krämerey wollte den Dominicaner-Mönchen im ober-kloster zu Freyberg und etlichen andern gewissenhafften personen nicht gefallen; deßwegen sie starck dawider protestirten, und den Dechant mit seinen Thum-herren beschuldigten, als wenn sie die Päbstliche vergünstigung heimlich und per vitium surreptionis ausgewürcket hätten, also daß ernennter Pabst durch eine andere bulle, so den 14. Junii 1492. datiret, den ablaß aufs neue bestättigen müssen. Dessen aber ungeachtet, weil das gemeine volck den erlangten ablaß sehr gemißbrauchet, haben die Mönche nicht nur in predigten darwider geeifert, sondern auch etliche sätze drucken lassen, und öffentlich darwider disputiret; Da denn der Bischoff zu Meißen, Johann von Salhaussen sich ihrer angenommen, und sie wider die Thum-herren beschützet. Solches bezeuget Fabricius in seinen annalibus urbis Misnæ ad annum 1508. und machet zugleich den vornehmsten dieser Prediger-Mönche nahmhafftig; samt den worten, so der Bischoff zu dessen defension gebraucht: Georgium Frichenhusium Dominicanum Lipsiensem, contra bullam, de esu butyri, concionantem defendit, & pro eo contra canonicos Fribergios liberam tulit sententiam: nam quod Romæ palam & impune per totum anni tempus venditur; id Germanis sine ære permittere, aut sine pœna edere, non licebat. Ein mehrers von beyden erzehlet Jacobus Thomasius in seinen dissertationibus oder programmatibus, die sein sohn, Christianus, anno 1693. zusammen drucken lassen, num. XXXVIII. und weil er sie billig unter die testes veritatis zehlet, welche Flacius im catalogo aussen gelassen, so will ich von ihren historien etwas anhängen, um so

groschen erlegte, butter und käse in der fasten essen, und doch solcher wider die Päbstliche und kirchen-satzung begangener sünde frey seyn möchte: Vom geld mußte der vierte theil nach Rom, zum bau S. Peters grosser kirchen, welcher stets zum schein fürgewendet wurde, geliefert werden. Darwider setzten sich etliche vornehme gelehrte, und für die äusserliche zucht eyferende persohnen; sonderlich der Bischoff zu Meissen, Johann von Salhausen, und wollte in seinem bisthum die Päbstliche bulle nicht publiciren lassen. D. Johann von Breitenbach, professor juris canonici primarius, oder ordinarius, zu Leipzig; desgleichen zwey prediger

10. Der Bischoff zu Meissen Joh. von Salhausen, widersetzt sich dem ablaß.

11. Deßgleichen D. Joh. von Breitenbach zu Leipzig.

so viel mehr, weil sie unter die nächsten vorgänger Lutheri gehören. In des ungenannten auctoris centuria scriptorum insignium, qui in academia Lipsiensi, Wittenbergensi & Francofordiana ad Oderam floruerunt, welche Maderus ans licht gestellet, hat unser Georgius die 30ste stelle; und heisset Georgius Orter, natione Franco, patria Frickenhausensis, professione prædicator, & disciplina Lipzensis, perspicacis vir ingenii, eloquio paratissimo. Es wird von ihm erzehlet, daß er anfangs die philosophie auf der academie zu Leipzig absolviret, hernach den orden der Dominicaner daselbst angenommen, und so wohl über den Thomam fleißig gelesen, als vor der gemeine viel jahre geprediget. Weil er aber in seines ordens geschäfften zu viel gebraucht und verschickt wurde; ist er durch das viele predigen, wie man davor gehalten, in eine kranckheit gefallen und gestorben. Sein grab ist noch zu Leipzig in der Pauliner-kirche beym altar zur rechter seiten, und auf dem leichtstein zu lesen: anno Domini MCCCXCVII. VII. Januarii mortem obiit reverentus Pater, Frater Georgius de Frickenhausen, sacræ Theologiæ professor. Wenn seine drey bücher in conceptionem D. Virginis, seine sermones de tempore, de sanctis per adventum, und sonderlich sein quadragesimale, jemand bey der hand hätte, und sich die mühe zu durchlesen nehmen wollte, würde man vielleicht etliche testimonia veritatis finden, sonderlich, mit was vor argumenten er die Päbstlichen butter-brieffe und ablaß als ungültig verworffen. Ehe ich aber seinen patron, Bischoff Johannsen, beschreibe, muß ich noch von seinen beyden collegen, so ihm in des Alexandri VI. bulle als wiederfechter dieses ablasses, beygesellet worden, Fr. Johann de Bamberga, & Johannes Bretenbach, aus besagter centuria etwas weniges melden. Der eine hat daselbst die 93ste stelle: Johannes Babenberga, natione Ostrofrancus, patria Babenbergensis, studio & disciplina Lipzensis; ordinis minorum Guardianus monasterii Citzensis. Er wird unvergleichlich gelobet, als der trefflichste doctor theologiæ, der gelehrteste man in der heiligen schrifft, magnifice gelehrt in der weltlichen philosophie &c. Er habe viel jahre auf dem catheder mit profitiren, und auf der cantzel mit predigen, in gantz Sachsen Thüringen und Meissen sich berühmt gemacht: und ob ihm gleich seine ordens-sachen nicht wenig zu thun gegeben; (in rebus ordinis agitatus non parum, schreibt der scribent, und und scheinet fast, als ob er auf den streit mit dem ablaß ziele, dessen er sonst nirgends, als noch ein eiseriger Papist gedencket) so habe er doch das studium sacrarum litterarum, nicht unterlassen, sondern viel schrifften seines subtilen verstandes und beredsamkeit zum nutzen der nachkommen und zu seinem unsterblichen gedächtniß und lobe heraus gegeben, darunter nahmhafftig gemacht wird, sermonum de tempore lib. 1. sermonum de sanctis lib. 1. quæstionum disputatarum lib. 1. collationum ad clerum lib. 1. Er lebte noch An. 1514. (da unser autor centuriæ schriebe) in seinem convent zu Zeitz, und verfertigte allerhand bücher, so mit der zeit ans licht kommen sollten. D. Johann von Breitenbach hat die 32ste stelle, war von geburt ein Meißner, aus dem alten Breitenbachischen geschlechte; ordinarius zu Leipzig, vir emunctissimi & argutissimi ingenii, und in allen rechts-subtilitäten so erfahren, daß er in seiner jugend auf der Perusischen Universität auf öffentlichem marckte alle studenten provociret, ihnen auf alle rechts-fragen zu antworten; welches er auch mit jedermans verwunderung gethan, und von einem professore in der öffentlichen lection dieses lob davon getragen: iste Johannes de Alemannia vere est doctus. Als er nun zu Leipzeig im disputiren sich auch vor andern hervor gethan, wurde er einstimmig zum ordinario der juristischen facultæt bestellet, und hatte solch amt An. 1498. schon fast zwantzig jahr rühmlich verwaltet. Er war unverdrossen in seiner arbeit, und schrieb dabey non nulla versatilis ingenii indicia, die zwar unser auctor gedruckt zu seyn meldet, aber nur vier bücher pro divæ virginis conceptione, und die lecturas super decretales erzehlet; und gehöret vornehmlich hieher sein consilium wider die Päbstlichen butter-brieffe, welches der herr von Seckendorff so wohl im lateinischen wercke weitläufftig extrahiret, als im teutschen berühret hat. Man findet auch in Becmanni catalogo librorum bibliothecæ Francofortanæ, Joh. de Breitenbach repetitio c. 1. de statu monachorum, 4to, so ohne zweiffel auch von unserem herkömmet; Fabricius in annalibus urbis Misnæ An. 1476. und Albinus in der Meißnischen land-chronica tit. XXV. p. 337. 338. thun seiner auch rühmliche erwehnung; und melden dabey, daß er unter Johann dem V. Bischoffen zu Meissen, über die ehe-sachen bestellet (oder im consistorio zu Meissen) gewesen, hernach ordinarius und burgermeister zu Leipzig worden, und endlich zu Franckfurt an der Oder gestorben. Waren es demnach keine schlechte leute, so sich den Päbstlichen butter-brieffen widersetzen: Allein es wurde ihnen vom Pabst ein stillschweigen auferleget, und waren sie hierunter glücklicher, als Jacob Spenlin, medicinæ & theologiæ doctor, und Probst zu Herrensberg, welcher ein gleichmäßiges indult Pabsts Nicolai V. An. 1448. denen Würtenbergischen gegeben, impugniret, aber nach Costnitz gefangen geführet, und bey verlust seiner probstey zum wiederruff gezwungen worden; wovon Crusius p. III. annalium suevicorum lib. VII. cap. VII. mit mehrern handelt. Nun komme ich auf Johann von Salhausen, den sechsten dieses nahmens, Bischoff zu Meissen, welcher An. 1487. zu dieser würde gelanget, und An. 1518. den 9. April gestorben. Er hat viel aberglaubiges dinges zu seiner zeit verworffen, und

diger oder Pauliner-Mönche, fränckischer nation, George von Frickenhausen, und Johann von Bamberg, schrieben und predigten darwider öffentlich: Und siehet man aus D. Breitenbachs annoch im druck vorhandenen schrifft, daß er des Pabsts gewalt zwar mehr, als zu viel einräumet; hält es aber für schänd- und ärgerlich, daß man dem volck ums geld solche freyheit gebe; es sey auch nicht nöthig, denn man könne ohne zulassung solcher speisen sich schon behelffen, und die alte ordnung der kirchen halten, es lauffe nur aufs geld aus: man müsse nicht also fort alles eingehen, was zu Rom befohlen würde; sondern die nothdurfft dargegen fürwinden; diesen streit der zwischen den ablas-commissarien und dem gemelten doctor auch Mönchen entstanden, welchen Hertzog Albrechts sohn, Hertzog George, gütlich zu schlichten zwar bemühet war, aber nichts ausrichten konnte, hat Papst Alexander der VI. nachdem er vorher dem Bischoff zu Schleßwig commission aufgetragen, durch eine andere bull den 15. Aug. 1496. mit schwerer hand gedämpfft, die widersprecher zwar nicht verdammet noch gestraffet, aber doch ihnen ein ewiges stillschweigen auferleget; dabey gleich wohl, zum schein einer genaueren beobachtung der gesetze mit erwehnet, daß, ausgangs der zwantzig jahre, das milch-werk zu essen nicht weiter sollte gestattet, und diese begnadigung für kein recht noch brauch angezogen werden. Nichts desto minder hat Pabst Julius der II. An. 1509. denselben ablaß anderweit auf zwantzig jahre erstrecket; vor deren ausgang aber der gantze ablaß-kram im lande zu grunde gangen. Dazu hat Pabst Leo der X. aus dem geschlecht der Mediceer, welche hernach das Groß-Hertzogthum Florentz erlanget, anlaß gegeben. Er war ein junger herr, zwar gelehrt und klug, aber voller weltlichen lüste und begierden, davon noch unlängst von neuem ein frantzösischer historien schreiber, Antonius Varillas, seltsame exempel an tag gebracht, suchte also allerley mittel, wie er, unter dem schein des baues zu S. Peter, auch wegen des Türckens-kriegs, geld nach Rom bringen, und jenen pracht und verschwendung ausüben möchte. Also gab er auch ablaß, und machte unter andern zum commissario über ein grosses theil Teutschlandes, wie auch über die Nordischen reiche,

12. Pabsts Alexandri VI. und Julii II. bullen von solchem ablaß und streit.

und gesagt: so offt er in der bibel lese, finde er gar eine andere religion darinnen, als im öffentlichen schwange gehe. Derowegen er seiner Meißnischen kirchen zum besten, die kirchen-ordnung und kirchen-agenda, von gebeten, gesängen, und lectionen, für die priester, verbessern, und drucken lassen; und darinnen sich der beyhülffe eines Canonici, Wilhelmi de Berschitz, und eines Augustiners, Andreæ Prolis, bediener. Von diesem Augustiner haben wir in notis über das erste capitel p. 29. gehöret. Von dem Thum-herrn aber ist zu mercken: daß er J. U. doctor. canonicus zu Meißen und Naumburg, und so wohl Churfürst Friedrichs, als Hertzog Johannsens zu Sachsen, rath gewesen. Wie sein epithaphium in Fabricii annalibus, An. 1517. berichtet. Es hat auch Bischoff Johannes zu sagen pflegen: Kein trotziger noch frecher thier wäre, als das durch eine kutte siehet. An. 1508. wolten die ablaß-krämer des teutschen ordens in Liefland auf vergünstigung des Ertz-Bischoffs zu Magdeburg ihre waaren in seinem stifft auslegen: aber er hielte sie aller orden davon ab, schützte die freyheit seines stiffts vor, und gewann auch die sache bey Pabst Julio II. doch muste er hernach dem Pabste wieder einen dienst thun, und dessen neuen butter-brieff An. 1512. den 12. October in seinem bisthum publiciren, mit geträuter zeitlicher und ewiger straffe, und versagter absolution allen denen, so nach erlegung eines groschens die milch-speisen in der fasten nicht essen wollten; welches auch Bischoff Thilo zu Merseburg mit gleicher strengigkeit gethan: wie von beyden aus Molleri Freybergischen annalibus p. 158. und dem lateinischen Lutheranismo p. 13. erscheinet. Da aber Bischoff Johannes sahe, wie das volck dem Tetzel zulieffe, und geld vor den ablaß zahlete, rieff er: O wie närrische leute sind dieses, daß sie das geld in den kasten stecken, dazu sie keinen schlüssel haben. Auch war man in gantz Europa dieses krams schon gantz überdrüßig; wie aus denen nach unterschiedenen Königreichen und Ländern eingerichteten allegatis Hottingeri Tom. VII. hist. eccles. p. 549. seq. gnugsam abzunehmen. Wir wollen nur noch etliche exempel aus unserm Teutschlande entlehnen. Ein Franciscaner predigte zu Cölln also: O ihr gläubigen seelen, ich will euch ein neues wunder-ding sagen, nemlich dieses: Wenn jetzo euer einer hat einen halben gold-gülden, so wird er auch das Himmelreich haben durch diesen ablaß; Wenn er aber den vierten theil eines gold-gülden hat, so wird er auch theil am Himmelreich haben; Wer aber nichts hat wird des teuffels seyn. Ist es nicht was neues, daß man ohne geld nicht seelig werden kan? Wir aber sind gar übel dran, weil wir Minner-brüder sind. Denn weil die Franciscaner kein geld anrühren dürffen, so waren sie des nur ums geld ertheilten ablasses nicht fähig. Droben haben wir des D. Bastians zu Erfurt und seiner predigten gedacht: der konnte sich auch nicht enthalten, auf den neuen ablaß zu stochern, welchen er am sonntag judica 1508. also verkündigte: Lieben freunde, wir sollten heute auf den weisen sonntag unsern kram auslegen: es ist aber ein fremder krämer hie, der soll bessere waare haben, denn wir; wenn der hinweg kommet, so wollen wir mit unserer krämerey auch kommen. Ja der Kayser Maximilianus und die reichs-stände konnten die krämerey auch nicht länger leiden, noch ansehen. Vom Kayser zeuget Fürst Georg zu Anhalt in seiner vorrede über die predigten von den falschen propheten; wenn er in der andern ursache denen prediger Mönchen aufrücket: Was sie zuvor bey zeiten des hochlöblichen Kaysers Maximiliani, mit dem erdichteten aus gebrachten ablaß, die lande aus zu erschöpffen für genommen; wie darüber der löbliche Kayser klaget, und sie ernstlich nicht zu zulassen verbeut, weiset seiner Kayserlichen Majestät mandat noch aus. Unter denen 10. gravaminibus und beschwerden der teutschen nation, davon wir vorhin weitläufftig gehandelt, ist die achte: Daß die alten ablaß widerruffet und suspendiret, her-

reiche, einen, höffling, Johannem Angelum (*) Arcimboldum, den er Probst von Arcisate, apostolischen protonotarium und referentarium nennete: Der bracht in Schweden und Dännemarck ein groß geld zusammen; verlohr aber dieses auf wunderliche art, durch anstalt König Christians des II. in Dännemarck. Unter seinen subdelegatis oder unter-commissarien war hergegen neue indulgenz (mit grossem murmeln und unwillen der Leyen wider die clerisey) geld zu sammlen und aufzubringen, verliehen und gegeben werden. Dieses wird überaus schön illustriret von Hottingero aus den worten Petri Numagin, Trevirensis, notarii & sacellani ecclesiæ Tigurinæ, der die gesta Andreæ, Archiepiscopi & Cardinalis Craynensis, eines auch im catalogo Flacii gerühmten zeugens der wahrheit, mit fleiß beschrieben, und hin und wieder mit notis erkläret, welche Hottingerus aus dem original seinem vierten tomo und fünffzehenten seculo einverleibet; und stehet die zu unserm zweck dienliche stelle p. 528. 529. in Numagens anmerckung: Fuit multiplicatio indulgentiarum, ita ut simplex rusticus, qui tanta mysteria pondorare nescit, nauseam inde haberet, vel spretum, vel ludum; plus facilitatem papæ, ne dicam avaritiam, quam suæ sanctitatis in fideles spiritualem liberalitatem intuentes: Non erat capella, quasi in Alemannia, quæ plenariis remissionibus careret; ubique erant capsulæ, avaritiæ suspicionem in laicos seminantes, tot fuerunt prorogationes datarum indulgentiarum, & illa erat plenaria ad ecclesiam erigendam, illa ad hospitale struendum, illa ad Turchum expellendum; & una semper aliam impediebat, & superveniens omnes priores nitebatur vitiare. Inde factum fuit, quod ego audierem, multos in principio ad eas vehementer devotos, & sua etiam pro eis consequendis elargiendis; postmodum ita inte nauseatos, ut optassent, se suas, & papam suas, indulgentes rehabere. Nicht weniger notabel ist, was Myconius in seinem teutschen chronico hierbey erinnert, und Seckendorff fol. 16. ins lateinische kurtz zusammen gezogen hat: Der Pabst schickt in die land ablaß, und ließ predigen, daß wer zur steuer wider den Türcken, oder zum gebäu der neuen kirchen S. Peters geld einleget, der sollt vergebung der sünden haben von pein und schuld. Es sind noch die bullen und brieff vorhanden, die magst du lesen. Und kam schier alle jahr ein neu gnad und ablaß von Rom. Und wie wohl dieses unzehlich geld truge, denn alle spinnerin, wittfrauen, auch die das allmossen nahmen, wollten ablaß lösen, und ihrer freund-seelen, die sie all im fegfeuer achteten zu seyn, erlösen, legten ein 2. 3. 4. 5. schneeberger, löseten auch ablaß-brieff, daß wo es länger hätte währen sollen, Teutschland weder heller noch pfennig behalten hätte: noch war der Pabst und die Wahlen nicht gesättiget und kam doch das geld weder wider den Türcken, noch zum gebäu; sondern gerieth an des Pabsts und der Cardinäl pracht, hochmuth und Römische büberey, wer dawider redet, den verbrannt man, ꝛc.

(*) Arcimboldum) Hottingerus hat l. VI. hist. eccles. p. 189. 190. einen ablaß-brieff, mit Tetzels hand feria tertia post Lamperti An. 1516. unterschrieben, angeführet, den er schon zuvor in denen primitiis Heidelberg. disp. II. p. 29. 30. gegeben hatte; und weil er in denen primitiis auch einen befehl Kaysers Maximiliani vor den Arcimboldum, daß derselbe in Meissen seinen ablaß-kram auslegen sollte, aus einer vidimirten copey produciret, so wollen wir selbigen gleichfalls anführen. Wir Maximilian von GOttes gnaden erwehlter Römischer Kayser, zu allen zeiten mehrer des reichs, in Germanien, zu Hungarien, ꝛc. bekennen, daß wir dem ehrsamen unseren lieben andächtigen Johannsen Arcimboldo Päbstlichen Legaten, zugelassen und erlaubet haben, wissentlich mit dem brieff, also, daß er die Päbliche indulgenz in den stifften Meissen und Camyn publiciren, und gebrauchen, und alles geld, so davon gefallen, haben und nehmen mag, von männiglich unverhindert: und empfehlen darauf unsern Fürsten und Bischöffen zu Meissen und Camyn, ernstlich, und wollen, daß sie dem genannten Päbstlichen Legaten, solch Jubel-geld, ohn irrung folgen lassen: Das ist unsere ernstliche meynung. Geben in unserm schloß Ernberg am 27. Tag des Monats Augusti An. 1516. unsers Reichs im 31. jahre. Unten: Ad mandatum Domini Imperatoris proprium. Und weiter drunten: Auscultata & collationata est præsens copia per me Johannem Helbigk de Friberga clericum Lipsiensem Diœces. publicum, sacris Apostolica & Imperiali auctoritatibus Notarium, & concordat cum suo vero originali, quod attestor manu mea propria. Hanß Reckmann in seiner Lübeckischen chronic lib. III. p. 106. erzehlet mit mehrerm den pracht des Arcimboldi zu Lübeck, und wie er daselbst von silber einen Fürstlichen credens machen lassen, dazu auch silberne kessel und brat-pfannen, das doch bey Fürsten ungewöhnlich ist. Sonst hat Nicolaus Gryse, prediger zu Rostock, in dem daselbst An. 1593. in Nieder-Sächsischer sprache ausgefertigten spiegel des Anti-Christischen Pabstthums, nach ordnung des Catechismi, bey der fünfften bitte, nicht allein viel autores, so mancherley ablaß-briffe ihren schrifften einverleibet; sondern auch ein paar solche brieffe aus den originalien angeführet, deren einer vom Cardinal Raymundo, Päbstlichen Legaten in gantz Teutschland, Dännemarck, Schweden, Norwegen, Frießland, Preussen, und alle umher liegende Länder, den 23. Decembr. An. 1502. (von welchem auch ein etwas älterer, doch gleich lautender, den 12. Marti 1502. datiret, am ende des zu Mühlhausen, Anno 1571. wieder aufgelegten Römischen ablaß-büchlein zu lesen) der andere von Arcimboldo selbst zu Rostock Anno 1516. den 15. Decembr. einer adelichen Dame gegeben ist. Indem ich aber des Raymundi gedencke, muß ich nicht vorbey gehen, was der ungenannte vor-redner über Petri de Alliaco libellum, de emendatione ecclesiæ, von ihm erzehlet: Daß, als er von dieser seiner letzten legation mit vielem geld aus Teutschland wieder zu Rom arriviret, die Car-

14. Von Joh. Tetzeln, dem Dominicaner, dem ablaß-krämer.

war auch (*) Johann Tetzel, ein Prediger-Mönch, von Pirna aus Meissen bürtig: von sehr bösen sitten, also, daß er einst zu Inspruck wegen schand-thaten ersäuffet werden sollen, wo ihm nicht Churfürst Friedrich zu Sachsen, der sich eben des orts befunden, loß geholffen hätte. Gleichwohl war er ein grosser schreyer, schwätzer und prahler, der bey diesem handwercke lange geübet war; drohete darüber, weil er krafft seines ordens, ein Ketzer-Meister war, mit dem feuer allen denen, die den ablaß verachteten; Man findet, daß er schon An. 1507. zu Freyberg in Meissen, in zwey tagen zwey tausend gülden (war zu der zeit viel geld) den armen leuten abgeschwatzet. Etliche ablaß-brieffe, unter seiner unterschrifft Anno 1516. da er sich des Arcimboldi subcommissarium nennet, sind in Meissen noch vorhanden. Unter andern einer, darinnen er dem Pfarrer und Kirchner zu Schmiedeberg nicht weit von Wittenberg, welchen die Hostia aus der Monstrantz, ob gleich die kirche verschlossen gewesen, und also ohne ihre schuld wegkommen war, ablaß ertheilet, jedoch nach erlegung einer summa geldes, nach ihrem vermögen, secundum vires vestras, wie er setzt. Ein meisterlich beutelschneider- und bubenstück, wird von Tetzeln erzehlet; Da er zu (**) Zwickau gern geld zu einem schmaus beym Kirchner haben wollen: Wie er nemlich einem unbekannten Heiligen, dessen tag ungefehr im Calender stunde, Juvenalis genannt, unversehens ein Fest gehalten, denselben sehr und unverschämt heraus gestrichen, daß er mehr als die alten Heiligen, die des dinges nun müde wären, helffen würde; und also ein opfer zusammen gebracht, davon ein guter fraas auszurichten gestanden. (***) Eine gemeine historie ist auch von ihm bekannt, wie ihn ein Edelmann in Sachsen

15. Ablaß-brieff dem pfarrer und kirchner zu Schmiedeberg ertheilt.

16 Tetzels erfindung geld durch ablaß zu einem schmauß zu erlangen.

17 Tetzels betrug und [illegible] edelmann.

dinäle ihn im Consistorio gefraget, was denn die Barbaren von Rom hielten, wenn ihnen so ein reicher ablaß-kram zugebracht würde? Raymundus antwortete: Die gantze welt klaget über den pracht und schwelgerey der Cardinäle; und wenn sie euch nicht verbessert sehen, wird unsere Republic in gefahr stehen. Da er nun dieses mit mehrerem erklärete, zogen sie alle die stirnen und schuldern, nach Italiänischer manier; und damit sie ihn abschreckten, inskünfftige von der Reformation, als einer zu Rom sehr verhaßten sache, weiter zu reden, liessen sie ihn durch den verwegensten unter ihnen also spöttlich aufziehen: Daß unserm orden bey denen Barbaren übel nachgeredet wird, bist du selbst ursach; der du so viel diener, so kostbahre kleider und speisen, so prächtigen haußrath gebraucht hast, daß dir und uns lauter mißgunst dadurch zugezogen worden. Der gute Raymundus verstund bald, wie viel die glocke geschlagen, und schwiege hinfort stille.

(*) Johann Tetzel) von dieses letzten ablaß-krämers unverschämten prahlerey und händeln sind alle scribenten voll: verdienen aber sonderlich diejenigen gelesen zu werden, so zur selben zeit gelebet; als Lutherus, Myconius, in seinem chronico, Fürst Georg zu Anhalt, in der vorrede über die predigten von falschen propheten, in der andern ursache, Mathesius, in der ersten und andern predigt von der historie Lutheri etc. Wie prächtig er allenthalben eingeholet worden, bezeuget Myconius: Es war der ablaß so hoch geehret, daß wenn man den commissarium in eine stadt einführete, so trug man die bulle auf einem sammet oder güldenen tuch daher, und giengen alle Priester, Mönche, der rath, schulmeister, schüler, mann, weib, jungfrauen und kinder, mit fahnen und kertzen, mit gesang und procession entgegen. Da leutete man alle glocken, schlug alle orgeln: beleitet ihn in die kirchen, richtet ein roth creutz mitten in der kirchen auf, da henckt man des Pabst panier an. Und in summa, man hätte nicht wohl GOtt selbst schöner empfangen und halten können. Hieraus ist Fürst Georgens zu Anhalt erzehlung desto besser zu verstehen: Es dörffte des Tetzels subcommissarius auch ein Prediger-Mönch, Bartholomäus genannt, (welches ich mit meinen ohren zu Dessau selbst in meiner jugend gehöret) unverschämt sagen, wie er von dem heiligen rothen ablaß-creutz, daran des Pabsts wapen gehangen, mit seinen augen sehe das blut Christi mildiglich herab fliessen, und daß solche grosse gnade von der zeit des leidens Christi nicht gewesen. Er sagte auch wie das creutzzeichen thät, und welche etwas dawider redeten, thät er in bann. Und gebrauchte mancherley renke, die leute zu bereden, daß sie in den kasten legten. Und was er sonst für leichtfertigkeit getrieben, und eines schändlichen lebens er gewesen, ist hier nicht fein zu sagen.

(**) zu Zwickau) Ein ander solch stückgen, welches er an eben diesem orte practiciret, hat M. Joh. Petrejus in der vorrede über das nächst angezogene Römische ablaß-büchlein (lit. de 3. 4.) mit diesen worten erzehlet: Als Tetzel zu Zwickau etliche viel tage sein ablaß feyle gehabt, und letzlich von dannen abreisen wollen, haben die Caplanen in der pfarre, und die Altaristen zu ihme gesprochen, herr ihr ziehet nun hinweg, und wir haben euers ablasses nicht genossen, möchtet uns doch etwas zum besten gegeben haben, daß wir einen guten muth darauf gehabt hätten; hat er geantwortet, er hätte das ablaß-geld nun alles eingeschlagen und eingepackt, er wollte aber der sachen recht thun, und den folgenden tag die grosse glocke wieder leuten lassen, welche man alle mahl geläutet hat, wenn er hat predigen sollen. Als nun das volck solches gehöret und häuffig in die kirche gekommen, ist er aufgetretten und gesagt, wie er sich gar geschickt gehabt, diesen morgen abzureisen, so sey doch die vergangene nacht eine arme seele auf dem kirch-hoffe gewest, die habe so jämmerlich gewinselt und geflehet, daß man ihr zu hülffe kommen wolle, daß sie aus ihrer erschrecklichen pein möge erlöset werden, daß er nicht zu umgehen gewust, diesen tag noch zu verharren, und werde für dieselbige jetzo eine messe gehalten, da sollen sie alle fleißig zum opffer geben, auf daß die arme seele aus ihrer qual möge erlöset werden, und wer solches nicht thue, daß sey ein anzeigung, daß derselbige kein mitleiden mit der armen seelen habe, ja er müste selbst in der sünden ersoffen seyn, darum die arme seele jetzund leidet, und sey er ein mann, so müsse er ein ehebrecher oder hurer, sey es aber ein weibsbilde, so müste sie eine hure oder ehebrecherin seyn. Und daß sie sehen, daß grosse noth fürhanden, so wolle er selbst mit zum opffer geben; Ist darnach der erste gewest, der geopffert hat, darauf ist ein solcher opffer-gang gefolget, daß die leute in der kirche einander geld abgeborget haben, daß sie opffern könnten, denn niemand hat wollen ein ehebrecher oder ehebrecherin seyn; dasselbe geld hat er darnach den pfaffen zum besten gegeben, und ist leichtsinnig mit ihnen darauf gewest. Siehe, lieber mensch, darauf ists gangen mit dem ablaß, daß sie geld machen konnten, davon sie schlemmen und panketiren möchten; denn wie sie dazumahl zu Zwickau mit dem opffer-geld gethan, also haben sie zu Rom mit dem ablaß-geld für und für gethan.

(***) Eine gemeine historie.) Diese hat Albinus in der Meißnischen Land-Chronica fol. 342. mit einigen special-Umständen angeführet, so ich nicht vorbey lassen kan: Ins Churfürsten zu Sachsen Lande ist ein Reuters-Mann zu ihm kommen, und gefraget, ob er ihm auch die sünde vergeben könnte, die er noch begehen

Sachsen hintergangen, denn diesem soll er auch ablaß verkaufft haben von sünden, die er erst künfftig zu begehen im sinne hätte: welches gar wider die ordnung war. Der Edelmann aber hat ihn darauf, als er ihn mit seinem geld-kasten auf der strassen angetroffen, ausgeplündert, und da er sich beschweret, stattlich verhönet, sagende: Das sey die sünde, die er noch hätte begehen wollen, und nunmehr auch krafft des ablasses schon vergeben wäre. Summa er war ein solcher gesell, daß (*) oben gedachter Bischoff, Johann von Meissen, in anmerckung seines thuns, von ihm gewahrsaget, er werde der letzte ablaß-krämer in Meissen seyn. Dazu schickte sichs nun folgender gestalt. Es war zu der zeit Albertus, gebohrner Marggraff zu Brandenburg, Churfürst Joachims des I. bruder, Ertz-Bischoff zu Mayntz und Magdeburg, auch Bischoff zu Halberstadt, und der Römischen kirchen Cardinal: der zwar bey seinem hohen stande, viel herrliche qualitäten hatte, aber dabey wollüstig, von starcker hoffhaltung, und der bausucht ergeben; konte also, ungeachtet er, wider der kirchen satzung, drey der reichesten Stiffter in Teutschland besasse, mit seinen einkünfften nicht auslangen, noch dem Pabste das sogenannte palium (ist eine gewisse halsbinde oder überhang, zu Rom gesponnen und geweihet, so vor alters von dem Kayser zum zeichen hoher würde gegeben wurde) bezahlen, dazu viel tausend gülden gehörten: erlangte demnach eine commission zur ablaß-verkündigung vom Pabst Leone dem X. und hatte daran, wie bräuchlich, seinen theil. Davon wollte er die Fugger, derzeit reiche kauffleute zu Augspurg, die nachmahls in Graffen-Stand erhoben worden, und ihme vorschuß gethan, wieder vergnügen. In dieser Päbstlichen commission wurde ihm, wie Myconius im angezogenen geschriebenen Chronico meldet, und sonst aus brieffen beweißlich, der Guardian oder vorsteher der Franciscaner-Mönche zu Mayntz, als mit-commissarius beygeordnet. Diesem und seinem orden stund der handel gar nicht an, weil es kurtz vorhero Arcimboldus und sein Substitut, der Tetzel, sehr grob gemacht hatten, daß die leute des landes überdrüßig zu werden anfiengen: dazu waren solche ablaß-krämer den armen bettel-mönchen, und allen, die von allmosen lebten, schädlich. Denn da sonst den leuten in beicht-stühlen von den beicht-vättern auferleget wurde, zur satisfaction für die sünden, wie obgedacht, allmosen an geistliche und arme zu geben, und also das geld in kirchen, klöstern, städten und dörffern blieb, so kam die recompens vor den fremden ablaß an die Römischen ausgeschickten schreyer, die für grobe laster und fälle offt ein spott-geld nahmen, weil sie das gantze land auszufegen hatten; und damit giengen Mönche und bettler leer aus, und verließ sich der gemeine mann auf die Römischen extraordinar-ablaß-brieffe, die man mit fürtragung des Päbstlichen hohen Creutzes und fahnen, drommel und pfeiffen, klang und gesang verkündigte und austheilte. Solchem nach hielte gemelter Guardian (**) ein Capitel, wie sie es nennen, oder eine zusammenkunfft seines barfüsser-

18. Des Bischoffs zu Meissen urtheil von Tetzeln.

19. Der Ertz-Bischoff zu Mayntz Albertus sucht geld-mittel durch ablaß, und bekommt Päbstliche Commission.

20. Die Franciscaner-Mönche entledigen sich des ablaß-predigens.

geben sollte, auf den Fall wollte er ihm 10. thaler geben. Der Münch wegerte sich erstlich sehr und entschuldiget sich etlicher massen, es sey ein wichtig ding: Doch habe er volle gewalt vom Pabst, wenn er ihm 30. Thaler gebe, so wollte er ihm solchen ablaß mittheilen. Diß geschicht also, derselbe aber wartet hernach auf den D. Tetzel selbst, legt ihn darnieder, und nimmt ihm sein ablaß-geld. Dieser That wegen, ob er sich wohl beklagt, doch, weil er ihm zuvor die zukünfftige sünde so leichtfertig selbst vergeben, ist er verspottet worden. Sonst habe ich öffters erzehlen hören, wie er einsmahls den leuten eine Feder, die der teuffel dem Engel Michael im streit ausgerauft, weisen, und dabey ablaß austheilen wollen. Aber des nachts gerathen lose buben darüber, stehlen die feder aus dem kästlein, und legen kohlen dafür hinein. Tetzel nimmt des andern morgens dasselbe unbeschauet mit, und macht ein groß dicentes für dem volck von der würde und krafft der Michels-Feder. Aber als er es aufthut, siehe! da lieget keine feder sondern kohlen darinnen. Er wird zwar etwas alteriret, läßt sich aber nichts mercken; sondern macht alsbald eine neue finte, sagend: er habe ein unrechtes kästlein ergriffen, in welchem aber auch ein sonderlich Heiligthum wäre, nemlich kohlen von des H. Laurentii seinem rost; deren vortreffliche krafft er nicht weniger heraus streichet. Ein gleiches stückgen hatte wenig jahr zuvor ein Meß-Pfaffe in Schwaben practiciret, welches Crusius p. III. annalium Suevicorum p. 516. 517. aufgezeichnet, und ausdrücklich hinzu gesetzet hat: Tecelii nimirum hic praecursor erat. Um das Jahr 1500. lebte ein Meß-Pfaffe, mit Namen Iselinus, der legte zu Altingen seine Heiligthümer und ablaß aus, und rühmete, daß er eine feder aus St. Michaels flügel habe. Indem er aber im wirths-hause säufft, wird ihm dieselbe des nachts gestohlen. Da er solches am morgen gewahr wird, läufft er in den stall, steckt heu in die Monstrantz, und spricht, das solle sein Heiligthum seyn. Die Wirthin, da er im quartier lieget, lacht darüber. Er aber versetzt. Ich will es in der kirchen dahin bringen, daß du das Heiligthum küssen must; du magst es gerne thun oder nicht. Sie sagte, das solle nimmermehr geschehen. Er wettet mit ihr um einen guten schmaus. Wie man nun in die kirche kömmt, fänget der ablaß-krämer an: Seht ihr lieben Christen! das ist das heu, worauf unser HErr Christus zu Bethlehem gelegen: das hat die krafft, daß es die pest von dem menschen abwendet, die jetzt zu Tübingen und hin und wieder im Würtembergischen grassiret: es lässet auch keine ehebrecher noch huren zu. Da die leute solche predigt höreten, kommen viel männer und weiber, das Heiligthum zu küssen, welchen sich auch die wirthin zugesellete, damit sie nicht vor eine unzüchtige frau gehalten würde. Siehe du! sprach der pfaffe heimlich zu ihr, kommest du auch? Ich habe die wette gewonnen. Dergleichen händel von Tetzeln und seinen vorgängern könnten noch vielmehr angeführet werden, wenn sichs der Mühe verlohnete.

(*) oben gedachter Bischoff) Solches bezeuget, nebst dem Fabricio in annalibus, auch Albinus am nechst angezogenen orte; und setzet vorher das zeugniß des Prediger-Mönchs von Pirn, (welchen etliche Lindenerum, etliche Sartorium nennen, wie er fol. 334. meldet) so nicht weniger allhier gelesen zu werden verdienet. Von diesem (Tetzel) schreibet der Monachus Pirnensis also. Männiglich trug erst gefallen an seinen predigen, aber er machte übrige und allzu milde promotiones, vorhin unerhört, und richtete die Creutz auf in Städten und Dörffern, und machte es zu gemein, daß sich letztlich der gemeine mann dran ärgert, und solchen ablaß verachtete. Denn von mißbrauch folget tadelung. Aus welchen worten denn zu sehen ist, folgert, Albinus, daß dieses Münchs unverschämtes fürnehmen auch den geistlichen selbst zu seiner zeit nicht gefallen. Wie denn auch von Bischoff Johann von Salhausen zu Meissen bewust, daß er von ihm gesaget: Er werde der letzte ablaß-krämer seyn, denn er wäre gar zu leichtfertig und unverschämt.

(**) ein Capitel zu Weymar) Den eigentlichen verlauff dieser zusammenkunfft erzehlet Myconius in seiner Chronico also: Also kommen zu Weymar zusammen, der Guardian von Mayntz, und etliche Gardian des Landes zu Thüringen, als Arnstadt, Eisenach, Saltza, &c. und da allerley weg, wie man dieser Commission ledig würde, fürgeschlagen, und keines sich wohl reimen wollt, daß man des Pabsts gunst und gnad behalten möchte. Endlich sagt der Gardian von Mayntz, als er mit der Commission beladen war, also: Lieben brüder, Ihr wisset alle, daß unser Bischoff von Mayntz ein stoltzer hochmüthiger mann ist,

füsser-ordens, in Thüringen und Weymar: die waren auch insgesamt mit dem Päbstlichen stuhl zu der zeit nicht wohl zufrieden, weil sie zwar erhalten, daß der General ihres ordens Christoph von Forli, Cardinal worden, aber dafür aus ihrer betteley dreyßig tausend gulden hatten schwitzen müssen; gieng also ihr schluß dahin, daß sich der Guardian dieser commission abthun sollte, besonders, weil er selbst wüste, daß ihn der Ertz-Bischoff, obgedachter Albertus, für einen collegen all zu gering achtete. Und so schluge man hernach dem Ertz-Bischoff (*) den Tetzel als einen berühmten Practicum für. Es wurde auch den Franciscanern insgesamt, die unter gedachtem Cardinal von Forli in 25. landschafften den ablaß predigen sollten, solche commission hernach gar

21. Tetzel kommt in solche verrichtung, und hält sich dabey übel.

ist, und will freylich von uns als armen Bettlern und Bettel-Mönchen ungemeistert seyn. So will ich mich zu ihm verfügen, und mit ihm, wie der ablaß zu predigen, und die Commission auszurichten sey, unterrede haben, und berathschlagen, und eben acht darauf geben, was er fürgibt, und will mich darnach stellen, als gefall es mir gar nicht, und es nur ungereimt fürschlagen, biß er zornig wird; so will ich doch auf meinem sinn bleiben: Wenn er den fürgeben wird, es wolle sich mein fürgeben gar nicht reimen, so will ich denn endlich sagen: gnädigster Herr, ihr seyd ober-commissarius, wo ihr mir noch nicht zufall zu geben wisset, damit dennoch Päbstlicher Heiligkeit mandat gnug geschehe, so geb ich euch die sach allein gantz und gar heim, machet es wie ihr wollet, und will ihm die bulle und brief da lassen. Wird er denn die sach wiederum an Pabst gelangen lassen, so wollen wir sehen, wie wir uns verantworten. Nimmt er sich aber der commission allein an, wie ich dem hoffärtigen mann gerne zu traue, so sind wir der loß. Und als der Mönch zum Bischoff kam, ergienge es alles wie es zu Weymar berathschlaget ward, und wurde der Bischoff froh, daß er allein Pabsts gewalt kriege: so ward der Mönch froh, daß er der schinderey loß würde. Dieser relation des Myconii ist desto eher zu trauen, weil er sich damahls selbst zu Weymar im Franciscaner-Kloster, darinnen die Guardians zusammen kommen, aufgehalten, und kaum das jahr zuvor priester worden, wovon er im besagten chronico die nachricht gibt: An. 1516. Ward ich, Friederich Mecum, priester geweyhet zu Weymar, und sung wie es dazumahl unter dem Pabst gewohnheit war, meine erste messe auf dem pfingst-tag: dabey waren die zwey Chur-Fürsten zu Sachsen, Hertzog Johanns und Johanns Friederich: und ist dieses die letzte Papistische messe gewesen, die die Chur-Fürsten zu Sachsen verlegt haben.

(*) den Tetzel) Hiervan schreibt Myconius in chronico: Als nun Bischoff Albrecht des Päbstlichen ablaß oberster Commissarius war, kam zu ihm der groß Clamant, und ablaß-prediger, Johannes Tetzel, gab sich an, wo man ihn brauchen wollt, so wollt er den ablaß umführen, und also heraus streichen, daß er verhoffte, es sollte etwas redliches tragen. Der Bischoff war froh, nahm ihn an, befahl ihm die sachen. Da wollten die Fürsten von Sachsen diesen neuen ablaß nicht zulassen, weil ihr Land durch etliche jahr gerett an von allem geld erschöpfft und ausgesogen wäre. Damit aber die sache, dennoch nicht ohn einen anfang blieb, biß man die Fürsten auch überteuben möchte, ließ der Bischoff den Tetzel erst in seinen eigenen Bisthumen, Magdeburg und Halberstadt, das Creutz aufrichten, und den ablaß predigen. Ungläublich ists, was der unverschämte Mönch nur fürgeben, ausreden und predigen durffte. Gab brieff und siegel, daß auch die sünd vergeben sollten seyn, die einer noch willens wär zu thun. Der Pabst hätte mehr macht, denn alle Apostel, alle Engel und Heiligen, auch Maria, die Jungfrau selbst; Denn diese wären noch alle unter Christo, aber der Pabst wäre Christo gleich: Ja nach der Himmelfahrt hätte Christus nun in der kirche nichts mehr zu regieren, biß auf den jüngsten Tag, sondern hätte solches alles dem Pabst, als seinem Vicario und Statthalter befohlen. Zwene ablaß-brieffe von dieser Commission hat Paulus Seidelius in der Historie und Geschichte D. M. Lutheri p. 14. seq. conserviret; aus dem sie hernach Andr. Angelus im Märckischen Chronico fol. 284. und D. Johannes Meisnerus im Appendice der Wittenbergischen Lutherischen Jubel-Fests-Predigt p. 56. wiederholet. Der erste ist zu Berlin am 11. April. 1517. gegeben im Namen Ertz-Bischoffs Alberti und des Guardians zu Moyntz, die sich deputatos & commissarios per provincias Magdeburgenses, Moguntinenses, ac illarum, & Halberstadenses civitates & diœceses; nec non terras & loca illustrissimorum principum, dominorum Marchionum Brandenburgensium temporali dominio mediate vel immediate subjecta, nennen; und ihren ablaß sowohl auf die vergangenen, als zukünfftigen sünden richten. Diesem brieffe ist in substantialibus gantz gleich ein anderer zu Göttingen den 1. Julii 1517. datiret; welchen Herr prof. Hardt zu Helmstädt in seiner facula philologiæ p. 77. angeführet, und mir selbst gezeiget hat. Die Capsul, mit dem in rothwachs gedruckten siegel, hänget noch an einer seidenen schnur herunter, und zeiget selbiges oben S. Petri brust-bild, so in der rechten einen schlüssel und in der lincken ein buch hält, unten des Pabsts Crone, gewöhnlicher massen, über 2. Creutz-weise gelegten schlüsseln, mit der überschrifft: S. FABRICE. S. PETRI DE URBE. Das ist auf teutsch: Das Siegel des Baues zu St. Peter in Rom. Der andere beym Seidelio befindliche ablaß-brieff ist auch zu Berlin, den 5. Octobr. 1517. datiret; da Tetzel, als General-Subcommissarius der obgenannten commissarien, einen Edelmann absolviret, der nach einer sau schlagen wollen, und unversehens seinen jungen tod geschlagen. Indem aber Myconius des ablasses im Magdeburgischen gedencket, fället mir ein, was Sculteus in der ersten decade p. 16. aus Sacci beicht-predigt über Levin von Schulenburg, referiret: daß Tetzel zu Magdeburg eine reiche frau nicht absolviren wollen, wenn sie ihm nicht zuvor hundert gulden zahlete. Die frau zog deßwegen ihren ordentlichen beicht-vater, einen Franciscaner oder barfüsser zu rathe, welcher antwortete: GOtt ertheilet die vergebung der sünden umsonst, und verkauffet sie nicht. Bat aber dabey die frau, daß sie dem Tetzel ja nicht entdecken sollte, von wem sie diese antwort erhalten. Da nun Tetzel die ursache des nicht gezahlten geldes gehöret, hat er gesagt: Diesen rathgeber sollte man entweder verbrennen, oder verjagen. Ein ander exempel erzehlet Hottingerus tom. VII. p. 536. aus Musculi locis communibus p. 362. der es selbst An. 1517. mit angesehen. Eines schusters frau zu Hagenau lösete einen ablaß-brief vor einen gold-gülden; damit sie ihrer seeligkeit desto gewisser wäre, und nicht ins fegfeuer, sondern so bald ihr die seele ausgienge, in den himmel führe. Denn dieses versprach der ablaß-brief aus völliger gewalt des Stadthalters Christi. Bald hernach ward sie tod kranck, ließ einen Mönch fordern, zeigte ihm den brief, beichtete, empfieng völlige absolution und starb. Der mann hatte nicht gern gesehen, daß die frau einen gold-gülden vor den ablaß gegeben, ließ sie zwar begraben, aber keine seel-messen, der gewohnheit nach, vor sie halten. Wie solches der Plebanus des orts vernommen, verklagte er den schuster beym Schösser, als ob er ein verächter der Christlichen religion, und gottloß gegen seine frau wäre. Der Schösser ließ den schuster ruffen, welcher erschien, und den ablaß-brief mit nahm. Der Schösser fragte: Ist deine frau gestorben? Antwort: Ja. Ferner: Was hast du mit ihr gemacht? Antwort: Ich habe ihren todten leichnam begraben, und die seele GOtt befohlen. Jener verfolgte: hast du nichts mehr gethan, noch seel-messen zu ihrer erlösung halten lassen? Antwort: Ich habe es nicht gethan, weil ich es nicht bedurfft, denn sie ist gleich in den himmel kommen. Ferner: Woher weist du das? Dieser: Ich weiß es wohl, denn ich habe ein glaubwürdiges zeugniß. Ferner: Weise es doch her: Der schuster zeucht den ablaß-brief hervor, und bittet ihn zu lesen. Der Schösser gibt ihn dem pfaffen zu lesen, welcher sich als kläger auch eingefunden hatte. Der pfaff erschrickt über den brief, und will sich zum lesen nicht verstehen. Der Schösser zwingt ihn aber dazu, und schämen sich beyde, wissen auch weiter nichts zu sagen. Da sprach der schuster: Urtheilet ihr selbst, ob ich ein glaubwürdiges zeugniß habe von der seele meiner frauen, daß sie nicht ins fegfeuer, sondern in den himmel kommen; dieses zeugniß hat meine frau

mit

gar genommen; und geriethe an die Dominicaner, darunter der mehr gedachte Tetzel sehr berühmt war, und des Pabsts hoheit über alle massen heraus zu streichen, und die gnade und krafft des ablasses unbeschreiblich zu ergrössern wuste, also, daß er unter andern auch die sünde um ein leidliches vergeben wollte, wenn einer (wo möglich) die (*) Mutter GOttes geschändet hätte; rühmte sich darnebst, daß er viel mehr seelen zum himmel beförderte, als St. Petrus mit seinen predigten gethan.

Denn (**) so bald der groschen im becken klinge, so führe die seele aus dem segfeuer in himmel, und was der gleichen ungeschickten dinges mehr war. Als er nun, mit seinem kram und nicht geringen auszug, nach selbiger zeit bewanntnüß, und da er doch nichts als ein bettel-mönch war, in Sachsen kam, (denn er hatte 3. pferde und diener, und ein stattliches deputat an gelde nebenst freyer zehrung) und sich jenseit der Elbe zu Zerbst, Jüterbock, und andern orten hören liesse; so liesse ihm das volck häufig zu, darüber wurden die kirchen und beicht-stühle zu Wittenberg und in selbiger gegend leer, und giengen viel lose händel, bey dem auslauff zum Tetzel für. Myconius berichtet, es habe D. Luthern am meisten verdrossen, daß seine beicht-kinder, wenn er ihnen wegen bekannter groben lastern,

D. Luther warnet seine beicht-kinder da-

im beicht-stuhl bussen auferleget, sich auf den allbereit zu Jüterbock, beym Tetzel erlangten ablaß beruffen, und als Lutherus ihnen zweiffel erwecket, ob sie dabey vor GOtt sicher genug wären, ihn bey jenem verklaget, und dieser sehr darwider getobet, daß er auch scheider-hauffen zu Jüterbock aufrichten lassen, und getrohet, diejenigen als ketzer zu verbrennen, welche die krafft seines ablasses verkleinerten. Er Lutherus selbst schreibet nach 24. Jahren nehmlich 1541. in dem büchlein wider Hertzog Heinrichen zu Braunschweig, er habe selbst nicht recht gewust, wie er dran sey, und was der ablaß eigentlich für grund und nutzen habe; dahero auf der cantzel, und zwar einstens in der schloß-kirche zu Wittenberg, ein und ander bedencken angezeiget; darüber er aber beym Churfürsten nicht wohl angekommen, weil dieser selbst grossen ablaß für die gedachte schloß- oder stiffts-kirche ausgebracht, und nicht wenig drauf gehalten. Insonderheit aber hat Lutherus die groben excesse, die von den ablaß-predigern in ihren predigten offenbahrlich getrieben, und theils oben erzehlet worden, bevorab, da sie weder busse noch beichte (wie doch die bullen haben wollten) von den leuten erforderten, sondern nur geld heischten, und dazu auch freyheit zu künfftiger sünden-begehung ertheilten, scharff durchgezogen. Er hat aber her-

vor, und erzürnet damit Tetzeln.

23. Auch anfangs Churfürst Friederichen zu Sachsen.

mit einem gold-gülden gekaufft: Warum saget nun der Pleban, meine frau habe noch erst vonnöthen, durch die seel-messen erlöset zu werden? wenn er das mit recht bejahet, so ist meine frau vom Pabst betrogen worden: ist sie aber nicht betrogen, so suchet mich der pfaffe zu betrügen. Weil nun weder der Schösser noch der Pfaffe diesem widersprechen noch des Pabsts bulle verdammen konnten, so liesen sie den schuster hinwandern.

(*) Die Mutter GOttes geschändet) daß Tetzel diese vermessene und schreckliche absurditæt ungescheuet vorgegeben, bezeugen alle die ihn gehöret. Myconius, nach dem er ausdrücklich gemeldet, daß er ihn auf dem neuen bergwerck St. Annaberg selbst zwey jahr gehöret, schreibet also: Unglaublich ist, was dieser ungelehrt unverschämt Mönch durffe fürgeben. Er sage, wenn einer bey Christo seiner lieben mutter geschlaffen hätte, und legte nur geld inn Pabsts ablaß-kasten, so hätte doch der Pabst diese gewalt im himmel und erden, daß ers vergeben könnt, und wenn ers vergebe, so müste es GOtt auch vergeben. Item, wann sie flugs einlegten und gnad und ablaß löseten, so würden alle berge um St. Annaberg eitel gediehen silber werden, &c. Eben dieses bestätigten nicht nur Fürst Georg zu Anhalt, und Lutherus selbst im brieffe an Chur-Fürst Albertum zu Mayntz tom. I. Altenb. p. 13. und im buch wider Hanß Worst. VII. p. 462. sondern es ist denen ersten thesibus, so Tetzel dem Luthero noch An. 1517. entgegen gesetzt, und tom. I. latino F. 93. auch in allen teutschen editionen als tom. I. Altenb. F. 18. eingerückt, ja num. 99. 100. 101. noch dazu, als recht und wohl defendiret; und heisset die 101. proposition also: Daß darüber den Subcommissarien, das ist, den untern befehlhabern und den ablaß-predigern zugemessen wird, das, so jemand (welches doch unmöglich) die Mutter GOttes, allzeit reine Jungfrau geschwächet, solche durch des ablaß krafft absolviret und losgesprochen werden, ist so klar; als der helle tag. Also auch wer sich wider die offentliche warheit setze, wird aus lauterem neid getrieben, als den da dürstet, nach seiner brüder blut. Muß man sich demnach wundern, daß die Polnischen Bischöffe solches An. 1664. nicht leiden können; sondern den Lutherischen Prediger zu Thorn einer lästerung beschuldiget, der doch nicht mehr gethan, als Tetzels worte citiret, auf welchen füglich die schuld der lästerung billig fällt. Die sache ist werth, daß wir sie aus Hartknochs Preußischer Kirchen-Historie lib. IV. cap. VIII. p. 965. 966. vernehmen: Indem die Deputirte (der Stadt Thorn) zu Warschau sich aufgehalten, wird den Römisch-Catholischen dieser bericht eingeschickt, daß in Thoren ein Lutherischer Prädicant auf der Cantzel schimpfflich von der Heiligen Jungfrauen und GOttes Gebährerin Maria geredet, und dasselbe darinn, weil er die worte des Johann Tetzels eingeführet, der zu Lutheri zeiten dieses soll gelehret haben, daß wenn jemand gleich die Jungfrau Maria selbst geschändet hätte, so wäre doch der ablaß so kräfftig, daß demselben dadurch die sünde könten vergeben werden. Durch diese zeitung wurden die Bischöffe und andere Römisch-Catholische so erbittert, daß die Abgeordneten zu thun genug gehabt, dieses den Römisch-Catholischen aus dem sinne zu reden. Insonderheit hat der Groß-Cantzler Prazmovsky diesen über die massen geeifert, so daß er auch zu den Deputirten diese worte geredet: Ich will den Prädicanten auf den künfftigen Reichs-Tag nach Warschau citiren, er ist nichts bessers werth als daß ihm die zunge aus dem halse heraus geschnitten werde. Aus folgenden erscheinet, daß zwar der Prediger den 4. Febr. so bald die Deputirte von Warschau nach hause kommen, auf Dantzig, und folgends auf Königsberg, verreiset, biß man sehen möchte, wo die sache hinaus wollte: Doch ist er bald nach Ostern wieder zu hause kommen, nachdem die Citation auf den Reichs-Tag, damit ihm dormahls der Groß-Cantzler gedräuet, nachgeblieben war. Vielleicht haben sich die Bischöffe selbst begriffen, und gemerckt, daß nicht der Lutherische Prediger, sondern Tetzel solcher straffe werth gewesen wäre.

(**) so bald der groschen im becken klinget) Hieher gehöret die historie, so Mathesius zum beschlusse der 16. predigt angeführet; und über Lutheri tisch An. 1545. da er ihn zum letzten mahl besucht, erzehlet worden ist. "Doctor gieng desmahls mit seinem letzten buch um, widers Pabstthum, zeigt uns etliche gemählte, „darinn er den leyen, wie er sich vernehmen ließ, das Pabstthum fürgemahlet hätte; desmahls gefelle „über tische eine historien, wie ein bergmann einen ablaß-führer uffm schneberg angesprochen, ob es denn „wahr wäre, was er von krafft des ablasses, und gewalt des heiligen vaters etlich mahl geprediget, nehm„lich, daß man mit einem pfennig, so bald er im becken kling, ein seel aus dem fegfeuer erlösen und ranziren „könnte? Wie der ablaß-krämer darauf bestehet, ach, spricht der bergmann, wie muß der Pabst so ein un„barmhertzig Ebentheuer seyn, der um eines pfennigs willen eine arme seele so lang im fegfeuer kreisten läßt, „möcht er doch, so er anderst keine barschafft hätte, etliche hundert tausend gulden aufbringen, und die „armen seelen auf einmahl loß machen, wolten doch wir armen leute gern die haupt-summ, und was für „interesse und unkost drauf gangen wäre, auf richtige rechnung zu hand erlegen. Hab danck sagt Doctor, mein „alter bergmann, denn fincker will ich noch, ob GOtt will, dem H. Vatter zum neuen jahr gen Rom schicken."

hernach erst erfahren, daß der Cardinal und Churfürst zu Mayntz hinter dem ablaß-handel stecke; wie er denn davon weitläufftigen bericht gibt. In dem er aber diese umstände nicht weiß, und doch auf dem getruckten ausschreiben vom ablaß das Chur-Mayntzische wappen gesehen; so hat er gedacht, es schicke sich wohl, daß er seine wegen des ablasses habende zweiffel und beschwerungen gedachtem Churfürsten, zu mahl die örter, wo Tetzel predigte, in das ertz-stifft Magdeburg gehöreten, wie auch dem Bischoff zu Brandenburg, unter dessen geistlichen sprengel oder diœces die stadt Wittenberg, da Lutherus im augustiner-kloster als Mönch lebete, gelegen war, entdeckte. Wie er es nun eigentlich damit angegriffen und fürgenommen, davon soll bald gehandelt werden. Allhier aber ist aus bißheriger wahrhaffter erzehlung zu mercken, daß es ein blosser argwohn und gedicht sey, welches alte und neue Päbstler fürgeben, ob hätte Lutherus aus neid wider die Dominicaner, und daß denen selben, nicht aber den Augustinern, (von denen orten er war) die verkündigung und austheilung des ablasses anvertrauet worden, und aus anstifftung seines vorgesetzten vicarii oder provincialis, D. Johann von Staubitz, sich gegen den Tetzel, als einen Dominicaner Mönch, gesetzet: item, daß ihn der Churfürst von Sachsen aus groll wider den Ertz-Bischoff und Cardinal, Albrechten, angestifftet; allermassen auch nicht zu erweisen, was etliche vom gegentheil fürbringen, ob wäre Chur-Fürst Friederich gedachtem Cardinal gram gewesen, weil er zum Ertz-Bischoff zu Magdeburg lieber einen Hertzogen von Sachsen gewählet wissen wollen. Denn es war zu der zeit keiner vorhanden, der sich dazu geschickt hätte. So hat auch Lutherus offt und viel betheuret, daß er den ablaß und des Tetzels beginnen, auf sein eigen gut befinden und Abentheuer, ja wider rath und willen seiner ordens-brüder, vorgenommen: kan auch keine glaubhaffte ursach angeführet werden, warum Lutherus diesen antrieb nirgends angeführet: da er sonst mit grosser freyheit und einfalt sein fürhaben, ohne verschweigung seiner mit unterlauffenden fehler und gebrechen klar genug bekennet, in öffentlichen druck ausgebreitet, auch ziemlichen glimpf und entschuldigung finden können, wenn er sich auf andere, die ihm zu befehlen, zu beruffen gewußt hätte. Uber diß thäte es wenig zur sache, wenn er gleich anfangs durch eine neben-veranlassung sich hätte anreitzen lassen; weil der selige mann nicht auf einmahl zu aller erkäntniß kommen, sondern stück- und stuffen-weise von einer warheit zur andern, durch göttliche erleuchtung geführet worden. Es möchte auch endlich ein gebrechlicher anlaß passiren, wenn nur die sache an sich selbst gut und gegründet ist, wie sie denn gewesen. Daß man also hierher einiger massen ziehen möchte, was dort St. Paulus Philip. 1. 15-18. von der predig des evangelii gedencket, daß er sich über dieselbe erfreuet, ob sie gleich von etlichen zufällig, oder aus zanck und neid geschehen. Dieweil auch etliche mahl der Dominicaner oder Prediger-Mönche gedacht worden, so dienet denen, welche die bücher der gelehrten nicht lesen können, zur nachricht; daß dieser orden gestifftet worden sey von einem Spanier, Dominicus genant, der aus dem geschlechte der Gusmannen soll gewesen seyn. Er war gebohren zu Calahorra in dem Königreich Arragonien An. 1170. Als sich nun im folgenden seculo die lehre der Albigenser in Franckreich herfür thate, welche dem Päbstlichen stuhl sehr zu wider war; liesse sich dieser Dominicus zu einem ketzer-meister gebrauchen, predigte wider die neue lehre, und halff diejenigen, die derselben anhiengen aufs hefftigste verfolgen; Also, daß er für den ersten anfänger der inquisition, wie man es nennet, oder der scharffen procedur, welche im Pabstthum wider alles, was der Päbstlichen lehre abtrag thut, fürgenommen wird, zu achten. Also funde er grosse gnade beym Päbstlichen stuhl, und wurden seine ordens-brüder, die er zusammen brachte, wohl angesehen und bestätiget. Er hat auch den vorschlag gethan, daß der Pabst allezeit einen Mönch von solchen orden am hoffe haben solte, der die lehre und bücher in aufsicht hätte, und magister Sacri Palatii hiese, wie denn Dominicus selbst der erste gewesen. Daher kam es nun daß sich dieser orden, solcher stifftung nach, für andern zur bekräfftigung der Päbstlichen lehre, und hefftigen verfahren, wider alle, die derselben widersprachen, gebrauchen lassen, und die Dominicaner-Mönche inquisitores hæreticæ pravitatis und ketzer-meister genennet worden, wie Tetzel, und andere mehr, deren in dieser historie hin und wieder meldung geschiehet, gewesen.

24. Entdecket dem Churfürsten zu Mayntz und Bischaff zu Brandenburg seine beschwerungen vom ablaß.

25. Hat ohne Anstifftung van andern wider den ablaß gestritten.

26. Vom Dominicaner-Orden, und Dominico dessen stiffter.

Num. XVII.

II. Th. 16. Buch cap. 12. §. 20. seqq.

Magdeburgische streit-händel.

Zu erläuterung der Magdeburgischen belägerung, wie auch zu fernerer beschreibung des sinnes und verhaltens Nicolai von Amsdorff, wollen wir noch einige umstände und erzehlungen auszeichnen, so wohl aus Bartholomæi Strelens wahrhafftiger erzehlung des Christlichen bannes, so An. 1564. heraus gekommen, als aus Matthæi Judicis feil-urtheil Nicolai Amsdorff anno eod. Jener hat den damaligen zustand in Magdeburg also beschrieben, p. A. 3. u. f.

Erstlich war das Consistorium, so des vorigen jahrs vom ehrbarn Rath mit verwilligung des ausschusses und ministerii Christlich und wohl bestellet, und geordnet, wiederum gantz schändlich zerfallen. Und wiewohl man offt darum angehalten und gebeten, daß es um vieler, großwichtiger und nothwendigen ursachen willen wiederum bestellet und angerichtet würde, und also in seinem esse seyn und bleiben möchte, hat man doch beym ehrbarn Rath nichts können erheben, noch erhalten, und ist also, wie man sagt, im dreck oder asche liegen blieben. Darnach ist auch das ministerium gantz schändlich zertrennet und zertheilet gewesen; denn die fünff falsche verbannete brüder hatten sich selbst muthwillig und trotzig ohne alle billige ursachen von ihrem Superintendenten und ministerio abgesondert, und hatten sich an den Rath gehänget; die beyden heuchler, augen- und bauch-knechte, Herr Bastian und David, wurden zu Neutralisten, Periculisten und wetterhanen, trugen den baum auf beyden achseln, und warteten des glücks, und aus welchem loch der wind herblasen würde, auf daß sie den mantel dahin hängen möchten; wenn keine gefahr zu besorgen, stunden sie uns bey, wenns aber kappen geben solte, nahmen sie das refugium, und blieben daheim; wolten zwar gerne den namen haben, wie alle heuchler, daß sie rechtschaffen wären, aber in der that und wahrheit befand sichs viel anders. Der achtbare Hr. Doct. Tilemannus Heshusius, unser Superintendens, war seines amts entsetzet und darzu eingelegt. Dem Herren Wilhelmo war auch sein dienst vom ehrbarn Rath aufgesagt, und in wenig tagen die stadt zu räumen ernstlich geboten; wir andern waren auch dermassen zertrennet und von einander gerissen, daß wir sämtlich unser amt nicht also führen konten, wie wir wohl solten und vonnöthen war. Die Seniores und andere sagten nichts sonderlichs darwider, daß ein ehrbarer Rath wider alles recht und billigkeit, zusage, bestallung, ja eigen siegel und brieffe, dem Herren Superintendenten so gantz unordentlich unerkannter sachen die Superintendentz und amt erleget und aufgekündiget, und uns der angelobten und zugesagten schuldigen ehrerbietung und gehorsams benommen, und uns davon frey, ledig und loß sprachen.

Verfall des Consistorii zu Magdeburg.

Uneinigkeit des ministerii.

Gefängniß Heshusii.

Ich

Ich und Herr Jacobus Bulderberg, Capellan zum heiligen Geist, protestirten und baten, vermahnten und fleheten, man wolte doch ordentlicher und Christlicher mit solchen hohen und wichtigen sachen umgehen, und nicht also geschwinde fortfahren, wie man angefangen, auf daß ein ehrbarer rath nicht selbst bey den unterthanen und allen nachkommen schimpff, schande hohn und spott einlegten, und in unüberwindlichen schaden führen möchten. Aber was hats geholffen? Wer hat gefolgt? Nullus & nemo. Darum so stehet und gehet es auch, wie man vor augen siehet, und mit schmertzen erfähret. Uber das, so stunde es also, daß schier niemand ohne gefahr darwider mucken durffte, was die tyrannen und verfolger fürnahmen und thaten, und war auch, wie ich glaubwürdig berichtet, des dienstags zuvor, ehe der Christliche bann von mir erkläret, über mich berathschlagt und auch beschlossen, daß ich nicht wiederum sollte auf die cantzel kommen, sondern meines amtes entsetzet werden, darum daß ich des montags nach Michaëlis die letzte vermahnung, das dic ecclesiæ, oder buß-predigt zu scharff gemacht, und ihnen die bittere wahrheit öffentlich gesagt, und sie dadurch noch zur Christlichen busse vermahnet hatte. Und gieng in summa allenthalben im geistlichen regiment also jämmerlich zu, daß es zu erbarmen, und war nun an dem, daß niemand mehr durffte auf einen andern sehen, was der thäte, oder wie er sich hielte oder nicht, sondern stund einem jeden darauf, daß er sein amt also führen und verrichten muste, daß er sein gewissen nicht beschwerete, und seinen eyden und pflichten, so er GOtt dem allmächtigen und der gemeine in der ordination gethan, zugesagt und angelobt, auf seine eigene gefahr und ebentheuer muste nachsetzen, und also handeln, wie ers vor GOtt und allen frommen Christen wüste zu verantworten. Darnach so stund es auch im weltlichen regiment nicht allzuwohl; denn da wollte sich niemand mehr weisen, rathen, vermahnen, warnen, straffen noch sagen lassen, sondern jederman that, was ihn gelüstete, und was er wollte, und trotz, daß einer ein wort darzu gesagt hätte, das ihnen zuwider gewesen wäre; und wurden also die regenten je länger je ärger und halsstarriger, begiengen eine sünde über die andere, legten die hände an die gesalbten des HErrn, nahmen etliche gefangen, etliche entsetzten sie vom amte und dienste, und bestrickten sie dazu in den häusern, etliche entsetzten sie vom amte, und geboten ihnen ernstlich, die stadt in wenig tagen zu räumen, unerkannter sachen, wider alles recht und billigkeit, daß sie also dem heiligen Geist einen knebel ins maul legten, und sie ohn allen scheu und hinderniß ihren muthwillen üben, und ihr böses und gottloses fürnehmen austichten möchten. Und war solches alles öffentlich und stadt- und land-richtig, und betrübte alle fromme Christen in Magdeburg, und brachte groß ärgerniß auch bey allen frommen.

Elender zustand daselbst im geistlichen regiment.

im weltlichen regiment.

In des Marcæhi Judicis schrifft stehen folgende anmerckungs-würdige puncte, da der autor erstlich einen brief von Amsdorffen producirete, in welchem dieser beklaget, daß der Magdeburgische rath seine prediger fast alle auf einmal abgesetzet, und zwar unschuldiger weise; (wie sie denn selbige, und sonderlich D. Heshusius, auf einem schinder-karren zum thor hinaus führen lassen.) Amsdorffs brief lautet also: Die sonderliche that derer von Magdeburg, welche auch ein sonderlich zeichen ist der gottlosigkeit, kan ich nicht loben, denn es stehet geschrieben: Die ersten werden die letzten, und die letzten werden die ersten seyn. Darbey wirds wohl bleiben. Das aber ist lächerlich, daß sie schreiben, als sollte ich ihnen zu solcher gottlosen tyranney ursach gegeben haben. Von Illirico halte ich, so viel aus seinen schrifften zu sehen ist, daß er in der lehre rein und unsträfflich sey. Wie können sie nun aus solchem zeugniß ihre tyranney erweisen. Wenn der pfarrer zum heiligen Geist meinen brief also deutet, so thut er seiner art nach, der ungelehrte und über die maß hoffärtige mann, als der nirgend etwas studirt, sondern aus der schulen zu Magdeburg zum predig amt genommen, und hat allewege etwas für andern seyn wollen, als der nun auch einen eignen catechismum machte, denn Lutheri catechismus gilt nichts bey ihm, er kans alles besser. Wo er gottsfürchtig wäre und fromm, so sollt er seine sententz von meinem zeugniß, das ich über Illyricum gegeben, umkehren, und also sagen: Wenn er in der lehre rein ist, sollte er nicht verdammet, sondern gelobet und gefördert werden; denn unrecht ist, daß man fromme diener des worts in lehr und leben rein, verdammen und in die acht thun soll. Meine seele ist bekümmert biß in den tod, daß die stadt, welche in Christi wort so wohl angefangen hatte, so schändlich fallen soll. Denn sie war allezeit fromm und milde gegen die diener Christi; wie sie aber nun zu solcher tyranney gegen die diener Christi sich also gekehret habe, kan ich mich nicht gnugsam verwundern. Weil aber das evangelium von uns wird wegwandern, so muß man seine diener zuvor wegtreiben und verdammen. Wenn diese nun weg seyn, wird herrschen eitelkeit und lügen, daß für dem tage, an welchem der HErr kommen wird, kein glaube auf erden gefunden werde. Hierauf sind abgerichtet alle wercke, anschläge und bedencken des fürsten dieser welt, sonderlich aber Majoris fleiß, daß er Lutherum unterdrucke, und unsere wercke wiederum aufrichte und restituire, daß ja die barmhertzigkeit GOttes allein nicht herrsche und selig mache, sondern auch gute wercke vor GOttes gericht uns helffen. Denn hieher ist gemeynet alle lehre unserer widersacher. Der HErr erbarme sich unser, regiere und vertheidige seine kirche, daß sie nicht vom glauben abfalle.

Heshusius wird auf einem schinder-karren zur stadt hinausgeführet.

Magdeburgs gottlosigkeit.

Die gedachten umstände aber beschreibet der auctor also nach einander: pag. B. 3. u. f. Der ausführer von Magdeburg übelthat, daß sie unerhörter und unerkannter sachen ihre seelsorger, denen sie gut zeugniß der lehr und leben geben, ausgeschleppt, ist am tage, und von jenen bekannt, und ist verdammet im dritten gebot, und Galat. V. Die am wort arbeiten, seyn doppler ehren werth, Ebr. XIII. Habet friede mit ihnen. Item im siebenden: Du sollt den kirchen nicht ihre diener und die wahl rauben. Ergo, so werden sie billig von allen Christen verdammt, und verbannt de facto gehalten, 1 Cor. 5. Will Amsdorff hier eine glosse machen so gilt sie ihm nicht denn das factum ist nicht ambiguum, zweiffelhafftig, noch disputirlich, sondern stracks wider GOttes gebot, Ps. 105. Tastet meine gesalbten nicht an, und thut meinen propheten oder predigern kein leid. Soll sie ihm aber gelten in facto per se malo, warum hat er sie in facto ambiguo & per se bono in einer guten that nicht gehalten? Denn daß ein prediger briefe schreibet an die ältesten in der kirchen, oder den bann übet; das ist simpliciter an sich selbst nicht ein böses werck, wo es nicht per accidens

Fernere händel zu Magdeburg.

durch

durch böse zufälle wird verderbet; wie das ist, daß man GOttes diener, denen man zeugniß der unschuld gibt, einsetzet, und unerkannter sachen, da sie sich auf recht erbieten," so schleunig ausführet, darum sollte er darnach geforschet haben. Zum andern, das Amsdorffs jetzige apologia und schutz-schrifft eben so wohl auf unwahrhafftigem bericht und lügen stehe, kan ein jeder Christ leichtlich mercken, wenn er meine vorige schrifft und diese antwort des Amsdorff gegen einander hält. Ich will sie aber wieder kurtz nach einander setzen, auf daß man sehe, wie Amsdorff sich mit lügen behilfft, und derselben keine, wie sichs hätte gebühret, beweiset, sondern allein die leute will zu gänsen machen, daß um des αὐτὸς ἔφα willen, weils Amsdorff in dem lügen-comment der verfolger also gelesen, so ist es wahr, GOtt gebe die ausgeführten prediger, und geplagte Christen, und die gantze gemeine zu Magdeburg zeuge und beweise das widerspiel oder nicht, so hilfft es doch nicht, Amsdorff hat recht und wahr. Zum ersten sollen sie den rath in den bann gethan haben sine consensu ecclesiæ, allein um der wahl willen eines predigers. Wer sagts? Amsdorff. Wer beweisets? Niemand. Das ist aber Bartholomæus, und die rechte kirche zu Magdeburg, ausgenommen die böcke, nicht geständig. Denn sie erzehlen mehr sünde, als sonderlich die öffentliche verfolgung der diener GOttes, welche klar am tage; und haben consensum ecclesiæ, ausgenommen die gliedmassen der verfolger, und sagen, daß der rath den kirchen hat ihre freye wahl genommen, denn sie denen von St. Ulrich verbothen, den zu wehlen, den sie achten für einen rechten lehrer; wie sie zeugen, so das verbot angehöret haben, auch das beweisen mit dem einziehen der supplicanten, und daß sie Wilhelmum, Bartholomæum, Tilemannum, Jacobum ohne ihrer kirche freye bewilligung ihres amtes entsetzet. Denn man ja von raths und nicht von der kirchen wegen ihnen urlaub angekündiget. Man hat auch hernach von raths wegen ohne ordentliche freye wahl der kirchen die andern eingedrungen, und ist Herr Bastian mehr von raths wegen, denn aus freyer wahl und einhelliger stimme pfarrer worden. Heist das nicht den kirchen ihre freye wahl genommen? Haben sie die vorhin bey Amsdorffs und der folgenden zeiten nicht freyer denn also gehabt? Leugnet solches Amsdorff, so können wir ihn überzeugen, denn wir auch eine zimliche zeit allda im amte gewesen, und die form und weise etlicher, so angenommen worden, in den kirchen gesehen und noch beschrieben haben. Zum andern sollen die ausgeführten Prædicanten haben wollen Wigandum eindringen, wider des raths und der kirchen willen. Wer sagts? Amsdorff. Hat ers von ihm selbst oder von andern? Er hats aus des raths comment und aus der Neministen schrifft. Ists darum wahr? was saget das andere theil dazu? Sie sagen nein, und beweisen solches damit, daß sie der kirchen ihre freye wahl von Wigando gelassen. Zum dritten, Wilhelmi brief soll die bürger zum ungehorsam und aufruhr gehetzet und beweget haben. Wer sagts? Amsdorff. Womit beweiset ers? Mit diesen worten: Ist das ein erlogen Wigande? Ist das ein falscher grund meiner vermahnung, wie du mich schändlich anleugst? Ja freylich, Herr Amsdorff ist es ein falscher grund. Denn wo stehet es geschrieben, daß wenn ein kirchen-diener seine kirch-n-väter vermahnet, daß sie ob der freyheit der wahl der kirchen-diener, so sie von Christo bekommen, und nun eine lange zeit im brauch gehabt, halten sollen, er sollte damit ungehorsam und aufruhr anrichten? Amsdorff bringe GOttes wort, sein ja oder nein sagen hilfft in diesen sachen nichts. Zum vierten soll der rath die wahl allein aufgeschoben haben. Wer sagts? Amsdorff. Was sagen die andern? Sie sagen, daß er die wahl gantz verboten, und beruffen sich auf zeugen. Warum hört Amsdorff die nicht, will er nicht betrogen seyn? Zum fünfften sollen die ausgeführten mit ihrem brief seine gerechtigkeit verbieten, und nehmen wollen, daß er nicht soll darauf achtung haben, was für pfarrherren und prediger die kirchen wehlten. Wer sagts? Amsdorff. Wer beweisets? Niemand. O Amsdorff, hätte ich nicht in der vorigen schrifft euch erinnert, daß solches nicht wahr sey? Warum kommt ihr mit der lügen wieder, und beweist sie nicht? Wer will euch glauben? Denn das andere theil sagt nein darzu. Heißt nicht die regul: Actore non probante absolvitur reus, wenn der kläger seine klage nicht beweiset, so soll der richter den beklagten absolviren und loßsprechen? Wie kömmts denn, daß ihrs wollt umgekehrt haben, und soll also heissen; Actore non probante reus damnatur, wenn der kläger gleich seine klage nicht beweiset wider die diener GOttes, so spricht man doch den kopff und das recht ab? O wie eine schöne forma des gerichts! Zum sechsten soll Heshusius den rath in bann gethan haben von wegen des einziehens der ungehorsamen bürger. Tilemannus sagt in seiner schrifft nein darzu, und unterscheidet zwischen dem bann und separation. So ist man auch nicht geständig, daß die bürger dem rath ungehorsam gewesen, sie haben supplicirt und gebeten ihre kirchen-väter um einen seelsorger und nichts ungeschicktes vorgenommen. Nun hat Christus solches geboten, Matth. 9. und in der ersten, andern und dritten bitte, daß man soll um treue arbeiter bitten.

Ferner: Nun hat der rath, welcher die wahl stracks verbothen, die supplicirenden bürger darüber eingezogen, und Wilhelmum für einen Münsterischen geist gelästert, daß er vermahnet, die kirche sollte über ihre freye wahl halten, und nach der wahl, wie gebräuchlich, dem rath die confirmation heimstellen, und hernach zugesehen, wider der kirchen zu St. Ulrich, zu St. Jacob, zu St. Johannes und zum heiligen Geist flehen und bitten (denn sie in keinem weg bewilliget, sondern darwider protestiret) ihre treue seelsorger ohne ein ordentlich gericht, darum die kirchen und der alte rath gebeten, unerhörter und unerkannter sachen geraubet und ausgeführet für GOtt und allen Christen lästerung und kirchen-rauberey öffentlich und ärgerlich begangen, und hat kein vermahnen ihrer seelsorger geholffen. Derowegen so sind sie von GOtt und S. Paulo de facto im bann, und wenn sie gleich Bartholomäus niemahls hätte darein erkläret. " " Aus diesem sehet ihr, lieber Herr und vater Amsdorff, daß die fünff puncten, darauf ihr die arme unschuldige, und der kirchen GOttes sehr nützliche diener GOttes, welche um ihres göttlichen amts willen so greulich, so geschwind, wider allen ordentlichen proceß, darum sie und die rechte kirche zu Magdeburg, welche nicht mit den verfolgern war, allewege mit ihnen gebeten, ausgeführt und mit lügen und lästern noch auf dieses

Amsdorfs hochmuth.

Unwahrheit.

Ubernach des Aug... ...

ſen tag von ihren verfolgern an allen orten betrübet, und faſt getödtet werden, für ſchwärmer, rotten-geiſter, teuffels-ſchuppen, aufrührer in der gantzen Chriſtenheit ausgeſchrieben, gar nicht beſtehen, weder für GOtt, noch für den Chriſten, und derhalben ein ſchwehr gericht über euch wird kommen, wo ihr nicht der ſachen beſſer nachforſchet, und euch mit dem beleidigten theil verſöhnet, und euer unzeitig und ungegründet urtheil bey zeiten wiederruffet, und die verfolger, welche ihr in ihren ſünden geſtärcket, zur buſſe vermahnet, daß ſo unzehlich viel ſeelen, welche über dieſer ſachen bereits in GOttes zorn und ſtraffe geführet, und noch künfftig mehr werden drein geflochten werden, wieder zurechte gebracht, und die armen kirchen und ſtadt Magdeburg wieder zur ruhe und einigkeit geſetzt werde. Solches ſeyd ihr ſchuldig, und wo ihrs in gottesfurcht werdet recht angreiffen, und die ſachen zum ordentlichen gehör und urtheil befördern, ſo werdet ihr ſehen und in der that befinden, was das für gifftige ottern, und wie groß ihre boßheit ſey, welchen ihr bißher ihre lügen, läſterung und verfolgung mit eurem heiligen munde und feder mit ſchwerer ſünde und ärgerniß habt beſchönet, und gerecht geſprochen.

Uber diß hat D. Johann Wigandus und Matthæus Judex in eben ſelbigem jahre eine ſchrifft publicirt, worinnen ſie gleichfalls über den ſchlimmen proceß der Magdeburger geklaget. Der titul davon iſt: **Eine chriſtliche ermahnung und warnung an der Magdeburgiſchen karrenführer knechte und helffer.** Ihre klage lautet unter andern alſo: p. A. 2. Deſſen haben wir ein mercklich exempel an den ausführern zu Magdeburg, welche ihre treue ſeelen-hirten unerhörter und unerkannter ſachen, wider alles recht und billigkeit, bey der nacht ausgeführet, und ihre unſchuldige gehorſame bürger beſchweret, auch zum theil verjaget haben. Denn obſchon der Rath zu Magdeburg und ihre Pfafferey zu St. Johannes, und in andern kirchen vor der annehmung des evangelii auch dem heiligen reinen wort GOttes, und allen rechtſchaffenen Predigern und Lehrern und bekennern deſſelben feind waren, und dawider wüteten, die Pfaffen zwar mit läſtern und verbannen, der Rath mit edicten und ſtraffen und verjagen; jedoch waren ſie ſo grimmig und ſo greulich nicht, da ſie doch vermeynten, ſie thäten GOtt einen dienſt daran, weil ſie die lehre des evangelii für ketzeriſch hielten, als ſie jetzund thun, nachdem ſie die wahrheit erkannt, und doch die ſieben böſe geiſter haben laſſen bey ihnen wieder einziehen. Denn ſie jetzund nicht daran begnügt ſind, daß ſie D. Tilemannum und die andern ihre treue ſeelen-hirten ausgeführet, und etliche unſchuldige bürger, welche an die kirch-väter zu St. Ulrich eine bitte um einen treuen ſeelen-hirten zu verordnen gethan, aus der ſtadt verwieſen, und dergeſtalt verbunden, daß ſie nicht ſollen macht haben, ſie weder vor dem geiſtlichen noch weltlichen gericht zu verklagen, ſondern ſie ſind noch weiter fortgefahren, und habens in alle welt ausgeſchrieben, und ihre ſünde wie Sodoma gerühmet, und die ſeelen-hirten als aufrührer und die ärgſten buben mit greiflichen unwahrheiten beſchweret. Haben auch an andere örter, da die verjagten zur herberge eingezogen, geſchrieben, und ſo viel zu wegen gebracht, daß ihnen die zuvor verheiſſene herberge aufgeſagt oder abgeſchlagen worden. Haben auch, wie Balac den Bileam, Herrn Niclas von Amsdorff aufbracht durch ihre lügen und unwahrheiten, den dienern GOttes hohn zu ſprechen, die unſchuld und wahrheit zu läſtern, und ihre böſe thaten zu vertheidigen. Und da die verfolgten und von ihnen mit greulichen läſterungen beſchwerten zum zeugniß der wahrheit und unterricht der leute, ſo um die ſache nicht wiſſenſchafft hatten, ihren gegenbericht gethan, fahren ſie ferner zu, und verbieten von der cantzel und rathhauſe den ihren bey höchſter [illegible] und ſtraffe, ſolche ſchrifften nicht zu haben noch zu leſen; durffen auch wohl an andern örtern die, ſo ſolche ſchrifften gedruckt oder befördert, verklagen, und groſſen Herren, denen ſie ſonſten nichts zu gebieten haben, anmuthen, daß ſie die, ſo ihre ſachen nicht loben wollen noch können, und der unſchuld und unwahrheit beypflichten, in ſtraffe nehmen ſollen, und gleich als ihre büttel und hencker, unerkannter ſachen, dieſelben hinaus führen und richten ſollen; wie denn ſolche der karrenführer von Magdeburg ſchergannten und büttel, ob GOtt will, ſollen nahmhaffing aller welt zu ſeiner zeit vorgeſtellet werden, wo ſie ſich nicht bekehren. Weil aber nun nach GOttes gerechtem zorn und urtheil der ſpruch Chriſti an den ausführern von Magdeburg, welche ihnen ihre treue ſeelen-hirten offtmahls in die ohren gerieben, aber ſie verachtet, iſt wahr worden, und die ſieben böſen geiſter weidlich um ſich greiffen, und durch ſie viel andere einnehmen, wäre es wohl zeit, daß man die leute warnete, daß ſie ſich für der geſellſchafft derſelben tollen unſinnigen verfolger fürſehen. Aber es iſt zu beſorgen, es möchte ſolche vermahnung in ungüte von vielen aufgenommen und gedeutet werden. Wie ſoll man ihm aber thun? Es iſt gleichwohl GOttes befehl, daß man ſeinen nächſten für ſchaden warnen ſoll. Die karrenführer zwar ſind gnugſam gewarnet durch D. Tilemanni und anderer ſchrifften: derowegen wir ſie fahren laſſen. Aber ihre gehülffen und büttel, welche etliche geiſtl. und weltl. perſonen ſind, mögen vielleicht die ſachen ſo ferne nicht bedacht haben, ob ſie recht oder unrecht daran thun, daß ſie ihnen in ſolcher verfolgung dienen; denſelben wollen wir etliche urſachen kurtz anzeigen, dabey ſie, ſo fern ſie wollen, mercken können, daß ſie geringe ehre und lohn bey dieſer arbeit zu gewarten haben. GOtt gebe uns ſeinen Geiſt und gnade darzu, daß unſer wohlmeynen nicht ohne frucht abgehe.

Num. XVIII. Zum II. Theil XVI. Buch 5. Cap. §. 9. item cap. 31. §. 7.

Ob Lutherus oder Zwinglius der erſte Reformator geweſen.

Wilh. Ernſt Tentzels Hiſtoriſcher Bericht vom Anfang und erſten Fortgang der Reformation Lutheri. Cap. 3. pag. 198. ſeqq. in not.

Ich habe im vorhergehenden alles ſo weitläufftig an und ausführen wollen, um ſonnen-klar zu zeigen, daß die Reformirten ſich vergebens bemühen, ihren **Zwinglium** zum erſten Reformatore der kirchen zu machen, und Luthero hierinnen vorzuziehen. Mir iſt noch keiner vorkommen, der ſolches mit gröſſerem ſchein darzuthun ſich unterſtanden, als Hottingerus ſonderlich in ſeiner hiſtoria eccleſiaſtica Tom. VI. p. 203. ſeq. Deſſen argumenta wir der wahrheit zu ſteuer etwas genauer beleuchten wollen. Er hebet an vom rath zu Zürich, wel-

cher in seiner schutz-schrifft an die andern eydgenossen Anno 1524. d. 21. Martii bezeuget: Daß die Prediger daselbst schon bey die vier oder fünff Jahre her das evangelium gelehret, und daß der rath zur selben zeit, ehe sie von Lutheri lehre etwas gewust oder gehöret, in einem öffentlichen edict allen ihren pfarrern in der stadt und auf dem lande befohlen, daß sie insgemein und frey (wie auch das päbstliche recht zulässet) die evangelia und episteln einstimmig, nach dem sinn des heiligen Geistes und dem verstand der schrifft altes und neues Testaments, verkündigen solten; und nur dasjenige, was mit der schrifft zu behaupten, predigen, das andere aber als neuerungen aussen lassen. Allein durch dieses vorgeben wird Luthero nichts benommen, dessen reformation schon am ende des jahrs 1517. sich allenthalben auszubreiten angefangen; hingegen bey den Zürchern ihrer eigenen rechnung nach, erst anno 1519. da nemlich Zwinglius hinkommen, welcher auch ohne zweiffel der vornehmste angeber dieses edicts gewesen, und damit es denen eyferigen papisten desto besser eingienge, den locum ex jure canonico mit anzuführen gerathen. Ja was am meisten zu observiren, so ist das edict kaum anno 1520. promulgiret worden, in welches jahr es von Scultero decad. I. anoal. evang. p. 68. 69. ausdrucklich gesetzt wird: Senatus Tigurinus de consilio Zwinglii omnibus ditioois suæ coocionatoribus mandat, ut, missis hominum commentis libere doceaot, quidquid auctoritate propheticarum & Apostolicarum literarum adstrui possit. Mich wundert, daß Hottinger dieses im Scultero nicht angemercket, noch im archiv der zürchischen Kirchen, darauf derselbe sich beruffen, nachgesehen. Aber wir müssen nun Zwinglium selbst anhören, aus dessen Tom. I. p. 37. Hottingerus einen langen discours erzehlet, so dahin ausgehet, daß Zwinglius schon anno 1516. das evangelium zu predigen angefangen, da man in der Schweitz Lutheri nahmen nicht einmahl gehöret hatte. Er habe es aber also geprediget, daß er allezeit das zur Messe, so damahls noch im Schwange gieng, gehörige evangelium dem volck ausgeleget, nicht mit menschlichen gedichten, sondern bloß mit conferirung der biblischen bücher. Wiewohl er auch damahls denen alten, reinern und klärern kirchen-lehrern ergeben gewesen; aber ihrer schon auch etwas überdrüßig war. Er berufft sich hierunter auf seinen Patron, Theobaldum de Geroldseck, administratorn der Kirchen zum Einsiedeln: Welchen er vermahnet, den Hieronymum fleißig zu lesen; und hinzu gesetzet, es würde bald mit GOttes hülffe kommen, daß weder Hieronymus noch die andern, sondern die bibel allein bey denen christen in hochachtung stünde: Denn er habe schon gemercket und gerochen, daß nicht Hieronymus allein, sondern auch die andern, ob sie gleich die schrifft besser, als die Sophisten tractirten, dennoch derselben bißweilen gewalt anthäten. Wie er nun von seinem Patron mit dem ende des 18. jahres nach Zürch wanderte, habe er ihn vermahnet, bey seinem abwesen in lesung des Hieronymi fortzusahren, theils damit er nicht gar von der schrifft abgienge, theils damit er, als ein liebhaber der freyen künste, sich an dem stylo Hieronymi ergötzte, und also desto eher in officio erhalten würde. Als er (Zwinglius) nach Zürch kommen, und anno 19. (den 1. Januarii) daselbst zu predigen angefangen; habe er dem Thum-Capitel angezeiget, er wolle künfftig über das evangelium Matthäi predigen, und zwar ohne menschliche Glossen, bloß aus dem brunnen der heil. schrifft. Im anfang desselben jahres habe niemand bey ihnen vom Luthero etwas gehöret gehabt; sondern es wäre nur was vom ablaß ausgangen gewesen, welches aber Zwinglium wenig unterrichten können, als der schon zuvor aus einer zu Basel von seinem præceptore, Thoma Wittenbach, öffentlich gehaltenen disputation gewust, daß die gantze sache des ablasses nichts anders sey, als betrug und list. Also hätten ihn Lutheri schrifften bey denen predigten über Matthæum wenig geholffen; dazu doch alle wahrheit-liebende so eyferig gelauffen, daß Zwinglius selbst sich darüber verwundert, und hätte ihn doch niemand einen lutheraner gescholten. Ja als Lutheri auslegung über das Vatter Unser heraus kommen, und Zwinglius kurtz zuvor dasselbe im Mattheo expliciret; hätten etliche seiner zuhörer ihn vor den auctorem des tractats gehalten, und vorgeben, Zwinglius habe deswegen Lutheri nahmen vorgesetzet, damit er seinen dissimulirte. Die Römischen Cardinäle, so zur selbigen zeit sich als päbstliche Legaten zu Zürch aufhielten, und ihn mit Italiänischem golde zu bestechen suchten, ob sie ihn gleich hasseten, hätten ihn niemahls einen Lutheraner geheissen; biß sie Lutherum vor einen ketzer ausgeruffen, den sie doch einen ketzer zu seyn weder beweisen noch machen könnten. Wir nehmen diese bekenntniß Zwinglii von Lutheri orthodoxie für bekannt an, und mercken dabey, was alle Umstände geben; daß Zwinglius in dem gantzen vorhergehenden discours nicht die frage tractiret, ob er oder Lutherus der erste Reformator gewesen? sondern nur den nahmen nicht haben wollen, daß er ein Lutheraner sey, weil man die lehre des Evangelii unter diesem nahmen verhaßt machte, und verfolgte. Denn wenn er jene frage abhandeln wollen, so hätte er nicht zu seinem behuff allegiren müssen, was er anno 1518. 19. und 20. gethan, da Lutheri reformation schon in Sachsen und vielen ander Ländern beliebet worden. Wenn wir gleich Zwinglio zu geben, daß man in der Schweitz nichts davon gewust, wovon bald ein mehrers: Sondern was er von dem Anfang der lutherischen reformatioo gethan, mit genugsamen Umständen aus- und anführen müssen. Aber er fänget eher nicht an, als anno 1516. da er noch pfarrer zu Glariß gewesen, selbigen Dienst aber bald aufgeben, und zu der nahmhafften Kirchen unserer Frauen zu Einsiedeln beruffen worden, da er drey jahr prediger gewesen, und mit löblicher beständigkeit durch Christi JEsu Nahmen buß und verzeihung der sünden geprediget, wie Henricus Pantaleon von ihm geredet, im dritten theil der beschreibung hochberühmter teutscher personen p. III. Hottingerus hat Tom. VIII. p. 24. seq. Zwinglii vocation nach Einsiedeln von wort zu wort einverleibet, welche den 14. April. 1516. datiret ist, und p. 28. 29. aus dem Oswaldo Myconio in vita Zwinglii erzehlet, wie er die gnade des evangelii schon zu Glariß also verkündiget, daß er vom mißbrauch der römischen kirchen nichts oder gar wenig erinnert; sondern nur seines ambts zu seyn erachtet, die erkannte wahrheit in den hertzen seiner zuhörer zu pflantzen. Da er aber nach Einsiedeln kommen, habe er nicht nur Christum geprediget,

son-

sondern auch dem Bischoff zu Costantz mit vielen remonstrationen angelegen, die freyheit der predigt des göttlichen worts zu verstatten, wie sein Bischoffs-ambt erfordere: Denn wenn er solches nicht bey zeiten thäte, so wäre zu besorgen, es möchten viel ungelegenheiten daraus erfolgen. Eben diesen anschlag habe er entdeckt dem Cardinal Mattheo, bischoffen zu Sitten so sich damahls bey den Schweitzern aufhielte, die freundschafft des römischen stuhls mit ihnen zu unterhalten, und dem Zwinglio seine beyhülffe zu verbesserung der Irrthümmer, angeboten haben soll. Also spricht Hottingerus, war niemand, der zur selbigen zeit die nothwendigkeit der reformation nicht erkannte. Wir nehmen dieses abermahl an; schliessen aber daraus wider ihn, daß Zwinglius mehr nicht gethan, als was zur selbigen zeit viel andere confessores veritatis thäten, deren Hottingerus selbst eine grosse Menge hin und wieder zusammen gelesen hat. Allein daher folget nicht, daß Zwinglius der erste reformator gewesen und Luthero vorgegangen. Denn Lutherus hat schon vor anno 1512. ehe er Doctor worden, gewaltiglich und nicht wie die pfaffen geprediget, und daher nicht nur bey anderen, sondern auch bey Chur-Fürst Friederich selbst, einen applausum verdienet, welchen er nach erlangtem Doctorat nicht vermindert, sondern stets vermehret, wie ich in vorhergehendem sattsam bewiesen. Und weil er im anfang des jahrs 1516. die scholastische philosophie und theologie nicht allein in brieffen verworffen, sondern auch in zweyen leßwürdigen vorreden auf die teutsche theologie und ein büchlein was der alte und neue mensch sey, welche im ersten Eißlebischen Tomo vorn anstehen, und im ersten Altenburgischen fol. 12. 13. so ist nicht zu zweiffeln, er habe schon in vorigen jahren dieses nöthige stück der wahren theologie erkennet und getrieben, und sey also auch hierunter dem Zwinglio vorzuziehen. Zumahlen da er selbst in der 109. Epistel an die franciscaner zu Jüterbock, so dominica jubilate 1519. datiret, schreibet, daß seine lehre schon drey jahr lang auf der wittenbergischen Universitæt fleißig sey getrieben, untersuchet und beurtheilet worden, durch disputiren, lesen, predigen, schreiben, mit denen allerspitzigsten und fleißigsten Männern, und sey doch noch nicht verwerfflich erfunden worden: Welches Zwinglius von sich nicht sagen kan noch wird. Hat Zwinglius zun Einsiedeln die mängel der väter erkennet, doch Hieronymum für andern recommendiret; so hat Lutherus nicht allein jene wahrgenommen, sondern auch den Augustinum Hieronymo vorgezogen. Wegen des Ablasses gestehet Zwinglius selbst, daß er Lutheri erste schrifften gesehen: Und ob er gleich wenig darauserbauet zu seyn vorgiebet, weil ihm sein Præceptor Wittenbach schon von solcher betrügerey unterrichtet; so folget doch daraus nicht, daß Zwinglius der erste reformator gewesen, weil wir beym ersten Capitel so viel zeugnisse und exempel hoher und niedriger personen angeführet, welche sämtlich den Ablaß verworffen: Doch hat niemand das hertze gehabt, die reformation würcklich anzufangen, ehe Lutherus kommen, und das eiß gebrochen. Bleibet es also bey der distinction, so der Herr von Seckendorff im lateinischen Lutheranismo lib. I. num. 122. machet, zwischen dem studio, das evangelium zu lesen und zu expliciren, welches nicht nur Zwinglius; sondern auch Erasmus, Wesselus und andere gehabt, und zwischen dem öffentlichen angriffe und streit wieder die aberglauben und mißbräuche, worinnen allerdings Lutherus dem Zwinglio vorgegangen. Denn ob gleich dieser keine geringe wissenschafft des evangelii zuvor gehabt, und dieselbe nicht unter die banck gesteckt; so hat er doch sich nicht getrauet; die öffentlichen mißbräuche öffentlich anzugreiffen, wie Oswaldus Myconius in dem allbereit angeführten orthe freywillig bezeuget: Gratiam evangelii jam Glaronæ ita promulgabat, ut de ecclesiæ romanæ abusu nihil, vel admodum parce commemoraret. Die gnade des evangelii zu Glariß verkündigte er also, daß er vom mißbrauch der römischen kirchen nichts oder gar wenig gedachte. Ist demnach Lutherus und nicht Zwinglius der erste öffentliche kirchen-reformator gewesen, und unnöthig, Hottigeri übrige argumenta weitläufftig zu refudiren, welche aus unserem bißherigen discours leicht zu beantworten. Denn daraus erscheinet, daß weder Bullingerus recht habe, wenn er Zwinglium anderthalb, noch Amiraldus, wenn er ihn ein jahr eher, als Lutherus die reformation in der Schweitz angefangen zu haben vorgiebet: Darüber irret auch Amiraldus, wenn er schreibet, da Lutherus wider den ablaß zu predigen angehoben, habe er nicht gewust, was zu Zürch in der reformation passiret. Denn da Lutherus anno 1517. wider den ablaß predigte, war zu Zürch noch nicht das geringste vorgegangen, sondern es geschahe erst 1519. nach dem Zwinglius hinkommen. Wolffgangus Capito schreibet zwar an Bullingerum, wie Hottinger anführet: Antequam Lutherus in lucem emerserat, Zwinglius & ego inter nos communicavimus de Pontifice dejiciendo etiam dum ille vitam degeret in eremitorio. Nam utrique ex erasmi consuetudine, & lectione bonorum auctorum qualecunque judicium tum subolescebat. Das ist: Ehe Lutherus ans licht getreten, haben Zwinglius und ich mit einander communiciret den pabst herab zu stossen, auch da jener noch zu Einsiedeln wohnete. Denn uns beyden aus der conversation mit Erasmo und aus dem lesen guter scribenten einiges judicium damahls erwuchse. Aber das ist abermahls kein offentlicher Angriff des pabstthums, sondern nur privat-consilia, dergleichen viel testes veritatis, in flacii catalogo und anderswo citiret, unter sich hielten: Doch hieng keiner der katze die schellen an, ehe Lutherus kam; welcher auch vor der reformation viel an erasmi theologia desiderirte, wie wir aus seiner 20. und 21. epistel vernommen. Von Capitonis neigungen und wünschen kan seine dedication an den bischoff zu Basel zeugen, welche den 11. augusti anno 1517. datiret, und Clichtovei elucidatorio ecclesiastico vorgesetzet, auch daraus denen zu Braunschweig auf Fürstlichen befehl edirten tomis autographorum Lutheri & alior. p. 43. gantz einverleibet ist: denn er führet bittere klagen wider die laster der clerisey; schreibet, daß er schon zwey jahr über im währenden predig-amt zu Basel den ursprung derselben untersucht, und wünschet daß der bischoff ein einsehen haben möchte ꝛc. ꝛc. Nun hat sich Zwinglius zun Einsiedeln vom aprill oder may 1516. biß in den decembr. 1518 aufgehalten; muß er also binnen dieser zeit mit Capitone conferirt haben, dergleichen collationes Lutherus in seinen predigten, lectionen, disputationen und brieffen lange zuvor angestellet hatte. Wenn ich aber dabey bedencke, daß dieser

Wolffgangus Fabricius Capito (denn so heist sein gantzer name) auch schon vor der reformation mit denen Wittenbergern correspondiret; so scheinet es fast unglaublich zu seyn, daß er von Lutheri unternehmen keine nachricht, oder von dessen anno 1516. heraus gegebenen disputationen und teutschen schrifften kein exemplar bekommen sollen. Denn weil er mit Erasmo und Joanne Frobenio, dem buchdrucker zu Basel, gute kundschafft hielte; so ersuhr er immer, was von neuen büchern heraus kam: solches notificirte er den andern bekannten, wie aus Lutheri 24ter epistel droben angezeiget ist, welche also anhebet; Scribit Wolfgangus Fabricius, quod adagia erasmi denuo aucta excuduntur, &c. Man kan zwar hieraus nicht sehen, ob dieses Fabricius an Lutherum selbst, oder an einen andern geschrieben; doch zeuget sein brief an Lutherum vom 4. Sept. 1518. beym Sculteto decade 1. annal. evangel. p. 32. seq. daß er ihm als seinem Freund, wie er ihn ausdrücklich nennet, auf Erasmi rath, allerhand einschläge giebet, wie er sich dem pabstthum mit gutem success widersetzen könne. Woraus zu schliessen, daß er auch zuvor mit Luthero correspondiret. Nicht weniger hat er mit Spalatino brieffe gewechselt, deren einen sub dato 15. Junii 1519. ich unter denen Seckendorffischen collectaneis und darinnen diese worte finde: Martinum Lutherum Carolostadium, & alium, quem Christianissimum asseverabas theologum, ex me salutabis. Quibus cum pygmæus inter athletas pro solida pietate omni, quod ajunt, pede depugnabo adversus pertinaciæ supercilium. Das ist: **Grüsset Lutherum,** Carlstadium **und einen andern, den ihr den allerchristlichsten** theologum **heisset. Mit denen ich, wie ein zwerg unter den kämpfern, mit aller macht wider den hochmüthigen laß-dünckel streiten will.** Wer wolte bey so gestalten sachen vor ungereimt halten zu sagen, daß Capito entweder von Luthero oder Spalatino vernommen und Zwinglio referiret, was Lutherus begonnen; oder daß die Erfurtischen buch-führer, so Luthero Fabricii ebræische Grammatic und andere von demselben benennte neue bücher von Franckfurt mit bringen sollen, hinwiederum Lutheri disputationes und erste schrifften samt anderen bey uns gedruckten büchern mit auf die messe genommen? um so viel mehr, da Lutheri erste Sätze vom ablaß in 4. wochen allenthalben ausgebreitet worden; wovon drunten an seinem Orte ein mehrers. Also kan ich mir nicht einbilden, daß Zwinglius, wenn er in seinen ersten predigten zu Zürch von Luthero nichts gewust haben will, recht und aufrichtig rede; sondern ich glaube vielmehr, daß dasjenige dahinter stecke, dessen ihn Lutherus anno 1530. in der kurtzen auslegung über den 18. psalm, vers 28. Tomo V. Altenb. p. 466. beschuldiget: **Also bringen Zwinglius und Bucerus jetzund eine neue lehre auf, darum, daß sie gerne wolten über uns seyn, so sie doch die rechte lehre von uns gelernet haben; darum sie uns denn billig solten gehöret haben, aber das thun sie für sich selber nicht, so begehren wirs auch nicht sonderlich. Wir wollen sie gerne neben uns gehen, predigen und lehren lassen, aber sie thuns nicht; sie wolten gerne die fördersten seyn, so gar ein gefährlich ding ist hoffart in den geistlichen.** Capitonis libri duo institutionum hebraicarum welche Lutherus schon 11. kal. martii 1517. verlanget, sind erst von Frobenio mense Januario anno 1518. absolviret, und in quarto gedruckt; aber vom Fabricio selbst in der præfation, über den andern druck, so zu Straßburg anno 1525. heraus kommen, obliteriret und gantz anders eingerichtet; auch lib. 1. cap. 4. p. 8. ein schön elogium von Lutheri biblischer version eingerücket worden, wovon vielleicht zur andern zeit ein mehrers. Hottingerus berufft sich ferner auf die vornehmsten papistischen scribenten, Pallavicinum und Bzovium. Jener habe lib. 1. hist. concil. Trid. cap. 19. am suave notiret, daß er des Zwinglii ketzerey von der ankunfft des ablaß-krämers Sampsonis, hergenommen; als welche schon zuvor, nicht bey gelegenheit des ablasses, wie Lutheri reformation, sondern viel wichtigere und schwerere Articul angehoben. Allein Hottingerus hätte auch lesen sollen, was Pallavicinus kurtz zuvor in eben diesem capitel schreibt: Cum itaque novitatis Lutheranæ rumor hic personaret, a Zwinglio repercussa est echo, eam laudibus extollente. Lutheri tamen defectionem ita laudabat, ut æmulum se, non discipulum profiteretur. Quare perdite exæstuans ambitione attollendi, non subsequendi, vexilli gloriatur, se, cum primum in ecclesiam invectus est, ne ullum quidem rumorem de Luthero inaudivisse; cujus facinoris primordia ejus asseclæ tribuunt a. 1516. At si non hæresim à Luthero, audaciam certe didicit; ejus namque vox sonum edidit nullum, aut certe surdum, nisi præcinente Luthero. Quin etiam post in faustos hæresis Lutheranæ natales narrant anno 1518. die festo S. Michaelis in Eremi templo, ubi ille curabat, antequam ad Tigurim gradum faceret, prædicationem exorsum cum ea ambiguitate, quæ formidinis idioma est. Das ist: „ Als nun die lutherische neuerung hier erschallete, gab Zwinglius ein echo und lobete sie; doch also, daß er sich mehr vor einen eiferer, oder neider, als discipul, bekennete. Derhalben aus hefftigem ehrgeitz, dem fähnlein nicht zu folgen, sondern dasselbe zu führen, rühmet er sich, daß er bey seinem ersten angriff der römischen kirche, gar nicht die geringste nachricht von Luthero gehöret habe. Dessen anfang seine nachfolger in das jahr 1516. setzen. Gleichwohl hat er von Luthero, wo nicht die ketzerey, doch die freyheit gelernet; denn seine stimme hat keinen, oder einen tauben thon von sich gegeben, wo nicht Lutherus vorgesungen. Ja sie erzehlen, daß er nach dem unglücklichen anfange der lutherischen ketzerey, am Michaelis-Feste, anno 1518. da er noch zu Einsiedeln war, ehe er noch gen Zürch kam, seine predigt mit einer solchen zweydeutigkeit angefangen, welche ein klares zeichen der furcht ist „. Biß hieher Pallavicinus, der Hottingero schlecht beyfället. In Bzovii erzehlung verbessert Hottingerus viel, welches zu untersuchen meines thuns nicht ist, sondern habe gnug aus p. 302. in acht zu nehmen; da Bzovius den anfang von Zwinglii predigten in annum 1518. setzet und spricht: recte ipse & fraudulenter, adeo ut ægre etiam prudentiores fraudem agnoscerent, metu Svitiorum, sive faciliorem eo pacto viam parabat: **heimlich und betrüglich,** also **daß auch kaum die klügsten den betrug mercken, entweder aus furcht vor den Schweitzern, oder, daß er sich solcher gestalt einen leichteren weg bahnete** Hottingerus wendet zwar ein: Quod cautior fuerit, vitio ei non erat vertendum. Nihil enim quicquam communicari prius voluit, quam commode & cum spe successus illud fieri posset: **daß er sich wohl vorgesehen, ist ihm nicht übel zu deuten. Denn er hat eher nichts mittheilen wollen, biß es mit gutem fug und hoffnung des erfolgs geschehen können.**

Al-

Allein eben hierdurch wird die ob angeführte Seckendorffische distinction noch mehr bekräfftiget, und bleibet unserm Luthero die erste ehre der öffentlich angehobenen reformetion. Ferner extrahiret Hottingerus p. 217. einen brieff Beeti Rhenaoi vom 24. May A. 1519. an Zwinglium: welchen er vermahnet, in dem klüglich angefangenen guten werck beständig fortzufahren; gibt ihm auch einen guten rath, daß er Lutheri neue teutsche bücher dem volck in der predigt öffentlich recommendiren solle, so würde die sache nach wunsch fortgehen. Aber wir gönnen Zwinglio die ehre gern, daß er in seiner kirchen zu Zürch anno 1519. Das reformations-werck angefangen: Doch wird weder der Rath zu Zürch, noch Zwinglius glauben verdienen, daß sie damahls noch nichts von Luthero gewust. Hottingerus führet ja selbst p. 303. einen andern brieff an, den Beatus Rhenanus schon anno 1518. an Zwinglium geschrieben, da dieser noch zu Einsiedeln sich aufhielte, und unter andern gesetzt: De Luthero nihil dum comperti habemus. Risimus abunde veniarum institorem, quem in literis tuis graphice depinxisti. Das ist: **Von Luthero haben wir noch nichts gewisses erfahren; und uns über den Ablaß-Krämer wohl zulacht, den ihr in eurem brieffe lebendig abgemahlt.**

Ich wünschte, daß Hottingerus nicht nur das jahr, sondern auch den tag dieses brieffs beygefüget hatte. Doch lässet sich aus dem bericht vom ablaß-krämer so viel schliessen, daß Rhenenus ziele auf Lutheri conferentz mit dem Cardinal Cajetano auf dem Reichs-tage zu Augspurg im October desselben jahres; wovon er dazumal noch nichts gewisses erfahren hatte, also auch dem Zwinglio, der vielleicht in seinem schreiben, dariñen er den ablaß-krämer abmahlete, deshalben gefraget, nichts berichten können. Der ablaß-krämer ist ohne allen zweiffel kein anderer, als Frater Samson; der nach Hottingeri relation Tom. VII. p. 161. 162. im sommer anno 1518. in die Schweitz über S. Gotthards-Berg nach Uri kommen, von hier nach Schweitz, da Zwinglius, so damahls noch zu Einsiedeln war, hefftig auf ihn geprediget, im Septembr. nach Zug &c. &c. Wie kan nun Zwinglius schreiben: Initio ejus anoi (1519.) oemo apud nos de Luthero quidquam audieret? **Im anfange des 1519ten jahres hatte noch niemand bey uns etwas von Luthero gehöret.** Hätte er doch allein aus Rheneni brieffen davon wissen sollen; sintemal Lutherus schon A. 1518. im Apr. und Mayen zu Heydelberg mit Bucero bekannt worden, welcher den gantzen verlauff der Heydelbergischen disputation an Rhenanum überschrieben: wovon Altingius im lateinischen Lutheranismo p. 29. lib. 1. citiret, handelt. Wollte mir jemand opponiren, daß diese epistel zu meinem vorhaben mir nichts contribuire, weil der Herr von Seckendorff daselbst ihr datum in den 23. Jan. 1520. setzet, und spricht, er habe sie vom Spicelio bekommen; so habe ich dessen copey in händen, und kan den leser versichern, daß ein kleiner gedächtnis-fehler hierunter vorgegangen, und diese vom Spicelio communicirte epistel nicht an Rhenanum, sondern an Spalatinum gegeben sey, und sich also anfange: Selutem & immortalitatem, Sacerdotum doctissime, pientissime Spalatine. Es stehen auch die worte nicht darinnen, welche der Herr von Seckendorff selbst auf der vorhergehenden pegina 28. aus dem avtographo Buceri ad Rhenanum, das erst Sculterus, hernach Altingius gehabt, und allegiret, abschreibet. Eben dieser fehler findet sich p. 106. und ist an statt epistola Buceri ad Rhenanum, zu setzen, ad Spalatinum. Denn es corrigiret der Herr von Seckendorff sich selbst drunten p. 128. da er ein gantz stück citiret ex epistola Martini Buceri elibi laudata, quam ad Spalatinum d. 23. Jan. 1520. scripsit: welches alles sich in dieser epistel findet, so ihm Spicelius gesendet hatte. Es erscheinet aber aus derselben, daß Lutheri paradoxa de indulgentiis alsobald nach Heydelberg gebracht, und von Bucero admiriret worden, ehe noch Lutherus selbst hinkommen, und ihn samt andern durch seine disputation mehr unterrichtet. Ferner meldet Bucerus, daß er dessen commentarium in epistolam ad Galatas, so bald er ihm zu handen kommen, nach Schletrstadt an Rhenanum geschickt: wie sollte nun nicht Bucerus auch zuvor Lutheri theses de indulgentiis dem Rhenano und dieser dem Zwinglio, vermöge der zwischen ihm schwebenden und von Hottingero selbst bewiesenen correspondenz, zugefertiget haben? Darum corrigiret sich Zwinglius alsobald in etwas: præterquam, quod de indulgentiis quiddam prodierat, quod me parum erudire poterat. **Es wäre nur was von Ablaß gedruckt gewesen, das ihn wenig unterrichten können.** Aber es ist jetzo nicht die frage, ob Zwinglius aus Lutheri schrifften vom ablaß gelehrt werden können; sondern ob er von Luthero gewust, und eher, als derselbe die reformation würcklich angefangen. Noch grösseres Nachdencken macht ein anderer brieff Capitonis an Lutherum. den 18. febr. (12. Kal. Mart.) 1519. gegeben, und von Sculteto p. 45. extracts-weise angeführet: Helvetia & Rhenana regio ad oceanum usque solidos amicos fovet Luthero, eosque potentissimos, neque omnino elienos à bonis studiis. Cardinalis sedunensis, comes de Gerolseck, episcopus quidam eruditus ec primæ honestatis aliique ex nostris non pauci, cum nuper eudierent, te periclitari, non tantum sumptum, sed etiam tuta loce pollicebantur: quibus aut latere, aut aperte degere posses. Cum peregre constitutum fama prædicaret & summa rerum difficultate laborare, fuerunt, qui per me submittere nitebantur largissimum sumptum, & submisissent utique. Verum hoc vespere nuncium accepimus euteum: vivere Lutherum, & semper victurum. Deinde vidimus exemplum literarum Ducis illustrissimi, & vere principis, ad D. Cardinalem, unde cognoscimus, quam nihil opella nostra indigeas. Favore tamen siquid possumus, aderimus ubique. Aus fernerem verlauff der historie cap. V. num. -- wird zu erkennen seyn, daß Lutherus schon anno 1518. von Wittenberg weg gesollt, und gewollt, doch aber zu bleiben sich endlich resolviret. Dahin ziehlet Capito, und nennet ausdrücklich Zwinglii beyde vornehmste patronen, den Cardinal von Sitten und den Grafen von Gerolseck, daß sie auch Luthero favorisiret. Wie solte nun Zwinglius im anfange des 1519. Jahres nichts von Luthero gewust haben? demnach schreibet er abermahl wider sein besser wissen in archetele beym Hottingero p. 218. quo tempore solidum Evangelium secuodum Matthæum prædicavi, (id est anno 1519.) illorum oomina ne nominari quidem eudieram, quorum factionis me insimolatis. Das ist: „Zu der zeit, da ich das gantze Evangelium Matthäi pre-„ digte A. 1519. hatte ich nicht einmal die nahmen„ dererjenigen nennen gehöret, von deren gesell-„ schafft ihr mich zu seyn beschuldiget.„ Was Hottingerus in folgenden p. 220. seq. wieder den Autorem vitæ Lutheri disputiret, ist hier weder zeit noch ort zu untersuchen; und kan ein jedweder aus

meinem bißherigen Discours gnugsam abnehmen, worinnen dieser oder jener recht habe. Nur dieses einige muß ich noch erinnern, daß er vergebens sich bemühet, Beutherum zu defendiren; welcher vorgegeben, Zwinglius habe 11. jahr vor Luthero die evangelische wahrheit erkennet, die päbstliche greuel verworffen, und die Schweitzerische kirche vom pabstthum gereiniget. Denn der rath zu Zürch und Zwinglius selbst können ihre würckliche reformation höher nicht, als auf A. 1519. bringen: und was er zuvor zu Glariß und Einsiedeln gethan, bestund nur in predigten; wobey er sich gar forchtsam bezeigete. Aber aus dem Pantalone erscheinet, wohin Beutherus mit seinen eilff jahren gezielet, nemlich auf A. 1506. da Zwinglius zu Basel Magister, „von Wittenbachen in der heil. schrifft un„terwiesen, und ermahnet worden die väter zu lesen; „auch als er von diesem manne den rechten grund „der theologie verstanden, der sophisten geschwätz „verachtet, und sich auf griechische sprache begeben, „und von ihm selbst aus viel büchern dermassen zu„genommen, daß er hernach unter die fürnehmsten Theologen gezehlet worden.„ Dieses hat Hottingerus nicht observiret; sondern nur aus dem Osvvaldo Myconio eingewendet, daß Zwinglius 27. jahr vor seinem tode denen papistischen Irrthümmern widerstanden. Dessen worte hat er p. 215. 216. angeführet: Non est Agathi, ut apud te cogites: Zvvinglius in Papismo de evangelio? Crede mihi, ante annos 27. propter hoc ipsum, & quod resolutiones Joh. Pici Mirandulani super eas quæstiones, quas Romæ disputandas is olim frustra proposuerat, non improbaret, a pinguibus istis clam expropratam audivit hæresin. Es ist nichts Agathi, „daß ihr „bey euch gedencket: Wie? hat Zwinglius im pabst„thum von dem evangelio gehandelt? glaubet mir, „schon vor 27. jahren ist er um desselben willen, und „daß er die resolution Joh. Pici Mirandulæ, so „derselbe ehemahls zu Rom vergebens zu disputi„ren angeschlagen, nicht verworffen, von denen „dicken bäuchen heimlich vor einen ketzer gescholten „worden.„ Nun schriebe Myconius A. 1532. und fällt also das 27. jahr zuvor ins jahr Christi 1505. da Zwinglius kaum 18. jahr alt war; und man daher bey conferirung des Pantaleonis billig zweiffeln sollte, ob auch Myconius die jahr-zahl recht getroffen; zumal da er selbst mit mehrerem erzehlet, daß Zwinglius erst nach dem (A. 1506.) erlangten Magisterio sich zur Theologie gewendet, zuvor aber der Philosophie und Music obgelegen, und die jugend in der schule zu Basel darinnen unterwiesen. Dem sey aber wie ihm wolle, so thaten alle die dicken Pfaffen und Mönche unrecht, und wider des Pabsts Alexandri VI. befehl, wenn sie den Zwinglium wegen des Mirandulæ für einen ketzer hielten; indem dieser Pabst in einem absonderlichen brevi A. 1493. den Mirandulam selbst solennissime absolviret, welches in dessen operibus fol. 61. 62. zu lesen. Wer hat denn Hieronimum Emsern, den hernachmahls grossen feind und verfolgern Lutheri, in verdacht gezogen, daß er A. 1504. des Mirandulæ schrifften recensiret; mit einem solchen Lob-Spruche, daß zu denselben zeiten nichts bessers, vielweniger was gleiches an tag kommen? wie aus seiner præfation über die in selbigem jahre zu Straßburg gedruckten opera Pici gnugsam erhellet. So muß auch der argwohn wider Zwinglium so groß nicht gewesen seyn; weil ihm der Pabst ein stipendium reichen ließ, welches er aber endlich bey mehr erkannter warheit aufgegeben; wovon seine worte beym Hottingero p. 213. stehen. Der dieses p. 700. seq. mit mehrerm ausführet, und meldet: wie Zwinglius, als Pleban zu Glariß, zweymahl A. 1513. und 1515. mit denen Schweitzerischen trouppen dem pabst zu hülffe gezogen; und von demselben nicht nur wohl beschenckt; sondern noch den 1. sept. A. 1518. zum Acolitho Capellano Papæ & Apostolicæ sedis gemacht worden. Hingegen hat unser Lutherus niemals ein besonderes stipendium vom pabst genossen; ist A. 1505. im 22. jahr seines alters durch GOttes sonderbahre direction und tentationes zum studio scripturæ gebracht und immer mehr darinnen gestärcket worden: welches vornemlich Melanchthon, der sonst bey denen reformirten viel gilt, in seinem bericht vom leben Lutheri l. 871. 876. weiter dargethan hat. Wer nun hieraus ohne Affecten die rechnung machen will, der wird gestehen, daß Zwinglius nicht allein später, als Lutherus zur erkanntniß der warheit kommen, sondern auch, ob er gleich A. 1516. seinem eigenen geständniß nach, das evangelium zu predigen angefangen, dennoch dabey so soliciret, daß er noch A. 1518. (da Lutherus fast ein gantzes jahr wider den ablaß und päbstliche greuel geschrieben, ja des pabsts befehl, darinnen er als ein kind der boßheit, das gottlose und ketzerische lehren vorbrachte, nach Rom citiret worden, allbereit im anfange des Augusti bekommen hatte,) in so gutem credit bey dem Päbstlichen nuncio zu Zürch gestanden, daß er ihn gedachter massen, den 1. Sept. wegen seiner gelehrsamkeit und meriten, (welche ohne zweiffel daher ihren ursprung hatten, daß er dem pabste mit den Schweitzern zu hülffe gezogen:) unter die Accolitos Capellanos gesetzt, und von allem bann und kirchen-censuren absolviret; deren der gute Lutherus, nach aller päbstisch gesinnten urtheil, schon im anfange seiner disputation sich schuldig gemacht hatte, wobey seine sechs und dreyßigste epistel an Spalatinum, so den 14. jan. 1518. gegeben, zu referiren ist. Bey so gestalten sachen nimmet mich groß wunder; wie Hottingerus nebst andern glauben können, Zwinglius habe eher als Lutherus die Reformation angehoben. Dahero auch andere seiner glaubens-genossen, nicht ihm, sondern uns hierunter beyfallen. Zum exempel Sculretus dec. I. annal. evang. p. 8. schreibet also: Etsi autem Lutherus primus in disputationis pontificiæ arenam protractus est, non tamen unus ex omnibus fuit, qui fraudes Romanæ curiæ agnosceret. Erant enim jam tum in Helvetia quoque & Germania superiori vitæ & doctrinæ probatæ viri aliquot, qui, missis hominum commentis, decreta Dei auditoribus suis annunciabant, Udalricus Zwinglius Wolfgangus, Fabricius Capito, Joannes Oecolampadius, Joannes Creutzer, alii, das ist: Ob gleich Lutherus zu erst in das dispute mit den Päbstlern gezogen worden, so ist ers doch nicht allein unter allen gewesen, welche den betrug des Römischen hofes erkenner: denn es waren auch schon in der Schweitz und Ober-Teutschland etliche fromme und gelehrte leute, die mit hindansetzung menschen-tand, das reine wort GOttes ihren zuhörern vortrugen, Udalricus, Zvvinglius, Wolfgangus, Fabricius Capito, Joannes Oecolampadius, Joannes Creutzer, alii. So wenig nun jemand diese alle vor die ersten würcklichen reformatores der kirchen angeben und Luthero vorziehen wird, so wenig kommt es auch Zwinglio zu. Sonst hat A. 1618. Henricus Altingius narrationem historicam de ecclesiis Palatinis verfertiget, daraus im Seckendorffischen Lutheranismo lib. I. p. 29. ein weitläufftig zeug-

nis

niß von Lutheri Heydelbergischer disputatioo extrahiret ist, das sich also anhebet: Initium reformationis non aliunde rectius deducemus, quam a primo Evangelii renati præcorie Martino Luthero: qui pridie Calend. Novembr. A. 1517. themata XCV. contra indulgentias papales publice proposuit Wittenbergæ, &, ut earum ad sertione ac defensione implacabile bellum indixit sedi & Ecclesiæ Romanæ, ita reformationi per Germaniam causam dedit; das ist: „Den anfang der Reformation können wir nir„gends besser herleiten, als vom ersten prediger des wiedergebrachten Evangelii, Martino Luthero: welcher den 31. Octobr. 1517. „95. Sätze „wider den päbstlichen ablaß zu Wittenberg öf„fentlich angeschlagen, und gleichwie er durch der„selben bestätigung und defensioo dem stuhl und „kirche zu Rom einen unversöhnlichen krieg ange„kündiget, also hat er zur Reformation durch Teutschland ursach gegeben.„ Was könnte klärer vor uns gesagt werden? ja es scheinet Altingius eben auf unsere controvers sein absehen zu haben, und deswegen ausdrücklich zu schreiben: daß wir den anfang der Reformation nirgends besser oder richtiger herleiten könnten, als von dem ersten prediger des wiedergebrachten Evangelii, Luthero; welcher mit seinen thesibus zur reformation durch Teutschland ursach gegeben. Gehen also nach Altingii urtheil diejenigen den unrechten weg, so Zwinglium zum ersten reformatore machen. Und auf gleichen schlag setzte er Lutherum Zwinglio vor, in seiner theologia historica loc. I. per. II. artic. III. p. 52. 53. Noch einen scrupel wirfft Hottinger ein, wenn er im bibliothecario quadripartito p. 112. schreibet: Hæreo (ut hærent multi) Zwinglius, an Lutherus reformationis fecerit initium? Adsunt literæ & magistratuum publicæ, & sponte oblatum academiæ Wittenbergensis (ut de manifesto pallavicini, de quo in historia reformationis, consensu nihil dicam) ad ecclesiæ Tigurinæ ministros, ubi hæc πρωτεῖα Tiguro ipsi concedunt, testimonium. Das ist: „stehe ich im zweiffel (wie ihrer viel thun) ob „Zwinglius oder Lutherus den anfang zur refor„mation gemacht? so sind in meiner Bibliothec „vorhanden sowohl öffentliche schreiben des Ma„gistrats, als das freywillig offerirte zeugnis der „Universität Wittenberg an das ministerium zu „Zürich, darinnen sie denen Zürichern den vorzug „selbst überlässet: daß ich vom offenbahren bey„fall des Pallavicini nichts sage, wovon in der „historia reformationis gehandelt. Allein wie ihn weder das zeugnis des raths zu Zürich, welches er ohne zweiffel per literas magistratuum publicas verstehet, noch des Pallavicini, etwas helffen könne, habe ich droben ausfündig gemacht. Das zeugniß der Wittenbergischen academie halte ich so lange von denen nach Luthero eingeschlichenen cripto-calvinianis abgefasset biß ich es sehe; und scheinet, daß Hottingerus eben um dieser ursachen willen, das datum nicht beygeführet. Ja er selbst bekeñet in eben diesem 6ten Tomo p. 760. 761. zu zweyen malen, daß Lutherus den ersten aufang gemacht, die papisten mit öffentlichen schrifften zu bestreiten, oder, wie seine worte lauten: Elenchum anti-pontificium publicis scriptis & editis disputationibus cœptum esse in academia Wittenbergensi, per Lutherum, „der streit wider das pabstthum durch „öffentliche schrifften und disputationes sey auf der „Wittenbergischen academia durch Lutherum an„gefangen worden. Und zwar sey solcher anfang geschehen A. 1516. mit der obangeregten disputation von der gnade und freyen willen. Prima diuturni illius belli anti-pontificii tyrocinia cadunt in annum 1516. quo excusa & excussa est quæstio &c. „Der erste anfang des langwierigen streits wider „die papisten fället in das jahr 1516. da gedruckt „und untersucht wurde die frage, ꝛc. Nun haben wir droben aus Lutheri 18ter epistel vernomen, daß diese disputationes nur aus seinen lectionibus extrahiret sind, um denenjenigen, so dieselbe lästerten, das maul zu stopffen: ist demnach klar, daß, gleichwie Lutherus schon vor Zwinglio die evangelische warheit in seinen lectionen, disputationen und predigten öffentlich proponiret; also auch den wircklichen anfang der reformation 1517. Zwinglius aber kaum zu Zürich A. 1519. gemacht habe.

Diesem fügen wir noch bey,
was Johann Jacob Hottinger ein reformirter scribent, über die frage:
Ob *Lutherus* oder *Zwinglius* der erste *Reformator* gewesen?
in seinen Helvetischen kirchen-geschichten davon und von dem ersten anfang der reformation in der Schweitz, im VI. buch p. 8. seqq. schreibt.

Zustand der römischen kirch.

Als Pabst Leo X. den römischen stuhl bestiegen, hat sich die römische kirch auf dem gipfel der hoheit, vollmacht, und herrlichkeit befunden, auf welchen Gregorius VII. selbige zu bringen verlanget, doch (wie sehr er daran gearbeitet) schwerlich gehoffet, daß sie dahin komen werde. Solche herrlichkeit hat Leo ruhig genossen (Polan. Hist. C. Trid. p. 3. 4.) der grösseste theil der Christen, hat sich unter das joch zimlich bequemt. Bey eintritt seiner regierung, hatte er zu seinen füssen ein zahlreiches, aus denen meisten theilen Europä besamletes, und von römischer kirch unter die allgemeine Concilia gezehletes concilium gesehen, welches nach des pabsts pfeiffen getantzet. Dessen knechtische unterthänigkeit, Leonem so behertzt gemachet, daß er die Pragmaticam sanctionem; und mit selbiger beyde concilia. von Costantz und Basel, unter den banck geworffen: und damit gewiesen, daß er keine band mehr tragen, sondern die kirch mit unumschränckter gewalt beherrschen wolle. Fast niemand erklärte sich öffentlich wider ihn, (Pallav. C. Tr. l. 1. 1. Christus pene abolitus. Ziegl. in Lancel. præf. §. 63.) als ein kleines häufflein in Böhmen, und wenig Waldenser in Piemont, welche dem pabst nicht die geringste forcht einiger veränderung verursachten.

Der welt reichen.

Indem in abendländischer kirch, der weltliche gewalt, bey nahe auf denen beyden durchläuchtigsten häusern Oesterreich und Valois beruhet, welche selbst beyde den pabst für das haupt in Religions- und kirchen-sachen gehalten: und um daß sie sehr hitzig gegen einander geeifert, sich gleich als um die wett, um päbstliche freundschafft beworben, und jeder durch dessen hoheit, seine eigene hoheit zu unterstützen gesucht.

Bestimte zur Reformation.

Aber diß war die bequeme zeit, zu welcher GOtt den pabst bestreiten, und wider den danck so mächtiger Potentaten, und ungehindert dero eiferigen widerstands, besiegen wolte. Dieses war das hundertste jahr, von welchem Hieronymus von Prag sagte, daß ihm die Clerisey rechenschafft werde geben müssen. (Vid. Annal. T. II. pag. 293. conf. Catal. Test. ver. II. 827. die tapferkeit, mit welcher er diese worte ausgeruffen: so dann der erfolg, sind beweißthümer, daß er sothane Wort nicht aus eigenem gehirn, sondern aus höherem ursprung geredet. Wie dann ferners Johann Hilten, ein zu Eißleben wohnender Franciscaner-Mönch geweissaget, daß des pabsts gewalt, im jahr 1516. zu fallen anfangen werde. (Scult. Annal. Reform. part. I. pag. 5.) Deme zu folg, Zwinglius (dessen dienst GOtt zu verbesserung der Eidgnößischen und vieler

andern kirchen, so nachdrücklich gebraucht) ohne daß er dergleichen vorsagungen vor sich und in gedancken gehabt, schreiben müßte: Er habe das Evangelium im Jahr 1516. zu predigen angehebt. (Oper. T. I. p. 37. b. Explan. Artic. 18.)

Dero anfang in der Eidgnoßschafft und Sachsen.

Der erste stein zu diesem göttlichen werck, ist erstlich in der Eidgnoßschafft gelegt worden: Denen die Sachsen bald gefolget sind. Zwo Nationen, welche biß dahin mehr mit kriegen, als mit büchern umgegangen: von welchen deswegen der Pabst keinen angriff erwartet. Sonderlich nicht von den Eidgenossen, welche damals als Säulen des römischen stuhls, in gantzer welt geachtet worden, und mit welchen der pabst in genauer bündniß gestanden. Aber die angebohrne tapferkeit dieser nationen, hat das geschäfft nicht wenig befördert, indeme das dräuen des pabsts, in einer reichlich überlegten, auf das unbewegliche fundament des worts GOttes, vest gesetzten; und allein zu GOttes Ehr und der seelen ewigem Heil zweckenden sach, angeregte völckerschafften nicht erschrecken, noch davon abwendig machen können. Diesen Umstand der personen, haben die päbstliche anhängere, zeitlich wahrgenommen, und für sich nichts gutes daraus geahnet, (Albertus, Moguntinus Archiep. ap. Sleid. p. 9. fortissimæ gentes causam hanc agunt, Saxones & Helvetii.)

Vorläuffige Anmerckungen.

Eh wir aller sachen verlauff vorstellen, müssen wir den wahrheit-liebenden Leser, vorberichtlich erinnern, daß gleichwie die kirch dieser Orten, nicht ohne mächtigen widerstand und harte verfolgung, zu Christo bekehrt worden; also könnte sie auch nicht ohne streit zu ihm wiederkehren. Gleichwie demnach das liecht evangelischer wahrheit, nicht auf eine gleiche zeit, diese gantze Landschafft erleuchtet; sondern die heydnische Finsternuß nach und nach abgetrieben worden: gleichfalls haben, die mit der zeit in die Lehr eingeschlichene Irrthümmer; und den Gottes-Dienst verderbende aberglauben und mißbräuche, nicht aller Orten und zu einer zeit abgeschaffet werden können; gleichwie sie auch nicht zu einer zeit, sondern allgemächlich die oberhand gewonnen hatten. Ferners erachten wir, die nothwendigkeit werde seyn, zu untersuchen, in was zustand GOtt, als er die eidgnößische Nation mit dem liecht seines Evangelii heimsuchen wollen, gefunden habe; welches die Grösse und krafft der würckung GOttes in denen, welche sothanes liecht angenommen, desto heller an tag legen, und zum theil uns zeigen wird, warum es ungleich aufgenommen worden.

Päbstliches Ansehen und Gewalt in der Eidgnoßschafft.

Pabst Leo ist dermahlen (angeregter massen) mit denen Eidgenossen in bündnuß gestanden, und hat derselbigen Zuneigung gegen dem Römischen Stul, in so weit mißbraucht, daß er alle dero für gemeinen Wohlstand gehaltene berathschlagungen, vermeint zu leiten, wie es seinem Interesse zum gedeylichsten wäre: deswegen die nach der zu Marignan erlittenen Niederlag, in dem Eidgnößischen Corpore, erregte: in vorgehendem Jahr, wegen bündnuß mit Franckreich, vermehrte: und durch den Pabst, und Cardinal von Sitten mercklich überhand nehmende Mißhelligkeiten, auch diß Jahrs durch gleiche practicken so lang unterhalten worden, biß sich gesamte Eidgnoßschafft, mit Franckreich in den ewigen bund eingelassen.

Verwirret die Eidgnoßschafft.

Wie die ungleiche zuneigungen, die gemüther deren Obrigkeiten zertrennet: also war auch der gemeine Mann zertheilt, so daß etliche in Frantzösische, andere in Kayserliche dienste sich begeben, und sehr unfreundlich gegen einander sich aufgeführet. Deswegen man sich beförchtet, ein schwehres Ungewitter, sich über die Eidgnoßschafft besamlen möchte, und durch Ennium, Bischoff zu Veroli, zu Zürich residirenden päbstlichen Legat (welchem Jacob Gambari, Päbstl. Cammer-Diener, bey gewissem anlas zugesellet worden:) den pabst erinneret, um Kayser und König in Franckreich zu nebetten, daß blutvergiessen abgestellt werde, und die Christen eins seyen. Ferners bedunckte die Eidgenossen, das beste seye, sie lugten, daß sie (die Eidgenossen) selbst eins werden, und bleiben möchten, und sich deren (Ausländischen) Herren entschlugen. (Absch. Zür. 21. Mart.) zu dem End, das nemmen der pension, Dienst geltern, Miet und gaaben, und das lauffen in fremde Krieg, abzustellen; und diejenigen, so den zu Gnaden (A. 1503. Stettl. 1. 379. conf. Annal. nostr. II. 544.) gemachten brief nicht unterschreiben, (in denen Eidgnößischen versamlungen) nicht mehr sitzen zu lassen, nochmahl abgeredt worden. (Luc. 3. Apr. §. 4. Zür. 24. Jul. §. 10.) Als gleichwol fremde Abgesandte, geld unter das volck ausgetheilt, um einen voll-aufbruch zu machen, und aus dem Land zu führen, wurd in gantzer Eidgnoßschafft, bey leib und lebens-straff, weder zum Pabst noch einigen Fürsten zu zeuhen, verbotten. (Zür. 27. Aug. §. 10.) Demnach endlich, die Eidgenossen am XI. Herbstm. zu Zürich sich bequemt, mit Franckreich in den ewigen Fried sich einzulassen, hat Zürich ihre Mit-Eidgenossen vermahnet: Nachdeme GOtt die Eidgenossen aus der Uneinigkeit, darinn sie eine zeit daher gestanden, in einen Göttlichen und ehrlichen Fried samtlich gebracht, wäre fast noth, alles das abzustellen, so ihnen Widerwärtigkeit gebähren möchte; und nemlich, daß man den zu Gnaden wider die pensionen gemachten brief, allenthalben annehmen solte. (Freib. 18. Octobr. §. 14.) Gesamte nation, liesse sich vernehmen, daß sie kein ding besser bey der ihrigen Gehorsame; auch sonst den Fried, Ruh, und ihrem Regiment möge behalten. (Zür. 7. Dec. §. 5.) gleichwol sind neue zweyspalts-funcken, unter die Eidgenossen ausgestreut worden, als etliche vom padst sich verleiten, in dem mit Römischem Stuhl habenden bund, einige Articul zu ändern; welches Unterwalden ob dem Wald, nicht zugeben wollen. (Zür. 17. Octob. §. 1. & d. 10. Nov. §. 2.)

Uber das, daß der Mayländische Krieg, viel Eidgnoßisches blut gekostet; wolte ihnen selbiger noch den bann verursachen: um daß etliche den bischoff von Lodi gefänglich angenommen, in die Eidgnoßschafft geführet, und, wie er sagte, unziemlich gehalten. Doch hat dieser Bischoff selbst bey dem pabst ausgewürckt, daß dieser seinem Legat Ennio eine absolution zugesendet, mit beding, daß Franckreich dem bischoff seine pfründen und entwendte Güter wieder zustelle. Welches alles bey denen Eidgenossen mehr nicht verfangen, als daß sie zu bedencken übernommen, ob sie die absolution annehmen wollen, oder nicht. (Luc. 3. Apr. §. 2.)

So viel unruh verursachte in der Eidgenoßschafft, die ausländische Clerisey. Die Einheimische, machte es nicht viel besser. Dann als im Turgäu, wegen verwichnen Kriegs, die Reiß-Kösten auf die Güter und Zinß, der Prälaten, Dohm- und anderer Capitlen zu Costantz, Commenthurs zu Tobel, und anderer gelegt worden, weigerten sie sich dessen. Wurden aber zu dero grössistem verdruß gen Baden für die eidgenößischen Ort citiert, und ihnen dort befohlen, die Reiß-Kösten abzustatten; sie könnten dann erscheinen, daß sie solches nicht schuldig seyen. (Zür. 21. Mart. §. 11. Bad. 3. Jun.) Auch ließ bischoff von Costantz ein Mandat ausgehen, daß kein in seinem Bischthum sitzender Priester, dem weltlichen Gericht sich unterwürffig machen solle; schon die sachen weltlich waren. Hierauf gemeine Eidgenossen, dem bischoff geschrieben, er solle dieses, gemeiner Eidgenoßschafft gantz unerträgliches Mandat, abstellen. (Freib. 18. Octob. §. 6.)

Sonderlich hat Cardinal von Sitten, grosse unruhen verursachet. Uber das, so gemeine Eidgnoßschafft betroffen, und wir allbereit berühret, hat er sein eigen Vaterland in gäntzliche verwirrung gebracht. Etliche, von Wallis, klagten denen Eidgenossen, daß sie vom Cardinal um ausstehenden Sold, den der Cardinal doch bezogen, nicht bezahlt werden mögen. (Ib. 27. Sept. §. 2. 12.)

So hat er sich nicht wenig ungonst aufgeladen, indem er das Kayserliche Interesse, gegen Franckreich mit allen Kräfften, und solchem nachdruck verfochten, daß König in Franckreich sich etwan vernehmen lassen: Er förchte des Cardinals von Sitten Feder nicht weniger als die Spieß etlicher seiner feinden. Welches den bekañten Georg auf der Flühe, und andere in Wallis Frantzösisch gesinnete, wider den Cardinal sehr erbitteret; sonderlich nachdeme der Cardinal, den auf der Flühr, zu Rom in päbstliche gefängnuß gebracht. Als ihn aber, König Franciscus wiederum in die Freyheit erbetten, haben diese Partheyen so hitzig an einander gesetzt, daß erstmahls Georg den Cardinal; hernach der Cardinal den Georg, aus Wallis ins elend gebracht. (Siml. Vales. p. 51. Stettler. 1. 551. 561. Sihe A. 1511. 1512.)

In

In solcher verwirrung der Eidgnoßschafft und in so verderbtem zustand der Clerisey, sendete GOtt boten, den fried auf unsern bergen zu verkündigen. Das eiß wurd gebrochen, durch Herr Heldrich Zwinglii: Artium Magistrum, & S. Religionis presbyterum: Glareanæ classis Naucierum vigilantissimum & antesignanum: (Henr. Glareanus ad Zvvingl. 14. Cal. May. 1511.) Meister der freyen künsten, und wohlverdienten Pfarrer zu Glarus. Dieser hat die in die lehr und gottesdienst eingeschlichene irrthümer, aufgedeckt; und um solches desto klärer, zu eines jeden gewissen darzuthun, die in dem Meß Canon angezogene schrifft-örter, non hominum commentis, sed solâ scripturarum biblicarum collatione, nicht aus menschlichen erfindungen, sondern durch vergleichung schrifft mit schrifft, erklärt: (Zvvingl. Op. I. 37. b. Mycon. Vit. Zvvingl. p. 2. a.) ohne daß er sich stichel- und scharffer redens-art gebraucht, sondern veritatem cognitam in cordibus auditorum agere officium suum volebat, wollte daß die erkennete wahrheit, in seiner zuhörern hertzen würcke: (Myc. Ib. p. 3.) zu dem end er, zwar auch die schrifften Augustini, Hieronymi rc. und anderer vätern, selbst gelesen, auch andern zu lesen, beliebet: um daß er sie viel reiner seyn befunden, als die schrifften der schul-lehrern. Doch hat er sich am meisten auf das lesen und betrachten der Heil. Schrifft gelegt: (Zvvingl. Op. I. 173. b.) um so viel mehr, dieweil er befunden, daß der H. Schrifft von denen vätern, dann und wann gewalt angethan werde. Den sinn aber, und die krafft der worten, des in H. Schrifft redenden H. Geistes desto besser zu erreichen, legte er sich auf die Griechische sprach, als in welcher das N. T. vom H. Geist angegeben worden. Demnach er sothane sprach ohne beyhülff eines lehrmeisters (Leo Jud. Præf. in N.T.) erlernt, hat er diß jahrs (Zwingl. Op. II. 358. b.) die sendbrieff des heil. Apostels Pauli in griechischer sprach eigenhändig abgeschrieben, (ist noch dieser zeit auf unserer Burger-Bibliotheck zu sehen) und von wort zu wort auswendig gelernet. So hat er auch Valerii Maximi bücher (wegen merckwürdiger, darinn angezeichneter exempeln) in gedächtniß gebracht. Sein zunehmen war so offenbar, daß ihn Eraßmus Roterodamus und andere Gelehrte hochgehalten. (Hott. Ib. E. VI. 246. seqq. 509. 590. 626. seq.)

Zugleicher zeit haben nicht nur zu Basel (quicquid bonorum librorum Basileam venit, erigintis adsunt, qui vix conquisito pretio arripiunt. Tantus est appetitus hominum. Glarean. Bas. 14. Cal. Nov. 1516.) sondern auch zu Glarus, die freye künste und sprachen trefflich zugenommen. Dann bey Zwinglii zeiten, in Glarus sich befunden, Heinrich Lorit, gebürtig von Mollis; sonst Glareanus, von dem land Glarus genannt: gekrönter Poet (*Laureta*, ait Lang. p. 927. b. sit fides penes autorem:) Dieser hat schon An. Chr. 1510. mit Zwinglio freundschafft gepflogen, (Hotting. H. E. VI. 292.) und hat (auch zum theil Zwinglius) verschiedene landes-leute in sprachen unterwiesen: N. Hrn. Fridolinum Brunner, Valentinum, Petrum und Egidium, Tschudi, welcher letzte nach Glareani abreiß, Zwinglii tischgenoß (A'vend.) zu seyn verlangte, und durch seine schrifften, sonderlich durch die grosse Chronick, in welcher er die vaterländische geschichten in eine schöne jahr-ordnung gebracht, grossen ruhm erworben. Auch Nesenus, Aniemus, Cervinus, sind vermuthlich in solcher gesellschafft gewesen. Alle sind zu Glarus, mit Zwinglio in guter freundschaft gestanden; haben selbige viel jahr hernach, auch zum theil lebenslang unterhalten; und vortrefliche merckmahl ihrer hochachtung gegen ihm hinterlassen. (Ib. 247. 291.) Valentin Tschudi und Fridolin Brunner werden nebst Jacob Vogel, von Lang (p. 928.) als erste Reformatores des lands Glarus angezogen. Glareanus war einer der ersten, so das Mayländische Stipendium erlanget: (Hott. l. c. 395.) demnach er den Pfarr-dienst zu Mollis ausgeschlagen, (An. 1540. Hott. l. c. 292.) hat er um seine studia bequemer fortzusetzen, angeregte seine lehrjünger an sich gezogen, nachmahl gen Basel, hernach mit ihnen gen Paris sich begeben, woselbst er mit Jacobo Fabro Stapulensi freundschafft gemachet, (supra modum me amat, totus integer & candidus; mecum cantillat, ludit, disputat &c. Glar. 4. Cal. Sept. 1617.) Dessen freundlichkeit samt seinen landsleuten genossen: sich Lascaris, eines aus Creta gebürtigen Griechen, mehrerer anleitung in griechischer sprach, bedienet: ist auch eines Bischoffs, welcher ihn (samt Conrad Grebel von Zürch) in Hebräischer sprach unterwiesen, zuhörer gewesen. (A'vend.)

Um daß Herr Diepolt, Freyherr zu hohen Gerodlsegck, Pfleger und Stadthalter zu Einsideln, (Vid. Hotting. H. E. VI. 369.) gelehrte männer geliebet, hat er Zwinglium, wegen dessen eifer und gelehrtheit, in sein Closter beruffen. Dann daß Zwinglius von Glarus ejectus, pulsus, verstossen worden seye, (und zwar dreymal) wie Hartmann; (pag. 444. 447. 450.) deßgleichen P. Hunger; (p. 138.) zwey Einsidlische Mönchen, und aus Hartmanno Bucelinus schreiben dörffen, ist eine unverschämte unwahrheit. Ut pollebat gratia & facundia, amorem atque commendationem, apud suos sibi comparaverat: als ein liebreicher, wohlberedter mann, hat er seinen zuhörern, das hertz anzugewinnen gewußt, wie Cardinal Pallavicinus selbst bemercket. (Conc. Trid. lib. I. c. 911.) Von Glarus ist er weder entloffen, noch weggewiesen, sondern nachdem er zehen jahr daselbst gestanden, (Cervin. Epist. Mse.) mit ehren, und sehr höflich abgefordert, und in beyseyn etlicher Prälaten und Pfarrern, im schloß Pessikon bestätiget worden. (Hott. H. E. VIII. 24.) Die von Glarus bereueten ihn sehr: (Petrus Scudus, 10. Cal. Nov. *Quid Glareana nostra tristius accidere poterat?*) und liessen ihme das pfarr-einkommen, zwey jahr nach seinem abschied noch absolgen; in hoffnung, er werde wieder kommen. Zwar etliche daselbst (Myeon. vit. Zvvingl.) hätten ihn, nachdem er an Joh. Pici Graff zu Mirandola, lehrsätzen nicht geringes wohlgefallen bezeuget; gern in verdacht der Ketzerey gebracht: aber sie thaten alles heimlich, und betrogen sich in ihrer hoffnung, wie aus bißherigem bericht bekannt. Zwinglius aber hat den beruffnen Einsidler angenommen, nicht aus wanckelmüthigkeit, sondern um zu Einsidlen, einer nicht unbekannten wahlfarth-stätt, seinen Talent desto besser anzuwenden; und seinem HErrn mehr seelen zu ergwinnen, als zu Glarus hätte geschehen können.

Im land Glarus aber, hat er in beyden ständen verschiedene männer hinterlassen, aus welchen der gute saamen der wahrheit, den sie von Zwinglio empfangen, zu des landes heyl, mit macht hervorgesprossen. Sie erhielten die mit ihm gemachte freundschafft durch briefwechsel, und begehrten

mehrmahl seines raths. Sonderlich oberwehnter Fridlin Brunner (Stumph. p. 414. Hott. H. E. VI. 366. seq.) dessen, bey Reformation der Kirch Glarus treflich geleisteter diensten, verschiedene proben an seinem ort folgen.

Weilen aber die Gelehrte, den von Geroldseack hinwiederum geliebet, haben Frantz Zingg, Päbstlicher (Hotting. l. c. 363.) Capelan, Michael Sander, Joh. Oechslein, und Leo Jud zu Einsidlen sich aufgehalten. Dieser Leo war ein sohn Joh. Jud, eines zu Rapperschweit im Elsaß wohnhafften, weitberühmten Wund-artzes. Hat mit Zwinglio zu Basel den Gradum Magisterii erlanget, und unter D. Wittenbach die Theologie gestudieret. War ein grosser liebhaber der Medicin und Music. Nachdem er vernommen, daß Erasmus zu Basel wäre, ist er wiederum gen Basel; endlich gen Einsidlen gezogen. Heroica præcellentia virunculus, & talis (aperto pectore dico) cui quidquid in bonum virum laudis dici potest, non tam adest, quam superest abundè: Ein kleiner aber tapfferer, und in allweg vortreflicher mann. (Joh. Liechtenberger ad Zvvingl.) Weder Leo noch die obgedachte waren Conventualen: sondern Zwinglius war Leuthpriester; Leo, sein Caplan oder Diaconus: (Hartm. Annal. Einsidl. pag. 445.) Alle übten sich in sprachen, und fleißiger lesung deren damals zu Basel gedruckten Vätern, item in Joh. Räuchlini, Erasmi &c. (vit. Leonis Mscr.) zumahlen die Bibliothec zu Einsidlen, durch Zwinglii verschaffung, so nicht ausgerichtet, doch treflich geäuffnet worden. (Glar. 8. Cal. Nov. 1516.)

Uber das, daß Zwinglius das reine Evangelium öffentlich geprediget, und seine zuhörer die verzeihung der sünden und das ewige leben, nicht bey der H. Jungfrau Maria, sondern in Christi verdienst und vorbitt zu suchen, angewiesen; hat er über die damalige schlechte gestalt der Kirch, sich mit dem von Geroldsegck, dann und wann vertraulich ersprachet. Selbst mit Mattheo, Cardinal von Sitten, als selbiger gen Einsidlen kommen, hat er von denen übrigen Menschen-satzungen, äusserlichem gepräng im gottesdienst &c. sich in gespräche eingelassen; erinnert, daß, so man sothanem übel nicht steure, in kurtzem alles zu trömmern gehen werde; und ihn vermahnet, an diesen schaden hand anzulegen, und andere, so am kirchen-steuerruder sitzen, anzufrischen, daß sie die kirchen-verbesserung sich eiferig angelegen seyn lassen. Welches der Cardinal, von welchem der schlechte zustand der kirch nicht verneinet worden, zu thun versprochen, auch in treuen gethan hätte, so er zu Rom in vorigem credit gewesen wäre. (Zvvingl. Op. I. 37. & 230.)

Wolffgang Fabricius Capito, (sonst Wolff Köpflein genennet) An. Chr. 1478. zu Hagenau erbohren, wurd An. Chr. 1498. (zu Freyburg im Breißgau) der artzney An. Chr. 1404. daselbst H. Schrifft Doctor: und um An. Chr. 1521. zu Mentz Doctor der Rechten. (Sect. H. L. 54. a.) Hat mit Zwinglio, als dee noch zu Einsidlen gestanden; und ehe beyde etwas von Luthero gewußt, das Pabstthum anzugreiffen sich entschlossen (Hott. H. E. VI. 207.) Dißmal war er Domprediger zu Basel. Demnach er fünff jahr zu Basel zugebracht, und die epistel an die Römer geprediget, auch auf der hohen schul daselbst gelehrt, sind ihm (wie er selbst schreibet) die augen noch besser aufgegangen, so daß ihm das Meßlein je mehr und mehr erleidet. Pabst Leo gab ihm ohne sein begehren, eine Propstey, die aber Capito bald einem Prälat abgetretten; erachtende, man möchte sich ärgern, so er zugleich ein hoher Prälat, und verachteter Pfarrer wäre. (Capit. bericht gegen die neue zeitung. pag. d. 1.) Dieser Capito verschaffete, An. Chr. 1515. daß Christoph von Uttenheim, Bischoff zu Basel, Johannem Haußschein, sonst Oecolampadium, (*Fulgor domus*; hat im hauß des HErrn seliglich geschienen Bulling. Hist. Ref. p. m. 26.) zu einem Prediger zu Basel geordnet. Dessen Groß-vater war von Basel: er war An. Chr. 1482. (Capito, vit. Oecolamp. al. 1483.) zu Weinsperg in Francken gebohren; von wohlbemittelten Eltern; im zwölfften jahr machte er gute vers, übte sich anfänglich in der Rechts-gelehrtheit, (Multi alii, Theologi ex JCtis facti. Adam. vit. Theol. p. 46.) studierte zu Benonien und Heidelberg, woselbst er mit löblichem verhalten, zuwegen gebracht, daß er Pfaltzgraff Philipps, Churfürstl. junger herrschaffts *Præceptor* worden. Schon An. Chr. 1514. hat er Christum in seinem vaterland geprediget: nicht ohne der Gelehrten bestürtzung: doch noch nicht ohne aberglauben. Deßwegen er, um sich in der erkannten wahrheit, besser zu grundvestnen, gen Stuttgardt sich verfügt, woselbst er unter anführung Joh. Capnonis, oder Räuchlins, auf die Hebräische und Griechische Sprach sich gelegt: biß Capito, welcher, als er Pfarrer zu Brussel gewesen, ein und andermahl in Speyrischen Bischöfflichen geschäfften gen Heidelberg, und daselbst in Oecolampadii freundschafft kommen, ihn erzehlter massen gen Basel gebracht. Zu gleicher zeit ist Desiderius Erasmus, gebürtig von Rotterdam gen Basel kommen, um das Neue Test. in Lateinischer Sprach, samt anmerckungen darüber, in druck zu geben: bediente sich hierinn des Oecolampadii beyhülff, und rühmte dessen gelehrtheit öffentlich. (Præfat. in Annotat.) Oecolampadius wurd biß jahrs, von Capitone zum Doctor H. Schrifft gemacht: und gen Augspurg an die Domprediger-stelle beruffen.

Alldieweil in der Eidgnoßschafft, die offentliche lehr nach H. Schrifft eingerichtet, und die darwider lauffende, im schwang gehende irrthümer, dem Christen-volck entdeckt wurden, ist diesen und andern männern GOttes, das werck Christi mit ernst zu treiben, neuer anlaß gegeben worden, durch den ablaß-kram, welcher durch die ordinari Päbstliche Legaten: und ausser der ordnung, durch gewisse Mönchen von Rom aus, aller orten, ohne bescheidenheit getrieben worden. Von der ersten gattung, wollen wir nur ein beyspiel beybringen. Erhard Battman, Leuthpriester im grossen Münster zu Zürch, hat von Cardinal Mattheo von Sitten, gewalt erlanget, denen so einer gen Altstätten (ein Dorff, eine halbe meil unter Zürch gelegen) haltenden Procession; item gewissen feyertagen; auch denen jahr-zeiten im grossen Münster, beywohnen wurden, jedesmal, 100. täge, de injunctis Pœnitentiis, von denen kirch-bussen nachzulassen. (Hotting. H. E. VII. 87. III. 415.)

Pabst Leo X. thate ein mehrers. Weil dessen schwester Magdalena, mit Francisco Cibo, einem Geneser, Innocentii VIII. bastart sohn, verehelichet war, ist er im XIV. jahr seines alters, von diesem Pabst, mit einem Cardinals-hut beschencket worden. Als aber Pabst Alexander VI. mit der stadt Florentz, in heimliche verständniß gegen das Mediceische hauß getretten, war Leo weder

zu

zu Rom, noch zu Florentz sicher: flüchtigete sich gen Genua, woselbst er von seinen verschwägerten, denen von Cibo, mit kost und geld unterhalten worden. Um solche schulden zu bezahlen, hat Leo, nachdem er Pabst worden, in Engelland, durch den Cardinal Campegium in Teutschland, zum theil durch Angelum Arcimboldum ꝛc. Ablaß ums geld ausruffen lassen; so daß das erlößte geld, theils an den von Julio II. angehebten kostbaren bau, der St. Peters-kirch zu Rom, verwendet: theils in die Päbstliche Kammer gebracht: theils an bezahlung Magdalenä, des Pabsts schwester, erschiessen sollte. Diese gab den Päbstlichen gewalts brief Arcimboldo, von welchem Johannes Tecelius und andere Dominicaner-Mönchen, sothane waaren feil zu bieten, hin und wieder in Teutschland abgefertiget worden. Aber der ablaß für die Eidgnoßschafft ist dem Barfüsser-Orden (Errorem chronologicum Polani, recte notat illustr. Sekend. Hist. Luth. I. 59. *Additione*) übergeben; und überbracht worden, durch Bernardinum Samson. Wie diese Commißion an die Barfüsser kommen, wird uns Pellicanus hieunten An. Chr. 1518. berichten. Und sintemal Samson erst in folgendem jahr die Alpen überstiegen; wollen wir die historie dieses jahrs mit andern erzehlungen fortsetzen; nachdem wir angedeutet haben werden, (Pallavic. Histor. Trid. lib. I. c. 2. 6.) daß Pabst Leo gleichen gewalt, ablaß zu verkauffen, Alberto, An. Chr. 1514. erwählten Ertz-Bischoff zu Mentz und Magdenburg, ertheilt: auf daß er das, dem Pabst wegen des Pallii von ihm überschickte, und bey den Fuggern entlehnte geld, wiederum erstatten könnte. Doch hat sich der Pabst halbe losung vorbehalten. Auch diesen ablaß hat der Ertz-Bischoff dem Tezelio als einem in dieser kunst-geübten Marckschreyer, auszuruffen überlassen, der sich so unverschämt aufgeführt, daß er gesagt, so jemand die H. Jungfrau geschwächet hätte, dem würd solches krafft seines ablasses vergeben: das von ihm in den kirchen aufgesteckte rothe Creutz, seye von gleicher krafft, wie das Creutz Christi: durch seinen ablaß, habe er mehr bekehrt, als Petrus mit seinen predigen ꝛc. Wurden sie tapffer geld geben, so werden alle ihre berg, gediegen silber werden. Luther. adv. Brunsuic. (Hotting. Meth. 550. sq. H. E. VI. 189. VII. 88. Primit. Heid. 29. Sekend. Hist. Luth. I. 16. sq. 25. 27.) Durch solche ausschneidereyen bewegte er alle Schneider, Schuster, Näyerin ꝛc. den ablaß zu kauffen. Hätte es länger gewähret, so wäre den Teutschen kein heller geld übergeblieben. Inzwischen haben diese ablaß-verkäuffer, das erbeutete geld, in wirths- und huren-häusern verschlemmet. (Polan. Hist. Trid. p. 6. Thuan. Lib. I.)

Gleich nun diese verschwendung des heiligen gelds, dem volck anstößig gewesen: so haben fromme und gelehrte männer in Teutschland, des großsprechers Tezelii falschem vorgeben widersprochen. Sonderlich Herr Martin Luther, ein Augustiner-Mönch, Doctor und leser Heil. Schrifft und prediger zu Wittenberg in Sachsen. War den 10. Winterm. 1483. gebohren in Sachsen, zu Ißleben, in der Graffschafft Mannsfeld: und um daß er an Martini-tag getaufft worden, Martinus genennet. Ubte sich von jugend auf im lesen H. Schrifft, und der schrifften der heil. vättern, sonderlich Augustini. (vid. Hotting. Primit. Heidelb. p. 221. H. E. VI. 756.) War hertzhafft und unerschrocken: berichtete von der ablaß-krämern unbescheidenheit, den Magdenburgischen Ertz-Bischoff, und begehrte, man solle sie zur gebühr weisen. Als dieser nichts zu den sachen thun wollte, hat D. Luther gleichwohl fortgefahren, und warnete das volck, die von Tezelio ausgelegten waaren, nicht an sich zu kauffen. Seye besser den armen geben, und dürfftigen leihen; als ablaß lösen; und um gewisses geld eine ungewisse gnad kauffen. Vertheidigte anbey durch offentliche schrifften, die reine lehr von der gnad GOttes, in annehmung und gerechtmachung des sünders: mit anerbieten, seine lehr vom ablaß, und daran hangenden mißbräuchen, in offentlichen Disputationen zu verfechten. Von welches erfolg, der hochedle und fürtrefliche Herr von Seckendorff, in seiner ausbündigen Historia Lutheranismi, den leser weitläufftig und gründlich berichtet. (Conf. Hotting. H. E. VI. 735. sqq. VII. 530.) so daß wer ohne vorurtheil und paßion, jedem die ihm zustehende ehr gönnen kan oder will, gestehen muß, daß Luther (An. Chr. 1518. 30. May) mit offentlichem schreiben der 95. schlußreden; und mit disputiren: Zwinglius aber mit predigen, den ersten stein zu der Reformation gelegt. Und Lutherus erst bey gelegenheit des ablasses, und zwar ohne sonderliche gedancken und Intention weiter zu gehen, wider den Pabst sich ins feld gelassen. Da hergegen (wie nicht nur hieoben Capito ausgesagt, sondern selbst Cardinal Pallavicinus) (Pallav. I. 19. 2. Sincerior impudentissimo calumniatore Reinaldo, A. 1519. 50.) (wider Suavem Polanum bemercket) Zwinglius schon vor ankunfft der ablaß-krämern, auf eine allgemeine verbesserung in der lehr und gottesdienst gedrungen. (Hotting. H. E. VI. 202. seqq. 220. seqq. Scrupulum, in Clariss. Cren. Animad. P. IX. p. 212. ex doctrina Zvvinglii de peccato originali objectum, solvimus infra. Frustra oggannit Dieter. Refut. Lampad. p. 9. seq.) Gleichwohl haben beyde, und verschiedene andere, fast zu gleicher zeit an entlegenen orten, ohne daß einer den andern gekennet, vielweniger einer den andern gelehrt, oder sie einanderen von ihrem vorhaben berichtet, das Pabstthum zu bestürmen fürgenommen.

Der Reformation vorzug, worinn er Zwinglio, worinn Luthero zukomme.

Daß solches unterfangen vom himmel kommen, ist ferners aus dem zu ersehen, daß als Pabst Leo am ersten tag Heumonat, diß jahrs, XXXI. Cardinäle erwählt, ein erschröckliches blitzen und strahlen sich erhebt; so daß der strahl, den Engel von der Päbstlichen Burg herab: in einer kirch, das kindlein JEsus in seiner mutter schooß; und die schlüssel aus St. Petrus händen geschlagen: (Henr. Petr. Hist. Müllh. Mscr.) deßwegen von männiglich ein grosses übel beförchtet worden. Pierius Valerius zwar, um die leut zu entschläffen, sagte, durch solche ungewitter werde gar nichts oder vielmehr gutes als böses vorbedeutet. (Act. Lips. Anno 1701. pag. 357.) Aber die erfahrung hat dem Römischen Hof die erklärung an die hand gegeben.

Göttlicher Finger.

Num. XIX. II. Theil XVI. Buch 5. Cap. §. 12.

* Beschuldigungen der Papisten, warum Lutherus die Reformation angefangen.

Aus M. Erdmann Uchsens Kirchen-Historie des XVI. und XVII. Jahr hunderts rc. Lib. I. cap. 3. Sect. 2. §. 4. & 5. pag. 64. seq.

§. 4. DIe Papisten (vid. Spondani Annal. Eccles. ad An. 1517. Num. 15. Cochlæum beym anfang des buchs von den actis und scriptis Lutheri, und Lutherum selbst Tom. I. epist. 39. an Georgium Spalatinum, und Tom. 7. Jen. Germ. p. 421.) beschuldigen Lutherum, er hätte deßwegen die Reformation angefangen, weil es die Augustiner-Mönche, welche schon von langer zeit her das amt den ablaß zu promulgiren verwaltet gehabt, übel empfunden, daß man solche Charge anjetzo den Dominicanern aufgetragen, und weil Johannes Staupitius des Augustiner-Ordens General-Vicarius durch Teutschland, Lutherum deßhalben angetrieben, mit den Ablaß Commissarius händel anzufangen; inzwischen hätte Churfürst Friederich zu Sachsen, sonst ein frommer und Catholischer Herr, weil er gesehen, daß Lutherus und Staupitius seiner neuen Universität zu Wittenberg nicht wenig ansehen machten, und weil er Alberto, Ertz-Bischoffen und Churfürsten zu Mayntz, unter dessen aufsicht der ablaß durch Teutschland publiciret worden, aus andern ursachen nicht günstig gewesen, nicht nur seine obgedachten Theologos beschützet, sondern selbige auch ermuntert, dieses werck fortzusetzen. Einige der Papisten haben hochgedachten Churfürsten eintzig und allein zum stiffter dieses ablaß-streits gemacht, worüber sich Lutherus selbst beklaget. Varillas schreibet Lib. 3. l'Heresie p. 226. es hätte Lutherus zu diesem streite mit Tetzeln die Æmulation bewogen, welchen unter ihnen beyden, als kirchen-redner, der vorzug gebührte.

§. 5. Allein man siehet aus obigen erzehlungen zur gnüge, daß dieses vorgeben erdichtet sey, und daß Lutherus schon vor dem ablaß-gram des Tetzels auf eine Reformation bedacht gewesen. Und kan Spondanus selbst an angeführtem orte nicht läugnen, daß die grossen mißbräuche, welche man aus unverstand und geitz bey dem ablaß begangen, Luthero gelegenheit gegeben, sich den ablaß-krämern zu widersetzen. Ein gleiches bekennet Maimburg in seiner Historie du Lutheranisme Lib. I. p. 17. den ablaß aber selbst verwarff Lutherus nicht im anfange, sondern bat nur, man möchte doch ein wenig bedächtiger davon reden, und ihn nicht allzusehr erheben. Denn ob er gleich bald beym anfange dieses streits an dem ablaß selbst zu zweifeln begunte, und deßwegen der gelehrten ihre betrachtung über diese sache wünschete, damit auf solche art die wahrheit desto besser ans licht käme: so dachte er doch nicht einmahl an die gäntzliche verwerffung dieses werckes, wenn ihn nicht Tetzel mit seinen cameraden durch ihr unmäßiges lob des ablasses, und durch den unverschämter weise erdichteten nutzen desselben genöthiget zu widersprechen, und anlaß gegeben, diese gantze sache genauer zu untersuchen. v. Matthesius concione secunda de vita Lutheri.

Num. XX. II. Theil XVI. Buch 5. Cap. §. 13.

* Eine ausführliche nachricht von Luthero, seiner reise nach Worms, und was sich vor, und auf dem Reichs-tag mit ihm, und seinetwegen zugetragen.

Aus Christ. Aug. Saligs vollständigen Historie der Augspurgischen Confeßion. I. Theil 1. Buch 2. Cap. §. 14. seqq. pag. 41. seqq.

Ausschreibung eines Reichs-tags nach Worms. Auf welchem Lutherus auch erscheinen sollte.

§. 14. DEr Kayser schrieb aufs jahr 1521. einen Reichs-tag nach Worms zu Cölln aus, und wollte nun Luthers sache daselbst abhandeln lassen. Er schrieb aus Oppenheim den 28. Nov. an den Churfürsten (x) daß er Luthern mit nach Worms bringen möchte. Marggraff Wilhelm von Arschot, und Heinr. Graff von Nassau und stadthalter in Holland (y) schrieben deßgleichen, als welche der Churfürst ersuchet hatte beym Kayser in Luthers sache ihren möglichsten fleiß zu thun. Der Churfürst antwortete dem Kayser (z) von Alstet aus, er habe sich Lutheri sache niemals angemasset, Lutherus habe auch sein erbieten im öffentlichen druck an den tag geleget. (a) Weil aber nach seiner abreise von Cölln Luthers bücher zu Cölln, Mayntz, und sonst, verbrannt wären, wider des Churfürsten bitte und vermuthen, Lutherus auch dagegen etwas schon fürgenommen haben möchte, so seinen gegnern nicht lieb wäre; so möchte Kayserl. Majestät ihm nicht verdencken, daß er bedencken trüge, Luthern mit nach Worms zu bringen. Eben das schrieb der Churfürst an den obrist Cämmerer des Kaysers, Herrn von Schiffer (b) und an Arschor und Nassau. (c)

§. XV. Der Kayser war darauf nach Worms gegangen, und hatte inzwischen erfahren, daß Luther schon in des Padsts bann verfallen wäre. Darum schrieb er aus Worms den 17. Dec. an den Churfürsten (d) weil nach solchem bann Luther nirgends anders sicher seyn, er auch nicht widerruffen würde, so möchte er ihn zu hause lassen. Sollte er sich aber zum widerruff bequemen wollen, ihn zu Franckfurt am Mayn oder in einem andern flecken biß zu weiterer verordnung zurück lassen. Der Churfürst antwortete (e) daß er schon auf dem halben wege nach Worms das Kayserl. schreiben empfangen, und bezog sich auf sein voriges. Der Churfürst von Brandenburg, und Albertus, Hertzog von Mecklenburg reiseten durch Wittenberg nach Worms (f) im monat Decemb. und gaben Luthero eine gar gnädige audientz. Der Bischoff von Brandenburg, Scultetus, war mit in ihrer Suite, und hätte die Päbstl. Bulle zu Wittenberg, welches unter seine Dioces gehörete, gern publiciret, wenn er sich nicht für einem tumult gefürchtet hätte. Denn so gar war die anzahl der freunde Lutheri angewachsen, und die krafft des Evangelii flosse

(x) Tomo I. der Cyprianischen Urkunden. p. 482. sq. Joh. Joach. Müller im Staats-Cabinet P. VIII. c. 6. p. 279. (y) Tom. II. der Urkunden n. 42. p. 190. sq. den 27. Nov. (z) Tom. I. der Cyprianischen Urkunden p. 484. den 20. Dec. Spalatini Ann. p. 22. (a) Beym Spalatino Annal. p. 7. & Tom. I. der Cyprianischen Urkunden p. 493. Müller l. c. p. 281. (b) Spalatin. Ann. p. 18. (c) Tomo II. der Cyprianischen Urkunden p. 193. n. 44. den 14. Dec. & n. 45. p. 195. sq. den 20. Dec. datiret. (d) Tom I. der Cyprianischen Urkunden p. 489. seq. conf. ep. Luth. p. 207. ad Staup. (e) ibid. n. 35. p. 491. zu Spangenberg den 28. Dec. datiret. (f) Seckendorff. lib. I. sect. 30. §. 71. f. 117. in addit. schreibt, sie hätten wollen zur Crönung reisen. Allein die war schon im October vorgangen. Capbenheim an die Churfürstliche Räthe Tom. I. Cyprianis. Urk. p. 517.

flosse wie ein strohm, den kein entgegen gesetzter damm aufhalten kan. Daß zu Antwerpen der Prior im Closter Luthero geneigt wäre, hatte Erasmus (g) schon An. 1519. Luthero berichtet. Zu Psortzheim hatte in eben dem jahre Joh. Schwebel das Evangelium geprediget, und weil er vom Marggrafen von Baden deßwegen verfolget, sich zu Frantz von Sickingen begeben. (h) Der Bischoff zu Breßlau, Joh. Thurzo war Luthero gewogen, und hat auch mit ihm und Melanchthone A. 1520. briefe gewechselt (i) Udalr. Zasius, der berümte Jurist, schrieb von Freyburg den 1. Sept. an Luthern, daß er durch seine schrifften gerühret worden, (k) und daß Joh. von Schönav, der schon vor zehn jahren ein liebhaber von Taulero gewesen, einen grossen geschmack an Lutheri schrifften hätte. In Ost-Frießland haben Lutheri schrifften den Fürsten Edzard selbst zur wahrheit geführt, und sind die ersten evangelischen prediger Heinr. Brunnius, Luberc Cantius, Joh. Stephan, Joh. Sculeo, Geor. Aportanus, Herm. Heinrich gewesen. (l) Und so brach die reine lehre von jahren zu jahren durch, daß endlich der freunde Lutheri fast so viel wurde als seiner feinde.

Neue päbstliche Verbannung Lutheri.

§. XVI. Der Pabst gab zu anfang des Jenners 1521. eine neue Bulle heraus, darinn er die vorige bekräfftigte, und allen anhängern Lutheri alles unglück dräuete, die örter mit dem interdickt belegete, und alle Pfaffen aufbrachte mit gewöhnlichen Ceremonien den Bann bekannt zu machen. (m) Aber auch diese Bulle ward in Sachsen entweder nicht bekannt, oder man achtete nicht viel darauf. Der Churfürst war inzwischen zu Worms ankommen, und hatte seinen Cantzler D. Gregor. Brück mit dahin genommen, von welchem, der sonst immer Pontanus heisset, Myconius (n) schreibet, er sey ein jureconsultus gewesen, aber in der theologie über alle Doctores, und daß aller andere Chur- und Fürsten Cantzler zusammen kaum einen Brücken ausgemachet. Der Kayser aber aber hatte einen Franciscaner, Joh Glapion zu seinem Beicht-vater bey sich, welcher vor eröffnung des Reichs-tags mit Pontano von Luthero, und von allerhand vorschlägen, die zwistigkeiten beyzulegen, einige tage sich unterredet. Glapion stellete sich als wäre er Lutheri freund, rühmete seine schrifften, nur das eintzige von der babylonischen gefangenschafft gefiel ihm nicht. (o) Wenn man von dieser unterredung lieset, sollte es einem schwer fallen, zu sagen; ob Glapion mehr arglist oder aber Pontanus mehr aufrichtige klugheit dabey erwiesen? Glapion wollte immer bey dem Churfürsten selbst audientz haben und mit ihm von gütigen vorschlägen reden. Es lehnete es aber Pontanus mit guter geschicklichkeit immer ab, und der Churfürst selbst brauchte die höflichsten entschuldigungen, Glapion nicht zu sprechen. Denn es hatte der Churfürst erfahren, daß man ins geheim in des Kaysers gemach von Luthers sache gerathschlaget, und dem Churfürsten davon kein part gegeben. Und darum hatte derselbe klug gehandelt, daß er mit Glapion sich nicht eingelassen, als welcher gestunde, daß er einmahl mit dabey gewesen. Nicht weniger klüglich that der Churfürst, daß er nach zweener andrer projecte zur gütlichen beylegung der religions-unruhen, des ersteren, der sich nicht nannte, und des andern, der Joh. Faber hieß, und ein Prior, der Dominicaner zu Augspurg war, in ihrem werth oder unwerth brauchen liesse. Denn der erstere (p) meynete, es möchten der Kayser, die Könige von Engelland und Ungarn unpartheyische leute über Luthers lehr und bücher sprechen lassen, und der Pabst müßte es bey ihrem ausspruch bewenden lassen. Der andere fügte die Könige von Franckreich, Spanien, Porugal und Pohlen, deren ein jeder 4. gelehrte Richter schicken sollte, noch hinzu, und wollte ebenfalls, daß nicht der Pabst allein die sache vor sein gericht ziehen sollte. Diese vorschläge zerschlugen sich von sich selbst, und der Churfürst konte ihnen nicht besser begegnen, als wenn er sagte, er nähme sich der Lutherischen sache gar nicht an.

Der Churfürst reiset mit dem Cantzler Brück nach Worms.

Glapions unterredung mit Pontano zu Worms.

Bewegungen dem Wormser Reichs-tage Lutheri wegen.

§. XVII. Der Churfürst liesse die bewegungen zu Worms Luthern nicht verborgen seyn, und ihn unter der hand durch Spalatinum befragen, was er thun wollte, wenn seine feinde es dahin spieleten, daß er nach Worms kommen sollte, Luther antwortete: (q) er wollte kommen; dann GOtt könnte ihn, wie die 3. männer im feuer-ofen, bewahren. Zu dem wäre sein leib und leben viel zu gering gegen das, was Christus gelitten. Wenn gleich alle Könige wider den HErrn und seinen Christum tobeten, so wären doch die selig, die auf ihn traueten. Widerruffen könnte er nicht, und fliehen wollte er nicht, es möchte auch mit seinem leben oder tode ergehen, wie GOtt wollte. Fast einerley schrieb er an den Churfürsten selbst (r) nach Worms. Auf dem Reichs-tag selber nun, war der Päbstliche Bottschaffter, Alexander, am meisten beschäfftiget, den Kayser und die Stände wider Luthern aufzubringen, und seine lehre aufs höchste verhaßt zu machen. Er zeigte die Päbstliche Bulle vor, berieff sich auf die Lütische, Mayntzische und Cöllnische verbrennung der Lutherischen bücher, läugnete, daß er durch geld und geschencke solches erhalten, wie ihm Luther schuld gegeben, machte Lutherus irrthümer vom heiligen Sacrament, Fegefeuer, Mönch-Orden, den Heiligen, und Concilien, vom Pabst, Indulgens und andern so groß, daß 100000. Ketzer darüber müßten verbrennt werden. Er mischte lügen und verläumdungen mit ein. 1. Daß kein Christ der obrigkeit gehorchen dörffte. 2. Zu Wittenberg läse man über den Amadis und Lucianus. 3. Lutherus lehrte, man sollte die hände in dem Pfaffen-blut waschen, und was dergleichen mehr ware. Die Stände deliberirten auch unter einander, ob man Lutherum nach Worms citiren sollte oder nicht. Einige wollten Luthern nach dem Reichs-tage hergeholet wissen, doch dergestalt, daß man mit ihm in kein disputiren sich einliesse, sondern daß er befraget würde, ob er die ausgegangene bücher vor die seinigen erkennete, und ob er dabey beharren wollte. Würde er widerruffen, so sollte er anderer sachen wegen ferner gehöret werden, wo nicht, so wollten die Stände ihren alten glauben handhaben, und Kayserliche Majestät bitten, die nothdürfftigen mandata dieserwegen ausgehen zu lassen. Dieser vorschlag aber gefiel Aleandern durchaus nicht, als der Luthern nach Worms nicht wollte kommen lassen, allermassen er doch schon aus seinen schrifften könnte gerichtet werden, und er selbst geschrieben, daß er sich nicht wollte weisen lassen, und wenn auch ein Engel vom himmel käme. Er drung bloß auf verbrennung und verbietung seiner bücher, wie denn auch den 15. April der Kayser ein mandat anschlagen lassen, daß alle bücher Lutheri dem Magistrat aller orten sollten ausgeliefferet werden. Andere Stände sahen wohl, daß dieser anschlag Luthers lehre nicht dämpffen

(g) Lib. VI. ep. 4. f. 244. sq. (h) Scultetus f. 51. Seckendorff §. 83. add. t. f. 151. (i) Tom. II. Epp. Luth. p. 7. Scultetus f. 53. (k) ibid. f. 54. (l) Ubbo Emmius hist. fris. lib. 50. f. 785. Scultetus f. 36. (m) in Bullario III. Non. Jan. 1521. dat. Raynaldus ad h. a. f. 518. (n) Cap. 12. p. 48. (o) Der selige Herr von Seckendorff hat aus dem Weymarischen Archiv die erzehlung, die Pontanus selbst aufsetzet, und seinem Herrn dem Churfürsten überreichet, kurtz zusammen gezogen lib. I. sect. 57. §. 88. addit. 2. f. 143. selbst Spalatinus, ob er gleich mit zu Worms gewesen, hat von dieser unterredung nichts erfahren; so heimlich ist sie gehalten. (p) Seckendorff l. c. f. 141. conf. Tom. II. Witt. Lat. f. 121. (q) Lib. I. ep. 205. ad Spalat. ist noch 1520. d. 21. Dec. datirt.
(r) Tom. Altenb. f. 812. A. 1521. am tage Pauli Bekehrung.

dämpffen würde, und riethen, man sollte Luthern ein sicher geleit geben, und ihn selbst zu Worms fragen, ob er wiederruffen wollte. Churfürst Friederich berichtete das Luthern, aber dieser antwortete, (s) daß er nicht widerruffen könnte, wo er nicht zuvor seines irrthums überführet wäre, und daß die beste Päbstliche Bulle den mißbrauch des ablasses noch nicht abgethan.

Lutheri Citation und frey geleit nach Worms.

§. XVIII. Und so blieb es denn dabey, daß Luther nach Worms kommen mußte. Die Kays. Ministri insinuirten den Sächsischen eine schrifft, (t) daß der Churfürst vor sich auf Kayserl. geleit Luthern nach Worms beruffen möchte. Allein der gottselige Churfürst behertzigte klüglich, daß, weil Kayser und stände Lutheri überkunfft verlangten, er auch vom Kayser selbst citiret und mit sicherm geleit versehen werden müßte, da es sonst das ansehen haben würde, als wollte sich der Churfürst Luthers sache anmassen. (u) Also ergieng den 6. Mart. eine Kayserl. Citation nebst sicherm geleit an Luthern, binnen 21. tagen zu Worms zu erscheinen. (*) Er schickte einen Herold, Caspar Sturmann mit, der ihn von Wittenberg biß Worms geleiten sollte. Hertzog Georg (vv) Churfürst und Johannes gebrüdere (x) gaben ihm geleits-briefe. Lutherus war willig und bereit darzu, und liesse sich alle diese begegnisse, welche einen natürlichen menschen niederschlagen können, nicht abschrecken, das werck des HErrn unverdrossen zu treiben. Er hatte inzwischen ein Paßional Christi und Antichristi (y) lassen herausgehen, darzu Lucas Cranach die gemählde gemacht. Die offenbahrung des Antichrists aus dem Propheten Daniel wider Catharinum (z) und andere kleine Sermons, davon weitläufftig zu reden nicht zeit ist: Da hingegen der Pabst am Grünen Donnerstage in der öffentlichen verdammung in die Rolle der alten Ketzer nun Lutherum mit angehefftet, (a) und in der Bulle cœnæ Domini genannt, ihn für einen Ertz-Ketzer erkläret.

Lutheri reise und gefehrten nach Worms.

§. XIX. Also reisete Lutherus in gesellschafft Justi Jonä, nachmaligen Probsts zu Wittenberg, Nic. Amsdorffens, Hier. Schurffens und Peter von Schwaren (b) eines Dähnischen Edelmanns nach Worms. Unterwegens predigte er zu Erfurt (c) und Gotha, (d) und nachdem er zu Eisenach franck worden, (e) doch durch göttliche gnade wieder genesen, setzte er seine reise in GOttes namen fort, und wenn ihn die leute, die aller orten in grosser menge ihn zu sehen herzu lieffen, mit Hussens exempel bange machten. So antwortete er: Wenn seine feinde gleich ein feuer machten, das zwischen Wittenberg und Worms biß an den himmel reichte, weil er erfordert wäre, so wollte er doch im namen des HErrn erscheinen, und dem Behemoth in sein maul zwischen seine grosse zähne tretten, Christum bekennen, und denselben walten lassen. (f) Dann das hätten die Papisten gern gesehen, wenn er nicht erschienen wäre. Wie er nach Oppenheim kam, und nur noch 3. tage seines geleits übrig waren, suchten die Papisten ihn aufzuhalten, daß solche zeit verstriche, und practicirte es Albertus von Mayntz so, daß vorgedachter Glapio nebst Paul von Armsdorff oberster Leibs-Cämmerling vom Kayser an Frantz von Sickingen gen Ebernburg geschicket wurden, daß er Luthern dahin nöthigen möchte, mit andern gelehrten Papisten sich zu unterreden. Frantz von Sickingen schickte Bucerum mit einigen reutern Luthero entgegen, ihn zu überreden, nach Ebernburg zu kommen, und mit dem Kays. beicht-vater sich zu unterreden. Allein Lutherus merckte die list, und gab zur antwort, wenn Glapion mit ihm was zu reden hätte, so könnte ers zu Worms wohl thun. (g) Wie er nicht weit mehr von Worms war, ließ ihn Spalatinus warnen, daß er nicht nach Worms käme: Allein Lutherus schriebe an ihn: Wann auch so viel teuffel zu Worms wären als ziegel auf den dächern, so wollte er doch dahin. (h) Also fuhr Lutherus den 16. Apr. auf einem offenen wagen, in seiner kappe, in Worms ein, um 10. uhr vormittags, als eben die leute speiseten. Der Kays. Herold ritte voraus, viele von adel waren ihm entgegen gefahren, Bernh. von Hirschfeld, Johann Schott, Albert von Lindenau, der Oberschencke des Churfürsten mit 6. pferden, und viele andere hofleute von andern Fürsten. Und ob es gleich um essens zeit war, so waren doch mehr denn 2000. menschen auf der strasse, die ihn gerne sehen wollten, und ihn biß in seine herberge begleiteten. (i) Diese nahm er zum Comtur Johannes-Orden (Lutherus schreibt, er sey in Hertzogs Friedrichs herberge gefahren) allwo Friederich Thunav, Phil. von Feilitsch, und Ulrich von Pappenheim, Reichs-Erb-Marschall auch logirten, nicht weit vom Schwan, da der Churfürst von Pfaltz sein Quartier hatte.

Luther[illegible] und [illegible]

§. XX. Des andern tages, war der 17te Apr. führeten der Reichs-Erb-Marschall Ulrich von Pappenheim, und der Herold, Caspar Sturm, nachmittags um 4. uhr Lutherum auf die Pfaltz, oder den Bischoffs-hof, durch einen garten und heimliche gänge wegen der grossen menge volcks, das so gar auf die dächer gestiegen war, um Lutherum zu sehen. (k) Der Cantzler des Trierischen Churfürsten, Joh. von Eck, (welcher mit dem Ingolstädtischen D. Eck nicht zu verwechseln) fragte Luthern, der sich durch viel volck, welches die Trabanten mit stangen und helleparten hatten abhalten müssen, durchgedränget, 1. ob er sich zu den büchern, welche alle nach einander auf einer banck lagen, bekennete? Luther hätte bald ja gesaget. Schurff aber, der ihm als ein Jurist von dem Churfürsten war zugegeben worden, verlangte, man sollte die bücher erst nahmhafft machen.

Luther[illegible] dem [illegible]

Wie

(s) Tom. I. Altenb. f. 651. und an Spalatin. ibid. f. 711. & lib. I. Epp. Lutheri ep. 220. (t) Tom. II. der Cyprianischen urkunden p. 211. n. 47. (u) Tom. I. der Cyprianischen urkunden n. 37. p. 500. sq. (*) Die Citation stehet beym Junckee im Ehren-gedächtniß Lutheri p. 51. ist auch auf der W. B. im MSc. zu finden. Das sichere Geleit bey Hrn. Müllern l. c. p. 286. und p. 288. auch die Citation. (vv) Tom. I. Altenb. f. 653. (x) ibid. (y) ibid. f. 597. seq. & Tom. II. der Cyprianischen urkunden p. 256. seq. (z) ibid. f. 653. (a) Sleidanus lib. III. f. 83. (b) Spalatinus Annal. p. 39. (c) Tom. I. Altenb. f. 714. am weissen Sonntage. (d) Myconius p. 38. (e) ibid. & lib. I. Epp. Luth. ep. 221. an Spalatin. (f) Myconius p. 38. 39. (g) Lutheri erzehlung, wie ers Anno 1546. etliche tage vor seinem tode zu Eißleben erzehlet Tom. I. Altenb. f. 733. & Tom. I. Isleb. f. 58. (h) ibid. Spalatinus Annal. p. 38. meldet, Lutherus habe es von Oppenheim geschrieben. (i) Veit Warbecks brief an Hertzog Johannes den 16. Apr. datiret apud Seckendorff lib. I. sect. 39. §. 93. in addit. f. 152. und Herrn Müllern im Staats Cabinet P. VIII. c. 6. p. 297. Lutheri bildniß in seiner kappe stehet beym Juncker Ehren-Gedächtniß Lutheri p. 55. (k) Handlung des seligen Lutheri auf dem Reichs-tag zu Worms Tomo II. Jen. lat. f. 411. Tom. I. Altenb. f. 718. Spalatinus Annal. p. 39. Luthers schrifft an Cranachen ibid. f. 731. und an Graff Albrechten zu Manßfeld f. 732.

Wie nun die titul verlesen worden, bate sich Luther bedenckzeit aus, (l) weil 2. er auch befraget ward, ob er dieselben vertheidigen oder widerruffen wollte. Den folgenden tag, als den Donnerstag, ward Luther wieder durch ein grosses getränge auf die Pfaltz geführet, und in lateinischer und teutscher sprache, wie vor gefraget. Luther antwortete in beyden sprachen, nach unterthänigster anrede an den Kayser, auf den 1ten artickul. Daß er die bücher vor die seinigen erkennete. Auf den 2ten artickul: daß seine bücher unterschiedlicher gattung wären. Die erste wäre derer, welche von seinen feinden selbst vor Christlich und unschuldig erkannt, auch von der Päbstl. Bulle nicht verworffen wären. Die könnte er ohnmöglich widerruffen. Die andere wäre derer, die das Pabstthum angegriffen. Widerruffte er dieselben, so würde er die tyranney des Pabsts gut heissen. Die dritte wäre derer, die er wider einige privat-personen, so des Pabsts tyranney vertheidigen wollen, geschrieben. Und ob er zwar dieselbe hefftig und scharff verfasset, so könne er doch selbige nicht widerruffen, ohne dem Pabstthum beyfall zu geben. Er erwarte also durch prophetische und apostolische schrifften, sonst durch kein menschliches ansehen, überführet zu werden, und sey bereit, alsdenn seine irrthümer zu erkennen, und seine bücher am ersten ins feuer zu werffen. Als er weitläufftig ausgeredet, wollte der Official Eck, eine runde categorische antwort haben. Lutherus sagte: er wollte eine antwort geben, die weder hörner noch zähne haben sollte: **Dem Pabst und Concilium glaubte er nicht. Uberführet wäre er nicht: widerruffen könnte er nicht. Hier stehe ich, ich kan nicht anders, GOtt helffe mir, Amen.** Die Stände rathschlagten über diese antwort, und Eck wollte dieselbe widerlegen, und meynete, was so viele 1000. jahr wäre geglaubet worden, darüber bedürffte es keines disputirens. Aber Luther blieb bey seiner antwort, und gieng bey spätem abend nach hause, mit solchem freudigem muthe, daß er zu Spalatino gesaget: **Wenn er 1000. köpffe hätte, so wollte er sie ihm alle eher abhacken lassen, denn einen widerspruch thun.**

§. XXI. Des folgenden Freytags schickte der Kayser den Ständen eine mit eigener hand geschriebene schrifft zu, darinn er ihnen kund thate, weil Lutherus gar nichts nachgeben wollte; so sey er verbunden, den alten glauben zu beschützen, und Lutherum und seine anhänger in die acht und in bann zu thun, und sie zu vertilgen, jedoch wolle er das ihm gegebene geleit nicht brechen, sondern ihn sicher an seinen ort wieder kommen lassen, welches er auch den Montag nach Jubilate noch einmal wiederholete. Denn es ist nicht zu sagen, wie die eiferigen Papisten dem Kayser angelegen, daß ers, wie Kayser Sigismundus, mit Luthern machen sollte. (m) Aber der Kayser hatte mehr gewissen und aufrichtigkeit im versprechen und halten, denn alle geistliche. Indessen ward Lutherus von vielen Fürsten, Grafen und Herren, geist- und weltlichen Standes in seiner herberge besuchet. (*) Der Pfaltz-graff am Rhein und Churfürst war mit Marggraff Joachim, Churfürsten zu Brandenburg, der Luthero das sichere geleit nicht gönnete, über das dem Luthero zu haltende sicher geleit uneins worden, daß sie beyde zu messern gegriffen. Es war ein bündniß unter 400. Edelleuten für Lutherum gemachet, und Frantz von Sickingen trouppen waren auch nicht weit. (n)

Luther nochmahlige verhör vor dem engern ausschuß.

§. XXII. Es gefiel dem Kayser, daß einige stände Lutherum ins besondere vor sich forderten, und mit ihm handelten, ob sie bey ihm was ausrichten könnten. Diese waren der Churfürst von Trier, Richard von Greiffenklau, der Churfürst von Brandenburg, die Bischöffe von Augspurg und Brandenburg, der teutsche Ordens-meister Hertzog Georg von Sachsen, und einige Grafen und Deputirte von den städten. Es wurde Luther durch den Trierischen Capellan und den Kayserl. Herold Mittwoch nach Jubilate vor diesen Ausschuß geführet, und ward von Hier. Schurff, Nicol. Amsdorffen, Justo Jona, und Spalatino begleitet. Der Badensche Cantzler D. Vehus führete das wort, lobete eines theils seine schrifften, andern theils aber verwarff er sie, vermahnete, schröckte, drohete und schlug vor, daß Luther sich und seine sache entweder dem erkänntniß des Kaysers oder eines Concilii überliesse. Aber bey Luthero galte nichts als die wahrheit. Die Conferentzen wurden abgebrochen und wieder fürgenommen, der Churfürst Richard redete in seinem gemach allein mit Luthern, bald auch mit Spalatino, in dessen gegenwart er Luthern endlich anredete: **Mein Herr Doctor, was thäte man denn?** Lutherus brauchte die rede Gamaliels, und sagte: **Ist meine sache nicht aus GOtt, so wird sie über 2. oder 3. jahre nicht wären: Ist sie aber aus GOtt, so wird man sie nicht können dämpffen.** Richard trat immer näher, und verlangte, daß Luther doch nur einige artickul fahren liesse, Lutherus sagte: wenn nur die artickul nicht wären die zu Costnitz verdammet wären. Richard versetzte: Die wärens eben. Luther sagte: da könne er nicht weichen, es gienge ihm wie GOtt wollte, bate den Churfürsten beym Kayser erlaubniß unter sicher geleit wiederweg zu reisen, ihm auszuwürcken, welches der Churfürst zu thun versprach. (o) Etwan 3. stunden nach dem gespräch kamen von wegen Kayserl. Majest. der Trierische Official, D. Johann Eck, und Maximilian Transilvanus, Kays. Secretarius, als Notarius, und andere mehr, und trugen Luthero in lateinischer sprache vor: weil Kays. Majest. und stände es auf mancherley wege versuchet hätten, ihn zu erweichen, er aber nicht hätte nachgeben wollen, so sollte er wieder in sein gewarsam ziehen, und in die 21. tage von Kays. Majest. vergeleitet seyn, mit dem anhang, daß er nicht mehr sollte predigen, lehren noch schreiben. Lutherus antwortete: **Wie es dem HErrn gefallen, also ists geschehen: der name des HErrn sey gebenedeyet.** Bedanckte sich aufs allerunterthänigste gegen den Kayser und stände für seine anhörung und sicher geleit, wollte im übrigen um ihrent willen alles gerne thun und leiden, leben und tod, ehre und schande, und ihm gar nichts fürbehalten, denn das alleinige wort GOttes, dasselbe frey zu bekennen und zu bezeugen. (p)

Lutherus wird auf der rückreise begleitet.

§. XXIII.

(l) Spalatinus. l. c. p. 40. Rainaldus ad h. a. n. 24. f. 521. seq. Lud. Ell. du Pin Biblioth. nouv. Tomo XIII. L. II. §. 10. p. 62. sqq. (m) Dieses hatten 8. biß 10. der geheimdesten Räthen, darunter D. Modo, Bischoff von Palermo und Cantzler in Flandern auch gewesen, dem Kayser gerathen conf. Tom. I. Altenb. f. 734. a. (*) Spalatinus Annal. p. 49. nennt: Landgrafen Philipp von Hessen, Hertzog Wilhelmen von Braunschweig, und Graff Wilhelmen von Henneberg. (n) Myconius c. X. p. 41. Seckendorff §. 95. f. 154. (o) Myconius p. 40. schreibet: es wären diese 4. puncte gewesen: 1. Von der rechtfertigung. 2. Von dem Primat des Pabsts. 3. Von der Messe und beyderley gestalt. 4. Von dem Ehestand der Geistlichen. (p) Spalatinus Annal. p. 47. 48. Handlung auf dem Reichstage zu Worms Tomo I. Altenb. f. 726. Sleidanus lib. III. f. 24. sqq.

Lutheri unerschrockener muth und bekänntniß.

§. XXII. Was sonsten noch auf diesem Reichstage paßiret in Reichs-sachen, und wie der Kayser, welcher in auswärtige kriege zu ziehen nöthig befande, zeit seiner abwesenheit ein Reichs-regiment, über welches sein Herr Bruder Ferdinand, und der Pfältzische Churfürst Friederich als Vicarii benebst 22. beysitzern bestellet worden, angeordnet habe, solches gehöret hieher nicht. (q) Wir bewundern nur noch letztens Lutheri unerschrockenen muth, den er vor einer so ansehnlichen versammlung in der welt bewiesen, und da er Christum so frey bekennet, als nach der Apostel zeiten keiner gethan. Es hat es der HErr auch den wahren bekennern vorher gesagt: Matth. 10,18. Man wird euch für Fürsten und Könige führen um meinetwillen, zum zeugniß über sie und über die Heyden. Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden soller, deñ es soll euch zu der stunde gegeben werden, was ihr reden soller, denn ihr seyd es nicht die da reden, sondern eures Vaters Geist ists, der durch euch redet. Und Lutherus selbst (r) hat sich hernach über seinen eigenen muth verwundert, und gesaget, er wüßte nicht, ob er jetzt auch so freudig seyn würde. Die welt-menschen begriffen das freylich nicht, und was sie eine tapfferkeit oder courage nennen, wollte bey weitem nicht hinlangen. Der berühmte held, Georg Frunsberger klopffte im vorbeygehen Luthero auf die Schultern und sagte: (s) Münchlein, Münchlein, du gehest jetzt einen gang, dergleichen ich und mancher Obrister, auch in unserer allerernstesten schlacht-ordnung nicht gethan haben, bist du auf rechter meynung und deiner sache gewiß, so fahre in GOttes namen fort, und sey nur getrost, GOtt wird dich nicht verlassen. Und Landgraff Philipp von Hessen, ob er wohl damals die wahrheit noch nicht erkannt, hat Luthern die hand gegeben, mit diesen worten: Habt ihr recht Herr Doctor, so helff euch GOtt! (t) Churfürst Friederich von Sachsen aber hat ein sonderbares vergnügen an Luthers unerschrockener verantwortung gehabt, (u) und Hertzog Georg, ob er gleich die reine lehre angefeindet, hat er doch wieder viele Päbstliche mißbräuche 12. beschwerden angebracht. (w)

Num. XXI.

II. Theil XVI. Buch 5. Cap. §. 13.

Von der abreise Lutheri von Worms, und wie er nach Wartburg oder Wartenburg gebracht worden, und wie lang er allda gewesen.

Aus M. Erdmann Uchsens Kirchen-Historie des XVI. und XVII. Jahrhunderts rc. Lib. I. cap. 3. sect. 2. §. 35. pag. 100. seqq.

DEr Churfürst von Sachsen Friederich, der es allemahl mit dem Kayser und dem Reich sehr ehrlich gemeynet, befahl ohne verletzung seines gewissens und ohne untreu aus gutem gemüthe dem Commendanten des schlosses Wartburg, Johann von Berlepsch und Burchard Hunden, Herrn zu Altenstein, daß sie Lutherum an einem orte verwahren sollten, welchen er selbst nicht zu wissen begehrte; vorher aber hatte er deßwegen zu Worms mit den Rittern Friederich Thunav, Philipp Feilitsch und dem Altenburgischen Canonico G. Spalatino, berathschlaget. Lutherus gieng von Worms nach Eisenach, und hielt daselbst eine predigt. Von dar begab er sich auf das dorff Möre, allwo er bey Joh. Luthern seines vaters bruder blieb. Von hier machte er sich in dem Saltzungischen Gebiete nach Walterhausen zu, wurde aber beym schloß Altenstein und dem dorffe Schweina in einem hohlen wege von zwey oder drey Reitern am 4. May aufgefangen, und um mitternacht durch die wälder auf das hohe Bergschloß Wartburg oder Wartenburg bey Eisenach geführet.

Lutherus wird nach Wartenburg gebracht.

Lutherus erzehlet dieses selbst schertzweise, Tom. I. Epist. p. 326. & 328. und saget: Als sein bruder die reuter beyzeiten gesehen, wäre er vom wagen gesprungen, und ohne abschied nach Walterhausen gelauffen, woselbst er auch des abends angekommen. Man habe ihm (Luthero) seine kleider aus- und reuter-kleider angezogen; er wäre als ein neuer reuter von der langen reise müde worden, und fast um eilffe in der nacht im finstern, als ein freyer unter den gefangenen (welche vielleicht damals auf dem schloß Wartenburg sassen) angekommen. Diesen ort nun nennete Lutherus in den brieffen an seine gute freunde seinen Pathmum, (welches eine Insul auf dem Argeischen meer ist, wohin der Evangelist und Apostel Johannes wegen des zeugnisses von Christo, zur zeit des Römis. Kaysers T. Flavii Domitiani verwiesen worden. v. Apoc. I. 9.) seine Wüste und dergleichen. Tom. I. Epist. p. 331. schreibet er: Ich bin ein Einsidler und Münch, jedoch ohne platte und ordens-kleid, du solltest einen Ritter sehen und ihn kaum erkennen. Mattesius berichtet in vita Lutheri Concione 3. die bestelleten Edelleute wären mit ihren knechten auf Lutheri wagen gesprungen, hätten ihn mit verstellter ungestümm angegriffen, und aus seinem wagen gezogen, da indessen der eine knecht den fuhrmann weidlich abgebläuet und fortgetrieben. Darauf hätten sie dem gefangenen einen reiserock umgeben, ihm auf ein pferd geholffen, und ihn etliche stunden im walde den reuter-steig geführet, biß die nacht eingefallen. Ferner hätten sie ihn auch auf ein pferd gebunden, damit es schiene, als ob sie einen gefangenen mit sich brächten. Ob nun gleich alles gar heimlich zugienge, so blieb doch der ort wo Lutherus war, nicht verborgen: denn es hatten zwey Secretarii, nemlich Hieronymus Rudolph und Joh. Weidel, etwas von dem zu Worms gehaltenen rathe erfahren. Daher schrieb auch Lutherus (Tom. I. Epist. p. 338. an Amsdorfium:) Laßt es seyn, daß der schreiber ausgebracht, als wann ich zu Wartburg wäre, sintemal auch die Fürsten selbst nicht wissen, wo ich sey, geschweige denn der schreiber. Und p. 356. loc. cit. schreibet er an Spalatinum: Hertzog Johannes der ältere habe es endlich erfahren, wo er (Lutherus) lebte, bißher habe er es nicht gewußt, sein Wirth habe es ihm heimlich offenbahret, er werde aber wohl schweigen.

Chytraeus

(q) Man sehe hiervon Melchior Goldast in Reichs-satzungen P. I. f. 245. Hub. Thom. Leodius im leben Friederichs von der Pfaltz. lib. V. p. 80. seq. Herr Joach. Möller im Staats-Cabinet P. I. c. IV. §. 2. & 3. p. 175. (r) Tom. I. Altenb. f. 734. (s) Cyr. Spangenberg im Adel-spiegel. f. 54. Part. II. (t) Tomo I. Altenb. f. 735. in fin. (u) Spalatinus Annal. p. 49. 50. (w) Beym Seckendorff §. 88. add. III. f. 146.

Chytræus Part. I. Saxon. p. 580. Leti in Compend. Hist. p. 373. und andere sagen, Pabst Leo X. habe die zauberer um rath gefraget, an welchem orte Lutherus wäre. Pallavicinus meynet loc. cit. p. 44. so bald Lutherus aufgefangen worden, wären bothen nach Worms gekommen, und viele, auch der Kayser selbst, hätte in dem wahn gestanden, Lutherus wäre nicht von feinden, sondern freunden, hinweg genommen worden, damit er nicht etwan in der ersten hitze des edicts etwas hartes erfahren möchte. Einige sprechen, die beyden Päbstlichen Nuntii Martinus Caracliolus und Alexander, wären zu Worms in grosse lebens-gefahr gerathen, da ein wäscher vorgegeben, er habe mit seinen augen den erstochenen leib Lutheri gesehen, welcher nachmahls in einer silber-gruben begraben gefunden worden; oder, daß Lutherus gefangen sitze. Einige von den feinden Lutheri sagten, der teuffel habe ihn weggeholet. Auf diesem schlosse nun hat Lutherus unterschiedene bücher und briefe verfertiget, ist sonst gar ehrlich und wohl darauf gehalten worden, daß sich auch der Kellner darüber verwundert. Er ließ sich in diesem seinen Pathmo einen langen bart und haare wachsen, und zog wie ein ritter auf, ließ sich auch Juncker Görge nennen. Weil er aber mit studiren und schreiben in seiner clausen fortfuhr und darüber schwach wurde, riethen ihm gute freunde, er solte eine spatzier-reise vornehmen, die lufft wechselen, und sich seiner gesundheit halben bewegen; darum nahm man ihn (wie Matthesius in vita Lutheri concione 4. redet) mit aus Gejait, zu zeiten gieng er in die erdbeer am schloß-berge. Endlich gab man ihm einen erbahren knecht, einen verschwiegenen reutersmann zu, dessen treue und reuterische einrede und vermahnung er nachmahls offt gerühmet, weil er ihm verboth sein schwerd in herbergen abzulegen, und nicht von stund an über die bücher zu lauffen, damit man ihn nicht für einen schreiber ansehe. Also kam Lutherus unerkannt in etliche klöster, zu Martschall kam er zu seinen freunden, die ihn aber nicht kannten, zu Reimhardsborn erkannte ihn ein Conversus; wie solches sein Hofmeister (welches der reuter war) merckte, erinnerte er seinen Juncker Görgen, daß er des abends bey angestellter handlung seyn müsse, darum brach er eilends wieder auf. Weil ihm aber seine kirche und predigt-stuhl zu Wittenberg stets im sinne lag, so fuhr er einsten über tisch, da er in tieffen gedancken saß, mit diesen worten heraus: Ach wer zu Wittenberg wäre! Reisete auch dahin, ungefehr im Novembr. und kehrete bey Amsdorff ein, wohin er etliche seiner guten freunde bescheiden ließ, und da er etliche tage mit ihnen gesprochen und erfreuet hatte, zog er wieder im geheim nach Warthenburg. V. Tom. I. Epist. Lutheri p. 367. Seckendorf. Hist. Luther. Lib. I. p. 159. &c. Cellarii disputatio de Pathmo Lutheri in arce Warteburg. prope Isenacum.

§. 36. Nachdem nun Lutherus vom 4. May. An. 1521. an biß auf den 6. Mertz 1522. zu Wartburg gewesen war, begab er sich gantz und gar offentlich wieder nach Wittenberg, und zwar vornehmlich aus der ursache, weil die Wiedertäuffer, und sonderlich Carlstadt, zu Wittenberg allerhand händel vorgenommen hatte.

Kommt wieder nach Wittenberg.

Num. XXII. II. Th. XVI. Buch 5. cap. §. 13.

* Was Lutherus in seinem Pathmo, oder auf der Warthburg gethan.

Christ. Aug. Saligs vollständige Historie der Augspurgischen Confeßion. 1. Th. 1 Buch 2. cap. §. 25. pag. 52. seq.

§. 25. Lutherus, ob er gleich in seinem Pathmo (wie er seine Warthburg nach dem exempel des Apostels Johannis, der in diese insul war ins elend verwiesen, und darinn seine offenbahrung geschrieben) (g) sehr betrübt und kräncklich ware, (h) so unterließ er doch nicht in schrifften die göttliche warheit auszubreiten nach dem exempel der heiligen Apostel, die auch in ketten und banden die gemeinden Christi aufgericht und getröstet. Seine teutsche auslegung des 68ten Psalm. (i) Das Magnificat verteutscht und ausgelegt. (k) Von der beicht, (l) Auslegung des 119ten Psalms. (m) des 37ten Psalms. (n) Gegen urtheil Melanchthonis wider die Parisischen Theologen, (welche aus den büchern Lutheri etliche sätze ausgezogen, und den 15. Apr. verdammet, (o) absonderlich aber sein buch von der Babilonischen gefangenschafft verworffen hatten) durch ihn selbst verdeutscht: Von den geistlichen und closter-gelübten (p) an seinen vater, Hanß Luthern, bürger zu Manßfeld: Die Kirchen-Postill, die er selbst für sein allerbestes buch gehalten, und welche auch die Papisten selbst gerne lesen mögen, sind proben seiner arbeitsamkeit in der einsamkeit, (q) nicht zu gedencken, was er wider den Löwenschen Theologen, Jacob Laromum, (r) den Dominicaner Ambros. Catharinum, Hiero. Emser, Thom. Mürner, und zum theil in die folgende jahre gehöret. Die beste arbeit war, daß er sich in der ebräischen und griechischen sprache geübet, und das neue testament ins teutsche übersetzet. (s) auch vermahnete und richtete er seine freunde in vielen briefen auf.

Num. XXIII. II. Th. XVI. Buch 5. cap. §. 13.

* Ausführliche Historie von dem Ursprung des Namens der Protestanten und ihrer Protestation.

Christian. August. Saligs Historie der Augspurgischen Confeßion. 1. Th. 2 Buch 1. cap. §. 2. seqq. pag. 129. seqq.

§. 2. Auf dem An. 1526. zu Speyer gehaltenen reichs-tag war verabredet worden, daß ein jeder Fürst der religion wegen in seinen landen sich so verhielte, wie ers gegen GOtt und Käyserliche Majestät zu verantworten gedächte. Die evangelischen waren diesem abschiede auch getreu-

(g) Siehe des Herrn D. Antonii dissert de Pathmo Lutheri. (h) Lutheri lib. I. ep. 116. 130. 134. 151. (i) Tom. I. Altenb. f. 741. (k) ibid. f. 755. (l) f. 783. (m) f. 805. (n) f. 813. (o) f. 815. seqq. (p) f. 856. (q) Tom. III. Altenb. f. 739. (r) Tom. II. Jen. f. 400. (s) Lutheri ep. an Spalatin. lib. II. p. 55. 135. 45. Seckendorff lib. I. sect. 51. §. 125. f. 204. Joh. Melchior Krafftens vorläuffige abhandlung der Historie von der in die teutsche sprache übersetzte bibel. Hamb. 1714. 4.

getreulich nachgekommen, und hatten GOttes wort in ihren landen rein und lauter predigen lassen. Die Papisten aber beklagten sich man hätte sothanen abschied zu ausbreitung der lutherischen ketzerey gemißbrauchet, und schickten an den Kayser dieserwegen eine klagschrifft über die andere. Der Kayser war bißhero in gar schwehren kriegen mit Franckreich und endlich gar mit dem Pabst verwickelt gewesen, und hatte also an die teutschen-unruhen nicht viel gedencken können. Doch schrieb er An. 1528. den 1. Aug. in einem von Valladolis geschriebenen brief an die stände einen reichs-tag aus, der zu anfang des Februarii 1529. zu Speyer gehalten werden sollte. (a) Weil er nun nicht selbst zugegen seyn konnte, setzte er König Ferdinanden, seinen bruder, als abristen Stadthalter, die Hertzoge Friederichen und Wilhelmen, Pfaltz-Grafen, Erichen von Braunschweig und Bernhard, Bischoff von Trident und den Bischoff zu Malten, Balthasar Coadjutorn zu Costnitz, und postulirten Bischoff zu Hildesheim General Orator, (b) zu Commissarien. Ein jeder weissagte von dem künfftigen Reichs-Tage nicht viel gutes. Die Papisten hatten von der Kayserliche Instruction schon vorhero nachricht, als welche dahin abzielete, den Speyerischen abschied von Anno 1526. nunmehro enger einzuschräncken, und den Evangelischen den darauf gegründeten vorwand zu beschneiden. Sie frolockten schon voraus über die dämpfung des Evangelii, und das Reichs-Regiment fällete allerhand den Evangelischen unangenehme urtheile (c).

Ist den Evangelischen sehr zuwider.

§. III. Die verordnete Commissarii stellten sich alle im Monat Martio zu Speyer ein, ausgenommen Hertzog Erich von Braunschweig. Churfürst Johannes hatte Philipp Melanchthon mit dahin genommen, (d) und ließ ohne hinderung predigen. Der Pfältzische Churfürst aber verbote seinen leuten in die predigten der Sächsischen und Heßischen geistlichen zu gehen, und Hertzog Georg von Meissen ließ die wider Lutherum ausgegangene schrifft zu Speyer öffentlich anschlagen: (e) Der Pabst schickte auch einen Gesandten, Joh. Thomas Mirandulanus auf den Reichs-Tag, (f) dessen anbringen die Türcken-gefahr und religions-wesen betraffe. Er stellete den Ständen für, wie der Heilige Vater über die in Teutschland entstandene Ketzerey gar grossen schmertz empfünde, vermahnete die beständigen, entschuldigte den aufschub des Concilii, und arbeitete mit andern daran eifrigst, wie er die Evangelischen Fürsten von den Städten trennete, und unter ihnen eine trennung stifftete, worzu er den Sacrament-streit trefflich bequem zu seyn erachtete. Faber und Eck waren auch angekommen, und halffen allerhand verderbliche anschläge schmiden. Landgraf Philipp aber wehrete mit aller macht, was er konnte, daß der unterscheid der meynungen in einem glaubens-articul dem gantzen reformations-werck keinen schaden brächte, und daß die Papisten keine ursach haben möchten, zwischen beyden uneinigen partheyen einen riß zu machen. (g) Dann er sahe wohl an dem exempel der mit dem Straßburgischen Gesandten vorgenommene Procedur, wie der Papisten gantze absicht dahin zielete, die Fürsten von den Städten, und die Lutherischen von den Schweitzern abwendig zu machen. Es erschiene nemlich der Straßburgische abgeordnete, Daniel Mieg (h) zu Speyer, als wohin vor einigen Monaten das Reichs Regiment von Eßlingen verleget war; weil aber die Straßburger des Speyerischen Reichs-Regiments befehl durch abschaffung der Messe nicht respectiret hatten, so wollte man nun auf dem Reichs Tage ihren Deputirten nicht zulassen. Die andere Stände aber behertzigten, daß, was sie an andern sahen, ihnen auch begegnen könte, und machten mit den Straßburgern gemeine sache, daß solche religions-veränderung noch keine genugsame ursach wäre, bevorab, da man auf ein Concilium wartete, eine Reichs-stadt von den Reichs-handlungen auszuschliessen. Inzwischen kam ein ander abgeordneter von Straßburg, Jacob Sturm, welcher die sache ferner trieb, und vorstellte, daß Straßburg sich auch der Reichssteuer entziehen würde, wenn man sie zu den gemeinen handlungen nicht zulassen wollte. Allein der oberste Stadthalter, König Ferdinand war den Straßburgern ungemein auffätzig, und wollte sie auf ewig ausgeschlossen, und eine andere Stadt an ihrer stelle angenommen wissen. Es ist auch dabey geblieben, biß An. 1541. da Straßburg im Reichs-tage wieder zugelassen, wiewohl sich doch hernach finden wird, daß auch in diesem Speyerischen Reichs-tage die Straßburgischen Deputirten sich nicht haben ausdringen lassen.

absonderlich den Straßburgern.

§. IV. Der Vortrag auf dem Speyerischen Reichs-tage betraff 1. den Türcken Krieg und 2. die religionen. Der letzte punct wurde hauptsächlich vorgenommen, und empörung, aufruhr, krieg, blutvergiessen, verachtung der Reichs-abschiede und dergleichen mehr mit der reformation untereinander gemischet: (i) Die hoffnung zu einem Concilio wurde ferner gemachet, inzwischen aber jedem Stande bey verlierung eines jeden regalien, lehen, freyheiten, dazu bey ernstlicher straffe verbotten, biß dahin nichts im geistlichen und weltlichen zu verändern. Und damit der articul des letzteren Speyerischen Reichs-tages nicht ferner gemißbrauchet würde; so wurde derselbe gantz cassiret und vernichtiget. Nach solcher Publication der Kayserlichen Instruction wurde ein ausschuß verordnet, die darinn begriffene articul weiter abzuhandeln. (k) Demselbigen wohneten nun bey Churfürst Michael zu Trier, und Johannes von Sachsen. Die andern Churfürsten hatten ihre Räthe dabey Ertz-Bischoff Matthäus zu Saltzburg, Christoph, Bischoff zu Augspurg, der Würtzburgische Cantzlar, D. Masilius, Johann Faber D. von wegen des Bischoffs zu Costnitz, der Abt von Weinsperg: Hertzog Ludewig von Bayern, Marggraf Philipp von Baaden, D. Eck an statt Wilhelms von Bayern, der von Baumbach, an statt Hertzog Heinrichs von Braunschweig, der Graf von Solms und der von Geroltseck, von wegen der Städte Straßburg und Nürnberg, Jacob Sturm und Tetzel. Dieser grosse ausschuß verlase am Sonntag Quasimodogeniti ein bedencken, (l) darinn man in allem nach der Kayserlichen Instruction gieng. Man machte hoffnung, ein Concilium binnen 1. oder anderthalb jahren

in

(a) Sleidanus lib. VI. f. 69. (b) Die vollmacht an die Commissarien ist zu lesen in Herrn Joh. Joach. Müllers historie von der Evangelischen stände Protestation und Appellation wider den R. A. zu Speyer. lib. 1. §. 3. p. 14. sqq. (c) Seckendorff lib. II. §. 44. f. 129. addit. (d) Cammerarius vit. Melancbth. §. 14. p. 112. sqq. Sleidanus l. c. (e) Seckendorff l. c. (f) Petr. Suavis hist. concil. Trident. lib I. p. 41. (g) ibid. (h) Sleidanus lib. VI. f. 71. Müller lib. 1. c. 7. §. 9. p. 140. 141. Hospinianus Hist. sacrum. Part. II. f. 66. b. sq. (i) Zweyter propositions-punct bey Herr Müllern l. c. p. 14. (k) Müller lib. I. c. 3. p. 23. sqq. (l) Müller l. c. p. 25.

in Teutschland zu Metz oder Cölln, Mayntz, Straßburg oder andere Wahlstadt zu halten. Solte aber der Pabst gehindert werden, solches auszuscheiben, so wollte der Kayser eine versammlung der Stände verschreiben Und weil der letzte Speyerische abschied, und dessen mißverstand zu vielen neuen lehren und secten, absall, zwietracht und unrath gebrauchet worden, so wollten die Stände, die bey dem Wormsee Edict geblieben, ferner dabey verharren, bey den andern aber sollte alle weitere neuerung, biß zum Concilio, so viel mensch- und möglich verhütet werden. Man wollte die lehre dee secten vom hochwüedigen Abendmahl ferner zu predigen nicht gestatten, die ämter der heiligen Messe nicht abthun lassen, die Meß-Stöhrer verhindeen und davon dringen, die Wiedertause durch ein neues Mandat verbiethen, den beyden Nürnbergischen articuln wegen der Prediger und des drucks aufs genaueste nachleben. Es sollte kein stand dem andern mit entziehung der Obeigkeit, güter, renten, zins und herkommen, bey straffe der acht und oberacht, vorgewaltigen, und im übrigen der landfriede vestiglich gehalten weiden. (m)

§. V. Man kan leicht erachten, wie dieses bedencken den beysitzenden Evangelischen Ständen mag gefallen haben. Weil sie überstimmet wurden, musten sie aller ihrer Remonstration ungeachtet, solches geschehen lassen. Doch brachten sie ihre beschwerungen (n) und füreeagen zu papier, liessen solche am Montag nach Misericord. Domini verlesen und überantworten, und ad acta imperii bringen. Sie stellten darinn vor, daß GOttes sache und ehre an die majora vota nicht gebunden sey. Den religions zwiespalt lehneten sie bescheidentlich von sich ab. Sie liessen sich ein künfftiges Concilium gefallen; doch müste vor dasselbe die angenommene lehre nicht verdammet noch versolget werden. Die abthuung der Messe vertheidigten sie, weil ohnedem in der Kayserlichen Instruction davon nichts gedacht war, und thaten dar, wie dieser letzte Speyerische abschied nicht eine erklärung, sondern eine aufhebung des vorigen Speyerischen abschieds sey, mithin dadurch mehr unruhe als einigkeit und feiede befödert würde. Baten also es bey dem vorigen Speyerischen Recess zu lassen, oder wider den mißbrauch eine erklärung zu geben, nicht aber denselben gäntzlich zu cassiren, dahingegen sie wegen der articul von den Wiedertäuffeen, Predigern, druck und Landsrieden gemeinschafftlich zu handeln sich erboten. Dieser beschwerungs-schrifft haben Churfürst Johannes, Marggraf Georg, Landgraf Philipp, Fürst Wolffgang von Anhalt und der Lüneburgische Cantzler, D. Förster unterschrieben, und der Landgraf hat bey übergebung derselben das wort gesüheet, und dabey angezeiget, daß er von den geschickten des Bischoffs zu Baderborn und Grafen Georgen von Wertheim von wegen sein und etlicher Grasen ersuchet worden, öffentlich zu bezeugen, daß sie in des ausschusses bedencken nicht geheleten.

§. VI. Diese beschwerung übergaben die Evangelischen Stände dem Ausschuß, welcher sie dem Ober-Stadthalter, Orator und Commissarien vortragen sollte. Diese aber fuhren in ihren berathschlagungen fort, und wie die Evangelischen nochmahlige erinnerung thaten, wurden sie den 19. April. durch einen andern abschied zum gehorsam angewiesen, (o) und ihnen ferneres verhör veesagt.

Den Papistischen nicht geachtet.

Darauf schritten die Evangelischen, nachdem der Kayserliche Stadthalter und Commissarien abgezogen, zu ihrer ersten solennen Proeestaeion, (p) welche auch in gegenwaet der Stände verlesen worden.

Die Evangelischen Stände protestiren.

Sie baten selbige dem Reichs-Abschiede mit einzuverleiben, und an den Kayser gelangen, auch sonst öffentlich publiciren zu lassen, sich vorbehaltende, dieselbe, weiter zu extendiren. Solches bewerckstelligten sie auch, hängten eine abermahlige Proeestation an, (q) und liessen sie den 20. April den Kayseelichen Commissarien übergeben. Der Stadthalter nahm zwar diese extendirte protestation an, wollte sie abee wieder zurück geben. Die Räthe aber nahmen sie nicht wieder an, sondern legten sie in des Stadthaltees gemach nieder. Nichts destoweniger ward sie von den Commissarien den Evangelischen Ständen wieder zurück geschicket. Die andere Reichs-Stände sahen wohl, daß diese uneinigkeit der Stände auf dem Reichs-Tage zu einem offenbaren unfrieden und uneuhe ausschlagen würde, darum schlugen sich Hertzog Heinrich von Beaunschweig und Marggraf Philipp von Baaden ins mittel, und setzten einige neue Compesirions-Aeticul auf, worinn der articul des vorigen Speyerischen Reichs-abschieds so moderiret wurde: Es sollten die Stände, so bey dem Wormser edict geblieben, auch fernee dabey beharren ohne männiglichen verhinderung, bewaltigung und eintrag, deßgleichen dann die andern, bey welchen die neue lehre entstanden, sollten auf gleiche weise biß zum Concilio dabey verbleiben, doch alle weitere neuerungen oder secten verhüten: (r) In haltung der Messe sollte keiner den andern vergewaltigen, und der zu Worms aufgerichtete Landfriede vestiglich gehalten weeden.

Neue compositions-articul.

§. VII. Es liessen aber die Kayserlichen Commissarien solche composition nicht geldten, sondern durch Geaf Georg Truchsessen den 22. Apr. den evangelischen einen eintrag (s) thun, daß es, wie sonst, als auch auf diesem reichs-tag bey den majoeibus votis bleiben müste. Die protestation wurde als eine grosse beschwerde angesehen, und als eine wider alle bißherige gewohnheit lauffende sache, darum sie auch in den reichs abschied nicht gesetzet werden könnte, wo nicht viele inconvenientien daraus fliessen sollten. Möchten also die evangelischen der extension und publicirung der protestation sich enthalten, um aller unfreundschafft entgegen zukommen.

Werden von den Papisten verworffen.

Die evangelischen verfertigten auf diesen antrag eine schrifftliche antwort, (t) und wiederholten die gerechtigkeit ihrer protestation wider die meheere stimmen, absonderlich in glaubens sachen, davon sie GOtt allein rechenschafft zu geben hätten, und die anbietung des friedens nahmen sie gern und willig an biß auf ein künfftiges concilium.

Der Evangelischen wiederholte protestation.

Darauf folgte endlich der endliche schluß (u) der Kayserlichen commissarien, daß der gemeine friede bekeäfftiget, alles fernere ausscheeiben und ausbreitung der peotestation unterbleiben, dahingegen aber die protestation

Endlicher schluß der commissarien.

(m) Sleidanus lib. VI. f. 71. 72. (n) Müller. c. IV. p. 32. sq. c. V. p. 57. (o) Müller c. IV. §. 6. p. 36. c. V. p. 72. sqq. (p) ibid. c. IV. §. 7. p. 36. c. V. p. 76. (q) c. IV. §. 8. p. 37. c. V. p. 80. sq. (r) l. c. c. IV. p. 42. Mittewoch nach Jubilate. (s) c. V. p. 103. Es waren bey dem antrag Herr Reuß von wegen Chur-Mayntz, der Graf von Nuenar wegen Cölln, Schenck Valten von wegen Pfaltz, auch D. Eck und Kuntz von Rothbergck zugegen. (t) c. V. p. 108. (u) c. V. p. 118.

bey der reichs-handlung behalten, und an Käyserliche Majestät überschickt werden sollte.

Der Evangelischen förmliche protestation.

§. VIII. Es war den evangelischen ständen lieb, daß man ihre protestation bey den acten beylegen wollte. Allein daß man die protestation zu publiciren verbothe, darinn konnten und wollten sie nicht verheelen, Sie brachen dannenhero alle fernere handlung ab, schickten sich zur abreise an, und liessen den sonntag Cantate, war der 28. April, nach dem sie vorhero sich friedlich zu verhalten bezeuget, (w) durch ihre räthe eine förmliche protestation (x) eingeben, darinn sie protestirten, recusirten, provocirten, appellirten und supplicirten vor sich selbst ihre unterthanen und verwandten auch jetzige und künfftige anhänger in der besten form und maaß, von allen beschwerden, die ihnen von anfange dieses reichs-tages biß zu ende, und mit dem vermeynten abschied begegnet, auch ferner begegnen möchte, ihre unrüglichkeit und nullität in allwege vorbehalten, zu und für Römisch-Kayserliche Majestät, und an ein freyes allgemeines consilium oder national-zusammenkunfft, oder andere unpartheiische Richter, unterwarffen sich, ihre land und leute, leib und gut und alle jetzige und künfftige dieser appellation anhänger in des Kaysers oder conciliis schutz und schirm: begehrten und bathen zum ersten, andern und drittenmahl fleißig, fleißiger und aufs fleißigste ihnen solcher appellation, recusation, provocation, und supplication zeugniß, Apostel, abschiedsbrief, instrument, und alles, was zu vollziehung derselben nothdürfftig ist, zu geben und zu fertigen: behielte sich vor, diese appellation zu mehren, bessern, mindern, oder ändern und von neuem einzulegen.

Ursprung und anfang der protestanten.

§. IX. Bey dieser appellation waren die gesandten der städte Straßburg, Nürnberg, Ulm, Costnitz, Lindau, Memmingen, Kempten, Nördlingen, Heilbrunn, Reutlingen, Ißna, St. Gallen, Weissenburg und Winßheim gegenwärtig, adhærirten derselben und thaten gleichmäßige erklärung. Von den notarien wurde alles ad protocollum genommen, und in ein förmlich instrument gebracht. Die notarien waren Leonhardt Seetner, Freysinger Bißthums Lay und Chursächsischer Cantzley-Schreiber, und Pancratius Saltzmann, Margraffens Georgen und Bamberger Bißthums Lay, welche diese protestation auf 12. pergament-blätter schreiben liessen. Als zeugen waren dabey Alexius Frauentraut, Margraf Georgius Secratarius, Eucharius Ulrich, Nürnbergischer kriegs-schreiber und bürger, Veit Kemmerer und andere mehr. Diese protestation hat den evangelischen ständen den nahmen der protestanten gegeben, welchen sie biß auf den heutigen tag noch führen, und ist dieselbe ein solches historisches monument, dessen gedächtniß die Lutherische kirche nie wird veralten lassen. Sie ist eine vorläufferin der Augspurgischen Confeßsion gewesen, welche den weg gebahnet zu einer unerschrockenen bekänntniß, und hat die hindernüsse aus dem wege geräumet, die sich wohl sonsten in grössere anzahl gefunden hätten. Sie hat dem theuren Churfürst Johannes den zunamen eines beständigen bestättiget, und dem vortrefflichen Chur-Printz Joh. Friedrich manchen seufftzer und sorgen gekostet, welcher, da sonsten ein vater den sohn zu ermahnen pfleget, seinen ohne dem beständigen Herrn vater, in hertzlichen briefen aufmunterte, die wahrheit ungescheut zu bekennen, und sich durch keines menschen werck davon abführen zu lassen. (y) Lutherus und Melanchthon (z) wurden von dem Chur-Fürsten wegen des Speyerischen abschieds befraget, welche demselben getreulich riethen, er möchte die grossen mißbräuche des Pabsthums, welche Adrianus VI. zum theil selbst gestanden, und andere noch vor Luthero eingesehen; daß die geistlichen an den gefallenen aberglauben selbst schuld hätten, und daß die eingeführte lehre Christlich sey, vorstellen, in dem Speyerischen abschied nicht willigen, und die gefallene mißbräuche nicht wieder aufrichten, da selbst die stände zu Worms in ihren beschwerden viel klagen darüber geführet.

§. X. Der Chur-Fürst reisete mit den Hertzogen von Lüneburg und Landgrafen von Hessen von Speyer ab, und kam den 26. April nach Worms, zog durch Hessen und kam den 8. May zu Eisenach an. Der evangel. Fürsten erste sorge war, ihre protestation und das appellations-instrument mit allen inseraten durch den druck zu publiciren. (a) Dann so waren sie darauf bedacht, selbiges dem Kayser durch gesandten zu insinuiren. Chur-Fürst Johannes als das haupt der protestirenden schrieb zu Nürnberg einen convent aus, (b) auf welchem Johann Ehinger, burgermeister zu Memmingen, Alexius Frauentraut, Marggraf Georgens Secretarius und Mich. von Kaden, Nürnbergischer Syndicus erwehlet wurden, nach Spanien mit der appellation zum Kayser zu reisen. (c) Die Fürsten und Stände gaben nach proportion die kosten darzu her, (d) nahmen die gesandten in besondere pflicht, (e) gaben ihnen eine weitläufftige instruction und legitimation, welche in teutsch, latein- und frantzösischer sprache dem Kayser übergeben werden sollte, (f) über das noch eine neben-instruction, (g) wie sie sich bey den Käyserlichen Ministern zu verhalten, und bey gnädiger oder ungnädiger annehmung aufführen sollten, und creditiv nebst einer besondern cum clausula substituendi eingerichteten vollmacht. (h) Mann versahe sie ferner mit einem entwurf eines mündlichen vortrags bey Kayserlicher audientz (i) und promotorial-schreiben an Margraf Mercurinus, Kayserlichen obristen Cantzler, (k) Ulrich Ehingern Kayserlichen rath, und des einen gesandten bruder an den Kayserlichen Secretarius Schweiß, an Graf Heinrichen von Nassau, an den Secretarius Alphonsus Waldes, und an den zweyten Kayserlichen Groß-Hofmeister, der nicht genennet, er hieß aber Wilhelm de Rolle.

§. XI. Die also abgefertigte gesandten reiseten darauf nach Italien, um von da nach Spanien überzugehen. Wie sie nach Genua kamen, erfuhren sie daß der Kayser in seiner überkunfft nach Italien begriffen, liessen den franck gewordenen

(w) Müller l. c. c. V. p. 119. (x) ibid. p. 121. (y) Seckendorff lib. II. §. 44. in addit. f. 129. (z) Müller l. c. p. 47. sqq. Seckendorff l. c. f. 130. (a) Das Chur-Sächsische ausschreiben stehet beym Hortleder von ursachen des T. K. lib. I. c. IV. f. 43. und bey Herr Müllern lib. I. c. VI. p. 126. ist zu Weymar den Donnerstag nach Exaudi datiret. Das Landgräfliche beym Hortleder c. V. f. 44. Das Marggräflich-Brandenburgische durch den Cantzler Georg Voglern verzeichnet. ibid. c. VI. f. 46. conf. Sleidanus lib. VI. f. 72. 73. (b) Herr Müller lib. II. von der Evangelischen Stände Legation an den Kayser c. I. p. 144. (c) conf. Sleidanus lib. VII. ab init. f. 74. (d) Müller l. c. p. 145. (e) die pflichts-rotul ibid. p. 146. (f) c. II. p. 147. sqq. ist den 27. May zu Nürnberg datiret. (g) ibid. p. 167. (h) l. c. p. 172. sqq. (i) c. III. p. 174. (k) c. IV. p. 180. sqq.

denen Michael von Kaden zu Genua zurück, und kamen den 7. Sept. zu Plazenza an. Den 9. Sept. meldeten sie sich bey den Kayserl. Ministris, übergaben ihre credentiales, und baten zue Kayserlichen audientz beförderlich zu seyn. (l) Einige von denselben waren gar freundlich. Graf Heinrich von Nassau aber antwortete: der Landgraf von Hessen wollte ihn immer zum Solicitator machen, welches ihm ungelegen. Die Nürnbeeger hielten sich auch nicht darnach. Es waren viel teutsche, die nicht viel taugten, ob er gleich selbst ein teutscher wäre. Er wollte aber den andern ständen gern zugefallen seyn, welches sie ihnen nur schreiben könnten. Schweissens antwort war fast einerley. Nachdem die gesandten 3. tage um audientz angehalten, erfolgte endlich dieselbe den 12. Sept. früh morgens, da dann dieselbe in beyseyn des Margraffen von Ancisa, der Bischöffe Osina und Palenta und des Secratarius Schweissen ihre credentialien überreichet, und ihr anbringen schrifftlich, weil der Kayser einen langen mündlichen vortrag nicht verlangte, gethan haben. Der Kayser versprach ihr anbringen in bedencken zunehmen. Die sache kam unter Granvellani hände, weil der Geoß-Cantzler indessen kranck geworden war; Die gesandten baten um gnädige gewierige und schrifftliche antwort. Michael von Kaden ware inzwischen auch zu Placenza angekommen. Alexius Frauentraut exonerirte sich seiner legation durch Notarien und zeugen, und ließ ein instrument (m) darüber aufrichten, damit er im fall einer beschwerlichen antwort einen Notarium abgeben könnte.

§. XII. Nach langem verweilen erfolgte endlich den 12. Octobr. der Kayserliche abschied, von Waldkirchen und Schweissen unterschrieben, dahin lautend: Es wären Jhro Kayserliche Majestät schon vor der gesandten ankunfft von der uneinigkeit des letzten Speyerischen-reichs-tages durch die commissarien verständiget woeden, welche ihnen billig mißfallen hätte. Der Speyerische abschied hätte viele erschreckliche neuerungen lehren und secten abstellen wollen, worinnen sich die protestanten nicht hätten wägern sollen. Ein concilium wäre nicht nöthig, wo dem Wormser edict nachgelebet wäre. Die andern stände thäten eben so wenig wider ihr gewissen, als die protestanten wider ihr gewissen nicht zu handeln vorgäben. Müsten also die protestanten dem letzten Speyerischen abschied, nach den reichs-satzungen gebührende folge leisten, mit der verwarnung, sonst in ernstliche straffe zu verfallen, wie solches bereits an sie geschrieben wäre. (n) Die türcken-gefahr erforderte eine einigkeit des glaubens, und er selbst der Kayser wollte nächstens in Teuschland kommen. Als nun der Secretarius Schweiß den gesandten diesen Kayserlichen bescheid insinuirte, übergaben diese jenen die protestation, und als der Secretarius selbige wieder zuruck gab, liesen die gesandten selbige auf des Secretarii tisch liegen, und über die insinuation ein instrument (o) durch Frauentrauten aufrichten, wie dann auch der Secretarius Schweiß vor eben dem Notario protestirte, daß er die insinuirte appellation nicht annehmen noch angenommen haben wollte.

Die protestantische gesandten werden arretiret.

§. XIII. Ermeldter Secretarius trug jedennoch die appellation zum Kayser, auf dessen befehl er noch desselben tages mit einem Notario und zeugen in der gesandten logiament 1. seine protestation wider die insinuirte appellation wiederholete. 2. Den gesandten den arrest ankündigte. 3. Und alles schreiben und wegschicken an ihre Principalen verbote. Zu allem glück war Michael Kaden eben bey ankündigung des arrests nicht mit bey, welcher dann, so bald er vom arrest gehöret, noch in der nacht die zeitung an den Nürnbergischen rath schriebe, (p) und sich darauf in seinen arrest einstellete. Die gesandten appellirten in ihrem arrest vor Notarien und zeugen von dem Kayserlichen abschied an ein frey Christliches concilium, (q) gaben dem Kayser in teutsch- und frantzösischer sprache mehrern unterricht der sache, und baten auch um verhör- und entledigung. (r) Sie blieben aber von dem 13. biß zum 25. Octobr. in verhafft, an welchem der Kayser von Placentza aufbrechen wollte. Alexander Schweiß zehlete vorher die gesandten ihres veehaffts ledig, doch mit dem bedinge, daß sie dem Hofe nach Bononien, da der Kayser mit dem Pabst sich unterreden wollte, nachziehen sollten. Unterwegens oder zu Parma könnten sie die sache selbst sollicitiren, und nun aus ihrer herberge gehen, doch möchten sie ihn, Schweissen nicht überlauffen. Zu Parma, nachdem die gesandten täglich um völlige freyheit gebeten, hat Nicol. Granvellanus, des Groß-Cantzlers Substitut, in Schweissens beyseyn den 30. Octobr. ihnen in lateinischer sprache folgenden bescheid gegeben: Kayserliche Maiestät habe ob ihrer handlung der appellation halber groß missfallen, doch wolle er als ein gnädiger und gütiger Kayser die gesandten des arrests relaxiret und zu ihren Herren anheim zu ziehen erlaubet haben. Es sollte aber Alexius Frauentraut, wenn er über die beschehene insinuation der appellation ein instrument zu machen gemeinet, solches zuvor dem Secretario Schweissen zur durchsehung übergeben, und der von Kaden biß auf fernere verordnung dem Kayserlichen Hofe folgen.

Kommen wieder aus dem arrest.

Der eine gesandte, Mich von Kaden muß zurück bleiben.

§. XIV. Die beyden Protestantischen Gesandten schieden also vom Hofe ab, und nahmen vom Groß-Hofmeister, Grafen von Nassau und Alexander Schweißen credentz-briefe wieder mit zurück. (s) Die ursach aber, daß Michael von Kaden allein zurück bleiben sollte, war diese: (t) Es hatte ihm Landgraf Philipp bey seiner abreise ein büchlein, darinn die summa der Christlichen lehre enthalten war, mitgegeben, solches dem Kayser zu præsentiren. (u) Kaden übergab es dem Kayser als er eben in die Messe gehen wollte, der Kayser reichte es einem Spanischen Bischoffe, um zu sehen, was darinn stünde, und daraus ihm zu referiren. Der Bischoff guckte hinein, und fand unter andern die stelle, da gelehret wird, daß Geistliche und Bischöffe nicht herrschen, sondern lehren müssen. (v) Das stunde nun

(l) Siehe Relation der protestirenden Stände Abgesandten beym Hortleder lib. I. c. 7. f. 49. sqq. Müller c. V. p. 186. sqq. Sleidanus lib. VII. f. 74. Seckendorff lib. II. §. 46. f. 111. sqq. (m) Hortleder f. 52. Müller c. VII. p. 191. (n) Müller lib. II. c. X. p. 208. ist zu Boecellona den 12. Jul. datiret. (o) Müller lib. II. c. IX. p. 211. (p) zu Plozenzla den 13. Octobr. datiret. (q) c. XII. p. 214. (r) c. XIII. p. 216. (s) Müller lib. II. c. 15. p. 221. (t) Sleidanus lib. VII. f. 74. (u) Wenn conjecturen frey stehen, so meyne ich, daß solches Büchlein Lamberti Avenionensis paradoxa gewesen. (v) Das ist in Lamberti paradoxis der XIIte Titul n. 10. Episcopi Domini & Principes esse ac leges fidelibus condere nequeunt. n. 11. Qui non administrant verbum Dei, nihil minus, quam episcopi Ecclesiæ Christi sunt, apud Sculterum f. 100. ed Hardt.

nun in des Bischoffs theologie nicht drinn, darum er diß büchlein recht verhaßt zu machen dem Kayser auf sein befragen berichtete; Diß buch benehme der Christlichen Obrigkeit die gerechtigkeit des schwerdts, und eigene es den völckern zu, die der Christlichen religion zuwider wären: Welches denn gewiß eine gar grosse verdrehung der unschuldigung worte war, die Christus selbst ausgesprochen. Kaden muste deßwegen leyden, und von Gravellano hören: Der Kayser wollte, er, Kaden, sollte diß büchlein dem Pabst selber überreichen. Kaden entschuldigte sich, bekam aber keine deutliche antwort, und vernahm von Gravellano, wie diß büchlein ihm gefahr bringen könnte. Darum setzte er sich auf sein roß, ob ihm gleich bey leib- und lebens-straffe verboten war zu entweichen, und reisete heimlich über Ferara und Venedig wieder nach Teutschland. (w)

Machet sich doch heimlich davon.

Num. XXIV.

II. Th. XVI. Buch 5. cap. §. 21.

Arnolds erläuterung bey Lutheri schwachheiten und seiner mercklichen veränderung.

Gegen die præjudicia wegen der allzu abgöttischen und aberglaubischen erzehlung des seel. Lutheri und anderer sonst rechtschaffener lehrer, mag vors erste insgemein gelten, was oben beym III. buch von den patribus aus Lutherischen scribenten ist erinnert worden. Und vors andere habe ich mich auch bey der historie Lutheri selbst im XVI. buch 5. cap. §. 21. dergestalt gegen alle beschuldigungen verwahret, daß ich klärlich bezeuget, wie ich alles vor GOttes augen geschrieben, und aus keiner absicht, dieses herrliche werckzeug zu schwärtzen, oder denen boßhafftigen lästerern im Pabstthum beyzupflichten. u. s. w. gestalt ich auch die schuld seiner schwachheit von anderer leuten übelm verhalten, als von ihm selbst hergeführet, zuvor aber die besten eigenschafften eines wahren lehres von ihm bewiesen habe, als da sind: Göttliche krafft und regierung, erkänntniß deß wahren evangelii, herrliche und durchdringende art des vortrags, unsträfflichkeit des lebens, innerliche kämpffe, anfechtungen und verfolgungen, demuth und hertzhafftigkeit, offenhertzigkeit, genügsamkeit redlichkeit, bescheidenheit u. s. w. welches alles nebst seinen löblichen actionen noch neulichst in dem leben der gläubigen ausführlich und zu mehrem zeugniß wiederholet worden ist. Daß demnach unter redlichen leuten kein scrupel übrig bleiben kan, an meiner aufrichtigen einstimmung mit dem ersten wahren sinn und vortrag des sel. Lutheri, wie davon auch unter andern der Herr Hofrath Pfanner deutlich gezeuget hat in seinem unparteyischen bedencken p. 82. welches in der endlichen vorstellung wider die feindseligen anklagen hat wiederholet werden müssen.

(w) Sleidanus lib. VII. f. 75.

Num. XXV.

II. Th. XVI. Buch 5. cap. §. 27.

Erasmi urtheil von Luthero.

Aus M. Erdmann Uchsen Kirchen-Historie des XVI. und XVII. Jahr hunderts etc. Lib. I. cap. 3. Sect. 2. §. 32. p. 95. seq.

§. 32. Als nun der streit wegen der lehre zwischen Luthero und den Papisten so weit gekommen war, wollte Chur-Fürst Friederich zu Sachsen seinem urtheil von Luthero alleine nicht trauen, sondern erkündigte sich bey andern gelehrten und klugen leuten, absonderlich bey Erasmo Roterodamo, was sie von Luthero hielten. Diesen letztern ließ er von Löwen zu sich nach Cöln kommen, und erforschete dessen gedancken von Luthero. In der ersten unterredung mit Erasmo sagte hochgedachter Chur-Fürst: Er wundere sich, daß der Pabst und die Mönche mit Luthero so viel trauer-spiele anstelleten, da er doch selbst wüste, daß derselbe weder übel noch unrecht lehrete. Erasmus gab aus schertz zur antwort: Es dürffte sich der Chur-Fürst hierüber nicht wundern, weil Lutherus mit seinem disputiren den Mönchen an die bäuche, und dem Pabst an die crone gegriffen hätte. Als er hernach um Lutheri sache gefragt wurde, sagte er: Lutherus tadelte mit recht die mißbräuche des ablasses und anderer dinge, wie auch den schändlichen aberglauben, und hätte die kirch deren verbesserung höchst vonnöthen gehabt, auch wäre Lutheri lehre nicht zu tadeln. Gleicher gestalt gefiel es allen frommen leuten überaus wohl, das Lutherus die kirche von den ceremonien, der menschensatzungen, und den spitzfündigen scholastischen fragen auf die pflichten der wahren gottseligkeit, und zu den reinen brunnen des evangelii Christi führete. Jedoch scheine es ihm, als wenn derselbe in den stritigkeiten mit den widersachern allzu hefftig wäre, und wünschete er deßhalben, daß Lutherus die harte schreib-art mit einer gelindern vertauschen, das werck Christi mit Christlicher langmuth treiben, und endlich eines jeden ehrlichen mannes gemüth mehr durch gelindigkeit einnehmen, als die gute sache durch die harte art zu schreiben ungestalt machen möchte. Chur-Fürst Friederich wurde durch das urtheil Erasmi dermassen bewogen, daß er sich vorsetzte, der lehre Lutheri noch vester anzuhangen, auch selbige auch mit seiner gröster gefahr nicht zu verlassen; an Lutherum aber schrieb dieser hochlöbliche Printz mit grossem nachdruck, daß er seinen stilum gelinder machen sollte. Den andern tag nach dem mit Chur-Fürst Friedrichen gehaltenen gespräche schrieb Erasmus an Conradum Pentingerum, Kayserlichen rath: Man sollte Lutheri sache gelehrten und ehrlichen schiedsleuten auf dem reichs-tage zu Worms überlassen v. Chytræi Chron. Saxon. lib. 8.

Eras[illegible] urthe[illegible] von Lu[illegible] ro

Num. XXVI.

II. Th. XVI. Buch 5. cap. §. 32.

Von Verfälschung der Schrifften Lutheri.

Nachdem auch von verfälschung der schrifften Lutheri, wie selbe durch dessen vermeynte nachfolger zu Wittenberg und anderswo geschehen, an denen orten, die in ihren kram nicht gedienet, etwas gedacht worden; wollen wir hier die vornehmste loca nur allein aus seiner kirchen-postill hersetzen, welche nur in der ältern edition de An. 1526. zu finden, in den folgenden aber meist bößlich ausgelassen sind. Denn ob wohl schon im vorigen seculo Flacius und andere dasselbe öffentlich erwiesen, und D. Matthias Ratzenberger eine eigene warnung von den verfälschten schrifften Lutheri heraus gegeben (welche M. Ammersbach zu Halberstadt wieder publiciret hat) so kan es doch der augenschein desto klärer machen. Die paginæ treffen ein mit der edition der postillen de An. 1580. in folio. Die loca sind wie sie nach einander folgen, denen ich Lutheri eigene klage vorsetzen will.

Vorrede und vermahnung an die Drucker.

Gnade und friede.

Was soll doch das seyn, mein lieber Herr Drucker, das einer dem andern so öffentlich raubet, stielet das seine, und unter einander euch verderbet? Seyd ihr nun auch strassen-räuber und diebe worden? oder meynet ihr, daß GOtt euch segnen und ernähren wird durch solche böse tücke und stücke. Ich habe die postille angefangen von der heiligen drey König tag an biß auf Ostern, so fähret zu ein bube der setzer, der von unserm schweiß sich ernähret, stielet meine handschrifft, ehe ichs gar ausmache, und trägts hinaus, und lässets draussen im lande drucken, unsere kost und arbeit zu verdrucken. Wohlan! GOtt wirds finden! Was du dran gewinnest, da schmiere die schuhe mit, du bist ein dieb für GOtt, schuldig die wiedererstattung. Nun wäre der schaden dennoch zu leiden, wenn sie doch meine bücher nicht so falsch und schändlich zurichteten. Nun aber drucken sie dieselbe und eilen also, daß wenn sie zu mir wieder kommen, ich meine eigene bücher nicht könne, da ist etwas aussen, da ists versetzt, da verfälscht, da nicht corrigirt, haben auch die kunst gelernt, daß sie Wittenberg oben auf etliche bücher drucken die zu Wittenberg nie gemacht noch gewesen sind; das sind ja bubenstück, den gemeinen mann zu betriegen. Weil wir von GOttes gnaden im geschrey sind, daß wir mit allem fleiß und kein unnützes buch auslassen, so viel uns möglich ist; also treibet sie der geitz und neid unter unserm nahmen die leute zu betriegen, und die unsern zu verderben. Es ist je ein ungleich ding, daß wir arbeiten und kost sollen drauf wenden, und andre sollen das geniessen, und wir den schaden haben. So sey nun jederman gewarnet für der postill von den sechs sonntagen, und lasse sie untergehen, ich erkenne sie auch nicht für die meine, denn im corrigiren muß ich offt selbst ändern, was ich in meiner handschrifft habe übersehen und unrecht gemacht, daß auf meiner handschrifft exemplar nicht zu trauen ist: will sie aber ja jemand haben, daß er sie doch nach diesem exemplar bessere und corrigire; man kennet ja unsere buchstaben wohl, darnach man sich richten, und falsche bücher von den rechten scheiden möge. Wiewohl ichs meinethalben zu frieden wäre, daß ich nimmer kein buch dürffte ausgehen lassen, es kostet mich doch eitel mühe und arbeit. Derhalben seyd gewarnet, liebe Drucker, die ihr so stehlet und raubet; denn ihr wisset, was St. Paulus sagt zum Thessal. 4. Niemand vervortheile seinen nächsten im handel, denn der Herr ist rächer über das alles. Dieser spruch wird euch auch einmahl treffen, auch werdet ihr solcher rauberey nichts reicher, wie Salomon spricht: Im hause des gottlosen ist eitel verschleissen, aber des gerechten hauß wird gesegnet. Und Esaias: Du raubest, was gilts, du wirst wieder geraubet werden. Sollte nicht ein Drucker dem andern aus Christlicher liebe einen monden oder zwey zu gut harren, ehe er ihm nachdruckt? Solls aber je gegeitzet seyn, und wir Teutschen doch bestien seyn wollen, so geitzet und tobet immerhin, nicht in GOttes nahmen, das gericht wird sie wohl finden. GOtt gebe besserung in der zeit, Amen.

Nun folgen die ausgelassene oder sonst verfälschten loca in Lutheri kirchen-postill.

Evangel. I. adv. ad fol. 12. 2. post. verba in 2. oder 3. mund &c.

Daß er aber die grosse stadt Jerusalem nennet ein dorff, schweigt dazu ihren nahmen, geschiche darum, daß der nahme Jerusalem eine heilige bedeutung habe, nemlich, das himmelreich und die seeligkeit ist das geistliche Jerusalem, da Christus einreitet. Aber die Apostel sind gesandt in die welt unter ihre feinde, die keinen nahmen haben, und der HErr tröstet und stärcket hiemit die Apostel und alle Prediger, daß er die grosse stadt ein dorff nennet, und spricht dazu, sie ist wider euch. Als sollte er sagen wie Matth. 10. Siehe da, ich sende euch, wie schaafe mitten unter die wölffe. Ich sende euch in die welt, die wider euch ist, und scheinet ein groß ding seyn; denn da sind Könige, Fürsten, gelehrte, reiche, viel und alles, was in der welt groß und etwas ist, das ist wider euch. Und wie er Matth. 10. sagt: Ihr müst um meines nahmens willen allen menschen häßlich seyn. Aber fürchtet euch nicht, gehet nur hin, es ist kaum ein dorff, laßt euch nicht bewegen alle das grosse ansehen, predigt nur frisch darwider; denn es ist nicht müglich, daß der sollt predigen die evangelische wahrheit, der sich fürchtet für den grossen hansen und nicht gering achtet, alles was die welt groß achtet. Es ist hie beschlossen, daß diß dorff sey wider die Apostel. Darum sollen sie sich nicht verwundern, ob die grossen, hohen, reichen, weisen heiligen stände ihr wort nicht annehmen. Es muß so seyn, das dorff muß wider sie seyn, darum müssen die Apostel sie nicht verachten und zu ihnen eintretten. Der HErr will keine schmeichler zu Predigern haben. O wie wenig findet man jetzt, die also hineingehen in das dorff, das wider sie ist. Gerne gehen wir in die städte, die für uns sind. Der HErr hätte hie auch wohl können sagen: Gehet in die stadt die für euch liegt, wäre auch wohl und bräuchlich geredt; Aber er wolte anzeigen das mysterium des predigtamts, darum redet er gleich unbräuchlich: Gehet in das dorff, das wider euch ist, das ist: Prediget denen, die euch verfolgen und tödten werden. Solchen danck sollt ihr verdienen, und nicht suchen, wie ihr ihn wohlgefallet; denn das thun heuchler, nicht evangelier.

Menschenfurcht ist wider die wahrheit.

Ad

Ad fol. 14. a. Evang. I. adv. post. verba. Evangelium nicht melden.

Aus dem allen sehen wir, wie eine Christliche evangelische predigt, die den lautern glauben und rechten weg lehret, soll gerüst seyn, sie soll Christus wort am ersten haben, denn er den Aposteln befiehlet und spricht: Gehet hin und löset sie ab ꝛc. Darnach der Apostel geschicht und exempel dazu thun, als die mit Christus wort und werck stimmen, das sind der Apostel kleider. Darnach sollen aus dem alten Testament auch exempel und sprüche geführet werden, das sind des volcks kleider und zweige, daß also aus beyden Testamenten sprüche und exempel dem volck eingetrieben werden. Davon sagt Christus Matth. XIII. Ein gelehrter schreiber im himmelreich ist gleich einem hauß-vater, der da fortträgt altes und neues ꝛc. Das bedeutet die 2. lippen des mundes, die 2. spitzen am Bischoffs-Hut, 2. bändel hinten daran und vielmehr figuren. Aber jetzt ist der keines mehr für augen, der teuffel wirfft durch die Papisten schweffel und pech in den weg, reittet selbst auf dem esel und hat Christum vertrieben.

Dom. II. Adv. epist. ad pag. 18. a. post. verba: Doctores der heiligen schrifft machen.

Zeugniß wider Aristotelem.

Obwohl bißher ihr keiner noch eine zeile Aristotelis verstanden hat, und ob ers verstünde, dennoch nichts mehr drinnen lernet, als ein kind von 5. jahren, und die grösseften stocknarren wohl wissen, daß Aristoteles ist hundertmahl finsterer denn die heilige schrifft. Und willt du wissen: was er lehret, so will ich dirs kürtzlich sagen: Ein töpffer kan aus thon einen topff machen, das kan der schmied nicht, er lerne es denn. Wenn etwas höhers im Aristotele ist, sollt du mir kein wort glauben, und erbiete mich es zu erweisen, wo ich soll. Das sag ich darum, daß wir sehen, wie reichlich Christus die Papisten bezahlet, daß sie seine schrifft finster und fähelich schelten und vom plan getrieben haben, daß sie musten einen todten Heyden lesen, da kein kunst, sondern eitel finsterniß innen ist; und das ich gesagt habe, das ist das allerbeste im Aristoteles, ich schweige, wo er durchaus giftig und tödlich ist.

Von den hohen schulen.

Die hohen schulen waren werth, daß man sie alle zu pulver machte. Nichts höllischer und teufflischer ist auf erden kommen von anbegiehg der welt, wird auch nicht kommen.

Ibidem ad pag. 19. a. post. verba. Lernet dich recht.

Wenn du nun einem Apostel fastest oder beichtest in der fasten, da thust du nicht übel an; wiederum thuts ein anderer nicht, der thut auch nicht übel dran, mag fasten und beichten, wer da will, und soll hier keiner den andern urtheilen, richten, verachten, noch einigen zanck in den gedancken anfahen, sondern ein jeglicher soll gesinnet seyn wie der andere, was er thut, soll er ihm gefallen lassen und gut düncken, dieweil es doch frey ist.

Ibid post. verba: Der teuffel haben.

Darnach fähret zu der Pabst, wenn er solche einigkeit zertrennet, dein gewissen gefangen und die freyheit zerstöhret hat, nimmt geld, und gibt die einen brief, daß du mögest butter, fleisch, eyer ꝛc. essen, das ist die freyheit, die Christus im evangelio gegeben hat, und der Pabst sie dir geraubt, die verkaufft er dir wieder, der fromme treue hirte. Da ärgern sich denn wieder an die andern, und ist kürtzlich des Pabst regiment ein solch fangen und wiederfangen, ärgern und wieder ärgern, tauschen und mauschen, daß man wohl siehet, wie es nicht mehr denn lauter regiment des muthwilligen teuffels ist, der ein solch gewerre und gemenge der gewissen in der welt anrichtet, daß kein mensch gnugsam begreiffen mag.

Ibid b. post. verba. GOttes dienst seyn.

Vom kai- sern Got- tesdienst, welcher nichts nü- tze.

Und wenn gleich ein chor-schüler alle chor-schüler, alle Pfaffen ein Pfaff, alle Mönche ein Mönch, alle kirchen eine kirche, alle glocken eine glocke, und kürtzlich, wenn alle der närrische gottesdienst in stifften, klöstern noch hundert 1000mal grösser und mehr wäre, was fragt GOtt nach solchem fastnachts-spiel und gauckelwerck? Darum klagt GOtt das am meisten von den Juden Michæ II. daß sie sein lob haben gestillt, so sie doch fast pfiffen, plerreten und heuleten, wie wir thun.

Ibid ad pag. 20. Zu GOttes gnaden.

Ich lasse zu, daß etliche der heiligen Mutter GOttes dienst recht brauchen, wiewohl das seltzam ist, so ist doch das exempel fährlich, und nicht in die gemeine für einen brauch zu bringen. Sondern nach Christus und aller Apostel lehre frisch zu GOtt dem Vater allein durch Christum zu nahen, denn es gar bald geschehen ist um den greulichen fall, daß man auf die Heiligen mehr, denn auf GOtt sich trösten und ihren namen und hülffe ehe anruffet denn GOtt. Das ist denn gar ein verkehrt und unchristlich ding, wie ich jetzt besorge, da die welt voll, voll, voll abgötterey ist, und GOtt verhenget, daß etwa solchen Heiligen dienern hülff und wunder-zeichen wiederfahren, so es doch durch den teuffel geschicht, denn auch GOtt den teuffels-dienern leib und leben, ja auch gut und ehre durch den teuffel gibt, wie wir sehen öffentlich, gleichwie ein reicher Fürst durch einen buben einem andern buben ein kleid oder kleinod geben mag, darum ist weder auf die wunder-zeichen, noch auf das exempel zu bauen, sondern allein auf die lehre Christi oder seiner Apostel in diesen und allen andern fällen.

Nach der epistel Dom. IV. Adv. evang. ad pag. 49. b.

Es ist geschrieben im buch Nehem. IV. da sie Jerusalem wieder baueten, daß sie mit einer hand baueten, in der andern ein schwerdt hatten um der feinde willen, die den bau hindern wollten; das legt S. Paulus Tit. I. also aus, daß ein Bischoff, Pfarrherr, Prediger soll mächtig seyn in der heiligen schrifft zu lehren, zu vermahnen, dazu auch den widersprechern zu wehren, also daß man GOttes wort brauche in 2 weisen, als des brodts und des schwerdts, zu speisen und zu streiten, zu fried und kriegs zeiten, und also mit einer hand die Christenheit bessere, baue, lehre, speise, mit der andern dem teuffel, den ketzern, der welt widerstand thue; denn wo nicht wehre ist, da hat der teuffel die weyde bald verderbt, welcher er gar feind ist. Drum wollen wir, so GOtt gnade gibt, dermassen handlen, daß wir nicht allein unsere seelen täglich drinnen weyden, sondern auch dieselbe als einen harnisch lehren anthun, und damit fechten wider alle feinde, auf daß wir mit weyde und waffen gerüstet seyn.

Vom worte Gottes wie es zu gebrauchen.

Festo Nativit. epist. ad pag. 65. a. post. verba. Gegenwärtigkeit beweise.

Siehe, davon sagt David Ps. 61. Die wercke GOttes

GOttes sind groß und ersucht, nach allem ihrem willen. Wer sind diese seine wercke? Wir sind sie, in der tauffe gemacht durch seine gnade, wir sind grosse wercke, neue wercke, neu gebohren; denn es ist ein groß ding, daß ein mensch so schnell seelig wird, loß von sünden, tod und hölle ewig. Darum spricht er, sie sind ersucht nach allem ihrem willen und begehren: denn GOtt damit erfunden hat und thut alles was ein mensch begehret. Was begehrt aber ein mensch mehr denn selig zu seyn, von sünden, tod und hölle erlößt zu seyn.

Festo Nativit. evang. pag. 70. a. Wie sie gern wollten.

Wie Ps. 45. sagt: Mein hertz schluckt heraus ein gutes wort. Als sollt er sagen, ich wolts gern heraus sagen, so kan ich nicht, es ist grösser, denn ichs sagen kan; denn mein sagen kaum ein schlucken ist: dahee kommt die rede Ps. 50. und anderer orten mehr: Meine zunge wird heraus hüpffen deine gerechtigkeit; das ist, mit freuden und springen davon reden, singen und sagen, und Ps. 119. Meine lippen werden dir ein lod heraus scheuren, gleichwie ein siedend töpffen quillet und schäumet.

Post Nativ. epist. p. 110. b. Gerechtigkeit und leben ewiglich.

Hier wären nun zu ermahnen, die elenden Cainischen heiligen die geistlichen, ob ihnen zu rathen wäre in ihrem verstand, wenn sie ihrem orden, gesetz, ceremonien, gebet, messe kleider, speise und was denn ihres wesens mehr ist, auch thäten, wie Christus das gesetz gethan hat, so möchten sie behalten werden, nemlich daß sie den Christen-glauben auf einen sondern ort setzten und ihm des hertzens reich eingäbe, erkenneten, daß nicht durch ihren orden, stand, oder werck sie fromm oder seelig würden, sondern allein durch diesen glauben Christi; Darnach sich thäten unter ihr gesetz und werck, als die freywilligen, der sie nicht bedürfften; denn nur zu des leibes casteyung und dem nächsten zu helffen. Aber nun sie in der meynung gehen, als seyen es nöthige wercke, die sie thun müsten, wo sie fromm und seelig werden sollen, ists eitel verführung und sünde, nur zur hölle treibend, mit grosser marter die ewige marter zu verdienen, denn sie streben wider den kindlichen freyen glauben mit ihren knechtischen gezwungenen wercken. Der glaube kan nicht neben ihm leiden die öl-götzen der wercke, er will allein fromm, seelig und kinder machen, darnach alle wercke frey haben, frölich thun und leiden alles, was GOtt zuschicket und der nächste bedarff, das sind seine wercke und keine andere, fraget nichts nach viel messen, bestimmten fasten, sonderlichen kleidern, erlesenen speisen, erwählten stätten, personen oder werck, ja er verwirfft das alles, wie eine hinderniß seiner freyheit.

Evang. post. Nativit. ad pag. 123. a. Sie liesset offenbar.

Daß er aber zu Jerusem solch sagen, hören und warten beschreibet, ist die ursach: Jerusalem heist ein gesicht des friedens, und bedeut die hertzen, die nur nach dem friede sehen, sind nicht zäncker; denn St. Paulus Rom. 12. schreibt, daß die nicht mögen die wahrheit fassen, die da zänckisch sind. Göttliche wahrheit will stille hertzen haben, die da zuhöeen und lassen sagen. Die aber poltern und tummeln, wollen selbst recht haben, oder zuvor zeichen und ursach wissen, die sahen sie nimmermehr, sie sind zu Babylonien in dem getümmel, und nicht zu Jerusalem, in dem sehen auf den friede, darum warten noch hören sie auch nicht dieser Hanna sage und die erlösung.

Festo Circumcis. ad p. 131. a. Lauter holtz wege.

Und wo nicht Prälaten in klöstern sind, die solches lehren, wäre viel besser, daß kein stock noch stein desselben klosters stünde; denn sie sind eitel höllen pforten; wäre auch besser heraus lauffen und den glauben anderswo lernen, denn eine stunde drinnen bleiben, man kan dennoch wohl keuschheit halten. O der unzehligen stricke und ärgerniß! wie viel edle seelen müssen hie so erbärmlich erworgen und ersticken, denen so leicht zu helffen wäre. Wehe, wehe, wehe, Päbsten, Bischöffen und allen, denen solcher hauffe befohlen ist zu versehen. Hie mag das wort Christi herlauten Matth. 24. Wehe den säugern und nährern in den tagen.

Festo 3. Reg. ad pag. 144. Als die fabeln und lügen.

Zuletz sinb allererst die rechten helden einher getretten, die haben die augen recht empor gehaben, nicht mit solchem kinderwerck umgangen sondern angefangen zu forschen, die gantze welt auf einen hauffen, wo sie herkomme und wo sie hinwolle, ob auch ein oberster sey über die welt, der alle ding regire. Hie ist das edle licht der natur, der heydnische meister, der ertz-meister, aller natürlichen meister, der jetzt alle hohen schulen regiret und lehret an Christus statt, der hochberühmte Aristoteles, der hat gelehret und lehret sie auch noch, daß ein stein schwer ist und eine feder leicht, das wasser sey naß und daß feuer sey trocken. Item, ein sonder meister-stick, daß die erde sey oben und der himmel sey unten, welches beweißt er damit, denn die wurtzel am baum und allen gewächsen stecken in der erden und die zweige gehen gen himmel. Nun ist das oben, da man die nahrung mit schöpfft, und das unten, da sich die nahrung hingibt; wie wir am menschen sehen, darum ist der mensch ein verkehrter baum, und also wenn die feder fleugt, so fleugt sie unter sich, wenn der stein fällt, so fällt er über sich. Weiter, da er kommt von den obersten, beschleust er, daß die welt von ewigkeit sey so gewesen, und bleibe also, und alle seelen sterben mit dem leibe, und der oberste sitzt über dem himmel und sihet gar nichts, was irgend geschicht, sondern wie man das blinde glück mahlet, rüttelt er den himmel rum ewig, alle tage einmal, da kommt denn ein jeglich ding wie es kommt, und ist seine ursach; solle er alle dinge sehen, würde er viel böses und unrechts sehen, davon würde er unlustig. Daß er nun seine lust behalte, soll er nichts sehen, denn sich selbst, und also die welt blintzling regieren, gleichwie die frau das kind wieget in der nacht.

Von Aristoteles dummheit.

Das ist die kunst der hohen schulen, wee das kan oder lernet, dem setzet man ein braun pareth auf und sagt: Würtiger Herr Magister artium & philosophiæ. Wer diese kunst nicht kan, der kan kein Theologus werden, noch die heilige schrifft verstehen, ja er muß ein ketzer seyn, und mag nimmer zum Christen werden. Sage du mir, wie sollen wir das volck nennen? Sie sind weder magi, noch zäuberer noch gauckler, sondern rasend, toll und unsinnig. Darum siehe, ob uns Christus nicht redlich bezahlet, daß wir seiner gnade undanckbar, das evangelium veracht haben, dafür hat er uns lassen solche teuffels putzen so schmählich und schändlich werden, daß wir solches nicht allein nicht erkennen, sondern als grosse gewißheit, mit grosser kost, mühe und arbeit suchen.

Von thorheit der hohen schulen.

Das hat St. Paulus alles verkündiget, da er sagt: Col. 2. Sehet zu, daß euch niemand betrüge durch die natürliche kunst und eiteln betrug, das nicht von Christo ist. Item 1 Tim. 6. Behüte, was dir befohlen ist, und meide die ungeistliche eitele wörter und die gesetze der falsch-berühmten kunst, über welche etliche vom glauben gefallen sind. Hie verdammet wahrlich der Apostel mit ausgedruckten worten, der hohen schulen lehre und das nichts dagegen mag aufgebracht werden, dieweil er will, daß alles, was nicht von Christo ist, zu meiden sey. So muß je jederman bekennen, daß Aristoteles, der oberste meister aller hohen schulen, nicht allein gar nichts von Christo lehret, sondern eitel solch närrisch ding, wie gesagt; daß wohl der Apostel gebeut, wir sollen die lehre behalten, die uns zur hut befohlen ist, und nennet die natürliche Aristotelische kunst unchristlich eitele wörter, da nichts hinter ist, dazu ein widersatz gegen Christo, daß doch nur sey eine falsch-berühmte kunst. Wie hätte er sie klärlicher können deuten, denn daß er sie eine falsch-berühmte kunst nennet. Es ist kein grösser ruhm, denn von Aristotelis kunst in der hohen schulen, und ist doch der ruhm falsch; denn die kunst ist nichts, nur ein widersatz und Christum zu vertilgen aufkommen. Darum lieber mensch, laß natürliche kunst fahren, weist du nicht, was krafft ein jeglicher stern, stein, holtz, thier oder alle creaturen hat, darnach die natürliche kunst trachtet: wenn sie gleich am besten trachtet, so laß dir begnügen an dem, das dich die erfahrung und gemeine weise lehret. Es liegt auch nicht macht dran, ob du es alles wissest; ist gnug, daß du weist, daß feuer heiß, wasser kalt und feucht ist, daß im sommer andere arbeit denn im winter zu thun ist. Wisse, wie du deinen acker, vieh, hauß und kinder üben sollt, das ist dir gnug in natürlicher kunst. Darnach dencke, wie du nur allein Christum erlernest, der wird dir zeigen dich selbst, wer du bist, was du vermögest. Also wirst du GOtt und dich selbsten erkennen, welches kein natürlicher meister noch natürliche kunst je erfahren hat, wie St. Paulus in 1 Cor. 2. lehret.

Evang. 3. Reg. post verba. Lasset die Herodischen in ihrer falschen meynung der schrifft sich rühmen. Weitläufftige erklärung des spruchs 2 Tim. 3, 1. 2. 3. &c. so in 9 blättern bestehet, daraus nur etwas zu sehen.

Davon hat St. Paulus gesagt 2 Tim. 3. Es werden die letzten zeiten fährlich seyn, denn es werden menschen kommen, die von sich selbst viel halten, geitzig, hochmüthig, hoffärtig, gottslästerer, den eltern ungehorsam, undanckbar, ungeistlich, unbarmhertzig, störrig, verläumder, unkeusch, unmild, unachtsam guter werck, verräther, frevel, ausgeblasen, blind, die da wollust mehr lieben denn GOtt, haben den schein eines göttlichen lebens, aber die krafft desselben verläugnen sie, für diesen hüte dich &c.

Betrug der geistlichkeit oder Clerisey.

Ich meyne, St. Paulus hab allhie kein blat für den mund genommen, und gleich mit fingern auf unsere geistliche Herrn und Herodes heiliges gesind gezeiget. Ist doch kein buchstab hie gesetzt, den nicht jederman siehet öffentlich im gleichen stande walten. Aber sie haben eine harte stirn, und meynen, es sey gar nichts von ihnen gesagt, lassen sich düncken, man thät ihnen unrecht, so man das von ihnen verstehen wollt. Darum müssen wir den rechten text Pauli ein wenig bedencken und eben ansehen, daß wir den Herodem recht wohl erkennen. Er spricht nemlich; daß solch volck in den letzten zeiten kommen soll, welche jetzt viel jahr gelauffen, und sollen fährlich seyn, darum, daß wenig leute seelig werden um solcher verführer willen, die den glauben vertilgen, und die seelen mit menschen-lehren und ihrem eigenen tand erwürgen.

Der Apostel läßt sich auch nicht verstehen von den gemeinen menschen, die wir jetzt die weltlichen oder läyen nennen, sondern seine wort sind klar und dringen auf das platten-(paruquen-) und kappen-volck, auf das geistliche regiment. Denn unter andern ihren edlen tugenden sagt er frey heraus ihre haupt-tugenden, daß sie einen schein haben des geistlichen lebens oder gottesdiensts, und doch der that entsagen. Wer weiß nicht, wer dieselbe sind? wo ist geistlich leben, gottesdienst, heilige stände, denn bey den stifften und klöstern?

Zum ersten sind sie philavti, die viel von ihnen selbst halten, gefallen ihnen selbst wohl, alles, was sie thun, soll wohl und recht gethan seyn; sie wollen allein gen himmel, und haben allein den rechten weg getroffen. Die andere leute gegen ihnen sind arme sünder, in gefährlichem stand, und müssen ihnen abkauffen fürbitt, gute wercke und verdienst. Endlich haben sie es dahin gebracht, daß alle andere Christen die weltlichen heissen, aber sie die geistlichen, daß nicht wohl auszureden ist, wie sie der titel kützele, und wie sie sich für andern ständen so gut düncken, daß freylich kein volck auf erden kommen ist, dem der name philavti eigentlicher geben ist, denn diesen. Und der Apostel hat sie recht wohl damit troffen, &c.

Zum andern sind sie hochmüthig, das folget aus dem ersten eigenen wohlgefallen, daß sie sich überheben in ihren hertzen über alle andere, düncken sich besser seyn denn jederman. Das siehet man auch überflüßig an den geistlichen so gar ausdermassen, daß sie unverschämt selbst sagen und rühmen, der geistliche stand sey besser denn der weltliche, ob wohl Christen drinnen sind, so doch der Christliche stand allein gut ist, der auch kein solch unterscheid leiden mag oder muß versincken. Ja dieser gifftige hochmuth ist der grund, darauf all ihr regiment stehet. Denn wie sie nicht besser sollten geachtet seyn, müste all ihr wesen und regiment zu nichte werden. Diese zwey gräuliche, tieffe, grosse laster sind so subtil und gantz geistlich, daß sie nicht einen blick davon sehen, ja sie halten solche für die wahrheit und gründliche gerechtigkeit, fahren also drauf dahin mit ihrem teufflichen heiligen leben, lassen sich um solche schröckliche untugend heilige, geistliche, selige leute nennen und ehren.

Zum dritten sind sie hoffärtig, das folget aus dem andern, aus dem hochmuth. Denn hochmuth läßt ihm nicht begnügen, daß er bey ihm selbst sich erhebt, sondern bricht heraus, und will auch so hoch fahren, als hoch er sich achtet, will oben schweben, oben an sitzen, und also fahren äusserlich, wie er sitzt innerlich. Denn hochmuth und hoffart haben diesen unterscheid, daß hochmuth im hertzen sitzt, hoffart ist das äusserliche hochtragende wesen und geberden.

Nun wäre das zu verschmertzen, wenn nur sie allein für sich selbst damit zur höllen führen. Aber nun verführet das verdammte volck (die geistlichen) mit zur verdammniß alle welt, die auch von ihnen lernet die gute wercke nicht achten, folget und fället auch nach ihnen aufs stifften und dergleichen teufflischen gute wercke.

Also

Also gehet es nun, daß sie gute faule tage haben, dürffen niemand guts thun, sondern lassen ihnen von jederman geben und guts thun, daß jetzt jederman mit ihnen fähret in geistlichen guten wercken. , , Es sind freylich geistliche gute wercke, aber nicht von dem heiligen Geist, sondern von dem bösen geist ausbracht.

Zum fünffzehenden sind sie verräther; Ey St. Paule, wo willt du hin? wenn willt du aufhöeen? wie beissest du, wie stichst du, wie stössest du so greulich auf diesen zarten hauffen mit den weichen ohren? Sind sie nun auch verräther und Judas geschlechte, der Christum verkaufft? womit haben sie das verschuldt? Ein verräther nimmt geld und gunst, und mit guten worten führet er seinen HErrn oder freund in den tod oder fährlichkeit, gleichwie Judas geld nahm, und mit freundlichem gruß und kuß den HErrn gab in seiner feinde hand. So thun auch die geistlichen ohn unterlaß, nehmen aller welt schätze, und geben ablaß (absolution) , , damit das volck von Christo kommt in des teuffels strick, welches eine grosse erbärmliche verrätherey der seelen ist in aller welt.

Zum 17. sind sie aufgeblasen, haben ein groß schwülstig hertz. Das soll auch folgen der nächst vorigen untugend, dem dürstigen frevel, wenn sie verrätherey und alle boßheit ausgericht haben aufs allerfrechste, darauf sich brüsten, pausten und sagen: Wer will uns darum straffen? wer wills uns wehren? wer will uns drüber richten und straffen, uns soll niemand richten noch straffen. Also wollen sie nicht allein freyheit haben alle büberey zu thun, sondern auch trotzen die, die es ihnen wehren wollen und ungericht seyn, man soll dazu noch schweigen, und sie gnaden-juncker heissen, sie lassen schaden thun, wie sie wollen, an leib, seel, gut und ehre aller welt. , ,

Von diesem laster sagt auch St. Peter 2 Petr. II. daß sie werden ungestrafft seyn wollen und voller aufgeblasener wort, reden als wäre ihnen der hals geschwollen; dieser art sind viel gesetz im Päbstlichen rechte, (kirchen-ordnungen) da sich der Pabst (der geistliche orden) aufbläset wie eine otter, und trotzt alle welt, daß man ihm in sein spiel nichts sage, ihn nicht richte, noch die seinen, und folgen ihm die geistlichen, sind alle trotzig und schwulstig, wollen von jederman ungerichtet seyn, dräuen mit blitzen, donnern, und 24. höllen, wie das die erfahrung erweiset. Denn St. Paulus sagt nichts von ihnen, das nicht in öffentlichem brauch bey ihnen ist, so thun sie auch nichts, denn daß sie S. Pauli wort reichlich und überschwencklich erfüllen.

Zum 18. sie sind blind, fahr schön heiliger Apostel, fahr schön. Es sind die gelehrten und die lichte der welt, (lumina mundi) die macht haben, neue artickel des glaubens zu machen, und ohne sie darff niemand die schrifft auslegen. Du wolltest gern aufruhr machen, und die layen über die geistlichen empören, da würd der gottesdienst verkehrt und der himmel fallen, der allein auf ihnen stehet, du solltest stillschweigen, oder allein die layen schelten, denn geistliche schelten bringt nichts guts, macht meuterey im volck und verachtung der geistlichen obrigkeit, so bessern sie sich auch nicht dadurch, werden zornig und ärger, sollten dich wohl in den bann thun, und für einen ketzer verdammen und verbrennen. Warum sind sie aber blind? daß sie mit solchem narrenwerck umgehen, und aufwerffen, das auch kinder und narren sehen, wie es nichts ist. Sehen nicht ein füncklein von dem wahren licht des glaubens und evangelii, Egyptische finsterniß sind über und in ihnen, die man greiffen mag mit fingern, doch sind es eitel tugenden bey ihnen. Es ist auch jetzt die allerhöchste tugend der Bischöffe, daß sie nur groß, grobe ungelehrte esels-köpffe sind, und eine schande achten, wo sie gelehrt seyn sollten.

Wollüstig.

Zum 19. sie lieben die wollust mehr denn GOtt. Da trifft der Apostel das gemeine sprichwort: Die geistlichen haben gute tage. Ist ein wollüstig leben auf erden, so ists ihr leben, denn sie nähren sich ohne arbeit, von fremden schweiß und blut, gehen müßig, essen und trincken das beste, kleiden sich auch in das beste, haben die beste lande und häuser, dazu auch die hübschesten fräulein, oder sonst eine lust und ergötzlichkeit dafür, daß man gemeiniglich sagt: Das gut gehört in die geistlichen. Aber daß heilige Creutz, das Christus allen den seinen aufgelegt hat, welches nicht leidet die wollust. haben sie meisterlich betrogen, sie habens in silber gefast, an höltzer genagelt, an die wände geschmieret und auf die tücher genähet, da ists gut zu tragen, und thut nicht wehe, ja es verkaufft seine küsse und segen, und ist ihnen ein nützlicher diener worden zur wollust. Aber in das hertz mag das liebe Creutz nicht kommen, muß auch mit ihrem leben nichts zu schaffen haben; denn ihre freyheit, durst, trutz und schwultz haben ihnen einen riegel fürgesteckt. Doch tragen sie dem HErrn sein Creutz ehrlich im silber zu lobe und fahren also gen himmel von mund auf. Wenn nun der HErr wird zu ihnen sagen: Ich habe mein Creutz selber getragen, und nicht geboten, daß ihr dasselde tragen sollt, sondern ein jeglicher sein eigen Creutz, und mir folgen; so werden sie ihn vielleicht abermahl überklügeln, und zweyerley Creutz erfinden, wie sie zweyerley werck der barmhertzigkeit erfunden haben und sagen: Christus Creutz sey besser denn ihr eigenes, drum haben sie sich zum besten gehalten, und ihr Creutz liegen lassen, auf daß sie seines ja ehrlichen trügen, ja auch ehrten und anbeteten für einen abgott. , , Aber sie sind feinde des Creutzes Christi, das ist die summa summarum davon.

Heuchler.

Zum zwantzigsten und letzten. Sie haben den schein eines göttlichen lebens, aber seine macht verleugnen sie. Wie gleichzu gehet der Apostel, und kommt zuvor einer starcken frage und einrede, wo jemand würde sagen, wie mag das seyn? beten und singen sie doch so viel, halten täglich messen (betstunden und predigten) und halten den gottesdienst mit grossen zierden und ehren. So leben je die geistlichen in gehorsam, armuth, keuschheit unter ihren heiligen orden und regeln. Hierauf, und alles was man mag aufbringen, gibt der Apostel kurtze antwort und spricht: Es sey nur eitel schein, gleissen und farbe, darunter solche greuliche untugenden bedeckt, geschmücket und gemästet werden, dann all ihr ding ist erwählet und von menschen erfunden und GOtt hat es nicht geboten. , , Der HErr Christus selbst Matth. 24. da er alle diese untugenden unter solchem schein kürtzlich nennen wollt, hieß ers einen greuel und sprach: Wenn ihr sehen werdet den greuel, in der heiligen stadt, ꝛc. Dann es ist ein gräuel, dafür billig jederman grauet, daß unter solchem kleinen schein so grosse garstige, stinckende untugenden sich mästen und regiegieren sollen.

Er spricht auch gar mercklich, sie verleugnen die macht oder krafft des göttlichen lebens; wel-

ches ist gar vielmehr und härter gesagt, dann daß sie ohne krafft und that des göttlichen lebens sind. Es ist verleugnen und widerstreiten.„

Er spricht: Hüte dich, und meide dieselben. Darinnen er uns warnet daß wir uns für dem geistlichen regiment und stand fürsehen, und gibt urlaub, ja gebeut heraus zu lauffen. „ Wie auch Christus lehret Matth. 24. Man soll von ihnen fliehen und sie meiden. Weiter mahlet er etliche unter ihnen sonderlich aus, und spricht: Aus denselben sind, die durch die häuser lauffen, und führen die weiblein gefangen, so mit sünden beladen sind, ꝛc. „ Häuser nennet St. Paulus, daß wir jetzt kirchen heissen, dann zu seiner zeit waren keine kirchen; sondern die Christen kamen zusammen in ein hauß, als jetzt noch möchten 10. oder 20. nachbarn zusammenkommen in eines hauß unter ihnen und predigten allda und beteten und empfiengen das sacrament. „ Das andere stück ist, daß eben sie fast allein die beichte regieren, die hat ihnen der Pabst auch geben eben aus derselben macht, da er ihnen das lauffen durch die häuser hat ausgeben, da hat der teuffel sein recht spiel, da hängen sich die weiber an, sonderlich die starcke grosse knotten heimlich auf sich haben, und wie Paulus sagt, mit sünden beladen sind. Dann die närrinnen, so ihr gewissen beisset, und nicht wissen, wie sie ihm helffen, und rathen sollen, lauffen sie hin und schüttens in die kutten, (priester-rock) meynen sie habens troffen, da sind sie dann gefangen, da gibt und trägt man dann zu, was man kan und hat. Und die heiligen väter tretten dann auf und predigen von den sünden zu beichten, sagen viel exempel, wie erliche weiber verdammt, nach dem tod erschienen und bekannt haben, daß sie um nachlassen der beicht verdammt seyn, und lügen so päbstlich einher die allergrösten lügen, daß die steine zittern und schwitzen möchten. Hab acht auf ihr exempel-predigen, so wirst du innen werden, daß gemeiniglich nur weiber sind gewesen, die um nachlassen der beicht verdammt sind, und nicht männer, daß man greiffen mag, es habe ein ertz-bube dieselbe exempel erdacht, der da gerne der weiber hertz und heimlichkeit erfahren hätte, und gesehen, wie das weiber-volck aus natürlicher kleinmuth natürlich schamhafftig ist mehr dann der mann, hat er gedacht, ich will ihm recht rathen, und durch schrecken der beicht ihr hertz erfahren, und ist ihme durch hülffe des teuffels geglücket. Hat aber darneben viel gewissen verstricket und verdammt, die aus unüberwindlicher schaam und blödigkeit nicht gebeichtet haben, und doch wider ihr gewissen damit gesündiget, dieweil sie geglaubet haben, es seye nöthig zu beichten, und doch nicht gethan. Dann wie du glaubest, so richtet dich GOtt, glaubst du, daß du etwas zu thun schuldig bist, und thusts nicht, so sündigest du. Ich sage mein urtheil daß ein solcher bube, der mit solchen exempeln die gewissen also mit falschem glauben verstricket und verdammet, würdig wäre, daß nicht allein sein leib, sondern auch seine seele von allen teuffeln in hundert tausend stücken zu rissen und zu pulver würde. Was greulichen seelen-mord begehen die höllischen verräther in aller welt? O weine, wer da weinen kan, über solches jämmerliche verderben der armen seelen. „

Vom privat-gottesdienst.

Wann man aber die richtige freye strasse predigte, und spräche also: Lieben weiber, hat jemand sünde auf ihr, mag sie beichten, ob sie will, sie beichte aber, oder sie beichte nicht, so habe sie festen glauben, daß ihr Christus die sünden vergebe, und beichte sie demselben heimlich mit gantzer hertzlicher zuversicht auf seine gnade, die er allen denen verheissen, die ihr begehren, und nicht daran zweiffeln, so sind die sünden gewißlich vergeben, lasse dann auch davon, und übe sich in guten wercken gegen ihren nächsten, die ihr bedürffen, lade arme leute, wasch ihnen füsse, und diene ihnen demüthiglich. Siehe, das wäre eine rechte weise ein sündlich gewissen wieder zurecht zu bringen, das gienge ohne beschwerung mit lust und willen zu, das GOtt wohlgefälle.

NB. Von der beichte, ob sie nöthig?

Aber wo das geschehe, so würde den seel-mördern und geist-ängstern der beicht-pfenning entfallen, die milch in der kirchen versiegen und das arme gewissen loß, nicht mehr gefühet auf ihr unendlich lehren und predigen, das wäre dem heiligen geistlichen stand zu nahe, solt wohl hungers darob sterben. „

Sie sagen viel, man soll der geistlichen schonen, sie nicht schelten noch straffen, sondern ehren und entschuldigen. Ja, wann sie nur für sich selbst böse wären, und allein sich verderbten, wollte ich auch baß schweigen. Aber ihr regiment verderbt alle welt. Wer dazu schweiget, und nicht leib und leben darüber wagt, der ist kein rechter Christ, liebt auch nicht seines nächsten seeligkeit als seine eigene. Könnt ich nur die seelen aus ihrem höllen-rachen reissen, ich wollte sie wohl mäßiger schelten. Sie zünden die stadt an, und sprechen: Ich sollte nicht feuer schreyen noch leschen. Vermaledeyet sey der (spricht Jeremias) der GOttes werck trüglich thut, und verhält sein schwerdt vom blut. GOtt will, man soll frisch drein hauen mit seinem schwerdt, daß das blut hernach gehe. Wer das werck untreulich thut, der ist vermaledeyet. So wollen sie nur die federn gelesen haben, und mit fuchsschwäntzen überwedelt seyn. Nicht also lieber mensch.

Weiter spricht St. Paulus: Gleichwie Jannes und Jambres Mosi wider stunden, also widerstehen, auch diese der wahrheit. Das redet er von allen vorigen geistlichen, wie die der wahrheit widerstehen, und nicht leiden wollen, das die leute aus ihrem ängstlichen regiment zur erkanntniß des freyen glaubens kommen. Das stehet jederman jetzt wohl, sie fürchten ihr regiment und tyranney werde vergehen. Also da das volck von Israel in Egypten vom König Pharao unterdrucket war, und Moses von GOtt geschickt, daß er sie erlösete, thäte er zu erst zwey wunderzeigen, zu beweisen, daß er von GOtt geschickt wäre. Da thäten die zwey zauberer des Königs Pharao, Jannes und Jambres, eben dergleichen wunderzeichen, hielten damit den König auf, und machten Mosis wunderzeichen zu nichte, daß das volck bleiben muste biß an das dritte wunderzeichen, da kunten sie nimmer, da ward erkannt, daß ihr ding nicht recht war, und Mosis ding recht. Also gehet es NB. allezeit, die tyrannen (die geistlichen) in GOttes volck haben allezeit den schein, und fahren als die rechten heiligen in geberden, damit hindern sie und halten auf die einfältigen, daß sie nicht können loß werden. Dann sie sind schwach im gewissen, und können nicht frey zwischen dem schein und grund, zwischen der wahrheit und dem gleissen urtheilen. Also muß allezeit der arme hauffen durch das scheinen und gleissen gefangen und an der wahrheit gehindert und aufgehalten werden. Weiter: Es sind menschen von zerrütteten sinnen und zum glauben kein nütz. Da hast du was sie im grunde sind, ihre meynung

nung und dünckel ist verrückt, dann sie stehen daeauf, daß solches ihr wesen recht seye, und seye kein anders, wissen nichts vom glauben. Dee glaub allein macht unverrückte sinnen und geistliche jungfeauen, das lehret einen rechten dünckel und gute meynung, die daeauf stehet, daß GOttes gnade allein unser trost sey. Wer den sinn nicht hat, der ist ein Christ wie eine hure eine jungfeau ist, ob er gleich aller heiligen wercke thät. Und wo solche verrückte meynung ist, da ist wenig hoffnung, daß sie immer zum rechten glauben kommen, sonderlich, wann sie so ferne kommen, daß sie darwider fechten, und zuvor duech die tauffe darein gesetzt sind, und sich darnach veerücken lassen. Weiter: Aber sie weeden die länge nicht bestehen, ihre unwissenheit wied jederman offenbae werden. Also wirds dem Pabst und unsern geistlichen auch gehen, die wahrheit wird bleiben, und ihnen zu starck seyn, ihe gleissen und büberey muß offenbar werden, da hilfft kein wüten noch toben für, wann sie gleich vier tausend Tueckischer Käyser auf ihrer seiten hätten. Schein und lügen können endlich nicht bestehen, es ist nicht müglich, ob sie gleich eine zeitlang erretten und währen.

Ibid. Evang. 3. Reg.

Es toben die hohen schulen, die eeuffels schulen, und rühmen nicht allein das natürliche licht, sondern eichten es auf, als daß es gut, nutz und nöthig seye die Cheistliche waheheit zu erkennen, daß je klar wird, wie die hohen schulen niemand erfunden habe als der eeuffel selbst, zu vertilgen und zu verdrucken die Christliche wahrheit, als dann auch geschehen ist und noch geschicht, leyder und leyder!

Evang. I. Ephiphan.

Auf den hohen schulen hat man Doctores und Prediger gemacht, das har sie der eeuffel heissen reden. Also ist GOttes wort zu füssen gelegen. Dann wann das herfür kommt, so stösset es solche teuffels-lehren alle zu pulver.

Evang. S. Stephan.

Warlich ich sage euch, ihr werdet mich von nun an nicht sehen, biß - - gelobet sey, der da kommt im namen des HErrn. Diese worte hat Christus geredet nach dem Palmtag am dienstag, und ist der beschluß und letzte wort seiner predigt auf erden. Darum ist er noch nicht erfüllet, und muß erfüllet weeden. Sie haben wohl ihn einmal empfangen am Palmtage, aber damit ist es nicht erfüllet. So ists nun gewiß, daß die Juden werden noch sagen zu Christo: Gelobet sey der da kommt im namen des HErrn. Das hat auch Moses verkündiget Deur. 4. In der letzten zeit wiest du wieder kommen zu GOtt deinem HErrn, und wirst seiner stimm gehorchen rc. It. Hos. 3. Die kinder Iseael werden eine lange zeit sitzen ohne König, ohne Fürsten, ohne priester, ohne altar, ohne priester-kleid und gewand, und darnach werden die kinder von Israel wieder kommen und suchen GOtt ihren HErrn, und David ihren König (das ist Cheistum) und werden eheen GOtt und seine gütigkeit in den letzten tagen. Und Azarias 2. buch der Chron. 15. Wo ihr GOtt verlasset, so wird er euch auch verlassen. Es werden viel tage vergehen in Israel ohne den wahren GOtt, ohne peiester, ohne lehrer und ohne gesetz, und wann sie in ihrer angst wieder kommen und ruffen werden zu GOtt von Israel ihrem HErrn, so werden sie ihn finden.

Diese sprüche mögen nicht verstanden werden, dann von den jetzigen Juden. Sie sind ja zuvor noch nie keinmal ohne Fürsten, ohne Propheten, ohne priester, ohne lehrer und gesetz gewesen. St. Paulus Röm. 11. stimmt auch her und spricht: Blindheit ist Iseael einstheils wiederfaheen, biß daß die fülle der Heyden eingehe, und also das gantze Iseael seelig werde. GOtt gebe, daß die zeit nahe bey sey, als wir hoffen. Amen.

Beschluß nach der auslegung des evangelii am heiligen drey König-tag.

Hier wollen wir eine weile stille halten, daß nicht weede das buch zu groß und überdrüßig zu lesen, wiewohl ich hoffe, es sey in diesen zwölff episteln und evangelien ein Christlich leben so reichlich fürgebildet, daß einem Cheisten menschen übrig gnug gesagt seye, was ihm zur seeligkeit nöthig ist. O daß GOtt wollte! mein und aller lehrer auslegungen unteegiengen, und ein jeglicher Christ selbst die blosse scheifft und lauter GOttes wort für sich nehme. Du siehest aus diesem meinem geschwätz, wie unmäß, ungleich GOttes wort seynd gegen aller menschen wort, wie gar kein mensch mag ein einiges GOttes wort gnugsam erreichen und verkläeen mit allen seinen worten. Es ist ein unendlich wort, und will mit stillem geist gefasset und betrachtet seyn, wie der 84. Psalm sagt: Ich will hören, was GOtt selbst in mir redet. Es begreiffts auch sonst niemand, dann ein solch stiller betrachtender geist. Wer dahin könnte ohne glossiren und auslegen kommen, dem wären mein und aller menschen glossiren gar kein noth, ja nue hinderlich. Darum hinein, hinein, lieben Christen, und laßt mein und aller lehrer auslegen nur ein gerüst seyn zum rechten bau, daß wir das blosse lautere GOttes wort selbst fassen, schmecken und daebey bleiben, dann da wohnet GOtt allein in Sion. Amen.

Von dem innerlichen wort GOttes.

So viel sey zur probe der verfälschten schrifften Lutheri dißmal gnug.

Es wird aber nicht schaden, wenn wie zu diesen sehr hart klingenden stellen Lutheri noch die voenehmsten aus seinen schrifften hier einrücken, welche von dem gemeinen elend der kirchen-häuser und des darinnen geschehenen dienstes handeln, Damit also ein jedee unpartheyischer leser erkenne, was von diesen beyden haupt-säulen der verderbten hauffen, nemlich kirchen und schulen, nach Luthers sinn zu urtheilen und zu hoffen sey. Dann wie wir vorher die hohen schulen beschrieben gefunden, so folget nunmehro auch

Num. XXVII.

II. Th. XVI. Buch. 6. cap. §. 14.

* Etliche genauere umstände auf was weise An. 1541. die stadt Halle im Hertzogthum Magdeburg ihre erste evangelische prediger erhalten.

Aus Christiani Thomasii historie der weißheit und thorheit. III. Th. pag. 1. seqq.

Anno Christi 1541. Montags nach Lätare hat der Rath von Halle die gemeine lassen zusammen fordern in den Raths-Hof, und hat der gemeine durch den Stadtschreiber Philipp Gotzmann lassen antragen, wie daß jedermann

mann wissentlich wäre von dem gehaltenen Land-Tage von unserm gnädigen Herrn und geistlichen Prälaten in beywesen aller Städte im Stifft Magdeburg und Halberstadt zu Calbe gehalten worden, also daß unserm gnädigsten Herrn ist zugesagt worden zu geben 500000. gulden damit er möchte aus seinen schulden kommen. Und ist erstlich gesetzt auf die Geistlichen und die Ritterschafft im Stifft Magdeburg 20000. gülden und auf die Städte auch 100000. gülden, das Stifft Halberstadt ist gesetzt zu geben 200000. gülden, und wegen der Städte im Stifft Magdeburg ist gesetzt zu geben auf unsere Stadt Hall 22000. gulden, und daß nun solch geld soll und muß unserm gnädigsten Herrn gefallen ohne jedermanns einrede. Denn es ist also von allen Ständten und Städten zu Calbe verwilliget, darum will es E. Ehrbaren Rath der Stadt Hall der gantzen gemeine angezeigt haben, da aber irgend unter der gemeine einer wäre, der sich wollte darwider setzen, was auf dem Land-Tage beschlossen, der soll darüber sein Ebentheur stehen, und ein Erbarer Rath wollte sich gegen der gantzen gemeine ihres gehorsams bedancken, und ein jeglicher bürger sollte wieder zu seinem hause gehen. Da hat ein bürger im rath-hofe laut geschrien, die gemeine begehre ein gespräch zu thun, und die gemeine hat sich getheilet, und eine jegliche Pfarre insonderheit zu hauffe getretten und ein gespräch gehalten, und sind eins worden, daß sie wollten den Rath bitten um ihre gemeinsmeister, und haben aus jeglicher Pfarr zween bürger erkohren, die auf das Rath-Hauß gangen, und daß die gantze gemeine liesse den Rath bitten, er wolle ihnen ihre gemeins-meister zu hülffe geben, daß sie sich auf die articul des Stadtschreibers möchten berathschlagen, was der gemeine darauf zu thun wäre. Da nun die von der gemeine vor den Rath kommen, und thun eine bitte an den Rath von wegen der gemeine um ihre gemeins-meister, hat der Rath darauf ein bedenckea genommen, und ein Gespräch darauf gehalten, bey zwo stunden, letztlich hat der Rath darein verwilliget, und hat der gemeine ihre meisters darzu gegeben. Da sind die gemeins-meister zu der gemeine in den Raths-Hof kommen, und ein jeglicher meister zu seiner Pfarre getretten, und sind alsobald eins worden, daß in jeglicher Pfarre sollte gemacht werden ein ausschuß und gekohren werden acht mann, derselbe ausschuß sollte wegen der gantzen gemeine also handeln und rathschlagen, daß es der gemeine nutzen und frommen wäre. Da haben sie aus jeglicher Pfarre acht mann erkohren zum ausschuß, wie folget:

Zu unser Lieben Frauen.

Thomas Schüler, Peter Eisenberg, Volckmar Ulmen, Ciriar Weiske, Wolff Steinbach, Matthes Schaller, Peter von Hohenstett, Hanß Drachstett.

Zu St. Moritz.

Liborius von Dölitsch, Vintz Lißkau, Caspar Ludwig, Hans Klinge, Curt von Nordhausen, Michael Mild, Hans Lindner, Wolff Schüler.

Zu St. Gertrauten.

Barthol Schüler, Hans Kühne, Peter Krause, Lorentz Keil, Peter Schiling, Asmuß Schliß, Hieronymus Nopel, Veit Kühn.

Zu St. Ulrich.

Hans Gumintz, Michael Moritz, Hans Beyer, Valtin Lebichiner, Andreas Erbsmann, Wentzel Böttger, Bastian Mühlberg, Hans Nauman.

Da hat die gemeine dem ausschuß einen befehl gethan auf das allerförderste von dem Worte GOttes, daß die gemeine möchte einen Evangelischen Prediger bekommen, und daß die Sacramenta möchten gereichet werden nach der einsetzung Christi, und zum dritten einen gelehrten Schulmeister. Wenn der gemeine das geschehen möchte, alsdenn wollte sich die gantze gemeine gegen unsern Herrn gantz unterthänig verhalten als die gehorsamen bürger, da es aber sache wäre, daß durch ihre bitte nichts zu erlangen, so wüsten sie unserm gnädigsten Herrn in nichts zu verwilligen, hätte aber der Rath unsern gnädigsten Herrn etwas verwilligt und zugesagt, das mögen sie Sr. Gn. halten. Die gemeine hat auch weiter gesagt, woher haben sie vorhin etlich geld hinter der gemeine wissen und willen ausgebracht und unserm gn. Herrn geben, des so viel ist, daß es keinen Namen hat, da sollen sie es jetzo auch nehmen. Und die gemeine hat dem ausschuß diesen befehl gegeben, daß sie sich in nichts weiter begeben sollen hinter der gemeine wissen und willen, da haben die gemeins-meister und der ausschuß das der gemeine mit hand und mund zugesagt, hart und feste bey der gemeine zu stehen, auch hat der ausschuß vor das beste angesehen, daß der ausschuß in allen vier Pfarren mit ihren gemeinsmeistern auf den nechsten Mittwoch sich wollten versammlen auf das Rath-hauß in der vier Herren-Stube vor essens um 7. Uhr, und sich allda berathschlagen wegen der fürgetragenen articul. Auf bestimmten tag hat sich eine jede Pfarre zusammen gehalten mit ihren gemeins-meistern, und ehe sie die sachen zu berathschlagen fürgenommen, haben die unser lieben Frauen Pfarre angezeiget; Dieweil GOtt gnade verliehen hätte, daß sie als der ausschuß wegen der gemeine einträchtig schliessen sollten, um einen Evangelischen Prediger und Schulmeister, so wären sie, GOtt lob, gar einig ihres glaubens halben, und beten, daß die andern drey Pfarren wollten um sich fragen, ob sie auch mit den andern ihres glaubens einig wären. Alsdenn könnten sie auch füglich mit einander schliessen, aber etliche unter den dreyen Pfarren waren noch Popistisch, darum der ausschuß einen jeden vermahnet, was sein gewissen einem jeglichen gibt, des mag er sich halten, es soll ihm frey erlaubt seyn von uns abzutretten. Da hat St. Moritz-Pfarr ein gespräch gehalten, und einer den andern seines glaubens halben gefragt, deßgleichen auch die von St. Gertrauten, da ist es gekommen auf Peter Krausen, der ist ein Papist gewesen, und ein sehr guter freund aller Dom-Pfaffen, aber GOtt hat sein hertz erleuchtet, daß er ist zu dem Heil. Evangelio getretten, und frey heraus gesagt, er wolle leib und gut, und was er hätte bey dem Evangelio zusetzen. Da aber

weiter

weiter herum gefragt worden, ist in St. Gertrauten Pfarr einer gewesen mit Namen Hans Gotteias, gemeins-meister, der hat sich dazu bekannt, daß er nichts anders wisse zu glauben, als was seine Alt-Vätter geglaubt haben, daß er nun auf seine alte tage einen andern glauben annehmen sollte, da bete er für, man wolle ihn nicht weiter beschweren, er wolle gern abtretten, und wolle den gantzen ausschuß bedanckt haben.

Darnach haben die in St. Ulrichs Pfarr auch ein gespräch gehalten, aber sie sind alle einmüthig gewesen, bey dem Wort GOttes zu stehen und dabey zu bleiben. Als haben sich alle vier Pfarren mit einander vereiniget, daß sie getreu, hart und fest bey dem wort GOttes stehen und befördern helffen wollten bey ihrem eyd den sie GOtt in der Tauffe gethan haben. Es hat auch der ausschuß einer den andern ermahnet, bey eines jeglichen seiner ehre und treuen, daß keiner etwas von den sachen so da gehandelt und geschlossen würden, keinem menschen sagen wollte, er wäre freund oder frembder, sondern daß es ein jeder verschwiegen bey sich behalten sollte. Es ist auch eine vermahnung gethan von dem ausschusse, dieweil der Allmächtige GOtt heutiges tages die gnade gegeben, und sie dazu erwählet und erkohren, daß sie wegen der gantzen gemeine beschlüßlich davon handeln sollten, daß der arme gemeine mann das wort GOttes bekennen möchte, darnach er groß verlangen hat, so wollte ein jeglicher sein hertz zu GOtt erheben, ihn anruffen und bitten, daß er durch seinen Geist gnade wolle darzu verleihen, in ihr hertz den rechten verstand geben, daß sie möchten geleitet und geführet werden, auf die mittel und wege, dadurch das wort GOttes ungehindert befördert werden möge, wollten auch nicht zweiffeln, GOtt der HErr würde der Raths-Herrn hertz auch erleuchten und gnade geben, daß sie auch mit uns verwilligen.

Nach einer solchen vermahnung sind alle vier Pfarren eine jegliche besonders mit ihren gemeins-meistern zusammen getretten, da hat der ausschuß den ersten articul vorgenommen wegen des Evangelischen Predigers. Die in unser lieben Frauen Pfarr haben ihr gespräch eröffnet, wie sie beschlossen häten, daß sie vor gut ansehen, daß der ausschuß dem Rath antrüge, wie daß sie einen befehl hätten von der gemeine anzutragen, und von E. Erbaren Rath zu bitten, um das wort GOttes; E. E. Rath wollte doch ansehen, wie doch die arme gemeine so übel versorget wäre mit den predigten, daß es zu erbarmen wäre. Beten derohalben noch um GOttes willen, E. Erbarer Rath wolle helffen trachten nach einem gelehrten mann, der der gemeine das lautere wort GOttes predigte. Weiter haben die von unserer Lieben Frauen gesagt: würde aber der Rath seine antwort thun und sprechen: Ihr wisset, daß solches E. Erbarer Rath nicht zu verlauben hat, so könnet ihr es von unserm gnädigsten Herrn, oder dem Stadthalter, oder dem Capitul von Magdeburg erlangen, das ist dem Rath nicht zu entgegen; Wird uns diese antwort von dem Rath werden, so wollen wir fürwenden; Es ist der gemeine fürgehalten, aber sie haben ihnen einen befehl gegeben, daß es ohne noth sey solches an unsern gnädigsten Herrn oder an jemand gelangen lassen, liesse doch unser gnädigster Herr das Evangelium und die reichung des Sacraments im gantzen Stifft Magdeburg als zu Saltze, zu Staßfurth, ja auch im Stifft Halberstadt auch auf den dörffern, die unter dem capitul gesessen sind, zu, weßhalben sollte denn unser Gn. Herr uns arme bürger eben aussondern? E. E. Rath wollte doch behertzigen, daß wir bürger von Halle thun vor andern städten, was unser Gn. Herr von uns begehret, sind wir in allen sachen willig. Es gehet eine steuer nach der andern über uns arme leute, daß unsere nachkommen zuletzt wohl fühlen werden, noch sind wir allezeit wie die gehorsamen, und hat sich noch kein bürger widersetzig gemacht. Drum bitten wir noch, E. Erbarer Rath wolle uns auf das allerförderlichste lassen zukommen einen guten Prediger, was die gemeine wiederum weiß E. Erbaren Rath zu thun, will die gemeine E. Erbaren Rath bezeigen. Weiter haben die in unserer Lieben Frauen-Pfarre gesagt: Günstige Herren, in allen dreyen Pfarren seyd ihr einig mit uns, so wollen wir unser gespräch an den Rath lassen gelangen, da sind die in St. Gertrauten und St. Ulrich Pfarre einig mit ihnen worden, aber die in St. Moritz-Pfarr haben vor das beste angesehen, daß der Rath oder ausschuß das Capitul ersuchten und beten, uns das wort GOttes zu erlauben, das würde dem Rath und der gantzen gemeine einen grossen glimpff bringen. Da wir aber das wort GOttes liessen predigen und unsere Obrigkeit nicht ersuchten, so möchte es der gemeine zu grossem schaden gereichen. Uber diß sind die andere drey Pfarren bey einem gespräch blieben, letztlich haben die in St. Moritz-Pfarr auch mit übereingestimmt.

Da nun der ausschuß miteinander eins worden, haben sie erwehlt und auserkohren Thomas Schülern, daß er wegen des ausschusses das Wort antragen und reden sollte. Wiewohl er sich dessen geweigert und dafür gebeten, hat er es doch müssen annehmen. Darnach sind ihrer zweene aus dem ausschuß abgefertiget worden zu den Raths-Meistern, also: daß der ausschuß E. Erbaren Rath bete, daß E. Erbarer Rath sich nicht beschweren wollte, und sie zur verhör wollte kommen lassen. Denn die geschickten von der gemeine wollten E. Erbaren Rath anzeigen den befehl, den die gemeine dem ausschuß zu reden befohlen hätte, auf das antragen von E. Erbaren Rath wegen des Land-Tags zu Calbe. Da ist von den beyden Raths-Meistern geantwortet worden, E. Erbarer Rath wollte den ausschuß gern hören. Da haben sie sich im ausschuß alle vereiniget, des andern tages um 8. Schläge auf dem Rath-Hause zu erscheinen.

Auf den Donnerstag des morgens hat sich der ausschuß auf dem Rath-Hauß versammlet in einer vier herren stube. Da hat der Rath zween Herren zum ausschuß geschickt, und lassen bitten in die Rath-Stube, da hat Thomas Schüler das antragen gethan wegen des ausschusses mit grossem bedancken gegen E. Erbaren Rath, daß er sich so gnädig erzeiget den ausschuß zu hören. Darnach ist angetragen worden von dem ersten articul, daß der ausschuß einen befehl hätte von der gantzen gemeine, daß E. Erbarer Rath wollte verschaffen einen guten Prediger und guten Schulmeister,

denn

denn bißhero hätten sie Mönchen müssen hören und andere unnütze Prediger, daß es zu erbarmen ist in einer solchen Stadt und gemeine. Da aber die besoldung zu wenig wäre einem solchen Mann, so wollte die gemeine auf wege trachten, daß sie sollte gebessert werden. Da hat der Rath gebeten, daß der ausschuß wollte entweichen, da hat der Rath über zwo Stunden ein gespräch gehalten, darnach hat der Rath den ausschuß wieder in die stube gebeten, und durch ihren Stadtschreiber mit mehrern lassen antragen.

Erstlich, daß der ausschuß gebeten hätte um einen gelehrten Prediger und Schulmeister, das wäre eine bitte, die die Ehre GOttes belangete, wäre auch nöthig, so wollte E. Erbarer Rath bedacht seyn, und aufs förderlichste sich umthun nach einem Prediger, der sittig, fromm, und ein gelehrter Mann wäre, und auf niemand soll predigen, sondern bey dem Evangelio bleiben.

Zum andern, was den Schulmeister belanget, wäre E. Erbarer Rath auch einig und zufrieden mit der gemeine, aber, daß solches aufs erste möchte gesucht werden beym Stadthalter oder beym Dom-Capitul zu Magdeburg, oder es möchten gelangen lassen an unsern gnädigsten Herrn, alsdenn wäre der Rath wohl zu frieden, und gefielen ihm solche anschläge wohl. Darauf hat der ausschuß ein gespräch gebeten, und auf ihrem vorigen rathschlag geblieben, und haben wieder ihr antragen gethan gegen E. Erbaren Rath.

Nachdem E. Erbarer Rath geneigt ist, daß die gemeine einen guten frommen Prediger möchten überkommen, der gelehrt und sittig wäre, und auf niemand predigte, denn nur das Evangelium, so möchte etwann ein Papist angenommen werden, der ein Doctor ist, zu einem solchen Prediger befehl zu verwilligen. Die folge müste auch geschehen, daß die Sacramenta auch gereicht würden nach der Einsetzung Christi, derowegen müste die gemeine mit einem guten Prediger, entweder von Leipzig oder von Wittenberg versorget werden.

Daß es aber E. Erbarer Rath vor gut ansiehet, daß wir es erst bey der Obrigkeit suchen sollten, davon haben wir von der gemeine keinen befehl, wissen derohalben nichts darauf zu verwilligen. Darauf hat der Rath den ausschuß heissen entweichen, welcher über dem articul also einig worden, ehe sie darein verwilligen wollten, wollten sie die gemeine wiederum lassen zusammen fordern, wäre es die gemeine zu frieden, wollten sie es auch geschehen lassen. Darnach hat uns der Rath wiederum zu sich bitten lassen, und die drey articul erholet. Einen Prediger zu bestellen, wäre der Rath zu frieden, und E. Erbarer Rath will dazu behülflich seyn. Aber den dritten articul mit ersuchung und vorbewust der Obrigkeit bäten sie, wollte ein ausschuß doch nicht zu geschwinde mit dem kopfe herdurch gehen, denn es möchte leichtlich der gantzen gemeine einen widerwillen bringen gegen unsern gnädigsten Herrn, der Rath bete noch dafür, da es seyn könte, denn was auf eine eyl wird angefangen, das vergehet auch bald.

Auch ist gemeldet worden von den 22000. fl. so die Stadt Hall geben müste, derowegen müste man auch auf wege trachten, wie daß sie von jahren zu jahren gegeben würden. Da hat der Rath dem ausschuß geantwortet: Sie wüsten sichs zu erinnern, aber sie hätten diesen articul fürgenommen, welcher GOttes Ehre und ihre seeligkeit betreffe, wenn GOttes wort einen fortgang gewonnen, wollten sie sich, was unsern gnädigsten Herrn belangte, es wäre der Steuer halben, oder was es wollte, gehorsam verhalten.

Auch hat der Rath dem ausschuß vorgehalten, er hätte an dem ausschuß einen gefallen, und wäre es wohl zu frieden, daß der ausschuß forthin möge stet und fest gehalten werden, daß die gemeine nicht abermahl dürffe zusammen kommen, denn es wären etliche die fast ungeschickt von der sache redten, mehr zur aufruhr als zur einigkeit. Es wollte auch forthin E. Erbarer Rath, wo sichs zutrüge, daß wichtige sachen dem Rath vorfielen, den ausschuß fordern lassen, und ihre rathschläge zu hülffe nehmen. So wollte nun E. Erbarer Rath beym ausschusse seyn, und wagen im Namen GOttes, es begegne uns drüber, was GOtt will. Aber das ist nochmahls unsere bitte, daß die sache vom wort GOttes möchte gelangen an das Dom-Capitul. Da wir gleich nichts schaffen, soll es doch gleichwohl seinen fortgang gewinnen und haben. Unsere Herren lassen euch bitten, ihr wollet darauf euer gespräch thun. Nach gehaltenem rathschlage hat der ausschuß wiederum so geantwortet: Sie könten sich nicht anders vereinigen, als was sie einmahl geschlossen hätten, es wäre in keine wege zu thun oder vonnöthen, jemand um GOttes wort zu ersuchen oder zu bitten, denn allein GOtt, der das Wort selber ist. Es wäre allbereit zu Herrn Georgens zeiten an unsern gnädigsten Herrn offt ersucht worden, aber es hätte nichts geholffen, wüsten sich auch etliche Herren im ausschuß zu erinnern, daß sie vorzeiten auch im Rathstuhl gesessen, und daß der gantze Rath für dem Fürsten alle sämtlich auf die knie gefallen, und mit ausgereckten händen um das wort gebeten und geflehet haben, daß S. Gn. sie hat heissen aufstehen und gesagt, sie sollten gedult haben, er wollte der letzte nicht seyn, aber das hat biß anhero viel jahre gewähret, E. Erbarer Rath hätte zu bedencken, wie viel arme leute biß anhero versäumet worden. Darum wissen wir niemand drum zu ersuchen, haben auch einträchtiglich beschlossen davon nicht zu weichen, auch nicht weiter darüber zu rathschlagen. Da haben die Raths-meister mit den Worthaltern und Cämmern ein gespräch gehalten, und durch den Stadtschreiber lassen anzeigen, dieweil der ausschuß so hart drauf dringe, so wäre E. Rath auch mit ihnen eins, aber da die sache einen anstoß gewinnen würde von der Obrigkeit, daß die gemeine dem Rath wollte einen beystand thun. Darauf hat der ausschuß geantwortet und zugesaget mit hand und mund dem Rath beystand zu thun, mit samt der gantzen gemeine. Darauf sind sie auch eins worden, aufs ehiste einen brieff zu schreiben an den Rath zu Leipzig um einen guten Prediger, und der brieff sollte nicht allein mit des Raths siegel versiegelt werden, sondern ihr zweene aus dem ausschuß sollten auch ausdrucken, damit der Rath von Leipzig befinden möchte, daß es ihrer aller ernster grund sey.

Das

Das haben sie alle vor gut angesehen und also einträchtiglich darüber geschlossen. Diese handlung hat gewahret biß nachmittags um zwey Uhr. Aufn Freytag haben die Gemeins-Meister ihren Bothen umgeschickt, und den Ausschuß aufs Rathhauß lassen bitten, aufn Sonnabend um 6. Schläge, und die Gemeins-Meister haben dem Ausschuß angezeiget, E. E. Rath wäre etwas fürgefallen, das hoch vonnöthen zu berathschlagen, da hat der Rath den Ausschuß in die Rath-Stube zu sich bitten lassen, darinnen alle drey Räthe gewesen, da hat der Stadtschreiber gesagt: Erbare großgünstige Herren, ich soll hie reden, und die worte, die ich reden werde sind nicht mein, sondern ich rede aus befehl meiner Herren, darum will ich mich gegen jedermann entschuldigt haben. Nachdem E. E. Rath mit dem Ausschuß eine unterredung gehalten wegen der verschreibung an den Rath zu Leipzig, und wegen der versiegelung, so hatte der Rath ein bedencken, solte der Rath seine Siegel aufdrücken, und der Ausschuß wegen der Gemeine solte auch aufdrücken, so hätte es ein ansehen, als ob der rath mit der gemeine in uneinigkeit lebte, und kein theil dem andern glaubte. So haben unsere herren vor das beste angesehen, daß der Ausschuß etliche personen, drey oder vier abfertigte, und einen mündlichen befehl thäten, das hätte viel ein besser ansehen als schrifftlich. Zudem hat E. E. Rath weiter bedencken getragen, daß die Sache nicht erstlich bey der Obrigkeit ersuchet werden solte, denn E. E. Rath wolte dem Ausschuß nicht bergen, im nächst gehaltenen Land-Tage zu Calbe, ist die Ritterschafft vor unsere gnädige Herrn getretten und gebetten um das lautere reine Evangelium, daß es S. F. G. frey und ohne Verhindernuß wolten gehen lassen, und unser Gn. Herr hätte sich nicht darwider gesetzt, aber die Städte hätten noch nie darum gebeten, darum würden wir von Hall einen blossen schlagen. Nach einem kleinen gespräch hat der Ausschuß seine beschlüßliche Antwort gethan, und gesagt: günstige Herren, das ist unser ernstlich Gemüth, daß wir niemand gedencken zu fragen um das Wort GOttes, wir wollen es für GOtt wohl verantworten, damit wollen wir es beschlossen haben. Darauf hat der Stadtschreiber wegen des raths geantwortet; dieweil der ausschuß E. E. rath nicht folgen wolte, so liesse er es wohl geschehen, da es gut würde, da aber ein unfall draus entstunde, wolte sichs E. E. rath bedinget haben, daß sein wille nicht dabey gewesen wäre. Darauf hat der ausschuß beschlossen, sie wüsten niemand zu ersuchen um das wort GOttes, sondern es solte zuvor ins werck kommen. Wenn wir einen guten prediger bekommen, was alsdenn zu thun ist, will sich der Ausschuß mit E. E. Rath berathschlagen; weiter daß sich E. E. Rath bedingte, daß seine Meynung also, hätte schier das Ansehen, als solte es die Gemeine allein auf sich nehmen, wo bleiben denn die worte, daß der Rath bey der Gemeine stehen wolte, und die Gemeine beym Rath. Der ausschuß verhoffte der Rath würde bey der Gemeine stehen, und dergleichen wolte die gemeine auch thun. Da hat der rath gesprochen im Namen GOttes, dieweil es nicht anders seyn kan, so wäre er es auch zufrieden. Da hat der Ausschuß gebetten, daß der brief den tag noch möchte gefertigt werden, denn sie wären willens, den Sonntag frühe auf zu seyn, daß sie noch zur Predigt kommen möchten. Als hat der Rath zween erkohren auf des Raths seiten, die mit solten ziehen, als George Braunen und Matthes Schellern. Der ausschuß hat unter ihnen erkohren Thomas Schülern und Bastian Liborius.

Dem Stadthalter ist zu wissen gethan, daß die gemeine zu Halle zween Herren mit einem behangenem Wagen nach Leipzig liesse fahren, welches vielleicht durch verrätherey durch den Stadtschreiber und etliche Herren im Rathe dem Stadthalter ist angezeiget worden. Da hat der Sadthalter den Voigt von Giebichstein mit etlichen bösen reutern auf Leipzigische strasse geschickt, bey zehen oder 12. pferden, und bey Großkugel gehalten. Da nun die geschickten von Halle sind gefahren kommen, sind die im Habit auf sie gestossen und die im vortrab haben gefragt, wer die bürger von Halle wären die im Wagen sässen. Da hat der vor-reuter gesagt, günstiger Herr Voigt, es ist George Braun der Cammerer und Liborius von Delitzsch, da sind sie ihres weges geritten. Das ist in die Stadt kommen, wie daß sich Reuter im Felde auf der Leipz. Strasse haben sehen lassen, und warten auf den Prediger von Leipzig, und wolten ein Schwerdt durch ihn stechen, wo sie ihn überkamen. Diß geschrey ist lautbar worden in der Stadt Hall, aber der Rath hat nichts dazu gethan. Auf den Freytag haben sich etliche bürger versamlet, und auch aus dem Thal 200. Mann, die haben mehrentheils halbe hacken, und andere Röhre gehabt, und haben sich auf der Leipziger Strasse getheilet in 3. Hauffen, hätten ein verlangen gehabt ein treffen zu thun, aber da hat sich kein Reutter sehen lassen, und sie sind im Felde geblieben biß auf den Abend. Auf den Sonnabend abends sind die Herren von Leipzig kommen, und haben den Prediger nicht gebracht, aus dieser Ursach, der Stadthalter hätte dem Rath zu Leipzig geschrieben, S. Gestr. wolten E. E. Rath gebetten haben, daß sie ihre Prediger in ihrer Stadt behielten, würden sie über das ihre prediger nach Halle schicken, und ihnen etwas widerführe, so wolten sich S. Gestr. gegen E. E. Rath verwehret haben.

Auf eine solche antwort ist die Gemeine sehr erschrocken, etliche bürger sind darüber ungedultig worden und gesagt, es wäre nichts bessers denn die Herren nur vom Rathhause herunter geworffen, denn sie verriethen dem Stadthalter alles, was der ausschuß mit dem Rath rathschlagte. Auf den grünen Donnerstag kommen 2. prediger von Wittenberg, und ziehen bey D. Wilden aufm Alten-Marckte zur Herberg ein, da es aber die Burgermeister und die auf der Herren Seite gehöret, sind sie sehr erschrocken, denn sie waren alle papistisch, jedoch, da es ihnen von dem ausschuß angezeiget ward, kunten sie wegen ihrer Zusage nicht vorüber, musten sie ihr ja wort dazu geben, damit nicht ein Aufruhr unter der Gemeine würde. Derowegen hat der Rath die zweyen fremden Prædicanten mit zweyen Rathsherren beschickt, und sie zu sich auf das Rathhaus erbitten lassen, da hat sie der Rath gantz ehrlich empfangen, und wegen des Raths und gantzer Gemeine gebetten, sie wolten zwischen hier und Pfingsten das Wort GOttes predigen, das wolte E. E. Rath und gantze Gemeine mit allem hohen Fleiß wissen zu vergleichen, welches die Prædicanten zu thun zugesagt. Auf den Donnerstag ward der Ausschuß aufs Rathhauß gefordert, und ward verlesen ein Brief den unser gnädiger Herr an den Stadthalter geschrieben, darinnen er sich sehr ungnädig bezeiget, daß der Rath zu Hall die Lutherische

Secte angenommen, solten wieder davon abstehen, und da hat der Rath nach verlesenem brief vor gut angesehen, daß der Rath wiederum an den Statthalter schriebe und båte, das S. Gn. ein gnådig Einsehen wolte haben, und gegen unsere gnådige Herren vorbitten, daß S. F. Gn. das einem Rath nicht wolte zurechnen, als handelte er wider S. F. Gn. als die Abtrünnigen, es wüsten S. F. D. wohl, daß alle Stådte im Stifft Magdeburg das Evangelium angenommen, und E. Rath båte noch S. F. G. die Stadt Halle gethan, und noch thåte, als irgend eine Stadt im Reich bey ihren Fürsten und Herren thåten, und wollten noch hinfort thun, nach ihrem besten vermögen. Neben einer solchen supplication solten auch etliche Articul die Policey belangende übergeben werden, und die Nahmen des Ausschusses. Darauf hat der Ausschuß geantwortet: Sie wåren mit dem Rath eins des briefs halben zu suppliciren an den Stadthalter, aber daß die Articul von der Policey in der supplication solten berührt werden, wusten sie nicht zu verwilligen, sie wåren auch nicht gesinnet des Ausschusses Namen anzuzeigen und gegen Hof zu schicken.

Die Articul könnten derohalben nicht berührt werden, daß sie sich davon noch nicht berathschlagt noch vereinigt håtten. Ihre Namen schrifftlich gegen Hofe zu verschicken, håtten sie deshalben bedencken, da einer etwan einem im Felde begegnete der auf unsers Gg. Herrn Seite wåre, könnte er ihm etwas zufügen, so würde er es nicht unterlassen; also hat die Sache denselben tag nicht können vertragen werden. Auf den Dienstag ist der ausschuß wiederum aufs Rathhauß gefordert, aber auf seinem vorigen gespråch blieben. Der Stadtschreiber aber hat mit ungeschickten worten den ausschuß angegriffen, mit vorgebung, daß die Articul von dem ausschuß berathschlaget und bewilliget wåren, warum er es denn jetzunder läugnen dürffte. Da ist der ausschuß zugleich aufgestanden, und sich wieder mit ernstlichen Worten hören lassen, sie wolten wohl so wahr reden als ein Stadtschreiber reden solte, und ist die Sache also verbittert worden, daß alle Burgermeistere gnug zu sühnen gehabt. Der Stadtschreiber hat das Fenster aufgeschlagen, und in den Hof geschrien zeter, zeter schlagt an die Sturm-glocke, laßt die Gemeine zusammen fordern, daß zu besorgen gewesen, wenn die Sache für die Gemeine kåme, es möchte ein Auffruhr drauff erfolgen. Derowegen haben alle drey Råthe den Stadtschreiber heissen vom Rathhause gehen, und nicht ehe wieder hinauf kommen, der Rath schicke ihm dann einen bothen. Bald hernach ist der Stadtschreiber D. Goßmann unsinnig worden, und also an Ketten gestorben.

Num. XXVIII.

Zum II. Th. XVI. Buch 7. Cap. §. 4.

*Das Leben Georgii Spalatini.

Friederich Hortleder. Vol. I. de causis belli Germanici Lib. IV. Cap. 23. p. m. 1479.

GEorgius Spalatinus ist A. 1484. (das gel. lex. setzet 1482.) gebohren, und nach gewohnheit derselben Zeit, vom Städtlein Spält im Bischoffthum Eichstädt, daher er bürtig gewesen, Spalatinus genennet worden. A. 1497. hat er sich gen Nürnberg in die Schul zu S. Sebalden, und Anno 1499. gen Erfurdt auf die Universität begeben, da er noch im selben Jahr Baccalaurus, hernach aber in der ersten Promotione Magistrorum zu Wittenberg Anno 1501. Magister worden. Anno 1505. hat er zu Erfurdt die Juristen gehöret. 1507. die priesterliche weih empfangen. 1523. das Pabstthum verlassen. 1525. Johann Heydenreichs oder Strubels choralis in der Stifft-Kirchen uffm Schloß zu Altenburg einige Tochter Catharinam gefriehen, plane ad ingenium Spalatini naram, (wie er ihr selbst das zeugniß giebt) mit welcher er Anno 1532. den 16. Januarii seine älteste Tochter Annam, und 1533. seine Tochter Catharinam erzeuget.

Seine Aemter belangend, ist er Anno 1507. Pfarrer zu Hohen-Kirchen, Anno 1508. Præceptor der jungen München im Closter Georgenthal, Anno 1509. Præceptor Churfürstens Johann Friederichs zu Sachsen A. 1511. Hertzog Ottens und Hertzog Ernsts zu Lüneburg præceptoris auf der Universität Wittenberg Magistri Egberti Nilterdi, adjunctus, hernach aber Churfürstens Friederichs des weisen Secretarius und Hoff-Prediger geworden. Wie dann des Cardinals Caroli Medices, welcher nachmals Pabst Clemens der VII. geheissen, schreiben bezeuget, (b) das ihn tituliret: Churfürstens Secrerarium. Und Johannes Cochlæus, da er spricht: (c) Lutherus edidit epistolam ad Spalatinum, qui Friderici Ducis Electoris & a Sacris & à Secretis erat. Item: Lutherus in aula per Georg. Spalatinum a Secretis satagebat, &c. Desgleichen Beatus Rhenanus in Epistola dedicatoria Velleji Paterculi ad Fridericum sapientem saxonem electorem. 6. Id. Decemb. Anno 1520. scripta.

Und Spalatinus selbst in der Dedication-Schrifft, seines verteutschten Erasmi de institutione principis Christiani, darinn er sich nennet: Churfürstens Friederichs zu Sachsen wenigsten Capellan und Diener A. 1520. Inmassen er auch in selbigen seinen Diensten mit Churfürsten Friederichen Anno 1518. auf letzten Reichs-Tag Kayser Maximilians des I. gen Augspurg, Anno 1519. uffn Wahl-Tag Carls des V. gen Franckfurt am Mayn, Anno 1520. zur Kayserlichen Crönung gen Cölln und Aach und Anno 1521. auffn Reichs-Tag gen Worms verreißt, und von S. Churfürstlichen Gnaden im letzten willen und Testament mit einem stattlichen Legato von 160. Gold-Gülden jährlich, so lang er lebte, bedacht worden, welche aber Churfürst Johann Friederich zu Sachsen Spalatino zu sondern gnaden mit entrichtung 1602. gold-gülden haupt-summa A. 1538. abgeleget.

Ob er nun wohl nach Churfürstens Friederichs tod Anno 1525. zum Diener am worte GOttes gen Altenburg beruffen, und biß in seinen tod der kirchen daselbst, so wohl auch anderer in selben Sprengel gelegener, und des gantzen Voigtlandes, Superintendens gewesen, so ist er doch nichts weniger in Chur-Såchsischen Diensten (d) blieben und vor einen Kirchen-Rath (als etliche schrifftliche kunden anzeigen) und Historicum gebraucht worden. Mit Churfürsten Johanne ist er Anno 1526. aufn Reichs-Tag zu Speyer, und 1530. aufn Reichs-Tag gen

(b) Tom. I. G. Jen. oper. Luth. f. 138. (c) de vita & scriptis Lutheri sub A. 1519. & 1525.
(d) Chronicon hoc nostrum n. 2.

gen Augspurg verreißt. Mit Churfürst Johann Friederichen Anno 1531. aufn Koniglichen wahl-tag gen Colln, und ins Land zu Jülich. Anno 1532. auf die Religion-Friedens-Handlung gen Schweinfurth, und zur Erb-huldigung der Chur-stande gen Wittenberg. Anno 1534. zur vergleichung Königs Ferdinandi mit Hessen und Würtenberg, gen Caden in Bohmen, und abermahl ins Land Jülich, Anno 1535. auf den Chur-Sächsische Belehnungs-Tag gen Wien, und zum Bunds-Tag gen Schmalkalden. A. 1536. zur Universität Wittenberg fundation, die er aufm Schloß daselbst abgelesen.

Und A. 1537. wiederumb auf den ansehnlichen bunds-tag gen Schmalkalden. Die Chur Sächsischen Kirchen im Altenburgischen Districk hat er visitiret, A. 1527. in Meissen und Voigtlande 1529. Hertzog Heinrichs Kirchen zu Freyberg, A. 1537. die in Hertzog Georgen Lande A. 1539. und mit hebräischen und griechischen zu Venedig eingekaufften büchern, die Churfürstliche Bibliotheck im Schlosse Wittenberg, so jetzt bey der Universität Jena vorhanden, als Ober-Inspector derselben, trefflich gemehret.

Von seinen büchern ist in Druck gekommen, 1. die verteutschung der bücher Erasmi de institutione principis Christiani, damit er Kayser Carl dem V. zu geschehener Kayserlichen wahl, A. 1520. glück gewünschet. 2. Das buch von dem theuren Fürsten Arminio, Churfürsten Johann Friederichen zu Sachsen A. 1535. durch die gelegenheit zugeschrieben, daß auf S. Churfürstliche Gnaden Reiß Spalatinus die Oerter im Land zu Jülich besehen, da der Quintilius Varus getödtet, und andere schlachten mit den Römern von Arminio gehalten worden.

3. Diß chronicon vom herkommen und männlichen Thaten der Chur- und Fürsten zu S. dessen Fabricius gedencket, orig. sax. lib. VII. mit folgenden worten: Hanc narrationem persequitur diligenter gravis in primis vir Georgius Spalatinus iis in libris, quos de antiquitate & nobilitate Domus saxonicæ edidit.

Aber ungedruckt, seynd noch viel und grosse gewaltige volumina vorhanden, mehrentheils mit seiner eigenen hand geschrieben, als 1. die jüdischen Historien, 2. die römischen, griechischen, teutschen Kayser, biß auf König Ferdinandum inclusive. 3. die Türckischen historien. 4. der Päbste Leben, 5. der alten teutschen und sonderlich der alten Fürsten zu Sachsen aller 5. Stämme leben und löbliche Thaten. Zu welcher beschreibung Churfürst Friederich der weise ihme sonderbahre beförderung gethan, ja ihn auch dazu verordnet und bestellet, daß er solche origines saxonicas, (wie endlich von Fabricio geschehen) verfertigen solte. 6. das leben Churfürst Ernsts zu Sachsen. 7. Das leben Churfürst Friederichs des weisen. 8. Das leben Churfürst Johannsens des beständigen. 9. Das leben Hertzog Albrechts zu Sachsen. 10. Das leben Hertzog Georgens. 11. Das leben Hertzog Heinrichs.

Endlich ist er A. 1544. einer Ehesachen halben, in grosse schwermuth und traurigkeit gefallen, wie aus Lutheri an ihn ergangenem schönen trost-schreiben zu sehen A. 1545. den 16. Jan. verschieden und in St. Bartholomæi Kirch zu Altenburg begraben worden. Die schrifft seines Grabsteins lautet wie folget: Heic condita sunt ossa venerabilis viri Domini Magistri Georgii Spalatini, qui fideliter gubernaverit ecclesiam Altenburgensem. Stigelius hat ihm auch ein schönes Epicedion gemacht: welches vol. 3. l. 3. seiner poematum f. 116. vorhanden. Dieses ist also der bericht von Spalatini leben, ämtern, büchern und absterben; welche ich grösten theils genommen aus seiner mit eigener Hand geschriebenen hinterlassenen Lebens-Beschreibung, die er von aussen mit diesem verslein gezeichnet;

Quo invenis, quo vir Spalatinus creverit, hic est,
Et tenui & facili sub bonitate, datum.

Num. XXIX.

II. Theil XVI. Buch 7. Cap. §. 5.

Julii Pflugs Bischoffs zu Naumburg Erinnerungs-Schrifft.

WAs den in der historie offt erwehnten Bischoff zu Naumburg, Julium Pflug, betrifft, kan man dessen sinn und andere umstände auch aus diesem seinem folgenden ausschreiben erkennen, welches er ohne benennung des jahrs drucken lassen, und darinn er so wohl die falsche freyheit derer falsch-Evangelischen, und das eingerissene allgemeine verderbniß, als auch viele mißbräuche des Pabstthums bekannt und beklagt hat. Ich will daraus nur die vorrede zur probe hieher setzen, welche nebenst dem titel folgende ist:

Christliche erinnerung und ermahnung Herrn Juli, Bischoffens zu Naumburg: An sein volck.

Von GOttes gnaden wir Julius, bestätigter zum Bischoffe zu Naumburg, wünschen allen und jeden unsers Stiffts unterthanen und verwandten gnade von GOtt, durch JEsum Christum unsern Heyland.

Wohlgebohrne, Ehrenveste, Gestrenge, Hochgelahrte, Ehesame, liebe Getreuen und Besondere.

Julii Pflugs ermahnung zur busse.

Wiewohl wir uns getröstet, die eingefallenen schwehren läuffte solten sich nunmehr bey uns in Teutscher nation gemildert, und die dinge allenthalben zu christlicher besserung, ruhe und friede geschickt haben, darum wir es dann bey unserer vorigen gethanen ermahnung zur busse biß daher bewenden lassen. Weil wir aber nicht ohne sonderlichen schmertzen unsers gemüths befinden, daß die welt von ihrem rohen, wilden und sträfflichen leben nicht abstehet, sondern darauf verharret, und dadurch GOttes straffe noch weiter über sich einführet, können wir aus tragenden amte nicht umgehen, nachfolgende erinnerung, warnung und ermahnung an euch ausgehen zu lassen; und soll uns daran nicht hindern, daß ihrer viele bey dem erregten hochnachtheiligen mißverstande in religions-sachen niemand unlieber denn eben ihre ordentliche hirten und geistliche obrigkeiten hören; denn wir wollen uns zu euch eines bessern versehen; und der gnaden GOttes trösten, daß diß von uns vorgenommene werck nicht werde ohne frucht abgehen; zuförderst weil wir in vorhaben seynd,

nicht was unser eigen, sondern was unsers HErrn Christi ist, zu verrichten, und in dem unsern getreuen dienst, GOtt zu lobe, euch zum heyl, und unsern befohlnen kirchen zu nothdürfftiger erbauung anzuwenden. Und nachdem uns gebühren will, was in solchen unsern kirchen kranck ist, durch GOttes verleihung zu heilen, was verwundet zu binden, und was irre gehet, wieder auf den rechten weg zu führen, wollen wir erstlich nach rechter ordnung die gebrechen und übertrettungen, dadurch man GOtt jetziger zeit erzürnet, anrühren und entdecken; und soll euch solches destoweniger beschweren, weil es niemand zu leide oder nachtheil, sondern allein euch zu gute und nothdürfftiger warnung vorgenommen wird. Und auf daß wir uns desto besser verwahren mögen, wollen wir die dinge nicht anders vorbringen und anziehen, denn sie sich selbst angeben, und männiglich vor augen stellen; denn was der Prophet Oseas zu seiner zeit geklagt: Es ist auf dem erdreich weder warheit noch gerechtigkeit, schmähen, lügen, trügen hat gar über hand genommen, und das blut hat das blut getroffen; Solches sehen, befinden und klagen jetzo alle gutherzige und fromme Christen bey uns. Und läst sich an, als sey die zeit kommen, in welcher, wie unser lieber HErr Christus verkündiget, die liebe bey vielen erkaltet, und die boßheit zunimmet; denn wir erfahren leider täglich, welcher gestalt gottesfurcht, und was züchtig, ehrbar und tugendlich ist, abnimmet, und fast erlöschet, und dagegen die viehische trunckenheit, unzucht des fleisches, wuchern, lügen und trügen, frevel und muthwill, gewalt und unrecht, ungehorsam und untreu, neid und haß, stehlen und rauben, morden und friede brechen, schweren und gotteslästern, und andere grobe boßhafftige laster mehr allenthalben sehr eingerissen und gar gemein worden.

Klage über die gottlosigkeit,

Und wie solches an ihm selber hoch beschwerlich, so ist es doch um so viel beschwerlicher, weil es die rohe welt nicht allein nicht abstellt, sondern auch Christum dahin mißbrauchen will, daß er dazu überhelffen, und gleich diß ihr schändliches wesen decken und vermänteln soll. Daher kommt es, daß die kinder der welt nicht nachlassen, sünden mit sünden zu häuffen, und ob sie gleich auf ihrem sträfflichen leben, darein sie einmahl gerathen, verharren, dürfften sie doch Christi unsers Heylandes nicht destoweniger berühmen, machen seinen heiligen namen zu ihrem schand-deckel, scheuen nicht sein heiliges blut dadurch zu schmähen, und gleich mit füssen zu treten, zu was erschröcklicher gotteslästerung, ist leicht abzunehmen. Destoweniger ist sich zu verwundern, daß GOtt, welcher die boßheit hasset, jetziger zeit über uns erzürnet ist, und die welt hefftiger straffet, denn er in vorigen zeiten gethan; seine geissel nimmet der HErr zur hand, und sucht uns ernstlich heim, schier mit schwerer theurung, schier mit der grausamen pestilentz. Hierneben aber hat das schwerdt, welches der erschrecklichsten GOttes straffen eine ist, in unserer nation eine zeit her auch nicht gefeyert, sondern gräßlich gewütet, viel blut vergossen, auch etliche seine und ansehnliche Länder mit mord, brennen und plündern jämmerlich verheeret, und neulicher weile viel weidlicher und theurer männer, auch hohen standes, die dem gemeinen nutz in viel wege hätten dienen können, umbracht. Welches angezündete erschreckliche feuer noch auf diesen tag nicht gar verloschen. Uber das ist alles unveeborgen, welcher massen der grausame Türcke seinen fuß noch weiter denn vorhin je in das löbliche und christliche Königreich Hungarn das vergangene Jahr gesetzet, und da ihm nicht stattlicher, dann wie bißher, begegnet und widerstanden solte werden, hatten wir nichts gewissers, denn daß er uns solch Königreich, als unsere beste Voemauer und Basteyen, bald abdringen, und dann aus gefassetem blutdürstigen grimm an uns setzen, auch damit nicht ausziehen würde, darzu er dieser zeit gar viel besser, denn wir bey unserm partheyischen wesen zur gegenwehr gefast ist. Und weil denn aus allen umständen zu befinden, daß der Türcke bey unsern zeiten nicht weniger GOttes ruthe und geissel ist über die boßhafftige welt, denn bey zeiten des Alten Testamens die Assyrer gewesen, so mögen wir wohl mit dem lieben David euch warnen: Es sey dann, daß ihr euch bekehret, so hat der HErr sein schwerdt geschwungen, seinen bogen gespannet, und darauf die gefässe des todes gelegt. Wie er denn durch etliche erschreckliche zeichen, insonderheit aber durch blut-regen und etliche erdbeben, auch andere mehr nicht ferne von hinnen, uns selbst neulicher weise gewarnet.

über den wahnglauben,

über die partheylichkeit,

Warlich, warlich, es zihen sich alle dinge zu unserm endlichen verderben. GOtt zürnet, der teuffel ist ledig, so tobet die rohe und wilde welt in der kirchen; da man friede, einigkeit, liebe und gottseeligkeit pflantzen solte, richtet man zanck, spaltung und verbitterung an, und reichet aus anleitung des bösen feindes dahin, daß immer ein irrsaal aus dem andern erwächst, und mancher mensch darüber jämmerlich verführet, auch die freyheit des fleisches zu allem argen gestärcket wird. Man unterläst auch nicht, in den weltlichen regimenten hoch-nachtheilige partheyen einzuführen, gleich und recht an vielen örtern aufzuheben, den gemeinen frieden und nutz umzustossen, zu innerlichen gehäßigen Kriegen geschwinde anzuhetzen, auch solche zu erwecken; dadurch denn unser löblich Vatterland Teutscher nation zum spott aller völcker gemacht, auch dermassen geschwächet wird, daß der Türcke seinen grausamen und tyrannischen willen desto leichter an uns schaffen möge. Solches alles sollt ihr mit rechtem ernst zu gemüthe führen, und ein jeder vor sich seine sache in gutachtung nehmen; denn GOtt zürnet hefftig, ist überaus ergrimmet, und stehet uns unser endlicher verderb vor der thür, wie aus den erzehlten und andern umständen zu vernehmen. Solches soll man um so viel weniger verachten, weil der HErr denen, die seinen zorn durch ihre boßheit verdienen, ein verzehrend feuer ist, nach innhalt Prophetischer schrifft, und vor ihm sich niemand verbergen kan; steiget ihr in himel, so ist er da; steiget ihr niederwärts in die tieffe des erdreichs, so ist er auch da; und wenn ihr fliegen köntet in der lufft, wie die vögel, so köntet ihr ihm doch nicht entgehen. Nun höret, wie der HErr durch sich selbst dräuet: Da ich, spricht er, wie ein blitz des Donners werde mein schwerdt wetzen, und das gerichte zur hand nehmen, so will ich vergelten meinen feinden, und ihnen ihren lohn geben, ich will träncken meine pfeile in ihrem blute, und mein schwerdt wird auffressen ihr fleisch. Eben unsere missethat, und nichts anders, machet solche feindschafft zwischen GOtt und uns, ja sie führet über uns GOttes ernstlichen zorn, und straff.

und spaltung,

über ungerechtigkeit,

und der daraus folgende zorn und straff.

und unterwiefft uns seiner zeitlichen und ewigen straffe; denn neben den erzehlten schrecklichen plagen, so träget sich auch zu, wenn die menschen in ihrer sünde und missethat von dieser welt abscheiden, daß ihr wurm nicht stirbet, auch ihr feuer nicht erlöscht, immassen der Prophet Esaias warnet, sondern müssen im höllischen feuer ewige quaal und pein leiden. Derhalben gehet in euch selber, und prüfet euch wohl; da ihr wider GOttes Gebot und willen gethan, erkennet eure missethat, bereuet sie von hertzen, und demüthiget euch darob; Gottes ernste straffen stehen uns vor; zertheilet euch nicht, betrieget euch nicht selber, erdichtet und machet euch nicht friede, da keiner ist: Wo sünde, verstockung und unbußfertigkeit ist, da ist auch gewißlich GOttes zorn, und folget darauf seine straffe, das fehlet nicht. Und wollen euch solches alles zu eurem besten nicht unangezeigt lassen; denn solches erfordert euere nothdurfft, so erfordert es auch unser aufgelegt amt; und zu dem, daß wir euch alle und jede mit christlicher treue nicht weniger, als uns selbst meynen, so gebühret uns auch, als eurem Bischoff, solche und dergleichen warnungen zu thun, damit euer blut von unsern händen destoweniger gefordert werde. Und ist doch diese unsere warnung dahin nicht gemeynt, daß ihr darob traurigkeit zur verzweiffelung fassen sollet; sondern also meynen wirs, daß ihr von GOtt abgewichen, daß ihr durch wahre busse herwieder kehret, von allen euren sünden abstehet, euch vor ihm, dem HErrn demüthiget, und meidet die fleischliche und verdammliche sicherheit, und verzweiffelt doch nicht, sondern habt zuflucht zu der barmhertzigkeit GOttes, damit ihr gnade erlangen, und aus aller vorstehender gefahr und noth kommen möget; denn seine barmhertzigkeit soll euch nicht weniger, ja wohl mehr trösten, denn euch jetzt sein gerechter zorn erschrecken mag, angesehen, daß solche barmhertzigkeit grösser ist, denn die schärffe seines gerichtes; dahin sich denn auch seine allertröstlichste zusage erstreckt: Ich will nicht den tod des sünders, (spricht er) sondern daß er sich bekehre und lebe. Dieser versprochenen gnade GOttes seynd wir um so viel gewisser, weil er uns seinen eingebohrnen sohn unsern HErrn JEsum Christum zwischen ihm und uns armseligen sündern zum mittler gegeben und gesetzet, und mit ihm alles, was zu unserm heyl vonnöthen, geschencket hat; der uns denn in seinem blut den rechten gnadenstuhl aufgerichtet, dergestalt, wenn uns das ernste Gerichte GOttes unserer sünde und missethat halber, wie billig, erschreckt, und gleich zur verzweiffelung verursacht, daß wir von demselbigen zu obberührtem gnaden-stuhl fliehen und uns wenden, und einen gewissen zutritt zu der barmhertzigkeit GOttes, auch trost und sicherung erlangen mögen: denn da stehet Christus, der einige mittler unsers heyls, ruffet uns zu ihm, und beut uns selber seine gnade an: Kommet zu mir, spricht er, alle, die ihr betrübet und beschweret seyd, denn ich will euch erquicken. Auf daß ihr nun allhier unserm tragenden Amte nachkommen, und thun, was uns gebühret, wollen wir, so viel uns GOtt gnade verleihet, diesen Christum, den sohn GOttes euch vorstellen, mit gründlicher anzeigung, wie ihr den mit allen seinen herrlichen wohlthaten und verdiensten möget fassen, empfahen, und zu euerer seligkeit euch nütze machen; vor eins.

Zum andern, wenn ihr ihn einmal empfangen, und seiner wohlthaten und verdienste theilhafftig worden, wie ihr ihn behalten, und seiner zum theil biß an euer ende geniessen möget.

Zum dritten wollen wir auch wege anzeigen, dadurch ihr der vorstehenden zeitlichen straffe GOttes, vermittelst seiner gnade, entgehen möget, rc.

Num. XXX.

II. Th. XVI. Buch 7. Cap. §. 8.

Von Landgraf Philipps Leben, Ehestand, Sinn und Religion.

1. Zur erläuterung der historia von dem Schmalkaldischen kriege ist noch von Landgraf Philippen zu Hessen unterschiedliches anzumercken, über dasjenige, was bereits in der historie von seinen kriegen, gefängnis und andern umstanden vorgebracht worden. Man siehet nicht allein aus dessen actionen überhaupt, daß er von sehr hitzigem, hefftigem und unruhigem sinn gewesen; sondern auch aus verschiedenen sonderbahren Umständen. Nur einige zu gedencken, so hat er sich in dem beschriebenen Packischen aufstand so gar sehr übereilt gehabt, daß Lutherus selbsten und Melanchthon ihn auf keine weise stillen und besänfftigen können. Wie er sich denn auch in einem schreiben an Hertzog Georgen zu Sachsen de dato 1528. d. 17. Maji ausdrücklich heraus gelassen: Er hätte bey sich beschlossen, er wolte die metten nicht verschlaffen, sondern vielmehr diejenigen anfallen, die etwas wider ihn im sinn hätten. Ja er erklärete sich öffentlich darauf den 22. May in einem Manifest, er wolle den Backen-Schlag nicht erwarten, sondern auf alle wege und weise zuvor kommen; wie Seckendorffius aus Hortleders ursachen des Teutschen krieges (P. I. l. 2. c. 1. p. 780.) anführet L. II. Lutheranismi p. 95. Dem Churfürsten Johannes selbst war bey der sache übel zu muth, daß er seinen Printzen selbst zu ihm abschickte, und hernach noch einen Baron, der den Landgrafen kaum abhalten konte, daß er nicht denen Bischöffen zu Bamberg und Würtzburg feindlich ins Land gefallen, und damit ein grosses kriegsfeuer angezündet hätte.

Landgraf Philipps hefftigkeit.

Rachgier.

2. Es können auch die scribenten, welche des Landgrafens eigene schreiben hierinne gelesen, nicht gnugsam ausdrücken, was vor unglaubliche hefftigkeit und feuer er darinnen von sich spühren lassen; so gar, daß er auch auf Lutherum selber ungehalten worden, und ihn in verdacht gezogen, als wenn er den Churfürsten zurück und bey friedlichen gedancken hielte, wie der Herr Seckendorff abermahl (p. 97.) gedencket. Was hierinne weiter vorgegangen, ist in der relation von diesem tumult nachzusehen. Der Landgraf erschreckte zum wenigsten seine Nachbarn dermassen, indem er mit seiner Armee an die gräntzen ruckte, daß der Churfürst von Mayntz und die Bischöffe von Würtzburg und Bamberg zusammen ihm hundert tausend gülden würcklich auszahlten, nur damit er sie zufrieden ließ. Die Papisten mochten sich an dergleichen actionen gar sehr ärgern, als welche nicht weniger als evangelisch oder auch nur natürlich gerecht waren. Wie denn bey dem vom Landgrafen aufgefangenen Braunschweigischen Secretario unter andern dieses an den Mayntzischen Churfürsten geschrieben gefunden ward: Die sache wäre schon halb so gut als ausgemacht, weil der Landgraf nicht lange mehr leben könte, indem er so unruhig wäre, daß er auch nicht schlieff, und sich mit stätigen jagden so mürbe machte daß er endlich toll werden würde, (vid. Seckendorff. l. 3. p. 204.)

Ungerechtigkeit.

Eben so gieng es auch mit der restitution Hertzog Ulrichs von Würtenberg, über welcher der Landgraf von freyen stücken einen krieg anfieng, ungeachtet Lutherus und die andern es ihm ernstlich widerrathen hatten. Wie evangelisch es auch hiebey zugegangen, kan man nebenst denen Historicis auch aus den worten des damaligen Poeten Eobani sehen, wenn er davon also schreibet:

Poscere jam videas voris ducantur in hostem,
Hostibus excidium, cædes, clademque minantes
Arma fremunt, jam tela novant fusura cruorem
Hostilem, insano sic fertur amore juventus
Martis in indomitam rabiem, nec in arma cohortes
Hassia sola equitum vocat, invictasque phalangas,
Millia tot peditum, sed ab omni exercitus ora.

Und von der schlacht bey Lauffen:

Nam quos ille tuus victor non hauserat ensis,
Hauserunt sua tela & proxima flumina Nicri,
Nicri, cujus aqua tum sanguinis unda fluebat,
Hæc clades docuit te vincere posse, Philippe &c.
(P. II. Poëm. p. 35. seqq.)

conf. Dresserus Millenar. VI. p. II. p. 553. Sleidanus l. IX. p. 242, Chytræus XIV. p. 353. Thuanus l. I. Crusius Annal. Suev. I. XI. p. 625. &c.

Beredet Churfürst Johann Friederich zum kriege.

3. Was auch im übrigen der Landgraf zu entzündung des Schmalkaldischen kriegs-feuers beygetragen gehabt, ist aus selbiger historie schon gnug zu sehen. Churfürsts Johann Friederichs Leib-Medicus D. Matthæus Ratzenberger gedencket in der historischen relation unter andern, daß der Landgraf dem Churfürsten nicht eher ruhe gelassen, biß er ihn persönlich mit ins feld zu ziehen überredet gehabt. Er wäre auch über dieser post so froh worden, daß er dem, der sie gebracht hätte, so gleich ein schön pferd geschencket. Und eben dieser auctor, der dißmals zu hofe alles genau observirt gehabt, will versichern, daß es dem Landgrafen bey selbigem krieg kein ernst gewesen, indem er im Lager vor Ingolstadt die stücken alle so richten lassen, daß sie dem Kayser keinen schaden gethan. Er hätte auch stets seinen Abgesandten bey dem Kayser gehabt, und diejenigen Ministros, so darwider geredet, alsbald in ungnaden aus dem Lager weggeschaffet. Dieses ist gewiß, daß er ein sehr verschlagener und geschwinder kopff gewesen, zugleich aber auch sehr übereilend und præcipitant in seinen actionen. Sculterus erzehlet in seinen annalibus Evangelii renovati P. II. p. 251. daß als ein Papistischer Pfaffe dem Landgrafen spöttisch vorgeworffen, warum er auf die ermel seiner diener diese buchstaben hätte bremen lassen V. D. M. I. Æ. und selbige also ausgelegt: Verbum Domini manet im ermel; hätte dieser alsbald retorquirt: Es bedeuten diese buchstaben so viel: Verbum diaboli manet in Episcopis. Aus welchen, wie auch aus seinen andern actionen und schrifften sein scharffsinniger verstand gnugsam zu sehen ist.

Gehet hinterlistig um mit dem Churfürsten.

Seine vielweiberey.

4. Was sonst seinen ehestand betrifft, ist bekandt gnug, daß er neben seiner ordentlichen gemahlin eine andere Dame, namens Margaretha von der Sale, sich beylegen lassen, die Gemahlin aber von sich geschieden, und zwar auf gut-heissen Lutheri und Melanchthonis, welcher letztere auch nebenst Bucero selbst anno 1540. mit bey selbiger Hochzeit zu Rothenburg an der Fulde gewesen. Ob aber wohl die Sächsischen Theologi diese sache als ärgerlich, und denen Papisten zum vorwurff dienend, heimlich gehalten wissen wolten, so hielten doch die Heßischen Theologi es eben nicht vor nöthig. Lutherus wolte haben, man solte nur die sache auf ihn schieben, und sagen, er hätte geirret und genarret, damit der Landgraf nicht so sehr geschimpffet wurde. Er schloß auch endlich: Es wäre gnug, daß der Landgraf die metze mit gutem gewissen haben könte, laut seiner beicht, und der Theologen beichtraths. Der Landgraf selbsten berieffe sich auf Lutheri worte über Gen. XVI. darinn er der Patriarchen viel-weiberey nicht vor sünde gehalten, und noch dazu gesetzet hätte: Ich könnte es noch heute nicht wehren, aber rathen wolte ichs nicht. Worauf Lutherus zwar seinen ausspruch hernach limitirete: doch aber zuletzt also beschloß: Er solte diese andere gemahlin nicht verlassen, weil er sie unter einem solchen vorwand der nothwendigkeit genommen hätte. Die sache könte vor GOtt damit wohl gerechtfertiget werden, aber vor der welt und nach den rechten könte und wolte er es nicht defendiren.

Luthers meinung hiebey.

Unterdessen nahmen die Papisten diese dinge zu einem grossen vorwurff so wohl wider den Landgrafen, als auch sonderlich wider Lutherum selbst auf, wie in seinen schrifften häuffig zu finden ist. Und als sonderlich Hertzog Heinrich von Braunschweig in seinen hefftigen schrifften den Landgrafen einen ketzer, Widertäuffer und bigamum hieß: schobe Lutherus die antwort auf den Landgrafen selbst, und hieng von denen Fürsten insgemein diese erinnerung an, im siebenden Altenburgischen theil p. 465. **Daß ihr Fürsten zum theil den holtzweg gehet, da habe ihrs leider dahin gebracht mit eurem bösen exempel, daß schier der Bauer es nicht mehr will für sünde halten, und habe uns zu thun gemacht, daß wir mit aller mühe schwerlich den ehestand für löblich und ehrlich erhalten.** Dabey er Hertzog Heinrichen zugleich mit vorwirfft, daß ers wohl noch ärger mit einer concubine gemachet, die er heimlich auf ein Schloß bringen lassen, und ausgesprenget, als wäre sie gestorben, ihr auch einen Leichen-Proceß, seel-messen, und dergleichen angestellet, und inzwischen nach wie vor im ehebruch gelebet habe. Welche schlimme historie mehr als zu viel bekannt ist. (vid. omnino Seckendorffius L. 3. p. 277. seqq.

Vorwurf der Papisten deßwegen.

Und insonderheit Kaysers Ferdinandi.

5. Im übrigen daß sich viele sonst gute gemüther an dieser action gar sehr gestossen gehabt, siehet man auch aus Kaysers Ferdinandi worten, die er gegen Graf Günthern von Schwartzburg 1562. gebraucht: Es hätte nicht viel gefehlet, Luther hätte ihn auch auf seine meinung gebracht: Aber als dem Landgrafen von Hessen zwey gemahlinnen verstattet, so hätte er ihm nicht mehr glauben wollen. (vid. Chronic. Manuscript. Pauli Jovii apud Weberum pag. 77.) Was endlich dieses Fürstens meinung von der religion betrifft, mag man aus diesen angeführten umständen unschwehr ermessen, wie es um sein Christenthum möge gestanden haben. Gleichwie aber dazumahl und noch immer diejenigen vor rechtgläubig und gut evangelisch gepriesen werden, welche sich nur zu einer also genannten parthey äusserlich gehalten, und dieselbe etwa mit worten, oder auch gar mit waffen und blutvergiessen verfechten helffen, ohne genaue unter-

suchung

suchung, ob man dem evangelio Christi in verläugnung sein selbst und der welt würcklich gehorsam wäre oder nicht, also gieng es sonderlich dazumahl mit grossen Herren, die etwa der Päbstischen sclaverey und Thorheiten überdrüßig waren, und bey der andern parthey mehr freyheit und andere ihnen anständige sachen funden. Gewiß ists, daß dieser Landgraf ein feind des Pabstthums gewesen, und daher Lutherus in seinen tischreden cap. 45. pag. 335. von ihm gerühmet: Hertzog George (sein schweher) hätte ihn zum erben aller seiner Land und leute machen wollen, wenn er von der religion hätte wollen abweichen.

Landgrafens neigung gegen die reformirten.

6. Allein es geben nicht allein so viel urkunden, sondern auch andere umstände, daß er bey ereigneter spaltung zwischen den Lutheranern und Zwinglianern, sich die härtigkeit jener gar sehr mißfallen lassen, und diesen hingegen immer das wort geredet, auch beyde partheyen zu vereinigen sich zum höchsten bemühet gehabt. Dahero auch schon A. 1543. Sebastian Franck in seiner Ketzer-Chronicke p. 147. ausdrücklich schrieb: **Den Landgrafen von Hessen wissen viele nicht zu versteuren, welcher parthey er sey. Etliche halten ihn vor einen obmann und mittler in der sache, etliche mehr auf Zwinglius denn auf des Luthers seiten, etliche anders.** In des Dedekenni Consiliis P. I. L. 3. Sect. 5. p. 324. findet man ein schreiben Melanchthonis und Brentii an den Landgrafen de dato 1530. d. 11. Junii worinnen Zwinglii parthey ihm hefftig verleidet, und er um GOttes willen gebeten wird, in der sache vom sacrament sich nicht abzuwenden, auch gewünschet, daß ihn GOtt vor irrthum behüten wolle. Hierauf hat er also geantwortet: **Die irrung des sacraments ist nicht eine solche irrung, wie jene (nemlich von der Jüdischen Beschneidung) sondern wir sind allesamt eins, und glauben und bekennen einen Christum, und suchen durch denselben selig zu werden. Es halten auch, die ihr irrend nennet, GOttes wort in allem wahr, sondern sie seynd des verstandes in solchen worten des nachtmahls einer andern meinung denn ihr; darum düncket mich, dieweil sie mit euch in allem eins seyn, auch bekennen Christum dermassen, wie ihr bekennet, auch daß man Christum im nachtmahl durch den glauben esse, welches essen zur seligkeit vonnöthen, und nicht sagen, daß GOtt der HErr diß oder das vermöge, sondern daß es dem glauben nach, und der schrifft nach, also wir sie anzeigen, zu verstehen sey. Dieweil denn Christus nicht wohl anders mag gegessen werden, denn von gläubigen, und durch den glauben, dieweil Christus einen clarificirten leib hat, und denn ein clarificirter leib nicht den bauch speiset, deucht mich, solche meynung wäre ohne noth, hoffe auch noch zu GOtt dem Allmächtigen, ihr werdet euch eines bessern bedencken. Denn ob ihrs schon um der lehre willen nicht thun wollet, so werdet ihr doch die andern bedencken, die in solchen Städten sitzen, und so sie irreten, doch solches irrthums nicht vertheidiger seyn. Darzu daß viel leute noch in solchen Landen und städten seyn, die eurer meynung seyn. So nun ein Land verdammt und in straffe fallen soll, so müste kraut mit kohl gehen. So hoffe ich je, ihr seyd des geistes kinder, davon Christus spricht: Des menschen sohn ist nicht kommen zu verderben, sondern seelig zu machen, da seine Jünger wolten das feuer lassen vom himmel fallen, gleichwie Elias. Ihr dürfft sie auch in solcher ihrer opinion nicht vertheidigen, sondern sie tragen und unterweisen, und anmahnen zu zeiten und unzeiten, wie Paulus sagt. Das seyd ihr aber schuldig, daß ihr sie helffet vertheidigen bey der lehre, die ihr selbst für recht haltet, nicht mit dem schwerdt meyne ich euch, eurer person halben, sondern mit mündlicher rede, und beystand. Möchte auch gerne wissen, ob Luther die Waldenser brüder genennet hat, wie der schreiber anzeigt, die da solcher meynung seyn sollen.**

Antwort an Melanchthon.

Seine meynung von verfolgung der widriggesinneten.

7. Er führet auch daselbst viel ursachen an, warum die Zwinglischen von den Lutheranern nicht dürfften verfolgt werden: Und zwar vornemlich, weil Christus das unkraut auszurotten verboten, und Lutherus selbst solches anfänglich wider die Papisten stets behauptet, auch die Zwinglischen noch keines irrthums überführet wären. Worauf er diese bestmöglichst entschuldiget, und die Lutheraner von allem blutvergiessen und gewaltthätigkeit nachdrücklich abmahnet. Wenn man auch diejenigen personen ansiehet, welche der Landgraf bey der reformation anfänglich gebraucht gehabt, so sind dieselben meistens Schweitzer oder auch Frantzosen und Hugenotten gewesen, wie oben bey selbiger historie zu sehen ist. Die vornehmsten waren Franciscus Lambertus, Benedictus Aretius, Andreas Hyperius, Johannes Garnerius, Dionysius Melander, &c. welche meist auch von denen Zwinglianern hoch gehalten wurden. Wie denn auch in selbiger reformation, und ihren neuen kirchen-ordnungen von der Sächsischen ihren gar sehr abgegangen wurde. Auf dem Hambergischen synodo an. 1526. wurden nicht allein die expressiones vom abendmahl, von der tauffe, person Christi und dergleichen also eingerichtet, daß sich hernach die Reformirte gantz gerne darzu bekannten: Sondern man schaffte auch alle und jede bilder aus den kirchen und von den gassen gäntzlich ab, wie auch alle altäre, und ließ nur die so genannten tische zur communion übrig, wie noch heutiges tages in denen Heßischen kirchen zu sehen ist. Was über diß der Landgraf auf dem Marpurgischen colloquio vor die Schweitzer dißfalls gethan, ist gleichfalls aus selbiger historie zu nehmen.

8. In denen Heßischen wechsel-schrifften, so anno 1632. zu Cassel über dem Kayserlichen edict wegen der geistlichen güter in folio heraus gekommen, werden unter andern urkunden von Philippi religion gar viel instructiones angeführet, worinne er durchgehends die spaltung der Schweitzerischen und Oberländischen kirchen aufzuheben getrachtet habe. Da er denn unter andern also geschrieben de anno 1529. p. 7. So wärr ja zu erbarmen, weil sie (die gelehrten) in allen stücken unsern christlichen glauben, die liebe des nächsten und die seligkeit angehend, einig seynd, daß wir uns solten also von ihnen scheiden. Item anno 30. p. 8. Daß die Räthe in seinem namen nicht mit zustimmen solten, einigen menschen, der jetzo nicht eben mit dem theil, so Lutherisch genennet wird, glaubet, daß Christus dergestalt wesentlich im brodt wäre, zu verbannen, zu verurtheilen, zu richten, oder abzuthun.

thun. Es wird auch in diesen wechsel-schrifften
nebenst einem Catechismo, welcher anno 45. zu
Marpurg heraus gekommen, und mit dem Zwing-
lischen sehr einstimmig gewesen, des Landgra-
fens eigenes testament angezogen, worinnen er
die concordiam Buccri wegen des abendmahls
de anno 1536. nochmahls approbiret, und de-
nen Printzen befohlen gehabt, diejenigen Præ-
dicanten, so nach dieser concordien lehreten,
nicht zu verjagen noch weiter in sie zu dringen.
Auch wird daselbst und in der schrifft so anno 1607.
vom alten glauben der Hessen heraus gekom-
men, die kirchen-ordnung nach einander ange-
führet, in welcher unter andern der exorcismus
ausgelassen, und wegen des abendmahls verord-
net worden, daß selbiges in den häusern bey denen
krancken, auch zugleich von andern personen mit
solte genommen werden. (vid. c. VII. pag. 42.)
Und was dergleichen daselbst angeführte docu-
menta mehr seynd, mit welchen die gegen-antwort
von Darmstättischer seiten, so in gedachten wechsel-
schrifften gleichfalls enthalten, zu conferiren ist,
welche hier viel zu weitläufftig fallen dürffte.

Kirchen-ordnung in Hessen.

Vom privat-abendmahl.

Num. XXXI.
Von Landgraf Philipps moderation in religions-sachen.

Des Landgrafens bescheidenheit in religions-sachen.

Hieran mag nur zu weiterer entdeckung der son-
derbaren moderation, welche dieser Fürst bey dem
damaligen religions-gezäncke und eingerissenem
ketzermachen zu beschämung vieler andern bewie-
sen gehabt, sein nachdenckliches schreiben an Her-
tzog Johann Friederichen noch mit stehen, wie
selbiges zwar bißhero unterdrucket, aber neu-
lichst erst aus einem manuscripto produciret
worden ist. Die sache betrifft die in unserer
historie offt angeführte confutation oder wider-
legung, welche anno 1559. von den Jenischen
Theologis, sonderlich Flacio, unter dem na-
men der Hertzogen von Gotha und Weymar,
Lateinisch und Teutsch heraus gegeben worden,
worinnen die so genannten Schwenckfelder, An-
tinomer, Wiedertäuffer, Sacramentirer, Osi-
andristen, Majoristen, und Adiaphoristen sehr
hefftig angegriffen worden. Auf diese puncte hat
nun der Landgraf alsbald im selbigen jahr folgen-
des nach einander geantwortet, welches die historie
selbiger partheyen mercklich erläutern kan. Das
schreiben lautet von wort zu wort also:

Sein schreiben an Churfürst Joh. Friederichen.

Hochgebohrner Fürst, freundlicher lieber
„vetter, sohn und bruder. Wir haben Euer L.
„schreiben, daß da gegeben ist auf Grimmstein
„den 24. nächstverschienenen monats Februarii
„empfangen, und darnach das buch der confuta-
„tion und widerlegung und verdamnung etlicher se-
„cten mit weiterem anhang, mit fleiß durchlesen.
„Weiß GOtt der HErr, daß es uns wehe thut,
„daß wir sollen befinden eine solche trennung
„und spaltung zwischen denen, die von allen sei-
„ten Christum bekennen, und die Augspurgische
„confession vor wahrhafftig und unserm christ-
„lichen glauben gemäß halten; hätten gerne ge-
„wolt, und wünschen noch, daß alle Augspur-
„gische confessions-verwandten, Fürsten, stän-
„de und städte samt ihren Theologen zusammen
„kämen, und mit fleiß die artickel der spaltung
„und trennung vor die hand nehmen, erwegten,
„und ermesseten, warum doch ein theil wider den
„andern wäre, und darnach fleißig thäten, wie
„dieser streit, uneinigkeit und spaltung zur guten
freundlichkeit und wahren christlichen verstand„
dem heiligen evangelio und der Apostel schriff-„
ten gemäß zur vergleichung gebracht würde.„
Denn leyder alle widerwärtige der religion la-„
chens in die faust, daß man sich also trennet,„
will geschweigen, was grosse ärgerniß man-„
chem Christen-mann, der gerne zu dieser re-„
ligion käme, gegeben werde. Wir haben ge-„
sehen in eurem buch, was Eure L. in ihrem„
Land vor secten anzeigen, auch dafür ihre un-„
terthanen warnen, als die der Augspurgischen„
confession, apologien und den Schmalkaldi-„
schen artickeln nicht gemäß lehren solten.„

Beklaget die trennungen.

Und daß Eure L. erstlich den Servetum ver-„
dammen, können wir nicht anders finden,„
dann daß dieser Servetus dem wahren christli-„
chen glauben und heiliger schrifft zuwider ge-„
lehret; wäre aber viel besser, daß solches„
durch gemeinen rath der confessions-verwand-„
ten geschehen wäre, auf daß er desto besser„
ausgestrichen, seine argumenta gnugsam wi-„
derleget, die gemeiniglich von der vernunfft„
herkommen, damit alle wahrgläubigen erkenn-„
ten, daß ihm recht geschehen wäre, und es„
so viel mehr ansehen hätte.„

[illegible]

Zum andern haben wir gelesen, was wider„
den Schwenckfeld in dem buche stehet. Wir„
haben Schwenckfelds bücher auch gelesen,„
und vor etlichen jahren mit ihm selbst geredet,„
und ist nichts weniger; wir befinden, daß„
Schwenckfeld einen unwillen wider die Pre-„
diger hat, welches uns aufs höchste von ihm„
mißfället. Darneben müssen wir aber die„
wahrheit sagen, daß Schwenckfeld von der„
herrlichkeit Christi in etlichen artickeln fast wol„
schreibet, welches auch zum theil mit den al-„
ten lehrern der kirchen zustimmet. Er, der„
Schwenckfeld redet auch wohl, daß etliche„
unverständige Prediger das äusserliche wort zu„
gar hoch erheben, und ihm solche krafft geben,„
daß solches viel dinges vermögen solle ohne den„
Geist GOttes, und GOttes innerliche treibung„
und würckung; oder doch gar selten von wür-„
ckung und treibung GOttes und seines Geistes„
anzeigen; welches doch der gottselige mann„
Luther nie gelehrt und geschrieben hat, son-„
dern gelehret, daß man das äusserliche wort„
treiben solle, und GOtt um seinen Geist bit-„
ten, daß er das wort in uns lebendig machen„
wolle. Der Schwenckfeld rühret das auch wohl„
an, daß nicht alle menschen von GOtt allein„
durch das äusserliche wort zur erkänntniß der„
wahrheit kommen. Als wie Johannes, Jere-„
mias, und andere, welche schon im mutter-leibe„
geheiliget sind worden. Daß GOtt etliche per-„
sonen beruffe, und sie rechtgläubig mache,„
nicht allein durchs äussere wort, sondern auch„
durch andere wege. Doch so sey die gemeine„
weise GOttes, durch des mündlichen worts„
predigt die Christen zu beruffen, und zu GOtt„
zu führen. Darwider ist auch Schwenckfeld,„
daß ein gottloser mensch nicht kan die gaben Got-„
tes geben, welchem denn Cyprianus und andere„
alte lehrer nicht ungleich reden. Dann Judas„
der verräther, Simon Magus, und andere nicht„
den Geist GOTTES geben konten, wie es„
Schwenckfeld meynet. So man, wie im pri-„
mitiva ecclesia geschehen ist, auch lange zeit her-„
nach, Schwenckfeld und andere, die seiner mey-„
nung sind, liesse vorkommen, verhörete ihre„
antwort, sie solten sich wohl weisen lassen.„

Von Schwenckfeld.

Welchen er lobt.

„Es klagt der Schwenckfeld gar sehr, daß vie„le seine bücher verdammen, schelten und lä„stern, die sie auch nicht gesehen haben; darum „wolten wir wünschen, daß alle die, so man „wolte für ketzer ausschreyen, vor einen syno„dum gefordert, gnugsam verhöret, und wenn „sie dann auf unrechter, unchristlicher meynung „verharreten, alsdann excludiret würden, auf „daß sie nicht sagen dürfften, sie wären unver„hört verdammet.

„Die Antinomer wissen wir warlich nicht wer „sie seyn. Da sie aber so lehreten, wie man ih„nen schuld giebet, und das gesetz gar wolten „hinweg thun, welches uns doch zur busse trei„bet, und die sünde zu erkennen gibt, wäre un„sers ermessens nicht unbillig, ihnen darinnen „nicht beyzufallen. Doch ist vonnöthen, daß „man sie und ihre antwort auch höre vor einem „synodo, der von allen Evangelischen verwand„ten versammlet. Denn wahrlich die fromme „christliche väter haben nie liederlich jemand ver„dammet, haben gnugsam erstlich gehöret, und „die irrende unterwiesen: Wie sie denn mit „dem grossen ketzer Ario, Macedonio und an„dern gehandelt.

„Zum vierdten haben wir gelesen, was Euer „L. haben lassen aus gehen wider die Wieder„täuffer. Es ist nicht weniger, der Wieder„täuffer viele haben eine unchristliche böse secte: „Wie sie das zu Münster und anderswo wohl be„wiesen. Sie sind aber ungleich: etliche sind „einfältige fromme leute: Ist derowegen mit „denselben mit bescheidenheit zu handeln; die mit „der that handeln, und das schwerdt angreiffen, „werden billig damit gestraffet; Die aber in dem „glauben irren, mit denenselben soll man beschei„dentlich handeln, nach art der liebe mit ihnen „reden, auch allen fleiß ohne aufhören bey ihnen „thun, sie auch hören, und so sie nicht wollen „bey der wahrheit bleiben, und irrthum und bö„sen saamen unter die Christen mengen, soll man „sie dann hinweg weisen, und ihre predigt zer„stöhren. Am leben aber zu straffen, wie in et„lichen Fürstenthümern und ländern geschicht, „die nichts mehr gethan, denn daß sie im glau„ben geirret, und mit der that nichts gehandelt, „wird man mit dem evangelio nicht wohl ver„antworten können. Es sind auch die christliche „lehrer Augustinus und Chrysostomus, und „andere aufs hefftigste darwider.

„Von den Zwinglianern und Sacramenti„rern, oder wie man sie nennet, hören wir un„gern, daß die spaltung noch also ist. Wir hof„fen, so die Lutherischen, und die, so man Sa„cramentirer nennet, bey der concordia, die „Lutherus, Philippus, Bucerus, und andere „angerichtet, geblieben, und noch bleiben, solte „des zanckens nicht noth seyn. Wir glauben auch, „wenn Euer Liebden, derer bücher auch etliche „lesen, so wol als des andern theils, Euer L. wür„den sehen, daß sie zu weit nicht von einander „sind, so sie von allen theilen wolten der wahrheit „statt geben. Und, wie wir vorhin geschrieben, „daß man sie für schwärmer, ketzer, und sacramen„ten-schänder halten wolte, so wäre gut, daß man „einen christlichen synodum aller evangelischen „Ständen und ihrer Theologen in Teutscher „nation versammlete, und sie dahin kommen lies„se, ihre antwort hörete. Denn wahrlich sie „auch vielerley treffliche argumenta haben aus „der schrifft, und sonderlich aus den alten lehrern „der kirchen, als Augustino, Tertulliano, Cypria„no, Fulgentio und andern. Da sich dann würde befinden, daß sie lehreten wider die wahr-" heit des evangelii und der episteln Pauli, wie" auch dem gebrauch der ersten kirchen zuwider," und sich davon nicht wolten abweisen lassen, so" könten sie alsdann in dem artickel excludirt" werden. Wir besorgen aber, daß mit dieser" Euer Liebden verdammung, derer die man Sa-" cramentirer nennet, denen Papisten die thür" aufgethan werde, viele fromme Christen zu" martern, zu tödten, und aufs grausamste mit" ihnen zu handeln, wie sie in Niederland, Franck-" reich, Hispania und Italien gethan denen, die" unsers glaubens sind, und doch die opinion" haben, daß Christus wesentlich nicht also im" nachtmahl mit den zähnen gegessen werde. Wol-" ten denen Theologen, die dieses büchlein gestel-" let, wohl gönnen, daß sie sich hierinnen besser" bedacht, und nicht eine solche auslegung gege-" ben hätten, dardurch die thore aufgethan, da-" mit viele fromme wahrhafftige christliche lehrer" gequälet, gemartert und getödtet würden. Eu-" re Liebden wolle diese unsere vermahnung nicht" unfreundlich vermercken; dann wir nicht allein" auf uns sehen sollen, sondern auch auf andere" Christen, daß es denen auch wohl gehe; und" ob sie vielleicht in einem artickel irren, sie dar-" um nicht auf die fleischbanck geliefert werden." Es ist in primitiva ecclesia eine secte gewesen," die geheissen hat die Novatianer, eine grosse ir-" runge; die wolten einen, der nach empfange-" ner tauffe sündiget, nicht annehmen, oder ab-" solviren, befahlen ihn GOtt, der könte ihm" die sünde vergeben. Dennoch waren die from-" men alten christlichen lehrer so freundlich, daß" sie sie nicht ausschlossen, und liessen ihre kirche," und meideten sie nicht, sagten, dieweil sie im" artickel wider die Arianer bey ihnen gestanden," und sonst fromme leute wären, so seyen sie zu" dulden, ob sie dann schon in dem artickel irre-" ten. Solten nun die Sacramentirer, die" doch viel anders jetzt von dem sacrament als vor" zeiten reden, wann sie schon in einem punct irre-" ten, da sie doch in allen andern artickeln der" Augspurgischen confession einig sind, darum" von stund an gar ausgeschlossen und verworf-" fen werden? Solte man um christlicher liebe" willen nicht freundlicher mit ihnen verfahren?"

und denen proceduren wider sie.

Vom freyen willen haben wir lange zeit Lu-" theri und Erasmi Roterodami schrifften und" widerschrifften gelesen. Und wiewohl sie am" ersten wider einander, so hat doch Lutherus in" etlichen jahren hernach gesehen, wie der gemei-" ne pöbel gesinnet. Wir glauben aber, so ein" synodus gehalten, und einer den andern hören" würde, solten sie sich in diesem artickel leicht" vergleichen."

Von Osiandern.

So viel Osiandri wahn betrifft, daß er Chri-" stum theilen will, und sagt, daß wir allein durch" die göttliche natur Christi gerechtfertiget wer-" den, und nicht durch die menschheit, ist ein" grober irrthum. Wir lassen uns aber sagen," es sollen seine discipuli uns nahe kommen, da-" von abgestanden, und wieder zu der rechten" lehre getreten seyn; wo dem also, wäre es gut;" wo nicht, ist solcher wahn nicht zu dulden. Des-" gleichen des Stancars böse meynungen sind auch" nicht zu dulden. Es wäre aber viel besser, daß" Osiandri anhang gefordert würde für einen" christlichen synodum, wie oben zu den andern" artickeln geschrieben ist, auch ihre antwort ge-" höret, und sie zur wahrheit gewiesen; und so" sie dann in dem irrthum beharreten, durch den" synodum sämtlich excludiret würden."

Von D. Majore.

„Was D. Majors opinion betrifft, wäre wohl gut, daß solche und der andern antwort allein in Latein durch die gelehrten in den schulen gehandelt und disputirt worden, und nicht so leicht für die layen ausgegangen. Wiewohl wir nun Majoris bücher nicht gelesen, so befinden wir doch in der widerlegung, so in diesem buch ist, daß wohl ein mißverstand seyn müsse, und daß sie in dem reden ungleich sind, und in der substantz und sinn einig. Denn sie von allen Theologen wollen, daß der glaube nicht leer, sondern die liebe, die hoffnung, die bekänntniß und gute wercke bey sich habe; oder daß diese daraus folgen solten. Hat doch er der Major in der epistel an die Röm. 10. ein trefflich argument: So man von hertzen glaubet, wird man gerecht, und so man mit dem munde bekennet, wird man selig. Und sonderlich, so man lieset die vorhergehende und nachfolgende worte, befindet man, daß es lautet, wie im evangelio stehet: Wer mich bekennet vor den menschen, rc. Wir sind aber ohne zweiffel, so (wie gemeldet) ein christlicher synodus gehalten, sie würden sich in dem artickel leicht vergleichen.

Von den Adiaphoristen.

„Den artickel von den Adiaphoristen haben wir auch mit fleiß gelesen, finden aber leider, daß auf beyden seiten die liebe gar kalt: Da sie sich doch billig so freundlich einander ermahnen, dulden und lieben solten, wie Paulus und andere Apostel gethan haben, und ihre schrifften ausweisen. Es soll billig ein theil mit dem andern gedult haben, keiner den andern schänden: Wie denn Paulus trefflich ad Rom. und Corinth. und an andern orten anzeiget, daß man der kirchen-gebräuche und ceremonien halben nicht also zancken solle, dann ein jeglicher falle oder stehe seinem Herrn. So sind die ceremonien mittel-dinge, darum einer den andern nicht also verachten und schänden solle. Wie lange ist bey Lutheri zeiten die elevation des sacraments nicht gelästert worden? Wir mögen auch mit wahrheit sagen, daß auf unser und anderer ermahnung Lutherus und der Pfarrer Bugenhagius solche abgestellet. Es soll ein theil mit dem andern gedult haben, einander freundlich und brüderlich tragen und dulden, zu hauffe kommen, und mit einander christlich reden und vergleichen, nicht aus pracht, hochmuth oder etwas, andern guten leimund abschneiden, oder etwas anders suchen: Das wäre christlich und löblich, und auferbaulich: Da würden alle nationes sich desto lieber zu dieser religion begeben. GOtt! wie ist die liebe noch so kalt bey denen, die wir uns Christen nennen. Es werden die, so ein solch ärgerniß anrichten, vor GOtt darum rede und antwort geben müssen, und ein schwer urtheil tragen. Der allmächtige GOtt verleihe gnade durch seinen heiligen Geist, daß sie von allen theilen mögen zu hauffe kommen, und sich christlich vergleichen, daß zu guter einigkeit und auferbauung christlichen glaubens der name Christi groß gemacht, geehret, und seine kirche erweitert werde, seinen lieben Christen zu besserung ihres lebens, um folgends zu erscheinen bey Christo, daß da erfüllet werde, was Christus sagt: Wo ich bin, da solt ihr auch seyn. Dieses haben wir Euer Liebden auf dasselbige schreiben freundlich antworten wollen; Und wo etwas drinnen wäre, das Euer Liebden mißfiele, wolle mirs Euer Liebden nicht verdencken. Denn was hierinn geschrieben, thun wir aus gutem gewissen, und haben Euer Liebden, als einen Fürsten, aus christlicher liebe, und aus grund des hertzens nicht verhalten wollen, sie freundlich zu ermahnen. Und Euer Liebden freundlich zu dienen, sind wir willig." Datum Cassel den 7. Martii anno 1559."

Wie man einander tragen solle.

Was sonst des Landgrafens sinn wegen der damahligen Theologischen streitigkeiten betrifft, hat denselben auch Hottingerus aus vielen manuscriptis entdecket in historia eccles. Sec. XVI. P. II. cap. 3. p. 503. allwo er unter andern einen eigenhändigen brief an Zwinglium produciret, darinne der Landgraf also geschrieben: „Lieber meister Ulrich, ich habe euer schreiben wohl verstanden, und es ist fürwahr nicht weniger, Luther und Melanchthon haben zu viel gethan, daß sie solche trennung anrichten, und es ist mir je und allwege zuwidergewesen; Ich habs auch gnugsam angezeiget, und gründ aus der schrifft, und auch aus menschlichen ursachen dermassen dargethan, daß man mit keiner beständigen antwort die zu widerlegen gewußt: Es hat aber nicht wollen gehört seyn, was ich gesagt, und gebeten auf das höchste habe; welches ich muß GOtt befehlen. Ihr dürfft aber nicht zweiffeln an mir; (ob GOtt will) ich will bey der wahrheit beständig bleiben, und darum weder Papst, Kayser, oder Luther, oder Melanchthon darinn ansehen; hoffe auch mit der zeit die übrigen mißbräuche in besserung zu bringen: diß wolte ich euch getreuer meynung, mein gemüth desto besser zu vernehmen, unangezeigt nicht lassen. Mein begehr ist, schreibet mir die predigt, die ihr thatet zu Marpurg, der vorsehung GOttes halber. Desgleichen euren verstand in den worten Pauli zu den Corinthern Ep. 1. am 11. nemlich: Damit, daß er nicht unterscheidet den leib des HErrn, und machts klar."

Seine meynung des Landgrafen von Luther und Melanchthon zu halten.

Num. XXXII.

II. Th. XVI. Buch. 7. cap. §. 16.

* Der bayrischen stände anhalten um die freyheit der religion; und was sie erlanget.

Christ. Aug. Saligs vollständige historie der Augspurgischen Confession III. Th. 8. Buch. 1. cap. §. 8. pag. 12. seq.

§. 8.

In Bayern waren die beyden hertzoge Wilhelm IV. zu München, und Ludwig zu Landshut solche eiffrige Papisten, daß man hätte meynen sollen, sie würden ihre lande wider die lutherische lehre auf das beste verwahret haben. Allein nachdem Hertzog Ludwig an. 1545. und Hertzog Wilhelm an. 1550. verstorben, und dieses letztern sohn Albertus V. das gantze Bayern beherrschete (welcher Königs Ferdinandus Princeßin, Anna, zur gemahlin hatte) äusserte sichs, wie viel lutherische auch in Bayern waren, immassen die stände, nach dem exempel der Oesterreicher, an. 1556. bey gedachtem

tem Hertzog Alberto, um ihre religions-freyheit, und predigt des evangelii, Communion unter beyder gestalt, und aufhebung des verbots, des fleisch-essens in den fast-tägen, anhielten. q) Der Hertzog gab den 21. May den bescheid, ob er wohl bey der alten religion zu bleiben, vermeynet, und ers dabey liesse, wie er schon auf die vorigen supplicanten geantwortet; so solten doch biß auf Determination des bevorstehenden Regenspurgischen reichs-tags die beyderley gestalten erlaubet seyn, doch ohne verdammung und ärgerniß der einen gestalt. Das fleisch-essen solte auch zur nothdurfft und gesundheit verstattet seyn, und wolte der Hertzog an seine vier regierungen des falls, nach endung dieser landschafft, befehl ergehen lassen, und nicht versäumen, alsbald nach erforderung dieses land-tages an den Metropoliten, (von Saltzburg) und andere ordinarien zuschicken, und sie seiner resolution zu erinnern, damit sie biß zu gemeiner vergleichung mit straff-mandaten einhielten, wie denn der Hertzog hinwiederum nicht verstatten wolte, daß jemand auch zu den beyder gestalten gedrungen, oder zur fasten-zeit, auch öffentlich fleisch verkaufft würde, GOttesfürchtige und gelehrte prediger aber, die das wort GOttes lauter, nach dem sinn der väter auslegten, wolte er, der Hertzog, mit allem fleiß schützen, und wäre mit dem Metropolitano und andern ordinarien deßhalb auch schon handlung gepflogen, damit durch sie solche geschickte und tugend-mäßige personen hinführo mit mehrerem fleiß zu seel-sorgern befördert, dabey erhalten, und mit keinen unziemlichen bürden beladen würden. Die stände aber würden hoffentlich auch keinen prediger aufstellen und erhalten, der nicht nach altem Christlichen und löblichen brauch und ordnung durch ordentliche obrigkeit beruffen, und durch ordentliche wege zum predig-amt kommen. Solten aber einige prediger gefährlicher lehrer beschryen werden, so wolte der Hertzog, daß ein solcher beklagter vor die regierung gefordert, und wegen seiner Confession und lehre besprach, examiniret und verhöret werden solte. Alsdann so wolte der Hertzog, nachdem ihm alles unterschiedlich lauter angebracht, nach gelegenheit die nothdurfft ferner fürnehmen und handeln. Wenn denn aber in bevorstehenden reichs-tage die religions-sache determiniret werden würde; so wäre er, der Hertzog, der Hoffnung, es würde die landschafft es dann auch bey solchem ausspruch bewenden lassen, und ihn mit weiterem anlauff und handlungen verschonen. r) Der Hertzog muste den land-ständen es jetzo wohl eingehen, weil er gern geld von ihnen haben wolte; und er das exempel seines schwieger-vaters, Königs Ferdinand, vor sich hatte: Also, dachte er, würde es bey den Catholischen ständen desto weniger aufsehens machen, wenn der König selbst seiner unterthanen dergleichen verwilliget.

Num. XXXIII.

II. Th. XVI. Buch. 7. cap. §. 16.

* Von der reformation in dem Marggraffthum Baden-Durlach, durch Marggraff Carl.

Christ. August. Saligs vollständige historie der Augspurgischen Confession. III. Th. 8. Buch. 1. cap. §. 9. & 10. pag. 14. seqq.

§. 9.

In Baden-Durlachischen war Marggraf Ernst an. 1553. im 71. jahr seines alters verstorben, der sich schon zur Augspurgischen Confeßion bekannt hatte. Sein sohn und nachfolger, Marggraf Carl führete nun in diesen seinen landen die lutherische religion noch vollends ein, und ließ D. Maximilian Mörlin von Coburg, M. Johann Stösseln von Weymar, M. Michael Dilherrn, Churfürst Otto Heinrichs, von der Pfaltz, hof-prediger, und D. Jacob Andreä, aus dem Würtenbergischen kommen, welche an. 1556. sowol in ceremonien, als in der lehre eine gewisse ordnung und regel verfassen solten. Allein es war zu bejammern, daß diese theologen, da sie ein so wichtiges werck unternehmen, und ein gantzes land in der lehre befestigen wolten, selbst unter einander nicht einig waren, und also der jungen badischen kirche ein betrübtes exempel gaben. Denn ehe Jacob Andreä ankam, hatten Mörlin und Stössel schon Anathematismos aufgesetzet, darinn sie nicht allein Papisten, Zwinglianer und Anapapisten, sondern auch andere wohl-verdiente männer, und unter denselbigen, Brentium, mit verdammet. Denn sie gaben Brentio schuld, er lehrete von der rechtfertigung, tauffe, heiligen abendmahl und Christi niederfahrt zur höllen irrig, und hatten schon die meisten Marggräflichen räthe, welche der Marggraf den theologen zu ihren handlungen zugesellet, als den Cantzler, D. Martin Amelius, D. Johann Sechelius und D. Georg Renctius den Leib-Artzt, auf ihre seite gezogen, und ihnen eine widrige meynung von den Würtenbergischen theologen beygebracht. Als nun Jacob Andreä ankam, zeigten ihme die Sächsischen theologen, was sie ihm schon, die zeit zu gewinnen, vorgearbeitet, wie sie die Augspurgische Confeßion übersehen, und die irrthümer, welche nach übergebung derselben, von an. 1530. her, in die kirche eingeschlichen, ausgezeichnet, welche in der vorrede über die neue Badische kirchen-Agende gemeldet werden müsten, damit man solche irrthümer und Fanatische meynungen, wie sie Stössel nennete, hinführo vermeydete, und dieselbe in dem Badenschen nicht angenommen würden. Hernach wolten sie weiter be-

q) Sarpius lib. V. p. 359. Sleidanus lib. XXVI. p. 798. Adlzreiter in Annal. Bojor. P. II. lib. XI. f. 275. Thuanus lib. XVII. p. 811. r) In einem Mst. der W. B. 64. 11. Extr. gezeichnet. Der Hertzog zu Bayern hat bewilligt aufm tag zu München, daß in seiner F. G. Fürstenthum jedermänniglich und unbestrafft GOttes wort hören, und das heilige Sacrament des Altars sub utraque specie empfangen möge, übersand von D. Lock aus Rotenburg an der Tauber angenommen und abgefertiget den 18. May 1556. hinten stehet: abcopeyet durch mich M. Corbianum Hendler, der zeit Pfarrer und Superattendens zu Plauen den 21. May 1559. und im 1556. Jahr.

berathschlagen, und die übrigen hauptstücke der reformation und verbesserung der kirche auch angreiffen. Als aber Jacob Andreä die Anathematismos anhörete, und Brentii nahmen unter den ketzern und Fanaticos fande; fiel er Stösseln in die rede und sagte: er hätte erst gestern von Brentio abschied genommen, ihn allezeit als einen reinen, wahren, aufrichtigen, rechtgläubigen lehrer der Evangelischen kirchen gekannt, und wuste gewiß, daß er sich um dieselbe trefflich verdient gemacht hätte. Und wie solte er nun dazu kommen, und ihn heute, als einen Irrgeist verdammen helffen? Was es denn wäre, darinnen er von der rechtfertigung unrichtig lehrete? Da kam es denn heraus: Brentius wäre ein Osiandrist. Andreä aber fragte Stösseln, was denn der Osiandrismus wäre? Stössel versetzte: es hiesse: gerechtfertiget werden oder vergebung der sünden erlangen, nicht um des gehorsams Christi willen, sondern wegen der wesentlichen inwohnenden gerechtigkeit GOttes. Und das hätte Brentius gut geheissen. Allein Andreä leugnete, daß davon kein wörtgen in allen Osiandrischen schrifften stünde, und Osiander rede nicht von der rechtfertigung, als vergebung der sünde, sondern der erneuerung, und wer wolte denn also verneinnen, daß der mensch durch GOttes wesentliche gerechtigkeit würcklich gerecht werden müsse? Das wäre aber an Osiandern zu tadeln, daß er das wort Rechtfertigen nicht so genommen, wie es in der schriffe gebraucht würde, und die stellen, darinn von der loßsprechung von sünden gehandelt wird, auf die heiligung gezogen.

Jac. Andreä will Brentium nicht verdammen lassen.

§. 10.

Stössel sagte ferner, daß Brentius auch im articul von der tauffe nicht richtig wäre. Denn er disputirte: wenn der teufling gefraget wird, ob er glaube an einen GOtt, Vatter, Sohn und Heil. Geist, und ob er darauf wolle getaufft seyn, und der prediger besprenge ihn mit wasser, ob derselbige recht getaufft sey? Allein Andreä vertheitigte Brentium, als dessen meynung nie gewesen, daß man bey der tauffe den nahmen GOttes des Vatters, Sohns und Heil. Geistes aus lassen solle, sondern er habe von der art und weise geredet, und daß alle verstehen möchten, was da hiesse, in dem nahmen des Vatters, Sohns und Heil. Geistes getauffet werden. Eben so hätte Brentius von der wiederholung der einsetzungs-worte beym heiligen abendmahl geurtheilet, wenn dieselbe erst bey der erinnerung an die gemeinde gesprochen, so dürffte man sie nicht nochmahls wiederholen, (bey der Consecration) weil sie Christus selbst nicht öffters wiederholet, sondern einmahl gesaget, dessen die kirche in der öffentlichen ablesung noch erinnert werde. Denn die krafft des sacraments komme nicht her von einer gleichsam magischen Incautation unser Recitation, sondern weil es einmahl von Christo so gethan und geboten. Andreä bekräfftigte: daß Brentius fleißig eingeschärffet, man müste Christi einsetzungs-worte allerdings bey dem solennen Actu gebrauchen, nach den worten Christi: Der gesegnete kelch/ welchen wir segnen 2c. Was aber die lehre von der Höllenfahrt beträffe, versicherte Andreä, daß Brentius in seinem Catechismo nicht anders davon lehre, als Lutherus in der erklärung des 16. Psalms. Zudem wäre in einigen Synodis der alten kirche der articul von der höllenfahrt gar ausgelassen. Marggraff Carl ward durch seine räthe von diesem Anathematismis benachrichtiget, und daß die Thüringische Theologen selbige in die vorrede der neuen kirchen-Agende einrücken wolten. Allein er wolte mit dergleichen zänckereyen die reformation seiner lande nicht anfangen und einweyhen lassen, und hätten freylich die Theologen bessere und nützlichere dinge, welche die beförderung der wahren gottseligkeit, und eines recht Evangelischen lebens, betreffen, aufs Tapet bringen können. Denn was war doch den armen unwissenden leuten mit solchen streitigkeiten gedienet, daß man ihnen gar aus der Agende vorpredigen solte, was Osiandristen, Brentianer, Zwinglianer und dergleichen, vor irrthümer hegten? Sie wolten vielmehr, da sie bißher im Papstthum in der finsterniß getappet, nunmehro den trost des rechten evangelii hören, und desselben krafft zu einem neuen und gottgefälligen leben anwenden, und den rechten weg zur ewigen seeligkeit erlernen. Die Thüringer wolten auch der neuen badischen kirche den Exorcismum aufdringen, und ihn in die Agende auch mit setzen. Als aber Jacob Andreä und D. Michael Dilherr, sich dawider heffig setzten, entstund darüber ein heffiger streit, biß der Marggraf Carl selbst denselben entschiede. Denn er trug dem Jacob Andreä auf, nachdem alles vorher berathschlaget, die feder zu führen, und die schrifft aufzusetzen. Er wolte aber nicht leiden, daß man die zarte gemeinde mit erzehlung der bißherigen spaltungen ärgerte und zweiffelhafft machte. Denn was solte doch das für ein futter seyn für solche seelen die nach einer himmlischen speise sich sehneten, und durch die wahre lehre zugleich zu einem rechtschaffenen Christenthum zu gelangen hoffeten? vielmehr hielte der gottseelige Marggraf davor, daß man eine Christliche Confession stellete, welche GOttes wort gemäß wäre, und zugleich allen bißherigen verkehrten meynungen in der that widerspräche. Was die ceremonien anbelangete; wolte er, man solte die badische kirchen-Agende nach der benachbarten kirchen-ordnungen einrichten. Und da dieselbe den Exorcismum, so wie in Sachsen gebräuchlich, ausgelassen, wolte er denselben in seine kirchen auch nicht eingeführet wissen, da er ohne das unter die Adiaphora gehörete, woraus keine kenzeichen einer lutherischen kirche zu machen, massen der Exorcismus nichts anders sey, als ein gebet, daß der Täuffling aus der gewalt des satans errettet werden möge, welches in die gewöhnliche tauff-handlung mit eingerücket. Nachdem nun alles von Jacob Andreä schrifftlich verfasset, und von dem Marggraf Carl approbiret war; so ward eine Visitation in dem Nieder-Marggrafthum durch die Theologen und ihnen beygegebene räthe angestellet. Die Pfaffen examinirte man, und die man tüchtig zum lehren befande, oder sich nicht durch offenbahre schand-thaten berüchtiget und stinckend gemacht, behielte man zum predigt-amt, nachdem sie sich der neuen kirchen-ordnung unterworffen. s)

Im Badischen solte Brentii lehre von der tauffe verdammet werden.

Andreä vertheidigt Brentium auch im articel vom heil. abendmahl.

Und von der höllenfahrt.

Marggraf Carl widersetzet sich den zänckereyen.

Und will den Exorcismum nicht haben.

Visitation im Nieder-[illegible] lande.

Num. XXXIV.

s) Johann Valentin Andreä in Fama Andreana reflorescente, seu vita Jacobi Andreæ Waiblingensis, p. 54. seq. Crusius Annal. suevic. lib. XII. Part. III. f. 696.

Num. XXXIV.

II. Th. XVI. Buch. 7. cap. §. 27.

Der nieder-Oesterreichischen stände anhalten bey König Ferdinando um die völlige religions-freyheit; und des Königs antwort darauf.

Christ. August. Saligs vollständige historie der Augspurgischen Confession. III. Th. 8. Buch. 1. cap. §. 4. und 5. pap. 7. seqq.

§. 4.

Wie es zum religions-frieden an. 1555. nach dem Passauischen vertrag kommen solte; so verbote doch König Ferdinand an. e554. in seinen landen in religions- und ceremonien-sachen nichts zu ändern. Sonderlich wolte er die communion unter beyderley gestalt nicht eingeführet haben. Die Oesterreichischen stände aber, wozu sich auch die böhmen geselleten, stellten in einer supplique vor, daß sie ja nichts begehrten, als was in der alten kirche gebräuchlich, und in dem Costnitzischen concilio erlaubet worden. Ferdinand aber antwortete den 23. Junii von Wien aus, und wolte, daß seine unterthanen hierinn der kirche und der obrigkeit gehorchen, und keine neuerungen vornehmen solten: Denn so, wie es unter der regierung der alten Kayser und Ertz-Hertzoge von Oesterreich gehalten worden; so solte es auch unter ihm bleiben, und wolte er als ein Christlicher Fürst darüber halten, was er in seinem edict gebotten, darüber keiner privat-person zu urtheilen gebührete. Die stände wolten sich damit noch nicht abweisen lassen, und hielten sich an Christi einsetzung, welche kein mensch ändern müste und solte, wie dann auch das Constantzische concilium solches selbst erkannt. Allein sie richteten nichts aus, und den 14. Augusti ließ er einen Catechismum machen und publiciren, und befahl allen obrigkeiten, daß sie keinen als diesen in den schulen solten brauchen lassen. Ob nun wohl ohne zweiffel dieses der Jesuitische Catechismus war, so war es doch dem Papst nicht gelegen, daß der König vor sich, ohne Päpstliche approbation einen Catechismum einführete, oder nicht einmahl die bischöffe in der provintz dabey zu rath nähme. Denn was würde daraus werden, wann ein weltlicher Fürst in religions-sachen sich unternehme zu ordnen, was das volck glauben solte oder nicht. Also konnte es Ferdinand, er mochte es so gut meynen, als er wolte, dem Papst doch nicht zu danck machen.

> Oester- [...] der bal- [...] um die communi- [...] unter der ge- [...] len an, [...] oder Päbst- [...] antwort.

> [...] den [...]itischen [...]chis- [...] ein- [...]ren.

§. 5.

Nachdem an. 1555. der religions-friede zu Augspurg geschlossen war, kamen an. 1556. im Januario die gesandten der Oesterreichischen stände zum land-tage nach Wien, da der König sie um beyhülffe zum türcken-kriege ansprach. Die nieder-Oesterreichischen stände aber wolten von andern sachen nicht eher rathschlagen, biß man wegen der religion ihnen sicherheit gegeben. Denn gantz Oesterreich, Cärndten und Crain krümmelte und wimmelte schon von evangelischen, die vornehmsten Land-Herrn hatten ihre eigene prediger bey sich auf ihren güthern. Sie bathen also sehnlich, der König möchte doch ihnen, was sie nun schon 14. Jahr her gesuchet, gewähren. Sie wiederholeten die edicte, welche bißhero wider die freyheit des evangelii heraus gekommen, und hielten davor, daß die grossen progressen der türcken, als welche schon gantz Ungarn und Sclavonien verschlungen, zeichen der göttlichen rache und straffen wären, daß man den lauff des evangelii und des wahren Christenthums so hemmete und unterdrückte, und sey nicht zu hoffen, daß GOtt, bey so thaner unbußfertigkeit, glück und sieg wieder den türcken verleyhen werde, man rüste und wapne sich so starck, als man wolte. König Ferdinand hatte sie auf den bald folgenden Reichs-tag zu Regenspurg vertröstet. Allein sie baten jetzo, sie doch nicht immer auf ungewisse zeit hin zu halten, und so viele tausend seelen in bangigkeit ihrer gewissen stecken zu lassen. GOttes wort müste ja die ewige glaubens-regul bleiben, und was daran geflicket, es sey so alt, als es wolle, wegfallen. Wie grausam aber sey man bißher mit den jenigen umgesprungen, die sich an menschliche Satzungen nicht binden wollen. Sie verlangten aber nichts mehr, als das freye wort GOttes, und die Sacramenta nach der einsetzung des HErrn, davon sie nicht abzugehen gedächten. Trachtete man nach dem reiche GOttes, und richtete alle handlungen nach seinem wort ein; so würde Christus selbst auch der beste Heer-führer seyn, und glück und heyl verleihen, um deßwillen, um ihrer seeligkeit und des jüngsten gerichts willen bäten sie den König, weil die sache sein, seiner kinder und lande wohlfart beträffe, sie, die sie mit keiner ketzerischen secte beflecket wären, bey ihrer lehre biß auf ein freyes Christliches concilium zu lassen, und sie in den Augspurgischen religions-frieden mit ein zu schliessen, massen sie ja, als getauffte Christen, auch der wohlthaten nicht unwürdig wären, welche andere provintzen genössen. Sie versähen sich gnädigster erhörung, es würde der König die bißherige scharffe edicte aufheben oder mindern, und ihre prediger, welche nach der schrifft predigten, und die sacramenta ausspendeten, nicht mehr mit gefängnissen, verfolgungen, und verjagungen bestraffen. Und alsdann wären sie bereit, gut und blut bey ihm auf zu setzen. Der König ertheilte 8. tage darauf die antwort: Wenn er bedächte, daß er in der alt-christlichen religion gebohren und erzogen, so könnte er in ihre bitte nicht wohl einwilligen, allermassen er, nach Christi befehl, die kirche hören müste. Es wären, aller uneinigkeit ab zu helffen, so viele reichs-täge und colloquia gehalten, und nunmehro auch das concilium zu Trient angefangen. Warum aber bißhero nichts fruchtbarliches ausgerichtet, und wer daran schuld seye? wäre bekannt. Der Augspurgische religions-friede hielte nichts anders in sich, als daß die unterthanen freyheit der jenigen religion haben solten, welcher ihr Landes-Herr beygethan wäre. Nun hätte er keinen in seinem lande bißher von der rechten religion abgetrungen, und wolte es auch ferner nicht thun. Doch wäre, nach dem frieden, den unterthanen erlaubt, wenn sie ihres Landes-Herrn religion nicht folgen wolten, ihre güter zu verkauffen, und sich aus dem land weg zu begeben. Er wäre nicht zuwider, das evangelium nach der schrifft und den von der kirche gebil-

> [...]e Oester- [...]cher wie- [...]holen ihr [...]ligen.

> Zu Regenspurg.

> Königs Ferdinands antwort an die Oesterreichischen stände.

gebilligten vätern, predigen zu lassen. Das heilige abendmahl hätte die kirche schon von langen jahren unter einer gestalt zu halten geordnet. Und stünde es also nicht in seiner macht, etwas darinn ändern zu lassen. Er wolte aber, auf dem nächsten reichs-tage zu Regenspurg, mit allem fleiß, an einer vereinigung und beylegung des zwiespalts arbeiten helffen. Damit sie doch aber in seinem gnädigen willen keinen zweiffel setzten, wolte er das edict vom heiligen abendmahl in so weit nachgelassen haben, daß sie sich beyderley gestalt gebrauchten, doch dergestalt, daß sie sich aller secten enthielten, und in kirchen-gesetzen und ceremonien gar nichts änderten, sondern wegen ihrer prediger und schullehrer das künfftige reichs-tags-decret erwarteten. Weiter würden sie nichts verlangen, sondern vielmehr zum gemeinen besten mit rathen helffen.

König Ferdinand erlässet den Oesterreichern die beyderley gestalten.

§. 6.

Die Nieder-Oesterreichischen stände bezeugten den 12. Februarii ihre wehmuth, daß sie so gar nichts beym Könige Ferdinand erhalten könnten. Ja es wäre ihnen betrübt zu hören, daß unterthanen sich nach der religion ihres Landes-Herren accomodiren, und ihre gewissen von ihm regieren lassen, oder gar aus dem lande ziehen solten: und zwar solche unterthanen, die vormahls vor das hauß Oesterreich gut und blut aufgeopffert, und alle pflichten der getreuesten stände beobachtet hätten. Also könnten sie solchen bescheid nicht annehmen; sondern bäten um GOttes willen, der König möchte sie des schatzes des göttlichen wortes nicht berauben, und ihnen keine hinderniß machen lassen. Könnte der König ihnen in dieser religions- wie in andern weltlichen sachen für allen schaden gut seyn; so würden und wolten sie gerne gehorsamen. Da aber jeder hierinnen für sich und seine person GOtte allein rechenschafft geben müste, und man alle stunden und augenblicke sich des tages zu versehen hätte, da man vor GOttes richter-stuhl tretten solte; so würde der König ihnen ja so hart nicht mit fahren, wenn sie in solcher Christlichen wachtsam und behutsamkeit wandelten. Ferdinand wiederholete den 4. tag drauff, was er schon vorher gesaget, daß er nehmlich nicht verwehrete, die schrifft nach der Apostel, der ersten märtyrer und väter lehre, auszulegen, und daß ausser der kirche keine seeligkeit sey. Daß sie aber vorgeben, sie wären mit keinen secten beflecket, so wäre es ja weltkündig, wie die Wiedertäuffer, Sacramentirer, Zwinglianer, Schwenckfeldianer und dergleichen mehr, überall ihre anhänge hätten, und um sich gegriffen. Wolte man nun denen allen den freyen zügel schiessen lassen, und ihre secten und lehren nicht einhalten, was würde daraus nicht vor eine verwirrung entstehen? Ein jeder wendete vor, er folge GOttes wort, und sey in religions-sachen GOtt allein; und keinem weltlichen richter unterworffen: man sehe es aber aller orten, was daraus für unheil und unfug erwüchse, da ein jeder auf seiner einbildung bestünde, und alles ansehn der kirche hindan setzte. Es hätte die meynung nicht, daß er die stände und Landes-Herren wolte aus dem lande ziehen heissen. Sie könnten damit zu frieden seyn, daß sie unter beyderley gestalt communiciren dürfften, und daß er auf künfftigem reichs-tage allen fleiß zum vertrag verspreche. Sie solten einmahl an die vorigen zeiten gedencken; wie ruhig und friedlich alles im reiche und kirchen gewesen: und wie hingegen jetzo alles wider einander geriethe, und ein jeder seine eigene träumme und meynung für die besten hielte. Er hoffe, weil es jetzo nicht zeit wäre, darauf weiter zu antworten, sondern vielmehr auf befestigung der sicherheit wieder die Türcken-gefahr zu dencken; sie würden damit zu frieden seyn, was er ihnen zugestanden, und nicht zugeben, daß ehe sie sichs versehen, der feind für der thür stünde. Die stände erwiederten, sie könnten ohnmüglich von ihrem begehren ablassen, und wenn sie nichts erhielten, wären sie ohne schuld, wann die berathschlagung, wegen der hülffe wider die Türcken, ins stecken geriethe, weil sie keine andere Commission hätten, alsdann erst etwas zu versprechen, wenn die religions-sache abgethan worden. König Ferdinand reisete darauf in Böhmen, und that bey den ständen eben die anforderungen, welche aber, wie oben gedacht, mit den Oesterreichischen gleiches anliegen hatten. o) Vor jetzo hatten sich die stände nicht unterschrieben, allein in der schon ann. 1541. zu Prag übergebenen bitt-schrifft, p) hatten sich folgende Land-Herren unterzeichnet: Pilgram, herr von Buchheim, Erbtruchses in Oesterreich, Christoffel, Freyherr von Eyzingen, Sigmund Ludwig, Herr zu Bolham, Erasmus, Herr von Starerberg, Hans Ungnad, Freyherr zu Sunneck, Lands-Hauptman in Steyr, Reinprecht, Herr von Ebersdorf, Erb-Cämmerer in Oesterreich, Otto, Herr von Leichtenstein, Erb-Marschalck in Kernten, Hans von Weyspach, Freyherr, Georg von Herberstein, Freyherr, Georg von Wolffmitsdorf, Ritter, Sigmund Weyxelberger, Ritter, Christoffel Rembschüssel, Ritter, Erasmus Scheyrer, Ritter, Balthasar Gleynger, Ritter, Bonaventura von Ecken, Ritter, Georg von Berckhaym, Georg Memminger, Martin von Vestreich, Achaz Hohenfelder, Wilhelm von Bibrach, Wolf Hohenfelder, Ehrenreich von Künsperg, Erasmus Seckelberger. Von den städten hatten sich unterschrieben, Wien, Grätz, Linz, St. Veit, Steyr, Steir, Rockelspurg, Kornauenburg, Laubach, Ems. Zusammen aus Oesterreich unter und ob der Ens, Steir, Kerndten, Krain und der fürstlichen Graffschafft Görtz, woraus man dann sehen kan, wie in gantz Oesterreich das Papstthum in grossen verfall damahls gerathen, und die vornehmsten herrn sich zur protestantischen religion bekennet.

Religion der Oesterreichischen stände.

Ferdinand bleibt noch immer hart.

Der Oesterreichischen stände Replic.

Die Böhmen machen gleiche anforderungen.

Num. 35.

o) Conf. Supplication der Nieder-Oesterreichischen erb-lande / der römischen ungarischen und böhmischen königlichen majestät / durch 40. herrlichen männer das heilig evangelion ihnen (aus gnaden) zuzelassen und vergunden / überantwortet, auch mit dem fußfall und unterthänigsten herzlichen bitt gethan und begert haben: auf den letzten tag Januarii des 1556. Jahrs zu Wien in Oesterreich übergeben 4t. 2. Bogen.

„p) Der Nieder-Oesterreischer land-ausschuß und gesandten an Röm. Kön. Majestät Ferdinandum Christl. religion-sach belangend, ernstliche supplication. Dagegen Königl. Majestät antwort auf der ausschuß vorgebrachte supplication und folgends derselben ausschuß hinwieder an Röm. Königl. Majestät. Beschluß-red 1542. 4to. Flacius hat die Suppliquen von Oesterreich und Steyermarck zusammen drucken lassen sub. tit. Christliche, demüthige und eifrige Supplication und bitt der Christen in O. an N. N. von wegen der Cummunion unter beyderley gestalt und reine religion unseres einigen Heylandes JEsu Christi, 8vo. 2. Bogen.

Num. XXXV.

II. Th. XVI. Buch, 7. cap. §. 23.

* Von den Protestanten in Italien, und ihrer religions-veränderung.

Valent. Ernst Löschers Historia motuum zwischen den Evangelisch-Lutherischen und Reformirten. II. Th. IV. Buch, 2. cap. §. 2. pag. 133. seqq.

§. 2.

Als GOtt durch Lutherum und dessen treue gehülffen den ersten gesegneten ausbruch des Evangelii gab, funden sich auch bald in Italien Christliche und vom geist GOttes erweckte gemüther, welche dem Evangelio gehorsam wurden, ja gar an ihrem orte dasselbe zu befördern suchten. Schon an. 1526. waren derer viel, welchen Bucerus unter dem nahmen der brüder in Italien Lutheri ins Lateinische übergesetzte postill dedicirte. Ums Jahr 1533. ließ sich solches am meisten spühren, da insonderheit zu Bononien und Venedig sich viel redliche Protestanten befanden, welche nach einer erlösung aus dem Römischen joch seuffzeten. Sie wagten es so gar, daß sie in gedachtem Jahr an den am Kayserlichen hoff sich aufhaltenden Chur-Sächsischen abgesandten, den Herrn von Planitz, von Bononien schrieben, die Sächsischen kirchen hochrühmeten, und baten, mit allem ernst auf ein Concilium zu dringen; welchen brief der Herr von Seckendorff aus dem Sächsischen Archiv, lib. III. histor. Luther, p. 68. mittheilet; woraus zu ersehen, daß sie sich an die Sächsischen kirchen gehalten, gleichwie auch Lutherus ihrer hier und da gedacht hat. In diesem Jahr ist auch ein Italiänisch buch in octav unter dem titul, Libro de la emendatione & correctione dil stato Christiano, heraus kommen, so ich besitze, und zu Bononien gedruckt zu seyn erachte. Es ist aber nichts anders als eine lateinische übersetzung des buchs Lutheri an den deutschen Adel; woraus doch zu sehen, wie man auch dessen in deutscher sprache verfaßte schrifften in Italien so werth geachtet.

§. 3.

Anno 1536. lehrte Jo. Mollius von Montilcino öffentlich zu Bononien, und erklärte sonderlich die Epistel Pauli, welcher etliche Jahr hernach den märter-tod erlitten, von welchem ich nichts anders finde, als daß er einerley lehre mit Luthero müsse geführet haben. Anno. 1541. waren viel Protestanten zu Venedig und Vicentza, die auch an Lutherum schrieben. Anno 1543. blühete der Abt von Grassis zu Bononien, welcher die Protestanten hertzlich liebte und beförderte. Anno 1545. war Balthasar Alcierii im Königreich Neapolis, Philippus Valentini zu Ferara, auch einige zu Bononien, so das Evangelium beförderten, unter welchen sonderlich der erste mit den Sächsischen Lutheranern, insonderheit Luthero und Vito Theodorico, correspondirte, man kan auch nichts finden, welches sie eines Zwinglischen irrthums verdächtig machen könnte; so wenig als von Fanino, von Favenz, und Dominico von Bassano, welche Anno. 1546. des Evangelii wegen sterben müssen; da die märter-bücher sonderlich von dem letzten melden, daß er es in Teutschland erlernet.

§. 4.

Indessen fieng doch auch allerhand unkraut an unter den Italiänischen Protestanten aufzugehen. Zwar vor dem Jahr 1541. kan ich unter ihnen nichts von dem sacraments-irrthum und dergleichen finden, obwohl Bucerus Anno 1526. da er noch ziemlich darinnen stack, durch ein und andere ihnen zugeschriebene bücher und brieffe denselben in Italien auszubreiten suchte. Allein gegen das Jahr 1592. war der streit unter ihnen schon ziemlich eingerissen; deswegen in gedachtem Jahr die kirchen von Venedig, Vicenza und Treviso an Lutherum schrieben, welchen brief der Herr von Seckendorf lib. III. p. 401. seq. aus dem Sächsischen Archiv beybringet. In demselben bekennen sie, daß sie von Luthero das Evangelium empfangen, daß er sie zu kindern Christi gemacht und gezeuget, sie versichern, daß sie an seiner lehre hielten. Morticus Retioemus, erzehlen, wie der satan wegen des heil. abendmahls einen hefftigen streit unter ihnen erreget, wie Bucerus ihnen geschrieben, und sie versichert, daß der streit in Deutschland beygeleget sey, bitten also, ihnen davon nachricht zu geben, weil sie hoffen, Lutherus werde noch in der lehre stehen, die er andern gezeiget, bey welcher sie auch bleiben wolten. Was Lutherus geantwortet, und wie er sie vor den Sacramentariis gewarnet, ist l. c. p. 402. 403. zu sehen. Woraus ja klar erhellet, daß um selbe zeit noch die meisten gut Evangelisch-Lutherisch gewesen.

§. 5.

Um gedachte zeit that sich Petrus Martyr in Italien vor, welcher wohl an diesem streit die gröste schuld haben müßte, weil diejenigen, so sein leben beschrieben, melden, daß er schon in Italien Zwinglii bücher fleißig gelesen, ob er wohl damahls und noch geraume zeit hernach sich vor keinen Zwinglianer erkläret hatte, oder angesehen würde. Vid. supra, p. 13. Martyr brachte Imman. Tremellium, Celsum Martinengum, Bern. Ochinum, Paulum Lasicium und H. Zanchium auf seine seite, und konnte es nicht fehlen, daß diese trefflichen köpffe viel andere von ihren landes-leuten nach sich ziehen müßten, und also nach Lutheri tod sich einige Aenderung unter ihnen ereignete. Man merckte schon eine probe hiervon in der raren Italiänischen schrifft eines Protestantischen Auctoris, Pasquino in Estasi, welche Anno 1547. zum andernmahl heraus kommen. In derselben werden Ochinus und Petrus Martyr unter die treuen zeugen Christi gerechnet, M. 1. a. es wird vorgegeben, daß das reine Evangelium vornehmlich in der Schweitz sey, M. 3. a. der Auctor will auch nicht glauben, daß das gesegnete brod im heil. abendmahl Christi leib sey, und braucht die zwinglische Argumenta wider die wahrheit, E. 8. a. Ja er setzt D. 1. b. recht crude, GOtt und den nächsten lieben, sey allein der weg zum himmel, ob er wohl sonst viel Päpstische greuel auf eine schertzhaffte art, jedoch nachdrücklich widerleget. Woraus klar erhellet, daß die Zwinglianer sich nach und nach unter diese leute eingeschlichen und sie gefangen haben.

§. 6.

Dergestalt lieff es mit den Italiänischen Protestanten gar schlecht ab. Denn einige unter ihnen, die zum wenigsten den schein hatten dergleichen zu seyn, fiengen gar schon Anno 1550. an,

an, den gottlosen Antitrinitariismum auszubreiten, als Lælius Socinus, Julius Travisanus, Georg. Blandrata, Val. Gentilis und Math. Gribaldus. Andere stiffteten sonst manches unheil und schaden in religions-sachen, als Bernhardinus Ochinus und Cœlius Secundus Curio, unter welchen der erste endlich gar zu den Antitrinitariis übergieng: Man kan auch Sebast. Castalionem, ob er wohl aus Savoyen bürtig, mit hieher ziehen. Franc. spiera, der seiner erschrecklichen verzweifflung wegen bekannt genug ist, gehöret auch mit hieher, und erweiset mit seinem Exempel, daß schon Anno 1548. die verderbte lehre vom absoluto decreto, gratia particulari exclusiva, und dergleichen, unter den Italiänischen Protestanten im schwang gegangen, welche auch dieses elenden menschen desperaten untergang befördert, wie in den unschuldigen nachrichten von alten und neuen Theologischen sachen, Anno 1701. pag. 833. seq. aus tüchtigen monumentis erwiesen worden.

Num. XXXVI.

ad loc. cit.

* Mehrere nachricht von den Protestanten in Italien.

Christ. August Saligs vollständige historie der Augspurgischen Confession.

II. Th. 5. Buch, 2. cap. §. 11. seqq. pag. 55. seqq.

§. 11.

In Italien waren viele Lutheraner.

Es waren mehr lutherische in Italien, als es dem Papst lieb war. Es schrieb Gerhard Bußdragus, ein Suffraganeus zu Padua an. 1558. den 15. December an den Cardinal Franciscus Pisanus einen brief, i) der von dem Lutherthum in Italien zu dieser zeit wohl werth ist, betrachtet zu werden. Er meldete: er habe lange bey sich hin und her bedacht, wie mans doch anfienge, daß nicht gantz Italien mit der lutherischen ketzerey angestecket würde. Denn er fürchtete, es möchte gar bald geschehen, wo der heilige vater nicht bald hand anlegte. Die Inquisition, darauf man sich verliesse, würde die funcken, oder vielmehr kohlen nicht löschen, die immermehr glimmeten, und unter der asche brenneten, biß sie lichterloh ausbrächen, und die gröste verwüstung anrichteten. Er vor seine person habe so wohl zu Venedig, als Auditor des apostolischen gesandten, als auch zu Padua, als Vicarius Inquisitor und Suffraganeus seiner Eminentz, dem Inquisitions-gericht beygesessen, und unzehlige Inquisiten vor sich gehabt, davon aber kein eintziger seinen irrthum fahren lassen, und catholisch geworden, sondern alle ihren irrthum bemäntelt, damit sie davon kämen, und darauf man hätte sie mögen verdammen, oder loßsprechen, die ärgste feinde der römischen kirche geworden. Denn sie hätten bald mit worten, wiewohl behutsamer, als vorhin, bald in schrifften das Lutherthum ausgestreuet, practische bücher geschrieben, und mit den teutschen ein genaueres verständniß gehabt. Das thäten die, die noch nicht aus Italien geflohen. Die aber sich schon weg gemachet, derer bey die acht hundert waren, worunter viele geschickte leute sich befunden, verdürben vieles, und exercirten die Inquisitoren rechtlich, drüngen in das hertz von Italien, auch durch ihre Emissarien, und streueten ihre bücher und reden aus, könnten dabey in einem tage mehr anstecken, als die Inquisition ein gantzes jahr mit aller ihrer sorgfalt wieder reinigen und gut machen könnte. Man hörte und merckte alle tage etwas neues, bald hier, bald dar, und hätte noch neulich fast gantz Calabrien tumultuiret. Man sagte von Spanien, daß Carl V. auf seinem tod-bette zum Ertz-bischoff von Toledo gesagt: die Lutheraner hätten recht, zum wenigsten im articul von der rechtfertigung. Dabey bliebe es nicht. Die gantze welt würde jetzo wider den catholischen glauben rege. Die Inquisition richtete wenig oder nichts aus. Es wäre damit nur ein unkräfftiges hinhalten, und die kranckheit würde immer schlimmer.

§. XII.

Vortreffliches urtheil von der Inquisition.

Er fähret fort von der Inquisition seine meynung zu sagen, die er sonst, wie er schreibt, keinen andern offenbahren würde. Er habe von jugend auf das Canonische recht studieret; aber ja keinen titul von den Inquisitoren gefunden, woraus er schliesse, daß bey den vorfahren die Inquisitionen so nicht im gebrauch gewesen, als man sie jetzo so hefftig triebe. Das fünde sich wohl in den historien, daß heydnische tyrannen christen, bluth vergossen. Aber daß die alten Päpste und väter getauffter Christen, die die vornehmsten glaubens-articul doch bekenneten, (wie solches die lutheraner ohne allen zweiffel thäten,) blut vergossen, fünde sich in keinen historien. Man könne nicht sagen, daß vormahls keine ketzereyen gewesen. Die Arrianer und Mahumetisten hätten den Christen nach der gurgel getrachtet. Und dennoch hätten diese kein feuer und schwerd gebraucht, wie jetzo (im Papstthum) da man auch nur ums fleisch-essen so grausam verführe. Wenn man nun jetzo alle seine zuflucht zu den vätern und Päpsten nähme, so würde man bey ihnen das nicht finden, was man jetzo thäte. Es wäre noch erträglich, und würde man sich nicht so bey aller welt verhaßt gemachet haben, wenn man andern zum schrecken, wie beym aufruhre, zu geschehen pflegt, etwa 10, 20, oder mehr am leben gestrafft hätte. Aber so erstaunete er fast, was er von glaubwürdigen leuten sich berichten lassen, zu erzehlen, daß binnen 40. jahren mehr als 100000. menschen, auf päpstlichem befehl in Spanien, Franckreich, den Niederlanden, Engelland, Teutschland und Italien ums leben gebracht: und dennoch wäre die ketzerey damit nicht gedämpfft, sondern vermehret, daß man also von solcher grausamkeit abzustehen, hohe ursach hätte. Wenn der Papst ihn fragte, wie mans dann sonst machen sollte, daß diese ketzerey in Italien nicht überhand nähme, so meynte er: So lange dieselbe in Teutschland im schwange gienge, und die

vers

i) Exemplum litterarum R. D. Gerardi Busdragi, in Episcopatu Paravino suffraganei ad illustriss. & Reverendiss. DD. Franciscum Cardinalem Pisanum, inquibus agitur, quanam ratione præservari possit Italia, ne Lutheranismo inficiatur. Beym Ursino in secretior. Hispan. Inquisit. gleich vorn.

vertraulichkeit der Italiener mit den teutschen geduldet würde, könnte Italien von der ketzerey nicht frey bleiben, man fienge es auch mit der Inquisition an, wie man wolte. Eben wie man bey pest-zeiten dem übel nicht anders steuren könnte, man schlüge dann das land zu, und versperrete alle Commercien. Es müßte also kein Italiäner mehr nach Teutschland, und kein teutscher mehr nach Italien kommen, sonst würde Italien in kurtzem gantz lutherisch werden. Der brunnen aus Norden müßte erst verstopfft seyn. Denn wenn ein teutscher nach Italien käme, so wäre das erste, ehe er sich einmal liesse die stieffeln ausziehen, daß er erzehlte, wie daselbst die kirchen wären reformiret worden; was man vom Papst, der messe, dem fegfeuer, und andern strittigen articuln lehrete; und dabey zögen sie gleich aus ihren schupsäcken bücher heraus, die sie den leuten schenckten, welche dann auch mit gröster degierde gelesen, und ihre reden angehöret würden. Reisete ein Italiäner nach Teutschland, gienge er gleich zu den Lutherschen lehrern und in die buchläden; und wenn er dann wieder käme, gebe er einen haußprediger in seiner familie und bey seinen freunden ab, daß die armen Inquisitoren also tag und nacht wachen müßten, daß keine Luthersche bücher verkaufft, oder reden von dergleichen geführet würden. Die gantze sache beruhe darauf, daß die Catholische nicht wüsten, was die ketzer sagten. Denn wenn sie es verstünden, geben sie gleich beyfall. Es kämen manchen tag 40. biß 50. Teutsche in Italien, logirten hier und da, und inficirten aller orten die städte. Und gleichwie die Pest wegen der warmen lufft in Italien weit hefftiger und gifftiger, als in Teutschland, wäre; also, wenn das Luthersche gifft die Italiäner ansteckte, wer solches weit hitziger und wütender, dann anderswo.

§. 13.

Andere kluge leute, denen er seine meynung communiciret, hätten zwar ihren beyfall gegeben, aber sie hätten eingewendet, es würde sich nicht thun lassen, daß man alle Commerce mit Teutschland abschnitte. Ja es würden die Teutschen deswegen Italien bekriegen. Andere hätten gesaget: da das Kayserthum in Teutschland wäre, gienge es vollends nicht an. Andre hätten hinzu gethan: es müßten auf solche weise Spanier, Frantzosen, Niederländer, Polen, Ungarer, Engelländer und andere auch aus Italien verwiesen werden, weil diese alle mit den Teutschen gemeinschafft hätten, und Italien eben so wohl inficiren könnten. So hätte er dann geantwortet: auf solche weise wäre es unmöglich, Italien von der ketzerey zu verwahren, und müßte man dann nur darum bekümmert seyn, daß der apostolische stuhl in der nähe keine noth litte. Nur müßte dieses schreiben gantz geheim gehalten werden, damit nicht, wenn die welsche Fürsten röchen, daß das Lutherthum nicht verwehret werden könnte, die ketzerey gewaltiger einbräche. Man hätte bißher von den Venetianern zu erhalten vermeynet, daß sie die Lutheraner mit feuer und schwerdt aufrieben, und der sache kurtz ein ende machten. Allein man hätte wohl gemercket, daß sie an den blutigen Inquisitionen keinen gefallen trügen, und liessen den Inquisitoren überhaupt kein gericht zu, wo nicht etliche von ihren Senatoren dabey sässen, es wäre dann, daß man sie betrüge, und heimlich zeugen abhörete. In summa, mit der Inquisition wäre nichts auszurichten, sondern man richte nur damit mehr haß, schaden, und gefahr an. In Franckreich wäre so viel blut vergossen, und stecke doch gantz voll ketzer. Es wären bey die 7000. Lutheraner verjaget, und noch weit mehr wären geblieben, die ihre lehre verbergten. Engelland wäre auch zu den ketzern übergetretten, und Polen stünde auch in gefahr. König Ferdinand sey vom Papst disgoustiret, daß man ihm den Kayserlichen titul versaget. Das beste mittel wäre, wenn der Papst einen vertrag eingienge, daß, gleichwie man die Griechen dultete, sie nicht für ketzer hielte, und verfolgte; also auch die Lutheraner, die immer mächtiger würden, dultete, und sie ihre pfründen und einkommen ruhig geniessen liesse, wenn sie gleich in der lehre uneinig wären.

§. 14.

Von Wittenberg sind viele nach Italien gekommen.

Dieser brieff des Busdragi lässet uns einen zimlichen blick in das damahlige Lutherthum in Italien hinein thun, und daraus erkennen, wie GOtt viele seelen im verborgenen gehabt, die nicht allein die wahrheit erkannt, sondern auch dieselbe zu einem gottseeligen wandel angewendet. Es wäre zu wünschen, daß man mehrere nachrichten von den Lutherschen Christen in Italien hätte, als man würcklich hat, deren hier und dar gewißlich keine geringe anzahl gewesen, aber im verborgenen doch die wahre religion treiben müssen. Wer wolte zweiffeln, daß in den grossen städten, da viele reisende gewesen, und teutsche bücher hinkommen, ja GOttes wort bekannter geworden, die leute häuffig dem guten beygefallen, und wohl gesehen, daß das Päpstliche Christenthum sich unmüglich damit reime, und daß je näher dem Papst, je näher dem Anti-christ, ja dem Heydenthum selber, sey. Wolte man etwas auf die vorige zeiten, bey dieser gelegenheit, zurück gehen, würde man wohl hier und dar einige spuren finden, wie das Lutherthum in Italien gepflantzet, sich ausgebreitet, und auch ersticket. Es war der Universität Wittenberg damahls in Europa fast der ruhm eigen, daß die künste und wissenschafften daselbst am besten getrieben würden. Melanchthon lockte durch seinen ruff aus der gantzen welt leute dahin. Wer wolte zweifflen, daß also nicht viel Italiäner zu Wittenberg studiret, die dann nothwendig viel gutes mit nach hause bringen müßten. Belobter Melanchthon correspondirte mit den vornehmsten und gelehrtesten Italiänern. Wem ist der Cardinal Bembus nicht bekannt? An diesen recommendirte einstens Melanchthon den nach Italien reisenden Georg Sabinus, welchem der Cardinal wegen dieser recommendation viel gutes erzeigte, und ihn gar zur tafel behielt. Der Cardinal fragte ihn: 1. Wie starckes Salarium Melanchthon bekäme. 2. Wie viel zuhörer er hätte. 3. Ob er auch ein ewiges leben und eine auferstehung der todten glaubte. Sabinus gab ihm bescheid: Melanchthon kriegte 1.) 300. gulden. 2.) Er hätte über die 1500. Auditores. Von dem 3ten wäre nicht einmahl zu zweifflen, wer seine schrifften lese. Uber das erste verwunderte sich Bembus, daß Teutschland eines so grossen mannes arbeit so wohlfeil zu haben einmahl verlangte. Das ander kam ihm unglaublich für, weil ja zu Paris fast so ein zahlreiches Auditorium bey

keinem Professor wäre. Und das 3te wolte er Melanchthon fast zur unklugheit auslegen, und würde er weit mehr von ihm halten, wenn er kein ewiges leben glaubte. k) Das war dazumahl ein Cardinalischer glaube, und doch musten diejenigen ketzer heissen, die aus der heiligen schrifft die wahrheit suchten und darnach lebten, wie der seel. Lutherus selbst an den Hertzog Carl von Savoyen geschrieben, wie Luc. Paul. Rosellius aus Venedig an Melanchthon auf den reichs-tag nach Augspurg brieffe geschicket, und ihn zur beständigkeit ermundert, im ersten theile an seinen orten angebracht.

§. 15.

Die Lutheraner werden in Italien mit dem tode bestraffet.

Da konnte es nun nicht anders seyn, es muste auch in Italien die wahrheit durch Märtyrer-blut versiegelt werden, davon die Märtyrer-bücher nicht schweigen. Einer mit nahmen Faninus, von Faventia in Romagna gebürtig, hatte die heilige schrifft gelesen, und daraus die heilsame erkänntniß geschöpffet. Wie er das erste mahl eingesetzet, liesse er sich durch seine frau und kinder bewegen, dasjenige zu verläugnen, was er hatte bekennen sollen.

Fanninus.

Er empfunde aber darüber eine solche gewissens-angst, daß er hernach desto brünstiger und beständiger ward, und viele leute durch seine privat-unterweisung auf den rechten weg gebracht. Man zog ihn 1547. bald wieder ein zu Bagnacavallo, brachte ihn nach Ferrara, da er denn 1550. mit solcher freudigkeit gestorben, (denn man strangulirte ihn erst, und dann verbrannte man ihn) daß der Scharffrichter selbst sich des weynens nicht enthalten können. l)

Dominicus a Basana.

Ein anderer, Dominicus a Basana hatte unter Kayser Carlen V. in teutschland gedienet, und predigte darauf in Neapoli und andern städten das evangelium, absonderlich aber zu Placentza auf dem marckt, darum er 1550. im September gehangen wurde. m)

Johann Mollius.

D. Johann Mollius, aus Montileino in dem Sirenischen gebiete war erst ein Minorit, hernach studirte er zu Ferrara, und ward Doctor und Lector: an. 1531. ward er Professor zu Brescia, und das folgende jahr zu Mayland, und an. 1533. vom Francisco Portia zu Pavia zum Professor Philosophiæ bestellet. Der Ordens-General, Laurentius Spatha berieff ihn nach Bononien, da er in der heilsamen lehre geöffnete augen bekame, und die Epistel an die Römer erklärete, mit solchem zulauf, daß die Studenten eine stunde vorher platz nehmen musten, ja er selbst, statt des catheters, in der kirche lase. Der Cardinal Campegius bestellte bald einen andern Professor, mit nahmen Cornelius, einen Metaphysicum, der über eben die Epistel lesen muste, Mollii erklärungen widerlegte, und den Papst erhube, dahingegen Mollius auf Christum allein seine zuhörer wiese. Wie aber Cornelii Catheder leer gelassen wurde, muste dieser es bald zu machen, daß er mit ihm disputiren muste, und wie Mollius nach hause des abends gehen wolte, unten an der treppe gefangen ins gefängniß geschleppet ward. Der tumult zu Bononien ward darüber so groß, daß Cornelius seines lebens nicht sicher war, weil die Studenten ihren Mollius wieder haben wollten, den Papst aber nebst Campegio verächtlich spotteten. Der Vicarius des Bischoffs muste Mollio anzeigen: er sollte entweder gleich wiederruffen, oder sterben, welches Mollius aber nicht thun wolte. Spatha, der Mollium sehr liebte, reisete mit untergelegten Pferden in eyl nach Rom, und erhielte von dem Protector der Minoriten, dem Cardinal des tituls vom heiligen creutz so viel, daß der Papst an Campegius schrieb, Mollium aus dem garstigen gefängniß zu lassen. Doch sollte dieser, unter gestellten bürgen, sich binnen monaths frist zu Rom einzufinden. Wäre der brieff nicht ankommen, wäre Mollius nach drey tagen über die seite gebracht. Cornelius ward auch nach Rom citiret, der von besagten Cardinal biß zu austrag der sache verhafftet ward. Mollii freunde wollten ihn nach Teutschland schaffen, und boten ihm geld genug an; dieser aber sagte: er müste zu Rom das evangelium auch predigen. Als er nun vor dem Papst Paulo erschiene, bate er, man möchte doch seine sache reifflich überlegen. Allein man verlangte von ihm, er sollte von seiner meynung articul schreiben, und dieselbe beweisen. Das that er, und bewiese seine lehre von der erb-sünde, rechtfertigung, freyen willen, dem feg-feuer 2c. aus der schrifft. Einige Cardinäle und Bischöffe disputirten mit ihm, konnten ihm aber nichts abgewinnen. Er bekam zur antwort: Es wäre zwar wohl wahr, was er sagte, aber solche lehren könnten jetzo ohne grossen schaden des apostolischen stuhls nicht gemein gemacht werden. Er sollte sich also vor Pauli episteln hüten, wieder nach Bononien ziehen, und über die Philosophie lesen. Als Mollius wieder nach Bononien kam, erzehlte er auf der cantzel alles, was ihm begegnet war, und preisete GOtt, da ward Campegius noch mehr erbittert, und arbeitete, daß der General der Mimotiten Mollium von Bononien wegnehmen, und einen andern dahin schicken müßte. Mollius kam darauf nach Napoli, und war Lector und prediger in St. Laurentii Closter anno 1538. Der Viceroy aber verfolgte ihn, daß er echappiren mußte. Er predigte also hier und dar in Italien, biß Campegius anno 1543. verstarb. n) Da wurde er von dem Abt de Graßis wieder nach Bononien

k) Melchior Adami in vit. Theol. f. 360. Bayle in Diction. unter dem wort Melanchthon. lit. P. l) Foxius hist. Mart. Part. II. f. 200. seqq. Er schreibet: Scripsit complures Epistolas & multa alia, cum in carcere teneretur. Inter alia ejus opera duo sunt libri de *proprietate Dei*, & alii duo de *Confessione*, totidem etiam de modo ac ratione qua fidelis homo cognosci atque ab infideli discerni possit. Præterea sunt ejusdem centum homilia de maximis & gravissimis fidei capitibus, multaque alia Scripta, quæ reliquit. conf. Paul Crocius im grossen Märtyrer-buche f. 378. seqq.

m) Foxius l. c. f. 305. Crocius l. c. f. 381. Wir citiren den andern theil Foxii unter seinem nahmen, ob gleich Pancaleon davon urheber ist: weil er bey dem Foxio mit angedruckt, und eine fortsetzung desselben ist.

n) Denn dieser Alexander Campegius war Bischoff zu Bononien, welchem Johannes Campegius folgte. Vid. Sigonius de Episcopis Bonon. lib. V. f. 200. & Erfurt. fol. und p. 232. ed. Bonon. 4t. 1586.

tonien geruffen, da er wieder über Pauli episteln lase, massen solche speisen jungen leuten wohl zu schmecken begunten. Er wurde aber auf befehl des Cardinals de Capo, von dem ordens-general empfangen nach Faventia geführet, da er 4. Jahr im heßlichsten kercker steckte, doch aber über die bücher Moßis commentirte. Der Graff von Petigliani und Abt de Graßis machten ihn wieder loß, daß er zu Ravenna einige zeit wohnen könnte. Daselbst lehrete er das Evangelium, und so offt er den nahmen JEsu nennete, fieng er an zu weinen, bewiese auch sonst einen grossen geist und salbung. Wie der Abt starb, eileten die Päpstlichen Legaten mit ihm bald wieder ins gefängniß, daraus ihn einige gute freunde, durch bürgschafften befreyeten. Einer von ihnen nahm in bey seine kinder. Wit aber die leute so häuffig ihn besuchten und sehen wolten, brachte man ihn nach Rom, daß er seine ketzerey nicht weiter fortpflantzete. Man führte ihn in die kirche St. Mariä de Minerva, da ein Richter mit 6. Cardinälen ihn verhörte, und zum wiederruff zwingen wolte, nachdem ein Dominicaner vorher in einer predigt die richter recht hitzig machte. Es waren noch mehr beklagte, die alle brennende lichter in der hand halten mußten. Etliche wiederrieffen. Mollius aber mit noch einem bliebe beständig, hielt einen Italiänische sermon, daß der Papst Christi stadthalter nicht sey, sondern der Anti-christ und seine Courtisanen die babylonische hure. Er citirte sie alle fürs jüngste Gericht, und warff das brennende licht von sich. Da eilte man mit ihm zum gericht, und würde er erst gehangen, und darnach verbrannt. Das war Mollii ende. o)

§. 16.

...eacius, ...acciolus ...d Evan-...sch.

Thuanus p) meldet noch von einem Galeace, der auch zum Evangelio getretten. Er nennet ihn einen Marguis von Vico. Sein vatter hiesse Nicolaus Antonius Caracciolus, der unter dem Printz von Oranien in Italien in kriegsdiensten gestanden. Seine mutter, Victoria, war eine schwester Petri Antonii Carafii, nachmahligen Papsts Pauli IV. und tochter des Hertzogs von Nucerino. Als nun Petrus Martyr Virmilius nach Neapolis kam, und daselbst das Evangelium ins geheim lehrete, so überzeugte er auch den Johann Valdesius / einen Spanier, wie auch den Johann Franciscus Caserta, einen nahen anverwandten, Galacii, und endlich diesen Galeacium Caracciolum selbst. Dieser Caracciolus stund in genauer freundschafft mit dem Marco Antonio Flaminio und der Victoria Colouna, einer wittwe des Marggrafen Ferdinands von Piscaro, wegen beyder sonderbahren gottesfurcht. Flaminius hatte zwar wohl nicht äusserlich sich zu der Lutherischen oder Sweitzerischen kirche bekannt, doch hatte er gewünschet, daß die lehre von der rechtfertigung im Papstthum und andere mißbräuche, die in diese kirche eingeschlichen, gebessert werden möchten. Diese gemeinschafft mit Vermilio und Flaminio liesse bey Caracciolo eine grosse würckung hinter sich. Als er nach Teutschland in einigen geschäfften zum Kayser Carl V. reisete, sprach er dem Martyr zu Straßburg zu, und ward von ihm in der Evangelischen lehre so bevestiget, daß er sich entschlosse, vatter, frau und kinder in Italien zu verlassen, und nach Genf zu ziehen. Er reisete zwar erst nach Italien, und entdeckte seinen freunden und familie sein vorhaben. Sein vatter redete ihm zu. Seine frau und kinder fielen ihn um den hals, und weineten, flehentlich bittende, daß er doch bey ihnen bleiben und die religion nicht ändern möchte. Allein solche thränen konnten ihn nicht bewegen, daß er nicht nach Genf gienge, und daselbst in grösserer freyheit nach seiner erkannten wahrheit GOtt zu dienen. Weil nun seine gemahlin ihm, wegen der religion, nicht hatte folgen wollen, so fragte er die Theologen um rath, ob er sich anderwerts wieder verheyrathen könnte, weil seine frau zuerst sich von ihm geschieden. Die Theologen gaben der frau die Ehescheidung schuld, und Caracciolus heyrathete zu Genf eine andere, Anna Fremayerin, die von Roan aus Franckreich auch der religion wegen sich nach Genf begeben. Ihr erster mann war gestorben. Sie aber war etwa 40. Jahr alt, mit welcher er in grosser armuth lebte, biß er endlich im 68sten Jahre seines alters ann. 1586. verstarb.

Verläßt frau und kinder.

Ziehet nach Genf, und heyrathet eine andere frau.

§. 17.

Zu Rom hatte man noch andere zween Augustiner-Mönche wegen des Lutherthums in verdacht, die aber in ihren zellen mit abgeschnittenen köpffen und zungen gefunden wurden. Einer mit nahmen Franciscus Hamba q) aus Brescia, war auch von der wahrheit ergriffen, und hatte, wie er nach Genf gekommen, sich nicht gescheuet, daselbst zu communiciren. Wie er wieder über den Comer-See kam, ward er nach Como gebracht, und, an. 1554. den 12. Julii zum feuer verdammt, welches auch den 21. darauf vollstrecket ward. Pomponius Algerius von Capua studirte zu Padua, und brachte durch seine lehren und exempel viele zur bekänntniß des evangelii. Papst Paulus IV. bat die Venetianer, daß sie ihn nach Venedig bringen, und von da nach Rom liefern musten, da er lebendig verbrannt worden. r) Theofredus Varaglia / von Piemont, wurde wegen der lutherischen lehre an. 1598. den 29. Martii zu Turin verbrannt. s) In Calabrien zu Montalto, sind an einem tage an. 1560. den 11. Junii 88. menschen zu märtyrern gemacht. t) Es waren ihrer 4000. brüder, die von den Waldensern herrühreten, und sich lange jahre her verborgen gehalten hatten, weil sie die messe den ihrigen nicht verbotten. Nachdem sie aber von dem mißbrauch derselben überzeuget, wurden sie bald entdecket. a) Die Genfer hatten zwey prediger und zwey Schulmeister geschicket, Johann Aloisius Pascalis aus Cuneo, und Jacob Bonellus, die alle beyde vorher auch getödtet worden. Man nennete sie aber und verbrannte sie alle, als Lutheraner. Der Scharffrichter sperrete sie ein, wie Schafe, in einen stall, verbrannte ihnen die augen, und schnitte ihnen allen nach der reyhe, wie dem vieh, die hälse ab. Man brachte die cörper auf wagen

Noch andere die wegen des Lutherthums in Italien gelitten.

Waldenser in Calabrien.

o) Fortius l.c. lib. IX. f. 263. seq. p) Hist. lib. LXXXIV. q) Fortius l.c. f. 296.
r) l.c. f. 329. s) ibid. lib. XI. f. 334. t) ibid. f. 337. ex epist. Simon Florilli / eines Predigers von Clavenna, an D. Willhelm Grataroluş.
a) Zanchius lib. II. ep. ad Johann. a Lasco. f. 360. opp. Tom. VIII.

wagen nach den gräntzen, viertheilete sie, und hängte die stücken an die strassen auf. Noch 1600. sassen in Calabrien gefangen, die alle schon zum tode verdammet waren. Der Papst Pius IV. hat dem bruder oder sohn des Marggrafen von Buccianico einen Cardinals-hut versprochen, wenn die lutheraner alle aus der provintz ausgerottet wären. Das können also proben seyn, wie viele menschen in Italien gewesen, die durch lesung der bibel und Lutheri schrifften zur wahren gottseeligkeit geführet worden.

Selbst am päpstlichen hofe haben viele dem Lutherthum beygepflichtet.

Moroni.

Ja, daß es selbst am päpstlichen hofe unter den Cardinälen an rechtschaffenen leuten nicht gefehlet, kan man aus dem exempel des Cardinals Moroni abnehmen, welchen Papst Paulus IV. wegen verdacht des Lutherthums inhafftiren lassen, wiewohl er sich hernach noch wieder loß gemachet.

Sadoletus.

Lange vorher hat der Cardinal Sadoletus, als Bischoff zu Carpentras in der grafschafft Avignon, als Papst Clemens VII. ihn anmahnete, die daselbst eingeschlichene protestanten auszurotten, geurtheilet, daß man die ketzer gelinde tractiren müsse, massen man ja die Juden dulde, warum nicht auch die Lutheraner? Der Legat von Avignon war schon mit völckern unterwegens, die vermeynten ketzer zu tilgen, wenn Satoletus ihn nicht wieder umzukehren genöthiget hätte. Seine schöne schreib-art, und mit Sturmen und Melanchtone gewechselte briefe, sind bekannt. Ja, weil er den Protestanten günstig gewesen, sagt man gar, daß er, wie er an. 1547. zu Rom (denn Clemens VII. hatte ihn nach wohl-verrichteter gesandschafft in Franckreich, zum Cardinal gemachet) verstorben, vorher gifft bekommen. b) Wunder ist es, daß man ihm, ehe er noch Cardinal worden, verstattet, über die Epistel an die Römer zu lesen, (wie man dann seine drey bücher darüber noch hat,) da in Italien diese herrliche Epistel dem päpstlichen stuhl so gefährlich geschienen. Und wenn ein anderer Cardinal, Petrus Bambus, zum Sadoleto, da er über besagte Epistel commentiret, gesprochen: Omitte has nugas, non enim decent gravem virum tales ineptiæ, c) so kan man sehen, was für schöne Cardinäle damahls gelebet, und wie die päpstliche theologie mehr dem Heydenthum, als Christenthum, convenable gewesen.

§. 18.

Die Italiänischen Christen correspondirten mit den Teutschen.

Ob diese Italiänische Christen alle solche Lutheraner gewesen, daß sie mit den Schweitzern und Oberländern gar keine gemeinschafft gepflogen, lässet sich so leicht nicht ausmachen. Sie haben sowohl mit Luthero, als Calvino und Bucero correspondiret.

Alterii brief an Lutherum.

Die kirchen zu Venedig, Vicentz und Treviso haben an. 1542. den 26. November unter der feder Balthasar Alterii an Lutherum geschrieben, d) und ihm gedancket, daß sie durch seinen dienst zur wahren erkänntniß gekommen. Man siehet aus dem schreiben, daß wegen der schröcklichen verfolgung viel nach Genf, Basel, und in andere schweitzerische städte geflüchtet, die meisten aber in die gefängnisse geschleppet worden. Man siehet, wie sie Lutherum gebetten, daß er bey den teutschen fürsten ein Intercessions-schreiben an die Republic Venedig für sie auswürckte, damit sie aus der grossen unterdruckung heraus kämen: alsdann würde man sehen, was für eine grosse erndte grosser schrifft-erfahrner in Italien sich hervor thun würde. Sie bedaurten, daß der sacrament-streit, wie in Teutschland, also auch bey den Italiänischen Christen, viel aergerniß, betrübniß und hinderung verursachet, und gleiche spaltung angerichtet, dabey denn die starcken die schwachen noch nicht zu vertragen wüsten, da ohnedem ein jeder seine hauß-kirche vor sich haben müßte. Bucerus hatte aber schon den Italiänern diese lehre vom heiligen abendmahl recommendiret, und zwar nach der Wittenbergischen Concordia: Man müsse in der kirche nicht anderst lehren / als daß in dem brod der leib Christi / und in dem wein das blut Christi wahrhafftig gereichet werde, dazu / daß wir in ihm leben / und er in uns: und daß durch diese zeichen / als durch mittel / gnade und geist geschencket werde / nicht aus sich / sondern der krafft Christi / der alles in allen würcket. Wenn die Italiänische Christen so lehreten, schrieb Bucerus, würden sie nicht uneinig seyn können. Doch wollten die besagten Christen von Luthero selbst seine meynung und schrifften vom sacrament-streit erwarten, und was Melanchthon von der vereinigung aufgesetzet. Balthasar Alterius / der bey dem Englischen Gesandten Secretarius war, hat diesen brief durch Veit Dietrichen zu Nürnberg bestellen lassen. Lutherus hat ihnen an. 1541. den 12. November wieder geantwortet: e) und sie vor die Zürcher, Bullingern, Pellicano ja Bucero selbst gewarnet, als welcher letztere im anfang des streits vieles lateinisch geschrieben, das er nicht gesehen, doch aber glaubte, daß er sich eines andern bedacht. Sie sollten also nicht glauben, wenn sie höreten, daß er, oder Melanchthon, zu ihnen getreten. Bißher habe er noch nichts in lateinischer sprache wider sie geschrieben, weil er derselben nicht so mächtig sey, doch wolle er noch in seinem alter was lateinisches wider die sacramentirer schreiben, weil sie in lateinischer sprache ihre lehre ausbreiteten. Auf Bucerum noch zu kommen, so hat derselbe unter dem nahmen Areti Falini an die Christen zu Bononien und Modena drey briefe geschrieben, darinn er sie vermahnet, sich daran zu spiegeln, was für mercklichen schaden und hinderniß dem lauff des evangelii in Teutschland der sacrament-streit gethan. Sie sollten Christum so suchen und annehmen, daß wir in Christo und er in uns leben möchte. Man sey darinn eins, daß brod und wein zeichen seyen, nicht aber ledige zeichen, sondern die gemeinschafft des leibes und blutes Christi, welche himmlische gemeinschafft empfangen werde, wenn unser gemüth durchs wort und zeichen zu Christo erhaben würden. Denn Christus bleibe im himmel, und sey doch gleichwohl auch bey uns, weil es unser haupt ist, doch aber wahrhafftig fleisch

b) Antonius Floreballus in vita Sadoleti, das vor seinen Episteln stehet.
c) Bayle unter dem wort Bembus lit. E.
d) Beym Seckendorff lib. III. sect. 25. §. 97. f. 401. seq. conf. lib. III. sect. 7. §. 25. f. 68.
e) Beym Hospiniano H. S. Part. II. f. 196. conf. Tom. VIII. Alt. f. 412. aus einer Epistel Melanchthons an Veit Dietrichen beym Hospin. l. c. f. 184. lässet sich schliessen, daß Lutherus schon 1543. scharff an die Italiäner wider die Schweitzer geschrieben.

fleisch und blut: Weil er durch unsere vernunfft, sinne und fühlen nicht begriffen werde, so sey er nicht in der welt, sondern im himmel, und bleibe ihm seine himmlische glorie und auch die wahrheit der menschlichen natur: Nichts destoweniger sey er im geheimniß des abendmahls wahrhafftig bey uns, die wir mit Christo ins himmlische wesen erhöhet werden, und unsere bürgerschafft im himmel haben. Gleichwie Christus durchs anblasen den heil. geist seinen jüngern wahrhafftig gegeben mit dem äuserlichen zeichen, und nicht räumlich ins anblasen eingeschlossen, oder auf einerley weise dieser welt angeheffiet, aber doch wahrhafftig und wesentlich mit dem zeichen übergeben; also müsse man Christi gegenwart im abendmahl auch fassen, und zu müßigen fragen nicht schreiten. Lutherus hätte in der frage: was die unwürdigen im abendmahl genössen, noch nicht allen genug gethan. Etliche disputirten, daß auch die gottlosen einen glauben haben könnten, indem einer, der nicht allen worten des HErren glaubte, dennoch etlichen seinen worten glauben könnte, so lasse ers doch als ein gutdüncken bleiben, das ein ansehen der wahrheit habe, und glaublich sey, davon man nichts beständiges und gewisses aussagen dürffte, sondern dabey bleiben müsse, daß man von der gegenwart Christi im heiligen abendmahl einem so viel zusagen könne, so viel einer glaubet. Wer allein glaube, daß Christus da gegenwärtig sey, und nicht auch würdiglich betrachte, daß er ihm zur seeligkeit gegenwärtig sey, der empfahe wohl Christum, aber zum gericht. Wer aber das sacrament gantz und gar verachte, und nichts glaube, der empfahe auch nichts.

...lingers ...f an die ...iäner.

Bullinger hat von dem sacraments-handel auch an die Italiäner geschrieben, und hinzu gethan, als wäre der seelige Lutherus zu der Schweitzerischen lehre vom heiligen abendmahl getreten: davon im ersten theile schon meldung geschehen.

§. 19.

...ein ...eiben ei... Italiä... an die ...schen ...weitzen MSto.

Ich habe aber noch einen brieff eines Italiäners angetroffen, f) der an Lutherum, Melanchthon, Bucerum, Calvinum und andere Teutsche und Schweitzer ann. 1545. geschrieben worden, um die zeit, da man zum Concilio anstalt machte. Denn er berichtete, der Papst wolte nach Bononien, und habe an alle kirch-thüren befehle anschlagen lassen, daß die, die er ausgelesen, ihm folgten, und im Martio die erste Seßion zu Trient gehalten würde. Er consultirte tag und nacht mit seinen gehülffen vom religions-wesen und wider die Lutheraner. Er habe 13. Cardinäle gemachet, und noch zween benennet, die allegeschwohrne feinde der wahrheit wären, und um den Cardinals-Hut ihre freyheit verlohren. Allein alle diese leute müßten ja dencken, der Kayser und alle Könige wären steine oder klötze, daß sie nicht sehen, was die geistlichkeit, die alle an den Papst und an einander hienge, mit ihrem Concilio haben wolte. In Teutschland wären vier Bischöffe, in der Schweitz drey, und in Italien zween, die aufrichtige, und in göttlichen sachen erfahrene leute wären, und von welchen man noch gutes zu gewarten hätte. Aber was wolten so wenige wider so viel gottlose und verkehrte, ehebrecher, hoffärtige, geitzige, wüteriche, da kein füncklein eines Christlichen gemüths bey zu spühren, ja die über alle weltliche fürsten ihre herrschafft und tyranney herzu breiten suchten, die macht der Concilien, nach alter gewohnheit allein zu sich rissen, und schon zum voraus über die wahrheit triumphirten. Da müßten nun Kayser und Könige gewarnet werden, daß sie so verderbten leuten ja kein urtheil und gericht zustünden, sondern ein unpartheyisches, heiliges und vollkommenes Concilium auswürckten. Denn wie solten jene im nahmen Christi sich versammlen, die ihren gewinst, ehre und reichthum zu behaupten, und den Layen die auffätze und unerträgliche lasten aufzubürden suchten? Er habe also mit einigen brüdern die sache überlegt, und diejenigen gedancken für gut befunden, die schon in vorigen Jahren an die teutschen brüder geschrieben worden. Er meynte nehmlich: die frommen und rechtschaffnen Bischöffe könnte man ferner in ehren halten, und ihre würde mainteniren. Es könnte auf des Kaysers, der Könige und Fürsten befehl, in Engelland, Franckreich, Teutschland, Italien, Spanien und übrigen Provintzen, die den nahmen des HErren anruffen, einige Bischöffe oder andere personen, die in göttlichen dingen erfahren, und der Päpstischen Corruptelen nicht verdächtig, vom volcke gewehlet werden. Das volck solte sie den vorstehern presentiren, die die erwählte recht prüfen könnten. Zween gesandte, davon einer bürgerliches standes, der andere ein Patricius seyn könnte, müßten die nahmen der erwählten dem Kayser und Königen vortragen. Aus jeder Provintz könnten 6. oder 7. in gleicher anzahl ausgesuchet, und an den bestimmten ort abgeschicket werden. Der Papst und die Bischöffe könnten aus ihren mitteln auch 12. Bischöffe von gutem wandel auslesen, die den erwählten männern die hände auflegten, und über sie den seegen sprächen. Und diese müßten es denn seyn, die von Papst, Bischöffen, Kayser, Königen und Städten als solche anzusehen, die die streitigkeiten schlichteten, und deren urtheilen sich alle, als ungezweiffelten aussprüchen unterwerffen müßten. Zu welchem ende ihnen alle sicherheit und ungefährlichkeit zu verschaffen, und die Könige müßten die Guarantie leisten, und sie von allen gesetzen frey sprechen, alle straffen und censuren aufheben wider die deputirte, oder diejenige, die in der versammlung etwas vortragen wolten. Man müßte hören, antworten, und alles aufschreiben, und dahin sehen, daß dem Evangelio kein nachtheil geschehe: wohin die gewählte männer zu sehen hätten.

§. 20.

Weiterer inhalt dieses schreibens.

Solte nun dieser vorschlag den teutschen brüdern gefallen, so müßten sie sehen, wie sie ihn zu stande brächten. Denn der Italiänischen Christen zustand sey gedruckt und hülff-loß. Die Schweitzer könnten beym König in Franckreich

Xxxxxx 3

schon

f) In dem Vol. MSt. der W. B. 54. fol. gezeichnet, dessen im ersten theil lib. III. c. III. p. 534. not. e. und p. 538. not. w. gedacht worden, und ann. 1545. geschrieben seyn muß. Die zuschrifft heisset: Servus JEsu Christi Martino Luthero, Phil. Melanchthoni, Martino Bucero, Calvino & Germanis Helvetiisque universis, qui invocant JEsum Christum. &c.

schon etwas ausrichten, oder widrigenfalls ihm ihre kriegs-dienste versagen. Vom Kayser könnten die teutschen Fürsten etwas erhalten. Den König in Engelland, der ohnedem nicht mehr Päpstisch sey, könnten die Teutsche und Schweitzer auch bewegen. Nur müßten die Evangelische unter sich selbst ihre uneinigkeit in Christlicher gottesfurcht ablegen. g) Denn wie wolten sie den feinden widerstehen, und die wahrheit des Evangelii wider diejenige behaupten, die da mehr zusammen hielten, als sie. Wann sie so viel mißbräuche des Römischen Babels schon bestritten, so möchten sie doch in einem und dem andern punct nicht uneinig seyn, und sich nicht trennen, sondern einem jeden seine meynung lassen, und sich wegen unterschied der erklärung eines oder andern spruchs nicht beissen. GOtt würde mit der zeit schon geben, daß sie in den streitigen puncten einig würden, nur möchten sie dasjenige weiter vertheidigen, darinn sie mit einander übereinstimmeten. Was würde es in Italien, Franckreich und Spanien nicht für eine erweckung der Evangelischen Christen seyn, wenn sie höreten, daß die Teutschen nicht allein nicht von einander getrennet, sondern, auch die Engelländer und Schweitzer ihnen beygetretten wären. Anderst würden die widersacher fortfahren zu richten: GOtt könne unmöglich ein GOtt der uneinigkeit seyn; und weil denn die Evangelischen so uneinig wären, könnte ihr wesen von GOTT nicht seyn. Würden sie einig werden, so würden auch auswärtige Könige und Fürsten mehr sorge tragen, daß ein ungefälschtes Concilium zu stande käme. Solte ihnen nun dieser anschlag gefallen, so möchten Bucerus, oder Melanchthon, oder Lutherus, wem nehmlich dieser brieff zu erst zu händen käme, denselben mit Calvino communiciren, und jedem ein Exemplar davon zustellen, und es auch den Schweitzern bekannt machen: wie er denn schon ein gleichlautendes Bucero zugeschicket, und ihn gebeten es ihnen, falls es an sie nicht gelange, zu senden. Es scheinet, Bernhardinus Ochinus, den er am ende recommendiret, habe dieses schreiben mit aus Italien gebracht.

Num. XXXVII.

II. Th. XVI. Buch. 8. cap. §. 14.

* Henrici Zutphaniensis, oder Henrichs von Südphen lebens-lauff, verfolgungen und Martyr-tod.

Von M. David Ebersbachen, dienern des Göttlichen worts, nebst dessen glaubens-bekänntniß ans licht gestellet. 8. Hamburg 1713.

Weil Henrich von Südphen seinen lauff im 36. Jahr seines alters vollendet, so ist er um das Jahr 1488. gebohren worden. Wegen seines tauff-nahmens vermehret er die anzahl derer berühmten und gottsfürchtigen Henricorum, welche der kirche GOttes von vielen jahren her getreue dienste gethan, da schon im 12. Seculo ein Henricus die eingerissene greuel und den abfall vom wahren GOttesdienst entdecket. a) Aber mit seinem geschlechts-nahmen hat es nicht die gehörige richtigkeit. Denn wiewohl es scheinet, daß er von Zuphen einer vornehmen stadt im Hertzogthum Geldern am Yssel-strohm, als seinem geburts-ort, nach der weise der damaligen zeiten, zugenahmet worden; Auch der vortreffliche Kortholt versichert, b) er habe es von seinen landes-leuten gehöret, daß er sonst Möller geheissen; so habe doch ein bedencken, im mangel eines mehrern beweißthums, dieses so fort als eine gantz ausgemachte sache anzunehmen. Denn man findet unter den alten keinen der Henrico solchen nahmen gegeben, und, da Lutherus andere brüder seines Ordens ohne unterscheid manchmahl nach ihrer stadt, und denn ein andermahl mit ihrem rechten

g) Adfertur enim ad nos, nec obscuro, nec vario Sermone, magnas contentiones dissensionesque esse inter vos: quibus discrepantes non in unam sententiam, sed ne in eundem locum possitis convenire. Hem fratres! date hoc Christo nostro saltem pro tempore, ut una concurratur, ne impetum sustinere possint adversarii. Si tot tantosque abusus Romanæ Babyloniæ una rejecistis; si pro Apostolicis institutis servandis, defendendoque Evangelio una mens est, idemque animi vestri sensus, *quid unum, aut ad summum alterum caput vos tantopere distrabit ac disjungit?* Adversarii instructissimi, potentes, atque unanimes in vos feruntur. Colligite vos per JEsum Christum, ne, si illi vicerint, cum postea volueritis, non sit Christi respublica, quam juvare ac tueri possitis. Defendenda sunt multa ista, quæ superioribus annis pulcre illustratis, Rejiciendi, superandique in concilio hostes Evangelii. Si qua interpretationis varietas in aliquo est capite scriptorum divinorum, ne confodite vos. *Unusquisque in suo sensu abundet.* Dabit, dabit postea DEus Pater Domini N. J. C. ut in iis quoque, in quibus nunc contentio est, idem aliquando sentiatis. Suscipite interim, defendite, tuemini ea, de quibus non errantem & vagum, sed stabilem certamque sententiam habetis. Quos animos sumturos putatis eos homines, quos in Italia, Galliis atque Hispaniis, scriptis vestris excitastis? si audierint: Germanos non modo non esse dissipatos, *quod primo quoque verbo objiciunt adversarii, quod non sit dissentionis DEus:* sed iis Britannos atque Helvetios esse conjunctos? quid Reges & Principes? an non putatis rationem habituros tantarum rationum? quæ si impetrabunt, ut non apud corruptos, sed sanctissimos atque æquissimos judices omnes æque sine metu sine periculo possint dicere, non dubitare sacrum, solenne, integrum concilium vos habituros. Id ut ab Imperatore, Regibus, Principibusque civitatum prece admoniti obtestatione petatis, si Resp. Christiana loqui posset, vos vehementer etiam atque etiam rogaret. &c.

a) Joh. Læti Compendium histor. univers. civil. & eccles. p. 373.

b) apud Seckendorf. in histor. Lutheran. lib. I. p. 268. f.

ten nahmen genennet; so bleibt doch Henricus immer einmahl wie das andere, Sutphen oder der von Sutphen.

Vor dem Jahr 1520. treffen wir von unserm Henrico und seinen verrichtungen nichts gegründetes an, wiewohl er es scheinet zu seyn, dessen Lutherus Anno 1516. in einem brief an Johann Langen o) als eines Prioris und Lectoris zu Dordrecht, und seines ehmahlichen Schul- oder Closter-Cammeradens gedencket. Das letzte bestätiget auch Jacob Brocardus, ein lehrer zu Bremen, p) daß Henricus mit Luthero in einem Closter gelebet, aber, weil er saget, es sey geschehen zu Wittenberg, da Lutherus sich nicht als einen Lehrling, sondern von Anno 1508. an als einen lehrer aufgeführet, so fürchte ich, daß der liebe Mann sich zu dieser aussage durch Henrici verweilen zu Wittenberg im jahr 1521. habe verleiten lassen. Aber Anno 1520. treffen wir gewisse nachricht von seinem ampte an, und daß er Prior gewesen, ja wir finden ihn bereits gantz eingenommen von der lehre Lutheri, daß er so gar angemercket und überschrieben, was zu Cöln und in seiner gegend vor urtheile von diesem göttlichen werckzeuge vorgefallen. Der auszug aus einem seiner briefe ist noch im druck vorhanden, und zwar in einer sammlung von allerhand dingen, welche der sache Lutheri zum vortheil und ansehen gereichet, doch unterschieden ist von der, welcher der Herr von Seckendorff gedencket. q) Eine aber von beyden bleibt es, wo nicht beyde zugleich, darüber Lutherus in einem briefe an Spalatinum r) sich beklaget, daß ihm deren ausgabe überaus verdrüßlich falle, weil es ihn dächtich mache, als wenn er furchtsam, und dabey ruhm-gierig wäre. Der brief des Henrici machet nur ein stück dieser schrifft s) aus, und wird darinnen eine antwort des Kaysers gegen Caracciolum und Aleandrum, ingleichen des Erasmi, eines Grafen von Nassau, eines Herrn von Ranstein, und Frau Margrethen der Regentin in den Niederlanden begegnung gegen etliche verkläger Lutheri erzehlet. Die rede der Regentin haben unterschiedene, als Selneccer t) und Gloccerus u) in die lebens-beschreibung Lutheri eingerücket, und Henrico von Zutphen die nachricht davon geeignet; Des Kaysers Erasmi, und frau Margrethen worte zusammen stehen in dem Lateinischen x) und Teutschen wercken y) Lutheri, und in der historie der Märtyrer des Rabi; z) dabey aber dieses klare zeugniß: Solches ist geschrieben von D. Henrico Zudphaniensi. So ist denn deutlich, daß Henricus vorhero ehe er nach Antwerpen kommen, in andern Klöstern gelebet und Prior gewesen, auch die von Luthero gepredigte wahrheit bereits 1520. geliebet.

Das folgende 1521. Jahr hat Henricum noch dekannter gemacht. In diesem hielten die Augustiner eine geistliche versammlung, zu Wittenberg, und wahrscheinlich hat sich dabey auch Henricus abgesandt oder geruffen eingefunden. Zwar sagt der Herr von Seckendorff a) nur von den Augustinern aus Meissen und Thüringen, daß diese bey dem angesetzten Capitul sich eingestellet: Aber weil die daselbst verglichenen schlüsse im nahmen des Vicarii, derer Priorum, und derer brüder gedachten ordens b) ausgebreitet worden; so läßt sich urtheilen, daß sich mehr abgeschickte, als aus einer oder zwey Provincien darüber werden vereiniget haben. Zu dem, so gehörten die Augustiner zu Antwerpen, und wohl alle umher zur Sächsischen Congregation, c) folglich auch zu demselben

o) Epp. T. I. f. 20. a Prior est ibidem (Dordraci) Lector Henricus, noster olim (ut illi dicunt) constudens, antea secundarius Coloniensis.

p) In mysticis & propheticis explicationibus Geneseos p. 17.

q) Lib. I. Sect. 34. §. 81. f. 126. b. & add. 3. c. f. 129. b.

r) Epp. T. I. 307. b.

s) Der titul davon ist ein bloß verzeichniß der sachen, so darinn enthalten, und lautet also: Contenta in hoc opusculo. Axiomata Eras. Ro. pro causa Martini Lutheri. (Vid. Tom. II. lat. Jen. f. 314. a.) Friderici Dn. Sax. Electoris datum responsum legatis pont. Ro. (ibid. f. 314. b. & 315.) Ejusd. literæ missæ Doct. Petro Rectori Wittenbergensi. Per Henricum priorem Gundensem quorundam super Mar. collata judicia. Oecolempadii judicium. Viginti nobilium juvenum Emsero indictum bellum. - - B. 2. *Per Henricum Priorem Gundensem scripta.* Dum Marinus Caracteolus & Hieronymus Aleander, summi pontificis Oratores, apud Carolum imperatorem Ro. pontificis nomine contra Martinum Lutherum interpellarent, ferunt imperatorem Carolum eis mox ex tempore nullo consulto respondisse, Audiamus ante hac hac in re patrem nostrum Friedericum Ducem Saxoniæ &c. de inceps pontifici respondebimus. Oratores eidem Erasmo Roterodamo promiserunt Pontificis verbis pinguissimum Episcopatum, si pro pontifice contra Lutherum scripturus esset. Iis vero Erasmus respondit, Major est, inquiens, Lutherus, quam in illum scribam ego, Major est Lutherus, quam ut a me intelligatur. Plane Lutherus tantus est, ut plus erudiar & proficiam ex lectione unius pagellæ Lutherianæ, quam ex toto Thoma. Comes de Nassau, Flandriæ, Brabantiæ & Hollandiæ subregulus prædicatoribus Monachis in Haga Contra Martinum furentibus dixit: Ite & prædicate Evangelium tam sinceriter, quam facit Lutherus neminem offendentes, nec quemquam de inde habebitis in cessendi occasionem. Dominus de Rannenstain, ubi in conventu imperiali de Luthero sermo incideret, ait: Vix post quadringentos annos tandem unum Doctorem vere Christianum emersisse, tamen pontificem Rom. Conari, ut hunc a vivis auferat. Magistri nostri Lovanien. Academiæ D. Margrethæ Conquesti sunt, Lutherum universam, rempub. Christianam suis scriptis evertere. Rogavit Herois, quem Lutherum dicerent. Illis autem respondentibus: indoctum esse monachum, retulisse fertur: Scribite multi docti adversus indoctum unum, atque procul dubio plus orbis Crediturus est doctis multis, quam indocto uni.

t) *Vom leben Lutheri* f. 23. b.

u) *Historie Lutheri* f. 2. b.

x) Tom. II. Jen. f. 316. a.

y) Tomo. I. Alt. f. 514. b.

z) Lib. IV. f. 132. a.

a) Hist. Lutheranis. lib. I. §. 129. n. 1. f. 214.

b) Tom. II. Alt. f. 15.

c) Guicciardinus in descr. Belgii p. 158.

selben vicariat, und werden nicht vorbey seyn gegangen worden, als man zu Wittenberg die gemeldete zusamenkunfft ausgeschrieben. Wir finden auch ausdrücklich in einem brief Lutheri an Melanchthonem d) einen gruß an unsern Henricum, der sich um das fest der heiligen Dreyfaltigkeit, an welchem der brief aus Wartpurg datiret, zu Wittenberg aufgehalten. Was aber solte ihm gelegenheit haben gegeben, nach Wittenberg zu kommen, wenn es nicht sachen, den Orden anlangend, gewesen? Er stand im gelübde des gehorsams, und war nicht gemächtiget einen fuß ohne seiner obern geheiß aus der städte zu verrücken. Das verlangen, Lutherum etwan zu sehen und zu sprechen, war nicht genug diese reise ihm auszu machen, auch würde es wenig seyn gestillet worden, weil Lutherus zur selben zeit nach Worms, und von dar in seinen Pathmum nach Wartpurg weg mußte. Also ist glaublich, daß er zu gedachter versammlung, welcher der heilige Geist selbst, nach Lutheri urtheil e) beygewohnet, gekomen, und die gottseeligen schlüsse von der Closter-freyheit, und von den verrichtungen der Mönche, von der abschaffung des betteln̄s, von der abstellung der privat-messen ꝛc. mit habe einrichten helffen. Der Herr von Seckendorff setzt zwar dieser arbeit und dem gehaltenen Synodo eine andere zeit, und gründet auf einen brief D. Caspar Beyers von Eißleben f) sein gutdüncken, daß alles entweder zum ende des 1521. oder anfang des 1522. Jahrs geschehen; Ich habe aber ursachen zu muthmassen, daß solches mitten im Jahr 1521. müsse seyn vorgangen, denn Lutherus schreibt zu anfang seines buchs vom mißbrauch der messe, g) daß in ihrer, der Augustiner versammlung h) sey angefangen worden, die meß abzuthun, und beziehet sich also deutlich genug auf den gemachten vierten schluß, dessen letzter theil also lautet: *Wir thun auch abe die verdingeten messen / sintemahl St. Paulus will, daß man alle böse gestalt (oder schein) meiden soll.* Nun hat ja Lutherus diese seine schrifft von der messe schon am Martini tage i) dem Spalatino überschickt; wenn man dem nachdencket, daß er gleichwohl eine zeit zu ihrer verfertigung bedurfft, und, daß es eben so geschwind mit dem bericht vom Synodo nach Wartenpurg nicht zu gehen können, weil alle dahin abgehende brieffe gantz sicheren händen haben anvertrauet werden müssen, so ist es nicht ungereimt zu muthmassen, daß die gemeldte versammlung lange vor dem ausgange des Jahres sey angefangen und geendet worden. Alles, was hernach weiter mit der meß zu Wittenberg ist fürgefallen, davon auch der Churfürst durch Christian Beyern eigentliche nachricht hat einholen lassen, beziehet sich auf die abrede, so die Augustiner mit einander genommen, indem es nicht anständig, daß die brüder zu Wittenberg, deren Prior ohne diß nicht recht friedlich damit gewesen, aus eigenem einfall die zum unterhalt so dienliche privat-messen hatten abschaffen, und nach diesem allererst sich um den schluß eines Capituls bekümmern mögen.

Doch, wenn gleich dieses wegfallen, und Henricus an dem Synodo keinen theil haben solte, so ist gleichwohl eine andere merckwürdige verrichtung in diesem Jahr von ihm übrig, nehmlich diese, daß er unter dem Præsidio Petri Lupini von Radheim sich zu einem Baccalaureo der schrifft auf der Academie zu Wittenberg öffentlich hat erklären lassen. k) Das Decanat hat zu derselben zeit Lutherus verwaltet, der, wie es scheinet, dazumahl nicht gegenwärtig, sondern nach Worms verreiset gewesen. Vor dem ersten May muß Henrico diese ehre seyn zugelegt worden, weil an diesem tage Lupinus entschlaffen, dessen verfall Lutherus in einem brieff aus Wartenpurg l) beklaget, und ihn würdig geachtet, die worte aus dem 57. Esaiæ &c. Der gerechte kommet um ꝛc. auf ihn zu ziehen. Bey dieser gelegenheit hat Henricus muthmaßlich sein glaubens-bekäntniß zum erstenmahl aufgesetzet, und es auf der Wittenbergischen Catheter vertheitiget, daher es auch den titul, Propositiones, führet, unter welchem es in den unschuldigen nachrichten von alten und neuen Theologischen sachen m) befindlich, und, wo ich mich recht besinne, ehemahls in einer kleinen sammlung von allerhand puncten, so Lutherus, Melanchthon und andere zu Wittenberg disputiret, von mir ist angetroffen worden. Gewiß ists, daß zeit seines auffenthalts in Sachsen seine wissenschafft und frömmigkeit einem jeden unter die augen geleuchtet, so, daß er nachgehends von Melanchthone n) ein vortrefflicher mann von verstande, gelehrsamkeit und gottesfurcht ist genennet, vom Camerario aber vor einen ernsthafften, beständigen, hauptsächlich gelehrten, großmüthigen, weisen und bescheidenen lehrer o) gerühmet, und von Georgio Majore p) angezogen worden, daß er an ihn offt gedacht, mit wie viel schönen gaben des heil. Geistes, mit was vor verstand in göttlicher schrifft, mit welcher gottesfurcht und tugend er begabet gewesen, und wie fürtrefflich er der kirche hätte dienen können, wann nicht sein ende durch der Märtyrer tod wäre beschleuniget worden.

Nach

d) Tom. I. Epp. f. 332. a.

e) Tom. II. Epp. f. 9. b. Mire placuit Sententia vestræ Synodi. Neque enim Spiritus S. unquam in Synodis Monachorum videtur fuisse, præter istam.

f) Hist. Lutheranis. Lib. I. §. 129. n. 1. f. 214.

g) Tom. II. Alt. f. 21. b.

h) Tomo II. Jen. lat. f. 441. a.

i) Tomo I. Epp. f. 365. a.

k) Vid. Catal. Doctor. & Professorum in Acad. Viteb. in Consil. Viteb. post præfationem.

l) Tom. I. Epp. f. 330. a.

m) Uber das Jahr 1709. p. I. p. 25.

n) In Enarrat. Ep. ad. Roman. p. 186. a.

o) Camerarius in vit. Melancht. p. 101.

p) Major, in der zuschrifft des verteutschten Tractats Melanchthonis daß die Fürsten aus GOttes gebot und befehl schuldig bey ihren unterthanen abgötterey ꝛc. abzuthun.

Nach seinem abzuge von Wittenberg hat Henricus zu Antwerpen das werck des HErrn, welches Jacob Probst, Prior daselbst, schon 1519. begonnen, (q) zwar nur eine kurtze zeit, doch sehr gesegnet und glücklich fortgesetzet. Die erstlinge, so diese männer gesammlet, sind ihre Ordens- und Closter-brüder gewesen, die ihrem Convent die ehre gegeben, daß es gleich denen Augustiner-Clöster zu Wittenberg und Lucca in Italien (r) eine besonders fruchtbare Mutter vieler Evangelischen Gemeinden worden. Gewiß ist dieses unter den wundern GOttes derselbigen zeit nicht das geringste, daß nicht nur eintzele personen des Augustiner-Ordens, als Staupicius, Wenceslaus Linck, Johann Lang, Michael Stiefel, Caspar Gütel, Johano Castellaous, Henricus Flander, Johann Mantel, Petrus Martyr &c. &c. die augen aufgethan, und die greuel des eingerissenen aberglaubens erkennet; sondern, daß gantze Stiffte und Clöster sich durch das licht des Evangelii haben erleuchten und zur gemeinschafft JEsu Christi befördern lassen. Durch nichts, als durch die menge der Augustiner, welche Lutherum gehöret, und sein bekänntniß angenommen, ist es nachmahls geschehen, daß bey entstandener verfolgung der gantze Orden, und was von Augustino den namen geführet, und seiner regel gefolget, vor verdächtig ist gehalten, und im jahr 1522. einem eignen manne, Melchior Mirischen, die ausrichtung des Kayserlichen befehls gegen die Augustiner (s) aufgetragen worden. Nächst der Göttlichen regierung und ausbreitung der Schrifften Lutheri (t) durch alle länder, ist keine nähere ursache von dieser änderung beyzubringen, als diese, daß die warheit sie allbereit durch Augustini schrifften und zeugnisse hat bequemet und zugerichtet gefunden. Denn, dieses glück hatten die Augustiner vor vielen, daß sie die wercke und sätze eines alten und berühmten Kirchen-Vatters bewahrten und lasen, der die lehren von der rechtfertigung durch den glauben an Christum (u), von dem unvermögen des menschen in geistlichen dingen, von dem unterscheide des geistes und buchstabens ꝛc. ungeachtet etlicher unrichtigkeiten, auf die nachkommen fort gebracht; Dahingegen andere orten sich mit den streitigen und verwirreten grübeleyen des Thomæ Scoti, Bonaventuræ und anderer Schul-Lehrer und Canonisten allein zermartern und herum schlagen müsten. Man siehet es an Lutheri exempel, wie viel nutzen in der damahligen finsterniß der Augustinus geschaffet. Denn, ob gleich der liebe Vatter aus der Heil. Schrifft die erkannte warheit gesogen, und von GOtt selbst kräfftig und gründlich unterrichtet worden; so hat er doch seinen danck gegen Augustinum nicht bergen, vielmehr in der vorrede über die teusche Theologie, und über das buch vom geist und buchstaben (x), seine schrifften als sein vornehmstes buch nach der Bibel anziehen, und in einem geschwind entworffenen urtheil (y) vom werth etlicher Vätter im articul von der rechtfertigung, dem Augustino die erste stelle unter den Kirchen-Lehrern einräumen wollen.

Und durch diesen vortheil ist auch der warheit bey den Antwerpischen Augustinern ein freyer eingang bereitet worden, wie denn ihre erste zwey Märtyrer unter andern in ihrem bekanntnisse zu verstehen gegeben, daß Augustinus (z) nicht ohne nutzen von ihnen gelesen worden. Daher es auch nachmahls gekommen, daß sie nicht allein durch das göttliche wort die hertzen überwunden, sondern auch die übereinstimmung ihrer lehren mit dem alterthum erweisen, und auf solche art dem HErrn eine gewaltige menge seelen zu Antwerpen und überall in Flandern, Braband, und den übrigen Niederländischen Provincien haben sammlen können.

Die beweißthümer, wie fruchtbar der saame GOttes sich gleich bey seiner ersten ausstreuung an dasigen Orten erwiesen, liegen am tage, weil Lutherus in seine An. 1523. und 1525. an die Christen in Niederland und zu Antwerpen gegebenen briefen mit ihnen, als mit zahlreicher gemeine handelt, auch der satan so fort aus neid gegen das wachsthum des Evangelii eine sehr strenge verfolgung in solcher gegend erreget, und mitten in der verfolgung (a) noch ein so grosser hunger nach der lauteren predigt unter dem volcke gespühret worden, daß die menge der zuhörer in der Augustiner-Kirche zu Antwerpen nicht gnugsamen platz hat finden mögen. Bey dieser trübsal ist auch Henricus mit andern bekennern auf die blut- und trauer-bühne geführet worden.

Sie ist die erste unter allen, welche den namen einer haupt-verfolgung verdienet, darinn man offentlich gegen eine gantze versammlung mit feuer und schwerdt getobet, wiewohl auch schon zuvor in Sachsen und Bayern etliche personen eingezogen, und Caspar Tauber zu Wien um Christlicher lehre willen hingerichtet worden. Ihr wahrer anfang schreibet sich her von

(q) Seckendorff. Hist. Luth. lib. I. §. 110. f. 179. a. (r) Adami in Vit. Theol. exter. p. 34. (s) Epp. Tomo II. f. 71. b. (t) vid. Epist. Joh. Froberii ad Lutherum. Tom. I. Jen. lat. f. 326. a. (u) Seckend. Hist. Luth. lib. III. §. 117. f. 509. a. conf. Luth. T. V. Alt. f. 2. 73. a. &c. (x) Epp. Tom. I. f. 56. a. De laudibus vero Augustini nihil hoc loco dicam, nisi hoc unum, quod experientia doctus possum affirmare tuto; Post sacras literas nullum esse Doctorem in Ecclesia, qui sit illi conferendus eruditione Christiana. Aliis suas laudes concedo; sint loquentes ut Chrysostomus; literis secularibus instructi ut Hieronymus; sed in omnibus simul collectis non invenies dimidium, quantum in solo Augustino. &c. (y) Ex Autographo Biblioth. Acad. Wittebergensis. *Judicium Lutheri de Patribus.* Bonaventura inter Scholasticos Doctores optimus est. Augustinus inter Ecclesiasticos primas tenet. Ambrosius secundas. Bernhardus tertias. Tertullianus est inter Ecclesiasticos Doctores verus Carolstadius. Cyrillus habet optimas sententias. Cyprianus est Sanctus Martyr, sed Theologus imbecillis. Theophylactus optimus Pauli interpres inter Doctores. Hieronymus potest legi propter historias. De fide enim & doctrina veræ Religionis ne verum quicquam habet. Originem hab ich schon in bann gethan. Chrysostomus gilt bey mir auch nichts, ist mir ein wäscher. Basilius taugt gar nichts, er ist gar ein Mönch, ich wollt nicht einen heller um ihn geben. Hilarius & Theophylactus sind gut. Ambrosius auch, der gehet zuweilen fein ad remissionem, qui est summus articulus. (z) Art. VI. Epp. T. II. f. 145. a. (a) Seck. lib. I. §. 139. f. 240. a.

denen Theologen zu Löven, welche gleich denen zu Mayntz und Cölln im Jahr 1520. gegen die bücher Lutheri gewütet, (b) und ihre gründe durch flammen zu widerlegen, und denen warheit-liebenden auf solche art aus dem sinne zu bringen getrachtet. Aber, als dieses verfahren nicht von allen, auch nicht von Erasmo (c) gebilliget worden, so nahmen sie ihre zuflucht zu einer Päbstlichen bulle wider Lutheri lehre und schrifften, und bemüheten sich um mögliche hülffsmittel, welche ihnen auch der Päbstliche Legat Alexander, und der Kayserliche Beicht-Vatter Glapio auf dem Reichs-tage zu Worms vollkommen in die hände gespielet. Zwar hielten diese beyden nicht einerley weg in ihrer feindseligen bemühung, weil Alexander mit dem Päbstlichen gelde und ansehen sich an Luthern zu rächen suchte, der sein herkommen und die eigenschafft seines wandels gar känntlich ausgedrucket; Glapio aber mit list und scheinbarer verstellung durch das buch Lutheri von der Babylonischen gefängniß seine übrige schrifften alle vor ärgerlich und verführische auszuschreyen sich bearbeitete: Doch kamen sie endlich nach Lutheri erlassung von Worms, und dem abzuge des Churfürsten zu Sachsen, zu einem zweck, als sie das bekannte Kayserliche Edict ausgewürcket, darinn (d) Lutherus vor ein von GOttes Kirchen abgesondertes glied, und vor einen verstockten zertrenner und offenbaren ketzer erkannt und erkläret, und gebotten würde, (e) seine bücher, als dienende zu einem grossen auflauf, schaden, zertrennung und ketzereyen, mit dem feuer zu verbrennen, gäntzlich abzuthun, zu vernichten und zu vertilgen. So bekamen die blutdürstigen heiligen zu Löven das längst gewünschte schwerdt in die hände, und das Kayserliche ansehen zu ihrem schutze, zu ihren werckzeugen aber wurden Franciscus von Hulst, oder, wie ihn Rabus nennet, (f) von der Hütt, und zwey grimmige schreyer, (g) Jacob Hochstraten und Nicolaus von Egmon, nebst Laromo Ruardo, &c. als die bequemsten ausgesondert.

Ihr erster anfall geschahe auf das mehrgemeldete Closter zu Antwerpen, welches sie ursach hatten, als einen brunnen anzusehen, daraus sich die Erkanntniß der regierenden Pharisäischen greuel in den Niederlanden ausgebreitet. Doch verhinderte die gegenwart des nicht so gar übelgesinneten Kaysers, Carls des V. daß der geschmiedete blut-rath nicht gleich könnte völlig ins werck gesetzet werden, vielmehr wurden sie genöthiget, den reissenden wolffssinn noch eine zeitlang mit dem schaafs-peltze zu bemänteln.

Er machte sich, wie leicht zu erachten, von Antwerpen weg, und gedachte gen Wittenberg, dem gemeinen zufluchts-ort der verfolgeten. Die gefahr, so ihm auf dem fusse nacheilete, vergönnete ihm nicht, seine Strasse ohne umschweiff zu gehen, und es war eine göttliche schickung, daß er selbige durch Bremen sich vornehmen muste. In dieser grossen Reichs-Stadt, welche den ruhm erlanget, daß sie in Nieder-Sachsen die erste gewesen, so das reine Evangelium angenommen, langte er nach Michaelis an, doch nicht so heimlich, daß nicht unterschiedene gute seelen sich alsobald um ihn solten gesammlet haben. Einige ansehnliche Patricii, und unter denen Eberhard Speckhahn und Henrich Ehich, (h) ein Raths-Herr, glaublich der nachmahls in den Hardenbergischen streite so bekannt gewordene Bürgermeister, bemüheten sich ihn zu überreden, daß er seine reise aussetzen, und in ihren gemeinen mit seinen herrlichen gaben frucht schaffen möchte. Die verfolgungen, welche Henricus vorher erblicken konnte, waren zu wenig ihn von der annehmung eines so rechtmäßigen und hoffnungsvollen beruffs abzuhalten, daher er die sache an seines Ordens Vicarium, Wenceslaum Lincken berichtete, und einen obedienz-brief von ihm verlangte, den ihm aber Lutherus um der eil willen in des Vicarii namen, und unter des Wittenbergischen Priorie siegel zukommen ließ. (i) Zwar hatte seine gemeine zuerst eine geringe bequemlichkeit zu ihren Versammlungen, indem sie mit einer Capellen an Ansgarii Kirche vorlieb nehmen musten, es verbesserte sich aber diese mit dem anwachs der zuhörer, und ward die Kirche selbst Henrico nachgehends zu seinen predigten und geistlichen verrichtungen eingeräumet. Der HErr gab auch seinem worte einen gewünschten seegen, daß der hunger zunahm und nicht nur gleich im anfange ein eigner buchführer nach Wittenberg um gottseelige bücher geschickt, (k) sondern nicht lange darnach Jacob Probst an die Marien-kirche, und Johannes Timannus an die zu St. Martin gefordert wurde. Es muste aber Henricus den weg also bahnen, daß er die ersten stürmme der Trübsal mit nicht geringer gefahr seines lebens aushielt, und so viel leidens erduldete, daß auch Lutherus von ihm an seine vertrauten allbereit schrieb (l) er sey auf antrieb der Niderländischen Baaliten von ihrer Jesabel zur auslieferung begehret worden, und daß ihm unbekannt, wozu die Bremischen sich entschliessen würden. Es kamen alle nachstellungen von der vornehmen geistlichkeit, welche list und gewalt gegen diesen rüstzeug GOttes gebrauchte, der in der kirchen ohne ehr-geitz und eigen-nutz unermüdet, und also wider ihren gebrauch und weisse arbeitete. Was zu Bremen den nahmen der clerisey führete, that sich gegen diesen Apostel JEsu Christi zusammen. Der Ertz-Bischoff, die Canonici, die Mönche, die Meß-Pfaffen und ihr übriger anhang, welche sonst ihren wiederwillen innerlich gegen einander hägeten, wurden ohne viele vergleichungen von selbsten einig, dem armen bruder aus seinem amte und von der welt abzuhelffen. Die Dom-Herrn in Bremen waren die ersten, welche mit andern ihrer art sich verbanden, und den Rath der Stadt ersuchten, Henricum als einen bösen ketzer zu vertreiben, der wider die heilige Christliche Kirche lehren vorbrächte. Es diente aber diese klage allein zur ehre der warheit, und erhielt Henricus von denen vorstehern seiner gemeinde das zeugniß, daß er ein frommer und gelehrter Prediger, der das wort GOttes lauter und rein verkündigte. So wurde die angewandte Mühe der ankläger zum öffentlichen spott, und diese wusten keinen andern rath,

als

(b) Seck. Hist. L. lib. I. §. 81. f. 129. b. (c) Ibid. Add. 3. f. 128. b. (d) Tom. I. Alt. f. 739. b. (e) Ibid. f. 740. b. (f) Historien der Märtyrer lib. IV. f. 214. b. (g) Erasmus in epistolis floridis ep. 4. ad Sadoletum p. 24. (h) Chytræi Chronic. Saxon. lib. VI. p. 723. (i) Epp. Tom. II. f. 98. b. (k) Epp. Tom. II. l. c. (l) Ibid. f. 152. a.

als zum Ertz-Bischoff sich zu begeben, was sie nicht verstunden, vor ketzerey (m) und die von Bremen um deßwillen vor ketzer auszuschreyen, weil sie der geistlichkeit ferner gehorsam zu seyn abgeschlagen. Eine aufführung, welche nebst andern exempeln bekräfftiget, daß Lutherus nicht allein zu seiner zeit ursache gehabt zu schreiben (n), sondern daß es auch noch heute wahr bleibe: Wers (die Päbstischen satzungen) nicht gläubt, der muß ein ketzer seyn, an der seelen ewiglich verdammt, und am leibe zeitlich verbrandt. Der damahlige Ertz-Bischoff Christophorus war hauptsächlich geschickt eine vor ihn gebrachte klage mit willigen ohren anzuhören. Er war aus dem Durchl. Braunschweigischen Fürsten-hause, und zu ausgang des fünffzehenden jahr-hunderts im 14. jahre seines alters zum Coadjutore des Bremischen ertz-stiffts, den glantz des Bischoffs-Hutes so viel an ihm, wieder zu erhöhen, und seines vorwesers Johann. Rhodii sittsamkeit zu verbessern, erwehlet worden. Er legte auch im 1517. jahr an denen Friesen im Lande Wursten eine probe ab, welche bewieß, daß er unter diejenigen Prälaten gehöre, welche, nicht wie vor alters allein um des gottesdienstes und der gelehrsamkeit willen zur kirchen geruffen worden, sondern auch wegen ihrer gewalt und hohen verwandschafft den Bischoffs-Stuhl bestiegen. (o) Es ist also leicht zu errathen, daß er die gelegenheit bey unsers Henrici sache sein ansehen in Bremen zu vergrössern, nicht wird aus den händen gelassen haben. So bald von dem anbruch des evangelii daselbst nachricht bey ihm eingelauffen, nahm er sich die mühe, um des einigen Predigers willen zwey gesandschafften an den Rath abzufertigen, die beyderseits im munde hatten zu fordern, daß Henricus ihnen überantwortet würde. Bey der ersten befand sich der Weyh-Bischoff, ein Dominicaner, der den gewöhnlichen eyfer seines ordens genug blicken ließ, als er denen Bremischen kindern die Confirmation versagte, nachdem er aus der ihm gegebenen antwort seine reise und sorgfalt vor vergeblich erkennete. Bey der andern wurde dem Magistrat zu Bremen noch härter zugesetzet, und der Stadt nicht allein mit schaden und nachtheil gedrohet, sondern auch das ansehen der Niederländischen Gouvernantin gebrauchet, und Henricus als dero gefangener aufs hefftigste wieder gefordert. Es blieb aber ein vor allemahl bey der antwort des Raths und der vorsteher, daß sie die lehre ihres Predigers aus der schrifft zu widerlegen, und dieserthalben eine offentliche zusammenkunfft deren gelehrten des widrigen theils zu veranstallten begehrten.

Bey so gestallten sachen entschloß sich endlich der Ertz-Bischoff sein euserstes zu versuchen, und berieffte die Geistlichen seiner Provintz zu einer versammlung nach Buxtehute. Henricus hatte auch die ehre zu diesem Synodo mit gefordert zu werden, und um seinet willen war es auch grösten theils angestellet. Doch der abgeziehlte zweck wurde verfehlet, weil am tage lag, daß man mit diesem unschuldigen lehrer unverhörter sachen, als mit einem ketzer zu verfahren, schon fest gestellet hatte. Daher tratten die vorsteher seiner kirchen mit der gemeine zu, und wehreten ihm, sich seinen widersachern selbst zu einem schlacht opffer zu liefferen. Gleichwohl kam er im geiste, und übersendete, was er gelehret und glaubete in kurtzen artikulen, nebst einem briefe, darinn er sich erbotte zu wiederruffen, worinn man ihn eines irrthums aus der Heil. Schrifft zu überführen vermöchte. Und hierdurch wurde er ein wahrhafftiger zeuge JEsu Christi, der also bewieß, daß er nicht seine eigene sondern GOttes sache vertheitigte, und Lutheri offtmahls gegebenen exempel nachfolgete, der im anfange seines streits, das ansehen des Himmlischen wortes über alle kirchliche und weltliche gewalt erhöhet (p), und keinem schul-lehrer, ausser richtig geführten göttlichen beweise sich zu unterwerffen beschlossen. (q) Dieses betragen aber des Henrici stund denen versammleten um so viel weniger an, weil wohl die meisten sich um die schrifft, so wenig, als der bekannte bruder Cornelis um die offenbahrung Johannes bekümmert (r), und die weise allbereit eingeführet worden, die ihnen ein Satyrischer Scribent unter andern aufrücket, daß es das rechte kunst-stück gegen die ketzer sey, daß man keinem aus der schrifft zu disputiren erlau-

(m) Erasm. Ep. sub. cit. *Quod nesciunt, haeresis est.*
(n) Von den schlüsseln B. 4. a.
(o) Chytraeus Chron. Saxon. lib. I. p. 47. Episcopi, jam aliquot seculis regio more dominati, nullum ex Paulo commemoratis Episcopi officium proprium, sed velut principes politici solam civilem gubernationem ditionum ac civitatum, ecclesiis additarum procurant. Cumque ditionibus majorem Ecclesiarum, passim opulenti & in solentes equites, ac urbes populosae ac potentes subjectae sint, ut in officio hi contineri & pax ac tranquillitas publica conservari possit, jam in episcoporum electione non tam religio & doctrina, & in ecclesiasticis officiis obeundis industria & sedulitas ut olim, sed sola fere potentia, & ex generis nobilitate & armis propinquorum pendens autoritas, quibus splendorem & jus suum defendere & tueri collegia possint, spectatur. Confer. l. c. p. 66. seqq.
(p) Epp. Tom. II. f. 48. a. Ego enim recens hoc dicere coepi, non tantum Ecclesiasticam aut spiritualem, sed etiam politicam & civilem potestatem cedere evangelio oportere, sive cum bona, sive cum mala gratia.
(q) Lutheri sprüche vom ablaß Tom. I. Alt. f. 18. a. das einige stück setzte ich hinzu, welches ich nur will fürbehalten haben, als ein Privilegium Christlicher freyheit, daß ich die blossen wahn oder gedancken S. Thomae und Bonaventurae, oder der andern schul-lehrer oder Canonisten ohn text und beweißthum gesetzt, will meines gefallens verwerffen oder annehmen, nach St. Pauli rath: Prüffet alles, und das gute behaltet.
(r) *Disptatie Tusschen Jacob Keersmacker en Broer Cornelis Adriaensen van Brugge &c.* 1569. A. 3. a. jck heb immers te loven ter schole gelegen en so lange in de Godtheit gestudeert, ba en nock en verstae ick my van de Apocalipsis van St. jan. niet met allem. dat ick so en doe.

erlauben solle. (s) Es liesen auch diese Herren den guten Henricum ihren widerwillen zur gnüge mercken, als sie ihn keiner antwort würdigten, sondern mit Päbstlichen und Käyserlichen ausschreiben ihn zu schrecken, und ferner hin durch ihre Capläne in seinen predigten zu belauren trachteten, bey deren etlichen gleichwohl einen sieg über den andern erhielt, und solche Saulos in Paulos unvermeintlich bekehrete.

Es ist beklagens werth, daß der brieff untergangen, in welchem er dem Ertz-Bischoff von seinem unschuldigen verhalten rechenschafft gegeben. Ich zweiffle nicht, daß der Evangelische Geist sich darinn sonderlich wird hervor gethan, und die hoffärtigen widersacher durch den erweiß seiner warheit, gedult und liebe schamroth gemachet haben. Doch muß uns gnügen, daß wir die übersendeten artickel noch besitzen, welches diejenigen sind, welche ich gegenwärtig überliefere, und von denen die vorrede ausdrücklich meldet, daß sie dem Bischoffe von Bremen nach Buxtehude sind zugesendet worden. Ich halte sie noch, wie ich oben schon angezeiget, vor die sätze, welche Henricus zu Wittenberg bereits ausgeschrieben, und vertheidiget, ausser, daß hin und wieder eine änderung ist gemacht, die zahlen anders eingerichtet, und im ersten theil die gantze fünfftzehende Thesis ist ausgelassen worden, darinn die Aristotelische Philosophie vor blind erkläret, und als ein Göttliches straff-gericht erkennet wird, daß der mensch durch ihre folge sich in einen wust des verderbens stürtze. (t)

Dem verfasser derer anmerckungen ist nicht zu zutrauen, daß er einen Monath nach der hinrichtung Henrici unter seinen feinden, welche das Original selbst gelesen und in händen hatten, etwas eigenmächtig werde versetzet, ausgelassen, oder vermehret haben, da überdiß aus seinen gelehrten und gottseeligen erläuterungen erhellet, daß er Henrici freund und zugethaner gewesen, ob gleich sein name uns unbekannt und zweiffelhafft, daß er durch die am ende gesetzten anfangs-buchstaben A. G. V. angezeiget werde. Es benimmt aber dieses alles der würdigkeit derer schluß-reden nicht das wenigste, in welchen so viel grund, gottesfurcht und lauterkeit mit einem natürlichen zusammenhange und aller kürtze zu finden, daß sie billig vor einen auszug der Evangelischen warheiten, und kurtze anzeige derer ersten haupt-zwisten Lutheri mit denen Päbstlern zu achten sind.

Die Eintheilung, davon der natur, dem gesetz, dem Evangelio und der liebe gehandelt wird, ist ungezwungen, und denen ersten bekennern gemein. Sinds nicht vortreffliche worte, die er von dem glauben, dem hauptstücke des Christenthums braucht, wenn er ihn (u) beschreibet, daß er sey ein sicher zeugniß des Geistes Christi, der mit unserm geiste zeuget, daß wir sind GOttes kinder? Sie bleiben ja um so viel merckwürdiger, weil mit einer gleichförmigen rede (w) der erste recht Evangelische trost dem im Closter niedergeschlagenen Luthero von einem alten Priester aus einer predigt Bernhardi ist eingeflösset, und dadurch der grund der nachmahls im Reformations-werck erzeigten freudigkeit geleget worden. Mit welcher demuth und wegwerffung redet Henricus von unserem natürlichen verderben, und von allem fleischlichen klügeln und äusserlicher werckheiligkeit; Hingegen, wie herrlich erhebt er nicht den reichthum und die würckliche seeligkeit derer gläubigen, die Christum haben, und mit ihm alles besitzen. (x)

Ich glaube also nicht, daß die liebe zum Aristotele, den Henricus einen ungöttlichen, und im lateinischen gar (impiissimum) den gottlosesten menschen nennet, (y) jemanden gegen so viel herrliche aussprüche einen eckel erwecket werde, dem ja auch Lutherus (z) sattsam zu grabe gesungen, und sich mit andern frommen nicht wenig geärgert, wenn er an die zeiten gedacht, darinn der schrifft vergessen, ein Heyde aber, und zwar, worüber noch ein vornehmer Spanier frolocken kan (a), den die Saracenen nach Corduba gebracht, ans licht, und mit hintansetzung des göttlichen worts (b) auf die cantzel gezogen. Gleichfalls wird niemand einen anstoß setzen, die auslassung der lehre von denen Sacramenten, weil dieses in damahligen zeiten öffters sich zugetragen, und noch An. 1536. der berühmte Sächsische Hofprediger Spalatinus, in seiner übersetzung der vorrede einer lateinischen zu Pariß und Antwerpen gedruckten Bibel, welche

(s) Modus solennis ad inquirendum & convicendum Lutheranos per Sylvestrum Prieratem Romæ 1553.

(t) Ut cœcam sequendo Philosophiam in tantam rueret sentinam perditionis. Unsch. Nachr. anni 1709. p. 26. damit, so es den Philosophis und Welt-Weisen nachfolget, daß er sich in solchem Unlust der verderbniß vertieffet. Raby l. c. f. 408. b.

(u) Part. 3. concl. 14.

(w) Adami vit. Theol. p. 103.-- adde ut credas & hoc, quod per ipsum peccata Tibi donantur. Hoc est testimonium, quod perhibet Spiritus S. in corde tuo dicens: Dimissa sunt tibi tua peccata. (x) Part. 3. concl. 15. 16. 17. (y) Part. I. §. 9.

(z) Lutherus in Epp. Tom. I. f. 10. a. f. 37. a. f. 40. b. &c.

(a) D. *Garcias de Sylva & Figuroa in Hispanica Historia Breviario Olysippone* 1628. p. 62. Ex quo literarum emporio (Corduba) hoc singulare munus ab Europæis gentibus perceptum fuit; ut Aristotelicam Philosophiam, quæ cum cæteris disciplinis septentrionalium barbarorum odio sepulta longo jam tempore hominum mentibus obsolverat, per Averroem, virum longe doctissimum, post tot eis illata damna, Saraceni nobis tribuerint.

(b) Doct. Sebastian Meyers, etwann Prädicant zum Barfüsser zu Straßburg, widerruffung an ein löblich Frey-Stadt zu Straßburg An. 1524. f. 2. b. Es ist fund und wissend, daß in der Bibel studiren, oder die in einer Disputation anziehen, eine schande ist gewesen (gsin), ob man schon von der Heil. Göttlichen Dreyheit, von der Heiligen Menschwerdung des Vätterlichen ewigen Worts, von unserer letzten seeligkeit disputiret. Es hat nur zu förderst Aristoteles müssen seyn, sonst hiessen sie es in die Sacristey, und hinter

che nach des le Long anweisung die Pariser des Roberti Stephani und zu Antwerpen An. 1534. von Martino Cæsare in folio nachgedruckt ist (c), diesen mangel mit seinem bekänntnisse (d) hat er ergäntzen müssen. Und so verdienet unser Henricus mit recht den nahmen eines Evangelisten den Lutherus nicht nur Spalatino (e) und andern seinen vornehmen freunden, sondern allen treuen verkündigern der lauteren gnade GOttes in Christo (f) geeignet und zugeleget. Er führete dieses ampt zwey volle jahre zu Bremen und schaffete durch göttl. seegen so viel gutes, daß auch in Ditmarschen, der so berühmten aber in entsetzliche finsterniß gehülleten Landschafft, ein verlangen nach ihm aufgieng, und eine ansehnliche frau, wiebe, Claus Jungen in Hemme nachgelassene wittib, eine tochter Hanß Peter Nannen aus Hemmenwurt, mit Mag. Nicolao Bojen, einem kenner und liebhaber der Evangelischen wahrheit, und Pastore zu Meldorff sich vereinigte, ihn zu sich zuruffen. Es kostete nicht wenig bey denen Bremischen, sie zu vergünstigung seines abschiedes zubewegen, und hat Henricus mit sechs seiner zuhörer diese sache in der stille, und zwar unter sehr aufrichtiger entdeckung seines überwältigten hertzens besprochen, die aber nicht anders, als da er sie seiner baldigen wiederkunfft versichert, in seinen vortrag gehehlen wollen. Also zog er den montag nach dem ersten Advent, am 28. Nov. aus dem bißherigen orte seiner zuflucht und sicherheit, und reisete heimlich mitten durch das Bremische Ertz-Stifft nach Ditmarschen, wo selbst er in wenig tagen zu Meldorf zu etlicher frommen grosser freude glücklich anlangte. Er erfuhr aber gleich, daß seine Bremischen freunde ihn nicht umsonst vor gefährlichen nachstellungen gewarnet, und erkannte in den ersten tagen seiner ankunfft, daß er auch hieher einen schweren kampff auszuhalten, und das maaß seiner leiden völler zumachen, geruffen worden.

Seinen geschworne feinde, die Päbstlichen Geistlichen, und besonders des Meldorffischen Dominicaner klosters Prior und der Vicarius des Hamburgischen Officials, schmiedeten ohne verweilen ihre blutgierige anschläge, und übergaben ihre klage am sonnabend vor dem 2. Advent den 3. December zur Heyde denen 48. Landes-Regenten, daß sie mit viellen vorstellungen von gefahr- von verführung auf einer, und von ehre und friede auf der andern seiten zur verjagung Henrici von Meldorff, ehe er predigte, zubewegen suchten. Es gelung ihnen auch so weit, daß durch zuschürung etlicher schon gewonnener an Nicolaum Bojen der befehl ergieng, Henricum ohne zulassung einer predigt von sich und aus seiner gemeine zu weisen. Diesen überlieferte der Prior noch bey nacht dem Pastori, aber er erhielte auch eine schrifftliche antwort, daß es ja von einem gantzen lande beschlossen, auch in langem gebrauche gewesen, daß eine jegliche pfarr-kirche nach ihrem guten willen einen Pfarherr und Prediger zu setzen und entsetzen gewalt habe.

So tratt denn der treue zeuge JEsu am 2. Advent sein amt an, und redete zu dem volck an diesem tage zweymahl über die sprüche: Röm. 2, 9. sqq. GOtt ist mein zeuge etc. und Röm. 15, 1. Wir die wir starck seyn etc. mit einer solchen durchdringenden krafft, daß das volck hertzlich beweget, und die drohung der widersacher zu schanden gemacht wurde, die nach verrichteter haupt-predigt einen brief der gemeine vorlesen liessen, darinn sie nach der Heyde vor die Regenten geladen und zu tausend Rheinischer gülden straff gesetzet wurden, so sie Henrico ferner die cantzel verstatteten. Es war aber der arme hauffe viel zu begierig nach dem lebendigen wort, und in Henrico wohnete der geist der tapfferkeit und der stärcke, welcher zu siegen und nicht zurück zufallen am tage des streites gewohnet und schon am morgen den mund also geöffnet: Man müsse dem worte GOttes mehr gehorchen denn den menschen. Wollte ihn GOtt haben, daß er in Ditmarschen sterben sollte, der himmel wäre allda so nah als anderst wo, er müsse doch einmahl um des wortes GOttes willen sein blut vergiessen.

Hiermit weissagete er denn mehr als zu wahrhafftig von seinem einbrechenden gewaltsamen ende, wie wohl dieses so nahe nicht schien, nach dem einer von denen ansehnlichsten Regenten, Pater Detlewsen, die sache biß auf ein Consilium zuverschieben, und biß auf ostern zu warten, gerathen, in welcher zeit sich gnugsam weisen würde, was recht oder unrecht: Also that Henricus noch vier öffentliche vermahnungen an die gemeine, zwey am tage Nicolai den 6. December über Luc. 19, 12. Ein edler zog ferner in ein land, daß er ein reich einnehme etc. und Hebr. 7, 23. Und jener sind viele, die Priester wurden etc. Die letzten am fest der empfängniß Mariä, am 8. December in welchen er mit dem ersten capitel Matthäi und dessen geistreiche erläuterung sein bißhero geführtes amt ruhm- und frucht voll beschliessen mußte. Denn mittlerweil er zur lebendigmachung vieler seelen arbeitete, sorgeten seine gegner vor seine hinrichtung und stelleten endlich fest, daß man ihn in der nacht heimlich fangen, und alsobald verbrennen müste, ehe es das Land innen würde. Sie hatten zu dem ende die grauen Mönchen zu Lunden in ihren rath mit gezogen, und diese erwiesen sich nicht träge noch mehr aufzubringen, und denen gewaltigsten vorzustellen, es sey ketzerey vorhanden,

hinter den altar fliehen, wo es nicht mit menschen-vernunfft und natürlichen ursachen möcht erzeigt werden, anders denn aus der Bibel. Also ist es auch eine schand gewesen (gsin), die Bibel auf der Cantzel anziehen, es wäre denn Aristoteles &c. &c.

(c) Le Long. Biblioth. Sacr. Cap. IV. p. 592.

(d) Eine Christlich erinnerung und vorrede vor der Lateinische Bibel erstlich zu Paris in Franckreich, und folgend zu Andorff in Braband gedruckt, neulich ausgangen, darinn aufs allerkürtzte, die gantze Christliche lehre und leben, und der rechte weg zur seeligkeit verfasset ist. Wittenberg 1537. A. 2. 3.

(e) Tom. II. Epp. f. 56. b.

(f) Tom. II. f. 88. b. Ubique sititur Evangelium, undique petuntur à nobis Evangelistæ. f. 205. à Bremenses proficiunt in verbo, ut jam vocarint nostrum Jacobum Iprensem pro Evangelista in alteram Ecclesiam, Duces Meckelnburgenses ambo, alter per Hansen Loser, alter per priorem Sternbergensem petunt Evangelistas.

das volck werde verführet, das lob Marien und zwey heiligen Klöster müsten zu grunde gehen. So grieffen sie denn endlich ihr vorhaben mit macht an, erwehleten zwölff Hauptleute, belegten die strassen nach Meldorf, liessen in der umliegenden gegend die einwohner zur zeit der abendglocke aufbiethen, und brachten nach ausgetrunckenen drey donnen Hamburger bier zu mitternacht von Hemmigstedte mit 500. gerüsteter mann auf, überfielen das Pastorat-Hauß zu Meldorf, und nach dem sie an Nicolao Bojen und seinem hauß-geräth allen muthwillen verübet, wurde letztens der fromme Henricus aus seinem bette gerissen, gebunden, und ohne eintzige erbarmung barfus im blossen hemde zu einer recht kalten und unfreundlichen zeit nach der Heyde fort getrieben.

An diesem orte fand er im 36. jahr seines alters, wie an seinem bilde verzeichnet, das ende seines lebens, doch erwarteten seine richter den morgen, unterdessen der Christliche märtyrer sich in einem keller von trunckenen und ergrimmeten leuten muste verspotten und quälen lassen. Er bewieß aber eine ohnermüdete gedult gegen alle, auch gegen zwey unwissende pfaffen, denen er aufs freundlichste ihre an ihn ergangene frage beantwortete, und rechenschafft gab, warum er das so genannte heilige Ordens-Kleid abgeleget. Um 8. uhr ward das feuer-urtheil unverhört über ihn ausgesprochen und alle anstalt gemachet, es an ihm ohne aufschub zu vollziehen. Man holete ihn also aus seinem kercker, beschwerte ihn mit banden an hals, händen und füssen, und brachte ihn nach der stätte seiner aufopfferung unter grausamen geschrey des trunckenen volcks und immerwährenden anhetzen derer rasenden Mönche. Hier hörete er seine Sententz, daß er wider die Mutter GOttes und den Christlichen glauben geprediget, und deßhalben im nahmen ihres gnädigsten herrn des Ertz-Bischoffs von Bremen zum feuer verdammet würde. Der geplagte mann versuchte zwar die ehre des Worts GOttes durch seine endschuldigung zu retten, was aber konnte zuwege gebracht werden bey einem hauffen, der überredet war, ihn um besorglicher fortpflantzung seiner ketzerey willen, durchaus nicht zu worten, ja beym scheiter-hauffen nicht einmahl zum gebet zulassen.

Er erduldete unmenschliche schläge, mit degen, fäusthammern, hellebarten, spiessen, und womit die bequemlichkeit einem jeden bewaffnet, das muste, um ehre zu gewinnen, an dem unschuldigen Lehrer versuchet werden. Endlich, nach dem er dieses im schnee und kälte im blossen hemde bey zwey stunden ausgehalten, und unter dessen seine augen beständig gen himmel gerichtet, wo er seinen sitz erwartete, und von dannen er seine hülffe entgegen sahe, so kam der augenblick seines zwar schmertzlichen, doch gewünschten abschiedes heran, da man ihn auf eine leiter mit aller unbarmhertzigkeit anband, und ins feuer zu werffen anstalt machte. Es erhub ihn aber GOtt einer längern quaal, und ließ geschehen, daß ihn eine hellebarte mitten durchstach, mit welcher man die leiter unterstützte, die auch von holtz-hauffen mit dem armen schlacht-opffer wieder herab fiel, wodurch ein grimmiger zuseher gereitzet wurde, ihn mit seinem faust-hammer biß zur aufgebung seines seelgeistes auf die brust zu schlagen, welches mörderliche werckzeug wegen seiner grösse und schwere wohl zu etwas anders hätte dienen können, wie noch der augenschein weiset, indem es biß diese stunde von guten händen zum andencken verwahret wird. Dennoch hat der jämmerlich zugerichtete cörper, der über 20. wunden empfangen, auf denen kohlen noch braten müssen, ja, wie Raby an offterwehntem orte aus einer nachricht Jacobs von Ypern erzehlet, sey er einen gantzen tag unverbrennet geblieben, am III. Advents-Sonntage aber habe man ein neu feuer angezündet, die hände und füsse dem leichnam abgehauen und verbrennet, den strumpff begraben und um denselbigen her getantzet.

Es trug sich aber mit Henrico vor seinem tode noch allerhand zu, welches anmerckens werth. Ein mitleidiger wirth zur Heyde wollte nicht zugeben, daß er in seinem hause mit stock und eisen gequälet würde, und verursachete, daß seine hüter mit ihm in ein Pfaffen-hauß nach dem keller fortweichen musten. Er ward hingerichtet, ehe man ihm die weihe genommen, und starb in allen denen priesterlichen Charactern, die er im Pabstthum empfangen. Einer Frauen, die bey seiner ausführung bitterlich über ihn weinete, begegnete er mit Christi worten: Weinet nicht über mich. Als ihm die unbillige und grausame Sententz vorgelesen worden, sprach er nach seines Heylandes und anderer märtyrer exempel: HErr, dein will geschehe; HErr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; Dein Name ist allein heilig, himmlischer Vater. Die oben bereits gerühmte frau Wiebe, wie sie ihn ins Land mit ruffen helffen, so begleite sie ihn auch biß zum scheiter-hauffen, und wollte auf der stelle mit ruthen gestrichen, und um tausend Rheinische gulden gestrafft werden, wenn sie nur erhalten könnte, daß der ihr so liebe Prediger biß montag bewahrlich gehalten und vor die 48. Regenten gestellet würde. Das fremdeste ist die antwort, welche Henricus einem Mönche gegeben, der sich anerbotten ihm beichte zu hören. Er sagte zu ihm: Bruder, hab ich dir auch je was zu leide gethan, oder dich erzürnet? und da er gestehen muste: nein; so versetzte Henricus: Was soll ich dir denn beichten, das du mir vergeben solltest.

Num. XXXVIII.

II. Th. XVI. Buch 8. cap. § 33.

* Von der Inquisition in Italien, deren stiffter, verfahren, grausamkeit und abscheulichkeit.

Christ. Aug. Saligs Historie der Augsp. Confeßion. II. Th. 5. Buch 2. cap. § 5. seqq. pag. 45. seqq.

§. 5. Daß der Pabst Paulus IV. der eher einer kriegs-gurgel ähnlich gewesen, als einem Bischoff, wohl wenig an religions-sachen hat dencken können, kan ein jeder selbst ermessen. Doch hat man von ihm noch zwo schöne anordnungen, die ihn im reiche der finsterniß verewiget. 1. Daß er in Italien das Inquisitions-gerichte auch gestifftet. 2. Daß der Stiffter des Jesuiter-Ordens Lojola unter seiner Regierung verstorben; und diese Societät unter seiner Regierung zu grossem wachsthum gediehen. Davon wir nun etwas ausführlicher zu handeln haben, weil beyde den Augspurgischen Confeßions-verwandten den grösten tort und schaden gethan.

Zwar

Zwar widerspricht Andreas Victorellus, und sagt, daß Paulus III. schon die Inquisition angeleget. Doch kan er nicht läugnen, das Paulus IV. fünff Cardinäle zu Inquisitenren bestellet, und daß der Groß-Inquisitor Michael Ghißlerius geheissen, ja daß auch ein index der verbotenen bücher gemachet, den dieser Pabst schon unter Julius III. angefangen. Es war auch nach dieses Pabsts gedancken, eine Inquisition höchst nöthig, da im Augspurgischen religions-frieden der Augspurgischen confeßion eine vollkommene freyheit war verstattet worden, damit in Italien die Lutheraner sich nicht eine gleiche freyheit heraus nehmen, von welchen schon alle gefängnisse voll sassen, wie denn nach dieses Pabsts tode allein bey die 406. in einem tumult echappiret sind. Es war zu Rom gar leicht in die inquisition zu verfallen wenn einer nur der unumschränckten macht des Pabstes sich widersetzte, so war er schon Lutherisch, oder ein ketzer. Daß es also den Papisten wohl selbst schwer seyn möchte zu urtheilen, ob die Reformation mehr des Pabstes hoheit geschwächet, oder mehr eihoben. Dinn daß sie bey den Protestanten gantz und gar gefallen, ist freylich wohl gewiß: Allein, daß der verhaßte nahme eines Lutheraners dem Pabst gelegenheit gegeben, seine hoheit, die Lutherus bey uns gistürtzet, in dem Pabstthum desto besser zu erhalten und zu maintiniren, eben darum, weil es sonst Lutherisch wäre, ist aus vielen begebenheiten zu erweisen. Pabst Paulus IV. machte solche Cardinäle, die es mit ihm hielten, und gar nicht gut Kayserlich waren, und zwar über die gewöhnliche zahl. Die Cardinäle, die es mit dem Kayser hielten, wendeten für, es wäre widee den gethanen eyd. Der Cardinal von St. Jacob wollte im Consistorio zum Päbstlichen stuhl treten, und wegen der wahl der neuen Cardinäle dem Pabst eine heimliche erinnerung geben. Der Pabst aber hielte den arm vor, daß der Cardinal ihm nichts sagen konnte, und brachte darauf seine meynung der Cardinälen an: Es wäre ein glaubens-articul, daß der Pabst weder sich selbst verbinden, noch von andern verbunden werden könne, und wer dawider was einwende sey der ketzerey verdächtig. Er sey zwar bereit, denjenigen, der bißher in solcher ketzerey gesteckt, wenn er sich bessere, zu absolviren, wider den aber, der wider seine göttliche Hoheit ferner mit hartnäckigkeit strebte, mit der Inquisition zu verfahren. Siehe! so leicht war es nun auch zu Rom, in die Inquisition zu gerathen. Denn der Pabst nennete selbst die Inquisition die vornehmste sehnader und einen heimlichen kunst-griff des Pabstthums. Sie war eine herrliche bahn, alle verdächtige leute zu schrecken, und aus dem wege zu räumen. Der Cardinal Moranus kam in den argwohn einer vertraulichkeit mit den teutschen, und muste sich dahero ins gefängniß werffen, und in der Inquisition von vier Cardinälen scharff examiniren lassen. Der Bischoff von Modena, Egidius Fußcarrus muste eben deßwegen eine lange verhafftung ausstehen. Der Cardinal Polus in Engeland der doch das Evangelium in Engelland mit allen kräfften wieder unterdrücket, wurden dennoch nach Rom vor die Inquisition geladen, und der Pabst machte den Bischoff von Salißburi, Guilielmus Panrous zum Cardinal, und an Poli statt zum Legaten, die Königin ließ Polum nicht aus Engelland, sondern schickte den Ormanetum an seine stelle nach Rom, Polum zu verantworten, weil sie wohl sahe, wie rachgierich der Pabst wäre, weil Polus im Conclavi seiner wahl nicht gar zu geneigt gewesen.

...Tom. I. p. 116.

Sarpius lib. V. p. 358.

p. 166.

Viele kommen in die Inquisition: Moronus, Fußcarrus, Polus.

§. 6. Unter allen solchen ungeschlachten leuten und gottlosen regierungen der Päbste war doch der augenscheinliche verderb der Christenheit überhaupt, und der clerisey ins besondere, so mächtig, daß der Pabst selber wohl sahe, er müste eine Reformation beföidern, wenn er anders ein vorsteher der kirche heisen wollte. Er stellete An. 1556. zu ausgang des Januarii eine Congregation von 24. Cardinälen, 45. Bischöffe, und 150. andern gelehrten leuten an, die er in drey glassen eintheilete, in deren jeden acht Cardinäle, fünffzehen Bischöffe und fünffzig andere geistliche sassen. Das hiese aber alles den peltz waschen, und ihn doch nicht naß machen. Man handelte bloß von äusserlichen ceremonien, absonderlich von der Simonie; den grund des verderbens wollte keiner anrühren. Er schickte zwar viele exemplarien sothaner Reformation gedruckt an alle Europäische höfe, damit die Academien und Collegia der gelehrten gelegenheit nehmen, ihre gedancken davon anzubringen. Nun wollte der Römische hof sie darum nicht ansprechen, weil er nicht nöthig hatte anderer meynung zu erbetteln, und sich selbst schon helffen könnte, er auch Christi gebote wohl wüste. Nur wollte er nicht das ansehen haben, als thäte er alles nach seinem kopff, und war bedacht seinen hof erst zu reinigen, damit die weltlichen ihm: Artzt hilff dir selber; nicht entgegen singen dürfften. Die herren geistlichen aber waren auch hier in drey gattungen vertheilet, die ersten hielten es mit dem Bischoff von Feltri: man könne wohl geld-nehmen zum gebrauch der geistlichen gewalt, wenns nur nicht als eine belohnung angesehen würde. Die andern mit dem Bischoff von Serina; daß gar kein geld nehmen, unter wasserley vorwand es auch sey, zu entschuldigen. Die dritten mit dem Bischoff von Senogallien, daß es nur zu gewissen zeiten und mit gewissen bedingungen zugelassen. Wie der Pabst den unterscheid der meynung ersahe, wollte er in einer bulla alles geld nehmen verbiethen, und hinfort in ehe-sachen gar keine Dispensation mehr geben. Als man ihm riethe, man möchte die sache dem Consilio übergeben, ward er entrüstet, und meynte, er wäre über alle Consilia. Und als der Cardinal Bellay die die sache linderte, daß ein Consilium doch des Pabstes decrete zur vollziehung bringen könnte; so meinete er wiederum: er könne zu Rom wohl ein Consilium halten, und dürffte man nicht nach Trient, mitten unter die Lutheraner, gehen, und ketzer darinn sitzen lassen, sonst dörffte man die Türcken auch nöthigen. Es wäre eine grosse verwegenheit, daß 60. Bischöffe, die eben nicht berühmt, und 40. lehrer, von nicht gnugsamer probe, sollten eine sache besser einsehen, als ein vicarius Christi, der von den Cardinälen, als stützen der Christlichen kirche unter die arme gegriffen würde: da über dem zu Rom gelehrtere leute wären, als aus gantz Europa nach Trient könnten geschicket werden. Die Päbstlichen Nuntii musten also an allen höfen fleißig eines Lateranensischen Consilii erwehnung thun, (obs gleich dem Pabst kein ernst war) weil er in Franckreich und Spanien auch nicht mehr die zehenden von den geistlichen wollte eintreiben lassen.

Indessen will der Pabst doch reformiren.

Allein

Allein wenn der Pabst auch zu Rom ein Concilium hätte zu stande gebracht, so würden die Könige gern gesehen haben, wenn er die Reformation fein von seiner person und dem Römischen hofe angefangen hätte. Allein das wuste er so klüglich zu hinter treiben, daß er den fünf-jährigen stillstand zerbrach und die Könige gegen ein ander hetzte, wie oben erzehlet. Damit konnte er die hände allein frey haben, und wie der krieg unglücklich ablief, und friede wurde, musten die armen ketzer wieder dran. Er fertigte 1558. den 15. Febr. eine bulle, welche alle Cardinäle unterschrieben, darinn er alle vorige edicte wider die ketzer erneuerte, alle Könige, Fürsten und Prälaten, die der ketzerey verdächtig wären, ihrer reichen und pfründen verlustig erklärete, so, daß sie sie nicht einmahl von Päbstlicher Gnade wieder zu erhalten fähig seyn sollten, und ihre güter und länder andern catholischen Fürsten zu fielen. Ein jeder spottete nur darüber, und wenn diese bulle nicht von selbst sich vernichtiget hätte, würde sie zu einer grossen feuer-fackel geworden seyn. Siehe! so zeigte der antichrist seine klauen, die an der erschrecklichen Inquisition zu erkennen waren. (f)

Gibt eine bulle wider die ketzer. Sarp. lib. V. p. 369.

§. 7. Wir haben droben im vorigen capitel des Indicis der verbotenen bücher gedacht. Der Pabst wollte den Spaniern nichts nach geben, sondern liesse von den Inquisitoren An. 1559. einen Indicem zu Rom machen und drucken, darinn er denn weiter gieng, als einer von seinen vorfahren. Bißhero hatte man doch nur wider die ketzerische bücher allein gestürmet, und wurden die bücher derer nur verboten, deren urhebere verdammet waren. Aber dieser index unsers Pauli IV. theilte die bücher in 3. classen. Die erste enthielte, die nahmen derer, welche schlechter dings verdammt waren, auch weltliche, und die in der gemeinschafft der Römischen kirche gelebet und gestorben. Die andere, die nahmen derjenigen, die besonders verboten, mit zulassung ihrer übrigen schrifften. Die dritte, diejenigen, davon sich der urheber nicht genennet. In einer General clausul wurden alle die bücher verboten, die von An. 1519. ohne namen der autoren heraus kamen, und also viele, die noch vorher, und gantzer 300. jahr in den händen der leute gewesen, ohne, daß es die vorigen Päbste jemahls verboten. Ja! man untersagte bücher, die zu Rom selbst gedruckt waren und die vorigen Päbste selbst durch ihre bullen gebilliget: Z. E. Erasmi anmerckungen über das neue testament, die Pabst Leo X. gut geheissen, An. 1518. den 10. Sept. Warum geschahe aber das? darum, daß man die schrifften, die der obrigkeit ihr recht wieder die practiquen der clerisey behaupteten, oder die Concilia über den Pabst setzten, den leuten aus den händen spielete, und alle bücher unsichtbar machte, die die betrügereyen und tyraney der geistlichkeit aufdeckten. Es wurde ein verzeichniß von 62. buchdruckern gemachet, deren bücher, unter was für nahmen oder materia sie auch heraus gekommen, schlechter dings verboten wurden; daß also die leute selbst nicht mehr wüsten, was sie lesen sollten, und kein buch mehr in der welt war, dem man nicht einen fleck und kleck anhängte. Die straffe, die darauf gesetzt war, machte die leute schüchtern und furchtsam. Der Bann folgte ihnen auf dem fuß. Waren es geistliche, bey welchen man die bücher fande, so war die absetzung betaget mit ewiger schmach und andern willkührlichen straffen, die sich der Pabst selbst vorbehielte. Pabst Pauli IV. nachfolger Pius IV. hat selbst die grausamkeit sothanen verfahrens erkannt, und die untersuchung dem Concilio heim gestellet. An. 1561.

Der Pabst Paulus IV. machet einen Indicem prohibitorium. Sarpius lib. VI. p. 428.

§. 8. Damit die abscheulichkeit der Römischen Inquisition wider die Luthersche lehre noch mehr in die augen leuchte, so will ich aus dem Silvester Prieria, dessen buch von der weise der Inquisition (g) einige jahre vorher wieder gedruckt worden, einen kleinen auszug machen. Und ob es gleich eine satyre ist, die jemand unter des Prierias nahmen gemachet, und an die Franciscaner ketzer meister, die in der dedication als rechte gelehrte inquisitoren wider andere ungelehrte esel, die das handwerck noch nicht so gut verstünden, gelobet werden, gerichtet; so ist doch die sache nicht so arg erdacht, daß sie nicht würcklich wäre practiciret worden. Die erste regel war; In der Inquisition müste man erst die göttliche gnade anruffen, damit nichts aus eigener ehre und ums geld, sondern aus liebe zu GOtt, der wahrheit, und dem Apostolischen stuhl, die sie so hoch erhöhet, und zum friede der Catholischen kirche, unterdruckung der irrthümer, und aufhebung der ärgernisse gereichte. Die 2. regel: weil den solche gute Intention GOtt gefallen müste, und de Condigno daß ewige leben verdienete; so müste man voraus setzen, daß der Pabst nicht irren könnte, sondern alle seine worte und thaten als Petri und Christi selbst anzusehen. Wollte daran jemand zweiffeln, der wäre nicht allein zum Inquisitor nicht qualificiret, sondern vielmehr ein Inquisit und ein ketzer. Denn die gantze Inquisitions-kunst liege in dieser regel, wie der bauer in der sonne und die thüre in der angel. Denn wenn die regel nicht wahr wäre, so könnte ja die Römische kirche kein gericht ausüben, welches abgeschmackt. Denn der Pabst sey ein beseeltes und lebendiges gesetz auf erden in geistlichen, wie der Kayser in weltlichen. Die ketzer vertheidigten sich zwar mit der schrifft

(f) Wer von greulichen exempeln der Inquisition in den vorigen zeiten etwas lesen will, der kan nur die acta inquisitionis, die von Pabst Joh. XXII. wieder unterschiedliche leute zu Mersaille und anderswo angestellet, ansehen bey Steph. Balutio. Miscellan. lib. I. p. 165. 198. 211--315. so wird er erschrecken. Wie aber die Venetianer die Inquisition sich nicht wollen auf dringen lassen, davon handelt P. Paulus Venetus (Paul Sarpius) in historia inquisitionis, cui adjuncta est Confessio Fidei, quam ex italica lingua latinam fecit Andreas Colvius. Rotterod. 1651. in 12. (g) Modus solenis & authenticus, ad inquirendum & inveniendum & convincendum Lutheranos, valde necessarius, ad salutem sanctæ Apostolicæ sedis & omnium ecclesiasticorum An. 1519. compositus, in Martini Lutheri perditionem, & ejus sequacium, pervenerabilem Monachum, Magistrum *Sylvestrum Prieriatem*, ex sacrosancto ordine Prædicatorum, Magistrum sacri Palatii, & generalem hæreticæ pravitatis inquisitorem An. 1553. revisus, & satis bene emendatus per Rev. Cardinales ad officium sanct. Inquisit. deputatos per S. D. N. Papam Julium III. Romæ per Jordanum typogr. Pontific. An. 1553. 8vo. ist aber teutscher druck.

schrifft; diese aber sey ein todter und tödtender buchstabe, und könnte hin und her gedrehet werden, wie aus Thoma Cajetano erhellete. Anders könnten die ketzer wie die glatten schlangen wegspringen. Die Juristen sagten: Die kirche sey der Pabst, nach Matth. XVIII. Sags der kirchen: ist so viel: als sags einem Prälaten. Der Pabst ist aller Prälaten Prälate, von nun an biß in ewigkeit. Folglich ist die Römische Kirche aller Kirchen Kirche. Könnte nun der Pabst irren, so irrete die kirche auch. Irrete diese, so könnte Christus auch irren, weil die kirche ein fleisch und leib mit ihm. Irrete Christus, so irrete GOtt, welches gotteslästerlich zu sagen. Wollte man sagen: Die kirche als eine Gemeinde, könne ja kein Prälat seyn; so müste man antworten: Das wäre ein grammatisches und verdächtiges Argument, weil aus der griechischen Grammatic solches geholet würde. Den Griechen, als Ketzern, wäre in ihrer Grammatic nicht zu trauen, sonst müste man die kirche zur Synagoge machen, welches aber gar ein Ebräisches wort sey. Ich glaube eine heilige Catholische kirche, müsse so viel heissen: als, ich glaube: daß das wort Synagoge kein Griechisches wort sey: Wollte man sagen: Der Apostel Petrus habe ja geirret; Warum nicht der Pabst? So müste man sagen: Das wäre ein fracas: Weil Petrus damahls nicht den heiligen Geist, obwohl die gnade gehabt. Wendete man ein: Paulus habe Petrum ja selbst harte bestraffet; so wäre die antwort leicht: Denn die Heiligen der ersten kirche wären zu hitzig geweßt, und hätten kleine fehler hoch aufgemutzet, und würden es selbst für keinen todschlag gehalten haben, wenn man die ketzer verbrennete; da doch Paulus selbst gesagt: hæreticos de vita (tollendos nach Päbstlicher deutung) endlich, wenn man meynete: man hätte vormahls die ketzer durch die schrifft, und nicht durch todes-straffen wiederleget: So wäre klar, daß die beschaffenheit der jetzigen kirche nicht so sey, als der ersten, da der glaube noch nicht befestiget gewesen. Jetzo wäre es zu gefährlich mit den ketzern aus der Bibel zu disputiren, als die sie selbst verdächtig gemachet, so gar, daß sie von vielen ein ketzer-buch genennet werde.

§. 9. Die dritte Regel: Ein Inquisitor muß selbst gewiß seyn, daß er in seiner handlung nicht irren könne. Er müsse lehren und sich hören lassen, nicht hören und lernen. Er müsse den schluß vorher fassen, den er intendirte, nach der ersten und andern regel, und nach der lehre des heiligen Thomä, die durchs feuer des Heil. Geistes bewähret, und mit sprüchen des grossen Aristotelis gezieret. Nach dieser könne er gewiß seyn, nicht aber nach der Bibel, die ein ketzer mannigfaltig erklären könne. Die vierte: Wenn ein Inquisitor nur auf seinem stuhl sitzt, soll er bezeugen, daß er GOtt allein vor augen habe, doch so, daß eine dicke wand, und eiserne mauer zwischen seinen augen und GOtt sey, damit die augen nicht verblendet würden; weil es hiesse: Wer die Majestät GOttes erforschet, der wird von seiner Herrlichkeit unterdrückt, und die seele des Bräutigams also sagen könne: Siehe, er stehet hinter der wand. Diese wand aber sey die rechte feste Intention in dem hertzen des Inquisitoris, nicht eher aufzuhören, biß der ketzer verbrandt, und er also in dem HErrn sich rühmen könne, daß er die kirche vertheitiget. Die fünffte: In solcher bewapnung müsse der Inquisitor mit dem Psalmisten sprechen: Der eifer um dein hauß hat mich gefressen, ich hasse sie in rechtem ernst. Auf löwen und ottern sollst du gehen und tretten. Das müsse er mit einem bittern lächeln vertraulich erinnern, damit der teufel gleich anfangs sich schrecken liesse. Er müsse mit aller gedult und descheidenheit erst alles versuchen, ob er die seele könne GOtt gewinnen. Darauf solle er auf den fingern die Glaubens-Articul abzehlen, die der ketzer nach des Pabstes sinn annehmen solle, und sich etwas dabey von der feuer-straffe verlauten lassen: Dabey müsse er sich mit gedreheten munde, ausgedähnten lippen, und ausgebreiteten händen und gerunzelter nase so gebärden, wie eine larve in der Fasten, damit die umstehenden begreiffen, wie übel der ketzer bestanden. Die sechste: Wollte der ketzer aus der schrifft anfangen, muß der Inquisitor etwas laut lachend antworten. Ach lieber Herr! hier ist nicht zeit zu zancken und zu disputiren, sondern schlechterdings zu antworten: Ob du an die Chatholische kirche glaubest. Laß Lehrer Lehrer seyn. Du must die kirche hören. Jene können irren, diese nicht. Und dabey muß ein zuversichtliches lachen mit untergemischet und das gesicht zu den umstehenden gekehret werden, daß auch die den ketzer mit verlachen, wie Christum Herodis gesinde. Doch muß es kein unanständiges gelächter seyn, sondern, nach Pauli regel, gegen jeden menschen bescheidenheit bewiesen werden. Ein Inquisitor muß mit gravität und freundlichkeit handeln, und auch nicht eher lächeln, biß der ketzer die schrifft anführt. Denn da muß er beweisen, daß der ketzer ehe auslachens, als antwort werth sey, und sich in keine erklärung der schrifft einlassen, weil die ketzer gar zu viel in der schrifft erfahren: Da denn der Inquisitor ohne verwirrung nicht lachen würde. Die siebende: Wenn der ketzer gar an zu schreyen fänge, und sich nächst der schrifft auf die Vätter beziehet, bereit ist red und antwort seines glaubens zu geben, und seine gründe aufzulösen bittet: so muß der Inquisitor, damit die umstehenden nicht zum mitleyden, oder beyfall beweget werden, einen tumult oder geräusche der füsse erregen, wie die Juden Stephanum auch nicht höreten. Eine wuth, die aus guter intention geschicht, ist bey GOtt verdienstlich. Man muß auch den ketzer durch allerhand fragen verwirret machen, biß man ein verfängliches wort von ihm habe: wie die Juden an Christo suchten. Also müsse man auch den teufel durch künste betriegen, und nicht allemahl durch den finger GOttes die teufel austreiben, sondern böses mit bösem verjagen, massen der Inquisitor hoffen muß, daß der ketzer verbrandt werde, und er nicht sein amt mit schanden verlasse. Auch ists gut, unter straffe des bannes dem ketzer das stillschweigen zu gebieten, und den leuten seine gute meynung anpreisen. Denn wenn der ketzer an die kirche nicht glaubet, darff er seine Lehrer nicht anführen.

§. X. Die achte: Die Inquisitoren müssen ja aus dem Prediger-Orden seyn, weil dieser Orden berühmt, und beym volcke beliebt ist, und die Ordens-Leute gelehrt, und einen eifer

Fortsetzung.

für den Apostolischen stuhl haben. Daher können sie bey dem volck ehe wider einen ketzer einen argwohn machen, und weil sie ihres eifers wegen sich offt prostituiret, können sie ihren schimpf desto eher mit anderer beschimpfung vergesellschafften, und sich also trösten. Die neunte: Man muß vor und nach der handlung brüder an die vornehmsten im Lande ausschicken, die sie bereden, der ketzer wolle keine Catholische kirche hören. Diese hartnäckigkeit müssen sie brav groß machen, und vor unsinnigkeit auf die erde speyen, weil sie narren worden sind, um Christi willen. Sie müssen sich wundern, daß solche ärgernisse wider den Catholischen glauben und den helligen Thomam noch seyn können. Sie müssen schwehren, mit händen und füssen reden, und die Fürsten zu gleichen unmuth ermuntern. Der Inquisitoren ihr gesetzlicher eifer, bescheidenheit und liebe muß herausgestrichen werden, wie sie flehentlich und mit thränen, einen ketzer zu erweichen, sich bemühen. In peedigten wäre es gut, das volck zu einem erbarmenden unwillen wider einen ketzer zu reitzen, damit es nicht heisse: dem ketzer sey unrecht geschehen, wie man von Johann Hussen und Hieronymo von Peag gesaget, da doch wahrscheinlich, daß sie ketzer gewesen, eben darum, weil sie verbrandt sind. Diejenigen aber, die in der Schweitz An. 1509. die Prediger-Mönche Johann Vettern, Franc. Ulrsch, Stephan Boltzhorst und Heinrich Steinnegger zu Bern, verfolget und verbrandt haben, werden in dee hölle brennen, da diese hingegen wie lichter am Himmel leuchten. Die zehende: Es müssen gelehrte leure ausgeschickt werden, die das volck unterwiesen, daß die Inquisitoren nicht unschuldige leure verfolgen, und zeugen dre wahrheit tödten, nicht selbst die ärgsten ketzer sind. Wollen das die leute nicht glauben, so müssen sie bey allen Heiligen und ihrem gewissen schwehren, und dabey andächrig an ihre brust schlagen, daß sie den namen der kirche nicht zum deckel ihrer boßheit machen. Die eilffte: Einem ketzer muß nicht erlaubt werden zu antworten, wo er nicht vorher verspricht, der heiligen kieche zu folgen. Der Heil. Geist kan die Römische kirche nicht verlassen. Sie ist eine mutter und lehrmeisterin, und eine herrscherin der erden: wie Christus gesaget: Die weltliche Könige herrschen, ihr aber nicht also. Denn sie verbrennet, ersäuffet in der Tiber, und töddet die, die dem Apostel-Sitz und der Kirche GOttes nicht folgen wollen. Sie ist aber deßwegen keine mörderin oder tyrannin, als nur nach der meynung der thoren, die die schrifft nur nach ihrem kopff auslegen. Sie muß mit autoeität verfahren, und keinem leicht rede und antwort geben, weil der Heil. Geist sie nicht verlassen kan. Liesse man die ketzer zu, sollten sie wohl andere überzeugen: Der Pabst und die heilige kirche könnten irren. Nicht: daß es wahr wäre: (dennn wie wollte ein ketzer die warheit haben?) sondern wegen ihrer list und vielen worte, welchen der Heil. Geist heutiges tages nicht so widerstehen kan, als zu Stephani zeiten. Denn die zeiten ändern sich. Daher ists besser, daß man sie tödtet, ehe man sie verhöret. Denn wer nicht hören will, muß auch nicht angehöret werden. Die zwölffte: Sollte aber durch GOttes gnade ein ketzer hören, und der heiligen kirche zu folgen versprechen, so muß ihm erst der wiederruff aufgeleget werden. Man darff nicht auf seine reden antworten, und seine gründe auflösen, damit man nicht auf die schrifft kommen dürffte, de es dann mißlich, wer unten läge: sondern es ist gnug zu sagen: Die heilige kirche hats so geordnet; so ist der ketzer überwunden, und die seel GOtt gewonnen. Der preiß abee gebühret dem Prediger-Orden, dee so treffliche Inquisitoren gezogen. Dann so muß der ketzer seine bücher verbrennen, und selbst holtz, wie Isaac, zum feuer tragen: dabey der mit grosser herrlichlen sitzende Inquisitor den überwundenen ketzer dem volck zeigen muß, doch mit einer mitleidigen mine, dabey es auf seine discretion ankommt, wenn er mit spotten aufhöeen wolle. Ist der ketzer hartnäckig, so übergebe man ihn dem weltlichen arm zu verbrennen, nach dem befehl des Apostels: Schaffet aus euer mitten, der das gethan hat. Man bete auch nicht für ihn, sondern sein name sey verflucht mit allen seinen worten, schrifften und thaten. Denn haben die Inquisitoren ehre bey GOtt und den menschen, und können sich in ihrem hertzen freuen (b).

Num. XXXIX.

II. Th. XVI. Buch 8. cap. §. 37. item 13. cap. §. 5. & 14.

Warum die Reformation oder die lehre Lutheri keinen weitern fortgang gehabt? sondern das Pabstthum sich vielmehr wieder erholet:

Aus des Freyherrn von Puffendorff politischen betrachtungen der geistlichen Monarchie des stuhls zu Rom. Mit Thomasii anmerckungen. §. 27. & 28. pag. 191. sqq. 8. Halle. 1714.

§. 27. Das aber Lutheri lehre nicht weitern fortgang gehabt, und das gantze Pabstthum umgekehret, scheinen verschiedene ursachen gewesen zu seyn. Und zwar so ist erstlich dieses zu beobachten, daß nachdem verschiedene Staaten dem Pabstthum abgesaget, die höchste aufsicht und Direction in geistlichen sachen in jedem Staat nothwendig an die hohe obrigkeit fallen müssen. Denn obgleich einer unter diesen sich des Directorii über die andern glaubens-genossen hätte anmassen wollen, würden doch die andern, die sich gleich so gut zu seyn düncken, nimmer darein bewilliget haben. (*) Welches denn die einigkeit unter ihnen nicht wenig schwächte, und verhinderte, deß man nicht so einmüthig gegen dem Pabst als er gegen sie agi-

(b) Es ist p. 26. mit beygedruckt ad R. P. F. Spiritum Ruecrum, Aquitanicum, fidei inquisitorem epistola congratulatoria simul & commonefactoria F. Paschalis Murneri ex eodem ordine Predicatorum indigni Doctoris, darinn die Inquisition auch lächerlich vorgestellet wird. So ist auch An. 1553. heraus kommen Hieron. Marii Eusebius captivus sive modus procedendi in curia Romana contra Lutheranos, in quo præcipua religionis Christianæ capita examinantur: etium dierum actia absolueis. Basil in 8.

(*) Bewilligte haben) Sie konnten auch nach des Auctoris eigenen gründen nicht drein willigen, weil einer jeden hohen Landes-Obrigkeit das jus circa sacra in ihrem territorio zustehet.

agiren konte(*). So geriethe man auch anfangs zu dieser Reformation nicht mit vorbedachtem Rath, und daß man nach reiffer überlegung aller dinge einen neuen Staat voraus formiret hätte; (**) sondern man kam über verhoffen in diese veränderung, und ward das werck nur unter der hand eingerichtet. Und wiewohl Lutherus zu erst der katzen die schellen angehencket hatte: (***) So wollten doch die andern nicht eben in allen stücken sich nach seiner meynung richten, und wollten auch etwas zu sprechen haben. Dannenhero entstunden auch unter ihnen disputen, und weil niemand war, der sie pro Autoritate hätte entscheiden können, sondern ein jeder auf seiner meynung verhärtet stund, gab es bald innerliche spaltungen, und vergaß man des gemeinen feindes, und fuhr einander selbst in die haare; welches denn des Pabsts beygethanen einen scheinbaren anlaß gabe zu sagen: Die ketzer wären unter einander verirret, wüsten selbst nicht was sie glaubten, und wären in einen unendlichen labyrinth verfallen, nachdem sie von der Römischen kirchen abgewichen. (****) Es gab auch derer nicht wenig, die den nahmen des Evangelii mißbrauchten zu einem gottlosen liederlichen leben, als wenn die freyheit in der ungezähmten übung aller laster bestünde. Welches gleichfalls den Päbstlichen anlaß gab Lutheri lehre zu lästern; zumahl dieser das ärgerliche leben der clerisey hefftig durchgezogen, und damit sich grossen beyfall gemacht. Es war auch ein groß unglück, daß bald nach Lutheri predigt ein grosser schwarm abscheulicher phantasten ausflog, als da waren die Wiedertäuffer und dergleichen. Item, daß die bauren in Teutsch-Land toll wurden, und einen gefährlichen auffstand anfiengen. (*****) Welches alles von des Pabstes creaturen des Lutheri lehre zugeschrieben ward. Und begunten deswegen viele Potentaten diese lehre für verdächtig zu halten, als wenn dadurch eine gesetzlose Licentz des pöbels eingeführet würde; welches ihnen ein grösser übel düncket, als daß sie etwas von der clerisey gedruckt würden (******). Und huben demnach an mit aller gewalt des Lutheri lehre sich zu widersetzen. Einige wollen auch der Academie zu Pariß etwas hierinnen zuschreiben, weil Lutherus sich soll eingebildet haben, selbige wäre mit Leone X. übel zufrieden, weil er die Sanctionem Pragmaticam, die wahl der Bischöffe betreffend, abgeschaffet; und würde deswegen, die gelegenheit nicht versaumen sich zu rächen. Dannenhero er seine disputation mit Eckio ihrem gutdüncken untergab; die aber seine sache in gar harten terminis verdammete. So befande auch heenach Spanien, daß zu seinem vorhaben nöthig wäre, des Römischen Stuhls beschützung vorzugeben; weßwegen es mit aller gewalt sich der protestanten lehre entgegen setzte, auch in Franckreich der Ligue dermassen den rücken hielt, daß Henricus IV. im fall er die Crone behaupten wollte, nothwendig müste von den Reformirten abgehen. Es haben auch einige observiret, daß dieses nicht wenig an fortgang der Evangelischen religion geschadet, daß Zwinglius, und nachmahls Calvinus (*******), eine allzugrosse und jählinge Reformation so wohl in der äusserlichen gestallt der kirche, als essential-

(*) Agiren konnte) Aber warum nicht? Da der Pabst alle diejenigen, die dem Pabstthum abgesagt, insgesammt verfolgte, so erforderten ja die regeln der klugheit, daß diese Staaten auch insgesammt einmüthig beysamen wider den Pabst hätten halten sollen, unerachtet ein jeder in seinen landen die höchste gewalt in kirchen-sachen behalten hätte. Also war vielmehr die uneinigkeit derer, die dem Pabstthum abgesagt hatten, unter sich selbst in ansehen des Reformations-wercks schuld daran. Wer aber eigentlich an dieser uneinigkeit ursach war, wird sich in folgenden weisen.

(**) Voraus formiret hätte) Dergleichen Staat, in welcher einer über die andern Staaten die direction in kirchen-sachen erhalten hätte, konnte auch nicht formiret werden, wenn man gleich mit vorbedachtem Rath das Reformations-werck angefangen hätte, weil alsdenn nothwendig aus dieser formirung ein zweyköpfiger Staat hätte entstehen müssen.

(***) angehenckt hatte) Die zeit und erstigkeit derselben erforschung oder herfürbringung der warheit gibt kein jus prioritatis (wie in concursu creditorum und anlegung der arreste) und also kan sie auch nicht angeführet werden zu dem ende, daß die nachfolger, die sich nicht in allen stücken nach dem ersten richten, sondern auch etwas zu sprechen (das ist durch vernünfftige vorstellung auch von des ersten seinen Meynungen abzugehen, nicht aber durch ihr sprechen andere zwangsweise zu verbinden) haben wollen, dadurch dem ersten ein unrecht angethan, oder die erste ursache zu zancken gegeben werde. Man ist dieses zu erinnern bewogen worden, weil nicht selten in denen streit-schrifften wider die Reformirten dieses Argument à prioritate gebraucht wird, und dannenhero vielleicht auch der Autor darauf allhier reflectiret hat, oder auch da dieses seine meynung etwa nicht gewesen, von einigen dennoch, daß er darauf gezielet, verstanden werden möchte.

(****) kirchen abgewichen) Mit diesem argument aber haben die Papisten keine sonderliche ursache sich breit zu machen, indem auch unter ihnen viele Theologische streit-fragen zwischen denen Dominicanern und Franciscanern, Jesuiten und andern öffters mit gröster hefftigkeit in schwange gangen, und zum theil noch tauren u. s. w.

(*****) anfiengen) Und dieser unfug rührete guten theils daher, daß man die vernunfft in erklärung der Heil. Schrifft gantz unterdruckte und weglegte, und auf innerliche triebe des Geistes und erscheinungen sich berieffe. Weßwegen man fürnemlich so wohl für diesem extremo, als für allzu grosser erhebung der spitzigen vernunfft in glaubens-sachen sich in acht zu nehmen.

(******) gedruckt würden) Denn die menschliche ambition ist also beschaffen, daß es ihr erträglicher scheinet, wenn man ja vexiret seyn soll, sich lieber von ansehnlichen und mächtigen leuten, als von dem gemeinen pöbel vexiren zu lassen.

(*******) Zwinglius und nachmahls Calvinus) Beym Monzambano sind gleiche gedancken zu lesen im letzten Cap. §. 7. Ich habe aber allbereit daselbst deren unzulänglichkeit angemercket. Wir wollen nicht haben, daß die Reformirten des Lutheri und der unserigen fehler zeigen, und die schuld der uneinigkeit auf uns schieben sollen. Aber wir vergessen dieser erinne-

tial-stücken des glaubens einführten, und gleichsam von einem Extremo auf das andere fielen (*). Denn Lutherus hatte gar wenig von den sachen, die das volck gewohnet war, verändert. Er ließ die zieraten, die glocken, die orgeln und kertzen, und behielt anfangs (**) das meiste von der Messe, ohne daß er etliche gebete in gemeiner sprache hinzu thate. So daß der meiste theil ihn als einen abschaffer der mißbräuche in der kirchen ansahen. Aber da es schiene, daß diese Revolution sollte allgemein werden, kam Zvvinglius in der Schweitz, und folgends Calvinus in Franckreich darzwischen, welche an statt eben selbigen weg zu folgen (***), anfiengen, wider die gegenwart des leides Christi im Nachtmahl zu predigen, huben die ceremonien und zierathen gantz auf, wurffen die reliquien hinweg, zerbrachen altäre und bilder, huben alle ordnung in der Hierarchie auf, und entblösseten die religion von dem jenigen, was am meisten die augen und äusserliche sinnen anlocket. (****) Dannenhero das gemeine volck (*****), einen abscheu für ihnen bekam, und fasseten noch einen grösseren eyffer für den Gottesdienst, den sie stets bey ihren voreltern üben gesehen. Das reichthum aber der kirche hat theils des Lutheri lehre fortgang gegeben, indem viele dadurch anlaß genommen, selbige güther an sich zu ziehen: Theils aber hat selbiges die meisten Prälaten, die sonsten wohl einen sprung gewaget hätten, beym Padstthum erhalten, damit sie nicht ihre fette præbenden vermisseten (******). Im massen man dann in Franckreich gesehen, daß da sonsten die Prälaten selbst, so wohl als der gemeine mann vor der Reformation des Pabsts autoritæt wenig geachtet, nachgehends jene sich mit dem Römischen Stuhl sehr feste gesetzet, da sie gesehen, wie die reformirte religion ihnen den garaus spielen wollte, auch das volck (*******) sich sehr eifferig gegen die Reformirten erweiset.

§. 28. Es hat aber auch der Pabst nach dem seine leute sich aus der ersten bestürtzung wieder erholet, und seine widerpart unter sich selbst in spaltungen verfallen, seinen Staat viel scheinbarer und besser gerichtet, und in sothane postur gesetzet, daß ihnen die protestanten nicht allein keinen schaden mehr thun können, sondern er auch

rung auf unserer seite, und schieben die schuld auf die Reformirten. Von dem Autore ist dieses destomehr zu verwundern, weil er kurtz zuvor selbst erwehnet, daß die Protestirenten daran übelthäten, daß sie des allgemeinen feindes vergessen, und sich selbst untereinander katz-palgeten.

(*) das andere fielen) Dieses wenn es ja für einen mangel der klugheit könnte ausgegeben werden, war zwar deschaffen, den geschwinden fortgang der reformirten religion im anfang zu hintern, ader wenn die Lutherische manier zu reformiren, ja klüger gewesen, so sollte die unklugheit Zwinglii und Calvini den fortgang der Lutherischen religion mehr befördert als gehindert haden, geschweige denn, daß sie eine ursache, wodurch dem fortgang der Evangelischen religion wäre einhalt geschehen ausgegeben werden könne: So wenig als diese unterschiedene art zu reformiren nach der folgenden befestigung der Lutherischen religion für eine wahre ursache kan ausgegeben werden, warum beyde parthenen sich nicht wider das Pabstthum vereiniget haden, sondern die Lutheraner von ihren Lehrern öffters angefrischet worden, lieber mir Türcken und Pabst, als mit denen Reformirten sich zu vereinigen. Siehe Edvin Santis dericht von der Religion cap. 35. p. 430. folg.

(**) anfangs) Dieses war gantz gut, nach denen regeln der klugheit. Aber weder dieselben erforderten es von Luthero, noch Lutherus von seinen nachfolgern, daß man diese reliquien des Pabstthums Z. E. den Exorcismum, die dilder, die ohren-beichte u. s. w. in denen nachfolgenden zeiten als was nothwendiges defendiren, und die Fürsten, die dieselben abschaffen wollten, als wie Christianus I. zu Sachsen, darüber das leden lassen müssen.

(***) weg zu folgen) Erstlich ist noch nicht ausgemacht, ob Zwinglius in der Schweitz, da er das Evangelium zu predigen angefangen, von Luthero etwas gewust, weil dieses nach Zwinglii vorgeben zuerst An. 1516. geschehen seyn soll. Siehe Christliche erwegung der historie der ersten religions-motuum. §. 21. p. 23. hernach wenn dieses gleich wäre, so ist doch keine vernünfftige ursache vorhanden, die man anführen könne, warum Zwinglius selben weg folgen sollen und müssen, so wenig als wenn man Lutherum hätte verbinden wollen, er solle und müsse den weg folgen, den Johann Hus vor ihm gegangen, und dörffte nicht einen fuß weiter gehen.

(****) äusserliche sinnen anlocket) Aber hierinnen steckt eben das politische Arcanum des Pabstthums, sintemahl die wahre Christliche religion diese anlockungen nicht braucht, auch selbige weder von Christo noch denen Aposteln anbefohlen oder gebraucht worden.

(*****) das gemeine volck) Hierinnen irret der Autor sehr, daß er die hinderung der Reformirten religion dem gemeinen volck zuschreiben will, zumahlen da er nebst andern, anderwärtig die Reformirten deschuldiget, daß ihre religion sich mehr für das gemeine volck, als für Monarchische Staaten schicke, wie solches allbereit in denen anmerckungen über des Monzambani nur citirten §. 7. angeführet worden, indem auch dieses beydes nicht wohl aneinander hangt. Das volck war für sich nicht ursach an der hinderung, daß deyde religionen einander nicht duldeten, sondern verfolgten. Auch die Fürsten nicht. Wer denn? die Autores der schrifften: Lieber Päbstisch, lieber Türckisch als Calvinisch: Die lehren, daß das volck und die Fürsten nicht seelig werden könnten, wenn sie andere lehrer, nebst denen, die sie bisher gehadt, duldeten, und nicht fort jagten u. s. w.

(******) Præbenden vermisseten) Man muß auch hier nicht zwey quæstiones vermischen. 1) Od die Kirchen-Güter aus trifftigen ursachen können eingezogen und secularisiret werden? die ich wider die gemeine lehre dejahet in der disputation de natura bonorum secularisatorum. 2) Od mit einziehung dieser güter klüglich verfahren worden? dieses kan wohl nicht so in genere und überall bejahet werden. Der elende zustand unserer Kirchen-Diener, in ansehen ihres schlechten unterhalts, weiset uns nebst andern umständen, gantz ein anders, von welcher materie auch in einer adsonderlichen Dissertation gehandelt worden.

(*******) auch das volck) Also siehest du, daß das volck, wenn es nicht von andern angehetzet wird, an und für sich selbst keinen abscheu für der reformirten religion habe.

auch allgemach wiederum gegen sie avanciret. Denn dasjenige, weßwegen Lutherus den Päbstischen so grossen schaden thäte, das haben sie entweder abgeschaffet, oder verüben es doch mit besserer manier; si non caste, tamen caute: Und die waffen, deren sich Lutherus wieder sie bedienete, haben sie sich auch zu nutze gemacht. Denn es insultiren die Päbste nicht mehr so übermüthig den Potentaten, wie vor diesem, sondern handthieren dieselben mit mehrer höfflichkeit und lindigkeit. Zwar im vorigen seculo überwarff sich Paulus IV. mit Spanien (*), und in diesem Paulus V. mit Venedig (**) zimlich unvernünfftig: allein es ward die sache durch kluge vermittelung bald beygeleget, bevor sie zu einem grossen übel konnte ausschlagen; und haben die Päbste seithero wohl gesehen, daß sothane hitze zu ihrem Staat gantz nicht diene. Inmassen man Paulum V. bald zur raison brachte, da ihme der Frantzösische Ambassadeur weiß machte, es liessen die Venetianer Prediger von Genff kommen, und würden sich bald gut reformirt erklären (***). Es hat auch der Päbstliche Stuhl nicht mehr solche Debauchanten gehabt, wie Alexander VI. oder sothane Martialisten, als Julius II. war, sondern sie haben sich vielmehr beflissen, ihre intriquen fein in der stille zu treiben, und von aussen den schein als beförderer und vermittler des friedens zu bezeugen. Den ärgerlichen ablaß-kram und die gar zu grobe simonie hat man eingestellet, und trachtet den leuten das geld mit besserer manier ab zu vexiren. Die Bischöffe haben sich auch durchgehends um ein merckliches gebessert, und agiren ihre person mit mehrer gravität, als vor Lutheri zeiten, und gibt es unter den Prälaten viel vortreffliche und geschickte leute (****). Man hat auch von den gemeinen Priestern und Mönchen viel grobe späne abgehauen, und findet sich die alte brutalität unter ihnen nicht mehr so gemein. Es machte sich auch anfangs Lutherus und die seinigen einen grossen zulauff mit ihren guten gelehrten predigten, erbaueten auch viel durch die bücher, die sie, andacht, Gottesfurcht, gebet, und geistliche übungen zu erwecken, in gemeiner sprache ausgaben. Beydes haben die Päbstische nachgethan, und gibt es unter ihnen auch fürtreffliche Prediger, und artige gebet- und andacht-bücher. So daß die protestirente clerisey nicht viel ursache mehr hat, den Päbstischen in vergleichung ihrer, wegen äusserlicher geschicklichkeit und verhalten, etwas für zu werffen. (*****). Auch haben sie sich in allen controversien wohl informiret, und sind auf alle objectiones mit gantzen dutzenden Distinctionen fertig. Zum exempel, da nichts ungereimters scheinet, als daß die Päbste auf 20. 30. und mehr tausend jahre ablaß ertheilen, wissen sie dem doch ein färblein anzustreichen mit den Distin-

(*) Paulus IV. mit Spanien) Siehe Onuphrii leben Pauli IV. bey der Continuation des Platinæ p. m. 403. folg. Eben dieser Paulus IV. wollte Ferdinandum I. nicht für einen Römischen Kayser erkennen, und gab damit gelegenheit, daß kein Römischer Kayser seit der zeit sich ferner zu Rom hat krönen lassen. (**) Paulus V. mit Venedig) Siehe Bzovium in leben Pauli V. p. 524. wiewohl dieser dem Pabst beyfält. Mehrere scripta in dieser controvers hat Goldastus in seinem 3. Tomo der Monarchiæ imperii colligiret, massen denn der II. Tractat und folgende biß auf den 33. von p. 282. biß auf p. 565. hieher gehören. Siehe auch in denen wercken des Fra-Paolo Sarpi die hieher gehörige schrifften, darunter auch eine historie ist von dieser Controvers, die hernach Monſ. Amelot in dem supplement al' historie du Guvernement de Venise theils excerpiret, theils mit etlichen mehreren umständen suppliret hat. Siehe auch des Duc de Rohan Trutinam statuum Europæ Part. 2. discep. 3. p. m. 122. f.

(***) reformirt erklären) Ich weiß zwar nicht, woher der Autor diesen umstand genommen, vielmehr finde ich bey dem Amelot p. 22. und 23. daß der Rath zu Venedig zwar den Pabst bey anfang dieser Controvers, erinnert, daß er die gefahr nicht considerirte, in die er den Päbstlichen Stuhl dadurch setzte, wenn ihre Republique sich von dem Pabst etwa absondern sollte; aber daß sie dem ungeachtet allezeit in dem gehorsam der kirche verbleiben wollten, wie sie denn auch dergleichen versicherungen, daß sie bey der Catholischen Kirche zu bleiben gedächten, bey andern Potentzen thun liessen. Nichts desto weniger kan auch eben diese declaration dem Frantzösischen Ambassadeur hernach gelegenheit geben haben, den Pabst, der seit dem die sache aufs äusserste poussiret hatte, und von seiten der republique und sonsten keine vernünfftige remonstrationes hatte annehmen wollen, bange zu machen, daß die Venetianer endlich aus verdruß diese resolution ergreiffen möchten. Sonst hat eben Monſ. Amelot in dem 1. Tomo seiner historie du Guvernement de Venise p. 157. nicht uneben angemerckt, daß weil die Venetianer denen geistlichen, sonderlich den Mönchen grosse freyheit lassen, und durch die finger sehen, auch dieses eine ursach mit gewesen sey, warum die Päbstliche bulle wider Venedig keinen nachdruck gehabt, in dem die geistlichen wegen des schutzes der Republique sich in die Controvers nicht hätten mischen wollen, und also das volck, das sich von denen geistlichen regieren lässet, nicht wäre von ihnen zum aufruhr angefrischet worden.

(****) und geschickte leute) dieses hat der lateinische übersetzer eruditionis laude præstantes gegeben. Es weiset es auch der context, daß der Autor allhier durch die geschickligkeit sonderlich die erudition und gelahrtheit verstehe. Aber was allhier von der gelahrtheit der Papisten gesagt wird, ist nicht eben schlecht weg zu verstehen. Denn da gehet dieselbe ja wohl hin, sondern vergleichungs-weise und in gegeneinanderhaltung gegen die gelahrten unserer leute, wie man aus dem was er in folgender seite vou dem gebrauch der Metaphysischen distinctionen in geistlichen controversien anführet, wohl mercken kan, und also bringt diese vergleichung uns eben keine allzu grosse ehre, zumahl wenn man betrachtet, daß die Jesuiten ihre Auditores mehr auf die studia humaniora anführen, als leyder bey uns nicht geschiehet. Wiewohl doch auch die solideren studia davon oben in der anmerckung über den 14. §. gemeldet worden, auch bey denen Jesuiten negligiret werden. Siehe den Autorem unten §. 35.

(*****) etwas für zuwerffen) Hier siehest du, daß der Autor nicht schlechter dings von einem wahrhafften bessern zustand des heutigen Pabstthums rede, sondern nur vergleichungsweise zu verstehen sey, daß unser zustand nicht eben viel besser sey.

stinctionen, intensive & extensive, potentialiter & actualiter; worinnen die jungen Studenten einen trefflichen schmack finden, und die ungelehrten grosse geheimnisse darunter vermuthen (*). Nach demmahl auch zu Lutheri zeiten der clerisey unwissenheit und haß gegen die gelehrten dem Pabstthum so grossen schaden gethan, haben die Päbstische, und sonderlich die Jesuiten, nach der zeit diese sache gantz geändert, und sich vielmehr der information der jugend angenommen, und an ihren orten fast ein Monopolium von der Erudition sich wollen anmassen, so daß die studia ihnen nicht allein keinen schaden thun, sondern auch grossen nutzen bringen (**). Endlich brauchet man auch nicht mehr lauter feuer und schwerdt das Pabstthum zu erweitern, sondern man locket die häupter der protestanten mit guten worten, mit verheissungen und würcklichen gutthaten (***).

Wer zu ihnen übergehen will, und sonsten von geschicklichkeit ist, kan bey ihnen gute fortun machen, worzu sie wegen reichthum ihrer kirchen die beste gelegenheit haben; können auch leicht einen unnützen bauch füllen. Da hingegen einer der zun Protestanten wollte übergehen, und selbst nicht mittel mit sich bringt, oder von ungemeiner Capacität ist, nichts anders als hunger (****) zu gewarten hat. Endlich hat auch das Haus Oesterreich dem Pabstthum grossen vorschub gethan, indem es die Protestirenden aus seinen Erblanden in Teutschland, wie auch aus dem Königreich Böhmen, und darunter liegenden Provintzien, und neulich auch aus Ungarn auf ein weniges ausgetrieben, oder die Päbstliche religion anzunehmen gezwungen (*****).

Num. XL. ad loc. eundem.

Noch mehrere ursachen, warum die Reformation, oder die lehre Lutheri keinen weitern fortgang gehabt.

Christian August Saligs Historie der Augsp. Confeßion. II. Th. 5. Buch 3. cap. §. 1. pag. 71. sqq.

§. 1. --- Kaum hatte der seel. Lutherus die himmlische warheit wider den grossen aberglauben und das verfallene Christenthum gerettet; siehe! da war der feind schon da, und suchte sein unkraut unterzumengen, ja den guten waitzen gar auszurotten. GOtt der HErr schauete vom himmel auf die menschen-kinder, wie sie die Reformation zur besserung ihres lebens-wandels anwenden würden. Da nun die grösten lehrer nach Lutheri tode in ein erbärmliches gezäncke verfielen, sich vor der gantzen kirche einander prostituirten, den rechten endzweck des geoffenbarten Evangelii, nemlich das thätige Christenthum, fahren liessen, und sich wegen einiger lehr-puncte unglimpflicher weise miteinander herum bissen, auch den rechten ruhm und das wesen eines Gottesgelahrten in sothaner vertheidigung der lehre setzen, ohne sich zu bekümmern, wie es um einen unsträflichen lebens-wandel stünde; so hatte GOtt schon eine geissel auf ihren rücken gebunden, und eine ruthe geflochten, davor ein Jesuitischer scribent selbst (a) seinen Orden ausgibt, und ihn als die festeste vormauer wider das einbrechende Lutherthum erhebet. Darum findet man nicht, daß, so bald die streitigkeiten unter den Lutheranern angiengen, das Evangelium sich weiter ausgebreitet hätte. Was zu Lutheri zeiten, da lehre und leben bey den ersten Evangelischen noch bey einander war, die warheit für einen so geschwinden lauff durch so viel Landschafften gehabt, dabey blieb es, und wurden die zanckenden Theologen mit ihrem eifer für die Orthodoxia, wenn er auch noch einmahl so grimmig und hitzig gewesen wäre, in alle ewigkeit nicht ausgerichtet haben, was die einfältige predigt des Evangelii, mit einem gottseeligen wandel verknüpft, in so wenig Jahren durch Göttlichen segen bewerckstelliget. Man findet nicht, daß eine seele durch so viele unendliche streit-schrifften bekehret worden, geschweige gantze Landschafften noch hinzu gekommen. Vielmehr, wo sonsten noch die begierde zur warheit gebrannt, ist dieselbe durch so viel untheologische exempel erstickt und verloschen, und die Jesuiten kamen allgemach darzu, da die leute schlieffen (das ist, da der ernst des Christenthums nur in einem theoretischen wesen wollte gesetzet werden, da die liebe laulig und kalt ward, obwohl die Theologen sonst wachsam und vocal gnug waren) und thaten dem Lutherthum unbeschreiblichen schaden. Sie legten sich mehr auf die studien, als die andern Mönche, weil sie merckten, daß die Lutheraner durch erlernung guter künste und wissenschafften grossen beyfall und ansehen erlanget. Sie nahmen sich der jugend mehr an, als andern Orden, weil sie wusten, daß jungen gemüthern viel gutes, aber auch viel böses, könte eingepflantzet werden, und daß durch solche Information man viele vornehme an sich locken, und ihnen einen abscheu vor der vermeynten ketzerey gleich in den jungen jahren beybringen könnte. Sie hatten den schein eines anziehenden wesens. Sie sahen zu, daß sie sich an den Höfen erst fest setzten. Sie wurden beicht-väter grosser Könige, Fürsten und Herren, und mengten sich mit in politische händel. Ihre kleider waren mehr weltlich als pfäffisch. Sie legten sich auf mathematische wissenschafften, und was zur nützlichen Erudition gehöret. Sie opferten sich dem Päbstlichen stuhl gantz auf, und was zu dessen hoheit und ansehen gereichte, das war ihr eifrigstes bemühen. Sie giengen in ferne und entlegene Länder, um die Heyden zu bekehren, in der that aber des Pabsts Reich zu erweitern. Sie suchten die besten und schlauesten köpfe aus, die ihrem Orden dereinstens ein grosses ansehen und ruhm geben könten: Daher denn fast listige kunst-griffe und Jesuiten-streiche für einerley paßiret. Da sie sich nun dem Pabst gantz zu eigen widmeten, konnte dieser sie auch nicht verlassen, absonderlich, da er sahe, daß durch diesen neuen Orden dem Lutherthum der gröste abbruch geschehen könnte; sondern trug zu dessen aufnahm alles bey, daß er in so weniger zeit zu einer grossen macht, reichthum und ansehen kam, ob gleich die andern Orden scheele augen darzu machten, und gantze Collegia und Universitäten desselben wachsthum zu hemmen suchten. Ein solcher eifer für die Päbstliche hoheit brütete viel greuliche lehren und gottlosigkeiten aus, wie es auch nicht anders seyn kunnte. Denn wer das Pabstthum vertheidigen wollte, muste, da die welt nun klüger geworden, viel krumme wege gehen, um zu seinem endzweck zu gelangen, da der gerade weg nun besser gebahnet war.

Jesuiten machen sich [illegible]

Num.

(*) darunter vermuthen) Dieses exempel zeiget gleichfalls, daß der Autor hiermit hat die thorheit unter uns stillschweigend tadeln wollen, daß auch unter uns noch heut zutage dergleichen ungereimte dinge bewundert und hoch gehalten werden, wiewohl diese passage gröstentheils dem Edwin Sandis aus dessen 19. c. p. 251. von dem Autore abgeborget worden. (**) grossen nutzen bringen) Und dieses zeiget eben an, daß diejenigen künste, die dem Pabstthum keinen abbruch thun, sondern solches vielmehr befördern, wie oben gedacht worden, die wahren grund-stücke der weißheit nicht seyn müssen, sondern wenn es hoch kommt, etwa für blosse zierathen derselben passiren können.

(***) und würcklichen gutthaten) Hierinnen, und daß bey denen Evangelischen, wie der Autor bald selbst anmercket, dergleichen nicht geschiehet, noch wegen übler vertheilung der zuerst eingezogenen geistlichen güter und anderer ursachen, nicht geschehen kan, setze ich die vornehmste politische ursache, warum die Evangelische lehre nicht allein sich nicht weiter ausgebreitet, sondern auch viele weltliche Fürsten sich wiederum zum Pabstthum begeben, worzu auch zuweilen dieses mag geholffen haben, daß die Fürsten gemercket, daß viele brocken von dem politischen Pabstthum bey uns übrig blieben, und da jetzo der Pabst mit seinem kirchen-bann gegen die Fürsten säuberlich verfähret, daß man bey uns denen Fürsten mit dem bann vel quasi zu drohen angefangen, da doch unsere Kirchen diener keinen nachdruck haben, daß sie solche drohungen ins werck setzen können. (****) als hunger) Und dieses ist gleichfalls ein grosser mangel in unserer kirche, daß wir unsern Predigern so gar schlechten, und öffters erbarmungs-würdigen unterhalt geben. Davon ich ausführlicher gehandelt habe in einer absonderlichen Dissertation, von dem amt eines Evangelischen Fürsten für den unterhalt der Prediger besser sorge zu tragen. (*****) anzunehmen gezwungen) Dem ist noch ferner hinzu zu setzen, daß nachhero auch der König in Franckreich in seinen Landen dergleichen verfolgungen mit denen Reformirten angefangen, und dieselbe verjaget.

(a) Nicol. Orlandinus in histor. Societ. Jesu. p. 2. ed. Col. 1615. 4. Ne versutissimi Draconis astutia Dei sapientia videretur inferior, opponendæ fuere vicissim novis impiorum catervis, novæ piorum hominum acies, novis diaboli satellitibus, novi Christi Jesu ministri. Quorum ex societate, tam præter opinionem, tamque opportune conflata religio satis indicat, & unde & quorsum ea edita ac procreata sit. Proxima vero novas condendi familias caussa est, ut veterum familiarum studia, quæ interdum aliquid de primis initiorum ardoribus ipsa temporis diuturnitate remittunt, novarum acuantur exemplis. Sæpe enim, quæ latebat inclusa virtus æmulationibus lacessita se prodit, & quæ nullos nacta est æmulos, obsolescit. &c. &c.

Num. XLI.

II. Th. XVI. Buch. 8. Cap. §. 37. und 13. Cap. §. 5. seqq.

* Daß sich das Pabstthum nach der Reformation wieder einiger massen erholet, und auf alle weise zu erhalten gesucht, und warum?

Historische und Theologische Einleitung in die vornehmsten religions-streittigkeiten aus Herrn Joh. Francisci Buddei Collegio. III. Cap. §. 9. pag. 136. seqq. in notis.

Es ist nicht zu leugnen, daß sich nach der Reformation daß Pabstthum wieder einiger massen erholet, und nachdem verschiedene hohen dieser welt leyder den wahren glauben verlassen, die von ihnen erkannte reine evangelische wahrheit verleugnet, und sich muthwillig in die geistliche Babylonische gefangenschafft wieder gestürtzet, dar reich des Anti-Christs wieder zu kräfften zukommen scheinet. Es hat aber dieses seine ursachen, deren wir nur drey anführen wollen.

1. Daß man nach der Reformation im Pabstthum selbst die augen aufgethan, und nachdem man die greulichen mißbräuche, welche sich in die kirche eingeschlichen, erkannt, selbige einiger massen abzuschaffen sich bemühet. Gewiß, wenn man das vorige Pabstthum gegen das heutige hält, so findet man in dem äusserlichen einen grossen unterschied. Vor der Reformation lebten die Geistlichen in allen offenbahren groben sünden. Man findet exempel, daß die Päbste das ärgerlichste leben geführet; ihre Maitressen gehalten, und solche sachen vorgenommen, die von einem natürlichen menschen, geschweige von einem Christen, von einem, der sich vor Christi Stadthalter, vor den Bischoff aller Bischöffe, vor Petri Nachfolger ausgeben will, anzuhören erstaunlich, dergleichen dinge von den heutigen Päbsten nicht gehöret werden. Vor dem hörte der gemeine mann von GOttes Wort nichts; Nach der zeit aber hat man doch Catechißmos zuschreiben, und andere gute äusserliche anstallten zumachen, auch die studien, die ehedem in den hölen der finsterniß verschlossen waren, wieder in die höhe zubringen angefangen, wie man unter den Papisten in den Clöstern, sonderlich in Franckreich jetzo die allergelehrteste leute findet, die durch die herausgabe so vieler wichtigen wercke in wahrheit der gelehrten welt ungemeine dienste thun. Ja man hat an einigen Päbstlichen orten lieder, welche Lutherus gemacht, zum gebrauch eingeführet, ob man schon seinen nahmen nicht dabey meldet, und des Philippi Melanchthonis loci theologici sind unter dem nahmen Philippi de terra nigra mit vielen vergnügen von einigen gelehrten im Pabstthum aufgenommen worden. Diß alles wäre nicht geschehen, wofern Lutherus die Reformation nicht angefangen, daß wenn die Papisten ehrlich und redlich heraus gehen wolten, sie allerdings gestehen müssen, daß ihre kirche der Lutherischen vielen danck schuldig sey, welche materie Joh. Friedrich Meyer in einer dissertation de ecclesia papæa Lutheranæ patrona & cliente ausgeführet hat.

Die 2. Haupt-Ursach, wordurch sich das Pabstthum wieder in etwas erholet, ist, daß man im Pabstthum sich auf die studien zulegen entschlossen, wie wir kurtz vorher erinnert. Denn eben darinnen leuchtete bey dem Reformations-Werck eine sonderbahre göttliche Providentz herfür, daß damals die studien wieder empor kommen musten.

Es war zu diesem vorhaben die erkänntniß der grundsprachen nöthig, daher fügte es GOtt nach seiner weißheit, daß vor der Reformation der weg zu der Hebräischen durch Reuchlinum; zu der Griechischen aber durch die aus Constantinopel von dem Türcken vertriedenen Griechen, die sich selbst in Italien niederliessen, gebahnet wurde.

So begunte auch die lateinische sprache wieder ans licht zu tretten, welches gelegenheit gab, daß man nach und nach einen eckel vor die Scholastischen schrifften bekam, und indem man Academien zustifften angefangen, und die buchdruckerey erfunden worden, so war hiemit durch eine sonderliche göttliche Direction alles veranstaltet wie die reine und wieder ans licht gestelte Evangelische wahrheit mündlich und schrifftlich, schnell und geschwind konnte fortgepflantzet werden.

Zu der zeit der Reformation sebst lebte Erasmus, welcher zwar en seinen Colloquiis sowohl, als dem encomio moriæ sehr auf die geistlichen im Pabstthum gestichelt, daher ihn auch Bernardus Pez ein Benedictiner Mönch in der apolog. pro ordin. Bened. p. 217. einen Monachomastigem genennet hat, wodurch eben die Reformation sehr deföndert wurde; er ließ sich aber nachgehends bereden, sich in der materie vom freyen willen des menschen mit Luthero in einen streit einzulassen; dabey er schlechte ehre einlegte. Insonderheit trug Philippus Melanchthon zum glücklichen fortgang der Reformation mit seiner gelehrsamkeit vieles bey, und indem Lutherus seldst ein gelehrter man war, so ergriffen die meisten andere gelehrten seine partie, und zogen seine unverständige feinde, die wenig oder nichts wüsten, durch, welches ein grosser vortheil vor die verbesserung der kirche war. Hiemit giengen den Papisten die augen auf, daß sie sahen, woran es bißhero gefehlet; daher sie anfiengen sich mehr um die studien zu bekümmern, und sich also in einen solchen stand zusetzen, daß sie mit grösserm schein den protestanten begegnen können.

Das 3. mittel, wodurch man dem Padstthum einiger massen wieder aufgeholffen, war die stifftung des Jesuiter-Ordens, welche gesellschafft eben dazu aufgerichtet worden, daß sie das ansehen des Römischen Stuhls auf alle weise erhalten und deschützen soll. Denn man hatte dißher wohl gemercket, daß bey dem verwirrten und schlechten zustand der Römischen kirche die Päbstliche macht nicht bestehen könne, daher man auf einen Orden bedacht, durch wel-

welchen dem Päbstlichen Stuhl mehrere und getreuere dienste, als durch die andere, deren absehen schon gefallen war, geleistet würde; der sich auch durch eine besondere heiligkeit, und durch vermeidung des geitzes, dadurch sie andere in eine verachtung gebracht, bey jederman in eine hochachtung setzen, und durch eine freundliche und höfliche conversation beliebt machen, wie nicht weniger an gelehrsamkeit andern überlegen seyn könnte, damit man sich durch solche heiligkeit, höfflichkeit und gelehrsamkeit einen weg in die geheimen Cabineten grosser Potentaten bahnen, und bey ihnen das Päbstliche interesse beobachten möge. Dahin zielten anfangs die regeln des neuen Orden ab, man ist aber nachgehends weiter gegangen.

So viel ist gewiß, daß dieser Orden zur unterstützung des wanckenden Pabstthums einzig und allein vom Römischen Hof eingeführet worden, welches nachgehends die erfahrung mehr als zu deutlich an tag gelegt.

Zu diesem ende hat man bey demselben ausser den drey gewöhnlichen gelübden, der freywilligen armuth, des ehelosen standes und des gehorsams noch das vierdte, oder das sogenannte vorum missionis hinzugethan, wodurch man diejenige, welche sich in diesen Orden begeben wollen, verbindet, dem Römischen stuhl wieder die ketzer beyzustehen, worinnen die Herrn Jesuiten bißher ihrem ober haupt treu gewesen. Denn sie haben nicht nur die Päbstliche Hoheit und unbetrüglichkeit in glaubens sachen mit dem mund und feder mehr, als andere geistliche vertheidiget; sondern auch die Päbstische Potentaten durch ihre neu erfundene, scheinbare, spitzfindige lehr-art in der Päbstischen lehre bestärcket und vielmahls angereitzet, die Protestanten mit feuer und schwerdt zu verfolgen und gäntzlich zu vertilgen. Damit diese treue Päbstische diener ein hierzu hinlängliches ansehen haben möchten, so nenneten sie sich patres e Societate Jesu, weil man wohl merckte, daß der Marien- und heiligen dienst veråchtig werden wollte; und giengen in keinen alten abgetragenen lumpen; sondern erwehleten eine saubere kleidung. Indem man aber am Römischen Hof willens war, grosse dinge durch diesen neuen Orden auszurichten, und man dazu eine grosse menge der Ordens-Leute nöthig hatte, so befande man vor rathsam, sie wegen ihrer gelehrsamkeit und geschicklichkeit im unterweisen anzupreisen, und ihnen die Information der Jugend anzuvertrauen, welcher anschlag wohl von statten gieng.

Sie kamen wegen ihrer geschickten methode andere in den freyen künsten zu unterweisen, gar bald in eine besondere hochachtung, daß viele eltern ihre kinder in die Jesuiter-Schuln zuschicken bewogen wurden, und damit bekamen diese Herrn Patres die bequemste gelegenheit, das intresse des Römischen Hofs so wohl, als ihr eigenes zu beobachten. Denn der zarten jugend bringen sie den concept von der hoheit, unbetrüglichkeit und nothwendigkeit des Pabstes nebst andern gottlosen Principien bey, welche so tieff in die gemüther einzuwurtzeln pflegen, daß sie ihnen zeit ihres lebens nicht wohl aus den köpfen zu bringen sind. Sie haben da gelegenheit die besten Ingenia auszulesen, an sich zu ziehen, und damit ihren Orden zu vermehren, auch vornehme und reiche eltern zu überreden, daß sie ihre kinder in diese gesellschafft tretten lassen.

Man schickte ferner die geschicktesten Jesuiten an den Höfen der Potentaten, welche sich durch ihre höfflichkeit, scheinlichkeit und schmeichelnde art beliebt machten, daß sie nicht nur bey Hof wohl angesehen waren; sondern auch vor andern zu beicht-vättern angenommen wurden, und damit hatte der Pabst gewonnen spiel. Denn da konnte er durch sie nicht nur alle geheime rathschläge der Potentaten erforschen, sondern selbige auch wohin er nur wollte, verleiten lassen.

So sind die Jesuiten das erfundene instrument, dadurch er die Christlichen Potentaten in einander verhetzen und in kriege verwickeln kan. Kurtz: die argliftigkeit dieser leute ist nicht zu ergründen, und so lang selbige als eine geistliche Leib-Guarde um den Pabst sind, hat er an ihnen einen mächtigen schutz.

Num. XLII.

II. Th. XVI. Buch. 10. Cap. §. 5.

* Von den mängeln der hohen und niedern schulen und deren verbesserung.

Johann Georg Meuschen Christliches bedencken von der Reformation der Universitäten und schulen. Welches seiner eröffneten bahne des wahren Christenthums. Edit in 8. Francof. gedruckt, pag. 891. seqq.

Was der Heyde Seneca von den verderbten sitten seiner zeit klagt, (in seinem buch de Beneficiis Lib. I. cap. 10. pag. 604. Tom. I. Opp. edit. Lugdun.) eben dasselbe mag ich wohl zu dieser grundverderbten zeit sprechen: Majores nostri questi sunt, nos querimur, posteri querentur, eversos esse mores, regnare nequitiam, res humanas in deterius ac omne nefas labi: Unsere vorfahren haben geklagt, wir klagen, und die nach uns kommen, werden auch klagen müssen, die guten sitten seyn verdorben, die boßheit habe aller orten überhand genommen, und es werde je länger je schlimmer in der welt.

Dennoch! wie übel siehet es doch anjetzo in der welt, insonderheit in der so genannten Christenheit aus? Kein Christliches, sondern Heydnisches, Türckisches, bestialisches, ja offt mehr den bestialisches leben wird leyder darinnen geführet.

Wie der Reformirte Prediger Ritter, in seinem von allen Heyden beschämten Chri- sten-

stenthum und Ahasverus Fritsch in dem von Türcken und Heyden beschämten Christenthum, gnugsam erwiesen.

Atheisterey, schändung des Namens GOttes, Gotteslästerung, unglauben, fluchen, schwören, meyneids, entheiligung des sabbaths, verachtung des Göttlichen Worts, verfolgung und verachtung der diener und botten GOttes, ungehorsam gegen die Obern, eigen-wille, hader, neid, zorn, zanck, rachgier, unversöhnlichkeit, mord, todtschlag, ungerechte blutige kriege, hurerey, ehebruch, allerley unreinigkeit, leichtfertigkeit, völlerey, trunckenheit, panquetiren, hochmuth, pracht, verachtung seines nächsten, diebstahl, betrug, ungerechter wucher, geitz, ungerechtigkeit, verleumdung, afterreden, lügen, unbarmhertzigkeit, und unzehlich viel andere sünden, sind anjetzo in der Christenheit allenthalben anzutreffen. Und was noch am meisten zu bejammern, und mich in meiner seele am meisten kräncket, ist, daß die menschen, so mit dergleichen sünden behafftet, dieselbe nicht wollen erkennen, vor keine sünde halten, noch weniger aber davon abstehen.

Ach! wie hat doch der Satanas zu diesen zeiten der menschen hertzen verblendet und verstocket, daß sie nicht hören und sehen wollen, was zu ihrem friede dienet.

Man mag wider die sünde der welt noch so treulich predigen, man mag mit GOTT, denen Propheten und Aposteln noch so viel darwider eiferen, man mag die menschen mit noch so beweglichen worten und gründen davon abmahnen, ihnen die hölle und den feuer-brennenden zorn GOttes noch so sehr vorstellen, so hilffts doch leyder! wenig oder nichts, die menschen wollen sich den Geist GOttes (durch sein wort und seine diener) nicht mehr straffen lassen, 1 Buch Mos. 6, 3. keiner ist, dem seine boßheit leyd wäre, und spräche: Was mache ich doch? (Jerem. 8, 6.)

Es ist nunmehro, klaget der fromme Erasmus Sarcerius, (von den mitteln das Christenthum zu erhalten fol. 345.) des wüsten unordentlichen lebens kein aufhören, niemand gedencket sich zu bessern, niemand will sich bessern: Und das ist der teuffel gar, daß man nicht kan leyden, wenn man gestraffet wird. Ein jeder läßt uns Prediger hinschreyen: Thue busse und bekehret euch, und ein jeder thut doch was er will.

Ein jeder bleibt bey allem seinem kirchen-gehen, und predigt-hören bey seinen sünden: Der Atheist und Naturalist bey seinen gotteslästerlichen gedancken, und schändung des Namens GOttes, der verächter des worts bey seinem verachten, der verfolger redlicher diener Christi bey dem grimmigen haß gegen dieselben, der trunckenbold bey seinem sauffen, der hurer und ehebrecher bey seiner geilheit, der dieb bey seinem stehlen, der ungerechte bey seiner ungerechtigkeit, der falsche bey seiner falschheit, der verleumder beym afterreden, der feindselige und unversöhnliche bey dem gefasseten zorn und grimm gegen seinen offt unschuldigen nächsten, und wollen dennoch sämmtlich vor fromme, ja offt die frömmesten Christen angesehen seyn, und meynen, wenn sie nur ein-zwey-oder dreymahl im beicht-stuhl und bey der Tafel des HErrn erscheinen, so sey alles gut, da sie doch bedencken solten, daß sie, da keine ernstliche besserung des lebens erfolget, dasselbe nur empfahen zum gericht, und zur vergrösserung ihrer ewigen verdammniß.

Ich habe dieses elend und verstockte wesen, zeit meines predig-amts mehr als zu viel gesehen, muß es auch noch täglich erfahren, und habe ich offt, wie meinem GOtt bekannt, viel heisse und bittere thränen über den untergang und verdammniß so vieler seelen vergossen, und mit Jeremia geseufftzet: Ach daß ich wasser genug hätte in meinem haupte, und meine augen wasser quellen wären, zu beweinen die erschlagenen in meinem volck, Jer. 9, 1. allein das seufftzen ist vergeblich gewesen.

Endlich habe ich angefangen nachzudencken, woher daß denn doch immer eine solche verstockung mag herrühren, woher es kommt, daß die sünden in dem hertzen der menschen so tieffe wurtzel geschlagen, daß sie nicht heraus zu bringen, und daß durch das eifern, lehren und predigen, welches hin und wieder von vielen rechtschaffenen getreuen dienern GOttes geschiehet, so wenig wird ausgerichtet, so wenig dadurch bekehret?

Und hie habe ich gefunden, daß es meistens liege an der übelen auferziehung der jugend auf hohen und niedrigen schulen: Andere causas concurrentes, die von andern in der Vorrede angezogenen Auctoribus genug berühret sind, vor diesesmahl zu geschweigen.

Denn weil obangerührten sünden und lastern in denen hohen und niedern schulen nicht mit nachdruck wird begegnet, sie mit nachdruck nicht gestrafft, so ists fast ohnmöglich, daß sie hernacher aus dem hertzen der menschen, wenn sie erst darinnen fest gewurtzelt sind, heraus zu bringen, vitium enim primæ concoctionis vix aut difficillime corrigitur in secunda, sagen die Medici: und wo erst der mensch in diesem oder jenem laster von jugend auf ihme einen habitum qui difficillime nobilis est, oder eine gewohnheit zu sündigen zugezogen, da gehts gewiß sehr schwer her, daß man einen solchen nachgehends wieder von seiner bösen gewohnheit abbringet: Wie solches GOtt selbsten zu erkennen gibt, wenn er sagt (Jerem. 18, 23.) kan auch ein Mohr seine haut wandeln, oder ein Parder seine flecken: so wenig könnet ihr auch gutes thun, weil ihr des bösen gewohnet seyd. So saget auch der allerweiseste unter den Königen Salomo: (Sprüchw. 22, 6.) wie man einen knaben gewöhnet, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird.

Da nun auf denen schulen die knaben und jungen leute nicht zum guten, sondern vielmehr zu bösen, zur üppigkeit, hoffart, trotz, verachtung GOttes, seines worts, seiner diener, zum lügen, widerbellen, zancken, schlagen, zur ungerechtigkeit, geilheit, fressen, sauffen und andern sünden gewöhnet werden, oder man dieselbe nicht mit nachdruck an ihnen bestraffet, so ist es kein wunder,

wenn wir hernachmahls in denen andern dreyen Ständen, als Obrigkeitlichem, Lehr- und Hauß-Stande, so viel übele leute, GOttes-verächter, flucher, hurer, ehebrecher, ungerechte, eigensinnige, trunckenbolde und dergleichen bekommen, als welche Stände ja sämtlich mit leuten, so aus hohen und niedern schulen kommen, besetzt werden.

Dieses erkennet mit mir wohl der so gelehrte als gottselige Theologos, D. Joh. Matth. Mayfartus, wenn er in seiner Christlichen erinnerung an die hohen schulen, (blat 334.) also klaget:

Die academische Barbarey ist der unerschöpffliche pfuhl, aus welchem alle unlust in die kirche, in die Policeyen, und in jegliche gesellschafft der menschen loß quellen, denn man hohlet von den Universitäten Prediger zu den tempeln, Regenten zu land, städten und flecken, Præceptoren zu Gymnasien und schulen, zu teutschen und fremden sprachen.

Ist demnach nicht einer von den Christlichen Gemeinden, der nicht von schulen kommen; Es ist kein handwercker, kein taglöhner, kein botenlauffer, des nicht aus den lateinischen, teutschen, öffentlichen oder häußlichen schulen kommen.

Wenn nun die schulen übel beschaffen seyn, müssen solches alle Stände der Christenheit empfinden. Fast gleiche gedancken führet auch der glorwürdigste und hochseelige Fürst Augustus, Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, in der schönen 1651. durch öffentlichen druck zu Wolffenbüttel publicirten Schul-ordnung (blat 3.) schreibende: Weil wir dafür halten, daß je geschäfftiger und unmüßiger der teuffel als ein abgesagter feind aller menschen, insonderheit der ewigen wohlfahrt, sich erweiset, je müßiger wir hingegen dieses hochnützliche werck fortsetzen, und uns daran überall nicht hindern lassen müssen; so haben wir im namen der hochheiligsten Drey-Einigkeit endlich das werck angegriffen, und ist unverneinlich, daß das erste haupt-mittel, nemlich gute erziehung der jugend, das einige und wahre fundament des andern haupt-remedii sey; sintemahlen nicht allein die Cives Reipublicæ und Gemeind, sondern auch so gar diejenige, welche im geist- und weltlichen regiment, den unterthanen und pfarr-kindern vorstehen, und in dergleichen stellen wieder tretten sollen, deren qualitäten, sie seye so gut oder böse, ohne zweiffel seyn werden, deren sie in der jugend oder ersten Education angewöhnet. Und was der jugend bald zu anfange ins hertz und gemüth gleichsam gepflantzet wird, solches sich in dem männlichen alter nicht wieder ausreuten lässet ꝛc.

Eben dieses erkennet der geistreiche Theophilus Großgebauer, wenn er in seiner Wächter-stimme (Cap. III. blat 42.) also schreibet:

Ist demnach schier zur glückseligkeit der kirch, und zu ihrer wiederaufrichtung, an den schulen schier alles gelegen, daß wo dieselbige aus der acht gelassen werden, so soll das lehren und predigen des reinen wortes GOttes auf der cantzel, wie sehr sich auch die Prediger bemühen, so viel bey den übelgezogenen leuten schaffen, als das XVII. Cap. Sprüchw. Salom. anweiset: Was soll dem narren geld in der hand, weißheit zu kauffen, so er doch ein narr ist? Ingleichem der angezogene alte Manßfeldische Theologus, Erasmus Sarcerius: (lib. cit. fol. 10.) Beydes die Obrigkeit und Kirchendiener werden besser regiment und ruhm haben, wo gute und Christliche schulen vorhanden seyn, wo viel sittiger und gottesfürchtiger bürger in den schulen erzogen werden.

Insonderheit aber redet vortrefflich hiervon der grosse Hamburgische Theologus, D. Joh. Balth. Schapplus, im bericht vom schulwesen, (blat 144) allwo er seiner manier und schreib-art nach die Polymniam also redend einführet:

Ich stelle es allen zu beurtheilen anheim, ob die Reformation des menschlichen geschlechts nicht von der kinder-zucht und den schulen, als dem rechten fundament, darauf das gantze menschliche leben und wesen gegründet wird, anzufangen sey: wenn wir aller orten wohlbestellete schulen hätten, darinnen die jugend recht unterwiesen würde, so hätten wir innerhalb zwantzig jahren eine neue welt, und bedürfften keiner Büttel und Scharff-richter.

Und so ists auch: würde den jungen leuten in der schule der nacke gebeugt, da er noch jung, so dürffte ihn der hencker am galgen nicht krümmen, würde ihnen so denn der eigenwille und eigensinn gebrochen, so wären keine block-stock- und zucht-häuser in der Christenheit nöthig? Hätten wir bessere schulen, wir hätten bald ein gantz ander und besser Christenthum; wir hätten bessere und frömmere Regenten und Richter im obrigkeitlichen stand, bessere und gottseligere Lehrer, Prediger und Prälaten im geistlichen Orden; bessere und gottsfürchtigere hauß-väter und hauß-mütter im nehr-stande.

Kurtz: wir hätten in allen orden, ständen, bedienungen, zünfften und dergleichen weit bessere Christen, als wir leyder! anjetzo fast aller orten haben.

Aber mein GOtt! wie siehets doch heutiges tages in vielen Christlichen schulen aus? Fast ärger, wie in denen heydnischen, als des Platonis, Socratis, Pythagorä, der Brachmanen, Druiden, und unserer alten Barden.

Denn darinnen führete man noch vor allen die jugend zu einem äusserlichen honnetten, ehrbaren leben und wandel mit äussersten kräfften an, da man hingegen in unsern schulen wenig, oder offt wohl gar nichts, auf ein äusserliches tugendhafftes leben, geschweige das innere Christenthum, siehet, und nur allein bemühet ist, der jugend etwas von künsten und sprachen beyzubringen, gedenckende, es sey so denn dem amte eine völlige gnüge geschehen, wo etwa dieser zweck bey ein- und anderm subjecto wird erreichet.

Man

Man sehe an unsere heutige schul-jugend, was regieret nicht bey ihnen vor grosse unwissenheit im verstande? Wie wenig lebendiges erkänntniß haben sie doch von Christo ihrem Heylande? ausser daß sie ihren Catechismum oder ein Compendium, wie die Nonnen den Lateinischen Psalter, hersagen können, wissen sie von Mose und den Propheten wenig, sie wissen nichts von Christo, seine heilige fußstapffen kennen sie nicht, darinnen wandeln sie nicht, es wird ihnen auch dieser wandel und die rechte nachfolge Christi von ihren Lehrern, so offt selbst wenig davon wissen, nicht gezeiget, dahero es denn kömmt, daß in ihrem willen nichts herrschet, als gräßliche sünden, muthwillen, fluchen, schwören, entheiligung des sabbaths, verachtung des worts GOttes, ungehorsam, eigensinn, hochmuth, pracht, üppigkeit, leichtfertigkeit, unkeuschheit, hader, neid, zorn, zanck, dieberey, afterreden, verleumden, lästern, schelten, und dergleichen.

Es sollten die schulen seyn seminaria virtutum, Pflantz-gärten der tugenden. Allein es sind an vielen orten seminaria vitiorum, Pflantz-gärten der laster daraus geworden, darinnen mancher edler rebe, manches edles gemüth, so hinein gebracht ist, verwildert, aus der art schlägt, und lauter böse früchte hervor bringet. In betracht dessen nicht uneben der grosse Christliche Politicus von Seckendorff (in addit. des Christen-Staats blat 351.) sagt: Die heutigen schulen sind fast nichts anders als welt-schulen, dem welt-geist zu flattiren, der welt zu gefallen, und sich in allen denselben bequeme, rechte Christen-schulen sind NB. sehr rar. Deme der berühmte Greiffswaldische Theologus, D. Joh. Friederich Mayer beystimmet in seiner *Inaugural-Oration*, so er bey antrettung seiner theologischen Profeßion in Wittenberg gehalten, und in seinem Musæo (Th. II. Cap. II.) zu lesen ist: Gymnasia officinæ atque emporia pietatis, scientiarum, variarumque virtutum esse deberent; sed proh *Dei* hominumque fidem sæpe scelerum publicorum hic videas mercaturam & nequitiarum nundinas celebrari. Es sollten schulen und Gymnasia werckstätten der wahren gottesfurcht und tugenden seyn; aber es sind offtmahlen, GOtt erbarme es! offenbare marckt-plätze, darinnen allerley sünde und schande offentlich verkauffet werden.

Was soll ich sagen von denen hohen schulen und Academien? Hilff ewiger GOtt! wie gehts darauf an vielen orten her? Mir schauert die haut, wann ich daran gedencke, was vor ein unordentliches, wildes, wüstes, gottloses, ja offt mehr denn bestialisches leben von der frechen, ungezähmten und ruchlosen jugend darauf geführet wird. Da höret man alle tage das geschrey, geheul und geblöcke der wüsten trunckenbolde, man saufft sich alle tage daselbsten toll und voll, leeret mit Heliogabolo eine grosse pumpe über die andere aus, suchet in dem sauffen ehre und ruhm, wer am besten sauffen kan, der ist daselbst der beste mann, und wer nicht sauffen kan und will, den lacht man entweder aus, oder prügelt ihm wohl gar das bier und den wein in den leib hinein. Da müssen bey dem schmaussen die Musicanten sich tapffer hören lassen, das geld muß zum fenster hinaus geblasen werden, und die allergarstigten huren- und sauff-lieder, davor sich himmel und erden sollten entsetzen, mit vollem halse dabey angestimmet: darbey schwermet man denn des nachts auf den gassen herum, schläget mit denen degen das feuer aus den steinen, wirfft denen Professoribus und andern unschuldigen leuten thür und fenster ein, und machet ein solch entsetzliches gedeüll und geplärre, als wenn viele wilde Andalusische ochsen, oder wohl gar einige höllische furien auf- und angezogen kämen. Da ist des verfluchten und vermaledeyeten, balgens, duellirens und schlagens kein ende; über ein geringes nichtiges wort, über eine unfreundliche mine, über eine leichtfertige Metze, über einen nichtigen hund, ja offtmahlen über nichts, muß der degen gezogen, der Neben-Christ angefallen, verletzt, verwundet, zerfetzt, und ach! wie offt, elendiglich erstochen und ermordet werden. Ehebruch, hurerey, courtisiren ꝛc. hält die liederliche jugend daselbst vor keine sünde: Man rühmet sich auch noch wohl in öffentlichen versammlungen seiner schand-thaten, und spricht mit dem leichtfertigen Horatio, (der billig nicht sollte in Christlichen schulen gelesen werden, es wäre denn daß er castratus gedruckt würde) vixi puellis nuper idoneus, & militavi non sine gloria. Und was noch mehr: Man führet gar die viehische huren, wenn sie gleich zuweilen etliche mahl am Pranger gestanden, auf die stuben, dinget sie auf etliche wochen, und treibet solche schandthaten damit, daß einem, der nur daran gedencket, die haare darüber möchten zu berge stehen. Daß ich nicht sage von der Studenten hochmuth, stoltz, närrischen kleider pracht, da diejenigen, so ins künfftige die Cantzel wollen betretten, mit feder-büschen einher stoltziren, verachtung GOttes, seines worts und seiner diener, betrug, meyneid, und andere sünden. Wer hievon ein mehrers wissen will, der lese nur Philanders von Sittenwald gedichte, (Th. II. blat 341. u. f.) so werden ihm die augen müssen übergehen.

Der seelige Theologus, Johann Michael Dillher eifert sich recht im geist über dieses ruchlose academische leben, und spricht in seiner Propheten-schul. (blat 295.) Was sind heutiges tages etliche hohe schulen? Da sie sollten schau-plätze der tugenden, und schrancken der reinen gottseligkeit seyn; sind sie des teuffels tummel-plätze: da er allerley sünde, schande und laster profitiret und lehret: Womit übereinstimmet der vortreffliche reformirte Theologus, Friedericus Spannheim, weyland Theologiæ Professor zu Leyden, in seiner schönen Oration de corruptis emendandisque studiis: (Tom. II. opp. p. 1485. 1486. ed. 1703. fol.) *Sunt scholæ nostræ, pudet effari, immoderatæ libertatis magis, quam bonarum mentium officinæ, inter popinarum diverticula & Trimalchionum cavas, & tralatitias propinationes, aut stuprosam petulantiam probaturam se timidas non habuisse manus.*

Et circumspicienti mihi quaqua versum hac una penè Academicarum facies apparet, sentitque hodie Fœderatum Belgium,

Germania ingemiscit, experitur Brittannia, clamat Italia, ac Musæ ipsæ oppressæ, jacentesque nec sine ejulatu plangunt, das ist: Unsere schulen und academien, sind, welches schande zu sagen, vielmehr werckstätten alles wüsten und unordentlichen wesens, als der frömmigkeit; in welchem die jugend sich stets finden lässet, in den bier- und weinkellern, in den spiel-häusern, und bey den garstigen unverschämten huren; und so siehets beynahe auf allen academien aus: Es empfinden dieses die vereinigte Niederlande; Es seufftzet darüber gantz Teutschland; es erfähret es Engelland. Es schreyet darüber Italien, und die unterdruckten Musen führen selbst darüber ein jämmerliches Klag-geschrey.

Lutherus führet hievon noch schärffere klagen, und spricht in seinem schreiben an den Christlichen Adel teutscher Nation: (Th. I. Altenb. blat 507) Die hohen schulen sollten erziehen eitel hochverständige leute in der schrifft, die da möchten Bischöffe und Pfarrherren werden, an der spitze stehen wider die Ketzer, teuffel und alle welt. Aber wo findet man das? Ich habe grosse sorge, die hohen schulen sind pforten der höllen, so sie nicht emsiglich die schrifft treiben ins junge volck. Und an einem andern orte, nemlich in der offenbarung des Antichrists (Th. I. Altenb. blat 676.) Es ist der grosse schlund und das weite thor der hölle, eine solche gebeed, das so gar ein unmäßlich, fast ein gut ansehen hat, daß unglaublich ist, nemlich die hohen schulen, da meineidig werden, und den namen GOttes verlästeen, der erste eingang ist, darnach ist daselbst ein freyer muthwilliger wandel in allen lastern. Wiederum klaget er sehr hierüber in dem tractat vom mißbrauch der Messen (Th. II. Altenb. blat 60.) woselbsten er die hohen schulen vergleicht dem Moloch, weil der beste theil der jugend dem satan gleichsam darauf geopffert wird; und der Mord-gruben Offenb. Johannis 9. aus welcher die heuschrecken hervor gehen, so die gantze welt verderben; ja er spricht gar blat 61. sie wären Synagogen der verderbung.

Ich muß gestehen, daß die worte zimlich hart seyn, und mag ich andere, die noch schärffer lauten, nicht einmahl anführen: Unterdessen sind sie doch guten theils die wahrheit, und treffen bey vielen unsern academien, (denn von allen rede ich nicht) auch heutiges tages ein, ob sie gleich eigentlich von denen Päbstischen Universitäten zu den zeiten Lutheri zu verstehen sind.

Ich muß aber, da ich nun die gebrechen der schulen und academien angezeiget, auch auf die Verbesserung kommen: dann gleichwie es nicht genug, daß ein *Medicus* die kranckheit seines patienten kennet, sie beseufftzet, und besserung wünschet; sondern auch selbst die remedia, wodurch die kranckheit kan gehoben werden, zeigen, darreichen und appliciren muß: So ists auch nicht genug, daß ich die kranckheiten oder gebrechen der hohen und niedern schulen weiß, anzeige, beseufftze, beweine und besserung wünsche; Ich muß auch die würcklichen remedia und mittel an die hand geben, wodurch dem unwesen gesteuret, die fehler auf schulen und academien verbessert, und folglich das gantze verfallene Christenthum dadurch möge wieder aufgerichtet, und in einen bessern stand gesetzet werden. Und hier werde ich den anfang machen müssen von denen Lehrern, so an denen Schulen, so wohl hohen als niedern, stehen und arbeiten. Was die niedern und Gymnasia betrifft, so ist unlaugbar, daß zu denen lastern, so darinnen den zarten hertzen eingepräget werden, viel Præceptores und Rectores durch ihr lasterhafftes leben und übele conduite ein grosses contribuiren. Solche leute wissen offt an vielen orten, von der wahren gottseligkeit wenig oder nichts, sind in der eitelkeit der welt gantz ersoffen, leben in steter uneinigkeit mit einander, haben ein hertz voller neid, zorn und unversöhnlichkeit, kennen sich selbsten noch nicht, sind aufgeblasen, halten von sich selbst viel, loben sich selbst, verachten andere, verachten GOtt, sein wort und seine diener, sind sauf, sind debauchanten, taumeln offt von bier, wein und starckem geträncke, fluchen, schwören und poltern wie rasende und unsinnige; daher es denn kommt, daß ihre discipuli, wenn solche laster an ihren Præceptoren sehen, dieselbe gleich einem losen schwamme gleich einsaugen, und auch, wie ihre lehrmeister, weltergebene, zornige, polterhänse, unversöhnliche, flucher, debauchanten, trunckenbolde, hochmüthige, sich selbst nicht kennende praler, verächter GOttes, der Prediger und der Predigten, und andere lasterhaffte leute werden. Demigrant enim, schreibt der kluge Erasmus Roterodamus (Th. II. Apophtegm. 15.) *Præceptorum vitia in eos, quos instituant*. Die laster der lehrer werden fortgepflantzt auf die schuler. Und der kluge Spanische Politicus und Theologus, Antonius Gvevarta, in seinem Horologio Principum: Nuncquam discipulus erit virtuosus, Magistrum videns vitiosum. Es wird der schüler nimmer tugendhafft werden, sondern vielmehr in allen lastern leben, wenn er einen lasterhafften gottlosen lehrmeister hat. So sagt auch Erasmus Sarcerius im buch von denen mitteln die wahre religion zu erhalten (fol. 8.) Ungottesfürchtige schulmeistere werden keine gottesfürchtige schüler ziehen oder machen. Darum die Curatores und Inspectores der schulen sich wohl vorzusehen, daß sie nicht solche leute an die schulen nehmen, oder da sie dieselben haben, und nach getreuer vermahnung keine besserung bey ihnen erfolget, sollen sie dieselbe abschaffen, und ihres dienstes entsetzen, damit durch solche leute nicht die jugend geärgert, schändlich verführet, und die Christenheit und Republique dadurch verdorben werde. Da denn keine Erudition, (*quæ absque pietate nulla*) kein respectus personarum zu beobachten, keine freund- und verwandschafft, keine geschenck und gaben, keine flattisen, keine kosten, anzusehen; sondern allein die ehre GOttes, die wohlfahrt so vieler Seelen, und das heyl der gantzen kirchen, muß betrachtet werden.

Da hingegen die Nutritores, Curatores und Inspectores der Gymnasien und schulen sich dahin mit macht bearbeiten müssen, daß sie die schulbedienung besetzen mit solchen leuten, die bey der Erudition auch die wahre gottseligkeit besitzen. Die da sind fleißig, sittig, sanfftmüthig, demüthig, gedultig; wie solches der berühmte schulmann Johann Jungerus, weyland Rector der schulen zu Leewarden in West-Frießland erfordert

dert in seinem Tractat de puerorum disciplina, (Cap. II. pag. 261. in collectione Th. Crenii) schreibende: *Praeter singularem eruditionem desideratur etiam pietas, linguae continentia, & morum civilis honestas. Non erunt in iram proni, cupiditatibus fraenum injicient. Non prorsus orbilium sectabuntur, nec dicteriis insultabunt, ne vecordes habeantur. Comes erunt & humani in exigendo, temperati in castigando, severi in admonendo:* das ist: Uber eine sonderbare gelehrsamkeit wird bey einem Schul-lehrer annoch erfordert, daß er ein gottselig leben führe, seine zunge wisse im zaum zu halten, und anständige sitten habe. Es sollen Schul-lehrer nicht seyn geneigt zum zorn, die ihre affecten nicht zu bändigen wissen: Sie sollen nicht dem Orbilio gleich seyn, und stets ihre Discipulos prügeln und schlagen, auch nicht mit schelewoerten dieselbe anfahren, sondern sie sollen seyn leutselig und freundlich im lehren, nicht zu hitzig und mäßig im straffen, auch ernsthafft im vermahnen. Darauf denn auch dringet der Herr D. Rottshold in seinem wohlgemeynten vorschlage (blat 27.) setzende: Es wäre hertzlich zu wünschen, daß die Obrigkeit, oder wem sonsten die aufsicht der schulen zustehet, mit mehrerem fleiß und grösserem ernst dahin trachteten, wie die particular-schulen mit solchen personen versehen werden müßten, welchen es eben so wenig an GOtt-liebendem Christlichem gemüthe, als an der Erudition fehlete, und daß man um dergleichen leute herbey zu schaffen keiner kosten schonete. Eben dasselbe will auch der berühmte Jude R. Maimon, wenn er (Cap. II. de studio legis §. 11. pag. 8. edit. oxon. 4. 1705.) schreibet: *Non convenit aliquem Ludimagistrum fieri, nisi sit vir pius;* Es soll keiner, als ein frommer und gottseliger mann, zu einem Schul-präceptor gewählet werden.

Was von solchen gottseligen Lehrern und Praeceptoren vor ein vortheil zu schöpffen, ist nicht gnug auszusprechen. Ihre ihnen anvertraute Discipuli werden in denen tugenden, so an ihnen hervor leuchten, so gleich ihrem exempel folgen, ihnen nachfolgen in der sanfftmuth, in der demuth, in der liebe zu GOtt, in der hochachtung seines worts, und andern Christlichen pflichten, und herrlichen tugenden. Wie solches oben angeführter Heyde Seneca wohl erkennet, und dahero an seinen Lucilium (Epist. 17. pag. 16. Tom. II. Opp.) also schreibet: *Homines amplius oculis quam auribus credunt; Longum iter est per praecepta, breve ac efficax per exempla. Zenonem Cleantes non expressisset, si eum tantummodo audisset. Vitae ejus interfuit, secreta perspexit, observavit illum, an ex formula sua viveret. Plato & Aristoteles, & omnis in diversum itura sapientum turba, plus ex moribus quam ex verbis Socratis traxit. Metrodorum & Hermachum & Polyaenum magnos viros non schola Epicuri, sed contubernium fecit:* das ist: Die menschen trauen insgemein mehr demjenigen, was sie sehen, als was sie hören. Es ist zu weitläufftig mit denen blossen lehr-sätzen: Mit dem leben und exempeln lässet sich eher was ausrichten. Cleanthes würde in die fußstapffen Zenonis, seines Praeceptoris, nicht getretten seyn, wenn er ihn nur alleine gehöret, nicht aber sein leben und wandel observiret hätte, und befunden, daß er so gelebet, wie er gelehret. So haben auch Plato, Aristoteles, und andere sectirische Welt-weisen das tugendhaffte leben mehr dem leben, als der lehre des Socratis zuzuschreiben. Metrodorus, Hermachus und Polyänus, würden auch nimmer solche grosse tugendhaffte männer geworden seyn, wenn sie in dem genauen umgange mit Epicuro, seinen tugendhafften wandel nicht hätten gesehen.

Es müssen aber nicht allein mit tugendhafften und gottseligen leuten die niedern schulen und Gymnasia besetzet und versehen werden, sondern auch, und zwar vornemlich, die Academien oder Universitäten. Denn weil daselbsten die freyheit grösser, die boßheit höher steiget und zu einem sünd- und lasterhafften leben eine grössere thür sich öffnet; hat man auch desto mehr sorge zu tragen, daß man solche Professores auf die academische Catheder stelle, die den schein eines gottseligen lebens, bey der krafft, von sich lassen hervor scheinen, damit die academische jugend solches sehen, und GOtt den himmlischen Vater auch mit einem ehrbaren und tugendhafften leben loben und preisen möge. Es sind, saget der gelehrte Johann Caselius in seiner schönen 1599. zu Helmstadt, gehaltenen und gedruckten Oration *de bono Academiae*, solche leute auf Academien zu erwählen, *qui juventutem non solum ad scientiam, sed & virtutem & pietatem deducant*, die die jugend nicht allein zur wissenschafft, sondern zur tugend und gottseligkeit wissen anzuführen.

Es ist bey einem academischen Professore nicht genug, daß er ein gelehrter, qualificirter mann sey, seine Profeßion und Disciplin wohl verstehe, eine geschickte feder habe zum schreiben, eine fertige zunge zum proponiren und discuriren, einen herrlichen kopff zu schliessen und zu disputiren; (daran es doch auch manchem, so per casus obliquos dazu gekommen, gebricht) sondern es muß derselbe dabey ein erleuchteter Christ seyn, er muß seinen wandel führen ohne tadel, und der academischen jugend mit einem heiligen und unsträflichen leben vorleuchten. Es muß ein academischer Professor nicht seyn ein weinsäuffer, der sich täglich entweder vor sich, mit andern schmauß-brüdern, oder wohl gar mit denen Studenten toll und voll sauffe, berauscht ins Collegium komme, und sonsten mit seinen hauß- und tisch-burschen weidlich herum schmause. Er muß nicht seyn ein Asot und Grobianus, der das decorum zu studiren, oder vielmehr zu practiciren vergessen. Er muß nicht seyn ein stoltzer und aufgeblasener mann, der sich brüste wie ein fetter wanst, andere neben sich verachte, und allein seine glorie und ruhm in der welt suche. Er muß nicht seyn ein neidischer hund, der seinen Collegis mißgönne, wenn die Studenten mehr ihre als seine Lectiones besuchen, und dieselbe nicht deßwegen anfeinden und verfolgen. Er muß nicht seyn ein untreuer geitzhalß, der da nur suche das geld seiner Discipuli, nicht aber ihre wohlfahrt, und zum wahlspruch habe die worte: *Non vos, sed vestra;* Nicht euch, sondern das eurige. Es muß ferner ein academischer Lehrer nicht seyn ein verächter des göttlichen worts, wie auch rechtschaffener Lehrer und Prediger, und selbige in

seinen Collegiis immer hönisch durchhecheln. Kein zottenreiser, der in seinen Lectionibus alleley zotten und possen einmischt, um dadurch seine Auditores gleich denen marcktschreyern zum lachen zu bewegen, und sich einen nichtigen applausum dadurch bey denen unverständigen zu erwecken. Vielweniger muß ein Professor seyn ein Courtisan und leichtfertiger huren-hengst, der seine glieder zu huren glieder mache, und sich, wie die Studenten, in dem wollusts-koth herum weltze. Von allen solchen lastern muß ein academischer Lehrer frey seyn, und einhergehen in sanfftmuth, demuth, gedult, nüchternkeit, mäßigkeit, keuschheit, fleiß, und andern wohlanständigen und GOtt-gefälligen tugenden.

Dahin gehet auch der selige Herr Christianus Kortholt, (an obangezogenem ort blat 46. 47.) in diesen worten: Bey bestellung derer personen, welche auf schulen und Universitäten andern vorgesetzet werden, soll man nicht so bloß hin auf Erudition und dergleichen gemüths-gaben, so den menschen für andern geschickt machen, das absehen richten, sondern auch dahin zugleich trachten, wie solche ämter mit leuten bestellet werden mögen, die neben der gelahrtheit auch den ruhm der gottseligkeit hätten. Denn da Professores und Præceptores selbst der schlemmerey, üppigkeit und leichtfertigkeit, und andern dergleichen lastern ergeben sind, wie können sie denn ihre discipul davon mit nachdruck abmahnen, oder wider dieselbe, so sie dergestalt delinquiren, mit nachdrücklicher straffe verfahren. Besiehe auch hievon mit mehrerm des seligen D. Speners *pia desideria* blat 127. 128. 129.

Insonderheit haben Fürsten und Herren, oder die, welche Academien in ihrem lande, und die Inspection darüber haben, darnach sich zu bestreben, damit die theologische stellen oder profeßiones, vor allen mögen bestellet werden mit gottseligen, untadelhafften und erleuchteten männern, *quos multo ante nota probabilisque vita commendat*, wie das Concilium zu Laodicäa (C. XII.) redet, und von welchen man sagen kan, was Eusebius (Lib. VI. Cap. III. Hist. Eccles. p. 205. edit. Vales. vom Origine rühmet: *Qualis oratio, talis vita; & qualis vita, talis oratio:* Wie die lehre, so war das leben: und wie das leben, so die lehre. Denn wo zu solchen theologischen profeßionen leute kommen, die da fleischlich gesinnet sind, allen lastern ergeben, und anders leben als sie lehren, so ists gewiß mit der erbauung aus, und werden von solchen lauter geistlose GOttes-gelahrten, fleischlich- und weltlich-gesinnte Theologi gezogen, ja gar offtmahls verfluchte Atheisten unvermerckt ausgeheckt. Denn wenn die Studenten sahen, daß ihr Professor Theologiæ selbst ein untheologisches leben führet, kommen sie, zumahl wo sie noch keine geübte sinne haben, offt auf die gedancken, es müßte sich nicht alles also verhalten, wie es der Professor lehrte, und geschehe es nur pro forma und panis lucrandi gratia. Denn wenn dem so wäre, wenn der himmel so angenehm, als er ihn beschriebe, die hölle so grausam, als er sie abmahlte, würde er selbsten ja wohl gottseliger leben.

Und hie kan ich nicht umhin eine nachdenckliche geschichte von einem mir wohlbekannten manne, von welchem ich wohl weiß, daß er hierinnen nicht lüget, zu erzehlen. Nemlich, wie derselbe auf einer gewissen Universität in Teutschland studirte, und da er sich auf die Theologiam legte, einen Professorem Theologiæ zu seinem unglück antraff, der da ein wildes wüstes und üppiges leben führte, offtmahls gantz bezecht und voll ins Collegium kam, die allerärgerlichsten zotten und possen bey denen wichtigsten und heiligsten lehr-puncten beybrachte, dabey der hurerey und ehebruch sich gäntzlich aufopfferte; gerieth derselbe darüber erstlich in eine melancholie, und bald darauf gar auf atheistische gedancken: denn weil sein Lehrer sonsten verstand hatte, gedachte er, es könne ohnmöglich wahr seyn, was er mit solchem eifer äusserlich docirte, und wider die Ketzer verfochte, es müßte sich anders verhalten, welches sein Professor vielleicht nicht sagen dürffte. Da dann der Satanas nicht feyerte, ihn in solchen gedancken zu stärcken, brachte ihn auch endlich dahin, daß er die Christliche Religion verwarff, verachtete, und, wie er nachgehends gar, sich in seiner meynung zu stärcken, in den verdammten büchern des Spinosä, Hobbesii, Vanini und Pomponatii zu lesen anfing, die Providentz GOttes, ja noch mehr, in zweiffel zog, auch also eine gute weile als ein Paganus, Naturalist, und Atheus (wiewohl *in honesta se civili*) lebte. In welchem elende er auch wohl würde geblieben seyn, wenn nicht GOtt durch seine hertzliche barmhertzigkeit ihn wieder zu sich gezogen, zu Christo wieder gebracht, und der aufgang aus der höhe gnädiglich über ihn wäre aufgegangen.

Diß ist die frucht, so von solchen gottlosen Theologis kommt, welche diß exempel wohl mögen behertzigen, dadurch erschrecken, und sich dabey zu einem gottseligen leben ermuntern lassen, durch die worte des gottseligen Theologi Joh. Valentin Andreä, so in seinen *Opusculis de restitutione Reipublica Christiana* (pag. 55.) zu lesen: *Evigilate, o Antistites, & quem arduis certaminibus asseruistis, eruditis commentariis explicastis, facundis sermonibus insinuastis, ingeniosis libellis propinastis, Christum, exemplo sistite, & doctrina sanctæ studio vitæ inculpatæ exercitium serio jungite:* das ist: Ach erwachet doch, o ihr academische Lehrer, folget dem exempel desjenigen, von welchem ihr bißher so scharff disputiret, so viel gelehrte bücher geschrieben, und so trefflich gelehret, nemlich dem exempel Christi, und führet doch bey der reinen lehre auch ein heiliges und gottseliges leben.

Ist nun dieses erhalten, sind nemlich die gottlosen und lasterhafften Præceptores und Professores aus denen hohen und niedern schulen gebannet, ihrer dienste erlassen, und hingegen andere fromme tugendhaffte männer an ihre stelle wieder eingesetzt; So muß denn die Obrigkeit ferner sorge tragen, damit auch die Bibel und das heilige Wort GOttes in denen schulen möge getrieben werden, als welches eines von den kräfftigsten Mitteln ist, die daraus entwichene gottseligkeit wieder hinein zu führen.

Ach

Ach lieber GOtt! wie wenig wird doch dieses edle wort, so da doch unsers fusses leuchte und ein licht auf unsern wegen ist, heut zu tage geachtet, wie wenig gelesen, vielmehr wird es verachtet, man wirfft es unter die banck, man treibet damit in öffentlichen Compagnien und auf den bier-bäncken, sein gespött, mißbraucht es zu allerley leichtfertigen schertz und reden, ziehet es mit Bembo, Angelo Politiano und Hermolao Barbaro durch die hechel, und hat davor einen eckel, als vor einer losen speise.

Welche schnöde und schändliche verachtung des göttlichen worts meines erachtens hauptsächlich daher kömmt, daß in denen schulen, denen kindern und jungen leuten die hochachtung des göttlichen worts nicht wird beygebracht, dasselbe nicht fleißig gelesen, erklärt und zur erbauung appliciret, die Göttlichkeit, Majestät und seligmachende krafft desselben wird ihnen auch nicht vorgestellet, und also kein verlangen, kein geistlicher hunger und durst zu selbem in ihnen erwecket. Dahero es denn kein wunder, daß die leute, so zu ihren jahren, allbereit gekommen, so ungern die bibel lesen, so ungern dieselbe hören, und noch weniger darnach thun wollen, sondern wohl zu ihren Lehrern, wenn sie von ihnen mit GOttes wort gestraffet werden, sagen: *Nach dem wort, das du uns sagest im Namen des HErrn, wollen wir nicht thun*, Jerem. 44, 16.

Diesem nun vorzukommen, so ist ja höchst nöthig, daß das Hoch-heilige Wort GOttes reichlicher in unsern Schulen wohne, oder wie der selige Vater Lutherus (Th. I. Altenb. blat 507.) spricht: daß auf schulen die heilige Schrifft fleißiger ins junge volck getrieben werde, als bißhero geschehen ist, zumahlen wir ja einen scharffen befehl deßwegen von GOtt empfangen haben 5 Buch Mos. 6, 6.7.8. *Die worte, die ich euch heute gebiete, sollt du zu hertzen nehmen, und sollt sie deinen kindern schärffen, und davon reden, wenn du in deinem hause sitzest, oder auf dem wege gehest, wenn du dich niederlegest, oder auffstehest* 2c.

Soll also billig alle tage die Bibel morgens und nachmittags beym anfange der Lectionum in denen schulen gelesen werden, und zwar so, daß die Præceptores selbsten der jugend, nach vorher gegangenen seufftzer um erleuchtete augen des verständnisses, morgens und nachmittags ein Capitel aus der Bibel mit devotem und andächtigem geiste vorlesen, die schüler aber zugleich in ihren Bibeln nachlesen.

Da dann zu wünschen, daß in allen und jeden schulen, sie seyn noch so geringe, möchte die ordnung und anstalt gemacht werden, daß ein jeder schüler bey seinen andern schul-büchern eine kleine Hand-bibel haben möchte, die er immer mit zur schule und kirche nehmen könnte, welches zu jetzigen zeiten ja ohne grosse kosten geschehen kan, indem die Bibel fast so wohlfeil, als ein ander schul-buch ist, und um einen halben Reichs-thaler kan gekaufft werden, wie von denen Bremer-bibeln, und denjenigen, so der H. D. Neuß, im vorigen jahre drucken lassen, bekannt ist.

Es müssen es aber die Rectores und Præceptores bey dem blossen herlesen nicht bewenden lassen, sondern auch nach verlesung des Capitels desselben zweck und innhalt kürtzlich zeigen, dasjenige, so etwa vor andern schwer und dunckel scheinen möchte, mit wenigen erläutern und erklären, ein- und andere vorkommenden haupt- und macht-sprüch notiren und auswendig lernen lassen, und auch so dann die jugend darnach anweisen, wie sie nach dem, was sie gehöret und gelesen, leben müssen, wie es zu gebrauchen zur lehre, straffe, trost, widerlegung, vermahnung und warnung. (Dazu denn insonderheit denen in den untersten und teutschen schulen stehenden schulmeistern, auch andern so noch in GOttes wort keine geübte sinne haben, D. Salomonis Glaßii, *Enchiridion Scripturæ S. practicum*, Biblisches Hand-büchlein, so 1700. in 8vo wieder gedruckt, ingleichen Christian Langhansens Biblische Hauß-andachten, so vor zwey jahren zu Königsberg in 8vo heraus kommen, eine gute anleitung geben können.)

Wo diß nicht wird hinzu gethan, wo die Praxis nicht darzu kömmt, so ist das blosse lesen und hören nichts, und hilfft nichts mehr zur gottseligkeit, als wenn ihnen etwa ein profan auctor oder weltliche geschichte vorgelesen wird.

Es wird aber die Praxis desto nützlicher, und der nutz desto grösser seyn, wann nach art der Holländer, bey solchem lesen immer ein klein examen angestellet wird. Da man die schüler um das, was sie gehöret, gelesen und erkläret ist, fraget, ob sie solches verstehen, wie sie sich dasselbe zu nutz machen, und wie sie darnach leben sollen. Denn dadurch wird nicht allein der verstand desto mehr geschärffet, die sinnen in dem göttlichen wort mehr geübet, sondern auch der wille desto mehr geheiliget werden.

O! wann auf solche art auf allen Evangelischen schulen, in denen teutschen Trivial-schulen, und Gymnasiis die Bibel würde gelesen und getrieben, was würde nicht für ein herrlicher und seliger nutzen daraus entstehen? Was würden wir nicht vor erleuchtete, gottselige und in GOttes wort gegründete Christen in allen Orden und Ständen bekommen? Wenn gedachter massen alle tage zwey Capitul (als des morgens eines, und des nachmittags bey dem anfang der Lectionum auch eins,) gelesen würden, und solches durchs gantze jahr continuirte, so würden die Discipuli bey nahe alle zwey jahr die Bibel absolviren können.

Denn da die canonischen bücher altes und neues Testaments eilff hundert und ein achtzig Capitul ohngefehr ausmachen, nemlich das alte Testament neun hundert und ein und zwantzig, das neue aber zwey hundert und sechtzig, so dürfften nur alle wochen zehen Capitul gelesen werden, (so wird auf den Sonntag, auch Mittwochen und Sonnabends nachmittag, da auf denen schulen ordinaire Ferien sind, nichts gerechnet,) so kommt man alle zwey jahr mit der gantzen Bibel, die Psalmen ausgenommen, zu ende.

Will man nicht die Psalmen in die zwey jahre auf eine bequeme zeit mit eintheilen, kan man ein viertel jahr a part dazu destiniren, und so wird man mit der gantzen heiligen Schrifft in zwey jahr und einem viertel, oder wenn man ja die libros Apocryphos mitnehmen wollte, zum höchsten in dritthald jahren fertig, und würde dennoch einer, so lang er auf schulen und Gymnasiis studieret, die Bibel vier biß fünffmahl können mit erbauung lesen und kürtzlich erklären hören, ehe er einmal auf Academien zöge.

Hie dürffte mancher gedencken, es wäre dieser vorschlag wohl gut, alleine wo bekommt man 1.) die zeit 2.) solche in der schrifft erfahrene tüchtige Præceptores her, daß man auf vorgeschlagene weise die Bibel in denen schulen mit der jugend treiben kan? Ich antworte aber: Was das erste betrifft, man kan hiezu zeit genug haben. Denn da ja in einer guten halben stunde die meiste zeit ein Capitul auf erwehnte weise absolviret werden kan, so sind ja hernach noch anderthalb stunden zu denen Profan-studiis übrig, in welchen man wo nur der *docens methodum docendi*, (daran es aber den meisten fehlet,) verstehet, noch ein zimliches kan mit seinen Discipulis ausrichten.

So sind auch in vielen schulen so viel unnütze Lectiones, welche alle wohl könnten abgeschaffet, und dadurch zeit genug zur betrachtung der heiligen Schrifft lucriret werden. Und gesetzet, es gienge zuweilen gar eine stunde über dieses biblische studium ein, so würde doch wenig schade hiedurch geschehen, weil der seegen und das gedeyen von GOtt so denn auch würde desto grösser seyn, und alles dieses gnugsam ersetzen.

Wollen diese vorschläge noch nicht zureichen, so lasse man die Schul-lehrer eine stunde länger informiren, und deputirte zum gebet und bibel-lesen die erste stunde, zwey stunden aber zu der andern ordinairen schul-arbeit, so ist der sache geholffen.

Was den andern einwurff von denen untüchtigen und in der schrifft nicht geübten Præceptoribus anlanget, so könnte man noch wohl solche leute, da die welt mit Studiosis Theologiæ gnug angefüllet ist, haben, wenn man sich nur darum bemühete, und nicht bey bestellung der schul dienste auf gunst und gaben, freundschafft und dergleichen sein absehen richtete.

Sind heut zu tage in denen teutschen schulen schulmeistere zu setzen, so nimmt man dazu die ärgsten Idioten, die nicht einmahl Latein, geschweige etwas von der schrifft und der Theologie verstehen, und ist man vergnügt, wenn man nur solche leute antrifft, die einen braven halß zu singen und zu schreyen haben, und etwa dabey schreiben, und ein bißgen rechnen können: da man doch ja noch wohl heut zu tage zu solchen diensten Studiosos Theologiæ, die das ihre verstehen, haben könnte, wann man sich nur ein wenig darnach wollte umsehen, und ihnen ein honnettes und besseres tractament geben: Und liesse sich mancher frommer mensch lieber dazu employren, als daß er bey eines fremden tische, in steter unruhe andere kinder informiren, und eines andern gnade leben soll.

Und eben so gehts auch bey besetzung der obern lateinischen Classen her, man bekümmert sich wenig darum, ob man einen mann bekomme, der die jugend zur lesung der schrifft wisse anzuführen: Wenn ein solcher Lector oder Rector (oder wie sie sonsten heissen,) nur ein wenig profan-studia hat, ein bißgen Latein verstehet und reden kan, ein Carmen und Oration verfertigen, einen Auctorem zu expliciren vermag, ja gar mit der Bulla magisteriali und doctorali (die er doch offtmahlen so wenig als Molinäi, zu Padua zum Doctore creirtes pferd verdienet,) aufgezogen kömmt, so ist der handel fertig, ob gleich der Candidatus die Bibel nicht ein eintziges mahl durchlesen, oder wohl gar nicht einmahl sein lebtage darinnen gelesen hat.

Was das Studium Biblicum auf hohen schulen oder Academien betrifft, so wird darinne eine methode wie auf denen Gymnasiis und andern schulen nicht können gehalten werden. Denn, weil ein jeder Professor Academicus nur meistentheils eine eintzige stunde in seinem Collegio lieset, wird die lesung der heiligen Schrifft ohnmöglich von einem jeden, wie von den Lectoribus und Rectoribus in schulen, können vorgenommen werden. Muß man dero halben hierinnen andere weg gehen.

Und hie wäre meinem wenigen bedüncken nach nicht undienlich, wenn auf allen Universitäten morgens und abends beym anfange und ende der studiorum und academischen arbeit ein publique bet-stunde in dem templo academico würde gehalten, in welcher nach vorhergegangenem morgen- und abend gesange ein Capitul auf der cantzel öffentlich würde hergelesen, und gleich darauf ohne die geringste exordialische vorbereitung, (wie wirs hie in Oßnabrück mit denen wochentlichen bet-stunden machen,) dextre und zwar brevissime, dennoch aber gründlich erkläret, porismata practica heraus gezogen, und auf die studirende academische jugend so gleich appliciret würde. Und thäten die Nutritores, Curatores und Inspectores der Academien wohl, wenn sie solche gesegnete arbeit entweder dem Professori Theologiæ exegeticæ auftrügen, oder, so demselben die arbeit, bey seinen andern Lectoribus Theologicis zu schwer, die sämmtlichen Herren Professores Theologiæ solches alternatim oder wechsels-weise verrichten liessen.

Wollte man aber dazu einen eigenen mann setzen, (weil doch ein solches werck, wo es nicht superficiarie soll verrichtet werden, fast einen gantzen menschen erfordert, auch ein jeder Professor Theologiæ sich eben auf die cantzel nicht schicket,) wäre es wohl am besten, daß man dazu einen eigenen gelehrten mann setzte, und könnte man ja eine andere profeßion, (als etwa die poetica seyn möchte, indem ja wenig auf Universitäten die Poesie studiren, auch der Professor Eloquentiæ solche arbeit wohl mit verrichten kan,) davor einziehen, und einem solchen die dabey seyende Revenuen beylegen, oder wo solche nicht hinlänglich, schon anderweit dasjenige hernehmen, so zu seiner subsistence nöthig.

Es

Es müßte aber dieses ein gelahrter und sehr exemplarischer Theologus seyn, und könnte es nicht schaden, wenn er *in publico officio Ecclesiastico* entweder dabey stünde, oder doch vorhero gestanden, weil ein solcher die boßheit der welt mehr einsiehet, um die sünden und laster der menschen sich mehr bekümmert, auch wegen des steten *Exercitii in Praxi*, *usibus* und *applicatione* ordinaire glücklicher ist, als ein anderer, der sich von jugend auf nur alleine auf die Theorie, seine Collegia und Editung eines guten buchs geleget, im übrigen aber sich um den sündlichen lauff der welt so sehr nicht bekümmert. Wie denn auch billig alle Professores Theologiæ, Exegeticæ, Homileticæ und Practicæ solche leute seyn sollen, und zu wünschen wäre, daß sie erst in öffentlichen kirchendiensten möchten gestanden seyn, ehe sie zu solchen Professionen beruffen werden, und daß in unserer kirchen mit bräuchlich wäre, was bey den Reformirten in Holland üblich ist, die, wenn auf einer Holländischen Academie eine Professio Theologica vacant ist, nicht dazu andere aus der Philosophischen Facultät avanciren, sondern aus andern städten berühmte Prediger beruffen, welche sie dazu am allergeschicktesten urtheilen.

Welches denn auch der berühmte D. Johann Michael Dillherr, wohl gewußt, und dahero, wie ich aus dem munde eines berühmten academischen Lehrers wohl ehemahlen gehöret, zu sagen pflegen, er habe erst in Nürnberg bey Sanct Sebald (so hieß die kirche, an welcher er Prediger war,) die rechte Theologiam Exegeticam und Practicam gelernet, ob er gleich vorhero in Jena Theologiam mit höchstem ruhme profitiret, auch, seiner damahligen meynung nach, vortrefflich verstanden.

Zu jetzt gedachten academischen bet-stunden, müßten nun alle Studiosi, weß Facultät sie auch seyn, auf der Academie ernstlich angehalten und eiferig ermahnet werden: Es müßten auch, so lange dieselbe währete, die sämmtliche Professores ihre publicas und privatas Lectiones einstellen, ja die bet-stunden selbst mit besuchen, und des morgens GOTT um gesegneten fortgang der academischen arbeit öffentlich anruffen, des abends aber vor gnädig-verliehenen göttlichen beystand mit ihren Discipulis dancken helffen.

O! wenn solche biblische bet-stunden auf allen Academien würden angestellet, die Bibel von allen Studiosis also jahr aus jahr ein getrieben, und GOtt also mit beten, loben und dancken öffentlich gedienet würde, was würde nicht vor himmlischer seegen auf Lehrer und Lernende von oben herab kommen! Es würde auf denen Academien bald ein gantz ander ansehen gewinnen: Das ruchlose leben würde jählich fallen, der Studenten gottloses leben, ihr huren und buben: fressen und sauffen, balgen und schlagen, stoltziren und braviren würde bald aufhören, es würde alsdenn ein jeder Jurist, Medicus und Theologus die Bibel verstehen lernen, (als welche er in seinen academischen jahren so denn ein- biß zweymahl könnte gantz erklären hören,) und würden wir leute kriegen, die nebst der Erudition, auch die wahre gottseligkeit und das lebendige Erkänntniß Christi besässen, sich nicht mehr wägen und wiegen liessen von allerleley winde der lehre, durch schalckheit der menschen und teuscherey, damit sie uns erschleichen zu verführen, (Ephes. IV, 14.)

Was sonst die andere Collegia Biblica der Professorum und Studiosorum Theologiæ angehet, so möchten auch dieselbe an vielen orten wohl besser getrieben werden, als leyder! geschiehet; da man entweder gar nicht über die Bibel lieset, oder so man darüber ein Collegium eröffnet, nur ein gewisses buch, offtmahlen nur ein oder ander Capitel erwählet, und darüber ein gantzes, ja wohl gar zwey, drey jahr und noch längere zeit lieset, und nur allein bemühet ist, ein hauffen unnöthige *χρισεις*, verschiedene meynungen, *variantes Lectiones*, *antiquos ritus*, und dergleichen beyzubringen, die Praxin aber und Moralien gantz darüber vergisset; nach den hülsen und schaalen schnappet, und den verborgenen süssen kern fahren lässet. *Hæc sunt facienda, neque illa omittenda.*

Am besten wäre es, wenn in denen Collegiis Biblicis, oder Exegeticis der Text von vers zu verse würde zu erst durchgangen, kürtzlich analisiret, der wort-verstand erkläret, daraus porismata doctrinalia heraus gezogen, und gezeiget, wie dieses oder jenes zur befestigung unser glaubens-lehre und widerlegung unserer widersacher könnte gebraucht werden; Ferner so müßte hinzu gesetzt werden der Usus practicus, und angezeiget, wie es anzuwenden zur seligen erbauung, zur lehre, zur straffe, zur besserung, und zur züchtigung in der gerechtigkeit. (2 Tim. III, 16.)

Zu wünschen wäre es, daß die Professores Theologiæ Exegeticæ dahin möchten angewiesen werden, daß sie in einer gewissen zeit den gantzen Cursum Biblicum absolviren müßten, damit ein jeder Studiosus Theologiæ wenigstens einmahl auf Universitäten könnte die gantze Bibel solide erklären hören; Und würden sie in der Erklärung wöchentlich weit avanciren, wenn das unnöthige dictiren (da man offt nur fremde gedancken aufschreiben lässet, so man in allen Commentariis findet, und ubique obviæ sunt, ihnen den Commentarium in die feder dictiret, so man doch hernacher drucken lässet, um doppelte profit dadurch zu machen,) unterwegen bliebe: Welches hiebey um so ehe geschehen kan, weilen man ja über die gantze Bibel, und über ein jedes buch der heiligen Schrifft gnug herrliche Commentarios hat, dahin die Auditores bey schweren stellen weiter zu remittiren, auch bey einem jeden biblischen buche die besten Commentatores ihnen zu recommendiren sind, damit sie sich nach diesem von selbsten weiter helffen. Hat ja ein Professor durch die gnade GOttes ein tieffere Insicht in ein- oder anderes biblisches buch, und so viel sonderbare bey andern nicht befindliche gedancken darüber, so halte er doch in abschreibung derselben die academische jugend nicht lange auf, sondern befördere sie vielmehr, wenn sie der wichtigkeit seyn, zum öffentlichen druck.

Hieher gehöret auch, was der Herr D. Arnold Mengerig schreibet: (*in Scrutinio conscientiæ Cap.* VI. *Quæst.* 91. *pag.* 378. 379.) Es will vonnöthen seyn, daß die Herren Professores manches mahl an ein- und andern orten unverdrossen, hurtig, treufleißig, emsig und eiferig in ihren Prælectionibus Biblicis und Commentationibus wären, zum exempel in gewissen jahren in vier, fünff, sechs oder sieben jahren (ich sage zum höchsten in vier) die gantze Bibel mit einer kurtzen und runden Analysi, mit ventilir- und erörterung der dunckelen, schweren, zweifelhafftigen knoten und Controversien Theoretice und Practice durchgiengen und erklärten, und weitläufftigkeit zu vermeyden, vollständige artige Remissiones, en diese und jene Auctores anhängeten, und das weitläufftige dictiren und ausschmieren aus andern Auctoren bleiben liessen. Das stünde fein.

Ich will aber das, so ich vorher gesagt, nicht so verstanden haben, als wenn ich schlechterdings verwerffe, daß man über ein oder ander biblisches buch in specie lieset: O nein, es kan diß wohl geschehen, wenn man nur den so nöthigen *cursum Biblicum universalem* nicht an die seite setzet, und den Usum practicum, die Porismata sammt der Application nicht vergisset. Welche Praxin zumahl ein Professor Theologiæ bey seinem studio exegetico zu treiben nöthig hat, weil seine meiste Auditores zum predigt-amt befördert werden, darinnen ihnen dieses am allermeisten, das critisiren hingegen am allerwenigsten zu statten kommt.

Da ich der Collegiorum Biblicorum und öffentlichen academischen bet-stunden gedacht, muß ich auch nicht vergessen, einen andern academischen Fehler anzumercken, welches ist die unterlassung des Gebets in denen Collegiis, nemlich beym anfange derselben. Denn da kommen viele Professores ins Collegium *tam publicum quam privatum*, und præmittiren ihren Lectoribus nicht den geringsten seufftzer oder hülff-wunsch. Machen es also in diesem stück fast ärger wie die heyden, dieselben pflegten noch immer beym anfange ihrer Lectionum, ja aller ihrer arbeit GOtt anzuruffen, und das *à Jove principium*, mit GOtt mache den anfang, stets mit Virgilio im munde zu führen. Und hat Pythagoras zu dem ende seinen schülern unter andern verblümten tugend- und lebens-reguln auch diese gegeben: *Cum veneris in Templum, adora:* das ist, wie es der berühmte Italiäner Franciscus Bernius, (*in Arcanis Moralibus* pag. 7.) unter andern erkläret: Wenn du in eine schule oder hauß, darinnen gelehret wird, kömmst, so bete. Welches auch die Juden observiren: Und finde ich in dem jüdischen *Tractatu Mischnico* Beruchot, seu de Benedictionibus, (Cap. IV. §. 11.) von einem jüdischen Rabbi, namens Nechonia geschrieben, es sey derselbe nimmer in sein Auditorium gekommen, auch niemahlen heraus gangen, er habe denn zuvor gebetet.

Welchem exempel Christliche Lehrer, um nicht ferner von Juden und Heyden beschämet zu werden, nachzuleben haben, und zwar um so viel mehr, damit der HERR unser GOTT zu ihrem lehren, zu ihrem pflantzen und begiessen desto mehr seegen und gedeyen geben möge, der so denn auch nicht aussen bleiben wird.

Und hiezu weiß ich kein kurtzer, besser, und kräfftiger gebet, als dasjenige, welches Buch Weißh. IX, 1. 10. befindlich ist, lautende:

O! Deus Majorum & Domine misericordiæ emitte sapientiam e sanctis cœlis, a throno gloriæ tuæ, mitte illam, ut præsens versetur nobiscum in labore, & cognoscamus, quid gratum sit apud te. O! GOTT unserer Väter, und HERR aller güte! Sende deine weißheit herab von deinem heiligen himmel, und aus dem thron der herrlichkeit, sende sie, daß sie bey uns sey, und mit uns arbeite, daß wir erkennen, was dir wohlgefalle.

Damit ich aber wieder zu den niedrigen und Trivial-schulen komme, so gehöret zu ihrer verbesserung ferner, daß neben der Bibel, darinnen auch der Catechismus, oder die Hauptstücke Christlicher lehre besser getrieben würden, als bißhero geschehen ist.

Diß dürffte manchem fremd vorkommen, der da dencken wird, das geschiehet gnug, es ist ja keine schule, darinnen nicht der Catechismus oder ein Compendium Theologicum wird gelehret, und mit der jugend ein- oder zweymahl in der wochen vorgenommen. Ich weiß diß alles wohl, aber das weiß ich auch, daß die lehr-art, so dabey gehalten wird, überhaupt nichts taugt, sintemahlen man in den schulen hiebey nichts anders thut, als daß man der jugend eine Lection vorgibt, dieselbe auswendig lernen, und hernachmahls recitiren lässet.

Diß ist die gantze Catechisation in denen schulen. Und so man es darinnen je zuweilen besser machen will, so thut man doch nichts mehr, als daß man eine kleine Explication dabey machet, und die Rectores über ihr Compendium eine brühe voller grillen und distinctionen giessen: An die Praxin und den gebrauch, so dabey sollte gezeiget werden, ist bißhero von ihnen nicht gedacht worden. Daher ro es denn kömmt, daß der jugend nur ein hirnerkänntniß wird beygebracht, der verstand zwar gebessert, aber der wille verkehret bleibet.

Diesen fehler hat auch der Herr P. Poiret in seinem buche de liberorum educatione (pag. 2. edit. Amstelod.) angemercket, und mit folgenden worten gestrafft:

Erratum, quod in instituendis liberis mihi quidem videtur committi præcipuum, & veluti πρῶτον ψεῦδος *in hoc pono, quod de ingenio seu intellectu solum, non autem de animo seu corde excolendo curam habeant, præterquam quod huic forte nonnulla urbanitatis cujusdam civilis præcepta insinuent:*

Er

Et ingenium quidem seu intellectum quod spectat, quem in liberis excitare cupiunt & expergefacere prius quam animum sive cor; plerisque videtur, si qui notitias aliquot eo modo ingesserunt, ut psittacis fiant similiores, quam hominibus intellectu praditis. Memoriam eorum onerant, praescriptis nescio quot quaestiunculis, ac responsiunculis, quas si verbotenus illi pronunciare sciant, tametsi mente minimum perceptas, jam pensum absolverint debitum, jam laudibus non paucis fuerint prosequendi, ut qui per pronunciationem suam optime officiis erga Deum sacris sint perfuncti. Atque hoc quidem modo ab infantia condiscimus Deum, (Esaj. XXIX. 13.) *ore accedere & labris & labiis honorare, dum interim cor ab eo procul abest:* das ist: Mich dünckt, es sey der Haupt-irrthum und vornehmste Fehler, den man in der auferziehung der kinder begehet dieser, daß man nur ihren verstand, nicht aber ihren willen auszuziehen bedacht ist, ohne daß man ihnen einige regeln giebet, sich in der welt höflich aufzuführen. Was den verstand anlanget, welchen man in ihnen eher als das hertz erwecken will, so vergnügt man sich ihnen die erkänntniß auf solche weise beyzubringen, die die kinder mehrentheils wäschhafften Papageyen, als verständigen menschen ähnlich macht. Man beschweret nur ihr gedächtniß mit einem hauffen fragen und antworten, und ist vergnügt, wenn sie solche von wort zu wort hersagen können, ob sie wohl nichts davon verstehen; Nach diesem lobet man sie deßwegen, gleich als ob sie es gar wohl gemachet, und ihre schuldigkeit gegen GOTT völlig abgestattet, und also lernen wir von kindheit an uns mit unseren lippen zu GOTT machen, da indessen unser hertz ferne von ihm ist, (Esaj. XXIX, 13.)

Diesem übel abzuhelffen, und die jugend zu dem lebendigen erkänntniß Christi zu führen, sollen nun die schulmeister sich nicht damit begnügen lassen, daß die kinder den Catechismum auswendig lernen, und wie die Nonnen den lateinischen Psalter ohne verstand hersagen können; Sie sollen ihnen denselben auch einfältig und deutlich erklären, und dasselbe (wie die meisten Schulmeistere thun) nicht auf die Prediger schieben, als welche bey ihrer Catechisation, so kaum die woche einmahl geschiehet, und etwa eine halbe stunde währet, solches nicht so völlig als die Schulmeistere thun können. Wo es denn wieder auf einen verständigen, klugen, frommen, und in seinem glauben wohl unterrichteten und gesetzten Schulmeister ankommt.

Daneben muß ihnen auch der gebrauch dabey gezeiget werden, und aus dem, was aus dem Catechismo gelernet und erkläret ist, die kinder zu einem heiligen leben und wandel werden angewiesen, und mit beweglichen worten vermahnet.

Also, wenn die kinder die zehen gebote GOttes haben, so muß ihnen der Praeceptor weisen, wie sie sich nunmehro nach einem jeden gebot sollen GOTT über alles, (sich selbst, die welt, und was ihnen sonst lieb seyn möchte,) lieben, wie sie ihm sollen über alles vertrauen, wie sie ihn sollen über alles fürchten, und sich vor ihme kindlich scheuen.

Welche heilige furcht GOttes, so der weißheit anfang ist, (Psalm CXI, 10.) in ihnen zu erwecken viel thun wird, wenn ihnen dabey die lehre von der allwissenheit und allgegenwart GOttes, wie GOtt alles, ja auch das verborgenste des hertzens, sehe, alles höre, und aller orten bey ihnen und zugegen sey, wird recht vorgestellet, als welche das kräfftigste mittel, so die jugend von dem sünden-wege kan zurück halten und zu GOtt führen.

Und solche vermahnungen sind auch kürtzlich bey den andern geboten anzustellen, dabey denn der Praeceptor die abscheulichkeit der laster, (als meyneid, fluchen, schwören, lügen, verachtung des göttlichen worts, entheiligung des sabbaths, ungehorsam, hader, neid, zorn, zanck, hurerey, und allerhand uneinigkeit, diebstahl, müßiggang, faulheit, falschheit, verleumdung &c.) so in denen geboten verbotten, und die vortrefflichkeit der tugenden, (als liebe und vertrauen zu GOTT, lust zum gebet, hochachtung des göttlichen worts, lesung der heiligen schrifft, heiligung des Sonntags, fleissige besuchung des hauses GOttes, gehorsam gegen die eltern, Obrigkeit, Lehrer und Prediger, sanfftmuth, demuth, verträglichkeit, keuschheit, einigkeit des geistes und fleisches, fleiß, arbeitsamkeit, aufrichtigkeit, treu, vergnügsamkeit &c.) so in denen geboten GOttes gebotten werden, denen schülern recht vorstellen muß; sie von jenen durch derselben abscheulichkeit und durch vorhaltung und exaggerirung der straffe GOttes, so er in dem anhang dräuet, abschrecken; Zu diesem aber, durch ihre vortrefflichkeit, göttliche liebe, wie auch durch die versprochene herrliche, göttliche belohnung reitzen und bewegen.

Wann das andere Haupt-stück vom glauben erkläret und examiniret wird, müssen ihnen die grosse wohlthaten GOttes, als die Schöpffung, Erhaltung, Erlösung und Heiligung recht vorgestellet, und sie dadurch zum lob GOttes, und zu einem heiligen leben aufgemuntert werden, als wozu die liebe GOttes, so aus solchen grossen wohlthaten hervor leuchtet, eine kräfftige reitzung ist.

Wobey denn ein jeder articul noch besondere vermahnungen einem geübten Lehrer wird an die hand geben können.

Bey dem dritten Haupt-stück vom Gebet, muß ihnen vornehmlich gezeiget werden, wie sie recht beten sollen, als welches unter tausenden kaum ein eintziger weiß: Es muß ihnen gesagt werden, was das Gebet sey, und wie sie es im glauben, demuth und andacht verrichten sollen.

Ach wenn das in denen schulen geschähe, so würden wir nicht so viel schlechte und laulichte beter, als wir leyder jetzo in der Christenheit haben, bekommen, es würde vielmehr das gebet weit eiferiger, andächtiger, brünstiger und fleißiger geschehen.

Bey dem vierten Hauptstück von der heiligen Tauffe, müssen die schüler erinnert werden des bundes, so sie darinnen mit GOtt gemacht, da sie entsagt haben dem teuffel und allen seinen wercken, hingegen angelobet, GOtt für ihren HErrn und Vater zu erkennen, ihme getreue zu bleiben, und ihme allein zu dienen. Sie müssen vermahnet werden nachzujagen der reinigung, und den alten Adam mit seinen bösen lüsten täglich durch wahre reu und busse zu ersäuffen, die auffsteigende böse begierden zu bändigen, und das fleisch zu creutzigen, sammt den lüsten und begierden, (Galat. V, 24.)

Ingleichem muß bey dem fünfften Hauptstück oder der lehre vom Sacrament des heiligen Abendmahls, der jugend die wahre prüffung nach dem gesetz GOttes, und vorbereitung zum heiligen Abendmahl, und das rechte wesen des glaubens gewiesen werden, auf daß sie ins künfftige nicht unwürdig mögen hinzu gehen, und den Leib und das Blut des HErrn zum gericht und ihrer verdammniß empfangen.

Endlich so muß ihnen auch bey der lehre von der Buß und Absolution, das wahre wesen der busse wohl eingeprediget werden, und gelehret, wie dieselbe eine gäntzliche umkehrung des hertzens zu GOtt erfordern, und daß diejenigen noch keine wahre busse gethan, die nach ihrer busse und nach dem gebrauch des heiligen Abendmahls nicht besser geworden, als sie vorhero gewesen.

Durch solche vermahnungen, warnungen und Catechisation würde es durch die gnade GOttes geschehen, daß wir bald, und zwar unvermerckt, eine gottseligere jugend und frömmere Christen bekämen, als wir bißhero leyder! gehabt.

Diese Methode zu catechisiren, und die unwissenden im glauben zu unterrichten, hat man vor dem auch in dem ersten Christenthum gehabt, wie aus des Augustini büchern *de catechizandis Rudibus* wahrzunehmen: Denn da der junge Prediger zu Carthago, *Deo gratias* genannt, Augustinum in einem schreiben fragete, ob auch bey der erklärung der glaubens-lehren die Praxis müßte hinzu gethan werden, antwortete ihm Augustinus gar artig (de catechizand. Rud. Cap. III. Col. 897. Tom. IV. Op. ed. Basil. fol. 1569.) Sane non tantum nos oportet intueri præcepti finem, quod est charitas de corde puro, & conscientia bona, & fide non ficta, quo ea, quæ loquimur, cuncta referamus: Sed etiam illius, quem loquendo instruimus, ad id monendus ac illuc dirigendus aspectus est; das ist: Es ist nicht genug, daß wir sehen, was GOTT in seinen Geboten geboten, als da ist auffrichtige liebe zu ihm, ein gutes gewissen, und wahrer glaube; Wir sollen auch diejenigen, die wir dieses lehren, solches auszuüben stets vermahnen.

Und diese art zu lehren muß auch auf schulen, in denen obern Classibus, da man an statt des Catechismi minoris Lutheri, entweder einen Catechismum majorem, oder ein Compendium Theologiæ hat, observiret werden; alles, was von GOtt rc. darinnen wird gelehret, muß gleich ad praxin gezogen, und zur erbauung angewandt werden, dazu denn des seeligen und geistreichen D. Speners, erklärung der Christlichen Lehre, so zu Franckfurt 1677. 12mo gedruckt ist, dem Docenti gute anleitung geben kan, als worinnen bey einem jeden Lehr-punct und einer jeden catechetischen frage, die Praxis, oder der selige gebrauch mit angehänget ist: Oder, so man ein Compendium Theologiæ zu erklären hat, kan man dabey brauchen des seeligen Speners glaubens-lehre, Freylingshausens grundlegung der Theologiæ, D. Breithaupts Theses, D. Reinhards theologisches glaubens-systema; in welchen schrifften man aus einem jeden *loco Theologico Moralia* heraus gezogen, und zum thätigen Christenthum appliciret findet. Anderer hiezu dienlichen schrifften zu geschweigen.

Steige ich von denen untern wieder zu denen obern schulen, oder Academien, so ist anjetzo auf denenselben von der Theologia Catechetica fast durchgehends *altissimum silentium*.

Vor zeiten unterhielt man auch auf denen Academien Professores catechetas, welche über den Catechismum lesen mußten, wie Anno 1558. noch zu Wittenberg Simon Pauli, und Johannes Pomeranus, gewesen, wo G. Arnolden, Theil II. blat 112. der Kirchen- und Ketzer-Historie zu glauben; Allein heut zu tage findet man solche wenig mehr.

Zwar wollte der seelige D. Bayer in Jena dieses werck wiederum in den stand und zu gange bringen, und schrieb deßwegen ein Compendium Theologiæ catecheticæ; Allein sein gar zu frühzeitiger tod hat dieses herrliche vorhaben sammt noch viel andern zur aufnahme der kirchen gefasseten schönen vornehmen unterbrochen.

So hat auch der fromme und gelahrte Theologus Friedem. Bechmann, etwas hierinn thun wollen, da er über den in vielen schulen recipirten Catechismum Dieterici Collegia gehalten. Und muß ich hierinnen die Reformirten Theologos rühmen, als welche so wohl über ihren Catechismum Heidelbergensem, als über ein anderes Systema oder Compendium Theologicum ihren Auditoribus Collegia Theologica ertheilet. Wie mir nicht allein der berühmte Theologus D. Melchior Leidecker, wie ich zu Utrecht die ehre hatte ihn zu sprechen, erzehlet, sondern auch desselben, ingleichen Alringii, Schotani, Wendelini, Paräi, Hulsii, Voetii und Witzii catechetische schrifften, so zu erst ihren Auditoribus vorgetragen sind, ausweisen.

Sollte

Sollte einer einwenden, was ist es doch nöthig, lange auf Universitäten über Lutheri Catechismum zu lesen, hat man doch darüber gnug schöne Commentatores, als Johann Arnd, Chyträum, Müllerum, Danhauerum, Hunnium, Försterum, Egardum, Gesenum; so würde ich auf gleichen schlag antworten, was ist es nöthig über ein Compendium Theologicum zu lesen, sind doch gnug systemata von unsern Theologis, als Gerhardo, Chemnitio, Lysero, Calovio, Quenstadio, Dorscheo, Brochmanno, Schertzero, Bechmanno, Hildebrando, Haffenreffero ꝛc. darüber geschrieben. So nöthig diesen allen ungeachtet die Theologia Positiva, so nöthig ist auch jenen ohnerachtet die Theologia Cathechetica.

Wollte man weiter sagen, wer die Theologiam Positivam verstehet, der weiß die Catecheticam oder den Catechismum auch; so gebe ich zwar dieses guten theils zu: Allein er verstehet noch den rechten Methodum Catechizandi nicht, der muß denen Theologiæ Studiosis in dem Collegio Catechetico insonderheit beygebracht werden, denn daran ist fast mehr als an dem Methodo concionandi gelegen, und kan ich aus eigener erfahrung zeugen, daß es einem angehenden Prediger schwerer fällt eine rechtschaffene Catechisation zu verrichten, als eine gute predigt zu halten, bin auch gäntzlich der meynung, daß durch eine rechtschaffene Catechisation mehr als durch die schönste predigt kan ausgerichtet werden, wünschende, daß viele unserer oratorischen und kunstreichen predigten möchten in Catechisationen verwandelt werden, da man nicht allein denen kindern, sondern auch erwachsenen leuten, wie mans in der ersten Christenheit machte, die glaubens-lehre in öffentlichen versammlungen erklären, lebens-regula daraus ziehen, und sie daraus fragen und examiniren möchte.

Das würde mehr Attention, mehr erbauung, mehr gottseligkeit, und mehr erkänntniß GOttes in die leute bringen, als alles andere allamodische predigen.

Der Durchlauchtigste Hertzog von Mecklenburg hat, die nothwendigkeit dieser auf Academien anzustellenden Catechisation sehende, neulich den löbl. anfang gemacht die Professionem theologiæ catecheticæ wieder zu introduciren, und hat solche auf seiner Academie zu Rostock dem gelahrten Theologo D. Albrecht Joachim von Kracktewitz, aufgetragen, wie mir so eben, da ich diß schreibe, berichtet wird: GOtt gebe, daß diesem exempel mehrere folgen!

Ich lasse aber die Collegia Catechetica fahren, und gehe zu denen *Collegiis theologicis dogmaticis*: Hiebey könnte ich viel von der scholastischen art, da alles nach des Aristotelis methaphysic muß abgezieckelt seyn, reden; aber weil hievon schon so viel geredet und geschrieben, will ich keine worte weiter davon machen: Doch es wird dieses werck, wie es schon durch GOttes gnad auf vielen Universitäten anfängt, bald von selbsten fallen, weil unsere Adversarii (denen zu gefallen, oder vielmehr ihre Technas zu verstehen und zu evitiren, man bißhero die scholastischen terminos noch beybehalten müssen,) allgemählich klüger werden, und nicht mehr so viel in ihren schrifften, mit denen scholastischen wörtern herumwerffen, wie ihre vorfahren, so in solchen vermeynten subtilitäten nur gloir und ansehen gesuchet, gethan haben.

Ich will nun hie selbsten sagen, daß die meisten bißhero die Theologiam dogmaticam nicht gelesen, wie sie billig hätten thun sollen, indem sie dieselbe nicht anders als eine profan Disciplin dociret, gar zu speculativisch vorgetragen, nur die Terminos Theologicos erkläret, definitiones explicitet, distinctiones und probationes beygefüget, die Ketzer refutiret, im übrigen aber keinen Usum practicum gezeiget, noch aus denen credendis agenda gezogen, wie doch billig geschehen sollen. Da mir denn sehr wohl gefallen die worte, so obgemeldter Herr D. Mayer (an obangezogenem orte) gesprochen: *Appello conscientiam omnium bonorum, annon & nostra Theologia in scientiam & habitum speculativum degeneravit? De quæstionibus subtiliter disserere, argumenta adversariorum solide refellere, nostra pugnaciter defendere, omnium hæresium nosse origines, occasiones, momenta, excutere illarum latibula, acute de singulis judicare, hæc Theologum absolvere multis videntur. Pietatis autem (cujus causa integrum Theologiæ systema docetur ac discitur, & ad quam omnes articuli fidei impellunt & excitant,) & mansuetudinis, & patientiæ & dilectionis leges si admittenda, tum humeros attollimus, supercilia ducimus, & allotria hæc esse existimamus. Breviter, Literati in Theologicis malumus esse, quam pii*; das ist: Ich beschwöre aller redlichen leute ihr Gewissen, ob nicht unsere Theologie zu einer Hirn-Theologie geworden? Wer nur von denen glaubens-lehren kan subtil reden, die widersacher gründlich widerlegen, die rechte meynung wider sie defendiren, den ursprung und fortgang der Ketzereyen anzeigen, davon tiefsinnig raisoniren, den hält man für einen rechten Theologum, und denckt, er habe seinem amte völlige gnüge geleistet. Allein wenn man dabey auf die gottseligkeit und praxin, (weßwegen ja allein die Theologie gelehret und gelernet wird, und darauf alle glaubens-articul zielen,) auf die sanfftmuth, gedult und liebe dringet, da setzt man sich darwider, und verwirffe solches als unnütz zeug. Kurtz: wir wollen lieber gelahrte als fromme Theologi heissen.

Fängt man heut zu tage auf Universitäten ein Collegium Theologicum dogmaticum an, so höret man gleich, es sey die Theologia ein habitus practicus, *qui non in nuda speculatione tantum, sed etiam in praxi consistat*: der nicht allein in einer blossen beschauung, oder betrachtung der göttlichen sachen, sondern auch in der ausübung bestehe; Kommt man aber weiter herein, so wird die ausübung, praxis, als das nöthigste stück mit vergessen, und wird man nur ad oculum speculationem angeführet, der verstand, nicht aber der wille gebessert, daher es dann geschiehet, daß wir von Universitäten so viel *Theologos spe-*

cultivos, Hirn-Theologos, aber so wenig *Theologos practicos* zu denen kirchen-diensten bekommen, welches wahrlich nicht geschehen würde, wenn man auf Universitäten die Agenda mit denen credendis besser verknüpffte, die proponirte glaubens-lehren auch zur erbauung anwendete, und also die Studiosos Theologiæ auf das thätige Christenthum wiese.

Was ist doch, schreibt Paulus Egardus, im buche vom Leben Christi, (Theil II. Cap. III. von dem amt eines Professorn, blat 130.) von Christo viel reden und handeln, nicht aber ihme, und in ihm leben. Die wahre Theologie bestehet nicht in auswendiger blosser erkänntniß, sondern in innwendiger übung, in wahrer furcht und liebe GOttes.

Was ist grosse weißheit ohne gottseligkeit? Es ist mehr und ein grosses, einen gottseligen menschen als gelahrten machen. Was hilfft eine kluge rede von subtilen und verborgenen dingen, um welcher willen du im gerichte Christi nicht gestraffet wirst? darum lehre und lerne, also daß du in Christo lebest. Hüte dich auch, daß deine lehre nicht allein sey ein hoffärtige, zierliche lehre, ohne krafft, ein maul-geschwätz, und schatten-werck, sondern geist und leben. Was ist die ohren füllen, und das hertz ledig lassen?

Ich kan nicht umhin hiebey anzuführen die worte des seeligen D. Mayfarti, in welchen er so sehr beseufftzet, daß die Praxis von denen Theologis so wenig getrieben worden: Sie stehen in seiner oben citirten erinnerung von den hohen schulen, und lauten (blat 116. 117. 118.) also: Die Theologiam practicam hat man, wo nicht gänzlich ausgemustert, doch ferne von den augen geschaffet.

Fast kein Professor begehret die Studenten der heiligen Schrifft zeitlich zu waenen, sich wohl vorzusehen, und ihre hertzen zu befestigen, denn sie müssen leiden schmach, verachtung, armuth, elend, haß, neid, verfolgung, auch wohl den grimmigen tod.

Fast kein Professor begehret die Studenten der heiligen Schrifft zeitlich zu warnen, nach was tugenden sie streben, und von was lastern sie fliehen sollen: Nemlich den tugenden der demuth, der sanfftmuth, der gedult, der hoffnung, der liebe, der treue, der reinigkeit, der sauberkeit, der erbarmung, der freundlichkeit, der standhafftigkeit: Die laster des geizes, des neids, der hoffarth, der faulheit, der zagheit, der grimmigkeit, der rachgierigkeit, des hasses, der verzweiffelung, der unkeuschheit, der unflätigkeit, der grausamkeit, der leichtfertigkeit, des spielens, des tantzens, des schmausens, des fluchens, des schwermens, des vermaledeyens.

Fast kein Professor begehret die Studenten der heiligen Schrifft zu unterrichten, wohin sie in ihrem gantzen leben, in allen worten, in allen gedancken arbeiten sollen, nemlich die seelen zu erretten, von der höllen abzuführen, und demjenigen, welcher sie mit seinem blut so theuer erlöset und bezahlet, zuzubringen.

Fast kein Professor begehret die Studenten der heiligen Schrifft zu unterweisen von der kläglichen und erschröcklichen straffe, welche die bösen Prädicanten bey den teuffeln und seinen gehülffen zwischen den Sodomiten und Gomorithen zu erwarten.

Fast kein Professor begehret die Studenten der heiligen Schrifft zu unterweisen, von dem stattlichen, unschätzbaren, oder ewigen gnaden-lohn, welchen die rechtschaffenen Prädicanten von dem angesicht der Engeln und Ertz-engeln zwischen den Patriarchen, Priestern, Königen, Fürsten, Propheten, Aposteln, Evangelisten, Märtyrern und Bekennern zugewarten haben.

Fast kein Professor begehret die Studenten der heiligen Schrifft zu unterweisen, mit was bescheidenheit die traurigen zu trösten in kranckheiten, in anfechtungen, in armuth, in gefängniß, in verachtung: Mit was bescheidenheit die nachläßigen zu vermahnen, die widerspenstigen zu straffen, die ungeschickte zu lehren: Mit was vor tapfferkeit die gotteslästerer, die ruchlosen, die beharrlichen sünder, die ketzer, die tyrannen: Mit was tapfferkeit, sage ich, und doch vorsichtigkeit, auch gemeldter lindigkeit zu schelten und zu bekehren.

Fast kein Professor begehret die Studenten der heiligen Schrifft zu unterweisen, wie sie die kirche führen, die ehrbaren sitten und zucht treiben, das ärgerniß wegschaffen, die bind- und löse-schlüssel gebräuchlicher weise gebrauchen, die ceremonien anstellen, die gebete, die fasten, die wercke der barmhertzigkeit, gegen fremde, verjagte, wittwen und waysen, sieche und bresthafftige, oder sonsten nothleidende anordnen sollen. Biß hieher belobter Mayfart.

Wollte GOTT, daß dieses doch diejenigen Theologi, so hierinnen saumselig gewesen, recht behertzigten, und sich bemühen möchten, ein jeder an seinem orte, das bißherige versehen zu corrigiren und zu emendiren.

Haben sie bißhero der jugend die Theologie allein theoretice profitiret, ach so ziehen sie ihnen doch nach diesen Porismata practica und moralia aus einem jeden ort und einer jeden Thesi heraus, und appliciren sie auch ihren Auditoribus selbst.

Es hat ja der fromme und grund-gelahrte Herr D. Johann Henr. Majus, zu Giessen die bahne zu solchem so schönen wercke schon gebrochen, indem er, nach art des berühmten reformirten Theologi Petri von Mastricht, 1697. 4to zu Giessen eine *Praxin Pietatis*, oder Synopsin Theologiæ moralis drucken lassen,

sen, darinnen er aus einem jeden ort, und zwar aus einer jeden Thesi Theologica artige und schöne Moralien nicht alleine ausgezogen, sondern auch ausgeführet.

Welches buches sich denn angehende Prediger, die das glück vielleicht auf Universitäten nicht möchten gehabt haben, daß sie auf gedachte art in der Theologie wären informiret worden, sich mit grossem nutzen bedienen können, als denen es offtmahls sehr schwer wird, aus denen Doctrinalibus geschickte Porismata practica und moralia zu eliciren.

Es haben sich einige gefunden, die auch an denen Academien desideriret die Theologiam Asceticam, als welches bißher nicht von denen Theologis darauf getrieben worden: Ich halte aber meines wenigen erachtens, davor, daß es nicht nöthig sey, eine neue Speciem Theologiæ davon zu machen, und die *entia præter necessitatem* zu multipliciren, sintemalen die Theologia Asentica eigentlich zu der Theologia *Morali* gehöret, und nichts anders ist, als eine Ausübung der darinn abgehandelten und vorkommenden tugenden und lebenspflichten, *Exercitium virtutum*, wie jetztgedachter Reformirter Theologus Petrus von Mastricht, in seiner *Hypotyposi Theologiæ Asceticæ*, (so sammt seiner *Theologia Theoretica practica* 1699. 4to zu Utrecht gedruckt,) in prologo, (blat 1159.) definiret.

Die Theologia Ascetica gibt die mittel an die hand, dadurch die tugenden müssen in die ausübung gebracht werden: Solche müssen nun gleich in der Theologia morali (die doch leyder auch auf vielen Universitäten entweder gar nicht getrieben, oder nur gantz speculativisch ohne die geringste Paræoesi dociret wird,) mit angehänget werden.

Denn wozu nützet es, daß einer ein langes und ein breites von den tugenden daher sagt, wenn er nicht gleich dabey zeiget die mittel und wege, wie man zu solchen tugenden gelangen solle: Darauf dann ein Professor Theologiæ wenn er Theologiam Moralem lieset, insonderheit sehen muß, und es auch dabey an heylsamen erinnerungen und treuhertzigen vermahnungen nicht ermangeln lassen. So werden wir durch die gnade GOttes ins künfftige lauter fromme und gottselige Lehrer in kirchen und schulen bekommen.

Damit aber die Herren Professores der andern Facultäten nicht dencken mögen, es käme die Pietæt zu befördern, alleine denen Theologis zu, und dürfften sie sich darum nicht bekümmern noch daran kehren, so muß ich ihnen zu bedencken geben die bedenckliche worte des oben angezogenen Erasmi Sarcerii (in obangezogenem buch fol. 14.) aller Facultäten arbeit soll dahin gerichtet seyn, daß vornehmlich hiedurch die rechte gottseeligkeit befördert werde. Und ist sonst einem menschen gar wenig geholffen, wenn er sonsten gleich mit allen künsten auf erden begabt ist, wo er nicht auch GOTT seinen HERRN erkennet, und dem in wahrer Gottseligkeit dienet.

Es hat ja ein jeder Professor, er mag seyn, wessen Facultät er wolle, in seinen Collegiis gelegenheit, bey dieser oder jenen materie einige heilsame vermahnungen und erinnerungen mit einzumischen, und dadurch denen sünden kräfftig zu steuren: So kan ja, zum exempel, ein Jurist gelegentlich seine Auditores vermahnen zu der jetzo fast aller orten exulirenden Gerechtigkeit, wie nemlich ins künfftige, wenn sie ans Regiments-ruder, auf das rathhauß, rath- amts- und gerichts-stube sollten kommen, recht und gerechtigkeit müssen handhaben, helffen den unterdrückten, schaffen den waysen recht, fördern der wittwen sachen (Esaj. 1, 17.) wie sie sollen in denen gerichten unpartheyisch seyn, keine person ansehen, mit geschenck und gaben ihnen nicht lassen die augen blenden, das recht nicht beugen, und suchen die streitenden partheyen lange aufzuhalten, damit sie desto mehr Sportul-gelder bekommen mögen: Wie sie ferner als Advocaten in ihren Processen sich zu verhalten, keine ungerechte sachen über sich nehmen zu defendiren, nicht zum kriege, sondern stets zum frieden zu rathen, und dahin zu trachten, damit sie die partheyen in güte mögen vergleichen, und das zerrissene band der einigkeit und des friedens wieder unter ihnen befestigen.

O! wenn solche vermahnungen von denen Professoribus offtmahlen an die Studiosos juris ergiengen, und dabey die schwere straffen, so GOTT allen ungerechten gedräuet, ihnen zugleich recht würden zu gemüthe geführet, ich versichere, es würde die Christenheit nicht mit so vielen ungerechten Richtern, die in hohen und niedern gerichten sitzen, noch mit so vielen gott- und gewissen-losen, boßhafftigen und zancksüchtigen Advocaten, die manchen um sein gut, ja seiner seelen seligkeit bringen, überschwemmet seyn, als leyder! leyder! anjetzo dieselbe ist.

So müssen auch die Medici das ihre thun, und in ihren Collegiis keine gelegenheit vorbey streichen lassen, in welchen sie nicht auch die ihnen anvertrauete jugend zu allem guten vermahneten, und auf die wahre erkänntniß ihrer selbst, dazu die materien, so sie proponiren, sonderlich dienen, wiesen.

Die Philosophi, insonderheit die *Professores Philosophiæ moralis*, müssen auch das ihrige beytragen, und sehen, daß die *Philosophia moralis vere practica* seyn möge, und ihren Auditoribus nicht allein der verstand, sondern auch der wille gebessert werde. Paræneses, Paræneses müssen fleißig getrieben werden. Ich bin gewiß, wenn auf jetztgedachte weise auf Schulen und Universitäten dociret würde, wir würden durch die gnade GOttes bald ein anderes Christenthum bekommen.

Sollten aber noch auf denselben wilde und wüste gemüther sich finden, die sich auf erwehnte art, durch treuhertziges vermahnen ihrer

Lehrer

Lehrer nicht wollten von der laster-bahn lassen führen, und zum tugend-wege leiten, so muß selbigen, wie den unbändigen pferden, zaum und gebiß angeleget werden, da sie durch güte sich nicht wollen ziehen lassen, muß die strenge, die Disciplin dazu kommen.

In den niedern und Trivial-schulen muß jenen muthwilligen, widerspenstigen und eigensinnigen knaben der eigen-wille und steiffe rucke gebeuget werden, mit stecken und ruthen ehe er bey anwachsenden jahren zu starck wird, daß man ihn nicht mehr beugen kan, nach der vermahnung Salomonis (Sirach XXX, 12.) **Beuge dem kinde den halß, weil es noch jung ist, blaue ihm den rücken, weil es noch klein ist, auf daß es nicht halßstarrig, und dir ungehorsam werde.** Und (Sprüchw. Salomonis XXIII, 14.) **Laß nicht ab den knaben zu züchtigen, denn wo du ihn mit ruthen hauest, so darff man ihn nicht tödten,** (das ist, wie es Lutherus erkläret, so darff ihn der hencker nicht züchtigen,) **du hauest ihn wohl mit der ruthen, aber du errettest seine Seele von der hölle.**

Stecken und ruthen, hat der alte berühmte Schulmann Valentin Trozendorff, zu sagen pflegen, sind denen muthwilligen kindern so nöthig, als denen pferden gebiß und sporn. Und müssen bey solchem disciplinren die Præceptores, wie ordinaire geschiehet, nicht auf gunst, freundschafft, ansehen der eltern, oder dergleichen sehen, und aus furcht der eltern gunst, freundschafft, oder gute küchen-steuer zu verlieren, denen muthwilligen und boßhafftigen kindern durch die finger sehen, fünffe lassen gerade seyn, oder so sie dieselbe ja straffen, es fein sanffte machen, mit dem flederwisch oder ärmeln, wie man im gemeinen Sprüchwort zu sagen pfleget, darüber streichen, erwegende, daß solches eine schwere verachtung nach sich ziehe, und das hierunter verwahrloste blut, auch solle von ihren händen dereinsten gefordert werden.

Es ist aber bey dem disciplinren eine grosse behutsamkeit zu gebrauchen, und wohl zuzusehen, daß es von denen Præceptoribus ja nicht ehe geschehen möge, als biß sie die kinder ihres verbrechens halben überführet haben.

Sie sollen auch ehe sie zur Execution schreiten, ihren Discipulis vorhero die abscheulichkeit des lasters, darinnen sie begriffen gewesen, aus GOttes Wort vorhalten, und ihnen zeigen, wie GOTT gedräuet habe, dasselbe mit zeitlicher und ewiger straffe, mit ewiger Höllen-pein abzustraffen, und wie sie als Præceptores genöthiget würden es zu ahnden, und an ihnen zu bestraffen, daß sie nicht ewiglich möchten deßwegen gestrafft werden, sondern sich zu GOTT bekehren, und von ihrem bösen wesen ablassen; Das würde in denen hertzen ihrer Discipuln eine recht heilige scheu, und wahre furcht, ja auch liebe zu ihren Præceptoribus erwecken.

Weiter, so haben sich auch die Præceptores bey dem disciplinren vorzusehen, daß es ja nicht geschehen möge im zorn, grimm, mit grimmigen geberden, pochen, fluchen und schelten.

Diß ist leyder! die gemeine art, und findet man daß die meisten Præceptores und *Rectores orbilii plagosi* sind, habende des tollen Caligulä Symbolum; *Oderint dum metuant*, die offtmahlen ohne vorhergegangene zurede, überführung und überzeugung, ohne angehörte entschuldigung, auf ihre Discipulos wie grimmige Löwen und wütende Tyger fallen mit lauter schelt-worten, ochsen, eseln, flegeln, bärnheutern, hunds ꝛc. ja mit donner, blitz, teuffel ꝛc. um sich werffen, mit fluchen, poltern, tourniren, und schäumenden mäulern darauf schlagen, ihre Discipulos bey den haaren auf der erden herumzausen, und mit Cain ihr gesicht und geberde verstellen.

Solche leute schicken sich besser auf den Ochsen-marckt, ins Zucht-hauß, oder in des henckers küchen, als in schulen, als woselbsten solche tyrannische und grimmige gemüther noch können gebraucht werden.

Was solche toll-köpffe und zornige leute in denen schulen bey der jugend vor schaden ausrichten, ist nicht auszusprechen.

Sie machen erstlich die kinder erbittert und scheu (Ephes. VI, 4.) und nachgehends eben so toll und zornig, wie sie sind. Denn wenn die Discipuli ihre Præceptores so wüten und toben sehen, so fluchen, keifen, poltern und schelten hören, machen sie es hernach auch so, und dencken, es müßte so seyn, und stünde überaus fein.

Ja viele kinder, sonderlich die genereuse gemüther haben, werden durch solche Disciplin in ihrer boßheit vielmehr verhärtet, als davon gebracht, und dencken, sie wollen es dem rasenden Præceptori nur zum trutz noch ärger machen, welches sie nicht würden thun, wenn man auf vorgedachte art und mit bescheidenheit sie ihres fehlers wegen gestrafft hätte.

Möchten solche leute doch beherzigen die worte Salomonis (Sprüchw. XIX, 18. 19.) **Züchtige deinen sohn, aber laß deine seele nicht bewogen werden ihn zu tödten, denn grosser grimm bringet schaden:** Und was R. Maimonides (de studio legis Cap. II. §. 11. pag. 7.) schreibet: *Magister discipulos vapulat, ut metum & reverentiam iis incutiat, non autem verberibus ut inimicus & crudelis eos plectit.* **Ein Lehrmeister soll seine schüler straffen, daß er furcht und scheu in ihnen erwecke, er soll sie aber nicht prügeln wie ein feind oder wüterich.**

Ach bedencket das ihr ungestümme Schullehrer, und brauchet ins künfftige mehr liebe, freundlichkeit, moderation und sanfftmuth gegen

gen ante schüler, schlaget sie wie die gerechten freundlich, das wird ihnen so wohl thun, als ein balsam auf ihrem haupte, (Psalm CXLI, 5.) besiehe hievon mit mehreren den berühmten Gothaischen Rectorem Gottfridum Vockerodt, in seinen *Consultationibus* und zwar *Consult.* XX. *tota* pag. 377. seq.

Bey dieser verkehrten art zu disciplinieren, fällt mir noch eine andere ein, so auch auf schulen im schwange gehet, welches ist die *mulcta pecuniaria*, oder die Geld-straffe, da die Præceptores und Rectores, an statt der ruthen so ihnen bey ihren Introductionen nur zu ihrer züchtigung eingeräumet wird, sich an einigen orten so wohl in niedern als obern schulen erkühnet, ihre schüler, wenn sie was peccirten, mit geld zu bußfertigen, und zwar offtmahlen bloß um ihres leydigen profits willen, das sie entweder zu ihrem eigenen nutzen, oder zum närrischen pracht und hoffarth anwenden, und nimmet mich höchlich wunder, daß diejenigen, welchen die Inspectio Scholarum zukömmt, solchem unwesen so zusehen können, da sie doch bedencken sollten, wie durch solche geld-straffen die jugend zum diebstahl unvermerckt verleitet wird.

Denn, weil die kinder es ihren eltern nicht allemahl sagen dürffen, wenn sie pecciret, die eltern ihnen auch nicht allemahl geld dazu geben wollen, so werden sie dadurch bewogen, es heimlich zu entwenden, wo sie nicht, wenn sie ihren Præceptoribus kein geld bringen, von selbigen erbärmlich wollen tractiret werden.

Und gesetzt, die eltern geben es ihren kindern gerne, so werden doch die kinder und jungen leute, als welche ordinaire wenig nach geld fragen, und denen es zu erwerben nicht sauer geworden, wenig dadurch gebessert, die kinder, so geld haben, fragen wenig darnach, und trifft die straffe vornemlich die eltern.

Darum eine Christliche Obrigkeit wohl thut, wenn sie in diesem stücke denen zu weit greiffenden *lucricupidis Præceptoribus* die nägel beschneidet, und sie auf ihre stecken und ruthen weiset, als die ihnen die schrifft allein an die hand giebt.

Die Ruthe, die Ruthe, saget der Herr D. Mengering (*in Scrutinio conscientiæ* pag. 940.) ist das *Instrumentum disciplinæ* nach Salomonis Sprüchw. XIII, 24. XXII, 15. XXIII, 13. XXIX, 15. Ezech. XXI, 10. 13. Sirachs XXX, 1. und Sanct Pauli Lehre 1 Corinth. IV, 21. bey den kindern und schul-knaben *produnt hoc ipso* (nempe mulcta pecuniaria) *tales Præceptores animum suum lucricupidum*, und machen gemeiniglich die schul-knaben zu dieben, auch desto sicherer und verwegener, wenn sie wissen, daß sie mit etlichen Pfenningen oder Groschen ihr delictum büssen können, sonderlich was reicher leute kinder sind.

Was die academische Disciplin betrifft, so muß dieselbe fast schärffer seyn als auf schulen und Gymnasiis. Denn weil die academische jugend dem stecken und ruthen entwachsen, auch weit frecher und ungezähmter als auf schulen ist, müssen die Inspectores der Academien sonderlich darnach sehen, daß sie im zügel und zaum möge gehalten werden.

Die geld-busse muß aber daselbst eben so wohl wie auf schulen abgeschaffet werden, weil dadurch, wie gedacht, nicht die jugend, sondern nur die eltern gestrafft werden.

Das beste mittel, Disciplin zu erhalten, ist die löbliche angeordnete Relegation. Wiewohl da auch vor derselben *Gradus admonitionis* in acht genommen werden müssen. So aber das geschehen, und ein ruchloser Student weder durch dräuung, vermahnen und warnen von seiner boßheit, dem sauffen, fressen, huren, buden, balgen und schlagen sich nicht will ziehen lassen, so muß es heissen fort mit ihm: *Immedicabile vulnus ense recidendum est, ne pars sincera trahatur.* Dabey denn kein Respectus personarum muß in acht genommen werden, als offt geschiehet, da man diejenigen, so von geringer Extraction, geringern standes, und dabey arm sind, relegiret, diejenigen aber, so von vornehmen eltern, und etlichen Professoribus die hände zu versilbern wissen, lauffen lässet.

Zwar weiß ich wohl, daß die liederliche academische jugend wenig nach der Relegation fraget, nur ihr gespött damit treibet, und sie nennet honestam promotionem ab una Academia ad alteram: Allein ich glaube, wenn die Herren academischen Rectores mehr darüber hielten, die Relegation schärfften, nicht abkauffen liessen, durch den druck gemein machten, an der relegirten Studenten Obrigkeit und Eltern schickten, ja der relegirten namen, welches Mayfarti Vorschlag ist, in den Leipziger und Franckfurter Meß-Catalogum zu ende setzten, daß die vögel allen leuten bekannt würden; ich bin versichert, sie sollten bald anders pfeiffen und besser mores lernen.

Aber weil sie wissen, daß solches nicht geschiehet, weil sie können die Relegation abkauffen, weil keiner, ausser etlichen Studenten, etwas davon erfähret, weil sie, ob sie schon relegiret, vor honette leute paßiren können, fragen sie nach der Relegation wenig, und haben nur ihre Raillerie damit.

Es wäre zu wünschen, daß sich unsere Academien sämmtlich mit einander möchten vereinbahren, eine denen andern die relegirten personen kund thun, und keine einzige bulten einen Studenten, der auf einer andern Academie relegiret wäre, so würde gedachtes Sprüch-wort: *Relegatio* est honesta promotio ab una Academia ad alteram, bald aufhören.

Wollte

Wollte GOTT! es möchten die Rectores auf Universitäten immer der ruchlosen Studenten Obrigkeit ihre Relegation und übeles verhalten notificiren, auch dieselbe, nehmlich die Obrigkeit, sie nachgehends aller ehrenstellen unwürdig schätzen, von allen bedienungen ausschliessen, so würde manche sünde auf Universitäten nachbleiben, und das bestialische leben sammt dem verfluchten duelliren bald ein ende haben.

Sollte man diesem letztern unwesen, nehmlich dem verteuffelten duelliren, dadurch so manche seele dem teuffel aufgeopffert wird, durch solche Relegation noch keinen einhalt thun können; so können ja die hohen Nutritores der Academien zu schärffern mitteln greiffen, und solchen Duellanten, Balgern und Mördern, wenn sie auf vorhergegangene zurede von ihrer boßheit nicht abstehen, entweder den kopff herunter hauen, sie in den karren spannen, oder gar an galgen hencken lassen, wie es Ihro Königliche Majestät in Preussen auf ihren Academien machen, und dadurch denen Studenten eine solche furcht eingejaget, daß dieselbe sich auf denen Königlichen Academien nunmehro des balgens und schlagens fast gäntzlich enthalten; und wäre zu wünschen, daß andere Fürsten Ihro Königlichen Majestät glorwürdigstem exempel hierinn folgen möchten, so würde auch auf ihren Universitäten des duellirens weniger seyn, und nicht so viel unschuldiges blut vergossen werden.

Die Remedia sind zwar scharff, allein wo besserung erfolgen soll, sind sie höchst nöthig.

Crescentibus enim delictis crescant pœnæ necesse est. Wo die laster steigen, muß auch die Straffe vergrössert werden.

Wo nur ein oder ander exempel statuiret wird, sollen sich andere wohl daran spiegeln, und geher es denen Studenten in diesem stück, wie den Wölffen, wann diejenigen einen andern Wolff hangen sehen, nehmen sie die flucht, gehen davon, und halten sich gantz stille.

Es wäre auch zu beybehaltung besserer ordnung nicht undienlich, ja höchst nöthig, daß die Nutritores auf allen Universitäten nach Proportion, Soldaten einquartirten, damit dieselbe denen Studenten das nacht-schwermen verwehren, und verhüten möchten, daß keine revolte oder tumult, wie offt geschiehet, von ihnen angefangen würde, könnten die bürger und einwohner sich nicht halten, könnte man ja noch wohl andere anstalt machen.

Uber dieses alles, was bißhero von denen Schulen und Universitäten gesagt ist, muß ich noch eine erinnerung thun: Nemlich, soll jetztgedachtes ins werck gesetzet, oder sonst auf schulen und Universitäten gute ordnungen beybehalten werden, sollen die Docentes ihr Devoir thun, und sonsten einen unsträfflichen wandel führen, so müssen gewisse Inspectores über sie gesetzt seyn, so auf ihre lehre, ja auch auf ihr leben und wandel ein scharffes und wachsames auge haben.

Solche Inspectores sollen erstlich über die untern Schulen und Gymnasia gesetzet seyn; welches aber nicht leute seyn müssen, die selbst wenig oder nichts studiret, sondern die gelährteste, so man finden kan, die nicht allein das schul-wesen recht verstehen, sondern auch dabey ein untadelhafftes leben führen.

Dieselbe müssen nun fleißig, wenigstens ein oder zwey mahl in der wochen, die schulen besuchen, und sehen, was die Præceptores machen, wie sie ihre Discipel in der wahren Gottesfurcht und freyen künsten unterweisen: Sie müssen nach ihrer Discipel leben und wandel fragen, und da sie höreten, daß dieser oder jener ruchloß, boßhafftig und widerspenstig sich erzeiget, denselben vornehmen, von seiner boßheit abmahnen, und da er nachgehends nicht davon gelassen, in ihrer gegenwart öffentlich bestraffen lassen, das würde eine furcht und scheu unter denen kindern und schülern erwecken.

Es sollte auch nicht undienlich seyn, wann die Inspectores des Montags die Classes visitirten, und fragten, was die Discipuli aus der am vorhergehenden Sonntage gehaltenen predigt zu ihrer erbauung behalten, als wodurch sie zur Attention und hochachtung der predigten würden angewöhnet.

Nicht allein aber sind über Schulen und Gymnasia solche Inspectores zu verordnen, sondern auch, und zwar fürnemlich über Universitäten, welche ebenfalls auf die Professores acht haben, ihre lehr-art untersuchen, da sie nicht taugte verbessern, zum fleiß antreiben, die unter ihnen offt zum publiquen scandal entstehende streitigkeiten gleich beylegen, zu einem gottseligen ehrbaren leben anhalten müßten.

Und bin ich hertzlich erfreuet, daß Ihro Hoch-Fürstliche Durchlauchtigkeit zu Schleßwig-Hollstein Christian August mein gnädigster Fürst und Herr, solches gnädigst beobachtet, und bey Dero Universität Kiel zwey vortreffliche Inspectores und perpetuos Visitatores, nemlich seine Excellenz den Herrn geheimden Raths-Präsidenten, Herrn Magnum von Wedderkopff, und den hoch-berühmten Theologum, Herrn D. Henricum Mühlium, Dero Hertzogthümer Schleßwig-Hollstein hoch-verordneten General-Superintendenten rc. Meine beyde hochgeneigte Gönner, neulichst verordnet, damit solche auf die sämmtliche Professores und Studiosos acht haben, und die wahre Erudition und gottseligkeit möchten befördern helffen. Wozu dann auch diese beyde theuerste männer den anfang schon gemacht, und im anfange dieses 1707ten jahres ein neues *Reglement* und verordnung, wie es auf der Universität Kiel soll gehalten werden, publiciren und durch den druck gemein machen lassen, darinnen viele sachen,

chen, so zur sonderbahren aufnahm der studien und gottseligkeit gereichen, zu lesen sind.

O! wie wohl würde es seyn, wenn andere hohe Potentaten dem glorwürdigsten exempel dieses theuresten Fürsten folgeten, und über ihre Academien auch solche Inspectores und Visitatores setzten, die auf die lehre, das leben, den fleiß, und die methode zu dociren der Professorum müßten ein wachsames auge haben, es würde gewiß auf vielen Academien in vielen dingen noch besser hergehen.

Dieses ist also, was ich zur verbesserung der Schulen und Academien, was das daraus bißher an vielen orten entwichene Studium Pietatis anlanget, kürtzlich beybringen wollen.

Es wäre noch vieles, was den Methodum docendi betrifft zu erinnern; Allein weil es mein Propos nicht gewesen davon jetzo zu schreiben, ich auch allbereit vor drey jahren in dem zu Kiel publicirten Programmate meines Lectionum, wie auch in der daselbst gehaltenen Disputation de Præjudicio Auctoritatis, etwas davon gedacht, auch vielleicht sich noch eine andere gelegenheit dazu præsentiren dürffte, will ich vor dieses mahl die feder niederlegen, und schließlich den HERRN aller Heerschaaren demüthigst anflehen, daß Er sich doch seiner Kirchen ferner gnädiglich annehmen, an Zion wohl thun, die mauren zu Jerusalem bauen, treue arbeiter in seine erndte senden, sein Reich erweitern, und das reich und die schule des satans hingegen vernichten und zerstöhren wolle,

Amen.

Num. XLIII.

II. Theil XVI. Buch. 11. Cap. §. 9.

* Von dem Ursprung, Mißbrauch und Schaden der Sonn- und Fest-Tags Evangelien und der Postillen.

Arnold in der Abbildung.

Zweytes Buch. 12. Cap. §. 8. p. m. 299.

HErr Arnold beziehet sich loco supra citato der Kirchen-Historie auf seine Abbildung; aus welcher wir dann, dem leser zur bequemlichkeit, seine worte hieher setzen wollen. (d)

Er sagt allda: von der eintheilung der jetzo gewöhnlichen Sonn- und Fest-tags-Evangelien und Episteln findet sich bey den ersten Christen gar nichts, ob es gleich etliche gerne daher führen, (e) und zum wenigsten den zeiten Hieronymi zuschreiben, (f) oder Augustinum zum urheber machen wollen. (g)

Alleine ob wohl an denen gedächtnißtagen der vornehmsten wohlthaten GOttes die alten etwa dergleichen materien aus der heiligen Schrifft in der gemeine lesen und erklärten. (h) So ist doch aus keinen die art der heutigen Pericoparum oder eintheilung zu erweisen: Ja auch nicht einmahl aus Gregorii M. 40. homilien, welche nicht allein nach den Texten selbst nicht mit den heutigen übertein kommen, sondern auch viel neuere Uberschrifften haben, als damahls gebräuchlich gewesen. (i)

Dahero ob es gleich nicht so gewiß scheinen

(d) Capitula jam nominant Tertull. Lib. II. ad Ux. cap. 11. August. Tract. 2. in Joh. κεφαλαια Gregor. Nyst. de Hom. Opif. τιτλοι Suidas in V. Matthæus. vid. Critici Scriptores in V. & N. T.

(e) Quosdam Alexandro I. è Sec. 11. adscribere improbat Leo Allatius diss. I. de Lib. Eccl. Gr. pag. 49.

(f) Vid. Allatius l. c. Sed Damasi Epist. ad Hieronymum spuriam esse ostendit Blondellus Pseudo Isid. pag. 516.

(g) Ex Sermonibus de Tempore, qui tamen dubiæ sunt fidei.

(h) Ita August. proem. in Ep. Joh. Hier. adv. Vigilant.

(i) Commonstravit E. W. Tenzel. diss. de Rit. Lect. S. n. 52.

nen möchte, wer eigentlich der anfänger der Sonn- und Fest-tags Evangelien gewesen: (k) So ist doch diß unlaugbar, daß es erst unter dem Römischen Antichrist angangen.

Die meisten schreiben es Alcuino (l) und Paulo Diacono oder Warnefrido zu. (m) Welcher auf befehl Carl des grossen die erklärung dieser Evangelien zum wenigsten aus den alten Kirchen-vätern, gesammlet und in ordnung gebracht hat. (n) Worinnen einige meynen, daß man auf der Jüden gewohnheit in ihren Haftaris und Paraschis oder abtheilungen des Gesetzes gesehen habe. (o)

Dieses ist zum wenigsten daher zu sehen, daß ohne zweiffel der Römische Antichrist hierunter auch einen vortheil gesuchet habe, zum wenigsten, damit man den leuten nach und nach die gantze Bibel aus den händen auch hiedurch drehete, und nimmermehr neue Menschen-gebote häuffen konnte, womit die gewissen gebunden, und der freyheit beraubet würden. Da man zuvor ungehindert die lehren des Christenthums nach einander aus der heiligen Schrifft nach dem maaß der weißheit und der gnade vortragen durffte, und nicht eher auf andere puncte kam, biß die ersten recht in die hertzen eingedrucket worden: Siehe, da sollte nunmehro die Schrifft nicht mehr gantz der gemeinde bekannt werden, und jahr aus jahr ein von einerley geprediget seyn. Dabey die, so sich nur mit nachlesen behalffen, endlich nicht mehr wußten, was sie daraus predigen sollten, damit sie die stunde nur hinbrächten.

Dazu kam auch diese list des widersachers, daß er dadurch die Lehrer nachläßig machte, indem sie nicht auf alle Texte in der schrifft geschicket seyn dürfften, sondern sich auf etliche fünfftzig Evangelia des jahrs gefaßt halten.

Daher kamen nun die unzehligen Postillen, wie man sie nennet, oder auslegungen, welche (Post illa) nach den Text-worten gesetzet waren: Dergleichen mißbrauch noch diese stunde in dem verderbten Christenthum am tage ligt.

Den offenbahren ursprung dieser gewohnheit erkennet der seelige Lutherus zum öfftern, daß er in dem Pabstthum und in dessen finsterniß gewesen. (p) Wie er auch sonst den Erfinder vor einen ungelehrten, ungeschickten, unverständigen Werckheiligen und dergleichen erkennet. (q) Welchem nun die Gemeinen so lange zeit haben folgen müssen.

(k) Vid. Hildebrand. de Conc. Vet. Cap. I. num. 36.

(l) Joh. Mabillonius Tom. I. Analect. pag. 25. qui cont. Tom. V. Vit. Ord. Benedicti pag. 767. Carolus Dufresnius Glosar. Lat. V. Lectionarium.

(m) Sigebertus Gemblacensis Chron. Anno XXCVII. conf. Pamelius ad Tertul. Apol. I. num. 501.

(n) Præfatio Caroli M. in Homiliarum Pauli Diaconi ap. Mabillonium Anal. l. c. Sixtus tamen Senensis id Alcuino tribuit Lib. IV. Bibl. S. pag. 235.

(o) Quistorpius Pius fid. pag. 21. Pfeifferus C. I. Crit. S. qu. 3.

(p) Post. Eccl. P. I. pag. 19. P. III. pag. 134. 250. 272. 300.

(q) Ibid. pag. 1. pag. 119. 105. 111. 82. 134. 188. & Post. Domest. P. II. pag. 61. item Tom. III. Jen. Germ. pag. 270. Add. Hottingerus Cap. VIII. Hist. Eccl. pag. 469. Quistorp. l. c. Gerh. præf. ad Homil. Evang. & homil. l. pag. 19. Danh. Tom. 1. Theol. Conscient. P. II. pag. 1015. qui quædam Evangelia Suavissima omissa conqueritur. Balduinus Homil. Epist. Domin. dedic. qui plerasque Epistolas merè legales pronunciat. C. H. Sandhagen præf. ad S. Schmidii Comm. Germ. Lunæb. 1688. 12.

II. Th. XVI. buch, 12. cap. §. 1-10.

Num. XLIV.

*Von dem äusserl. Gottesdienst, insonderheit vom kirchen- und abendmal-gehen.

Arnold in seiner Erklärung von gemeinen secten, wesen, kirchen- und abendmahl-gehen, c. 2. 3. und 5. p. 23. seqq.

Herr Arnold hat in der kurtzen anmerckung, die er ad loc. supra citat. in den supplementis num. 15. edir. in 4. Wegen den äuserlichen umständen des gottesdienstes, und insonderheit wegen der **tauffe** und des **abendmals** macht, sich auf seine Erklärung vom kirchen- und abendmal-gehen bezogen, welche wir dann von wort zu wort, weil sie nach der warheit und dem lautern sinn der ersten Christen abgefaßt ist, hier mit anhängen wollen:

Das II. Capitel,

Von dem gemeinen kirchen-gehen.

1. Ich könnte dieses puncts wegen zwar dabey beruhen, was ich in der bekäntniß von ablegung meiner academischen Profession und letztens in der sechsten edition derselben im II. anhang vorgelegt habe. Jedoch weil diese materie jetziger Zeit immer mehr aufs tapet zu kommen pflegt, und viel gemüther entweder zweiffelhafft oder ungleich davon unterrichtet sind: will ich eine kleine zeit daran wenden, iedoch ausser aller zanckfucht, bloß zur gemeinen besserung, und mögl. wegräumung derer auch scheinbarsten vorurtheile.

2. So ist nun des Autoris dritte klage über mich, daß ich in **keine kirche komme**/ p. 22. worauf ein gescheider leser folgende antwort vernehmen wolle, ob ich schon nicht eben die sache vor so wichtig halte, daß ich mich mühsam entschuldigen müste. 1). **Ist allerdings falsch**, was er mir schuld gibt, und zwar vielleicht nur vom hören sagen, oder durch feindseelige brieffe, (deren er gedenckt) oder wol gar nur aus blosem argwohn: Denn ich kan mit vielen glaubwürdigen personen (auch etlichen orthodoxen predigern) bekräfftigen, daß ich auch in diesen 2. jahren, seit dem ich allhier lebe, unterschiedene, an sich unschuldige actos Ecclesiasticos, als da sind predigen, der tauffe als ein zeuge mit gebet beywohnen, und dergleichen auf erforderung gerne verrichtet habe. Und da ich jetzo als ein privatus nirgends (nach gemeiner päbstischer weise) eingepfarret, sondern durch Gottes gunst frey bin: pflege ich freylich nicht eben an einem gewissen ort oder stand ex opere operato nach dem alten schlendrian zu erscheinen. Sondern ich höre nach gelegenheit bald diesen, bald jenen prediger in einem oder dem anderen kirch-hause mit an, oder lasse es auch wohl dann und wann nach meiner freyheit bleiben. Zumal von mir die kirchen weder lediger noch gefullter werden, und immer noch unzehlich viel schläffer, schwätzer und sonst liederlich gesinde gnug hinein läufft, daß sich niemand annoch über verlassung oder ledigkeit der kirchen beschweren darff, wie ehemals die heydnischen pfaffen, als Christus bekannt wurde, thaten.

3. Wie ich nun gedachter massen **allerdings in viele kirchen komme**, also versichere ich den Herrn Cyprian. 2.) Daß es ihm nicht würde angenehm fallen, wenn ich dasjenige handgreifliche elend, und die entsetzliche thorheiten, welche an allen orten, in den gemeinen predigten und kirchen-dingen angemercket werden, allhier zur probe und zum beweiß, daß ich in die kirche käme, anführen wolte. Der greuel der verwüstung ist so groß und unlaugbar allenthalben, daß sich ein nur natürlicher, redlicher mensch dessen schämen, und wünschen möchte, daß doch ja kein anderer, als blinde, taube, stumme und lahme in die Lutherischen kirchen kommen möchten, damit sie nicht bewogen würden davon zu zeugen. Ja es ist zu vermuthen, daß nach und nach das blat sich umkehren, und man nicht mehr, wie Hr. Cypr. thut, das kirchen-gehen vor ein kennzeichen eines Christen möchte ausgeben dörffen, sondern der entgegen gesetzten praxi wegen des allzu erschrecklichen jammers nirgends wiederstehen könne.

4. Hingegen 3.) würde man sich von hertzen erfreuen, und mit grossem danck annehmen, wenn man in denen kirchen Christum Jesum und seine göttliche lehre lauterlich, weißlich, kräfftig und ohne menschen-tandt in beweisung des Geistes und der krafft vortragen hörte.

5. Wie denn auch 4.) kein verständiger und bescheidener Christe **das kirchen-wesen an sich selbst** gantz verwerffen, oder dem unwissenden rohen volck, welches auch äussere zucht und ordnung höchstnöthig hat, das kirchen-gehen und dergleichen an sich selbst abrathen wird: Gleichwie auch insgemein gar niemand sich deswegen vor heilig oder besser als andere halten darff, oder kan, weil er nicht in die kirche gehe, oder das verderbniß ein wenig kennen lerne. Aber das wäre dabey zu wünschen, daß die armen leute auch in der kirche etwas gutes ins hertze kriegten, daraus sie würcklich erführen, wie hart sie in ihren natürlichen greueln gefesselt und gefangen liegen, und wie sehnlich sie ihr Schöpffer herauszureissen begehre, wenn sie sich zu ihm wendeten. Ob aber dieses bey den gemeinen predigten ihnen ins gemüth gedrucket, und das kirchen-gehen also nutzlich werde; davon weisen leider alle städte, flecken, häuser und menschen allzuoffenbarlich das gegentheil. Wers sehen will, darf nicht weit lauffen, an sonn- und feyer-tagen sieht mans wol.

6. Wir wollen noch 5.) um derer willen, die mit Hen. Cypr. aus dem kirchen-gehen einen character des lutherischen Christenthums, und mithin einen götzen machen, nur etliche aussagen und bekäntnisse ihrer eigenen leute anhören, weil ich solche dinge in grosser menge vorlängst notirt habe, und sie nur darff excerpiren lassen. Die ersten klagen Lutheri und anderer aus dem 16 jahrhundert sind in der Kirchen-Historie im II. th. p. 116. u. f. häuffig zu sehen. In dem 17 seculo, bald um den anfang schrieb von dem **päbstischen** opere operato **der Lutheraner im kirchen-gehen** der lutherische Professor zu Altorff (ein Braunschweiger und Helmstadtischer discipul) Conr. Rittershusius in Lectionibus S. Lib. III. c. 12. **Ich förchte/ es könne auch jetzo von vielen allzuwahr gesaget werden/ daß die kirchen-versammlungen gar nicht aus ernst geschehen/ sich zu bessern/ sondern nur** NB. **aus gewohnheit und gebot/ obenhin/** item, **daß sie einander sehen und sich sehen lassen.** Und bald darauf klagte ein lutherischer prediger und Superint. zu Nördlingen mitten unter den kriegs-plagen: **Wir müssen mit unserer grossen schande und schaden bekennen / daß die himmel-schreyende sünde auch bey uns** NB. **im höchsten schwange gehen. Wo wird grausame abgötterey verübet? in Teutschland: das geschicht - - von uns Evangelischen selbst - - wo ist heucheley? In Teutschland. Da kan man sich äuserlich gar fromm und heilig stellen, man geht in die kirchen, findet sich ein in die betstunde, --- wenn aber der hertzens-kündiger hinein siehet, da sitzt ein schrecklicher Pharisäer drinnen.** Matth. 6, 5. **Wo ist verachtung Gottes und seines worts?** u. s. f. (Georg Albrecht im Himmels-Kirgel Conc. II. p. 146. u. f.)

7. Man höre ferner was D. Josua Seegmannus Theol. Doct. und Prof. zu Rinteln von der schändlichen heucheley der kirchen-gänger saget in seinem wahren Christenthum, p. 52. **Es werden vielleicht diejenigen sich gerne wollen entschuldigen/ daß sie nicht ärger als die heyden seyen/ die da NB. fleißig zur kirchen gehen/ gerne Gottes wort hören/ des jahrs etliche mahl** confitiren **und beichten/ ehrbar leben/ und also ihrem bedüncken nach alle stücke des Christenthums an sich haben. Mit solchen gedancken rühmet und erhebet sich mancher/** (wie Hr. Cypr.) **als wann in besagten äuseren wercken das Christenthum bestünde. Aber es ist NB. ein betrug des teufels/ und der leute blindheit/ ꝛc.** Ein anderer Luth. Pastor, Paulus Egardus schreibet in Mundo immundo, oder falschen Christenthum der welt cap. 7, p. 32. Von den falschen Christen: **Sie gehen zur kirchen nicht aus liebe des Herrn und seines worts/ nicht im Geist/ nicht mit heiliger lust und andacht/ sondern nach ihrer alten gewonheit und weise/ zur gesellschafft/ oder daß sie gesehen werden/ etwas neues hören/ die zeit hinbringen/ und sich mit andern bereden und ihre sachen bestellen. Da ist nicht lust/ liebe und willen sich zu bessern/ und in der gottseligkeit zu wachsen. Sie meynen/ wenn sie nur zur kirchen gangen/ und sich sehen lassen sey alles wohl. Sie gehen NB. in den äusseren tempel/ in stein- und mauer-kirchen/ aber nicht in den inneren tempel des hertzens/ u. s. f.**

8. Unter den neuen Lutherischen Scribenten sind dergleichen zeugnisse noch ungleich mehr zu finden, davon ich nur etliche anzeigen will, und zwar aus solchen büchern, welche unter ihnen bekant und unverwerfflich sind. So bekennet ein prediger zu Lübeck, Henricus Lubbertus im tractat vom kirchen-bann p. 74. von denen Lutheranern ein Atheistisches, Epicurisches wesen, dabey sie sich zwar dann und wann **zur kirchen und abendmal hielten/ aber bey dem grossen hauffen sey es lauter spiegel-fechten/ und geschehe nur für den leuten/ das innerliche christenthum sey nicht dabey:** Wie er auch das **Lutherische Heydenthum** in einem eigenen buche noch neulich bewiesen hat. Der Herr Cantzler Fritzsch nennet aus den propheten die Lutherischen heuchel-christen **zauberer und götzendiener/** weil ihr opffer und Gottesdienst, NB. **nur im äusserlichen bestehet/ im kirchengehen/ beichten/** communiciren/ **u. s. f.** Bibl. Seelen-lust p. 25. Der prediger auf der Universität Rostock, Theoph. Großgebauer hat in dem gantzen XI. c. seiner Wächter-stimme, pag. 189. bis 222. bewiesen: **Daß der öffentliche/ elende und unerbauliche Gottesdienst eine ursache des ungeistlichen ungöttlichen wesens** in Lutherischen kirchen sey. Zu geschweigen, was Scriver (welchen ich mit erlaubniß Hrn. Cypriani nenne, weil er ihm nicht eben so viel autoritæt will lassen) im Seelen-Schatz, I. th. pag. 886. 1376. 1520. 1569. 1833. der so genannte Justus Kläger, in beschreibung des jetzigen unlauteren Lutherthums, p. 20. u. f. Brunnemannus in jure Eccl. lib. I. c. 1: p. 4. D. Henr. Müller im punctiren von **den drey Haupt-Götzen des Lutherthums/** und in seinen schrifften durchgehends, Ahasverus Fritschius hin und wieder, Spenerus und fast unzehliche andere bis auf diese stunde davon gesagt haben.

9. Nun möchte zwar Herr Cyprianus einwenden, dieses grossen mißbrauchs wegen bey dem gemeinen volck dürffte man eben die kirche nicht meyden. Allein wir wollen nun aus der Lutheraner eigenem munde hören, daß ihr gantzes kirchen-wesen mißbrauch und greuel sey, weil diejenigen, so es treiben, nemlich die prediger, selbst mit ihren lehren und leben nichts taugen. Die erschreckliche klagen, welche schon bald nach dem ursprung der Lutheraner von vielen unter ihnen publiciret worden, kan man in der K. H. im XVI. buch cap. 14. u. f. nachschlagen. Wir wollen nur von ihren predigten etwas vernehmen, damit man abermal sehe, wie vergeblich sie sich heutiges tages beschweren, wenn man sie nicht hören wolle.

10. Um das ende des XVI. seculi schrieb D. Chytræus Prof. zu Rostock in Prolegom. Rhetor. von denen liederlichen predigten, kurtz und gut: **Etliche prediger rühmen sich/ sie schütteten die predigten aus dem ermel. Diese narrheit und faulheit solte ihnen wohl mit prügeln ausgetrieben werden.** Und D. Ægidius Hunnius Prof. zu Wittenberg in Meth. Conc. Tom. III. Opp. p. 1037. **Etliche prediger haben lust an hochtrabenden hof-reden; andere** agiren **aus liederlichem sinn auf der cantzel mehr einen Pickelhering/ als prediger; andere bringen einen grossen theil der predigt mit lateinischen sprüchen zu/ etliche wiederhohlen ein ding immer/ u. s. w.**

11. Weiter hin hat der bekannte Dillherr über **das thörichte fabel-werck in den predigten** heftig geklagt im II. th. der Postill p. 464. und 607. und Daniel Clasenius schrieb in seiner Religione Politica p. 26. „Es ist wahr, die NB. tägliche erfahrung lehrets, daß etliche im" predigt-amt nur zur prahlerey predigen, und" ihre reden mit ein hausen disputiren, critisiren" in fremden wörtern, allegiren vieler auctorum," historien, narren-possen, thorheiten, lappalien," und hochtrabenden worten, so gar zu schanden" machen, daß bisweilen der gantze haufen ins lachen ausbricht, und redliche zuhörer einen eckel" über so thörichten peedigten haben." Wie auch Paulus Egardus im falschen Christenthum p. 98. "Sie (die prediger) suchen sich selbst und ihre" eigene ehre, daß sie menschen gefallen, und machen aus Christo eine subtile kunst, und befleissigen sich, daß sie durch ihre zierliche zunge, durch" artliche und künstliche weise Christum predigen," durch lateinische, griechische, häbeäische sprüche," die sie einfuheen ein groß ansehen erlangen, und" für gelehete und treffliche männee gehalten werden." Also hangen sie mehr an ihrer kunst und" weisheit, denn an Christo, und ziehen alles in" ihre vernunfft, gloriren davon, brauchen schöne" und hohe worte, abee im innren grunde ist nicht" licht und warheit zu finden." Der Herr Cypr. kan hiebey gedencken, mit was recht er solchen redlichen zeugen noch rhetorische figuren andichten könne p. 101. Welche selbst dawider als einen greuel des heydenthums geeyffert haben.

12. **Noch** ferner zeuget hievon D. Henr. **Müller** in der vorrede über D. Lütkemanns Harffe: „Es fehlet leider! NB. überall! vieler" (peediger) worte sind nur ein wind ohne krafft," geist und leben, voller kunst, aber ohne brunst"

„mehr

mehr gerichtet NB. zum verderben/ als zum leben. Wie mancher redet/ nicht des Herrn/ sondern sein eigen wort/ NB. lügen/ und nicht wahrheit/ nicht was ihm Christus ins hertze gelege/ sondern ein altes loses weib. - - Wie mancher füllet seine zunge mit NB. höllischem gifft an/ bespeyet die cantzel mit gottlosen affecten/ predigt nicht aus dem geist/ sondern aus dem fleische/ nicht aus Gott/ sondern NB. dem teufel/ nicht zum leben/ sondern zum NB. tod/ u. s. w. Von welchem gezäncke und ärgerlichen händeln auf den cantzeln, auch der Leipziger Juriste Benedict. Carpzovius selbst viel klagt in Jur. Prud. Eccl. lib. III. tit. IX. def. 98. §. 9. und der Wittenbergische Caspar. Zieglerus in Clerico renitente præf. §. 3. Der die **närrische prahlerey der** a la mode **prediger abmahlt**; ingleichem der Franckfurtische Brunnemannus, der sonderlich das liederliche **Postillen-reuten** nebst fast unzehlich andern verabscheuet. Anderer zu mahl der neuesten scribenten beyfall hierinnen zu geschweigen.

13. Ob nun wohl hieraus so wohl als aus der erfahrung unläugbar erhellet, daß die Lutherischen prediger durchgehends fast nicht allein nichts nutzen, sondern auch höchst-schädlich seyn: so wollen wir doch noch etliche testimonia von den früchten ihrer prediger aus ihnen selbst herholen. So fraget der alte Rittershusius in lect. S. lib. VI. cap. 13. **Warum doch bey so vielen predigten/ davon alle winckel voll wären/ gleichwohl so wenig gebauet würden/ und die boßheit der leute so hoch gestiegen/ daß sie nicht ärger werden könne?** Und antwortet selbst darauf: **Die meiste ursache sey/ weil die alten mehr mit dem leben als reden gelehret/ so hätten sie noch mehr eingang bey den leuten gefunden.** Brunnemannus bekennet auch l. c. pag. 293. **Die predigten helffen wenig/ weil sie immer gehalten werden/ und die prediger allzu kaltsinnig und gelind seyn/ welche denn der kirche mehr schaden als offenbahr gottlose.** Wie auch D. Kortholt in der schweren bürde des pred. p. 14. und 58. **Man hält davor/ es beruhe hier nur bloß darauf/ daß einer eine fertige zunge/ angenehme stimme/ und gut gedächtniß habe/ damit er die aus der postill etwa entlehnte predigt/ wol in den kopff fassen/ und dem volck vor sagen könne. - - Ich frage aber ob denn die mannigfaltige seelen-gefahr durch die blosse predigten/ wie selbige insgemein nach der redner-kunst abgefasset werden/ dergestalt abgewandt werde?**

14. Man sehe hievon weiter D. Joh. Andreæ hundertjähriges bedencken, pag. 178. u. f. Ant. Reiseri Gravamina non injusta, über den zerrütteten zustand des evangel. kirchen-wesens p. 107. u. f. Großgebauer l. c. cap. VI. per tot. Scriv. im Seelen-Schatz im I. th. p. 998. II. th. p. 1188. Quenstedt. Ethic. Past. hin und wieder, sonderlich p. 283. **Da er weiset, wie die liederlichen prediger offt billig von ihren zuhörern ausgelachet und verachtet werden/ weil sie so viel unbesonnen zeug heraus göcken.** Und p. 382. **Wie derjenige mund nimmermehr Gottes mund heissen können/ der liederliche/ närrische und gottlose dinge auf der cantzel ausschütte/ als ein hof- und tisch-narr**: l. c. p. 471. da er allerhand exempel solcher vollen prediger benennet. u. s. f.

15. Nicht allein haben die Lutheraner selbst ihre eigene gemeine verderbte prediger-art vor unnütze und schädlich bekant, sondern auch ihren gantzen vermeynten Gottesdienst also beschrieben und verworffen, und zwar, weil dieser den wahren inwendigen Gottesdienst nur hindere und aufhalte, wie schon aus obigen stellen klar ist. Ja auch Lutherus selbst redet allzu klar hievon in der Kirchen-Postill, Fest-Th. am Kirchweih. p. 66. (Edit. Witteb. 1553.) **Es sey denn/ daß ihr die hertzen der menschen von diesem gepränge und äusserl. larve errettet und frey machet/ wird Christus keinen raum noch statt in ihnen finden. Es muß alles hinweg/ wenn anders Christus in dir wohnen soll. u. s. w.** Welches er überal, sonderlich bey der materie von den kirchen-häusern scharf urgiret, wie in der K. H. XVI. B. 11. c. 16. num. und sonst gewiesen ist. Ja in den symbolischen büchern selbst, nemlich in der Apologia, A. C. in IIX Art. wird befohlen: **Man müsse gottlose lehrer verlassen/ weil sie nicht die person Christi vertreten/ sondern des wieder-christs.** Dieser ausspruch stehet nicht umsonst in einem symbolischen buche.

16. Weil nun dieses Lutheraner selbst mit so klaren worten bekennen: Daß der gemeine kirchendienst nicht allein an sich selbst unnöthig, sondern auch nach ihrer heutigen praxi gar schädlich, verderblich, tödlich und verdammlich sey; so können sie ja keinem menschen, der daraus bleibt, es verargen, vielweniger jemand mit recht und fug dazu zwingen, nöthigen oder verbinden, am allerwenigsten aber aus solcher gebrauchten und behaupteten gewissens-freyheit andere præjudicirliche schlüsse machen. Da aber dieses Hr. Cypr. wider mich dennoch sich unterstanden hat, wird sein ungereimtes vornehmen desto billiger schon von allen gescheiden unpartheyischen gemüthern vor nichtig erkannt.

17. Ich will mich jetzund in den streit nicht einlassen, wie groß und unumschranckt die freyheit eines wahren Christen von dem gemeinen kirchendienst sey und seyn müsse. Es haben dieses vorlängst auch viel gelehrten unter denen Lutheranern ausgemachet, "daß der wahre Gottesdienst allein" Gott angehe, daß dazu nicht eben an sich selbst eine" vereinigung vieler leute zugleich nöthig sey, daß" dieser keinem dadurch heilsamer werde, wenn viele" mit einander dabey eins sind, daß daher in der" stille und einsamkeit ausser kirchen und versamm-" lungen Gott gedienet werden könne. Sie haben bewiesen, daß nachdem die leute gewisse formen" und ceremonien im gottesdienst erdacht, zwar es" wohl fein stünde, wenn diese in einer republique" einförmig wären: Gleichwol aber dörfften sich re-" genten deswegen nicht eben ängstiglich bemühen," weil solcher unterschied die religion selbst nicht auf-" hebe, noch vor sich selbst uneinigkeit mache, und also" dem Magistrat kein schade davon erwachse.

18. Auch hat diese grund-sätze niemand bishero noch mit bestand umstossen können: **daß nach der natürl. religion aller äuserlicher Gottesdienst** indifferent **und unnöthig sey/** theils, "weil Gott auf seiner seite als ein hertzens-kündi-" ger, und also solcher äusserliche zeichen der inneren" devotion nicht benöthiget sey, theils weil auf des" menschen seite der äusserliche Gottesdienst mit der" bürgerl. societæt keine connexion habe, und also" diese, durch unterlassung jener gar nicht lædirt wer-" de, sondern sich ein jeder darzu durch viel gewissere" kennzeichen (als das heuchlerische ceremonien-wesen" ist) legitimiren müssen, neml. durch haltung der ge-" setze, und leistung der schuldigen pflichten gegen an-" dere, u. s. w. Vid. Puff. de Hab. Relig. §. 3. & 7. C. Thomas. Diss. de Jure Princ. circa Adiaph. §. 1. Item, Sitten-Lehre c. III. num. 31. u. f.

19. Aus dem göttlichen offenbarten willen und recht ist bereits in der **Abbildung** ausführlich dargethan worden, **daß der wahre göttliche Dienst geistlich/ innerlich und also frey/ an keinen Ort / Zeit oder andere umstände gebunden sey**/ aus Rom. 12, 1. 14, 17. u. f. Jac. 1, 27. Rom. 1, 9. Phil. 3, 3. 1 Theff. 1, 9. &c. Siehe das II. B. 1. cap. num. I. u. f. pag. 145. Und dieses ist eben daselbst, wie auch in der Kirchen-Historie im 1. B. 2. cap. §. 5. und 2. B. cap. 3. §. 4. aus durchgängiger beystimmung der alten dargethan worden, worzu ich hier bey dieser gelegenheit, nur nach einen sehr merckwürdigen Ort eines Alt-Vaters fügen will, darinnen er sehr weißlich die ungeübten und rohen leute von geübten und wahren erleuchteten oder auch starcken Christen unterscheidet, und diese von denen gemeinen äusserlichen Kirchen-Ubungen gäntzlich frey spricht, alles aus sehr tieffen und unläugbaren gründen.

20. So schreibet ein ansehnlicher und berühmter Patriarch zu Antiochia (welchen die Lutheraner sehr hoch halten, und als gottselig und erleuchtet rühmen vid. ex Evagrio Kortholtus Hist. Eccl. pag. 228.) nemlich Anastasius in seinem ὁδηγῷ oder wegweiser in dem anhang, oder I. numero der andern frage, welche er also vorlegt: **Welches sind die wahren Anbeter / welche GOtt anbeten / daß sie den Vater im Geist und warheit verehren?** Darauf antwortet er mit Wiederholung und aprobation der bekantniß eines einsamen: Dieser habe einem, der ihn gefragt, **warum er so lange in keine Kirche und nicht zum Abendmahl kome?** Folgender massen red und antwort gegeben.

21. **Alle Zusammenkünffte/** (συνάξεις, oder auch Abendmahle) **öffentliche dienste** (λειτουργίαι) **und feyern werden deswegen gehalten/ damit der mensch von seinen sünden rein werde / und Gott in ihm wohne/ wie geschrieben stehet: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln** / 2. Cor. 6. und: **Ich und der Vater werden zu ihm kommen/ und wohnung bey ihm machen/** Joh. 14. **Nachdem nun der Mensch ein lebendiger** (ἔμψυχος) **tempel Gottes worden ist / so gehet eine Seele / die GOtt in** sich träget (θεοφόρος) von allem verlangen nach kirchen-versammlungen(oder auch Abendmahl, συνάξεων und menschlichem Feyer ab. Denn sie hat inwendig in sich den Vater und Sohn, **als den hohenpriester / und den Geist als das wahre feuer. Sie hat inwendig das warhafftige opffer vor Gott / einen zerknirschten Geist: inwendig ist der wahre altar und der gnaden-stuhl der sünder, geistliche thränen / inwendig ist das reich der himmel.** Denn das reich Gottes ist inwendig in euch: **Und hinführo bringet sie als mit geistlichen augen geistliche opffer:** Denn Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der warheit anbeten, Joh. 4. **Denn alles / was sichtbahr ist / das ist zeitlich / wie Paulus sagt / es seye nun opffer oder gaben: was aber unsichtbar ist/ das ist ewig:** Was kein auge gesehen, kein ohr gehöret hat, und auf keines menschen hertzen gestiegen ist, **nemlich dessen der ihm nicht gehorchet.**

22. Hievon fähret der Autor daselbst also fort: **Solches sind dinge / welche uns Gott bereitet / und durch seinen geist offenbahret hat / der da in uns wohnet. Denn wir haben nicht den geist der welt empfangen, sondern den der aus Gott ist:** Daß wir **sehen/ was uns von Gott geschencket ist/ welches wir auch reden. Der also würdig worden ist / dieses zu besitzen, als ein vergötterter / oder göttlicher natur theilhafftig gemachter / durch die einwohnung Gottes in ihm: Der betet hinführo Gott in sich selbst an / und leistet ihm seinen dienst / und siehet/ daß der tempel seines hertzens Gottes altar sey / in welchem er die fülle der Dreyeinigkeit wohnend schauet.** Aus diesen worten machet Anastasius hierauf folgenden schluß und lehr-satz: **Derohalben ist die ruhe und stille die allergröffeste tugend/ als welche die ursache der erkäntniß Gottes ist/** nachdem der da **saget:** Seyd stille, und sehet, daß ich Gott bin! **Ps. 46. Dahero der Herr selbst/ wenn er die arth der ruhe und stille lehret und dem liebhaber derselben anzeiget/ so lehret er ihre frucht:** Du aber wenn du betest so gehe in dein kämmerlein, Matth. 6. u. f. f.

23. Um der kürtze willen muß ich andere dergleichen uralte zeugnisse übergehen, zumahl aus dem, was bishero vorgebracht, übergnug erhellt, wie elend und nichtig die klage über dem **nicht zur kirchen gehen** in den augen wohlberichter und ungegründeter gemüther sey. So daß ich wohl Luthero seine worte abborgen möchte, aus der Kirchen-Postill l. c. p. 67. wenn der gute Herr Cypriani mit solchen klagen ausbricht, die Luther daselbst also ausdruckt: **wer hält dem wüst du uns lehren? sagest du/ daß unsere ceremonien und kirchen-gepränge nichts seyn? Hebe dich / du ketzer! hältest du nichts von unserm kirchen-schmuck? hat nicht Christus selbst gesagt mein hauß ist ein bet-hauß?** Auf solchen eyfer sage ich, möchte ich wohl Lutheri folgende antwort gebrauchen, und mich aufrecht gut Lutherisch also erklären: **Also gehets da her/ des müssen wir gewärtig seyn / und nicht anders. Aber** NB. **mein Christus fraget nicht darnach. Er lässet sie darüber zancken/ zürnen und murren/ bis sie aufhören. Er wohnet gleichwol indeß in seinen heiligen tempeln / und weiß/ daß sie/ (die ketzer-macher) nichts wissen noch verstehen. Was können sie dazu sagen/ unsere widersacher/ daß Christus spricht:** Daß NB. die **äussere gepränge der tempel und kirchen** NB. **nun aufgehöret haben:** u. s. w. = = **Das volck aber/ das Christo glaubet/ sind alle fromm/ und keinem gesetz / sonderlich NB. was die kirchen-gepränge angehöret / unterworffen. Darum so ist der tempel oder kirche jetzt** bey ihnen **nicht zum gebot verordnet.** Denn sie **werden nicht sprechen: Hier ists: da ists: ja es werden NB. falsche propheten aufstehen und sagen: Siehe! hie ist Christus! Man findet ihn im tempel/** u. f. f.

24. Diß, sage ich, ist meine gut Lutherische antwort und endliche erklärung, dergleichen noch mehrere in der sechsten Edition meiner bekenntnis, worinnen Herr Cyprian seine unbesonne anklagen vernichtet, finden wird (die er pag. 6. und sonsten sehr ungereimt vorträgt) und nunmehro gar sicher glauben und zufrieden seyn kan, daß ich recht Lutherisch seye.

seye. In massen ich auch mit Luthero darinnen willigst einstimme, daß, ob schon das äusere Kirchen-wesen jetzo weder gut noch nöthig ist, dennoch dißfalls vieles von verständigen in göttlicher gedult so lange ertragen und übersehen werden könne, biß Gott eine hulffe schaffet, jedoch, daß man sich dabey von der welt und ihrem götzen- und heuchel-dienst unbefleckt bewahre. (Man kan hievon weiter den beschluß des IV. Theils in der Kirchen-historie nachsehen)

25. Ich will im übrigen wegen dieses puncts so wenig, als wegen anderer mit jemand weiter disputiren, und darüber die wahre Religion (oder verbindung meiner seele, mit dem höchsten gut, zu unendlicher glückseligkeit) verletzen oder versäumen. Ein verständiger hat an dieser erklärung schon genug, und weißt ohne dem, **daß kein wahrer Lehrer / wenn er auch nach so göttlichen beruff / und ein Apostolisches licht und leben hätte / jemand mit list oder gewalt in seine predigten zwingen würde: ja daß** eo ipso, **und so bald er zwang und noth daraus machte / die wahre krafft und frucht verlohren gienge.** Einem unverständigen aber muß der glaube mit schaden in die hände kommen. Zumal fast nichts schwerer ist, als einen natürlichen ehrbaren und dabey in väterlichen traditionen unterrichteten Pharisäer von seiner äuserl. schrifftgelehrtheit und tempel-gerechtigkeit ab und in die **freyheit des wahren evangelii von Christo in uns** zu bringen. Wiewohl auch GOtt dieses, wie alles, möglich ist: Der Mensch gebe ihm nur sein hertz und willen über, so wird er den tempel in sich selbst finden, dessen schatten er lange von aussen herum gesuchet hatte.

Das 3. Capitel,

Von dem gemeinen Abendmahl gehen.

Die vierte anklage des Herrn Cypriani wider mich ist in seiner vorrede §. 3. **Daß ich mich des heil. Sacraments des altars nicht bedienete /** wie er redet. Worauf kürtzlich die antwort ist: I) Daß ich **allerdings** nach Christi klaren worten und der ersten Apostolischen kirche exempel und weise **des Herrn nachtmahl zu seinem gedächtniß und verkündigung seines todes halte /** und zwar zu gar vielen mahlen, und viel öffterer als ichs nimmer in der kirchen halten könte. Ich verstehe aber hierunter nicht nur das innere stets-währende abendmahl, des innwohnenden Immanuels aus der Offenb. Joh. 3. sondern auch das äusere geniessen des von Christo verordneten brods und weins, obschon ohne die geringsten ceremonien und umstände, in gehöriger einfalt des Geistes Christi: daß sich also niemand hierinnen eine zweydeutigkeit besorgen darff.

2. Niemand aber wolle sich an diese meine bekäntniß stossen, oder nach andern umständen neugieriger weise forschen, weil es doch niemanden hilfft oder schadet. Gnug, daß ich jetzund klar **beweisen werde / das öffentliche und gemeine abendmahl halten** derer Lutheraner sey in der praxi noch immer so übel beschaffen, daß, wer es in göttlichem lichte erkennet, allerdings entschuldiget, und ihm nicht zu verdencken sey, wann er davon bleibe. Wenn ich dieses dargethan werde haben, so muß ich ferner auch zeigen, ob und wie man freyheit in Christo habe sein gedächtniß ausser dem gemeinen mißbrauch auf alle zulässige Christliche weise zu begehen.

3. So kan ich nun jederman, und sonderlich den heiligen Cyprianum nach dem zeugniß meines gewissens in dem Heiligen Geist vor der allwissenden Gottheit versichern, daß ich mich des öffentlichen abendmahls enthalten, nicht aus **verachtung** desselben, sondern allerdings eintzig und allein aus **hochachtung.** Deutlicher zu reden: **Ich halte des Herren abendmahl /** und dessen klare worte von demselben so gar hoch und theuer und ausnehmend groß: Daß ich eben deswegen aus furcht und respect vor göttlichen dingen **das gemeine mahl** in denen kirchen nicht mitmachen kan und darff, weil dieses durch zulassung aller, auch abscheulichsten offenbaren sünder, nicht ein **sacrament oder heiliges gedächtniß** ist, sondern **gemein** und von dem wesen und zweck des wahren abendmahls unterschieden wird.

4. Dieses ist (ungeacht aller kahlen entschuldigungen) so gar greifflich und aus täglicher praxi durchgehends dermassen bekant, daß es abermahl so wenig, als das vorige vom kirch-wesen insgemein beweises brauchte. Jedoch weil auch hierinne mancher gleichwohl etwas unverschämt leugnen, oder bemänteln und bekleistern möchte wollen; So will ich wiederum genugsame zeugnisse bringen, und zwar zur erspahrung der Zeit und des raums nur etliche wenige von dem Lutherischen abendmahl. Denn von der beicht gedencket Herr Cyprianus nichts, und diese ist ohne dem bißhero schon aus unwiedertreiblichen gründen nach ihren greueln dermassen aufgedecket worden, daß es keines weiteren zeugnisses bedarff. Indessen stehet auch schon so viel davon im IIX. buch der abbildung im 17. Cap. und in der Kirchen-historie hin und wieder, daß es wegen des daran hangenden abendmahls einen vorschmack geben kan.

5. Aus den ersten und folgenden zeiten aber der Lutherischen kirche ist eben auch in der Kirchen-historie mehr als zu viel anzutreffen, was derselben mißbräuche weisen kan. Zum exempel, **daß die meisten ohne buß und glauben hingegangen.** Pag. 132 im II. Theil. **Daß die Prediger den gewinn dabey gesuchet /** ibid. **daß man sich der Sacramenten mit aller leichtfertigkeit gebrauchet ohne alle andacht und besserung.** Pag. 136. u. s. w. Von diesem letzten seculo aber ist etwas mehr beyzufügen, nach einem und andern puncten und zwar erstlich wegen der Communicanten selbst.

6. Da bezeugen nun öffentliche Lehrer und andere mit klaren worten: **Es werde kein unterscheid der würdigen und unwürdigen gemacht. --- Da seynd viele die solches / ungunst und feindschafft zu vermeiden / unterlassen / und wollens mit dem sprichwort;** de occultis non judicat ecclesia, **entschuldigen.** (D. Stegmannus vom wahren Christenthum p. 45.) **Mit dem äusserlichen abendmal sey es bey dem grossen hauffen lauter spiegel-fechten; Zur beicht und abendmahl gehe man bey allem Epicurischen ärgerlichen bösen wesen / und begehre sich nicht zu bessern: Christi leib und blut trette man unter die füsse / wer straffe die / so ohne busse und besserung zum abendmahl gehen? Die trunckenbolde und unversöhnliche und so ferner.** (Lubertus vom bann Cap. IIX. §. 4. u. s. f. pag. 74.)

7. **Man** absolvire **wohl in drey stunden** 30 40 **biß** 50 Communicanten **/ man lasse wohl solche zu / die von der Christlichen**

Re-

religion/ gesetz und evangelio gar nichts wissen. (Davon exempel angeführet werden,) ja ob sie gleich die glaubens-artickm wüsten/ so sehe man doch/ daß ohne unterscheid frevelhafftige und öffentliche sünder zu gelassen werden. (Brunnemannus jure Eccl. p. 185. 186.) Der augenschein lehre es/ wie das ehrwürdige Sacrament schändlich prostituiret werde: Wer lege wohl den vorsatz zu sündigen vorher ab! - - Die besserung daure bey den meisten bis aufm abend. - - Wers nicht glauben wolle/ möge nur die häuser visitiren/ was vor bosheit/ verachtung des worts/ geitz/ ungerechtigkeit/ schwelgerey u. s. f. vorgehe/ keiner habe so verzweiffelt böse gelebet/ der nicht/ wenn er nur im letzten das abendmahl genommen/ vor heilig und gottseelig gepreiset werde. (Idem ib p. 139.)

8. Sie (die falschen Christen) gebrauchen das abendmahl allein/ daß sie es gewohnt sind/ des jahrs 2 oder 3 mahl zum abendmahl zu gehen/ und halten alle ihre jahrs-zeit. Darnach meynen sie, wenn sie nur das abendmahl empfangen/ nach altem gebrauch, so sey alles gut genug. - - Auch sind/ die das abendmahl nehmen/ daß sie nicht verächter Gottes und seines worts und der heil. Sacramenten angesehen werden (weil sie nemlich sonst von der clerisey gezwungen und aus dem lande gejaget würden. Siehe Carpz. lib. II. tit. 18. def. 295. 296. Lyncker. de Cœna D. cap. V. §. 26. VI. §. 2. Balduinum Cas. Consc. pag. 812.) Also muß der nahme/ ordnung und gebot Christi ein deckmantel ihrer bosheit/ schalckheit und untugend seyn. Da sind auch/ die andern zur gesellschafft mit gehen/ oder daß sie sich in ihren neuen kleidern/ schönem schmuck und zierde sehen lassen. Christus wird nicht gesucht und gemeynet/ sondern die liebe welt. - - Da sind auch/ die sich von aussen fromm anstellen/ aber nach empfahung des heiligen abendmahls/ treten sie wiederum in ihre alte schuhe/ und bleiben was sie gewesen sind; drum ists nur eitel heucheley und schmeicheley. Da sind auch/ die/ wenn sie sich mit groben lastern/ ehebruch/ hurerey/ diebstahl und todschlag besudelt/ meynen/ wenn sie nur können zum abendmahl gehen/ so sey alles klar und vergeben u. s. w. Egardus im Fursten-Recht Cap. IIX. p. 38. seqq.

9. Das nachtmahl wird (von den predigern) zu einem lauteren götzen gemacht/ daß die leute auf das sacrament fallen und wissen keinen andern nutzen/ als daß sie den wahren leib und blut Christi empfahen. Wer aber den empfähet/ der werde darum gewiß seelig, wie sie meynen, derowegen wenn die leute etwa wollen verreisen oder hochzeit machen, oder schwangere weiber sind, oder sterben wollen, so wird zum sacrament geeilet. - - Weil denn alle welt, auch die ärgsten buben, gern wolten, daß es ihnen wohl gehe, so ists kein wunder, daß das abendmahl so häuffig genommen, und also zum NB. götzendienst gemachet wird. Worauf des Apostels worte, aus 1 Cor. 11, 20. 21. appliciret werden, daß man NB. nicht des Herrn abendmahl also (bey den Lutheranern) halte, sondern NB. ein selbst zu gerichtetes menschl. abendmahl. (Großgeb. Wächter-Stimme c. XI. p. 212. u. f.) Ich enthalte mich weiter mit anführung solcher zeugnisse fortzufahren, und frage nun verständige und unpartheyische gemüther: „Ob ein Christ, der den Herrn Jesum wahrhafftig kennet, und wesentlich in sich wohnet und vereiniget hat, sich solcher dinge mit gutem gewissen, und ohne befleckung könne theilhafftig machen, davon die lehrer selbst nun in die 200. jahr her lauter durchgängige mißbrauche, greuel, schanden und sünde haben? also, daß so gar an der gantzen handlung selbst, durch die schreckliche überschwemmung des boshafften hauffens, bey unendlicher nachläßigkeit und frechheit der clerisey nichts gutes und unanstößiges blieben ist. Ob man ein selbstzugerichtetes menschliches abendmahl mit machen dörffe, dann man weiß, es müsse von rechtswegen des Herrn abendmahl seyn? Ob man die liederliche austheiler so wohl, als die gottlosen nehmer in ihrer bosheit mit seinem hinzugehen noch bestärcken, und ihre greuel mit der that gut heissen könne: da die meisten darunter offenbarlich stadt- und land-kundige sauffer, spieler, hurer, ehebrecher, meyneydige, diebe, geitzige, schinder und schaber der armen, tyrannen, unversöhnliche, zäncker, lästerer, und tausenderley andere arten böswichter sind, alles nach der lutherischen lehrer eigenem geständniß und aussage?"

10. Ich weiß gar wol, daß man vulgo meynet, die gesellschafft solcher leute könne einen nicht beflecken oder præjudiciren. Allein gesetzt, daß es wahr wäre, so ist doch die jetzt-gedachte bestärckung der gottlosen in ihren greueln allein und schon vor sich genug, einen gewissenhafften Christen davon abzuhalten. Unterdessen hat Gott dennoch auch überhaupt befohlen, nicht allein denen lehrern, daß sie die frommen lehren sollen sich sondern von denen bösen leuten, Jer. 15, 19. sondern er hat allen Christen deutlich und ohne bedingung ernstlich geboten, nicht mit den unglaubigen am frembden joch zu ziehen, sondern auszugehen und sich abzusondern und kein unreines anzurühren: Und zwar aus dem unbeweglichen grunde: Weil beyderseits keine gemeinschafft seyn könne oder dörffe, und weil Gott sie sonst nicht annehmen würde, als kinder, und also bey verlust ihrer glückseligkeit. Es. 52. 2 Cor. 4, 14-18.

11. Hierüber mag nun Hr. Cypr. oder ein anderer ungehalten werden oder nicht, so kan ich Gottes wort und gebot nicht so muthwillig brechen, und wenn man auch 1000 mal mit sonderlingen und dergleichen um sich würffe, oder den elenden behelff aller Judas-brüder, von Juda dem verräther hervor suchte. Gnug, daß ich auch hierinne ebenfalls gut Lutherisch bin und bleibe, und daß man bekennet und thut, was alle redliche Christen längst bekannt und gethan haben. Denn also schreibt Luther derb gnug in der Kirchen-Postill, ernstlich überhaupt vom kirchen wesen l. c. p. 68. „Daß sie eine noth daraus machen wollen, als müsse es nicht anders seyn" (wie Hr. Cypr. einen character eines Christen" daraus machet) und die gewissen darein knüpffen," und soll ketzerey seyn, wer anders thut: das wollen" wir nicht leiden, und daran setzen leib und leben. Es" soll dem gewissen beydes frey seyn, sonst oder so in" diesem handel zu thun, das und kein anders, da" soll uns Christus zu helffen!

12. Insonderheit aber bin ich mit Luthero eins, da er ib. über die Ep. 4. Sonnt. Adv. p. 49. b. (ed. Luneb. p. 54.) setzet: Wenn der Pabst (es sey nun ein Römischer oder Lutherischer) gebeut zu beichten, sacrament zu empfangen, u. s. f. u. will darauf dringen, man müsse es thun aus gehorsam der kirchen: so soll man nur frisch mit füssen drein treten, und eben darum das widerspiel thun daß ers geboten hat/

hat / **auf daß die freyheit bleibe. Denn/** setzet er darzu, **aus noth und gehorsam hal-ten/ vertilget glauben und evangelium/ ja es ist verdammlich:** welches er dort auch auf das kirchen-wesen überhaupt weitläufftig ziehet.

13. Noch klärer redet er im II. Teutschen Jen. Th. p. 1036. **Das sacrament kan nicht lei-den / daß man die leute hinzu treibt und zwingt.** Und also vergreiffen alle diejenige sich an Christo selbst, welche die leute durch lands-verweisung und harte drohungen dazu **zwingen/** oder durch list und überredungen **treiben:** Indem sie dadurch nur ihre secte und vortheile zu befestigen, aber keine greuel dabey abzuschaffen, oder Christo etwas zu gefallen zuwagen lust haben, und damit von dem wahren seegens- und heils-quell immer weiter zurückweichen.

14. Wie denn auch Lutherus selbst das abendmahl nicht eben vor nöthig zur seeligkeit geachtet hat, wenn er bekennet: **Christus hat nicht geboten das sacrament zu geniessen / er hats aber frey gesetzt zu geniessen/ wer da will:** Tom. II. Jen. Germ. pag. 107, a. und wiederum: **Du bist nicht verdammt/ ob du ohne sacrament bleibst.** (nemlich wenn du daran zweiffelst oder sonst über andern umständen scrupel hast) Tom. III. Jen. Germ. pag. 68. Welches er im I. Tom. pag. 521. noch einmal gesetzet hat, und dieses kennzeichen hinzufüget, dabey man solche leute erkennen, und als unschuldig zufrieden lassen solle: **Wenn du dich im glauben/ gottes wort und liebe übest:** Item, im ersten Ale. Th. pag. 792. sagt er: **Es sollen alle sacramenten frey seyn jederman / wer nicht getaufft will seyn / lasse es stehen: Wer nicht will das sacrament empfangen / hat sein wohl macht vor Gott.** Auf den einwurff aber vom zwang, welchen er hernach anderstwo zu billigen schiene, ist in der gedachten bekäntniß (edit. ult.) geantwortet worden.

15. Vornemlich hat er die äusserlichen umstände und ceremonien dabey verworffen, wenn im geringsten darauf als etwas nöthiges gesehen werde. Und deswegen hat ers vor frey geachtet, **wie/ wo und wenn** mans halten wolle, und keinesweges ein sacrament des altars so daraus gemacht, wie Herr Cyprianus von mir als einen klage-punct, und als ein groß crimen angiebt, daß ichs nicht auf dem **Altar** unter dem rohen wüsten hauffen mitmachte, worauf ihm denn gut Lutherisch geantwortet werden könte, aus Tom II. Jen. Germ. pag. 30. b. **Mich wundert/ daß die klugen leute nicht bedencken / daß Christus in einem gast-hause / und nicht im tempel/ auf einem tisch / nicht auf einem altar/ diß sacrament eingesetzt und verbracht hat.** Man dürffte aber über solchen geringen sachen und umständen, item, über den hostien und dergleichen eben nicht streiten, wenn nur sonsten die sache selbst richtig wäre.

16. Alleine es ist demnach auch gut Lutherisch, wenn man mit ihm bekennet und practiciret; **daß man die freyheit behalten müsse / das sacrament mit und in geweiheten / oder ungeweiheten kleidern / gefässen / und häusern zu handeln / und wer diese freyheit läugne / oder einerley part NB. ketzerey schelte / der läge abermal / und NB. lästere Christum und sein wort / es sey Pabst/ Kayser/ Fürst/ oder Teufel.** l. c. p. 97. b. Daß er aber hierunter auch den nothfall verstehet, wenn bey gemeinem verderb und mißbrauch, ein oder mehr Christen des Herrn gedächtniß, (nach der freyheit wahrer kinder Gottes, die ihnen keine creatur nehmen kan, und nach einfältiger weise und vorschrifft der ersten Christen) halten, bezeugen diese seine folgende und andere worte aus demselben Tomo p. 101. a.

17. **Er wolle denen nicht verwehren/ die beyderley gestalt geniessen können/ es sey heimlich oder offenbar/ ohne daß sie es NB. besonders thun/ NB. nicht auf einem gemeinen altar. ... Sey aber jemand schwach / daß er lieber des gantzen sacraments entbehren wolle / den solle man auch dulden / und ihn seines gewissens leben lassen.** Und anderswo zeiget er deutlich an, daß die Prediger schuldig seyn, die ärgernisse und den verkehrten gebrauch beym abendmahl abzuschaffen, und folglich, daß gewissenhaffte seelen sonst nicht dazu könnten beredet, viel weniger gezwungen werden: **Man könnte anrichten/** schreibet er, **und dahin bringen / daß man die/ so da glauben / könte auf einen ort sondern / .. Das sacrament soll man nicht also unter die leute in hauffen werffen / ... da muß ichs nicht in zweiffel schlagen/ daß der/ dem ich das sacrament gebe/ das evangelium gewiß gefasset habe und rechtschaffen glaube.** Tom. III. Germ. Jen. p. 158. b. **Wenn man diese lehre wohl triebe/ da würdest du sehen/ daß wo jetzt 1000 zum sacrament gehen / da würden ihrer kaum 100 hingegen/ also würden NB. der greulichen sünden weniger/ ... die wir jetzt fast eitel Heyden sind/ unter Christlichem namen. Denn könten wir von uns sonderen/ die wir an ihren worten erkenneten/ u. s. f.** Tom. II. Jen. Germ. p. 103. b

18. Es wird freylich hiebey dieses den meisten, als etwas ungewöhnliches und bey der heutigen unbeschreiblichen vermischung aller geruel unmögliches vorkommen, daß man entweder in denen kirchen auch nur einigen unterscheid und sonderung der gottlosen von denen andern machen, oder in dessen ausbleibung die Christliche freyheit in sonderbarem brauch dieses gedächtnisses behaupten könne und solle: Ich wills auch keinem blinden und blinden leiter verdencken, wenn er darwider eiffert und lästert: Weil mir der unermäßliche abgrund der verderbten blinden natur bekant ist, welche, (weil sie von kindes-beinen an nichts bessers gelernet und gesehen) fast nichts anders kan, als lästern, was sie nicht versteht. Indessen aber läst man andere davon disputiren und scrupuliren, so lange sie wollen: und geniesset indessen würcklich und wesentlich allen geistlichen seegen in himmlischen gütern durch Christum, welchen weder tyrannen noch disputirer ([illegible]) und Schrifftgelehrten, oder Buchstäble. ([illegible]) 1. Cor. 1, 20. weder diebe noch motten rauben können: machts also wie ein hungeriger, der fein treuhertzig isset und trincket, was ihm der wirth selbst eigenhändig gönnet und giebt; und last unterdessen ein paar schul-leute immerhin disputiren, wo, wie und wenn man nach altem herkommen oder gemeiner manier die speisen geniessen solle, oder was sonst dabey ex Pgysicis, Metaphysicis &c. darüber könte ventiliret werden.

19. Will aber ein falscher eyferer dieses recht wahren Christen als Königlichen Priestern disputiren, oder die obrigkeit aufreitzen, sie sollen jenen dieses göttliche recht nehmen: So höre ein vernünfftiger, was Bernhardus dißfalls erinnert, und bedencke, welches einem Christlichen Regenten lieber seyn solte. Entweder, wenn seine unterthanen bey ihren zusammenkünfften sich verbinden, alles böse zu meiden, und Gott und Christlichen

Hei-

heiligen gesetzen einmüthiglich zu folgen, zu dem ende auch das mahl des Herrn als ein band der einigkeit mit einander nehmen, so wie es Plinius schon von den ersten Christen erzehlet? Oder wenn sie in ihren gelagen und gastreyen (da es ehrbar zugehet) mit unnützem geschwätze die zeit verderben, oder mit fressen, sauffen, spielen, huren u. s. f. ihren leib, vermögen und alles zu nichte machen, wie es bey den jetzigen unchristen durchgehends geschicht? Dieses letztere leidet und heget man ja offenbarlich jetzo, jenes aber will man so wenig zugeben, als damals die Heyden es denen Christen zuliessen, und sie deswegen verfolgten, (wie in der abbildung Th. I. p. 332 und so ferner zu sehen) nur weil die Heydnischen Pfaffen ihre einkünfften und ehren nicht missen wolten.

20. Daß es aber allerdings Christlich und unärgerlich sey, wenn Christen unter einander also des Herrn tod verkündigen: saget der gedachte von Lutheranern hochgehalttne Lehrer mit diesen worten, und tadelt den widrigen mißbrauch: (Apologia ad Gulielmum Abb. pag. 1130. oper.) „Wenn die alten Einsamen zu Anto„nini zeiten (davon das leben der Altväter zu „sehen) einander aus liebe bißweilen besuchten, „so nahmen sie von einander das brod der see„len so begierig, daß sie die leibliche speisen gantz „darüber vergassen, und meist den gantzen tag „ungessen (wiewohl am gemüthe gesättiget) zu„brachten. Und dieses war die rechte ord„nung. - - - Jetzo aber, wenn man zusammen „kommt, so ist da nicht vom abendmahl des „Herrn zu essen. Denn da ist niemand, der „das Himmel-brod suche oder gebe. Man han„delt nichts aus der schrifft, nichts von dem heil „der seelen, sondern man bringet unnütz ge„schwätze, leere worte und gelächter auf die „bahn. Isset man, so stopfft man den hals „mit fressen, und die ohren füllet man mit ge„schrey u. s. w.

21. So gar arg als es damals im Pabstthum zugangen ist, gehets noch jetzo nach vermeinter reformation ungleich ärger im verkehrten Lutherthum zu. Dabey so wol Christliche obrigkeit, als die Clerisey ja wohl zu wünschen, und zu fördern höchst ursache hätten, daß gottsfürchtende gemüther nicht nur in geheim GOtt unabläßlich um besserung des gantz zerfallenen regiments und kirchen-wesens anrieffen, sondern auch in der that den unbändigen rohen hauffen derer falschen Lehrer und zuhörer mit würcklicher entziehung von ihren gemeinen greueln beschämten, und von der nothwendigkeit einer änderung mit worten und wercken also überzeugten. Denn sollen die zeugen Gottes **keine gemeinschafft mit den wercken der finsterniß** (dergleichen die gemeinen kirchen-dinge nach der Lutheraner geständniß sind) **haben/ sondern sie vielmehr bestraffen oder überweisen.** Eph. 5, 11. Und soll also Gottes wille und rath erfüllet werden; so muß man jene daran nicht hindern, sondern fördern.

22. Drum sehe man nun zu, welcher Geist einen solchen regiere, der dergleichen sorgfältige göttliche treue und vorsichtigkeit öffentlich als ein groß verbrechen anklaget, wider sein versprechen mit Ketzern, sonderlingen, neulingen u. s. f. auf ehrliche leute loß schildt, und den Magistrat zur verfolgung und blut-vergiessung anreitzt. Gewiß, der frevel ist allen auffrichtigen gemüthern so gar offenbar, daß ich weiter nicht nöthig habe den ursprung, die manier und weise solcher ankläger auch in diesem punct vom abendmahl zu entdecken. Auch die Regenten und deren Ministri sind viel zu klug, daß sie nicht die schul-thorheit wissen und verachten solten, wenn ein jeder einfältiger mensch meynet, hohe Obrigkeit solle sich als das brachium seculare zum unseligen instrument und executore seines ungereimten hasses nach gefallen mißbrauchen lassen. Gott lob! Politici sind jetzo viel zu gescheid, und durch schaden gewitziget, als daß sie sich länger von den Pabstenzenden Clerisey, viel weniger von erst anfangenden schul-leuten beherrschen und herum führen lassen, und jenen zu gefallen weiter gerichte, wie sonst über sich ziehen werden.

23. So viel mag zur erläuterung der anklage wegen des abendmahls seyn. Ich will, wie gedacht, mit niemanden weiter über diesen oder anderen punct streiten, auch nicht über die privat-communion, und andern umständen des abendmahls. Denn ich halte weder diese noch die öffentliche vor unumgänglich nöthig, daß ich einen götzen daraus machte, nachdem Gottes barmhertzigkeit eine stätige innwendige nahrung der seele an Christi gemeinschafft überflüßig darreichet. Sondern ich bleibe in possession der wahren freyheit, darinn mich mein Meister und Herr gesetzet hat, und bin darinne **gut Lutherisch**. Dann ich bekenne mit Luthero aus angezogenen orten: „Man seye nicht verdammt, wenn" man ohne abendmahl bleibe: Weil Christus" nicht gebotten, sondern frey gesetzet hat, zu ge" niessen, wer da will.„ Ich stimme auch denen Lutherischen Schul-Theologen gerne bey, „daß" die äusserliche niessung nicht præcise und schlech" terdings zur seeligkeit noth sey:„ Ja wenn auch" gleich Lutherus endlich weder diese noch andere solche wahrheiten gesagt hätte: so bleibet doch Christus mein einiger grund, von dem die schrifft mir und allen, die zu ihm diesen augenblick kommen wollen, zeuget. Joh. 5, 39. 40.

Das 5. Capitel,

Fernere erklärung vom kirchen- und abendmahl gehen.

Nachdeme ich dieses aufgesetzet hatte, erinnerte ich mich eines exempels von einem gewissen zeugen der warheit, welcher annoch in einem Lutherischen Lehr-amt stehet, und vor wenig jahren auf veranlassung eben solcher beschuldigungen die nachfolgende deduction aufgesetzet hatte, und weil diese gar gründlich und bescheidentlich abgefasset, auch durch den druck niemals bekant worden ist: So will ich sie wegen gleichheit der materien mit beyfügen. Dabey ich hoffe, der herr autor werde, da mir diese schrifft ohne sein wissen einmahl zu händen kommen, die publication ihm desto weniger entgegen seyn lassen, je weniger er der offenbarung göttlicher warheit und gerechtigkeit entgegen zu seyn pfleget. Zwar wird der Leser unterschiedene stellen Lutheri und andere gründe hierinnen auch angezogen finden; Es kan aber eine heylsame sache nicht offt genug wiederholet und eingeschärffet werden, zumal, wenn sie ohne dem lange genug unterdruckt gewesen ist. Indessen ist der anfang und beschluß dieser schrifft vorbey gelassen worden, weil selbige eben zu dieser sache nicht gehören, sondern gewisse umstände einer Lutherischen stadt antreffen. Demnach lautet der vortrag an sich selbst mit denen beweiß-gründen also:

Damit ich die haupt-sache an ihr selbst deutlich anzeige, **warum ich bißhero wegen beywohnung der öffentlichen versammlung und communion / mich in meinem gewissen beschweret gefunden.** So ist solches nicht geschehen: 1) Als wenn ich die öffentlichen versammlungen an sich selbst vor unrecht hielte, und nur allein von blossen zusammenkunfften in den häusern wissen wolte, da nur etliche wenige sich beyeinander erbauen sollten. Ich halte öffentliche versammlungen an sich selbst vor ein gutes, liebliches und den Christen zukommendes werck, sonderlich an solchen orten, wo sie das freye exercitium eines öffentlichen cultus haben, und wolte nichts mehr wünschen, als daß solche grosse und volckreiche versammlungen an allen orten wären, dadurch Gott rechtschaffen möge geehret und gepreiset werden. So ist die ursache meiner entziehung auch nicht 2.) als wenn ich die art und weise der öffentlichen kirchen versammlungen bey hiesiger und anderwärtigen gemeinden des **Lutherthums** schlechterdings verwürffe, und an sich in allen stücken sträfflich achtete. Ich erkenne gar wohl, was **Lutherus** mit Einrichtung solcherley art der öffentlichen versammlungen intendiret und gesuchet habe, und wäre nur zu wünschen, daß seiner gehabten guten intention allerseits in praxi ein rechtes genügen damit möchte geschehen seyn, oder noch geschehen. So ist auch die ursache meiner entziehung nicht, 3.) als wolte ich mich hiermit von der Evangelischen kirche, öffentlich trennen und abreissen, und einen neuen selbst erwehlten gottesdienst anstellen; ich kenne, Gott lob, die rechte Evangelische besser, und gehöre dazu; so weiß ich auch, daß die Evangelische kirche, welche sich Gott noch biß auf den heutigen tag durch seinen heiligen Geist im rechten glauben erhalten hat, mich auch in dem Herren als ihr wahres mit-glied erkennet und erkennen wird, und will mich also sogar nicht von ihr trennen, ob ich gleich höchlich wünsche, daß sie von denen schand-flecken, die sie wider ihren willen tragen muß, gereiniget seyn möchte. Ebener massen will ich auch keinen neuen selbst erwehlten gottes-dienst anfangen, sondern wünsche vielmehr, daß alle arten des heutigen gottes-dienstes dem alten einigen Apostolischen gottesdienst recht gemäß möchten erfunden werden. So ist auch die ursach meiner entziehung nicht, 4) als wenn ich den äusserlichen sacramentlichen gebrauch des Heil. Abendmahls verachtete, oder vor unrecht hielte, und das Abenmahl mit Christo nur allein innerlich und geistlich halten wolte. Ich weiß, Gott lob, auch schon besser, was ich von dem äusserlichen sacramentlichen gebrauch halten und glauben soll, habe es ja auch in währender zeit gebraucht, und halte es so hoch, daß mich der schändliche mißbrauch dessen von hertzen bekümmert, da man nemlich an dem blossen äusserlichen hanget, ohne das innerliche. So ist auch die ursache meiner entziehung nicht, 5) als wenn ich das ordentliche Predigt-Amt, und insonderheit ein hiesiges Ministerium verachtete, also daß ich (wie einige mir fälschlich beymessen wollen) mich ihres amtes und dienstes, weil ich sie vor untüchtige fleischliche Ministros hielte, nicht gebrauchen wolte. Gott weißt, daß ich das ordentliche Predigt-amt an sich so hoch ehre und achte, als es jemand ehren und achten kan; wünsche auch von gantzem hertzen, daß alle, die solches amt führen, es selbst so hoch ehren und achten möchten, als ich es ehre und achte, und die mich des Donatismi beschuldigen wollen, daß ich daß Ministerium malorum schlechter dinges und ohne allen unterscheid verwürffe, die müssen durch eine deutliche folge mit solcher falschen imputation mir selber zu gestehen, daß hingegen das Ministerium piorum & sanctorum bey mir in grossem werth seyn müsse, welches ja auch sonder zweiffel wohl das rechte und Gott wohl gefällige Ministerium allein zu heissen verdient. Denn wo es wahr ist, was die Apologia Augustanæ Confessionis in Articulo de Ecclesia mit solchem ernst und nachdruck beweiset, daß die gottlosen, ob sie schon in der äusserlichen gemeinschafft der kirchen stehen, dennoch nur impropriè membra Ecclesiæ heissen, so muß es ja auch wahr seyn, daß die gottlosen, ob sie schon in der äusserlichen gemeinschafft der kirchen stehen, und sich des öffentlichen kirchen-amts anmassen, dennoch nur impropriè Ecclesiæ ministri heissen. Denn wie könnte ich diejenigen in Christo als rechte diener seiner gemeinde hoch achten, die Christum in seinem gliede verachteten und verstiessen, es wäre denn, daß man von mir begehrte, daß ich entweder wider mich selbst streiten, oder einen schändlichen heuchler abgeben sollte. Ich will mich aber zu ihnen allen ein besseres versehen, und wo sie mich in Christi liebe aufnehmen, so will ich auch sie in gleicher liebe aufnehmen, und will ihnen auch nach ihrem tragenden amt gern und willig alle schuldige ehre darreichen, und so weit ich nach meinem gewissen und erkänntniß vor Gott an einem jeglichen unter ihnen befinde, daß solches hochwichtige amt nach der richt-schnur und erforderung des heiligen Evangelii von ihnen würdiglich geführet und in allen stücken gezieret werde. Denn gleich wie ich von ihnen absolute nicht begehren kan, daß sie mich vor ein wahres glied Christi erkennen sollen, wo sie mir in wahrheit etwas unchristliches erweisen können; Also werden sie auch von mir nicht anders begehren, sie vor rechtschaffene diener der kirchen Christi zu erkennen, als in so weit sie die pflicht und würde dieses heiligen amts würcklich erfüllen, und sowohl gegen mich, als gegen jederman, der etwas an ihnen desideriren wollte, sich von allen einwendungen genugsam zu liberiren vermögen; gleichwie ich aber hertzlich und angelegentlich bitte, daß, so ein hiesiges Ministerium einige wichtige motiven zu haben vermeinen sollte, um derer willen dasselbige mich nicht vor Christi glied erkennen könnte, mir solche motiven zu meiner verantwortung Christ-freundlich von ihme möchten entdecket und angezeiget werden: Also bin auch ich zugleich erbötig, daß, wo es ihrer seits von mir verlanget und treulich versprochen würde, alles in Christlicher liebe (wie es wahren knechten Gottes gebühret) auf- und anzunehmen, so ich etwas sträffliches an ihnen wahr genommen zu haben vermeynte, ich alsdenn in aller Christlichen bescheidenheit auch hierüber meine geziemende erklärung zu thun nicht ermangeln wolle. Inzwischen so lange ich der liebe nach von ihrem sämtlichen Collegio hoffen mag, daß dasselbe nach Christlicher billigkeit zur abthuung alles bißherigen mißverständnisses und verdachts mit mir handeln, und auf geschehene meine Christliche erklärung mich als ein glied Christi aufzunehmen, sich nicht weiter entbrechen werde; so lange habe ich noch keine ursache von ihrem Ministerio, oder kirchen-dienste mich gäntzlich abzuziehen. Und haben dahero diejenigen, die meine bißherige entziehung dessen von ungeziemlicher verachtung deriviren wollen, aus besagtem sich besser und gründlicher zu informiren. **Es sind aber die rechten ursachen solcher meiner entziehung** vornehmlich aus nachfolgenden, in meinem gemüthe entstanden:

1) Ist es klar und offenbahr am tage, daß gleich wie der allergrösseste hauffe, der zu der Evangelischen kirche will gerechnet seyn, ausser denen öffentlichen kirchen-versammlungen, nicht Evangelisch, sondern heydnisch, ja ärger als heydnisch, in allen herrschenden sunden lebet; also auch derselbe sogar in den öffentlichen kirch-versammlungen solche seine schändliche unarth sehen lässet, daß um deswillen schon von vielen jahren her sowohl schrifftlich in den gedruckten Postillen, als auch mündlich auf den Cantzlen die allgemeine klage hat müssen angestimmet werden, wie dasjenige hauß, welches ein bett-hauß, zur ehre Gottes seyn sollte, nunmehro ein pracht hauß, ein huren-hauß, ein plauder-hauß, ein spott-hauß, ein richt-hauß, ein schlaff-hauß, etc. geworden sey. Was aber bey der versammlung sich insgemein erfinden laßt, das verbirgt sich insonderheit auch nicht einmahl bey der würcklichen handlung des Heil. Abendmahls, als da unter denen Communicanten durch **übermachte üppigkeit und kleider-pracht/ durch** alamodische **minen und gebehrden/ durch weltliche präcedenz/ complimenten/ durch fleischliche präcedenz/ gedränge/ und daraus erwachsenden neid und eyffersucht**/ ein öffentlicher ärgerliger greuel getrieben, und des Herren Abendmahl geschändet wird, welches doch unter andern auch dazu eingesetzt ist; daß diejenigen, die sich zu dem Evangelio bekennen, nach dem von Christo bey dem fuß waschen gegebenen beyspiel, in hertzlicher einfältiger liebe, demuth und erniedrigung, sich als glieder eines leibes bey diesem sacrament verbinden, und durch würckliche thätige beweisung des an und in ihnen durch Christi tod ertödeten alten Adams des Herrn tod verkündigen und beehren sollen.

2.) Ist es klar am tage, und um so viel mehr, als das vorhergehende zu beklagen, daß die heutige sich Evangelische nennende maul-christen aus solchem ihrem schändlichen beginnen, welches sie bey der öffentlichen versammlung und communion bezeigen, noch darzu einen wahren Christlichen und mit der seligkeit gewiß verbundenen Gottes-dienst zu machen sich nicht entblöden; denn sie dencken alle, daß es um ihre seligkeit gar wohl stehe, wenn sie nur an den Son- und Fest-tagen zur Kirchen, und an ihren sich vorgesetzten zeiten zum Abendmahl gehen, und bauen also ihr vertrauen auf ein äusserliches opus operatum, welches denn den gantzen grund des Evangelii umreisset, und eine erschröckliche abgöttische blindheit ist. Daher heisset nach der leute und gemeinen fast durchgehenden redens-art **den Gottes-dienst verrichten**/ so viel als in die kirche gehen, **und fromm werden**/ so viel als zur Beicht und Abendmahl gehen, und wer das nach ihrer weise so nicht mit macht, der muß um deßwillen alsofort bey ihnen vor einen un-christen und verächter des gottes-diensts und sacraments gehalten und gescholten seyn. Dann es ist das vertrauen auf die öffentliche versammlung und communion in der kirchen oder sogenannten gotts-hause so fest in die leute eingewurtzelt, daß auch die besten gemüther, die da erkennen, daß zu dem wahren gottes-dienste mehr als ein äusserliches opus operatum gehöre, dennoch den heimlichen wahn bey sich hegen, als könnte der gottes-dienst, der ausser der öffentlichen kirchen geschiehet, an sich nicht so heilig, kräfftig und Gott wohl gefällig seyn, wie derjenige, der in der kirche verrichtet würde; welches ebener massen nach Lutheri und der symbolischen bücher eigener lehre gantz wider die art des wahren Evangelischen gottes-dienstes im Neuen Testament streitet, als welcher an und vor sich selbst an keinen äusserlichen art und tempel mehr gebunden ist.

3.) Ist es auch klar am tage, und ist eine frucht des jetzt gedachten falschen wahns, daß man nebst der geistlichen abgötterey, die man mit dem Kirchen- und Abendmahl-gehen treibet, (wie denn in solchem verstande der berühmte Rastockische Theologus D. **Heinrich Müller**/ wegen des schändlichen mißbrauchs den Predigt-stuhl, Tauff-stein, Beicht-stuhl, und Altar die vier kirchen-götzen nennete) noch dazu einen neuen Päbstis. gewissens-zwang aufgerichtet hat, indem man nicht allein die bösen und unverständige, (die doch nur erst in der kirche aus der predigt lernen solten, was der recht gottes-dienst wäre, und so lang sie nicht in dem wahren leben des glaubens aus Gott erfunden worden, zu allem wahren gottes-dienst untüchtig sind,) solchergestalt darzu anhält, daß sie das kirchen-gehen als einen schon würcklichen und formalen gottes-dienst zu üben und anzusehen gewohnen mussen, sondern man auch fromme und erleuchtete Christen, (die bereits juxta Hebr. XII. zu der statt des lebendigen Gottes und zu dem himmelischen Jerusalem im geiste kommen sind, welche statt keinen tempel hat als Gott und das Lamm, Apoc. 21, 22.) zur observanz der angeordneten äusserlichen gottes-dienste also nöthigen und zwingen will, daß sie solche als gewissens halber und als nöthige stücke des Christenthums schlechter dings zu halten sollen verbunden seyn, welches abermahl wider das Evangelium und Lutheri eigene lehre streitet: Denn es schreibet Lutherus Tom. VII. Wittenb. fol. 399. a. von teutscher messe und ordnung des gottes-dienstes also: **Vor allen dingen will ich gar freundlich gebetten haben/ auch um Gottes willen/ alle diejenige/ so diese unsere ordnung im gottes-dienst sehen oder nachfolgen wollen/ daß sie ja kein nöthig gesetze daraus machen/ noch jemands gewissen damit verstricken oder fahen/ sondern der Christlichen freyheit nach ihrens gefallens brauchen/ wie/ wo/ und wie lange es die sachen schicken und erfordern.** Ibid. fac. b. schreibet er: **Summa/ wir stellen solche ordnung gar nicht um derer willen/ die bereits Christen sind/ denn die bedürffen der dinge keines/ um welcher willen man auch nicht lebet; Sondern sie leben um unsert willen, die noch nicht Christen sind/ daß sie uns zu Christen machen; sie haben ihren gottes-dienst im geist. Aber um derer willen muß man solche ordnung halten/ die noch Christen sollen werden oder stärcker werden. Gleichwie ein Christ der tauffe/ des worts und sacraments nicht darff als ein Christ/ denn er hats schon alles/ sondern als ein sünder. Allermeist aber geschichts um der einfältigen und des jungen volcks willen/ welches soll und muß täglich in der Schrifft und Gottes wort geübet und erzogen werden/ daß sie der Schrifft gewohnet/ geschickt/ läuffig und kundig drinnen werden/ ihren glauben zu vertretten/ und andere mit der zeit zu lehren/ und das Reich Christi helffen mehren.** Um

sol-

solcher willen muß man lesen / singen / predigen / schreiben und dichten / und wo es hülfflich und förderlich darzu wäre / wolte ich lassen mit allen glocken darzu läuten / und mit allen orgeln-pfeiffen / und alles klingen lassen was klingen könnte. Denn darum sind die päbstische gottes-dienste so verdamlich / daß sie gesetze / wercke und verdienste daraus gemacht / und damit den edlen glauben verdrucket haben / und dieselben nicht gerichtet haben auf die jugend und einfältigen, dieselben damit in der schrifft in Gottes wort zu üben / sondern sind selbst daran beklieben / und halten sie als ihnen selbst nütze und nöthig zur seligkeit / das ist der teuffel / auf welche weise die alten sie nicht geordnet noch gesetzet haben. Was nun von denen öffentlichen kirchen-versammlungen gesetzet ist, das ist auch von dem heiligen Abendmahl zusagen, welches der Herr seinen lieben Jungern zur erquickung eingesetzet hat, nun aber (gleichwie der glaube) jedermans ding worden ist, indem nicht allein die groben fleischlichen und unbekehrten welt-hertzen bey dem heutigen grossen verfall der rechten Christlichen kirchenzucht einen freyen zutritt dazu haben, und wo sie zuweilen selber aussen bleiben, bey weltlicher straffe dazu angehalten und getrieben werden; sondern auch fromme Christliche hertzen, die solchen schändlichen mißbrauch sehen, und daher in der gemeinschafft solcher bösen leute des Herren Abendmahl zu halten sich beschweret finden, oder auch in einem geistlichen glaubens-kampf liegen, daß sie noch keine gewissens-erkänntniß bey sich finden, wie sie solchen sacramentlichen gebrauch des heiligen Abendmahls in einem wahren und fest-gegründeten geistlichen verstande anzusehen haben, und daher in solchem innern kampffe ohne die völlige gewißheit und πληροφορία des glaubens, lieber des äusserlichen gebrauchs sich enthalten, als sich dessen in ungewißheit und zweiffel bedienen wollen, anstatt, daß man sie in liebe mitleidend tragen, ihren beängstigten gewissen rathen, der Göttlichen gnaden-würckung zur erlangung einer rechten glaubens-festigkeit in ihnen zeit und raum lassen, und daß daher bey einigen unwissenden entstehende ärgerniß, weißlich abwenden sollen, im gegentheil dermassen dringet und treibet, daß sie auf eines jeden unzulängliches einreden alsobald ihre habende scrupel fallen lassen, und nach der eingeführten ordnung und gewohnheit das sacrament mitzuhalten sich bequemen, oder der landes-raumung und anderer straffe gewärtig seyn sollen. Ob nun das eine Evangelische weise sey die leute zum sacrament zu bringen, lasse ich alle wahre Evangelische Christen urtheilen. Es schreibet der theure Lutherus, daß man im predigen mit allem möglichen ernst und eyffer dahin trachten solle, die leute vom sacrament und allen äusserlichen stücken abzuwenden, **so lange** / biß sie sich Christen fühlen und beweisen, den rechten gebrauch verstehen, und hernach von sich selbst in einer hertzlichen glaubens-begierde dasselbige suchen mögen, und setzet darzu: **Ach Herr Gott / wenn man diese lehre wohl triebe / da soltest du sehen / daß wo jetzt tausend zum sacrament gehen / da würden ihrer kaum hundert hingehen; Also würden der greulichen sünden weniger / die der Pabst mit seinem höllischen gesetz in die welt geschwemmet hat / so kämen wir zuletzt wieder zu einer Christlichen versammlung / die wir jetzt fast eitel Heiden sind unter dem Christlichen nahmen; Dann könnten wir von uns söndern / die wir an ihren wercken erkenneten / daß sie nicht glaubeten noch liebeten / das uns jetzt noch unmöglich ist.** Wie solche worte zu finden Tom. 2. Jen. Germ. fol. 103. fac. 6. & fol. seq. und Tom. 7. Witteb. fol. 363. a. b. woselbst er auch saget: **Das sacrament kan nicht leiden / daß man die leute hinzutreibe und zwinge / sondern sie sollen durchs Evangelium gelehret / von ihnen selbst aus hungerigem glauben darum bitten und dringen.** So unrecht es nun ist, die säue, die man von dem Tisch des Herren abhalten solte, dazu zulassen, und gar dazu anzutreiben, so unrecht ist es auch, wenn man fromme Christliche hertzen, die nicht aus böser muthwilliger verachtung, sondern aus habenden schweren und wichtigen gewissens-bedencken sich des äusserlichen öffentlichen gebrauches des sacraments enthalten, auf solche Päbstische art und weise, wieder ihr gewissen dazu nöthigen und zwingen will, gleich als wenn es mit solchen offt aus dem tieffesten grunde der seelen bey tieffsinnigen ernstlichen und religieusen gemüthern entstehenden, und weit um sich sehenden gewissens-scrupelen, die man nicht einmahl allezeit mit worten gegen einen andern gnugsam und deutlich von sich geben kan, so eine leichte sach wäre, daß sich dieselbige nach eines jeden sinne flugs abwerffen liessen. Es sind zuweilen dergleichen scrupel so wichtig, daß kein mensch capabel ist, einer beängstigten seele dieselbe zu benehmen, biß sie Gott selber mit der zeit davon errettet. Ja man hat wohl exempel, daß die allerchristlichsten gemüther, die schon lange im Christenthum und vieler erfahrung gestanden, demnach nach langer zeit in der prüffungs-stunde wohl gar mit dem Atheismo und gottes-lästerungen wieder ihren willen sind angefochten worden, wie solte es denn nicht geschehen, daß über dem sacrament, welches die äussere vernunfft noch weniger fassen kan, dergleichen anfechtung entstehe. So nun der treue und weise Seelen-Hirte Christus es auch so machen wolte, wie unerfahrne und übel-gesinnete seelen-hirten zuthun pflegen, so müssen die arme schaffe bald verzagen: Aber Gott lob! daß die seinen nicht einen solchen Hohen Priester an ihme haben, der nicht könnte mitleiden haben mit ihrer schwachheit, sondern der selbst versucht ist, allenthalben, gleichwie sie, doch ohne sünde, und daher mitleiden haben kan, über die da unwissend sind, und irren, nachdem er auch selbst mit schwachheit ist umgeben gewesen. Hebr. 4, 15. C. 5, 2. Es schreibet S. Paulus Rom. 14, 22. 23. daß es eine verdammliche, und aus dem unglauben gehende sünde sey, wenn man nur gemeine speise mit zweiffel und anstoß des gewissens esse: Und man will fromme Christen nöthigen, daß sie das sacrament mit anstoß und zweiffel des gewissens, und also im unglauben gebrauchen sollen; welches ja recht unverantwortlich ist. Daher schreibet Lutherus bey gelegenheit dieser jetzt angeführten worte Pauli Tom. 3. Jen. Germ. fol. 68. **Ist jemand schwach und zweiffelt am sacrament / der lasse ihm rathen / und bleibe dieweil ohne sacrament / lasse die damit umgehen / die sicher sind im gewissen. Du bist nicht verdammet / ob du ohne sacrament bleibest.** Und Tom. 2. Jen. Germ. fol. 101. fac. a. schreibet er: **Ist jemand so schwach auf dieser seiten /**

Daß er lieber das gantze sacrament entbehren will/ denn nur in einer gestalt nehmen/ den dulde man auch/ und lasse ihn seines gewissens leben. Und Tom. I. Jen. Germ. Fol. 521. **Du bist nicht verdammet/ ob du ohne das sacrament bleibest/ wenn du dich sonst im glauben/ Gottes Wort/ und liebe übest.** Und Tom. I. Altenb. von der Beichte f. 792. **Es sollen alle sacramente frey seyn. Jederman/ wer nicht getaufft will seyn/ der lasse anstehen/ wer nicht will das sacrament empfangen/ hat sein wohl macht; Also wer nicht beichten will/ hat seiu auch macht für Gott.** Item: In der Kirchen-Postill in explicatione der Epistel am 4 Advent **lehret er gar/ daß ein Christ/ den man mit gesetz und gebotten unter dem vorwand des schuldigen gehorsams der kirchen zum sacrament und andern dingen zwingen will/ eben um solches gebots willen/ gleich das gegentheil thun solle/ damit die Christliche freyheit bliebe. Ja auch in der vorrede des kleinen Catechismi/ da er sehr wider die muthwilligen verächter des sacraments eiffert/ will er dennoch die sache durchaus nicht mit zwang und gesetz getrieben haben/ da man unter andern auch den leuten gewisse Zeit/ Ort/ und andere Dinge darzu vorschreiben will/ sondern er zeiget gar fein/ wie man sich bemühen solle/ solche verächter durch bewegliche vorstellungen aus Gottes wort dahin zu bringen/ daß sie ohne gesetz das sacrament von selbst begehren möchten/ wenn sie aber immerfort boßhafftig der Göttlichen überzeugung widerstrebten/ man sie alsdenn fahren lassen und nur ihren elenden zustand ihnen unter augen stellen solle. Worauf er beygefüget/ daß die Prediger/ welche die zuhörer auf eine andere art und mit gesetzen zum sacrament zwingen wollen/, selbst Schuld daran wären/ daß das sacrament verachtet werde/ und erinnert daher alle Prediger und Pfarrherrn ernstlich/ daß ihr amt unter dem evangelio nun gantz eine andere bewandtniß habe/ als es unter dem Pabstthum gehabt hätte. Und obwohl der liebe Lutherus in dieser vorrede auch von einer gattung solcher leute gedencket/ die eine hohe Obrigkeit wegen ihrer widerspenstigkeit mit landesraumung belegen könne/ so ist doch allhier nicht die rede von solchen persohnen/ die wegen einer habenden gewissensbeschwerde dieses oder jenes unterlassen/ sondern es giebt es der gantze context, und sonderlich im teutschen/ daß er von dem groben dummen volck rede/ welches er dem viehe vergleichet/ welches von dem Pabstthum abgefallen war/ und nun unter dem Evangelio in aller freyheit nach seinem willen leben/ und gar keinen unterricht von Göttlichen dingen annehmen wolte;** von solchen saget er, daß sie, wo nichts anders helffen will, von iheen vorgesetzten mit schärffe, zu einer äusserlichen raison sollten gebracht werden, nicht aber der meynung, daß man jederman zum glauben, und wider sein gewissen zu etwas dringen solte, darwider er in den unmittelbahr angehängten woeten nachdrücklich protestiret. Darum ist es nun so gar eine grosse und wichtige sache sich vor einen rechten Evangelischen Lehrer und Seelen-Hirten auszugeben, weil der zustand und unteescheid der menschlichen gemüther so gar mancherley ist, und es daher grosse weißheit erfordert mit einem jeglichen recht umzugehen. Es heist auch hier: Duo cum faciunt idem, non est idem, und lassen sich nicht alle leute nach einem maase messen. Bey dem einen kan die enthaltung vom sacrament aus einem bösen, bey dem andern aus einem guten grunde kommen, und wer das nicht eecht zu prüffen weiße, der kan durch unweises verfahren einer seelen mehr schaden als nutzen anrichten, davon die schuld hernach auf ihn fallet, daß er sich unterstehen will, worzu er doch nicht tüchtig ist. Es kan auch oft geschehen, daß derjenige, der als ein weg-weiser einen andern führen will, in Göttlichen dingen weniger veeftand und erfahrung hat, als derjenige, der sich als ein irrender von ihm soll führen lassen, daher denn auf seiten des führers oft grosse schwachheit unter laufft, die er aber nicht eher erkennen mag, biß ihm Gott die augen öffnet. Nicht schreibe ich solches, als wenn ich mich damit einer so grossen weißheit rühmen wolte, sondern ich schreibe es nur deswegen, daß ich von der schwürigkeit solcher fälle, meine meinung ausdrucken, und meinen sinn recht erklären möge, wie ich wünschete, daß bey dergleichen fällen, deren sich zu dieser zeit nicht wenig hier und da eräugnen, zur abwendung vieles unheils von allen denen, die sich Seelen-Hirten nennen, möchte erfaheen werden, zweifle auch gar nicht, daß Eu. Wohl-Ehrw. mir hierinnen ihren beyfall geben werden. Ich meines wenigen orts bin in erwegung dessen, da ich wohl erkenne, was auch mir in diesem stücke fehle, öfters also gedemüthiget worden, daß ich scheu getragen, auch nur in gedancken mich der tüchtigkeit eines öffentlichen hirten-amts anzumassen, ehe ich von Gott mit solcher dazu bedürfftigen weißheit begabet wäre, davon es heisset: **Daß sie alles sehe/ und durch alle geister gehe/** wie verständig lauter und scharff sie sind, Sap. 7, 23. Welche Göttliche gabe der weißheit zu solchem amte eines rechten seelen-hirten gewiß vonnöthen, und unter denen donis administrantibus nicht die geringste, aber gewiß gar seltzam ist.

Diese 3 angeführte haupt-puncte nun sind es gewesen, die bißher vor vielen andern mein gemüthe aufs hefftigste bekümmert, und mir viels seufftzen ausgepeesset haben. Daß ich es aber nicht bey der blossen bekümmerniß und seufftzen habe bewenden, sondern mich gar der öffentlichen kirchen-versammlungen und communion bißher zu entziehen mich dadurch bewegen lassen, ist aus folgenden motiven geschehen.

e) Weil es einem rechtschaffenen Christen obliget, sich keiner fremden sünden theilhafftig zu machen. Indem nun solches verkehrtes wesen eine grosse verunehrung des Heil. Nahmens Gottes, ein offenbahrer mißbrauch des Heil. Abendmahls und eine schändung der Evangelischen Kirchen ist, so habe ich zwar keinen theil an dee sünde selbst, gleichwohl aber, weil der hauffe der sich Evangelisch nennenden maul-christen noch dazu in den gedancken stehet, als wenn ihr verkehrtes kirchen- und abendmahl-gehen dem Evangelio so gar gemäß und ohne tadel wäee, daß ihrer gemeinschafft mit guten gewissen sich niemand entziehen könne, und daher die ordentliche beywohnung ihres unordentlichen begehenden Gottes-dienstes und Communion von ihnen also aufgenommen wird, als müste man auch nolens volens solch ihr wesen gut heissen, so habe ich um deswillen in meinem gewissen bißher mich beschweeet gefunden, der mit solcher unordnung, mißbeauch, und öffentlichen ärgerniß geschehenden kirchen-versammlung und Communion beyzuwohnen, damit ich mit solchen grossen und schweren

ren sünden keinr gemeinschafft haben, noch durch meine beywohnung sie auf einigerley weisr darinn bestärcken möchte.

2.) Weil rinem rechtschaffenen Christen oblieget, zu rettung der Ehre Gottes und zur überzeugung des unrechtes aus liebe zu Gott und seines nächsten seligkeit auch an seinem theil solchr öffentliche greuel und ärgernisse zu bestraffen, nur aber um der ordnung willen nicht frey gestanden hat, an der gemeinde durch öffentliche wort-bestraffung dieser meiner Christlichen pflicht ein genügen zuthun, ich auch bißhero sonst keinen andern weg gesehen habe, mein gewissen von dieser obligenden beschwerde zu befreyen; so habe ich (als der ich durch Gottes gnade unter die wahre mit-glieder dieser hiesigen Evangelischen gemeinde zugehören versichert bin, und daher nun dasjenige, was gemeinde angehet mich nicht gantz unbekümmert lassen kan,) dasjenige, was ich bißhero durch worte nicht habe thun können, durch solche entziehung anzeigen, und damit zu verstehen geben wollen, daß gleich wir der Heil. Gott an solchem gottesdienste einen eckel hat, und in solche versammlungen nicht riechen will; also auch einer glaubigen seele, in welcher Gott wohnet, und die nach Gott gesinnet ist, über solchen verkehrten gottes-dienst der sich Evangelisch-nennenden Maul- und Heuchel-Christen eben also zu muthe seye, als dabey man billig, gleichwie Paulus über die damahligen, also auch über die heutigen mißbräuche und unordnunaen sich prüffen muß: Συνερχομένων ἐν ὑμῶν ἐπὶ τὸ αὐτὸ, ὀκ ἔςι κυριακὸν δεῖπνον φαγεῖν, das ist: Ex versione Lutheri: Wenn ihr nun zusammen kommt, so hält man da nicht des Herren Abendmahl, und ex versione Arabica secundum translationem latinam Franc. Junii: Vos igitur, quando una coitis, comeditis & bibitis, prout vere diebus domini nostri fecerunt Apostoli. 1. Cor. XI. 20. und kurtz vorher: ἐκ ἐπαινῶ, ὅτι ἐκ εἰς τὸ κρεῖττον ἀλλ' εἰς τὸ ἧττον συνέρχεσθε, das ist: Interprete Luthero: Ich kans nicht loben, daß ihr nicht auf bessere weisr, sondern auf ärgere weise zusammen kommet, V. 17. Welches nicht auf die rechtschaffene in der gemeinde, sondern auf die bösen und falschen gesaget wird. Darzu kommet, daß Paulus 2. Thess. 3, 6. denen sämtlichen gläubigen **in dem nahmen des Herrn Jesu Christi** expresse gebiethet, daß sie sich **entziehen sollen** / von allem Bruder, der da unordig wandelt, und nicht nach der satzung des Heil. Evangelii, welches er eben in diesem Cap. v. 14. bestätiget, da er sagrt, daß man mit einem solchen **nichts solle zuschaffen haben** / damit er schamroth werde, nur daß man ihn nicht gantzlich vor einen feind halte, sondern als einen bruder vermahnr. Eben dergleichen gebott ist auch 1. Cor. 7, 11. 12. 13. zu befinden, da Paulus mit beziehung auf rinen andern schon vorher davon geschriebenen brieffe die gläubigen nachmahls ernstlich vermahnet, **daß sie richten sollen** / was vor leute in ihrer gemeinde wären, und **von sich hinaus thun / wer böse ist** / weßhalben er denn kurtz vorher saget: Ich habe euch geschrieben; ihr solt nichts mit ihnen zuschaffen haben, nemlich so jemand ist, der sich lässet einen bruder oder Christen nennen, und **ist ein hurer** / oder **geitziger** / oder ein **abgöttischer** / oder ein **lästerer** / oder ein **truncken-bold** / oder ein **räuber** / mit demselben **solt ihr auch nicht essen.** Von diesem ernstlichen und im nahmen des Herren Jesu Christi an alle glaubige gerichtete gebott kan ja wohl niemand sagen, daß selbiges heut zu tage nicht mehr geltr, sondern gleichwie es vornemlich die vorsteher der kirchen zu Christlichen und ernstlichen kirchen-zucht verbindet, welche auch daher selbst fur andern ein vorbild und exempel aller Christlichen tugend seyn müssrn, also verbindet es auch allr glaubigen insonderheit, daß sie über dessen observantz billig halten, und zwar um so viel desto mehr, wenn sie sehen müssen, daß dir hochnöthige kirchen-disciplin so gar ins abnehmen kommen ist, daß nach erst drüber muß disputiret werden, ob und wie fernr die von Christlicher kirchen-zucht jetzt angeführten sprüche, (die wir schon längst in der praxi solten getrieben haben,) bey uns könnte gelten lassen, oder nicht, wie es denn jetzo also zuseyn, niemand läugnen kan. Und finden ja daher glaubige Christen dringende ursachen, alle hohe und niedere persohnen, die das hochwichtige amt als vorsteher der kirchen über sich genommen haben, um Gottes und Jesu Christi willen wehmüthig anzuflehen, daß sie doch, so viel an ihnen ist, das grosse elend und kläglichen verfall der rechten Christlichen kirchen-zucht sich wollen lassen tieff zu hertzen gehen, damit die unschuldigen gewissen frommer Christen unter solchen greulichen öffentlichen ärgernissen, die der Evangelischen kirchen zur höchsten prostitution gereichen, nicht länger mögen also beschweret werden. Man bittet ja in den öffentlichen kirchen-gebetten, daß Gott den rotten und ärgernissen wehrrn wolle. Warum geschiehet es denn nicht? Höret denn Gott nicht? Liegt die schuld an ihm oder an uns? Oder warum will man dann das armr häuflein der gerechten der rotten und des ärgerniß schuldigen, welches die ärgernisse straffet, stündlich darüber seufftzet, und kein anders ärgerniß giebet, als daß es aus forcht Gottes sich dem ärgerniß widersetzen will, und darüber von den rotten der bösen leiden muß? Ich weiß Euer Wohl-Ehrw. werden nach dero Christlichen gemüthe nicht verargen, daß ich aus gutem wohlmeynen mein hertz so gegen sie ausschütte. Es ist wahrlich aus dieser sache kein schertz noch spott zu machen, sondern es ist ein ernstliches gebott unsers Herrn Jesu Christi, welches er bey schwerer verantwortung will gehalten wissen, und so man auf der rinen seiten nicht geschehen lassen will, daß fromme Christen sich der öffentlichen Communion entziehen sollen, so soll man auch auf der andern seite mit ernst dazu thun, daß die ärgernisse aus dem wege geräumet werden, darüber Christliche hertzen sich so sehr beschweret finden. Und weil die menge der bösen und frechen sünder nunmehro schon so groß geworden, daß fast keine kirchen-zucht mehr platz finden kan, so habe ich mit solcher meiner entziehung andern glaubigen Christen zu bedencken geben wollen, ob nicht nach den umständen dieser zeit solchem heil. gebotte Pauli auf solchr art ein genügen geschehen könne, daß, weil die wahre gliedmassen der Evangelischen kirche so schwach sind, daß sie die grosse menge der bösen per legitimam excommunicationem von sich nicht absondeen, nach sie dardurch beschämen mögen, sie daher dir glaubigen durch solche entziehung von jenen absondern, und sie auf solche art beschämen möchten, sonderlich wenn selbst die öffentlichen lehrer und vorsteher der kirchen nach der pflicht ihres amts in diesem heilsamen wercke der bestraffung denen rechtschaffenen Christen auf solche weise beförderlich wären, daß es seinen rechten nutzen und zweck erreichen könntr. Denn daß solche entziehung von der Communion der offenbahren unchristen zu einem ärgerniß und unfrieden ausschlagen will, dieses mag durch rechtschaffene lehrer wohl verhütet werden, wenn von ihnen der sämtlichen gemeine, welche ja so sehr auf ihre authorität zusehen pfleget, die sache nur so recht vorgestellet wird. Denn ich gebe zu erwegen, ob nicht, da einige fromme Christen aus vorbesagten ursachen der öffentlichen Communion sich enthalten, anstatt des daher entstehenden scandali accepti es zu grosser erbauung dienen könnte, wenn rechtschaffene lehrer mit nachdruck der gemeine vorhielten, welcher-

ge-

gestalt der mißbrauch des heiligen abendmahls und drs kirchlichen gottesdienstes so groß wäre, daß einige fromme Christen nach dem gebote Pauli gewissens halber mit solchen bösen leuten zu communiciren und andere geistliche gemeinschafft zu pflegen, billig bedencken trügen. Wer solte sich wohl alsdenn an solcher entziehung ärgern? würde nicht mancher böser dardurch beschämet werden? Und haben also öffenrliche Lehrer und Prediger wohl zuzusehen, daß sie nicht selbst durch ungleiches urtheil und vorstellung dasjenige den leuten zum ärgerniß machen, was sonst zur besserung gereichen könte, in welchem fall sie auch hernach vor Gott die schuld des ärgernisses tragen müssen.

Die einwürffe, welche sonst weiter wider solche entziehung möchten gemacht werden, sind nicht zulänglich das recht der sache an sich selbst umzustossen. Wolte man sprechen: Es wäre dieses ein eingriff in das straff-amt ordentlicher Prediger, so frage ich, wer suchet durch solche entziehung ihr straff-amt aufzuheben? Wird es nicht vielmehr dardurch bestätiget? Solte sich nicht ein rechtschaffener Prediger darüber hoch erfreuen, wenn er noch in seiner Gemeinde solche ernstliche Christen findet, die seine predigt und zeugniß wider das unheilige volck auf solche weise secundiren, absonderlich da viel zuhörer dencken, als müsten ihre Lehrer nur so von amts wegen nicht aber aus nothdurfft straffen, so daß die Gemeinde sich würcklich darnach bessern müste; Weshalben die löblichen exempel aus dem mittel der zuhörer zur bestraffung ein grosses vermögen. Und wo ist es gegründet, daß das straff-amt den öffentlichen Lehrern so gar alleine zukomme, daß nicht die andern glaubigen in grbührender maaß und ordnung auch recht und zug darzu haben solten? Hat nicht Paulus nach obangeführten worten in dem namen Christi allen glaubigen befohlen, an dem unordentlichen wandelen die brüderliche bestraffung auszuüben? wünschet er nicht 1. Cor. 14, 24. daß, so welche von denen die gar ausser der gemeinschafft der kirchen sind, in die Gemeinde der Christen kämen, sie zu ihrer bekehrung durch das weissagen aller gliedmassen in der Gemeinde möchte überzeuget, gestraffet und gerichtet werden? Wir vielmehr haben glaubige Christen nebst denen ordentlichen Lehrern recht und macht, diejenigen zu richten und zu straffen, die in der Gemeinde als todte oder ungesunde gliedmassen sich befinden? Und solten ja demnach rechtschaffene Lehrer die frommen Christen in der Gemeinde vielmehr selbst darzu aufmuntern, damit sie an denselben viele mitgehülffen und förderer in dem wercke des Herrn haben möchten. So saget auch Paulus 1. Cor. 12, 7. daß in einem jeglichen wahren Christen die gaben des Geistes sich zum allgemeinen nutz erzeigen. Warum solte nun auch nicht die gabe des Geistes in einem jeglichen glaubigen Christen durch brüderliche bestraffung zum allgemeinen besten ihre mitwürckung beytragen? Wolte man sprechen: **Es müste zwar freylich ein jedes glied Christi an dem** corpore ecclesiastico **seine würckung und geschäffte haben / aber in seiner ordnung / und würde sichs daher nicht geziemen / wenn die füsse sich in die geschäffte des haupts und der hände einmischen wolten.** So antworte ich erstlich, daß dieses zwar freylich also sey, aber es müssen auch das haupt und die hände ihre geschäffte allerseits also ausrichten, daß der leib nicht dürffe an statt der hände aus noth sich der füsse zu bedienen; Zum andern kan man nicht sagen, daß die bestraffung der bösen in der Gemeinde ein solches geschäffte sey, welches nur einigen, und nicht allen wahren gliedern des corporis ecclesiastici in gewisser ordnung zukäme. Drittens frage ich, wornach man denn die würde und das geschäffte der glieder Christi an seinem geistlichen kirchen-leibe zu beurtheilen habe? Will man solches nach dem blossen äusserlichen ansehen und character der personen judiciren, so bekräfftigen wir dardurch der Pontificiorum ihre äusserliche hierarchiam ecclesiasticam; Soll es aber nach dem maaß des Geistes geurtheilet werden, wie es denn also geschehen soll, so kan ein bauer hinter dem pfluge an dem geistlichen kirchen-leibe Christi ein edler glied seyn, als ein König, und soll man also die gab Gottes in einem solchen nach äusserlichem schein geringem aber in Christo edlem gliede nicht verachten. Denn Gott will ohne ansehen der person in seinen gaben geehret seyn. Und so wir uns nach der lehre Lutheri halten wollen, so müssen wir es auch in diesem stück beweisen, und es Luthero nachthun, welcher in der kirchen-postill in explic. der epistel Dom. 2. post. Epiphan. „den glauben, und also auch die gabe des Geistes in den Glaubigen so hoch will geehret haben, daß Pabst, Concilia, alle Lehrer, ja alle welt sich dem geringsten glaubigen Christen, wenn es auch ein kind von 7 jahren wäre, das den glauben hätte, sich unterwerffen und ihn hören sollen, weil Christus spräche: Sehet zu, daß ihr nicht verachtet der kleinesten einen, die an mich glauben; Item: Sie werden alle von Gott gelehret seyn: Nun aber zieme sichs nicht den zu verachten, den Gott selbst gelehret hätte, sondern alle welt solle ihn hören.„ Und zwar was der theure Lutherus von andern mit worten hier erfordert, das hat er auch selbst von seiner person in der that erwiesen, und habe ich mit vergnügen gelesen, mit was vor demuth er seine gestellte kirchen-ordnung dem urtheil anderer glaubigen Christen unterworffen, wie Tom. VII. Witteb. f. 392. zu sehen ist, aus seinem unterricht, welchen er an Nicolaum Hausmannum Bischoffen zu Zwickau, von einer Christlichen weise Messe zu halten geschrieben hat, da er also redet: „**Wir bitten durch Christum jederman von hertzen / ob ihm etwas bessers würde geoffenbaret / daß er uns heisse inne halten / damit wir alle zusammen** thun und **gemeiner sache rathen.**„ Und f. 398. b. schreibet er: „So viel hab ich gehabt, lieber frommer Nicolai! die zu schreiben von den ordnungen und **auswendigen geberden** des gottesdiensts unserer kirchen hier zu Wittenberg. Etliche sind ein theil schon angerichtet und gehen im schwange daher, etliche, will Christus seine gnade geben, wollen wir auch bald zu ende bringen, und erfüllen, daß du habest ein muster, oder fürbild, welchem du und andere, **wo es gefällig seyn wird** / mögen nachfolgen. Wo nicht, wisset ihr es besser zu machen, so wollen wir eurem **Geiste / der euch salbet** und lehret / gern statt geben, bereit seyn von **euch und allen andern anzunehmen** / was nutzlicher und füglicher ist. O wie höchlich wäre es zu wünschen, daß alle und jede heutige vorsteher der kirchen, die doch selber bekennen, daß Luthero sie am Geist und gaben bey weitem nicht gleich seyen, solchen sinn hätten, es würde gewiß bessee um die Evangelische kirche stehen, als es am tage ist. Das grobe, rohe, unchristliche und unverständige volck kan man wohl mit gesetzen pro autoritate regieren, aber gegen gläubige Christen soll man billig ein bescheideneres tractament gebrauchen, denn sie sind **kinder der freyen** / und der in ihnen wohnet, ist über alle gesetze. Und wiewohl sie sich auch, so viel es ihr gewissen leidet, aller menschlichen ordnung unterwerffen, so thun sie es doch ohne zwang-

in

in der freyheit, allein um des Herren willen. Und damit ich wiederum auf das allen glaubigen nach ihrem theil zukommende recht der Christlichen bestraffung komme, so lehret Lutherus in der kirchen-postill am Heil. Drey-Königs-tage, daß ein jedweder Christ vermöge des andern gebots verbunden sey, alles falsche wesen, und gottesdienst, dadurch der göttliche name verunehret wird, zu bestraffen. Und am tage Stephani erweiset er durch Stephani exempel gegen die Papisten gewaltiglich, daß ein jedweder Christ bey erheischender nothdurfft auch so gar die obrigkeit und andere Superiores straffen könne, wenn er also schreibet: „Aus diesem exempel lernen wir, daß alle, die da schweigen zu den sünden und übertrettung Gottes geboten, Gott nicht lieb haben: Wo wollen denn die heuchler bleiben, die auch die übertrettung loben? Item: Die afterreder und die da lachen und gerne hören, und reden von des nächsten übel? Es entschuldiget auch niemand, daß der Pabst in seinen **tollen gesetzen** verbeut, und die **Papisten lehren** / man solle die obrigkeit nicht straffen noch richten. **Das sind Satans lehren.** Wen straffet hier Stephanus? Sind es nicht die Obersten zu Jerusalem, und er ist doch **ein schlechter gemeiner mann** / kein Priester noch geweiheter. Ja er lehret uns damit, daß ein **jeglicher Christ** den Pabst und Obersten straffen soll, **und schuldig ist** / geschweige denn, daß ers nicht fug und macht haben solte. Und furnehmlich sind sie zu straffen in den geistlichen sünden, wie hier St. Stephanus sie nicht straffet von groben sünden, sondern von der gleyßnerey, daß sie nicht glaubeten, und dem Heil. Geist nicht widerstrebten. Denn darinn thun sie am meisten schaden, verführten sich und das volck mit ihren gesetzen und wercken: Also ist der Pabst, Bischöffe und alle Papisten öffentlich zu straffen, als die halßstarrigen gleißner, die dem Heil. Geiste widerstreben, und kein gebot Gottes halten, nur die Christlichen seelen verrathen und morden, darinnen sie Christi verräther und mörder sind, der dieselbe mit seinem blute erworben hat." So wir es nun den Papisten nicht wollen gleich thun, so sollen wir auch denen gläubigen das recht der Christlichen bestraffung nicht nehmen, noch um ausserliches ansehens willen die geringe person unserer mitchristen verachten, wenn sie etwas an uns zu bestraffen finden, noch es machen wie die söhne Jacobs, welche ihren jüngeren bruder Joseph als einen närrischen eingebildeten träumer verachteten, und als er von seinem vatter ausgesendet war, zu sehen wie es um sie und um ihre heerde stünde, da sie von Sichem nach Dothan gangen waren, uber ihn ergrimmeten, so daß sie erst gar anschläge machten, ihn zu tödten, hernach in eine grube wurffen, und hierauf gar unter die Midianiter verkaufften, seinen bunden rock aber, welchen sie ihm ausgezogen hatten, mit bocks-blut farbeten, und damit vor ihrem vater die mißhandelung an ihrem bruder bemäntelten. So man nun ferner einwenden wolte, es wäre die entziehung von der öffentlichen versammlung und communion eine anzeige geistlicher hoffart, daß man sich besser achtete, als alle andere, und dahero was sonderbares seyn oder anfangen wolte: darauf antworte ich, es ist dieses eine blosse menschliche muthmassung, die sehr betriegen kan, und wer da will, daß andere von ihm, so viel als es möglich, das beste urtheilen sollen, soll auch von andern, wo er keine klare und gewisse anzeige eines widrigen hat, ein gleiches urtheile fällen. Ich meines orts, bin für Gott in meinem gewissen frey, daß ich durch bißherige entziehung meine eigene ehre weder gesucht noch erlanget habe. So begehre ich auch nichts sonderliches zu haben, sondern wünsche von gantzem hertzen, daß viele, ja alle mit mir, möchten in Christo gleich gesinnet seyn, und ein jeder nach seinem gewissen zur allgemeinen besserung treulich beytrage, was er erkennet. Daß aber solches nicht eben von so vielen geschiehet, da kan ich nicht vor, und in so weit es von mir geschiehet, in so weit schreibe ichs der göttlichen gnade zu, die es machet, und die ich weder wegzuwerffen noch vergeblich zu empfangen habe. Wolte man sagen: Auf diese weise müste ich doch gleichwohl alle andere verdammen, die mit bösen leuten zur communion und kirche giengen, ja ich müste alle Prediger verdammen, die den bösen leuten das brod und den kelch des Herrn reicheten. So dienet zur antwort: Was die Prediger betrifft, so ists nicht ohne, daß diese sache von grosser wichtigkeit und mit schwerer verantwortung verknüpffet sey. Es wäre auch hierinne auf seiten öffentlicher Prediger wohl ein durchbruch vonnöthen, gegen solches übel, sich mit Gott zu ermannen, und wer sich hierinnen zu schwach findet, der thäte an und vor sich selbst besser, er nehme nicht auf seine schultern, was er nicht heben und tragen kan, so hätte er destoweniger verantwortung. Jedoch soll es ferne von mir seyn, so schlechterdings um deswillen alle Prediger zu verdammen. Ich weiß, daß noch viele rechtschaffene leute sind, die theils erst im lehr-amte das gemeine verderben haben erkennen lernen, und daher in diesem stücke mit vielem seufftzen in furcht und zittern handeln, derselben wird auch der Herr wegen ihres mißfallens und seufftzens über diese greuel am tage der heimsuchung noch in gnaden zu verschonen wissen. Was aber die frechen Prediger und alle andere vor ein schreckliches gerichte treffen wird, denen es so ein geringes ist, das brod der kinder Gottes vor die hunde und säue zu werffen, und es hingegen den kindern wohl gar zu entziehen, das werden sie zu ihrem schaden erfahren. Ew. Wol-Ehrw. zähle ich mit unter diejenigen, die über den elenden zustand dieser zeiten in ihrem theil hertzlich seufftzen, ich meines wenigen orts, empfinde auch den schaden Josephs überflüßig, und habe es bißher fast vor unmüglich gehalten, daß ich nach den umständen gegenwärtiger zeit mit gutem gewissen ein Prediger werden könte. Wenn ichs aber noch werden solte, so wird mir Gott gnade geben, daß ich meine und auch anderer seelen zur außbeute davon bringe, darzu ich gleichfalls allen frommen Predigern Gottes gnade hertzlich wünsche. Gleichwie ich nun frommen Predigern, die wider ihren willen den säuen das sacrament mit seufftzen reichen, deßhalben nicht verdammen will, sondern eines jedweden eigener verantwortung überlasse, und es alles Gott anheim stelle, der einem jeden nach seiner treue vergelten wird. So verdamme ich auch die andere fromme Prediger nicht, die wider ihren willen unter den säuen zu Gottes tische gehen, weil sie sich entweder hierinne nicht zu rathen wissen, oder auch zu blöde und furchtsam sind die säue anzurühren. Es sind auch viele Christliche gemüther, welche noch in erkäntniß schwach sind, und daher in ihrem gewissen über die communionem malorum nicht so leicht beschweret werden. Ja ich hoffe und glaube auch, daß viele aus hiesiger gemeinde, welche der Geist dieser welt anjetzo noch aufhält, von der welt wohl ernstlicher, als von mir geschehen, zu Gott sich wenden, und denen zum besten ist eben die Christliche bestraffung und beschämung angesehen, daß sie dadurch zur erkäntniß kommen mögen; bey den andern säuen aber, die schon in verstockten sinn dahin gegeben sind, und die da meynen, daß sie noch vor den kindern Gottes recht überley

an

an Gottes tische haben, ist alles umsonst und verlohren, und was zu ihrer besserung geschiehet, daß ist zum zeugniß über sie. Wolte man ferner einwenden: Das gebot Pauli, daß man mit denen bösen und falschen Christen auch nicht essen solte, wäre nur vom lieblichen essen und von anderen freundlichen gemeinschafften in bürgerlicher conversation zu verstehen: So antworte ich, daß dieser verstand, so schlecht hin in den worten Pauli schwerlich zu erweisen sey; ich lasse zu, daß Paulus das leibliche gemeine essen zugleich gemeinet habe, allein er hat es nicht allein gemeinet, sondern es ist ohne zweiffel das heil. sacramentliche essen auch mit includiret; weil vors erste die absonderung der bösen von christlicher gemeinschafft an des Herrn tische dem zweck Pauli zu der anbefohlnen bestraffung und beschämung der falsch-genannten brüder näher kommt, und ich nicht glauben kan, daß Paulus dieselbigen, die er als offenbahre grobe sünder, hurer, geitzige, abgöttische, lästerer, trunckenbolde und räuber nennet, nur von der bürgerlichen, nicht aber von der christlichen gemeinschafft (derer symbolum insonderheit die Communio eucharistica seyn soll) habe wollen abgesondert wissen; vors andere, weil bey den ersten Christen das sacramentliche essen an des Herren tische mit den gewöhnlichen agapis oder liebes-mahlzeiten, als mit einem gemeinen essen verbunden waren, und also derjenige, der von den agapis nach Pauli befehl hätte sollen excludiret werden, solcher gestalt auch von dem abendmahl des Herrn ohne zweifel wäre excludiret worden, weil es ja sonst absurd wäre, mit denen das brod des Herren zu essen, welche man nicht würdig halten solte, mit ihnen das gemeine brod zu essen. Ausser den agapis aber würde es nicht eben wieder Pauli Befehl gewesen seyn, nach erheischender nothdurfft der äusserlichen umstände mit einem bösen Christen in burgerlicher gemeinschafft zu essen. Und wenn wir die worte Pauli auf unsere zeiten appliciren, so würden die wahren Christen heute zu tage den entzweck derselben noch vielweniger erreichen, wenn sie die blosse bürgerliche conversation der bösen Christen fliehen wolten, als welche vielmehr nach den umständen dieser zeit offt zur gelegenheit dienen kan, dergleichen noch in sünden steckende leute auf guten weg zu bringen. Ja nachdem nunmehr so ein grosses theil der welt mit bösen Christen erfüllet ist, so müssen die rechtschaffene Christen beynahe die welt räumen, wenn sie der bürgerlichen gemeinschafft mit selbigen wolten entübriget seyn, hingegen ist es jetzt noch wohl möglich, daß rechtschaffene Christen mit denen von ihnen erkannten bösen die Sacram Communionem zu halten sich entbrechen könten, und wäre solches auch noch heut zu tage an sich selbst so wohl ein nöthiges als heilsames mittel der rechten christlichen bestraffung, wo es nicht andere umstände verhinderten und unfruchtbahr machten. Sonst mag auch diese entziehung an sich mit recht keine spaltung an dem leibe Christi genennet werden, weil ja die bösen, so lange sie böse, zu dem leibe Christi nicht gehören, und solche entziehung vielmehr eben dahin angesehen ist, daß der, von der so grossen menge der bösen zertrennete geistliche kirchen-leib des Herrn zu einer besseren vereinigung kommen möge. Was einige in dieser materie gleichniß-weise anführen wollen, als müste man heute zu tage die communion mit den gotelosen also ansehen, als wenn man mit einem, dessen gemeinschafft man sonst fliehen würde, an eines dritten tisch geladen wäre, der beyden zu gebiethen hätte, ist nicht zulänglich die entziehung der glaubigen von der communion der bösen zu wiederlegin. Denn es will der Herr Jesus nach seinem wohlgefälligen willen solche böcke, als böcke mit den frommen an seinem tische nicht haben, sondern er hat seinen gläubigen durch Pauli wort befohlen, so viel an ihnen ist, sie von der heiligen gemeinschafft zu ihrer beschämung abzuhalten, biß sie sich bessern und wahre busse thun. Das exempel Judä **Ischarioth** welches man hierbey auch anzuführen pfleget, mag gleichfalls nicht beweisen, daß die bösen ohne unterscheid bey der communione eucharistica müssen geduldet werden. Denn **erstlich** wird von denen Gelehrten noch daruber conerovertiret, ob Judas würcklich bey dem actu des eingesetzten abendmahls gewesen sey oder nicht. Zum **andern**/ wo Judas möchte dabey gewesen seyn, so ist es doch nur als ein vorbild anzusehen, wie es mit einmengung der bösen unter die wahren Jünger Christi ergehen würde, und wie es der Herr mit heiliger gedult tragen würde, nicht aber, wie es von rechtswegen seyn solle, und so wenig aus Judä exempel zu erweisen ist, daß man wissentlich mit recht einen bösewicht zum predigamt beruffen könne, so wenig lässet sich daraus erweisen, daß man wissentlich mit recht die bösen in Christliche gemeinschafft nehmen könne, weil sonst alle Christliche kirchen-zucht damit aufgehoben wäre; **Drittens** war Judas nicht ein offenbarer sünder, sondern er war ein verstellter heuchler und heimlicher bößwicht, welchen die andern Junger auch dazumal noch nicht gleich zu errathen wusten, als der Herr ihnen schon gesaget hatte, daß einer aus ihrem mittel ihn verrathen würde. So ists auch **viertens** wohl kein zweiffel, daß Judas im anfang seines beruffs von der gnade wurcklich sey ergriffen worden, aber er verlohr die gnade, und ward eine schlange auf dem wege, und gehörtte unter die, davon Hebr. 6, 4. 5. 6. stehet, die nach dem erkanten wege der gerechtigkeit wieder abweichen: Also muß nun freylich die Christliche kirche solche heuchler in ihrer gemeinschafft dulden, die sie wegen ihres guten äusserlichen scheins nicht alsobald erkennen mag, oder auch solche, die würcklich eine zeitlang auf dem guten wege gewesen sind, und hernach erst abtrünnige, und verräthter Christi werden; Solches aber kan man nicht auf offenbare unchristen und auf solche leute ziehen, die noch nie zu einem rechten erkäntniß kommen sind, denn dieselben solle eine wohl constituirte Christliche Gemeinde biß zu ihrer rechten bekehrung und besserung von der sacra communione abhalten. **Fünfftens** war dazumal unter den 12 Jüngern nur ein Judas, jetzo aber sind bey der communion zuweilen wohl eher 12 Judæ als ein rechter Jünger Christi zu finden, also daß zwischen diesen und jenen eine grosse disparität erscheinet. Wenn Paulus 1 Cor. 11. selbst von unwürdigen communicanten saget, das beweiset abermal nicht, daß solche de jure seyn müsten, und daß die Christliche Gemeinde sie wissentlich in sacra communione dulden solte, welches ja wider den eignen befehl Pauli stritte, sondern es beweiset gleichfalls nur dieses, daß etliche de facto seyn wurden, und weil die Christliche Gemeinde wegen des habenden guten scheins selbige nicht allezeit so gleich möchten prüffen können, so ermahnet Paulus solche unwürdige heuchler, daß sie sich selber prüffen und den leib des Herrn besser unterscheiden solten, damit sie nicht zum gericht an den tisch des Herrn kämen. In erwegung des bißher gesagten, ist nun leicht zu erkennen, daß aus meiner bißherigen entziehung von der öffentlichen versammlung und communion sich gar nicht schliessen lasse, als wenn ich

einen

einen solchen Puritanismum fovirte, daß ich in statu militantis ecclesiæ einen gantz lauteren und unvermischten zustand einer sichbarlichen Christlichen kieche haben wolte. Ich weiß mehr als zu wohl, daß die völlige scheidung des waitzens und des unkrauts der erndte vorbehalten sey; daeaus folget aber nicht, daß um deswillen eine Christliche Gemeinde die geziemende kiechen-zucht unterlassen und das unkraut selber fördern und hegen solle, sondeen so viel an ihe ist, ist sie schuldig nicht nach Päbstischee, sondern nach Evangelischer art und weise sich von dem unkraut zu reinigen, und die bösen von iheer gemeinschafft abzuhalten, und ist es daher an und vor sich selbst nicht unmöglich, daß auch in staeu militaneis ecclesiæ eine solche sichtbarliche Gemeinde seyn könne, in welcher zum wenigsten keine grobe offenbaire unchristen erfunden werden, oder wo sich welche finden, sie dennoch Christlich besteaffet, und ehe sie rechtschaffene früchte der busse zeigen, ad sacramentum & intimiorem ecclesiæ communionem nicht admittiret werden. Allein das gute, was an sich selber möglich ist, das kommt nicht allezeit zu werck, und pfleget es hingegen wohl zu geschehen, daß bey dem verfall der äusserlichen kirchen die noch übrige kirchen-zucht offt gar am unrechten ort angewendet wird, und ehe über die frommen als über die bösen gehet. Was den einwurff betrifft, daß die entziehung von öffentlicher versammlung und communion vielen zum ärgerniß und bey andern Religions-verwandten der Evangelischen kirche zur beschimpffung gereichete, so ist der einwurff vom ärgerniß schon oben beantwoetet, daß es nemlich nue ein scandalum acceptum sey, und daß durch eine gebührliche gute vorstellung der sache von öffentlichen Predigern das daeaus entstehende äegerniß gar wohl könte verhütet werden. Was aber die beschimpffung unserer Evangelischen kirche bey auswärtigen anlanget, so entstehet dieselbe nicht daher, wenn dasjenige, was ein öffentliches unrecht ist, von uns öffentlich gestraffet und von allen wahren gliedmassen der Evangelischen kirche ihr mißfallen darüber öffentlich bezeuget wird; sondern daher erwächset vielmehr die beschimpffung, wenn man das unrecht, welches doch sonst schon fast jederman siehet, wider die warheit und billigkeit noch beschönigen und bedecken will. Was endlich auch möchte eingewendet werden, **daß man gleichwohl um der bösen willen das von Christo eingesetzte heilige abendmahl nicht gäntzlich hindan setzen / noch wider Pauli vermahnung die Christliche versammlung verlassen / noch Gott dem Herrn den schuldigen öffentlichen dienst entziehen solte /** absonderlich da unter denen Communicanten und Kirchengängern auch noch viele fromme Christen wären, von deren gemeinschafft man sich nicht zu entziehen hatte: Dieses beantworte ich solcher gestalt, daß ich dem einwurff in thesi gerne recht und beyfall gebe, in hypothesi aber habe ich unterschiedliches zu referiren. **Erstlich** beinget die entziehung von der öffentlichen communion so gar nicht mit sich, daß ich um deswillen das heilige sacrament gäntzlich hindan setzen müste, sondern es stehet mir ja frey, dasselbige privatim entweder allein, wie ich zu Halle gethan, oder auch mit andern mir bekanten frommen Christen durch den dienst eines ordentlichen Kirchen-dienees nach eingeführter ordnung eben so wohl als publice zu halten; und wiewohl man sagen möchte, daß es besser wäre der communion in öffentlicher Gemeinde beyzuwohnen, so ist doch dieses von keiner solchen nothwendigkeit, daß es nicht wegen erheblicher gewissens beschwerde (welche auf dieser seite mit unter die casus necessitatis zu referiren ist) auch ausser der Gemeine geschehen könte. **Zweytens** so wird auch durch solche entziehung das band der Liebe und gemeinschafft mit denen frommen hertzen, die sich zur öffentlichen communion und kirchen-versammlung halten, nicht zerrissen, sondern die gemeinschafft im Geist Christi, welche das rechte band ist, bleibet vor Gott im verborgenen unverrückt, so lange Christus in mir und in ihnen ist, und wenn ich auch gleich nach eingeführter weise der öffentlichen communion und kirchen-versammlung äusserlich beywohnete, so könte ich dennoch dadurch mit denen in der Gemeinde erfundenen waheen glaubigen in keine genauere gemeinschafft treten, weil wir einander äusserlich unbekannt sind, und auch unsere gemeinschafft in Christo noch wie vor ohne erlangte äusserliche bekantschafft nur eine gemeinschafft im Geiste bleibet. **Drittens** frage ich, ob ein glaubiger Christ an einer solchen versammlung (darinne der allergröste hauff böse und von dem wahren Evangelischen gottesdienst im Geiste der kindschafft noch entfremdet ist, und welche so beschaffen ist, daß nach Amos 5, 21. 22. 23. der Herr ein solche versammlung nicht riechen mag, und in welcher die noch darunter befindliche Christliche hertzen so versteckt und verborgen sind, daß man solche nicht einmahl kennet) mit seinem gewissen also verbunden sey, daß er sie vor die eigentliche versammlung der Heiligen erkennen müste, welche er nach Pauli vermahnung nicht verlassen solle? Weiter frage ich, ob nicht vielmehr aus dem loco Pauli Hebr. 10, 25. deutlich erscheine, daß unsere öffentliche und gewöhnliche kirchen-versammlung nach ihrer art und weise keine solche versammlung sey, wie Paulus allhier beschreibet, weil ja die Glaubigen (welches doch der grund und medius terminus der vermahnung Pauli an diesem orte ist) darinne keine freyheit haben, sich untereinander zu ermahnen mit wahrnehmung ihrer selbst und reitzung zur liebe und guten wercken, sondern solches, wenn es geschehe, als ein insolens quid würde angesehen, und wohl gar als eine schändliche neuerung bestraffet werden; hingegen aber nur immerfort ein einiger redet, wie es ihn gut deucht, und alle andere Christen schweigen müssen? Frage daher ferner, ob nicht der spruch Pauli nach den umständen unserer zeit (da die gewönlichen öffentlichen kirchen-versammlungen zwar an sich in ihrer rechten ordnung gut und unverwerfflich, dennoch aber in keiner solchen verfassung stehen, daß glaubige Christen durch ihre eigene gaaben darinnen sich unter einander erbauen und erwecken mögen) vielmehr zu einer solchen versammlung anweise, da wahre glaubige Christen, die an einem orte sich befinden, und als Glaubige einander bekant und offenbar geworden sind, sich in rechter liebe und gemeinschafft der brüderlichen ermahnung fleißig zusammen halten, und durch die gaaben des Geistes sich unter einander zu iheem wachsthum erbauen, und ob man nicht daher auf jener seite wider Paulum streite, so man solche Christliche versammlung der glaubigen Christen mißbilligen und wehren will? über dieses frage ich, ob unsere öffentliche gewönliche versammlung auch in erweisung dessen was 1 Cor. 14, 23.-33. gelesen wird, einer recht evangelischen Christlichen versammlung ähnlich sey? Wo diese fragen wohl erwogen werden, so wird man klärlich finden, daß unsere öffentliche gewöhnliche versammlung zwar an sich in iheer rechten ordnung gut und heilsam, gleichwohl aber bey weitem nicht hinlänglich seyn, daß glaubige Christen, die schon im Geist zu einer

zimlichen stärcke kommen sind, und stärckere speise bedürffen, so schlechterdings dabey acquiesciren und zu ihrem völligen wachsthum und fortgang, genugsame förderung dadurch erlangen mögen. Ja was braucht es vielen beweiß? habe ich doch oben mit Lutheri eigenen worten schon erwiesen, daß solche art der öffentlichen versammlung, wie sie nun jetzo im schwange gehet, von Luthero keines wegen angeordnet sey um derer willen, die schon Christen sind, sondern um deren willen, die noch gar schwach sind, und erst rechte Christen werden sollen, daher sie nöthig haben durch einen ordentlichen Prediger, der dazu tuchtig und bestellet ist, von dem rechtschaffenen Christlichen wesen unterrichtet zu werden. Und damit ich noch mehr erweise, wie tieff und gründlich Lutherus diese sache eingesehen, und was er mit dem in öffentlicher kirche angeordneten gottesdienst eigentlich intendiret habe, so will ich seine worte anführen, welche aus dem vor allegirten scripto von teutscher messe und ordnung des gottesdiensts T. VII. Wit. fol. 399. b. also lauten: Es ist dreyerley unterscheid des gottesdienstes und der messe. Erstlich eine Lateinische zur beybehaltung der Lateinischen sprache vor die jugend/zum andern ist die Teutsche messe und gottesdienst/ davon wir jezt handeln/ welche um der einfältigen layen willen geordnet werden sollen. Aber diese zwo weisen müssen wir also gehen und geschehen lassen/ daß sie öffentlich in den kirchen vor allem volck gehalten werden/ darunter viel sind/ die noch nicht glauben oder Christen sind/ sondern das mehrere theil da stehet und gaffet/ daß sie auch etwas neues sehen/ gerade als wenn wir mitten unter den Türcken und Heyden auf einem freyen platz oder felde gottesdienst hielten. Denn hier ist noch keine geordnete und gewisse versammlung/ darinn man könte nach dem Evangelio die Christen regieren/ sondern es ist eine öffentliche reitzung zum glauben und zum Christenthum. Aber die dritte weise die die rechte art der evangelischen ordnung haben solte/müßte nicht so öffentlich auf dem platz geschehen unter allerley volck/ sondern/ die irrigen/ so mit ernst wollen Christen seyn/ und das Evangelium mit hand und mund bekennen/ müsten mit namen sich einzeichnen/ und etwa in einem hause alleine sich versammlen/ zum gebet/ zum lesen/ zu tauffen/ das sacrament zu empfangen/ und andere Christliche werck zu üben. In dieser ordnung könte man die/so sich nicht Christlich hielten kennen/ straffen/ bessern/ ausstossen/ oder in den bann thun/ nach der regel Christi Matth. 18. Hier könte man auch einer Gemeine allmosen den Christen auflegen/ die man williglich gebe und austheile unter die armen/nach dem exempel Pauli 2 Cor. 9. Hier dörffte es nicht viel und groß gesänges. Hier könte man auch eine kurtze feine weise mit der tauffe und sacrament halten und alles aufs wort/ gebet und auf die liebe richten. Hier müste man einen guten kurtzen Catechismum haben über den glauben/ zehe gebot und Vater unser; Kürtzlich/ wenn man die leute und personen hätte/ die mit ernst Christen zu seyn begehrten/ die ordnung und weise wäre bald gemacht: Aber ich kan und mag noch nicht eine solche Gemeinde oder versammlung ordnen/ oder anrichten/ denn ich habe noch nicht leute und personen darzu/ so sehe ich auch nicht viel/ die sich dazu dringen. ... Indessen will ichs bey den gesetzten zwo weisen lassen bleiben/ und öffentlich unter dem volck solchen gottesdienst/ die jugend zu üben/ und die andern zum glauben zu ruffen und zu reitzen/ neben der Predigt helffen fördern/ biß daß die Christen/ die mit ernst das wort meynen/ sich selbst finden und anhalten/ auf daß nicht eine rotterey daraus werde/ so ichs aus meinem kopff treiben wolte/ denn NB. wir Teutschen sind ein wild/ roh/ tobend volck/ mit denen nicht leichtlich ist etwas anzufangen/ es treibe denn die höchste noth. „ Eben dahin zielet es, wenn der theure Lutherus eod. Tom. fol. 393. b. ad Nicol. Hausmannum schreibet: Das Evangelium ist die ruffende stimme in der wüsten/ die die unglaubige hertzen zum glauben laden soll; aber die messe ist eben der gebrauch des Evangelii/ und eine gemeinschafft des tisches Gottes/ welches allein den Glaubigen gebühret/ auch billich an abgesondertem ort/ ausserhalb denen unglaubigen geschehen solte. Und Tom. III. Jenens. fol. 169. schreibet er: Wie er es gerne wolte anrichten und dahin bringen/ daß man die/ so da recht glauben/ könte auf einen ort sondern. „ Allein ob schon der liebe Lutherus wohl gesehen hat, wie eine rechte Christliche versammlung seyn solte, so hat er doch seinen wunsch nicht erfüllen mögen, und hat ers also müssen einrichten und gehen lassen, wie es die umstände seiner zeit haben leiden wollen. Dieses aber habe ich nicht angeführet, als wenn ich die ordnung der noch heute gewönlichen öffentlichen kirchen-versammlung an sich verwerffen wolte, sondern ich rede nur von den überhand genommenen mißbräuchen, die gantz wider Lutheri intention entstanden sind, da nemlich das volck bloß an dem äusserlichen steinern kirch-gebäude und an dem opere operato hänget, und man die durch Gottes gnade schon weiter geführte Christen so schlechterdings mit improbation und untersagung weiterer nöthigen und zu höhern lectionen eingerichteter Christlicher erbauungs-art nur stets an die milch-speise und lehr-schule der schwachen und meistens gar unverständige verbinden will, wordurch es denn geschiehet, daß so gar schlechter wachsthum und förderung des rechtschaffenen Christenthums bey uns zu spüren ist, weil die wahren glaubigen, die denen unglaubigen nebst den ordentlichen Kirchen-dienern als lichter vorleuchten solten, dermassen unter dem grossen hauffen versteckt sind, daß sie nicht ans tages-licht kommen, ihnen selbst einander unbekant bleiben, und also aus mangel recht-pflegender Christlicher gemeinschafft und erbauung der theuren gaaben der göttlichen gnade, die in manchen edlen seelen liegen, in dem sie keine genugsame erweckung haben, gleichsam müssen versauren und vergraben seyn. Hingegen stehet der grosse hauffe in dem wahn, als wäre der Heilige Geist mit seinen hohen und reichen gaaben bloß an die ordentliche Prediger gebunden, und als müste alles göttliche erkäntniß von jederman nur fast eintzig und allein aus anhörung ihres

res

ner öffentlichen predigten geschöpffet werden, welche ein jedweder Christ ohne prüffung in allen stücken müste annehmen und gut heissen; gantz wider Lutheri lehre, welcher in der kirchen-postill in auslegung des Evangelii der Früh-Christ-Messe, so nachdrücklich wider die Papisten beweiset, daß die lehre der öffentlichen Prediger und Bischöffe **dem urtheil aller Christen** in der Gemeinde solle unterworffen seyn, nach der ordnung Pauli, 1 Cor. 14. Da er saget: **Einer oder zween** sollen auslegen die Schrifft, die **andere sollen richten**; und wo den sitzenden wird etwas offenbaret, soll der erste schweigen. Daher denn der liebe Lutherus in eben diesem loco klaget, daß diese **Christliche / Göttliche und Apostolische ordnung** durch den Päbstlichen geist gantz umgekehret, und hingegen eine gantz **Heydnische** und Pythagorische weise aufgekommen wäre, durch welche man den Geist gedämpffet und auf seiten des Cleri sich die freyheit genommen hätte zu reden, was man wolte, ohne daß sie jemand dürffte richten, ihnen einreden und sie schweigen heissen. Von eben dieser materie redet auch Lutherus am St. Stephanus-tage, da er zeiget, daß eine rechte predigt (wie auch die celebrirung des heiligen abendmals) in einer versammlung wahrer Christen zu gehen sollte, wie in einer freundlichen collation über tische, daher diejenige weise bestraffet, da unter rechten Christen allezeit nur einer allein will gehöret seyn mit angehängter abermahliger klage, daß die erste Apostolische weise und ordnung 1 Cor. 14. so gar verkehret wäre, welche auch der liebe Lutherus nach seinem wunsche, wie oben gezeiget, nicht recht wieder hat können anrichten. Alles dieses führe ich zu dem ende an, daß wir von Luthero selber lernen mögen, wie unsere öffentliche gewöhnliche kirchen-ordnung bey weitem diejenige vollkommenheit nicht habe, die man ihr insgemein beyleget, und daß zu einer recht Evangelisch-Christlichen versammlung gantz eine andere verfassung gehöre, ob gleich, weil es (wie Lutherus klaget) an personen darzu fehlet, keine hoffnung der rechten besserung zu machen ist, biß Gott selber darein sehen und helffen wird. Endlich und zum letzten antworte ich, daß durch die entziehung eines Christen von der öffentlichen communion und versammlung nach bißher angeführten motiven und ursachen, der dienst, welchen ein Christ Gott öffentlich leisten soll, nicht aufgehoben werde; Denn ich meyne ja, daß ein Christ, der die öffentliche mißbräuche und verunehrung des wahren Evangelischen gottesdienstes so treulich zu bestraffen, und die allgemeine besserung an seinem theil ernstlich zu befördern trachtet, seinen glauben und **gottesdienst öffentlich** genug beweise, daher auch Lutherus am heiligen Drey-Königs tage also schreibet; **Wenn du Gottes wort treibest und förderst nach allem vermögen / und über solchen glauben und bekäntniß leib und leben / gut und ehre / freunde und gunst daran setzest / das heist recht gefeyert und den sabbath geheiliget / da nicht du selbst / sondern Gott allein in dir wircket / und du nur ein leident-verfolgeter Mensch bist / das dritte stück des gottesdienstes / im dritten gebot verfasset.** Weil nun auch Lutherus am Stephanus-tage schreibet, daß wenn die leute in solche geistliche abgötterey verfallen wären, daß sie an dem opere operato hiengen, und die äusserliche kirchen-gebäude abergläubisch ehrten, es alsdenn gut wäre, daß um solcher abgötterey willen alle kirchen und Gottes-häuser auf einmahl in aller welt verstöret würden, und man lieber unter dem freyen himmel oder an andern orten predigte, so werde ich ja daran nicht gesündigt haben, daß ich aus guter Christlicher meynung zur bestraffung solcher eingerissenen geistlichen abgötterey, die mit denen äusserlichen kirchen und kirchen-gehen von dem grossen hauffen getrieben wird, nur bloß eine zeitlang der öffentlichen kirchen-versammlung (welche ich an sich in ihrer habenden würde nicht verachtet) mich gewissens halber zu entziehen genöthiget gefunden.

Hiermit hoffe ich, wird nun das an sich rechtmässige und Christliche fundament meiner bißherigen entziehung zu gnüge dargethan und erwiesen seyn. Dieweil ich aber bißher schon erfahren habe, und auch noch weiter vorher sehe, daß ich den durch solche entziehung gesuchten haupt-zweck der mir in meinem gewissen obligenden Christlichen bestraffung nicht erreichen möge, sondern vielmehr selbst darüber fast bey jederman vor sträfflich, irrig, verdächtig, ja gar als ein verächter des gottesdienstes soll angesehen und gehalten seyn, so habe ich zeithero hertzlich zu Gott geflehet, mir einen andern weg zu zeigen, den ich zur rettung meines gewissens unanstößlicher angreiffen möchte, und habe darauf in meinem gewissen die freyheit, und den ausschlag also gefunden, mich zur beweisung meiner Christlichen bereitwilligkeit in allen möglichen stücken jederman nachzugeben, und zur abwendung aller ferneren mißdeutung folgender massen zu erklären, daß ich nemlich in erwegung jetzt angeführter ursache, **hinführo nicht als aus zwang eines gesetzes / sondern mit freyem Christlichem hertzen** / in der erkäntniß und prüffung eines guten gewissens und aus aufrichtiger liebe des nächsten der öffentlichen versammlung nach gewöhnlicher ordnung beywohnen wolle, dabey mir aber dieses behalte und ausbitte. **Erstlich**/ daß mir die freyheit gegeben werde, in einer öffentlichen gedruckten schrifft die haupt-ursachen bescheidentlich anzuzeigen, die mich bißher zur entziehung genöthiget, und hinführo der öffentlichen versammlung beyzuwohnen bewogen hätten. Denn wo mir solche öffentliche darstellung zu thun nicht wolte verstattet werden, so kan ich auch mein gewissen nicht befriedigen, als welches mir nach allen obangeführten gewissens-gründen nicht zulässet, ohne solche Christliche öffentliche bestraffung in der gemeinschafft so vieler groben unbußfertigen sünder das heilige sacrament zu nehmen, und mich des schändlichen mißbrauchs in dem kirchlichen gottesdienste durch ordentliche beywohnung theilhafftig zu machen. Ich würde auch dadurch über die von mir erkante göttliche warheit eine allgemeine lästerung erwecken, indem meine bißherige entziehung stadt- und landkündig worden ist, und ohne solche öffentliche declaration der wahren beschaffenheit jederman sagen würde, ich wäre zuvor auf einem irrweg gewesen, hätte aber nun mein unrecht erkennen lernen, und mich bekehret, welches ich zum spott der warheit und zur bestärckung des bösen hauffens in seinem falschen wesen und lästerung auch zur verunglimpfung anderer kinder Gottes, die mit mir ein gleiches gewissens-bedencken tragen, nicht kan geschehen lassen. **Vors andere** / weil von mir verlanget wird, daß ich hinführo den gewöhnlichen kirchen-versammlungen beywohnen soll, und ich solches zu thun verspreche, so bitte ich gleichfalls mir dieses zuvorhero dabey aus, daß, wenn ich in predigten, oder sonst etwas wahrnehmen solte, darüber ich einem R. Ministerio mein bedencken zu eröffnen der nothdurfft

zu seyn nach meinem gewissen erachtete, mit die freyheit möge gegeben seyn, mit ihme darüber bescheidentlich ausser der versammlung zu conferiren. Sonderlich aber würde solches geschehen, wenn man zuweilen vor der gantzen Gemeinde in solchen materien allerley widrige elenchos gebrauchen wolte, davon ich in meinem gewissen vor Gott ein anders überzeugt wäre, und also erhebliche ursachen hätte mein bedencken billich darwider einzubringen. **Vors dritte** / ist mein angelegenes bitten, daß E. hiesiges R. Ministerium sich auch nunmehro gegen mich erklären wolle, ob dasselbe mich hinführo vor rechtgläubig zu halten gesinnet sey: Wolte es aber (dessen ich mich nicht versehen will) mich vor irrig erklären, so begehre ich billich dessen beweiß, in welchem stück dasselbe mich auf einer Heterodoxi befunden zu haben erachtet, und verlange einig und allein **aus heiliger Schrifft** eine gründliche conviction des imputirten irrthums, widrigen falls würde mir weder grund noch muth ermangeln, diejenigen selbst grosser haupt-irrthümern aus der Schrifft zu überführen, welche von andern ohne ursache dergleichen urtheilen. Tantum.

So weit gehet die deduction des gedachten zeugens der warheit von dem gemeinen kirchen- und abendmahl-gehen.

II. Th. XVI. Buch. 12. Cap. §. 20. seqq.
Num. XLV.

Arnolds erinnerung bey der historie des Magdeburgischen bannes.

Es ist zwar hin und wieder die verkehrte weise der Clerisey im Pabstthum, und sonst bey dem bann in der kirchen-historie bemercket, und dem Pabstentzenden sinn einiger eigensinniger gemüther unter andern secten auch in diesem punct ernstlich widersprochen worden. Jedoch finde ich in weiterem nachdencken etliche expressiones bey der historie des Magdeburgischen bannes im XVI. Buch. Cap. XII. §. 20. u. f. die nicht allerdings dem lauteren Evangelischen sinn eines rechten hirten gemäß scheinen. Deßwegen ich wünsche, man wolle dieselbe gantze erzehlung nicht anderst annehmen und appliciren, als nach denenjenigen wahren Evangelischen gründen, die so wohl in dem II. Buch IV. C. §. 2. als auch in der Schrifft vom recht Evangelischen lehr-amt und der wahren Christlichen freyheit, wie auch in andern zu finden sind. Zum exempel: wenn daselbst im 20. §. dieser Magdeburgische bann rechtmäßig genennet wird, läst sich solches schwerlich beweisen, es geben auch viel merckmahlen das gegentheil allzu augenscheinlich, als wenn der benante Diaconus in allem eine schreckliche hitze, rachgier und grimmigkeit an den tag gelegt hat. Ingleichen eine starcke herrschsucht über andere, da er seine Collegen mit-herrn und sich also selbst einen herrn titulirt. §. 21. ferner, da er §. 25. den Rath verbannet und verfluchet, und mit leib und seel dem Teufel zu martern übergiebt, welches doch nicht so, wie bey denen Aposteln erfolget ist. Item: Da er den unterthanen amts-wegen zu gebieten vorgibt, sie sollen ihren obern nicht gehorchen, und weiter §. 26, da er sie deswegen nicht flugs ausgejagt, und vornemlich, weil sie D. Heshusium vermeynelich offendirt gehabt, dessen conduite aber anderswo gar schlecht beschrieben wird.

Num. XLVI.
II. Th. XVI. buch, 13. cap. §. 2.

Lutheri erster sinn von der kirchen.

To. V. Altenb. f. 519.(b)

Es ist auch jetzund noch alles voll der aberglaubigen ceremonien, also daß die Priester und geistliche regenten des volcks, die sie billiger hätten sollen weniger machen, dieselbigen für den andern allen mehren und häuffen. Nicht daß die gebäte, gesänge, orgeln, kirchen-schmuck, bilder, kleider, gebarden des leibes, platten und andere dergleichen dinge, so hin und wieder in denen kirchen zu sehen sind, an ihnen selber böse sind, sondern daß daraus, oder um derselben willen kein volck Gottes volck, noch jemands ein gliedmaß Christi ist, sondern ohne dieselbe seyn könne und seye.

Tom. V. Altenb.

Ferner aber ist diß gewißlich zu halten, daß Gottes wort nicht allein die tempel machet, sondern auch die kirche und wahren gottesdienst. Dagegen der tempel machet weder die kirche noch wahren gottesdienst, vermöge dieses spruchs: an welchem ort ich werde stifften die gedächtniß meines namens, daselbst will ich zu dir kommen und dich segnen. Hie ist nichts daran gelegen, es sey der tempel von silber oder holtz, es sey ein stall wie zu Bethlehem oder ein Königs hauß zu Jerusalem. Denn diese äusserliche dinge sind nichts, werden auch vom Herrn nicht geachtet, wie er zu Nathan sagte: Warum hast du mir nicht ein cedern-hauß gebauet? Also machte Jacob aus dem steine, den er für ein küssen gebrauchte, einen altar, und nennets ein hauß Gottes, darum daß sich der Herr da geoffenbaret hatte. Darum so ist der tempel Gottes an einem jeden orte, da Gott sich durch sein wort offenbaret, der ort sey aus gold oder leimen gemacht; wiewohl David das hauß, welches Salomon nachmals gebauet, mit einschleust, so handelt er doch fürnemlich von der frucht und nutzbarkeit den tempel aufzubauen, daß da seyn werden, die da die kirche lehren, beten, opffern, und heiligen werden. Das ist die freude, welche wir an diesem orte hören werden, wie sie so herrlich verkündiget wird, daß sich David freuete, dieweil er erkennet die unaussprechliche gabe Gottes, daß man sein wort hören mag, wann er sein angesicht offenbaret, daß wir wissen mögen, was sein wille gegen uns sey. Wann diese gabe vorhanden ist, so sind die felle des Mosaischen tabernackels, damit er bedecket war, viel köstlicher als alles gold und edelgestein seyn mag. Dagegen wann diese gabe nicht da ist, alsdann ist kein unterscheid zwischen der hütten Mösi, und andern tempeln der Heyden.

To. VII. Altenb.

Es scheinet, David sage nichts grosses, so er spricht, wir wollen in des Herrn hauß gehen. Dann wir gedencken allein an stein, holtz und gold, so wir hören des hauses gedencken. Aber des Herrn hauß heisset viel ein anders, nemlich die gabe Gottes worts haben. Und daß der mensch an einem solchen ort ist, da man Gott kan gegenwärtig hören, sehen, finden, dieweil da sein wort und der wahre gottesdienst erfunden wird. Darum die beschreibung, so die schul-lehrer vom tempel herfür bringen, falsch ist, daß ein tempel sey ein hauß, das von holtz und steinen zur ehre Gottes gemacht ist. Dann sie selbst auch nicht verstehen, was das sey. Dann Salomons tempel nicht darum hübsch war, daß er mit gold und silber gezieret, sondern seine wahre zierde war, daß da Gottes wort gehöret, daß Gott da angeruffen, daß er da gnädig erfunden ward, ein Heyland, der friede gab, und die sünde vergab, etc. Das heist den tempel recht anschauen, nicht wie eine kuhe ein neu thor ansiehet, oder die Larven-Bischöffe die tempel ansehen, so sie weyhen.

To. VII. Altenb.

Weil niemand der sünde und der abgötterey entfliehen kan, wann Gott nicht einen ort und weise des gottesdienstes anzeigte, darum ist den gottsfürchtigen in der welt stets ein ort angezeiget worden, von welchem eine zusage geschehen ist, daß Gott daselbst seyn, hören und reden will, etc. Wir haben

jetziger

jetziger zeit keinen leiblichen ort, sondern alles ist in Christo, auf den allein sollen unsere augen und hertzen gerichtet seyn; dann er ist allein der, welchen wir als Gott ehren sollen, also daß er recht genennet mag werden, daß ausserhalb den menschen Jesum kein Gott sey. Darum haben alle die, so ihn mit dem glauben fassen, einen Gott; welcher ihn nicht ergreiffet, der hat keinen Gott, kan ihn auch nicht haben.

Wir lernen, wie es eine so grosse gnade seye, daß man einen ort habe, da Gottes wort gelehret wird; dann daselbst ist die kirche, und wird daselbst auch erhalten, das ist das himmelreich. Den ort, spricht er, haben wir, da der tempel nach der göttlichen zusagung ist erbauet worden; dann da hören wir das wort, da redet Gott mit uns, da beten wir, und thun alles, was zum Gottesdienst gehöret; allhier wird der teufel uberwunden, und alle seine behende griffe, wüten und lugen, damit er die kirchen und ihre herrlichkeit verwustet, und der kirchen schaden zu thun gedencket.

So ist nun Gottes hauß oder tempel ein jeglicher ort oder stadte, zu jeder zeit, und einem jeglichen menschen, an welcher man Gott ehret und ihm dienet. Dann da, sagt man, wohne er gewißlich, da er warhafftig geehret wird, sonderlich, wann die glaubigen an einem ort zusammen kommen, Gottes wort zu hören und zu lernen. Derohalben kan man keine stätte mehr Gottes hauß oder tempel heissen und rühmen, dann keine andere, weder von wegen der grösse, der kost oder des raums, oder des gebäudes, noch von wegen der menge des volcks, sondern wie ich gesagt habe, daß man da zusammen komme zu beten, Gott zu dienen, und sein wort zu hören. Wie der 102 Psalm vers. 20. & seqq. saget: Also solle die stätte um des volcks willen, (welches warhafftig ist das hauß Gottes) Gottes hauß genennet werden, und das volck nicht um der stätte willen. Es herrschet aber und pranget gar gewaltiglich der mißglaube in solchen tempeln, dieselbigen aufzurichten, zu weyhen und zu erhalten, schier durch die gantze welt, in welchen man nicht so grosse acht und sorge hat, wie das volck daselbst gottselig und fromm seye, und daß ein rechtschaffener gottesdienst da gehe, und das wort reinlich da geprediget werde, dann wie sie stoltzieren und hoffärtig sollen seyn, des regimentes halben, der reichthümer, der zierde, des gepränges, des köstlichen gebäudes, und dergleichen mehr weltlicher eitelkeit halben. Und daß ich kürtzlich mit diesem Psalm hie sage, man übet leyder allerley gottloß wesen mehr an den örtern, da man gottesdienst pflegen solte, dann daß man hinein gienge auf die grosse güte Gottes, und betete allda in der furcht Gottes, oder daß man lehrete, wie wir hinein gehen sollen, und darinnen anbeten, so sie doch allein zu solchem brauch sind gebauet und aufgerichtet worden. Darum ists kein wunder, daß der donner und blitz öffters in die kirchen und tempeln schmeist, dann sonst in andere häuser derhalben, daß an keinen andern städten grössere und schändlichere mißbräuche, boßheit und betrügerey geschehen, dann in den kirchen, oder wie man sie nennet, in den gottes-häusern, welche doch allein den allerreinesten und göttlichen sachen sind zugeeignet. Und obwohl in andern häusern auch arges geschicht, so wird dannoch Gottes name daselbst nicht so hoch gelästert und geurtheilet, darum daß sie nicht zu solchem brauch gebauet sind, daß man öffentlich darinnen lehren soll, und Gott anruffen, wie die kirchen; darum geschicht in denen heiligen stätten allewege eine zwiefache sünde, wo sonsten nur eine einfächtige geschicht.

Ib. f. 500. (a.)

Was wider Gott ist, und dem menschen schädlich an leib und seele, hat nicht allein eine jegliche gemeine, Rath oder Obrigkeit gewalt abzuthun und zu wehren, ohne wissen und willen des Pabst und Bischoffs, ja er ist auch schuldig bey seiner seelen seeligkeit dasselbe zu wehren, ob es gleich Pabst und Bischoff nicht wolten, die doch die ersten solten seyn solches zu wehren. Und zuvor solte man die kirchweyhen gantz austilgen, sintemal sie nichts anders sind dann rechte tabernen, jahrmärckt und spielhöfe werden, nur zu Gottes unehre, und der seelen unseligkeit. Es hilfft nicht, daß man will ausblasen, es habe einen guten anfang, und seye ein gut werck; hub doch Gott sein eigen gesetz auf, das er vom himmel herab gegeben hatte, da es in einen mißbrauch verkehret ward, und kehret noch täglich um, was er gesetzet, zubricht, was er gemacht hat, um desselben verkehrten mißbrauchs willen, wie im 18 Psalm stehet von ihm geschrieben: Du verkehrest dich mit den verkehrten.

Kirchweihen ob sie zulässig?

Dann keine andere ursach ist kirchen zu bauen, so je eine ursach ist, dann nur, daß die Christen mögen zusammen kommen, bäten, predigt hören, und sacrament empfahen: Und wo dieselbe ursache aufhöret, soll man dieselbigen kirchen abbrechen, wie man allen andern häusern thut, wann sie nimmer nutz sind: Aber jetzt will in aller welt ein jeglicher mensch eine eigene capell oder altar, oder ja eine niesse stifften, keiner andern meynung, denn daß er achtet dadurch seelig zu werden, und den himmel zu kauffen. Es wäre besser, daß man alle kirchen und stiffte in der welt auswurtzelte und zu pulver verbrennete, wäre auch weniger sünde, obs auch jemand aus frevel thäte, dann daß eine einige seele in solchem irrthum verführet und verderbet würde. Dann Gott hat nichts von kirchen, sondern von seelen gebothen, welche seine rechte eigentliche kirchen sind, davon St. Paulus, 1 Cor. 3. sagt: Ihr seyd Gottes tempel oder kirchen. Wer aber diese kirche verletzt, den wird Gott vertilgen. Ich sage noch, es wäre gut um solches irrthums willen auszutilgen, daß man alle kirchen einmal in aller welt umkehrete, und in gemeinen häusern, oder unter dem himmel predigte, betete, tauffete, und alle Christliche pflicht übete. Sintemal auch die angezeigte ursachen kirchen zu bauen, eine schlechte ursach ist. Christus predigte über drey jahr, und doch nur drey tage im tempel zu Jerusalem, die andere tage predigte er in der Juden-schulen, in den wüsten, auf den bergen, in den schiffen, über tische, und in den häusern. Johannes der tauffer kam noch nie in den tempel, predigte am Jordan, und an allen orten. Die Apostel predigten am pfingsttag zu Jerusalem auf dem marckte und gassen. Philippus predigte dem Eunucho auf dem wagen. Sanct Paulus predigte zu Philippen am wasser, im kercker, und hin und her in den häusern, wie auch Christus ihnen befahle, Matth. 10. daß sie solten in den häusern predigen. Ich meyne, sie sind so gute prediger gewesen, als jetzt sind. Aber also soll es gehen, daß den irrigen predigten und teufels-lehren köstliche gewölb-häuser gehalten werden, aber Gottes wort soll keine herberg in gantz Bethlehem finden, da es möchte gebohren werden.

Kirchenpostill im 1. th. über die Ep. am Christtag. Kirchen warum sie gebauet?

Seelen sind Gottes kirchen.

Aus diesem kan nun jeglicher schliessen, daß man Gott nicht dienet mit kirchen-bauen, und daß alle mühe, so man darauf wendet, verlohren seye, wann man darmit will Gott gefallen, und dadurch einen gnädigen Gott erlangen, wie wir anderswo mehr haben davon gesagt. Das sehet ihr hie fein in dieser historien; dann wann der Heil. Geist, der durch den Stephanum hie redete, selbst verwirfft das hauß, das Gott zu bauen befohlen hatte, was wird er uns thun, die wir kein gebot noch befehl haben kirchen zu bauen? Nun ist jetzt keine kirche, davon du dürffest

Am tage Stephani. Mit kirchen bauen geschicht Gott kein dienst.

sagen,

sagen, diese stätte hat Gott erwehlet und heissen bauen. Wann wir einen solchen vortheil hätten wie die Juden, daß Gott gesaget hätte, baue mir ein hauß, wann es gleich ein säustall wäre, so wäre es köstlich; und daß Gott darzu saget, ich will dich segnen, da stünden wir wohl, und wären reichlich begnadet. Es darff niemand sagen, daß das gebet in der kirchen besser seye, dann auf dem felde, oder an einem andern orte. So viel liegt daran, wann Gott etwas befiehlet zu bauen und zu thun. Hat nun Gott die kirche, die er selbst geschmücket hat und heissen bauen, verworffen, was will er von uns sagen, wann wir unsere kirchen, da er nichts von weiß, so hoch heben, und meinen, wir thun Gott einen grossen dienst damit? Da werden wir stehen wie die narren, und als wären wir auf das maul geschlagen, wenn er sagen wird: Du narr, wer hat dirs befohlen, daß du mir soltest kirchen bauen, und altar stifften?

Am tage der kirchwerbe pag. 71.

Kirchen und tempel muß man haben, daß wir Gottes wort darinnen hören und die sacramenten handeln; aber das ist ein närrisch werck, daß wir meynen, wir haben Gott ein hauß gebauet, daß er uns hören wolte eben in dem tempel, und nicht an andern orten auch. Wir sollen Gott dancken, daß er uns erhörung zugesaget hat an allen enden. Aber wir wollen den weiten tempel Gottes in ein enges ort bringen, und Gott mit einem kurtzen ende fahen, den himmel und erden nicht kan begreiffen; wehe dir du schändlicher unglaube! Aber was ist sich das zu verwundern, daß die weltlichen dinge und was menschen erdacht haben, also für der welt scheinen, und was rechtschaffen und christlich ist, so ungestalt und unangenehme ist, in unsern augen, dieweil die gantze schrifft das bezeuget, daß die göttliche weißheit der welt eine thorheit ist, und Christus mit seinem wort müssen ein verworffen und verachtet ding seyn für der welt? Derohalben solt ihr nicht richten nach dem äusserlichen ansehen der dinge, sondern richtet mit einem rechten wahrhafftigen gericht. Also hat es Gott gefallen, daß die müssigen und unnützen Bischöffe, je nichts gutes noch nützes thäten, und die götzen, der welt, ihre abgötterey behielten, doch mit dieser bescheidigkeit, daß sie die geld-märckte theuer gnug verkaufften, und dem gelde für allen kirchen-thüren nachstellten, auf daß man ja nichts ohne geld von ihnen bekäme, daher hat der schweiß des armen völckleins mussen kommen. Wo dann nun irgend einer in seinem testamente geld zur kirchen bescheiden hat, den hat man vom predige-stuhl ausgeschreien, und dem volck in ihr andächtiges gebet befohlen, damit sie andere auch hinan brächten. Solches geld solte man den lebendigen tempel Gottes mitgetheilet haben, aber sie haben selbst nicht gnug die bauch-diener, daß sie davon fressen und sauffen. Zu dem testament, das den todten tempel angehet, vermahnet man alle welt, daß sie des nicht wolten vergessen, daß je steine und holtz seinen schmuck behielten, und je feine gemahlte bilde hätten. Aber des lebendigen tempels Gottes, wird nicht mit einem wort gedacht, da macht niemand den armen ein testament, die versäumen wir und lassen sie noth leiden; denn es ist Gottes gebot da, und Gottes thun, auch hat es keinen schein für der welt; was aber menschen erdencken, das hält und treibt man mit ernst, da ist man willig zu, und giebt weil man geben kan. Aber wir kehrens gerad um, was wir mit lebendigen tempeln thun sollen, das legen wir an die todten tempel. Darum ists kein wunder, wenn gleich der donner mehr in die kirchen, denn in die frauenhäuser schlägt, ja selten höret man, daß der donner in denselbigen häusern schaden thue; denn Gott will gewiß damit anzeigen, daß ihm solcher abgöttischer dienst trefflich sehr mißfalle. Hurerey aber und ehebrecherey sind grobe sünden, daß sie auch eine sau mit der nasen riechen möchte; wie greulich aber und erschrecklich diese abgötterey sey, die also unter dem schein eines rechten gottesdienstes hergehet, weiß noch erkennet niemand, denn der den Geist Gottes hat.

Im neuen testament liegt der sabbath darnieder nach der groben äuserlichen weise; denn dis gebot hat auch zween verstand, wie die andern gebot, einen äuserlichen und innerlichen oder geistlichen. Es ist im neuen testamente bey denen Christen allezeit heiliger tag, und sind alle tage frey. Darum spricht Christus, des menschen sohn ist ein Herr auch über den sabbath. Darum Paulus hin und wieder ermahnet die Christen, daß sie sich an keinen tag lassen binden, ihr haltet tage und monden, und feste und jahr-zeit. Ich fürchte eure, daß ich nicht vielleicht umsonst an euch gearbeitet habe. It. zun Colossern noch klärlicher: So lasset euch nun niemand gewissen machen über speise und tranck, oder über eines theils tagen, nemlich den feyer-tagen, oder neuen monden oder sabbater, welches ist der schatten von dem das zukünfftig war.

T. IX.

Hier findet sich aber ein ärgerniß, da wir wider streiten sollen, daß wir uns nicht darum für die kirche nicht halten, weil uns unsere widersacher so sicher verdammen, und auf allerley weise grausamlich verfolgen, sondern daß wir diß creutz und verdammniß halten für unbetrügliche zeichen der rechten und warhafftigen kirche. Wie auch der 10 Ps. anzeiget, und Psalm 71. Ihr blut wird theuer geachtet werden für ihm, und Psalm 116. Der tod seiner Heiligen ist werth gehalten für dem Herrn. Hie hörest du, daß sich Gott derer, die also getödtet werden, nicht darum nicht annimmt, sondern daß solcher tod köstlich und werth, für ihm gehalten wird. Darum sind sie gewiß Gottes volck, dessen sich Gott annimmt.

T. III.

Num. XLVII.

Zum II. Th. XVI. buch, 13 und 14. cap. per tot.

Von unvollkommenheit der Reformation.

Mag aus einem Holländischen zuletzt benannten autore dieses stehen: Wie ist es denn ergangen, nachdem die morgen-röthe der reformation nach der ungestümen nacht der Anti-christischen tyranney wieder angefangen hat zu schimmern? Hat man nicht morgen-dämmerung für den tag selbst, und den moegenstern für die sonne gehalten? Verwundern wir nicht annoch die ersten Reformatores, als Lutherum, Melanchthonem, Zwinglium, Oecolampadium, Martyrem, Bucerum, Calvinum, Bezam und die übrigen, welche, wie der moegenstern in der finsterniß derjenigen welt, in welcher der Antichrist über ein böses und verkehrtes volck hereschete, geleuchtet, so sehr, und beruhen dergestalt auf ihren aussprüchen, und sterben fast darüber, als wenn sie, wie die sonne, welche in vollkommenem lichte scheinet, alle finsterniß des irrthums und unwissenheit gantz und gar vertrieben, und das gantze licht der warheit und wissenschafft also hätten von sich strahlen lassen, daß es vor unbillig zu halten wäre, wenn man was dazu oder davon thun wolte? Dergleichen reden uns offt zu ohren kommen, und uns betrüben, ja sie würden die Reformatores selbst tödlich krancken, wenn sie noch bey leben wären. Denn wenn sie dieses auch nur im traum zuvor gesehen hätten, würden sie vor sorge und bekümmerniß nicht haben bleiben können, indem sie sich befürchten müssen, daß ihre nachkommen mit der einbildung

dung einer vollkommenheit, die sie gleichsam von ihnen überkommen hätten, würden betrogen werden, und das ziel der wahren vollkommenheit entweder zu spat oder gar niemahls erlangen. Gewiß, sie würden aufrichtig bekant haben, daß sie noch nicht erhalten, wornach sie strebeten, und noch biß dato nicht vollkommen wären; sondern, nachdem sie das Päbstische Sodoma hinter dem rücken verlassen, giengen sie mit geschwinden schritten auf das ziel des Reichs und erkäntniß des Sohns Gottes zu mit dem Apostel Phil. 3, 12. ⸗ ⸗ 14. und applicieten dasjenige auf sich, wenn er sagt: Unser wissen ist stückwerck, und unser weissagen ist stückwerck. Wenn aber kommen wird das vollkommen, so wird das stückwerck aufhören, 1 Cor. 13, 9. 10. An welchem ort es, wenn der Apostel sagt v. 11. Da ich ein kind war, da redete ich wie ein kind, ꝛc. eben so viel ist, als wenn er spräche: wie es mir ergangen ist, eben so wird es auch der Christlichen kirchen gehen. Ich, da ich ein kind war, hatte ich mit der kindischen unwissenheit und unbedachtsamkeit zu streiten, aber nachdem ich zu dem männlichen alter gelanget bin, habe ich wissenschafft und klugheit: Also auch die Christliche kirche, welche jetzo nur wie ein kind ist, wie ein kind redet, wie ein kind klein ist, und wie ein kind uetheilet; wenn sie aber wird zu ihrer männlichen reiffe kommen, so wird sie auch mit männlicher weißheit und erfahrung begabet seyn. Nun meynen wir denn, daß die kirche, welche zur selbigen zeit, auf welche der Apostel zielet, die kindheit noch nicht abgelegt hatte, zur zeit der Reformation schon das alter eines erwachsenen mannes, und das maaß der vollkommenen statur Christi, Ephes. 4, 13. erlanget habe? O warlich wir irren, massen wir auch noch jetzo nicht zu dem ziel unserer schrancken kommen seyn. Der mystische Jesus nimmt annoch zu an weißheit und statur, Luc. 2, 52. Der leib Christi bekommt noch immer wachsthum zu sein selbst erbauung in der liebe, Ephes. 4, 16. Und weil er immer neue stärckung bedarff, so wird er auch täglich mit neuer nahrung geweidet, welche durch alle geläncke der bedienung aus einem glied in das andere geleitet wird, so daß ein jegliches glied nach seiner wurckung in seiner masse derselben theilhafftig wird, v. 16. Wer nun der kirche solche nahrung mißgönnet, und sie ihr nicht gestehet, der tödet sie, und wird schuldig an dem leib des Herrn, 1 Cor. 11, 27. Daher gebühret, vor dergleichen narrhaffrigen neuerungen keinen eckel zu haben, noch wie volle seelen den honigseim zu zertreten, Sprüchw. 22, 27. Ps. 19, 11. noch das gute verwerffen, Hos. 8, 3. sondern rechtschaffen seyn in der liebe, und wachsen in allen stücken an dem, der das haupt ist, Ephes. 4, 15. und täglich mit neuer und starcker speise gestärcket und zur vollkommenheit gebracht werden, das ist, wachsen, Hebr. 5, 6. 5, 14. und immer die kräffte verneuren, daß wir nach dem exempel Eliä lauffen, und nicht müde werden, fortfahren, und nicht matt werden, Jes. 60, 31. 1 B. Kön. 19, 5. ⸗ ⸗ 8. Uns gebühret, nichts neues, darum weil es neu ist, zu verwerffen, oder zu lieben.

Stulta hæc invidia est, cui cuncta recentia sordent,

Invidia stultitia, cui nova sola placent.

Sondern wenn wir alles geprüffet haben, das gute behalten, 1 Thess. 5, 21. und die geister prüffen, ob sie aus Gott seyn, 1 Joh. 4, 1. damit wir nicht etwa, wenn sie nicht aus Gott seyn, und wir dennoch ihnen nachfolgen und sie lieben, als φιλοψευδεῖς oder freunde der lügen; oder wenn sie aus Gott seyn, und wir sie verachten und ihnen widerstreben, als θεομάχοι, oder die wider Gott streiten, erfunden werden, Apost. Gesch. 5, 39. Anonymus in demonstratione Allegoriæ historicæ s. Historiæ allegoricæ Vet. & Nov. Test. P. I. L. I. §. 7. seqq. p. 5. seqq. (Grœningæ 1690. ita editus.)

Mit disen sind hier die worte Grotii zu vergleichen, welche unten bey dem zusatz zu der Arminianer historie stehen, und hier nicht eben zu wiederholen sind.

Ingleichen der bedenckliche sermon eines Reformirten Predigers in Utrecht von der Reformation, welchem, weil er klein, und nicht überall zu finden ist, ein kleiner raum allhier vergönnet werden mag.

Num. XLVIII.

Zum II. Th. XVI. B. 13. und 14. cap. per tot.

Jodoci von Lodenstein rede über Ezech. 37. 78. welche er zu Utrecht gehalten.

Jodoci Lodensteins zeugniß.

In der ersten helffte dieses cap. wird eine historie einer weissagung verhandelt, von einer zeit, da das Jüdische volck, als kein volck mehr, sondern als todt war. Denn der König von **Babel** hatte es allbereit fast gantz, oder zum theil, überwunden, und stunde es also an dem, daß es unter die **Babylo**nische regierung kommen solte. Dieses wurde dem Ezechiel gezeigt in einem gesichte eines **weiten feldes** oder thals, **so voller todten-beine lag / die sehr verdorret waren.** Da sprach der Herr zu ihm: **Du menschen-kind / meynest du auch / daß diese beine wieder lebendig werden?** Und er antwortete: das weist du wol. Ja, sagte Gott, komm, weissage von ihnen; und als er von ihnen weissagete, da kam ein geräusch in die beine, und ein jegliches bein kam zu seinem bein, auch kam haut und fleisch über sie, so daß es zu einem leibe wurde. Hierdurch wurde vorgebildet, die erlösung des volcks Gottes aus der Babylonischen gefangenschafft, denn der Herr wolte an diesem volck thun, als an einem todten, denselben lebendig zu machen. Hierzu erweckte der Herr einen Cyrum, der das volck hieß und ließ wieder umkehren nach Jerusalem. Aber wir müssen wohl wissen, daß die **Babylonische gefängniß** auch ist ein vorbild des **geistlichen todes** des menschen, und die erlösung ein vorbild **der erlösung durch Christum /** die derselbe durch sein leyden verdienet hat, und durch die einwohnung seines Geistes in unserer seelen ferner ausführet. Ja, daß es auch ist ein vorbild der corruption und verderbens, darin die kirche verfallen solte nach der prophezeyung Jesu und seiner Aposteln; denn sie sagten alle, es wurde ein **ab-** oder **verfall** und **ein geheimniß** der ungerechtigkeit, oder **des abweichens von der regel Christi /** kommen, so sich schon zu ihrer zeit **regete / aber in den letzten tagen,** nemlich nun, **würden menschen seyn / die von sich selbst halten, geitzig, ruhmredig, hoffärtig,** ꝛc. ꝛc. **aufgeblasen.** Und das nennen wir Babel, und so wirds durchgehends in der Offenbarung Johannis genommen, weil die Babylonische gefängniß ein vorbild davon war. Doch sind auch verheissungen **eines lebens aus dem tod** vorhanden, und eben wie diese gebeine wieder lebendig wurden, so sollen wir auch noch zu seiner zeit erlöset werden.

Von der wiederbringung.

Wie sie geschehen werde.

Gegenwärtig haben wir vor, zu sprechen von einem **staffel** zu dieser lebendigmachung, und zu sehen, wie weit es damit gekommen, und **wo es geblieben?** Nemlich, wie zwar die gebeine wieder zu einem leib worden, aber noch

kein

kein geist darein kommen. Zwey stücke seynd in diesem text: I. **Der fortgang und zusammensetzung**, die der Prophet diesen todten-beinen, durch den Geist der weissagung, zu wegen brachte. II. Der **stillstand** / wo es bey bliebe. **Da war kein geist in ihnen** / es waren todte cörper.

I. **Der fortgang.** Der Prophet sprach: **Und ich weissagete.** Was für worte er gebraucht, wird hier nicht gemeldet; Sie werden zweifels ohn gewesen seyn nach Gottes willen. Einmal, er sprach zu den todten beinen, und da kam ein geräusch in sie, und ein jegliches bein suchte sein bein, bis sie zusammen kamen, und adern, nerven und fleisch darauf kam, und der Herr sie mit haut überzog.

Dieses bedeutet, daß der HErr dem **Jüdischen volck** wiederum auf die beine wolte und würde helffen, und sie durch Cyrum wieder machen zu einer Republiq, aber darin würde noch kein leben seyn. Wollen wirs nehmen vor die zeit von Cyro bis auf Nehemiam, so gilts gleich, denn in den tagen und jahren war das volck als tod, sie wohnten zwar zu Jerusalem, aber die stadt lag ungebauet. Oder man kan es auch nehmen vor die zeit, da das volck aus der gefängniß gekommen, bis auf die zukunfft des Messiæ.

Von der Reformation.

Aber lasset uns sehen auf **das gegenbild.** (Der protestirenden kirche.) So weit ist es ergangen mit der erlösung aus dem geistlichen **Babel**/ durch den herrlichen entwurff der ersten Reformatoren. Und das geschahe durch den Geist der weissagung und durch den Geist seines mundes, und nicht durch krafft noch durch gewalt: Diß werck wurde zwar von vielen angefangen, aber endlich ausgeführt, durch Calvinum, Zwinglium und Lutherum. Da kam ein geräusch in die gebeine, die gantze welt war gegen Luther, bis zuletzt die **gestalt eines leibes** herfür kam, daß man sagen konte, siehe, da ist die reformation.

Ob sie vollkommen?

II. **Der stillstand.** Was begab sich aber? **Da blieb es bey.** Das Jüdische volck vor Serubabel war ein leib ohne geist, sie wurden lange nicht lebendig. Also muß es uns nicht fremd düncken, wann auch unsere kirche lange ohne geist bleibt.

Durch die erste reformation ist zwar ein **leib** worden, aber kein **leben** kommen. Es kamen viel bekenner, aber der Geist des lebens in Christo, der da kommen, und uns frey machen solte von dem gesetz der sünden und des todes, Rom. 8, 2. blieb aus, (Amphora cœpit institui - - sed urceus exit, sagt unser Author in der vorrede in seiner **beschauung Zions**) dann wo findet man das leben, da man sich selbsten abgestorben ist, und Gott lebet, Rom. 6, 11. **Haltet euch dafür/ daß ihr der sünde gestorben seyd/ und lebet Gott in Christo Jesu unserm Herrn.** Und 2. Cor. 5, 15. **Wir halten darfür/ daß er drum für alle gestorben/ auf daß die/ so da leben/ hinfort nicht ihnen selbst leben/ sondern dem/ der für sie gestorben und auferstanden ist.** Aber spricht man, wir seynd unvollkommene menschen! Das weiß ich wohl, aber ich habe dennoch auch solche gesehen, die da mit ihrem wandel bewiesen, daß sie nicht ihnen selbst leben. Und insonderheit ziemete dieses den Reformirten, die in ihrer ersten frage bekänntniß thun, daß ihr einiger trost darin liegt, **daß sie nicht ihr/ sondern Gottes und Christi mit leib und seele eigen seyn;** aber das leben wird nicht gespürt; es ist ein leib mit händen und füssen, und mit allen gliedern, aber kein Geist vorhanden.

Unvollkommenheit der menschen ob sie general?

Reformation ohne geist.

Dieses getraue ich gegenwärtig zu zeigen, und wiewol ich nur wenig frucht von todten menschen versprechen kan, so muß ich es gleichwol thun, denn unter den todten stecken noch lebendige. GOtt gebe, daß dieses ein mittel sey, die todte zu überweisen, daß sie tod seynd. **Erstlich** will ich weisen, daß wir gekommen seynd zur gestalt eines leibes; **Zweytens** / will ich beweisen, daß kein Geist darinnen ist.

(1.) Durch die reformation ist die gestalt eines leibes entstanden, nachdem in dem 13. 14. 15. seculo bey der Röm. kirchen ein gäntzlicher und allgemeiner tod erschienen. (A) Es war mit JEsu, der unser leben ist, unter ihnen aus; nicht, als ob Jesus unter den Papisten nicht wäre genannt worden, sondern sie hätten so viel auf- und zusätze, so viel Heylande, so viele ablassen, und so viele andere dinge, womit Jesus verlohren wurde. Und gleichwol wolten sie einen Jesum haben, darum kam die transsubstantiation und verwandelung des brods in Jesum, an den tag. (B) So hörete auch die gute harmonie und ordnung des leibes des Herrn Jesu auf; man ersonne eine andere ordnung der Pabsten, der Prälaten und Bischöffen, rc. wie es noch ist, worüber die gantze welt verwundert stunde; und das ist die prächtige ordnung, die der natürliche mensch so hoch rühmet. (C) Es war auch eine verdorrung der todten-beinen gekommen, durch so viel abergläubische mittel, als agnus Dei, crucifixen, chrysam, rc. weil kein geist da war. (D) Und weil das rechte haupt und leben weg war, so setzte man ein anders haupt auf, nemlich den Pabst.

Was geschahe aber hierauf? Es kam eine reformation. Da man lehrete, daß Jesus allein der seligmacher sey, nach Act. 4, 12. **Es ist in keinem andern heyl/ ist auch kein ander name den menschen gegeben/ dadurch wir sollen seelig werden/ als in dem namen Jesu.** Darzu kommt noch, daß man lehrete, nicht eine transsubstantiation, woraus entstunde eine leibliche vereinigung, sondern eine geistliche vereinigung zwischen Christo und seinen kindern, krafft deren er in ihnen, als in seinem tempel wohnet, als der warhafftige Jesus, Gott und mensch, und sich vermittelst des glaubens mit der seelen vereiniget. Da fingen die gebeine an sich zusammen zu fügen, gestalten man sich vernehmen ließ, es müsten keine Päbste, keine Prälaten und Bischoffen seyn; diese gantze ordnung müste weg, in der kirchen müsten allein hirten und lehrer seyn; und also war der leib da, durch die zusammen gekommene gebeine. Aber es kamen auch nerven und adern an den leib, und das ist die gnadenlehre, woraus alle die flüsse der heiligkeit kommen, dardurch die schwachen gestärcket, die traurige getröstet werden. rc. Das war der **geöffnete born vor das hauß David und vor die bürger zu Jerusalem gegen die sünde, und gegen die unreinigkeit** / Zach. 13, 1. Das war das **fette mahl, und die mahlzeit von reinem wein, von fett, von marck, von wein, darinnen kein hefen ist,** Es. 25, 6. Das waren und da flossen die wasser des lebens; aber es ist mit einander nur in der lehre. Und hier stehen wir nun mit dem leibe, Jesus, der das haupt ist, muß einen lebendigen Geist in die glieder ausgiessen.

(2.) Und weil es nur **bey der lehre geblieben** / so ist mit einander nichts als buchstaben, der nicht lebendig machet, sondern tödtet. Dahero wir in vielen stücken tödter seynd, denn das Pabstthum. Ich will aber **vors erste** nicht sagen, daß es im anfang so gewesen, und daß ich hiermit

mit alle das werck der reformation wolle vernichtigen: O nein! Man hat wohl gethan, und es war dee œconomie Goetes gemäß, daß **ein leib entstünde ohne geist. Vors andere** / so will ich auch nicht sagen, daß die erste Reformatores ohne geist gewesen, sondern man muß den einen von dem andern unterscheiden: Denn da waren leute, die nur suchten durch die reformation entschlagen zuseyn aller banden, und diese bekamen den nahmen der **wilden Geusen:** Andere suchten nur die klauen in die Pfaffen-güter einzuschlagen, und sich zu bereichern. Ich will allezeit die guten ausgenommen haben; Dann wann man einiger leute schrifften lieset, als Calvini und anderer, so soll man dürffen schweren, daß sie den geist gehabt haben. **Vors dritte** / so will ich auch nicht sagen, daß nun gar kein geist in der Reformirten kieche sey, sondern das sage ich, daß in der kirche, in dem fleisch-klumpen, wann man sie so insgemein betrachtet, und ansiehet, kein geist zu finden sey; Dann man kan mit David sprechen: **Hilff Herr/die heiligen haben abgenommen / und der glaubegen findet man wenig** / Psalm 12, v. 2. Gestalten (A) **zum ersten;** So die leute insgemein zusammen kommen, siehet man wohl einen Christen, der sich verläugnet hat? Betrachet man die haußhaltungen und familien, wo seynd sie, die Gott allein verherrlichen? Siehet man die versammlungen, zusamkunffeen, und Collegien, selbsten die kirchliche, an; Wird wohl daselbst von Jesus gesprochen? Lebt Jesus wol unter ihnen? man muß daeuber erstaunen und fragen; Ist diß das volck, daeunter Jesus wohnet? Man isset, man trincket gesundheiten, und so der Prediger dabey, so macht er mit, also daß jemand, der ein wenig leben hat, schweren muß, daß Reformirte Christenthum seye todt!

(B) Der zweyte beweiß ist die unempfindlichkeit, die offenbahr ist. Wie ist der leib bestellt? Ist wohl ein unempfindlichee volck zu sehen, als die Reformirte kirche? **Das wort Gottes ist scharf wie ein zweyschneidig schwerdt / und durchdringet biß daß es scheidet seele und geist auch marck und bein** / 2c. Hebr. 4, v. 12. Aber welche menschen werden dardurch bewegt? Man muß sich entsetzen, daß in den leuten für ein weiß-pfenning schaden oder profit mehr bewegung enestehen kan, als von einem schrifft-text! Die zuchtigungen seynd starck hinter uns her gewesen, und man solte sagen können, daß kaum grösserer schade hätte geschehen können; Dann als die träuungen nicht wolten helffen, so hat der Herr den feind gesandt biß in das hertz unsers landes, ja biß an diesen ort, und biß in das hertze von Holland, allwo er liesse brennen, morden, frauen schänden, und dergleichen mehr thun; Es ist wahr, wir seynd dardurch nicht gantz ausgerottet, aber eben das ist geschehen, auf daß wir uns möchten bekehren. Und was am wundersamsten ist, die kirche ist geblieben in ihrem stand, sie ist nirgends in gehindert, und nirgends in verbessert worden. Nachdem nun der feind 15 biß 16 monaten hier gewesen, bekam er gleichsam ein patent, wieder wegzugehen; Da lausterte man, was doch unsere leute davon profitiret, aber es blieb todt und unempfindlich; Man hat nicht ein härlein, nicht ein quintlein abgelassen, ja man ist ärger woeden, dann zuvor.

(C) Zum dritten, der Herr hat uns gegeben die ohren, um zu hören, das ist die erkänntniß der wahrheit zu erlangen, aber damit haben wir nicht gehört, Matth. 13. Wir haben die wahrheit nicht verstanden, so wie man sie soll verstehen; Den geistlichen sinn der wahrheie fassen wir nicht, wir seynd todt, und ist an uns wahr worden, was da stehet Esa. 6. v. 10. **Verstocke das hertz dieses volcks / und lasse ihre ohren dick seyn / daß sie es hören mit ihren ohren / und nicht verstehen mit ihren hertzen.** Der Herr hat uns auch augen gegeben, um zu sehen das licht der wahrheit; Man siehet zwar, das keine transsubstantiation ist, daß Jesus der seligmacher ist, und da meinen die leute, sie seyen sehend, aber sie seynd blind; dann

Blindheit.

(a) Siehest du dich selbsten wohl? Wo seynd die Christen, die sich selbsten kennen in dem licht, das Gott ist? Ja gewißlich die Papisten kennen ihre seele (und innere wege und bewegungen) besser als unserr leute, dieweil sie sich durch die beicht vor dem Priester müssen untersuchen und examiniren.

(b) Kennest du Gott wohl? Wann unsere Christen Gottes herrlichkeit kenneten, solten sie ihn nicht fürchten? Wo ist nun aber die forcht Goetes? Wenn sie Gottes weißheit und güte kenneten, solten sie sich nicht auf ihn verlassen? Wann sie Gottes obermacht kenneten, solten sie ihm nicht gehorsamen? Wann sie Gottes allgenugsamkeie kenneten, solten sie Gott nicht lieben, und die liebe zu den geschöpffen fahren lassen? Wann sie Gottes allwaltende wirckfamkeit sähen und kenneeen, (daß der Vatee bißher würcket, und Christus auch, und alles von ihm und durch ihn ist) solten sie sich nicht ihm und seinem würcken überlassen?

(c) Man siehet ja auch daraus wohl? Daß die leute blind seynd, weil sie keinen unterscheid wissen zu machen zwischen dem guten und dem bösen, sondern das eine vor das andere, das irrdische vor das himmlische, das sichtbaee für das unsichtbaee, erwehlen.

(D) Der vierte beweiß der unempfindlichkeit ist, daß wir einen mund, und doch keinen mund haben: Der mund ist, **daß uns der Herr das wort gibt mit grossen schaaren der Evangelisten** / Psalm 68, v. 12. Item: **Ich will die frucht der lippen schaffen / spricht der Herr** / Esa. 57, v. 19. Nun frage ich euch, wo beweisen wir, daß wie einen mund haben? Sprechen wie wohl viel von Gottes wahrheit, bey mahlzeiten und sonsten? Selbst die fursteher der kirchen, wann sie zusamenkomen, haben sie wol geistliche weissagungen? Und unsere Christen bey ihren zusammenkunfften erbauliche reden? Ich beruffe mich auf euee zeugniß, ist nicht ein tieffes stillschweigen von Gott! Ja man schämt sich von Goet zu sprechen! Daß grosse Herren, Stände, Grafen, Fürsten, bey ihren Congressen solten von Jesu sprechen, das solte ihnen eine schande seyn.

Todter glaube.

(E) Zum fünfften; Wir haben hände und würcken nicht. Die hand ist der glaube. **Wie viel ihn annahmen / denen gab er macht Gottes kinder zu werden / die an seinen nahmen glauben** / Joh. 1, v. 12. **Der glaub ohne die wercke ist todt** / Jac. 2, v. 26. Und Paulus spricht, **daß der glaube in der liebe thätig sey** / Gal. 5, v. 6. Wo seynd nun aber die wercke? Besucht man die wietwen und wäysen, hilfft man armen leuten? Jac. 1, v. 27. Ach leider, da hat man einen eckel an! wäee aber glaube und liebe da, so würde man allen eckel, schaden, ungemach, und alles überwinden. Aber wo geschicht das nun? Wo bleiben auch euere andere wercke alle? Eure gewalt, die ihr habt, euee ansehen, euere gesundheit, wie legt ihr sie vor dem Herrn an? Also haben wir hände, und greiffen nicht damit. Ihr meint, ihe ergreifft Christum, aber ihr betriegt euch selbsten, dann Jesus ist ein lebendigmachender geist!

Sicherheit.

(F) Sechstens, wir haben ein ausgebreitet hertz; und dasselbe ist die lehe von der rechtfertigung, die aus

aus gnaden geschiehet, worgegen sich alle die, die ausser uns seyn, setzen. Dieses ist und gibt ein hertz, das ausgebreitet ist, das trost und vergebung der sünden empfindet, 2c. Aber habt ihr Jesum auch lieb? Macht es, daß ihr nun auch lauffet auf Gottes wegen, dann es heisset: **Wann du mein hertz tröstest / so lauffe ich den weg deiner gebotten** / Psalm 119, v. 32. Wo bleibt aber das? Sehet ihr dann nicht, daß ihr ein hertz, und kein hertz habt. Dann wo ist die liebe zu JEsu? Dörfft ihr wohl einen weiß-pfenning für ihn geben? Und seinethalben die gunst eines menschen entbähren?

Leblosigkeit.

(G) Zum siebenden; Es ist kein fühlen und empfindung widriger dingen in unsern Christen. Bring einen todten menschen in die kält, in die lufft, er wird nichts davon wissen, aber setzet einen lebendigen dahin, er wird den frost mercken, den gestanck riechen, und einen eckel haben an dem, was seiner natur zu wider ist. Nun spricht der heilige Geist, daß ein lebendiger mensch **prüffe / welches da sey der gute / der wohlgefällige und der vollkommene Gottes will** / Rom. 12, v. 2. daß er **prüffe / was unter unterschiedenen dingen das beste sey** / Rom. 2, v. 18. Phil. 1. v. 10. Aber da weißt man nichts von! (a) Die sünde, die das verderben der seelen ist, fühlt man nicht; Man bildet sich ein, daß alle der streit des geistes gehe und sehe auf die ewige verdammniß, aber dieses ist ein betrug, dann all unser streit muß gehen und sehen auf den punct von der sünde. (b) Man gehet so gemeinsam mit allerley menschen um; wird ein compagnon und geselle eines jeden. Man heyrathet wohl gar solche, die Gott nicht fürchten, und die einer fremden religion seynd. Die Obrigkeiten lassen auch die abgötterey ungehindert passiren. So sehet ihr ja wohl, daß die menschen todt seynd.

Ruchlosigkeit und eitelkeit.

(H) Zum achten; man findet ein leben unter den menschen, daß dem leben, so aus Gott ist, gerad zu wider laufft. Ein jeder lebt sich und vor sich; etliche leben dem pracht, das siehet man an ihren kleidern; andere leben ihrem profitgen. Summa, es ist eine verkehrte gestalt da.

(I) Zum neunten; So ist der tod auch aus dem erschrecklichen gestanck, der unter uns ist, zu erkennen. Das leben ist schon eine geraume zeit weg, dahero fangen wir an zu stincken durch allerley ärgerliche thaten. Welch ein unrath u. überfluß, welch ein sauffen, prassen und stinckende unkeuschheit, und übelriechende ungerechtigkeit ist unter uns? Was für garstige worte und faule reden steigen aus dem offenen grabe und munde der gottlosen? Ihr werdet mir zwar sagen: Gleichwohl gibts noch lebendige unter uns! Ich antworte

Und andere greuel.

(a) Das kan uns nicht helffen, die wir todt seynd.

(b) Ja die lebendige, die mit den todten umgehen, werden selbst dardurch bey nahe so todt als die todten. Dann

(1) Sie werden dadurch so kalt, als die kalten todten selbst. Wir seynd so kalt in der liebe Gottes und des nächsten, als wie die, die mitten zwischen todten leichnahmen liegen.

(2) Sie werden gehindert in ihrem lauff; überall stossen sie sich an den todten, die aller orten im weg liegen, das ist an den scandalen und ärgernissen.

(3) Sie werden kranck von dem gestanck, und mit weggerissen durch die im schwang gehende ärgernissen. Durch alle die eitele leut wird man eitel. Ja sie werden so kranck, daß, wann kein geistlich leben erfolgt, der tod ihnen trauet. Sehet, so stehets unter den Christen! Wolt ihr sagen, es seyen noch unter uns keine todten-gebeine, gleichwie im Pabstthum, sondern es seye noch ein leib. Ich antworte, wie ein Pfaff einsmahls sagte: **Laß dieses töpffen so lange zum feuer kommen / als das unsere / es wird gewiß eben so bald mürb und faul seyn.** Ja wir seynd schon todt, wir werden wol bald von einander fallen, dann an der **lehr wird es auch bald fehlen!** Und wisset ihr nicht, **daß das Antichristenthum auch ist in den sitten?** Oder meynt ihr, daß solches weniger unter uns ist, als im Papstthum? ach nein! es ist wohl wahr, die Lehrer wollen es beysammen erhalten, aber es wird umsonst seyn; Das gute fleisch wird sich zu letzt separiren, (ich spreche nicht von einer unziemenden absonderung) und das übrige wird dürr und trucken werden, und von einander fallen. Aber woher kommt dieses doch? Antwort: 1. Es ist die œconomie des weisen und heiligen Gottes. Es hat ihm noch nicht beliebt, geist u. leben zu geben. Dieses wird geschehen nach Gottes wohlgefallen. **Der Engel fliegt allbereit mitten durch den Himmel / mit dem ewigen Evangelio, und spricht / fürchtet Gott und gebet ihm die ehre** / Apoc. 14, 6. 7. 2. Es sind hierzu auch noch andere ursachen vorhanden: I. Daß **die fleischliche menschen die Reformation übel gefaßt / und allein genommen haben vor eine Reformation in der lehr** / gleichwie man es noch also verstehet; Wovon zwar ein leib, aber kein geist kommt, da doch eine Reformation in den sitten, und durch den geist geschehen muß. Dann wo der geist nicht ist, verfällt man von dem einen zu dem andern. Jesus muß durch seinen geist die kirche regiren. Dannenhero, als die kirche den geist verlohren, und dieselbe von einander fallen wolte, da setzte man einen Pabst der kirche vor, sie zu regieren, da kamen Aebte, Prälaten, Bischöffe, 2c. Und als die menschen den geist verlohren, wordurch man seinen beruff geistlich thut, da ersonne man Closter, um daselbst einen beruff zu haben, das hertz himmlisch zu halten. Ja als die menschen den geist verlohren, da wurden sie im gebet sehr distrahirt und verirrt, darum erdachte man Bilder, und einen Mann am Creutz hangen, um den menschen in andacht zu halten. Nun solte durch die Reformation eine ersetzung des geistes Gottes geschehen seyn. Man sagte wol: Es darff keines Pabsts in der kirche, sondern allein der Lehrer; man hat nicht nöthig ins Closter zu gehen, man kan sonst auch Gott in seinem beruff dienen; man braucht der Bilder nicht, sondern daß man Gott im geist und in der wahrheit diene. Bis daher lautet es all wohl, und war recht begriffen, aber damit waren wir noch nicht reformirt; Der geist solte gekommen seyn, und regieren anstatt des Pabsts, **dann alle ordnung ohne geist ist lauter unordnung.** Man sprach, es ist unnöthig zu beichten den menschen, sondern allein Gott; Wann aber der mensch Gottes geist nicht hat, so thut er auch dieses nicht, und läßt eine krust über sein gewissen wachsen; darum sage ich, **ein Reformirter Christ ohne geist / ist ein Atheist.** II. Die zweyte **ursach** / daß es bey dem leib ohne geist geblieben, ist diese, **daß der teuffel bey gelegenheit / daß man alles durch den geist wolte und solte thun / einander übel mit der geist-treiberey erwecket.** Da kamen die geist-treiber, **ein Johannes von Leyden** / ein **Kniperdolling** und andere, an den tag: Es lautete alles von einem innerlichen licht, und von dem funcken, den man müsse anblasen und erwecken

cken, **es möchte mit der schrifft überein kommen/oder nicht:** Da nun die Reformirten auch anfiengen zusprechen von dem geist, da musten sie **geisttreiber** heissen, da gieng man gegen sie an, gleichwie es noch geschicht. Ja was sage ich? die Reformirten sollen **geist-treiber** seyn, Rom. 8, v. 14. Gal. 5, v. 18. Dann alles was sie thun, soll durch den geist geschehen. III. Die dritte ursach, daß kein geist, sondern ein stillstand erfolget, ist, **daß man die buchstäbliche erkänntniß oder erkänntniß der buchstaben, anstatt des geistes annimt,** und die davon was wissen zu sprechen, für wahre Christen und glider, und für wahre gottesgelehrten und Theologos hält, die den geist hätten: Aber ach leider, der buchstaben tödtet sie, ob sie schon meynen, daß sie leben; Denn ich schwöre euch vor Gott, daß diß das geistliche leben nicht ist. Ach es wird meistens den weisen und verständigen verborgen, und den geringen kindern offenbahret, Matth. 11, v. 25. 26. Glaubt mir, die buchstaben erkänntniß ist der geist nicht. Die gelehrtesten sind gemeiniglich die verkehrtesten; Darum gebt acht auf euch selbsten und betrügt euch nicht, wie ihrer viel gethan haben. IV. Die vierte ursach, daß ein stillstand und kein geist erfolge, ist, **dieweil man angefangen leichtsinnig von dem geistlichen leben zu urtheilen / und jemand vor einen guten Christen achtet/ wann er kein trunckenbold / kein hurer/ kein flucher oder schwörer ist.** Man hält keinen menschen vor böß, wann er das nicht mit vielen bösen thaten erweiset, und urtheilet viele hundert für gute Christen, da man doch nicht ein einziges kenn-zeichen des lebens mercket. Sehet, welch ein verkehrte sach ist das; Dieses laufft gantz richtig wider unsere lehre, welche lehrt, daß wir alle von natur böß und verderbt seyn: Demenach kan ich ehender das böse, als das gute schliessen, und von einem menschen, in dem ich weder gutes noch böses sehe, urtheilen, daß er böse seye. Doch man muß, sprichst du, nach der liebe urtheilen. Aber ich antworte, daß dieses hier nicht zu paß komme. Das liebes-urtheil kommt alsdann zu passe, wann man ein feindseliges hertz gegen einen andern tragen, und rachgierig seyn wollte, aber nicht, wann ich jemanden heylen und genesen machen sollte, da wollen die stinckende wunden nicht zu gedeckt und beschönt seyn. V. Die fünffte ursach, daß es bey dem leib geblieben, ist, **daß die fürsteher** selbsten mit der zeit eben so ein verkehrt urtheil gefället, **und alle solche** (da sie nemlich kein öffentliches böse gesehen, ob sie auch schon kein gutes gesehen) **zu gliedern gemacht und angenommen.** Dann das war gemächlich, und dem interesse nicht zu wider. Sie sehen, daß die leute gantz weltlich seyn in ihren häusern und kleidern: Sie sehen, daß sie geitzig seynd und gewinnsüchtig; Oder, daß sie böse maximen und principia oder gründe haben; Oder daß sie leben in hader und zanck; würden sie bestrafft, so würden sie zornig, und flögen einem ins angesicht, 2c. Aber du wirst sagen: Dieses sey nur eine vorbeygehende böse that, ob man darum einen menschen verurtheilen sollte? Wie nun? Ist welt- und geld-gesinntheit eine vorbeygehende that? Und so ein mensch zanckt, welches geschicht, weil er keine gelegenheit mehr dazu hat, sollte ich darum urtheilen, daß er gut sey? Und so ein mensch in allem die welt zeiget, sollt ich wohl urtheilen, daß das geistliche leben in ihm sey? Und in ihm die gnad versiegeln? Damit werden die seelen der menschen verdorben. Dann sie gedencken, wann das wahr wäre, daß die welt-gesinntheit eine solche sünde wäre, als der Prediger sagt, so würde er ihnen das Sacrament nicht reichen, es müsse demnach so arg nicht seyn. Ich weiß wohl, daß man dieses will schmücken und bedecken: Man spricht: **Es geschehe unter condition und bedingung,** daß man es ihnen reiche. Aber es wäre viel von dieser bedingung zusagen. Man gibts ihnen auf diese bedingung, wann du innwendig bist, wie du auswendig scheinest; Nun aber scheinet mir der mensch nicht gut, dann ich sehe ja kein gutes, und dergestalt böß, wie soll ichs ihm dann reichen? VI. Die sechste ursach ist, **daß man sich betrogen mit der einbildung eigenen vermögens.** Wir haben gemeynt, wir könnten etwas, und dachten nicht, daß wir tod wären in sünden, und missethaten, gantz unkräfftig, uns lebendig zu machen. O wann ihr durch diese Predigt dahin gelanget et, daß ihr sähet, wie ihr todten-beine wäret, so hätte ich bereits viel damit von Gott erhalten.

Wie die besserung vorzunehmen.

Wolt ihr nun sagen, was sollen wir dann thun? Hingehen und verzweiffeln? Nein, zu dem ende hab ich es nicht gesagt, sondern (a) daß ihr GOtt möchtet die ehre geben alles des guten, das ihr habt, und noch bekommen werdet. (b) Daß ihr euch in demuth niederwerffet, und harret, biß es dem Herrn gefället zu kommen; Gleichwie hier, da war ein leib, aber der geist mußte erwartet werden. Ach wir haben zu viel wesens und würckens mit unsern eigenen kräfften, biß wir uns endlich zu tod gewühlet, und was haben wir denn ausgerichtet? Sehet, wohin uns Jesus weiset in dem Evangelio, ists nicht dahin, daß der mensch sehe, daß er nichts vermöge? **Ach/ daß ihr blind wäret/ aber nun sagt ihr/ihr seyd sehend/** Joh. 9. **Selig seynd/ die da hungert und dürstet/ selig seynd / die geistlich arm /** oder arm im geist, **seynd /** Matth. 5. Aber nun seynd wir, als jener Sohn, der da sagte: **Vatter/ich will hingehen /** und wissen nicht, daß wir todt seynd. Kämen wir nur dahin, daß wir sähen, wie wir tode seynd: Könnte ichs dahin bringen, daß ihr sähet, wie ihr wäret arm, elend, nacket, blind und bloß, und daß wir dann mit einer stimm zusammen rieffen, als dorten jener blinde, Luc. 18. v. 38. **O JEsu/ du Sohn Davids / erbarm dich unser.** Komm, eyle zu dieser blinden welt, und gib uns das gesicht; Gewiß, Gott würde kommen und uns sehend machen. O daß doch der tag einmahl da wäre, den Gott bestimmet hat, daß Babel fallen soll, und daß das leben aus den todten käme!

J. Lodensteins Lied / von unvollzogener Reformation/ so dem VIII. gespräch von Zions beschauung, angehänckt ist.

1. Es lag verstört des geistes tempel, es war verkehrt der lieb exempel, es galt nur eitel element, nur zeichen weisen, buchstab, fabel, worinnen das heyllose Babel, das leben JEsu hat verwendt.

2. Da kamen theure Esras-brüder, und baueten am tempel wieder, ihr sprache war aus Canaan: sie hatten krafft, (des geistes siegel) sie scheuten nicht des feuers tiegel, sie haßten losen kalck und wahn.

3. Da schien des satans reich verblichen, die todte zeichen weggewichen, das Zion schien gebaut zuseyn: Man meynte, wahrheit, werck und wesen, am neuen Salems-bau zu lesen, ohn schatten, schaume, schämen, schein.

4. Allein es stiegen auf harpien, die sich für bau-leute selbst ausschrien, und dieneten doch nur dem bauch, sie satzten sich bey dem Altare, es brachte kranckheit und gefahre, ihr stanck vom fleisch und knobelauch.

5. Ihr gantzes amt war, mit buchstaben, den Gottes-tempel zu begaben; Sie brauche-

ten der warheit wort, um ihren tand und wand zu färben, wovon kommt noth und tod und sterben; Drum gieng des geistes bau nicht fort

6. Da ists nun seiter bey geblieben, man ist wol gar vom zweck getrieben, da ist kein Jesus ebenbild, kein geist, kein leben, licht noch rechte, kein bruder-lieb, kein kinder-schlechte, wers hat, für einen ketzer gilt.

7. Was war es nöthig blut zu lassen, wo man nicht wolt das wesen fassen? Was risse man doch Babel ein, wann mans aufs neue wolte bauen? Und worte kunst und dunste bauen? wann letter-lehren gültig seyn?

8. Doch unser König wolte weisen, wie bald das alter würde einreissen, wie durch re-reformation, davon er einen blick gegeben, wir haben solten geist und leben, und allen balsam auf Zion.

Num. XLIX.

II. Th. XVI. buch, 14. cap. §. 10. und 30. cap. §. 17.

* Von dem streit zu Regenspurg vom wucher, und M. Dav. Caroli vertheidigung D. Jac. Andreä wider Herren Arnolden.

M. Andr. Dav. Caroli Würtenb. unschuld. 3. th. 2. cap. art. 6. p. 378. seqq.

Was Herr Arnold von denen 5 predigern zu Regenspurg, die wider den wucher geprediget hatten, und deswegen abgesetzet worden, und dem darüber entstandenen streit in den oben gesetzten orten seiner Kirchen- und Ketzer-Historie geschrieben, hat Herr Carolus in seiner **Würtenbergischen unschuld** zu widerlegen gesuchet. Seine worte lauten also: Nachdem er dasienige, was Herr Arnold davon geschrieben, von wort zu wort angeführet, fähret er fort und sagt: Was die **hauptsache** anlanget, war da gar nicht die frage: **Ob wider den wucher zu predigen?** Denn das wurde besagten fünff predigern so gerne und willig als billig zugestanden; es wurde auch wie von andern predigern, also nicht weniger von den übrigen Regenspurgischen kirchen-dienern, deßgleichen von D. Andräen und D. Heylbrunnern, vor und nach diesem handel, auch in Regenspurg zeitwährender dieser mißhelligkeit, wider den leidigen wucher mit allem gebührenden ernst und eyfer geprediget, ohne daß der Rath allda es gehindert oder sich darüber beschweret hätte; Daher es ein sehr mangelhaffter und betrüglich-gefaßter bericht ist, wenn so schlechthin vorgegeben wird, **daß fünff prediger / die wider den wucher geprediget / auf gutachten anderer Theologen, sonderlich D. Andräens und D. Heylbrunners / ihres amts entsetzet worden; Sondern das war die frage: Dieweil bis auf selbige zeit in der stadt Regenspurg üblich gewesen / auch von Cämmerern und Rath für recht gehalten worden / daß nicht allein im Vormund-amt/wegen der wittwen und waisen/ sondern auch unter den bürgern und einwohnern in ihren händeln / um den land-läufigen zinß / wie derselbe von den ständen des Reichs in wiederkäuflichen zinssen für billig und recht erkennet / hundert gulden um fünff gulden / nicht eines ewigen kauffs / sondern nur auf etliche gewisse jahr / einem ausgeliehen würden / darum güther zu kauffen / zu handthieren / oder in andere** wege seinen **nutzen damit zu schaffen / da der /** so das **geld aufgenommen / auch weder** gewinn **noch verlust mit dem / so ihm das** geld **geliehen / gemein / sondern** allein haben **wolte. Ob solcher** contract **dem wort Gottes / dem gesetz der natur / den Kays. geschriebenen rechten / der** christlichen **liebe / aller ehrbar- und billigkeit** zuwider **seye / und demnach** von einem Christen **mit unverletzten gewissen weder** gegeben **noch genommen werden könne?** x) Weil nun die fünff prediger solches bejaheten, und wie Arnold selbst erzehlet, behaupten wolten, es **wäre** (nicht nur das ungerechte wuchern, wovon keine frage war, sondern auch) **das zinßnehmen überhaupt eine grosse sünde,** waren sie unrecht daran; Denn wo stehen Christi klare worte davon, auf die sich Arnold vor diese prediger beruffen will? Vielleicht meynet er Luc. 6, 35. Allein er fehlet da samt denenselben in der auslegung. Denn es **heben die gebottene wercke der barmhertzigkeit dasjenige** nicht **auf / was in dem gemeinen leben** nach **der bürgerlichen gerechtigkeit /** ohnverletzt **der liebe / geschiehet; wie der** seel. **Hr. D. Spener gar wohl** observirt / welcher auch auf die frage: **Ob in dem N. Testam. von willig aufgenommenen** und zu **verzinsen behaltenen geldern** von denjenigen / **welche solche also** gebrauchen / **daß sie ihren vortheil davon** zu machen **vermögen / und in dem stande** stehen / **daß sie dergleichen abtragen** können / **dörffen landes-übliche zinse** genommen **werden?** Das **ja** gründlich und ausführlich vertheydiget. y) Weil benebens die fünff prediger von der cantzel alle, die zinsen nehmen, insgemein aus irrigem verstand der worte Lutheri, vierfache diebe und räuber schalten, denen weder das wort der absolution zu sprechen, noch das H. Abendmahl des Herrn zu reichen wäre, und die man gantz und gar, auch in todes-nöthen verlassen solte, daß sie ohn allen trost wie die hunde sturben, z) giengen sie damit allzuweit, und konte aus solcher übermässigen schärffe nichts gutes entstehen. Der löbl. Magistrat erinnerte deswegen dieselbe, sie möchten sich mehrerer bescheidenheit und fürsichtigkeit gebrauchen, die gewissen mit unnöthigen rigor nicht verwirren, die eintracht unter den collegen im predigt-amt nicht zerreissen, noch obrigkeitliche rechtmässige verordnungen unrechtmässig antasten. Demnach aber da nichts bey ihnen zu erhalten war, langte **Herrn Pfaltz-Grafen Philipps Ludwigen zu Neuburg und Hertzog Ludwigen zu Würtenberg** der Rath bittlich um Theologos an, welche denen fünff predigern dieser sache halben bessern unterricht geben möchten. So kamen deswegen aus beederseitigem Fürstl. gnädigen befehl von Neuburg D. Heylbrunner, und von Tübingen D. Andreä, nach Regenspurg. Diese nahmen vielfältige und liebreiche handlungen mit denselben vor, und wendeten allen fleiß an, ihnen ihre gefaßte unrechte meynung zu benehmen; aber leyder! vergeblich. Nachdem dannenhero von ihnen, gehabter ihrer instruction gemäß, alles wohl untersuchet war, und die sache so gar nicht in der güte konte beygeleget werden, daß es vielmehr damit immer gefährlicheres ansehen gewann, thaten sie an ihre gnädigste Herrschafft unterthänigsten fatten bericht davon, und liessen die erörterung des handels Fürstl. einrathen und Obrigkeitl. ausspruch heimgestellt.

gestellet. Indem nun die fünff prediger sich gantz nicht wolten weissen lassen, und die unruhen darüber in Regenspurg so groß wurden, daß unter dem volck ein aufstand zu besorgen war, schritt der Magistrat, auf Fürstl. ausschlag, endlich zu ihrer beurlaubung. Diß ist der eigentliche verlauff, und mag kein anderer mit bestand dargethan werden. Was Arnold hier einstreuet, damit kan er nichts zu seinem zweck erhalten. Denn für **redliche** und **gelehrte männer** erkennet man sonsten die fünff geurlaubte prediger gern; zu bedauren aber ist, daß sie in dieser sache mit schlechtem verstand geeyffert, und ihre darin begangene fehler nicht erkennen, sondern recht haben wolten. In diesem erwiesen sie sich **nicht redlich**; in jenem **nicht gelehrt.** Daß sie **wider den überhand nehmenden wucher öffentlich geredet/** war recht an sich selbsten, und ein stück ihrer amts-gebühr; vielleicht hätten sie was fruchtbarliches ausgerichtet, wenn sie in geziemenden schrancken geblieben wären. Daß sie wider den wucher aus **Lutheri schrifften** geprediget, hätte wohl mit nutzen geschehen können, wenn sie dabey den behörigen unterscheid in acht genommen hätten. a) Aber da fehlet es. Das **gutachten** der Theologen, sonderlich D. Jac. Andreä und D. Jac. Heylbrunners, das derengnädige herrschafften dißfalls von ihnen erfordeeten, war, in reiffer betrachtung der sache, der prediger (die von ihrer meynung durchaus nicht weichen wolten) und des zustandes der Regenspurgischen kirche, gewissenhafft begreiffen, und wurde damit weder denen hohen Herrschafften, noch dem Magistrat zu Regenspurg masse gegeben, sondern alles höherem gutbefinden überlassen. Daß die fünff prediger ihres amts entsetzet worden, **damit ja der geitz- und wucher-teufel auch unter den langen weiten röcken sein nest noch weiter ungestört behalten möchte/** ist eine offenbahre frevele unwarheit, und zugleich ein schlimmes gifftiges Scomma. Was irren doch Arnolden die **lange weite röcke?** Hat da oder dorten der **geitz- und wucher-teufel** unter einem solchen rock sein nest, hat ers darum unter allen? Das ist bekanntlich falsch. Wann ers nun nicht unter allen hat, warum wird denn mit dem schmählichen bezücht so ohne unterscheid in den hauffen hinein geworffen? Warum solle der unschuldige des schuldigen entgelten? Weiß er gewiß unter welchem rock ein **nest des geitz- und wucher-teufels** sich finde, er störbere es auf, und treibe den teufel aus; andere, die auch lange weite röcke tragen, werden ihm darum dancken. Solten die fünff prediger **heimliche feinde in dem Rath** gehabt haben, und bey dieser gelegenheit ihnen von solchen etwa arge tücke bewiesen worden seyn, konnten die Theologi nichts davor, und hatten gar keinen theil daran; sondern sie sahen im untersuchen, zu sprechen, remonstrieren, beantworten, und unterthänigsten berichten, gleichwie hernach die beede hochlöbl. Fürsten in gnädigsten anrathen, nur auf die sache selbst nach dero wahren beschaffenheit. Daß man auf seiten des Raths zu Regenspurg **sich hinter solche Theologos gestecket / welchen die lehre der fünff prediger ebenfalls seye ungelegen gewesen / und wider ihre** praxin **geloffen /** ist theils eine erdichtete zulage, theils ein arger, aber unkräfftiger stich. Was bedurffte sichs da einiger practicken? Und was solte diß oder jenes Raths-glied, sich irgend hinter jemand zu stecken, bewogen haben? Was die fünff prediger predigten, das wußte jederman, und konte man ihnen mehr nicht beymessen, weder sie öffentlich vorgetragen. Sie blieben darauf, und liessen sich durch keine Raths-erinnerung davon bringen. Die darüber zunehmende unruhe drung den gesammten Rath zu der sachen austrag ein unpartheyisches mittel. zu ergreiffen, und von benachbarten Fürsten ein paar Theologen auszubitten; da sie ia nicht wissen konten, wer dazu gnädigst ernennet werden würde, und wenn sie schon auf gewisse personen reflectiret hätten, war dennoch ungewiß, ob denen Fürsten gefällig, eben dieselbe abzuordnen. Nachdem D. Andreä und D. Heylbrunner nach Regenspurg gnädigst geschickt und allda angelanget waren, wurde alles rechtmässig tractiret; an gnugsamen verhör, an getreuem hertzlichem zuspruch, an gründlicher vorstellung, an gegebener geraumer bedenck-zeit u. d. g. fehlte es nicht; es geschahe zumahlen alles bey solcher kundschafft, daß jeder bürger von dem, was gehandelt worden, sichere nachricht haben konte. Wie solte demnach jemand begehret haben, hinter diese Theologos sich zu stecken, oder wozu würde es einem solchen verstecker verträglich gewesen seyn? bevorab da dieselbe ihrer instruction gemäß sich hauptsächlich dahin bearbeiteten, daß die prediger in ihrem amt möchten erhalten, und zwischen der gantzen gemeine und ihnen wiederum ein gutes vertrauen gestifftet werden. Beeder Theologorum praxin spöttlich anzuziehen, hat Arnold keine ursache. Erweise er, daß sie, mit gewissens-verletzlichem wuchern umgegangen. So lange dieses nicht erwiesen, ist sein gespött ein lauterer frevel, und gehöret zu andern unverantwortlichen falschen bezüchten. Mit diesen responsis waren die Theologi nicht so **hurtig/** wie Arnold die leute bereden will. Sie giengen bedächtlich in der sache, und nahmen sich so viel zeit dazu, als nöthig war. Hätte man sich doch so sehr übereilet, D. Jac. Andreä würde nicht schier vier monat mit seiner grossen beschwerlichkeit in Regenspurg zugebracht haben. Was in dem handel zufälliger weise des Calvinismi halben vorgekommen, davon ist oben Art. allcg. IV. §. 22. allbereit gründlicher bericht erstattet. Woraus gnugsam zu sehen, mit welch schlechter aufrichtigkeit Homberger geschrieben, **daß die fünff prediger vor Calvinisten ohne ihre einzige schuld erkläret worden.** Hat also Arnold kein **erschröcklich** wesen daraus zu machen. Daß über den controversen puncten auch **Juristische bedencken** eingeholet worden, erforderte dessen art und bewandniß, als von welchem zu urtheilen denen **rechts-lehrern** (wie denen krancken artzneyen fürzuschreiben den Medicis) zukommt. b) Wie es mit dem **absetzen der fünff prediger** zugegangen, davon ist die richtige wahrheit schon gemeldet. Man kam ungerne gnug daran. Allein solte grösser unheyl verhütet werden, mußte man ihnen ihren abschied geben, welches auf Christlich geziemende und ordentliche weise, ohne gewaltsames ungestümes **jagen** geschahe. Die **ursache** ihrer beurlaubung war nicht, **weil sie** paradoxa **oder ungereimte dinge nicht gutheissen wollen/** sondern weil sie paradoxa zu lehren und zu vertheydigen unternommen, damit grosse unruhe in dem gemeinen wesen erreget, und sich auf keine bessere gedancken bringen lassen. Denn ist das nicht paradox: **Zinß nehmen seye überhaupt eine grosse sünde? Das sie der billigkeit nicht zuwider gewesen wären, wenn sie aus der Schrifft oder natur,**

oder

oder den rechten wäre erwiesen worden, ist ein wunderlich vorgeben. Es liegen ja die acta und schrifften am tag, daraus jederman mehr denn sattsam erkennen kan, wiegründlich, wie offt, wie getreulich ihnen aus berührten principiis die billigkeit erwiesen worden; und dennoch blieben sie derselben zuwider. D. Andräens **einmengen** endlich betreffend, hat er sich da weder ein noch ander mal unordentlich eingemenget, sondern zu der sache persönlicher-behandlung, war er von seinem gnädigsten Fürsten und Herrn mit gemessener Chur-Fürstlicher instruction nach Regenspurg gesendet; zu der **abfertigung** aber des von denen geurlaubten predigern herausgegebenen gegen-berichts durch die darinn enthaltene falsche unerträgliche zulagen genöthiget. So gar will auch hier sich nichts finden, das Arnolden zu seinem absehen dienlich seyn könnte.

x) D. Jac. Andr. abfertigung des gegen-berichts vom wucher, bl. 8. y) Theol. Bed. th. II. bl. 329. 338. z) Osiand. H. E. Cent. XVI. p. 1047. a) Conf. omnino B. Gerh. LL. T. VI. L. de Magistr. pol §. 256. p. 944. b) Bene nim. Lobech. disp. 18. in A. C. th. 93. ap. eund. Gerh. l. c. 6. 256. pag. 917. Quomodo sit contrahendum, inquit, qui contractus habendi sint legitimi aut illegitimi, non Theologorum, sed Magistratus & JCtorum est judicare. Non enim magis hoc ad Theologos spectat, quam Medicis præscribere, quæ pharmaca quibus ægrotis sint applicanda. Addit. ib. B. Gerhardus: id quod de contractuum æquitate in specie accipiendum; nam in genere Verbum Dei præcipit, cavendam esse justitiam, fraudes, violationem charitatis &c. Idem seq. §. 251. p 939 ad Censuram Amplist. Facult. Jurid. Tubing. in controv. Ratisbon. de usuris, ipse provocat. Inseruit eam B. Thummius Tractatui suo Usura licita & illicita p. 69. seqq.

Num. L.

II. Th. XVI. buch, 14. cap. §. 14.

* Von der Priesterlichen einsegnung, copulation oder trauung, deren ursprung, erfolgte nothwendigkeit und zwang.

Arnold in der abbildung VI. Buch. I. Cap. §. 8. seqq. p. m. 689. seqq.

§. 8.

Art der verbindung.

Nachdem wir nun gesehen, ob und mit wem sich die Christen verheurathet haben, fragt sich nun ferner von der art ihrer verbindung, wie sich die Christlichen eh-leute mit einander verknüpffet haben. Ich will und kan hier nichts weiter gedencken, als was ich bey den ältesten scribenten ausgedruckt finde.

War ohne ordentliche einsegnung der Kirchen-diener.

Ob aber nun die ersten Christen sich bey ihren eheverbündnissen durch die Kirchen-diener einsegnen lassen, ist aus ihren schrifften nicht genau zu ersehen. Folgendes bekennet ein alter Griechischer Kayser selbst in einem ausschreiben, welches er der Priesterlichen Copulation wegen vor 700 jahren publicirt gehabt: **Die alten haben zugelassen/ daß die ehe ohne die jetzt gewöhnliche einsegnung angefangen würde/ woron man auch ohne zweiffel ursache finden kan.**

Ungeacht man es aus Ignatio erweisen will.

Nun wird zwar zum beweiß ein ort aus dem Ignatio angeführet, welcher aber nichts mehr anzeiget, als daß dieser mann vor rathsam und gut angesehen habe, daß keine heurath von den Christen geschlossen würde, wenn nicht des aufsehers meynung davon erst eingeholet sey, dabey von keiner trauung oder zusammengebung gedacht wird, vielweniger von einem zwang als die Papisten wollen. (d) So lauten aber seine worte: **Es gezienet sich/ daß die/ so sich verheurathen/ mit genehmhalten oder nach dem gutachten des aufsehers** (ἐπισκόπου) **sich vereinigen/ auf daß die ehe mit dem Herrn und nicht nach der lust geschehe.** (e) Die ursache dieser erinnerung war, (wenn sie ja Ignatii eigen ist, woran die meisten zweifeln) (f) weil zu besorgen stund, es möchten sich einige zu ihrem oder der gemeine schaden mit unglaubigen oder andern untüchtigen personen verbinden, wie wir bald sehen werden.

c) Leo Imp. Const. Novellà 89. (d) Vid. Baronius A. LVII. n. 47. Conf. Zieglerus lib. de Episc. c. 20. (e) Epist. ad Polycarp. f) Seldenus lib. II. Uxor. Ebr. c. 28. & ex eo Pfannerus Obs. Eccl. P. II. c. VII. n. 6.

9. Es ist fast nicht der mühe werth, daß ich gedencke, wie man weiter einen falschen brief dem Römischen Bischoff Evaristo angedichtet, darinne die copulation durch den Kirchen-Diener befohlen, und die gantze ordnung den Aposteln zugeschrieben werden will. Die verfügung ist zugleich auch gantz abgeschmackt, daß zum exempel **braut-führer** dabey seyn solten, daß eine **morgen-gabe** müsse gegeben werden, u. s. w. (g) Dahero billich das gantze gedichte von den Gelehrten verworffen wird, (h) ungeacht das jus canonicum sich beständig darauf berufft, (i) Eben eine solche erfindung zur bestätigung der Päbstlichen tyranney ist auch das andere **mandat** / so dem Soteri zugeschrieben wird, darinne ausdrücklich verordnet wird, es solte keinesweges vor eine rechtmäßige ehe gehalten werden, wenn nicht die Priesterliche copulation vorher gegangen sey. (k) Dergleichen nun noch mehr von den folgenden Römischen Bischöffen geschehen seyn soll, (l) welches bey dem angehenden verfall der Römischen und andern Clerisey desto eher zu glauben ist, weil sich in allen anderen dingen die begierde der falschen hirten über die heerde zu herrschen hervor that, und die geringste gelegenheit ergriff, wo sie etwas zum grunde darinnen fassen konte. Und diß alles unter dem schein einer feinen äusserlichen zucht, welche an sich selbst auch sehr löblich und nützlich seyn könte, aber deswegen keinen gewissens-zwang oder wesentliches stück des ehestandes machen könte, wie wir bald sehen werden. Findet demnach die sache insgemein in den ersten seculis keinen grund in einigem exempel oder zeugniß, wie verständige und erfahrne männer längst bekennet haben. (m) In folgenden zeiten und zwar fast 400 jahren nach Christi geburt ward in einem concilio angeordnet, **daß braut und bräutegam von den eltern oder beyständen dargestellet werden / und den seegen empfangen solten / und die erste nacht darauf aus ehrerbietung gegen solche einsegnung jungfrauen bleiben.** (n) Da man siehet, daß keiner solchen zusammengebung oder trauung, sondern nur eines öffentlichen seegens, wunsches oder gebets über die verlobten gedacht wird, und doch immer ein menschen-gebot nach dem andern mit angehencket, als hier von der enthaltung, welches Lutherus eine narrheit nennet, wenn sie nemlich um des menschen-gebots willen geschehe.

Ohne trauung.

g) In Epistola p. 38. edit. Sichardi. (h) Vid. Blondellus Pseudolsidoro p. 151. (i) Cap. Aliter 30. q. 5. c. 1. (k) Apud Blandinum in vita. Vid. Hildebrand. de Nupt. Vor. l) Hormisda Cap. Nullus 30. q. 5. Leo cap. Qualis l. c. Nicolaus in

in c. Lotharius 31. q. 2. m) Centur. Magdeb. II. c. 7. p. 89. n) Concil. Carthaginense IV. c. 13. & Arelatense.

10. Zwar gedencket auch Tertullianus im 3ten seculo, **daß die heimliche beywohnungen / welche nicht zuvor bey der gemeine angegeben worden / der hurerey gleichgeachtet werden möchten.** o) Allein er siehet, wie es die worte klar geben, nur auf die gute ordnung und ehrbarkeit, daß niemand sich heimlich verloben dürffe, wenn er nicht davor angesehen seyn wolle, als ob er nur seiner bösen lust wegen, die er öffentlich zu bekennen scheu truge, heyrathete. Dabey aber gedencket er keines gebots noch gewisser ceremonien und der daher entstehenden schuldigkeit, sondern nur der gefahr einer üblen nach-rede, am wenigsten aber einer solennen trauung durch den prediger: wie ein gelehrter mann noch neulich bekennet hat. p) Sonst beschreibet auch dieser alte Scribente einen **glückseligen ehestand** davon, **daß ihn die gemeine gestifftet / die gewöhnliche gaben** (die sie an der hochzeit etwas zur gemeinen nothdurfft in die casse verehrten,) **bestätiget / der seegen versiegelt / die engel verkündiget und der vater im himmel vor gültig gehalten habe.** q) Hier stehet erstlich nichts von dem kirchen-diener, sondern von der gantzen gemeine, durch welche ein gelehrter Papiste selber die Wittwen oder Diaconissinnen mit verstehet, welche man pflegte darinnen um Rath zu fragen, damit ein Christ nicht übel an käme, wenn er sich mit einer person verspräche, die nicht fromm wäre. r) Zu dem so ist aus den alten gewohnheiten gewiß, daß der seegen von der gantzen gemeine in diesen und anderen fällen gegeben worden, nachdem dieselbe auch die heyrath gestifftet und darein gewilliget hatte. s) Den Clementem getrauen sich wenige davon anzuführen, weil in den vorgegebenen worten nur von einem seegen der ältesten über eine frauens-person gedacht wird, aber nicht bestimmet, wo oder wenn es geschehe. t) Nach der zeit aber, da durch die äusserliche gewalt der clerisey sich der herrschafft über die gemeinen anmassete, und diese allgemach ihr recht verlohren, wurde endlich andere verfassung gemacht, und weil bey dem verfall der meisten Christen etwas mißbräuche und excesse dabey vorgehen mochten, so pflegte nach der eingeführten art die einseegnung durch den kirchen-diener zu geschehen, wiewohl ohne zwang. Dahero gedencket nur Ambrosius und Basilius zu einer zeit, **der priesterlichen einseegnung und des ehe-bands / so durch gewisse gesetze und den seegen verknüpffet sey;** u) reden aber beyde also, daß man keinen zwang daraus schliessen kan.

o) Lib. de Pudic. c. 4. ibique Rigaltius in Not. p) Pfannerus l. c. n. 7. q) L. II. ad uxor. c. ult. r) Albaspin. Not. ad h. l. p. 454. s) Id. ib. t) L. III. Pædag. c. 1. Vid. Hildebrand. l. c. u) L. IX. epist. 70. & hom. 7. in Hexaëm.

11. Im übrigen findet man auch merckmahle bey den alten, daß etwa die lehrer, welche die verlobte personen sonderlich gekant und geliebet gehabt, aus eigem trieb mögen gesegnet und zusammen gegeben haben, wenn sie sich dabey über göttliche schickung gefreuet und alsbald zusammen gegeben, wie man etwa von denen Patriarchen im alten Testament lieset, daß sie ihre kinder zusammen gegeben haben. x) Nicht weniger lieset man, daß die verlobten vor sich einander geküsset und die hände gegeben, zur bestätigung des aufgerichteten bundes. y) Daß aber die Copulation der kirchen-diener gar nicht, oder doch nicht durchgängig, observiret seyn mag, läst sich aus denen hernach unter den Kaysern gemachten verordnungen ersehen, darinnen nur befohlen wird, es solle sich niemand so leichtsinnig ohne bedacht und beweiß vermählen, sondern in gegenwart des kirchen-vorstehers, der 3. oder 4. kirchen-diener dazu ruffen solle, eine richtige attestation, wie es genennet wird, machen. z) Dabey ausdrücklich verordnet wird, daß die vornehmen von dieser verordnung ausgenommen seyn sollen, und im übrigen gestanden, **daß zu einer heyrath die** affection **der personen genug sey:** a) (ex affectu omnes introduci nuptias) und daß niemand dürffe, als wenn die ehe nicht feste sey, solennitäten nicht dabey vorgiengen: b) Welche aussprüche auch die Theologi billigen. c) Wie denn auch diese und dergleichen gesetze der damahligen obrigkeit bloß und allein auf einen richtigen und mit zeugen bestätigten contract giengen, keinesweges aber auf eine copulation, als die man vor unnöthig achtete, und zum ehestand und dessen wesen nicht gehörig. d) Also daß wir sehen, wie fast in die 900. jahre lang in der Christenheit, sonderlich unter den Griechen, diese sache in der Christlichen freyheit gestanden, und von den glaubigen nach gutbefinden gebrauchet worden, ob sie wohl indessen nicht allein die bürgerlichen contracte und cautelen der zeitlichen dinge wegen dabey beobachtet, sondern auch den seegen und die vorbitte der gantzen gemeine gern und willig verlanget haben. e)

Copulation der kirchen-diener ist nicht durchgängig observiret.

Was zu einer heyrath gnug sey.

900. jahr ist darinne kein zwang gewesen.

x) Ita Gregorius Nazianzenus Ep. 57. Paulinus in Epithalam. Julian. Synesius Ep. 105. aliique. y) Tertullian. de Rel. Virg cap. II. Iustin. Novella LXX. V. c. 4. & 5. CXVII. c 4. atque ex eo Ziegler. l. c. n. 5. a) L. 26. C. de Nupt. b) L. 22. ib. c) Vid. Gerhardus L. de Conj. n. 411. d) Id. l. c. & Hildebrandus l. c. adv. Cypræum e) Selden. L. II. uxor Ebr. c. 28. 29.

12. Nachgehends kamen von dem Kayser Leone und Alexio Commeno im 9ten und 11ten seculo erst ordentliche satzungen heraus, darinnen alle ehen vor ungültig erkant wurden, welche ohne die einsegnung [illegible] angefangen wären. e) Und zwar gedenctee jener ausdrücklich dabey, **daß die vorfahren schlechthin die verehligung angefangen ohne die zu seiner zeit eingeführte einseegnung.** Dieses aber, daß die einseegnung zuvor unterlassen worden: weswegen man sie um desto mehr zu befestigen nöthig geachtet habe. Worzu noch in der Griechischen kirchen hernach andere ungereimte satzungen kamen, da man vorgab: **Wenn die ehe-leute nicht eingesegnet wären, ungeacht sie rein und ohne sünden mit einander lebten: so nähmen doch die engel** (welche vielleicht die kirchen-diener heissen solten) **ihre gaben nicht an; sie müsten auch 2 jahr lang davor busse thun, und 100 mal sich niederwerffen.** f) Das ist gewiß, daß die handauflegung und die einsegnung der so genannten priester in der Griechischen kirchen annoch daher gebräuchlich ist, und zwar mit vielen wunderlichen ceremonien. g) Dergleichen auch von denen Abyßinern, Armeniern, Russen, Moscowitern und andern gelesen wird. h) In der Lateinischen aber hat man sich immer auf die untergeschobene epistel des verlarvten Evaristi beruffen und beholffen, auch daraus endlich ordentilche gesetze in dem Päbstlichen recht formirt. Nachmahls sind noch die satzungen der alten Kayser Caroli des grossen und Ludovici darzu kommen, welche die meynung von der Copulation so befestiget und eingefübeet

Unterschiedl. satzung davon.

führt haben, daß man glaubte, es wäre keine rechte hochzeit, wenn nicht der kirchen-diener sie erstlich öffentlich vor gültig erkläret hätte, wie einer hievon redet. i)

e) Novella 89. & Constitut. 8. f) In Nomo Canone Coteleriano c. 452. & apud Nicephorum Confessorem c. 34. Add. Harmenopulus lib. IV. Epit. tit. 4. Blastares Syntag. lib. I. c. 2. & 15. g) Jac. Goar. Euchology. Gr. p. 380. seqq. Metrophanes Critopulus Confess. Eccl. Gr. Cap. 12. h) H. Grotius Epist. ad Gallos 1. 6. & 158. Franc. Alvardz de Reb. Æthiop. cap. 20. 21. Adamus Olearius lib. III. Itiner. Persic. c. 8. & lib. IV. c. 40. i) Pfannerus l. c. n. 10.

Die absicht der alten mag wohl gut gewesen seyn.

13. Nun mag die absicht der alten hierinne wohl gut genug gewesen seyn, daß sie nehmlich aller unordnung, scheinbaren hurerey und anderen mißbräuche damit abhelffen wollen, nachdem die erste zucht und heiligkeit der Christen nicht mehr vor handen war, und sich die sünden überall häufften. In welchem verderbten zustand auch eine öffentliche ordnung von verständigen höchst-löblich und nützlich geachtet wird. k) Unterdessen erweisen sie doch auch dabey, daß man im Pabstthum und sonsten mit grossem unrecht und beleidigung der christlichen freyheit einen zwang und handel aus der so genannten priesterlichen copulation gemachet habe, indem man wieder alles recht und billigkeit keine ehe vor rechtmässig ohne sie erkennen wolle, und vor die wenige mühe des einsegnens noch geld und gebühren von den leuten nehme. Man habe hiemit das recht und die macht, die Gott der gantzen gemeine beygeleget habe, in diesem und jenen handel eines mitglieds zu willigen, auf die clerisey gezogen, und sich einer herrschafft auch hierinnen, wie in allen andern über die von Christo so theuer erlöseten seelen eigenmächtig angemasset. Es sey die copulation weder in dem göttlichen, natürlichen, nach offenbahrten rechte gegründet, und thue gar nichts bey der künfftigen ehe, und das gebet, so dabey vor die ehe-leute geschehe, werde selten mit gehöriger inbrünstigkeit und andacht verrichtet, indem die meisten schon dabey auf fressen und sauffen, tantzen und spielen dächten, die übrigen aber, welche Gott noch fürchteten, beteten lieber zu hausse in der stille, als bey einem solchen auflauff und lermen, da das hertz zu keiner andacht kommen könne. Man könne über diß nicht sehen noch beweisen, wer dem Jacob seine Rahel und Lea, dem Joseph die Egyptische tochter gegeben habe, oder wo in den gesetzen Mosis, da sonst alle ceremonien genau mitgenommen werden, ein wort von der copulation stehen möchte, geschweige ein exempel in der gantzen H. Schrifft. Also bleibe es dabey, es sey eine menschen-satzung und eben nicht gar zu alte gewohnheit, nimmermehr aber aus der ersten kirche oder auch denen bald folgenden zeiten herzuführen. l) Nach der heutigen verfassung aber, sey es nur eine äusserliche nothwendigkeit, wegen des menschlichen gebots, gehöre aber nicht zu dem wesen der ehe selber. m) Und wären auch diejenigen ohnfehlbahr vor Gott warhafftige ehe-leute, welche ihre ehe richtig geschlossen hatten, ob sie gleich noch nicht hochzeit gehalten. n) Weil das band und die ursachen der ehe gar nicht von der kirchen dependire, o) als ein bürgerlicher contract, p) obgleich indessen ein Christ sich billig der äusserlichen ordnung unterwerffe, so weit es sein gewissen, dessen freyheit unter Christen ungekränckt bleiben müsse, zu lasse. Zum wenigsten sey diese ceremonie der ruchlosen Epicurer und heuchler wegen gut, dadurch viel boßheit und betrug verhütet werden könne. Wenn es nur allezeit redlich als vor Gottes augen dabey zugienge unter denen, welche solche sachen zu richten und zu handeln hätten. q)

Doch ist der zwang nachher unbillig.

Nothwendigkeit der copulation ist eine menschen-satzung.

Wie ferne und warum sie gut.

k) Gerhardus l. c. n. 412. Pfannerus l. c. n. 11. l) Idem l. 12. c. n. seqq qui omnino hic videri potest. Gerhardus n. 409. & 411. m) Zieglerus ad Lancellotum lib. II. J. Can. Id. §. 17. n) Osiander Cent. II lib. II. H. E. c. 7. o) M. Anton. de Dominis lib. II. de Rep. Eccl. c. 11. p. p) Bellarce Lib. de Concord. Christ. Cap. IV. n. 23. q) Theologi & JCti universi, præsertim practici.

Num. LI.

II. Th. XVI. Buch. 14. Cap. §. 16.

Fernere zeugnisse von der Prediger zustand im 16. seculo.

Von der πολυπραγμοσύνῃ **derer Prediger** stehet folgende klage in der **antwort und gegenbericht auf D. Crellens leich-predigt** pag. 37. „Welcher geist hat Hunnium geritten, und was hat ihn noth angegangen, daß er im 94 jahre auf dem Regenspurgischen Reichs-tage vorgehabt, diejenige Chur- und Fürsten, welche im geblüt einander verwandt, und des heiligen Reichs höchste, unvermeidentliche nothdurfft, in vorstehender höchster gefährlichkeit, zu berathschlagen versammlet gewesen, von einander zu trennen, auch deren eins theils ihrer uhralten hergebrachten regalien, dignität und herrlichkeit zu priviren, und solche turbas und unruhe anzurichten, dadurch alle vertraulichkeit aufgehoben, der Türck ein Herr des Landes werden, und das gantze Reich zu trümmern und zu boden hätte gehen mögen? Und in der kirchen-historie Uytenborgardi P. II. p. 132. stehet hievon also: die bitterkeit der Ubiquietisten brach so weit aus, daß einige ihrer Theologen Anno 1594 auf den Reichs-tag zu Regenspurg kamen, und daselbst allerhand schrifften ausstreueten, worinne sie den Kayser und die Stände überreden wolten, die Calvinisten wären feinde der Augspurgischen confeßion, Lutheri catechismi und des concordien-buchs, und dahero müsten sie aus dem religions-frieden geschlossen werden. Dieses suchten sie durch 2 Fürsten von ihrer parthey wider Pfaltzgrafen Friedrichen zu wege zu bringen, gleichwie sie es zuvor wider dessen groß-vater Friedrich III. versuchet hatten. Sie richteten aber auch dißmal nichts aus.

Unter Hunnio.

und bemühen der Theologen.

Und von dem **hochmuth und pracht** einiger stehet eben daselbst p. 152 „Findet man doch wohl unter euch Pfaffen, welche unter ihren hartz-kappen güldene ketten, die finger voll ringe, und in kleidung sich köstlicher als mancher Chur- und Fürstlicher Rath tragen: Zu geschweigen, daß euer etliche die adeliche lehen und güter an sich bringen, dieselbe mit stattlichen hengsten bereiten, ihre peinliche gerichte und andere herrlichkeiten gleich weltlichen Herren und Potentaten haben, und halten lassen.

Ein exempel von **unbesonnener hefftigkeit im ketzer-machen und schelten** kan folgendes auch seyn.

Von dem König in Dännemarck Friedrich II. wird erzehlt, daß, als er Anno 1586 von einem Fürsten-tag zu Lüneburg wiederum zurück, und durch Hamburg gereiset, er in der Catharinen kirche daselbst eine predigt wollen hören, deswegen der Rath zuvor den Prediger Stamnichium gewarnet, daß er kurtz und ohne schelten und verdammen predigen

solte,

solte, weil der König dergleichen ungerne hörte. Dessen ungeachtet aber habe der Prediger aus dem text von falschen Propheten Matth. 7. auf die Calvinisten abscheulich loß gezogen, und sonderlich von dem neulichsten colloquio zu Mompelgard wieder Bezam erschrecklich fulminirt, da auch die Holländischen Deputirten es mit anhören müssen. Dahero diese eine klage bey dem Rath und dem König selbst eingaben, und sich über die ungestümigkeit und unwarheit des predigers hefftig beschwerten. Der König antwortete hierauf durch den Reichs-Cantzler: Es hätte ihm diese importunität des prædicantens selbst höchlich mißgefallen, und wo er solches zuvor gewust, würde er ihn nicht gehöret haben: Er wolte aber vor sich das urtheil über die lehre bey so verwirrten zeiten ihm nicht anmassen. Wie er denn auch hernach über der tafel gegen den Rath sich heraus gelassen: Wenn in seinem Königreich ein Prædicant solche unbescheidenheit begienge, würde er den predigestuhl nicht mehr betreten dürffen. Der Rath aber hat dem Prediger die klage derer Niederländer communiciret, worauf er nicht sittsamer, sondern noch viel hefftiger ausgefahren und gescholten haben soll. V. Uytenb. P. II. hist. eccl. p. 131.

Was von D. Polycarpi Leysers gütern in der kirchen-historie gedacht worden, kan aus seinen eigenen predigten in etwas erläutert werden, da er sonderlich in einer land-tags-predigt, so zu Leipzig 1602. heraus gekommen, sehr viel von schönen thalern und von den einkünfften der prediger geredet, woraus zur probe nur folgendes hier stehen mag. pag. 26. **Wo kommen doch die schönen neuen thaler hin / die uns Gott noch aus den bergwercken bescheret / und die von jahren zu jahren geschlagen werden / und die sich doch also aus dem lande verlieren / daß man schwerlich bisweilen etliche wenige wieder sehen kan? da kommen die krämer / die uns ihre theure waare anhengen / die doch in wenig zeit zu lauter haderlumpen werden / und nehmen für dieselben die schönen herrlichen thaler hinweg.** It. **da muß es alles um fremd getränck und stattlich essen ausgegeben werden. Also / daß wir es alles an halß hengen / und durch die gurgel jagen. Es kan nicht leicht eine Fürstliche oder hohe standes-person etwas neues haben / es wills der Edelmann nachthun.** pag. 39 **Die arme prediger (ich rede nicht von denen / die an etlichen orten stattlichen ackerbau haben / sondern von denen / so in den städten ihr trucken geld haben) die können das ihre nicht steigern. Ja da die leute vor zeiten milde und freygebig gewesen sind / und es bisweilen in städten gute** accidentia **gegeben / damit einer desto besser hat fortkommen können / da ist man jetzo entgegen karg und filzig / und hat sich ein prediger desselben wenig zu erfreuen. So bedencke man nur / wenn ein pfarrer oder** Superint. **150 oder 200 gülden samt etlich wenig scheffel korns (das doch offtmals schier halbe tröspen ist) zum einkommen hat / und ist darneben mit einem tisch voll kinder von Gott dem Herrn gesegnet / und er soll gleichwohl auch bisweilen etwas bey gevatterschafften / hochzeiten / und sonst zu ehren thun / auch über das nothwendige bücher zum studiren kauffen / wie ists doch müglich / daß er sich darauf erhalten könne? Noch viel übler steht es um die arme schul-diener / die müssen von früh morgen bis gegen abend in der schulen bey der unbendigen jugend in staub und stanck den gantzen tag abmatten / und haben doch ja gar einen geringen sold / so gering / daß kein Juncker / der nur einen oder zween söhne hat / einen** pædagogum **so geringlich hält / daß sie kümmerlich den tisch davon haben können. Und ist da recht bey ihnen eselsarbeit / und zeysichens lohn. Wo nun nicht diesem mangel geholffen wird / so ist nicht zu vermuthen / daß es um das kirchen-wesen einen guten bestand haben werde. Denn gedencke ihm ein jeder selbst nach / wenn ein so geringer sold gegeben wird / und es mercken solches diejenige / die Gott mit einem guten** ingenio **begabet hat / so begeben sie sich nicht auf das** studium theologiæ, **ein jeder gedencket / was soll ich** theologiam **studiren / wenn ichs hoch darinnen bringe / so werde ich etwa ein** Superintendens, **und habe doch nicht mehr ein jahr als 200 gülden besoldung / dabey kan ich nicht viel erobern / so lerne ich gleich so ehe was anders / daß ich mich auch ehrlich erhalten könne / hat mir doch Gott eben so wohl ein gut** ingenium **gegeben / als einem andern. Und das ists / das Lutherus zu seiner zeit gesagt hat / man werde das evangelium aus Teutschland aushungern. Ach was würde er wohl jetzo sagen / wenn er noch lebete / und den gegenwärtigen zustand behertzigte?**

Klage über geringe besoldungen.

Num. LII.

Zum II. Th. XVI. buch, 3. cap.

* Von der sonderbaren kleidung der priesterschafft, lehrer und prediger; deren grund, ursprung, absicht, klagen dagegen, &c.

Arnold in der Abbild. VIII. B. 10. Cap. §. 10. seqq. p. m. 919. seqq.

10. Zuforderst ist hoffentlich ausser allem streit, daß im anfang des Evangelii und weiter hin unter den grausamen verfolgungen die lehrer gantz nicht anders gekleidet gewesen, als die übrigen Christen, welches auch unsere Scribenten gerne zu geben. o) Angesehen kein einiger fußstapffen dagegen zu finden, wohl aber beweißthümer genug, daß weder die Christen insgemein anders als die Heyden, noch auch ihre lehrer, angethan gewesen. Der elende zustand der Christen insgemein ließ damals keine veränderung, geschweige denn ein gepränge in äusserlichen dingen zu: sonderlich wenn wir betrachten, was oben im andern buch erwiesen worden, daß nemlich die verfolger am aller ersten nach den lehrern gegriffen, welche dergestalt leichtlich würden zu bekommen gewesen seyn, woferne sie in einem andern habit einher gegangen. Es hätte auch Tertullianus noch im dritten jahrhundert sich nicht vor dem Röm. Kayser selbst darauf beruffen können, **daß die Christen insgesamt mit den Heyden einerley kleidung hätten.** p) Welches denn andere ungescheuet gegen die Heyden wiederholten, und uns also auf einmal versichern, daß insgemein bis zu ende der verfolgung an keine sonderliche und von andern unterschiedene kleidung gedacht worden. Denn mit was vor grund hätten die Christen in ihren verantwortungen denen Heyden vorhalten können, daß sie, und sonderlich die Philosophi unter ihnen, **die weisheit in ihrer kleidung / nicht aber im gemüthe sehen liessen?** q) wie wir bald mit mehreren vernehmen wollen. Es ist auch sonderlich, was Chrysostomus von dem märtyrer Babyla, der zu Antiochia aufseher war, angemercket hat, ohne zweiffel zur erinnerung

Die lehrer waren erst nicht anders gekleidet als die andern Christen.

bey dem schon eingerissenen mißbrauch, daß er nehmlich wie andere Christen insgemein gekleidet gewesen. r) Welches denn auch sonst überhaupt alle historien der ersten kirchen einmüthig bekräfftigen.

o) Vid. Dav. Meierus Transenn. Theol. de Papa Ethnic. c. 16. p) Apol. c. 42. Conf. Justinus Epist. ad Diognet. q) Minutius Felix octav. p. 377. r) Homil. de Babyla.

Die götzen-priester der Heyden hatten einen unterscheid in kleidung.

11. Die ersten Christen sahen bey denen heydnischen gebräuchen gar wohl, daß die götzen-priester sich eines solchen unterscheides von denen andern leuten gebrauchten, theils ihren ceremonien und solennitäten, theils auch ihren eigenen personen ein ansehen und veneration bey dem volck zu machen. Dahero lieset man, daß die priester der Sonne in Phönicia lange röcke bis auf die füsse getragen. s) Daß auch Numa, der bekante römische König, seinen priestern gewisse art kleidung verordnet habe, t) welche denn daselbst und bey andern völckern gemeiniglich schnee-weiß gewesen. u) Sonsten läst sich insgemein observiren, daß diese priester-kleidung gemeiniglich sehr lang und weit mit vielen falten und weiten ermeln gewesen. Bißweilen waren solche kleider bund und mit vielen farben gezieret, wie etwa noch heutiges tages die sogenannte meßgewante seyn mögen. Von der schwartzen farbe aber findet man wenig in der antiquität, auch nicht, nachdem der unterscheid der kleidung unter den Christen aufkommen ist. Ohne daß ich bey dem Hieronymo solche heuchlerische leute beschrieben finde, welche unter andern auch **schwartze mäntel** getragen haben, die aber selbiger mann unter die **kennzeichen des teufels rechnet.** x) Bey dem Augustino stehet ein ort, darinnen gedacht wird, wie die kirchen-diener damals **lange und weite röcke getragen**/ aber um den leib mit einem gürtel gegürtet: daraus die gelehrten, sonderlich die papisten schliessen, daß dergl. lange rock schon damals im brauch gewesen, welches zwar von so späten zeiten nicht geläugnet wird. y) Dieses weiß man zum wenigsten gewiß, daß die ersten lehrer in geringem und elenden habit einher gegangen, weil sie, wie man noch hernach davon schreibet, aus dem munde des Herren gehöret hatten, daß die, so in weichen kleidern giengen, in der Könige häuser wären. z) Und wenn man einem uralten scribenten glauben will, so hat Petrus einsmals zu einem andern also geredet: **Ich habe nur dieses kleid/ das du siehest/ den rock samt dem mantel/ darüber begehr ich nichts/ ich habe daran gnug/ weil mein hertz nicht auf dieses gegenwärtige/ sondern auf das/ was ewig ist/ siehet.** a)

s) Herodian. Lib. V. Histor. t) Cicero Lib. II. de Leg. u) Herodot. Lib. II. Philostratus in vita Apollonii, aliique. x) Epist. ad Eustach. observante quoque Arndio Lex. Ant. S. P. 631. y) Vid. Ind. in Augustin. Ed. Lugdun Voc. Clerus. z) Syn. Nicæn. II. c. 16. & ap. Gratian. c. omnis 21. q. 4. a) Auct. Recognit. Clem. Lib. VII. p. 106.

Sonderbahre kleidung der Priesterschafft eine heydnische gewohnheit.

12. Daß wir aber hier der heydnischen gewohnheit in der sonderbaren kleidung der priesterschafft gedencken, machet die bekäntniß der gelehrten, welche sonderlich hierinne eine gleichheit mit jenen erkennen, daß die Christen dem heydnischen aberglauben gefolget haben. b) Nicht weniger aber wird zugegeben, wie das meiste hierbey sonderlich im Pabstthum von den Juden herrühre, und also folglich mit unrecht aus dem alten ins neue Testament überbracht sey. c) Wiewohl auch noch ungewiß ist, ob jemals die jüdischen priester ausser dem öffentlichen Gottesdienst anderst gekleidet gegangen als die anderen leute? angesehen hievon die gelehrten nichts so gantz gewisses behaupten können. d) Dieses aber bleibet ein vor allemal feste, daß in den ersten zeiten niemand an einen unterscheid der kleidung gedacht habe. Zwar will der Herr Cave im II. theil cap. 3. p. 416. zum wenigsten von Tertulliano vorgeben, als ob er damals erst seinen vorigen habit geändert und den mantel umgenommen habe, da er zu Carthago ältester worden. Allein es läst sich aus Tertulliani worten nicht das geringste erzwingen, und die verfälschten worte Sacerdos habitus beweisen die sache noch nicht, sondern bestehen auf muthmassungen und dem glauben eines alten noch nicht recht collationirten und emendirten exemplars, geben auch in dem context keinen rechten verstand und construction. Der heilige habit aber, dessen dieser scribent gedencket, ist nichts anders gewesen, als derjenige, welchen damals die Asceten, oder so genannten genauere Christen zu tragen pflegten, dessen er selbst gedencket. Wie aber nun diese leute nicht alle durchgehends an der gemeine dieneten, so waren auch hingegen die kirchen-diener nicht alle solche Asceten, und dahero trugen sie auch nicht alle dergleichen Ascetischen habit. Wir haben an Justino dem Märtyrer ein merckliches exempel, wie damals die lehrer ohne affectirten unterscheid und vorzug in kleidung gegangen sind. Denn von diesem stehet ausdrückl. daß er nach seiner bekehrung noch immer fort in seinem Philosophischen habit geblieben, und das göttl. wort geprediget. e) (Ἐν φιλοσόφου σχήματι πρεσβεύων τὸν Θεῖον λόγον.) Wie auch von einem anderen gewesenen Philosopho Aristide, daß er auch in seinem alten habit verblieben sey. f) Welches denn von den andern nicht weniger eintrifft, indem sonderlich die gelehrten nach und nach zu den kirchen-ämtern gezogen wurden.

c) Jo. Steph. Durantus lib. II. Rit. Eccl. c. 9. c) Polyd. Virgil. lib. IV. de Inv. Rer. c. 7. d) Vid. Selden. lib. II. de Success. in Pontif. c. 7. & lib. III. de Synedr. Vet. Ebr. c. 11. n. 3. e) Euseb. lib. IV. c. 2. f) Hieron. Cat. Scr. Eccl. in Arist.

13. In solcher einfalt sind nun die ersten lehrer verblieben, so lange ihnen kein ausserlicher überfluß zum pracht und schein anlaß gab. So bald aber als unter Constantino dieser orden in den übrigen dingen ihm mehr heraus zu nehmen anfieng, wurde auch die gesuchte herrschafft, ehre und hoheit der clerisey durch den äusserlichen habit angezeiget. Und dieses will auch Herr Cave fast nicht laugnen, ob er wohl die veränderung der alten einfalt zu gestehet, da er schreibet: **Das ist wohl wahr/ so bald überfluß und vollauf anfieng in der kirche aufzukommen/ so wurde dieser ehrbare und einfältige habit bey seite geleget/ und kleidete sich die geistlichkeit weit reicher und kostbahrer als zuvor.** pag. 418. Worinne denn die verständigen insgemein beypflichten, nachdem es auch alle umstände der historien von selbst anzeigen, wenn sie genau zusammen gehalten werden. g) Daraus denn ferner eben diese äusserliche veränderung von ihnen als ein kennzeichen der verlohrnen ersten einfalt, demuth und aufrichtigkeit angesehen wird. Da man zuvor nichts von dergleichen ruhmräthigkeit wegen des äusserlichen habits an den lehrern vernahm, hörte man nunmehro desto mehr rühmen von solchen nichtigen eitelkeiten, wenn zum exempel Eusebius in einer gehaltenen rede die geistlichkeit also anredet: **Ihr freunde Gottes und Priester/ die ihr mit dem heil. langen rock/ und der crone der himmlischen ehre/ mit der göttl.** salbe/ ja **mit dem priesterl. rock des Heil. Geistes gezieret seyd.** h) Und freylich hatten die leute damals nach ihrer meynung viel von solchem scheinwesen zu rühmen, weil es ihnen begunte an dem innerlichen schmuck zu mangeln, da ihre fromme und demüthige vorfahren mit dem verborgenen menschen des hertzens gezieret, und hingegen von denen herrschenden lastern befreyet waren. Es geben es alle

erzehlungen und sonderlich die lob-rede dieses Eusebii, daß man damals in allen stücken einen jüdischen prächtigen Gottesdienst anrichten, und aus dem guten Kayser einen Salomonem, aus den predigern aber priester und leviten wieder die natur des neuen bundes machen wollen. Drum ließ sich auch Constantinus durch den äusserlichen schein leicht bewegen, daß er geld genug hergab, nur damit alles in dem vermeynten heiligthum gläntzen und schimmern möchte. Ich will nicht gedencken, was man von dem Röm. Bischoff Sylvestro vorgiebet, daß ihm dieser Kayser soll eine güldene Crone mit edelgesteinen versetzet gegeben haben: Das ist aber gewiß, daß er dem Bischoff zu Jerusalem Macario ein sonderbar langes kleid, (στολὴν) so mit gold und sonst sehr prächtig gezieret, verehret, welches er anziehen solte, wenn er die tauffe verrichtete. i) Aus welchen urkunden die sache klar genug ist.

Constantini freygebigkeit dazu.

g) Beat. Rhenanus Argum. ad Tertull. de Pall. h) Lib. X. H. E. cap. 4. i) Theodor. lib. II. c. 27.

14. Nachdem aber dieses also einmahl aufgekommen, und durch die gewohnheit zum gesetz worden war, befestigte man sie nach der zeit gar durch eigene gesetze, damit sich hinführo niemand unterstehen möchte, die sache in zweifel zu ziehen. Und darinnen waren sonderlich nach ihrer gewohnheit die concilia geschäfftig, wie sie sonst über solchen satzungen mehr als über Gottes wort hielten. Da ward ernstlich befohlen, **daß die clerisey ja nicht andere kleider oder schuhe tragen solte/ als welche ihrem heiligen stande zukämen.** k) Und denen geringsten kirchen-dienern, dergleichen die leser waren, wurde auferleget, **daß sie nicht in weltlichen habit singen solten.** l) Ja man findet unter andern auch diese wunderliche satzung: **Es soll kein geistlicher weltliche kleider oder schuhe tragen/ widrigenfalls soll er 30 tage lang eingesperret/ und mit wasser und brod gespeiset werden.** m) Auch stehet unter den klagen, welche von von der Griechischen kirche über die Lateinische geführet werden, folgende: **Ihre geistlichen und mönche tragen vor weichlichkeit und hoffart alle tags-kleider wie die layen; man kan auch nicht aus dem ansehen unterscheiden/ wer geheiliget sey oder nicht.** n) Wer nun die hierunter steckende grosse heucheley und einbildung anmercken und straffen wolte, kam gewißlich bey den liebhabern derselben übel an, und gelangte schwerlich zu dergleichen vorgegebener ehre. Es ist etliche mal von Eustathio, dem Bischoff zu Sebastia erwehnet worden, wie ihm in dem meisten mag unrecht geschehen seyn. Die Historici setzen ausdrücklich, daß er deswegen von dem synodo zu Cäsarien abgesetzt worden, weil er einen rock getragen, der sich nicht geziemet habe. o) Da denn zugleich erzehlet wird, daß er einen Philosophischen habit getragen, dergl. dennoch vor diesem die vornehmsten lehrer nach obigem bericht auch gehabt. Nichts destoweniger wurde dieser mann von seinem leibl. vater deswegen verfolget, und um der eintzigen ursachen willen vom amte gestossen: Ja, welches schrecklich ist, noch dazu deswegen verdammt und verflucht. Denn man machte auf dem Concilio zu Gangris diesen schluß wider ihn und seine freunde: Wenn ein mann um vorgegebener übung der gottseeligkeit willen einen mantel brauchet, und als wenn er darinnen die gerechtigkeit setzete, diejenigen verachtet, welche andere gemeine kleidung brauchen, der sey verflucht!

Eigene gesetze von der priester-kleidung.

Eustathius ein bischoff wird um der kleidung willen abgesetzet.

k) Conc. Agathense c. 20. & Gratian. c. 22. q. 4. c. 2. Leo IV. in Syn. Rom. c. 12. &c. l) Conc. Bracarense I. c. 29. m) Concil. Matisconens. I. c. 5. n) Cap. 46. ap. Cotelerium Mon. Eccl. Gr. T. III. p. 504. o) Socr. L. II. C. 43. p) Conc. Gangr. c. 12.

15. Aus solchen processen ist handgreifflich zu sehen, wie sehr schon damals dergl. opinion überhand genommen habe. Und wiewohl selbige so gar tieff schon eingewurtzelt war, redeten doch redliche männer offt frey wider die unter dem geistl. habit versteckte heucheley. Wenn sie z. E. dieses bekenneten: **Du gläubest Gott nicht/ dessen belohnungen du nicht verlangest/ und dessen zorn du nicht scheuest: Ob du gleich die gottseeligkeit mit der kleidung vorgiebest/ und den glauben mit dem gürtel bekräfftigest/ und dich als heilig mit dem mantel lügenhafftig anstellest. Wenn einer gleich den habit des heiligen ordens anleget/ und den titel des gottesdienstes gleichsam darauf schreibet/ so ist er doch noch nicht glaubig.** q) **Der teufel siehet/ daß er weder mit offenbaren trübsalen noch mit ketzereyen fortkommen kan: Darum schicket er falsche brüder aus/ die unter dem habit der Geistlichkeit die natur des schwartzen und rothen pferdes haben/ in dem sie den glauben verkehren.** r) **Die Priester des Herrn befleißigen sich vielmehr auf einen aberglaubischen gottesdienst/ als auf die reinigkeit des hertzens/ oder des glaubens. Denn sie haben lange mäntel um/ wie die Griechischen Mönche/ und meynen/ sie wollen die Heil. Schrifft nicht durch den Geist/ sondern durch den buchstaben erfüllen/ wir müssen uns von dem gemeinen volck unterscheiden durch die lehre/ und nicht durch die kleider/ durch den wandel/ und nicht durch den habit/ durch die reinigkeit des hertzens/ nicht durch das äusserliche. Denn man muß die leute unterrichten, und nicht vor narren halten: Nicht ihre augen betriegen/ sonden ihren hertzen die lehre einflössen.** s) **Aber da werden etliche Pfarrer/ daß sie Rabbi und herren genennet werden. Denn in ihrem einfältigen stand hatten sie keine** reputation **noch** respect, **wenn sie aber Priester werden/ da gehen sie mit aufgerecktem hals/ tragen lange kleider/ und fordern die ehre von den menschen als eine schuld. Und dieses sind die baals-pfaffen.** t) **Man siehet/ wie die leute/ wenn sie nur ein wenig geld haben/ alsbald zu kirchen-ämtern eilen/ und sich gleich eine heiligkeit darauf einbilden/ wenn sie nur die kleider verwechselt haben/ das hertz bleibet unverändert.** u)

Redliche männer reden dagegen.

q) Salvianus lib IV. de Avarit. p. 175. r) Strabus Comm. in Apocal. c. IX. s) Cœlestinus Episc. Rom. Epist. ap. Auctorem Catal. Test verit. pag. 68. & 180. t) Hieron. Ep. 84. ap. eundem p. 82. u) Bernhardus hom. 4. in illud: missus est.

16. Mit welchen beschreibungen der alten die neueren völlig übereinstimmen, darunter ich nur etliche bewahrte Scribenten nennen will. Die vornehmste Theologi sind meistens nur nach dem mantel und bard-Philosophi: Man siehet bey ihnen den mangel und bard eher als den mann, Theologum oder Philosophum. Sie sind ferne von der that, nahe bey den worten: Die gottseligkeit ist ihnen nur ein gewerbe und gewinnsüchtige kunst, die sie um ehre und geldes willen üben, wie der schuster deswegen schuhe macht und verkaufft. Sie suchen nicht was Christo Jesu ist, sondern das ihrige, und prahlen nur bey dem gemeinen mann mit ihrer kunst und schwatzhafftigkeit. Diese heissen billiger Spermologi oder lotter-buben, als Theologi und gottesgelehrte: Denn sie haben nicht gelernet, empfunden oder erfahren, was Christus, glaube, H. Geist, oder wort Gottes in den armen und zerknirschten hertzen sey. x)

Noch mehrere klagen deshalben.

Unter diesen langen röcken stecken bißweilen die verzweiffelsten gemüther / die voller unleidliches hochmuths / feuriges zorns / giffrigen neides / unversönhlichen hasses und äusserster rachgier sind. y) **Es fehlet nicht viel / daß nicht heutiges tages mehr Lehrer in der kirchen seyn wollen als lernende. Da eilen sie unbereitet auf die cantzel / ziehen ohne vorher erlernte sprachen und wissenschafften den geistlichen habit an / nicht anderst als jener leib-eigene knecht den philosophischen bart.** z) **Man bedencke nun / was das vor grosse gefahr sey / wenn ohne unterscheid die jüngsten leute auf den Predigt-stuhl gelassen werden / die bißweilen von natur halb närrisch sind / keine erfahrung noch verstand haben / weder menschlich noch göttlich gelehrt / bißweilen voll gefressen und gesoffen / wie man offt siehet. Und wenn gleich die schwelgerey ferne von ihnen wäre / so bringen sie doch sonst nichts zum predigen mit als einen geistlichen rock und unverschämte stirn.** a)

Grosse gefahr junge leute auf den predigtstuhl lassen.

x) Mich. Neander præf. ad Cat. Græc. y) Zieglerus de Diacon. c. XV. n. 20. z) J. C. Dietericus Antiqv. N. T. P. II. pag. 237. a) Erasmus Ecclesiast. lib. I. p. 9.

17. Dergestalt reden die verständigen von dem verkehrten heuchel-wesen derer falschen Propheten, die in schaafs-kleidern zu den armen gemeinen unter dem schein eines rechtmäßigen beruffs kommen, und doch inwendig reissende wölffe sind, und deren früchte solche aussprüche verdienen. Unter den Heyden selbst ward die verstellung unter den kleidern als ein zeichen der schändlichen heucheley, falschheit und trügerey angesehen, dergleichen sie von ihren vermeynten Weisen und Lehrern wohl gewohnet waren. Es ist bekant, wie diese sonderlich unter dem philosophischen habit die leute betrogen haben, also, daß fast ein sprichwort daher entstanden. b) Die Christlichen scribenten wissens auch ihnen in den ersten zeiten wohl aufzurücken: Weil sie eben unter einem sonderlichen habit, der ein kennzeichen der tugend und weißheit seyn solte, die ärgste boßheit und betrügerey vornahmen, dabey aber doch ungestrafft und vor rechtschaffene Lehrer wolten angesehen seyn. Drum hiesse es bey den alten: **Es ist eine alte gewonheit unter dem mantel die heiligkeit vorgeben.** c) Davon auch jener eifferige mann zeugete, **er habe ihrer viel gesehen / welche / wenn sie der welt abgesaget hätten / sey es nur mit den kleidern und worten geschehen / nicht aber in der that und habe man keine veränderung des lebens an ihnen gemercket.** d) Weswegen er auch einem andern den rath giebet, er solle ja nicht, wenn er ins amt komme, einen langen rock umhängen und ausbreiten, und wider sein gewissen aus pharisäischem ehrgeitz sich damit belegen. Denn es sey besser, daß er dieses nicht am leibe, sondern im hertzen trüge, und daß man Gott, nicht aber das ansehen der menschen zum freunde habe. e)

Verstellung unter den kleidern auch bey den Heyden ein zeichen der heucheley.

b) Vid. vel Lucianus in Tomone p. 157. seqq. & Dial. Diog. cum Poll. p. 262. it. in [illegible] pag. 407. Seneca ep. 5. Symmachus l. II ep. 61. Epictetus Lib. IV. Diss. c. 8. Gellius lib. IX. c. 2. XIII. c. 21. aliique plures. c) Salvianus lib. IV. de Gub. Dei. d) Hieron. Epist. 4. ad Rustic. e) Ib. ep. 2. ad Nepot.

18. Es ist demnach überhaupt aus kirchen- und profan-scribenten längst von vielen angemercket worden, daß die menschen gemeiniglich bey dem äusserlichen apparatu und schein der inwendigen reinigkeit vergessen, und von ihrer natürlichen thorheit auf die einbildung geführet worden, als ob nun alles damit ausgerichtet sey, was so scheinbar in die augen falle, oder sonst die äuserlichen sinne bewegen und einnehmen könne. Da auch das unverständige gemeine volck hiebey grosse augen machte, und desto mehr ehrerbietung und scheu erwiese, wenn die welt-weisen in ihren philosophischen mänteln, die götzen-priester in ihren langen talaren, und unter dem verderbten Christenthum die lehrer in den neu-erfundenen priester-röcken aufzogen: Wurde aber dergleichen ornat desto eifferiger gehalten. Und je mehr der aberglaube, hochmuth und anderer verderb der clerisey anwuchs, je mehr nahm auch diß alles in dem äusserlichen ornat zu. Dahero auch die zeugnisse der verständigen, so davon dann und wann abgeleget wurden, fast umsonst waren, obgleich die darunter steckende superstition deutlich genug vor augen geleget ward. Denn da schrieben einige ausdrücklich: **Ein gemeiner Christ dürffte wegen des layen-habits sich nicht bekümmern / dann bey Gott sey kein ansehen der person. Denen layen / die Gottes gebot halten / stehet der himmel eben so wohl offen / als den geistlichen und die einen heiligen habit anhaben.** f) Wovon auch ferner unter dem Pabstthum die zeugen der warheit öffentlich bekannten, daß die priesterliche kleider, und anderer zierrath nichts nütze wären: Die aber von blinden leuten mit sprüchen aus dem Alten Testament vergeblich widerleget wurden. g)

Die menschen vergessen gemeiniglich bey dem äusserl. schein der inwendigen reinigkeit.

f) Auctor. lib. de Salutar. Docum. cap. 18. g) Waldenses in primis in Catal. Test. verit. pag. 733. 745. Conf. Kromayerus Cent. XV. Hist. Eccl. p. 447.

19. Wie aber die Mönche sich sonderlich zum geistlichen orden mitrechneten, also äuserte sich unter ihnen die heucheley und eingebildete heiligkeit bey der kleidung hauptsächlich: Wobey ich mich nicht aufhalten will, nachdem die thorheit ohne dem schon jederman offenbar ist. Sie hattens bey den leuten insgemein so weit gebracht, daß sie eben aus solchen affectirten kleidungen alsbald vor heilig gehalten wurden. Daher auch so gar in weltlichen gesetzen bey straffe der landes-verweisung und anderer leibes-straffe verboten wurde, daß kein anderer einen Mönchs-habit tragen solte. h) Wiewohl zu vermuthen ist, daß gleichwohl noch viel aufrichtige hertzen darunter gewesen, welche aus verlangen ihrem Gott ungehindert zu dienen, sich in diese lebens-art eingelassen, und nach eingeführter gewonheit dergleichen sonderl. ordens-kleider mit andern getragen. Indessen erinnerten die verständigen mit jenem bekanten scribenten: **Ein solch schlecht kleid** (wie es damals die einsamen von kotzen und madratzen trugen) **ist deswegen nicht zu achten, weil es bey allen gar zu deutlich ist / und nicht allein dem geiste keinen nutzen schaffet / sondern auch wohl einen eitelen hochmuth erwecken kan.** i) Gleichwie Augustinus selber zu seiner zeit die einsam-lebenden erinnerte: **Traget keinen solchen habit / daran man euch vor andern kennen könte. Verlanget nicht den leuten mit kleidern zu gefallen / sondern mit der gottseligkeit.** k) Und anderswo klaget er über die ver-

Der Mönchen heucheley äuserte sich hauptsächlich bey der kleidung.

kehr-

lehrten leute, welche nach art der Pharisäer ihre säume und denck-zettel breit zu machen pflegten. l) Eben wie Hieronymus auf die jungen kirchen-diener ungehalten ist, welche gekräusste haare trügen/ und in kleidern stolzirten/ nicht aber im leben gezieret wären. m) Insgemein wolte den rechtschaffenen männern ein affectirter habit nicht gefallen, da Christus und die Apostel selbst hierinne nichts neues oder sonderliches gemachet, sondern wie die andern leute mit gemeinen und schlechten kleidern zu frieden gewesen. Ja es sey vielmehr der schreckliche ausspruch wohl zu bedencken aus Zephan. 1, 8. Am tage des schlacht-opffers des Herrn/ will ich heimsuchen alle die ein frembd kleid tragen. n)

h) Justinianus Novella c. 35. 44. Conv. Novella v. 2.& ibi in Notis Dion. Gothofredus. i) Casfianus lib. I. Instit. Mon. c. 3. k) Epist. 109. l) Lib. de Oper. Mon. c. 28. m) Epist. 2. ad Nepot. n) Vid. Meierus l. c.

Ob den dem Gottesdienst sonderliche kleider gebraucht worden/ ist nicht zu erweisen.

20. Ob endlich insonderheit bey verrichtung des Gottesdienstes von denen dienern nach der Zeit sonderliche kleider gebrauchet worden, lässet sich fast von den ersten vier hundert jahren nicht schliessen. Denn ob gleich bey dem angehenden verfall gemeiniglich sonderbahrer ornat von kirchen-dienern angenommen ward, so findet man doch nicht daß sie bey öffentlicher administration anders als sonst erschienen wären. Welches denn billig von den gelehrten als eine nichtswürdige oder unnöthige sache angesehen wird. o) Denn was von den Papisten zum behuff ihrer abergläubischen meßgewande, und anderer zierrathen denen alten Christen ist angedichtet worden, verräth sich alsbald durch die abgeschmackte gedichte selber. Zum exempel, wenn Anacletus ein Röm. bischoff schon in den ersten zeiten soll anbefohlen haben, daß der Bischoff an hohen fest-tagen seine Diaconos, Sub-Diaconos, und anderer diener bey sich haben müste/ die vornen und hinten mit heiligen kleidern angethan seyn solten. u. s. f. p) Ingleichen wann ein anderer Stephanus, soll verordnet haben, daß die priester und leviten nicht alle tage die heilige kleider anziehen solten/ sondern nur in der kirche. q) Und was dergleichen neue erfonnene gesetze mehr sind, die sich die guten alten wieder ihren danck und willen aufbürden lassen müssen. Ich übergehe diese und andere fast unzehlige denckmahle der groben heucheley, und offenbahren verstellungen, die man an der verfallenen clerisey wahrnehmen kan, und weiß, daß ein unpartheyischer leser aus diesen wenigen proben das übrige von selbst leichtlich wird entscheiden können.

o) Vid. Centuriat. Magdeb. Cent. V. c. VI. pag. 363. p) Epist. ei tributa p. 38. q) Damasus apud Baronium A. CCLX. n. 5.

Num. LIII.

II. Th. XVI. buch, 17. cap. §. 3.

* Von der Disputation oder dem Colloquio zu Leipzig zwischen Eccio, Carlstadt und Luther.

Christian August Saligs historie der Augspurgischen Confession. I. Th. 1. cap. §. 21. seqq. pag. 21. seqq.

Eine weitläufftigere erzehlung von dieser disputation, als der seel. Arnold, hat Herr Salig in seiner historie der Augspurgischen confession, die wir also hieher setzen. Sie lautet folgender massen:

Leipziger Disputat.

§. 21. Die Leipziger unterredung m) gieng im monat Julio vor sich. Sie solte nur allein zwischen Carlstadten und Ecken seyn. Weil aber Luther des Pabsts gewalt in eigenen schrifften schon etwas angefochten hatte, wolte Eck mit ihm auch angehen. Lutherus kam also mit Carlstadten, nach erlangtem sicheren geleit, nach Leipzig, und nahm Philippum Melanchthonem auch mit sich. Dieser war aus Bretten, einem städtgen in der Nieder-Pfaltz gebürtig, und im vorigen jahre nach Wittenberg zum Professor der Griechischen sprache beruffen, da er erst im 22ten jahre seines alters war, und doch schon 6 jahr zu Tübingen studiret und gelesen hatte. n) Bey seinem abzuge hat sein Präceptor, Simlerus gesaget, alle Gelehrte zu Tübingen verstünden nicht, was sie an Melanchthonem für ein kleinod verlohren. o) Sein applausus zu Wittenberg war ungemein starck. Luther lobte und liebte, und brauchte ihn hernachmals wie seine rechte hand. Man nennte ihn einen allgemeinen Lehrer Teutschlandes. Seine schreib-art war nette und zierlich, sein vortrag deutlich, seine gelahrtheit wunderns-würdig, sein humeur gelinde und friedfertig; von ihm wird hernach ein mehrers zu reden vorkommen. Lutherum begleitete nach Leipzig der Hertzog von Pommern Barnim/ welcher zu Wittenberg studirte und Rector magnificentissimus war, von welchem die verfasser der acten des Leipzischen colloquii melden, daß er in theologischen sachen mehr verstanden, wie die Pabstischen Theologen. Viele andere Studenten von Wittenberg folgten ihrem Luther nach. Aus andern orten weit und breit versammleten sich viele leute, um eine sache, darauf gantz Teutschland attent ware, mit anzusehen. Eck aber und Emser von Dreßden, kamen noch zu ende des Junii nach Leipzig. Um die Studenten und andere fremde von beyderley Factionen in ruhe zu halten, musten in den heerbergen und andern orten wachen mit helleparten bestellet werden. p)

Melanchthonis lob.

m) Melanchth. schreiben an Oecolampad. Tom. I. Vitteb. Lat. f. 365. Eckens Brief an Hochsteaten nach Cölln. Tom. I. Vit. Lat. f. 335. Joh. Cellarii Brief an Wolfg. Friedr. Capito apud Lœscher. Tom. III. p. 225. Luth. an Spalat. Tom. I. Epp. f. 180. Nic. Amsdorfii beschreibung Tom. I. Alt. f. 275. und bey Hrn. Löscher l. c. p. 238. Pet. Mosellan. Ep. an Jul. Pflug, ibid p. 242. Joh. Rubeus, eines Cathol. Leipz. Studenten aus Francken berichte ib. p. 252. Eine andere teutsche Relation ib. p. 273. & Tom. I. Alt. f. 293. und Seb. Fröschel eben davon ib. p. 276. Endl. die acta Colloquii selbst, ib. p. 192. seqq. und unter den Hist. Sleidan. l. c. Mycon. c. 8. p. 34 Georg. Fabr. Orig. Sax. lib. VII. f. 860 Seckend. lib. I. Sect. 23. §. 54. & 72. D. Lœsch. T. III. der Docum. c. 9. p. 508. sqq Pfeiffers Leipzig. Hist. p. 340. sqq. Spalat. Annal. p. 30. sqq. n) Cammerar. in vita Phil. Melanch. §. 7. p. 23. sqq. Ed. Lips. 1696. 8. Bayle in Diction. Histor. & Crit. unter dem wort Melanchthon. o) Scultet. in Annal f. 25. Ed. Hardt. p) In der W. B. ist Disput. inter Jo. Eccium & Marc. Luth. absoluta in 15. Session. Ao. 1519. fol. in Msto zu finden 53. gezeichnet, ist vielfältig gedruckt herausgekommen 1519 conf. von der Leipz. Disput. Ludov. Ellies du Pin Bibl. Nouv. T. XIII.

Anstalten zu dem Leipziger Colloquio.

22. Hertzog Georg gab den grossen Saal auf der Pleissenburg zum Colloquio her, und ließ 2 catheter gegen einander bauen. Den Wittenberg. ließ er mit S. Martins- und Eccii seinen mit S. Georgens Schilden, alles aber mit tapeten behängen, bäncke und tische vor die zuhörer und notarien, die alles

alles aufschrieben, hinsetzen, wie denn wohl über 30 andere personen vor sich die acten nachgeschrieben. Der Hertzog wolte bey dem dispute mit bey seyn, und hatte groß vertrauen auf **Ecken** gesetzet, der sich schon anderweit, als ein ander Goliath, mit disputiren fürchterlich gemachet. Dieser, meynte Hertzog Georg würde Luthern überwinden, und seinen ruhm auf einmal vernichten. Und weil er den anwachs der neuen Wittenbergischen academie beneidete, und viele von Leipzig dahin zogen, mithin zu befürchten war, daß seine Universitat gering werden würde; so freuete er sich zum voraus, daß Carlstadt und Lutherus vor so vieler menschen augen zu spott werden, und die Wittenbergische academie an ihrem flor grossen anstoß leyden würde. Er ließ erst in der Thomas-kirche eine messe de Spiritu Sancto lesen. Die Magistri giengen paarweise in procession hinein, und von dar auf die Pleissenburg. Es wurde dabey herrlich nach damaliger art musiciret. Petrus Mossellanus muste in einer Lateinischen rede den actum einweihen. Das Veni Sancte Spiritus wurde angestimmet, und die anwesende fielen auf die knie. Den 27sten Junii nachmittags um 2 uhr war die erste unterredung Carlstadts mit Ecken, von dem freyen willen des menschen und der gnade Gottes. Beyde durfften keine bücher mitnehmen. Denn Eck verließ sich auf sein gutes gedächtniß, konte auch dabey brav schreyen, welches beydes Carlstadten fehlete. Nach einigen unterredungen disputirte Lutherus mit Ecken den 4ten Julii von des Pabsts gewalt, welche disputation die folgende tage fortgesetzet wurde. Eck wolte den seligen Luther verhaßt machen, als einen Hußiten. Lutherus antwortete, daß alles nicht zu verwerffen sey, was die Hußiten gelehret. Worüber Hertzog Georg ungedultig geworden, die hände in die seiten gesetzet, und gesagt: **Das walt die sucht.** Den 8ten Julii handelte man vom fegfeuer, den 11ten vom ablaß, den 12ten von der reue, den 13ten von der absolution und genugthuung der menschen für ihre sünden. Den 14ten fieng Carlstadt wieder an, und den 16ten wurde der gantze actus beschlossen. Wer die disputations-puncte betrachtet, wird nicht lange fragen, wer untergelegen, oder obgesieget? Die Papisten schrieben sich den völligen sieg zu und riefen victoria. Und das konte nicht anderst seyn, da der Hertzog noch eyfrig Päbstisch war, und alle Gelehrten zu Leipzig auf Eckens seite stunden, wiewohl viele unter dem disputiren sanfft eingeschlaffen, und sich wenig um die warheit bekümmert. D. Ecken erlaubte man öffentl. zu predigen, und Luthers lehre dem volck verhaßt zu machen. Die Herren Professores ritten und fuhren mit ihm aus, und machten sich mit ihm lustig. Zu Luthero kamen wenig, und das heimlich. Doch scheinets, daß die Pfaffen sich recht für ihm gefürchtet haben, welches daraus zu schliessen, daß, da Lutherus in eine kirche kommen, da sie eben ihre monstrantz dem volck wiesen, sie aber erfuhren, daß Lutherus in der kirche wäre, sie mit ihrer monstrantz davon, und in die sacristey gelauffen. Hertzog Georg hat auch gesaget, es möchte der Pabst nach göttlichem oder menschlichem recht der oberste richter seyn, so bliebe er doch Pabst. Unverständige hatten gelästert, Lutherus trüge einen teufel in der büchse oder in seinem ordens-rocke. Und Eck hat hernach selbst an den Churfürsten geschrieben, daß Luther an einem finger ein fädgen und silbern ringlein getragen, darüber die Leipziger viel redens gehabt. (*)

Anfang der unterredungen

Ausgang derselben.

(*) Rubi Lougi neu büchlein von der löblichen disputation öffentlich gehalten für Fürsten und Herren, für Hochgelahrten und Ungelahrten in der werthen hochgepriesenen stadt Leipzig, reimenweiß 1519. 4.

23. Ich gehe mit stillschweigen vorbey, wie beyde partheyen den verlauff dieser unterredung erzehlet, und wie sie darüber gestritten, absonderlich Eck und Melanchthon. Auch ist nicht zu gedencken, was Eck auf einer, und Carlstadt und Luther auf der andern seite bey dem Churfürsten für schrifften gewechselt, welche in Lutheri wercken sämtlich zu lesen. Es wäre auf beyden seiten besser gewesen, wenn solche unterredung unterblieben wäre. Denn der Päbstlichen lehre ihre blöse wurde nur immermehr offenbar, obgleich ihre gründe aus den Concilien, vätern und scholasticis bey den, die dieselbe vor bündig erkannten, gelten musten, aber bey denen, die das göttliche wort nur allein für die eintzige richtschnur annahmen, für sehr kahl angesehen wurden. Allein was war zu thun? Eck sprach den Wittenbergischen Lehrern gleichsam hohn, foderte sie zum zweykampff heraus, und wolte mit gewalt auf einer Universität mit ihnen disputiren. Hätten sie sich entzogen, so hätte der gegenpart von ihrer unrechten sache und furchtsamkeit, fürs licht zu treten gelästert. Da sie nun aber dazu genöthiget wurden, so muste Lutherus, der Ecken an gelehrsamkeit bey weitem übertraf, aus der noth eine tugend machen; allein weder der Churfürst, noch er, sahen gern, daß er von der Päbstlichen gewalt seine meynung offenbarlich sagen muste, inmassen alle beyde des Pabstes noch gerne verschonet hätten. Und überdem hat man kein exempel, daß solche unterredungen die warheit hervor gebracht. Bißweilen kan einer, der ein guter zungen-dröscher ist, eine schlimme sache wol, und ein anderer, der keine läuffige zunge hat, eine gute sache übel vertheidigen. Die wenigsten zuhörer begreiffen die warheit, die meisten aber fallen **dem bey / der das gröste und lezte wort gehabt.**

Schrifften beyder partheyen wider einander vom Colloquio.

Num. LIV.

Zum II. Th. XVI. B. 17. cap. §. 8.

* Von dem Colloquio oder Religions-gespräch zu Zürch, zwischen Zwinglio und den Papisten.

Johann Jacob Hottingers helvetische kirchen-geschichten. III. Th. 6. B. pag. 105. seqq.

Die ausführliche historie von diesem religions-gespräch will ich aus Hottingers kirchen-geschichten hieher setzen: Sie lautet also:

Als Zwinglii widerwärtige immer harte reden gegen ihn und seine predigten ausgestossen, hat er auf der cantzel, auch vor dem grossen Rath, für welchen er sich persönlich gestellet, rechenschafft zu geben von seiner lehr sich anerboten, und angehalten, über die streitigen glaubens-artickel, in beyseyn einer Bischoff-Constantzischen gesandschafft, vor Gelehrten und Ungelehrten, ein gespräch anzusehen, mit versprechung, sich weisen zu lassen, so man ihn irrig befinde: widrigen falls soll man ihn bey der warheit schirmen. Auch hat unlang zuvor, Leo Jud, einem Augustiner-Mönch, der in St. Peter-kirch 27. jahr geprediget hatte, als selbiger auf der cantzel die eigene genugthuung für die sünden, vertheidiget, solches öffentlich widersprochen. Zwar hatten auch gemeine bürger solchen abergläubigen Predigeren,

dann

dann und wann öffentlich eingeredt, welches die Oberkeit empfindlich gestrafft, weilen viel unordnungen daraus entsprungen. Aber Leo Jud gieng vorsichtig in die sach. Er sagte zum Mönch: Höret mich Ehrwürdiger Herr Prior. Wendete sich hiemit auch gegen das volck: Liebe bürger seyd stille, sprach er: Ich wird mich so verhalten, daß niemand sich zu beschwehren haben soll: Und legte damit dem Mönch die ausgestreuete unwarheiten unter augen. Etliche zörneten über Leonem. Andere haben ihn verfochten. ii) Ferneren unruhen vorzukommen, ist samstags nach der beschneidung, vom Stand Zürch ein manifest ausgefertiget worden, **in welchem alle Kirchen-diener und andere Priester/ der stadt und landschafft Zürch/ so jemand falscher lehr zu überzeugen vermeynten/ vermahnet werden/am 29. Jenner bey früher Rathszeit zu Zürch zu erscheinen/ und das/ so sie widerfechten/ mit göttlicher schrifft/ in Teutscher sprache anzuzeigen. Alsdann/ nachdem es sich befinden werde/ daß es mit Gottes wort übereinkomme oder nicht; Jedem fortzufahren oder abzustehen werde befohlen werden: auf daß nicht immer ein jeder/ alles/ das ihn gut bedünckt/ ohne grund H. Schrifft/ an der cantzel predigte/ rc. Es wurde auch der Bischoff von Costantz ersucht/ persönlich/ oder durch eine bottschafft hierum zu erscheinen. Guter hoffnung/ Gott der allmächtige werde die/ so das wort der warheit also ernstlich suchen/ mit selbigem gnädig erleuchten.** i) Auch die zu Baden versammlete Eidgnossen würden schrifftlich gebetten, sich hierbey einzufinden. k) Hierum hat Zwinglius seine bißher gepredigte lehr, in 67 artickel verfasset, und in druck verfertiget: mit anerbieten, selbige aus Heil. Schrifft zu verfechten, und denen nachzugeben, welche anders aus Heil. Schrifft darthun werden. Der erste artickel bestreitet die lästerung: daß die Heil. Schrifft ohne bekräfftigung der kirch, kein ansehen habe. Die folgende sind von gleicher wichtigkeit: Daß nemlich Christus unser einiger Lehrer und Miteler seye: Daß: welche eine andere lehr dem evangelio gleich achten, oder vorziehen, nicht wissen, was das evangelium seye: Daß Christus das einige, ewige haupt der glaubigen seye: Alle, so in diesem haupt leben, seyen glieder und kinder Gottes, und die kirch, ohne verwaltung dieses haupts, vermögen dessen glieder nichts: Hieraus schließt er, was von dem pracht, satzungen rc. der Römischen Clerisey zu halten seye: und bezeuget, sein einiger zweck seye, das haupt der kirch, in sein gebührendes ansehen zu bringen. Jedem Christen liege ob, allen fleiß anzukehren, daß allein das evangelium geprediget werde: Christus seye ein einiger, oberster, ewiger Priester: Die meß sey kein opffer: Alle speiß sey zu jeder zeit zu essen erlaubt: Alle Mönchs-orden, kutten, zeichen blattenscheeren rc. seyen verwerfflich: Die ehe seye alle menschen zugelassen: Dem oberkeitlichen gewalt seyen alle menschen, auch die Geistlichen zu gehorsamen, schuldig: Die Oberkeiten haben von Gott gewalt, die lasterhafften zu tödten: Gott allein verzeihe die sünden, und zwar allein um Christi willen: Die sünden ums geld vergeben, seye eine simoney: Nach diesem leben seye kein fegfeuer l)

Ausgeschrieben.

Zwinglii lehr.

ii) Epist. Oecol. & Zwinglii p. 193. b. 290. Stein. Hist. Ref. Mscr. i) Op. Zwingl. 2. 608. Bull. Ref. p. 67. k) Abschied. l) Zwingl. op. T. I. pag. 1.

Indessen suchte der Pabst, mit glatten worten Zürch zuergewinnen. Dann als sein Guarde-Hauptmann, Caspar Röust, seinen herrn vater, Burgermeister zu Zürch zu besuchen lust hatte, hat ihm Adrianus ein süsses schreiben an herrn Burgermeister Röust mitgegeben. m) Ennius, welchen der Pabst, vermuthlich in sothaner gesellschafft, gen Zürch gesendet, muste ihn Päbstlicher gnad mündlicher versicheren: und den Eidsgenossen eine bündniß mit dem Römischen Stul belieben. n) Ennius brachte auch Päbstliche Breve an Zwinglium, und Frantz zu Einsidlen. Dieser war zwar nun dem evangelio zugethan: doch weil er ehmals dem Römischen Stul gute dienste geleistet, wolte ihn dißmal der Pabst, und durch desselben mittel, Zwinglium, wiederum auf seine seite bringen: Omnia pollicitus præter sedem Papalem, und liesse diesem (durch Zinck) alles versprechen, allein die dreyfache cron ausgenommen. Auch in dem an Zwinglium geschriebenen Breve, o) lässet sich der Pabst vernehmen, peculiarem quandam in te fidem habemus, daß er zu Zwinglio ein sonderbares vertrauen habe. Er vermahnte ihn anbey: Quo nos animo (&) ad honores tuos & commoda tendimus: Eodem tu in nostris & dictæ sedis Apostolicæ rebus procedas &c. daß wie der Pabst dessen erhöhung und nutz suche, gleichfalls Zwinglius den Pabst betrachte. Aber Zwinglius liesse sich hierdurch so gar nicht verhinderen, daß er vielmehr neuen muth gefasset, und dargethan, daß der Pabst der Antichrist seye. p) So daß Ennius von Zürch gen Costantz aufgebrochen, um Erasmum durch gleiche mittel gegen Lutherum zu verhetzen: dräuete auch, mit Faber gen Zürch zu kommen, um wider Zwinglium zu kämpffen. q) Hergegen aber andere, Zwinglio sporen gegeben, seinen rühmlichen lauff unermüdet fortzusetzen. r)

Pabst flattiret der stadt Zürch.

und Zwinglio.

m) Dat. 13. Jan. Hotting. H. E. VII. 637. n) Anecd. o) 23. Jan. Apograph. ejus insertum a Myc. Vit. Zvvingl. p. 4. Conf. op. Zvvingl. II. 257. a p) Loc. cit. Bullinger. Hist. Ref p. 65. q) Hotting. H. E. VI. 27. 399. r) Hotting. H. E. VI. 27. 399. Oecol. & Zvvingl. Epist. 189.

Adrianus hat auch die stadt Costantz in einem weitläufftigen s) durch Geregatum r) von Nürnberg überschickten schreiben, (nachdem er darinn unmäßig Lutherum zwar verkleineret, den Römischen Stuhl aber erhebet) vermahnet, daß sie Lutheri bücher zu drucken oder zu verkauffen, den ihrigen nicht mehr gestateen. Geregatus begehrte eine f[illegible]eunige antwort, um selbige an den Pabst überschicken zu können. Aber der Rath hat ihn keiner antwort gewürdiget. Das zu Nürnberg ausgegangene edict aber, hat zu Constantz, einen zweyfachen streit erreget. Erstlich, indem, daß die Geistliche partheyen, hinter einander gekommen. Der abscheid vermöchte, man solle allein das evangelium predigen; Zwar nach dem verstand, welchen die Christliche kirch approbire. Die Pabstler verstünden durch die kirch die Römische. Wann er aber und dessen mitarbeiter, verstuhnden die allgemeine kirch. Nun werden durch diese kirch allein die Lehrer approbiret, welche sich auf die Schrifften A. und N. Testaments gründen. Der andere streit war zwischen dem Bischoff und der stadt. Die stadt liesse sothanes edict nicht aufschlagen. Als es der Bischoff thun wolte, wurde es ihm nicht gestattet, weil es wider der stadt gewonheit und freyheit wäre. Als er hierüber an die stadt eine bottschafft abgefertiget, hat er abschlägige antwort bekommen. tt)

Päbstliche briefe zu Constantz verachtet.

Reichs-abscheid erweckt zu Constantz streit.

s) Dat. 1. Dec. 1522. t) 12. Jan. tt) Hist. Const. Mscr. p. 51. 128.

Herr

Bullinger kommt gen Cappel.

Herr Wolffgang Joner, Abt zu Cappel, war ein so eifriger mann, und so grosser liebhaber gelehrter leuten, daß er die Heilige Schrifft fleißig gelesen, offt selbst geprediget, und seine zwölff conventualen zur gottseligkeit, und zu den studiis angehalten. Zu gleichem end wolte er in seinem Closter eine schul haben. Und beruffte hierum, M. Heinrich Bullinger, obgedachten Decani zu Bremgarten sohn: welcher Anno Christi 1504. am 18ten tag Heumonath gebohren, und in mehrmahliger augenscheinlicher lebens-gefahr von Gott wundersam erhalten worden, auf daß die kirch, deren herrlichen, von Bullinger ihro geleisteten diensten, nicht manglen müste. Im zwölfften jahr seines alters (Anno Christi 1516.) reisete er zu Johannes, seinem älteren bruder, gen Emmerich, im Hertzogthum Cleve, woselbst M. Casper von Golgau, eine beruhmte schul hatte. u) Anno Christi 1519. kam er gen Cöln. Woselbst er Anno Christi 1520. auf seiner lehrmeisteren einrathen Lombardum gelesen, als er aber wahrgenommen, daß Lomdardus alles aus den vätern zusammen geraspelt: hat er die schrifften Chrysostomi und anderer väteren zur hand genommen, und sich reiner als Lombardum befunden. Er hat auch Lutheri schrifften gelesen. Die beduncktenihn gleich, den vätern näher kommen, als Lombardus. Insonderheit sind ihm die neulich-ausgegangene loci communes Melanchthonis wohl zu statten kommen. Weilen dann diese und die väter auf die Heil. Schrifft sich bezogen, hat er sich auf die Heilige Schrifft gelegt, und durch Gottes gnad die Römischen irrthümer daraus erkennet. Diese bücher wurden ihm gereichet aus der bibliothec deren Cölnischen Prediger-Mönchen durch Georg Diener, gebürtig von Elgg, Zürich-gebiets, so hernach Ordens-Provincial geworden seyn solle. Anno Christi 1522. wurd er zu Cölln meister der freyen künsten: reisete heim, und nachdem er fast ein jahr daselbst mit studiren zugebracht, hat ihm Abt Joner seine schul angetragen, da er am 17ten tag Jenner zu unterweisen angefangen. x) Seine zuhörer waren der Abt, die Convent-Herren, und wer da wolte. Dann weilen wenig Mönchen, die doch den gottesdienst in Lateinischer sprach verrichteten, Lateinisch verstanden, hat er in Teutscher sprach, vormittag eine stunde lang, Erasmi Paraclesin, hernach dessen Compendium, auch Melanchthonis locos: in der anderen stunde hat er die Heil. Schrifft erkläret: Nachmittag hat er die Lateinische sprach und freye künste vier stund lang getrieben. Von seinem, sechs jahr lang, an diesem ort angewendetem fleiß, zeugen neben dieser ordinari arbeit, seine vielfältig gedruckte und noch ungedruckte bücher, welche er zu Cappel geschrieben.

u) Epist. Arend. Bulling. 87. x) Bulling. Siml. Lavat. Stuck. in vit. Bulling.

Hindernisse gegen die zu Zürch angesehene disputation.

Wonneck, Professor der artzney zu Basel, liesse sich wider anderer Päbstleren weise, auch wider das Päbstliche verbot, l) vernehmen, das Pabstthum durch eine öffentliche disputation zu beschirmen: und hat an der Weyhnacht etliche lehr-sätze angeschlagen. m) Occolampadius erachtete wohl, daß dieses nicht aufrichtig gemeynet. n) Man vermuthete aber, sein absehen wäre, die disputation zu Zürch zu verhinderen: Dann etlichen Päbstleren zu Basel, die disputation zu Zürich nicht recht gelegen: Unter dem vorwand, daß die religions-untersuchung, vielmehr zu Basel, oder einer anderen Hohen-schul geschehen solle; o) um nahmlich die sach nach weise der Röm. schul-lehren zu erörtern. Aber diese wurden von selbigem löblichen Magistrat gen Zürch gewiesen: Die übrige meiste Eidgenössischen Stände hatten den ihrigen beyzuwohnen verbotten. Doch hoffete Zwinglius einen glücklichen ausgang, und wünschete, daß wenigst Faber der Handlung beywohne. p) Solches nun ist geschehen. Faber, D. Martinus Blantz, Theologus, und Prediger von Tübingen: D. Georg Vergenhanß: und Friedrich Jacob von Anweil, Ritter, q) samt Jochem Maler, r) Bischöfflichem Cantzler s) haben sich am 29sten tag Jenner zu Zürch auf dem Rath-hauß eingefunden. Zwinglius hätte gern Glareanum bey dem geschafft gehabt: welcher diesem vorhaben der stadt Zürch günstig war. Er hat sich aber wegen leibes-beschaffenheit entschuldiget, t) anbey Zwinglium vermahnet, Fabro und Eccio (so diese kommen werden) hertzhafft aufzusitzen. Deren anwesenden frembd- und heimschen personen wurden 600. geachtet, welchen, nachdem sich der grosse Rath besammlet, angezeiget worden, daß diese handlung dahin angesehen, daß, wer den andern irriger lehr bezüchtigen wolte, solches ohne scheu thun möchte.

Verlauff dieser Deputation.

Die Bischöfflicht bottschaffter liessen sich vernehmen, sie wären allein zugegen, wegen zu Zürich eingerissener streitigkeiten, bericht einzuholen, und die partheyen zu versöhnen. Zwinglius versetzte: Vielmehr wäre es um das zuthun, daß er seines glaubens rechenschafft gebe: Zu dem end habe er selbigen in 67 artickeln ans licht gegeben: Könne man in deren einem etwas fehlers weisen, wolle er sich berichten lassen. Faber, welcher in diesen versammlungen einen rothen hut getragen, u) antwortete: Solche untersuchung müsse auf das, vermög jüngsten reichs-abscheids, innert jahrs-frist haltende concilium verschoben werden. Wenigst solte man vielmehr zu Cöln, Pariß, 2c. vor gelehrten leuten, als zu Zürch disputiren. Die Christen in Spanien, Syrien, in den Cycladischen Inseln werden sich an das, so man hie von so wichtigen artickeln schliessen werde, nicht kehren. Er suchte endlich von wegen des Bischoffs, daß man die handlung einstelle. Zwinglius aber versicherte, daß das angesetzte concilium keinen fortgang gewinnen werde: Die Prälaten werden sich zu keinem dergleichen freyen concilio verstehen. x) Daß man auf den Hohen-schulen rath hole, seye unnöthig: Sintemalen die unfehlbare, in Hebräischer, Griechischer, Lateinischer sprach ihnen vor augen-ligende Heilige Schrifft, den streit zu entscheiden genugsam seye. So befinden sich dißmahl in dieser stadt durch Gottes gnad, mehr in diesen sprachen geübte männer, als in allen denen von Fabro angeregten hohen-schulen. In dieser ansehnlichen versammlung, sitzen viel Doctores Heiliger Schrifft, viel Rechtsgelehrte, und andere hoch-gelehrte männer, aus verschiedenen Hohen-schulen, welche die vorbringende schrifft-örter zu erdauren tüchtig seyen. Doch so auch diese nicht zugegen wären, hoffe er, unter denen anwesenden, seyen viele durch Gottes Geist erleuchtete fromme hertzen, welche entscheiden könnten, wer die Heilige Schrifft recht brauche, oder verdrehe. Als niemand solches beantworten wolte, erinnerte herr Burgermeister, daß, wer etwas hierwider einzuwenden wüste, solches hervor brächte. Zwinglius wiederhohlte solches bittlich, und zum drittenmahl: dräuete auch, diejenigen, so biß dahin das

maul

maul wider ihn so vermessen gebraucht haben, mit nahmen heraus zu fordern. Jacob Wagner, ein Pfarrer aus dem Zürich-gebieth, erinnerte, vermöge zwar neulich ausgegangenen Bischoff Constantzischen befehls, solte man in bißher üblichen kirchen-ceremonien, vor haltung eines Concilii nicht das wenigste ändern. Doch so man wider Zwinglii lehr-sätze, aus Heil. Schrifft nichts beybringen könnte, werde man, ohngeachtet Bischöfflichen Mandats, befugt seyn, selbige, als in Heil. Schrifft wohl gegründet, einzuschärffen. Folgends müsse dem armen Priester zu Wisisbach, welcher auf das Bischöffliche Mandat hin, handvest gemacht worden, unrecht geschehen seyn. Faber versetzte: Er hätte diesem gefangenen aus Heil. Schrifft so viel dargethan, daß er seinen irrthum von anruffung der heiligen erkennet und widerruffen. Zwinglius begehrte hierauf, und zwar zum öfftern, Faber solte doch diejenigen Schrifft-örter, mit welchen er den Priester überwunden, beybringen. Da bekennete Faber, ihm wäre begegnet, was die Schrifft sage von dem narren, **daß er sich in worte verwickele**; könnte aber nicht dahin gebracht werden, eine einige Schrifft-stell für die anrufung der Heiligen, einzuführen; allein steurete er sich auf die Vätter, durch deren ansehen die streitige Articul eingeführet worden: Auch daß fahls sothane gebräuche irrig seyen, die allgemeine Christliche Kirch 1400 jahr lang geirret haben müsse. Nachdeme Zwinglius solches beantwortet, und die Priester-ehe zu einem beweißthum angeführet, daß die aussprüche der ersten Kirch und Concilien durch die späthere abgeschaffet, und anstatt des guten böses auf die bahn gebracht worden; hat Sebastian Hofmann erzehlet, daß auch er, wegen zu Lucern von ihm aus heiliger Schrifft verworffener anruffung der Heiligen, zu Constantz verklagt, und der ketzerey beschuldiget, folgends von Lucern verjagt worden sey. Demnach dann, Faber sage, daß diese anruffung in Heil. Schrifft gegründet, und solches dem gefangenen Priester von ihm dargethan seye, solle er um Gottes willen die sprüche aus der Heil. Schrifft anzeigen, Faber aber bliebe stumm. Leo Jud begehrte ein gleiches, sagende: Er seye neulich beruffen worden, ein Pfarrer zu Zürich zu seyn. Weil er vermerckte, daß die Römische sachen in Heil. Schrifft keinen grund haben, könne er selbige nicht hoch halten. Werde auch seine zuhörer allein auf Christi fürbitt weisen, und mit Christi leyden trösten. So sein vorhaben unrecht, soll ihn Faber aus Heil. Schrifft eines bessern unterweisen. Faber antwortete: Zween hunde seyen des hasen tod. Habe mit Leone, der ihm unbekannt, nichts zu schaffen; beruffte sich aber endlich auf die durchgehende gewonheit der Christenheit: Auf die Litanie, auf den Meß-Canon: Item, daß Maria gesagt: **Alle geschlechter der erden werden mich selig preisen**; mit dem beyfügen: So dieses nicht genugsam, befinde er sich bemüssiget zu schweigen. Auf gleichen schrot hat es D. Martin von Tübingen gemachet. Nachdem Zwinglius selbigen mit stattlicher antwort abgefertiget, hat Hofmann von Schaffhausen, und D. Sebastian Meyer von Bern, deren von Zurich vorhaben gelobet, und Gott gebetten, ihnen tapfferkeit zugeben, daß sie weder durch Kayserlichen, noch durch Päbstlichen gewalt sich darvon abschrecken lassen. Eingedenck, daß Gott gemeiniglich grosse dinge durch schwache werckzeuge verrichte.

l) Sleidanus p. 84. b. m) Glarean. 1523. 3. Cal. Jan. n) Epist. Oecol. & Zuingl. 809. o) Glarean. 13. Cal. Febr. 1523. Hotting. H. E. VI. 373. p) Epist. Oecol. & Zuingl. pag. 189. q) Bulling. pag. 75. Veithans; sed Fabri Bergenhans scribit. r) Hartmann. p. 451. & Bucel. ab Hartmann. de ceptus ad An. 1584. Academ. Gallic. Diction. tit. Zuingl. ad An. 1585. Arnold. H. E. XXI. 17. 8. istam disputationem malè adAn. 1519. referunt. s) Vogel. Const. Hist. t) Epist. Zunigl. & Oecol. 189. Hotting. H. E. VI. 375. u) Zuingl. op. I. 283. b. x) Et in altera Disputatione; Certò novi, inquit neminem esse mortalium, cujus filius modò recens natus, aliquando Concilium unquam celebrari visurus sit, in quo penes divinum verbum, omnis sit de rebus decernendi auctoritas. Zuing. op. 2. 685. b

Ausschlag.

Nachmittag besammlete man sich wiederum, da wurde das Oberigkeitlich gefällte urtheil offentlich abgelesen: Daß nemlich Bischoff von Constantz vor einem jahr, als dessen Bottschafftere zu Zürich gewesen, ersuchet worden, alle Geistliche seines Bischthums zu beruffen, und mit ihnen zu ratschlagen, was bey dieser zeit erregter glaubens-streitigkeiten, jeder zu seines gewissens sicherheit zu thun habe, darvon droben Bl. 79. zusehen. Nachdem aber der Bischoff solches unterlassen, seye bey überhand nehmender spaltung, die Oberkeit zu Zürich genöthiget worden, dißmahliges gespräch anzusehen. Sintemahl dann diejenigen, welche Zwinglium der ketzerey bezüchtiget, sich nicht unterstanden, solche beschuldigung aus H. Schrifft darzuthun, soll Zwinglius in verkündigung Göttlichen worts tapfer fortfahren; auch übrige ihnen angehörige Kirchen-diener, sollen bey hoher straff nichts predigen, als was sie mit Heil. Schrift darthun können. Faber sagte nicht, ob dieser ausspruch ihm wol oder übel gefallen; hat aber sich vernehmen lassen: hätte Zwinglii Articul erst selbigen tags q) gelesen, und wolte behaupten, daß die Heil. Schrifft uns auch mündliche angebungen beliebe. Desgleichen, daß die H. Schrifft recht zu verstehen ein menschlicher Richter nothwendig seye. Dieses alles hat Zwinglius beantwortet, und die Kirchen-diener, daß sie die H. Schrifft fleissig lesen, und sich allein an selbige halten, vermahnet. Darauf einer gefraget: Wie aber, so eines Pfrund nicht so viel eintrage, daß er ein testament zu kauffen vermöchte? sich verrathende, daß er Gottes volck zum ewigen leben unterweisen solte, kein Neu Testament gesehen, viel weniger gehabt. Die letzte wort, welche Faber in diesem gespräch hören lassen, waren diese: **Man könnte einträchtig und friedlich in der welt leben/schon kein Evangelium wäre.** Vergessende deren in den tagen des Neuen Testaments, durch die Engel gehaltenen ersten evangelischen Predigt: **Fried auf Erden**; und das Christus, der kern, und das marck der evangelischen Predig, unser **fried** seye. Billig urtheilte Zwinglius von Faber: Vehementer audax est, ad effutiendum quicquid in buccam venerit: Er darff reden, was ihm in den sinn kommt, r) Im abscheid nehmen, hat er wider Zwinglium zuschreiben gedräuet. Zwinglius antwortete, ihm werde nichts liebers seyn. s) Müßte aber auch von Herren Burgermeister den verweiß hören: Der degen, mit welchem der von Wislisbach erstochen worden, wolle nit zum vorschein kommen. Und von Abt Joner: Wo sind nun diejenigen, welche uns verbrennen, und selbst holtz anlegen wollen? warum tretten sie nicht hervor? t)

q) Acceperat eas pridie Vitoduri Zunigl. op. II. 586. 14. IpsequeFaber fatetur, in warliche unterrichtung. r) Zuingl. 19. febr. s) Jac. Ammian. 31. Jan. t) Zuingl. op. T. II. 607 b. sqq. Bull. adv. Cochl. p. 65. Hotting. H. E. VII. 628. sqq.

Von dieser disputation, oder wie Bullingerus redet, u) von diesem ersten Zürichischen synodo schreibet ein hochgelehrter Holländis. Theologus: Er wisse keine disputation, da es in besserer ordnung hergegangen, und die mit so gutem nachdruck gehalten worden, da alles friedlich abgehandelt, reifflich überleget, die widerwärtigkeit überzeuget, und mit der Obrigkeit einhelliger stimme, eine durchgehende Reformation zu Stadt und Lande ge-

gefolget seye. x) Glareanus hat nicht unterlassen, Zwinglio wegen erhaltenen siegs glück zu wünschen. y) Oecolampadius thate ein gleiches, entschuldigte anbey seine abwesenheit, und war mißvergnügt, daß Zwinglius, weil die feinde sogar unbewaffnet erschienen, seine erfahrenheit und kräffte nicht an tag legen können. z) Faber hat auch an denen orten, an welchen er bißdahin für einen grossen Doctor passiret, und mit seiner praleren die einfältigen aufgehalten, den credit verlohren. a) P. Hartmann selbst gestehet, daß Faber in diesem gespräch nichts gewonnen; Er setzet hinzu, er seye von Zwinglio im gespräch beschimpffet, und mit schmäh-worten übergossen worden, b) solches aber ist nicht erweißlich. Um das aber die überwundene parthey viel dergleichen falsche reden ausgesprenget, c) ist man genöthigt worden, den verlauff der handlung an tag zu geben, durch M. Erhard Hegenwald, welcher eine vorred an Jacob Rusinger, Abt zu Pfeffers, beygefüget.

u) Adver. Cochl. p. 65. x) Hornbek. summ. Controv. p. m. 251. y) Prid. Non. Febr. Hotting. H. E. VII. 873. z) VI. Febr. a) Ann. 12. Mart. ad theol. Blar. b) pag. 451. c) Jodocus Hessius, Monachus Ittingensis: Plures sunt apud nos rumores, quibus falsissimo (ita spero) titulo Zuinglius traducitur.

Fabri frechheit.

Faber zwar hat den 26. tag Mertz ausgehen lassen, **seine wahrliche unterrichtung / wie es zu Zürich den 29 Jenner ergangen seye / an Theobald / Abt zu Lützel**; woselbst er eingewendet: Hegenwald habe des Zwinglii antworten besser, seine des Fabri aber, schlimmer als sie geflossen, eingeführt; und verneinte sachen, deren ihn die gewesene zuhörer hätten überweisen können. Ist deswegen keiner antwort gewürdiget worden, ausgenommen, daß Hans Hab, hernach Burgermeister, Heinrich Wolff, Heinrich Werdmüller, Conrad Escher rc. in einer scherzschrift, welche sie von einem damahls üblichen kinder-spiel, **das Geiren-rupfen** genennet, die zu Zürich ausgegangene acta vertheidiget, hergegen Fabri mund- und schrifftliches verfahren der welt vorgestellet. Dieweil demnach Faber begehret, Zwinglius solle seine 67 Schluß-Reden mit schrifft-örtern und gründen unterstützen, alsdann wolle er ihm schrifftlich antworten; Hat Zwinglius solches weitläufftig gethan, und zwar in latein- und teutscher sprache, b) zu grossem c) vergnügen der gelehrten welt Aber Faber hat sein versprechen nicht gehalten, d) machte indessen gegen den Mayntzischen Ertz-Bischoff, von seinen Luthero entgegen gesetzten schrifften, viel rühmens. e)

b) Oper. Tom. I. à pag. 3. c) Hotting. H E. VI. 326. d) Zuingl. Tom. II. pag. 586. 15. e) Hotting. l. c. 226-231.

Varillasii

Bey dieser gelegenheit zeigen Varillas und Maimburg abermahl, daß ihre schrifften vielmehr für Romans, als für Historien zu achten. Varillas träumete: Das gespräch, welches er vielmehr für ein Entrétien familier, privat-unterredung, als dispute reglée, eine eigentliche disputation haltet; seye am 24 tag Jenner gehalten worden. Anlaß hierzu seye gewesen, daß Zwinglius seine 67 Articul in allen Städten des Constantzischen Bischthums anschlagen lassen; **alsbald haben die Dominicaner sich anerbotten zu beweisen / daß diese Articul ketzerisch seyen / und habe sie Zwinglius bey dem wort gefasset. Anstatt aber / die Dominicaner ihn vor dem Bischoff zu überweisen gewillet gewesen / habe Zwinglius keinen andern richter / als die Oberkeit zu Zürich erkennen wollen. Uber diesen anlaß / und daß eine so wichtige sache ihrem ausspruch unterworffen seyn solte / haben** les Magistrats grossiers, **diese grobe Regenten / deren die meisten weder schreiben noch lesen können / sich inmassen befreuet / daß sie sich dessen nicht mehr begeben wollen / wie heftig die Dominicaner im̃er geschrien / daß man die sach dem behörigen Richter überlassen. Was aber den Bischoff vermögen / daß er diesem unterfangen den gang gelassen / seye nicht bekannt** f) Jeder ehrlicher unpartheyischer leser beliebe zu urtheilen, ob ein einiger dieser umständen dargethan werden möge.

f) Hotting. Part. I. p. 375. seqq.

[illegible]

Maimburg gestehet, daß die handlung aus Oberkeitlichem befehl angesehen worden; nennet es aber, une entreprise tout à fait insoutenable, ein unverwerffliches unterfangen: Pour juger (decider ensuite souverainement) des points de doctrinæ concernans la foy, dessen absehen gewesen, daß man man mit richterlichem gewalt, von glaubens-articuln ein urtheil falle. Auf dessen vernehmen, habe Bischoff von Constantz seinen Vicarium gen Zurich abgefertiget, sie von so ungeheurem und unerhörtem vornehmen, da eine aus Layen bestehende versammlung, sich das ansehen eines Concilii angemasset, abzuführen. Endlich habe man mit mehrer stimme erkennt, daß die Zwinglische lehr durch das gantze Zürich-gebiet angenommen werden solte. g) Nun hat Bischoff das vorhaben der stadt Zürich nicht land-mährs-weise vernommen, sondern ist hierzu von selbigem löblichen Magistrat eingeladen worden. Faber hat geschrien, man solle ihme einen sichtbarlichen Richter geben, welcher die partheyen entscheiden. Aber Zwinglius wolte von keinem solchen Richter hören; und bezeugte, daß weder die Oberkeit zu Zürich, noch jemand ander in solchen sachen richter seyn könne. Auch ist falsch, daß solcher disputation allein Layen beygewohnet, und daß der ausspruch mit mehrer stimme geschehen. Warum aber redet der toll-kühne Varillas so verächtlich von der Oberkeit zu Zürich? Warum sagt Maymburg, daß dero unterfangen eine **ungeheure / unerhörte sache** seye? Myconius bemercket: Tigurinum populum eâ tempestate vel per orbem laudatissimum fuisse: Daß Zürich damals bey der gantzen welt in treflicher reputation gestanden. h)

g) Calvin. l. I. p. 9. h) Suasor. ad sacerd. Helv. p. 7.

Wer gründlicher zu wissen verlangt, wie damals das Regiment zu Zürich beschaffen gewesen, bedarff nur die von den zeiten Sixti IV. biß Clemens VII. an gemeine Eydtgenossen, absonderlich an Zürich und an verschiedene häupter und burger dieser stadt abgelassene schreiben zu lesen, davon einge von uns bißher berühret worden. Gesetzt aber, diese Regenten wären einfaltige leute gewesen, wissen diese hochweise Priester nicht, daß Gott das unedle und schwache dieser welt erwehlet? Auf daß er das edel ist, und was starck ist, zu schanden machte? Und daß er seine geheimnissen vielmehr den unmündigen, als den weisen offenbahret? Ist es einem vernünfftigen menschen unmöglich, einen stummen und einen redenden, einen fußhaltenden soldat, und einen flüchtling zu unterscheiden? Oder ist es eine **ungeheure** sache, daß einer verlangt zu wissen, ob man ihn nach dem himmel, oder nach der höll weise? Ob, was unter dem schein des worts Gottes verkaufft, warhafftig Gottes wort, oder betrieglichen menschen-gedichte seyen? Ist es **unerhört** / daß Christliche Obrigkeiten ihre wegen religions- und glaubens-sachen streitige Lehrer gesuchet zu vereinbahren, hader-feuer zu löschen, irrthümer abzustellen, der warheit beyzustehen? Was haben Constantinus M. Theodosius, Carolus M. und andere

lob-

loblicht Kayser gethan? Haben nicht Augustinus und andere eifferige Bischöffe wider die Donatisten, ꝛc. vor Kayserl. Statthalteren disputationes angesehen? Ja haben nicht die Christen ihre glaubens-streit, dann und wann für Heydnische Landvögt, oder selbst erbetene Richter gebracht. f)

Päbstlern eyffer wegen gehaltener Disputation.

Solcher ausgang dieses gesprächs verursachte der widrigen Parthey nicht geringen Verdruß. Der Bischoff von Constantz, und Ennius, liessen auf Zwinglium passen. g) Hafner h) schreibet, Zwinglius seye ob dieser disputation halsstariger worden. Ob solches beurtheilen billig seye, überlassen wir dem unpartheyischen leser zubedencken.

f) Orig. dial. c. Marcion. conf. Not. Excell. Wetstein p. 10. g) Epist. Oecol. & Zuingl. pag. 148. h) An. 1523.

Num. LV.

II. Th. XVI. Buch 17. C. §. 9.

* Von dem Colloquio oder der Disputation zu Bern zwischen den Reformirten und Papisten.

Joh. Jacob Hottingers Helvetische Kirchen-Geschich. III. Th. 6. Buch pag. 400. seqq.

Eine weitläufftige beschreibung dieser Disputation hat Herr Hottinger in seinen Helvetischen Kirchen-Geschichten. Die ursach und anders, so derselben vorher gegangen, welches man, um die allzugrosse weitläufftigkeit zu vermeiden, hier weglaßt, kan der geneigte Leser, der das Buch besitzet, alda nachlesen. Er schreibet von diesem Colloquio folgendes:

Zwinglii reise nach Bern.

Die gelehrte von Glarus, Schaffhausen, St. Gallen, Constantz, Ulm, Lindau, Ißne i) Augspurg, Nordlingen, ꝛc. versammleten sich zu Zürich, um sich mit denen, so von dieser Stadt und Landschafft gen Bern reisen würden, zu vergesellschafften. Wurden zu Zürich am Neuen-Jahrs-Tag, auf der Chorherren-Stuben tractirt. Weilen dann einige, welchen die Dispurutation in die augen gestochen, sich vernehmen lassen, wann Zwinglius durch die gemeine Herrschafften reisen werde, eine jagd anzusehen, und zu versuchen, ob sie wildpret schiessen oder fangen könnten; wurde jener Bischoff, mit Oberkeitlichem geleit, von Bern gen Zurich gesendet. Zu Zürich wurden 300 k) mit harnisch und gewehren ausgeschossen, die mehr als 100 nach Bern zielende Persohnen zubegleiten. Von Standes wegen, sind Herr Burgermeister Röust, und drey andere Raths-glieder mitgereiset. Ferners waren dahin geordnet, Conrad Pellican, Sebastian Hofmeister, Caspar Großmann, Prädicant im Spital; zu diesen vergesellschaffteten sich, Frantz Zingg, und Rudolph am Bühl, leser der Griechischen sprach. Ab dem Land waren ihnen zugeordnet, Conrad Schmid, Commenthur zu Küßnacht, und Wolffgang Joner, Abt zu Cappel, hat aber, weil ihm diese reise ungelegen war, Petrum Simler, Prior des Klosters, und M. Heinrich Bullinger, Schulmeister daselbst, an seine statt geordnet. Aus der Stadt und Landschafft Zürich haben mehr als 38 Männer, die meisten in ihren eigenen Kösten, von Anfang biß zu End beygewohnet; unter welchen auch Laurentius Meyer, (sonst Agricola) Pfr. zu Stammheim; item, J. Schlosser, genant Kayser, Pfarrer zu Schwertzenbach, Joh. Stumpf, Pfarrer zu Bubikon, Leonhard Hospinian Pfarrer zu Stein. Der aufbruch geschahe am 2 tag Jenner. Als man noch genossener mittagmahlzeit von Mellingen auf das feld kam, ist aus einem wald ein schuß geschehen, beschädigte aber niemand. Der thäter wurde gesucht, aber nicht gefunden. Die Ehren-gesellschafft ist am 4 tag Jenner zu Bern angelanget. Zwinglius hat bey Leonhard Tremp, seinem Schwager, ohnfern von der Kirch, herberg genommen. Glarus hat dem Prädicant zu Math, in eigenen kösten dahin zu reisen erlaubet. Von Basel, haben neben einer ansehenlichen Raths-Bottschafft, Joh. Oecolampadius, und die meiste jenige, welche zu Baden, sich eingefunden. Von Schaffhausen, M. Heinrich Lingck. Von Appenzell, Pelagius am Stein, Pfarrer zu Trogen, Walther Blarer, zu Hundweil, Joß, Pfarrer l) zu Herisau, Theobald Huter, zu Appenzell, Matthias Keßler, auf Gäß. Von St. Gallen, Herr Burgermeister Vadian, samt einem Raths-Bott; Item, Benedict Burgauer, Pfarrer, und Dominicus Zilli, Schulmeister. Von Biel, zween Predicanten, Simprecht Vogt, und Jacob Wurb. Aus Bündten, der Pfarrer zu Jlantz, und Melchior Zillmann, ein Lucerner. m) Von Constantz, Ambrosius Blaurus, ꝛc. Von Straßburg, Capito Bucer, ꝛc. Von Ulm, Conrad Som, von Rothen-Acker, Pfarrer zu Ulm und Beck, ꝛc. Von Memmingen, Christoph Schappeller, beygewohnet. Von Nurnberg wurde Andreas Althrimer beruffen. n) Die anwesende Priesterschafft soll 850 starck gewesen seyn.

i) Varill. II. 116. falso Jsenac. k) Non 400. ut Valent. Tschud. Mscr. l) Stettler II. 3 Jacer. m) Stettler II. 3. n) Lavat. Hist. Sacram.

Ordnung und

Die Disputation wurde gehalten in der Barfüsser-Kirch, allwo zwey bühnen gegen einander über aufgerichtet worden, auf welchen zween tisch gestanden. Bey sothanen tischen könnten die partheyen bequemlich sitzen und disputiren. In mitten beyder tischen waren 4 geschwohrne Notarii, auch die 4 Präsidenten, Herr Burgermeister Vadianus von St. Gallen, M. Niclaus Briser, Decan in St. Peter zu Basel, Herr Probst zu Interlacken, und als dieser erkrancket, Herr Abt zu Gottstatt, und M. Conrad Schmid, Commenthur zu Küßnacht am Zürich-See, bekamen bequemen platz. Hätten Berus von Basel, und Huber, unterschreiber von Lucern sich einfinden wollen, wären sie wie zu Baden Berus zwar zu einem Präsidenten, und Huber, samt denen schreibern von Freyburg und Solothurn zu geschwornen Notariis angenommen worden. o) Grosse und kleine Räthe, und die Prediger von Bern, samt den frömden Abgesandten, sassen in die runde auf stühlen. Die Disputation wurde angefangen am 6 tag Jenner, währete 18 tage p) (ohne die q) sonntag) jeden tags von morgen biß zu mittag, und wiederum von mittag biß zu nacht. Jede session wurde mit einem gebett angehebt. Jeder parthey wurde gestattet, einen oder mehr zu erwehlen, der in aller nahmen disputiren solte. Jeder wurde zugelassen, den disputirenden schrifft oder mündlich zu helffen. Die Präsidenten mußten an eyds statt geloben, sie wollen die H. Schrifft sich selbst urtheilen, und die duncklere ort mit den hellern erklären lassen; doch weder wort-gezäncke noch geschwätze ausser Gottes wort gestatten; auch nicht zugeben, daß, was einmal auf der bahn gewesen, und beantwortet worden, wideräfert werde. Darum, als oft man eine der X. Schluß-reden zu ende gebracht, offentlich ausgeruffen worden: So jemand was weiters darzu reden wolle, solle solches erlaubet seyn. Nach eingeholtem bericht, welcher von den beruffnen Ständen oder Kirchen zugegen wären, ist jedem sein gebürender ort angewiesen, und damit die erste versammlung geendiget worden. An diesem tag wurden die Chorherren zu disputiren eingeladen. Sie antworteten aber, sie hätten nichts darwieder zu reden, wollen aber vernehmen, ob selbige in der dispueation dem wort Gottes gemäß sich befinden werden r)

o) Hall. ad Zuingl. Epist. Oecol & Zuingl. p. 199. p) Qui dies Dominicos includunt. 21. Dies numerant. Urstisius 20. q) Stettler. r) Luthard I. 168. a.

Die gantze abhandlung ist gleich nach geendeter disputation in Latein- und Teutscher sprache, zu Zürch, woselbst der schreiber von Thun, bey der disputation geschworner Notarius, hierum sich aufgehalten, d) gedruckt, und nochmal verschiedenlich wiederum aufgelegt worden. e) Deßwegen uns weitläufftig bey allem aufzuhalten ein überfluß wäre.

d) Epist. Oecol. & Zvvingl. pag. 204. e) Adde Bucer. Præf. in Joh. Bullinus Stetler. Luthard. &c.

Verlauff der disputation.

Die erste session wurd gehalten, dienstag, den 7ten tag Jenner. Die **erste** schluß-red (von der kirch, dero haupt und grund, dem wort Gottes) wurd versochten durch Berchtold Haller, Bucer, Zwingli, Capito: widerfochten durch Alexium Gratt, Prediger ordens, beichtvater in der Insul zu Bern, Hurter, f) Treger, (welcher behaupten wolte; Bern solte das gantze geschäfft, deren durch ein Concilium urtheilenden kirch g) überlassen) M. Niclaus Christen, Sänger zu Zoffingen, M. Jacob (Edlebach) Chorherr daselbst, und zween andere Pfarrer. Mit diesem articlel wurden 5 tag zugebracht. Den 13ten tag Jenner, wurd die **zweyte** schlußred, (daß die kirch aussert dem wort Gottes nichts gebiete) durch Kolb, Bucer, Haller, Zwingli: wider Johann Buchstab, h) schulmeister zu Zoffingen, Hutter, Gratt: Den 14ten tag Jenner ward die **dritte** schlußred, (von des sünders einiger gerechtigkeit, und verdienstlicher ursach der seeligkeit) vertheidiget durch Haller, Bucer, Pelagium am Stein, und dessen bruder aus dem Appenzeller land. Wider diese haben Buchstab und Hutter disputiret. Gleichen tags wurde auch die **vierte** schlußred (wider die leibliche und wesentliche gegenwart des leibs und bluts Christi im heiligen abendmahl) angehebt, durch Kolb, und vertheidet durch Zwingli, Oecolampadium, Bucer, Clarer, und andere von Appenzell. Wider sie disputirten heffrig, nicht nur Buchstab und Hutter, sondern auch Althammer von Nürnberg. Als man diesem erlaubt seine meynung zu beschirmen, liesse er sich von den Pabstlern erwehlen, ihre parthey zu vertheidigen, und fleischliche gegenwart zu verfechten: so daß von etlichen doch falschlich gemuthmasset worden, er seye wiederum Päbstisch worden. i) Burgauer von St. Gallen hat gleiche parthey genommen: Aber endlich versprochen, sich weisen zu lassen. k) Den 19. tag Jenner ist es an die **fünffte** schlußred kommen, von der meß, welche Buchstab, Gilg, Maurer, Pfarrer zu Rapperschweil, l) Mannenberg, Decan von Thun, Hutter, gegen Haller, Zwingli, Oecolampadium zu verfechten unterstanden. Die **sechste** schlußred (von anruffung der Heiligen) wurde am 21sten tag Jenner von Kolb vorgetragen. Weilen aber unlang zuvor, als Hanß Lotstetter, Pfarrer zu Brugg, die anruffung der Heiligen auf der cantzel vertheidiget, Hanß Wechter, ein baur aus der Herrschafft Schenckenberg, ihm solches öffentlich widersprochen, wurden sie beede gen Bern auf die disputation, ihren span auszumachen, gewiesen. Nachdem nun Kolb die schlußred, nach gewonheit aus Heiliger Schrifft bevestiget, tritt der baur auf die buhne und vertheidiget seine gedancken von anruffung der Heiligen. Der Pfarrer aber zog am hag ab, und wolte nicht antworten. Als aber Maurer die parthey der Römisch-gesinnten genommen, wurd er von Zwinglio, Buchstab von Haller, Hutter von Oecolampadio und Zwinglio widerfochten. Am 22sten tag Jenner, als Vincentii, des stadt-patronen und Chor-herren ein kostbares fest anzusehen. Dißmal fragten sie, was sie zu thun hatten. Bekamen aber zur antwort: Diejenige Chor-herren, so sich den schlußreden unterschreiben, solten meß zusingen, stillstehen. Die übrigen möchten dißmahl mit ihrem gottesdienst fortfahren. Deswegen zündeten die Sigristen zu allen zeiten und messen. Aber es begehrte niemand weder mette noch prim, terz, sept, non, vesper noch gebett zu halten. Vielweniger war der fruh- mittel- noch hoch-meß begehrt. Zu vesper wurd vom Organist an statt des magnificat, geschlagen: „O du armer Judas, was hast du gethan, daß" du unseren Herren also verrathen hast!„ diß war das letzte lied, welches man auf der orgel geschlagen. Bald hernach wurd die orgel abgebrochen. Allein die metzger verschaffeten, daß ihre beyde Caplanen auf ihren altären das fest mit gesungener meß gehalten; und folgenden tags die jahr-zeit mit seel-messen begangen. Den 23sten tag Jenner hat Haller die **siebende** schlußred (vom fegfeuer und den todten diensten) erläutert und bevestiget. Wider ihn disputirte Mannenberg, welchem Zwingli und Oecolampad geantwortet. Buchstab redete auch zur sach. Es sind ihm aber Zwingli, Oecolampad, Haller; endlich ist Zwingli dem Hutter begegnet. Buchstab und Hutter bemuheten sich am 24sten tag Jenner, die in der achten schlußred verworffene götzen, wider Kolb und Zwingli zu bevestigen. An gesagtem tag hat Buchstab für die **neunte** schlußrede vom ehe-verbot gestritten, wider Zwingli und Haller. Die **zehende** schlußrede, daß hurerey keinem stand schädlicher als dem geistlichen, war von Kolb vorgebracht. Es wurd aber wenig davon gehandelt.

Ein Priester darff sich gegen einem bauren nicht einlassen.

St. Vincentzen fest.

f) Admodum vocalis, Bucer. Præf. in Joh. g) Bucer Præf. in Joh. h) Impudentior nescias an indoctior, utrumque certi insigniter, quanquam alias homo apparet minime malus. Bucer. Præf. in Joh. In hujus Persona errat Arnold Hæresiol. II. 199. a Ibid. Hallerus ab eo Helberus cognominatur. i) Lavat. Scultet. Annal. 2. 101. k) Absch. 17. Aug §. 8. l) Luthard. p. 175. b. at. Haltm. 447. Rapperschweil.

Am 26. tag Jenner erinnerte Haller die Oberkeiten und Kirchen-diener, daß krafft tragenden amts jeder thue, worzu ihn die erkannte warheit verbinde. Zwinglius aber sagte: Ob schon Eck nicht beygewohnet, seye doch in dessen schrifften nichts enthalten, das nicht bey dieser gelegenheit, theils zum vorschein kommen: ausgenommen, daß es bescheidentlicher geschehen: theils beantwortet worden. Auch wurden die acta dem Schultheiß und Rath von Bern durch Herr Vatianum überreicht. Mit vorbehalt, so jemand der disputirenden zu besser erläuterung etwas beyfügen wolte, solches ihm erlaubt seye. Endlich hat Haller den anwesenden im namen seiner Herren und Obern gedanckt.

Der drit ten [illegible]

Nach dieser handlung ist wegen deren Bernischen unterthanen, welche die Frantzösische sprach brauchen, eine disputation in Lateinischer sprach gehalten worden. Darinn hat Farell, Prediger zu Aele, fürnemlich geantwortet. Ein Parisischer Doctor arguirte also: Nos tenemur obedire Diabolo, wir müssen dem teufel gehorchen. Wie vielmehr den geboten der menschen. Den ersten satz (Antecedens) wolte er beweisen aus Matth. 5, 25. **Seye freundlich mit deinem widersacher:** Dieser widersacher aber seye der teufel, 1 Petr. 5, 8. Ergo tenemur obedire, consentire, Diabolo. Consequentia plana est. E. necessaria. Die folg sey klar und nothwendig. Hat aber damit nichts als wohlverdienten spott und gelächter beholet. Diß gespräch ist, weilen man nichts wichtiges beygebracht, bey zeiten abgebrochen worden. m)

Frantzösische [illegible]

m) Bullinp. Ref. 247.

Es

Disputation mit den Wiedertäuffern.

Es wurden auch, acht n) gefangene Wiedertäuffer, unter welchen Blaurock von Chur, Seckler von Basel, Hans Pfister Meyer von Arau, welcher das wort geführet, und mit disputiren sich eingelassen, auf dem Rathhauß für 5 gelehrte beruffen, des irrthums vollkommen überwiesen, diejenige aber, so den unterricht nicht annehmen wollen, von stadt und land gewiesen. Jacob Other, und Eberhard von Rümlang, waren schreiber bey dieser disputation. Commenthur von Küßnacht hat in seiner ausgegebenen o) **verwerffung der Wiedertäuffern** / den gantzen Verlauff entworffen. Zwey aus diesen, wurden nicht lang hernach, zu Bern ertränckt. p) Andere kamen gen Biel, wurden bald verkundschafftet, und jederman verboten sie zu beherbergen. Also mußten sie weichen. q)

n) Stetl. 2. 5. o) Luthard. disput. Bern. I. 181. Ott. Annal. A. c. §. 6. p) Stetl. 2. 5. q) Hist. Biel. Mscr.

Predigen zu Bern.

Während der disputation, predigten etliche fromme gelehrte zu Bern. Erstlich den 12 tag Jenner, Ambrosius Blarer. Demnach erklärte Zwinglius r) die zwölff glaubens-artickel, um zu zeigen, daß man ihn unbillig für einen neuling und ketzer ausschrye. Hat bey gleichem anlaß die gründe seiner lehr vom H. Abendmahl ausgeführt. Als damahls ein pfaff, um meß zu halten, den meß-ornat angezogen, hat er die meß bis nach geendigter predigt eingestellt. Es hat aber Zwinglius in dieser predigt so beweglich geredet, daß der priester den ornat von sich, und auf den altar geleget, sagende: Hat es um die meß eine solche gestalt, so will ich weder heut noch künfftig hin meß halten. Nach Zwinglio hat Bucer geprediget, von der nachfolg Christi: Oecolampadius, von der liebe Gottes. Megander, von der standhafftigkeit, aus Gal. 5, 2c. s)

r) Op. II. 522. seqq. s) Haltmei. p. 451.

Chorherren ergeben sich.

Nach gehaltener disputation wurden die Chor-Herren von Bern gefraget, ob sie den X. schlußreden, und deren von Haller und Kolb aus heil. Schrifft beygebrachten bevestigungen, unterschrieben? Sie antworteten, hätten nichts darwider einzuwenden, und geben dem glauben. Auch Prior und Subprior, und andere prediger-mönchen, samt den pfarreren der stadt- und landschafft Bern haben unterschrieben. Allein aus dem welschen Bern-gebiet, haben sich fünff e) den schlußreden noch starck widersetzt.

Berathschlagung wegen religionssachen.

Nachdem die disputation von denen meisten verordneten der stadt und landschafft Bern unterschrieben worden, haben dasige kleine und grosse Räthe, mit denen fremden, und anderen anwesenden, geist- und weltlichen stands, was in einer so wichtigen, durch Gottes gnad aus heil. Schrifft erörterten sach zu thun wäre, berathschlaget. Den Präsident von Basel bedunckte, die veränderung solte mit weil, bedacht und gründlich geschehen. Die übrigen Präsidenten antworteten: Demnach die religions-beschaffenheit und die warheit, durch vergangene verhandlung genugsam am tag, solte man die sache tapffer angreiffen. Diejenigen priester, welche den schluß-reden nicht unterschreiben wolten, begehrten man solle keine religions-änderung vornehmen, dann sie ihre sach nicht verlohren geben. Verlangten anbey, daß ihnen eine gewisse regel, wie sie inskünfftig bey ihren pfarren und meßhaltung sich zu verhalten, vorgeschrieben werde. Hierauf, und nach anruffung göttlichen beystandes, haben kleine und grosse Räthe sich erkennet: Es solte die meß innert ihr stadt, und aussert dem spital eingestellt seyn. Hiemit kam die meß, wider vieler, auch der achtbarsten bürgern vermuthen, in abgang. Der Landschafft wird kund gethan, daß der Pfarrer sich richte nach dem, dessen er sich unterschrieben: und mit gedult ferneren entschluß erwarte. u)

u) Stetl. II. 5. seq.

Bilder-abschaffung.

Als die sach zu Bern so weit gebracht worden, wurden bilder und altäre abgethan, und jedem das seinige an altären und kirchen-gezierden hinzunehmen erlaubt. Zu fast gleicher zeit haben die schuster die tafeln und bilder, so ihre brüderschafft in der Barfüsser-kirch gehabt, herunter gerissen, und vor der kirch verbrennet, dero exempel andere mit grossem eifer nachgefolget: Bilder aus dem Münster genommen, und auf dem kirch-hof verbrennt: wolten also (schon am 27sten tag Jenner) Liechtmeß halten. Etliche bürger haben nicht ohne schmertzen zugesehen. Doch ist alles durch Gottes gnad, ohne sonderliche bewegung, zu sicherheit und ruhe kommen. Darüber aber ist von der Oberkeit eine gantze gemeind von herren, meistern, knechten von hauß zu hauß in die kirch beruffen worden, und haben sich bey geschwornen eiden verpflichtet, des kleinen und grossen Raths rathschlägen und handlungen sich nicht zu widersetzen, sondern selbige zu handhaben. x) Denen im amt Aele wurd, Farellum an allen orten, da er begehrte, predigen zu lassen, gebotten. Auch des Gubernatoris Stadthalter geschrieben: zu verschaffen, daß die bilder im Priorat abgethan werden, und die von Bex zu vermögen, daß sie vermög bey ihnen ergangenen mehrs, der religion sich gleichförmig machen. Farellus hat einen gewissen Simon zu gehilff bekommen.

Num. LVI.

II. Th. XVI. buch, 17. cap. §. 10.

Von dem Colloquio zu Worms, im jahr 1557.

Christian August Saligs historie der Augspurgischen Confession, III. th. 9. buch, 1. cap. §. 1. seqq. p. 290. seqq.

Weil Herr Salig dieses colloquium aus den besten urkunden viel umständlicher als der seel. Arnold beschrieben, so wollen wir seine gründliche nachricht, als ein merckwürdiges stück der reformations-historie gantz hieher setzen, in der hoffnung, daß man dem geneigten leser dadurch keinen geringen gefallen erweisen werde, zumahln da in andern büchern wenig nachricht davon zu finden ist. Er erzehlet die historie dieses colloquii folgender massen;

§. 1. Die Protestanten hatten nunmehro seit Ao. 1555. einen zu Augspurg geschlossenen und in ewige zeiten immer für und für währenden religions-frieden erhalten. Das schmertzte die Papisten in der seele. Die Protestanten waren damit nicht zu frieden, sondern sie wolten den geistlichen vorbehalt, d. i. wer sich von den geistlichen zur Evangelischen religion bekehrte, eben damit und deswegen aller seiner würden und pfründen verlustig seyn solte, aufgehoben haben. Das war ihnen aber in dem letzten Regenspurgischen Reichs-tage abgeschlagen. König Ferdinand aber als ein friedfertiger Herr dachte noch immer es wäre möglich, daß die Catholischen sich mit den Protestanten in der lehre vereinigen könten, dazu er denn auf dem Regenspurgischen

Reichs-tage ein colloquium zu Worms vorschlug. Die Protestanten selbst hatten auf dem Franckfurtischen Fürsten-tage alle vorbereitung dazu gemacht, wie wirs im vorigen buch erzehlet haben. Zu Speyer war noch vorher ein Reichstage gehalten, darauf aber in religions-sachen nichts vorfiel. a) Es lieff derselbe den 16. Aug. zu ende, und waren keine stände in person, sondern nur durch ihre gesandten zugegen. Nach diesem solte nun das colloquium den 18. Aug. angehen. Es war aber leichtlich zu erachten, daß diese unterredung eben so fruchtloß, wie alle vorige ausschlagen würde. Die Papisten konnten, wie sie sageen, nichts nachgeben, denn sonst hätten sie den Protestantin stillschweigend einräumen müssen, daß sie nicht ohne ursach die lehre so wohl, als die mißbräuche der Cathol. kirchen reformiret. Die Evangelischen konnten hinwieder von der bishero so beständig vertheidigten lehre der Augspurgl. Confeßion auch nichts nachlassen, doch stellten sie sich zum colloquio ein, um an ihrer seite ihre willigkeit zum frieden und vereinigung zu bezeigen, und des Königs Ferdinands befehl zu gehorsamen, als der da die meynung hatte, wenn beyde Partheyen sich vereinigten, wäre der religions-friede entweder nicht nöthig, oder er würde desto mehr befestiget, und mit dem geistlichen vorbehalt, auf dessen verrichtung die Protestanten so sehr drungen, würde es dann auch sich wohl schicken, wann beyde Partheyen sich verglichen. Allein wie der ausgang lehret, das colloquium war vergebens, und konte den erwünschten fortgang auch um dieser ursach willen nicht haben, weil die Protestanten selbst nicht einig waren, sondern eine Parthey die andere verketzerte, wie solches die historie nun geben wird. b)

Präsidenten, Assessoren und Colloquenten auf diesem Colloquio.

2. Dieses colloquium ist was die anzahl betrifft, eines der aller ansehnlichsten gewesen, so jemahls, wegen und in sachen der reformation gehalten worden. Der Röm. König Ferdinand I. hatte zu erst den bischoff **Rudolph** zu Speyer, aus dem Hausse Franckenstein, einen gelehrten Herrn zum Präsidenten des colloquii ausersehen. Weil aber derselbe franck ward, und es abschrieb, trugs der belobte König dem bischoff zu Naumburg, **Julius Pflug**, auf, der sich zwar anfangs wegerte, aber es doch annehmen muste. **Michael Helding**, Bischoff zu Mirseburg, war Assistent. Alle Bischöffe und Fürsten Catolischer und Protestantischer seiten schickten ihre Deputirten und Theologen. König Ferdinand den D. **Georg Sigmund Seldius** seinen Vice-Cantzler als Adjunctum des Präsidenten, der Churfürst von Trier den **Jacob von Eltz**, Dom-Dechant daselbst, und der Ertz-Bischoff von Saltzburg den D. **Martin Hercules Rittinger**, Bischoff zu St. Andrea in Kärnthen, (Episcopum Lavantinensem) als Assessor der alten religion. Von Protestantischer seite waren Assessores: **Graf Ludwig von Eberstein und Neugart** von Chur-Sachsen, und **Balthasar von Gulteling**, Erb-Cämmerer von Würtenberg. Diese Adjuncti Cathol. seits hiessen: **Bartholomäus von der Layen**, Dom-Scholasticus zu Trier, **Barthol Latomus**, J. V. D. und Chur-Trierischer Rath, **Benno Pflug**, Rath des Präsidenten Jul. Pflugs. Die Adjuncti Protestantischer seits: **Heinrich von Einsiedel**, Churfürst Augusti von Sachsen Rath, **Georg Cracow**, J. V. D. und Professor zu Wittenberg, **Balthasar Eßlinger**, Würtenbergischer Rath, und J. V. L. und als derselbe franck worden, ist **Johann Krauß**, J. V. D. und Würtenbergischer Rath an seine stelle kommen. Die auditores Catholischer seits waren **Daniel Mauch**, J. V. D. Scholasticus der Dom-kirchen zu Worms, und Chur-Mayntzischer gesandter. **Petrus Zons**, Lic. und Dechant zu Bonn, und Chur-Cöllnischer gesandter, und als derselbe franck ward, ward **Gottfried Rhedanus**, S. Theol. Lic. von Arnheim gebürtig, Can. SS. Apost. und Professor zu Cölln ihm zu hülffe geschickt. Der Bischoff von Passau und der Cardinal von Augspurg wurden in Person erwartet. **Simon Bergk**, in dem MSto 60. stehet **Simon Eck**, J. V. D. Cancellarius in Burckhausen, Hertzogs Alberti von Bayern gesandter, **Conrad Heresbachius**, J. V. D.

a) Man sehe den recess davon beym Goldast. Constitut. Imper. Tom. III. f. 567. und in den Reichs-abschieden fol. 717. Ed. Mogunt. 1660. fol.

b) Ich will meiner gewohnheit nach erst die fontes anzeigen, woraus ich die historie dieses Wormser colloquii genommen habe: Die acten davon sind noch nicht gedruckt. Zwar meldet Johann Heinrich Hottinger der ältere, in hist Eccl. Tom. VII. Part. III. p. 707. Ed Tigur. 1665. 8. daß Friedrich Forner, Hebron. Episc. und Suffragan. zu Bamberg, dieselbe A. 1624. drucken lassen, allein weder ich noch andere haben dieselbe zu sehen bekommen. In der W. B. aber sind drey herrliche MSta. davon verhanden, das erste ist 44. 2 MSt. fol. gezeichnet. Colloquium Wurmatiense anno salutis Christianæ 1557. celebratum. Das andre 60 MSt. fol. beyde kommen mehrentheils überein und glaube ich, daß sie den Präsidenten und Assessorn dieses Colloquii vormahls zugehört, weil sie sauber geschrieben und die schrifften und acten mit eingeheftet sind, beyde sind nicht paginirt. Das erste aber hält etwas mehr in sich als das andere. Das dritte ist ein Wigandisches MSt. 7. 9. fol. gezeichnet, welches denn zwar wohl nicht die rechte historie nach der ordnung enthält, wie die beyde ersteren, aber doch viele briefe und autographa, die zu diesem Colloquio gehören, begreiffe, und die beyden ersteren MSta. ungemein suppliret. Wir wollen sie alle dreye nach der ordnung der tage, gebrauchen. Herr Cantzlar Pfaff meldet an einem ort, daß in dem Consistorial-archiv zu Stutgard die acten auch aufbehalten würden. In der Bibliothec des seeligen Polycarpi Lysers zu Helmstädt, wie aus seinem catalogo zu ersehen, sind sie auch gewesen, haben aber nur wenige blätter begriffen, da hingegen die drey MSta der W. B. gantze volumina in folio ausmachen. Wer die gedachte MSta zur hand bekommt, wird ersehen, ob unsere erzehlung damit überein triffe. Unter den Catholiquen haben Sachinus hist. Jes. lib. I. p. 29. (Siehe unsern andern theil p. 119.) Spondanus Annal. Tom. II. ad A. 1557. n 15. f. 570. Stanislaus Rescius, de Atheismis & Phalarismis Evangelicorum lib. I. p. 135. Surius Bzovius, und andere, davon auch gedacht, aber sehr fehl- und mangelhaffte, dabey falsch und verläumderisch. Unter den Protestanten hat Melanchthon eine doppelte historie aber nur in form einer Epistel davon geschrieben. Die erste incip. Ao. 1557. in Germania in urbe Vangionum inchoatum est colloquium mense Septembr. &c. in Mel. Consil. Lat. P. II. p. 286. Die andere Incip. A. 1557. mense Augusto postquam in urbem Vangionum venimus &c. ibid. p. 288. und lib. I. ep. 70. fol. 83. Ed Lond. Altingius hist. Ref. Pal. p. 52. Johann Heinrich Hottinger l. c. B. Johann Andreas Schmidt, Theolog. Helmst. introduct. Saginar. Tom II. pag. 1533. Herr D. Löscher hist. Mot. p 140. P. II. und andere. Auch liegen bey den actis MSus 7. 9. fol. einige narrationes, welche die Theologen in briefen von Worms aus an ihre gute freunde geschrieben haben. Conf Luc. Osiander Epist Cent. XVI. p. 655. und Hartmann. Consil. Illustrat. Tom. IV. p 594. Camerarius vit. Phil. Melanch. §. 106. & in Annotat. Rer. Præcipuae. quæ acciderunt ab A. 1556. usque ad A. 1561. ap. Marquard. Freherum R. G. Tom. III. f. 492.

J. V. D. und des Hertzogs von Jülich Rath, Auditores Protestantischer seits: **Friedrich Tiemann Zeninius**, J. V. D. Amtmann in Kayserslautern, Churfürst Otto Heinrichs von der Pfaltz gesandter, (in den actis stehet **Friedrich von Thiene**, Doctor von Pfaltz, der aber wohl **Friedrich von Thann**, aus Hessen gewesen) **Basilius Monner**, J. V. D. der Hertzoge von Sachsen gesandter, und weil derselbe bald wieder weg zog, ward ihm **Lucas Daniel**, J. V. D. nachgeschickt, der aber auch nicht lange blieb: **Werner Eissen**, J. V. D. Marggraf Friedrichs von Brandenburg gesandter, **Christian von Russan**, von dem Hertzogen von Barnim, und Philipp von Pommern, **Friedrich von der Thann**, von Landgraf Philippen von Hessen, **Reinhard Graf von Eysenberg**, (Jsenburg) Herr in Büdingen, im nahmen aller Grafen und Baronen, und als derselbe wegreisete, ward ihm **Conrad Offenbach** / J. V. D. der zu Worms wohnhafft war, substituiret. Collocutores von Päpstischer seiten waren: Bischoff **Michael** zu Merseburg, **Johann Delphius** Suffraganeus zu Straßburg Theol. Lic. **Jodocus Tiletanus** Th. Doct. und Professor zu Löwen, **Martin Rittonius** Theol. Doct. und Professor zu Löwen, Petrus Canisius Th. D. ein Jesuit und M. **Friedrich Staphylus**, der nun Päbstisch worden war, von welchem wir in der Preußischen historie geredet haben. Collocutores von Protestantischer seiten: **Philipp Melanchthon**. Doctor **Joh. Brentius** Probst zu Stuttgardt, Doct. **Johann Pistorius** / Superint. zu Nieda, M. **Georg Cargk** Super. zu Onoltzbach, M. **Jacob Rungius** Super. zu Gryphswalde, **Ehrhardt Schnepffius** D. und Professor zu Jena. Adjuncti der Catholischen Collocutorum hiessen: **Franciscus Sonnius** Theol. Doctor zu Löwen, **Georg Wizelius** senior. oder **Georg Wicelius**/ **Nicol Haridanus**, Th. D. anderswo heisset er **Hodanus**, Professer zu Wien, in den acten aber stehet ein Nicol. Gandavus, SS. Th. D. **Johann Gessentius**, ein Prediger-mönch beym Hertzog von Bayern, welcher anderswo **Johann Cressanieus** heisset, und kan es hier wohl verschrieben seyn, **Matthias Zittartus**, ein Prediger-mönch zu Aachen, und Hof-prediger des Hertzogs von Jülich, **Johann Silvanus**, Prediger zu Würtzburg. Adjuncti der Collocutorum Augspurgischer Confeßion waren M. **Henrich Stolo**, Prediger zu Heydelberg, muste aber kranckheit wegen wider nach hausse kehren, und als er starb, schickte der Churfürst **Michael Dillern**, seinen Hof-prediger: **Johann Marbach**, Doct. und Superint. zu Straßburg, M. **Erasmus Sarcerius**, Mannsfeldischer Superint. muste aber kranckheit halber wieder abreissen. D. **Joachim Mörlin**, Superint. zu Braunschweig, M. **Victorinus Strigelius**, Prof. zu Jena, M. **Johann Stösselius**, Hof-prediger zu Weymar, und nachmahliger Superintend. zu Heldburg. Die Notarii von Catholischer seite waren **Nicol. Driel**, Probst zu St. Stephan in Mayntz, **Johann** a Via, Th. D. und Dom-prediger zu Worms, von Protestantischer seite aber **Jacob Andreä**, Doct. und Superint. zu Göppingen, und **Paul Eberus**, Professor zu Wittenberg. Sachinus thut den Jesuiten **Gandanus** hinzu, welches etwa der **Sodanus** seyn muste. Allein weil er **Henrich Bullingern** und Flacium mit unter die Colloquenten setzet, (wie Spondanus und andere es auch so nachgeschrieben) die doch zu Worms nicht gewesen sind, so darff man der Papisten bericht hierin von wenig trauen. Es wäre gewiß kein Rath gewesen Melanchthon und Flacium auf dieses Colloquium zusammen zu lassen, die sich einander wunderliche gesichter würden zu gemacht haben, massen sie damahls zwo grosse factiones in der Lutherischen kirche formirten.

3. Der Röm. König Ferdinand ließ den 11ten August. die vollmacht an den Bischoff **Julius Pflug** ausfertigen, welche hernach D. **Seldius** auf dem Colloquio ablase. **Flacius** aber hatte schon vorher, nemlich den 9ten Aug. eine epistel an die zu Worms sich versammlende Evangelischen abgefasset, fünff gantzer bogen starck, darinn er dann seiner gewohnheit nach, sein altes und nunmehro gantz eckelhafftes lied wieder vorsunge, und die Theologen ermahnete, das Interim, Adiaphoristen, Osiandristen, Majoristen ꝛc. tapffer zu wiederstrechen, und den Papisten ja nichts einzuräumen, wie Melanchthon (den er zwar nicht nennete) auf andern Colloquiis und versammlungen dem Pabst und den Bischöffen immer gerne wieder etwas abgetretten hätte. Er meynte, das Interim wäre von Johannes offenbahr prophezeyet. Es wäre das andere thier, das von der erden aufgestiegen, und zwey hörner hätte wie das lamm, und redete wie der drache ꝛc. Es hätte auch 42 Monath nemlich von A. 1548. bis A. 1551. gehausset. Sie solten sich ja für Jul. Pflug und Michael Sidonius in acht nehmen, und wider die Sacramentirer und Schwenckfeldisten ihr schwerdt blanck halten, und sich ja von den andern nicht bereden lassen, es in die scheide zu stecken. Jetzo wäre die zeit der reinen deutlichen bekäntniß. Man solte nicht so viel neue Cathechismos, Postillen, Institutiones, Commentarios über die Bibel lassen heraus gehen, sondern gewisse Inspectores über die herauskommende bücher bestellen, und selbige wohl censiren. **Vergerius** hätte neulich an ihn geschrieben, es gienge die rede als hätte er Flacius die **teutsche Theologie** aus dem Lateinischen übersetzt, aber er wüste nicht, was das vor ein buch wäre. Es wäre auch nicht wahr, daß die Sententiæ de non interficiendis hæreticis zu Magdeburg gedruckt wären: Postelli schrifften giengen auch herum, und verdürben viele gemüther. Daß man auf eine **kirchen-zucht** gedacht wäre wohl gut, aber sie müste wider die falschen lehrer am meisten geschärffet werden, keine Amnestie müste hierinnen statt finden. Die excommunication müste fest bleiben, und von andern nicht wieder gelöset werden, auch kein Superintendens über seinen kirchen-sprengel schreiten. Dieses und dergleichen konte Flacius so oratorisch vorstellen, als wenn er von dem grossen verfall der gottseeligkeit, und des rechten wahren Evangelischen wesens nichts bessers und nöthigers zu schreiben gehabt hätte. Eben das hatte Flacius auch in einem bedencken vom Colloquio an die Hertzoge zu Sachsen vorgestellet. bb) Darum ich nichts weitläufftig wiederhohle, und das war auch die Instruction, c) welche die Hertzoge von Sachsen ihren Deputirten mit gaben. Sie wolten nemlich bey der Augspurgischen Confeßion, Apologie und Schmalkaldischen articeln, dabey die Churfürsten Johannes und Johann Friedrich ihr land und leute dargesetzt, verbleiben, nicht zweiffende, die andern Räthe und Theologen würden mit gleicher

Jul. Pflug ist Präsid. auf dem Colloquio. MSt. 7. 9. f. 374.

Flacius schreibt ein classicum an die Theologen nach Worms.

Apoc. 13. 11. seq.

Instruct. der Hertzoge von Sachsen an ihre Deputirten.

bb) Vol. MSto II. 7. fol. 61. Incip. non possum non valde solicitus esse &c. c) Excerptum ex instructione Juniorum, Saxoniæ data Legatis Wormaciam profectis. Vol. MSt. 7. 9. f. 448. sq.

cher instruction abgefertiget seyn, wie der Regenspurgische neben-abschied ausdrucklich im munde führet. Wurden nun die andern anwesende Augspurgischer confeßion zugethane Räthe und Theologen das wider-spiel zeigen und vorgeben, sie blieben auch bey der Augspurgischen confeßion, apologia und Schmalkaldischen artickeln, wolten aber wider die eingeschlichene secten und veränderungen sich nicht ausdrücklich erklären, so solten sie mit niemanden gemeinschafft halten, sondern ehe man sich mit den Papisten ins gespräch einliesse, erst folgende puncte nahmhafft von allen Augspurgischen Confessions-verwandten verdammen lassen. 1) Allerley secten und rotten der Wiedertäuffer, weil sie unter ihnen selbst noch nicht einig wären. 2) Allerley secten der Zwinglianer und sacramentschwärmer. 3) Osiandern, mit seinem neu-erdichteten irrthum von der wesentlichen gerechtigkeit. 4) Majorn mit seiner neuen Corruptel von nothwendigkeit guter wercke zur seeligkeit. 5) Vielerley greuliche irrthümer Caspar Schwenckfelds. 6) Alle Servetianer, so in Pohlen und anderswo, hin und wieder ihre nester haben sollen, und die alten greulichen ketzereyen wieder die persohn und Gottheit Christi erneueren. 7) Alle so ihren fall und defection zur zeit des Interims, und auch vor, sich zu getragen, nicht erkennen, sondern noch verfechten und vertheidigen, und etliche gottlose ceremonien nicht abthun wolten, weil der Augspurgische Reichs-abschied und auffgerichtete friede solche secten nahmhafft begriffe und ausschlösse.

Churfürst Augustus stellt ordre wegen seiner Deputirten. Camer. Annot. rer. præcip. apud Freher. T. III. fol. 498.

4. Churfürst Augustus zu Sachsen, der Königs Christian III. Princeßin Anna zur gemahlin hatte, reisete um diese zeit zu seinem schwieger-vater nach Dännemarck, als eben die deputirten nach Worms abreisen solten. Er ließ aber den befehl zurück, Melanchthon solte nicht eher weggehen, biß ihm **Mordeysen** bescheid sagte. Daher kame es, daß die Fürstlich Sächsische deputirten ehe zu Worms anlangten, als die Chur-Sächsischen, welche erst nach den 21. August. angelangt, **Sarcerius / Brentius /** Doctor **Mörlin / Pistorius** &c. waren ehe angekommen, Hertzog **Johann Friedrich der mittlere** war nach Baaden gereiset, um sich des bads zu bedienen. Er schrieb aber aus dem bade an Hertzog Christoph von Würtenberg, wann die bad-cur vorbey wäre, wolte er in person nach Worms kommen, und sehe er gerne, wann Hertzog Christoph sich daselbst auch einstellete. Hertzog **Christoph** / der von der Sächsischen instruction schon nachricht hatte, antwortete aus Tubingen den 16. Aug. Weder der Regenspurgische noch Franckfurtische abschied hielten in sich, daß die Fürsten selbst, sondern nur ihre Theologen zu Worms sich zusammen thun, und vorher ihre spaltung abthun, und ihre kirchen-ordnungen mitbringen solten. Auf einer künfftigen synode aber hätten sich Chur- und Fürsten vereiniget, zusammen zukommen. Wolte aber der Churfürst von Sachsen sich nach Worms erheben, wolte er auch nicht ausbleiben. Inzwischen hätten ihme seine deputirten von Worms aus von der Sächsischen instruction bericht gethan. Würde der Hertzog noch darauf beharren, so möchte zwischen den Ständen der Augspurgischen confeßion gar leicht ein erschröcklicher zwiespalt und uneinigkeit zu grossem frolocken der Papisten erwachsen. Das colloquium wäre dazu angestellet, die Augspurgische confeßion wider die Papisten aus dem

Hertzog Joh. Friedrich will selbst nach Worms kommen.

Hertzog Christoph von Würtenberg räthet zum frieden.

wort Gottes, der ein Herr des friedens und einmüthiger einigkeit ist, zu vertheidigen. Bate also der Hertzog möchte seinen politischen Räthen und Theologen anbefehlen, solche beschwerliche disputationes auf dem colloquio ruhen zu lassen, und hingegen sich mit den andern Theologen wider das Pabstthum zu vereinigen, damit nach dem colloquio eine förderliche zusammenkunfft der Chur- und Fürsten wegen einer Christlichen concordie erfolgen könte. Pfaltzgraf **Wolffgang zu Zweybrück** hatte dergleichen erinnerung an den Hertzog Johann Friedrich zu Sachsen ins bad ergehen lassen. Hertzog Johann Friedrich aber antwortete aus Baaden den 20. Augusti er könnte wegen eines geschwinden catharri, damit er befallen, der sachen jetzo nicht nachdencken, was aber wegen der instruction geschehen, wäre auf stattlichen gehabten rath und selbst-eigenem nachdencken geschehen, und das wäre nun nicht zu ändern, dann es wäre dem Regenspurgischen abschiede gemäß, daß die Theologen Augspurgischer confeßion sich zeitlicher, als die Catholischen zu Worms einfinden, ihre eingerissene irrthümer und spaltungen, die dem Pfaltzgrafen mehr als zu bekannt seyn würden, zuvorhero abzuthun. Es wäre aber nicht möglich, daß die gesammten Theologen die Augspurgische confeßion wider die Papisten vertheidigen könnten, ehe sie sich selbst vorher nicht vergleichen, und die irrthümer verdammen. Die Papisten hätten ja die streit-schrifften gelesen, und wenn also die Theologen Augspurgischer confeßion nicht aus einem munde redeten, wurden jene diese mit ihrem eigenem schwerdt schlagen.

Dergleichen thut Pfaltzgraf Wolffgang von Zweybrücken. ib. l. 486. Hertzog Joh. Friedrich [illegible]

5. Flacius thate bey dieser sache so, als wären sie seine eigene. Er schrieb, ehe die Churfürstlich-Sächsis. deputirten und Melanchthon zu Worms anlangten, an Schnephium, an D. Mörlin und Sarcerium, damit sie ja, wie die soldaten durch trommeln und pfeiffen, also durch seine briefe, in beständigem courage erhalten würden. Er berufft sich auf sein vorgedachtes gemeines schreiben, und schickte Schnephio noch einige argumenta zu, wider die corruptelen des artickels von der rechtfertigung, dann sagte er: Er hätte gemercket, daß in einigen schrifften die erneuerung und lebendigmachung durch den Heil. Geist (novitas & vivificatio per Spiritum Sanctum) zu einem theil der rechtfertigung gemacht würde. Das wäre aber die grund-säule des Maiorismi und Menismi. Melanchthon zauderte vielleicht deswegen so lange, daß er die irrthümer nicht wiederruffen wolte. d) Er aber Schnephius solte sein talent wohl unterbringen, so würde er dermaleinst auch die stimme hören. **Ey du frommer und getreuer Knecht** &c. An D. Mörlin schriebe er: er solte sich zu Worms so tapffer halten, als er in Preußen wider Osiandrum und den Hertzogen bewiesen hatte. Zu Coßwick hatte man sich durch gelindigkeit versündiget, nun aber muste man das gewissen befreyen, und alles ansehen der menschen bey seite setzen, und keine Judas-küße darunter die warheit litte, dulden, die kirche zu Bremen hätte diß jahr (durch Melanchthon) solchen stoß gelitten, daß wenn dergleichen in der ersten kirchen geschehen wäre, man sans façon Melanchthon zur öffentlichen busse gezwungen hätte. Er solle sich mit D. Basilius Mommern bekannt machen. Der wäre ein braver mann, und hätte Zelum Domini bey sich, und würde ihm auch einige schrifften zu lesen geben.

[illegible] an die Theologen zu Worms. ib. l. 67.

Der

d) Hierauf schreibet Flacius etwas hieroglyphisch: Sed ille tum ignominiam quamdam veretur, tum suorum duorum impiorum Electorum iram aulasque metuit, tum denique Pædagogo suo parere cogitur; liceat quæso mihi aliquid paulo liberius cum T. H. colloqui. Durch die zween Churfürsten verstehet er, wie ich muthmaße, die Churfürsten von Pfaltz und Sachsen, wen er aber durch den Pædagogum meyne, kan ich nicht errathen.

Ib. f. 479.

der brief an **Sarcerium** war mit den vorigen einerley inhalts. Aber die andern Theologen zu Worms waren bescheidener und gottesfüchtiger als Flacius, und seine mit-gesinnete. Dann sie sahen wohl, daß es pure affecten waren, wann die Fürstl. Sächß. die doch nur ein votum in der kirchen hatten, auftreten, und die Chur-Sächsischen Theologen zur öffentlichen busse und wiederruff, auf einem so ansehnlichen Colloquio, zu ihrer grösten prostitution, zwingen wolten. Wer hatte dem Flacio die macht gegeben, dergleichen grosse autorität über seine brüder und vormahlige præceptores, sich heraus zu nehmen? Die Fürstlichen Sächsischen deputirten hatten, vor Melanchthons ankunfft, bey den schon angekommenen Theologen einen versuch gethan, was sie aber bey diesem und jenem wahrgenommen, das will ich mit ihren eigenen worten des berichts, den sie den 21. Aug. ins baad an Hertzog Johann Friedrichen, abgelassen, und welchem D. **Basilius Monner** / D. **Eberhardt Schnepff** / **Victorin. Striegel** und **Johann Stössel** unterschrieben haben, melden: „Wir haben, (schreiben sie,) viele „persohnen angestochen und vermercken, daß sie „es schwerlich da darzu werden kommen lassen, „daß vor der handlung mit den Papisten, beydes „von den alten und neuen irrthümern, so seit der „promulgation des Interims auffkommen, unterredung gestattet und verdammung der irrthümer zu gelassen werde. Dieweil Philipp von „dem Zwinglischen irrthum sehr verdacht, daneben auch sonst, des Adiaphorismi halber angefochten wird. So würde **Brentius** und „die andern Würtenbergischen nicht lassen Osiandern verdammen. Sind auch etliche unter „den Würtenbergischen, so **Majoren** mit seiner „proposition de necessitate &c. nicht gedencken fallen zu lassen. So sind auch wohl andere mehr unter die hauffen der geordneten persohnen, die Zwinglium auch im bussen stecken „haben. Dieweil dann einer hier der andere dorten franck lieget, werden sie unseres erachtens „dahin mit höchstem fleiß arbeiten, daß kein irrthum so wieder unsere Augspurgische Confeßion, „Apologie und Schmalkaldischen artickel strebet, angefochten und nahmhafft verdammet werde, sondern werden es bey dieser general clausul bleiben lassen, daß man sich zur Augspurgischen Confeßion bekennet, dagegen alles, was „der zuwieder sey, in genere also verdamme, „daß man keines irrthums in specie gedencke."

Die Fürstl. Sächs. Deputirten finden kein gehör bey den andern.

Ib. f. 470.

Sie fügten die ursache mit an, welche der gegentheil für sich brauchte. 1) Man verdamme keine, der nicht auf einen synodum gehöret und überführet. 2) Zwölff oder fünffzehen personen könten keinen sentenz auf einem freyen Colloquio sprechen. Das beantworteten sie aber gleich selbst, wie es der Hertzog dazumahl gerne gelesen hat. 1. Hätte doch Luther das Pabstthum und Zwinglium auch nicht synodice, sondern durch schrifften bestritten. 2. Die Papisten würden falls kein widerruff erfolgte, gewonnen spiel haben. Osiander und Major hätten in der rechtfertigung, Melanchthon und die Chur-Sächsischen in der Jurisdiction der Bischöffe und in den ceremonien 2c. schon vieles nachgegeben. Das würden die Papisten für gut und bekannt annehmen. Würden sich nun die Fürstlichen Sächsischen nicht trennen, würden sie der corruptelen theilhafftig. Trenneten sie sich aber, würde es ein grosses auffsehen, und gäntzliche auffhebung des Colloquii verursachen. Darum baten sie den Hertzog um gewisse und schleunige resolution und befehl, wie sie sich verhalten solten, schickten auch 5. Fragen, Lateinisch mit ihren auflösungen mit, die dann mit denen vorigen eines innhalts sind. Was der Hertzog Johann Friedrich darauf geantwortet, wird bald vor kommen.

Erhohlen sich bey dem Hertzog Rath.

ib. f. 455.

6. Die Chur-Sächsischen deputirten kamen endlich den 28ten August. nach Worms, und Melanchthon brachte seinen schwieger-sohn Caspar Peucern, auch mit. Alexander Alesius, von Leipzig solte auch kommen mit D. Cracow und Paul Eberus. Die anwesenden Theologen empfingen Melanchthon mit gröster ehrerbietigkeit. Den andern tag, wie sie aus der kirchen kamen, bewillkommeten ihn die andern als ihren præceptor, und begleiteten ihn nach hausse, bis auf D. Monnern, dem Melanchthon sehr kaltsinnig die hand reichete, und Stösseln. e) Nun musten dem Franckfurtischen abschied nach, die Evangelischen Theologen sich erst unterreden ehe das Colloquium mit den Papisten angieng. Die Politische Gesandten berufften den 5ten Septembr. auf das Rathhauß die sämtlichen Theologen zusammen, vermahneten sie gefast zu seyn, wann der Präsident das Colloquium eröffnen wolte, und die lehre ihrer kirchen deutlich und bescheiden vorzutragen. f) Nach solcher gemeinen erinnerung hielte D. **Basilius Monner**, Fürstlicher Sächsischer Gesandter, eine lange rede, und drung auf die eintracht in der lehre, die bisher viele Corruptelen gelitten, Schnepfius trat hernach auf, und lase die Corruptelen ab, wie wir sie vorher aus der Fürstlichen Sächsischen instruction erzehlet. **Melanchthon** versetzte, wenn man verdammen solte, so müste man erst artickel auffsetzen, daß man wüste, was man verdammen solte. Im ersten artickel müste man nicht allein die Zwinglianer, sondern auch die Papisten in ihrer meß-abgötterey verdammen. Was Osiandern beträffe, lägen seine schrifften da, wegen des Majorismi wolte er sich nicht der verdammung widersetzen, man müste aber die rechte lehre, wie sie bleiben solle, erst in artickel fassen. Dann obwohl die worte ad salutem auszulassen, bliebe es doch wahr, daß der neue gehorsam nöthig sey, welchen die creatur dem Schöpffer schuldig sey. Man müste den Antinomern widersprechen, die da schreyen, die wiedergebohrnen behielten den Heiligen Geist, und wären durch den glau-

Die Chur-Sächsisch. Theologen kommen in Worms an.

Die Evangelisch. Gesandten lassen die Theologen sich erst unter sich bereden. D. Basilius Monner dringet auf eintracht der lehre, Melanch. widersetzet sich den Fürstlichen Theologen.

e) D. Monner in ep. ad Flacium dat. Worm. d. 31. Aug. in Vol. MSto 7. 9. fol. 480. Quodquod hic sunt Theologi nostrarum partium eum (Melanchthonem) honorifice exceperunt, reverentur & quasi numen adorant. Nudius tertius a concione cum egressi eramus omnes eum salutabant ut præceptorem, ego procul stabam. At ille cum me videret, frigidius dicebat: D. Doctor! & leviter manum adhibebat. Statim aversus a me discessit frequenti turba deducente illum in suum hospitium. Ego vero recta abibam in nostrum una cum M. Stösselio, reliqui comitabantur eum. Animus illius videtur a me prorsus alienatus. Sed nihil omnino moror nec ullam amicitiam expetendam esse duco cum ejus generis hominibus, qui doctrinæ puritatem contaminant, imo magis fugiendos eos esse statuo juxta illud: Si quis ad vos venerit non adferens hanc doctrinam, ei nec ave dixeritis, &c. Casp. Peuceri Ep. ad D. Jac. Milichium & M. Petrum Vincentium ib. f. 422.

f) Melanchth. narratio posterior de conventu Worm. in Consil. Lat. P. II. p. 288. ed. Pezel. & L. I. ep. 70. f. 84. ed. Lond. Jo. Aurifab. Epist. ad amicum Badensem in actis MStis 7. 9. f. 362.

ben gerecht, wann sie gleich in den grösten sünden wider das gewissen beharreten. Wegen des 4ten puncts der Adiaphoren, sagte er, hätte Flacius ein crimen falsi im Leipzischen Interim begangen. Er wolte den gesandten das urtheil überlassen. Er läugnete nicht, daß er den rath gegeben, man solte um der ceremonien willen die kirche nicht im stiche lassen. Aber Flacius setzte viel lügen hinzu, und wolte er gerne wegbleiben, wann er schon von den Flacianern verworffen wäre. Im übrigen schickte es sich nicht, daß ihrer so wenige artickel jetzo machten, worinnen auch Schnepfius soll gewilliget haben. **Brentius** sagte, er wäre in der lehre mit den andern einig, allein man hätte Osiandern nicht verstanden, und darum könte er ihn auch nicht verdammen: Die politischen gesandten vermahnten zur einigkeit, und ihre innerliche streitigkeiten auf einen synodum auszustellen. Es kam auch ein schreiben von Churfürst Otto Henrichen aus der Pfaltz an, darinnen er dergleichen erinnerte. Nicht lange darauf ließ der Präsident Julius Pflug, beyderley Theologen einladen. Da ward vorhero wieder aufs tapet gebracht, man wolte gleich anfangs die verdammung vornehmen. Die Gesandten baten, die Theologen möchten doch den anfang des Colloquii mit ihren eigenen verdammungen nicht stöhren; maassen sie ja bey jedem artickel ihre meynungen sagen und die verdammungen hinzu thun könten. Nach langem wort-wechsel war beliebet, sie solten den Gesandten ihrer Fürsten ihre verdammung übergeben, und soll Hertzog Johann Friedrich mit dem vorschlag feyn zu frieden gewesen, als welchem die Fürsten im Bad zu geredet. Schnepfius und Strigelius schreiben von Worms den 1. Septembr. an den Jenaischen Superintendent Hugelius von der grossen verwirrung, die zu Worms unter den Theologen wäre, und thaten als wann sie in noch so grossen bedrängungen und gefährlichkeiten stünden, und als wann der berg Ætna wie sie schreiben, auf ihnen läge, da sie doch diejenigen waren, die den andern alle trangsalen anthaten. Und dabey konten sie fein die worte Christi an seine jünger mißbrauchen, sie solten, wann sie vor Königen und Präsidenten stünden, nicht sorgen, was sie redeten, sondern es solte ihnen zur stunde gegeben werden. Sie klagten über ihre verloschene liebe, höhnische reden, heucheley und spaltung, und waren doch diejenigen, die allen zanck erregten. Ja D. Mœrlinus schrieb den 2ten Septembr. an das sämtliche ministerium, an D. Gerhardt Pauli, einen Raths-verwandten, und an den Rector an der Martins-schulen zu Braunschweig M. Andreas Peuchenius, es wäre dis Colloquium eines so wohl der zahlreichsten, als aber auch der gefährlichsten. Zu Löwen wäre ein scharffes edict wider die Lutheraner publiciret und darauf hätten sich bey die 1000. studenten weggemacht, wie es Melanchthon erzehlete. Jetzo müste man zu Worms entweder das Evangelium an die feinde verrathen, oder ein ungescheutes bekäntniß thun. Sie möchten also zu Braunschweig fleissig beten und das volck auch dazu vermahnen; ja in der schulen möchte der Rector täglich eine bet-stunde für den glücklichen ausgang anstellen. Er vor seine person wolte einen rühmlichen nahmen mit nach hause bringen.

Brentius will Osiandern nicht verdammen lassen.

MSt. 7. 9 fol. 284

ib. f. 270.

7. Melanchthon g) berichtet den 6ten Septembr. dem Fürst Joachim zu Anhalt was den 5ten Septembr. passiret war. Hertzog Johann Friedrich der Mittlere von Sachsen aber, schickete die von Worms empfangene nachricht und bittschrifft, davon wir vorher geredet, aus dem bade an seine Hof-räthe nach Weimar, mit befehl, zu Weimar einen synodum der Theologen zu halten, welche ihr bedencken aufsetzen solten, was der Hertzog nach Worms für weiteren befehl abgehen lassen solte. Also kamen dann zu Weimar an **Maximilian Mörlin**, Pastor zu Coburg, D. **Simon Musäus**, Pastor zu Gotha, **Mathias Flacius**, Professor zu Jena, M. **Andreas Hugelius**, Past. zu Jena, M. **Johann Cäßius**, Past. zu Weimar, M. **Caspar Müller**, Past. zu Oelamünde, und fertigten den 6ten Septembr. ihr bedencken deutsch und lateinisch aus 6. bogen bestehend, dahin lautend: „Es könnten sich die Fürstl. Sächsischen Theologen mit denen, so sich heimlich und öffentlich abgesondert, und in den artickel der Augspurgischen Confeßion, Apologie und Schmalkaldischen artickeln mit neuen glossen, oder in andern maassen, wie die sind, von ihnen getrennet, und auch andere abgetrennete secten oder irrthümer nicht verdammen oder verdammt haben wolten, in kein Colloquium einlassen, noch sie für reine, treuliche, rechtmässige oder rechtschaffene glieder, oder verwandte der Augspurgischen Confeßion, Apologia und Schmalkaldischen artickel annehmen, erkennen und wider die Papisten mit disputiren lassen. Der Hertzog könte es ohne abfall nicht verstanen, und es vor der wahren reinen kirche Christi und dann an jenem tage vor Christo, nimmermehr verantworten. Baten, der Hertzog möchte seine Theologen zu Worms in solchem schwehren fall gnädig trösten, ermahnen und über sie gnädig, Fürstlich und Christlich halten, damit sie nicht unbillig von ihrer instruction in einige weise und maas abgiengen, sondern so lange jene nicht widerruff gethan, sie als abgesonderte hielten." Da nenneten sie nun 11. ketzer hintereinander her: 1) Die dem Pabst den primat verstatten und ihn nicht für den Antichrist hielten. 2) Die das pabstthum in allen seinen graden nicht verdammeten. 3) Die Wiedertäuffer. 4) Die Zwinglische, Calvinische, und ihnen anhängige rotten. 5) Schwengfelden mit seinen Enthusiasten. 6) Das alte und alle junge Interims in allen ihren graden. 7) Die Antinomer. 8) Osiandri erschreckliche grausame lästerung. 9) Die Adiaphoristen. 10) Majoren mit seiner proposition und andern falschen glößlein und anhange. 11) Die Servetianer in Pohlen. Es hielte der Regenspurgische abschied in sich, daß vor dem Colloquio alle diese spaltung erst erörtert und verglichen werden solte, ohne welche vergleichung auch die abgewichene glieder nicht anzunehmen wären, eben wie vormahls die Zwinglianer sich selbst abgesondert und ihre eigene Confeßion zu Augspurg gemacht. Es folgen darauf noch andere rationes decidendi, welche diese Sächsische Hn. synodales nach allen ihren kräfften aufs scheinbarste vorzustellen suchten, und den rath hinzu fügten, wo sich die abgefallene nicht zum widerruff bequemten, daß die Fürstl. Sächsische alsdann vor dem gantzen Collegio eine protestation einlegen, daß sie mit ihnen nichts zu schaffen hätten, und sich dann zur abreise anschickten. Die notul der protestation und abschiedes könte ihnen etwa zugeschicket werden. In dem Lateinischen bedencken melden sie, es möchte noch

Hertzog Joh. Friedrich läßt zu Weimar einen synodum halten.

Synodus zu Weimar deren Gutachten nach Worms.

ib. f. 464.

g) Consil. lat. P. II. p. 294. & MSc. 4. 9. fol. 410.

dem Lateinischen bedencken melden sie, es möchte noch ein und anderer politischer rath nach Worms geschicket, weil es den andern daran nicht fehlete, und in schrifften, wo möglich, alles verhandelt werden. Andere dergleichen neben-erinnerung zu geschweigen, die mir nun allenthand so eckelhafft sind, daß ich sie ohne verdruß und jammer fast nicht mehr durchlesen kan. Dann mich jammert solcher armen leute, ob sie wohl damahls grosse Theologen waren, daß sie sich mit der geschäfftigten Martha so viel sorge und mühe machten und des einigen nothwendigen und besten theils darüber vergassen. Sie seigten mücken, und kameele verschluckten sie: Den auswendigen schein ihrer formulare hielten sie rein, und das inwendige der kirchenzucht war voller todten-gebeine und unflaths. Grosse Herren liessen ihre Theologen damahls schalten und walten, und gestatten ihnen zu viel freyheit in schreiben und reden. Auf wen der meiste hauffen der Theologen zu fiele, der muste ein ketzer seyn, und wann man nach langen jahren die schrifften ansiehet, so erblickt man mit erstaunen die lufft-streiche und allergreulichste aufbürdungen, die da nothwendig aus den affecten und habrechtereyen unwidergebohrner und unerlauchteter Theologen herfliessen müssen. Die Hof-räthe erkannten der Theologen bedencken für eecht und wohl, und versprachen es dem Hertzog ins bad zu schicken, der dann nicht ermangeln würde seine meynung ferner an die Deputirten nach Worms ergehen zu lassen. D. **Mörlin** und **Sarcerius** wolten den weg nicht hinaus, wie Stössel, Schnepff und Striegel, sondern suchten immer Melanchthons ansehen, welches Flacius durch seine gesellen gäntzlich zu boden zu werffen suchte, aufrecht zu erhalten. Und darum meynten die Sächsischen Fürstl. räthe, daß man diese beyden männer mit den Sächsischen in guter eintracht und an einem seil zu behalten bemühet seyn muste.

Luc. 10. 38. sq.

Ib. fol. 479.

...ste session des Colloquii. MSt. 60. fol. & MSt. 44. 2. ab init.

8. Nun dis waren bisher noch lauter vorbereitungen zu dem rechten Colloquio gewesen, welches den 11. Sept. seinen anfang nahm, aber auch bald aus jetzt erzehlten ursachen aufhören muste. Um 7. uhr bemeldten tages geschahe die **erste session**. Der Präsident stellte den entzweck dieser zusammenkunfft vor, und lehnete die schuld des aufschubs von sich ab. Der Röm. Königliche Vice-Cantzler **Seldius** eröffnete die Königl. Commission welche nach abschreiben des Speyerischen Bischoffs dem ietzigen Naumburgischen Bischoff aufgetragen, nicht zweifflend, es würde so wohl dieser als alle zum Colloquio verschriebene persohnen ihr gebühr beobachten, und sich den jetzigen zustand Teutschlandes zur stifftung einer Christlichen concordie, bewegen lassen, mithin alle christliche liebe und bescheidenheit gegen einander beweisen. Zu dem ende publicirte ee auch König Ferdinands gegebene vollmacht. Der Bischoff von Mörseburg **Michael** antwortete im nahmen der Cathol. und danckte dem **Julius Pflug**/ daß er die Præsidenz auf sich nehmen wollen, versprach auch wegen der materie und form der unterredung, wie auch beeydigung und verbindung allen gehorsam. **Melanchthon** antwortete im nahmen der Evangelischen, erkannte Pflugen für einen Präsidenten, versprach eine deutliche erklärung der lehre, und bekandte sich zu den prophetischen und apostolischen schrifften, zu den 3. Symbolis und der Augspurgischen Confeßion, verwarff alle secten alte und neue die darwider lehreten, nahmentlich die Tridentinischen schon gemachte Decrete, wie auch das Interim, und andere mit der Confeßion streitende handlungen. (Et alias actiones pugnantes cum Confessione nostra) Die warheit, sagte er: hätten diejenigen nicht, die der warheit widerstrebten, sondern die, welche das Evangelium unverfälscht behielten, auf dem rechten grund baueten und keine götzen litten, sondern durch den glauben an Christum vergebung der sünden suchten. Ob sie wohl sonst auch nicht ohne schwachheit wären. Daher folge es, daß sie von der wahren kirche nicht abfallen, weil sie von denen, die die warheit in lügen aufhielten, ausgegangen. Im übrigen wolten sie ohne sophisterey und deutlich ihre lehre aus Gottes wort fürtragen, bäte auch man wolte die artickel der Augspurgischen Confeßion zum grunde der disputation nehmen, und wann man die eyds-formul erst hörete, wolte man sich ferner erklären. Seldius bedancket sich auf des Präsidenten befehl, gegen beyde füe ihre erklärungen, gab ihnen die eydes-formul zu examiniren mit, und benahmte den 13ten Septembr. zur folgenden session, da man von der materie und art des Colloquii handeln wollte.

Seldius thut den antrag.

Michael Sidonius

und Melanchthon antworten.

9. Diß war nun den Sonnabend geschehen, auf den 12. Septembr. fiel eben der Sonntag. Es hätte sich aber um eben dieser zeit im Anspachischen ein streit über die frage erhoben: An corpus Christi descendat in venerem? Ob der leib Christi im Heiligen Abendmahl auch in den magen komme, verdauet werde wie andere speißen, und also auch durch den natürlichen gang wieder ausgeworffen werde? Der Marggraf **Georg Friedrich** ließ diese frage an die zu Worms versammlete Theologen gelangen, sonderlich an Melanchthon und Brentius, welches ich daraus schließe, weil diese beyde das letzte responsum allein unterschrieben haben. Melanchthon setzte die haupt-stücke der controvers erst vor sich auf, und hielte davor, man müste erst den unterscheid zwischen der Papistischen und Lutherischen lehre fest setzen. h) Man müste erst fragen: Ob man Gott im brode anbetete, und was man von der proceßion hielte? Ob Gott könne in den magen geschlucket werden, und im brod enthalten seye, oder mit dem brod gereichet werde? Ob sie eine ubiquität oder gemeinschafft mit dem brod beym gebrauch statuirten? Ob sie **Westphali** und seines gleichen meynung billigten, und die Bremische redens-art **Johann Timanni** wider Hartenberg, daß das brod der wesentliche leib Christi sey: Worüber wohl weder Juden noch Heyden Christum mehr schmähen können? Ob sie die Englische grausamkeit recht sprechen, und wenn man eine räumliche einschliessung statuirte, wie man dem meßopffer widersprechen könne? Darauf machten Melanchthon und Brentius zwey decrete zu Worms i) welche aber beyde auf eines hinaus lauffen, und dahin lauten: Die Päbstische proceßion, auf-

Anspachischer streit de descensu Corporis Christi in ventrem.

Melanch. bedencken davon.

Brentius und Melanchthon geben ein responsum.

h) Capita controversiæ de Cœna, manu Philippi scripta. in conventu Wormac. 1557. in Mel. Consil. lat. P. II. p. 295. Edit. Pezel.

i) Decreta duo quibus respondit D. Philippus ad quæstionem ex aula Onolsbacensi Wormatiam missam. Das andere: Hoc decretum paucis verbis mutatis forma sequenti missum est ad Marchionem Georg. Fridericum de controversia in Ecclesia Anspacensi orta d. 12. Sept. 1557. in urbe Vangionum cum suscriptione Melanchthonis & Brentii ibid. p. 296. sq.

aufstellung und opffer wäre schlechterdings abgöttisch. Das sacrament bestünd in dem von Gott eingesetzten gebrauch und geniessung. **Hilarius** rede nicht anders. Christus sey warhafftig und wesentlich da, bey der geniessung mache uns zu seinen gliedern, und bezeuge, daß wir seine glieder seyen, und tröste uns. Man müsse keine räumliche einschliessung und verwandelung glauben. Theodoritus schreibe: φύσιν οὐ μεταβάλλων veråndere seine natur nicht, und Epiphanius βρῶσις μὲν ἄρτος ἐστὶ, δύναμις δὲ ἐνέργεια ἐστὶ die speise ist das brod, die krafft aber ist die würckung. Also könne und müste man nicht sagen, daß Christi leib in den bauch komme oder mit den zähnen zermalmet werde, wie im Papistischen decret gesagt werde. Selbst Lutherus hätte eine Synecchdochen gesetzt, daß, wann brod und wein genommen, auch der leib und blut warhafftig genommen werde. Und das hätte er offt wiederholet. Man solte die leute von der art des sacraments und dem wahren trost, welcher sey das geistliche essen, recht unterrichten. Ich glaube nicht, daß die andern Theologen zu Worms diese decrete gesehen, sonst würden sie vieles dabey zu erinnern gehabt haben. Doch wir gehen wieder aufs Colloquium.

10. Auf den montag fiel der 13te Sept. und da ward die **andere session** gehalten. Seidius ertheilte im namen des Präsidenten, Julii Pflugs, die macht weiter fortzufahren. Der Bischoff **Michael** von Mörseburg bate, daß die den 12ten Sept. von beyden seiten gegebene antwort schrifftlich ausgehändiget und den acten beygeleget wurde. Denn was Melanchthon von der wahren kirche geredet hatte, schiene ihm wider den entzweck des vorseyenden colloquii zu lauffen. **Melanchthon** hatte die vereydung durchgelesen, und darinnen verfänglich gefunden, daß man keinem auswärtigen etwas von sachen des colloquii berichten solte. Bate also diese worte zu ändern, oder diese declaration dabey zu setzen, daß keiner zu schimpff einer zum colloquio deputirten person etwas reden, überall aber nichts ausstreuen wolten, und den Notarien, welche ja redliche leute wären, den cörperlichen eyd zu erlassen. Was er aber von der kirche gesagt hätte, wäre nothwendig gewesen, und davon könte man nunmehr disputiren, so würde es schon erweißlich werden. Der Bischoff **Michael** hatte wider die verbindung nichts einzuwenden. Der Präsident rathschlagte mit den Assessoren, und ließ durch Seldium zur antwort vermelden: Es schiene nur gelegenheit zu weiterem zanck zu geben, wann mann die am sonnabend gethane antwort einander schrifftlich communiciren und bey den acten legen wolte. Man wolte solche materie des zancks gäntzlich abschneiden. Doch solte die antwort schrifftlich eingerichtet und registriret, und dabey gemeldet werden, daß solches aus trifftigen ursachen geschehen. Die worte der obligation brauchten keiner declararion. Die Notarien aber müsten, vermög des Regenspurgischen abschieds, beeydiget werden. Und weil jemand von den Notarien sich bey dem Präsidenten beschwehret, er könte so geschwind, als geredet wurde, nicht nachschreiben, möchten sich die Colloquenten wegen der art und weise der unterredung vergleichen, ob sie den Notarien alles in die feder dictiren wolten. Darauf verlase Seldius die verbündung, welche die Assessoren, Adjuncti &c. dem Präsidenten nur mit einem handschlag gelobeten, daß sie verschwiegenheit beobachten, und allein auf Gottes ehre und gemeine eintracht, in Christlicher liebe und bescheidenheit ihre absicht richten wolten. Schnepfius entschuldigte bey dem Präsidenten, wie er ihm die pflicht ablegte, Strigelii **und Melanchthons**/ Sarcerii abwesenheit, weil jener zum Hertzog Johann Friedrich nach Baaden gereiset war, dieser aber den schwindel bekommen hatte. Zuletzt musten die Notarien beyder partheyen cörperlich schwören, daß sie so handelen und protocolliren wolten, wie es im Regenspurgischen abschiede vorgeschrieben war, und damit hatte die session ein ende.

11. Den 14. Sept. erfolgte die **dritte session**. Da thaten nun erst **Christian von Cusso** (so heist er in dem MSt. 44. 2. in dem andern MSt. 60. aber wird er **Christian von Bussen** genannt) Pommerischer gesandter und **Erasmus Sarcerius** dem Präsidenten ihre hand-gelübde. Der Bischoff von Mörseburg fragte an wegen der form der unterredung. Melanchthon überließ dieselbe dem gutachten des Präsidenten, wolte aber nach der ordnung der Augspurgischen confeßion verfahren wissen. Der Präsident beliebte durch Seldium eine schrifftliche handlung. Der Bischoff von Mörseburg hielte darauf eine weitläufftige rede, bezeugte darinn, daß seine parthey ohne allen affect, haß und bitterkeit wäre, hielte die Evangelischen für keine feinde, sondern für diejenigen, die zur eintracht mithelffen würden, und bate dergleichen opinion von ihnen den Catholischen, zu haben, und wann etwa ein hartes wort in vertheidigung der hauptsache vorfallen solte, es nicht aufzumutzen, sondern es nach der intention abzumessen. Darauf kam er auf die spaltung, die vor 40 jahren so wohl von dem Catholischen ab, als von den Evangelischen unter einandee geschehen. Das verzeichniß wolte er einigkeit und friedens halber nicht ans licht bringen, sondern die ursachen aller spaltung verschweigen. Er hatte aber die artickel aufgesetzt, in welchen beyderley religions-verwandten uneinig waren. Dieselbe zeigte er vor, und bidung sich, alle die übrigen, welche in diesem register nicht befindlich, mit den Catholischen einstimmig zu verdammen, und weil unter den Augspurgischen confeßions-verwandten viele streitigkeiten obschwebeten, sich jetzo aufrichtig zu der Augspurgischen confeßion zu bekennen, und sonst nichts zu behaupten, als was darinn begriffen wäre. Die vorgedachten streitige artickel waren nun folgende: 1) von der erbsünde, 2) vom freyen willen, 3) von der rechtfertigung, 4) von guten wercken, 5) von den sacramenten überhaupt, 6) von der tauffe, 7) von der firmelung, 8) von der eucharistie, 9) von der communion unter einer- oder beyderley gestalt, 10) von dem meßopffer, 11) von der busse und ihren theilen, zerknirschung, beicht und genugthuung, 12) von der letzten öhlung, 13) vom sacrament der ordination, 14) von der ehe, 15) vom ehelosen stande, 16) von den Mönchs-gelübden, 17) von der kirchen und ihrem oberhaupt, 18) von der kirchlichen und weltlichen Obrigkeit, 19) von menschen-satzungen, 20) vom kelch und fürbitte der Heiligen, 21) von den bildern, 22) von kirchen-ceremonien, 23) vom fegfeuer und hülffs-mittel der lebendigen vor die todten. Die Evangelischen baten sich des Bischoffs Michaelis vor erwehnte oration aus, und erlangten sie. Melanchthon aber sagte von den artickeln, daß darinnen fast die ordnung der Augspurgischen confeßion in acht genommen wäre, betheuerte dabey, daß er sich mit den seinen dazu bekennete und alle darinnen verworffene irrthümer noch verwürffe. Und da hörete diese session auf.

12. Die **vierte session** fiel auf den 15. Sept. Der Heßische gesandte **Friedrich von der Thann**/ nachdem ihm die formul vorgelesen, muste dem Präsidenten erst einen handschlag geben. Inzwischen hatten die Evangelischen eine antwort auf die gesterige handlung aufgesetzt, welche, nach-dem

Acta MSta 60. fol. & 44. 2. fol.

Acta MSta 44. 2. f. & 60. f.

dem man den Catholischen des Bischoffs Michaels oration und artickel wieder zugestellet, M. **Georg Karg** aus Anspach verlesen muste, etwa diesrs inhalts: Sie, die Evangelischen hätten aus keiner neugierigkeit und zancksucht sich von der so genannten alten religion abgesondert, sondern aus erkantniß der warheit, bedauerten auch hertzlich die zwiespalt und wunden der kirche. Daß aber jene sich auf das alterthum ihrer religion steifften, wäre zu verwundern, anerwogen die irrthümer und ceremonien den alten Christen gantz unbekannt gewesen. Wo hätten die Apostel vom cælibat der geistlichen, meßopffern, proceßionen, ablaß, gewalt des Pabsts, rc. gelehret? **Augustinus** hätte schon zu sriner zeit und lang hernach, **Gerson/ Weselius/** und andere über den eingerissrnen aberglauben und viele mißbräuche geklagt, wann nun der gegenpart bey der religion, die vor 40 jahren im schwang gewesen, fest zu beharren gedächte, was brauchte es dieses colloquii? Wolie man den beweiß der lehre aus dem zustande vor 40 jahren hernehmen, so möchte derselbe auf hinckenden füssen gehen. Dann sie, die Evangelischen wären ja alle noch im Pabstthum gewesen, und wüsten von anruffung der todten, wallfahrten, drr carnificin, der ohren-beicht, Closter-gelübden rc. noch alles sich zu erinnern. Lutherus würde keinen so grossen beyfall gefunden haben, wenn die grosse mißbräuche nicht handgreifflich gewest wären. Nun würffe man zwar den Evangelischen ihre innere zerrüttungen vor, allrin im fundament wären sie einig, und wichen nicht von der Augspurgischen confeßion, Servetus, Thamerus, die Wiedertäuffer, Schwenckfeld, sacramentirer, verkehrer der lehre von der rechtfertigung, und viele gauckler wären auffer ihre kirche und in schrifften beständig widerleget, und die jugend würde wohl dawider verwahret. k) Was den schrifft-wechsel und ordnung der artickel, darüber disputiret werden solte, betraff, waren sie zufrieden, nur verboten sie alle sophistereyen und nichtige beschönungen der offenbaren mißbräuche, und versprachen ihrerseits alle einfalt und aufrichtigkeit in beweiß aus der H. Schrifft. Der Bischoff Michael bate sich diese schrifft zum bedencken und zeit darüber zu berathschlagen, aus, und erlangt es auch. Damit aber inzwischen man nicht müßig wäre, wolte er den ersten artickel von der erbsünde verlesen lassen, damit die Evangelischen sich darauf bedencken könten, doch solte erst auch auf vorgedachten vortrag der Protestanten grantwortet werden. Der Präsident und die Assesores aber sahen nicht vor gut an, darauf zu antworten, weil solches das hauptwerck nur hindern würde. Die Catholischen abrr hielten durch Seldium wieder an, man solte dann diese oration der Protestanten entweder nicht ad acta nehmen, oder ihnen darauf verstatten zu antworten, doch bescheidentlich, welches dann endlich der Präsident und die Assessoren zugaben.

ortse-
ung der
. seßion.
Acta
Sta
4. 2. &
o. fol.
ne Catho-
schen
ollen die
pocrypha
och zur
chtschnur
eben.

13. Nun war die frage, was man sich denn vor eine regel und richtschnur, darnach man disputirte, und den streit entscheide, und von beyden partheyrn unverwerfflich wäre, vorstellen solte? die Catholischen prætendirten, man solte die gantze bibel annehmen, das ist, die Protestanten solten nicht für apocryphen halten, was sie wolten, sondern in ihrer vollkommenheit dieselbe, samt den Catholischen, behalten, und dieselbe nicht nach ihrem sinn drehen und wenden. Da muste nun aber die allgemeine und beständige deutung und erklärung der Catholischen kirchen gelten, und keinem verstattet werden seine denteleyen und tropos an den mann zu bringen. Nun aber wäre die schrifft ein zanckapffel. Und da fragt sichs wieder, wer soll schiedsmann seyn? Vernünfftig wäre es, daß ein todter buchstabe die lebendige stimme der kirche über sich litte. Dann vormals hätte man bald streitigkeiten entscheiden können, da es auf die heilige Catholische kirche angekommen. Also, damit doch jetzo ein richter ausgemacht würde, wolte man den Catholischen sinn und verstand, welchen Christus, mit dem text der schrifft, den Aposteln gegeben, und welchen diesr auf ihre nachkomen gepflantzet, behalten. Es liese sich nicht wohl mit solchen leuten disputiren, welche bey den worten der schrifft nur hingen, und davon selbst die erklärung machten, ohne zu achten, wie sie andere gelehrte leute vormahls erkläret, die doch, da sie vor diesem streit, gelebt, allein für unverdächtige Dollmetscher und zeugen zu halten wären, also wäre vor dismahl am besten heraus zu kommen, wann ein spruch der schrifft vorkäme, und es könte aus einem bewährten kirchen-scribenten eine erklärung angebracht werden, die müste nothwendig vor rechtgläubig, und was auf solche weise nicht bestätiget würde, für falsch und ketzerisch paßiren. Dann in solchen zweifelhafften dingen müsten die alten väter den ausschlag geben, welche die erste pflantzer und hirten der kirchen gewesen, davon die nachkommen die lautere milch gesogen, und zu dem stünde ja in der Augspurgischen Confeßion, daß die Protestanten von der Catholischen, und also auch von der Röm. kirchen nichts unterschiedenes lehrten, **so viel aus der väter schrifft zu mercken** (quatenus ex scriptoribus nota est) und das hätte man auch in ernst und sonder gefährde angenommen. und also wolten sie denn auf diesem Colloquio sich nichts von der göttlichen, canonischen schrifft, und deren orthodoxen, wahren, Catholischen, und der apostolischen kirchen gemässen verstand, und von den apostolischen und in unverletzter ordnung fortgepflantzten traditionen abwendig machen lassen. Solte aus unvorsichtigkeit darwider etwas geredet oder zu gelassen werden, solte es nicht gelten, und der Catholischen kirchen ungeschadet seyn. Darauf schritten sie zum **ersten** artickel **von der erb-sünde**, welche sie den evangelischen, darüber sich auf die künfftige seßion zu præpariren, mit gaben, worinnen sie ihr altes lied, daß der reatus der erbsünde durch die Tauffe gantz aufgehoben würde, und die eigenschafft der sünde verlöhre, wieder anstimmeten, mit dem vorgeben, daß so die alte kirche von undencklichen jahren gelehret hätte. Sie hielten es auch vor eine lästerung, als wenn sie glaubten, daß der mensch nach drm fall so viel kräffte übrig behalten, daß er ohne hülffe des Heil. Geistes sich bekehren, das gesetz halten, Gott über alles lieben, und durch natur-kräffte vor Gott gerechtfertiget werden könte, das verdammeten sie hiermit.

Der artickel von der erb-sünde wird vorgenommen.

14. Bisher hatte man immer des morgens um 7. uhr die seßionen angefangen. Die **fünffte** aber ward den 16. Sept. des nachmittags um 2. uhr gehalten. **Petrus Canisius** verlase die antwort auf die letzte schrifft der Evangelischen. Er brachte den unterscheid zwischen der reinen und unreinen Augspurgischen Confeßion auf die bahn, denn sagte er: Die Augspurgische Confeßion wäre sehr variant, und stritte mit sich selbst in den wichtigsten artickeln. Man hoffte, sie würden alle pun-

Fünffte seßion.

MSt. 60. & 44. 2. fol.

Canisius bringt den unterscheid der Augsp. Confeßion auf die bahn.

k) Darauf folgen die worte: De his tantis rebus alii extra nostras Ecclesias nihil scripserunt, sed otiosi spectatores nostrorum certaminum; & præliorum fuerunt, aut etiam odio nostri furiosis erronibus & transfugis applauserunt. Damit wurden Wicelius und Staphylus gemeynet.

puncten, darinnen sie mit den Catholischen einig wären, und dennoch wider die Catholische warheit lieffen, samt ihnen deutlich verdammen, daß aber die Protestanten von mißbräuchen geredet, dienete nicht zur eintracht, und erregte nur haß. Kaufmessen, ablaß-kram, das lauffen zu den bildern, sacramentschänderey, verdienste der mönche, die sie auch andern verkauffen könnten. rc. hätten vernünfftige lehrer ihrer kirchen nie gebilliget, und was einige ungeschickte, ungelehrte leute gethan, muste der Lehrer der kirchen nicht zum haß und schimpff gereichen. Siehe! das hatte Lutherus doch bey den Papisten ausgerichtet, daß sie sich der possen nun anfiengen zu schämen, wie sie nicht weiter kommen konten, die ausflucht ergriffen, das müste ihrer gantzen kirche nicht zur last geleget werden, was einige ungelehrte begangen. Aber warum hat man Lutherum anfänglich darüber verdammet? Warum hat sich dann der Pabst, als das haupt ihrer kirche, des ablaß-krams, der ja zur reformation gelegenheit gab, angenommen? und warum hat man dann damals Luthero nicht wider solche ungeschickte und ungelehrte kerls, derer sich die Catholischen jetzo nicht theilhafftig machen wolten, beygepflichtet und beygestanden? Die Catholischen klagten: man vermische die mißbräuche mit löblichen gebräuchen. Man müsse einen unterscheid, sagten sie, machen zwischen moral- und lehr-puncten. Vom cælibat, meß-opffer rc. wolte man hernach reden, und alles aus der Schrifft und den Vätern beweisen. Es würde sich finden, ob die Protestanten eine bessere sache und lehre hätten, oder nicht? und ob die Catholischen recht thäten, daß sie bey der alten lehre blieben, da die Evangelischen bey der Augspurgischen confeßion so steiff und fest halten wolten. **Melanchthon** wolte bey den mißbräuchen die vor 40 jahren im schwange gegangen, sich nicht aufhalten, sondern ließ durch **Georg Kargen** die antwort von der norm und regel des colloquii, wie auch von der erbsünde verlesen. Sie liessen die kirche in ihrem werth, aber das ansehen der Schrifft hänge nicht an der kirche, da Christus das selbständige wort aus dem schoß des Vaters, alles deutlich offenbaret. Schröcklich wäre es, was **Hermann Wolffgang** gesaget, die Schrifft gelte eben so wenig, als Esopi fabeln, wo das ansehen der kirchen nicht dazu käme. Die scheifft erkläre sich selbst, und müste ihr eigener richter seyn, und wenn die Väter die Schrifft unrecht erkläret hätten, müsten sie durch eine gesunde erklärung, vermittelst der grund-sprachen gebessert werden. Doch wann man nur bey den Alt-vätern bliebe, wäre es gut. Aber die Catholischen rafften alles herbey, echte und untergeschobene schrifften, wann sie nur ihnen vortheilhafft wären. Beym Theophylacto stunde ein ort von der transelementation, der aber im Griechischen text nicht erscheine. Besser aber schreibt Theodoritus davon. Zu Gregorii zeiten wäre die anruffung der todten, messe und cælibar nebst andern aberglauben erst aufkommen. Dionysius Corinthus aber hätte vorher viel besser geschrieben, und Athanasius ohne zweiffel die fasten und keuschheit der unverehlichten verworffen. Augustinus hätte sich Cypriani auctorität nicht wollen aufbürden lassen. Gott erhielte immer seine kirche, so unsichtbar sie auch wäre, aber an das Päbstliche joch und gottlosen beherrscher hätte er sich nicht gebunden, vielweniger an die meß-Pfaffen und Mönche. Dann diese hätten die lehre von der busse und glaubens-gerechtigkeit gantz verkehret, wie aus Thoma, Scoto, und andern ihres gleichen zu sehen, und bey so gestalten sachen könten sie unmöglich die Päbstlichen decreten und die Mönchs-theologie für eine regel und richtschnur annehmen,

Melanch. stellt antwort von der regul des Colloquii und von der erbsünde.

die definition der erbsünde wolten sie nicht tadeln, doch stecke noch eine tücke dahinter. Dann sie hätten sonst gelehret, daß der zunder (Fomes) nur eine schwachheit des leibes und kranckheit, welche die kräfften der seele schwäche, nicht aber eine sünde wäre. Die Schrifft aber setze den fomitem nicht in den leib, sondern in die seele, in verstand und willen, und der fomes bleibe noch bey der wiedergebohrnen sünde, und wäre bey den unbekehrten verdammlich. Das Tridentische concilium aber halte die begierde für keine sünde bey den wiedergebohrnen. Und obgleich die tauffe den reatum oder schuld wegnehme, so bliebe doch die erbsünde eine mit Gottes gesetz streitende sünde, und eine feindschafft wider Gott, darüber alle frommen noch klagen müsten. Daß sie aber den Pelagianismum von sich ablehneten, befremdete sie gar sehr, weil er aus Scoti uud seines gleichen schrifften deutlich genug heraus guckte. Der Bischoff Michael bate vom Präsidenten bedenck-zeit, und communication dieser schrifft, welches ee auch erhielte.

15. Den 20. Sept. erfolgte die sechste seßion. Da kamen nun nach **Gottfried Redanus / Simon Eck / Johann Sylvanus** und **Victorinus Stcrigeleus** dazu, und verpflichteten sich bey dem Präsidenten mit hand-gelübde. Der Bischoff **Michael** ließ durch **Canisius** eine weitläufftige beantwortung der letzten schrifft der Protestanten wieder verlesen. Er samt seiner parthey hätten höchst übel empfunden, was die Protestanten von der kirche, Pabst, Vätern, Mönchen und ihre Theologie, unechten schrifften und dergleichen berühret, und führte nun noch ferner aus, daß die Catholische kirche richter über die erklärung schwerer und streitiger schrifft-stellen bleibe, dann wie wolte sonst ein gewisser verstand der worte: **das ist mein leib** / bleiben? Wie wolte man von der zahl der sacramenten, von der **gerechtigkeit** / welche andere vor eine zugerechnete, Osiander für eine wesentliche hielte, von der **rechtfertigung** / welche Stancarus durch Christi menschliche natur, Osiander durch die göttliche allein zu geschehen glaubten, von guten wercke, welche Gallus und Illiricus von der seeligkeit aus- Major aber einschlössen, von dem freyen willen, welchen Gallus und Flacius gantz und gar in menschlichen handlungen geläugnet, und eine unvermeidliche nothwendigkeit demselben zugeeignet, mithin Gott zum urheber des bösen und guten gemacht, andere aber das gegentheil statuiret, sich vereinigen? Wo der kirchen-ausspruch hindan gesetzt würde. Es hiesse zwar in der schrifft der Protestanten, sie wären im glaubens-grunde einig: aber woher entstunden dann so viele secten? davon eine jede sich doch auf die schrifft beruffte, und derselben ihren verstand andichtete. Nicodemus und die Capernaiten hätten Christi worte schon unrecht verstanden. Was die Protestanten für beweißthümer aus der Schrifft und von der Schrifft angebracht, die suchten die Catholischen zu widerlegen, und meynten die Väter wären nicht wider, sondern für sie. Und wann Melanchthon vorher geschrieben, und durch Kargium ablesen lassen: Sit itaque judex sermo Propheticus & Apostolicus, videlicer ipse filius Dei, **Das Prophetische und Apostolische wort / nehmlich der Sohn Gottes selbst / muß ticheer seyn** / so hielten sie das für unrecht, weil Christus weder das Prophetische noch Apostolische wort selbst, noch richter zweyer partheyen sey, sondern er habe seinen Geist den Lehrern versprochen und gegeben, die Schrifft zu predigen und auszulegen. In alten Vätern lese man ja von der messe, und ob wohl die Canones unterschiedten, bleibe die sache selbst doch wahr. Vom glauben und guten wer-

Sechste session.

Die Catholischen beantworten die Protestantische schrifft.

Werffen den Protestanten die viele secten vor.

cken

cken lehreten sie noch so, wie die Väter, daß vergebung der sünde durch wercke ohne glauben nicht verdienet würden. Bey Theophylacto stünden allerdings die geleugneten worte im Griechischen text, vor Gregorio hätten andere schon das gelehret, was dieser. Wegen des cælibats beruffen sie sich auf den 25sten canon, das übrige versparten sie auf die folgende artickel. Als das Canisius hergelesen, fieng der Bischoff Michael wieder an, es musten die Protestanten nach dem Regenspurgischen abschied diejenige secten erst namentlich benennen, die sie von der Augspurgischen confeßion ausschlössen, oder was sie für lehren darunter begriffen. Bißhero hätten sie nur Schwenckfelden, Servetum, Thamerum, nnd die Wiedertäuffer genennet. Nun müsten sie sich, vermöge des Reichs-decrets auch deutlich erklären, ob sie die **Zwinglianer** und **Calvinisten** in der lehre vom sacrament, die **Osiandristen** in der lehre von der rechtfertigung, die Flacianer in der lehre de servo arbitrio und guten wercken, und die Picarden in andern vielen puncten von der Augspurgischen confeßion ausschlössen. **Melanchthon** beschwerete sich über Canisii hergelesene schrifft, nennt ihn einen grandiloquum oratorem, und vermissete die antwort von der erb-sünde, Bischoff **Michael** schützte die noth für, welche sie gezwungen, so scharff zu schreiben. **Melanchthon** aber versetzte: Man wolte ihnen auch nichts schuldig bleiben. **Seldius** ertheilte im namen des Präsidenten beyden partheyen zeit zu berathschlagen, und vermahnete sie hinfort alle bitterkeit und ausschweiffung zu vermeiden, und zur haupt-sache zu schreiten. Und das war dann die letzte seßion, und von nun an wurde das colloquium abgebrochen aus folgenden ursachen.

16. Die Fürstlichen Sächsischen deputirten hatten, wie vorher erzehlet, auf eine verdammung der bekanten und offt genannten irrthümer gedrungen, allein die politischen Räthe der Augspurgischen confeßion, hatten sie fast um Gottes willen gebeten, sie möchtens doch nicht thun, nicht den Papisten das hertz laben, sondern mit den gesamten Theologen sich wider die Papisten vereinigen, und dem colloquio doch mit beywohnen. Melanchthon hatte eine **vergleichs-formul.** l) müssen aufsetzen, darinn er seinen gegenern, die ihm so scharff zusetzten, so nahe zutreten vermeynete, als mans nur immer von ihm verlangen könnte. Allein die Fürstlichen Sächsischen Theologen haben, wie es scheinet, auch diese formul nicht angenommen, sondern eine **schrifftliche protestation** den Assessoren, Auditoren und Theologen der Augspurgischen confeßion den 2ten Sept. eingelegt, mit diesem anhange, daß sie bey währenden colloquio nicht eröffnet würde, um der Papisten willen. Solte es aber der Hertzog Johann Friederich und die nothdurfft erfordern, könte es allemahl publiciret werden. Sie hatten sie einem Notario zugestellet, dieselbe zu instrumentiren, der sie aber nach einigen tagen ihnen wieder ins hauß schickte, und nicht instrumentiren wolte. Wie nun aber der Bischoff von Mörseburg in der letzten seßion aus besonderer list angefordert, die Protestanten solten die secten und ketzereyen alle namhafft machen, welche sie von der Augspurgischen confeßion ausschlössen: da dachten die Sächsischen und Braunschweigischen Theologen, nun musten sie nicht mehr schweigen, sondern in der nächsten seßion, weil nun tempus confessionis wäre, als redliche bekenner, alles, was bißher in Chur-Sächsischen landen wider die Augspurgische

Melanchthon setzt eine vergleichs-formul der Protestanten auf.

Die Fürstl. Sächsisch. wollen sie nicht annehmen.

Und wollen nebst den Nieder-Sächsischen die Chur-Sächsischen verdammen.

l) Formula consensus de articulis quibusdam controversis scripta Wormatiæ, a Philipp. Melanchthone. A. 1557. in den consiliis latin. P. II. p. 302. edit. Pezel. Incip. Deo juvante pium consensum in ecclesiis nostris omnibus fideliter tueri volumus. &c. In den teutschen consiliis stehen artickel zu Worms gestellt von Philipp Melanchthon zu hinlegung der streitigen Religions-puncten, p. 507. & Pezel. Weil kein datum dabey stehet, habe ich hier davon reden müssen. Es nahmen nemlich die Theologen an die Augspurgische confeßion, apologie, und Schmalkaldische artickel, verdammten namentlich Servetum Thamerum, welcher das Evangelium in Heydnische allegorien verkehrete, die Anabaptisten, Schwenckfelden, und dessen lehre, daß das dencken an den schall der worte und buchstab kein mittel sey, wordurch Gott in dem menschen würcke, sondern durchs ewige wort, und daß die wiedergebohrnen dem gesetz ein genügen thun könten. Ferner behielten die Theologen im artickel von der rechtfertigung die worte: sola fide dergestalt, daß sich der glaube auf den gehorsam des Mittlers gründe, und dessen gerechtigkeit ihm zugerechnet werde, in und durch den glauben aber auch die lebendigmachung geschehe. Fit autem ea ipsa fide vivificatio, qua æternus Pater per Filium & Spiritum S. vivificat, & regenerat credentem, & ex doloribus inferorum liberat. Dabey bliebe doch der trost, daß wir durch die zugerechnete gerechtigkeit gerecht werden, wegen des gehorsams des Mittlers, und nicht wegen des folgenden neuen wandels und inwohnung Gottes. Sie verwerffen diebey die Synechdochen Origenis, der Mönche, Papisten, des Interims, Schwenckfelds, Osianders, Funckens, und andere, die da sagten: fide justificamur, scil. præparatione, seu novitate, dilectione & inhærente justitia essentiali. Sie blieben bey der Augspurgischen confeßion und den bekäntnissen, welche zu Hamburg wider das Interim edirt: wider die Antinomer wolten sie lehren, daß der neue gehorsam nöthig sey, und die creatur dem Schöpffer gehorchen müsse. Dann solche nothwendigkeit sey und werde nicht durch schrecken erpresset, sondern sie sey eine göttliche ordnung, allermassen ja Christus deswegen gelitten, daß Gottes gesetz und sein ebenbild in uns wieder erneuret werde. Man befünde es bey sich, wie schwerlich der mensch zur furcht, liebe, vertrauen, danckbarkeit 2c. und andern Christlichen tugenden gelange. Und also bliebe auch der satz stehen; Bona opera sunt necessaria. Die worte ad salutem aber könte man auslassen, um die verdienstlichkeit zu vermeyden, und hingegen den Evangelischen trost zu bekräfftigen. Derentgegen müsse man sich auch für die falschen hyperbolas hüten; Gute wercke sind nicht nöthig oder gar schädlich zur seeligkeit. Wolte man damit dem hochmuth oder eitelem vertrauen entgegen gehen, so kämen diese mala nur per accidens. Im artickel vom heiligen abendmahl bliebe man bey der Augspurgischen confeßion und apologie. Christus sey wesentlich in hoc ministerio da, und kräfftig, und mache uns durch die communication seines leibes und blutes zu gliedern seines leibes, und wolle unser elende massa ihm einpfropffen und lebendig machen. Man verdammte die Papistische anbetung, procession, meß-opffer, brod-verwandelung und räumliche einschliessung, und daß nur blosse zeichen der gemeinschafft Christi mit der kirche da wären. Es möchten doch fromme und gelehrte männer von der form zu reden aus Paulo und den ersten Vätern, berathschlagen. Von den adiaphoren wären ja erklärungen genug in den confeßionen geschehen, und wolte man die kirche mit neuen veränderungen nicht behelligen. Wolten aber einige unter den adiaphoren andere fehler begreiffen, möchte man das urtheil einer synode überlassen. Aliqui, schliesset Melanchthon, odiis indulgent, aliqui suo theatro gratificantur, quibus si durius responsum fuerit, non solum majores distractiones fient, sed etiam vanitas aliquorum conspicietur. Diese formulam consensus hätten die Theologen meines erachtens alle wohl annehmen können, aber Flacius steckte dahinder, daß diese formula consensus kein gehör fande. Johann Valentinus Andreæ vit. Jac. Andreæ p. 79. giebts auch alles Flacio schuld, wenn er schreibt; Sic instigante inquietissimo homine Flacio Illyrico &c.

Die andern wollen jene von den handlungen ausschliessen. Die Fürstlichen und ihre Adhärenten beschwehren sich darob. MSt. 44. 2. & 60. fol.

sche confeßion gelehret und gehandelt, öffentlich verdammen. Allein die andern Protestantischen Theologen wolten das durchaus nicht zugeben, sondern schlossen sie von allen folgenden seßionen aus, wofern sie sich unterstehen würden, ihre protestation in gegenwart der Papisten zu publiciren. Dann so würden aus zwey partheyen nun gar drey entstehen. Das verdroß Schnepfen, D. Mörlin, Strigelium, und Stößeln über die massen, daß man sie gar ausgedrungen hatte. Darum kamen sie her und schrieben den 23. Sept. an den Präsidenten Julius Pflug, weil man in der nächsten seßion ihr bekäntniß gefordert, die Protestantische Assessoren und politischen auditores aber solches abzulegen ihnen nicht verstatten wolten, sondern sie von ihrer gemeinschafft ausgeschlossen, so wolten sie von ihme vernehmen, ob jene das macht hätten, und ob sie wieder nach hause reisen solten. Und weil sie ihre confeßion nun in öffentlicher seßion nicht thun dörfften, legten sie dieselbe bey, und baten, selbige ad acta zu nehmen, worinn nun ihre kurtze confeßion bestanden, kan der leser schon aus dem vorigen ermessen. Der Manßfeldische Superintendent, Erasmus Sarcerius, bate in einem besonderem schreiben, weil seine kranckheit nicht nachliesse, möchte ihm der Präsident nach hause zu reisen verstatten, schickte einen zettel mit, den er ad acta nehmen möchte, darinnen er den Sächsischen und Braunschweigischen Theologen adhærirte.

Wollen ihre confeßion ad acta legen. Ib. lit. B. Ib. lit. C.

17. Der Präsident ließ den Assessoren und Auditoren der Augspurgischen confeßion vermelden, weil diß eine sache wäre, die das colloquium eben nicht angienge, so könte er darinnen auch nicht maaß und ordnung geben, oder sich darinn einmischen, wolte es auch den Theologen selbst anzeigen. Begehrten aber diese nochmahlen daruber gehört zu werden, wolte und könte ers ihnen nicht abschlagen, mit bitte, die herren verordneten wolten durch verständiger leute vermittelung die sache am füglichsten beyzulegen bedacht seyn. Den Theologen selbst ließ er antworten: er wolte mit den Assessoren und Auditoren der Augspurgischen confeßion fleißig handelen, wie der span zu heben wäre. Allein ihre eigene Assessoren blieben dabey, sie solten ausgeschlossen seyn, wofern sie von dem verdammen und protestiren nicht abliessen. Da nun das unter ihnen selbst vorgienge, und das colloquium nicht betraffe, könte er jemanden weder vor ein- noch ausgeschlossen erklären, und wolte also seine hand davon lassen. Ihre confeßion aber wolte er ad acta nehmen, und Römisch-Königlicher Majestät davon berichten. Die Fürstlichen Sächsischen Theologen sassen also in der klemme. **Melanchthon** und **Brentius** hatten das gröste ansehen als die altesten Theologen, und hielten die andern nur für zäncker und frieden-stöhrer, denen man nichts nachgeben müste. Zwar waren sie beyde auch wohl in ihren meynungen nicht einig. Dann Melanchthon hinckte in der lehr vom abendmahl, da hingegen **Brentius** in diesem artickel gut Lutherisch war. Hinwiederum hinckte **Brentius** in der Osiandritischen lehre, da hingegen **Melanchthon** derselben gegner war. Wann Osiander solte verdammet werden, so that Melanchthon ein auge zu, Brentio zu gefallen, wann Calvinus und seine lehre solte verdammet werden, that Brentius wieder ein auge zu, Melanchthon zu gefallen. m) Doch waren sie beyde darinn einig, daß jene sich das nicht auf die hörner nehmen solten, Melanchthon zu forciren, daß er sich selbst aufs maul schlüge, oder daß alle gute wercke zu verbannen, oder daß der rechtfertigende glaube nicht lebendig seyn solte, wie Flacius sich bearbeitete, daß er alle vivification von der rechtfertigung wegschaffe, mithin ein todter glaube nunmehro solte statuiret werden, woraus dann warlich eine schöne theologie würde erwachsen seyn, wo Brentius und Melanchthon sich nicht widersetzt hätten. Der Hertzog Johann Friedrich der mittlere hielte sich damals im Zweybrückischen zu Meisenheim bey dem Pfaltz-Graf Wolffgang auf, und seine deputirte, wie man sie ausgedrungen, gaben erst den 27sten Sept. ihre bißher verschlossene protestation n) dem Präsidenten und Catholischen Assissoren ad acta, und reißten darauf, wo nicht alle, doch etliche nach Meisenheim, zum Hertzog, ihm ihre noth zu klagen, und befehl von ihm zu hohlen, sonderlich aber Brentius und Melanchthon bey ihm zu verklagen.

Der Präsident communicirt die sache mit den andern. Ib. lit. D. Ib. lit. E.

Melanchthon und Brentius wolten mit den andern nichts zu thun haben.

Hertzog Johann Friedrich schreibt an Melanchthon.

18. Der Hertzog Johann Friedrich der mittlere liesse also aus **Meisenheim** den 29sten Sept. ein schreiben an Melanchthon o) ergehen. Er wüste sich des rechten verstandes der Augspurgischen confeßion, apologie und Schmalkaldischen artickel zu erinnern, und das, was vom Osiandro, Zwinglio, dem Interim, ferner im artickel von der rechtfertigung, wegen der particul sola für secten und corruptelen darwider eingeschlichen. Es würde aber berichtet, daß etliche Theologen, **Brentius und andere**/ sein anhang zu Worms ohne scheu behaupten, daß der Osiandrismus und andere corruptelen der Augspurgischen confeßion nicht zuwider wären, seinen Theologen die protestation nicht gestatteten, sondern vielmehr, welches doch in ihrer macht nicht stünde, ihnen das colloquium versperreten, gerad als stünde die wahre religion bey ihren affectionirten geschäfften und befehlen. Es wäre auch nicht unbekant, wie Brentius in seinen schrifften und schreiben an den Hertzog Albertus in Preussen die verführische Osiandristische lehre nie gemißbilliget, und davon abgemahnet, und würde ers also auf einer künfftigen synode auch nicht thun: massen dann sich einer seiner Collegen (ist vielleicht Jacob Andreä) öffentlich vernehmen lassen, daß die Sächsischen den tag nimmer erleben solten, daß Osiandri lehre solte verdammet werden, bloß, damit Brentius der mann wäre, der niemals geirret, sondern immer

m) Saxonicorum Ducalium Epist. ad Præsidem dat. d. 1. Octobr. MSt. 7. 9. fol. 489. Sectæ damnandæ fuerunt Sacramentarismus, Osiandrismus, Adiaphorismus & Majorismus. Brentius in gratiam Philippi non voluit damnare Sacramentarios, & Philippus contra in illius gratiam non voluit damnare Osiandrum. Sic illi duo summi consules inter sese colluserunt. Sic perit veritas & ecclesia Dei. Deus misereatur nostri. Amen.

n) Sie stehet in den Actis MStis 60. & 44. 2. Es ist diejenige, davon vorher gesagt, daß sie den Evangelischen Assessoren übergeben, aber unter dem colloquio nicht publiciret werden sollen, auch vom Notario nicht instrumentiret, sondern zurück gegeben.

o) In MSto 60. im andern 44. 2. aber ists nicht zu finden. In jenem stehet unrecht Meisen den 19ten Septembr. Auch haben nicht alle drey Hertzogen geschrieben, sondern nur der mittlere im MSto 7. 9. fol. 424. ist sowohl der ort Meysenheim, als das datum den 29sten Septembr. recht geschrieben, und nicht alle drey brüder, sondern nur Hertzog Johann Friedrich der mittlere allein benennet. Ist also im MSto 60. unrecht darüber gesetzt der jüngere Herrn schreiben. Es stehet gedruckt in Melanchthons Teutschen consiliis edit. Pezel. p. 499. und dabey Melanchthons antwort. p. 503.

Herzog Christoph von Würtenberg.

immer den rechten weg gegangen. Weil nun Melanchthon die Augspurgische Confession, Apologie und Schmalkaldischen Aetikel mitstellen und verfassen helffen, diese aber widee alle sothane corruptelen strebten, und er dann nach den von Gott verliehenen gaben am allernachdrücklichsten dagegen streiten könnte; so wolte ee ihn ermahnet haben, dazu zu helffen, daß zu Woems auf dem Colloquio solche corruptelen entblösset und aufgedecket würden, widrigenfahls er, der Herzog, genöthiget werden würde, seine Theologen abzufordern, dann alle sehen jetzo auf ihn, Melanchthon, und seine scheifften, und daeum wolee er sich zu ihm gnädiglich versehen, er würde Beentii und anderer affectionirter leute ungeachtet, die warheit öffentlich an den tag bringen, und mit den Sächsischen Theologen füe einen mann stehen, wie unter Churfüest Johann Friederichen geschehen, dadurch würde dann duech solche zertrennung entstandenen irrthümern und secten abhelfliche masse geschehen. Damit aber dee Herzog Melanchthon einen heimlichen stich zugleich gäbe, schlosse er also: „ Wie uns dann Euee standhafftigkeit und „ Christlich gemüth, so ihr auf jetzigem Colloquio „ zu veedammung der corruptelen und secten voegewandt, sondrelich gerühmet werden, welches „ wie von Euch, als dem voenehmsten, nicht in „ geringer freude geen gehöret, wollen uns auch „ zu Euch gnädiglich und unzweifflich veesehen, ihr „ werdet Euch was zue pflantzung eeiner Göttlicher „ lehre und abwendung ärgerniß dienstlich, nicht „ abwenden noch scheecken lassen. Das hat nun Melanchthon im ernst oder ironice verstehen können, wie ee gewolt.

Melanchthon über [illegible] Herzog.

§. 19. Melanchthon war über dieses Herzogliche scheriben gar sehe betretten, und vermeldete zur antwort: Es würden Schnepfius und Strigelius, dem Herzog waheen beeicht abstatten. Er hätte bißher der Kirche als ein armer veedruckter schüler, gedienet, nichts als einigkeit gesuchet, wünschte auch, daß die Stände einen General-synode wegen einer gewissen regel in der lehre hielten, das wäre nützlicher, als mit den Papisten Colloquia halten. In die veedammung aber, welche ihm die Sächsische Gesandten vorgehalten, hätte er deswegen nicht willigen können, weil man ja eest artickel stellen müßte, damit das gute nicht mit dem bösen verdammet würde. Was seine persohn belangte, und die adiaphora, wolte ee alles den gegenwärtigen Colloquenten anheim stellen. Er wußte nicht, ob jemand paeticke l Sola veeworffen. Ee bat den Herzog um Gottes willen, er möchte Flacii und seines gleichen scheifften keinen glauben geben. D. Basilius Monner, hätte den Pfältzischen und Würtenbeegischen Deputieten, vor seinee, Melanchthons ankunfft, auch erlogene schrifften zugestellet. Von **Osiandri** sachen wären seine schrifften am tage. **Brentius** wäre in dee lehe mit ihnen allen einträchtig, nue sagte er, man hätte **Osianders** meynung nicht verstanden, (und das ist auch wahe) und also könnte er ja seine persohn nicht verdammen, wolte es aber alsofort thun, wann die anklagen wahr gemacht würden. Wegen des majorismi hätte er, Melanchthon, sich erbotten, mit andern artickel stellen zu helffen. Aber da hätten die Sächsischen Deputirten gae ihre peotestation bey dem gegen-part eingeben wollen, welches die Protestantische Räthe noch gehindert. Nun hätten sie dieselbe doch bey dem Präsidenten anhängig gemacht, und könnte a so die schuld, wenn das Colloquium daeübee abgebeochen würde, ihm nicht beygemessen weeden.

§. 20. Die Sächsischen Deputieten, **Schnepf/ Mörlin/ Stregius** [illegible] den 1 Octobris [illegible] den Präsidenten [illegible] ihnen bißhero [illegible] eingereichte protestation [illegible] ad acta zunehmen. [illegible] bey dem Präsidenten [illegible] einer teutschen schrifft [illegible] sung, fragten an, ob sie [illegible] solten? Und weil der Präsident [illegible] ihee protestation und schrifften [illegible] sie nochmahlen darum, anders [illegible] deuck ihee unschuld, bezeugen [illegible] daß sie keine friedens-stöhrer wären [illegible] ten. Den Papisten war das eine [illegible] te sache, daß die Protestanten [illegible] schlössen, sich des abgehens von der [illegible] Confession veedächtig machen, [illegible] dann sagten sie, was sollen wir mit euch [illegible] oder was wolt ihe widee das Papstthum [illegible] ihr in dee Augspurgischen Confession nicht [illegible] Melanchthon ist ein Zwinglianer, Brentius ein Osiandrist, die Sächsische geben sich allein vor die Augspurgischen Confessions-verwandte aus, [illegible] ist wider den Regenspurgischen Abschied, der da [illegible] fiehlt, wie sollen uns mit Theologen der Augspurgischen Confession bereden; und daeum müßt ihr erst euch veegleichen, ehe wir mit euch das Colloquium fortsetzen. Die Assessoees Catholischer seits kamen den 6ten Octob. zusammen, **Jacob von Eltz/** Dom-Dechant zu Trier, und des Churfursten substituirter Assessor, **Martin Hercules/** Episc. Luanrinensis, Saltzbuegischer Assessor, **Bartholomäus de Petra/** Trierischee Scholasticus und Adjunctus, **D. Bartholomäus Latomus/** Trieeischee Rath und Adjunctus, **Daniel Mauch/** Dom-Scholasticus zu Woems und Auditoe, **Gottfried Redanus von Arnheim/** Canonicus zu Cölln, und Auditoe, **Simon Eck/** Cantzlar in Bueckhausen, und dee von Herzogs von Bayern wegen Auditor, liessen die beyden scheifften dee Füestl. Sächsischen Theologen verlesen, und verfaßten eine protestation, die ad acta genommen ward, daß sie sich in die streitigkeiten dee Theologen nicht mengen wollen, aber auch an der ausschliessung der Sächsischen keinen gefallen gehabt, viel weniger darinn geheelet, welches sie dann hiermit öffentlich bezeugen wollen. Der Präsidente sahe das ungern, und wollte auch die **Schnepfischen** scheifften nicht ad acta nehmen. Nun aber da die Catholischen Assessoees besagte protestation auch eingeleget, mußte er in beydes einwilligen. Man wolte den Sächsischen nun anwort geben, abee diese waeen schon zum ehoe hinaus, und wolten nicht widee kommen. Selbst der Churfüest von Pfaltz, und Heezog Christoph von Wüetenberg, hätten sich wegen der sache mit Herzog Johann Friedeichen von Sachsen, nachdem ee aus dem lande gezogen, beredet, aber nichts auseichten können, weil ee sich von Flacio gantz und gar einnehmen lassen: Der Würtembergische Gesandte, **Eyßlinger/** reisete auf der Post nach Hause, und wolte andere Theologen hohlen, zeebrach sich abee unteeweges einen Aem. Der Hee;og von Würtembeeg schickte zwar seine Theologen, **D. Matthäus Aulberus/ D. Jacob Beurlein/** und **D. Theodoricus Schnepfius/** in die stelle der entwichenen Sächsischen Theologen, die das Colloquium fortsetzen sollten, allein das wae nicht noehig, weil die Papisten bey solcher spaltung sich nicht feenee einlassen wolten.

[illegible] Msc. 60. n. 44. 2.

Johann Val. Andreæ Vit. Jac. Andreæ p. 81.

§. 21. Es kamen aber die Collocutoren Protestan-

p) In Mscr. 60. & 44. 2. In dem Mscr. 7. 9. f. 420. Hat Flacius mit eigner Hand darüber geschrieben: Epistola narratoria de actis inter Aug. Conf. Collocutores, incip. Etsi nemini nostrorum ignota, &c.

Die Protestanten antworten auf die Papistische Replic. Msc. cit. lit. i.

testantischer seits den 7ten Octobris mit einer antwort auf die Papistische replic ein, die in der 6ten Session war eingegeben worden, und wolten hiemit das Colloquium continuiren. Sie handelten von den urtheilen der Kirche und den Vättern, damit die Papisten ihre mißbräuche beschönigen wollten. Sie nennten den Cölibat ein teufelisches gesetze, behaupteten, daß Christus das wort des Vatters seye. Was aber ihre uneinigkeiten anlangete, so blieben sie bey der Augspurgischen Confession, und die jetzige streitigkeiten giengen weder jene noch sie etwas an. In der Kirche wären allezeit spaltungen gewesen. Ihr eintziger trost wäre der: **Wer den Herren anrufft / wird nicht zu schanden.** Hingegen die Papisten klebten noch an götzen und falschen lehren, und vergössen noch immer weg unschuldig blut, wie die tyrannen. Daß sie aber die worte der Augspurgischen Confession anzögen, die Protestanten giengen von der Römischen Kirchen nicht ab, so viel aus der Vätter schrifft zu mercken, so antworteten die Colloquenten: Man hätte die worte zerstümmelt angebracht, die emmendata exempla geben die Restriction: Quatenus ex probatis scriptoribus nota est. Die worte aber könnten nicht auf die neuern götzen, heydnische boßheit, Päpstische tyranney und aberglauben, gezogen werden. Was die Päpste für kriegs facklen gewesen, lehreten die historien. Die Römische Kirche wäre gar nicht die Päpstische und Pfäffische Kirche. Ob wohl einige von den Theologen sich schon von Worms weg gemacht, wäre doch der streit nicht von der Augspurgischen Confession. Wolte nun der Catholische theil diese antwort nicht gelten lassen, wurde er noch mehrere zerrüttungen anrichten, welche aber der Herr Präsident durch abweisung unzeitiger anforderung verhüten würde. Allein die Collocutoren Catholischer seits protestireen den andern tag nachmahlen, daß sie mit gegenwärtigen Theologen Augspurgischer Confession zu colloquiren nicht fortfahren könnten, und wolten.

Die Catholischen wollen nicht weiter colloquiren. Msc. cit. lit. k.

Dann der Regenspurgische Abschied befehle: Man solte bloß mit Augspurgischen Confessions-Theologen colloquiren, die gegenwärtige zurück gebliebene Theologen aber, ob sie wohl bey der Augspurgischen Confession zu bleiben vorgeben, wolten Zwinglii, Osianders und Flacii lehren (de servo arbitrio und guten wercken) nicht verdammen, welche doch mit der Augspurgischen Confession stritten. Die Schnepfianer aber thäten es, und da dann dieselbe von ihren eigenen glaubens-genossen verdrungen wären, und die Catholischen solten nun mit den übrigen, die von den Schnepfianern für keine rechte Augspurgische Confessions-verwandte erkannt würden, disputiren, so würden die Catholischen etwas zum präjudiz der Sächsischen Herren thun, und die ausschliessung der Schnepfianer (die doch der bitte der Catholischen gehorsamen, und ihr aufrichtiges bekänntniß thun wollen) damit recht sprechen müssen. Stünde noch dahin, ob die Schnepfianer nicht grössern anhang von Fürsten und Städten hätten, als die, welche das Colloquium fortsetzen wolten. Und wann mans thäte, wurde das Colloquium doch vergebens seyn. Dann die Schnepfianer würden sagen: Es gienge sie nichts an, was auf dem Colloquio beschlossen, weil nicht jene, sondern sie, die rechten Augspurgischen Confessions-verwandten wären. Es würde auf dem künfftigen Reichs-Tage wider die publication protestiret werden. Sie, die Catholischen, würden von beyden theilen davon verantwortung haben, daß sie die ausschliessung der Schnepfianer zugegeben. Wolten aber der Präsident und Assessoren die verantwortung über sich nehmen, und für allen schaden gut seyn, so wolten sie fortzufahren bereit seyn.

§. 22. Das wäre ein überaus listiger handgriff der Catholiquen. Es soll sich auch einer haben vernehmen lassen, es wäre das ein rechtes kunststück, das Colloquium zu zerreissen. Der Präsident vermahnete so wohl öffentlich als auch durch den Vice-Cantzler, **Seldius** / die Catholischen, sie möchten doch alle gelegenheit das Colloquium zu unterbrechen, vermeiden, und nicht solche reden, wie schon angeführet, verlauten lassen. Allein die catholischen Collecutoren antworteten, daß das keiner von ihnen geredet. Nun hätte man auch den vorschlag gethan, man solte die ordnung der Artickel überhüpffen, und den vom heiligen Abendmahl zu erst vornehmen, so würde sich der gegenpart vielleicht bequemen, Zwinglii und Calvini lehre zu verdammen. Das wolten die Catholiquen nicht thun, vermeinende, es wären noch mehrere secten zu verdammen, welche mit der Augspurgischen Confession stritten, und blieben also bey ihrer erstern protestation, mit bitte, der Präsident möchte dieselbe, da sie schon öffentlich verlesen, zu den acten nehmen, und ihnen einen termin und zeit bestimmen, sich öffentlich hier wegen zu vertheidigen. Mittlerweile geschahe es, daß die **Frantzösische Kirche**, welche vom König Henrichen II. sehr gedrücket ward, vier Deputirte, **Wilhelm Farell** / Prediger zu Neuschattell, **Johann Budäus** / ein Bürger zu Genff, des berühmten **Guil. Budäi** sohn, **Caspar Carmel** / Prediger zu Paris, und **Theodorius Beza** / Lector zu Lausanne, sonderlich an den Churfürsten von Pfaltz und Hertzog zu Würtenberg abfertigte, bey ihnen eine vorbitte an den König Henrichen wegen der Religions-freyheit auszuwürcken. Weil sie nun hörten, daß die vornehmsten Protestantischen Theologen sich jetzo zu **Worms** auf dem Colloquio befänden, reiseten sie dahin, um denselben rechenschafft ihres glaubens zu geben, vielleicht durch vereinigung der lehre auch eine gemeine vorbitte zu erhalten. Wie sie nun ankommen, und den kläglichen zustand in Paris, und die so harte gefangenschafft und hinrichtung der Evangelischen Christen vorstelleten, jammerte es die versammelten Lutherischen Theologen, doch, weil sie sich wohl vor den Schnepfianern in acht nehmen mußten, daß es nicht hiesse: Sehet ihr wohl, haben wirs nicht gesagt, daß ihr Crypto-Calvinisten seyd, und euch der Frantzösischen Kirche annehmet? So forderten die Augspurgischen Confessions-verwandte erst eine Confession von ihnen, und hielten es für unchristlich, solche arme bedrängte Kirchen, um einiger wörter willen, darinn sie näher zu tretten bedencken trugen, trostloß gehen, und unter so grausamer verfolgung sincken zu lassen. Die Deputirten gaben dieselbe Confession den 8ten Octobris ein, q) welche in dem Artickel vom heiligen Abendmahl eben

q) Sie stehet in dem Mscr. 60. wie auch in Melanchthons Consiliis Latin. P. II. p. 300. sq in der Historie des Sacraments-streits, teutsch, und in Pezelii erzehlung des Sacraments-streits, pag. 195. f. 391. bey Hospinian Historia Sacram. P. II. f. 252. und andern, und ist nöthig, daß ich sie gantz einrücke: Reverendi viri, quod a nobis postulatis Confessionem doctrinæ Ecclesiarum Gallicarum, quarum membra sunt illi ipsi captivi, propter quos hoc iter suscepimus, sapientes & recte facitis. Et cum sciamus, in tanta Confusione generis humani tantam esse varietatem opinionum, & de nobis fortassis spargi diversos sermones; gaudemus a nobis peti Confessionem, & libenter ubique eam exhibebimus. Itaque primum omnium pie & constanter affirmamus; nos damnare, omnes blasphemias pugnantes cum scriptis propheticis & apostolicis, & symbolis, & nominatim exsecrari furores Serveti, Annabaptistarum, Libertinorum,

eben die worte gebrauchte, derer sich sonst, Melanchthon selbst in seinen ausdrückungen davon zu bedienen pflegte, daher dann wohl Ambrosius Wolff in der historie der Augspurgischen Confession mag gelegenheit genommen haben, zu behaupten: Als hätte Melanchthon selbst den Deputirten diese Confession vorgeschrieben.

Die Pro[...] stantische [...] Theologen [...] ihnen [...] ch ihrer [...]

§. 23. Die Theologen der Augspurgischen Confession, welchen die Frantzösische übergeben war, liessen einige schreiben an den Churfürsten von Pfaltz, Land-Graf Philippen, Pfaltz-Graf Wolffgangen, und den Herzog Christoph zu Würtemberg abgehen, r) schickten ihnen vorgenannte Frantzösische Confession mit, und baten an den König eine Gesandtschafft zur fürbitte für die armen leute zu verfügen. **Herzog Christoph** von Würtenberg hatte mit diesen Deputirten schon vorher geredet, ehe sie nach Worms gezogen waren, da sie dann schon eine Confession ihrer lehre vom Abendmahl, s) vorgewiesen hätten, damit man zu frieden gewesen.

Herzog Christoph von Würtenberg.

Epicureorum & idola Papistica. Pie autem & constanter affirmamus, nos & Gallicas Ecclesias, quarum membra & nos sumus, & capitivi illi, de quibus diximus, amplecti. Scripta prophetica & apostolica, & Symbola, Apostolicum, Nicænum & Athanasianum, sicut noster Catechismus ostendit, octo linguis editus & cum legimus vestram Confessionem, quæ Augustæ exhibita est 1530. professus eam in omnibus articulis congruere cum nostris Ecclesiis judicamus & eam amplectimur: Excepto tamen uno articulo, videlicet de cœna domini, in quo controversiæ hærent, de quibus Colloquia cum vestris semper expetivimus, & speramus, dirimi eas posse, si eruditorum & piorum explicatio audiatur. Nunquam hoc sensimus aut docuimus, cœnam domini esse tantum signum professionis; Sicut Anabaptistæ sentiunt, aut, sicut vociferatur Swenckfeldius, esse signum tantum absentis Christi. Papistas damnamus, qui conversionem panis & adorationem docent, horribiliter cumulant idola, adorantque panem in repositione & circumgestatione, in elevatione & oblatione. Hæc idola damnare nos fatemur, & retinemus propositionem: Nihil habere rationem sacramenti, nisi in usu instituto & constantissime adfirmamus, Filium Dei missum esse, ut per eum colligatur, Ecclesia & adesse eum suo ministerio & in Cœna testificari, quod faciat nos sibi membra, & verba Pauli sequimur, qui ait. Panis est κοινωνία Corporis, i. e. res illa, quam cum sumimus, filius Dei vere adest, & facit nos per fidem sibi membra, & testificatur: Se nobis dare & applicare remissionem peccatorum, Spiritum S. & vitam æternam. Retinemus & Hillarii dictum: Hæc sumta & hausta faciunt, ut Christus sit in nobis, & nos in eo; Denique Maxime optamus, ut docti & pii de hac re tota colloquantur. In ceteris articulis omnibus judicamus doctrinam nostrarum Ecclesiarum prorsus cum vestra Confessione congruere & sentimus, & vos & nos unam veram Ecclesiam Dei esse, & damnamus vobiscum idola Papistica & idolorum Defensores, & vobiscum invocamus verum Deum æternum, Patrem D. N. I. C. in vera agnitione & fiducia Mediatoris I. C. consensum cum vestris Ecclesiis pium & æternum propter Gloriam Dei & salutem plurimorum optamus. Hæc scripsimus Gallicarum Ecclesiarum nomine ad illustrissimos & vere pios Germaniæ Principes Legati: Guil. Farellus, Neocomensis Ecclesiæ Pastor. Joannes Budæus, civis Genevensis, Caspar Carmelus, Parisiensis Ecclesiæ Minister, Theodorus Beza, Lausanensis Academiæ Doctor, & reverendis viris & Patribus: D. Philippo Melanchthoni, D. Joanni Brentio, D. Joanni Pistorio, D. Mich. Dillero, D. Joanni Marparchio, D. Georgio Karg, D. Jacob Andreæ exhibuimus nostris manibus consignata A. 1557. die VIII. Octobr. Wormatiæ, in Conventu Religionis ergo habito. Der leser muß sich den zustand der damahligen Frantzösischen Kirche aus unserm andern theil, Lib. V. c. 6. §. 2. & 3. p. 256. seq. bekannt machen, wann er dieses verstehen will. Joh. Heinrich Hottinger der älter, Hist. Eccl. Tom. VII pag. 718. meldet: Ehe die sache wäre berathschlaget, hätte der Käyser befohlen, die Deputirte sollen erst ihre Confession de Cœna domini aufsetzen. Allein vors erste ware dazumahl Ferdinand I noch nicht Kayser, und vors andere betraff dieselbe das Colloquium nicht, darum auch König Ferdinand vielleicht davon nichts erfahren.

r) Paulus Eberus Epist. ad Bugenhagium Worm. d. 8. Octobr. in Actis Mstis. 7. 9. fol. f. 430. 431. Nostri Theologi scripserunt ad principes, ad Elect. Palat. Landgravium, Palatinum Wolffgangum & Ducem Wurtembergensem. Quid effecturæ sint hæ litteræ, incertum est. Sed profecto justa commiseratione deplorandum est, exerceri tantam sævitiam ibi in omnem sexum, ætatem & ordinem, quanta vix in historiis legitur. - - Hæc scribo, cum ea, quæ geruntur in Colloquio, propter juramenti religionem scribere non audeam etc. Der Theologen schreiben an den Herzog von Würtemberg stehet in der Historie des Sacraments-streits, oder der Augspurgischen Confession, fol. 393. unter andern heisset es: „Dieweil dann „die Confession der lehr in allen artickeln stimmet mit unser Confession, obgleich ein artickel etwas dunckel gestel-„let ist, darinn diese leute durch einen Synodum möchten berichtet werden, haben wir, rc.

s) Dieselbe stehet in der Historie des Sacraments-streits oder der Augspurgischen Confession f. 389. und lautet also: „Wir bekennen, daß ein Abendmahl des Herren nicht allein alle wohlthaten Christi, sondern auch die „substantz oder das wesen selbst des menschen Sohns, d. i. das wahre fleisch (welches das wort in ewige einigkeit „seiner persohn angenommen, und in welchem fleisch er gebohren ist, gelitten hat, und auferstanden und gen Him-„mel gefahren ist) und das wahre Blut, daß er für uns vergossen hat, nicht schlecht bedeutet, oder als durch wahr-„zeichen, figuren, bilder oder nur als ein gedächtniß eines abwesenden dinges vorgelegt werden, sondern daß es „warhafftig und gewiß dargestellet, gegeben, zugeeignet und dargebotten werde, durch die wahrzeichen (Brod und „Wein) die nicht blosse zeichen sind, sondern die allezeit das was Gott verheißt und dargiebt, warhafftig in und „mit sich habe; es werde gleich den glaubigen, oder unglaubigen vorgeleget; diese weise aber, wie der wahre leib, und „das wahre Blut des Herren, mit dem wahrzeichen vereiniget werde, sagen wir, daß sie sey sacramentlich, das ist, „nicht nur eine figur oder bedeutniß, sondern da warhafftig und gewißlich, unter der gestalt der dinge, die wir sehen, „dargestellt wird, was Gott mit dem wahrzeichen giebt, und darreichet, nemlich das, was wir allererst jetzt gedacht „haben, der wahre leib und das wahre Blut des Herren. Daraus scheinet, daß wir die gegenwärtigkeit des „Leibs und Bluts Christi im Abendmahl behalten und vertheidigen, und so noch mit frommen und gelehrten „brüdern ein übriger streit vorhanden ist, so ist derselbige nicht von der sache selbst, sondern allein von der weise der „gegenwärtigkeit, welche allein Gott bekannt ist, u. davon wir achten, daß man vornemlich jetzt streite. Was aber „anbelanget die weise, wie uns die wahrzeichen Brod und Wein gegeben werden, sagen wir, daß dieselbe natürlich „sey, dann wir empfahen dieselben sichtliche und begreiffliche dinge natürlicher weise. Aber die weise, wie die na-„türliche und warhafftige substantz Christi uns warhafftig und gewißlich werde mitgetheilet, wird von uns nicht „vor natürlich gehalten, und wir imaginiren uns keine räumliche vereinigung nach der menschlichen natur „Christi, Ausspannung oder Diffusion, nach die grobe teuffelische Transsubstantiation, noch auch eine grobe „vermischung der substantz Christi mit unser substantz, sondern wir sagen, es seye eine geistliche weise, so allein ste-„het auf der unbegreifflichen krafft des Geistes Gottes, des Allmächtigen, welche krafft uns in diesen worten ge-„offenbahret ist: Das ist mein Leib. Wir flehen aber und bitten alle Brüder, daß sie jetzt die affecten beyseits „stellen, und gedencken, ob auch die, so also von den Sacramenten Christi halten und lehren, für unglaubige und „ketzer müssen ausgeruffen werden rc. In der Historie des Sacraments-streits f. 394. stehet sie teutsch, aber unrecht „den 16ten May. Der auctor der Christlichen bewegung der historiæ motuum hat sie Lateinisch. p. 92. 93. und „zwar recht den 16. Octobr. An. 1557. angeführet.

und andere ihnen eine fürschrifft vor sie.

Wie sie nun vollends mit recommendation der Theologen von Worms zurück kamen, gab der Hertzog Christoph den 16ten octobr. zu Göppingen ihnen die schrifftliche antwort: Er trüge mit der betrübten verfolgten kirche der Waldenser in Franckreich (und Savoyen) ein hertzliches mitleiden, wollt auch ohne allen verzug verschaffen, daß ihre bitte aufs eheste an andere Teutsche Fürsten, deren gottseligkeit, beständigkeit und treur in fortsetzung der religion bekant und bewährt, gelangte, und also mit einhelliger verwilligung, und fleiß, durch eine Christliche vorbitte und legation des Frantzösischen Königs gemüth gelindert werden möchte. Auch wärr gut, wann die Schweitzerische Stände, sonderlich die dem König verbundene, welche die wahre lehre Christi in ihren kirchen haben, diesen handel auch treiben und befördern hülffen. Es haben auch solches die 4 Evangelischen Cantons gethan, und ist der Zürcher abgesandte, **Johann Escher** / der Ober-Syndicus gewesen, welche schon im may für die Waldenser im Piemont supplicirt hatten, darnach sollen sie auch für die gefangene Christen zu Paris vorgebeten haben. t) Allein die Zürcher sind mit der vorgedachten confeßion gar nicht wohl zufrieden gewesen. u) Und die deputirten sollen sich damit entschuldiget haben: Opus sibi tuisse bono dolo ad liberandos fratres: sie hätten eine gute list ihre brüder zu erretten brauchen müssen, und in ihrer confeßion doch immer die beyde worte: (per fidem & spiritualiter) in mente gehabt, welche wann man sie allerwegen darunter verstünde, dennoch eine Zürchische confeßion im grunde bliebe, w) welches letzte aber, ob man wohl sich auf einen offnen druck beruffen, noch nicht erwiesen ist. Wenns wahr ist, so ists so wenig den Lutherischen als Reformirten reputirlich. Den Lutherischen nicht, weil sie sich erst ein wörtgen (corporaliter) heraus bedingen sollen, ehe sie die brüder-liebe in vorbitte vor arme mitchristen beweisen wollen. Den Reformirten nicht, weil sie sothane brüder-liebe durch verstellte worte ihrer confeßion heraus locken müssen. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist doch das **vorbitt-schreiben** im namen der Protestantischen Stände an König Henrich II. den 1sten dec. 1557 aufgesetzt und durch eine gesandtschafft nach Pariß geschickt worden, x) welches mit demjenigen, so die Chur- und Fürsten An. 1558 den 19. Mertz von Franckfurth aus an den König abgelassen, und davon ich im andern theil geredet habe, mehrentheils einerley ist, wie auch die worte: mittimus exemplum confessionis, quæ in omnibus articulis cum nostra congruit, darinn zu finden und zu lesen sind.

Die Zürcher sind mit der Frantzösischen confeßion nicht zufrieden.

Lib. V. c. 6. §. 4. p. 268.

24. Doch wir gehen wieder aufs colloquium. D. **Georg Cracov** hatte von Worms dem D. Major zu Wittenberg den kläglichen zustand des colloquii, und wie die Jenenser und Braunschweiger ernstlich auf verdammung des Majorismi drungen, berichtet, y) da kam nun D. Major zu Wittenberg den 13ten octobr. als eben der jahrmarck war, Dom. 18. P. Trinit. des morgens auf die cantzel, predigte über das evangelium Matth. 22. vom unterscheid des gesetzes und evangelii, und zog auf die Jenenser und Eißleber und Magdeburger, bey welchen damals die orthodoxie war, brav loß, nachdem er auch den ort Matth. 5, 17. angeführet, fähret er fort: Da sehet ihr, " die lehre des gesetzes muß nicht aufgehoben wer- " den, wie der bösewicht, der **Anthon Otto** zu " Nordhausen lehret: er wolle ein Evangelischer " Prediger seyn, das gesetz gehöre aufs rathhauß. " Das gesetz muß in der kirche behalten, und nicht " allein gelehret, sondern auch angefangen werden, " dann es ist eine ewige und unbewegliche weisheit " Gottes. Mit dem Otto haltens Illiricus, " Schnepff, Wiegand, Sarcerius und die Je- " nenser, deswegen sie mich jetzo auf dem colloquio " unverhörter und unbekanter sachen verdammet " haben, wider alles natürliche recht, und habens " so gemacht, daß es hat sollen zu keiner einigkeit " gereichen, biß daß man sie hat heissen davon blei- " ben. Man sagt, sie sind wieder zurück geruffen, " ich acht wohl nicht in Gottes nahmen, sondern in " aller teufel namen. Die zu Eißleben und Mans- " feld haben mich belogen, nicht als ehrliche leute. " Wer unter euch - - soll der kleinste genennet wer- " den. Es soll nichts seyn, soll gantz verworffen " seyn. Illiricus und die andern. Ich will sie " wieder verdammen, bis sie sich bessern. Wer " aber soll der gröste seyn? Das soll Majorismus " seyn. Ich will magnus, Major und maximus " bleiben wider aller willen, und will eher den kopff " oder das leben drüber lassen. So habe ich geleh- " ret; gute wercke sind nöthig dem glauben zur se- " ligkeit, und ist so gebräuchlich gewesen und ge- " druckt worden in Philippi teutschen locis, noch " bey leb-zeiten D. Luthers p. 32. D. Martin Lu- " ther, ob ers wohl wegen seiner ursachen nicht " gäntzlich gebilliget, hats doch auch nicht gemiß- " billiget. Ich habe bißher andere injurien gnug " verschlucket, aber nun sollen sie mich endlich böse " machen, daß ich sie mit gleicher müntze bezahle. " Ich achte der schreiber nicht, sagt ihnen last sie " schreiben. Wir wollen ihm wohl sein gebührlich " ehr thun. Dann es ist nichts bessers werth, dann " daß man den h - - dran putzt. Es sind auch eitel " teufels a - - wisch, da der teufel durch sie die kirche " mit verstänckt, denn lieber sage mir, welcher hat " können einen nutzen oder trost aus ihrem schreiben " nehmen. Wer davon urtheilen will, der lese nicht " nur ihre pasquille und läster-schrifften, ihre lose " tractätlein, sondern nehme die fontes auch zu " rathe. Ich habe nicht anders gelehrt denn D. " Martin Seliger. Und, damit ihrs sehet, will " ich euch die erklärung dieses evangelii aus der kir- " chen-postill vorlesen &c. Unter dem lesen hat er " dann immer sein urtheil gegeben. Das heist Ma- " jorismus; das ist Illirisch, u. s. w. Wigan- " dus

D. Major prediget zu Witten-berg wider die Flacianer. MS. 7. 7. 9. fol. 491. b.

t) Johann Heinrich Hottinger, Sen. in Hist. Eccles. Tom. VII. p. 712 ex Bullingeri ἀνεκδότοις.

u) Vid. Tigurin. Epistola ad Becam apud Cyprian. Von kirchlicher vereinigung in beylagen n. 4 p. 70. Confessio illa, quam inscius nobia obtulisti magis in ipsorum (Lutheranorum) doctrinam inclinat, quam nostram simpliciter exponit. Unde nos illam agnoscere non potuimus, ac te Tiguri in cœtu fratrum, sicut scis, hortati sumus, ut ab hujusmodi confessionibus scribendis & offerendis abstineas - - scripsisti talem Confessionem vel obtulisti, quæ in omnibus Aug. Conf. consentiat, accedat, quin immo ipsam nominatim profiteatur. Excipis tamen, id quod interim probamus & laudamus Eucharistiæ articulum. - - nos certe in his, nedum in articulo S. C. sequimur A. C. neque illam unquam simpliciter recipere voluerunt Ecclesiæ Helvetiorum.

w) Historie der Augspurgischen Confeßion oder des sacraments-streites f. 395. Herr D. Löscher Hist. Mot. P. II. c. 3. §. 7. p. 145. & alii, qui ibi citantur.

x) Intercessi ad Henricum II. Regem Franciæ: Scripta a Philippo Melanchthone: nomine Principum & Statuum Protestantium: quo tempore colloquium Wormaciense est habitum: in Melanchthons consil. Latin. P. II. p. 297. ed. Pezel.

y) Cracovius in ep. ad Majorem d. 30 sept. MS. 7. 9. f. 491. Res. ad τραγῳδίαν spectare videtur. Non desinunt enim calumniari & maledicere κορυφαῖος autem est Morlinus, ut coram tibi exponam.

„dus zu Magdeburg kriegte von dieser predigt „gleich wind, und schriebe den 23sten octobr. an

ib.f.498.

„M. Petrus Vincentius Professor zu Wittenberg, obs wahr wäre, und meynte, wann das Major geprediget, so würde Wittenberg, da zuerst das licht aufgegangen, nun ein lügen-officin werden, bedaurte auch Menium, der sich ins Majoristische garn ziehen lassen. Das mag damals erbauung in den predigten gewesen seyn, wann die armen leute und zuhörer an statt des lautern worts Gottes, solche zänckereyen haben anhören müssen.

Die Protestantische Assessores dringen auf fortsetzung des Colloquii. Mst. 60. & 44. 2. lit. M.

25. Der Chur-Sächsische substituirte Assessor **Graf Ludwig zu Eberstein**, und der Würtenbergische, **Balthaser von Gültinger**, des Fürstenthums Erb-Cämmerer, hielten bey dem Präsidenten, so wohl münd- als schrifftlich an, daß er das Colloquium fortsetzen liesse, und den vorstellungen der Catholischen Collocutoren, als die da gleich anfangs keine lust zur unterredung bezeiget, kein gehör geben. Wie sie aber hiebey nichts ausrichten können, gaben sie den 21. Octobr. eine Protestation ein, daß nicht die Protestantische, sondern die Catholische Theologen zu unfruchtbarer zerrüttung des Colloquii anlaß gegeben. 1) Darinnen, daß die Catholischen nicht bey dem Regenspurgischen abschied geblieben, nicht freundlich colloquiren, sondern schrifftlich verfahren wollen. 2) Daß sie begehret, man solte ihnen ihren judicem gut seyn lassen. 3) Die verdammung etlicher secten von den Evangelischen gefordert, welches ihnen doch nicht gebühret. 4) Daß ihrer etliche selbst nur ein schein-wesen von sich mercken lassen. 5) Weil sie die letzte schrifft nicht beantworten können, den vorwand vom abzug der Fürstl. Sächsischen Deputirten, gleichsam als vom zaun gebrochen, und genommen. Nun wolte man noch von den ursachen des geweigerten Colloquii erst lang disputiren, und die zeit damit verspiehlen. Was das nun vor nachdencken bey den ständen erwecken würde, wann der Herr Präsident nicht nach seiner pflicht, das Colloquium beförderte, würde er selbst ermessen. Der vorwand wäre nichtig, daß die Evangelischen nicht einig wären, auf diesem Colloquio wäre es nicht zeit, ohne gestellte articel verdammung anzusehen. Sie bekenneten sich alle zur Augspurgischen Confeßion; und die gantze welt würde es erkennen. Was gienge jene der abzug der Sächsischen an? Ihr mangel wäre schon ersetzt, man hätte sie nicht ausgeschlossen, sondern sie sich selbst, nicht wegen der Augspurgischen Confeßion, sondern ungereimter gesuchter verdammung, abgesondert. Die anwesenden Theologen hätten sich den 18. Octobr. erbothen ihre meynung von dem Heiligen Abendmahl, und rechtfertigung zu geben, und zu beweisen, daß sie keine Zwinglianer und Osiandristen wären. Aber den 20. Octobr. hätten sie die antwort, wie vor, erhalten. Bliebe also alle schuld auf der Catholischen seite, und Chur- und Fürsten würden sich deß bey Röm. Königl. Maj.

b.lit.N.

nicht wenig beschweren. Wolte man erst Königl. resolution hohlen und erwarten, würde das Colloquium in etlichen jahren nicht zu ende kommen. Die Theologen legten zugleich eine protestation ein, daß sie nicht von der Augspurgischen Confeßion abgewichen, und so wenig Zwinglianer als Päbstische abgötter wären, erbothen sich auch nochmahlen zur fortsetzung der unterredung, weil man an der entwichenen Theologen platz, schon andere haben könte. yy) Wie das die Catholischen Collocutores und Adjuncti sahen, schrieben sie an eben dem tag an König Ferdinand, schickten ihm die bisherigen schrifften und protestationen von beyden seiten mit, und baten um resolution, wie sie sich zu verhalten hätten. Dann die ausgedrungenen Theologen hätten über allerhand Corruptelen der Augspurgischen Confeßion und secten geklagt, und **Calvinus** und **Johann** a Lasco schrieben, ihre lehre wäre auch der Augspurgischen Confeßion gemäß; da sie doch beyde von der gegenwart des Leibes Christi secundum veritatem substantiæ in Eucharistia nichts hielten. Die noch anwesende Theologen wolten gar nicht mit der sprach heraus, ob Zwinglii und Calvini lehre von der Eucharistie auch mit unter den Augspurgischen Confeßionswiederstreitenden secten seyn solle. Sie klagten, daß der gegentheil ihre protestation nicht ad acta zulassen wollen, und also hätten sie sich zu Ihro Röm. Kön. Maj. selbst wenden müssen. Diese schrifft stehet in den andern manuscripten nicht, und ist auch in dem einen manuscript 60. nicht signiret, daher ich glaube, daß die Catholiquen heimlich, und wider wissen und willen des Präsidenten, nach Wien geschrieben.

Die Catholiquen berichten die sache an König Ferdinand. Mst. 60.

Die Catholische Assessoren entschuldigen bey König Ferdinand das abgebrochene Colloquium. Mst. 60. & 44. 2. lit. O.

26. Die Trierischen und Saltzburgischen substituirten Assessores aber **Jacob von Eltz**, Trierischer Dechant, und **Hercules Rittinger**, Episcopus Lavantinensis, schrieben den 26ten Octobr. auch an König Ferdinand, entschuldigten sich wegen bisher unterbrochenem Colloquio, und beruffen sich auf den Präsidenten und die acten. Der Präsident communicirte mit den Catholischen Collocutoren die vorher gemeldete schrifft der Chur-Sächsischen und Würtenbergischen substituirten Assessoren, darin die schuld der zerrüttung auf die Catholischen geschoben war. Diese schrifft beantworteten die Catholischen Collocutoren sehr spitzig, rückten jenen nochmahlen die ausschliessung der Fürstl. Sächsischen vor, und schrieben ihnen unter augen: Die jetzigen vertreter der Augspurg. Confeßion wolten gern den verwerflichen bemäntelten und erneuerten Zwinglianismum unter den schutz des Augspurg. religions-friedens einnehmen, schoben alle schuld auf die Evangelischen, prahleten mit ihrer erudition und gerechter sache, die sie mit jener ihrer, ob sie wohl hochgelehrte leute wären, nicht vertauschen wolten, und erboten sich, wann der Präsident vom König Ferdinand erst resolution eingehohlet, so wolten sie fortfahren, massen sie die Evangelischen Assessoren dafür nicht erkanten, daß sie die sach, nach ihrem willkühr dirigiren solten. Das führete Michael der Merseburgische Bischoff in seinem und seiner Collegen nahmen, in einer lateinischen schrifft an den Präsidenten weitläufftiger aus, und weil die Evangelischen Assessoren in ihrer schrifft gefodert, man solte doch nicht noch mehr uneinigkeit stifften, antwortete er, was die Catholischen dafür könnten, daß die Lutheraner in so viel 1000. secten verspleissen wären, das wäre ein beweiß ihres irrthums, und daß sie keinen frieden und einigkeit ohne nur in der gemeinschafft der Catholischen kirche finden könten. Sie legten noch eine schrifft bey, die den titel führet: Declaratio uberior super protestatione partis Catholicæ, darinnen sie den Lutheranern ihre bisherige grosse mißhelligkeiten noch weitläufftiger vorwarffen, und aus ihren eigenen schrifften bewiesen, daß Calvinus, Johann

Die Catholischen beantworten der Protestanten schrifft ib. lit. P.

ib. lit. Q.

ib. lit. R.

yy) Diese Protestation haben alle Theologen unterschrieben, in den actis Manuscriptis 7. 9. f. 386. aber liegt Melanchthons autographum, und hat selbst darüber geschrieben: Protestatio Phil. Melanchth. 21. Oct. A. 1557. in Colloquio Wormat. sie fängt sich an Reverendiss. Domine Præsidens. Ut dulcissimum nobis esset Colloquium &c.

hann a Lasco, die Picarden oder Böhmische brüder, Osiandristen, Majoristen rc. sich alle unter die Augspurgische Confeßion-verwandten zehlten. Das könte aber nicht möglich seyn. Dann warum wolten sie dann so scharff wider einander schreiben? und warum solten sie dann nun nicht krafft des Regenspurgischen abschiedes, von den Protestanten fordern, daß sie erst ausmachen müsten welche parthey von ihnen bey der Augspurgischen Confeßion geblieben? da die ausgedrungene Theologen den ausdringenden theil nicht für echt Lutherisch passiren liesse. Man verstünde die artickel der Augspurgischen Confeßion anderst zu Wittenberg und Leipzig, anderst zu Jena, anders zu Magdeburg, Bremen, Lübeck und Hamburg. Die Wittenberger hätten zu den Schnepfianern gesagt: Sie disputirten hier wider die Papisten, und nicht wider die sectarios. Vielmehr müste man suchen, dem Pabstthum stattlichen abbruch zu thun. Aber wäre denn das der entzweck dieses Colloquii? stünde nicht in der eyds-formul: Sie solten von beyden seiten pie und amice sich bereden? Wäre dann das pie & amice, wann die Protestanten suchten den Römischen Stuhl umzukehren, unter sich aber sectiren zu hegen? setzte man das Colloquium fort; so würden alle leute sprechen die Catholiquen hätten nicht mit Augspurgischen Confeßions-verwandten, sondern mit Zwinglianern, Calvinisten und Osiandristen disputiret. Es zeugeten es die so offt veränderte exemplaria der Augspurgischen Confeßion. Westphalus läugnete es nicht in den schrifften wider Calvinus, und dieser berufft sich auf Melanchthon, daß er mit ihm eins sey. Hertzog Albrecht in Preußen, und die Osiandristen berufften sich auf den beyfall der Würtenbergischen Theologen rc. Die schrifften wolten sie vorzeigen oder schaffen, wann mans nicht glauben wolte? und hinten fügten sie die stelle aus Calvini büchern wider Westphalum hinzu, da er Melanchthons beyfall sich offenbahr berühmet.

Der Präsident berichtet den zustand des Colloquii nach Wien. Melanch. und Camerarius reisen inzwischen nach Heydelberg.

27. Wie nun der Präsident sahe, daß die Catholischen das Colloquium durchaus nicht fortsetzen wollten, berichtete ers den 22. Octobr. nach Wien an den Römischen König, z) und gab den Protestantischen Theologen inzwischen einen gantzen Monath urlaub sich mit einer lustreise zu divertiren, wohin sie wolten. a) Churfürst **Henrich Otto** von der Pfaltz, nöthigte Melanchthon ein nach Heydelberg, b) um die dasige Universität mit helffen in ordnung zu bringen. **Camerarius** kam von Leipzig auch dahin, wie auch Melanchthons bruder **Georg**/ und sein schwieger-sohn **Caspar Peucerus**/ welche dann insgesamt mit **Jacob Mycillo** daselbst die alte bekantschafft erneuerten. Mitlerweil war Melanchthons Frau zu Wittenberg gestorben, und der Rector, und der gantze Senatus Academicus, schickten einen eigenen bothen nach Worms, und wie dieser ihn da nicht fand, nach Heydelberg, ihm solchen todes-fall zu berichten.

Inzwischen stirbt Melanchthons frau zu Wittenberg.

Camerarius und Peucerus verhielten ihm zwar solche traurige post einen tag, doch musten sie den folgenden tag damit ausbrechen. Melanchthon aber war gantz gelassen, nennete seine verstorbene frau mit nahmen. Wünschte ihr eine sanffte ruhe, und prophezeyet ihm selbst, daß er ihr bald folgen würde. Als er mit Camerario und andern in dem Churfürstlichen garten spatziren gieng, ließ er in seinen discursen einen grösseren schmertz über den betrübten zustand der kirche, als über den todes-fall spühren, und schüttete seine thränen in die schooß seiner freunde aus, und weissagete der gantzen kirchen vieles unglück, spaltung und zerrüttung, die auch hernach erfolget sind. Uber dem hätte er grosse noth am stein, welche plage ihn sehr schwach und matt machte, daß man wegen seines lebens in grosser bekümmerniß war. Den letzten Octobr. antwortete Melanchthon aus Heydelberg der gantzen Universität Wittenberg, c) und bedanckte sich für die notification, trost und gütigen beystand bey ihrem letzten und begräbniß, sie wäre in solchem alter gestorben, (sie war aber 60 jahr alt worden,) daß sie nicht viel länger mehr hätt leben können, und vielleicht wenn sie länger gelebt, hätte sie neues elend mit ihm ausstehen müssen. d) Doch wünschete er nirgend anders als zu Wittenberg zu leben, welche Universität Gott bisher wider alle raserey der betrüger geschützt hätte. D. Cracov war zu Worms geblieben, weil er auch kranck war. Er schrieb den 27ten Octobr. an seinen schwieger-vater Doctor Bugenhagen, daß die Weimarische Theologen seine kranckheit sehr vermehret hätten, dd) und wenn etwas verlaumderisches solte ausgesprengt werden, möchte ers nicht glauben. Der Präsident hätte an den König den zustand zu Worms berichtet, und wäre zu befürchten, daß sie noch den gantzen Winter zu Worms liegen müssen. e)

28. König Ferdinand antwortete den 9ten Oct. f) dem Präsidenten und Assessorn von beyden seiten

z) Sein schreiben stehet nicht mit in den acten. Aus Ferdinand antwort aber siehet man das datum.
a) Johann Val. Andreä vit. Jac. Andr. p. 81.
b) Camerarius vit. Phil. Mel. §. 107. p. 371.
c) In MStis 7. 9. f. 490. & lib. II. ep. 498. f. 424. Edit. Lond. Inc. Magnifice Dom. Rector & Rev. ac Clar. D. Doctores & Collegæ charissimi. Multa, ut fit, in dolore de morte uxoris meæ, ærumnosæ mulieris, in utramque partem cogito &c.
d) Me præcepto in majoribus miseriis vixisset, fortassis & novorum exiliorum comes fuisset; tamen στοργαὶ erga filias tanta vi subinde erumpunt, ut pœne opprimat dolore - - nec alibi malim vivere, si longior vita mihi conceditur, quam vobiscum. - - & Academiam bene meritam diligo, quam Deus hactenus adversus impia arma & adversus rabiem sycophantarum clementer texit.
dd) MSto cit. f. 335. Inc. Reverende Pater. Epistola vestra dulcissima mihi ægrotanti fuit &c.
e) Auxerunt morbum ingentes occupationes & contentiones cum hominibus perversis & rabiosis. Vinarienses omne nunc virus suum medio e pectore effuderunt. Turpiter hinc discesserunt & a nobis desciverunt: Quod etsi primo nos perturbavit, tamen nunc ideo minus curamus, quia nihil omnius in Colloquio processum est, & jam tutum omnibus notum est, quo erga scholam nostram hactenus fuerint animo. Si quid istuc spargitur sinistri, huic fidem ne habeatis. Omnia enim a D. Phil. pie, constanter & summa fide gesta sunt. Nobis etiam si quid falsi adscribitur, excusato. - - Præses ad cognitionem Regis rem retulit, cujus resolutionem quotidie exspectamus. Optaremus nos quoque finem colloquiorum propter privatam utilitatem. Sed Reip. caussa speramus Regem pronuntiaturum, quod continuari debeat. Causæ enim ipsorum (Catholicorum) nullæ sunt, & interest Regi, æquos habere Germanicæ Principes. Metuo igitur, nec hic hiemare cogamur. D. Morlinus fax præcipua fuit dissidiorum. Sed cesso - - D. Philippum consolati sumus, qui quidem tranquillo est animo, de Staphylo nihil libet scribere, cujus os maledictione plenum est, & amaritudine & dolo. Sub lingua ejus labor & dolor.
f) In actis MStis 60. & 44. 2. lit. 5. Deßgleichen in Melchior Goldasti reichs-händel Part. XVIII. f. 70. und in den Reichs-satzungen f. 291. Lateinisch aber in den constitutionibus Imperial. Tom. III. f. 567. Der Vice-Cantzler J. Jonas hat contrasignirt, und L. Kirchschlager unterschrieben. Vide Herrn Königs Reichs-archiv. part Gen. Continuat. I. erste fortsetzung. f. 38.

seiten, er hätte von den irrungen gar ungern aus den mitgeschickten schrifften vernommen, und hätte lieber gesehen wann dem Regenspurgischen Reichs-abschiede wäre nachgelebet worden, und die Theologen die ehre Gottes, Christliche wahrheit, liebe des nächsten und allgemeine einigkeit befördert hätten: Wie er dann zu solchem Colloquio bißher die kosten über sich genommen, und noch ferner herzugeben erbietig wäre. Da dann aber das Colloquium ins stecken gerathen; solte der Präsident noch alle mittel anwenden, alle hindernissen und verfallene irrungen mit bewilligung beyder theile hinzulegen, damit die unterredungen ihren fortgang hätten. Dazu würde dienlich seyn, wo die Collocutores und Adjuncti der Augspurgischen Confeßion vermögt würden, daß sie die ausgeschlossene Theologen wieder erforderten, und gantz auswarten liessen, hingegen aber die Catholischen Collocutores und Adjuncti ihrer an die Protestanten gethanen frage halben sich mit der antwort, erklärung und entbieden so die Augspurgische Confeßions-verwandte darauf gethan, sich sättigten und begnügten. Dann ob diese wohl ursach gehabt, nach ausauschliessung der Weimarischen, solche frage zu thun, und den Protestantischen Theologen gar unverweißlich gewesen wäre, wann sie sich wegen der rechten meynung der Augspurgischen Confeßion und wer derselben noch zu gethan, ins besondere sich erkläret hätten; Jedoch weil sie sich zur Augspurgischen Confeßion bekenneten, und die darwider streitende lehren verwürffen, so möchten die Catholischen daran genug haben. Es würde sich bey jedem artickel der Augspurgischen Confeßion im colloquiren finden, was sie für lehren nach der Augspurgischen Confeßion annehmen oder verwürffen, und da wäre es allemahl zeit, sich des religions-friedens und Regenspurgischen abschiedes zu erinnern, und daß man keine andere lehre, als nach der Augspurgis. Confeß. im Augspurgis. frieden zu toleriren vermeynt gewesen. Die Königliche antwort kam den 16ten Nov. nach Worms. Die Catholischen liessen sich alles gefallen, g) sonderlich aber daß die ausgeschlossene Weymarischen Theologen wieder erfordert werden sollten.

...ie Prote- ...antischen ...schweren ...d über ...n un- ...llkom- ...enen be- ...cht nach ...sten.

Die Protestantischen aber beschwerten sich, dem König wäre unvollkommener bericht geschehen, denn wenn er gewust hätte, daß die Weymarischen schon nach hauffe gezogen, würde er keine zurückforderung vorgeschlagen und befohlen haben. Der Präsident stellete andere mittel, wie die Catholischen von ihrer Prätension wegen rückkunfft der Weymarischen, abstehen, und dennoch das Colloquium fortsetzen könnten. Diese aber erwiederten: wann der Präsident und gegentheil caviren und versprechen wolten, daß solches ihr einlassen exclusis non revocatis, ihnen und Chur- und Fürsten gegen die ausgeschlossenen obern, ohne schaden, nachtheil und gefahr seyn solte; so wolten sie weiter colloquiren.

...ie Prote- ...antischen ...sessores ...alten um ...ten ab- ...g an. ...MSta ...o. & ...4. 2. ...it. T.

29. Die Protestantische Assessoren aber Graf **Ludwig von Eberstein**, Herr zu Neugarten, und **Heinrich Graf und Herr zu Castell**/ (dann **Gültlingen** war wieder nach Stutgard gereiset) kamen den 24. Nov. mit einer schrifft bey dem Präsidenten ein, und klagten über des gegentheils Sophisterey und gesuchter ausflucht, worüber ihre Herren, als denen man ja vorzuschreiben suchte, wie es jene haben wollten, nicht geringes mißfallen tragen würden. Weil sie dann aber von ihren Herren ausdrücklichen befehl hätten, das Colloquium durch solche muthwillige verlängerung nicht länger aufziehen zu lassen, ihre auditores auch nicht länger aufzuwarten gemeynt wären; also möchte der Präsident dem gegentheil ihre beschwerung vermelden, und weil jene keine lust zum colloquiren bezeigten, nur sie darzu anhalten, daß sie mit der sprache heraus giengen, so wolten sie jene auch dazu nicht zwingen, sondern davon reisen. Die Adjuncti **Friedrich Thun, von Leiningen**, Amtmann von Lautern, **D. Werner Eissen, D. Christian Küssauw, Friedrich von der Thann**, und **Damian Knöbel von Katzenelnbogen**, der jüngere, thaten in einem schreiben an den Präsidenten eben die vorstellung, und bitten um ihren abzug.

Die Catholischen wollen mit den zurückgebliebenen nicht colloquiren.

Die Catholischen kamen mit ihrer gegenantwort den 24ten Nov. bey dem Präsidenten auch ein, h) und blieben bey der alten leyer, sie wüsten nicht, ob die 7. zurückgebliebene, oder die 5. ausgeschlossene Theologen es noch mit der Augspurgischen Confeßion hielten. Selbst der Römische König in seinem antwort-schreiben ziehle dahin, daß man die gespaltene und in 2 stücken zersprungene Augspurgische Confession wieder zusammen leimen, und die entwichene Theologen wieder zurück hohlen solte. Sonst würde ihre arbeit gedoppelt seyn. Erst müsten sie mit diesen angehen, und hernach nach Sachsen reisen, und jene auch anhören. Der vergleich bliebe doch halbiret und unvollkommen, andere secten zu geschweigen. Sie wolten den anwesenden ihren theil an der Augspurgischen Confeßion nicht disputirlich machen, allein die abwesenden gäben sich für rechter und reiner aus. An der ausgeschlossenen stelle, andere zum Colloquio zu beruffen, wäre wider den Reichs-abschied, es sey dann, daß von den beruffenen wer gestorben oder kranck worden. Man überließ es der Stände urtheil. Sie aber schritten nicht eher zur sache, als bis man die Augspurgische Confeßion wieder gantz machte, die ausgeschlossene wieder hohlte, und verspräche ohne verzug andere secten von der Augspurgischen Confeßion abzusondern, damit die Catholischen wüsten, mit wem sie zu thun hätten. Sie liessen sich von den Protestanten auch keine gesetze vorschreiben, würde aber das colloquium unterbrochen, würden verständige schon urtheilen, wer daran schuld gewesen.

Der Präsident dimittiret das colloquium.

30. Der Präsident vermeldete also den Protestantischen Assessoren und Theologen des colloquii endschafft, mit dem anhang, weil auf dißmal nicht fortgefahren werden könte, so sehe er nicht ungern, wann es an einem andern ort, oder zu anderer gelegenheit verschoben und suspendiret werden könnte. Dann er sehe nicht vor gut an, von Römischer Königlichen Majestät weitere resolution zu bitten, welche auch die Catholischen nicht abwarten würden.

Die Protestanten protestiren wider alle schuld. MSta cit. lit. X.

Da gabe nun der Graf von Eberstein, und der zu Castell, Sächsische und Würtenbergische substituirte Assessoren, den 1. Dec. ihre endliche protestation in ihrer und ihrer Herren namen ein, daß sie an abrechnung des colloquii nicht schuld, sondern zur fortsetzung noch bereit wären. Befahlen Gott die sache, als der auch die verspottung der wahren Christlichen religion zu seiner zeit schon rächen würde, und baten, diese ihre protestation, nebst andern schrifften, Römisch-Königlicher Majestät zuzuschicken, liessen

g) Diese und folgende umstände finden sich in einem briefe, den ein Catholischer an einen Freund geschrieben in dem MSt.. 60. er schliesset es möge schier jederman leyden, das Colloquium wäre ein wolff und liesse zu holtz, einer muß der katze doch schelle anhängen.

h) In actis Mstis 60. & 44. 2. lit. V. und in Goldasti Reichs-händeln, l. c. f. 741. in Ejusdem Constit. Imperial. Tom. III. f. 568. Incip. Testes nobis omnes esse possunt &c.

liessen sich auch die prorogation des colloquii gefallen, und würden ihre Herren wegen solcher verschiebung, und an welchem ort es wieder anzufangen, gegen Römisch-Königlicher Majestät sich ferner erklären. Die anwesende Theologen der Augspurgischen confeßion kamen an eben dem tag mit einer schrifft, Lateinisch ein, i) bewiesen, daß sie dem Reichs-abschiede gemäß gelebet, das gericht der schrifft, und des reinen alterthums, nicht aber der Päbste, Pfaffen, Mönchen und Hof-schmeichlern, erhalten, nach ihrem gewissen und eyd die warheit gezeuget, und an zerrüttung des colloquii keine schuld gehabt. Sie wünschten, daß die Weymarischen nicht allein, sondern aus allen orten noch mehrere Theologen gekommen wären. Aber die Catholischen hätten listig den abzug der Weymarischen befördert, und unter den Evangelischen uneinigkeit gestifftet. Wann sie aber dächten, solche uneinigkeit solte der Evangelischen lehre schädlich seyn, darinnen würden sie sich sehr betrügen. Sie könten in folgenden zeiten mehrers unglück darunter leyden, und grosse zerrüttungen und ruin gantzer völcker erleben. Sie bezeugten nochmahlen, daß sie bey der Augspurgischen confeßion blieben, und dem wahren frieden und einigkeit nachjagten, und über das künfftige unglück sich betrübten. Zuletzt bedanckten sie sich über des Präsidenten bezeigte billigkeit, und geneigte anhörung. Die übrigen Evangelischen Assessoren, **Friedrich Thun** / von Leiningen, **Werner Eysen** / **Christian Küßauw** / **Friedrich von der Thann** / und **Damian Knöbel** von Katzenellenbogen, brachten auch ihre endschrifft, welche mit den vorigen einerley innhalts war. **Seldius** schrieb den 1sten Decembr. auch an den König, es stunde die sache zu Worms dergestalt, daß man das colloquium abbrechen müssen. Die verbitterung der gemüther wäre zu groß. Immer um Königliche resolution anzuhalten, wäre zu beschwerlich. Nun wäre man bedacht, wie man freundlich u. friedlich von einander scheiden möchte, und daß ein solcher abschied gestellet würde, darinn keiner von beyden partheyen die schuld beygemessen werden solte, wenn man nemlich sagte, man wolte es wichtiger ursachen halber auf eine andere bequemere zeit verschieben. Ein ungenanter Catholischer schrieb von Worms an einen guten freund: „Ob die Collocutores und Adjuncti der alten „religion daran recht thun, daß sie die vorgeschla„gene mittel, nemlich zum colloquio fortzuschrei„ten, und den abgereiseten ihren platz und seßion „frey und ledig zu lassen, und mit andern Theolo„gen nicht zu bestellen weigeren, ist nur darum de„sto bedencklicher, daß ich schier sorge trage, die „neben Augspurgischer confeßion eingewurtzelte se„cten möchten sich per otium medii temporis, „biß ein ander colloquium vorgenommen wird, „unter ihnen selbst dermassen bewerben und stär„cken, daß man sie nachmahlen unruh und empö„rung vorzukommen, entweder unter der Augspur„gischen confeßion paßiren lassen, oder in den auf„gerichteten religions-frieden werde specifice ein„schliessen müssen.

Ibid. lit. Z. Seldius berichtet es nach Actien. MSt. 60. In andern stehts nicht.

Ibid.

31. Den 6ten Dec. langten die Catholischen Collocutoren und Adjuncti auch ihre dancksagungs-schreiben ein, mit vielen wiederholten beschwerungen gegen die Protestanten, welche alle anzuführen unnöthig seyn würde, weil sie schon öffters vorgekommen. Nur fiengen sie an sich letzlich über die Evangelischen Notarien zu beschweren, als wann die nur aufgezeichnet hätten, was in ihren kram gedienet, welche beschuldigung sie sich doch vorher noch nicht verlauten lassen. Die Assessores der Catholischen seite nahmen den 7ten Dec. in einer schrifft vom Präsidenten auch abschied, und entschuldigten die zerbrechung des colloquii so gut sie könten. k) Noch eine andere schrifft der Catholischen Collocutoren und Adjuncten an den Präsidenten findet sich einerley innhalts mit den vorigen, und scheinet, als wann sie nicht übergeben worden. Der Präsident, **Julius Pflug** / berichtet auch endlich dem Römischen König den bißherigen verlauff der sachen, wie er aller vorgeschlagenen mittel und bemühungen ungeachtet, das colloquium aufheben, und biß auf nechste zusammenkunfft der Stände verschieben müssen. Die eingegebenen schrifften, von beyden theilen schickte er auch mit, und bat, Königliche Majestät möchte ihn entschuldigt halten, daß sein angewandter fleiß so schlechte würckung gehabt. Ich habe oben gemeldt, daß, ob wohl die seßion schon abgebrochen gewesen, die Evangelischen dennoch auf die Papistische replic eine antwort eingegeben. Nun haben zwar die Catholischen damals gleich alle handlung abgebrochen; Es findet sich doch aber noch eine schrifft, m) darinn sie die triplic der Protestanten beantwortet haben. Und weil dieselbe in den seßionen nicht vorgekommen, den Theologen Augspurgischer confeßion auch wohl nicht communiciret ist, so ist sie hinten bey den acten beygeleget worden. Unter andern kommen von der geänderten Augspurgischen confeßion darinne diese worte vor: In posterioribus editionibus August. Conf. tanta cernitur varietas, quia forte variat architectus, ut cui potissimum exemplari tuto credamus, haud satis intelligi possit. Es hatten aber die Protestanten von dem König Ferdinand wegen des ausgangs dieses colloquii sehr ungleiche meynung. Hertzog Christoph von Würtenberg hatte in einem brief an D. Zasium diesen zettul eingeleget: „Wir geben auch ferner zu erkennen, daß sich die Papistischen verordneten jetzo zu Worms vor ihrem abschied von dannen öffentlich vernehmen lassen, die Römische Königliche Majestät hätte über ihro Maj. jüngst gethane declaration ihnen weiter ein schreiben zugesandt, darinn ihnen von ihro Maj. auferlegt, sich in das colloquium mit nichten ein, sondern es also zerschlagen zu lassen. Und wiewohl wir solches nicht glauben könten, noch dennoch bringt es ihro Majestät allerhand verdacht bey den Ständen:„ Diesen zettul hat D. Zasius dem König Ferdinand zugeschicket, der ihm aber folgender gestalt darauf geantwortet: „Eingelegten zettul belangend, solt du gewißlich wissen, daß wir dergleichen, weder unsern noch einigen andern zum colloquio verordenten geschrieben, oder zu schreiben je vorgenommen. Es ist auch“ Gott

Die Catholischen geben beschwehrungen wider die Protestanten ein. MSt. cit. lit. A. 2. ibid. lit. B. b.

§. 21.

Der Catholischen schrifft auf der Protestanten triplic.

Unmeinung der mehrere wegen des Königs Ferdinand erweckte; beruhiget erfolget. MSt. 60. in fin.

i) MSt. cit. 60. & 44. 2. lit. Y. incip. Rev. D. Præses. Existimamus bono studio & ab inclyto Rege &c. subscript. Melanchthon, Brentius, Marbach, Pistorius, Dillerus, Runge, Andreæ, Karchius und Eberus.

k) So wie gehen die acten im MSt. 44. 2. l) In dem MSt. 60. dat. VIII. id. Dec. incip. Cum jam aliquamdiu in caussa plus satis molesta, ist mit lit. Y bezeichnet. m) In actis MStis 60. incip. post dies quindecim ac eo amplius, quibus responsum exspectabamus, &c. Hinten hat jemand darauf geschrieben: Hoc scriptum non est recitatum ex concilio quorundam ex Catholicis, qui judicabant, relicto scripto soli protestationi seu postulationi declarationis faciundæ per præsidem insistendum esse. Non pervenit in arcam, nec est in comitiis Augustæ habitis lectum, quare adversa pars caussas in contrarium allegavit, & Cæsar se pro illis resolvit.

„sache öffentlich erklären, und darnach das widerspiel zu befördern, oder zu handeln unterstehen. Wo wir auch die oder den erführen, so solches über uns ausgeben dürffen, würden wir nicht umgehen, gegen ihm oder denselben die gebühr fürzunehmen, und zu handeln.“ Und es ist auch wahr, König Ferdinand war viel zu ehrlich dazu, als daß er öffentlich anders, an die gesamten Colloquenten, heimlich wieder anderst an die Catholischen Theologen, oder gar an den Präsidenten hätte schreiben sollen. Und was hätte Ferdinand für vortheil und lust an nichtigkeit des Colloquii gehabt? die Protestanten hatten ja einmal durch den Augspurgischen religions-frieden die freyheit ihrer kirchen erhalten, sie mochten sich mit den Catholiquen vertragen oder nicht, und da dann Ferdinand nur aus aufrichtiger meynung versuchte, ob nicht eine einigkeit beyder kirchen noch getroffen werden könte, warum solte er dann heimlich an trennung des Colloquii gearbeitet haben? Ich sehe gar keine ursach.

[margin note: …ie Theo-…gen ha…en ze Worms Schwenck-felds leh-…n ver-…ammt.]

32. Es ist aber auf diesem Colloquio auch etwas von Caspar Schwenckfelden vorgefallen. Ich werde zwar von ihm und seinen schrifften nachhero eine ausführliche nachricht ertheilen, doch was zu Worms passiret, will ich hier melden, damit ichs hernach nicht vergessen, die acten melden gar nichts davon, und scheinet es, daß Schwenckfeld zu Worms sich bey den Evangelischen Theologen gemeldet, ihnen seine lehren vorgetragen, und sie zu gewinnen gesuchet, daß man ihn und seine schrifften doch nicht mehr so schrecklich verdammte. Weil ich nun davon weiter nichts sagen kan, als was aus der Theologen gegebenen antwort n) zu schliessen; so will ich dieselbe, weil solche kleine Piecen gar rar sind, hier gantz einrucken lassen. „Es ist leyder öffentlich, daß Schwenckfelds bücher und anhang an vielen orten den rechten Christlichen Prädicanten und kirchen viel schrecklicher unruh machen, als zu Augspurg, Straßburg, Ulm und in Schlesien, da auch schändliche und unchristliche lieder, wieder das ministerium Evangelii gemacht sind, die öffentlich in landen gesungen und ausgebreitet werden. Und daß er spricht: Er sey nicht wider das ministerium Evangelii, oder wider die betrachtung des äusserlichen worts im hören und lesen, diß sind nur ausflüchten. Er nennet dieselbe betrachtung nur eine übung des äusserlichen menschen und streitet hefftig: Gott würcke nicht im menschen und gebe sich nicht durch betrachtung des äusserlichen worts, und verkehret den klaren spruch: Evangelium est potentia &c. spricht Evangelium soll nicht hie die äusserliche predigt heissen, sondern der wesentliche sohn Gottes, ohn äusserlich wort, und schreibt mit klaren worten, Gott gebe sich ohne mittel, Deus communicat se immediate. Diesen spruch hat er aus Cyrillo aufgerafft, zeucht ihn auf einen fremden verstand, daß Gott nicht würcke durch betrachtung des äusserlichen worts, dann da Gott den David tröstet durch die worte Nathan: Gott hat deine sünde hinweg genommen, bleibt dieser gleichwohl wahr: Gott gibt sich selbst in das hertz Davids, nicht allein seine gaben, davon redet Cyrillus, und ist das vorhergehende wort, nicht durch diesen spruch weggestossen. Neulich hat auch Schwenckfelds schüler einer zum schutz seines falschen propheten diß argument ausdrücklich geschrieben: Unus est mediatur Dei & hominum. Ergo verbum vocale non est medium, quo Deus agit. Dieses ist eine boshafftige teufelische sophisterey, den spruch Pauli von der Person, die ein versöhner ist, wegzunehmen, und zu ziehen von der versöhnung auf die predigt, dadurch der versöhner uns seine gaben applicirt, und ist Schwenckfelds argument eine solche forma und folge als so einer spräche: Der artzt macht gesund, darum ist kein artzney-mittel, und ist im grund des Schwenckfelds phantasey eine abführung von Gottes wort, zu erdichteten erleuchtungen, und eine auslöschung der rechten übung des glaubens, wie in ernstlichen betrübnissen die erfahrung lehret. Da David in ängsten liegt, ob er habe vergebung oder nicht, muß er Gottes willen durch das äusserliche wort erkennen, und alsdann folgt trost durch den glauben, wie Paulus den glauben und freude nach einander setzt: Iustificati pacem habemus, diese ordnung ist in Schwenckfelds lehre umgekehret. Erstlich soll die vergöttung geschehen, wie er zu reden pflegt. Darnach komt das äusserliche wort zur übung des äusserlichen menschen. Das sey auf dismahl genug von groben greifflichen irrthümern und sophistereyen Schwenckfelds, damit männiglich wissen möge, wovon der streit sey? denn viele werden durch seine hohe prächtige worte irre gemacht, und wollen auch solche erleuchtete Propheten werden, wie er vorgiebt, und ist doch eitel falscher schein. **Rechte erleuchtung ist in wahrhafftiger bekehrung**, darin das hertz Gottes zorn, und trost fühlet, und ist wahr, daß dieser trost nicht allein menschliche gedancken sind, sondern der Sohn Gottes würcket und gibt den H. Geist, aber durch betrachtung des äusserlichen worts. Dieses alles können Gottfürchtige leute verstehen, und wird durch Gottes genad diese rechte lehr in unsern kirchen mit verständlichen reden vorgetragen, dadurch die Gottfürchtigen trost haben mögen. Aber die fremde lehre Schwenckfelds von der vergöttung rc. bringt verzweifelung oder heucheley. Dann sie führt die leute auch in diese gedancken, sie seyen gerecht von wegen ihrer hohen vergöttung, und nicht von wegen des verdienst Christi, und wird also die lehr vom glauben verdunckelt. Was Schwenckfeld von der menschlichen natur Christi schreibt, ist also verwirrt, daß es Eutychis irrthum sehr gleich siehet. Er strafft auch unsere lehre in diesem artickel, daß wir sprechen, der mensch vermöge Gottes gesetz nicht zu erfüllen. Dagegen aber sagt er viel von der vergöttung, und so wir seine bücher allhie hätten, könten wir mehr berichten. Uber das alles ist öffentlich, daß in der kirchen ein ordentlich und verständlich Corpus doctrinæ seyn muß. Nun hat Schwenckfeld noch kein Corpus doctrinæ gemacht, zwacket nur auf, wo er ein stücklein mit einem schein repræsentiren kan, daß er unsere kirche in verdacht bringe, und versteckt sich heimlich, und schickt seine läuffer in viel städt und lande, und macht unruhe, wie wir viel persohnen namhafft erzehlen könten, die Schwenckfelds anhang sind, und die leute wider Gottesfurchtige und Christliche prediger anhetzen, und zur verachtung des gantzen Ministerii treiben, als nemlich in Schlesien, und zu Augspurg, Ulm und Straßburg, durch etliche geschiehet. Dieweil nun in Schwenckfelds büchern etliche öffentliche irrthümer sind, und dabey viel verwirrter reden, und kein Corpus Christlicher lehr darinne gefasset ist, und er und sein anhang nicht nachlassen Christliche prediger und das rechte ministerium zu lästern, können wir seine

n) Antwort auf Schwenckfelds Suchung Anno Domini MDLVII. gedruckt zu Worms durch Paulum und Philippum Köpflein, Gebrüdere, in 4to 1. bogen. Hinten ist datirt d. 4. Octobr. 1557. subscripserunt Philipp Melanchthon, Joh. Brentius, Joh. Marbach, D. Jacob Andreä, D. Georg Kargius, Paul Eberus, Joh. Pistorius, Nidanus, Jacob Rungius.

„bücher, zerrüttung des Christlichen ministerii, „und schmach-erden nicht billigen. Müssen also „Gott, uns und die arme kirchen, darinn wir durch „ordentlichen beruff, öffentlich, mit Gottes hülff, „dienen, befehlen, und bitten alle Christliche „Regenten um Gottes willen, sie wollen diese „einfältige warnung und warhafftige anzeigung „zu gemüth führen, und das rechte ministerium in ihren kirchen, durch Schwenckfelds hohe und prächtige worte nicht lassen zerrütten.

Wie auch die lehren der Wiedertäuffer.

33. Weil der titel dieser schrifft des Schwenckfelds **suchung** meldung thut, so muß Schwenckfeld entweder in person, oder schrifftlich diese seine **suchung** an die Theologen gethan haben. Es gaben aber eben diese Theologen, wie sie kurtz vorher genennet sind, noch eine schrifft von den Wiedertäuffern o) zu Worms in druck, und diese, glaube ich, haben sie um der Papisten willen drucken lassen, weil diese immer im munde führeten, die Augspurgische confeßions-verwandten hätten sich noch nicht genug von den übrigen secten rein gemacht. Sie führten aber erstlich folgende öffentliche aufrührische lügen der Wiedertäuffer an. 1) Daß das weltliche Richter- und Fürsten-amt sünde sey und verdammend, und sollen die Christliche leut nicht regieren, und die personen, welche im Richter- und Fürsten-amt sind, könten nicht zugleich Christliche gott-gefällige personen seyn. 2) Alle Christen-menschen sind schuldig ihr geld und habe in die Christliche gemeinde zu geben. 3) In weltlichen gerichten andere anklagen sey sünde. 4) Eyd thun der Herrschafft oder in gerichten sey sünde. 5) Den ehelichen mann oder das eheliche weib zu verlassen von wegen des wiedertauffs sey recht. Hiernächst zogen die Theologen noch andere **falsche articel** aus, die nicht weltliche regierung belangen. 1) Nach dem leiden des Herrn Christi sey keine erbsünde, und alle kinder hernach sind und werden ohne erbsünde gebohren. 2) Die kinder-tauffe sey unrecht. 3) Gott sey eine einige person, wie die Juden reden, und verwerffen die Christliche lehre vom ewigen Sohn und heiligen Geist. 4) Gott gebe sich ohne betrachtung des äuserlichen worts und ohne das ministerium, und ohne sacramente. 5) Sacramente werden bey ihnen gehalten, allein als zeichen und bekennung vor den menschen, nicht als eine applicatio der gnaden. Darum halten sie das abendmahl nur für ein äuserlich zeichen ihrer verbrüderung. 6) Der mensch sey gerecht vor Gott durch diese heilige Wiedertäuffer werck und leiden, und eigene erfüllung des gesetzes, und besondere erleuchtung. 7) Viel geben auch vor, die neu-gebohrnen können nicht wiederum in Gottes zorn fallen, und wenn sie gleich ehebruch thun, sagen sie, sie werden vom Geist also getrieben.

Die Theologen haben den Proceß wider die Wiedertäuffer vorgeschrieben.

34. Der proces wider die Wiedertäuffer ward nun von den Theologen zu Worms so vorgeschrieben. Alle kirchen-gerichte solten diese articel verdammen, und die Prediger, nach Obrigkeitlichem befehl das volck von solchem teuflischen geschmeiß unterrichten, und andere auch bey den Päbstlern, zu verständigen, daß sie nicht nöthig hätten sich zu den Wiedertäuffern zu schlagen, weil ja die abgötterey aus der Lutherischen kirche gethan wäre. Es solten aber die Prediger, wann sie solche personen angemercket, sie erst bescheidentlich ansprechen. Antworten sie nicht gebührlich, dem Amtmann und Superintendenten anzeigen. Würden sie schuldig befunden, muste die Obrigkeit sie gefänglich einziehen, und der Superintendent mit andern zugeordneten personen sie in den banden von ihren umständen befragen, etliche wochen sie unterweisen, schrecken, mit leibes-straffe bedräuen, ihrer gotteslästerung, ketzerey, zerstöhrung der religion und regiments überführen. Stünden sie vom irrthum ab, solte man sie nach gethanem eyde oder bürgschafft loß lassen, und sie anhalten in öffentlicher kirchen-versamlung ihre irrthümer zu verdammen und abzusagen. Die halsstaerigen aber solte man excommuniciren, und darnach mit dem schwerd tödten. Wolte sich aber jemand auf dem richtplatz noch besinnen, den solte man wieder zurück in den kercker führen zu längerer unterweisung, andere verführte, die zwar nicht zu trotzig wären, aber doch nicht abstehen wolten, wären als unsinnige leute in den kerckern zu halten, massen exempel vorhanden, daß einige nach 1. 2. oder 3. jahren wieder zu sich selbst gekommen. Die Obrigkeit müste alle ihre versammlungen stöhren, und die gefangene ausforschen. Und obgleich mancher sagen möchte, man solte niemand wegen des glaubens tödten? so wäre doch die Obrigkeit schuldig aufrührer zu straffen, und ihr regiment, das von den Wiedertäuffern verachtet würde, zu handhaben. Man wüste daß es in Mähren mit der gemeinschafft unflätig zugienge, und sonderlich wäre es grausam, daß man junge kinder den eltern wegnehme, daß sie in gemeiner versorgung gleich solten erzogen werden; dabey aber würden viel kinder versäumet, und wäre es ein unmöglich ding. Die Bibel befehle, man soll die gotts-lästerer tödten, und dieses gesetz sey ein natürlich gesetz, welches noch alle Obrigkeit verbünde. **Die richter hätten recht gethan / die Servetum am leben gestrafft.** Nun sprächen die Wiedertäuffer, Gott triebe zu sünden. Diese lügen sey eine öffentliche vertilgung des göttlichen gesetzes und zerstöhrung aller rechte rc. Mich wundert, daß dem sonst so friedfertigen und sanfftmüthigen Melanchthon solche dinge haben in den kopff kommen können, daß er die ketzer am leben zu straffen gerathen, p) welche lehre gewiß so schröcklich ist, daß sie nicht schröcklicher seyn kan, und so lang sie gegolten, viel traurige exempel der unchristlichen blut-bade angerichtet: Ja dafür man Gott zu bitten hat, daß er solche lehre in ewiger finsterniß wolle bleiben lassen. Dann es mag nicht helffen, daß die Theologen zu Worms das exempel der Münsterischen Wiedertäuffer für sich angeführet, die dann freylich und ohn alle widerrede aufrührer gewesen, und die todes-straffe verdienet. Sind aber die Wiedertäuffer aufrührer und rebellen, so straffe man sie als aufrührer, nicht aber, als Wiedertäuffer. Dann es ist leyder! gewiß genug, daß man viele fromme leute, unter dem nahmen der Wiedertäuffer verfolget, und am leben gestraffet, welches jener tag klar machen wird. Solcher lehre aber wusten sich die Lutherischen selbst, wider die Reformirten zu nutz zu machen. Dann, sagten sie, die sacramentirer machen Gott zur ursache der sünde, läugnen seine allmacht, und sind feinde Gottes, und der sacramente. Sie sind eben so schlimm als die Wiedertäuffer. Darum muß man auch das schwerd über sie zucken, wie man den Evangelischen exulanten genug gedräuet hat. Und das wuste ja Melanchthon wohl, daß man solche rede wider die so genannten Calvinisten (denen er ja ihre verfolgung nicht gönnete) geführet, und doch unterschrieb er einen solchen **Proceß** zu Worms wider die Wiedertäuffer, welchen der Pabst und Antichrist ja selbst wider das Evangelium gebrauchet hatte. Dieses machet einen grossen schwartzen strich in seiner lebens-

Levit. XXIV.

p) Man sehe seine Consil. P. I. p. 51. P. II. p. 160. ib. p. 204. Rectene fecit Senatus Genevienſis, quod Servetum ultimo ſupplicio affecit &c. Ib. p. 223. An poteſtas politica debeat, hæreticos e medio tollere aut Capitali ſupplicio afficere A. 1555. ib. P. II. p. 364. Ed. Pezel. de officiis magiſtratus. Da Melanchth. dabey bleibt, man müsse die Anabaptisten am leben straffen.

lebens-beschreibung. Die heutigen Mennonisten und Wiedertäuffer bezeugen in ihrem lebens-wandel, daß keine unterthanen der obrigkeit gehorsamer sind, als sie, und bey ihnen, ja und nein, gewissenhafftee ist, als bey ihren verfolgern tausend eyde. Und vormahls war das leben vieler lehrer so beschaffen, daß die Wiedertäuffer, wie man aus ihren schrifften siehet, sich sehr daran ärgerten, und sich also nicht verbunden hielten, von denen, die sie für keine wiedergebohrne und erleuchtete lehrer hielten, einnerung, unterweisung und bekehrung anzunehmen. Doch der allmächtige Gott hat gnade gegeben, daß solche gewaltsame lehren, und ketzer-straffen zu unseren zeiten nunmehro erschrecklich uud antichristisch in unsern ohren klingen.

Zu Worms sind auch päbstliche Gesandten ankommen.

35. Es liget in den acten noch ein brief von **Erasmus Sarcerius**/ darinn er berichtet, daß eben den abend, da die Weymarischen von Worms abgezogen, sich ein Pabstlicher legat zu Worms eingefunden. Wie er geheissen, und ob er sein character kund gegeben, kan ich nicht melden, weil die andern acten gantz still davon schweigen, das aber glaube ich wohl, wenn er lange geblieben, daß er den Catholischen Collocutoren alle listige griffe zur zerrüttung des colloquii eingeblasen, massen wir hernach hören werden, daß der Pabst dem König Ferdinand einen harten verweiß gegeben, daß er ein colloquium anzustellen sich unterstanden. q) Ein ander r) berichtet, der König von Dännemarck, und Churfürst Joachim von Brandenburg hätten sich entschuldigt, ihre Theologen nach Worms zu schicken, und das kommt auch mit den acten überein. Darum schreibt **Leuchinger** unrecht, daß auch Chur-Brandenburgischt Theologen da gewesen.

Die protestantischen Theologen haben zu Worms geprediget.

Mit den predigten aber mag wohl eines und das andere paßiret seyn. Dann Johann Aurifaber, welcher vermuthlich mit dem Hertzog Johann Friedrich zu Sachsen zu Baden gewesen, schrieb den Montag nach Marien-geburt aus Baden an jemanden. s) „Die unserigen sind „ausgeschlossen, daheim gelassen, abgesondert, ver„bannet und verdammet in der heiligen Pharisäer „augen. Aber ihr sollet erfahren, wir wollen nun „gar mit der sau-glocke lauten, und aller welt un„sere unschuld in kurtzen an tag legen. Ich bin von „hertzen erfreuet, daß unsere Theologen sich als die „helden gehalten haben. D. Basilius, der gute „mann, hat viel frommen zu Worms geschafft, „und die adiaphoristischen irrthümer und corru„ptelen schrifftlich fast allen Fürsten, Räthen und „Theologen zu lesen heimlich zugeschantzet. D. „**Schnepff** hat zum ersten in Worms geprediget, „darnach **D. Mörlin**/ item M. **Stössel** und „**Sarcerius**. Nun sind Brentius und die Wittenbergischen Theologen auch darum gebetten" worden, daß sie predigen solten, aber die andern" Theologen habens alle abgeschlagen, dann es sie" sehr verdrossen hat, daß die Sächsischen vor ihnen" den vorzug gehabt.„ Es haben sich doch aber" hernach die andern Theologen zum predigen bequemt, und auch den Catholischen Predigern zugehöret. Die Collocutoren der Papisten beschwerten sich in ihrer letzten schrifft t) über die aufrührischen predigten zu Worms der Evangelischen. Der Bayerische Hof-prediger, **Johann Cresentius**/ hatte am Andreas-tag in der Andreaskirche geprediget. Wie er von der cantzel kam, packte ihn **D. Marbach** an, beschuldigte ihn der gottes-lästerung, und wolte in der kirchen vor allem volck mit ihm disputiren. Das volck machte einen auffstand, und die andern Evangelischen sahen selbst nicht gern, was Marbach gethan hatte. Mit dem Dom-prediger, **Johann Avia**/ hatte es Jacob Andreä im Dom auch so gemacht, und ihn, wie er von der cantzel gekommen, auch zur öffentlichen rechenschafft seiner gehaltenen predigt gefordert, der aber geantwortet, daß er zu hause, und nicht in der kirche bescheid geben wolte. Ob nun wohl die Catholiquen in ihren schrifften an den Präsidenten solches geklaget, und ich die sache eben nicht leugnen will; so glaube ich doch wohl, daß die Papisten zu Worms in ihren predigten auf die Protestanten scharff genug mögen loßgezogen haben, daß die Lutherischen deswegen auch in hitze gerathen müssen. Das ist aber ausser streit eine handgreiffliche lügen, welche die Papisten von Jacob Andreä ausgestreuet, u) daß er nemlich zu Worms in kleidern eines Hof-Cavalliers, und mit einem hirschfänger an der seite geprediget.

36. Als die Protestantischen Theologen schon von Worms weg waren, liessen sie drucken: **Eine schrifft der Augspurgischen confeßion zugethanen** Colloquenten/ **so zu Worms versammlet gewesen / biß endlich das** colloquium **durch die wiederpart ist zertrennet worden im jahr 1557.** w) Da sich dann bey den vorgenanten Theologen auch **Mattheus Aulberus** unterschrieben. Sie vermeyneten aber, es wäre wohl besser, wann sich die Evangelische Gelehrten freundlich und ohne arglistigkeit besprächen, als mit den Catholiquen und offenbaren abgöttern sich einliessen. Weil es aber die Stände einmal beliebet, daß zu Worms ein colloquium gehalten würde, hätten sie gehorsamet, und daselbst bescheidentlich disputiret, die widersacher aber hätten allerhand räncke zur zerrüttung an tag gebracht. Nun aber bezeugten sie die Protestantische öffentlich, daß sie bey den symbolen und Augspurgischer confeßion blieben, und daß

Lllllll 2 keine

q) Sarcerius schreibt in dessen also; Vesperi, cum mane discederent nostri, Legatus Papæ advenit. Creditur, quod prohibuerit, ne amplius cum hæreticis contendant, post unam atque alteram admonitionem, sed rem integram Papæ relinquant.

r) In MSto 7. 9. f. 365.

s) In MSto. 60. dat. VIII. id. Dec. und in einem andern in MSto 44. 2. lit. A a. de dat. VI. Dec.

t) Stanislaus Rescius de Atheismis & Phalar. Evangel. p. 136. in eodem colloquio visus est Andreas Smidelinus faberculus in frequentissimo auditorio suggestum adscendisse, cum sago aulico paululum infra genua manica altera, picturata circa sinistrum humerum, exsertis utrinque brachiis, & cum cultro venatorio ad latus. Spondanus Anal. ad an. 1557. n. 15. Hats aus Rescio auch ausgeschrieben, und thut noch hinzu; Non poterit decentius histrionicam religionem repræsentare.

w) Pfertzheim bey Georg Raben ann. 1557. 4t. 1. bogen, und beym Goldast in den Reichs-händeln Par. XVIII. f. 743. da sie so titulirer wird; Abschied der gesandten Augspurgischer confeßion zum colloquio in Worms, welche so lange allda verharret, biß die widersacher nicht haben weiter darinn procediren wollen, ann. 1557. incip. Wiewohl vielmehr zu München. &c. Lateinisch. Scriptum Collocutorum August. Conf. qui in urbe Vagionum fuerunt; donec adversarii colloquium abruperunt. Witteb. ap. hær. Georg. Rhaun. 4. 1. bogen, stehet auch in Melanchthons consiliis latinis. P. II. p. 310. ed. Pezel. it. lib. III. Epp. f. 497. Edit Lond. Noch ist es teutsch zu Erfurt, druckts Georgius Baumann zum Bunten-löwen bey St. Paul in 4. gedruckt. Item zu Franckfurt am Mayn.

kein zwiespalt in der lehre ihrer bekäntniß sey. Baten alle und jede, sie möchten doch die bekümmerte kirche nicht mehr beleydigen, mit nachreden oder unnöthigen zancken. Es wären allemal schwachheiten und fehler gewesen, und wären auch noch, wolte man aber die heilen, so müste man sie ja nicht als feinde todtschlagen, sondern einen unterschied zwischen freunden und feinden, zwischen denen, welchen zu helffen, und andern, denen nicht zu helffen, halten, also daß man nicht tyrannisch und greulich gegen die handelte, welche, so man sie tugendlich vermahnete, nicht hartnäckig widerstünden. Gleichwie sie nun hoffen, man würde Gottes befehl in acht nehmen, und der kirchen verschonen, also versprächen es die urheber dieser schrifft, und scheueten das urtheil und frommen in der kirche nicht. Ob nun wohl diese schrifft den 1. Dec. 1557. zu Worms datiret ist; so ist sie doch nicht übergeben, und den Catholiquen nicht communicirt, sondern hernach erst, nach dem abzuge gemacht und vielfältig gedruckt worden. **Flacius** war bald fertig damit, daß er diese schrifft censirte, x) und ihnen alle schuld gab, da hingegen aber die conduite der Weymarischen aufs beste entschuldigte.

Num. LVII.

II. Th. XVI. buch, 17. cap. §. 10.

Von den schlimmen folgen dieses Colloquii.

Christian August Saligs historie der Augspurgischen Confeßion. III. Th. 9. B. 2. C. §. 1. seqq. pag. 342.

An zerreissung des colloquii zu Worms haben beyde partheyen schuld.

§. 1. Das Wormser colloquium solte, Ferdinandi intention nach, friede und einigkeit stifften, aber es richtete so wohl zwischen den Catholischen und Protestanten, auf einer, als zwischen den letzten unter sich selbst, auf der andern seite, noch grössere verbitterung an, als fast vorher gewesen war, und wäre es weit besser gewesen, wenn dergleichen colloquium nie wäre angestellet worden. Denn beyde partheyen hatten nicht einmahl in willens, das geringste nachzugeben. Die art und weise auch durch schrifften zu disputiren, war so weitläufftig, daß, wenn sie so fortgefahren, sie in zehn jahren nicht wären zu ende kommen, ja es wäre ein ewiges colloquium geblieben. Das dupliciren, tripliciren und quadrupliciren ꝛc. währete bey einem eintzigen artickel so lange, daß man an die andern zukommen verzweiffelte. Denn eine parthey suchte immer ihre erste und vorige schrifften zu rechtfertigen und zu vertheydigen. Und also kam man nicht vom fleck. Die Protestantische Theologen waren selbst dergestalt wider einander erbittert, daß die sache nothwendig so ablauffen muste, wie es auch würcklich gieng. Da zanckten sich nun beyde partheyen in schrifften, welche von den beyden schuld an zerrüttung des colloquii hätte. Wenn man die acten recht einsiehet, und unpartheyisch urtheilen will; so hatten sie beyde schuld. Die Weymarischen brachten ihre händel gar unzeitig aufs colloquium, und liessen die Papisten in das innerste hertz und grosse blösse der Evangelischen hinein sehen, damit daß sie die Chur-Sächsischen für keine Augspurgische Confeßions-verwandte wolten paßiren lassen, und verlangten, daß sie sich vor aller welt aufs maul schlagen solten. Die Papisten hatten also einen grossen schein, wenn sie sagten: Was sollen wir mit euch zänckern disputiren? macht es selber erst unter einander aus, welche parthey der Augspurgischen confeßion noch beygethan sey, und welche nicht. Denn sonst ist all unser disputiren doch vergebens.

Die Catholiquen geben den Protestanten schuld.

2. Wie nun das colloquium auf sothane weise zergangen war, und die Evangelischen ihren vorbesagten abschied in druck gegeben, so meldeten sich die Papisten auch mit hauffen in ihren schrifften, die heutiges tages alle sehr rar sind, und wenig mehr vorkommen, darinn sie den Lutherischen alle schuld beymassen, also kam noch im vorigen 1557sten jahr heraus: **Vom abschied des Colloquii zu Worms 1557. warhafftiger gegen-bericht auf das büchlein zu Franckfurt am Mayn den 6. Decembr. ausgegangen.** a) Darinn der Auctor sich trefflich zu nutz zu machen suchte, daß von 12 Evangelischen Theologen die ausgedungenen 5 Theologen sich für recht Lutherisch ausgegeben, und die zurückgebliebene 7 Theologen selbst für ketzer geachtet hätten. Der Dom-prediger zu Worms, **D. Johann Avia**/ der auf dem Colloquio Catholis. seits, Notarius gewesen war, schrieb: **warhaffte u. beständige antwort auf den ungegründeten abschied der Confeßionisten/ darinnen angezeiget wird/ daß nie die Catholischen beklagten/ sondern die Confeßionisten/ ankläger/** selbst ursach sind

Johann Avia schreibt.

x) Sie stehet in den Actis manuscriptis 7. 9. f. 384. Censura Ulrici de Wormatiensium Collocutorum edito scripto. Weil ich sie gedruckt noch nicht gefunden, will ich sie ex Manuscripto communiciren. Astute hoc scriptum jam Adiaphoristæ ediderunt, ut & se excusarent, & eos, quos ob veritatis confessionem superbe & contumeliose exploserunt, tum odiose prægravarunt, tum illis os obstruerent, indicarentque & temere & petulanter discessisse, idque ferme in gratiam Papistarum, & eo fine, ut Colloquium dissiparetur. Prædicant, enim is suæ optimæ voluntatis studium, quod consistant in sacris litteris ac Augustanæ confessionis & omnes contrarios errores serio damnent, seque id egisse ajunt, ut Colloquium procederet: non defugisse collationem de Religione: se permansisse usque ad finem: se inter se consentire: se sanabiles esse, & admonitos pertinaciter non repugnare: se paratos esse omnibus officiis ecclesiæ conjunctionem fovere; se studiose retinere veritatem; adversarios arte quæsivisse distractionem (scilicet inter nostros Theologos) ut Colloquium dissiparetur &c. Istæ omnes ipsorum sui prædicationes sunt quædam eorum, qui abierunt, tectæ accusationes, tanquam qui manere noluerint usque ad finem: Collationem defugerint, Papistarum impulsa se ab aliis separaverint, dissipandi Colloquii, & scelerate se ab illis segregaverint, qui & moribus placidissimi sunt, & fide per omnia rectissime sentiunt cum August. Confess. contrariosque errores damnent, & demum quod meditantur dilacerationes Ecclesiæ per confictas arte fabellas. Manifesta autem mendacia sunt, quod dicunt, se permanere in August. Confess. & damnare contrarios errores, cum nec Adiaphorismi teteros & crassos errores nec Majorismum, nec Osiandrismum nec denique Zuinglianismum damnare velint. Nam ii omnes errores aut sectæ manifestæ cum August. Confess. pugnant. In summa vero omnia eo tendunt, ut patroni quidem sectarum cum suis dogmatibus pro improbis & schismaticis damnentur. Quis ergo hic erroribus & lupis oves mentientibus sese murum pro domo domini opponet, & periclitanti Ecclesiæ & veritati succurret? Melanchthon. Eop lib. IV. Ep. 875. ad Camerar. fol. 954. Ed. Lond. Huc reversi cognovimus circumferri paginas [illegible] &c.

a) In 4to 2. bogen, sine loco und in einem Vol. Mst. der W. B. 146. Mst. 4

sind an zertrennung dieses zu Worms A. 1557. gehaltenes Colloquii. b) Noch ein anderer, **Bartholomäus Latomus** / Chur-Trierischer rath, der auch mit zu Worms auf dem Colloquio gewesen war, gab in druck: **Spaltung der Augspurgischen Confeßion durch die neuen und streitigen Theologen / mit kurtzer wiederlegung der unbeständigen lehre derselben: Item, mit ingeführte hindertreibung der vielfältigen eind unerfindlichen schmehe ermeldter Theologen wider die Catholischen / auch welche parthey die trennung des angestellten** Colloquii **zu Worms verursacht habe** / c) und machte von dem Jesuiten, Petrus Canisius, eine Lateinische dedication. Man frage nicht, was der inhalt dieser schrifft sey? Man kan es aus dem vorigen capitel leicht muthmassen, und schliessen, daß der gröste vorwurff der Lutherischen Theologen uneinigkeit und zwiespalt sey. Der allergröste feind aber war **Friedrich Staphylus** / der aus einem Königsbergischen Lutherischen Theologo nunmehro ein geimmiger Papist geworden war. Er bewiese mit seinem exempel, daß der süsseste wein zum scharffsten Essig werden kan, und der abfall von der wahrheit zugleich die bitterste verfolgung derselben nach sich ziehet. Seine erzehlung von der zertrennung des Colloquii d) sang aus eben dem thon, als die vorigen, und andere dergleichen schrifften e) zeigten ein hertz voll gifft und galle wider die Evangelische religion.

Melanch. schreibet wider Staphylum und Joh. a Via.

3. **Melanchthon** beantwortete **Staphyli** und **Johannes** a Via schrifften gantz kurtz f) und sonderlich die schmähung, da Staphylus die Augspurgische Confeßion eine Pyxidem Pandoræ, und die Theologen Epimetheos genennet hatte, beyde aber die Heil. schrifft für undeutlich und zweifelhafft gehalten, wie sie es auch so im Colloquio selbst sich in schrifften verlauten lassen. Er bezeugte aber nochmahl, obwohl der Evangelischen kirche der grosse zwiespalt vorgeworffen würde; so wäre doch von den artickeln der Confeßion kein streit, und wollte man kein mischmasch der secten, als der Anabaptisten ꝛc. sich vorwerffen lassen. Feinde der kirchen wären allezeit gewesen. Daß man ihnen auch antilogien und änderungen schuld gäbe, wäre schon ein altes lied, welches Lutherus an Cochlæo, Ecken und Fabern schon widerleget. Und wie viel antilogien könte man aus den Papistischen schrifften nicht heraus finden? Daß ihn Staphylus einen coryphæum der Confeßionisten genennet, darin hätte er gefehlet, das wäre aber wahr, wie er geschrieben, daß er, Melanchthon, jetzt nicht einmahl einen mittel-platz mehr behalten. Doch wolte er von seinen glaubens-genossen sich lieber mit füssen treten lassen, als, wie es Staphylus gemacht, wieder zu den Papisten übergehen. Zuletzt, rettet er Lutheri Bibel-version, und weltzet die schuld der Flacianischen streitigkeiten von sich ab. Staphylus hatte auch Andream Musculum beschuldiget, als hätte er, eben wie Luther, gelehret, daß die Gottheit in Christo gelitten und gestorben. Musculus g) vertheidigte so wohl Luthern, als sich selbst, und thut öffentlich sein glaubens-bekäntniß. Petrus Dathenus machte sich an die erste vorbenannte schrifft des Anonymi, und widerlegte sie h) und dann begegnete er auch dem Johann a Via, i) Friedrich Staphylo, und Bartholomäo Latomo. Dieser Latomus antwortete Datheno bald wieder, k) und ein ungenannter zog Staphylum und Johann a Via, in zwo Lateinischen gedichten brav durch die hechel. l) So kam auch Petrus Boquinus, Professor Theologie zu Heydelberg dazu, und wiederlegte Johannis a Via schrifft. m) Und diese bücher kamen von seiten und wider die Papisten heraus, wegen des Wormser Colloquii.

Musculus wider Staphylus.

Pet. Dathenus contra Anonymum & alios.

Latomus antwortet ihm.

Boquinus wider a Via.

Das Colloquium hat die Theologen nur grimmiger gemacht.

4. Aber unter den Evangelischen gieng nach dem Colloquio der zanck noch viel greulicher und grimmiger an, als fast vorher. Die Fürstlichen Sächsischen Theologen dachten selbst auf nichts, als auf rache, daß man sie auf dem Colloquio verdrungen, und brachten es bey ihrem Hertzogen sehr groß an, daß sie um vertheidigung der reinen

b) Geben Worms den 4. sonntag Advents 1557. 6. bogen, sine loco. Es. 5. Wehe euch, die ihr aus schwartz weiß, und aus weiß schwartz machet.

c) Anno 1557. in 4to 10. bogen, sine loco.

d) Historia de dissolutione colloquii Wormatiensis. Viennæ 1558. in 8vo.

e) Bey den actis in fol. 60. Mst. fol. stehet hinten vom Staphylo eine schrifft de successione & concordia discipulorum Lutheri in Augustana Confessione, wie auch ein Dialogus de abortu colloquii Wormatiensis, da Alethes und Basilius die unterredende personen sind. Ferner seine Epitome Theologiæ Lutheranæ trimembris de topicis prædicamentis s. principiis Theol. Lutheranæ, de materia præsentium controversiarum, de successione & concordia discipulorum Lutheri in Confessione August. proposita Wormatiæ durante colloquio per Frid. Staphylum, Regis Rom. Consiliarium. Col. 1558. 8. welche auch in seinen libris sparsim editis in causa religionis in unum volumen digestis Ingolstad. 1613. fol. stehet, da der dritte theil der epitomes dasjenige stück de successione &c. ausmacht, welches in dem Msto. 60. stehet.

f) Responsio ad criminationes Staphyli, & Avii edita a Philippo Melanchthone, Wittenb. 1558. 4to 4. bogen, it. Francof. eod. stehet auch hinten bey den Epistolis Scholasticor. Witteb. edit 1571. 4to. Cc. 3. und in Melanchthons Consiliis Lat. Part. II. p. 328. ed. Pezel.

g) Responsio ad virulentum ad maledicum scriptum ex meris calumniis & mendaciis conflatum Friderici Staphyli edita ab Andrea Musculo 1558. 4to. 4. bogen.

h) Compendiosa & diserta ad annotationes Papistæ cujusdam anonymi, quibus Pontificios in Wormatiensi colloquio collectos excusare, & contra August. Confess. Theologos abrupti colloquii accusare conatur Responsio; quam lectorem diligenter perlegisse minime pœnitebit. Nam in ea breviter, quam sanctam & justam Evangelici, & quam impiam Papistæ, reclamante conscientia, causam defendant, declaratur, Petro Datheno auctore. An. 1558. d. 5. Apr. 4. 2. bogen.

i) Brevis ac perspicua vaniscripti, quo Joannes a Via Theologos August. Confess. impie traducit ac malitiose insectatur, refutatio, in qua, candide lector, quam vane Papatus Ecclesiæ Catholicæ, antiquitatis ac concordiæ nominibus insolescat, diserte docetur. Adjecimus præterea compendiosam ad Friderici Staphyli apostatæ ac Barthol. Latomi Rhetoris calumnias, responsionem, in qua idem fere argumentum tractatur. Petro Datheno auctore. 1558. 4. 7. bogen.

k) Responsio Bartholomæi Latomi ad impudentissima convitia & calumnias Petri Datheni. &c. scripta Francof. d. 19. Mart. 1558. 4. 3. bogen.

l) Encomia illustr. virorum, Friderici Staphyli, Doctoris Seraphici, & Joan. a Via Theologi profundissimi - impressum Sclaccawerd. per H. Wendelinum. 4to. 1. bogen.

m) Ad calumnias Doctoris cujusdam Avii in Evangelii Professores defensio, auctore D. Pet. Boquino, Sacrarum litterarum in Heydelbergensi Academia Professore: ad Avium.

Disce, sed ira cadat naso, rugosaque sanna,
Dum veteres avias tibi de plumone revello.

Anno 1558. 4to 4. bogen.

reinen lehre willen sich hätten abweisen und verstossen lassen müssen. Die Hertzoge dachten auch wunder, wie grosses unrecht ihre Theologen erlitten, und liessen sich bereden, sich ihrer anzunehmen, und zu allem streite und unchristlichen schrifften still zu schweigen, weil man vorgab, man vertheidigte die reine lehre und Gottes ehre, worüber den auch wohl andere, die noch ein redliches hertz hatten, sich betrübten. n) Es ließ sich nun zu einer dreyfachen spaltung in der Evangelischen kirche an. 1) Die es mit Calvino im articel vom Heil. Abendmahl hielten, wurden nun als solche, die es mit der Augspurgischen Confeßion nicht aufrichtig meyneten, abgesondert. 2) Die Chur-Sächsischen kirchen, die man Adiaphoristen, Majoristen, 2c. nennte, und für keine rechtgläubige paßiren liesse. Diese aber hatten die beyden Universitäten, Wittenberg und Leipzig, und die oberländischen Heßischen, Anhaltischen, Pfältzische 2c. kirchen auf ihrer seite; und so lange Melanchthon lebte, konte diese parthey die andere, die nun folget, schon balanciren. 3) Diese war nun die dritte, die Flacianische, welche die neue Universität Jena, die Fürstl. Sächß. oder Thüringische, die Nieder-Sächsische, Manßfeldische, und die Regenspurgische kirche 2c. unter sich begriffe. Und diese letztere gab nun vor, sie hätte die rechte orthodoxie, und wäre γνησίως Lutherisch, und der Augspurgischen Confeßion zugethan, wie sich das im Colloquio zu Woems recht äusserte. Diese letztere parthey hat durch die Form. concord. die oberhand behalten, und die mittlere, als eine Crypeo-Calvinische, und Adiaphoristische secte verdrungen. Die erste aber ist ausgeschlossen und abgesondert geblieben, und weil die Hessischen, Anhaltischen, Pfältzischen, Bremischen 2c. sich nicht zur letzten bekennen wolten, haben sie sich zur ersten mit geschlagen, und hernach unter dem nahmen der Reformirten mit begreiffen lassen. Das muß nun vorausgesetzet werden, damit man die nun folgende händel und schrifften verstehe: Gallus zu Regenspurg machte den anfang, und weil die Papisten in ihren vorher erzehlten schrifften den Lutherischen schuld gegeben, daß sie selbst nicht wüsten, wer es unter ihnen noch mit der Augspurgischen Confeßion aufrichtig hielte, setzte er in einer schrifft, o) die er an Pfaltzgraf Friedrichen, Hertzog in Bayern, Grafen zu Sponheim und Churfürstl. Statthalter zu Amberg in der Ober-Pfaltz, richtete, die sache recht auseinander, welche diejenige lehre wäre, die mit der Augspurgischen Confeßion übereinstimmete, weil doch alle 3. vorgedachte partheyen sich derselben rühmeten, oder zum wenigsten ihr nicht zuwider zu seyn vorgaben. Er setzte 7. theses und eben so viel hypotheses, was secten wären, und wie man sich gegen ihnen zu verhalten. Zu denen aber, die von der Augspurgischen Confeßion abgewichen, zehlete er erstlich die Papisten, 2. die Wiedertäuffer, 3. Schwenckfeldter, 4. die Aufrührer, 5. die Zwinglischen und Calvinisten, 6. die Antinomer, 7. die Interimisten und Adiaphoristen, 8. die Majoristen, 9. die Osiandristen, und zuletzt gab er einige gemeine regeln, die irrthümer und secten zu urtheilen, und von der warheit zu unterscheiden. Flacius war nun Professor auf einer neuen Universität, und hatte auch mehr ansehen und anhang, als vorher, da man ihm vorgeworffen, er hätte keinen beruf und kein öffentliches amt. Nunmehro hatte er beydes, und darzu hinterhalt und schutz, daß er seine zänckerey gleichsam von frischem mit mehrem muth anfieng.

Und eine dreyfache spaltung verursacht.

Gallus zu Regenspurg schrifft.

Num. LVIII.

II. Th. XVI. buch, 17. cap. §. 11.

* Von dem Colloquio zu Poißi in Franckreich Ao. 1561.

Christian August Saligs historie der Augsp. Conf. II. Th. 5. B. 4. C. §. 15. &16. seq. III. Th. 10. B. 7. C. §. 1. seqq. p. 802. seqq.

§. 15. = = In Franckreich regierte der junge König Carl IX. dessen Frau Mutter Catharina, de Medicis, die meiste hand am ruder hatte. Weil nun der Hugenotten immer mehr wurden, stellte die Königin Catharina eine unterredung zu Poißi, einem nonnen-closter nicht weit von St. Germain, an, um zu versuchen, ob nicht eine religions-vereinigung getroffen werden könte. Der Pabst schickte zu der unterredung zu Poißi den Cardinal Hippolieus von Este, und weil die Jesuiten nun schon so angesehen waren, daß man meynte, ohne sie könne kein religions-handel vergenommen werden, so nahm der Cardinal gar Lainium, den General-Præpositum, und drey andere Jesuiten, l'Olancum, Annibal Codrettum und Ludovicum Giappum, mit sich.

Colloquium a Poißi.

16. Als Lainius nach Paris kam, war die unterredung zu Poißi schon angegangen. Der Cardinal von Lothringen war der Jesuiten stärckster Patron, und weil von reformirter seite Petrus Martyr, Theodorus Beza und Marloratus gegenwärtig waren, fragte er sie, von wem sie macht, das Evangelium zu lehren, bekommen hätten, und sagte, wenn sie nicht im articel vom Heil. Abendmahl einig werden wolten, würde das Colloquium fruchtloß ablauffen. Den 4. tag kam die Königl. Frau Mutter, der König Anton von Navarra, mit seiner Gemahlin Johanna, sein bruder der Printz von Conde und dessen Gemahlin, der Hertzog von Guise und sein bruder der Hertzog von Aumale, der Hertzog von Monmoranci und andere Pairs, ins Colloquium, ohne die Cardinäle von Lothr.ngen, Bourbon, Armagnac, Guise und Chastillon, 25. Bischöffe und so viel Doctores aus der Sorbonne. Der Päbstliche Gesandte aber und der Cardinal Tournon wollten nicht erscheinen: Lainius aber, nebst den übrigen Jesuiten, waren zugegen. Beza antwortete schrifftlich auf die vorgedachte frage, Martyr aber redete Italiänisch, welchem auch Lainius in eben der sprache antwortete. Er hielte es aber für

n) Cameratius Annot. Rer. Præcipuar. ad A. 1558. apud Freher. R. S. Tom. III. fol. 494. Inter eos autem, qui assertores defensoresque veræ & sanæ atque salutaris doctrinæ videri volebant, fœdis contumeliosis sceiptis dimicabatur. Quæ res multorum animos graviter perturbabat. Hoc illi nihili pendere, quasi caput esset religionis, discensionum & discordiæ, acerbitas. Etsi ut ingenia atque naturæ & institutio, sic consilia voluntatesque & actiones dissimiles animadvertebantur: neque enim probabantur omnibus ea, quæ a suis fiebant. Et non dubitabant quidam aperte tam suorum conatus quosdam reprehendere, quam aliorum facta laudare. Quo ipso quasi impelli res jam dudum proclives ad ruinam, & accelerari eversio a prudentibus existimabatur. o) Von irrthümern und secten theses und hypotheses, d. i. gemeine erwiesene sprüche auf gegenwärtige zeit und handel gezogen zu erhaltung wahres verstandes unser Christlichen Augspurgischen Confeßion und absonderung der secten dieser zeit. Gedr. Jena durch Thomas Rewart 1558. 4. 6. bogen.

für gefährlich, sich mit den ketzern einzulassen, nennete sie wölffe und füchse. Er meynte: es schickte sich vor Königliche personen nicht, Religions-streitigkeiten mit entscheiden zu helffen, sondern das gehörte den Priestern zu. Und da nun schon das Concilium zu Trient gehalten würde, solte man dem die sache übergeben. Wenn man aber ja das Colloquium fortsetzen wolte, so müste es von gelehrten und gesetzten leuten geschehen. Dann Layen und unerfahrene leute könten leicht durch die ketzer verführet werden. Was er sonst von der messe disputirret, wird zu seiner zeit erzehlet werden. Inzwischen predigte er zu Pariß Italiänisch und Frantzösisch, besuchte alle Collegia und Clöster, sprach die Doctores in der Sorbonne und viele Priester, eiferte überall wider die ketzer, und wolte den Printz von Conde bekehren. Er recommendirte ihm das Trientische Concilium, und bate, daß Franckreich doch dasselbe ansehnlich beschickte. Denn da wäre der Heilige Geist, und die meisten stimmen müsten die warheit haben. Solches befahl er den Reformirten lehrern aufs beste, und bate, sie möchten sich dahin begeben, und weißheit lernen. Bey allem dem aber gestünde er, es müste das gottlose leben der Clerisey gebessert werden, das that er aber darum, weil er seine societät für vollkommen und heilig hielte, davon andere orden exempel und muster nehmen müsten. Dieses war die gelegenheit und anlaß, warum zu Poissy ein Colloquium der Catholischen mit den Hugenotten angestellet worden. Ehe aber der rechte anfang von dem Colloquio gemacht wurde, gieng eine zusammenkunfft zu Pontoise vorher, welche der König auf dem tag zu Orleans angesagt hatte. Nachdem nun der König Carl IX. den 24. Aug. 1561. den Printz Conde mit dem Hertzog von Guise verglichen, (obwohl der vertrag keinem von den beyden zu hertzen gieng) so kam man zu Pontoise zusammen, da dann sehr frey und scharff wider das Regiment der Königlichen mutter, Catharina de Medicis, geredet ward. Diese schickte zwar den Maiter de Requets, du Mortier, dahin, der aber wenig ausrichtete. Der Admiral that ihr noch die besten dienst, die sie ihm aber hernach schlecht vergolten hat: Dann der machte es noch, daß sie, zeit währender minorennité des Königs Carls IX. die regierung mit dem König Anthon von Navarren behielte. Die assemblé ward zu St. Germain en laye fortgesetzet, da der Lieutenant General in der cantzley und Gouverneur der stadt Autun, nahmens Breraigne, im nahme des mittelstandes, eine treffliche, weitläufftige und gelehrte rede von dem Religions-zustand in Franckreich hielte. Er zeigte, wie die Bischöffe und Geistlichen, nach dem exempel der Apostel, und befehl Christi in der Heil. Schrifft beschaffen seyn müsten, und wie weit die heutigen Geistlichen davon entfernet wären, welche die domainen-güter und jurisdiction zu sich gerissen, die reichsten von der welt wären, sich um die armen wenig bekümmerten, und von demjenigen theil der zum bau und nahrung der dürfftigen in den ersten kirchen, von den geistlichen gütern bestimmet, nichts übrig gelassen hätten. Wie stünde es mit dem lehren und predigen, daran die Geistlichen gar nicht gedächten? Ein König aber müste doch, wie Josias, das göttliche wort zu erhalten suchen, wenn anderst sein Reich bestehen solte. Die Hugenotten verfolgte man deswegen, weil sie unmöglich zu solchem kirchen-verderb stillschweigen könten. Der König möchte das edict vom Julio aufheben, und den neuen Religions-verwandten kirchen einräumen, so höreten ihre nächtliche versammlungen von selbst auf. Er möchte ihren gottesdienst beschicken lassen, so würde er sehen, wie man andächtig für ihn und seine Regierung bäte. Selbst die Heydnische Kayser hätten, nach eingezogener nachricht, den ersten Christen gnad und freyheit angedeyen lassen. Der König möchte doch eine heilsame reformation anstellen, die Geistliche, Richter und Edelleute zu ihrem amte und gutem gewissen anhalten. Er samt der Königlichen mutter und allen Grossen des Reichs würden einen Gottes-lohn daran verdienen, und ihre Regierung beglückseligen.

[Margin: ...elegenheit des ...olloquii ...u Poissy.]

[Margin: ...s gehet ...ne assem... ...le zu Pon... ...oise vor...]

[Margin: ...d wird ...St. ...ermain ...Laye ...tgeset...t.]

[Margin: ...lagen ...der die ...eistlich... ...n.]

17. Man war zugleich darauf bedacht, ob wohl die Catharina de Medicis und der König von Navarren sich wegen der vormundschaffts-regierung verglichen, löbliche und fromme Räthe ihnen zuzugesellen, und die Guisen und Cardinäle, als die zur Regierung nicht gehöreten, abzuschaffen. Man bate den König, alle zwey jahr eine assemblé anzustellen, um die klagen seiner unterthanen anzuhören, und die mängel zu remediren, durch ein national-consilium die Religion zu reformiren, das edict vom Julio aufzuheben, da hingegen aber wider die aufrührer, Anabaptisten, Atheisten, und feinde des Königs und des staats schärfft zu gebrauchen. Man möchte von jeder Cathedral-kirche eine Präbende nehmen, um einen schul-lehrer davon zu halten, und wo keine Cathedral-kirchen wären, eine summa von 500 livers ausfinden. Den Geistlichen müste schlechterdings die jurisdiction genommen werden, und Königliche Räthe und Ministers müsten keine geistliche beneficia haben, ꝛc. Man machte nun zwar einige Ordonantzen und registrirte sie im Parlament, um die glieder dieses ausschusses zu befriedigen. Die Geistlichkeit aber suchte durch diesen griff zu echappiren, indem sie auf 6 jahren ein viertel ihrer zehenden dem König anbote, seine schulden zu bezahlen. Viele meyneten, der mittelstand hätte mit seiner vorstellung etwas sollen an sich halten, weil die Guisen, der Marschall von St. André und der Connetable sich nur mehr vereinigten, und auf ihrer hut stunden, vermeynende, daß viele unter dem vorwand der Religion was anders intendirten. Inzwischen aber musten die Geistlichen doch gestehen, daß viele sachen zu reformiren wären, und das schlimste war, daß sie in der lehre selbst nicht einig waren, daher sie am hofe selbst vom wort-wechsel manchmahl zum hand-gemenge kamen, und den hof-leuten ein gelachter machten. Die Catharina de Medicis aber war allen zu listig. Sie liesse nunmehro öffentlich ihre gnade und geneigtheit den Hugenotten spühren, nicht aus gutem hertzen, sondern sie auf ihre seite zu ziehen. Dann da sie bißher an den König Anthon von Navarra sich gehänget, und an seinen bruder den Printz von Conde; So suchte die Catharina sie anzukörnen, sie an sich zuziehen, und sich ihrer zur zeit zu gebrauchen, endlich aber die Regierung allein zu führen. Wie nun die Hugenotten sahen, daß die Regentin ihre feindin nicht war, brauchten sie auch keines Haupts mehr, ja sie kriegten mehr vertrauen zu ihr, als zum König Anthon selbst. Dann sie, die Catharina, liesse sich öffentlich verlauten, der Hugenotten lehre wäre so schlimm nicht, sondern verdiente schon, daß man ihr nachdächte. Sie liesse auch offt Prediger vor sich predigen, die man

[Margin: Die glieder des ausschusses bitten um abstellung vieler beschwerden.]

[Margin: Die Geistlichkeit macht sich loß durch anbietung der zehenden.]

[Margin: Beza l. c. p. 489.]

[Margin: Die Regentin suchet aus list die Hugenotten an sich zu ziehen.]

man bißher für Lutherisch gehalten hatte: Als den Bischoff von Valmor Bontaillier und andere. Sie correspondirte mit ihnen, lase ihre schrifften, nahme ihre Suppliquen an, und versprache sie zu recommendiren. Sie empfahle sich ihren Kirchen und Consistorien, und versprach gar ihre Kinder von Evangelischen Lehrern unterrichten zu lassen. Damit zog sie den Printz von Conde, die Chattillon, und andere auf ihre seite, und wann die Catholiquen darüber murreten, so sagte sie: Sie müßte ja die spaltung im Reich vermeyden. Den König Anthon von Navarren schläfferte sie mit den Hoflustbarkeiten ein, und weil sie sahe, daß er viel von ihrer Hof-Fräulein **de Rove** hielte, war sie ihm auch darinn zu willen, damit er ihr die Regierung allein in händen liesse: Sie ließ auf ihre kosten die Evangelischen nach Poissy zum Colloquio verschreiben, und dachte keiner, daß alles aus puren staats-griffen von ihr geschehe. a)

Theologen so nach Poissy verschrieben/ Beza l. c. Unter denen sind Petrus Martyr und Theodorus Beza.

§. 3. Poissi ist ein kleiner ort, nicht weit von Paris, welcher ein Nonnen-Closter hat. Um bestimmte zeit funden sich, nach erhaltenem sichern geleit, von der Reformirten parthey, folgende Theologen ein: **Augustin Marlorat / Franciscus de Saint Pol / Johann Raimond Mörlin / Johann Malot / Franciscus de Morel / Nicolas Folion / Claude de la Boisiere / Johann Virel / Nicol. de Gallers / Joh. Bouquin / Johann de l'Epine /** welcher letztere bißhero sich noch nicht öffentlich zur Reformirten Kirche bekennet hatte, und **Johann de la Tour /** welchen die Königin von Navarren mitbrachte. Von der Schweitzerischen Kirchen würden verschrieben **Petrus Martyr Vermilius und Theodorus Beza.** Dieser erschiene den 23ten Augusti 1561 zu St. Germain en Laye, auf ausdrücklichen befehl des Königs von Navarren, und des Printzen von Conde. **Petrus Martyr** kam den 21ten Sept. erst an, die andern aber hatten vorher den 17ten Aug. eine Supplique an den König gegeben, und ihre den 9ten Jun. schon eingegebene Confession beygeleget, mit bitte, der König möchte doch fromme, unpartheyische Theologen auslesen, die aus Gottes wort mit ihnen handelten.

Die Theologen reichen dem König ihre Confession. Tom. I. oper. Bezæ.

Und bitten sich Conditionen des Colloquii aus. Beza hist. de la Reform. pag. 491.

Sie hatten sich folgende Conditiones bey dem Colloquio ausbedungen: 1) Daß die Bischöffe, Aebte und andere Geistliche keine Richter seyn solten, weil sie die gegen-parthey ausmachten. 2) Daß der König, u. Printzen vom hause nebst rechtschaffenen mänern dem Colloquio beywohnten, damit aller zanck und verwirrung vermieden würde. 3) Daß Gottes wort nach dem grund-text der einige richter bleibe. 4) Daß zwey Secretarien von jeder seiten die Acten verzeichneten, und sie alle tage conferirten, revidirten, und dann unterschrieben. Der König saß auf seinem stuhl, nahm die Supplique und Confession gnädig an, und gab zur antwort, er wolte sie mit den Räthen überlegen, und ihnen durch seinen Cantzler bescheid geben lassen. **Beza** predigte den andern tag nach seiner ankunfft, auf dem grossen Saal in einer ansehnlichen versammlung, den abend liesse ihn der König Anton von Navarren in sein zimmer kommen, da die Königliche Mutter, Printz Conde, die Cardinäle von Bourbon und Lothringen, der Herzog von Estampes und die Madame Crussol auch waren. Die Catharina von Medicis empfieng ihn gnädig, und der Cardinal Carl von Lothringen gedachte seiner schrifften, und sagte. So wie er abwesend das Reich beunruhigte, also möchte er gegenwärtig den frieden wieder stifften helffen. Die Königl. Mutter fragte: Ob er nichts in Frantzösischer sprache geschrieben. Ja sagte **Beza** / die Psalmen und Beantwortung der Confession des Herzogs von Northumerland. Nun war **Beza** bey Hofe angegeben, als hätte er die Pasquillen in Versen, die im Reich herum gangen, gemacht, **Beza** aber bezeugte, daß er davon nichts wüßte.

Beza prediget und hat Audienz.

Bezæ ep. ad Calv. d. 25. Aug. in Epp. Calvini Tom. VI opp. P. II f. 138. sq.

§. 5. Der Cardinal von Lothringen fieng darauf an, er hätt zu Poissy ein buch de Cœna domini, welches man dem **Beza** zuschriebe, darinn stünde, man müßte jetzo Christum im Abendmahl noch eben so suchen, als die Alt-Vätter, vor seiner menschwerdung, einerley geistliche speise und tranck genossen hätten. Er hätte auch noch von einem andern buche, (das er selbst nicht gelesen) gehöret, daß darinnen stehen sollte: Christus est in cœna, sicut in cœno. Das letzte hielte **Beza** für blasphem und gottloß, und sagte, daß weder er, noch jemand in der Reformirten Kirche, dergleichen geredet oder geschrieben. Das erstere aber führete **Beza** weitläufftig aus, und sagte seine meynung und verstand der worte: Hoc est corpus meum, und erlauterte sie mit dem satz: Petra erat Christus, dem aber der Cardinal entgegen setzte: Verbum factum est caro. **Beza** redet weitläufftig von diesen 4 puncten: 1) Von den zeiten. 2) Von der bedeuteten sache. 3) Von der verbindung der zeichen mit der sache. 4) Von der participation der zeichen und der bedeuteten sache. Der Cardinal behauptete zwar die Brod-verwandlung, doch meynete er, die kirchen solten sich deswegen nicht trennen. Er war auch zufrieden mit **Beza** erklärung, daß wir den wahren gecreutzigten Leib Christi und sein wahres vergossenes Blut, so warhafftig empfiengen, als wir die sichtbaren zeichen geniessen. Er bekannte, er hätte sich der Protestanten lehre anders vorgestellet, und sagte; Man müßte freylich durch den glauben Christum im Himmel suchen; redete auch etwas von räumlichen gegenwart, und der Lutheraner lehre hievon, doch gestunde er, er hätte die sachen noch nicht recht gründlich untersuchet, weilen er seine meiste zeit auf andere sachen gewendet. **Beza** fuhre fort, ob wohl die Genfer mit den Teutschen, wegen der gegenwart Christi nicht einig wären, so verwürffen sie doch beyde die Brod-verwandlung. Der **Cardinal** fragte, ob **Beza** statuirte, daß man Christi Leib und Blut **warhafftig** und wesentlich geniesse? Dieser antwortete ja, aber geistlicher weise durch den glauben, auf eine unsern sinnen und verstande unbegreiffliche weise. Der **Cardinal** bezeugte gegen die Königl. Mutter sein vergnügen und vertrauen, in der Conferentz zu Poissy was nutzliches zu stifften. Er sagte auch zu **Beza** allein: **Ich bin froh / daß ich euch gesehen / und gehöret habe / und schwöre bey Gott / daß ich mit euch weiter reden will / damit ich eure / ihr meine meynung recht einnehmet / so werdet ihr finden / daß ich nicht so schwartz bin / als man mich gemacht.** **Beza** bedanckte sich, und bate um beförderung der Eintracht. Die **Madame Crussol** aber kennte den Cardinal besser, und sagte, wo man nicht feder und dinte herbrächte, und liesse sichs von ihm schrifftlich geben, was er heute gesaget, so würde er morgen alles wider läugnen; und das traff auch ein. Man redete am gantzen Hof davon, daß der Cardinal den **Beza** auf andere gedancken gebracht. Der Cardinal sagte es der Königl. Mutter

Beza l. c. p. 493.

über

a) Discours merveilleux de la vie, actions & deportemens de Catharine de Medicis, Reyne mere, auquel sont recitez les moyens, qu'elle a tenu pour usurper le gouvernement de Royaume de France & ruiner l'Estat d'ice luy 1575. 8vo. p. 27. 30. 31. Ich habe an einem andern ort gelesen, daß Theodorus Beza hievon soll urheber seyn.

über tafel, die es aber auch läugnete, weil sie selbst mit dabey gewesen wäre; dennoch gieng die rede bey vielen im schwange, und andere kehreten es um, der Cardinal wäre von Beza uberzeuget worden. bb) Mittlerweil kam die Königin von Navarren auch an, und die Protestantischen Theologen präsentirten der Königl. Mutter den 8. Sept. die andere Supplique, darinn sie ihre vorige bitte wiederholten. **Beza**/welchen **Galars/Morel** und der **Herr von Moyneville**/ Deputirte der Provinz Normandie begleiteten, führeten das wort. Die Catharina, welche den König von Navarren, den Printz Conde, den Admiral, und Cantzler Hospitalius bey sich hatte, weigerte sich den Protestanten was schrifftliches zugeben, und müßten sich diese mit dem mündlichen versprechen begnügen lassen, daß die Catholischen Geistliche nicht richter seyn sollten. Als die Protestanten abgetretten, funden sich zwölff Sorbonisten ein, und protestirten bey der Catharina wider ein Colloquium mit den Ketzern, erkenneten die Bischöffe und Prälaten für ihre Obern, und wann je das Colloquium vor sich gehen sollte, so baten sie, daß es nicht in der versammlung der Grossen, sondern in geheim gehalten würde. Die Catharina gab ihnen den bescheid, es wäre nun schon alle anstalt zu einer grossen Assemblé und Colloquio gemacht.

Die Evangelischen suppliciren nochmahlen wegen den conditionen des Colloquii. Die Sorbonisten protestiren wider ein Colloquium.

§. 6. Also nahm das Colloquium den 9 Sept. 1561 seinen anfang auf dem Refectorio des Closters zu Poissy: Der König kam selbst, sein Hr. Bruder, der Herzog von Orleans, und König Anthon von Navarren, sassen ihm zur rechten. Die Königliche Mutter, und die Königin von Navarren zu seiner lincken, hinten die Printzen und Printzessinnen vom geblut, die Cavaliers vom range, Herrn und Dames in grosser menge. Auf beyden seiten in der lange des Saals sassen 6 Cardinäle, 36 Ertz- und Bischöffe, Prälaten, Doctors und andere Geistliche in trefflicher anzahl. Gegen den König über stund die Königl. Garde und andere Staats-Bedienten. Wie nun alles stille war, eröffnete der König das Colloquium mit einer kurtzen rede, wünschte daß es zur ehre Gottes und des Reichs wohlfahrt ausschlüge, und befahl alle passion beyseite zusetzen. Darauf befahl er dem Cantzler **Hospitalio** sich auf seinen Schemel zur rechten seiten zu setzen, und die Königliche Intention der versammlung weiter zu erörtern. Dieser stellete den kläglichen zustand des Reichs, wegen uneinigkeit der Religion vor und bate die Geistlichkeit, wohl zuzusehen, wann durch faulheit und geitz mißbräuche in die Kirche eingeschlichen wären, dieselbe von selbst abzuthun, und ihr leben auch zu reformiren, damit die andere parthey nicht mehr gelegenheit hätte, das volck vom gehorsam der Geistlichkeit abzuziehen. Der König hatte den Protestanten sicher geleit gegeben, um eine freundliche unterredung mit ihnen zu halten. Er bate die Catholische Geistlichkeit, als vatter, diese Kinder zu unter-

Das Colloquium [...] doch [...]. Beza l. c. Thuanus lib. XVIII Witsius [...] 22. Der Cantzler eröffnet [...] Colloquium mit [...] vortrag.

richten. Wolten sie sich dann nicht vereinigen, könnten sie dann hernach nicht sagen, daß sie unverhöret verdammet würden. Das gantze Reich würde aus den acten erkennen, daß die neue secte nicht mit gewalt, sondern durch gründe verworffen wäre. Er versprach, der König wolte jederzeit ein beschützer und beschirmer der Kirchen bleiben. Der **Cardinal Tournon**/als Präsident dieser Assemblé, welcher Decanus unter den Cardinälen, und als Ertz-Bischoff zu Lyon, Primas in Franckreich war, antwortete auf die Königl. Rede, und danckte dem König und Königl. persohnen für anstellung dieses Colloquii. Darauf gieng der Herzog von Guise hin, und führte die 12 Protestantische Theologen, und 22 Deputirten von den Frantzösischen Kirchen an ihren ort herein, und der Capitain der Guarde, Sieur de Laferde, begleitete sie. Sie stunden alle mit entblößten häuptern, und **Theodorus Beza**/welchen die andern zu ihrem Redner erkohren hatten, thate erst eine Anrede an den König, und darnach that er ein gebet zu Gott, um benedeyung des jetzigen vorhabens. Dabey fielen alle Evangegelischen auf ihre knie, und **Beza** sprach darauf das Vatter unser. c)

Der Cardinal Tournon beantwortet den vortrag. Die Reformirten werden hereingeführt.

§. 7. Diese seine Rede richtete **Beza** 1) an den König, ob dessen gegenwart, und anhörung der beschwerden, er höchlich erfreuet war, und dem er vorstellete, wie die so genannten Hugenotten solche leute nicht wären, als man sie verlästert, nemlich aufrührisch, eigensinnig, friedhäsig, solche die die gantze welt umkehreten, und andere ihrer hab und güter entsetzen wolten. Vielmehr wären sie die verachtesten vor der welt. 2) An die Regentin und andere Königl. Persohnen. 3) An die Prälaten, welchen er alle vorgefaßte vorurtheile benahme, und mit ihnen wunschte, hertz und hand zu vereinigen, von ihnen zu lehrnen, aber auch die Christliche Kirche helffen zu verbessern. Ihr gemüth wäre gar nicht, die Prälaten, ihrem armen verachteten stande gleich zu machen, sondern den geistlichen tempel wieder zu bauen, und die zerstreuete schaafe wieder zum schaafstall zu bringen. Darauf wendete sich **Beza** wieder zum König, und zeigte die streitige puncten zwischen beyden Kirchen an. Erst thate er ein bekanntniß von den Artickeln, darinn beyde Kirchen übereinstimmen. Darnach kam er auf die rechtfertigung, Christi dreyfaches amt, erb-sünde, gute wercke, und derselben verdienstlichkeit, Gottes wort und Traditionen, Vätter und Concilia, Sacramente und Kirchen-Policey. Da griffe er nun sowohl der Papisten Transsubstantiation, als auch die Lutherische lehre, die er Consubstantiation nennete, an, und redete also: „Es düncket uns nach der geringen erkänntniß, so uns Gott verliehen hat, daß solche Transsubstantiation, oder wesentliche veränderung, mit dem artickel und gleichförmigen inhalt unsers Christlichen glaubens nicht über-

Beza hält eine Rede.

bb) Castelnau in seinen Memoires Lib. III. c. 4. läugnet es auch, wenn er schreibet: Il y eut aussi plusieurs propos familiers, qui furent tenus entre le Cardinal de Lorraine & Theodore de Beze, que l'on a depuis imprimez; & toute fois, déguisez & supposez en telle sorte, que le dit Cardinal se trouveroit Lutherien; Car il est dit, qu'il n'approuve point la Transsubstantiation: A quoy il ne pensa jamais, comme il a bien fait en cognoistre, plusieurs sermons qu'il a faits, & mesmement en la harangue, qu'il fit en pleine assemblée, audit Poissy, ou le Roy étoit présent, laquelle depuis fut imprimée. Vid. Hermanni Witsii Hist. Coll. Poiss. sac. in Miscellan. Tom. I. Lib. IV. c. X. 7. 19. p. 841. ed. Herborn.

c) Diese Oration des Beza ist Frantzösisch und Teutsch gedrucket. 1) Ce qui a été proposé par Theodore de Beza au nom de tous ceux, qui desirent la reformation de l'Eglise selon la pure doctrine de l'Evangile, en la présence du Roy, de la Reyne, sa mere, du Roy de Navarre, & des autres princes, de Messieurs de Conseil, & de Prélats, qu'on dit d'Eglise a Poissy 9. Sept. 1561. 4to. 2 ein halben Bog. 2) Oration des edlen und hochgelehrten Herrn Theodor von Beza, dieners des worts Gottes, des angefangenen gesprächs in Franckreich, von religions-sachen belangende, welche er sammt einem beystand 11. anderer Kirchen-diener und 20. Deputaten der Reformirten Evangelischen Kirchen in Franckreich, vor der Königl. Würden, und deren geliebten Frau Mutter, dem König von Navarra, dem Printzen von Conde, und den von Rochesur-Yon, dem von Guise, dem Connestable, und andern Grossen, Fürsten und Herrn des Königl. Raths in beyseyn mitzuhörender 6. Cardinälen, 36. Ertz- oder Bischoffen, und ferner einer grossen anzahl Aebte, Pröbst, Sorbonisten und andern scholastischen Doctorn gehabt hat, auf Dienstag den 9ten Sept. 1561. in einem Frauen-Closter de Poissy genannt, fleissig zusammen gezogen, und in die feder brachte, wie es gemeldeter Herr von Beza geredet hat, jetzo aber aus frantzösischer sprach ins teutsch verdollmetschet. 1561. 4to 5. Bogen. Conf. Thuanus l. c. Witsius l. c. §. 25.

„ überein kommet, und ist solche veränderung der
„ art und natur der Sacramenten stracks zu wider,
„ in welcher der zeichen substanz und wesen bleiben
„ muß, auf daß wahre zeichen seyen, der substanz
„ des leibes und blutes Jesu Christi. Desgleichen
„ verkehret und zerstöret auch diese vermeynte ver-
„ änderung die warheit der menschlichen natur in
„ Christo, und seine auffahrt gen Himmel. Also kan
„ ich auch antworten auf der andern meynung, wel-
„ che ist von der Consubstantiation, (d. i. daß
„ der wesentliche leib Christi in, mit oder unter dem
„ brod sey) welche meynung neben dem, daß sie in
„ den artickeln des glaubens stracks zu wider, ist sie
„ auch mit dem wenigsten nicht gegründet in den
„ worten Jesu Christi, ist auch in keine wege vonnö-
„ then. Darzu, daß wir der frucht der Sacramen-
„ ten theilhafftig werden. Wenn wir nun gefra-
„ get werden: Ob wir denn Christum von seinem
„ heiligen Abendmahl ausschliessen und abwesend
„ machen? So sagen wir nein darzu. Aber
„ so man auf die orte siehet, wie weit die von einan-
„ der gelegen sind; (wie man dann sehen soll, so man
„ von der leiblichen gegenwart Christi, und von der
„ menschheit in ihm, deutlich und unterschiedlich re-
„ den will) so sagen wir, **daß sein Leib so weit**
„ **vom Brod und Wein abgesondert ist/**
„ **so fern als der oberste Himmel von der**
„ **Erden.** Dann so viel uns belanget, sind wir
„ hier auf erden, und die Sacramenten auch. So
„ viel aber Christum belanget, ist sein fleisch im
„ Himmel, also glorificirt, daß die Glory, wie der hei-
„ lige Augustinus sagt, ihm die natur eines wahren
„ Leibes nicht genommen hat, sondern allein die
„ schwachheit des leibes. Ferner bate **Beza**/
man möchte sie doch nicht für Wiedertäuffer halten.
Er verwarff die andere Sacramente, ausser Tauffe
und Abendmahl, wie auch unterscheid der tage und
der speisen, und wolte von der äussern policey- und
kirchen-ordnung nicht reden, doch bate er allen aber-
glauben, und eingeführte mißbräuche abzuschaffen,
und bezeugte, daß ihre Lehrer sonderlich den gehor-
sam gegen die weltliche Obrigkeit einschärffen. Er
wünschte, daß der junge König ein anderer Josias,
und die Königl. Mutter eine andere Clovildis seyn
möchten. Als nun **Beza** ausgeredet, beugten sich
alle Protestantische Lehrer zur erden, und als sie wie-
der aufgestanden, übergab **Beza** die Confession der
Frantzösischen Kirche dem König. c)

Beza rede wird anstößig im artickel vom Heil. Abendmahl. Beza l. c. lib. IV. p. 521. Thuanus lib. XXVIII. Wicsius §. 30.

§. 8. Die gantze vornehme Versamlung höerte
dem **Beza** aufmercksam zu, biß er an die worte kam:
Daß Christi Leib und Blut so weit vom
Brod und Wein entfernet wären/als die
oberste Himmel von der Erden. Da fien-
gen die Prälaten an zu murren, und sagten: Blas-
phemavit, die andern wolten gar aufstehen, und
davon gehen. Der Cardinal **Tournon**/der gleich
zur seite des Königs sasse, bate man möchte den **Be-**
za heissen still schweigen, oder daß man ihn samt der
gantzen Geistlichkeit beurlaubete, sich zu retiriren.
Beza aber bate ihn gantz auszuhören, und weil es
der König beliebte, fuhr er fort biß zu ende. Die Con-
fession aber, die der König durch die hände des Ca-
pitains **de la Ferde** empfangen, lieferte er, der Kö-
nig, den Prälaten. Der Cardinal **Tournon** bate
den König, er solte nichts von dem glauben, was
Beza gesagt hätte, sondern in der Religion Clodo-
vai und seiner vorfahren verbleiben. Er suchte an um
einen tag, da er **Beza** rede beantwortete, wordurch
er den König zum vorigen glauben **wiederbrin-**
gen/doch sagte er nicht **wiederbringen**/sondern
bekräfftigen wolte. Die Königl. Mutter merck-
te seinen zorn, und versetzte, daß alles mit vorbewust
des Raths und des Parlaments geschehen, und daß
man in der Religion nichts ändern wolle. Den 10.
Sept. schrieb **Beza** an die Regentin, und erklärte
seine worte, die den Geistlichen so hart vorkommen
wären; die Prälaten aber berathschlageten mit ihren
Theologen, was zu thun wäre. Sie beschlossen, daß
der Cardinal von Lothringen, welcher einige Docto-
ren, und unter denselben **Claudium Espen-**
cäum zu hülffe nahm, **Beza** Oration, sonderlich
von der Kirche und Abendmahl beantworten solte,
ohne sich mit ihm in eine disputation einzulassen.
Dann wolte man eine Gegen-Confession der Fran-
tzösisch-Catholischen Kirche machen, und wann die
Hugenotten, selbige dann nicht annehmen wolten,
solte man sie soleniter verdammen, und das Collo-
quium beschliessen. Die Protestanten aber, so bald
sie davon nachricht bekommen, gaben eine Supplis-
que beym König ein, und stelleten vor, wie das gantz
wider des Colloquii freyheit, und eingegangene
puncten wäre, daß die Prälaten sich als Richter
aufwürffen, da sie doch als beklagte, ihre sache erst
nach der heiligen Schrifft ausmachen müsten. Wo
der König sie nicht hörete, wolten sie unschuldig seyn
an allem unglück, das dem Reich aus sothaner uner-
träglichkeit erwachsen würde. Der Cantzler, dem
der König die Supplique gab, vermittelte bey den
Prälaten, daß sie sich resolvirten, von den beschlosse-
nen proceduren abzugehen.

Die Clerisey sucht den König bey der alten Religion zu erhalten.

§. 9. Der Pabst hatte den Cardinal von Fer-
rara, **Hippolytus von Este**/ einen Sohn Al-
phonsii Hertzogs von Ferarra, und der Lucretia Bor-
gia, und einen Bruder Hertzogs Herculis von Fer-
rara, der die Printzessin Renate aus Franckreich zur
ehe gehabt, als Gesandten oder Nuntius nach Franck-
reich geschickt, das Concilium zu Trient zu recom-
mendiren, und ein National Concilium, welches die
Hugenotten gerne haben wolten, zu verhindern. Der
Cardinal von Lothringen wartete mit schmertzen auf
diesen Päbstlichen Nuntius, damit er, wenn er selbst
ankäme, das Colloquium zerstörete, welches die an-
dere Clerisey vor der Regentin und Printz Conde
nicht thun dörffte. Die Regentin hatte alle pässe
in Savoyen besitzen, und alle Courriers anhalten,
und ihnen die Brieffe abnehmen lassen, damit der
Pabst vom Colloquio nichts erfahren solte. d) Dann
sie dachte, wann sie die Religion in Franckreich wie-
der vereinigen könnte, so hätte sie ein werck gethan,
daß der Kayser und andere Könige nicht ausrichten
können. Drum wolte sie damit eilen, ehe der Pabst
was davon erfuhre, oder, durch seinen Nuntius alles
wieder umwerffen liesse. Hätten sich aber die Hu-
genotten vorher vereiniget, so könnte der Pabst her-
nach nichts machen, sondern muste Gott dancken,
daß er Franckreich nicht gar aus seinem gehorsam
verlöhre. Die Regentin schrieb an **Bernardin**
Bochetel/Bischoff von Rennes, und Frantzösischen
Ambassadeur bey Kayser Ferdinando I. in Teutsch-
land, e) als wann das Colloquium nichts anders
wäre, als eine versamlung der Prälaten, die über die
Religion berathschlagen, und über das interesse der
Frantzösischen Kirche bey künfftigem Concilio ihr
gutachten geben solten. Und das müßte der **Boche-**
tel überall in Teutschland, und der Spanische Am-
bassadeur, **Chantonur**/ der zu Paris war, in
Spanien überall aussprengen. Der Cardinal von
Lothringen aber erdachte noch ein ander mittel das
Colloquium zu zerreissen: Er wußte, was zwischen
den Lutherischen und Reformirten für ein greulicher
groll war, und wie sie sich einander in schrifften, fast
wie die gassen-jungen, herunter gemacht hätten. Da-
rum

c) Siehe unsern andern Theil Lib. V. cap. VI. §. 7. pag. 273.
d) Diese nachrichten gibt le Laboureur Additions aux Memoires de Michel de Castelnau Lib. III. Tom. I. cap. 4. fol. 754.
e) Ibid. fol. 756. Er hat noch mehr Brieffe, die mit chifres geschrieben, publicirt, daraus man sehen kan, wie es die Catharina mit dem Colloquio nicht recht gemeynet.

Sucht Lutherische Theologen nach Poissy.

Beza l. c. pag. 577.

rum sagte er, müste ers machen, wie der Apostel Paulus, der aus den händen der Pharisäer und Sadducäer echappiret, nachdem er sie wider einander gehetzet hätte. Also wolte er Lutherische Theologen, und zwar die beissigsten, nach Franckreich kommen lassen, welche ohne zweiffel im artickel vom heiligen Abendmahl eher mit den Catholischen gemeine sache wider die Hugenotten machen, und also eine lustige Comödie bey Hofe spielen würden. Dardurch würde man viele Leute von der Hugenotten parthey wieder abziehen, oder andere abschrecken, zu ihnen zu tretten, wann sie sähen, wir beyde in besagtem artickul nicht einig wären, und sich unter einander auf das ärgste verketzerten und verfolgten. Er schrieb deswegen durch seinen spion, Rascalon, an den Sieur de Vielleville nach Metz, daß er doch durch eigene Botten 3 oder 4 Lutherische Theologen nach Paris in aller geschwindigkeit verschreiben möchte.

Der Cardinal von Lothringen hält eine Rede wider die Evangelische.

§. 10. Den 16ten Sept. erschiene die versamlung wieder zu Poissy in eben der ordnung, wie vor gedacht, nur daß der **Cardinal von Lothringen** auf einem erhabenen orte, mitten unter den Bischöffen, zur rechten des Königs saffe, und Espencæus hinter ihm, und eine Rede hielte. f) Darinn er der Bischöffe ansehen in glaubens-sachen, und die Artickel von der heiligen Schrifft, Traditionen, Vättern, Concilien, Kirche, und heiligen Abendmahl ausführete, und die worte substantialiter, naturaliter, corporaliter und carnaliter, aus den Vättern behauptete. Er tractirte die Evangelischen als irrende und verlauffene Kinder, wollte sie wieder zu rechte, und in die schooß der Kirche bringen, und berufte sich auf die Augspurgische Confession, darinn ihr irrthum auch verworffen wäre. Endlich redete er den König und die Königl. Mutter an, den alten Catholischen glauben zu beschützen. Wie dann die Geistlichkeit dabey leib und leben aufzusetzen sich verbünde. Nach geendigter Rede stünden der Cardinal **Tournon** und die Bischöffe auf, und wolten weggehen. **Beza** aber fieng an zu reden, (da sie sich dann wieder nieder setzten) und bat den König sie entweder zu dimittiren, oder ihnen einen Tag anzusetzen, da sie aus Heil. Schrifft mit ihrem gegenpart conferiren wolten. Die Prälaten tratten um den König, und dieser liesse durch den Capitain **de la Ferde** dem **Beza** bescheid geben, er wolte ihnen schon einen tag bestimmen. Den folgenden tag, als den 17ten Sept. wiederholten die Evangelischen ihre bitte, müßten aber 8 tage darauf warten. Inzwischen gieng das gerücht, die Hugenotten wären wiederleget, und ihrer irrthümer überführet, dergestalt, daß sie verstummen müssen. Allein die Prälaten gaben sich darinn sehr bloß, daß sie bey der Regentin auswürckten, daß von nun an das Colloquium nicht mehr öffentlich auf dem grossen Saal zu Poissy, sondern in einem Zimmer, und zwar nur in gegenwart weniger Personen, fortgesetzet werden solte. Dabey wolte nur die Regentin, der König von Navarren, die Printzen vom Geblüt und Räthe, und von beyden seiten nur 12 Colloquenten erscheinen. Von Catholischer seite waren ausgelesen, **Johann de Monluc**/ Bischoff von Valmor, **Piere Duval**, Bischoff zu Rees, und die Doctores **Despenor**/ **Selignar**/ und **Bouteillier**. Von der Reformirten seite, **Petrus Martyr**/ **Theodor Beza**/ **Saule**, **Marlorat** und **Espina**. g)

Des Colloquium soll nicht mehr öffentlich gehalten werden.

Der Päbstliche Nuntius kommet in Paris an.

§. 11. Mittlerweil langte der Cardinal von **Ferrara**/ der bey 60000 Thaler jährlicher einkünffte hatte, und mit dem Cardinal **Guise** verschwägert war, in Paris an, der den bekannten grossen Humanisten **Marcus Antonius Muretus**/ der aber wegen der ihm angeschuldigten Sodomiterey und Atheisterey zu Thoulose in effigie executiret war, und den General der Jesuiter, **Lieva**/ (so nennet ihn **Beza**/ solle aber wol **Laynetz** heissen, wie im zweyten Theil die sache schon erzehlet) und noch ein Franciscaner aus der Insul **Chios**, **Fra. Justinian**/ bey sich hatte. Aber dieser Cardinal hatte so schlechten respect in Franckreich, daß sein Creutz-Träger, sonderlich zu Lyon und Paris, vor des volcks nachschreyen, **Fuchs**/ **Fuchs** nicht sicher auf der strassen gehen könnte. Darum auch der Cardinal kein Creutz mehr vor sich hertragen lassen durffte. Der Cantzler **Hospitalius**/ wolte auch des Legaten affairen nicht besiegeln, und als es ihm der König befahl, setzte er doch darunter: Me non consentiente. Und dennoch wolte das Parlement seine Credentialien nicht annehmen, wiewohl er doch hernach durch seine fuchsschwäntzerey zu seinem zweck kam. Zu gleicher zeit ward eine abolition gedrucket, um alle Hugenotten mit güte wieder zur Kirche zu locken. Ob nun dieselbe wohl nicht registriret ward, sperreten sich doch der Nuntius und Prälaten hefftig darwieder, und wolten den Hugenotten kein verhör gestatten. Der Hof aber hätte der Catholischen Geistlichkeit wohl eher favorisiret, wann sie sich wegen der Zehenden näher heraus lassen wollen. Den 24ten Sept. funden sich in der Prioral-Cammer wider ein, die Regentin, der König von Navarren, und 2 andere Dames, nebst den Printzen vom Geblüt, und geheimden Räthen, 5 Cardinäle und 16 Doctoren, und etliche Bischöffe. Die Deputirten der Reformirten Kirche liesse man nicht zu, sondern nur die 12 vorgedachten Colloquenten. **Petrus Martyr** erschien zum ersten mal, weil er vor 3 tagen erst ankommen, und die Sorbonisten schleppten ein hauffen bücher mit sich, weil der **Cardinal Carl von Lothringen**/ aus den Vättern die Catholische lehre vom heiligen Abendmahl beweisen wolte. **Beza** kriegte erlaubniß auf des **Cardinals von Lothringen** rede zu antworten. Er redete über ein halbe stunde von der Kirche, Concilien, succession der Bischöffe, und beruff der Kirchen-diener, rc. und wie er auf den andern punct vom heiligen Abendmahl gehen wolte, fiel ihm Espense in die rede, h) und sagte: Er billigte gar die strenge nicht, die man bißher wider die Hugenotten gebraucht hätte (und **Beza** hätte sich doch darüber nicht beklaget) und hatte ers auch allezeit für blasphem gehalten, daß die Kirche über die heilige Schrifft gesetzet würde. (Und doch hatte es der Cardinal ausdrücklich vorher in seiner Rede behauptet, daß ehe eine Kirche als ein geschriebenes wort gewesen.) Was aber **Beza** von der succession der Priester gesagt, stünde dem Espense nicht an, und meynete er, **Beza** und seine Compagnons wären

Lib. V. c. 6. §. 16. p. 37.

Dieser suchet die Evangelische zu unterdrücken.

Man kommet zu Poissy wieder zusammen.

Beza l. c. p. 555.

Petrus Martyr kommet an.

Beza beantwortet des Cardinals Rede.

Ibid. p. 516. & in Ep. ad Calv. d. 27. Sept. Tom. VI. opp. Calv. P. II. f. 346.

Mmmmmmm 2 nicht

f) Sie stehet gantz beym Beza, Hist. Eccles. Lib. IV. p. 528. Conf. Thuanus Lib. XXVIII. Petri Martyris Relatio de Coll. Poiss. bey Hottingers Hist. Eccles. Sect. XVI. P. III. c. 3. Tom. VII. p. 722.

g) Laboureur Addit. aux Mem. de Castelnau Tom. I. f. 769. bringet folgende Verse an, die man auf diese Colloquenten gemacht:

Messieurs de Valence & de fees.	Marlorat, de Beza, Martyr,
Ont mis le Papistes aux ceps.	Font mourir le Pape Martyr,
Salignac, Bouteiller, Despance,	Saule, Merlin, S. Pol, Spina,
Pour servir Dieu quittent lapanse,	Sont maris qu'encore pis n'a.

Marlorat ist hernach bey erobrrung der Stadt Roven als ein rebell und aufrührer mit dem strange hingerichtet.

h) Beza in gedachter Epist. an Calvin. vom 27. Sept. l. c. schreibt also: Orationem meam excepit conductitius Balam (dieser ist Espense) qui tibi aliquando ducatum obtulit, ut chartam & Pennas tibi comparares. Der Cardinal Carl von Lothringen aber hatte diesen Espense zu seinem gehülffen, und ihm ein zeichen gegeben, daß er Beza in die Reden fallen solte.

Eipenfäus wendet darwider ein. Beza l.c. p. 577.

nicht rechte priester, weil sie das hände auflegen nicht bekommen. Wären ja etliche von ihnen von den Bischöffen ordiniret, so hätten sie doch keine vocation. Dann ausser der kirch wäre kein Priesterthum. Ausserordentlichen und miraculeusen beruff könten sie nicht beweisen. Auch thate er etwas von den traditionen, concilien und dem cælibat hinzu.

Xaintes disputirt wider Beza. Bez. hist. Eccl. p. 582.

12. Als nun Beza darauf repliciren wollte, kam Claud. Xaintes ein weiß-mönch dazwischen, und vergliche die Reformirten mit den **Wiedertäuffern** / als die da auch einen unmittelbahren beruff wider den geistlichen orden vorgeben, er bezüchtigte Beza, daß er die väter falsch allegirte, und mit den übrigen einwendungen gieng fast eine stunde hin. Beza aber bate die regentin, über eine rechte ordnung im disputiren zu halten, und darauf wiederlegte er die beschuldigung von den Anabaptisten, und was sonst Espense von der ordination und vocation, und Xaintes von falschen allegationes eingewendet hatten. Xaintes wolte seine tradition damit behaupten, daß wir die ewige jungfrauschafft der Marien und die kinder-tauffe nicht anders als aus der kirchen-tradition beweisen könnten, und daß St. Paulus 3. gründe unsers glaubens gesetzet, die natur, die schrifft, und die observanz oder gewonheit. Als Beza darauf geantwortet, wendete Espense ein 2. Tim. 3, 16. stünde nicht, omnis scriptura, sondern omnis doctrina, a Deo inspirata: Welches dann so handgreifflich grob war, daß ein anderer Sorbonnist ihn selbst corrigirte. Der Cardinal hieße den Xaintes endlich stillschweigen, und sagte: Es wäre unnöthig über andere artickel zu handeln, ehe man nicht im artickel vom heiligen Abendmahl sich vereiniget hätte. Beza sahe wohl, wohin das abziehlete, und wendete ein, man müste ja erst in der haupt-lehre und richtschnur richtig seyn, ehe man sich wegen der sacramente vergliche. Espense halff dem Cardinal immer weiter auf die sprünge, und zog ein buch aus dem bussen, dessen urheber er nicht nennete, (es war aber Calvini buch wider Heßhussen) und sagte:

Ib. p. 587. Eipencäus hat Calvini buch wider Heßhusen.

Er, Beza, würde sich ja nicht scheuen eine schrifft eines solchen mannes, den er für seinen lehrmeister hielte, zu unterschreiben, i) weil dieser das wort wesentlich selber gebrauchte, in dem gedachten buche daraus er drey verstümmelte loca herlaße.

Vid. sup. §. 3. not. b. n. 8. Der Cardinal hält dem Beza die Würtenbergische Confeßion vor zu unterschreiben. Vid. sup. lib. IX. c. 4. §. 10.

Der Cardinal von Lothringen zog ein manuscript heraus, welches ihm, wie er sagte, die Pfaltzgraffen aus Deutschland und ein anderer Reichs-fürst zugeschicket, und von 42. Theologen, die dem Beza nicht unbekannt wären, unterschrieben worden. (Diß war aber die Wittenbergische Confeßion) wie er nun eine passage daraus hergelesen, (welche Beza, in dem brief an Calvinus, pauca quædam Brentiana nennet) begehret er, Beza und die andern sollten zwar die gantze schrifft nicht unterschreiben, sondern drey oder vier zeilen darinn, k) wo sie das nicht thäten, wäre keine hoffnung zu naherer vereinigung. Beza bat die regentin, weil das colloquium über ihre Frantzösische Confeßion angestellet, und nicht, daß sie anderer ihre worte unterschreiben sollten, so möge sie doch darüber halten, und nicht die vergleichung von den sacramenten anfahen lassen, da noch weit schwerere dinge zu heben wären. Doch fragte er den Cardinal, ob er die schrifft (die Würtenbergische Confeßion) unterschreiben wolte, so wolte er nachfolgen. Aber da zuckte der Cardinal die schuldern, und gab eine zweifelhaffte antwort. Doch die Evangelischen sahen wohl, daß man allerhand gelegenheit suchte, das colloquium zu zerreissen, doch nahmen sie die beyde gedachten schrifften an, und sahen, was es für welche waren, mit dem versprechen, darauf zu antworten. Und damit endiget sich die seßion. Die Catholiquen rühmten sich, sie hätten die Hugenotten brav in die enge getrieben. Allein einer von ihnen, wie er vom closter gieng, und gefraget ward, wie es stünde, hat geantwortet: **Die messe wäre eine patientin / und hätte sich selbige den Hoquets zur cur gelassen.** Durch die **Hoquets** aber meyneten sie diejenigen, die auf das hoc est corpus meum, drungen.

Beza Histor. Eccles.

13. Als die Evangelischen Theologen zu hausse kommen, resolvirten sie sich die objectionen von beruff der geistlichen und traditionen von punct zu punct zu beantworten, auf den artickel vom heiligen Abendmahl aber gantz kurtz sich einzulassen, und von den schrifften die ihnen der Cardinal communiciret, gar nichts zu erwiedrigen, weil sie weder aus der Augspurgischen Confeßion gezogen, noch von der gantzen Lutherischen kirche, sondern nur von einem particular Würtenbergischen synodo, auf anhalten Brentii eines Eutychianischen und Nestorianischen ketzers, approbiret worden. Den andern tag wolten sie wieder nach Poissy reisen, die conferenz aber ward verschoben. Beza aber schrieb mittlerweile an die kirche zu Rouen, daß sie den calumnien nicht glauben sollten. Die Catholiquen aber meynten, nun hätten sie die Hugenotten recht gefasset. Wolten sie die Würtenbergische Confeßion nicht unterschreiben, so wolte der Cardinal alle stände der Augspurgischen Confeßion aufwiegeln, und sich damit weiß brennen, daß er sich mit den Augspurgischen Confeßions-verwandten ehe vereinigen wolle, und wann die Hugenotten nur die Würtenbergische annehmen, so hätte ein vergleich können getroffen werden, wie er dann selbst die Augspurgische Confeßion einiger massen anzunehmen willig gewesen. Hätten aber nun die Frantzösischen Theologen der Würtenbergischen Confeßion unterschrieben, so hatte man sie doch, als verräther ihrer lehre und Confeßion, von ihren kirchen verstossen, sie uneinig gemacht, und also über sie triumphiret. Als aber den 26. Septembr. die conferenz fortgesetzet ward, gab Beza eine schrifft an die Regentin ein: Von der ordination der Bischöffe, und dem beruff der Evangelischen prediger von dem heiligen Abendmahl, davon er sich aus denen vätern der funff ersten seculorum wollte vom Cardinal unterrichten lassen. Unterschreiben aber wollte er nicht einige zeilen, die man ihm ohne den urheber des buchs zu sagen, gegeben. Sie wären

i) Calvinus libro cit. contra Heshus. pag. 21. schreibt also: Plus centies occurrit in scriptis meis, adeo me non rejicere substantiæ nomen, ut ingenue & libere profitear spiritualem vitam incomprehensibili spiritus virtute ex carnis Christi substantia in nos diffundi. Ubique etiam admitto, substantialiter nos pasci Christi carne & sanguine, modo facessat crassum de locali permixtione commentum.

k) Sie heissen so: Firma fide confitemur in Augustissimo Eucahristiæ Sacramento vere, realiter, & sacramentaliter verum Christi corpus & verum Christi sanguinem esse, existere, exhiberi & sumi a communicantibus.

wären hier im namen einer million menschen, aus der Schweitz, Pohlen, Teutschland, Engelland und Schottland, die da billich fragen würden, ob sie mit gewalt oder durch gründe, überzeuget unterschrieben hätten. Calvini buch aber wider Doctor Heßhusen wären sie allemahl bereit zu approbiren. Sie blieben dabey, wann der Cardinal, oder alle Frantzösische Prälaten ihnen die Augspurgische, oder auch Würtenbergische confeßion zu dem ende recommendirten, daß sie die brod-verwandelung wolten fallen lassen; so möchte er sie erst unterzeichnen, und die Clerisey mit ihm, so hätten sie noch hoffnung, daß alle handlungen nicht vergeblich seyn würden. Zuletzt thaten die Evangelischen ihr bekänntniß vom heiligen abendmahl, l) und offerirten sich, in einer conferentz vor Secretarien und andern deputirten ihre meynung aus Gottes wort und den Vätern der ersten zeiten zu beweisen. Der Cardinal nahm darauf eine stimme an, die man sonst bißher noch von ihm nicht gehöret hatte. Nemlich Beza und seine consorten, suchten, unter dem vorwand der concordie, die Geistliche und Königliche auctorität herunter zu setzen, und thäten als wäre bißhero kein rechter Bischoff und Priester in Franckreich, und an statt der Könige nur lauter tyrannen gewesen. Er redete mit solcher hitze von der consecration der Bischöffe, daß die anwesende durch seine vorstellung zimlich bewegt würden. Beza aber verschwieg ihm die pratiquen, wie sie zu den Bisthümern kämen, ihre simonie, ehe- und geldgeitz, und andere untugenden, auch nicht, und als der Cardinal von der Augspurgischen confeßion wieder anfieng, wiederholte auch Beza seine antwort, daß der Cardinal sie erst unterschreiben möchte. Ego: versetzte dieser, nullius addictus sum jurare verba magistri, und wolte er weder der Augspurgischen noch Frantzösischen confeßion unterschreiben, sondern der warheit. m)

Der Cardinal beutel Beza schrifft sehr übel.

Beza bleibt ihm nichts schuldig. Petrus Martyr l.c. apud Hottinger. pag. 731.

14. Darauf ließ der Cardinal die Doctores und Canonisten, deren ein jeder Prälat einige mitgebracht, von dem heiligen abendmahl mit den Reformirten disputiren. Espense vertheidigt die leibliche gegenwart und einschliessung ins brod, und that des Calvini erwehnung, als von dessen lehre die Hugenotten abgiengen, diese aber bezeugeten, sie wären in allem mit Calvino eins, und wüsten schon wie er das wort substantz verstünde, als welches er einer phantastischen lehren eingebildeten, und nicht einer geistlichen geniessung, durch den glauben entgegen gesetzet. Petrus Martyr erklärete in Italiänischer sprache die streitige puncten, die der Cardinal aufs tapet gebracht; Als ihm nun alle aufmercksam zuhöreten, fiel der Cardinal ein, er hätte mit keinem andern als mit Frantzösisch-redenden zu thun. Espense muste selbst den Märtyr loben, daß keiner so gelehrt vom sacrament geschrieben als er. Darauf bat Laynez / der Jesuiten General, den der Cardinal von Ferrara mitgebracht, um audientz. Dieser redete fast eine stunde zum grösten verdruß der assemblé, und schalt die Evangelische für affen und füchse, und riethe, man solte sie aufs Concilium, unter sicherem geleit, schicken. Dann da wäre der rechte ort zu Trient von religions-sachen zu handelen, und nicht unter weibern, staats- und kriegs-leuten, welche die religions-sache nicht verstünden. Christi gegenwart im heiligen abendmahl beweist er mit dem gleichniß: Wann ein grosser König oder General seine victorien jährlich durch ein schau-spiel feyren liesse, und die person des Königs bey den zuschauern, ein verlangen nach dem König selbst erweckte: Wie vielmehr wäre Christus bey erneurter vorstellung seiner paßion selbst zugegen? Darauf redete er die Regentin weinend an, und bewegte auch andere zum weinen. Beza aber stellete dem Jesuiten die absurdität seines tollen gleichnisses vor, und darauf ließ er sich mit Espencæo von den worten: das ist mein leib / ein. Zween andere Sorbonnisten kamen dazu, und fragten den Beza, was er dann durch hoc verstünde. Beza antwortete: es gienge auf das brod, das Christus in seinen händen gehabt, als das sacrament seines leibes. Die Sorbonnisten liessen es zu, daß es aufs brod gienge, und so nenneten sie es in den schulen ein individuum vagum, aber es hätte doch den leib Christi sonderlich bedeutet: als wann man sagt von einem gefäß: Das ist öhl oder honig ꝛc. Beza versetzte: Das wäre wider die deutung eines sacramentlichen zeichens, und kein Pater hätte vom solcher individuo vago was gewust. Einer von den Sorbonnisten dräuete dem Beza mit dem finger, diese worte sprechende: Wann wir euch in unser schule hätten! und damit gieng auch diese seßion zu ende. Zwischen der andern und dritten rede aber hatten sich die Prälaten geschmeichelt, sie hätten den punct von der vocation nun gewonnen, und wäre nun der artickel vom heiligen abendmahl noch übrig; und weil dann die Hugenotten die Augspurgische confeßion nicht annehmen wolten, so solten sie folgenden Lateinischen satz unterschreiben: Credimus & confitemur; in augustissimo Eucharistiæ sacramento esse & existere verum Christi corpus

Die Catholischen müssen mit den Reformirten disputiren.

Beza Hist. Eccl. Tom. I. Lib. IV. p. 599.

Laynez der Jesuiten General kommt ins Colloquium. Petrus Martyr l. c. p. 747. & in ep. ad Bullinger. in loc. comm. f. 588.

Ibid. p. 603. Die Reformirten sollen einen satz unterschreiben.

l) Beza Hist. Eccles. Tom. I. p. 595. Nous disons, que notre seigneur J. C. est en l'usage de la S. C. en la quelle il nous presente, donne & exhibe veritablement son corps & son sang par l'operation du S. Esprit, & que nous recevons, mangeons & beuvons Spirituellement & par foy ce propre corps, qui a été livre a la mort pour nous, & ce propre sang, qui a été repandu pour nous, pour etre os de ses os, & chair de sa chair, a fin d'en être vivifies, & percevoir tout ce, qui est reqvis pour notre salut.

m) Calvinus in Ep. ad Bezam d. 10. Sept. 1561. Tom: VI. opp. Part. II. fol. 343. Mochte schon vorher wissen, daß man die Hugenotten mit der Augspurgischen Confeßion versuchen würde. Darum, schreib er; Aug. Confessio. ut scis, Fax est vestræ furiæ, (Hierdurch verstehen etliche die Regentin, etliche den Cardinal von Lothringen, nicht aber daß die Augspurgische Confeßion selbst eine furien-fackel wäre Vid. Pareus in Iren.) ad excitandum incendium, quo conflagrat tota Gallia, sed quærendum est, quorsum obtrudatur; Cum semper ejus mollities cordatis displicuerit, auctorem ejus pœnituerit, & in plerisque locis accommodata sit ad peculiarem usum Germaniæ, omitto, quod ejus brevitas & obscura, & præteritis quibusdam maximi momenti capitibus mutila est. Cæterum absurdum esset; neglecta Confessione Gallorum, illam arripere. Quid quod in futurum tempus paratur hoc modo dimicandi materia? quia nunquam major pars a Confessione semel recepta discedet. Perinde nunc disputo, ac si sincere Confessionem illam amplecterentur Cardinalis & ejus Asseclæ. Sed insidiæ vobis tenduntur, ut discussa præsenti actione, omnia conturbent.

pus natum ex Maria virgine, & de manibus sacerdotum, eorum ore consecratum, exhiberi & sumi a communicantibus. Das ist: **Wir glauben und bekennen/ daß in dem hochwürdigen Sacrament des Altars sey der wahre Leib Christi/ gebohren von der Jungfrau Maria/ und werde von den händen des Priesters aus seinem munde** consecriret/ **gereichet und von den Communicanten genommen.** Die Regentin sahe wohl, daß das nur die sache verschlimmern würde, und befahl dem **Bischoff von Valence** und dem D. Espense (deren der erste gut Evangelisch war, und der andere noch zwischen thür und angel steckte) zu St. Germain, mit **Beza** und des Gallards, zu conferiren, um zeit zu gewinnen. **Beza** und Gallards funden sich ein, und ob sie wohl wusten, daß beyde des gegenparts keine brodt-verwandelung glaubten, so verwahreten sie sich doch mit einer protestation, daß ihre handlung ihren brüdern zu keinem præjudiz gereichete. Nun war die intention die Reformirten zu einem solchen bekänntniß zu nöthigen, **daß der wahre Leib und Blut Jesu Christi wahrhafftig und wesentlich den zeichen gegenwärtig seyen.** Von der art der gegenwart, exhibition und geniessung wolte man nicht reden. Allein die Reformirten sagten: Solche auslassung von dem modo præsentiæ wäre sehr gefährlich, doch wollten sie es mit den brüdern communiciren. Die Catholiquen baten sie möchten dann ein kurtz formular aufsetzen, ehe man weiter schritte. Das thaten die Reformirten, und an statt adesse setzten sie esse, an statt: Cum signis aut speciebus panis & vini, setzten sie: In usu cœnæ dominicæ: An statt realiter & substantialiter, brauchten sie vere & in ipsa substantia, und thaten die worte: Spirituali & ineffabili modo a fidelibus hinzu: Daß also der artickel so lautete: Credimus in usu Cœnæ Dominicæ, vere, reipsa & substantialiter, i. e. in ipsa substantia, verum corpus & sanguinem Christi, spirituali & ineffabili modo esse, exhiberi, sumi a fidelibus communicantibus, darin waren die Reformirten Theologen alle einig, und **Martyr** und die andern solten, jeder für sich, in schrifften ihre meynung noch deutlicher erklären.

Ibid. p. 604.

Die Reformirten machen daben ihre anmerckungen.

15. Den 26ten Sept. fragte Espense an, ob die Reformirten einen schluß gefasset. **Beza** aber wolte entweder alles oder nichts haben. Die Regentin beorderte von neuem **Johann** de Monluc, Bischoff von Valence, und **Duval**/ Bischoff von Sees, und drey Doctores, Espense, Salignac, und Boutelier mit **Petrus Martyr/ Beza/ Nicol.** de Gallards, Augustin Marlorat und **Johann Lespine** in conferenz zu treten. Die letzteren wurden den 29ten Sept. da die conferenz angieng, befraget, ob sie denn nicht eine **leibliche gegenwart**, in leidlichen terminis accordiren könten. **Petrus Martyr** gab folgende zeilen schrifftlich zur antwort: **Ich für meine person antworte: Das Christi leib wahrhafftig und wesentlich nicht anderswo als im himmel ist. Doch leugne ich nicht/ daß Christi wahrer Leib und sein wahres Blut/ das für der menschen heil am creutz dahin gegeben/ von den glaubigen im heiligen Abendmahl durch den glauben geistlicher weise/** genossen **werden.** Die andern 4. gaben ihren beyfall, obgleich die Catholiquen einwendeten, daß die Reformirten in den worten: In usu cœnæ & in cœlo, nicht einig wären. Den letzten Sept. conferirten beyde Partheyen wieder zu St. Germain, und **Salignac** brachte ein Griechisches Manuscript des Cyrilli Hierosol. Sermonibus catecheticis, in deren dritten Mystagogica genannt, Cyrillus schreibt, daß das brod, nach anruffung des Heiligen Geistes, kein gemeines brod bleibt, sondern der Leib Christi: **Martyr** aber versetzte, Cyrillus stritte offenbar wider die brod-verwandelung, u. auch wider die consubstantiation. Sie die Reformirten, gestunden ja, daß das brod kein gemeines brod, sondern der Leib Christi sey, daraus folge aber nicht, daß der Leib gegenwärtig im sacrament sey. Sondern durch wurckung des Heiligen Geistes werde uns die substanz des leibes und blutes Jesu Christi gereichet, und geistlicher weise durch den glauben genossen. Espense war mit sothaner erklarung nicht zu frieden, und wolte, an statt des **glaubens**/ Gottes allmacht vermittelst des worts, zu hülffe nehmen. Die Reformirten aber verbunden beydes mit einander. Den 1. Octobr. hielt Espense wieder an, die Reformirten möchten sich doch näher erklären, in folgendem formular: **Wir bekennen, daß Jesus Christus im H. Abendmal uns gibt/** schenckt und dar**reicht/ warhafftig die substanz** seines lei**bes und blutes durch würckung** des Heil. **Geistes/ und daß wir empfangen/** und **essen sacramentlicher/** geistlicher weise/ **durch den glauben/** eben denselben leib **der für uns gestorben/ daß wir** seyn fleisch **von seinem fleisch/** und bein von seinem **bein/ damit wir lebendig** gemacht wer**den/ und was zu unser** seeligkeit gehö**ret/ erlangen/** und weil der auf Gottes **wort gegründete glaube uns** die ver**heissene sachen gegenwärtig** machet/ **und wir durch diesen glauben/** würcklich **und warhafftig** (vrayement & de fait) den **natürlichen leib und blut** Jesu Christi **durch krafft des Heiligen Geistes** empfahen/ **so bekennen wir die gegenwart des leibes und blutes des Heylandes** im **Heil. Abendmahl in solchem verstande.** (en cet egard) Dieses formular war schon zu Poissy unter den conferenten herumgegangen, aber den Prälaten nicht communiciret. Nunmehro aber wards am hofe bekant zu grösten freuden beyder partheyen, in der meynung, daß der schwereste stein nun gehoben, und in dem hauptpunct einigkeit gestifftet wäre. Die Regentin ließ den Beza in ihr zimmer, da der Bischoff Monluc auch war, kommen, und bezeugte ihr vergnügen darüber. Der Cardinal Carl von Lothringen kam auch dazu, dem die Regentin das formular wiese. Dieser sagte: Er hätte sein tage nie anders geglaubet als in dem formular stunde, und hoffete er die versammlung zu Poissy würde darinn einstimmen.

Ibid. p. 608. T. I. lib. IV.

16. Aber die herrlichkeit währete nicht lange. Als dis formular den 4ten Octobr. zu Poissy unter die censur der Sorbonnisten und Doctoren kam, verwarffen sie es als ketzerisch und verfänglich, irrig und unvollkommen, und den 9. Octobr. wiederholten sie die censur. Espense kam in verdacht und gefahr, und dem Cardinal ward vorgerücket, daß er sich nicht gleich dem formular widersetzet. Die Doctores aber

aber musten die sache besser verstehen. Die gantze censur der theologischen Facultät zu Paris stehet beym **Beza** und behaupette, die leibliche gegenwart, auch ausser dem gebrauch, die messe und geniessung der unwürdigen, wie auch die würckung und krafft der consecration. Sie thaten ihre confession und reformation der Evangelischen confession hinzu, und liessen sich von der brod-verwandelung heraus. Diese ihre confession schicketen sie an die Regentin, mit bitte, wann Beza, und seine consorten', derselben nicht unterschreiben wolten, ihnen ferneres gehör zu versagen, weil sie nun genug gehöret, überzeuget und unterrichtet wären, und sie vor ketzer zu halten, es wäre denn, daß sie die Catholische confession annehmen. n) Nach der zeit konten die Reformirten keine conferentz mehr erlangen, ob sie wohl an die Prälaten eine weitläufftigere declaration ihrer meynung schickten, dahin lauteud: daß keine distantz des orts die communication, die wir mit dem leib und blut Jesu Christi haben, verhindern könne, massen das Sacrament eine himmlische sache sey, ob wir wohl auf erden, mit dem munde nur bloß brod und wein, doch wahre zeichen des leibes und blutes Jesu Christi vermittelst des glaubens, durch krafft des Heiligen Geistes, geniessen, wenn unser gemüth, (welchem allein die speise gehöret) zum himmel erhoben. In solchem respect sagten sie, daß Christi leib wahrhafftig mit dem brod, und sein blut mit dem wein, doch sacramentlicher weise, das ist nicht räumlich verbunden. Sie statuirten eine gegenwart des leibs Christi im gebrauch, doch ohne brod-verwandelung und consubstantiation, mit verwerffung aller art der gegenwart, da Christus **wesentlich** anderswo als im himmel ist. Das wort substantz brauchten sie deswegen, daß der glaube auf keinen eingebildeten leib, auch nicht allein auf die krafft des leidens Christi, (ob wohl dieselbe durch das geistliche essen unser wird) sondern auf das wahre object und den natürlichen leibe des Sohnes Gottes, der von Maria gebohren, gecreutziget, auferstanden, und zur rechten Gottes sitzet, gehe.

Die Reformirten schickten die declaration ihrer meynungen. b. p. 515.

17. Nun kamen die Würtenbergische Theologen zu Paris auch an. Ich habe vorher gesagt, daß der Cardinal von Lothringen nach Metz geschrieben, ihm aus Teutschland die allerschärffsten Lutherischen Theologen nach Pariß zu verschreiben. Der König Anton von Navarren, hatte aber auch den Hertzog Christoph von Würtenberg, und Churfürst Friedrichen von der Pfaltz, um einen Lutherischen Theologen geschrieben, und an den ersten noch dazu einen Gesandten, **Jacob Turnium** / geschicket, mit bitte, den Theologen bald nach Poissy abzufertigen, o) und von der Augspurgischen Confeßion, die er gelesen, aber noch nicht alles darinn verstünde, rechte erklärung zu geben. Hertzog **Christoph** schickete also statt eines Theologi, drey, nemlich den Probst und Cantzler **Jacob Andreä** / **Jacob Bäurlin** / Doctor und Professor zu Tübingen und **Balthaser Biedenbachen** / Hof-Prediger zu Stuttgard, nebst dem Rath **Melchior von Sarlhaußen** / und einem Secretario, **Welhelm Carioch** / welche beyde letzteren Frantzösisch verstünden. Er gab ihnen den 3ten Oct. 1561 eine instruction mit, p) daß sie die Augspurgische Confeßion aus der apologie und Würtenbergischen Confeßion erklären, in der frage von der ubiquität q) sich nicht einlassen, sondern nur die wahre wesentliche gegenwart behaupten, die mancherley beweißthümer aber, die nicht probabel schienen, ihren urhebern überlassen solten: Wenn sie gefragt würden, warum Hertzog Johann Friedrich zu Sachsen, zu Nurnberg der Augspurgischen Confeßion nicht unterschrieben, solten sie sagen: Die sache hätte nicht die lehren, sondern nur die personen einiger Theologen, die man hätte öffentlich verdammen wollen, betroffen. Von dem Pfältzischen Chur-Fürsten solten sie sagen, sie wüsten gewiß, daß er mit andern Fürsten der Augspurgischen Confeßion unterschrieben, und die Pfältzischen Kirchen-diener sich nach unser kirchen-ordnung in der lehre vom heiligen abendmahl hielten, nur wären zu Heydelberg einige fremde Theologen, mit denen sie aber keine gemeinschafft hätten. Lehreten die nun anderst, so möchten sie es auf ihre, nicht auf des Churfürsten und der kirchen gefahr thun. Gebe ihnen der König die Frantzösische Confeßion zu beurtheilen, solten sie selbige für gottseelig erkennen, nur daß sie noch fleißiger erwogen, und recht verstanden werden müste. Es wären darinn die Epistel **Jacobi** und **Judä** und **Offenbahrung Johannis** als **canonische bücher** angenommen. Nun wolte man zwar nicht streiten darüber, besser wäre es aber, daß man die bücher in der kirche behielte, davon im alterthum kein zweiffel gewesen. Und weil auch darinn von Christi **menschlicher natur** gedacht, solten sie zwar zugeben, daß sie an sich endlich (Fincta) in der persönlichen vereinigung aber, und ihrer Majestät alles menschliche überschreite. Die nächtlichen versammlungen solten sie nicht unbilligen, und in den 34 . . . 38. artickeln der Frantzösischen Confeßion, die wesentliche gegenwart recht untersuchen, und sie fur danckel halten, weil sie dieselbe nicht deutlich bezahleten. Von

Die Tübingischen Theologen kommen in Paris an.

Hertzog Christoph von Würtenberg gibt ihnen eine Instruction mit.

n) Diese heisse also: Nous croyons & Confessons, que par le Prêtre ministre ordonne par J. C. au saint Sacrament de l'autel, le vray corps & sang de J. C, se fait reelement & solennellement sous le especes de pain & vin par la vertû & puissance de la divine parole prononcée par la Prêtre seu ministre ordonné en cet effect: selon l'institution & commendement de nôtre seigneur. Beza l. c. p. 60. Die reformation der Evangelischen Confeßion stehe ibid. darinn sie den einsetzungsworten eine rechte magische krafft zueigneten.

o) In Johann Valentin Andreä Fama Andreana reflorescente p. 1109. sq. wird die gantze Parisische reyse und verrichtung erzehlet.

p) Bey Herrn Cantzler Pfaffen in Actis & Scriptis Eccesiæ Wirtembergiæ, pagina 353. sequente.

q) Item pagina 347. Nec suscipiat odiosum certamen de ubiquitate vel cum Rege, vel cum alio quopiam, sed respiciant semper ad principale institutum, ut Rex de vera sententia A. C. recte erudiatur, & ad suscipiendam piam Ecclesiarum in Gallia reformationem excitetur. &c. Ubiquitate alii quidem probant præsentiam corporis & sanguinis Christi in S. C. alii ducunt ea nihil affirmari prodigiosius &c.

von der **Wittenbergischen Confeßion aufs** Concilium, die Melanchthon gemacht, sollten sie bekennen, daß sie nicht hinlänglich, die entstandene streitigkeiten zu entscheiden. Von der prædestination sollten sie auf befragen, antworten, der streit gienge die kirchen Augspurgischer Confeßion nicht an, sondern wäre unter den Zwinglischen erreget. Doch hielten sie, daß Gott durchs Evangelium seine auserwählten sammle, und daß die lehre die menschen weder sicher, noch verzweifflend machen müsse, sondern uns lehren, daß unsere seeligkeit, nicht von dem verdienst unserer wercke, sondern Gottes barmhertzigkeit, dependire. Sie sollten dem König die Lutherische kirchen-ceremonien vortragen, und ihn belehren, daß das wort **messe** in der Augspurgischen Confeßion, nicht von der winckel- sondern Communicanten-messe verstanden würde, und daß man deßwegen den Canon abgeschafft: daß der unterscheid der Adiaphoren, der eintracht der lehre nichts benehme: daß man die krancken berichte, daß in abschaffung der ceremonien bey reformation der Frantzösischen kirche man weder zur rechten noch zur lincken gar zu weit gehen, sondern um der schwachen gewissen willen, indifferente dinge nicht ändern müsse. Der haupt-punct bliebe die lehre, und wann ein **kurtzer begriff derselben** solte aufgesetzt werden, könten sie die Augspurgische Confeßion recommendiren, oder aus derselben, wie aus der Sächsischen und Würtenbergischen, ein regul nehmen. Bey dem Könige solten sie anhalten, daß die winckel-messen, bilder-dienst, proceßionen, und dergleichen aberglauben aufs baldeste von der obrigkeit, nicht von dem pöbel, abgeschaffet würden. In den Adiaphoren, als casuln, kappen, lichtern, bildern, unterscheid der speisen und tage, lectionen und gebeten, solten sie auf erhaltung der ruhe und die schwachen gewissen sehen, und es gelehrten klugen leuten, die von dem Frantzösischen kirchen-zustand besseres wissen hätten, überlassen. In bestellung der prediger, reformation der collegien, clöster und schulen möchten sie die Würtenbergische verfassung anpreisen. Kämen sie zu Poissi in die öffentliche versammlung, solten sie zwar den öffentlichen handlungen sich entziehen, (weil sie dazu nicht geschickt wären) doch aber möglichste hülffe nicht absagen. Würden sie zum predigen invitiret, könten sie es, doch gottselig und bescheiden thun. Mit Beza, Martyr und anderen Zwinglischen solten sie keine disputation und colloquium vom heiligen Abendmahl eingehen, doch aber ihre lehre bekennen, und freundlich conferiren. Wann die Pfältzische und andere deutsche Theologen sich mit den Würtenbergischen in öffentlichen handlungen vereinigen wolten, solten sie antworten: Sie wären gesandt dem König von Navarra rechten bericht aus der Augspurgischen Confeßion vom heiligen Abendmahl zu geben. Wären sie nun gleicher meynung, und der König erforderte sie dazu, so sollte ihnen ihr beystand lieb seyn. Wegen des concilii solten sie das exemplar der **protestantischen** recusation (auf dem **Erfurtischen** convene gemacht) vorweisen, sich nicht lange in Franckreich aufhalten, oder fleißigen bericht vom Hertzoge einhohlen, und accurate protocolle halten, damit man ihre handlungen ausführlich daraus vernehmen könte.

Reise und verrichtung der Würtenb. Theologen.

18. Mit dieser instruction reiseten nun die Würtenbergischen Theologen nach Paris zu, bald fahrende, bald reitende. Zu Metz kriegten sie sicher geleit, und 4. Königliche reuter zur salvegarde, die aber auf Würtenbergische kosten lebten, da sie doch befehligt waren, die Theologen auf Frantzösischen boden zu defrayiren. r) Den 19. Octobr. kamen sie nach Paris, und als der König von Navarra ihre ankunfft erfahren, ließ er ihnen durch **Jacob Turn**, der sie auf der reise begleitet hatte, sagen, sie solten aus der herberge nicht gehen, bis sie zu Hofe gefordert würden. Kämen sie sonsten in gefahr, könte er nicht davor. Nichts destoweniger sahen sich die Herren Theologen auf Beuerleins anhalten, in Paris um, und giengen in die Sorbonne, da sie aber bald in lebens-gefahr gerathen wären, wie **Michael Diller**, der Pfältzische Theologus, der mit Boquino nun auch in Paris angelanget. Es berichtet zwar **Alting**, s) es wären die Pfältzischen, eben wie die Würtenbergischen, ehe sie einmahl nach Poissi gekommen, wieder zurück nach Deutschland gegangen. Allein daß sie beyderseits nach Paris gekommen, werden wir bald bekräfftigen. Sie giengen ins Theologische collegium, und weil keiner da war, der sie verriethe, begieng Jacob Andreä die kurtzweil, trat auf den obersten catheder, und machte **M. Balth. Biedenbachen**, der auf dem untern catheder stehen muste, in Beuerleins, den der Hertzog Christoph von Würtenberg kurtz vor seiner abreise zum Cancellario gemacht, Melchiors von Saalhaußen und des Secretarii, Wilhelm Carioths, und der übrigen reise-gefehrten gegenwart zum Doctor. Dieser junge Cantzler Beuerlein aber muste die ehre seines zu Paris geführten Cantzler-amts bald büssen, indem er an der pest starb, und also in Paris seinen kirchhoff finden muste. Der König von Navarra sprach die Würtenberger zu St. Germain, in gegenwart seines bruders, des Printzen von Conde, bedauerte aber, daß sie zu spät gekommen, weil das colloquium schon geendiget, dessen schuld man dem Beza gab. Jacob Andreä sprach hernach mit Beza davon, und warum er auf begehren des Cardinals von Lothringen, die Augspurgische Confeßion nicht unterschrieben; Beza antwortete: Darum nicht, weils dem Cardinal kein ernst damit gewesen. Den 11. tag nach ihrer ankunfft wurden die Pfältzische und Würtenbergische Theologen wieder zum König von Navarra gefordert, dem die letztern durch Melchior von Saalhausen ihre schrifft vom wahren verstande der Augspurgischen Confeßion im articul vom heiligen Abendmahl, eingaben. Den Pfältzischen Theologen war es auch vom König befohlen, aus der absicht, wie im leben Andreä steht, sie mit Beza zusammen zu hetzen. Die Würtenberger aber kriegten auf ihre schrifft keine antwort, sie hörten darauf den Beza im gemach der Königin von Navarra predigen, der an einem tisch mit der Königin saß, die Bibel vor sich hatte, und über den Jonam predigte. So lange sie die psalmen sungen, nähete das frauenzimmer, oder that andere weibliche arbeit, bis die predigt an-

Es kommen auch Pfältzische Theologen.

r) Sonderlich liessen sich die herrn Theologen den Frantzösischen wein wohl schmecken. Vit. Jac. Andreæ pag. 128. A Chalon Espernæ pervenimus ad flumen Matronum, quod la Marne appellant sitam. Ubi e regione trans flumen optimum vinum nascitur, quod Windei Galli appellant. Id cum vehementer D. Jacobo Beurlino, gratum esset, e quo insidenti Jacobo Andreæ haustum propinans, inquit: Quæso adhuc semel vin Dei den Herrgotts wein, bibamus. Quis enim novit, quando iterum bibituri sumus? præsagii sui oblitus &c.

s) Hist. Eccles. Palat. p. 189. in monum. Palat.

angieng, welches den frömden wunderlich vorkame. Den 19 Nov. sprachen sie mit dem Admiral und seiner Schwester der Printzessin von Conde. Wie sie nun sahen, daß ihre Gesandschafft umsonst war, baten sie um ihre abfertigung. Den 21 Nov. hatten sie bey der Regentin, in des König Anthons, und des Bischoffs von Montluc gegenwart, Audientz. Sie bedanckte sich gegen den Hertzog Christoph wegen der Gesandschafft, und wenn er sie fragte: Was sie, die Regentin, für ein Religion hätte, solten sie vermelden, **sie wäre der Augspurgischen Confession von hertzen zugethan.** t) Der Bischoff von **Montluc** schwatzte in gegenwart der Regentin mit **Jacob Andreä** von der Ubiquität, und nöthigte die Wurtembergische und Pfältzische Theologen zur mittags-mahlzeit, da er noch weiter seinen Discours von der materie fortsetzte, und behauptete, daß die worte: Hoc est corpus meum, nicht κατὰ ῥητὸν zu verstehen wären, und also der Reformirten parthey annahm. Meynete auch die Ubiquitisten wären Eutychianer, welches ihm aber **Jacob Andreä** benahm. **Boquinus** wolte dem Bischoff helffen, dieser aber hiesse ihn schweigen, weil er mit **Andreä** allein reden wolte. Da sie nun von der leiblichen und geistlichen gegenwart im heiligen Abendmahl redeten, ward der Bischoff nach Hofe geruffen, gab aber beym auffstehen den Theologen eine Schrifft, die er von der materie aufgesetzet hatte, und sagte: Die Controvers könnte leicht gehoben werden, weil die Väter von der leiblichen und auch geistlichen gegenwart redeten, hätte also beyderley meynung ihren grund im Alterthum; und wäre es am rathsamsten, wann man von beyden seiten sich des verdammens enthielte, und unter einander sich friedlich betrüge. Selbst die Theologen musten gestehen, daß aus des Bischoffs Schrifft zu sehen, daß er sich in den Vätern wohl umgesehen hätte. Nach solcher abfertigung reiseten die teutschen Theologen unverrichteter sachen aus Paris wieder ab, nachdem sie den **D. Jacob Beurlein** im stich gelassen.

Die Würtembergische Theologen werden wieder abgefertiget.

§. 19. Man gibt dem **Francisco Balduino** / einem bißherigen Juristen zu Heidelberg, von Arras gebürtig, der auch schon in Franckreich, Straßburg, Tübingen, Professor Juris gewesen, schuld, daß das Colloquium auf solche weise getrennet. Dann er soll der urheber gewesen seyn, daß der Cardinal von **Lothringen** die teutschen Theologen verschreiben lassen, weil die Papisten von ihnen mehr beystand wider die Hugenotten haben konnten, und jene, die Lutherischen, sich durch ihre gewöhnliche hitze wider die Calvinisten nur in Franckreich prostituiren würden, mithin die gantze Protestantische Religion nur in Franckreich in verachtung brächten. Der Hof so wohl als der Pöbel, würden vor beyden ein abscheu kriegen, und das Reformations-werck sich ziemlich daran stossen. Nun ist wahr: **Balduinus** war ein wetter-hahn, in der Religion unbeständig, bald Papistisch, bald Lutherisch, bald Reformirt, nachdem des orts, wo er sich aufhielte, Religion beschaffen war. Er ware mit **Cassandern** bekannt und vermeynte die Religionen zu vereinigen, mit welchen vorschlägen er auch in Franckreich viel gehör fand, zu welchem ende zu Basel eine Schrifft gedrucket war, davon man ihn für den auctor hielte. u) **Beza** gibt uns noch ein weiters licht, warum der König von Navarren sich gerne die Augspurgische Confession hat wollen erläutern lassen. Es ist bekannt, daß ihm der Spanier sein Reich Navarren genommen. Weil er nun die Vormundschafft in Franckreich mit der Regentin führete, und nebst dem Printz Conde, der Hugenotten parthey hielte, so suchte man auf allerhand art und weise ihn von den Hugenotten abzuziehen. Zwar war dieser König Anthon ein schläfferiger pflegmathischer Herr, doch dachte der Papst, er könnte ihm durch ein National-Concilium, und wachsthum der Hugenotten, den grösten possen von der welt reissen. Darum steckte er sich hinter den König Philipp von Spanien, daß er möchte dahin sehen, wie man den König von Navarren von den Hugenotten abzöge. König Philipp hatte zwar nicht willens Navarren wieder abzutreten, doch thate man ihm zu Paris folgende Propositiones: 1) Der Pabst wolte dispensiren, daß er sich von seiner frommen Gemahlin **Johanna d'Abert** / scheiden liesse, als von einer ketzerin. 2) Daß er dann die Königin **Maria von Schottland** heurathete, und vielleicht König von Engelland würde. Weil der Pabst die Königin **Elisabeth** Reichs-verlustig erklären wolte. 3) Wolte das nicht angehen, wolle man ihm das Königreich Sardinien verschaffen. König Anthon nahm das letzte an, weil er sahe, daß die ersten puncten inpracticabel waren, behielt seine Gemahlin, trat aber zur Catholischen parthey, und Sardinien kriegte er doch nicht, so wenig als das andere. Nun meldet **Beza** ferner, man hätte dem König Anthon weiß gemacht, wann er in die Hugenotten drunge, daß sie die Augspurgische Confession solten annehmen, so würde er bey den teutschen Fürsten liebe, hochachtung und auch hülffe zu seinem vorhaben erlangen. Dazu brauchte der König nun **Balduinum** / der noch vor dem Colloquio nach Paris kam, und mit ihm von vereinigung der Religion sprach, und bald an **Cassandern** abgeschicket würde, mit ihm davon weiter zu rathschlagen. Wie **Balduinus** wieder nach Franckreich kame, brachte er das zu Basel gedruckte Buch mit. König Anthon machte ihn zum Hofmeister bey seinem natürlichen Sohn. Und **Balduinus** verdarbs doch hernach so wol mit den Papisten als Protestanten. Dem sey nun wie ihm wolle, und Balduinus mag zu zerreissung des Colloquii so viel oder wenig beygetragen haben, als er will, so siehet man doch aus allen umständen, daß es mit dem Colloquio nur ein spiegel-fechten, und sonderlich der Clerisey kein ernst gewesen;

Franciscus Balduinus soll gerathen haben die Lutherischen mit zum Colloquio zuziehen.

Varillas Hist. de Charles IX Tom. I. p. 91. Thuanus lib. XXVIII. p. 567.

Responsione ad Balduini Eceboli convitia. Tom. II. opp. f. 291.

Man sucht den König von Navarren von der parthey der Reformirten abzuziehen.

Brantome Memoir des homm. Illustr. Part. III. p. 240. Sappius Hist. C. Trid. Lib. V. p. 755. Schöpflins Hist. Nav. Cap. IV. p. 77.

t) Vit. Jac. Andr. p. 145. ut confidenter dicant, ipsam Augustanæ Confessioni toto pectore addictam esse.

u) Calvinus schreibt davon an den Beza l. c. f. 343. Insidiæ vobis renduntur, ut discussa præsenti actione omnia conturbent. In eum finem editus fuit libellus, Basileæ: Cujus auctorem suspicor Balduinum, & pene pro certo habeo. Nebulonem excipere cuperem pro merito, sed priuatis litteris obruor. - - Audio etiam nescio quid σύνταγμα Lutetiæ fuisse excusum de historiæ conjunctione cum Iurisprudentia, ubi odiose perstringeris. Nunc cum suo Cassandro venenum aliquod coquere dicitur etc. Balduinus ward hernach ein rechter capital-feind von Calvino und Beza. Der letzte nennete Balduinum nur Ecebolium, welcher ein Sophist zu Constantinopel gewesen, der bald ein Christ, bald ein Heyde gewesen, nachdem der Hof sich geändert. Socrates Hist. Eccles. Lib. III. c. 13. Balduini zu Basel gedrucktes Buch, darüber aller lerm herkame, führte den Titul: De officio pii ac publicæ tranquillitatis vere amantis viri in hoc religionis dissidio, darinn die schuld der uneinigkeit und der schwürigkeiten zur vereinigung der Reformirten, sonderlich Calvino u. Beza, gegeben ward. Calvinus antwortete ihm in der responsione ad versipellem quemdam mediatorem, qui, pacificandi specie rectum Evangelii cursum in Gallia abrumpere molitus est. Wie Balduinus wieder geantwortet, und wie diese Streit-Schrifften sehr hefftig seyn, davon kan man Bayle Diction. voc. Baudovin nachlesen. Lit. H. von Bezä Schrifft wider diesen Balduinum schlage man zurück, was von Bezä Operibus erzehlet worden.

darum ists einerley scena mit dem Wormser Colloquio, nur daß zu Poissy andere persohnen aufgeführet worden.

Die frantzösische Clerisey will die kirchen-zucht reformiren. Beza Hist. Eccles. lib. IV. p. 616.

§. 20. Der König Carl der IX. ließ nach geendigtem Colloquio die Prälaten doch wieder nach Poissy bescheiden, um von Reichs-sachen mit ihnen zu berathschlagen; Bey der gelegenheit vermahnete er sie, die Religions-troublen biß zu austrag des angesagten Concilii, suchen beyzulegen. Diese nahmen nun einige Doctoren und Canonisten mit zu hülffe, und schmideten einige Artickel der Reformation der kirchen-zucht, und wolten den Pabst um confirmation, den König aber um execution derselben bitten, doch ohne das ansehen zu haben, als wann sie sich vom Apostolischen stuhl trenneten, dem sie allezeit gehorsam verbleiben wolten. Das hatten aber die guten Prälaten nicht nöthig zu befahren, daß der Pabst sauer darzu sehen wurde; dann das gantze Pabstum konnte bey aller ihrer Reformation bestehen, weil sie nur die wahl der Bischöffe, die Domherrn-würden, Stiftsherrn, Pfarrer, Clöster, Commenthureyen, und den äusserlichen Gottesdienst betraffe, von der lehr aber nichts berührten. Darum kommt mir diese Frantzösische Reformation recht vor, als die Teutsche unter Carolo V. zur Interims-zeit, da sich die Geistlichen auch waschen, aber den peltz nicht naß machen wolten. Tröste Gott, wo keine höhere macht über die Clerisey kommt, die sie reformiret. Sie selbst wird ihre hoheit nicht stürtzen, und ihre greuel nimmermehr erkennen. Ja auch die Artickel, wie man sie beym **Beza** lesen kan, hat die Frantzösische Geistlichkeit ihr tage nicht ins werck gebracht und gehalten, oder auch nicht halten können. Dann da sie zu ende Luthern, Zwingeln und Calvinum, als 3 grosse hæresiarchen samt allen andern sectiern und annabaptisten verdammet, so kan man sehen, wie wenig erkänntniß der warheit, und begierde zur wahren Reformation sie gehabt, und was sich die sogenannten Hugenotten zu den Prälaten haben versehen können. Andere Geistlichen sahen aber wohl, daß sich die Hugenotten durch solchen firniß ihrer schein-reformation, wann sie auch gleich zu werck käme, doch nicht würden bewegen lassen, wieder zur Catholischen kirche zu tretten, weil kein mißbrauch und abschaffung des aberglaubens gerühret war. Ja wolte man den Hugenotten zu gefallen, einige mißbräuche abstellen, so würde mans mit dem Pabst verderben, der ohne diß zu Rom über die Assembleen in Franckreich bitter und böse war. Es war eben zu Rom ein Frantzösischer Ambassadeur, Sieur de Lisle, an welchen die Regentin im namen ihres Sohns schrieb, wie er, der König Carl IX. beym Pabst angegossen wäre, als favorisirte er, mit samt seinem Königlichen Hause den Ketzern, die er doch bißher nur zu bekehren und aus der irre wieder zu bringen gesucht. Das Edict vom Julio, und das Colloquium zu Poissy hätten keinen andern endzweck gehabt. Ein Concilium wäre hier das beste mittel, doch ohne gewalt und zorn. Dieser de Lisle möchte wohl zu Rom gesagt haben, daß die Communion unter beyderley gestalt wieder aufkommen müste. Darüber war man zu Rom noch mehr erbittert, und daß das Edict vom Julio nicht besser erörtert würde. Die Regentin schickte also den Sieur und Chevalier de Lansac nach Rom, der von allem, was bißhero passiret, weitern bericht dem Pabst abstatten, und ihn versichern muste, daß Franckreich unter seinem gehorsam bleiben wolte.

ib. pag. 645.

Der Pabst ist auf die frantzösische Assembleen übel zu sprechen.

§. 21. Weil nun aber die Regentin indessen in ihrem Reich den frieden so gut erhalten muste, als sie nur konnte, und wegen der anwesenden grossen menge und macht der Evangelischen schärffe und gewalt zu brauchen nicht rath war; So schickte sie ein **Project einer Reformation in der Lehre und Ceremonien** dem Pabst mit nach Rom, welches ich vermuthe, daß es der Bischoff **Monluc von Valence** gemacht. Dann darinn ward 1) dem Pabst der erbärmliche zustand von Franckreich, durch spaltung in der religion, vorgestellet; massen schon der 4te theil des Reichs von der cathol. gemeinschaft sich abgesondert hätte. Das wären aber keine geringe, sondern Edel-Leute, Gelehrte, Bürger, Bauren und Kriegs-männer, die den drittheil der gelehrten, geld und waffen zu ihrem vortheil und schutz hätten. Wolte man die mit gewalt bekehren, so würde man ein feuer anzünden, das in 50 jahr nicht wieder zu löschen wäre. Und wo der Pabst nicht selbst bald mit zuträtte, so würde binnen wenig jahren das Reich mit samt der Catholischen religion in totalen ruin verfallen. Was wäre nun dabey zuthun, und wie wäre sothanem übel zu begegnen? Man müste in einen sauren apfel beissen, und geringers übel erwählen, um ein grössers dardurch abzuwenden. Die Hugenotten wären keine anabaptisten, auch keine solche ketzer, die den 12 Artickeln des Christlichen glaubens, und den alten Concilien zuwider wären. Nun wäre die frage, ob sie nicht zur gemeinschafft der Kirchen und des Apostolischen stuhls gehörten, und beybehalten werden könnten. Wie viel streits wäre nicht in der Evangelischen kirche vom Oster-fest, fasten und ceremonien gewesen, und man hätte doch die dissentirende in der Communion behalten. Wer wolte läugnen, wenn haß, streit-sucht und affecten beyseite gesetzet würden, daß nicht die Griechische mit der Lateinischen kirchen sich wieder vereinigen könnte? Warum wolte der Pabst, ehe das Concilium einen macht-spruch thäte, nicht ein auge bey gegenwärtiger noth zu thun, um ein so grosses Reich bey seiner Kirch zu erhalten? Aufschub möchte die sache so schlimm machen, daß sie hernach nicht wieder zu heilen stünde. Hier müssen allein freundliche erinnerungen, liebe und gütigkeit gelten, und alles verachten, dräuen und injurien wegbleiben. Den Hugenotten wäre das schon verbotten, und die Catholischen müsten es auch lassen, und hingegen Gottes wort fleissiger predigen. 2) Die Catholischen wären nun zwar noch die stärckesten, aber viele darunter litten grossen gewissens-scrupel über die **Bilder**, die man in der ersten Kirche nicht gehabt, ja die Gott ausdrücklich verbotten hätte. Der betrug, lügen, falsche miracul, wären notorisch. Der Heil. Gregorius hatte die anbetung verbotten, und ob man wohl im anfang die andacht des volcks damit zu befördern gemeynet, so hätten doch die betrüger mehr schaden damit angerichtet? Möchte also der Pabst friedens halber dieselbe gar abthun, und entweder in- oder ausser den Kirchen an besonderen orten ohne aberglauben hinsetzen lassen. 3) Von der tauffe mögte er den Exorcismum, und andere in der alten Kirchen ungewohnliche gebeter, weil keine Catechumeni mehr wären, wie auch den speichel, der manigmahl mit unreinen kranckheiten behafften Pfaffen abschaffen, oder zum wenigsten den leuten ihre freyheit darinn lassen. Die Tauffe aber müßte des Sonntags und in der mutter-sprache geschehen. 4) Das gröste ärgerniß wäre die **Communion unter einerley gestalt**, welche viel 1000 menschen abhielte wieder zu den Ca-

Die Regentin schickt ein Project der Reformation in lehre und ceremonien nach Rom. ib. pag. 651.

Catholischen zu teeten. Das gewissen liesse sich mit dem Costnitzischen Concilio, und eingeeissener gewohnheit nicht einschläffeen. Christi einsetzung, der Apostel schrifften, und gebrauch der ersten Kiechen von 1200 Jahren leuchteten viel zu staeck in die augen. Waee es nun nicht bessee, wenn der heilige Vatee beliebte, non obstante Constantiensi Concilio, unheil zu vermeiden, der Kirchen den kelch wiedee zu geben; viele machten sich auch ein gewissen, mit der **Privat-Communion**/ohne gebet, ohne dancksagung, ohne Psalmen. Der uncatholischen Communion liesse weit splendider, und dee alten Kiechen Communion viel ähnlicher. Diesen punct mögte der Pabst nur eingehen, daß den ersten Sonntag des Mondes unter generaler beicht und offentlichem gebet, für gemeine noth, lesung der Evangelien und der Capitel vom Heil. Abendmahl, das Saceament ausgespendet wuede. Es würde keiner sagen können, daß damit der Pabst Gottes ordnung und Kiechen veekehrte. Die Hugenotten wüeden nicht mehr die Catholischen für falsche diener, sich aber füe eechte Evangelisten ausgeben. Thäte es der Pabst nicht, so liesse er in gefahr gantz Franckreich zu veelieheen, und der König wolte alsdann entschuldiget seyn. 5) Ein geossee stein des anstossens wären auch die **Fronlerchnams-Processionen**/ welche die Hugenotten Christi einsetzung, seiner Himmelfahrt, der Scheifft, Concilien, und alten gewohnheit, gantz zuwider hielten. Die Päbste Urbanus und Clemens hätten solche **Processionen** nicht bestätiget, und an solchem tag giengen die grösten gottlosigkeiten im gantzen jahee vor, unter dem vorwand, den **Fronlerchnam** zu beehren; der Heiland abee hätte daran gar nicht, sondern an demüthigen, zerknieschten, gereinigten seelen einen gefallen, und hatte statt seines **Lerchnams** die armen hinteelassen, an denen man barmheetzigkeit erweisen müßte. Aller pomp (ob man wohl die Kirchen-zierathen nicht verachtete) würde von Christo gar nicht verlangt Und das dachten diejenigen auch, dit keine Peotestanten zu werden gedächten. Der heilige Vatter möchte also hinführo ordnen, daß das **Frohnlerchnams-fest** nicht mit Processionen, sondern mit gebet, fasten, communion und allmosen, wie auch erklärung der Schrifft gefeyeet würde. Sonst möchte, wie schon diß Jahe geschehen, noch ferner mord und todschlag, aufeuhe und empörung daraus erfolgen. 6) Die **Messe** wüede auch fur ein eeschröckliches scandal in dee Cheistenheit gehalten, wegen dee unwissenden, gottlosen und heeum schweiffenden Pfaffen, die damit wucher trieben. Das mußte die andacht des volcks nothwendig verringern, wann man die leute mehr auf diß opffer, als auf Christum am Creutz verwiese. Der Canon schickte sich auf unsere zeiten nicht mehr, weil die oblationen diptycha abgekommen. Möchte also dee Pabst die vorlesung der Evangelien und Episteln, und des glaubens in der mutter-speache anordnen. Wie könnte das volck **Amen** sagen, wann es den Peiester nicht verstünde? Die Priester müßten, wann sie **Messe** hielten, mit dem volck, und nicht allein communiciren. 7) Psalmen und gemein gebet, müßten in verständlicher sprache gesungen und gesprochen werden. Würde nun der H. Vatter, biß zum Concilio diese puncten zu ändern vergönnen, würde viel guts in der veeeinigung gestifftet weeden. Hätten die laster und fehler der Geistlichkeit nun solche Revolution verursachet, so müßten diese auch nun dieselbe zu stillen bedacht seyn. Wahee Hirten suchten die veeeinigung der schaafe, wie Cheistus der Eetzhirte, und wann die schaafe den waheen Gottes-dienste, und Saceamente suchen, müßten die Hirten ihnen die weyde nicht speeren. Der Pabst dürffte nur die alte Kirche wiedee heestellen, ohne das was einmahl angenommen, abzuschaffen. Wideigenfahls wüede er dee Regentin die hände binden, die schwurigen unteethanen wieder zu vereinigen, und sie bey dem gehorsam des Apostolischen stuhls zu eehalten.

Der König läßt die veesammlung auseinander gehen.

Beza Hist. Eccles. Tom. I. lib. IV. p. 665

Beza bleibet noch in Paris.

§. 22. Was dieses Frantzösische Reformations-Project beym Pabst, wann ees ja zu sehen bekommen, für gehör mag gesunden haben, kan man leichtlich nachdencken. Doch dee König dimittirte diese Assemblée, und die Geistlichkeit accordirte ihm die Zehenden, zu bezahlung dee Cron-Schulden. Die Regentin nöthigte den **Beza**/ ob **Martyr** gleich weggeeeiset, noch in Feanckreich zu bleiben, um weilen er Frantzösisch redete, zu beylegung der troublen desto bessee mitzuhelffen. Die Protestanten mehreten sich von tag zu tage, und nahmen einige Catholische Kiechen ohne grossen wideestand ein. Der König befahle allen, keine Pistohlen oder ander gewehe bey sich zu tragen, und gab den 30 Nov. 1651 ein Edict heeaus, daß die Reformirten die Kirchen den Catholischen wieder einedumeten. Die Reformirten waren, wider vermuthen, der Papisten gehorsam und vermieden die gelegenheit zum aufruhr. Die Regentin verstattete ihnen häußliche andachten, aber nicht grössee versammlungen als 20 biß 25 persohnen in einem hause. Sie hielten also ihren Gottes-dienst in den vorstädten, und giengen duech unterschiedene thüren, damit mans nicht merckte.

Num. LIX.

Zum II. Th. XVI. B. 17. cap. §. 13.

* Von dem Colloquio der Protestanten zu Marburg 1529.

Christian August Saligs historie der Augsp. Confeßion I. Th. 2. B. 1. cap. §. 20. sqq. p. 143. sqq.

Herr Salig erzehlet dit Historie des Marburgischen Colloquii weitläufftiger und mit mehreen umständen, als der sel. Arnold; dahero wir seinen bericht zu ergäntzung der Historie dieses merckwürdigen Colloquii hieher setzen wollen. Er meldet l. c. folgendes davon:

Der Landgraf will den Sacramentstreit auf dem Colloquio zu Marburg beylegen.

§. 20. Landgraf Philipp von Hessen wolte gern den Bund so groß haben, als er nue immer werden könnte, und schmertzte es ihn nicht wenig, daß man die in der lehre des Sacraments mißhellige Schweitzer und Städte nicht als glaubens-brüder mit in den Bund aufnehmen wollen. Ee suchte also durch ein zu Marbueg zu haltendes Colloquium die streitende und uneinige Partheyen zu vertragen, und nach solchem veetrag auch den folgenden Schmalkaldischen Bund zu erweiteen. o) Von Wittenberg kamen nach Maebueg D. Luther, Justus Jonas und Melanchthon, aus der Schweitz Zwinglius und Oecolampadius, von Straßbueg Buceeus und Caspar Hedion, von Nürnbeeg, Hall in Schwaben und Augspurg, Andr. Osiander, Joh. Brentius, und Stephanus Ageicola. Die Straßbuegee begleitete dee berühmte Jacob Sturm. **Lutherus** schrieb auf des Landgeaffen einladen zuruck: p) Es sey zwae des Landgraffen fleiß und soege der eintracht zu loben, und ee, Lutherus, wolle keinem im veelangen zum frieden etwas nachgeben; doch habe er schlechte hoffnung dazu. Denn man müsse beym gegenpaet eest forschen, ob er auch von seinee meynung zu weichen willig wäre, denn sonst waee alles umsonst, und würdt nur übel ärger, und jene

Lutherus und Melanchthon sahen das Colloquium sehe ungern.

möchten hernach gelegenheit haben, sich aufs allerfeinste zu schmücken, und andere zu verunglimpfen. Wenn die Schweitzerische parthey lust zum frieden hätte, hätten sie in schrifften schon längst denselben können anbieten, und nicht auf prächtige weise solchen durch grosse Fürsten suchen. Es stellete auch der selige Lutherus (vielleicht an den Chur-Fürsten Johannes) vom künfftigen Colloquio sein bedencken, q) er habe keine scheu mit Oecolampadio und seines gleichen, vom sacrament zu handeln. Der handel sey nicht gering, und jener ihr vorgeben habe einen grossen schein und einen grossen anhang der Gelehrten in Teutschland. Es fehle ihnen aber an einem stück, nehmlich zu wissen, wie schwehr es sey, vor Gott ohne Gottes wort zu stehen. Vorwitz und frevel könne nicht anderst handeln, denn sie handelten. Mit Zwinglio anzugehen sey unfruchtbar, darum auch nicht er, sondern Oecolampadius solte gefordert werden, wiewohl die andern doch Zwinglio zu liebe tantzten. So sahe auch Lutherus gern, daß einige gelehrte und vernünfftige Papisten mit daben wären, damit sie nicht dächten, man machte conspirationes, und die Zwinglianer sich hernach nicht mehr berühmten, als wahr wäre. Etliche unter ihnen, als Hedio und Ambrosius Blaurer wären schon zu gewinnen, aber mit den andern würde es nur ärger werden, und mehr unruhe, als aus der Leipzischen disputation, daher entstehen. Es sey nicht gut, daß der Land-Graf mit den Zwinglianern so viel zu thun habe, als mit spitzigen und der vernunfft zu viel trauenden leuten, und wäre zu besorgen, daß er mehr lust zu ihnen habe, als gut wäre. Er aber wolle es mit den Straßburgern nicht halten sein lebenlang. **Melanchthon** h) war bey der Marpurgischen unterredung auch nicht wohl zu muthe, wie aus einem schreiben an den Chur-Printz Johann Friedrich erhellet, und meynete, es möchte der Chur-Fürst den Wittenbergern keine erlaubniß geben, nach Marpurg zu ziehen, so könne man mit gutem fug das Colloquium decliniren.

o) Sleidanus Lib. VII. f. 73. p) Tom. IV. Alt. f. 560. d. 23 Jun. datiret. q) In der historie der Augspurgischen Confeßion oder des sacraments-streits f. 92. wird dieses bedencken Melanchthoni zugeschrieben, welchem auch Seckendorff. Lib. II. §. 57. f. 137. und Herr Löscher Hist. Mot Part. I. c. VI. §. 4. p. 157. nachgefolget. Herr Müller aber p. 309. hat es unter Lutheri namen ediret. Und der stilus weisets auch aus, daß es Lutherus gemachet. Müssen also aus einem nicht mehr zwey gemachet werden. h) Historie der Augspurgischen Confeßion, oder des Sacrament-streits f. 93. Hospinianus Hist. Sacram. f. 72. b. T. II.

Anfang des Colloquii.

21. Zwinglius soll eben so ungern, als Lutherus, nach Marpurg gegangen seyn, i) doch kamen sie um Michaelis zusammen, und wurden von dem Land-Grafen auf dem schlosse logiret, und Fürstlich tractiret. Wie sie einander die complimenten gemachet, soll Lutherus mit lächelenden minen zu Bucero gesagt haben: Tu es nequam & nebulo, welches biß auf andern beweiß an seinen ort gestellet bleibet. Freytags nach Michaelis war der erste Octob. befahl der Land-Graf, daß Lutherus mit Oecolampadio, und Zwinglius mit Melanchthone ein privat-gespräch hielten, l) in welchem den Schweitzern die irrthümer von der erb-sünde, predig-amt, brauch der sacramenten; Den Straßburgern aber von der Dreyfaltigkeit und Gottheit Christi, von der rechtfertigung und dem glauben fürgehalten würde. Zwinglius bezeugete, daß er von der heiligen Dreyfaltigkeit und Gottheit Christi jederzeit recht und Christlich gelehret, was aber der zu Costnitz gerichtete Wiedertäuffer Hätzer, oder andere in Ober-Teutschland statuiret, solches gienge ihm nicht an. In den übrigen artickeln von der erb-sünde, und daß der Heilige Geist durch das wort und die sacramente nicht mitgetheilet werde, ließ Zwinglius von seinen bißherigen meynungen und schrifften ab. In der lehre vom sacrament aber konnten sie sich nicht vergleichen, und zudem wolte der Land-Graf mit dabey seyn, und beyderseitige gründe gern öffentlich vorgetragen hören.

i) Hospinianus l. c. f. 73. k) Scultetus f. 115. l) Melanchthonis kurtze summa der Marpurgischen disputation Tom. IV. Alt. f. 561. und in der historie der Augspurgischen Confeßion f. 99. 96. wie auch bey Sculteto f. 139. Justi Jonæ bericht an den Stollbergischen Rath, Wilhelm Reifenstein beym Seckendorff. f. 139. in add. it. Relation eines unbekanten hievon beym Wigando de Sacramentariismo p. 424. sqq.

Ahren des ein...

22. Das rechte gespräch gieng also den 2. Oct. recht an. Der Land-Graf und die vornehmsten Räthe nebst einigen Marpurgischen Theologen waren zugegen. Ulrich Funcke von Zürch, Rudolph Frey ein Baselscher Raths-herr, Eberhard von Than, Vogt zu Eisenach, höreten mit zu. Lutherus, Melanchthon, Zwinglius und Oecolampadius saßen an einer tafel. Lutherus schrieb die worte: **Das ist mein leib** / vor sich auf die tafel. Oecolampadius hielte sich an das 6te capitel Johannis von der geistlichen geniessung Christi, und den worten Christe; **Das fleisch ist kein nutze.** Er behauptete, Christi leib sey im himmel, und könnte also nicht zugleich auf erden und im sacramente seyn. Gott gebe uns keine unbegreiffliche dinge für. Aeuserliche geniessung sey nicht nutze. Er laße viele stellen aus Augustino her, daß die sacramente nur zeichen wären, die etwas bedeuten. **Lutherus** antwortete: Johannes sey der einsetzung des sacraments, und die geistliche niessung der mündlichen nicht zuwider: Der artickel: **Das fleisch ist kein nutze** / sey von Christi fleisch nicht zu verstehen, und wenn er ja von Christi fleisch handelte, so sey er doch nicht von Christi fleisch im sacramente zu verstehen, und der glaube nicht auszuschliessen. Was die gegenwart der menschlichen natur Christi betraff, so warnete Lutherus, sich zu huten, daß man die vernunfft nicht liesse Gottes macht und heimlichkeit richten, ob ein leib möchte an vielen orten seyn oder nicht? Zwinglius versetzte: wie solche wichtige sache auch durch böse Priester könnte verrichtet werden, sey unbegreifflich. Lutherus sagte, man müste auf Christi einsetzung, und nicht auf des Priesters verdienst sehen, wie auch bey der predigt des worts, sonst würde der Donatismus gelten müssen. Zwinglius hat darauf nichts geantwortet, aber bey dem 6ten capitel Johannis blieb er, und sagte: Das breche Luthero den halß, welches von Luthero übel genommen ward. m) Nach der mahlzeit redeten sie wieder von eben der materie, und den folgenden tag disputirten Lutherus und Zwinglius, und Oecolampadius urgirte immer der Väter zeugnisse. Osiander aber und Brentius haben indessen, da sie nicht zum mitreden kommen können, die vornehmsten örter der Väter gesammlet, und sie dem Land-Grafen übergeben, weil derselbe solche klare zeugnisse aus dem alterthum gern hatte sehen wollen. n)

m) Ho-

n) Hospinianus fol. 75. aus Collini relation. n) Melanchthonis relation Tom. IV. Altenburg. fol. 562. und in der historie der Augspurgischen Confeßion fol. 99. und in einer andern relation Melanchthonis an Hertzog Heinrichen zu Sachsen. fol. 102. ibid.

23. Als nun in der lehre vom sacrament keine vergleichung zu treffen war; so bemühete sich der Landgraf den 4ten Octobr. dennoch eine brüderliche einigkeit zu stifften. Die Schweitzer waren willig und bereit darzu. Zwinglius sagte mit weinenden augen, es wäre niemand auf erden mit welchem er lieber vereiniget seyn möchte, als mit den Wittenbergern. Begehrte auch, daß Luther die andern, als brüder annehmen solte. Lutherus aber redete sie hart an, und sagte: Es nehme ihn wunder, wie sie ihn für einen bruder halten könten, so sie anders ihre lehre vor recht hielten. Es sey ein zeichen, daß sie ihrer sachen nicht groß achteten. Doch weiter irrthum und uneinigkeit zu verhüten, wurde bedacht, daß etliche articul gestellet würden, die auch durch den druck ausgegangen, in welchen Zwinglius und Oecolampadius in allen stücken, ausgenommen das sacrament, Lutheri meynung gefolget. Dieser articel waren an der zahl 14. o) Von der Dreyeinigkeit, Christi Gottheit und Mittler-amt, von der erb-sünde, glauben, und daß derselbe Gottes gabe und kein verdienst sey; von der rechtfertigung, äusserlichem worte, tauffe, guten wercken, beicht und rathsuchung, obrigkeit, tradition und kindertauffe. Vom Sacrament des Altars wollten sie halten, daß man beyde gestalten brauchen wollte, die messe verwerffen, und lehren: Daß das Sacrament des Altars sey ein Sacrament des wahren Leibs und Bluts Christi, und die geistliche niessung desselbigen, einem jeden Christen furnehmlich von nöthen, desgleichen der brauch des sacraments, wie das wort von Gott gegeben und geordnet sey, damit die schwachen gewissen zum glauben zu bewegen durch den Heiligen Geist. Und wiewohl, ob der wahre Leib und blut Christi leibl. im brod und wein sey, dieser zeit man sich nicht verglichen habe, so solle doch ein theil gegen dem andern Christliche liebe haben, so fern iedes gewissen immer leiden können, erzeigen, und von beyden theilen Gott fleissig bitten, daß er durch seinen Geist uns den rechten verstand bestättigen wolle. Diesen vortrag haben oben benannte Theologi sämtlich unterschrieben. Die Heßischen waren als Mediateurs anzusehen, und verhielten sich dabey, als hätten sie nur mit zugehöret. Die Conferenz währete nur 3. tage, und weil die neue kranckheit, der englische schweiß regierte, und der Landgraff auch eilete, so wurde das Colloquium hiemit abgebrochen.

o) Sie stehen Tom. IV. Altenburg. fol. 563. in der historie des sacraments-streits fol. 103. und bey Herrn Müllern l. c. pag. 530. seqq. Hospiniano fol. 77. und andern.

24. Justus Jonas in seinem obbenannten bericht machet von den unterredenden ein besonderes portrait. „An Zwinglio schreibt er, ist „etwas bäurisches und stoltzes. Oecolampadius ist von besonderem guten und freundlichen gemüth. Hedio hat nicht minder freundlichkeit und guten kopffs. Bucer hat verschlagene fuchs-art, die sich in eine scharffsinnigkeit und klugheit verstellt. Sie sind alle „gelehrte leute, da ist kein zweiffel, so, daß gegen ihnen die Papisten für nichts zu rechnen, „doch scheinets, Zwinglius habe sich wider sein „naturell auf die studia geleget.„ Was aber den ausgang der Marpurgischen unterredung betrifft; So haben beyde partheyen, iede vor sich, einen vortheilhafften bericht ertheilet. Denn auf seiten der Lutheraner meldet Justus Jonas, der Landgraff habe aufmercksam zugehöret, und gesaget: **Er wolte lieber den einfältigen worten Christi glauben / als den scharffen menschen-gedancken.** Hingegen will Scultetus aus dem munde eines Schlesischen von Adel, Joachims von Bergen, gehöret haben, daß der Landgraf zu Kaysers Maximiliani gesandten Anno 1566. zu Marpurg gesprochen: Er, und sein Theologus Lambertus hätten aus diesem Colloquio die wahre lehre vom Abendmahl erkandt, und hätte er zu Augspurg sich schwerlich bewegen lassen, die Confeßion zu unterschreiben nebst der Protestation, und sey ihm im 10. Articul kein genügen geschehen. Er thut hinzu: Es bekräfftigte es diese historie, daß der Landgraf nach dem Colloquio der Schweitzerischen meynung beygethan gewesen, und habe seine meynung in dem bekenntniß, welches er vor seinem tode den Straßburgern recommendiret, dargeleget. Wiederum hat Lutherus von der cantzel seine Marpurgischen verrichtungen erzehlet, p) und die freundlichkeit und demuth der Schweitzer gerühmet: Dabey gemeldet: Sie hätten ein stück 6. oder 7. willig eingeräumet und eingegangen, und von ihrer vorigen lehre abgetretten, gaben auch zu, daß man im sacrament glauben und trost empfahe. In der lehre vom sacrament wären sie auch wohl gewichen, wenn sie nicht gemessenen befehl von ihren brüdern gehabt hätten, immassen sie sich verlauten lassen: **Hätte man das bier wieder im fasse / so würde mans nicht anzapffen.** Es kam auch Anno 1530. eine kleine schrifft heraus, darinnen behauptet wurde, daß die gegen-parthey einige puncten nachgegeben hätten.q) Die Reformirten aber läugneten solches, und zwar **Bucerus** in einer apologie, die er seiner erklärung der Evangelien vorgesetzt, und der Marpurgischen Academie dedicirt, r) und **Oecolampadius** in einer relation an Bertholdum Haller, Prediger zu Bern, s) und wolten es nicht an sich kommen lassen, daß sie vorher etwas gelehret, welches sie hernach hätten wiederrufften müssen. Also variiren beyde partheyen in der erzehlung, und wird bis jetzo noch darüber gestritten, ob die Reformirten nachgelassen, und ob sie die unterschriebene 14. Articul aufrichtig gehalten haben, davon jetzo nicht zeit weitläufftig zu handeln. t)

p) Tom. IV. Altenb. fol. 757. und Lutheri Brief an Jacob Probsten zu Bremen in der historie des sacraments-streits fol. 106. und beym Cœlestino hist. A. C. Tom. I. fol. 54 b. 55. a. q) Herr Löscher hist. Mot. Part. I. c. VI. §. 10. pag. 163. r) Scultetus fol. 141. und fol. 143. allwo 2. MSta der Marpurgischen Acten citirt. s) Ibid. fol. 142. Conf. Hospinianus fol. 83. - 87. t) Man sehe davon Reformirter seits Masson Part. I. Annal. fol. 631. Die Emder in ihrem Berichte pag. 30. seq. Hospinianus l. c. aus Rudolphi Collini relation, Orthein, Gratius, Diestius, die Casselischen Wechsel-schrifften, und andere. Lutherischer seits: Die historie des Sacraments-streits. Der Darmstädtischen Theologen special-widerlegung. Herr Löscher l. c. und andere. Die historie dieses Colloquii findet man in Johan. Dieterici besonderer disputation hievon: Beym Sarpio Hist. Conc. Trid. pag. 43. Hottingero Hist. Eccl. Tom. VIII. c. 6. pag. 442. seqq. B. Joh. Andr. Schmidt Introd. Sagittar. Tom. II. pag. 1516. und andern.

Num.

Num. LX.

II. Th. XVI. Buch. 17. Cap. §. 14.

Von dem Colloquio zu Heydelberg Anno 1560.

Christian August Saligs historie der Augspurgischen Confeßion. III. Th. 9. B. 5. C. §. 25. seqq. pag. 471. seqq.

Weil der seel. Arnold die historie dieses Colloquii nur mit wenig worten beruhret, so ersetzen wir diesen mangel aus Herrn Saligs historie, welcher folgendes davon schreibet:

§. 25. = = = Der Churfürst (Otto Heinrich) hatte es nunmehro bey vielen Lutherischen Fürsten über die massen verdorben, da Heshusius ihn in gantz Teutschland, als einen Sacramentirer und Calvinisten ausschrye, welcher folglich am Religions-frieden keinen theil hätte, weil er eine lehre einführete, die der Augspurgischen Confeßion zuwider liesse. Hertzog Johann Friedrich der mittlere zu Sachsen war dieses Chur-Fürsten schwieger-sohn, und also höchst unwillig darüber, daß er nunmehro einen Calvinischen schwieger-vater haben solte. Er reysete deswegen Anno 1560 selbst hin nach Heydelberg, unter dem vorwand einer visite, in der that aber den Chur-Fürsten von der Sacramentirischen meynung ab, und zur Augspurgischen Confeßion wieder zu bringen. Der Chur-Fürst betheuerte, daß er selbst nichts anders glaubte, und in seinen Landen lehren liesse, als was der Augspurgischen Confeßion gemäß wäre. Nach langem wort-wechsel kamen beyde Herren darinn überein, daß sie ihre Theologen von beyden seiten, in ihrer, und ihrer Räthe gegenwart, von dem artickel des heiligen abendmahls wolten disputiren lassen. Hertzog Johann Friedrich hatte den D. Maximilian Mörlin, Pastor zu Coburg, und M. Johann Stösseln, Superintendent zu Heldberg und einige Räthe mitgenommen, der Churfurst aber sahe Petrum Boquinum und einige Professoren und Prediger, wie auch einige Räthe dazu aus. Beyde Herrn waren bey dem Colloquio selbst zugegen. u) M. Ottmar, Stabius, ein Hof-Prediger, und Thomas Erastus stunden auf Boquini seite. D. Paulus Unicornius aber hielte es mit den Sächsischen. Die disputation gieng im monath Junio 1560 zu Heydelberg vor sich.

Hertzog Johann Friedrich zu Sachsen reiset nach Heydelberg A. 1560. Es wird daselbst ein Colloquium verabredet.

26. **Mörlin** und **Stössel** setzten 24 theses auf, w) darinn sie die partickeln in, cum & sub, die worte substantialiter & corporaliter, oder die wesentliche und leibliche gegenwart, die mündliche geniessung, auch bey den unwürdigen, behaupteten, und das 6. Capitel Johannis von einer gantz anderen geistlichen geniessung erkläreten. Bey dem 21ten satz fügten sie 6 axiomata, und bey dem 22ten 4 kennzeichen und verderbnissen der Sacramentirischen secte hinzu. Petrus Boquinus aber setzte die 7 oben gedachte Clebitzischen theses zum grunde. Dann ob zwar in den gedruckten exemplarien Boquini, der damals Decanus gewesen, name darunter stehet, gibt es doch der augenschein, daß es des Clebitii sätze sind, die er pro gradu Baccalaurei im vorigen jahrt zu Heydelberg ventiliret hat. Wie Stössel ihn fragte, ob er diese theses für die Confeßion der gantzen Theologischen facultät hielte, antwortete er, Boquinus, sie wären seine. Da meynete **Stössel** wären die sätze recht, und mit der Augspurgischen Confeßion einstimmig, so hätte Clebitz das gröste unrecht erlitten, daß man ihn fortgejaget, und Heshusius wäre vor ein lärm-blaser zu halten, aber nun wären sie Zwinglisch und Sacramentirisch, und giengen von der Augspurgischen Confeßion ab. Also hätte Heshusius sich mit recht darwider gesetzt, sie stritten auch nicht allein wider die Schmalkaldischen artickel, sondern auch wider die Chur-Pfältzischen kirchen-agenda. Boquinus wolte weder Clebitzen noch Heßhusen vertheydigen. Die Augspurgische Confeßion und D. Luthern verachtete er nicht, und wünschte er, **daß man dessen lehre mehr mit dem leben, als chorrock** recommendirte; Indessen wolte er doch auch anderer Lehrer schrifften nicht verwerffen. Darauf kamen sie auf den ersten satz, ob die einsetzungs-worte simpliciter zu verstehen. Boquinus sagt: ob wohl der satz behauptete, daß die worte nicht simpliciter genommen werden müsten, so statuirte man doch keine **blose zeugen**. Nehme man sie simpliciter, so müste man den Papisten ihre brod-verwandelung zugeben, als Stössel in ihn drang, ob er sie dann figurate oder μετονυμικῶς nehme, so wolte Boquinus doch von keinen figuren wissen, und sagte: er bliebe bey der simplicität des verstandes, nicht eben der worte, und hätte mit den Sacramentirern nichts zu thun, bey der andern thesi müste Boquinus die definition vom heiligen abendmahl geben, x) welche Stössel dann zwar nicht verwarff, wolte aber von den causis mit Boquino disputiren, nach scholastischer art, und fragte ihn um die essentialia und substantialia, da sich aber Boquinus lediglich an den worten hielte, die er gegeben hatte. Stössel nahm endlich den andern satz und Irenæi worte an, und ließ auch den dritten satz paßiren. Im vierten wolte Boquinus die geniessung der unwürdigen, und die ubiquität nicht zulassen, sondern sagte: Christi gegenwart wäre einerley in der tauffe, im wort, und im heiligen abendmahl. Auf einem andern tage, welcher der dienstag war, wolte Thomas Erastus disputiren. Die andern aber protestirten darwider, und Stössel meynte, jener sache wäre franck, weil sie eines artztes bedurffte. Also giengen Boquinus und Stössel wieder an. Der letztere gab eine geistliche geniessung respectu causæ efficientis & finalis: aber er wolte auch die corporalem manducationem, das leibliche essen, quoad causam instrumentalem und respectu corporis, doch auf eine unaussprechliche und wunderbahre weise gelehret haben. Boquinus ließ das corporalis zu, wenn es auf die signa gienge, wolte aber die Sacramentliche vereinigung nicht auf den mund des leibes, sondern der seelen hinziehen. Dann, sagte er, es wären zwey

Colloquium zu Heydelberg.

Acta MSta l. h. l. in fin.

Wigandus l. c. p. 440.

Ib. pag. 446.

Mi-

u) Wigandus de sacramentar. p. 362. sq. Hospinianus Hist. Sacram. P. II. f. 266. b.

w) Sie sind zu Erfurt durch Georg Baumann gedruckt. Propositiones, in quibus vera de cœna Domini sententia juxta A. C. adversus quorundam sacramentariorum certamina adseritur, ad disputandum in Academia Heidelberg. d. 3. & 4 Jun. propositæ A. 1560. Adjecta sunt simul impia sacramentariorum themata, Heidelbergæ disputata in 8vo. Stehen auch bey Wigando sacramentar. pag. 437. b. seq. Hospiniano H. S. P. II. f. 267, Hartmanno consil. illustrat. Period. XVI. Exerc. 40. p. 624. Luca Osiandro. H. E. Cent. XVI. Lib. III. c. 41. und Teutsch in der historie des sacrament-streits f. 433. seq. wie auch bey Herrn Struven Pfältzische kirchen-historie c. V. p. 95. & 99.

x) Sie lautet also: Cœna Dominica est sacrum symbolum, in quo distributo pane & vino, distribuitur verum corpus & sanguis Christi secundum verbum suum sumentibus ad obsignandam fidem & promissionem in Christo nobis exhibitam. Das heilige abendmahl ist ein heiliges zeichen, darinn wann brod und wein ausgetheilet wird, der wahre leib und blut Christi, denen die es nach seinem wort nehmen, ausgespendet wird den glauben und die in Christo uns geschehene verheissung zu versiegeln.

Ministri bey diesem Sacrament. Christus reiche den leib, die Priester aber die symbola, daher könne man die symbola nicht blosse zeichen, die geniessung nicht bloß eine geistliche, sondern auch eine sacramentliche, nennen. Man kam ferner auf die geniessung der unwürdigen, und auf das 6te Cap. Johannis. Das urtheil war dem Fürsten, und den Professoren, die es mit der Augspurgischen Confeßion hielten, überlassen. Den 6ten Junii war Boquinus Opponens wider Stössels sätze gleichwie Stössel vorhee Opponens wider Boquini sätze gewesen war. Die materie war einee- ley, und die disputaeion war den freytag geschlossen. Der ausgang wae, daß beyde partheyen bey ihrer meynung blieben, und sich immer mehr und mehr darinn befestigten.

b. p. 457.

Num. LXI.

II. Th. XVI. buch, 17. cap. §. 18.

* Von dem Convent und Colloquio zu Lüneburg A. 1561.

Christian August Saligs historie der Augsp. Conf. III. Th. 10. B. 6. Cap. §. 1. seqq. p. 764. seqq.

Die historie des Convents zu Lüneburg hat der seel. Arnold kurtz berühret; deswegen ich dieselbe ausführlicher aus Herrn Saligs historie hieher setze: Er gedencket folgendes davon:

§. 1. Nachdem die Fürsten und Stände, welche zu Naumburg versammlet gewesen, ihren abschied an alle übrige Stände und städte verschicket, um den einhelligen consens der kirchen darüber einzuholen; so liessen die Nieder-Sächsische Stände und städte im monath Julio 1561 eine versammlung ihrer Theologen zu **Lüneburg** halten, und übee folgende 3 puncten berathschlagen: 1. Was das corpus doctrinæ belanget, dabey gedencket man in unsern kirchen mit hülffe des Allmächtigen zu verharren. 2. Die verdammung streitiger lehr-puncten und secten. 3. Was von der vermeynten Obrigkeit und jurisdiction des Römischen Pabsts zu halten; Es fanden sich auf diesem Lüneburgischen Convent folgende Theologen ein: Valentin Curtius, Superintendens zu Lübeck, Petrus Brimersheim, Prediger bey St. Jacob zu Lübeck, Dionysius Schünemann, Dom-Prediger zu Lübeck, Christian Havemann, Prediger bey St. Stephan zu Bremen, Eilhard Segebade, Prediger bey St. Anschari zu Bremen, Paul von Eitzen, Superintendens zu Hamburg, Joachim Westphalus, Prediger ibidem, D. Johann Kittel, Superintendens zu Rostock, D. Tielemann Heßhusen, Superint. zu Magdeburg, Hemming Frerde, Prediger ibid. D. Joachim Mörlin, Superintendens zu Braunschweig, Martin Chemnitius, Coadjutor ibid. Friedrich Henniges Superintendent zu Lüneburg, Johann Eichelberg, Prediger bey St. Johannes zu Lüneburg, M. Johann Frederus, Superintendens zu Wißmar. Diese Theologen setzen nun folgende schrifft auf, darinn alle ihre berathschlagungen sich concenerirten. **Erklärung aus Gottes wort / und kurtzer bericht der Herrn Theologen / welche sich der erbarn Sächsischen städten gesandten / auf den tag zu Lüneburg im Julio dieses 61ten jahrs gehalten / fürnemlich auf 3 artickel gethan haben / was das** corpus doctrinæ **belanget / dabey man gedencket zu bleiben. Von der** condemnation **streitiger lehr-puncten und secten: Von der Päbstlichen** jurisdiction**: und daß er die unsern zu seinem vermeynten** Concilio **sich unterstehet zu beruffen.** a) Daß nun D. Mörlin der verfasser dieser schrifft sey, gestehet er selber in einem briefe an den Hildesheimischen Superintendenten, Bartholomäus Wolfshardt, und den Prediger daselbst, Franciscus Marshusen, welchen Herrn Rechtmayer schon publiciret, daraus man sehen kan, was vor treffliche thaten Mörlin damit gethan zu haben sich eingebildet, wann er schreibt: **Wie wird Wittenberg toben / Heydelberg rasen / Tübingen sauer sehen?** Sed rumpantur ilia Codro, dummodo sit salva puritas doctrinæ Christi. Nun wir wollen dann sehen, worinn denn damals die **reinigkeit der lehre Christi** oder vielmehr die Nieder-Sächsische orthodoxie bestanden?

an Lüneburg werd ein Convent gehalten.

nahmen der Theologen.

Diese schreiben die erklärung von 3 artickeln.

D. Mörlin ist urheber davon.

Vol. Mst. 43. f. 136. b.

2. Die Fürsten zu Naumburg hatten sich wie Christlichen und vernünfftigen Herren gebühret, aller condemnation enthalten, und die sache selbst so abgehandelt, daß man schon in der kirche zu einer wahren einigkeit und frieden gelangen können, wenn man nur gewollet hätte. Die Theologen zu Lüneburg aber kehreten sich an den Naumburgischen abschied gar nicht, sondern schmiesen denselben wieder übern hauffen. Sie scheueten sich auch vor den Papisten nicht, daß sie so viel secten unter sich verdammen konten, sondern wolten, wie sie schrieben, der Papisten freude recht groß machen, indem sie die Osiandristen, Majoristen, Zwinglianer und Calvinisten, Adiaphoristen, Pelagianer und Synergisten, Wiedertäufer, Hexen und Zäuberer, Enthusiasten, Stenckfeldisten, welche sie mit dem Epicuro in eine classe setzten, comdemnirten. Das war eine grosse ketzer-rolle, wann sie sie nur alle mit gleich starcken gründen hätten ihrer ketzereyen überführen können. Sie waren doch aber ihree sache so gewiß, daß sie meyneten, **die liebe kirche müste bey ihnen** den Niedersächsischen seyn, weil der leydige feind mit so mancherley secten zu toben und wüten nicht aufhörete. Wolten nun die Papisten, sie, diese tapffere Theologen, aushönen, so müsten sie Christum und die kirche zu ewigen zeiten behönen. Was das corpus doctrinæ belangte, dabey sie zu bleiben gedächten, so behielten sie die Augspurgische confeßion in dem verstande, wie sie in der apologie, Schmalkaldischen artickeln, catechismo, und andern schrifften Lutheri, aus Gottes wort, erkläret worden: damit sie kein cothurnus und deckmantel allerley irriger falschee lehre würde. Darauf nahmen sie die secten eine nach der andern vor, und nenneten des Osianders lehre, **eine greuliche verkehrung und verfälschung** des artickels der rechtfertigung: Majors satz, **eine greuliche verfälschung wider Gottes wort** und die **Augspurgische confeßion /** die sie keinesweges billigen, dulden noch leyden wolten. Die Sacramentirer wären schon in der Augspurgischen confeßion ausgeschlossen, und durch die secus docentes gemeynet. Sie nenneten ihre lehre eine **verdammte schwärmerey /** und verdammeten auch aller derjenigen schrifften, die durch zweiffelhaffte deutungen der Sacramentirern hülffen

Dadurch schmissen sie den Naumburgischen abschied wieder übern hauffen, in dem sie die vermeinten ketzer verdammten.

Ihr Corpus doctrinæ, dabey sie bleiben.

Die Secten so sie verdammten.

a) Jena, durch Donatum Richtzenhayn, 1561. 4. it. zu Magdeburg und Regenspurg, ist auch A. 1563. der Braunschweigischen kirchen-ordnung beygedruckt conf. Herr Rechtmeyer in der Braunschweigischen kirchen-historie. Part. III. c. VII. n. 30. p. 245. item Bertram im Evangel. Lüneburg. c. VI. p. 181. Herr D. Löscher Hist. Mot. Part. II. c. VIII. n. 11. p. 256. Historie des Sacraments-streits f. 480.

sen und den klaren unterscheid unser und ihrer Lehre verdunckeln wolten. So viel aber ihre nichtige faule träume belangte, darauf sie ihre schwärmerey setzten und gründeten, wollten sie dagegen die herrlichen schönen Confeßiones und schrifften Lutheri, und anderer hiemit wiederholet haben. Darauf kamen sie auf die Adiaphoristen, als welche auch wider Gottes wort und die Augspurgische Confeßion gröblich und greulich gesündiget hatten, und endlich auf die Synergisten, da sie dann, wiewohl mit verschweigung des namens, Melanchthons locos communes antasteten, und es als eine synergie ansahen, daß der mensch das vermögen habe, dem wort nicht zu widerstreben, sondern auch mit fleissigem nachdencken dasselbe zu verstehen, und mit vollwort etlicher massen zu gehorchen. Das, sagen sie, sey wider den 5ten artickel der Augspurgischen Confeßion, da dem Heiligen Geist und **göttlichen willen** / allein gegeben würde, daß er den glauben würckte: ubi & quando Deo visum est in iis, qui audiunt Evangelium. Sie wollen aber doch dabey nicht statuiren, daß Gott den menschen wie ein block zur bekehrung ziehe, und lassen auch dem menschen ein vermögen zu, zu widerstehen. Endlich, was des Pabsts jurisdiction betraff, riethen sie, man solte auf dem von ihm angesagten Concilio nicht erscheinen.

Vom Concilio und des Pabsts gewalt. Dabey schalten und schmähleten sie auf den cantzeln.

3. Nun das war gut, und die Theologen hatten ihre sache, ihrer meynung nach, auf solchen fuß gesetzet, daß sie nunmehro alle ihre feinde und ketzer aus dem Niedersächsischen Kreyse verbannet zu haben gedachten. Aber daran hatten sie noch nicht genug, sondern ihr schelten und schmählen auf den cantzeln hatte kein ende. Sie fochten mit larven und hirn-gespenster, mit schatten und blendwercken, tasteten grosse Herren und gantze academien, städte und länder an, und der erbauung der ihnen anvertrauten gemeinden, vergassen sie gantz darüber. Sie rühmten den florisanten zustand ihrer kirchen, darinn nun die reine lehre triumphirte: Aber die Fürsten und frommen Politici, ja auch das gemeine volck und Layen, konten den jammer der kirchen und den kläglichen zustand der Theologen, und eyfrenden Priester mit händen greiffen, darum thaten die Niedersächsischen Stände dazu, und verschrieben wieder ein **Convent** nach **Braunschweig** / der aber aus einigen ursachen bald nach **Lüneburg** auf den 17ten August. verleget ward. Auf diesem andern Convent war die vorgedachte schrifft noch einmahl verlesen und unterschrieben, und von der zu Naumburg, der Augspurgischen Confeßion vorgesetzten neuen præfation gehandelt, und derselben widersprochen. D. Mörlin war so froh, daß er seine schrifft mit unter die Braunschweigischen symbolischen bücher setzen liesse. Aber die Fürsten approbirten den Naumburgischen schluß, in moderirung der Theologischen streitigkeiten, und promulgirten nun das so nützliche und bekante **Lüneburgische** mandat dieses innhalts: „**Weil bißher in Niedersachsen viele unruhe wegen des sacra**„ments=streits und einreissung der Wiedertäufe„rischen secten entstanden, und **etliche Prädicanten mit unzeitigen und ungebührlichen schelten auf der cantzel und verdammung gantzer Universitäten oder sonderbahrer personen/ auch allerhand schmähschrifften / weiterer unruhen und mißvernehmen zwischen standes= und privatpersonen erweckten / und damit mehr ihren eigenen affecten** indulgirten/ als es zur Gottes ehre und erbauung der Christlichen kirchen dienlich oder der Christlichen liebe annehmlich seyn „möchte: Daraus dann, wann solchem **übel und** „**unheil** nicht mit zeitigem rath vorgebauet würde, wohl weiterer schaden, unruhe, empörung, ja" gemeiner auffstand des volcks, untergang der" Christlichen Religion und schulen, und zerrüttung" aller löblichen polizey und zucht zu besorgen," so hätten die Fürsten, Grafen, und Stände des" Niedersächsischen kreyses solche bevorstehende gefahr" fried=liebend sich zu gemüthe geführet, und" der nothdurfft zu seyn erachtet, nach gehabten" zeitigen rath und guter vorbetrachtung zu verabschieden:" 1. Wider die secte der Wiedertäufer" zu wachen, und keinem zu verstatten, winckel=" predigten oder conventicula zu halten, widri=" gen falls aber die betrettene zu inhafftiren, und" sie der Obrigkeit anzuzeigen. 2. Weil dann auch" wegen des sacraments mancherley opinionen und" secten erwachsen, und wohl etliche leichtfertige" leute, die gantze Augspurgische Confeßion in" zweifel führeten, mithin den Religions=frieden," wanckend machten. So befahlen die Stände" allen Lehrern und Predigern, davon nach der" schrifft, Augspurgischen Confeßion und apologie" zu lehren, und wer sich darnach nicht richtete, solte" im lande nicht geduldet werden. 3. Wann dann" auch das ungebührliche schelten und lästern auf" der cantzel, auch condemnirung anderer leute," **die noch nicht gehöret noch jemals überwunden**/ frommen Christlichen Predigern nicht" geziemete, auch solch fürnehmen nicht allein wider" Gottes befehl und Christliche liebe sey, sondern" vielmehr dardurch grosse widerwärtigkeit, miß=" trauen zwischen hohen und niederen, auch letzlich" verachtung aller Religionen entstünde, wie leyder!" solch übel mit grossen schmertzen zu verneh=" men; So geboten die Niedersächsischen Stände" allen Predigern, Gottes wort ohne verfälschung" lauter und rein vorzutragen, die seelen dem Herrn" Christo zu zuführen, Gottes ehre und der leute" seeligkeit zu befördern, und sich des bißhero geübten" scheltens und lästerns privat=personen oder" Universitäten, die keines **irrthums überzeuget**/ oder, wie recht, durch ordentliche erkäntniß" nicht überwunden, gäntzlich enthalten, bey" **vermeydung der verweisung / oder anderer gebührlichen leibes=straffen**/ nach" **gelegenheit der überführung.** Da aber" ja einen der ungesunder lehre verdächtig und behafftet" erkennete, solte er ihn nach der lehre Christi," brüderlich und freundlich vermahnen, oder die" sache zur verhör der Consistorien und andere gebührlichen" erkäntniß befördern, und bescheidenheit" gebrauchen. 4. Weil auch bißher durch allerhand" neue bücher, samoß=libelle, schmäh=schrifften" und unziemliche gemälde, nicht allein zwischen den" Gelehrten grosse **uneinigkeit**/ **sondern auch**" **zwischen den Fürsten grosser mißverstand entstanden** / und noch weiter unheil zu" besahren, auch ohne diß solche samoß=libel und" gemälde in den gemeinen beschriebenen rechten und" des heiligen Reichs=ordnungen verboten; so solte" hinführo keine dergleichen schrifft, dadurch andere" hohe und niedriges stands=personen an ihren" ehren oder sonst angegriffen werden, im Nieder=" sächsischen kreyse gedruckt oder feil gehabt werden," bey leibes oder anderer willkührlicher straffe, nach" gelegenheit. Keiner solte sich in, oder ausserhalb" des kreyses unterstehen ein buch ohne censur der" Obrigkeit in druck ausgehen zu lassen, bey straffe" der verweisung, und hätten sich die Stände schon" verglichen keinen übertreter wieder aufzunehmen. b)

Ander Convent zu Lüneburg Anno 1561.

Lüneburgisches mandat wider das schelten auf den cantzeln 1561.

4. Dieses mandat sollen **Joachim Moller** und **Johann Bruck** / jener ein Lüneburgischer, und dieser ein Mecklenburgischer (Hertzog Ulrich) Rath, beyde Hamburger, gemacht haben. c) So nöthig aber diß mandat war, so unleidlich war es den Theologen, als welche in geistlichen sachen

chen von keinem Obrigkeitlichen befehl dependiren wolten. Fürnemlich war ihnen diß ein unerhörtes compliment, daß man sie, als die da allein die orthodoxie zu vertheidigen, und die kriege des Herrn zu führen vermeynten, mit der Lands-verweisung bedreuete, wo sie weiter auf den Cantzeln zu lästern, oder ärgerliche streit-schrifften, auszustreuen sich unterstünden. Darum vereinigten sie sich all zusammen, fur einen mann zu stehen, das Lüneburgische Mandat nicht anzunehmen, und ihr schelten und abcantzlen nicht zu lassen. Der Hertzog Johann Albrecht von Mecklenburg, und sein bruder, Ulrich, liessen David Chyträum, und Simon Pauli von Rostock nach Güstrow kommen, welche mit dem dasigen Superint. Conrad Pistorio, ihr bedencken d) darüber aufsetzten, und mit 9 Argumenten ihr straff-amt behaupten wolten. Sonderlich bestunden sie darauf, daß Osiander, Schwenckfeld, Stancarus auch nicht gehört, in einer disputation überwunden, und doch verdammet würden. Ja warum wolte man Wieder-Täuffer allein straffen, und die andern ketzer nicht? Einer wäre so gut, als der andere. Hohe Professoren müßten nicht über Gottes wort gehen. Hätte doch Luther den Pabst und seinen Anhang, auch nicht erst vor Consistorien belangt, sondern tapfer wider ihn geschrieben. Geben die ketzer ihre meynungen in ihren schrifften bloß, müssen sie auch in öffentlichen schrifften widerleget werden. Daß aber keine Synode gehalten wäre, worinn man die streitigkeiten beygeleget, daran wären die Fürsten selbst schuld. Die Sacramentirer, sonderlich die Bremer, müßten aus ihren schlupff-winckeln getrieben werden, daß sie sich nicht mehr mit den zweydeutigen worten der Augspurgischen Confeßion behülffen. Die schönen Nieder-Sächsischen Confeßionen würden auf solche weise müssen verläugnet werden. Sie verdammeten nicht gantze Academien, sondern nur etliche Professoren, die man aus ihren schrifften überführen könte. Und wie wolten sie Calvinum, Staphylum, Lindenum, Menno Simonis &c. vors consistorium fordern können? und doch müste ihre lehre gestrafft werden. Das Lüneburgische mandat, wäre dem Braunschweigischen abschiede wider Hartenbergen zuwider. Man hätte in dem mandat die Päbstische religion die alte genennet; aber das wäre sie nicht. Was das drucken beträffe, wolten sie gehorsam seyn. Die Obrigkeit müste die prediger zu rath nehmen, und nicht ohne ihr wissen, gleich mit mandaten dahinterherfahren, sondern die reine lehre beschützen helffen. Unvernünfftiges lästern toller köpffe, auf die gewisse form der lehre und eyfrige vertheidigungen der warheit, wären gantz unterschiedene dinge. D. Mörlins urtheil lieff eben dahinaus, c) und ehe er das Lüneburgische mandat halten wolte, wolte er sich lieber hunderterley tod anthun lassen, und hielte der Fürsten unternehmen für eine rauberey und ketzerey, da man der weltlichen obrigkeit einraumete, was Gottes und des heiligen predigt-amts wäre.

Der Mecklenburger bedencken darüber.

Nun war D. Major zu Wittenberg in der Lüneburgischen erklärung angegriffen und mit nahmen genennet. Darum verantwortet er sich in der vorrede uber die auslegung der sonn- und fest-tags evangelien, und schalte die Niedersächsische Theologen alle für Flacianer. D. Morlin gab dawider eine schrifft heraus, f) und wolte sich fur kein mitglied der Flacianischen rotte halten lassen, blieb auch dabey, daß die guten wercke zur seeligkeit nicht nöthig wären, weil der mensch durch den glauben gerecht und seelig würde.

D. Major vertheidiget sich wider die Lüneburgische erklärung.

Mörlin antwortet.

5. Weil nun die Nieder-Sächsischen Theologen nichts mehr von streit-schrifften drucken lassen durfften, so spanneten sie mit den Jenensern zusammen, schickten das Luneburgische mandat an **Flacium** / und dieser communicirte es mit **Nicol. Gallo** zu Regenspurg, und beyde gaben folgende schrifft heraus: **Von den sendschreiben, mandaten, satzungen und ordnungen, dadurch das wort Gottes gefangen, dem H. Geist sein amt gesperret, und endlich gar genommen wird** / g) da sie dann auf ihrer brüder in Christo vorgelegte fragen antworteten: Ob

Flacius und Gallus schreiben wider das Lüneburgische mandat.

b) Wenn man dieses Lüneburgische mandat sonst nicht finden kan, wird mans in Schützens Vita Chytræi Tom I. in Appendice n. III. p. 350. antreffen. Es findet sich sonst Vol. Msto. 64. 9. Extra f. 4. & 178.

c) Schütz l. c. lib. I. 6. 46. p. 238.

d) Bey B. Bertram Lüneburgische kirchen-historie in den beylagen n. XI. p. 58. conf. Dedekenni Consil. Vol I. f. 831. Vol. II. fol. 89.

e) Es stehet bey Herr D. Löschern Hist. Mot. P. II. c. VII. §. 32. p. 213. Ich will aber noch einen brief von ihm an den Hildesheimischen Superintendenten, Bartholomäus Wolffhard, aus dem Vol. Msto. 33. 18. f. 137. communiciren, daraus man den geist dieses mannes noch besser erkennen wird. Gr. & P. per Christum. Litteræ tuæ etiam in præcordiis & visceribus meis me acerbe vulnerarunt, chlarissime D. Compater, non aliquo Tuo vitio, sed quia mœrore animi Tui occupatus, etiam illa non satis tuta vereris, in quibus, si quid ulli mortalium, certe tibi omnia ad auxilium paratissima sunt. Non igitur sum Tui oblitus, sed quo fato acciderit, ut nec a vobis litterarum aliquid per multas septimanas, & vos vicissim a me acceperitis, optime nosti, certe quod sentiam, tua interesse ut scias, quæ sint Luneburgæ acta, ex litteris ad Te & Marshusium nostrum intelligere potes, quas statim post reditum meum ad Vos scripsi. Sed eas ad Vos perferre nemo voluit, nunc vero eas mitto. Vestram vero causam arbitrabar apud vestros irrequietos spiritus aliorum negotiorum mole ita obrutam, ut extra periculum in portu navigaretis. Sed quomodo prorsus diversum fiat, ex querela Tua tristissima satis intelligo. Non autem vestræ Ecclesiæ soli hanc flammam concitato furore mittit, etiam vicinas procul dubio hoc incendio tentabit. Sed stat sententia: Ehe ich der Obrigkeit diese rauberey will gestatten, daß sie meine H. J. C. gar theuer erworben straff-amt reformiren und münstern soll, non tantum exilia feram sed si possibile esset, Deo juvante, centum mortis species sustinebo. Laß mir das eine greuliche hæresin seyn, submittere spiritualia Politico, dare Cæsari, quæ sunt Dei. Quare non potius redimus ad Papam & Pontificios, qui ex illa rapina divinitatis hoc tamen præstiterunt, ut esset disciplina quædam externa: Die groben hültzer konten weder dem himmel noch zeitlicher zucht helffen, ja wollen beydes in einem hause.. ut tandem regnet illud Sap. II. sit fortitudo nostra lex injustitiæ, Da wehre dem teufel wer eine ader regen kan x. Brunsv. d. 29. Aug. 1561. In einem andern vom 30. Jul. 1562. rathet er, er solte ja nicht zugeben, daß der Hildesheimische Magistrat das Lüneburgische mandat öffentlich anschlüge. In einem andern vom 7. Jul. 1563. schreibt er f. 143. Mandatum illud sacrilegum prorsus conticuit, nec ulla facta est mentio Theologorum. Ita spero nos liberatos esse ab hac tetra bestia.

f) Verantwortung der præfation, so für die Lüneb. artickel gestellt ist, wider D. Majors vorrede. 1562. 8. zu Eisleben durch Urban Gaubisch, 3 bogen. Hieher gehöre auch Wolffgang Waldners verzeichniß der beschwerlichen puncten in D. Georg Majors vorrede über die neue postill der sonntags-evangelien, darinnen auch gründlich und mit warheit aus seinen und der seinen selbst-eigenen büchern erwiesen wird, daß sie der lehr halben von D. Luthern seel. nur gar zu weit weichen, und darüber andere unbillig schmähen. Regenspurg, 1562. 4. 13. bogen.

g) M. Flac. Illyr. Nic. Gallus, 4to sine loco, 3. bogen.

Ob es recht und Christlich geschehe, daß man den **Dienern Jesu Christi verbiete**/die secten, so nicht gerichtes-weise verdammet, ausdrücklich und mit nahmen von den Cantzeln zu straffen? Darnach, daß man verbietr irgend etwas in Druck lassen auszugehen, ohne verwilligung der Obrigkeiten, da sie die Lehrer wohnen? Da brachte nun **Flacius** und **Gallus** 12 Argumente an, und plumpten noch tieffer hinein, als die Mecklenburger. Wann man ihre Schrifften lieset, trifft man keinen unterschied unter groben Papisten, und Reformirten Thrologen an. Dann 1) sagten sie, sie redeten und schrieben aus dem Heil. Geist. Wer dem zu gebieten, oder verbirten, oder maaß und ziel vorzuschreiben sich unterstünde, der versündigte sich an dem Heil. Grist, und erzörnet den lebendigen Gott. 2) Weltliche Obrigkeiten hätten zum text: So lasset euch nun weisen ihr Könige, rc. Lehrer aber, grhet hin und prediget in aller welt, das ist: Lehret die warheit, und straffet die falschheit. 3) Von anbeginn der Christlichen Religion, hätte die lehre nicht in der Fürsten gewalt grstanden. 4) Es hiesse: gebt Gott, was Gottes ist. Religion, seelen, gewissen, glaub und bekänntniß, gehörten Gott, und keinem menschen. 5) Daraus folge, daß der allergeringste Christ sich von keinem menschen könne binden, und gefangen nehmen lassen, wie viel weniger ein Prediger. 6) Es bezeige es dir schrifft, daß der treuen diener Gottes hefftigste streite wider die gewaltigen, klugen, weisen und edlen dieser welt gewesen, wie solten sie sich dann nun im lehren und schreiben diesem unterwerffen. 7) Wann die treuen Lrhrer es nicht gethan hätten, wäre durch das Interim nicht die wahre Religion verloschen? Gott hätte die Druckerey als eine wohlthat geschencket, wider den Antichrist, secten und irrthumen. Und nun wolten die welt-kinder die Druckereyen sperren, das würde Gott aufs greulichste straffen. Nun wäre alle weisheit an die Höfe kommen, daß man nicht mehr predigen und schreiben dörffte, als was die welt-weise haben wolten, welche nunmehro die diener Christi, zu lauter gänsen und kindern machen wolten, daß sie sich müsten von einem jeglichen scharhansen und Cantzley-schreiber reformiren lassen. Luther hätte sich die freyheit des Drucks nicht nehmen lassen. Darum wäre das Mandat nicht allein wider Gottes wort, sondern auch wider die alten Kayserlichen Rechte, vermöge welcher die Bischöffe wider die wölffe und feinde der warheit wachen solten. Und daß es stracks in der Bischöffe gewalte stünde, ohne daß ein weltlicher Regent es wehretr, es wäre wider die Augspurgische Confession und Reichsabschied. Daß man aber die Lehrer zu den Consistorien verwiese, hätten sie nicht genug geklaget? Aber was hätte es geholffen? Die verfälscher und rottirer, samt ihren Junckern, wären ja bitter und böse geworden, daß man um Synodos gebetten. Nun aber wolte man Amnestien aufrichten, um allen rotten u. corrupteln platz zugeben. Das hätte Luther vorher prophezeyet, daß, gleichwie vorher ein Päbstisch Kayserthum gewesen, nun ein Kayserlich Pabstthum folgen würde. Das wäre der danck, daß die Fürsten von dem joch des Anti-Christ erlöset worden. Die dienrr Christi hätten gemessenen befehl, was sie gegen die gantze welt, ja Könige und Monarchen selbst reden solten, was wolten dann nun arme menschen-kinder und wasser-blasen vorschreiben? Kein Bauer verbötr seinem Schaffhirte, daß er erst zusehe, obs ein wolff oder hund, der die schaffe zerreisse? Aber die diener Christi solten vom höllischen wolffr die schaffe so lange zerreissen und fressen lassen, biß die Fürsten sich von ihren geschäfften und Jagden müssigten, und etwa ein Synode oder Kirchen-Gerichte über 10 oder 20 Jahren anstelleten. Sie aber als dienrr Christi woltrn allein aus der Cantzley Gottes befehl erwarten. Es möchte den Fürsten dieser welt gefallen oder mißfallen; Wolten es die gewaltigen oder welt-weisen nicht wissen oder achten, so möchten sie rs lassen. Das wäre eine Reformation der welt-wrisen, daß sie hruchler und verführer in Kirchen und Schulen einsetzen, und rrine Christliche Gottes-gelehrte, und eyfferige diener Jesu Christi plagten, verfolgten und verjagten: Wohlan/ schliessen sir, will **man dann ja dem heiligen Geist das maul stopffen / und die hände binden / daß er nicht mehr die welt** / sonderlich **von wegen der höllischen irrthumen mündlich oder schrifftlich straffe**/ so **schicke man sich auch hinwieder**/und **warte biß der könig der ehren, der da im streit mächtig ist/vieler gewaltigen köpffe am tage seines zorns gemeiniglich zerschmettern wird.** Das ist ein merckwürdiges stück in der historia concertationis Imperii & sacerdotii, daraus man dann sehen kan, was diese leute im schilde grführet? wie sie zwar vom Heiligen Geist besessen zu seyn und wider den Antichrist zu streiten vorgegeben, aber alle mit einander den Pabst im leibe gehabt, und wann die Fürsten sich ihrer nicht mit gewalt erwehret hätten, so würde man gesehen haben, was sie für noch grösseres unglück in der kirchen würden angerichtet haben, als schon durch sie geschehen, da es ihnen doch gelungen, daß sie grosse Herren überdölpelt und übertäubet, und ein schisma angerichtet, daran Gott und friedliebende hertzen wohl bis ans ende der welt werden zu klauben haben. D. Heßhusen aber hats doch noch am allerschlimsten gemacht, und ist gar mit der thür ins hauß gefallen.

Num. LXII.

Zum II. Th. XVI. B. 17. cap. §. 18. item 29. cap. §. 5. seqq.

Von dem Colloquio zu Weimar zwischen Flacio und Strigelio vom freyen willen.

Christian August Saligs historie der Augsp. Confession III. Th. 10. B. 2. cap. §. 1. sqq. p. 587. sqq.

§. 1. Die Hertzoge von Sachsen hatten von vielen ständen des Reichs hören müssen, daß die proceduren mit Strigelius und Hugelius viel zu hefstig und gewaltsam vorgenommen, und daß ihre lehre und sache so schlimm nicht sey, als man sie ausbreite. Dir gantze universität, ausser die Theologen, hatten Strigelium lieb, und wünschten ein colloquium, darauf dieser zu seiner verantwortung kommen möchte. Und weil dann die Theologen selbst, obgedachter massen, um eine unterredung angehalten, liessen es die Hertzoge geschehen, und forderten die colloquenten auf den ersten August nach Weimar. Es kamen von andern universitäten, Erffurth, Wittenberg und Leipzig, viele studenten in grosser menge. Die prediger weit und breit erschienen, um dieses colloquium anzuhören. Der Hertzog Johann Friedrich, der mittlere, nebst seinen beyden brüdern selbst war darauf gegenwärtig, und ließ durch seinen Cantzler, Christian Bruck, die gantze unterredung dirigiren. Gantz Jena war zu Weimar versammlet, ihrer Theologen Disputation mit anzuhören, und wie sie ablauffen würde, zu erwarten. Flacius und Simon Musæus hatten ihre artickel, darüber disputiret werden sollte, schon vorhero

Flacii und Musäi articlel der Disputation.

aufgesetzet, a) und betraffen dieselbe, 1) den freyen willen. 2) Die definition des gesetzes und evangelii. 3) Den majorismum. 4) Den adiaphorismum. 5) Die academicam aut scepticam epocham, neutralitatem assensus, suspensionem aut dubitationem, das ist: Ob ein academischer Lehrer in diesen streit-puncten durffte hinterm berge halten, und seine hertzens-meynung nicht frey heraus sagen und bekennen: Strigelii artickel betreffen eben die puncte, und damit der Leser einen accuraten begriff von dem gantzen streit kriege, will ich Strigelii meynung aus seinen artickeln vortragen, damit man hernach ein urtheil davon fällen könne, obs nicht ein mißverstand, blindes gefechte, und ein pur lautere logomachie gewesen. Nachdem Strigelius im ersten und andern satz des ersten artickels, vom freyen willen und menschlichen kräfften, den fall Adams und das tieffe verderben der menschlichen natur erkannt, den pelagianismum verworffen, die gnaden-mittel durch Christum und den Heil. Geist von hertzen gestanden, und den menschen mit einem wanders-mann verglichen, der von den räubern ausgezogen und verwundet, so fähret er fort: „Ich be-

Art. I. §. 4. 5.

„jahe, daß der mensch durch natürliche kräffte, ohne „Christum der unsere wunden durchs evangelium „heilet, und den Heil. Geist gibt, seine wahre und „heilsame bekehrung zu Gott nicht einmal anfan„gen könne. Ebr. 12, 1. 2. Ob nun wol es ein wahres „wort des Sohnes Gottes ist: Ohne mich könnet ihr „nichts thun, so ist er doch nicht so würckend in uns, „daß er den menschen wider seinen **willen** zwinge, „(ut invieum hominem subigat) sondern daß er „ihn begierig der unterwerffung mache (sed ut sub„jectionis cupidum faciat) nicht daß er ihn wi„der sein **wissen** ziehe, sondern daß er vor ihn als „einen vorstehenden und folgenden vorher ge„he. b) Dann so lange der wille widerstrebt, kan kei„ne bekehrung vorgehen, kommen also bey der bekeh„rung diese 3 stuck zusammen: 1) Der Heil. Geist, „der durchs wort Gottes die hertzen rühret. 2) Das „Göttliche wort, so mans entweder betrachtet, oder „höret, oder lieset, oder meditiret. 3) Der wille des „menschen, der dem wort Gottes unter forcht und „zittern einiger massen beypflichtet, und zugleich „hülffe von demjenigen begehret, der da gesagt: „Kommt her zu mir alle, rc. Joh. 6, 29. Röm. 1, 16. „10, 17. Luc. 12. 8, 18. Ebr. 4, 2. Apoc. 3, 20. Luc.

Art. I. §. 6.

„11, 13. Mart. 9, 23. 24. 1. Theff. 2, 13. Jac. 1, „18. 21. Von der definiton des evangelii schriebe er, da Christus das evangelium prediget, verbindet er busse und vergebung der sünden. So stehets in

Art. II. Thes. 2. 3.

der Apologie der Augspurgischen Confession. Die **Antinomer** haben das höchste unrecht, wenn sie das gesetz von der predigt der busse wegschmeissen; hinwiderum irren auch die, welche Christum und den glauben von der predigt der bekehrung absondern. Dann zerknirschung ohne glauben und guten vorsatz ist nur der anfang und halbscheid der bekehrung, wie Luther schreibet. Das gesetz muß in der zerknirschung überführen und schrecken, und den angefangenen neuen gehorsam dirigiren. Das evangelium tröstet und giesset balsam in die wunden, verkündiget vergebung der sünden, und regieret den neuen gehorsam, daß wir wissen, wie derselbe durch viele hindernisse zu treiben, und Gott gefalle, ob er gleich unvollkommen ist. Indessen aber bleibt es doch auch wahr, daß das evangelium, die unwissenheit und verachtung des Sohns Gottes straffe. Joh. 16, 8. 11.

Artic. III. & Thes. 2. 3.

Von dem majorismo erklärte sich Strigelius, wie Melanchthon, daß der neue gehorsam nach der versöhnung mit Gott, nöthig und eine schuldigkeit sey, weil die Creatur ihrem Schöpffer zu gehorsamen schuldig ist. Doch wolte er die redens-art nicht brauchen, und nicht vertheidigen, daß gute wercke zur **seeligkeit** nöthig seyen, weil mans von dem verdienst und belohnung des ewigen Lebens verstünde. Was dir adiaphora beträffe, hätte er niemahls das Interim angenommen, aber daß er wider so viel brave leute, auch nach ihrem Tode, streiten, schelten und schmähen, und ihre Thaten richten solte, das wolte er nicht thun, so wenig er ihre fehler und versehen approbirte. Das stelle er Gott heim, der sie richten würde, da es ohne diß in vielen stücken an beweiß mangelte. Letztlich die Epocham belangend, müsse man in Theologischen sachen nicht allein tapffer, sondern auch klüglich sich beweisen, seinem nächsten vergeben, und die Apostolischen regeln von Christlicher sanfftmuth beobachten. Diß ist Strigelii lehr und meynung, welche man voraus setzen muß, wann man ihre disputation verstehen will.

Erste Session den 2. Aug.

§. 2. Und damit gieng den 2ten Augusti 1560 das Colloquium an. **Der Cantzler Christian Brück**/ machte den anfang mit einer rede, im nahmen der Hertzoge, von der veranlasung, ursache und endzweck des Colloquii, und verlase die regeln, die schon den 24ten Febr. aufgesetzt, weil man vorher schon lang von der Form der disputation durch brieffe von beyden seiten gehandelt hatte. 1) Daß alles fein rund, dialectice, und was zu solchem dienlich, vorgebracht, ohne alle bitterkeit und weitläufftigkeit. 2) Daß alle wege zu einem mahl nicht mehr dann 2 oder 3 Argumenta auf die bahn gebracht, und nicht eher fort geschritten, biß sie gäntzlich abgerichtet. 3) Daß ein jeder theil zeit und raum genug haben, und niemand ubereilet werden; einem jeden frey und offen stehen, die schwehren Argumenta zu solviren, und gegen solche solutionen die andere vertheidigung und widerfechtung (so fern die ausser einiger Sophisterey und cavillation allein zur bekräfftigung der warheit nöthig zu seyn erachtet) von einer halb-tägigen Session auf die andere zu verschieben. 4) Daß die Disputanten vornemlich Lateinisch reden, weil die sprache im disputiren bequemer. 5) Daß Gottes wort zur einigen richtschnur gesetzt, und ein heller klarer spruch der Heil. Schrifft mehr gelten, als alle consequentzen und auctoritaten der Ausleger. 6) Daß von beyden theilen juramentum calumniæ gefordert werden solle, nemlich daß niemand seine vorgelegte Propositiones anders hielte, dann für eine beständige Göttliche warheit, und daß ein jeder die warheit Gottes in dieser disputation von hertzen suche, auch daß jederman der erkannten warheit demüthig weichen, und dieselbe fördern wolle. Und wie es jetzo mit Musäo und Illyrico gegen Strigelii, so solte es in künfftiger disputation gegen jene gleichförmig gehalten werden. Auf erhaltene erlaubniß fing Flacius mit einem gebet an, daß gleich anfangs sehr anzüglich war, daß ihn neinlich Gott wider alle irrthümer, corruptelen, greuel und verderben, und diejenigen, die alle bestraffungen hasseten, rüsten und helffen wolte. Er rieff Gott zum zeugen an, daß er nicht aus haß oder gunst oder ehrsucht, sondern aus liebe zur wahrheit sich so viel muhe gebe: Und damit wiederholte

Acta Colloquii p. 10.

er

a) Simon Musäus hat die gantze Acta herausgegeben: Disputatio de Orig. Peccato & Lib. Arbitrio inter M. Fl. Illyricum & Victor. Strigelium publice Vinariæ per integram hebdomadem, præsentibus Illustr. Saxon. Principibus a. 1560. initio mensis Aug. contra Papistarum & Synergistarum corruptelas habita -- Accesserunt ejusdem argumenti & alia quædam diversorum scripta etc. 1563. 4to. Da stehen vorn Flacii und Strigelii artickeln gedruckt. Conf. Johann Musäi vorrede über Flacii Clavem scripturæ. Die artickel finden sich auch Vol. MSto. II. 7. f. 46. an den acten, die Musäus heraus gegeben, hat Strigelius vieles ausgesetzet, daß sie nicht aufrichtig ediret. Wir aber müssen es erzehlen, wie wirs finden.

b) Nec ut ignorantem trahat, sed ut intelligentem sequentemque præcedat.

er den innhalt seiner artickel und erwartete Strigelii argumente. Dieser Strigelius beschwerte sich gleich anfangs, daß so gar Flacius im gebet sich als ein sieger, oder verfechter der rechten meynung ausgegeben. Darum bat er, nach verrichtetem gebet, den Hertzog, daß er alles vorurtheil, und verbindung zum stillschweigen aufheben möchte. Dann wann das vorurtheil bliebe, daß er die schlimme sache habe, was braucht es lange disputirens? Seine gegener hätten viele sache in die sätze vermischet, die da personalien und vergangene zeiten beträfften. Solte da nicht freyheit zu reden seyn, so könnte auch der zweck des Colloquii nicht erhalten werden. Anbey möchte der Hertzog entweder tüchtige schiedsleute dazu nehmen, die den ausspruch thäten, oder doch zum wenigsten von den acten ehe kein urtheil fällen lassen, biß sie zuvor unpartheyischen Universitäten zur censur geschicket. Und letzlich bate er um aufrichtige communication der unverfälschten acten, und daß von ihm in die fremde nichts falsches geschrieben oder geredet werden dürffte. Der Cantzler

Acta Colloq. p. 15.

Brück gab diese antwort: „D. Victorine, Hochgedachter Mein G. F. und Herr hat euer weitläufftige bitte angehöret etlicher præjudicia halber, und mir befohlen, euch wieder anzuzeigen, „daß J. F. G. sich gnädiglich erkläret, durch „schrifften und ietzt mündlichen einer gewissen ord„nung, wie man von beyden theilen Christlich, „freundlich zu conferiren. Da lassens J. F. G. „bey bleiben, wissen ihr nicht ziehl noch maaß se„tzen zu lassen, und kan das jurament und præ„judicium nicht hindern, dieweil J. F. G. be„gehret, nur ein freundlich gespräch, darinnen „fortfahren, und andere handlung nicht einmen„gen lassen. Sonst ist euch gar frey aus Got„tes wort eure nothdurfft in dieser disputation „zu reden. Dann J. F. G. wollen sich Christ„lich, Fürstlich, darinn erzeigen, daß es gegen „Gott zu verantworten, und gegen andere unver„weißlich seyn möge.„ Victorinus bate nochmahlen, daß in den Flacianischen sätzen die personalien, und was er von den Gothaischen handlungen mit einfliessen lassen, abgethan würde, und daß er wegen den acten und decisiv-sententz bescheid kriegte. Der Cantzler aber wiederholte die vorige antwort. Endlich bate Strigelius: Man wolte ihm seine sätze auch wiederholen lassen, und machen, daß Flacius die Strigelischen, und nicht er die Flacianischen sätze zuerst attaquiren müste. Der Cantzler versetzte, es soll gleiche form gehalten werden. Ihr Victorine, solt opponendo & arguendo den anfang machen, darnach soll man eure Theses auch examiniren.

Fortsetzung der ersten session. Acta Colloq. p. 17

3. Auf verlangen wiederholte Flacius sein erstes argument, daß nemlich kein ding, welches seine gute kräffte verlohren, würcken oder mitwürcken könne, nemlich nicht in natürlichen, sondern in geistlichen dingen. Victorinus sagte seine meynung von der erbsünde, und dem freyen willen, und vergliche den menschen mit einem von den räubern verwundeten wanderer. Flacius wiederfochte das gleichniß, und vergliche den gefallenen nicht mit einem verwundeten, sondern gantz todten menschen, sonsten aber ließ er Strigelii bekänntniß von der erbsünde paßiren. Das nahm Strigelius für gut an, concedirte Flacii gantzes argument, weil nichts wider ihn wäre, sondern wider die scholasticos, die die erbsünde geringe machten, und bezog sich auf seine schrifften. Er machte aber um Flacii Sophistereyen zu entgehen einen unterscheid zwischen dem natürlichen und dem vom Heiligen Geist schon wiedergebohrnen willen, und concordirte Flacii argument von dem natürlichen und unwiedergebohrnen willen. Er lehrete, daß zwar die erb-sünde den gantzen menschen mit allen seinen kräfften durch und durch verderbet, nicht aber einen totalen untergang der menschen substantz, und derjenigen eigenschafften, welche den menschen von den bestien und andern creaturen unterschieden, mit sich gebracht.

p. 21.

Man müsse ja einen unterschied inter liberum agens und naturaliter agens behalten, sonsten würde man Gott mit seinen creaturen vermischen. Es ist gar was anders, der freye wille ist verderbt, und der freye wille ist gantz und gar weggenommen und verloschen. Flacius wolte die beyde artickel von der erbsünde und freyen willen nicht trennen, sondern zusammen nehmen, und sein argument auch von einem unwiedergebohrnen verstanden haben. Dann er meynete: Strigelius gebe zwar das grosse verderben des menschen in der erb-sünde zu, leugnete es aber wieder im freyen willen. Das gab er Strigelio zu, daß das lib. arbitr. in locomotiva, œconomie, politic, freyen künsten, erbarkeit und philosophischen religion nicht gäntzlich verloschen, aber in göttlichen sachen wäre es gantz getilget, zum bösen aber hurtig und munter. Da distinguirte Strigelius zwischen einer substantz, und ihren eigenschafften, und zwischen einer privation oder beraubung, welche eine substantz, und ihre eigenschafften erlitten. Die privatio aber ziehet zugleich positiva mala mit sich. Ein magnet verlieret seine krafft, das eisen an sich zu ziehen, wenn er mit knoblauch bestrichen wird. Bestreicht man ihn wieder mit bocks-blut, bekommt er seine krafft wieder. Die substantz aber ist vorher doch geblieben. Also ist die substantz des menschen durch die erbsünde, wie der magnet durch den knoblauch, verdorben, wird aber durch Christi blut wieder geheilet, und zurecht gebracht.

p. 24.

Bevor aber kan sich ohne den Heiligen Geist, und dessen krafft Gott nicht erkennen, und den gehorsam der ersten und andern tafel nicht erlangen, sondern thut gantz das wiederspiel. Doch verhält sich die menschliche natur anders als ein megen acker, welcher den saamen empfanget und zeuget, oder als eine unbewegliche statue. Da erwiedert Flacius: so höre ich wohl, ihr machet die verderbniß des menschen zum bösen accidens in einem guten subjecto. Luther uber das erste buch Mosis schreibt, die gantze substantz sey umgekehret, angesteckt, und durchsäuert. Die Schrifft redet von der substantz, nicht von accidentibus, von der gantzen massa, und nicht allein von den kräfften. Der alte mensch muß ersterben, und ein gantz neuer mensch muß hervor kommen, und nicht nur bloß durch medicamenta geheylet werden. Das wäre wahr, die substantz der seelen und des leibes wären nicht aufgehoben, aber wo wären die fürnehmste eigenschafften, das ebenbild Gottes hingeblieben? Strigelius muste von Flacio hören, daß er nur aus der philosophie, nicht aber aus der Schrifft disputire. Allein da die rede von den eigenschafften des willens, und dessen freyheit ist, wie kan ich, sagte er, ohne philosophische wörter mich ausdrucken? er wiederholte, daß der mensch die substantz seines verstandes und willens behalten, und daß Gott mit menschlichem verstand und willen gantz anders handelte, als mit unbefreyten creaturen, mit stöcken und blöcken. Er unterschiede substantz und accidens, und setzte dabey, daß er das accidens inseparabile verstünde, weil er das gleichniß vom feuer und dessen untrennliche eigenschafft der hitze gebrauchte. Flacius kam wieder aufs vorige, daß sein argument,

so wie in der erbsünde, also auch im freyen willen gelten müsse, denn sonst veringerte sein gegner die erste, und erhebt das andere, worwider aber Strigelius feyerlichst protestirte. Flacius meynte: der mensch wäre in geistlichen dingen, wie ein block und noch elender als eine statue, dann diese beleidige Gott nicht, und hasse ihn nicht. Er sey elender als der Mond, der nehme doch noch ein licht an. So viel tüchtigkeit aber sey bey uns nicht, als die wir gantz im guten erstorben sind. Meynte er also, er hätte gewonnen, und Victorinus könnte auf sein argument nicht antworten, weil ers in der erbsünde, und nicht im freyen willen paßiren liesse, und das möchten die Notarien protocolliren. Und obgleich Strigelius ihm deutlich vorstellete, er rede ja von der substantz des verstandes und willens, welche nach dem fall geblieben, und von den eigenschafften ihrer naturen und accidenti inseparabili; so blieb doch Flacius bey seinen fünff augen, und meynte, das gelte wohl in natürlichen, nicht aber in geistlichen sachen. Damit hub der Cantzler die erste seßion auf.

Andere seßion. eodem die.

4. Die andere seßion war an eben dem tag, nach der mahlzeit gehalten. Da bestund nun Flacius wieder auf sein voriges argument, daß nemlich es so wohl im artickel von der erbsünde, als im freyen willen gelten müsse. Der verstand ist dieser: Hat der mensch das ebenbild Gottes verlohren, so hat er auch keinen freyen willen mehr. Die sache ist richtig, wann nur die disputanten einander verstanden hätten, was sie durch den freyen willen, oder librum arbitrium andeuten und haben wolten. Victorinus erkläret sich deutlich, bey ihm sey dadurch gemeynet die **substantz selbst des verstands und willens verknüpffet mit einer eigenschafft / die da von der substantz und vernünfftigen natur nicht getrennet werden kan.** Er erkannte den verderb und ἀταξίαν aber den willen mit seinen eigenschafften und art und weise zu würcken, könnte er nicht leugnen, er müste denn den menschen zu einem block und vieh machen. Anders sagte er, redet man von der erbsünde, welche ein accidentz, anders vom freyen willen, welcher verstand, willen, ihre eigenschafften und art zu handlen in sich begreifft, der aber von innen und aussen vom fleisch, teufel, und welt gehindert wird. Da plumte nun Flacius so tieff hinein, daß er nicht wieder heraus kommen konnte, und statuirte: **die erbsünde wäre kein accidens / sondern eine substantz** / weil sie die schrifft den alten menschen, fleisch, verdorbene Massa, böses hertze, ꝛc. nennete. Das kam daher, weil der gute Flacius kein accidens separabile und inseparabile zu unterscheiden wüste. Strigelius hielte ihm Augustini definition vor, liberum arbitrium ist das urtheil eines freyen willens von dem, was man will oder nicht will. Denn liberum, frey, heist es, weil der wille nicht nothwendig ist, und nicht gezwungen werden kan. sonsten könnte er nicht voluntas heissen, sondern noluntas, wie Lutherus zu reden pflegen. Also sagte Strigelius, ist die erbsünde ein accidens, eine qualitas secundæ speciei, dabey eine relatio ist, der freye wille aber ist eine substantz, mit der eigenschafft, oder potentz, oder modo agendi. Flacius berusste sich immer auf sein argument, und bald sagte er, Victorinus liesse ja zu, die erbsünde wäre eine grosse umstürtzung des freyen willens, und keine gäntzliche aufhebung oder abolition, bald berufft er sich auf Lutherum, der da selber geläugnet, daß die erbsünde ein accidens wäre, und könte sich nicht einbilden, daß verstand und willen nach dem fall geblieben, weil der natürliche mensch in der schrifft **todt** genennet, und ihm ein steinernes hertz zugeschrieben werde. Strigelius führte zwar Flacio die tropischen und figürlichen redens-arten zu gemüthe, Flacius aber wolte dadurch keinen angebohrnen fehler verstanden haben, und ob er wohl hörte, daß Strigelius zustünde, daß der mensch nicht allein alle gute kräfften in geistlichen dingen verlohren, sondern auch eine feindschafft wider Gott und böse kräfften angenommen; und daß der mensch, was die freyheit von sünden und tod belanget, allerdings, nicht aber was die eigenschafften des verstands und willens betrifft, todt sey: so meynte er doch, Strigelius leugne, wir könnten nichts thun, was Gott will gethan haben, und gestünde nur bloß die unmöglichkeit, schuld und straffe zu entfliehen. Er blieb dabey, der mensch wäre zum guten wie ein block, und hätte gar keine bewegung, der unterscheid zwischen substantz und accidens wäre nicht schrifftmäßig. Strigelius wiederholte so offt, was für ein unterscheid zwischen naturaliter u. libere agentia sey, das ist, zwischen leblosen und vernünfftigen creaturen, allein Flacius wolte sich mit der distinction zwischen einem wiedergebohrnen und unwiedergebohrnen menschen, retten, und fragte seinen gegner, ob er die synergie diesem oder jenem zuschriebe? Strigelius eignete dem menschen eine freyheit vom zwange (libertatem a coactione) zu, wie es sey zu Worms Anno. 1551 von den Ständen gut geheissen, und berufft sich auf Lutherum, welcher, ob er wohl sehr hart geredet, (quantumvis horride loquens) dem willen doch eine zwangs-freyheit zugelassen. Flacius hielte das für subtilitaten, und meynte, weder Luther noch Melanchthon wären mit den Regenspurgischen und Wormser disputen zufrieden gewest. Inzwischen aber, und wie dem allen, wären wir des satans leibeigene, so wäre auch ein zwang in uns. Knechte hätten keine freyheit. Er bate den Hertzog nicht zu zugeben, daß er sich in eine dispüte de coactione einlassen müste, da doch in der 6. und 7. proposition von der nervosität stünde. Nun wolte zwar Flacius unter necessitatem immutabilitatis, als z. e. die sonne um die erde laufft, und coactionis, distinguiren; Strigelius aber hielte ihm gar recht für, ob denn das auch rechtmäßig wäre. Der Cantzler **Brück** redete darzwischen, Strigelius solte sich erklären, ob er eine synergie oder mitwürckung dem willen vor oder nach der wiedergeburt zuschriebe? Strigelius bezog sich auf seine sätze, da er behauptet, daß der mensch durch seine eigene kräfften ohne Christum nichts gutes beginnen könne, daß aber auch Gott den menschen nicht zwinge oder bey den haaren zum guten ziehe, wie Prosper und Augustinus geredet. Flacius war damit nicht zufrieden, massen, wann ich sage, der H. Geist macht den anfang der bekehrung, beweget, einbläset, und der wille folget, ich doch dem natürlichen menschen eine mitwürckung zuliesse. Z.E. wenn ein baur einen balcken nicht tragen kan, 3 bauren aber können damit fortgehen, so sage ich zwar der eine bauer hat nicht genugsame kräffte den balcken zu heben, ich spreche ihm aber deswegen alle kräffte nicht ab, sondern nur so viel, als 3 bauren zusammen haben. Also meynte Flacius, wann Strigelius die worte sine Spiritu S. brauchten, liesse er dem menschen im anfang der bekehrung einige, obwohl nicht genugsame kräfften zu, nur daß der H. Geist ihm zu hülffe kommen müste. Darum forderte er, Strigelius solte darauf antworten, was der Cantzler **Brück** befohlen. Strigelius erwiederte, er hätte bey bewahrten lehrern, und in der Augspurgischen confeßion die sache nicht anderst gefunden. Es wären neue ungewöhnliche

Acta Colloq. p. 29.

fragen

fragen. Moegen wolte er zeugnisse beingen. Er veränbeete seine meynung nicht, und solte er auch noch in grösseres unglück fallen. Das aber bekannte er: daß ein unwiedergebohrner nicht mitwürcken könne, weil dem Heiligen Geist der anfang der bekehrung zugeschrieben wird. Die bekeheung aber fängt nicht allein an, sondeen fähret immer fort in der steten busse. Der Heilige Geist mitwürcket allezeit, nicht allein im anfang, auch in der fortsetzung. Flacius wolte weisen, ob der mensch vor dem empfangenen glauben **mitwürcken** und gutes wollen könne, und ob dieses mitwürcken aus natürlichen kräfften geschähe, oder so fern die eeneueeung des Heiligen Geistes das **gutes-wollen** eingiebet. Da wolte sich aber Serigelius nicht einlassen, sondeen sagte mit Augustino: Gottes werck ist es das gute wollen und vollbringen, und daß wir ohne vorkommende gnade nichts thun können zu Gottes lob. Er setzte dazu: velle & perficere fit, nisi nobis volentibus, **das wollen und vollbringen geschicht nicht / als wann wir wollen.** Dann anderst handelt der wille, anderst das stroh, wann es brennet. Er nennete es feuchtige, dornige fragen, die er von Luther in 4 jahren, und von andern Theologen in 13 jahren nie gehöret. Flacius ruffte nun victoria, und nahm den Hertzog und alle anwesende zu zeugen, daß Strigelius mit der sprache nicht heraus wolte, ob er wohl sagte, er hätte nie solche fragen gehöret, darauf sich bedacht, oder bey andern gelesen, und wolte sich der kirchen-urtheil unterwerffen. Serigelius blieb bey Augustini redens-arten: das **wollen** ist unser, und ist auch Gottes. Gott gibt und verleyhet, und wie nehmen an, und widerstreben nicht. **Bitte um Gottes willen/** fuhr er fort, **man wolle mirs zu gute halten. Ich kans nicht ausmessen. Ist mirs eine schand / so sey mirs eine schand.** Malo ignorare, quam cum discrimine scrutari. **Ich will lieber nicht wissen / als mit gefahr grübelen.** Flacius erklärte das accipere, das empfangen von einem von Gott geschenckten neuen willen, und daß der mensch von seinem natürlichen willen nichts zur bekehrung mitbringe. (p. 47.) Strigelius ließ Gott allein die würckung alles guten zu, wolte aber den willen und modum agendi in denselben nicht ausschliessen, damit nicht der wille wie ein stock oder block anzusehen, und daß man ihm so wohl einen beyfall, als eine widerstrebung zulasse. Weil nun Serigelius sich gantz müde mit Flacio disputiete, waed der session ein ende gemacht.

(Dritte session den 3. August. Acta Colloq. p. 49. 50.) 5. Die dritte session ward den 3ten August. früh morgens gehalten, nachdem beyde disputanten die gestrige materie kurtz wiederholet und Flacius mit Luthero über das erste buch Mosis beweisen wolle, daß die erb-sünde kein accidens sey, auch Serigelii eigene dictata von dem grund-veederb angeführet, als wann dieselbe eine substantz andeuteten, so drang Flacius von frischem deauff, es solte Serigelius darauf antwoeten: an tantum velle divinitus donatum, aut naturale cooperetur:. Ob das von Gott geschenckte, oder aber das natürliche wollen mitwürcke? Der Cantzler Bruck befahl es im namen des Hertzogs, auf Flacii anhalten, dem Serigelio, daß er sich darauf erklärete, und dann wider Flacii sätze nacheinander ordentlich argumenrirte. Nun hatte Flacius die worte des Cathechismi Lutheri für sich angezogen. **Ich glaube / daß ich nicht aus eigener vernunfft noch krafft** etc. dabey sagte Strigelius wolte er auch biß an sein ende bleiben. Aber die worte hielten noch lange in sich, was Flacius darauf eezwinge. Daß der mensch nichts anders als eine statue, stock oder block sey, und daß der Heilige Geist in uns nicht anderst würcke, als das feuer in einer stube durch den ofen oder camin. Dann er hätte 4 jahre zu Wittenberg studieet, aber so wohl von Luthero als andern Lehrern immerfort gehöret, daß so wohl die anerschaffene gerechtigkeit als die erbsünde nicht zum prædicamento substantiæ, sondeen qualitatis, und zwae in secunda specie gehörte. Wäre die anerschaffene geechtigkeit ein wesentlicher theil des menschen, odee eine wesentliche eigenschafft gewesen, hätte sie, eben so wenig, als verstand und willen können verlohren werden. Hinwiederum wäre die erbsünde eine substantz, so müste sie zum wesen des menschen gehören, und folglich von Gott mit anerschaffen seyn, nicht zu gedencken, daß erbsünde und freyer wille zwey unterschiedene dinge seynd. Das war nun in Flacii augen eine grosse ketzerey, der das ebenbild Gottes füe kein accidens, sondern für eine substantz wolte gehalten haben. (p. 53. 55.) Dann sagte er auch bey einem natürlichen menschen, veederben, veralten, veränderen sich, verwesen, und nehmen ab die wesentliche partickelgen, kräffte, theile, ja wohl die gantze massa, und nach dem tod werden wir einen gantz andern leib bekommen, also ist die definition des accidens falsch, daß es ohne verletzung des subjecti da- und wegseyn könne. Durch den fall sind auch die cöeperlichen wesentlichen keäffte, ja der cörper selbst wesentlich verdorben, vielmehr der seelen nach, in welcher gold und silber zu schlacken geworden, wie der teufel in eine gantz andere substantz veeändert ist. Von dem menschen ist nur ein schatten in den unedelen fleischlichen kräfften übrig blieben, und er selbst hat ein schlimmeres wesen bekommen, eben wie gewürtze, speceeeyen, medicamente etc. gantz ausdünsten, verwesen, zernichtet und in eine gantz andere substantz versetzet werden können. Also ist auch bey den menschen das ebenbild Gottes exspiriret, und ins teufels bild verwandelt. Strigelius zeigte, daß Christus allein das wesentliche ebenbild Gottes, Col. 1. Ebr. 1. in dem menschen aber es nue ein anerschaffenes accidens sey. Flacius wae ein so schlechter Philosophus, daß er schlosse, wann das ebenbild Gottes in uns accidens gewesen wäre: so müsten wir auch accidentia seyn. Die Schrifft Col. 3. rede nicht von erneuerung der accidentien, sondern des sinnes. Serigelius hatte so offt gesagt, daß er durch liberum arbitrium den willen selbst, der in der substantz des menschen geblieben, verstünde, der abee seine qualitäten verlohren, welche Christus in uns wieder erneuerte und änderte; aber Flacius meynete, er hätte die Schrifft füe sich, die von ertödung des alten, und auferstehung des neuen menschen redete. Da müste ja die essentz des menschen mortificiret, nicht die substantz erhalten, und nur die accidentzen geändert werden. Allein Strigelius zeigte ihm, daß Gott in der wiedergeburt keine neue substantz schaffe, sondern die geschaffene substantz ändere und bessere: daß wir in dee tauffe keine neue seele, sondeen eine neue qualität der seelen eelangen. Und so wäre David zu veestehen, wann ee betet: schaffe in mir Gott ein eeines hertz etc. also wird auch in der auferstehung keine neue substantz der seelen hervoekommen, sondern nur eine ἀλλοίωσιν vorgehen. Flacius hielte das alles für sophistisch und widee Gottes wort, als welches von keinem accedenti, sondern von substantzen eede. Er wolte nicht annehmen, wann Strigelius einwendete: die redens-aet von einem steinernen hertzen wähte ja figürlich, und müste man deswegen den menschen nicht zum stock oder block machen. Wolten wir alle figue-

figürliche phrases in der Schrifft proprie nehmen, würde ein wunderlicher verstand heraus kommen. Und diese dispute von den substantiellen redensarten der Schrifft währete biß zu ende der seßion, da man auch sich zanckte, ob das wort Gottes eine materia ex quader wiedergeburt zu nennen sey.

Vierte session. vid. die Acta Colloq. p. 69.

6. Auf den nachmittag erfolgte die vierte seßion, in welcher Flacius verlangte, daß Strigelius sich von der synergie des willens eines unbekehrten erklären, und auf die Flacianische sätze, einen nach dem andern, seine argumenta vorbringen solte. Ob nun wohl Strigelius gleich auf den 4ten Flacianischen satz gehen wolte, befahl ihm doch der Cantzler Brück ordentlich zu disputiren. Da griff Strigelius endlich den ersten satz an, bb) und zeigte, daß zwischen einer natürlichen und freyen handlung ein grosser unterscheid sey. Der wille sey ein agens liberum, und nicht naturale. Folglich gehe in der bekehrung keine gewaltsame natürliche bewegung vor. Dann obwohl der wille ohne Heil. Geist und wort Gottes nichts thun kan, so würcket er doch nach seiner art (suo modo) in dem wercke der bekehrung, und verhält sich nicht wie ein stock und block. Flacius muste gestehen, daß diß plausible wäre, es schiene aber mehr philosophisch, als schrifftmäßig. Er ließ zu, daß der wille seine freyheit habe 1) in locomotiva den leib zu bewegen, 2) in politico & œconomico regimine, in politischen und œconomischen sachen, 3) in einer philosophischen erbarkeit, und 4) in einer Mönchischen und Pharisäischen heiligkeit. Weiter aber in der bekehrung hätte der wille keine freyheit. Das war nun wohl gut, und nicht wie der Strigelius, der es auch nicht leugnete; allein wenn er fortfuhr: **Gott gibt das wort den nicht-wollenden / er machet aus nicht-wollenden und wiederstrebenden** (invitis) **wollende / wann er ihnen den guten willen gibt**; so steckt darinn eine grosse ambiguiedt. War also die frage, wo der mensch das gute wollen (bonum velle) herbekomme? Strigelius redete von der substantz des willens selbst, und ließ den natürlichen willen, auch in der bekehrung, eine freyheit vom noth-drange, (liberatam a coactione) wie das ein jeder aus der erfahrung empfinde. Er liesse auch dem natürlichen menschen im verstand einige erkänntniß von Gott (notitiam Dei naturalem) zu, dahingegen Flacius wolte, alle erkänntniß von Gott wäre aus dem hertzen nach dem fall getilget, und könten wir nur ex remanentibus in corde notitiis, durch vernünfftiges schliessen etwas von Gott begreiffen, das ist ein unterscheid guter und böser dinge, welches noch lange nicht eine notitia Dei heissen könne. Strigelius sagte: keine ratiocinatio könne ohne notitia simplici de Deo im menschen seyn. Wann Flacius ihm das gegentheil zeigen könnte, wolte er ihm 10 thaler geben. Flacius wolte sich weiter nicht einlassen, weil diese sache zur materie nicht gehörete. Und ob er wohl sich heraus wickelen wolte, er redet von einer geistlichen erkänntniß Gottes, so hat er sich doch vorher schon von einer natürlichen erkäntniß heraus gelassen, welches Paulus Röm. 1, 2. den Heyden zuschreibt. Könnte eine ratiocination ohne simplici Dei notitia seyn, so müste sie auch bey den thieren seyn. Nun hatte Strigelius, da er zu Gotha in seinem gefängniß mit

70.

Flacio disputiret, gesagt: Der verstand wäre ohne erkänntniß und gleich einer geschabten tafel, (similem esse rasæ tabulæ) das hielte ihm Flacius vor. Strigelius entschuldiget sich; Ich habe damals keine bücher gehabt. Das Colloquium ist ungefährlich gewesen. Lasset mich um Gottes willen damit zufrieden. Eben so nahm auch Flacius seine vor 12 jahren edirte paralipomena zurück, darinnen er dem menschen eine natürliche erkänntniß Gottes beygeleget. Dann nun sagte er, hätte ers besser gelernet, daß keine prima principia innata im menschen wären, oder wohl aus den creaturen, als termino a quo zum termino ad quem, nemlich Gott schlösse, nicht aber vice versa. Als nun Flacius sich gefangen sahe, und Strigelius die zuhörer zu zeugen seiner wunderlichen lehren nahm, fiel der Cantzler Brück in das mittel, und befahl, Strigelius solte seinen gegner nicht prostituiren, sondern wider die sätze argumentiren. Hätte er wider Flacius eine sache, solte ihm frey stehen, sie sonst mit ihm auszumachen. Er nennete sein bißheriges disputiren importunitates & ineptas digreßiones. Dann Flacius war bis dato bey hofe noch hahn im korbe, und der Hertzog sahe gern, daß das Colloquium Flacio zur ehre, und Strigelio zur schande ausschlüge, darum man dann den ersterem, wann er bald zur erden fallen wolte, imer wieder auf die füsse zu helffen suchte. Strigelius brach also ab, und bate, das vorige ad protocollum zu nehmen, daß nemlich Flacius alle notitiam Dei insitam geläugnet hätte. Er gieng wieder vom verstande auf den willen, und argumentirte so: alle gubernatio geschicht entweder durch überredung, oder durch zwang: das letztere kan ich vom willen nicht sagen, Also bleibt das erstere; Der wille muß durch persuasion, nicht durch coaction, zum gehorsam Christi gebeuget werden. Der wille gebietet der locomotivæ despotisch, dem hertzen aber durch überreden. Mit einem wort: der wille kan nicht gezwungen werden. Wo noth, drängung, und zwang ist, da ist keine freyheit. Flacius sagte: das wäre philosophisch, und nicht nach der Schrifft geredet. Hätte Strigelius den verlust aller guten kräfften gestanden, so hätte er Flacius schon gewonnen. Uber dem würde der wille auch durch ein tertium, nemlich durch thränen gebeuget. Im Geistlichen geschähe die bekehrung nicht durch eine überredung, sondern der Heilige Geist regiere mächtig mit ihm, erwecke, ziehe und gebe das gute wollen. Handelte Gott, persuasorie, so wurden, die das wort hören, nimmer gute Christen. Von der coaction, oder zwange des willens, wolte sich Flacius nicht einlassen, weil es eine schwere materie wäre. Gleichwie aber der Satan die gottlose, als seine leibeigene, zwinget, gleichwie die affecten den willen überdölpelen; also, warum solte Gott, nach seiner unerforschlichen regierung, den willen nicht, er wolte nicht sagen zwingen, auch nicht überreden, aber doch ziehen, oder wie mans sonst nennen wolte? Röm. 7, 23. Strigelius bewiese seinen satz, daß Gott den menschen zur bekehrung nicht zwinge, mit folgenden Schrifft-stellen. 2 Cor. 5, 19. sq. Ap. Gesch. 5, 22. Ferner mit den zeugnissen des Irenæus, Epiphanius und Lutherus über den Micha. Flacius

bb) Dieser erste Flacianische satz hiesse also: In articulo de lib. arbitrio nunc potissimum disputatur, an naturale lib. arb. seu homo animalis aut carnalis vi liberi arbitrii aliquid in sui conversione, vere, ex animo, aut spiritualiter agere, operari, aut spiritui S. cooperari possit, aut non possit; & omnia, quomodo ille se erga spirituales actiones, mandata, & totam Dei voluntatem natura gerat, habeat; affectusve sit. Hanc quæstionem S. Script. sic exponit & decidit, ut in sequentibus propositionibus habetur.

cius antwortete nicht darauf, wie dann die bekehrung eigentlich geschehe, sondern hielt Strigelii meynung für Pelagianisch, wenn er gleich den Heiligen Geist nicht ausschlösse. Der Cantzler Brück befahl bey aufhebung dieser seßion, daß Strigelius hinfort philosophische spitzfindigkeiten unterwegen lassen, und nach den vorgeschriebenen regeln disputiren solte.

Fünffte seßion. den vierten August. Acta Colloq. p. 87.

7. Die fünffte seßion erfolgte den 4ten August. nachmittags. Flacius beschuldigte zwar seinen gegner der sophisterey, aber er war selbst der ärgste Sophist. Erstlich leugnete er, daß die überredung mit dem zwang nicht bestehen könnte. Vors andere sagte er: die suasion bringe nicht gleich die möglichkeit mit sich. Gott riethe uns auch, wir sollen die zehen gebote halten: deßwegen aber könnten wir sie doch nicht halten. Wer gehorsam ist und wird, kan doch gezwungen werden. Sonderlich hielte er sich bey den worten πειθαρχεῖν und προαίρεσις auf, und machte sie Pelagianisch, da sie doch in der Schrifft Ap. Gesch. 5. stehen, weil der mensch vor empfangung des Heil. Geistes nicht πειθαρχεῖν könnte, und Petrus nicht von convertendis, sondern conversis redete. Dahin zog er nun den **zug des Vaters** Joh. 6. 29. 37. 44. 65. das wäre keine blosse überredung, sondern eine innwendige kräfftige würckung, da Gott das steinerne hertz wegnehme, und ein hertz zu verstehen, augen zu sehen, und ohren zu hören verleihe, wann der glaube die vernunfft, als eine bestie abschlachtete, und eine neue schöpffung vorgienge. Strigelius blieb dabey, es mochte der zug des Vaters verstanden werden, wie er wolte, so werde doch von Gott dem willen niemahls gewalt angethan, sondern wer den modum agendi des willens betrachtete, würde gestehen, daß er allezeit ohne zwang sey. Dann er gebe gar gern zu, und hätte es nie geleugnet, daß der wille von der bekehrung ohne den Heiligen Geist nichts vermöge. Gott befehle, rathe, gebiete dem willen, eben darum, weil er gehorsamen soll; einem stock oder block aber kan ich nichts befehlen, weil er nicht weder von sich selbst, noch durch andere hülffe, und mitwürckung gebeuget werden kan. Den zug des Vaters beschreibt Johannes selbst: **Wer es höret und lernet vom Vater / der kommt zu mir.** So lange der mensch widerstrebet, (dann das kan der wille) kommt er nicht zum Vater, wo nicht der Heilige Geist in ihm kräfftig wird. Den anfang der bekehrung macht das wort, und der H. Geist reitzet, erwecket, beweget und würcket, und gibt verständniß und krafft; Da wendete Flacius ein, Strigelius veränderte den statum controversiæ, weil er von dem modo agendi des willens redete, da doch der streit von den kräfften des freyen willens, vor der bekehrung wäre. Strigelius that sein aufrichtiges bekänntniß von den kräfften des freyen willens, c) wowider aber Flacius einwendete, jetzo wäre es nicht zeit bekänntniß zu thun, sondern seine sätze anzugreiffen. Wann er gleich seine vormahls in schrifften klar gegebene meynung änderte, so wäre es doch noch nicht genug, sondern es müste das von ihm erregte ärgerniß öffentlich gehoben werden. Nachdem sie nun beyde sich mit einander befragt, was sie durch die **bekehrung** und synergie oder **mitwürckung** verstünden, und Strigelius wiederholet, daß er durch die mitwürckung des willens nichts anders, als ein **daseyn** und **erfoderung** des willens zur bekehrung, (dann das wort, συνεργία hätte er niemahls gebraucht) verstehe so schone Strigelius zum andern Flacianischen satz, d) und weil Flacius noch eine weitere erläuterung seiner proposition gab: daß der wille in der bekehrung keine causa socia sey, und daß der wille **weder allein / noch mit dem Heiligen Geist und wort durch sich etwas mitwürcken könne**; Auch Strigelius die worte vorhielt, die er zu Erfurt solte dictiret haben; als wann ich in einer **zäche sässe bey einem reichen mann / und er gäbe einen thaler / ich einen heller / und ich rühmte mich hernach / ich hätte dennoch mit dem gezecht und auch bezahlet:** Talis est Synergia; So wolte vors erste Strigelius das nicht verantworten, was nicht gedruckt wäre, und vors andere erklärete er die worte der **wille ist tod.** Verstünde Flacius den todten willen der menschen, wie den todten willen der bösen gefallenen geister, die gar nicht mehr beyfall geben könnten, sondern vielmehr lästerten, und Gott schändeten; so könnte in solchem verstande der wille nicht **tod** genennet werden. Flacius wolte diesen unterscheid nicht annehmen, weil in dessen doch fest stunde, daß der wille des menschen **tod** sey. Da ließ Strigelius zu, was die befreyung von sünde und tod belangt. Als aber Flacius darauf drang, er solte sagen: der menschliche wille könte auch mit hülffe des Heil. Geistes durch seine natürliche kräffte nichts guts würcken, und mitwürcken, wo es ihm nicht von oben her gegeben: so zeigte Strigelius, daß ja der mensch in **annehmung** der wohlthaten nicht **tod** sey, inmassen er dem Heiligen Geist widerstreben, und sich auch von ihm helffen lassen kan: Wäre das nicht, so würde folgen, daß der mensch in beständiger widerstrebung bliebe, und niemahls eine bekehrung vorgienge. Flacius halff sich damit, daß freylich Gott die widerstrebung vom willen müsse wegnehmen, Röm. 7. sonst wurde der wille immerfort wider Gott streiten. Da disputirete man nun von dem rechten verstand des orts Röm. 7, 23. Strigelius bewiese: es könnte keine 2 principia contradictoria in einem subjecto in gleichem **grad** herschen, sondern nur in remissis gradibus: das ist, wenn das fleisch herschet, so ist der geist schwach. Herrschet aber der geist, so wird das fleisch immer mehr geschwächet. Was sagte aber Flacius dazu: der alte adam und der geist, meynet er, blieben allezeit in gleich starckem streit: Dann die frommen sündigen alle tage und brauchten vergebung der sünden. Und obwohl Strigelius ihm den unterscheid unter herschender und streitender sünde zeigte, so wolte doch Flacius keine remissiores gradus auch in einem menschen, bey dem der geist herschet, zulassen, sondern sagte: bey Paulo wären geist und fleisch in æque inten-

c) Voluntas excitata a Sp. S. per verbum auditum conatur aliquo modo assentiri, & repugnat dubitationi, luctans secum cum diffidentia, & incipit deponere seu omittere peccata contra conscientiam; & cum magis sibi innotescat, quam antea, agnoscens suam infirmitatem, quæ non est par tanto certamini, sine quo non potest retineri fides; incipit ardentius invocare Deum, non sine auxilio & gubernatione Sp. S. & petit a Deo auxilium opponendum propriæ infirmitati, & cæteris externis & internis impedimentis conversione objectis a Diabolo & mundo

d) Der alle lautet: Homo corruptus nihil boni potest, quod ad Deum, veris ac ex corde proficiscentibus motibus, seu spiritualiter operari aut cooperari, sed est plane mortuus: Deique imaginem, ad quam fuerat initio conditus & expressus, omnesque bonas vires & inclinationes, quod ad hoc vitæ genus attinent, in omnibus primariis aut rationabilibus potentiis amisit. Animalis homo non percipit ea, quæ Dei sunt. 1. Corinth. II,

intensioribus gradibus gewesen. Der alte mensch behielte allezeit die oberhand, und der neue mensch könnte sich gegen ihn nicht anders, als mit Gottes äusserlicher hülffe, und vergebung der sünden defendiren. Das überließ Strigelius aller anwesenden urtheil, und die Session ward geschlossen.

8. In der sechßten **Session**/welche den 5ten Aug. vormittag vorsich gieng, wendete sich **Strigelius** zu **Flacii** 3ter Proposition, c) die er dann nicht anfochte, wann sie nur mit der Augspurgischen Confession und derselben apologie nicht stritte. Denn diese nenneten die erb-sünde ein defectum und concupiscenz, kranckheiten, fehler, neigung, und sagten nicht, daß wir böse kräffte gekriegt hätten. Besser wäre es, wenn wir sie eine ἀδυναμίαν, eine unvermögenheit nenneten. Doch wolte er nicht streiten, wann man mit der apologie der Augspurgischen Confession, sie einen habitum und potentiam malarum virium nennete. Daß aber der mensch ins teuffels bild verwandelt, finde sich bey keinen alten und neuen Lehrern. **Flacius** schützte sich zwar mit Lutheri worten über das erste Buch Mosis, aber **Strigelius** fieng ihn artig: Ist das ebenbild Gottes und die erb-sünde eine Substantz, so muß des satans bild in uns auch eine Substantz, und die seele selbst seyn, und kein accidenz. Die apologie aber nennete das ebenbild Gottes, erkänntniß Gottes, gerechtigkeit und heiligkeit. Also muß des satans bild, als eine privatio opposita, in eben dem prædicamento qualitatis, und nicht substantiæ stehen. **Flacius** behalff sich damit, daß die concupiscenz in prædicamento substantiæ stünde, wie auch der neue mensch. **Victorinus** lase weiter in der Proposition die worte necessario und inevitabiliter, welche ja eine Stoische und Manichäische lehre anzeigten. Flacius wolte die necessitatem consequentiæ andeuten, und **Strigelius** mußte ihm selbst auf die sprünge helffen, weil er sie nicht zu nennen wußte. **Flacius** suchte auch seine zuflucht zu Lutheri Buch de Servo Arbitrio, in welchem aber **Strigelius** viele harte redens-arten bemerckte, die dann **Flacius** auch mainteniren muste, wann er alles darinnen billigte. Widerstrebte nun der mensch Gott inevitabiliter, und allezeit, so kan er ja nicht bekehret werden. Die necessitas immutabilitatis ist eine necessitas absoluta, und ist also der mensch unbekehrlich. Flacius erklärte sich von einer uns von natur angebohrnen immutabilität, nicht von einer unmöglichkeit, daß Gott unser hertz nicht ändern könne. Wie nun Flacius mit der Philosophie und dialectic nichts zu thun haben wolte, und darinn auch nicht fort kame, griefe **Strigelius** seine 4te Proposition, f) an und sagte, er wolte sie ihm gerne gantz und gar concediren, wenn er nicht mit einem listigen Antagonisten zu thun hätte. Es wäre wahr, Gott allein bekehre den menschen, wann die particul sola, wie ein artickel der rechtfertigung nur der menschlichen kräfften, verdienst und vertrauen auf die werck, ausschlösse, nicht aber den willen selbst und begreiffung des Göttlichen worts. **Flacius** beschwehrte sich anfänglich, daß **Strigelius** eine so schlechte meynung von seiner aufrichtigkeit hätte, hernach gab er zu, daß verstand und willen in der bekehrung gegenwärtig wären, nicht aber als caussa efficiens und cooperans. Dahingegen **Strigelius** den willen nicht als ein subjectum patiens ansahe, sondern lehrete, daß der vom heiligen Geist erweckte wille auch sich bemühe, streite, in dem kampff Göttliche hülffe anruffe, und einiger massen beypflichte. Mit einem worte: Der wille in der bekehrung ist ein schwacher gefährte des geistes und worts, und ist nichts untüchtiges noch müssiges, doch nicht ohne hülffe des heil. Geistes. **Flacius** tadelte die redens-art: **Der vom heiligen Geist erweckte wille würckte zur bekehrung.** Dann so müßte ich mir den menschen als schlaffend, nicht aber als tod vorstellen, welches aber eine geringhaltung des menschlichen erb-schadens sey. **Strigelius** fragte: Wann der vom heiligen Geist erweckte wille auch nicht einmahl zum guten mitwürcken könne, wie wolte Gott richten können? 2 Thess. 2, 11. 12. Prov. 1. Ob nun wohl **Flacius** sein altes lied wieder sang: Gott könnte uns auch richten, weil wir unmögliche dinge nicht halten könnten; so redet doch **Strigelius** nicht von erfullung des gesetzes, die er doch nicht für unmöglich durch die gnade hielte, sondern von dem beyfall, der dem gehörten worte geschicht, mit hülffe des heiligen Geistes und vorkommender gnade. Wolte er das wort excitare nicht leiden, könnte er dafür incitare nehmen. **Flacius** meynete, das wort incitare liesse doch noch einige kräffte zu, der heilige Geist aber müsse das bonum velle in uns gantz einflössen, und der wille seye keine begleiterin, als der da nichts könne, als böses thun und widerstreben. **Strigelius** wiederholte so oft seine meinung: Das wollen ist eine eigenschafft des willens, das bonum velle eine würckung des heiligen Geistes. Rom. 8, 26. Und obgleich **Flacius** diesen ort von den wiedergebohrnen erklärte, so meynte doch **Strigelius**/ daß er das amt des willens und kraft des H. Geistes auch bey denen, die in der schwelle der bekehrung stehen, anzeige, desgleichen wann in der Augspurgischen Confession stehet: Efficitur autem spiritualis justitia in nobis, cum adjuvamus in Spiritu Sancto, wolte es **Flacius** auch nicht von der ersten bekehrung, sondern von dem neuen gehorsam verstehen, so aber **Strigelius** den zuhörern heimstellete.

9. In der **siebenden** Session den 5ten Aug. nachmittags ward diese Materie fortgesetzt. Flacius hatte inzwischen den kurtz gedachten ort in der Augspurgischen Confession eingesehen, und ihn nicht darinn gefunden. Darum beschuldigte er die änderungen der Confession, und bezog sich auf den Jenaischen Superintendent, Balthasar Wintern, der aus Notarii zeugniß gehöret, wie Lutherus sich über die viele änderungen der Augspurgischen Confession beklaget, Strigelius aber versetzte: Den unterscheid der geänderten und ungeänderten Augspurgischen Confession hätte D. Eck in dem Wormser Colloquio zuerst aufgebracht, g) und D. Schnepfius und Franciscus Burckhard, hätten bezeuget, daß das nur ein Papistischer behelff wäre,

Siebende Session. Eod. die Acta. Coll. p. 127.

c) Homo Spirituali hac lepra, (ut Lutherus loqui solet) penitus corruptus, non tantum amisit omnes bonas vires, ut modo dictum est, sed & insuper contrarias & deterrimas acquisivit. Nam pessimis inclinationibus ac viribus ad omne malum contra Deum, ejus voluntatem ac Religionem est instructissimus, præsertim in supremis facultatibus: ut sunt intellectus, voluntas & affectus; seu est ad imaginem Satanæ transformatus, ejusque charactere signatus, ac veneno penitus infectus, ita ut necessario seu inevitabiliter Deo ac veræ pietati semper & vehementer adversetur. Rom. VIII. 7.

f) Solus Deus, immensa misericordia, per verbum & sacramenta Spiritum S. convertit hominem, trahit, illuminat, donat fidem, justificat, renovat, & ad bona opera condit: Seu labefactata & mortificata illa fœda Satanæ imagine, suam denuo in nobis condit ac reformat, cor lapideum ac adamantinum exscindit: ac novum, inscripta ei sua lege aut imagine, condit, non solum non cooperante ex se naturali, carnali aut adamico libero arbitrio, sed etiam contra furente ac fremente. Gratia Dei sum, quicquid sum. 1. Cor. XV.

g) Siehe unsern ersten Theil Lib. III. c. 2. §. 4. p. 508. sq.

wäre, wann man viel von der geänderten Augspuegischen Confession schwatzte. Darauf gieng er wieder auf den 4ten Flacianischen satz, und schlosse also: In der bekehrung ist eine geschenckte gnade, die von Gott kommt, bey dem menschen aber eine ergreiffung und annehmung. Lässet nun der mensch die gnade sich, wie das faß den wein eingiessen, oder hat der wille seinen modum agendi und recipiendi? **Flacius** antwortete: Die empfangende hand sey auch eine gabe Gottes, und nicht unserer mitwürckung. Das läugnete aber **Strigelius** nicht, daß der mensch es vom heiligen Geist habe, daß er seine hand ausstrecken könne, aber Gott macht es auch mit uns, als eine mutter mit dem kinde, die es sauget und ernähret. Das kind muß anfassen, doch kan es nicht, wann es die mutter nicht anlegete, und an die brust drücket. **Flacius** konnte darauf nicht mehr antworten, als nur: Es wäre kein Syllogismus, sondern nur ein gleichniß, es bliebe dabey, der mensch hätte keine hand in empfangung des glaubens, sondern er verhielte sich ganz leydentlich. Ein kind habe krafft zu saugen, der natürliche mensch aber keine krafft zu begehren und anzunehmen. Und also schickte sich das gleichniß gar nicht hieher. Wolte er ja aber eine gleichniß haben, so müste ers von einem verdorbenen magen eines krancken nehmen, der nicht allein keine medicamenten bey sich behalten könnte, sondern auch gar dafür eckelte. **Strigelius** brachte den ort 1. Cor. 6, 17. an, aber **Flacius** ließ den beweiß daraus nicht passiren, daß wir von selbst kräffte hätten, Gott anzuhängen. Darauf kam man zur frage: Was dann das heisse: **Der wille verhält sich ganz leydentlich.** Flacii meynung kan aus dem obigen erhellen. **Strigelius** widerfochte sie auch nicht, wann nur der wille nicht zum stock und block gemacht würde. In der 4ten Proposition wolte **Strigelius** bey verbum auch das wort cogitatum gesetzt haben, dann sonst möchte es scheinen, als würckte das wort auf eine magische weise, ohne daß es der mensch beherzigte. Darinn gestünde er seine unwissenheit, wie die würckung des worts und des Heil. Geistes zugehe, und was der verstand und Geist beyde dabey thäten. Auch wolte er die worte Flacii contra furente ac fermente sich beweisen lassen, wo das in der schrifft stünde, daß der mensch in der bekehrung wider Gott wüte und tobe? Desgleichen, was er durch synergie verstünde? Flacius brachte den vorigen ort Röm. 7. wieder an, und fiel immer tieffer hinein, daß auch bey dem bekehrten Paulo, der wille wieder Gott getobet, worzu er dann auch Actor. 26. brauchte, daß Paulus auch nach der bekehrung wider Christum und seine glieder geschnaubet. Da hatte Strigelius nun Flacium im sacke, als der da gar recht fragte, wie doch immermehr eine bekehrung geschehen könne, ohne beyfall, ja mit wüten und toben des willens? Ob nun wohl Flacius zwischen dem natürlichen und vom heiligen Geist geschenckten willen distinguirete; So wäre je doch die rede von einem menschen, der schon im anfang der bekehrung stehet. Strigelius vergliche die bekehrung mit einer vertrauung, 2. Cor. 11, 2. Die ohne beyfall und ja-wort nicht geschehen kan. **Es seynd/ sagt er/ mir seltzame händel**/ ich **kan sie nicht verstehen**/ wie in einem subjecto und zu einer zeit ein beyfall und zugleich ein wüten und toben seyn könne. Flacius wolte wider einbringen, wenn er nachgab, im anfang der bekehrung liesse das wüten und toben nach, wann der alte mensch etwas gebändiget würde. Doch liesse er nicht nach wider den neuen menschen zu streiten. Und dieses streiten wäre so viel als toben. Dann daß die frommen auch wider Gott tobeten, fünde man exempel an Hiob und Jeremia, wie auch Elia. Wider Gott streiten und der sünde dienen, wäre nicht geringer als toben. Strigelius könnte das nicht mehr mit anhören, sondern gieng auf die 5te Proposition h) die ihme dann wunderlich vorkame, daß nach der bekehrung die widerstrebung bliebe, und zwar ohne die worte: aliqua ex parte, dabey zusetzen, massen die widerstrebung nach der bekehrung so starck nicht ist, als vorher. Weil er aber sich schon vorher darüber erkläret, erinnerte er noch zu letzt von der **sechsten** und **siebenden** Proposition, i) daß sie personalien in sich begriffen, und bate den Herzog, ihn von seinem eyde zu dispensiren, wann er ja dawider opponiren solte. Sonst wolte er die materie vom freyen willen hiemit geschlossen haben, und nachmahls bitten, man wolte seiner schonen, daß er nicht sagen müßte, was er gerne verschwiege, und damit er den respect gegen seine Obrigkeit nicht überträte. Flacius wußte sich zu letzt recht viel mit seiner Disputation, darinn er bewiesen, daß er keine neue Theologie gezimmert, wie er ausgetragen würde. Strigelius aber bate bescheiden um Pardon, wenn er etwann nicht geziemend geredet, lehnete die beschuldigung des Pelagianismi von sich ab, und unterwarff sich dem urtheil der Kirche. Flacius entschuldigte noch sein geschwindes reden, und weil viele Superintendenten die Disputation mit nachgeschrieben, protestirte er wider einige verfänglichkeiten, und verlangte sie zu befriedigen, ob sie auch alles so accurat, wie die Notarien, angemercket hatten.

p. 137.

10. Bißher war Flacius Respondens, und Strigelius Opponens gewesen. Nun kehrete sichs in der **achten** Session, den 6ten Aug. um, da Flacius des Strigelii sätze attaquiren mußte. Ich werde hier Call. aber etwas kurtzer seyn, weil ich Strigelii sätze oben pag. 41. k) schon berühret, und beyderley Lehren, Meynungen, Argumente und gegenwürffe aus bißheriger erzehlung erhellen können. Flacius griff den titul der Sätze an, darinnen er selbst gestunde, daß der streit vom freyen willen und menschlichen kräfften, nicht aber von dem modo agendi des willens sey,

und

h) Etiam post conversionem & renovationem adhuc nostrum carnale, animale aut Adamicum liberum arbitrium, seu nos ipsi, quatenus caro, seu non renati sumus, repugnamus Deo ac voluntati ejus unde magnitudo malitiæ ejus & quomodo se tum antea, eum & in ipsa conversione gesserit, æstimari, certoque, cognosci potest ac debet, sentio aliam legem, &c. Rom. VII.

i) Propos. VI. Nullo igitur modo probandam aut ferendam putamus Papisticam synergiam humanæ voluntatis in hominis conversione, a M. Victorino ore & scriptis tum in schola tum in actionibus elapsi æstatis pertinacissime contra Illustriss. Principis nostri confutationes errorum hoc tempore Ecclesiæ extreme necessariis assertam. Propos. VII. Multo vero etiam minus ferendum putamus, quod idem asseruit ex Bernhardo, libertatem a necessitate agendi, (quæ proprie est libertas arbitrii) amissis post lapsum duabus aliis, id est a peccato seu culpa, & a miseria seu pœna mansisse homini integram.

k) 9. I.

und beachte wieder vor, daß die articel von der erbsünde und freyen willen zusammen gehörten. Strigelius zeigte, es wäre ein solcher unterschied unter beyden, als zwischen einer kranckheit, und dem gliede, darin die kranckheit hafftet. Die erbsünde ist die kranckheit, das liber. arbitrium aber, verstand, hertz, willen, sind der sitz der kranckheit. Im ersten wird der verderb, im andern die heilung gezeiget. Er schrieb dem willen vor der bekehrung keine andere als libertatem a coactione zu, und daß er sich zur heilsamen bekehrung ohn erleuchtung und bewegung des Heil. Geistes gar nicht vorbereiten könne. Dahingegen Flacius nicht eine blosse hülffe, sondern eine gantze veränderung des willens vom Heil. Geist statuirte. Dann sonst würde es heraus kommen, daß der wille eine gute neigung von natur hätte, die nur unkräfftig wäre, und fremder hülffe gebrauchte. Welches dann Strigelius nicht zuliesse, inmassen die substantz des alten und neuen menschen einerley bleibt. Nur daß die qualitæten geändert werden; Flacius fing wider die erste proposition Strigelii zu dispuriren an, und beschuldigte seinen gegner des Pelagianismi, weil die Pelagianer auch 3 causas der bekehrung, nemlich den willen, das wort, und die hülffe Gottes zugelassen hätten, und lase eine passage aus dem Prosper her. Strigelius berieffe sich auf die Augspurgische Confeßion, die auch das wort adjuvare brauchte, und deßwegen Pelagianisch seyn müste, und brachte andere stellen aus eben dem Prosper vor, mit welchen Strigelius völlig eins war. Flacius antwortete, wann die Augspurgische Confeßion das wort adjuvare brauchte, so redete sie im sinn der schrifft, nicht aber, wie Strigelius es mißdeutete, und verstünde es von den wiedergebohrnen, nicht aber von der bekehrung selbst, und so wolte er auch Prospers worte annehmen. Den verfall der menschlichen kräfften vergliche er mit einem aus wein gewordenen eßig, und mit aus gold versetzten schlacken. Strigelius klagte sehr über Flacii sophisterey, und hielte seine argumente nicht der antwort, sondern straffe wehrt. Er bezeugte, daß er mit den Pelagianern nichts zu schaffen hätte, sintemahlen er in seinen propositionen nicht allein eine hülffe des Heiligen Geistes, sondern auch ein bewegen und ziehen des willens, als der ohne den Heiligen Geist gar nichts vermag, statuirte. Die Augspurgische Confeßion redete so wohl von der hülffe Gottes, bey den wiedergebohrnen, als in der bekehrung.

Neunte sessien, rod. die Act. coll. p. 158.

11. In der neunten seßion des nachmittags antwortete Flacius, wie sonst, wanngleich Strigelius das wort excitare beym willen brauchte, verstünde ers doch nur so, als wann der mensch vom schlaffe erwecket wird. Er aber verstünde es von einer erweckung vom tode, dazu der wille sich gantz passive ja widerspenstig bezeiget. Also wäre Strigelius ein Pelagianer, er möchte sich drehen oder wenden, wie er wolte, er möchte es läugnen oder nicht. Er hielte hinterm berge, und wolte nicht mit der sprache heraus, ob vor der bekehrung, Gott den willen gantz und gar allein ändere, wann er gleich unter den 3 causis der bekehrung die gnade voran, und den willen hinten setzte. Dahingegen die Pelagianer den willen zuerst genannt, und doch immer die gnade im munde gehabt. Das stellete Flacius so spitzig und anzüglich vor, daß Strigelius sich darüber höchlich bey dem Hertzoge beklagte, und bate, daß Flacius ihm solche ungeheure entschuldigungen schrifftlich geben müste, damit er auch die injurien schrifftlich beantworten könnte, die da mehr vincula als verba verdienten. Flacius wolte zwar wieder zurück ziehen, indem er sagte; Seine lehre schiene ihm nur Pelagianisch: Er hätte nicht gesagt, daß sie es wäre. Erinnerungen und vorsichtigkeit könte nicht schaden. Die Lövener, Lindenus, Hosius, Staphylius und andere Papisten hätten sich schon gerühmet, daß viele Lutheraner ihren irrthum vom freyen willen erkannt, und Synergisten wären. Darum thäte er es nicht aus feindseligkeit gegen Strigelius, daß er wider den freyen willen so stritte. Er hätte die sache wider andere (nemlich die Wittenberger) verfochten; warum hätte er sich ihrer so eiffrig angenommen, und Melanchthons locos communes so hoch erhoben? warum gebe er Luthero so viel backen-streiche, als wenn er de servo arbitrio hart geredet hätte? Darum könte mans ihm nicht verargen, wenn er eiffrig sich Luthers und seiner lehre annehme, und etwas scharffe worte brauchte; und dabey könte Flacius Gott zum zeugen nehmen, daß ers recht gut meynte. Strigelius wiederholte seine bitte an den Hertzog nochmahlen, der ihm aber durch den Cantzler Brück befahl, er solte jetzt mündlich und nicht schrifftlich disputiren. Darauf beantworte Strigelius die Flacianischen vorwürffe. Er beruffe sich auf Faustum, der schon wider die Pelagianer geschrieben, und das wort excitata a Sp. S. voluntas gebraucht. Ja Luther über Joel 3. hätte nicht anderst geschrieben. Die worte [illegible] und [illegible] brauchte er nicht vom willen vor der bekehrung. Ambrosius de vocatione Gentium habe gantz unschuldig also geredet: Nec, qui a Spiritu Dei agitur, ideo putet, se libero arbitrio carere - - A diabolo judicium voluntatis depravatum est non oblatum. Was Luther von Melanchthons locis communibus gehalten, wäre bekant, und er Strigelius, hätte nun so lange jahre darüber mit grösstem nutzen gelesen. Nun schwatzete man zwar von verfälschung dieses buchs, allein Luther hätte ja viel editiones selbst erlebt, und darwider nichts erinnert. Was die Pelagianer gelehret, lase er aus dem Augustino, als die da sich ausgedrücket: *Es ist uns nicht unmöglich etwas ohne Christum zuthun, sondern nur schwehr /* und die da den anfang des guten den menschlichen kräfften, die vollendung aber dem Heiligen Geist zuschreiben. Wie wolte aber Flacius solche lehre aus seinen, Strigelii schrifften, heraus finden? Seine meynung wäre davon so weit als der himmel von der erden entfernet. Ja er sagte nochmahlen: Die beruffung des menschen durchs wort hat gleich eine kräfftige würckung des Heiligen Geistes bey sich im hertzen, und gieng also noch weiter als Prosper, der nur von der beruffungs-gnade redete. Wie wolte Flacius beweisen, daß er Strigelius, statuiret, der mensch könne sich zur gnade vorbereiten, wie die Pelagianer also geredet? Er bliebe dabey, Christus sey der anfänger und vollender unsers glaubens, und wiederhohlte voluntas non sola, sed a Spiritu S. adjuta potest utcunque assentire. Das thaten aber die Pelagianer nicht, die von keinem gezogenen bewegten, erleuchteten, geheiligten willen in der bekehrung, von keiner kräfftigen rührung des Heiligen Geistes in- und mit dem wort bey der bekehrung, ja auch von keiner erbsünde was wissen wollen. Und darüber hatte sich Strigelius so müde und trocken geredet, daß er nicht mehr konte.

Zehende sesion, den 7 Aug. Act. Coll. p. 173.

12. Flacius wolte in der zehenden seßion den 7ten August. dabey noch nicht beruhen, sondern versetzte: Nach Augustino wären die Pelagianer, zu Prospers zeiten, subtiler und bescheidener

geworden, und wäre Strigelius also, obwohl kein grober, wie ihn Augustinus beschriebe, doch ein subtiler Pelagianer, wie ihn Prosper abmahlete. Doch wenn er das aufrichtig meynte, daß nur der wiedergebohrne und geheiligte wille zum guten mitwürcke; so wolte er mit ihm zufrieden seyn, und darüber möchte er sich nochmahlen erklären. Strigelius wendete sich nochmahlen zum Hertzog wieder mit klagen über Flacii sophistereyen. Er blieb dabey, was er einmahl gestanden hätte, und läugnete die causam efficientem der bekehrung nicht, aber den modum agendi des willens wolte er nicht weggenommen wissen, und auch nicht sagen, daß der wille pure passive & repugnative sich in der bekehrung verhalte. Er lase wieder eine passage aus dem Prosper her, der eben das lehrete. Weiter aber wolte er sich nicht herauslassen, ob er nur allein vom wiedergebohrnen willen, nicht aber vom **natürlichen** auch zugebe, daß er bey der bekehrung etwas thäte; ob gleich Flacius etliche mahl in ihn drang; und also meynete dieser, er hätte gesieget, und wendete sich zur andern Strigelischen proposition, da dann Flacius vom Strigelio heraus haben wolte, ob er dem todten willen auch zugleich alle activität zu würcken abspräche. Strigelius wolte sich vom Flacio keine redens-arten aufdringen lassen; sondern blieb bey seinen eigenen worten: **Der wille kan sich nicht durch eigene krafft zum geistlichen leben bekehren.** Da beschuldigt ihn Flacius, daß er nur glaubte, der tod des menschen bestehe nur in schuld und straffe, und nicht in beraubung aller kräffte, welches aber Strigelius als eine schmähsucht aufnahm, als der da die rechtfertigende und heiligende gnade nicht trennete, und einen unterscheid zwischen dem tod der bösen geister und des gefallenen menschen machte. Denn daß der mensch repugnative bekehret werde, wolte er Flacio nicht nachsagen, sondern der wille muß beypflichten, wann er durch den Heiligen Geist bewegt wird. Dann Gott hilfft nicht denen, die da widerstreben, sondern die da folgen und beypflichten. Ich glaube, lieber Herr! hilff meinem unglauben? So habe er bey die 38. jahr zu Wittenberg, Magdeburg, Erfurt und Jena gehöret und gelehret. Aber Flacius wolte mit gewalt haben, Strigelius solte sagen, Gott rette uns nicht allein vom tode, sondern aus einem teuflischen leben und hasse Gottes: und daß das wort sine auch alles partiale auxilium des willens und synergie ausschlösse. Aber das hielte Strigelius für paradox, daß der wille sich pure passive verhalte, und gar widerstrebe in der bekehrung. Ein anders ist es, unser liberum arbitrium vermag gar nichts ohne den Heilgen Geist, ein anders der wille wird wider willen vom Heiligen Geist zur bekehrung gezwungen. Der Cantzler Brück befahl, Strigelius solte sich nachmittag deutlich erklären, ob der wille nicht allein nach, sondern auch vor der wiedergeburt mitwürcke.

Eilffte session. eod. die Act. Coll. p. 191.

13. Und davon fieng Flacius in der eilfften seßion nachmittags wieder an, daß Strigelius die gnade nicht hoch genug schätzte, weil er das tiefe verderben nicht greulich genug machte, sondern dem willen noch seine mitwürckung zuliese. Dann das wäre nicht genug, der wille vermag nichts ohne hülffe des Heiligen Geistes. Das wort **hülffe** liese dem willen noch eine mitwürckung. Strigelius erklärte sich nun über die vorgegebene frage, und dictirte es den notarien in die feder. Durch die wiedergeburth verstünde er die gantze bekehrung, zerknirschung und glauben, tödung oder mortification und lebendigmachung. Die zerknirschung geschicht, wann der Heilige Geist durchs wort die hertzen bewegt, und ob sie wohl mehr passiva als activa ist, und von Gott selbst, der das hertz, durch fühlung seines zorns, schlägt, gewürcket wird; „So empfindet doch der wille diesen schrecken **nicht gezwungen,** (non coacta) **sondern einigermassen“ wollend,** (aliquo modo volens) das ist, er trauret mit ernst und ohne verstellen, daß er Gott erzürnet, und die kirche geärgert habe. In“ solchem leyden unterwürffe er sich Gott, gestehet, daß sein zorn gerecht sey, und bittet um“ linderung der straffe.“ Im glauben concurriren das evangelium und der Heilige Geist, der den willen bewegt, und das hertz und verstand, der die verheissung bedencket, nicht widerstreben, trost suchen, der verheissung beyfallen, wenn das hertz vom Heiligen Geist geholffen, und unter vielem seufftzen durch den anblick des Sohns Gottes aufgerichtet wird. Der Heilige Geist zündet den glauben an, und ist im menschen kräfftig, doch nicht als in einem fühllosen block. Erwachsene und die christliche lehre verstehende menschen haben eine action des willens, welche die würckung des geistes begleitet, (quæ suam efficaciam comitetur) bleiben also zerknirschung und glaube, wie auch alle andere tugenden, Gottes gabe und werck, sie werden aber geschencket den beyfallenden, (annuentibus) denen die Gottes wort hören, es betrachten, annehmen, den zweifel besiegen, und im streit göttliche hülffe erbitten, wie Nazianzenus schreibet, und die erfahrung einen jeden lehret. Da sagte Flacius haben wir die synergie in einem natürlichen unwiedergebohrnen willen, und die antwort, die ich kaum in 6. tagen erpressen können, da höret ihr, daß Strigelius ein Pelagianer ist. Ist das nicht schröcklich, daß ein unwiedergebohrner wille von Gott hülffe bitten kan? Nun wirfft er alles wieder um, was er vorher gesagt, daß er nemlich nur von einem geheiligten willen rede. Das ist nun keiner antwort und wiederlegung mehr wehrt. Flacius und Musäus baten sich vom Hertzog ein authentisches exemplar dieser Strigelischen Confeßion aus, damit sie ihn dabey feste halten könten. Damit nun hätten sie es heraus, daß der wille mitwürcke in der zerknirschung und glauben, und zwar aus sich selbst, und nicht, so fern er das von Gott geschenckte wollen annimmt. Darauf fuhr Flacius weiter fort wider den andern satz zu disputiren: weil Strigelius die coaction oder zwang der freyheit des willens zuwider hielte; so wolte Flacius keine libertatem a coactione im willen zu lassen. Ratio. der sünder heise in der schrifft ein knecht und sclave des satans. Wo dienstbarkeit ist, da ist auch zwang. Der satan habe des menschen willen in seinem zwange, ob wohl dem menschen libertas locomotiva bleibe, verblende die hertzen, und hielte sie gefangen, wie leibeigene. Strigelius bewiese aus Luthero, Marcario und den actis Ratisbonensibus von A. 1541. daß allezeit gelehret worden, daß der wille frey vom zwange sey. Der satan überredet, rathet, beweget und überdölpelt wohl den menschen, aber den willen zwingt er mit gewalt nicht. Deswegen macht man des satans reich und gewalt nicht gering. Flacius meynete ein knecht könte seinem herrn auch wohl rathen, deswegen würde der herr kein knecht. Bestünde des satans gewalt nur in einer blossen persuasion, so machte man sein reich nicht schröcklich genug. Luther vergliche den satan mit dem reuter, und des menschen willen mit einem pferde. Er redet nicht vom willen, sondern von der action des willens. Der satan habe den willen des menschen in seiner hand, dergestalt daß der mensch nichts gedencken, wollen und

thun

thun könte, (er redete de motibus cordis) als was dem Teufel beliebte. Mit Marcario und den Regenspurgischen acten war er nicht eins und zufrieden. Strigelius schlosse, wann Flacius die action des willens oder den effectum, volitionem, frey vom zwange liesse, wie vielmehr müste er von dem willen, als caussa & potentia die freyheit a coactione gestehen; die wahre freyheit des willens vom zwange bestehet in einer wegnehmung der hindernüsse, davon ein innerliches ist die erbsünde, die äusserliche aber der Teufel und die welt. Flacius wendete ein, der zwang würde dannoch nicht aufgehoben, wann gleich der wille sponte und gern dem satan gehorchte. Er wolte nicht aus der physic, sondern aus der Schrifft reden. Der Teufel gäbe ja dem menschen böse gedancken ein, und das **wollen** könnte zurückgehalten werden. Also kan der actus des willens nicht, wohl aber die potentia desselben gezwungen werden. Strigelius beruffte sich auf aller anwesenden urtheil und begriff, ob es nicht wahr sey, daß, wann einer dem willen die freyheit nähme, er ihm sein wesen und den menschen zur bestie, ja gar zum stein und block machte? Flacius konnte sich nicht anderst helffen, als damit, das gelte nur in der philosophie, und nicht nach der Schrifft. Dann nach dieser hätte der mensch augen, und sähe nicht, ohren, und hörete nicht, und wäre also ein block, oder wie ein Teufel, der aus einem guten Engel in eine andere speciem verwandelt. Zuletzt war noch etwas von der natürlichen erkänntniß Gottes disputiret, so ich aber nicht wiederholen will, weil es vorher schon berühret.

...ffte ...on ...sten ...ssioni. ...ta ...olloq. ...au.

24. Flacius wolte in der **zwölfften** session erweisen, daß der mensch im geistlichen ein stock und block sey. Zu dem end ließ er, weil er das Teutsche nicht wohl aussprechen konte, durch seinen Collegen **Simon Musäus** folgenden ort aus Lutheri erklärung des 90. Psalms herlesen: Wer „kan solche blindheit des menschlichen hertzens ausreden: die Dialectici und Philosophi beschreiben den menschen und sagen: Homo est animal rationale; der mensch ist ein witzig vernünfftig thier, das mag in der dialection und philosophie wohl wahr seyn, aber welcher Prediger will solches in der theologie vor warheit sagen? in weltlichen und äusserlichen geschäfften, was die nahrung und leibliche nothdurfft betrifft, ist der mensch witzig, vernünfftig und fast schäfftig. Aber in geistlichen und göttlichen sachen, was der seelen heil betrifft, da ist der mensch wie die saltz-säule, wie Loths weib, ja wie ein klotz und stein, wie ein tod bild, das weder augen noch mund hat, weder sinn noch hertz braucht, sintemal der mensch den grausamen grimmigen zorn Gottes über die sünde und tod nicht siehet noch erkennet, auch nicht bedencket und zu hertzen nimmt, sondern fähret immerfort in seiner sicherheit auch wissentlich und williglich, und kommt darüber in 1000 fährlichkeit, endlich in den ewigen tod und verdammniß. Und da hilfft kein bitten, kein flehen, kein vermahnen, ja auch kein trauren, kein schelten, ja alles lehren und predigen ist bey ihnen verlohren.„ Dazu that Flacius den ort Joh. 9. daß der mensch von natur gantz blind sey. Überdiß hatte Strigelius nie geläugnet, wohl aber die natürliche erkäntniß und principia practica behauptet. Da meynete Flacius, wer das thäte, machte aus einem blinden nur ein halb-blinden menschen. Christus benehme dem menschen schlechterdings alle krafft Gottes wort zu hören, weil er nicht aus Gott, sondern ein knecht der sünden sey, und nur auf fleischliche dinge dencke, von Religions-sachen aber nichts begreiffe. Müsse man also statuiren, daß Gott dem menschen gantz neue augen und ohren schencke, und daß es nicht genug sey, etwa den menschen schielend oder stahren-sichtig, oder blöds gesichts, welches die krafft des H. Geistes als eine brille gebrauche, zu machen. Strigelius beruffte sich auf die apologie der Augspurgischen confeßion, und wiederholte sein bekäntniß von der geistlichen blindheit des menschen, welches aber Flacius im Strigelischen verstand nur eine blödigkeit des gesichtes nennete. Die andern Objectionen waren lauter neue aufwärmungen des schon so offt abgedroschenen zeuges. Z. E. Flacius beruffte sich auf die Thüringische confeßion, (zur Interims-zeit, die im corpore doctorinæ Thuringico stehet) welche Strigelius mit gemacht; ferner auf die Weimarische Synode A. 1556. davon ich zu anfang dieses theils auch gehandelt, und auf das Colloquium zu Worms, auf welchem D. Mörlin Strigelio vorgehalten, daß die Erasmische definition: liberum arbitrium est facultas applicandi se ad gratiam, nach Lutheri tode, in die locos communes Melanchthons eingeschlichen, und da Strigelius auch selbst erkannt, daß die definition falsch sey, wie auch Heshusius dieselbe verworffen hatte. Strigelius setzte dem aus Lutheri commentar: im Ps. 90. verlesenen ort den andern über Jona 1. bey der Thüringischen confeßion sagte er, wolte er wünschen, daß er vor 11 jahren nicht gewesen wäre, Die Weymarische Synode verdiente den namen nicht, darauf nur 4 personen gewesen. Amsdorff würde wissen, daß Stolseus mit seinem pure passive nicht fortkommen können. Er, Strigelius, hatte auch damals nicht unterschrieben. Was die locos communes belanget, blieb er bey den Editionen A. 1535 und 1544, da Luther noch gelebet. Von Mörlin und Heshusio als abwesenden, wolte er nichts sagen. Flacius erwiederte: warum er dann über die locos communes läse, und sie so sehr lobte? er solte das wort caligo nicht mehr brauchen, sondern dafür cæcitas horribilis setzen. Die wörter monere und incitare wären viel zu leicht. Die Augspurgische confeßion litte einen guten verstand, aber man müste die zeiten unterscheiden. In dem sine auxilio steckte ein synergismus. Strigelius lase nochmalen die worte aus der Augspurgischen confeßion von der erbsünde, und setzte hinzu: **Ich kans nicht besser machen/ und weiß nicht besser zu machen/ und wills nicht besser machen/** dann es allhie stehet. Darauf packte Flacius die dritte Strigelische propositon an, darinn Strigelius bekante, daß der mensch ohne Christum und den H. Geist seine bekehrung nicht anfangen könne. Er wiederholte, die particulæ sine & cum wären im Strigelischen verstande zweydeutig, und hielten ein partiale auxilium in sich. Die Schrifft rede vom totali auxilio, Christus brauchte das gleichniß vom weinstock und den reben, welche allen safft vom stock schöpfften. Strigelius blieb dabey, der **H. Geist allein** ist causa efficiens der bekehrung, aber deswegen verhält sich der wille nicht gantz und gar leidentlich und widerstreblich. Indessen ists auch wahr, daß der mensch mit eigenen kräfften nichts vermag. Die rede ist de causa formali nicht efficiente. Flacius nennete das eine sophistische ausflucht. Er meynete: es bliebe in der bekehrung wohl ein theil der vernunfft, aber so, daß sie gleichsam wie in ein anders metall verändert würde. Nun solte er beweisen, daß sein sine mit Christi sine überein käme. Allein Strigelius hatte nie von 3 causis efficientibus und apprehensivis der bekehrung geredet, sondern de tribus concurrentibus. Der H. Geist ist causa efficiens, das wort instrumentalis. Fragt sich, ob der wille sich auch als eine causa verhalte? antwort: der wille hat nicht ratio-

nem

nem causæ efficienteis, als so fern er geholffen, getrieben, beweget und bekehret wird vom Heiligen Geist, der da anders in den kindern, anders in erwachsenen menschen kräfftig ist. Der H. Geist ziehet uns, und der wille ziehet sich nicht selbst, sondern wird durchs wort gezogen, nicht aber wie ein block, sondern der wille behält seinen modum agendi. Man redet von der ordnung inter causam & effectum, nicht von einer langen successione temporis. Die mixtur der affecten in zerknirschung und glauben, läst sich nicht mit worten beschreiben, sondern empfinden. Daß der mensch in solchem zustande zu Gott seufftzet, ist aus der erfahrung bekant. Man schreibt aber deswegen dem menschen vor den glauben die anruffung nicht zu.

13te session eod. die Acta Colloq. p. 237. 15. In der **dreyzehenden** und letzten session, an eben dem tag, hatte Flacius vieles dawider einzuwenden. Z. E. daß Strigelius den glauben mit in die zerknirschung mischte: daß er der busse und bekehrung kein ziel setzte, sondern ihre bewegung durch das gantze leben erstreckte ꝛc. Darauf fochte er den 4ten Strigelischen satz an, daß Gott keinen menschen wider seinen, des menschen, willen bekehre. Er meynte, der mensch würde volens bekehrt, wann ihm Gott den willen schenckte, **wider willen** aber, weil der alte mensch und freye wille immer wider Gott und den neuen menschen stritte. Dieses streiten bliebe bey den Heiligen, und der alte mensch nehme sie gefangen. Wie vielmehr geschehe das vor und in der bekehrung: dann in der bekehrung werde der mensch wider seinen willen, was seine adamische kräffte betrifft, bezwungen, geschwächet und mortificiret, wenn ihm das steinern hertz ausgerissen wird. Flacius wiederholte das in den argumenten wider den 5ten 6ten und 7ten satz, als die er auf einmahl mitnahm, weil die gantze disputation auf befehl des Hertzogs noch solte geendiget werden. Was nun Strigelius darauf geantwortet, absonderlich da Flacius sagte: p. 242. Gott schaffe das gute wollen, secundum accidens & substantiam, ist leicht aus den vorigen nachzudencken. Strigelius aber überlieffe das urtheil dieser disputation, und wer recht hätte, den Thüringischen, ja allen der Augspurgischen confeßion zugethanen kirchen und academien. Das p. 246. wolte aber Flacius nicht, weil in der synode zu Weymar An. 1556. beschlossen wäre, daß eine jede kirche macht haben solte, ihre eigene streitigkeiten zu entscheiden, und weil das Franckfurtische buch geordnet, daß in jedes Consistorium über Religions-irrungen sprechen solle. Wolte aber der Hertzog auswärtige Theologen, und zwar probatæ fidei, zu hülff nehmen, wolte ers nicht ungerne sehen. Er bate um pardon, wann er etwa einer so wichtigen sache nicht genug gethan, und verlangte, der Hertzog möchte die entscheidung beschleunigen, damit er einmahl aus der blame käme, worinn ihn Strigelius gebracht, als wann er eine neue theologie geschmiedet hätte. Er wolte Strigelii ehre nicht schmählern, und könte vor Gott bezeugen, daß er nach seinem besten gewissen in dieser sache gehandelt, und es im hertzen nicht anders meynete, als er geredet. Der Hertzog ließ ihnen durch den Cantzler Brück vermelden, es solle um vieler ursache willen nun die disputation geschlossen seyn. Er wolte sie mit ehestem fortsetzen, und zu einem Christlichen ausgang bringen lassen. Sie solten nun mit den andern Superintendenten in ihre herberge gehen, und weiteren Hertzoglichen befehl erwarten.

Reflexion über die synergistischen streitigkeiten. 16. Ehe ich weiter in der erzehlung fortfahre, will ich, meiner gewohnheit nach, über die Synergistischen streitigkeiten eine reflexion machen, und mein unpartheyliches urtheil davon fällen. 1. Es wird sich der Leser gewundert haben, wann er gleich zu anfang dieses Capitels vernommen, was Strigelius von den kräfften des freyen willens statuiret hat. Ich weiß, daß mancher sagen wird, wie hat dann Strigelius anders lehren können, oder was hat er sträffliches begangen? Er machte ja den sündenfall so erbärmlich, und die kräfften des menschen so unvermögend und miserabel, die wurckung des Heiligen Geistes in der bekehrung so kräfftig, und allein würckend, als mans nur immer von einem Theologen hat verlangen können. Was hat dann Flacius von ihm haben wollen? Ich habe mir eingebildet wunder! was Strigelius vor ein grosser Pelagianer und Synergist gewesen, und nun sehe ich das gegentheil. 2. Ich muß bekennen, ich habe mich selbst darüber gewundert, da ich die acten und schrifften selbst eingesehen, und habe gelernet, was ich damals, als ich den ersten theil schrieb, noch nicht gewust habe. Es wird also nicht viel demonstrirens brauchen, dasjenige zu beweisen, was ich oben geschrieben habe, daß diese gantze Synergistische streitigkeit eine erschröckliche logomachie und sophisterey gewesen. Und ob gleich Strigelius noch biß auf den heutigen tag ein ketzer, und Synergist heisset, und die Hæresiologen und andere Historici es so mitschreyen, und auf die nachkommende bringen müssen, was damals die stärckste parthey ihm angedichtet; so wird doch keiner mir verargen, daß ich die gantze sache, wie ich sie befunden, offenbahre. Ich bin kein Synergist, und gedencke auch mein tage keiner zu werden; allein, wie es in bürgerlichen dingen heisset, machet eher 10 unehrliche lieber wieder ehrlich: als einen ehrlichen unehrlich. Also muß man auch in historischen dingen sothane regul beobachten, daß man einen ehrlichen frommen mann, der unschuldiger weise bißher im schwartzen register gestanden, wieder unter die ehrlichen biedermänner zehlet, und seine unschuld rettet, die man bißher, theils aus einem vorurtheil, theils aus forcht nicht hat wollen retten, oder dürffen. 3. Die gantze dispute war mehr philosophisch als theologisch. In den biblischen redens-arten vom menschlichen verderben und freyen willen waren sie beyde eins, und musten sie auch paßiren lassen. Aber wie im Leipziger Interim, (dann da rührete die gantze streitigkeit von her) gesetzt war: Der mensch verhalte sich in der bekehrung nicht wie ein stock oder block; so fieng das die Flacianische parthey gleich auf, und machte daraus eine Synergistische ketzerey. 4. Nun ist es wahr, der mensch ist **eigentlich zu reden** in der bekehrung, kein stock und block. Ich sage: **eigentlich zu reden**, dann ein stock und block hat kein leben, keinen willen, keinen verstand, wie ein lebendiger mensch hat. Anderst handelt Christus mit dem todten Lazaro und dem jungling zu Nain; anderst mit den geistlich-todten menschen, als denen er ihre freyheit lässet. 5. Weil dann aber die Wittenberger und Leipziger nun einmahl dieses gesetzt hatten; der mensch sey kein stock und block in der bekehrung, so dachten die Flacianer, nun hätten sie sie recht gefasset, und als Pelagianer, Papisten und Synergisten befunden. 6. Dann sie dachten und sagten: Weil der mensch in der Schrifft tod genennet wird, der ohne Christum und den Heiligen Geist nichts vermag, so ist er ja ein stock und block, ein todes aas, dem ein neuer geist und seele muß eingeblasen werden. Und diß ließ sehr plausibel und schienen sie die Schrifft auf ihrer seiten zu haben. 7. Flacii stärckstes argument war: hat der mensch das ebenbild Gottes verlohren, so hat er auch den freyen willen verlohren.

lohren. Das wird sich der Leser erinnern, wie er immer Strigelium dazu forciren wollen, daß er das zugäbe. 8. Nun kam es darauf an, was ein jeder durch den freyen willen, durch liberum arbitrium verstünde. Strigelius erklärete sich deutlich, er nehme das liberum arbitrium wie Augustinus vom willen selbst, oder von der facultät des willens, welchen der mensch nach dem fall behalten hat. Da konte er nun Flacii argument unmöglich zugeben, daß, wann der mensch das ebenbild Gottes verlohren, er auch den willen verlohren hätte. Den guten willen, oder die krafft des willens, nur das gute zu wollen, hat der mensch mit dem ebenbild Gottes verlohren, und anstatt dessen einen bösen willen oder eine krafft das böse zu wollen empfangen. Der wille selbst aber ist bey dem menschen geblieben, dann sonst wäre er kein mensch, sondern ein vieh, oder ein stock und block.

17. 9. Weil nun Strigelius von der substantz des willens redete, und nicht von den eigenschafften, Flacius aber, weil er kein guter Philosophus war, so geschahe es, daß er die eigenschafften zu substantzen machte, und sagte: Die erb-sünde sey eine substantz, welches dann so abgeschmackt ist, daß auch Flacii beste freunde und mitstreiter ihn verliessen, und auf den hals fielen. Strigelius hingegen sagte mit besserem bestande; Der mensch hat nach dem fall den willen behalten, aber die gute eigenschafften des willens hat er verlohren. Darum nennet die Schrifft den menschen tod, weil er im guten nichts vermag, nichts gutes wollen, und zu seiner bekehrung nichts beytragen kan. Nicht aber ist der mensch deswegen tod, weil er gar keinen willen mehr hat. So weit muß ich das gleichniß nicht extendiren. 10. Strigelius ließ also zu, daß der wille zu seiner bekehrung nichts vermag und **beyträgt.** Indessen sagt er doch auch: Es concurriren zur bekehrung 3 dinge. 1. Der Heilige Geist, 2. das wort, 3. der wille. Das concurriren aber deutet Flacius, als seye es so viel als **beytragen.** Nein, sagte Strigelius, er trägt nichts bey, aber doch ist er, der wille, das subjectum convertendum, und der wille muß ja da seyn, und concurriren, wann er soll bekehret werden. 11. Da kam es nun darauf an, wie sich dann der wille bey der bekehrung verhalte? Flacius antwortete: pure passive, das ist gantz **leydentlich.** Nun wuste Strigelius wohl, was Flacius von dem toden menschen und von der substantz des willens hielte. Nemlich, daß der mensch wie ein stock und block sey, und Gott einen gantz neuen willen schaffen müsse. 12. Verstünd es nun Flacius von der substantz und gantz neuen facultät des willens, wie er dann auch that, so wäre es im grund falsch. Dann Gott schaffet keine neue facultät des willens, wohl aber neue eigenschafften des willens. Strigelius verstund das pure passive für receptive, daß der wille und verstand des menschen, die strahlen des lichts, die bewegungen, reitzungen, lockungen des Geistes, durch die darinn ihm zu vorkommende gnade und angebottene genaden-kräffte, annehmen und auch von sich stossen könte. Und darinn hat er auch recht. 13. Da kan man nun von der freyheit des willens auch zureden. Es ist bekant und gilt noch heutiges tags, daß der wille frey seye vom nothdrange und zwang, (a necessitate & coactione) das wird kein Philosophe und Theologus leugnen. Der mensch wird libere bekehret, nicht mit zwange. Gott schleppet keinen bey den haaren in seinen himmel. Dann wie wolte Gott sonst die welt richten, wann der mensch keine freyheit hätte, das angebottene gute, jedoch nicht anders, als auf vorbesagte weise anzunehmen, und auch von sich zu stossen? Der Heyland klagte über die Juden: Ihr habt nicht gewolt. Er hätte ja die allerhöchste krafft in bekehrung des Jüdischen volcks brauchen, ihren willen mit gewalt forciren und fortziehen können. Aber er ließ dem willen seine freyheit, damit er die welt richten könnte: **Ihr habt nicht gewolt.** Das heist: Ihr habt die anerbottene gnade nicht angenommen, sondern sie muthwillig von euch gestossen. 14. Wie verhält sich aber der wille mit seiner freyheit in seiner bekehrung, Flacius sagte: Der wille hat auch nicht einmahl die freyheit das gute anzunehmen, hätte er die, so könte er etwas zu seiner bekehrung beytragen. Vielmehr widerstrebet er auch in der bekehrung selbst. Allein das war abgeschmackt, daß der wille in actu conversionis widerstreben kan, und soll doch gantz fühl-loß, wie ein block seyn. Strigelius bewiese die sache deutlicher, der wille wird erwecket, geleitet, beweget, gezogen vom wort und Heil. Geist. Wäre das wort und krafft des Geistes von Gott dem menschen nicht zum mittel der bekehrung gegeben, so bliebe der wille böse und im tode. Aber wann das wort ans hertz geleget wird, so wird der wille gelehret, geholffen, aufgerichtet, beweget. Er soll nichts thun, als annehmen, nicht widerstreben. Und bleibt dennoch dabey wahr. Der wille kan sich nicht selber helffen; Er kan aber annehmen und widerstreben. Da sagte Flacius: Kan der wille annehmen, so ist er nicht tod. Wenn man ihm vorstellete: Wie? wann der wille nicht annehmen kan, so wird sein tage kein mensch bekehret. Da meynte er, Gott müsse einen neuen willen, oder deutlicher zu reden, eine neue volition schaffen. Aber so müste Gott alle menschen auf eine miraculeuse art bekehren. Und an jenem tag würden die menschen sich gegen den ewigen richter so entschuldigen können: Lieber Gott! Du wilst mich richten, weil mein wille sich nicht zu deinem willen geneigt hat; aber siehe! mein wille ist ja wie ein block und fühlloß gewesen; warum hast du mir nicht eine gantz neue Facultæt des willens, der das gute hätte angenommen, geschaffet; warum hast du meinen willen nicht umgekehret und so gezogen, daß ich nicht hätte widerstreben können? Ein jeder wird solche ausflucht im nahmen des Richters so beantworten: Du Schalck! hab ich dir nicht die freyheit des willens gelassen? hab ich nicht kräfftige mittel an deinen willen geleget? warum hast du die erkäntniß ausgeschlagen, nicht gefolget, mir wiederstrebet?

18. 16. Siehe das war ein Synergismus, Flacii meynung nach, daß der wille libertatem a coactione habe, daß er annehmen und nicht widerstreben kan. Wann das ein Synergismus ist, so sind wir alle heutiges tages noch Synergisten. Und was hilfft uns alles predigen, den Gottesdienst besuchen, schrifften lesen 2c. wann unser wille ungerühret bleibt, wie ein block, und Gott erst eine neue Facultæt des willens durch ein miracul schaffen soll? daher geschahe es, daß Flacius die worte παθηχῶν gehorchen, sich bereden lassen, voluntas in- und excitata nicht leiden wolte, weil sie synergistisch wären. Er nahm den todten willen proprie, als wenn Christus den Lazarum auferwecket, und Lazarus gar ohne gefühl wieder lebend gemacht. Nein, so verstehet die schrifft den geistlichen tod nicht, sondern der mensch liegt im todten-schlaff und bliebe darinnen, wann die stimme Gottes nicht in eines solchen im todes-schlaff liegenden ohren erschallete. Ja, sagt Flacius, wann der mensch von einer solchen stimme aus dem todes-schlaff auffwachet, so trägt

Fortsetzung der reflexion.

träget er etwas zu seiner bekehrung bey. Gott muß den menschen geistlicher weise, wie Lazarum, der zu seiner lebendigmachung gar nichts beygetragen, aus dem geistlichen tod erwecken, das ist abgeschmackt; Ich muß den menschen und seine bekehrung nur vorstellen, wie einen im höchsten grad krancken menschen, der aber noch vernunfft, und einigen brauch der sinnen hat; Wann demselben der artzt die medicamenten eingibt, so muß der patient den mund aufthun, das vorgeschriebene dicht halten, und den mund nicht verschliessen, oder mit der hand die medicamenten nicht wegschlagen. Ja wendete Flacius ein, das gleichniß gehet nicht an, wenn der geistlich-todte mensch seinen mund noch aufthun kan, (valet) so trägt er was zu seiner bekehrung bey. Das ist Synergistisch. Das ist wieder absurd. Hat dann der krancke zu seiner genesung was beygetragen, weil er mit dem aufgesperrten munde die medicamenten eingenommen? bleibt nicht der Medicus und die artzney allein causa efficiens der genäsung, wann gleich der patient noch so viel krafft behalten hat, seinen mund aufzuthun, oder mit der hand den löffel zu dem mund zu halten? 17. Flacius aber vergliche den geistlich-todten menschen mit einem solchen krancken, der nicht allein den mund und hand mehr regen kan, sondern auch dabey raset, den mund gegen die artzney verschliesset, und dem man die medicamenten mit gewalt eingiessen muß. Er ließ zu, der mensch könne widerstreben, ja der mensch werde gar repugnative, widerstrebend, bekehret, und doch hielt ers für einen synergismum, daß der mensch die angebottene gnade könte annehmen, und auch von sich stossen. 18. Denn er sagte: der mensch verhält sich nicht pure passive, sondern auch repugnative, und das zwar in der bekehrung selbst. Darinnen steckt nun wieder eine rechte poßirliche logomachie. 19. Dann einmal kan repugnantia genommen werden, pro habitu & potentia repugnandi, für die widerstreblichkeit, oder krafft zu widerstreben, und dann zum andern pro repugnandi actu, für die widerstrebung selbst. 20. Die widerstreblichkeit oder potentia repugnandi ist und bleibt freylich bey dem menschen, so lang und weil ihm die erb-sünde anklebet, aber sie wird je mehr und mehr geschwächer, je mehr der neue mensch wächst, und der geist wider das fleisch die oberhand behält. Die widerstrebung selbst aber kan in der bekehrung nicht seyn, massen, so lange der mensch widerstrebet, so die bekehrung aufgehalten und nicht fortgehen kan. Wie kan der mensch von einem ort zum andern reisen, wann er sitzen bleibt? Wie kan einer, der in einem morast steckt, sich heraus ziehen lassen, wann er den zugeworffenen stab oder seil nicht allein nicht anfasset, sondern auch zurück stösset? Und wie kan derjenige, der sich heraus ziehen lässet, in dem, daß er anfasset, und sich fest hält, sichs rühmen, oder seinem erretter vorwerffen, er habe zu seiner errettung was beygetragen, in dem, daß er sich an das ihm zugeworffene seil oder stab vest gehalten hat? Siehe, so wunderlich raisonirete Flacius.

Fortsetzung der reflexion.

19. 21. Noch ärger war es, und fast einem Theologo nicht zu pardoniren, wann er solche widerstrebung bey wiedrrgebohrnen und unwiedergebohrnen in gleichen grad setzte, und meynte der geist und das fleisch lägen mit gleich starcken kräfften, auch bey den heiligen, biß an den tod, zu felde. Das ist schnurstracks wider Lutheri kleinen catechismus, da er schreibt: **Es bedeutet / daß der alte adam in uns durch tägliche busse soll ersäufft werden / und sterben mit allen sünden und bösen lüsten / und wiederum täglich herauf kommen und auferstehen ein neuer mensch / der in gerechtigkeit und heiligkeit vor Gott ewiglich lebet.** Wird der alte adam ersäuffet, und ertödet mit allen sünden und bösen lüsten, so wird ja das fleisch schwach, und kan in solchem grad nicht mehr wider den geist streiten, als vor der erneuerung, sondern der geist herrschet, und unterdrücket die aufsteigende lüste, und hält dem alten adam den daum aufs auge. Ist der geist schwach, so herrschet die sünde, oder sie streitet vielmehr in stärckerem grad wider den geist. Und muß man daher den statum securitatis, servitutis und regenerationis oder renovationis wohl von einander unterscheiden. Dann was Paulus von sich Röm. 6. geklaget hat, hat er in der person eines im stande der knechtschafft, oder unter dem gesetz sich befindenden menschen, geschrieben, und muß ich daher nicht schliessen, daß die widerstrebung bey den bekehrten sich in gleichem grad befinde, als bey den unbekehrten. 22. Ob nun wohl nicht zu leugnen ist, daß der mensch seiner bekehrung widerstrebet, so widerstrebt er doch nicht in der bekehrung, oder **in dem / da er bekehret wird.** Converti & inconvertendo repugnare sind contradictorische dinge. Gott aber arbeitet an dem willen, daß er, wenn der erleuchtete verstand das tieffe elend und verderben, und hingegen das warhaffte gute erkant hat, von hertzen und libere dasselbe annimmt, und je mehr der mensch den rührungen des geistes in der stille gehorsamet, je mehr äussert sich die freyheit des willens. Dann wann der Sohn uns frey machet, so sind wir recht frey. 23. Zur beförderung solcher herrlichen freyheit des willens, oder befreyung von der knechtschafft, ist unumgänglich nöthig, die hinwegschaffung aller hindernissen, welche die freyheit des willens hemmen, binden und fesseln. Wann einem vogel ein strick an den fuß gebunden ist, kan er nicht in die höhe fliegen. So lange die vom Noa aus seinem kasten ausgelassene tauben keinen platz funden, da ihr fuß ruhen konte, so kamen sie wieder zu Noa, und die eine brachte ein öhl-blat im munde. So bald aber eine taube einen trockenen erdboden fand, kam sie nicht wieder. Also, so lange der wille von den wollüsten dieser welt gehalten wird, kommt er schwerlich zu Gott. Der liebreiche Vater aber sucht den menschen auf alle weise herum zu holen, den willen von den liebkosungen der welt ab- und zu dem wahren guten zu ziehen. Er nimmt ihm immer mehr und mehr die hindernissen weg, daß die von den schweren steinen der eitelkeiten beschwerte edle seele immer mehr freyheit bekommet, sich gen himmel zu schwingen, und göttlich gesinnet zu werden. Und dazu braucht er das liebe creutz, welches die widerstreblichkeit unseres willens, welcher als ein wildes pferd hinter sich ausschlägt, bändiget und zähmet, ihn tractable machet, und die sinnen des inneren menschen zur aufmerckfamkeit und stillen gehorsam und gelassenheit beuget. Das ist der zug des Vaters, nicht, daß er den willen despotisch und mit gewalt zum guten zwinget, sondern, daß er den willen durchs wort und geist, durch hinwegschaffung der hindernissen, durch creutz und anfechtung, es endlich so nahe legt, daß er libere und von hertzen das gute will, da er den menschen so lange herum holet, biß der böse wille gebrochen, und ein neuer wille, ein neuer mensch, durch eine neue schöpffung hervor kommt. 24. Was heist denn nun ein neuer wille? nicht eine neue substantz, nicht eine neue facultät des willens, wie Flacius träumete und schwermete, sondern ein von der knechtschafft der sünden durchs wort und geist befreyter wille, der durch wegnehmung der hindernissen, nicht mehr das böse,

sondern

sondern das gute will. Die substanz des willens hat der mensch nach dem fall behalten, aber sie ist verdorben, verrostet, verkehret und jämmerlich zugerichtet. Wie ein gold und köstlicher diamant in schlacken, kummer und rost stecket, aber gereiniget, geschmoltzen, bearbeitet, geschnitten werden muß. Oder wenn man dis gleichniß nicht wolee passiren lassen, so kan mans mit dem aussatz am allerbesten erklären. Ein aussätziger mensch ist durch und durch vom aussatz verderbt, daß kein plätzgen am gantzen leib gesund heissen kan. Siehe! so ist die seele des menschen durch und durch vom aussatz der erbsünde verderbet. Wann nun Christus einen aussätzigen wieder gesund gemachet, so könte der gesund gemachte mit recht ein gantz **neuer mensch** genennet werden; nicht deswegen, als wenn der Heyland eine neue substantz geschaffen, sondern weil er den aussatz weggenommen durch seine göttliche krafft. Bey dem leiblich-aussätzigen geschahe die heylung auf einmal, und miraculeuser weise. Bey dem geistlich-aussätzigen, geschicht es nach und nach, nicht miraculeuser weise, sondern durch wort und geist, aber doch durch göttliche himmlische krafft. 25. Flacius wendete ein, das gleichniß gienge deswegen nicht an, weil die bekehrung des menschen sonst nur bloß in hinwegnehmung der schlacken der erbsünde, die doch noch dazu bleibe, und anklebte, bestehen, und feener daraus folgen würde, daß das ebenbild Gottes noch würcklich bey dem menschen geblieben, das da nur von den schlacken der sunde verdunckele wäre. Wann man aber die schlacken und den rost wegnehme, so trete das ebenbild Gottes, in seinem glantz wieder hervor. Ja es wüede die bekehrung nur bloß remoeive zugehen, und der mensch nichts würckliches von Gott durch die bekehrung empfangen. Allein man brauchte dieses gleichniß nur blos zu beweisen, daß Gott keine neue substantz des willens schaffe, sondern neue eigenschafften des willens. Sonst wäre das gleichniß für Flacius, daß der geistlich-aussätzige eben so miraculeuser weise geheilet würde, als dee leibliche aussätzige, und die receptibilitas, daß ich so rede, bey beyden gleich sey. Vors andere redet keiner von einer blosen wegschaffung der hindernisse in der bekehrung, sondern ein wiedergebohrner bekommt ja den Heiligen Geist, den geist Christi, der die kinder Gottes treibet, und den willen zuerst geändert hat. Der Heil. Geist aber ist ia wohl das allerwürcklichste wesen, welches nicht allein in remoeione impedimentorum, sondern in keafft und würckung und mittheilung seiner gaben geschäfftig ist. Und also ist es ja bey allen Theologen eine ausgemachte sache, daß die bekehrung des menschen in weiterem verstande genommen, eine wiederaufrichtung des göttlichen ebenbildes ist, ob gleich leider! die erbsünde uns anklebet, aber durch Christi verdienst vor Gottes gericht nicht zugerechnet wird. Flacius aber nach seiner theologie wuste von keiner andern erneuerung des ebenbildes Gottes, als in der rechtfertigung, da sich der mensch, bey welchem das fleisch immer in gleichem grad und krafft wider den geist streitet, nicht anders als mit der vergebung der sünden hilfft.

20. 26. Aber kurtz von der sache zu reden: wann Flacius und die andern damahls mit ihm gleich gesinnete Theologen, (die dann mit ihrem leben und wandel genugsam bewiesen, wie weit sie von wahrer bekehrung entfernet gewesen) es sein in die praxin und erfahrung gebracht hätten, wovon sie dispueireten; so hätten sie aus einem munde geredet. Dann weil die theologie eine erkänntniß der warheit zur gottseligkeit ist: So ist alles disputiren, ohne geistliche erfahrung, von practischen dingen, ein pur lauteees lehres geschwätz und gewäsch. Wann eine gantze tafel voll gäste sitzet, werden sie, wann sie anderst alle einen gesunden geschmack haben, sich über diese und jene speise und ihren geschmack nicht zancken, sondern werden alle, wann sie die speise selbst kosten, in ihren uetheilen überein kommen, es wäee dann, daß einer oder der ander eine natürliche oder angebohrne ἰδιοσυγκρασίαν hätte. Also streiten und zancken von practischen dingen, die aus der erfahrung allein ausgemacht werden müssen, leute, die ohn geistliche erfahrung sind, wie die blinden von der farbe. 27. Dahingegen sage ich vors erste: Wer zu unserm Herren Gott rechtschaffen sich bekehret hat, wied nimmer ein Pelagianer und Synergist werden. Dann er hat erfahren, daß, was guts er hat, er alles von Goet empfangen, und die genade die ihn sein tiefes elend hat erkennen lassen, macht ihn von hertzen demüthig, daß sein mund voll lobens und danckens wird, und nicht sich, sondern Gott alles zuschreibet, was er ist, hat und veemag. Das bringet die gnade mit sich, und wo eine solche demüthige niederwerffung, und erkäntniß seines vorigen unvermögens nicht ist, da ist noch keine gnade. 28. Ich sage aber auch vors andere: Ein wiedergebohrner und bekehrter mensch wird nimmer ein Flacianer werden, d. i. er wird befunden haben, daß er auf keine Stoische und Manichäische weise von Gott bekehret worden. Eine Flacianische bekehrung schliesset die concurrenz des willens zur bekehrung, und freyheit vom zwange gantz aus, und machet faule, träge, unachtsame, unfleißige, unsichere menschen, die so lange warten wollen, bis ihnen Gott eine neue substantz des willens schaffet, ihre widerstreblichkeit wegnimmt, und ihnen wider willen die bekehrung eingiesset. 29. Weil nun Flacius von dem willen vor der bekehrung, und ob derselbe cooperiren könne? stritte, und nicht wuste, was er daraus machen solte, so will ichs deutlich machen. 30. Die frage war, woher hat das der wille, daß er in der bekehrung das gute wollen kan? weil der mensch tod ist, und ein steinern hertz hat, so kan er nicht würcken; könte er das, so cooperirte er zur bekehrung, welches synergistisch ist. Also schaffets Gott, und würcket alles in dem menschen, der sich pure passive verhält, wie ein stock und block. 31. Ein jeder siehet, wie Manichäisch das herauskommt. Wir wollen unsere gedancken davon mit einem gleichniß erläutern: Wann ein kind gebohren wird, bringts es eine fähigkeit zu säugen mit auf die welt. Ein kind hat weder gebrauch des verstands noch willens, und doch fasset es an, ohn daß jemaud es gelehret hat. Bey den thieren nennt mans instinctum naturalem; Ein neuer Philosophus hae es divinaeionem bey den kindern genennet, welche nächst verstand und willen von Gott in die seele geleget. 32. Ein mensch verhält sich in der bekehrung wie ein saugendes kind, fragst du, wo kriegt der mensch die krafft her, die gnade anzunehmen? So kömmt die frage mit derjenigen überein: Wo weiß das kind her, daß es saugen muß? du sprichst: das hat das kind mie auf die welt gebracht; Ich weiß es nicht. Ich antworte: Gott hat dem menschen im verstand und willen eine faßlichkeit gelassen, das gute anzunehmen; Im verstande hae er die notiei am Dei insitam, die zwar Flacius läugnete, aber mit unverstande. Selbst Cartesius, ein Philosophe, hat eine ideam Dei naeuralem Insitam, staeuiret, ob wohl dieselbe er sich anders einbildete, als die Theologen, welche die notieiam Dei insieam von einer poteneia mehrentheils erklären, vermöge welcher der mensch, wann ihm von göttlichen dingen

was aus der natur und offenbahrung vorgesaget wird, es eher begreiffe, und leichter geneigt wird, als wann er solche notitiam Dei insitam nicht hätte.

Fortsetzung der reflexion.

§. 21. 33. Nun was hat der wille dann für einen aussatz, für einen zunder, darinn feuer kan gefangen werden? Oder, was ist dasjenige im willen, welches die angebottene gnad utcunque, wie **Strigelius** redete, fassen, und annehmen kan? Ich antworte: Das ist die receptibilität, der geringste grad der freyheit des willens, ein überbleibsel des ebenbildes Gottes, eine **heßlichkeit** oder wie man es sonst nennen will. Strigelius hiesse es modum agendi. Dieser zunder würde nimmer angezündet, und mehr gereget, wo nicht das Göttliche wort und der heilige Geist ihn zu einem feuer aufbliesse. (ἀναζωπυρεῖ) Das heist nun nicht cooperari, und ist nichts synergistisches, wann das glimmende tocht von aussen sich zur flamme aufwecken lässet. Einen zunder von neuem schaffen, wäre miraculeus, und so bildete sichs Flacius ein. Dem kinde, das gar kein vermögen hätte zu saugen, die milch mit gewalt in den halß giessen, ohne daß es die divination, wie es ein Philosophus nennet, mit auf die welt gebracht, wäre eben so. Wann nun ein kind seiner mutter vorwüefse, es hätte zu seiner nahrung cooperiret, weil es die brust angefasset, und gesogen, würde das nicht abgeschmackt seyn, solche divination, solche faßlichkeit, als etwas synergistisches auszugeben; Eben so reichet uns der himmlische Vatter seine liebes-brust, und der mensch ist zwey-mündig, und sauget mit dem mund des erstandes die wissenschafft Göttlicher dinge, und wird erleuchtet, mit dem munde des willens, die milch der gnaden und gaben des heiligen Geistes, und wird bekehret. Und also bleibt Gott allein alle ehre und krafft der bekehrung und erleuchtung, wenn gleich in dem menschen nach dem fahl eine faßlichkeit und der geringste grad der freyheit geblieben. 34. Kommt es nun zur busse, so muß der mensch seinen willen anstrecken, und nicht faul seyn, sondern durch alle hinternissen durchzubrechen suchen. Dann wann da jemand dencken wolte, in dem geringsten grad und kleinen anfang der busse must du nicht arbeiten, sonst würdest du ein Synergist und könntest zu dem durchbruch cooperiren, der würde bleiben wie er ist, und alles von Gott angefangene wüede wieder veegeblich seyn. Luc. 8, 13-15. Vielmehr muß der mensch ringen, kämpffen, streiten, biß er zum durchbruch kommt. Ein solcher buß-kampff kan unmöglich seyn, daß der wille dabey müssig bleibe. Das wort cooperiren lässet ein bußfertiger gerne fahren, und zancket sich mit keinem darüber. Aber deswegen ist er nicht säumig in seiner buß-arbeit, sondern wann alle feinde von innen und oon aussen, ihn schwächen wollen, ruffet und schreyet er zu Gott, **Ich glaube lieber Gott! Hilff meinem unglauben.** 35. Flacius hörete das auch vom Strigelio, und meonete: Der mensch könte vor der bekehrung nicht bitten, und Gott um stärckung oder vielmehr um erweckung des glaubens anflehen. Jetzo eede ich oon dem stande des menschen in dem buß-kampff, und actu der bekehrung. Wenn verstand und willen durchs wort und Heil. Geist gerühret sind, so hat diese rührung, wenn sie nicht ausgeschlagen wied, dem menschen im glauben, und dessen, wiewohl noch schwachen, leben, schon krafft zu beten gegeben. Flacius fragte woher: Ich autwortete: Aus dem geistlichen hunger und durst. Wenn ein kind seine nahrung suchet, und nicht gleich findet, so schreyet es; also der durch Geist und woer von seinem elend uberzeugete veestand, und der ein besseres gute suchende wille, schreyet zu Gott, ruffet und betet. Der edle funcke des willens, der durch den Geist angeblasen, (Joh. 3, 8.) sehnet sich zum völligen ausbruch der flamme, und wenn alle andere winde ihn wieder auswehnen wollen, schreyet er um hülffe zu Gott, und um nahrung, damit die flamme nicht wieder verlösche. Der köstliche diamant, die freyheit des willens, suchet sich immer mehr und mehr aus den schlacken, rost und kummer der hindernissen zu reissen, biß er endlich zu derjenigen vollkommenheit gelanget, dazu es ein Christ in dieser welt bringen kan. 36. In dem buß-kampff hat also der wille schon mehr freyheit, als oorher, doch ist sie noch sehr schwach, und ächzet und sehnet, seufftzet und ringet, und die geistliche dürfftigkeit presset ein schreyen nach dem andern aus. Wer will aber das ein cooperiren nennen? 37. Nach dem buß-kampff aber, und wenn der glaube den sieg davon trägt, wächset die freyheit des willens immer mehr, (wie dann Flacius selbst alsdann ein cooperiren zugelassen) daß er Gott ohne zwang, ohne viele hindernissen, libere füechtet, liebet und vertrauet. Der Engel gröste freyheit bestehet darinn, daß sie nicht sündigen können. Gott aber ist das allerfreyeste wesen, darum daß er gar nichts böses wollen kan. Jemehr nun der mensch wächset in der heiligung, jemehr wächset die freyheit des willens, wann er durch den glauben, sünde, tod, teufel und hölle besieget, und den alten adam nun so entkrafftiget hat, daß er unter seinen füssen liegen, und nicht so grosse hinternissen in den weg legen muß. Da erfahren die glaubigen, was das heisset 1. Joh. 5, 18. **Wir wissen / daß wer von Gott gebohren ist / der sündiget nicht / sondern wer von Gott gebohren ist / der bewahret sich / und das arge wird ihn nicht antasten. Ja er kan nicht sündigen / dann er ist von Gott gebohren.** Joh. 3, 9. Obs nun zwar der mensch zu dem grad der freyheit der engel nicht bringen kan, auf dieser welt; so bringt ers doch dahin, daß der geist nimmer in das böse wollen kan. Und hat gleich das fleisch einen ausfall wider ihn gethan, so ist der geist immer auf der hut, und läst es nicht wieder zu kräfften kommen: Und Gott vergiebt gnädiglich alle schwachheits-sünden, und siehet sie nicht an: Da hilfft sich der mensch mit der rechtfertigung, nicht aber auf Flacianische weise, daß das fleisch immer in gleich starcken kräfften wider den geist bleiben müsse. 38. Da siehet nun der leser, ob Strigelius oder Flacius recht gehabt, und was von den gantzen disput zu halten sey. Ja, daß ich nicht unrecht vorher geschrieben: Sie eine pure lautere logomachie, da man sich nicht vorher erkläret, was man durch die wöeter verstehe. Daß es auf die philosophischen terminos angekommen, und recht ausgemachet werden müssen, was man duech willen und freyheit verstehe. Daß aber das meiste, wenn man von philosophischen wörtern abstrahiret, auf die erfahrung ankomme, und daß der mensch feio in sich selber wahrnehme, was in ihm voegehet, wann er bekehret wied, oder ist: Daß endlich Flacius mit seiner substantz und andern untheologischen meynungen, sich dergestalt prostituiret, daß oon nun an auch sein glück und credit gefallen, und seine ketzermacherey über seinen eigenen kopff gekommen.

Num. LXIII.
Zum II. Th. XVI. buch, 17. cap. §. 21.
Von der Formula Concordiæ.

Es hat auch der auctor des grundforschenden gesprächs oder Dialogi Catholico-Lutherani aus D. **Georg Heinrich Heberleins** neuer

Tubin-

Tübingischen Theologi **widerlegung des so genannten** Ambrosii **Sehmanns** und dessen dreyzehendem capitel aus der formula concordiæ 5. loca annotirt, welche der auctor sich selbsten wieder dieselbe objiciret, und zu rechtfertigen gesuchet. Wobey aber dieser auctor unterschiedliche nachfolgende erinnerungen hievon p. 17. u. f. gesetzet hat.

I. Aus der formula concord. conc. I. art. 12. Es halte dieses symbolische buch für einen Schwenckfeldischen irrigen artickel, wann man lehre, daß das keine rechte Christliche gemeine wäre, da kein öffentlicher ausschluß oder ordentlicher proceß des bannes gehalten werde; p. 453. da doch die formula concordiæ und andere Theologi es selbsten anderswo gestehen, daß wo eine Christliche kirche sey, auch das schlüssel-amt nach der ordnung Christi müsse offenbarlich gehalten werden, und sey das keine apostolische, sondern apostatische kirche, wo es am rechten gebrauch der kirchen-schlüssel ermangele, teste Georgio Nigrino in seinem schlüssel-büchlein, welchen er selbst allegirt. Der auctor will zwar diesen fehler justificiren mit deme, daß er wider die Schwenckfeldianer gerichtet sey, welche eine solche Christliche gemeine nach der zeit in der Christenheit zu seyn läugneten, da der äusserliche ordentliche gebrauch des bannes nach ihrer einbildung gehalten werde. Aber als ich erachte, so ist das eben, als ob ich setzen wolte wider die Papisten, das halten wir für einen irrigen artickel der Papisten, wenn man lehre, das sey kein wahrer lebendiger glaube, wo keine gute wercke von aussen ausfliessen. Da doch D. Luther in der vorrede über die epistel an die Römer klar meldet, daß man von dem glauben die gute wercke so wenig scheiden könne, als die hitze vom feuer; Ich aber wolte diesen irrigen satz damit entschuldigen, daß er wider obbemeldte irr-lehren gesetzt wäre, welche den glauben und gute wercke in der justification zusammen setzen. Denn es redet ja die formula concordiæ oder ihr verfasser hier selbsten, und nicht die Schwenckfeldianer, sondern jene opponiren sich diesen; Dahero klar, daß sie nicht von einer irrlehrigen gemeinde, sondern wie die worte selbst lauten, von einer Christlichen, und auch nicht von der Schwenckfelder prætendirtem ausserordentlichem und unmittelbarem, sondern von einem ordentlichen, das ist, nach Christi ordnung eingerichteten proceß des bannes reden.

II. Objicirt sich p. 459. der auctor selbst aus der formula concordiæ, und zwar aus der apologia August. Conf. von den kloster-gelübden fol. 130. auch einen spruch, welchen die Theologi aus Ezech. 20. allegiren von Gottes eigenem gesetze, und solches gesetz ausdrücklich in oppositione gegen der menschen gesetzen verstehen, nemlich allhier wider die papistischen menschen-satzungen und kloster-gelübde, wie dorten der Prophet wider der Juden menschen-lehre von dem verbrennen der liebsten kinder durch opffern, teste glossa interlineari Lutheri, (denn so lauten die worte der apologiæ) darüber so lästern und schmähen sie Christum, daß sie sagen, man könne durch kloster-leben das ewige leben verdienen. Gott thut seinem eigenen gesetz nicht die ehr, daß man durch die wercke des gesetzes solte das ewige leben verdienen können, wie er NB. klar, (und nicht nur ad hominem) sagt Ezech. 20. Ich gab ihnen das gesetz, durch welches sie das ewige leben nicht haben können. Der auctor allegirt diese worte der apologiæ nur gestümmelt, und lässet den nothwendigen vorsatz aus, als ob er den fehler, welchen er zwar wohl mercke, müglichst zu verbergen suche, und specificiret auch, (ob es gleich in der apologia selbst nicht stehet) den versicul, als ob es der 25 versicul sey, allein es kan dieser versicul in der apologia nicht wohl gemeynet werden, dieweil derselbe vers nicht von Gottes eigenem gesetz, wie solches der menschen-lehre entgegen gesetzet ist, und auch hier der menschen-satzungen entgegen gesetzet wird, redet; sondern klar und deutlich von der menschen-lehr. Wolte man aber die wort auf den 11, 13 oder 21 vers des Ezechielianischen 20 capitels verstanden haben, allda Gott von seinem eigenen gesetz redet, so ist die allegation schnurstracks wider den text, mit welchem sie hier nichts bewiesen, vielmehr zum widerspiel gelegenheit gegeben hätten; und kan also die apologia in diesem Stück auf keinerley weise justificirt werden, man mag dannoch den grund-text nehmen, oder die vulgatam ad hominem, wie es der autor entschuldigen will. Denn die vulgata latina opponirt den 25 vers, doch nicht den menschen-satzungen, sondern verstehet in solchem versicul die menschen-lehre, in welche Gott die Juden aus gerechtem gericht dahin gegeben, wie bey St. Paulo die selbst kluge Heyden in schändliche lüste, Rom. 1, 24. 25. 26. da die formula concordiæ von Gottes eigenem gesetz, wie es den menschen-satzungen opponirt ist, redet und verstanden seyn will. Denn es bleibt doch wahr, daß der 25 vers von menschen-lehre, der 11, 13. 21. aber von Gottes eigenem gesetz rede, und einander opponirt seyn, und also dieselbe Theologi entweder mit der auslegung, oder mit der allegation warhafftig einen fehler begangen haben, und folglich weder der autor noch ein anderer Theologus es justificiren könne. Wie denn die apologia l. c. noch weiter sich erkläret, wie sie diesen spruch nicht von menschen-lehre, sondern vom göttlichen eigenen gesetz verstehe, und daraus diesen schluß machet: So wir dann auch nicht durch wercke des göttlichen gesetzes vergebung der sünden, oder das ewige Leben verdienen, sondern müssen die barmhertzigkeit suchen, welche in Christo verheissen ist, so verdienen wir es vielweniger durch kloster-leben und möncherey, das eitel menschen-satzungen sind, und solle die ehre vielweniger den bettelischen satzungen gegeben werden ꝛc. Ist also nothwendig die allegation oder interpretation des spruches einmal falsch.

III. Objicirt der autor aus part. 3. n. 8. die ausdrückliche worte, so die Theologi daselbsten lehren: daß kein Prophet weder Elias noch Elisäus ausser, oder ohne die zehen gebot den Geist gekriegt haben. Welches der evangelischen lehre schnurstracks zuwider, ja die formula concordiæ sich selbsten, in deme f. 289. a. vom dritten gebrauch des gesetzes Gottes klar stehet: der heilige Geist werde nicht durch das gesetz, sondern durch die predigt des Evangelii gegeben und empfangen, Galat. 3. Welches zwar der autor damit justificiren will, daß es wider die Enthusiasten, oder wider diejenige geister geschrieben sey, die sich rühmen, ohne und vor dem wort den geist zu haben, und darnach die schrifft oder mündliche wort richten, deuten und dehnen ihres gefallens. So bleibet doch die redens-art impropria, uneigentlich, da doch aber um der widersacher willen man distincte hätte reden sollen, daß man nun sagen will, sie verstehen dadurch gleichwol das geschriebene wort Gottes nach dem evangelio, oder aber doch, daß der heilige Geist durch das äusserliche, nemlich durchs gesetz und evangelium, dort zwar durch schrecken und busse würcken, hier aber durch glauben würcken zu uns komme; dieses ist nicht gnug. Denn wo sie das letztere, nemlich das evangelium, hätten wollen bedeuten, so hätten sie nicht die 10 gebott allein müssen setzen, durch welche der Geist Gottes ängstiget und schrecket, sondern es hätte das vornehmste theil, nemlich das Evangelium, nothwendig mit benamset werden sollen; denn durch

Ob der Heil. Geist durchs gesetz komme.

die 10 gebot das evangelium begreiffen wollen, wäre so viel als Gottes drohen und straffen für trösten und erquicken verstehen wollen. So wir aber das gesetz durch die 10 gebot selbsten wolten verstanden haben, hätten sie der Evangelischen lehre wiedersprochen, oder wo sie das Evangelium meinten, so müste der satz mit einer zum wenigsten locutione tropica entschuldiget werden, da die 10 gebot oder gesetz für das verbum scriptum, und zwar evangelicum, (denn das legale bringt doch den Heil. Geist nicht) müste genommen werden. Aber wenn man per locutionem oppositam der sache abhelffen kan, so könten wir ja alle ketzerey auch entschuldigen. Zu dem will man die amts-brüder angehalten haben, daß sie der formula concordiæ NB. auch secundum verba & phrases, nach der redens-art, subscribiren sollen, als einer gewissen richtschnur für die lehrende, nach welcher sie die göttliche lehre erklären und nach solcher redens-art sich richten müssen; und sey ja die formula concordiæ gegeben, damit männiglich eine declaration hätte, in quo sensu die verfasser und bekenner der evangelischen wahrheit die göttliche lehre angenommen. In welchem stück fürwahr keine locutio tropica und darzu in oppositione, im gegensatz, statt haben kan, sondern propria, so man secundum verba & phrases absolute und illimitate subscribiren solle; Und so wäret ihr dann gehalten proprie und absolute zu sagen, daß die Propheten durch die 10 gebote proprie genommen (denn ihr solt ia absolute und illimitate auch die redens-art als eine gewisse richtschnur und eigentliche erklärung des verstands am wort subscribiren) durch das verbum legale den H. Geist empfangen haben; oder müsset ihr dieses absurdum begehen, und sagen, daß unsere väter altes testaments durch die 10 gebote, das ist, durch auflegen des gesetzlichen jochs auf ihre halse, das ist, per oppositionem durch die gnade unsers Herrn Jesu Christi wären selig worden, welches ἄτοπα sind, Act. 15. Ob wohl im übrigen nicht zweiffele, daß sie synecdochice durch die 10 gebote hier das äusserliche wort contra Enthusiastas verstanden, und also tropice geredet haben; So kan ich aber damit gleichwohl nicht zeigen, in quo sensu die Herren Augustani Theologi die göttliche lehr-wahrheit verstanden haben, und wäre nur diese redens-art ja keine declarirende richt-schnur, nach welcher man sich zu richten hätte.

Gewissens-zwang mit symbolischen büchern.

IV. Objicirt sich der auctor aus der formula concordiæ, und zwar aus der apologia von der liebe und erfüllung des gesetzes p. 47. a. den falsch allegirten spruch Job. 9, 28. Ich entsetze mich für allen meinen wercken. Da doch derselbige spruch so wohl im grund-text als in der teutschen bibel und glossa interlineari Lutheri, nicht von den actionibus mentis, von den wercken des gemüths, sondern de passionibus corporis den leibes schmertzen redet; und also contra justitiam operum unrecht allegirt wird. Es will zwar der auctor diesen spruch mit der vulgata justificiren, als ob ad hominem geredet wäre. Allein es mag wohl für eine aus liebe hersliessende entschuldigung des fehlers passiren, aber für keine rechtfertigung desselben, welche er sonsten seinem gegner, der darzu nichts ungeschicktes gehandelt, auch wäre schuldig gewesen. Es darff keiner irrung dazu, die warheit zu defendiren. Ich sehe auch nicht, daß selbige Theologi den Papisten eben so gut gewesen, daß da sie den hebräis. und teutschen text gehabt, sie eben den Papisten zu dienst ad hominem solten geredet haben, sonsten sie in der formula concordiæ die Päbstischen Theologos in der vorrede über die artickel christlicher lehre, so aufs concilium zu Mantua haben sollen überantwortet werden, keine licht-flüchtige und tag-scheuende schelmen würden gescholten, noch viel weniger in dem streitigen artickel von der erbsünde geschrieben haben NB. daß man wort-gezäncke zu verhüten, die æquivocationes vocabulorum fleißig meiden solle; geschweige selbsten die sprüche heiliger schrifft verkehrt allegiren, oder sie hätten sich deutlich und expresse erkläret, daß sie nur ad hominem so reden wolten; welches ja hie nicht geschehen, und doch nöthig gewesen wäre. Denn so weit himmel und erde von einander ist, so weit ist auch actio animi und passio corporis von einander. Und hat auch selbsten euer Herr D. Gerhard unserm Bellarmino, da er diesen spruch fürbracht, die deutliche erklärung gethan, daß er von den leibes-schmertzen lehrete, warum hat denn dieser Theologus nicht sonderlich um den respect der formulæ concordiæ zu unterhalten, diesen modum loquendi per conniventiam gleichsam κατ' ἄνθρωπον behalten, und nicht so offenbarlich der formulæ concordiæ widersprochen? Hat aber die formula concordiæ recht, so hätte D. Luther die bibel unrecht vertirt, und auch D. Gerhard nicht unrecht.

Betreffend die V. Objection, so zwar von schlechter importantz, daß nach der formula concordiæ und zwar der Apolog. August. Conf. p. 56. a. und b. 30. man von dem Königlichen amt nichts bessers schreiben oder predigen könne, als Aristoteles &c. Ist unnöthig groß zu urgiren, ob es wohl wahr, daß es der wahrheit nicht gemäß, indem nicht allein D. Luther selbsten eben von dem buch Aristotelis ethicorum genannt, meldet: daß es ärger sey dann kein buch, stracks der gnade Gottes und christlicher tugend entgegen, das doch auch der besten eines gerechnet. Vid. D. Luthers tractätlein an den christlichen Adel Teutscher nation; sondern es auch allen Propheten und Aposteln, und reinen Evangelischen lehren præjudiciret, welche doch allein den Königen und Obrigkeit, wie sie ihr amt im christlichen glauben und zur ewigen seligkeit heilsamlich führen solten, lehren und anweisen können, nicht aber der blinde Heyde.

Num. LXIV.

II. Th. XVI. buch, 18. cap. §. 2.

Von symbolischen büchern.

Ob und wie ferne denen symbolischen büchern in auslegung und application der **schrifft / und folglich in denen glaubens-puncten zu trauen sey /** hat ein Theologus noch neulich mit folgenden exempeln kürtzlich ausgeführet: weil sich einige örter finden, die nicht nach der warheit in denen symbolischen büchern eingerichtet seyn, so muß man mit Augustino sagen: Pereat error cum hominum memoria; es müssen sich auch die väter der Augspurgischen confession, die zu ihrer zeit sich ausgesprochen haben, wie weit sie eine erkänntniß von der heil. schrifft hätten, nach der regel des Apostels, die Geister der Propheten sind den Propheten unterthan, sich von den nachfolgenden zeiten, und von denen, die in den nachfolgenden zeiten ein grösseres licht haben, unterweisen lassen, und nicht so stoltz seyn, und nichts mehr von andern wollen gewust haben, als was sie wissen, und was in der und der confession nur enthalten, und verstanden ist, von einem andern præcise fordern, daß er so weit es nur verstehen solle; das ist der klare Papistische geist, und eine grosse enormität, daß man wolle normam pro normato machen, und normatum pro norma, und die schrifft nach den libris symbolicis erklären, und nicht die libros symbolicos nach der schrifft,

wodurch man in der warheit nichts anders thut, als daß man so viel von der auctoritat der heiligen schrifft abziehet, so viel man bey so gestalten sachen die libros symbolicos erhebt. Es wäre etwas, wenn man mit einer göttlichen demonstration darthun könte, daß unsere libri symbolici den rechten sinn des Heil. Geistes in dem und in dem spruch allezeit getroffen hätten, und daß alle dinge, minima, maxima, mit der heiligen schrifft in omnibus elaulalis überein kämen, so könte man wohl reciproce sagen, wie es die libri symbolici erklären, also ist der sinn der heiligen schrifft, und wie der heiligen schrifft sinn ist, also erklären es die libri symbolici; denn so wäre die meynung in beyden einig und göttlich, und so könte man mit allem recht auf das quia dringen, müste aber dabey doch die meisterschafft und die ober-herrschafft der heiligen schrifft lassen, indem dasjenige, welches die libri symbolici nach göttlichen sinn ausgesprochen, nicht darum recht und anzunehmen wäre, weil sie es sagen, sondern darum alleine zu bekennen und anzunehmen sey, weil es in der heiligen schrifft stehet, als daraus sie diese und jene thesin und erklärung hergenommen haben. Nun aber finden sich einige örter, die nicht in solchen büchern nach dem sinn des Heiligen Geistes, sondern wider den sinn des Heiligen Geistes erklaret sind, darum muß man solche erklarung nicht annehmen, sondern sie verbessern, man muß von ihrer meynung in diesem stück abgehen, und nicht darinne verbleiben; wie denn die Patres Augustani so redlich gewesen, und sich und ihre schrifft der censur der heiligen schrifft unterworffen haben; gegen welche moderation etliche störrige und zänckische Theologi heutiges tages sich bezeigen, und weiß nicht, was sie aus den libris symbolicis machen wollen. Ich will jetzo nur ein und ander exempel anführen, worinnen die libri symbolici den sinn des Heiligen Geistes nicht getroffen: In der Apologia Augustanæ confessionis stehen diese worte: Præterea contumelia afficiunt Christum (adversarii,) cum dicunt, homines per monasticam vitam mereri æternam, welche theses richtig, und in der heiligen schrifft gegründet ist: Ferner ist dasjenige, was hinzu gesetzet ist, recht und wahrhafftig, wenn es heist: Deus ne suæ quidem legi hunc honorem tribuit, quod mereatur vitam æternam. Denn so ein gesetz gegeben wäre, das da könte lebendig und selig machen, und also auch das ewige leben verdienen und erwerben, so käme warlich die gerechtigkeit durch das gesetz, wozu doch Gott das gesetz nicht gemacht hat. Aber was nachfolget, ist nicht in der heiligen schrifft gegründet, da man aus dem 20 capitel des Propheten Ezechiels beweisen will, daß das gesetz des allerheiligsten Gottes nicht gut sey, wie davon die worte lauten: Sicut clare dicit apud Ezechielem Cap. 20. Ego dedi eis præcepta non bona, & judicia, in quibus non vivent, in welchen worten ausdrücklich gegen den Apostel Paulum Rom. 7, 12. gelehret wird, daß das gesetz Gottes nicht gut, da er doch ausdrücklich das gegentheil lehret und spricht: Das gesetz ist heilig, und das gebot ist heilig, recht und gut. Ja es wird auch mit solcher thesi (da man von dem gesetz Gottes aussaget, daß der mensch, der es thut, darinnen nicht leben werde) so wohl Mosi, als auch dem Ezechiel, oder vielmehr Gott in dem Ezechiel, ingleichem dem Apostel Paulo ins angesicht widersprochen, der da saget in der epistel an die Gal. 2, 12. Das gesetz ist nicht des glaubens, sondern der mensch, der es thut, wird dadurch leben. Moses redet dieses also aus Deut. 32, 46. 47. Nehmet zu hertzen alle worte, die ich euch heute bezeuge, daß ihr euren kindern befehlet, daß sie halten und thun alle worte dieses gesetzes; denn es ist nicht ein vergeblich wort an euch, sondern es ist euer leben, und solch wort wird euer leben verlängern. Gott aber spricht es noch deutlicher aus beym Propheten Ezechiel am 20. eben in demselbigen capitel, welches die Apologia A. Conf. anzeigt, da es heisset v. 11. Ich gab ihnen mein gebot, und lehrte sie meine rechte, durch welche lebet der mensch, der sie hält. Und v. 13. Aber das hauß Israel war mir ungehorsam und lebte nicht nach meinen geboten, und verachteten meine rechte, durch welche der mensch lebet, der sie hält. Und abermal v. 18. 19. 21. Ich sprach zu ihren kindern in der wüsten. Ihr solt nach euer väter geboten nicht leben, und ihre rechte nicht halten, und an ihren götzen euch nicht verunreinigen. Denn ich bin der Herr euer Gott; nach meinen geboten solt ihr leben, und meine rechte solt ihr halten und darnach thun. Aber die kinder waren mir ungehorsam, lebten nach meinen geboten nicht, hielten auch meine rechte nicht, daß sie darnach thäten, durch welche der mensch lebet, der sie hält. In diesen worten machet der grosse Gott einen klaren unterscheid zwischen seinen geboten, und ihrem gesetz, und saget, er hatte den Israeliten befohlen, sie solten nicht nach ihrer väter geboten leben, und ihre rechte nicht halten, noch sich an ihren göttern verunreinigen, sondern seine gebote halten, und darnach thun, und darinnen leben. Weil sie es aber nicht gethan haben, was hat denn Gott nach seiner gerechtigkeit gethan? Das lehret er in dem 24, 25. und 26. versicul: Darum daß sie meine gebote nicht halten, und meine rechte verachtet, und meine sabbath entheiliget hatten, und nach den götzen ihrer väter sahen, daeum übergab ich sie in die lehre, so nicht gut ist, und in rechte, darinnen sie kein leben konten haben, und verwarff sie mit ihrem opffer, da sie alle erstgeburt mit feuer verbrannten, damit ich sie verstöret, und sie lernen musten, daß ich der Herr sey. Woraus man siehet, daß Gott in diesem 20 capitel, welches die Apologia A. Conf. citiret, nicht von seinem heiligen gesetz saget, daß es nicht gut sey, und daß man nicht darinnen leben könne, sondern von demselbigen gesetz, welches ihre väter, die den götzen nachfolgten, aufgerichtet hatten, und in welches Gott nach seiner rechten gerechtigkeit sie übergeben hatte, daß sie nach solchem gesetz alle ihre erste geburt, die sie sonst für andern kindern lieb haben, mit feuer verbrannt und den götzen geopffert haben. Das war die lehre, die nicht gut war; das waren die rechte, darinnen sie kein leben haben konten, wie solches der heilige Irenæus eben so wohl recht eingesehen.

[Randnoten, linke Spalte: Kommen nicht in allen stücken mit der heiligen schrifft überein. — Noch mit des Heiligen Geistes sinn. — Exempel derinnen die libri symbol. den sinn des Heil. Geistes nicht getroffen. — Widersprechen der schrifft.]

Und ferner:

[Randnote: Fernerer irrthum derselben.]

Der andere ort, welchen ich jetzo aus den libris symbolicis beybringe, und der wider den sinn des Heil. Geistes angeführt ist, findet sich in den articulis Smalcaldicis artic. IV. de Papatu, da der Pabst der engel seyn soll, der in dem 10. capitel der heiligen offenbahrung v. 10. seqq. beschrieben ist, davon es p. m. 296. also heisset: Prostant omnes Papæ bullæ & libri, in quibus rugit ut Leo, ut Angelus Apoc. X. significat, welches denn auch in der randgloß Lutheri bey dem 1 versicul des 10. capitels gesetzt ist, mit nachfolgenden worten: Das ist der Römische Pabst im geistlichen wesen. D. Neumann Prof. Theol. in Wittenberg hat dieses wohl gesehen, daß der vorgedachte apocalyptische engel nicht den Pabst bedeuten könne, hat es derowegen auf Christum (wiewohl es nur der engel Christi ist gleichwie der engel, der beym Daniel am 12 schweret, und von eben dieser sache und zeit verkündiget,) gedeutet, und also ausgeleget: Ita

Ange-

Angelus ille fortis, Dei filius, qui leonina & tremente voce promulgabat verbum, cœlo venisse perhibetur, Apoc. 10, 1. 2. 3. wie er solches schreibet in seiner Disputat. de regno Chiliastarum dudum prætérlapso §. 19. p. 37. Nun ist es sehr widersinnig gegen den apocalypeischen text, den Pabst fur den heiligen engel zu halten, der vom himmel herab gefahren, und solche herrlichkeit gehabt, und die grosse verkündigung gethan hat, daß in den tagen der stimme des siebenden engels, wenn er posaunen wird, solle vollendet werden das geheimnis Gottes, wie er hat verkündiget seinen knechten und propheten, Apoc. 10, 7. Wer hätte jemahls dem Pabst grössere ehre anlegen können, als eben allhie die symbolischen bücher thun? wenn ich aber nun diesen büchern subscribiren soll mit dem quia, und damit bekennen muß, daß sie allerdings mit dem sinn des Heiligen Geistes übereinkommen, und ich auch krafft solches quia, und krafft des eides, den man in solchem sinn gethan hat, den spruch nach der Schmalkaldischen artickeln erklärung auszulegen habe, so muß ich solchen von dem Pabst erklären, und habe damit der Päbstlichen kirchen und dem Pabst selbst eine grosse ehre gethan, und ein solches lob beygeleget, als sie es nicht besser wünschen mögen.

Vid. D. J. W. Petersen im geist Diotrephes p. 26. v. 29.

Num. LXV.

II. Th. XVI. buch, 18. cap. §. 13.

Von veränderung der Augspurgischen Confeßion.

Verdrehung der Augspurgischen Confeßion.

Von veränderung und offtmahligen verdrehung der Augspurgischen Confeßion mercket M. Herman Rathmannus in der abgenöthigten antwort wider D. Corvinum im punct von der erleuchtung folgendes an p. B. 1. Der artickel lautet im exemplar Ao. 1530. in 4to gedruckt also: Solchen glauben zu erlangen hat Gott das predigamt eingesetzet, evangelium und sacramenta gegeben, dadurch er als durch mittel den Heil. Geist gibt, welcher den glauben wurcket, wo und wie er will, in denen, so das evangelium hören. Anno 1531. in 4to und 8vo sind die wort etwas geändert, denn anstatt dieser worte (dadurch er, Gott, als durch mittel den Heiligen Geist gibt, welcher den glauben würcket) stehet also geschrieben: Dadurch als durch mittel der H. Geist wurcket, und die hertzen tröstet, und glauben gibt, wo und wenn er will, in denen so das evangelium hören rc. Anno 1580. in der formula concordiæ werden diese worte abermal in etwas versetzet dergestalt: Dadurch (nemlich durchs evangelium und sacrament) Er, Gott, als durch mittel den Heiligen Geist gibt, welcher den glauben, wo und wenn er will, in denen, so das evangelium hören, wurcket.

Die durch Melanch. geschehene veränderung wird von den Theologis zu Leipzig und Wittenberg entschuldiget.

Die durch Melanchthonem **geschehene veränderung entschuldigten die** Theologi **zu Leipzig und Wittenberg in ihrem endlichen bericht und erklärung** anno 1571. **mit diesen worten:** Sie (die Flacianer) haben keinen scheu gehabt auch die exemplaria und abdruck der Augspurgischen Confeßion verdächtig zu machen. Denn sie angefangen haben, zweiffelhafftig und den leuten ungewiß zu machen, welches die rechte und wahrhafftige Augspurgische Confeßion sey, dieweil in etlichen wiederdrücken gar wenig worte zu erklärung der sententz sind darinn gesetzet, welches von Eccio erstlich ist gerüget, und Philippo fürgeworffen worden im colloquio zu Worms im 1540. jahr, da ihm Philippus mit dieser antwort begegnet ist, daß in den neuen exemplarien eben die vorige lehre begriffen, und aber etwas lichter und verständlicher geredet wäre, dieweil ihre der Papisten gesuchte sophisterey die unseren gelehret und gedrungen hätte, von eben den irrigen sachen und puncten etwas füesichtiger und unterschiedlicher zu reden, wäre derhalben die lehre in der Confeßion nicht geändert, ob gleich etliche worte anstatt anderer gesetzet wären, mit welcher antwort Eccius, der dazumal der fürnehmste unter den gelehrten war, die unsere kirchen-lehre anfochten, also gestillet und abgewiesen ist, daß er nachmahls in demselben und folgenden zu Regenspurg gehaltenen colloquio der ungleichheit der exemplarien nicht mehr gedacht hat. Und möchten doch diese reformirer des Herrn Lutheri hierinnen verschonet haben, den sie in dieser ausgiessung ihres hasses wider Philippum, etlicher massen auch beschuldigen, dieweil offenbar, und ihnen selbst wissentlich, daß solche in etlich wenig worten gebesserte Confeßion noch vor dem 40. jahr, und also nicht allein noch bey leben des Herrn Lutheri, sondern auch mit seinem vorwissen, rath, vermahnung und bewilligung, ist ausgangen, wie sie jetzund ist, und hernach nie geändert worden. Aber damit lassen sich die Flacianer nicht abweisen oder sättigen, der ursach halben, daß sie wünschen und gerne sehen, die Augspurgische Confeßion wäre gar hinweg, und verlohren, auf daß ihre neue gegossene lehre möchte in den kirchen fortkommen und platz behalten; wie denn auch etliche unter ihnen dieselbige Confeßion haben durffen einen cothurnum nennen, als die eines jeden meynung und lehre daraus zu vertheidigen gerecht und dienlich wäre, u. s. w.

Num. LXVI.

II. Th. XVI. Buch. 18. Cap. §. 13.

* Von der geänderten Augspurgischen Confeßion, und den wegen dieser änderung entstandenen unruhen.

Christian August Saligs historie der Augspurgischen Confeßion. I. Th. 3. B. 1. C. §. 2. seqq. pag. 471. seqq.

Der seel. Heer Arnold hat diesen wichtigen umstand der Reformation viel zu kurtz beschrieben; und deswegen wollen wir eine weitläufftigere nachricht aus Herr Saligs historie hier setzen. Er schreibt folgendes davon.

§. 2. Wenn man die widersacher der Augspurgischen Confeßion anhöret; so ist eigentlich eine dreyfache änderung derselben vorgegangen. Denn, sagen sie, a) der 10te artickel hat in dem Kayser Carl V. übergebenen exemplar so gelautet: "Von dem abendmahl des Herrn wird also gelehret, daß wahrer leib und blut Christi wahrhafftiglich unter **gestalt des brod und weins** im abendmahl gegenwärtig sey, gegeben, und da ausgetheilet und genommen wird, derohalben wird auch die gegenlehr verworffen.„ In dem gleich Anno 1531 edirten Lateinischen exemplar, welches auf befehl der Fursten gedruckt, hat man gleich diese merckliche änderung in diesem artickel vorgenommen, und ihn so gesetzt: „Vom heiligen abendmahl wird gelehret, daß der leib und das blut Christi warhafftig gegenwärtig seyen, und den geniessenden ausgetheilet werde, und verwerffen die gegenlehr.„ Das sind nun die worte: unter **gestalt des brods und weins** ausgelassen. Spricht man was thut das eben zur sache? Sie

a) Admonitio Neostad. c. 4. p. 188. ed. Hannov. 1598. 12. Supplementum Neostad. oder ergäntzung der a. c. historie p. 3. sq. Pezeli ausführliche erzehlung des sacrament-streits, p. 61. sq. Hospinianus H. S. p. II. fol. 273. b. Forerus im überschlag p. 107. p. 108. Pareus in Irenico p. 273. sq. 289.

ne solche änderung verschlimmert ja den sinn des articels nicht. Vielmehr ist darinne etwas unnöthiges ausgelassen, als geändert. Ja antwortet der gegentheil, das thut der sache allviel.[1] Dann da die worte: **unter gestalt brods und weins** in dem ersten exemplar gestanden, hat es das ansehen gehabt, als statuirten die Lutheraner eine brod-verwandelung: und daß das brod und wein würcklich in den leib und blut Christi verwandelt werden, nur daß die **gestalten** davon noch übrig bleiben. Selbst die Papisten haben den sinn des artickels nicht anders fassen können, sondern geglaubt, die Lutheraner wären in diesem punct mit ihnen gantz einig, und lehreten die brod-verwandelung, wie solches aus den schrifften der widerleger der Augspurgischen Confeßion erhellet, welche diesen 10. artickul gantz haben passiren lassen, welches sie doch nicht würden gethan haben, wo sie nicht eine einstimmung der Augspurgischen Confeßions-verwandten mit ihrer lehre wahrgenommen hätten. Nachdem nun aber die Lutherischen bekenner ihre Confeßion auf solche weise **geändert**, und den argwohn und verdacht der brod-verwandelung und päbstlichen irrthums von sich abgelehnet; so hätten auch die vier städte die die Tetrapolitanam übergeben, und mehr beliebeu überkommen, der Fürstlichen Confeßion zu unterschreiben, welche nunmehro, da sie auf solche weisse **geändert** worden, der ihrigen nicht mehr zuwider gewesen. Dann so schreibt der verfasser des **Neustädtischen** supplements: b) „Diese änderung hat den Oberländischen städten „und Theologen nicht geringe ursach gegeben, „sondern grosse hoffnung gemacht, daß der zwi„schen Luthero, und ihnen ob diesem artickul ent„standene streit mit der zeit leichtlich möchte ver„glichen und hingeleget werden.„ Und so ist denn zu verstehen, wenn sie sagen, die vier städte hätten sich nicht zur ungeänderten, sondern geänderten Augspurgischen Confeßion bekant.

3. Es ist aber höchlich zu bewundern, daß man hieraus eine änderung der Augspurgischen Confeßion hat machen wollen. Dann es haben vorbesagte worte des 10. artickels entweder eine brod-verwandelung in sich gehalten oder nicht, haben sie keine brod-verwandelung bedeutet, so haben die vier städte ja keine änderung verlangen dürffen, sondern ohne bedencken denselben annehmen können. Haben sie aber die transsubstantiation angezeiget, so haben die verfaßer der Augspurgischen Confeßion ja recht gethan, daß sie allen bösen verdacht zu meiden, besagten artickel nicht geändert, sondern ausgebessert haben. Zu dem so hat Lutherus in vielen vorigen schrifften die brod-verwandelung bestritten, davon hier nicht zeit ist viel stellen anzuführen. Und dann so haben unsere Theologen c) gewiesen, daß das wort **gestalt** den sichtbaren theil des sacraments angedeutet, wie dann die redens-art das sacrament unter beyden gestalten gar unschuldig ist, und auf keinen papistischen sinn gezogen werden kan; zu geschweigen, daß die alt-väter selbige in reinem verstande gebrauchet haben, und Bucerus selbst d) bekannt, daß sie der brod-verwandelung nicht favorisire.

Ferner wenn Lucas berichtet, der Heilige Geist sey in leiblicher gestalt, wie eine taube auf Christum hernieder gefahren, wer wolte sich da eine verwandelung einbilden? zu dem so ist aus obiger erzehlung von der Tetrapolitana bekant, daß die vier städte sich gar nicht an die Lutherische transsubstantiation gestossen, sondern an das wort **wesentlich**, an die geniessung der unwürdigen, und daß Lutherus, ihrer meynung nach, ein Capernaitisches essen und eine consubstantiation lehrete, davon sie doch hernach gantz anderst sind belehret und bedeutet worden. Also wissen wir von solcher änderung der Augspurgischen Confeßion nichts, die da vielmehr eine besserung zu nennen. Denn Melanchthons apologia hat deutlich genug erkläret, wie der 10te artickel zu verstehen gewesen. Die **andere art** der veränderung war diejenige, da in den editionen von A. 1531. bis 1540. immer etwas zu oder abgethan, oder weitläufftiger ausgeführet worden, daß dannenhero nicht leicht eine edition völlig mit der andern übereinstimmen wird. Nun wäre es freylich besser gewesen, wann Melanchthon das schnitzen und bessern bleiben gelassen, und die Confeßion so gelassen hätte, wie sie A. 1530. war übergeben worden. Jedoch betraffen solche änderungen nicht die substantiaeeon der Confeßion, sondern bestunden nur in einer deutlichern erklärung, und funde sich vor A. 1540. auch keiner, der von solchen änderungen hätte was zu sagen gehabt, immassen sie den rechten verstand der einmal vorgetragenen lehre nichts benahmen. Bis endlich nun die dritte art der änderung hinzu kam, da Melanchthon im 10. artickel gar eine merckliche verstümmelung vornahm, die nicht die worte, sondern die sache selbst betraf. Und davon wird nun weiter zu reden seyn.

Andere art bestehet in verbesserungen u. vermehrungen.

Die dritte art.

4. Im jahr 1537. war noch keine veränderung der Augspurgischen Confeßion vorgenommen; Dann es hielten die protestanten den 15. Febr. ein Convent zu Schmalkalden angesetzt, weil der Pabst ein concilium ausschreiben wolte, um von dieser wichtigen sachen zu deleberiren, ob man dem darauf geschickten päbstlichen gesandten audientz geben solte, und dem angesetzten concilio beywohnen. e) Sachsen, Hessen, Lüneburg, Würtenberg, Pommern, Anhalt, Mansfeld und viele Reichs-städte in grosser anzahl hatten sich daselbst versammlet, und Lutherum, Melanchthonem, Bucerum, Pommeranum, Schnepffium, Osiandern und andere mit dahin gebracht. Nun hatte Churfürst Johann Friedrich, da er das ausschreiben des concilii vernommen, Luthero und andern Wittenbergischen Theologen befohlen, **artickel der lehre** zu stellen, wenns zur handlung käme, was und wie fern wir wolten oder könten den Papisten weichen, und auf welchen wir gedächten endlich zu beharren und zu bleiben. f) Lutherus setzte sie auf, überlegte sie fleißig mit Amsdorffen, Agricola und Spalatino, schickte sie unterschrieben dem Churfürsten zu. Der Churfürst lase sie etliche mahl durch, lobte sie in einer antwort an Lutherum, nahm sie mit nach Schmalkalden, um von den dahin kommenden Theologen sie unterschreiben zu lassen, wie dann auch 35. Theologen in ihren und ihrer Collegen

Schmalk. Convent weiß noch von keiner änderung.

Schmalk. artickel.

b) Mit welchem Beutherus im Zweybrückischen berichte an vielen orthen, und andere, übereinstimmen.

c) Historie des Sacraments-streits, f. 125. Apologie des Concordien-buchs, c. IX. p. 265. Haupt-vertheydigung des aug-apffels, c. 19. p. 319.

d) In dem christlichen ungefehrlichem bedencken, so anno 1545. ediret worden.

e) Sleidanus lib. XI. fol. 122. Hortleder von ursachen des teutschen krieges, Tom. I. lib. I. c. 25. fol. 98. sq. Etliche handlungen rc. Tom. VI. Alt. fol. 1074. sqq. Seckend. lib. III. Sect. XXVI. §. 51. f. 143.

f) Tom. VI. Altenb. fol. 1227.

g) Ibid. f. 1241. Seckend. f. 153. Melanchthon hat so unterschrieben: „Ich Philipp Melanchthon halte „diese obgestellte artickul auch für recht und christlich. Vom Pabst aber halte ich, so er das Evangelium wolte „zulassen, daß ihm um frieden und gemeiner einigkeit willen derjenigen Christen so auch unter ihm sind, und „künfftig seyn möchten, seine superiorität über die Bischöffe die er sonst hat, jure humano auch von uns zu„gelassen sey.

gen namen dieselbe unterschrieben. g) In diesen **Schmalkaldischen artickeln** lautet der sechste artickel im dritten theil vom Sacrament des altars nun also. „Vom Sacrament des altars halten „wir, daß brod und wein im abendmahl sey der „wahrhafftige leib und blut Christi, und werde „nicht allein gereicht und empfangen von from„men, sondern auch von bösen Christen.„ Es wird auch daselbst die einerley gestalt und brodverwandelung verworffen. Nun ist gar leicht zu sehen, daß von änderung der Confeßion damals noch nichts bekant gewesen, weil der Schmalkaldische artickel noch eben so lautet, als der Augspurgische, und nach der Wittenbergischen concordie die niesung der unwürdigen noch mehr bekräfftiget ward. Dyonisius Melander unterschrieb so wohl der Confeßion als apologie und Wittenbergische concordie in diesem punct. Bey dieser so zahlreichen versammlung der Theologen befahlen die Chur- und Fürsten die Augspurgische Confeßion und apologie noch einmahl von anfang biß zu ende fleißig durchzugehen, und wo etwas darinnen befunden würde, so Gottes wort nicht gemäß, zu ändern und zu besseren, und dann, wo sie darinn nichts finden, von neuem eigenhändig zu unterschreiben. Und diese unterschreibung ist auch den 24ten Febr. erfolget. Ist es also eine unwarheit, die **Ambrosius Wolff** und andere vorgaben, als habe der zehende artickel, wegen der Wittenbergischen concordie, auf dem Schmalkaldischen Convent müssen geändert werden. Der angeführte 6te Schmalkaldische artickel gibt klare masse, was die Theologen von dem zehenden artickel der Augspurgischen Confeßion damals in der Augspurgischen Confeßion und apologie noch müssen gefunden, geglaubet, und gelehret haben. Selbst Bucerus hat sich zwar den Schmalkaldischen artickeln (dann die waren vor seiner ankunfft schon gestellt und unterschrieben) nicht unterzeichnet, doch aber zur unterschreibung der Augspurgischen Confeßion und apologie, nebst Lycosthenes, Paulo Fagio und andern willig erbotten. h) Melanchthon muste auch einige artickel von gewalt des Pabsts und der Bischöffe stellen, i) welchen nebst andern Theologen Martin Bucerus, Melander, Fagius, von Straßburg, Wolfarth oder Lycosthenes, und Ambrosius Blaurer, auch unterschrieben. Blaurer hat zwar die gegenwart Christi bekant, aber viel dunckeles mit untergemischet. k) Osiander wolte ihm härter auf die haut gehen, aber Melanchthon kam dazwischen. Nun war Melanchthon noch sehr zur gelinden parthey geneigt, r) doch aber findet sich nicht daß er vor jetzo was nachgegeben hätte. Zwar als Lutherus zu Schmalkalden am stein franck worden, und sich nach Tambach muste bringeng lassen, ferner auch, da er wieder nach Wittenberg zurück reisen wolte, zu Gotha ein recidiv bekam, daß man nicht anderst meynete, als daß er todes verfahren würde; So hat Lutherus unter andern vorbereitungen zu seinem tode und anstalten seinen mitarbeitern die fortpflantzung seiner lehre ernstlich anbefohlen, zu Schmalkalden aber noch bey besuch der Fürsten seinem Churfüesten angezeiget: „Nach seinem tode werde sich auf der Universitat Wittenberg ein zwiespalt ereignen und seine lehre geändert werden.„ Der Churfürst Johann Friedrich ist den 5ten May nach Wittenberg gekommen, und hat durch den Cantzler Brück seine sorgfalt Luthero und Pomerano eröffnet, wie er ungerne höre, daß Melanchthon und Cruciger andere redensarten in den artickeln von der rechtfertigung und guten wercken brauchten, als Lutherus, ja daß Melanchthon in herausgebung der Augspurgischen Confeßion **einige worte geändert**, welches er ohne seinen, und seiner mit-verwandten consens nicht hätte thun sollen. u) Dieses geschicht nun, sprach der Churfürst, weil wie und ihr Herr D." Martinus noch leben, was wird geschehen, wann" wir beyde die augen zuthun? unser ältster Printz" ist ein kind, und unser bruder noch jung, und an" geschickten leuten ein grosser mangel.„ Er bezeugte, obgleich die aufnahme der Universität Melanchthons ruhm und gelahrtheit zugeschriben werde, so wolle er diesen doch lieber missen, als der warheit abbruch thun lassen, solte auch die academie darüber eingehen. Da hat nun der gottselige Churfürst schon wegen **änderung einiger worte der Augspurgischen Confeßion** geeifert. Was würde er nicht gethan haben, wann auf dem Schmalkaldischen Convent die änderung des gantzen zehenden artickels von den versammleten Theologen, welche mit Luthero selbst den Schmalkaldischen artickeln unterschrieben, wäre befunden worden. Und wann auch gleich die änderung schon von Melanchthon, auf Buceri anrathen geschehen wäre, (welches doch gantz unerweißlich ist) so findet sich doch vors erste um die zeit kein solches gedrucktes exemplar, und vors andere, so hätten diese Schmalkaldischen artickel diese änderung vollkommen wieder aufgehoben.

Bekräfftigen die ungeänderte confeßion.

Wer den Schmalkaldischen artickel unterschrieben.

Melanchthon hat bißher noch nichts nachgegeben.

Doch wird ihm schon eine änderung vorgerückt.

5. Es wurde im jahr 1538. der von Melanchthone An. 1528 geschribene unterricht der visitation im Churfürstenthum Sachsen von Luthero übersehen, wieder gedruckt. Ob nun wohl in diesem büchlein etliche stück ausgelassen und geändert worden, so ist doch der artickel vom heiligen abendmahl veste stehen geblieben, der also lautet: Von dem sacrament des wahren leibes und blutes" Christi sollen die leute unterrichtet werden, daß sie" glauben, daß im **brod** der **warhafftige** leib" Christi und im wein das wahre blut Christi ist.„ Und ist solches zu bedencken, daß solch groß" **miracul** geschicht, nicht aus des Predigers" verdienst, sondern darum, daß es Christus also" geordnet hat, daß sein leib da sey, so man com-" municiret. Pomeranus, der dazumal die Dänische kirche visitiret, hat diese Visitations-artickel durch Lutherum gebessert, ins Latein übersetzt, und in Dännemarck eingeführet. Melanchthon hat noch in diesem jahr (wie die **historie des sacrament-streits** w) seinen brief aus der Sächsischen Cantzley anführet) an einen von Adel geschrieben: „Es habe keinen grund Christum also" „zurecht

h) Historie des Sacrament-streits, fol. 265. Pappus in der widerlegung des Zweybrückischen berichts, pag. 63.

i) Tom. VI. Altenb. f. 1242. Stehet auch in den libris symbolicis p. 340. edit. Rechenb. Melanchthon. ep. 169. ad Camerar. Lib. IV. epp. f. 744. sq. Ed. Lond. k) Melanchthon l. c.

r) Er schreibe in angezogener epistel an Camerar. Neutra (neque doctrinæ collatio ad tolenda dissidia & consentientem doctrinam restituendam, neque deliberatio qui articuli retinendi, qui concedendi Pontifici propter pacem) processit. Primum de rebus concedendis nullam prorsus volebant fieri mentionem indocti & vehementiores. Ajunt ob futuram nobis nunc in ipsa [illegible] fabulæ inconstantiæ opinionem non solum apud alios, sed etiam apud nostros - - Hæc pariunt suspiciones bonis & moderatis multiplices, & solicitudinem augent. Deinde ne doctrina accurate conferretur, nominatim petitum est, ne certamen aliquod augeret discordias, & fœderis distractionem adferret. Vidi hæc pericula impendere, priusquam huc veniremus, ac monui nostros, sed erant bonæ spei. Man sehe die folgende 197. epistel fol. 746. u) Seckend. lib. III. Sect. XVI. §. 60. fol. 165.

w) Es wird daselbst noch eine andere epistel von Melanchthon angeführet, gleiches inhalts, wie auch von dem alten D. Creutziger.

„ also zureissen, daß er nach der Gottheit bey uns „ sey, sonderlich weil er gesprochen, er gebe uns „ seinen Leib und Blut. . . . So aber Christus nicht leiblich da, wäre es nur des Geistes gemeinschafft, und nicht des Leibes und Blutes; „ dann wir sollen nicht von worten welchen, sie seyen „ dann wider andere schrifft. Nun sind diese worte „ vom Nachtmahl nicht wider andere schrifft, „ ob sie schon der vernunfft fremde sind. „ Im jahr 1540. ist **Melanchthon** zu Weymar schwerlich kranck geworden, und weilen er sich des todes versehen, hat er zuvor sein bekänntniß und Testament vom heiligen Abendmahl x) aufgesetzet, darinn er sich zu der Wittenbergischen Concordie im articul vom heiligen Abendmahl bekennete, und Luthero danck sagte, daß er von ihm das Licht des Evangelii erst erkennen lernen.

Melanchthons Testament.

Es wurde in eben dem jahre wieder zu anfang des Martii ein Convent zu Schmalckalden gehalten, y) allwo **Justus Jonas/ Pomeranus/ Melanchthon/ Crucigر/ Buccrus** zugegen waren. **Lutherus** aber bliebe aussen, weil man darauf hatte handeln wollen, wie fern man sich mit dem gegentheil in eine vergleichung der streitigen puncten einlassen könnte. z) Die Theologen haben hierwider eine schrifft eingegeben, darinn sie beschlossen, daß man von der Augspurgischen Confession, und derselben apologie nicht abweichen solle. a) Die worte in dem Schmalkaldischen Bedencken lauten also: „ Da werden sie vielleicht etliche articul furnehmen, „ und mit einer maaß wollen annehmen. Werden „ sagen: Unsere schrifften sind **vielfältig** und **ungleich**. Darum muß man gewisse articul machen, werden auch vielleicht etliche straffen und „ anhalten, daß man sie **flecken und ändern** solle. Darauf ist unser Bedencken, daß wir uns „ nicht einlassen, neue danckele ungewisse articul „ zu machen, sondern ihnen fürhalten, die summa „ unserer Lehre seye gefaßt in der Confession und „ Apologia. Von derselben meynung gedencken wir nicht zu weichen. „ Es haben diesem Schmalkaldischen Bedencken unterschrieben, **Lutherus/ Justus Jonas/ Johann Bugenhagen/ Caspar Cruziger/ Philipp Melanchthon/ Friderich Myconius/ Nicolaus Amsdorff/ Erasmus Sarcerius/ Johann Amsterdamus/ Nicolaus Scheubel/ Balthasar Tardus/ Martin Buccerus/ Anthon Corvinus und Johann Rymeus.**

Andere Schmalkaldische articul.

6. Biß hieher war nun nichts von änderung der Augspurgischen Confession gedacht worden, ob man wohl die vermehrung die hier und da Melanchthon fürgenommen, wußte, aber auch damit nicht zu frieden ware. **Die haupt-vertheidigung des augapfels** b) schreibet: „ In den ersten zehen „ jahren, von An. 1530 biß fast auf 1540 ist in realibus, und in den puncten, so die glaubens articul betreffen, keine änderung geschehen. „ Die ursachen aber der geringen änderungen, so wohl auf dem Augspurgischen Reichs-Tage, als auch hernach, sind zum theil oben berühret. In der Nürnbergischen Edition, von An. 1532 in 8vo bey Petrejo gedruckt, war eine gar geringe veränderung in worten. c) Nach dem jahr 1540 aber liesse Melanchthon in den **Lateinischen** exemplarien eine merckliche veränderung im 10ten articul vorgehen, welche damit sie recht in die augen falle, wollen wir sie aus der ungeänderten und geänderten Edition gegenüber setzen: d)

Vorinnen die rechte änderung der A. C. bestanden.

Aus der ungeänderten.	Aus der geänderten.
De cœna Domini docent, quod corpus & sanguis Christi vere adsint & distribuantur vescentibus in cœna Domini & improbant secus docentes.	De cœna Domini docent, quod cum pane & vino vere exhibeantur corpus & sanguis Christi, vescentibus in cœna Domini.

Von dem **vierten** articul haben wir oben gesagt, darinn in der vermehrten dem Evangelio zugeeignet wird, daß er uns unsere sünden überführe, und busse predige und erfordere, davon in der ungeänderten nichts stünde. Damit wir nun von dieser änderung ordentlich handeln mögen, wollen wir, was davon zu reden seyn wird, in drey fragen eintheilen: 1) Ob solche änderung nur in blossen worten bestehe, oder aber ob sie die sache selbst betraffe, und also von grosser wichtigkeit zu halten sey? 2) Was Melanchthon vor eine intention bey solcher änderung gehabt, und ob er daran übel gethan? 3) Ob sothane änderung mit vorwissen und genehmhaltung der Fürsten, die sich zur Augspurgischen Confession bekannt, und Lutheri, vorgenommen worden.

7. Was die **erste** frage betrifft, ob die von Melanchthon fürgenommene änderung von grosser importantz sey? So kan unsere bißherige erzehlung schon einen deutlichen ausschlag dieser frage ertheilen. Dann erstlich ist bekannt, daß die letzten worte des 10ten articuls: Et improbant secus docentes, **darum wird auch die gegen-lehr verworffen** / offenbahr wider Zwing lium giengen. Dann wider die Catholiquen konnten sie nicht gerichtet seyn, weil sie sich in ihrer confutation derselben nicht anzogen, sondern vielmehr damit wohl zu frieden waren, daß die Lutherische die Zwinglische Lehre verworffen. Wären nun diese worte ausgestrichen, so konnten sie bey den noch immer auf krieg und blut-vergiessen sinnenden Papisten in verdacht kommen, als hätten sie sich in der lehre mit den Schweitzern verglichen. 2) Da das vere adsint & distribuantur weggenommen, und das exhibeantur davor hinein gerucket, so wurde dadurch die wesentliche und leibliche gegenwart Christi im Heil. Abendmahl zuruck gesetzt. Es ware ohne dem die lateinische Edition von An. 1531 nicht recht nach der Teutschen gegeben, jedoch that dieser unterscheid

Ob solche änderung von grosser wichtigkeit seye?

x) Testamentum Phil. Melanchthonis, quod scripsit an. 1540. cum mortem eo anno exspectaret etc. Es ist mit beygedruckt bey der Confession, die auf dem Synodo zu Torgau auf befehl Churfürst Augusti gemacht und An. 1574. zu Wittenberg in 8vo gedruckt, k. 5. Pezelius in der ausführlichen Historie vom Sacrament-streit, pag. 71. weiß sich dieses zu nutze zu machen, daß Melanchthon nicht auf die A. C. sondern auf die Wittenbergische Concordiæ hat sterben wollen. Cont. Seckendorff lib. III. f. 269.

y) Sleidanus Lib XII. f. 145.

z) Seckendorff Lib. III. f. 257. Melanchthon ep. 230. ad Cam. t. 774. ed. Lond.

a) Es ist das Bedencken auf den Tag zu Schmalkalden An. 1540. bey den ersten **Schmalkaldischen Articuln** gedruckt zu Wittenberg. 1575. 4to und fängt sich an: Es ist nicht ohne, etc.

b) Cap. 21. pag. 336.

c) Ibid. cap. 23. pag. 351. allwo sie collationiret wird.

d) Die geänderte edition stehet in obgedachten Andreæ Fabritii Harmonia Confessionis Augustanæ, die zu Cölln 1573. fol. herauskommen, davon wir oben c. X. §. 6. gedacht. Auch stehet die invariata und variata beysammen gleich bey jeden articuln in dem Corpore doctrinæ Christianæ Melanchthonis, welches zu Straßburg 1580. in groß 8vo bey Theodosius Reicheln durch einen guten Philippisten aufgeleget worden. Es sind auch zu Franckfurth an der Oder 1459 in 4to gedrucket, Confessiones fidei Christianæ tres. Die Augspurgische, die Confessio Saxonica und Wurtembergica aufs Concilium Tridentinum, da aber die geänderte Augspurgische, nicht die ungeänderte zu finden. Anderer dergleichen editiones jetzo zugeschweigen.

Tom. IV. opp. f. 343. ed. Genev. dat. an. 1561. d. 10 Sept. Ep. I. p. 7.

der sache nichts. Aber diese veränderung, davon wir jetze reden, that der sache sehr viel. Vorher könnte die Schweitzerische Kirche die Augspurgische Confession nicht annehmen. Die Züricher hatten sie nicht billigen wollen. Calvinus hatte sie in einem Brieffe an Beza eine Furien-fackel genannt, dadurch gantz Franckreich noch verbrennen werde, darum daß seine lehre vom Abendmahl darinnen verworffen, wie dann Beza in einem Brieffe an Duditium Polonum geschrieben: Die Augspurgische Confession thue ihm kein genügen, und absonderlich gefiele ihm der 10te articul nicht, wenn er nicht durch eine bequeme deutung gelindert werde. Nunmehro aber könnte diese änderung allen denen platz machen, die sie bißher nicht unterschreiben wollen. Daß man sagte, Christi Leib und Blut werde **wahrhafftig** im Abendmahl gereichet, war auch nicht genug zu einer **leiblichen** gegenwart Christi. Dann sonst hätten die 4 Städte An. 1530 keine eigene Confession zu machen nöthig gehabt, sondern hätten ohne bedencken der Augspurgischen Confession, wann sie damahls so wäre gefasset gewesen, unterschreiben können. Es hätte auch die Wittenbergische Concordia nicht dörffen aufgerichtet werden, wann man eine solche änderung der Augspurgischen Confession zu machen für nöthig befunden hätte. Dann daß die Wittenbergische Concordia sich auf die veränderte Augspurgische Confession solte gegründet haben, lauffet wider alle historische warheit, und haben wider die Neustädtische Admonition, solches unserer Theologen behauptet. e)

Die änderung hat der Lutherischen kirchen viel vorwürffe verursachet.

8. Die importantz der änderung ist auch daraus zu ermessen, daß die Reformirte hernach den Augspurgischen Confessions-verwandten haben fürwerffen dürffen, sie hatten ihre Confession nun **besser gemacht**/ und gesäubert, da sie vorher irrthümer geheget hätten. **Pezelius** f) schreibet: Der 10te articul Augspurgischer Confession seye von dem ersten Colloquio zu Worms **verbessert**/ alldieweil der verdacht, und beschuldigung derer, die man zuvor darunter gemeinet, hinweggenommen, und die Papisten sich der vorigen worte: **Von gegenwart unter gestalt Brod und Weins** / zu ihrem vortheil gemißbrauchet, zumahl weil von dem ausschuß der Protestirenden Ständen auf dem Reichs-Tage zu Augspurg den Papisten nachgegeben, daß eine verwandelung des Brods in den Leib Christi geschehe: Daß man das Sacrament verehren solte, und daß der gantze Christus unter einer gestalt seye: Daß es frey stehen solte, unter einer oder beyderley gestalt zu communiciren, welches man doch in den hernach angestelten Reichstagen und Colloquiis nicht weiter nachgeben wollen. Man habe auch auf denselben allezeit hinfort die **verbesserte** exemplarien von gemeinen Stände wegen übergeben, und im offenen druck erhalten, und sey weder vor noch nach **D. Luthers** absterben jemahlen in den Evangelischen Kirchen einiger streit noch klage gewesen, von der **ersten** oder **andern** Augspurgischen Confession, biß zu allererst Flacius Illyricus aus gefaßtem haß wider Melanchthon solches auf die bahn gebracht. Diese **verbesserung** habe wegen der getroffenen Concordia, und damit den Papisten ihr vortheil von approbirung ihrer brod-verwandlung genommen wurde, **nothwendig geschehen müssen** / und wußten viel ehrliche leute, daß Land-Graf Philipp nach aufgerichteter Concordie, die in den ersten exemplarien angehenckte Clausul: Improbant secus docentes, mit eigener hand durchstrichen und ausgelöschet habe. Man müsse also die **gebesserte** exemplarien nicht verdächtig halten, g) weil Philippus je länger je mehr licht bekommen, und als der urheber der Augspurgischen Confession dieselbe zu bessern fug und macht gehabt, darfür man ihm danck sagen solle. **Lutherus** habe kurtz vor seinem tod die locos Theologicos Philippi gepriesen, die doch der erklärung der Augspurgischen Confession zu wider wären. Diese und dergleichen vorwürffe, hat die Lutherische Kirche dieser änderung wegen erleiden müssen, daß man bald gar keinen unterscheid der geänderten und ungeänderten Augspurgischen Confession zu lasset, bald die Kirche einer unbeständigkeit der Lehre und abfalls von der ersten meynung beschuldiget, bald ihr ein zutretten zu der Reformirten Lehre beymisset, bald ihr eine bessere einsicht und erkänntniß der vorigen irrthümer beyleget. Was hat sothane veränderung nicht vor unlust in der Lutherischen Kirchen angerichtet? Wie hat sie nicht den grund gebauet, zu dem sogenannten Crypto-Calvinismo in Sachsen, worüber viel hertzeleid entstanden, und mancher verjagt, gefangen, ins elend verwiesen, abgesetzt, und seiner ehre beraubet worden, auch so viele zerrüttungen erwachsen, die da alle nachgeblieben wären, wo Melanchthon sich solcher eigenen macht nicht unternommen hätte. Dann, ob man zwar sagen wolte, es sey Melanchthon der verfasser der Augspurgischen Confession, und da er selbige ausbessern wollen, hab er seinen worten den allerbesten verstand geben können. So ist auch aus obiger erzehlung sonnen-klar, daß Melanchthon wohl die feder geführet, doch aber nicht der alleinige verfasser einer solchen schrifft könne genennet werden, dabey Lutherus und die andern anwesenden Theologen ihren rath und hülffe dazu hergegeben, und die hernach die Fürsten und Städte als ihr wercke angenommen. Die Confession ware eine allgemeine schrifft der Lutherischen Kirche, die folglich ohne der gantzen Kirche befehl und consens nicht geändert werden mußte. Und also, meyne ich, ware diese änderung von nicht geringer erheblichkeit.

9. Die **andere** frage belangend: Was für intention Melanchthon bey der änderung der Augspurgischen Confession gehabt, und was ihn darzu bewogen? So ist aus unserer gantzen bißherigen historischen erzehlung bekannt, daß Melanchthon immer so wohl den Papisten als Schweitzern nachgeben wollen, wiewohl den letzten nicht so, wie den ersten, wie aus den unterhandlungen mit den Oberländern auf dem Augspurgischen Reichs-Tage zu sehen. Nachdem aber Melanchthon zu seinem theile mit Bucero bekannt geworden; so fieng er allmählig an, sich auf die gelinde seite hinzulencken. Bucerus hatte ohnedem ein überaus insinuantes wesen an sich, und eine grosse beredsamkeit, die er so wohl bey Luthero als bey den Schweitzern bewiesen. Da dachte Melanchthon allen scrupel aus dem wege zu räumen, welcher so höfliche, freundliche leute offendiren, oder der Wittenbergischen Concordi zu wider sein könnte. Daneben studirte er fleißiger in den Patribus, deren stelle er sorgfältig zusammen sammelte, und daraus die wahre meynung der Kirche vom heiligen Abendmahl schöpffen wolte, da er dann zu finden vermeynte, daß vieles darinn enthalten, was der Oberländischen meynung favorisirte. Er schrieb an Veith Dietrichen zu Nürnberg An. 1538 h) wann man bey den Patribus bliebe, wäre aus dem streit bald heraus zu kommen.

p. 64.

e) In der Apologie des Concordien-Buchs c. X. p. 266.
f) In der ausführlichen erzehlung des Sacraments-streits. p. 61. sq.
g) Pezelius von verbesserten exemplarien der A. C. wider D. Selneccers Testament. p. 13. sqq. 15 sq.
h) Bey Peucero Narrat. Hist. de cœna Dom. pag. 64. Hospiniano H. S. P. f. 169. Sturmio in Antipapo IV. Part. II. & in Pappo Elenchomeno priori.

p. 66. p. 70.

men. Er habe deswegen eine sacramentliche gegenwart gesetzet, und sage: Christus seye wahrhafftig da, und würcke. Und das seye schon genug, und habe er keine räumliche einschliessung, oder vermischung hinzu gethan. In einer andern schrieb er an eben denselben, Veith Dietrich gebe selbst eine Synechdochen zu. Er Melanchthon, habe in 10 jahren keine nacht vorbey gehen lassen, da er nicht an diese sache gedacht. Der alte Cruciger schrieb an eben denselben: Es seye eine wahre leibliche gegenwart in dem gebrauch des Abendmahls, doch wolle er von der art und weise der gegenwart nicht disputiren, und das wäre das einfältigste, daß **Christus wahrhafftig da sey / und sein Leib und Blut wahrhafftig den niessenden gereichet werde.** Man hat deswegen bemeldetem Veith Dietrich schuld gegeben, weil Melanchthon mit ihm hievon correspondiret, daß er der Reformirten meynung vom Abendmahl angenommen. i) Es haben ihn aber seine erben in der Dedication einiger von Luthero erklärten Psalmen an Herzog Christoph von Würtemberg vertheidiget, und eine von ihme anno 1545 wider Paul Hirtzbeck, Catholiquen zu Regenspurg, herausgegebene Schrifft, diesem ruff entgegen gehalten. k) Nun sind zwar besagte Brieffe Melanchthons an Veith Dietrichen noch erträglich: Doch siehet man daraus, wie ungewiß Melanchthon in dem zehenden articul gewesen, daß er zehen jahre deswegen schlafflose nächte gehabt, und die Patres fleissig gelesen, und allen fleiß angewendet, um zu einer rechten gewißheit zu kommen. Nachdem er nun vermeynte den rechten verstand gefasset zu haben, und dieser doch der einmahl übergebenen Confession nicht allemahl gemäß fallen wollte, so suchte er, so viel er konnte, die worte anderst zu setzen und zu ändern, weil er seine meynung nicht deutlich heraus sagen wollte, welches ihm viel unglück würde gebracht haben. Es war ihm nun also lieb, daß die Wittenbergische Concordie gemachet war, die er in keinem andern verstande, als Bucerus sie den Schweitzern erkläret, angenommen, er wollte auch, laut seines Testaments, darauf sterben. Nun ist die Concordie der ungeänderten Augspurgischen Confession nicht zuwider, sondern ihr allen stücken conform, und erkläret die streitige puncten noch deutlicher. Jedennoch, da die Oberländer nun die Augspurgische Confession angenommen, so gedachte er das band der Concordie noch viel fester zu schliessen, wann er aus der Augspurgischen Confession diejenigen worte heraus liesse, welche vorher die Concordie schwer gemacht, weil man ohne dem zu Straßburg die Tetrapolitanam nicht gantz abgeschaffet. Auf solche weise vermeynte er eine vollkommene harmonie der bißher streitigen Confessionen zu stifften, und weil die Oberländer zwischen der Schweitzerischen und Sächsischen Kirchen mitteler gewesen waren, auch durch jene mit diesen einen beständigen frieden zu stifften, da ohne dem die Schweitzer, und Lutherus schon an einander geschrieben, aber noch keine vergleichung getroffen hatten. Dann das improbant secus docentes, war nun weggenommen. Das vereadesse meynte er, hätte bißhero den argwohn einer räumlichen einschleissung gegeben. Wo diese steine des anstosses nun nicht mehr wären, müßte der friede nun dauerhafft seyn.

Melanchthon hat die änderung den Oberländern zugefallen vorgenommen.

10. Melanchthon war in grossem ansehen in der gantzen Lutherischen Kirche, und hatte seine lage viel tausend junge leute gezogen, die wegen seiner vortrefflichen gelahrtheit ihn bewunderten, und von allen orten ihm nach Wittenberg nachzogen. Wann nun Melanchthon die besagte änderung mit der Confession vorgenommen; so ware es ihm ein leichtes bey einer so grossen menge zuhörer sein vorhaben durchzubringen, und sie zu bedeuten, es seye keine **änderung** / sondern eine **verbesserung** der Augspurgischen Confession, und weil er von jederman vor den verfasser derselben gehalten ward, meynete man, es wäre ihme nicht zu verargen, wann er sie immer mehr und mehr ausbesserte, wie er von A. 1531 immer gethan hatte. Da er nun die letzte veränderung vorgenommen, passirte dieselbe unter den ersten veränderungen, die man besserungen und vermehrungen nennte, mit durch, und die zuhörer und freunde Melanchthons mochten auch wohl kein arges daraus haben, absonderlich, wenn sie wußten, daß Melanchthons einziges und unermüdetes bemühen war, eine vollkommene einigkeit der Confession zu stifften. Melanchthon gedachte, es könnten die Oberländer nun nicht mehr sich scheuen nach Wittenberg des Studirens halber zu ziehen, weil die Concordia zu Wittenberg getroffen war, und die Confessionen nun einander näher wären, als sonst. Dann das war wohl seine wahrhaffte intention, daß die Augspurgische Confession so eingerichtet seyn solte, daß die scrupel, daran sich vor der Wittenbergischen Concordie die Oberländer gestossen, nach derselben nicht mehr darinn stunden, und weil die Tetrapolitana die mittelstrasse zwischen der Schweitzerischen und Sächsischen gehalten, in der änderung der Augspurgischen Confession, auch die einigkeit der Schweitzerischen Kirche mit der Lutherischen durch vermittelung Buceri, Capitonis und anderer Oberländer getroffen wurde. Welche intention Melanchthonis denn zwar an sich wohl nicht zu verwerffen gewesen wäre, wann nur die änderung der wahrheit nichts vergeben, und er sich nur das nicht unternommen hätte, was einer privat-persohn nicht zukam. Es entstehet hievon eine nebenfrage, ob nicht Melanchthon würcklich aus einem beyfall und annehmung der Schweitzerischen Lehre sothane änderung vorgenommen. Es hat ein ehemahliger Professor Theologiä zu Wittenberg, **Johann Mattheus** / l) davon in zwo fragen gehandelt: Ob Melanchthon eine mittel-meynung geheget, oder ob er Calvini meynung beygethan gewesen, oder ob er bey Luthero, und der ungeänderten Augspurgischen Confession geblieben. Die Controvers ist um so viel wichtiger, nicht zwar deswegen, weil die Lutherische Kirche ihren Melanchthon verlohre, (dann sie bleibt bey Gottes wort und der ungeänderten Augspurgischen Confession,) sondern weil man uns vorwirfft, selbst Melanchthon, der die Augspurgische Confession gemacht, hat nicht anders gelehret als Calvinus. Melanchthons lehre

Ob Melanchthon der Schweitzerischen meynung zugethan gewesen?

i) Admonitio Neo-Stad. pag. 193.

k) Apologie des Concordien-Buchs, pag. 272.

l) Quæstiones duæ: Prima, num doctrina Phil. Melanchthonis de cœna Domini sit quædam media sententia inter Lutheri doctrinam & Calvini dogma: Sicut quorundam est opinio, qui dicunt, se non esse Calvinistas, sed sequi sententiam Philippi de cœna Domini: Secunda: Utrum Phil. Melanchthon secutus sit Calvinianum dogma de coena Domini, an vero in Doctrina Lutherana constanter perseveraverit: paulo ante obitum explicatæ. Frankof. ad Mœn. 1592. 4to. Die vorrede hat ein ander gemacht. In einem Exemplar hat jemand dabey geschrieben, es hätte sie D. Mylius verfertiget.

lehre und Corpus Doctrinæ habe so lange in Sachsen gegolten, und wäre vor recht rrkannt worden, und nunmehro wolte man ihn verkehren. Der streit wegen der geänderten und ungeänderten Confession wäre unnöthig, und deswegen erdacht, damit man nur die ungerechtigkeit und trennung von der Reformirten Kirche beschönigte, massen nie eine andere Lehre vom heiligen Abendmahl von den Lutherischen bekennern gelehret worden, als die Reformirten Lehrer jetzo noch hätten. Davon wäre man aber nun treuloß abgegangen, solte auch Melanchthon darüber alle seine ehre und reputation, die er in der gantzen Christlichen Kirchen gehabt, darüber verliehren.

Johannis Matthäi meynung davon.

11. Vorbenennter **Johann Mattheus** beweiset in der ersten **frage** / daß Melanchthon keine mittel-meynung im articul vom heiligen Abendmahl gehabt, darinn sich die zwiespältigen partheyen vereinigen könnten. Es habe Melanchthon seine Lehre nicht so gemässiget, daß er mit den Reformirten keine blosse zeichen statuirte, noch auch die wahre gegenwart läugnete. Er setzte erst Lutheri, darnach Calvini und endlich Melanchthonis Lehre aus ihren Schrifften her, und machte den schluß, daß Melanchthon durch das sacramentliche geniessen nichts anders verstehe, als den glauben, und eine geistliche geniessung, wodurch eine gemeinschafft der gläubigen mit Christo und unter einander bestätiget und bedeutet werde: Und daß alle die Philippi Lehre vom heiligen Abendmahl zubehalten vorgeben, warhaffte Calvinianer wären, welches daraus erhelle, weil die Calvinisten der Lehre Philippi ohne eintzige condition unterschrieben. In der andern **frage** will er erweisen, daß die von Menlanchthon aufgesetzte Wittenbenbergische Concordie sehr auf schrauben stehe, welche Lutherus nach seinem, Bucerus und Melrnchthon aber nach ihrem sinn verstanden hätten. Dann es stünde darinnen wohl von einer geniessung des Leibes und Blutes Christi, aber von keiner **mündlichen** geniessung. Buceri erklärung wäre so beschaffen, daß alle Calvinisten die Concordie annehmen könnten, wie sie dann auch auf dieselbige drungen. Von der zeit an, habe Melanchthon angefangen, Lutheri Lehre heimlich durchzuziehen, und mit den Calvinisten wider Luthern zu conspiriren, wider welche er hernach nichts mehr geschrieben, sondern ihre Lehre gebilliget, gleichwie jene wiederum Philippi meynung gut geheissen, und sich allezeit auf seine Schrifften bezogen. Es wären die Brieffe an Veit Dietrichen klar genug, darinnen er Luthero eine **räumliche einschliessung** oder vermischung des Brods mit dem Leib Christi schuld gäbe, und die separate austheilung des Brods und Weins, des Leibs und Bluts Christi durchzog, und die sacramentliche vereinigung eine ferrumination nennete. Wäre es also kein wunder, daß Philippus seine Confession nach der Confession der Calvinisten eingerichtet, und dadurch bezeuget, daß er mit Luthero nicht eines seye. Wie dann auch **Calvinus** selbst an Farellum geschrieben, er habe **Melanchthoni** eigene articul des vergleichs zugeschickt, welchen er auch beygefallen, aber dabey bedaurete, daß einige wären, die noch etwas gröbers forderten, und zwar mit grosser hartnäckigkeit und tyranney, daß er deswegen lange in gefahr gewesen: De ipso Philippo, heißt es in gedachter Epistel, nihil dubita, quin penitus nobiscum sentiat; Wobey dann der Brief Melanchthons, den er aus Bonn, da er mit Bucero An. 1543 an der Cöllnischen Reformation gearbeitet, geschrieben, zu halten. In summa **Matheus** schreibet die änderung der Augspurgischen Confession einem gäntzlichen beyfall der Calvinistischen Lehre zu, welcher dardurch hätte sollen thür und thor geöffnet werden: Weswegen er auch seine vorige Schrifften, z. e. die Sammlung der Zeugnissen aus den Vättern, an **Friederich Myconius** / zuruck genommen, und in einer Epistel, die dem dritten Theil seiner Wercke fürgesetzt, geschrieben: Es wären viele Stellen der Vätter untergeschoben, und andere dinge eingerücket, die er wolte, daß er sie heraus gelassen hätte. m)

p. 38.

Peuceri vorgeben von Melanchthone.

12. Es berichtet auch **Caspar Peucerus** /n) nachdem **Lutherus** an die Schweitzer, und diese an ihn geschrieben, wäre er nicht mehr so hefftig gewesen, dann vorher. Melanchthon habe diese gelegenheit in acht genommen, und von den zeugnissen des Alterthums fleissig mit Luthero conferirt, die gegenwürffe Luthero auf einem papier gereichet, und platz gelassen, daß er seine meynung darunter schriebe, und ihn fleissig erforschet, biß er seinen sinn recht gelernet, dabey er beruhen wolte. Es wäre noch das blat vorhanden, darauf er Luthers meynung von der rechtfertigung erforschet. In dem articul vom heiligen Abendmahl habe er so gewissen grund gefasset, daß kein gegen-spruch, so starck er auch wäre, denselben bewegen konnte. Dabey wäre ihm doch nun Lutherus zuwider gewesen, und habe dessen beyfall nicht erlangen können. Wann nun Lutherus manchmahl aufgeräumet gewesen, habe er mit ihm davon gesprochen, weilen er sehr säuberlich mit ihm umgehen müssen, und bißweilen, nachdem der tag und die stunde gewesen, gantz verschiedene antworten von ihm bekommen. Wie er nun ihm auch einmahl an einem tage, da er lustigen humeur gewesen, die örter aus den Vättern der Kirchen vorgehalten, habe Lutherus nichts anders geantwortet, als: Er wundere sich, wie die Kirche so lange im irrthum habe stecken können? Da habe Melanchthon versetzt. Wann ihn das Alterthum hierinn bewege, warum es ihn in vielen andern ältern irrthümern nicht bewege? Lutherus habe auch einmahl bey einigen stellen Tertulliani und Augustini, da das **Brod die figur des Leibes Christi** genennet wird, beygeschrieben: Es werde eine **geometrische figur des Leibs** verstanden, und dergleichen mehr. Wie nun Melanchthon ihm eingewendet, solche glossen erdencke er selbst, und könnte er vielleicht noch scheinbarere erdencken, aber bey den widersachern würde dergleichen nicht angenommen, sondern da müste was aufrichtiges, festes und männliches hergebracht werden. Er vor seine persohn könnte solche nüchterne und schwache Sophistic ohne scham und röthe nicht vorbringen: Wie er weiter in ihn gedrungen, was er auf die zeugnisse der Griechischen Vätter antwortete, die Brod und Wein nur σύμβολα und ἀντίτυπα genennet; so hatte Lutherus sich entrüstet und gesagt: Er wolle lieber alle Griechische Vätter, die ihm zuwider wären, verwerffen, als seine meynung ablegen, die mit der Lehre der Lateinischen Kirche übereinstimmete, da ohnedem die Griechen in lehr-puncten mit Sophistereyen gespielet. Melanchthon habe versetzt, Lutherus würde das nimmer erhalten, daß das

p. 20.

m) In der Vorrede schreibt der Verfasser: Dolemus itaque & si opus sit vel centies, id repetere, ex animo dolemus. Philippum nobis eripi. Verum manifestatæ veritati reluctari non possumus. Si tamen bonorum virorum judicia audire libeat, sufficiat, monstratum esse, Philippum humani quid in hac re passum esse, & de persona Philippi ulterius & odiosius non litigamus. Christi servus fuit. Huic suo Domino & stetit & cecidit. Neque susperst ructi sumus super fundamentum Philippi & Calvini sed Prophetarum & Apostolorum, etc.

n) Narrat. Histor. de Philipp Melanchthonis sententia de cœna Dom. pag. 18. Ed. Amberg.

das ansehen der Griechischen väter fallen solte, mit welchen Augustinus überein käme, und würde der warheit dadurch auch nicht gerathen werden. Da hätte Lutherus stillgeschwiegen, und die untereedung hätte sich darauf geendiget.

Selneccer erweiset daß Melanchthon es mit Luthero gehalten.

13. Ich weiß wohl, was diesem zeugniß Peuceri zu trauen seo, oder nicht? Doch kan es Melanchthons ungewißheit und neigung zur gelindigkeit und kirchen-frieden beweisen, und wie unbeständig er wegen, und nach der lesung der kirchen-väter im aeticke1 vom heiligen abendmahl gewesen, deeentgegen sind einige Lutheeische Theologen, die Johann Mattheo darinn gar nicht beypflichten, daß Melanchthon in der intention die Augspurgische Confeßion geändert, weil er die Calvinische lehee dardurch ausbreiten und recommandiren wollen. Nicolaus Selneccer, welcher anfänglich ein grosser liebhaber Melanchthons und des Corporis doctrinæ Philippici gewesen, hat sich damahls in solchem sinn in seinee historischen erzehlung von Lutheri leben o) äuserst bemühet, zu erweisen, daß Melanchthon keine andere meynung vom heiligen Abendmahl, dann Lutherus geheget. Er will gar nicht zugeben, daß in der Augspuegischen Confeßion, was die sache betrifft, etwas geändert, sondern nur besser erläutert. Durch die Augspurgische Confeßion aber, verstünde man diejenige, die zu Augspurg übergeben, und wolte man nicht, wie Surius und seines gleichen voegeben, den Kayser und Stände mit solchen neuen Confeßionen hintergehen. Das herausnehmen der worte Improbant secus docentes, bedeute nicht viel, und wüste man wohl, aus was intention das gschehen sey. Er habe vor einigen jahren von gewissen Politicis gehöret, daß der Landgraff, der immer zu den Schweitzern eine grosse neigung gehabt, und vermuthet, sie würden zur Augspurgischen Confeßion sich bekennen, wann voe besagte worte herausgenommen würden, an Melanchthon geschrieben und gebetten: Er möchte die Augspuegische Confeßion mit auslassung solcher worte deucken lassen, um die Schweitzer zur einmüthigen bekänntniß dadurch zu locken: Hätte also Melanchthon aus guter meynung und hoffnung es gethan. Hätte man nur darinnen gefehlet, p) hättte man doch der reinen lehee nichts veegeben. Die secus docentes verwürffe man bis diese stunde noch, wenn gleich das improbant in der Augspurgischen Confeßion nicht mehr stünde. Wäre es also eine lästerung vom Surio und Staphylo, q) wann sie die Augspurgische Confeßion eine leiste nenneten, darüber sich alle schuhe passeten. Lutherus und Melanchthon hätten beständig eineeley lehre geführet, und dieser hätte nach Lutheri tode dessen lehre beständig vertheidiget, darum man sie nicht im geringsten puncte von einander trennen müste, oder herum fliegende chartequen oder handschrifften trauen, welche durch Melanchthons offentliche schrifften widerleget wueden. Diese bisher eingefühete gedancken Selnecceri sind dem voegedachten Johann Matthäo gantz zuwider, und erweisen ein gantz andeee intention Melanchthonis, die er bey der änderung der Augspurgischen Confeßion gehabt hat.

Ferner Selneccers lehre erweiß.

14. Mehrgedachter Nicol. Selneccer in seinem **wiederhohlten kurtzen und letzten bekänntniß und testament vom heiligen Abendmahl/** r) welches er dem Augspurgischen Magistrat dedicieret, erzehlet in der dedication, was in dee angeführten oration schon gemeldet, und ziehet die ungeänderte edition vor, doch mit dem beysatze, daß er die geänderte exemplaria in ihrem werth bleiben lassen. Dann er gehet alle Jahre durch von A. 1524. bis 1546. da der seelige Lutheeus gestorben ist, s) und zeiget, daß Melanchthon beständig bey Lutheei lehre geblieben, ob er wohl A. 1544. etwas kleinmüthig geworden, aber oon Lutheeo wie ein kind von seinem vater, unterwiesen und gestarcket. Nach Lutheri tode habe er die reine lehre in dem Mecklenburgischen examine und Ao. 1557. zu Worms noch behauptet, und Zwinglium verworffen. Und ob er wohl 1559. sich auf dee Calvinisten seite gewendet, wie aus seiner epistel an den Pfaltzgraff Chuefürst, und in des Beemischen Hardenbergii sachen, auch in dem beiefe an den Medicus Craeo, zu ersehen, so habe sich doch auch Melanchthon offt über Calvinum beschweeet, und in Selneccers gegenwart gesagt: „Wenn mir“ Calvinus schreibet, so verstehe ich nicht was er“ will, und muß ich wohl 3 oder 4mal sein scriptum“ lesen, ehe ich seine meynung ein wenig fassen kan.“ Melanchthon habe auch zu Nürnberg zum alten Mich. Röting gesprochen: „Calvinus veestehet so viel vom abendmal, als mein ermel. Ich weed noch“ „der-

o) In historica narratione & oratione de D. D. Martino Luthero postremæ ætatis Elia, & initiis, causis & progressu C. A. aeque Lutheri ac Philippi ὁμονοίᾳ sancta, recitata Lipsiæ Anno 1547. Lipsiæ 1575. 8vo. Ist hernach noch neuer herauskommen. Mutatum vero nihil adeo esse novimus vel in minimo, quod ad res & sententiam capitum doctrinæ spectat: Illustrata autem quædam & interdum copiosius explicata non diffitemur, idque non privato consilio tantum, sed publico doctorum nomine &c. H. 1. b,

p) H a, Ibid. Quare si in spe optima erratum quia esse dicat, nostra pace sane dicat, sine veræ doctrinæ & nostrorum præceptorum ac piorum doctorum violatione & infamatione.

q) Der bekante Mammeluck Friedrich Staphylus, dessen libri in causa religionis sparsim editi, in unum volumen digesti ad Jo. Christoph. Eystettensem zu Ingolstadt 1613. fol. herausgekommen, hat unter andern auch eine Epitomen Theologiæ M. Lutheri trimembeem, Wormatiæ, durante Colloquio collectam herausgegeben, da der dritte theil fol. 54. de successione & concoedia discipulorum Lutheri in Augustana Confessione handele. Er machet eine Sectam Confessionariam, davon Melanchthon der hauptmann sey, den man aber von seiner charge bald wieder abgesetzet. Von diese Secta Confessionaria machet er wieder 3. Factiones. 1) Die Rigidos & Stoicos Confessionistas. Die Melanchthon [illegible] genennet, Illyricianos, die nicht ein haar von der Confeßion abgiengen, als Flacius, Gallus, Amsdorff, Schnepf, Mörlin, Westphalus und Sarcerius. Diese waeen Antinomi, Antiadiaphoristen, Anti-Schwenckfeldianer, Anti-Calvinianer, Anti-Osiandristen, Manus Impositorii, als Knipstroh in Pommern. Die 2te Faction nennete er molles Confessionistas [illegible], deegleichen Melanchthon, Major, Foester, Pomeranus, Pfeffinger und Memmius gewesen, und sagten, daß Calvinus vom heiligen Abendmahl besser gelehrt als Lutherus. Er nennet sie Lutheeo-Calvinianos, und theilte sie in Majoristen und Adiaphoristen, Quatra-Sacramentales. Welche zusammen den leuten weis machen wolten, daß Calvini lehre schon in der Augspurgischen Confeßion von den Füesten gebilliget worden, wie Calvinus in seiner admonitione adversus Westphalum, und einige andere von Melanchthone beseugten. Die 3te Faction nennete er Rebelles inter se & recalcitrantes als die Schwenckfeldianer, Osiandristen und Stancaristen gewesen wären.

r) Notopyrgi 1591. 4to.

„dermaleins wider ihn schreiben müssen.„ Welche rede der alte Baumgartener mit verwunderung angehöret. Zuen Churfürst Augusto habe er auf dem wagen gesagt: **Wir bleiben bey dem catechismo und bekäntniß Lutheri / dabey E. F. G. auch bleiben werden.** Wenn man also diese schrifften Selneckers mit Johann Matthäi und anderer ihren zusamenen hält, so findet man darinn eine gantze widrige intention, die Melanchthon bey änderung der Augspurgischen Confeßion gehabt hat.

15. Die gröste verwirrung machet bey dieser uneinigkeit der Lutherischen Lehrer in ihrem urtheil von Melanchthon, die grosse hochachtung der Reformirten, die sie von ihm haben, und bezeugen, daß sie mit ihm, von deen selbst die Lutherische sagen, daß er von Luthers lehre nicht abgegangen, in allen stücken überein stimmen. **D. Christoph Pezelius** t) der wegen des so genannten Crypto-Calvinismi von Wittenberg vertrieben, und zu Bremen wieder angekomenen war, antwortet Selneckern, und tadelte an ihen, daß er wider die **verbesserte** Augspurgische Confeßion disputire, und sage doch dabey, daß er sie nicht verwerffe, sondern in ihreen werth bleiben lasse. Er will nicht zugeben, daß Melanchthon erst nach Luthers tode anderer meynung geworden, sondern er sey bey der Wittenbergischen concordie geblieben. Dabey blieben ja auch noch die Reformirte, und nehmen sie an. Die Augspurgische Confeßion, wie sie von Melanchhon gebessert, hatte nichts anders in sich. Es bleibe im grund nur eine Augspurgische Confeßion, und wüste man nicht von zweyen. Die änderung der Augspurgischen Confeßion könne ja aus keiner Calvinischen intention hergeflossen seyn, weil Selnecker selbst bekenne, daß Melanchthon erst nach Lutheri tod umgetretten. Der streit wegen der geänderten Confeßion würde auch von den Hamburgischen und Bremischen Ministris fortgesetzet. u) Dann es ist diese controvers so mit dem Sacrament-streit verbunden, daß sie davon nicht kan getrennet werden. Dann die Reformirten und nachenahligen Philippisten beruffen sich beständig auf die Augspurgische aber geänderte Confeßion. Die Lutherischen wolten das ihnen nicht zugeben, und hielten auf die ungeänderte. Die Reformirten bezogen sich auf Melanchthon, mit dem sie eine völlige harmonie zu haben bezeugten. Selbst der bekannte **Johannes a Lasco** bekannte sich in einer in seinem buche: Forma ac ratio tota Ecclesiastici Ministerii genannt, an den König in Polen Sigismundus Augustus gerichteten epistel w) zur Augspurgischen Confeßion. Der Hamburgische Prediger aber Joachim Westphalus x) widerlegte ihn, und stache zugleich Melanchthonem mit diesen worten an: Unus ex omnibus solus placet & solus nominatur, de quo meliora sibi promittit, quam ut in tali præsertim confessione aliud senserit, quam scripserit: laudat in ejus verbis perspicuitatem -- Fortasse in illo uno reponit victoriam, ut Calvinus frater ejus fecit -- Credimus sane & nos simpliciter, meliorem esse unum, quam qui aliud occultaverit multo tempore aliud præ se tulerit, & non Principum ac Theologorum abhorrentium a dogmate sacramentario sententiam, sed Cinglii errorem inseruerit Confessioni, ita denique se attemperaverit, ut & Papistas & Protestantes eluderet ambiguis verbis &c. Ferner auch **Calvinus** y) schrieb: Es wäre in der Augspurgischen Confeßion, so wie sie zu Regenspurg heraus kommen, kein wort, das seiner lehre zuwider wär. Er

Johannis a Lasco bekennt sich zur verbesserten Augsp. Conf. [illegible]

s) Wahrhafftiger bericht von des Herrn Philipp Melanchthonis meynung und lehre vom heiligen Abendmahl bey lebzeiten D. Lutheri. H. 1.

t) In dem wahrhafften bericht von den verbesserten exemplarien A. C. und warum es eigentlich zu thun sey, in dem streit vom heiligen Nachtmahl, und daß Phil. Melanchthoni ungütlich zugeleget werde, als solte er nach D. Luthers tod erst eine neue lehre vom Abendmahl eingeführet haben, zu gründlicher widerlegung des letzten bekäntniß und Testaments D. Nic. Selneccri 2c. Bremen 1591. 4to.

u) Die Prediger zu Hamburg hatten ein bekäntniß vom heiligen Abenmahl und verwarnung lassen herausgehen, und in ihrem neuen kirchen-gebet die Calvinisten den Papisten und Wiedertäufern an die seite gesetzet, worüber Joachim Wermer, weil er diß gebet nicht nach der form hätte ablesen wollen, viel leiden müssen. Die Bremer liessen darauf eine Christliche und treuhertzige vermahnung an die Prediger zu Hamburg von der vermeynten form ihres neuen gebets, desgleichen eine Christliche und aufrichtige erklärung auf der Prediger zu Hamburg bekäntniß und verwarnung drucken, Bremen 1590. 4to. samt einer ausführlichen erzehlung der historien von dem langwierigen Sacraments-streit. Paul von Eitzen Doctor und Pastor daselbst gab darauf heraus: Erinnerung über das buch der Bremischen Prediger A. 90. ausgangen, antreffend die lehre vom testament des heiligen Abendmahls J. C. Dawider erschien A. 1591. des Ministerii zu Bremen freundliche gegen-erinnerung an den Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Paul von Eitzen, der Heil. Schrifft D. darinn auf seine so genannte erinnerung vom Bremischen buch geantwortet wird. Pezelius war der verfasser dieser schrifften. Selnecker beantwortete zwey schrifften Pezelii auf einmal in seiner ungefährlichen kurtzen entwerffung der Christlichen gegen-antwort, so D. Nic. Selnecker auf das famos Libell, welches D. Christoph Pezelius zu Bremen wider ihn in druck gegeben, thun könte; samt ablehnung der lügenhafften Relation, so Pezelius auch wider die Prediger zu Hamburg geschrieben und drucken lassen. Heiligenstadt 1591. 4to. Pezelius antwortet in einer gedoppelten schrifft. 1. Defension schrifft wider die unwahrhaffte und ehren-rührige schmähung und lästerung, so D. Nic. Selneccerus wider ihn ausgestossen in seiner unchristlichen und unehrbahren intitulirten entwerffung 2c. 2. Ob es wahr sey, daß D. Selnecker in seiner entwerffung fürgibt, auch aus seinem buche, so er Calvinum Redivivum nennet, (dieser ist zu Franckfurt am Mayn 1590. in 4to. heraus gekommen) darzu thun vermeynet, daß die von ihm genante Calvinische lehre ein öffentlicher irrthum, und greuliche gotteslästerung seye 2c. Antwort Pezelii. Darauf folgte 3. beweisung der unverneinlichen und unwiedersprechlichen warheit in allen den puncten und stücken, welche (in der Bremischen erzehlungs-schrifft vom Sacraments-streit) D. Selnecker durch seine entwerffung angefochten durch Christoph Pezelius. Dieser liesse seine ausführliche, warhaffte und beständige erzehlung des Sacrament-streits wieder drucken zu Neustadt an der Harde Anno 1600. 8.

w) Das buch ist sine anno & loco in 12. heraus kommen. Seine tractatio de sacramentis Ecclesiæ Christi ist zu London, 1552. in 8v. gedruckt.

x) In responsione ad scriptum Joanis a Lasco, in quo A. C. in Cinglianismum transformat, stehet bey seiner Epistola, qua breviter respondet ad convitia Jo. Calvini. Ursellis 1557. 12.

y) In ultima admonitione ad Joachimum Westphalum, qua etiam superbæ Magdeburgensium & aliorum censuræ refutantur, Genev. 1557. 8v.

Er beruffe sich unerschrocken auf den besten deuter deeselben Melanchthonem. Wann er befunden würde, daß er sich des nahmens Melanchthonis mißbrauchte, wolte er allen schimpff leyden, Westphalus mögte auch versuchen, ob er aus Melanchthonis munde vor sich etwas heraus locken könte. Er Calvinus könte von Melanchthon in dieser sache eben so wenig als von seinem eingeweide getrennet weeden. Habe Melanchthon seine meynung vor Luthero nicht öffentlich dürffen vorbringen, so habe er doch vor 17. jaheen mit Calvino so in einer unterredung überein gestimmet, daß keine solbe gefehlet. Dergleichen habe Cruciger auch gethan. Er wolle noch sicher Melanchthons worte erwarten, welche diejenige beschämen würden, die seinen nahmen und ansehen falschlich zu sich riffen.

Schrifften von Melanchthonis meynung.

16. Es ist von reformirter seite Anno 1596. ein Tractatus Historicus de senteneia Melanchthonis de S. Cœna heraus gekommen, darinnen Melanchthons beständige übereinstimmung mit Calvino und der reformirten lehre behauptet worden. Er wurde aber das jahr darauf von den Wittenbergischen Theologen wideeleget, (*) wie sie dann auch 1604. Peuceri testament, worinn eben das vorgegeben wurde, refueirten. Am allermeisten fielen von Melanchthone gar ungleiche uetheile, als der sogenannte Crypeo-Calvinismus in Sachsen in schwange gienge. Dann es war den anhängern desselben überaus schwer beyzukommen, weil sie sich beständig mit Melanchthons autoritaet schützten, und hinter derselben als wohlverwahrten bollwercken sich verschantzten. Da musten nun diejenigen Theologen, die bey der ungeänderten Confeßion blieben, mit der sprache herauß, und Melanchthon des Calvinismi beschuldigen, damit samt Melanchthone alle Crypro-Calvinisten aus der Lutherischen kirche weggeschaffet würden. Keine schrifft ist mir härter vorkommen, als diejenige, welche die Jenische Theologen, **Johann Wigand / Tilemann / Heßhusius und Timotheus Kirchner von den fallstricken etlicher neuer sacramentschwermer zu Wittenberg im neuen bekentniß listiglich versteckt / die welt damit zu berücken / und zu verführen / erinnerung und warnung** z) heraus gaben, da sie im 3ten **fallstrick** Melanchthon immer den mensch nennten, und ihm vor kein pfennig ehre lassen, weil er selbst ein grober Calvinist gewesen, und durch die änderung der Augspurgischen Confeßion der Calvinischen lehre thür und thore geöffnet. Dahingegen verthevdigen Selnecker und die **Darmstädtischen Theologen**, a) nebst vielen andern Melanchthonem, daß er gar aus keiner Calvinischen ineention die ändeeung vorgenommen. Wir werden in dem verfolg dieser historie Melanchthons feenere aufführung sehen. Bey so mancherley urtheilung aber der Lutherischen lehrer selbst von Melanchthone, und seiner meeneion, die er bey änderung der Augspurgischen Confeßion gehabt, ist wohl der sicherste weg, daß man ihn, weil er ohn steeit eines der grösten werckzeuge bey der reformation mit gewesen, davon frey spricht, daß er der reformieten lehre gantz und gae beygefallen. Die folgende historie wird davon zeugen. Allein daß er nicht sehr variabel, wanckend und unbeständig gewesen seon sollte, ist nicht zu läugnen. Er hatte hierin seine menschliche fehler, wie andere grosse leute haben,

[…]mische Theologen [b]eschuldi[gen …] Me[lan]chthon [des] Calvinismi.

und suchte bald diesen bald jenen weg, eine einigkeit der lehre zu stifften. Seine warhaffte inteneion bey der änderung war, wie ich droben gesagt, diese, daß er diejenige worte, woran sich die vereinigung der Oberländer mit der Augspurgischen Confeßion gestossen, nunmehro da die Concordie gemacht war, heraus liesse, und durch das mittel eine fernere eintracht mit der Schweitzerischen kirche stifftete, dabeo aber ist noch nicht gäntzlich ausgemacht, ob Melanchthon einerley lehre auch mit den Schweitzern vollkommen gehabt. Dann das sind zwey unterschiedene dinge? Einigkeit mit den uneinigen suchen: und mit den uneinigen einerley meynung führen. Er ist seinem Herrn gefallen, der wird ihn am besten richten. Uns gebühret nicht ein so grosses werckzeug, dadurch so viel gutes gestifftet worden, nach seinem todte so gar veachtlich zu haltn, und seine meriten zu boden zu treten. Man lasse ihn ruhen; man rühme, lobe und folge ihm, worinn er gutes gethan. Man verlasse ihn darin, worin er vom rechten pfade abgeleitet. Melanchthon hatte die liebe und suchte die warheit. Dee letzten vermeynet er kein abbruch zu thun, wo er der ersten eifferig nachgienge. Wir aber müssen uns in beyder mitten stellen, so werden wie nicht fehlen.

Ob die Fürsten u. Lutherus die änderung gebilliget.

17. Wir gehen nunmehro auf die **dritte frage**: Ob die Fürsten und Stände, wie auch Lutherus die geänderte Augspurgische Confeßion gebilliget und gut geheissen. Darauf kommt nun wieder überaus vieles an. Weil die reformirten behaupten, es wäre gar keine geänderte Confeßion, oder wenn sie gebessert, wären die Stände und Lutherus zu frieden gewesen. Es sey diese vermeynte änderung nur eine beschönigung des zwiespalts. Die Catholiquen aber werffen der Lutherischen kirche dieseewegen eine unbeständigkeit der lehre für. So aber wann die änderung nur von Philippo allein herrühret, kan die unbeständigkeit der lehre der gantzen kirche mit recht nicht imputiret werden. Die nothwendige vertheidigung des aug-apffels, b) wie auch die haupt-vertheidigung desselben, c) die Darmstädter in der special-wiederlegung, d) und viele andere beweisen, daß allerdings die Fürsten und Stände mit sothaner änderung gar nicht zufrieden gewesen, und zu der geänderten sich auch niemahlen bekennet. Man muß hier einen unterschied machen, unter diejenigen Stände, die bey der Augspuegischen Confeßion geblieben sind, und unter diejenigen, welche zwar anfangs derselben unterschrieben, aber hernachmahls die reformirte lehre in ihren landen eingeführet. Unter den ersten stehet der Churfürst von Sachsen Johann Friedrich oben an, von welchem die **Historie des Sacrament-streits** folgendes meldet: „Der Churfurst von Sachsen, da er solche veränderung innen worden, hat durch den alten D. Brücken mit Philippo reden lassen, wie die worte D. Brückens, mit welchem er dem Churfüest seine werbung und anbringen zuvor schrifftlich entwerffen und übergeben müssen, (wie in Sächsischer Cantzley zu befinden) also lauten: So sole sich auch M. Philippus angemasset haben Churfürstliche Gnaden und der andeen Fürsten und Ständen Confeßion für Kayserliche Majestät zu Augspurg geschehen in etlichen puncten zu ändern, miltern und anderweit drücken zu lassen, ohne Churfüestl. Gnad. und der andern vorwissen und bewilligung, dessen sich Jhro Chur- „Fürstliche

Unterscheid der Fürsten.

fol. 106.

Churfürst Joh. Friedrich hat sie nicht gebilliget.

(*) In Refutatione tractatus historici de sententia Philipp. Melanchthonis.

z) Jena 1572. 4to. a) In der Special-wiederlegung der Cassellischen Wechsel-schelfften Part. II. cap. 2. fol. 507. seqq. b) Pag. 344. c) Cap. 24. pag. 355. d) Part. IV. cap. 1. seqq. fol. 717. seq.

„Fürstliche Gnaden trachten jr billig solte enthalten haben, nachdem die Confeßion ihro Churfürstliche Gnaden und der andern Stände fürnehmlich ist. Davon ihro Churfürstliche Gnaden und den andern ihren mitverwandten Ständen aufgeleget wird, daß sie ihrer lehre nicht gewiß, auch unbeständig wären, daran sich dann auch das volck ärgerte ꝛc. Zu dem hat D. Lutherus Philippum offt angeredet und gebetten, er wolte die Augspurgische Confeßion unverändert und unvermehret bleibrn lassen, auch wol mit ihm expostuliret und gesagt: Wer hat dir solches befohlen? Dieweil aber nunmehr die **vermehrte** exemplaria gedruckt gewesen, auch männiglich, Papistrn, und den unsern bekant worden, und auch der zehende artickel wiederum also, wie er zuvor in der Augsp. Confeßion gestanden, zu Regenspurg gantz wiederholet und gesetzet: So hat man die andere edition dergestalt gehen lassen, daß sie nach der ersten reguliret und verstanden werden solte; derowegen die Churfürsten und Stände, die sich zur Augspurgischen Confeßion und Christlichen Concordirn-buch bekennen, in ihrer voerede diese worte setzen: Was die andere edition der Augspurgischen Confeßion anlanget, weil wir befinden, und männiglich offrnbahr und unverborgen ist, daß sich etliche unterstanden, die ierthümer vom heiligen abendmahl und andere unreine lehre unter den worten derselben edition zu verstecken und zu verbergen, und solches in öffentlichen schrifften und ausgegangenem druck den einfaltigen leuten einzubilden, ungeachtet, daß solche irrige lehre in der zu Augspurg übergebenen Confeßion mit ausdrücklichen worten verworffen, und viel ein anders zu erweisen ist. So haben wir öffentlich bezeugen und darthun wollen, daß unser wille und meynung keines wegrs gewesen, und noch ist, falsche und unreine lehre, so darunter verborgen werden möchten, dadurch zu beschönen, zu bemäntelen, oder als der evangelischen lehre gemäß zu bestätigen, immassen wir dann die andere edition der ersten übergebenen Augspurgischen Confeßion zuwider niemahls verstanden noch aufgenomen.„

Lutherus hat sie nicht gebilliget.

18. So haben auch die Jenische Theologen im Altenburgischen Colloquio erzehlet, daß sie zum öfftern von M. Rorario, der des seeligen Lutheri bücher zum druck geschafft, vernommen, er hätte offt von diesem theuren rüstzeugr Gottes gehöret, wie offt er über die von Philippo beschehene änderung geklaget. Ja daß er manchmahl zu ihm gesprochen: Philippe! das buch ist nicht euer, sondern der kirchen bekäntniß, darum habt iht nicht macht, so offt es zu ändern. e) Da hingegen haben die Wittenbergische Theologen in benanntem Colloquio f) vorgewandt: Es sey die Confeßion mit Luthers willen, rath und geheiß wieder übersehen, gebessert, und vor dem jahr 1540. im druck ausgegangen, sonderlich wegen der widersacher, die daran viel gestumphiret. Es wäre nur dieses Flacii in der Weymarischen disputation wiederholte fabel: Daß Lutherus Philippi änderung übel aufgenommen, und weil sie schon im druck verfertiget, das geschehene nicht ändern können. Es wäre diese Confeßion nicht einmahl, sondern öffters Anno 1538. 1540. und 1541. übersehen, gebessert, an etlichen orten gemehret, so gar auch erst nachdem D. Eck zu Worms im Colloquio den unsern solche änderung vorgeworffen. Hätte Lutherus gleich einmahl die geänderte Confeßion nicht übersehen, so könte es doch von so offt wiederholten geänderten exemplarien nicht gesaget werden, man müste dann sprechen, Lutherus hätte geschlaffen, und wäre nachläßig oder blind gewesen, oder hätte keine autorität mehr gehabt, um dem Melanchthon einen biß anzulegen und den druck der geänderten Confeßion zu verwehren, da absonderlich die meisten Fürsten noch am leben gewesen, die derselben unterschrieben. Die Jenische Theologen aber haben den Wittenbergischen vorgedachte worte Lutheri vorgehalten, und mit 24 argumenten bewiesen, daß die ungeänderte weit vorzuziehen sey. Die zu Tangermunde versammlete Theologen haben widersprochen, daß die geänderte Confeßion von Luthero gebilliget, vielmehr waren noch einige am leben, die da zeugen seyn könten, daß Luthero die änderung der Confeßion und der locorum communium nicht gefallen, ob er gleich deswegen kein öffentlich gefahr, ärgerniß zu verhüten, gemachet. g) Es meldet ferner die **haupt-vertheydigung des Aug-apffels**: h) daß Lutherus im sinne gehabt wider Melanchthons änderung zu schreiben: Der Churfürst habe ihn aber durch den Cantzler Bruck ersuchen lassen: Er möchte nochmahlen güttliche erinnerung und vermahnung gegen Philippen gebrauchen. Wolte er aber nicht folgen, so möchte er in Gottes namen thun, was er vermeynte, das zu rettung der reinen lehre nützlich und nöthig sey. Es sey die Churfürstliche instruction an den Cantzler Brück, und diese relation, was er bey Luthero ausgerichtet, und wie des löblichen Churfürsten gedancken nicht vergeblich wären, daß Philippus nur auf Lutheri tod wartete, und hernach mit seiner Zwinglischen meynung bald heraus brechen würde, noch im Sächsischen archiv vorhanden. Es wende zwar Pezelius i) von D. Brückens besprechung an Philippum ein, man solte stückweise anzeigen, was für orte in den verbesserten exemplarien D. Brück oder D. Luther ihnen nicht solten haben gefallen lassen. Es wären noch gedruckte schreiben von Luthero in seinen Tomis von Anno 1541 an Churfürst Johann Friedrichen vorhanden, da er gesagt: „Die unsere haben die liebe Confeßion ihnen fürgehalten, und sind darinn noch rein und fest blieben. Item: Wo es E. C. F. G. gefiele, wäre unsere meynung wohl diese, daß sie hinschicket, die Confeßion und apologie, und liesse die verordnete Räthe, wie sie doch ohne das bißher gethan, sie darlegen und anzeigen, daß daselbst von nicht mag mit gutem gewissen gewichen werden. Sonst wolte man in weltlichen sachen mit leib und gut, wie bißhero geschehen, geen gehorsam seyn.„ Das wäre von der verbesserten Augspurgischen Confeßion geschrieben, darinn nach dieser zeit kein einiges wort weiter geändert. So habe auch Lutherus kurtz vor seinem tode die letzten locos Theologicos Philippi gepriesen, welchen die erklärung der Augsp. Confeßion im geringsten nicht zuwider sey. Und wäre auch gleich in privatgesprächen zwischen D. Brücken, Luthern und Melan-

e) Haupt-vertheidigung des Augapffels cap. 23. p. 340. f) Pag. 463. seq. Hospinianus H. S. P. II. f. 174.

g) Haupt-vertheidigung des Augapffels cap. 23. pag. 344. erweiset solches aus der unterschrifft sieben Doctorum Theologiæ an Cour-Sachsen und Brandenburg subdato den 15. Mart. 1578. aus dem Chur-Sächsischen archiv.

h) Cap. 24. pag. 354. i) In dem wahrhafften bericht von den verbesserten exemplarien p. 15.

chthon etwas vorgefallen, so könne auf ungleicher leute angeben bey Hofe leicht ein mißverstand oder ungültlicher verdacht sich zu getragen haben, dem doch schon durch einen gütlichen bericht abgeholffen werden könnte, wann man einander nur hören wolte. Es hätte auch müssen beygebracht werden, was in solchem privat-gespräch Melanchthon zu seiner entschuldigung vorgebracht. **Hospinianus** k) stimmet gleich mit ein und berufft sich auf einen Brieff **Brentii** an **Veith Dietrichen** / der eben dazumahl sich bey **Luthero** aufgehalten, darinn schreibt er: Er wisse, Philippus werde (in der ihm geschenckten neuen Edition von der Augspurgischen Confession und Apologie) citra judicium nichts temere verändert haben. Allein damit ist noch nicht bewiesen, daß Brentius in die änderung des 10ten articuls geheelet. Und was die obigen gegenwürffe belanget, so wirds schwer seyn wider die in den Archiven noch ligende zeugnissen zu streiten. Es meldet Conrad Schlüsselburg, l) daß **Luthero** etliche Bogen aus der Druckerey zu gesicht gekommen, der dan damit gar nicht zufrieden gewesen. Und das sey vor dißmahl genug von den Fürsten und Ständen, wie auch von Luthero, welcher der geänderten Confession widersprochen.

19. Was die andern Fürsten und Stände betrifft, die zwar anfangs der Augspurgischen Confession beygethan gewesen, hernach aber zu der Reformirten Kirche sich bekennet, so ist es an dem, daß sie theils gar keinen unterscheid zwischen der geänderten und ungeänderten Confession zu lassen, und die Wittenbergische Concordie schon auf der geänderten Confession gebauet zu seyn vorgeben, theils die verbesserung, wie sie sie nennen, mit genehmhaltung aller Confessions-verwandten vorgenommen zu seyn behaupten. Pfaltz, Brandenburg, Hessen, Anhalt und einige Städte, haben hernachmahls keine ungeänderte Confession zugeben wollen. Selnecker m) berichtet, es wäre vor etlich 30 jahre D. Ulrich Mordeysen, ein Gesandter gewesen zu Berlin, da Eustachius von Slieben, als der Augspurgischen Confession gedacht worden, in gegenwart des alten Herrn Churfürsten gesagt: **Welche Augspurgische Confession meynet man?** Darauf Mordeysen geantwortet: Er wisse nur von einer. Nein, habe Slleben gesprochen, sehet euch recht um, wolte Gott, man wäre bey einer geblieben; habe ihm auch brieffe gewiesen, so von Prag deswegen an ihn hefftig geschrieben worden. Es ließ Churfürst Johann Sigmund von Brandenburg eine geschriebene Confession An. 1614 herum gehen, darinn er bezeugte, er wolle sich zu keiner **neuen** / sondern **verbesserten Confession** bekennen. Das An. 1614 den 24ten Febr. zu Cölln an der Spree datirte Mandat, befahl ebenfahls bey der **gebesserten** Confession und derselben Apologie zu bleiben, und darnach zu lehren. Wobey dann Salomon Finck in seinen beyden theilen des Sacrament-spiegels, unter dem vorwand des Päbstischen aberglaubens, die bißhero in der Lutherischen Kirchen behaltenen Ceremonien abzuschaffen riethe. Der Churfürst hatte die ursach ausdrucklich benahmet: „Es hätten „in die veränderung der Augspurgischen Confession „nicht allein Lutherus, sondern auch andere Protestirende Churfürsten und Stände eingewilliget, “ja dieselbe sowol als die erste pro norma doctrinæ.„ n) gehalten Ferner so hätte der Churfürst seiner resolution an die zu Berlin versammelte Land-Stände geschrieben: o) „Es wundert uns hiebey nicht wenig, daß ihr auf die **ungeänderte Augspurgische Confession** dermassen dringet, gerathen auch darüber auf die gedancken, daß niemand unter euch gewesen seye, der solche je gelesen. Dann so solches geschehen, würdet ihr alsbald befunden haben, daß darinn die Päbstische Brod-verwandelung gut geheissen worden, welches abscheulichen und zugleich gotteslästerlichen Schwarms ihr aber euch nimmer theilhafftig machen werdet.„ Es wird hiemit auf die erste änderung gezielet, da in der Lateinischen Edition die worte **unter beyderley gestalten** wären ausgelassen worden. Solche änderung aber, wie schon erinnert, konnte den Reformirten ja nicht zuwider seyn, sondern mußte vielmehr ihnen gefallen. Hier aber ist von derjenigen änderung die rede, die wir oben vor die 3te art ausgegeben, daran sich hauptsächlich die einigkeit beyder Kirchen gestossen.

20. In den **Casselischen Wechsel-schrifften** /p) führet man eine instruction **Pfaltz-Graf Ludwig Churfürstens** an, welcher, ob er wohl dem Concordie-Buch endlich unterschrieben, doch den unterscheid der geänderten und ungeänderten Confession auf dem Tag zu Schmalkalden Anno 1578 hefftig widerrathen, sonderlich deswegen: Daß es weder nöthig noch nützlich, sondern der “gantzen Religion in viele wege höchst schädlich, zu “dem ihnen den Chur- und Fürsten selbst, und ihren “Vorfahren bey Freund und Feind, auch bey den “Nachkommen über alle maß verweiß- und schimpflich seyn würde. Dann sie würden hierdurch die “Exemplarien der Confession verdächtig machen, “welche ihre fromme Vorfahren und Vor-Eltern “mit einander angenommen, unterschrieben, auf “Reichs-Tagen und Gesprächen vorgetragen, auch “nachmahls zu letzt auf dem Tage zu Franckfurt “und Naumburg gut geheissen und behalten. Darauf auch viele Prediger in allen Landen ordiniret, “in Universitäten, Kirchen und Schulen geschwohren, ihr amt verrichtet, und in dem Herren entschlaffen seyn: So könne nicht gelaugnet werden, “daß bey lebzeiten D. **Luthers**, die letzte Edition “gemachet und ausgegangen seye, niemahlen aber “von demselben angefochten, getadelt, oder vor eine “privat-schrifft gehalten worden. Dabey denn seine “Churfürstl. Lbd. keinen zweiffel mache, wann D. “**Luthern** darinn ein eintziges pünctlein oder “phrasis mißfallen, oder im geringsten darfür gehalten hätte, daß das letzte Exemplar dem “vorigen zuwider geändert worden wäre; so würde “wie sein eiffer bekannt, nichts in dieser hochwichtigen Religions-sachen, als schlaffend versäumet “oder versehen haben.„ Selbst Land Graf Wilhelm in dem unten angeführten schreiben behauptet, es sey in denen Reichs-handlungen nie ein unterscheid zwischen der geänderten und ungeänderten Confession gemacht. Melanchthon hätte zwar immer daran geändert, wäre aber niemals eine bewegung darüber entstanden. Zu Worms

Chur-Pfaltz.

Cassel.

k) Histor. Sacram. P. II. f. 176. a.
l) De signis Sacram. pag. 72.
m) Im letzten Testament in der Dedication de An. 1590.
n) Da schrieb Leonhard Hutterus seinen andern Calvinistam Aulico-Politicum. Wittemberg. 1614. 12. und dedicirte ihn Churfürst Johann Sigismunden. Man findet im ersten Capitel eine umständliche nachricht von der ungeänderten und geänderten Augspurgischen Confes. da er auch p. 23. sq. dem Churfürsten den zu Halle 1593. den 27ten Jan. gestellten Revers vorhält bey der Aug. C. und Bergischen Concordie zubleiben.
o) Sub dato Naumburg den 28ten Mart. ibid. pag. 34.
p) Und zwar in dem Antwort-Schreiben Land-Graf Wilhelms, an die Land-Grafen Georgen, Philippsen und Friderichen, de dato Cassel den 19ten April 1630. fol.

An. 1540 man die verbesserte öffentlich eingegeben. D. Eck hätte zwar was eingeredet, es wäre aber keinem das erste Exemplar aufgedrungen. Die verbesserung seye zu D. Luthers zeiten geschehen, und seo kein Stand in einem Abschiede zur ersten Edition allein gebunden, oder der ungeänderten Edition gedacht, vielmehr sey die verbesserte Edition im Religions-Frieden begriffen, weil sonst die Kirchen in der Churfürsten und Stände Gebiethen, als welche der zeit der erklärten Confession angehangen, auch dieselbe öffentlich getrieben, des Religions-Friedens sich nicht zu erfreuen gehabt, und also die Protestirende Stände ihren endzweck nicht erreichet hätten. Und obwohl bey dem Bergischen Concordie-werck von etlichen Theologen einem und andern Stande dieser unterscheid der Confession beygebracht, so hätten doch viele Protestirende Stände demselben nicht beypflichten wollen, sondern dem unterscheid ausdrücklich wiedersprochen, und wären nie beschuldiget, daß sie hierdurch die gemeinschafft der wahren Augspurgischen Confession verschertzet haben solten. Selbst diejenigen, die diesen schadlichen unterschied erdacht, hätten gleichwohl die verbesserte Confession nicht vor falsch erkennen und ausrotten wollen. Wie zu Tengermünde und Quedlinburg die Theologen selbst gestanden. Land-Graf Philipp habe sich mit dem unterscheid der ungeänderten Augspurgischen Confession nicht beladen lassen, wäre auch deswegen von niemanden angefochten, vielmehr habe er an Churfurst Augustus den 20ten Augusti 1576 also geschrieben: „Daß man sich nominatim, u. allein auf die 1ste ungeänderte Confession, „so dero zeit in grosser eyl, auch nicht ohn sonder „furcht gestellet, und zusammen getragen worden, „erferiren und ergründen, und da durch die hernach „bey etlichen vornehmen haupt-articuln weiter und „besser, auch mit grösserm fleiß und bedacht erklärte „Confession re ipsa verwerffen, oder zum wenigsten „bey andern leuten verdächtig machen solte; „darzu wissen wir, um hiebey angezogener ursachen, „und sonderlich um derer zu Naumburg „1561. an weyland Kayser Ferdinand gestellten „Præfation willen gar nicht zu rathen.„ Was die Darmstädtische Theologen hierauf gründlich geantwortet, wird unten vorkommen.

Hospinianus H. S. P. II. f. 175. b.

Anhalt

21. Die Anhaltische Theologen haben gleicher massen entweder gar keinen unterschied der **geänderten und ungeänderten Confession** zugegeben, oder sie haben behauptet, die änderung sey mit der sämmtlichen Confessions-verwandten bewilligung geschehen. Es ist bekannt, daß An. 1578 ein **Colloquium zu Hertzberg** mit den Anhaltischen Theologen **Wolffgang Amling**/ und **Petrus Haring** wegen der **Bergischen Concordie** gehalten, mit welchen die Sächsischen Theologen **Jacob Andreä** / und **Nic. Selneccer** / die Brandenburgische **Andreas Musculus** / und **Cristoph Cornerus** / wie auch von Braunschweig **Martin Chemnitius** sich beredet. Wie man nun auf den articul vom Evangelio kam, wolten die Anhaltischen die definition des Evangelii im **Concordien-buch** nicht zustehen, sondern berufften sich auf die Augspurgische Confession. **Jacob Andreä** forderte, sie solten beweisen, wo das in der **geänderten Augspurgischen Confession** stehe. **Amling** sagte, er wisse nicht von zweyerley Confessionen, sondern von einer zuerst übergebenen, und hernach wiederholten Confession. **Andrea** antwortete: Es hätte **Philippo** nicht gebühret, etwas ohne anderer consens zu ändern. **Brentius** habe biß in seine grube darüber geklaget, daß **Philippus** die Augspurgische Confession geändert, und ohne der andern nohmen ohne ihr vorwissen verkauffen lassen. **Amling** berüffte sich auf **Chyträum** / der von keiner änderung, sondern erklärung der Confession geschrieben. **Selneccer** versetzte: **Chyträus** habe das hernach selbst wieder ausgestrichen, wie er **Selneccer** / dann selbsten erstlich viel geschrieben, so er täglich öffentlich zu widerruffen habe. Er habe selbst zu Wittenbenberg niemahls gehöret, daß Lutherus solte gewußt haben, daß Philippus in der Confession etwas geändert hätte: **Amling** / redete ein: **Es wäre aber diß Exemplar hernachmahls approbirt / auf den Fürstlichen Versammlungs-Tagen / und sonderlich zu Naumburg.** Musculus erwiederte: **Sie haben die Augspurgische Confession wohl zwölff mahl geändert. Diß Buch aber ist auf Lutherum gerichtet.** **Andrea** fuhre fort: Zu Naumburg hätte kein Exemplar mit dem andern wollen übereinstimmen, der Churfürst zu Sachsen habe gesagt, Landgraf Phillipp habe ihm ein Exemplar gezeiget, auf seine brust geschlagen, und hoch bethruret, daß er diß Exemplar und kein anders, selbst Kayserl. Majest. zu Augspurg An. 1530 gewiß und wahrhafftig helffen überantworten. Darauf habe der Churfürst zu Sachsen unterschrieben, und bekannt, da er anderst es gewußt hätte, wolte er in warheit nicht unterschrieben haben. Es wäre aber die Augspurgische Confession An. 1541 den Sacramentirern zu gefallen gestellet, und geändert, wie dann Pfaltz Graf Friederich Churfürst und die Bremen solche Confession auch angenommen. **Amling** meynete: Wann man es dann so verstehen könnte, daß keine discrepanz darinn wäre, warum solte mans nicht thun? Dann die repetition sey nicht zu verwerffen. Das würde aber ein viel nützlicherer weg seyn zur **Concordie** / wann man die 3 Symbola Augspurgische Confession, und Apologie, Schmalkaldische articul, und die beyde Cathechismos Lutheri mit Chur- und Fürstlicher vorrede zusammen drucken liesse, und ferner nichts neues machten. q) Was nun an diesem vorgeben, daß die geänderte oder wie der gegentheil saget, gebesserte Confession von den Aug. Confessions-verwandten gebilliget sey, wird sich in dem verfolg der historie nun zeigen.

Im Hertzbergischen Colloquio

22. Schließlich wollen wir die übrigen articul, worinn eine änderung vorgegangen, kürtzlich anmercken, und zwar mit den worten **Hutteri.** r) Im vierten articul der geänderten Confession schreibet er, wird auf gut **Antinomisch** / oder auf an der gesetzer-schänder gelehret, daß das Evangelium, eigentlich zu reden, und so fern es auch dem gesetz opponiret, sey eine Gesetz-Predigt, welches die busse prediget, die sünde straffet, und predige doch zugleich vergebung der sünden. Und dieses werde in der repetition der Augspurgischen Confession teutsches Druckes, im titul von der busse oder bekehrung zu Gott widerholet. Der andere irrthum der geänderten Confession bestehet darinn, daß im fünfften und 18ten articul teutscher Edition gut synergistisch und Eraßmisch vom freyen willen gelehret wird, in die-

Andere änderungen der Aug. Confession.

q) Es stehet dieses in den Acten des Colloquii Zerbster-Edition von 1595. 4to p. 98. D. Johann Olearius hat diese Acten auch zu Halle 4to drucken lassen, in welchen aber diese Unterredung von der geänderten Confession sich nicht findet.

r) Im andern Calvinista Aulico-Politico. C. I. p. 26. sq.

diesen worten: **Mit solchem trost / so wir Gottes zusage und Evangelium fassen und glauben / wird der heilige Geist mit gegeben in unsere hertzen. Dann der heilige geist würcket durchs leibliche wort gehöret oder gedacht / so wir das Evangelium fassen / daran zu glauben.** Das meynet **Hutterus** / sey gut synergistisch und pelagianisch, weil eine vorbereitung unsers natürlichen willens zur rechtfertigung und wiedergeburt darinn stecke. Darauf kommt nun drittens der 10te articul, darinn Melanchthon ein crimen falsi begangen. So seye auch in der Apologie das wort **zugegen** weggethan, und **gegeben** davor gesetzet; Die citation des Griechischen Canons, item die rechte und eigentliche auslegung des Spruchs Pauli von der gemeinschaffe des Leibes Christi, wären den Sacramentirern zum besten ausgelöschet. 4) Im 15ten articul der ungeänderten Apologie Augspurgischer Confeßion habe vorher so gestanden: **Auf diesem Augspurger-Reichs-Tage haben wir uns gleich genug funden und einnehmen lassen / daß wir um liebe willen / unbeschwehrt seyn wolten / etliche** adiaphora **mit den andern zu behalten.** In der veränderten aber werde so gelesen: **Daß wir um liebe willen unbeschwehrt seyn wolten /** adiaphora **mit den andern zu halten.** Da wäre das wort **etliche** deswegen ausgelassen, damit Melanchthon einen deck-mantel adiaphoristischer collusion mit dem Pabst hätte. Und das sind dann die puncten, die **Hutterus** aus der geänderten Confeßion und Apologie gezogen, welche die wahre Lutherische Kirch nicht annehmen könne.

23. Wann man aber sich nun endlich einen rechten begriff von den ungeänderten, und geänderten Exemplarien der Augspurgischen Confeßion machen will, so muß man nicht meynen, als wann die änderungen alle in einem Jahre oder in einer Edition auf einmahl vorgenommen. Ich habe eine Edition teutsch von An. 1540 zu Witenberg gedruckt, benebst der Apologie von **Justo Jona** / verteutscht, darinn der 10te articul vom Heil. Abendmahl des Herrn noch ungeänderte stehet, aber der 4te und 5te articul sind schon geändert. Daraus läß sich nun viel schliessen: 1) Wann man nun fraget? Ob dann diese Edition vor eine geänderte oder ungeänderte zu halten, so erachte ich, daß man sie in die andere Classe der gebesserten Editionen bringen müsse, weil der 10te articul noch ungeändert stehet. Ja, sprichst du, es sind doch gleichwohl die andere änderungen schon darinn, vom Evangelio, daß es busse predige. So antworte ich, daß diese änderung Melanchthons von so grosser importantz anfänglich nicht gewesen, als die, welche er in den 10ten articul gebracht. Dann ob es wohl an dem ist, daß das Evangelium im **eigentlichen verstande** / keine Busse, sondern Trost-Predige, so saget Melanchthon auch nicht **mit ausdrücklichen worten**, daß er de Evangelio proprie sic dicto rede, und hätte man also Melanchthoni das zu gute halten können, wo nicht die **Antinomische** streitigkeiten darzu gekommen wären. Da nun aber die **Antinomi** sich hinter den 4ten articul verstecken könnten, so mußte freylich aus der ersten ungeänderten der rechte vierdte articul hinein gesetze werden. Was **Hutterus** aus dem fünfften articul ferner als synergistisch und pelagianisch anziehet, könnte ebenfahls durch eine gute erklärung gemildert werden. Massen im 18ten articul vom freyen willen und natürlichen kräfften Melanchthon deutlich setzet: **Daß ohne gnade / hülffe und würckung des heiligen Geistes der mensch Gott gefällig zuseyn / und zu glauben nicht vermöge.** Und wer wolte von einem so grossen Theologo, als Melanchthon war, vermuthen, daß er nicht gewußt, worinn Gesetz und Evangelium bestünde? Oder, es ist zu glauben, da Melanchthon anderswo so trefflich vom freyen willen und der gnade geschrieben, daß er den pelagianischen und synergistischen irrthum hätte hegen sollen? Man lese seine Apologie, und die antwort auf M. **Ißlebens** klage an den Churfürst zu Sachsen, **Johann Friederich** / bey **Pezelio** / s) und was **Lutherus** wider **Ißlebium** geschrieben, wider welchen Melanchthon es allerdings mit Luthero gehalten, fleissig, wie trefflich und herrlich er sich darinn erkläret und wohl gelehret. Ja sprichst du, in dessen stehet es doch einmahl in den geanderten Exemplarien. Ich antworte, wo die ungütige deutung davon bleibet, wäre es schon zu entschuldigen gewesen. Und da dann die geänderte worte von andern sind gemißbrauchet worden, so ist es freylich besser gethan, daß man die ungeänderte erste Edition behalten, darinn die anstössige worte sich nicht befunden. 2) Eine geänderte Confeßion ist also diejenige, darinn die worte stehen, die hernachmahls in der Lutherischen Kirchen anstoß gegeben, sie befinden sich in einer Edition, in welcher sie wollen. Dann bald sind in der Lateinischen, bald in der Teutschen einige passagen geändert. Alle solche änderungen, bald hier bald da zusammen gelesen, machen eine geänderte Confeßion. 3) Das rechte kennzeichen einer geänderten Confeßion gibt der 10te articul, wo der geändert stehet, und wann auch gleich die andere änderungen sich nicht darinnen befinden, da ist ein solch Exemplar vor geändert zu halten. Diese änderung ist auch gar nicht zu entschuldigen und zu loben, wann gleich die andere änderungen alle eine favorablere erklärung leiden könnten. Dann dieser articul war das προοίμιον, worauf die rechte Lehre der Lutherischen Kirchen ankam, und bißhero so viel handlungen mit allem fleisse gehalten worden. Der mußte nun vor allen dingen unverruckt stehen bleiben, und war keinem gutdüncken einer privat-persohn unterworffen. 4) Es ist aus der Edition von An. 1540 zu schliessen, daß es im grunde falsch seye, daß die Wittenbergische Concordie auf die geänderte Augspurgische Confeßion geschlossen. Wäre das wahr, warum hätte man dann An. 1540 noch den zehenden articul ungeändert drucken lassen? Da nun aber dieser articul in besagtem Jahre noch ungeändert geblieben, so ist es eine unwidertreibliche folge, daß man An. 1536 von einer solchen änderung noch nichts gewußt, und daß die Concordie auf die ungeänderte Confeßion gemachet worden. 5) Endlich so folget auch unwidersprechlich daraus, daß die Protestanten sich in den nun folgenden Reichs-Tagen, und Colloquiis nicht zur geänderten, sondern ungeänderten Confeßion bekennet, weil Anno 1540 noch eine neue ungeänderte Edition erst herauskommen. Und wann auch heenach die geänderte Confeßion zum vorschein ge-

s) In den Berathschlagungen und Bedencken Melanchthonis pag. 129. Wigandum in Antinomia veteri & nova collatione & commonefactione opposita spongiæ D. Pauli Crellii de Definitione Evangelii. Pezelii Apologia veræ doctrinæ de Definitione Evangelii contra Wigandum. Wittenb 1571. 4to.

gekommen, so ist doch wahrscheinlich, daß man mehr auf die ungeänderte, und die dem Kayser Carl dem V. übergebenen Exemplar ähnlicher gewesen, gesehen, als auf die, die hernach nach willkühr eines mannes geändert worden.

Num. LXVII.

Anh. II. Th. XVI. buch, 18. cap. §. 14.

* Von dem Fürsten-Tag zu Naumburg, 1561 dem verfahren der Fürsten auf demselben, und dem damahligen verwirrten und kläglichen zustand der Lutherischen kirche.

Christian August Saligs historie der Augsp. Conf. III. Th. 10. B. 4. Cap. §. 36. p. 707. seqq.

Wir setzen von diesem Fürsten-tag, oder, wie ihn Herr Arnold nennet, Convent zu Naumburg, aus Herrn Saligs historie l. cit. einige umstände hieher, die der sel. Arnold gar nicht berühret; die aber so viel merckwürdiger sind, jemehr die rechte quelle aller verwirrung, alles jammers und elends in der Lutherischen kirche, und das rechtschaffene lautere wesen der damaligen Fürsten und Stände daraus zu erkennen ist. Er schreibet:

§. 36. 14. Was sollten nun die Fürsten und Stände zu Naumburg bey so verwirrten und kläglichem zustand der Kirchen thun? Hätten sie wohl anders verfahren können, als sie verfahren haben? Sie sagten: Die eine parthey will die ungeänderte Confeßion nicht haben, weil sie die Papisten für sich deuten. Die andere parthey verwirfft die geänderte, weil die so genannten Calvinisten sie annehmen können, und mit uns unter den religionsfrieden, dessen sie sich doch nicht zu erfreuen haben, kriechen wollen. Nun wolan! wir wollen sie beyde, die ungeänderte und die geänderte, hiermit conformiren und unterschreiben; Weil doch unläugbar ist, daß die geänderte in unsern Kirchen recipirt, und die strengsten Theologen sie selbst in ihren streit-schrifften gebraucht haben. 15. Die Theologen schreyen: ihr Fürsten thut uns gewalt, und greifft in ein fremd amt: wir haben die schlüssel des Himmelreichs, und was wir in religionssachen, die ihr nicht verstehet, sprechen, das müsset ihr exequiren; weiter erstreckt sich euer macht und ansehen nicht. Ihr habt die geänderte Confeßion unterschrieben, und ihr wisset, daß sie Calvinisch ist, oder doch Calvinisch kan gedeutet werden. Das Gott erbarme! wir erkennen keine andere Augspurgische Confeßion, als die ungeänderte, ob sie gleich die Papisten nach ihrem sinn gedeutet haben. Ihr habt an den Kayser geschrieben, daß in der protestantischen Kirche keine zwiespalt in der lehre sey, sondern daß man bey der Augspurgischen Confeßion geblieben, und keine andere lehre führe, als zu Luthers zeiten geführet worden. Ist das wahr? ist die kirche einig? mit was für vielen greulichen secten haben wir bishero nicht gestritten, und wollens auch noch nicht lassen? ihr schreibt von frieden, und ist doch kein friede: und eure Naumburgische friedens-tractaten wollen wir bald wiedee übern hauffen schmeissen; das hat keine noth. 16. Die Fürsten antworteten: Wir wollen euch in euer lehr-amt nicht greiffen, aber euer unchristliche zänckereyen wollen wir auch nicht gedulten: der Kayser hat uns befohlen, wir solten berichten, ob wir noch bey der Augspurgischen Confeßion halten. Da haben wir nun vielerley editiones gefunden. Die ungeänderte müsset ihr deuten nach euerem verstande, damit sie nicht ferner nach papistischem sinn gedeutet werde. Hinwiederum die geänderte habt ihr bisher ja selber gebraucht, und habt sie auch deuten müssen, daß sie die Calvinisten, wie ihr sie nennet, nicht Calvinisch deuteten. Also können nun beyderley Confeßionen gedeutet werden; die erste papistisch, die andere calvinisch; Denn in beyden ist der 10te Artickel zu kurtz, und eure deutungen müssen doch das beste dabey thun. Dann warum habt ihr euch bisher anders als um deutungen gezanckt? Wolan! nehmet sie nun beyde zusammen, und erklärt und deutet sie nun eine aus der andern, so wird eine rechte lutherische Confeßion herauskommen. Die ungeänderte schliesset den verstand der calvinischen deutung aus, und die geänderte ist dem verstand der papistischen deutung zuwider. Sehet! was wollet ihr mehr? behaltet ihr sie nun beyde, so bleibt die einige wahre lutherische deutung auf dem thron, und das zancken hat also ein ende. 17. Daß ihr Theologen aber, uns Fürsten verübelen wollet, daß wir geschrieben haben, daß wir in unser religion nicht zwiespältig sind, daran habt ihr selbst schuld. Dann wir Fürsten sind gar nicht uneins, und bleiben bey der Augspurgischen Confeßion. Ihr aber macht sturm und wellen auf der stillen see, und habt euch durch euer ungöttliches gezäncke bey aller welt und den nachkommen fast stinckend gemacht. Und nun meynet ihr, wir sollen uns eurer garstigen händel annehmen und theilhafftig machen. Das dancke euch Herodes, daß ihr nun selber klagt: Es ist so viel zwiespalt in der kirche. Wer hat diesen zwiespalt angerichtet? Wir können mit recht an den Kayser schreiben, daß wir nicht zwiespältig sind. Daß ihr aber so viel verwirrung und unordnung angerichtet, des müssen wir uns schämen, und suchens gegen den Kayser und die Papisten zu verbergen, und eure schande zuzudecken. Ihr habt euch nicht allein mit lebendigen menschen herum gebalget, sondern könnet auch die Todten in der erde nicht ruhen lassen. Ihr schmeisset euch noch immer mit Interimisten, Adiaphoristen, Osiandristen, Antinomern ꝛc. herum. Und Melanchthon, Bugenhagen und Osiander sind doch schonlange tod. Ihr wollet keine amnestie auch mit den toden aufrichten. Hat euch das der Gott des friedens gelehret? Ihr begehret, wir sollen in und mit unser neuen unterschreibung der Augspurgischen Confeßion, zugleich die Sacramentirer, Interimisten, Osiandristen, Antinomer, Majoristen, Adiaphoristen, verdammen. Aber das wollen wir nicht thun, und an euer cyclopisches wesen kein theil nehmen, weil ihr Theologen nicht befugt seyd, solche verdammungen an die Augspurgische Confeßion anzuflicken. Daß ihr unser vereinigung aber ein Samaritisches neues Interim nennet, und uns mit blutigen köpffen dräuet, so geben wir euch zu bedencken, wes Geistes kinder ihr seyd, ob der Geist Christi, der Geist der sanfftmuth und der liebe, oder aber der zanck- und mord-geist in euch wohne? und wenn soll denn euer feder-krieg einmal ein ende haben? und wenn wolt ihr einmal anfangen den weinberg des Herrn, den ihr so jämmerlich verwüstet habet, wieder zu bauen? Wie lange wolt ihr euch um die schaalen zancken, und euch um den rechten kern, um das wahre thätige Christenthum einmal anfangen zu bekümmern? Wer Luther gewesen, wissen wir wohl, aber wer seyd ihr dann? Was die Augspurgische Confeßion sey, und haben wolle, wissen wir auch wohl, aber wer hat euch dann geheissen eure verdammungen so vieler vermeynter corruptelen und secten nun an die Augspurgische Con-

Eintrag von sämtlicher unterschreibung A. 3.

Confeßion anzuschmieden, und ganz neue ungewöhnliche redens-arten aufzubringen? Euer schreiben und schreyen wider uns als **Sacramentirer**, wollen wir euch bald verbieten, und wenn ihr von **blutigen Köpffen** schwatzt, euch als rebellen euren verdienten lohn geben. Eine **Synode** sollet ihr uns nimmermehr abtrotzen, ihr möget schelten und schmähen, wie ihr wollet. Das würde eine lustige comödie werden, wenn ihr auf einer Synode als kläger und Richtere zu gleich sässet, und wenn man euch diejenigen, denen ihr zu halse wollet, (worunter viele rechtschaffene leute, die frömmer und besser sind, als ihr) in die rappuse gäbe. Euere Universitäten, städte, kirchen, schulen, wo ihr seyd, oder euere bundes-genossen habt, nennet ihr allein rechtgläubige, fromm, gottseelig, ein Zion, eine stadt Gottes, und euere zeiten güldene zeiten, und schwatzet von einem florisanten zustande eurer alleinigen wahren Lutherischen kirche. Aber wo ist wohl mehr ruchlosigkeit, und ungöttliches wesen, unwissenheit des gemeinen volcks? Wo ist weniger frömmigkeit, glaube, liebe, Christliche zucht und erbarkeit anzutreffen, als wo ihr seyd, oder wo ihr eure fußstapffen und jünger hinter euch gelassen, da durch euer wildes unbändiges gezäncke in schrifften und auf den cantzeln, das gemeine volck auch gantz verwildert und barbarisch geworden.

LXVIII.

Zum II. Th. XVI. B. 19. cap. §. 9.

Carlstadts lob von Bucero und Capitone.

Carlstadts lob unter Reformir-

Was die Reformirten gleich anfangs von Carlstadten gehalten haben, ist über die in der historie befindlichen urkunden auch aus folgenden briefen zu ersehen, welche Hottingerus aus den eigenhändigen schrifften Buceri und Capitonis (welche dazumal in Straßburg gelehret) angeführet hat, T. IIX. Hist. Eccl. P. IV. c. 5. pag. 252. seqq. Weil bey uns keine hoffnung ist, diesen unsern bruder (Carlstadt) zu versorgen, haben wir es vor gut angesehen, ihn zu dir zu schicken, als der du ein grössere erndte hast bekommen; daher bitten wir dich, daß du ihn dir lassest anbefohlen seyn, als einen, der nicht nur durchs creutz wohl geprüffet; sondern dessen leben und sitten wir auch so genau erkant haben, daß wir kein bedencken tragen dich zu versichern, daß du Christi ehre sehr befördern wirst, wenn du ihn zu einem kirchen-dienst hilffst. Er war vor diesem ein wenig frech, indem er mit dem allerfrechesten Luthero conversiret und gespeiset, und ihm auch sonst seine sachen glücklich von statten gangen, welches den bescheidenen menschen leicht etwas hochmüthig hat machen können. Nun ist er durch langwierige verfolgung, und erdultung allerhand schwerer zufälle so geschmeidig und zahm worden, wie auch den allerchristlichsten meynungen zugethan, daß wir gewiß wissen, du werdest dich über ihn verwundern müssen. Du darffst dich auch nicht befürchten, daß er fremde lehre habe, denn er stimmet mit uns in allem überein, und lehret eben das mit uns, auch von der tauffe. Daß er von Zürch weggereiset, und dir nicht zugesprochen, da er doch etliche jahr daselbst gewesen, wird er dir eine solche ursache sagen, aus welcher du gnugsam erkennen wirst, daß es nicht aus einigem abscheu vor dir geschehen, und auch nicht, daß er es mit einer gewissen parthey, welche sich damahls hervor thun wolte, gehalten. Nun zweiffeln wir nicht, er werde bey dir nicht geringe zuneigung finden, weil er nicht nur den vertheidigern des nunmehro wieder neu auffgegangenen Evangelii treulich beysteht, sondern auch vornehmlich, obwohl nicht mit so grosser bedachtsamkeit, als muth den grund alles aberglaubens, nemlich den irrthum vom Abendmahl zu bestreiten angefangen hat; Und eben deswegen hat er bishero solche dinge, und zwar von seinen brüdern, welches ihn am meisten krancket, leiden müssen, welche mit worten nicht gnugsam können ausgedrucket werden. Gewiß, so wir jemanden um Christi willen freundlich und liebreich aufnehmen sollen, so sind wir es ihm schuldig, zumahl zu dieser zeit, und weil er von so beständiger und ungeheuchelter Gottesfurcht ist, durch so vieles creutz und elend geübt, um Christi willen fast überall verjaget, und der auch von denen so hefftig angefeindet und gehasset wird, die sonst das ansehen haben, als wenn sie sich am meisten um Christum verdienet machten. Doch hievon haben wir dir mehr als zuviel berichtet, massen du ja die allergeringsten knechte des Christlichen heeres, geschweige einen solchen mit ungemeiner gütigkeit auffnimmest und ihnen beförderlich bist. Von dem unsinnigen wüten der Lutheraner ist nicht nöthig dir etwas zu schreiben, weil es aller frommen leute vermuthen übertrifft, es wird von sich selbst fallen.

[Margin: …emuth.]

[Margin: Leyden unter den Lutheranern.]

[Margin: Lutheraner wüten unsinnig.]

Der nach Lutheri willen verjagte Carlstadt, weil er bis dato der warheit vom Abendmahl zugethan ist, hat uns sehr wohl gefallen, als er sich etliche tage bey uns aufgehalten. Es scheinet als wenn er von harter natur und sinn sey, jedoch von gutem gemüth, daß mehr auf die erbauung als auf secten siehet. So viel kan das liebe creutz ausrichten, durch welches er seinen glauben sehr gestärcket. Allhier ist keine hoffnung, vor ihn einen dienst zu bekommen, weil wir jetzo fast nur erst eine stadt inne haben; denn die übrige herrschafft, welche doch sehr gering ist, haben wir schon versehen. Nun ist es schwer eine familie zu ernehren, wenn der haußvater keine mittel hat nahrung und unterhalt zu schaffen. Du wirst nichts an ihm verlangen, als des vaterlandes art und sitten, welche er anzunehmen sich wird angelegen seyn lassen. Wenn er etwa auf einem Mayerhofe könte verpfleget werden, so würde er sein leben daselbst fein führen können. Er nimmt mit wenigem und geringen vorlieb. Es dauret uns der mensch sehr, nur wegen der unbilligkeit der Lutheraner, welche ihm erschreckliche laster andichten, indem sie alle menschliche liebe, geschweige glauben, von dem sie doch am meisten rühmen und pralen, aus den augen setzen; Aber sie suchen nichts weniger zu erlangen als diesen; Es müste denn das ein glaube heissen, wenn man die unschuldigen mit so bösen practiquen beleidiget. Ich weis, was sie von dir ohne scham vorgeben, und was vor schändliche sachen Lutherus von uns und Oecolampadio an unsern Rath geschrieben, welche er auch zu Marpurg öffentlich von mir versichert hat. Dieses dienet mir zu einem beweiß, weßwegen ich mich durch ihre anklage nicht bewegen lasse.“

[Margin: Creutz was es vermöge.]

Num.

Num. LXIX.

II. Th. XVI. B. 20. C. §. 17.

* Schwenckfelds lob, rettung seiner unschuld, raritåt seiner schrifften und grosser anhang.

Aus Christian August Saligs historie der Augspurgischen Confeßion. III. Th. 2. B. 2. C. §. 44. p. 1086. seqq.

§. 45. Nachdem Herr Salig von Schwenckfelds erbaulichen rede, dem Jahr seines todes, und dem ort seiner begråbniß gemeldet, so fåhret er fort, und schreibet ferner von ihm:

* Und ob ihn gleich die Luthrische dermassen verfolget, daß er an keinem ort mehr sicher seyn konte; so haben ihn doch seine freunde heimlich beherberget, daß er noch an einem verborgenen ort hat ruhig sterben können. Sein Symbolum war: Nil Christo triste recepto.

Caspar Schwenckfelds Symbolum.

Wer Jesum Christum vor ihm hat /
Der ruhet sanffte früh und spat /
Er ist getrost in aller noth /
Und ob er schon hie steckt im koth /
Daß er auch wird der welt zum spott /
So scheidet er doch nicht von Gott /
Der ihn behüt vor höll und tod /
Und speist ihn mit dem Himmelbrod.

Und dieser wahlspruch stimmete mit seinem gantzen lebens-wandel überein, darinnen er wahre liebe Gottes und des nåchsten, eine tieffe einsicht in das verderben der Catholischen, sowol als der Evangelischen Christen, und ein hertzliches erbarmen spühren liesse. Die empfindung der liebe Gottes in seiner seelen, versüssete ihm auch alle schmach, die er von der welt, von den Theologen und Prådicanten, um des namens Christi willen erlitte. Er muste sich schwermer und Stenckfeld heissen lassen. Andere gröbere schelt-wörter zu geschweigen, darum er das büchlein: **der Schwermer:** schrieb, und allen Christen zum trost zeigete, daß Christus selbst, alle Propheten und Heiligen Gottes solche tittel von bösen menschen zum lohn bekommen, und sich also kein gottesfürchtiger dessen zu schåmen habe, maßen es eine ewige warheit bliebe, daß die göttliche weisheit den unbekehrten nur lauter thorheit, und die menschliche weisheit vor Gott nur narrheit sey. Nun muste es bey auch noch so rohen gemüthern doch, wider ihren willen, einen nachdruck und nachdencken geben, daß es mit diesem mann eine sonderliche beschaffenheit haben müste. Dann sie schlossen: Ein vornehmer von Adel, der seinen Rittersitz verlåst, um der religion willen landflüchtig werden muß, so viel ungemach über sich ergehen låst rc. muß entweder von Gott, oder dem teuffel getrieben seyn. Ein natürlicher mensch sucht in der welt nichts als hoheit, wollust, gemåchlichkeit dieses zeitlichen lebens, und alle vergnüglichkeit, und gedencket um der erkanten warheit nichts zu leiden, vielweniger sich in eine grosse verlåugnung zu begeben. Vom teuffel u. dessen eingeben die Schwenckfeldischen schrifften herzuholen, wåre gottlos, und wider alle vernunfft; denn wie können solche bücher vom teuffel herrühren, die gantz und gar auf verstörung seines reichs abzielen? Ist dann der satan, spricht der Heyland, mit ihm selbs uneins, wie wird sein reich bestehen? Also muste man stillschweigen, und wider willen zugeben, daß dieser mann den Geist Gottes håtte. Zum wenigsten sehen sie, daß er nicht von der welt war, sondern ein heiliges und unstråffliches leben führete, und gern alle menschen so fromm gemacht håtte, als er selbst war. Da kamen sie nun mit der einwendung aufgezogen: Wenn er von Gott wåre, so würde und könte er ihre orthodoxie nicht anfechten, und dann so håtte er keinen beruf dazu, bücher zu schreiben, und die mångel der kirchen aufzudecken. Es kam deswegen heraus: **Rechenschafft von Caspar Schwenckfeldts** vocation, **beruff und lehre an einen namhafften gelehrten / aber gottfürchtigen / auf sein ersuchen geschrieben.** c) Er schrieb, er wåre freylich kein gemachter Doctor, oder ordinirter Priester, und solchen åusserlichen beruff verlangte er auch nicht, der manchmal ungerecht und unziemlich gnug wåre; allein da ihm Gott seine warheit zu erkennen gegeben, und das licht, oder den morgenstern in seinem hertzen aufgehen lassen, so wåre solcher innerliche ruff so kråfftig und würcksam, daß er unmöglich schweigen könte, sondern gern ein apostolisches erstes Christenthum, welches durch Luthers reformation noch lange nicht wieder hergestellet, wieder aufgerichtet såhe. Wenn ein feuer aufgehet, und lichterlohe brennet, wer schreyet wohl nicht, und hilfft mit löschen? wann ein schiff im sturm gefahr laufft, wer legt nicht mit hand an zu retten, ohne vom Steurmann erst erlaubniß zu bitten? Also da nach Luthers tode die Gottesgelahrtheit auf hohen schulen nur in buchståblerey, zanck- und disputir-kunst gesetzet ward; da hirten und schaaffe in gleicher blindheit steckten, und durch einen erdichteten mundschein und wahnglauben, ohne alle wercke, selig zu werden gedachten, und da also ein innerliches thåtiges Christenthum für schwermerey und wiedertåufferey wolte geachtet werden, mithin keine salbe in Gilead, und kein artzt mehr war; wer wolte da nicht schreiben und schreyen, predigen und singen, bitten und flehen, in güte und in ernst vermahnen? einer vollends, dem Gott sein hertz gerühret, und augensalbe verliehen, den greuel der verwüstung, der mitten im heiligthum stunde, recht einzusehen. Also schickte damals Gott der Herr einen vornehmen von adel, der seinen mund aufthun, und seine stimme, wie eine posaune, erheben muste, ob doch die menschen sich besinnen und fragen möchten: Was ist das? was bedeutet das? Aber an statt daß man ihn hören, seine schrifften und worte zu hertzen nehmen, und durch sein grosses exempel zur willigen nachfolgung in wahrer verlåugnung sich håtte sollen bewegen lassen; so schreyen sie alle mit vollem halse: Kommt laßt uns ihn töden, oder, wo das nicht angehet, ihm die welt zu enge machen, ihn verketzern, verschwermern, verfluchen, und zum narren erklåren, daß keiner seine schrifften mehr lese, darinnen er unser heiliges ministerium veråchtlich gemacht, als wenn kein mittel zur seligkeit mehr wåre.

Sein büchlein der Schwermer.

Von seinem beruf zu lehren und schreiben.

§. 45. Indem ich aber nun Schwenckfelden sein gebührendes lob lasse, daß er nemlich ein warhaffter jünger Christi gewesen, eine hertzliche intention gehabt, es besser in der kirche zu sehen, und zu machen, als es war, und den andern theil der reformation, nemlich die praxin des ersten Christenthums befördern wollen. So will ich doch damit sein gantzes theologisches systema in doctrinalibus, theils nicht anpreisen, theils auch selbst nicht annehmen. Sprichst du: wie reimt sich das? Einen für einen mann Gottes halten, und ihn doch irrthümer nicht freysprechen? Ich antworte erstlich durch eine Instantz. Es ist keiner unter den Kirchen-Våttern, der nicht die gröbsten irrthümer geheget, und wir nennen sie doch gar die heiligen

Våtter,

Vätter, und achten ihre Schrifften noch für halb canonisch. Wie reimen sich bey denen die heiligkeit und Irrthum? Wir lesen, Tauleri, der Mysticorum, Staupitzens und anderer schrifften mit gröster erbauung, und stecken doch in ihnen allen noch papistische brocken. Warum wolte man also Schwenckfelds schrifften, darin nicht geringerer Geist ist, deswegen wegwerffen, und gar verdammen. Weil er seine eigene meynung gehabt? Diesen laß ich ihn verantworten, und richte ihn nicht, sondern überlasse ihn seinem Richter, nehme aber inzwischen das viele gute, das darin stehet, mit danck an, und preise Gott, der solche zeugen der Warheit in solchen undanckbaren Zeiten, noch gegeben hat. Ferner so probiere es jemand, lese Schwenckfelds Schrifften, und halte seiner gegener schrifften dagegen: Ob nicht in einer zeile Schwenckfelds mehr Geist, krafft und leben zu finden sey, als in Flacii, Mussai, Galli, Mörlins, und ihrer Consorten allen ihren büchern? und dennoch wolten diese letztere jenen richten, da doch ein wiedergebohrener zwar fleischliche Lehrer, diese aber jenen nicht hinwiederum beurtheilen und richten können. Und wann ich nun in meiner historischen erzehlung mich Schwenckfelds und seiner lehre angenommen zu haben scheine, so habe ichs nur in den puncten gethan, da ihm offenbar unrecht geschehen, und ihm dinge beygemessen worden, deren er seine tage nicht gedacht hat. Sonst habe ich seine irrthümer auch nicht verschwiegen. Ob ich nun wohl mich bloß als einen historicum verhalten, und die sache ohne beygefügtes urtheil und theilnehmung, hätte erzehlen sollen; So hat mich doch des redlichen mannes gejammert, und habe ich mich unmüglich enthalten können, seine unschuld zu retten, wann ich wahrgenommen, wie man wider alle aufrichtigkeit, ich will nicht sagen christliche liebe, mit ihm verfahren. Protestire aber hiemit nochmals aufs feyerlichste, daß mich deswegen keiner für einen Schwenckfeldisten schelte, weil ich seine eigene meynungen von der Glorien der menschheit Christi, Sacramenten, und dergleichen, seine unschuld gerettet, und die verläumdungen entdecket habe. Wer seine schrifften habhafft werden kan, und die Hæresiologos damit vergleichet, der wird bald sehen, wann er anders unpartheyisch ist, was davon zu halten sey. Allein bisher hat man den Hæresiologis glauben müssen, welche seine lehre aufs ärgste und gräßlichste vorgestellet, und man hat Schwenckfelds schrifften nicht selbst lesen können, weil sie rar sind. Selbst Wigandus, der ein eigen buch de Schvvenckfeldismo geschrieben, hat kaum eine und die andere Piece können zu sehen bekommen. Von Schlüsselburgen ist nicht einmahl zu reden der alles aus Wiganden ausgeschmieret. Am allerlächerlichsten aber habens die Mansfelder in ihrer confession gemacht, die selbst gestanden, daß sie Schwenckfelds bücher nicht gesehen, und dennoch seine lehre verdammet, und tapffer auf anderer verantwortung und gewissen widersprochen. Daniel Tossanus ist noch der redlichste in dem buch: **Caspar Schwenckfelds von Oßingen / lehre auf seinen eigenen schrifften treulich verfasset und widerlegt / durch die artickel unsers christlichen glaubens: sammt einem kurtzen vorgesetzten unterricht von der wahren erkäntnis Gottes / und wie sich einer darin unter so viel secten und spaltungen resolviren solle.** f) darin er Schwenckfelden meynung von der uncreatürlichkeit der menschheit Christi widerleget, und gezeiget, daß er mit solcher meynung wohl hätte zu hause bleiben können. Wiganden und seines gleichen aber muß man nicht allemahl trauen, weil sie nach ihrer orthodoxie alles abgemessen, und die worte manchmal gröblich verkehret, ohne context ausgezogen und muthwillig verdrehet, zu geschweigen daß ketzerey heissen muß, was doch göttliche warheit ist, und wann Schwenckfelden die fehler der Lutherischen clerisey aufgedeckt, solches wohl klar genug und am tage war. Daher es dann kein wunder, daß er ihr freund nicht seyn, und nothwendig ins schwartze register kommen muste. Von der rarität seiner schrifften aber sind mancherley ursachen, ob sie gleich eintzelen etlichmal, sonderlich um das jahr 1593 97 und daherum, sind wieder aufgeleget worden.

Ursachen der rarität seiner schrifften.

Einmal sind sie von denen, die sie einmal in die hände bekommen, heimlich gehalten, und als ein theures kleinod verwahret. Vors andere sind sie aus den buchläden bisweilen weggenommen und unsichtbar gemacht, und also fast gantze auflagen zu nicht geworden. Vors dritte ist nun auch eine geraume zeit verflossen, daß sie in vergessenheit gerathen, und nicht wieder gedruckt sind. Wer also in seiner bibliothec einige stück von ihm hat, kan sie schon hochhalten, und eine raritæt daraus machen, welche mit der länge der zeit immer grösser wird. Und um so vielmehr ist der vorrath davon in hiesiger bibliothec zu bewundern, da alle seine schrifften so complet bey einander sind, daß keine einige deren fehlet. Es ist herauskommen: **Catalogus / oder Register der bücher / Herrn Caspar Schwenckfelds / die er mehr dann von 30 jahren her geschrieben / und was durch ihn selbst / und hernach aus seinem befehl durch seine mit-bekenner und liebhaber der glorien / und warheit Jesu Christi in druck ist kommen.** g) Da seine schrifften in 10 classen getheilet sind, an der zahl 92, ohne die, welche von seinen vertheidigern beschrieben, oder nach seinem tode gedruckt sind. Wann ich nun nachsehe, so finde ich, daß mir keines von seinen büchern gefehlet, sondern alle bey der hand gewesen. Ja es ist zu mercken, daß, wann jemand seine wercke in folio gleich hat, er lange noch nicht alle schrifften besitzt; dann wan man unsre verzeichniß ansiehet, wird man leichtlich schliessen können, daß wohl noch andere 4 folianten könten vollgemacht werden, von denen, so in den gedruckten 4 voluminibus nicht befindlich sind.

Catalogus derselben.

e) A.1562 4to 1 Bogen; hinten stehe, Casp. Schwenckfeld subscripsit. f) Heydelberg 1551. 4to 22 Bogen. g) 1561 4to und von neuen gedruckt 1595. 4to. die erste edition ist 9. die andere 11 Bogen starck.

§. 46. So viel und mancherley nun seine schrifften gewesen, so grossen anhang hat auch dieser fromme mann fast in gantz Teutschland gehabt, ungeacht er so grausam verketzert worden. Wann die Theologen, und wo sie es dazu bringen können, daß man die Schwenckfeldischen schrifften verboten und confiscirte, so hatten sie gewonnen. Allein wo sie ihren freyen lauff hatten, und von den leuten gelesen wurden, da hatten die Theologen verspielet, und hatte es keine noth, massen der unterscheid von beyderley handgreifflich war. Es wurden durch seine schrifften viele seelen gerühret, und zu Gott bekehret, so wohl unter den Papisten als Lutherischen. Seine correspondens war ungemein groß, wie aus seinem epistolar, und den noch ungedruckten brieffen zu sehen. Viele Fürsten, Grafen, vornehme Herren und andere, als Churfürst Joachim von Brandeburg, der Marg-Graf von Baden, der Land-Graf und andere mehr, liebten seine schrifften, und wurden durch seine ausnehmende frömmigkeit beweget, ihn in vielen stücken zu rathe zu ziehen. Das liebe creutz blieb dannoch nicht aus bey denen

Sein grosser anhang, und viele liebhaber.

denen die seine gantze Lehre annahmen, und die Fehle der Clerisey aus seinen schrifften fasseten und bestrafften, unter andern war eine vornehme Frau **Barbara von Freyberg / Frey-Frau zu Justingen und Oepfingen ꝛc. gebohrne Gräfin zu Eberstein /** die da auch scheinet wegen Schwenckfeldischer Lehre verfolget zu seyn. Man hat noch von ihr: **Kurtze summarische antwort/ und gründlicher gegenbericht/ der wohlgebohrnen Frauen Barbaren/ von Freyberg/ Frey-Frau zu Justingen und Oepfingen ꝛc. gebohrne Gräfin zu Eberstein ꝛc. auch die 17. puncten/ so eine Lutherische Person gestellet/ sammt ihres christlichen Catholischen/ Evangelischen Glaubens Rechenschafft und Bekäntniß.** h) Wer das gantze Schwenckfeldische Systema in einem kurtzen Compendio sehen will, der kans in diesem Büchlein dieser Gräfin finden. Zwar ist in Lateinischer Sprache herauskommen: Summarium seu Compendiolum Doctrinæ Casparis Schvvenckfeldii. i) Aber es ist lange so vollständig nicht, als es die fromme Gräfin in der kürtze vorgetragen, und verantwortet hat. Seine Freunde sind noch biß auf den heutigen Tag nicht ausgetilget, sondern es sollen in Schlesien, sonderlich um Golberg gantze Dorffschafften seyn, deren einwohner sich an seine schrifften halten, sich daraus erbauen, und ein unsträffliches leben führen. Man sagt, in der Schweitz, Schwaben, und bey den Graubünden wären ihrer noch viele im verborgenen, davon ich aber nichts gewisses melden kan. Nur will ich von **Bernhard Herxamern /** dessen ich oben bey den Pfältzischen Sachen gedacht, noch ein paar Worte hinzu thun, weil ich dazumal die nachrichten noch nicht hatte. Ich habe gemeldet, daß **Herxamer** zu Heydelberg mit den Gelehrten hat conferiren müssen, über einige puncten, die Schwenckfeldisch waren, und daß D. Heßhusen diesem Manne sehr wehe gethan. Es handelt davon der 87ste Sendbrief an diesen Bernhard Herxamer, und M. Hans Sparr, Glied-Artzt von Kirlach, im andern theil des andern tomi des Epistolars. Der 88ste an Bernhard Herxamer, vom Zunahmen Schwenckfeldisch. Die Confeßion des Herxamers habe ich nun hernach gefunden, und lautet der Tittel also: **Bekändniß christlich Glaubens Bernharden Herxheimers, abgesetzten Pfarrdieners und Schulmeisters/ Christo Jesu/ dem Herrn der Herrlichkeit zum preiß und ehren bekennet/ und den einfältigen gottliebenden Christen/ so unterricht bedürffen/ suchen/ begehren und bessern nit wissen / zum bericht und unterweisung christliches glaubens und lebens/ hie treulich aufgezeichnet/ freundlich mitgetheilet / und auf ein frey urtheil aller Gottes gelehrten gestellet.** k) So hat er auch geschrieben: **Fastnacht-büchlein oder warnung-büchlein.**

Barbara von Freyberg zu Justingen. — *Freunde in Schlesien, in Schwaben und anderswo.* — *Bernhard Herxamer.* — *f. 996. f. 1000.* — *Dessen Confeßion.* — *und Fastnachts-büchlein.*

Das Fastnacht-büchlein ist mein Nahm /
All falsch Propheten sind mir gram /
Darum daß ich auf Christum weiß /
Mit heilger schrifft die warheit preiß /
Und nit verheel / woran es feel /
Ein wahre Summ vom Christenthum /
Gemacht zur ehrn Christo dem Herrn /
Treulich durch Bernhard Herxheimern. l)

Darin auch fast alle artickel des Schwenckfeldischen Systematis, vers-weise anzutreffen sind. Von noch andern anhängern und liebhabern Schwenckfelds, kan man den sel. Gottfried Arnold nachschlagen. Die meisten davon, und ihre schrifften sind von uns schon berühret worden.

h) 1592. 8vo 4. Bogen. i) 8vo 2. Bogen. k) 8vo 8. Bogen. l) in 8vo 11 Bogen.

Anh. II. Th. XVI. B. 20. C. §. 17.
Num. LXX.

* Nachricht von einigen Schwenckfeldischen und Crautwaldischen Manuscripten in der Wolffenbüttelischen Bibliothec.

Aus Christian August Saligs historie der Augspurgischen Confeßion. III. Th. 2. B. 3. C. §. 1. seqq. pag. 1091. seqq.

Zu ergäntzung der schrifften des sel. Schwenckfelds, welche der sel. Arnold l. c. anführet, setzen wir aus Herrn Saligs historie diejenige hieher, die sich noch ungedruckt und in Mscrptis in der Wolffenbüttelischen berühmten Bibliothec befinden. Herr Salig gibt folgende nachricht davon.

§. 1. Gleichwie in die Schwenckfeldischen zusammen gedruckten theile nicht alle seine gedruckte schrifften hinein gekommen; Also sind auch von seinen schrifften nicht alle dem öffentlichen druck übergeben, sondern noch viele in manuscripto zurück geblieben. Sind nun die gedruckten, wer sie zusammen hat, eine grosse rarität zu nennen, was meynet man, welchen wehrt haben wohl die ungedruckten, und zwar die mit seiner eigenen hand geschriebenen. Und weil dann davon in hiesiger Bibliothec einige aus Schwenckfelds verlassenschafft, und zwar autographa, zu finden, so wirds der mühe wohl werth seyn, davon einige nachricht dem curieusen leser mitzutheilen. Das erste ist hinten betitult: **Neuntzig send-brief Herrn Casper Schwenckfelds noch nie im druck ausgegangen,** a) im catalogo stehet dabey, daß sie mit seiner eigenen hand geschrieben sind, halt 458. seiten, ohne register, und einige appendices. Sie gehen von A. 1544. bis 1561. beyderley ist gewisser massen wahr. Die meisten sind noch ungedruckt, etliche aber, wobey es am rand beygeschrieben, finden sich in den missiven. So ist auch das meiste zwar einerley hand, doch lässet sich zuweilen, aber doch selten, eine fremde hand blicken. Und sehe ich aus vielen umständen, daß es Schwenckfelds eigene hand nicht seyn kan. Der erste ist 1544. den 23. Jan. an eine christliche frau, im anfang ihrer bekehrung vom geheimniß der Dreyfaltigkeit, geschrieben. Der 2te an eine frau vom erkäntniß Christi nachtmal, und der jünger glauben zur zeit Christi. Datirt den 14 Jan. 1544. Der 3te auch an eine Frau von der Luthrischen abendmal, und der probe vom brod-brechen, desgleichen von der liebe als dem zeichen der jünger Christi, und was die tauffe Christi im heiligen Geist sey? Datirt am Tage Cathar. 1544. Der 4te an eben dieselbe, von der menschheit Christi und nachtmal, und von den rechten dienern Christi. Dat. den 12 Dec. eod. Der 5te von den alten und neuen Arianern, und von der Gottheit des gantzen Herrn Christi. den 6 Febr. 1545. Der 6te vom gantzen Leyden des Sohnes Gottes, und vom glauben. den 30 Apr. Der 7de von der teutschen Theologie, nachfolgung Christi, und andern puncten. Datirt Donnerstag nach Margarethen. Der 8te wider die Arianer, sonderlich Claudii irrthums f. 65 ist eine andere hand, und stehet am Rande dabey: **Da ist sonst der Sendbrief aus; aber wie man zu Oepfingen dis buch corrumpirt / hat man dis vollend angeflickt / gehöret sonst nit dahin.** Diese fremde hand höret erst f. 224 wieder auf.

[illegible] von 90 Send-briefen.

auf. Der 9. an eine frau vom beten mit weinenden augen, und von der liebe Christi. Der 10. daß Christus keine creatur sey wider Claudium. Der 11. von eben der materie, vom täglichen brod und bekäntniß Christi und gefährlichkeiten. *Agnes laviter* verstehet er vom geistlichen brod oder überwesentlichen brod, dat. den 20. Dec. 1545. Der 12. von der christl. liebe und ihrer versammlung, von guten wercken, vom namen Schwenckfeldisch, von seiner freyheit im straffen und ermahnen an seine mitbekenner, von der Prädicanten unvollkommenen lehre, dat. montag nach Trinit. 1546. Der 13. ist eine widerlegung zwoer predigten, und schon gedruckt, nemlich der 30. send-brief in päbstlicher lehr und glauben, das ist im ersten Th. des andern Tomi des Epistolars. b) Der 14. an Helena Putschin vom sterben und bekäntnüß Christi ist auch gedruckt. c) Der 15. von C. Schwenckfelds gutwilligkeit gegen alle menschen, und daß er der Prädicanten falscher lehre nicht könne verschonen: von Claudio und seinem hohen rühmen. Ob die Christen von ihren widerwärtigen mögen begehren, daß sie für sie bitten. 2c. dat. mitwoch nach Mathäi 1546. Der 16. von unsern schwehren zeiten unter dem Lutherthum, und von der Prediger ruhm, und ihrem historischen glauben: vom nachforschen der warheit und des erkäntnüß Christi, was es sey und wie nöthig es sey? dat. samst. vor Thomä 1546. Der 17. vom ruhm der Christen, gebet, versammlung der Christen, Christi beywohnung, und zweyerley einfalt. Der 18. von der gottheit Christi, von der Lutherischen lehre und buchstäblichen erkäntniß Christi, a. 1547. Der 19. vom Claudio und Laumüller vom bestand unterm creutz, schwerd-tragen, kleydung, und ob man das N. T. allein lesen solle. Der 20. von der laulichkeit und versäumnüß, einsprechen Gottes der Lutherischen licht und angerichteten schaden. Der 21. auslegung zwoer figuren auf einem schaupfenning, vom Loth, der seine tochter beschlieff, und Davids schwängerey der Barseba. Der 22. von C. Schwenckfeld und seiner bekenner lehre, von der demuth und gespräch mit christgläubigen, von der lands-knecht und unser welt-boßheit, vom stillstande beym heyrathen, vom erkäntniß Christi und unser gerechtigkeit, von zweyerley geburt und den kindern Gottes, endlich von der tauf und der taufer irrthümern. Der 23. fragstücke an die Zürcher des nachtmahls halbee; von den unwürdigen tischgästen und der probe beym brod-brechen, vom stillstand beym nachtmahl, und welche würdig darzu seyen; vom sprüchlein lasset die kindlein zu mir kommen, it. was C. Schwenckfeld aus den welt-geschichten und neuen zeitungen abnehme. An. 1547.

2. Der 24te von Christi lehr und seinem einsprechen: bedencken bey den neuern zeitungen; von der Lutherischen unbußfertigkeit und frevel: von gevatterschafft und kirchgang, von der Zwinglischen glauben beym nachtmahl, und von denen, die da sagen, es gebühre nicht jederman von dem glauben, datum montag nach Margarethen 1547. Der 25. von andächtigen weibern und ihrem eyfer, von der Lutherischen straffe durch den Schmalkaldischen krieg, der Prädicanten unbedächtigkeit bey ihrer straffe und von ihren treiben zur gegenwehr, dat. zu Eßlingen den 27. Jul. 1547. Der 26. mit welchen leuten Christus gehandelt, und von der Jünger unverstande: von der Prediger unverstande bey der taufe und beschneidung, auch von der probierung Lutherischer lehre: auf derer rede, so da sprechen, Caspar Schwenckfelds bücher sind schwehr zu verstehen: von der Obrigkeit gewalt: wie Christus in uns verkläret werde: warum Caspar Schwenckfeld die Prädicanten mit namen in seinen büchern nenne? datum Speyer 1547. Der 27te: Was Luther

Des man-
script
30
Sendbrief.

und die seinen von guten wercken schreiben: Von Luthers evangelio, und von etlichen articklen, darinnen sich ein Christ täglich üben soll, dat. Speyer 1547. Der 28te von Luthers lehre von guten wercken: Wie Caspar Schwenckfeld die menschheit Christi verleugne? Worauf sich die Christen verlassen. Der 29te von etlichen gefangenen zu Venedig und ihrem bekäntniß vom nachtmahl: Was zum lesen der bücher Caspar Schwenckfelds gehöre, und wie sie mit furcht mögen gelesen werden, datum den 8. Februar. 1548. Der 30te vom pranger und creutz der Christen, und daß die Christen sich nicht vorm pranger sollen segnen, noch bitten, daß sie Gott, der warheit halber vorm galgen behüte, datum donnerstag vor Oculi 1545. zu Eßlingen. Noch einer unter eben dieser numer. Daß uns die lehre vom erkäntniß Christi nicht leicht noch ohne weinen ankome, dat. Eßlingen am guten freyt. 1548. Der 31. etliche schöne bedencken übers Evangelium Joh. 16. am vierten sonntag nach Ostern, datum Eßlingen 1548. Der 32. vom alten menschen und fleisch. Der 33. von Caspar Schwenckfelds eifer um Ferrariam, und von der Christen liebe, vom gewächs und zunehmen der Christen, datum Eßlingen montag vor Martini 1548. Der 34. vom ursprung des Briefes Christi: Von den brieffen Caspar Schwenckfelds an Margaretha Engelmännin, und wie seine bücher wollen gelesen werden, datum Eßlingen den 24ten Jan. 1549. Der 35te: Daß wir uns mehr um den andern stand Christi als um den ersten und seinen ursprung bekümmern sollen, von Caspar Schwenckfelds buch vom fleische Christi und von Luthers und der seinen creutz, datum Eßlingen 1549. Da schreibt er also: „Luthern hat Gott nicht" würdig geacht, daß er um seine lehre solte sterben."

Was haben die **Wittenberger** vor elend und " creutz unter ihrem Fürsten viel jahe lang gehabt?" gar nichts, oder wenig, sondern gute und ruhige zeit, unter dem schutz und schirm ihres Fürsten," daß sie auch alle welt getrotzt und gepocht haben," biß Luther ist gestorben. Da muß es nun an Jerobeams geschlecht erst gelangen, da man auch " siehet, was ihr grund gewest ist. Das sey nun" Gott dem Herren samt ihnen allen befohlen."

Der 36. von Christi menschheit und glory, und vom gleichniß des camel-stricks durch ein nadelöhr: datum Eßlingen 1549. Der 37. von der Trinität, dem woet person, vom alten und neuen menschen, und vom ersten grad zum Christenthum. Der 38. vom neuen menschen: von der furcht, von den zunamen Schwenckfeldisch, und daß ein Christ zwey hertzen habe, datum in der Fasten, 1549. Der 39te, welche menschen Caspar Schwenckfelds bücher verstehen können. Vom Musculo, vom neuen menschen, von der seele eines Christenmenschen, von Lutherus auslegung der einsetzungswoete: daß Caspar Schwenckfelds bücher wider das Interim sind, von seinem amt und von der Schlesischen Hertzogin. Von **Musculo** schreibt er folgender massen: „Als Musculus (Wolffgang) zu Straßburg Helffer war, und ihm unsere lehre gefallen ließ, bat mich, wie ich ihm " dann abzuschreiben etwas hab mitgetheilet. Es " gefiel mir auch, daß er gar eine schau-schrifft " macht, und jene zeit wolt ich noch nichts in druck " geben, dann vom Sacrament. Daenach wie " er nun etwas hat abgeschrieben, kam ee und sagt; " Er sehe wohl, wo er hinaus würde mit der Lutherischen Theologie. Wolle sich mit diesem, " das ist, mit dem unsern auch auf einen vorrath " rüsten: da erschrack ich von hertzen, daß er seinen " quest, und nicht lauter die ehre Christi daruneer" suchen wolte, und nahm alle meine büchlein wieder"

Nachricht von Wolffgang Musculo fol. 181.

f) Gleich der 33. 1. MSt. 4to. 13. boge n.

„von ihm. Die episteln zun Römern (nemlich „Trautwalds lectiones) hatte er biß ins 5. Cap. ab„geschrieben 2c.„ Von der Hertzogin in der Schlesien aber berichtet er: „Die fromme Hertzogin ist „in ihren letzten nöthen hart von den Luth. Prädi„canten angestrenget worden, ihr sacrament, wel„ches sie Christi Testament heissen, zu empfahen: Sie ist aber beständig bey unserm bekäntniß blieben, und gesagt: der Herr Christus habe sie schon in ihrer seelen gespeist, speise sie auch noch mit seinem leib und blute. Dabey wolle sie bleiben, mit viel schönen worten, rechtem ernst und beständigem hertzen. Dabey es auch der Prädicant hat gelassen, und amen dazu gesagt, darauf meine bücher fleißig anheben zu lesen. So last ihr die Hertzogin ein jungfrau auch täglich darin lesen, bittet alle Gott den Herrn vor sie. Die Hertzogin hat 100 Ungerische gulden mit eigener hand den armen, und auch ihren dienern ausgetheilt, und sich gantz zum sterben gericht, und in den willen des Herrn ergeben. Ich hoffe der Herr soll sie noch genädiglich länger allhier lassen, doch alles nach seinem willen. Sie ist eine grosse Päbstlerin gewest. Der Herr Christus hat ihr durch meinen armen dienst geholffen. Sie ist eine rechte mutter der armen, und des Sacraments halber grossen anstoß gehabt, hat auch von ihren brüdern, den Hertzogen von Pommern. datum Eßlingen vor Lätare 1549.

l. 189.

Fortsetzung des ersten manuscripts.

3. Der 40te von Musculus von **Trautwalds** auslegung der epistel an die Römer, von der seele, daß Caspar Schwenckfeld der Ferraria nicht darum so offt schreibe, daß er besorge, sir möchte ihm sonst abfallen, und daß er keinen anhang suche. datum Eßlingen 1549. Der 41te an die Ferraria, von seiner und seiner 3 mitbekenner glauben und protestation widers Pabstthum. Der 42te. Was er seine arbeit heisse: Von mancherley gliedern am leibe Christi: Was er seine ruhr und feyer nenne: Von etlichen gefangenen ums glaubens willen, von Calabria kranckheit und von des satans list. Der 43te von Christo und seiner glory. Der 44te Vom 18. Psalm und dessen rechten verstand. Der 45te vom abschied und hinziehen des Eyselins von guten freunden, und ein gebet vom zunehmen im erkäntniß und frommen wandel, datum mittwoch nach Margar. 1549. Der 46te vom abschied Eyselins von Julia. Geschicht des becken-knechts, der zu Wien des Paffen Herrgott zu boden warff. Verstand des 18. Ps. Der 47te: Von Eyselins kranckheit trost-brieff. Tröstung in sterbens-nöthen und anfechtungen. Datum Eßlingen donnerstag vor Martini 1549. Der 48te und 49te sind gleiches inhalts, wie auch der 50te an die Ferraria, tröstung ihres Eyselins abschieds halber, dat. am St. Agaten tage 1549. Der 51te vom wörtlein ablegen, und der auferstehung des fleisches, vom anzeigen des leibes Christi, wo er heut sey, und von dee absonderung vom abgöttischen gottesdienst. Der 52te, ein tröstlicher send-brieff von der gnaden und andern christlichen puncten Anno 1540. ist gedruckt und von **Trautwalden** geschrieben. Der 53te, bedencken beym abschied guter freunde, von unser unvollkommenheit, von Caspar Schwenckfelds amt, der zerstreuten kirchen, auferbauung derselben zu unser zeit, zuflucht zu Gott, Obrigkeit, und vom reichthum, datum Eßlingen. Der 54te, wie sich die halten sollen, die Caspar Schwenckfelds und seiner bücher halber von der Obrigkeit beschickt und gefragt werden, datum 1550. Der 55te: Daß er sich für den schrifften wider ihn nicht fürchte: Was zu thun, so er auf den Reichs-tag beruffen würde: Von der sünde zum tod und wider den Heiligen Geist. Der 56te: Von Caspar Schwenckfelds fürbitte für andere: Trost für die schwachen: Vom leyden Christi: Und der Christen: Von den Teufern in Mähren: Von jungfrau Waldpurg zu Calde, und was Luther übern Genesin wider Caspar Schwenckfeld geschrieben, Anno 1550. Der 57te, von der Prädicanten unverstand beym nachtmahl, vom einfältigen glauben und zweyerley einfalt, und von der kinder-tauffe. Der 58te Ist ein Neu-Jahrs-wunsch. Item von etlichen gefangenen um der wahrheit willen. Der 59te: Luthers widerwärtige meynung im artickel vom Sacrament, aus seinen büchern gezogen. Der 60te: Ob für die verstorbene zu beten sey? Warum die Lutherischen Caspar Schwenckfelden beschuldigen, daß er Päbstisch sey: Vom wörtlein weih-wasser, und vom brauch der wörter zu glaubens-händeln Anno 1551. Der 61te, von Caspar Schwenckfelds demuth, und erniedrigung bey seinem dienst am evangelio. Der 62te, von der gedult unterm creutz und vom nachtmahl. Man siehet daraus, daß seine bücher an einem ort müssen verbrannt seyn. Dann so schreibt er: „Mein bruder schreibt mir der bücher halber gantz" tröstlich, sieder sie der tyrann verbrennt hat," fragen nun viel leut darnach. Sonst stehets leyder! übel im Patria. Die Lutherischen Prädicanten haben das regiment, plogen die unsern" mit ihrem Kedder-tantz. O wie viel schwehrer" gewissen sind jetzt gegen der marter-wochen in viel" Nation des Sacraments halben! Gott lasse" sichs erbarmen.„ Der 63te, von Luthers lehre von der sünde, und daß dieselbe nicht überall wohl gedeutet oder glossiret möge werden: Wozu es Caspar Schwenckfeld mit den Lutherischen, wider die Pabstler halte, daß wir denen, so Caspar Schwenckfeld lehr, mit schreiben und übersendung seiner büchlein können vertheidigen, nicht sollen wehren noch widerrathen. Der 64te, von unser unvollkommenheit, die wie schon die warheit haben angefangen zu erkennen, und uns Caspar Schwenckfelds bücher lassen gefallen. Auch dieselbe gerne lesen: Vom anfang der gnade Gottes bey uns, und von gedult unterm creutz. Der 65te, von Caspar Schwenckfelds brieff von der Gottheit Christi wider die Arianer. Von der Prädicanten unverstand, und von ausbreiten Caspar Schwenckfelds bet-büchleins. Der 66te, Vom anfang des fleisches Christi, und von der kinder-tauffe. Anno 1552. Der 67te, vom amt Caspar Schwenckfelds und von zweyerley sinn der schrifft Anno 1552. Der 68te, vom abfall der glaubigen: Vom spruch Johann. 17. Verkläre mich 2c. und was das heisse Christum theilen. Vom mündlichen gespräch, und vom gewächs im Christenthum. Der 69te, von Caspar Schwenckfelds gespräch mit B. Nuessel: und von der Parabel Luc. 19. Von den zehen pfunden. Der 70. Wer die seyen, die an jenem tage Herr Herr sagen werden? Was auch die thüre sey, an welche sie klopffen werden. Luc. 13. Matth. 25. Vom spruch: Maria ist schwanger worden. Matth. 1. und von der vernunfft.

Fortsetzung des ersten manuscripts.

4. Der 71te: Daß Christo und seiner warheit unter uns widersprochen werde: Vom empfängniß Christi, und von Bonifacii predigt zu Augspurg. Der 72te, verantwortung des büchleins kurtze bewehrung mit den 12 ursachen wider Meckhardt, vom empfängniß und geburth Christi: Von der Schmalkaldischen condemnation &c. Anno 1554. Der 73te, Von reden und wort Gottes, und dem unterscheid des wahren worts Gottes, und des gepredigten oder geschriebenen worts. Der 74te, von Lenhards und B. Unsings gefängniß, vom creutz und verläumdung um Christi willen: Von Illyrici bücher

wider

wider Caspar Schwenckfelden, und wozu sie den frommen dienen, da scheibt er unter andern: „**Der Abt von Rempten** hat zu H. W. von „L. gesagt, es mache ihn nichts gewisser, daß „Caspar Schwenckfeld eine rechte lehee habe, als „daß ihm jederman unverschuldeter weise so feindlich ist. Der 75. Von Illyrico, Gallo, Meckhard und andern feinden der warheit: Wie das zu verstehen sey, da man scheibt: Das wort bekleide sich mit der ausserlichen stimme, wie der waitzen mit der hülsen, und von der Prediger irrthum bey der menschheit Christi. Der 76. Von Illyrici vertreibung: daß die warheit allweg wideespeecher haben werde: und von den unverständigen Peediger zu Augspueg. „Es ist zu erbarmen, „klagt er, daß die von Augspueg so ungelehrte, „ungeschickte Prediger haben. Meckhaed ist ein „schulmeister gewest gegen Bonifacius über, hat „mie um geld abgeschrieben, biß ihn darnach Bo„nifacius, da leute gebeachen, zu helffer ange„nommen. Was sind die andern alle? Held ist „ein Barfüsser Mönch gewest, ein ungelehrter ge„sell, der kein Latein kan. Aber Gott hat die „weißheit der weisen Augspurger zu schanden ge„macht, daß sie kein urtheil haben. Wer jetzt „wohl reden und viel schelten kan, der ist der beste.„ Dee 77. Von der schwachheit unsers fleisches tröstung, ist der 30te gedruckte send-beieff im **Lutherischen epistolar** / f. 443. Hinten steht **den 24. May 1559. sind die abgeschriebene briefe verfertiget worden durch Tacitus.** Der 78. ist auch gedruckt im Papistischen epistolar. der 27. An. 1554. den 24. Maer. Der 79. ist gedruckt ibid. an der zahl der 28te f. 239. Der 80. auch gedruckt ibid. der 29. f. 244. Anno 1551. Nun kommt wieder eine andere hand im manuscript. Der 81. Ob unsere erkäntniß geist oder buchstaben sey? Vom geist und seiner würckung in uns, vom buchstab und seiner eigenschafft. Der 82te, trost-brieff an die alte Fürstin in Schlesien, in iheer kranckheit an sie gescheieben. Der 83te, trost-brieff an einen sterbenden menschen. Der 84. an seinen schwager, der ein Wiedeetäuffer war, und Schwenckfelden nach **Mähren** genöthiget. Schwenckfeld aber verwiefft der Täuffer gemeinde und kirche, wie auch ihre lehee von der Obrigkeit, und daß sie die busse vom gesetz Mosis anheben. Zur historie sind folgende nacheicht dienlich. „Was die ersten Täuffer vor leute gewesen sind, „weiß ich bessee, dann ihr. Den Müntzer hab ich „zu Wittenberg Anno 1522 gesehen, und in einem „Colloquio, so er mit Philippo und Pomeeano „gehalten, gehöet. **Item Hans Hut / Ludwig Hetzer / Balthaser Hübner / Augustin Bader** / und andere mehe, des Huts discipeln, die ich zu Augspurg gesehen, mit ihnen gegessen und getruncken vor 33 jahren. Was ich auch „vor greuliche irrthümer von ihnen gehöeet, weil ich „unter ihnen gewesen, wolt ich euch lieber mündlich berichten, dann schrifftlich: Wiewohl es am „tage ist, warum Muntzer gerichtet worden in „Thüringen, nemlich um der aufruhr im baurenkriege, Hetzer um des ehebeuchs willen zu Costnitz, „Hans Hut hat sich selbst in der gefängniß zu Augspueg mit angezündeten stroh erstickt, wiewohl „nicht mit willen, wie man sagt. Augustin Bader „hatte einen traum, seine haußfrau solte einen sohn „gebäheen, wie beschehen, der solt ein König wer„den, und gerechtigkeit aufrichten, und ungeeech„tigkeit auseotten. Derohalben ließ er und seine „brüder zu Ulm bey einem goldschmid cron, zepter, „und einen reichs-apffel machen, darob sie gefan„gen und gerichtet worden. Hans Schneider waed „zu Augspueg enthauptet, von dem hab ich selbst gehöret, daß er gelehret hat, Gott werde in kurtzer" zeit ihnen das schwerdt in die hände geben, daß sie" alle gottlosen sollen auseotten, welchen irrthum" nachmahls die Münsterischen ins werck brachten," davon ich auch viel wüste anzuzeigen, aber um der" kurtze willen unterlasse.„

f. 301.

5. Der 85te Vom erkäntniß Christi: von den Wiedertäuffern und ihren irrthümern, von der wiedergeburt, und wodurch sie geschehen, vom dienst der kirchen, gewissen, creutz, der einigen tauffe Christi, und was dieselbe sey, letztlich vom spruch: An ihren früchten solt ihr sie erkennen. Von den mittel-dingen, als schwerdt-tragen, nicht zur hochzeit gehen, und dergleichen, darauf die Täuffer treiben: Vom guten gewissen. Erklärung des spruchs 1 Cor. 7. vom freyen und heyeathen: von der weiber-amt. Der 87. von zeitlicher kranckheit, und warum Gott uns etwa unsere gute freunde läst absterben: Von dee Täuffer irrung, vom nachtmahl und der kiechen dat. im monath May, 1558. Der 88. vom verlohrnen groschen Luc. 18. dat. im mon. Jen. 1560. Der 89. trost-brieff an eine keancke person, dat. im mon. Mertz 1561. Der 90. vom ausserlichen und innerem menschen: daß im Apostolischen dienst der innere dusere mensch seinen lehrmeister habe: Jener Christum allein, dieser die diener. Das wären nun die 90. brieffe in diesem ersten MSr. Es sind aber noch einige von Johann Maeth an Ferraeia beygefüget. Der erste ist den 5. Sept. 1576. datiret, und stehet darüber geschrieben, daß er in einem andern exemplar gleich nach dem 15. gestanden. Er handelt vom unterscheid der wörter: der mensch Christus und die menschheit Christi, vom abendmahl, erkäntniß seiner selbst, gleichförmigkeit mit Cheisto, dessen amt in uns, vom innerlichen leyden und creutz rc. Der andere ist den 27. Aug. in eben dem jahr geschrieben, handelt von den engeln, von Christo und seinen natueen, sonderlich von dem stande seiner eehöhung. Ferner folgt C. Schwenckfelds meynung vom Paradieß: Ein stück aus seinem send-beieff von den 10 plagen Egyptens. Sein kuetzer bericht aus heiliger schrifft: ob Gott durch das mündliche wort kräfftig würcke zue seeligkeit. Und dann folgt das register, und hinter demselben noch etwas aus des mannes Gottes C. Schwenckfelds send-brieffe an die frau Eliselerin geschrieben: Letzlich aber frau Catharina Streicherin scheiben an seau Margaretha von Graveneck: Ableinung der vermeynten irrthümer C. Schwenckfelds, damit ihn die Prädicanten fälschl. belegen, dat. Palmtag 1544. collationiret von ihrer handscheifft Sie widerlegte eines Capellans des Hertzogs (vermuthlich von Würtenberg) eingelegten zettul, und antwoetete auf alle vorwürffe, die er wider Caspar Schwenckfelds lehre und schrifften angebracht hatte.

Fortsetzung des ersten manuscripts.

6. Das andere manuscript führet hinten den titul: **Allerhand wechsel-schreiben zwischen C. Schwenckfeld / und Fürstlichen und andern personen von Anno 1535. biß 1543.** Vorn aber lautet er: **Etliche send-brieffe von mancherley stücklein und unterredung beym Christlichen glauben.** d) Der erste send-brieff vom stand dee jetzigen kirchen, schlüssel, sacramenten, dienst und dienern, allen Christen, insonders den Peädicanten fast nützlich, und dieser zeit noth zu lesen: ist an Bonifacius Wolffhard, Peädicanten zu Augspurg An. 1536. geschrieben. Und antwoetet auf seine 4 fragen, von der wahren wahl oder beruffung der diener: Von der kirche und ihrer erbauung, was der rechte ordentliche brauch der schlüssel sey: Wie der bau möge aufgerichtet werden: Wie die sacramenten vom eingeschlichenen mißbrauch mögen gesaubert

Das andere manuscript fer at vom 141 sendschreiben und tractätgen.

saubert werden? Item, wie man vor allen dingen, eine concordie und vereinigung mit Christo solle aufrichten, auf 10. stück summiret, nebst einem Catechismo für einen Prädicanten, was in dieser gefährlichen zeit zu lehren, zu predigen und zu thun sey, auf 18. puncte gestellt. 2tens vom kelch des neuen Testaments, und von den letzten capiteln des propheten Ezechiels. 3. Vom wort Gottes. 4. Vom äuserlichen, ob es noth sey zur seeligkeit. 5. Ein sendbrief an Theodorus Bibliander, Professor zu Zürch, von der glorie der menschheit Christi dat. den 1. Jan. 1559. 6. Ein sendbrief von den jungfrauen, die dem lamme nachfolgen. Offenb. Joh. 14. A. 1559. 7. Ein sendbrief, daß nicht Moses, sondern Christus zu predigen sey Ist der 82te gedruckte im Lutherischen epistolar. Diese drey letztere sendbriefe sind mit einer anderen hand geschrieben. 8. Vom Paradiese, was es sey, warum und wie offt Adam daraus getrieben sey? A. 1535. 9. Von Christo und seiner herrlichkeit, dar. den 20. Octobr. 1535. 10. Vom spruch Luc. 18. wann des menschen sohn kommen wird, meinst du, daß er auch werde glauben finden auf erden. 11. Von jetziger lehre, und zweyerley erkäntniß Christi, dat. Montag nach Pfingsten A. 1534. 12. Von der vermählung Christi über Rom. 7. Wisset ihr nicht lieben brüder x. 13. Eine vermahnung vom rechten evangelischen eyfer und christlichen wandel, an etliche guthertzige unterm Pabstum, 1534. 14. Vom Geist und erkäntniß Christi und der nachforschung göttlicher weißheit. 15. Daß man nichts anders suchen oder lernen soll, als Christum. 16. Vom schlüssel der erkäntniß Luc. 11. 17. Von der verhinderung des erkäntniß Christi. 18. Wider die Chiliasten, vom leiblichen reich Christi. 19. Von der Juden bekehrung. 20. Vom artickel der höllenfarth Christi. 21. Vom saamen des worts in den auserwählten. 22. Wie Christus in den glaubigen wieder gebohren werde. 23. Vom worte Gottes, daß es in Christo und dem fleisch unbeschlossen gewest ist. 24. Von den graden der erkäntniß Christi. 25. Vom opffer und blut Christi Ebr. 9. datum Augspurg am tage Elisabeth. 1533. 26. Von der tauffe Christi. 27. Der tröstung von der süßigkeit Christi, und mit was bedacht das miserere zu beten sey: steht gedruckt in den Missiven f. 316. datum den 4. Febr. 1537. 28. Christliche tröstung für die schwachglaubigen. 29. Ein rath, wes man sich in diesen gefährlichen zeiten mit kinder-tauffen halten solle.

Fortsetzung des andern manuscr.

7. 30. **Valentin Crautwald** / von der bösen geister regiment, policey, geschlecht und unterscheid. 31. Wie die zwo naturen in Christo beyde in der erniedrigung und glory sollen verstanden werden. An. 1538. Hier ist drunter geschrieben: **Hier höret auf Herrn Kußneri hand.** 32. **Valentin Crautwald** vom leyden Christi. 1538. 33. Vom gange zum reich Gottes und vom wahren gottesdienst. 34. Vom buch der creaturen, das ist vom haußhalten. 35. Vom stande Christi nach seiner auferstehung: ob das fleisch Christi allein in Gott vor sich selber lebe, oder aber auch die glaubige seele möge lebendig machen, speisen und ernähren, datum im Febr. 1539. 36. Ein brieff **Johannes Scauri** an Caspar Schwenckfelden dat. zu Stenna den 8. nach Pfingsten. 1540. 37. C. Schwenckfelds antwort an Scaurum, der ein prediger gewesen, datum vincula Petri 1540. 38. **Nicola Rosul** eines Mönchs im closter Ochsenhausen brief an C. Schwenckfelden dat. am Andr. tage 1540. darin er meldet, daß in gegenwart des Abts und auch in der zeg oder colloquio der brüder C. Schwenckfelds öfftere und ehrsame meldung geschehe, und daß seine bücher, sitten, leben und wandel vielen wohl gefallen. Gott habe ihn, besagten Mönch, mit kranckheit heimgesucht, daß er nun aus Egypten, das ist aus dem closter gegangen. Er bate, Caspar Schwenckfeld möchte ihm von der neuesten controvers von der creatürlichkeit Christi nachricht geben. 39. Caspar Schwenckfelds antwort, wie sich eine geistliche person in veränderung der Möncherey halten solle? 1541 ist im Päbstlichen Epistolar f. 444 gedruckt: 40. Vom spruch Joh. 16. Wenn der Heilige Geist kommt, der wird die welt straffen um die sünde. 41. Valentin Crautwald an J. G. Engelmannen, wie und was Christus den geistern im gefängniß geprediget. 42. **Des Prädicanten von Canstadt** judicium über das büchlein vom lauff des worts. 43. Caspar Schwenckfelds antwort von der falschen verteutschung: Der glaube kommt aus der predigt, und vom unterscheid des Geistes und des buchstabs. 44. Caspar Schwenckfelds schreiben an den Hertzog von Lignitz in Schlesien datum den 7. Febr. 1540. darinn er ihm berichtet, daß er noch in seiner freyheit bleibe, aller gottseligen freundschafft suche, und niemanden der Religion wegen stöhre, sondern vielmehr unter der schmach des creutzes lebe. „Das bergwerck, schreibt er, und er ist zwar gut, es sind aber viel untüchtige arbeiter, unfleissige factoren und nicht kunstreiche schmeltzer, oder scheider, die das gold schicklich aus dem ertz bringen können.„ Er beklagte, daß der Hertzog **Johann Siegmunden** und Fabian **Eckeln** / enturlaubet, die doch anderwärts mit beyden händen würden aufgenommen, ob sie gleich der Lutherischen lehre nicht in allen unterschrieben. 45. Des Hertzogs von Lignitz antwort datum Quasimodogen. 1540. Deren inhalt ist: Er hätte sich zu der Confeßion und apologie der Protestant. Fürsten bekannt, und wären dannenhero besondere opiniones und deutungen nicht zu dulden. Brentio, der ein tapfferer gelehrter mann wäre, wären Siegmunds und Fabians meynungen zugeschicket, der sie aber verworffen, und Siegmund hätte mit Melanchthon einem sanfftmüthigen manne, nicht aber mit Luthern, weil er etwas hitzig wäre, conferiren müssen, er hätte aber auch seine lehre, in heiliger Schrifft nicht gegründet gefunden, und dieser hätte auch davon nicht abstehen, und mit andern sich vergleichen wollen. Unterscheid und zwiespalt der lehre aber würde im lande nur lauter unruh erregen. Wolten sie sich bequemen, wolte er sie gerne wieder annehmen, und sie mit voriger, ja wohl noch besserer besoldung unterhalten. In einem beygelegten zettul widerriethe er Schwenckfelden wieder nach Schlesien zu kommen, weil die Prediger alle mißhelligkeiten den Schwenckfeldischen schrifften und brieffen schuld geben. 46. Abermaliges schreiben an den Hertzog von Lignitz datum in Schwaben, den sonntag Trinitatis 1540. darinn viel historische umstanden sich finden, die aber schon vorkommen seynd. Insbesondere meldet er, daß Johann Siegmund und Fabian Eckel von den sacramenten und worte Gottes, schon so gelehret, da er noch in Schlesien gewesen. Fabian hätte ihm seine büchlein wider die Wiedertauffer, das er in Preussen geschicket, und Johann Siegmund seine apologie der 4 artickel seiner lehre und predigten zugesandt, daraus er gesehen, daß sie noch eben die lehre führeten, welche er auch beypflichtete. Brentzen und Philippen kennte er aus ihren schrifften wohl. In Ober-Teutschland hätte man vorhin nicht anders geglaubt, als Sigmund und Fabian Eckel. Bucerus die Schweitzer, die zu Basel, Straßburg, Costnitz, Memmingen x. lehreten gerad das widerspiel der Wittenbergischen concordie. Was Bucerus

Vid. sup. c. II. §. 12.

vor

im Commentario über Johannem von den sacramenten geschrieben, wäre gar nicht Lutherisch, und doch hätte er mit den Lutherischen concordiret. Zuletzt hängt er einen kurtzen begriff seiner lehre an.

Fortsetzung des andern manuscr.

8. 47. **Scholastica Kitlitzina von der Malnitz** brieff an Hirrn Caspar Schwenckfelden, darinnen seine lehre von Christo, den sacramenten und worte Gottes bestätiget wird, dat. zu Wolau am 8. tage corporis Christi 1540. Sie hatte sich an einigen worten Caspar Schwenckfelds in seinem brieff an Balth. Magnessen gestossen, da er geschrieben: **Gott lehre/rechtfertige/ wasche und reinige / speise und träncke einen menschen/ den er seeligen wolle/ vor allen und ohn allen dienst/ des worts und der sacramenten.** Ob sie nun wohl Schwenckfelden vor ihren lieben bruder in Christo hielte, und seine schrifften liebte, so ermahnete sie ihn doch in diesem punct vorsichtiglich zu verfahren, und den versuchungen zu entgehen. 48. Caspar Schwenckfelds antwort auf vorigen brieff, dat. Laurenti 1540. Er betrübte sich, daß gedachte Fräulin von **Kitlitz** seine meynung nicht besser eigenommen. Dann ob er wohl nicht jeden Priester für einen Apostel und diener Gottes hielte, so verwürffe er doch rechtschaffener Lehrer dienst am evangelio im geringsten nicht, hielte es auch nicht mit **Bunderlen/** und **Sebastian Francken/** die den dienst und alles äusserliche aufhebten, und nur auf den innerlichen geist und wort wiesen, der in aller menschen hertzen eingepflantzt seyn solle: Wie dann das gesetz der natur bey ihnen das wort und der Geist Gottes hiesse. Im übrigen berufte er sich auf seine gedruckte schrifften. 49. 50. Zwey send-brieffe vom leyden Christi, a. 1537. sind gedruckt. 51. Ein brieff an A. B. vom stande der erniedrigung Christi. 52. Vom leyden Christi. 53. Vom tauff-handel an einen Pfarrer 1540. 54. Wider den **Hoffmannischen irrthum/** als hätte Christus nicht sein fleisch aus Maria. 55. Vom gebot: liebe den nächsten als dich selbst. 56. Von der eigen-liebe, saamen der benedeyung Genes. 22. Creutzigung des alten menschen, austilgung der sünde in Christo: vom spruch Röm. 10. Das wort ist dir nahe ꝛc. Daß die opinion, daß Gottes wort in allen menschen wohne, eine lästerung Christi sey: Vom gesetz, warum es Röm. 7. geistlich, und Ebr. 7. fleischlich genannt werde. 57. Von der vollendung des fleisches Christi, und liebe des nächsten, und ob im menschen nach dem fall etwas gutes sey übrig blieben, dat. ad vincula Petri. 1536. 58. Send-brieff vom neuen jahr. An. 1551. 59. Von der tröstung Gottes und vom creutze Christi. 60. Daß man Christum, den sohn Gottes, beyde in der geburt und leyden keines weges trennen solle. 61. Von der gedult. 62. Ein send-brieff an Herrn H. Wilhelm von Laubenberg datum im Aug. 1542. 63. Trost-brieff bey einem todesfall. 64. Von der beicht, und wem zu beichten sey, tauffe, nachtmahl, dat. zu Justingen am tage Bartholom. 1542. 65. An die Jgfr. Mag. Mar. zu Pap. vom fleische Christi, dat. zu Justingen, d. 21. Aug. 1543. 66. An die Jgfr. Magd. Marschallin von **Pilgrams** widersprechung wider Caspar Schwenckfelds lehre, dat. den 25. Sept. 1542. 67. An Pilgram selbst vom fleische Christi, dat. den 25. Sept. 1542. 68. An eben denselben, datum zu Justingen am tage Michaelis 1542. Von der verderbniß menschlicher natur im ersten Adam, und von der besserung oder wiedergeburt der glaubigen im andern Adam, das ist in Christo.

9. 69. Etliche bedencken des allmosens halber, daß wir damit nicht allein vor den menschen, sondern auch vor Gott bestehen mögen, auf weitern unterricht den leuten bescheid zu geben aufgezeichnet. 70. Vom stande der jungen kinder an **Johann Liebmann.** 71. Rechenschafft der gnädigen vorsehung Gottes an **Scholastica Kitlitzin /** da er ihr seine umstände, und wie er sich jetzo zu Justingen aufhalte, berichtet, dat. auf Justingen im Pfingst-feyertagen 1543. 72. Von Christo, und seinem erkänntniß an Catharina Zellin, datum auf Justingen, freytag nach Pfingsten 1543. 73. An eben dieselbige, von eben der materie, 1542. 74. Was das heisse: das evangelium **in allen creaturen** geprediget? nemlich in, durch oder mit zeugniß und fürbildung allerley creaturen. Vom dienst beym amt des Geistes, vom spruch Pauli Phil. 2. daß Christus allerley weise geprediget werde. 75. Gegensetzung der zweener Adam, datum festo circumcis. 75. An M. Nicol. der C. S. zur Römischen kirche wiederbringen wolte. 76. 77. Zween brieffe an J. **Scaurus /** datum auf Justingen 1542. 78. Ein bedencken, worinn man heute ein neues Pabstthum aufgerichtet, an J. L. dat. den 17. May 1543. 79. An Frau M. Mes. Von der glory Christi und seinem nachtmahl dat. samstags vor Pfingsten 1543. 80. An Frau H. von Freyberg datum den 27. May 1543. 81. An Fr. B. K. Von der zahl der Christen, 1543. 82. An Fr. M. C. Von der liebe. 83. 84. An **Leonhard Soet /** von der gelassenheit, datum Justingen im Junio 1543. 85. Vom leyden Christi an Felicitas St. im May 1543. 86. Von der absterbung sein selbst, so aus der liebe Christi folget. 87. Vom alten und neuen Testament ein klein bedencken, 1540. 88. Catechismus für F. M. ist gedruckt in den Missiven f. 70. 89. An die Frau **Ursula Wolffhardin** wunsch zum ehestand, datum mitwochs vor Michael. 1542. Dabey ein eingelegter zettul an Bonifacius Wolffhard. 90. An K. von Kriegs-schreiber zu Nürnberg unterricht, wie sich ein betrübt gewissen halten solle. datum den 1. Octobr. 1542. 91. An ungenannte freunde von einigen practischen materien. 92. An **Mathes Rhut /** uhrenmacher zu N. vermahnung die geschicklichkeit der sinnen auf Gott zu richten, datum Justingen den 13. Septembr. 1542. 93. An Leonhard N. worauf C. S. lehre gerichtet ist, dat. nach Lätare dienstags 1547. ist C. S. eigene hand. 94. Von der gnaden und andern christlichen puncten, ist gedruckt. 95. Von der liebe Christi ist gedruckt in den Missiven f. 332. 96. Von der gedult, ist gedruckt in den Missiven f. 253. 97. Handlung mit den Prädicanten zu Stutgard an Valentin Vannium, welcher C. Schwenckfelden auf der cantzel mit namen genennet, und ihn zum Wiedertäuffer gemacht hatte. dat. donnerstag nach Pfingsten 1540. 98. Valentin Vannii antwort an C. Schwenckfelden, in welcher er ihn noch gröber tractiret, ihn Pabst, Teufel, und Türcken an die seite setzt, ihn einen currenten und reissenden wolff schilt, und ihm, als einer licht scheuenden fledermauß alle handlung versagt. datum am St. Veits-tage oder den 15. Jun. 1540. 99. Caspar Schwenckfelds antwort an Valentin Vannius, dat. Margar. 1540. da er ihm puncte vorlegt, darauf er seine antwort schicken sollt. 100. Vannii kurtzer bescheid, daß ers bey seinem vorigen bewenden lasse. datum Sixti. 1540.

Fortsetzung des andern manuscr.

10. 101. Eines Wiedertäuffers **Wolffs /** schreiben an **C. S.** den 4. Jun. 1540. daß er sich mit den Lutherischen Prädicanten nicht aufnehmen solle, weil an ihnen doch alles verlohren. 102. Caspar Schwenckfelds antwort darauf, dat. Laurent. An. 1540. 103. Vom spruch Joh. 1. **Von seiner fülle haben wir alle ꝛc.** 104. An einen Prediger, daß er sein pfarr-amt nicht eilig verlassen,

sen, und wegen der kinder-tauffe keinen verwerffen solle, wann man sie nur nicht für Christi tauffe hielte, und Gottes gnade daran hefftete, dat. Feria 6. post Pascha. 1543. 105. Ob es besser sey, vom lehr-amt gar abzustehen, und der wahrheit zu schweigen, oder aber nach dem maaß des glaubens auch mit der lehre Christum zu preisen; wie auch von der kinder-tauffe, dat. donnerstag nach Quasimodogeniti 1543. 106. An die Fräulein Schol. von Kitlitzen vom erkäntniß Christi und predigamt, dat. den 5. Octobr. 1542. 107. Was das bedeutet, daß aus der seite Christi blut und wasser geflossen: an die Frau Eichholtzin, auf Franckfurter Fastelmessen, 1537. ist gedruckt in den Missiven f. 324. 108. Von den Planeten an K. St. ist gedruckt in den Missiven f. 365. dat. freytags nach Cantate 1538. 109. An Leonhardt H. vom gottseeligen leben und bewährung des creutzes datum sonntags nach Jubilate 1547. 110. Von der justification, ob es vergebung der sünden sey. 1555. 111. C. v. P. an C. S. dat. Rengergdorff in der Grafschafft Glatz, am abend Fabian Sebastian 1540. darinn er C. S. zu sich nöthiget, und um einige büchlein bittet. 112. C. S. antwort an C. v. P. dat. in Schwaben, montag nach Cantate 1540. da er berichtet, daß er Greiseneckers büchlein nicht habe, und nach Glatz nicht kommen könne. Man siehet aus diesen brieffen, daß dieser Böhmische Herr den Johann Sigmunden, der aus Lignitz verjagt, aufgenommen. 113. J. v. P. an C. S. bittet sich seine vermahnung, trost, und gebet aus, dat. Mertzdorff in der Grafschafft Glatz, den 11. Jan. 1540. 114. Antwort C. S. an J. v. P. ist eine aufmunterung zur festhaltung der empfangenen gnade, und sieg des glaubens, datum in Schwaben, montag nach Cantate 1540. 115. Vom Apostol. wort Gottes, tauffe und absolution. dat. Laurent. 1540. ist gedruckt im Lutherischen exemplar f. 425. 432. 116. An einen ungenannten, was, und wie viel die vorbitte des menschen dienet: vom glauben, und was einem Christen täglich von nöthen ist, dat. freytags vor Bartholom. 1540. 117. Vom anfang und grund aller dinge, vom verstande der layen und des gemeinen mannes und von göttlicher wahrheit. 118. Valentin Crautwald an F. H. v. H. darinn etliche umstände seines lebens enthalten, unter andern, daß seine eltern und voreltern bauers-leute gewesen. 119. Eben desselben brieff an B. K ist gedruckt im Lutherischen epistolar f. 931. 120. Ejusdem brieff an H. von der frage: Ob noch eine schule Christi sey, dann hier auf erden, darinn Gott noch heute die geister der entschlaffenen lehret vom Reiche Gottes. Er hält dieselbe für unnöthig, dunckel und für curieus.

11. 121. Ein send-brief den tauff-handel belangend. 122. An die Fr. Ait. zu U. von seiner bekehrung, creutz und verketzerung, dat. den 2. Febr. 1554. 123. An einen im Bayerlande vom rechten gottesdienst, häußlichen gewerbe, kirchen-reiche Christi, unterschied menschlicher und göttlicher gerechtigkeit, vom blut und ersticktem, ist gedruckt im Päbstlichen epistolar. f. 448. 124. An M. Anthon Orenberger, erklärung einiger sprüche, und vom abendmahl, dat. den 12. Octobr. 1542. 125. An H. Jörg Pfarrern zu Oepfingen, welcher einen Lutherischen das abendmahl in seiner gemeinde halten lassen, da er doch die Lutherische lehre für abgötterey und schwehren irrsal gehalten, dat. den 11. Octob. 1542. 126. auf die frage, wie sich der einige Gott in die trinität schicke, an Bartholom. dat. den 10. Octobr. 1542. 127. Bewährung aus heiliger schrifft, daß der leib Christi nicht im brod des nachtmahls, noch sein blut im wein, vielweniger das sacramentliche brod und wein der wahre leib und blut Christi sey: Anfrage eines ungenannten an C. S. 128. C. S. antwort darauf. 129. D. Johann Zwicks an Wilh. v. Zell von Vadiani büchlein, das er C. S. zuschickt. 130. C. S. antwort, und urtheil von Vadiano. dat. Nicol. 1540. 131. An Bonifacius Wolffhard von seiner verfolgung wegen der glory Christi. dat. den 1. Febr. 1541. 132. **Articel der Wittenbergischen concordie.** 1536. mit C. Schwenckfelds glossen. 133. D. Martin Luthers brieff an die bothschafften der stadte Zürch, Bern, Basel, Schaffhaussen, St. Gallen, Muhlhaußen und Biel, zu Zürch versammlet. 1538. mit C. S. glossen 134. Martin Frechts erklärung dieses brieffs mit C. S. glossen. 135. Von der angebohrnen unart des menschen. 136. Warum man täglich soll bitten. 136. Teutsche reimen von allerhand materien. 137. Der Schlesier Prädicanten spännige articel und glauben, bey der gerechtwerdung des menschen beym wort und sacrament. 138. Des gegentheils articel. 139. Bewährung, daß auch der glaubige ausfallen kan. 1552. 140. Von den engeln. 1552. 141. Ein Neu Jahrs brieff 142. Register.

12. Das 3te manuscript fuhret hinten den titul: **Allerhand brieffe / so C. Schwenckfeld und Valentin Crautwald unter einander gewechselt / so wohl auch die C. Schwenckfeld mit andern mann- und frauens personen gewechselt: Auch etliche predigten über gewisse evangelia geschrieben durch Daniel Sudermann.** c) 1. Ein brieff von Herrn Valentin Crautwald an Althansen 1537. den 4. nach Martini geschrieben von dem τοῦτο in den einsetzungs-worten. 2. Ejusdem an Jacob Held von Tiefenau, von den 6 posaunen in der offenbahrung, vom Engel, Antichrist, Gog und Magog und Babylonischen hure. dat. sonntag vor Johannis 1537. 3. Ejusdem ad eundem von einem polder-geist, eid-schworen, hörung der falschen Prediger, vorhof des tempels, sauerteig der Pharisäer, von den rädern im Ezechiel, und von den 2. naturen in Christo, datum den 30. Sept. 1538. 4. Ejusdem send-brieff an Althansen in Straßburg geschrieben, am tage Matthäi 1538. von den parabolen und dem wörtlein τοῦτο 5. Ejusdem brief an jungfer Streicherin zu Ulm dat. nach Michael 1539. von Melchior Hoffmanns irrthum, dat. zu Lignitz in der Schlesien. 6. Ejusdem ad eandem vom natürlichen sohn Gottes, dat. Lignitz nach aller Heiligen. 1539. 7. Jgfr. Scholastica Kitlitzin von der Malnitz an C. Schwenckfelden von Ossing dat. Wolau am 8. tage Corporis Christi 1540. ist eben der im 2. manuscript n. 47. 8. Herrn Caspar Schwenckfelds antwort an Jgfr. Scholastica, siehe vorher §. 8. n. 48. 9. Ein brieff Johann Scauri an Herrn C. S. von der erwehlung und freyen willen, nothwendigkeit des worts und der sacramente zur seeligkeit dat. zu Stepna am 8. tage nach Pfingsten Anno 1540. ist eben der im andern manuscript n. 46. siehe oben §. 7. 10. C. Schwenckfelds antwort an Scaurum vide supra l. c. 11. C. S. brief an die Fr. Ait. v. B. den 2. Febr. 1540. ist vorher im andern manuscript da gewesen n. 121. 12. Ein send-brieff an N. freytags nach Bartholom. 1540. ist der im andern manuscript n. 116. 13. Val. Crautwald an Jgfr. Cath. Streicherin, vom fleisch Christi dat. im Martio 1540. 14. C.

Drittes manuscr. etliche briefe Schwenckfelds und Crautwalds.

c) gezeichnet 37. 27. f. bestehet aus 962 seiten.

Schwenckfeld an Fr. N. **von Lobenberg / gebohrne Marschallin** wittib im Mart. 1540. Trost wegen absterben ihres Junckers und von geistlicher geniessung des nachtmahls.

Fortsetzung des 3. manusc.

13. 15. **Val. Crautwalds** brieff an **Elisabeth Pferßfelderin** zu Straßburg datum sonntag nach Martini 1540. Auslegung der stellen Gal. 4, 4. Ebr. 3, 14. 16. Von der persönlichen einigkeit, Gott und menschens in Christo, und auf die verzeichniß aus D. Luthers Postill den 6. Febr. 1544. 17. Caspar Schwenckfelds an N. ermahnung, daß das erkäntniß Christi nicht so schwer sey, dat. am tage Laurentii 1544. 18. Caspar Schwenckfeld vom fleische Christi aus den Vätern und saamen Davids, an Johann Badern Pfarrern zu Landau den 8. Febr. 1544. 19. Caspar Schwenckfeld vom erkäntniß Christi den 16. Jun. 1544. 20. Vom argument alles, was ein anfang hat, das ist eine creatur, dat. am Neuen Jahrs-tage 1545. 21 Caspar Schwenckfelds brieff an Frau **Catharina Zellin** von der Gott-werdung des menschen in Christo den 17. Dec. 1544. 22. Caspar Schwenckfelds brieff an Fabian Eckel. 33. von der milch des worts Gottes in Christo, den 29. Dec. 1544. 23. C. Schwenckfeld an Frau Cath. Zellin zu Straßburg vom unterscheide der zweyer Adam, und daß Christus noch heute ein wahrer mensch ist, den 11. Febr. 1545. 24. C. Schwenckf. an D. W. Thalheuser zeugniß Ambrosii und Epiphanii von der göttlichen herrlichkeit der menschheit Christi, den 11. Jan. 1545. 25. Ejusdem ad eundem von der salbung Christi wider die Antilogos den 16. Dec. 1545. Da er die salbung von der Gottheit selbst verstehet. 26. Casp. Schwenckfeld ad eundem vom Epiphanio und irrthum der Dimöriten, und auch von der Augspurgischen ordnung, in welcher er sonderlich die tauff-ceremonien antastet, dat. den 24. Jul. 1545. 27. Caspar Schwenckfelden Fabian Eckel vom geheimniß des leidens Christi, vom namen Herr, und von den tausend Apocalyptischen iahren, den 1. Jan. 1545. 28. Caspar Schwenckfelds brieff an F. N. Von Luthers irrthum bey des Herrn nachtmahl, den 4. Jan. 1545. 29. Ejus. an Frau N. wie Christus in seinem nachtmahl sey, 1545. 30. Ej. daß der mensch Christus nicht ein geschöpff sey, daß auch sein leib nicht im sacramentlichen brod sey, am tage Johannis 1545. 31. Caspar Schwenckfeld an Bernhardinum, ob die menschwerdung Christi wachse, und was doch solches für eine rede sey, 1546. 32. Caspar Schwenckfeld Gregorio Emerario ad varia, da unter andern Crautwalds schrifften gerühmet werden, d. Palmar. 1546. 33. Caspar Schwenckfelds send-brieff an N. von einem rechten schuler Christi, und vom spruch Joh. 20, 22. da er behauptet, daß Christus allein, und seine wahre Apostel die sünde vergeben 1548. 34. Caspar Schwenckfeld an **Bernhard Egidius** vom worte Gottwerdung, wie es solle verstanden werden, und wann wir es Christo geben nach seinem menschen. 35. Copey für Fr. **Elis. Hecklin** an ihren schwager D. H. von C. S. eyfer, daß er nicht wider Gottes wort sey, von zweyerley erkäntniß und von Christi menschheit. 36. Von der empfängniß und geburt Christi im August. 1553. 37. C. Schwenckfeld auf des Prädicanten predigt über den text Luc. 1. am rande steht: **Diß ist an S. Eißlerin geschrieben, ist in ihrem buch auf Neckhardt predigt von der empfängniß Christi.** 38. C. Schwenckf. an Fr. Elisabeth Häcklin: Warum die Mit-bekenner der glorien nicht zum Lutherischen nachtmahl gehen. 39. Ejus. vom leyden Christi dasselbe zu betrachten, den 9. Aprill 1557. 40. Ejusdem vom text Luc. 10. Grüsset niemand 2c. und Matth. 10. wann ihr in ein hauß gehet, 2c. an Abel und B. **Wörner** gebrüdere geschrieben 1557. 41. Vom spruch Matth. 3. also gebühret uns alle gerechtigkeit zu erfüllen, an **Abel Werner** geschrieben 42. Aus einem brieff an **Abel Werner** gezogen, 43. An **Abel Werner** von der seeligkeit der jungen kinder. 44. An **Lucam Pomisium** / vom bilde Gottes, zu welchem der mensch geschaffen, im Aug. 1557. 45. Von Serveti irrthum. 46. an N. von der wiedergeburt und erneuerung Anno 1559. im monath Dec. unten stehet C. Dinopædianus vester in Christo. 47. C. S. an M. **Bernhard Unsin** schneider zu Justingen vom still-stand beym nachtmahl 48. Caspar Schwenckfeld an **Christina Schreckinn** / ermunterung zum gottseligen wandel den 16. Nov. 1549. 49. An **Felicitas Winterin** vom schwöhren auf die Augspurgische confeßion, und von andern materien. 50. Entschuldigung der kinder-tauffe halber, und von etlichen puncten aus dem buch; Grund und Ursach, so **Martin Bucer** und alle Prediger zu Straßburg An. 1525 haben lassen in druck ausgehen: Item: Aus Huldreich Zwingli buch: Ußlegung und grund der schluß-reden oder artickeln. Zürch den 19. Jan. 1523. Von der kinder-tauffe, it. vom spruch, von der kindheit der Juden Gal. 4.

Fortsetzung des 3. manusc.

14. 51. Erklärung dreyer sprüche an A. E. L. 1559. 1. Cor. 12. Das haupt Christi ist Gott, Matth. 26. Mein Vater ists möglich Matth. 27. Mein Gott, mein Gott, warum 2c. und daß C. Schwenckfeld das nachtmahl nicht aufhebet. 52. Caspar Schwenckfeld, wie man Christum ordentlich soll lernen erkennen, ist gedruckt. 53. An **Cathar. Eberzin** / wie Gott die seinen zweyerley weise lehret: Von etlicher täuffer mißverstand beym spruch: Sie werden alle von Gott gelehret: Von **Elianders** dienst und lehre: 54. Vom namen Jesu. 55. An Fr. N. von den Täuffern. 56. Ejusd. an **Elisabeth Pfersfelderin** von der menschwerdung Christi, und seiner geburt aus der Jgfr. Maria. 57. Auf **Trillers** buch vom fleische Christi, seinem ursprung, angebohrner herrlichkeit und göttlichen kindschafft. Item von der creaturlichkeit wie es zu richten, da die Väter schreiben: Christus seye ein mensch, unser substantz und natur. 58. Antwort: auf drey zugesandte fragen, vom zeitlichen reichthum. 59. An N. auf die frage: ob der rechte brauch des abendmahls unter den gottseligen möge unsträfflich unterlassen werden. Res. Paulus hat ihnen freyheit gelassen: So offt ihrs thut. Und hats doch vom Herrn empfangen. Die es nun aber vom Pabst und Luther empfangen, machen einen zwang daraus. 60. C. Schwenckfeld an Fr. Elis. **Hecklin** von den sacramenten. 61. Vom wort, wesen, an Georg Mayer, item: Vom wort vergotten, und von der theilhafftigkeit des wesens Christi. 62. Caspar Schwenckfeld an **Johann Heyd** vom wort, wesen, natur, und theilhafftigkeit. 63. Etliche fragen Caspar Schwenckfelds an die Lutheraner, vom evangelio, kirche, sacramenten, tauffe und nachtmahl. 64. An **Lucas Pormisius** von Lälii Socini, den er einen lieben mann nennet, quæstionibus, die er zu prüfen verspricht, aber doch beym durchlesen gemercket, daß sie mit Serveti und Gribaldi meynung stimmen. Anno 1560. 65. Ejusd. ad Lucam Pomisium, daß das wort eine vollkommene person in der Dreyeinigkeit von ewigkeit gewest, ehe es fleisch worden, und von der göttlichen prædestination, wie auch vom alten menschen, leib der sünden, erkäntniß Christi im Geist, und vom nachtmahl.

Fortsetzung des 3. manusc.

15. 66. Etliche stücklein aus Herrn **Valent. Crautwalds** brieffen gezogen vom leiden und tode

tode Christi 67. Ex litteris C. S. ad Alex. Berner. Vom stande der erniedrigung Christi. 68. vom spruch Christi: Wer da glaubt und getaufft wird ꝛc. 69. Resolutio argumenti: quicquid habet initium, est creatura, quod adversarii urgent contra gloriam Christi. 70. Bedencken vom nachtmahl, liber signatus. 71. Ursach, warum wir nicht mit den Prädicanten das nachtmahl halten können. 72. Vom stillstand beym nachtmahl, jus sedentium non negligendum. Grund und ursach, daß man sich dieser zeit vom gemeinen gebrauch des Sacraments billig enthalte. 73. Ex epistola Valent. Crautw. ad C. Schwenckfeld. Von der glory Christi aus den Vättern. 74. Von den zwey naturen in Christo siehe im Päbstlichen Epistolar. f. 186. 75. Auszug aus **Sebastian Isenmanns** brieff an Christoph Neocœtium von 5. vornehmlichen puncten, darauf man bey der Zwinglischen opinion vom leibe und blute Christi solle achtung geben. 1. Was das sitzen sey zur rechten Gottes.? 2. Was die Rechte? 3. Was der himmel? 4. Daß man die persöhnliche einigkeit der beyden vereinigten naturen in Christo nicht auflösen solle. 5. Wie man das Deus est ubique soll richten. 76. Von dem tempel beym Ezechiel. 77. Ex litteris Val. Crautwald ad Gregorientag Anno 1548. Von den beyden naturen in Christo. 78. Aus Herrn Valent. **Crautwalds** epistel ein stück von der glory Christi. 79. Valent. Crautwalds instructio pii concionatoris. 80. Wie Gott mit dem menschen, den er bekehrt, anfänglich handele. 81. Von beyderley Adam. 82. Ein gemein bericht vom unterscheid des gesetzes Mosis und Christi. 83. Vom Sabbath, und daß im gesetz Christi kein äusserlicher Sabbath statt finde, wider 16 argumente bewiesen. 84. Discrimen doctrinæ Theodidactorum & literalium, scribarum S. Pharisæorum. 85. **Hans Marth** von Jusingen von der auferstehung und verklärung Christi an die edele und gottesfürchtige frau Felicitas von Freyberg. 1576. 86. Ejusdem ad eandem vom H. Geist, seiner person, dispensation, würckung, verheissung und proba. datum Pfingst-abend 1576. 87. Supplementum vom worte Gottes, zu dem send-brieff im Lutherischen Epistolar, fol. 453. lin. 3. 88. Ursachen aller Philosophischen irrthum beym erkäntniß incarnationis Christi. 89. C. S. vom spruch 1 Cor. 10. Das brod, das wir brechen ꝛc. datum im November 1561. Hier stehet darunter geschrieben: Anno 1561 **den 10ten Decembr. ein wenig vor 5 uhr des morgens / starb Herr Caspar Schwenckfeld / also daß dieser brieff seiner letzten einer ist.** 90. Valent. Crautw. Commentarii & lectiones in priorem ad Corinthios epistolam vom 10ten Capit. an biß zu ende: ist vom original abgeschrieben. 91. Ejusdem lectiones in posteriorem ad Corinthios vom 4ten Capit. an biß zu ende. 92. Collectanea in epistolas Pauli ad Romanos ex meditationibus & prælectione, Crawalti. 1527. steht dabey geschrieben: **Diß ist ein auszug nur allein was Teutsch gewesen. Sonst ist das Lateinisch gar ein groß buch/ wie auch zun Corinthern und Galatern.** Hinten steht 1542 **Zum andern mal abgeschrieben.** 93. Ejusdem in epistolam ad Galatas: Hinten steht: **Diß alles zusammen oder gantz hat D. Albaden zu Speyr / und habe ich nur allhier ein wenig daraus gezogen.** 94. Val. Crautw. prophezey und klagen uber das gemeine Christenthum. 95. Nicol. Major an Hrn. C. Schwenckf.

Vide supra cap. I. §. 29.

fragen vom ehestand den 1. Sept. 1538. 96. Caspar Schwenckfelds antwort an Hrn. Nicol. Majoe den 16. Sept. 1538. ist gedruckt in den Mussiven f. 105. 97. Register. 98. Allerley stücklein, so von Hrn. C. Schwenckfelds hand von einem alten mann aus seinen postillen abgeschrieben, aber gar unleserlich gewesen, und nicht gantz sind. Nemlich über Luc. 20. Es werden zeichen geschehen ꝛc. am tage der beschneydung, Luc. 2. am sonnt. Septuages. Matth. 20. Etliche stück übers evangel. Matth. 15. am 4. sonnt. in der Fasten Lätare Joh. 6. am sonnt. Judica Joh. 8. am grünen donnerstag Joh. 13. Vom fuß-waschen: am ersten Ostertage Marc. 16. am andern sonnt. nach Ostern, Misericord. Dom. Joh. 20. am sonnt. Cantate Joh. 16. am Himmelfarths-tage Marc. 16. am sonnt. Exaudi Joh. 15. und 16. am ersten Pfingsttage Actor 2. Joh. 3. am sonnt. Trinit. Joh. 3. am 8. post. Trinit. Matth. 7. am 2. post. Trin. Luc 18. am 12. post. Trin. Marc. 7. am 13. post. Trin. Luc. 10. am 15. post. Trin. Matth. 6. am 17. post. Trin. Luc. 14. am 18. post. Trin. Matth. 22. am 19. post. Trin. Matth. 9. am 20. post. Trin. Matth. 22. Es sind aber diß nicht gantze predigten, sondern nur etliche auszüge, und von den gedruckten davon ich c. II. §. 16. geredet, unterschieden.

16. Das 4te MSt. führet den titul: **Uber das neue büchlein der tauff-brüder im jahr 1542 ausgangen /** Judicium Actor. I. **Johannes hat mit wasser getaufft/ ihr aber solt mit dem H. Geist getaufft werden.** Es hatten nemlich die **tauff-brüder**, welche die äusserl. taufe gewisser massen verworffen und gewisser massen auch für nothwendig hielten, folgendes büchlein herausgehen lassen, u. vielleicht Schwenckfelds urtheil davon begehret: **Vermahnung/ auch gantz klarer gründlicher und unwidersprechlicher bericht zu wahrer christlicher ewig beständiger bundes-vereinigung.** Hierin hatten sie nun unter andern von der taufe diese meynung: „Das taufwasser bringe dem, der es für ein zeichen hält, nichts mehr mit als ein äuserlich zeichen, daraus er nicht gläubig noch fromm wird. Aber wer das wesen oder die warheit im hertzen habe, (welche Gott mit dem äuserlichen zeichen anbietet und abbildet) dem sey es kein zeichen, sondern ein wesen mit dem inwendigen.„ Von der **erb-sünde** lehreten sie, daß sie erst zum wissen und erkäntniß des guten und bösen ihren anfang, ursprung u. erbe habe. Da werde die sünde erst erblich, darin auch Adam und Eva die sünde ererbet, da sie das gebot übertretten, und von der frucht des baumes gegessen. Also erbten es auch alle nachkommen nicht eher, als wann sie das gute und böse erkennen, das weder erb- noch würckliche sünde vor Gott gerechnet werde, es sey dann zuvor das wissen der erkäntniß des guten und bösen. Es sey ein gedicht der Sophisten, den kindern erb-sünde zu- oder aufzulegen, die doch wie Adam und Eva vor der übertretung anzusehen, das **wort Gottes** sagten sie, daraus kinder Gottes gebohren werden, sey dasjenige, welches durch das vermenschte wort vom saamen des weibes durchs evangelium verkündiget, zu uns gebracht. Christus selbst habe durch seine menschliche leibliche reden die offenbarung, daß er Gottes sohn sey, keinem ins hertz geleget, ohn die offenbarung **des Vaters**, dann fleisch und blut habe den sohn Gottes in der warheit nicht offenbaren mögen noch können. Christus hätte Petrum allein durch miracel und kräfftige leibliche würckung gelehret, und geführet, die Apostel hatten die leibl. reden Christi nicht mögen ertragen. Kein Christ könne Obrer oder weltl. Regent seyn, und bedürffe keines landes und

b) Vid. Cap. II. §. 15. not. K. c) Ibid.

und leute, welches irrdischen und zeitlichen beherrscheren zugehöre. Von der kirche schreiben sie, daß Christus dieselbe auf das gegenwärtige, das Gott den alten künfftig verheissen, das ist, auf Petri und aller glaubigen bekäntniß gebauet. Die alten Patriarchen und Propheten hätten keine vergebung der sünden, friedsam gewissen, und Heiligen Geist gehabt, weil sie nur die beschneidung, nicht aber die tauffe empfangen. Vom **Nachtmahl** hielten sie, es sey eine leibliche bey- oder zusammenkunfft, und brauchung eines gemeinen essens und trinckens der Christglaubigen, wie Christus zu seiner gedächtniß befohlen hat, und sey es also eine ceremonie und zeichen der liebe, eine versammlung der glaubigen, für ein äusserlich essen und trincken der Christen. Sonderlich hätte Christus den Aposteln, die mit ihm zum tode zu gehen bereit waren, und zu seinem gedächtniß das Nachtmahl halten würden, das exempel der liebe damit vorbilden und befehlen wollen. Darum sey nichts daran gelegen, was das brod und wein zum Abendmahl sey, doch sey die brods-brechung, und der kelch-tranck den glaubigen eine wahre gemeinschafft des leibes und blutes Christi. Also darnach das hertz gestellt, darnach sey auch brod und wein. Wie und was dein hertz ist, das wird dir im nachtmahl brod und wein. Die gantze macht des Nachtmahls liege an des menschen hertz. Schwenckfelds judicium nimmt theils etliche punct an, theils widerleget er sie, beschuldiget die tauff-brüder vieler contradictionen, hält sie für viel zu ungelehrt und unerfahren in der schrifft, und derselben erklärung, und leget alle artickel nach seinem systemate so aus, wie es aus den vorigen capiteln nun sattsam bekant seyn kan.

Fünfftes manuscript ist gedruckt. Ablehnung D. Luthers Maledi ction.

17. **Das fünffte** manuscript **ist** D. **Luthers antwort / und Schwenckfelds ableinung und verantwortung / auch bekäntniß auf** D. **Luthers** malediction, g) so aber schon gedruckt ist. h) **Das sechste** manuscript führet hinten den titel: **Auslegung und erklärung etlicher sprüche aus dem neuen Testament** i) nemlich: 1 Cor. 15, 28. 29. Joh. 3, 25. sq. Röm. 6, 3. Matth. 10, 34. 11, 12. 1 Cor. 3, 12. Röm. 9, 27. Matth. 20, 16. Röm. 8, 29. 30. Joh. 6, 31. coll. c. 8, 14. Matth. 6, 22. 1 Cor. 11, 3. Matth. 26, 42. Matth. 27, 46. Endlich das siebende manuscript wird hinten betitelt: **Allerhand tractätlein des Blaurers und Schwenckfelds,** k) und ist eine hand mit dem ersten manuscript. Die tractätlein aber sind, wo nicht alle, doch die meisten gedruckt, als 1) trost und artzney des himmlischen artztes Jesu Christi, zu heilen das krancke verwundete gewissen. Von vergebung der sünden. 2) Vom evangelio Jesu Christi. 3) Ein klarer bericht von Christo, aus welches erkäntniß alle wahre gottseligkeit fliesset. 4) Von der proba Pauli beym Nachtmahl, und wie der mensch das sacrament würdig zu empfahen solle geschickt seyn. 5) Vom heiligen sacrament des Nachtmahls ursachen still zu stehen. 6) Anweisung, wie man sich bey lesung der heiligen schrifft halten, derselben gebrauchen, und sich in derselben verstand richten solle. 7) Daß noch heut keine apostolische kirche sey, von den Paulinischen und apostolischen Christen. 8) Vom glauben in Christum, wercken, freyen willen, vorsehung Gottes, einfalt Gottes worts und der warheit. 9) Vom neuen menschen, dessen aufgang oder zunehmung, und von zween adam. 10) Von der absterbung sein selbst. 11) Ursach,

Sechstes manuscript Erklärung etlicher sprüche.

Siebendes manuscript enthält etliche tractätgen.

warum etliche beym sacrament nicht Lutherisch seyn wollen. 12) Wider den neuen irrsal und concordie Luthers und Butzers vom sacrament 1534. 13) Martin Butzer vom sacrament zu Born auf der disputation. 14) Concordia Schnepfii & Blaureri Stutgardiæ in aula coram Principe Udalrico d. 2. Aug. 1534. 15) Judicium von Butzers und Luthers Concordia im sacrament, 1535. 16) Daß Christus Gott und mensch keiner leiblichen stelle bedarff, sondern himmlischen göttlichen wesen, von aller diversion, umschreibung und zufall dieses wesens gefreyet. 17. Zwölff frag-stück vom sacrament, zu einem christlichen bedencken gestellt. 18) Von den gefährlichen zeiten vor dem tage des gerichts, vom gewissen, und andern puncten. 19) Von der Prædestination. 20) Vom freyen willen. 21) Gebrauch der creaturen. 22) Von gnaden der wiedergeburt, vom wercke Gottes, mit dem armen sünder, den er um Christi willen zu gnaden annimmt. 23) Von der christlichen kirchen ihren schlüsseln und sacramenten. 24) Vom Antichrist. 25) Von der christlichen kirche, und von Luthers Evangelio und dienst. 26) Von der kinder-tauffe. 27) Judicium von den Anabaptisten. 28) Unterschied der schrifftgelehrten und Gottes-gelehrten. 29) Beschluß und summa christliches glaubens beym heiligen sacrament des leibes und blutes Christi auf 6. artickel gestellt. 30) Erkanntniß der von Straßburg des sacraments halber. 31) Ein brieff an Leo Judä zu Zürch. Mündelheim den 2ten Mart. 1534. 32) Eine schrifft an Bürgemeister und Rath zu Augspurg, darinnen er alle schuld der unruhe von sich ablehnet, der wiedertäuffer sehre verwirfft, und um freyheit sich länger da aufhalten zu dürffen bittet. 33) Argumenta eines lagen ad concordiam Prædicatorum. 34. Tübingische Concordie. A. 1535. zwischen den Theologen und Schwenckfelden gestifftet.

Vid. sup. c. I. §. 27.

Und so viel sind mir von Schwenckfeldischen manuscripten zu gesicht gekommen, woraus die gedruckten theile über die massen ergäntzet werden können.

Num. LXXI.

II. Th. XVI. buch, 20. cap. §. 20, 21. und 24.

Zwey briefe von Caspar Schwenckfeld an Joh. Welling, Prediger zu Ulm, 1560. und 1561.

Neben diesen und andern solchen brieffen sind mir auch seither die meisten handschreiben von gedachtem Schwenckfelden zu kommen, welche meist noch nie gedruckt, sondern auch von dem bekanten **Daniel Südermann** fast schon vor 100 jahren eigenhändig aus den originalien abcopiret sind, darunter sind etliche sendschreiben oder kurtze apologien an einen Prediger zu Ulm, woraus in vielen stücken kan erläutert werden, was in der Kirchen-historie im XVI. B. 20. c. §. 20. 21, und 24. stehet. Ich will aber nur 2 solche brieffe mit erlaubniß der leser hier einrücken, die folgender massen lauten.

An Herr Johann Willing / Prediger zu Ulm. 1560.

Ersamer, würdiger Herr, nachdem ich nun mehr denn einmahl glaubhafftig vernommen, wie ihr an mich (weiß nicht aus was verschuldigung oder ursach) mit widerwillen seit gewachsen, und mein gantz unlöblich in euren predigten gedenckt, auch nicht allein mich an meinem alten herkommen, und ehrlichen geschlecht, deren von Schwenckfeld schmächlich und con-

g) Gezeichnet 16. 2 MSt. 4to. h) Vid. supra c. II. §. 4. & 5. i) Gezeichnet 28. 3. MSt. 4to. 11. bogen ist gedruckt im Päbstischen Epistolar der 56te vid. sup. c. II. §. 4. not. e. k) Gezeichnet 61. 13. MSt. 8vo.

contumeliose Stenckfeld nennet, welches doch kein Biederman, geschweig einen evangelischen prediger will gebühren, sondern daß ihr mich auch mit verdampten ketzerischen artickeln belegt, und vor einem erbern Rathe und löblichen gemeind der stadt Ulm, ungebührlich uf der cantzel ausschreyet, als ob ich nichts vom worte Gottes, noch von den sacramenten der christlichen kirche halte, item das predigampt, und den äusserlichen dienst verwerffe, und mir vielen andern unchristlichen stücken mich beschweret, euch auch darneben erbietet, solches zu beweisen, und kürtzlich, daß ich ein solcher ketzerischer lehrer sey. Zu dem so ist in verschiener Meß zu Franckfurt, durch die kauffleute geredt worden, daß ihr am tage Annunciations Mariæ, gantz lesterlich in eurer Predigt, mich habt ausgeschrien, als ob ich nicht halte noch glaube, daß der Herr Jesus Christus, sein fleisch von Maria, der heiligen jungfrauen habe an sich genommen, welcher irrthum mich doch mein lebenlang nie ist in sinn kommen, so wohl als keiner, damit ihr mich beschuldiget, derhalben hab ich im rath befunden, von euch selbst am erst zu hören, ob ihr des geständig seyd, und wo ihrs gestehen, wie und womit ihr solche auflege, und unchristliche verdampte puncten, auf mich wollet beweisen! oder wo ieder irrthum, damit ihr mich offentlich ausschreiet, in meinen büchern sey zu finden, daß ihr mir solches von leern zu leern sollet anzeigen, und seitemal ihr ein prediger der heilsamen göttlichen warheit seyn wöllet, so will euch ie gebühren, kein unwarheit (fürnemlich an dem ort, da ihr allein Gott, und die besserung der menschen für augen haben sollet) weder mutwillig noch ex odio & affectibus auszuschütten, noch die zuhörer gegen jemandes zu erbittern, vielweniger jemand an seiner ehren zu verletzen, sondern rein und allein Jesum Christum, daß der unser einiger seligmacher sey, zu verkündigen, wie euch euer gewissen das kan gnugsam verzeugen.

Dem also nach ermahne ich euch bey euren aufgenommenen ampt, auch bey eurer seelen seligkeit, und bey dem ernsten gerichte Gottes, wöllet eurem öffentlichen erbitten nach gemelte, vermeinte irrige artickel, die ihr von mir ausgiesset, wie vorgemeltet, von leern zu lern, wo auch ieder in meinen büchern sey zu finden, aufschreiben und mir durch einen guten freund und landsmann, welcher euch diesen meinen brief thut übersenden, zuschicken, oder was ihr doch mangel an meiner lehre und person habt, anzeigen, welche nicht mein, sondern Gott lob meines Herrn Jesu Christi ist, welche auch nicht allein im winckel, sondern offentlich in viel landen, auch mehr denn durch 50 bücher, zum lobe und erkäntniß Christi Jesu, so wohl als zur besserung der menschen am tage ist. Alsdenn will ich euch in aller sanfftmüthigkeit darauf antworten. Werdet ihr denn etwas gründliches eures verläumbdens, damit ihr mich so für vielen menschen ausschreiet, können beweisen, will ich mich, als einem Christen gebürt, unterweißlich halten.

Wo aber nicht, sollet ihr bey euch selbst gedencken (wöllet ihr anderst ein Christ, ja ein Biederman seyn) ob ihr mir nicht einen abtrag vor Gott und den menschen an denen orthen, da ihr mich so schmählich ausruffet zu thun schuldig.

Und damit ihr auch wisset, daß ich das licht nie gescheuet, auch Gott lob noch nicht scheue, so hab, nach dem mich Euer D. Rabus zu Straßburg vor etlichen jahren, auch dermassen mit unwarheit, auf der kantzel ausgossen, an einem Rath daselbst supplicirt und gebetten, mir raum und audientz zu geben, so will ich kommen und mich aller seiner bösen beschuldigung verantworten, wer aber solches beym Rath daselbst verhindert hat, daß es mir abgeschlagen, mag vielleicht D. Rabus besser denn ich wissen. Damit will ich beschliessen, und eueren billigen antwort gegenwärtig seyn. Darnach ich mich hab zu richten.

Ich schick euch auch hiebey ein summarium meiner lehre, und ob ihr etwas mehr, meiner büchlein würdet begehren, daraus ihr entweder zur wiederlegung derselben, oder zu eurer besserung, einen grund möchtet schöpffen, wöllt ichs euch nicht versagen, denn es läst sich ansehen, daß ihr mehr aus hören sagen, oder aus meiner widerwärtigen neidischen calumnianten schrifften, weder aus eigner erfahrung wider mich predigt, und mich so unlöblich ausschreiet, welches aber keinem gottsförchtigen manne, geschweig einem Prediger des worts Gottes will gebühren, sondern mit selbst genugsamer kündigter warheit sollen wir umgehen, so uns die warheit soll freyen, und wir kinder der warheit wollen befunden werden, das wünsche ich auch euch von hertzen. Datum im Monath Augusto 1560.

Der andere brieff an eben denselben:

Unser Herr und Gott Jesus Christus, verleih allen, die ihn von hertzen lieben und suchen, sein göttlich licht, und den Geist der gnaden, daß sie ihn warhafftig finden, und nach dem Geist erkennen, amen.

Lieber Herr Willing, euer schreiben an mich hab ich empfangen, und verlesen, befinde aber nicht, daß ihr mein begehren, nach euerem verheissen, seit nachkommen, nemlich da ihr euch habt lassen vernehmen, daß ihr mir reichlich und gnugsam in kurtzer zeit die irrthumb, damit ihr mich auf der cantzel ausschreiet, nicht aufhören sagen, sondern auß meinen büchern wollet beweisen. Nun will ich gerne glauben, daß ihr euch (weil ihr mit der antwort so lang verzogen) etwas daran versucht habt, aber nichts irriges noch ketzerisch mögen finden, noch auf mich auß meinen büchern beweisen können, deßhalben ihr dem auf lose, faule außzüge, zu euren behelff, daß ihr in eurem verheissen nicht schamroth würdet, euch habt müssen begeben, und ist euer verheissene beweisung der irrthum Schwenckfelds zur wasserblasse, und nichtigen geschwätz worden, wie ihr solche auch zu leisten nimmermehr vermöget.

So viel ich aber aus euern brieffe vernehme, wendet ihr drey ursachen fur, daß ihr eure zusag nicht schuldig seynd zu halten, die erste ist, ich sey ein ketzer, und Paulus befehle, man solle einen ketzerischen menschen, wenn er ein, oder zweymal ermahnet wird, meyden. Die andere, daß es unnöthig mehr zu beweisen, weil solche, errores zuvor durch viel gelehrter und hochbegabter männer, denn ihr seyd, schrifftlich abgeleinet, und widerlegt seyn worden, wie besündet ihr aber? Wenn dieselbige Gelehrten auch nichts ketzerisch noch irriges auf mih hätten mit H. schrifft beweiset, sondern ihr vorgeben lauter calumnien und unwarheit wäre?

Die dritte ursach euer nicht beweisung, welche, wie sichs ansehen läst, bey euch die wichtigst, daran euch euer reputation halb am meisten gelegen, aber an ihr selbst die allerunwichtigste und schimpfflichste ist, nemlich, daß ich ein copey meines brieffs an euch gen Ulm geschickt, unter die leut auszubreiten, so es anders wahr ist, wie ihr schreibt. Aber von solchen dreyen unerheblichen für Gott und den menschen ursachen, will ich nun zu meiner verantwortung und ableinung eures falschen einbilten wahns, weiter mit einreden, das wollet nach gestalt eures schreibens dagegen unbeschwerlich annehmen und wohl bedencken.

Für

Für das erst siehet man wohl, daß ihr den spruch Pauli: Hæreticum devita nicht recht verstehet, auch nicht wisset, welche von der Christlichen kirchen zur zeit der Aposteln und Väter, für ketzer seynd erkläret worden. St. Paulus redet von den abtrünnigen vom regierenden Gnaden Könige Christo, und von seiner gesunden reinen lehre des evangelii, die soll man nach einer oder zweyer vermahnung meiden, und wie Johannes in der andern epistel schreibt, nicht zu hauß nehmen noch grüssen, welche abtrünnigkeit oder ketzerey, wie ihrs nennet, ich will viel mehr und mit besserem grund auf euch und auf eure Præceptores und Symmisten, denn ihr auf mich wuste zu beweisen, wie ichs auch vermittelst der gnaden Christi in meinen büchern, auf Luthern, Melanchthon und andere ihre verwandten, so von erstkanten warheit abgefallen, auch wider alle die, so der reinen göttlichen warheit bey uns widersprochen, offt, auch ihn selbst zu gut, beweiset hat.

Zu dem, werdet ihr mit all euren Præceptorn, Symmisten und Sophisten nimmermehr einigen irrthum oder ketzerey deren ketzer, so von der Christlichen kirchen, durch die lieben Väter verdammt seind, sie heissen gleich Arrius, Manicheus, Marcion, Eutyches, oder wie sie wollen, auf mich, auch mit keinem schein, geschweige mit der warheit beweisen können. Mit was grund und gewissen, dürfft ihr denn mich einen ketzer schelten? Wer hat mich auch je eins oder zweymal von dieser oder jener ketzerey abzustehen ermahnet.

Aber diß argument habt ihr von den Päbstlern gelernet, die euch euer abtrünnigkeit und andershalben, daß ihr ihrer lehre und decreten widersprechet, auch nicht beym gemeinen consens der kirchen bleibt, für und für ketzer schelten, welchen ihr hierin vor Gott nach ahmet gegen denen, so euch euer irrthum, wiewohl zu eurer besserung anzeigen.

Fürs ander beschönet ihr euch, daß drum unnöthig sey mir die errores aus meinen büchern von Item zu Item anzeigen, daß es zuvor von vielen gelehrten und hochbegabten geschehen sey. Darauf sag ich, daß es mit keiner warheit, auch von denen, die für seulen geachtet, nie geschehen ist, ob man mich wohl salva reverentia, mit lügen und calumnien vielfältig beschwert, und obern- und unterthanen verdächtig gemacht hat, unter welchen der ertz-lügner Illyricus nicht der minste gewest, deme die Manßfeldischen Prædicanten ohn alles eigen wissen und ersehen nuß untheologisch nachgefolget, davon hernach mehr.

Ich hab mich aber je und allweg aller beschuldigung durch den Truck auch mündlich verantwortet, und von der ehre und gloria meines Herrn Jesu Christi nach verliehener gnad Gottes, länger denn von 30 jahren her offentlich gezeuget, und darneben allerley irrthum bey aufgang des evangelii, zu jedermans besserung neben dem bekäntniß und anzeigung der reinen göttlichen warheit frey widerlegt, ob wohl meine bücher durch der Lutherischen Prædicanten tyranney und widerstand alle merckte und druckereyen, so viel an euch und ihnen ist, verschlossen worden, daß meine verantwortung auch noch heut nicht bey jederman gnugsam kan an tag kommen.

Von den öffent- und mündlichen gesprächen und disputationen, die mit den Prædicanten, von der göttlichen reinen warheit vielmal gehabt, solte euch und euren Symmisten billig unverborgen seyn, daraus auch männiglich wohl kan vernehmen, ob ich das licht gescheuet, und meuchlischer weise im winckel habe gehandelt, wie ihr mit unwarheit fürgebt.

Wann euch dann locus ab autoritate der hochgelehrten, euch wieder mich solt gelten, so wird er vielmehr den Päbstlern wieder euch gelten, da eben so wohl viel gelehrter männer wider eure dogmata geschrieben, euch Lutherische und eure lehre und kirchen nicht einmal allein als ketzerisch verdammt haben, mit was gründe könnet ihr dann solch argument wider mich brauchen? Geschweig daß uns die Päbstler so viel concilia, da freylich auch gelehrte männer gewest seyn, zu ihrem behelff wider euch allegiren.

Darum so ists nicht an der autorität viel gelehrter männer, sondern an der autorität des worts Gottes und der schrifft in göttlichen sachen gelegen, deren sollet ihr euch mit deutlicher anzeigung der vermeinten meiner irrthum oder ketzereyen aus meinen büchern, wie ihr euch dasselb willig erbotten, zur widerlegung derselben gebraucht haben, und nicht auf andere hochgelehrte oder ungelehrte die sache geschoben, wo ihr aufrichtig und mit warheit euren schreiben wollet nachkommen.

Drittens folget nun crimen Apostolicæ vestræ læsæ dignitatis. Darauf ich auch soll antworten, nemlich daß ich ein copey meines brieffs guten freunden gen Ulm geschickt hab, daran ich (wie ihr schreibt) ohnbrüderlich auch wider die lehre Christi, und gegen euch gantz ohnerbar gehandelt, welches euch auch ein ursach gewest sey von euren angefangenen (freylich grossen) arbeit mir meine zu viel grobe greifliche sophistische irrthum aus meinen büchern anzeigen, abzustehen, und ihr hät euch solcher untreu nicht versehen, scilicet, von mir, den ihr für euren feind halten und für einen ketzer, falschen lehrer und verführer offentlich ausschreyet, für deß lehre ihr auch, wie ihr selber schreibt, die gantze communion zu Ulm warnet, und es solte mir eine grosse tode-sünde seyn, ja ein untreu, unerbarkeit, und wider die regel Christi gehandelt heissen, wenn ich guten freunden, was ich von euch ohne alle schmach, ohn alle verkleinerung eurer person, gütig und freundlich begehre, auch zu meiner verantwortung, deß daß ihr offentlich von mir ausschreiet, zu lesen mittheilen, welches schreiben ihr inhalt eures brieffs doch selber nicht böse könet schelten.

Zu verwundern ist eigentlich hierinnen (verzeihet mir) eure thorheit, und daß ihr euch nicht schemet solche kindische entschuldigung fürzuwenden, drum ihr euren zusagen nicht nachkommen seit, welche doch in aller welt, bey gelehrten und ungelehrten der brauch, und jederman frey ist, sein schreiben zuschicken weme er wolle.

Wie viel hundert briefe hat wohl Melanchthon an freunde und feinde geschrieben, deren copeyen von seinen discipeln, auch ehe sie recht trucken worden, abgeschrieben, und in omnem terram seynd spargirt worden. Deß ich denn viel andere exempel könt einführen, wie auch mir selbst diese tage von einem Doctor eines briefs copey, den er unlang einer hohen person geschrieben, ist zugeschickt worden, auch ehe dieselbe person drauf hat geantwortet, und es ist doch nie erfahren, daß sich einiger mensch je hat beklagt, wie ihr es so hoch mit untreu, ohnerbarkeit, wider Christi regel gehandelt aufmutzet.

Ich mercke aber wol, wo es euch gelegen, ihr habt besorge, man würde aus meiner verantwortung oder begehren an euch, euer unwarheit geschrey wider mich, mercken, und euch hinfüro, wo ihr die irrthum auf mich nicht würdet beweisen, desto minder auch in anderm glauben, ja recht viel von euch halten, das wird euch in der nasen seyn aufgerochen, als manchem, der mehr die ehre bey den menschen liebet, denn die ehre bey Gotte.

Was ihr von meinen currenten und ausstreuen der copey unter den leuten zu Ulm, aus eingebildtem wahn schreibt, ist nicht warheit, denn ich habe keine currenten, weiß noch keine nicht zehen personen da-

selbst, die meine schrifften lesen, und den HerrnChristum mit mir in einigkeit des glaubens erkennen und bekennen, wolte aber wünschen, daß ihrer viel, auch ihr selbst einer währen, es würde euch auch ihn zur ewigen seligkeit gelangen, das weis ich Gott lob, und zu einem gottseligen leben dienen.

Was auch Philippus Melanchthon de centimanno & militibus schreibt, qui seditionem movent, ist lauter unwarheit, er hat wol mehr geschrieben, das mit der zeit auf die schaue wird kommen, vielleicht gefällt euch eurem symmysten selbst nicht, da er zum löblichen seligen gedächtniß euren Lutherischen glauben, nemlich daß das brod des nachtmahls der wahre natürliche leib, unsers himmels-Königes Jesu Christi, und folgends Christus, sey, verwirfft und ihm einen solchen schand-fleck anhenckt, denen ihr nicht alsbald werdet abwischen.

Was aber mich belanget, möget ihr, so ihr wollet, meine zwo apologias wider ihm lesen, darauf so er solte antworten, er nur mehr erzürnet und bewegt, mein unlöblich, wie auch unwarhafftig, im commene. Epistolæ ad Rom. und anderswo, also meuchlings zu gedencken, welches ihr, wie ich merck, woltet bestätigen, wenn ihr des nur einigen schein hät, da ihr schreibt, damit ja wahr bleibe, daß Melanchthon geschrieben hat, scilicet de militibus Swenckfeldii seditiones moventibus, wer sind sie aber? Wie wolt mans beweisen? und da ihr ferner schreibt, es würd die zeit zu erkennen geben, aus was ursach und was end ich meines schreibens copey gen Ulm geschickt, daraus ein verständiger euer böß gemüth gegen mir kan mercken, durch welches ihr mich gern mit argen wolt verdächtig machen. Es kennen mich aber Gott lob viel ehrliche leut auch zu Ulm, und wissen, daß ich kein aufrührer bin, daß ich mir auch keinen anhang nie gemacht, noch auch jemanden an mich gezogen, sondern jederman, der meiner lehre und raths gebraucht, von mir, zu unsern einigen Seligmacher Gott und Herrn Jesu Christo geweiset, und noch weise, deß mir auch alle meine bücher gut zeugniß können geben.

Wohin aber ihr mit euren sophystischen canalen und mitteln wider den einigen mittler den menschen Jesum Christum weiset, den gerecht machenden glauben, Gottes gnad, und die ewige seeligkeit, nemlich bey euch und euren dienste zu suchen, und wie ihr den leib, welcher die gemein Gottes ist, von seinem haupte Christo, durch solche mittel absondert, wollet ihr nicht bedencken, noch den dienst und die mittel unterscheiden. Daß laß ich aber euch vor Gott verantworten.

Was ihr auch zu Rauensperg habt an, und ausgerichtet, warum ihr dannen kommen, giebt mir wenig zu schaffen, was ihr aber zu Ulm gues werdet ausrichten, wird ia die zeit zu erkennen geben, darbey laß ichs bleiben, und sage noch, daß ich mit guten fug und recht meines schreibens copey (weil ihr auch, wie gemeldet, mit der antwort so lang verzogen) gen Ulm und anders wohin zu meiner verantwortung geschickt hab, wolt Gott daß solchen brief ein gantzer Rath daselbst solte lesen, daraus ohne zweiffel die euer und euerer symmysten unbilligkeit, falsch urtheil und unwahrhafftig ausschreyen wider mich, darneben auch mein unschuld wol würden erkennen, und euch solchen frevel und muthwillen nicht ferner gestatten. Wer auch sagt (ihr oder eure Symmysten) daß aus eines erbahren Raths zu Ulm befehl je etwas beschwerliches gegen meiner persohn sey gehandelt oder fürgenommen, der thut einen erbern Rath unrecht, und spare gegen mir die wahrheit.

Und weil ihr je solches abgemeldet ohne allen grund so hoch und unerbarlich aufmützt, auch gerne eine Sedition wollen daraus machen (welches doch sonst in aller welt der gemein brauch ist) so war ich bedacht solchen meinen brief samt diesem schreiben mit weiterer erklärung in druck zu geben, wenns Gott der Herr wolte furdern, auf daß männiglich, der es lese, frey davon hät zu urtheilen, daß auch daraus mög erkant werden, wie unwarhaffig und unerfindlich ihr Lutherischer Lehrer und Prædicanten gegen mir nun lange zeit gehandelt, und doch nichts ketzerisch noch arges an lehre und leben, mit grunde, auf mich je künden beweisen.

Euer ampt so ihr rechte evangelische Prediger und Lehrer der wahrheit seyn wöllet, soll sein daß ihr Jesum Christum den gecreutzigten jetzt glorificirten regierenden Himmel-König, als unsern einigen Erlöser und Seligmacher Gott und Herrn, mit seinen gnadenreichen wohlthaten, recht bekant machen, und in seinem namen busse und vergebung der sünden allen wahrgläubigen sollet verkündigen, den menschen zur seligkeit, fried, lieb und einigkeit dienen, nicht die leut auf der cantzel mit lügen, irrthum, der ketzerey, wie ihr mir thut, ausschreyen, es sey denn daß ihr solches wie recht ist, nicht von hören sagen oder lesen, noch anderer verleumbden, sondern aus meinem eigenen büchern oder bekänntniß, gründlich köndet beweisen.

Was ihr vom Schmalkaldischen convent schreibet, daß ich da als ein ketzer synodaliter sey verdammt und verbannet worden, und daß ihr mich keiner andern irrthumen und ketzereyen, denn derselbigen halben beschuldiget, soltet ihr billig solche ketzereyen und irrthum, drum ich sey verdammt worden, in eurem schreiben erzehlt haben, und noch öffentlich erzehlen, daß sich auch andere dafür wüsten zu hüten, aber ihr mercket wohl, daß euch solches mehr nachtheilig denn dienstlich wär.

Nun sag ich aber mit beständigkeit, daß es lauter unwarheit ist, daß zur selben zeit ein ordentlich Synodus zu Schmalkalden sey gehalten, und wens geschehen wehr, so hätten sie je mich und andere widersacher (wie sonst in allen Synodis der brauch ist) darauf sollen citiren. Also ist auch nicht wahr, daß die Gelehrten daselbst versammlet mein person verbannet und verdammt haben. Ob sie wohl die christliche Catholische lehre mein und derjenigen, die da halten, daß Christus Jesus nach seiner menschheit nicht ein erschaffne creatur, sondern nach der gantzen person beyder vereinigten naturen, der wahre eingebohrne Sohn Gottes sey, unfürsichtig verdammt haben.

Kürtzlich von dem zu reden, so hat Philippus auf Frechtens anhalten der darum, nach unser, von der vermeinten creatur an Christo, disputation zu Ulm uffem rath-hause, ghen Schmalkald geritten, einen zettel geschrieben, in welchen die lehre verdammt wird, die den menschen in Christo nicht für ein erschaffne creatur haltet oder lehret, haben sich doch geschämet solches im truck zu geben, wie es einem Synodo hät wollen gebühren.

Sondern Frecht hat allein solchen geschriebenen zettel mit bracht, ausgestrewet, und nachdem ich mit Philippo, als den principal des halb expostulirt, hat er sich nicht darzu wollen bekennen, davon unsere gedruckte briefe und ein dialogus noch verhanden.

Also habt ihr wahrhafftigen bericht von euren erdichten Synodo zu Schmalkalden, davon auch andere Lutherische Prædicanten offt fälschlich und vergebens gloriert haben. Wenn ihr aber keines andern irrthums noch ketzerey mich wisset zu beschuldigen, denn der verdammten zu Schmalkalden, nemlich daß ich Christum für den wahren eingebohrnen Sohn Gottes, und nicht für eine creatur halte, so werde ich noch wol ohn einen

Ketzer

ketzer bleiben. Ihr soltets aber frey auf der cantzel anzeigen, und denn die gantz gemein oder kirch davon lassen urtheilen, ob ihr mit eurem symmisten, die ihr den menschen Jesum Christum unsern Herrn, für ein creatur haltet, oder wir, die wir ihn für den wahren eingebohrnen Sohn Gottes halten, der ketzerey billiger soll beschuldiget werden.

Was Vadianus, des ihr auch gedenckt, von mir gehalten, giebt mir wenig zu schaffen, wiewohl er mich in seinen schrifften mehr commendirt, denn geschmecht hat. Der hat anfänglich diesen handel durch den druck in Antilogia an tag bracht, und die vermeinte creatur an Christo dem natürlichen Sohne Gottes sich angemast zu erhalten, und ist seines zierlichen lateins halben weit ausgebreitet worden, dagegen ich meine grösser confession aus sonderlicher schickung Gottes geschrieben, und die gloria und herrlichkeit meines Herren Gottes Jesu Christi in unser sprach zu defendiren, nach verliehner gnad bin bewegt worden, darinn männiglich, der gemelte confession will lesen, guten grund aus heil. schrifft, wie auch aus den Vettern von wahren seligmachenden erkäntniß Christi, und seiner göttlichen herrlichkeit hat zu finden.

Daher mir denn auch, nemlich um der glorien Christi willen und des buchs halb vom evangelio Christi, viel haß, neid, verfolgung und unehr von den Lutherischen Theologen ist zugestanden, unter welchem allem mich mein Herr Jesus Christus gnädiglichen hat beschützt und beschirmet. Und ob ich gleich dadurch in meinen alten tagen in winckel bin von ihnen gedrungen, so ist doch meine lehre und meines glaubens bekäntniß nicht im winckel, sondern öffentlich im lichte Gott lob, und wie obgemelt, so hab ich wol 20 jahr lang frey zu Straßburg, Augspurg, Ulm Tübingen &c. mit den gelehrten gehandelt und disputiert, mich zu weiter öffentlichen audientz für den Oberkeiten, Fürsten und Herren erbotten, auch drumb gebetten, wie auch noch vor wenig jahren zu Straßburg, als ihr nun selber wisset, welches dergleichen viel frommen ehren-leuthen wissent ist. Drumb weder ihr noch niemand, mit warheit darff sagen, daß ich ie das licht gescheuet, und in winckeln umbher sey geschlichen.

Was denn auch andere wider mich calumniose geschrieben Specker, Coccius, Illyricus, Maiius &c. Ist ihn allen allweg genüglich darauf geantwortet worden, ob ihr denn gleich nichts davon wöllet wissen, so sind doch die bücher noch für augen.

Das scriptum der dreyen löblichen Fürsten, damit ihr eur falsch condemnamus gern wolt bewahren, hab ich auch gesehen. Man weist aber wol, daß es die Jhenischen Illyrischen Theologen und nicht die Fürsten gestelt haben, dagegen ich euch des löblichen Fürsten, des Herren Landgraffen judicium druber mögt fürhalten, it. viel concilia der kirchen, auch der Kayser, Könige und Fürsten, die die Lutherischen Prædicanten als ketzer und verführer, wie ihr mir thut, verdampt haben. Was mehr aber der sachen damit geholffen.

Von den 42 calumnien der Mansfeldischen Prædicanten will ich andrer halb, die ewren und diesen brief lesen, gebührlichen bericht thun, und verwundert mich gleich, weil ihr bald im anfang gesehen (es wer denn daß ihr übersichtig weret) wie sie selbst bekennen, daß sie meine bücher nicht gelesen, dürffen sich dennoch bey solcher unwissenheit aus des ertz-lügners Illyrici, so falschen calumnien so frevelich derselben 42 unterstehen nachzutrücken. Heist das aber nicht anders wahr, wie auch ihr thut, und nicht aus eigner erfahrung, deren ihr euch rühmt falsch judiciren? daraus man, was es für Theologi seyn, leicht mag erkennen.

Wer auch ihrer verzeichneten zahl der blat in meinen büchern nachsucht, wie etliche schon gethan, der wird bald finden, mit was falsch, betrug, und unwarheit sie umbgehen. Wie auch bald in erzehlung des ersten ihres irrthums sich beweiset, da sie aus Illyrici lügen-buch schreiben, als ob ich halte, daß die person des Sohnes Gottes Jesu Christi, eben die person des Vattern sey, als ob ich nur zwo, oder ein person in der Gottheit statuire, welches doch lauter unwarheit ist.

Ich achte auch nicht, daß ihr mit eurem Symmysten selbst solchen greulichen irrthum uff mich könnet gläuben, so ihr anderst je meiner bücher etwas habt gelesen, so wol als ich in allen Mysterii Trinitatis, in quo salus credentium est, mit fleisse gedencke. Aber aus dieser greifflichen calumnia solten a cordatis billig die folgenden auch erkant werden, uff welche Illyrico, der ihren 50 gedicht: Et per consequens uff der Mansfeldischen Prædicanten 42 die sie auß seinem buche nachgeschrieben, gnugsam ist geantwort.

In summa, wenn ihr gleich von Schmalkalde, Naumburg, Weimar, Mansfeld, Wormbs (davon ich vor nie gehört) Wittenberg &c. und daß mich die gantze Synagoge der Lutherianer verdampt hab, viel rühmet (ob ihr wohl euch einig in Christo und in seinem creutze, nicht aber in menschen soltet rühmen) so last doch unter allen Gelehrten, wie vor offt gemeltet, nur einen herfür treten, er sey præceptor oder discipulus, der mit grunde der heiligen schrifft meine lehre widerlege, oder mich doch einiger ketzerey mit beweißlicher warheit überzeuge, ob sie mich denn gleich drüber alle verdampten, wie sie den Päbstlern, und die Päbstler ihn hinwieder thun, was kan mir ihr verdammen schaden? welches auch Christus so streng hat verboten, Matth. 7. ich bekenn doch öffentlich, daß ich nicht Lutherisch bin, und daß ihre jetzige lehre, nicht eine gesunde reine lehre, sondern voll irrthumen, und abführung vom gnaden-Könige unsern Herrn Jesu Christo ist.

Ferner, nachdem ihr auf mein schreiben, da ich einen abtrag oder widerruff begehre, des so ihr auf mich nicht beweisen könnet, einführet; Ich sey euch Prædicanten, der euch abgeraubeten seelen halb vielmehr einen abtrag oder widerruff, den ihr mir, zu thun schuldig, als ob die seelen der menschen ewer und nicht allein Gottes wehren, darauf aber kürtzlich mein antwort ist; Wenn ihr beweiset, daß ich einigen menschen an seiner seelen seligkeit je verführt, verstört, und Christo abgeraubt hab, wie ihr ohne grund fürgebt, so wolt ich mich deswegen keines abtrages oder wiederruffs schämen, wie kan ich aber mit meiner lehre jemand verführen? oder dem gnaden-König Christo einige seele abrauben, weil ich jederman zu ihm weise, und von seiner glorie und wohlthaten, nach verliehener gnade zeuge? es sind auch noch viel fromme gottsfürchtige Prædicanten, die aus Luthers schule in die schule Christi kommen, welche ein besser urtheil von meiner lehre, die doch nicht mein, sondern des Herrn Christi ist, haben auch Gott dem Herrn drüm danck sagen. Dürffen sich aber als arme gefangene leute, für den neuen Lutherischen tyrannen und inquisition nicht regen, noch die warheit frey bekennen, müssens gleich Gott im himmel klagen, daß es beym aufgang des evangelii ärger, auch wieder die christliche freyheit, als im Pabstthum worden.

Euer schmäh-wort vom wolff, verführer, u. s. f. laß ich mich Gott lob nicht bewegen. Ich habe auch weder euch noch keinen Prædicanten je veracht, noch beleidiget noch geschmähet, aber eure unreine lehre und irrthum kan ich nicht loben, dabey

ich

ich gleichwol das gute, so mit unterläufft, allwege will ausgenommen haben. Aber seyd ihr nicht wunderliche Apostel? Es soll euch recht seyn, nach eurem tragenden amt jederman, der nicht in allem mit euch stimmet, zu schmähen, und mit ketzereyn unbeweißlich auszuschreien, und soll dem gegentheil darauf zu antworten verboten seyn? Wie lang werdet ihr solche frevele weise treiben? Ihr sollet je Gott den Herrn dabey fürchten. Damit will ich beschliessen: der Herr Jesus Christus wolle alles zu seinem lobe mit mir armen schicken, und zu meiner seligkeit, amen! Dem ich auch diese sache mit gebeth, daß er sich euer erbarmen wolle, gantz will befohlen haben.

Datum im Monath Febr. 1561.

C. Schwenckfeld.

Num. LXI.

II. Th. XVI. buch, 17. cap. §. 18.

Historie des Colloquii und vertrags zu Tübingen zwischen den Predigern und Schwenckfeld.

Weil ich in dieser historie noch begriffen bin, will ich noch etliche andere documenta hier aus MStis historiæ causa beyfügen von denen handlungen dieses mannes mit den damaligen Predigern, zumal man von diesen, wenig genaue nachrichtungen in gedruckten büchern antrifft, dahin gehörtt nun

Die historie des colloquii und vertrags zu Tübingen/ zwischen den Predigern und Schwenckfeld.

Welche aus dem MSto des obgedachten Südermannes, von wort zu wort also lautet.

Nun folgt von den öffentlichen gesprechen, so zu Tübingen im schlosse, A. 1535. gehalten worden. Und weil ich auch darbey gewest, und alles angehört und verzeichnet hab, ich will euch erstlich der schrifften, so davor, zur anstellung und bereitung desselben ergangen seynd, ein extract aus den protocollis hieher lassen absetzen, darnach das gespräch, wie, mit, und vor welchen es geschehen, aus den actis gründlich und warhafftig eröffnen, und zum beschluß etlicher briefe, so darnach ausgangen, copias mittheilen.

Der erste send-brief C. S. an den Edlen und Vesten, Hanß Conrath Thum von Neuburg zu Stettin, Erb-Marschalck des Hertzogthums Wirtenberg geschrieben. Und belange die anstellung des gesprächs zu Tübingen. Mein freundl. gutwillige dienste imbeytland der gnade unsers Hn. Jesu Christi zuvor, freundlicher lieber schwager, wie es euch für gut ansieht, dem Herrn Simon Grineo zu schreiben, will ich ob Gott will morgen frühe mit bedacht thun, will mich auch zuvor, mit Gott so viel möglich darum besprechen, denn ich habe mich ohne das, alle wege zu verhör erbotten, und daß ich gern überall demuth und allen glimpff wolte suchen, so viel immer möglich, doch daß ich meinem gewissen und dem erkäntniß, das mir Gott in mein hertze legt, ob Gott will nichts übergebe, es sey dann daß sie mir mit gutem grunde ein bessers anzeigen: Das schreib ich euch, werde auch eurem urtheil, aus Gottes gnaden nicht wenig zu geben, noch etwas hinter euer hülff und rath schreiben, ursach werdet ihr von mir hören. Sonst ist wol am tage, wie unbeständig sie innerhalb zehen jahren gelehrt und gehandelt haben. Dagegen habe ich aus Gottes gnaden, meinen glauben und lehre länger als von zehen jahren mit bestande und grund, welchen sie auch selbst etwa geliebet, gelobet und ausgespreitet haben, auch ohne meinen willen. Nun sie aber davon seynd abgefallen, wolten sie gern jederman hinnach ziehen. Ich will sonst alles thun um fried, lieb und einigkeit willen, was euch für gut ansicht, und so viel nur einigerley weise mit Gott seyn kan, wiewol ich besorg, daß ich nuch, oder Blaurer sich mit mir, schwerlich vergleichen werden. Er hat Martin Butzers hertz, welcher auch sein meister und führer ist, in all seiner lehre, er stelle sich gleich sonst wie er wolle, das übrige könnet ihr nun wol weiter bedencken rc.

Ich siehe aus Gottes barmhertzigkeit (über mich armen unwürdigen) ihr ding, und kenne ihre lehre, weiß auch was endlich daraus wird folgen, wie solchs denn sich immer ausweiset, sie kennen aber mein ding nicht, und können's doch auch nicht widerlegen, darum sorge ich, Blaurer werde schwerlich mit mir handeln wollen. Ich habs zuvor auch schrifftlich an ihn begehrt, desgleichen andern, daß er mich soll selbst hören, aber mir ist kein antwort worden, weder allein daß er gesagt, weil ich mich nicht mit solchen gelehrten leuten zu Straßburg wolt vergleichen, so wüste er auch nichts zu thun, denn er stelle all sein judicium und datum dahin.

Freundlicher lieber schwager, wollets für gut haben, daß ich euch so weitschweiffig davon schriebe, die ursach habt ihr leicht zu bedencken. In summa, trachtet ihr nur drauf, daß mich Blaurer verhöre in eurer und anderer gegenwärtigkeit, da wolt ich ihn öffentlich fragen, womit er mich wüsse zu beschuldigen, und wie er meine ausgangne schrifften könne tadeln, rc. oder was ich doch gethan habe rc. Also werden wir zur sachen kommen, die Päbstler haben jetzt nichts mit mir zu schaffen, so wird Blaurer auch ohne Butzers rath oder gegenwärtigkeit mich schwörlich hören.

Dem Grineo hatte ich auch auf sein schreiben eine lange antwort gemacht, welche aber noch bey mir ist, wie ich sie denn auch hinter eurem rath nicht hätte geschickt, bins auch selbst nicht bedacht gewest, wo ihr sie wöllet lesen, werdet ihr viel meines hertzens daraus erlernen, und wie alle sache stehl, für Gott in der warheit.

Beschließlich will mein Gott und Herr Jesus Christus, seine warheit fürdern, und das was noch ausständig an den tag bringen, so geschähe sein göttlicher wille, zu seinem lob und trost der gewissen aller menschen; wo nicht, so bin ich wol zu friede, und es sey wie ihm wölle, so hoff ich, der Herr werde mir mein gemüth dermassen stärcken, trösten und erhalten, daß ich um seiner warheit willen bereit seyn werde, nicht allein verfolgung und elend zu leiden, sondern auch zu sterben, und ob Gott will wie bisher, nichts das meine darunter zu suchen, amen.

Nun hoff ich gäntzlich, Gott habe euch auch zu etwas für behalten, deshalber er euch auch aller dieser händel nicht wenig erkäntniß verliehen hat, er schicke es weiter alles zu seinem preise, und zu eurer und vieler seelen seligkeit.

Denn nach Gott befehl ich mich euch gantz und gar, als meinem lieben schwager. Ich wölt gern etwas mehr sagen, für Gott will ich, vermittelst seiner gnaden, in allen seinen sachen grad, beständig und warhafftig handeln, es gehe gleich heraus wie es wolle, fürn menschen, und für der welt, will ich allen glimpffen, alle liebe, fried und einigkeit, in aller geduit und demuth suchen, so sehr es mit Gott nur seyn kan, wie es auch alle fromme unpartheyische männer sollen erkennen, in allem das ich werd fürnehmen, das übrige sey alles Gott dem Herrn befohlen. Mit den Prædicanten allhie hab ich mir dieser zeit nicht gedacht etwas zu schaffen zu haben, noch auch sonst allhie mit keinem menschen. Ich bitt wollet mir mein langes schreiben zu gut halten,

ten, danck sey euch aller liebe und trosts, ich bin auch allenthalben wohl getrost, Gott lob in ewigkeit.

Datum sonntag Jubilate 1535.

Der 2. send-brieff an den Erb-Marschall.

Der Herr Jesus Christus wolle uns seinen Geist verleihen in allem zu erkennen seinen göttlichen willen, amen.

Freundlicher lieber schwager, wiewol ich euer gemüthe nicht weiß, dieweils aber euch für gut ansicht, so schick ich euch den brieff an Gryneum, ist etwas zu viel darinnen, so will ichs austhun, ich will mich aber versehen, daß ihr alles wohl bedacht habt, denn ich kan euch nicht verhalten, daß ich zweifel, ob es fürträglich seyn wolt mit Blaurern zu handeln solcher gestalt, dieweil ich weiß, daß ich kein barmhertzigkeit finden werde, und daß er nach Butzer mein erster feind auf erden ist, wie ich euch mit grund kan anzeigen. Ich weiß auch, daß wir uns schwerlich werden können vergleichen, denn unser lehre, glaub und erkäntniß ist noch weit von einander; So wisset ihr selbst, daß sie in keinem stück weichen, noch der helleren offenbarung und lichte ruhm geben, sie wollen aber, man soll ihn unterschreiben, (zurück fallen sie wohl, wo sie ihren nutz und vortheil sehen) und je mehr ich mit ihnen gehandelt, je grimmiger sie auf mich seynd worden, doch ohn ursach meiner halbe 2c. Jedoch so möcht solch schreiben und erbitten gut seyn des glimpffs halb, auch des Grynei halb, wie ich achte, ich glaub auch gäntzlich, daß es Blaurer niche werd annehmen; Er wird alsbald gegen Augspurg zu Butzer schicken, und ihm diß senden, wo ihr Gryneo darneben schreibt, so werd ich kein antwort haben, ihr wisset doch, daß ich ihm zuvor auch fast auf solche weiß geschrieben. Wo ich denn je mit Blaurern solte ein gespräch halten, das ich meinthalb unerschrocken und von hertzen gern thun wolt, so wolt ich euch gebeten haben, daß ich zuvor gnugsam mit euch möcht reden, und daß ihr aller dinger dabey wäret, sonst wird übel ärger, wie ich besorge, denn ich kenne die leute, und hoffe, Gott habe mir sie recht zu erkennen geben, zu meiner warnung. Blaurer mag sonst wohl ein gueer mann seyn, ich weiß aber, daß er gantz des Butzers gefangner ist, in seinem gewissen und allem fürnehmen, das hab ich auch aus seinen eignen briefen an den Butzer. Mir ist also, ich soll nicht eilen, doch so könt solch schreiben nicht schaden, und man möcht es andern zu glimpffe weisen, ich bitte euch, helffe mir, daß bald antwort komme, entweder iche oder nicht, das übrig werdet ihr wohl bedencken, und brecht des Grynei brieff denn auf, und lesets. Ist der brieff nicht recht, so schicket ihn wieder, und thut aus, was zu viel ist; Ihr werdet der sachen wohl weiter nachdencken, was mir nur in meinem gewissen für Gott träglich ist, daß ihr selbst werdet erkennen, da solt ihr mein in allem macht haben, sonst wiege ich mein leben nicht hoch, um meines Herrn Christi willen, der auch sein blut für mich armen sünder vergossen, und mir das ewige leben im himmelreich hat zuwegen bracht. 2c.

Copey eines brieffs an Herrn Simon Gryneum.

Ist ein freundliches ansinnen / daß C. S. gegen seine verkläger Ambrosii Blaurer / und andere verhöret werde.

Der fride Jesu Cheisti halte die oberhand in unsern hertzen, freundlicher lieber Grynee, besonder geliebter freund und lieber bruder! Auf euer schreiben hätte ich längst geantwortet, wo ich mich nicht versehen, selbst mündlich mit euch zu reden, und meine entschuldigung der absonderung und anders halb, damit ich bey euch angegeben, gründlich darthun; denn ich hoffe, es werde niemand können beweisen, daß ich mich seider der zeit der gnädigen heimsuchung Gottes weder von Christo, noch von der kirchen Christi, noch auch von irgend einem Christlichen gottsfürchtigen menschen habe abgesondert, ich schweige, daß ich von euch oder euers gleichen, die Gott lieben, in meinem hertzen fremd seyn solt. Und wie ich mich bißher zu keiner parthey gäntzlich geschlagen, sondern hiebey meiner Christlichen freyheit gebraucht, vieler ursachen halb, und daß ich mich auf alle meine ausgangene büchlein will gezogen haben.

Nun langt mich dennoch gleichwol über alles das glaublich an, daß man mich immer mehr mit ungegründeeen verweißlichen sachen gerne wölt beschweren, und also vielen gantz unfreundlich, auch wider alle rechtmäßige erkanntniß übel einbildet, unter welchen ich M. Ambrosio Blaurer, solcher gestalt auch bin eingebildet worden, dieweil er mich bißher weder persönlich gehört noch gesehen, auch aus meinem büchlein mich (ob Gott will) keines argen wird überzeugen lassen, ist meine freundliche bitte, wöllet als der hoch-verständige, um Christlicher liebe, gerechtigkeit und einigkeit willen, so viel verfügen, daß er mich doch selbst noch in eurer und anderer, wen ihr darzu nehmet, gegenwärtigkeit, wölle hören, und mir meine mängel gütlich anzeigen, wie er mich urtheile, oder in seinem gemüth argwöhnig halte, was ich also denn mit grund und zeugniß göttlicher schrifft geweiset, es wäre gleich an glauben, lehre oder leben, wolt ich mich, vermittelst der gnade Gottes, dermassen lassen befinden, daß ihr, und alle liebhaber Christi und seiner warheit, gut gefallen dran tragen solten.

Ich will mich auch gäntzlich vertrösten, ihr werdet auch Christlicher pflicht und mildigkeit darauf sinnen, ob doch der allmächtig-barmhertzige Gott geb, daß wir im erkäntniß seines Reichs, im Geiste, glauben und in aller gottseligkeit etwas näher kommen möcheen. Denn ich bekenn in unsern Herrn Jesum Christum den gemeinen und einigen Seligmacher, als er und andere, wie ich auch hoffe, daß ich den glauben des hertzens mit der that nicht wolle verläugnen, so hab ich allweg göttliche warheit, friede, lieb und einigkeit gesucht in Christo Jesu, suche und liebe auch noch Christum Jesum und seinen Geist, also bey allen menschen, so viel mir immer solches möglich ist, zu erkennen, es soll sich auch (ob Gott will) mit warheit nicht befinden, daß ich je die kirche Christi zertrennet, daß ich je etwas gutes verstöhret, daß ich je jemand verachtet, oder wider wahre Christliche liebe je gehandelt, 2c.

Wo aber mein ziemlich und Christlich begehren, auch über mein lang stillschweigen, je keine staet noch raum mögt finden, und ich über das immer solte beschuldiget, und an meinem Christlichen namen unbillig verletzt werden, so werde ich endlich hoch geursacht, darauf zu gedencken, wie ich meine unschuld samt anderm mit grund der warheit eröffnen, und an tag möge bringen, damit männlich wird erkennen, daß mir wider alle lieb, fried und erbarkeit, unrecht geschehe, was denn weiter folgen würde, wolt ich Gott heimstellen, seines willens ferner drinnen gewarten, damit will ich euch Gott dem Herrn befehlen, und bitte eine unverzögliche antwort, darnach ich mich hätte zu richten, denn ich bin je noch gantzer zuversicht, werden mir solches mein begehren an euch, um der liebe Christi willen, nicht abschlagen, euch wiederum zu dienen, bin ich geneigt und willig.

Datum sonntag Misericord. Dom. 1535.

Der

Der 3. send-brief an mehrgedachten Erb-Marschalln.

Gott sey mit uns, freundlicher lieber schwager! Auf euer schreiben bin ich mit Gottes gnaden bereit und willig, antwort zu geben den widerwärtigen, und anzuhören, womit sie mich wollen beschuldigen 2c. Es sey gleich vor ihnen selbst in euer, Grynei, und anderer gegenwärtigkeit, oder aber für meinem gnädigen Fürsten und Herrn, Herrn Ulrich Hertzogen zu Würtenberg 2c. oder vor seinen Fürstlichen Gnaden Hochlöbl. Räthen. Item vor dem Land-Grafen, ja für dem Könige selbst, und in summa, für welcher Herrschafft euch am allerfüglichsten ansicht. Ihr solt mein überall gantz macht haben, ich bitt auch Gott, er wolle es nur lassen zur verhör kommen, und ie mehr leute dabey wären, je lieber mirs wäre; wolt Gott, daß es für einer gantzen gemeine oder kirchen geschehen solte oder möchte; wolt Gott, daß die gantze welt mein gemüth wüste, so hoff ich mehe ruh zu haben, damit ich nicht also im argen immer verdacht würde.

Item, ich wolt mit ihnen handlen für allen evangelischen städten, wie man heist, auch zu Straßburg, insonderheit für den zu Ulm, 2c. Doch für meinen gnädigen Herrn den Hertzogen allhie, fürnemlich, und vor der gantzen universität zu Tübingen. Und derhalb bitt ich euch, wöllet nur der sachen weiter nachdencken, was am besten sey, denn es soll (ob Gott will) an mir kein hinterzug gespührt werden. Ich will mich auch offentlich und sonderlich erbotten haben, wo sie mich mit heiliger schrifft etwas bessers wissen zu weisen, daß ich mich will befinden lassen, wie im Gryneo briefe stehet, und ich weede euerm urtheil und rathe dabey, und sonst in allem nicht wenig zugeben, darum bitt ich, wollet meinethalben wohl getrost seyn.

Daß ich aber geschrieben, das wir uns schwörlich werden vergleichen, ist euch geschrieben, drumb, daß ihrs zuvor wissend, wie ich denn viel deßhalb mündlich mit euch zu reden hät, es soll aber an mir (ob Gott will) (wie ihr selbst würdet erkennen) nichts begehen, so viel nur einigerley weise mit Gott seyn kan. Wirts nicht besser, so möcht man doch also nach der warheit mehr fragen, und mein unschuld wird an den tag kommen, wie zu Straßburg uffm Synodo auch geschehen, da sie mich gleichwohl öffentlich wollen beschuldigen. Ich hoffet, ob Gott will, es solt dennoch nicht gar vergebens seyn, der zuhörer halb. Wo ihr nicht dabey wäret, oder sonst unpartheyisch- leute, so hab ich geschrieben, daß sie nunmehr ergrimmet, und wie ihrs selber verstehet, daß sie mie mein reden anders deuten möchten, wedee ichs meyne, ob sie denn gleich hernach mehr zürneten, wo wir uns nicht vergleichten, verhoff ich doch, sie sollen nicht aller wege ihres gefallens so viel wider mich bey der obrigkeit vermögen. Ich hoff, ihr habt nun mein gemüth, es sey gleich mit schreiben, reden oder dispuiren, wie es Gott schicket, so hoff ich, er wird mich nicht verlassen. Helffet nur, daß ich platz iendert finde, und verhöret werde, ich will auch (ob Gott will) nicht alles auf einmal heraus lassen, und hinter euren rath gar nicht thun, es wäre dann, daß es Gott anders schickete, darvon ich noch nicht weiß. Kan es doch wol nicht ärger werden, der beschuldigung halb, also gar übel bin ich fast jederman eingebildet, wie solt ich mich denn nicht freuen, wenn ich mich auch einmal möcht verantworten? Ich hab mich doch allwege zu verhör erbotten, und daß ich gern überall demuth und allen glimpff, auch fried, lieb und einigkeit wolt suchen. In Christo 2c.

Wiewohl mirs nicht übel wolt gefallen, daß ihr am erst selbst drinnen handelt, und des Grynei rath pflegtet, biß ihr uns zusammen brechtet, da würdet ihr bald erkennen, an wehme mangel wär, sonst bin ich wohl zufrieden, daß ihr Gryneo meinen brieff schicket, damit sie doch sehen, was ich mich erbiethe, besser wär es aber meines achtens, ihr gebt ihn ihm selbst, und redet so bald darauf mit ihm:

Daß ich gescheieben, wie mir wär, als solte man nicht eilen, ist allein darum geschehen, daß sie ietzt am allergrimmesten mit verjagen, 2c. und haben gleich das häfft in der hand, doch so ist auch nicht daran gelegen, Gott lebt noch. Euer schreiben an sie wolt mir auch nicht übel gefallen, damit ihr doch gründlich erführent, was sie mir schuld geben, und je eher je besser, weil noch Butzer zu Augspurg ist, und sie nicht bey einander seyn.

Freundlicher lieber schwager! ich wolt gern wissen, wenns möglich, was man mir doch an denen orten, davon ihr anfänglich im brieff gemeldet, und drum ich abgetretten, schuldig gibt. Deshalben ich von diesem und anderem gar von hertzen gern mit euch geredt hätt, damit ihe auch aller sachen meinethalben mehr berichts hett, denn ich hoff, unser Herr Gott hab euch auch noch zu etwas zu seinem lobe furbehalten, 2c. Will mich hiemit nach Gott euch gantz befohlen haben, und wisset mich getrost in Gott dem Herrn, 2c.

Caspar Schwenckfeldt.

Copey einer missiven des edlen Hans Cunradt, Thum von Neuburg, an die Prädicanten, Doctor Capiton, M. Mathis Zellen, M. Butzern, A. Blaurern, von wegen C. S. und seiner lehre, samptlich und sonderlich ausgangen.

Mein freundlich gutwillig dienst zuvor, liebe Herren und freund! Mich langt glaublich an, daß ihr Caspar Schwenckfelden etwas und nicht klein zuwider seyn sollen, auch viel vor ihme warnen, als sey er ein schädlich mann, und nicht zu gedulden, als ob ihm etwas verweißlich möcht beybracht werden, welches mir dann fast leid. Dieweil er aber mein schwager und freund, und ihme bißher aus seinem scheeiben und sonst nichts anders weder Christlich und aufrichtig erkandt, so ist mein freundlich bitt, wollet mir aus Christlicher liebe, um einigkeit willen, die sachen, wie und warum es zu thun sey, hiebey lauter und eigentlich anzeigen, und sonderlich, ob er etwa im Christilichen glauben oder im erkäntniß Gottes irret, oder so ist ketzerische artickel in seinen büchern erfunden wurden. In dem versehe ich mich, ihr mir gar nichts werden verhalten, damit ich mich auch wisse darnach zu richten. Denn ich euch liebs und guts zu thun willig, wolt meinen schwager auch gern, so viel ich künd, dahin weisen. Deshalb versich ich mich, werdet mir darinn nichts verhalten, denn ich wäre ihm geneigt mit höchstem fleiß, alle Christliche warheit, lieb und einigkeit zu fördern, und denen, die so Gott suchen, alle freundschafft zu beweisen. Begehr des ein unabschlägig, und unaufzügliche antwort, und das in allweg um euch zu verdienen bin ich gutwillig.

Hans Conrad Thum von Neuburg/
Erb-Marschalck.

Extract aus Meister Ambrosii Blaurer erstem brief, an den Marschalck Thum, 2c. geschrieben.

Sonders günstiger, lieber Juncker! auf euer schreiben weiß ich warlich dieser zeit nicht genugsam zu antworten. Euer bruder weiß wohl, wo es banget, und was uns allen an Schwenckfeld zum höchsten mißfäle; Er halt den kinder-tauff für einen hohen greuel, und verlästeeung des verdiensts Christi.

Von unsern kirchen weiß man, was er hält, und wie viel leut er zu Straßburg hinterstellig hat gemacht

macht, daß sie sich der gemeinen predigen ihrer Prediger gantz entschlagen haben. Daß ich aber viel für ihm warnen solt, sag ich warlich, daß ich lange zeit jetz niches sonders von ihm, mit niemand geredt hab. Dann jetzt zu Bebenhausen, fragt mich mein gnädiger Herr selbst von seinetwegen, da ich gesagt: Er sey ein schädlicher mann, und ein trenner Christlicher einigkeit.

Er hat viel schädlicher sachen neben dem büchlein ausgegossen, hätt ers alles in die büchlein geschrieben, wäre man längst viel desto baß gewarnet gewesen. Ich gönne ihm alles gues, und begehr, daß ihn der Herr zu liebe der einigkeit entzünde, daß er mit ihm sammle. Dißmal kan ich nicht mehr, meiner geschäfften seynd so viel, daß ichs schier nicht erheben mag. Der Herr stärcke mich, dem seit allweg befohlen.

Der 4. send-brief C. S. geschrieben an ermeldten Hanß Cunradt Thum von Neuburg, und ist ein antwort auf vorgehendes schreiben des Blaurers.

Gottes gnad zuvor, freundlicher lieber schwager, damit ihr auf des Blaurers brieff mein gemüth wisset, am ersten nimmt mich wunder, daß er nicht auf euer schreiben antwortet, und die ketzerischen artickel und unchristlichen stück anzeiget, rc. Den kinder-tauff wollen sie mir immer auftragen, mit welchem ich doch für mein person nichts zu schaffen hab, wie ich mich denn des öffentlich im synodo zu Straßburg protestiret, daß mirs nemlich um das geistliche, als um den tauf Jesu Christi darbey zu thun, der im Heil. Geiste und feuer geschicht, rc. Wiewol ich nun halte, daß kinder-tauff unrecht, sonderlich drum, daß die seeligkeit von Christo auf die element dabey wird gestellet, (wie sie denn selbst etwa gelehrt haben) und ich halt ihn nicht für den tauff Jesu Christi, der im H. Geist und feuer geschicht, davon ich mit ihnen, als mit den Gelehrten, auf ihr selbst anforderung disputiret habe, doch so habe ich im druck nicht ein wort weder von diesem noch von ihren kirchen oder predigen lassen ausgeben. Ich kan mich auch nicht erinnern, daß ich mit denen worten, rc. für einen hohen greuel und verlästerung, des verdiensts Christi rc. davon geredt. Dann ich pflege nicht solcher gehäßigen wort zu gebrauchen. Wie dem allem, so kan ich sie mit ihren eigenen schrifften überzeugen, daß sie mir den kind-tauff und meinen glauben darbey nachgelassen, so ich ihnen zeugniß gebe, wie sie das evangelium predigten, welches ich ihnen auch zeigt habe, nach der schrifft aber auch der krafft Gottes war es mir unmöglich, davon ich euch denn weiter schrifften künfftig werd zuschicken, welches auch gut wäre meines achtens, daß sie Gryneus lese, und was sie mir für gute zeugniß bey den Prädicanten zu Augspurg vor anderthalb jahren geben haben, werdet ihr auch lesen. Zum andern was ich von ihren kirchen halte, das solt er sagen, was es wär. Zum dritten, wie ich viel leut zu Straßburg hinterstellig gemacht, daß sie sich der gemeinen predigten gantz entschlagen, ist mit urlaub nicht wahr, sie könnens nimmermehr mit grund erweisen. Ich kan aber das widerspiel erweisen, daß ich ihr viel (dann zur zeit da sie noch nicht so schwerlich wider Christi ehr und herrlichkeit predigten) ermahnet hab predigt zu hören. rc. Zum vierten weist man wohl, wie er für mir gewarnet hat, und an viel orten, ohne ursach wider mich geschrieben hat, so er mich doch weder gesehen noch gehöret. Zum fünfften, daß ich ein schädlicher mann, da wird er müssen anzeigen, wie schädlich, und weme ich je schädlich gewest sey. Zum sechsten, daß ich ein trenner sey Christlicher einigkeit. rc. Wird er auch, ob Gott will, nimmermehr können beweisen. Ich besorge, er wuß noch nicht was Christliche einigkeit sey, und daß sie nicht allein im auswendigen schein, sondern im hertzen und in Christo stehet, davon ein andermal, wenns noth würde seyn. Zum siebenden, daß ich viel schedlicher sachen, neben den Butzer ausgegossen, dann in dem büchlein geschrieben; rc. Das sole er anzeigen, was es wär, wo wenn und wie? aber ihr werdet im grund befinden, daß es lauter tandt, ich wolt schier sagen neid und haß ist.

Wöllet nicht vergessen, daß er schreibt, er gönne mir alles guts, wolt dennoch gern, daß ich nirgends platz noch herberg hätte, wo ihn Gott nichts mehr guts gönnte, so wird er freylich im himmel keinen theil haben. Zuvor schreibt er, er liesse mich vor Gotte seyn, wie ich wär, reimet sich nicht wohl zusammen, und wo er mir alles guts gönte, so wird er nicht so schmehlich für der herrschafft von mir reden hinterwärtig, so er mich doch sein lebelang weder gesehen noch gehört hat. Ists aber nicht wider die liebe? auch wider den befehl Christi. Matth. 18.

Ich weiß, daß ich mich gegen alle Prädicanten nur viel zu wohl hab gehalten, deß ich euch hiemit die protestation zuschicke, welche ich zu Straßburg im synodo offentlich gethan, und darauf mich niemands hat wissen zu beschuldigen, allein was sie mit heimlichen umgehen. Wie viel er meinethalben gegen Memmingen geschrieben, weiß er wohl, daß auch der Stadt-schreiber ihme geantwortet, er finde auf alle sein anklagen eben so viel schalck an mir, als Pilatus an Christo, darauf aber Blaurer fast zürnet hat. Der Stadt-schreiber hat mir auch viel länger geschwetz geweiset, die er ihn wider mich geschrieben, und selbst gesagt, es wär lauter nichts, und kein redliche ursach. rc.

Solches alles hab ich euch dennoch wollen anzeigen, drum, daß sie der keins werden können beweisen, und obs denn allein wahr wär, daß ich auch von ihren predigen, und bauen wenig oder nicht hielte, müst ich drum gar tod seyn, oder auf erden keinen platz haben? Wie viel tausend seynd ihr wohl hierum der meynung? Doch so hoff ich, daß ich mich hierinnen gantz fürsüchtig gehalten.

In summa, sie haben gar nichts wider mich, allein den häßigen artickel von der kinder-tauff, was gibts aber ihn zu schaffen, was ich von der kinder-tauff halte oder niche halte, weil ich doch zuvorab nichts offentlich davon geschrieben, so sie doch selbs nichts vom Päbstlichen kinder-tauf etwas gehalten, wie ich solches aus ihren schrifften könt beweisen.

Zum ersten, so wird Blaurer mit namen müssen anzeigen, welche leut ich von der predig hinterstellig gemacht (Bonifacius weiß das widerspiel, auch andere. Zum andern, wem ich schaden an leib oder seel gethan hab. Zum dritten, wo ich Christliche einigkeit hab zertrennet, wer es wird können anzeigen. Zum vierdten, was schädlicher sachen ich hab ausgegossen, solches wöllet mir alles gründlich erfahren.

Damit seyd, mein lieber schwager! dem allmächtigen Gott befohlen, ich weiß wohl, daß euch als dem verständigen, so viel schreibens ohne noth, doch so kan ichs doch nicht wohl unterlassen, bitt wöllet für gut haben. Aber Gott lob mir ist gantz wohl, ich hoff, Gott werd es alles zum besten schicken.

Extract aus dem andern brief des Blaurers, an den Marschalck Conradt Thum geschrieben, Caspar Schwenckfelden belangend.

Sonderrs günstiger lieber Juncker, euer schreiben hab ich seines innhalts wohl vernommen, und demnach euch etwas beschwert, daß ich Schwenckfeld

feld ein schädlichen mann genennt, weiß und kan ich warlich vor meinem Gott demselbigen nicht thun.

Ich mags mit meiner Obrigkeit zu Straßburg und Predigern daselbst beybringen, geschweig anderer, was schaden er ihnen zufügt, und wie viel leut er hinterstellig am Gottes wort gemacht, und sie abgezogen hatt.

Wenn er auch sonst nicht hielt, denn daß der kinder-tauff ein solcher greuel seye, möcht ich doch mit warheit sagen, daß er ein schedlicher mann wehre, dann dieser artickel ist ein grund unzehlicher schwer irrthum, so dann hieraus erwachsen seind, wie die erfahrung gelehrt hatt.

Daß ich ihn nicht kenn von person, oder nie mit ihm geredt hab, soll euch nicht irren, die lehre zeigt vielmehr an des menschen gemüth, den sein äusserlich fleischlich person: Aus seinen worten urtheilt man ihn.

Möcht er sich in der einigkeit vertragen, wehre es alles schimpff. Aber sonderung anrichten, und ander leut hinterstellig machen an der predig ihrer ordentlichen Predigern, wie sich die zu Straßburg offendlich beklagen, und ihr deß auch, von Jacob Sturm möchten bericht werden, mögt ihr als der hochverständige wolerachten, was es auf ihn hab, dabey laß ichs bleiben.

Meinen grosg. Herrn auf seiner fr. grosg. anfragen, hab ich angezeigt, daß ich allweg gehört, **Schwenckfeld sey seines lebens halben / ein frommer unsträflicher mann** / aber der lehre halben, sey er in etlichen artickeln, ein schedlicher mann, daß ist ie die wahrheit, dann wir lehren, daß der kinder-tauff christlich und mit Gottes wort seye, so sagt er das wiederspiel, ist nun unser lehr wahr, so wird die seine schädlich seyn, ist die unser nicht wahr, so thu ers dar, und schreib wieder daß so doch allein die Prediger zu Straßburg, an die zu Münster geschrieben ist worden, des kinder-tauffs halber, mit andern viel sachen will ich unbeschwert seyn, seinethalben, denn wie gesagt, ich hab ohn daß, mehr zu arbeiten, dann mir kräfft halb erträglich seyn will, so haben ander gelehrter und namhaffter denn ich, gnugsam mit Schwenckfeld gehandelt, wenn es helffen wölt. Paulus heist einen solchen meiden, das will ich auch thun, dann solich hoch-geister, die sich offenbahrungen und propheceyen annehmen, werden sich ohne zweiffel, denienigen, so bey ihnen viel minder geacht seyn, keineswegs untergeben, darum wir die zeit viel baß anlegen wollen. Hiemit was euch lieb und dienstlich.

Datum Tübingen auf sonntag Cantate 1535.

Euer williger

Ambrosius Blaurer.

Extract aus des Herrn Grynei brieffen an den Marschalck Conradt Thum, C. S. betreffend, geschrieben.

Es sicht ihm fast gleich, Edler vester Juncker, daß meister Ambrosius, sich in kein gesprech, für sich selbst und auf seine person, begeben werd, und ist sonst niemand vorhanden, möcht aber leyden, daß Butzer auch kehm die tag, wenn je Schwenckfeld begehrt gehört zu werden, so müst man hie hören.

Dieweil helffend den Herrn bitten, daß wir all allein auff ihn allein sehen, und einander in rechter liebe helffen. Amen.

Euer williger diener,

Simon Gryneus.

Der 5. send-brieff C. S. an den Marschalck, Hans Conradt Thum, 2c.

Freundlicher lieber schwager, ich hoffe, die sachen werden sich auß Gottes gnaden auffs allerbeste schicken, vielleicht möchts noch darzu kommen, daß ich mich vor der gantzen universität zu Tubingen rechtfertige, drum so begehr ich mit Blaurer gar nichts allein zu reden, nach auch mit Butzern nicht.

Will auch gern hören, wie er solch alles wirt beweisen, und was die von Straßburg in meinem abwesen über mich öffentlich klagen, wie er schreibt, weil mich dort, da ich gegenwertig stund, niemands wolt verklagen. Man möcht wol mir etwas schuld geben, es wird aber der beweisung fehlen.

Freundlicher lieber schwager, ich bitt wöllet vollend helffen, wie ihr dann ohn zweiffel thun werdet, Gott wird euch helffen, daß mein unschuld und ihr unbilliger neid und haß über mich an den tag komme. Sie müssen endlich drob zu schanden werden, dieweil sich gar niemands mein angenommen, daß ich nicht gnugsam können verhört werden, so haben sie leicht iederman können bereden. 2c. Mein Herr Christus steth bey mir Gott lob, ihr secht wohl, wie Blaurer schon wanckelt, und nun er meint der endliche sententz sey ergangen, wolt ers gern von sich schieben, wie die Pharisäer mit Christo.

Schick euch hiebey ein antwort auff Blaurers schreiben. Gryneo möcht mans vertrauen, doch daß ers bey ihm liesse, denn für allen dingen, acht ich es sey zu bedencken, daß ich sie nicht beschuldige, sondern nur mich entschuldige, und warte, wer mich wolle anklagen, am erst, doch mit eurer verbesserung.

Gryneus sehe es ohn zweifel gern gut, daß er aber schreibt, wie sich Blaurer für sich selbst und auf sein person nicht woll einlassen mit mir zu handeln, und es sey sonst niemand fürhanden 2c. Ist auff Butzer gericht, da wolt mich gern Blaurer hinweisen, und es währ Butzern lieb, daß es nur mit fug ins land kehme. Ich hab aber mit ihnen nichts insonderheit zu schaffen, will er mich aber anklagen, so erbieth ich mich ihm da zurechte still zu stehen. 2c. Blaurer hat mich beschuldiget, der soll auch die beweisung thun.

Gryneus schreibt auch, er möchte leiden, daß Butzer kehme, und ob ich begehrte gehört zu werden 2c. Daß werdet ihr nicht übergeben, wie ihr denn wisset. Ich achte Butzer werd bald dahin kommen, es giebt mir aber nichts zu schaffen, Blaurer soll auch beweisen, womit ich die kirchen verirre, wie er Gryneo geschrieben. Damit seyd Gott befohlen.

Ich schreib Gott lob ohn alle beschwerung, und mit freuden, der Herr woll seiner sachen zu hulff kommen, seit ihr nur nicht beschwert zu lesen.

Auff des Blaurers nechst vorgehend verklagung, antwort C. S.

1. Daß mich Blaurer für einen hochschädlichen mann (Ihr. Fr. Gn.) hat angeben, der lehre halb, wie er schreibt, solt er billig wahr machen, was für schedliche artickel und lehre ich führe, das ers nemlich auffzeichnete, und alles womit sie mich beschuldigen, oder wem ich an leib, ehr, gut, seel oder gewissen, je schaden gethan.

2. Er sagt vom kinder-tauff, woher weist er aber, daß ich vom kinder-tauff nichts halte? weil ich bißher davon nichts habe lassen ausgehen, oder wie, und wo ich damit schaden gethan? Daß solt er nemlich anzeigen. Item, wann und wo ich vom kinder-tauff gelehrt? oder wem ich sein kind je zu tauffen gewehret, oder verboten hab?

3. Sol

3. Sollichs aber wird er nicht können beweisen, was aber zu Straßburg auffm Synodo geschehen, ist durch Herr Jacob Sturm im nahmen des Raths öffentlich zugesagt, daß es männlich ohn alle entgeltung seyn solt.

4. Darumb so werden sie mir auch des kinder-tauffs halben nichts können beybringen. Es wehr denn daß ich der gedancken halb, müst beschuldiget werden, denn ich hab mit der kinder-tauff nichts zuschaffen, für mein person, ob ich gleich nichts davon hielt, was wer ihm denn?

5. Ich achte auch nicht, daß die Obrigkeit zu Straßburg über das, daß ich mich dort öffentlich zurecht erbotten, über mich werde zeugniß können geben, desgleichen auch mit Jacob Sturm, denn ich anders von ihm selbst vernommen, wie es ihm aber gefallen wird, daß sich Blaurer auf ihn berufft, weiß ich nicht, weil er mich gebetten ihnen nicht mit einzumengen in diese sachen, doch kan mans erfahren.

6. So hat man zu Straßburg widern kinder-tauff gehandelt, und öffentlich disputiret, sie selbst seynd untereinander deßhalb uneins gewest, ehe ich bin hinkommen, daß alle die, welche ihre kind nicht getaufft, es zuvor unrecht gehalten, rc.

7. In summa, sie haben selbst etwa nichts vom kinder-tauff gehalten, und mehr dawider geredt und geschrieben, weder ich, das hab ich im Synodo herfür bracht, weil sie mich damit wolten beschweren, und hab aus etlicher gedruckten schrifften beweiset, daß sie den kinder-tauff damit wir alle getaufft, für einen greuel halten, als der widern glauben und liebe, auch wider den verdienst Christi sey, weil die seeligkeit da an die element seynd gebunden, rc. Das ist dere von Straßburg meynung gewest, und noch im druck vorhanden.

8. So hab ich für mich selbst den kinder-tauff offenbahrlich keinen greuel gescholden, sondern allwege protestiret, daß mirs nicht um den kinder-tauff zu thun sey, sonderu mit geistlichen händeln, und um den grund des wahren erkäntniß im gewissen. Es ist mir zu thun gewest um den tauff Christi, der im H. Geist und feurr geschicht, dabey auch um die verheissung des Reichs Gottes, und um die kindschafft Gottes, daß ich in summa mit dem zanck der äusserlichen ceremonien nicht zu schaffen hab.

9. Die lehre zeigt das gemüth an, spricht Blaurer, wo ist aber die falsche lehre? Er beweise es, mit was gewissen hat er dann mein büchlein zu Eßlingen auf der cantzel, auch mit nahmen mich genennet, die büchlein gelobt, und sie heissen kauffen? darinn doch der gantze grund meines glaubens und lehre begriffen, die andern seine brüder habens mit vorreden gelobt, und verschafft zu drucken. Da besehe man, was sie meiner lehre u. glauben zeugniß geben.

10. Item, daß ich zu Straßburg viel leute an der predig und Gottes wort soll hinterstellig gemacht und abgezogen haben, wird weder er noch alle Prädicanten daselbst können wahr machen.

11. Das ist aber ein feines, daß er schreibt; Möcht ich mich in der einigkeit vertragen, war es alles schimpff, das ist, wo ich mich schon untergebe, ein schädlich mann, ich lehrte recht und wäre fromm. rc. Da sieht man wohl was ihr theil ist, und woran es hanget, daß sie auch keinen grund wider mich können haben, er besorgt selber, ich werde mich ihnen keines weges untergeben, wie er zuletzt schreibt.

12. Ob ich denn gleich von Blaurers und Butzers lehre in viel artickeln wenig oder nichts halt, wie ihr viel tausend hie und anderswo seynd, die nicht davon halten, und vielleicht hält der Schnepff selbst nicht in allen davon, solt ich drum also für ein schädlichen mann geacht werden.

Der 6 send-brief C. S. an den Marschalck Conrad Thum geschrieben. Ist ein antwort auf Capitonis und Butzers beschuldigung.

Freundlicher lieber schwager, ich solt euch zu mehr unterrichtung auf des Capitonis und Butzers beschuldigung antworten, so ists fast des Blaurers thand, was sie beyde schreiben, und darff ich euch mit so viel schreiben nicht wohl beschweren. Was dem Blaurer geantwortet soll auch ihrethalb geschrieben seyn, es fehlet ihn allein an der beweisung, Gott lob, sie könnens nicht beybringen das sie mich zeihen.

Des Capitonis brieff ist mit züchten zu reden lauter unwarheit, eben wie auch der vorige an den Truckses. Wie viel ihr entschuldigung meinet halb wahr sey, ist am tage, sein kirche nennt er selbst ein arm verwüste und besudelte kirchen, welches sie von mir nicht werden können bezeugen, das wollen wir mercken, und daß er auch seinen dienst unvollkommen heist.

Item des eyd-schwerens halb, weiß ich nicht daß ich mein lebelang ernstlich weder mit ihm noch niemands disputirt hab. Butzer würd es freylich nicht verschwiegen haben, noch sonst anders was die Obrigkeit belanget, wo sie mich da hätten ergriffen, wiewohl ich auch nicht mit ihm halte, daß eydschweren die höchste Gottesdienst sey.

Warum er schreibt, ich kenne den Prädicanten zu Münster rc. ist leicht zu bedencken, so ich doch mein lebenlang weder schrifftlich noch mündlich nichts mit ihm zu schaffen gehabt, und so viel mir bewust, ihn nicht mehr denn einmahl zu Straßburg gesehen hab. Aber also mit heimlichen tücken müssen sie mich heimlich beschwehren, sie haben auch dörffen von sich schreiben im truck und sonst, daß ich der Münsterischen Prädicanten meister und anleiter sey, Gott der Herr verleyh gedult in allem, ihm sey lob.

Was er vom synodo schreibt, ist alles nicht wahr, sie selbst haben mich herfür bracht, und neben verläumter personen gestellet, rc. Ich kan mich nicht gnungsam verwundern des mannes hertz und gemuthe, es war je besser und ihnen ehrlicher, sie hätten mich dort öffentlich zu rede gestellt, weder daß sie mir heimlich also nachtrachten.

Es ist auch nicht zu vergessen, daß er schreibt, daß wir uns in der handlung vom kinder-tauff und anderem freundlich gehalten, damit sie doch mich am höchsten beschuldigen wollten, und ich dennoch seither nichts davon gehandelt hab.

Wer wills glauben, daß ich mich auffm Synodum ungeheissen habe herfür gethan. Es ist doch auf ihr angeben, durch einen gantzen Rath erkant worden. Von meinem anhang und jüngern, macht ers hie groß, (wie auch Butzer) und ins Truckseßen brieff schreibt er, ich hab kaum ein oder zween, die sich meines dings annehmen, Ecce welches ist wahr!

In summa, es ist alles auff ihrem glimpff und entschuldigung gericht, sie leiden alles mit gedult, allein daß die, so ihr ding nicht in allem annehmen, zur stadt und land hinaus müssen.

Nun komm ich auff des Butzers brieffe, der sich in viel formen kan verstellen, und wäre meins achtens nicht vonnöthen, weil er sich meiner schrifften und mund-reden rühmet, nemlich was und wie ich vom evangelio und von ihrem dienst halte, daß man solche bey ihm heraußer brächte, samt der bewehrung, daß ich zu Straßburg viel hab angewendet, und daß daselbst Christliche einigkeit durch mich verletzt sey. rc. Ich achte, es werde überall an der probation fehlen. Warum aber etliche bürger jetzt

daselbst in der Prædicanten lehre nicht haben wollen schweren, und deßhalben der stadt seynd verwirsen worden, darum wissen sie selbst zu antworten.

Der erste artickel des Butzers ,ist unschädlich, nemlich des Geists, und buchstabens halb, und es hänget in summa alles an dem, daß ich Butzern und den seinen nicht so viel und hoch zeugniß hab wollen oder können geben, als sie begehrten, so vergleicht sich auch in diesem punct nicht des Butzers schreiben, mit Capitonis brieff, der das wiederspiel berührt, also. Wir begehrten nicht daß Schwenckfeld jetzund von unserm Geist, beruff und dienste zeugniß gebe, sondern von der lehre von ihr selbst, ob sie gnungsam wehr, so ein gesandter diener die verkundigte, 2c. Da wolt er kurtzum weder ja noch nein sagen.

So ich dann weder ja noch nein sage, warum beschuldigen sie mich dann ? oder woher bin ich ihnen dann schuldig alles zu sagen, und ihres gefallens denn zeugniß zu geben ? Drum so folget nicht, daß einer der warheit abstehet, der solchs nicht mit Butzer bekennet, und daß er drum die christliche kirche schwerlich ärgere, oder den lauff des evangelii gefährlich hindere, nemlich ein solcher, der weder ja noch nein saget, sondern alle ding in guter fürbetrachtung und bedacht hält. Wie dem allem, so seynd deßhalb schrifften, nemlich ihre anmutung und begehren an mich, desgleichen auch mein antwort, da wird sichs alles befinden welche ich euch und dem Gryneo wolt zuschreiben, so es euch für gut ansicht, wolt aber lieber daß es Butzer selbst thät.

Daß aber etliche von der gemeinschafft des heiligen evangelii durch mich abgewendet, und einigkeit der kirchen durch mich zu Straßburg verletzt sey worden, werd ich nicht gestehen, es sey denn daß ers gnugsam beweise, wer oder wenn, und wie ich irgend eines argen da ursach gewest sey.

Wo auch dem also wär, hett man mirs billig offentlich uffem synodo, da ichs begehrt hab, sollen fürhalten, weder hinterruck also ohn alle bewehrung nach schreiben.

Des andern artickels halben wisset ihr bescheid, Butzer weiß es auch wohl, wie ich mich offt bedingt, daß ich äusserlicher element halb (es sey gleich wasser oder brod) mit niemands wolle zancken, 2c. Ich frag nach dem geistlichen und innerlichen tauff Jesu Christi, 2c. So hab ich uffm synodo auch darauff gehandelt, nicht daß der kinder-tauff nicht so bald abgethan, sondern daß er nur frey bleibe, und die gewissen nicht mit beschweret würden, wie es die acta werden zeigen.

Der dritte artickel was ich vom sacrament halte, glaube und geschrieben hab, das ist durch Butzern und Capito auch im druck vormals bewehret, gelobt, und ausgebreitet, darbey lasse ichs auch bleiben, und referire mich deß auff ihr eigen schrifften. Was sie aber jetzt darvon gläuben, lehren und halten, lasse ich sie für Gott verantworten.

So weiß ich auch aus heiliger schrifft von keiner andern sacramentlichen einigkeit Christi des Sohnes Gottes mit der creatur, weder daß er sich, mit dem fleische hat vereiniget, das muß seines göttlichen wesens, krafft und herrlichkeit theilhafftig werden, davon Joh. 17. Weiß denn Butzer von irgend einer andern sacramentlichen einigkeit, so soll ers mit heiliger schrifft beweisen.

Der vierdte artickel, ist von der ehr und herrlichkeit des himmlischen Königs Jesu Christi, und ich hätte mich gar nicht versehen, daß Butzer so grob solte heraussee fahren, unsern Herrn und Gott Jesum Christum eine creatur zu nennen, da wird er und andere recht an den eckstein anlauffen, 2c.

Aber ich halte und glaube da, wie alle eltiste lehrer, wie auch Luther und Brentz selbst, heut davon halten und glauben, und wie es die heilige schrifft ausweiset, davon einandermal genugsam wils Gott, denn mein hertz erfreuet sich, wenn mich die ehr und glorie meines Herrn Christi soll vertedigen, und groß machen. Damit lieber schwager seit Gott dem Herrn befohlen.

Bericht vom gesprech C. S. mit Blaurer, Butzer und Frechten, zu Tübingen uffem schlos.

Anno Domini 1535. den 28. May, haben die Edlen und vesten Hans Harder Ober-Vogt zu Tübingen, Hans Friederich Thumb von Neuburg Ober-Vogt zu Kirchen, und der Hochgeehrte Herr Simon Gryneus, auß genedigem Vergunst und Verordnung des Durchleuchtigen Hochgebohrnen Fürsten und Herren, Herren Ulrichen Hertzogen zu Würtenberg und Deckl. 2c. als verordnete Presidenten, Caspar Schwenckfelden von Oßing, zu einem theil, und Martin Butzern, Ambrosium Blaurer, Martin Frechten zum andern theil, uff obbemelten tag, für ihnen zu erscheinen beschrieben. 2c.

Welches also ist beschehen, und Schwenckfeld mit einem andern vom Adel, Jacob Helden von Dissenawe, den tag gutwillig besucht.

Und als die Presidenten dem gesprech durch Gryneum einen anfang gemacht, mit vermeldung, nachdem etwas irrung oder mißverstands in der lehre zwischen Herrn Caspar Schwenckfeld, und den Herren Predicanten sich hielte, wehren sie von ihren Großg. Fürsten und Herren, Herrn Ulrichen Hertzogen zu Würtenberg, 2c. daher verordnet, die sachen anzuhören und so viel möglich hinzulegen, und zu vergleichen, darum solten sie zu beeden theilen, sich gütlich und schiedlich finden lassen 2c.

Ist Caspar Schwenckfeld aufgestanden, und hat für das erste Gott dem Herrn, darnach Fürstlicher Gnaden, und derselben verordneten Presidenten um die gnädige verhör höchlich gedanckt, demüthiglich bittend in christlicher gedult sein anliegen zu vernemen.

Nachdem er denn in glaubwürdige und gewisse erfahrung kommen, daß die Herrn Ambrosius Blaurer, Martin Frecht, ihn übel berichtigten, hohen und niedern persohnen schmehlich einbildeten, für ihn warneten, und allerley args, hinderwerts von ihm außschrieben. 2c. So stund er da, und begehrte anzuhören, was sie ihm schuld geben, und erbiete mit grund der warheit sich zu verantworten, wie er dann auch uffm synodo zu Straßburg, offentlich durch eine protestation gethan, wer an ihm zusprechen het, daß ers alda wolte fürbringen, und sein verantwortung auch hören, aber weder Butzer noch niemand anders hette ihn damals wissen zu beklagen, welches doch billig alda vom Butzer solte geschehen sein, wo er etwas wieder ihn zu klagen gehabt hette.

Da ist Butzer aufgestanden, und wie er dort uffm synodo zu Straßburg gethan, also stelt er sich für den Herrn Präsidenten auch hie mit glimpfigen worten, und sprach unter andern: Sie hetten nichts wieder Caspar Schwenckfelden, hielten ihn für ihren lieben Herrn und Bruder, gönneten ihm alles guts. 2c. In dem aber stund aller streit und grund der sachen, daß er ihn nicht wolte zeugniß geben, daß sie das ware evangelium Christi predigten, und diener des Geists Gottes wehren. 2c. Darauß keme denn der argwohn, daß er wieder sie, und ihren dienst am evangelio sey, ihre kirchen verirre, und die leut darvon abziehe, welches sie je nicht anders könten verstehen, denn daß es schedlich und unrecht sey

und wenn er noch ihnen zeugniß gebe, so solt er ihr lieber Herr, freund und bruder seyn, und sie wolten ihn alles guts beweisen.

Hierauf antwortet Schwenckfeld ungefährlich also: Er gäbe ihn zeugniß, so viel er in seinem gewissen erkennete, und sich noch darafftet im wercke bewiese, daß sie das evangelium nach der Schrifft und nach dem buchstaben predigten, einer auch besser dann der ander, darunter gleichwol allerley irrthum und mißverstande unterlieffen, die dem evangelio nicht gemäß weren. Nun wöllen sie aber an solchem zeugniß sich nicht genügen lassen, sondern wöltens gern uffs höchste haben, und für diener des Geistes Gottes gehalten und genandt werden, welches er zwar seint halb gern geschehen liesse, ob ers aber zeugen könte, so ers nicht wüste, hett ein jeder unpartheyischer leicht zu bedencken.

Sie drungen ihn, er solte zeugen und sagen: Daß sie das evangelium nach der krafft und in der krafft Gottes predigten, also, wer ihr predigt höret, und daran glaubet, daß der seelig werde, welches aber einen abbruch der ehren Christi sey. Denn nicht des Butzers predigt, lehre oder schreiben, ja keines menschen stimme mache seelig oder glaubig, sondern wer Christum höret und lernet, rc. Der wird glaubig und seelig. Darum kund er solchs von keinen menschen zeugen, als wenig er irgent einer creatur göttliche ehre möge zulegen, welches auch Butzer, Blaurer und sie alle in ewgkeit nicht würden beybringen, dann Christus mache Christen durch sein gnade im H. Geist, nicht irgent ein mensch.

Solt er nun um des willen, daß er Butzer und Blaurern, auch den andern seines gewissens halb, nicht so hohe zeugniß könte geben, wie sie gern wölten, ein schädlicher mann, der nirgends zu dulten sey; Ein zertrenner Christlicher liebe und einigkeit, ein verechter Gottes worts und des heiligen evangelii seyn, und beschuldiget werden? Das sey je von Evangelischen leuten ein erbärmlich ding zu hören, und sonst kaum erfahren, wie viel tausend menschen (die ihn gleich so wohl als er solche hohe zeugniß nicht geben könten) würden mit solchen calumnien belegt werden? und es wird dadurch offenbar, daß sie ihm gewalt und unrecht thäten, daß sie ihn so unfreundlich angeben, und hin und wider den menschen einbildeten, sie würden auch ihre unbillige sequelas nimmermehr beweisen mögen, deß sey er gewiß.

Derhalben wolte er die Herren Präsidenten ermahnet haben, daß sie auf der Prädicanten grunde wohl achtung geben, so würden sie erfahren, daß sie ihres verläumbdes unbefugt, und keine andere beweißliche ursach möchten fürbringen, denn daß er dieselben nicht hoch genug könne halten, noch mehr von ihnen zeugen, dann er gewissens halb für Gott zu thun wisse.

Auf dieses bracht der Blaurer vom predigen ein rede herfür, und sprach: sie die Prädicanten, könten je mit Paulo nicht mehr weder pflantzen und begiessen, der Herr aber müste das gedeyen geben.

C. Schwenckfeld antwortet, daß Paulus, Petrus, Apollo, und die Aposteln, sambt andern dienern des H. Geistes gepflantzet, begossen, im weingarten des Herrn fruchtbarlich gearbeitet, und am tempel Gottes recht gebauet haben, sey ohne zweifel, sie seyen vom Herren darzu bestellet gewest, wie es auch aus dem zeugniß der früchte, gewächs und ackerwercks sey beweiset worden. Ob aber, er Blaurer, Butzer und andere jetzige Lehrer, solches ihn auch möchten zueignen, und das, was von den Aposteln und diener des H. Geists geschrieben mit gutem recht auf sich deuten, wuste er nicht, sie soltens aber billig auch mit dergleichen früchten, krafft, benedeyung und göttlichen gewechs bewehren und beweisen, da wehre denn desto leichter ihnen zeugniß zu geben. Wo sie es aber nicht thun köndten, möchten sie sich billig sollich Apostolischen titels, ruhms und nahmens enthalten, und in des diener der H. Schrifft bleiben, welche sie auf ihren verstand viel mehr pflantzen und also mit commentarien erbaueten, weder Christum das lebendige wort Gottes in die hertzen.

Wer aber im wein-garten des Herrn fruchtbarlich etwas solte bauen, pflantzen oder begiessen, der müste von Herrn darzu bestellet seyn, er müste die pflantze an das wasser, nicht aus der Schrifft noch aus dem buche oder beyn menschen, als beym Luther, Butzer oder aus der menschen commentarien holen: Sondern er müst es von oben herabet, von Gott dem Vater empfangen haben, der durch und mit seinen dienern auch selbst pflantzte, eben als wol er selbst in ihm redte, Matth. 10. und das wort in seinen mund legte, ja auch selbst das gedeyen gebe. Siehe ich lege mein wort in deinen mund, siehe, ich setze dich heut dieses tags über völcker und Königreich, daß du ausreissen, zerbrechen, zerstören und verderben solt, und bauen und pflantzen, spricht Gott der Herr. Jer. I.

Es sey auch unmöglich, wo man recht arbeitet, pflantzet und begüsset, daß nicht zu seiner zeit übers jahr herumb, die frucht, das gewächs und gedeyen solt folgen, gleichwie es unmöglich sey, wo das ampt des baues, pflantzens und begiessens vom Herrn nicht ist befohlen, daß die pflantzung solte frucht bringen, ja alle pflantzung, die der himmlisch Vater nicht selbst pflantze must ausgereutet werden, Matth. 15. dann sie sey nicht zu den lebendigen wasserbechen gepflantzet, wie sie auch nicht damit werd begossen, und ob sie gleich ein weil etwas laß ansehen, so müsse sie doch in der hitze der verfolgung bald verwelcken, untergehen oder abfallen. Es sey ein schrifft-pflantzung, ein wortpflantzung die allein im munde, geschwetz und gedächtniß stande, nicht aber im hertzen, mit glauben, liebe und gutem gewissen.

Blaurer fragt wie weit sich denn ihr, der Prädicanten ampt wohl solte erstrecken?

Schwenckfeld antworte, für das erste müste man die ampter der kirchen überall recht unterscheiden lernen, denn es seyen nicht alle Aposteln, nicht alle Propheten, nicht alle Lehrer, rc. davon 1 Cor. 14. Ephes. 4. Weil aber ein Apostolischer dienst sey, so sey auch darneben ein ampt der heiligen Schrifft auffkommen, welche man mit dem Pabst noch heut in sacramenten und anderm gemein hab. Das Apostolische ampt sey ohne mittel von Gott, aus der lehre, beruff und sendung Gottes, es gehe in der gnaden Christi, handele mit grosser krafft und gewissenschafft im H. Geiste, zur wiedergeburth, erneuerung der hertzen, und der erbauung des Reichs Christi, es sey auch das predigen, hören und thun, das reden, würcken und glauben, da bey ein ander, wie dann die gantze H. Schrifft davon viel zeugniß gebe.

Das schrifft-amt aber stunde allein in worten, in menschlichen verstande, kunst und wissen, wie es auch mit fleiß, übung, mit vernunfft aus dem buchstaben werd geholet, da regiere schrifft, mensch und buchstabe, dort aber der H. Geist, und Christus selbst. Jenes predige das wort Gottes, wie es solichs von Gott selbst im hertzen gehört und gelernet hat, dieses predige die schrifft, wie sie aus den büchern oder von schrifftgelehrten menschen ins gedächtniß gefast und gelernet werde.

Ob nun wohl solch schrifft-amt sich für das Apostolische ausgeb und derselben reichthum fast rüh-

mt,

me, auch viel gnad geistliche gaben, seinen schülern verheisse, so befinde sichs doch am ende in der prob und bewehrung, daß es deren keines standhafftig mög geben noch beweisen, und vom Apostolischen ampt und dienst des H. Geists weit sey zu unterscheiden. Denn es mögen die früchte und benedeyung des Herrn, weil es in solcher hoffart stande, und mehe seyn wölle dann es ist, keines weges dabey folgen, drum so lehre es wohl viel, man thu es aber nicht, nemlich daß die krafft Gottes nicht darbey sey.

Was dem fleische wohl gefelt, und zu eignem nutz dienet, das könne man leicht annehmen, aber das ander laß man bald fahren, daß man auch der Schrifft-Prediger bald verdrüßig werde, der Apostolischen Geist-Prediger aber können die gläubigen nimmer verdrießig noch satt werden, denn sie befinden bey ihnen einen guten geruch, die krafft Gottes und nahrung ihrer seelen, von denen rede dee Herr Christus, warlich warlich sag ich euch, wer einen aufnimmipt, den ich sende, der nimmpt mich auf. Joh. 13.

So erstrecke sich nun der Schrifft-amt dahin, daß es von Christo zeuge und auf ihn und seine krafft im dienste nur weise, es ersteecke sich jetzt ihr, der Prediger, dienst dahin, daß die leuth in der Schrifft erfahren werden, daß auch das gewissen dadurch von menschen-gesetzen gefreyt worden, es sey abee leoder zugegangen, wie im evangelio geschrieben steht, da der teufel ausgefahren war, und mit sieben erger geistern wiedee einkehrte. Luc. 11.

Item es seo auch dadurch die grobe euserliche abgöttereo und der Antichrist zum theil erkant, wiewol man wiederum mit ihm beginne einen bund zu machen, und gern an ihm einen gnädigen Herrn haben. Es seo der falsche gottesdienst und vieler menschen betrug auch zum theil entdeckt und offenbar worden.

Zu solchem allen, sprach er, hab Gott der Allmächtige aus besonderer gnaden die H. Schrifft heller, reiner und lauterer lassen an den tag kommen, sie könne aber gleichwol eben so wol als ihre diener, allein niemand den glauben geben, gerecht noch fromm machen, denn sollich ampt stehe allein Jesu Christo zu, und göttlichen gnaden, drum sehe man auch wol, daß der Schrifft diener, sich allein mit den buchstab blacken, daß ihr amt in eusseelicher kirchen reformierung stehe, wie sie denn viel abbrechen, aber dagegen wenig beständiges beom gewissen aufrichten.

Blaurer fragt was denn an den Prädicanten sey zu begehren, oder worinn sie noch unrecht seyen?

Schwenckfeld antwortet, zum ersten seyen sie in deme unrecht, daß sie sich nicht wollen demütigen, noch in der niederkeit, und im ampt der Schrifft bleiben, sonder sie wollen auch Apostel seyn, kirch und Sacrament haben, und wollen die sach weiter bracht haben, weder sichs vor Gott und der welt mit dem gebeue, frücht und verenderunge des lebens noch ausweist. Sie wollen die leut überreden, daß sie Cheisten seyen, so sie ihrem evangelio glauben, so doch Cheisten zu machen allein Christo und seiner gnaden zustande. Es sey auch lange beweiset, daß der H. Geist, die gnade und krafft Gottes nicht durchs eusserliche gepredigt wort, sondern durch den menschen Christum, als durch das einige mittel werd gegeben.

Item sie meonen, wenn sie die H. Schrifft predigen und nachsprechen, so solls so viel gelten und würcken, als ob Petrus und Paulus da stünden und predigten, welchs aber weit feel sey.

Sie seoen auch in deme unrecht, daß sie ihre lehre und catechismo an Mose und nicht alles an Christo anfahen.

Daß sie die kirchen an eusserlichen zu versammlen anfahen, ohne glauben, und ihr mehr wollen im himmel bringen, weder ihr Gott wölle darinnen haben, damit sie also eins mit dem andern verderben.

Daß ihrer viel menschliche gerechtigkeit, für die gerechtigkeit Gottes verkauffen, Christum auswendig uns predigen und ihn noch zum theil für ein creatur halten, aber von der lehre wolle er hernach wölts Gott, sagen, was derhalb an ihnen sey zu begehren. Jetzt aber thun sie unrecht, daß sie sich unterstehen die geister auszuleschen, und alle so ihnen widersprechen zu verjagen.

Daß sie sich unterstehen Christliche freyheit, damit sie die Päbstler ausgehuben, nun wieder unter zu teücken, und einen neum zwang, wider alle Schrifft und exempel der Aposteln beim gewissen anrichten.

Daß sie den Mosen mit Christo, das gesetz mit dem evangelio, das alt testament mit dem neuen gern wollen vermengen, damit sie ihre irrung, zwang und tyranney mögen bestättigen.

Daß sie das ampt des H. Geists, der weltlichen oberkeit zustellen, und die weltmenschen zu richtern über Gottes woet setzen, damit sie nur von ihnen bey ihrer irrung erhalten und beschützt werden, wie lang doch Christus, unter des deck-mantel es geschicht, solches alles leiden werde?

Blauree sagt, aus diesem des Schwenckfelds reden, wie auch aus seinen büchlen, werde gnugsam offenbar, daß er ihn, den Predigen, überall zu wider, und das predig-ampt sich unterstande so viel an ihm, abzuthun.

Schwenckfeld antwortet, das predig-amt wolle er so wenig in der kirchen haben abgethan, daß er begehrte in allen häusern von Gott zu reden, ja allen menschen solchs zu widerfahren, doch daß man recht gottsfürchtig und beständig predige oder lehre, nicht heut eins, morgen ein anders, daß auch sie die Prediger eines frommen tugendlichen lebens, und sanfften geists wehren.

Das evangelium hab man ingemein nach dem buchstaben gelernt und angenommen, nun solt man mit ernst bitten, daß es der Herr auch nach dem Geist und nach seiner göttlichen krafft wolle lehren, und eine rechte fröliche botschafft in unsern hertzen und gewissen seyn lassen. Solich zu fördern geberten gottsfüechtige, fromme, gottsgelehrte, gedultige, demütige Prediger zu, die nicht das ihr suchen, sondern beo denen sich der Geist Christi, kräfftiglich in lehre, leben und wandel beweise, denn ein böser baum könne nicht gute früchte bringen, sprech der Herr, und wer nicht mit ihm famle (nemlich durch seinen Geist) der zerstreue, nicht daß ein böser und ungelehrter nicht auch könt predigen, was er aber beym gewissen für nutz schaffen, soll die erfahrung ausweissen, dann ohne dem Geist Christi und ohn Gottes gnade könne man nichts fruchtbarliches ausrichten.

Von der kirchen.

Da kam man auf den artickel von der kirchen, und gab Butzer an, Schwenckfeld hielts nicht mit ihren kirchen, er wolt auch nicht gestehen, daß sie ein wahre kirch hätten.

Darauf antwortet der Schwenckfeld, und sagt: Er hielte es mit iederman, der Gott furcht und Christum liebet, ja auch mit denen, die mit ernst begehrten frömmer zu werden, ob sie gleich noch schwach wehren. Drum so geschehe ihm unrecht, wenn man ihn ausgebe, als ob er jemands wolte verachten. Er sonderte sich von keinen gutherzigen menschen, er wär gleich wo oder in welcher kirchen er wolte, ee möcht aber viel billiger klagen, daß man sich von ihm absonderte, und ihn nirgend wolte geduldet haben noch bleiben lassen.

Wenn

Wen man ihn je beschuldigen wolt, er hielt nicht, daß sie, Butzer, Blaurer, und andere eine kirche hätten, so begehre er, daß man ihn zuvor erkläre; was man durch das wort kirche meynet, dieweil so mancherley verstand darbey sey. Es seyn überall kirchen, daran kein zweiffel wär, wo aber die rechte einige gespons Christi im Heil. Geist heut auch eusserlich versammlet sey, möcht man je nicht unbillig fragen.

In summa, er glaub gäntzlich, daß ein heilige Christliche kirche auf erden sey, und bleibe biß ans ende der welt, und daß solche kirche nichts anders sey, weder die wahren gläubigen, die gottsfürchtigen bußfertigen menschen, die durch den Geist Gottes wiedergebohren, im gehorsam des glaubens wandlen. Wer wolt aber nun sagen, daß Christus nicht auch zu Tübingen und überall die seinen het? Ja wo ihr zwey oder drey in seinem namen versammlet seyen, da woll er in ihren mittel seyn, wie er selber sag, wölte man nun solches ein kirche heissen, so ließ ers auch geschehen.

Da aber die kirch Christi noch zerstreuet, noch unkendlich, und noch als ein wittwen im trauren und leyd sey, daß ihre glieder noch nicht ordentlich versammlet seyen, mit gericht und gerechtigkeit, wie zur zeit der Aposteln herfür brechen, in summa, daß die braut des himmlischen Königs sich noch nicht mit ihrem schmuck, zierd, und gaben krefftig beweise, und herfür thue, sey leyder wahr, man solte aber Gott bitten, daß er seinen H. Geiste darzu wölle geben und aussenden rc.

Und solte auch gleichwol den anfang des evangelii, und der warheit, so uns Gott noch zur zeit hat offenbaret, nicht verwerffen, sondern wir solten uns drum danckbar in allem erzeigen. auf Gotte sehen, uns in die buß begeben, und nicht von erkanter warheit zurück fallen, auch dem H. Geiste, wo wir der warheit, im gewissen überzeugt, nicht wehren, sondern statt und raum lassen, so wird der allmächtige Gott, durch Jesum Christum sein angefangen werck auch gnädiglich zu seiner glory, und zu unserer seeligkeit herausser führen, amen,

Vom Kinder-Tauff.

Nach solchen gerieth man an kinder-tauff, und sagte Butzer, sie lehreten, daß der tauff der kinder Christlich und mit Gottes wort sey, so hielt Schwenckfeld nichts darvon.

Darauf antwortet Schwenckfeld, es sey wahr, er halt nichts von dem kinder-tauff, daran man die seeligkeit binde, wie auch Butzer selbst wider solchen kinder-tauff geschrieben, daß er ihn uffm Synodo zu Straßburg mit seinen gedruckten büchern offentlich hab überwiesen, er halt und glaub, daß die menschen beede jung und alt, durch den glauben ins blute Christi, das für die sünd vergossen ist, und nicht durch tauffen seelig werden, es stehe auch nicht geschrieben, wer nicht getaufft werd, sondern wer nicht glaube, werd verdammet, drum so muß man die seeligkeit an kein element binden, Christus kans nicht leiden.

Wer wolte denn Gott so vermeßlich in sein gerichte greiffen, und sagen, daß die kinder, so ungetaufft sterben, verdamt werden, wo es geschrieben stände? sollichs must aber aus diesem kinder-tauff folgen, was auch für angst und jammer der gewissen bevorab beyn weibern daraus erfolg, sey wol am tage. Er sprach, es geb ihm der kinder-tauff für sein person nichts zu schaffen, er dörffte auch wol kein antwort noch jemals drum geben, wie wohl er wolt wünschen, daß die gewissen darbey unverstrickt blieben, wie bey allen eusserlichen gottesdienste.

Auch sagt er, daß wir uns viel billiger solten bekummern um den tauff Jesu Christi, der im H. Geist und im feuer der liebe Gottes geschicht, wie nemlich solcher geistlicher tauff an unser seelen, hertz und gewissen angelegt, und wie die rechte Christen, das ist gesalbte des Herrn werden, weder daß wir einander der ceremonien, oder derselben ungleiches verstandes halb solten verschimpffen und mit argem nach trachten. Wer Gott fürchte und recht thue, der sey ihm angenehm sprech Petrus. Ap. Gesch. 10. auch unter allen völckern, drum so solten viel billiger alle ding nach der furcht Gottes, nach der liebe, nach der gerechtigkeit, und nach dem Geiste Christi weder nach ceremonien gericht oder geurtheilet werden.

Vom Nachtmahl.

Vom nachtmahl sagt Butzer, daß Caspar Schwenckfeld besondere opinionen hett, die weder mit Luthern noch mit ihn, den Oberländischen Lehrern an evangelio überein kehmen.

Schwenckfeld antwortet, was er vom sacrament des nachtmahls hielt, glaubt und geschrieben het, das wehre durch ihn, den Butzer und Doctor Capito auch in druck vormahls bewehrt, gelobet und ausgebreitet, darbey liesse ers auch jetzt bleiben, und referirte sich des auf ihr eigene schrifften, was sie aber jtzt darvon gläubten, lehreten, und hielten, liesse er sie für Gotte verantworten.

Butzer inferirt, Schwenckfeld legt die worte nachtmahl uff eine neue weise aus, und rühmet sich einer sonderlichen offenbahrung darbey rc.

Schwenckfeld antwortet, er glaube daß die worte im nachtmahl Christi: Das ist mein leib, rc. des Herrn Christi eigen wort seyen, die ihm allein eignen und gebühren, der sie geredt hat, daß sie auch geistlich als Gottes wort, gericht und verstanden sollen werden.

Und daß solche wort weder im buch gescheieben, noch im sprechen, irgends eins menschen göttliche krafft hetten, sondern allein, wann sie Christus selbst durch den H. Geist im glaubigen hertzen spreche, dann wären sie geist und leben, Joh. 6.

Aus solchem einsprechen Christi empfahe der glaubige mensch seinen leib, und blute im worte, damit der leib und blut Christi ist vereiniget zur speise und tranck des ewigen lebens, das sey auch die überwesentliche speiß, die des menschen Sohn gibt, darzu ihn Gott der Vater hat besiegelt, darauf folge dann erst, commemoratio & mortis Domini annunciatio, in fractione panis.

Luther hab den handel immer wollen verdecken, und gesagt, es seyen helle klare wort, man solte beym wort bleiben, nicht grüblen, wem sey aber Gottes wort hell und klar, denn den erleuchteten hertzen, und neuen menschen? His solis datum esse nosse mysteria regni cœlorum & corpus Regis, id est, Christi.

Der streit sey nicht umb die wort, hoc est corpus meum, sondern umb den rechten verstand solcher wort, umb den sinn, hertz und meynung des Herrn, da könden die Gelehrten ihren verstand nicht beweisen, wie er den seinen.

Das sey auch ein starck argument contra Lutherum, daß die worte Christi von essen und trincken seines leibes, fleisches und blutes, geist und leben seyen, wie Christus selbst gesagt, weil sie aber Lutherani, aufs leibliche sacramentliche brod ziehen, so bleiben sie nicht geist und leben, sondern sie reden von einem leiblichen brod, daß dasselbe der leib Christi sey, und also mache Luther einen zusatz zum worte Gottes, contra scripturam: non addes ad verbum. Lässet sie nicht in ihrer göttlichen einfalt, geist und leben bleiben, er richte sie nicht als Gottes wort, sondern als eines menschen wort.

Die Gelehrten wolten nicht bedencken, daß zweyerley demonstration sey, altera ad oculum, als

wann

wann einer auff ein sichtig ding weiset, und sagt, das ist der mann &c. altera sey, demonstratio ad intellectum, die dem gemüth, nicht den sinnen weise, als wenn man vom bild auf die warheit weiset, die aussem bild werd verstanden oder abgenommen, welches Hieronymus repræsentirt. Nehmt exemplum, wann einer uffs Kaysers bildniß weiset und sagt, das ist der Kayser.

Wer diesen göttlichen handel recht wolte verstehen, der möchte ihm Judam fürnehmen, und sich bedencken was er für ein geselle gewest ist &c. Diabolus, Fur, Proditor, in quem post buccellam panis satanas intravit, und halte Christum, qui est Rex gloriæ, vita æterna, nostra sanctificatio, justitia &c. dagegen, und daß er sag: Qui manducat me, vivet propter me &c.

Butzer fiel den Schwenckfeld in die red, und sagt daß er wieder ihre, der oberlendischen Prediger concordi, so sie mit D. Luthern und den Wittenbergischen gelehrten, beim verstand des Herrn nachtmals getroffen, sich besonder auffleinete und vor all dahin trachte, wie solche löbliche vereinigung zerstört und getrennet werden möchte.

Schwenckfeld antwortet, was ihre concordia mit dem D. Luther belanget, hett er allweg gesagt, daß ihm solche concordia nichts zu schaffen geben. Er wolt wünschen, daß jederman einig wäre, aber in Christo, und in seiner warheit. Ob aber diese concordia allenthalben mit Butzers und anderer oberländischen evangelischen Prediger, schrifften und lehre stimmete, das wolt er andere lassen außrechnen. So müste er auch dißmahl das darzu sagen; Sey D. Luther recht dran, im artickel vom sacrament, und seys war, daß das brod, wie er spräche, leiblich und wesentlich der leib Christi, und anzubeten sey, so solt freylich ein jeder gutherţiger gottförchtiger mensch begehren, daß auch alle welt, nicht allein die oberlendische Prädicanten mit ihm concordirte, sey er, der Luther aber nicht recht dran, und sey solches wider die herrlichkeit Christi, wie könt es denn einem gutherţigen verärgert werden, daß er mit ihm nicht stimmet, noch in dem fall concordiret. Weil auch der Luther nicht umb ein haar breit wölle nachgeben, so solt man sich gleichwohl auch fremden sünden nicht theilhafftig machen.

Daß er aber angeben werde, als ob er solche concordia sich unterstünde zu stören, geschehe ihm unrecht, man werde auch solchs nimmermehr war machen. Zu des mehrer anzeigung dörffte er sagen, daß er eben deßhalb nicht hab wollen in Schweitzerland reiten, daran ihn nur schier drey jahr lang nichts mehr hett verhindert, weder daß er der concordi halben nicht verdacht würde. Er sehe gleichwohl so viel aus Gottes gnaden, es werd sich auch mit der zeit ausweisen, daß die concordia nicht werd endlich fürgehen, sondern vielmehr discordiæ nach erwachsen und daraus kommen, es wahr denn, daß man mit starckem gewalt des schwerd, darzu thäte, welchs aber in sachen des glauben, da der H. Geist die gemüther und hertzen muß concordieren, je nicht seyn soll. Nun wolten sie aber gern ihn und die unschuldigen deßhalben angeben, da sie doch nicht die minste beweisung wider ihn werden können fürbringen, aber solichs soll auch Gott dem Herrn befohlen seyn.

Von der Creatürlichkeit am Menschen Christo.

Zuletzt bracht Herr Frecht ein grosse klag herfür wieder Herrn Caspar Schwenckfeld, daß er die menschheit an unserm Herrn Christo nach seiner verklährung nicht ließ eine creatur bleiben, sondern wolte sie wer gar vergöttet, daß nichts mehr creatürlichs da sey.

Da antwort Caspar Schwenckfeld, es wehr war, daß er glaubte, wie nun unser Herr Christus nach seiner verklährung, himmelfahrt und einnehmung seines Reichs, alles creatürliche wesen hett abgeleget, und daß er ihm einen nahmen, der über alle nahmen ist, erlangt hät, daß nemlich Jesus der Herr und Christ sey, in der glory seines Vatern, davon er, Gott lob, viel zur ehren Jesu Christi in der heil. schrifft zeugniß hätte, Joh. 20. Phil. 2. Actor. 2.

Das meinte er aber nicht also, daß Jesus Christus nicht auch solt ein wahrer mensch sein, sondern daß er ein himmlischer mensch. 1 Cor. 15. Ja auch nach der menschlichen natur gantz vergöttet, unser Herr und König sey im himmlischen wesen, deshalben er auch nun nach beeden naturen, das ist nach der gantzen person der wahre sohn Gottes, und nicht ein creatur genannt soll werden. Denn er sey, lebe, und regiere, in der einigkeit der gloria und ehren des göttlichen wesens. Solichs sey auch sein höchster trost und freude seines hertzens, daß er Christum also erkenne, als das heupte der kirchen, der da wohnet und lebet und einfleust fried, freud und gnade, in die glieder seines leibs, und wohnet in allen gläubigen hertzen. Darum so achte ers für eine merckliche schmach Christi, und für eine verletzung seiner göttlichen ehre, so man Christum einigerley weise nun nach verbrachtem ampt im fleische, noch wolt ein creatur nennen, oder so man wolte noch ein ungleichheit in Christo auffrichten, Christum also zertrennen, die menschheit von der Gottheit scheiden. Er erbiete sich solchs, wo es sein solte zur ehren Christi seines Herrn, mit heil. schrifft auszuführen, desgleichen auch solichs mit den alten lehrern der kirchen zu beweisen. Aber habs doch auch der Luther selbst also, warum sie denen, und den Schnepffen, oder Brentze nicht ansprechen: weil sie je achten daß so viel sey dran gelegen.

Von diesem punct ward sonst vielmehr geredt, und brachten die Prädicanten mancherley antilogias zur erhaltung ihrer vermeinten creatürlichkeit am menschen Christo herfür, darab auch die Herrn Presidenten selbst, als sichs ansehen ließ, ein ungefallen hetten.

Wie aber Schwenckfeld die gloria seines Herrn Christi, wider der Predicanten ungegründes fürgeben verantwortet, und alle ihre philosophische argumente abgeleinet, wolt allhie zu lang fallen zu vermelden, sonderlich so es weitläufftig in seiner confession und andern seinen büchlein zu finden ist.

Damit ich denn zum beschluß dieser relation komme, so ward mit diesem gespräch nichts sonderlichs außgericht, denn allein, daß Herr Caspar Schwenckfeld zu verhör kommen und die Presidenten daraus erlernet haben, wie unbillig die Predicanten handelten, und den rechten edelman, sambt seiner reinen lehre und derselben mitbekenner zu unschuld verfolgten.

Nach langem verhör, nahmen die Herrn Presidenten die sache zu ihnen, und handelten auf eine concordiam, stelleten also etlich artickel zum abschied, und wurden dieselben zu beeden theilen angenommen und unterschrieben, ungefährlich uff diese weise.

Zum ersten daß die Herrn Predicanten allen unwillen, so sie wieder Herrn Caspar Schwenckfelden, und wieder die christliche liebe gefaßt hätten, hinlegen, thode und abe sein lassen, auch ihme hinfür keine beschwernüß noch beleidigung, weder mit worten noch mit wercken zufügen solten.

Zum andern, solt Herr Caspar Schwenckfeld ihren dienst am wort, sacramenten, und gantzer haushaltung ihrer kirchen, nicht schelten noch verstören,

wel-

welches er mit dem geding, so fern ihre lehre darbey recht und christlich, ihr dienst dem Herrn Christo löblich, dem glauben und der heiligen schrifft gemeß, und getreulich geübet würde, bewilligte.

Und so Herr Caspar Schwenckfeld solchem nachkäme, solten ihm die obgemelten Herrn, Martin Butzer, Ambrosius Blaurer, Martin Freche, weder durch sich selbst noch andere, als ein widerfechter der warheit, oder zerstörer der kirchen nicht mehr ausruffen, oder ausschreiben, auch ihme sonst kein unfug oder leids zufügen, sondern liebs und guts beweisen, daß gebe der Herr Christus.

Martin Butzer.	Caspar Schwenckfeld von Oßing.
Ambros. Blaurer.	Jacob Held von Tieffenau.
Martinus Frechtius.	

Und ich Hans Härter Ober-Vogt obgedacht, bekenn mit meiner eigenen handschrifft, sambt den vorgedachten Thedings leuten, hie unterschrieben, daß alles für uns also gehandelt, doch soll ein jeder gleichwohl seinem Herrn Christo und göttlicher wahrheit, wie er die erkent, im gewissen frey und unverstrickt stehn bleiben.

Hans Härter.
Hans Friederich:
Simon Gryneus.

Diß hab ich euch, geliebter freund, von dem gespräche zu Tübingen, so viel ichs zum theil aus frischer gedächtniß auffgezeichnet, zum theil auch aus den protocollen und acten zusammen gelesen habe, auff euer vielfältig anhalten, wollen referiren.

Sendbrieff Caspar Schwenckfelds an Martin Butzer, diener der kirchen zu Straßburg, nach gehaltenem gespräch geschrieben.

Die gnade unsers Herrn Jesu Christi, die liebe Gottes, und die gemeinschafft des H. Geistes, sey mit uns und mehre sich in unseren hertzen. Freundlicher lieber bruder, in Gott dem Herrn, ach das wolle er durch den samen des lebendigen worts in uns immermehr beständig auffrichten, daß unser in Christo ein hertz und eine seele werde, und daß wir im Herrn einander einbrünstig lieben aus reinem hertzen, da wöllen wir treulich umb bitten, und den gütigen barmhertzigen Gott loben, daß er uns im friede, und zu seinem preise, wie ich gäntzlich hoff, etwas vertragen und zusammen bracht hat. Denn wie ich mich dieses handels und vertrags, sonderlich bey euer person, keines weges versehen, wie es auch auf keinen auffsatz, betrug oder arglist, desgleichen keiner noth halben, sondern aus einfaltigem hertzen, daß weiß Gott, umb der ehren willen Jesu Christi, und zur förderung seines Reichs, von mir bewilliget, so befind ich daß mir der Herr ein ruhigers hertz zu euch gegeben, welches ich zuvor nicht also gehabt, er wolle es erhalten, bestettigen und schicken, nach all seinem willen, wo es auch der Herr nicht also fürkommen und uns zusammen gefügt, so hetten mich viel ursachen dahin getrungen, daß ich mein unschuld hät müssen anzeigen, daß hätt denn ohn eurer und ander antasten nicht wohl gesein können. Aber unser Herr Jesus Christus, welchem ich in diesem allem treulich angerufft, hat es, wie auch zuvor noch allwege und als ich acht, mir und euch zu gute, ja ihm und seinem evangelio zu ehren verhütet. Den wollen wir bitten, daß er uns auch hinfürter beystand thue, mit einandern gedult zu haben, einandern in seiner liebe zu tragen, daß wir einbrünstig für einandern bitten, daß einer dem andern die hand reiche, wiewohl ich aber wenig vermag, so weiß doch mein Gott, daß ichs allenthalben je gern gut sehe, daß ich auch alle liebe, alle frömmigkeit, und erbarkeit, desgleichen allen friede, der mit Gott seyn kan, und allerley göttliche warheit so viel uns Gott nach deren verliehen, gern wolt fürdern, und um alles was noch ausständig ist, treulich betten helffen. Drum sollet ihr euch aller lieb, treu und freundschafft bey mir versehen, und es darfür halten, daß ich das werck und die gaben Gottes bein euch, nicht allein nicht verstören oder lästern, sondern mit willen, auch euer ehr und bestes wolt fürdern helffen, so fern es nur euch allen angenehm seyn will. Das verhoff ich wieder von euch, begehr es auch nicht fehrer, weder so viel christlich, billig und recht ist. Würde euch denn etwas widerwärtigs von mir angezeugt, so bitt ich jetzt um der lieb und einigkeit Christi willen wöllets nicht ehe glauben, biß ihr mein antwort höret, deß will ich mich hinwieder ob Gott will auch halten. Wenn sichs denn begiebet, daß ich die tugend, preiß und ehr, meines Herrn Christi, der mich armen sünder aussen finsterniß zu seinem licht beruffen hat, nach meinem kleinen vermögen, rühme, und vom Reiche Gottes, von der busse, gnade und gerechtigkeit des hertzens, aus Gottes gnaden etwas rede, so hoff ich der Herr werde mir göttliche weißheit geben (welche zwar uns allen hoch vonnöthen seyn will) daß ich mir solcher bescheidenheit rede, damit es jederman besserlich, auch euch nicht verletzlich seyn soll, biß uns Gott weiter hilfft. Dann es müste mir hertzlich leyd seyn, wo ich wissentlich irgend einen menschen an christlicher lehre, gottseliger übung, und in summa an etwas guts bey euch oder andern zu suchen einigerley weise mit fürsatz solt hinderen oder verstören. Ob wir denn noch in allem nicht gleichstimmen, sollet ihr euch solches nicht lassen anfechten, der Herr Christus den wir begehren groß zu machen und sein heiligs wort, soll zwischen uns richter seyn, den wollen wir auch treulich bitten, daß er uns den Heiligen Geist sende, der uns führe und leite, in alle göttliche warheit, und daß es nur für Gotte, und für seinen gerichte unserthalben recht stehe, es gehe gleich sonsten für den menschen wie es wolle.

Mir ist in sachen des glaubens nicht wenig on christlicher freyheit gelegen, so uns der Herr mit seinem blut hat erworben, wolte je nicht gern, ja eben als wenig als ihr, mit wissen Gott etwas übergeben, besorg immer ich möchte mit schaden meiner seelen von Gott etwas abgeführet, oder in einigerley wieder verstricket werden. Deßhalben so bin ich sorgfältig in göttlichen sachen beym gewissen zu handeln, ob es aber ein furcht des fleisches, oder des Geists sey, lasse ich Gott richten. Allein daß ichs drum anzeige, mich in etlichen thun, wie ihr wisset zu entschuldigen, und daß mir gar schwer seyn wolt, jemands der Gott förcht und sucht, seines gewissens halben, mit zu betrüben oder verfolgen helffen. Hoffe gäntzlich es werde Gott der Herr nun alle dinge bey uns vollkommentlich anheben zu bessern, zu seiner ehr und zu unserer seligkeit. Es soll euch auch nicht unlieb seyn, daß unser gewissen im vertrage nicht bedacht ist, daß es nemlich in allem dem Herren Christo und seiner warheit frey und unverstrickt stehn bleibe, das soll ob Gott will zu gutem reichen, wie denn meines verstandes alle concordien in göttlichen sachen billig in der freyheit des Geistes stehen sollen, wo der ist, da weiß ers alles zu ordnen, und zu gelegner zeit sein werck zu beweisen, er kan einem auch offt ein bessers offenbahren, daß die ehre Gottes und der menschen seeligkeit mehr fördert. Wo er nicht ist, da kan auch nichts dergleichen für Gott einen warhaffigen besserlichen bestand haben, wie ihr alle selbst wisset.

Zu dem allem, freundlicher lieber bruder, bin ich gantzer zuversicht, werdet mich euerm zusagen nach an den örtern, als Straßburg, Memmingen, und

anderswo da ihr und D. Capito für mir so hefftig gewarnet, und mich in verdacht des bösen bracht habt, nun wiederum aus solchem argwohn, nach der wahren liebe art helffen bringen, ihr werdet ihm, in der liebe Gottes wol wissen zu thun, wie ich mich bey euch versiehe, und seyd nur meinet halben ohne sorgen. Ich hoffe Gott werde auch unser fleißig ansuchen, kunfftig zu erkennen geben, was die ursachen seyn, daß ihr so viel absallen und euch widerwärtig werden, damit mans könte bessern.

Beschließlich will ich gleichwol ermahnt haben, daß ihr wollet bedencken, ob es nicht vonnöthen wäre, daß man Gott bäte, und für allen dingen immer mehr trachte nach dem wahren erkäntniß Jesu Christi, weil je das ewige leben drinnen stehet, und alle wahre gottseligkeit herausser fleusset, daher wir auch allein gerecht (Esaia 53.) fromm und wahre Christen werden.

Deßhalben denn auff solch als auff den beständigen grund, aller göttlicher bau, wie ihr wisset, mög versetzt werden.

Zum andern wünsch ich offt bey mir selbst, daß Gott der Herr wolle derjenigen gemüth, so sich der seelen-sorg unterzogen, mit ernst, fleiß und mit seiner förchte erwecken, mehr auff innerliche, und auff den gang göttlicher gnaden, weder auffs äusserliche achtung zu haben, wie der Herr im evangelio sagt, hæc oportet facere, illa non omittere, das ist, daß sie der gewissen und innerliche empfindunge der krafft Gottes, bey den besohlnen etwas mehr wahrnehmen, damit man auch zum trost, und zur ehre Gottes wüste, wo, wenn, wie, rc. aller bey welchen der Herr mit seiner benedeyunge, den dienst seliglich fürdere, daß sie der sachen, und des glaubens gewiß würden.

Dann seitemal die getreuen fleißigen schulmeister solches in weltlicher lehre, bey den schülern thun, und da ein experiment nehmen, so solte sich meines bedünckens, die seel-sorg solchs im geistlichen vielmehr und ernsthafftiger befleissen, will auch diß auf ein weiter bedencken gestellet, und hiemit euch den barmhertzigen gütigen Gott treulich besohlen haben, mit erbietung wo ihr meines armen dienstes, liebe und freundschafft einigerley weise wisset zu gebrauchen, auch zu nutz und zu ehren Gottes, daß ihr mich nicht wöllet sparen. Ich habe auch drum jetzt dester geschrieben, und zuvor an, daß ihr mein gemüth gegen euch auffrichtig erkennet, auch gegen allen die Gott suchen und Christum von hertzen lieben, hoff werdens alle im besten verstehen. Grüst mir D. Capito, der ihm gleichwohl meines achtens zu viel gethan hat, aber daß ich ihm sonderlich und D. Hedio alles guts verliehen, und mich keiner unfreundlichkeit von ihnen besorgt habe. Gott der Herr vergebe uns allen unser sunde und übertrettung, wir wollen je einander von hertzen vergeben. Grüsset mir auch D. Hedion und alle die Gott fürchten. Meister Mattheissen muß ich jetzt selber schreiben, der friede des Herren halte die oberhand in unsern hertzen. Amen.

Datum den 8 Junii
1535.

Send-brief C. S. an den würdigen Herrn Math. Zellen, diener der kirchen zu Straßburg.

Die gnade unsers Herrn Jesu Christi, und mein freundliche dienste allezeit zuvor, mein lieber Meister Matthes, besonder geliebter bruder, dieweil ihr so ein freundliche, brüderliche kundschafft, in eurem brieffe, an meinen schwager, den Marschalck von mir gegeben, als nemlich daß ihr für mir weder offentlich noch heimlich wisset zu warnen, sondern mich für einen christlichen bruder gehalten, und keines argen nie verdacht het, ob ich auch wol ungleichen verstand in etlichen puncten mit euch gehabt, daß ihr mir doch solchs wol het können zu gut halten, weil ich Christum Jesum samt euch, für unsern einigen Heyland, und gerechtigkeit bekenne, rc. So hab ich euch billig müssen schreiben, und deß danck sagen. Wie aber sonst nun alle sachen stehen, werdet ihr ohne zweiffel guten bericht haben, der Herr wolle es alles schicken zu seinem loben, und zu unserer aller seelen seeligkeit.

Ihr wisset doch, lieben brüder, daß ich offt friede, liebe und freundschafft bey euch gesucht, so fern mir nur, mein gewissen in etlichen puncten frey bleibe. Wo ihr alle mich so gern um euch gehabt het, als gern ich bey euch gewesen wäre, so wolt ich hoffen, es solte auch heute nicht zum unguten gerathen. Hät ich nichts mehr vermöcht, so wolt ich zu Gott dem Herrn dester treulicher für euch gebetten, und auch euch gegen euren widersacher mehr haben verantworten helffen. Und wenn ihr als beym licht werdet ansehen, so weiß ich ihr werdet bekennen, daß ich euch nicht schädlich gewesen bin, als man mich vielleicht möchte eingebildet haben. Daß ihr mich auf eurem synodo habt herfürgezogen, und genöthiget, daß ich euere fehl in der lehre hab müssen anzeigen, hätte wol können nach blieben seyn, wenn ihr mich zu ruhe gelassen hättet.

Aber wie deme allem, so seind wir hie auf allen theilen noch mit fleisch bekleidet, und sündigen allzumahl viel, wie Jacobus spricht. Darum so wollen wir einander brüderlich vergeben, einander in der liebe tragen, daß einer dem andern Jesu Christo unserm einigem Herrn und meister, (dem ich mit euch allen, und ihr mit mir, in den hertzen der menschen, begehren groß und herrlich zu werden) frey stehen lassen. Dieweil denn auch der grosse Apostel Paulus sich freuete, daß nur Christus auch mit seinen schaden, und von seinen feinden, gleich allerley weise verkündiget ward, damit nur sein göttlicher namen, ehr und herrlichkeit groß, und sein Reich weit ausgebreitet würde, und er hielts dafür, daß es ihm alles zur seeligkeit würde gerathen, ob sie wol seine band beschwerten, rc. So achte ich je nach meinem einfältigen verstande, daß wir auch mit einander solten schon fahren, ob wir gleich noch nicht einerley sinnes, meynung und verstandes wären, rc. Dergleichen exempel haben wir im Luca, da der Herr die Jünger einem nicht wolte wehren lassen, seinen namen zu verkündigen, und ins selbigen krafft teufel auszutreiben, ob er gleich sonst ihme mit den andern Jüngern nicht wolte nachfolgen. Ich erkenne auch aus Gottes gnaden, ie länger je mehr, was die rechte, wahre, ungefärbte liebe vermag, die mit gedult vermischet ist, und in der demuth einher fähret, was es auch thut, wenn sich leut freundlich zu einander halten, die Gott furchten, und daß sie einander von hertzen vertrauen, in wahrer einfalt mit einander handeln. Wie ich denn in dieser handlunge jetzt zu Tubingen Gott lob gespüret habe. Deßhalben bin ich ganzer zuversicht, der Herr werde in unsern mittel seyn, und es zu allen gutem kommen lassen. Mir ist je an nichts mehr gelegen, auf dem gantzen erdboden, (das weiß mein Gott) weder daß Christus Jesus, der wahre Sohn Gottes in vielen hertzen recht bekandt, und daß viel frommer rechtschaffener Christen würden, die in aller gottseligkeit, in aller liebe, einfalt, gedult und demuth einher wandelten, und der gantzen welt gut exempel fürtrügen, das ist mein wunsch, es dienete auch gleich darzu, wer da wolte, nur daß

Chri-

Christus Jesus mit mund, hertz, wandel und leben gepreist und gezeuget würde.

Darum so wollen wir hinführo Gott dem Herrn treulich für einander bitten, und ihn ermahnen, daß er uns seinen willen in allem recht wölle zu erkennen geben, daß wir überall in seiner furcht wandeln, mit jederman handeln, wie wir uns wollen gethan haben. Wo wir das thun, so wird er sich uns nicht länger können entziehen, sonder als der treue, gütig barmhertzige Gott all unser werck fürdern, und wird uns mit seiner benedeyung begnaden; wo auch die nicht ist, da ists mit all unserm thun verlohren.

Damit seyd dem allmächtigen Gott befohlen, ich will mich befleissen, daß ich euer gantz guter freund sey, wo ihrs nur könt erleiden, wie ich hoffe, daß es nun allenthalben soll besser werden, das helffe der Herr Jesus Christus, amen. Grüsset mir euer liebe Catharina, die treue schwester im Herrn, die es in allwege gern heet gut gesehen, und sich aller gottseligkeit befleisset. Es grüsset euch beeden auch unser bruder Alexander, desgleichen Jacob Held, die jetzt bey mir sind. Der friede des Herrn sey mit euch und mit euerm gantzen hause, wollet auch euer hauß-gesinde grüssen.

Datum den 8. Junii
1535.

Send-brief C. S. an den Herrn Simon Gryneum.

Die gnade Jesu Christi wolle uns beystand thun, zu seinem wahren erkäntniß, freundlicher lieber Grynee, besonder geliebter bruder im Herrn! Ich habe meinem schwager H. Friedrich zwo copeyen geschickt des schreibens gegen Straßburg, die wird er euch und den Ober-Vogt lesen lassen, damit ihr sehet, wie es meinethalb gegen ihnen stehet, und was ihr bey mir aus Gottes gnaden habt ausgericht. Der Marschalck het gern gesehen, daß ich selbst einen ritt gegen Straßburg gethan, es ist mir aber eine andere reise fürgefallen. Ich hoffe, es werde Butzerus, wie er mir auch zugesagt, nichts unterlassen, an den örtern, da sie mich ausgeschrieben und verschrieben, oder verechtig gemacht, mir wiederum gunst, liebe und freundschafft zu wege zu bringen, wie es auch die liebe selbst erheist, und mitbringt. Jetzt will ich euch und M. Ambrosium, welchen ich lasse grüssen, dem Herrn Jesu Christo und seiner gnaden befohlen haben. Bitt, wenn ihr die weil habt, wöllet den cursum gratiæ und verbi Dei etwas fleißiger examiniren. Nemlich, ob Gott in der bekehrung des sünders durch mittel oder instrument der creaturen in der seelen würcke, oder allein durch sich selbst, und den menschen Jesum Christum, und bedenckt, wie viel daran will gelegen seyn, daß wir wissen, wo wir gnad, gerechtigkeit und den H. Geist sollen suchen, oder wodurch wir solichs alle himmlische güter empfahen, damit wir nicht imagines pro speciebus oder phantasma pro rebus empfahen oder einbilden, sonder der sachen gewiß werden. Wollets also im besten verstehen, und in brüderlicher lieb von mir annehmen, denn ihr wisset, daß wir von dem geredt haben. Was euch denn Gott der Herr darbey gibt, das lasset mich auch wissen, und grüsset den Carolstatt von meinetwegen. Ich thu all zeit, was euch und allen freunden Gottes dienstlich und lieb ist.

Datum den 10. Junii.
1535.

C. Schwenckfeld.
Tuus in Domino.

Send-brieff C. S. an den edlen und vesten, Hans Herter, Obervogt zu Tübingen 2c.

Die gnade unsers Herrn Jesu Christi, und darzu meine willige dienste allzeit zuvor, edler, vester, besonders freundlicher lieber bruder! Nachdem es unser Herr Gott also geschickt, daß ich mit euch und euer hauß-frauen in eine christliche kundschafft kommen, und ihr mir auch alle liebe und freundschafft beweiset habt, so könt ichs nicht unterlassen, euch zu schreiben, und desselbigen Gott und euch fleißigen danck zu sagen. Ich bitt euch, daß Gott der Herr den vertrag, so ihr zwischen uns aufgericht, zu seinem lobe, und uns allen zur seelen seeligkeit wolle fürdern und anrichten, damit wir alle mit einander wahre brüder in Christo (der ein hertz und eine seele ist, ja wahre kinder Gottes, die nach seinem göttlichen willen wandeln, und in gottesfurcht leben) werden, und seyn mögen. Was ein Christ thut, das soll alles von hertzen aus einem rechten beständigen gemüthe und grunde gehen, denn Gott hasset allen falsch, allen schein und heucheley, wie er auch ein Gott der warheit, ein Gott der einigkeit, liebe, und des rechtgeschaffenen wesens ist, so wöllen wir ihn treulich bitten und anruffen, er wolle zwischen ihnen und mir, desgleichen zwischen uns allen, seine warheit, liebe, immer mehr beständig aufrichten, und dieselbe durch den H. Geist in unser hertz einpflantzen, damit wir warhafftig von unserm bösen gewissen befreyet, in einbrünstiger liebe den vater mögen anbeten von einem hertzen im Geiste und in der warheit, daß wir neue menschen werden, und fürnemlich das Reich Gottes suchen und seine gerechtigkeit. Ach! das helff uns unser patron, unser Herr, König und hoher Priester, Jesus Christus, amen.

Damit seyd dem gutigen barmhertzigen Gott samt euer lieben hauß-frauen treulich befohlen, der wölle euch den ruff zu seinem heiligen wort und willen täglich mehren, und euch mit viel geistlicher gnade begaben, desgleichen eure hauß-frau, die grüsset im Herrn von meinetwegen, wie sie mich auch gebeten, sie für eine christliche schwester anzunehmen, soll sie mir (ob Goet will) samt euch in mein gebet befohlen seyn; Der Herr erleuchte unser hertzen, Amen.

Ich schick ihr ein bet-büchlein, daß sie mein in ihrem gebet auch nicht woll vergessen. Grüsset mir auch Meister Ambrosium, daß der allmächtige Goet ihm mit seiner benedeyung (ohne welche wir nichts fruchtbars können ausrichten) immer mehr wolle beyständig seyn.

Datum den 10 Junii
1535.

C. Schwenckfeld.

Send-brieff C. S. an Meister Ambrosi Blaurer.

Die gnade, liebe und benedeyung unsers Herrn Jesu Christi mehre sich in unsern hertzen, freundlicher lieber Herr und bruder! Wiewohl ich dißmal nichts besonders habe wissen euch zu schreiben, sonderlich in dieser eil, so möcht ichs doch gleichwohl nicht unterlassen, allein drumb, daß ihr nach unserm vertrage mein hertz und gemüth gegen euch weiter spühren und erkennen möget, daß ich nemlich auch friede, lieb und einigkeit suche in Christo, des wir alle seyn, nach welches eignen befehl, wort und Geiste, wir, die sich seines namens berühmen, uns billig alle sollen richten. Was spricht aber der Herr? An deme werden sie erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr aber euch unter einander liebet. Drum so ist es je ein groß ding, ja ein himmlisch göttlich ding um die wahre rechtschaffene ungeferb-

te liebe. Denn, wie ihr wisset, die liebe ist langmüthig und freundlich, sie schilt nicht, sie blehet sich nicht, sie last sich nicht erbittern, sie ist nicht argwohnig, sie verträget alles, sie hoffet alles, denn sie gedenckt niemand böses zu thun, auch nicht dem feinde, sie hilfft dem nechsten seinen mangel tragen, sie freuet sich auch der warheit; die liebe ist demüthig, einfältig und aufrichtig. Ach! daß uns der Herr Jesus, der Sohn der liebe des himmlischen Vaters, solche liebe durch den H. Geist wölle eingiessen, und mehren in unsere hertzen: wir wöllen uns auch derselbigen befleißigen nach all unserem vermögen, das übrige wollen wir dem Herrn befehlen, der wirds wohl machen; Ihr sollet (ob Gott will) erkennen, daß ich gantz euer guter freund und bruder seyn will, so fern ihrs gegen Straßburg geschrieben, will ich gern der erste seyn dißfalls umb meines Herrn Christi willen. Worzu solls doch, daß die gutherzigen sanfftmüthigen sich gegen einander immer liessen anfechten, daß sie selbst einander betrüben, verfolgen, und so wenig vertrauen wolten? Es wird doch, wie ich besorg, in kurtzem, allen denen, die Christum von hertzen lieben, und ihnen im himmlischen wesen zu der glory des Vaters suchen, selbst gnung feindschafft, mühe und arbeit von andern, ja von der welt und ihren kindern auf den hals wachsen, wie sichs umb und umb läst ansehen. Drum so last uns Gott treulich für einander bitten, daß einer dem andern die hand reiche, und ob wir gleich noch in allem nicht mit einander stimmen, so glauben wir doch an einen Gott, wir lieben und suchen einen Herrn Jesum Christum, den wöllen wir auch bitten, er wölle uns immer mehr begnaden, und den H. Geist senden, der uns stärcke, bekräfftige, und endlich leite und führe in sein göttlich erkantniß, und in alle warheit. Amen.

Damit, hertzlicher bruder! seit dem Herrn treulich befohlen. Ich hoff gäntzlich, ihr werdet mich, euerem zusagen nach, an denen örtern, da ihr zuvor für mir so hefftig gewarnet, und mich habt verunglimpfft, wiederum vertreten und entschuldigen helffen. Wo euch denn etwas ferner von mir gesagt wird, das nicht recht wär, so bitt ich euch umb der liebe Christi willen, wöllet mich doch hinfür selbst hören, und es mir brüderlich anzeigen; Der fried des Herrn halte die uberhand in unseren hertzen; Bittet Gott für mich, ich bin jetzt wegfertig, der Herr schick alle ding zu seinen ehren.

Datum den 13. Junii 1535.

C. S.

Ende der Documenten von dem streit und colloquio Schwenckfelds, mit denen Predigern zu Ulm und Straßburg.

Num. LXXIII.

Anh. II. Th. XVI. buch, 20. cap. §. 25.

Von Valentino Grautwald.

Von Valentino Grautwald, Schwenckfelds nächstem freunde ist fast gar nichts umständliches erzehlet worden, da doch dieser selbige lehre mercklich hat helffen befördern, auch viel drüber gelitten. Deswegen will ich hier ein stück aus dessen eigenhändigen brief hersetzen, welchen er A. 1537 aus Liegnitz nach Straßburg an Margarethen Engelmannin geschrieben, und unter andern darinne seine lebens-art und fata vorstellet, woraus zum wenigsten solcher leute privat-leben in etwas mag ersehen werden. Die worte lauten also: Ich bin allhier ein fremdling, und von anderswo her gefordert von unsern Fürsten / daß ich in dem Stifftlein / welches allhie ist / was in göttlicher schrifft lesen solte / also ist im Stiffte für einem solchen leser eine Thumerey vormals bestelt / die habe ich / und bin also / wie man spricht / ein Thum-Herr / wohne unter und bey dem Thum-Herren in einem zimlichen hause selb dritt, als neben mir / ist bey mir eine alte frau / nun ins siebende jahr / und ein geselle / ist zuvor ein Pfarr-Herr und Prediger / aber in grosser jugend gewest / dieser mann ist es alles bey mir / koch / keller / haußhalter / schaffner und knecht / lehrer und ausseler nun ins neundte oder zehende jahr / der hat sich was gebessert / zur kunst / sprachen und verstand der schrifft / mein enthalt ist also vom einkommen des Stiffes und lehne / meine brüder / als man sie heist die Thum-Herren / Ir ist noch gar mit mir achtet / und seyn alle alt / seynd mir jetzt gramm / bald günstig / im Stifft hat mans angerichtet / daß die messe und unschicklicher gesang noch bleiber / das Stifft ist fort an eine andere stelle gelegt / und die vorige kirche im grund gantz zerbrochen / in meinem häußlein bleibe ich zum meisten / ich gienge denn in den Stifft oder zu jemanden bekandten in der stadt / daste selten geschicht. Beim Hofe stehe ich wohl / aber nicht alle wege / wenig kommen zu mir / etliche grams halben / die andern forchte halben / des trage ich in der gnaden Christi / nicht grosse sorge / etliche wenige guter freunde besuchen mich / doch selten und wenig. Es sey aber jetzt genug von diesem stuck. Zum enthalt habe ich Gott lob / eine ziemliche nothdurfft / die zehrung spanne ich zum engsten / so möglich / wiewohl ich was redliches um bücher geben / welche ich denn vor meinen zeitlichen schatz rechne und halte.

Wo nun was auf den plan kommt daß jemandes nicht gefällig / so muß ich der meister seyn / ob ich schon nichts drum weiß. Es hat allhie nun etliche zeit ein Prediger in einer pfarr geprediget / ist newlich mitte vff den tag zu Schmalkalden gewest: Ich habe ihnen gleichwohl allhie in seinem amt noch nie gehöret / bin zu seiner predigt gar nicht kommen / er hat nun also geprediget / daß offtmal kaum zehen menschen oder alte weiber / wegen des allmosen / darinne funden werden. In der andern pfarre ist ein guter Prediger / der suchet Christum fleißig und trachtet seine gloria zu fördern / ist mein sonderer freunde / dieser hat nun ins dritte jahr geprediget / noch hab ich ihn nie gehört predigen / er hat ein solch groß volck zu prediget von stad- und dorff-leuten / wie mir meine alte frau sagt / daß die grosse kirche zu klein ist / bey allen thüren ist es hausen voll / biß an dem marck / ist solch gedräng und zulauff / daß offt zwey oder drey menschen in der predigt krafftloß und ohnmächtig werden. Daß ich meiner frey brauche / und die Pfarr-Herrn predigen lasse / hab ich viel ursachen. Es bringet mir viel ruhe für mancherley anlauff / und last mich indeß mit meinem büchlein reden oder etwas schreiben. Von andern geschäfften habe ich jetzt nach vielfältiger kranckheit ruhe. Man stelle andre an die lücken / offtmal dennoch kommt ein hauffen / daran ich eine zeit lang hafften muß / der allmächtige Gott sey wegen seiner wolthat allezeit gelobet.

Num. LXXIV.

Zum II. Th. XVI. Buch. 20. Cap. §. 26.

* Mehrere nachricht von Bernhard Herxheimer, oder Herxamer seinem leben und lehre. Ao. 1558.

Aus Christian August Saligs historie der Augspurgischen Confeßion. III. Th. 9. B. 5. C. §. 6. pag. 442. seqq.

§. 6. . . . Es war auch einer **Bernhard Hervamer**/ welchem Heßhusius schuld gab, er wolte die menschliche natur Christi aus dem wesen Gottes herleiten. Darum mache Heßhusius, daß Herxamer aus dem land ziehen muste. . . . Jedoch, da Churfürst Otto Heinrich, Herxamers sache untersuchen ließ, und davon bericht forderte, wolten Diller und Clebitius den bericht, welchen Heßhusius aufgesetzet, aber auch seine eigene meynungen mit eingemischet hatte, nicht unterschreiben, weil sie beyde Herxamern für unschuldig hielten. Altin. Hist. Eccl. Palar. p. 173. seq. In den noten setzet Herr Salig noch hinzu:

Weil von oben gesagtem Herxamern in gedruckten büchern wenig nachricht zu finden, so will ich, so viel ich aus ungedruckten sachen zusammen suchen kan, hier communiciren. Es liegt in dem Vol. MSt. 33. 18. fol. 371. (in der Wolffenbüttelischen Bibliothec) ein responsum **des D. Heßhusen an Churfürst Otto Heinrichen von Hervamers Confeßion.** Daraus ersehe ich folgende umstände: Herxamer war schulmeister zu Oedikoven, und weil er für einen Schwenckfeldisten gehalten ward, muste er den 8. Nov. 1558. nach Heydelberg kommen, und im Barfüsser closter in gegenwart aller geistlichen seine Confeßion thun, die darauf schrifftlich den Churfürstlichen räthen übergeben worden. Dieses bekäntniß betraff erstlich **den artickel von der kirche**: Da Herxamer zwar eine allgemeine kirche zu ließ, die im Heiligen Geist versammlet werde, in Gottesfurcht lebe und durch Christum die seeligkeit erlange; aber die Heidelbergische kirche wolte er weder verneinen noch bekennen, weil ihre haußhaltung ihm unbewust wäre, wüste auch von keiner gemeinde auf erden, die Gottes volck wäre, zu der er sich hielte und bekennete. 2) **Von der krafft und würckung des äuserlichen worts Gottes**, sagte Herxamer: Gott sey mit seiner seeligmachenden krafft an kein element verbunden, oder eingeleibet, werde auch nicht vermischet und vermenget mit der creatur. Er wolte auf die haupt-fragen nicht antworten: Ob durch das äusserliche mündliche wort des Evangelii, durch die Prediger vorgetragen, Gott die seeligkeit würcke? sondern sagte: Die schrifft richtete den äusserlichen menschen, die seligkeit aber werde ohne mittel gegeben, sonst mache man aus der schrifft einen Gott, und beraube Gott seine ehre. Christus wäre der einige Mittler zwischen Gott und den menschen, nicht aber das wort und die predigt. 3) **Was der glaube sey?** Herxamer statuirte: Der glaube sey eine gabe Gottes, die aus dem eigenthum Gottes uns gegeben werde. 4) **Ob auch Gott kräfftig sey zur seligkeit durch das wort des evangelii/ wann ein unglaubiger oder unbußfertiger prediger dasselbe führet?** Herxamer aber sagte nein. Ein prediger der ärgerlich lebe, und vom Heiligen Geist nicht erleuchtet, sey kein rechter diener Gottes, und Gott würcke durch ihn auch nicht zur seligkeit. Gott gebe das gedeyen durch den dienst des pflantzers, und begiessen der erleuchteten und gesandten diener zu unserm heyl. Sonst gehe der dienst der prediger, nur auf den äusserlichen menschen. Man solte offenbahr Gott- und ruchlose priester ihres amts entsetzen, und gar aus der gemeinde ausschliessen. 5) **Von der menschlichen natur Jesu Christi.** Herxamer soll nicht haben bekennen wollen, daß Christi fleisch ein erschaffenes, dem fleisch Adams und aller andern menschen, nach dem wesen, gleich und ähnlich sey. Also soll er geläugnet haben, daß Christus, dem fleische nach, eine Creatur sey, weil er vom Heiligen Geist empfangen, und es sich nicht schicke, daß eine creatur von unserm fleisch und bein, zur Rechten Gottes sitze. 6) **Von den sacramenten des neuen Testaments.** Die **tauffe** lehrete Herxamer sey eine äusserliche bekäntniß aus der innerlichen würckung Gottes im hertzen, und einschreibung und zu zehlung in die gemeinde Gottes. Das war ihm so gedeutet, als hielte er die tauffe nur für ein blosses zeichen oder gemerck-hoff-farbe, dabey man Christen erkenne, und eine übung des äusserlichen menschen, vom **nachtmahl** schrieb er: „Ich bekenne, wo die rechtglaubige kirchen das brod und den kelch" des Herrn zu seiner wieder-gedächtniß, und verkün-" digung seines todes, nach der einsetzung Christi," geben und brauchen, daß allda in dieser action die" glaubigen kinder Gottes von dem Hohen-priester," Christo selbst, an ihrer seelen wahrhafftig gespeiset" und geträncket werden, zu starcken gewächs, zu" nehmen, und erhaltung ihrer seelen. Wo aber" nicht christ-glaubige da sind, da glaube ich auch," daß da nicht des Herrn nachtmahl auch werden" möchte die speise, entgegen seyn." Das waren nun die puncte worüber Churfürst Otto Heinrich den Heydelbergischen Theologen befahl, ein responsum aufzusetzen, welches dann auch am tage Andreä 1558. gestellet ward. Heßhusen ist der concipient, und hat bey seinem nahmen beygeschrieben & reliqui, allein die andern sind damit nicht zu frieden gewesen, weil er in der beantwortung des letzten artickels Zwingeln und Schwenckfelden in eine classe gesetzt, und die geniessung der unwürdigen behauptet hatte. Das wolte damahls bey allen Theologen noch nicht durch passiren. Wie sonsten Heßhusen diesen Herxamer widerleget, ist leicht nachzudencken. Nur melde ich, daß er bey widerlegung des 4. artickels schon zu seiner zeit das exempel Bileams, Sauls und Caiphä gebraucht, um zu beweisen, daß ein unwiedergebohrner Theologus doch könne erleuchtet seyn, und den Geist Gottes haben.

Bernhardt Herxamers leben und lehre.

von der kirche.

vom worte.

von dem glauben.

von der krafft des wortes bey wiedergebohrnen lehrern.

5. von Christi menschlicher natur.

6. von den sacramenten.

Num. LXXV.

Anh. II. Th. XVI. B. 20. C. §. 27.

Von Schwenckfelds absterben.

Es ist zwar Schwenckfelds leben in dem XVI. buche nach allen umständen aus glaubwürdigen urkunden zur gnüge vorgestellet. Weil aber inzwischen eine merckwürdige schrifft von dessen absterben heraus gekommen, welche diesen theil der ketzer-historie zimlich illustriren kan: so will nicht ermanglen, dieselbe, weil sie ohne dem kurtz ist, von wort zu wort allhie beyzutragen, und so dann noch einige wichtige stellen aus des mannes schrifften zu excerpiren, welche die streitigen puncte und seinen eigentlichen sinn davon noch deutlicher machen mögen.

Die gedachte schrifft lautet also:

Abschied Caspar Schwenckfelds.

Es sollen sich alle liebe freunde, die die Christliche warheit lieben, die widerwärtige rede nichts irren lassen, daß ihm etliche übel nachreden, als häte er nicht ein gut ende genommen, welche ihm gewalt und unrecht thun, welches ihnen selbst zum höchsten scha-

Schwenckfelds absterben wird verlästert.

schaden wied gelangen: Denn der heilige mann Gottes ist tröstlich und mit freuden in die ewige ruhe Gottes eingegangen, auch zeit und tag zuvor gesaget, wenn er verscheiden würde, welches auch also geschehen, wie alle dasselbe wissen, so bey seinem tröstlichen abschiede gewesen, und es bezeugen können. Ee hat auch, so zu rechnen, keine grosse schmeetzen, noch sonderbare franckheit gehabt: Denn der Herr Christus je den er immer lieb gehabt in seinem leben, und sein vertrauen und hoffnung auf ihn allein, und auf keine creatur (wie wir auch billig alle solten thun, so da begeheen selig zu werden) gesetzet, hat ihn im schlaffe gantz sanfft und lieblich abscheiden lassen. Er hat auch voe seinem ende alle seine lehren also bestätiget, daß ee gesagt hat, er wisse nicht ein pünctlein darinn zu ändern: sondern was ee geschrieben, dasselbe habe er mit gutem gezeugniß seines gewissens durch den H. Geist geschrieben, und daß die lehee nicht sein, sondern des Herrn Christi und seines Geistes lehre sey, die auch allen mitbekennern vorstehen und voegehen solte, und erst nach seinem tod und abschiede würde aufgehen, mehe denn in seinem leben, weil ihn seine widerwärtigen also haben beschryen. Er hat auch weitee vermeldet, daß er aus Gottes gnade vergewissert sey in seinem hertzen, daß sein name eingeschrieben sey in dem buch des lebens, wie er denn auch eine stimme gehöret hat, ehe dann er verschieden: Auf, auf in den himmel; welche stimme er auch zuvor gehöeet hat, da ee aus seinem vaterland ist geritten, die da gesagt. Auf, auf aus dem feuer, dieselbe stimme hat er auf seinem lager wieder gehöret; Auf, auf in den himmel; dahin er auch ohne zweiffel durch die engel Gottes mit jubel und freuden ist begleitet woeden; Welches die wohl an ihm gemercket, die bey seinem ende gewesen seyn: Denn eine kleine weile voe seinem abschiede, richtete er sich zum halben theile seines leibes auf, frolockete mit den händen, und lächelte so inniglich und hertziglich, euffte einem seinee freunde, der bey ihm stund, mit namen, also daß die umständee anders nicht glaubten, als der Herr Christus sey ihm erschienen, und habe also seine seele aufgenommen in die ewige ruhe und seligkeit, denn gleich verschied ee, und gab seinen geist auf; Wie er sich denn auch vielmal mehe in die hände des Heren hat befohlen, auch seinen leib. Und was herrlichee gebete und erinnerungen er in seinem lagee gethan hat, dasselbige mag nicht alles bescheieben werden; So hat er auch alles, was ee hier gelassen hat, dermassen also verständiget, und christlich verordnet, daß kein zanck, widerwillen noch klage niemand darwider hat, und ist also im friede Gottes verschieden.

Ist sanfft und tröstlich ohne schmertzen.

Was dahev vorgangen.

Also habt ihr ein summarium seines seligen abschiedes, mit der zeit, wenns Gott gefallet, mag was weiter davon an tag kommen. Wer nun anders davon redet, als hier vermeldet ist, der thut ihm unrecht, und wirds mit grund der wahrheit nicht benbeingen können, das möget ihr täglich allen widerwäetigen antworten. Der Herr Christus sey gelobet in allen seinen wercken, der verleih uns armen auch einen solchen teöstlichen abschied und ende. Die summa von des edlen und gottseligen mannes abschied hat mir der fromme und ehrenveste Jacob Held mit eigener hand zugeschrieben, dee auch neben andern vom adel und erben, manns- und weibspersonen bey seinem seeligen und tröstlichen abschied gewesen, derer namen mir wohl bekant, aber um der tyrannen und widerwärtigen willen noch unbenamet bleiben, bis Gott besser zeit geben wird. Das gebe Gott dee Herr mit gnaden, amen.

Endschafft und auflösung des mannes Gottes/ C. Schwenckfelds von Ossing.

Apoc. 14. Selig sind die todten, die im Herrn sterben von nun an, denn sie ruhen im Herrn von ihrer arbeit, denn ihre wercke folgen ihnen nach.

Unser lieber Herr Jesus Christus tröste heut mit seinem H. Geist alle betrübte hertzen, u. gebe uns seinen ewigen frieden, den die welt nicht geben kan, amen!

Edler, vester, günstigee Juncker, nachdem ihr an mich begeheet, daß ich euch von unsers in Gott geliebten mannes Hrn. Caspar Schwenckfelds sel. kranckheit und abschiede aus diesem jammerthal was soll aufzeichnen; so will ich euch auf eure bitte willfahren, und von allem, was mir und andern, die damals um ihn gewesen, und es wahrhafftig gesehen und gehöeet haben, bewust ist, darmit gründlich bericht geben. So viel seine kranckheit belanget, so wisset erstlich, wie sie sich mit einem flusse, auf die brust fallend, angefangen; daher, wenn er gessen, und die wärme von der speise empfangen, er einen unschlechten und dicken speichel und schleim ausgeworffen, welches ihm doch anfanglich die lust zum essen nicht benommen: Allein, daß er eine zeitlang schwerlich hat trincken können, des lufft-röhe leins halben, das sich in der kähle etwan verschlossen; darum er auch offte gesaget, es werde solches und andees mehr im zeichen seines endes seyn, und daß er nicht viel mehe von dem gewächs des weinstocks trincken werde, sondern bald steeben, und das neue bey seinem lieben Herrn Christo, den ee hiee erkannt und bekant, im himmel und allen heiligen und engeln Gottes, ohne wehe und schmertzen trincken und geniessen in wonne und freude. So wisset ihr auch, wie er diesen sommer einen hefftigen durchgang bekommen, davon ee lange schwach gewesen, ihm aber wieder vergangen, daß er auch wieder angefangen hat am leibe zuzunehmen, und mit lust und hunger seine nothdurfft essen und trincken mögen: wiewohl ihm das trincken immer etwas schwer ankommen, und der fluß vom haupte seinen gang behalten: doch ohne sondeee schmertzen auswerffen mögen, daher ihm abee sein haupt schwer und schwach worden, daß er nicht mehe wie zuvoe, nach einander hat können reden, schreiben, meditiren, noch am morgen so früh aufstehen, noch des abends so lange hievorne bleiben, wie sein brauch gewest: Doch hat er sein beten, lesen und andere geistliche händel nicht unterlassen; und da ee schon endlich ins bette schwachheit halber gemust, hat er doch die händel des Herrn Christi noch immee mit grossem ernste verrichtet, ohne seines leibes einige verschonung. Nach seinem früh- und abend-gebete hat er eine zeithero, wider seine vorige gewohnheit, zum Herrn Christo gebetet, und gesaget: Heer Jesu Christe, kan ich dir weitee in deinen sachen dienen, und etwas fruchtbarliches ausrichten, so stärcke mir meinen alten schwachen leib, und richte mich wieder auf vom siechbette, wie du dem lieben Ezechia gethan, und ihm sein leben 15 jahe verlangert, der du alles kanst, und ist dir nichts unmoglich: ist aber meine zeit kommen, und ich die hier ausgedienet, dein wille geschehe, so nimm mich in dein ewiges Reich, amen! Etliche tage, ehe er sich gar geleget, da er nach essens zeit die hände wolte waschen, und darauf die nase ausgeschnaupet, mit solchen gebetlein, daß ihn der Here Jesus Christus mit dem wasser der gnaden wolte waschen, und von allen anhangenden unreinigkeiten des fleisches vollends säubeen; da seyn ihm etliche bluts-tröpfflein aus der nasen gefallen, daß er sich verwundert, und gesagt, daß siedee sein gehöe ihm verfallen, da er von dee Fürsten hofe kommen, bey 40 jahe her sey ihm wissend kein tröpflein bluts zur nasen heraus kommen,

men, solches werde etwas bedeuten: Doch sey es was es wolle, so hat er den Herrn mit dem König David, daß er ihn von allen seinen sünden und schulden erlösen, und mit dem blut des N. Testamentes zum ewigen leben besprengen wolte. Da haben die haupt-adern ihre kräffte anheben zu verlieren, zu sincken und zu brechen; der fluß hat sich auch immer je mehr gemehret, von welches wuste und kalten feuchtigkeit sich auch die weisse bräune im halse hinter dem zäpfflein erzeiget, der doch mit der hülffe Gottes treulich von seinem artzte gewehret worden. Unter diesem aber hat er wider den artzt gesagt, er hätte für und für wohl geschlaffen, auch seine natürliche sedes, wie es seyn solte, gehabt, samt dem harn, der weiß und lauter gegangen, darinn man aber wohl gesehen, wie die natürliche kräffte aus dem haupte geschwunden, und sich das gehirne verliere: aber am leibe und gantzem eingeweide blieb er immer zimlich gesund, vollkommen, und starck, hatte noch allwege einen guten puls, wie auch ein gesundes starckes hertze, daß sich auch weder ungewöhnlicher frost, noch übernatürliche hitze bey ihm erzeigte, weder etwa zuvor in seinen andern kranckheiten geschehen, sondern er hat biß an sein ende eine natürliche gleiche wärme behalten, ausgenommen händ und füsse seynd ihm zeitlich dürre worden, auch etwan kalt, auch noch bey gesundem leibe. Das gehirn und das gesicht ist ihm am letzten schwach worden, und dahin gegangen, darunter er auch etwan gesaget: Es muß also das gantze hauß brechen, und immer ein stück nach dem andern hinfallen, biß es gar zur erden komme, und ein neues an seine statt im himmel, das unverrücklich ist, erbauet, und am jüngsten tage im Reiche Christi aufgerichtet werde. Den 7 Nov. hat er angefangen in seinem gemach zu bleiben, und sich mehrentheils des bettes inzuhalten, da er denn viel tröstliche reden und mancherley heylsame lehren gethan, auch allwege zu Gott und dem Herrn Christo gebetet; Neben andern sagte er: Will mich auch der Herr Jesus Christus aufrichten, und länger das leben fristen, das er wohl thun kan, will ich ihm, vermittelst göttlicher gnaden, nach meinem armen vermögen treulich dienen, und von meinen geschriebenen büchlein, so noch nicht hervor kommen seyn, immer eines nach dem andern in druck befördern in meinem leben, so viel mir anders unter dem grossen widerstand der gelehrten durch Gottes verhängniß möglich ist: Ist aber mein stündlein da, da bin ich wohl zufrieden, wie es Gott mit mir machen will, ich fürchte mich gar nichts vorm tode, so meine zeit hier ist; warum solt ich mich auch fürchten oder ungern sterben, so ich doch durch den tod in das ewige leben zu meinem Herrn Christo werde dringen, und in meinem hertzen versichert bin, daß mein name bey Gott in das buch des lebens angeschrieben ist, daraus mich alle meine feinde und widerwärtigen, das weiß ich, Gott lob! nicht werden bringen können, wie sie mich auch und mein altes herkommen zunamen, lästern, schmähen, hassen und verstäncken, aber: Seelig seyd ihr, so euch die menschen schmähen, hassen, und absondern, schelten euch, und verwerffen euern namen als einen boßhafftigen um des menschen sohns willen, und reden allerley übels wider euch, so sie daran lügen, freuet euch alsdenn und frolocket, denn euer lohn ist groß im himmel. Den 26. Novembr. besuchten ihn N. N. mit denen er viel conferirte, ihnen auch viel heilsame lehren gethan, und wie sie sich in allem, als Christen gebühret, verhalten solten, hat er sie ernstlich vermahnet. Den 4. Decembr. sagte er zu denen, die bey ihm waren; Ich habe heute gewacht, da hat etwas an mein bette drey püffe gethan, und gesaget: Auf, auf in himmel, auf, auf! daß mir durch die ohren gieng, und mein haupt erschallete, eben wie in der Schlesien, da ich heraus solte ziehen vor dreyßig jahren, als dergleichen eine stimme zu mir geschah, allwo ich des morgens noch in dem bette lag, kam und sagte: Auf, auf, aus dem feuer: Also ist mir jetzund auch geschehen, und darauf hat der Geist des Herrn zu mir gesaget, ich solte getrost seyn, meine erlösung nahete sich. Und darauf hat er, neben andern gebetet zu dem Herrn Christo, und also gesprochen: Herr Jesu Christe, so du mich denn jetzund in dein Reich forderst, so befehle ich dir deine sache und meinen geist in deine hände, wie ich mich dir befohlen habe vor 30 jahren, da ich auf deine anmahnung aus meinem vaterlande gezogen bin. Den 5. Decembr. nahm die schwachheit des haupts und der schwindsüchtige fluß aus dem gehirn fast zu, und er gesegnete also alle umständer im hause und ermahnete sie, in angefangener lehre zu verharren, und beständig zu bleiben, danckete ihnen auch aller treu und wolthat, und sagte: Wenn er wüste, daß er jemanden beleidiget hätte, wolte er ihn um verzeihung bitten; Darauf sagte er: Es wird alle tage ärger, biß ich gar behange, und der leib in die erde, die seele aber ins Reich Christi unter den altar zu ihrer ruhe komme. Den 6. Dec. um die zehnde uhr vormittage, that er auf eine halbe stunde einen schlaff, und sagte darauf: Wie habe ich einen so sanfften schlaff gethan, und wohl geruhet, der Herr Jesus gebe mir die ewige ruhe! Um die 11 uhr hat er von einem caphan ein bruhlein gegessen, und ein halb viertel caphan-wasser darauf getruncken, darnach im Latein die erste verse im Te Deum laudamus gesprochen, die im Teutschen also lauten: O Gott, wir loben dich, bekennen dich einen Herrn, der gantze erdboden preiset dich, allmächtiger, ewiger Vater, das thun auch alle engel und alle kräffte, die cherubin und seraphim singen dir mit unaufhörlicher stimm: Heilig, heilig, heilig bist du, Herr Gott Zebaoth! Um die 3. uhr nachmittage sagte er: Nun heim, heim, ins rechte vaterland, da wir ewig ruhen, und bey Christo, der uns geliebet hat, ewig leben werden: Um die 4 uhr betete er mit solchen worten: Herr Jesu Christe, du König der gnaden, machs mit mir nach deinem willen, ich habe lang genug gelebet; Und bald darnach sagte er: Ich begehre meines lauffs ein ende, und hoffe auf die stunde meines abschiedes aus dieser argen welt; und in derselben stunde kam N.N.N. zu ihme, denselben abend redete er viel, und mit jederman insonderheit, hieß uns darnach schlaffen gehen, und daß nur eine oder zwey personen bey ihm bleiben solten, er wolte auch ruhen, es gehe darnach zum leben oder zum sterben, sprach darauf sein gewöhnliches gebetlein: Herr Jesu Christe seelige uns, wenn wir wachen; bewahre uns, wenn wir schlaffen, daß wir in dir wachen und ruhen im friede, amen! Den 7. Dec. redete er von allerley sachen, und gab einen grundlichen bescheid seines letzten willens vor N. N. Darnach redete er viel von den sachen des Herrn Christi, und nahm uns darnach alle nach einander bey der hand, und gesegnete uns, und sprach einem jeglichen insonderheit tröstlich zu, und ermahnete auch N. wie er in der gnade Gottes wohl hätte angefangen, also solte er auch fortfahren, das würde Gott dem Herrn löblich und ihm selig seyn. In der folgenden nacht, wie er uns alle zu ihm beruffen, da hub er eine lange schöne rede an, mit deutlichen worten, deren summarischen inhalt ich auch hier kürtzlich, wie wir dißmals alles aufgezeichnet, berichten will. Am ersten sagte er viel von Gottes gnade und barmhertzigkeit über ihn, die er ihm an seel und leib biß daher hätte erzeiget, darum er ewig lob und danck solle haben; und fürnemlich preisete er

Gebet.

Abschied von den umstehenden.

Gebet.

Letzter wille.

Rede von Gottes gnade und barmhertzigkeit.

er den Herrn Jesum Christum, der ihn mit seinem theuren blut aus der höllen rachen erlöset, und vom finsterniß zum licht gebracht, vom irrthum zur wahrheit gefördert, und von der welt üppigkeit zum reich der himmel durch den Geist seiner gnaden beruffen. Zum andern meldete er, was das bekäntniß seines glaubens belanget, von welchem man gnugsam in seinen büchern findet rechenschafft:

Glaubens-bekäntniß.

Zum 1. er glaube in einen Gott, und drey personen, Vater, Sohn und H. Geist, halte und bekenne die 12 artickel des Christlichen glaubens, er glaube auch allem, was im alten und neuen testament geschrieben, daß es den auserwehlten nützlich sey zur seligkeit, und zum ewigen leben dienstlich durch den glauben. 2. So glaube er auch die alten symbola, und die alten approbierten lehren der kirchen, so viel sie dem glauben ähnlich, und mit der H. Schrifft zustimmen. Zum 3. von seinem ampt, beruff und lehre, und schreiben, ob er sich wohl nie des hohen Apostel-amtes, noch des reichthums der Apostel gerühmet, so wenig er je vor einen Apostel habe wollen gehalten werden, auch kein gemachter Doctor auf der hohen schule von menschen zu lehren besoldet gewesen: So habe er doch zu dem, was er bißher in den händeln Christi, nach dem wenigen, das ihm Gott verliehen, in der niedrigkeit gethan, gelehret, geschrieben, von Gott und dem Herrn Christo beruffs und befehls genug, dessen ihm der H. Geist in seinem hertzen und gewissen gut zeugniß gebe, daß er nemlich Gott und seinen Herrn Jesum Christum, der ihn ergriffen, und sich ihm gründlich geoffenbaret, als ein Christ, vermittelst seiner gnade solte preisen, von ihm und seinem erkäntniß zeugen, auch allen menschen den nechsten weg ins heiligthum Gottes, zu ihm selbst, ohne alle mittel weisen, und in seinem namen zu aller gottseligkeit, und einem christlichen bußfertigen leben einladen und vermahnen, dahin wären auch alle seine bücher gerichtet, und daß er jederman damit zum erkäntniß der göttlichen warheit, als viel ihm möglich wäre, hoffte zu dienen, wie auch zu auslegung der H. Schrifft, so wohl wie auch zur erklärung der 12. artickel unsers Christlichen glaubens, mit seinem schreiben in Christo begehrte zu befördern, daß wir alle fromme, gottsfürchtige, seelige menschen werden möchten. Zum 4ten sagte er, er habe gar nichts beschwertes in seinem hertzen, und sey ihm auch keines irrthums bewust, gar keines; so wohl als er von allen denen büchern, die er vor 30 jahren in druck habe gegeben, wie sie in dem jüngsten angegangenen catalogo oder register benennet werden, keines wisse zu wideruffen, ja auch nicht ein einiges pünctlein oder wörtlein darinnen zu ändern; Bey solchen seinen gedruckten büchern wolte er bleiben, und darauf sterben, daß alles, was darinn beschrieben, der grund seiner seeligkeit sey, er sey auch dessen in seinem hertzen vergewissert und gewiß,

Zeugniß von seinen schrifften.

daß seine bücher nach der einigkeit des Christlichen glaubens gerichtet, und mit der H. Schrifft allenthalben stimmen, wenn sie nur mit einem geistlichen urtheil und unpartheyischen gemüth durch vorhergehendes gebet recht nach dem willen Gottes angesehen, gelesen und bedacht würden. Das könte er auch zum lobe Gottes und preiß seiner gnaden nicht verhalten, daß seine lehre nicht allein aus der H. Schrifft, sondern mehr aus der gnädigen offenbarung Gottes des Vaters sey, daher sie ihre ankunfft habe, aus welcher lehr ihn Gott der Vater auch seinen Sohn Jesum Christum im Reich der gnaden, aber doch alles mit zeugniß der H. Schrifft zum anfang, habe lernen erkennen, welcher sich auch ihm gnädiglich nach seinen beyden ständen im H. Geist habe eröffnet aus des trieb, lehr und anweisung habe er auch alles gelehret und geschrieben, zu seiner glorie, oho schmach und lästerung, jederman zur besserung, trost, und der seelen seligkeit, so wohl als auch zum lobe Gottes, zu mehrem erkäntniß, und christlichem friede, lieb und einigkeit. Zum 5. Was ihm die Prediger schuld gäben, er glaube nicht recht von Christo, er verläugne seine wahre menschheit, verwerffe den dienst, und halte nichts von den heiligen sacramenten, und was des dinges mehr ist, das seyen alles calumnien, und greifliche unwarheit, damit sie seine christliche lehr vom wahren erkäntniß Christi, und vom rechten beruff und brauch des dienstes und der sacramenten fälschlich verklagen, und in schweren verdacht bracht hätten, wie davon alle seine bücher, apologien, auch andere beständige wahrhafftige verantwortungen, und schutz-schrifften gnugsam zeugeten und ausführeten, darauf er sich wolte beruffen haben, die ihm allhie vor allen Gott-geliebten und unpartheyischen menschen, und am jüngsten tage vor dem gerechten richterstuhl gnugsam kundschafft geben würden. Er widerspräche auch hiemit allen alten und neuen ketzern, Eutochianern, Valentinianern, Donatisten, auch allen falschen lehrern, so wohl als allen irrthum, und alle dem, das da wider die wahre gottseligkeit ist, allem, das wider die H. Schrifft und die symbola ist; wie auch mit den sacramenten-schändern, wie man sie nennet, und mit denen, die den rechten brauch und dienst der sacramenten lästern, und ein frech gottloß leben führen, oder selbst anrichten, habe er nie theil oder gemeinschafft gehabt. Zum 6. daß ihn seine widerwärtigen sonst gehasset, verfolget und verjaget, verleidet, und mit vielen calumnien verkleinert, solches wisse er, daß es alles um der göttlichen warheit willen, und daß er ihnen dagegen mit seinem verliehenen pfündlein durch die gnade Gottes hätte wollen dienen, wäre geschehen, darum er es Gott befehle, den er auch für seine feinde gebeten, so wohl als er ihnen auch allen begangenen frevel an ihm von hertzen vergeben und verziehen hätte. Zum 7. hätte er nie das licht gescheuet, wie man ihm schuld gegeben, noch als eine nacht-rabe im winckel gehandelt, sondern mehr den 20 jahr im Ober-Teutschland in vielen orten und stellen offentlich vor jederman ohne scheu gewandelt, unscheulich vom Herrn Christo und seiner glorie und göttlichen herrlichkeit gezeuget, geschrieben, gelehret, wer es von ihm begehret; so wohl als er auch zu Straßburg im send-briefe, und denn zu Wittenberg auf einem schloß Anthron, wie auch zu Ulm vor einem Rath seinen glauben frey bekennet, vertheidiget, auch dagegen den Predicanten ihre fehle und mangel mündlich und schrifftlich ohne schmach und schanden mit gutem grunde hätte angezeiget, biß er endlich alt und kranck, und etwas unvermögend zu wandern worden, ja biß ihn die Lutherischen Prædicanten selbst mit ihrem schreyen und lastern, falschem verklagen von ihnen in winckel getrieben, daß er jetzt etliche jahr vor ihnen keinen sichern platz gehabt; so hatten ihn aber die liebhaber Christi und seiner reinen göttlichen wahrheit alle wege wissen zu finden, daher er biß auf diese zeit seinen Herrn Gott und Gnaden-König Jesum Christum mit schreiben, so viel er ihm in gnaden gesundheit und starcke verliehen, öffentlich durch den druck gepreiset und bekennet: Darum man ihm von keinen winckeln des alters und kranckheit halben nichts zu verweisen: weil zumahl es auch vormals offt und viel geschehen, daß fromme gelehrte männer, wie Jeremias und andere, sich von der welt abgesondert, und in die winckel gethan, und bücher in winckeln, klöstern und clausen der gantzen Christenheit zu gut geschrieben haben. Wo er auch für der Prædicanten tyranney sicher gewesen, wie sie ihm denn also wissentlich mit ihren

Zeugniß der rechten Prediger.

rem anhange nicht wenig nachgestellet; so hätten sie wohl sollen inne werden, daß er sich für ihnen wie alt, schwach und kranck er auch gewesen, nicht werde entsetzet noch gescheuet haben; zu dem, daß er sich vielmal auf verhören in einem freyen Synodo oder sonst habe beruffen, auch darum bey Fürsten, städten und gelehrten angehalten; solches sey ihm aber allewege abgeschlagen worden, und gleichwohl hätten ihn die gelehrten in ihren concilien bloß, auch sonsten in schrifften und auf den cantzeln, unverhörter sache und unbefindlich verdammet, gelästert, gescholten und den irrigen zugezehlet, mit denen er doch nie theil gehabt, auch nimmermehr haben würde. Zum 8. habe er alle wege einen jeden seines sinnes walten, leben und glauben lassen, wie und was ihm Gott gegeben oder zugelassen, er habe keine gabe Gottes bey niemand verachtet, wie auch von dieser oder jener kirchen, wie die auch möge genannt werden, keine verdammet, so wohl als er sich von niemand mit wandel und gemeinschafft, wer er auch sey, der Christum liebet, und gottselig lebet, abgesondert. Was aber den äusserlichen ceremonischen gottesdienst der jetzigen Prädicanten oder partheyen belanget, habe er sich allein von dem abgesondert, das er für irrig, abgöttisch und für ungerecht erkannt, und mit gutem gewissen nicht thun können, davon seine bücher gute kundschafft gäben; er aber habe keine kirche aufgerichtet, noch ihm einen anhang gesuchet, noch auch die sacramenten zu administriren, sich jemals unterstanden: Denn er solches keinen befehl vom Heern empfangen: sondern dahin sey alles sein thun, übung, lehre und schreiben gerichtet gewesen, daß Christus recht erkant würde, und daß man allein ein recht Christlich urtheil hielte und recht predigte, daß der rechte verstand der heiligen schrifft, des diensts und der heiligen sacramenten erkannt, auch angenommen und bedacht würde. Zum 9. was seine bücher wider die Lutherischen und andere seine widersacher belangete, seyen dieselbe von ihm aus keinem neid, haß oder unwillen geschrieben, so wenig man es fur streit- und läster-schrifften soll ansehen, sondern er habe dieselbe und alle andere seine bücher aus gewissenschafft des glaubens mit gutem grunde und in aller bescheidenheit, und nicht ohne den geheiß Gottes geschrieben, die erkannten irrthümer damit zu entdecken, auch die göttliche warheit damit zu vertheidigen, und sich und seine christliche lehre von allen falschen calumnien zu verantworten. Zum 10. verhoffe er zu Gott, daß er sein leben und wandel also geführet, vermittelst der gnaden Christi, daß ihn seine widerwärtigen mit warheit nicht würden können schelten, noch irgend eine einige unbillige that aufrucken, oder vorwerffen mögen. Endlich zum beschluß gesegne und tröstete er uns aber-eins NB. und ermahnete uns bey der reinen göttlichen warheit, und bey dem Herrn Christo, dahin er uns weisete, zu bleiben, seine bücher würden uns hinfort an seiner statt versehen, und die solten wir nach der H. Schrifft, mit vorhergehendem gebet, wohl und viel lesen, so weiseten sie zum seligmachenden erkäntniß Christi, zum wahren verstande der heiligen schrifft, und zum unterricht, wie man christlich und gottselig solle leben, zu dem würden sie wohl dienen. Er wäre auch des gewiß, daß die lehre, die er führete, und in büchern geschrieben, die aber nicht sein, sondern des Herrn Christi wäre, auch weiter nach seinem todt kommen werde, und Gott der Herr werde andere erwecken, die sein angefangen werck ferner solten ausführen, noch mehr erklaren, und heller an tag bringen. Wie er dieses und viel anders geredet, sagte er: Ich liege jetzt da ohn allen schmertzen, was Gott auch damit haben will, ich bin noch starck, kan noch wohl 4 tag leben, alsdann möchte mich mein Herr Christus im schlaff gegen dem tage aufnehmen, da wird mir denn recht wohl seyn. Uber ein wenig darnach betete er zum Herrn Christo, wie folget; [Gebet.] Allmächtiger Gott und Herr Jesu Christe, wie seelig ist der, den du lehrest, und ihm dich und dein geheimniß durch deinen Geist offenbarest! Herr, der du mir gnad und barmhertzigkeit bewiesen hast, hilff alle, die meines armen dienstes bißher gebrauchet, oder der bücher, so ich aus deinem gnädigen eingeben geschrieben, hinführo gebrauchen möchten, von allem irrthum entledigen, und gib, daß sie dich und deine warheit recht erkennen, werde du ihr lehrmeister, mache sie zu gehorsamen und gelehrten schülern, und gib ihnen die fülle deiner unzehlichen wohlthaten mit einem danckbaren hertzen, und mehre ihnen den wahren glauben, des ende ist der seelen seeligkeit, amen, amen! Den 8ten Decembr. redete er abermal viel tröstlicher worte, sagte darneben, sein hertz wäre gantz frölich, wolte recht gerne sterben, betete auch darunter mit ausgestreckten händen in himmel, und befahl sich dem Heern Christo; darnach nahm er das leilach, und deckts über das haupt und leib, und zeigte damit an, wie man ihn bald würde einnehmen und mit seinem leibe zur erden fahren; hieß ihm darauf einen sterbekittel hervor thun und anlegen, wie geschehen ist. Da hub er an von allen seinen dingen, und wie hians mit allen seinen büchern, samt allem andern, das er verliesse, halten solte, zu reden, und gesegnete uns abermal alle und einen jeglichen insonderheit; [Sein segen an die umstehenden.] Und wie die N. weinete, da sagte er: Was weinest du? Behüte dich Gott, ich will in himmel. Jacob Helden befahl er seine geschriebene bücher und collectanea. Zu N. N. sprach er: Behüte euch Gott, ich danck euch aller treue. Zu seinem artzt sagte er: Er hätte wohl von Gott die gabe der gesundmachung, und könte andeen menschen helffen, aber ihm könte er das mal nicht helffen, wiewohl er nichts gespahret noch versäumet, es sey also der wille Gottes, Gott aber habe ihm an der seele geholffen, und er habe ihn auf den Herrn Christum geweiset. Zum kleinen dienst-mägdlein sagte er: sie solte ja fromm seyn, er würde sie im ewigen leben wieder sehen. Zum Barbel sagte er, sie solte fromm und gottselig seyn, das wurde ihr dienen zu ihrer seelen heil. Zum Abel sagte er, sein vater hätte ihn ihm befohlen, so befehle er ihn nun dem Herrn Christo, er solle jederman auch dahin weisen. N. den gesegnete er, ja tröstete ihn auch, und weisete ihn auf Christum, und daß er ihn den unseen treulich hätte befohlen, die würden ihn nicht lassen, sein Herr und Frau Anna würde ihm viel gutes thun; auch unsere liebe ... die solte er ihm alle gesegnen, und ihnen für alle treu und wohlthat dancksagen, sie würden ihn im himmel finden, dahin solten sie auch zu ihm kommen. Uber ein wenig, da er uns sahe weinen, sprach er: Ihr solt meinen tod nicht beweinen, noch meines abschiedes halben euch betrüben, denn der tod wird mich reich machen, mir ruhe schaffen, und mich von vielen ängsten, trübsal, kummer und verfolgung in freud und wonne, ja aus der bösen argen welt, zu Christo in sein Reich bringen. Daenach sagte er: In der letzten auferstehung des fleisches sehen wir einander wieder, Gott gebe, daß ihr alsdenn meine cron, freude und zierde vor dem Heern Christo seyn möget. Nachmittag um 2 uhr trugen wir ihn in die hinter-stube, wie er selbst begehrete, da eine bettstatt zubereitet war, da er auch seinen geist aufgab. Um 6 uhr zu nacht gab man ihm ein süpplein, da sagte er: Ihr wollet mich gerne noch hier haben, es kan aber nicht geschehen, das ist die todes-suppe, darnach hat er nichts mehr eingenommen. In der folgenden nacht sprach er: Wir haben manchfaltig gesündiget, darum so

kommt auch so mancherley kranckheit über uns. Bald darnach sprach er: O Herr Jesu Christe! Du bist alles, was bin ich? Mein Herr Jesus Christus wohnet in meinem hertzen. Den 9. Dec. gegen tag lächelte er, und sagte, es wunderte ihn der ruhe, die ihm der Herr gebe, und nicht in himmel nähme. Uber ein wenig befahl er, man solte sein büchlein von der gewißschafft des glaubens in druck geben. Darnach betete er: O Herr Jesu Christe, laß die deine sache und den angefangenen handel deiner offenbahrung befohlen seyn, erwecke andere, die dein wort in aller lauterkeit vortragen zu deinem preiß. Alsdenn befahl er seinen geist wieder in die hände des HerrnChristi, begab sich in einen sanfften schlaff, darinn er blieb biß an den folgenden morgen, eine halbe viertel-stunde vor seiner auflösung, welches war eine kleine weile vor 5 uhr, wie der wächter den tag anbließ, da verschied er gantz sänfftiglich, ohne einige verstaltniß, bewegte zuletzt die lippen, und zog darnach die rechte hand zu sich, und gieng also in seine ruhe, wie er zuvor gesagt hatte.

Und erfolgter tod.

Der Herr Jesus Christus, den er allhie erkannt und bekannt, und gepreiset hat, der verleihe ihm eine sanffte ruhe, und eine fröliche auferstehung, und wolle uns trösten, und bey ihm und seines getreuen Dieners lehre erhalten, amen!

An. 1562 den 10 Dec. ist er verschieden.

Num. LXXVI.

Zum II. Th. XVI. Buch. 20. Cap. §. 28.

Schwenckfelds fernere erklärung.

Obwohl aus Schwenckfelds eigenen schrifften in der historie selbst unterschiedene orte und expressiones angezogen sind, daraus seine lehren ziemlich ersehen werden könten: So wird es doch nicht überflüßig seyn, wenn der leser allhier etwas mehrers aus denselben finden kan, damit eben dasselbe aus dem gantzen context und einer ununterbrochenen connexion ersehen werde. Will ich dahero aus seinen dort gedachten schrifften, und zwar dem andern theil derselben solche stücke hier auszeichnen, welche dieselbe streitigkeiten am meisten betreffen.

Also schreibet er im ersten buch p. 24.

1. Vom unterscheid des innerlichen worts des geistes/ und äusserlichen worts des dienstlichen buchstabens.

Schwenckfelds lehre vom innern und äussern wort.

Wir sollen mercken, daß zweyerley wort ist, wie man sonst insgemein davon pflegt zu reden: Es ist ein ewig natürlich wort Gottes des allmächtigen Vaters, und ist ein vergänglich gespräch und äuserlich wort, welches auch, so viel möglich, in die Heil. schrifft oder in den buchstaben ist verfasset worden. Diese zwey, ob sie wohl offt in einem geistlichen handel Gottes durch Jesum Christum im H. Geiste bey den gläubigen, von wegen der zweyer naturen des gläubigen menschens, zusammen kommen mögen, so seynd sie doch nach ihrer art und natur nicht eins, es ist auch nicht eins im andern, es kommt und würckt auch nicht das erste durch das mittel des andern, sondern sie seynd wohl so weit unterschieden, als der silber schaum vom silber, als das bild und die warheit, als geist und fleisch, ewig und vergänglich, schöpffer und creatur, ja als hoch der himmel von der erden ist, als viel Gottes gedancken von menschen gedancken, sind unterschieden, Es. 55. so hoch und viel seynd auch diese zwey worte, nemlich das innerliche wort des Geistes, und das äuserliche wort des beschriebenen buchstabens in ihrem wesen und natur unterschieden. Denn das eine wort stehet in der ordnung der himmlischen, ewigen, göttlichen dingen jenes wesens, es hat seinen freyen gang für sich selbst, und ist Gottes selbständigkeit, Gott selbst; diß wort ist in summa nichts anders, denn

Dessen unterscheid.

das, davon der Evangelist Johannes schreibet, das um unsert willen ist mensch worden, nemlich Christus unser Herr, der auch jetzt durch desselben krafft alle dinge trägt, erhält und regieret beyde im himmel und auf erden.

Das andere wort aber stehet in der ordnung der irrdischen dinge allhier dieses zeitlichen wesens, solch wort, weil es ein werck des H. Geistes, so hat es sein sonderlich amt, brauch, ehr und würde, und ob es gleich in göttlichen händeln im dienst des geistes mit gebrauchet wird, (wie es auch die H. Schrifft heist) so ists doch nicht Gott, noch die krafft Gottes Christus, oder der H. Geist selbst, sondern es ist nach seiner art und natur verrucklich, und eine vergängliche irrdische creatur auf erden. Dieses äusserlichen wortes amt ist, nachdem es den sinnen des äusserlichen gläubigen menschens zur ermahnung, lehre und unterweisung seines fleisches wird furgetragen, daß es allewege über sich auf das andere, nemlich auf das natürliche ewige wort Christum selbst, auf seine unsichtbare wohlthat, würcklichkeit und gnaden anweise, davon zeuge und solches verkündige, wie es denn das innerliche ewige wort gleichsam in einem bilde dennoch kaum abmahlet, als auch alle irrdische creaturen kaum bilder seynd der himmlischen göttlichen ewigen warheit. Hebr. 10. 11. Röm. 1.

Das äusser wort.

Dessen amt.

Solch amt, brauch und unterscheid der zweyen worte hat der Herr Christus Joh. 5. klarlich angezeigt, da er der unglaubigen Schrifftgelehrten und Pharisäer unverstand und hartsinnigkeit straffte, daß sie das ewige leben nicht in ihm, als im wort des lebens, sondern im buchstaben der H. Schrifft zu haben vermeynten, und also derselbigen mißbrauchten, in deme, so sie einen abgott aus der schrifft machten, und das äuserliche zeugniß für das wort der innerlichen göttlichen warheit (welches allein Christus ist) hielten; drum spricht er also zu den Juden: Ihr erforschet die schrifft, denn ihr meynet, ihr habt das ewige leben darinnen, und sie ists, die von mir zeuget, und ihr wolt nicht zu mir kommen, daß ihr das leben haben möchtet. Daraus wir nun deutlich den unterscheid dieser zweyer wort erkennen, das eine ist das leben, das andre nur ein zeugniß des lebens; und können weiter dabey wohl abnehmen, daß solch äuserlich wort viel zu schwach ist, Christum Jesum, seinen lebendigen herrlichen leib und sein heiliges blut in sich zu fassen (es wäre denn allein nach art oder vermögen der buchstaben und sylben, welches aber im grunde gar nichts ist) ich geschweige, daß erst durch solch gesprochen wort der leib Christi solt in die irrdische creatur des brods kommen, oder dieses dadurch in den leib Christi verwandelt werden; derohalben so folget, daß durch diß wort, oder aus diesem wort, (welches nur ein äuserlich zeugniß ist) der leib und blut Christi keinerley weise mag empfangen werden, und daß auch nicht um solches worts willen weder der H. Geist im tauff-wasser, als etliche fürgegeben, noch der leib und blut Christi im brod und wein wesentlich seyn können.

Unterscheid beyder worte [illegible]

Nun halten gleichwohl diejenigen, (die das äusserliche wort mehr denn billig erheben, in deme, so sie ihm göttliche ehre zulegen) daß der leib und blut Christi in dieses wort sey verfasset worden, oder auch noch verfasset werde; und weil der Herr Christus im nachtmahl gesagt, wie geschrieben: Das ist mein leib rc. so sey der leib Christi, wenn man diese worte im handel redet oder lieset, auch von wegen solcher worte so bald im brode, und unter der gestalt desselben allda leiblich gegenwärtig. Solche opinion und fürgeben hat gar einen feinen schein und ansehen, so die wort Christi ihrer vernunfft nach allein fleischlich, als eines menschen wort richten, und bey denen, welche sich nicht höher um die göttliche

Vom abendmahl.

ewige

ewige warheit, um die art, eigenschafft u. natur Gottes wortes, denn nach dem buchstaben bekümmern, und also allein das wort annehmen: Denn wie gesaget, sie lassen sich bedüncken, weil die schrifft überall Gottes wort so fast preiset, und demselben alle Gottes wercke, als es wohl billig ist, zueignet, es solle dergleichen das wort in buchstaben verfasset, und also vom diener fürgetragen, in diesem falle auch so viel vermögen oder ausrichten können, sonderlich dieweil so klare helle worte, die auch einem kinde ihres fleischlichen bedünckens verständlich, allda für augen stehen.

Zu deme hilfft denn meisterlich, daß ihrer etliche sagen, so bald man die worte des nachtmahls mit den augen sehe, und mit den ohren höre, soll man sie also ins hertz und seele fassen, wie sie lauten (vernimm nach ihrem irrigen verstande und auslegung) und also denn soll man augen und ohren zuschliessen, sich nicht weiter bekümmern, auch nicht fragen, sondern gleichsam dabey blind seyn, und nur starck und fest glauben, man habe den leib und blut Christi aus krafft derselbigen worte im brod und wein empfangen, oder so bald sie übers brod gesprochen, würde das brod verwandelt, und unter seiner gestalt der leib Christi allda leiblich genossen; solches heissen sie auch den leib Christi beede leiblich mit dem munde, und geistlich mit der seelen essen. Und das ist alle derjenige grund, lehr und fürgeben, damit sie sich unterstehen das aufgehende licht göttlicher wahrheit auszuleschen, darneben auch ihren irrthum beym geheimniß der menschwerdung Christi, mit einem gedichten glauben zuzudecken, wie sie den gedachten verstand und auslegung der worte des nachtmahls nicht mit dem minsten pünctlein der heiligen schriffe haben zu beweisen. Es wolte sich aber wohl geziemen, und wäre auch fast das allernöthigste, daß man etwas mehr achtung darauf hätte, und erforschte im glauben, was solches für ein wort sey, dem die heilige schriffe so viel zugiebet, ob es das geschriebene äusserliche wort und laut sey, oder aber, ob es nicht vielmehr ein ander höher herrlicher wort seyn müsse, denn das ein jeder natürlicher mensch vermöge zu erreichen, auszusprechen, zu verstehen, und seines gefallens in sich zu fassen.

2. Was eigentlich Gottes wort sey/ was die art/ natur und eigenschafft desselben vermöge.

Darum so ist nun diß die summa von Gottes worte, daß Gottes natürliches wahrhafftiges wort, darin auch himmel und erde, der leib und blut Jesu Christi getragen, beschlossen, erkannt und empfangen werden, dasselbige ist das ewige allmächtige wort, die weisheit, die rechte hand, der sohn Gottes des himmlischen Vaters, und wie vor gesagt, es ist der Herr Christus, durch welchen, in welchem und zu welchem alle ding seynd geschaffen. Dieses wort wird von niemanden geredet, denn allein von Gott dem Vater in Christo, und es kan nichts anders seyn, denn das was er redt; es ist geist, licht und das ewige leben, erleuchtet und macht alles das lebendig, darinn es wahrhafftig ist und weset; es wird auch von niemanden gehört oder verstanden, denn von den geistlichen neuen menschen und kindern Gottes, denen allein ist es hell und klar, die von oben herab gebohren worden aus dem wasser göttlicher gnaden, und aus dem H. Geist, und allein aus dem gehöre dieses wortes ist der wahre rechte lebendige glaube. Rom. 10. Von solchem wort und sonst von keinem andern redet Gott der Herr durch den Propheten Esaiam, da er spricht: Das wort, das da abgehet von meinem munde, wird nicht leer wieder zu mir kehren, sondern es wird alles ausrichten, was mich gelüstet, und ihm wirds gelingen in allem, dazu ichs gesendet habe: Denn es ist das wort voller krafft und bringet alle schätze und reichthümer mit, die es verheisset und davon es redet.

In diesem wort stehet das rechte lebendige ewige evangelium, die krafft Gottes, christliche freyheit, friede und freude, göttliche gerechtigkeit und alle geistliche güter des lebens. Wer dieses wort mit dem hertzen annimmt, darinnen bleibet, und darauf bauet, der wird vergleichet einem klugen manne, der sein hauß auf einen felsen bauet, er ist ein rechter jünger Christi (welches man denn billig möchte einen evangelischen mann heissen) er erkennet die wahrheit, und die wahrheit macht ihn frey, rein und heilig von allen sünden, und beschützet ihn für aller anfechtung der welt. Diese wahrheit aber, ist nichts anders, denn der sohn Gottes unser Herr Jesus Christus, im Heil. Geiste. Wer aber auf den buchstaben und auf das andere äusserliche wort allein bauet, der wird einem thörichten manne vergleichet, der sein hauß auf den sand bauet, und die einfallenden gewässer, und webenden winde, das ist, die anfechtungen der sünde, und alle widerwärtigkeiten dieser welt werden ihn überwältigen, und sein fall wird so groß werden, daß er für Gott endlich keinen beystand mag haben. Das wort, davon wir allhie reden (nemlich das für uns ist mensch worden, unser Herr Jesus) ist die einige grundveste und der köstliche eckstein, (aber ach Gott! noch heute von vielen bauleuten verworffen) auf welches waserley bau in einander verfasset wird, der wächst zum heiligen tempel im Herrn, auf welches denn auch allein die gemeine aller christ-gläubigen menschen, das ist die heilige christliche kirche wird gebauet, und dadurch regieret und erhalten im H. Geiste.

Wahrheit was sie sey? Aeusserliches wort.

Dieses lebendige wort Gottes haben die Apostel äusserlich verkündiget, und durch ihr predigamt nur darauf geweiset; wie es denn noch heute in der gantzen Christenheit solte verkündiget, und allein auf dasselbige geweiset werden: denn es ist der unvergängliche saame, daraus die wahren Christen gebohren werden zum ewigen leben, wie wir im anfang aus Petro gehöret haben, nachdem alles fleisch gras ist, und alle herrlichkeit des menschen wie eine blume des grases, das gras ist verdorret, und die blume abgefallen, aber des Herrn wort bleibet in ewigkeit. 1. Pet. 1. welchem wort auch allein alles in heiliger schrifft wird zugeben, und nicht dem schrifftlichen, äusserlichen, das des ewigen nur ein zeugniß ist, wie der Herr Christus das ewige wort selber sagt Joh. 5. Und soll viel sey dißmal von der art, natur und eigenschafft Gottes worts gesagt, daraus man denn leichtlich verstehen kan, daß solch göttlich wort nach dem werck der schöpffung mit keiner andern creatur will gemeinschafft haben, denn allein mit dem menschen, um welches willen es auch ist mensch worden, und in welchem es allein zue glorie des Vaters eine ewige wohnung durch den H. Geist ihm zubereitet und aufrichtet.

Denn wiewohl um dieses worts willen den gläubigen alle creaturen werden geheiliget, 1 Tim. 4. und zum rechten brauch von Gott verordnet, so ist doch das wort nicht in den andern creaturen, sondern allein in gläubigen hertzen, (darinn es soll reichlich wohnen, wie Paulus ermahnet, Col. 3.) Es kan auch durch dieses wort der leib Christi keines weges ins brod kommen, oder leiblich unter der gestalt des brods seyn, denn es ist weder das brod, noch andere unselige creaturen, ja eben als wenig Gottes ewiges worts empfänglich, als des geistes und des ewigen lebens, welche doch vom wort in keinerley weise mögen gesondert, oder immermehr gescheiden werden, wie geschrieben stehet Joh. 1. und 6. Drum ist es so gar nicht gleich, daß etliche zur schmach des herrlichen ewigen wortes lehren, wie das wort sey fleisch, also sey auch das brod der leib Christi. Aus diesem schleust sich nun weiter, daß Gottes natürliches lebendiges wort weder im sichtigen sacrament, weder in keinem äusserlichen element, noch in solcher creatur seyn kan, oder sein tempel und wohnung darinn haben wolle; viel weniger ist wahr, daß sich der Herr Christus mit diesem oder dem äuserlichen buchstaben wolle anbinden, oder auch je angebunden habe, daß man nur menschliches gefallens damit solte oder möchte handeln und umgehen; denn es ist ja solch ewig und allmächtig wort, darinn so viel himmlischer güter, vergebung der

Aeusseres wort was es vermöge.

sünden, gnad und reichthum begriffen, nicht den menschlichen kräfften und irrdischer gewalt oder sprachen unterworffen, daß wir dasselbige aus unserm vermögen ins hertz fassen, oder etwas dadurch schaffen und jemand zueignen möchten; wie es denn auch der Herr Christus nie gesagt (dermassen als ihm etliche zulegen) noch zu thun befohlen hat; sondern nachdem solch ewig wort ohne mittel ausgehet vom munde Gottes (nicht aber aus dem buchstaben, noch vom diener, oder durch das mittel der creaturen) so wirds allein von Gott durch Christum im Heil. Geiste gesprochen, in der gläubigen hertzen, und bringet denn also mit sich alles, was es hat und ist, und es starckt den glauben, thut sich auf im hertzen, erleuchtet dasselbige im H. Geist, dadurch wir sehen, erkennen, fühlen und begreiffen nach art des glaubens die himmlischen schätze, uns durch Christum erworben zum ewigen leben.

3. Daß der leib und blut Christi aus dem wort des lebens im nachtmahl des Herrn empfangen werde.

Aus dem wort allein und aus keinem andern empfahen die gläubigen wahren Christen auch im nachtmahl des Herrn den leib und blut Jesu Christi; denn zu gleicher weise, wie das wort zuvor in seiner dispensation ist im fleische, oder in der menschheit Christi gewest in diesem irrdischen wesen; also ist nun herwiederum der mensch Christus, wiewohl in unvermischter natur mit fleisch und blut in gleicher herrlichkeit, macht und ehre mit dem wort, in dem worte, ausserhalb aller zeit- und leiblicher stelle im himmlischen wesen, wird ausgespendet und ausgetheilet vom himmlischen Vater durch den H. Geist, allen gläubigen zur speise und tranck der ewigen seligkeit, ja es theilet sich das wort selber aus, samt seinem leib und blut mit der gemeinschafft des H. Geistes, und andern unzehlichen göttlichen reichthumen, nachdem es ist eine speise der kinder Gottes; dadurch sie in dem wesen, das sie aus Gott haben, immer weiter aufwachsen, ernähret und erhalten werden, darum sie auch Gott ihren Vater täglich bitten im H. Geiste: Panem nostrum, τὸν ἐπιούσιον &c. Und derhalben so ists auch wohl vonnöthen, daß man Gottes natürliches wort von dem gesprochenen und beschriebenen wort des buchstabens gebührlicher weise wisse zu unterscheiden, jedes in seine ordnung setze, und hinfür nicht dermassen eins ins andere mische; so fern man aber nicht den schein für das wesen, und den schaum für das silber will ergreiffen, und sofern man die ehre, welche Gott als dem ewigen schöpffer allein zuständig, nicht der vergänglichen schwachen creatur will zueignen. Denn wer für Gottes natürliches wort hält, das Gottes natürliches wort nicht ist, der hält das für Gott, das Gott nicht ist; was nun solches für abgötterey und abfall seyn möge, wird männiglich vermittelst göttlicher gnaden wohl weiter ermessen können. Daraus abermahls nun zum andern durch die art und natur Gottes worts, desgleichen durch den unterscheid des äusserlichen und innerlichen worts des geistes und buchstabens, gnugsam ist beweiset worden, daß der leib und blut Christi weder ums worts willen, noch sonst im brod und wein seyn kan, sondern allein im reinen lautern wort des lebens, das Gott auch beym brauche des sichtigen sacraments ins gläubige hertz spricht, genossen und empfangen werde. Was nun etliche ältesten väter der kirchen, sonderlich Cyrillus und Augustinus übern Johannem und anderswo, von Gottes wort und desselben unterscheidung auf diese weise geschrieben, würde hiebey viel zu lang alles zu erzehlen.

Christus wie er im abendmahl empfangen werde.

Abgötterey mit dem äussern wort.

4. Vom glauben.

Ob der leib und blut Christi in und unter dem brod u. wein sey?

Zum dritten haben wir uns fürgenommen vermittelst göttlicher hülffe zu beweisen, daß die opinio impanationis und transsubstantiationis, oder wie man sonst diesen irrsal nennen möchte, daß der leib und blut unsers Herrn Jesu Christi leiblich in oder unter den creaturen brods und weins gegenwärtig sey, gericht ist wider den wahren christlichen glauben. Das ist aber derjenigen, so dieser opinion anhangen, einige zuflucht und endlicher behelff, wenn ihnen ihr irriger verstand beym geheimniß des leibes und blutes Christi mit grund und ursachen der heiligen schrifft aufgedecket, und die in rechter auslegung der worte des nachtmahls gnugsam wird angezeigt, daß sie keines weges ferner auskönnen, und doch auch göttlicher wahrheit nicht wollen die ehre geben, so pflegen sie sich gemeiniglich auf den glauben zu beruffen und zu sagen: daß diß ein handel des glaubens sey, (wie es denn an ihm selber wahr ist) die menschliche witz und vernunfft vermöge nichts dabey auszurichten, da schliessen sie denn also weiter: Man müste hiebey nicht viel fragen, oder sich fast bekümmern, sondern nur vest und starck glauben, die augen, ja alle sinne zuschliessen, und blind seyn, nicht wissen wollen, wie es damit zugehe, oder was der rechte grund und verstand dieses geheimnisses seyn solte; denn es wäre des glaubens höchste einige tugend und art, daß er nicht wissen will, wozu es nütz oder noth sey, was er gläubet.

5. Was etliche beym heil. sacrament den glauben und geistlich essen heissen.

Das heissen sie aber hiebey den glauben, wenn einer nur die wort, das ist mein leib ꝛc. wie sie geschrieben stehen, äusserlich mit den ohren höret, und dermassen, wie sie (nach ihrem irrigen verstande) lauten, durch die ohren ins hertz oder gedächtniß fasset, daran hafftet, und sich aus eingebildeten umständen überredet, dasselbige brod sey der leib Christi, ꝛc. In summa, das fassen der stimme und laut des äusserlichen buchstabens des worts Christi ins hertz, wie sie es auslegen, heissen sie das geistliche essen und den glauben. Ob nun gleich ihr gewissen etwas, solchem eingebildeten wahn zu entgegen hält oder fürwirfft, so schlagen sie es aus, deckens immer zu, und streiten mit ihrem irrigen verstande des vernunfft-glaubens stets dawider, auch so fern, daß sie das rechte aufgehende erkänntniß Christi im hertzen für anfechtung, und das licht göttlicher gnaden für finsterniß halten. Kürtzlich, was für Gott geist und glaube ist, das muß in diesem fall bey ihnen nichts denn vernunfft und schwärmerey heissen; herwiederum, was für Gott vernunfft und witz des fleisches ist, das muß ihnen glaube und der H. Geist seyn. Sie überreden sich, es wäre das helle klare wort, und derhalben solte man ferner die augen zuschliessen, denn Gott wäre mehr denn das möglich ꝛc. So doch kein Christen-mensch Gottes wort, noch wider seine göttliche allmächtigkeit je geredet hat, sondern man frage nur nach dem rechten verstand der worte, nach dem werck, befehl und willen Gottes, und ob es auch dermassen, wie sie fürgeben, geschehen sey, oder noch geschehen solte, bevorab weil der Herr Christus nicht gesagt hat: das brod ist mein leib; sondern er spricht nach dem brodbrechen (in einer vergleichung der eigenschafft der irrdischen und himmlischen speise:) das ist mein leib, ꝛc. welche zwo reden im verstande wohl so weit von einander seynd, als das bild und die wahrheit, ja als himmel und erde.

6. Von innerlichen sachen/ erkennen und wissen des glaubens.

Nun ists gleichwohl auch wahr, wie sie sagen, daß allein der wahre glaube allhie schliessen, das geheimniß urtheilen, und die wort des Herrn (welche geist seyn und leben) recht erkennen und verstehen kan. Es will aber hiebey an diesem fehlen, daß sie hinfür, von wegen der angenommenen hartnäckigkeit, von wegen des fleisches anfechtung nicht können bedencken, was die wissenschafft des wahren glaubens vermöge, was seine art, natur und eigenschafft sey, oder wie oder welcher massen die geistlichen geheimniß, schätz und reichthümer unserer erlösung und des ewigen lebens durch das licht des glaubens verstanden, erkannt und empfangen werden: Denn ob wohl sehen, und mit äusserlichen sinnen begreiffen nicht des glaubens art ist, so ist doch seine art (wie wir hernach hören werden) mit erleuchteten augen

des

des hertzens innerlich sehen, was er im geistlichen erkäntniß wissen und verstehen soll. Drum so will auch Paulus Col. 2. daß die Christen solten befestiget seyn mit gantzem reichthum einer gewissenschafft und gewissen verstandes, zu dem erkäntniß der geheimnisse Gottes und des Vaters und Cheisti. Wie solte nun der glaube in himmlischen dingen die augen zuthun, und sich nicht bekümmern, da er doch seiner natürlichen art und eigenschafft nach alleine siehet, erkennet und richtet, ja da er am höchsten ist, lebet, würcket und angehet? Aus welchem denn allen in Gott verständigen leicht zu vernehmen wäre, wie man nun wiederum (von wegen obgedachter opinion) beym wahren christlichen glauben auf die alte sophistische schul-lehre vom glauben je länger je mehr beginnet abzufallen, und lehret das für glauben halten, welches doch für Gott gar kein glaube ist, ja welches nur ein hinfallender gedancke, und ein kalter todter eingebildeter wahn ist.

7. Wobey man den falschen und gedichteten vernunfft-glauben soll erkennen.

Kennzeichen des glaubens.

Denn da ist nicht glaube, wo nicht ein verändert gemüthe, ein erneuert gereinigt hertz, muth und sinn ist, ja wo der Herr Christus nicht im hertzen wohnet, wo nicht friede im gewissen, innerliche freude und Gottes gerechtigkeit, da ist noch kein glaube; und in summa, wo sich nicht viel guter wercke in absterbung des fleisches, in der liebe Gottes und des nächsten beweisen, wo nicht viel guter früchte ausbrechen, da kan kein guter baum und auch kein rechter glaube seyn. Drum so ist diß auch nicht ein rechtee glaube, damit man den leib Christi im brod oder unter dee gestalt desselben allda gegenwärtig zu glauben, oder aus dem äuserlichen woet leiblich ins hertz zu fassen meynet: Denn er hat keine erkäntniß, keine erneuerung, keine krafft noch licht, keine gute wercke, ist den kräfften des fleisches unteewoeffen, wie denn solcher gedicheeter vernunfft-glaube mit seiner folge allen gottlosen menschen gemein seyn kan; daraus denn folget, daß es auch keinen bestand noch grund hat, so man sich des glaubens hiebey so fast rühmet, dadurch man nicht allein gedachten geeuel und irrsal will vertheydigen, sondern auch den rechten wahren, einigen Christlichen glauben, damit nue je länger je mehr verdunckelt und unterdrucket, desgleichen auch ein böses unstätig gewissen aufeichtet.

Auf daß man aber diß alles gründlicher verstehen möge, und den wahren Christlichen glauben von solchem gedichteten vernunfft-glauben eigentlicher unterscheiden lerne, auch den H. Geist um den rechten glauben desto fleißiger zu bitten ursach gewinne, so will von nöthen seyn etwas weitee davon zu reden. Darum sollen wir kürtzlich mercken, daß zu gleicher weise, wie man in göttlichen sachen von zweyeeley wort unterschiedlich redet, davon wir nun geschrieben, nemlich vom innerlichen wort des Geistes, und vom duseelichen wort des buchstabens: Also redet man auch von zweyerley glauben, der sich aus solchem zweyerley wort unterschiedlich gebühret, denn aus dem innerlichen wort des Geistes kommt ein geistlicher innerlicher lebendiger glaube, dadurch wir in Christo allein mit Gott handlen, im hertzen seine göttliche gnade und barmhertzigkeit erkennen und annehmen, und aus dem äuserlichen wort des buchstabens kommt auch ein äuserlichee buchstablicher historischer glaube von Gott und Christo, und von allen wercken und äuserlichen geschichten, wie die verkündiget und in heil. schrifft geschrieben stehen.

Der äuserliche historische glaube in göttlichen sachen ist das, so der mensch den buchstaben dee heiligen schrifft lieset, oder das äuserliche woet der predigt höret, offt an der person des Predigers hanget, und ihm dasselbige allein durch seinen fleiß und übung, witz und kräfftee einbildet, daraus er von Gott und Christo einen verstand oder erkäntniß schöpffet, ein gewissen machet, gläubet also äuserlich, daß die heilige schrifft wahr, und solcher sein eingebildeter verstand recht sey, fasset ins gedächtniß, gewinnt lust und liebe dazu, und hafftet daran, welches denn alles ein natürlicher mensch ohne den Geist Gottes, auch durch das licht der vernunfft oder krafft der natur eben als wohl hiebey, als in andern menschlichen händeln thun kan, ja auch so fern, daß er ihm etliche promission nach dem buchstaben kan einbilden, damie er sich kan trösten, eine zeitlang darauf verlassen, auf Gottes barmhertzigkeit hoffen, trauen und wagen. So er aber nichts erneuert, noch frömmer im hertzen wird, so er in der liebe Gottes und absterbung sein selbst nicht täglich zunimmt, so er das wort der gnaden nicht im hertzen fühlet, und demselben im gehorsam nachlebet, sondern stets kalt im alten wesen und fleischlichen begierden bleibet, ists gewiß, ob er auch die bibel auswendig wüste, ob er alle promissiones hätte in sich gefasset, ja mit engel-zungen von Gott reden oder predigen könte, und alle tag des heil. sacraments gebrauchee, daß er doch noch für Gott keinen rechten glauben noch gewissen hat, und nichts mehr dann ein gemahldes bild, ein thönend ertz oder klingende schelle ist, wie Paulus sagt 1 Cor. 13.

Dieses natürlichen vernunfft-glaubens art und eigenschafft ist, daß er Gott, Christum und das ewige leben in creaturen und äuserlichen leiblichen dingen, in zeit und stätte dieses wesens hie und da suchet, er kan nun Gott und Christum ausser diesem irrdischen wesen, ausser zeit und leiblicher stelle, im geist und in der warheit nicht ereeichen, kürtzlich, er muß an etwas äuserlich blicken, daran hafften, und die seeligkeit darinn suchen, es sey gleich was es wolle; wie er denn auch so ferner allewege in den elementen dieser welt, brieff und siegel, äuserlichen zeichen, buchstaben und dergleichen seine stärcke, krafft, und versicherung pflegt zu suchen, welchem aber der Herr Christus die seligkeit durch sein urtheil klae abgeschlagen, und hat sie dem innerlichen geistlichen glauben zugelegt, da er zu dem Thoma sagt, dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so gläubest du, seelig seynd, die da nicht sehen, (vernimm in solchem äuserlichen anblick) und doch gläuben. Und aber Joh. 4. strafft er solchen geschicht- oder mieackel-glauben, da er zu dem königischen spricht: Wenn ihr nicht zeichen und wunder sehet, so glaubet ihr nicht rc. Alle diejenigen aber, so dieses glaubens alleine sind, die suchen allewege zeichen, das ist, sie wollen durch andere äuserliche weise im gewissen versichert werden, denn innerlich allein durch das lebendige allmächtige wort Jesum Christum im H. Geiste.

Die menschen, so in den eagen des fleisches Christi nur an seinee person, mirackel odee äuserlichem wort hafften, und allein darauf blickten, die nicht das ewige wort Gottes im fleische wohnend erkanten, und ihren glauben darauf richteten, die haben alle in der zeie des leydens Christi abfallen und sich degern müssen, warum? sie hatten nur einen fleischlischen Christum, mit welchem ihr fleischlicher glaube muste untergehen, und durch die auferstehung ein gantz geistlichee neuer Christus und glaube erwecket und aufgerichtet werden. Item Joh. 2. da er zu Jerusalem auf dem feste war, glaubeten viel an ihn, da sie die zeichen sahen, die er thät, aber Jesus vertrauete sich ihnen nicht, denn er kannte sie alle, und bedurffte nicht, daß jemand zeugniß gebe von einem menschen, denn ee wuste wohl was im menschen war. Solchen äuserlichen glauben haben auch gemeiniglich die Pharisäer und Schrifftgeleheten, so allein in buchstäbischer erkäntniß, in menschlicher geeechtigkeit und wissen, die ihnen selbst vermessen und aufgeblasen stehen, und es heist schrifft-glaube, welcher aus der schrifft ohne Christo ist, und am äuserlichen buchstaben hafftet, daraus er seinen grund und gewissen hat geschöpffet; einen solchen glauben und gewissen hat auch Paulus im Judenthum gehabt, 2 Tim. 1. daraus er die Christen verfolgte, achtete, daß er Gott einen dienst daran thäte, wie noch heute etliche mehr thun können. Wie aber der Herr zu den Jüngern sagt: Es sey denn eure gerechtigkeit überflüßiger, denn dee Schrifftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr

nicht in das himmelreich kommen; also muß auch der wahren Christen glaube überflüßiger, besser und mehr seyn, er muß nicht allein aus dem äuserlichen wort des göttlichen buchstabens gelernet seyn, sondern vielmehr aus dem innerlichen lebendigen wort, das Gott selber ist, herfliessen; von Gott gehöret, empfangen, und zum ewigen leben gefasset werden. Darum so ist es viel ein anders an Gottes natürlichem lebendigem worte mit dem hertzen hafften, denn am wort des göttlichen buchstabens alleine hafften und daran gläuben, wie wir nun zum theil gehöret, und, wills Gott, noch weiter hören werden.

Dieser äuserliche historischer glaube wird gleichwohl jetzt der gemeine Christliche glaube, und die erzehlung der 12 gemeinen artickel des glaubens genennet, welches aber viel billiger ein käntniß der artickel des Christlichen glaubens, denn der rechte Christliche glaube möchte genennet werden; weil er ohne den innerlichen wahren einigen glauben des hertzens, damit sich der mensch durch Christum mit Gott in treue und liebe verbindet, so fern nicht nützlich ist, daß er von Paulo 1 Tim. 1 ein gefärbter oder gedichter glaube, von Jacobo ein todter glaube genennet, den auch die bösen geister, wie er sagt in seiner epistel, haben mögen, und sonst überall in heiliger schrifft wird dieser glaube allein verworffen und verdammt. Daher kömmts, daß etliche aus unverstand des mysterii und der art des wahren glaubens gemeynet haben, der glaube wäre nicht gnug zur seeligkeit, und es ist also auch wahr, daß dieser äuserliche gedichte gefärbte glaube ohne den innerlichen hertzlichen glauben, eben also wenig, als die gleißnerische menschliche gerechtigkeit, ohne die innerliche göttliche gerechtigkeit (welche Christus selbst ist) für Gott etwas vermag auszurichten: Wenn aber Paulus und die Apostel, ja auch der Herr Christus selbst vom wahren glauben reden, so wird das gantze mysterium, die göttliche einwürckende krafft, art, natur und gehorsam des glaubens mit eingeschlossen, davon Gal. 5. in Christo Jesu gilt weder beschneidung noch vorhaut etwas, sondern der glaubt durch die liebe würckend; das will auch Paulus, wenn er zun Römern von der gerechtigkeit des glaubens schreibet und spricht: So schliessen wir nun, daß der mensch durch den glauben gerechtfertiget werde ohne die wercke des gesetzes, Röm. 3. Ist nichts anders geredt, denn daß wir durch den glauben in Christo Jesu (nicht in wercken des gesetzes Mose) die wahre gerechtigkeit, vom gesetz erfordert, das ist, des gesetzes Christi 1 Cor. 9. und aller guten wercke erfüllung, friede des gewissens, das leben und ewige seeligkeit suchen, holen und einnehmen müssen. Demnach so spricht der Herr Christus selbst, wer in mich glaubet, der hat das ewige leben, Joh. 6. welcher spruch auch bald hernach beym rechten glauben weiter wird eingeführt und ausgelegt.

Gerechtigkeit des glaubens, wie sie erlanget werde.

Solcher unterscheid des äuserlichen menschlichen und innerlichen göttlichen glaubens wird bey den Samaritern in der historie vom heydnischen weibe Joh. 4. klärlich angezeigt, da stehet also geschrieben: Es glaubten aber an ihn (vernimm Jesum) viel der Samariter aus derselbigen stadt um des weibes rede willen, welches da zeugete, er hat mir gesaget alles, was ich gethan habe, als nun die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, daß er bey ihnen bliebe, und er bliebe zween tage da, und viel mehr glaubten um seines wortes willen, (merck, was das für ein wort gewest sey, das bey ihnen bleibet, nemlich der göttliche saame im hertzen) und sprachen zum weibe: Wir glauben nun forthin nicht um deiner rede willen, (da wird der äuserliche menschliche glaube klar abgeschlagen, wenn der göttliche aufgehet) wir haben selber gehört und erkennet, daß du bist Christus der sohn des lebendigen Gottes; also haben auch die Jünger Christi nach seiner auferstehung nicht allein der schrifft geglaubt, sondern auch dem wort, das Jesus zu ihnen hatte gesagt, Joh. 2. denn Christus ist das wort selbst, das da ist fleisch worden, u. hat in ihren hertzen durch den glauben gewohnet. Joh. 1. Eph. 3. Darum wird das äuserliche erkäntniß des worts der heil. schrifft, ja auch Gottes willens (ohne das mysterium, ohne das innerliche erkäntniß im worte des lebens und ohne den Geist Gottes, der das hertze neu gebieret, erleuchtet und reiniget) vielmehr ein wahn, schein und gleißnerey geachtet, dadurch sich das fleisch mit einem gedichten schein des glaubens bekleidet, für gläubig und wissend in Gottes sachen ausgiebt, denn daß es einigerley weise ein wahrer Christlicher glaube möchte genannt werden.

Wort Gottes, wer und was es sey.

Auf solche historische weise hat etwan der König Saul, und mit ihm viel andere mehr Gottes wort geglaubet, aber der ausgang, ende und ungehorsam Gottes beweiset eben so wohl als jetzt mit vielen, so aus unverstand das wort, den leib Christi, im brod glauben, daß es kein rechter glaube gewest sey: denn der einfältige glaube läst sich nicht stücken oder theilen, daß er an einem orte gantz, an andern aber halb, an einem orte recht, an andern aber falsch, ja daß glaube und unglaube an Gott und Jesum Christum in einem hertzen bey einander stehen möchten. Also hat auch Simon der zauberer im Pharisäischen scheine geglaubet, Act. IIX. denn da er sahe die thaten und zeichen, die da geschahen, verwunderte er sich, glaubte, und ließ sich tauffen; es straffte ihn aber der H. Geist durch Petrum um die sünde, daß er voll bittere gallen war, verknüpfft mit ungerechtigkeit, in summa, es war sein hertz nicht aufrichtig vor Gott, er wolte die gaben Gottes ums geld kauffen, und durchs äuserliche den H. Geist erlangen, darum, so hat er auch keinen echten glauben haben können. Also glauben auch etliche, die das wort ihrer gelegenheit nach mit freuden annehmen, von welchen der Herr im Luca sagt: Eine zeitlang glauben sie, aber zur zeit der anfechtung fallen sie ab, warum? denn sie haben nicht wurtzel, spricht der Herr, das ist, sie haben nicht den innerlichen hertzlichen glauben es seynd eben die, so zur hochzeit des himmlischen bräutigams Christi, ja zum nachtmahl des Herrn ohne ein hochzeitkleid, das ist, ohne die proba und fürbereitung des glaubens eingehen, überreden sich, sie glauben, wollen ihren glauben stärcken oder damit bezeugen, und haben doch innerlich gar keinen rechten glauben, da werden sie denn in das äuserste finsterniß, in alle blindheit, vermessenheit, und endlich in alles elend geworffen, davon Matth. 22.

Auf solche gedichte weise glauben wir heut allesamt in gemein, daß wir arme sünder sind, daß wir von natur nichts gutes thun können, daß die maledeyung und handschriffe des satans in unser hertz eingeschrieben, das glauben wir, nemlich wie wirs aus dem buchstaben gehöret, gefasset und gelernet haben; wir fühlen aber dabey nicht unsere tödliche kranckheit, den ernsten zorn Gottes und solche eingeschriebene maledeyung wesentlich im hertzen, darum wollen wir auch den artzt der seelen, den einigen versöhner und Heyland Jesum Christum im ernst nicht suchen noch lieben; ob wir nun auch gleich etwas unsers bösen gewissens zu fühlen anheben, dadurch wir möchten hülffe und rath bey Christo zu holen beweget werden, so reist uns der böse geist (das wir forthin wenig wahrnehmen) solches bald wieder aus, betreugt uns mit dem buchstaben, damit er auch Christum selbst etwan wolte betriegen, und bildet uns dagegen für einen gedichteten wahnglauben von der barmhertzigkeit Gottes, von seiner gnädigen zusage und verheissung, als daß uns Christus erlöst und alles ausgerichtet habe, nur daß wir an ihn also fest und starck glauben, im alten wesen bleiben, und daneben auch der welt und unserm fleisch zugefallen im sause leben 2c. O wehe dieser grossen tücke des satans, dadurch nun beym erkäntniß der vorigen irrsal, unzehlig viel menschen von der lincken seiten zur rechten abgeführet werden, und der rechten königlichen mittel-strassen, die Christus ist, beym glauben gantz verfehlen. Sie schöpffen aus dem buchstaben

sterium, daß er ergreifft, und daran hafftet,) in seiner natur und ordnung bleibet,) unvermischet stehen, daß zu gleicher weise, wie das fleisch des geistlichen menschens im geistlichen handel Gottes seinen leiblichen anblick hat; also hat auch der geist des glaubens seinen innerlichen anblick allwege unverrückt und ordentlich unterschieden.

8. Vom Lutherischen glauben beym sacrament des altars. p. 101.

Impanatio was es sey?

Etliche nennen solches impanationem, das ist so viel, als daß das brod und der leib Christi mit einander daselbst vereinbaret werden, aber das brod doch brod bleibe, es heisse aber nach aussprechung der wort, nicht mehr ein materlich, sondern ein geistlich göttl. brod, ja ein solches brod, das ein Gottes-brod und der leib Christi ist, 2c. als ob Gottes wort Christus, die creatur des irrdischen brods, und nicht allein den saamen Abrahä an sich zu nehmen hätte versprochen, oder als ob das leibliche brod des göttlichen worts, lebens und wesens empfänglich, daß es drein verwandelt, oder damit einigerley weise könte und möchte vereinbaret werden; so doch auch nicht die minste ursach solcher wesentlichen einigkeit oder verwandelung weder aus den worten Christi, noch aus der gantzen heil. schrifft kan gezogen werden. Sonst würde es im sacrament der tauffe eben als wohl auch also müssen zugehen; nemlich, daß das leibliche wasser mit dem geistlichen, ja mit dem H. Geist selbst aus krafft des wortes Gottes würde vermenget, oder aber in den Heil. Geist obgedachter eransubstantiation nach, verwandelt; denn es ist dabey nichts minder Gottes wort, und der H. Geist wahrhafftig gegenwärtig, als ins Herrn nachtmahl das wort, der leib und blut Christi gegenwärtig ist.

Unmöglichkeit derselben.

9. Was die haupt-ursach sey aller irrung bey den sacramenten?

Ursache der irrthümer bey den sacramenten.

In summa, es mangelt obgedachten lehrern und sonst überall an einem rechtschaffenen geistlichen urtheil, damit sie diese geheimniß der sacramenten und anderer geistlichen sachen geistlich wüsten zu richten, daß sie dabey das geistliche stück (also zu reden) dem geistlichen, das ist, der gläubigen seele durchs lebendige wort, (in dem alle himmlische schätze getragen werden) zueigneten, desgleichen auch das leibliche und äusserliche, so im dienste gebrauchet, und zum gantzen sacrament gehöret, bey dem leiblichen, äusserlichen menschen, als ein hochwürdiges zeichen, oder sichtbarlich sacrament unverwandelt stehen liessen; also würden sie in der tauffe behalten die gnade Gottes, vergebung der sünden und den Heiligen Geist, desgleichen auch im nachtmahl den wahren leib und blut des Herrn Jesu Christi; damit würden sie auch die sacrament Christi recht unterscheiden, recht verstehen und gebrauchen lernen zur ehre Gottes und zu ihrer seligkeit; sonst können sie auf ihre fürgenommene weise kein sacrament recht lehren, und daß es den menschen seeliglich sey, fürtragen, ich geschweige, daß sie nur ihnen selbst, und andern das urtheil und straffe Gottes mit ihrem brauch mehren, und das amt des Heil. Geistes beyn sacramenten verhindern. Zudem irren und sündigen die nichts weniger, so die sacrament, es sey gleich die tauffe oder das nachtmahl, zertheilen, (das ist, das geheimniß wesentlich ausschliessen, damit daß sie die christliche tauffe für ein schlecht zeichen, und das nachtmahl allein für ein wunder-gedächtniß halten) als diejenigen sündigen, die dem äusserlichen sacramentischen waschen, und dem leiblichen sacramentlichen essen heiligkeit, gnad und seeligkeit zu geben.

Lib. I. des andern theils, p. 70.

10. Rechenschafft oder bekäntniß vom nachtmahl und vom brod des Herrn.

Vom geheimniß des Herrn nachtmals.

Abendmal was es sey?

Zum ersten glaube und halte ich, daß das nachtmahl des Herrn nach seinem wesen für Gott ein geistlicher göttlicher handel des Reichs Christi ist, daß es ein himmlisch freuden-reiches mahl, essen und trincken ist, welches innerlich im geiste des glaubens geschicht, dadurch wir gemeinschafft mit Gott haben, in welchem mahl unser lieber Herr Christus die christgläubige seele mit seinem heiligen leib, fleisch und blut verborgener, heimlicher, aber doch empfindlicher weise speiset, träncket, erquicket und nehret zum ewigen leben, indeme, so der mensch durch den glauben betrachtet und erkennet, auch warhafftig gläubet und empfindet, daß der leib Christi für ihn sey in den tod dahin gegeben, und sein blut zur vergebung der sünden sey vergossen, und durch den tod des creutzes eine speiß und tranck zur sättigung seiner seelen, und zum empfängniß des göttlichen lebens worden, wie denn der Herr Christus von speise, essen und trincken Johannis am 6ten, hell und klar hat gelehret; da er unter andern spricht: Das brod, das ich geben werde, ist mein fleisch, das ich geben werde für das leben der welt.

wie
wenn } man das brodt der kinder Gottes esse.
wo

11. Von der austheilung der speise und tranck in des Herrn nachtmahl.

Wer dazu einlade u. eingeladen werde?

Zum andern glaube und halte ich, daß Christus Jesus der sohn Gottes als der himmlische Hohepriester seines nachtmahls tisch-gäste im heiligen Geiste auch selbst einlade ins heiligthum Gottes, da er sie selbst mit seinem leib und blut als seinem lebendigen wort speiset, ihren innerlichen menschen erquicket, und einen einfluß seiner gnade zur mehrung aller frömmigkeit zum gewächse in Gott, und zur beständigen versicherung der ewigen seligkeit giebt, ja ihnen sich selbst gnädiglich mittheilet, davon auch der Herr Joh. am 6ten lehret, sowol als er daselbst solche geistliche speise und nahrung zu suchen, sich drum zu bemühen und bekümmern treulich hat ermahnet, da er spricht: würcket speise, die da nicht verdirbt, sondern die da bleibet ins ewige leben, welche euch des menschen sohn geben wird, denn diesen hat Gott der vater besiegelt; da man bald kan mercken, daß kein anderer, denn der sohn des menschen Christus selbst die speise des ewigen lebens auszutheilen von Gott dem vater gewalt und macht empfangen habe, und er allein dazu sey bestellet und besiegelt. Der das nachtmahl des Herrn recht hält, isset das brod Gottes, und Gott im brode, er ergreifft allewege mit, und in dem brod das leben und wesen des brods, er isset von dem, in welchem die gantze fülle der Gottheit wohnet, zu erhaltung der seelen, zur stärcke des gewissens, und zur erquickung des hertzens im geistlichen reichthum Gottes. Welche nun nicht ein geistlich urtheil haben, verstehen allda durchs brod das sacramentliche brod, als ob man solche güter im selbigen brod finden möchte, ob sie wohl sehen, daß sie niemand draus hat empfangen.

Wie es genossen werde.

12. Von tisch-gästen des Herrn nachtmahls.

Und von wem?

Zum dritten folgt nun aus diesem, daß solche himmlische gabe und göttliche speisung und sättigung der seelen, nicht jederman wiederfahrt noch gemein ist, so wenig als der wahre glaube jedermans ding ist, 2 Tim. 3. sondern allein den auserwehlten kindern Gottes wirds gegeben, denen bußfertigen, Gott ergebenen menschen, welche den teuffel mit seinen anfechtungen in der gnade Gottes überwinden, und die sünde in ihnen nicht lassen herrschen, sondern täglich darwider streiten. Solche speiset der Herr im geheimniß des glaubens empfindlich und wahrhafftig,

hafftig, mit seinem lebendigen himmel-brod, wie Apoc. II. stehet geschrieben: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen manna. Und bald darnach: so sey nun eyfrig und thue busse, siehe, ich bin für die thür getreten, und klopffe an, so jemand meine stimme hören wird, und die thür (nemlich seines hertzens) aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das nachtmahl mit ihm halten, und er mit mir, spricht der Herr Apoc. III. Siehe, das halte ich für das rechte nachtmahl des Herrn, welches allhie geschicht nach der warheit des glaubens, inbrünstiger andacht des hertzens, dort aber vollkommlich im gegenwärtigen schauen mit ewiger wonne und freude wird angehen, zu welchem auch der Herr im evangelio Matth. 22. it. Luc. 14. jederman einladet, da das neue, der neue himmlische tranck mit dem Herrn im Reiche seines vaters wird getruncken, davon er Matth. 26. sagt, und solchen tranck vom gewächse dieses weinstocks deutlich unterscheidet. Aus welchem allem leicht zu sehen ist, wie die seynd, die des Herrn nachtmahls in der warheit für Gott theilhafftig werden, darzu eigentlich rechtschaffene Christen, das ist, gesalbte des Herrn, und neue wiedergebohrne menschen wollen gehören, die wider die sünde ritterlich kämpffen, Christum mit der wohlthat seines creutzes und todes in ihrem hertzen empfinden, und glauben, daß ihnen ihre sünden durchs blut Christi seynd abgewaschen, und vergeben, die auch solches in schuldigem gehorsam und danckbarkeit mit ihrem Christlichen leben, ja allen guten wercken beweisen, die liebe gegen dem nächsten üben ꝛc.

nemlich von wiedergebohrnen.

13. Von der einsetzung des heiligen sacraments/ oder brods des Herrn.

Zum vierten, so ist nun um solcher gnädiger wolthat Christi willen, dieselbige zu bedencken, ihm drum zu dancken, lob zu sagen, auch das brod des Herrn zu brechen, oder das sichtbarliche sacrament des nachtmahls zur dancksagung und zum wieder-gedächtniß des Herrn oom Herrn Jesu Christo vor seinem abschied eingesetzet worden, auf daß die Christ-glaubigen, die also seines leibes und blutes innerlich in ihrer seelen ins Herrn nachtmahl theilhafftig werden, den tod des Herrn (wie es Paulus klärlich ausleget) dabey sollen verkündigen, und dem Herrn seiner erlösung vom ewigen tode, seiner speisung, lebendigmachung und aller wolthat mit vollem hertzen und mund, lob, ehr und danck sagen.

14. Von der unterscheidung der zweyerley brod / das ist des geistlichen essens/ und wieder-gedächtniß bey des Herrn nachemahl.

Zweyerley brod im abendmal.

Zum fünfften, so seynd nun zweyerley brod und tranck im gantzen sacramentlichen handel des Herrn nachtmahls zu bedencken, wo es mit rechtem verstande, glauben und erkäntniß im gange der gnaden wird erhalten, eins für den innerlichen, das andere für den äusserlichen gläubigen menschen. Das innerliche geistliche brod oder essen, das die seele speiset, vermag niemand zu geben, wie gehört, denn allein Christus selbst im H. Geiste, welches auch allewege muß vorangehen, und stehet in dem, so in der begängniß des Herrn nachtmahls das brod-brechen des Herrn, mit seiner folgenden lehre von seinem leib und blute, recht bedacht und verstanden wird, also, daß das wesen, natur und vermögen des dargegebenen leibes und blutes Christi, zuvor aus dem wort des Heern, das ist mein leib ꝛc. durch den glauben erkannt und begriffen werde, so hat man den leib Christi gegessen ꝛc. und geschmeckt, wie süß und lieblich der Herr ist. Darauf dann das sacramentliche äusserliche essen zur verkündigung des todes des Herrn, und zur dancksagung seiner erlösung und speisung nachfolget, daß also jegliches mit gebührlicher betrachtung, und, wie es die H. Schrifft anzeigt, im ernst und einbrünstigkeit bedacht und gehalten werde, davon auch im Psalm stehet geschrieben: Die elenden (das seynd die armen im Geiste, die hungerig und durstig seynd nach der gnade und gerechtigkeit Gottes) die sollen essen, daß sie satt werden, und sie werden den Herrn loben, und nach ihm fragen, Ps. 22. darum so will nun vonnöthen seyn, daß bey der begängniß des Herrn nachtmahls oder beym brauch des sacraments das göttliche innerliche werck Christi in der seelen, das ist, die geistliche speisung, lebendigmachung, ja das innerliche geistliche essen und trincken des leibes und blutes Christi aus dem wort des Herrn, welches im glauben stehet, vom äusserlichen sacramentlichen essen oder wieder-gedächtniß (wie sonst das leibliche essen vom gratias) durch ein geistliches urtheil mit richtigem verstande gebührlich werde unterscheiden, damit jedes in seiner ordnung nach dem innerlichen und äuserlichen menschen mit dem andern unvermenget bleibe, daß auch eins nicht aus dem andern, das geistliche aus dem sacramentlichen geholt, noch mit dem andern exhibirt oder überreichet werde, wie solches keinesweges müglich, ja so wenig als der regierende Himmels-König Jesus Christus hie und da, bey äuserlichen dingen ausserhalb seines himmelreichs solle gesucht oder draus möge empfangen werden. Wider welches auch Paulus hat geschrieben, da er die Christen ermahnet und spricht: Seyd ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der rechten Gottes, Col. 3. Davon Paulus einen guten unterschied gibt, wo wir hinführo Christum sollen suchen, deshalben denn auch das sursum corda, das ist, erhebt eure hertzen hinauf zum Herrn vorm brauch des sacraments ist gesprochen, und der handel des Herrn nachtmahls mysterium fidei, das ist ein geheimniß des glaubens bey den alten ist genant worden, damit anzuzeigen, daß solche geistliche speisung des leibes und blutes Christi allein im glauben, und durch den glauben wird genossen, erkannt und verstanden, welcher glaube sich nicht aufs sacramentliche brod, noch auf etwas äuserliches, sondern über sich auf den regierenden Herrn Christum, und auf sein lebendiges wort richtet, daraus er auch den leib und blut Christi holet, ja Christum mit seinen himmlischen gütern und aller wolthat dem glaubigen hertzen heimbringt.

Das innerliche geistliche brod.

Wer es geben könne.

Das äuserliche essen.

15. Von der gegenwärtigkeit Christi bey der begängniß des Herrn nachtmahls.

Zum sechsten ist nun auch die gegenwärtigkeit des Herrn Christi in seinem nachtmahl wohl zu unterscheiden, also, daß der Here, wenn seine einsetzung und wieder-gedächtniß nach seinem willen wird gehalten, warhafftig im heiligen Geiste zugegen sey, nicht aber auswendig auf dem altar, weder bey dem sacramentlichen brod, drinnen oder drunter, welches auch der Herr Christus nie hat verheissen, ja vielmehr im evangelio dafür hat gewarnet, da er spricht: So denn jemand zu euch wird sagen: Siehe, hie ist Christus, oder da, so sollet ihrs nicht glauben, Matth. 24. und Luc. 17. Es wird die zeit kommen, daß ihr werdet begehren zu sehen einen tag des menschen sohnes, und werdet ihn nicht sehen, und sie werden zu euch sagen, siehe hie, siehe da, gehet nicht hin, und folget auch nicht; darauf sagt der Herr weiter: Denn wie der blitz oben vom himmel blitzet, und leuchtet über alles, das unter dem himmel ist, also wird des menschen sohn an seinem tage seyn. Da man bald siehet, wie es mit

Gegenwart Christi im abendmal.

der

der zukunfft und gegenwärtigkeit Christi zugangen, und daß er nicht hie und da bey den todten elementen gegenwärtig, noch im brode ist, davon auch die Engel zu den weibern sagen: Was suchet ihr den lebendigen bey den todten? Sondern daß Christus im glaubigen hertzen der wahren tisch-gäste gegenwärtig, und zu der rechten seines vaters mit seinem leib und blut sey zu suchen, da auch alle glaubige durch das sursum corda warhafftig sein geniessen, und dannen er auch künfftig ist zu richten die lebendigen und die todten.

Darum so will Christus der regierende König der ehren seinen eingenommenen himmel nicht verlassen, und da leiblich zum sichebarlichen brod und wein wieder herab kommen, sich damie vereinigen, oder daduech empfangen werden, sondern im geheimnüß des glaubens ist er durch den H. Geist mit seinee speisung, einwohnung und lebendigmachung gegenwärtig allen glaubigen hertzen, wie gesage, deren die des Heeren brod zu seinem wieder-gedächtniß würdig essen und brechen, deren wandel auch im himmel ist, wie Paulus sagt Phil. 3. Sie bleiben in Christo, und Christus bleibet in ihnen, ja er ist alles in allem, Col. 3. Daß die gegenwärtigkeit Theisti drum ins Herrn nachtmahl nicht wird verleugnet, ob man gleich Christum nicht ins brod auswendig seinem Reiche stellet, noch zum verrücklichen brode miegesellet; man bedencke nur recht, was des Herrn nachtmahl sey, was für tisch-gäste dazu gehöeen, wie und wenn es in der warheit recht werde gehalten, so siehet man denn bald, daß er nicht in, unter oder mit dem brod da zugegen ist, sondern wie jetzt gehöret, in den wiedeegebohrnen geist-begierigen gott-liebenden heetzen ist er gegenwäreig, die er beym brauch des sacraments und sonst speiset, in welchen er auch duech den glauben wohnet, Eph. 3. Und so offt das nachtmahl im rechten verstande, glauben und erkäntnüß Theisti wird gehalten, sich mit gnade, krafft, geist und wohlthat in solchen immer je mehe eegeust, daraus dee gläubige mensch wächst, und sich in der liebe gegen Gott und den nächsten, zuvoran gegen den miebrüdern (welche auch mit ihm ein leib und ein brod seyn) thätig beweiset, alles in der gnaden des Herrn.

16. Vom rechten verstande der wort: Das ist mein leib 2c. ins Herrn nachtmahl.

Zum siebenden will ich nun auch von den worten der speise und teanckes des leibes und blutes Christi rechenschafft geben; da halte und glaube ich, daß die wort, wenn der Herr spricht: Das ist mein leib 2c. Gottes lebendige worte seynd, und deshalben geistlich gerichtet und göttlich sollen verstanden werden, und mögen gar nicht mit dem hoc est, oder das, aufs sichtbaeliche sacramentliche brod gedeutet werden; wie denn der Herr Theistus viel ein höher kräfftiger brod, nemlich ein himmlisch lebendigmachendes brod, und eine geistliche speise der seelen damie hat gemeynet, da er nach dem weeck des brodbrechens spricht: Das ist mein leib, der für euch gebrochen wird; und nachdem die Jünger alle aus dem kelch geteuncken hatten, wie Marcus schreibt: Und sie truncken alle daraus, sprach er zu ihnen: das ist mein blut des N. Testaments, das für viele vergossen wied. Des Heern brodbrechen dienet zu verstehen das wesen, eigenschafft und vermögen des gebrochenen dargegebenen leibes Theisti. Drum sagt Christus daselbst: Das ist 2c. JST beinget wesen und eigenschafft seines leibes mit, so er für uns gegeben; also auch vom kelch oder tranck zu reden, und gehöret beedes in den glauben, welcher, so er das wesen und veemögen des leibes und blutes Christi verstehet und ergeeifft, so hat er ihn gegessen. Der Herr Christus meynet da, mit gedachten worten, noch mit dem zeig-wörtlein Das, nicht den sichtbarlichen tranck odee kelch, noch das sichtbare vergängliche brod, als ob dasselbige dee leib und blue Christi sey: Denn seine wort von seinem leibe, fleisch und blut seynd geist und leben, wie er selber sagt, darum sie auch nicht vom auserlichen brod und wein verstanden werden, sondern sie führen aus des Herrn brodbrechen das gläubige gemüth über sich, und reden von einem geistlichen brod, und von einer lebendigmachenden speise und tranck der seelen, und beingen den veestand mit, daß nemlich der leib Christi, so er süe uns gegeben, und sein blut, nachdem ers süe unsere sünde vergossen, nach seiner are, amt und eigenschafft, das der christgläubigen seelen sey, was ein gebrochen, gegessen, sichtbarlich brod und tranck, nach seiner speißlichen art und eigenschafft dem natürlichen leibe ist, wie sonst andeeswo mehr davon stehet geschrieben, damit auch alle Evangelisten stimmen, so wohl als solcher verstand wider keinen artickel des glaubens, noch auch wider keinen punet der H. Scheifft ist. Darum muß man durch ein geistlich urtheil diesen göttlichen handel des Herrn nachtmahls oder tisches wohl unterscheiden, und das geistliche dem geistlichen, wie Paulus lehret, vergleichen und zueignen, so wohl als das leibliche dem leiblichen, daß wir wissen und eekennen, die speise und tranck unserer seelen zum ewigen leben, und derselbigen geniessen in einem waheen glauben, ist das erste, wenn man des Herrn nachtmahl hält, doch daß solche speise und tranck keines weges ans sacrament gebunden weede, sondern beym Herrn frey stehen bleibe; drum wenn man des Herrn nachtmahl ordentlich hält, da soll man sonderlich und am ersten die speise und tranck seines leibes und blutes, wie Paulus, auch der Herr selbst bezeugt, handeln, bedencken und geniessen zum empfängniß weiterer gnaden.

Was Christus mit den worten: Das ist mein leib 2c. lehre.

Kürtzlich, so will der Herr Christus mit gedachten worten: Das ist mein leib 2c. lehren, daß sein daegegebener leib und blut aller wahegläubigen speise, nahrung, ewiges leben, krafft, freude, trost, stärcke und erquickung sey, daraus sie empfahen und nehmen die ewige seeligkeit, auch wachsen und erfüllet werden mit aller fülle Gottes. Das ist der sinn und die meynung des Herrn Christi, in den worten des nachemahls von seinem leibe und blute; welcher solches recht gläubet, der hat den leib des Herrn gegessen, und schmeckt, wie süß und lieblich der Herr ist. Weiter ist zu mercken, daß gedachte worte mit den worten Christi Joh. 6. da er sagt: Mein fleisch ist die rechte speise, und mein blut ist der rechte tranck, einen sinn fürtragen, und billig sollen veegleicht, auch das mindere durchs mehre ausgelege und verstanden werden, so wohl als der Herr Christus Joh. 6. von keinem andeen essen und trincken seines leibes, fleisches und blutes redet und leheet, denn im nachtmahl, nemlich von einem einigen geistlichen essen und trincken, welches er anfänglich heist suchen oder wüecken, von welchem er auch viel gewiß, unwiedeeruffllich und beständig daselbst hat geleheet, so wohl als er solches nachgehends im nachtmahl mit den worten: Das ist mein leib 2c, erneuert, wiederholet, bestätiget und confirmiret.

17. Von den worten u. befehl des Herrn: Das thut zu meinem gedächtniß.

Zum achten folget nun darauf der befehl, und die einsetzung des brods der dancksagung, da der Herr zu seinen Jüngern spricht: das thut zu meinem wieder-gedächtniß, welche worte und befehl Paulus 1 Cor. 11. ferner erkläret und ausleget, da er des

Herrn

Herrn nachtmahl beschreibet und anhebet: Ich habe es von dem Herrn empfangen ꝛc. biß: Das thut so offt ihrs trincket zu meinem wieder-gedächtniß; folget darauf die erklärung: Denn so offt ihr von diesem brod esset, und von diesem kelch trincket, sollet ihr den tod des Herrn verkündigen, biß daß er kommt. Beym ersten ist das wesen des leibes Christi aus den worten: Das ist ꝛc. und was uns Christus durchs creutz worden sey, zu holen zu unserer seeligkeit; beym andern: Das thut ꝛc. kommt solches im wieder-gedächtniß alles wieder mit lob und dancksagung ꝛc. Es will gleichwol auch glauben, und verstand haben, als daß Christus solches geredet; item, wer da sey der meine, was zum wieder-gedächtniß gehöre; über das aber fordert er das nachthun des brod-brechens Christi. Da man auch des Apostels auslegung hell und klar siehet, was der Herr mit dem hoc facite, oder thuend das, allda habe gemeynet, nemlich daß die Christ-gläubigen sollen zusammen kommen, und in der gemeine Gottes des Herrn brod mit einander zu seinem wieder-gedächtniß brechen, essen, und des Herrn tod verkündigen, biß daß er komme, sie sollen dem Herrn, daß er ihnen durch den tod zur erlösung, speise und ewigen sättigung worden ist, lob und danck sagen. Der Apostel sagt daselbst (welches auch wohl zu mercken ist) der Herr werde kommen, man solle sein wieder-gedächtniß halten, biß er komme, so sagen jetzt etliche, er sey zuvor da, in oder beym brod gegenwärtig, ohne allen grund und beweisung, wider vermög der wort der einsetzung Christi, ja wider seine ehr und herrlichkeit; denn er nicht im brod, sondern im glaubigen hertzen zu wohnen hat verheissen, dem er auch beym rechten brauch des sacraments im glauben, durch welchen es die geistliche speise aus dem worte des Herrn hat ergriffen, gegenwärtig ist, wie vor gehöret ꝛc.

Brodbrechen soll gehalten werden.

Summa, Christi des Herrn einsetzung und befehl bringet nichts mehr mit, denn daß die seinen, nemlich alle wahre Christen und glieder des leibes Christi, in deren hertz, seel und gewissen Christus lebt, regieret und wohnet, alle diejenigen, sage ich, die seiner erlösung, wohlthat und lebendigmachung oder gerechtigkeit theilhafftig worden, die mit seinem leib und blut in ihrer seele, zum ewigen leben gespeist, genähret und unterhalten werden, solche sollen zusammen kommen, das sacramentliche brod brechen, und den wein trincken zu des Herrn wieder-gedächtniß und dancksagung, welches auch weiter aus der Apostel Geschicht, da die Jünger zusammen kamen, das brod zu brechen, alles dermassen wird bewähret. So wohl als S. Paul der treue diener Christi also hat gelehret, auch solches mit der gemeine Christi gehalten, gethan und bestätiget, da er spricht, wie jetzt gehöret: man solle des Herrn brod essen, seine wieder-gedächtniß halten, seinen tod dabey verkündigen, biß daß er komme; obwohl etliche jetzt das widerspiel reden, nemlich als ob Christus sein selbst-wiedergedächtniß sey, wenn sie ihn, als ob er im sacramentlichen handel auswendig dem glaubigen hertzen, ja auch auswendig dem himmel, in oder im brode da gegenwärtig sey, lehren, welches alles wider die einsetzung Christi, wie auch diß für Gott keinen bestand hat, so man das geistliche essen des leibes und blutes Christi, das durch den glauben geschicht, mit dem leiblichen wieder-gedächtniß oder gratias in einen hauffen unordentlich vermenget, ja das herrliche geistliche nachtmahl des Herrn, in welchem die christgläubige seele wird gesättiget, je länger je mehr damit verdunckelt.

wie?

Aus diesem will nun auch unwiedersprechlich folgen, daß alle diejenigen die einsetzung Christi nicht recht verstehen noch bedencken, die da sagen, wenn das sacramentirliche brod des Herrn empfangen werde, so werde auch zugleich der leib Christi im geheimniß empfangen; da sie aber unrecht dran seyn, am ersten darum, daß die geistliche speise und tranck des leibes und blutes Christi solcher gestalt ans sacramentliche brod würde gebunden. Zum andern, daß draus würde folgen, daß Judas und alle unwürdige, die des Herrn brod oder das sacrament empfiengen und essen, auch mit dem leib und blut Christi müsten gespeiset werden, wenn eins neben dem andern allwege seyn solte, welches aber wider die gantze schrifft ist, denn wie stimmete Christus mit Belial? ꝛc. 2 Cor. 6. Er ist von den sündern abgesondert, und höher worden, denn der himmel ist. Hebr. 7. da ihn freylich kein sünder noch gottloser kan erreichen. Zum dritten ists auch wider die art des wahren glaubens der die geistliche speise der seelen, nicht hienieden beym sacramentlichen brod, sondern droben bey Christo selbst, in der rechten seines Vaters sitzend, aus seinem lebendigen wort holet. Zum vierten ist solch fürgeben auch drum unrecht, daß die himmlische geistliche dinge keinesweges den irrdischen leiblichen dingen nachfolgen, weder damit übergeben noch empfangen werden: denn solches wider des Heiligen Geistes art sowohl als wider das reich Christi ist; es würde auch folgen, daß Christus nicht das haupt der kirchen, noch mit seinem leibe durch gelenck und fugen wäre verleibt und vereiniget, welches man alles weiter kan erklären. Zum fünfften, so würde auch die ordnung Christi damit gantz verdunckelt, wenn die dancksagung und das wieder-gedächtniß vorm geistlichen essen oder je demselben zugleich gehen solte, oder würde je eins aufs minste mit dem andern vermenget. Drum so stehet das geistliche essen und trincken des leibes und blutes Christi für sich selbs im glauben, und ist nicht ans brodbrechen oder wieder-gedächtniß gebunden, sondern es ist vielmehr dagegen das wieder-gedächtniß ans geistliche essen, das im glauben stehet, gebunden, also daß keine wieder-gedächtniß, brodbrechen oder sacramentliche essen und trincken des leibes und bluts Christi recht würdig und ohne schuld und gericht möge geschehen, oder gehalten werden, gleichwie auch keiner mag ein recht gratias ohne gleißnerey sagen, er habe denn zuvor gegessen, sey gespeiset, erquicket und satt worden. Darum so muß das geistliche essen des leibes, fleisches und blutes Christi im glauben beym rechten verstand der wort, das ist mein leib ꝛc. allewege voran gehen, und denn nach des Herren befehl alles fein ordentlich in der Christlichen gemeine folgen.

18. Was der wahre geistliche stand sey. pag. 415.

Wir wollen bedencken, was der wahre geistliche stand an ihm selbst für Gott sey, und was das für leute seyn, die darein gehören, oder dazu gezehlet mögen werden, was auch ein recht geistliche person sey, kürtzlich also: Der geistliche stand ist ein solcher stand, den der Herr Jesus Christus durch den heiligen Geist, nachdem er ihn von dem himmel über alles fleisch ausgegossen, mit allen menschen, so in ihn glauben, zur wahren geistlichkeit und gerechtigkeit, die für Gott gilt, aufgericht und eingesetzet hat, wie er ihn auch im heiligen Geist regiert, führt, erhält, und oberster Herr dieses standes ist, da kein Jude noch Grieche, kein knecht noch freyer, kein mann noch weib, sondern ein leib in Jesu Christo ist, wie Paulus sagt, Gal. 3. Col. 3. Da Christus alles in allen gliedern seines geistlichen standes ist, alles in ihnen durch den heiligen Geist würcket und erfüllet, 1 Cor. 12. Eph. 1. Da weder beschneidung noch vorhaut etwas gilt, sondern eine neue creatur, und

der

staben der schrifft einen fleischlichen trost und hoffnung, eben wie zuvor aus den menschen-gesetzen, ohne allen ernst, ohne alle busse und tödtung des fleisches, und ohne allen anfang des neuen lebens! In summa, wie das bekäntniß der sünden ist, so ist auch bey ihnen der glaube, buchstabe und menschen-lehre ist es allesamt überall, und nichts anders. Wehe aber eins allen denen, die zu solchem irgend eine ursach geben, die die menschen nicht allein auf Christum Jesum weisen, sondern das werck des Herrn betrüglich handeln, Jer. 17. Herwiederum seelig seynd diese, die da hungert und durstet nach der gerechtigkeit Gottes, die sich selbst verläugnen, und eingehen durch die enge pforte, auf daß sie dem ebenbilde des sohnes Gottes gleichförmig werden, und seinen fußstapffen nachfolgen mögen, durch einen wahren glauben, der die welt überwindet Röm. 8. Joh. 5. und führet zum ewigen leben; denn wider die ist nicht das gesetz mit seiner vermaledeyung; die im Geist wandeln, und die Christi seynd, haben das fleisch gecreutziget mit den lüsten und begierden Gal. 5.

Wiewol nun obgedachte exempel von denen seynd, die auch das wort äuserlich recht nach dem buchstaben verstanden haben, oder noch verstehen möchten, daß sie doch gleichwohl noch damit allein keinen wahren rechten glauben haben, wie vielmehr wird denn ein solcher glaube für falsch und unrecht geachtet, da nichts denn ein falscher eingebildeter wahn, irrsal und unverstand, auch beym äuserlichen göttlichen buchstaben für augen ist, wie wir etwan geglaubet, und noch heute viel aus unverstand dieses spruchs: Tu es Petrus (du bist ein fels, und auf diesen felsen werde ich bauen meine kirche) glauben, daß Petrus, ja auch nach ihm der Pabst zu Rom nicht allein ein diener, sondern auch das haupt der rechten wahren Christen kirchen sey. Also hat man auch den Päbstlichen ablaß, indulgentz und bann geglaubet, und nach unverstande der schlüssel und der sprüche: Alles, was du auf erden binden wirst, soll auch im himmel gebunden seyn, und alles, was du auf erden lösen wirst, soll auch im himmel loß seyn, hat man gemeynet, daß der Römische ablaß nicht allein den lebendigen, sondern auch den todten nützlich und gut sey, dagegen aber des Pabsts bann jederman verdammlich sey, und es seynd ja auch helle klare worte, ihres beduckens, (dabey denn auch etliche der Väter etwan gestrauchelt haben) darauf fast das gantze Pabstthum eben als wohl auf den unverstand dieser worte: Hoc est corpus meum, hoc facite &c. auf den mißbrauch des Herrn nachtmahls ist gewiedmet und gegründet worden. Item, also glaubte auch der ketzer Arius und seine nachfolger, daß nach inhalt des buchstabens ja auch seinem unverstande dieses spruchs im Johanne: Der Vater ist grösser denn ich, Christus Jesus nicht wahrer Gott wäre, er wolte auf den dürren hellen worten bleiben; denn Christus hätte sie geredt, und wolte keine andere schrifft zu erklärung dieses spruchs zulassen, eben wie etliche bey den worten des nachtmahls zu thun sich unterstanden, und ihren mißglauben auf derselbigen unverstand gerichtet haben.

Und daß ich von diesem gedichtem vernunfft-glauben noch mehr exempel gebe, so glauben alle diejenigen aus unverstande des spruchs Pauli 1 Tim. 4. da er sagt: daß (den glaubigen) alle creatur sey geheiliget durchs wort Gottes und gebet, vermeynen sie, daß das wasser, saltz, licht, kräuter, glocken, speise und tranck durchs äuserliche gesprochene wort an ihnen selbst geweihet, geheiliget und mit göttlicher krafft angezogen werden, so es doch nur als dienstliche zeichen von den Vätern gebrauchet seynd, dadurch das heiligthum und mancherley geistliche gnaden in Christo den gläubigen seynd etwa angezeigt worden. Ja es glauben auch dermassen die hexen, und sonst viel gottlose menschen, die des buchstabens der schriffe oder der heiligen worte, wie sie es nennen, bey ihren bösen unchristlichen händeln mißbrauchen, starck und vest halten, daß es ihnen wiederfahrt dermassen, wie sie glauben; wo aber ihre conjuration nicht fortgang gewinnet, sagen sie, es sey diß schuld, daß mans nicht geglaubet habe. Eben also möchte man auch sagen von etlicher menschen falschem gedichtem vernunfft-glauben, damit man bey dem edlen theuren geheimniß des heil. sacraments heute umgehet, und die menschen will überreden, sie sollen den leib Christi leiblich im brod glauben, welches doch auch noch vor zehen jahren kein mensch niemals weder geglaubt noch gedacht hat; solcher falscher wahn-glaube, der sich aus unverstande des buchstabens verursachet, und im geistlichen schein mit Gottes wort bedecket, mißbraucht eben als wohl, als die andern der worte des Herrn, da er von der geistlichen art des glaubens redet und spricht: Dir geschehe, wie du glaubest, denen gläubigen sind alle dinge moglich 2c. davon wir bald weiter hören werden. Und das heist dann auch freolich ein blinder finsterer glaube, für welchem man billig, wie sie sagen, augen und ohren solte zuschliessen; es ist das geheimniß des kräfftigen irrsals und verführung über alle die, die den glauben der warheit nicht wollen annehmen, sondern haben lust an der ungerechtigkeit 2 Theff. 2, 10. 11. dafür der Herr alle guthertzige menschen gnädiglich erretten wolle, durch seinen H. Geist. Amen.

Und so viel hab ich vom äuserlichen historischen glauben, ja auch vom falschen gedichten wahnglauben zuvor wollen anzeigen, darum daß wir doch einmal die trunckenheit unsers hertzens bedächten, unsere vermeßliche sicherheit fahren liessen, daß wir aus gnaden unsern grossen unglauben unsere blindheit und unwissenheit lernten erkennen, nicht diß für glauben hielten, was für Gott kein glaube ist, sondern vielmehr bedächten, was der Herr Christus für einen glauben meynet, dem er so viel zugibt, und auch mit des kindes vater Marc. 9, 23. im ernst schreyen möchten: O Herr! ich glaube, komm zu hülff meinem glauben, denn was ist anders des jetzigen zancks, fleischlichen eifers, hochmuths, verachtung, zwiespaltigkeit und wüterey schuld, denn daß überall kein rechter glaube, ja auch keine wahre liebe oder furcht Gottes für augen ist? sonst würde man sich in vielen stücken und fürnehmen wohl weiter bedencken, und umsehen, und es ist auch gewiß, so lange der mensch seine finsterniß für ein licht hält, und den unglauben seines hertzens im ernst nicht erkennet, deme ists unmöglich zum wahren rechten glauben immermehr zu kommen. Von welchem wir nun weiter sagen wollen.

Wahrer glaube was er sey?

Der rechte wahre glaube ist eine himmlische gabe, und göttliche krafft von oben herab, dadurch wir verwandelt, neu gebohren, erleuchtet, und zur seligkeit bewahret werden, es ist der glaube ein geistlicher verstand, erkäntniß und empfängniß der göttlichen ewigen warheit (allhie bey einem jeglichen auserwählten, nach dem maaß der gabe Christi) darinnen für Gott stehet das gantze leben des gerechten. Von solchem geistlichen glauben, und sonst von keinem andern, redet der Herr Christus: daß alle ding möglich seynd dem, der da glaubet, und wie der glaube in der ordnung der geistlichen unsichtigen himmlischen dingen stehet, und göttlicher natur ist, so ist alle seine art und eigenschafft auch geistlich, von den elementen dieser welt ordentlich unterschieden, deshalben kan er sich auf kein äuserlich leiblich ding richten, daran hafften, oder sich darauf verlassen, vielweniger will er die seeligkeit und das leben darinn suchen, (wie der gedichte vernunfft-glaube zu thun pflegt) sondern es muß sein object, anblick oder gegenwurff, wie mans nennen soll, das ist dasjenige, was er warhafftig ergreiffen, daran er wesentlich hafften soll, auch seiner art göttlich und geistlich (nicht leiblich, noch etwas dieser ordnung und wesens dazwischen vermischet) seyn. Der anblick und gegenwurff des glaubens ist allein Gott und dasjenige, damit er bey Gott handele; ist der Herr Christus das ewige allmächtige wort des Vaters nun im himmel, da müssen wir durch den Geist

Was er würcke?

Gegenwurff des glaubens.

Des

des glaubens alles bey Gott suchen, holen und empfahen, was uns zur seeligkeit vonnöthen seyn will, wie denn auch in Christo alle schätze der erkäntniß göttlicher weisheit, geistlicher güter und des ewigen lebens verborgen liegen; drum sagt der Herr im Johanne, wie gehöret: Wer in mich glaubet, der hat das ewige leben; wer in mich glaubet, spricht Gott im fleische, das ist eben so viel gesagt, als wer mich (der ich bin das ewige wort des himmlischen Vaters, das leben, der Geist und Gott selbst) im worte und in der warheit ergreiffet, durch göttliche krafft, die der glaube ist, der hat die seeligkeit, den himmel und das ewige leben ergriffen. Also ermahnet auch Paulus den Timotheum, auf daß er kämpffe einen guten kampff des glaubens, und ergreiffe das ewige leben.

Christus, wo er zu suchen.

Im himmel aber, und sonst nirgend anderswo, muß der wahre glaube Christum Jesum unser leben und seeligkeit suchen, und ohne alle äuserliche mittel beym brauche des heiligen sacraments daselbst ergreiffen, da führet er denn also durch Christum weiter zu Gott dem Vater ins himmlische wesen, nicht unter sich ins sichtige brod, noch in irgend eine andere creatur auf erden, und das ists auch, das der Herr sagt vom glauben, da er spricht: Wer in mich glaubt, der glaubet nicht in mich, sondern in den, der mich gesandt hat, damit weiset der Herr Christus allweg über sich auf den Vater, von welchem er war ins fleisch ausgesendet, nicht, daß er nicht wahrer Gott mit dem Vater im wesen gleich wäre, sondern allein darum, auf daß er das gemüth im glauben vom auserlichen, sichtigen, auf ein ewiges unsichtiges über sich führte, also sagt auch St. Paulus in der andern episteln zun Corinthiern, da er spricht: Wir sehen nicht auf das sichtbare, sondern auf die dinge, die da unsichtbar sind: denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was unsichtbar ist, das ist ewig. Was ist aber das sehen hie anders? Denn die erleuchteten augen des innerlichen neuen menschens im Geiste des glaubens erheben, und allein auf Christum im himmel, und durch ihn auf Gott den Vater, als auf das ewige gut, ausserhalb aller äusserlichen mittel, zeit, stelle und zufall dieses wesens richten, und daran mit dem hertzen in warheit hafften; dabey bedencke nun männiglich ferner, was diß für ein glaube seyn möge, der Christum im sichtigen brode, oder unter der gestalt des brodes hie und da leiblich zu suchen, sich also mit himmlischen trost, stärcke, und gnaden in den creaturen zu füllen vermeynet, oder ob nicht vielmehr bey solchem glauben des wahren rechten trostes der geistlichen niesung, und lieblichen süßigkeit göttlicher gnaden, ja auch der benedeyung des Vaters im himmlischen wesen, Ephes. 1. dieser gestalt wird verfehlet, dieweil man sich unterstehet, diß bey den irrdischen creaturen in zeit und stelle zu suchen, das doch alleine von Gott ausser aller zeit und stelle durch Jesum Christum solte gewartet und empfangen werden im Heil. Geiste. Aber von diesem möchte man ferner mit anmerckung das erste capitel der ersten epistel Petri lesen, da hat St. Petrus klar gnug angezeigt, wie es um den rechten glauben, und um ein Christlich hertz gegen Christo im glauben stehe und gethan sey.

Sehen auf das unsichtbare, was das seye?

Glaube, wo er seine wohnung habe?

Solcher glaube, der mit Gott handeln soll, nachdem er ohne mittel aus Gott durch das innerliche gehör seines ewigen worts herkömmt, (derhalben auch Gottes wort, Christus ein wort des glaubens in der schrifft genennet wird) so kan er nirgend anderswo seine wohnung haben denn im geistlichen hertzen des neugebohrnen menschen, welches Gott auch offt durch seine vorhergehende gnad im augenblick zubereitet, daß es der himmlischen gabe des rechten wahren glaubens (darum wir den heiligen Geist täglich bitten sollen) empfänglich und gewahr werde. Daraus denn aber eins folget, daß die dinge, die der glaube begreiffen, und daran er hangen soll, geistlich seynd, und ins hertz kommen müssen, welches aber weder das brod noch kein äuserlich element thun kan; drum mag es auch im glauben keines weges mit eingeschlossen werden, es wäre denn, daß man durch vernunfft und mit gedancken ein phantasma für die warheit, und also schein für das wesen ins hertz setzen, oder einzubilden gedächte, und daß man dasselbige vermeynete, für einen anblick des glaubens, ja auch für ein geistlich essen zu halten, und denn darauf einen gedichten verstand-glauben bauen und gründen wolte; was solches aber für Gott gelten möge, ist nun leicht zu ermessen. Aber aus dem rechten wahren glauben, davon gesagt ist worden, hat der H. Petrus Christum einen sohn des lebendigen Gottes bekennet, Matth. 16. Derohalben ihm auch vom Herrn Christo die seeligkeit ist zugetheilet worden: Fleisch und blut, spricht der Herr, hat dir das nicht offenbaret, das ist, alles, was äuserlich ist, was menschliche kräffte und verstand vermögen, hat dir diesen glauben und erkäntniß nicht gegeben, sondern mein Vater im himmel; wie denn Petrus in solchem bekäntniß des glaubens nicht stehet auf etwas äuserliches gegründet, er siehet auch mit den augen seines hertzens nicht aufs fleisch, sondern auf den, der im fleisch wohnte, und durchs fleisch redete, welchen ihm Gott der Vater hatte ins hertz getragen, den bekennete er äuserlich, und trug ihn wieder durch den glauben zum Vater in seine göttliche herrlichkeit und ehre.

Daher gehöret nun der spruch Pauli zun Römern X. da er in einer summa von diesem stücke also saget: Mit dem hertzen glaubt man zur gerechtigkeit, mit dem munde aber geschicht das bekäntniß zur seligkeit. Merck frommer mensch, daß er spricht: Mit dem hertzen glaubet man; denn das neue geistliche hertz siehet auf den geistlichen glauben, der die göttliche ewige gerechtigkeit Christum, und in ihm die erbschafft des himmels mit sich bringet: wiederum so stimmet der glaube, vergleicht und vereiniget sich mit dem hertzen, daraus denn das bekäntniß des mundes in aller gelassenheit, freundlichkeit und freudigkeit des Geistes, als ein äuserlich zeugniß des innerlichen glaubens folget, und aller der schätze und güter, die durch den glauben Christi im hertzen gefühlet und erkant werden, wie der Prophet sagt: Ich habe geglaubt, darum habe ich geredt; in welchem bekäntniß denn die gerechtigkeit, krafft und gnade Gottes für der welt wird verkündiget, Christus wird gepreiset und glorificiret im H. Geiste; drum habe ich vorgesagt, daß diß, so man nun in gemein den glauben heist, nach St. Pauli spruch viel billiger ein bekäntniß des glaubens möchte genant werden, weil der glaube ein göttlicher strom aus dem H. Geiste, ja der H. Geist selbst, und die innerliche krafft Gottes ist im hertzen, damit man die ewigen güter in Christo einnimmt von tage zu tage darinnen reich wird, aufwächst, zunimmt und fortgehet, vom glauben in glauben, von liebe in liebe, von klarheit in klarheit; welches aber nicht iederman, der sich nun des Christlichen glaubens rühmet, so gemein seyn kan; daß aber etliche zu erhaltung ihrer opinion fürgeben, der glaube müsse einen äuserlichen lieblichen anblick haben, darunter er geistliche dinge verstünde und begreiffe, ist gantz irrig, und mag für Gott keines weges bestehen. Denn zum ersten urtheilen sie von der natur und anblick des menschlichen historischen glaubens, und über das, daß sie in göttlichen händeln die himmlische dinge mit den irrdischen, die geistliche mit den leiblichen, und den geist mit dem fleische vermischen, so halten sie auch wenig unterschiedes zwischen dem innerlichen und äuserlichen menschen, ja zwischen dem glauben und gläubigen menschen, obwohl dem gläubigen menschen von wegen des fleisches offtmals ein leiblicher anblick, oder creatürlich bild wird fürgestellet, darunter ein mysterium und die geistliche warheit wird angezeigt, in Christo verborgen, so bleibt doch der glaube, der sich auf solch mysterium richtet, darein blicket, und geistliche warheit allein erkennet, in der ordnung der geistl. dinge (eben als wohl, als das mysterium

der glaube, der durch die liebe thätig ist, Gal. 5. 6. Es ist kürtzlich der geistliche stand (wenn man im grund und mit der heiligen schrifft will davon reden) nichts anders, denn der geistliche leib, der von Christo, dem haupte, durch den Heiligen Geist in der fülle der zeit aus dem fleisch, oder dem menschen erzeuget, und erbauet wird zum lebendigen tempel Gottes; es ist die heilige christliche kirche, die gemeine der erstgebohrnen, die im himmel seyn, beschrieben, die braut Christi, welcher auch ist der helffer und Heyland seines leibes, des glieder die edlen reben seynd, so aus dem weinstock Christo wachsen, und in ihm gute früchte bringen, welches eigentlich allein der geistlich stand ist, als der durch den Heil. Geist bestehet, auch durch ihn in Christo wird regiert, der auch aus Christo sein gewächs, nahrung und zunehmen holet und empfähet. Col. 2.

Dieweil aber der Heil. Geist (der Geist des Herrn Jesu Christi) ein Geist der freyheit ist, und wo der Geist des Herrn, spricht Paulus, ist, da ist freyheit, 2 Cor. 3. Deßhalben er auch einen ungezwungenen freyen stand, wesen und ordnung (wir meynen nicht die freyheit des fleisches, sondern die freyheit des Geistes und gewissens) mit einem freyen selbstwilligen volck und gottesdienste muß handhaben, führen und aufrichten, einen solchen stand, der des gewissens halben allein auf Christum, Gottes wort gegründet, und damit weder an gesetz, zwang, ceremonien oder menschen-regel ist gebunden, so folgt unwidersprechlich, daß der clöster, ordens-personen, mönch- und priester-stand, wie es heut damit stehet, darinnen man die gewissen mit menschen-gesetzen verstrickt und gefangen hält, darrin man auch vertrauet, und auf ceremonien ausser dem wort Gottes, und ohne zeugniß der heiligen schrifft sich verpflicht, oder gute tage darinnen suchet, nicht vom Heil. Geist, noch vom Geist der freyheit wird regiert, viel minder von ihnen herkommen ist, noch kein wahrer geistlicher stand für Gott seyn kan, wie er auch keinesweges der geistliche leib Christi mag genennet werden: Dann er wächst nicht zur grösse Gottes, hält sich auch nicht an das haupt Christum, aus welchem sonst der gantze leib des geistlichen standes durch gelencke und fugen handreichung empfahet, Col. 2. Er kan sich auch nicht des freyen Geistes Christi, noch seiner gnaden zufluß, wortes und evangelii halten, sondern er hält sich vielmehr an seine Prälaten, Obern, ihre ordens-häupter-gesetz und menschen-regeln, so nach eigener wahl der vernunfft einher gehen, darum so möchte gedachter stand mehr ein menschlicher und ordens-stand, weder der göttliche geistliche stand, ja weder der stand Goteeß noch seines Geistes genannt werden.

Worin der wahre geistliche stand stehe.

Sintemal nun der wahre geistliche stand, oder desselbigen grund und wesen, nicht in gesetzen, kirchen-ordnung, ceremonien oder geboten stehet, sondern im geistlichen wesen Gottes, und unsers Herrn Jesu Christi, das allhie ergriffen wird durch den lebendigmachenden glauben, er steht und gehet in einem freyen trieb, lehre, übung, krafft und einfluß des Heil. Geistes, der da geistet, wo er will, er bewegee das hertz, ja auch mund und lippen, wenn er will und wie er will ꝛc. So folget weiter, daß solcher stand keinesweges mit menschen-gesetzen kan ausgerichtet, erhalten, gebessert und menschlicher weise reformirt werden; ja so wenig, als das hertz durch solch äusserlich ding wird erneuert, und der fleischliche affect der sünden in geistlichen affect der tugend dadurch verwandelt kan werden, eben so wenig wird der geistliche stand für Gott dadurch reformirt. Mit weltlichen ständen, die in äusserlichen leiblichen dingen stehen, hats eine andere gestalt oder meynung, wie auch mit dem gesetz Mosis, das in buchstaben, ceremonien und äusserlichen satzungen stund, dem konte man wohl äusserlich helffen, da es war verfallen, wie auch der König Josias gethan hat, davon 2 Reg. 23. aber im christenthum und geistlichem stande, da nicht der buchstabe, sondern der Geist das fürnehmste ist, muß das evangelium frey verkündigtt, und das hertz innerlich durch den Heil. Geist erneuert und begeistet werden, es läst sich da nicht mit den alten dingen flicken oder bletzen, sondern es muß alles neue seyn, gottesdienst, hertz und gewissen: Man fasset nicht neuen wein in alte schläuche, spricht der Herr, davon auch 2 Cor. 5. Paulus sagt: In Theisto ist das alte vergangen, siehe, es ist alles neu worden, wie auch der rechte gottesdienst im neuen testamente im Geist und in der wahrheit gehet, ja in freyer feiner göttlicher ordnung der selbstwilligen wiedergebohrnen hertzen stehet, davon die apostolischen schrifften weiter zeugen: Wir seynd die beschneidung, spricht Paulus, die wir Gott im Geiste dienen.

Darzu denn auch will gehören, was er 2 Cor. 3. vom unterscheid des amts des Geistes und buchstabens hat geschrieben, so wohl, als da er die Galater strafft, daß sie im Geiste angefangen und im fleische wollen fortfahren und beschliessen: Aber spricht doch Luc. 17. Christus selbst: Das Reich Gottes (welches allhie nichts anders denn der geistliche stand ist) kommt nicht mit aufmerckung, oder äusserlichen aufsätzen und geberden, sondern es ist inwendig in euch, spricht der Herr; da bedencke nun ein jeder gottsfürchtiger mensch, ob es mit dem gemeinen closter-leben dieser zeit, und mit dem jetzigen priester-stande dermassen gethan sey, wie der Herr und Paulus anzeigt, und ob solches für den mehrern theil nicht vielmehr eine gleißnerey sey, weder daß es der wahre geistliche stand im grunde für Gott möge genennet werden. Nicht daß ich drum, ob ich gleich aus der H. scheifft anzeige, was der wahre geistliche stand sey, jemand wolle verdammen oder verachten, da sey ferne; Denn Gott kan die seinen auch mitten in Babylon, ich schweige, in einem closter, priester- oder ordens-stande, wohl erhalten; es prüfe sich aber ein jeder selbst, er sey gleich wo und wer er wolle, und befleißige sich mit ernst der wahren geistlichkeit, die für Gott gilt, fürnemlich daß er jetzt zur zeit der offenbahrung den Herrn Christum Jesum und den willen Gottes in allem recht lerne erkennen, so er anders seelig vermeynt zu werden.

Wo der geistliche stand herkomme?

Wo er herkomme?

Drum so ist wol zu mercken, daß der wahre geistliche stand nicht vom Mose noch vom Pabst, noch auch von irgend einem heiligen menschen, er sey so geistlich als er wolle, herkomme, sondern er kommt von Jesu Christo, dem sohn Gottes her, von seinem wahren evangelio, Geiste und erkäntniß: denn Christus hat dem fleische durch sein leyden, sterben und blutvergiessen den H. Geist erworben, durch welchen er aus den sündern kinder Gottes macht, und ihm aus dem fleische, das er heiliget, eine herrliche geistliche gemeinde versammlet an allen orten der welt, welche er auch in einen leib oder stand zusammen fügt, in einen solchen stand, der nach Christo und dem H. Geist geartee oder geformet, der für Gott heilig, gerecht und unsträfflich sey, und in der liebe immer wachse, zum lebendigen tempel, und zu einer behausung Gottes, in welcher hertzen Christus wohnet und regieret, daß die glieder solches standes nicht allein äusserlich eines sinnes

nemlich von Jesu Christo.

und

und einer religion oder gottesdienstes, sondern auch innerlich eines lebendigen glaubens seyn, einen geist, ein hertz und seel haben, Act. 4. Diesem geistlichen stand hat Gott der Herr durch Christum seinen sohn das himmelreich und das ewige leben zugesagt, und sonst keinem andern, von welchem stand auch 1. Petr. 2. stehet geschrieben: Ihr aber seyd das auserwehlte geschlechte, das königliche priesterthum, das heilige volck, das volck des eigenthums, daß ihr verkündigen solt die tugend deß, der euch beruffen hat vom finsterniß zu seinem wunderbahren licht, die ihr weiland nicht ein volck waret, nun aber Gottes volck seyd. Und Paulus Tit. 3. Daß sich unser Heyland Jesus Christus selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein volck zum eigenthum das eifrig wäre zu guten wercken.

Ist durch das volck Israel abgebildet.

Solcher geistlicher christlicher stand ist im alten testament durch das Jüdische gesetz-volck, durch den Israel nach dem fleisch figuriret, und von Gott dem allmächtigen verheissen, daß er durch den Meßiam unsern Herrn Jesum Christum in der fülle der zeit solte aufgericht, in eins versammlet, herfur gebracht und dargestellet werden, welchen Paulus Gal. 6. den Israel Gottes nennet, des lob nicht aus den menschen, sondern aus Gott ist. Rom. 2. Von diesem stande wird viel in Propheten und sonst in heiliger schrifft gesagt, als auch Zachar. 11. da also geschrieben stehet: So sagt der Herr, ich werde euch versammlen aus den völckern, und werde euch zusammen fügen aus den ländern, dahin ihr verstreuet seyd, und werde euch das land Israel geben, da sollen sie kommen, und alle ärgerniß, scheuel und greuel daraus wegthun, und ich werde ihnen ein einträchtig hertz geben, und einen neuen geist in ihren sinn geben, und werde das steinerne hertz nehmen aus ihrem leibe, und werde ihnen ein fleischern hertz geben, auf daß sie in meinen sitten wandeln, und meine rechte halten und darnach thun, daß sie mein volck seyn, und ich ihr Gott sey. Sehet, das ist die ankunfft des rechten geistlichen stands, den Gott der allmächtige Vater durch Christum seinen geliebten sohn in einigkeit des glaubens zu versammlen und aufzurichten hat verheissen. welchem er das Reich der himmel gnädiglich hat zugesagt; davon denn auch der Evangelist Johannes schreibet, da er spricht: Denn Jesus solte sterben für das volck, und nicht für das volck allein, sondern daß er die kinder Gottes, so zerstreuet waren, (welches die glieder des geistlichen standes seynd) zusammen brächte. Es ist dieser stand die wahre geistliche erbauung des leibes Christi, da man einträchtig in der liebe einher wandelt, da ein glied fürs andere sorgt, eins mit dem andern leidet, eins sich mit dem andern freuet, und in summa, da keine spaltung, sondern wahre göttliche einigkeit, glauben, liebe und hoffnung ist, davon 1 Cor. 12. Eph. 1. 2. 4. 5. 1 Pet. 2. Eph. 4. stehet vom geistlichen stand also geschrieben: Last uns aber rechtschaffen seyn, spricht Paulus, in der liebe, und wachsen in allen stücken, an dem, welcher das haupt, (nemlich dieses standes ist) das ist Christus, aus welchem der gantze leib (des geistlichen standes) zusammen gefüget, und ein glied am andern hanget, durch alle gelencke, dadurch eins dem andern handreichung thut, nach dem werck eines jeglichen gliedes in seiner maß, und macht, daß der leib wächst, zu sein selbst erbauung, und das alles in der liebe. Wo nun nicht das wahre erkäntniß Christi mit einem neuen geistlichen wandel und erbauung durchs wort Gottes ist, wo auch nicht die wahre ungefälschte bruderliebe ist; wo ein glied nicht fürs andere sorgt, eins sich nicht mit dem andern freuet und leyd trägt; ja wo nicht ein hertz, ein geist und ein seel in Christo ist, da kan in der wahrheit kein geistlicher stand noch leib Christi versammlet seyn, das äusserliche thut nichts zum grunde der sachen, es muß sonst die gantze heilige schrifft falsch seyn; ob denn solches alles, wie jetzt vermeldet, beym closter- und priester-stand in gemein heut werde befunden, laß ich einen jeden selbst, den es angehet, ausrechnen und bedencken.

Durch Christum in den gläubigen erfüllet.

Gemeinschafft der gläubigen untereinander.

Es müssen ja alle geistliche personen, so zu diesem stande gehören, und ein hertz und eine seel sollen haben, aus einem einigen lebendigen wort Gottes von oben herab aufs neue gebohren werden; werden sie aufs neue gebohren, und sind neue menschen, seynd sie frey von den elementen dieser welt, Col. 3. Sie sind mit dem gewissen nicht an menschen gebunden, wie der Herr im evangilio sagt: Wenn euch der Sohn frey macht, so seyd ihr recht frey. Und Paulus ermahnet und spricht: Last euch nicht fangen mit gesetzen ꝛc. welches alles vom geistlichen christlichen stande, den ihnen Christus mit seinem blut erworben, gefreyet, erlöst und ausgekaufft hat, eigentlich muß verstanden werden: drum sintemahl das closter- und priester-leben, wo sichs gleich am allerbesten jetzt hersür thut, mehr ein gesetz-leben, weder ein geist- und hertz-leben ist, und aber weder der Heil. Geist, noch die wahre frömmigkeit durchs gesetz nicht kommt, sondern allein durch den glauben Jesu Christi, Gal. 3. so folgt, daß das closter- und priester-leben, wie es heut stehet, für Gott der wahre geistliche stand nicht seyn möge, ohn angesehen, was die welt redet, und wie das fleisch davon richtet und urtheilet. Kürtzlich, wo zwang, gesetz und menschen-lehre ist, wo im neuen testament ein äusserlich treiben und gedrängniß beym gottesdienst ist, wo auch ein vertrauen auf ceremonien oder menschlichen wercke ist, da kan der Heilige Geist, der Geist der freyheit Gottes nicht regieren noch wircken, denn solches wider sein amt, art, natur und eigenschafft ist; herwiederum, wo der Heilige Geist ist, wirckt und regiert, da darff man kein gesetz, das die gewissen verstrickt, der Heilige Geist kans nicht leiden, sondern es ist da eine freye liebe, die innerlich die hertzen treibt zum freyen ungezwungenen dienst Gottes, und die der Geist Gottes treibt oder leitet, die sind kinder Gottes, und glieder des geistlichen stands, sie seynd das auserwehlte geschlecht, das königliche priesterthum, das heilige volck, ein volck des eigenthums, das von ihm selbst eiffrig ist zu allen guten wercken. Sonst wird die zucht, lehr und ermahnung beym geistlichen stand fur das fleisch und für den äusserlichen menschen, auch für die kinder und anhebende schüler des glaubens, so wohl als die straffe, der bann und absonderung gegen den ubertretern durch den Heiligen Geist drum nicht aufgehaben, ob gleich, sage ich, der Heilge Geist da meistert, und das gewissen bey allen äusserlichen dingen, nemlich die seligkeit nicht darin zu suchen, jederman frey wird gelassen. Also lehret auch Paulus 2 Cor. 9. daß Gott will einen freyen, frölichen ungezwungenen geber haben, und daß das gesetz den gerechten, frommen, gottseligen, (welche allein in geistlichen stand gehören) nicht sey gegeben, sondern den ungerechten bösen und ungehorsamen, den gottlosen und sündern, den unheiligen und unreinen ꝛc. 1 Tim. 1. davon auch zum Rom. 13.

Was der geistliche stand erfordere/ thue und vermöge in Christo.

Weiter soll gemercket werden, was der geistliche stand erfordere und vermöge in unserm Herrn Christo; nemlich daß die hertzen durch den Heiligen Geist

darum umgekehrt, reformirt, von sünden ausgeleert, rein, in GOtt selig, vom bösen geist erlöst und getröst werden, daß die menschen von aller beschwerung des gewissens gefreyet und entlediget werden; welches alles aus dem vorigen leicht wäre zu vernehmen, wie es auch seine art ist, und dieser stand solches dermassen in der gnaden JEsu Christi reichlich mitbringet, aber der jetzige priester- und closter-stand beweiset das gegentheil, darum kan auch das evangelium der gnade Christi, das die gewissen freyet, das hertz befriediget, und von allen menschen-gesetzen in sachen des glaubens ledig macht, nirgend weniger, weder in jetzigen clöstern, da man stracks über den ordens-regeln und constitution hält, geliebt, gehalten noch gelehret werden; denn gesetz und gnade, der geist der freyheit und zwang seynd gerichts widereinander: wir aber (sagt Paulus von den gliedern des geistlichen standes) seynd nicht unterm gesetz, sondern unter der gnade. Exempel: Moses, der Papst, die Philosophi und alle ordens-regeln sagen mit ihren gesetz-wercken: Thue das, thue jenes, so wirst du leben, Gal. 3. Christus aber spricht: Wer in mich glaubt (das ist, wer mich durch den glauben ergreifft und im hertzen trägt) der hat das ewige leben. Also stehet geschrieben: Vermaledeyet sey jederman, der nicht bleibt in alle dem, das im buch des gesetzes Mosis geschrieben stehet, daß ers thue, Christus aber (des der geistliche stand eigen ist) hat den menschen von der vermaledeyung des gesetzes ausgekaufft, da er am creutz für uns eine vermaledeyung ist worden, auf daß die benedeyung Abrahä über alle menschen käme in Christo JEsu, und also der verheissene geist (in ihm das ewige leben, welches durch kein gesetz-werck konte erlanget werden) empfangen werde durch den glauben.

Da kömmt nun der gebenedeyete heilige stand her, den der heilige Geist in Christo aufrichtet, und ist allein deren menschen, so in JEsum Christum wahrhafftig glauben, so ihn recht erkennen, und ihn mit ihrem hertzen für den HErrn, erlöser und seligmacher annehmen, und für der welt bekennen, durch welchen sie auch den heiligen Geist (den Geist der gnaden und des ewigen lebens) seliglich empfahen und besitzen, darum spricht Paulus: So du mit deinem munde bekennest JEsum, daß er der HErr sey, und gläubest in deinem hertzen, daß ihn GOtt von den todten aufferwecket hat, so wirst du selig, das ist, du bist im wahren GOtt wohlgefälligen stande und wesen, ausser welchem niemand kan fromm noch selig werden; denn so man von hertzen gläubt, so wird man gerecht, (merck, was von hertzen glauben heisse, und sug denn, wer zum geistlichen stand wohl gehöre,) und so man mit dem munde bekennet, so wird man selig, Röm. 10. Wer nun nicht von hertzen in Christum gläubt, und freywillig gutes thut, wer auch noch nicht den geist Christi mit sanfftmuth, liebe, gedult, demuth und freundlichkeit hat empfangen, der kan gewißlich zum geistlichen stande keines weges gehören, er sey gleich wer er wolle; in summa, es erfordert und vermag der geistliche stand durch Christum nicht allein äusserliche gute wercke, sondern auch die gerechtigkeit, die für GOtt gilt, zu beweisen in der krafft GOttes; denn er hat den heiligen Geist, der die hertzen erleuchtet, er hat Christum JEsum den sohn GOttes, als das haupt, welcher in seinem leib, der die gemeine ist, allerley geistliche güter und gaben durch den heiligen Geist einfleust, ohne mittel der verrücklichen creatur, ob sie wohl zu einem solchen einfluß beym äusserlichen menschen etwa dienen, wie denn Christus auch der einige Meister, der einige Hohepriester, Mittler und Amtmann ist des hauses GOttes, in welchem der geistliche stand stehet. Die weltliche stände, so aus menschlicher ordnung kommen, oder die philosophischen weisen und secten, item der Jüdische glaube, des fleisches mancherley superstition oder annehmlichkeit, und dergleichen observationes, vermögen wohl einen gottesdienst und frömmigkeit für den menschen darzustellen, sie vermögen einen gedichten schein-glauben auszurichten, eine gefärbte liebe und gleißnerische heiligkeit zu beweisen, aber den rechten gottesdienst im geiste und in der wahrheit, die frömmigkeit des hertzens, und die wahre rechtschaffene heiligkeit und liebe hat allein der geistliche stand Christi, und alle seine rechte glieder, sie seynd gleich auch wo sie wollen, und heissen wie sie wollen. Die städte, ort, name oder kleidung kan niemand verdammen, (wenns nur sonst des rechtschaffenen geistlichen wesens, erkäntniß, gottesdienstes und glaubens halben, wie obvermeldet, mit der person im hertzen stehet) so wenig als auch dergleichen äusserliche dinge jemand kan für GOtt fördern oder selig machen.

Ob er in äusserlichen dingen bestehet.

Wie der geistliche stand soll erkannt werden.

Wie und woraus er erkannt wird.

So mag nun der geistliche stand fein aus den gaben, früchten und schmuck erkannt werden, nicht aber allein aus dem schmuck, so auswendig in ceremonien stehet, und für der welt gleisset, sondern aus dem schmuck des heiligen Geistes, der in der gnaden GOttes gehet, der von inwendig aus dem hertzen heraus bricht, und auch andern zu ihrer besserung fürleuchtet, davon der 45. Psalm sagt: des Königs tochter ist gantz herrlich inwendig rc. Dieser stand wird geprüfet und erkannt aus der kräfftigen einwürckung GOttes, aus der beywohnung Christi und seines evangelii annehmung und gehorsam, nicht des historischen äusserlichen wort-evangelii, sondern des, davon Paulus sagt, da er zun Thessalonichern spricht: Denn, lieben brüder von GOtt geliebt, wir wissen, wie ihr auserwehlt seyd, denn unser evangelium ist bey euch gewesen nicht allein im wort, sondern beyde in der krafft, und in dem heiligen Geiste, und in vieler gewissenschafft, 1 Thess. 1. Des evangelii, sage ich, welches die krafft GOttes ist, Röm. 1. und reinigung des hertzens mitbringt durch den glauben. Solcher stand wird auch erkannt aus der wahren liebe, aus der gedult, güte und sanfftmüthigkeit, und aus den andern gaben des heiligen Geistes, wie der HErr sagt; Daß man den baum aus den früchten lernet kennen. Denn wo GOtt wohnet, würcket und lebet, wo Christus regieret, benedeyet und lehret, und wo der heilige Geist sich mit seinen gaben, stärck und früchten kräfftig beweiset, da ist der geistliche stand, da ist die stadt der gerechtigkeit, da ist das rechtschaffene wesen, da ist die wahre frömmigkeit, und das auserwehlte volck GOttes, die früchte aber des geistes sind liebe, freude, friede, gedult, freundlichkeit, gerechtigkeit, glaube, sanfftmuth, keuschheit, und welche Christum angehören (das ist, welche des christlichen geistlichen standes seyn) die creutzigen ihr fleisch samt den lüsten, sünden und begierden, Gal. 5. Von diesem wird man mehr finden, 1 Cor. 12. Eph. 4. Darum so

Ob er in worten bestehe.

rühmen sich wohl etliche des geistlichen, ja auch evangelischen standes und der christlichen versammletin kirchen, als ob sie solches von den Aposteln her ererbet, oder gleich wiederum durchs evangelium reformiret und aufgerichtet hätten, wenn mans aber beym licht der wahrheit ansicht, und nicht allein den äusserlichen schein oder wort, sondern vielmehr den innerlichen schmuck, gaben und geistliche kräffte, oder auch den geist Christi dabey sucht, und den stand will probiren, ja auch mit dem ersten apostolichen geistlichen stand und reichthum GOttes ihn will vergleichen oder conferiren, so befindet sich bald, daß vieler ruhm für GOtt gantz eitel, nichtig und leer ist, daß auch da wenig rechter gewissenschafft noch apostolischen geistes und gnade bey ihrem dienst im regiment ist, wie denn das Reich GOttes nicht im worte, sondern in der krafft stehet, 1 Cor. 4. und ist gerechtigkeit, fried und freud in dem heiligen Geist; wer darinnen Christo dienet, spricht Paulus, der ist GOtt gefällig, und den menschen werth, Röm. 14.

Wie sich denn äusserlich im geistlichen stand sey zu halten.

Ob er äusserliche verrichtungen neben sich leide. Und wie?

Allhier möchte mancher sagen, söll man denn im geistlichen stande nichts äusserliches, noch keine ceremonien haben, damit man das fleisch übe, GOtt den HErrn auch auswendig lobe, ihm also diene, und den geistlichen stand dabey erkenne? Antwort ja, man soll und mag das äusserliche dabey wohl haben, welches auch den glaubigen nütze, tröstlich und gut ist; aber es müssen sotche äusserliche dinge, gottesdienst, ceremonien, sacrament und anders aus dem wort GOttes einen guten beständigen grund, verstand und unterricht haben, daß man auch wisse, wie alle äusserliche gottesdienste oder ceremonien von Christo und seinem heiligen Geiste frey gelassen, also daß sie nicht aufs gewissen gestellet, oder gedrungen, noch keine seligkeit daran gebunden, und darbey geholet oder drauf geweiset, auch kein vertrauen darein gesetzet werde, sondern daß die seligkeit, gnade und gerechtigkeit allein dem regierenden König Christo JEsu frey und unverrückt stehen bleibe, und aus ihm durch den wahren glauben zu der rechten des himmlischen Vaters, da Christus ist, und sitzt, in seinem Reich, geholet werde.

Die ceremonien, spreche ich, und alles was zur übung, ermahnung, gedächtniß und lehre des äusserlichen menschen aufgericht und eingesetzet ist worden, soll alles zum lobe GOttes in einem freyen trieb des geistes gehalten, und das hertz davon über sich auf JEsum Christum, und auf seine wahrheit gewiesen werden; wie es denn auch also mit der heiligen schrifft, der edlen theuren gabe GOttes zugehet, die von ihr und über sich auf Christum weiset, und oon ihm als von dem einigen lebendigen wort GOttes, welches nun ist fleisch worden, und uns hat erlöset, auch wiedergebieret, erhält und seliget, nur zeugit Joh. 5. Die heilige schrifft, sage ich, ist nütze dem menschen GOttes zur lehre, zur straffe, zur besserung, zur züchtigung, die da ist in der gerechtigkeit, so wohl als sie durch den glauben, der da ist in JEsu Christo, weise machen kan zur seligkeit, 2 Tim. 3. Wenn man aber Christum mit seiner gnade, oder das ewige leben ohne glauben wolt drinnen suchen, und aus dem buchstaben vermeiner zu hoten, oder aber die heilige schrifft für das, davon sie zeuget und ge-

Schrifft worzu sie anzuwenden.

schrieben ist, das ist für Christum, das lebendige wort GOttes selbst wolte halten, und den heiligen Geist daraus schöpffen, das wäre irrig, und seiner göttlichen ehre gantz nachtheilig, so wohl als wenn man die geistlichkeit nach äusserlichen dingen wolte richten, oder den geistlichen christlichen stand allein dadurch ohne andere zugehörung wolte lernen erkennen; welches aber keines weges seyn mag, darum daß das geistliche wesen, grund und summa (so wenig als der seelen seligkeit) in keinen äusserlichen dingen stehet, deßhalben denn der geistliche stand viel höher will unterschieden werden, und dermassen, wie jetzt angezeigt, nemlich aus den früchten, gaben und GOttes gnädigen gischincken, und aus der einwürckung des heiligen Geistes erkannt, wie auch alles, was recht geistlich machen oder seyn soll, allein bey Christo JEsu, als bey dem ausspender der himmlischen güter und aller geistlichkeit haupt und anfang durch den glauben muß gesucht, und von ihm selbst im heiligen Geist empfangen werden.

Drum ob nun solches äusserlichen gottesdienstes, als nemlich der hochwürdigen sacramenten, ceremonien, gewohnheiten, kirchen-gebräuchen, oder wie mans nennen soll, ja auch der heiligen schrifft und anders mehr, entweder wohl gebraucht oder mißbraucht kan werden, so ist doch darum nicht so bald der geistliche stand da, wo solches gleich wird gebraucht oder gehalten; wie er auch nicht daraus allein mag erkannt werden, sondern, wie zuvor gesagt, der geistliche stand ist etwas höhers, etwas herrlichers, und ein solch ding, das nicht nach der welt ansehen, oder geistlichen gepränge (wie mans heist) sondern allein nach GOttes geist, und nach Christo müsse gerichtet werden, er ist allein da, wo die krafft des geistes ist, wo Christus regieret, lehret und præsidirt; wie gedachter stand auch allein an der göttlichen krafft, am geist Christi, und seinen früchten, das ist, durch ein wahres geistliches leben recht erkannt, und daher ein geistlicher stand genannt wird. Sonst seynd zu unsern zeiten ihrer viel, die sich geistlich nennen, und dafür wollen geachtet werden, die zwar wohl einen schein der gottseligkeit, oder des geistlichen standes mögen führen, die sich auf des reinen evangelii JEsu Christi nur in aller fülle dürffen rühmen, aber seine krafft wird man bey ihnen nicht finden, von welchen sich Paulus heist absondern; es sind, die da sagen, sie kennen GOtt, geben sich aus für die, so seines geistes kinder, und GOttes volck seyn, aber mit den wercken verleugnen sie ihn, ja sie verfolgen den geist Christi, und sein erkäntniß, das nach dem heiligen Geist ist, hassen das lebendige wort GOttes, und alle wahre gottseligkeit; so bald man sich auch ihrem irrthum und unordigem wesen nur ein wenig (wiewohl ihnen offt zum guten) wiedersetzet, ihre mängel anzeigt oder straffet, können sie es nicht leiden, sie wollen, man soll des standes, des evangelii und der kirchen, das ist, ihrer personen nemlich, dran verschonen, wie öffentlich am tage ist.

Falsche geistlichen.

19. Charitas divina p. 494

Zum ersten soll sich der mensch prüfen, ob er Christum liebe, denn die liebe Christi gibt geistliche freyheit, sie treibet aus die furcht, empfindet keiner arbeit, sie achtet keiner belohnung noch verdienstes, die müden hebet sie auf, sie stärcket die schwachen, sie macht die traurigen

Die liebe Christi und die werck?

froh

frölich, und erquicket die hungrigen, und die blöden macht sie wohlgemuth.

Deine liebe, (o Christe, du brunn der liebe, und die liebe selbst) die dultet, erwartet und verschonet des übelthäters, den zeucht sie gütiglich, führet ihn und leitet ihn vom wege seines irrthums.

Deren art, beschaffenheit, eigenschafften, kennzeichen, früchten, ꝛc.

O Christe, deine liebe ist der brunn des lebens, und mag keine seele leben, die nicht draus schöpffet; auch mag sie nicht draus schöpffen, sie sey denn selbst bey dem brunnen, daß ist, bey dir als dem brunnen der gantzen liebe.

Die liebe Christi ist nichts anders, denn eine hefftige anmuthigkeit und begierde des hertzens und der seelen, und eine zusammenfügung des gemüths etwas lieb zu haben.

In der liebe ist keine beschwerlichkeit, sie neiget den liebhabenden, und hat doch darinnen keine arbeit; sie ist unruhig, biß sie findet, das sie begehret, sie gedencket auch an nichts anders, denn ihr geliebtes.

Die wahre liebe ist eine lucern des glantzes, der durch die begierde in dem gemüthe brennt und durch das exempel in dem angesicht erscheinet, die liebe zeucht alle andere begierden in sich, und fasset sie; denn die liebe lebet und ist kräfftig, so bald das zugegen, das da lieb ist, und wird krafftloß, so dasselbe mangelt und nicht zugegen ist.

Diß ist die art der liebe, allezeit lieb haben, sein selbst nicht zu achten, die unfriedsamen zu vereinigen, den zorn zu leschen, und den gemeinen nutz und fried zu fördern.

Die liebe festnet die zerbrochnen; sie hebet auf die verfallene, sie machet standhafftig das schwanckende gemüth, die liebe lehret und läst sich lehren, sie weiß von keinem feinde, die liebe lobet, die liebe straffet, die liebe mangelt alles bösen verdachts, wo die liebe nicht ist, da ist kein nutz was man thut, dagegen seynd alle dinge gut, die aus liebe geschehen.

Das band der liebe hat Christum am creutz erhalten, den doch sonst alle seile der gantzen welt keines weges hätten behalten mögen.

Die liebe Christi macht den menschen frölich, und zeucht ihn von den irrdischen dingen, sie ist nimmer müßig, sondern würcket allezeit etwas gutes, sie wächst allezeit und mehret sich.

Die liebe ist der seelen leben, und wer nicht liebe hat, der ist todt; die wahre liebe fodert keine belohnung, ob sie die gleichwohl hat verdienet; ohne die liebe mag kein werck förderſam seyn zum ewigen leben, 1 Cor. 3.

Die liebe machet den menschen vollkommen, sie leidet und trägt alle dinge mit gedult, sie erbeut sich männiglich an, und versagt sich niemanden.

Von Christo fleußt alle wahre liebe her, sie entspringt von der gnade GOttes des Vaters; Christus ist das leben der liebhabenden seele, und der glaube gefällt GOtt so wohl, daß er durch denselben männiglich selig macht: Dein glaube hat dich selig gemacht, sagt Christus, und ohne denselben mag GOtt niemand gefallen.

O wie ist es ein seliges gut, und so ein erwünscht ding, die krafft und macht der liebe Christi zu empfinden! die das höchste zum niedersten gemacht hat, die unser hertz mit ihrem glantz täglich erleuchtet, die seuchen des gemüths heilet, die die schwache seele mit ihrer frölichkeit erstärcket.

Christus ist ein verleiher der liebe; die der geniessen, die leben; die liebe Christi gebieret liebe in unsern seelen.

Christus erbeut sich mit seiner liebe denen, die ihn suchen. Er kommt ihnen zuvor mit gnade, und laufft ihnen entgegen; er hat die lieb, die ihn lieb haben, und seine unmäßige liebe erstrecket sich auch biß zu den feinden; er versaget sich niemanden, er verachtet niemanden, sondern empfähet mit seiner lieben hand alle, die zu ihm kommen.

Christus mit seiner liebe erquicket die schwachen gemüther; die betrachtung der liebe Christi und seiner wohlthat stehet in deme, daß sie des betrachtenden sinn und gemüth gantz innerlich zu Christo ziehe, und macht, daß ohne Christum sonst alle dinge verschmäht und nicht geachtet werden.

Die seele die Christum wahrhafftig lieb hat, suchet keine andere belohnung ihrer liebe, denn allein Christum das wonnigliche gut, wenn sie auch eine andere belohnung suchte, so hätte sie Christum nicht lieb.

Die liebe Christi bereitet unsere liebe voran, und belohnet dieselbe, sie gehet gütiglich vor, und erwartet deren süßiglich; o wie reich ist der in allen dingen, der sie empfindet.

Die liebe Christi gibt zu einem verdienst, und bezahlet sich zu einer belohnung, sie erbeut sich zu einer erquickung der heiligen seelen, und begibt sich zu einer erlösung der gefangenen.

Die wahre liebe Christi mag nicht leer seyn, sondern ihre belohnung wird dem anfahenden fürgestellt, dem liebhabenden versprochen und dem beharrenden vollkömmlich gegeben.

GOtt von gantzem hertzen lieben ist:

Daß sich das hertz zu keinem andern dinge mehr neige, denn zu GOtt, und sonst in keinem andern dinge mehr freude noch lust habe, denn in GOtt; denn der hat GOtt nicht von gantzem hertzen lieb, der sonst etwas anders mit GOtt lieb hat, das er nicht um seinet willen liebet.

Von gantzem hertzen, das ist, mit dem verstand ohn allem irrthum.

Von gantzer seele, das ist, mit willen ohne widersprechung, daß wir den tod um Christi willen zu leyden nicht fürchten; welcher GOtt aus gantzer seelen liebet, hat jetzt den er liebet; denn er möchte ihn wahrlich nicht lieb haben, wo er denjenigen, den er liebet, nicht hätte. Die liebe GOttes von gantzer seelen mag mit keiner fremden liebe vermischet werden; wie denn die geistlichen dinge mit den leiblichen nicht mögen vermischet werden.

Die liebe ist eine süsse speise, ohne die liebe sind alle dinge ungeschmackt und bitter, und was bitter ist, wird mit der liebe süß und gezuckert; exemplum de anachoritis & martyribus.

Von gantzem gemüth, das ist, mit dem gedächtniß, ohne vergessung, daß alle sinne des menschen, das ist, der wille, der verstand, die gedächtniß und aller deren wirckung GOtt und dem HErrn Christo zur hand stehen. Solche liebe von gantzem gemüth ist ein band und zäher leim, so GOtt dem menschen unaufflößlich zueignet und anhefftet, daß viel eher die hand von dem arm, das haupt von der achsel hinweg bracht mag werden, denn daß die seele, die Christo mit solcher liebe angeleimet ist, in einigem weg von Christo kan abgesondert werden.

Welcher die trunckenheit der liebe Christi versucht, der wird in einem jeden guten werck frölich, er hat schmertzen, und empfindet der nicht; er arbeitet, und wird nicht müde; er wird ver-

spottet, und achtet es nicht; ohne die liebe ist der reiche arm, und mit der liebe der arme reich.

Daß die liebe ein starcke waffen der seelen sey.

So der mensch mit dem schild und waffen der liebe ist verwahret, so stehet er fest im streite der anfechtungen, unüberwindlich und kecklich, und fürchtet sich nicht, wenn schon die gantze schaar der teuffel wider ihn streitet; denn der HErr Christus stehet dem menschen, der liebe hat, als ein guter helffer, und starcker beschirmer treulich bey; denn er ist die liebe selbst, und wer in seiner liebe ist, der stehet auch bey ihm, wie geschrieben steht: Der HErr beschirmet alle, die ihn lieb haben, und alle sünder (das ist, höllische teuffel und vergifftete leute) die verderbet er.

Die liebe Christi hat eine jede schuld abzutreiben, wie die wärme die kälte vertreibet, Luc. 7. Christus mag nimmer zu viel lieb gehabt werden, denn die liebe Christi ist ohn alle maaß unendlich; sonst mögen alle sichtliche tugenden zuviel gethan werden, da sie denn in hoffart, und zur schande für GOtt gerathen.

Die liebe dringet GOtt in unser hertz; wer aber GOtt in seiner conscientz hat, der mag nicht arm seyn, dieweil er alles gut ist.

Die wahre liebe ist der allerrichtigste und schlechteste weg ohn allem abweg zu GOtt zu kommen, und darff man sonst keiner andern tugend dazu; es mag kein ding, auch weder kunst noch weißheit, die seele erfüllen, noch die conscientz ersättigen, denn allein die wahre liebe, die gnade erquickt wohl die seele und macht sie ruhig, aber sie ist nicht ohne die wahre liebe.

Der gold in seiner kisten hat, ist drum nicht reich; wer aber Christum in seinem gewissen hat, der ist reich; daher geschrieben steht: In mir seynd alle reichthümer und ehre.

Lob der liebe.

Bey allen andern guten wercken mag sich der mensch entschuldigen; beym fasten, daß er einen blöden kopff hat; beym allmosen geben, daß er arm sey ꝛc. aber bey der übung der liebe mag er keine entschuldigung haben: es ist auch gantz geringe GOtt lieb zu haben, da weder der leib bekümmert, noch die füsse zerstossen, noch das haupt blöde, noch der bauch verletzet, noch die zunge beschweret, noch die tasche geleeret wird, denn die liebe besteht eigentlich in der seelen.

Hochzeit-kleid was es sey.

Das hochzeit-kleid Matth. 22. ist die liebe, die alle andere tugenden übertrifft, diß kleid wird aus kostbarem faden, das ist, o Christe, aus deinen gutthaten, so du dem menschen verliehen, gewebt, und von dir meisterlich gemacht und gezieret, welches durch deinen glißmaten rock bezeichnet, der weder zerrissen noch zertrennet ist worden; und welche die zertrennen, die werden für schnöder gehalten, weder die Russianer, die den HErrn gecreutziget, und seinen rock nicht zertheilet haben.

Dieses hochzeit-kleid ist fast mächtig und kräfftig, es beschirmet den menschen vor dem frost der begierlichkeit, und entzündet ihn in der liebe GOttes, zieret auch denselbigen gar schön und hübsch.

Allein diß kleid gibt den unterscheid zwischen den kindern des Reichs GOttes und der verdammniß; denn welcher das anträgt, der geht ins Reich GOttes, er wird ein tisch-genoß des Himmels-Königs Christi, ja ein sohn GOttes; der aber des mangelt, ob er gleichwohl sonst alle andere zierde und tugend hat, so wird er abgetrieben.

Diß kleid bedeckt die viele der sünden; denn es ist vergüldet, oder selbst gantz gülden, nach dem spruch: Die Königin stehet dir zur rechten in vergüldetem kleide.

Diß hochzeitliche kleid bewahret den menschen; denn die liebe ist so starck als der tod; seine köstlichkeit erscheinet auch aus der materie: denn so diß köstlich ist, das aus den metallen, oder gesteinen oder thieren gezogen wird, so ist diß gar viel köstlicher, das aus GOtt dem höchsten gut gezogen wird, denn diß hochzeitliche kleid kommt aus GOTT, und wird von Christo erlangt, von welchem wir auch bedeckt, daß wir davon leben und reich werden; denn welcher diß kleid hat, demselbigen mangelt gar nichts, ohne diß kleid mag ihm nichts nützen.

Die liebe dieser welt dingen ist gar eine elende thörichte liebe, ja vielmehr eine verworffene unsinnigkeit, daß ein mensch mit verlassung der liebe GOttes mit einer andern liebe den zeitlichen dingen anhanget.

Ein rechter Christen-mensch wird durch die liebe mit Christo vereiniget, und soll sich vor zertrennung und absonderung solcher einigkeit zum höchsten hüten, ja solche mehr fliehen denn seines eigenen haupts abschlagung.

Die ordentliche liebe ist die wahre liebe zu GOtt und dem nächsten; des menschen liebe ist geordnet zu GOtt, so er GOtt um sein selbst willen liebet über alle dinge; so man aber GOtt ums zeitlichen willen liebet, da ist nicht eine ordentliche liebe.

Wiewohl der gebote zwey sind GOtt und den nächsten lieben, so ists doch eine liebe; denn es ist sonst keine andere liebe, denn es geschehe sonst nicht um GOttes willen.

Die liebe des nächsten liebet ihn als sich selbst, das ist, daß er sich hüte seinem nächsten böses zuzufügen, und thue ihm guts, wie ers von ihm begehren möchte.

Anhang von einem andern Schwenckfelder Daniel Friedrich.

Diesen mann zehlen unterschiedliche Scribenten unter Schwenckfelds freunde, und beklagen, daß dessen schrifften theils ungedruckt und unbekannt, theils nach dem druck alsobald supprimirt worden. Von denen gedruckten sachen ist mir nichts zu handen kommen, als das geheimnuß der prüffung: Uber die noch in MSto steckende bücher hat mir jemand folgenden catalogum zugesendet, welcher den auctorem als einen erleuchteten und weisen mann rühmet, und berichtet, wie dessen sachen bey verfolgung derer wütenden ketzermacher ehemals auf ein altes schloß geflüchtet, und bey Nürnberg in einem fasse verwahrlich behalten worden: Dergleichen fata solche bücher mehr gehabt. Ich will allhier den gedachten catalogum beyfügen, und darauf einige stellen zur probe aus dem gedachten tractätlein herführen.

Die manuscripta des mannes sind folgende:

1. Erklärung des 20. cap. im 2 B. Mosis, darunter die 10. gebot begriffen, vom 1. biß 44. blat.
2. Erklärung des 31. Psalms Davids vom 45. biß 67. blat.
3. ,, des 38. Psalms, vom 69. biß 86. blat.
4. ,, des 92. Psalms, vom 87. biß 108. blat.
5. ,, des 128. Psalms, vom 109. biß 132. blat.
6. ,, des 133. Psalms, vom 133. biß 156. blat.
7. ,, des 4. cap. Matth. vom 157. biß 180. blat.
8. ,, der 9. ersten cap. des evangelii Johannis vom 181. biß 504. blat.
9. ,, der epistel Pauli an die Philipper vom 505. biß 546. blat.
10. Eine betrachtung von göttlicher einigkeit vom 547. biß 559. blat.
11. Bekäntniß und erklärung des apostolischen glaubens, vom 561. biß 607. blat.
12. Ein nützliches bedencken vom gebet, vom 609. biß 617. blat.
13. Ein bedencken, daß alle Christen müssen von GOtt gelehret werden, vom 618. biß 644. blat.
14. Ein bedencken, wie man den baum an den früchten erkennen solle. Dabey eine anleitung zum verstand des 5. cap. Matth. vom 645. biß 662. blat.
15. ,, vom erkäntniß und vergebung der sünden, vom 663. biß 673. blat.
16. ,, von GOtt und seinem ewigen wesen in 3. personen, vom 674. biß 697. blat.
17. Ein gespräch mit einem Arrianer und Nestorianer von Christi gottheit und seinem leyden, blat 698.
18. Ein bedencken von GOttes geheimen und offenbahrtem willen, vom 701. biß 724. blat.
19. Gründlicher und kurtzer bericht von der prædestination und gnaden-wahl, vom 725. biß 734. blat.
20. Ein bedencken von der gnaden-wahl, samt der antwort auf des gegentheils grund, vom 735. biß 797. blat.
21. Eine kurtze auflösung etlicher fragen vom jüngsten gericht, vom 798. biß 806. blat.
22. Eine anzeige, daß die eigene liebe heut herrsche unter dem namen der kirchen, vom 807. biß 812. blat.
23. Ein bedencken von der person Christi und seiner gegenwart: samt kurtzer erklärung des glaubens, auch antwort auf eine frage, wegen heutiger partheyen, vom 813. biß 831. blat.
24. Ein bedencken, was ein ketzer und ketzerey seye, vom 832. biß 836. blat.
25. Eine erinnerung gegen der Pfältzischen friedens-erbietung, vom 837. biß 841. blat.
26. Der gleißner: Das ist, ein bedencken, was ein Pharisäer oder gleißner seye, vom 842. biß 852. blat.
27. Ein ander schön bedencken, von der fürsehung und kirchen, vom 853. biß 869. blat.
28. Ein bedencken vom ebenbilde GOttes und desselben offenbahrung, vom 871. biß 880. blat.
29. Ein bedencken vom ewigen wort GOttes, daraus wir gebohren werden, vom 881. biß 885. blat.
30. Ein kurtz gespräch vom wahren wein-reben Christo und seinen zweigen, vom 886. biß 891. blat.
31. Ein schön bedencken, von der liebe und ihrem geheimniß, vom 892. biß 927.

Der titul des buchs lautet also: Sacrarium philosophiæ cælestis. Gründliche verzeichniß, und treue, auch wohl corrigirte abschrifft aller geistlichen scripturen der tractaten des erleuchteten zeugniß göttlicher wahrheit Daniel Friederichs, so noch nie in öffentlichem druck seynd herfür kommen. Zur förderung der wahrheit, und übung in rechtschaffner gottseligkeit allen erleuchteten glaubigen und GOtt-suchenden hertzen, also mit allem fleiß und einstlichem nachdencken zusammen geschrieben, wie auch den nachkömmlingen zum besten zu ihrer erbauung im Geist als ein unser zeugniß und frucht desselben hinterlassen.

In diesem 1699sten jahr ist das gedachte büchlein in Holland wiederum Hochteutsch heraus kommen, unter dem titul:

Das bißher verworffen-gelegene selige geheimniß der prüfung, oder von der stätigen prüfung und gründlichen erforschung sein selbst, ob und wie man im glauben und Christo stehe oder nicht, u. s. f. durch Dan. Friederich, den getreuen zeugen JEsu Christi, ehemals beschrieben Amsterd. 1699. in 12mo.

Hieraus sind folgende worte von dem gemeinen elenden zustand der gottlosen, heuchler und schein-frommen anzumercken würdig:

Als pag. 22. und weiter p. 51. u. f. Von prüfung so wohl seiner selbst, als derer lehrer.

Also prüfet man auch unter äusserlichem sehen und hören, was unterscheid sey zwischen miedlingen und dienern des Geistes: da man der prüfung nach (unter hören und lesen) annimmt, was Christi Geist im hertzen nach amen von innen bestätigt. Was das licht von innen annimmt, das kömmt vom lichte und heiligen Geiste, und was desselben beweisung nach von innen brennet und glimmet, und also ein zeugniß hat vom Geiste des HErrn JEsu, da er in uns ist, und also vom Geiste der offenbahrung, welcher Christi des lichts Geist ist, ja als ein zeugniß, das gewiß und unbetrieglich ist. Röm. 8. v. 9. 10. 1 Cor. 14. v. 16. 25. 1 Joh. 2. v. 70. Apoc. 19. v. 10.

Inwendiges zeugniß was es sey. Solch licht und zeugniß ist voninnen die mitbeweisung der krafft und Geistes und derselben nach, die gewissenschafft des glaubens, ja von der beweisung der wahrhafftige glaube. 1 Cor. 2. v. 5. 12. 1 Thess. 1. v. 5.

Es wird auch der prüfung nach der bund GOttes täglich erneuert, der gute vorsatz gestärcket und erfüllet, des Neuen Testaments verheissungen eingenommen von innen, und man ist also im Neuen Testament wahrhafftig, und nicht nach gleißnerey.

Als die prüfung und unterscheidung gemein war, da war das einsammlen eine reiche erndte und volle jahre, da es aber untergangen, da wurde aller vorrath verzehret, und kamen die sieben theure jahre, darinn die sieben magern ochsen (die nicht am joch Christi gezogen) die sieben fetten frassen, also daß man nichts mehr von ihnen sahe, und doch häßlicher und feindseliger nie gesehen worden, (1 B. Mos. 41. v. 4. 20.) und es ist im geheimniß der kirchen abfalls erfüllet worden, welche das geistliche Egypten und Sodoma ist. Apoc. 5, 8. die geistliche theurung, davon Amos 4. v. 6. geweissaget. Was schrifftgelehrte haben, daß seyn magere jahre, und

Abfall der kirchen ist Sodoma.

sie ungestalte ochsen, die sich des pflügens annehmen, aber im fluche; Sie seynd ungestalter und häßlicher dann die schrifftgelehrten zur zeit Christi, ja abscheulicher vor Christo, dem Könige des Reichs GOttes.

Welche nun wollen offenbarte oder offenbare kinder GOttes seyn, (wie dann alle genannte kirchen sich als ein öffentlich Christenthum bekennen) dieselbe sollen von der prüfung fürnehmlich wissen; dann der prüfung nach ist die offenbarung, und welche sich nicht prüfen können, die sollen sich auch nicht unter den offenbarten hervor stellen, oder vor GOtt prangen, in seiner gemeinde, da eine gemeinschafft mit dem vater und sohne bekannt, und sich hervor weist, nemlich die gemeinschafft des Geistes Christi nach, in allen, darinne alle derselben nach gespeist und geträncket werden von Christo, 1 Cor. 12. v. 13.

Mangel der prüfung, ziehet GOttes gericht nach sich.

Zorn und gericht kamen dort unter diese, welche sich nicht prüfen konten in GOttes offenbarer gemeine, darinnen GOtt war, und sich beweise, nemlich in und bey den wahrhafften Christen, Christen mit licht, leben und mehrung der Gnade des Geistes; Im andern mit zorn und gerichten gantz greifflich und beweißlich, 1 Cor. 11. v. 30. 34. Heut zu tage aber find über der huren gemeinschafft, und bey gemeinen bastarten keine gnädige züchtigungen, Hebr. 12. v. 5. 9. sondern gemeine plagen, und urtheile oder anzeigen gemeiner verwerffung, Apoc. 15. v. 16. 17. 18. rc. Wie auch keine beweisung der krafft und Geistes, nach gemeinschafft, darinnen ist. Es gehe also keiner in tempel der voll gericht und plagen ist, Apoc. 15. sondern daraus, Apoc. 18. Aber nach gemeinschafft des heiligen Geistes in ihm beweise er sich nach desselben früchten, Gal. 5. v. 22. und offenbare sich in zeit dieser offenbarung, dem zeugniß nach in ihm, welches der Geist der offenbarung ist, Apoc. 19. v. 10. doch nach prüfung, und rühme sich nicht über das ziel, damit er nicht, so er mit dem thiere in seines namens zahl oder mit der huren prangen wolte, unter derselben urtheil komme, da nichts dann verderben ist, Apoc. 13. v. 14. 16. rc.

So ist nun meine vermahnung an diese, welche sich der offenbarung und als offenbarte kinder GOttes rühmen, und was hin und wieder zerstreuet, verborgen und unwissend seyn mag, auch die sich offenbaren wollen, so sie etwas prüfen, sich auch offenbaren sollen, und nicht muthwillig, unwissend, träg seyn zu ihrem billigen verdammniß, 1 Cor. 14. und daß sich jeder seiner maaß prüfe und übe. Es sollen sich auch diese, so nichts vom himmlischen und ewigen gute und Geiste in ihnen prüfen, nicht schämen auszugehen, und ihre blösse und schande frey zu bekennen, und also sich nicht verbergen unter dem huren mantel, Apoc. 3. v. 15. 16. 17. 18. Dann sie muß offenbar werden, und alle, die mit und unter ihr in falscher andacht und aberglauben gebuhlet haben. Das thier und der falsche prophet wird schröcklich geoffenbaret und gerichtet, 2 Thess. 2. v. 8. Apoc. 18. v. 19. unter den zweyen hörnern im gleichniß des lammes, desselben schein und bild.

Sage ein jeder frey, ich bin blind und nichts vor GOtt, so er nichts prüfet; doch verzage nicht, dann so der krancke sich bekennet, so hat er einen gnädigen und allmächtigen artzt, er erwarte ihn nur, und trotze GOtt nicht, als wolte er stärcker seyn, dann er, und ihm sein allmächtig auge verkleiben, als sähe er ihn nicht: Aber der HErr ist auf der bahn, daß er es unter augen stelle, wie im 10. und 12. Psalm stehet.

Die lehre von der prüfung soll niemand aber über die gebühr unruhig machen, sondern das erinnern, welche nach falscher ruhe unter den Pharisäern und Schrifftgelehrten sicher seynd, und sich der gnade vergeblich, allein zum aufhalten, und zu ihrem eigenen verderben rühmen, also daß die zeit der gnaden ihnen darunter dahin gehet; sie im wahn und falschen glauben veralten, und seynd wie einer, der auf einen traum bauet und trauet, als habe er einen schatz und sey satt, so er aber erwachet und sich besinnet, so ists nichts. Das wachen wird nun unter den plagen angehen, so ein hagel oder gerichte wie ein centner solche gottlose treffen wird, die da sagen, sie seyen GOttes, und aber ohne die gemeinschafft des Geistes aus GOtt in ihnen seynd. Apoc. 16.

Zwar ist von der prüfung mit der gemeinen welt zu reden, eben als wenn ich zu einem volck sagte: prüf dich. Weil aber alle welt Christen seyn will, so saget man auch von der prüfung vor allen, auf daß alle ihre unempfindlichkeit prüfen mögen, und wie so gar keine furcht GOttes in allen ist. GOtt erbarm sichs und weck viel hertzen auf vom schlaff des todes, der sünden, und allerley irrthum, amen! Es kömmet auch von unläßiger prüfung her, daß man irrdische gaben, die auf den schulen der Philosophen geübt würden, für himmlische annimmt, und also miedlinge, Pharisäer und Schrifftgelehrte, unter mancherley namen höret, sich unter ihnen sammlet, da sich der satan verstellet nicht allein in irrdischer weißheit, sondern auch in andern gaben der natur, die er hinter die heilige schrifft bringet, (als furcht, demuth, mäßigkeit und dergleichen im schein) aber GOttes geheimniß und liebe nicht in ihnen ist. Zwar undanckbarkeit kömmt auch von mangel der prüfung, also daß keiner im andern die gabe erkennt, und worzu ihm der ander gegeben und dienen möchte, oder was einer für eine besondere gabe zur offenbarung in dieser zeit der offenbarung habe, sondern daß ein jeder vermessen auf sich selbst stehet und spricht, ich bin satt, habe gnug, darff des andern nicht, 1 Cor. 12. Apoc. 2. v. 3. Daher ist dann kein zunehmen und wenig zusammendienung, und haltung in Christo, sondern ein anzeichen, daß unter den plagen der gemeinen verstrickung der satan alles sucht zu zertrümmern, und also thut ihme vermessenheit zu viel und zu wenig.

Ubermuth und hoffart unter den Christen.

Wie man sich prüfen solle.

Ein jeder prüfe sich, ob er eine neue creatur in Christo sey, 2 Cor. 5. v. 17. und prüfe es der neuen beweisung nach, in ihme. Ob sie sey zu wahrhaffter gottseligkeit? zu geheimer oder offenbarer beweisung? der beweisung nach von innen wird er in einer gemeinschafft seyn des guten oder bösen geistes. Das evangelium ist eine botschafft von der gemeinschafft mit GOtt (dem vater und sohne) und daß das ewige gut sich allen, die es begehren, wolle mittheilen: Da sollen wir uns alle prüfen, was wir solcher botschafft verheissung und verkündigung nach seyn und haben? Nemlich der krafft und Geiste nach, darinn wahrhaffte freude ist, und nichts wo GOttes Reich nicht in der krafft und Geiste ist, das nicht in worten noch gleißnerey stehet, Röm. 14. v. 17. 1 Cor. 1. v. 24. 4. v. 19. 20.

Wer

Wer den namen des HErrn nennet, der prüfe sich, ob er ihn im Geiste nenne? Nennet er ihn im selben, so wird er abtreten von der ungerechtigkeit, und wird ihn der HErr dem Geiste nach kennen, darinn er ihn nennet, 2 Tim. 2, v. 19. sonsten in der offenbarung sprechen, weich von mir, ich habe dich noch nicht erkannt. Matth. 7. v. 23.

Es ist nun die zeit der offenbarung des geheimnisses der boßheit kommen, welches die prüfung verachtet und hinter sich geworffen hat: So ist nun die prüfung vor allen nöthig wieder hervor zu suchen, auf daß man derselben nach erkenne, ob man in wahrhaffter oder falscher gottseligkeit stehe; in geheimer oder offenbarer boßheit? So folgt dann die prüfung nach busse von der gleißnerey, von geheimer oder offenbarer boßheit.

Da mercken diese auf, welche sagen, wann ich das und jenes nicht weiß, so darff ichs nicht verantworten. Sag gleich, du seyest ein Christ, deinem thun nach, so wird dich doch der HErr demselben nach nicht kennen, sondern der prüfung nach.

Ein glaubiger kan wohl dem andern nichts geben, aber bey dem geben Christi dienen, und der prüfung nach, oder bey der ermahnung zur prüfung, zur erinnerung ihm dienen, ob er etwas oder nichts habe? Und so er nichts hätte, daß er bey zeit sich fürsehe, und darnach trachte, mit den klugen jungfrauen, und nicht mit den thörichten, sich zu lang säume, daß ihm die thür der gnaden verschlossen werde, Matth. 25. v. 10. So er aber etwas hat, daß er damit wuchere und zunehme, auf daß er sich recht gründlich mit den auserwählten freuen und GOTT dancken möge, mit gutem gewissen, welches da ist nach wahrhaffter gewissenschafft und nicht nach einem wahnglauben, der ohne prüfung ist, und demselben nach kein dancksagen vor GOtt.

Der prüfung nach werden die glaubigen nicht allein allen einander selbsten, sondern auch GOtt bekannter, und GOtt oder Christus ihnen, und also GOttes Reich ihnen, in ihnen mit gerechtigkeit, friede und freude im heiligen Geiste, daß sie wissen, was ihnen von GOtt in Christo gegeben, und daß sie GOttes sind in Christo, dem sie sich auch nach fleißiger prüfung täglich ergeben sollen.

Folget kurtz, daß prüfung ein befehl Christi sey.

Die natur bringet nicht allein die prüfung mit sich, nemlich die natur in allen lebendigen creaturen, (da nicht jede alles annimmt) und dann in den kindern GOttes, da der neue mensch im hertzen seine liebe, lust, begierde, willen und weißheit hat, 2c. sondern die prüfung ist auch befohlen von GOtt, und ermahnet der heilige Geist in seinen dienern, um vieler ursachen und nutz willen, dazu. Erstlich daß GOttes werck in uns erkannt, und ihme lob und preiß dafür heimkomme. Weiter zur aufbauung unsers guten gewissens und gewissenschafft unser seligkeit. 3. Zur übung in allen tugenden. 4. Zuförderst auch in erkänntniß unser selbsten und im triebe zum gebet 2c. JEsus Christus als der HErr spricht zu den Pharisäern und Schrifftgelehrten, Matth. 16. v. 3. Ihr heuchler, des himmels gestalt könnet ihr urtheilen, könnet ihr denn nicht auch die (1) zeichen dieser zeit prüfen und unterscheiden, satan übet das fleisch nach prüfung und wählung irrdischer dinge und gaben, zur übung des lusts willen und kurtzweil darinne, er hindert aber an der prüfung geistlicher dinge, und verhindert also den lust, willen und kurtzweil, in händeln des Reichs GOttes; Wir solten die zeichen unserer zeit auch wohl urtheilen können, und was es für eine zeit wäre.

Unachtsamkeit der prüfung.

Die weisesten in der welt und auch lehrer der völcker sind vor GOtt die grösten thoren (Christi des HErrn rede und der beweisung nach) dann sie nicht allein der rechten weißheit mangeln, sondern auch ihrer übung und lusts nicht achten. Sie saigen mücken in ihrer übung, und verschlingen camele bey unachtsamkeit der prüfung, Matth. am 23. v. 23. Prüfen nicht, was gut für ihre seele, oder das gut des ewigen lebens, gehen aber viel mit dem zeitlichen um, da sind sie listig und klug gnug, und übertreffen in ihrer art die kinder des lichts. Luc. 16. v. 8.

Selbsterkäntniß mangelt vielen.

So lehrer und zuhörer nach prüfung wahrnehmen, was in und mit ihnen sich bewiese, sie würden sich nicht so frech für GOttes Reich, oder tempel dargeben. An mangel der beweisung der krafft und Geistes würden sie ihr armuth erkennen, und daß sie nicht das volck wären, das GOtt im Geiste und wahrheit dienet, die Egyptische finsterniß würden sie eben so wohl in und bey ihnen greiffen, und also das geistliche Sodoma und Egypten 1 B. Mos. 10. Apoc. 11. v. 8. Wer prüset das licht in sich? Vernunfft und irrdischen sinnes gnug. Wer prüfet das erwachen? es schläfft gemeiniglich alles. Wo prüfet man, ob es reiff zur erndte sey? Es ist winter-wetter. Wer thut rechtschaffene früchte der busse? Die axt ist dem baum an die wurtzel gesetzt. Matth. 3. v. 10. Fluch und plagen ist bey denen, die gnade und segen ausruffen. Mal. 2. v. 2. Will man es dann nicht prüfen? bey den kindern GOttes ist allewegen verborgen licht, in ihren hertzen, da Christus wohnet, sie in ihm und er in ihnen.

St. Paulus spricht Röm. 12. v. 2. Daß wir verändert sollen seyn, in verneurung unsers sinnes (nemlich nach erleuchtung desselben) auf daß wir prüfen mögen, welches da sey der gute wohlgefällige und vollkommene wille GOttes.

(1.) Prüfen sollen wir, ob unser gemüthe erneuert. Nicht sollen wirs oben hin prüfen, oder nachlesen, in der heiligen schrifft allein, wie die Pharisäer und Schrifftgelehrten, sondern nach erforschen im Geiste Christi; Wohl wiederkauen, zu begreiffen, mit allen Heiligen, welches da sey, die breite, länge, tieffe und höhe, Eph. 3. v. 18. Wie dann der Geist aus GOtt in vollkommenern Heiligen, auch die tieffe der Gottheit erforschet, 1 Cor. 2. v. 10. Wir sollen unsern lust am gesetze des HErrn haben! Nemlich im gesetze des Geistes des lebens, welches kein ende hat, sondern sehr breit ist, und bey dem zunehmen des lusts im selben das zunehmen in Christo ist, Ps. 119. Aber da sind heut insgemein die hertzen so dicke wie schmer, wie daselbst stehet.

Prüfen, Wiederkauen, Klauen spalten { muß nach dem geiste und innern menschen seyn, und nicht nach irrdischen sinnen.

Wiederkauen, klauen-spalten, was es bedeute.

Prüfen und unterscheiden, wiederkäuen, und klauen spalten, ist der reinen thiere zeichen, und es muß beysammen seyn. 3 B. Mos. 11. Pharisäer und Schrifftgelehrten geben wohl ein prüfen für, und auch eine übung nach äussern sinnen, nach welchen ein anzeigen eines urtheils und unterscheides bey ihnen ist, aber es kömmt nicht von erleuchten reinen hertzen, und lust im

Gei-

Geiste, darum ist es unrein. Die heilige schrifft haben und bedencken sie wohl, aber nach vermögen irrdischer sinnen, darum können sie geistliche sachen nicht geistlich richten, hangen mit dem unreinen thiere von der erden an dem im gleichniß.

Schein ohne krafft ist kein nütze.

Bey etlichen ist wohl ein wandel, der einen schein eines geistlichen hat, in verstellung äusserlich, aber in veränderung innerlich, ohne ein rein hertz und geist, nach mancherley unreinen thieren, (da auch etliche weder des wiederkauens, noch klauen spaltens anzeichen haben) sind die namen des thiers von der erden, das zwey hörner hat im gleichniß des lammes, nehmlich ein anzeigen eines Christenthums. Apoc. 13. v. 11. Der Geist des glaubens allein hat prüfen und unterscheiden beysammen, und den wandel im Geiste 1 Cor. 11, 9. und 29.

Zur prüfung ermahnet der heilige Geist im Paulo gantz ernstlich 1 Cor. 11. v. 29. und 2 Cor. 13. v. 5. und will, daß man ohne dieselbige nicht mit andern das brod brechen solle; er bezeuget auch den Corinthern daselbsten, daß sie nicht des HErrn abendmahl gehalten: weil sie es ohne prüfung und unterscheidung halten. Welches halber auch besondere gerichte GOttes an etlichen geübet worden, die eine gemeinschafft mit dem heiligen und reinen, ohne prüfung ihrer selbsten fürgaben, und also gliessen in der gemeine, darinn GOtt aufseher * war, als drinn oder in und unter dem wahrhafftigen gemeinen nach gemeinschafft seines Geistes in ihnen, 1 Cor. 14. v. 25. Bedenck die figur im gesetze, da die unreinen das osterlamm nicht mit essen dorfften, noch die unbeschnittenen. Und 2 Cor. 13. v. 5. spricht Paulus deutlicher aus, was man täglich prüfen solte, und sonderlich bey der gemeinschafft, da er spricht †: versuchet euch selbsten, prüfet euch selbsten, ob ihr im glauben seyd, ob JEsus Christus in euch ist, (als durch den wahrhafftigen glauben im hertzen wohnend und eingewurtzelt ist) und wo ihr euch nicht prüfen könnet, so wäret ihr verworffen und also im gerichte und nicht unter der gnade, noch in derselben beweisung begriffen.

GOtt ist ein aufseher.

* Wie er ein scharffer aufseher sey, liese Heb. 2, 6. 12. † Eph. 3. v. 16. 17. Im glauben ist er, welchen er auch würcket. Col. 2. v. 12.

Eben dieser fleißige Apostel GOttes ermahnet die Galater, cap. 5, 5. 19. 21. daß ein jeder sein werck prüfen solle, ob er nemlich ein gut werck in Christo seye zu guten wercken? Eph. 2. v. 8. Zun Thessalonichern spricht der heilige Paulus, 1 Thess. 5. v. 19. sie sollen die geister prüfen und nicht dämpffen; diese aber dämpffen und löschen sie aus: Erstlich, welche des heiligen Geistes gabe nicht fleißig in ihnen prüfen, und nach prüfung nicht unterscheiden von natürlichen gaben, noch dieselben erwecken, 1 Tim. 4. v. 14. 2 Tim. 1. v. 6. darnach 2. auch diese, welche die gaben und gnade des Geistes in ihnen selbst gar nicht wollen erkennen, (wie sie erkannt seyn will, auch der geringsten maaß nach) sondern dieselde in sich verstöhren, durch unachtsamkeit oder unglauben. Zum dritten, welche die gabe der gnade in andern nicht erkennen, derselben offenbarung verhindern, ihres dienstes nicht allein nicht wollen, sondern auch noch andere davon abhalten, daß sie solche nicht annehmen noch erkennen. Und 4. sonderlich diese, welche verfolgung wider die anrichten, welche die gnade der offenbarung bringen, nemlich die offenbarung des geheimnisses der gottseligkeit und der boßheit. Der heilige Johannes heisset auch die geister prüfen, 1 Joh. 4. v. 1. Ob sie nemlich aus GOtt seyn oder nicht? welches aber zu prüfen ist, bey den früchten des Geistes, Gal. 5. v. 22. deren vornehmste ist die liebe Christi und dann der mitglieder in Christo, auch der feinde; dann auch dieses, so man Christum ehret und glorificiret, seine person nicht auflöset, wie er nun in der herrlichkeit des vaters ist, nach der ersten geburt aus den todten vollendet, Joh. 15, 16. 1 Joh. 4. Bey dem Geiste der offenbarung erkennt man die kinder des lichts, welchen Paulus den Ephesern wünschet, Eph. 1. v. 17. und bey göttlicher weißheit die gnade, Ps. 51. v. 12. 20. *

Geister soll man nicht dämpffen. Wer die geister dämpffe.

* wandel im	geiste fleische	zei[illegible]n	reinigkeit. unreinigkeit.	

Der Geist des sohnes GOttes in uns, welcher uns zeugniß giebt, daß wir kinder GOttes seyn, Röm. 5, 26. Gal. 4. v. 1. 3. 6. kan uns dessen auch bezeugen, und deren die aus GOtt zeugen und reden. Der geist der welt aber, wie er nach gemeinschafft, und macht abscheulich was nach gemeinschafft des heiligen Geistes ist, er macht, daß man seine gemeine oder glieder und mitgenossen annimmt, wie sie in seinem Reiche sind, und sein Reich in ihnen ist, nach seiner beweisung in ihnen. Er treibt heut zu tage unter mancherley namen, Pharisäer und Schrifftgelehrten anzunehmen, die ein bild oder einen schein bringen, als wäre es Christi, nach zweyen hörnern in gleichniß des lammes oder Christi, Offenb. 13. v. 11.

Wir dörffen uns nicht mit Juden bey unser gleißnerey beschönen, daß sie das äussere alle gethan, (ob sie gleich nicht alle, sondern wenig unter ihnen geistlich waren.) Sintemal sie allein ein figürlicher Israel waren, ein äusserlich volck, welches das im geheimniß fürbildete, welches nun offenbaret, und weder da noch dort, sondern nach Geist und wahrheit GOtt dienen solte und würde * als der HErr (aus dem sie alle und in dem sie alle seyn sollen) da er im fleische geoffenbaret, spricht, Joh. 4. v. 23. und ein schärffer aufseher im volck ist, das selbst in ihm ist, als im wahrhafften. Er siehet nach früchten seines Geistes und nach ihme dem lichte in allen Joh. 15. v. 2. Hebr. 2. v. 4. 12. v. 14. da muß prüfung in allem seyn. 1 Cor. 2. v. 28. 2 Cor. 13. v. 5.

* Es gilt heute nicht was gestern gegolten hat, da das geheimniß verborgen, und die zeit der unwissenheit war, Ap. Gesch. 17. v. 30.

Was kinder der offenbarung gewesen, die nemlich nach Geiste und wahrheit kinder, und sich nach Geiste und wahrheit offenbarten (in der offenbarungs-zeit.) Dieselbigen sind in der liebe geheimniß blieben, * als darinn, nemlich in Christo fürsehen, da alles was angedeutet ist im fürbilde, nach Geiste und wahrheit in Christo ist, und was noch heute nicht nach Geist und wahrheit in Christo ist, noch wird, das ist nichts vor GOtt, noch nach dem geheimniß seines willens in Christo; und weil es nichts nach dem geheimniß seines willens ist, so ist es verworffen und unter dem gerichte, als etwas wider seinen willen, oder wider das geheimniß seines willens, und gehört zum geheimniß der boßheit; die unter christlichem scheine oder unterm scheine der gottseligkeit, lang heimlich und verborgen (oder unter dem thier, so zwey hörner im gleichniß des lammes hat) gewesen ist. Es soll nun ausgemustert oder ausgeworffen werden, als nicht in der meß-schnur begriffen, damit der

der tempel GOttes gemessen und die drinne anbeten, nach Geiste und wahrheit, oder nach gemeinschafft des Geists der wahrheit, in wahrhaffter heiligung. Apoc. 10. v. 7. 11. v. 11. 13.

Da soll man aus- und nicht eingehen unter den plagen, Apoc. 13. v. 8. Solche gleißnerey-Christen soll man offenbaren, in der offenbarungs-zeit, sie nicht als einen GOttes tempel und kirche erkennen, noch sich mit ihnen, sie sind im bann, ein verschlossen aussätzig haus, 3 B. Mos. 13. und 14. v. 28. und bezeugen solches die kinder GOttes in ihrer absonderung, und daß sie eine zeitlang das stehen lassen, dabey die gleißner † gemein worden, davon sie dann schöne figuren und fürbilder im gesetze und Propheten haben, und also zeugniß gnug des unterlassens eine zeitlang.

* Ein anders ist vor der offenbarungs-zeit, und ein anders darnach, da gilt das volck, das nach der offenbarung ein volck ist, nicht daß sie nach dem gleichniß ein volck seyn will, die gerichte folgen der offenbarung, und ist alles unter dem gerichte, was wider die offenbarung und nicht nach Geist und wahrheit ist. Was sind die Juden heute, die Geist und wahrheit verworffen und nicht darnach sind, ob sie wohl etwa auch ein volck 2c. Wann nichts wäre, dann das anzeigen des eiffers GOttes, dort um der Juden willen im abfall über den tempel und äussern dienste und thun, da doch (wie oben gesagt) die offenbahrung nicht also war und dir offenbahrung einen ernstlichen eiffer mitbringet. Es sind alle Christen, die nach den zweyen hörnern allein ein gleichniß sind, wie Sodomiter und Egypter, Apoc. 10. v. 7. 11. v. 11. 13. Von denen die gesandten GOttes (als engel) ausführen solten, und nicht darein, und also nicht in den tempel unter den sieben plagen, nicht in den tempel Apoc. 15. v. 16. Sie sind alle wie Cain, Esau und Ismael, da sie am besten sind, ja wie nun die verworffenen Juden, als die ohne prüfung sind, ohne geistlich urtheil und unterscheid, und ist was alles sie im gleichniß thun oder brauchen, vor GOtt als wie Cains thun, eifferten sie gleich noch so fleißig darob, und halten darob wie sie wollen.

† Es ist der gleißner art, von anfang der welt, ob der gleißnerey zu halten, und sich nach derselbigen herfür zu ziehen; buhle und buhler sind heute in einem gerichte, die abgöttischen und abgötterey, sage man gleich noch so viel von dem, was GOtt oder der HErr Christus und seine Apostel mit unterscheide befohlen haben, ohn welchen nichts befohlen ist: Es geschehe dann nach unterschiede, nach der prüfung, nemlich nach Geiste und wahrheit. Es ist alles heute wie der tempel, opffer, beschneidung, feste, und anders, unter dem verworffenen gesetzes-volcke. GOtt hat im Neuen Testament Geist und wahrheit befohlen, und ist Geist und wahrheit das gesetze, und nöthigste, und das einig nöthige im N. Testament, wer dasselbige übersiehet, verschluckt mit den Pharisäern cameelen und saigt mücken, Matth. 23, 24.

Die Juden wolten sich mit dem gleichniß reformiren, da ihre straff ihnen verkündigt wurde zu der Propheten zeiten, und also sich mit tüncherey rechtfertigen; und das thun die heutigen Christen insgemein auch, da doch GOtt nicht eiffert um das, was äusserlich, nach dem im gleichniß nicht gethan ist, sondern daß man es ohne prüfung und ohne unterscheidung gethan, und daß man ihn dabey übersehen hatte. Ein hauffen zeugen der prüfung wolten wir noch finden, es ist aber bey dieser fürgenommenen kürtze gnug. Die Pharisäer und Schrifftgelehrten im Alten Testamente, haben nicht so groß gerichte auf ihnen, als die heutigen, welche zwar das im gleichniß ausgetrieben oder dazu ermahnet haben, und dabey ausgehalten, und sowohl als diese in der offenbarungs-zeit, darbey verwirrten, nemlich solche, welche Geist und wahrheit schon erkannt und Christum angenommen hatten, davon in Pauli send-briefen und der Apostel Geschichten; ja, sie waren aber eines figürlichen stuhls diener und darunter herkommen. Diese aber wollen des Neuen Testaments diener seyn, und solten so viel aus dem buchstaben des Neuen Testaments wissen können, daß den Christen nicht unsere geberden und ceremonien geboten, noch das in gleichniß und zeichen also befohlen zu thun, als wohl Geist und wahrheit, daß allein der glaube gelte, der durch die liebe thätig ist, das beschneidung sey wie die vorhaut, ohne die im Geiste, und Christus alles in allen sey, und alle in ihm nach prüfung seyn müssen. 2c.

Es ist (spreche ich) unserer Pharisäer und Schrifftgelehrten treibung viel eine schwerere sünde und viel ein schwerers gericht und urtheil unter den 7. plagen. Sie * sind mit ihren gemeinden die 5. thörichten jungfrauen, welche sich versäumen, bey den zweyen hörnern im gleichniß des lammes, und desselben 7. augen und hörner nicht achten der gaben des heiligen Geistes, welchen noch das öl in den lampen, und das leuchten ist, Matth. 25. v. 8. Apoc. 4. v. 5. 5. v. 6. Sie sind auch der knecht, der nicht wuchert bey der gabe der heiligen schrifft, sondern den Geist der offenbarung verachten, nach welchen das wuchern ist, und das herfürbringen altes und neues aus dem schreine des hertzens, darinn Christus das licht und sein Geist ist, Matth. 13. v. 52. und also dem wuchern nach das üben und prüfen, was man nemlich sey und habe aus GOtt in Christo, und wie man dabey zugenommen habe, von glauben in glauben, von erkänntniß in erkänntniß, von liebe in liebe, Eph. 3. v. 16. -- 19. Sie meynen, sie haben etwas weil sie die heilige schrifft wissen, sie haben aber vor GOtt nichts, und so sie todt sind, so fället ihr todter glaube dahin, wird ihnen also, so wohl hie noch im leben, als hernachmals, genommen das sie haben. Matth. 25. v. 29.

Thörichte jungfrauen wer sie seyn.

Wie es ihnen gehet.

* O wie schwer heulen und nachschreyen wird über sie seyn, und ihr aller heulen wie Esaias Hebr. 12. v. 16. 17.

Was † sie meynen, das sie haben, wird nichts seyn, ob es wohl etwas wäre, so sie wucherten oder zunehmen im Geiste; wir lesen in der kirchen-historie, daß, nachdem sich die mächtige beweisung der krafft und Geistes eingezogen hatte, und die anfahende gläubige, welche zwar zum theil von wahrhafftig gläubigen eltern gebohren waren, und geistliche übungen schon liebten, aber nicht solche kräfftige beweisung in ihnen prüfften, also daß sie ihres himmlischen berufs, und neuen geburt nicht also gewiß, noch die diener des Geistes ihrenthalben, wie zuvor die Apostel der beweisung nach in ihrer zeit, oder daß sie sich nicht in Christo also prüfen könten und nach geistlichem urtheil und unterscheide nicht also geübt waren, daß dieselbe GOtt gefürchtet, und sich geschämet unter die gemeine GOttes einzumischen, mit ihnen der hohen geheim-

Ungetauffte märtyrer.

heimnissen zu geniessen, oder der sacramenten zu gebrauchen, also daß treffliche personen mit der tauffe still gestanden auch des brodtbrechens sich unwürdig geachtet * unter welchen viel märtyrer, ohne die äussere tauffe und brodtbrechen, worden sind. Davon sind auch exempel, 1 Cor. 15. v. 29. Die ungetaufft, und doch als liebhaber Christi gestorben. Es sind die Apostel nicht so gäh gewesen mit dem aufnehmen: Wiewohl was nach der sonderlichen beweisung der krafft und Geistes zu ihrer zeit sich offenbarte, und den ungewöhnlichen glauben annahm, der sacramente begehrten, sie dieselben ihnen nicht abschlugen, doch der prüfung (ob sie nemlich in wahrhafften glauben stünden) sie wohl erinnerten. Ap. Gesch. 8. v. 37.*

† Gottsfürchtige hüten sich für gleißnerey, leichtfertige aber treiben dazu, und richten sie auf mit gewalt.

* Ließ, wie Paulus ermahnet, daß man sich prüfe, ob man im glauben seye: Es sind auch die klöster aufkommen, der sondern absonderung halber unter den gottsfürchtigen, als die gemeine kirche nach und nach verdächtig worden, die heut offenbaret ist. Was soll man dann heute thun? Nicht darein gehen. Apoc. 15. v. 8. sondern daraus. Apoc. 18. v. 4.

Kirche, wo sie sey?

Wohin soll man heute gehen, so man ausgehet? in die wüste mit dem weibe, das gebohren hat, klagen (nicht leichtfertig seyn, sondern nichts seyn wollen) die verwüstung bekennen und beweinen. Klagl. Jerem. durchaus Apoc. 12. v. 6. Sintemal dann die ersten Christen so sorgfältig gewesen sind, und die gerichte GOttes gescheuet haben, nach welchen er sich in gemeinden der Heiligen beweise, warum solten wir dann in unserer zeit, unter den 7. plagen und grossen gerichten, * so frech seyn in tempel zu gehen, oder mit so frecher stirne mit den eingebildeten zweyen hörnern, die allein in gleichniß des lammes sind, unser haupt erheben, so doch das äussere thun, ohne prüfung in Christo, nichts dann gleißnerey ist.

* Das verschlossene haus, das aussätzig ist, thut man vor den 7. tagen und unbesehen nicht auf. Sieben tage bedeuten unter einander auch rechte und gnugsame prüfung im lichte. 3 B. M. 13. v. 14. Apoc. 13. v. 15.

Wir hören unter allen secten vom abfall sagen und vom streite bey solchen 2. hörnern im gleichniß (dabey doch der abfall merklich geschehen und gleißnerey aufgerichtet ist) daß einer den andern dabey richtet und urtheilt, sich selbsten aber wenig, ob sie in gemeinschafft der 7. hörner des lammes seyn? Es will ein jeder unter dem bilde seyn, das nach solcher einbildung ist, und zu kauffen und verkauffen macht haben. Ein jeder will seinen namen erhalten, oder einen namen eines Christen haben, nach seiner irrdischen sinne gutdüncken, und daher sind die namen des thiers von der erden, nemlich des irrdischen sinnes, bey den heiligen schrifften und sacramenten, Apoc. 13. v. 11. Was ists dann wunder, daß so viel unter den plagen † des geistlichen Egypten ergriffen, und im rothen meere mit ihnen ersauffen, nemlich im falschen eiffer wider die, so von ihnen, oder von der gleißnerey ausgegangen sind. Es ist aller secten arbeit nur gleißnerey auszurichten, bey ihnen zu behalten, man sey in Christo oder nicht. Sie wollen auch das weib nicht in der wüsten still seyn lassen, Apoc. 12. v. 6. Israel, da er aus Egypten zog, mußte vor in der wüsten still halten; das gesetz empfahen und nicht jähe fort ziehen; bedencke das geheimniß.*

Der secten arbeit.

† Ursach aller plagen. * Geistlich urtheil und unterscheid bringet hindurch.

Die kinder Israel, da sie aus Babel giengen, nahmen gantz ernstlich die prüfung vor, und wolten nicht mit den Samaritern bauen, und erforschen, welche fremde, und nicht aus Israel herkamen. Sie sonderten die fremden weiber und kinder ab, 2c. aus sorge und göttlicher furcht, daß sie nicht ihrer väter missethaten und unachtsamkeit erneuerten, und von neuem in GOttes straffe und gericht fielen, davon siehe in Ezra und Nehem. Was thun aber die Babylonische Christen, Apoc. 14. 15. 16. unter so viel schwererm abfall, dann der im A. Testament war? Sie wolten sich nicht schämen lernen, noch GOtt fürchten, fremde pflantzungen * kinder und weiber, (kirchen oder gemeinden) nicht lassen fahren, sich nicht ernstlich prüfen, wie das Neue Testament sonderlich erfordert, und neuigkeit nach Geiste und wahrheit haben will. Jerusalem wird mit laternen gesucht, Zeph. 1. v. 12. kinder des lichts will GOtt haben, davon ersuch die heilige schrifft. Daß die kirche Babel, und also unser zeit sey, ließ Offenb. 14. 15. 16.

* Matth. 15. Ließ von fremden pflantzen der kinder.

Paulus 1 Cor. 1. v. 14. * dancket GOtt, daß er wenig getaufft, und spricht, daß ihn der HErr nicht gesandt habe zu tauffen, sondern das evangelium zu predigen, und dasselbe, nach beweisung der krafft und Geistes, darinn auch das Reich GOttes (so die Apostel verkündigten) stünde, und nicht in äussern worten, 1 Cor. 1. v. 18. v. 20. so gar fürsichtig und gottesfürchtig war Paulus, auch in der zeit, die doch weit gnadenreicher war, dann die unsere ist, nemlich nach beweisung des gnaden-Geists und krafft. Er beschlosse sich, keine fremde in das haus GOttes zu führen (das die versammlete gemeine im heiligen Geist war) sondern was im Geiste beschnitten und geheiligt war, was sich prüfen und unterscheiden, oder geistliche sachen geistlich richten konte. Davon er in seinen send-brieffen viel meldung thut, welche geschrieben an die gemeinschafften im heiligen Geiste, unter welchen etliche träge worden, etliche vom satan hinterschlichen, und sonst das geheimniß des abfals in ihnen sich erzeigte, besonders auch bey der äusseren tauffe und brodtbrechen. †

* Es war doch Paulus im beruffe nicht weniger, dann die andern Apostel, hatte gleiche macht, darinn er auch etliche tauffete.

† Er hatte solche, die er straffte, nicht also im anfang erkannt, sondern nach einer andern erzeigung aufgenommen. Sorgte nun Paulus des abfalls, also auch des mißbrauchs und des geheimnisses der boßheit einbruch, welches er auch im Geiste mit Johanne klärer dann andere Apostel gesehen und dafür gewarnet, (auch deßhalben selbst gewarnet gewesen ist) was solten dann wir thun? da der abfall nun in der offenbarung und so greifflich ist, daß der greuel mit augen, ohren, und äusseren sinnen geprüfft werden kan, wer nur die heilige schrifft mit wenigem bedacht lieset, und das erste Christenthum bedenckt. Aber surdis narratur fabula.

Es wollen wenig gewarnet, jeder ein Christ ohne prüfung seyn, da ist kein unterscheid nach geistlichen gaben, drum auch solche zerrüttung und verwüstung zunimmt, es ist alles voll plagen des geistlichen Egypti * da jeder mit gewalt nur eingehen und wenig ausgehen wollen. Ein jeder will gähe wieder rein und sauber seyn, ist aber nichts dann gleißnerey, und macht andere mit ihm zu gleißnern, und solches ist der abfall. Schäm dich du tochter Babel.

* Aller plagen ursach ist, daß man nicht ausgehen will, nicht ausgehen will lassen, siehe 2 B. Mos. 3, 14.

Aber dem HErrn seyn die lebendigen steine in der zerstreuung befohlen, der sie doch gesammlet hat in ihm, oder im geheimniß, auch bald offenbaren wolle nach mächtiger erweisung des Geistes der offenbarung in ihnen, darzu er schon einen anfang gemacht hat, und der prüfung nach einen grund in etlichen geleget, nemlich des tempels, darein doch noch niemand, unter den plagen, gehen kan, biß sie vollendet, Apoc. 15. v. 8. Es sind steine des tempels, aber vor uns nicht beysammen zum eingange und anzeigen eines hauses ꝛc. der tempel der hütten des zeugnisses, welcher im himmel zwar aufgethan * sind die gläubigen, in welchen das zeugniß JEsu, nemlich der Geist der offenbarung sich erzeigt, aber sie müssen unter den plagen gedult haben, der bau stehet still und wird gehindert, wie bey der figur des zum andernmal aufgebaueten tempels zu sehen, (als im fürbilde) da die Juden, welche zum anfange aus Babel gegangen, nicht konten fortkommen mit dem bau, aber auch nicht wieder hinter sich in Babel giengen, noch leichtfertig ihn unterliessen) und wie der satan dort allerley eingestreuet, in gleißnern: also heute auch, da die gleißnerey überhand haben will, davon oben gesagt. Doch mögen wir zusehen, daß wir nicht straffwürdig werden, wie jener etliche, die ihr haus baueten, ihnen nichts abgehen liessen, ohne betrübung, oder unachtsam waren, daß das haus GOttes noch wüste lag, und also ihre hand sincken liessen in trägheit, davon in Propheten, besonders Hagai I.

* Da wir mit Christo in das himmlische wesen versetzet, da haben wir eine offene thür, wir sind im himmel, und sind die hütten, auch tempel, und ist in uns das zeugniß des heiligen Geistes (der da bezeuget die wahrheit wider die lügen) als im tempel des heiligen Geistes, der ein Geist der offenbarung ist. Wir sollen uns selbsten bauen zum geistlichen hause, zu einem tempel im HErrn † nemlich nach übung in geistlichen gaben, oder gaben von oben herab. 1 Tim. 4. 2 Tim. 1. und uns also schicken und zu lebendigen steinen bereiten, zum heiligen priesterthume, zu opffern geistliche opffer, Psal. 102. 1 Petr. 2. einer dem andern dienen mit seiner gabe, damit das tägliche opffer, davon Petrus sagt, wieder angerichtet werde, welches lang unter den gleißnern aufgehalten gewesen, Dan. 11, 12. Nun der HErr wolle noch zum andernmal seine hand ausstrecken, als er im Propheten verheissen, und auch die figuren anzeigen. Seine hand aber ist die beweisung und mitbeweisung seiner krafft und Geistes.

† Der figur geheimniß. 1 Petr. 2.

O HErr JEsu Christe, beweiß dich zur rechten GOttes, da du der leibhafftige tempel aller völle der Gottheit bist, und beweiß dich in den deinen hie, als in gliedern des tempels * des leibes deiner gemeine, so wird das Jerusalem erscheinen, und die völcker zulauffen, und die welt erkennen, daß du HErr und GOtt alles in allen bist, amen, Halleluja.

* Die glieder hie erscheinen nicht allezeit, als ein leid der gemeine.

Der HErr mein friede und gerechtigkeit, er lasse mich in ihme überwinden, durch beständigen glauben, und durch alle plagen und gerichte hindurch dringen. Amen.

Ende der Schwenckfeldischen sachen.

Num. LXXVII.

II. Th. XVI. Buch. 21. cap. §. 5.

* Philippi Melanchthonis verzeichnus von den Wiedertäuffern, so in Jena gefangen gesessen, und Anno 1536. enthauptet worden. Ferner Melanchthonis Artickel wider die Wiedertäuffer, die damahls zu Weimar, Leuchtenburg und Jena gefangen gesessen, auch damit die meisten zu recht gebracht 1635. Nebst Herrn Thomasii anmerckung darüber.

Thomasii historie der weißheit und thorheit. III. Th. pag. 27 seqq.

Zu Jena sind im gefängniß drey Wiedertäuffer, mit nahmen: Heinz Traut, Jost Müller und Hans Peißker von Kleinrigensdorff. Mit diesen ist einer eingezogen Hilarius Petysch, der wohnet etwan bey Sangerhausen, und ist neulich zu diesen Rottengeistern kommen, aber noch nicht getaufft, er sagt auch, er wolle gern davon abstehen, und sich unterweisen lassen, denn er an orten gewohnet, da man das evangelium nicht predige, darum er keinen unterricht gehabt, und habe sich nicht gewußt zu hüten vor dieser unrechten Wiedertäuffer secte. Und ist wahr, dieser Hilarius weiß wenig von Christlicher lehre, daß nicht wunder ist, daß er sich hat verführen lassen. Nun haben D. Caspar Creutziger der Prediger allhier und M. Philippus mit gedachten Wiedertäuffern fleißige unterrede gehabt, zweene tage haben sie gefraget von den fürnehmsten articuln der Christlichen lehre. Und wiewohl sie als ungelehrte leute von vielen articuln nicht gar guten bericht thun, haben wir sie gleichwohl nicht wollen in andern subtilen articuln gefährlich examiniren oder überreden, sondern haben die groben articuln fürgenommen, darauf besonders ihre neue secte und Heiligkeit gegründet ist. Denn so der richter sprechen soll, ist gut, daß man eigentlich und gründlich weiß, was ihre fürnehmste puncte sind, welche ihnen nicht mit gefahr aufgeleget werden, sondern daß sie im grunde und ernstlich also halten. Item diese ihre articul sind aufrührisch, derohalben dem richter auch desto leichter darüber zu sprechen; Auch haben wir verhoffet, sie solten in den groben articuln sich haben weisen lassen. Nun beruhen diese drey Heinz Traut, Jost Müller und Hans Peißker auf diesen articuln.

Von der Tauffe.

1. In kindern sey nicht sünde, darum bedürffen sie der tauffe nicht.

2. Die angebohrne schwachheit sey nicht sünde. Aber denn, so ein mensch in vernünfftigen Jahren willige in solche schwachheit, alsdenn sey erst sünde am menschen.

3. Verdammen also gar und gantz die kindertauffe.

4. Sie sagen, alle kinder, auch der Türcken, Juden, Heyden, werden zugleich selig ohne tauffe, denn was GOtt geschaffen habe, das sey gut.

Vom weltlichen Regiment.

1. Ein Christ könne nicht Obrigkeit, Fürst oder Regent seyn, der mit dem schwerdt straffe.

2. Christen sollen keine Obrigkeit haben, denn die diener des worts.

3. Ein Christ soll nicht Eyde schwören.

4. Ein Christ soll nichts eignes haben, sondern wo man brüderschafft hat, seine güter in gemeinen brauch geben, wie die Apostel eine gemeinschafft gehabt, davon geschrieben stehet in der Apostel Geschicht, und daß solche gemeinschafft vonnöthen sey.

5. Zwischen der gläubigen person und der ungläubigen kan keine ehe seyn, darum so ein Wiedertäuffer ein ehelich weib hat, die der Wiedertäuffer secte nicht annehmen will, und darwider ist, mag der Wiedertäuffer sie verlassen, und eine andere nehmen. Er könne auch kein ehelich leben bey ihr haben, sondern diese beywohnung sey hurerey.

Wir haben mit fleiß ihre meynung und gemüth erforschet, daß wir gründlich und gewißlich wüßten, ob sie die gemeldten articul ernstlich und im grunde also halten, und finden, daß dieses eigentlich und gewißlich ihr gemüth ist. Dagegen haben wir ihnen die H. schrifft und unterricht nach nothdurfft angezeiget, sie sagen aber, man muß die schrifft geistlich verstehen, und sind jämmerlich verirret, schelten und toben sehr, stecken voll zorn und haß. Wir haben sie freundlich und Christlich gebeten und vermahnet, sie solten sich weisen lassen, solten doch die sprüche, so wir ihnen angezeiget haben, betrachten, mit der zeit würde sie GOtt erleuchten, so sie sein wort für sich nehmen, und mit fleiß bedencken würden, aber sie sagen sie wollen bey demjenigen bleiben, so sie GOtt gelehret habe.

Ich habe auch für noch weiter mit ihnen zu reden, und ihnen auf jeden articul die klaren sprüche fürzuschreiben, daß sie dieselben betrachten.

Phil. Melanchthon.

Gemeldte dreye Wiedertäuffer sind Anno 1536. den 27. Jan. mit dem schwerdt gerichtet worden.

Melanchthonis articul wider die Wiedertäuffer, die damahls zu Weimar, Leuchtenburg und Jena gefangen gesessen, auch darinit die meisten zu rechte gebracht. 1635.

Vom ersten articul.

Daß Christen sollen und können nicht in obrigkeit und im amt seyn, welches das schwerdt führet. Dieser articul ist 1. offentlich wieder Paulum Röm. 13. So sagt der Psalm von Christo: Könige werden ihn anbeten, daraus klar, daß Könige, Fürsten und andere so das schwerdt im amte führen, mögen Christen seyn, ja das amt ist an ihm selbst ein köstlicher Gottesdienst.

2. Luc. 3. Da die krieger und amtleute Johannem den Täuffer fragen, was sie thun sollen, antwortet er; sie sollen sich mit ihrem sold begnügen lassen, und niemand gewalt oder unrecht thun, damit ist das amt bestätigt und gelobet, weil er sie im sold bleiben läßt.

3. Das H. Evangelium läßt das gesetz, nemlich die zehn gebot und äuserliche zucht bleiben, zur straffe der ungerechten. Nun gehöret das schwerdt und weltliche obrigkeit zum gesetz, darum müssen die Christen auch äusserliche weltliche obrigkeit haben, und mag ein Christ solches amt führen, wie er andere göttliche gebot mit gutem gewissen thun kan.

4. Lehren die exempel, daß Christen mögen im gedachten amte seyn, wie das Evangelium sagt von etlichen hauptleuten, welcher glaube gepriesen wird, darzu sind Abraham, Joseph, David, Ezechias, Daniel und dergleichen auch heilige Christliche leute gewesen, und haben gleichwol das schwerdt geführet.

5. Gebeut GOtt: Ihr solt wittwen und waysen schützen und recht urtheilen, so nun diese gebot die Christen betreffen, ist klar, daß auch Christen mögen im amte seyn, dagegen ziehen die Wiedertäuffer an, wir sollen uns nicht selbst rächen, dergleichen sprüche verbieten allein eigne rache ausser dem amte, aber das amt ist nicht unser eigen werck, sondern GOttes befehl und gebot, darum ist die rache im amte geboten, und ist nicht wider das Evangelium.

Vom andern Articul.

Christen sollen keine andere obrigkeit haben denn die diener des Evangelii. Dieser articul ist ordentliche aufruhr, denn er verdammet zugleich das amt und den gehorsam. Und daß er unrecht sey, ist klar Röm. 13. Seyd unterthan nicht allein um der straffe willen, sondern auch um des gewissens willen. Diese worte beweisen gewaltiglich, daß Christen sollen und müssen weltliche obrigkeit haben, denn es stehet in keines menschen gewalt auf erden, sich aus diesem gestrengen gebot auszuziehen und keine weltliche obrigkeit haben wollen. Denn dieser spruch Pauli lehret klar, daß GOtt vor sünde halte und ernstlich straffen wolle, so jemand nicht will unterthan seyn. 2. Ist offentlich, daß GOtt diese zwey ämter unterschiedlich geordnet, das predig-amt und weltliche obrigkeit, und hat befohlen, daß die Christen unter beyden ämtern seyn sollen, darum ists greulicher irrthum diese ämter in einander mengen, oder das eine aufheben und wegnehmen, so sie doch beyde GOttes-ordnung und befehl seyn. Daß aber die Wiedertäuffer sagen, die Christen seyn fromm und bedürffen der straffe und

obrig-

obrigkeit nicht, ist eitel blindheit, denn die frommen dürffen der obrigkeit zum schutz, Item die obrigkeit bedarff der frommen und gehorsamen unterthanen zu erhaltung des Regiments, und darzu sind wir alle zu dienen jeder nach seinem beruff schuldig, denn das gebot stehet da, es ist noch unterthan seyn um des gewissens willen.

Vom dritten.

Christen sey verbotten Eyd schwören, und Eyd schwören sey sünde.

Dieser articul ist auch eine zerstörung weltlicher Regimente und gerichte, denn Regimente und gerichte sind mit dem eyde gefaßt, darum ist die obrigkeit schuldig unrechte lehre von eyde, als aufrührisch zu straffen. Daß aber Christen mögen eyd schwören, ist klar 2 Cor. 1. Ich nehme GOtt zum zeugen über meine seele. Hebr. 9. In allen zwietrachten ist der eyd das ende und entscheidung. Nun sind gerichte zugelassen bey den Christen und müssen bleiben bey den Christen, darum muß auch der eyd bleiben. 5 B. Mos. 5. Du solt bey dem nahmen des HErrn schwören. Hier wird im andern gebot befohlen, daß man soll schwören, doch allein bey GOttes nahmen. So nun geboten ist schwören, so muß folgen, daß schwören nicht sünde ist, sondern ein gut heilig werck, dadurch GOtt geehret wird, so man recht schwöret. Daß aber die Wiedertäuffer anziehen, Matth. 5. Du solt nicht schwören beym tempel. Hier ist nicht der eyd verboten, sondern, daß man die ehre, so GOtt gebühret, nicht den creaturen geben solle. GOtt ist allein der HErr so die hertzen kennet, und unwahrheit straffet, darum soll GOttes nahme angezogen werden, und nicht der tempel oder anders. Darzu soll man nicht leichtfertig und ohne noth schwören, sondern so es GOttes ehre, die obrigkeit und der richter fordert, das ist die lehre Christi. Matth. 5.

Vom vierdten.

Christen sind schuldig ihre güter in gemein zu geben, und sollen nicht eigenthum haben.

Dieser irrthum lehret eitel rauberey, mord und aufruhr, wie leicht zu verstehen ist, dieweil nun die weltliche obrigkeit schuldig ist aufruhr und rauberey zu wehren, ist sie auch schuldig solchen irrthum, dadurch solche laster verursachet werden, mit dem schwerdt zu wehren und zu straffen. Daß aber Christen ungern eigenthum und reichthum haben, und nicht noth sey ihre güter in gemein zu geben, ist 1. daraus zu verstehen, daß das evangelium vom ewigen leben im hertzen lehret und zerreisset nicht die weltlichen Regiment und ordnung im äusserlichen leiblichen leben, ja gebeut daß man weltlicher obrigkeit gehorsam sey, und sie getreulich erhalten helffe. Nun sind dieses ordnungen so zum Regiment gehören, nothdürfftig eigenthum haben ꝛc. Darum sollen die Christen solche ordnung nicht zerreissen und niemand zwingen eigenthum zu verlassen, und mögen solche ordnung mit gutem gewissen brauchen, ja es ist täufelische heucheley, zerrüttung der Regiment und bürgerlichen ordnung für heiligkeit fürgeben, und fehlen die Wiedertäuffer sehr in diesem stücke, daß sie nicht unterscheid verstehen, daß rechte heiligkeit ist Gottesfurcht und glauben im hertzen, und daß Christen gleichwohl im äuserlichen wandel bürgerliche ordnung halten sollen. 1 Tim. Gebeut den reichen, daß sie gern allmosen geben. Hie lehret er daß reichthum nicht unrecht sey, und gebeut nicht von gütern zu geben, sondern will allein daß sie milde sind. Sprüchw. 5. Deine brunnen sollen heraus fliessen, aber du solt Herr drüber bleiben. It. das siebende gebot spricht, du solt nicht stehlen, da ordnet ja GOtt eigenthum, denn sonst wäre kein Diebstahl. 1 Cor. 7. lehret Paulus, daß kauffen und dergleichen weltliche ordnungen recht seyn; Nun ist kauffen, eigenthum erlangen. Daß aber die Wiedertäuffer der Apostel exempel in Actis dagegen anziehen, das ist nicht im gebot, auch sind sonst in der welt viel Christen gewesen, welche diese weise nicht gehalten haben wie zu sehen 2 Cor. 8. Dieweil aber zu Jerusalem eine grosse verfolgung war, und täglich die Christen verjagt, und ihre güter genommen würden, war ihnen nützlicher daß sie die güter selbst verkaufften und das geld zur nothdurfft zusammen legten. Also haben sie dieses von wegen der verfolgung gethan, und nicht, das solches werck eine neue heiligkeit oder gebot wäre.

Vom fünfften.

So im ehestande eine person rechtgläubig und die andere nicht, so sey solcher ehestand hurerey, und möge die rechtgläubige person die andere verlassen, allein des glaubens halben eine andere freyen.

Daß dieser articul gantz unrecht sey, ist klar 1 Cor. 7. denn Paulus handelt eigentlich diese frage: ob die glaubigen und unglaubigen in dem ehestande bey einander bleiben sollen, und beschleußt, daß sie sollen bey einander bleiben, und lehret dabey, daß solche ehe den glaubigen eine rechte heilige und GOtt gefällige ehe sey. Darum spricht er, die unglaubige person wäre geheiliget durch die glaubige. Ist also eine schreckliche blindheit, daß die Wiedertäuffer solche ehe hurerey schelten, sondern die rechtglaubige person kan mit gutem gewissen in solcher ehe seyn, und soll darinnen bleiben, so fern sie nicht mit gewalt verjaget oder verlassen wird.

Von der Tauffe.

Die Wiedertäuffer halten, die kindertauffe sey unrecht.

Dagegen sollen alle Christen wohl unterrichtet seyn, daß die kinder tauffe recht und nöthig sey. Denn das gebot; tauffet alle völcker begreiffet auch die kinder. Item es ist gewiß, daß die gnade Christi, vergebung der sünde und seligkeit im Evangelio verheissen, auch den kindern gehöret. Nun ist ausser der Christlichen kirchen d. i. wo nicht sacrament und GOttes wort ist, keine seligkeit. Darum müssen die kinder der Christlichen kirchen eingeleibet und glieder derselben werden, und muß ihnen durch das sacrament solche gnade gereichet werden. Das alles ist offentlich und gewiß, denn die Wiedertäuffer können nicht beweisen, daß

seligkeit sey ausser der Christlichen kirchen, das ist, wo nicht sacrament und GOttes wort ist.

St. Paulus Eph. 4. lehret was Christliche kirche sey, nemlich die versammlung so durch den Heil. Geist und die tauffe gereiniget ist. Sollen nun die kinder glieder seyn der Christlichen kirchen, so müssen sie auch durch den Heil. Geist und tauffe gereiniget werden, darum spricht auch Christus: niemand kan eingehen in das himmelreich, er werde denn wieder gebohren durch das wasser und den Heil. Geist. Wiewohl nun die Wiedertäuffer die sacramenten als äusserliche zeichen verachten, sollen doch die Christen wissen, daß solche göttliche ordnungen sind, damit GOtt von wegen seines befehls mit wircken will. Daß auch die Wiedertäuffer sagen, die kinder haben keinen glauben, ist ein menschlicher gedancke, denn das ist gewiß, daß GOtt in den kindern nach ihrer masse wircket. Denn niemand wird selig ohne göttliche wirckung. Joh. 3. Dieweil nun gewiß ist, daß die kinder, so glieder der Christenheit sind, selig werden, folget, daß auch wahr seyn müsse, daß GOtt in ihnen würcke.

Von der Erbsünde.

Darzu verläugnen die Wiedertäuffer die Erbsünde, und halten die kinder haben keine Erbsünde an sich, und daß die angebohrne böse lust nicht sünde sey. Und dieser irrthum gibt ihnen ursache die kinder-tauffe zu verwerffen. Und wahrlich hiermit beweisen die Wiedertäuffer ihren bösen Geist und blindheit offentlich, daß sie halten es sey keine Erbsünde, und sehen den greulichen grossen schaden und verderbnüß nicht in menschlicher natur, so doch die schrifft so offt davon lehret, denn Paulus spricht, wir sind alle gebohrne kinder des zorns, rc.

* Obstehende Relation, und was dem anhängig, ist mir gleichfalls von einem guten freund, der sie aus einem gewissen Archivo abgeschrieben, worinnen sie mit Melanchthonis eigener hand geschrieben gelegen, communiciret worden. Man siehet daraus, wie scharff man dazumahl bey denen unsrigen mit denen irrenden verfahren, und daß der sonst glimpfliche Melancthon gar deutlich das todes-urtheil über die Wiedertäuffer gesprochen, wo er nicht gar denen richtern mit diesen seinen articuln das todes-urtheil wider die inquisiten zu sprechen vorgegangen. Es könte viel hiervon angemercket werden. Ich will es aber nach meinem vorhaben kurtz zusammen fassen. Es ist nicht die frage von Thomas Müntzern oder denen Münsterischen Wiedertäuffern, welche offenbahre Rebellen gewesen, auch wo mir recht ist, die heutigen Wiedertäuffer in Holland, dieser und anderer ihres gleichen rebellische thaten nicht billichen, auch Hoornbeck in seiner Summa Controversiarum p. m. 363. anführet, daß der Wiedertäuffer Menno ein buch wider den bekanten Johann von Leiden geschrieben. So ist auch nicht die frage, ob ihre irrthümer wider Melancthonis articul zu vertheidigen? Sondern es ist nur die frage: ob die irrthümer der Wiedertäuffer, die hernach decolliret worden, wie sie allhier beschrieben sind, solche lehren seyn, die von menschen mit todes-straffe können beleget werden? Oder vielmehr: ob Melancthon seine meynung hiervon gegründet dargethan? Ich halte dafür, daß Melancthonis assertiones nicht schliessen, wenn er 1. beym andern articul setzet: Christen sollen keine andere obrigkeit haben, denn die diener des Evangelii. Dieser articul ist ordentliche aufruhr. Denn er verdammet zugleich das amt und den gehorsam. Item beym dritten 2. Christen sey verboten Eyd schwören, und Eyd schwören sey sünde. Dieser articul ist auch eine zerstörung weltliches Regiments und gerichte. Denn Regiment und gerichte sind mit dem Eyde gefaßt. Darum ist die obrigkeit schuldig unrechte lehre von Eyde als aufrührisch zu straffen. Endlich beym vierdten 3. Christen sind schuldig ihre güter in gemein zu geben, und sollen nicht eigenthum haben. Dieser irrthum lehret eitel rauberey, mord und aufruhr, wie leicht zu verstehen ist. Dieweil nun die weltliche obrigkeit schuldig ist aufruhr und rauberey zu wehren, ist sie auch schuldig, solchen irrthum dadurch solche laster verursacht werden, mit dem schwerdt zu wehren und zu straffen. Kurtz von der sache zu kommen, so ist ein mißverstand unter dem wort Christen, und unter dem wort sollen. Durch das erste werden entweder die denen Wiedertäuffern entgegen gesetzte Christen oder die Wiedertäuffer verstanden. Durch das andere wird entweder die pflicht eines Christen gegen GOtt, deren unterlassung göttlicher bestraffung anheim gelassen wird, oder die pflicht eines menschen gegen andere menschen, zu welcher man durch äusserliche zwangs-mittel kan angehalten werden verstanden. Melancthon hat die lehr-sätze der Wiedertäuffer also verstanden, als wenn z. e. wir nie geduldet, sondern vertilget werden solten, wenn wir nicht alle obrigkeit aufhüben, das Eyd schwören abschafften, und unsere güter ihnen gemein geben. Solchergestalt sind sothane lehren freylich aufrührisch. Aber Melancthon hätte erst forschen sollen, ob obbesagte Wiedertäuffer ein solches, und nicht vielmehr gelehret: Daß 1. keiner unter ihre secte solte aufgenommen oder in derselben als ein geistliches glied geduldet werden, der eine obrigkeit wäre, inzwischen aber solten alle ihrer secte der obrigkeit, unter der sie lebten, gehorsam in denen dingen, die nicht wider ihr gewissen wären leisten. 2. Daß keiner unter ihnen einen Eyd schwören, sondern sich lieber unrecht thun lassen, und den proceß verlieren, auch so wandeln solle, daß man seinen schlechten worten so viel zutraue als einem Eyde, und die obrigkeit solcher gestalt desto eher erbeten werden möge, wider sein gewissen auf keinen Eyd zu dringen. 3. Daß keiner unter denen Wiedertäuffern aufgenommen werden solle, der sich nicht resolvire freywillig sein habe in die gemeinschafft zu geben, im übrigen aber allerdings verboten seyn solle, andern menschen ausser ihrer gemeinschafft das seinige zu rauben oder zu stehlen. So viel mir von der lehre der Wiedertäuffer bekannt, lehren sie das letzte und nicht das erste. Solcher gestalt aber hätte Melancthon schwerlich gesündiget, daß er solche arme leute, die mit liebe eines andern hätten belehret werden sollen, zum tode verdammen helffen, und die richter darzu durch seine Articulos angefrischet. Habe ich unrecht geschrieben, so beweise man mir es, ohne schelten und sophisterey.

Num. LXXVIII.

Num. LXXVIII.

ad II. Th. XVI. Buch. 21. cap. §. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.

Noch einige zeugnisse von denen Mennonisten.

Unterdessen hat noch in diesem 1699. jahr der vornehmste lehrer derer Doopsgesinden eine schrifft publicirt unter dem titel: Verdediging der Christenen die Doopsgesinde genamd worden, beneffens korte grondstellingen van hun gelove en leere, door Galenus Abrahamsz. Amsterd. 1699. 8vo. Hierinne erinnert er abermahl, wie alle vorige scribenten von dieser parthey, daß sie keines wegs von den Münsterischen herstammeten, pag. 9. 10. und p. 51. seqq. Er führet ferner etliche favorable zeugnisse berühmter männer an, welche die Mennisten gelobet haben, woraus etliche hieselbst stehen, und zu denen im 16. und 17. buche der kirchen historie producirten stellen gerechnet werden können.

rasmi ugniß vor r Wiedertäuffer.

Also schreibet Erasmus in einem brieff an die Niederländer und Ost-Frießländer pag. 2098. (Edit. Londin.) die Wiedertäuffer sind in noch wenigeren artickeln verdammet worden, und sollen in ihrer gesellschafft sehr viele haben, welche sich von dem aller gottlosesten leben zu einem sehr reinen leben bekehret haben: Sie mögen in ihren meynungen phantasiren, so haben sie doch weder kirchen noch städte eingenommen, noch sich wider die gewalt grosser Herren mit bündnissen verwahret, auch niemand von seinen gütern oder land vertrieben.

rgleichen -Ridderi.

Franciscus Ridderus, ein reformirter Prediger in Roterdam, in der Historie van Doop en Avondmaal p. 698. zeuget dieses von den alten Mennisten: Menno war ein so ehrlich frommmann, daß der Cardinal Hosius selbst nicht allein dieses von ihm gezeuget hat: Er schien gelehret zu seyn, dann andere täuffers: sondern auch diß: Menno redete und lehrete mit einem einfältigen und aufrichtigen hertzen, wie ers aus der schrifft gelernet hatte. Er unterwiese treulich nach seiner meynung, die nach ihrer seeligkeit begierig waren. Die zeit, als Menno zum wiedertauff kam, war wohl eben die, als der Münsterische aufruhr ausbrach: aber er zeigte auch, daß er den schnöden aufruhr verfluchte, und stellete sich tapffer dawider.

So sind auch die tauffgesinnte in Holland allezeit stille, ehrliche und friedsame leute, u. s. w.

rnoldi Pö bergii.

Arnoldus Pœlenbergius, Professor unter den Remonstranten in Amsterdam, ist bereits in der historie selbst, pag. 548. hievon nebenst andern angeführet worden. Noch weiter wird ein Frantzösisch schreiben des jetzigen Königs von Engelland Wilhelmi III. an den Churfürsten von der Pfaltz, de dato 11. Aug. 1694. producirt, pag. 38. worinnen er vor die hernach vertriebene Mennisten im Gülicher land gar angelegentlich intercediret, und sie ausdrücklich Protestanten nennet, auch bekennet, man habe Seine Majestät allezeit von diesen leuten versichert, von dem unterthänigen friedsamen geist dieser leute, die sich gegen ihre Obrigkeit in völliger unterthänigkeit und gehorsam erwiesen, ein leutsam, friedfertig und arbeitsames leben führten, ihre contribution willig bezahlten im land, und durch ihren fleiß und arbeit sich wohl verdient machten. Auf welche intercession auch Chur-Pfaltz denen Mennisten ihre abgenommene güter restituiren lassen.

önig Wilms intercession vor

Num. LXXIX.

ad II. Th. XVI. Buch. 21. cap. §. 15.

Johann Denckens, eines Wiedertäuffers Schrifft.

Aus Johann Denckens schrifften will ich zur probe und prüfung einige stellen mit seinen eigenen worten hieher setzen: als da sind folgende:

I. Aus dem büchlein: Ordnung GOttes und der creaturen werck:

Das III. Cap. Von der hölle, die GOtt überwindt, das ist, die änderung der rechten hand GOttes. Ps. 77.

Joh. Denckens schrifft von der hölle.

Pag. 10. Alsbald der gottlose also sagt, so ist" er an der statt, darzu er verordnet ist, das ist" die hölle, Sprichw. 9. Ps. 115. nicht daß er" da bleiben wolle oder muß, Ps. 77. dann auch" die hölle vor dem HErren bloß ist, und das ver-" dammniß hat keine decken, Job. 26. doch übet" er seinen starcken arm nicht, dann in der höch-" sten gerechtigkeit, das ists, was wir zorn nen-" nen, damit er uns der höllen schmertzen aufle-" get, Ps. 18. und giebt uns unser elend selbst" zu erkennen, auf daß wir in der noth zu ihm" schreyen, und er uns helffe, Hos. 9. Das ists," das Paulus sagt, Röm. 11. v. 32. GOtt hat" alles unterm unglauben beschlossen, auf daß er" sich aller erbarme; solches werck übet alles das" wort GOttes, das dem menschen immer ver-" dammniß prediget, und saget klärlich: Sol-" ches hast du dir alles selbst gemacht, darum" solt du auch niemand anderm die schuld geben," und leiden, das du selbst gewolt hast, und bil-" lig und recht leidest: Alsbald der mensch des" worts gewahr wird, so ist er wiederum zum" theil frey, Joh. 8. in seiner boßheit fortzufah-" ren, oder sich im leiden zu opffern; je mehr er" sich des leidens wiedert, je mehr verdammt er" sich, biß daß er zuletzt gar darinn versincket." Je mehr er sich ergiebt und demüthiget unter" die gewaltige hand GOttes, 1 Pet. 5. je bes-" ser der HErr seines wercks bekommen mag;" doch meynet der mensch, er muß gar zu schei-" tern gehen, wann sichs in ihm übet, da wird" er leer und hungerig, aber nicht gesättiget," Amos 8. da siehet er von fern in den schoos" Abrahams, Luc. 16. Er weiß wohl, daß ihm" recht geschicht, weiß aber noch nicht, daß GOtt" so nahe bey ihm sey, Jer. 23. und noch barm-" hertzig über alles fleisch, Eccles. 18. Es saget" ihm auch Abraham und sein gewissen, ja der" Geist GOttes selbst, der seinem gewissen pre-" diget, nichts dann von der gerechtigkeit, als" ob die gerechtigkeit GOttes nicht auch allmäch-" tig und barmhertzig wäre."

II. Aus eben demselben büchlein pag. 25. u. f.

Das XI. Cap. Vom greuel und abgöttern der kirchen-gepräng, ohne Gottesdienst im geist und in der wahrheit.

Kirchen-gepräng sind ein greuel.

Allhier

„Allhier sollen wir uns prüfen, wann wir „das reich GOttes und seine gerechtigkeit in der „wahrheit suchen, Matth. 6. feyren müssen „wir in GOtt, Jes. 1, 66. und den HErrn in „uns würcken und regieren lassen, der würde „uns wunderbarlich seine wege lehren, Ps. 26. „Wir aber rühmen uns des glaubens, wissen „nicht, was glaube ist: Also seynd auch die wer„cke und aller wandel, nemlich nicht himmlisch „nach dem geist, sondern irrdisch nach dem „fleisch, Röm. 8. Phil. 3. All unser disputi„ren ist von weib und kind, kleider und güter, „essen und trincken, holtz und stein, wachs und „öl, wasser und wein, brod und fleisch, und „dergleichen äusserlichen dingen. Wie geht das „zu? da ist unser leben auch sonst nichts dann „essen und trincken, und alle wollust und muth„will, und eine heydnische weise, wann wir am „allerbesten sind. Darum sagt der HErr euer „GOtt: Ich will euer feyer und opffer nicht „haben, nehmet euer fleisch und brod und alle „kirchen-gepräng hinweg von mir, ich mag sie „nicht mehr ansehen, habe einen greuel darob, „Jes. 1. Dan. 9. Marc. 3. Ja ich habe mit „euern vätern nichts davon geredt, daß sie sol„ches thun solten, Jer. 7. Ich hab euch nicht „befohlen kälber und schaafe mir zu opffern, „daß ihr darnach frey wäret, den göttern zu „dienen mit aller ungerechtigkeit und büberey, „1 Reg. 15. ihr selber seyd die kälber, Mal. 4. „und schaafe seiner weide, Ps. 79. euch wolt ich „zum opffer haben, das wolt ihr nicht verstehen, „Ps. 4. 15. Eccl. 35. Röm. 12. Ich habe „euch nicht befohlen das brod mit einander zu „brechen, wie zanckende hunde. Meinen ge„liebten sohn stellte ich euch für zu einem rechten „brod, Joh. 6. daß ihr in ihm auch ein solch „brod werden soltet, 1 Cor. 10. und wie er für „euch gebrochen, und seine seele aus gantzer lie„be für euch gesetzet war, daß ihrs auch also „thätet für einander, Joh. 15. Deßgleichen „hab ich euch nicht heissen am leibe waschen, „daß die seele im koth bleibe, oder wie eine ge„schwemmte sau sich wieder in der pfützen um„weltzen, 2 Petr. 2. Zur heiligung hat uns „der HErr beruffen, brüder, nicht zur unei„nigkeit, und solchem affenspiel ohn alle furcht „GOttes, 1 Thess. 4. Wolt ihr müntze, aniß „und kümmel verzehenden, so solt ihr jenes „nicht versäumen, das GOtt zuvor befohlen „hat, gericht, barmhertzigkeit und glauben, „Matth. 23. Sprüchw. 11. Gericht, daß wir „ohne alles ansehen der person den sünder straf„fen, 2 B. Mos. 23. Barmhertzigkeit, daß ihr „euere feinde liebet, und ihnen verzeihet ihre „fehle, so viel an euch ist, Matth. 18. Glau„ben, daß ihr euch solches gerichts für GOTT „nicht widert, sondern solcher barmhertzigkeit „euch gewiß bey ihm versiehet, Sprüchw. 5. „13. 23. Wisset ihr nicht, daß es sonst alles „ein joch der weltlichen knechtschafft ist? Gal. 5. „Daher kommt auch das, wann ihr lang von „den elementen der welt, das ist äusserlichen „ordnungen redet, könt ihr dennoch nichts end„liches beschliessen; und was ihr schon beschlies„set, ist unbeständig, wie ein rohr am winde, „1 B. Kön. 14. Matth. 11. Luc. 7. Der grund „des glaubens solt zuvor recht geleget seyn, so „möchten alle gebäude bestehen vor wind und was„ser, Matth. 7. Er ist zwar vor GOtt schon „gelegt, sehet ihr nur, daß ihr ihn mit den ver„kehrten bauleuten nicht verwerffet, Ps. 118. „und mit dem grausamen drachen nicht verfol-get, Offenb. 11. sondern allwo er zu suchen ist, nemlich im tempel und stuhl der göttlichen herrlichkeit, welches ist euer hertz und seele, 1 Cor. 3, 6. 2 Cor. 6."

III. Aus dem büchlein von der liebe, pag. 31. seqq.

Was die liebe und deren eigenschafften seyn?

Eigenschafft der liebe.

Liebe ist eine geistliche krafft, dadurch man vereiniget wird, oder begehret vereiniget zu werden mit einem andern. Wo die liebe vollkommen ist, da stehet der liebhaber nicht ab von dem geliebten, sondern vergisset sein selbst, als ob er nicht mehr wäre, und gilt ihm aller schaden nichts, den er um des geliebten willen leiden soll. Ja, der liebhaber ist nicht zu frieden, was er anfähet, biß er die liebe aufs allerhöchste beweise in allen gefährlichkeiten, und wo es möglich wäre (als es möglich ist) daß es dem geliebten zu gut geschehen möchte, so gebe sich der liebhaber für das geliebte willig und frölich in den tod. Ja, so freventlich ist der liebhaber (also zu reden) daß er dem geliebten zu gefallen sterben wolte, wo er schon wüßte, daß ihm sonst kein gutes daraus entstehen solte. Und je minder das geliebte des liebhabers liebe erkennet, so viel weher geschicht dem liebhaber, und er mag doch die liebe nicht lassen, sondern muß sie auf das höchste beweisen, ob es schon niemand nimmermehr erkennete. Item, wo die liebe lauter ist, und keine person ansiehet, strecket sie sich aus, und begehret sich (so fern es ohne spaltung deschehen mag) mit jederman zu vereinigen, dann sie mag von allen geliebten nimmer gnug gesättiget werden: Doch wo ihr schon alle geliebte gantz und gar entgiengen, daß sie sich nicht möchte mit ihnen ergötzen, so ist sie doch an ihr selbst so grundloß von reichthum, daran sie ewiglich gnug gehabt hat, und noch gnug hat, und bis in ewigkeit gnug haben wird; darum sie sich aller dinge gern verzeihet, wie lieb sie ihr seyn mögen, allein der liebe nicht; ja, wo es möglich wäre, verziehe sie sich auch der liebe um der liebe willen, und wolte selbst gern zu nichte werden, und nichts seyn, daß ihre geliebten das würden, das sie ist. Also fern hasset sich die liebe selbst; dann sie begehret bloß andern nutz und gut zu seyn, nicht ihr selbst. Und wo sie sich ihr selbst nicht verwegen und verzeihen wolte um der geliebten willen, so wäre sie nicht gut, und hielt sich selbst nicht vor gut, darum daß sie eigennützig wäre. Dieweil sie aber sich um der geliebten willen so vollkommen dargiebt, das weiß und erkennt sie, daß es gut ist, darum kan und mag und soll sie sich selbst nicht hassen, sondern muß sich selbst lieb haben, doch nicht als sich selbst, sondern als gut."

Eben daselbst p. 33.

GOtt ist nichts als liebe.

GOtt die liebe.

Dieser liebe spürt man in etlichen menschen ein füncklein, in einem mehr, im andern minder, wiewohl es leider fast in allen menschen zu unsern zeiten erloschen ist, doch so ist es gewiß, dieweil die liebe geistlich ist, und die menschen alle fleischlich seynd, daß diß füncklein, wie klein es in dem menschen, nicht von dem

„dem menschen, sondern von der vollkommenen liebe herkommen ist. Diese liebe ist GOtt, der sich selbst nicht machen kan, wiewohl er alle dinge gemacht hat, der sich selbst nicht brechen kan, wiewohl er alle dinge brechen wird, darum ist er von ewigkeit biß zu ewigkeit unbeweglich, der sich selbst so lieb haben muß, weil er gut ist, daß er von ihm selbst empfähet, und sich selbst für und für gebieret, der sein selbst gar nicht achtet, von derowegen sie sein bedürffen, daß er von ihrentwegen (so es fern möglich wäre) gern nichts seyn wolte. Diese liebe möchte fleisch und blut nicht begreiffen, wo es GOtt nicht sonderlich in etlichen menschen bewiese, die man nennet göttliche menschen, und GOttes kinder, darum, daß sie GOtt nachschlagen, als ihrem geistlichen Vater. Je höher sie nun bewiesen wird, je höher mag sie von den menschen erkennt werden; je mehr sie erkennt wird, so viel mehr wird sie geliebet; je mehr die liebe geliebet wird, so viel näher ist die seligkeit. Darum hat es der ewigen liebe gefallen, daß der mensch (Christus JEsus) in dem die liebe am höchsten bewiesen wurde, ein Seligmacher seines volcks genannt wurde; nicht daß es der menschheit möglich wäre, jemand selig zu machen, sondern daß GOtt so völlig in der liebe mit ihm vereiniget wäre, daß alles thun GOttes dieses menschen thun wäre, und alles leiden dieses menschen GOttes leiden geachtet würde. Dieser mensch ist JEsus von Nazareth, der von dem wahrhafftigen GOtt in der schrifft verheissen, und zu seiner zeit geleistet worden ist, wie sichs denn öffentlich in Jsrael bewiesen hat durch die krafft des heiligen Geistes mit allem thun und lassen, so der liebe zugebühret und eignet. Und dabey erkennen wirs in dieser lieblosen zeit, daß es warlich schon geleistet ist, daß wir die liebe etlicher massen aufs höchst erkennen, und seynd gewiß durch GOttes Geist, daß sich die liebe GOttes gegen den menschen, und des menschen gegen GOtt nicht höher beweisen mag, denn es in diesem JEsu beschehen ist, nemlich daß sich GOtt so sehr über die welt erbarmet, daß er sich aller seiner gerechtigkeit, so er wider unsre sünden hatte, gern verzeihen wolte, so ferne wir es nicht verachteten; welches in JEsu nach der menschheit; aber nicht von der menschheit, sondern von GOtt gelehret, gnugsam bewiesen ist worden. Item, daß der mensch bloß in der höchsten liebe gegen GOtt stehen soll, und so viel ihm möglich ist, auch seinen nächsten darzu helffen, und förderlich seyn, daß er GOtt erkenne und lieb habe. Darum welcher die wahre liebe begehrt zu erkennen und zu erlangen, mag es nicht näher und leichter bekommen, denn durch diesen JEsum Christum; Ja, es kan und mag anders nicht erkannt werden, denn durch ihn. Nicht daß die seligkeit an fleisch und blut, zeit und statt verbunden sey, sondern daß es anders nicht möglich ist. Denn wie kein mensch selig werden möchte ohne GOtt; also mag auch GOtt keinen menschen selig machen, ausserhalb des menschen (Christi JEsu.) Alle, die selig werden, seynd eines Geistes mit GOtt. Welcher aber vollkommen ist in dieser liebe, dieser ist ja ein vorgänger aller deren, so selig werden sollen, nicht daß er von ihm selbst hie sey, sondern daß es GOtt allezeit also gefallen hat, daß man allen denen folgen und gehorchen soll in seinem nahmen, die seinen willen lehren. Je besser solchen einer lehrt, je billiger man ihm folgen soll. Niemand hat aber diesen vollkommener und besser gelehret, denn der solchen auch am vollkommensten vollstrecket hat, der ist JEsus Christus, welchen GOtt darum gesandt hat, daß er Juden und Heyden mit einander aus geistlicher gefängniß führet. Welchem aber jetzt zu dieser letzten zeit nicht allein Juden und Heyden, sondern auch die ihn angenommen haben, widersprechen. Alle so den weg GOttes gesucht und gefunden haben, seynd eins mit GOtt worden; aber dieser, so in GOttes weg nie gestrauchelt hat, ist auch mit GOtt nie uneins worden, sondern nach dem geist von anbeginn eins mit GOtt gewesen: ob er wohl nach dem fleisch in der zeit gebohren, und aller menschen gebrechen, ausserhalb der sünde unterworffen gewesen ist. Diß ist die ursach, das geschrieben ist, und man sagt: Alle so selig werden, müssen durch diesen JEsum selig werden, die vollkommenheit im geist zu betrachten, welche dasjenige ziel ist, auf welches alle die, so selig werden sollen, sehen müssen: Und so wenig ein jeder darauf siehet, so viel gebricht ihm an der seligkeit. So nahe ihm einer kommt, so ferne ist er der verdammniß entrunnen.“

Aus der vorrede über seine erklärung etlicher artickel p. 53. u. f.

IV. Woraus man seinen sinn und vorsatz ersehen kan.

„Allen denen, die den weg zu der seligkeit in Christo JEsu suchen, wünsche ich ohren, den willen ihres himmlischen Vaters von ihm zu hören. Ich bin fein hertzlich wohl zu frieden, daß alle schand und schmach, es sey mit wahrheit oder unwahrheit, über mein angesicht falle, allein daß GOtt dadurch gelobet werde, denn er ist je lobens und liebens werth. Aber da ich ihn anfieng zu lieben, fiel ich in vieler menschen ungunst, und dasselbe von tag zu tag je länger je mehr. Und wie ich nach dem HErrn habe geeiffert, also haben auch die menschen wider mich geeiffert. Zwar ich erkenne und bekenne es freywillig, daß ich viel mit unverstand geeiffert habe, dannenher auch etliche wider mich geeiffert haben, die vielleicht sonst nimmermehr wider mich gestanden wären; GOtt weiß es. Denn ich will hier niemand weder beschuldigen noch entschuldigen; wiewohl ich diß (von GOttes gnaden) allweg lieber thun will und soll, dann jenes. Uber das so bin ich dermassen versagt und verklagt worden von etlichen, die ichs lasse vor GOtt verantworten, daß es auch einem sanfften und demüthigen hertzen hart möglich ist, sich selbst im zaum zu halten. Diß hat mich verursachet zu gegenwärtiger schrifft, nemlich zu verantworten das, was mir unbillig zugemessen wird; und zu bekennen, darinn ich mich selbst irrig oder mangelhafftig erfunden habe. Und von GOttes gnaden so thue ich das eben so gern, als jenes. Ja möchte ich erkennen, daß es allein an mir fehlte, wie mit grossen freuden wolte ich mich schuldig geben. Mir thut in meinem hertzen wehe, daß ich mit manchem menschen in uneinigkeit stehen soll, den ich doch anders nicht erkennen kan, dann für meinen bruder, dieweil er eben den GOtt anbetet, den ich anbete, und den vater ehret, den ich ehre, nemlich der

„seinen sohn zu einem Heyland in die welt ge„schicket hat. Darum so will ich (ob GOTT „will) so viel an mir ist, meinen bruder nicht „zu einem widersacher, und meinen vater nicht „zu einem richter haben, sondern mich unter„wegen mit allen meinen widersachern versöh„nen. Hierauf bitte ich sie um GOttes willen, „daß sie mir verzeihen, was ich ohne mein wis„sen und willen wider sie gethan habe. Erbie„te mich darneben, allen unfug, schaden und „schand, so mir etwan schon von ihnen auch zu„gestanden wäre, aufzuheben und nimmermehr „zu rächen.

Aus der erklärung selbst / und zwar über den I. artickel p. 56.

Von der H. schrifft.

„V. **Von der heiligen schrifft.** Die heili„ge schrifft halte ich über alle menschliche schä„tze, aber nicht so hoch als das wort GOttes, „das da lebendig, kräfftig und ewig ist, welches „aller elementen dieser welt ledig und frey ist, „dann so es GOtt selbst ist, so ist es Geist, und „kein buchstab, ohne feder und pappier geschrie„ben, daß es nimmer ausgetilget werden mag. „Darum auch die seligkeit an die schrifft nicht „gebunden ist, wie nütz und gut sie immermehr „darzu seyn mag. Ursach: Es ist der schrifft „nicht möglich, ein böß hertz zu bessern, ob es „schon gelehret wird. Ein frommes hertz aber, „das ist, da ein rechter funck göttliches eiffers „ist, wird durch alle dinge gebessert. Also ist „die heilige schrifft den gläubigen zu guten, und „zur seligkeit, den ungläubigen aber zur ver„dammniß wie alle dinge. Also mag ein mensch, „der von GOtt erwählet ist, ohne predigt und „schrifft selig werden. Nicht, daß man darum „keine predigt hören, noch die schrifft lesen soll, „sondern daß sonst alle ungelehrten nicht selig „werden möchten, darum, daß sie nicht lesen „können, und etwan viele, ja gantze städte und „länder, darum, daß sie nicht Prediger haben, „die von GOtt gesandt sind.

VI. Uber den zweyten artickel p. 57.

Von Christi gnugthuung.

„**Von der bezahlung Christi.** Das leiden „Christi hat gnug gethan für aller menschen „sünde, so schon kein mensch nimmer selig wür„de; dann es mag sein niemand wahrnehmen, „dann der den Geist Christi hat, der die auser„wählten rüstet mit waffen und sinnen und ge„dancken, wie Christus gewesen ist. Wer sich „aber auf die verdienste Christi verläßt, und aber „nichts desto minder in einem fleischlichen viehi„schen leben fortfähret, der hält Christum wie „vorzeiten die Heyden ihre götter hielten, als „ob er ihr nicht achtet, das ist eine gotteslaste„rung, deren die welt voll ist. Dann welcher „glaubt, daß ihn Christus erlößt habe von den „sünden, der mag der sünden knecht nicht seyn. „So wir aber noch im alten leben liegen, so „glauben wir noch gewißlich nicht wahrhafftig, „und dennoch wollen wir schön und unschuldig „seyn. Dieser schade ist so groß, daß er uner„kannt nimmermehr gewendet mag werden, eher „müßte himmel und erde zergehen.

VII. Uber den dritten artickel p. 58.

Vom glauben.

„**Vom glauben.** Glaub ist der gehorsam „GOttes, und zuversicht zu seiner verheissung, durch JEsum Christum. Wo dieser gehorsam“ nicht ist, da ist die zuversicht falsch und betro“gen, der gehorsam aber muß rechtschaffen seyn,“ das ist, daß hertz, mund und that aufs best“ mit einander gehe. Dann es mag kein wahr“hafftig hertz seyn, da weder mund noch that“ geführet wird; wo aber das hertz nicht aufrich“tig ist, da seynd alle worte und wercke eitel be“trügerey. Ein böß hertz verräth sich selber mit“ hoffart und ungedult. Ein gutes beweiset sich“ mit demuth und gedult.“

IIX. Uber den vierdten artickel p. 58.

Vom freyen willen. Der die wahrheit in“ Christo JEsu erkennet hat und ihm gehorsam“ ist von hertzen, der ist von sünden frey, wiewohl“ er unangefochten nicht ist. Auf dem weg GOt“tes vermag er nicht fester zu lauffen, weder er“ von GOtt gestärckt ist, welcher mehr oder“ minder läufft, der mangelt an der wahrheit,“ gehorsam und freyheit. Wer seinen willen in“ GOttes willen gibt, der ist wohl frey, und ist“ wohl gefangen, wer aber nicht seinen willen“ in GOttes willen ergiebt, der ist übel frey, und“ übel gefangen, beyde zusammen, dessen knecht“ einer ist, derselbe macht ihn frey, wozu er will“ in seinem dienst. GOtt zwinget niemand in“ seinem dienst zu bleiben, wo ihn die liebe nicht“ zwinget. Der teuffel aber vermag niemand“ zu zwingen, in seinem dienst zu bleiben, der die“ wahrheit einmal erkennet hat. Also gilt es“ gleich, wie mans nennt, den freyen oder ge“fangenen willen, allein daß man wisse den un“terscheid auf beyden seiten; der name ist an“ ihm selbst nicht zanckens werth.“

IX. Uber den fünfften artickel p. 59.

Von guten wercken. GOtt wird einem jeg“lichen geben nach seinen wercken, dem bösen“ ewige straffe nach seiner gerechtigkeit, dem gu“ten das ewige leben nach seiner barmhertzigkeit,“ das ist, nicht daß jemand von GOtt etwas“ verdiene, daß er ihm etwas schuldig sey, so er“ genau und streng mit uns rechnen wolte, son“dern aus zusag bezahlet er uns, das er uns vor“hin gegeben hat. Er siehet auf den glauben“ und gute wercke, läßts ihm wohl gefallen, und“ belohnet sie; nicht daß sie von uns einen ur“sprung haben, sondern daß wir die gnade, die“ er uns dargeboten hat, nicht vergebens empfah“men, oder gar ausschlagen. Es ist alles aus“ einem schatz, der warlich gut ist, nemlich: Aus“ dem wort, das von anfang bey GOtt gewesen,“ und in den letzten zeiten fleisch worden ist.“ Aber wohl dem menschen, der die gaben GOt“tes nicht verachtet.“

Uber den sechsten artickel p. 60.

X. Woraus abermal sein sinn und religion zu sehen ist.

Von absonderung und secten. Wo solche“ hertzen seynd, die diese gutthat GOttes durch“ Christum hoch halten, und in seine fußstapffen“ treten, die freuen mich, und habe sie lieb, so“ gut ich sie erkenne. Welche aber mich nicht“ hören mögen, und doch nicht schweigen lassen“ wollen, in sachen, die da spennig sind, da lasse“ ich nicht viel gemeinschafft mit ihnen haben,“

dann

„dann ich spüre den sinn Christi nicht bey sol„chen, sondern einen verkehrten, der mich mit „gewalt von meinem glauben dringen, und zu „dem seinigen zwingen will, GOtt gebe, er sey „recht oder nicht; Und ob er schon recht hat, „so mag der eiffer wohl gut seyn, aber er ge„braucht ihn ohne weißheit. Dann er solte wis„sen, daß es mit den sachen des glaubens alles „frey, willig und ungezwungen zugehen solte. „Also sondere ich mich ab von etlichen, nicht, „daß ich mich für besser und gerechter halte dann „sie, sondern wiewohl mir in solchem fall groß „an ihnen mangelt, auf daß ich das edle per„lein frey und ungehindert suchen möge, und „so viel ich gefunden habe, daß ich dasselbe mit „jedermans frieden, (so viel mir möglich) behal„ten möge. Von allen andern hat mich ver„folgung und dergleichen furcht abgesondert, „mein hertz ist aber von ihnen nicht abgewen„det, sonderlich von keinem gottesfürchtigen. „Doch mit irrthum und ungerechtigkeit will ich „(ob GOtt will) so viel mir wissend ist, keine „gemeinschafft haben, so ich schon mitten unter „den sündern und irrenden bin. Mit diesen „gewissen erwarte frölich und unerschrocken das „urtheil JEsu Christi, wie hart ich mich aus „blödigkeit vor den menschen fürchte. Will „ich mich darum nicht gerechtfertiget haben, „sondern weiß und erkenne wohl, daß ich ein „mensch bin der geirret hat, und noch irren mag.

XI. Und endlich über den siebenden artickel p. 61.

„Von ceremonien. In dem beweisen sich „die menschen am allermeisten menschen zu seyn, „so sie so hart um äusserliche dinge oder element „willen zancken, welche sie zu viel verachten, „dieselben betrüben die unwissenden menschen, „welche sie zu hoch halten, dieselbe ringern die „ehre GOttes. Ceremonien an ihnen selbst „seynd nicht sündlich, aber wer vermeynt etwas „dadurch zu erlangen, es sey durch tauffen oder „brodtbrechen, der hat einen aberglauben. Ein „gläubiger ist frey in äusserlichen dingen, doch „wird er sich nach seinem vermögen befleißigen, „daß die ehre GOttes durch ihn nicht gemin„dert, und die liebe des nächsten nicht frevent„lich verachtet werde. Wer sich in den cere„monien hart bemühet, der gewinnet doch nicht „viel; dann so man schon alle ceremonien verlie„re, so hätte man sein doch keinen schaden, und „zwar so wäre es je besser ihrer zu mangeln, dann „zu mißbrauchen.

So weit dieses mannes eigene worte: Woraus man sehen und urtheilen mag, ob man ihn mit grunde vor gottloß und verdammlich, und seine anhänger gar vor diabolicos oder teuffelisch habehalten können.

Sonst hat von diesem Johann Denck, ein Prediger zu Augspurg, Petrus Gynorlanus, Anno 1526. an Zwinglium folgendes geschrieben, wie es Hottingerus aus dem manuscripto publicirt hat, Sect. XVI. P. II. cap. 3. p. 435. „Es ist allhie Hans Denck, der zu Nürnberg „verwiesen worden, weiß nicht um was rotti„rung willen. Es ist ein sehr schädlicher und „verschlagener mann, der nicht wenige verfüh„ret, wie dann die Augspurger curios seyn. „Unter andern saget er, die schrifft sey uns eben „nicht nöthig. Die bösen geister würden am „ende aller dinge auch selig werden nach der leh„re Origenis. Es sey auch noch keine gemeine. In summa, er ist der vornehmste Wiedertäuf-“ fer. Dieses hab ich theils selbst von ihm ge-“ hört, wiewohl der schelm hernach seine worte“ verändert hat, theils von andern. Er hat“ dich (Zwinglium) sehr geschmähet, und der“ tyranney beschuldiget, die du wider ihn ver-“ übet hättest. Ich habe aber deine ehre geret-“ tet, und ihn wacker ausgescholten und gehen“ lassen. Unterdessen hat er gleichwohl die mei-“ sten allhier überredet, daß sie ihm glauben.“

Es soll auch ein Wiedertäuffer im 16. seculo, namens Stanislaus Pannonius, ein gantzes buch de divina philantropia, oder von der liebe GOttes zu den menschen publicirt haben, welches Petrus Daniel Huetius lib. II. Origenianorum p. 159. anziehet und gedencket, daß er vor seine meynung von erlösung der teuffel auch Hieronymum angezogen habe, und deßwegen von Sixto Senensi unrecht getadelt worden sey. Von welchem buch, weil ich es niemals gesehen, ich hier nichts weiter melden kan: ob wohl indessen so viel abzumercken, wie alle solche schrifften so gar bald unterdrückt und vergessen worden, daß man von ihnen fast nichts mehr siehet noch höret.

Stanislai Pannonii buch.

von erlösung der teuffel.

Num. LXXX.

II. Th. XVI. Buch. 21. cap. §. 38.

Menno Simonis Lebens-Lauff.

Zur historia derer Mennonisten ist ihres anfängers leben, und vornehmlich dessen religions-veränderung zu lesen nicht undienlich, und zwar aus seiner eigenen erzehlung, welche also lautet:

Menno Simons ausgang aus dem Pabstthum.

Vorrede.

Lieber leser, ich schreibe dir die wahrheit in Christo, und lüge nicht. Es geschahe Anno 1528. in dem 24. jahr meines alters, daß ich mich in meines vatern dorff, Pingium genannt, in der Pfaffen dienst begab, woselbst noch zween andere meines alters mit mir in gleichem dienste stunden, der eine war mein Pastor, ein zimlich gelehrter mann, der andere war unter mir. Diese beyde hatten die schrifft einiger massen gelesen, ich aber hatte sie mein lebenlang nicht angerühret; dann ich fürchtete, ich möchte durch lesung derselben verführet werden. Siehe, so ein tummer Prediger war ich, in die zwey jahr lang. Das erste jahr hernach fiel mir ein gedancke ein, so offt ich in der Messe mit brod und wein zu thun hatte, daß es nicht des HErrn fleisch und blut wäre: Anfangs meynete ich, solcher gedancke käme vom teuffel her, der mich suchte von meinem glauben abzuführen; ich beichtete es offtmahls mit seufftzen, und betete, gleichwohl konnte ich dieser gedancken nicht loß werden. Die zween gemeldte junge männer, und ich, brachten unsern täglichen wandel mit spielen, trincken, und dergleichen zeit-vertreib in aller eitelkeit zu, wie dann leider! solcher unfruchtbaren leute gewohnheit ist. Und wann wir dann ein wenig von der schrifft handeln solten, konnte ich nicht ein wort ohne verspottung mit ihnen sprechen: dann ich wuste selbst nicht, was ich wolte, so verschlossen lag GOttes wort vor meinen augen. Zuletzt nahm ich mir vor, das neue testament einmahl mit

An. 1528. Pingium 2. stund von Francker.

Ich habe eckel vor der schrifft.

An. 1530. mein kummer über der pfaffen brod und wein, ob es auch fleisch und blut sey? Meine ruchlosigkeit, und grosse blindheit im pabstthum.

Anfang meines lesens,

meine anstössung wegen des gedachten brods.

mit fleiß zu untersuchen. Ich kam nicht gar weit darinn, da ward ich bald gewahr, daß wir betrogen wären, und mein bekümmertes gemüth wegen des vorbenannten brods ward auch ohne einige anweisung von seiner bekümmerniß bald entlediget: doch in so weit kam mir Lutherus zu statten, daß menschen-gebote niemand verbinden zur straffe des ewigen todtes.

Mein zunehmen in der heil. schrifft.

Ich gieng durch des HErrn erleuchtung und gnade von tag zu tag fort in der erkänntniß der schrifft, und ward von einigen alsbald ein Evangelischer Prediger (wiewohl mit unrecht) genennet, ein jeder suchte und beliebte mich, dann die welt liebte mich, und ich die welt, dennoch hieß es, daß ich GOttes wort predigte, und ein feiner mann wäre.

Sicke wird enthauptet.

Darnach geschahe es anno 1531. ehe ich noch mein lebtage von einigen brüdern gehöret, daß ein gottsfürchtiger frommer held, Sicke Schneider genannt, zu Leuwarden enthauptet ward, darum, daß er seine tauffe verneuert hätte. Es klang mir sehr wunderlich in meinen ohren, daß man von einer andern tauffe sprach. Ich untersuchte die schrifft mit fleiß, und dachte ihr mit ernst nach, konnte aber von der kinder-tauffe keinen bericht darinnen finden. Als ich dieses merckte, besprach ich mich dieser sache wegen mit meinem obbenannten Pastore, und nach vielen reden brachte ich ihn so weit, daß er gestehen mußte, die kinder-tauffe hätte in der schrifft keinen grund.

Der alten grund und lehr von der kinder-tauff.

Gleichwohl durffte ich meinem verstande so viel nicht trauen; erholte mich also raths bey einigen alten scribenten, die lehrten mich, daß die kinder dadurch von ihrer erb-sünde müßten gewaschen werden: ich hielte es gegen die schrifft, und merckte, daß solches Christi blut zuwider war.

Lutheri lehre von der kinder-tauff.

Darnach gieng ich zu Luthero, und wolte gern von ihm grund wissen, der lehrte mich, daß man die kinder auf ihren eigenen glauben tauffen müste: Ich sahe, daß auch dieses GOttes wort nicht gemäß war.

Buceri lehr von der kinder-tauff.

Zum dritten gieng ich zu Buccero, der lehrte mich, daß man sie darum tauffen solte, damit man ihrer desto fleißiger könnte wahrnehmen, und in des HErrn wegen auferziehen; sahe aber, daß auch dieses ohne grund geredet war.

Bullingeri lehr von der kinder-tauf.

Vierdtens zu Bullingero, er wiese mich auf den bund und die beschneidung; ich befand aber gleichfalls, daß es nach der schrifft nicht bestehen konnte.

Meine erleuchtung von der kinder-tauffe.

Als ich nun allenthalben merckte, daß die scribenten im grunde so weit getheilet stunden, und ein jeder seiner vernunfft folgte, da sahe ich klar, daß wir mit der kinder-tauffe betrogen waren.

Witmarsum drittehalb stunde von Franecker.

Nicht lang darnach ward ich in ein ander dorff beruffen, Witmarsum genannt, in welchem ich gebohren bin, ich zog aus gewinnsucht und begierde eines grossen nahmens hin, sprach auch daselbst ohne geist und liebe (wie aller heuchler art ist,) von des HErrn wort, und zeugete dadurch solche jünger, die nichts besser waren als ich, ihr Lehrmeister, nemlich eitele großsprecher, leichtfertige schwätzer, und denen die sache eben so wenig als mir selbst ein ernst war. Und wiewohl ich viel dings aus der heiligen schrifft erkannte, so verzehrte ich, dessen ungeachtet, diese erkänntniß mit den lüsten meiner jugend in einem unreinen fleischlichen leben ohne einigen nutzen, und suchte nichts anders als gewinn, gemächlichkeit, menschen-gunst, herrlichkeit, einen grossen nahmen und ehre, wie es solche leute insgemein zu machen pflegen, die in diesem spital kranck liegen. Siehe, lieber leser, also habe ich mein erkänntniß sowohl von der tauffe, als nachtmahl, durch die erleuchtung des heiligen Geistes, mit meinem vielen lesen und nachdencken der schrifft aus GOttes gnädiger gunst erlanget, und nicht durch den dienst und mittel der verführischen secten, wie man mir schuld gibt. Ich hoffe, daß ich die wahrheit schreibe und keinen eitelen ruhm suche. Doch, so mir einige menschen möchten worinn beförderlich gewesen seyn, will ich dem HErrn ewig davor dancken. Mittler zeit, als ich ohngefehr ein jahr daselbst gewohnet hatte, begab es sich, daß etliche mit der tauffe herein brachen; allein von wannen die erste anfänger herkommen, oder wo sie zu hause gehören, und wer sie eigentlich gewesen, ist mir noch biß auf diese stundt unbekannt, habe sie auch mein lebenlang nicht gesehen. Darauf brach die secte von Münster an, durch welche viel fromme hertzen auch an unserer secte betrogen wurden. Meine seele war in grosser betrübniß; dann ich merckte, daß sie eifferten, und doch daneben in der lehre irreten. Ich satzte mich mit meiner geringen gabe darwider, mit predigen und vermahnen, so viel als an mir war, besprach mich zweymahl mit einem ihrer vorsteher, einmahl heimlich, das andermahl öffentlich. Allein mein vermahnen halff nichts, dieweil ich noch selbst dasjenige that, was ich wohl erkannte, das nicht recht war. Diß gerüchte breitete sich weit aus, es hieß, ich könnte ihnen das maul fein stopffen. Sie berieffen sich alle auf mich, wer und wo sie waren; also sahe ich augenscheinlich, daß ich der unbußfertigen vorfechter war, die sich alle auf mich verliessen; welches dann meinem hertzen keinen geringen stoß gab, deßwegen ich zu dem HErrn seufftzete, und bat: HErr hilff mir, daß ich doch nicht anderer leute sünde auf mich lade. Meine seele war bekümmert und dachte an das ende, nemlich, wann ich gleich die gantze welt gewönne, Matth. 16, 26. darzu tausend jahr lebte, und dennoch zuletzt GOttes schwehre hand und zorn tragen müste, was ich dann gewonnen hätte! Darnach versammleten sich die arme verirrete schaafe, als die keine rechte hirten hatten, nach vielen grausamen placaten, würgen und morden, an einem ort, nicht weit von meinem ort, Alt-Kloster genannt, und zogen leider! das schwerdt durch Münsters gottlose lehre, wider Christi Geist, wort und exempel, sich damit zu wehren, welches Petro von dem HErrn in die scheide zu stecken anbefohlen ward. Als dieses geschehen, fiel das blut dieser wiewohl verführeten menschen, so schwehr auf mein hertz, daß ichs nicht ertragen noch ruh in meiner seelen finden konnte. Ich erwog mein unreines fleischliches leben, darzu meine heuchlerische lehr und abgötterey, die ich noch täglich zum schein, wiewohl ohn alle lust mit widersprechen meiner seelen trieb. Ich hatte mit meinen augen gesehen, daß diese eiffrige kinder ihr gut und blut vor ihren glauben (wiewohl nicht in heilsamer lehre) freywillig hingaben, und ich war einer von denjenigen, der ihrer etlichen die päbstliche greuel zum theil mit entdecket hatte: nichts desto weniger verharrete ich bey meinem rohen leben, und wissentlichen greueln, um keiner andern ursach, als daß ich meines fleisches gemächlichkeit ungekränckt behalten, und mit dem creutz des HErrn verschonet bleiben möchte. Diese betrachtungen nageten mein hertz dermassen, daß ich es nicht länger ertragen konnte. Ich dachte bey mir selbst: Ich elender mensch! was mache ich doch? wo ich bey solchem

chem wesen bleibe, und mich nach dem erkänntniß, so mir verliehen, nicht völlig an meines HErrn wort übergebe, das unbußfertige fleischliche leben, und heucheley der gelehrten, wie auch ihre verkehrte tauffe, nachtmahl und falschen gottesdienst, nach meiner geringen gabe, mit des HErrn wort nicht bestraffe, den rechten grund der wahrheit aus furcht meines fleisches nicht entdecke, die unschuldige irrende schäflein (die so gern recht thun würden, wann sie es nur recht wüsten) nicht zu der rechten weyde Christi, so viel an mir ist, weise; wie wird doch alsdann ein solches wiewohl in irrthum vergossenes blut im gericht des allmächtigen und grossen GOttes wider dich auftreten, und über deine arme elende seele vor GOtt das urtheil sprechen. Mein hertz im leibe debte mir, bat auch meinen GOtt mit seuffzen und thränen, daß er mir betrübten sünder die gaben seiner gnaden geben, ein rein hertz in mir schaffen, meinen unreinen wandel und eiteles rohes leben, durch das verdienst des blutes Christi gnädiglich vergeben, und mit weißheit, geist, freymüthigkeit, und einem männlichen helden-muth beschencken wolte, damit ich seinen anbetenswürdigen hohen nahmen und heiliges wort unverfälscht predigen, und seine wahrheit zu seinem preise an den tag bringen möchte. Ich begunte in des HErrn nahmen das wort der wahren busse von der cantzel öffentlich zu lehren, das volck auf den schmalen weg zu weisen, alle sünden und gottloses wesen, dazu alle abgötterey und falschen gottesdienst, mit krafft der schrifft zu bestraffen, den rechten gottesdienst, wie auch tauffe und nachtmahl nach dem sinn und grunde Christi öffentlich zu bezeugen, so viel als ich zu der zeit gnade von meinem GOtt empfangen hatte. Auch warnete ich jederman vor den Münsterischen greueln, als König, vielweiberey, reich, schwerdt ꝛc. gantz treulich, biß daß der gnädige grosse HErr ohngefehr nach verlauff neun monden, mir seinen väterlichen Geist, hülffe und kräfftige hand reichte, daß ich meinen guten leumund, ehr und nahmen, wie auch alle meine antichristische greuel, messen, kinder-tauffe, rohes und sicheres leben, und alles auf einmahl ungezwungen fahren ließ, und begab mich williglich in lauter armuth und elend unter das drückende creutz meines HErrn Christi, fürchtete GOtt nach meiner schwachheit, suchte gottesfürchtige leute, und fand auch ihrer etliche (wiewohl wenig) in gutem eiffer und lehre, disputirte mit den verkehrten, gewann auch etliche durch GOttes hülffe und krafft, und führete sie mit GOttes wort dem HErrn Christo zu, die halßstarrigen aber und verstockten befahl ich dem HErrn. Siehe, lieber leser, also hat mich der gnädige HErr durch die freye gunst seiner grossen gnade an mir elenden sünder erwiesen, in meinem hertzen zu erst gerühret, mir einen neuen sinn gegeben, mich in seiner furcht gedemüthiget, mich selbst etlicher massen erkennen gelehret, von dem wege des todes abgeführet, und auf den engen weg des lebens in die gemeinschafft der heiligen aus lauter barmhertzigkeit beruffen, ihm sey preiß in ewigkeit, amen.

…eine sehr …me war… …ng vor …n Mün… …rischen …eueln …ch noch meinem …ithum.

…nno 1537. …rin ein… …ng in des HErrn …uff und …meine.

Ohngefehr ein jahr hernach, als ich mich mit lesen und schreiben in der stille in des HErrn wort übete, begab es sich, daß ihrer sechs, sieben oder acht personen zu mir kamen, die ein hertz und seele waren, in ihrem glauben und leben, (so viel ein mensch urtheilen kan,) unsträflich, von der welt nach dem zeugniß der schrifft abgeschieden, dem creutze unterworffen, welche nicht allein vor der Münsterischen, sondern auch vor aller welt secten, verdammung und greueln, einen hertzlichen abscheu trugen, dieselbe hielten mit vielen bitten inständig bey mir an, im nahmen derer gottsfürchtigen, die mit mir und ihnen in einem geist und sinne wandelten, ich möchte doch den grossen schweren jammer und noth der armen bedrückten seelen etwas erwegen (dann der hunger sey so groß, der treuen haußhalter aber sey wenig) und mein pfund, Matth. am 25. Luc. am 19. das ich von dem HErrn unwürdig empfangen hätte, auf wucher anwenden, ꝛc. Als ich diß hörete, ward mein hertz sehr bekümmert, angst und bangigkeit umringeten mich von allen seiten; dann an einer seite sahe ich meine geringe gabe, meine grosse ungelehrtheit, meine schwache natur, meines fleisches blödigkeit, die ausser massen grosse boßheit, muthwill, verkehrtes wesen und tyranney dieser welt, die gewaltige grosse secten, die spitzfindigkeit vieler geister, und das schwere creutz, welches mich (so ich anfienge) nicht wenig drücken würde; auf der andern seiten hergegen den erbärmlichen grossen hunger, mangel und noth der gottesfürchtigen frommen kinder: Dann ich sahe klar gnug, daß sie irreten, wie einfältige verlassene schäfflein, so keinen hirten haben, Matth. 9. Marc. 6. Zuletzt nach vielem bitten, stellete ich mich dem HErrn und seiner gemeine dar, mit diesem bedinge, daß sie mit mir den HErrn eine zeitlang feurig bitten solten, daß, so es sein heiliger, wohlgefälliger wille wäre, daß ich ihm zum preise dienen könte und möchte, seine väterliche güte mir so dann ein solches hertz und gemüth schencken wolte, welches mir mit Paulo zeugete: Wehe mir, so ich das evangelium nicht predige, 1 Cor. 9. wo aber nicht, daß er doch alsdann ein solches mittel ordnen wolte, daß die sache nur nachbleiben möchte. Dann Christus spricht: Wo zween unter euch eins werden auf erden, warum sie bitten, das soll ihnen wiederfahren von meinem himmlischen Vater; dann wo zween oder drey versammlet sind in meinem nahmen, da bin ich mitten unter ihnen, Matth. 18. Siehe, lieber leser, also bin ich nicht von den Münsterischen, noch von einigen andern aufrührischen secten (wie ich gelästert werde) sondern von solchem volck zu diesem dienst unwürdig beruffen, welche Christo und seinem wort zu folgen willig waren, in der furcht ihres GOttes ein bußfertiges leben führeten, ihrem nächsten in der liebe dieneten, das creutz geduldig trugen, aller menschen heil und wohlfahrt suchten, die gerechtigkeit und wahrheit liebten, vor der ungerechtigkeit und boßheit einen greuel hatten, ꝛc. welches dann allerdinges lebendige und kräfftige zeugnissen sind, daß sie nicht solche verkehrte secten, wie sie gescholten wurden, sondern wahre, wiewohl der welt unbekannte Christen waren, so man anders gläubt, daß Christi wort wahrhafftig, und sein unsträfliches heiliges leben und exempel unfehlbar und recht ist. Also bin ich elender grosser sünder vom HErrn erleuchtet, zu einem neuen sinn bekehrt, aus Babel geflohen, in Jerusalem gezogen, und endlich zu diesem hohen und schweren dienst gekommen. Als nun obgemeldte personen von ihrer bitte nicht abliessen, und auch mein eigen gewissen, wiewohl in schwachheit, mir zusetzte, weil ich den grossen hunger und noth sahe, wie oben erwehnet ist, übergab ich mich dem HErrn mit leib und

Meine beruffer und beruff.

Dem HErrn und dem gebet der frommen habe ich mich unterworffen.

Die liebe GOttes und meines nächsten haben mir diesen grossen und schweren dienst aufgeleget.

und seel, und befahl mich in seine gnaden-hand, und begunte zu seiner zeit laut seines heiligen worts zu lehren und zu tauffen, auf des HErrn acker mit meiner geringen gabe zu arbeiten, an seiner heiligen stadt und tempel zu bauen, und die verfallene steine zu recht zu setzen, 2c. Und der grosse und starcke GOtt hat das wort der wahren busse, das wort seiner gnade und krafft nebst dem heilsamen gebrauch seiner heiligen sacramenten, durch unsern geringen dienst, lehre und ungelehrtes schreiben, zu samt dem sorgfältigen dienst, arbeit und hülffe unserer getreuen mitbrüder, in vielen städten und landen so bekannt und offenbahr, und die gestalt seiner gemeine so herrlich gemacht, und sie mit solcher unüberwindlichen krafft begabet, daß auch viel hochmüthige stoltze hertzen nicht nur demüthig werden, die unreine nicht nur keusch, die truncken nüchtern, die geitzigen milde, die grausame gütig, die gottlose gottsfürchtig, 2c. sondern, daß sie auch vor das herrliche zeugniß, das sie tragen, gut und blut, leib und leben aufrichtig verlassen, wie man noch täglich biß auf diese stunde siehet. Welches ja keine früchte noch zeichen einer falschen lehre, (da GOtt nicht mit würckt) seyn können, sie könte auch in so schwerem creutz und elend so lange nicht bestehen, wann es nicht des Allerhöchsten krafft und wort wäre. Ja, was noch mehr ist, sie werden mit so grosser gnade und weißheit (wie Christus allen den seinen versprochen) Luc. 21, 15. in ihren versuchungen von GOtt begabet, daß auch alle weltgelehrte und hochberühmte Magistri, dazu alle blutschuldige Tyrannen, die sich, (daß GOtt erbarm!) auch rühmen, daß sie Christen sind, vor diesen unüberwindlichen helden und zeugen Christi müssen überwunden und beschämt stehen, so daß sie auch ander gewehr oder ausflucht in einiger sache nicht haben und wissen, als verbannen, haschen, peinigen, brennen, morden und umbringen, wie der alten schlangen brauch und gewohnheit von anbeginn gewesen ist, als man an vielen örtern in unsern Niederlanden noch täglich leider! sehen und spüren mag. Siehe, diß ist unser beruff, lehre und früchte unsers diensts, darüber wir so grausam gelästert, und so feindselig verfolget werden; ob nicht alle Propheten, Apostel, getreue diener GOttes durch ihren dienst auch eben dergleichen früchte hervor gebracht haben, darüber wollen wir gern alle frommen lassen richter seyn. Allein was mein armes, schwaches und unvollkommenes leben anlangt, bekenne ich frey heraus, daß ich ein elender armer sünder bin, in sünden empfangen, Ps. 51. und sündlich aus sündlichem saamen gebohren, und sage mit David, daß meine sünde stets wider mich ist. Meine gedancken, worte und wercke überzeugen mich. Ich mercke und sehe mit dem heiligen Paulo, daß in meinem fleische nichts gutes wohnet. Gleichwohl kan ich diß in meiner schwachheit rühmen: Wann diese böse und verruchte welt, unsere lehre, (die doch nicht unser, sondern des HErrn Christi ist) mit gedult anhören, und derselben in reiner furcht GOttes unterthänig nachkommen wolte, würde ohne zweiffel wohl eine christlichere und bessere welt seyn, als es leyder! nun ist. Ich dancke meinem GOtt, der mir die gnade gegeben, daß ich mit dem heiligen Paulo Röm. 7. das böse hasse, und dem guten nachjage, und wohl wünschte, daß ich die gantze welt auch mit meinem blute, aus ihrem gottlosen bösen wesen heraus reissen, und Christo gewinnen möchte, meinen GOtt von gantzem hertzen fürchten, lieben, suchen und ihm dienen, vor seinen augen recht und wohl thun, und ein unsträfflicher frommer Christe seyn möchte. Diß ist an seine gnade mein gantzes begehren. Hoffe auch durch des HErren barmhertzigkeit und hülffe, daß niemand auf der gantzen welt, mich eines geitzigen oder überflüßigen wandels mit grund der wahrheit zeihen kan. Geld und reichthum habe ich nicht, begehre es auch nicht, wiewohl einige aus verkehrtem hertzen sagen, daß ich mehr gebratenes esse, als sie gesottenes, und mehr wein trincke als sie bier. Mein HErr und Meister Christus JEsus mußte auch der verkehrten weinsäuffer und prasser seyn. Ich hoffe durch des HErrn gnade, daß ich darinn vor meinem GOtt unschuldig und frey bin. Der mich mit dem blut seiner liebe erkaufft, und unwürdig zu diesem dienst beruffen, kennet mich und weiß, daß ich weder geld noch gut, noch wollust noch gemächlichkeit auf erden, sondern allein meines HErrn preiß, meine und vieler menschen seligkeit suche. Worüber ich so über die massen viel bangigkeit, druck, betrübniß, elend, und verfolgung mit meinem armen schwachen weibe und kleinen kinderlein, nun biß ins achtzehende jahr habe müssen ausstehen, daß ich mich in gefahr meines lebens und mancherley furcht bekümmerlich erhalten. Je, wann die Prediger auf weichen betten und küssen liegen, müssen wir uns gemeiniglich in verborgenen winckeln heimlich verkriechen. Wann sie auf allen hochzeiten und kindtauffen, 2c. mit pfeiffen, trommeln und lauten sich öffentlich lustig machen, müssen wir uns bey jedwedem hundebellen umsehen, ob auch irgend die häscher da seyn. An statt, daß sie von jederman Doctores, Magistri gegrüsset werden, müssen wir uns nennen lassen wiedertäuffer, winckelprediger, verführer und ketzer, und müssen ins teuffels nahmen gegrüsset seyn. Summa an statt, daß sie mit vielen grossen salarien und guten tagen vor ihre diensten herrlich belohnet werden, muß unser lohn und theil bey ihnen feuer, schwerdt und tod seyn. Siehe, mein treuer leser, in solcher angst, armuth, jammer und gefahr des todes hab ich elender mann meines HErrn dienst biß auf diese stunde unverändert ausgerichtet, hoffe ihn auch durch seine gnade zu seinem preise noch ferner auszurichten, so lange ich in seiner hütten walle. Was nun ich und meine treue mitarbeiter in diesem sehr schweren und gefährlichen dienste gesuchet haben, oder haben können suchen, das mögen alle wohlgesinnte aus dem wercke selbst und dessen früchten leicht ermessen. Ich will dann hiemit den getreuen und aufrichtigen leser um JEsu willen noch einmahl demüthiglich gebeten haben, daß er doch diese meine abgedrungene bekänntniß und beruff, in der liebe aufnehmen und zum desten deuten wolle. Ich habe es aus grosser noth gethan, auf daß der gottsfürchtige leser wisse, wie es zugangen, dieweil ich von den Predigern allenthalben gelästert, und ohne alle wahrheit beschuldiget werde, als wäre ich von einer aufrührischen und verführischen secte ordiniret und zu diesem dienst beruffen. Wer GOtt fürchtet, der lese und richte.

Mein beginn zu lehren in GOttes gemeine.

Unsere früchte durch die krafft GOttes.

Würgen und umbringen ist der welt höchster trost wider GOttes wort.

Unsere lehre und früchte sind nicht unterschieden von der Apostelu lehr und früchten.

[illegible]

[illegible] 1536. [illegible] 1554. [illegible]

Menno Simons ist gestorben an. 1561. zwischen Lübeck und Hamburg bey einem Städtgen, genannt Oldesloe.

[illegible]

Num. LXXXI.

Num. LXXXI.

Zum II. Th. XVI. Buch. 21. cap. §. 38.

Exempel mehrer Neutralisten aus dem 16. seculo.

Unter die unpartheyischen Männer des 16. seculi ist auch Andreas Dudithius mit zu zehlen, ein sehr verständiger und aufrichtiger mann. Dieser war erstlich Bischoff zu Fünffkirchen in Ungarn, und hatte dem Tridentinischen Concilio im namen der Ungarischen Clerisey beygewohnet. Nachdem er aber sein verlangen nach der kirchen-reformation daselbst häuffig an tag gelegt, und doch keine hoffnung dazu übrig sahe: danckte er von seinem Bisthum freywillig ab, und zog nach Polen, allda er mit den Reformirten zu conversiren anfieng. Er observirte aber auch unter diesen viel, daran er sich ärgerte, und wolte sich dahero nicht so gleich zu ihrer parthey bekennen. Seine dubia aber eröffnete er in verschiedenen handschreiben um das jahr 1569. da er unter andern an Bezam und Wolffium also schrieb, wie selbiges anno 1595. unter dem titul gedruckt worden: Epistola Andreæ Dudithii S. C. M. Consiliarii, ad Theodorum Bezam, in qua disputatur: an ecclesiæ nomen soli reformatæ conveniat? Er sehe unter den Reformirten grosse uneinigkeit, ja tödtlichen haß um der lehre willen, so daß es schiene, sie wären nicht die wahre kirche, weil einer den andern so schrecklich verbannete, und aus der gemeinschafft ausschlösse. Es wäre auch unter ihnen eine grosse licenz im leben. Sie hätten überdiß keine ursache mehr über die Päpstliche tyranney zu klagen, und zu sagen, daß der glaube nicht gezwungen seyn müsse, und daß man die gewissen müßte frey lassen. Dieweil see Servetum verbrannt, Gentilem enthauptet, Ochinum mit weib und kind mitten in dem winter in seinem höchsten alter um der religion willen vertrieben hätten ꝛc. Ob aber wohl die beyden ihm hierauf weitläufftig antworteten, und sonderlich das Papstthum, und den Socinianismum zu verleiden suchten, so schriebe er doch hierauf nachfolgendes:

Eure artzney hat mir nichts geholffen. Ich stecke noch in eben demselben zweiffel. : : Ihr fordert, daß ich mich soll zu euch begeben, und saget hochmüthig, daß niemand in der wahren kirche sey, der einen andern glauben als ihr habe. Andere schreyen mit vollem hals dagegen, daß ich mich vor euch hüten solle, und wissen auch viel herzusagen, warum ich nicht glauben dürffe, daß ihr Christi und seiner Apostel rechte Jünger seyd, ꝛc. Sie weisen zimlich nachdrücklich, daß die kirche nicht allein bey euch sey, und daß ihr diejenigen, welche nicht mit euch überein stimmen, nicht allein aus eurer gemeinschafft schliesset, sondern auch um das leben bringet. Man lieset von den zuhörern der Apostel, daß sie würdige früchte dem evangelio gebracht: Aber sie verbrannten niemand, tödteten auch niemand freventlich, sie jagten niemand aus dem land um etwa einer andern meynung willen. Sie liessen das volck nicht zu waffen greiffen um der religion willen mit krieg und schwerdt zu verderben. Sehet ihr nicht, wie sehr die boßheit zugenommen habe, seiter das Evangelische licht aufgegangen, das ihr meynet allein in eurer kirchen zu leuchten? wie viel sind plätze durch die blut-stürtzungen mit leichnamen bedecket worden? wie die trefflichsten männer in dem regiment verführet sind? was vor lohn denen mördern zugesaget worden? wie sie durch die hoffnung des ewigen lebens dazu genöthiget sind? Ist nicht das schönste land von Europa mit aufruhr angefüllt? sagt ihr, daß diese dinge eure leute nicht angehen? Es sind so viele, die dieses mit guten gründen beweisen können, denen euer thun, rathschlagen und predigen nicht unbekannt ist. Gewißlich, es sind die eurigen, dann sie sagen, daß sie das thun zur fortpflantzung des evangelii und der reinen religion. Ihr bittet vor sie, und haltet sie vor märtyrer, die so sterben. Hat euch euer meister Christus diese waffen gegeben, den christlichen glauben damit zu vertheidigen. : : Dieses berühre ich nur kürtzlich, damit ihr sehet, daß ich nicht ohne ursache anstehe, mich zu euer gemeine zu begeben. Ihr sagt, forschet in der schrifft. Ist wohl geredt. Aber ihr drehet die schrifft nach euerer, andere nach ihrer meynung. Indessen bleibe ich im zweiffel, wer soll hier richter seyn?

Kahle entschuldigungen der Reformirten.

Hierauf kommt er in selbigem brief nach allerhand erinnerungen auf die händel der Hugenotten in Franckreich, und schreibet: Ich weiß wohl, daß ihr diese dinge damit entschuldiget: Daß nicht ihr, sondern eure zuhörer alles in feuer und blut stellen, daß nicht ihr, sondern die obrigkeit die ketzer tödte und peinige. Aber sagt mir: Lehrt ihr dann nicht dieses, daß es rühmlich sey, die religion und freyheit der gewissen mit waffen zu verfechten? Lehret ihr nicht, daß man den dem hencker überliefern müsse, der eure lehre verstöhret, und sich allein an die schrifft will gebunden wissen? keines von beyden könnt ihr leugnen. Von dem letzten haben wir euer buch, von welchem ich wohl sagen mag, daß es so voll lieb und christlicher sanfftmuth sey, als ich verstand und beredsamkeit drinnen finde. Meine meynung ist, daß wann man lärm bläset zu krieg, aufruhr und mord, wann man die obrigkeit mit feuer, galgen und schwerdt gegen die dissentirende waffnet; solches nicht mit der lehre Christi überein komme. Also sehe ich noch die rechte kirche nicht. Ihr scheltet tapffer auf Stancarum und andere ketzer; aber was sagt ihr doch von ihnen und ihren gemeinen, das sie nicht auch von den eurigen sagen? Indessen bleibe ich zweiffelhafft, und wer soll hier richter seyn? : : Lehren wohl Zwinglius und Oecolampadius eben das vom abendmahl als Calvinus und ihr? Ihr wisset, was Calvinus vor ein spiel hat gehabt mit denen von Bern, kurtz nachdem die Genfische kirche die meisterschafft un-

ter

„ter euch bekommen. Die von Heydelberg sollen mich nicht lügen straffen, wann ich sage daß ihr auch mit einander uneins seyd: welche auch sprechen, daß ihr den zanck unter ihnen habt angestifftet, und nicht eher ruhen werdet, biß ihr die blühende universität werdet zerstreuet und vernichtet haben. Dann ihr habt euch überall so viel raus genommen, daß es scheint, als wolt ihr über alle kirchen dominiren. Ihr habt das Pabstthum ausgetrieben, damit ihr in dessen stelle tretten könnet. Ihr rühmet, daß eure confession von vielen völckern angenommen sey. Wir wissen, wie sie sich haben unterschrieben, und auf was art ihr sie habt wissen dazu zu dringen, rc. . . Die aufbauung auf eure glaubens-gründe gehet unter den Reformirten mit grossem zwiespalt zu, ja mit schlagen und schmeissen gegen einander, da einer des andern sein werck verwirfft. Ja man verbrennt diejenigen in euren kirchen, welche etwas lehren, das man in eurer kirche nicht höret. Streitet das nicht wider eure lehre von der prædestination? Ihr sagt, daß ihr die die ketzer nicht straffet, sondern die Obrigkeit. Mich deucht, daß ich höre diese stimme: *Wir dürffen niemand tödten.* Das sagen die Papisten auch. Aber was sagen die rechts-gelehrten? Was jemand durch einen andern thut, das ist eben so viel, als thäte ers selbst. Weiß man dann nicht, durch wessen antrieb und austifften Servetus verbrannt ist worden? rc. Hieraus schleust er endlich, daß man in betrachtung aller dieser dinge nothwendig anstehen müsse, bey welchen unter den Evangelischen die rechte wahre kirche sey: oder sie müsten mit einander einigkeit halten, und sagen, daß unter ihnen gantz kein streit von der summa und grund der christlichen religion sey.

Ihr After-Pabstthum.

Ein Decanus von Padua.

In des Hottingeri historia ecclesiastica T. IX. P. V. cap. 3. pag. 522. findet sich noch ein solcher Neutraliste in Oswaldi Myconii brief an Rudolphum Gualtherum, nemlich ein Decanus von Padua, welchen er zwar nicht nennet. Der brief lautet im Teutschen also: Ich habe mit wenigem an Bullingerum von dem Paduanischen Decano geschrieben, daß er sich möchte vor demselben in acht nehmen: Dann er hat eine reise nach Bern, Lucern und Zürch vor. Ich habe heut einen brief an einen zu Basel gelesen, in welchem er also geschrieben hat: Du bist mit verstand und scharffsinnigkeit begabt, daß du gar in vielen lehr-puncten dich weder an Lutherum, Zwinglium noch andere secten bindest; sondern allein JEsu Christo mit gantzem hertzen dienest, insonderheit, da die Lutherische und Zwinglische lehre nicht von dir entstanden ist, rc. Welches ich deßwegen hieher schreibe, daß man desto klärer möge erkennen, wie dieser betrüger dafür halte, daß ausser ihm und etlichen wenigen, niemand bloß auf den eintzigen Christum, sondern auf einen menschen sehe, und sich nach demselben richte. Es ist ein schändlicher hochmuth ihm selber zuviel zueignen, daß man alle menschen von der gnade aus- und sich allein einschleust. Allein wie kan einer anders, der sich eigener offenbarungen so hochmüthig berühmet, wie dieser Decanus thut? Er hat zu mir gesagt: Eine solche lehre sey niemals gewesen. Daher habe er sich die Schweitzer als ein freyes volck erwählet, als von welchen er nicht zweiffele, daß sie ohne furcht die wahrheit würden annehmen, und er hoffe, daß er gefunden habe, wo die wahrheit würde eine stätte finden.

Seine unpartheiligkeit.

Ein berühmter Jurist zu Freyburg.

Eben daselbst sec. XVI. P. II. c. 3. pag. 474. findet sich eine epistel von dem berühmten Juristen zu Freyburg an Zwinglium, worinnen jener sich so weit heraus läst, daß er zwar das Papstthum in den meisten dingen verwirfft, und Lutheri meynungen in vielen stücken billiget und lobet, dennoch aber auch viel mängel an den reformatoribus anmercket. Er schreibet unter anderem also: „Am Luthero ist viel zu loben und zu vertheidigen; doch stößt er auch in einigen dingen an. Er hat gar recht gelehret, daß man alle gute werck GOTT zuschreiben, dem eigenen willen aber nichts beymessen solle. . . Und will ich des mannes sache hierinne gerne beystehen, so viel der HErr gnade geben wird. Von dem ablaß und vergebung der sünden weiß ich wohl, was ich glaube, ich darffs nur nicht sagen. . . Was Lutherus von der busse und vom glauben geschrieben, das halt ich alles vor sehr heilsam. Dann unser gantzes leben muß dahin gerichtet seyn, daß das böse stets ab, und das gute zunehme, und wir stets im kampff wider den feind gerüstet seyn, das creutz tragen, den leib betäuben, und täglich besser werden, welches die rechte verrichtung der Christen ist. . . Hierinnen folge und lobe ich Lutherum. Es lauffen aber auch viel mängel bey den Lutherischen lehrern mit unter, darüber ich betrübet bin. Dann daß gesagt wird, wann einer gutes thue, so sündige er, ist eine schlimme meynung, wann sie nicht wohl verstanden wird. . . Ich sehe aber, daß die Wittenberger diesen satz in sensu composito verstehen von einem, der gutes thue, und eben darinn sündige, welches ich nicht verstehe. Dann es scheinet mir gar zu abgeschmackt, und sich selbst widersprechend zu seyn. Es wäre besser, daß sie solche captiose sätze, darinnen man sophistisiren kan, bleiben liessen, und die wahre lehre der weißheit trieben. Carlstadt, ein sonst gelehrter und aufrichtiger mann, setzet in seinen conclusionibus von dem wort verstand auch etwas seltsames, rc. . . Die Wittenberger suchen Eccium herunter zu machen, auch darinnen, wo er recht hat, und widerlegen sich nur etwas weniger. Wie sicher ist es doch, demüthig zu seyn, und nicht hoch hinaus wollen, auch nicht halßstarrig entgegen fechten? daß man lieber weiche, wo man gleich HErr werden könnte, als mit schaden nach dem sieg trachte. Uber wem ruhet wohl der Geist des HErrn als über einem demüthigen und friedfertigen? Wolte GOtt, es fände sich ein frommer mann, der Lutherum hierinnen beredete, daß er nicht so ausschweiffete, sondern in der bescheidenheit bliebe, die er selber überall so sehr lobet. Damit er also keine schlacken unter das gold mengete, so wolten wir ihn Eliam, und was sonst noch was grössers ist, nennen."

Worinn er Lutherum lobet.

Erkennet die mängel der lutherischen lehrer.

Sonst hat Erasmus diesen mann sehr hoch gehalten, dessen lob-sprüche Hottingerus an gedachtem ort mit anführet, wie auch des berühmten Budæi. Alciatus hat ihn gleichfalls germanæ solidæque doctrinæ Jurisconsultum genennet, T. III. op. p. 402. Sein cordates gemüth ist aus dem angeführten brief und seinen andern schrifften insgemein zu sehen, ob er wohl, weil er mitten im Pabstthum noch geleb-

bet, an der auctorität des Pabsts und des juris canonici noch ziemlich gehanget hat.

Weiter hin ist ein mann in Franckfurt am Mayn bekannt worden, mit namen Adam Reußner, der anno 1563. verstorben. Dieser hat vor sich in der stille gelebet, und unter andern das gemeine lied gemachet: In dich hab ich gehoffet HErr / x. sonst aber hat er den Psalter nach dem grund-text teutsch übersetzet, welcher noch letztens anno 1683. in Franckfurt in 12mo heraus gekommen. Aus dieser version siehet man erstlich, daß er sich an die gemeine lob sprüche der dollmetschung Lutheri nicht gekehret, sondern dieselbe allenthalben corrigiret, und fast nichts von Lutheri worten behalten.

Nächst dem so finden sich in denen beygesetzten glossen und biblischen sprüchen solche ausdrücke und gründe, welche zwar an sich selbst ewig wahr und theuer sind, aber bey denen, so sich insgemein orthodoxos rühmen, unmöglich glauben finden können, sondern enthusiasterey und ketzerey heissen müssen, so lange sie dem heiligen Geist nicht raum geben.

Dahero allerdings gewiß ist, daß dieser mann sich an keine parthey eben gekehret, oder ihre schlüsse und sätze gut geheissen, sondern Christum zum einigen meister behalten, und dabey in der liebe und frieden blieben, so daß dennoch gantze kirch gemeinen sein lied als gut und untadelich nachsingen.

Einige anmerckungen, die zu der historie von Sebastiano Castellione gehören, und dessen liebe zur gewissens-freyheit anzeigen, sind in dem punct von der Reformirten gewissens-zwang beygefüget, woraus sie hieher referiret werden können.

Num. LXXXII.

II. Th. XVI. Buch. 21. cap. §. 46.

David Joris sonderbare lebens-beschreibung aus einem Manuscripto.

Es ist mir ein sehr altes manuscript zu händen kommen, welches in Niederländischer sprache gantz merckwürdige, anmuthige und ungemeine sachen und umstände von dem leben und wandel David Joris an den tag leget. Und weil dasselbe diesen gantzen wichtigen theil der ketzer-geschichte hauptsächlich illustriren wird; so ist es allhier in Hoch-Teutsch treulich übersetzet, zu sehen. Das scriptum an sich selbst möchte deßwegen bey verständigen desto mehr credit finden, weil die erzehlung gibt, daß es von einer person aufgesetzet seye, welche des mannes sehr bekanter und familiairer freund, und also aller seiner privat-sachen kundig gewesen. Die gantze erzehlung ist angenehm, und wird wegen so vieler particularitäten, wie bey wohlgesetzten lebens-beschreibungen zu finden, jederman contentiren, auch durch die darinnen gemischte erinnerungen nicht unnützlich seyn. Überdiß kan aus dieser schrifft sehr viel sonderbare nachricht genommen werden, so wohl von denen verfolgungen und andern händeln der Wiedertäuffer, im anfang des 16. Seculi, als von dem zustand anderer kirch-gemeinen in Ober- und Nieder-Teutschland. Zugeschweigen, daß viel, sonst unbekante, oder bey den gemeinen scribenten verkehrt angeführte umstände, ingleichen manche klare fußstapffen der schweren versuchungen, excesse, gebrechen und mißbräuche unter denen alten Wiedertäuffern allhier entdecket werden. Schade ist es nur, daß hierinnen das gantze leben des mannes biß an seinen tod nicht also ausgeführet ist, wiewohl man sich indessen mit diesen vornehmsten stücken gnügen lassen mag.

Das manuscript lautet in Hoch-Teutsch also:

In GOtt will und soll ich euch, meine geliebten, in eurem verlangen wegen des mannes, Dav. Joris, wovon ihr zu wissen begehret, so gut als ich kan, gnug thun; ich will, ja ich könte oder möchte meiner halben auch nicht anders; angesehen solches eine gemeine gewohnheit und täglicher gebrauch von allen andächtigen, hochgelehrten und weisen unter den menschen ist, oder weil ich auch weiß, wie es von den vorigen alten heiligen Vätern, Patriarchen und Propheten, ja von den Heiligen, auch von dem HErrn Christo JEsu zur besserung geschehen ist. Damit ich aber einen freyen, vollkommenen ein- und ausgang meines historien-schreibens haben möchte, wäre mir nichts lieber, und auch fast müglich zu thun (man glaube es oder glaube es nicht, wie man will) als daß ich so wohl eines als das andere, weil mir sein gantzes leben und wesen auf erden fast bewußt ist, frey und unverhindert allen augen nützlich oder unnützlich darthun möchte; GOtt ist mein und sein zeuge, daß ich nicht lüge; fühle und befinde mich auch also, wie sich der mann selbst also befunden und gelehret hat, nemlich daß er immermehr geneigt gewesen zu seiner schande und unehren, damit er nur seinen GOtt verehren möchte, zu dessen lob ich auch diß schreiben oder sagen werde; Wo anders und wann diß nicht wäre, es mir und ihm viel angenehmer seyn solte, solches zu unterlassen, wie hertzlich es auch von vielen begehret und verlanget wird.

Man findet viele von verschiedenen namen, die ihre abbildung, darin alle ihre fata von guten und bösen in ihrem leben, und auch nach ihrem tode, empfangen; Was vor frucht es aber dem leser geben kan, mag man leicht mercken, sintemal es bloß ihrer eigenen ehre und lobwürdigkeit gleich siehet, weßwegen sie es auch gewolt, gesuchet, gelüstet, und ihnen auch nur darum zu thun gewesen (wie ich höre) und befohlen haben. Aber zu dem ende müsse es ferne von mir, von ihme und den seinen bleiben, und nicht anders geschehen, als zu einer grossen verwunderung und preiß GOttes. Angesehen man darinnen so viel spüren, mercken oder darinnen zu seyn befinden kan, was vor eine kräfftige, allmächtige hand und vorsichtigkeit er allenthalben über die seinigen bezeiget, die er im leben zu seinem preiß von der welt will bewahret und erhalten haben. Darum, so mich etwas über vorbesagte worte zu schreiben bewegen oder lustig machen solte, so muß es die verwunderung der hand und vorsichtigkeit GOttes an seinen lieblingen thun, es würde auch sonst nicht gut, sondern böse seyn, wofür mich mein HErr GOtt und Christus JEsus in seinem Geist bewahren müsse. Amen.

Des mannes anfang nun, wie ich bekennen muß, weiß ich von weniger zeit seiner jugend an darzuthun, wie auch den handel und wandel seines äusserlichen lebens und wesens, ja auch zum wenigsten sein ende in demselben. Man verlange und erwarte nur mit bescheidenheit allein auf das gemüth seines innerlichen hertzens in seinem willen und geist, so kan ich einem (ob GOtt will) gnug thun, wie der HErr im ersten anfang ihn bey der hand genommen, und von der welt mit allem fleiß abgezogen, ihn in sei-

seinem Geist und art nach seinem hertzen zu seinem lob aufzuziehen, auch biß hieher so fern offenbahrlich bewiesen hat.

Seine geburt.

Erstlich ist er als ein junges erstgebohrnes kind in sünden, wie andere auch sind, an des tages-licht kommen in der stadt, da ihn seine mutter (seliger gedächtniß) die durch ihre mißhellige und grosse ungleichheiten der welt im lande fremd, und von ihren eltern oder freunden flüchtig (also wunderlich ist es zu hören,) seyn muste, gebohren, welche ihn gerne wie den zweyten sohn ihrer mütterlichen familie, mit dem namen Peter, oder einem andern, Jacob genennet, und auch nicht anders gedacht hatte. Aber weil man frey sechs paaten nahme, und gerne jeder vor dem andern seinen namen darzu hergegeben hätte, sprach endlich einer unter den sechsen: Es soll ihn keiner von allen haben, das kind soll David heissen, dann der vater spielt jetzt darvon. Und also überkame er seinen ersten namen, in welchem er GOtt wenig erkannt hat; Wiewohl ihn GOtt sicherlich nach meinem glauben vor der welt grund unter allen auserkohren, erkannt, und in der wahrheit nach dem namen hat beweisen wollen, wie man also nicht anders daraus vermercken kan.

Eine wenige zeit hernach (ungefehr da er zwölff oder dreyzehen jahr alt ware) ward er auf eine zeit durch einen Weyh-Bischoff vorgestellet, und ihm der name von seinem groß-vater Johann gegeben, wiewohl sein erster name David meist bliebe, weil er durch denselben jederman am besten bekant ware. Da er nun also alt worden, und erst zu den Lutheranern, hernach zu den bunds-genossen gekommen, ward von ihnen an ihn begehret, daß er seinen ersten tauff-namen wieder annehmen solte, wie er auch thäte, und hat also unter ihnen hernach nicht unrecht David geheissen, biß zu der zeit, da er mit weib und kind nach Teuschland gereiset, allda er sich wiederum Johann von Brüg hat nennen lassen. Nichts destoweniger trägt man den namen, so er anders ohne die wahre that ist, vergeblich und ungebührlich, und kommt auch niemanden anders, noch keinem äusserlichen dinge auf erden, von GOtt oder menschen gemacht, zu, nemlich, ehe die sache da ist, wiewohl sich hier der name gerne wolte offenbahren. Darum der heilige, ewige GOtt sich selbst auch mit keinem namen (das um Mosis oder der menschen willen dannoch geschiehet) benennet hat, weil die zeit denen leuten noch nicht da war. Aus welcher ursache er gebenedeyet nach meinem erkäntniß, zu Mosi nicht anders sagen wolte: Ich werde seyn, der ich seyn werde. Weil er sich dann selbst noch nicht in der krafft, schweige im geist und ewiger wahrheit dargethan, hat er darin seinen namen durch den seher oder verständige ausgesprochen, daß er ein GOtt der vergangenen, gegenwärtigen und zukünfftigen zeit seye, und auf diese weise mit den klaren worten ausgedrucket: Ich werde seyn, der ich seyn werde. Weil er den nun nach dem wesen hatte, mochte er auch keinen andern benamten ausspruch haben, als in der wahrheit, wie wir dann alle schuldig sind zu bedencken, daß wir weder ehre noch schande in den namen, ehe sie uns durch den geist der krafft und wahrheit beweißlich beygeleget sind, annehmen oder auf uns ziehen, ehe man ist, was man seyn soll, und ewiglich in GOtt versehen wäre.

2 B. Mos. 4, 14.

Nun wieder zu unserm vorhaben kommende: Den namen hat er also, wie auf das kürtzeste erzehlet, bekommen, und ist als ein zarter[illegible] samer mensch ehrlicher weise herangewachsen, durch vielerhand seuchen und kranckheiten, und in aller einfältigkeit und geringen art der welt auferzogen worden, auch von keiner falschheit, boßheit, schalckheit, list, stoltz, lügen und betriegen (als ein natürlich und darzu durch noch gedrungen) gewesen, welches ihm aber allezeit, wo er nur einen finger in die asche gesteckt oder ichtwas böses zu geschwind geredt oder gethan hatte, (was etwa von der alten verderbten kindischen natur mag kindlich zuwegen bracht worden seyn) alsbald ausgetrieben ward, so wohl von seinen eltern als auch von fremden leuten, bald von seinem meister, bald auch von GOtt selbst in seinem hertzen, daher er nimmer oder gar selten einen gantz geruhigen unbetrübten tag gehabt, wiewohl er sich als ein anderer in aller kindlichen angebohrnen unart befunden, sondern war allzeit in sorgen und in seinem gemüth niedergeschlagen gehalten, sich von seiner natur abzuziehen, weil er sonst auch eben in der boßheit nach dem fleische der welt würde ohne alle zucht nachgelauffen seyn, wo ihn GOtt nicht sonderlich bewahret hätte.

Er wurde dann als ein anderer schüler erst in eine kleine, darnach in eine grosse schule geschicket. Aber was war es? Ob er gleich als ein anderer seines gleichen lernete, so konte er doch am lernen (wie man derer viele mehr findet) keine lust oder begierde kriegen, jedoch war er endlich so weit gestiegen, daß er schon in quartam kommen. Doch hat er in solcher zeit nicht mehr davon behalten, als das schlechteste kauffmanns latein, und doch nicht gewiß, sondern meist gantz ungereimt, wie er selber auf allerley weise wohl hörete und deswegen auch gesagt: **Daß wir GOttes hand an ihm und in seiner art und geist verspühren solten, weil er zu keiner gelehrten weißheit und klugheit bequem wäre.** Wann er lernen solte, so mahlte er männergen, und wiewohl er kein hertz zum studiren hatte, so bezeigte er sich dennoch als ein anderer, und gar sonderlich religiös an heiligkeit und in heiligen dingen wohl gesinnt, das auch dem tausenden nicht wiederfähret, daß ihn das nicht verführet hat, so wohl gefiel es ihm, GOtt mit äusserlicher heiligkeit zu dienen, da man doch damahls die abergläubische und abgöttische dinge auch von jugend an zu thun pflegte. Weil er nun keine lust zum lernen, sondern viel lieber zur kunst hatte, und allezeit von natur männergen mahlte, sprach je einer und der andere, es wäre schade, daß er kein künstler würde; Und da jeder unter den künstlichen handwerckern ihn gerne gehabt hätte, gab ihm sein vater und mutter die wahl, wozu er am liebsten gesinnet wäre, das wolten sie ihn lernen lassen. Seine großmutter hätte ihn gern zu einem organisten und seine mutter zu einem goldschmid gehabt, weil darinn eben keine sorge oder gefahr der seelen gestanden, aber es gefiel ihm, daß er möchte lernen auf gläser schreiben oder mahlen, nicht aber ein goldschläger zu werden.

Und das kam ihm aus einer menschlichen bilden art von einer sonderlichen erzehlung ein, als ein hurtiger jüngling dieselbe kunst einsmahls excolirte. Ferner daß vortreffliche reiche leute, die einen grossen namen hätten, solche ihre kinder lerneten, ja auch bey Käysern, Königen und Bischöffen, Päbsten und Cardinälen, die

die

diese kunst gelernet, sehr lieb und werth und in grossen ehren gehalten würden, und sie an ihrer seite mit den edelsten sitzen, gehen und stehen könten, und auf ihren kleidern gold, seide und jubeelen tragen möchten. Diß war es, das ihn insonderheit (wie man dencken kan) die kunst zu lernen erweckete. Als er nun einmahl dazu bestätiget und wider durch böß regiment und andere conditionen davon genommen worden, ward er zwey oder drey jahre darnach in seines vaters kram-laden gestellet und zu allerhand waaren zu seinem nutzen zu bedienen gehalten. Worauf sein vater samt zwey brüdern vier schwestern und andere mehr im hause an der pestilentz gestorben. Nach diesem ist er zu einem reichen mächtigen kauffmann kommen, der ihn sehr werth gehabt. Und wo diß nicht gewesen, so wolte ihn einer von seiner mutter freunden in die cantzeley an hofe bracht haben. Aber GOtt hatte es geschicket, daß er zu diesem vortrefflichen erfahrnen mann kommen war, der ihm (da er 18. oder 19. jahr alt war) anbot, so er treulich diente, seine einige tochter zu geben, und das sagte er, daß ers hörte in seiner gegenwart, solche gunst hatte der reiche mann gegen ihm. Ich halte, daß er ohn zweiffel mehr als hundert tausend gülden reich war, denn dieser jüngling selbst sein geld, renten und alles was einkam, beschrieben.

Uber diß hatte er noch einen grossen kasten voll geld, welchen der jüngling selbst gesehen, und als er einsmahls dabey saß, hat er ihn vor seinen augen aufgethan, es war früh morgens um vier uhr, und ließ ihn dabey sitzend einen brieff schreiben und gieng von ihm in sein cabinetgen, welches er recht über dem kasten hatte, darinn er alles übersehen konte. Aber der jüngling war warlich so einfältig, daß er überall nichts davon wußte und war unversucht von dem gelde: Dennoch wars unglaublich. Aber was solte ihm (da er so alt war) dran liegen? Es war in dem kasten ein winckel, den hatte er abgetheilt mit einem mittel-brett, der war gantz voll grosse stücke gold, so feste gepacket, ich halte gar mit einem hammer zusammen getrieben, daß mans nur ansehen, aber kein stück ausziehen konte, und das war lauter gold. Des silbers war noch vielmehr an der zahl, es war wohl vermuthlich auf die 100000. fl. werth, wenns biß auf den boden so feste zusammen gewesen ist, als man wohl dencken kan, daß es so gewesen sey. Er hatte kein weib noch kind mehr als das einige, und war nachgehends zum Burgemeister der stadt erwählet und sehr groß von ansehen, und hielt allein hauß mit seiner tochter, zwey dienstmägden und einem mädgen. Gleichwohl konte der jüngling hier nicht bleiben wegen des anstosses des kastens, weil er sich zu etwas besser geneigt fand, als einen solchen geld-gott zu überkommen. Denn das mochte ihn nicht vergnügen, wie grosse dinge und verheissungen ihm auch dieser reiche mann zusagte, und wenn er bey ihm bleiben wolte, so wolte er ihm dazu noch die kunst unterweilen lernen lassen nach seinem belieben und begehren.

Aber er konte in dem hause nicht dauren und bleiben, sondern gieng unter dem vorwand seiner mutter weg, und bat so lange biß er urlaub bekam von dannen zu ziehen, und thät auch so, und blieb also in dem winckel an statt seines vaters, biß er wieder einen andern meister fand, bey welchem er nur noch ein jahr (das wenig ist) stund und loßgesprochen wurde, und ward nach dem jahr so geschickt, daß er konte auf die zwölff pfund verdienen, ja auch weiter mehr und mehr, so wohl lernte er, als wohl sonst bey keinem guten meister, wie gern er auch über seinen gewinst umsonst dabey gedienet hätte, aber es wolte immer nicht seyn und blieb also vor sich in seiner freyheit. Darauf zog er weg nach Franckreich und gieng mit einem seiner gesellschafft von Antwerpen nach Valenciennes, allwo er nicht lange durch anreitzung blieb, sondern reisete durch Ryssel und Calis, allda versprachen sie sich zu dem Thresorier des Königs von Engeland, der dingete sie um einen preiß, im ersten jahr so viel zu geben als ein jeder verdienen konte. Von dar fuhren sie mit ihm samt seiner gantzen familie über nach Londen, und er brachte sie von dar 55. meilen über Londen ins land bey Lasing und Basingstock, das haus hab ich mir vergessen, also daß von zehen nicht einer war, der da blieb und schnitte. Denn GOtt ließ ihn in einen streit gerathen, deswegen er mit seinen gesellen von dar heimlich weggieng, hatten aber noch ein weniges zu verzehren, was sie verdienet hatten mit einem kleide, und meynten ihren herrn und meister Millord Eschans zu Londen zu finden in Engelland, weil der Kayser damals in Engelland kam. Aber er kam selbst nicht, sondern blieb zu Calis, darum sie wegen des unfreundlichen wetters da blieben, und viel geld verdienten, und meynten wunderliche dinge durch ihren grossen verdienst zu thun. Aber GOtt griff den David bald an, daß er so starck aus der nasen blutete, daß er vor todt gehalten wurde und unmüglich zu leben schiene. In dieser kranckheit nun verzehrete er viel, und mußte auf zurathen von dannen oder hätte sterben müssen, weil er die lands-art oder lufft nicht vertragen konte. Deswegen zog er da weg, und kam in kurtzer zeit wieder nach Antwerpen anno 1524. von dar nach Delfft und heyrathete. Und eben zu der zeit, als diß geschach, bekam David alsobald (indem er hier und dar so hörte) von Lutheri erster lehre ein nachdencken (nach seinem eigenen vorgeben) und fieng an sein hertze auf die aufmercksamkeit des verstands und andächtigkeit zu begeben. Also währete das so eine weile, daß nicht eine predigt gethan ward, davon er nicht mehr und mehr von hertzen-grund begonn eine liebe zu der wissenschafft zu kriegen, daß er auch alle seine sinnen darinn verzehrte, wie man sonst in fleischlicher liebe thut, ja hätte schier gar mögen in derselben wissenschafft ertrincken, eine solche lust und gesicht begonn ihm darinn aufzugehen und nahm von tage zu tage zu, und lernte mehr als man glauben solte, gantz allein bey sich selbst, und mußte doch auch dabey viel haus gesinde halten. Aber diese wissenschafft begonn mit der zeit des evangelii durchzubrechen und brach gantz in einer andern neuen art allda zu lande durch, der man ungewohnt war, so daß alle, die von der wissenschafft von hertzen waren, nicht lassen konten ihre hertzen darzu zubegeben und ein meister darinn über andere zu werden.

Ziehet nach Franckreich.

Von dar nach Engeland.

Geräth in eine gefährliche kranckheit.

Heyrathet zu Delfft.

Kommt allmählig zur erkäntniß der wahrheit.

Ursache seines ersten eifers.

Das hauptsächlichste wort und ursache seines eiffers, dadurch er zu der grossen unmäßigen süßigkeit gezogen worden, war in einer predigt, darinn erstlich dieser psalm abgehandelt wurde: Wie selig und wohl ist dem, der nicht wandelt auf dem wege der gottlosen, sondern seine lust und freude hat an dem gesetz des HErrn, und sich darinn übet tag und nacht, der wird seyn wie ein baum u. s. Ferner; Daß Maria das

Ursache seines ersten eifers.

beste theil erwählet hätte. Nur diese zwey besondere anmerckliche reden warens, die dem David Joris durchs hertze gegangen, und ihn darein oder dazu gezogen mit hunger; und verlangen also erfunden zu werden, und in selben sinn fuhr er also fort, und ward immer eiffriger und lustiger zur lehre des HErrn und ihm von hertzen eingepflantzet und nimmer müde. Nichts desto weniger begegneten ihm auch in denselben jahren versuchungen, daß er nemlich in solchem guten eiffer stille stund, da er aber seuffzete und sein gottloses fleischliches eiteles leben beklagte, bekam er wiederum eine zeitlang einen so feurigen geist, daß er weder thür noch fenster (daß ich so rede) ansahe und sich selber in viele gefahr begab. Denn allenthalben wolte er nach seinem verstand das böse und gute bezeugen und machte sich damit bey den Papisten sehr schwartz und greulich, indem er die gefangenen besuchte und ihnen zuredete, deren etliche man mit dem schwerdt tödtete, etliche aber zum feuer führete, etliche aufs rad legte. Summa, er war allenthalben auf strassen und gassen, wo man das Marien-bild oder andere höltzerne götzen ehrete oder bediente, und straffte es und rieff endlich nach langen bitten (da er recht mit krafft und vermögen angezogen war) einmal frey überlaut aus. Denn er wolte an ihrer aller irrthum unschuldig seyn, welches er auch hier und da schrifftlich bezeugte, daß, so ihn der Burgermeister nicht weggebracht, hätten etliche ihn verwundet oder gar todt geschlagen. Sie schlugen ihn wohl auf die backen, aber sein hertz brandte doch immer, das werck auszuführen, das er so lange im sinn mit kummer getragen hatte, indem er die abgötterey sehen mußte von denen, die sich Christi rühmeten. Und weil ers nicht leiden noch stille seyn konte, ward er deswegen in die eilff wochen gefangen gesetzt, hatte auch wohl zwey, drey oder viermal viel brieffe geschrieben, und sie des nachts an die kirch thüren gehefftet und auf der strassen, wenn man umgang hielte, hin und wieder gestreuet, auch den Predigern in die beichtstühle gelegt. Summa, er thäte was er nur kont und vermochte alles aus grossem trieb und eifer seines GOttes, das weiß der HErr.

Er besucht die gefangenen mit gefahr seines lebens.

Wird geschlagen.

Er war wohl jung und hatte vor wenig jahren geheyrathet, aber das sahe er nicht an, auch weder weib noch kind, dennoch aber hatte er sie so lieb als jemand auf erden, er sey wer er wolle. Denn dieser eifer gieng weit vor, er kam auch wunderlicher weise aus dem gefängniß, daß er nicht zu revociren gezwungen wurde. Denn andere von seiner blut-freundschafft hatten eine obligation oder versicherungs-brieff gemacht, und an seiner statt vor ihm ohn sein wissen geantwortet, und waren gantz frey seinetwegen geblieben, wie ihm darnach gesagt worden, weil sie allesamt in der stadt nichts als ein gut zeugniß seines eifers und aufrichtigen meynung im evangelio gaben, daß sie sich auch wegen des gemeinen mannes und armen halben eines aufruhrs besorgten, deren freund er durch geringe äusserliche dienste worden, und so sie den David Joris gekennet hätten, nimmermehr wäre er heraus kommen, als es doch geschahe. Es fällt (weil es darnach vorkommt) viel zu lang alles zu erzehlen. Die pön oder straffe ist eben nicht öffentlich geschehen, denn er ward vor der sonnen aufgang aus der stadt verwiesen in die drey jahr auf leib und gut, und hernach nicht wieder hinein zu kommen, als mit beding oder belieben, wann es der richter verlangte oder forderte. Darauf geschahe es, daß etliche, man meynet ihrer sieben oder neune, im Haag gefänglich eingezogen worden, und als sie um der wiedertauffe willen solten enthauptet werden, sprachen sie denselben David Joris und rieffen ihm zu: **Bruder, bist du hier? Siehe, da gehen wir hin zu bezeugen unsern glauben vor den namen des HErrn JEsu Christi.** Einer, der ihr Bischoff genennet wurde, und den David Joris kante, und ehmals vor zwey jahren mit ihm disputiret hatte von der Gottheit Christi, dieselbe zu vernichten, und Christum nur vor einen blossen menschen oder diener GOttes ausgab, dieser David Joris aber der vornehmste war, der selbigen mit seinen helffern überwand, und wie es GOtt gab, ohne schaden und blutvergiessen niederlegte, sprach den David Joris an und sagte: Bist du hier? bist du nicht der, mit dem ich einsmals von Christo disputirt! Je, ich, sprach David, wohl, sprach der Bischoff, **nun bin ich gantz frey und loß davon, und glaube an Christum meinen Heyland.** Und dergleichen dinge vielmehr wiederfuhren demselben mann. Aber David Joris nahms zu hertzen, und danckte GOtt höchlich, daß er diß vor seinem tode gehöret hatte.

Wird aus der stadt verwiesen.

Hieraus nun wurde er alle tage mehr bekannt, und insonderheit nachgehends, da die täuffer oder bunds-genossen aufstunden; Und wie viel sich auch dazu kehrten, blieb David Joris doch in seinem wesen, deß sich viele verwunderten, disputirten auch wider ihn, und hätten ihn gern überwältiget und zu ihrem glauben oder sinn bekehret, aber das mochte nicht seyn. Denn mit der schrifft kunnten sie das nicht thun, weil er ihnen zu klug drinnen war, vor vielen andern, daher ihnen gantz verboten ward mit ihm zu disputiren oder ihm zuzureden, als einem, der wider GOtt wäre. Diß aber verlieff sich bald in einem jahr. Im andern jahr aber begab sich, daß ein aufzug im lande unter die bundgenossen kam, welcher auch, glaub ich, beschrieben ist, in welchem jahr, tag und monat es geschehen, wie auch die sämmtliche nahmen der obersten, und aus welchem land und stadt sie gewesen, derer etliche dem David Joris zum theil bekannt gewesen. Unter diesen hauffen hat er auch einige seiner bluts-freunde gekannt, die ihn, ehe solches geschach, auch gerne unter sich gehabt hätten. Was selbige alles vorgaben, ist hier um der länge willen unnöthig zu erzehlen, sondern ausgelassen. Hierüber ist er in seinem gemüthe sehr confundiret worden, weil es meist die besten, einfältigsten, getreuesten und aufrichtigsten alle waren, die nach GOtt fragten und sein reich suchten. So het also gieng sein hertzeleyd wieder an, also, daß wo es GOtt nicht sonderlich gefügt und anderwerts verhindert hätte, so wäre er nicht davon geblieben, nur der guten einfältigen gesellschafft halben, in was vor gefahr sie sich auch gesetzet hätten. Deswegen fuhr David Joris in seinem gemüth mit bitten und flehen, mit suchen, ruffen und klopffen zu GOtt fort, damit er doch ja nicht vom HErrn verlassen seyn möchte, hatte auch keine ruhe nach der zeit, sondern vermahnete seine mitgenossen täglich, daß sie nicht solten auf ihn sehen. Denn, daß ich, sprach er, **nicht zufallen und die sache annehmen kan,** mag vielleicht meiner

seine

sünden oder missethat schuld seyn, darum rufft GOtt von reinem hertzen an ohne ansehen der person! Und stieß sie also von seinem halse, weil er ein groß ansehen beyde von innen und aussen hatte. Sie aber wolten ihn bereden, weil er mit schrifftlichen verstande reichlich begabet wäre, alle ketzereyen zu überwältigen, daß ihn GOtt nicht von solchem aufsehen abzöge, sondern gewißlich in seine hofstadt- und landes-freundschafft (ich halte durch seine klugheit im schreiben, und durch seine vorsichtigkeit in der wahrheit, welche er darinnen suchte) gesetzet und dazu beruffen hätte, dieselbe einfältige hertzen von ihrem irrthum zu bekehren, den man ihnen vornemlich nachredete, und schuld gab.

(Wird von seinen mitgenossen verrathen.)

Als die sache nun so stund, wurde er täglich von diesen und jenen angelauffen, und hörte über diß, daß auch seine mitgenossen von den vornehmsten in der stadt ihn gleichsam schon zum tode als ein schlacht-schaaf übergeben. Aber er vernahm in seinem hertzen, daß es müßte anders zugehen, und der abfall laut der schrifft kommen, und welch volck oder gemeine GOtt gefällig wäre. Begab sich derowegen zur winterzeit des abends nach einem hause, da er ihrer ungefehr acht oder zehen beysammen sitzen fand, und sprach dem lehrer mit beweiß-gründen so zu, daß er mit dem munde nicht klug genung war, ihm schrifftlich gnug zu thun. Es antwortete ihm aber ein erfahren weib, welche von Rotterdam war, und hieß N. Kniepers noch heutiges tages wohl bekant, so ihm wegen ihrer simpel- und einfältigkeit allermeists ihres eifers halben an GOtt wohl vergnügte. Darauf begehrte David Joris mit dem lehrer an die seite hinten in eine kammer zu gehen, desto freyer mit ihm zu reden, damit sich die andern einfältigen schlechten schaafe darüber nicht ärgern und verzagen solten. Als er nun mit ihm daselbst war, fragte er ihn, wie er dazu kommen wäre, oder durch was vor einen Geist, wort oder lehre er das thäte? Er aber brachte die schlechtesten dinge buchstäblich herbey, daß der heilige Marcus am letzten also geschrieben, und der HErr solches befohlen hatte, er hätte es gewagt, und wolte solches mit dem blute bestätigen. Sehet, da er sagte, mit dem blute, entzündete diß wort David Jöris hertze, und ward darüber in seinem inwendigsten geschlagen, und sagte: Er wolte schon weiter mit ihm reden. Nicht lange darnach geschahe es, daß er auf einen andern abend mit drey oder vier andern personen zu denselben kam, und übergab sich dem HErrn, begehrte auch mit der bedingung in ihre gemeine aufgenommen zu werden, daß er von der menschwerdung Christi (welche sie damals sehr fleißig und nöthig trieben) reden wolte. **Derselbe HErr und Meister Christus, sprach er, der hinunter gefahren ist bis in die unterste örter der erden, glaub ich, daß es eben derselbe ist, der aufgefahren ist über alle himmel**, und führte davon den spruch Pauli an, womit er dann zu frieden war, weil er nichts dawider zu sagen wußte. Als nun etliche hörten, daß der mann sich zu ihnen begeben und herzu hatte sammlen lassen, waren ihrer viel frölich, und rühmten viel davon.

Etliche aber unter selben (die sich gelehrter als diese lehrer hielten, und doch dem David Joris mit worten nicht konten gnug thun) woltens nicht glauben, sondern sagten: Wenns also wäre, so müßte es nicht recht zugangen seyn. Etliche aber, die noch draussen waren und der andern ihr rühmen von dem manne hörten, trugen reu und hertzeleyd, denn sie wurden desto härter angefochten, demselben auch nachzufolgen, und ward daher die verfolgung so hart gegen sie, daß in allen städten nicht ein eintziger frey gehen konte, es wäre denn, daß er unter der erden frey seyn möchte, wie diß alles offenbahr genung ist, was vor edicta und mandata wider diese leute ausgiengen, also daß derselbe mann sehr beängstigt war, und bald hier, bald dar zu lauffen hatte, und sich bey etlichen ums geld, bey etlichen durch alte bekanntschafft, bey etlichen durch freundschafft deswegen im verborgenen halten, und weib und kind verlassen mußte. Darnach als es Ostern war, mußte er aus noth und drangsal hinweg, und zog mit grossen kosten heimlich doch sehr gefährlich fort, weil er sein weib und ein söhnlein (Joris genannt) bey sich hatte, welches allzeit hier und dar sorge und gefahr verursachte, fand aber unterwegen gesellschafft, die mit ihm nach Straßburg zogen, und meynte allda sich zu nehren, und seine kunst zu treiben. Aber eben desselben tages, des montags nach Pfingsten anno 1535. da er ankam, kam einer, der hieß Leenhardt (ein metzger) und sprang als er ihn sahe, vor erschreckung zurücke sagende: Bruder, was thust du hier in der gottlosen stadt? Und als er ein wenig mit ihm gesprochen hatte dasjenige, wozu ihm die noth gedrungen, gieng er in seine herberge, denn der andere durffte ihn (sprach er) weder haussen noch beherbergen, ohne mit consens der stadt Herren. Und als er alles wohl untersuchet und keinen dienst oder werck vor sich gefunden, stund es ihm (wegen des wüsten wilden wesens, so er in der stadt von den kriegs-leuten und andern buben, wie auch von der gemein sahe) nicht an, in einer solchen unruhigen herberge zu seyn, und alleine dazu bleiben, denn es war, als wenn sie in einem läger wären, und wolte seine gesellschafft fahren lassen, denn diese wolte gleich wieder fortgehen.

(Grosse verfolgungen zu seiner zeit.)

(Kommt gen Straßburg.)

Aber David Joris war keine zwey tage da, sondern zog wieder mit viel schwererem leid, sorge und angst des hertzens weg, als er ankommen war. Denn wo man ihn vorhin gesehen, durffte er zum andernmahl nicht vor der menschen augen kommen, also daß wohl unter zehen örtern kaum einer war, da er nicht, wenn man ihn sahe, angetastet wurde, blieb derowegen einen tag oder vier im busch zur herberge, und machte ein lied: O Christen geister ꝛc. wovon der innhalt dieser war: **Seyd allezeit bereit zum tode.** Und noch eins (wenn mir recht ist) **Der HErr ist König in Jsrael** ꝛc. auf die melodie: **Ein feste burg ist unser GOtt.** Und als sichs zutrug, daß einer nach Fließingen in Seeland wolte, und er gern zu Londen in Engelland geweßt wäre, ward er raths, samt den seinen auch mit zureisen, denn niederwerts zu kommen, war es sehr gefährlich wegen seiner bekanntschafft. So zog er nun zu schiff in GOttes nahmen fort, welches aber so ein elendes böses schiff war, daß es nicht viel fehlete, daß sie vertruncken, denn es wehete ein grosser wind. Als er nun zu Fließingen ankam, ward er von den andern nicht einmal in eine herberge, sondern in schlaffhaus (allwo ein jeglicher seine eigene kost halten

(Reiset wieder von dannen.)

(Machet lieder.)

muste) geführet, biß es guten wind gäbe, alsdann wolte er in einem schiff, das auf der reise gewesen und wieder kommen, fortfahren. Hier in diesem städtgen war er auch nicht verborgen, sondern in viel sorgen und ängsten. Als es nun kam, daß sie das schiff nach dem winde bald abstiessen, fuhren sie dahin und befohlen ihn GOtt. Des abends stund der schiffer an der ruderbanck und sprach, wenn ein jeder noch einmal gestanden, so wollen wir in Engelland seyn. Er hatte das wort so bald nicht ausgesprochen, so stürmete der wind so grausam, daß man das segel und forderste seil alles mit einander über halß und kopff streichen muste und war ihnen entgegen, und warff das schiff gantz wieder rückwerts, daß kein ruder mehr hielt, und ward so dunckel, daß man nichts als die grossen gewaltigen wellen in ihren glantz sehen konte, daß es auch ihnen allen schiene, als wenn das schiff alle augenblick solte über und über geworffen werden.

Ist in gefahr zur see.

Aber er befahl sich in so mancherley kümmerlichen begebenheiten GOtt, und dachte unter andern: **O HErr, soll und muß ich nun hier mit stillschweigen vergehen, der ich so gerne viel lieber davor um deines namens willen, als also zu sterben verlangte, ists müglich, so laß uns hier davon kommen und in deinem wort besser aufwachsen als wir noch sind.** Diß währte nun die gantze finstere nacht durch, daß die schiffleute nicht wusten, wo sie waren, und musten mit angst des tages erwarten, und flugs wieder umkehren, von dannen sie kommen waren, und also kamen sie betrübt wieder an und noch mit weit grösser beschwerung, als sie vor waren eingegangen, auf einen andern tag oder wind zu warten. Als er nun ins haus recht auf die kammer gegangen war, kamen drey männer von Engelland ins haus, redeten heimlich mit denen, die darinn wohnhafftig waren, und sagten zu einem fremden, was vor grosse verfolgung allda wäre, und wie heiß das es von dem roste gienge, man kan nicht einkommen, sagten sie ohne ausforschung. Es sind etliche, die immer auf- und abgehen, und was vor volck einkommt, das wird gleich verhöret und untersucht. Da sie das gehöret, sprachen ihrer zwey mit einander, es dient da nicht zu bleiben. Einer aber, welcher Martin hieß, ein messerschmid, sagte: Ich will gehen und sehen, wo ich wohnen kan.

Da blieb nun der mann mit seinem weib und kinde allein, aber das hertz war ihm über alle maß bange, jedoch wolt ers vor den leuten nicht mercken lassen, setzte sich deswegen in ein Holländisch schiff, und wagets dahin zu fahren, aber der schiffer merckte es schier, was es vor einer wäre, denn er war ein eitler leichtfertiger fleischlicher mann, und bracht ihn zu Dortrecht an, hätte aber gern gehabt, daß er wäre fortgangen, denn der gute mann dorffte es in keinerley weise wagen, er setzte und legte sich wohl aussen auf das schiff, aber mit sorgen und gefahr, damit der schiffer nicht allzu wunderlich von ihm dencken solte, und sahe seine alte bekanten, die gantz nahe bey ihm vorbey giengen, sie aber sahen ihn durch verhütung und beschützung der gnade GOttes nicht öffentlich, und also führten sie ihn zu Gorckum auf die Waert, allwo er einige tage blieb, da er ohngefehr etwas zu arbeiten bey einem bekam, und würckete früh

Kommt zu Dortrecht

und Gorckum.

und spat, und war ein geringer lohn, den er bekam vor seinen grossen fleiß, ja muste sich den leuten gar als einen knecht davor versprechen, daß man sich drüber zu verwundern hat, wie ein so geschickter mann vor einen knecht arbeiten solte. Dabey war er auch in keiner kleinen sorge, denn es wohl ein oder zweymal geschehen, daß er durch etliche vom hofe, die dahin kommen waren, wie man sagte zu verkundschafften, schier verrathen worden, gieng deswegen in ein strohern feld-häuslein, darinn einer an der pestilentz gelegen. Von dar kam er, als die weg waren, wieder an, und wohnete allda etliche monate. Darnach geschahe es, daß ihn die noth trieb, sintemal seine frau schwanger gieng, und um ihrentwillen dahin zog, da sie ihr kind-bette halten konte, und das war zu Delfft, da seine mutter wohnte, und noch frey allda saß.

Er kam aber sehr gefährlich des nachts mit grossen kosten allda an, und gieng zu einem meister ein, bey dem er arbeitete und allzeit war, sie aber (weil ihre zeit da wae) gieng zu seiner mutter nieder zu kommen, und gebahr vor dißmal einen sohn, den sie David nenneten, und war eben Lichtmeß im jahr 1536. Allhier war er fast den winter durch, und saß oben unter einem engen dach, und arbeite und schlieff auch da, also daß er viel kälte und seufftzen ausstund, und kein wunder war, daß er zur selben zeit nicht dran starb. Er hatte so grosse last und hertzens-angst, als niemand von weib oder kind gehöret oder gesehen, es sey denn, dauchte ihm auch, in kindes-nöthen. Und dennoch muste er schweigen und sich verbergen, so lieb er sein leben und denjenigen hatte, bey dem er heimlich war. Er lag vor grosser pein platt als ein wurm auf der erden, und ward bey den lenden auf und nieder geworffen ohne sein zuthun von einem ende zum andern, eben wie ein wurm oder made auf und nieder springt, und war bey sich selbst als todt. Darauf ward er ans feuer gelegt, allda er wieder zu sich kam, und ward wieder gesund. Allhier wurde er nun von etlichen seiner bekannten versucht, die ihn gerne auf ihre meynung oder vornehmen gebracht hätten mit vielen disputiren, zuweilen gantze nächte durch, aber sie giengen allezeit überwunden wieder weg. Die reden, die allda abgehandelt worden, hat man eben nicht erfahren. Es waren die von Hæfersou, unter welchen Batenberg einer war. Dieser leben und wesen nun wolte David Joris nicht nachfolgen. Er hatte, ehe sie an ihn kamen, es auch von GOtt empfangen, also, daß sie ihn nicht übermochten, deswegen sie David Joris vor nichts achteten, und meynten, wenn die rache angienge, würde er zuzusehen haben, daß es ihm nicht wie dem andern gienge, und droheten dem guten mann also mit dergleichen reden mehr; Aber das halff alles nicht. David Joris thäte allezeit nichts, als daß er betete, und verlangte, daß ihn GOtt vor allem bösen behüten und bewahren, und eine neue creatur (die er zu der zeit, wie ich ihn habe sagen hören (nur buchstäblichen aus den buchstaben erkannte) geben wolte. Doch meynete sein hertz nichts denn lauterlichen GOtt und liebte die wahrheit, und arbeitete stets fleißig dabey in aller stille, und schrieb zuweilen etwas, welches hier eben nicht zu erzehlen ist. Summa, er hatte streit von allen, die die mittel-strasse nach seinem erkänntniß, nicht wolten, daher ihm von dem Batenberg nachgeredet ward,

als

[...]mmt in [...]ie nach-

als hätte er ein neidisch böses hertz und ein zornig gemüth, welcher Batenberg sehr übel von dem guten manne redete, nur, weil er das schwerdt, (welches er zur straffe hart trieb) nicht mit ergreiffen, und einen Peterskopff aufsetzen wolte, indem David nicht anders geredet, als daß jetzo so viel Petri wären, die so geschwind mit dem schwerdte drein schlagen wolten. Andere sagten, er wäre ein naseweiser schrifftgelehrter, und waren ihm auf der andern seiten zuwider. Aber deswegen gieng er nicht zurück, sondern hielt immer an mit gebet, und richtete sein auge im gebet nach dem allerbesten, was nemlich GOtt gefällig, nothwendig und seinem willen und worte am allerliebsten war, ja er gieng weder auf noch nieder, weder vor sich noch hinter sich, sein hertz war immer geneigt zu bitten und begehren.

[...]l er [...]cht das [...]werdt [...]greiffen [...]l.

Denn es war eine grosse zwietracht unter diesen leuten, der eine wolte es so, der andere so haben, etliche gaben fremde seltzame dinge, etliche heucheley vor, und war an allen ecken lauter bewegung, jeder war in sorge und bekümmerniß und übel dran, nicht wissende, wem sie zufallen wolten, diesen oder dem lehrer. Aber D. J. hielt sich stille, und kam zu niemanden, denn wer zu ihm kam, derer wohl wenig waren, mit denen er den HErrn und sein wort ansprach. Doch gab er sich vor keinen lehrer aus, wolte und konte auch keiner seyn, und in keinerley weise jemand tauffen, und ob ers schon gewolt hätte, so konte er nicht, denn GOtt ließ es ihm gewißlich nicht zu, wiewohl er von einem, der Dammas, und einem andern der Ubbo genennet war, nebst andern mehr, schweige von der gemeine, dazu erwehlet und die hand aufgeleget ward. Er David Joris rieff und sprach allezeit: Ich mag und kan nicht / denn ich fühle keine sendung oder krafft, sie aber (ob er gleich bitterlich weinte und viel thränen vergoß) fragten da nichts nach, sondern befohlen ihm seinen dienst, er solte es thun. Er aber kont es nicht annehmen noch von hertzen achten, so lange er sich nicht gutes muths oder als ein wahrer gesandter bequem dazu fand. Zu dieser zeit giengen die bücher und briefe des Münsters vom ehestand, Reiche Christi und restitution oder herwiederbringung aller dinge aus, da ward er von allen (derer ein grosser hauffe in Wasserland um des gesandten buchs willen unter einander versammlet waren) beruffen, und nicht ohne gefahr mit geführet, denn er wußte nicht, wie oder warum. Als er nun daselbst, wo er sein lebtag nicht gewesen, ankommen, mochte er in die 12. oder 14. männer allda antreffen, unter welchen er etliche kannte, die endlich ihr wort bey ihm anbrachten, von denen dingen, die sie mit ihm zu sprechen vorhatten, und unter einander einträchtiglich beschliessen wolten, was in allen städten zu thun sey. Darauf er geantwortet: Daß er sich vor keinen solchen lehrer könte ausgeben oder darein schicken / er wolte es von GOtt erwarten, deswegen sie viel worte, (die hier zu lang zu erzehlen) mit einander gewechselt haben, und meist über ihm, seiner jugend und unerfahrenheit halben bekümmert und besorgt waren.

[...]lt sich in [...]stille bey [...]avid Joris [...]n bewe- [...]gen der [...]dertäuf-

Nach dem essen nun huben sie an das buch zu lesen, dabey ein gesandter von Münster war und fragten ihn über alles kürtzlich, ob er was dabey zu sagen hatte. Er aber sprach: Daß er sich nicht alt und erfahren gnug dazu erkennte / es möchten es ein anderer beantworten / er könte es nicht billigen, daß man wolte mit dem schwerdt drein schlagen. Auch hatten sie diß aufs tapet, daß so jemand seinen bruder gefangen sehe, solte sein leben vor ihm lassen, und dergleichen treffliche sprüche mehr. Aber David Joris antwortete: Solches stünde ihm nicht frey / der HErr Christus wäre ihm auch darinn nicht so vorgangen / wäre es auch nicht von den Aposteln gelehrt / aber wohl das creutz zu tragen / und alles unrecht zu leiden. Welches er mit vielen stellen aus der schrifft dargethan und sprach, das ist GOttes wort, und das muß seine erfüllung haben. Hat es nun bey euch seine erfüllung empfangen, so möget ihr vor euch selbst zusehen / diß weiß ich / daß es GOttes wort ist / (sprach er) und das bleibe in ewigkeit. Darauf antwortete einer, mit namen Dammas, wie? Lieber bruder David Joris das ist auch GOttes wort, das so wohl von den Propheten als Aposteln gesprochen ist, und bleibt eben auch wahrhafftig in ewigkeit, was sagst du dazu, sprach er. David sprach: Ich sage nichts darwider, als daß ich diß erst wahrzunehmen habe / und vorgeben lassen will / und dergleichen argumenta mehr, die zu lang fallen möchten zu erzehlen. Darauf antworten diese bald diß, bald das, daß es zimlich lang währte, denn ein jeder wolte ihm gern am meisten zuwider seyn; Doch nach ihrem besten verstande und göttlichen einsicht, wie etliche hielten und auch er von ihm selbst besser als er geachtet wurden. Gleichwohl konte David ihnen hierinnen nicht beystimmen, sondern ward endlich gantz stille mit der condition, er und sie solten GOtt bitten, daß er ihnen gnade und verstand gebe, sie wolten dem besten ohne jemands ansehen nachfolgen.

[...]llen [...]nicht.

Uberführet dieselben aus der schrifft.

Hierauf reisete er wieder mit grosser mühe und geschwindigkeit über das eyß von dannen, daß er unterwegen bey nahe todt blieb. Wie es ihm auch unterwegens gangen, ist nicht alles zu erzehlen, denn er war ein mann von sehr zarten und schwachen gemüthe und wegen seines eigenen natürlichen wesens voll sorgen und angst, daß er nicht alleine seyn konte. Deswegen man vor rathsam hielte, ihn weder auf dem wege noch in der herberge allein zu lassen, noch auch zu herbergen, wo die ander seine reise-gefährten blieben, weil man sorgte, er möchte allzuviel bekannt werden. Nach diesem ist die sache wieder aufs tapet bracht, und von etlichen gehandhabt worden, und wiewohl er sich davon, als vom bösen enthielt, doch aber weder sich noch andere darinn wegen seiner unerkänntniß und unerfahrenheit ohne den Geist der wahrheit verurtheilen wolte noch konte, ist er doch mit unter sie gerechnet worden, ob schon sein hertz und hand ferne davon war. Als er aber nun sahe und hörte, daß es so hinaus lieff, gefiel es ihm sehr übel, daß solche hertzen so bald darinn umkamen und sehr viel sterben mußten, weil er wußte, daß es um ihres eifers willen entstund. Deswegen bat und flehet er ohn unterlaß, daß sich doch GOTT wolte erbarmen und verstand und wahre erkänntniß um seines worts und vieler seelen willen geben, daß es auf erden an allen gutwilligen hertzen frucht schaffen, und also viele selig werden möchte.

Scheidet von ihnen.

Enthält sich ihrer rathschläge.

Als diß nun geschehen und verlauffen war, stund einer aus dem volck aus Poeldyck auf, ein

eine

einfältiger mann (als ich habe sagen hören) und mit ihm noch drey oder vier, gieng im gantzen lande umher und sagte: Er hätte von dem vater den Geist der krafft dazu empfangen, daß er bald gegen alle gottlose und muthwillige bösewichter und insonderheit am hofe im Haag das unschuldige blut ihrer brüder rächen und strafse ausüben solte. Wie es aber mit ihm gangen und sich geendiget, auch alles, was von ihm und durch ihn gethan ist, kan man an dem orte desselben landes von den glaubwürdigen, die es gehöret und gesehen haben, erfahren. An diese sandte der gute mann D. J. einen brieff, daß sie sich solcher dinge enthalten solten, und remonstrirte ihnen mit worten und schrifften, daß sie darinn nicht bestehen würden, indem sich der eine vor so hoch aufwarff oder vor einen Königausgab, wie man sagte, und wäre ihnen gern vorkommen, wie er auch an denen von Hasersou gethan, und geschrieben hatte, aber der brief kam so bald nicht, so waren sie schon gefangen genommen, sie aber wolten den brief nicht lesen, sondern warffen ihn ins feuer, und hatten etliche sprüche darwider, verachteten ihn und liessen ihm endlich sagen: Gehet hin und saget dem manne D. J. daß ich zu einem König erkohren und ein herrscher und regierer über die gantze welt an Christi statt seyn soll, und dergleichen andere worte mehr.

Mahnet sie ab von ihrer blutdürstigkeit.

Wird von ihnen verachtet

Einige auch von diesem manne eingenommen giengen und stiessen hefftige worte, die sie von ihm gehöret, gegen den David Joris aus, so daß auch kein gutmüthig einfältig hertze davor bestehen konte. Aber ehe der morgen kam, waren dieselbe gantz umgekehret, und fühleten durch Davids reden, daß sie darinn irreten. Diß geschah alles also von ihm, und war mercklich, daß sein wort zur selben zeit als jemands anders seines, krafft und segen hatte, deswegen er noch destomehr und hefftiger bat und flehete um mehrern Geist und krafft. Und als diß mit diesem manne zu Poeldyck schier vergessen war, wurde er, D. J. schon wieder nach Bockholt entboten, allwo die Lehrer von Straßburg und Engelland, Johann Matthysen, Johann Majtricht, Johann von Schoonhofen seyn solten, und andere mehr von der restitution oder herwiederbringung zu handeln, denn die von Münster solten kommen und vorbringen, was jedes sein sinn davon wäre, und meyneten es in einigkeit zu schlichten, und alles mit einander zu vergleichen. Denn ein Engelländer, mit namen Heinrich, der mit ihm zuvor eines sinnes gewesen, hatte lange mit bitten wegen der grossen uneinigkeit angehalten, daß ihre gelehrten oder vorsteher, die sie benennen würden, auf seine kosten dahin ziehen solten, sie wolten machen, daß doch einmahl eine einigkeit würde, wozu auch viel beruffen worden, die auf Batenbergs seite stunden, welche auch mit kamen. Hiezu ward nun D. J. auch beruffen, und erschien gleich mit ihnen allda, und war sein aus- und eingang mit grosser gefahr, angst und sorge und noth. Wie es ihm unterwegens gegangen und mit denen er disputiret, fällt hier zu lang zu erzehlen. Kürtzlich, als er des mannes allzu grosse freyheit und geschwindigkeit hörte, wolte er allda nicht erscheinen oder sich finden lassen, sondern saß auf der kammer in seiner mutter hause und wirckte in der stille, vielleicht aus sorge, sie möchten etwas heimliches darunter vorgebracht haben, als ich zwar eben nicht weiß, wie ich wohl weiß, daß er erstlich davon geblieben, wie einen grossen und weiten weg er auch von Straßburg durch nöthigung Johann Matthysen kommen war um eines traums willen, den er gehabt hatte, nehmlich, daß alle die da versammlet wären, deren wohl 20. oder 25. waren, solten umkommen oder gefangen werden. Und das war die ursache, warum er davon blieb.

und gescholten.

Seine worte brechen endlich durch.

Reiset wieder auf eine unterredung.

Als nun D. J. endlich erschienen, ist alles über ihn hergefahren, denn die aus Engelland meyneten, wenn dieser mann D. J. nicht da gewesen wäre, wolten sie mit den andern wohl rath gefunden, sie übertäubet und beredet haben. Jedennoch (wiewohl sie solches ihm in rücken nachsagten) schieden sie nicht von einander, denn der mann D. J. wolte, sie solten friedlich von einander gehen, ohne schelten, lästern und schmähen, brüderlich handeln, und jeder von gantzen hertzen bitten, daß wer in etlichen articklen unrecht oder einen mißverstand hätte, mans angebe und besehe, nicht aber einander mit verhaßten unbrüderlichen worten schelten und belegen, sondern mit feinem bescheid, welchem sie endlich zustimmeten. Aber niemand wolte die handschrifft schreiben, welche man an statt eines zeugnisses aufweisen und rechtmäßig wissen könte, wie es wäre verglichen worden, dasselbe muste nun David (dieweil er der jüngsten einer unter allen war) auch thun, und sehet es war so geschrieben, daß sie es alle einmüthiglich annahmen, und damit von einander zogen. Aber sie hieltens, leyder! nicht, als es versprochen war.

Nach diesem ist derselbe mann David immer weiter und weiter gar ernstlich (als GOtt bekannt ist) fortgefahren, und sein geist immer brünstiger und in seinem glauben täglich mehr und mehr erleuchtet worden, wiewohl zu der zeit bey Fauten ein grosse verfolgung und scharffe inquisition war, darinn die bangigkeit so groß wurde, daß man nirgends ein winckelgen, wie viel er auch drum geben wolte, finden konte sich zu verbergen, darum konte er zuweilen kaum 2. oder 3. tage an einem orte, zuweilen zwar mehr seyn, also daß er in dieser versuchung viel elendes erfuhr, welches nicht alles zu beschreiben. Alle tage mußte er sein leben in der hand tragen, weil er bey vielen offenbahr war. Aber GOtt erhielt ihn beym leben, und errettete ihn aus der stadt bey hellem tage, ob man gleich die thore noch so scharff bewachte. Denn er war in einen korb als ein hund gesteckt, und mit andern fellen und lappen überdeckt, und noch einer (ein lieber knecht) in einem sacke also in einen kleinen kahn von einem hohen orte niedergelassen, und alsobald weg geführet. Viel dings begegnete ihnen unterwegens, denn sie wären bey nahe alle beyde ertruncken, und auch einmahl heraus gefallen, wo nicht fremde leute den korb und den sack erhaschet hätten, aber weil sie noch bey Fauten waren, war es unnöthig zu erzehlen. Also kam er etliche tage zuvor, ehe es brannte, aus der stadt, da er endlich auch von dannen mußte um der angst und sorge willen, die den leuten auf dem halse lag, und fuhr an einen andern ort. Als er nun nicht lange daselbst gewesen, ward er sehr hertzlich in ein städtlein entboten, daß er doch dahin kommen wolte, er solte willkommen seyn. Diß mußte so geschehen, denn weil er selb ander war, mochten sie ihm nicht gern beherbergen, weil auch keine schlaffstätte da war. Also gieng er die gantze nacht mit grosser verdrießlichkeit zu fuß fort, nachdem er von seinem weibe und kindern abschied genommen, welches schon öffters so jämmerlich geschehen war, daß es GOtt im himmel, ja ein steinern hertze hätte erbarmen müssen.

Als

Als er nun an einen Ufer kam, allwo ein schiff bereit stund, nahm er von denen, die ihn begleitet hatten, freundlichen abschied, und trat heimlich ins schiff, doch aber mit fremden schiffen und fuhr dahin, wo er hin wolte. Als er nun allda des tages ankam, musten sie ihn in ein klein förder kämmerlein des schiffs den gantzen tag unter allen schiffen, die da lagen, so still legen, daß niemand was davon wuste. In der nacht ungefehr um 8 oder 9 Uhr, als es dunckel war, kam ein alter vater, der solte ihn heraus lassen, und das schloß im dunckeln stille aufmachen mit einem krummen bohrer, darüber er viel zeit zubrachte, daß er auch allen muth aufgab und wolte es stehen lassen, endlich gabs GOtt, daß ers noch auffkriegte, und gieng heraus und wurden eingelassen und mit freuden von einem gottsfürchtigen hertzen empfangen, allwo die taffel gedeckt und die speise bereit war, und war wohl um 10 Uhr oder weiter, ehe die mahlzeit angieng. Als er nun da war, ward er auf mancherley weise versucht, und muste sich öffters (wenn sie überfallen wurden) bey den leuten gantz still, als wenn er hinter einem vorhang stünde, halten oder verbergen, und allerhand pillen verschlucken, was ihm mannichmal begegnete. Worüber (und was der dinge mehr seyn mochten) er sich aber in seinem GOtt freuete und dachte: Wohlan HErr, das bist du und weist, daß es um deinet willen geschicht, und war ihm also eine freude, wenn er das bedachte. Hier empfieng er viel verstand aus der schrifft und herrliche träume mehr denn seine mitgenossen, die sehr wunderlich zu erzehlen waren, ihm wurde die schrifft in seinem traum ausgelegt und die sprüche so erkläret, daß er alle dinge dagegen gantz gering achtete.

Ihrer waren 2 junge männer und 2 junge frauen, die eine war verheurathet, aber die andere nicht, mit einander im hause, und zuweilen ein altvater, welcher aus- und eingieng, daß also der teuffel und sathan diesen männern je zuweilen grosse quaal anthät, aber sie baten allezeit tag und nacht zu dem HErrn, daß der sathan seinen willen nicht haben möchte, denn der HErr war mit ihnen, und es geschahe, daß D. J. die eine sonderlich aus diesem grunde lieb gewann, und dieselbe hinwieder auch ihn um seines heiligen Geistes, weißheit, erkänntniß und verstandes willen, die sie in ihm sahe. Denn da gieng nichts vor, noch aus ihrem munde noch in ihres hertzens grund, als göttliche furcht, ihres glaubens bekänntniß und heilige dinge; Kam einem oder dem andern ein böser gedancke oder gesichte vor, so beteten sie hertzlich und überwanden durch die gnade GOttes ihren peiniger, so daß sie unbefleckt von einander scheideten in grosser wahrer brüder-liebe. Sie, die liebe frau, wuste GOtt nicht gnugsam über des mannes gaben zu preisen, und war von ihrem manne wohl in die 2 jahr. Derselbe, wie er nun roh und wüst im leben war, kam einsmahls unvermuthet nach hause, sie nun von solchem sinn (welches mir damahls unbewust) wolte bey ihm nicht seyn, sintemahl sie von seinem abfälligen wesen gehöret hatte, und gieng ohne rath und willen der andern aus dem hause, und wolte sein ruchloses leben durchaus nicht leyden, und nicht mit ihm reden, was sie auch nur dazu sagten. Als das geschah, wären sie auch lieber davon gewest, als dar geblieben, weil sie hörten, daß er einen solchen tollen kopff hatte, und böses dencken möchte, daß, so er sie und die männer nicht zu hause fünde, er ihnen einig leyd oder schaden zufügen möchte, summa, sie mustens auf ihren GOtt wagen; Er kam und redete noch mit ihnen, war wüste und wild von ansehen, wie man leicht dencken kan, er thät endlich den leuten nichts, sondern klagte über seine frau, daß sie eigensinnig und ihm nicht unterthan seyn wolte nach seinem willen. Sie entschuldigten sich aber, wie sie sie gerne gehalten hätten, sie hätte aber nicht gewolt. Nach 6 oder 8 tagen fuhr er wieder ohne zanck nach Engelland zu, aber er hatte leyder! gar übel von dem manne Dav. Joris geredet, als wenn er ihm sein weib enthalten und bey ihr geschlaffen hätte. Aber GOtt ist zeuge, daß er als das kleinste kind auf erden rein von ihr und sie von ihm geblieben, dennoch gieng der ruff aus von ihm unter den brüdern, doch aber in geheim, davon aber David noch sie was wusten.

Nach diesem kamen 2 oder 3 brüder aus Engelland zu ihm, welche vieles mit ihm in demselben hause, dahin er wiederkommen war, redeten von dieser sache, denen er gar gütlichen bescheid gab, und beteten mit einander zum HErrn, und scheideten also davon. Nach etlichen tagen wars zeit, daß diese männer (vermuthlich durch einen beruff) weg musten, assen also denselben abend noch mit einander, und darauf nahmen sie abschied in aller freundlichkeit, und führen also mit D. J des nachts über, und als sie ungefähr des nachts um 2 Uhr ans land kamen, dingeten sie einen wagen, der sie nach der stadt führete, und vor 4 Uhr vor die pforte bringen solte, aber es war wohl fünffe, also daß jederman auf war, und stunden vor den pforten und thüren mit vielen wagen und kannten ihn. Aber er rieff seinen GOtt an, und bat ihn, daß er ihm da durch helffen wolt. Darauf stieg er gutes muths von dem wagen, und gieng vor aller augen vorbey, und wurden von der stadtwache mit den handschuhen an den hals geschlagen, und wagten also (weils so seyn muste) ihrer beyder leben, aber niemand merckte sonderlich drauf, als ein einiger mann, ders aber verborgen hielt, darum ihm nichts böses wiederfuhr vom HErrn, also giengen sie eine gute weile inwendig an der mauer vor vielen leuten vorbey, und kamen in das hauß, da sie seyn wolten. Als sie nun lange in demselben gewest, giengen sie in ein anders; Unterweilen war er im gemüth recht getrost und im glauben recht hertzhafft, weil er allezeit sein angesicht und vertrauen zu dem HErrn wendete, daß endlich des mannes gemüth so feurig ward, daß er selbst nacht und tag damit bekümmert sich selbst über sein wesen verwunderte, und wuste gantz nicht, wie oder was er betete, weder um diß noch um das, wie doch viele zu seiner zeit gethan, diß und jenes zu bekommen oder zu seyn.

Ist wieder in grosser gefahr,

aber dabey getrost.

Sondern er bat nur um ein hertze, sag ich, das mit lauter liebe möchte fest an seinen GOtt geknüpffet seyn, und von allen sorgen frey werden, nemlich frey von aller mühe, last, peinlichkeit und unlust oder mattigkeiten. Denn er wuste, weil das hertz mit lauter lieb umgeben wäre, würde es keiner anspornung, ruthe oder züchtigung bedürffen, sich GOtte zu ergeben, sondern selbst dazu geneigt, und nicht abzuziehen seyn. Er machte zu der zeit ein lied, das hieß: Unsre hände wir mit unschuld waschen; aus dem grund, daß niemand dasselbe

frey singen solte, er wäre dann eines recht aufrichtigen und gutwilligen hertzens. Denn es verdroß ihn, daß ein jeder die geistl. lieder mit einem fleischl. unbußfertigen hertzen sunge, das ihm doch nicht ziemete, dachte und sprach daher, was gilts, ich wills so machen, daß ihnen dasselbe eben nicht gelüsten soll mit allzusüsser übereinstimmung zu singen. Von dar nun kamen sie in seiner mutter haus zu seinem weib und kindern, der anderer hieß Anton, ein gar lieber gehorsamer knecht, der gieng auch in ein haus zu seiner frauen. Hierauf geschahe es bey Faute, daß er aus dem hause muste, allwo er sein werck treiben wolte, denn die noth drang ihn dazu, weil er von solchem hertzen war, daß er nichts klagen, und niemand, ja seine eigene mutter nicht beschweren wolte. Darum wolte ihm die arbeit schwer fallen in solchen göttlichbekümmerten hertzen mit solcher arbeit umzugehen. Er seufftzete, bath und flehete auf mancherley weise, daß er auch einsmahls zu einem, an dem er zweiffelte, daß er nicht wohl fortgienge, sprach: **Sehet zu, daß ihr eilet, die zeit wahrzunehmen und fortgehet (nemlich in der wiedergeburt) ich möchte euch aus den augen kommen, daß ob ich euch gleich weiter zuredete oder zurieff, ihr mich nicht würdet hören noch verstehen können.** Aber einige sahen wohl, daß sein hertze solches lauterlich aus einem eifer sprach, darum nahmen sie es wohl auf.

Seine erste erleuchtung,

Als diß also vorbey war, bekam er am ersten ein einsehen in das wort, GOtt genannt, wie alle menschen den heiligen nahmen GOttes des tages über so liederlich und leichtfertig im munde führeten, dabey schwuren, sungen, sprachen und fluchten wie sie wollten, und dabey ihnen zu sagen, was vor grosse straffe darüber ausgesprochen wäre. Diß fiel ihm nun so schwehr, daß er an alle seine bekannten schrieb, sie solten doch den grossen heiligen nahmen GOttes bedencken, und den grossen heiligen nahmen nicht so unvorsichtig und unbedachtsam in den mund nehmen, oder sie würden nach seinen worten nicht ungestrafft davon kommen, wie geschrieben stünde, meyneten auch, daß das wort, HErr, weil es zu den menschen so viel gebraucht wurde, sich nicht so wohl schickte, als das wort, GOtt, ob gleich so viel davon geschrieben und die straffe den übertrettern gedrohet ist. Darum vermahnete er, sie wolten doch den nahmen nicht mehr so leichtfertig brauchen weder in reden noch in schreiben; denn man könte ihn wohl nennen, sprach er, aber in heiliger andacht, und solte sich fürchten einen solchen grossen GOtt in solcher leichtfertigkeit zu nennen; darüber etliche zanckten, daß das wort HErr so viel als GOtt bedeute, und verwarffen den Geist, den sie nicht kannten, und ihm nicht wohl drüber gangen ist, wie ich gewiß weiß; Dem manne aber David Joris ward von diesen namen durch ihre leichtfertigkeit und schmähen nach der zeit mehr bericht, verstand, freyheit und erkänntniß eröffnet und vor vielen gegeben. Und diß ist ihm als einem heranwachsenden kinde und zunehmenden manne recht in der erfahrung begegnet, welches wenige einsehen, wie ihm zu der zeit frey war, was ihm vorhero nicht zukam, wie man das an einem kinde, jüngling und manne schrifftlich erkennen kan, daß das kind mit weicher, der mann aber mit starcker speise muß genehret werden. Da ich ein kind war, spricht Paulus, redete ich und thät wie ein kind, und hatte einen kindischen begriff, da ich aber ein mann war, legte ich ab, was kindisch war.

Und als der eifer in dem manne nicht geleschet war, sondern mit bitten und flehen über sich selbst anhielt, auch um Christi art, Geist und krafft hertzlich bat, ist er auf eine zeit vor 2 oder 3 lichtern, dabey er allzeit saß und arbeitete, recht gegangen kommen sich niederzusetzen, darüber er still hielt, und aus sich selbst stehende verzücket worden, daß er nicht wuste ob er lebendig oder todt, oder als ein mensch im gesichte von aussen anzusehen war, denn er wußte gar nichts davon, wie lange, als es geschach, er gestanden hatte, er hätte denn müssen auf die uhr gemercket haben. Als nun solches auf die weise geschach, sahe er ein groß getümmel und rumor auf erden und ein sämtliches zusammen-lauffen und niederfallen der Herren und Fürsten und aller Grossen und Gewaltigen geistliche und weltliche mit schrecklicher furcht, und das aus furcht vor kleinen und einfältigen kindern, und diß geschach plötzlich in seinem gesichte und so wahrhafftig und wunderlich, daß es in effect nicht zu beschreiben ist. Als diß gesichte vorbey war, sah er bald drauf rund um sich her, als wenn die wände um und um voll nackter weiber und männer wären, aber im gesichte war es ihm nichts als allerley gestalten und stände der weiber, und er rieff: HErr, HErr, ich mags wohl alles sehen, und das darum, weil das gesichte, vor sich seinen verstand hatte, und er gleich gewust und verstanden, warum es geschehen, nemlich, daß seine augen so rein und sauber seyn müsten, daß er sich an keinerley geschaffenen wercke GOttes ärgern oder verunreinigen müste. Darauf als er erwachet oder zu sich selbst gekommen, war er so müde, als wenn er in die 2 meilen gelauffen wäre, so sehr schnaubete er von müdigkeit, und ergriff alsobald feder und dinte mit beyden händen, und schrieb noch stehende: **Fahret weg fleischliche gedancken, ihr seyd der tod und nehmet einem das leben weg, und verunreiniget, was heilig und gut ist. Werdet blind ihr menschen der sünden, nicht zwar an den augen auswendig, sondern die begierliche lust muß weg, und nicht mehr dadurch gesehen werden. Verstehet das, verstehet das und habt acht drauf, ja habt wohl acht drauf, alle schalckheiten müssen weg, aller betrug und unflath und die finsternissen, d.i. was GOtt nicht geschaffen, sondern der teuffel gesäet hat und lassen aufwachsen, das muß hinaus, hinaus, hinaus!**

Gesichte.

Sehet zu, sehet zu, wisset, was ich euch sage, und kostet von dieser frucht, und werdet gesund und lobet den HErrn, werdet sehend, werdet sehend, werdet sehend durch den wahren menschen, seine augen, seine augen, seine augen sind licht, licht, licht, und keine finsterniß ist in ihm, nicht in ihm, sehet zu, daß ihrs eilend thut, eilend thut, versäumet euch selbst nicht, sehet zu, sehet zu: Werdet ein kindlein, ein kindlein, ein kindlein ohne galle, ohne schalckheit, simpel, simpel in euren augen, schlecht und recht, schlecht und recht: geist, geist, geist, ohne fleisch, d. i. ohne sünde, ohne flecken oder runtzel, unschuldig, unschuldig als

lämmergen, gebt acht drauf, nehmet wahr des Engels des lichts und der wahrheiten GOttes. Aus dem munde von oben wird diß durch den heiligen Geist gesprochen, glaubt, glaubt, glaubt und vollbringets und lobet den HErrn, lobet Amen. Brechet nun durch und kommt an den tag ihr kinder des lichts, des Geistes und der wahrheit, komm nun hervor du Reich GOttes mit krafft; Hierinn muß die welt untergehen und ihre herrlichkeit wird ausgelöschet, das ist gewiß, und es soll also geschehen, sonst hätte mein mund gelogen und nicht durch den HErrn gesprochen, wenn es nicht also geschehe. Habt acht drauf. Wenn es also stehet mit den kindern GOttes, die ihre gloriöse herrliche freyheit werden einnehmen oder empfangen müssen zu ihrer zeit, wenn sie alle bequem und die liebste auserlesene blume Jacobs sind. Merckt wohl drauf. Hier mag Cantica Canticorum oder das hohe lied Salomonis mit sothanigen Geist erst recht gesungen und ausgesprochen werden. Habt acht drauf.

Hierinn wird allen völckern die hülle oder das kleid (damit ihre augen bedecket sind) abgenommen werden, und der tod wird damit aufgehaben seyn. Hierinn ist die reinigung, in welcher, verstehet, alle dinge rein, frey, heilig und gut sind. Nehmt es zu hertzen, und wartet darauf, ob nicht hier das ewige licht, das ewige leben, die ewige ruhe, die ewige freude und frölichkeit ohne verletzung, ohne schmertzen, ohne leyd und ohne geschrey ist, denn der tod wird hier vollkömmentlich verschlungen werden. Verstehet, ja habt wohl acht drauf. Brennet nun, ja flammet und flackert in die höhe, ihr feurige kinder, in lauter liebe, und krieget hirschfüsse, ja seyd und thut nichts anders. Habt acht drauf, und nehmt das was euch gesagt ist, gantz wohl in acht, denn diß ist ein schnell-lauffender geschwinder freudiger bote, empfanget ihn in dem nahmen desjenigen, der ihn sendet, und dancket dem HErrn durch ihn oder in ihm, thut also, denn er kommt euch zu warnen vor dem feuer der versuchung, das über die gantze welt kommen wird. Mercke wohl auf. Ach daß ich nun wircken muß, das fällt mir verdrießlich, HErr wie lange, wie lange HErr soll es währen? Nur hoffe, nicht lange. HErr HErr, laß mich, laß mich, laß mich meine lust, meine lust sehen, sehen, sehen an deinen heiligen und an meinem hause. Sehet, diß alles schrieb der mann, und wohl 3, 4 oder 5 mahl sprach er als gejagt manch wort, ehe ers mit der feder verfassen konte.

Als diß geschrieben war, kam ihm ein gesicht lieds-weise vor, welches er mit geschwinder hand schnell hinter einander schrieb, auf die melodie: Ein veste Burg ist unser GOtt, also lautende: Meine ohren haben von oben gehört: Meine augen haben von fern gesehen. Die unschuld verstehet das wort: In den Schaafen Christi schnelle beschaut, die als hüpffende kommen schlecht, alle aufrichtig: Ohne schalckheit sie simpel seyn, als täublein ohne mackel fein: Ohne schaam oder einig verstellten geist, eben als Adam und Eva erst waren. Lest. Hierdurch bekam er einen einfältigen ruhigen Geist, daß er dachte, er wäre von aller phantasie oder bekümmerniß loß wegen seiner frauen, daß sie nach seinem tode keinen andern mann nehmen könte, und dauchte ihm, als sehe ers immer unveränderlich mit augen, und was er da bekommen, dauchte ihm ein weit grösser gabe zu seyn als 100 tausend gülden; Empfieng darneben auch einen freymüthigen getrosten geist, als wäre er damit aller mühe, angst, sorge und ansehen der welt loß, ledig und frey worden, und derselbe glantz blieb in einem neuen frölichen schein stets bey ihm.

Mit diesem geist ist er zu einem bruder gangen, der sich seiner verwunderte und dachte, was ihm möchte begegnet seyn, daß er so freudig und fröliches geistes, hertzens, sinnes und gemüthes in so trauriger zeit war, denn er war sonst ein sehr schamhaffter mann und vorhin nicht stoltz gewest, damahls aber so freymüthig. Dieser bruder nöthigte den David Joris zu essen, als sie eben zu tische sassen und sprach: Iß doch und scheue dich nicht, denn er meynete, er thät es seiner frauen halben, der er sonst unbekannt war. Aber David Joris antwortete ihm und sagte: Mein bruder, ich habe mich nun so lange zeit vor jedermann gescheuet, aber nun scheue ich mich nicht, wenns schon Käyser und Könige wären, lasset sie sich vor mir schämen, ich habs ihrenthalben nicht nöthig; Und führete dabey solche reden, wie daß ihnen kein ding frey wäre vor GOtt, biß sie einigkeit, freundschafft und friede mit ihm gemacht hätten, davon er eine gewisse versicherung in seinem gemüth oder gewissen empfangen hätte. Als er von dannen gieng, ward er auf den söller zu schlaffen gebracht, unter ein schlecht gedeckt dach, und in ein ungewärmtes und nach seiner nothdurfft gar leichtes bereitetes bett gelegt, also daß, wenn GOtt ihn des nachts nicht mit einer andern wärme von innen versehen hätte, so hätte er wegen der grossen kälte die pein im leibe nicht ausstehen können. Aber er war gantz zufrieden und unbekümmert der unglaublichen begebenheiten halben, daß man sich auch der seligkeit seines geistes und unargen gedancken verwundern muß.

und darauf erfolgte freudigkeit.

Es daurte ungefähr 3 monate, daß der glantz immer im angesichte vor augen blieb, und sein gemüth war gleich einem kindlein, das nichts arges oder schalckhafftes dencket, und ob er schon auswendig noch so viel schalckhaffte und fleischliche dinge gesehen hatte, so bekümmert oder erweckte es ihn doch nicht zur wollust. Jedennoch gewann er in demselben geist und wesen einen sohn, genannt Gidron. Von welchen er über ein Jahr oder anderthalben das kind in einem gesichte kriegte, und ließ sich sehen in einem langen seidenen rock, als wenn groß vor dem HErrn und sonderlich nach der weise Samuels solte erzogen werden. Aber er ließ es mit andern dingen so, wiewol es ihm der verwunderung halben in dem sinne blieb. In und mit diesem neuen geist schrieb er einen schrifftlichen entwurff mit halben worten und sinnen und also mit grosser eyl und geschwindigkeit, als ers vom Geiste empfangen und ihm alle dinge in ihrer vollkommenheit zu der zeit weiter einzusehen und zu schreiben gegeben war, und schrieb es auf Lombardische felle in gröstem format, worinn noch viel andere dinge mehr enthalten als das ausgegebene in sich hatte und kürtzlich verfasset war, weil sie

Zeuget einen sohn.

nicht alle gedruckt wurden um der unerhörten dinge willen; Doch ist das büchlein gedruckt, und etliche dinge ausgelassen worden, wie es der drucker begehrt, der solches nicht verstanden oder erkannt hat.

In diesem geist schrieb er auch drey briefe, einen in Engelland, den andern in Teutschland nach Straßburg, und den dritten nach Frießland ins Westphälische Land, und die musten in seinem namen eingehändiget werden, und solte er sie auch selbst zu fuß hinbracht haben, aber es geschahe, daß er sie durch andere schickte. Denn in dem brief nach Engelland kam zuletzt, als er gantz geschrieben und schier aus war, unter andern etwas, das David sehr frembd vorkam, wiewol es aus der feder geflossen und geschrieben war, ehe es vollkommen eingesehen worden, also lautende: Geschencke und gaben wird man euch noch zubringen. Da es nun also geschrieben war, wolte er sich vor den brüdern schämen, was sie daraus dencken möchten, weil etliche denen von Münster nachredeten, daß sie in ander leute güter wolten fallen, ob David Joris auch aufgewacht und solches mit im sinn hätte, wovon sein hertz doch weit gewesen und immerfort in ewigkeit davon geblieben ist. Er kratzte es wieder aus, durffte aber so stoltz nicht seyn es also zu lassen, sondern muste es wieder schreiben, so kräfftig ward er innerlich dazu getrieben, denn es dauchte ihm so frembd als der Sara, daß sie einen sohn solte haben, man mags glauben oder nicht.

Hält es gar nicht mit den Münsterischen.

In dieser zeit erfuhr er viel wunder von innerlichen träumen, gesichten und andern visionen, ja den gantzen tag durch hörte oder sahe man anders nicht von ihm als des HErrn wort und Geist, wozu es nemlich noch kommen müste, ehe es alles recht nach GOttes hertz, sinn und gemüthe wäre; Es kam ihm auch endlich augenscheinlich nach dem Geist, und fühlete die krafft in effect, daß er von allem fleisch einen vollkommenen abschied an den sinnen des hertzens nehmen muste, denn in der zeit wolte GOtt alle dinge nach ihm und in ihm verneuen. Das schalcks-auge, fleischliche gedancken, oder was vor sündliche lüste es nur waren, muste alles weg, und derselbe geist trieb ihn im hertzen so starck an, daß er je zuweilen auf dem söller vor mattigkeit niedergefallen lag, und gantz zusammen gekrümmet war, vor furcht und schrecken des strengen richters, ehe er diß befindlicher und empfindlicher weise im hertzen alles freywillig übergeben konte, also daß er in einem augenblick in der krafft des hertzens als ein tod-sterbender niederfiel, eben als obs äusserlich geschehen wäre. Und doch war es nicht als in gedancken und gemüthe allein dem sinn und willen GOttes an ihm beystimmen, und dasselbe hatte so viel in sich, daß es von gantzer seelen- und hertzens-grundmuste ewiglich gemeynet seyn. Und sehet das gebeth hörete nimmermehr auf, so kam ihm auch diß und jenes schönes in dem HErrn vor, daß er nun forthm wohl zusehen solte, daß er sich von diesem abgeschiedenen sinn nicht wieder solte bewegen, noch in eine fleischliche liebe oder gesichte ziehen lassen, sondern müste sich vergeistern oder vergöttern lassen, und sich untersuchen und sehen, obs mit ihm so wäre, und er mit sinn in dem geiste der einfältigkeit und reinigkeit des hertzens bliebe.

Hat viel innerliche träume und gesichte.

Summa er wurde gantz aus allen schalcken oder fleischlichen gesichte gezogen, wie ein kindlein von seinem willen und gemüthe abgekehret und gelehret wird, in empfindlicher weise wieder zu dem ersten wunderlichen gesichte zu kommen. Denn es gab und zeigte ihm zu erkennen, daß in dem Reiche GOttes nichts unreines würde dauren oder bleiben können, daß auch des menschen hertze müsse gantz lauter, einfältig und unschalckhafftig seyn, deswegen er sich auch selbst öffters zu untersuchen, und zu prüffen hatte, ob er auch in dem sinn und willen gründlich stünde, daß also hieraus eine gefahr schiene, desselben zu mangeln, und das hertze tapffer müsse angefochten und bestürmet werden, ehe es gantz rein und lauter konte erscheinen. Darauf denn sein glaube und seine liebe aufs allerstärckste versuchet wurden, denn der HErr hatte ihn erstlich wohl väterlich angenommen, aber er setzte ihn hernach nicht so sanfft ohne gefühl sein selbst nieder, wiewohl er ihm doch dabey mächtige grosse thaten zeigete, und durch unglaubliche dinge geführet hat, die über alle natur in der welt je geschehen sind, welche nicht zu erzehlen. In wahrheit, wenn solches von dem HErrn befördert worden wäre, so weiß ich, (als der ichs alles aus seinem eigenen munde gehört, erkannt, und diß geschrieben) wohl, daß dasselbe keinem menschen möglich gewest wäre. Ich mag mit Paulo hier wohl sagen, daß fleisch und blut dazu viel zu untüchtig, und menschlichen gedancken zu schwach es zu tragen. Er stund allewege in einer hertzlichen begierde zu GOtt gekehret mit beten, drang auch ohne unterlaß aus allen seinen kräfften und vermögen der seelen in GOtt ein, und lebete so mäßig, daß er gantz ohnmächtig und matt am leibe war, nicht allein um der speise willen, sondern um seines eyfrigen hertzens willen, das gantz weg und zu nichte verzehret war.

Er sahe sein eigen hertz in einem bedencken oder innerlichen gesichte, als einen ausgezehrten fisch, der einen andern fisch in sich hat, und GOtt ermahnete ihn in seinem gemüthe, er solte etwas ruhen in der creatur und essen und trincken was ihm wohl schmeckte und gelüstete zur nahrung und erhaltung, da es ihm doch alles frey war, und sehet, er muste es thun, die noth zwang ihn dazu. Man richtete ihm etwas zu mit kraut das hertze zu stärcken, und wartete ihm etwas besser, und holte ihm zuweilen einen trunck wein; sonst hätte er sich lieber allen menschlichen dingen wollen entziehen, denn GOtt gab licht und verstand zu erkennen was es war, worauf er sahe, und hätte sich gern mit grün kraut vergnügen lassen, wie er sich denn auch eine zeitlang nur mit sallat speißte, aber leyder! seine natur konts nicht ausführen, sondern muste es stehen lassen, und mäßiglich essen wie ein anderer mensch, also, daß er wieder gantz lebendig war: Seinem gemüthe nach aber stund er gantz gelassen, wie und was GOtt wolte, zu essen oder zu fasten, zu schlaffen oder zu wachen, und mercket nur immer aufs innwendige, und unterließ das essen öffters, so daß er mit der zeit so wenig aß, daß sein magen und därmer gantz verwöhnet und ihm der hunger gantz vergangen war, und darnach mit macht, mehr als er verlangte, essen muste wider seinen danck; Und was er in solchem absterben thäte, dazu ward er heimlich gezwungen, dasselbe vor GOtt ohne jemands aufsehen oder wissen zu thun, daß ihm auch eine gute probe und gefühl sein selbst war. Was er alles tag und nacht zur absterbung thäte, ist nicht wohl nach einander zu beschreiben, als zum exempel die casteyung seines alten lebens und wesens, sein bitten, flehen

Sein grosse busse.

und

und seufftzen über sein vorigs leben und zeit seiner jugend, welches ihm gantz in untersuchung vorgestellet war, must es auch nach alle seinem wissen und erkennen von anfang bekennen, und was nur geschehen war, das muste alles hervor; Da entstund nun eine verachtung sein selbst, und war ihm alles eins, und kehrte sich an nichts, was der welt seyn möchte, sondern eine gäntzliche abscheidung in den sinnen von allen dingen und seines eigenen willens, das war allein seine zuflucht.

Er fragte nach nichts, er mochte essen, trincken, sitzen, gehen, stehen, liegen, schlaffen oder aufstehen, allzeit war ihm des HErrn wort seinen weg und angeben zu befördern vor augen. Er lag wohl eine gantze nacht über ohne schlaff, und gemeiniglich bis um 1 Uhr immer in göttlichen gedancken und bekümmernissen, auch dann und wann mit freuden und süssen geschmack, wiewol es auch mit bitterkeit vermenget war. Erstlich geschahe es mit mühe, den HErrn in sein gedächtniß zu bringen, denn es gieng nicht ein augenblick vorbey (daß ich also reden muß) es kamen menschliche, weltliche oder fleischliche, ja unnütze garstige heßliche gedancken vor seine augen, welche er alle von sich schmeissen und aus dem sinn lassen, verwehren, wegern und nicht wollen muste, denn er wuste, daß er die eitelen übungen fahren lassen, und den gantzen tag wider diese anfechtungen streiten, und sich selber überwinden, oder über sich selbst kommen muste, das ohne mühe und anstoß der sinnen nicht zugehen konte. Doch war es ihm zu der zeit keine kleine bekümmerniß, erst in sich selbst empfindlich und gefühlich zu kommen, ehe er konte ausgehen, ja ich will euch das sagen, wenn ihn GOtt nicht selbst bey der hand erhalten und fortgeführet, so hätte er in den anfechtungen (als sie erst anfiengen) nicht bestehen mögen. Aber der HErr thät ihm durch seinen Geist erst alle die wege kund, durch die er gehen und ausdulden müste, und nahm seiner allzeit wahr. Und wiewol er durch göttliche andacht und seines geistes innerliche arbeit (welche er mannigfaltig an den mancherley und verschiedenen hertzen einsahe) einen verdruß auf seine äusserliche arbeit bekam, und einsmals gewünschet hatte, sich derselben gar zu entschlagen, siehe, so arbeitete er gleichwohl fort und fort zu dieser zeit. Aber endlich kleth es ihm der heilige Geist nach und nach wohl, und gab ihm ein, er solte hinführo nicht mehr der menschen, sondern GOttes und seines Christi diener werden; Aber das durffte er nicht vornehmen zu entschlagen, ob es schon noch hart stund, es allein auf dem glauben zu thun, und hatte auch viel kostbare wercke durch seine frau angenommen von denen, die eine sonderliche lust und gefallen an seinem handwerck hatten, ja es brachten ihm auch viele von aussen, die ihn um des evangelii und kunst willen lieb hatten, viel zu thun an die hand.

ket in einen an elio din

Hier stack er zwischen zwey wänden, und sonderlich kam ihm ohn unterlaß die geschicklichkeit der kunst immer mehr vor augen, als sie jemal in ihrer schönheit gethan hatte, ob er schon seine augen davon kehrete, und allenthalben zu GOtt bat. Als er aber einst sich wollte niedersetzen zu arbeiten, bestund ihm sein hertze im leibe wie ein feuer sich zu entzünden, daß er (er mochte wollen oder nicht) muste aufstehen und still halten, darüber er sich selbst verwunderte. Denn er dachte bey sich selbst, siehe, arbeite ich nicht, O GOtt, wo will ich mich und mein haus ernehren. Aber es kam ihm wieder ein: **Laß GOtt sorgen.** Hierauf wolte ers doch nicht so flugs wagen, denn er furchte sich, es möchte ein betrug dahinter seyn, und die leute würdens auch nicht wohl aufnehmen, daß er sein wort nicht gehalten hätte. Diß währete nun etliche tage, nemlich daß die feurige hitze von innen allezeit in ihm begonte; Endlich wird er in sich gewahr, daß ihm der unglaube, die ehre und sorge der nahrung drucken und abhalten keinen wahren heiligen dienst des Geistes (darein oder dazu ihn GOtt berieff) anzunehmen, sondern abzuschlagen. Aber alsdann ließ er sich aufrichtig (wie er wol ehe gedacht hatte) befinden, und ward ermahnet, er solte lauterlich auf GOtt vertrauen, und nichts aufs künfftige oder auf jemand sehen, der ihn versorgen solte, weil ihm zur selben zeit niemand etwas gegeben oder zugesagt hätte, er kannte auch niemanden. Diejenigen, so es wohl würden gethan haben, die waren weg, und entweder umbracht oder verjagt, wiewohl (daß muß ich ihm nachsagen) er desselben jahrs viel geldt möchte bekommen haben von denen die getödtet wurden, die es ihm des tages zuvor, ehe sie gefangen wurden, verehreten.

Und vertrauen auf GOtt.

Aber er verlangte keinen pfennig nicht, hatte es auch noch nicht nöthig, auf die art nahm ers auch nicht, o sein hertz war viel zu redlich und aufrichtig, und dennoch ward ihm nachgesagt und belogen, daß er wohl 600. gülden davon bracht, seiner frau 300. zu haus gelassen, und er 300. mitgenommen hätte, welches ihm aber nichts hinderte. Nicht einen pfennig hatte er von jemanden, sondern verkauffte in der stille etliche güter, nemlich seine und seines weibes kleider, oder was sie etwan von kleinodien hatten, damit sie nach Straßburg gezogen, und verzehret, was sie hatten, beynahe auf 18. fl. das andere verdiente er mit seiner eigenen hand, daß sie sich also ernehreten; Es ist vor GOtt nicht anders, sondern also ergangen. Als einmal, da er in dem Haag nach seinem gefängnis war, und zur selben zeit eben nicht viel zu arbeiten gab, als nur von einem Rathsherrn zwey kostbare grosse gläser unterhanden, und fast fertig hatte, und darüber noch das hitzige fieber kriegte, und wohl in die sechs oder acht wochen ohne arbeit und in grosser arbeit und in grosser nothdurfft, und seine frau dazu auch im kind-bette war, wurden ihm von denen, die seine brüder im evangelio waren, acht oder zehen fl. gethan, und das begehrte er nicht als nur gelehnt, und so bald er könte, wollte ers wieder geben. Darnach als er wieder gesund worden, und bey denen, die es ihm von andern leuten zusammen gebracht und gegeben, arbeitete, weiß er auf seinen tod nicht anders, als daß ers sich hat abkürtzen lassen wollen, welches niemand widerlegen mag, und was die alte person oder alte frau im hause darzu gethan (weiß nicht obs über zwey fl. gewest) hat er auch abziehen lassen, wiewohl (sagten sie) sie es nicht wieder haben wollten. Und das waren leute, mit denen er keinen umgang hatte, und nicht gerne wollte, daß mans wüßte und seiner darinn möchte gedacht werden. Diß ist also geschehen, und dennoch hat er hernach vernommen, daß sie es ihm verächtlich nachgeredet, als die davon sich rühmen wollen. Aber GOtt versetzte es ihnen so, daß

Wird belogen.

Ernähret sich aber redlich.

sie bekennen musten, wie sie darinn mißhandelt. Denn ein solch wesen ist vor GOtt greulicher, als wenn sie bis auf diesen tag in hurerey und büberey gelebt hätten, wenn sie den frommen gottsfürchtigen und redlichen hertzen (die GOtt so lieb hat) zum nachtheil und schande etwas nachreden; Sie möchten (das sag ich in der wahrheit GOttes) lieber einen stein an den hals hencken, und ersäufft liegen im meer, da es am tieffsten ist.

Auch ists unwidersprechlich vor GOtt, daß ihm auch einsmahls, als er wieder in die Stadt Delfft gekommen, auferlegt oder abgefodert worden, wie viel schoß er vor seine einkunfft geben solte. Und als das vor die brüder kam, ist einer, der wohl der vornehmste und von gröstem ansehen war, zur selben zeit zu den brüdern gegangen, und von einem jeglichen eine allmose oder gabe geheischet vor einen ihrer brüder, der es sehr nöthig bedürffte, und siehe, er kriegte viel zu der zeit ein: Denn ein jeder merckte es fast wohl, daß es vor den mann David solte, deswegen gaben sie sehr reichlich, weil sie ihn lieb hatten oder günstig waren um seines freyen gemüths willen in dem HErrn, und viel junge kinderlein hatte. Einige fragten: Ists vor unsern bruder, David Joris? So sagten sie, das dürfft ihr eben nicht wissen, gebt ihr nur was euch GOtt ins hertze gibt, es ist alles eins, wer es kriegt. Diß gieng ihm nun auch nahe, daß er solches armuth halben muste thun, und sich auch daher um seiner handthierung willen unter die bundgenossen begeben hatte, welches er auch alles hat überhören müssen. Diesen nun vorzukommen und mit wahrheit zu bezeugen vor GOtt und dem HErrn Christo und an seinem tage gegen jederman zu erscheinen, der ihm solches nachredet oder auflegt, ist mir in sinn kommen, auch mit zu papier zu bringen, der lügen zu steuren, sich, wer da will, dafür zu hüten, welche zwar lange über den mann gewähret, aber wenig gegen dem HErrn zu rechnen ist, nemlich er muß jederman (er will oder will nicht) schuldig blieben seyn, da er doch niemand was schuldig blieben ist, weil er viel zu ein aufrichtig schamhafftig und redlich hertze dazu hatte, das ist eins, und über diß seinen GOtt fürchtete, und nach dem evangelio, das solches lehret, als jemand (trotz allen die auf erden sind) von hertzengrunde und gantzer seelen liebete, GOtt bleibt sein zeuge, daß man an ihm im gegentheil hier und da vieles schuldig blieben, er aber bey alle seinem wissen niemanden etwas, so er ihnen doch nicht verwiesen.

Bekommt eine bey-steuer.

Nun diß ist gewiß also geschehen, daß auch niemand (er sey in seiner natürlichen art so verkehrt als er immer wolle) dran zweiffeln kan. Er ist von GOtt überall geliebt, und ihm sein wort vornemlich aufs allerlauterste und wahrhafftigste anvertrauet worden, weil er kein falsch verkehrt hartes hertze hatte, noch was falsches thäte oder thun möchte, sondern war ein mann auserkohren (ich muß es GOtt zum preiß sagen) nach dem hertzen GOttes, wie David der König, und hieß auch so; Alle aufrichtigkeit, wahrheit und treue suchte er, liebte friede und barmhertzigkeit, was gut oder das beste war, darnach gelüstete ihn, den allerheiligsten glauben erwehlete und liebte er, und folgte demselben nach, in der hoffnung stärckte er sich, und in der gedult war sein trost, sonsten hätte er so lang nicht stand halten können wider seine bestreiter und verfolger, denn er von allen menschen oder fleisch gehasset, sein name verworffen, und der allerverachteste, der nur auf erden seyn mag, worden ist, man darff seiner nicht einmahl wohl gedencken oder ihn nennen, so gäntzlich ist er bey der welt ausgethan, weil er ihr in allen entgegen, und kein ansehér der personen war, sondern es allein mit der wahrheit hielte, da doch keiner der erden nützlicher, oder keiner so nöthig, die er wieder zu rechte zu bringen als er war, weil ihm alle heimlichkeiten oder geheimnisse GOttes geoffenbahret, die neue gebuhrt GOttes und den Vater und Sohn zu erkennen gegeben waren, und daß in ihm oder in seinem worte (wie frembd oder fern es auch scheinet und unmüglich vor den augen ist) sich alle verneuren oder verändern und sagen lassen solten, und allerdings auf die bahn müsten, die er vor uns erst gleichsam blinder weise eingegangen ist. Man erwarte es zu seiner zeit, und besehe es, wenn es jetzt unglaublich ist.

Seine mutter hat ein gesicht von ihm.

Diß ist seiner mutter (recht zuvor, ehe ihn dieser Geist der wahrheit erleuchtet) durch ein nachtgesichte gezeiget worden, nemlich, wie sie ihn auf einem pferde sitzen sahe mit einem bande vor den augen, einen hut auf dem haupte, und einen rock angethan an seinem leibe, geschucht und gespornt, was er in der hand gehabt, ist ihm vergessen (er meynte, es seye ein feuerwerckgen oder ein bogen gewest) und an seiner seite ein schwerdt, und lieff einer neben seinem rosse her, er aber ritte sehr schnell. Alle völcker waren über ihn bemühet oder unruhig. Diese beyläuffer wolten das pferd immer nach ihrer hand einen andern weg, als der David Joris anschlug und wolte, einleiten, und das war jedermans weg, sehr wohl bekannt, und jederman rieff: Diß ist der weg, den reite. Aber David stieß, und schlug, und wolte gleichwohl, denn das war kein weg vor jedermans wissen, noch auch gegenwärtig von keinem menschen bewandelt, denn er war voll dornen und disteln, und sehr wüst und wild bewachsen, daß man keinen gang sahe oder erkannt, und er ritte allein dahin. Die beyläuffer (meyn ich wohl) verliessen ihn und rieffen ihm auf allerhand weise sehr spöttlich, schändlich und schmählich nach, wie er so verirret und verlohren lieffe. Aber er hörte nicht auf ihr ruffen, sondern folgte seinem gemüthe (doch als ein blinder) nach, und wuste doch nicht vollkommen, was es vor ein weg war als durch die erfahrung. Und siehe, als sie ihm so nachrieffen, schrien, und mit diesem und jenem nachschlugen und warffen, stunden sie endlich stille, und sahen ihm lange zeit nach, biß ihnen endlich offenbahr ward, daß sie alle denselben weg ein müsten, wenn sie nicht wolten verlohren gehen.

Seine mutter aber behielt biß in ihrem hertzen und sagte nichts davon, biß daß sie die zeit in der lehre befand, die eben so, und nicht anders anzusehen war, allda offenbahrte sie es ihm, wie sie dasselbe im gesichte also gesehen hätte mit andern umständen mehr. Zu der zeit hatte er von vielen (die doch fern von ihm waren) viele versuchung. Denn das gerüchte begonn zu erschallen, da sich doch erstlich insonderheit viel unerfahrne, unanschickte oder unvorsichtige zungen fanden, darauf die böse art und der antichristische geist oder diese welt sehr laurete, und gleich einem reissenden thiere nachjagte, und einen versuch thät, ja der treffliche Hauptmann Batenburg, deme der David vermeynte eine freude und willkommen zu seyn und gerne selbst (so es hätte seyn können) achsprochen hätte und auch geschehen wäre, wo es GOtt nicht verwehret hätte; Aber da wäre er in die hand seines grössesten feindes gefallen, denn er so neidisch

Er wird versucht von vielen [illegible]

und

und böse auf ihm war, daß er ihn wohl solte mit den zähnen zerrissen haben, und eedete überaus gottloß und greulich von ihm, nemlich David wäre ein hurkind, und widerstritte am alleemeiste GOtt und seinem Reiche, und stünde ihm (als der Absolom) nach dem leben, und wolte das Reich von ihm einnehmen. Denn es schien, daß er, Batenberg, ohngefehe einen monat weniger oder mehe voeher verstand bekommen odee ihm ein licht aufgegangen war, daduech er sich vermeynte von GOtt aufgeweckt oder gesandt zu seyn, GOttes werck auszueichten; Derer sich hier und dar wohl mehe hervoe thäten, aber keinen foetgang hatten, und hatte daeneben einen besondern traum gehabt, darinn ihm solches solte gesagt woeden seyn, daß ee der Gideon solte seyn, der das volck GOttes erretten solte. Darum hielt er kein volck voe ein volck, als die ihm wolten zu willen und gehorsam weeden, welches genung offenbar ist, woeinn daß es war. Dieser machte es so grob mit drohen, daß es dem David Joris voe die oheen kam und sich verbergen muste. Denn Batenbeeg merckte, daß ihm David mit seiner lehre zuwider war, und kein kriegsmann, noch capabel wäre, ihm seine eachgieeigkeit und vornehmen auszuführeen helffen, sondeen im gegentheil den leuten mit allen tugenden und wohlthaten voezukommen, zu leiden, zu dulden und nicht rachgierig zu seyn haben wolte, und wider des Batenbeegs gantzes voenehmen eieth, und hefftig entgegen lehete, nicht aus haß und neid, sondern bloß aus einem christlichen gemüthe. Deswegen sagte er auch voe gewiß, daß er einen ausgemacht hätte, dee ihm versprochen, den David zu erstechen, so bald er zu ihm käme. Man sagte, daß er auch einmal kommen wäre, und sich voe seinen bruder ausgeben wollen; Etliche sagten, daß es gewiß geschehen sey; Etliche, daß er schon ins hauß gewest, aber des konte sich der gute mann David Joris nicht besinnen, noch es glauben. Summa, David thät so viel, daß sein böses vornehmen ihm in seinem hertzen gewehret wurde, und ers bleiben liesse.

David Joeis waed auch gewaenet, daß er doch solte zusehen, wem er die hand und den kuß der beudee-liebe gäbe. Ja von des Mennonis schüleen deoheten ihne auch viele todt zu schlagen, wo sie ihn nue ertappen könten, samt grossen lästerungen, die sie ihm auf den halß warffen. Desgleichen die von Münstee, etliche von Straßburg und Engelland, benebenst dee gantzen welt und andere babylonische verkehrte gelehrten, von welchen sich hernach etliche (als von den Batenbeegern und Menniten) zu David Joris keheeten, und anmuthig und liebeeich wurden, derer etliche ihe bekänntniß thäten und straffe begehrten, abee es ward ihnen alles veegeben. Durch deeen absall nun, kam noch desto mehe haß über den guten mann, also, daß ee sich überall hüten und vorsehen muste. Wiederum waren andere, die von sich selbst 10, 20 oder 21 meilen zu fuß gelauffen kamen, und zu 10 oder 12 stücke goldes (so und so) brachten, welches er mit danck und verwunderung annahm. Aber ehe es so weit kam, wurde ihm kaum einmal ein halber saulee geläbtee käse gegeben, und weiß nicht, ob ihm einmal brodt dabey wae, und dann ward ihm ein halbee odee gantzer kopff von einer kuh und alleehand stücklein (als es anzusehen war, wars etwan von einer kuh oder ochsen, und darzu sehr stinckend) nicht 3 groot oder stüyver werth gegeben, daß einem übel wurde, wenn mans roch, und konts nicht essen, sondern muste es wegwerffen, und noch danck dazu sagen. Und also gieng GOtt mit ihm um. Darnach waren einer oder zwey, die ihm einen weißpfenning, einige dann mehr, einige weniger gaben. Wie sich abee die natur im geblüte verändert, und seine farbe verfallen, das ist GOtt offenbar und hiee nicht zu beschreiben.

Es fiel zwar seiner frauen häetee als ihm, doch wars ihm auch hart und verdeießlich genug, daß er in solch verächtlich, beschämtes, verworffenes und elendes wesen kommen mußte; Aber er tröstete sich mit dem HEeen Cheisto, und wenn er an den gedacht, wie ee in seiner unehee so geoß woeden, war es ihm leicht zu dulden. Darnach wurden ihm sechs Angelotten gegeben, und das war das meiste, und das dauchte ihn zu dee zeit gae ein grosser eeichthum; Summa, der Herr ließ es mit ihm nicht so weit kommen, daß wenn sein geld all war, nicht alsobald wiedee was anders da gewesen, alles ohne eintziges dencken, oder bitten oder schreiben, nein, das wird man nicht finden. Ee hatte wohl ehe veelanget, und sagte es auch mit seinem munde vor die boten, daß er einmal möcht ohne geld oder beodt gewest seyn, wie ee sich mit GOtt in dem ersten ausgang und übergebenen opffee seines leibes und lebens versprochen, und gründlich beschlossen hatte, weder um leben noch tod, wedee um hungee noch keineeley überfluß, wedee um geld noch gut, weder um feuee, wasser odee schweedt, wedee um hohes noch niedriges, weder um verachtung, ehre noch schande den HEern seinen GOtt zu verlassen. Diß eezehlet er mit lust und auffsehen, auf seine knie in einem engen schreib-kämmerlein, danckte GOtt, und empfieng seine speise, die ihn von seiner haus-frau heimlich geschicket war, mit lob und danck, und hielt sich erst allein, veeboegen in einem fremden unbekannten hause, die ihn darnach liebten und freyheit gaben (wenn des abends das thoe geschlossen war) oben in das haus zu gehen; Allda saß er allezeit in einem engen eckgen oder winckelgen, oben hoch auf dem söller unter dem dache; Man kan nicht wissen, was ihm da begegnete, freylich, freylich manche theänen und bitterkeit. Denn was er da vornahm, war gantz in aller weise wider seine complexion oder gefühlig wesen. Denn man konte seines gleichen mehe nicht wohl in solcher stille, vergnügen, liebe, friede, in singen, spielen, freude und aller frölichkeit ohne gottlosigkeit und schalckheit veranügter und annehmlicher oder freundlicher finden, welches alle, (die zu der zeit um ihn gewesen oder mit ihm umgangen) bekennen müssen.

Denn ee war allenthalben stille und klein von gemüth, recht edel und unschalckhafft, wie man das wort beaucht, nicht betrüglich von hertzen, nicht neidisch oder bittee, nicht rachgierig, hart oder stoltz, gut zu bekennen, er hatte eine natur, die das alles nicht konte vertragen, angesehen er einen sehr liebreichen und friedsamen geist, voll aller süßigkeit und freundlichkeit hatte, und in seinem erkänntniß GOtt von hertzen liebte und fürchtete. Abee das ist wahe, er hatte eine liebliche art oder natur, doch wenn ich die wahrheit sagen soll, nach dem die menschen zu der zeit waren, so liebte er gerne, und konte keine liebe oder guts beweisen, ohne wer lieb zu haben und guts zu thun (wie man den verliebten beylegt)

Ist doch vergnügt

und demüthig,

freundlich

legt) vertragen konnte. Sein hertz konnte ein freundlich gesichte leichtlich zur liebe ziehen, darüber er manche bittere thränen vergossen und geflehet hat, aber gar nicht zur unkeuschheit, und das ist denjenigen, mit denen er umgieng, wol offenbar genug gewesen, deñ mit welcherley Gesellschaft er auch umgieng, so sahe er sie doch nie unerbar an, oder legte jemanden was unkeusches vor, deñ er hatte ein hertz, daß sich desselben selbst schämete. Ich will ihn aber nicht so gar sehr rechtfertigen, sondern vor Gott recht abmahlen, wie man ihn vor GOtt befinden soll, er mag auch noch so einen heßlichen, verachteten, schändlichen namen tragen müssen, als man will, so soll es sich doch in ewigkeit nach der warheit im grunde nicht anders befinden. Jedennoch ist er auch als ein ander sünder drein gefallen, mehr als es ihm gelegen gewesen, indem er durch die liebe und bezeigung der freundlichkeit an ihm bewiesen überwunden worden, wie wir das allem fleisch angebohren sehen und bekennen müssen; Aber daß er wie ein unzüchtiger hund oder grunzendes schwein darnach ausgangen oder umgesehen; das kan man nimmer mit warheit sagen, denn es ist, ich weiß es, in keines macht.

Keusch.

Die engel solten in menschlicher gestalt nicht mehr vermögen, als von ihm hierin durch den neuen wunderlichen Geist der krafft bewiesen ist. GOtt aber hat ihn eben dadurch auch hierinn seine kranckheit fühlen und sein unvermögen befinden lassen; Mich deucht, er würde sonst niemanden haben vertragen oder hierinn mitleiden mit eintzigen krancken gehabt haben, es ist warlich, warlich also, daß es GOtt gethan und ihn also mit kranckheit hat schlagen wollen, ihn dadurch zu züchtigen, und ihn in oder mit der furcht des HErrn lieblich und angenehm zu machen, wie denn geschrieben stehet. Dann von natur war er (es ist wahr) so schwach, dennoch ward er in der heydnischen erkänntniß vor eine reine taube (von denen die lange mit ihm umgangen waren) genennet, aber er war auch ein mensch und wohl genung davor zu erkennen, daß er einer von der complexion der liebe gebohren war, das er nicht verbessern konte; Gleichwohl bekam oder trug er den namen (da andere in der that so herum streichen giengen) als wenn er gantz weibisch wäre, aber es war drum nicht so, es war nur reine liebe (wie man in der welt das sprichwort braucht) und dennoch war es (bekenn ich) nichts dann fleisch- und blutige arme krancke natur: Summa der geist, den er hatte, verbesserte und erfüllete alle diese gebrechen, als man darnach erinnern wird, was GOtt durch ihn gethan hat und noch thun soll.

Diß alles aufs kürtzeste durchzugehen, wäre es vor und nach auf mancherley weise zu erzehlen, von was vor complexion er seyn muste, daß ers sein lebtag mit dem saamen nicht versehen oder übereilet worden weder durch gesichte noch durch gehör, noch durch wort, noch durch fleisch, noch zufälliger oder rechtmäßiger weise, welches ein gewisses zeichen eines keuschen hertzens, geistes und natur ist, menschlicher weise zu reden. Ist das nicht ein wunder von einem, der von solchem liebhabenden hertzen war? Ja freylich ists wohl nicht viel gehört; Ja ich will euch das sagen, daß niemand den umgang und die einigkeit (die GOtt gegen dem manne gebraucht) wissen kan. Denn wie gesprächig er auch war, hat ers doch nie so vollkommen können vorbringen, als die conversation gewest ist. Zu dieser zeit ists auch geschehen (nemlich, da er in grosser vereinigung der keuschheit mit gestanden) daß er von einigen gebeten worden mit 4 oder 5 brüdern ins Land Cleve oder nach Oldenburg zu reisen, und mit ihnen zu gehen um ihrer viele willen die es nöthig hätten, und verlangeten, ob sie den mann auf den Münsterischen grund (die vest in der wahrheit verwahret stunden) hätten können berichten, und mit ihm vereinigt werden; mit was grosser gefährlichkeit es aber zugieng, ist mir auch nicht alles zu beschreiben. Hier bekam er unterwegens die rothe ruhr, daß er im̃er von dem wagen steigen und sich niedersetzen und endlich sachte schritt vor schritt fortgehen muste, daß er nicht ziehen konte gehen, er verblaste einmal, aber weder er noch sie wusten hiezu rath. Als sie nach Schwoll kamen, dingeten sie einen wagen und fuhren fort. Dennn ein schnapphahn, der sie auskundschaffet hatte, ritte ihnen nach, und gieng nicht vom wagen als mit murrischem gesichte, er hatte wohl vier- oder fünfferley gewehr bey sich, und das pferdt war ihm im zaum so gehorsam, als man eins in der welt gesehen hatte. Dieser gieng des abends mit ihnen in die herberge, darinn nichts zu essen war. Als der mann David am tische saß, vergieng ihm alle seine farbe, und wäre fast niedergesuncken, aber sie huben ihn auf, und brachten ihn in ein schlimm kämmergen oder häuslein, und halffen ihm ins bette. Im bette ward er von sich selbst so stille, daß niemand wuste, ob er als ein todter die gantze nacht ausser allem erkänntniß, gedächtniß, gesicht, gehör oder verstand gelegen hatte. Sie alle die mit ihm kommen waren, sahen, daß das spiel mit dem schnapphahn wolte übel ablauffen, giengen desselben abends noch und mütheten einen wagen, und fuhren ihres weges fort, darüber er böse ward und sagte, daß sie mit viel teuffeln begleitet würden, weil sie nicht biß auf den morgen verbleiben wolten, und er möchte ihnen nicht mit einem müden pferde folgen. Diese nun waren alle bey dem mann gewest und abschied genommen, und gesprochen, aber er wuste überall nichts davon, und dennoch hatten seine augen offen gestanden. Des morgens hörte er bescheid von den leuten, die sie bey ihm gelassen hatten, und das war ein mann und eine frau. Da wolte er auf, und hatte keine ruhe da zu seyn, wie kranck er auch war, stund auf, und meynete ehe es der schnapphahn wüste zu fahren. Und gleich als sie aufgesessen waren, war er flugs beym wagen, und mit uns, nach uns, vor und um und um uns, und ritte ein groß stücke voraus, und schier gantz weit aus den augen weg hinterwerts, und war dann bald wieder da, dann ritte er neben den wagen, und sahe den krancken guten mann an, winckende mit dem kopff, als hätte er sagen wollen: Wie will ich dich treffen, sprach auch endlich: Dich wolt ich bald hin haben, und kam so nahe an den wagen reitend, daß er nicht anders wüste, als würde er ihm alle augenblick den kopf einschlagen. Und hierdurch ward er in seinem glauben wol versucht, aber auch nicht an der zusage GOttes und andern wunderlichen einsprechungen zweifeln würde.

Reiset mit einigen freunden nach Olde.

Wird von mördern gefährdet.

Aber er gab sich in GOttes hand, was er wolte das müste seyn, und begehrte nichts als seinen schutz nach seiner begierde oder willen, und vornemlich; daß ihn GOtt in seinem ausgang und eingang bewahren wolte. Summa, sie kamen auf den mittag in ein dorff (genannt Rarfelde)

feldt) allda war Hackvoots tochtermann mit vielen dienern, und man sagte, daß er sein weib (das ihm entgangen oder entführet war) suchte, von welcher D. J. wohl gehört und etliche worte davon gesprochen und geschrieben, nemlich daß derjenige, der sie aus und um und um geführet hätte, wohl zusehen solte, wie und warum er diß gethan. Als diß N. (einer der eine frau von Raeßfeldt weggeführet hatte) vernahm, ward er so sehr zornig und grimmig, ja endlich so sehr verbittert auf D. J. daß er sich vornahm ihn todt zu stechen, und das unter dem schein eines kusses. Die ursache werdet ihr weiter hören. Mittlerweile als D. Jor. also von haus auf der reise war, ist die frau geholet (durch einen, den man Heinrich Kool nennte) und in D. J. haus bracht worden, daß sie unter seiner beschirmung und hand seyn solte, weil sie dem (der sie bracht) nicht zukäme sie vor seine frau zu halten (wie er zu ihm gesagt) da sie doch zu keinem andern ende als um die wahrheit zu erforschen, und göttlichen grund und verstand (d. i. eine gesunde lehre) zu überkommen ausser D. J. wissen, sich verwundernd, daß sie N. hatte gehen lassen mit solcher condition, daß er sie bey seinen Herrn D. bringen solte, allda wahrheit, weißheit und verstand zu lernen und überkommen, und darnach wieder zu ihm zu kommen, denn er hätte sein leben dran gewagt. Als diß geschehen, daß er sie loß war, begonnen ihm die grillen mit vielen sorglichen gedancken in kopff zu kommen, also daß es ihm reuete, und ihm wundern ließ, daß er so thöricht und blind gewest wäre, und sein zorn ward über den, den er seinen Heern genennet, entbrandt (wiewohl D. J. in der sache gantz unschuldig war) und setzt sich gewiß vor, er solte so bald nicht zu ihm kommen, so wolte er ihn durch und durch stechen, denn er war ein greulicher kriegsmann, den andere nichts weniger als davor angesehen, so sehr liebte er friede.

Desgleichen von [f]alschen [b]rüdern.

Als nun der mann sahe, daß ein solcher rumor da war, und des schnapphans stoltz eingesehen hatte, der anders nicht wuste, als daß er des weges nach Stecklenburg mit ihm reisen würde, und des nachmittags (ohngefehr um 3 oder 4 Uhr) gefahren seyn, wie es versprochen war, giengen sie drey und dingeten heimlich einen wagen, der sie von stund an nach Oldenburg führen solte, wie denn auch geschah. Als sie ein stückwegs gefahren waren, konten sie anders nicht sehen oder wissen, denn daß er ihnen von fernen nachgejagt kam, und übel darüber zufrieden gewest, daß sie weg waren. Denn ihm D. wurde darnach gesagt, daß er ein rad deswegen zubereitet. Als sie nun des abends zu Oldenburg ankamen, war es allenthalben voll soldaten, tapffere leute, weil zwischen dem Bischoff von Münster und den Grafen ein gespan war. Da lieffen sie lange, ehe sie herberge bekamen. Desselben abends noch wurde der mann tapffer versucht, denn einer von denen, die bey Dav. Joris waren, wurde von einem diener des Lands-Herrn gefordert, einen von denen, die mit David kommen waren, vor seinen Herrn zu verschreiben. Er kannte denselbigen, aber David kennte niemand. Da sie nun alle beyde hinaus waren, gieng ihm allerhand streit und bekümmerniß an, daß er seine seele bereiten machte. Als er nun wieder kam, sprach er: Es ist um uns geschehen, und mit andern worten mehr, und ließ David im streit stecken. Eine kleine weile darnach zeigte ers ihm an. Also kamen sie des andern tages bey die andern, und wurden brüderlich empfangen; man wusch ihnen die füsse, und thäten ihm aufs gütlichste, was man nur thun konte. Darauf versammleten sie etliche von der stadt, und etliche von dem umliegenden lande, welche alle kamen und fragten, wie sie sich verhalten und bezeigen solten, die eine hatte diesen meister und Heern, der andere das weib oder mann, bald diß, bald jene klage auf allerhand art, reu und leid, und wurde ihnen (wie es GOtt dem manne gab) bescheid gegeben. Da waren auch einige, die unfreundlich zusammen lebten, und ist nicht alles zu sagen, was da unter einander vorgieng, und sonderlich von einer frau, die überlaut rieff und groß geschrey machte, denn sie wären da gesessen, und hätten den streit unter sich wollen beylegen, und beschuldigte immer einer den andern, und wolte keiner dem andern nachgeben.

...mmt in ...ahr zu ...den...g.

Und da waren auch einige, die bestunden auf ihren Münsterischen grund, und woltens denselbigen tag noch gut und recht machen, oder ausführen, daß ihr wort der lehre recht wäre, und des D. J. seines keinen bestand hätte, er solte es nicht beweisen und darthun können, und sprachen mit einer langen voerede (weil sie tapffere, wohlerfahrne und gelehrte männer und alte Lateiner wären, und D. auch darunter) sehet, das ist unser richter, und stellten die bibel auf den tisch, darnach sie wolten gerichtet seyn. Darauf brachte David nach langmüthigen sanfften gehör einfältiger weise sein wort auch vor, und benannte darunter in seiner rede GOttes weißheit und sprach: Sehet, das ist unser richter. Und indem David mit freudigem gemüth einsehend sprach, sahe er das buch (das sie ins mittel gestellet) recht hin von der tafel fallen, welches den umstehenden in hertz gieng, worauf sie nach andern begebenheiten mehr also aus dem hause giengen. Des andern tages berieffen diejenige, (die aus dem hause gangen waren) den mann zu sich in einen keller zu kommen, allwo sie mit ihm redeten und handelten, und wolten den grund der wahrheit gern verstehen, und mit all ihren vermögen handhaben. Aber leider! sie blieben nicht lange in dem sinn, und wurden durch lose deutung und verkehrten verstand wieder davon abgestossen, also daß sie auf sich selbst bestunden, und in etlichen stücken wider D. J. lehreten. Ein alter mann schalt ihn durch ein wort, das er nicht recht gefasset oder übel verstanden, vor einen falschen prophet, und schied also von ihm, weil ihn der Dav. überzeugte und bestraffte, und seine heucheley vorgestellet und in vielen dingen unterwiesen und geschrieben hatte, welchen brief er vor den brüdern lesen muste, und weil er unter ihnen war, durffte ers nicht unterlassen, sondern thät also, und bekannte, daß ihm recht geschehen, und versprach alles wohl zu thun, wie ihm der David geschrieben, biß er von ihm reißte. Darnach kam der böse verkehrte geist je länger je mehr wieder, bey stunden und tagen, mit schalckheit in und durch ihn, und verkehrte alles, was er guts gehört und gesehen hatte, ins böse, und zog das volck im gantzen lande wiederum gantz ab, und lehrte dem David gantz zuwider.

Handelt mit den brüdern zum frieden,

aber umsonst.

Als nun der David mit grossen sorgen wieder nach haus kommen, und nicht als erzehlen konte, was vor widerwärtigkeit und gefahr ihme unterwegens von den falschen brüdern oder spionen begegnet wäre, fand er diese frau allda, die auf ihre knie nie-

niederfiel und bat, daß er sie in sein haus auf-und vor eine dienstmagd annehmen wolte. Und auf sie sehen und lehren möchte in aller wahrheit, weil ihn sein GOtt dazu (wie sie es erkennte) gesandt, und ihnen allen zugesandt hätte. Als diß geschehen, gab er ihr die hand und sagte, daß sie doch so nicht liegen bleiben, sondern aufstehen wolte, er wäre auch ein mensch, sie solte zusehen, vor wem sie solches thäte, was er aber sonsten vermöchte, das wolte er gern alles thun, wenn nur der (der sie unter seinen schutz genommen) damit zufrieden wäre. Welches sie mit vielen weitläufftigen worten mehr beantwortete, daß solches durch GOtt geschehe, damit sie errettet würde, und erzehlete wie es zugangen. Zur selben zeit kam auch ein anderer (ihr verwandter) welcher auch von einem andern bruder angenommen war, und weil sie ihre seligkeit und nutzen der seelen und die lehre zum Reich GOttes suchten, so wolten sie bey dem manne David verbleiben. Diß verlieff sich ferner, daß noch mehr zum hause kamen; GOtt gebe, daß sie alle mit aufrichtigem hertzen in der ewigkeit gefunden dahin kommen sind, von welchen viele unerhörte dinge durch trieb ihres geistes geschehen sind.

Wird berufen nach Straßburg.

In 8 oder 10 tagen darnach geschahe es, daß David beruffen wurde nach Straßburg zu kommen, allwo etliche versammlet wären mit ihm zu sprechen, und von einem und andern zu berichten, welcher das beste recht hätte demselben nachzufolgen, damit einigkeit und friede würde. Und sehet, hiezu war David leichtlich bewegt und freymüthig zu erscheinen, sein wort mündlich und einfältig (nemlich was er gelehret und sie erfahren hatten) darzuthun, sparte keine kosten, und scheuete die mühe, sorge und angst nicht, verließ (man kan dencken, woraus diß alles geschehen) weib und kind, und reißte den langen weg dahin. Früh um 4 uhr sassen sie auf und fuhren, biß sie nach Hertzogenbusch kamen, allda giengen sie in ein wirthshaus und assen, darauf fuhren sie weiter und kamen an einen andern ort, allda ward der eine, der mit dem David reisete, kranck (welchen David in seinem hertzen erfahrner als sich selbst hielt, weil er ein kluger verständiger mann war, und lust hatte mit dem David wider die gelehrten zu stehen, darüber er sich auch freuete und verließ sich etwas drauf) so daß er nicht essen mochte, jedennoch liessen sie ihn an dem tische sitzen, sich wieder zu erholen, die wirthin trug auch alles, was sie ihm zu gefallen hatte, hervor, aber es halff alles nicht. Des andern tages nahmen sie ihn noch mit fort, biß sie gen Nuis kamen, da mochte er auch nicht essen, von dar kamen sie nach Cölln. Zu Cölln fiel er platt zu bette, und sie meynten, er würde ihnen unter den händen sterben, also daß er endlich selbst den rath gab, man solte ihn allein lassen wieder zurück reisen, weil es ihm recht vor der pforte in einen vor ihm geschriebenen brief, den er sahe, gezeigt worden, daß er solte umkehren, und nicht mit reisen: welches er auch den brüdern angezeigt, sie es aber wenig geachtet hatten, als daß es dem D. Joris mit einem schlag ins hertz gefallen war. Drum sahe er hieraus, daß er die reise nicht mit thun könte, David aber solte fortreisen mit seinen gefährten, und beschickens nun so, denn der HErr hat es so verschaffet, es wolte nicht anders seyn; Sie vermahnten ihn auch, daß er sich doch nicht vor ihnen fürchten solte, weil er sich mit der buchstäblichen schrifft etwan nicht behelffen könte, denn David ware darin reichlich gnug begabet, und als einer aus jenen, so zu rechnen, bewandert, ja, wenns gleich so kommen möchte, daß er die bibel nicht auswendig wüste, so wüste er doch ihre verborgene örter und gründe, und aus einer bibel je länger je mehr viel bibeln zu machen, so voll verstand ist ihr geist.

Denn man muß wissen, daß sich die andern bloß um den buchstab, aber nicht um ihre tieffe und rechten sinn des Geistes, so nicht bekümmern, es sey denn daß sie denselben lieben. Hieraus verstund David, daß GOtt mit ihm und nicht durch dieses hülffe solches wolte ausrichten, und er sich allein auf den HErrn und nicht auf menschen-hülffe verlassen und vertrauen solte. So schieden sie denn endlich mit trauren von einander, jedweder seine strassen, und befohlen den andern dem HErrn. Als sie nun nach Straßburg kamen, wurden sie zimlich wohl genug empfangen, und in der brüder häuser gelagert. Die ander ankunfft zu Straßburg an. 1538. um St. Johann. Acht oder 12 tage hernach versammleten sich ihrer bey die 6 oder 8, derer 4 Lateiner, klug und erfahren waren. Wie diß nun in effect zugangen ist, (nemlich diese ihre unterredung) ist anderswo verfasset, allwo man solches finden und lesen mag; denn es hier zu lang nach einander fallen wolte. Als solche geendiget, begleitete einer den D. J. und die mit ihm waren, und hielt ihm unter andern worten (von Melchior Hofmann, Joh. Campanus, und weiß nicht, ob er Melchior Rincken auch darzu nahm) vor, wie sie sich alle vor dem Elias ausgeben hätten: da sprach Dav. und was sagt ihr denn von Joh. Matthysen? (denn das war auch einer von ihren discipeln) aber darauf wolt er nicht antworten, was diese gesagt, des nehm er sich nicht an, denn die andern meynten, hier würde man sehen, welcher von allen würde recht haben, es kans nur einer seyn (sagte er) und nun sind ihrer schon 3 oder 4 vorhanden, und Batenburgen ließ er auch nicht aus, angesehen er auch einmal da gewesen; er meynte, er wolte sehen, welches wort bestünde, der hätte das beste recht, und welchen GOtt im leben vor andern würde hervor lassen wachsen, den wolte er am allerglaublichsten halten.

Hierauf antwortete ihm David, daß es nichts wäre, wiewohl ers dem HErrn überliesse, und er solte sich gleicher weise auch dem HErrn übergeben und zusehen, daß er vor sich gienge und heran wüchse, sonst würde es ihm nichts helffen; und sagte weiter: Sage mir nicht nach, daß ich mich vor den Elias ausgäbe, denn was ich bin, das bin ich, darauf stütz ich mich, das weiß ich, sprach er, daß mich der HErr, mein GOtt, aufgewecket, sein wort anvertrauet, und licht und erkänntniß zum heiligen verstande gegeben hat, ja daß ich als eine stimme solches vorher ausruffen soll, daß ein jeder von sich selbst aus-und in Christum eingehe, oder sie werden alle von GOtt gestraffet werden; und sprach weiter, daß ihn GOtt nicht gesandt habe zu tauffen mit wasser, noch leiblich zu heiligen, sondern dasjenige, was uns in diesen tagen nöthig zu thun und zu befördern stehet, nemlich wie wir mit GOtt vereinigt,

und

und ihm angenehm oder mit seinem Geist möchten gertäncket werden: Diß wäre sein amt, daß er vor seinem angesichte hergehen, und diß verkündigen solte, denen, die es hören wolten.

Auf solche weise redete D. Joris mit ihm, und sprach endlich: **Ihr selbst seyd zeuge, daß ich an jenem tage an euch will unschuldig seyn, und mein bestes dabey gethan, und den mühsamen weg nicht gescheuet noch gesparet habe, seyd es eingedenck, daß ichs euch gesagt hab.** Also schieden sie zu fuß von ihm, und giengen wieder weg, wie sie kommen waren. David wäre auch gern bey dem gefangenen Melchior gewest, aber sie wolten ihm nicht dazu helffen, da sie doch offt genung zu ihm kamen. Dieser David hatte auch einmal einen brief in einem triebe an die Jüden geschrieben, und bat sie denselben in Hochteutsch zu übersetzen, und ihnen zu geben, aber sie woltens nicht thun, und entschuldigten sich, daß sie es nicht recht verstünden, er bat sie sehr, und sie sagten, er solte ihnen den brief geben, sie wolten sehen, ob sie ihn dem Melchior schicken könten, daß ers thäte, aber es ist wohl nicht geschehen, gleichwohl schrieb der David noch einen hin, wie sie es aber verstanden, wuste er nicht, sondern hatte wohl so viel gehört, daß sie geklagt, daß sie es des übersetzens halben nicht verstanden, sie hättens lieber in Nieder-als Hochteutsch gehabt. Siehe, also ist David wieder zurück gezogen, und man kan wohl dencken, daß ihm der Herr (dem er sich übergeben, doch nicht so vollkommen, als GOtt ihn wohl versehen und liebete) auf dem wege bewahret, und wieder unbeschädigt nach haus geholffen, denn es ist nicht zu beschreiben, durch was vor gefährlichkeit sie durch musten, indem viel mordgruben unterwegens gewest, und sonderlich das gantze dorff Moordyou.

Schreibt die Jü-[den]

Damit kam er wieder zur stelle, davon er gezogen, blieb beständig, und nahm immer zu in dem HErrn, wie eine ausspößlich oder wurtzel, die aus einem dürren erdreich hervor schiesset. Man sagte bald hier und da vieles von ihm, der eine hatte ihn hier, der andere da gesehen, etliche sagten so, die andern so, dann war er zu pferde, dann gieng er gekleidet als ein König, bald must er ein hauptmann über viele buben seyn, bald hatte er diß bald das städtgen eingenommen, bald solte er diese, bald jene stadt verrathen, daß er dahero (durch böse neidische verleumder und blutdürstige leute) sehr geneidet wurde, und dieser gute mann war doch derjenige, der solches an allen orten wehrete und verhinderte, und den völckern einen andern muth an hertz, sinn und willen machte, deswegen der neid derjenigen, die ihn darinn nicht hören oder annehmen wolten, so groß wider ihn ward, daß sie ihm allenthalben droheten umzubringen; ja wenn er von GOttes nicht gethan hätte, so wäre grosser mord und brand geschehen, und gantze städte verrätherischer weise ruiniret und zerstöret worden. Denn sie waren gantz verzweiffelt, toll, rasend und unsinnig gemacht, das sag ich euch, dem einen war sein weib, dem andern sein kind, sein mann, vater, mutter, schwester, bruder, freund oder magd umgebracht, und ihnen all ihr gut genommen, und über diß stund der Batenburg auf, der gantz dazu aufgewacht, und den geist der rachgier eingesoffen hatte, ja sie vermahnten, lehrten und stärckten ihn täglich darinn, und nahmen sehr zu, das sag ich euch, daß sie auch ochsen, schaafe und schweine bey hauffen wegnahmen und todt schlugen, bäume umhieben, das korn bey nacht mit dem schwerdte oder sensen abhieben, und er gieng ihnen vor und wieß ihnen, wie sie es machen solten, ein gantz schiff des tages auszuleeren; Summa allen schaden und verderb, den sie nur thun konten, nahmen sie vor das beste evangelium und wort GOttes an, und waren auch darinn so verhärtet, daß wenn der David nicht von GOtt wäre erwecket, und viel tapffere mitgenossen zu sich bekommen, hefftig wider sie gestritten, und dem Batenburg viel hertzen entzogen hätte, so wäre gantz Holland, Frießland, das Gröningerland und Westphalen auf diese weise in den grund verderbet, ja alles, was da war, jung und alt bey nacht ermordert und todt geschlagen worden, warlich, warlich, sie würden nicht eher geruhet haben, wo GOtt nicht diesen mann (nach seinem hertzen) in seinem namen gesandt hätte, die verdorbene arge böse welt herwieder zu bringen, laut der schrifft.

[ver]rathen, ... [ver]ubet,

ungeachtet er viel unglück verhindert.

Diß ist also geschehen, und darum haben sie ihn und die seinen also gehasset, und so greulich allenthalben gescholten, ja etliche haben ihm in ihrem sterben die schuld geben wollen, daß sie es mit fleiß thun wollen, und im sinne gehabt. Wer hat jemahls von solchem vermaledeytem wesen gehöret? Jedermann pflegt sich doch noch gleichwohl vor seinem ende vor GOtt zu fürchten, erkantniß, reu und leid von sich zu geben, ausgenommen diese übergebene leute, ich kans schier nicht glauben, oder sie haben die plage der allergrösten blindheit durch den guten mann auf ihren kopff geladen, weil sie mit haß und neid seinem gerechten Geist haben wehren, und GOtt muthwillig widerstehen wollen. Aber es ist der welt und des anti-christs blutigen art schuld, der solches alles mit dem unschuldigen blut auf ihren halß geladen, und wohl verdient hat, sonst wäre es nimmermehr so weit kommen, so was vor grossen übermuth und übelthat, gewalt und greuel dieselbe thun, kan man allenthalben hören, denn solches zu erzehlen, hab ich in meinem schreiben nicht vorgenommen, sondern berühre es nur beyläuffig, auf was art der haß und die schuld auf des guten mannes halß kommen, der doch mehr, als jemand demselben zuwider ist, lehret, und es gehet ihm warlich, wie geschrieben stehet: Die schmach derer, die dich schmähen, ist auf mich gefallen. Wenn er nicht des HErrn herrlichkeit, name, ehre und wort der wahrheit hefftig vertheidiget, so hätte er sich die welt nicht zum unfreunde, schweige zum feinde gemacht, denn er war vorzeiten einer von den besten mit, und nicht der geringste freund einer, aber was liegt dran? GOtt hat ihn davon genommen, und ihn auserwehlt gemacht zum spott aller seiner feinde, und hat ihn auch gelehrter, weiser und vorsichtiger, ja klüger und verständiger gemacht als alle seine vorväter, weisen Herrn und meister, niemand weiß es, als die ihn darin annehmen, und seine verachtung, schande und schmach nicht ansehen, oder um des willen zurücke gehen, wissende, daß der knecht nicht besser seyn kan, denn sein Herre, von welchem also geschrieben stehet, lest Jes. am 52. 53. cap.

Man

Geniest grosse liebe von seinen jüngern.

Man hat in stadt und landen öffentlich gesehen, daß ihn seine jünger so lieb und werth gehabt, daß sie den todt, ja etliche alle marter und pein gelitten um seinet willen, die nicht sagen wolten, wo er wäre, und sagten, sie wüstens wohl, aber woltens nicht sagen, und thäten treulich dran, GOtt wolte es auch so haben. 1 Sam. XX, 32. Was vor schaden und greuel oder grosse boßheiten die neidische böse art und gewissenlose leute von ihm und den seinigen sagten, wie er nemlich städte und länder einnehme, die leute todt schlüge, und sich in ihre güter nistelte, hat GOtt alles gehört, und fromme andächtige hertzen wohl vernommen, man findets noch wohl beschrieben. Denn es wird niemand unter der sonnen kommen (wie fromm er auch seyn wolle) der ihn des schändlichen verkehrten greuels und bösen vornehmens wird bezeugen oder mit wahrheit beweisen könte, weder vor GOtt noch vor menschen. Denn was hier und da vor und nach ihm geschehen ist, gehet ihn nichts an, er hat damit nichts zu thun gehabt, und ist noch viel weniger dabey gewest, welches offenbahr ist, und was will man mehr von ihm haben, denn daß er allen solchen dingen alle wege zuwider gewest oder widerrathen hat, sein gantzer grund oder lehre weist oder meldet es an, man kans klar darinn finden, es solte weder seine noch GOttes freunde nimmermehr gesunden werden, die von ihm anders reden oder halten. Hier oder daraus, nemlich in dem ersten ausgang seiner schrifften (da er noch allein auf erden in diesem seinen allerdurchlauchtigsten Geiste des lichts, lebens und wahrheit war) möcht mans etwan aus zwey oder drey worten gesaget, und zum ärgsten, oder also durch unverstand gedeutet haben, nemlich daß GOtt und seine Heiligen die rache ausüben, und das urtheil noch halten werden. Aber dagegen lehrte er auch, wie sie wohl zusehen solten, daß sie sich nicht vor der zeit dazu begäben, weil es engel seyn müsten. Und sehet, das geschahe darum, daß er still halten, und ins schweigen bringen wolte, sich davon abkehren, und ihn hören solten, angesehen sie sehr hefftig zur rachgier erwecket und gesinnet waren, aber gewiß nicht ohne ursache, menschlicher weise zu reden; Und das war weißheit von ihm, und so sie im alten und neuen bund besser erfahren, und die schrifft in den göttlichen grund besser denn so verstanden hätten, so würden sie ihn nicht verachtet, sondern wohl gehöret haben, wie der arme liebe gesell zu Poeldick, darum weil sein grund ferne von ihrem zu der zeit war, konten oder wolten sie seine schrifften oder brieffe nicht lesen.

Seine liebe zum frieden.

Doch muß man sich über die worte, die David zu der zeit, welche darnach vergangen, und was anders an die statt kommen ist, geschrieben oder gesprochen, eben nicht so sehr verwundern, angesehen sie von dem HErrn selbst, und von den Propheten und Aposteln, also vorher auch gesagt oder gesprochen sind. Aber das, das hat die rasende, wütende, tolle, verkehrte blutdürstige art nicht wissen wollen, noch erkennen, in was vor einem sinn, hertzen, willen, gemüth, grund, art und geist, oder durch welches wort er solches mit hoffen und ungereuet mit aller tapfferkeit und freymüthigkeit thäte, wenn er einen bestraffte, der darunter schuldig und nicht nachlassen wolte; was vor grosser fleiß und ernst zur selbenzeit von David und andern zu dem HErrn tag und nacht angelegt worden, ist nicht zu beschreiben; Das bitten, klagen und heulen hörte nicht auf, sie mäßigten sich, fasteten und feyerten von ihrer alten bösen gewohnheit, sie senckten sich in alle demüthigkeit, und trugen reu über ihre vorige sünden, sie schliessen wenig, und lagen nicht gemächlich oder sanffte, sie giengen auch wohl mit härinen kleidern, und redeten fast nicht laut, sie kasteyten sich sehr, und assen nicht leckerlich, daß man sie endlich gar darzu vermahnen muste, etliche bewiesen einen gantz andern menschen von hertzen, sinn und muth empfangen zu haben, wie man denn sahe, daß sie sich vor dem tode nicht entsetzen noch vor den gefängnissen flüchtig waren, sondern giengen gantz lachend darzu, warlich, als wenn man zum feste gehet, ja (will mans glauben) acht oder zehen tage hörten sie in der lufft englische stimmen Gloria und Laure singen, als orgeln mit süssem accord, daß sie vor verwunderung nicht wusten wohin. Doch verliessen sie sich eben nicht viel darauf; sie hatten von den schönsten und wunderlichsten, doch lauter göttlichen dingen einen traum über den andern.

Es ist hier nicht zu glauben, wie der mann David Joris ein- oder zweymahl getrieben worden, (von seinen kindischen tagen an) seine bekanntnüß frey und ohne scheu zu thun, seine schaam (die er unrecht gegen den HErrn so lange gehabt) unter sich zu treten oder wegzuwerffen. Dis geschah auch mit seiner haus-frau, denn sie stiessen Beal, den teufel und sathanas aus (der ihnen solches alles zubracht hatte,) und ward auch von ihnen gebunden nach der schrifft. Diß soll man noch besser inne werden oder einsehen, daß es wahrheit sey, laß es nur jetzo frey bespottet und noch so scheußlich angesehen werden als man will, ihre (nemlich dieser frommen leute hertzen) sollen so geistlich, rein und lauter erfunden werden, als sie von denen, die draussen sind, unrein, stinckend und scheußlich angesehen werden, und dem menschen seine ehre, furcht und respect geben, GOtt aber (um des urtheils der welt und menschlichen ansehens willen) seine entziehen. Es begab sich einsmahls (als David Joris an Batenburgen, einmahl davon aufzuhören, geschrieben, mit zulassung seiner brüder durch ein verhör zusammen zu essen) daß der Batenburg ihn gescholten, selbst ungeruffen oder ungesandt von sich selbst gelauffen, und durch den teufel getrieben kam, GOttes werck in ihm zu verhindern, das doch nicht seyn solte, durch viele lästerliche unütze schelt-worte, aber GOtt solte es an ihm offenbahren, ehe lange vergienge, darauf David ihm also entbiethen ließ, aber Batenburg wolte nicht dran, sondern meynte, GOtt würde es vor ihm schon ausführen, und das hurkind wohl finden, er dachte es noch so bunt aus zu führen, daß jedermann davon zu singen und sagen haben solte.

Diß kam dem guten mann David vor die ohren, und wurde geschwind zum schreiben getrieben, weinete sehr bitterlich, und schrieb mit thränen einen solchen brieff an Batenburgen, daß wenn es ein steinern hertze gewest, so hätte es müssen davon erweichet werden, aber es halff alles nichts. Es hatte der David Joris einen ort, dahin er des tages über zu beten gieng, und da waren auf dem söller camillen-blumen gestreuet, und ein grosser hauff andere, darauf kniete er und that sein gebeth und bath, daß ihn doch der HErr verschonen, und vor dem bösen bewahren wolte, er wüste doch, daß er von ihm nicht nem

avids der ver- sachet

nem lob (sein werck auszurichten) aufgewecket wäre, welches er nicht selbst gethan hätte, wie man an dem angefangenen geiste nebst den gewissen zeugnissen seines blossen woets, seeligen verstandes und wahrheit über alle menschen öffentlich hören möchte. Da nun keine creatur zu der zeit etwan ungesehe dahin kommen, weil David alleine war, so ists des andern morgens früh (da ers des abends so ließ) geschehen, daß er allda meynete wieder nieder zu knyen, denn es war gantz oben untee dem dach im hause, da er lag und schlieff, und des tages allein deoben war, so findet er mit anweisung und verstand, daß dieselbe blumen auf deey hauffen, als kleine gaeben gesetzet waeen, eine in dee mitten, und zwey auf beyden seiten, diese lagen recht mit den blumen auf odee an den mittelsten gäebgen, und sehet, er verstund, indem ees ansahe, daraus, wie es noch geschehen wüede (wie zertheilt und zerrüttet auch alles war,) daß sie noch zu ihm (der lehre, geist und wahrheit halben) fallen solten, und verwunderte sich sehe, wie dann darnach auch von vielen geschahe, darüber dann der neid noch grösser ward. Denn Batenbueg beach auf und meynte in städten und ländern einen aufruhe zu machen, und freyheit und gewalt zu kriegen, seinen willen auszufuhren (wie man sagte) und siehe ee waed gefangen (mit kuetzen zu sagen) da ee dann sich so schändlich heraus ließ, daß ee den mann David beschuldigte, was voe unglück er im sinne habe; man sagte, daß er diesen und jenen wolte umbringen und nach einee stadt stünde, sie einzunehmen und an sich zu bringen und dergleichen. Lasset mir zu oder gebt mie freyheit (sagte er) ich will ihn und alle die ihm angehangen euch lieffern, und die bundsgenossen, die noch da wäeen, wolte er umbeingen, daß nicht einee übeebliebe. Diß ward gesagt und von den seinen selbst bezeuget, und er hatte auch wohl das heetze dazu, so es ihm GOtt zugelassen; abee GOtt kehrte dasselbe in seinen schooß, und behütete die unschuldige vor seinen händen, denn Batenbueg (wie ihr noch höeen solt) wurde selbst gefangen.

wun- zeichen.

tew- gs ver- rrey.

Desselben tags oder ungefähe um selbe zeit, als Batenbueg getödtet waed (wie David hernach erfuhe) saß David und scheieb etwas von der beaut Christi, nach dem vermögen als ihm gegeben ward, denn ee scheieb sonst niemahls was besondees, er muste dann dazu getrieben odee eeleuchtet werden, da kam ihm des mittags um 1 Uhe eine stimme eecht ordentlicher weise eineaumend voe: **Seehe auf und bete, Baeenburg ist in noth, und daß er darein kommen, machet, daß er an dir mißhandelt hat, darum ihn GOee straffen will, darum bitte vor ihn, daß er gnade erlange und nicht so verlohren gehe.** Daeauf weinete er so bitterlich als ein mensch auf erden, und bat überschwenglich ohne allen zweiffel, das unmöglich wäre, GOtt müsse ihn zu gnaden aufnehmen, denn es schien voe seinen augen, als hätte ihn GOtt ewiglich (schon nachdem ihn der richtee getödtet) in die hölle verstossen, welches ee alles inneelicher weise sahe. Darum betete er auf der erden mit seinem angesicht sondeelich mit theänen sehe lange, und wolte nicht essen biß er ein einraumen oder trost in seinem gemüthe empfienge, daß ihm GOtt wolle gnädig seyn. Niemand mag die thränen gnugsam bescheeiben. Das war nun der rechte lohn über den ungerechten, was soll man nun demselben schuldig seyn, nemlich den ungerechten? so sie nach diesem diß alles sehen solten? Aber Batenburgs rott-gesellen höreten nach ihm (wie sehr sie auch in seinem tode bedeutet woeden, nicht auf dem rechten wege zu seyn) doch nicht auf, sondern erfülleten das maaß ihees vaters und lehrmeisters; wie wohl Batenburg gesagt und mit eigner hand gescheieben hatte, daß dee David oder er mit ehesten solte umkommen, daran man sehen solte, wer von GOtt gesandt wäre oder nicht, ee oder David solte in einer von diesen 3 plagen umkommen, entweder durch hagel oder pestilentz oder mit dem schwerdt.

d ge- et.

lches vid ch eine me an- tiget d.

r vor betet.

Batenburgs weissagung.

David sahe den beief ein halb Jahr hernach bey einem, dee Batenburgs principal freund gewest, abee doch dem David nicht so gae gehäßig, wolte den beief aber nicht in seinen handen lassen, sondern ließ ihn mit genauee noth lesen, wiewohl sagte er, ees nicht so wohl um Batenburgs als Davids willen thäte, damit er nicht so viel drauf dencken solte. So wae auch einer von des Davids jüngern abgetreten, dee wohl der beste seyn wolte, und mit ihm auf dee reise nach Straßburg gewesen, und wieder zurück gezogen, dee hiebevoe auch so fremde dinge an dem armen David begangen hatte, dee hatte einen traum gehabt, den er auf den David deuten und auslegen wolte, nemlich küetzlich also: Es hätte ihm in der nacht im traum gedaucht, als wenn er bey einer schönen feinen frau wäee, als er aber zugesehen, wäre sie zur hure worden, da hätte er doch noch wollen bey ihe bleiben und hätte so gethan. Darnach aber wäee sie zu einem heßlichen garstigen hunde worden, da sey er gantz umgekeheet worden, weiter dazu zu gehen, und damit zu thun zu haben, denn GOtt hätte es ihm geweheet, daß es nicht geschehen. Deswegen ers dem David Joeis zugeschicket und ihn fragen lassen, was er von dem traum dächte, ee wäee ihm vorkommen, als wenn ee David angienge. Mir, speach David, das kommt mir fremd vor, ich nehme mich diß nicht an, wie (speach David) er ist dee mann selbst, der das werck thut, darum kan ees auf mich nicht deuten, lassets ihn auf sich ziehen, diß gehet ihn an, sagt ihm das, speach er. Eine weile darnach sandte er wieder, und ließ ihm wissen, daß er solte zusehen, ee wüste nun vor wen der traum gehörte, nemlich David wäee die frau und er der mann, angesehen David erst wohl eine ehebare frau und in der lehre aufrichtig gewest wäee, abee nun fielen iheer viel ohne verbannung und vermaledeyung ab, derhalben wäee er mit den uneeinen uneein, ja zu einer hure und hund woeden. Diß gieng dem mann David etwas nahe, doch abee verschlang er den bitteen becher, dee ihm vor den mund gestossen ward; (deegleichen er mehr mit thränen muste einnehmen, wie man einen trunck biee oder wein thut) ließ abee demselben mit dem boten wiedee wissen: So ee erhörung und gnade bey dem Allerhöchsten funden, möchte ee doch seiner gedencken und voe ihn beten, daß es bessee mit ihm werden möchte, denn er fühlete in sich aus solcher rede, daß er sich nicht darüber erfreuen könte, wiewohl er sich davor nicht entsetzte oder geringee daraus worden; demselben waed diese bottschafft gethan, wodurch er sich zu fasten und beten begab.

Traum von David Joris,

und andere umstände dabey.

Endliche deutung desselben.

Nicht lange darnach sandte er zum drittenmahl, daß er aus dem traum kommen, er wäre selbst der mann und Batenberg die frau, und dergleichen worte mehr, so hier zu lang fallen; und nennete dann allererst (vor jederman) den David Joris Herr David, und bekante, daß ers nun gesehen, daß Batenberg die frau und er selbst der mann befunden worden. Als es nun geschah, daß er zu David kam, und man da essen wolte, fragte er mit entblössetem haupte (das dem David frembd vorkam, und übel zufrieden war, mehr als hier berichtet wird) ob er auch mit und bey ihm essen solte? Darauf David antwortete: Bruder, warum fragst du, und nennest mich Herr, der ich doch ein mensch (wie du) bin, wisset ihr nicht, wie scharff es unser HErr verboten hat, daß sich niemand soll so heissen lassen; weiter, daß der engel hier und da also geredt hat, und daß wir allein unsere augen auf den HErrn richten sollen, und uns an keine creatur kehren müssen, und thät ihm darauf eine feine lange rede. Darauf sagte der andere also: Ich weiß wohl, mein Herr, alles was ihr da gesagt habt, ich wills GOtt nicht nehmen, und einem menschen oder menschen-kind geben, aber laßt mirs zu, daß ich so sage, die schuld kommt auf mich, wenn ich dran sündige, denn ihr laßt euch nicht so nennen, aber David war eben nicht wohl darüber zu frieden, so klein achtete er sich, und weit von diesem worte. Des abends als man wieder zu tische sitzen wolte, fiel der vorige mann auf seine knie, ob er bey ihm essen möchte, das schnitt dem David durch sein hertz, und wuste nicht, wo er sich in der rede lassen solte, und sanck darüber noch in mehrere kleinigkeit, da kam ihm ein: Dir kommt kein schade draus, laß ihn gewähren, ziehe du es nicht auf dich, du wirsts noch wohl sehen, sey zufrieden. Desselben gleichen ist auch zu der zeit geschehen, daß der vorberührte Heinrich Kaal (der kriegsmann) des abends, als das licht angezündet, in sein hauß kommen ist, der von solchen mörderischen vornehmen und anfechtung (wie droben gemeldet) war, davon der David nichts wuste, denn er hatte ihn sein lebtag nicht gesehen.

Davids gelindigkeit und sanfftmuth.

Uberwindet seine feinde.

Als er ankommen, nahm ihn David bey der hand, und wolte ihm nach gewöhnlichem gebrauch einen brüderlichen kuß geben; aber der mann wich zurück, krümmete sich, und fiel nieder, und sprach: O mein Herr David, vergebet mir das übel? das ich wider euch vorgenommen, und erzehlte ihm sein böß verzweiffeltes vornehmen.

Als der gute mann das hörte, wunderte es ihn, und fragte ihn warum? Da sagters, daß es um der frauen halben gewest, die er entführet hätte. David sagte: Da würdet ihr euch gröblich versündiget haben, weil ich der sachen unschuldig und nichts drum gewust, sie ist auch hier nicht, sondern an dem ort, da sie war, ihr möget sie wohl wieder nehmen, wenn sie will, ich wills euch nicht wehren. Da sprach er nein, das will ich nicht thun, ich will sie erst lassen aufwachsen, im fleische will ich nicht an sie dencken, aber nach dem geiste halt ich sie vor meine schwester. Wolan, sprach David, der HErr gebs uns, daß wir die zeit sehen, daß alles wieder zurechte komme, und andere worte mehr, die sie des abends unter einander hatten. Des andern tages ward der mann mehr im hertzen geschlagen, also daß David nicht vor H. K. gehen konte, und wenns auch des tages zwantzigmal gewest wäre, daß er nicht vor ihm aufgestanden (wenn er saß) und die knye vor ihm gebeuget. David hätte es ihm gern verhindert, aber er bath, daß ers ihm doch nicht entziehen möchte, es muste also von ihm seyn. Diese dinge bringe ich nicht vor den David zu verehren, sondern um der wunder GOttes. Nach diesem geschahs, (durch böses angeben) als Heinrich Kaal (angesehen er frembd) erst in die stadt zu wohnen kommen war, daß viel böses geschrey über den mann und sein volck gieng, als wolten sie die stadt heimlich einnehmen, und ward dazu angegeben, als wenn ihrer eine grosse schaar volcks allda versammlet, und in einem grossen unbewohnten hause lägen, und sich still hielten, und man ihrer etliche allda gesehen hätte. Diß ward so offt und gefährlich angebracht, daß der Schultheiß mit etlichen Herrendienern und stadtwächtern, summa, mit einem grossen volck gewapnet dahinwerts in stille hinein zogen, als sie dar kamen, warens bier-tonnen, darüber von etlichen nur gelachet ward, und giengen wieder von der strassen nach dem stadt-hause über die brück, allwo David ungefehr war, welches ihm eine gute probe war, denn es ward ihm gesagt, daß sie kämen ihn zu fangen, und einer, der weyland sein spill-gesell gewesen, lieff zum Schultheiß, eben als er auf der brücke war, wolt ihr nicht, Herr Schultheiß, sprach er, wolt ihr nicht hieherwarts zu dem manne David gehen? Ihr werdet ihn wohl finden. Da sprach der Schultheiß ungehalten über das wort zu ihm (das ließ ihn GOtt reden, der solches rachte) also: Nein meister Gerreit, es ist vor jetzo genung, auf eine andere zeit auch was auf die art. Da lieff er (zu sehende) zurück, und ward von etlichen, die es höreten (so als er weiter gieng) heimlich vor einen verräther und schelm gescholten, und nicht lang darnach starb er.

Heinrich Kaals händel.

[illegible]

Der Schultheiß kam sehr ungern an den mann, man redete ihm nach, daß er gesagt: er hätte lieber vor 2000 fl. schaden gelitten, als den mann gefangen genommen. Jedennoch nahm er darnach alle sein und seiner mutter gut, ja auch dazu ihr leben, und auch aller derer, die umbracht wurden. Er (glaub ich und ist offenbar) würde es nimmermehr gethan haben, wenn er nicht von seiner obrigkeit und sonderlich von den pfaffen dazu angereitzet worden wäre. Doch geschah auch mehr pardon oder urlaub, als noch irgendswo allda gehöret oder gesehen ist, denn man laß aufm stadthauß ab, daß alle frembdlinge von solcher secte solten vor das thor verschlossen, und des tages frey und unbeschädigt ausgehen, so es aber nicht geschehe, solte man sie alle, die man finde, wegnehmen. Diß war nun durch ein böß gerüchte entstanden, daß sie nemlich die stadt wolten einnehmen, da es doch fern von ihren hertzen war. Wiewol es wahr ist, daß sie (wie ich wol vernommen) H. K. am allerersten gefangen, und alle sein gut genommen, bey welchem sie ein büchlein mochten finden, das voll von seinen träumen geschrieben, darinn (wie man sagte) gestanden, daß den Christen noch freyheit, städte und länder solten gegeben werden, oder daß er diese und jene, die er mochte genennet haben, im traum so herrlich gesehen. Daraus man destomehr muthmassete, als wenns eben sie in ihren hertzen gewest wäre. Diese männer wurden alle mit dem schwerdt getödtet, und die frauen ertränckt, daß es GOtt erbarmen möchte, die stadt kan sichs noch wol erinnern, ja das gantze land um und um machte sich schuldig an diesem blut. GOtt vergeb es dem, mag man wohl sagen, der es angeben und sichs angelegen seyn lassen.

[illegible]

Endlich

Endlich nahmen sie Davids mutter auch gefangen, nahmen ihre häuser und erbe, auch ihr und sein gut, was ee noch zur nothdurfft hatte, und seine kinder halffen es selbst mit tragen und auf den wagen legen, und versteckten nicht das geringste, noch sich selbst, als einer, der eben nicht der klügste, doch der älteste war, und es war den kindern, als wenns so seyn müste. Dasselbe gut ward auf dem öffentlichen marck verkaufft, voe des Schultheissen erbe, wie seine tochtee eine sagte, die dabey saß, daß es so wäre, wie man in den todten-häusern thut, jederman wolt es vor den andern haben, diß guth galt mehr als ander guth, weil es des mannes güther waren, und endlich, ehe sie noch getödtet wurde, verkauffte man die häuser auch. Im anfang war sie sehe schwach und zitterte voe dem tode, hernach aber waed ihr eine weile bedenck-zeit gegeben, auf was vor art sie sterben wolte, es solte ihr von deeyen die wahl gegeben werden: Entweder ersäufft oder todt gelassen, oder mit dem schwerdt gerichtet zu werden. Ihr gefängniß wae in einem Closter, in einer kammer, allda waed sie von ihree freundin oder neffin (einee Magdalenen, schwester) zuweilen gepflegt oder zugelassen, da saß sie und überlegten ihe leben, daß sie noch nicht fromm genug gewandelt hätten. Endlich erwahlete sie zu sterben durchs schwerdt, und achtete sich darinn von GOttes gnaden seelig, weil es um seines namens willen geschah. Und als es auf den mittag desselben tages kam, den sie erwählet, wueden einer oder zwey vom gerichte mit dem scharffrichter in die kammer gesandt, die sie fragten: Was vor eines todes? da erwählete sie das schweedt, und dee meister hatte nichts als einen scharffen degen, weil sie meynten, daß man sie todt (zur ader) lassen solte, indem es der leichteste tod ist, siehe so schlug er ihe sitzende in einem stuhl, das haupt und etliche finger ab, weil die hände zusammen gefalten in die höhe stunden. Darauf beschickten sie sie, und beklagten ihr leben, und begruben ihren leib hintee den altar in der kirchen, welches noch ansehnlich zugieng, weil sie eine der voenehmsten aus der stadt war. Und also gieng es mit des mannes muttee, weil sie ihn, den David, voe dem Rath bekant und erkannt hatte, daß er so wahrhaffig und gut in seiner lehee wäre als die Propheten und Aposteln; und diß hatte sie mit andern worten mehr beständig und hertzlich ausgesagt.

Aber man wuste noch nicht, ob sie (ihrer freunde halben) eben deswegen hätte sterben müssen, wäre auch nicht geschehen, wo sie sich nicht so hart widee den Schultheissen gesetzt hätte. Denn die menschliche natur gieng ihr über, als sie höete, daß ihe all ihe guth, haus, hof, bey lebendigem leibe genommen und verkauffet waed, drum sprach sie gleich: (wiewohl etwas blöde, und auf was art, weiß man so genau nicht) Habe ihr mein gueh, so nehmt mir auch mein blut. Wohlan, speach er, das soll geschehen, und verboßte gantz, weil sie ihn vor den Herren so beschämte; fragte ihn, was vor recht er zu ihren güthern hätte, sie kämen nicht ihm, sondern ihres sohns und tochter kindern eigentlich, nicht aber ihm oder den seinen zu, er solte sehen, was ee thäte. Als sich nun des David Joeis sein weib diß auch versehen muste, und ihee kleine kindeegen bey des mannes Davids mutter im hause gelassen, und allein ein säugendes kindgen (Gideon genannt) mit genommen, und die mutter ihees mannes D. mutter endlich auch gefangen woeden (wie oben beschrieben) und man alle ihee güther, was nur da war, haus und hof zu sich genommen, wie vorher gesagt und durch den Propheten Micha, schweige im evangelio bescheieben ist, musten die kinder auf der strassen herum lauffen und betteln gehen, bis sie der Schultheiß zu sich genommen, und hier und da (wo es ihm beliebte) hinsteckte, denn er verboth, daß niemand eine hand an sie schlagen durffte, weder freunde noch verwandten, er thäte sie alle von einander, eines hier, das andeee dahin, ihrer deey odee vier konten endlich wohl reden, etliche nicht gar wohl, nemlich drey, besonders abee eins oder zwey gar nicht; sie musten manchen spott, verdruß, lästerung und schmach hören, daß wenn mans beschriebe, ein andächtig hertz ohne weinen nicht lesen solte. Man kan dencken, wie es vater und mutter, schwestern und brüdern zu hertzen gegangen; sie schlugen allenthalben auf sie, und hielten sie voe auskehrig, droheten ihnen mit mancherley boßheit, denn sie waren durchaus neydisch wider das evangelium, und ihrem vater deswegen gehäßig und gram.

Seine kinderlein kommen in elend und jammer.

Diß muste vater und mutter überhören und ansehen: es waren wohl hertzen, die sie erretten und wegführen wolten, aber der vater D. sprach, man solte nur still seyn, und es lassen, sie müsten mit ihrem vater leyden, GOtt hätte es verschaffet und ihn sehen lassen, sonsten würde ers nicht zulassen; gäbe es GOtt, daß es ihn verdeösse, so wüede ers wenden, denn fürwahr kein schmeetz gieng ihm deswegen zu hertzen, und dennoch hätte er sie mögen auffessen. Etliche thäten seinen kindern guts, darüber sie nimmer schlim faheen weeden. Denn eher diß sich so weit verlieff, ist durch GOttes eath und willen geschehen, daß der gute mann D. solte aus der stadt weg gehen, er wäre nun lang genug da geblieben, und wäre alles weg. Diß geschah, er zog mit grossen kosten weg, denn es wolte ihn niemand herbergen, oder guts thun, weils auf den halß verboten war. Aber sie wolten doch davon geniessen, denn so sie dem evangelio nicht günstig gewesen wäeen, würden sie es nicht gethan haben. Doch war man (glaub ich) auch mit ihm nicht versichert, deswegen führeten sie ihn des nachts zu schiff weg. Diß scheiden nun von weib und kindern kan man wohl nicht beschreiben, was voe bitteres leiden und jammeen von weib und kindern gesehen war, welches wohl manchmahl seyn muste, aber das letzte war allzeit das schwehrste. Nun sie befahlen einander GOtt, dem getreuen Schöpffee und HErrn über alles in seine hände, und scheideten also nach wenig worten von einander. Als sie nun noch eine wenige zeit da waeen, musten sie auch durch kundschaffterey odee schlimmes vermuthen bey nacht weg. Diß musten sie alles andern unbekandten vertrauen, wolten einander auch selbst nicht kennen, daß nicht vielleicht einiger schade möchte daraus entstehen, als hätte seyn können, wo sie von den andern gewust hätten, sie mochtens wohl muthmassen oder bey sich selbst dencken, aber keine wahrheit begehrten sie davon zu wissen.

Er selbst muß weichen,

und geräth ferner in gefahr.

Als sie nun ins schiff sassen, und unter andern schiffern heimlich hinten im schiff in dee eiege niederlegte, und sich unter den dreyen schlaffen gelegt,

den-

dennoch aber keinen schlaff hatten, weil es noch früh, aber wegen der finsterniß schon geschlossen war, und er David darneben lag, und sein hertz in göttlicher bekümmerniß stund, ward seine seele, verstand und gedächtnuß, gesicht, sinn, geschick und krafft, und alles was der mensch innerlich hat, gäntzlich von ihm weg genommen, eben wie in der ersten beschreibung, und gieng ihm in einem augenblick ein gesichte auf, daß es in dem augenblick schiene, als wenn das gantze getäffel an der einen seite aufgeschlagen worden, und daraus ihm das gesichte kommen, und indem das geschehen, flog das schiff als ein pfeil aus der hand geschossen, so lang als das land vorbey. Diß geschicht ist sonst beschrieben, man mags dabey fügen. Also kam David nach Haarlem in eines jungen erst verheyratheten mannes haus, einer auserkohrnen ehrlichen blume Israels, da war seine frau mit, und blieb ungefehr etwan zwey oder drey tage da, von dar zog er weg, und ließ seine haus-frau mit ihren kindern da mit versorgung bis zum ausgang. Als er nun eine lange weile verborgen saß, und nimmer von gedancken an GOtt frey, sondern allezeit mit göttlichen sachen bekümmert war, geschahe es auf eine zeit, als er in seinem feurichten sinn und geist vor dem HErrn lag, daß (wie es zugienge, ist nicht zu beschreiben) auf ihn eine krafft eines allmächtigen göttlichen himmlischen wesens kam, als eine geistliche schwehre last, jedennoch in aufferstehung empfindlich oder gefühlich, oben zum schopff das haupt hinein, und fuhr einwärts durch sein haupt und durch alle seine glieder hin bis in seine beine, daß er auf seinen sitz niederfaß, und nicht länger auf seinen knyen bleiben konte wegen niederdrückung der grossen last, und sehet, indem es hernieder kam, ehe es auf sein haupt fiel, fühlete er die krafft ihn gewaltiglich anrühren, aber in dem rechten umgang oder circulation vernahm er unter oder in derselben krafft fünff neue sinnen GOttes; denn es ware ihm in dem umgang desselben wesens, als ob er GOtt gesehen, gehört, geschmecket, gerochen und getastet oder gefühlet hätte, denn er empfund es alles mit unterscheid und nicht anders denn also allzuwunderlich, doch aber in einem geistlichen verstande, und war nichts anders als ein göttlich-natürlich wesen, lust und süßigkeit, recht als ob sich GOtt menschlich-und göttlicher weise zusammen in einem übergreiflichen schmack und lust hätte offenbahren und befindlich vorgeben wollen, also daß er sich nicht konte halten, sondern ehe er sein vornehmen und gebet vollendet, riß er auf, als ob er beynahe einen träglichen sack voll korn auf dem hals gehabt hätte, und gieng strauchlend stutziges fusses zu den andern zweyen hin, die bey ihm waren, und fieng an zu reden.

Wird entzückt.

Von GOtt durchdrungen.

Denn es kam ihm über dasselbe ein gesichte vor, als wenn er gantz ohne leib wäre, und sich nicht mehr gekannt, und hätte andere sinnen, es ist wahrhafftig also geschehen; ihm dauchte, daß es eine andere stimme und er ein gantz anderer und erneuerter mensch wäre, und sanck etliche mahl nieder, und muste sich bey dem bette an den ecken anhalten, wie ein truncklener und mit lasten überladener mensch, daß es auch schiene, als wann er beynahe unsinnig und närrisch worden wäre, und was er darin (das ist, in dem lichte) sahe, mag hier nicht beschrieben werden, dann es will sich mit worten nicht ausdrucken lassen. 1 Sam. 21, 13. Psalm 24, 1. rc. Hierauf ward er nun von tage zu tage allzeit mehr in dem geiste verneuert und schen gemacht, denn ehe sie herkamen, (einen monath zuvor, ehe seine mutter gefangen genommen worden) ward ihm ein licht, da man nicht zukommen oder gehen kan, angethan, denn es war ein licht der gedancken GOttes, ein ungeschaffen unnennbahres wesen der wahrheit, das mit keinem auge mag beschauet, mit keinen händen betastet noch mit keinen leiblichen sinnen begriffen werden, die freude, die der mann hatte, ist nicht zu sagen, denn da verstund er das wort ewig, licht und licht der warheit; vor diesen tagen aber hatte ers so nicht gesehen, nicht sagen noch aussprechen gehöret, daß jemand mehr davon wüste als er, welches sonst anders nichts als worte waren, er wuste von keinen solchen neuen menschen solches nicht, wie auch damahls kein mensch (glaub ich) ohne denselbigen Geist Christi in der wahrheit.

Und siehet ein gesicht rc.

Wird m... leuchte.

Aber nun ward ihm förder die schrifft, ja alle worte GOttes von tage zu tage allezeit mehr und mehr aufgethan, desgleichen nicht gehöret ist, fieng an mit neuen zungen zu reden, die worte in ihren göttlichen ewigen geistlichen sinn zu begreiffen und wahrhafftig einzusehen, wo sie herkamen, aber das kan niemand ohne denselben Geist schmecken, wissen noch bekennen, darum ists vergeblich hier buchstäblich davon zu schreiben. Er ward mit solchem lebendigen himmlischen sinn und gedächtnuß umfangen, daß er müste bitten, GOtt wolle ihm doch ein wenig erhohlung zulassen, oder seine creatur müste sonst zu nichte gehen, und könte es unverändert in solchem geschwinden wesen nicht ertragen. Man bedencke, wie den kindern Israel solches auf die art nur äusserlich nach dem gehör vom berge Horeb begegnete, konten sie es nicht ertragen. Solte er von dieser zeit schreiben und es in worten darlegen, so würde er viel zeit darzu bedurfft haben. Was ihm den tag durch begegnet, und durch was manche versuchung er paßiren muste, wie er bat und flehete, ist GOtt bekannt, ja was er widerstanden, ist keinem solchen menschen müglich auf erden, aber es war um etwas anders, sonst würde ers GOtt zu lobe wohl nachgelassen haben; des menschen angebohrne schwachheit darff man nicht beschreiben, die ist jederman an sich selbst kenntlich, doch nicht eher so wohl kund, als in der versuchung. Es heisset sonst: Wer nichts wagt, der gewinnt nichts, und wer nichts versucht, der hat nichts, und weiß nichts. Er lag einsmahls nachmittags ein wenig zu schlaffen, aber doch dauchte ihm, daß er munter und nicht im schlaff gewesen, es wäre denn etwan einen augenblick, wie mans äusserlich zudruckt und wieder aufthut, gewest, da war er voll göttlicher andacht, und indem er die augen aufthät, waren sie so erneuert durch eine veränderung des lichts in seinen augen, daß was er sahe, das war alles neue in seinen augen, wiewohl dasjenige an sich selbst keine veränderung hatte, sondern allein in des mannes David gesichte, und sprach darunter viel schöne dinge von der zukünfftigen neuen zeit aus; Von welcher begebenheit und reden viel beschrieben war. Aber weil die verfolgung gleichsam zuvor kam, ist alles unterblieben, auch mit den einsprachen GOttes nach dem Geist, die er alle tag und nacht empfangen, ein sehr trefflich mächtig gehör und schöne verheissungen, so ihm als eine stimme innerlich einsprach, daß ers auch (dauchte ihm) äusserlich hörte, aber es hatte seinen schall nur innwendig im verstand, hörte aber

gleich-

gleichwohl diese dinge, und behielt es heimlich bey sich, wollte auch seine lehre nicht damit bekräfftigen, sondern verschwiegs immer, biß zuletzt erzehlte ers einer person mit langen bitten und flehen, daß es in niemands hände kommen sollte, welches versprochen ward. Es ist aber alles mit andern büchern und briefen weg genommen, daß er nichts davon behalten.

r stehet Esum heistum geist.

Er hatte auch ein himmlisch gesichte, das ihm äusserlich zu sehen gegeben ward. Er glaubte nicht, daß Johannes der täuffer noch einige creatur auf erden, ja auch Stephanus, wie er meynte, JEsum Christum lieblicher und annehmlicher gesehen hätte; Es war ein gesichte, in welchem seine augen verwandelt und umgekehret wurden aus dem sinnlichen in das übersinnliche, das ist, in dem verstand der schönheiten nach dem Geist. Viele, viele andere gesichte mehr, die ihm offenbahret sind, als die furcht des HErrn, die weißheit und gerechtigkeit, die sind ihm wunderlich (niemand möglich schrifftlich zu verfassen oder begreiffen) in dem allerheiligsten und schönsten empfindlichsten wesen gezeiget worden, als ein menschlich hertze über seinen begriff bekommen kan. Es ward auch zu der zeit auf den Ostertag früh morgens als er noch auf seinem bette lag, zu ihm gesprochen: Auf und schreib! er blieb aber aufmerckend liegen, und dachte was wird das seyn; aber die stimme rief zum andern und drittenmahl so hart und starck daß er schreiben sollte, oder es würde ihm nicht wohl deswegen gehen, und daß verstund er daraus, weil die stimme sprach: Flugs auf und schreib, das sag ich dir! welche geschichte auch beschrieben, ich laß es aber aus, weil mir die zeit zu kurtz ist; zum theil mag mans auch lesen im ersten theil des wunder-buchs im 130. und 131. capitel. Als sie nun in der stille beständig sassen, und David nichts denn schreiben thäte, was ihm nemlich von oben herab gegeben war, geschahe es einsmals, daß an demselben ort kirmiß oder umgang war, und ihrer drey oder vier auf einen kleinen söller unter das dach gehen wollten, des tages über allda stille zu seyn; Als sie nun da sassen, und David allezeit redete, was in seinem hertzen war, und (Leonhard von Dam genannt) zuhörte, sahe er aus seinem munde einen geist und lebendig wort zu ihm eingehen, wodurch es ihm einen lebendigen sinn und ein hochwüchtig gesichte ein- oder vorgab: Erstlich sprach eine stimme zu ihm, er sollte hinab auf den platz gehen, da sollte er wahrnehmen, was ihm sollte gezeiget werden, wie er den auch thät, gieng allda und bath zu dem HErrn; denn er fühlete, daß ihm was begegnen würde, war aber sehr bekümmert und entsetzet. Indem er aufstehet, und will die länge hin über die kammer gehen, und erwarten, warum er doch darzu getrieben und zu gehen geheissen worden, und was es doch seyn würde, und recht als er mit dem rücken gegen das licht umgekehret war und dahin gieng, sprach die stimm: Halt stille, bleib stehen und siehe. Da sahe er ein mannsbild vor ihm stehen mit dem rücken gegen sein angesicht, das ist von hinten noch nicht ins angesicht, wir hier folget.

Ein gesicht von einem, (genanne Leonhard von Dam) der die wahrheit und das reche GOttes liebet, offenbahrlich am tage gesehen im ausgange des monats May oder im anfang des Julii 1539.

Leonhard von Dams gesichte von David Joris.

Sitzende oben auf dem söller in einem hause geschahe es, daß der Geist GOttes schnell über einen mann, David genannt, kommen, und er zu reden anfieng von dem recht und wort seines GOttes, so ihm der HErr in den mund legte; welches wort durchs gehör in mein innerstes eingesäet wurde, daß mir auch das hertze und alle sinnen meines gemüths aufgethan wurden wie eine rose, so daß ich mich von dem leben und freude meines innersten geistes nicht enthalten konnte, welches ich mit worten nicht ausdrucken kan, weil mirs unaussprechlich bleibt. Und sehet, ich ward gedrungen von meinem wercke aufzuhören, ich aber ward darüber bekümmert, und ließ meiner trägheit, lauigkeit und mattigkeit zu begegnen von meinem wercke nicht ab, wiewohl ich darzu gedrungen wurde. Endlich wurde mir wieder lebendig und deutlich eingesprochen durch eine stimme des Geistes ohne mein vorher dencken oder berathschlagen, nemlich also: Wahrhafftig ja nicht weniger, sondern weit mehr habt ihr heute (durch das lebendige gespräch aus Davids munde gegangen) in seinem lebendigen, unbetrüglichen gewissen wesen gehört, gesehen, geschmeckt und gefühlt JEsum, stehende zur rechten hand GOttes in dem himmel, wahrhafftiger als Stephanus thäte, Apost. Gesch. 7, 18. Oder auch als Esaias, da er diese worte sprach, Esa. 6, 1. 2. 3. als er die herrlichkeit GOttes sitzen sahe auf seinem stuhl und thron; weßwegen er sprach: Ich bin ein mann von unreinen lippen. Ließ, und sprich frey und ohne scheu auch also, daß du ein mann von unreinen lippen seyest, und demnach die herrlichkeit GOttes im inwendigsten deines hertzens lebendig gesehen habest. Hierauf wurde mir von dem Geist angewiesen, daß ich lesen sollte, Jes. 6. und Ap. Gesch. 7. da ich doch nicht wuste, was ich da sollte geschrieben finden, und dachte, was mags doch seyn, und gleichwohl war ich in meinem innersten voll feuer und brand des lebens, so daß ich nicht wuste, wie oder was mir war oder mangelte, indem ich jung war und den Geist nicht kannte, und doch in meiner schwachheit nicht aussprechen oder zu erkennen geben konnte, was mir wiederfuhr, mich auch selbst zu klein und unwürdig sahe, solche hohe worte des Geistes, wie der mann GOttes, zu reden, und doch ließ mir der Geist keine ruhe, sondern sprach mir so starck ein, als wanns recht laut durch eines menschen mund geschehen wäre, daß ich hinunter gehen sollte. Ich konnte weder schlaffen noch schlummern, es mochte des abends oder des nachts sein, biß ich an einem sommertage des nachmittags um 3. oder 4. uhr antwortete und sprach; HErr du weist, wie es hier stehet, und das ist die ursache, warum ich nicht mag hinunter gehen.

Diß mochte wohl fünff- oder sechsmal geschehen, so begab sichs, daß die frau im hause (davon wissende) des morges hinauf zu uns kam, und sprach: Ist jemand hier oben, der herunter kommen will, der kans wohl thun, denn das volck ist weg. Hierüber wurd ich voll wunderns und getrieben in den saal oder kammer zu gehen. Als ich nun fünff- oder sechsmahl in der kammer hin und her gegangen, ward ich endlich, als ich mitten darin stund, gehalten, und mir deutlich zugesprochen: Stehe und sihe, da stund ich mit dem angesichte von dem licht nach der wand zu, und sihe, ein blosser mann stund vor mir,

eben als ich von dem lichte nach der wandwerts, daß ich ihn nur von hinten sahe, und stund mit seinen füssen auf dem estrich, mir sehr wunderlich zu sehen. Da sprach der Geist wieder zu mir: Siehe, da sahe ich zitternd mit sehenden augen den mann niedersincken, und mit den füssen nach und nach stille untergehen, biß das haupt auch herunter und weg war, da ich doch das erdreich weder auf- noch zuthun sahe. Da sprach die stimme und der Geist wiederum: Siehe, da sahe ich denselben nackenden mann unten in der erden so vollkömmlich und wahrhafftig als oben auf der erden. Darüber ward ich nun in meinem gemüthe bestürtzt und erschrocken, und fragte in meinem hertzen; worauf mag doch der mann ruhen; ob seine füsse oder ob er mit seinem haupte worauf stehet, das möcht ich wohl wissen. Da merckte ich, daß er zwischen himmel und erden schwebete, so ich euch gesagt habe, und trieb, als ein vogel in der lufft thut; Aber daß ihr mich wohl verstehet, er war in der erden, wie ich euch gesagt habe, und der Geist oder die stimme antwortete mir: Seine füsse stehen nirgend auf, und ruhen auf keinem äusserlichen wesen, sondern er schwebt, und ist ein ewiger abgrund, da er ist. Darauf hieß er mich wieder sehen: Da sahe ich denselben nackten mann aus der erden auswachsen oder aufsteigen als eine blume oder pflantze thut. Aber da diß geschahe, sahe ich es alles von hinden, das haupt kam erst hervor, darnach der halß, die schultern, arme, lenden, beine, und nach und nach die füsse, alles sachte oder mählich.

NB. Das haupt kam erst hervor, darnach der halß, daß er wieder auf den erstrich als vorher vollkömmlich stund, da hätte ich ihn gern angerühret, ob er lebendig oder todt wäre, aber es ward mir nicht zugelassen, und der Geist antwortete mir: Er ist noch todt und nicht lebendig. Da sah ich darnach auf seine füsse, und ward gewahr, daß sie fest an der erden, und davon unrein waren; Aber der leib von den füssen aufwärts, war so klar, schön und gläntzend, daß man von einem solchen saubern und herrlichen mannsbild niemahls gehört oder es gesehen. Weiter fielen meine augen auf die füsse, und siehe, sie wurden auch rein und schön von der erden, denn die erde oder unreinigkeit gieng gantz davon, und sehet, da kam und sahe ich das leben in ihm, seine lenden wurden erstlich von hinten hin und her von einander gezogen, wie ein mensch oder thier, das erst getödtet wird, und noch liegt und zappelt, so zogen ihm die adern und sinnen hin und herwärts, so daß es wohl zu begreiffen ist. Ein wenig darnach hub er seine arme auf, und ließ sie wieder nieder, und verstellete oder bewegete den gantzen leib, daß er nun durch und durch gantz lebendig war. Endlich hub oder streckte er das eine bein hervor, und das andere auch nach von der erden, und setzte sie wieder nieder. Sehet, darnach kehrte er sich gantz um mit seinem zu meinem angesichte gegen das licht, und blinckte im angesichte als eine sonne, und zwar so helle, daß mans nicht aussprechen kan, und hatte einen schönen rothen bart, und kam zu mir gegangen, als wenn er durch mich gegangen wäre; Ob er mir durch den leib oder vorbey gieng, weiß ich nicht, denn in dem gehen, als er zu mir kam, verwunderte ich mich, und erschrack im ansehen seines ganges, als wär ich ausser dem leibe gewest, und stund doch auf meinen füssen, welches ich mit der feder nicht schreiben noch aussprechen kan. Er war auch so groß und wunderlich, so mächtig und erschröcklich, daß er niemanden scheuete, sahe auch vollkömmlich, daß alle Fürsten, Herren, Printzen, Grafen, ja Könige und Kayser dieser welt vor ihm in seinen augen waren als die würmgen auf und in der erden gegenwärtig vor den menschen geachtet sind, und eine kleine bewegung haben, nicht die thiere, fische oder vögel allein, sondern die würmgen, sag ich, vor denen man sich nicht fürchtet, ob man drauf oder darneben tritt, beym leben erhält oder tödtet, noch viel geringer waren alle diese, ja alle menschen, klein und groß starck oder kranck, edel oder unedel, und strich endlich als ein wind dahin.

Als ich ihm nun nachsehen wollte, war er weg und sahe ihn nicht mehr. Do sprach der Geist zu mir: Das ist GOtt, der Meßias, die neue creatur, der erste wahre mensch GOttes vom himmel. Den nahmen der person, der mir damahls angenehm war, verhalte ich noch, ist mir aber noch wohl bekannt in dem munde. Er wird laut des worts zu rechter zeit schon mehr gehört, bekannt und lieb gewonnen werden. Diß hab ich darnach wohl sieben oder acht tage zu sagen, verhalten, biß es mir endlich aus dem hertzen ausgebrochen, bin auch gewiß, daß die vision recht von GOtt ist, sonsten wollte ich sie offenbahren oder hervor bringen, denn eben wie ichs äusserlich gesehen, so sehe ichs auch nach dem Geist geschehen. Als diß geschehen, wuste der mann nicht wohin vor verwunderung, und dachte, was da seyn sollte, durffte es auch in den tagen, da ers verschwieg, dem David nicht eröffnen. Darauf geschahe es, daß dem David auch eingesprochen ward, er sollte in die kammer gehen, (darinnen einer hin und her gieng, der erst kommen war.) Als er nun gegen das licht gegangen kommt, und der andere bruder umkehrete ihm entgegen zu kommen, sprach schnell eine stimme, er sollte nieder knyen, und gleichwohl durffte es David nicht flugs thun, aus beysorge vor den andern, und democh redete ihn eine stimme steiff und hart an, er sollte gehorsam seyn, und siehe, er thät es, der andere möchte auch so frembd dencken als er wollte, es muste seyn. So bald er nieder war, daß er sein hertz, sinn und verstand zum HErrn kehrte, und seine augen inwendig aufschlug, augenblicklich ward ihm ein uhrwercks-rad, das schnell umlieff, gezeiget, und David sohe steiff darauff: wie schnell es auch lieff, und da es ein wenig umgelauffen hatte, hörte es auf, und das ding, damit mans sollte umgewunden haben, schlug zwey oder dreymal um und um, damit hielt es stille.

Da sprach die stimme, siehe, eben also will ich von nun und fortan die hertzen der Fürsten, Herren, Könige und Mächtigen alle wieder einander aufwecken, und soll kein ende seyn, und sie sollen nicht ruhen, biß ihr umgang vorbey, und also der schlag auf den halß gefallen ist. Es ward weitläufftiger mit mehr worten vorbracht, welche vergessen. Er meynte, daß es diß bedeute: Sie würden nicht friede kriegen, und sich darunter beugen müssen, doch ist ers

(da

da er diß ins buch setzte) wohl eindächtig gewest. Aber endlich kam ihm der sinn aufs klärreste nach seinem innhalt vor, nemlich, daß GOtt ihre hertzen wollte wider einander verwirren, oder unruhig und kümmerlich machen, und das sollte nicht aufhören, biß er seinen willen und wort geendiget und dargethan hatte. Dem sey nun wie ihm wolle, diß ist also warhafftig auf die weise geschehen. Denn auf den abend, als ihm desselben tages das wunderliche gesichte von dem nackten mann gesagt ward, hatte David einen göttlichen wunderlichen einfall, GOtt (dauchte ihn) zöge ihn gantz an, und nahm den David (schien es) gantz aus seinem eigenen gesichte und erkänntniß weg, als ob er nicht mehr derselbe mann gewest wäre, ja sich selbst nicht mehr gekannt hätte, und in diesem gesichte sahe er sich selbst in Aaronis priesterlicher weise, als eine reine braut, ein geistlich haupt der gemeinde, und ward gesegt: Ob er auch daraus freude und friede schöpffte, und wohl darüber zufrieden wäre, denn es schien, als ob er keinem weib, sondern allein GOtt getrauet, und nimmer mit keiner frauen was zu thun haben, sondern gantz frey von derselben seyn sollte und müste; Aber darneben sahe er alle seine andern brüder, daß sie weiber hatten, er aber sollte gantz vergöttert seyn, daß er keiner darum nöthig hatte, und das erwählete er auch mit einem untergang seines gemüths vor das allerbeste theil, so ihn GOtt darinn erkohren und lieb hatte, wollte er auch nicht anders. Als er diß dem manne Leonhard von Dam ein wenig erzehlte, sprach er, mir ist auch was sonderliches begegnet, daß ich euch nun sagen will, ich habs so lange bey mir getragen, mich dünckt, es soll nun gesagt seyn; und er fieng an (wie oben gemeldet) zu erzehlen, und wie es zugangen, stehet vorher beschrieben; fürwahr dergleichen wunderlichers ist wohl niemals gehöret worden.

Als diß nun so ergangen, und sein geist immer mehr stärcker zugenommen, ists in der stadt, da Davids frau war, geschehen, daß durch verrätherey und verleumdung ein junger lieber mensch angegriffen und hinauf geführet worden, und mit ihm so umgangen, daß sich etliche (durch rath) versehen oder in acht genommen haben, unter welchen seine hausfrau eine gewest ist, so nach Utrecht mit ihren töchtergen und kleinem sohn gereißt, und auf einiger begehren, die allda mitwohneten, einen monat oder zwey still gesessen. So bald als sie da weg war, geschahe es gleich, daß man die brüder peinigte, wie man auch allenthalben mehr gethan, aber nirgends was böses oder verkehrtes an ihnen funden (wiewohl mans denselben nachredete) als allein, daß sie den mann David hoch lobten, und seiner lehre bepflichteten von solchem volck zu seyn. Mit diesen leuten hat man gar sehr übel umgesprungen, sind auch andere zu Leyden gefangen, welche aber durch hülffe eines freyhertzigen mannes errettet worden bey der nacht, alle von des Davids mitgenossen und nachfolgern seiner lehre. Und so ihr gerne wollet wissen, was Davids lehre in sich hielte, so war es diß: Den alten menschen durch den neuen zu erkennen, und also jenen mit wahrem verstande und unterfindung der göttlichen gerechtigkeit ab- und den neuen anzulegen, und das durch den allerheiligsten glauben des ewigen gütigen worts, welches er, David,

D. Joris anhänger werden gepeiniget.

sagte vor alle dazu empfangen zu haben den lebendigen weg, und den weg des todes andern zu offenbaren und anzuzeigen.

Und das bewieß er mit vielen beweißthümern auf seine sprache sehr deutlich und teutsch, wie die zeit hier wäre, daß wie alle, die wir seelig seyn wollten, eilen müsten zu sterben, worinn wir gottloß gelebet hätten, müsten blind werden, worinn wir unrecht sehend gewest, auf alle weise von uns selbst aus- und in Christum eingehen, und die neue geburt GOttes in der krafft des glaubens nach dem Geist und wahrheit empfangen, GOtt, und keinem fleisch, darinn fortan freywillig zu dienen, und an den sinnen gantz empfindlich gleich seyn, auch wie man daran anfangen, fortfahren und vollenden müste, was einem auch mit der zeit von tage zu tage reichlicher in derselben neuen geburt gegeben würde, wie gegenwärtig durch seine schrifften klar zu erkennen, und mit warheit zu beweisen ist, so über alle weisen dieser welt, ja über alle schrifften an klarheit gehen, das ende hievon wird es weiter ausweisen.

Diß habe ich nur um des einigen worts willen, seine lehre, wollen darthun, daß mans ein wenig wisse.

Denn es ist das tausenste theil derselben nicht darzuthun, man kans auch schier unmöglich jemanden (der nicht mit demselben Geist geteuffet ist, oder durch den Geist zu reden getrieben wird) erzehlen, das hören sagen thuts gar nicht. Denn er lehret nichts als das sterben und verderben des menschen im fleische, und alles was demselben angehet in den tod zu begraben und zu leiden, und die übergebung sein selbst: nemlich daß er sich selbst müsse verlassen, hassen, und gäntzlich ausgehen von allen seinem fleischlichen sinn, willen, lust und begierde, von seinem eignen verstande, eigen weißheit und gutdünckel, sich selbst nicht mehr zu glauben, zu lieben und zu folgen, sondern dem HErrn in seinem ewigen gütigen worte und warheiten, Christo JEsu allenthalben gleichförmig werden, mit ihm gleich zu seyn, wie er in der welt geachtet war, sich, (wann es dazu kommt) daran nicht zu ärgern oder stossen.

D. Joris lehre.

Hingegen so bald die menschen das mit gutmeynender seele anfangen, so werden sie von GOtt zu seinen lieblingen angenommen, die er in seinem sohn benedeyen und segnen oder selig machen will, aber nicht ausser ihm, sondern sie müssen in ihm, d. i. in seinem hertzen, sinn, willen und gemüth erfunden werden, gehorsam der ewigen warheit. So nun hier und da indessen, ehe diß vollbracht wird, fehler und gebrechen (nemlich die menschliche kranckheiten) vorgehen, daß sie sich dann als rechte wahre wiedergebohrne am hertzen und sinnen des verstandes, darinn beweisen, und durch reu und leid eines bußfertigen aufrichtigen hertzens darthun sollen, denn das gäbe ein gewisses kindliches wahres erkennen, und könnte erst nicht aussen bleiben, der mensch müsse erst zu sein selbst wissen und erkänntniß kommen, wer, wie und was er sey, und was er vermöge und nicht vermöge.

Hievon gibt er auf mancherley weise über schöne gründe und lehren, davor alle zungen verstummen. Und also thäten sie selbst ihr bekänntniß von hertzen öffentlich vor den allergetreuesten und

und glaubigsten, die sie am besten kannten, auch unter einander. Also ists auch in den ersten zeiten geschehen. Er tauffte nicht, hieß es auch niemanden, denn er sagte, es wäre mit dem wasser nicht auszurichten, daß es in der kindheit genung sey, sondern wenns gelten und treffen sollte, so müste es warhafftiger weise in dem heiligen Geist geschehen, denn darinn läge die krafft zu leben und zu sterben gegründet, und vielen überschönen lehren und beweißthümern mehr.

Darum sagt er, daß sie in ihren hertzen also allem fleisch in der begierlichkeit und sonderlichen lüsten absterben, oder die sinnen des hertzens abkehren musten, d. i. das auge und das anschauen ausstechen, und hingegen alles, was von GOtt gemacht, und ohne flecken oder runtzel gut und wohl geschaffen, ansehen und zuschauen, daß er sich selbst durch sich selbst darum nicht verderbe, das gute nicht böß, das freye nicht gebunden, und das reine nicht unrein achtete, sondern ein jeder sich selbst richten und erkennen sollte, daß dasjenige, was dem menschen unrein und verboten, nur an seinem unreinen hertzen, sinn und gemüthe läge, darüber denn der teuffel in ausstossung desselben, sehr getuffen und schändlich geredet hat, insonderheit, wenn er vermerckte, daß ihm etliche darinn stinckend gemacht, und im leiden und sterben ihrer selbst (ich rede von den treuen und aufrichtigen) kommen sind, eben als wenn der mensch oder die welt hierinn frey, rein und gerecht wäre, daß man solches nicht als mit sünde begehen, oder also das gute nicht anrühren, sich dazu nahen, es hören und sehen müste, ist als wenn sie in der welt darinn nicht gebohren, und andere versammlungen als heilig, nicht ohne krancken oder elende wären.

Diß und das ist kürtzlich der rechte sinn und grund, daß er garn und stricke (von GOttes gnaden wegen) in der krafft, art, Geist und leben dazu legte den satan zu binden, und von dem alten feindschafftlichen menschen gantz frey zu werden, und allein den neuen menschen (GOttes sohne) zu leben in ewigkeit, ohne aufsehen und achtung, was vor lästerungen, schande, schimpf und böse gerüchte von ihm durch die gantze welt gehöret und über ihn gehen, er weiß, daß sein angesichte keine bessere und schönere gestalt mit seinem gantzen blossen leibe seiner gemeine haben kan, als sein HErr JEsus Christus in dem bilde äusserlich am creutze zu einem vorbilde, siege und aussehen gehabt hat und von dem knechte des HErrn, dem Propheten Jesaia cap. 53. beschrieben ist, er verhärtete sein hertz gegen seine widersacher als ein kiesel-stein, dann er wuste, daß er vor GOtt nicht könnte zu schanden werden, daß sein hertz lauterlich GOtt suchte, und vor GOtt aufgeweckt, ja täglich unterhalten, auferzogen und gespeißt oder gelehrt ward mit dem worte des ewigen lebens; Und wuste darneben, daß er solches ohne das gerichte der unwissenden und grossen ärgernisses nicht einnehmen oder nachkommen könnte, denn es meldete es ihm die schrifft allenthalben öffentlich, (welche niemand kannte und gantz wild und wüste überwachsen war) und redete es ihm freymüthig ein.

Sehet, als diß also geschehen, ist das gerüchte vor David kommen, daß in der stadt und anderswo mehr seine brüder alle gefangen wären (riethen ihm derowegen, daß er doch nicht in einer stadt bleiben sollte, und baten ihn, sonderlich einer von Utrecht allda selbst wohnende) daß er doch darkommen möchte, er meynte, daß sein weib auch da wäre oder kommen werde, und er nahm etwas zusammen (ich weiß eben nicht was) obs etwann ein rock oder mantel war, denn der David eilete eben nicht sehr wegzuziehen, denn er trug bedencken, wo er wollte hinaus kommen. Und da war ein jüngling, der noch kein jahr unter ihnen geweßt, der hatte nach Delfft eine bottschafft, daß er da seyn muste, der hätte gern einige seiner kinder errettet und mitbracht, aber ihr vater, David wollte es nicht haben, die mutter aber hätte es wohl sehen mögen, so es nicht gefährlich vor ihm geweßt wäre, sonst wollte sie es nicht, aber David verbote es ernstlich mit vielen seinen bescheidenen ursachen, er wollte warten, biß es GOtt gäbe. Dieser nun, als er seine reise gethan und daseyende gehört und einem von den töchtergen (das am allerschlimmsten, daran war) zugesprochen hatte, welches ihn kannte, lieff es ihm nach, schrie und weinete bitterlich, und sprach: Ach Johann, wo ist mein müttergen, ach wo werd ich sie doch finden, ich mag hier nicht bleiben, dann ich werde geschlagen und mit den haaren herum gezogen, ach! ach! und dergleichen worte mehr. Dem jüngling hätte sein hertz mögen zerbrechen, wolte nicht davon scheiden und sprach: Kind, willt du mit mir gehen, ich will dir zu deiner mutter helffen? Sie rieff ach ja ich! und bat ihn sehr, und fiel ihm um den halß, darauf nahm er sie mit sich und ritte nach der Gouwe, von der Gouwe, nach Amsterdam. Aber es ritte ihm ein ertz-schalck, der das kind entweder selbst oder durch einen andern kannte, aus der stadt nach oder mit ihm, der stellte sich, als wenn er auch ein gut hertze zu ihrem vater hätte und redet auch auf evangelische weise; Der andere gute mensch versahe sich dessen nicht, und ließ sein hertz auch hören. Als nun jener das wuste, gab er ihn zu Amsterdam an, also daß er gefangen wurde mit demselben kinde und führten das kind allein beym stadt-meister und sein weib gab ihm zu spinnen, denn es konnte es sehr wohl und fertig. Das kind haben sie dann auf unterschiedene art gefragt und so und so angeredet, daß es sagen sollte, wo sein vater wäre, welches es aber nicht wuste; Sie droheten es zu geisseln, und so und so mit ihm umzugehen, so rieff es, ich wills nicht mehr thun und schrie bitterlich, denn es hatte einen recht unschuldigen geist, endlich beschlosse man es in ein closter zu thun.

Inzwischen vernahm es die mutter, die sandte eine von des kindes neffen hin (welche auch eine von der schwester Magdalenen war) die bekam das kind aus ihren händen, und also kam das kind zu seiner mutter, darüber zwischen beyden nicht eine kleine freude gesehen ward, ohne was im hertzen verborgen wurde. Aber leyder! der edle tapffere seine jüngling ward sehr gepeinigt und gemartert, allermeist um zu sagen, wo des kindes vater wäre. Aber er wollte es ihnen nicht sagen, meynte, sollte er seinen bruder um den halß bringen, das wäre er nicht sinnes noch willens und rieff GOtt in seinem hertzen an, daß sie es also von ihm nicht erfahren konnten. Sie droheten ihm zwar, wo ers nicht sagte, so wollten sie ihn so müde machen, daß ers schon

sagen

sagen müste; wie sie denn thäten und giengen mit schwerer pein auf ihn loß und meynten, er solte es sagen, er sprach, ich weiß wohl wo er ist, aber ich mags euch nicht sagen, ihr möget thun was ihr wollet, so solt ihrs doch von mie nicht erfahren, denn es ward wider sein gewissen und glauben, die liebe ließ es ihm auch nicht zu und geziemete sich auch nicht. Sie selber (die gleichwohl das wissen wolten) würden ihn sehr gepriesen haben, wenns über ihn oder die seinen gegangen wäre, aber nun war er ein halstarriger oder hartnäckiger bube, viele preiseten und lobten ihn, die es hörten. Aber wie sie es nur machten und anfiengen, als sie verderbten ihm seine glieder schändlich und dergleichen, so halffs doch alles nichts.

Endlich verdammten sie ihn zum tode und richteten ihn mit dem scharffen schwerdt, und das so schändlich, daß unter tausenden nicht einer war, daß nicht ein auflauff geschahe, welches wohl geschehen wär, wenns ein ertz-böseiwicht oder missethäter gewest wäre.

Aber nun geschichts nicht vor Christo und die um des glaubens willen sterben, denn da streckt niemand eine hand oder kopff darum aus, denn sie sind nicht von dieser welt, darum achtet oder liebet sie die welt nicht.

Nach diesem ist der gute mann David auf ein schiff kommen, und sich wenige tage allda aufgehalten auf dem wasser, denn die erde war ihm zu enge gemacht. Und als er darauf war, hat er die zeitung bekommen, daß die brüder zu Utrecht allesammt gefangen wären genommen, dazu auch seine frau. Wae nun einer bereüdt, so war ers, fürwahr von hertzen überaus sehr. Trat deswegen aus dem schiff (der schiffer ist sint dem gestorben) und gieng nach einer stadt, genannt Deventer, und bedachte sich, wo er sich am besten niederlassen solte, damit er ferner beschreiben möchte den himmlischen strohm, der über ihn kommen war, wie man im wunder buch sehen und hören mag, von einem ungelehrten mann so grosser und tieffer verstand allein aus seinem einfältigen geiste dargethan. Zur stelle nahm er einen, der mit ihm zu fusse gieng (die andere ließ er in der herberge) genannt Jorjaen, welcher ihn verhoffete zu einer person zu bringen, darüber sie sich elendiglich nacht und tag müde und matt zu fusse giengen, und doch nicht (da sie dar kamen, und sich gantz zum krüppel gegangen) wohl empfangen worden, wie der, der ihn so weit gebracht, wohl besser verhofft hatte. Es hielt hart, daß sie die person gar ins hauß nehmen wollte, wiewohl sie allda zu seyn eben nicht verlangten, und das hauß nicht wohl gelegen war, sonst hatten sie es endlich wohl gerhan, als nemlich Dav. Joris und Jorjaen bekanntschafft bey einer mahlzeit mit diesem Edelmann (der den David unbekannt, auch der ort, wo er wohnhafft, unbewust) gemacht hatten. Da reiseten sie wiederum nach dem ort, von dannen sie kommen waren, und unterwegen war der gute mann so bekümmert und gedrungen, daß er immer wollte von dem rollwagen, darauf sie sassen, springen, und wae auch einmahl würcklich im springen, daß er nach Utrecht gehen und sich allda um seines weibs und überbliebenen kinder stellen wollte, sich in ihre hände zu geben, so sie seine frau wollten loß lassen, aber der bey ihm war, bat ihn mit vielen worten deßwegen, daß ers nicht thun wollte.

Davids glaubens-genossen werden gefangen genommen.

Es sahe auch der David unterwegens in dieser seiner bekümmerniß viel seltsame gesichte, welche ihm zu einer gewaltigen versuchung stunden, da er die grosse gewalt und unrecht einsahe, das an ihm und den seinen ausgeübet ward, insonderheit, wenn er auf seine arme verlohrne zerstreute kindeegen dachte, wie man sagte, (als auch geschehen war) daß, als die mutter gefangen wae, ihr töchtergen (welches ihr junges kleines kindlein auf dem halß habend) verlassen muste. und das kind mit dem jungen kindgen von seiner gesangenen mutter scheiden, und in einer fremden stadt war, da sahe man bittere traurigkeit, als man gedencken kan, denn es muste allein reisen mit blutfremden leuten, und kam mit dem jungen kindlein nach der stadt Delfft mit bangen weinenden hertzen, allwo es wenig aufsicht (wenn eine nicht gethan hätte) würden gehabt haben. Diß sahe der gute mann ihr vatter alles wohl ein, so daß er sich deßwegen bey nahe fast gewaget, damit die mutter möchte wieder zu ihren kindern kommen. Sie fragten sie sehr scharff nach ihrem manne, welchen sie wollten, daß sie ihn angesagt hätte, wo er wäre.

David hat seltsame gesichte.

Sie hatte gut sagen, daß sie es nicht wüste, denn es war wahr. Die frommen helden, die darunter waren, die riethen ihrs aufs beste, so sie desto eher könnte loß kommen zu ihren kindern, aber es wollte sich so nicht schicken. Denn der Procureur oder Anwald vom Haag (meister Reiner) war so bitter und neidisch auf sie samt Jan Sonderzyl, daß er sie und die brüder, die zu Delfft und Harlem umbracht wurden, so schändlich beschuldigte, als hätten sie die städte wollen einnehmen; Jan Sondersyl sagte, er hätte ihre confession noch bey sich. Die frau bat urlaub von den guten Herren und Schultheiß zu Utrecht, ob sie frey reden und sich verantworten dürffte, und sie gaben ihr consens darzu, in den nahmen, daß sie so erzürnet und eiffrig wurde über die grobe stoltze lügen, daß sie ihn beynahe auf seinen backen geschlagen hatte, und beschämte ihn offentlich, und drang auf ihn, daß ers beweisen solte, oder er werde ein böseiwicht und falscher zeuge genennet werden, und bezeugte sich trefflich wohl und redete von den brüdern nichts als tugend, ehre, treu und alle frömmigkeit, die sie an ihnen gesehen hätte. Sie wollten ihr kurtz um an leib und leben, weil sie mit dem volcke gewest, damit umgangen und gestanden, gegessen und getruncken, und sie auch gehaust und gehofft hätte. Sie sprach auch, sie hätte nicht nöthig zu wissen, was vor leute es wären, damit ihr mann zu schaffen hätte, sie wäre nicht schuldig (wenn sie eine ehrliche frau seyn wollte) ihren mann zu beschuldigen oder umzubringen, weil sie insonderheit und niemand besser wüste, daß er den HErrn fürchte und die wahrheit Christi liebete, allen menschen suchte guts zu thun, und die seligkeit, die ihm von GOtt geoffenbahret ware, nicht zu verbergen, wie sie den ein wenig von der sache wuste, und in was vor einem zustande und vornehmen es ihm ankommen, zeuge, und viel gutes sagen wollte, wenn es nicht schon offenbahr und bekannt wäre, darüber sie des todes sterben wollte.

Der Suffragan oder Weyh-Bischoff wollte sie durchaus gepeiniget haben, und hatte einen tag bestimmt, daß er sie vors gerichte ziehen wollte, aber es ward ihm nicht zugelassen, dann er legte

sich dieselbe woche und starb. Desgleichen der Procureur oder Anwald (meister Reiner) dachte auch scharff über sie, zu kommen, und es ihr so zurichten, daß sie nicht entkommen sollte, redete auch sehr schändlich und unehrlich von der fraue, daß es auch das gerichte nicht einmahl eingieng, aber er kam nicht wieder. Denn er stürtzte und hatte so einen erbärmlichen tod, daß er wünschte (wie man sagte) er hätte gewollt, daß er ein schweinschneider oder schaafscherer vor seine Procurarerey gewesen wäre, denn es ist kund, was er vor ein ende genommen, so daß die gute Herren alle sachen mäßigten und nach dem blute, damit sie sich an den andern frommen helden schier truncken gesoffen, keinen solchen grossen durst mehr hatten, wiewohl sie noch eine, die in Münster gewest, hernach, als sie vom kinde gelegen, umbracht. Was inzwischen über den guten mann gieng, weiß niemand, wie er sich unter der erden verborgen halten und schlaffen müssen; Darnach als diese art zu herbergen nicht länger bestehen konnte, weil ihm davon nicht wohl, sondern kräncklich ward, mietheten sie eine kammer, darinnen sie sich als gäste aufhielten, diß gieng endlich noch hin. Aber David vernahm sehr grosse gerichte über die welt daraus, daß (wo es GOtt ihm nicht von seinem hertzen genommen) ers weder Käyser noch Fürsten, weder Herrn noch Richtern und wer daran schuld gewesen nimmermehr vergeben können, und allezeit den fluch darüber hätte ruffen und schreyen hören müssen, ja wenn ihn auch der Kaysee in seinen stand hätte setzen wollen, und die gantze macht des landes nach dem fleisch in die hände übergeben, so wahr es ihm nicht ein tropffen wassers dagegen werth oder zu gleichen, so groß war dasselbe von ihm überwogen. Darauf nun kam die zeitung vor gantz gewiß, daß seine haußfrau mit allen andern umbracht wäee, welche er damahls sehr bedauerte, doch aber mit der zeit nach und nach durch bitten nnd flehen überwand als einer, der sich gantz gelassen unter GOttes hand stellt, und sich alle tage darzu bereitet.

Nach diesem kam die zeitung, daß sie noch im leben wäre, daher fuhr er sehr gefährlich wieder über in einen andern platz, weil es in der herberge so theuer und nicht bequem und still vor ihm war, scheueten sich auch vor dem wirth und der wirthin, die magd aber machte ihm einen guten muth, denn sie sollten des nachts hinein gehen, daß ers nicht wüßte; aber einer, der von ihrer gesellschafft war, hatte ein häußlein heimlich gemiethet, welches auch so bloß auf GOttes vertrauen geschehen muste, wie ihm denn das in seinem leben biß hieher so gegangen. In diesem hause ist dem David Joris wiederum viel wunderliches gezeiget und offenbahret worden, und sein geist nahm immer mehr und mehr zu, von vielen aber wurde doch noch hier und dar angestossen, welche sagten, GOtt hätte sie erwählet und den Geist, sein werck auszurichten, gegeben, und diese redeten sehr verborgentlich und hoch, meyneten, sie wären der mann, der dazu zu erwarten wäre. Als zu Wesel stund einer auf, der hatte einen seltsamen wunderlichen geist, und meynte, er wäre der mann und schrieb wunderliche reden. Nach diesen trat der Nordenmann auf, der sagte, er wisse es alles in allen, er sollte nimmermehr sterben, denn er wollte die erde verneuren, die berge in Norwegen schlichten und alle dinge nach der schrifft ausrichten. Diese und dergleichen beschimpfften des mannes jünger (ich muß also reden) wegen ihrer unerfahrenheit in der schrifft und einfältigen verstandes halben, weil sie noch gantz unter dem creutze und leiden stünden; doch hatten sie die vortreflichsten nicht alle vorgehabt, alles war in des Davids augen klein gewest, ob sie ihm gleich mit worten genug gethan hatten, mit dem hertzen aber abfällig und mit dem gemüth leichtsinnig gewest waren, diß war ihm alles nichts, und gab ihm in seinem gemüthe keine bewegung, wie viel sich auch gegen ihm aufrichteten, es war ihm, fühlete er wohl zur versuchung, denn sein geist ward seinethalben nicht traurig darinn, wuste auch wohl, daß die, so Christo rechtschaffen zugethan, im hertz, sinn und gemüth müsten wohl versacht, gereinigt und geläutert werden, schrieb auch damahls wohl drey mahl nacheinander einen brief, darinn ein vortreflicher geist verfasset, und er was bessers, (als dem fleische nach, und auch was einen schrifftlichen schein trug vorhatte, welches ein bruder dem andern voehielt die hertzen zu untersuchen, uud andächtig zu machen, nehmlich ihre unbeständigkeit, aber es kam noch alles zum guten, wie wunderlich und stille es auch ins werck gieng, daß sich einige durch viele verbereitungen noch liessen herzu bringen.

Als sichs nun weiter von GOttes gnaden begab, daß die frau freygelassen ward, und sich in der stadt Delfft in der stille niederließ, und alle ihre kinder (welche nicht an einen ort gesteckt waren) zu sich bekam, schickte es sich einsmahls, daß er eilete früh mit dem tage hinein zu kommen, welches aber durch versäumung (so allzulang zu erzehlen) gantz anders sich fügte, daß er erst am hellen tage um sieben uhr oder drüber vor das thor kam, aber GOtt gab es, daß ein grosser nebel fiel, daß man nicht weit sehen konnte, und so das nicht gewest wäre, so hätte ihn jedermann gekannt. Als er nun etwann 4. oder 5. tage heimlich da gewest, hatte es der teuffel (von ben grossen oder denen, die sich mehr nach dem fleisch als den mann nach dem geist liebeten) fein ausbracht und den mann kund gemacht, daß es gantz offenbahr wurde, daß er in der stadt wäre, und man wollte ihn des abends fangen, hattens auch bestellt, daß er südwerts und sein weib nordwerts fahren sollten, und das war alles nur so ein vorgeben, sie von einander zu scheiden, worüber sie übel zu frieden war, er aber gar wohl, denn er merckte es in seinem geist, umb dachte an den traum, den er des nachts gehabt hatte, der hier zu lang fället. Was war ihm zu thun, er ließ es immer wissen, wenn sie ihn ja wollten wegheben von seiner frau, welche des tages nicht konte bey ihm in der stadt seyn oder kommen ohne aufsehen, er wolle nicht aus der stadt, man möchte ihn fangen, wenn man wollte, man sollte wissen, daß er um seiner frauen willen geblieben wäre. Diß vermerckende, daß es keinen fortgang hatte, musten sie zulassen, daß sie acht oder vierzehen tage mit ihm reisete und also fuhr sie des abends im dunckeln mit ihm, doch mit nicht kleiner besorgung vor denen, die ihm nicht günstig waren, ja wie es zugieng, kan ich hier nicht beschreiben. Als sie nun einige tage bey ihm war und wieder zu ihren kindern ums besten willen zu seyn begehrte,

wie

wie guten müttern zu stehet, scheideten sie wieder voneinander und blieb allein mit einem einwohner, der ihren mann (im Geist ihrer treu und glaubens) auch lieb war. Diß verlieff sich eine zeitlang, biß David unruhig war, daß er scharff an sie schriebe, darauf sie antwortete, daß ihr nicht gerathen würde zu reisen, biß er platz bekommen, dann wollte sie wieder zu ihm kommen als eine gute frau ihrem manne schuldig ist. Aber sie muste sich leider noch eine zeitlang heimlich aufhalten in einen gemietheten hause, biß sie GOtt in ein ander land oder stadt versahe, der ihn allzuwunderlich allezeit bewahrte.

Nach diesem geschahe es, daß ein bruder, Leonhard genannt, einmahl ausgezogen ist, und ein bequemes hauß über kam, darein der HErr und meister willigte und ihm mit vielen verheissungen versprach, wann der gute mann kommen wollte, so wollte er ihn wohl unterhalten. Als ihm nun gerathen ward, daß er selbst dahin ziehen wollte und es besehen sollte, und wenns ihm anstünde, sollte er bleiben, weib und kind würden vielleicht wohl da seyn können. Diß thät er balde, aus noth gedrungen, und scheidete wieder mit sorgen von weib und kind, wie es denn so gehen muste und weiter fort. Sie hatten einen wagen gemiethet durch Gräffen-Hage, nicht durch Leiden zu fahren; als sie nun führen, hatte der mann einen jungen auf den wagen an seine stelle gestellt, der war gewohnt durch Leiden zu fahren, und wollte nun platt dahin. Was sie da nun vor verdruß und mühe hatten, ist nicht alles zu beschreiben, der junge hielte sich so trotzig mit ruffen und schreyen, weil sie die pferde einen andern weg haben wollten, als er, summa, er muste umfahren, oder sie wollten zu fuß wieder umkehren, sonderlich David, die andern aber hättens schier gewagt und sie fuhren dahin. Des andern tages hörten sie das gerichte, daß sie diese nacht von diesem volcke drey oder vier gefangen hätten, und das thor biß acht oder neun zugeschlossen stünde, durch welches sie hätten müssen einfahren, welches GOtt verhütet hatte; Sie fuhren und zogen ihre strasse auch sehr gefährlich bey schönem lichten tage fort, und kamen ihnen diese und jene entgegen, aber es war da nichts anders zu thun, sie mustens wagen, und kamen also aufs wasser mit einem kleinen schiff, und fuhren nach Breeda zu. Summa, sie hatten viel verdrießlichkeit unter wegens. Als sie nun zu hause kamen, war der mann durch seine frau umgewandt, die grosse angst und sorge hatte, also daß sie wieder umkehren musten.

Sie fasten einen muth, weils nicht anders seyn konnte, und zogen von dannen und giengen unterwegens zu schiff, und das war so eilig, daß das schiff in dem abstossen wollte, daß wenn GOtt den mann David nicht bewahrt hätte, so hätte er müssen ertrincken, denn er gieng auf dem poort hin wie man so pfleget, er wuste aber nicht, daß es sollte so zugehen und das schiff stieß auf eine seite und er war schon im fallen, mit dem kopff hinterwerts nach dem wasser, streckt aber seine hand aus und kriegte ein seil in die hand, daß er sich dran hielt und endlich keine noth hatte, aber so viel witz hatte er nicht von sich selbst, GOtt gabs, daß er oben blieb. Diesen schiffer hatten sie gedinget, daß er sollte zu Dordrecht seyn, und hatte nichts geladen als sie und noch 2. oder 3. andere leute, daß er sie gegen Dordrecht sollte übersetzen ihre reise zu befördern. Unterwegens war das schiff so voll wasser, daß man bey nahe hätte müssen zum mittel zu gehen, daraus er an Dordrecht streichen wollte; Sie pompten und thäten grosse arbeit, daß das schiff nicht sincken sollte, weil es gantz leck war und überall nichts tauchte, sie hatten sich sehr übel wider den schiffer, daß er sollte sein wort halten, wie er gesagt hatte; ja machten so manches wort, daß der schiffer sprach, daß es die leute hörten: Was seyd ihr vor leute, daß ihr nicht in der stadt seyn wollet? Ich will euch nirgends anders hinführen, und kans auch nicht thun, das sehet ihe wohl. Sie musten schweigen und die sache in GOttes hand befehlen und sagten; Wohlan, thut, wie ihr wollet und am besten könnet; David aber betete zum HErrn und schickten sich recht dazu gutes muth zu seyn.

David Jo- is geräth gefahr es er- uffens.

Als sie nun vor Dordrecht kamen, daß sie meynten, er würde ans land fahren, lasirte er von sich selbst und wollte thun wie er gesagt hatte; Da stund ein anderer und sagte: Er wollte ans land, der machte so viel wesens, daß sie kein gefallen daran hatten und der schiffer übel mit ihm zufrieden war, daß er ihn so bat und flehete; Er gieng fort und endlich rieff er einen kleinen kahn, darein er sich setzen ließ und fuhe in die stadt, an diesem manne aber hatten sie kein gefallen; sie traten aus und giengen in eine herberge, allwo sie willkommen waren, die wirthin sprach, sie wollte es des abends gut mit ihnen machen; Sie aber stunden im zweiffel, ob sie bleiben wollten, weil es spät genug war, dannoch durfften sie es nicht wagen, sondern dingten einen wagen, fuhren fort und kamen zu Iselmonde spät ein, da war mein Herr von Iselmonde selber, und alle bauren im dorff truncken und voll. Die wirthin setzte sie bey das feuer, weil sie kalt, müde und matt waren, da kam bald hier einer, bald da einer an ihren tisch und dachten, hier wirds was vor uns geben, sie aber verliessen sich dannoch auf ihren GOtt, weil sie weder diebe noch mörder waren, sie wollten sich nicht fürchten, summa, es kam, daß sie schlaffen geführet wurden, und es dauchte den David, daß er einen, der ein sänger, hätte sehen hinein kommen, doch eines handwercks, den er wohl kannte und sehr wohl sonst auch bekannt war, und der wollte mit auf ihrer kammer schlaffen. Sie giengen vor ihme zu bette und hiengen ihre kleider zu trucknen auf: Darnach kam er auch hinauf und wollte schlaffen gehen, die magd hatte ihm kein licht (als es schiene) geben wollen, daß er im dunckeln gehen muste, er fluchte pestilentz, und was er wuste, als er an ihre kleider kam, betastete er eines hie, das andere da, und war nicht zu sagen, wie übel er sich hatte, als er ihre kleider betastet, legte sich endlich und schlieff feste. Des morgens früh vor tage stunden sie auf, wollten reisen und giengen zur thür hinaus, weil sie des abends ihre zeche bezahlet. Da bekamen sie eben recht einen kahn, der sie sollte überführen, daß sie mit einem wagen zeitlig genug zu Rotterdam ankommen möchten, denn da hatten sie einen eingang zu Hillegont, einer alten seinen wittwe, und es geschahe also. Recht in dem thore der stadt kamen ihnen die

Her-

Herren von Hove entgegen, aber weil es dunckel war und sie sich vor dem nebel bedeckt hatten, ritten sie vorbey, und GOtt war mit ihnen, daß ihnen nichts widerfuhr.

Sie kamen in der nacht nach Delfft; Der eine rieff dem pförtner zu und sagte, wer er wäre, denn den andern kannte er sonst gar wohl, wenn er ihn gesehen hätte, und indem Leonhardt von Damm ihm das geld gab, strich der andere fort, denn es war nacht. Also blieben sie da in eines bürgers hauß, eines alten lieben aufrichtigen Israeliten, biß sie fort reiseten, wo seine frau war. Als sie darkamen, war freude und leid, denn sie wusten, daß es ohne gefahr oder GOttes schutz nicht frey zu gehen war. Nach diesem ist Leonhard ins Gelderland ausgereißt, da fand er einen Juncker, der mit vor Münster gelegen und den sturm thun helffen, und einer, der unter der mauren stund von innen, hatte ein rohr in der hand und sonst nichts, der schoß auf ihn, und die kugel fiel auf seinen degen-knopff, daß es keine noth mit ihm hatte, er aber hatte eine hellebarte in der hand, und trieb den andern, der nach ihm schoß, in eine wolffs-grube und durchstach ihn. Hierüber hatte der Juncker grosse reue, daß er frölich ward, so er einem solchen manne (als David war) gutes thun und haußfestung geben könte. Diß hauß war ihm zugesagt darein zu kommen. Als er nun nach hause kam, so war die magd David Joris derweile aus, die hatte weitläufftige zeitung gehört, nemlich, daß GOtt ihnen durch freymüthigkeit hätte lassen ein hauß miethen innerhalb Antwerpen und wäre schon geld drauf gegeben, drum erwähleten sie zu Antwerpen zu wohnen, weil bey dem Juncker den gantzen tag viel kriegsleute auf und abgiengen, deßwegen sie es verliessen, worüber der gute Juncker traurig war und bald darnach gestorben.

Reiset nach Antwerpen.

So reißten sie gleich dorthin, aber als sie auf der reise waren, ward der mann, David, mit den seinen tapfer wieder versucht. Denn vor Dordrecht setzten sie einen ab, der in die stadt gehen sollte etwas zu kauffen. Sie lagen nun vor der stadt und lavirten hin und her, in die quäre und länge, biß sie sahen, daß er nicht wieder kam. Endlich schickten sie demselben einen nach durch die stadt an den marck zu gehen und zu hören, wie es um die sache stünde, ob dieser kranck oder gefangen worden. Aber was wars? ob sie gleich einen nach dem andern schickten, so kam doch niemand wieder, also daß der schiffer meynte, denn der kehrte sich nichts dran, es werde nicht gut seyn länger hier zu liegen, entweder sie müsten fortfahren, oder das schiff müste an den poort, welches er ihnen nicht zuvor gesagt, deßwegen sie sich dahin zu fahren begaben. Als sie im fahren waren, ruderte ein kleiner kahn vom lande ab, und streckte die hand auf, welches auch schrecken und sorge erweckte, biß sie sahen, daß es ihr eigen volck war: Keiner weiß nicht, was ihnen gemangelt oder zu thun, zu kauffen oder nicht zu finden war gewest, und daß ein paßport nach langem verzug muste mit stühlen und bäncken gehalten seyn, darum weil es sich so lange verzogen. Also kamen sie nach Braband in die stadt Antwerpen.

Ende des geschriebenen berichts von David Joris leben.

Num. LXXXIII.

II. Th. XVI. Buch 21. cap. §. 46.

David Joris tractätlein von der schnödigkeit des alten- und von der tugend des neuen menschen.

Ein sehr köstlicher bericht.

Leget ab nach dem ersten wandel den alten menschen, der durch lüste des irrthums verderbet wird: werdet aber verneuret in dem geist eures hertzens und ziehet den neuen menschen an, der nach GOtt geschaffen ist. Eph. 4, 22. 23. 24.

Höret zu, o ihr menschen und menschen-kinder, nehmet der menschen wahr, sehet geschwind auf euch, denn von euch hab ich zu reden!

Vor wem man sich hüten soll.

Ihr menschen hütet euch vor den menschen, sie werden euch sonst warlich belügen und betriegen, so ihr euch nicht umwendet zu GOtt, und euch seinem Christo warhafftig begebet. Hütet euch vor niemanden mehr, als vor euch selbst, als die ihr auch menschen seyd, denn ihr habt auf erden keinen ärgern verräther und mörder in eurer seelen.

Vor wem am meisten.

Der mensch ist zu nichts als böses zu thun und zum verderben geneiget, wozu wollt ihr euch denn kehren, wenn ihr seiner boßheit und schaden entkommen wollet?

Der mensch hat keinen grössern haß und neid, zorn und ungnade als seine widrigkeit (gegenheit) nemlich Christum GOttes gutes lebendiges wort, art, krafft und geist der liebe in ewigkeit. Sehet der mensch ist so ungläubig und lügenhafft an GOtt, daß man seine reden oder zeugniß darinn nicht betrachten mag als den teuffel.

Und schwüre auch der mensch auf seim verdammniß bey dem lebendigen GOtt, so schweret er dennoch fälschlich und betrieglich. Nichts ist so böses im abgrund verborgen, daß der Geist GOttes dem menschen nicht nachsagen, oder frey über ihn dencken solle.

Schreibet ihr dem menschen, der nicht wiedergebohren ist, meyne ich, nur das geringste gutes oder wahrheit zu, so raubet ihr GOtt seine ehre und preiß und Christo seine glorie, die er an ihm haben sollte.

Der mensch wird von dem HErrn ein satan und teuffel genennet: wer will darwider antworten und ihn fragen, wo es geschrieben stehet. Ach wie sehr böse und unglaublich wird der mensch endlich erfunden werden, wenn das ewige licht und die warheit ihren rechten schein gibt. Es ist niemand unter allen creaturen auf erden und im himmel, der den menschen so wenig achtet, glaubet und trauet, als der allerweiseste GOtt.

Dem menschen ist nicht die geringste tugend (die vor GOtt gilt) zuzutrauen: und er kans nicht leiden, so mans ihm vorhält und einpflantzen oder gleich setzen will. Ich will dirs öffentlich heraus sagen und beweisen mit deinem eigenem hertzen: untersuche das im grunde, du wirst es warhafftiger als in der biblischen schrifft befinden.

Sehet, man mag sich selbst oder den menschen nicht zu viel mißtrauen, scheußlich und gottloß gnug machen, er ist eben so verdorben. Der HErr bezeuget von den menschen nichts denn böses: wer will ihn gut machen, daß man ihn loben und lieben möchte? Wenn von den bösen nichts guts, von den unreinen nichts reines kommen kan, so

kan

kan von den lügenhafften (von sich selbst) auch keine wahrheit gehöret werden.

Der mensch wird durch nichts mehr verführet und ihm wieder beygebracht werden, als durch ihn selber, den menschen und GOttes wahrheit und güte zu trauen.

Der mensch muß sich vor sich selber hüten. Jerem. 17.

Ich kan dir von dem menschen nichts guts bezeugen oder von ihm halten, denn als ich ihn untersuchet, hab ich ihn nicht anders als gantz eitel und verdorben und ausser Christo befunden. Ist aber der mensch verdorben, so muß sich ein jeder vor ihm hüten, der nicht in schaden und verderben kommen will. Verflucht ist der mensch (spricht der HErr) der sich auf einen menschen verläßt, und hält fleisch vor seinen arm.

Dem man glauben und nicht glauben soll.

Sie sind alle lügenhafftig und nicht einer gut gefunden, wer kan darwider antworten, und GOtt zum lügner machen; von dem er abgefallen und ihm entgegen ist? Höret und gläubet keinem menschen, er habe einen schein, wie er wolle, wenn er nicht Christi art und Geist der liebe hat und lehret.

Wie böß und falsch der mensch sey.

Der mensch ist ein lügen-schöpffer und ein diener oder fürst der boßheit, der unter dem schein der tugend seinen meisten gifft ausspeyet. Er hat wohl einen schaafs-mund, aber ein wolffs-hertze, und verdeckt mit einem einfältigen habit seinen schalck, falsche art und blutgierigen grund. Sein gutes ist lauter böses. Wie groß muß seine boßheit selber seyn, wenn seine gerechtigkeiten so unrein, faul, scheußlich und beflecket sind?

Wer den menschen lobet, der lästert GOtt; und wer ihn liebet, der ist noch ausser Christo: er liebt die lügen und hasset die wahrheit vom himmel. Man kan GOtt nicht mehr verdruß oder verachtung anthun, als einen abfälligen Christen mehr als ihm glauben, lieben oder nachfolgen.

Man kan oder mag den alten menschen mit nirgends mehr tödten als mit seiner widrigkeit, welche ist das wort des lebens oder krafft GOttes. Daß GOtt den menschen in seinem gebet nicht erhöret kommt daher, daß er nicht recht bittet, noch lust und liebe an GOttes widrigkeit (regenheit) hat.

GOtt und der mensch ist nicht zu unterscheiden als mit seiner ungleichheit, nemlich mit dem verkehrten schalcks-gesichte des sündlichen eigenwesens. Also stehet geschrieben:

Jsa. 59.

Eure missethaten scheiden euch von GOtt ab, und eure sünden verbergen oder verhindern vor euch sein angesichte, daß er euch nicht höret. Denn eure hände sind mit blut beflecket und eure finger mit untugend.

Eure lippen reden lügen, und eure zunge richtet das, was böse ist, an. Da ist niemand unter ihnen, der nach gerechtigkeit fraget, oder mit wahrheit und treue richtet.

Ein jeglicher vertrauet aufs eitele und düncket betrüglich, sie empfangen gern mühe, und gebähren unglück.

Sie brüten basilisken-eyer aus und wircken spinneweben. Wer von ihren eyern isset, der stirbt, tritt sie jemanden entzwey, so kommt eine otter heraus. Ihre spinnewebe taugt zu keinem kleid, und können sich mit ihrer arbeit (wie gut sie auch scheinet) nicht bedecken. Ihre wercke sind wercke der boßheit, sind räuber und haben blutige hände.

Ihre füsse lauffen zum bösen und eilen unschuldig blut zu vergiessen. Denn ihr vornehmen sind böse gedancken, zum verderben und schaden laufft ihr weg. Aber den weg des friedens kennen sie nicht, und ist kein recht in ihren wegen. Denn ihre wege sind so verwirret, daß, wer darauf gehet, von keinem friede GOttes weiß, ja nicht allein von keinem friede, sondern auch von keinem leben, licht noch wahrheit. Wie könnte ers denn thun, und hervor bringen, das er nicht hat? Ists wohl müglich, daß eine distel feigen, und ein dorn weintrauben tragen kan? Oder mag ein Mohr seine haut verändern, und ein Leopart seine mancherley flecken, also kan auch der mensch guts thun, weil er zum bösen gewöhnet oder gelehrt ist; Wie viel mehr, da er darinn empfangen und gebohren ist, und von natur gantz darzu geneiget. Was kan nun hiervon gutes gehofft und ihm zugetrauet werden? Nichts, nichts, nein, in ewigkeit nicht.

Wie verdorben, böß und schalckhafft der mensch sey.

O edle creatur, siehe zu, ich sags dir, derselbe mensch hat alle teuffels-künste, sinn, art, geist und leben und alle greuel bey sich; er ist schalckhaffter und böser als er selber weiß, und unmüglich in seiner haut, schweige im innersten grund zu erkennen, als durchs wort der himmlischen gerechtigkeit und ewigen aufgehenden tugend, licht und leben der wahrheit und klarheit Christi. So gantz böse und verdorben ist der abgefallene mensch, und insonderheit ein abfälliger Christ. Denn nachdem ein ding grösser, höher, schöner und besser ist, desto tieffer, kleiner, scheußlicher und ärger kans werden, wie man an allen creaturen und irrdischen dingen mercken kan.

Das gröste verderben in dem menschen, welches das seye.

Das gröste übel, darinn der mensch verdorben, ist, daß er von Christo, dem höchsten gut, in seinem worte und eigenheit abweichet, und selbst was seyn und bleiben, nicht aber gantz unter will. Daß er aber selbst was seyn und bleiben will, hat zweyerley ansehen; erstlich: daß er was seyn will, kommt ihm nicht aus nichts, sondern aus was, daß er nemlich von Christo oder GOtt empfangen und gelehret ist; wiewohl es noch nicht so ist, wie es seyn soll, so achtet ers dennoch um sein selbst willen groß, und will auch darum was seyn, nicht nach dem maaß der gnade, sondern über die maaß, darinn sein verderben doch stehet. Wie kommts, daß er darin keine bescheidenheit noch mäßigkeit gebrauchet? weil er keine bescheidenheit hat, noch darinn gebrauchet, und selbst noch ohne maaß oder erkänntniß desselben wesens ist, das ist, er siehet nicht was in ihm oder in GOtt ist, welches er erst haben und des seinen quitt seyn müste, darinn sein untergang stehet. Aber das ist zum zweyten, daß er nicht daran will, nemlich gantz unter und zu nichte gehen. Welches doch seyn muß, soll Christus wahrhafftig in uns, und wir in ihm gäntzlich hervor kommen.

Sein verderben von GOtt ist aus ihm, weil er sich ihm gleich düncket, dessen nahmen, ehre, lob, preiß und glorie, wille, macht und gebot, er (so er des seinen quitt gehet) an sich ziehet, wo er kan und mag, ja in seiner erniedrigung und erhebung suchet er nichts dann lob und seine eigene ehre, was zu seyn und immerfort zu bleiben, nimmermehr aber zu weichen oder unter zu gehen, das ist, nicht beschämet seyn wollen, noch seine gedancken zu verändern, das ist, seine natur, daran denn seine unge-

ungerechtigkeit und feindschafft seine neidische böse art oder geist des hochmuths wider Christum offenbahr wird, dadurch er sich in demselben wesen allezeit noch mehr herunter stosset, geringer und nichtiger, gantz zu schande, nacket und bloß machet. Denn was er hat oder ist, oder von irgend was gut seyn will, das hat er von Christo empfangen, dem er ehre und lob geben sollte. Aber nun gibt er daran seine dieberey und schelmerey offenbahr, daß er, wie Simon Magus die geistliche gaben und alle wissenschafft, erkånntniß und verstand wohl gern wissen wollte, aber nicht um GOttes, sondern um sein selbst willen, sich darinn zu ehren und hoch aufzuwerffen, allezeit zu bleiben und nicht unterzugehen, welches ihm insonderheit durch eitel gutdünckel und eigenweißheit, der er irgend worinn oder woraus meynet zu haben, dünckel. Welches ihm (so er auf dasselbe, das hinter ihm oder vorbey ist, nicht såhe, und das, was seinem Herrn zukommt, nicht auf sich zöge) so nicht betrügen oder verführen sollte, wenn er auf sich selbst und auf das, was ihm ins künfftige zu thun stünde, auf alle weise gemercket håtte, was er, und auch Christus ist.

Wer in Christo nicht verbessert werde.

Aber so er sich nicht gantz und gar vornimmt, aus-unter und zu nichts zuziehen, und das in Christo und vor Christum, und durch ihn und in ihm wiederum aufzustehen; ja so viel oder was zu werden, als er gering und nichts worden, sehet, so ists unmüglich in Christo verbessert zu werden; sondern daraus nur mehr zu verderben und årger zu werden; angesehen er die gnade verschmåhet und auf sich selbst siehet, das ist, sich auf seine wercke verlåsset und nicht bloß der gnaden tröstet. Also fållet der mensch entweder zur rechten oder zur lincken seiten, wenn er sich der gnade nur mit dem munde berühmt und ihre krafft und wirckung, die sie thut, verlåugnet, nemlich nahrung und gesundheit der seelen; derer sich aber niemand berühmen kan, er fühle sich dann erst in ungnade, ungesundheit, oder hungerig und gebrechlich an der seelen, denn sonst niemand anders kömmt die gnade zu, laut der schrifft, das ist gewißlich wahr.

Wem die gnade zu komme.

Wer sich nun nicht bloß und gantz allein auf dieselbige verlåsset, der kan nicht auferzogen werden, sondern muß zurück bleiben und als ein weichling in und durch sich selbst vergehen. Die sich aber auf die gnade verlassen, wie zuvor gesagt, das sind die, die gantz von sich selbst, wie ein kindlein, aus-unter und zu nichte gehen, sich sagen, leiten, lehren und nehren lassen als ein kindlein von dem geiste der gnaden und wahrheit Christi. Wer nun darinnen stehet, und aber nicht beståndig darinnen bleibt, fållt in das gröste verderben und übel, als vor gesagt ist.

Welche sich auf die gnade verlassen.

Nachdem ich denn von dem Geist der ewigen wahrheit Christi aufgewecket bin, und das wachen mir auch beygeleget und die sorge über meinen bruder in liebe befohlen ist, so soll und muß ich ernstlich hierinn zusehen, weil ich weiß, daß es alles um den menschen zu thun ist, und GOtt und der teuffel (so zu reden) nach ihm stehet, als der gleichsam die braut ist, darum man tantzet; daß auch keine boßheit oder gottlosigkeit, und was sünde oder ungerechtigkeit bey GOtt mag genennet werden, irgends wo ruhe, lust, leben oder verlangen und wohnung hat, als allein in dem menschen, und nicht in stein, holtz, silber oder gold, oder in keinerley creaturen ausser dem menschen, so kan und mag ichs nicht lassen der boßheit halben, die ihm allewege ohne unterlaß nachlåufft und vor augen ist; ihm eiffrig nachzusehen, weil ihm nichts zuzutrauen, und nichts von ihm zu erwarten oder zu vermuthen ist als lauter böses, wo er das alles nicht durchgekåmpfet und von hertzen sichtbarlich feind worden ist. Daraus oder dadurch denn ein jeder offenbahr wird, ob er mit Christo, dem guten geist der wahrheit, oder mit Belial, dem bösen verführischen geist (fleisch genannt) ist. Und es mag nicht aussen bleiben, daß derjenige, der mit Christo, dem guten geist aller gerechtigkeit in der wahrheit, oder wiedergebohren ist, mir nicht sollte nachsehen und zurücke dencken, und eiffrig lieben, nie aber gramm, geschweige neidisch werden können; doch aber nicht weiter oder mehr lieben und hassen, als ich wohl weiß, dann Christi art und rechter wahrer geist in demselben seine wohnung oder ruhe-platz hat oder nicht.

Alles buhlet um den menschen.

Wie der mensch sich selbst erkenne.

Es ist nicht anders, wenn jemand haß vor liebe, böses vor gutes geben wollte, daß er nimmermehr das böse von seinem hause abwenden, und GOttes haß und feindschafft entkommen möge, weil er seine grösseste liebe, höchstes gut, durch mich dargeboten, verwegert und nicht gewollt, ja in der erwehlung des bösen dagegen gestanden hat, oder sich darwider gesetzet, welches er an sich ziehet, vertheidiget, gunst und beystand leistet, und auf alleweise dem guten feindselig zuwider ist, und von seinem hertzen abwendet, ja auch gar stoltziglich von einem andern: angesehen seine lust nichts denn böses zu thun ist, so kan er auch dem bösen und ewigen verderben nicht entkommen, sondern muß darinn und damit untergehen in ewigkeit. Sehet hievon nun einen jeden zu erretten und vor dem brunn des verderbens und des todes zu bewahren, arbeitet meine seele und ist darnach aus; habe auch anders nichts vor, noch im sinn oder willen, auch nach nichts eine grössere lust und begierde zu GOttes lob in der wahrheit. Wer mich darüber nun hasset und neidet, oder einiges leid darum thut, der hat sich vor meinem GOtt und HErrn, der ihm antworten wird, zu hüten. Aber welche seele darnach strebet, willen, lust und begierde dazu hat, und nicht muthwillig und wissentlich durch unglauben verderben und sterben, verlohren und verdammt seyn will, sondern GOttes ehre, lob und preiß allein suchen, den nahmen des HErrn groß machen, der wahrheit Christi anhangen, aller abgötterey, kåtzerey und verführung, falschheit, schalckheit, list, lügen und betrug entgehen, ja zuwider seyn will, der muß ohne ansehen zu vorderst sein selbst und auch alles fleisches, es sey sein eigener vater oder mutter, schwester, bruder, weib oder kind den HErrn Christum in seinem worte hören, ihm glauben, lieben und nachfolgen, nicht aber sich selbst, geschweige einem einigen menschen, wie fleischlich lieb und werth sie sich auch natürlich haben möchten.

Also gleich muß der mensch von den menschen oder von der welt (zuförderst von sich selbst) von hertzen ausgehen, der Christum aufnehmen oder ihm eingeleibet werden, und eins von hertzen mit ihm gesinnet seyn will. Nichts darff zurück bleiben, oder etwas, von dem ausgang oder eingang, d. i. ins alte oder neue. Der mensch muß seiner

ner irrdischen, sündlichen art, geist und wesen gantz absterben und aus- unter- und zu nichte gehen, daß er sich nicht mehr, sondern Christi art, Geist und wesen ihm lebe. Mit welchem er, wie ein redlich weib mit ihrem manne, von hertzen eins gesinnet wird; und nicht mehr ihr selbst nach ihrem willen, lust und begierden lebet, sondern mit ihrem manne, Herrn und haupte. Aber das wird nicht so flugs offenbahr als nach der zeit, wenn man ihm (dem menschen) gantz entgegen, überall nicht günstig ist und alles böse von ihm sagen und hält oder nichts gutes zutrauet, wie oben gemeldet ist. Denn so fern noch einig sündlich leben oder böses ungöttliche wesen in ihm ist, wird sichs in seinem hertzen erheben und ihn darinn unruhig machen und verändern und seiner art nach wenig oder sehr fühlen, nachdem es in ihm noch starck und lebendig ist, welches denn mit allerley kunst muß untersucht und bekannt gemacht werden. Nichts destoweniger, ob sie sich (die art des alten menschen) schon auf allerley weise erhebet und unruhig machet, (welches erst seyn muß) so ist man deswegen nicht mit ihm eins gesinnet, wenn man ihm nur wissentlich mit dem verstande keine hülffe und gefallen erweiset, ein werckzeug von hertzen zu seyn, denn also geschicht die überwindung.

Es ist auch der gröste hauffe, der in seinem thun durch übereilung wohl fället, wenn manns aber in dem gesichte oder anhören von hertzen beklagt und leid darüber trägt, nach der schrifft, wird man nicht weggeworffen. Will man aber nicht bestrafft noch überzeuget seyn, sondern seine böse that gut machen, seine boßheit entschuldigen und verschonen, sich vor GOtt nicht schuldig und ihm die ehre geben, so ist man ein zeuge seiner eignen schalckheit und ein instrument des teuffels, der immer nur herum gehet zu verderben, was gut ist, und was böß ist, gut zu machen.

Solche nun, die den willen des HErrn wissen, werden, wenn sie sich nicht bessern und in der zeit umkehren, die gröste schuld haben und vor die ärgsten sünder und bösewichter auf erden bey GOtt gerechnet und das rechte sündliche, ehebrecherische geschlechte geheissen werden, die dem HErrn in seinen gesalbten das meiste leiden und sterben anthun.

Wessen hertz aber mit Christo in ihm selbst und wider Belial in ihm selber ist nach der wahrheit, und einen guten willen, lust und begierde an der liebe der weißheit GOttes hat, der wird das licht und leben Christi in seiner offenbahrung nicht beneiden noch sich selbst verbergen, ins dunckele verstecken, noch seine eigene ehre und preiß suchen wollen, wie sehr schändlich und verächtlich, scheußlich und ungestallt er auch vor dem menschen nach dem fleisch immer werden mag, ja was auch nur vor pein, leiden und verdruß ihm darüber empfindlich wiederfähret, verstehets, so muß es ihn doch nicht von seinem vorsatz und vornehmen der tugend abziehen, noch seine gedancken verändern, sondern disto mehr und besser vergnügt und wohlgefällig durch den verstand (nachdem die neue geburth des Geistes in der wahrheit in ihm groß ist und zugenommen) werden, will er anders das werck und den willen GOttes in ihm loben können, ja ob gleich wieder seinen danck der alte mensch noch nicht untertreten oder überwunden, todt und begraben ist, wird ers doch, wenns dazu kommt, loben und preisen müssen, mich aber deswegen nicht hassen, oder einiger boßheit und gottlosigkeit platz geben können, sondern nur desto mehr über ihm selbst vergrammen, so er nicht kan als er will, und noch solche widrigkeit oder eckel in sich fühlet.

Welche aber mit der zeit in dem verstand der wahrheit und liebe Christi aufgewachsen und dazu kommen sind, daß sie nicht mehr mit sich selbst, sondern allein mit Christo ein fleisch und bein sind, dieselbe werden den alten menschen (in welchem sie zuvor gelebet und gelüstet, sein bild getragen, sein werckzeug mit leib und seel, hertz, sinn und muth willig, ja eines gewesen sind) nicht allein nicht verbergen, verschonen noch beystehen, sondern ihn nacket und bloß machen, wo sie können und seine schande aufdecken, damit seine scheußlich- und abscheulichkeit zum greuel gesehen und wohl erkannt werde. Daran denn seine söhne und töchter, alle seine buhler und liebhaber, neffen und enckel offenbahr und gemercket werden sollen, die sich das anziehen, darüber entsetzen und vergrammen werden, weil sie des sinnes nicht sind, sondern hübsch gemächlich in ihrer ehre bleiben wollen. Aber GOtt wird ihrer lachen und sie verspotten, wenn sie ihn noch länger verthеydigen, beschützen und beschirmen oder verantworten wollen: ja GOtt wird sie von seinem angesicht als dreck auf erden in alle schande hinwerffen, ja vermaledeyen ins ewige feuer, die ihm, dem HErrn aller HErren, und König aller Könige, der krafft aller kräfften, dem scepter, GOtt und Vater aller sichtbaren und unsichtbaren dinge, mit dem teufel wehren und zuwider seyn wollen, immer und ewig also zu bleiben.

Denn sehet diese gottlose sollen eben wie sie sich verdächtig und feindseelig bezeuget, die vorbenahmte puncte über sich haben, die da ein fleisch und bein mit der boßheit befunden werden, ja als die rechte engel oder diener derselben, die mit dem teufel ins ewige feuer werden geworffen werden nach der schrifft, welches allein ihm und seinen engeln von anbegin bereitet ist, allwo sie von dem tode in ewigkeit sollen genaget und von aller boßheit, als ihrem buhlen, nacht und tag gepeiniget und gequälet werden. Ein jeder hüte sich vor sich selbst, wer sich vor seinem verderben und leidthun hüten will! doch nicht allein vor sich selber, sondern vor allem fleisch, das nicht wahrhafftig GOtt oder GOttes ist.

O lernet erkennen und wissen, wen ihr lieben, umfassen, anhangen und nachlauffen, oder bey wem ihr gerne seyn sollet, GOtt oder dem teufel, welche deswegen beyde ihre wirckung, ruhe, wohnung und leben in dem menschen, (nachdem er glaubig oder unglaubig ist) haben. Wornach der mensch zu sehen hat, ehe er sich zu jemanden gesellet oder in einigen handel der freundlichkeit, erkänntniß oder einigkeit begibet. Denn es ist ein altes sprichwort: mit wem man verkehrt, von dem wird man gelehrt. Als, wer mit den hoffärtigen umgehet, wird mit hoffart bekleidet; wer pech angreiffet, wird damit besudelt. Ist aber jemand wiedergebohren, in dem geist verneuret und mit Christo wahrhafftig angethan, der wird von keinem menschen verhindert oder beschädiget werden, auch allewege nichts als gutes von Christo, und hingegen nichts als böses von dem alten menschen zu sagen wissen,

GOtt dem HErrn zu lobe und dem menschen des teufels zur schande, der sich so lange in GOttes ståte gesetzet, und die ehre, nahmen und ruhm Christi an sich gezogen hat, darinn er sonderlich über all seinem thun zu schanden werden soll.

Aber den menschen, den menschen, der hieran keinen gefallen, lust noch muth darzu hat, lasset euch nicht gefallen, oder ihr werdet dem HErrn mißfallen, das sage ich euch, und aus seiner gnade in den zorn fallen. Und den menschen, der euch darinn zu wider oder eckelhafft ist, sollet ihr euch auch zu wider oder eckelhafft seyn lassen, damit ihr von ihm frey bleibet, nicht verderbet und des ewigen lebens verfehlet. Sehet zu, ich habs euch allen voraus gesagt, seyd es eindåchtig. So fremd und fern ihr nun von dem alten, scheußlichen, bösen tödtlichen menschen der sünden und kinde des verderbens immermehr werden werdet, von ihm lauffen und ein abwesen kriegen möget; eben so nahe, bey- und eins zu seyn bey dem neuen menschen GOttes Christi, werdet ihr von hertzen begehren. Denn so sehr als der erste verderbet, das gute ausgewurtzelt und der tugend von natur entgegen ist, so sehr bessert und bauet der andere, und ist allezeit mit dem guten, dem bösen aber aus seiner natur entgegen. Es wird sich so befinden.

Vom neuen menschen

Darum, o ihr menschen, kehret eure augen ab von dem alten menschen, wendet und kehret euch hingegen zu dem neuen menschen GOttes, in dessen mund kein lügen und betrug kan oder mag erfunden werden.

Dencket auf nichts mehr als auf den neuen menschen GOttes des glaubens, denn ihr habt sonst keinen rathgeber, vater und mutter im himmel noch auf erden vor eure seelen.

Dieser mensch ist zu lauter guts thun und zur besserung geneigt, angesehen er keine beförderung oder schönheit geben kan, er rotte denn erst das böse, das ihm zu wider ist, aus.

und dessen tugenden, eigenschafften, wercke.

Was kan der mensch besser thun, als daß er den HErrn mit ihm gewähren lasse und ein wohl gefallen an seinen wegen nehme, die die unsern so weit, als der himmel die erde, übertreffen.

Der neue mensch hat keine grössere lust, liebe und begierde als an guts zu thun und an beweisung der liebe, aber einen grossen haß an dem, das ihm darinn zu wider ist, nehmlich zorn und ungnade, haß und neid.

Dieser mensch GOttes ist so glaubig, treu und wahrhafftig, daß man sein wort und zeugniß nicht geringer als GOtt achten und halten mag.

Nichts mag so klein von ansehen seyn, was er saget, es ist allezeit weit besser, das mans thut, als låsset, ja sein schweigen gehet über des andern rein.

Wer keine liebe und gut vertrauen zu diesem menschen hat, der ist noch unter der verdammniß, und mit einem gottlosen unordlichen wesen angethan.

Dieser mensch wird nicht allein ein engel, sondern auch ein sohn und GOtt aller welt genennet. Wer kans leugnen oder etwas geringers aus ihm machen.

Ey wie sehr gut und löblich wird dieser mensch endlich erscheinen, nemlich zu der zeit, wenn das gröste übel und äusserste finsterniß der höllen offenbahret wird.

Wie oder was auch nur der neue mensch glaubet, so trauet er doch dem alten nicht, denn er weiß, daß er von seinem haupt, Herrn und vater der boßheit regiert wird.

Man kan keine tugend oder gutes so hoch ersinnen, daß nicht in diesem menschen zu finden wäre, nach dem urtheil der ewigen wahrheit und göttlichen gerechtigkeit.

Ja es ist unmüglich, von dem menschen zu bedencken, schweige, zu beschreiben, was in des neuen menschen hertzen gegründet oder incentriret liegt.

Seine liebe und gunst, gnade und barmhertzigkeit ist weit grösser, als einige menschen glauben, ja ersinnen oder ergründen mögen.

Also kan man den neuen menschen nicht zu groß machen, noch zu viel zutrauen, dem GOtt selbst seinen nahmen, ehre und macht aufsetzen und sein lob geben will.

Wer GOtt dienen und wohlgefallen will, der wird diesen menschen ehren, glauben und nachfolgen müssen und in allem, was er will, rathet oder saget, gehorsam seyn.

Nirgends wird der mensch besser mitfahren, als an sich selbst gantz zu verzweiffeln, und allein an den neuen menschen GOttes, Christum zu glauben und feste zu halten.

Was kan oder mag ich euch anders bezeugen als gutes von den guten, weil alle seeligkeit und gesundheit, leben, licht, freude und friede in diesem menschen zu erkriegen ist.

So sich jemand unseelig oder gebrechlich fühlet, der und kein anderer, soll und muß zu ihm, als zum brunnen des lebens mit vertrauen gehen und allein von seinen worten nehmen und leben.

Gebenedeyet ist der mensch, der seine hoffnung und vertrauen auf den neuen menschen hat, und allein den geist vor seine hülffe und macht hält.

Alle, die ihm gebohren oder gewonnen werden, sollen wahrhafftig, treu und gut erscheinen können, auch durch keine andere art und geist verklåret werden, und nichts anders seyn als er ist.

So höret und glaubet doch dem neuen innerlichen menschen; der äusserliche scheine, wie er will, der soll euch weder schaden noch verletzen, so ihr nur nichts gutes begehret und von dem bösen erlöset zu werden.

Der neue mensch ist ein vorbringer der wahrheit und ein werckmeister der tugenden, der unter dem schein des bösen sein gröstes gutes beweiset.

Er hat wohl einen mund todt zu schlagen, und zu verdammen, aber auch ein hertze lebendig und seelig zu machen, wenn er gleich einen schåndlichen nahmen und grosse blame als ein kleid tragen muß, das ihm der fleischliche umgehånget, und das seine genommen hat. *NB.*

Die boßheit des neuen menschen ist lauter gutheit, was muß denn seine gutheit selber seyn.

Wer ihn lästert der lobet den teuffel, oder wer ihn liebet ohne haß sein selbst, der betrüget und belüget sich selber.

Man mag dem neuen menschen keine grössere liebe thun als dem alten nicht glauben; dem teuffel auch kein grösser leyd anthun, als Christo in allem vertrauen.

Man kan den neuen innerlichen menschen mit nichts unterdrucken oder tödten, denn mit seinem ungleichen gesichte oder widrigem wesen.

Wer

Wer nun den neuen menschen überkommen und eins mit ihm seyn will, der muß von sich selbst ausgehen, des alten menschen feind und mit ihm gantz uneins und an den sinnen zertheilet werden, das ist, in aller unruhe, mühe, pein, leiden und arbeit von ihm und in ihm ohne murren getrost seyn, biß sie zur ruhe gesund ins leben der herrlichkeit Christi durch den tod eingehen.

Wer in dieses neuen menschens nahmen, das ist in seiner art und Geistes willen stehende bittet, der wird nach seinem willen erhöret, ja ehe er ruffet, dieweil er nach GOttes sinn und willen bittet.

GOtt und der neue mensch sind unzertheilich eins: können auch, ob sie schon zwey am nahmen sind, nicht als in einem wesen erkannt und angesehen werden.

Alles, was er thut, das kommt von GOtt und gehet zu GOtt, als welchem er allein lebet, gelüstet und suchet groß zu machen. Wer will nun den mann von seinem wort, leben oder krafft scheiden?

Der neue mensch GOttes, Christus, ist der rechte weg, die wahrheit und das leben, ja die auferstehung und das leben, das licht dieser welt, in welchem alle schätze GOttes verborgen liegen.

Es ist das wort und die weißheit des Vaters, GOttes krafft, liebe und ewige güte selbst, worinn alle gnade und friede, gerechtigkeit und barmhertzigkeit gegründet lieget.

Seine augen sind lauter klarheit und einfalt, durch welche er alle dinge in seinem unterscheid erkennet. In seinen händen ist reinigkeit und unschuld, und an allen seinen fingern tugend.

Seine lippen reden wahrheit, auf seiner zunge ist kein betrug, und richtet nichts als gutes an. Und sothanige sind sie alle, die mit ihm überein stimmen und gleich gesinnet sind.

Sie kommen alle von ihm und gehen mit weißheit um, reden was recht; und sprechen, was nöthig ist, urtheilen auch nicht als nach der wahrheit, was sie wissen, sehen und ihnen wohl bekannt ist.

Sie vertrauen auf keine falschheit, sondern sehen und dencken allein aufs gute, damit sie gerechtigkeit gebähren, lust, leben und friede haben mögen.

Darum ist ihre arbeit wider das böse, den verheissenen saamen von GOtt zu empfangen, der voll liebe, weißheit und wahrheit, voll aller gnade und treue ist.

Ihre füsse sind fertig mit vorsichtigkeit den alten Adam zu tödten, und rathschlagen in ihrem hertzen allezeit, wie sie das sündliche fleisch unterkriegen wollen, nehmlich die verkehrte art und den schalckhafften geist, als eine tödtliche finsterniß zu vertreiben, seine eigene weißheit, leben und lust als schaden und betrug gantz wegzunehmen.

Aber kein fleiß mag den geist überwinden und dem gemüthe in seinem ankommen wehren, sondern er muß vom geiste geistlich seyn, wer diese dinge in macht hat.

Also höret ihr, was vor art und geist in dem alten und neuen menschen zu erwarten stehet.

Ihr möget aber nicht in den grund kommen, es zu erkennen, bevor ihr von euch selbst abscheidet, euer hertz von allem fleisch kehret und mit Christo treulich in die ewige wahrheit degebet, denn allda ist licht, durch welches man in die finsterniß siehet, und das verborgene offenbar wird. Darum glaubet und liebet den menschen in seiner gestallt nicht, sondern allein GOttes wort, die wahrheit und liebe Christi, der lüget und trüget nicht. Höret seine stimme, folget seinem rath und lehre der weißheit, kehret euch an keine narrheit: hütet euch vor euch und vor eurem geist: werdet durch kein fleisch betrogen. Denn das vordeschriebene ist seine art und lauff mit allen seinen kindern, er kan sich davon nicht wenden und bleibet unverändert in seiner natur, wie ein Mohr und leopart an der haut. Er kan wohl in sich selbst ärger und böser werden, aber nimmer verbessern, angesehen er je länger je tieffer in sich selbst versincket, nehmlich in aller schalckheit, tödtlichkeit und verderben, in eitelkeit, blindheit, finsterniß, lügen und betrug von GOtt stärcker und grösser ins höllische wesen aufwächset.

Lehren D. Joris.

Und sehet, daß ist die frucht und der lohn, welche der mensch in sich selber, von sich selber und durch sich selbst vorbringet: Es sey denn, daß sich jemand als ein kindlein umwendet, das ist wieder gebohren wird, und eine andere göttliche art, Geist und leben der wahrheit und gerechtigkeit anthut, nehmlich JEsum Christum, nicht allein in der kindheit, sondern nach dem Geist in der mannheit, sonst muß er in sich selbst vergehen, und das Reich GOttes nicht sehen, geschweige aussprechen.

Womit ich beschliessen, vorgeben und beweisen will, daß es alles verlohren ist, einen solchen menschen zu lehren, zu straffen und zu unterweisen und die wahrheit vorzuhalten, so lange er sich aus dem glauben (der vorangehet) zu GOttes und Christi willen nicht willig und geneigt findet. Denn er suchet, gelüstet, und liebet nichts, als allein sich selbst und den, der ihn suchet, gelüstet und liebet. Wer aber nicht mit ihm überein kommt oder nach seinem sinn redet, dessen wird er überdrüßig, höret oder siehet ihn nicht gerne, darauf dann alle bitterkeit und neid folget. Aber das ist Christi art nicht, der gibt dem menschen in seinem unverstande nach, überhöret, duldet, leidet und verträgt ihn, biß das alterthum, das vollkommene kommt, und alle dinge zum äussersten an ihm bewiesen hat. Wenn er aber das verlässet und nicht zu hertzen nimmt, so höret er auf, und läßt ihn in sich selbst durch sich selbst gantz aus und zu nichte verlohren gehen.

Darum ists leicht eines jeden sein wort und werck zu hören und zu sehen, und wer Christlich oder noch menschlich und eines mit der boßheit ist. Denn aus dem überfluß des hertzens redet der mund von innen und aussen. Wer sich aber mit Christo verbunden und von hertzen sich mit ihm im worte zu vereinigen vorgenommen hat, der habe stets ein aufsehen auf seine art, hertz, sinn und willen, wie ichs euch forn abgeschildert habe. Empfanget seines heiligen Geistes einraumungen allewege, nehmt seine bewegungen (es sey durch stimme, wort, Geist oder brief) mit hertz, sinn und muth ohne unterlaß wahr. Hincket nicht auf beyden seiten, den weg des lebens auf zween wegen einzugehen; oder es wird auf euch kommen zorn und ungnade, das sag ich euch, so ihr euren eignen geist, sinn oder willen nachfolget und des HErrn Christi gütigem worte in seiner lebendigen art der ewigen krafft unglaubig oder ungehorsam seyd. Es wird sich warhafftig also befinden.

Der mammon ist der reichthum und geitz und lust dieser welt.

Wehe denen, die zweyen Herren, GOtt und dem mammon, fleisch und Geist zugleich dienen wollen, oder die ihr hertz zur eitelkeit, in lügen und betrug hingeben oder nach vergänglichen dingen trachten!

Wehe dem, der seine ohren nicht aufthut, wenn die stimme der warheit Christi, zu ihm redet, und die lebendige erkänntniß der wahrheit und künfftigen zeit zu erkennen gibt, und dennoch seinem eigenem geist nachfolget und nach irrdischen dingen gesinnet bleibt. Was ists anders, als daß er nicht glaubet, daß GOtt sey, und Christum mit seinen dienern vor falsch und lügenhafft hält? Von welchen er aber nicht geglaubet und gefürchtet wird, über die wird eine harte straffe und schweres urtheil kommen.

Wehe dem, der Christum für einen spott hält, und ihn, wenn er ruffet, nicht höret, und so er redet, nicht antwortet, so er anklopffet nicht aufthut, und dennoch saget, mit ihm zu seyn, und um der menschen willen zuwider ist.

Also kommt, sage ich, klage, ach und wehe über die unglaubige, sichre, widerspenstige oder ungehorsame hertzen, die sich nicht in der zeit umkehren oder umwenden, und an den sinnen aus dem fleisch in den Geist verändert werden, nach dem vorbeschriebenen wahren neuen menschen, den man allein hören, glauben und nachfolgen soll, nicht aber den unwiedergebohrnen menschen, er habe euch so lieb, als er immer kan, glaubt und vertrauet ihm nicht, oder ihr werdet betrogen werden. Der mund der warheit hats gesaget; ja ich sags euch gewiß zu.

Wer um seines eigenen lebens oder des menschen freundschafft willen den rath GOttes verläßt, wider die warheit denckt oder von seinem hertzen abwehret, (welches überflüßig geschicht) des seele soll von GOttes angesicht ausgerottet und der schlangen saamen erfunden werden. Wer ohren hat zu hören, der höre.

Wessen hertze gantz umgewendet ist und mit Christo wider Belial gesinnet stehet, dem neuen wahren menschen nachfolget und allein das, was göttlich und nicht das, was menschlich ist, suchet, nemlich wer seine lust über alle dinge allein an GOttes ehre, macht und glorie, (welche an unserer unehre, kranckheit oder ohnmacht und schande gelegen ist) ja nach alle seinem willen, lust und begierden (die unsere seeligkeit sind) ein verlangen hat, der soll sich in dem ausgange des ewigen lichts des erkänntniß GOttes freuen und in dem untergang des alten menschen von hertzen frölich seyn, und auch wohl ein mitzeuge der warheit darüber wollen seyn, wird auch (wārs auch gleich wider seinen danck) GOtt hierinn höchlich loben und preisen, und mein zeugniß mit all seinem vermögen und krafft als warhafftig annehmen, weil darinn nichts als Christi ehre und der menschen schande zu lobe seiner herrlichkeit von GOttes gnaden gesuchet wird, angesehen, der HErr allein herrlich und groß, der mensch aber klein und nichts zu achten ist, welches ein jeder loben und preisen und dem HErrn seine ehre wieder geben wird müssen, die er mit unrecht an sich gezogen und GOtt nicht erkannt hat, der nun sein land wieder einnehmen, zu seinem eigenthum besitzen, sich als einen Herrn und König überall gebenedeyet triumphirend præsentiren, und die crone der ewigen herrlichkeit allen seinen feinden zum spott zeigen wird. Darum sey alles fleisch stille vor dem HErrn, denn er hat sich aufgemacht aus seiner heiligen stätte.

NB.

Dessen hertz noch mit menschen oder der welt und nicht mit der weißheit umgehet, des seele ist eitel, fremd von dem HErrn und sind ihm GOttes sachen nicht zu vertrauen, dieweil er dem lügenhafften wesen und der eitelkeit gleich ist.

Wer nicht will, wie GOtt will, der soll auch nicht können, wie er will. Der mund der warheit hats gesagt.

Seyd getreu und vertrauet niemanden.

Ausgangen 1545.

David Joris tractätlein;

Wie ein Christ sich selbst durchbrechen und in Christum einfliessen müsse.

Nehmet wahr, meine allerliebste kinder, ja ihr alle, die ihr nicht irrende dahin fahren und in den abgrund des ewigen verderbens kommen wollet: Höret mich euren vater, und die lehrmeisterin, eure mutter, die weißheit, mercket genau drauf, haltet eure ohren niederwärts, und beuget eure hertze zum verstande, damit eure seele durch mein rechtes wahres erkänntniß das leben empfange und dem tod entkommen möge, nach dem willen und wohlgefallen GOttes durch Christum überall gebenedeyet in ewigkeit.

Von den sünden der letzten zeit.

Das laß ich euch aus liebe zur seligkeit und preiß GOttes wissen, daß ihr euch zu dieser zeit von der sünden der letzten zeit nicht gefangen nehmen oder überziehen lasset, denn es ist ihr nun (nicht wie in vorigen) viel giftiger, tödtlicher und schlimmer zu entkommen, ursache, weil GOttes gerechtigkeit und wahrheit durchgebrochen, das licht seines erkänntnisses an den tag kommen und der unterscheid des bösen und guten offenbar worden ist. Derohalben fallen die menschen in grösser urtheil und schuld, denn die vorige, die des lichts des erkänntnisses in seinem unterscheid gemangelt oder es nicht gewust haben: wie ihr das, wenn ihrs bey euch selbst urtheilet, wohl verstehen könnet, daß die eltern mehr über einen untreuen ältern sohn zörnen, als über einen jungen, daß ihm auch mehr straffe wegen seiner schuld zukommt, als dem jüngern.

Weil denn nun diese welt die vorige in allen stücken am verstande übertrifft, und voll erkänntniß, spiegel und warnungen ist, muß sie dahero desto mehr verweiß und schuld tragen, das fehlet euch nicht, alleine nach dem worte des HErrn, der gesagt hat, daß der viel streiche wird leiden, der den willen des HErrn gewust und nicht gethan hat. So sehet denn wohl zu, meine liebe kinder, daß ihr, weil ihr in der zeit des alterthums und erkänntnisses seyd, allerdings nicht sündiget, denn ihre verdammniß ist nun ungleich, grösser und schädlicher als zuvor, das sag ich euch: eben wie ein alter, der einen schwerern fall thut, als der jüngere, auch nicht so wohl zu heilen ist, als der jüngere, also wird die sünde zu unser zeit insonderheit nicht von uns so abgenommen, als wohl in den vorigen zeiten.

Luc. 12, 47.

Die rechte sünde aber, die da tödtet und verderbt in ewigkeit, ist, (daß ihrs wisset) nicht so plump oder grob, sondern sehr scharffsichtig, welche von keinen plumpen, unverständigen, unwissen-

wissenden leuten, als menschlicher weise zu reden, von groben fischern, bauers-volcke und andern geringen menschen oder kindern, sondern von den geistlosen leuten, von den hof-räthen, höflingen, edelleuten, kriegs-leuten und andern verschlagenen, listigen, subtilen, schalckhafften, studierten und behenden hertzen gethan wird: insonderheit wird sie zu unsrer zeit von denselben mit dem hertzen, mit ihrem sinn und willen mehr in lust und begierde auf einen tag vollbracht, als von den rohen und groben, plumpen und albern gesellen in einem gantzen jahr, denn diese kennen die sünde aufs höchste und beste oder in ihrem heßlichen wesen nicht, wie könnten sie sie denn in dem sinn erfüllen oder ihr zu willen seyn. Sie sind zwar (es ist wahe) auch eins mit ihr, aber nicht so gantz mit dem gesichte des erkänntnisses; daher können sie selbe nicht wie ihre art und krafft ist, vorbringen oder mit dem hertzen vollkömmlich thun, und auch mit der hand äusserlich beweisen, wie die klügsten teuffel und heuchler, die da schärffer am gehör, gesichte, geruch, geschmack, tasten und fühlen als die andere sind, welche keine sünde erkennen oder vor böse halten, wenn sie nicht mit der hand gröblich vollbracht und mit händen und füssen zu greiffen ist: aber die sünde ist viel schneller, und wird eher gethan, als gesehen. Jener wird sie auch eher, gleichwie mit einer nadelspitzen eine feder zu fühlen ist, verstehen, als dieser mit seinen ellenbogen tasten, ehe er sie fühlen oder empfinden solte. Es ist ihr nicht zu entkommen, als durch die innerliche scharffsichtigkeit der gutwilligkeit in dem Geist des allerheiligsten glaubens. Daher man sich nun (ich sags euch) vor solchem verderben (wie weit mehr vor den spitzigen und scharffen als vor den plumpen und thörichten) hüten muß, in diesem letztem alter der welt, als in welchem die alte schlange, welche hernach ein grosser drache mit sieben häuptern worden ist, ihr regiment hat, nemlich daß die sünde in dem menschen, und nicht ausser ihm versiebenfältiget ist. Der HErr lasse doch solches erkennen, damit niemand durch unwissenheit verfallen und in jammer kommen möge. Aber das alles thut der einige heilige Geist der ewigen liebe Christi, zu dessen zeit, das siebenfältige licht zu kriegen, wir kommen sind. Alle sünden, die in den Vater, ja in den Sohn JEsum nach dem fleisch geschehen, werden vergeben, warum? darum, daß sie solchen unterscheid des wahrhafften erkänntnisses nicht haben, als in dem ewigen siebenfältigen licht des wahren heiligen Geistes Christi oder art der vollkommenheit, in welchen und durch welchen GOtt die welt oder die menschen hat verneuren, segnen und benedeyen wollen zu seiner glorie, damit alle dinge ihre veränderung nach seinem willen bekämen, deßwegen er sein wort gesandt hat.

NB.

Darum wer in den heiligen Geist sündiget, dem solls weder hier noch hernachmals (wie es denen andern geschehen ist) nicht vergeben werden. Denn GOtt ist nicht ungerecht, es muß also und nicht anders seyn. Darum ist nun die sünde (das ihr wisset) nicht gleich, so müssen die sünder auch unterschiedlich und nicht einerley oder gleich groß seyn. Und diß zeiget der HErr klar an mit der einigen parabel von dem starcken, der überwunden und ausgetrieben worden, und wenn er weggehet, sieben ärgere geister mit sich bringet, und nimmt den pallast oder haus (aus welchem er getrieben worden, so ers nicht besetzet und die stätte wohl bewahret, sondern leer findet) wiederum ein, daher denn der letzte irrthum oder thorheit viel grösser ist, als der erste, spricht der HErr. Diese worte des letzten irrthums zeigen uns das grösseste übel oder die meiste sünde an, besonders durch das alter und durch die grösse des abgründlichen erkänntnisses, da sich die kräffte und tieffen der höllen austhun, in welchen die allergrössesten, tödtlichsten und dicksten finsternissen gegründet sind, und die grössete bosheit draus auffsteiget: daran denn einer oder der andere gefallene lieget oder gezogen wird, und jeder nach seiner geburt seine verdammniß oder seeligkeit hat.

Matth. 12,45.

Denn gleichwie die hölle ihre graden oder stuffen und abtheilungen oder eingänge manchfaltig hat, also hat meines vaters hauß auch viel wohnungen. Und gleichwie einer den andern an klarheit übertrifft; also gehet gleicher weise einer dem andern in der finsterniß und blindheit der sünden zuvor. Vor welcher grössesten verkehrten bosheit oder verderbniß (die nun zur letzten zeit in der krafft seine wirckung hat) ich euch, meine allerliebste kinder, gerne warnen und verhüten wollte, durch den rath und lehre meines GOttes, damit ihr doch ja nicht in die versuchungen der gottlosen fallen und keine schuld haben, sondern wol (so ihr den willen habt) auf alle weise davon frey gehen möchtet. Und je schwerer, ja je elender und jämmerlicher ihr gefallen, so könnet ihr durch die hülffe der gnaden und barmhertzigkeit der rechten hand GOttes (die nun zu uns allen ausgesteecket ist) in einem guten willen des hertzens aufstehen, aber anders nicht. Unser wille vermag nichts, als in und durch den willen GOttes, verstehets, der uns erst dargestellet oder in dem wort des allerheiligsten glaubens kund gethan wird. Dahee wird solches ein jeder in dem seinen, wie der HErr saget und ruffet) nun sonderlich in unsern tagen und zeiten wahrzunehmen haben, und nicht das, was er zur andern vor unsern zeiten geredet hat. Es wird sich ewiglich also befinden.

Von unterscheid der sünde im alten und neuen bund.

Befindet sich aber einer über den andern in sünden beschwereter, gefährlicher, armer, ohnmächtiger oder elender durch seine angebohrne bosheit und arglistigkeit der sünden schärffer, schneller und klüger, das ist, mehrer verdorben (wiewohl man darüber lachet und frölich ist, nicht aber sich darüber betrübet) so soll er darum GOttes oder seines Christi ehre und glorie, in dem, was er ist, kan, mag und will, nicht vermindern und zu schwach vor ihm zu hülffe zu kommen erkennen, o nein, das wäre vielmehr sünde gethan, als er an sich selbst oder durchs fleisch möchte getrieben haben. Denn ist ihm vieles nöthig, so wird er desto mehr begehren und desto hertzlicher bitten oder aus grössern tieffen ruffen müssen, nemlich mit grösserm ernst, macht und gewalt GOttes hülffe ergreiffen, und viel glauben, hoffnung und liebe haben wollen, oder hat ers schon nicht, so ist allerdings als in der zeit der gnaden zu kriegen oder zu finden. Denn das ist GOttes allmächtigkeit und höchste liebe, die ohne ansehen alle benöthigte, bekümmerte, beschwerte, beängstigte suchet und trösten will, und einem jeglichen seine nothdurfft ohne verweigerung geben; nachdem er groß oder klein, reich oder arm ist.

Art der liebe GOttes.

Dar-

Darum der gröste schuldner hier am meisten frey gesprochen und dem allerdürfftigsten am meisten gegeben wird. Und so er am meisten frey gesprochen und ihm gegeben wird, so hat er auch am meisten liebe, ja kan es auch von rechtswegen aus der natur nicht lassen, das fehlet euch nicht. Daran denn GOtt und der mensch offenbar und der geber und nehmer erkannt wird.

Wer am meisten liebe.

Wer nun viel gnade und barmhertzigkeit aus seiner grösten schuld hat, der hat auch am meisten liebe, wer aber nicht die grösseste liebe hat, der ist auch nicht am meisten frey gesprochen oder begnadiget. Aber in dieser mildigkeit und reichthum der gnaden hat sich niemand zu berühmen, als allein der HErr, dem das lob von einem jeden zukommt. Wers ihm aber am meisten gibt, der wird auch der grösseste erscheinen, als dem auch am meisten geholffen und in grösserer gefahr gewest ist. Wenns nun GOtt nicht wollte, so könnten wirs auch nicht, und wollten wirs schon, so wäre es doch unmöglich so wol zu wollen als zu thun. Aber da er uns nun helffen will, so können wir wohl, daher wird auch niemand verlohren werden, als das verlohrne teuffels kind, das nicht gefunden seyn will, und nur zum bösen, nicht aber zum guten willig ist. Was aber von GOttes gnaden gutwillig ist, dem wird der friede mit GOtt zugesagt in Christo JEsu. Wer kan nun klagen, ich bin kranck, und sagen: ich bin zu arm oder zu ohnmächtig, angesehen des HErrn gröste ehre und hülffe darinnen stehet, die er niemanden wegern, sondern ohne ansehen zu seinem preiß und ehren beweisen will. Wer seiner nöthig hat oder bedürfftig ist, der komme hervor, ja kommt alle ihr beschwehrten im hertzen um der sünde willen, denn euch ruffet der HErr, nicht aber die leichtfertigen. Höret ihr das wohl? O ihr bekümmerte traurige seelen, wo lieget ihr? Und ihr armen am geiste, ihr hungerige, durstige hertzen, die ihr (sage ich) reu und leid traget, klaget nichts, als über euch selber, nicht über den, der euch offenbar und kund machet, welches ist GOtt.

Wer verlohren geht.

Daß nur der mensch sich an der seeligkeit hindere.

Verschmähet oder speyet euren eigen geist an, und zertretet euch selbst durch euch selbst zusamt eurem grossen schaden und boßheit, am allermeisten, daß ihr euch selbst im guten zuwider und eurem eignem leben und seligkeit hinderlich seyd.

Werdet doch einmal anders gesinnet und GOttwillig, gleichwie ihrs so lange dem teuffel gewest seyd, und dencket an die soldaten, welche, wenn sie frisch, gesund, starck, groß und herrlich seyn, sich schämen unter die krancken und kleinen gerechnet zu werden, ja das thun nicht allein sie, sondern auch alle menschen und bezeigen desto vielmehr muth und krafft oder frömmigkeit, die sie vornehmen oder zum wenigsten um der ehre und preises willen, gerne haben. Sehet, eben so sollt ihr auch thun. Findet ihr eine grosse krafft gegen euch durchzubrechen und eine starcke force oder gewalt um euch, so sollet ihrs euch darum nicht verdrießlich fallen lassen, daß ihr nicht desto williger und um krafft und hülffe begieriger wäret, dadurch zu kommen: nein, wenn ihr nur wollt, so könnt ihr.

2 B. Mos. 13, 1.

Ermahnung zum durchbrechen.

Fasset einen muth, und brechet dadurch, so wird euer ausfluß desto herrlicher seyn, als wenn ihr keinen harten durchbruch hättet. Sehet an alle erstgebohrne, die ihre mutter brechen, sind dem HErrn zu seinem eigenthum geheiliget, denn sie haben den vorzug in aller herrlichkeit. Derohalben wollet ihr euch doch in diesem durchbruch nicht verhindern lassen, dieweil euch die besitzung, die herrlichkeit des Reichs, heiligkeit und gerechtigkeit daher zukommt, und ein solcher grosser lebendiger ausfluß, der von euren leibern fliesset, darinnen stehet.

Doch sollet ihr nicht gedencken, wenn euch der durchbruch härter und schwerer als euren mitbrüdern fället, daß euch ungleich geschehe, oder daß ihr durch eure grosse sünden desto würdiger zum Reiche GOttes wäret; O nein! sondern die nicht viel sünden gethan, aber ihre sünden vor grössere boßheit angesehen und geachtet, sich selbst deßwegen desto tieffer erniedriget und untertretten und das Reich GOttes zu empfangen sich unwürdig geschätzet haben. Darum sollet ihr euch selbst anklagen und verpfuyen, aber den HErrn bey euch selbst in dem durchbruch vor andern groß machen, und euch daher nicht düncken lassen etwas mehr, wohl aber geringer zu seyn, und daß ihr auch mehr ursach denn andere darzu habt, GOtt lieb zu haben und groß zu machen; angesehen ihr durch eure eigne sünden nicht vermindert, sondern euch von GOttes gnade viel mehrer herrlichkeit und grösse beygeleget wird. Nicht sage ich um eurer sünden, sondern um seiner güte willen, welche in der letzten zeit aufs höchste an denselben wunderlich bezeiget oder gesehen wird, ja werden muß, wenn sie zum preiß zu schauen vorkommen sollen, nach der schrifft.

Gleichniß von den [illegible]

Sehet an ein klein zart vögelein, als ein rietfincken, wie klein sein ey und wie dünne das schälgen ist gegen eines pfauen oder schwanen ey, und das ist so, wie sichs gebühret. Aber weil sein leben oder krafft klein ist, so kan auch daher sein durchbruch so groß nicht seyn; wiewohl er doch in der überwindung löblich geschicht.

Ist nun sein durchbruch nicht als eines pfauen oder schwanen, so kan sein ausfluß auch nicht so würdig als des pfauen und schwanen geachtet seyn; Ists nicht recht? Darum wo ein grosser durchbruch geschicht, da geschicht auch ein grosser ausfluß, und das ist das herrlichste; wiewohl der ausfluß, wenn er aus dem durchbruch kommet, erst nicht gesehen wird, weil seine macht allda verborgen, hier aber offenbar, edler und aufs herrlichste in der überwindung erscheinet, derer man ohne streit oder feindschafft unwürdig bleibet. So fragt man den auch gern, welches von beyden edler und herrlicher ist, der durchbruch oder der ausfluß? Darauf ich also antworte: So man die wurtzel über den baum, den weisen über seine weißheit, den reichen über seinen reichthum, den starcken über seine stärcke, den mann über sein wort, den saamen über die frucht ästimiren oder halten mag, so ist der durchbruch auch über den ausfluß zu preisen: Ists aber unzertheilig, daß das eine ohne das andere nicht seyn kan, so soll mans gleich schätzen. Es kommt aus einem und durch eine überwindung oder victorie aus dem streit, die man noch viel lieber denn den streit hat, nicht aber ohne streit und überwindung (weiß ich wohl) haben kan.

Nun ist die überwindung, so mans wohl einsiehet, beyde nach dem ausfluß und durchbruch ein ding, die nicht ohne einander seyn können, wiewohl ich allzeit sagen muß, daß der siebende ruhe-

ruhetag höher als die sechs werckeltage geheiliget oder besser gehalten wird, und das letzte das beste oder vollkommenste ist und am längsten dauret und bleibet. Darum je stärckere und grössere feinde einer hat, und sein durchbruch gewaltiger zugehet, je herrlicher, triumphirlicher und grösser auch seine überwindung, crone, ehre und herrlichkeit im durchbruch befunden wird. Es fehlet euch nicht.

…rmahung und munte…ng an …e aller…östen …nder.

Darum verschlaget oder vergehet euch nicht, o ihr allergrössesten sünder, sondern bringet oder gebet eurem GOtt in eurer bekänntniß grosse stärcke, lob, ehre und danck im glauben, empfanget die heiligung und viel ehre und glorie in eurer wiederkehrung. Denn die am tieffsten liegen, sollen aufs höchste auffahren, die die allerärmste am geist gewest, sollen die allerreichsten seyn, und die allerschwächste die stärckesten werden. Aber es gehet auch am allerschweresten zu, weil es am meisten kostet, und aus denen tieffen herauf bracht wird, daraus unser schreyen und ruffen, wenn wir in der noth sind, vor GOtt aufsteigen muß, ehe wir mögen erhöret werden. Daß wir uns selbst aber sehr tieff finden, kommt daher, daß wir so hoch gesessen und von natur abfällig gewest sind. Darum wir uns eben so tieff mit den hertzen unser selbst begeben, und den untergang williglich wider die hoffnung in der hoffnung annehmen müssen. Denn also wird der HErr die seinen mit sich erheben, und in der krafft seiner allmacht erhöhen, und eben so hoch, herrlich und glorios zu lob seiner gnaden überall vor sich stellen, als sie um seines namens oder gerechtigkeit willen erniedriget, verachtet und in schanden gewest sind.

Diesen verstand aber hat nicht jedermann, sondern die ihn vor andern, nicht vor sich selbst empfangen haben, sollen ihn allein zu lobe deßjenigen, der ihn darreichet (und den menschen zu seinem werckzeug, lob, bild und herrlichkeit geschaffen hat) und nicht als einen raub besitzen. Darum auch niemand, der sich deßwegen so eitel berühmen wollte, gantz und gar nicht düncken soll, als hätte ers von oder durch sich selbst, sondern von GOtt; nicht allein die geistlichen gaben und himmlische reichthümer, sondern auch die äusserlichen in allen geschöpffen und wercken GOttes. Denn wem viel gegeben ist von dem wird auch vieles gefordert: Und wer sich übel und fern in dem wege vergangen hat, der muß weit wieder umkehren: Wer hoch gesessen ist, muß tieff fallen, nicht aber mit unwillen, sondern mit freuden, oder es gilt und trifft nicht. Angesehen der HErr dieselbe hohe und harte hertzen sehr in seiner güte liebet, und mit gnade und barmhertzigkeit desto mehr zuvor kommt, es sey denn, daß sie sich in ihrem verkehrtem bösem ausfluß ungewarnet ins ewige verderben verlohren und vergangen hätten. Daher man nun wiederkehren, durchbrechen und kommen muß, von dannen man ausgeflossen, und sich selbst geneigt zum fallen unterdrucken soll. Welches, so man diß alles, nemlich das ewige verderben gantz nahe zu sehen bekommet, man desto mehr verpfunden und den HErrn (der sie so lange gelitten oder geduldet, und immer geruffen und nachgelauffen) mit vollkommenen munde nicht gnug loben und völlig dancken kan. Denn man weiß und erkennet alsdann den meister oder seine hülffe und freundschafft in der erfahrung, der ihm in der noth beygestanden und geholffen hat;

NB.

ja je grösser die noth, je mehr danck, lob und preiß erfolget alsdann, und viel mehr, als der sich selbst in keiner angst-noth, oder last empfindet. Das befindet sich ja in allerwege also.

So verwahret euch denn, meine allerliebste kinder, vor der ungerechtigkeit, und vor der verkehrten bosheit, die muthwillig und mitwissen und lust geschicht, hütet euch, sag ich, vor ihrem durchbruch, daß ihr nicht in ihren ausfluß leichthertzig als saul wasser dahin fahret, wie die ehebrecherischen verhurten frauen, die eine hurenstirn bekommen und sich nicht mehr schämen wollen, und deßhalben ohne rath und hülffe sind, oder sie müsten sich erst schämen lernen, sonsten ists unmüglich. Denn wo keine schaam ist, da ist auch keine ehre, und wo keine ehre ist, da achtet man der schande nicht. Und vor jeden solchen menschen, da die schaam durchgebrochen ist, ist kein rath, oder er müste sich erst zur schaam bringen lassen.

Darum schämet euch vor dem HErrn und auch vor euren eltern, brüdern und schwestern, und vor allen insonderheit, die GOtt fürchten. Aber das ist alleine menschlich an dem auswendigen menschen, doch aber mit GOttes belieben. Wiewohl der HErr darauf eben so nicht siehet oder darnach urtheilet, als nach dem hertzen, darnach alle wercke, sie mögen gut oder böse seyn, geurtheilet werden. Und sehet, darinn will er sich vor ihm geschämet haben; nicht allein in einem bösen handthätigem wercke, sondern vor allen dingen in einem böswilligen oder begierlichen hertzen und bösen gedancken, darauf er siehet und darnach rechtet. Darum werdet darinn verneuret und sauber, haltet das rein, wachet, daß es von dem wesen dieser welt nicht beflecket, sondern eine heilige wohnung, hütte, gezelt, oder tabernackel, berg, tempel und stadt GOttes werde, das wohl versuchet, geprüfft und angefochten und in allem treu und aufrichtig als eine reine magd vor dem HErrn Zebaoth befunden werde, der gebenedeyet, über all hochgelobet zu fürchten ist in ewigkeit. Es ist wahrhafftig. Halleluja.

Böse gedancken sind sünde.

Wache auf, der du schläffest, und stehe auf von den todten, so wird dich Christus erleuchten. Ephes. 5, 14.

E N D E.

Ausgangen im jahr 1545.

David Joris schrifft,

Was GOttes werck an uns befördere, und wir im gegenwärtigen (dieweil es tag ist) zu arbeiten, auch was vor ein leben wir hier in der zeit zu verlieren haben.

Nehmet wahr, meine kinder (ihr, die ihr euch des glaubens rühmet, und nach GOtt fraget, und in seine freundschafft, gnade, liebe, fried und gerechtigkeit kommen, ja derselben ewiglich geniessen, gebrauchen, und mit ihm, gebenedeyet, vereinbaret seyn wollet) das einzige wort: Würcket dieweil es tag ist, denn die nacht kommt, da niemand wircken kan. Diß wort gehet euch, o meine kinder und brüder alle gleich so wohl als mich an, und trifft unsere Christliche versammlung (wie wüste und einzeln sie auch noch allenthalben in dem einfältigen glauben und wahren vollkommenen erkänntniß Christi liegt) ja so viel als die Aposteln und ihre gemeine, weil wir (obs wohl in denen äusserlichen wor-

Joh. 9, 4.

worten, kräfften und verständnissen seinen unterscheid nach menschlicher weise zu haben scheinet) alle eins, unter einem haupt, GOtt und HErrn oder meister befunden und mit einem geist geträncket und zu einem leibe Christi müssen getaufft seyn, und das bleibet und ist ewig wahr und unwidersprechlich. Aber hierüber und hierinn straucheln und fallen gleichwohl viele der berühmten gläubigen, und müssen, meines bedünckens und verstandes nach, diesen sinn noch weit verfehlen. Denn so sie sich nicht in einem rechtem vollkommenen ewigen niedrigem grund der warheit Christi gesetzet haben oder darinn gebohren sind, muß ihnen das licht und die weißheit im warhafftigen uetheilen fehlen, und könnens bey sich selbst ohne das licht der ewigkeit GOttes nicht beschauen. Denn so viel einer durch seine eigne unlauterkeit oder menschliche angebohrne blindheit und kranckheit oder angenommene sinnlichkeit oder selbstheit in einer unwissenden wohlgefälligkeit oder gutdünckel verhindert und verdunckelt worden ist, so hat ihn das lautere rechte tages-licht (in welches licht wir das licht der ewigen warheit und weißheit sehen, erkennen und verstehen) nicht zu einem warhafften ewigen urtheil bescheinen können. Aber ihee fehler oder begangene schuld ist hier zu vergeben und zu genesen, oder sich desselben zu erbaemen gewest, weil sie in dem Vater und dem Sohn, nicht in dem Heil. Geist geschehen sind, in welchem sich alle vollkommenheit, warheit und klarheit des verstandes öffentlich hervor thut, daß auch der unwissende, so er nur gläubet und vertrauet, in dem angezeigten wege nicht einmal irren kan.

Psal. 36, 9.

Eben so viel tages, ewiges grundes, lichts und lebens ihnen von GOttes gnaden damals ausgegangen, vorgetragen und einzukommen angeboten ist, so viel haben sie empfangen, begreiffen, sehen, wissen und verstehen, ja aussagen können, aber nicht weiter. Das fehlet oder mangelt euch nicht. Frage. Und so sie aufs kürtzeste das höchste und vollkommenste wesen, licht, leben und verstand nicht begriffen oder erreichet haben, sollten sie, die vor dieser zeit gekommen, deßwegen auch zu beschuldigen seyn, wenn sie sonst treu und aufrichtig in dem ihren geblieben sind? Antwort. O traun, von GOttes gnaden und seiner beliebung wegen, gar nicht: Denn den gegenwärtigen ist das gegenwärtige, das zukünfftige den kommenden, und das innerste chor war denen heyden zugesagt. Benjamin der letzte empfieng fünffmahl mehr als die ersten oder als seine brüder. Also ists auch in der parabel von den weingärtnern zugangen. Es geschahe aber ihnen darinn oder damit gar kein unrecht. Also kan, soll oder mag nun viel weniger in diesen ewigen, heiligen GOttes sachen, nach der wahl seines beruffs und ewigen unveränderlichen ordnung geschehen, ob sichs wohl gantz anders in und bey denjenigen, da es am allersorglichsten stehet, aus eigen weißheit und selbst-gutdünckel befinden lässet und zugehet, nemlich bey denjenigen, die dem tage oder der zeit immer näher kommen sind, wie weit sie auch an sich oder durch sich selbst noch davon sind.

NB.

Die Heyden, ist nur so viel gesagt, als die erwehlung oder außerwehlten. Die letzteen sollen die ersten seyn. Matt. 20, 4.

Woher kommt das? Fürwahr nirgends als von gutdünckel, eigen-weißheit, menschlicher wissenschafft und eigner selbheit, so man auf alle weise abzulegen und als von denen grösten tödtlichsten gifften auszugehen, zu meyden oder sich davor zu scheuen hat.

Frage: Warum das jetzo mehr als vor zeiten? Antwort. Das will ich euch sagen: Als Adam gantz alleine, die boßheit und schalckheit ihm unbewust und ihm kein gleichniß oder vorbild zu einer öffentlichen anschauung und warnung vor augen war, als ihn allein das einfältige gutewort des glaubens GOttes, so ihm vorgetragen, überzeuget hat: Welches tages du von dem baum issest, solle du des todes sterben: war er (sollte man freyer heraus sagen mögen) desto ehee beyzubringen, als da er zu seiner schwachheit ein exempel und aufmercken an diesen, jene an dem (gleichwie wir nun an ihm und viel unzehlig andern mehr) gehabt hat.

1. B. Mos. 2, 17.

Ists nicht so? Daher könnt ihr dencken, daß der liebreiche, gütige, gnädige und barmhertzige GOtt sich seiner desto mehr samt allen unwissenden zugleich in- und mit ihm erbarmete. Wohlan, also auch derjenigen, die nach ihm gekommen, und in dem anfange des tages oder der zeit der gnaden und seeligkeit angenommen und begonnen, indem der mensch, weil er mit der nacht, finsterniß und nebel umpfangen, und in grosser unwissenheit, blindheit, irrthum und finsterniß stecket, durch sich selbst verfallen ist, daß sie alle solche straffe und urtheil in ihren sünden, schulden und missethaten (nach meinem glauben und erkänntniß) nicht tragen werden, als diejenigen, die nach ihm gekommen, vielmehr muthwillen und hoffart getrieben haben, ohne alles an- oder aussehen der warnung, so vielfältig in den vorigen den nachkommenden nachgelassen oder gegeben ist, das ist sicher und gewiß mit guten ursachen und verstand, daß die letzten, sage ich, mehe hoffart und eigenen muthwillen oder selbheit über alle warnung und befindlichkeit gebrauchen. Denn der HErr sagt: Der mich dir überantwortet hat, der hats grössere sünde. Das waren die Schrifftgelehrten und Pharisäer, die Hohenpriester und verkehrt-gelehrten. Darum sagt er an einem andern ort: Diese werden schwerere verdammniß haben; weil ihrer sünden mehr war. Und noch: Es soll Sodoma und Gomorrha erträglicher ergehen am tage des urtheils, denn diesem lande oder stadt u. s. f. Wie das? Darum, daß zu ihnen das licht, der tag und das Reich GOttes näher, als zu den vorigen gekommen war.

Joh. 19, 11.

Luc. 12, 47.

Matth. 10, 15.

So nehme denn ein jeder den tag seiner visitation oder heimsuchung und beruffung und die zeit seiner wirckung in einem redlichen, sanfft- und demüthigen und gedultigen hertzen recht genau und doch frölich wahr und beweiset rechte busse und besserung eurer selbst an dem tage, so lange er euch zu einem licht dazu aufgegangen oder in gnaden zur besserung gegeben ist, denn er wird aufhören, ein ende nehmen, daß ihr ihn nicht mehr werdet wahrnehmen, keine busse oder besserung mehr beweisen, oder euch selbst nicht mehr ablegen und von euch ausgehen können. Denn da wird kein werck noch weg der seeligkeit, wieder vor sich zu gehen mehr seyn, nach dem worte unsers HErrn JEsu: Wircket, dieweil es tag ist, es kommt die nacht, da niemand wircken kan. Nun stehet uns allen hier zu bedencken, ehe wir nach einem einigen wercke des menschen auf erden uns umsehen und fragen, wie groß und nöthig es auch seyn

NB.

Joh. 9, 4.

seyn möchte nach dem fleische, zu wissen, zu erkennen und zu verstehen, was vor ein werck es denn sey, das der HErr hier so ernstlich gemeynet und benennet oder von uns gefordert hat. Alle andere menschliche wercke, die den menschen auf erden, oder in der welt zu handen stossen, sind diesen und jenen, welche sie vornehmen und durchführen, wohl bekannt, werden auch zu ihrer zeit nicht versäumet, sondern genau und wohl durch die einsehende gewisse noth wahrgenommen, daran man einen irrdischen wirckenden menschen mercken und recht kennen lernen kan, nemlich an seinem bauen, pflantzen, arbeit und wirckung oder sorgfältigkeit, daß er nicht so leicht versäumet oder mehr vergisset, als sich selbst. Aber aus allen diesen kan oder mag man keinen wahren glaubigen oder Christen verspühren oder darthun. Denn dieser ist von einer gantz andern zuversicht und arbeit oder sorgfältigkeit, welches wohl zu glauben ist, weil er Christlich und nicht Adamisch, d. i. irrdisch, sondern himmlisch gesinnet und gewillet ist, welches einem rechten menschen von GOtt zukommt, weil er sein leben nicht allein im brodte, sondern in allen worten hat, welche da kommen aus dem munde GOttes.

Was nun vor ein unterscheid hierinn (als oben von den unterschiedenen oder manchfaltigen gemeinen gemeldet) zu sehen sey, daß ein jeder seine besondere meynung, eigensinn, begriff und verstand aus der schrifft, nach jedes seinen glauben einer vor den andern hat oder nimmet, gehet uns vor jetzo (weil wirs nicht verbessern, sondern vielmehr unsers kleinen ansehens und achtung halben sie ärgern, nicht aber gut machen werden können) nichts an. Darum lassen wir eines jeden glauben und opinion, grund, sinn und verstand, willen und werck stehen und ihre arbeit unbenennet, auch GOTT und ihnen die sache gantz befohlen bleiben, und wollen unserm einfältigem kleinem und wohlberichtetem verstande nach fortfahren und uns untereinander zusammen der rechten wahren mutter der heiligen kirchen, gehorsamlich in dem einfältigen glauben Christi begeben und die ihr befohlen und auch unterworffen sind, alle vermahnet haben, auf eines jeden sein eigen werck oder arbeit acht zu haben, daß ihm das gründlich bewust sey, was GOtt in oder an ihm wolle und wircke, und was der mensch an- oder in ihm wolle und wircke. Denn es ist von ihm gesagt: Wircket, dieweil es tag ist, es kommt die nacht, da niemand wircken oder arbeiten kan. Mit diesen worten gibt der HErr mercklich zu verstehen, daß er uns in ihm zu ihm und gleich mit ihm in die arbeit berufft, so wir ohne oder ausser ihm nicht vermögen, nemlich, wenn er das werck nicht bereit wäre zu wircken, so wäre alsdann alle unsere arbeit umsonst und vergebens. Darauf rufft und saget er uns zu rechter zeit, nemlich an dem tage seiner gnade zu wircken, da er selbst auch helffen und seelig machen will. Denn es ist nicht zeit länger zu schlaffen, sondern wacker in dem tage der seeligkeit zu werden, als in welchem GOtt der Vater und der Sohn ihr werck wircken, laut seiner worte: Ich und mein Vater wircken bißher. u. s. w.

Joh. 5, 17.

Nun möchte mich jemand fragen, was vor ein werck GOtt in und an uns fordere, dazu wir so hefftig vermahnet werden zu arbeiten?

[W]as vor [ei]n werck [G]Ott in, [a]n, und [v]on uns [f]ordere.

Antwort: nemlich den glauben, als welcher GOttes werck genennet wird, wie man auch an einem andern ort mercken und verstehen kan, da der HErr die unrechten wircker oder arbeiter, weil sie allein auf das äusserliche ein ab- oder auffsehen hatten, auf ihre frage also anredete: Wircket speise, die nicht vergänglich ist, sondern die da bleibet ins ewige leben. u. s. f. Ja gantz recht möchte er das wohl sagen, weil der tag eines jeden werck als ein feuer also prüfen und läutern wird. Verstehets. Denn was nicht lauter, als gold, silber und köstliche edelgesteine erfunden wird, sondern dem holtz, heu und stopffeln gleich ist, wird (wie die vergängliche speise, wie sehr sie auch in wollüstigen und hungerigen oder begierigen mit süssen geschmack verlanget und genommen ist und dem menschen, seinem gutdünckel und selbst-weißheit nach, gantz wohlgefallen hat) verzehret und zunichte gemacht werden. Denn alles, was sichtbarlich ist, das ist vergänglich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Darum was von keinem solchen ansehen und menschlichem schein ist und wäre, das soll als eine wirckliche speise beständig bleiben ins ewige leben, und das ist auch warlich recht. Denn der HErr sagt: Wer sein leben hier erhält, der wirds verliehren; und wer es hier verleuret um meiner willen, der wirds erhalten, zum ewigen leben.

Joh. 6, 17.

Matt. 10, 39.

Hieraus ists nun leichtlich zu verstehen, was vor ein werck GOtt in oder an uns wircke und fordere, und was vor ein werck wir in dem aufgegangenen erschienenen tag oder zeit der seeligkeit, darinn wir stehen, zu wircken haben. Der HErr JEsus sagt: Das ist GOttes werck, daß ihr glaubet an den, den er gesandt hat. Sehet. Die Jüden liessen das, was ihnen vorgesetzt und darinn zu thun zustunde, fahren, und sahen nicht sich selbst, sondern den HErrn an, und wollten wissen, was er vor ein werck zeigen oder beweisen würde; darinn sie gröblich fehleten, wie diejenigen alle thun, so sie ihrem vater und mutter, herrn und meister mißtrauen, untersuchen, nachforschen oder prüfen und nicht einfältiglich, oder lauterlich gehorsamen, und thun wollen, was ihnen auf glauben zu wircken und zu thun zustehet. Denn sein werck war, das leben und licht GOttes in die welt zu bringen, welches durch den glauben von hertzen angenommen oder empfangen seyn muste. Was meynet ihr nun, daß diß gesagt sey? Durch den glauben. Ists nicht durch GOttes werck, welches in uns seine wirckung der krafft nehmen oder beweisen muste? Ja das müsset ihr mir zustehen, denn also ists und nicht anders. Was geschicht nun hier oder gehet davor? Fürwahr ein grosses absterben sein selbst, nemlich wer den glauben JEsu Christi annimmt, und kommt kurtz um mit den worten unsers HErrn JEsu überein, da er sagt: Wer sein leben hier erhalten will, d. i. so viel, wer den glauben nicht annehmen und das werck GOttes an ihm nicht zulassen will, der wird sterben, nemlich sein leben verliehren, welches er liebt, da ers doch hassen müste: Wer aber sein leben hier verleuret, oder hasset, der wirds erhalten ins ewige leben und wohl bewahret finden.

Joh. 6, 29.

Matt. 10, 39.

Diß ist nun (wie an einem andern ort und zeit gesagt worden) kein äusserlich leben, das da zu verliehen, zu überkommen und dahin zu stellen sey; nein, o nein, obs wohl von unsern vorfahren nicht anders verstanden oder recht ausgelegt worden.

Denn wenns das wäre, so müsten alle äusserliche wercke gelten und könnte einer vor dem andern vieles verdienen, ja des menschen willen und vermögen zugeschrieben werden, und der glaub (GOttes werck) den ruhm nicht alleine behalten, und niemand darinn gesund oder seelig gemachet werden. Denn wer sein äusserlich leben aus unverstand und unsinnigkeit am wenigsten achtete, der würde die gröste ehre davon bringen können. Aber nicht also, es stehet darinn gantz und gar nicht, sondern innwendig im hertzen, nach dem glauben; also daß hier der kleinste eben so viel vermögen als der grösseste, der geringste eben wie der beste, der kränckeste wie der stärckste (ich meyne leiblich oder äusserlich) ja der arme wie der reiche (weil bey GOtt kein ansehen der person ist) hat. Denn hier hat noch behält, was des menschen erwehlung, glauben und vertrauen (welche GOttes arm und macht sind) in menschlicher krafft anlanget, niemand ruhm in sich selbst, es sey denn im HErrn, d. i. in des HErrn werck, nemlich in GOttes auserkohrner gabe und ewiger krafft. Wer deren über alle dinge empfänglich, lieb, werth, und der näheste ist, der ists, es sey wer er wolle, der bey GOtt preiß, lob und ehre damit einleget. Womit bezeuget und bewiesen wird, daß nicht uns, sondern allein seinem namen die glorie, lob, ehre und preiß über alles zukommt; denn von ihm, gebenedeyet müssen wir alles empfangen, es sey glaube, liebe und vertrauen, was vor geist, hertz, sinn oder gemüth, was vor werck oder krafft es sey, es kommt alles von GOtt, wir sind erde und asche, einem wurm und made gleich, vermögen gantz nichts von uns selbst, und haben nicht einmahl einen guten gedancken vor ihm von uns selbst. Darum ists und bleibt es sein eigen werck und krafft, in und durch welches wir seelig gemacht werden. Seelig ist der, der solches an ihm selber in der warheit versichert rühmen, sich als ein armer, krancker, elender, gebrechlicher und unvermögender blinder mensch darunter gebogen, und empfindlich bey zeiten erkennen kan.

Von GOtt müssen wir alles empfangen.

NB.

Unser werck, das weiter an uns befodert, und wohl wahrgenommen seyn muß (so ihrs verstehet) soll und muß in-aus-und durch den glauben geschehen, an- und in uns selber, das ist, noch weiter durch GOtt, welchem wercke der krafft GOttes wir beystimmen und ausleyden müssen, denn dazu erstrecket sie sich, nemlich uns selber in dem alten gottlosen wesen unter- und zu aller nichtigkeit zu bringen, daß wir von uns selbst (die wir aller eitelen irrdischen vergänglichen dinge voll, ja mächtig damit behafftet und vereinbaret, oder ein leib sind) nichts mehr halten, sondern als die wir von uns selbst gantz abgeschieden, unglaubig und abgestorben sind. Diß an uns selber auszuleiden, willig und mit zu seyn, ist das werck, dessen wir uns an uns selber zu befleißigen und wahrzunehmen haben, dieweil es zeit und tag ist uns in verbesserung durch ein hertzlich reu und leydwesen unsers vorigen wahrgenommenen sündlichen lebens umzuwenden. Kan nun jemand hier sich berühmend

Werck, das wir würcken müssen, welches das seye, und worinne das bestehe.

ein eigen werck von machen, so thue ers, wie fleißig er sich auch mit bitten, flehen und lesen tag und nacht darinn üben möchte, so soll, kan oder mag ihm dennoch daraus kein berühmen oder einige ehre entstehen, weil ers nicht von sich selbst, oder aus sich selbst, sondern von GOtt muß empfangen, so kommt auch das lob, preiß und ehre allerdings dem geber, GOtte, und nicht dem nehmer (dem armen gebrechlichen oder dürfftigen trägen menschen) zu, laut des HErrn Christi worten: Wenn ihr alles gethan habe, was ihr vermöget, sollet ihr euch doch noch vor einen unnützen knecht erkennen, der nichts mehr gethan, als ihm sein herr zu thun befohlen hat. Es ist auch in der warheit nicht anders. Aber ob sich schon jemand nach, und von GOtt hat lassen lehren, richten und bescheiden, wenden, beugen und kehren, seine hand, willen, wort und sinn, geist und verstand wohl empfangen, GOttes geburt in dem Sohne der ewigkeit durch gehorsam des glaubens bekommen hat, so stellet er sich gleichwohl in der sache als ein knecht. Darum, so sich jemand rühmen will, der rühme sich darum nach der warheit, oder rühme sich seiner kranckheit, gebrechlichkeit, elendes und nichtigkeit, und das gebühret ihm auch wohl und recht in Christo, weil niemand ohne ihm zur erkänntniß kommen kan, so wenig als zu GOttes und seines heiligen Geistes ewigen erkänntniß. Es ist in der warheit also und nicht anders.

Luc. 17, 10.

Hiezu, sag ich, kommt noch weniger jemand, nemlich zur berühmung des HErrn und seiner nichtigkeit ohne den gehorsam des einfältigen glaubens JEsu Christi, welcher ist eine krafft, art, geist und werck GOttes. Sie müssen alle von seinem bittern kelch trincken, und in seinem tod getaufft seyn, die sich seiner so fern mit warheit berühmen können. Denn diese, diese, sag ich, sind es, die ihn nach der warheit in dem geiste seines verstandes, sinnes und willens hören, lieben, und in der noth warhafftig vertrauen, und das wort: wircket, dieweil es tag ist, u. s. f. recht erkennen, und mit verstande zu hertzen nehmen, sonsten niemand. Wolan, so das wahr wäre, möchte jemand sagen, so hätte man nicht nöthig, sich so fern um diese sache zu bekümmern und zu bemühen: Denn GOtt wircket es alles, er erkennet seine schaafe, und sie ihn, u. s. w. Das ist recht, möchte ich wieder sagen: Sie kennen ihn in seinem wort, art, geist und stimme, darinn ein jeder ihn, und er sie empfänget. Ich bitte (spricht der HErr) nicht allein vor sie, sondern auch vor die, die durch ihr wort an mich glauben. Und wiewohl seine auserwehlten nicht allein seine mitzeugen, sondern auch mithelffer Christi sind, so ists und bleibts gleichwohl immer GOttes werck, obschon der mensch seine hand, und alles vermögen des hertzens dazu ausstrecket, so gebühret doch der ruhm alleine GOtt; jedennoch hat er ihm nichts desto weniger zu wircken befohlen, dieweil es tag ist. Aber das werck ist, und gehet hart wider ihn selbst. Wie so? nemlich also, daß er wider sich selber muß, das ist ihm ein hartes werck und grosse arbeit, das er in GOtt empfangen hat, und fühlet allda keine arbeit, denn es ist auch keine in ihm, nein, weder ruhm noch arbeit noch einig werck, sondern allein gnade, die empfangen wir in- und von ihm. Die arbeit

[illegible]

Joh. 9, 4.

Joh. 17, 20.

oder

oder das werck, das da vorgehet, haben wir von uns selbst, und kommt von unsertwegen durch unserr uneinigkeit oder ungleichheit und mühseeligkeit, die wir GOtt und uns selbst gemacht haben.

Doch wenns schon so wäre, so gefället doch GOtt dem HErrn keine arbeit an sich selbst, dann allein an Christo. Von unsertwegen und an unserer statt thut er, was er thut, und mit lust, liebr und verlangen gethan hat. Und wer ihm solches werck der liebe, wahrheit und treue wehret, das ist, darinn nicht empfänglich und mit ist, den achtet und hält er eigentlich vor seinen feind, und wird ihn auch zu seiner füsse schemel werffen. Und so lange es uns ein peinlich oder mühsames werck ist, gefallen wir und sind nicht mit GOtte, denn was da geschicht und geschehen muß, das ist recht. Welches recht und gerechtigkeit mit freuden zugehen muß, und denselbigen hilffet der HErr. Dasselbe mag ja wohl geschehen, wie hart es ihm auch in dem fleische (dem er als einem feinde absaget, und aus dem glauben hasset) seyn mag, weil er dem verstande und der wahrheit in dem geiste, nicht dem fleische nachgehet. Frage: Warum ists oder fällt es ihm noch eine solche grosse arbeit und hartes werck? Das kommt ihm daher, weil er muß abbrechen, was er übel gebauet, oder mit seinen händen gemacht hat, und den weg wieder zurücke gehen, den er übel oder blindlings eingegangen ist. Er muß seine ehre, lob und preiß, ja hemde, rock und mantel ausziehen, das ihm nicht zukommt, und seine armuth, nackheit und schande anziehen, die ihm zugehören. Er muß (so viel zu sagen) wieder geben, das er diebisch gestohlen oder geraubet hat; Er muß davon auf- und abstehen, da einem andern gebühret zu sitzen, nemlich seinem lustigen angesichte mit einer unlust williglich entgegen kommen, fasten, hungern und feyren, ja sterben, verderben und ausgehen von alle dem, darinn er zuvor in aller füllr und überfluß gelebet. Es soll und muß ihm an statt seiner frölichkeit nichts dann klage, ach und wehe begegnen, weinen vor lachen, traurigkeit vor freude geniessen, stanck vor seinen alten süssen geruch annehmen, vor das gekräuselte schöne goldgelbe haar eine glatze und grind empfangen, und aus der höhe in die tieffe gehen, eben wie ich mich erinnere, daß es gleicher weise geschrieben, und in dem vorbilde an Jsrael und Juda geschehen ist. Und wo er nicht in oder aus und durch den glauben dazu eilet, sich selbst also auf allerley weise abzulegen, abzusagen, und von sich auszugehen, all sein voriges sündliches gottloses wesen bereue, williglich von hertzen veränderr, und sich, weil es noch rag ist, verneuren lasse, sich aufrichtig bloß mit seinem GOtte oder Christo zu handhaben, oder ihm unterworffen zu seyn, so kan er nicht ins Reich GOttes kommen.

NB.

[Warum] [i]s werck [und] hartes [we]rck sey.

Darum wircket eilig und geschwind an euch selbst, untertrettet euch selbst bey zeit und machet euch selbst zu nichte, zauet euch, verspätet und versäumet euch nicht, faullentzet nicht, eilet mit euch, wircker, dieweil es eag ist, dir nachr kommr, da nirmand wircken kan. Gebt GOtt seine ehre, ehe denn es finster wird, bringet ihm rechte wahre opffer, lob, ehre und preiß in eurer schande, vrrsehets nicht, zauet euch, die lange finstre nacht kommt, da es nicht mehr wird geschehen können. Darum schonet hierinn eures lebens nicht, bekommet haß, haß, sag ich, darwider und darüber; Merckt was ich euch sage, sehets wohl ein, thut von euch die schande und das verderben eures hertzens, werfft es weg und verliehret es, nemlich eure lust und leben des hertzens, oder es wird euch warlich umbringen, ertödten und ermorden, so ihrs durch oder um des glaubens willen nicht verlieren und verlassen wollet. Darum fürchtet euch doch vor solchem kleinem creutz oder arbeit wider euch selber im geringsten nicht, damit nicht ein grösseres (davon ihr nimmer kommen, oder loß werdrn sollet) über euch komme.

[Jo]h. 9, 4.

Siehe nun, o du verdorbner mensch, der du dich des glaubens berühmest, und die seeligkeit erlangen willt; was du an dir selber zu thun, oder alles zu wircken findest. Gehe doch mit willen nicht mehr fort, o nein keine stunde, ja keinen augenblick nicht; Nehmet es zu hertzen, o ihr alten, die ihr sonderlich hierinn steiff aufgewachsen seyd, ihr wollet euch doch vor diesem werck oder arbeit, vor dieser last und verdruß nicht fürchten; wircket, ja wircket euch selbst loß und unter, leidet und streitet, gehet tapffer wider euch selbst loß, o arbeit in schmertzen, und das alles über euch selbst, schonet eurer nicht, fahret euch selbst aus, sag ich, unterdrucket eure hoheit und ehre, seyd mit willen nicht mehr, lasset euch frey vernichten, demüthigen, vor klein achten und ansehen, haltet euch nicht hoch und schön, selbst klug, gut, reich, verständig, gerecht, voll oder satt. Denn diese dinge werdens eben seyn, die euch bey GOtt verdammen, und seine gnade, gunst, liebe und treue von euch abwenden und entfremden, ja zu feinden machen werden, das sag ich euch gewiß, als ein wort des HErrn. Darum stehet von euch selbst in allem eurem selbst-was seyn, oder gutdünckel ab, wollet, gelüstet und begehret solches von gantzem hertzen, es kan im glauben gar wohl seyn, seyd nur darüber nimmer stille, ruhet und schweiget noch verschonet eurer selbst hierinn gar nicht, haltet euer schwerdt (GOttes wort und Geist) nicht auf, schonet eures eignen lebens nicht, sondern haltet steiff an, biß daß ihr dasselbe getödtet, und hier auf erden unter und zunichte gebracht habt. Sehet auf niemanden, wartet auf niemanden nicht, trettet eure hoheit, euren pracht, eure ehre, glorie, macht, eigene weißheit, euren selbstverstand und gutdünckel, euer selbstwas seyn, sammt aller selbstheit mit füssen, zermalmet und zermörsert alle eure glieder von hertzen zu staub, und kratzet euer selbstwohlgefälliges schönes angesicht gantz und gar aus, thut es von euch weg, bringts gantz in die vergessenheit zunichte, zunichte, daß es GOtt bey euch darinn gantz nicht mehr sehe, nemlich in eurem hertzen, sinnen, gedancken oder gemüthe, lüsten oder begierden.

Was uns bey GOtt verdamme, seine gnade und liebe von uns abwende.

NB.

Hierzu eilet mit euch, denn es wird nacht das sage ich euch, haltet euer eignes, böses, arges schalckswesen, will geschweigen eure sünde und boßheit in muthwillen wider den HErrn nicht länger auf; sondern lasset sie euch abnehmen, und hinaus in den verlust und verdammniß gantz in die vergessenheit werffen, auf daß ihr in eurem muthwillen nicht damit in die tieffe des höllischen abgrundes versincket, daraus sie auffsteigen. Darzu müsse euch und uns allen GOTT frühe gnug

 durch

durch seinen sohn, unsern HErrn JEsum Christum noch bey tage helffen, amen.

Sehet, eben also soll und muß unser werck (das wir an uns, und wider uns selbst, ohne unterlaß zu befördern, zu beschleunigen, oder, dieweil es noch tag ist, auszuarbeiten haben) verstanden, ungesäumt von hertzen gethan, und demselben zeitig nachgegangen seyn, denn es strecket sich nicht weiter, weder auf diese noch jene seite, wider einen andern aus, denn allein auf unsre eigne person, oder auf das uns selber eingebohrne und eingegründete wesen der gottlosigkeit. In welchem werck oder zimmerung wir nicht meynen dürffen einigen verdienst oder ruhm davon zu bringen, als wohl, je länger oder fester es bey unsern willen und wissen stehet, alle schande und laster gegen dem HErrn, ja allen schimpff und unausdencklichen schaden unserer seelen, so es unterlassen, und nicht bey zeiten wahrgenommen, oder aus gründlicher hertzens-meynung gethan wird. Lasset es euch nicht verwundern, es ist nicht besser in gleichnissen auszusprechen, als ob ihr pfuy saget, oder ein mißfallen schöpffet an eurem eignen dreck, oder faulen stinckendem koth, oder wenn sich jemand, derer dinge schämete, und sie verabscheuete, sollte er auch wohl darinn einige ehre, lob und preiß suchen mögen? Fürwahr nicht. Darum sehet hierinn vor euch, lasset euch weiter nicht bezaubern.

Wer unser gröster feind sey. Der grösseste unvermeidlichste feind oder widerwärtige in GOtt, und allen GOttessachen, den wir auf erden, im himmel und hölle wider uns haben, sind wir selber, oder ist unser eigen fleisch, selbst-wille, lust und leben, nicht das leibliche, sichtbarliche, sondern das innerliche fleisch und leben des hertzens, welches sein erstes wesen im Geiste verändert, aus oder durch ungehorsam in an-oder aussehen sein selbst verlassen, und GOttes eigen-wesen angenommen hat, womit es ein leib aus geist im fleisch, fleisch und fleischlich worden ist. Welches wir durch gehorsam des einfältigen glaubens und Geistes Christi nicht allein verlassen und davon abstehen, sondern auch hassen und wiederstand thun müssen, als unserm grösten, stärcksten, allerbetrieglichsten und schädlichsten feind. Darum versäumet, verweilet und verspätet euch nicht darinn, von tage zu tage mit euch fort zu eilen, und in eurem beruff und heimsuchung euch wieder von hertzen zu dem HErrn zu kehren. Sehet hierinn ja immer wohl zu, und vergesset doch eure eigne wohlfahrt (o meine kinder, freunde und gebrüder) ja nicht; verachtet und verschmähet GOttes güte und langmuth durch ungehorsam und frechheit, das ist, in eurem stoltz und unglauben nicht, sondern lasset euch GOttes aussehen, ehre und herrlichkeit an euch über alle dinge das liebste, wertheste und gröste seyn; vertrauet und thut nach seinem rath, willen und wort, sinn und verstand von gantzem hertzen, und aus allen euren kräfften; Fliehet euren eignen rath, willen und wort, sinn, geist und verstand, stehet ihnen entgegen, ja hasset sie; Folget nicht eures eignen raths willen und gutdünckel, wie gut und schön er euch scheinet; Gehet auch nicht eurem eignen muthwillen nach, wie gelehrt und vernünfftig ihr seyd; sondern werdet von hertzen einem kindlein gleich, oder ihr werdet nicht ins Reich GOttes kommen, noch dasselbe besitzen.

Gedenckt nun hier an eure arbeit und werck, so ihr, dieweil es tag ist, in allerley wiedrigkeit an eurem hertzen wahrzunehmen habt; Seyd verständig und gutwillig, aufrichtig von hertzen; Gehet damit schnell, nemlich mit einem gutwilligen, geneigten, gehorsamen hertzen, sag ich, von euch selbst in eurem eigen-willen und werck eurer eignen hoheit, autorität, ehre und schönheit eurer wollüstigen gedancken oder einfälle aus und gleich ab, höret euch selbst hinführo darinn mit dem verstande wissentlich nicht; achtet und haltet es vor die grösten greuel, sünden, schulden und missethaten; Haltet, was ich euch sage; Aller eurer ehre, eurer glorie, lob und preiß, allem eurem eigenem an-und aufsehen, eurer muthwilligen eigenwilligkeit, eurem lustigem und begierlichem appetit oder wohlgeschmack und anmuth folget doch länger nicht mehr, beweiset keinen stoltz oder einige selbheit wider den HErrn, lasset euch nicht länger durch euch selbst die augen verkleistern, und düncken, daß ihr was seyd, vermöget, wisset, kennet und verstehet, sondern nehmet recht das widerspiel an, denn es ist also, und ihr werdet euch samt allen menschen ungezweiffelt also befinden; kriegt ein einfältiges auge, einen warhafften unterscheid, nehmet eure zeit und den tag eurer seligkeit darinn wahr.

So sehet nun vor euch, hinter und weit rings um euch, lasset euch nicht im verstande betrügen, von der lügen nicht belügen, noch von denjenigen, die euch in einem schönen angesichte, und menschlichen bezauberischen verstand verrücken, oder durch der welt urtheil, ehre und herrlichkeit bewegen, erschrecken und verführen. Sehet GOtt in seinem ewigen worte, Geiste, licht, leben und verstand, nicht euch selbst oder einigen menschen, sondern euer letztes ende an: Summa, lasset euch das böse nicht überwinden, sondern überwindet ihr das böse mit gutem, nemlich, stehet durch einen guten hertzlichen vollkommenen willen euch selbst mit aller göttlicher contrarietät und uneinigkeit, als nemlich eurer eignen selbheit, lust des fleisches, begierlichkeit der augen und hochmüthigkeit des hertzens überall (was insonderheit des HErrn willen, rath und lehre dem Geiste nach contrair ist) hart entgegen; Sehet keinen pracht, lob, ehre noch preiß oder verachtung an, lasset fahren alle solche eitele ehre, und nichts taugenden verlohrenen reichthum, dann er ist nicht allein eitel, nichts nütze und vergeblich, sondern tödtlich, höllisch und verderblich, und beschweret vielmehr das hertz, sinn und gemüthe, als daß ers durch seine mannigfaltige abzieh-und zerstreuung erleuchtet; Suchet davor geistliche armuth, verstehets, trachtet nach aller kleinigkeit und niedrigkeit des hertzens, begehret keine menschliche zuflucht noch rath, oder einigen trost an ihm. Warum liebet ihr den rath und die lehre GOttes nicht? Warum folgt ihr dem rechten grund der seeligkeit, dem weg zum leben und friede nicht? Hütet euch vor der rhetorischen und dialectischen wissenschafft.

Lasset weit von euch die feine menschliche ehre, lob, preiß und glorie, desgleichen eigen-gutdünckel, weißheit und selbst-verstand, denn sie lügen betrügen, und halten euch in allerley list, lügen und betrug, in aller blindheit, irrthum und finsterniß gefangen; Darum stehet euch selbst

darum

darinn entgegen; arbeitet mit krafft euch selbst in solchen tödlichen sinn und teufflischen geburt unterzutreten, und ohne ansehen euch selbst gefällig oder anmuthig zu seyn; Was vor leiden euch hierüber zukommt von euch selbst, des getröstet euch, und leidet es gantz und gar mit dem verstande von hertzen aus, auf daß ihr GOttes werck und krafft an euch zur seligkeit erleiden, und wahrhafftig mit danck annehmen, und würdig seyn möget. Darzu müsse euch, und uns allen, GOtt verhelffen amen.

Welche euch hierzu in liebe rathen und helffen, die sollt ihr hören, glauben, und ohne betrug oder sorge nachfolgen, aber nicht denen, die euch schmeicheln, nach eurem gefallen reden, oder mit sich selbst liebkosen, und in einigen äusserlichen dienst-worten oder wercken helffen, oder seelig machen wollen, die lügen und betrügen euch; schlaget hier selbst hand an, glaubet keinem freund oder bruder darinn, ob er euch hierinn noch sehr entgegen, oder mit euch im fleische eins wäre, und mit schönen worten, als die schlange bethören, bestreichen, oder falschen frieden geben könnte. Sehet vor euch, wer sich allein aufs wort verläßt, der wird nicht betrogen. Gedenckt, daß ichs euch habe lassen wissen, und gnug gesaget ist. GOtt gebe euch gnade, thut ihr euer gantzes hertze von gantzer seelen ohne unterlaß dazu, und werdet es nimmermehr müde, amen. Ausgegangen An. 1553.

ENDE.

David Joris schrifft;

Von der allmacht, gerechtigkeit und barmhertzigkeit.

Das 1. Capitel.

Im anfang machte GOtt (gebenedeyet) den menschen nach seinem bilde, ja nach seinem eigenen bilde schuff er ihn; Da war eine seele, knechtlich, geist und fleisch, ja vater, wort und Geist. Hier ist allmacht, barmhertzigkeit und gerechtigkeit. Da ist die allmacht, von welcher alles gemachet ist, denn es ist alles aus seinem munde gegangen, und er hat es gut und aufrichtig gemacht, ja lauter leben und licht, denn er war selbst nichts anders, darum konnte er auch anders nichts machen als er selber war. Also hat er den menschen auch gut gemacht, und ihm ein gebot gegeben, daß er darwider nicht thun sollte, und so er das nicht hielte, sollte er sterben. Mercket wohl drauf! Diß gebot gab ihm die allmacht, die ihn geschaffen hatte; da stund nun der mensch unter der gerechtigkeit; so er denn das, was recht war, thäte, so konnte ihn die gerechtigkeit nicht straffen. Aber da der mensch übertrat, und die gerechtigkeit doch sollte gerecht bleiben, so muste sie recht thun, und das ohne ansehen der person. Da zeigte nun die gerechtigkeit den menschen verlohren, darum, daß die allmacht gesaget hatte, er sollte sterben. Sollte nun die allmacht warhafftig, und die gerechtigkeit gerecht bleiben, so muste der mensch verlohren seyn.

Da kam nun das wort, das mittel, damit die allmacht den menschen gemacht hatte, das wollte sein geschöpff wieder seelig machen und in freyheit setzen; und dennoch muste die allmacht warhafftig bleiben, und die gerechtigkeit gerecht; Nun hatte der schöpffer, das wort, auch sein geschöpff also lieb, daß er sich selbst vor sein geschöpff unter die gerechtigkeit warff, und ließ sich selbst von der gerechtigkeit richten, denn er wollte sein geschöpff vor der allmacht frey stellen, als er auch gethan hat, zu lobe seiner gnaden und unaussprechlichen liebe. Aber sollte das geschöpff frey seyn, so muste der schöpffer der mann seyn vor der gerechtigkeit. Denn die gerechtigkeit muste gerechtigkeit thun; Da schlug die gerechtigkeit das wort oder den schöpffer vor der allmacht todt, denn es muste einer von beyden sterben, dieweil die allmacht gesaget hatte, die übertrettung sollte den tod über ihn bringen. Als nun die gerechtigkeit das wort vor der allmacht todt geschlagen hatte, da war, oder blieb allmacht warhafftig, und gerechtigkeit gerecht. Da stund nun der mensch wiederum in seiner stärke, darinn er erst, als er gemacht ward, stund, ehe er gesündiget hatte, und das aus gnaden der barmhertzigkeit seines schöpffers, der da muste vor ihn sterben, sollte er wiederum frey seyn. Denn die gerechtigkeit muste (sage ich) gerecht bleiben.

Psalm 49. Jes. 42. und 54.

Nun verlauffe oder vergreiffe sich niemand, daß er nemlich nicht dencke, daß das wort den menschen an den baum des lebens vor der überwindung würde gesetzet haben, nein meine freunde, das befinde ich alle tage an den streite wohl; Aber also: Das wort hat wohl unsere übertrettung auf sich genommen, aber nicht unsere überwindung. Denn das wort setzet uns in die wüsten, in den vorhof, auf den schmahlen weg in dem ersten grad, nach dem baume des lebens zuzugehen und in die ruhe oder das allerheiligste zu kommen. Da gehen die haupt-kriege erst an zwischen des weibes saamen und der schlangen saamen, ihm und dem weibe. Das war die freyheit, damit uns die barmhertzigkeit befreyete, und in freyheit gesetzet hat vor der gerechtigkeit, daß wir die nicht von uns werffen, und der schlangen rath und eingebung nicht mehr folgen, und keine übertretter wiederum werden; sonsten sollte uns die gerechtigkeit wieder todt schlagen, wie hernach wird gehöret werden.

NB.

Das 2. Capitel.

Also wollen wir nun aussehen auf den vorgänger JEsum Christum. So war nun das wort, das uns frey gemacht hat, das leben, weil es aus dem munde des vaters gebohren war, ja leben und licht, das ward nun mit dem tode und finsterniß (die sünde) umfangen und das darum, daß er sein geschöpff sollte frey machen vor der gerechtigkeit. Hier hatte er nun die sünde (den tod) auf ihn genommen von dem geschöpffe, und das leben war er selbst aus dem munde des vaters, welcher allein macht hatte stehen zu bleiben, und die victorie gegen den tod und teuffel zu erhalten. Da stund barmhertzigkeit alleine im streit, das leben gegen den tod, das licht gegen der finsterniß, die gerechtigkeit gegen die sünde. Als nun das wort treulich stritte, so überwandt das leben den tod, und machte seine gewalt zunichte, welche er durch Adam bekommen hatte; und das leben war wiederum frey, und trat vor die allmacht und gerechtigkeit, und nahm sich seiner freyheit wieder an, die es erst gehabt hatte, ja vor der welt grunde geleget war, und das war recht. Darum konnte die gerechtigkeit nichts dagegen sagen, denn er sprach: Ich bin ein Fürst zu helffen: Ich habe

Jesa. 63, 3.

habe die weinkelter allein getretten, und war niemand, der mir halff oder geholffen hätte. Da muste nun die gerechtigkeit bekennen, daß es recht, und er selbst auch gerecht war, dadurch wir die erste gerechtigkeit bekommen haben. Denn er hatte gerechtigkeit gethan, und hatte den tod mit dem leben überwunden, welches wir auch durch den glauben müssen in der that beweisen. Da hatte nun der teuffel seinen raub verlohren, den er von Adam genommen hatte. Hie war nun barmhertzigkeit und gerechtigkeit, die bekannten, daß er ein HErr über alles seyn sollte, angesehen, es alles durch ihn gemacht und erhalten wird, und war im anfang alles durch dasselbe gemacht, was da gemacht ist.

NB.

Also muß die barmhertzigkeit ihr amt erst thun, und den vorgang in allen menschen haben, ehe die gerechtigkeit kommen kan. So ist nun diß das amt der barmhertzigkeit, daß sie alle menschen frey von allen schaden vor der gerechtigkeit setzet; darum, daß Adam sterben sollte. Und sie übersiehet auch die zeit der unwissenheit; daß alles, was wir in Egypten, in der unerkänntniß gethan haben, ehe wir die barmhertzigkeit kannten, will GOtt nicht gedencken. Gleichwie Egypten durch das korn an der erkänntniß der barmhertzigkeit (Josephs gütigkeit und weißheit) recht erkannt und gestillet worden ist; Also machet die liebe durch die barmhertzigkeit frey diejenigen, die sie annehmen, und setzet sie in den vorhof, als oben berühret ist. Das finden wir alsdann, wann wir das gute wollen, daß uns das böse anhanget, nemlich also: Daß das fleisch gelüste wider den Geist, und nicht will untertretten, sondern erhaben seyn; welches ferne von den frommen ist, daß sie einigerley weise ihres fleisches willen, oder das, was böse ist, thun sollten. Darum, hängt es uns schon eine zeitlang an, das schadet nicht, so fern wir nicht drein willigen, sondern einen verdruß oder eckel darüber haben und widerstehen, so solls doch endlich in dem sieg des nahmens JEsu Christi überwunden werden; durch welchen wir alsdann erst die crone des lebens oder der gerechtigkeit empfangen nach solcher freymüthigkeit und rühmender hoffnung in der warheit. Darum ists gut, daß wir wacker damit geprüfft und angefochten werden, auf daß unser hertze vor dem HErrn, und dem bösen geiste offenbar werde zum preiß GOttes, gebenedeyet, der uns sieg gegeben hat durch Christum. Alsdenn gehet der streit an mit den knechten, wie es mit dem meister zuvor gegangen ist; und wie der meister ihnen vorgegangen ist, so müssen ihm die knechte nachgehen.

Amt der barmhertzigkeit. Worinn das bestehe.

NB.

Das 3. Capitel.

Sehet, also sind den knechten die pfade in der wüsten nicht so wohl bekannt, als dem meister. Und ob sich der knecht aus unwissenheit, oder durch unerkänntniß vergangen oder versehlet und vergriffen hätte, so haben wir dagegen einen gnaden-stuhl, das ist die barmhertzigkeit; Aber mit wissen und erkänntniß, sehe ein jeglicher wohl zu, denn wir sind unter die gerechtigkeit gesetzet; die muß ohne ansehen der person recht thun. Denn gleich wie die gerechtigkeit gnug thäte, da sie die barmhertzigkeit in den tod gewiesen hatte, also hat auch die barmhertzigkeit genug gethan, da sie uns in völligem erkänntniß ins leben gesetzet hat. Weil den nun die barmhertzigkeit gnug gethan hat, so tritt sie zurücke, und lässet die gerechtigkeit hervor kommen, und lässet sie ihr werck auch thun. Mercket wohl drauf!

So muß nun die gerechtigkeit bleiben, denn wiewohl die barmhertzigkeit überwunden hat, so hat sie deßwegen die gerechtigkeit nicht weggenommen. Auch darff man nicht meynen, weil die gerechtigkeit die barmhertzigkeit todtschlug durch seine gerechtigkeit, daß darum auch die barmhertzigkeit die gerechtigkeit sollte weggethan haben durch die überwindung, das sey ferne. Denn die gerechtigkeit muste das wort todtschlagen, wollte sie anders die gerechtigkeit bleiben, und muste die allmacht allda auch wahrhafftig bleiben. Sollte aber die barmhertzigkeit die gerechtigkeit wegthun, so müste erst alle ungerechtigkeit zu nichte gemacht werden, denn sonsten würde die barmhertzigkeit unrecht gethan haben; und wenn wir auch also ungerecht werden so würde der teuffel seinen raub hundertfältig wieder nehmen. Ja der teuffel kan wohl leiden, daß man von der barmhertzigkeit redet, aber von der gerechtigkeit will er nicht hören. Denn er weißt wohl, daß, so es offenbar wird, daß die gerechtigkeit noch lebet, es seine diener würden mercken, daß sie betrogen sind, und würden zurücke lauffen oder fallen, wenn sie das höreten, und ihr panier sehen. Mercket wohl drauf.

Lehre von der gerechtigkeit ist falschen lehrern unleidlich.

Aber die unwissenden suchen noch heutiges tages lauter solche Prediger, die ihnen von barmhertzigkeit sagen, ja das hören sie gerne, und klinget ihnen wohl in den ohren, daß die barmhertzigkeit uns frey gemacht hat vor der gerechtigkeit. Daß sie aber wieder unter der gerechtigkeit stehen sollten, da sagen sie nein zu. Denn sie mercken wohl, so sie unter der gerechtigkeit stünden, so müsten sie auch recht thun, oder die gerechtigkeit würde sie verdammen. Also sitzen sie zwischen zwey stühlen in der asche; aber wer den einen nicht haben will, wird den andern auch nicht kriegen können, angesehen sie eins sind. Darum hätte der teuffel die gerechtigkeit mögen zurücke halten, daß sie nicht erkannt würde, so hätte er den raub ans ende vor der gerechtigkeit behalten. Aber lob sey der allmacht daß sie uns die gerechtigkeit kund gethan, und das alles durch die barmhertzigkeit. Denn durch die barmhertzigkeit ward die gerechtigkeit bekannt, und die barmhertzigkeit ist von der gerechtigkeit hervor getretten. Hätten wir von der gerechtigkeit nichts gewust, so hätten wir die barmhertzigkeit nicht überkommen. Summa, wir müssens alles in der barmhertzigkeit suchen, denn es ist alles in ihr verborgen und zu bekommen.

Das 4. Capitel.

O mein Vater, du wollest uns doch die gerechtigkeit recht lernen erkennen, auf daß wir nicht in ihr urtheil fallen. Denn die gerechtigkeit muß die barmhertzigkeit gantz unter ihre füsse legen, ja alles was unrecht ist, und das alles mit gerechtigkeit, denn das ist das gericht. Alsdann hat die gerechtigkeit gnug gethan, und überliefert der barmhertzigkeit alle gewalt und herrlichkeit in ihre hand, denn durch sie ist alles erhalten. Was aber vor der gerechtigkeit recht oder rechtfertig erfunden wird, das weiset die

die gerechtigkeit der barmhertzigkeit frey, und als ihr eigen zu. Da ist nun die barmhertzigkeit ein König über die gerechtigkeit, nemlich, über die gerechten und überwinder. Aber dieser König kan nicht herrschen, biß gerechtigkeit erst alle ungerechtigkeit nothwendig ausrottet und zunichte machet, und muß den ungerechten auch recht thun, und sie in tod weisen. Denn der lohn der sünden ist der tod, und die krafft der sünden ist das gebot. Also kommt mit dem gebot die gerechtigkeit, und beweiset, daß die andern auch recht gethan haben.

O meine liebe brüder, lasset uns wohl zusehen, denn hier werden die kinder dieser welt im gerichte nicht stehen bleiben, noch die sünder in der gemeine der gerechten. [Jol. 1, 5. al. 5, 9.] Denn ein wenig sauerteig versäuert den gantzen teig, darum feget den alten teig aus, [Cor. 5, 7.] auf daß ihr ungesäuert seyd; und unsträfflich vor der gerechtigkeit im lichte wandelnde erfunden werder. Denn alsdann soll alle ungerechtigkeit zu nichte gemacht werden von der erden. [NB.] Ja, alsdann soll die welt Esaus untergehen, und die welt Jacobs hervor treten. Da gehet denn unsere erhöhung auf allerley weise vollkömmlich an, und werden unsere lust sehen, und wird keine pein mehr empfunden werden, wie Christus spricht: In dieser welt habt ihr keine pein, das ist: In Christo sollen wir friede und leben finden, aber in dieser welt haben wir angst im fleisch. [Joh. 16, 33.] Denn wer die welt Jacobs besitzen will, der muß sie in der welt Esaus bewohnen, [NB. NB.] und muß in dieser zeit unter die barmhertzigkeit treten, und allda so streiten, daß er vor der gerechtigkeit bestehen möge, wie Jacob stritte zur zeit Esaus. Eben wie die erste welt im paradiese bereitet ward: die andere in der archen Noä, die dritte in der hütten Mosis, in bildern verborgen, durch Christum aber erst klar an den tag gebracht, der der weg, die warheit und das leben ist; das wird nun geistlich im wesen gebauet, aber in der dritten welt in krafft aufgerichtet und stehen bleiben. [NB.] Allda wird die barmhertzigkeit ein König der gerechten in voller krafft seyn, wie oben gemeldet ist. Da ist denn alles wieder zurechte bracht, alsdann wirds die barmhertzigkeit überlieffern der allmacht, angesehen sie es alles gemacht hat, und alsdann wird GOtt alles in allen seyn. [Cor. 15, 28.] Dem sey das reich und der preiß von ewigkeit zu ewigkeit, Amen.

Die allmacht gebieret die gerechtigkeit, gerechtigkeit gebieret die barmhertzigkeit. Die allmacht gibt das gebot, und damit stellt sie uns unter die gerechtigkeit, von der gerechtigkeit kommen wir unter die barmhertzigkeit. Und wie wir erst von der allmacht zur gerechtigkeit, und von der gerechtigkeit zur barmhertzigkeit kommen; also müssen wir wiederum zurücke, und wiedergebracht werden durch die barmhertzigkeit, die es alles zurechte bringet. Alsdann treten wir von der barmhertzigkeit durch gerechtigkeit, und kommen also wieder zur allmacht. Die barmhertzigkeit setzet uns frey in den vorhof, durch die gerechtigkeit kommen wir ins Heilige, allda ist die gerechtigkeit unser zeuge vor der allmacht, und setzet uns ins allerheiligste mit GOtt ewig zu leben. Dazu helffe uns der einige GOtt des himmels, der Vater der herrlichkeit, durch seinen Sohn JEsum Christum, Amen. Merckt wohl drauf!

Das 5. Capitel.

Wann nun die vollkommene liebe kommt, daß nichts mehr aus furcht gethan oder gelassen wird, so sollen die hertzen leben und nicht sterben, aber ohne furcht in Christo, und voll rühmender sauberer lippen mit dem geiste in der verneuerung der zeit und zukünfftigen welt seyn, und die früchte aus dem lust-hof davon essen. Sehet diese sind die auserwehlten und liebsten, dem HErrn vor den andern die angenehmste, die principale auserlesene blume Jacobs, ererwehlet zu seiner braut, lust und leben. Die letzten, die mit zwanck eingehen, werden geringer seyn dann die ersten. Dann sechzig sind der Königinnen, achtzig der kebsweiber oder concubinen, und der mägde ist keine zahl. [Hohe Lied 6, 8.] Ferner: Gebenedeyet bist du Egypten, mein volck, und du Assur, meiner hände werck, und Israel mein erbtheil. [Jes. 19, 25.] Sehet, dieser wird sagen: Ich bin des HErrn, [Cap. 44, 5.] und jener wird mit dem namen Jacob genennet werden, und der dritte wird sich mit seiner hand dem HErrn unterschreiben, und wird mit dem namen Israels genennet werden. Der eine soll im wege erfunden werden, der andere zur warheit kommen seyn, der dritte ins leben. Der eine in vorhof, der andere ins heilige, der dritte ins allerheiligste, das ist, allesamt müssen sie in dem glauben stehende in einem guten willen, lust und begierde arbeitende sehr ernstlich erfunden werden. Merckt wohl drauf.

Diß sey insgemein überall von dem ruff gesagt, damit diß alles von einem jeglichen menschen zur rechten zeit geschehe, auf daß die liebe darinn aufwachse, und endlich am allermeisten wircke und überwinde, besonders die auserwehlte und liebste eingeschrieben werden. Dann ich sage es euch, die auserwehlte oder liebste soll das weib oder die braut seyn. Aber, sie muß fleisch von seinem fleisch, und bein von seinem bein, licht, rein, heilig, ohne flecken oder runtzel, und ihrem Herrn gleich seyn, gantz überwunden und durchgekämpffet haben, und würdig seyn in dem allerheiligsten oder leben zu stehen. Merckt wohl drauf.

Das sind die auserwehlten, die im ofen des elendes, in dem camin der erniedrigung, als gold und silber durchsäubert, manchmal geprüfet und durchfeuert, ja wohl durchläutert sind. [Sir. 2, 5.] Aber hierinn werden ihrer wenig getreu und aushaltende befunden. Seelig aber ist der und heilig, der da leydet, streitet und überwindet. Dann diese sollen die hauptsächliche auserlesene blume Jacobs, die geliebte stadt GOttes, Zion, Jerusalem, der berg und tempel des HErrn seyn, welche von nichts als von lauter auserlesenen köstlichen steinen und gold soll gezimmert werden, in welchem die andern wohnen, leben und sich erfreuen sollen um GOttes willen durch Christum.

Diß sind die königlichen Priester, die die Herren über die gantze erde seyn sollen, welche hundertfältige frucht empfangen haben, die andere sechzig, die dritte dreyßigfältig. Diese haben die erste possession, welche auch die ersten früchte des Geistes sind: welche erstlinge und kinder der verheissung sind, die als Juda und Ephraim auserwehlet, ja als Benjamin fünffmal mehr geseg-

gesegnet, und vom Vater geehret werden, der es ihnen alles unterwürffig machet durch Christum JEsum, deme sie als seine liebste braut und Königin gleichförmig seyn werden. Dann diese haben auch am meisten gearbeitet in der liebe, und sind kommen aus grosser trübsal. Diese sollen die hundert und vier und viertzig tausend reine Jungfrauen, oder unbefleckte mägde seyn, die durchfeuert, und im hertzen von aller begierde und lust des fleisches beschnitten sind. Habt acht drauf.

Apoc. 14. 1.

E N D E.

David Joris schrifft;

Von dem rechten wahren Zion und Jerusalem, ein warhaffter klarer bericht, von welchem vorher gesagt, daß das gesetz und wort des HErrn davon ausgehen solle, Esa. 2. Mich. 4.

Psal. 25, 14.

Das geheimniß des HErrn ist unter denen, die ihn fürchten, und die rechte gottseligkeit bey denen danckbaren hertzen.

Esa. 29, 8.

Dann gleich als wann einem hungerigen träumet, daß er ässe, wann er aber aufwachet, so ist seine seele noch leer; und gleich als wann einem durstigen träumet, daß er trincke, wann er aber aufwachet, so ist er noch hellig und durstig: Also soll seyn die menge aller Heyden, die wider den berg Zion streiten. Aufs neue gedruckt anno 1614.

Das 1. Capitel.

Sintemal sich viele recht stoltziglich von Zion und Jerusalem fast fort und fort rühmen, und viel grosse dinge aussagen, und auch zu beweisen haben, daß das rechte wahre wort GOttes (welches sie zu dem ende in seiner vollkommenen schönheit und höchsten art, geist und krafft vermeynen schon gehöret, und gantz eingesehen zu haben) sollte von dar ausgegangen seyn, wie zwar verheissen und vorher geschrieben stehet, kan oder mag ichs (durch ernste liebe im geiste aufgewecket) nicht lassen, dieselbe allzusammen mit guter bescheidenheit anders (das da besser redet) anzuweisen; Welches sie auch an mir loben (dieweil es hochnöthig ist) und mir danck wissen sollten, wo sie anders weise sind, und die warheit lieb haben. Damit ich aber euer aller geist ermuntere, lustig anzuhören, und die ohren zum verstande und die augen aus dem finstern zu sehen, desto besser aufthun möchte, will ich, zuvorn D. L. den verstand der heiligen schrifft und die geheimnisse (wann ihr sanfftmüthig drauf mercken wolltet) zu beschauen geben, wo sie gegründet, und durch hören und sehen hervorzubringen eingegeben sind. Doch aber nicht vor die, die warhafftig glauben, und im Geist gebohren, oder im hause GOttes sind, sondern vor die, die draussen erfunden werden, wie der HErr JEsus seinen jüngern (verstehets) vorher gesagt hat, nemlich: Euch ist gegeben zu erkennen die geheimnisse des reiches GOttes, denen aber, die draussen sind, in gleichnissen, auf daß sie es hören und doch nicht verstehen, sehen, und doch nicht sehen, und nicht erkennen mögen; Wie der HErr auch den hohen Propheten zu thun befohlen hat.

NB.

Matt. 13, 11.
Marc. 4, 11.
Luc. 8, 10.
Jes. 5, 19.

Der HErr aber gebe euch, zu seinem lob, mehreres licht und geschmack, damit ihr seinen namen in eurer niedrigkeit, höchlich ehren, loben und gebenedeyen möget, von nun an biß in ewigkeit, amen.

So nehmet dann wahr, das sagt der heilige Geist: Ich will meinen mund aufthun in gleichnissen, und will heraus sagen die verborgenheiten von anbeginn der welt. Sehet, hiemit stimmet überein das wort Christi, und des Propheten Jesaia, da er sagt: Euch ist gegeben zu erkennen die geheimnisse des reichs GOttes, aber denen, die draussen sind, in gleichnissen. Wiewohl ich weiß, daß diejenige, die darunter befunden werden, vermeynen, daß die geheimnisse an den Juden und Pharisäern schon alle geendiget wären, eben als wann kein ander volck dann die Juden, ausser dem hause GOttes wäre. Jedoch, wann sie mit der zeit den sinn der warheit werden klärer einsehen, sollen sie es besser, ja eben so geendiget befinden, als das consummatum est, es ist vollbracht. Wiewohl diß von dem HErrn JEsu recht gesagt, ihm auch leiblich nicht mehr befohlen, oder aufgelegt, und die schrifft, die es buchstäblich meldet, erfüllet ward, muß es deßwegen dennoch in einem weitläufftigern sinn verstanden werden, gleichwie der heilige Geist, wann er durch die Aposteln und Propheten, ja durch den HErrn JEsum von der braut, oder dem wahren leibe Christi im Geiste bezeuget, es unter der Person Christi ausgesprochen hat.

Darum sollt ihr nicht meynen, daß das wort der gleichnisse von dem verborgenen reiche GOttes, in den parabolen von dem HErrn JEsu in dem Evangelio Matthäi erzehlet, seine erfüllung oder endschafft erreichet habe, nein liebe hertzen, es strecket sich weiter aus, lassets uns tieffer, dann also einsehen. Aber wie bald sollte es geglaubet und verstanden werden, so man das Reich GOttes in seinem wahren wesen kennete, und so würden sich auch alle die bilder und gleichnisse, ja die schatten (in welchen nicht weiter das reich GOttes bevorab den bildlichen und parabolischen völckern zu erkennen gegeben) durchs rechte wahre wesen wohl finden und erkennen lassen, und ist von niemand anders auch unmöglich recht zu wissen. Darum kommts ihnen (nemlich denen die noch draussen sind,) auch auf den heutigen tag nicht weiter zu, ja es wäre eine thorheit, wers ihnen weiter wollte zu sehen geben, angesehen sie nicht wiedergebohren, oder als ein kindlein umgekehret sind. Dann solche haben keine augen, geist noch verstand dazu, und können das Reich GOttes nicht sehen, sagt der HErr, sondern ärgern und stossen sich daran, weil sie fleischlich und ohne geistlichen verstand sind, deßwegen bleiben ihnen die worte des heiligen Geistes, das buch des lebens verschlossen, sinds auch unwürdig zu begreiffen, und mögens nicht erkennen, wie viel sie auch drum rum gehen, so können sie es doch nicht verstehen, wie viel auch ihrer sind, ob schon etliche meynen, sie hättens dennoch gewiß, ja so gewiß, daß sie eines andern seinen verstand halten vor eine thorheit, ja vor einen irrthum halten: sonderlich wann es geistlich (davon sie doch ferne sind) gerichtet wird, ja gerichtet seyn muß, weil es nicht aus menschlichem willen, sondern aus dem heiligen Geist (der der Propheten mund auf-

Joh. 6.

Cor. 2. Petr. 1. aufgethan, und sie zu reden getrieben hat) hervor bracht ist. Aber diß alles kommt daher, weil sie des rechten wahren heiligen Geistes Christi in seiner ewigen warheit mangeln, welcher allein den ungelehrten, kleinen und demüthigen weißheit, und den einfältigen verstand zu sehen giebet, den hoffärtigen, ehrgeitzigen, eigenweisen und klugen aber entziehet und verbirgt ers, [M]att. 11, 25. [Lu]c. 10, 21. wie der HErr JEsus selbst gesprochen hat: Ich dancke dir, o himmlischer Vater, daß du diß verborgen hast den weisen und klugen dieser welt, und hast es den kleinen und einfältigen offenbaret.

Das 2. Capitel.

Nun mercket hier, o ihr liebhaber der weißheit, ihr untersucher des wahren verstandes, samt allen, die die rechte warheit lieb haben, was diß alles gesagt ist, und zu verstehen gibt, nemlich, daß man den meisten zweiffel und sorge soll über denselben haben, und sich vor niemand mehr vorsehen, das ist, niemanden weniger glauben als den weisen und hochgelahrten der welt, denen Doctoren und Rabbinen und den Schrifftgelehrten, laut GOttes wort. Ists anders, so straffe man die worte, und darnach mich, der ichs also verstehe, ja anders nicht nehmen noch verstehen kan, doch aber mit bescheidenheit. Diese sinds, die des HErrn allmächtiges, verborgenes, heiliges wort durch ihre klugheit mit eigen-weißheit, selbst-vernunfft und gelehrsamkeit der menschen meynen zu verstehen; aber das wird ihnen (nach des HErrn wort) wie die erde vom himmel, weit fehlen, [Jes.] 29, 11. und sich also befinden, daß ihnen aller Propheten gesichte worden sind, wie der innhalt eines fest verschlossenen buchs, oder eines zugesiegelten brieffs, welches, so mans einem zu lesen gibe, antwortet, ich kan nicht, dann es ist verschlossen. Welche verschliessung ihnen durch den starcken schlaff ihres eigen-weisen, gutdünckenden und sorglosen geistes widerfähret, welcher ihre augen verblendet, und immer fester zugeschlossen hält, daß sie es nicht sehen noch verstehen können, und dennoch will jedermann (weil sie jetzo ihre zeit und lauff, und das ansehen oder den glauben zu predigen haben, und im Hebräischen, Griechischen und Lateinischen gelehrte leute sind, auch die buchstäbliche schrifft nach ihrem dünckel am besten wissen) ihnen viel bessern glauben und gehör geben, dann den einfältigen und kleinen, die allein vom HErrn gelehrt sind, und vor sich selber keinen ruhm aufs fleisch haben. Ists nicht wahr? Darum müssen solche blinde leute, die von den blinden leitern geführet werden, samt ihnen in die grube fallen, weil sie fleisch vor ihren arm halten, und den menschen mehr dann GOtt vertrauet, und geglaubet haben, und [M]att. 13, 11. nicht bedencken, daß GOtt vorher gesagt die geheimnisse des Reiches vor denselben zu verschliessen, und allein den kleinen zu geben, derer augen viel eher und besser zu dem gesichte der ewigen warheit in erkänntniß GOttes zu bringen sind, dann der eigen-weisen und grossen gelehrten, die sich selbst durch sich selbst stockblind gemacht haben; eben wie die reichen viel [M]att. 19, 23. [Lu]c. 18, 24. schwerer ins reich GOttes einzugehen haben als die armen. Dann wer eine meile irre gegangen ist, kan viel leichter wieder umkehren, als der ihrer hundert sich verirret hat.

Doch ob jemand die worte: Euch ists gegeben zu verstehen, u. s. w. vergloßiren und anders deuten wollte, so soll man dennoch GOttes wort (es rede und sage dazu und darwider, wer da will) nirgends anders, und in der warheit vollkommener befinden, als bey den kleinen und einfältigen. Der mund des HErrn hats gesagt. Wo sind die Schrifftgelehrten, die beyde GOtt und menschen so heucheln, und sich ihrer bedienen können? Fürwahr ich darff sie nicht ruffen, sie werden mir alle wohl kommen, ja ich weiß auch wohl, daß ich sie alle, die nicht von einem guten willen sind, wider mich kriegen werde, weil ich ihnen ohne ansehen mit GOtt zuwider bin, ja wohl seyn muß, und nicht allein ihnen, sondern allem fleische, dazu mir selber im fleische, will ich anders mit GOtt meinem Vater und Christo, ein wahrer treuer knecht seyn. Es sey auch wie es wolle, wer das seyn will, der kan keinem menschen gefallen, sondern wird von allem fleisch gehasset, wie geschrieben stehet: Machet ihrs ungültig, straffts oder widerlegts! Dann es ist wahr, daß GOttes rechtes erkänntniß, ewige warheit und der heilige verstand bey den kleinen und einfältigen, nicht bey den grossen oder weisen zu finden ist, wie der mund des HErrn gesagt hat, so müsset ihr davon, und ein anderer, ders besser kan, muß dran; ja ihr solltet es auch selbst wollen, mit lust wünschen, und solche dazu auffordern, seyd ihr anders von guter art, oder suchet allein GOttes ehre, und der menschen leben und seeligkeit.

Ist aber niemand da, nachdem ihr solches warhafftig aus gutem hertzen gefordert habt, es auch begehrt und gesucht, so prediget dem volcke anders nichts, als daß ein jeglicher den gantzen tag mit demüthigem hertzen bitte, (welches hertz durch reue in einem vorgesetzten gutwilligen sinn zerbrochen sey) daß der HErr solche wahre diener Christi, des ewigen rechten lebendigen worts GOttes ausstosse und zu uns sende. In- und durch welche alle dinge herwieder bracht, die erde von ihrem unkraut gesäubert, verneuert und gebauet werden möge, welche lang verwüstet und zerbrochen gelegen hat, ja daß das fundament gelegt werde, welches ewig (wie der HErr durch dieselben verheissen hat) bleiben soll, nemlich, daß JEsus Christus recht nach dem Geist und ewiger warheit in der vollkommenheit möchte geprediget werden. Dann diß ist das fundament oder grund, und der hauptstein über alles, und bleibet in ewigkeit.

Psalm 50. Jesa. 66. Ezech. 36. Amos 9. Jes. 28. Psal. 118. Matt. 21. Ap. Gesch. 4.

Das 3. Capitel.

Aber leider! ich sorge, daß derer wenig (jedoch noch etliche) seyn werden, die mir darinn beystimmen sollten, daß ich GOttes wort hiemit gesagt, nemlich, daß ich die schrifft allhie recht getheilet hätte, weil es ihnen entgegen ist, und daher lieber arbeiten, und bitten würden, daß die warhafftigen und aufrichtigen Christen alle zusammen umkämen, als daß sie zu schanden, dabey verringert, und ohne ehre sollten werden. Aber was sagt der HErr? thun sie es nicht, sollen sie nicht allein zu schanden, sondern auch wie sand zermalmet werden, wann sie sich hartnäckicht wider den rechten stein Christi nach dem Geist (der von dem berge ohne hände herab gerissen ist) stossen, und ihn fort und fort verwerffen wollen, wie sie doch (so lange sie der armen rath

Dan. 2, 34. Psal. 14, 6.

oder wort verspotten, sich selbst nicht erniedrigen, unter die kleinen begeben, und sich von dem simpeln und einfältigen nicht wollen lehren lassen) gewißlich ohne unterlaß thun werden, angesehen sie GOtt den HErrn in seiner unbekannten zunge nicht hören, oder nach dem geist nicht verstehen wollen. Ach! daß doch alle völcker diß in der zeit mercken möchten, daß der HErr solches über sie gesprochen, nemlich: Daß er (wie wunderlich und seltsam es lautet) die weißheit ihrer weisen unter die füsse treten, und zu nichte machen, und den verstand ihrer klugen verblenden, oder wegnehmen will, weil sie sich zu ihm nahen, aber nur mit dem munde und mit den lippen ehren oder hoch loben, da doch ihr hertze fern von ihm ist, und der menschen satzungen und gebote mehr fürchten, als den einigen allmächtigen heiligen GOtt. Darum verwundert euch nicht, (jedoch möcht ihrs wohl über eure eigene blindheit thun) wenn euch diß wunderwerck GOttes zu sehen gegeben wird) welches ihr jetzo nicht (wie euch von den kleinen vorher gesagt) glauben wollet, wie klar mans euch auch vorhalten könnte.

Nichts destoweniger, obschon des menschen Sohn, der mund der ewigen warheit, jetzo noch so wenig glauben hat, eben wie Noah und Loth auch hatten, soll doch diß nichts destoweniger (was der mund des HErrn gesagt, und noch sagt) geschehen, und also, wie ichs euch bezeugen will, erfunden werden, nemlich wie GOtt, der einige lebendig-machende Geist der krafft und seine weißheit, geistlich verborgen, und den menschen gantz verholen, ja unmöglich zu begreiffen oder zu sehen ist, es sey dann in dem allerheiligsten glauben. Welchen man (sag ich) nicht bey den weisen und klugen dieser welt, sondern allein bey den kleinen, die GOttes rechtes wort treulich annehmen, (in der abnahme und ausgang ihrer selbst) kriegen und finden wird. Die worte sind ewig wahr und unwidersprechlich. Und ob es schon die weisen und verständigen oder hochgelährten dieser welt (wen ich treffe, der mag sichs annehmen) die sich auf ihre gelehrsamkeit und klugheit, und auf ihre Fürsten und Herren verlassen, wohl meynen, daß sie es nicht thäten, so wirds dennoch bey GOtt also geurtheilet und erfunden werden; und wie sie sich daran stossen, und immer den verstand selbst über die kleinen haben wollen, soll das lebendige gute wahre wort des heiligen Geistes (welches allezeit selbst ein warhafftig zeugniß demjenigen, der es hat, davon gibt) offenbaren, und doch bey den kleinen und einfältigen gesehen und befunden werden; ja so treflich, daß ihm nicht werden widerstehen, noch es überwinden können, wie der HErr seinen Jüngern, (die von sich selbst ausgehen, vater, mutter, schwester, bruder, weib und kind, dazu ihr eigen leben hassen und lassen) verheissen hat, mund und weißheit darinn zu geben, welchen niemand soll widerstehen können. Man mags versuchen und sehen, obs wahr ist. Und wanns nun so beschaffen ist, so wäre es wohl hohe zeit sich nach diesen umzusehen und wieder aufzunehmen, die man verworffen und ausgeschlossen hat, so fern die obrigkeit GOttes wort und der ewigen warheit von hertzen verstehen, und das ewige Evangelium annehmen und beschirmen will, als ihr befohlen ist. Angesehen diß dann wahr ist, so haben sie sich wohl dazu zu schicken, daß sie zugleich allesamt hervor ans licht kommen; aber mit keinem neidischem, bitterm und verwirretem sinn, oder verschlingendem blutgierigem geiste, welcher augenblicklich zeugniß gibt, was sie vor leute, Christi oder Belials diener sind. Und ob sie sich schon gar wohl offenbaren, wird es doch nicht gemercket; Ja, wann sie schon darein verfallen sind, unterstehen sie sich dennoch (spricht der HErr) ihre böse thaten gut zu machen. Sie finden durch die list und geschwindigkeit der schlangen allemal leicht ein schlupffloch, darinn sie sich verbergen oder beschirmen wollen. Aber es mag ihnen nichts helffen, die finsterniß kan niemand bedecken, sondern nur desto mehr und eher an das licht bringen, und das böse anzeigen.

Wo der glaube zu finden. Joh. 3, 30.

Luc. 14, 26.

Luc. 21, 15.

Und das ist allerdings recht ihres vaters art, nemlich, böses thun, lügen und betriegen, wiegen und tödten. Und obs schon nicht mit der hand geschicht, so geschichts doch mit dem munde, mit dem hertzen und willen, und wird durch eines andern hand, nemlich durch den weltlichen richter (ihren diener) dem man sie in die hände weiset oder überlieffert, gar wohl beschicket. Uberleget doch diß, dann GOtt (der solches des glaubens halben verboten hat) hats wohl gesehen, und das verborgene eures hertzens wohl durchgründet, wirds auch wohl ans licht zu sehen bringen, wann er einst aus seiner heiligen wohnung die einwohner der erden heimzusuchen gehen wird.

Was gilts, ob die erde (des menschenhertze) das blut alsdann wird verbergen können, das sie auch heimlich verschlungen hat? Derselbe (nachdem seine urtheile und wirckungen des heiligen Geistes verborgen und wunderlich sind) hat auch gewollt, daß das unkraut biß zur erndte-zeit, wann der weitzen reiff wäre, sollte stehen bleiben, damit man das gute nicht verhindere. Welches nach dem geist durch den ungläubigen und widerspenstigen seinen fortgang und erscheinung hat, wie der sinn hiervon an einem orte reichlich bewiesen, und erzehlet ist. Derhalben irren und fehlen sie alle, die der Apostel lehre vor die vollkommenheit, und den verstand der heiligen, warhafftigen, ewigen dinge halten, die doch ihr wissen und weissagen selbst nichts als stückwerck nenneten, ich schweige diejenigen, die noch ausser dem hause GOttes, und nach dem geist unwiedergebohren sind. Sie wissen nicht, was sie reden, zeugen auch nicht, was sie im geist der ewigen warheit gehöret und gesehen haben, wie die rechten wahren kinder GOttes und Christi diener in der warheit.

Matt. 13, 30.

1 Cor. 13, 9.

Das 4. Capitel.

Als der ewige, allmächtige GOtt, dem alle dinge in allem weißlichen vorhersehen zuvor (ehe etwas wesentliches auf erden war) bekannt waren, sich selbst durch sich selbst und in sich selbst zu sehen geben oder erscheinen wollte, hat er (dieweil er allmächtig, und in allen dingen war, ist und bleibt) sich selbst erst natürlich in sichtbarlichen geschaffenen und gemachten dingen wollen bekannt machen, und darnach immer herrlicher und besser zu seinem preiß und lob in ewigkeit erscheinen. Derowegen hat er das aller auswendigste oder geringste, wie sichs gebühret, voran lassen gehen, und zwar zu einer figur oder aussehen des nachkommenden wesens. In wel-

welchem er die herrlichkeit seines reichs, und den gantzen sinn vorher in die stummen elementische dinge, das vidimus, entworffen, vorgemahlt oder abgeschattet hat, und einem jeden aus seinem werck und krafft den nahmen durch den menschen hervor bracht, daß er durch die benahmte dinge, die dem menschen wiederfahren oder begegnet sind, ihm seinen willen und sinn möchte aussprechen, wie in Adam, der abfällig wurde, item, an Noah und Abraham, Isaac, Jacob, Mose und David erhellet, daran er sich geistlich zeigen, und darinn zuvor kommen wollte, wie ers dann bewiesen, und uns in schrifften hinterlassen hat. Worzu uns der HErr vom himmel geruffen, erwehlet und darinn geliebet, oder dazu hat bringen wollen, wovon die vorhergehende äusserliche dinge in bildern, figuren und schatten zeugen, und uns auf die vollkommene hoheit und schönheit GOttes weisen, darum sie auch uns immer weiter zu forschen und zu ergreiffen gegeben sind, nemlich den gloriösen GOtt, HErr und König der welt, (der solches alles durch sein wort und weißheit zu seinem nahmen bereitet oder gemacht hat) zu finden: Welches doch nicht in dergleichen odgemeldten dingen, als gleichnissen, bildern, figuren und schatten müglich ist; nein, man muß GOtt, der ein Geist ist, in GOtt oder in seines geistes wort finden, daß ist, im geist oder lebendigen worte der warheit, welches uns warhafftig geist und leben bringt oder darreichet, und wir auch darein oder darzu kommen müssen, oder es ist sonst unmüglich, und alles stückwerck, was da erkannt, gelehret oder geweissaget wird. Ists nicht recht?

Nun ist offenbahr, daß die vorbilde oder gleichnisse, die figuren und schatten nicht allein Adam und Eva, Cain und Abel sind, oder sich auf Noah mit den seinen erstrecken, sondern Abraham, Melchisedech, Isaac, Jacob und Joseph; Ferner: Moses, Aaron und Josua, Simson, David und Jonas sind auch vorbilde und figuren gewesen; aus und bey welchen er Zion und Jerusalem eine stadt Davids, und eine wohnung GOttes, des friedes, lebens und lichts erkohren, und sonderlich herrlich gemacht, und über alle städte gesetzet hat. Aber obgleich die burg Davids, Zion die gebauete steinerne stadt, Jerusalem genennet ward, so kans doch nicht aus den steinen, sondern aus dem erwehlten volck GOttes, das darinnen wohnte, welchem, ob sie wohl damit genennet wurden, gleichwohl der nahme und ehre zukommt, wie es dann mit allen nennbahren worten, und sichtbahren dingen (als oben gesagt) gleicher weise zugehet, welche zwar das aufsehen und erkänntniß nothwendig erst vorher haben, und der teuffel an sich gezogen hat; aber es erstrecket sich nicht weiter, als wie ein bild, das im wahren wesen aufhöret, oder wie ein schatte bey dem gesetz, das ein rechter geistlicher schatten des zukünfftigen heiligen wesens bleibet, das drauf folget. Welches in allen seinen herrlichen aussprüchen, nahmen, wirckungen und thaten in dem wahren wesen Christi aufhöret, und mit seinem glantz wiederum vergehet. Darum wird es eben mit dem fleischlichen, als wie mit dem erbaueten steinern Zion und Jerusalem befunden werden, wann das geistliche aufgebauete Zion ihren vollkommenen schein geben, Jerusalem die herrliche wohnung, den wahren neuen menschen GOttes von oben herab präsentiren und offenbahren wird, der in den gläubigen gantz verborgentlich, sondern hammer oder beil, stille innwendig durch den geist der gerechtigkeit mit treu und warheit ewiglich bereiten wird.

ine hütte ie nicht ehr soll egge- ühret erden, &c.

[Margin: Jes. 33, 20. 1 Kön. 6, 7.]

Dann sehet, hievon hat GOtt der HErr ein vorbild und ein gleichniß gegeben, durch einen äusserlichen berg und erbauete stadt, und durch ein buchstäblich oder fleischlich volck den sinn wollen abmahlen, wie im buch der Weißheit gemeldet wird, nemlich also: Du hast mich lassen einen tempel auf deinen heiligen berg bauen, und einen altar in die stadt, dadu wohnen wilst, ja ein gleichniß eines heiligen tabernackels oder hütten, die du von anfang bereitet hast. Diese stadt hat GOtt (ich bins gewiß) sonderlich auserkohren, ja sich zu einer wohnung erwehlet: Dann (sprach er) das soll meine ruhe seyn ewiglich, (verstehets) hier will ich wohnen, dann ich habe lust dran. Deßwegen hat er, so köstlich als er immer gekonnt, sein heiligthum allda gebauet, ja so feste gegründet, daß es auch wie der erdboden ewiglich vor ihm bestehen sollte. Aber nun sehet drauf, es ist überflüßig (weiß ich wohl) von Zion und Jerusalem allein geschrieben, und grosse mächtige dinge davon gesagt; aber das hat GOtt eigentlich nicht von dem steinern berg, oder der gebaueten stadt gemeinet, dann diese ist wüste worden, und nicht ein stein auf dem andern blieben; dergleichen das volck, das darinnen wohnete, wie in den klagliedern Jeremiä geschrieben ist; sondern der HErr spricht dadurch seine heiligen, Zion, das auserwehlte volck GOttes aus: gleich wie er durch die steinerne stadt dem fleischlichen Zion in dem bilde auch thut. Diß aber hat nicht jederman gewust, daß der HErr seinen heiligen sinn, und verborgenes Reich GOttes durch gleichnissen, schatten, bilde und figuren ausspricht, und denen, die ausser dem hause GOttes sind, zu erkennen gibt.

[Margin: Sap. 9, 8.]

[Margin: Ps. 89. und 132.]

Dann die bilder, schatten oder gleichnisse kommen den bildlichen und schattischen völckern (die nur ein bild oder gleichniß, und nicht das wahre wesen führen) zu; aber die geheimnisse des Reichs gehören vor die verborgene oder gläubige heiligen. Also wissen sie nicht, was Zion recht heisset, schweige ihre verklärung und abkunfft. Wiewohl die gelehrten, laut des buchstäblichen worts, davor halten, daß das Zion und Jerusalem sey, davon diß gesetz und wort GOttes sollte ausgehen, welches von den Aposteln in allen landen der gantzen welt zum theil schon verkündiget ist, laut der schrifft, wie von dem Propheten sollte verheissen und geschrieben seyn, nemlich: Es soll mit der zeit (das ist, zuletzt) dazu kommen, daß der berg des hauses des HErrn soll aufgebauet, und über alle berge und hügel erhaben werden, oder der vornehmste seyn, und werden alle völcker dazu lauffen, und viel leute zu ihm eilen, und einander also vermahnen: Wohlauf, wir wollen auf den berg des HErrn gehen, und zum hause des GOttes Jacobs, daß er uns seinen weg lehre oder anweise, verstehets, damit wir in seinen fußstapffen wandeln. Dann von Zion soll das gesetz ausgehen, und das wort GOttes von Jerusalem. u. s. f.

[Margin: Bilder, schatten, gleichnisse, wem die zu kommen.]

[Margin: Jes. 2, 2. Ich will ihn vornehm machen, hoch über alle Könige der erden. Ps. 89, 28.]

Das 5. Capitel.

Sehet, ist diß nun von einem steinern berg geredet, so ist das hauß auch steinern, darzu das volck eilen sollte zu gehen, daß sie daselbst wissen oder lernen möchten (als die schrifft saget) wie sie den weg dazu finden oder wissen könnten. Wann sie aber darzu schon kommen wären (welches blindlings zugehen müste) dürfften sie nicht erst darnach fragen, oder denselben lernen, wann sie vorhero selbst schon eingegangen wären. Ists nicht recht? Wohlan, ists ein leiblich fleischliches Zion und Jerusalem, so hätte es nicht erst nöthig nach dem wege zu fragen, wann es leiblich dazu kommen wäre. Und so jemand nicht gegenwärtig dazu kommen wäre, so könnte es ihm ein äusserlich wort oder zunge sagen, oder durch buchstäbliche schrifften menschlicher weise zu erkennen gegeben werden, von denen, die ihn gesehen und in schrifften verfasset hätten, wann er sonst gebildet wäre wie andere menschen, und hätte eben nicht nöthig (weil er im gleichniß der berge und hügel, der häuser und städte ausgesprochen wird) auszulauffen, und den weg darzu zu lernen oder zu wissen, wann er das bild oder die gleichniß selbst bey sich hätte. Ists nicht wahr? Aber nun ists nicht mit menschen ohren gehöret, noch mit augen gesehen, oder von des menschen hertze begrieffen, was GOtt vor die seinen, daß sie mit vertrauen erwarten sollen, bereitet hat. Ists aber von einem geistlichen berge, und hause des HErrn, von einem geistlichen Zion und Jerusalem, dem neuen menschen GOttes gesagt, und eine heilige himmlische ruhe-stadt und wohnung gemeint, so wird man zu solchem volcke oder leuten, da Immanuel, der HErr mit ihm ist, müssen (wie Esaias gesagt) lauffen, oder eilen zu gehen, und allda dennoch darnach fragen, und den weg dazu zu wissen begehren, damit man darinn wandeln möge. Ist das wahr? Wie dürffen dann die gelehrten dieser welt so stoltziglich sagen, daß GOttes ewiges wort schon davon ausgegangen, die weissagungen und des HErrn sinn erfüllet sey.

Aber nun soll weder einer noch keiner recht davon zu reden wissen, er müsse es dan selbst gesehen oder vollkommen in schrifften verfasset haben.

Jes. 2,

Wie, meynet ihr, werden diese (so sie es nicht beklagen, und bey zeiten wiederruffen) vor dem HErrn bestehen? werden sie nicht als falsche lügen-prediger erfunden werden? weil sie dem Geiste Christi gewehret, und nach dem gutdünckel ihrer hertzen, und nicht aus dem munde des HErrn geredet, und ungesandt gelauffen sind? Kan diß wohl bestehen, oder nur einigerley weise verantwortet werden, daß einer, dem des HErrn wort nicht geöffnet oder endecket ist, predigen soll? Soll man das volck also lehren, und den lebendigen wahren sinn GOttes so von dem munde abschneiden und sagen: das sagt der HErr, das ist der sinn des HErrn, und nicht anders u. s. f.? Nun wohlan, was gilts, daß es endlich der sinn des HErrn so nicht ist, und nun anders soll befunden werden, wiewohl ich jetzt als ein stummer vor euch schweigen, und euch das wort um der gewalt und unrecht willen allein lassen muß.

Jer. 27, 15.

Diß ist das volck, das mit seinem wort GOttes wort von ihres nächsten hertzen stehlen, oder den wahren Christum daraus jagen wollen, wordurch sie nimmermehr zur rechten wahren erkänntniß des lebens kommen, und wie viel schrifft sie auch hören und glauben, bleiben sie doch, wie sie sind, eben so unverständig. Sie essen wohl viel, verstehet, sie gehen offt in die predigt, aber sie werden nicht gespeißt, gepfleget oder gelabt, als daß sie, wann einigen lügen oder lästerungen von andern vorgetragen werden, ihre lust darinn haben, und nur immer ärger in der boßheit zunehmen. Das ist der profit und nutzen, den sie davon haben. O ihr lieben also genannten Christen, GOttes wort ist so todt, und von so kleiner krafft nicht, daß es euch, wann ihrs mit einer guten begierde recht im glauben höretet, nicht mehr erkänntniß des lebens und lichts also zubringen oder darreichen sollte! Nein, das dürfft ihr gewiß glauben, daß es euch nicht recht getheilet oder von den eigenweisen und klugen dieser welt geöffnet und aufgehalten wird. Mein wort, spricht der HErr, ist wie ein feuer, und wie ein hammer, der auch felsen, ja die stoltzen harten hertzen in stücken zerschlägt. Es kans niemand wenden, es trifft recht tapffer, wanns von seinem munde ausgehet, an kopff und halß, an brust und bauch, und bleibt nichts unbewegt. Entweder es ziehet den einen ins gute zu sich, oder treibt den andern, der es nicht glauben noch annehmen will, ins böse von sich. Das ist euch ein gewises zeichen, daß, wers verlässet, der fällt in tod; sie bleiben nicht, wie sonst ein ding (als sie pflegen) in einem wisen stehen, sondern gehen entweder hinter sich oder vor sich, es bleibt unwidersprechlich, und kan auch nicht anders seyn, weil entweder GOttes güte oder zorn zur selben zeit an ihnen wahrhafftig bekleibet.

Jer. 23, 29.

Aber es wollen mich vorjetzo diese lehrer mit den worten, nemlich von Zion und Jerusalem, verschonen, daß sie die vor unsers HErrn Apostel und diejenigen, die ihnen glauben hielten, welches ich ihnen zu geben, und also deuten oder sagen lassen will. Aber wann es damahls seine endliche erfüllung genommen hätte, so müste daraus folgen, (weil sie sich dasselbe wort der Apostel und den sinn oder Geist Christi zu dem verstande zu haben rühmen) daß auch sie vorjetzo nun ein leib, ein heiliges Zion, eine geliebte wohl-besuchte stadt, die erniedriget und zutreten gelegen, mit ihnen wären. Ists nicht so? Sagt hier, ehe ihr fortleset, ja oder nein dazu und euren verstand davon? Dann ich will sagen, so ihr das vor das rechte wahre Zion und Jerusalem, davon solches (wie oben gemeldet) sollte ausgehen, hieltet, und euch desselben worts und der sendung von GOtt in einem sinn, art und Geiste berühmet, welches damals von Zion und Jerusalem durch die Apostel ausgegangen ist, daß weder ihr, noch die euch hören und nachfolgen, alsdann ein stein davon seyn könnet, dann Zion und Jerusalem wären damals schon bereit und gebauet gewest. Darzu ich lauter nein sage, und in liebe anders erweisen will, nemlich, daß diß vom bau des letzten hauses gesagt sey, welches herrlichkeit (nach der schrifft) grösser seyn sollte, als das erste gewesen ist.

Das 6. Capitel.

Erstlich, so müsset ihr (wollet ihr mich recht verstehen) auf GOttes wunderliche versehung mercken, wie er von allen dingen so wohl von innen als aussen, vorbilder, figuren und gleichnisse oder schatten gegeben hat, und eines dem andern zum dienst unterworffen ist; Darnach, wann ihr des gewiß

Wesse art und GOttes bey den vorbilden figuren und gleich- nisse.

gewiß seyd, müsset ihr auf des menschen seinen beruff, führung und wiederbringung sehen, und also endlich zu GOttes würcklichem erkänntniß in wahrhafftem und gewisem verstande der warheit kommen, und wissen was GOtt von anfang vor den menschen bereitet hat, nemlich, daß er sollte seine hütte oder tabernackel, seine stadt, hauß, tempel oder wohnung, sein werckzeug, bild und herrlichkeit seyn. Weil er aber nun erstlich abgefallen ist, und alle seine geschlechte mit-in-und durch ihn, hat ihme GOtt (ehe er ihm in seiner erbarmung die verheissung geben wollte) biß auf allerley weise erst wollen zu verstehen, zu fühlen und zu erkennen geben, wovon er ab-und wem er zugefallen war; welches er ihm auf wunderliche arten hat zeigen oder sehen lassen wollen. Ferner, wie er ihn wieder zu der herrlichkeit einführen, seine hülffe und trost darreichen, und wiederum erwehlen wollte, welches er auch durch gleichnisse mit vorbilden, schatten und figuren (wie oben gesagt) an Zion und Jerusalem abgemahlet hat, damit er äusserlich nach ihren gestaltnissen auch so umgangen ist, als wie nun mit dem innwendigen innwendig. Dann erstlich hat ers vollkömmlich in einem gleichnisse an dem tabernackel Mosis bewiesen, daraus der thurn Silo hernach kommen ist; darnach der tempel Salomonis, darnach das hauß Serubabels ein vorbild des wahren wesens, daß in dem menschen des glaubens innwendig nachfolgen sollte. Dann gleichwie der tempel Salomonis (daß ihrs wisset) zerbrochen und umgekehret, Jerusalem verderbet, und Zion verwüstet lag, aber nach der Babilonischen gefängniß wiederum gebauet, und an derselben stätte wiederum außgerichtet wurde, durch die hand Serubabels in den sieben augen; Also soll und muß es gleicher weise nach dem Geist und wahrheit innwendig, welches dadurch bezeichnet und gesagt ist, befunden werden, nemlich innwendig in dem menschen.

Wer nun so ferne im glauben und lehre unsers HErrn JEsu, durch den abfall und verwüstung des geistlichen Babilons sich selbst in dem gefängniß siehet, und nach der warheit abgetretten, verdorben und verwüstet zu seyn findet; Aber nach dem gefängniß aus gnaden und darmhertzigkeit von Christo, des menschen sohne durch den verheissenen Geist der ewigen warheit Christi Davids wiedergebracht, der wird zum drittenmal recht auf den grund der ewigkeit gebauet werden, eben wie in GOtt von anfang zu seinem nahmen, bilde und herrlichkeit bereitet, und in ewigkeit zu seinem Reiche gewollt hat; welche man ein heilig volck nennen, und die erlöseten des HErrn, und die besuchte und unverlassene stadt heissen wird, über welche auch alle hohe und herrliche verheissungen genennet werden, die in der schrifft verfasset sind. Diese, wiewohl sie der berg Zion, und des HErrn auserwehlte sind, liegen, weil sie den kelch des HErrn trincken müssen, erst erniedriget und vertretten, und allen und jeden unter die füsse geworffen, wie zuvor von ihnen geschrieben ist: Beuget euch, daß wir über euch hingehen, leget euren leib der erden gleich, daß (wer da will) über euch hinlauffen mag. Darauf gehet dann ihnen das wort und der muth also auf: Wohl auf! wohl auf! Zion, nimm deine krafft zu dir, verstehets, lege dein ehren-kleid an, o du heilige stadt Jerusalem! dann es soll hinfort kein unbeschnietener oder unreiner in dich kommen. Schüttle deinen staub, das irrdische sündliche wesen ab, stehe auf, und sey gutes muths. O Jerusalem, zeuch deinen halß aus dem bande des unfriedens, du gefangene tochter Zion. Dann also spricht der HErr, ihr seyd um nichts verkaufft, nemlich ohne profit unter die sünde, darum sollt ihr auch ohne geld erlöset werden, nemlich mit dem saubern theuren blute des rechts und der gerechtigkeit Christi, der die sünde wegnimmt, und den menschen schnee-weiß frey, und unschuldig machet.

[Margin, left: ...m drit- ...mal ist ...dem ...nst oder ...t des ...hrhaff- ...Heil. ...istes ...d le- ...ns, der ...m Vater ...d Sohn ...gehet. — ...s. 54, 60. — Jes. 51, 23. — ...es. 52, 1. — ...as eh- ...n kleid]

[Margin, right: ist ein zierlich frouch gewand, das sie vor ein traurig gemüth über sich selbst um der ungerechtigkeit willen, darinn sie gefangen, d. i. wider ihren willen als in der höllen gelegen, in dem kercker des todes warhafftig gesessen haben, empfangen sollen.]

Ey wie schön sind dieser ihre füsse, die von dem berge GOttes, dem himmlischen und nicht dem irrdischen oder steinernen berge Zion, die gute bottschafft bringen, und den frieden recht warhafftig verkündigen! nemlich denjenigen, die um ihre ungerechtigkeit willen in unfriede gebunden, gefangen, beängstiget und bekümmert sitzen, sonsten aber niemanden, nein: das evangelium gehöret sonsten niemanden zu. Dann das leben bringt man nicht den lebendigen, sondern den todten, dann diese kan man damit lebendig machen, eben wie man die sichen gesund machet mit gesundheit, und das gesichte den blinden, und nicht den sehenden giebet. Christus ist auch sonst um nichts anders kommen, dann die sünder zu rechtfertigen, dann die gerecht oder gesund sind, bedürffens nicht. [Jes. 52, 7.]

Nun sehet hier mit was vor wercken der HErr JEsus, und mit was vor zeichen und wunder er dieses erstlich an den menschen erwiesen hat; Ists nicht insonderheit äusserlich und leiblich geweßt? welches die schrifft zu erfüllen nöthig, und um des grossen unglaubens willen nützlich gewesen ist. Aber ists auch mehr als ein vorbild? nemlich, äusserlich die füsse zu waschen, aus wasser wein, die krüppel gehend, die siechen oder ungesunden gesund, die tauben hörend, die stummen redend, die lahmen gehend, die blinden sehend, und die todten lebendig zu machen? wie in gleichem alles äusserliche leiden und elend. Kan man daraus was mehrers machen? da doch der HErr selbst gesagt: Ein vorbild hab ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe; nemlich alles liebes und guts, welches er durch solche wercke den unbekannten kund gemacht hat. Aber das wars eben nicht allein, darum er kommen, oder gesandt war, nein, damit wars noch nicht ausgerichtet. Deßwegen sagt er auch: Was ich jetzt thue, das weist du nicht, du wirsts aber hernach erfahren. Wie so? sie waren ja so blind nicht, sondern sahen wohl, daß er äusserlich gesund machte, und ihnen die füsse gewaschen hatte; aber das wars nicht, was er meynte: Seine worte bedeuten was anders, und waren Geist und leben; sie aber fleischlich, und noch todt im rechten Geist der wahrheit. Von denjenigen, die an ihn glauben sollten, sagt er zuvor, daß sie grössere wercke thun sollten; Das ist nun nach dem Geist, an dem tage des Geistes und lebens gesund machen. Dann von ihren leibern (sagt er abermal) sollen ströme des lebendigen wassers fliessen. An demselbigen tage (sagt er auch) würden sie ihn kennen, daß er, das wort in dem vater, und der vater in ihm, und wir in ihm, und

[Margin: Joh. 13, 15. — Joh. 13, 7. — Joh. 6, 63. — Joh. 14, 12. — Joh. 7, 38. — Joh. 14, 10. 11.]

und er, das wort, in uns ist, das allein lebendig, frey und gesund machet.

Das 7. Capitel.

Ps. 40, 9.

Sehet, diese wahre Christen haben ein wohlgefallen an GOttes wohlgefallen, und eine lust zu seinem willen, dann sie (weil sie von dem Geist GOttes gebohren sind) haben sein gesetz mitten in ihre innwendige glieder eingeschrieben, deswegen sie es auch verstehen, und recht aufs herrlichste verkündigen, und GOttes wort weit ausbreiten, dieweil es ihnen mit namen in seiner heiligen ewigkeit aufgethan ist. Dann es ist das lebendige buch, daß mit sieben siegeln zugeschlossen, und allein von dem lamm geöffnet, und in ihnen offenbar gefunden wird, wie sie dann auch in denselben selbst warhafftig mit sind, verstehet: Von diesen fliessen die frische lebendige wasser, oder kommt das gesetz des Geistes, das lebendige wort hervor. Dann sie sind die besuchte stadt, daß rechte Zion im Geist und warheit, das neue Jerusalem, die stadt des lebendigen GOttes, die von dem himmel herab kommt, die wolcken der zeugen, die gerechtigkeit regnen, u. s. w.

Ich will spricht der HERR, ausgebreitete lippen schaffen. Apoc. 5, 5. Joh. 7, 38. Hebr. 12, 1. Jes. Dan.

Von diesem Zion oder heiligen himmlischen berge GOttes, ist das wort des glaubens, der HErr, der erste grund- und prüfestein, ein köstlicher eckstein, als ein festes fundament, der schon zu einem grossem berg heran wächset, daß, wer darauf vertrauet, nicht fällt. Hierauf wird die heilige kirche, die wahre gemeine oder der leib Christi, oder das hauß GOttes gebauet, wider welche die pforten der höllen keine macht haben, sie nimmermehr umzustossen oder zu verführen zu können, denn sie ist in der ewigkeit gegründet. Deswegen bleibet sie eine unbewegliche hütte, die man nicht verführen oder verändern kan, wie geschrieben stehet. Warum? weil sie GOtt sonderlich auserwehlet hat ewiglich allda zu wohnen, wie er durch den Propheten Jesaiam über dieselbe gleicher weise gesagt hat, sprechend: Mein Geist, der über euch ist, und die worte, die ich eurem mund gegeben habe, sollen nimmermehr von deinem munde weichen, noch von dem munde deiner kinder und kindes-kinder, von nun an biß in ewigkeit, spricht der HErr.

Jes. 28, 16. Math. 16, 18. Jes. 33, 20. Math. 24. Jes. 59. 21.

Daß die Apostolische kirche untergangen.

Nun möchte jemand fragen: Ist denn der Apostel ihre kirche nach ihnen auch verführet worden, und ihre lehre untergangen, ich meynte, daß solches noch zukünfftig und nicht schon geschehen sey? dem antworte ich aus erfahrung also: Ist sie nicht verführet worden, und die lehre gantz untergangen? Wo ist denn der abfall, den Paulus im Geist vorher sahe, herkommen? und woraus ist der sohn der verdammniß, und der mensch der sünden aufgestiegen? Ist sie nicht so gantz ausgerottet worden, daß da nicht nichts gantzes oder reines unverdorben geblieben ist? Ja mehr als man (wie die schrifft saget) glauben kan: Ist sie nicht gantz ausgerottet, die verführung eingeführet, woher kommt denn aller streit und aufruhr? Ists nicht daher, daß die sonne (das wort) ist mit fleisch verdunckelt worden, und der mond seinen schein in blut der menschen lehren und leben verändert hat. Deswegen sie sich auch schämen, und mit schanden zurück bleiben sollen, wenn sich der HErr zu Zion zeigen wird. Fraget ihr mich aber weiter, wie das kommen ist? so antworte ich also: Es ist nicht zu verhindern gewest; Warum? darum, daß ihr amt, lehren und predigen mit allem ihrem wissen noch stückwerck gewest, und nicht das vollkommene war, wie Paulus öffentlich bekennet. Frage: Wie kommts denn, daß es aufgehöret? oder, warum ists von dem lügenhafften wesen, und der betrieglichen falschen menschen-lehre weggenommen worden, ehe das vollkommene kommen ist, davor es allein sollte aufhören? Antwort: Weil es unvollkommen, und nicht perfect war, so war es durch die list des lügenhafften wesens in denen hertzen, die verdunckelt, und selbst nicht zur wahrheit kommen war (oder nicht bey der hand, als die Apostel, mit nahmen aufgehalten wurden) leicht zu verhindern durch GOttes zorn wider die sünde, als geschrieben stehet.

2 Theß. 2. Wie das kommen sey. 1 Cor. 13, 9. Dan. 9.

Wenn aber nun das vollkommene in den menschen kommen ist, sehet, alsdann wird der mensch nicht mehr durch die sünde zu verführen seyn; nein. Wie das? Weil sich GOtt selbst alsdann in seiner ewigen krafft und höchstem gut hervor thut, und seine ewige liebe an ihm beweisen wird, welche die feindschafft GOttes (dadurch der teuffel macht zu verderben kriegt) wegnehmen, die sünde zu nichte machen, das übel austilgen, und den betrug ausdämpffen wird. Auch wird der HErr demselben selbst ein lehrer, ein hauptmann, ein König und HErr seyn, und nicht mehr ergrimmet werden, noch seine güte enthalten. Denn es werden seine kinder, sein saame und geschlechte seyn. Und ob sie schon nach der menschheit fehleten, strauchelten oder fielen, will er sie doch nicht wegwerffen, sondern viel eher seine hand unterhalten, und ihnen aufhelffen. Warum? Darum, weil es sein volck (sage ich) und kinder die von hertzen nicht falsch sind; in ihrem munde wird bey GOtt keine lügen oder betrug gefunden, haben auch keine lust an der sünde, sondern vielmehr einen greuel, pein, leiden und verdruß darüber, angesehen die wege GOttes in ihrem hertzen sind. Und wie sie dennoch durch das jammerthal gehen müssen, so kommen sie doch gleichwohl täglich von einer klarheit zur andern, von einer stärcke zur andern, und erscheinen zu Zion.

Ps. 84, 6. 7.

Darum wer dieselbigen ängstet, der ängstet ihn auch, denn er hat mitleiden mit ihnen; er verheisset denselben auch aus denselbigen einen erlöser, wie geschrieben stehet: Es soll kommen aus Zion, der da erlösen und abwenden soll das gottlose wesen (verstehets) von Jacob. Und sehet, das ist mein testament oder bund, den ich mit ihnen machen will, spricht der HErr, wenn ich ihre sünde werde wegnehmen. Verstehet nun, was vor ein testament diß ist, und worinnen es bestehet. Denn ich bin versichert, wie viel man auch davon schreibet, lieset und redet, daß es doch nicht verstanden wird, weil sich alles, was sich auf erden Christi rühmet, dessen berühmet oder darinn seyn will, nemlich in dem neuen. Aber ists denn darum auch so? Ja ihr möget's wohl glauben, und noch mehr dazu, nemlich, daß er euch zum Bischoff oder König machen wird, ja zu seinem kinde in ewigkeit. Aber, meine liebsten, sehet, worinn ihr ein sohn des vaters werden müsset; ists nicht aus seiner ewigen göttlichen natur durch das lebendige wort GOttes? Ja gewiß,

Warum man ein sohn des vatters werden müsse.

gewiß, ohne diß kans nicht geschehen, ihr möget euch noch so viel glaubens davon rühmen oder dazu anmassen. Darum lernet es recht verstehen, worinn das Neue Testament, oder der ewige bund GOttes bestehe, damit ihr euch nicht vergeblich rühmet, darinnen zu seyn ohne die lebendige geburt und art des Geistes der liebe Christi. Vermisset ihr diese in euch, so sage ich euch das gewiß zu, alles äusserliche blut unsers HErrn JEsu Christi wird euch nichts helffen, ob ihrs noch so fest glaubetet, daß es vor euch vergossen wäre, ja daß ihrs getruncken hättet. Das fleisch ist euch kein nütze, und solcher glaube ohne die liebe Christi wird euch gar nichts helffen; Nein, o nein, das wird niemanden helffen, wenn er gleich noch so viel davon rühmet, daß die liebe GOttes in Christo JEsu, oder in einem andern ist, sie muß auch in euch, und ihr in derselben erfunden werden. Höret ihr das wohl? o ihr unnütze buchstabenknechte, die ihr solches glaubt, und ein jeder lehret, daß solcher glaube gerecht, lebendig und gesund mache, wenn man nur das fest halte, daß JEsus Christus für uns gestorben, und sein blut zur abwaschung der sünden vergossen habe. Zum theil wird sichs mit der zeit also befinden. Aber das ist eben auf die art, (oder ists etwas mehrers und bessers) als wie dem Israel durch die äusserliche opffer und dienste die sünde weggenommen, vergeben, und bey dem HErrn versöhnet wurden; wiewohl es ihnen dennoch ihre sünden nicht wegnehmen, oder das gewissen frey machen konnte, sondern blieben gleichwohl eben so böß als sie waren, so wurden sie doch in dem guten willen mit dem blute des bundes besprenget, und dem HErrn zu einer bessern hoffnung geheiliget. Aber nun wird das äusserliche blut JEsu Christi niemanden, der auf erden lebt, ohne die annehmung seines worts, und ohne seines Geistes art und leben in ewigkeit nicht helffen. Das sag ich euch gewiß als ein wort des HErrn.

Worinn das N. T. oder der ewige bund Gottes bestehe.

Joh. 4, 11.

...em das äusserliche blut Christi nicht

3. Mos. 4, 8. NR.

Das 8. Capitel.

Meine kinder, betrüget und verführet euch selbst nicht: Ihr seyd in- und nicht ausser Christo versöhnet, ihr müsset in ihm (das sag ich euch) nemlich in seinem wort, art, geiste und leben der warheit mit gantzem hertzen (ausser Belial) erfunden werden. Denn ihr könnet kein theil mit Christo und Belial zugleich haben; nein, keine gemeinschafft mit dem Vater und Sohne zugleich, und auch in der finsterniß wandeln. So wir im lichte, das ist, nach dem geiste und warheit wandeln, so haben wir gemeinschaffe unter einander, und das blut Christi machet uns rein von allen sünden. Und sehet, das ist das warhaffte unbefleckte ewige leben und licht der göttlichen art, darinn die verneuerung und das testament bestehet, welches wenige wissen und verstehen. Dasselbe bezeuget auch der heilige Prophet Jeremias damit, daß er sagt; Nach diesen tagen (davon er vorher gesaget hatte, in welchen sie sich selbst gefolget, und zu willen gewest) will ich, spricht der HErr, mein gesetz in ihre innerste glieder einpflantzen, nemlich, in ihr innerstes des hertzens und der sinne schreiben, daß sie alsdenn nicht mehr nach ihren bösen gedancken wandeln, und ihrem eigen-sinn und willen nachfolgen sollen, sondern alleine dem HErrn;

Joh. 1, 7.

Jer. 31, 33.

welches ausser dem worte des glaubens, oder ohne die andere geburt und erneurung im Geiste Christi, unmüglich ist. Die äusserliche lehre kans alleine nicht thun, sondern die natur GOttes und art der warheit Christi, welcher muß geglaubet und empfangen seyn, ja der es alles in der krafft geben muß, daß man dieselbe nicht mehr wird dürffen lehren oder sagen: Erkenne oder lobe den HErrn, sondeen sie sollen mich alle kennen von dem kleinsten biß zu dem grösten, spricht der HErr, u. s. f.

Dasselbe ist das testament, oder der bund, den er durch den Propheten Jesaiam vorher gesaget, und Paulus erzehlet hat, nemlich: Und das ist mein testament mit ihnen, wenn ich ihre sünde vergeben werde. Womit meynet ihr? Damit spricht der HErr: Mein Geist, der über euch kommen ist, und meine worte welche lebendig, weise und verständig machen) die ich in euren mund gegeben habe, die sollen von eurem munde nicht weichen, noch von dem munde eures saamens, und kindes-kindern, spricht der HErr, u. s. f. Sehet, darum wird man allenthalben von Zion, der stadt GOttes, ihr zu ehren lauter solche grosse dinge sagen, daß auch der herrlich berühmte daselbst gebohren ist, verstehets, das ist, der Hohe, der sie gebauet hat, ist in ihr gebohren. Darum der HErr die thore dieses Zions (welches von GOttes lob voll, und ihr grund auf dem heiligen berge ist) viel lieber hat denn alle wohnungen Jacobs. Denn ein finger von ihr ist (menschlicher weise zu reden) besser denn anderer ihr gantzer leib. Frag: Wie so? Antwort: Weil sie fleisch von seinem fleisch, und bein von seinem bein, und das allerliebste auserwehlte weib in der warheit ist. Derohalben will er sie (wie sehr er sie auch versucht, und in einem schändlichen ruff kommen lässet) dennoch (obs schon solchen schein hat) nicht verlassen noch vergessen, obschon eine mutter das alles an ihrem kinde vermöchte, so will er es gleichwohl doch nicht thun, sondern er will sie rächen, und ihr seine ehre und herrlichkeit nach wunsch wiederfahren lassen.

Röm. 11, 17.

Jes. 59, 21.

Der Geist der gerechtigkeit, der treue und wahrheit.

Jes. 54, 6.

Hieraus soll sich die seeligkeit offenbaren, und die vollkommene schönheit GOttes erscheinen, das ewige allmächtige wort der krafft; hier sollen frische lebendige wasser ausfliessen, und der Allerdurchlauchtigste sich præsentiren oder zeugen, ja mit macht hervorbrechen, wie geschrieben stehet: Der HErr der mächtige GOtt wird die welt von anfang der sonnen biß zu ihrem niedergang zusammen ruffen, mit herrlicher majestät wird er kommen, und aus dem schönen Zion reden. Zur letzten zeit soll solches geschehen werden nach der schrifft, wenn Zions niedrigkeit, oder elend, erfüller ist, und diese welt, (oder diß seculum) wird versiegelt werden, alsdann soll es aufgebauet, das ist, erhaben werden. Welches auch nicht eher seyn kan, es muß erst darnieder und vertretten liegen, und so tieff als es gelegen, eben so hoch wirds auch aufgerichtet werden mögen, und noch darzu an derselben stelle, das ist, allwo es liegt, und in was vor einem grund oder wesen sie liegt, eben darinn soll es aufgerichtet und hochgepreiset werden, nemlich in dem worte der gerechtigkeit, seeligkeit, geistes, lebens und der warheit; welches nirgends anders

Psal. 50, 1.

Ez. 3, 19.

Wann Zion wird erhöhet werden.

als zu Zion und Jerusalem alsdann soll gesucht werden, oder zu finden seyn, und ein jeder wird sein kriegs-gewehr niederwerffen, nicht allein innwendig, daß man sich nicht mehr zancke und beisse, sondern auch auswendig, daß man nicht mehr fechte oder sich schlage, welches aus dem ersten herkommt. Denn wenn alle völcker oder heyden sich zu dem HErrn begeben, das hertz der einwohner der erden in einen andern sinn bekehret, das übel vertilget, und der betrug abgeschaffet werden, so wird allerdings ein jeder ohne neid oder zanck (welches jetzo noch nicht so ist) und eins erfunden werden.

Sehet, alsdann wird der mensch auch nicht mehr fechten (denn das kommt aus zertrennung, haß, neid und zanck, und aus einem bösen hertzen hervor) weil es alsdann mit jedermanns hochmuth durch die straffe GOttes wird aus seyn, und der HErr überall hoch erhaben und gefürchtet werden. Denn der HErr wird König seyn über das gantze erdreich, und dasselbe in guter treue regieren. Zu der zeit (sagt der Prophet) wird auch nur ein einiger HErr seyn, und sein name nur ein einiger name, so daß man im gantzen lande frey, und als auf einem ebenen felde ohne sorgen wird gehen können. Ursache, denn es soll dem HErrn alles eben gemacht, unterworffen und unter seine füsse geleget seyn, daß er, wen er will, mit füssen zertreten, und sich erbarmen möge, wessen er will. Womit die worte unsers HErrn übereinstimmen. Es wird eine heerde und ein hirte werden. Hievon ist die gantze schrifft voll, welches mir zu lang fällt alles anzuführen; gnug, daß wir in diesem heiligen Zion und Jerusalem (das so lange von den unbeschnittenen zertreten, verwüstet, und einsam gelegen, ja als eine hure oder junges weib, die ehebruch begangen hat, und darum als eine einsame, verlassene und unfruchtbare mit schanden vergessen scheinet) alle thränen sollen abgewischet, keine traurigkeit noch stimme des weinens oder klagens gehöret, und kein unfall oder hertzeleid mehr gesehen werden. Der mund des HErrn hats gesagt.

(Zach. 14, 9. — Joh. 10, 16. — Jes. 54, 6. c. 25, 8. — Apoc. 7, 21.)

Das 9. Capitel.

(Was Zion, Jerusalem seye?)

Will nun jemand wissen, was Zion ist, der frage nach der wahl, der warhafften christlichen diener, und die aufrichtigen auserwehlten Heyden sollens ihm sagen, und gehorsame, gläubige, niedrige, gutwillige hertzen werden Jerusalem heissen, die auf des HErrn worte ein erschrecken und einfältiges auge haben, und zerbrochnes Geistes, und einem kindlein gleich sind. Diese werden GOttes lob wissen, und das erbtheil und die herrlichkeit des Reichs empfangen. Wohl dem menschen, der den HErrn fürchtet, und seinem verachteten völcklein wohl redet, denn er wird aus Zion gesegnet, und in Jerusalem gebenedeyet werden. Welche aber Zion gramm sind, die müssen zu schanden und zurücke gekehret werden. Ja, sie müssen wie das gras auf dem dache werden, welches verdorret, ehe mans ausräuffe. Und noch: Eben als wenn einem hungerigen träumet, daß er ässe, wenn er aber aufwachet, seine seele noch leer und eitel findet: Oder als wenn einem durstigen träumet, daß er trincke, und wenn er aufwachet, doch durstig, seine seele noch matt oder ungedultig ist; also solle die menge aller völcker

(Ps. 129, 5. Untergang der feinde Zions. — Jes. 29, 8.)

seyn, die wider den berg Zion streiten, spricht der HErr, der zu Zion ein feuer, nemlich der brand der liebe, und zu Jerusalem einen ofen hat, das ist, sein wort wird allda kräfftig, wie ein ofen erfunden.

Deßwegen das sprüchwort von den bestürtzten sündern zu Zion, und von den zitternden heuchlerischen heiligen ausgehet: Wann soll all diß schreiben und sagen ein ende haben? wenn soll diß schelten, straffen und tadeln einmahl aufhören? Es ist ja nimmermehr keine ruhe vom beschuldigen, immer ist ein hauffen zu plappern und schnappern, diß zu sagen und das anzubringen; wer will das allzeit vertragen, und das stochern und schnarchen länger erdulten können? recht als wie von dem Propheten vorher gesagt ist, nemlich: Welcher unter uns will bey dem verzehrenden feuer (sprechen sie) wohnen? wer ist unter uns, der bey der ewigen hitze ausdauren kan? Wer unschuldig lebet, sage ich, aufrichtiges Geistes und gutwilliges hertzens ist, und seine ungerechtigkeit nicht will verbergen, auch nicht besser will gehalten seyn, als er ist. Diese die sich nicht schämen ihre thorheiten zu bekennen, der warheit beystehen, von der lügen abgehen, und ihre ohren für unnützen, ungebührlichen dingen zuschliessen, nicht allein von aussen, sondern auch von innen; Die ihre augen zuschliessen vor den bösen, und abwenden von allem fleisch und aller eitelkeit, sothanige werden wohl dabey dauren können. Aber nicht, sage ich, die böswillig sind, hoffärtige augen, und lügenhaffte zungen haben, hände, die unschuldig blut vergiessen, ein hertze, das listige anschläge machet, oder böse gedancken erdichtet, füsse, die schnell zur sünde und unrecht sind, die falsche zeugnisse geben, oder trotziglich lügen, und zwischen brüdern zwietracht machen; besonders diese verkehrten, die nicht wollen überzeuget und gestraffet, und in ihrem sinn nicht gedemüthiget seyn; Diese (weiß ich wohl) werden dabey nicht dauren können, sondern, wie ich gesaget habe, wer in gerechtigkeit wandelt oder fromm lebet (gleichwie auch Jesaias saget) und redet allzeit, was recht ist, das unrecht und den geitz hasset, damit er dadurch keine gewalt oder betrug begehe, und deßwegen seine hände abzeucht, daß sie kein geschencke nehmen, wer seine augen zuschliesset, und seine ohren verstopffet, daß er den anschlag wider die unschuldigen oder gerechten nicht höret, und kein böses siehet, nicht allein an einem andern, sondern sich auch innwendig selbst dafür hütet: Der ists, der in der höhe auf dem berge Zion wohnen, das ist, in die heilige gemeine des HErrn, das neue Jerusalem kommen und ewig bleiben wird.

Seine sicherheit, oder festung und schutz, wird in den warhafftigen felsen seyn, welchen die rechte wahre speise und tranck, das brod und der brunn des ewigen lebens gegeben wird; Seine augen sollen den König der gerechtigkeit und des friedes in seiner schöne, und eine weite welt sehen, u. s. f. und sich von hertzen erlustiren in der furcht GOttes, welche zu der zeit vor den besten schatz und reichthum wird gehalten werden; Wenn er das hohe und erhabene Zion voll recht und gerechtigkeit gefüllet hat, so sollen zur selben zeit (spricht er) treue und glauben, macht, seeligkeit, weißheit, kunst, und die furcht des

HErrn

HErrn ihre schätze seyn. Solche frucht soll all allein durch einen aufrichtigen vollkommenen, warhafften, gläubigen, abgestorbenen menschen, nemlich aus dem Geiste der ewigen wahrheit, dem erstorbenen weitzen-körnlein, hervor kommen; welches, und säete mans schon auf die höchsten berge, so wachsen, fruchtbar und schwer beladen seyn soll, daß sein geräusche oder beben soll seyn wie der cedern auf dem Libanon, die von den winden beweget werden; ja also solls zunehmen und wachsen in den städten, nemlich wie das gras auf dem felde.

Wo bleibet nun der Schriffegelehrte? Wo sind die Räthe? die einen verfechten wollen. Wo sind die meister, die die jünger lehren? Hier werdet ihr nicht sehen das volck von fremder tieffer sprache, oder in hohen sprachen der menschen, die man nicht verstehen kan, noch eine fremde zunge, die man nicht begreiffen oder mercken kan, als wohl eine rechte schlechte sprache aus dem munde GOttes in der warheit, die einem ins hertze, und nicht nur in die ohren redet, nemlich in Zion, welches man herrlich gläntzend sehen wird, als eine hofstatt unserer hochzeitlichen feste. Da sollen deine augen Jerusalem sehen, die herrliche wohnung, die hütte, die nimmermehr wird weggeführet oder verrücket werden, als wohl vor zeiten geschehen ist; angesehen sie kommen sind zu der rechten vollkommenen erkänntniß der ewigen warheit, als zum alterthum des heiligen himmlischen verstandes GOttes, dazu keine lügen noch betrug kommt, sondern in ewigkeit weit zurücke stehen muß. Eben als an einem kinde und manne zu verstehen ist, dem man erst weißmachen und herum führen kan, daß schwartz weiß, und weiß schwartz, das gute böß, und das böse gut sey, wenn man will; Warum? es ist noch nicht zum alterthum das ding zu erkennen gekommen; wenns aber aufgewachsen ist, so ists unmüglich, obschon vater oder mutter, und die gantze welt alsdann anders sagen wollte, so weiß es dennoch dasselbe besser. Also sicher und gewiß soll die erkänntniß der warheit GOttes aus dem rechten wahren Geist der vollkommenheit GOttes und Christi bey allen gläubigen niedrigen hertzen zunehmen, und damit als das erdreich mit see-wasser bedecket werden. Der mund des HErrn der Heerschaaren hats gesagt.

Diß sey nun gnug von dem rechten wahren Zion und Jerusalem gesaget. Gelobet sey der HErr, der seine wohnung und mache allda gesetzet hat.

54,6. Der HErr wird dich lassen in ein geschrey, das ist, in ein schändlich gerüchte kommen, wie ein verlassen und von hertzen betrübt weib; Ja, als ein junges weib, das ihre ehe übertreten, oder ehebruch begangen hat.

Das sagt dein GOtt, haupt, HErr
und eigner mann.

ENDE.

Ausgegangen An. 1544.

David Joris schrifft vom glauben.

Eine heilige wackere vermahnung, und ein starckes lebendiges ewiges wort vor die gottsfürchtigen, bekümmerten, hungrige und durstige seelen des glaubens.

Syrach XXIV. v. 45.
Die Weißheit GOttes spricht: Ich mache allen menschen die lehre licht wie die morgenröthe, und will sie erzehlen biß in die ferne.

Das 1. Capitel.

Nehmet wahr, hier kommt was, hier kommt was, ja ein solch gerüchte und zeitung, darüber sich der eine erfreuen und der ander betrüben wird. Ach, daß man mir hätte wollen glauben und hören, und den wahren Geist der vollkommenheit annehmen, daß sie sich allein in die niedrigkeit und zur nichtigkeit begeben, und gottgelassen dargestellet, als ein kindlein in der einfalt und kleinigkeit mit lust und begierden gleich gesetzet, und allem unglauben und hoheit im fleische widerstanden hätten, so würden sie sich nun freuen können. Aber ich rathe noch denen, die weise sind, und nicht gantz in die boßheit eingehen wollen, daß ein jeder unter diesen sich von hertzen vor den kleinesten bekenne, und frey, nacket und bloß von innen sehen lasse, was er vor einer sey, damit ihn der HErr in seiner nichtigkeit groß mache. Er erhebe ihn gebenedeyet über alle himmel, und das durch die allertieffste erniedrigung biß zu staub und erde, wie es doch endlich einmahl seyn muß, es geschehe über kurtz oder lang, das sage ich euch.

Der kleinste muß hier aufrichtiges hertzens seyn, und keine lügen oder betrug in seinen sinn oder munde haben.

Er gehe auch dem HErrn mit einem bekümmerten, beschwerten und geängstetem geiste entgegen, ob er euch, wenn er euch in einem aufrichtigem sich besserndem hertzen ansiehet, barmhertzigkeit beweisen möchte, welches ihr auch erlangen werdet, so ihrs augenblicklich in der zeit flugs zu hertzen nehmet, und eyfrig ohne umsehen mit lust und begierden vollbringet. Ihr wisset, was ihr nun zu thun habt, und wovor ihr den grossen HErrn der Heerschaaren, GOtt den König haltet, das wird sich offenbaren. Wen ich erreiche, den treffe ich, und wers fasset, der behalte es, und nehms zu hertzen. Höret den geist des lebens, nehmet in euren hertzen wahr den engel des lichts, höret das rauschen seiner flügel, und erkennet das gerüchte seiner starckruffenden stimme; Ihr schall erschallet über die gantze erde, und wird gehöret biß in himmel. Mercket drauf, ich sags euch!

Das 2. Capitel.

Höret, höret, o ihr weiber werdet männer, und ihr männer werdet engel, werdet geister, werdet feurige flammen. Stehet gantz bereit, willig, fleißig und schnell in eures GOttes und Schöpfers willen und wort, geneigt zu eures HErrn und Vaters dienst. Was er euch saget, das thut, wenn er euch etwas gebeut, so stehet zu seinem willen und zu seinen geboten als fliegend bereit. Denn ihr seyd seine engel, ihm zu dienst und preiß geschaffen. Ihr seyd aus euch selber nicht, ja aus nichts gemacht, zu nichts müsset ihr werden, wollet ihr etwas seyn. Es ist warhafftig. Sehet, wollet ihr dazu kommen, daß ihr GOtt den HErrn erkennet, so glaubet und sehet auf euch selbst; Erkennet euch selbst erst, und wollet ihr GOtt ehren, so verunehret euch selber. Suchet ihr sein lob, so suchet eure eigne schande; oder wollet ihr ihn preisen, so verachtet euch selbst; Wollet ihr ihn groß machen, und über alle dinge erheben, so verkleinert und erniedriget euch selbst. Saget

ihr, daß ihr ihn in seiner macht erkennet, oder in seinem wesen, so beweiset es, und gebet zeugniß von der unerkänntniß eurer eignen ohnmacht, und daß ihr in eurem alten wesen überall in diesen dingen nichts seyd. Denn, wenn ihr euch ohne athem, geist oder leben an dem innwendigen menschen, todt in der seelen, und ohne eigenschafft warhafftig befindet, alsdann haltet ihr erst recht von dem lebendigen warhafftigen, allmächtigen GOtt, und das mit erkänntniß und verstand; sonsten aber seyd ihr kindisch oder eitel und lügenhafft darinn. Das ist gewiß, und wird sich also nicht anders befinden.

Das 3. Capitel.

Der wahre glaube, was der seye?

So höret nun und sehet, ob ihr einen warhafften glauben habt, ob er lebendig oder todt, kräfftig oder kranck, kindisch oder männlich ist. Mercket hier wohl auf! Dieser glaube ist GOttes natur in der krafft, welche ist in Christo JEsu, den wir anziehen müssen, als der ein Geist, und die weißheit und warheit selber ist; aus welchem, durch welchen, und in welchem uns der Vater uns zu söhnen und töchtern machet.

Der unglaube, was der seye?

Im gegentheil ist der unglaube des satans und teuffels natur in der krafft; welcher unglaube der widrige geist aller lügen oder die art des Antichrists ist, aus- und durch welchen alle ungehorsame muthwillige kinder des unglaubens von dem teuffel hervor gebracht werden zur qual, leiden und trangsal, und zu vielem streit und versuchung der wahren kinder GOttes des glaubens, welche darinn und dadurch gesäubert und geprüfet werden. Die zweifler aber werden zu den weichlingen und treulosen, als dem schaum von allen gerechnet. Es wird sich so befinden.

Früchte, wercke des wahren glaubens.

Wäre nun glauben in euch, so wäre auch GOttes krafft, wahre erkänntniß, und das leben in euch, es wäre sein eigen wesen, oder geist, und GOttes ewige natur in euch.

Es ist gewiß, kein böses könnte sich zu euch nahen (ich sage vornemlich erst innerlich) sondern müste euch in allen dingen glücken. Keinerley feinde würden euch beschädigen oder nach sich ziehen können, sondern es müste sich alles vor euch beugen und zittern, o Zion, um des lebendigen GOttes willen, der in euch grösser denn alles ist. Darum, wäre der unglaube weg, so wäre satan überwunden, und gantz weg, und der teuffel müste weichen. Wäre der unglaube weg, so wäre die sünde und der tod, hölle und verdammniß, und alle furcht des fleisches weg. Wäre der unglaube gantz weg oder überwunden, so wäre die welt und die finsterniß überwunden, und gantz ohnmächtig, die einwohner aber nichts als heu, und die pforten des todes lägen im staube, und die macht der höllen als dreck unter unsern füssen. Wäre der unglaube weg, so wäre kein schaden noch verderben, keine pein noch schmertzen, keine verdammniß oder leiden mehr, und würde keine sünde noch übel unter Jacob mehr gefunden werden.

Schade des unglaubens.

Ach der unglaub, der unglaub, der unglaub, der unglaub, der unglaub, o, o, o der unglaub, der unglaub, sage ich, ists allein, allein, ja gantz allein, der die menschen verletzet, hindert und ihnen schadet, welcher auch den menschen von GOtt abscheidet, und ausser seinem reich und leben im tode und in der finsterniß hält. Im unglauben ist alles, was böse aus dem bösen, heimlich verborgen, ja feste beschlossen. Wäre aber, sage ich, der unglaube gantz weg, so wäre da kein streit mehr, der uns treffen könte, ja kein leiden, verletzung oder tod, keine sünde oder teuffel mehr in demselben. Darum, wohl dem, der im glauben überwindet, und die nacht der finsterniß durchkämpffet, nemlich dem unglauben widerstehet, den zweiffel hasset und neidet, und also die macht desselben, nemlich des höllischen abgrunds sein wesen durch das vertrauen auf den wahren lebendigen GOtt unter sich bringet. Wer also gantz ohne zweiffel streitet, kämpffet und überwindet, und JEsum an seiner stirne trägt, der soll leben, leben soll er und nicht sterben; Aber das hat viel in sich, viel leiden, streit und jammer oder verdruß muß um desselben willen im fleisch gelitten seyn, dieweil der kampff nicht gewonnen ist. Ein solcher so gar mächtiger starcker teufel ist der unglaube. Doch kan durch einen guten, geneigten, grossen, ernsten, heiligen willen, und begierde der liebe, der streit mit dem gebet des gläubigen ritterlich in dem namen JEsu gewonnen werden. Es ist also, und ohne alles widersprechen gewiß und warhafftig.

Das 4. Capitel.

Des glaubens art, krafft und wesen.

O allerköstlichster, heiliger glaube, wie sehr groß ist dein vermögen! O allerhöchste krafft, leben und heiliger Geist! o göttliche art und väterliche natur! o allerreinestes wesen, in dir ist kein flecken oder runtzel. Wer daraus und darinn aufwächset, nemlich des teufels geist, willen, lust und begierde widerstehet, und also auf den HErrn HErrn fest vertrauet, der soll leben und wohl bleiben in ewigkeit.

Des unglaubens art.

Der unglaub ist, sage ich, satans geist, art und stärcke, welcher dir deine krafft und leben beraubet, das sag ich dir. Darum so schicket euer hertz dazu, daß ihr auf den HErrn trauet, damit ihr GOtt oder seinem worte nicht unglaubig seyd, wollet ihr anders gesegnet seyn und leben in ewigkeit. Denn wer rechtschaffenen glauben hat, von dessen liebe sollen ströhme des lebendigen wassers fliessen, ja solche gantz klare und süsse brunnen, die auch springen werden ins ewige leben, spricht der HErr HErr Zebaoth, der Heilige in Israel. Glaubets.

Weiche nun, o du unglaube, weiche, weiche! stosset den zweiffel weg, last fahren sein geschichte, und verkehrtes böses, tödtliches schalcks wesen, achtets gantz nicht, das ist so viel, achtet den teufel nichts, so ist er nichts, und soll auch bey und in euch keine macht mehr haben; nein, überall nicht mehr, als ihr ihm gebet durch den unglauben. Gläubet, so ist er gebunden, und ohne eintzig vermögen, ja gantz weg und zu nichte. Gläubet schlechterdings, sage ich euch, euren GOtt von gantzem eurem hertzen, in allen seinen worten. Ach gläubet, gläubet, er muß gebunden seyn, zu nichte werden, und in dem unglauben oder finsterniß wegfliehen, denn er muß in den drumm der verdammniß, und in den abgrund der höllen gehen, daraus er aufgestiegen ist, und man soll ihn nicht mehr sehen. Das ist gewiß, und ein festes wort des HErrn. Höret ihr wohl, höret ihr wohl, sage ich, was der Geist sagt. Gehet als rechte diener, und als gehorsame gläubige GOttes-kinder in eures HErrn dienst und willen immer fort, fürchtet euch, und erschrecket nicht um ein haar, da ist kein zweiffel dran, als eure eigene böse art. Thuts doch. Es ist euer eigen

ver-

verkehrtes wesen und närrische greuel, eure eigene phantasie, eures fleisches vorgeben und widrigkeit, das will nicht aussterben und verderben, und das leiden und tod nicht zeitlich sehen, darum muß es in der ewigkeit dran, daß thut sein unglaube.

Sehet es ein, es ist also, denn ihr seyds oder thuts euch alles selber, was euch verletzet, hindert und schadet, daß ihr nicht glaubet. Laßt euch das gnug seyn. Thut von euch euer eigen gesichte, und die fleischliche gedancken, oder das schalcks-auge; Glaubt, und so habt ihr macht. Es soll euch auch der kampff, oder kein ding der seeligkeit unmüglich seyn, ja von allen, was ihr auch sehet und höret, innwendig und auswendig; Es muß alles zu nichte und sonder macht werden. Höret, und sehet, und mercket leise auf eures GOttes stimme, und eures HErrn wort thut das, gehet damit fort, euch kan nichts schaden, nein, noch etwas verletzen, wie groß es auch scheinet, ja was euch erschrecken, umstossen und auffressen wollte, achtets vor nichts, und so vermags nichts. Folget des HErrn worten. Trettet einher über alle drachen und teuffel, ja mitten über all ihr gegacke, sie haben, sage ich, keine macht, wie grausam sie auch scheinen. Glaubet und vertrauet, so sind sie weg. Sehet darnach, gelt, ihr werdet sie darnach nirgends mehr finden. GOtt ists allein, der da bleibet in ewigkeit, und wohnet und lebet in den thoren der ehren seiner göttlichen weißheit, überall mit triumph herrschende in ewigkeit. Mercket hier wohl auf, und nehmet diß grosse geheimniß zu hertzen.

Das 5. Capitel.

Mercket weiter: So lange das hertz nicht gantz umgewendet, rechtschaffen und gläubig ist, so kans nicht gereiniget werden. Und so lange die alten fleischlichen gedancken, die schändliche eingebungen, oder das schalcks-auge bey euch bleibet, daß ihrs nicht von hertzen aussticht, und diesen tödtlichen dingen nicht widerstehet, und als ein pfeil die lufft durchstreichet, so bleibet ihr in der finsterniß, ohne verstand, ohne geist und leben der warheit, ja ohne glauben und vertrauen. Mit dem munde ists nicht ausgerichtet; nein, gewiß nicht, so würde man gar langsam reines hertzens werden, oder GOtt nimmermehr in einem freundlichen angesichte sehen. Darum schlaget euer hertz nieder, und nehmet desselben ausfluß, sinn und willen, ja seine zuneigungen wahr, was gilts, ihr werdets leichtlich fühlen, daß euer hertz in den gedancken und begierden unrein bleibet. Bedenckets selber, wenn es noch ichtwas böses, oder von dem alten wesen in seinem willen und lüsten dazu geneigt hervor bringt, so wisset ihr selbst, daß es noch unsauber und ungesund ist. Und so ihr kein ander hertz, sinn und willen, lust und begierden darwider fühlet und findet, so ists sicher und gewiß, daß ihr in einem solchen hertzen kein tempel des heiligen Geistes seyn könnet, nein, o nein. Denn worinn noch ein böser wille, oder einiger böser geist ruhet, da helffen keine schöne worte, diese hat oder kan der teuffel auch wohl allegiren oder anführen, aber nicht von sich selbst hervorbringen. Denn aus einem süssen brunnen kan kein saltzig oder bitter wasser zugleich fliessen; wenn er sauer oder bitter ist, so ists kein süß wasser; und ein wenig sauerteig versäuert den gantzen süssen teig. Also gehets hier gleicher weise zu.

Es kan nicht ein theil licht, und ein theil finsterniß, halb schalckhafft und halb einfältig, halb fleisch und halb geist seyn; Das hertz muß lauter, aufrichtig und GOtt und seinem Christo gantz zugethan und gelassen seyn. Man muß hier alle dinge recht thun, willen und werck, glauben und auch vertrauen muß recht seyn, und es mit der that in der liebe beweisen. Das hertze muß trachten suchen, und begehren nach dem das droben ist, nicht nach dem, was auf erden ist, nemlich ein reines himmlisches wesen allein lieben und darinnen leben, das irrdische hassen, demselben gantz absterben und lassen. Darum, hat jemand einen guten beyfall oder geneigten guten willen zum guten, der lasse das böse, und bitte um ein klares gesichte, und um ein reines, lautres, sauberes hertze, welches möge umgewandt seyn nach GOttes hertze, welches einfältig und unschuldig als ein kindlein seyn muß, und einen greuel an allen bösen haben, deme man sagen, und dasselbe lehren, straffen, corrigiren und abgewehnen kan. Sehet, ein solch hertze vermenget sich nicht mit dem bösen, weil es reine augen, erkänntniß und verstand das gute und böse zu unterscheiden hat, sondern ist allem bösen feind. Ja, wenn das hertze also verändert ist, und zur erkänntniß der warheit im lichte sehende kommen ist, was es alsdann höret, siehet, schmecket, riechet, tastet oder fühlet, daß es aus dem übel zu seiner verdammniß auffsteiget, demselben widerstehet es, und verachtet das böse; Hingegen aber suchet und preiset es das gute, nemlich das licht und leben, doch aber in seiner finsterniß und tode, dazu sichs erst begiebet. Sehet, hiebey kan man leichtlich mercken, wessen hertze umgekehret und verändert ist oder nicht.

Wessen hertz umgekehrt und verändert ist.

Das 6. Capitel.

Wohl denen gutwilligen, ernsten und hertzlichen liebhabern, die da hungern und dursten, schreyen und weinen nach der gerechtigkeit, dieweil das wort des glaubens geprediget wird. Denn diese sinds, die ihren eignen willen, lust und böse begierden, oder ihren eignen geist, eigne weißheit und gutdünckel gantz und gar dran setzen, und als bösen davon ausgehen, dem HErrn in seine hände mit willen zu übergeben; hingegen aber weder ihnen selbst glauben, noch viel weniger auf einen andern menschen vertrauen wollen. Wer ist nun, der allem fleische der sünden absagen, dasselbe hassen, creutzigen und tödten, und seinem alten aase in aller seiner widrigkeit und unwillen entgegen und widerwillig ist? Denn hieran muß er, so bald ers zu beschauen kommt, so muß er ohne verzug seinen eignen willen, als dem widergeist der thorheit, widerstehen, nemlich dem hochmuth, ehegeitz, neid, zorn, bitterkeit, schwelgerey, geitz, unkeuschheit, lüsten, unreinigkeit, bösen begierden, heucheley, schalckheit, und aller ungerechtigkeit, welches alles aus dem abfälligen menschen gründlich herkommt. Denn das sind des alten menschen seine glieder, darinn er mit den gedancken des bösen hertzens gelüstet und lebet, welche man in worten, wercken und gedancken tödten muß, welches mit der that und warheit in der krafft des glaubens allein zu thun ist.

Wer nach der gerechtigkeit hungere und durste?

Darum so thut diß alles mit dem hertzen von euch, denn in den gedancken des hertzens stehet tod

und leben; Darinn ist die reinigung und die verunreinigung, das saubere und unsaubere wesen gelegen. Thut die verkehrten gedancken weg, weg mit den mühsamen gedancken, die faulen, unreinen, eitelen betrieglichen geister. Sündiget darinn nicht mehr wider den HErrn und seinen gesalbten. O hütet euch, hütet euch, dencket nichts arges mehr. Stechet aus, ja gantz aus das böse auge der menschen, das wider GOtt dichtet, welches aus einer fleischlichen absicht durch den bösen verführischen wiedergeist kommt; Lasset euch gantz verneuren an den sinnen, und am hertzen gantz verändern, gantz, gantz, sage ich, verändern aus dem fleisch in den geist. Sehet zu, wollet oder begehret nicht zu sündigen, so könnet ihr nicht sündigen; Gläubet das, wollet nicht, wollet nicht, und so könnet ihr auch nicht; Höret und horchet nach der wahrheit. Suchet was recht ist, liebet das gute, und hasset das böse. Ach meine liebsten, übergebet euer hertze mit gantzer seelen aus allen euren gedancken und kräfften in GOtt; Thut mit aller begierde was er, und nicht was ihr wollet. Stehet immer fest, fest sage ich, und unbeweglich auf seinem worte, und seeligmachender gnade, damit ihr an dem bevorstehenden tage stehen bleiben möget.

Lasset eure seele in der hoffnung nicht matt, noch verkehrt, viel weniger überwunden werden; Lasset euer hertze wachen, und seyd allzeit nüchtern vom sündlichen fleische. Habt eure lust oder wohlgefallen an den wegen des HErrn. Bittet, suchet und verlanget darnach, daß ihr dieselbe schlecht und recht, unbefleckt in eurem hertzen, und ohne straucheln wandeln möget. Bittet, bittet, ja bittet um ein sauber, wohlgeläutert, vollkommen hertze, das mit der liebe Christi durchstrahlet, und wegen des allerdurchläuchtigsten verstandes und glantzes der schönsten liebe allzeit unruhig, und nicht stille seyn könne, biß es seine lust an GOttes ehre und glorie über sich selbst und vielen andern gesehen hat, ist anders ein guter wille in euch. Dazu so bittet, sage ich, mit vertrauen, und haltet an ohne aufhören. Lasset euch darnach hungern, und so sollt ihr erhöret werden. Thut ihr, wie ich euch sage, ihr werdet ohne allen zweiffel das gesetz, oder das heilige gebot, das lebendige wort des gerechten urtheils in euer niedriges, mürbes, und geängstetes hertze von GOtt empfangen, und mit seinem finger darein geschrieben finden. Es soll allen demüthigen, gottsfürchtigen, wahren, gläubigen, hertzen also wiederfahren.

Das 7. Capitel.

Wenn ihr also nach meiner meynung thut, und einem kindlein gleich, und zu nichts worden seyd, so sehet dann, was ihr vor gedancken, was vor einen geist oder verstand, was vor willen, lust, oder was vor weißheit ihr haben, und wo ihr euch selbst finden werdet? Wer euch alsdann bewahren und helffen wird? O du vernünfftiger, eigenweiser und kluger mensch! Du must doch noch dazu kommen. Sehet in der zeit, in der zeit, sage ich, sehet zu, sehet vor euch; Euer eigner geist, und eigne weißheit wird euch betriegen und belügen, wo ihr euch nicht gleich auf den glauben wider die hoffnung in der hoffnung des unendlichen gottseeligen lebens begebet. Du hast ja, o du ungläubiger mensch, einmal lange gnug in dem teuffel wider deinen schöpffer, deinen GOtt und HErrn bößlich gelebt, darum laß dirs doch einmal gefallen, daß du dich bekehrest. Denn du läuffest nach der hölle und eilest zum verdamniß mit dir. Wie? dein verderben wird dir, so du es zu sehen bekommest, nicht gefallen, das glaube frey. Kehret wieder, kehret wieder, und werdet verändert an den sinnen; Ey wollet doch nicht mit wissen und willen irren, und dem todt nachjagen. Warum wollet ihr lieber sterben, dann leben? O du hauß Jsrael! du auserwehlter mensch! werdet doch einmahl vollkommen, und eine neue creatur in Christo JEsu, eurem Könige, fleisch von seinem fleisch, und bein von seinem bein im geist und wahrheit; und seyd eins mit seinem worte, ja ihme von hertzen zu willen in allen dingen. Lasset doch das an eurer ohnmacht in der kranckheit sehen, ist euch anders eure stärcke lieb.

Ermahnung zur bekehrung.

Spiegelt euch an einem fleischlichen menschen, sehet an seine vollkommenheit oder völlige perfection. Mercket doch, wie er dasjenige liebet und suchet, was ihm guts thut, nemlich, geld, gut und ehre; alles, nur gut leben zu haben. Und was ihm wohl oder lieb thut, dabey ist er gerne, ja er wirds nimmermehr müde, so sehr trachtet er nach der vollkommenheit, daß er der gröste und nicht der kleinste seyn, und bey der welt in ansehen oder wohlgefallen kommen möge. Es sey stärcke, krafft, schönheit, reichthum, macht, ehre und lob, alles begehret er von hertzen, damit er erhaben, und was grosses seyn möchte. Und hierzu hat er allewege einen guten unveränderlichen willen, ja er will er will wohl, o ja er will gerne und williger als willig dazu seyn, daß er solches ungebeten bekommen möge. Seine gantze natur ist dazu sehr willig, und von selbst geneigt, also, daß wer ihm solches hindern oder wehren will, der bleibet sein freund nicht.

Das 8. Capitel.

So siehe doch nun, mein lieber, daß du auch einmahl den neuen menschen, dessen titel du trägest, hervor leuchten lässest, damit er auch seine natur, seinen willen und seine lüste mit aller reinigung willig und fleißig bezeige alle unreinigkeit rein auszutilgen, oder das, was faul und stinckend vor GOtt ist, auszufegen. Schaue doch das fleisch an, wenn es ein fleckgen oder mackel bekommt, wie schnell und flugs es dabey ist, denn sein verstand weiset es ihm, daß es unflätig, unrein und verächtlich zu sehen ist. Hat man dafür nun so einen greuel, und wird so flugs weggethan, wie kommts, daß man nicht nachjaget, sich weit mehr des innerlichen als des äusserlichen zu befleißigen? angesehen solcher stanck und unflat ewig dauren soll, und jetzo viel leichter mit einem aufrichtigen begierlichen hertzens gedancken durch die gnade im glauben kan weggenommen werden. Sehet zu, ich sags euch, wollet doch dasselbe gleicher weise auch beweisen. Eben so wenig, als ihr eure kleider könnet in dreck liegen sehen, viel weniger euren leib, am allerwenigsten aber werdet ihr leiden können, daß eure hände oder angesicht mit koth oder dreck beflecket wären. So nöthig, ja so ungern (solls anders recht seyn) müsset ihr wollen, daß der neue mensch am geist, seel und leib durch einige missethat oder unreinigkeit des alten menschen beflecket werde. Sehet, also muß es uns entgegen und ein eckel seyn.

Darum

Darum hütet euch, hütet euch, und laufft nicht so schnell zu solchen leiblichen dingen. Eilet nicht zu dem, dadurch ihr zu schanden werdet, und daraus gerichtet werden sollet, sondern eilet zu eurer seelen reinigung, und aus allem stanck, und von allem dreck, so von der unflätereyen des alten menschen entstehet, loß zu kommen, nemlich fliehet die sünde, und hasset das böse. Thut von euch alles böse wesen, und werdet gantz in dem geist vergeistert, und zwar so stoltz und nette als ihr im fleische gethan, so rein und köstlich lasset es auch im geiste geschehen, so fern in euch eine lebendige reine gläubige seele, der unbefleckte saubere athem GOttes empfangen ist. Habt acht drauf ihr weisen und ihr gottsfürchtige niedrige hertzen, denckt ohne unterlaß hierauf.

Das 9. Capitel.

Alle weißheit und klugheit des menschen ist aus, aus, aus, ja gantz zu nichte. Nun, von euch sollen in ihrer klugheit gefangen, und in ihren sünden bestricket werden alle, die da stoltz oder verhärtet darinn befunden werden. Darum werdet nichts, ja nichts als erde und asche, und recht von hertzen, sage ich, einem jungen kindlein im fleische gleich. Ich kan zu dieser zeit nichts anders oder bessers mit euch reden, und euch nichts nöthigers vorlegen, darum nehmets zu hertzen. O ihr väter, zu dem hertze der kinder müsset ihr bekehret und versammlet werden, und die kinder alsdann zu eurem hertzen. Gehet ihr getreulich vor ihnen hin, und werdet immer reiner und heiliger. Reiniget euch, säubert euch, waschet euch schöne ab, beyde jung und alt, die ihr glauben und vertrauen habt. Werdet von allen flecken und runtzeln der todten wercke gereiniget und eine nette braut, vor GOtt unsträflich. Rühret die rechte unreinigkeit nicht an, habt einen eckel davor, bittet um ein solch hertze; bittet, bittet, oder ihr werdet nicht unbetrogen davon kommen; und sollte es auch nur von eurem eignem gutdünckel, eigenheiligkeit und buchstäblicher reinigkeit seyn. Höret ihr des HErrn stimme nicht? Ihr glaubet keinen heiligen, bis sie es mit macht thun. Denn ihr haltet von den freundlichen worten nichts, bis ihr die feindselige schläge weg habt, wie das thörichte, störrige, ungehorsame, hartnäckige volck, das da will geschlagen seyn. Denn sie folgen ihrem eigenen sinn und willen, und wollen nicht wie ihr HErr will, der sie darum angenommen, daß er ihnen die seeligkeit lehre, unterweise, straffe und dazu rathe. Aber sie lauffen immer rückwerts, und kehren ihm den rücken und nicht das angesichte zu.

O das tolle volck, das die züchtigung, die gedult und weißheit oder unterweisung verlohren hat, wo will es erscheinen? wenn will doch der beste klug werden, und der verständigste einmahl dem HErrn würdiglich dienen, und allein GOttes lob und preiß suchen? Wenn wollen diejenigen, so gefallen sind, auffstehen und wiederkehren, die verirret sind? Oder hasset ihr eure seeligkeit? Ja, ich sehe es, denn ihr wollet euch nicht lassen unterweisen, noch zu dem, was göttlich ist, rathen. Eure verdammniß habt ihr lieb, und die seeligkeit hasset ihr, das müsset ihr bekennen. Warum geschicht das? Woher kommts denn? Wollet ihr gantz mit wissen und willen verlohren und verdammt seyn? O du hauß Israel! eure verkehrte stoltze hertzen werden euch tödten. Ich bin unschuldig an eurem verlust. Kehret euch noch aus eurem gantzem hertzen zu dem HErrn HErrn, und thut was ihm gefällig ist. Kommt zu seinen füssen, beuget euch, haltet eure ohren niederwerts, höret und thut sein wort, so sollet ihr leben. So ihrs aber nicht thut, so hat der HErr, der allmächtige bey seiner seelen geschworen, ihr sollet des todes sterben, und das ewige morgen-licht in ewigkeit nicht sehen.

Das 10. Capitel.

Gläubet, gläubet, gläubet, ich ruffs euch zu, ihr hörts oder lassets. Gläubet, sage ich, recht an den lebendigen GOtt und seinen gesalbten Christum. Vertrauet auf seine stand-feste verheissungen und unbeweglich ewiges wort. Empfanget sein gesetz oder heiliges gebot in ein freundliches niedriges hertze; spiegelt euch darinn; überleget eure zeit und stinckendes leben. Beschauet euch, ihr müsset vor dem richterstuhl Christi nacket erscheinen. Ich muß euch von GOttes wegen zuruffen: Sehet an, wie ihrs gemachet, und wie ihr nach dem worte, das euch befohlen ist, gethan habt. Ja besehets, und besehet euch selbst wohl, und sehet, wornach ihr der teuffel selbst worden seyd, der auch die wohnung der stadt GOttes so lange verwüstet und inne gehabt hat; ja die blinde, lahme, böse geister haben den auserwehlten berg Zion bewohnet, und sind noch einige darauf, in dem hause, allwo der HErr HErr unser GOtt ewiglich begehret zu wohnen.

Darum treibet die spötter, die stoltzen verächter und verwüster, ja alle gottslästerer aus, widerstehet ihnen, die die wahrheit und das gute hassen, sie müssen vor dem guten fallen; Fallet sie an, jaget sie von dannen, und macht sie zu schanden. O du volck des HErrn, das durch die gnade stärcke suchet, gehet hin, und überlege ein jeglicher den streit weißlich, und sehet, von was vor stärcke die geister sind, damit ihr euch wohl rüstet mit der waffen-rüstung GOttes, dem schilde des glaubens; Streitet tapffer und überwindet; ihr müsset augen, ohren und krafft haben, wollet ihr anders die blinden und lahmen überwinden können. Hört ihr das wohl? Merckt, wo ihr hier möget beykommen, und von wem oder durch wen diß zu erkriegen ist? und so ihrs wisset, so sehet zu, daß ihrs recht thut. Sehet zu, sehet zu, und betrüget euch selbst nicht, und thut euch auch selbst keinen schaden, daß ihr etwan den streit unrecht angreifft, und einen andern, der euch nicht schaden oder verletzen kan, nicht betrüget. Dann also thun ihrer viel durch die verrätherischen lügen-geister. Merckt, wo dieser berg ist, und wer sie sind; dann daran werdet ihr euren feind oder feinde erkennen. Sehet euch wohl um, fraget euch selber, ja gehet in euch selber und glaubt, allda wird sichs alles aufthun, und sonsten nirgendswo gelten.

Bittet, bittet, beklaget euer voriges, böses, eitles, ruchloses leben, traget in eurem hertzen reue darüber, daß eure feinde so starck worden sind, und wecket darinn die barmhertzigkeit des HErrn auf. Wollet ihr reich, starck, mächtig wider euch selbst und scharffsichtig seyn, so werdet erst selbst arm, nacket, elend, jämmerlich, kranck siech, stum, taub und blind. Werdet diß vollkommen und warhafftig im glauben mit erfahrung. Worte gelten nicht, dann ihr seyd es doch für den

Wie man reich, starck und mächtig werde.

augen

augen des HErrn, ja ihr sehet also vor ihm aus. Glaubet diß, und so werdet ihr überwinden. Und so ihrs nicht fühlet, und auch nicht von hertzen äusserlich bekennet, so seyd ihr selbst blind, ohne hülffe und rath, und ohne überwindung gantz verlohren, dörffet auch alsdann keinen streit antretten, noch einen popantz, oder so einen lerm machen. Darum setzet euch erst in staub, ins unterste theil der erden unter die allergeringsten und kleinesten an krafft, Geist und weißheit, ohne tugend, gantz arm, nacket und bloß, und lasset euch frey bestraffen, überzeugen und unterdrücken, auf daß ihr schnell, sage ich, von euren gebrechen möget erlöset werden, und von dem übel frey seyn. Ja, wärens auch eure feinde, und wären nur zu finden, die es euch thun könnten; bittet drum, flehet, höret nicht auf, hungert und dürstet darnach, nemlich nach der unterweisung, überzeugung und bestraffung. Das offenbahre ists beste.

Lasset euch frey wunden schlagen, wollet ihr rein, gantz und gesund werden, sonsten aber nimmermehr. Wisset, was ich euch sage. Wohl denen, die verstand haben. Bittet, ja bittet, daß die weiber männer mit grauen bärten ohne furcht werden, die ein unbefleckt leben vor dem HErrn führen, und frey ohne ansehen schelten und straffen können. Bittet darum, es ist euch noth, besonders den jünglingen. Darum, so ehret die väter, seyd ihnen gehorsam und schnell ihre reden zu hören. Vor einem grauen haupt stehet auf, (die ehre aber, die ich meyne, liegt im gehorsam und aufmercksamkeit verborgen) stehet mit blossem haupt nnd gebogenen knien unter ihnen, und zu allem guten werck bereit. Habt acht auf alle ihre worte, und was sie euch zur besserung und unterweisung sagen, das nehmet an. Ich meyne aber die alten oder väter und weissen der wahrheit.

Das 11. Capitel.

Werffet von euch alle garstige lappereyen, rottet aus alle böse art, und lasset weder zweig noch wurtzel in euch überbleiben. Sehet zu, und thut also: oder ich sage euch, behaltet ihr nur etwas in euch, so solls euch ein dorn im auge werden, und ein spieß in die seite seyn, euch aus der ruhe zu treiben, und zu allem jammer und verdruß zu bringen. Mercket wohl drauf, ihr werdets also finden. Darum thut von euch die liebe und gemächlichkeit des fleisches, ja alles, worauf sich euer hertz verläßt, kehrt eure augen davon, oder worinn eure seele nur noch eine lust oder sinn darzu hat. Behaltet keinen abgott in euch, noch einige wurtzel des unkrauts bey euch; Rottets alles aus und schonet nichts. Thut hinweg alle kostbarkeit, silber und gold; Alles, darinn eure augen einen gefallen haben, setzet es aus dem sinn und unter eure knie, so schlägts euch nicht ans hertze, weg damit. Thut von euch, sage ich, das kleine und grosse, behaltet keine begierde, schweige den geitz bey euch; Thut alles, als schaden von euch, nemlich, alles, worinn euer hertze, ein leben oder einen zug dazu hat, es sey auch was es sey. Habt acht drauf!

Alles was euch eine ehre und schönheit war, das lasset euch einen greuel oder abscheu werden; Höret ihr das wohl? Kriegt einen eckel vor allem fleisch, und allem teuffels wesen; Hasset sein wollüstig leben, und das wesen dieser welt verschmähet, ja verschmähet, verschmähet es. Lasset euch gantz verändern an den sinnen; Euer hunger und durst sey allein nach der gerechtigkeit; Eiffert darnach aus allen euren kräfften. Ich setzet von euch, setzet von euch alles, was euch davon abhält, hindert, verletzet oder abziehet; Seyd loß wider den satan, und haltet eure stärcke wider seinen willen, als eure lust und leben des sündlichen fleisches.

Wachet und bittet, fallet nicht in versuchung. Lieber wachet, ach wachet ja wohl, haltet gute hut, aber nur über eure gedancken und sinnen des hertzens. Sehet zu, worauf ihr die augen schlaget, und wo sie hingehen; Erkennet den weg, darauf ihr flehet; Ist er wider euer fleisch und sinnliche begierden oder augen-lust, so marchiret immer auf denselben, nemlich wider euch selbst, zu fusse fort. Gefällt er aber eurem sinn und hertzen wohl, daß er euch keine mühe noch unlust ist, so haltet stille, und kehret richtig wieder um: denselben, der euch zuwider ist, den sollt ihr wandeln, und alle wege wohl mercken auf euren gang. Ey lieber, sehet vor euch, ja wohl vor euch, sehet vor euch, sage ich, recht vor euch nieder, und das auf eure füsse. Mercket accurat drauf, der weg ist sehr enge, und je länger, je enger im fleisch, dann das muß je länger je mehr an den tod und ins leiden, und das fällt je länger je schwerer und bänger. Ach, ach bewahret euer gesichte, dann das wird euch betrügen: kehrets ab, ja gantz ab von dem, was eitel und nichts ist. Was euch nicht helffen, fördern oder frommen kan, daß lasset fahren.

Haltet euer auge stracks nach dem HErrn und seinem worte, und suchet das Reich GOttes und seine gerechtigkeit, gucket allein, allein drauf; seyd darüber sorgfältig, daß ihrs nach seinem sinn und willen erobert, befördert und vollbringet. Ach thut euer gantzes hertz und bestes darzu; Lasset euch durch eure eitele mühselige gedancken, die nichts geben, sondern nur wegnehmen, nicht davon abziehen. Darum widerstehet dem teuffel, seine krafft muß von euch fliehen, und endlich gantz ausbleiben, und nichts mehr vermögen. Ach lasset euch sagen, ja sagen, es ist eure eigene seeligkeit, die man in euch suchet, und nicht die verdammniß. Seyd es eingedenck, daß ihr niemanden anhanget, als dem guten. Gehet aus von allem bösen, gelüstet nicht nach der vergänglichkeit: Sterbet, darinn ihr gelebet, oder eure lust gehabt habet; Leidet, darinn ihr euch erhöhet, schreyet, darinn ihr gelachet; betrübet euch an dem orte der fröhlichkeit, ja sterbet und verderbet in allen dingen. Höret ihrs? nehmets wohl zu hertzen, nicht mit worten, sondern mit der that: Fürchtet euch, fürchtet euch vor dem erschrecklichen und langmüthigen GOtt; wandert schnell aus dieser zeit fort; machet euch weg, dann das gerichte kommt heran.

Das 12. Capitel.

So fastet nun, bittet, ruffet und flehet: Casteyet euch, und werdet den jungen kindern in ihren gantzen hertzen, was ihr nur thut, an der boßheit gleich; Zwinget euch selbst einzugehen, und betäubet euern leib im fleische; Folget seinen begierden nicht nach; thut von euch das aussehen der eitelen wollüste, verschmähet die lecker zunge. Euer schmack sey nicht in speiß und tranck, sondern allein im worte des lebens;

da

da sehet drauf, und nicht auf die speise, bedencket allein das, was droben, und nicht das, was hienieden ist; verleugnet das, setzet euch aus der abwechselung, ja kommt einmal über die geile, krancke und verdorbene natur; werdet darinn zertretten, zermalmet und beschämet; thut es euch selbst, und lasset es euch thun, wie man will, auf daß ihr bald frey werdet von dem unflätigen stinckenden rocke; ziehet ihn geschind aus, aus, aus, weg damit, er ist GOtt und allen seinen wahren engeln greulich anzusehen. Eilet mit euch dazu, und beweiset ein ander hertze. Lasset euch eure alte wercke frey in eurem schooß messen, ja mit dem maaß recht ausmessen, auch ihr, die ihr schon etwas fromm scheinet zu seyn. Lasset euch hierin prüfen, öffters untersuchen, wohl casteyen und bestraffen, und als ein kind mit dem allergeringsten verdemüthigen. Ach es gebühret sich so, die ehre gehöret allein GOtt zu. Wehe dem, der sie ihm enthält. Vergesset die züchtigung, die kleinigkeit und niedrigkeit, die euch zu kommt, doch nimmer nicht; Es geschicht doch alles mit bescheidenheit, was über euch kommt, dann ihr möchtet sonst meynen, ihr wäret ohne schuld. Darum muß man alles, was einer ist fühlen, nicht mit dem munde, sondern im hertzen und in der that, und mehr als mans geglaubet hätte.

O ihr alten und jungen, ihr müsset dran, und tapffere straffe leiden, und euer urtheil tragen, wie ihrs verdienet habt, ihr möget ihm nicht entfliehen. Darum setzet euch in staub unter allen gehorsam des heiligen glaubens. Eure gedancken von fleisch und blut sind unglaubig, achtet sie gantz nicht, dann sie sind schalckhafft und voll finsterniß, ihr ende gereichet zum tode; fliehet sie, und eilet mit euch, die zeit ist hier, daß ihr sollet gerichtet werden; Hier ist die zeit, ja die zeit, sage ich, ist hier, daß man nicht durch die finger sehen, keine person erwehlen, aussondern noch ansehen wird. Was böses thut, soll gestrafft werden, es gehe über wen es wolle, es sey vater oder mutter, weib oder kind, über schwester oder bruder. Wer seines vaters willen nicht thut, und sein wort nicht hält, der muß wohl die ruthe halten, und wer sich nicht unter die ruthe der züchtigenden unterweisung beugen will, der muß vor dem schwerdt, dem ewigen urtheil sich bücken; Ja, das grosse tödtliche schwerdt des HErrn soll über ihn ergehen, mit grossem erschrecklichen zorn und ungnade soll er gestrafft werden, und des todes sterben in ewigkeit. Dann das recht, das recht muß geschehen, das recht sage ich, dann GOtt ist ein rechter richter, der niemanden schonet noch ansiehet. Wohl dem, der solches über sich selbst handhabet.

Muste Christus JEsus, der einige auserwehlte sohn, unsere schulden oder missethaten auf sich nehmen, und der gerechte wahre GOtt ihn ohne ansehen also straffen und zurichten, daß keine creatur in der welt so zugerichtet, geschlagen oder verwundet worden, ja der so mißhandelt und zugerichtet wurde, daß man das angesicht vor ihm verbarg; meynen wir dann frey auszugehen, wann wir sündigen; sollten wir ungestrafft und ungezüchtiget bleiben? Nein, wir grosse übertretter, bösewichter, stinckende äser, ungehoesame und unglaubige art, und hartnäckichte geschlechte werden nicht ungestrafft bleiben können; Oder, was wollt ihr werden, huren und buben bleiben? in der sünden oder bösen art ewiglich herum wältzen? Nein, das fleisch muß weg, die wohlgekochte seine tüpffe müssen in stücken, die lust darinn muß weg, und gantz todt und vergessen seyn. Man kan hier nicht länger in der finsterniß oder in der schalckheit Egypti bleiben. Du must einmahl mit einem muth wohl gewapnet zu fuß ausziehen, und den streit hinten und forn recht genau wahrnehmen, ja auch auf beyden seiten. Den richtigen weg must du durch, den du noch nie gewandelt, sondern der ungebähnt, und gantz wüste gelegen hat, und deine sorge und hülffe ohne umsehen allein auf den HErrn HErrn setzen, und alle begierden des fleisches unterlassen, dann diese steigen aus dem abgrunde der höllen, und aus der hitze des teufsels zum verderben der menschen auf. Weg, weg damit in der zeit, auf daß ihr nicht in ewigkeit gestrafft oder vermaledeyet werdet.

Das 13. Capitel.

Lasset euch eure schande frey entdecken, ja thut es selber, dann das ist euch am besten. Speyet, kotzet und brecht sie aus, lasts hervor kommen, was ihr so geitzig und säuisch eingeschlucket habet, ja ohne besehen. Esset den dreck nun ein, und seinen stanck zweymal. Was euch erst süsse war, lasset euch nun bitter werden. Esset, esset und trincket geringe, ja werdet truncken von dem wein der drachen, und von der galle der ungerechtigkeit. Kostet nun den geschmack, und taumelt von dem starcken tranck, ja brechet euch, speyet, kotzet und fallet zur erden nieder, wältzet euch in der aschen. Sehet an euer elend, euren armen Geist und kleinen verstand, eure blindheit und blösse, euren grossen jammer, eure schande und nichtigkeit vor dem HErrn. Sehets an, sehet, sehet, sage ich und werdet schamroth. Verdecket euer angesicht vor euch selber, dann ich weiß, daß es euch viel zu scheußlich anzusehen ist. Ja, also hat der HErr JEsus müssen leiden um dieser stinckenden unflätigen sünden willen, damit er sie durch sich selbst wegnehme.

Aber wer hat diß eingesehen? Wer hats zu hertzen genommen? Wer hat sich danckbar erzeiget? Wer hats glauben wollen? Wo sind die, so ihme wieder liebe beweisen? Wo bleiben die, so ihn ehren und groß machen? und das in ihrer schande und nichtigkeit. Sie wollen alle selber etwas und erhoben, nicht aber zertretten seyn. Darum müssen die zu schanden, vor nichts geachtet, oder mit den todten als dreck in ewigkeit zertretten werden, die sich nicht haben unter die lebendigen beugen wollen, noch im fleische zertretten lassen. Gedencket, daß es ein wahres wort in ewigkeit wird erfunden werden. Wer nun meine stimme, nemlich des HErrn wort, zu hertzen nimmt, und recht glauben gibt, der thue alles das, was ich in dem nahmen des HErrn geschrieben habe. Lasset euren willen, euer hertz, geist, macht und glauben hierin mit beweisung der that hervor leuchten, und überwindet den zweiffel. Werdet nicht matt noch träge in eurem jammer und elend, es ist nur noch um eine kleine zeit zu thun, daß ihrs leidet.

Ermahnung zur gedult im leiden.

O leiden, leiden! wie gut seyd ihr den glaubigen, damit sie wohl geläutert und gereiniget werden. Wohl euch, die ihr verstand, augen und ohren habt. Leidet, leidet das leiden am

fleisch, und die züchtigung gantz aus, biß so lang der alte mensch keinen odem mehr hat, sondern getödtet und in der hölle begraben ist. O nehmets zu hertzen. Werffet das creutz, die angst und bangigkeit des leidens im fleisch doch ja nimmer vor der zeit von euch, o nein, thut es nicht; sondern seyd verständig, und lasset es sich bey euch immer mehr und mehr vermehren; Ach lasset es euch frey treffen. Dann aus diesem winckel muß es kommen; da müssen wir herdurch, nemlich durch die pforten der höllen und des todes müssen wir ins leben kommen. Gedencket, was vor eine krafft zum gewalt thun gehöret. Habt hier frey acht drauf, ja auf das wort des HErrn, und nicht auf der menschen, dann die sind lügenhafft. Sehet allein auf die warheit, die sey euch ein exempel oder vorschrifft. Mercket auf den Geist, es wird euch fleisch und blut kosten; ja warum nicht? diß kan uns, wann wirs behalten, nicht fromm oder selig machen, aber wohl verdammen.

Sehet, ich sage es euch, daß viel schmertzen, pein und wehtagen, viel seuffzen, bitten, flehen, heulen und weinen gen himmel zu in der stimme Rahels auffsteigen müssen, ehe ihr könnet getröstet und erlöset werden. Darum nehmet meinen rath und lehre wohl und genau an, verstehets und fahret zur höllen, und hinunter ins grab. Setzet euer leben in staub, ziehet säcke an, und bestreuet euch mit aschen, bekennet euch dem HErrn in gegenwart der gemeine, und ruffet in eurer angst aus der tieffen mit lauter stimme, nemlich ruffet hertzlich in der noth zu dem gnädigen guten HErrn HErrn, der euch so lange getragen, erduldet und auf euch gewartet hat, aber nun nicht länger. Dann die zeit des verderbens ist hier, hier ist der grosse erschreckliche tag des HErrn, wer wird ihn ertragen können, oder davor stehen bleiben mögen? Der HErr und König, den ihr wenig geachtet, oder in ihn geglaubt, oder auf ihn gehoffet habt, wird regieren, das Reich einnehmen, und gerichte halten mit allem fleisch, wie geschrieben stehet.

Das 14. Capitel.

Darum, wohl den demüthigen, zerknirschten, bekümmerten und gottsfürchtigen hertzen, welche alle einen geneigten guten willen und lust zum guten haben, das aus GOtt kommt. Selig, seyd ihr, ja selig, seelig und heilig, die ihr einen haß zum bösen habt und auf alles, was aus dem bösen geist, aus dem engel des abgrunds aufgestiegen ist; lasset euer hertz demselben entgegen seyn, ja, wollet mit willen entgegen seyn, und einen haß darwider haben. Aber sehet erst auf euch selbst, und vergesset das aas, euren eigenen teuffel nicht. Widerstehet ihm, und bittet um die vollkommenheit. Bittet, bittet, aber mit einem aufrichtig-meynenden hertzen ohne unterlaß. Haltet eure hände hoch, ja gantz hoch und bleibet in gutem vertrauen, so werdet ihr überwinden, das ist: Lasset GOttes werck, GOttes krafft, und GOttes macht, nemlich den heiligen glauben in Christo JEsu oben bleiben: den zweiffel aber, satans hand, macht oder geist unter euren füssen, das ist, unter deinem gesichte und ausser euren gedancken, vermittelst des angesichts des Geistes Christi, und nicht Belials, wollet ihr anders fechtende überwinden. Höret ihr das wohl? O ihr streitbare männer, überwindet, überwindet, damit ihr besitzen möget.

NB.

Wie und wodurch man überwinde.

Uberwindet beyde GOtt und den menschen: GOtt den HErrn in eurer erniedrigung, und in einem zerbrochenen, reu- und leidtragenden hertzen der gedult, das voll hoffnung und vertrauen ist, und ohne ablassen bittende bleibet. Den menschen aber zu überwinden, ist ihm in seinem unglauben oder zweiffel, in seinem schalcks-auge und bösen willen überwinden, welches durch den glauben und einen guten heiligen willen mit einem einfältigen auge geschehen muß, womit auch der satan, der teuffel und die alte schlange bestritten, oder ihnen widerstanden, die macht und finsterniß, die schalckheit, der unglaube, der böse wille, alle ungerechtigkeit, nemlich in denen gedancken, und wodurch auch die pforten der höllen überwunden und untergebracht werden, ja sein gantzes reich, gut und leben mit seinem gantzen besitz. Darum streitet hier ritterlich, nemlich den unglauben und die schalckheit durch, und kommet an den tag, ihr kinder des lichts, wandelt im licht, und leuchtet hell in eures Vaters Reich.

Hierzu wollet ihr nun wachen und beten, wachen, wachen und nicht schlaffen; nein, schlaffet oder ruhet nicht, und werdet nicht träge vor dem sabbath. Arbeitet hurtig biß an den abend zu: vollendet euer werck: streitet und kämpffet biß an den tag; stehet nicht stille, lasset eure hände, euer vertrauen oder muth nicht sincken: haltet euere lichter brennend in eurer hand, und lasset den Geist der einfalt durch die liebe brennen, und recht klar leuchtende bleiben in eueren lampen, nemlich in euren leibern des glaubens: haltet sie rein und sauber: beflecket das fleisch von seinem fleische nicht, sondern werdet darinn immer heiliger, sauberer und reiner. Dann euere leiber sind darinnen erwehlet zu tempeln des heiligen Geistes. Darum seyd ernstlich und sehr wohlgemuth, gestärcket mit geist und leben in der gnade GOttes. Fallet an die stadt eurer hertzen, und vertreibet die böse art: Rottet das unkraut aus; hauet die dornen und alles höckerichte ab, zertrettet die bösen wider-geister, bringet den satan oder den unglauben, sage ich, unter euch, und lasset den heiligen Geist, den HErrn GOtt der heerschaaren die städte wiederum gäten, reinigen und heiligen, und mit dem allerköstlichsten, saubern, wahren blute des unschuldigen lammes JEsu Christi in seiner ewigen gerechtigkeit, gerecht und frey machen, und alle altar-steine der menschlichen gerechtigkeit oder höhen des hertzens, darauf sich der mensch verläst, zu aschen stossen, auf welchen, sage ich, der teuffel und satanas geehret, und ihme geopffert oder gedienet wird, und nicht GOtt.

Ermahnung zu wachen, beten, kämpfen.

Darum schlaget die hände kühnlich mit Gideon an, und schlaget sie innerlich in euerem hertzen zu stücken, nehmet das Reich GOttes inwendig in euch ein, zauet euch dasselbe flugs einzunehmen, oder die krafft des heiligen Geistes, die vollkommenheit oder das rechte wahre wesen GOttes zu erkriegen: Seyd hurtig darzu, ihr die ihr den HErrn fürchtet, und die demuth lieb habet. Aber arbeitet nicht darnach, dieweil ihr noch in einem bösen willen stehet, oder ichtwas von dem alten menschen behalten, und nicht alles zurück lassen wollet: In einem solchen hertzen werdet ihr euch betrügen und wohl meynen, dasselbe zu haben, aber es wird nichts als ein

ein-

eingebildet/oder heuchlerisches wesen der demuth seyn. Dann rechte wahre demuth kommt durch gehorsam aus der reinen furcht des HErrn. Ja man kan oder mag dar nicht mit dem kleinsten dinge, das fleischlich oder ungöttlich ist, hinein kommen: Daß hertze muß sich gantz und gar verändern an den sinnen umkehren, und als ein kleid veralten und verneuern.

...ie man ...r wah- ...n de- ...uth kom- ...e.

Das 15. Capitel.

Schlaget an die hände, ihr, die ihr noch zeit findet, und dancket dem vater, daß ihr gnade finden, ja vor ihm finden möget. Versäumet euch nicht davon zu rathschlagen, sondern fallet getrost und mit lust und muth daran, nemlich an euch selber. Und so ihr mit mir streitet, und leidende in der zeit überwinden werdet, so sehe ich den satan krafftloß, er muß fallen. Sehet, sehet, er fället, er zerbricht, ja er vergehet und wird zu nichte. Stosset, stosset, schlaget zu auf ihn unerschrocken, er ist seiner macht quitt: Trettet freymüthig auf die ottern, löwen und drachen, kein teuffel soll euch mehr schaden oder verletzen, wann ihr ihm nur mit glauben und fester hoffnung widerstehet. Dann aus eurem glauben wird er krafftloß, und auch der tod überwunden. Höret, höret, was vor ein ruffen und was vor eine stimme ist das? Glaubt, glaubt, satan ist nicht mehr. Er ist gantz ausgerottet, er kan nichts mehr, und ist nicht mehr, sein haupt ist zu stücken, er ist ohne macht, weg und nichts mehr. Glaubet, es ist euer eigen auge, das böse schalcks-gesichte, die mühsamen eitelen gedancken, die fleischlichen einfälle und das verkehrte gesichte: Diese sind es, die euch quälen, hindern, verletzen und schaden an den geistlichen, himmlischen dingen, ja des gesichts und lebens der warheit berauben.

...as an ...geistli- ...n himmli- ...en din- ...hinde- ...re.

Darum stechets aus, und thut es von euch, widerstehet denen dingen, die euch nicht fördern noch etwas helffen, den nichtigen, eitelen dingen, sage ich, die nichts sind, doch aber betrügend denjenigen, der auf sie siehet und mercket. O du kindische art, es ist euer eigener greuel und contrarietät oder närrisches, fleischliches erschrecken, euer selbst eigen, zweiffelhafftes, närrisches hertze und unglaubige natur und satans-geist, der euch in der schwachheit und im dunckeln hält, daß ihr die warheit nicht sehen könnet. Ach! daß ihr diß alle recht verstündet. Darum glaubet von hertzen, satan ist zur höllen gestossen, mit ketten der finsterniß gebunden, und gehet in die verdammniß, und wird gantz zu nichte in dem abgrund, von dannen er durch das licht und gütige wort aus ungehorsam aufgestiegen ist. Christus hat der schlangen den kopff zertretten, und dem tode seine macht genommen, das leben an das licht bracht und den teuffel in allen glaubigen gebunden und zu nichte gemacht. Darum glaubet ihr es, so gehet darinn frey vor ihm vorbey, ja ein jeder gehe recht stoltz vorbey, nicht zwar auf eines andern, sondern ein jeder auf seinen eigenen glauben.

Seyd starck, er kan euch nicht verletzen, lasset euch vor ihm nicht grauen, trettet getrost über ihn hin, er sperre auch den rachen so weit auf als der verstand bedencken kan; Er blase so viel mord auf, und so viel erschreckniß aus, nach euch, als er immer kan oder will, es soll euch nicht mehr erreichen. Glaubet, und gehet nur immer gleichfort. Aber habt genaue achtung auf eure gedancken, dann darauf kommts zu thun oder zu lassen an. Höret oder verstehet ihr das nicht? Glaubet sage ich, GOttes wort und der warheit, Belial ist gantz ausgerottet und satanas gebunden: Nase und kinnbacken, augen und zunge, es ist alles umwunden und mit stricken gebunden, wann ihr es nur glauben wollet. Glaubet ihr es aber nicht, so sollt ihr das leben missen, und zum tode verurtheilet werden, ja ihr seyd allbereit schon in eurem unglauben gerichtet. Wehe denen, die die menschen oder teuffel mehr, dann GOtt den HErrn der heerschaaren förchten. Sie werden alle vergehen müssen: Aber GOtt mit seinen lieblingen wird wohnen und bleiben in ewigkeit.

Das 16. Capitel.

Sehet, also ist das wort GOttes feurig, lebendig und kräfftig, und alle seine wercke ihm in der warheit gleich, ja was er machet oder schaffet, das ist lebendig und vollkommen, nicht aber krüppelicht oder nur halb, unvollkommen oder befleckt, nein, sondern es ist alles vollkommen, gut, sauber und schön: Man darff nicht sagen, diß ist schlemmer oder ärger dann das, sondern ein jedes ist vollkommen in seinem grad und thut zu seiner zeit seinen dienst. Darum so werdet doch auch lebendig, vollkommen und sauber am hertzen. Dann ihr seyd sein werck, lebendig zu seinem preiß und zu allen guten wercke geschaffen, durch den glauben gereiniget, und ihme bequem gemacht, dem lebendigen GOtt in heiligkeit und gerechtigkeit zu dienen. Darum sehet zu, daß ihr reich werdet darinnen, aber vornemlich euch wohl bereitet, tüchtig und geschickt dazu findet. Dann ihr müsset lebendig und unbefleckt, ja gantz vollkommen und aufrichtiges hertzens hierinnen seyn, nicht aber doppelt, todt noch unrein, sondern einfältig, lebendig und sauber, kein finsterniß, sondern licht, kein fleisch, sondern Geist, durch die gnade.

Was vor dem leben hergehe.

Dann sehet, GOtt ist ein GOtt der lebendigen, und nicht der todten: Mercket die worte wohl an. Aber vor diesem allem gehet erst das sterben her, das feurige gesetz des HErrn zur zerbrechung und zermalmung des hertzens: voran kommen wunden, striemen, seuchen, kranckheiten, blindheit, armuth, verlassenheit, elend und grosse angst, leiden und tod innerlich mit dem verstande, darnach die herrlichkeit und das leben. Sehet nun an des vaters natur, erkennet sein wesen, und werdet ihm in allem seinem willen gleich, seinen geboten mit fleiß gehorsam, und schnell zu seinem dienst. Aber hütet euch vor murmelungen und verkehrten gedancken, dann sie scheiden euch von dem HErrn. Alle solche hertzen müssen ferne von dem HErrn weichen, dann den bösen kan er in keinerley weise leiden noch die hoffärtigen vertragen; Oder wer seinen bruder heimlich verleumdet, und unfriede darzwischen machet, den verdammet er und seine seele hat einen greuel an demselben. Nehmet es zu hertzen, o ihr verleumder.

O du ewiges warhafftes wort, du schneidest zu beyden seiten, schärffer dann ein zweyschneidig schlachtschwerdt, du brennest wie ein feuriger ofen und machest lebendig, wann du ausgehest! Du überwindest alle, zu denen du gesandt wirst, du aber bleibest unüberwindlich, und fest,

und ewiglich stehend im himmel. Wohl dem, auf welchem du ruhest, und in welchem du wohnest. Hier ist weißheit, wer verstand hat, der begreiffe und fasse es, und wer lust hat der lese in der Offenb. Johann. am XIX. cap. Aber wer es lieset, der verstehe es auch.

Das 17. Capitel.

Der Geist der einfalt ist der Geist des alterthums, ein Geist des lebens und des klaren lichts. Das ist der Geist der demuth, der kleinen krafft und nichtigkeit, ja gantz niedrig und nichts kan sich der Geist machen, aber nicht ohne einfalt. Hingegen ist der geist der schalckheit, der geist der finsterniß, der grossen krafft, der eigen-weißheit und hoffärtigkeit. Darum, wann du in deinem auge einfältig oder ja gantz licht bist, so kan dich das schalcke nicht mehr übermögen, dann es ist gantz ausgerottet. Ach verstehets. Die pfade der hertzen sind allda sauber, recht eben und gleich gepflastert. Man wandelt allda vorsichtig, ohne anstoß und ohne verletzung. O das auge (der apffel der begierden) machet es uns wohl offenbar, was vor einen weg wir eingehen, und was vor ein geist uns treibet und locket. Ein jeder habe sehr wohl acht darauf. Darum brechet und dringet mit dem glauben durch die finsterniß, welche als eine mauer vor dem licht und leben stehet.

Die begierde oder lust des apfels des lebens oder des todes, ziehet des menschen hertze, und überwindet.

Ach daß wir solches nicht einsehen und mit krafft daran fallen, wann wollen wir doch sonsten alle greuel in unserm tempel sehen können, was da noch mangelt, zu reinigen, nemlich, die lüste des fleisches, geitzes und eigen-liebe, die sinnlichkeit, eitelkeit, heucheley und gutdünckel: diese halten den tempel unrein. Darum fahret immer fort und fort mit dem wercke des Geistes, ohne ansehen im fleische. Fahret fort, sage ich, im Geist und warheit mit eurem hertzen, wider alle widrigkeit eurer selbst. Achtet des teufflischen geistes oder seiner verkehrten eingebungen und der zweiffelhafften schalcken gedancken nichts, sehet sie nicht an, haltet sie vor keines, das sie sind, das ist vor nichts, und sie sind auch nichts, wann ihr sie nicht mit lust oder leben ansehet und achtet. Gehet vor die mühsamen fleischlichen gedancken vorbey, als vor dem rath oder angesicht des teuffels, recht als wann ihr ihn nicht sehet, oder vor nichts mehr achtetet. Thut ihr das, so wird euch seine versuchung oder streit überall nichts schaden, sondern vielmehr nutzen und zur erläuterung seyn, wie es dann ist: ja wandeln wir schon in finstern thalen, da uns der tod an allen enden drohete, so kan er uns doch nicht verletzen, wann wir nur die augen zu dem HErrn halten, und dem teuffel in der begierde und in dem bösen willen widerstehen, so sollen unsere füsse ein licht auf dem wege, ja auf der engel hände getragen werden, daß wir uns an kein ding quetschen oder stossen, sondern ohne allen fall bleiben sollen: Wann wir nur, sage ich, diesen dingen den rücken zukehrten, die augen davon wendeten, und gar nichts achteten, so müsten sie aufhören.

Nehmet ein gleichniß: Wären keine zuschauer oder aufseher, so wären keine närrische spieler. Würde die thorheit nicht geliebet, so müste sie wohl aufhören. Und wären die armen wie die reichen, und die reichen nicht besser geachtet als die armen, die kleinen wie die grossen gehalten, und die grossen eben so gering angesehen, wie die kleinen, so würde der teuffel oder die boßheit wohl vergehen müssen. Oder wann man die ungestalten eben so lieb hätte und so werth hielte als die schönen, so müsten alle böse geister wegbleiben, die verachtung und verspottung oder thorheit müsten aufhören, und die erde würde verneuret werden. Habt hier acht darauf! prüffet, ob es nicht recht ist? Darum ein jeder, der glauben hat, setze sich in die niedrigste, ja in die niedrigste niedrigkeit, und seye der allergeringste von hertzen, eben als wie er ehemals pflegte der gröste zu seyn wollen. Stehet dem fleisch in seinem willen, lust und anforderungen (als dem teuffel selbst) entgegen, und überwindet es in eurem glauben. Seyd doch verständig. Seyd hurtig solches in der zeit zu thun, ich rathe es euch, ihr lieblinge, daß ihr das gesetze Christi erfüllet, und eueren tempel bereitet und wohl säubert und reiniget, dann der HErr kommet, er kommt, ja er kommt zu seinem tempel. Seine augen flammen von zorn über die ungehorsamen kinder des unglaubens, und über die geitzige und neidische, dann die wird er grausam zu nichte machen. Hütet euch, dann er kommt, ich sage es euch, sehet vor euch, der HErr kommt in der warheit.

Das 18. Capitel.

Meine kindlein, so ihr der stimme des HErrn eueres GOttes nicht in der zeit wahrnehmet, und nicht frühe gnug darnach thut, was er euch gebeut und lehret zur seligkeit, so schwere ich euch, spricht der wahre Geist GOttes, daß besonders auf euch wird zorn und ungnade und ein solch feuer und hagel fallen, so weder zweig noch wurtzel wird von euch überlassen, sondern wird brennen immer und ewiglich. O ewig! du bist zu lange. O ihr sünder zu Zion dencket daran, ihr ungerechte hertzen sehet zu, das zittern wird den schein-heiligen gar ängstlich ankommen. Angesehen sie den willen des HErrn gewußt und nicht gethan haben, werden sie viel greulicher geschlagen werden als die draussen sind, das glaubet nur frey und sehet zu, daß ihr das alles thut. So ihr aber, sage ich noch einmal, der stimme des HErrn glauben gebet und euch unter die ruthe beuget, nemlich unter die bestraffung und züchtigung, und bey zeiten das hohe hertz als ein kindlein zertreten, und im fleische zerknirschen lasset, und hingegen mit einem zerbrochenen, bekümmerten Geiste, und mit einem leid-wesen und hertzlicher reue in eurer vernichtigung allewege stehet, und den HErrn um gnade anruffet, und ihn in aller euer erniedrigung und schande groß machet, wie ich zuvor geschrieben, und euch unter die kleinsten beuget, so verheisset euch der gute milde Geist der barmhertzigkeit, der es euch durch mich und GOttes getreue wahre diener frey heraus gesagt und recht gelehret hat, den allergrössesten segen und solch unendlich gut und leben der grossen seligkeit, daß es auch weder ohr noch auge hat recht sehen oder hören, noch der mund aussprechen können, was der vater durch und in seinem geliebten sohn, unserm HErrn, vor diejenige bereitet hat, die ihn von gantzem hertzen lieben, und seine gebotte von gantzer seelen halten und auf dem wege der gerechtigkeit und des

fri-

friedens, seiner im glauben mit festem vertrauen erwarten.

Darum seyd der worte eindächtig, und schicke sich ein jeglicher an seinem ort in die niedrigkeit zu gehen. Zauet euch, jauet euch, unser GOtt kommt. Ein jeder suche diesen augenblick in der zeit des HErrn, des allerhöchsten preiß und seines nächsten nutz, als seinen eigenen? Habt einander von hertzen lieb als euch selbst: Seyd allerdings nicht eigennützig, wahngünstig noch scheinheilig, geschweige neidisch oder bitter. Hütet euch, hütet euch vor solcher verdammlichen art, darzu vor geitz und überfluß. Erkrieget (das ist der schluß) vollkömmlich die reine furcht des HErrn, und seyd ein leib, und einander treu. O Jsrael; werde als ein mann, einig von hertzen, mit Christo gleich gesinnet, ein auserwähltes weib, ein heiliger berg, ein geistlicher tempel und eine wahrhafftige treue stadt voll gerechtigkeit, frömmigkeit und warheit.

O wie lange liegest du wüste! laß doch deine zerstreuete steine zusammen bringen: seyd doch eines willens im Geist; laß deine steine doch viereckicht, eben und gleich machen: eure hertzen zusammen sammlen, eure begierden einerley lust haben, eure hertzen in eins fügen, und in eins, in eins bringen, nemlich allesamt zu dem hertzen der kinder. O ihr väter, hoechet darnach, und ihr kinder mercket scharff darauf! zu einem, zu einem, müsset ihr alle nach GOttes hertze kommen: Ruffet alsdann mit einem sinn und Geiste, und mit einer gleichlautenden stimme in eurer angst zu GOtt unserm himmlischen vater, durch unsern HErrn Christum den richter über alles, so wird er uns erhören, das ist gewißlich wahr. Wohl, o wohl allen denen, die hierzu eylen und sich dessen befleißigen, und in allem einen guten willen und lust haben, und ein gefallen an dem friede und gottesdienst erzeigen. Sehet, die stehen alle mit der feder des anzeigenden fingers GOttes bezeichnet, und werden wohl gemercket, die sich erlustigen in des HErrn heiligen wort, und darinnen arbeiten oder davor erschrecken. Diese alle sind bey dem HErrn gantz gewiß kund und offenbahr, das sage ich euch. Darum sehet alle vor euch, ich warne euch vor dem grossen tage des HErrn, dem tage der finsterniß und aller angst über alles fleisch.

Nehmet wahr, zur rechten hand GOttes ist ein feuriges gesetz, ein wort des rechts und der gerechtigkeit hat die leute so wunderlich lieb, alle seine heiligen bleiben in seiner hand. Sie werden, o Christe zu deinen füssen kommen, und von deinen worten nehmen. Es muß also seyn. Dancket nun, und lobet den Vater der lichter, geber durch Christum JEsum unserm HErrn, dem allmögenden GOtt, preiß, glorie und ehre: Der mensch ists nichts: Dreck, staub, erde und asche ist der mensch, und ihme nicht zu trauen. Verflucht ist der, der sich auf ihn verläßt oder schutz unter ihm suchet. Darum sehet auf den HErrn, HErrn, und nehmet sein wort ohne ansehen der menschen, in acht: Lasset den Geist in euch reden, und GOtt allein euere zuflucht, schild und vertrauen seyn: haltet seine diener in guten würden, allein um seinet willen ewiglich gebenedeyet, der darinn wohnet und dadurch wircket.

NB.

Zion muß in die feurige glut durch den Geist des gerichts und des rechts, und durch den geist des ausdrennens in dem camin der erniedrigung und im ofen des elends geläutert, geläutert und auserwehlt gemacht werden. Es wird aber erlöset durch recht, und ihre gefangene durch gerechtigkeit, welche von dem Vater allein aus gnaden durch JEsum Christum kommt; Nicht von uns, nicht von uns oder aus uns, sondern aus GOttes erbarmung kommt sie über den armen, elenden, krancken, dürfftigen, glaubigen menschen. Überleget nun alle diese worte, und sehet die titel wohl ein, sie werden euch nicht ohne ursache (gewiß nicht) noch um der dauben willen, vorgeschrieben. Seyd es eindächtig, ich werde es eingedenck als ein zeuge seyn, daß ich euch allen den willen und das wohlgefallen GOttes vorgehalten, und klar genung geoffenbaret habe, wie mir es von seiner gnade zu thun gegeben ist. Sela.

Zion, wie es gereiniget

und aus- erwehlt gemacht werde.

Nehmet wahr, ja mercket wohl drauf.

Das urtheil wird gehalten, und die bücher, die bücher, die bücher werden aufgethan, gedencket, wie solches will zugehen? Wollet ihrs wissen? die unaussprechliche ernste grosse GOttes liebe soll es euch zur warnung sagen; Sehet, daraus sollt ihr geurtheilet werden, man wird euch allen den grund vorhalten, der in den büchern des HErrn geschrieben ist. Jst es nun, daß ihr es gethan, und sein wort oder gebot von hertzen gehalten habt, wohl euch, seelig werdet ihr seyn, und leben: Jst es aber nicht, so werdet ihr eure straffe tragen müssen, und von dem gesetz des verzehrenden feuers verschlungen werden. So lange als himmel und erden stehet, soll nicht der kleinste titel von dem gesetz vergehen, biß daß es alles geschehe. Oder wofür meynet ihr GOtt zu halten?

Wie das gericht über die menschen gehalten werde.

Die erniedrigung oder verachtung kommt durch das gesetz: Die erhöh- oder großmachung aber durch das evangelium. Wer seine ohren abwendet zu hören das gesetz, deß gebet ist ein greuel.

Diß ruff ich euch noch von hertzen überlaut zu, nemlich: Alles, was ihr thut, das thut nicht vor den augen des menschen, sondern allein vor den augen des HErrn. Hütet euch, sage ich, daß eure knospen nicht abgestossen, und eure krone euch nicht genommen werde, und euren lohn oder preiß allesamt von den menschen empfangen habt. Hasset die glorie und ehre der welt, und habt einen greuel an dem lobe der menschen, hierzu bewahret eure gedancken. Thut alle dinge mit vorsichtigkeit, und dienet dem HErrn der heerschaaren mit freuden. Folget meinem worte, dann ich kenne nach meinem alter den HErrn, sein wort ist in mir, ich habe das himmel-brod gekostet, und die warheit allein aus gnaden überkommen. Diß muß ich also sagen, welches ich lieber durch mein vermögen oder schwachheit verschwiege. Die gerechtigkeit gehet auf, das helle klare licht ist durchgebrochen, daß leben ist gefunden: Jch habe das, was ewig ist, gesehen, nicht auswendig sondern mit den augen des geistes, welche gar zu wenig bekannt sind.

NB.

Freuet euch alle, o ihr gläubige, gottsfürchtige, demüthige, gutwillige hertzen; Es ist was grosses, was ich euch sage, ja gewiß, es ist was grosses, was ich euch sage, ja also sagen muß, und lieber etliche worte meiner schwachheit halben verschwiege, die ich auch um anderer kran-

cken

cken willen tragen muß. Dann schauet doch ein wunderlich ding: GOtt will sein hertz in den menschen setzen, und der mensch soll sein hertz allein in GOtt setzen. Da wird dann der mensch nicht mehr nach seinem vornehmen oder gedancken thun, und allzeit friede und freude in ihm finden.

Jes. 55, 1-13. **Was gilts, ob man hernach ferner so einen eckel vor der speise haben, und so geil seyn wird.** Darum wohl an, alle die ihr durst habt, kommt hieher zum wasser, ja die ihr kein geld habt, kommt und kauffet ohne geld und waaren, beyde wein und milch. Verstehets. v. 2. Warum gebt ihr euer geld aus vor das, das nicht speiset, und eure arbeit vor das, das nicht sättigt? Höret doch mir zu, so sollet ihr das beste essen, und eure seele wird in wollust v. 3. fett werden. Neiget eure ohren herwarts, und kommt zu mir, höret, so wird eure seele gesund v. 4. seyn. Dann ich will mit euch einen ewigen bund v. 5. machen, die gewissen gnaden Davids. Sehet, ich habe ihn den heyden zu einem zeugen gegeben, zu einem Fürsten und gebieter v. 6. dem volck. Sehet, ihr sollt heyden ruffen, die ihr nicht kennet ... des Heiligen in Israel, der dich herrlich machet. Mercket wohl darv. 7. 8. auf. Suchet den HErrn, weil er zu finden v. 9. ist ... dann bey ihm ist viel vergebung. Dann meine gedancken sind nicht eure gedancken, und meine wege ... dann eure gedancken oder eigen v. 10. 11. vornehmen. Dann gleich wie der regen und v. 12. schnee vom himmel fällt... dazu ichs sende. Also sollt ihr mit freuden ausziehen, und mit friede geleitet werden, die berge und und hügel... v. 13. händen klappen. Es sollen tannen vor dornen wachsen, und myrrten und galban vor disteln. Und der HErr wird ein name und ein ewiges zeichen seyn, das soll nicht ausgerottet werden.

Tannen sind aufrichtige hertzen, so vorhero irrdisch und schlim gewesen.

Psal. 96. O du erde, wache auf, und werde sehend zu dieser zeit, singet dem HErrn ein neues lied. Singet dem HErrn alle, die ihr auf erden wohnet, ja singet dem HErrn und preiset seinen heiligen namen. Verkündiget von tage zu tage seine hülffe, dadurch ihr bewahret worden mit seinem beystand. Glaubet es frey. Darum gebet dem HErrn, alle ihre geschlechte der heyden, gebet dem HErrn, sage ich, herrlichkeit und allmacht. Gebet dem HErrn die herrlichkeit, die seinem namen gebühret. Bringet geschencke und eilet zu seinen saalen. Fallet vor ihm nieder und ehret unterthänigst seine hohe Majestät. Fürchtet ihn alle, die ihr auf erden wohnet. Erzehlet den fremden oder ausländischen nationen, daß der HErr das amt zu regieren angenommen hat, darum soll auch das Reich befestiget werden, daß es nicht mehr wancke. Der himmel wird sich freuen, und die erde frölich seyn. Das meer, sammt allem was darinnen ist, soll vor freuden brausen, das feld wird sich freuen, und alle bäume im walde werden vor freuden hüpffen um des HErrn willen, daß er kommen soll, sage ich, als ein richter über das erdreich. Dann er wird den kreiß der erden richten mit gerechtigkeit, und das volck in guter treue regieren. Es wird also in guter treue geschehen.

ENDE.

David Joris

Vermahnung und lehre mit beqvemen gleichnissen ausgesprochen zur gottseeligkeit dienlich.

Neiget eure ohren zur weißheit, und beuget euere hertzen zum verstand.

Alle die in tugenden, heiligkeit und gerechtigkeit aufwachsen wollen, die müssen sich von den überwindern, oder von denen, die darinnen aufgewachsen sind, dazu leiten und lehren lassen, ja müssen ein grosses aufsehen auf die weißheit mit allem fleiß haben, und den heiligen verstand der verständigen sehr kostbar achten. Dann durch den verstand werden aus kinder männer, und aus unverständigen, verständige; ja der mensch wird dadurch wiederbracht aus aller tödtlichen finsterniß des unglaubens, in die ewige tage, darinnen er die fülle seiner segen empfängt.

Das geringste gut, nemlich das zeitliche, wird ohne arbeit, fleiß oder tägliche bekümmerniß nicht erlanget, also auch das beste nicht.

Das reich des teuffels, oder dieser vergänglichen welt, wird ohne lust, fleiß, liebe und gutwilligkeit nicht erhalten, also kan auch das unvergängliche Reich GOttes und Christi, ohne dieselben nicht erhalten werden und bestehen. Es muß aber hertz, sinn und muth, krafft, wille und lust darzu gethan seyn, sonst kan es in dem menschen nicht bestehen.

Man kan keinem menschen ohne gehorsam, treue und unterthänigkeit recht nach seinem gefallen dienen: also auch GOtt dem HErrn nicht, der alle dinge, auch was im verborgenen geschicht, siehet, kennet und weiß.

Ohne zukehrung des gesichts oder der augen, wird kein fleisch in seiner schönhet erkannt oder geliebet: Also kan auch GOtt, das höchste gut, der heilige Geist des ewigen lebens nicht geliebet und geschauet werden, ohne ein stetiges anschauen oder gedächtniß der seelen. Dann, woran man nicht stets gedencket oder darauf sinnet, das wird auch nicht recht geliebet.

Also mag man nun zusehen, wornach sich die arbeit seines hertzens oder die begierde seiner seelen strecket, dann darnach wird man in diesen tagen empfangen und belohnet werden. Kehret man die augen zum lichte, so werden sie eins mit dem lichte, und beschauen alle dinge recht durch das licht. Kehret man sie aber in die finsterniß, so werden sie finster und beschauen alle dinge übel, und daher urtheilen sie auch alle dinge unrecht, und brauchen sie auch unrecht zu ihrem eigenen verderben, pein und quaal.

Darum ist das licht, nemlich Christus, der rechte Geist des lebendigen verstandes, ein köstlicher schatz denen, die es haben, dann welche das in ihrer seelen haben, die wandeln, erlustigen sich und leben darinnen, ja sie trösten, erhöhen und erfreuen sich darinnen weit mehr, dann der reiche in seinem reichthum, oder der edle in seinem adel.

Jacob thäte seiner mutter rath, darum bekame er den seegen seines vaters. Also auch alle weise kinder lauffen nicht mit Esau nach dem wilde, das ist, mit dem fleischlichen; sondern sie folgen mit Jacob ihrer mutter, der weißheit rath.

Dar-

Darum werden sie von ihrem vater, dem geiste des verstandes, mit dem brodt des lebens gespeiset, dadurch sie macht bekommen ewig zu leben. Der HErr hat gesagt: Wer an mich glaubet, von dessen leibe sollen lebendige wasser fliessen. Darum ist es je ein groß ding, wer seine innwendige ohren zur weißheit kehret, und das lebendige wasser alida fleißig aus dem lebendigen empfängt, oder aus den gläubigen wahrnimmt. Wer das in seinem eimer oder krug empfängt, das ist, in seinem sinn fasset und bewahret, der soll in der grossen hitze und dürre, mit den gottlosen nicht wie graß verdorren, sondern grünen, und als eine rose blühen, vor dem angesicht seines geliebten, zu einem süssen geruch, in seinem lust-hofe ewiglich.

Alles was man von hertzen liebet, das siehet und höret man gerne, und dencket und dichtet auch stetig daraus. Wer nun den HErrn über alle dinge liebet, erwehlet und sich ihme vertrauet hat, der beweise es nun auch mit der liebe, und streue rosen vor seinen freund, damit er wieder zur freundschafft gekehret, seine krafft mit seiner braut oder liebsten vermische, und ihr den lebendigen saamen nicht entziehe.

Salomon, Christus, der gloriöse König des lebens und friedens, vereiniget und vermischet sich nun mit niemanden in der warheit, als mit den gutwilligen; Er hält mit niemanden friede, als mit den gutwilligen. Und wiewohl er in seinem gantzen leibe nichts als leben und friede ist, so ist er dannoch den verkehrten oder boßwilligen ein tod, eine last, und eine erschreckliche wiedrigkeit, darinnen sie ohne unterlaß vermittelst ihrer eigenen verkehrheit oder boßheit gequälet und gepeiniget werden. Darum ist kein schöners, vergnügters und aufrichtigers wesen, als in GOttes gunst, liebe und beschirmung zu stehen, in seinen liebes-armen zu ruhen, in seiner freundlichkeit zu wohnen, unter seiner rose und lilien zu weyden, und in seinen gewisen verheissungen mit den aufrichtigen gläubigen zu bleiben; angesehen der allmächtige in seiner treue und warheit nicht betriegen kan.

Der sohn ehret den vater, eine fromme tochter ehret die mutter, der verständige ehret den verstand, und der weise die weißheit. Also thun auch alle tugendsame, aufrichtige hertzen, die ehren die tugend und preisen alle aufrichtigkeit. Sie erfreuen sich allezeit in ihrer gestalt, art, geist und wesen: Sie geben ihre seele williglich davor hin, und bequämen ihre sinnen leichthertzig mit verlangen zu ihrer einigkeit und gesellschafft. Dann tugend führet zur freuden, untugend bringt in das leyden. Die tugend ist durchleuchtig und bleibet ewig.

Grosser reichthum, geld und gut wird wohl leichtlich ohne arbeit, mühe oder sorge durch unachtsamkeit versäumet und verzehret, aber es ist nicht so leicht zu kriegen. Also auch mit dem himmlischen, ewigen gut. Darum sind zu dieser heilreichen zeit die zwey teuffelgen oder kleine füchse in dem weinberge des HErrn sehr schädlich, wiewohl sie klein geachtet werden, nemlich, die trägheit und unachtsamkeit, darwider und dargegen kein löblicher, nützlicher und besser ding, als munterkeit, frölichkeit und fleiß im guten ist. Dann durch emsigkeit werden aus pfennige schillinge, aus schillinge gülden, aus zehen zwantzig, aus hunderten tausend gemacht, ja unzehliche schätze gesammlet. Aber im unvergänglichen hat es seinen wucher und lauff viel lüstiger als in dem vergänglichen. Dann aller solcher gewinst oder gänge des mannes werden von dem HErrn gefördert und befestiget, damit die gutwilligen ohne abweichen im guten, glücklich aufwachsen mögen. Dann gleichwie ein gold das andere gewinnet; also bringet oder gebiehret eine tugend die andere. Das gut würcket, wuchert und vollendet seinen lauff von einem wenigen zum überfluß, von einem zum unzehlichen, von der niedrigsten niedrigkeit zur höchsten hoheit.

Der einige Abraham ward ein unzehlbar geschlecht ꝛc.

Wachsthum und fruchtbarkeit des guten.

Also bringet das einige weitzen-körnlein oder senffkorn-sämlein von dem gütigen GOtt, wann es auf hoffnung in die gute erde gesäet und im glauben empfangen ist, unzehliche überflüßige früchte, wann nemlich der winter ausgestanden, alle stürme des ungewitters vorbey gangen, alle widerwärtigkeit erdultet, und der sommer heran kommen ist. Darum wer dasselbe gläubig empfängt, der darff nicht eilen. Es ist vonnöthen, daß es erst von allem ungewitter und widerwärtigkeit geprüffet, und mit mancherley anstoß untersuchet werde, alsdann kan man mit langmuth, als ein ackerman, die neue auserkohrne früchte davon erwarten, darinnen aller appetit ligt, und mancherley geschmack der süßigkeit dem menschen durch die benedeyung des HErrn hervorkommt. Alle lebendige, die da dauren, wachsen und kommen (so sie nicht verhindert oder beschädiget werden) zu ihrer bestimmten grösse und manchfaltigkeit. Alle grüne kräuter, bäume und pflantzen wachsen und bleiben nicht in einem wesen, sie kommen aber doch alle zu früchten, ein jeder nach seiner art.

Die gutwilligen sind die gute erde.

Die neue früchte sind die geprüffte tugenden, so nicht zu erst, sondern zuletzt hervor kommen.

Diß nehmet zu hertzen, o ihr pflantzen, die ihr in dem vorhofe des HErrn gepflantzet seyd. Versäumet den zeitigen regen, und den thau vom himmel nicht, damit ihr heran wachset und eure knopffen blühen, und die blüten früchte werden mögen, so wird dann Christus, die neue creatur, das wort des Geistes und lebens eine rechte art und gestalt in euch gewinnen, also daß ihr das wort der gerechtigkeit, das ihr erstlich kindisch im glauben empfangen habt, alsdann männlich oder vollkommen sehen, schmecken und zur lebendigmachung und glorie eurer seelen fühlen werdet, welches ohne diß nicht hervor kommen kan.

Der vorhof ist der glaube.

Die knopffen sind in der May-zeit angenehm und preißlich, aber in der May-zeit haben sie wegen der mancherley schönheit der blumen, kein ansehen. Wann aber die zeit der neuen früchte kommen, so achtet man die blumen eben nicht mehr groß, weil so mancherley geschmack und süßigkeit der früchte da ist. Also auch jetzt, ja die zeit ist schon kommen, daß die rechtverständigen eben kein groß aufsehen, vergnügen und gefallen an den bäumen oder pflantzen haben, die lange in dem vorhoff des HErrn gestanden haben, als die nun zur zeit noch nichts mehr, als knopffen und blätter; ja allein mit einem sichtbaren wesen, und schönen reden und worten hervor kommen, und keine süsse früchte, oder ein tugendhafft, rechtschaffen wesen, nach der art des stammes oder weinstocks, Christi, an den tag bringen.

Christus urtheilet nicht mehr nach dem ansehen der augen auswendig. Ohne mich könnet ihr nichts thun. Joh. 15,5. Wie und wodurch man in dem guten wachse.

bringen. Dann das zeugniß GOttes, das aus dem innwendigen mit warheit hervor kommet, ist weit mehr und standfester, dann das zeugniß des menschen, welches nur die auswendige und eigentlich buchstäbliche weisen allein recht urtheilen und preisen; ja das eine muß durch das andere vergehen. Nun möchte einer kindisch fragen: Wie soll ich darzu kommen, daß ich in der gerechtigkeit wachse, und in Christo recht lebendig werde? Antwort: Die erde kan kein wachsendes kraut ohne die hülffe des natürlichen himmels hervor bringen: Das weib kan kein kind gebähren ohne hülffe des mannes: Das auge kan ohne das licht nicht sehen; Die gemeine kan keine eechte kinder ausser Christo gewinnen: Die gläubige seele kan kein rechtschaffen wesen hervor bringen, ohne den Heiligen Geist: Also könnet ihr auch nicht in dem guten wachsen, es seye dann, daß ihr euern mund aufthut, und bittet um den himmlischen segen, den lebendigen athem der krafft GOttes, der euch in dem worte der warheit dargereichet wird.

Zugabe.

Der mittags teuffel oder engel des lichts, wer davor bewahret werde.

Ich weiß wohl, daß der mensch, oder der teuffel, unter dem schein der tugend, sich in einen engel des lichts verstellen kan, und mit dem mund gute worte giebet, aber mit dem hertzen ferne davon ist. Aber sehet, alsdann redet er nicht von sich selbst, ob er schon gleißnerisch redet, und unter solchem guten deckel nur zu betriegen ausgehet. Deßwegen er der mittags-teuffel genennet wird, von welchem bezeuget ist, daß er in der letzten zeit, als die subtileste und stoltzeste art, hervor brechen wird. Vor welcher betrieglichen art und falschem geiste allein die gehorsame, gutwillige niedrige hertzen (die sich von dem rechten Geist der ewigen warheit regieren lassen, und der stimme Christi gehör geben) mögen bewahret und darvon errettet werden, sonsten aber niemand.

NB.

E N D E
der schrifften von David Joris.

Num. LXXXIV.

II. Th. XVI. Buch 21. cap. §. 47.

David Joris anklagen.

Nachdem man erfahren, daß vielen warheit-liebenden personen, die im II. theile gesetzten anmerckungen von David Joris nicht unangenehm gefallen seyn: so hat man mit dergleichen allhier continuiren wollen.

Und zwar soll erstlich eine schrifft einiger Hollsteinischen Predigern folgen, welche diesen mann aus seinen eigenen schrifften greulicher lästerungen bezüchtiget haben: worauf ein ungenannter aus eben diesen schrifften, und deren aufrichtig angezogenen und verteutschten worten das gegentheil erwiesen, wie mir beydes in manuscripto communicirt worden. Welches dann ein mercklich specimen von solchen schrifften der Clerisey gegen diesen mann, und sonderlich von Jessenii buch wider ihn seyn mag. Eben wie die zuletzt angehenckte historie von verfolgung derer David-Joristen, in Hollstein, unter den Lutheranern, einen auch der Spanischen inquisitions-processe erinnern kan; die schrifft lautet von wort zu wort folgender massen:

Kurtzer und summarischer inhalt der lehre und glaubens des ertz-ketzers und verführers David Joris, wie selbige aus seinen eigenen schrifften und büchern, welche auf Ihro Fürstl. Gnaden von Holstein befehl die Davidianer zu Tönningen müssen heraus geben, zusammen gezogen durch M. Joh. Moldenit, Eyderstädtischen Præpositum & Pastorem Tönningensem, und M. Fredericum Jessen, Diaconum daselbst. A. 1642.

Artic. 1. Daß die heilige Dreyfaltigkeit in dem einigen wahren GOtt nichts anders sey, als drey abgesunderte hocherkohrne menschliche personen, die als mittler zu unterschiedenen zeiten von GOtt dem menschlichen geschlechte gesandt seynd, und in der person, und an GOttes statt gedienet haben. Und diese personen, wiewohl sie an etlichen orten von David Joris unterschiedlich genennet werden, seynd eigentlich Moyses, Christus Jesus, Christus David, oder welches gleich viel, Moyses, Jesus von Nazareth, und David joris.

Part. 2. mirab. cap. 2. lit. L. cap. 10. lit. D. cap. 13. lit. C.

Artic. 2. Daß alle lehre, so bißhero von GOtt durch Mosen, durch die Propheten, ja durch Christum JEsum, seine heilige Apostel und Jünger selbst gegeben, sey mangelbar und unvollkommen, und allein darum gegeben, daß die menschen gleich als kinder und jünglinge in der zucht beschlossen, biß auf diese zeit. Aber seine, David Joris, lehre sey vollkommen und kräfftig, alle menschen, die sie annehmen, seelig zu machen.

Parte 3. mirab. fol. 16. lit. a. libro Was vorgehen und nachfolgen soll.

Artic. 3. Das Christi und der Apostel lehre und bau durch den anti-christ von grund ausgereutet sey; daraus gnugsam zu schliessen, daß ihre lehre und bau vergebens und unvollkommen gewesen. Alldieweil wider die wahre kirche, die pforten der höllen nichts vermögen. Matth. 16. Seine aber, David Joris, lehre und bau, sey vollkommen und beständig.

Lib. 1. epist. part. 4. fol. 92.

Artic. 4. Daß sein wunder-buch über alle bücher groß, herrlich, würdig zu halten und höchlich zu preisen, und man dasselbige empfangen soll, nicht als von menschen-händen, sondern aus der hohen-schul des heiligen Geistes, von einem Jünger und gebohrnen GOttes von dem himmel, der das ewige leben gefunden, das morgen-licht des ewigen tages gesehen.

Præfat. lib. 1. mirab.

Artic. 5. Daß ihm am allerletzten GOtt der HErr so viel klarheit und warheit zu sehen gegeben, daß sie alle, groß und klein, gelehrt und ungelehrt, von allen zeiten her in GOttes ewigverborgenen sachen oder fürnehmen haben müssen irren und fehlen, dieweil sie noch selber unvollkommen, nicht zurechte gebracht, oder von GOtt durch seinen heiligen Geist nicht getrieben noch gesandt gewesen.

Præfat. lib. 2. mirab.

Artic. 6. Daß viele schwere reden durch den Geist zu sprechen ihm von GOttes gnaden offenbaret seyn; ja von einer sprechenden stimme des himmels gehöret habe, wie sein name sey, welchen er noch keiner creatur geoffenbaret.

Lib. 2. mirab. cap. 36. B.

Artic. 7. Daß viele gelehrte sich unterwunden haben die heilige schrifft auszulegen vor der zeit, aber nicht gewußt, daß das buch besiegelt wäre,

und

und biß an das ende der siebenden posaunen verborgen bleiben müste. Ingleichen was allererst vorher gehen müsse, nemlich der heilige Geist der wahrheit und ewigkeit der zeit. Nun aber habe der HErr der Heerschaaren ihn selber gepflantzet, bey der hand angenommen und auserkohren; ja er habe ihn in der jungen bewähret, seine füsse für dem fall, für dem pfuhl der verderbniß behütet, dieweil er eine lust an ihm gehabt.

Part. 4. mirab. fol. 17. C.

Artic. 8. David Joris machet zween Christus, einen nach dem fleisch, welcher nicht mehr ist, noch bekannt wird; und einen nach dem Geiste, welcher der rechte wahre Christus seye, und nun allererst soll offenbahr und bekandt werden.

Lib. 2. mirab. fol. 157. lib. 3. fol. 3. 4. 17. & fol. 6.

Artic. 9. Daß Johannes der täuffer den HErrn Christum innwendig nach dem Geiste nicht gekannt, er habe zwar ihn mit fingern gezeiget nach der menschheit im fleisch, aber nicht nach dem Geiste in seiner Gottheit. Dann solcher gestalt und darinn habe er ihn gar nicht gekannt.

Parc. 3. mirab. fol. 15. & 18.

Artic. 10. Daß er, der David Joris, der wahre Christus und Meßias seye, der liebe sohn des vaters, an dem er ein wohlgefallen habe, gebohren nicht aus dem fleische, sondern aus dem heiligen Geist, und dem Geiste Christi JEsu, welcher Geist Christi, als er nach dem fleische zunichte worden, seye von dem vater an einem orte, dessen allen Heiligen unwissend gewesen, biß auf diese zeit behalten und jetzt ihm David Joeissen gantz und gar gegeben, und seiner seelen eingegossen. Darum seye er, der das haus Davids mit samt dem waheen tabernackel GOttes in dem Geiste wieder aufrichten werde, nicht mit dem creutz und leiden, wie jener Christus gethan, sondern eitel sanfftmüthigkeit, und mit der liebe und gnade des Geistes Cheisti, die ihm von dem vater gegeben seye.

Lib. 4. mirab. fol. 17. 18. lib. 3. fol. 20. cap. 16.

Areic. 11. Daß er gewalt habe seelig zu machen, oder zu verdammen, die sünde zu verzeihen oder zu behalten, darum seye er, der die welt am jüngsten tage richten werde.

Lib. 1. mirab. fol. 35.

Artic. 12. Daß alle sünden, die in dem vater und sohn geschehen, weeden vergeben; aber die sünde in den heiligen Geist, das ist, die sünde, wider David Joris begangen, werde nimmermehe vergeben, weder hier noch dort in der andern welt.

Lib. Was vorgehen und nachfolgen soll.

Artic. 13. Daß Christus mit seinem äusserlichen leiden und tod füe unsere sünde nicht gnug gethan: sondeen Christus JEsus seye nur in seinem leiden und tod eine figur und exempel dessen, was wir selber inwendig in tödtung und dämpffung des alten menschen, wie auch, was der gerechte Christus in uns, in duldung, aufnehmung allerley widerspeechens dee bösen welt leiden muß, ohne welchen jenes, JEsu von Nazareth, leiden nichts nutzet und das seye das rechte innwendige leiden Christi.

Part. 3. mirab. cap. 21. & 13. & 27. lit. B. lib. 4. epist. p. 31.

Artic. 14. Daß der Geist, welcher den heiligen Aposteln am Pfingsttage gegeben, nicht seye der eechte Geist der wahrheit gewesen, von dem HErrn Cheisto Joh. 16. verheissen, sondern denselbigen habe GOtt der HErr nun allererst zum letzten gesandt.

Part. 3. mirab. cap. 14. part. 4. fol. 17. lib. Was voegehen und nachfolgen soll.

Artic. 15. Daß die rechtfertigung des armen sünders voe GOtt, nicht seye eine veegebung und zuechnung der gerechtigkeit Christi JEsu, sondern GOttes natur, wesen und Geist selber, welcher per traducem in dem menschen werde fortgebracht, wie ein feuer vom andern, ein licht vom andeen fortkommet und vermeheet wird, darinn werde der mensch verneuret und wesentlich verändert, also daß er ein leichnam mit GOtt, und GOtt mit ihme wird, und solche gerechtigkeit und neue natur nennet er den neuen menschen Cheistum, den sohn und die kindschafft GOttes, die eeneurung des himmlischen wesens, die neue himmlische gebuerth von dem Geiste, die göttliche natur, des lammes blut und muth, das wort der versohnung, eingiessung und einverleibung der art, Geistes und lebens GOttes.

Parte 3. mirab. cap. 21. lit. H. & cap. 26. lit. E. part. 2. cap. 118. lit H. lib. Von dem menschen und seiner gerechtigkeit lib. Seeinliche rede.

Dieweil aber diese Davidianische wiedergeburt nicht alsobald vollkommen, sondern allgemachlich durch gewisse gradus und treppen zur vollkommenheit gelanget, mittlerweile auch von dem fleische und irrdischen wesen dem menschen viele gebrechen anstossen; als lehret er, daß solches alles ihme vergeben und nicht zugerechnet werde, doch nicht um Christi verdienstes und leidens willen, welches ausser uns ist, auch nicht um der äusserlichen wercke willen, sondern wegen des guten willens, daß der mensch gerne besser und vollkommener seyn wolte, dann GOtt sehe das hertze.

Part. 3. mirab. cap. 24. lit. H. & cap. 28. lit. D. lib. 3. epist. part. 1. fol. 51.

Artic. 16. Daß die busse seye eine hertzliche eeue und leid über die sünde, und insonderheit im anfang eine schwehre last und bangigkeit, und pein des hertzens und gewissens, also, daß der mensch schier darüber verzweiffeln und verzagen will, welcher bangigkeit aber und beschuldigung seines gewissens, und aller gedancken, er, der mensch muß hefftig widerstehen, und wider die verzweiffelung mit guter hoffnung zu GOtt sich endlich getrösten, nicht des verdienstes Christi, sondern seiner eeue und des gehorsams seines hertzens, darzu er sich begeben.

Lib. Von krafft des glaubens pag. 15. lib. Steinliche rede & part. 3. mirab. cap. 15.

Es müsse auch der mensch in solchem seinem buß- und versuchungs-kampffe eine geraume zeit stehen, und einen fernen und weiten weg durchpaßiren, darauf ihm mancherley begegnet, und unter augen kommet, das ee zuvor nicht gesehen: welche gesichte und was ihme sonsten begegnet und fürkommt, nachdem sie groß und schwehr, leicht und klein, er durchwandern, durchfahren, und überhören müsse. Und weil er mit der zeit, nachdem er im glauben standhafftig geworden, die süßigkeit des Geistes schmecken gelernet, weede er im durchbrechen immer mächtigee den kampff zu gewinnen, biß er endlich, wann er anhält flugs und geschwinde hierüber springet, dafür er anfänglich müsse beliegen bleiben, und alsdann nach solcher überstandener ver-

suchung, leiden und streit, komme der mensch zu solcher perfection und vollkommenheit, daß er gantz guter art, lauter, aufrichtig, und in allem von gantzem hertzen gesund werde, habe keine böse begierden mehr, thue alles aus liebe und durch liebe, bedörffe keines gebots noch gesetze, lasse nichts von ihme heischen noch fordern, auch sich nicht von jemand urtheilen, was zuvor sünde gewesen, werde ihm zum leben zugeleget, und dörffe sich keiner auswendigen dinge durch den verstand schämen, und in summa, da seye kein unterscheid mehr des bösen und guten, lebens und todes, fallens und aufferstehens.

Lib. Steinliche rede. & part. 3. mirab. cap. 11. lit. B. C. D. lib. 4. epistol. fol. 56. & 168.

Artic. 17. Daß der glaube nicht seye ein festes vertrauen auf Christi verdienst und einiges werck, das Christus ausser uns gethan und gelitten, auferstanden 2c. sehe und stehe auch nicht auf einige artickul und gesprochene wörter, sondern seye der gehorsam des hertzens, ja die christliche art, der naturen GOttes, Christus, und das gottselige leben.

Lib. Wobey man wissen könne, wo, oder bey wem der rechte glaube part. 2. mirab. cap. 64. lit. D. E.

Artic. 18. Daß niemand ein lehrer und prediger seyn könne, er seye dann ohne mittel von GOtt darzu gesandt, und ohne mittel von demselbigen erleuchtet.

Lib. Von den gerechten und ungerechten Prædicanten.

Artic. 19. Daß die schrifft ohne unterscheid allen männern und weibern erlaubet seye, wann sie nur eine gute memoriam haben. ibid.

Artic. 20. Daß die heilige schrifft, wie dieselbe in der bibel verfasset, nicht seye das rechte wort GOttes, und wer da wolte meynen und sagen, weil er dasselbe gehöret oder gelesen, er hätte GOttes wahres und gutes wort gehöret, derselbe würde der wahrheit verfehlen, und GOtt damit verachten. ibid.

Artic. 21. Daß wir von der predigt Christi des gecreutzigten nicht eines lappen an unsern alten strümpffen können verbessert seyn. ibid.

Artic. 22. Daß die heilige sacramenta, tauff und nachtmahl nichts dann blosse ceremonien seyn, die man gebrauchen oder nicht gebrauchen möge, und auch stückwerck, wann nunmehr das vollkommene im Reich Christi Davids, das ist, David Joris, kommen wird, aufhören müssen.

Ibidem, it. lib. Was vorgehen und nachfolgen soll.

Artic. 23. Daß keine wahre wesentliche und ausserhalb den menschen selbständige teuffel seyn, sondern wann in der schrifft von teuffeln gesaget wird, werden dadurch verstanden die bösen menschen selber.

Lib. 2. mirab. cap. 28. 29. 30. lib. Vom glauben, lib. eine absonderung.

Artic. 24. Im gegentheil, daß die gute heilige engel auch nicht seyn selbständige creaturen, die ihre eigene krafft und würckung haben, sondern GOttes willen und krafft selber, wie dieselbige sich erweiset, fühlen und empfinden läst in dem menschen zum guten über die guten, zum bösen über die bösen, ja folgends die wiedergebohrne Christen selber, ein jeder nach dem amt und art seines geistes.

Part. 2. mirab. cap. 27. lit. A. C.

Artic. 25. Daß Christus nicht sichtbarlich in den wolcken des himmels werde kommen zum gerichte.

Lib. 3. mirab. cap. 10. handbuch fol. 73.

Artic. 26. Daß himmel und erden nicht vergehen, sondern in alle ewigkeit stehen bleiben; wann aber in der schrifft wird gesaget, daß himmel und erden vergehen, werden dadurch verstanden die menschen der welt.

Entschuldigung David Joris, art. 24. lib. 1. mirab. cap. 25. lib. 2. cap. 17.

Artic. 27. Daß Christus David nebst seinem leichnam, der David-Joristischen gemeine, die welt richten und urtheilen soll, zur zeit seines leiblichen und tröstlichen fortkommenden wesens, wann dieselbige erfüllet.

Part. 1. mirab. cap. 54. lit. H. part. 3. cap. 1. lit. D. p. 2. c. 59. lit. H. & B.

Artic. 28. Daß zweyerley seelen seyn, etliche unsterblich und unverderblich, die nemlich durch die wiedergeburth geistlich und himmlisch, ja GOtt gleich worden und ihren tabernackel im ewigen leben behalten. Etliche aber sterblich und verderblich, nemlich die seelen der unglaubigen, die fleischlich und irrdisch ohne wiedergeburth bleiben, die vergehen samt den leibern gäntzlich und werden zu nichts, behalten kein leben an sich weder auswendig noch innwendig, wie das unvernünfftige vieh auf dem felde.

Lib. 2. mirab. cap. 46. & 47. lit. A. B. F. & cap 96. lit. D.

Artic. 29 Hieraus erfolget für sich selbst, was er von der hölle und dem himmel halte, wo gottlose übrig seyn nach diesem leben, bedarff es auch keine höllen und orts der quaal. Wie David Joris seine teuffel seyn, so muß auch die hölle seyn: und hinwiederum, wie die hölle ist, so ist auch just in contrario der himmel, spricht er selber. Part. 2. mirab. cap. 98. lit. C. Derohalben wie die hölle der gottlosen menschen allerletzte und schröcklichste vernichtung ist; also ist der himmel nichts als die höchste verklärung und erhöhung der gottseeligen, ja der verklarte mensch selber.

Lib. 2. mirab. cap. 98. & 16. lit. A.

Artic. 30. Daß die Obrigkeit gut und von GOtt geboten, aber, wann dieselbige gottloß, habe die gemeine Christi macht dieselbige abzuschaffen, und da hierüber ein krieg sich erhübe, ein ander haupt zu erwählen. Lib. 2 mirab. cap. 92. lib. 1. cap. 25. lib. 3. cap. 6. Da er ausdrücklich saget, daß in dem neuen Zion und Reiche Davids die Könige, Fürsten, Herren, Cantzler, Secretarien, Bischöffe, Gelehrte 2c. sollen geschlachtet und nicht mehr gesehen werden.

Artic. 31. Daß ein glaubiger Davidianer im Reiche Christi Davids, an die gesetze des ehestandes nicht verbunden, und deswegen

1. Aus liebe und begierde zu heiligen kindern, mehr dann eine frau zugleich haben mög.

2. Möge wohl hie und da den heiligen saamen suchen und erwerben.

3. Wann er eine schwache und unfruchtbare oder schwangere frau hat, ohne sünde und mit gutem gewissen, damit der heilige saame nicht umkomme und verderbe, zu andern weibern sich legen.

4. Ein geistlicher mit-bruder dem andern seine frau leihen, und des HErrn werck auch mit freuden in seiner gegenwart, ja vor seinen augen lassen verrichten, doch sollen die freyen um ärgerniß unter den schwachen und unglaubigen zu verhindern, wie auch ihre eigene gefahr zu vermeiden, sich dieser ihrer empfangenen freyheit, nicht alsbald im anfang offent-

öffentlich nach ihrem belieben gebrauchen, sondern vielmehr hierinn eine sonderbahee bescheidenheit, mäßigkeit, weißheit und fürsichtigkeit wissen in acht zu nehmen, nach der lehre Pauli: Alles ist mir wohl frey und vergönnet, aber es nutzet nicht alles, biß so lange die zeit erfüllet, und die vielheit des volcks im gehorsam des Geistes herzu kommen. Sonsten aber, wann sie sich hierinn zur gnüge wissen fürzusehen, können und mögen sie von niemand, wegen des gebrauchs der frauen geurtheilet und beschuldiget werden, alldieweil sie rein und frey seyn.

Historia Nicolai Blesdickii. Lib. von der haushaltung. lib. hie soll alles fleisch und seine glorie vergehen. lib. 2. mirab. cap. 116. 117. 118.	Ubbo Emme: lib. prophetiæ und perfectiæ artic. 5. lib. geschrieben an die weisen.

Entschuldigung David Joris an den Herrn à Lasco cap. 8.

Insonderheit gehören hiehee die nacketen bilder in dem wunder-buch über die geburts-glieder, daß nemlich dee bauch bedeute die seeligkeit, der nabel die gesundheit, die weiblichkeit das leben oder die wollust des geistes, die männlichkeit den hohen muth GOttes oder geist des lebens, krafft und macht rc.

Artic. 32. Daß ein glaubigee Davidianer gar wohl möge Esaus kleider anziehen, Jacob aber im hertzen seyn, das ist, einen falschen schein einnehmen, und allen religionen in der welt, wie sie nahmen haben, sich äusserlich gleich stellen, und also die welt betrügen, allein seinen glauben im hertzen verborgen halten, und die seeligkeit heimlich von GOtt erwarten.

NB. Dieser punct machet, daß man keine David-Joristen kan finden, obschon die welt deeselbigen voll ist. Vid. lib. 1. epist. part. 4. fol. 10. & part. 3. fol. 33. lib. 3.

Lib. Wie man sich in diesen gefährlichen zeiten soll verhalten.

Lib. Wahrschauung an alle getreue wahre gläubige, wie sie sich in stillheit begeben und sich verbergen sollen.

Num. LXXXV. ad loc. eundem.

Der verdächtigen David-Joristen übergebene confession an Ihro Hochfürstliche Durchleucht.

Jm nahmen der heiligen hochgelobeen Dreyfaltigkeit. Amen.

…onfession …r verdächtigen …av. Joristen.

Wie zu ends-benannte bezeugen hiermit vor GOtt und der welt, mit aufrichtigem hertzen und gutem gewissen, daß wir nebst den unseeigen nichts anders wissen, halten, noch glauben, als wie wie von jugend auf von unsern lieben eltern aus dem H. catechismo Lutheei, so allhier zu Töningen in den schulen gebräuchlich, in den schulen, kirchen und beichtstuhl seynd unterrichtet und gelehret woeden und auch also den worten des lieben catechismi, wie sie da stehen, schlecht und recht anhangen, und uns auch (des wir uns nicht rühmen) im gemeinen leben und wandel dermassen verhalten, daß man auch wegen anhörung göttlichen worts und gebrauchs dee heiligen hochwürdigen sacramenten, so wohl für uns als die unserigen uns nicht zu beschuldigen haben wird.

…c. 3. 1. …2. Marc. … Matth. … Joh. 1. …nd 3.

Weil auch zu diesem verdacht und unruhe entstehet, wegen der heiligen tauffe und nachtmahl unsers HErrn JEsu Christi; sagen und halten wir nach unserm wenigen verstande, erstlich von der tauffe, dafür, daß wir nicht durch das wasser, besondern auch durch die krafft des heiligen Geistes müssen getauffet seyn, und halten dafür gewiß, daß wir dadurch des verdiensts unsers gecreutzigten Heylandes JEsu Christi geniessen und von neuem gebohren werden, das kleid der sünden ablegen, und täglich durch die krafft des heiligen Geistes aufwachsen und zunehmen.

Zum andern, was anlanget das heilige hochwürdige abendmahl unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi, können wir aus dem grunde unserer seelen nichts anders zeugen und sagen, als die heilige schrifft davon meldet, daß, wer dann nicht wird essen das fleisch des menschen sohns, und trincken sein heilig blut, der hat kein leben noch theil an ihm. Wer aber JEsu Cheisti fleisch isset und sein blut trincket, der wird ewig leben, und er wird ihn am jüngsten tage aufferwecken zu seinem ewigen heyl. Halten und glauben auch danebenst, wie uns der HErr JEsus Cheistus (der uns mit seinem tod und blut eelöset hat) durch seine heilige Propheten und Apostel gelehret, daß wir durch ihn, als durch den rechten weg und thüe der wahrheit und des lebens, aus unserm alten bösen sündlichen leben, in ein bessers GOtt wohlgefälliges leben und wesen gehen müssen, und daß wir sonsten die heiligen saceamenta nicht würdiglich geniessen noch gläubig genennet weeden können.

Joh. 6. 1 Cor. 11.

Ferner haben wir auch vielmahls unseee bekänntniß vor unsern HErrn Peedigern im beichtstuhl gethan, also, daß sie, und auch die voe ihnen hier an ihrer stelle gewesen, darmit veegnüget, und darauf geabsolviret, auch wie das hochwürdige abendmahl darauf empfangen; was nun weitee zu unserer seelen heyl und seligkeit zu wissen nöthig, dasselbe hören und lernen wie täglich von unsern Lehreen und Peedigern in der kirchen, wissen auch (Gott lob) wohl, daß alle, die in ihren wollüsten leben, lebendig todt seyn. 1 Tim. 5. Und daß wir GOtt den allmächtigen, der einig im wesen, deeyfaltig in personen, von gantzen hertzen und seelen, und unsern nächsten, als uns selber, lieben sollen. In summa alles, was dem wort GOttes einverleibet, und mit der Peopheten und Apostel lehee übereinstimmet, demselben seynd wie von hertzen zugethan. Dagegen abee allem, was dem zuwidee, widerstreben wie, so viel müglich, gleichwie wir solches in unserer tauffe angelobet. GOtt der allmächtige veeleihe uns seine gnade, daß wir dieses in der wahrheit und in dee that bestätigen können!

Würde nun hierunter über unser verhoffen etwas seyn, darinnen wir irren, oder fehlen möchten, wie wir nicht hoffen, begehren wie eines bessern unterrichtet zu werden; Dafern es aber nicht, zweiffeln wie auch nicht, es werden Ihro Fürstliche Gnaden uns dabey schützen und handbieten.

Dieses ist also unserm geringen verstande nach der grund unserer seelen, worzu wir auch von jugend auf von unsern lieben eltern seynd erzogen woeden, wobey wir auch verhoffen ungezweiffelt zu verbleiben, und duech JEsum Christum unsern einigen erlöser und seligmacher, die ewige seligkeit zu erlangen. Amen.

Huc usque die verdächtigen Davidianer.

Quæritur.
Was von dieser confession zu halten?

Untersuchung der confession.

Ob dieselbige also beschaffen, daß bekenner damit des starcken verdachts in dieser greulichen und daneben höchst-list-und betrüglichen secte, darinn sie wegen der bücher und schrifften, so bey ihnen gefunden, und auch anderer ursachen halber, stecken, sich zur gnüge entschlagen? Und insonderheit auch, ob dieselbige Prediger, welche sie in ihren gemeinen haben, und nach GOttes befehl die leute nicht allein sollen warnen für sünden, sie hörens oder lassens, sondern auch treulich sorgen, daß die heilige absolution und das hochwürdige abendmahl nicht den unwürdigen zur verachtung unsers Erlösers JEsu Christi und zu mehrer verstockung und grösserer verdammniß ihrer selbst gereichet werde; darneben auch hüten und wehren, daß nicht durch einige gelegenheit (die in religions-sachen nach des Herrn Lutheri urtheil, nimmer zu geringe ist) heimlich oder öffentlich, jetzo oder in das künfftige der christlichen kirchen, ja einer einigen seelen gefahr entstehe.

Ob dieselbe, sagen wir, durch solche besagte confession also in ihrem gewissen befriediget und versichert seyn können, daß sie die bekenner darauf zur absolution und heiligem abendmahl zu lassen, ferner kein bedencken tragen dörffen?

Resp.

Hierauf wird nach fleißiger betrachtung um gewissens willen und vor GOtt geantwortet, daß man solches nicht thun könne, ohne hohe verletzung unsers bey seligkeit-gefahr anbefohlenen amts; dann, anderer umstände zu geschweigen, die sonsten bekandt seynd, und den handel sehr aggraviren, giebt uns dessen gnugsame ursach die blosse und in thesi geexaminirte confession, dann dieselbe ist

1. Unvollkommen, inmassen in allen christlichen confessionen nicht nur die bekänntniß der reinen lehre, sondern, um gefahr und ärgerniß der einfältigen zu verhüten, auch klare verwerffung der gegengesetzten irrthümer wird erfordert, zumalen derselben, derer verdacht man nicht mit solcher confession vor GOtt und der christlichen kirchen will von sich lehnen. Wie dann nicht allein die vier œcumenica concilia, sondern auch die Augspurgische confession insonderheit, solches fleißig observiret, welche auch nicht nur consequenter, sondern als namentlich David Joris und seine lehre verdammet, mit dem nahmen der Wiedertäuffer, darunter David Joris gehöret, auch von Bullingero und andern historicis wird gesetzet, ingleichen der specificirten irrthume in artic. 5. von verachtung des worts und predigt-amts, in artic. 22. von der perfection ꝛc. durchaus schuldig ist. Derowegen weil diese leute sich zu solcher confession steiff bekennen, und durch David Jorissen, den in der gantzen Christenheit verdammeten ertz-ketzer, weder in genere noch in specie mit seiner lehr und lästerung verwerffen und anathematiziren, ungeachtet, daß sein irrthum sonnen-klar in Menschen ihnen vorgehalten, darauf sie auch nichts einzuwenden gehabt, können wir sie unmüglich für der Augspurgischen confession rechte anverwandte erkennen und sie des Davidianischen verdachts erlassen, wir müssen anderst unser gewissen mit dem wehe beschwehren, so Christus gedräuet hat allen denen, die einen aus den geringsten ärgern. Dann so Lutherus und andere vornehme Theologen von der, weit von dieser David-Joristischen unterschiedenen Calvinischen lehre so beständig geurtheilet, daß so lange derselben adhærenten der vorigen groben Calvinisten hypotheses nicht verwerffen, sondern stillschweigend vorbey gehen wollen, sie auch ihre berühmte einigkeit mit uns für lauter list und betrug gehalten. Warum solten wir nicht vielmehr in dieser sache gelten lassen, was die Prediger der dreyen städte, Lübeck, Hamburg und Lüneburg in ihrem ausführlichen bericht wider die neue Propheten setzen. p. 20. Wir müsten auch die einfältigen aller in solchen büchern begriffenen irrthümern beschuldigen, so lange sie die bücher nicht verwerffen; Dann ob sie gleich sagen, sie verwerffen alles, was wider der Propheten und Apostel schrifften lauffet, ist doch solches nicht genug, alldieweil sich dessen kein ketzer verweigert, sondern ein jeder ihm den rechten verstand der schrifft zu haben einbildet, nach seiner detorsion, und also vermeynet, daß seine lehre hiermit nicht getroffen werde. Damit aber unter solchem prætext die kirche nicht möchte betrogen werden, hat man je und allewege deutliche confessiones in thesi & antithesi wider sie gemacht, wie auch die Augspurgische confession und formula concordiæ nahmentlich dahin gerichtet seyn.

2. Ist sie untüchtig, hoch-verdächtig, und unsern symbolis, deren sie sich rühmen, nicht gemäß; also daß wir nichts anders können schliessen, dann daß bekenner, nach David Joris gebrauch, unter zweiffelhafftigen ungnügsamen reden, sich vorsetzlich verstecken; oder aber, daß ihnen selber bedüncken lassen, daß sie mit der Augspurgischen confession und Lutheri catechismo einig seyn, dannoch durch die reformation des David-Joristischen catechismi (daraus der rechte verstand des wörtlichen glaubens, wie er redet, allererst zu lernen) nebst lesung seiner bücher dergestalt confundiret seyn, daß sie weiß und schwartz nicht können unterscheiden, und keine unsern symbolis gemässe bekänntniß thun, wie gerne sie auch die zunge nach unserm tono lencken und beugen wolten, dann:

Zum ersten bekennen sie von der tauffe, wir müssen nicht allein durchs wasser, sondern auch durch die krafft des heiligen Geistes getauffet werden.

Resp. Das ist

(a) Mit zweiffelhafftigen und untüchtigen worten ausgesprochen: Dann sie sagen nicht, was die tauffe sey, noch was sie würcke, sondern wodurch wir müssen getauffet seyn, in solcher prædication, die keine sacramentalische vereinigung, sondern eine solche separation importiret, wie sie David Joris lehret.

(b) Daß sie in unserem catechismo Augspurgischer confession, noch einen benamten scribenten nicht zu finden, haben sie auch nimmermehr in examine junger oder alter leute gehöret, halten es auch dafür, daß niemand, der sich nicht mit seherischen büchern geschleppet, wird auf solche rede kommen können.

(c) Daß sie in solcher form in der schrifft, noch in der frage: Was die tauffe sey? nicht gebrauchet werden, besondern bedeuten allein die würckende ursache der kräfftigen wasser-tauffe des ausgegossenen Pfingstägigen heiligen Geistes, wie auch der grossen angst, anfechtung und versuchung.

(d) Daß

(d) Daß sie David-Joristisch seyn, als welcher David Joeis die wasser-tauffe nicht höher und mehe achtet, als ein krafft-loses bild, beydes der versuchung und des Geistes der tauffe, wie er redet, und darzu den von ihme allegiesen ort, Luc. cap. 12. gebrauchet, der uns sonst bey keinem einigen leheer der kirchen ist fürgekommen. In dieser frage sehe man die kleine entschuldigung David Joris, art. 19. catech. fol. 60. 61. In einem briefe, geschrieben in Hollstein an. 1550. part. 3. setzet er auch hinzu und hiervon diese worte: **So gehts allen, die sich allein mit dee wasser-tauffe ohne die tauffe des gerechten Geistes (Christus) begnügen lassen.** Wir geben auch bey diesem stück billig zu erwegen, die wort, welche sie in ihrer erklärung nebst dieser confession übergeben, von der tauffe redend: **Wir sind in der tauffe gestärcket worden.** Wer hatjemahls solche eeden von Cheisten gehöeet? Welcher frommer Christ würde sich auch nicht scheuen und schämen von diesem heiligen bade so verächtlich, als wann es ein spülfaß wäee, zu reden? Thut man das öffentlich und vor dee hohen obrigkeit, was will man zweiffeln, daß diese leute gegen privat-personen heimlich und ausser der gefahr der dijudication nicht thun solten. Auch setzen sie in jetzt gedachtee erklärung: Die kirche habe drey kleinodien; sein heiliges wort, seine heilige saceamenta, und die tauffe. Wissen also nicht, was sie von der tauffe machen und halten wollen.

Zum andern, auf die bekänntniß vom hochwürdigen abendmahl, die sie thun mit den worten Joh. 6. Wer nicht wird essen das fleisch des menschen sohns, und trincken sein heiliges blut, 2c.

Resp.

Daß (1) dieser spruch nicht eede von der mündlichen niessung des leibes und bluts Christi im hochheiligen abendmahl, sondern werde von den Calvinisten wider uns in solchem punct gebrauchet. (2) Daß sie nicht stehen in unserm Catechismo noch Augspurgischer confession, sondern dagegen andere gantz klaee beschreibung, die auch junge kinder gnugsam bey uns wissen, und derowegen auch sie, die sich derselben so hoch rühmen, billig ohne entschuldigung wissen solten. (3) Daß es aus David Joris schul geflossen, welcher vom brodt des lebens und dem fleische des menschen sohns handelnd, diesen spruch ihm allein zu nutz machet, und gegen das heilige nachtmahl also gebrauchet, part. 3. mirab. cap. 23. lit. A. B. C. Item c. 13. lit. F. Sein fleisch, das ist, sein Geist, lebens-wort der krafft. Nicht das sichtbahre fleisch, ja sein leichnamlich fleisch nützet und tauget nicht zu essen.

Zum dritten, die bekäntniß vom verdienst Christi.

Resp.

Ist uns billig auch verdächtig, immassen sie dessen nur mit gemeinen worten und in parenthesi gedencken, derer sich David Joris, Photinianer, und Socinianer auch wohl gebeauchen, und wissen dieselbigen, die David Joeis neue zunge gelernet und gebrauchen, die auslegung nach seinee gegebenen regul.

Lib. Säuberliche beweiß-reden, worbey man wissen kan 2c.

(Christus spricht das gleich mit ihm, in seinem exempel aus) darunter wohl zu verbergen, und in specie erkläeen sie Christi seligmachendes amt vom neuen gehorsam allein mit worten der schrifft, die nicht also in unsern symbolis und predigten gebrauchet werden. Warum hat man nicht auch bekänntniß gethan von Cheisti persohn und amt, vom glauben, von der ursach, warum GOtt sünde vergiebt, gerecht machet, 2c. darinnen wie sie sondeelich verdächtig halten; von der privat-absolution und von der aufferstehung des fleisches. Ihrer einfalt können wirs nicht zuschreiben; dann es seynd alte, witzige und in unserer kirchen anferzogene leute, wie sie selber rühmen, auch wissen es unsere kinder und recitiren es alle sonntag in unsern kirchen. Sondern es kommt daher, daß sie solches in David Joris scheifften gelesen, unsere peedigten aber, für diesen hohen geist, nicht achten, nicht verstehen noch glauben. Summa, die confession ist also beschaffen, daß wee diesee secten kundig, muß bekennen, man könne hier den guguck an seiner stimme, den Galiläee an seiner sprache, die Ephraemiten an ihrem schiboleth erkennen; und kan kein gewissenhaffter Peedigee daeauf jemand absolvieen, und wie sie sagen, dabey zu verbleiben und geteost zu sterben heissen.

Objectio.

Man seye vor diesem mie iheem bekänntniß zufrieden gewesen.

Resp. Darauf giebt man diesen bescheid, daß man zuvoe solches habe thun müssen, weil man die rechten bücher nicht gehabt, der neuen David-Joristischen zunge nicht gewohnet, man auch niemahls so heraus gebeochen, als jetzo geschehen, da wir sonst ohn aegwohn und grosser diffidentz nimmer gewesen.

Nachdem wir aber nunmehro Davidianische müntze haben kennen lernen, haben wir solche ihre erkänntniß nicht gebilliget, sondeen aus ihren worten, den David-Joristischen Geist bald abnehmen können.

Hat man sie gefraget von der krafft des göttlichen worts, ist geantwortet, man müsse dem wort gleich werden. Lib. 3. mirab. lit. A. cap. 23.

Von der ursache, die der gerechte GOtt ansehe, darum er uns so viel sünde und gebrechlichkeit verzeihe? Hat man geantwortet: Es wäre unser guter wille. Part. 3. mirab. cap. 28. lib. 1.

Wann sie haben von iheer kinder-tauffe bekänntniß eingebracht, haben sie gesaget: Sie hätten iheen kindern durch die tauffe den nahmen lassen geben. Catech. f. 58. Welches alles David-Joristische termini seynd und seine eigene worte.

Auch hat man, weiß es GOtt, mit grossem veedacht und betrübniß zur gnüge verspüheet, daß sie den nahmen unsers Erlösers JEsu Cheisti und sein heiliges verdienst, entweder gar nicht, oder doch gantz frigide im beicht-stuhl gebrauchen, auch in sterbens-noth (daezu wir doch selten gefordert werden) ohne erinnerung, nicht wie es seyn soll, andächtig es gedencken.

Ist derowegen gnug, daß man voe diesem solches, da mans nicht hat gewust, müssen dulden; nunmeheo aber, da mans weiß, kan man wider wissen, fühlen und sehen, nicht länger darzu schweigen, wir würden uns sonsten alles dessen, was voe diesem hierinn von ihnen delinquieet, theilhafftig machen, und also über uns, ja land und leute GOttes gerechte straffe beingen.

Endlich und zum letzten, hat man die Conferentz, so daraus ins künfftige gemacht, und zu mercklicher beförderung iheer secte gebrauchet will werden, wohl zu erwegen; nemlich es gebrauchen sich sonsten diese leute eines solchen weges in propagatione ihres unkrauts, daß sie die leute bereden: **David Joris**

seye ein mann, wie Lutherus gewesen, und mit ihme in fundamento einig. Wann nun diese confession, die in einem stück David Joris zuwider, sondern sein eigen ist, so solte für orthodox angenommen werden, würden sie ein mächtiges præjudicium zur bestätigung solcher lügen daraus machen, und zum schaden vieler seelen gebrauchen.

Derohalben ists hoch nöthig, daß sie sich nicht nur insgemein zur Augspurgischen confession bekennen, sondern darneben auch sich nahmentlich von David-Joristischee sectirischer gemein mit offenbahrer, unverholener improbirung seiner lehre separiren, damit zum wenigsten wie in unserm gewissen vor GOtt und der gantzen Christlichen kirchen hier und an andern orten entschuldiget seyn mögen, als die das ihrige gethan, und alle ärgerniß, so viel mensch-und möglich gewesen, voegebauet haben. Das übrige befehlen wir JEsu Christo dem künfftigen Richter, der hertzen und nieren prüfet, und alles zu seiner zeit offenbahren und richten wird.

M. Johannes Moldenie.
M. Fridericus Jessenius.

Copia Mandati.

Befehl des Holsteinischen Fürsten vor die David Joriten.

Wir von GOttes gnaden Friederich, erbe zu Norwegen ꝛc. Entbieten allen und jeden eingesessenen unserer landen Eyderstädt, Everschop und Uthholm unsere gnade, euch nicht weniger als andern unsern unterthanen darnechst zu wissen fügend, welcher gestalt wir mit besondern ungnaden vermercket, daß verschiedene personen in der stadt Tönningen und besagter lande Eyderstädt mit des ertz-ketzers, und vor vielen jahren zu Basel aufgegrabenen und verbrannten David Joris büchern sich geschleppet, und dieselbige in ihren häusern gehabt, dannenhero wir ein solches an denselbigen gebührlich zu straffen wohl befuget gewesen. Alldieweil aber sie nunmehro sowohl schrifft-als mündlich mit einer solchen glaubens-bekänntniß, darinnen die lehre ungeänderter Augspurgischer confession, welche in diesen Fürstenthümern öffentlich im schwange gehet, approbiret und voegenommen; hingegen David Joris lehre und bücher improbiret und verworffen worden, sich purgiret, so wollen wir auch für dißmahl was bißhero voegangen, vergessen, und sie des starcken verdachts, darinnen sie gestecket, erlassen, doch mit angehengter dieser commination, weil die David Jorische secte eine abscheuliche gotteslästerliche lehee, die keineswegs zu erdulden, daferne ins künfftige einer oder ander, mann oder weib, er seye wer er wolle, in unserer bothmäßigkeit, mit solchen David Jorischen büchern und schrifften, sie heissen wie sie wollen, sich würde schleppen, dieselbige im hause haben, lesen oder mittheilen; noch auch David Joris seine lehee und büchee rühmen, vertheidigen, und der stadt und Universität Basel relation von David Joris seiner lehre ꝛc. ein läster-buch nennen, daß dee oder alsobald dieselbe für überwiesene David-Joristen sollen gehalten, und andern zum exempel willkührlich gestraffet werden. Darauf dann unser Staller und Probst in Eyderstädt, als verordnete visitatores, sich unserm vor diesem wider die büchee und schrifften der neuen Peopheten ausgelassenem mandato gemäß verhalten, und gute achtung geben sollen. Wir befehlen auch hiermit ernstlich, daß hinfüheo sich niemand unterstehe, diese leute, die nunmehro mit unterschreibung ihrer confession allen verdacht von sich gelehnet, vor David-Joristen oder dessen lehee anhängige zu schelten, sie oder die ihrigen dißfalls zu injuriiren und zu beschimpffen, vielmehr für unsere glaubens-genossen achten und halten. Hingegen dann auch sie gegen diejenigen, die in dieser sache bis dahero auf erfordern, ihre aussage gethan, und deren wissenschafft deponiret, sich alles iojurirens, scheltens, beschimpffung und nachruffung auf offenee gassen, oder sonsten ꝛc. gäntzlich enthalten, gegen jederman sich schiedlich und friedlich bezeigen, und also verhalten sollen, daß man spüre und mercke, es seye ihnen ihrer unterschreibung ein rechter ernst. Alles bey vermeidung unsers ernstlichen einsehens. Schließlich bleibet nochmahls wie vor diesem den Predigern ihr straff-amt vorbehalten, Urkundlich unter unserm hand-zeichen und aufgedrucktem Fürstlichen secret. Gegeben auf unserm schlosss Gottorff, den 10. tag Octobris an. 1642.

(L. S.)

Friedrich.

Relatio verissima.

Anno 1642. in der fasten hatte ein bürger zu Tönningen, genannt Dow Gerritz, in einem wirthshause, nomine Friedrich Augustus, in gegenwart vieler leute erschreckliche blasphemien wider Christi unsers Erlösers hohes leiden und theures verdienst ausgegossen, welches nachdeme es erstlich denen Herren Predigern daselbst von redlichen Christen angedeutet, ist es hernach durch sie an Ihro Fürstliche Gnaden gelanget, die gemeldten blasphemanten lassen gefänglich einziehen, und ist er darauf verhöret worden. Wie er aber mit seiner bekänntniß nicht heraus wollen, hat man auf Ihrer Fürstlichen Gnaden befehl meister Philippen, scharffrichter von Husumb, gefodert, der ihm mit der tortur die wahrheit abfragen sollen, welches geschehen in der stillen wochen. Dieser genannte Dow nun, als er den ernst gesehen, hat etliche der David-Jorischen stücke bekannt, auch unter andern welche dieser verfluchten secte anhängig, angezeiget, da er denn mit der tortur, wie man saget, verschonet worden. Inzwischen ist ein mandatum a Principe Serenissimo ergangen, daß alle, so in der gemeine von David Joris büchern oder schrifften hätten, dieselbige bey dem Herrn Probst M. Johann Moldenit einbringen solten. Da seynd allerhand seiner schrifften und bücher, etliche gar fein und zierlich und eingebunden (weil es ihrer meynung nach güldene bücher) etliche säcke voll beysammen gebracht, woraus man dieses ertz-ketzers lehr und religion zur gnüge vernehmen und erlernen können, von welchen büchern Ihrer Fürstlichen Gnaden eins, der Herr Superintendens M. Jacobus Fabricius auch eins, und der Heer Præpositus M. Johann Moldenit ebener massen ein exemplar behalten. Die übrigen büchee alle, seynd den 18. Octobris ejusd. anni auf öffentlichen marckt um zwey uhr nachmittages durch den scharffrichter von Husumb, meister Philippen, daselbst verbrannt worden, in gegenwart vieler personen, quos inter & ego & uxor mea fuimus, und hatte der scharffrichter mit seinen knechten dabey viele kurtzweilen, aufzüge und reden. Unter andern sagte ee: Ich verbrenne anietzo des ketzers bücher, wolte GOtt, daß auch die lehre aus vieler hertzen zugleich mit verbrannt würde, aber ich sorge, sie bleibet mehr als zu viel nach.

Diese

Dieser obgenannte blasphemant Dow Gerritz ist in der gefängniß offtmahls von denen Herren Predigern besucht, die ihn endlich so weit gebracht, daß er sich verlauten lassen öffentlich in der kirchen vor der gantzen gemeine zu revociren, des David Joris lehre und bücher zu verdammen, und die gemeine der gegebenen ärgerniß halben um verzeihung zu bitten. Worauf er Domioica vocem jucunditatis (ni fallor) ejusd. anni mit zwey dienern aus dem gefängniß vom schloß nach der kirchen begleitet, daß er seiner zusage zufolge nach geendigter predigt revociren solte; er ist auch nach der predigt vor den altar getreten, und hat der Herr Præpositus der gemeine angedeutet, was es mit gegenwärtigem für eine beschaffenheit hätte, und was er gestriges tages gegen ihn und seine Herren Collegen sich versprochen, darum er dann auch da zugegen, und solte demnach ein jeder fleißig zuhören, was vorgehen würde. Darauf haben die Herren Prediger diesem Dow seine grobe sünde und schweren irrthum fürgehalten, ob er sie noch bekennete, und um verzeihung derselben bäte, gefraget, da er mit ja geantwortet. Wie sie ihn nun weiter gefraget, ob er dann auch David Joris seine bücher und lehre als ketzerisch verwürffe und verschwöre? hat er geantwortet: Er könte keine lehre noch bücher verschwören, da er doch voriges tages solches zu thun angelobet. Wie er nun des David Joris lehre und bücher nicht wollen absagen noch verschwören, als hat man ihn auch nicht absolviren, vielweniger zum heiligen abendmahl admittiren können, welches sonst geschehen wäre. Er ist darauf mit grosser bestürtzung der Herren Prediger und gantzen gemeine abgewiesen, nach geendigten kirchen-ceremonien wieder nach dem schloß ins gefängniß gebracht und verwahret worden. Bald aber hernach auf fürbitt grosser (vielleicht interessenten, oder sonsten durch geschenck und gaben, wie dann die nicht geschonet worden, und derer ein grosser theil, zwischen grosse Reide und Schleßwig verlohren, und von einem bauren, der sie wieder zur stelle gebracht, gefunden worden) affectionirter Herren, dermassen begnadiget, daß er der stadt und des landes verwiesen, ist hernach in krieg gezogen, darinnen (wie man saget) seines verbrechens halber getödtet, und seine David-Jorische seele so lang an einen ort zum neuen jahr geschicket, bis der David-Joristen und aller neuen Propheten tausend-jährige freude wiederum angehen wird, quod certe ad calendas Græcas in Utopia geschehen möchte.

In währendem aufzuge haben sich ihrer etliche über die Halbe gemacht, vielleicht daß sie ein böses gewissen gehabt, und gesorget, daß sie auch bey diesem andern compan zu sitzen kommen möchten, unter welchen gewesen Jürgen Dutscher, so man für ihren fürnehmsten lehrer gehalten, und von des Johann von Leyden, Münstrischen Königs oder Knipperdollings nachkommen und geschlechte. Jngleichen Lafrens der Kayser, sonst Mahler genannt, der auch nicht wenig verdächtig, und in des einen schrifft-weisen giebt. Es seynd auch Prophetinnen daselbst zu Tönningen gefunden worden. De quibus 2 Timoth. 3. 6.

So weit gehet der Holsteinischen Prediger schrifft, samt der historie der ergangenen verfolgung. Nun folget eines ungenannten censur und rettung der aus Joris schrifften angeführten örter.

Num. LXXXVI.

zum II. Th. XVI. Buch. 21. cap. §. 49.

Folget nun die oben gedachte genauere Apologie David Joris wider Emmium und andere: unter dem titul:

Widerlegung der groben unverschämten und greiflichen lügen des Ubbo Emmen, Rectoris der schulen zu Gröningen, von ihm in druck herausgegeben wider das leben und lehre des David Jorisoon.

Wobey zugleich auch

Entdeckung der lügen und unwahrheiten des Casparis Grevinchovii oder Schvverinchuyseo und anderer lästerer gegen selbigen David Joris, der wahrheit zuwider ausgegeben.

Widerleget durch D. Andreas Huygelmumzoon mit wahrheit.

Psalm XXXI. v. 19.

Verstummen müssen falsche mäuler, die da reden wider den gerechten hoffärtig und verächtlich. Gedruckt im jahr 1600.

An den Christlichen und bescheidenen leser.

Man sagt im gemeinen sprichwort: Offenbahre lügen sind nicht werth, daß man sie widerspricht, sintemahl selbige sich allezeit selbst beschämen. Deswegen ich auch nicht der meynung gewesen, wider die offenbahre und unverschämte lügen und lästerungen, so Ubbo Emme, Rector zu Gröningen, in öffentlichen druck hat dörffen ausgeben wider das leben und lehre D. Joris, ichtwas zu schreiben, indem ich achtete, daß seine lügen so grob, plump und känntlich wären, daß sie die kleinen jungen kinder (so zu reden) leichtlich solten sehen und mercken.

Jedennoch, weil ich nachmahls verstanden, daß nicht allein sich einige schwache daran ärgerten, sondern auch vornehmlich, daß sich die secten höchlich berühmten, und mit demselben buch sehr prangeten, indem sie selbiges von neuem mit noch einer vorrede eines Predigers zu Mittelburg, der in derselben auch scheinet grosse ehre zu suchen, in druck ausgehen lassen, und in aller buchladen winckel voran stellende zeigten. So hab ich vor nöthig geachtet, eine kurtze und wahrhaffte entschuldigung und widerlegung dagegen zu machen, damit nicht allein der gemeine mann, sondern auch die obrigkeiten des Niederlands nicht meynen, daß sothanige greuliche thaten zugestanden würden von denjenigen, die die schrifften David Joris werth haben und täglich lesen, wie auch, daß die schrifften desselben David Joris in sich hielten dasjenige, was dieser lügner mit seinen verdreh- und verfälschungen der obrigkeit gerne wolte beybringen, damit sie selbe ausschaffen, und ihre hände besudeln möchten mit dem unschuldigen und gerechten blut der Davidianer. (wie sie dieser Ubbo nennet) Dazu scheinet es, daß sein bitter, neidisches Cains-hertze es dahin ziehe, und den guten leuten zum nachtheil auflеget, daß ihnen frey stehe zu lügen, betrügen, und anderer leute güter an sich zu bringen, welches in unserer Niederländischen sprache so viel gesagt ist, als stehlen, wie ers auch selbst (pag. 8.) auslegt, ja auch wohl einen falschen eyd zu thun, so es nöthig, und dergleichen

mehr

mehr andere gar zu grobe und schändliche greuel, so er selbst fälschlich erdichtet und erkieset, da er doch nicht das geringste davon aus Davids eigenen schrifften beweisen kan, welche er dennoch gerne dazu wolte verkehren, verdrehen und mit den haaren herzu ziehen, und vermittelst dieses und anderer lästerer die obrigkeiten suchen in argwohn zu bringen, als wann diese gute leute alle obrigkeiten verachteten, und derselben policey und gute ordnungen suchten umzustossen, damit er selbige nur in den haß der obrigkeit bringen möchte, und deswegen, so die obrigkeiten ein solch vorurtheil von diesen leuten hätten, sie zu keinem gehör vor derselben kommen könten, sondern unverhörter sache verdammt würden. Darum hab ich hier fornen nur einige aus vielen örtern der schrifften Davids setzen wollen, daraus der leser sehen kan, was er von der obrigkeit gehalten.

In dem buch der sprüche fol. 116. vers. 29.

„Aber so jemand also der obrigkeit, es sey Käyserl. oder Königliche Majestät, ungehorsam, rebellisch oder zuwider und nicht vor sie wäre, allen guten policeyen, gesetzen und geboten unterwürffig, keinen zinß, zoll und tribut oder schatzung, ehre, furcht und respect der obrigkeit willig geben wolte, den halte ich vor keinen Christen, man mag auch wohl denselben rechtlich nach beschaffenheit der sache straffen, ausstossen und von seinem angesicht wegthun. „Dann die mächt, die darein gesetzet, ist von GOtt geordnet, den guten zur beschirmung, den bösen aber (die den guten, aufrichtigen, frommen leuten etwas böses oder leides, hinderniß oder schaden zufügten, und jemand mit willen oder gewalt unrecht thäten) zur straffe. „Und noch: Wer sich wider die obrigkeit setzet, ungehorsam oder untreu, nicht ehrerbietig und dienstfertig seyn wollte, diese böse leute sind der Obrigkeit unterwürffig gemacht; die gläubigen hertzen aber wird GOtt mit dem Geist seines mundes straffen, so jemand ungehorsam oder ungläubig ist. GOtt läst seine sonne über die bösen so wohl als über die guten scheinen, und in solchem wohlthun will er, daß ihm die seinigen nachfolgen.„

Item fol. 111. v. 15.

„Wer einer gläubigen obrigkeit, guten statuten und privilegien, allem, was zur besserung, ehre, dienst, und nutz des landes, gemeinen profit, hülffe, schutz und beschirmung gehörig, es sey tribut, zinß, zoll, schatzung, und was von der obrigkeit angestellet wird, (so es GOtt oder seinem wort nicht zuwider) ungehorsam ist, der ist auch weder GOtt noch seinem Christo gehorsam, willig noch dienstfertig ohne allen zweiffel.„

Item fol. 40. v. 63.

„Ein rechter Christ mag niemanden gehorchen, dann allein GOtt, seinem vater und dem HErrn Christo. Hiermie aber (daß ihr mich verstehet) sage ich nicht, daß man der obrigkeit, oder vater und mutter nicht auch solte gehorsam, seyn. O nein, das wäre allerdings GOtt nicht gehorsam, weil ers geboten, gelehret, gethan und gewolt hat. Deswegen stehet es einem Christen vor andern in dem HErrn zu, nach laut der schrifft; aber ausser oder wider den HErrn solls oder mags nicht seyn, wie geschrieben stehet: Du solt den HErrn deinen GOtt anbeten und ihm allein dienen. Wer diß nicht thut, der wird sein feind und ihme zu wider erfunden werden. Item im wunder-buch. Cap. XCI. B. 2. XCIII. cap. A. 2. spruchb. fol. III. v. 18. B. GOtt will, daß wir der obrigkeit, von ihm zum guten eingesetzt, gehorchen, sie fürchten, ehren, lieben und ihr dienen sollen mit allem, was wir haben und äusserlich vermögen um und nach seinem willen.„

Vers. 19. GOtt will, daß man der obrigkeit nicht zuwider, sondern unterthänig seyn soll, sie leiden und dulden: Er will sie geehret und ihr gedienet haben in allem, was dem gewissen nicht zuwider ist; ob sie auch schon gottloß oder heydnisch wäre, so solt ihr die ruthe als ein kindgen küssen, und GOtt gehorsam erweisen, der da will, daß man den bösen guts thun und vor seine verfolger beten soll. Und an vielen andern örtern seiner bücher mehr.„

Nachdem ich nun diß allhier zu einem anfang gesetzet habe, will ich nun fortschreiten dem Ubbo zu antworten auf seine falsche anklagen und beschuldigungen, und bitte alle obrigkeiten mir im besten aufzunehmen, daß ich den todten, der sich nicht kan verantworten, bescheidentlich mit wahrheit entschuldige, auch zugleich die, (so er Davidianer nennet) zur nothdurfft defendire, damit einige schwache gestärcket, die wahrheit geehret, und die unterthanen unter einander mögen in stille und friede leben unter der beschirmung ihrer obrigkeiten. Und so es geschehe, in dem ich das thue, daß ich je zuweilen möchte zu hefftig seyn, so gedencke man, daß dieser lästerer und falsche beschuldiger ursache dazu ist, und jederman ihn wohl würde zu frieden gelassen haben, wann er selbige hätte lassen ruhen, in der stille ihres glaubens leben und ihrem Herrn fallen und aufstehen. Lebet wohl.

An den welt-weisen, verkehrt-gelehrten und lügenhafften Ubbo Emmen, Rector zu Gröningen.

Nachdem du, Ubbo, in deinem ausgegebenen büchlein schreibest (p. 24. und 25.) daß du dich nicht wegerest vor einen lügen-schreiber gehalten zu werden bey jedermänniglich, weil du dem unverstockten leser nicht werdest gnug thun in demjenigen, was du von David Joris geschrieben, solches aber in einem tractätlein aus seinen selbst eigenen schrifften noch zu thun versprichst; So darffst du es dir aber dennoch nicht fremde lassen fürkommen, daß ich dich allhier schon vor einen lügen-schreiber halte und ausruffe, weil du in deinen ausgegangenen büchlein so viel greßliche lügen und unwahrheiten ausgegeben hast, womit du bereits schon verdienet, diesen namen zu tragen ohne daß man auf das dazu kommende tractätlein (das ich wohl vermuthe von eben der haar zu seyn,) erst warten solte, welches ich dann wohl mit GOttes hülffe zu sehen bekommen werde. Jedoch aber damit ich den leser nicht allzulange mit vielen worten und reden aufhalte, so eben nicht gar angenehm seyn möchte, will ich der kürtze, so viel ich nur kan, mich befleißigen und derselben bedienen, und so gleich das werck antreten.

Ubbo [illegible]

Indem ich nun kürtzlich untersuche die handlung von dir erzehlet in deiner vorrede, welche du und einige andere gehalten habt mit dem Antonio Daventriensi, Predigern zu Uttermeer bey Leher in Ost-Frießland, welcher handel eben so christlich nicht gewesen, als du wohl vorgiebest, wie der leser aus deinem selbst eigenen vorgeben zum theil

ver-

verstehen kan; so will ich vors erst auf deinen hauptsächlichsten beweißthum kommen, den du von Davids leben und schrifften vorbringest; welcher, so er umgeworffen, man leicht sehen wird auf was vor krancke fundamente du deine lügen gebauet hast. Sage derowegen erstlich, daß du solches nimmest aus des Davids partheyischen und widrigen scribenten, und solches darum gar nicht zu glauben sey von gottsfürchtigen und verständigen lesern. Derowegen man auch alles das, was du aus Nicolai Blesdikii schrifften vorbringest zu deinem beweißthum, vor keinen beweißthum halten kan; über diß auch, weils lauter unwahrheit ist, schlechterdings verneint, daß David solches geschrieben und gelehret habe, wie du es schreibest, aber nicht beweisest; alles dasselbe, (so du sagest) hättest du wohl mögen vorbey gehen und unbeantwortet lassen, es sey dann, daß du auch gleicherweiß woltest vor einen beweiß annehmen, alles das, was wider die Calvinische und andere deiner lehrer schrifften geschrieben ist von denjenigen, die erstlich lehrer und prediger unter den Reformirten gewesen, und hernach davon abgewichen sind. Dann so viel recht du wilst haben gegen einen andern, so viel must du auch nothwendig einem andern zulassen gegen dich, und wann du das thätest, würdest du vor deiner eigenen thür so viel wegzukehren und aus deinem eigenen acker auszugäten finden, daß du eines andern gärtgen wohl eine weile soltest zu frieden lassen, es sey dann, daß du sagen wollest, wie dich der spruch nicht angehe Matth. VII, 5. Du heuchler, zeuch zuvor den balcken aus deinem auge, und besiehe dann, daß du den splitter aus deines bruder auge ziehest.

Dann was du vorbringen wilst aus den schrifften Nicol. Blesdikii und Claus Meynerts, der Davids tochter-mann gewesen ist, das ist nichts dann lauter partheylichkeit, lügen und unwahrheiten, wie an verschiedenen orten hernach soll gesagt und gezeiget werden. Ich frage dich, was vor glauben haben doch bey dir sothanige lehrer, so etliche jahr lang der Reformirten religion vorgestanden, und dem volcke so was vorgeschwätzet und geprediget haben, und hernach davon abgewichen sind, selbige verschmähen und zum allerhöchsten lästern? Ich meyne, du wirst sagen, daß man ihnen gar nichts glauben müsse wider die wahrheit, das sag ich auch gegen dich, was anlanget deinen beweiß aus des Claus Meynerts oder Blesdikii schrifften; Aber so du lieber sagen woltest, daß man solchen deinen abgefallenen lehrern glauben müsse in ihren schrifften und reden (so ich doch nicht glaube, daß du es thun werdest) so stehet dir zu deine eigene lehre und das leben deiner haupt-lehrer und anderer prediger vorher zu verantworten, ehe du andere, so ausser dir sind, verurtheilest. Dann wer andere straffen will, muß erst selbst unsträfflich seyn, sonderlich darinn, da er andere bestraffen will. Aber du wirst hierauf möglichst sagen wollen, daß Blesdikius solchs wenig monate nach David Joris tod geschrieben habe, da er noch tieff in dem irrthum dieser secten gestecket, und auch niemanden die sachen des David Joris besser bekannt wären als ihm, wie du an verschiedenen örtern in deinem büchlein sagest, als pag. 30. 46. 48. 55. 139. und andern mehr. Aber diß kan dir nichts helffen, einigen beweiß daraus zu nehmen wider den David, weil die schrifften Davids selbst das gegentheil bezeugen und in sich halten. Auch weiß man wohl, daß verschiedene deiner lehrer lange unter den deinen geprediget haben, ehe man gewahr worden, daß sie anders sinnes waren, ja daß sie wider die Reformirte religion lehrten, predigten und schrieben. Deswegen aber wirst du nimmermehr alles das zugestehen, was sie zu der zeit gelehret und geprediget haben.

Daß Blesdick schon bey Davids zeiten, weil er durch seine eigene weißheit und gutdünckel verführet war, von David abgefallen gewest, zum theil, weil er die bestraffung und unterweisung Davids nicht konte noch wolte annehmen und vertragen, sondern mit seinem kopff hindurch wolte, ist kund gnug aus verschiedenen schrifften. Doch hat er zu der zeit seinen gifft noch nicht so öffentlich ausgespien, als er hernach wohl gethan nach desselben tod, da er alsobald seine bittere gifftige schalcksart und geist gezeiget, hauptsächlich nur darum, weil er den glauben und das angesehen nicht bekommen konte, als er suchte, nemlich, angenommen und gehalten zu werden wie David. Zuvor aber ist er derjenige gewest, der Davids lehre mündlich und schrifftlich vertheidiget, wie seine schrifften, so noch vorhanden sind, klärlich bezeugen. Was für glauben man nun einem solchen manne beymessen könne, gebe ich allen verständigen menschen zu bedencken und zu urtheilen. Man sagt im gemeinen sprichwort: daß ein verlauffener Mönch seinem eignem convent kein gut thue. So ists mit diesem Blesdick auch gewest, der die wahrheiten der Davidischen schrifften erst so hoch gepriesen, daß er davon schreibet: **Er habe keinen scribenten oder lehrer von anbeginn der welt gefunden, der so ernstlich vermahne und treibe zur busse und absterben des alten menschen der sünden, als den David; und sagt noch darneben, daß David allein darinn nur glauben, gehör und nachfolge begehre, was er aber weiter aus seinen glauben und lebendigem verstand vortrage, daß es allein zur ererkänntniß und wissenschafft diene, darinn begehre er nicht mehr gehör oder nachfolge, als ein jeder in seinem hertzen fühle oder glaube.** Urtheilet nun selber ohne partheylichkeit, ob man seiner contrairen rede ohne beweiß glauben geben könne. Dann da er hernach erst das gegentheil will vorbringen, so ist er auch schuldig solches zu beweisen. Und du darffst diß noch als einen beweiß zur beschuldigung Davids herbringen, daß dieser Blesdick selber nicht hat vertheidigen können, sondern nur aus bitterkeit und partheylichkeit geschrieben, allein seine eigene ehre und nutzen zu suchen und glauben bey den leuten zu haben. So gehe dann nun hin, und beweise es erstlich aus Davids schrifften, daß Blesdick die wahrheit wider den David geschrieben, und bringe ihn alsdann vor, wo anders, so wird man alle dem geschwätz derer, die wider David geschrieben haben, eben so viel glauben, wie dem Blesdick; ja sonst müste man deine eigene verkehrung und lügen auch vor wahrhafftig halten. Aber ich hoffe zu zeigen, daß du so wenig wahrheit vorbracht als Blesdick, und darum solst du auch so wenig glauben erhalten als er, und mit ihm zugleich ein lügenschreiber befunden werden.

Nun will ich kommen zu dem beweißthum der beschreibung von dem Leben David Joris, die du gethan, und muß dich eins fragen: Hast du den David jemal gesehen, oder ihn gekennt, und

und bist mit ihm umgangen? Ich glaube wohl, so du die wahrheit reden wilt, du würdest bekennen müssen, du habest ihn nie gesehen, gekannt, noch mit ihm umgegangen. So frage ich dich nun weiter. Ob du diese falsche zeugnisse, die du von ihm giebest, gehöret hast von demjenigen, der mit ihm umgangen und tägliche conversation gepflogen, auch mit ihm eines sinnes im glauben war? Ich meyne, daß du dich wirst mit nichten sagen dürffen. So muß ich dich dann zum dritten fragen: woraus oder woher weist du es dann? hast du dasselbe zum theil aus dem Blesdick, zum theil aus Bullingern und seinem übersetzer oder andern seinen widersprechern gelesen, und das übrige vollends (aus deinem partheischen hertzen) dazu beygefüget? oder hast du es von seinen gegnern und beschuldigern gehöret? Ich glaube, so du nicht von doppeltem hertzen und munde bist, (womit du andere beschuldigest) du wirst das dritte oder etwas davon bekennen müssen; So geb ich dir dann selbst zu bedencken, und allen denjenigen, so dein büchlein und auch diß lesen werden, was für glauben man diesem deinem schreiben und lästern geben müsse; oder hast du nicht gewust, daß man von hören sagen vieles leugt? oder weist du nicht, daß die partheylichkeit den verstand verblendet? Und soltest du wohl sothanige zeugnisse zulassen wollen wider dich und deine lehrer und prediger? Ich meyne wohl nicht. So must du dann bekennen, daß du das gesetz der natur übertreten und andern das gethan hast, was du dir und den deinen nicht wilst gethan haben. Sagst du aber, daß du sothanige zeugnisse wider dich und die deinen gerne woltest zulassen, welches ich aber doch nicht glaube. O GOtt, was grosse boßheiten müssen deine haupt-lehrer und prediger getrieben haben. Dann du solst von David nimmermehr so viel böses schreiben können, ich will dir eben so viel, ja vielmehr von deinen lehrern vorbringen können aus den zeugnissen der secten. Gehe dann und besiehe doch einmal, wie vest deine beweißthümer sind, und auf was vor einen grund du deine grosse lügen gebauet hast.

Anlangende ferner die schrifften Davids, von dir selbst erzehlet und angewiesen, muß ich dich erst fragen, mit was hertzen, sinn und vorsatz du selbige zur hand genommen und gelesen? Hast du dieselbe untersucht, weißheit und verstand daraus zu lernen, und daraus bekehret zu werden, dich selbst und deine eigene weißheit verschmähen zu lernen, deinen hoffärtigen geist zu unterdrucken, und GOtt allein (nicht mit worten, sondern mit der that) zu gehorsamen, welches er in allen seinen schrifften öffentlich lehret und treibet? Oder hast du sie allein vor die hand genommen, gelesen und untersuchet, ihn zu verleumden und zu verunglimpffen? So du die wahrheit sagen woltest, würdest du bekennen müssen (wie es auch wahr ist, und dein werck selbst ausweiset) daß du die schrifften Davids in keiner andern meynung habest vor dich genommen, denn allein das daraus zu suchen, womit du ihn möchtest schwartz machen, beschuldigen, lästern und schelten, und noch dazu nicht nur einfältigen, sondern mit verkehrtem und vorurtheil-vollem hertzen, wie deine selbst eigene worte in der vorrede mit sich bringen, da du die action erzehlest mit Antonio Daventriensi, allwo du à 4. sagest, daß wider des autoris sein zeugniß das urtheil und zeugniß Henrici Bullingeri gesteller wäre. Daraus deutlich zu verstehen ist, daß du dasselbe urtheil Bullingers must vor wahr halten, und über diß Davids schrifften allesamt verdammet habest, ehe du sie gelesen: und ferner, da du sagest, daß du einer von den 4. commissarien wärest, die das wunder-buch durchlesen und examiniren solten, sprichst du, daß die drey andern von dir bigehrten, du möchtest doch die erste arbeit auf dich nehmen, und das lange buch einmal geschwind (merckt doch, das ist, mit ernst) durchlauffen und die mangelhafften schlummsten örter, (d. i. das honig, das du bienchen drinnen gesucht hast) anmercken, welches (sprichst du) ich darum desto williger auf mich genommen, weil ich begierig war, der heimlichen und im düstern wandlenden secten (davon ich wohl vieles gehöret, aber nichts gewisses und gründliches erkundet hatte) eigentlichen grund und verborgene geheimnisse aus dem buche zu vernehmen.

So ists denn klar und offenbar, daß du dasselbe buch, wie auch die andern bücher und schrifften des David Joris erst zur hand genommen, nur (wie die spinne gifft, nicht aber wie die biemchen honig, das du darinn nicht gesuchet und über diß nicht gefunden hast) die schlimmsten und tadelhafftesten örter durch deine vorurtheilische augen zu suchen, und da du es zum zweyten mal zur hand nahmest, sprichst du solches darum gethan zu haben, daß du deine ehre vertheidigtest, und nicht deine schuld zu bekennen, (wie du sie zuvor gemißbrauchet) noch auch daraus gebessert zu werden verlangtest. Nun muß ich dich abermal mit ernst fragen: warum hast du nicht viel lieber das beste und gute darinn gesuchet, dich selbst gebessert, gedemüthiget, und mit ernst dich selbst verläugnet und ausgegangen, und darnach geschickt und gerichtet, GOtte vollkömmlich zu gehorsamen, darauf alle schreiben und lehren Davids abzielen. Aber diß, diß diente dir nicht, diß ist dir zu hart, dieser weg ist dir zu enge, den magst du nicht suchen: ja, was noch ärger ist, diß läugnest du gar, daß es auf dieser erden und in diesem leben geschehen könne, darum du auch mit keinem ernst darnach kontest noch möchtest streben, will geschweigen, es erkriegen. Damit du aber magst wissen, warum ich diß erzehle, so will ich dirs sagen: David sagts vorher in der vorrede seines wunder-buchs, fic. H. wie auch in einem büchlein, dessen titul ist: wie der mensch von GOtt gefallen, und auf was art er wieder zu GOtt gebracht werde rc. Daß diejenige, die diese bücher bekommen, mit welchem sinn sie selbe lesen, mit solchem sinn würden sie sie auch verstehen; welchen sinn man zurück lasse, selbigen sinn würde man auch vermissen; lese mans verkehrt zum bösen, so werde mans auch verkehrt verstehen; aber so man sie lese, wie alle kluge und verständige (die den verstand mehr denn gold suchen, und die weißheit mehr denn schätze belieben) rechi gebessert und verständig zu werden, werde mans auch so, wie es darinnen ist, befinden; und wie mans meynet, spricht er, im hertzen empfindlich erfahren; Im vordesagten büchlein sagt er: liesest du diß mit vollkommnem sinn, so wirst du es auch vollkommlich verstehen: mit gebrochenem, gebrochen; mit halbem, nur halb; und gar ohne sinn, nicht im geringsten rc. Derowegen rathe ich, daß man sie mit lust und sanfftmithegen

müthiger guter begierde lesen wolle ꝛc. Darum komme es mir nun nicht fremde vor, daß, da du das vorbesagte wunder-buch (welches er selber sagt, daß es nicht vor die gelehrten und grossen meister in ihren eigenen augen, sondern vor kleine und wohlgeneigte gottsfürchtige hertzen, so rechtes verstandes und niedriges gemüths sind, geschrieben sey, wiewohl sie es eben als andere lesen möchten) und andere schrifften Davids mit einem verkehrten hertzen und sinne gelesen hast, selbige auch böslich und verkehrt verstanden und verurtheilet, wie hernach weitläufftig erhellen wird. So du sie aber mit andern sinn gelesen, nemlich in der that gebessert und verständigt zu werden und ohne vorurtheil, würdest du sie nicht so verkehrt und böslich verstanden, gelästert noch verdammet haben.

Nun will ich auch deine unverschämte lügen insonderheit etwas näher untersuchen und beym lichte besehen, und das, was du von Davids leben sagest und erzehlest, ein wenig examiniren.

Erste beschuldigung.

Du beschuldigest ihn, daß er sey geneigt gewesen zur unkeuschheit, eigensinn, eigendünckel und von innwendiger hoffart aufgeblasen ꝛc. Ich frage dich hierauf mit rechtem ernst, womit du solches beweisest? Nirgends mit. Soll man denn so deinen falschen beschuldigungen sonder einigen beweiß glauben? Oder ists gnug, daß du solches sagest? Wenn ich nun solches auch von dir sagte, daß du selber so warest, als du den David beschreibest, soltest du es denn vor bewiesen achten? Das glaub ich nicht. Also halte ich auch dein sagen vor keinen beweiß. Oder meynst du wohl, daß man dir glauben soll, darum weil du es von anderen lästerern gehört, oder irgends wo möchtest gelesen haben? Oder darum, weil dir einige deines gleichen und andere leichtfertige leute ohne beweiß glauben? Nein, nein, die verständigen glauben dir so leichte nicht. Denn solte diß alles wahrhafftig seyn, was die läster-mäuler sagen und vorbringen wieder die frommen, so wäre es sehr zu beklagen. Darum so lange du hier keinen beweiß vorbringest, so bist du nicht werth, daß man dir glaube; und magst forthin deinen mund wohl besser bewahren. Denn der weise mann sagt in seinen Sprüchw. XIII, 3. Wer mit seinem mund ungebührlich heraus fähret, der wird erschrecken. Und sey auch eingedenck der worte desselben weisen mannes c. XXVI, 27. Wer seinem nächsten eine grube gräbt, der wird drein fallen, und wer einen stein wältzet, auf den wird er kommen. Wenn ich aber nun im gegentheil sagte, daß er, nemlich David, aller unkeuschheit, ehrgeitzigkeit, eigendünckel, und innwendiger hoffart und aufgeblasenheit zu wider gewesen, dieselbe gemieden und geflohen und die seinen aufs höchste darzu vermahnet, und sie gelehret zu meiden, zu fliehen und sich dafür zu hüten, was wilst du dazu sagen? Wirst du das auch glauben? Ich meyne, du wirst nein dazu sagen. Warum soll man mir nun auch nicht so viel glauben in der entschuldigung, als dir in der beschuldigung? Indem du ihn doch beschuldigest ohne einigen beweiß; und warum hast du desjenigen, den du nie hast gekannt, noch gesehen, noch mit ihm umgangen, nicht lieber im guten als im bösen gedacht? Lehrt dich das die liebe? Sicherlich, die zeugnisse, die ich je habe hören dem David geben von denen, die ihn gesehen und gekannt haben, sind viel anders denn die euren, besonders von einer person, die in seinem hause viel jahre gewohnet oder conversirt hat. Diese haben mir gantz das gegentheil von selbigem David gesagt, nemlich daß er wäre ein sehr keuscher und ehrbarer mann gewesen in seinen worten und wercken, auch seine kinder, haus-gesinde, und alle, die mit ihm umgegangen, gar beständig gelehret und vermahnet, ihre hertzen nicht zu verunreinigen und sich vor allen fleischlichen wollüsten und unkeuschheiten zu hüten; ja daß sie ihre sonderliche fleisches-lüste und begierden solten creutzigen, sterben und tödten; Ingleichen, daß sie sich hüten solten vor allem ehrgeitz, eigendünckel und hoffärtigkeit ꝛc. Ich gebe nun den unpartheyischen zu bedencken und zu richten, ob man nicht mit besserm recht sothanigen zeugnissen zu glauben schuldig sey, womit auch alle seine schrifften übereinkommen, denn dem deinen, das aus blosser partheylichkeit und bitterkeit des hertzens herkommt, wie dein buch ausweist.

Zweyte beschuldigung.

Ferner erzehlest du, daß die täuffer nach der eroberung Münster sich getrennet und in viel secten getheilet haben, und daß David Joris gesucht habe die partheyen zu vereinigen und ein mittel weg zwischen allen wiedertäufferischen partheyen zu machen, worüber ihm denn das begegnet, welches den mittlern gemeiniglich pflege zu begegnen, daß er aller partheyen unwillen wider sich erwecket ꝛc. Wenn ich nicht wüste, daß du mit allem fleiß dich bemühetest, den David Joris schwartz zu machen, so dürffte ich schier sehr zweiffeln, ob du diß zu seiner ehre oder zu seiner schande habest wollen vollbringen. Aber die erzehlung, die du davon thust, beweiset nur deine partheylichkeit. Ob dasjenige wahr, davon du schreibest, und daß eine versammlung zu Buchholt im Stifft Münster zu dem ende gewest sey oder nicht, ist mir unbekannt: gesetzt nun, daß solches wahr sey, so kan ich doch nicht sehen, was du hieraus zu seinen unehren anziehen kontest. Denn was ist denn böses daran gelegen, daß man sucht die bittere zwietracht, haß und partheylichkeit weg zu nehmen, und die eintracht zu befördern? Ist denn das verboten? So beweise solches, wo anders, so will ich dir beweisen, daß uns durch die Apostel gelehret ist die einigkeit und friede zu suchen und zu befördern. Paulus zun Ephesern im 4. cap. v. 3. sagt also: Seyd fleißig zu halten die einigkeit des Geistes durch das band des friedes, ein leib und ein geist, wie ihr beruffen seyd auf einerley hoffnung eures beruffs ꝛc. Liese ingleichen 2 Tim. II, 22. 1 Pet. III, 11. und Hebr. XII, 14 Jaget nach dem frieden gegen alle menschen und der heiligung, ohne welche wird niemand den HErrn sehen. Denn (wie Paulus sagt 1 Cor. XIV, 33.) GOtt ist nicht ein GOtt der zwietracht, sondern des friedens ꝛc. Hat er nun (laut deiner rede) gesucht die partheyen zu vereinigen und einen mittel-weg zu treffen die partheylichkeit wegzunehmen, was hat er daran gethan, das bestraffens werth ist? Daß du sagest, er habe dardurch aller partheyen unwillen wider sich erwecket, das ist ihm eben nichts fremdes, noch auch unehrlich vor ihn. Denn das ist von anbeginn allezeit so gewest, daß die frommen von den bösen gehasset und geneidet worden. Sind nicht Christus unser einiger mittler und Heyland selber und alle seine liebe Apostel und Heiligen gehasset,

hasset, gelästert, verfolget und getödtet worden um wohlthat willen? Und das noch dazu von denjenigen, die sich suchten zu erhalten. Also ists auch nichts fremdes, daß David, sintemal er an allen orten nichts denn friede und einigkeit und überall liebe zu üben gesuchet, dadurch von denselben, zu deren bestem ers that, verachtet, gelästert und gehasset worden ist, weil ein jeder seiner eignen weißheit folgen und sich nicht unterweisen noch lehren lassen wolte. Aber ob du schon sagen wollest, wenns dir nur müglich, den David noch mehr schwartz zu machen und das gute böse zu nennen, er habe diese verschiedene streitige partheyen darum wollen vereinigen, damit er die Münsterische länder gleich wieder möchte einnehmen und nach anderer leute gut und blut stehen, so gebühret dir nothwendig, daß du es erst beweisest. Denn eben das gegentheil ist, von ihm gelehret, gesucht und gerathen worden; und weil er solchen allezeit zu wider gewest, so ist der haß derselben ihm klar darum begegnet, welcher auch täglich mehr und mehr zugenommen, indem er allein lehrete das creutz Christi auf sich täglich zu nehmen, und also biß ans ende nachzufolgen, wie offenbar ist. Sein ruffen, lehren und vermahnen ist allezeit wider die gewesen, die nur suchten und lehreten eine äusserliche besitzung, leben und herrlichkeit der menschen; aber nicht daß ein jeglicher das Reich GOttes und seine gerechtigkeit suchen und ihm alles was nöthig ist, zugeworffen werden solte. Das irrdische war es nicht, das er suchte, noch die seinen zu suchen gelehret hat, sondern das himmlische, daß sie das möchten erkriegen, indem er lehrete mit den sinnen des hertzens von allen vergänglichen zeitlichen dingen williglich auszugehen, sie zu verlassen und zu verschmähen, nicht allein aber nur das äusserliche, sondern auch das innwendige wesen, die eigene lüste und willen des fleischlichen hertzens und gedancken. Deswegen ist er (weil die ihre hoffnung vergeblich auf ihn gesetzet, die ein äusserlich reich suchten) gehasset, verschmähet und veracht worden. „Und da nach der eroberung Münster ihm grosse schätze und reichthümer angeboten worden, und man ihn wolte zu „einem Könige des neuen oder verfallenen Reichs „Israels salben, hat er denen, die solches gesucht, hart „widerstanden, ihr begehren abgeschlagen, sie be„strafft und gerathen von solchem unternehmen ab„zustehen, und alle solche reiche und schätze ver„achtet, und gesaget, daß er ein ander Reich „suche, welches nicht mit morden und brennen, „mit pulver und büchsen, mit bogen und schwerdtern, mit spiessen und beilen oder hämmern „eingenommen werde, sondern mit tugenden, „gerechtigkeit, wahrheit und friede, mit einfältig„keit, niedrig gesinntheit, sanfftmüthigkeit, und „reinigkeit des hertzens. Diese zeugnisse habe ich „dem frommen David hören geben von denen „selbst, die seiner parthey gewesen, welche den„noch die wahrheit darum nicht haben ver„schweigen sollen.

NB.

Dritte beschuldigung.

„Weiter sagest du, daß er dadurch ursach ge„nommen habe, eine neue secte vor sich anzufan„gen, und sehe mit schweren gedancken beladen „gewesen, ob er noch möchte einen weg der einig„keit finden; Item daß er mit grossem verlangen „nach offenbarungen schrie, durch welche er ei„nen grossen namen und hohe ehre bekommen „möchte; wodurch ihm diß solte begegnet seyn, daß, als er nach langem fasten im jahr 1536. „im monat December einsmals an seiner werck„taffel gestanden, sey er in seinen sinnen verrückt „worden, und habe, nach seinem eigenen zeug„niß, kleine kinder gesehen, die vor freuden in „die hände geklappet und getantzet und alle frö„lichkeit mit äusserlichen gebärden bezeuget. Dar„nach seyen alle Könige und Potentaten der welt „kommen, vor den kindern gekniet, und alle ihren „zierath denselben übergeben, ja endlich sich mit „aller ihrer herrlichkeit, macht und gütern unter„worffen. Zum zweyten, habe er noch gesehen „an der wand etliche gantz nackete frauen, und, „als er sie angeschauet, hab er geruffen: O HErr, „nun kan ich alles rein anschauen, denn den „reinen ist alles rein. Zum dritten hab er im „Geist (wie er abermal selbst meldet) gesehen, „daß diese nackete frauen verändert worden wä„ren in tauben, und er selbst in einen tauber, „und habe sich also mit ihnen vermischet, und sie „schwanger gemacht.„

Nun muß ich dich fragen, (weil du sagest, daß solches nach seinem eigenen zeugniß also geschehen, und er dadurch gantz verdorret und unsinnig auch zum allergrösten ketzer, der unter den Christen je gefunden worden sey, item, daß er auch folglich seine ungeheure abscheuliche lehre darauf gegründet und sich unterstanden, selbe mit süssen, listigen, verstellten worten durch reden und schreiben unter die menschen zu bringen) ob du aus ihm oder vor ihm diese zeugnisse gehöret habest? Wenn hast du jemals ihn solches, wie du sagest, hören vermelden. O du stoltzer und unverschämter lügner, wie darffst du solches so unverschämt vorbringen. Merckest du nicht was geschrieben stehet, daß ein lügenhaffter zeuge wird umkommen? (Spr. S. XXI 28.) Oder verfärbst du dich deswegen nicht? Gewiß, so dieses Davids lehre auf sothanige krancke fundamente gebauet wäre, wie du sie erzehlest, sie würde so lange nicht gestanden seyn, ich wolte auch dir und allen menschen recht geben, daß sie ihme nichts glaubten. Auch glaube ich nicht, daß jemand, der solch zeugniß von ihm selber solte gehöret haben, ihm einigerley weise würde glauben gegeben haben. Fürwahr, wer sothanige zeugnisse von ihm gehöret hatte, daß er seine lehre auf solche gesichter gebauet hätte, der müste gantz närrisch gewesen seyn, wenn er ihm gefolget hatte, und ich glaube, sein anhang würde nicht so groß, auch nicht so viel um ihren halß kommen seyn. Aber mich düncket dieses so närrisch zu seyn, daß es keiner antwort werth ist. Denn angesehen du so viel wesens davon machest, müssen wirs billig was besser untersuchen, So sage denn, woher weist du das? Denn aus seinem munde hast du es nicht gehöret; Hast du es denn in einigen seiner bücher gelesen? So nenne selbe und bringe seine eigene worte ohne deine auslegung und beyfügung hervor. Oder hat dichs selbst geträumet oder gespieckt? So geb ich allen menschen zu bedencken; was vor glauben man dir solle beymessen. Du wirst ohn zweiffel wohl sagen, Nicol. Blesdick habe solches geschrieben; das aber mag dir auch nichts helffen, denn er ist so wohl ein lügner als du, wie oben erzehlet ist. Schämst du dich denn gar nicht, solche lügen-schrifften aus licht zu bringen den frommen mann stinckend zu machen und verachtet. Auch sprichst du, daß er die lehre von der vollkommenheit, also genannt, ohne scheu im buche der vollkommenheit verfasset habe;

Ists

Ists gnug bewiesen, weil du nur sagest, so müste David nicht allein der gröste ketzer, ja ertz-ketzer und verführer seyn, der je gewesen ist? Ja er müste ein ertz-böswicht, der ärgste hurer, ehebrecher, betrüger, lügner, schelm und dieb gewesen seyn, denn alle diese liebliche bey-und zunamen darffst du dem frommen mann (nach seinem tod) erst auflegen. O stoltzer und unverschämter lügner. Hast du das in der schule Christi gelernet? Weist du nicht, daß Christus spricht: Wer zu seinem bruder sagt: Racha, der ist des raths schuldig? und wer zu seinem bruder sagt: du narr, der ist des höllischen feuers schuldig. Bedencke nur diese deine falsche reden, schäme dich vor GOtt, habe reu und leidwesen über deiner missethat und bitte den HErrn um vergebung, ehe dirs zu langsam falle.

Vierdte Beschuldigung.

Ferner sagest du, wie er auch vor allen andern lehren diß sonderliche urtheil voraus habe und zum fundament oder maxime setze: daß seine anhänger wohl dürffen anders reden und anders dencken, anders mit äusserlichen worten und wercken sich vor den leuten stellen und bekennen, und anders im hertzen gesinnet seyn, mit den Wiedertäuffern, Papisten, Lutherischen, rechtglaubigen kirchen in allen stücken des kirchen diensts gemeinschaffe haben, nach der zeit und ort, da sie sind, sich schicken ꝛc. ja ohne allen scheu einen eyd wider die wahrheit schwören.

Doch das beweisest du, wie alle das vorhergehende. Nun wohl, der Herr Rector Ubbo sagt es, und darum ists beweiß gnug. Wer wird da widersprechen dürffen? Ich glaube wohl, seine schul-jungen nicht. Denn wüsten sie es schon, daß er lüge, so dürfften sie es doch nicht sagen, aus furcht geschlagen oder gepeitschet zu werden. Aber weil er diß aus keiner schrifft des Davids weiß zu beweisen, und platt das gegentheil mit aller bescheidenheit darinnen gelehret wird, so will ers aus seinem leben beweisen, und sagt, es sey solches alles klar und augenscheinlich in den wercken und gantzem leben David Joris zu sehen, ohne daß er das geringste davon beweist, sondern es ist gnug, weil ers saget. Wers nun glauben will, der mags thun. Ist das nicht ein schöner beweiß von einem solchen gelehrten Doctor? Hat er seine dialecticam nicht besser gefasset. Wohlan, last uns diesen beweiß etwas näher untersuchen, man wird klar befinden, daß du Ubbo, dich selbst an GOttes statt setzest, und also selbst schuldig bist desjenigen, dessen du David beschuldigest. Darum magst du wohl bedencken und in deinem hertzen überlegen, ob dich dieser spruch Christi nicht angehe: Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherley gerichte du richtest, wirst du gerichtet werden, und mit welcherley maaß du missest, wird dir gemessen werden. Desgleichen magst du lesen den Apostel zun Röm. II, 1. 2. 3. Denn weil du nicht beweisest aus Davids schrifften, was du hier schreibest, noch auch in deinem vermögen hast, und aus seinem leben kanst du es auch nicht beweisen, denn du hast ihn nicht gesehen, gekannt, noch mit ihm umgegangen, bist auch nicht umgegangen mit denen, die ihn gekannt und eines glaubens mit ihm gewesen sind, es wäre denn, daß du das vor beweißthum haltest, was ihm seine bitterste partheyen nachsagen; welches ich aber vor keinen beweiß halten um vorerzehlter worte willen; so sage, wo weist du denn, daß David diß gelehret habe? Du, weil du dich vermissest an GOttes statt zu sitzen, wilst du die verborgenheit des hertzens urtheilen? denn du sprichst David schreibe und lehre, was er selber nicht glaube, sondern hab es nur gethan die welt damit zu betrügen. Ist das nicht an GOttes statt gesetzet? Denn, weil die schrifft sagt: Niemand weiß, was in dem menschen ist, ohne der geist des menschen, der in ihm ist, (1 Cor. II.) wie kanst du denn die verborgenheit und meynung des hertzens Davids wissen? David schreibet und ruffet in allen seinen schrifften, daß unser wandel heilig, sauber und einfältig seyn soll, GOtt gefällig, daß wir dem teuffel, dem fleische und der welt widerstehen, hassen und verlassen sollen, daß man rein, nüchtern, keusch, ehrlich und ernstlich seyn solle, das böse von uns zu werffen, allezeit die warheit zu reden, derselben nimmermehr zu widerstehen ꝛc. Du Ubbo sagest nun, solches sey seine meynung nicht gewesen, wem soll man hier glauben? Wie kanst du das wissen, daß es seine meynung nicht ist, stellest du dich hier nicht auf, seines hertzens verborgenheit zu urtheilen? Kommt dir das urtheil zu? Du sprichst durch dein gantzes buch, er habe seine eigene ehre gesuchet, und sich über GOtt und Christum zu setzen getrachtet; Er aber spricht, daß er all sein thun, schreiben und lehren gerichtet habe zum preiß GOttes, zur verherrlichung und großmachung seiner hohen Majestät, und rufft hierzu an zum zeugen den allergnädigsten GOtt und gerechtesten Richter: Du Ubbo aber, weil du mit diesem Richter nicht zu frieden bist, setzest dich selber an desselben Richters stelle, und willst ihm das urtheil nicht lassen, sondern selber urtheilen, und sprichst ein widriges urtheil von ihm. Aber es wird sich finden, daß du ein falscher richter und ein falscher urtheiler bist in dieser sache.

Matth. 7, 1. 2.

Anlangend nun, daß du sagest, seine lehre lasse dem menschen den zaum zu weit, und führe auf einen weiten sanfften und gemächlichen weg, und lege der sündlichen natur ein weich küssen unter. Fürwahr, wenn ich mir solches möchte fürnehmen von deiner lehre, der du folgest, zu beweisen, es solte mir nicht schwer fallen zu zeigen; weils aber hier mein vornehmen nicht ist, so laß ichs vor dißmal allhier beruhen. Denn meine meynung ist hier nicht zu besondern zu entschuldigen denjenigen, den du fälschlich beschuldigest ohne einigen schein des rechts. Denn alle, die seine schrifften und bücher sonder partheylichkeit lesen, die werden das gegentheil bezeugen müssen. Denn seine lehre ist nicht mit auswendigem schein der frömmigkeit angefüllet, wie du sagest, sondern er will das gegentheil, folgende der lehre Christi, daß man das inwendigste reinige. Er will, daß man alle böse unart ausrotten, weder zweig noch wurtzel in sich lassen soll, daß man alle liebe und gefälligkeit des fleisches von sich thue, ja alles, darauf unser hertze stehet. Summa, er lehret recht platt das gegentheil desjenigen, was du sagest, welches alle seine schrifften und bücher bezeugen, so daß ich mich nicht genug über deine grobe, plumpe und unverschämte lügen verwundern kan. Oder meynst du mit deinen lügen das auszurichten, daß niemand seine schrifften und bücher mehr lesen solte und wolte, und man über diß meynen möchte, du hättest die

 wahr-

wahrheit geschrieben? nein, nein, das soll dir fehlen. Denn je mehr du bücher suchest verdächtig zu machen, jemehr sollen sie hervor gesucht werden zu untersuchen, und darinn nachzuforschen; weil die menschen gemeiniglich geneigt sind zu suchen und zu bekommen das, was man ihnen wehren und verbieten will. Und geschehe es gleich, daß du es darzu brächtest, das doch nicht geschehen wird, so sind doch die bücher vorhanden, die deine lügen bestraffen sollen.

Du kommest auch hervor mit einem buch der vollkommenheit, welches du sagest, daß es nach dem zeugniß seiner geheimsten freunde den vollkommenen zu lesen gegeben, und darinn wilst du sagen, daß diß begriffen sey; ists sache, daß es wahr ist, warum beweist du denn das nicht aus selbem buche, was du sagest? Wer sind diese seine geheimsten freunde, die dir das gesagt und diß zeugniß bezeuget haben? Warum nennest du sie nicht, daß man sie wisse und darnach frage, obs wahrhafftig sey? Hast du solches gehöret von denen, die mit ihm nach Basel zogen, die du auch nennest seine vertrautesten freunde? Aber ich glaube, daß du es nicht von seinen freunden, wohl aber von seinen feinden gehöret, oder von dir selbst fabulirt und erdichtet sey. Auch glaub ich, daß du solches buch nimmermehr mit solchem titel aus David Joris schrifften wirst können zum vorschein bringen; denn ich mit fleiß darnach gefragt und mir gesagt ist, daß solches nie gesehen worden? Doch so sern du solches kanst vorbringen: Warum allegirest du die stellen nicht, darinn er solches geschrieben? solches aber ist in deiner macht nicht; ja ich sage noch mehr, daß du nie keinen weiten, noch sanfften noch gemächlichen weg vor das fleisch wirst finden in einigen seiner bücher, suche so genau und scharff, wie du kanst, als hättest du sieben brillen auf deiner nase und Argus hundert augen: Aber wohl das gegentheil. Sage mir doch auch einmahl, wo du in Davids schrifften gelesen, daß man, so es die gelegenheit erfordert, ohne allen scheu einen eyd wider die wahrheit schwören möge, wie du (p. 6.) stoltziglich darffst sagen? So fern du es in dem allergeringsten bezeugen kanst, will ich nicht läugnen, daß er ein falscher lehrer gewesen als der erlaubet habe das, was GOtt ausdrücklich verboten hat. Was hat dich, O du stoltzer und unverschämter lügner angetrieben, so grobe lügen herfür zu bringen, davon du nicht das geringste wirst beweisen können? Weist du nicht, daß die falschen mäuler dem HErrn ein greuel sind? oder meinest du, daß der Apostel solches gelehret habe, da er saget; Lüget nicht untereinander? Denn ich dencke, du habest gemeinet die schrifften Davids so heßlich abzumahlen und mit lügen zu beflecken, daß alle ehrliche und fromme menschen einen abscheu solten haben, die schrifften und auch die persohnen, die sie lesen, zu sehen, oder davon zu reden hören, sintemahl bey ihnen weder ehre noch treue sey, wie du sagest, da du von der freyheit der David-Joristen (wie du sie nennest) und von dem ehestand handelst. Aber es scheinet, daß indem du wohl siehest, wie deine lügen nicht würden stand halten können wider seine schrifften, du einen andern deckmantel suchest, den leser damit zu verblenden, und sagest, daß solches alles klar und augenscheinlich zu sehen sey in dem gantzen leben David Joris, als eine erklärung und auslegung der lehre, welche nach gelegenheit allen seinen Jüngern nachzufolgen vorgestellet sey. Wenn ich nun auch also schlösse aus der beschreibung Calvini und einiger deiner Prediger leben, woltest du wohl solches zulassen? Ich dencke wohl, nein. Aber soltest du wohl sonst eine ausflucht zu suchen wissen? Darauf ich aber nicht viel worte machen will, angesehen du sein leben mit nichts denn mit lügen beflecktest, und über diß solch dein argument ohne dem nicht bestehen kan. Denn David selbst, da er in seinem leben aus partheylichkeit von Menno Simonis beschuldiget worden, antwortet er darauf ihm und seiner gemeinde und sagt: „Menno hat mir sein tage einmahl geschrieben, „aber mich nicht gesehen noch gesprochen, als ich „nicht weiß, und darinn manch falsch ding aufs „tapet bracht, dazu ich nein sage. Wer giebt „ihm so stoltz den rath, daß er darff das thun, „was die welt nicht thun darff, nemlich jemand „richten unverhörter sachen. Er urtheilet mich „frey aus meinen worten oder wercken, aber nur „mit wahrheit. Hat er etwas an mir gesehen? „oder können die nicht lügen und betrügen, die „ihm von mir wider GOttes wort gesagt, und „mich afterredet haben? Das wort und die lehre, „so ich geschrieben, hat er nicht wehren können, „noch auch zu lügen noch neid machen, des ist „er auch zu ohnmächtig, und sage euch das in „der wahrheit, so wie mein wort ist, will ich „auch von gantzem hertzen, sinnen und gedan„cken fromm erfunden werden. Kan er dem „nicht widerstehen, was in der schrifft ausge„gangen, wie viel weniger meiner gegenwärtig„keit rc.„ Ließ selben brief, hast du lust, im vierdten theil des 1 buchs der send-schreiben Davids, brief I. da wirst du befinden, daß er dem Menno öffentlich bezeuget unter die augen zu kommen in gegenwart seiner gemeine, nicht allein seine lehre, sondern auch sein leben zu verantworten. Wäre er nun von sothanigem bösen unehrlichen und schändlichen leben und conversation gewest, und dazu offenbahrlich, wie du ihn nun so lange jahre nach seinem tode darffst mit öffentlichen lügen beklecken, nachreden und abschildern, er solte sich wohl gehütet haben ans licht zu kommen sothanige ruchlosigkeiten und boßheiten zu verantworten. Aber weil ihm seine unschuld wohl bekannt, saget er freymüthiglich: **Derowegen achte ich keines menschen lob, verschmähung oder widerwärtigkeit, denn der HErr mein GOtt, kommt mir zu helffen, und darum werde ich nicht zu schanden, aber die wohl, so sich wider mich auflehnen. Ich verhärte mein angesicht wie ein kieselstein, weil ich weiß, daß ich nicht werde zu schanden werden rc.** Und du darffst nun nach seinem tode erst kommen und ihn mit so vielen stinckenden boßheiten recht stoltziglich, aber fälschlich, beschuldigen aus deinen sectirischen und neidischen hertzen, da du ihn nie weder gesehen, gekannt, noch gesprochen oder mit ihm umgangen bist, weil du weist, daß er selber nun nicht kan zum vorschein kommen sich zu verantworten.

Aber wenn ich dir nun herbey brächte das büchlein des Nicol. von Blesdick, (darauf du dich so sehr verlassen und immerfort vorbringest zur beschuldigung Davids) welches er gemacht hat zur entschuldigung des Davids und an die Mennonitische gemeine geschrieben, mit diesem titel: **Eine christliche Verantwortung und billige Niederlegung des** falschen

Epr. Sal. 12, 22.
Col. 3, 9.

falschen ungegründeten urtheils, lästerns und scheltens, so Menno Symons in einem sendschreiben gegeben wider etliche liebhaber der wahrheit und nachfolger der wahren gerechtigkeit ꝛc. Wirst du Blesdicken hierinn auch glauben? du solleſt wohl, meyne ich, nein sagen. Aber warum glaubst du ihm lieber nach Davids tode in seinen lügen-schrifften? Anders nirgends um, dann weil solches mit deiner falschen und partheylichen humeur besser überein kommt. Aber die gutwilligen wollen sich nur an alle die falsche beschuldigungen nicht stossen, sondern die wahrheit untersuchen und ihr glauben beymessen. Würde es nicht viel besser lauten, wenn du glaubtest das, was Blesdick von David schreibet in seinem leben, denn was er erst nach seinem tode, da er sich nicht verantworten kan, aus bitterer partheylichkeit geschrieben hat.

…nffte
schuldi…
…ung.

Du schiltest ihn feener, daß er nach Basel gezogen und allda seinen nahmen verändert und sagest, er habe unter einem falschen schein der herrlichkeit vielen simpelen, einfältigen leuten hohes und niedriges standes in den Niederlanden, die er mit seiner teuflischen (merckt doch) lehre eingenommen, alle jahre viel geld abgeschwatzet, dieselben nicht weniger von allen ihren gütern und wohlfahrt, ja von ehre und glimpff gebrachtꝛc. in grosse armuth und elend gesetzet ꝛc. und er hingegen mit dem gestohlnen gelde habe statliche güter, häuser und gründe an sich gekauffet ꝛc und sein leben in allen fleischlichen wollüsten zugebracht: und schliessest daraus, als sey er betrieglich, unehrlich, treuloß gewest, und meineidig gehandelt mit veränderung seines nahmens und standes nicht allein ein schändlicher lügner, sondern auch ein ehrloser bößwicht worden, durch sein heuchlen in der religion ein spötter GOttes und menschen, durch entziehung armer leute güter ein grosser dieb, und durch sein wollüstig leben zu einem schwein aus des Epicuri **stall gediehen und der rechte** Silenus **unter den** Saryreen **billig zu achten: forderst auch darauf recht stolziglich diejenigen auf, die dich darum bestraffen wolten, daß sie hervor kommen sollen.**

…ie sein
…d christ…
…d geben
…m doch
…e worte
…n stat…
…n.
…hun sie
…nicht?

Ich bitte die leser dieses buchs, daß sie doch wollen aufmercken auf diese deine grobe lästerungen, lügen und schelt-worte, die du so unverschämt darffst vorbingen und ausspeyen, sie sollen bald sehen und mercken, daß du diß gar nicht gelernet habest in der schule Christi, sondern in der schule des wider-Christs von euerem meister dem teuffel, der ein lügner und mörder von anbegin ist. Schäme und fürchte dich doch nur ein wenig vor der welt, wenn du dich vor GOtt gar nicht schämen noch fürchten wilst. Weist du nicht, daß solche ehren-rührige scribenten sothaniger paßquillen unehrlich und auch straffbar seyn nach den Kayserlichen und weltlichen rechten? Sage doch, hat David dir oder den deinen je etwas gestohlen, geraubet oder weggenommen? Oder hast du jemanden hören klagen, daß ihm David das seine genommen oder geraubet habe? Oder daß er jemanden das seine wegpartiert und zu sich gezogen? Warum beweist du das nicht, und warum nennest du die nicht, die drüber klagen, oder denen er solches gethan? Und so dann niemand ist, der je etwas drüber geklaget oder mit recht klagen möchte, warum darffst du so stoltze und unverschämte lügen schreiben? nemlich daß er zu Basel mit dem gestohlnen gelde stattliche güter, häuser und gründen von den erben gekaufft habe ꝛc. Doch um dir das lästermaul ein wenig zu stopffen, so müssen wir von diesen sachen etwas weiter reden, wenn ich erst ein wenig von seiner ankunfft zu Basel werde gesagt haben.

Die ursach, warum er sich nach Basel begeben und sein Niederland verlassen, ist diese gewesen: Nachdem durch das anhetzen der inquisition im Niederlande verschiedene placaten ausgegeben waren wider alle dienigen, die die Römische kirche verliessen und ihr widersprächen, so sind nicht allein die Calvinisten, Lutheraner und Täuffer von dem blutgierigen Cains-geschlechte sehr strenge verfolgt, gefangen und auf verschiedene arten grausam getödtet und umbracht worden, sondern es sind auch David Joris und alle, die seine schrifften und bücher lasen, sehr schrecklich und strenge verfolgt und viele seiner glaubens-genossen getödtet und umbracht worden. Und weil er auch die andern secten in vielen stücken bestraffte, und ihnen widersprach, und sie gerne zu der rechten wahrheit und erkänntniß gebracht hätte, so verdiente er nichts denn undanck, und ward sehr gehasset und geneidet von allen andern lehrern, die ihre eigene weißheit mehr denn die wahrheit liebeten, so daß nicht allein diejenigen, die dem Pabstthum vorstunden, ihn mit allerley lügen, lästerungen, schmäh-worten und schrifften suchten stinckend und verhaßt zu machen, sondern auch die lehrer von andern meynungen, die selbst auch verfolget wurden; doch hat er nicht unterlassen die wahrheit täglich mehr und mehr an den tag zu bringen durch die gedruckte schrifften, die nicht gnug vorhanden sind, hat sich auch nicht entsetzet vor den falschen lügen, die ihm nachgeredet waren, wolte sich auch nicht verantworten, sondern hielte dafür, daß die wahrheit dennoch die lügen zu schanden machen würde, und daß es besser sey unrecht leiden, denn unrecht thun, indem er aufsahe auf unsern HErrn JEsum Christum, als unsern vorgänger, welcher gantz stille schwieg, wenn er beschuldiget ward. Doch hat er nachmahls nicht um seiner persohn, sondern um der schwachen willen eine entschuldigung lassen ausgehen, auch eine kurtze verantwortung an die Gräfin von Emden übergeben. Da aber dennoch die verfolgung täglich mehr und mehr wuchs und viel geld auf sein leben gesetzet wurde, ja auch nicht sicher war unter denen, die gleicher weise verfolgung litten, ist er nach dem rath Christi von einer stadt in die andere geflohen, mehr durch zwang der seinigen, als aus freyem willen. Angesehen er sich selbst offenbahren und öffentlich zum vorschein kommen wolte, seine lehre öffentlich zu vertheidigen, nicht allein hier zu lande, und zu Emden, sondern auch vor der Kayserlichen Majestät und den Fürsten des Reichs selbst; Zu welchem ende er auch an dieselbe schrieb und briefe sandte durch Georgen (Jorjan) Ketel; (der auch nachmahls zu Daventer um der wahrheit willen, die er bekannte und standhafftig bezeugte, umgebracht ist, allwo er, David, auch zum vorschein kommen wolte, so ihm aber von den seinigen verwehret wurde.)

wurde.) Da er aber sahe, daß das blutvergiessen und die blutgierige art sich täglich mehrete, und seine arbeit an die obrigkeit vergebens war, hat er sich endlich aus dieser ursache der grossen verfolgung, und nachdem er das büchlein geschrieben, wie sich die gläubigen in dieser zeit solten verhalten ꝛc. (davon wir hernach reden wollen) auf rath der seinigen nacher Basel begeben und den nahmen Johann von Brück (Brugghe) wiederum an sich genommen, den er in seiner jugend (nach der alten Papisten gebrauch) in der firmelung des Weih-Bischoffs empfangen und lange Jahr gehabt hatte, auch als er öffentlich vor seiner hochzeit proclamiret ward, in der kirche zu Delfft also aufgeboten worden. Darnach hat er auf begehren seiner brüder im glauben seinen ersten tauffnahmen wieder angenommen, nemlich denjenigen, damit er etliche jahr zu Basel benennet worden, und seinen zunahmen, den er nach seines vaters geburts-stadt an sich genommen hatte. Was hat er nun hierinn vor unrecht gethan? Ist dadurch jemand verkürtzet worden? Sind seine schuldner etwa dadurch zu kurtz kommen, daß sie ihn nicht haben finden können? Das wird niemand mit wahrheit sagen. Und da nun niemand hierdurch ist zu kurtz kommen, was ist daran böses gethan? Hat er nicht mögen von einer stadt, nach der lehre Christi, in die andere fliehen und vorsichtig seyn als die schlangen, aber einfältig wie die tauben. Und so du ihn darum wilst vor einen lügner schelten, als einen, der seinen namen verläugnet, so siehest du hier, wie unglücklich du bist, indem, da du das thust, auch verurtheilest den Patriarchen Abraham, den vater des glaubens, welcher sagte, daß Sara seine schwester wäre; ingleichen den Isaac, der Rebeccam seine schwester nennete; auch Jacob, der zu seinem vater sagte, er wäre Esau; und euren Bezam, der sich Nathanael Hesekios in seinen schrifften genennet; Martin. Bucerum, der sich selbst den nahmen Aretius Felicius gegeben hat; den Melanchthon, der sich vor Didimum Faventinum ausgegeben hat; den schreiber des bienen-korbs, der sich Isaac Rabbotenu geheissen hat: und viel andere mehr eures glaubens-genossen, die sich selbst zur zeit der verfolgung andere nahmen gegeben, um zu entgehen den händen der blutgierigen tyrannen. Siehe alle diese, o du richter, verurtheilest du mit deinem falschen urtheil, und machest aus denselben schändliche lügner. Aber siehe wohl zu, daß worinnen du andere verdammest, du nicht selbst schuldig befunden werdest.

1 B. Mos. XII, 19. 1 B. Mos. XXVI, 7. c. XXVII, 19. 24.

Was nun belanget seinen Reichthum und das kauffen der güter, davon du so ein groß geschrey machest, und von welchem du sagest, er habs gestohlen und den leuten abgeschwatzet, ohne daß du einigen beweiß oder die geringste gewißheit davon hast; derselbe reichthum solte wohl schier so groß nicht seyn, als du ihn machest. Doch wenn er nun schon so groß gewest ist, so wird doch niemand in der welt das mit wahrheit sagen können, was dein lügen-maul ausgespyen hat. Ich will wohl glauben, und ist auch wahrhafftig, daß verschiedene treuhertzige und nach ihrer seeligkeit eifrende menschen zum theil aus mitleiden und eiffer dem David Joris, zum nothdürfftigen unterhalt seiner und der seinigen, freywillig und ungezwungen etwas von ihren zeitlichen gütern zugesandt haben, zum zeichen der danckbarkeit vor die geistlichen gaben, die sie durch seinen dienst empfangen, und zum recompens der unkosten, die er anwandte seine bücher zu drucken. Wer hat ihn deswegen hierüber zu beschuldigen? Düncket dir das so fremd und böse zu seyn, daß diejenigen, die seiner geistlichen gaben sind theilhafftig worden, sich schuldig erkannt haben, ihn ihrer zeitlichen güter zu seiner und der seinigen nothdurfft theilhafftig zu machen. Besiehe dich einmahl selber, o du miedling, der du dich nun behilffest bloß mit schul-halten, mit kinder-lehren und unterweisen, ob du wohl solches nicht selbst würdest thun, und ob du nicht lieber viel denn wenig hast? Was hat dich anders aus Ostfrießland, da du schule hieltest, nach Gröningen gebracht, denn daß du dir liessest einbilden, deine suppen würde allda fetter seyn, als sie zu Lehr waren? Und wer ist von deinen predigern, der seinen unterhalt verschmähe, und nicht begehre, ja täglich um mehrers bekümmert sey, ja, das noch mehr ist, besiehe doch das buch deines Sarabiæ von der macht und autorität der Prediger, Bischoffe oder Lehrer, darinn wirst du gar finden, wie er die obrigkeiten beschuldiget, daß man selbigen die verwaltung der güter, Clöster und anderer, die ad pios usus gegeben worden, nicht zulasse. Betrachte deinen Calvinum, welcher, ob er gleich von der obrigkeit zu Genff guten unterhalt davon zu leben hatte, sich dennoch von jeglichem blat seiner bücher vor seine mühe den buchdrucker zwey stüver zahlen ließ, (wie Bolseck saget) nebst andern practiquen, die derselbe bezeugt, daß Calvinus sie gebrauche geld und guth zu bekommen, die ich mir aber nicht vorgenommen habe hier zu erzehlen, nur erhellet vor jetzo dieses draus, daß er die zeitlichen güther nicht verworffen gehabt, sintemahl ihm auf eine zeit von seinen jungen vier tausend Francken heimlich gestohlen und entführet worden, wie derselbe Bolseck schreibet, nicht daß ich damit sagen will (wie Bolseck thut) als sey er zu demselben gelde durch böse mittel kommen. Denn ich glaube, daß er von einigen aus geneigter gunst damit ist beschencket worden, denen er seine büchlein dediciret oder zugesendet; denn das haben viel gelehrte männer nicht vor unrecht gehalten, solche gaben anzunehmen, und du selber würdest solche gaben nicht verschmähen, wie ich glaube. Doch so du den David vor empfang solcher präsente, die ihm gutwillig mögen zugesandt worden seyn, vor einen grossen dieb schelten wilst, so siehe zu, daß du euren Calvinum, Bezam, Luthern, Melanchthon und den gelehrten und trefflichen Erasmum und andere mehr so wohl von deinen lehrern als andern deiner glaubens-genossen, ja dich selbst auch zu keinem grossen dieb machest und beschuldigest. Oder meynest du, daß dir und den deinen alles erlaubt sey?

1. Cor. IX, 11. Rom. XV, 27.

Uber diß, auf daß dir immermehr genügt geschehe, so ist wahrhafftig, daß einige treffliche Edelleute, eben nicht von den schlechtesten familien aus Brabant und Frießland, an die kinder David Joris sind verheyrathet worden, welche freywillig ihre güther mit verlust in Niederland verkaufft, und nachdem sie ihr vaterland verlassen, vor ihr eigen patrimonium die häuser und güther, davon du sagest, zu und um Basel herum gekaufft haben, und sie gebraucht, nicht allein zu ihrem eigenen unterhalt, sondern auch zum unterhalt und herberge derjenigen, welche täglich kamen sie zu besuchen und aus Niederland

land durch die tyrannep der falschen Schrifftgelehrten vertrieben waeen. Wenn nun gleich dazu käme, daß einige gottsfürchtige menschen, die wohl wusten, daß die zeitlichen güter von selbem David wohl und recht gebeauchet würden, zu unterhaltung der seinen, zu allmosen der armen, und andere tugendliche wercke zu bestättigen, ihm durch testamente einige güter möchten vermacht haben, must du darum sagen, daß er sie mit unrecht besessen? Wer unter allen den deinen würde das vor unrecht halten, wenns ihm wiederführe. Denn es ist alle den seinigen bekannt, daß David nie nach zeitlichen gütern gestanden hat, sondern allezeit gelehret, daß ein jeglicher alle irrdische soegen, vergängliche gütee zu bekommen, solte faheen lassen, ohne daß er vors erste suchen solte das Reich GOttes und seine gerechtigkeit, so würde ihm alsdann alles andere, was ihm nöthig, zugeworffen werden. Ist es nun so, daß solches in der that von ihm mag geschehen seyn, wer will ihn hierinn beschuldigen? Ist denn der eeichthum nicht eine gabe GOttes, die von den frommen und gottsfürchtigen wohl und recht kan und mag gebrauchet werden? Weil denn nun die zeitlichen güter, die David besessen hat, sie seyen nun so viei oder wenig gewest, als sie wollen, so ihm GOtt verliehen, von ihm nicht sind mißbrauchet, aber wohl und recht angewendet worden, zur unterhaltung des natürlichen lebens, nicht vor ihn allein, sondern auch (wie oben gesagt) zur hülffe der armen und nothdürfftigen, wie auch zur beförderung vieler unteedruckten und vertriebenen personen, auch föderung seines diensts und beruffs; was hast du ihn denn hierüber so greulich zu beschuldigen? Darum beschaue und untersuche zu erst dich selbst, o du heuchlee, und zeuch zu eest den balcken aus deinem auge, ehe du den splitter aus Davids auge ziehest. Bringe nun jemanden herfüe von denjenigen, die zu der zeit in seinem hause gelebet haben (ausgenommen Blesdick) der soll wohl zeugen, was vor ein exempel er denen seinen gegeben hat, und wie ee seine leute so beständig gelehret und vermahnet, daß sie ihre hertzen an keine zeitliche oder irrdische güter, sondern an den HErru hängen solten.

Was seinen Adel betrifft, wird nie erhellen, daß er sich vor einen gebohrnen von Adel ausgegeben, sondern hat sich selbst bey dem E. Rath allda zu erkennen gegeben, daß er nicht von Adel sey, begehrt auch nicht anders als ein bürger angesehen und gehalten zu werden, weil er nie groß auffsehen auf sich gesuchet, sondern klein- und niedrigkeit, wiewohi er wider seinen willen und danck der welt ehre hat müssen geniessen, nicht allein von den gemeinen büegern zu Basel, sondern auch von den Herren der stadt selbst; und anlangend den eyd, den er als bürger zu Basel gethan, hat er selben nicht übertreten, sondern getreulich und wohl gehalten, seine Obrigkeit in grossen eheen gehabt, und sie in allem respectiret, was er schuldig war, nemlich in allen büegeelichen und politischen sachen. Was aber die religion betrifft, speichst du, sey er ein spöttee GOttes gewesen. Woher oder woraus schliessest du das? Darum, weil er dem E. Rath zu Basel hat kund gethan, daß er um der bekänntniß des evangelii aus Niederland vertrieben war. Das war wahrhafftig so, und nicht wider die waheheit, denn solches bezeugen alle seine schrifften, wie sehr du sie auch lästerst. Was ist denn die ursache, daß du so unchristlich, ungebührlich, unbescheiden, unbefugt und wider die wahrheit redest? Ists darum, daß er den äusserlichen kirchen-frieden zu Basei nicht öffentlich hat zerstöeet, und stadt und land unruhig gemacht? Oder ists darum, daß er mit denen religions-genossen das abendmahl gebrauchet, weßwegen du, weil die deinigen dadurch betrogen, wie du dir einbildest, ihn nicht erkannt hast vor denjenigen, der er war? Gewiß, das ist die sache, die dich so beisset, wie ich meine. Aber gesetzt, daß es so sey, köntest du denn daraus schliessen, wie du thust, daß es ihm alles frey gewesen, mit den Papisten Papistisch, mit den Lutherischen Lutherisch, mit den Evangelischen Evangelisch, mit den Türcken Türckisch, mit den Jüden Jüdisch zu seyn? Daß man aber mit den Evangelischen (oder, wie du redest, rechtgläubigen kirchen) den äusseelichen kirchen-dienst, so er nicht platt wider des HErrn befehl ist, ohne sünde gebrauchen möge, glaub ich gern, daß ers nicht wird haben wollen widersprechen; Aber daß er darum den mißbrauch der Papisten oder anderer kirchen in gleichem grad gehalten habe, ist nicht die wahrheit; denn so er das gethan hätte, würde er solche verfolgung nicht gelitten haben, wäre auch nicht nöthig gewest, daß er sich nach Basel begeben. Weil er aber in der kirche zu Basel das abendmahl gehalten, und die peedigten gehöret, auch die kirche öffter besuchet, so schiltest du ihn vor einen heuchler und spötter GOttes. Wenn er von dem E. Rath zu Basel wäre gefragt worden, ob er alles, was in der kirche allda gelehret würde, insgesamt billigte, und vor recht erkennte, und nichts darwider zu reden hätte, solten sie wohl vielleicht eine andere antwort von ihm gehöret haben. Aber weil er sich bey ihm nach der wahrheit zu erkennen gegeben, daß ee um der bekänntniß des evangelii und um der waheheit willen aus Niederland geflüchtet, ist er allda zu einem bürger angenommen worden, und hat seinen bürgerlichen eyd treulich gehalten, so, daß er keinen eintzigen aufruhr daselbst angerichtet, oder sich von ihm gesondert, und kont auch die Prediger allda in ihrer schwachheit wohl tragen, daß er auch mit dem gebrauch des abendmahls (welches allda wohi nach der äusserlichen weise der Apostel gebraucht wurde) kein ärgerniß unter den schwachen hat wollen anrichten. Nimst du nun diß so übel, daß er nicht aufrührisch gesinnt gewesen, sondern sich in der stille daselbst gehalten hat, so gibst du wohl zu erkennen, was du thun würdest, (wenn du macht hättest) demjenigen, der dir öffentlich widerspräche.

David hat sich ja zum gehör der predigt allda gehalten, daran aber hat er nichts mißhandelt, das straffens wehrt ist. Denn solte er die geister peüfen und untersuchen, so muste er sie ja hören. Demjenigen nun, was mit GOttes wort in den predigten überein kam, hat er mit mund und hertzen zugestimmet, und hat auch das abendmahl mit seiben leuten (um kein ärgerniß anzueichten) gebrauchet und genützet; Deßwegen aber hat er nicht alles das gebilliget noch vor gut gehalten, was allda wider GOttes ausgedrucktes wort möchte gelehret werden. Wenn aber etwas dergleichen gelehret wurde, hat er die seinen, die ihm anbefohlen waren, dafür gewarnet. Wilst du nun ihn deßwegen vor einen spötter GOttes verurtheilen, der du

dir selbst allhie das amt Christi zueignest, und dich auf den richterstuhl setzest, so siehe wohl zu, daß du ein recht urtheil sprichst, auf daß nicht, worinn du einen andern urtheilest, du selbst schuldig erfunden werdest. Damit ich dirs aber nicht zu lang mache, will ich das urtheil GOtt überlassen, welcher zu seiner zeit ein anders und gerechtes urtheil wird aussprechen, und sage zum beschluß, auf das, was du von seinem leben setzest: Deine unverschämtheit, partheylig- und bitterkeit ist so groß, daß du von seinem leben ein weit anders zeugniß giebst, als seine bittersten feinde selber gethan haben. Denn diese zeugnisse geben von Davids leben diejenigen, die seinen leichnam, da er ungefehr drey jahr begraben gelegen, aufgegraben und verbrannt haben, nemlich die zu Basel in ihrem ausgegebenen büchlein, fol. 5.

So lang er zu Basel gewohnt, hat er sich mit alle den seinigen vor aller bürger ohren und augen dergestallt zu beweisen bemühet mit unterhaltung aller bürgerlichen gerechtigkeit und gebrauch der religion und GOttesdienste, mit allmosen geben an die armen, tröstung der krancken und hülffe der nothdürfftigen, und andern dergleichen wercken ꝛc. Was weist du denn nun auf diese zeugnisse zu sagen? Diß bezeugen seine gegner selbst, welcher augen und ohren zeugen seines lebens gewesen sind, und nur seine lehre und todten leichnam verurtheilet haben; Aber von seinem leben, welches durch gantz Basel bekannt war, hat sie die wahrheit und scham gedrungen, ein gut zeugniß zu geben, und du, der du ihn nicht gesehen, noch gekant, noch mit ihm umgangen, bist so unverschämt, daß du sein leben so stinckend machest, daß der allerschnödeste bube nicht ärger könte gewesen seyn, als du ihn abschilderst. Fürwahr, so er ein solcher, und mit sothanigen greueln wäre behafftet gewesen, und seinen schülern ein solch leben als ein lebendig exempel zur nachfolge vorgestellet hätte, wie du mit deinen unverschämten lügen- und lästermaul sagen darffst, ich glaube nicht, daß er einen menschen, (er hätte denn muthwillig irren wollen) würde an sich haben ziehen können. Darum will ich nun dieses, was anlanget die schreiben und schelten von Davids leben, beschliessen, weil diejenigen, die ihn gekannt und mit ihm umgangen sind, auch mit ihm eines sinnes im glauben gewest, von ihm nichts böses zeugen, auch über diß seine widerwärtigen von seinem äusserlichen leben und conversation, ja auch seine bittersten feinde alles gutes zeugen müssen, denn das inwendige und hertz muß GOtt richten (wiewol du dich auch solches mit unterstehest) daß solchen mehr glauben von allen menschen beyzumessen sey, denn deinem zeugniß, welches lügenhafft und falsch ist, und nur von hören sagen hast, und noch darzu von seinen feinden nach seinem tode, denen man nicht glauben darff. Denn so man glauben soll, und wahrhafftig seyn muß, daß, was die neidische und bittere partheyen wider die frommen aussprengen, so wird nicht allein David Joris diese heßliche schandflecke, so du ihm unrecht und fälschlich auflegest, tragen müssen, sondern es wird auch kein eintzig frommer ungelästert bleiben, ja Christus selbst, das unbefleckte lamm, wird alsdann ein fresser, weinsäuffer, verführer, und aus dem teuffel seyn müssen.

Der leser wolle nachfolgende bücher besehen, daraus er verstehen wird, daß diejenige, die andere belügen, auch können belogen werden: Nothwendige ꝛc. bericht von der gantzen Calvinischen religion aus ihren eigenen büchern und schrifften gezogen ꝛc.

Auch die Calvinisten müsten nach dem zeugniß der Papisten, Lutherischen und anderer ihrer partheyen gottlose buben seyn, und ihre lehre die grund-suppe und stütze der Libertiner und vom teuffel, ihre lehrer aber rachgierig, blutdürstig, bauch-pfaffen, lügen-geister und hur-kinder des teuffels; ihre anhänger aber gotteslästerer, der hohen obrigkeit aufrührer, meutmacher, verräter, stöhrenfriede, ja grimmige und lebendige teuffel, weil verschiedene gelehrte männer so wohl Papistische als Lutherische in unterschiedlichen büchern sothanige schöne und herrliche zeugnisse haben in öffentlichen druck geben dörffen. Und so man den partheyen glauben müste, wie du thust, so muß nach dem zeugniß meister Hieron. Herm. Bolsecks, D. Medicin. zu Lyon, Johann Calvinus, euer haupt-lehrer, gewesen seyn sehr ehrgeitzig, trotzig, vermessen, grimmig, böse, rachgierig, ein falscher lehrer, verlauffener Pfaffe, ein Sodomit, gebrandmahlet in seiner jugend, ein bewahrer der armen börse zu Genff, dadurch er groß geld bekam, unersättlich, geitzig, der von einem lebendigen menschen (nemlich Brulius von Ostum) seine falsche lehre mit wundern zu bestättigen, einen todten gemacht, deßwegen ihn die frau öffentlich vor einen betrieger und mörder ihres mannes ausrieff; item. er wird auch delicat, schwelgerisch und verhurt müssen gewest seyn, untreu im allmosen austheilen, heuchlerisch und verstellet, hochmüthig, der auch, als er sterben wollen, die teuffel habe angeruffen, ein flucher, gottslästerer, der die stunde vermaledeyet, in welcher er etwas studiret oder geschrieben habe. Diß sind zeugnisse, die Bolseck von Calvino giebt. Ist nun das zeugniß, das man aus den gegnern nimt, wahrhafftig so hilfft da kein verthädigen oder entschuldigen, und stehet also dir erst selbst zu, diesen balcken aus deinem selbsteignem auge zu ziehen, ehe du den splitter aus deines bruders auge ziehest. Doch damit du dich nicht mögest beklagen oder sagen, man folge selbst auch deinem exempel, und suche deine secte zu beschuldigen, so will ich dir nur zum überfluß noch anzeigen den balcken in dem auge deiner mitbrüder und glaubensgenossen, auf daß, wenn du denselben erst gebessert hast, alsdenn auch möchtest kommen zu bestraffen diejenigen, die sich um dich nicht bekümmern. Denn also sagt der Herr von Aldegonde, einer der vornehmsten deiner lehrer und mitbeschuldiger des David Joris, von den gemeinen in Braband, Flandern, Hennegau und andern umliegenden ländern, welche er seine mitbrüder nennet, daß sie beginnten von aller leichtfertigkeit, begierlichkeit, trunckenheit, schwelgerey, wilden frechheit, prasserey, panquetiren, prahlereyen und viehischen wesen keine sünde, sondern eine tugend und frömmigkeit zu machen, und daß die hurerey, ehebrecherey, und allerley unkeuschheit, beyde in worten und wercken, hier so gemein unter ihnen worden als unter einigen unglaubigen; (ob diß Ubbo nicht auch thue, mag er sich wohl untersuchen) afterreden und des ehrlichen namens beraubung (sagt er) haben sie schier vor grosse tugenden gehalten, und achteten denjenigen vor den allereyfrigsten, der aufs hurtigste könte seines nächsten wercke mit verblümten worten verlästern und verdrehen, so daß man gesehen, wie viele,

die in dem worte GOttes wolten die allergeschicktesten seyn, dennoch sich gänzlich nicht gescheuet beyde heimlich und öffentlich ihre nächsten, ja auch offt diejenigen, von denen sie wohlthaten empfangen, mit falschen erdichteten fabeln zu beschuldigen &c. Ließ noch viel mehr andere seine stücken (so dirs gelüstet) damit er die vorgedachte gemeine bezieret. Gehe und bessere dieselbe erst, und komme alsdenn zu urtheilen diejenigen, die ausser dir sind.

Nachdem ich nun aufs kürtzeste, als ich vermocht, und die sache erfordert, bewiesen habe, mit was unrecht, unwahrheit, falschen lügen und calumnien du das leben des frommen David Joris in deinem ausgegebenen büchlein beschuldiget hast; will ich nun auch kommen zu der lehre in seinen büchern und schrifften begriffen, und besehen, ob sie so greulich ist, als du sie abschilderst, welches thuende ich mich auch der kürtze, so viel ich nur immer kan, befleißigen will, weil dich die weitläufftigkeit der schrifften David Joris so sehr verdrossen, werde mich aber dennoch an deine ordre nicht binden. Erstlich muß ich die leser deines büchleins bitten, daß, so sie es gelesen, doch wollen die örter, von dir angezogen, in Davids büchern nachschlagen, damit sie selbige mit allen umständen wissen mögen, und was darinn vor- und nachfolget mit unpartheyischem ernst und vollkommnen sinn durchlesen, auch auf den sinn und meynung des schreibers wohl acht haben, so werden sie zur stunde sehen und befinden die ungleichheit und gewalt, die du ihm und seinen schrifften anthust, dieselbe auf einen gantz andern sinn zu zerren, als sie in der wahrheit sind. Denn so sein stylus und schreib-art etwas schwer zu verstehen ist denjenigen, der sie wenig gelesen, ich geschweig vor den, der sie mit unlust, partheyligkeit und überhin ohne aufmercksamkeit und mit gebrochenem oder gar ohne sinne gelesen, wie du gethan; so ist vonnöthen, daß die leser, denen es ein ernst ist die wahrheit zu verstehen, nachdem sie alle partheyligkeit abgeleget, sich nicht verdriessen lassen etwa ein halb blätgen vor- und nachzulesen von den angezogenen stellen, und zwar mit vollkommenen sinn; so werden alsdann seine schrifften keine verantwortung noch entschuldigung nöthig haben. Denn so man seine rechte meynung aus seinen eignen schrifften verstanden, so wird deine falsche verdrehung gnugsam weg- und übern hauffen fallen. Weil du aber diß wohl gemercket, und dich dennoch gefürchtet, daß deine gifftige ausgeburt möchte beym lichte erkannt werden, wie nemlich seine eigene schrifften dich würden beschämen, so hast du den leser wollen hinters licht führen; Denn hiezu scheinest du zu arbeiten, daß du den leuten gerne wollest weiß machen, es sey seine meynung nicht so, wie die worte lauten: ja pochest drauf die leute confus zu machen, daß die entschuldigung, von ihm an die Gräfin zu Emden gethan, auf dergleichen und mehr andere ihm schuld gegebene lästerungen, nicht seine meynung seyn solte. Wem soll man nun hier glauben? Dir, der du nun erst mehr denn 40. jahr nach seinem tode kommst seine schrifften zu verkehren und zu verdrehen; oder dem David selber, der in seinem leben seine meynung deutlich erkläret und ausgedrucket, und sich auf alle, die da lebeten, öffentlich beruffen, sich auch dargestellet öffentlich zu vertheidigen vor dem angesicht des firmaments, so man gutwilliges gehör geben wolte? Hast du das in der schule Christi gelernet, daß du von deinem nächsten wider seine worte böses gedencken solst? Was woltest du sagen, wenn ich den leuten wolte weiß machen, du hättest dein büchlein ausgegeben Davids schrifften zu preisen, nicht aber zu lästern, würdest du dich nicht beruffen auf deine selbsteigene lästerreden, und sagen, daß man deine meynung gnugsam draus verstehen könte? Also sage ich auch, daß Davids meynung und rechter sinn deutlich aus seinen eignen schrifften zu verstehen ist, so wohl in seiner eigenen verantwortung, als in seinen andern schrifften, ja aus eben denen, die du her sagest und vorbringest. Denn so ein jeder der beste ausleger seiner worte selbst ist, welches bey deinen lehrern allzeit gültig ist, so sie sich irgends worinn vergriffen, daß mans nicht deutlich verstehen kan, warum wilt du denn den David keinen ausleger seiner eigenen worte und meynungen seyn lassen so wohl als andere? oder kommt ihm das recht nicht so wohl zu als andern? Aber du möchtest wohl gerne sagen, er schreibe das eine wider das andere; solches aber wird sich in der wahrheit (den schein achte ich nicht) auch nicht so befinden, und so ferne du die schrifften aller deiner lehrer solltest vereinigen, die eines wider das andere schreiben, so meyne ich, du soltest wohl noch in zehen jahren keine zeit haben einen andern darinn zu beschuldigen, worinn die deinen selbst schuldig sind, und wäre nöthiger, daß du erst deine eigene und deiner lehr fehler wegnähmest, ehe du einen andern knecht urtheilest. Der Kayser Julianus Apostata, das ist, der abfällige, also genannt, weil er erst die Christliche Religion angenommen, hernach aber abgefallen war, als er wolte seines abfalls ursach geben, schrieb an die Christliche gemeine diese kurtze worte: Ἀνέγνων, ἔγνων, κατέγνων. das ist: Legi, intellexi, damnavi. Ich habe sie gelesen, verstanden und verdammt, oder verworffen, nehmlich die heilige schrifft. Darauf die gemeine widerum diese worte an ihn geschrieben: Legisti, sed non intellexisti, si enim intellexisses, non damnasses, das ist: du hast sie wohl gelesen aber nicht verstanden; denn so du sie verstanden hättest, würdest du sie nicht verdammt oder verworffen haben. Eben so thust du auch mit den schrifften Davids, die du wohl gelesen aber nicht verstanden, denn so du sie recht verstanden hättest, würdest du sie nicht verdammt oder verlästert haben. Darum mag man dich wohl in diesem stück mit dem Juliano Apostata vergleichen. Dieser unterscheid aber scheinet zwischen Juliano Apostata und dir zu seyn, daß Julianus die heilige schrifft mehr aus unverstand und leichtfertigem urtheil verworffen, du aber die schrifften Davids aus bitterer partheyligkeit, und aus einem stoltzen falschen und muthwilligen urtheil. Nun zu unserm vorhaben:

Du beschuldigest David, er habe seine person und art sehr hoch gerühmt, ja gar über Christum und seine Apostel, und Johannem, den täufer erhoben, pag. 14. 17. 20-37. 53. 94. 99. 105-109. 112. 115. 136. 137. 139. Diß nun zu beweisen bringst du viele verschiedene worte vor, und giebst bald hier, bald dar aus seinen büchern anweisung davon, zu-

zuweilen aber, so du sonst keinen rath weist, wenn du es zu grob machest einige örter anzuführen, daraus man einigen schein ziehen könte, so fährest du so damit durch und sagest, es sey solches seine meynung; und wie wohl du selbst gestehest, daß es eben nicht mit so ausgedruckten worten zu beweisen, weil David sich geschämet habe, es recht heraus zu sagen, rc. so versprichst du dennoch solches in einem künfftigen tractat zu beweisen. Was du nun darinn beweisen wirst, wird man sehen, wenn es ankommt. Denn hiemit bekennest du sein selbst, es nicht gethan zu haben, und gleichwohl sagst du das, was dir ohne beweiß zu sagen nicht geziemet. Jedoch aber nun zu antworten auf deme beschuldigung und lästerung, werde ich eben nicht jedes püncklein besonders wiederlegen, weil es sonst zu weitläufftig möchte fallen (welches dir ohne dem verdrießlich seyn würde) und auch unnöthig ist, dieweil alles, was du berührest, sich auf nichts anders erstrecket, als daß du sagen wilt, er hebe und rühme seine person, amt und dienst über Christum und seine Apostel, und eigne ihm selbst das zu, was die H. schrifft Christo zueignet. Diß dein geschwätz nun mit bescheidenheit zu wiederlegen, sage ich, daß David Joris seine person im fleisch, ich meine den David Joris den du sagest zu Delfft gebohren zu seyn, und zu Basel gewohnet zu haben, und seine schrifften nachgelassen, nicht hoch gerühmet, sondern sich selbst im gegentheil gantz niedrig, klein, nichtig, sündlich und kranck erkannt und ausgegeben habe, und das will ich mit seinen eignen worten deutlich beweisen. Denn in „dem buch, so titulirt ist: Hefftige und starcke re„den seiner sendung, mit entschuldigung einiger „schelt-worte, sagt er: fol. 11. v. auf der 1. sei„ten also: Anlangende, daß ich meinen eignen „namen, ehre, schändlichen gewinn und hoch „berühmen, auch lob und preiß gesuchet oder be„gehret habe, wird man nicht darthun können; „kein engel noch mensch, geschweige der teufel, „der wohl böses wircken und vergifften mag, kan es „(GOtt und seinem Christo zu ehren) mit war„heit bezeugen; aber wohl das gegentheil, daß ich „mich als ein wurm oder made, als einen hin„fälligen, armen, krancken, elenden, sündigen „menschen erkenne, der die gnade GOttes und „seine hülffe eben so wohl, als jemand nöthig „hat, hab auch wohl ehe mit freuden begehret „nur ein bratspieswender oder küch-junge oder „thorhüter im hause des HErrn zu seyn, wenn „ich nur ein freundlich angesicht meines GOttes „erlangen, und meine lust in seinem anschauen „haben möchte. Mein begehren ist auch ge„wesen und blieben von niemanden in person ge„sehen zu werden, wie auch weder höher „noch niedriger als ein ander mensch bekannt zu „seyn, damit ich nur in GOttes wirckung, willen „und worte möchte gnug thun, nemlich seinen wil„len in dem ausspruch des Geistes. Da ich nun „diß überschlagen, kan ich hier einem andern zu „einem guten vergnügen um der verächter willen „nicht erzehlen, wie klein, nichtig und niedrig „ich mich desto mehr angesehen, gehalten und er„kannt habe, es sey mir gnug, daß ich weiß, „daß die lehren und schrifften noch vorhanden „sind, und wie ich mich in diesen vor dem HErrn „bereiten, haben und halten solle.„

Deßgleichen findest du im selben stück an mehr andern örtern mit deutlichen worten ausgesprochen, was er von sich selbst gehalten. Gleiches mag man auch lesen in einem stück, so titulirt „eifrige reden zur bußfertigkeit rc. fol. 27. da wirst„ du diß lesen können: Ob ich mich gleich allen„ andern menschen untüchtig, klein und nichtig hal„te, wie sichs gebühret, solte darum das wort, GOttes (welches GOtt oder sein Geist aus sei„ner gnade durch meinen unmündigen mund„ ohne jemands anders lehre vorbracht hat) desto„ geringer, wie ihr meinet, bey euch seyn; Oder„ weil ich voll aller menschlicher gebrechen, ar„muth und kranckheit stecke, wie es natürlich„ offenbahr, solte GOtt darum durch seinen Geist, in mir nicht wircken, über andere erheben, und„ zu seines nahmens ruhm mir seine verheissung„ und ehre geben können? Oder, weil ich mich„ aller angesichter und auffsehen durch GOtt ent„schlagen, mich von allem gutdüncken und her„tzens hoheit, heucheley, eigen ehre, samt allem„ menschlichen ruhm und ehre loß gemacht, ein„ veracht, schändlich, stinckend, unrein, befleckt„ kleid meinem GOtt zum preiß angezogen habe„ solte ich, meinet ihr, GOtt desto mißfälliger„ und unbehäglicher, geringern glauben zu haben„ oder GOttes wort und verstand darinn zu ver„werffen seyn. Deßgleichen in selbem fol. 28.„ wirst du auch sehen können, was er von sich selbst halte, und in vielen andern verschiedenen büchern und tractätlein. Und damit ich dies nicht zu lang mache, will ich nur einen ort aus vielen noch zeigen, aus dem buch, welches du sagest zweymahl durchgelesen zu haben, nehmlich das wunder-buch. Denn entweder du hast diese und dergleichen örter nicht gesehen (mit solchem fleiß hast du es so hübsch untersucht) oder du must bekennen, daß du sie nicht hast wollen sehen. Denn im IV. Th. cap. 17. A. kanst du unter andern diß lesen: Vor meine person ist nichts„ dran gelegen, was man mir nachsagen mag„ In mir wohnet, als wie in einem andern mensch„licher weise, nichts guts, bin auch noch nicht zu„ meines HErrn GOttes verachtung kommen„ der war viel heßlicher und stinckender im fleisch„ durch uns alle gemacht, gleichwohl war er der„ der er war, nehmlich GOttes Sohn, ja GOtt„ vom himmel. Wolt ihrs glauben, er wird auf„ den heutigen tag noch unter den menschen kin„dern viel heßlicher und abscheulicher gehalten,„ nehmlich darinn, daß sie den Geist der gnaden„ schänden und das saubere blut des Neuen Testa„ments vor unrein halten. Die böse schelmen! ist„ das nicht das allerschändlichste und verdrießlich„ste? Wer bin ich denn oder ein anderer, der sich„ annehmen wolte rc. Ließ weiter, lästerer du, so„ wirst du wohl finden, daß David seine person nicht habe erhoben, aber wohl erniedriget, verachtet und gantz vernichtet, ja es kan erwiesen werden, daß er sich selbst so klein und nichtig geachtet, als das allerkleinste würmgen auf erden, so viel seine person angehet.

Aber betreffend die gabe und empfangene erkäntniß, die ihm GOtt verliehen hat, und von seinem dienst und ammte, redet er öffters etwas hoch und berühmt, nicht aber zu seinem preiß und ehren oder lob, sondern allein zum lob, ehre und preiß seines GOttes, der ihm sothanige erkäntniß und gaben verliehen, und zu sothanigem ammt und dienste beruffen hatte. Denn er konte nicht leiden, daß GOttes ehre verringert würde, wie in unterschiedlichen büchern von ihm ausgegeben, zu sehen ist. Was ist hieran nun mißgethan, daß er GOtt, den geber alles gutes,

gutes, preiset, lobet, ehret und dancket vor seine empfangene gaben, so er ihm aus gnaden gegeben und verliehen. Soll man denn die ehre GOttes nicht ausbreiten und groß machen? Und ist jemand, der dran zweiffelt, der lese in dem buch des lebens, von die offtmahls verdrehet, da wird er deutlich finden diese worte, die ich im nachschlagen deiner verkehrten auslegung also befinde zu stehen: **Sehet, also hat der grosse HErr, der allmächtige GOtt, mich armen, kleinen, unwürdigen darzu in seinem starcken Geist der weißheit allein aus gnaden aufgeweckt, das recht GOttes auf erden anzuheben** &c. Ließ weiter das folgende, so wirst du finden, daß er sich allein der gnade rühmet, die ihm von GOtt gegeben ist, davon er GOtt das lob und preiß giebt, wie er denn durchgehends in allen seinen schrifften thut. Was böses ist doch hieran gelegen? Hat er sich ja berühmet, so hat er nicht seine ehre oder ruhm gesuchet, sondern GOttes. Was berühmt er sich von sich selbst zu haben? Nichts, sondern alles von dem HErrn der Heerschaaren, dessen er sich berühmt ein zeug und diener zu seyn. Thun diß deine Prädicanten nicht auch? Geschichts nicht mit gleichen worten? verbannen, verwerffen und übergeben sie dem teufel nicht die, so sie von ihrer kirche hinaus thun? Wie können sie aber das thun, wo sie sich nicht berühmen die macht empfangen zu haben? Obs aber wahr sey, oder nicht, will ich hier jetzo nicht untersuchen. Sagen sie nicht auch, sie seyn diener GOttes, von GOtt gesandt sein wort zu verkündigen, das ihnen zu diesen letzten zeiten offenbahret sey &c. So du diß willst läugnen, will ich dirs mit deutlichen worten aus ihren eignen schrifften beweisen. Wessen berühmung nun wahrhafftiger sey, die ihre, oder des Davids, wird GOtt schon urtheilen, und zu seiner zeit ans licht bringen. Daß du aber sagest, er setze sich über Christum und seine Apostel, das ist eine unwahrheit; denn er verneinet solches ausdrücklich mit ausgedruckten worten an die Gräfin von Embden in seiner kurtzen entschuldigung in der 9ten verantwortung, da er ausdrücklich saget, daß er Christum vor seinen HErrn und Haupt halte: **Mich lüstert (spricht er) nicht nach meiner, sondern nach seiner stimme, wie ich das ewige, allmächtige, geistliche wort der krafft bestens beleben, ihm nachfolgen, und ohne unterlaß thun mögt, und dasselbe rathe ich einem andern so wohl als mir** &c.

Wenn du nun gleich diese entschuldigung gerne woltest krafftloß machen, als obs seine meinung nicht wäre, so gilt doch dein geschwätz darwider bey dem verständigen und unpartheyischen leser überall nichts, weil ja ein jeder selbst der beste ausleger seiner worte zu seyn pfleget, wie gesagt ist. **Doch daß dir gnug geschehe,** so ließ den tractat, genannt: **Eine gute vermahnung an alle, die sich Christi rühmen,** da wirst du Lit. f. 4. diese worte finden: **Christus ist der trost, die seligkeit aller menschen, dazu von dem Vater von oben gesandt, und gebohren zur erlösung, und gegeben zur erhaltung; ja er ist unsere überwindung, unsere weißheit, unsere stärcke, unsere krafft, ohne welchen wir überall nichts vermögen. Wie? solten wir einen solchen König, eine solche gabe und lust des lebens nicht aufnehmen, solten wir uns eines solchen HErrn schämen, ihme nicht glauben noch lieb haben? Wer solte uns denn bey dem Vater vertreten, versöhnen, heilen, gesund machen, und in das verlohrne leben wieder zur gloriösen herrlichen freyheit bringen, dessen wir durch das fleisch von dem teufel beraubet sind, muß es nicht alles durch den heiligen saamen oder wort geschehen, durch welches alle dinge geschaffen und gesund gemachet sind, welches auch von anbeginn verheissen war, daß es des feindes kopf zertreten solte?** &c. Ließ ferner, so wirst du finden was er von Christo gehalten, und auch sonst in allen seinen schrifften. Und wo du nicht muthwillens blind bist (wie es doch scheinet) wirst du wohl sehen, daß er sich nicht über Christum, noch auch Christo gleich zu seyn gestellet. So du dennoch willst sagen: Er lehret aber Christum in der andern geburth des glaubens oder Geistes nachzujagen mit gantzem hertzen, mit andern sinnen, und ihm gleich zu werden, fleisch von seinem fleisch, und bein von seinen beinen: So wisse nachdem du diß nicht glaubest, daß es hier auf dieser welt geschehen möge, das doch den geboten und verheissungen GOttes, so offt und vielmahls in der heiligen schrifft gedacht, nicht entgegen stehet, daß es dir auch kein ernst sey darnach zu streben. Und daher kommts auch, daß du alles, was recht und wohl geschrieben ist, durch deinen schielichten brill übel und unrecht liesest, und verkehrt urtheilest. Darum ich auch diß nicht vornehmlich vor dich schreibe, der du selbst sprichst, die schrifften Davids nicht anders, noch auch in einer andern meinung gelesen zu haben, denn nur die mangelhafften und schlimmsten stellen auszusuchen, nicht aber das gute zu behalten, und nachzufolgen: sondern ich begehre, daß die gutwilligen leser, denen es ein ernst ist den willen GOttes zu thun, die stellen, von dir angewiesen, wollen nachsuchen und ohne partheyligkeit lesen, so werden sie deine verkehrte von dir erdichtete und ausgegrübelte deutungen wohl sehen. Der unterscheid aber von Christo und Christi David, wie du es beschreibest, und auf die persohn David Joris ziehest, und verkehrt zum bösen deutest, ist so grob, daß ichs unnöthig achte, nur ein eintzig wort noch darwider zu sagen, denn deine grobheit in diesem stück ist so groß, und so verkehrt, daß ich mich nicht gnug drüber verwundern kan.

Damit aber der einfältige und gutwillige leser wissen möge, was er von Christo halte, will ich dirs noch summarischer weise sagen: JEsum Christum hält er vor den einigen HErrn und Heyland der welt, vor welchen sich alle knie im himmel und auf erden, und unter der erden, das ist in der höllen beugen müssen, ja alles was hoch, klein und groß ist; Daß er ist wahrhafftiger GOtt und mensch, nicht von unten, sondern von dem heiligen himmel oben aus des Vaters schoos hernieder kommen in die welt, nemlich der allerhöchste GOtt ist den menschen gleich, ja der allerverachteste worden, auf daß er die untersten der höllen, oder niedrigsten in der erden in der auffahrt mit ihm erhöhen oder erheben möchte, das ist: Daß er, der oberste, von oben hernieder in das niedrigste gestiegen zur seeligkeit der menschen, deßwegen er seinen brüdern gleich worden, auf daß er ihre kranckheit empfindlich tragen helffe, und ihre unge-

David Joris sinn von Christo.

rech-

„rechtigkeiten, sünden oder schulden wegnehmen „möchte durch seine unschuldige gerechtigkeit und „heiligkeit, welche er vor sie setzet und mildiglich „hingiebt? sie ihme gleich zu machen, stellet er „sich selber dazu an ihre stelle, darum er auch „leib und leben GOtt zur versöhnung gegeben „hat zu einem süssen geruch, angenehmen frey„willigen opffer und wercke der liebe. Durch „welche reine liebe die feindschafft weggenommen, „und der tod in den sieg verschlungen wird in „allen, die durch ihn wahrhafftig an GOtt glau„ben und vertrauen. Daß er ist das brod des „lebens, der Sohn GOttes, die liebe und weiß„heit des vaters, das haupt aller wahren gläu„bigen, der einige mittler zwischen GOtt und „menschen, der sein volck selig, frey und gesund „machet von sünden, summa, daß er alles in „allen ist, die seeligkeit und der seligmacher, der „trost und der tröster, der lehrmeister und leh„rer, die gnade und der gnädige, die liebe und „der liebhaber, die versöhnung und der versöh„ner, die auferstehung und der erste auferstan„dene, der weg und der vorgänger, die wahr„heit und das leben, in welchem alles, was ei„nen lebendigen athem hat oder licht zum ver„stande empfangen und behalten will, das muß „es von ihm, und durch ihn aus gnaden und „barmhertzigkeit bekommen, auf daß GOtt der „vater durch ihn, als den sie verworffen, ge„haßt, verstossen, alle schande und laster auf„gelegt haben, solte gepriesen, groß gemacht „und geheiliget werden, zu seinen füssen kommen, „von seinen worten nehmen und leben, und daß „dieser JEsus Christus der ist, der da kommen wird zu richten die lebendigen und die todten.„

Diese und viel andere herrliche zeugnisse mehr giebt er von Christo, wie du im 3ten theil des wunder-buchs deutlich lesen kanst, bey nahe das gantze theil durch, wo du nicht muthwillig blind seyn willst. So du nun kanst zeigen, daß er sich selber, nehmlich seine person über oder gleich ihme gesetzet und erhoben habe, wie du wider die wahrheit fälschlich fabulirst, fürwahr, ich würde bekennen müssen, daß du groß recht habest ihn zu lästern und zu schelten. Aber diß vermag weder du noch jemand anders in der welt. Darum bist und bleibest du darinn ein grosser, plumper, grober und ungeschickter lügner, der du uns allen gerne woltest deine verkehrte lügen vor wahrheit verkauffen. So viel aber anlanget deine deutung von Christo Davids, daß ers auf seine person ziehe, wird auch das gegentheil befunden werden. Denn wenn er dasselbe schon schreibet, so ziehet ers auf den gesalbten David und Christus nach dem Geist, und nicht auf David Joris sohn, sondern auf den, der in der heiligen schrifft bezeichnet, und von GOtt durch seine Propheten verheissen ist, der gesalbte und die pflantze der gerechtigkeit, der neue wahre mensch Christus, wie ers selbst in seinem leben wider dergleichen lästerer und lügner (als du) ausgelegt, gedeutet und erkläret hat. Und gesetzt, obschon einige stellen in seinen schrifften möchten gefunden werden, die den unverständigen finster schienen, und boßlich verstanden und ausgelegt werden könten, ists denn nicht auch in der heiligen schrifft selber also, und hat man denn nicht gnug hiemit dran, wenn einer sich so nacket und deutlich erklärt, daß nichts dagegen fället zu sagen, wie David gethan: **Daß er Christum vor seinen HErrn, haupt und meister halte, sich selber aber als einen wurm und made** rc. **wie oben gezeiget ist.** Hast du denn **nicht gesehen noch gelesen**, daß er an so vielen orten und so offtmahls gesagt: **In dem nahmen meines HErrn JEsu** rc. Wu kanst du denn daraus verstehen, daß er sich über oder gleich ihm setze. Fürwahr, Vbbo, solten alle schrifften deiner haupt-lehrer also müssen verstanden werden, wie sie wohl je zuweilen scheinen zu lauten, hilff GOtt, was für grobe ungeschicklichkeiten würden nothwendig daraus folgen müssen, die des Davids seine, so ihr von ihm luget, weit solten übertreffen. Derohalben will ich den gutwilligen leser gebetten haben, daß er sich nicht vergreiffe, damit er das, was er nicht verstehet, nicht verdamme, und sich gnügen lasse mit dieser kurtzen verantwortung (welche man doch sonst lang gnug aus Davids schrifften machen könte) und glaube mehr des Davids eignen worten, denn der auslegung derjenigen, welche sie suchen fälschlich zu verdrehen und zu verkehren.

Nun wollen wir auch ein wenig untersuchen, obs doch wahr sey, was du schreibest von der vollkommenheit und freyheit der Dav. Joristen und vom ehestand, pag. 38-52. und 116 135. inclusive, denn hier machst du es so grob und schändlich, daß du darinn allen lästerern weit vorgehest, und setzest alle schaam gantz und gar auf die seite, wie man hören wird: weder Henr. Bullinger noch Gerard. Nicolai, zwey deiner lehrer, die doch sehr hefftig wider David geschrieben, sind so blind gewesen, daß sie diß entweder nicht haben sehen können, oder sind so untreu gewest, daß sie es ihren gemeinen nicht haben wollen zu erkennen geben oder dafür warnen, oder du must sie nothwendig vor verdächtig halten, daß sie selbiges selbst zugestanden; Du allein aber, o du kluger Vbbo, hast es durch deinen schielichten, verkehrten und falschen brill mercken können, und der Herr de Aldegonde, der dem nachäffet, was du geschrieben, referirt diß auch, und weißt in dein buch, da du diß schreibest, und die bücher, so du anführest, gleich als ob dein lügen-buch ein evangelium wäre; Auch der scharffsichtige Cornhert hat diß nicht sehen können in Davids schrifften, ob er schon dieselben so wohl, als du, durchgesucht und durchlauffen hat, alles zu tadeln, was er kont und mochte, nicht aber daraus unterwiesen zu werden. Darum ist sich wohl zu verwundern über deine sonderliche klugheit, vernunfft und verstand, daß du sothanige sachen hast finden können, die nicht drinnen sind. Wohlan nun, laß uns denn anfangen deine weißheit etwas näher zu untersuchen und beym lichte zu besehen, auf daß alle menschen, die nicht so verschlagen sind, eine lügen hübsch zu erdencken, und so sie etwan gar zu heßlich und grob, ihr eine schöne coleur zu geben und wahrscheinlich zu machen wissen, zu dir kommen mögen, damit du ihnen aus der noth helffest: Ich versichere dich, daß, wenn du diese lection wohl gelernet, du mehr anhang kriegen wirst, als David Joris jemahls gehabt, und auch grössern reichthum erwerben, als er bekommen hat, wie du sagest, weil die weltliche menschen mit lügen zu erhalten und zu leiten sind. Aber deine subtilität ist noch etwas zu plump und zu grob, du must erst noch was länger in deines meisters (ich meine denjenigen, der von anbeginn ein lügner gewest, und ein vater der lügen genennet wird) büchern studiren, auf daß du sie etwas besser ausbutzen **und ausschmücken könnest.**

Nun

Nun mit ernst zum anfang, so will ich nicht läugnen, daß David Joris in allen seinen schrifften zur vollkommenheit rathe; denn alle sein schreiben, ruffen, bitten und vermahnen gehet dahin, nehmlich daß wir allezeit sollen zusehen immer mehr und mehr zuzunehmen in der gottes-furcht, tugenden und heiligkeit, daß wir den fußstapffen unsers Meisters und einigen Heylandes sollen nachfolgen in demuth, sanfftmuth, liebe und wahrheit, daß wir alle tage sollen mehr und mehr ablegen und absterben allen bösen lüsten des fleisches, der boßheit widerstehen, sie tödten, ermorden, abhauen, alle böse unart ausrotten, ja weder zweig noch wurtzel übrig lassen, und nicht aufhören, biß wir durch Christum alles überwunden haben; daß wir nicht immer müssen bleiben in der kindheit oder anfängen, sondern täglich mehr und mehr zunehmen und aufwachsen zu jünglingen, männer und ältesten, damit wir einmahl das alterthum Christi erreichen, das ist, der gantzen vollkommenheit und perfection Christi nachzufolgen und zu erkriegen. Diß ist all sein rathen, vermahnen, schreiben, bitten, ruffen, begehren, und hierzu erstreckt sich all sein schreiben. Wenn du aber diß läugnest, daß es durch Christum geschehen möge, und deßwegen nicht wohl mit rechtem ernst darnach trachten willst, so ist eben deswegen diese lehre desto heßlicher verkehrt, und böse in deinen ohren, und bitter und verkehrt in deinem hertzen. Denn dir ist das all gnug, daß es Christus JEsus unser seligmacher vor dich gethan, daß er vor dich gelitten und gestritten, tod, teufel und hölle überwunden, was liegt dir an dem bemühen, daß du auch müstest täglich leiden, streiten und fechten gegen deine innwendige feinde, dir ists gnug, daß du in einem falschen frieden ruhen bleibest, GOtt hat dich schon prædestinirt zum ewigen leben, es ist schon lauter victoria bey dir, wozu solten dir diese bemühungen dienen? Nein, nein, diesen harten weg, der so schmahl ist, daß er von wenigen gefunden wird, magst du nicht suchen noch betreten; Wozu dienet solche vollkommenheit, darauf David so sehr dringet, daß er weder zweig noch wurtzel der boßheit will gelassen, alle das alte böse wesen durch die krafft Christi ausgerottet und verneuert haben, und das nicht zum schein von aussen, sondern von innen, von innen, im hertzen, im hertzen, darum ist ihm alles zu thun, das will er gesäubert und geläutert haben, auf daß auch das auswendige rein und sauber werde. Aber du wirst müglichst mit Aldegonde nach deinem hertzen alle menschen urtheilen; denn er (ich meyne den Herrn von dem berg S. Aldegonde) saget: Was ist doch der schatz unsers hertzens anders als ein stinckender pfuhl voll aller unsauberkeit und unreinigkeit rc. Fürwahr stehet es so, daß dein hertz annoch also ist, und du mit gantzem ernst nicht begehrest noch suchest deinen unreinen stinckenden pfuhl zu säubern und reinigen, ja nicht einmahl glaubest, daß diese reinigung durch Christum in der krafft des heiligen Geistes in diesem leben noch geschehen möge, so wundere ich mich überall nicht mehr, daß du aus sothanigem verkehrtem unsauberm hertzen, und mit sothanigen augen nichts als unsauberkeit in Davids schrifften hast sehen und mercken können. Ich sage, daß es mich überall nicht mehr wundert; ja es ist auch anders nicht müglich; und will so dann alle gutwillige leser gebeten haben, daß sie sich doch nicht ärgern an allen diesen lästerern, ja unglaubigen, die des HErrn wort nicht wollen glauben, sondern lieber wollen, daß ihre hertzen unreine stinckende pfühle voll aller unsauberkeit bleiben mögen, als daß sie durch den glauben mit Christo wolten streiten diese unsauberkeit abzulegen und auszurotten; sondern folge (gütiger leser) mit gantzem ernst nach dem guten rath, den David in seinen schrifften aus des HErrn wort und befehl nachgelassen, und mit solchem ernst geruffen hat, welches man wahrnehmen und zu hertzen fassen wolle, und glauben, daß diß geschehen werde, nemlich alle diese falsche beschuldigungen von Ubbo Emmen, und andern lügnern, werden vor dir als ein rauch verschwinden, und das gegentheil nacket und klar befunden werden.

Darum bitte und arbeite um ein rein hertze zu überkommen, so wirst du keine unreinigkeit in allen seinen schrifften, noch in denjenigen angeführten örtern finden. Doch sag ich auch hinwieder, ist dein auge und hertz unrein, und wilsts auch unrein behalten, so wird dirs alles unrein düncken, was du siehest und liesest, ja die biblischen schrifften selbst werden dich unrein düncken zu seyn. Denn besiehe doch die stellen von Ubbo angeführet, ob du diese bedeutungen daselbst wirst finden können; er radebricht sie ja so sehr, als er nur will, und doch muß er selbst bekennen, daß er das darinn nicht finden können, was er daraus schliesset. Denn wenn ers nicht kan beweisen, so spricht er, es sey drunter verborgen, und David habe hinterm berge gehalten, solches recht heraus zu sagen, aus furcht von der obrigkeit gestrafft zu werden; dann spricht er wieder, man könne es aus seinen schrifften errathen; und wenn er endlich keinen rath mehr weiß, kommt er mit Blesdick herfür, und giebt vor, dieser habs gesagt und geschrieben. Sind das nicht schöne und trefliche beweißthümer, daß ein lügner mit des andern lügners seinen schrifften seine lügen befestiget? Worzu bringst du den Blesdick vor, da doch Davids schrifften selbst überflüßig vorhanden sind. Denn das, was du sagest, Blesdick bezeuge es, verneine ich ausdrücklich, die wahrheit soll sich wohl anders befinden, weil David so nicht geschrieben hat. Doch hab auch von Blesdick nicht einmahl was gesehen, darinn er diß schreibe, aber wohl das gegentheil, da er selbst den David wider die Mennoniten verantwortet. Und gesetzt, daß es Blesdick mit dir und vielen andern lästerern schreiben möchte, so wird dennoch die lügen in keine wahrheit, und die wahrheiten in keine lügen verwandelt werden; laß uns nun sehen, obs nicht in allem so ist, wie David schreibet, daraus du diß ziehest zu beweisen.

Die 2 figuren im wunder-buch.

Du kommest weiter, und machest (wie du pflegest) ein wunderlich groß wesen von den 2 figuren, gestellet von David in dem grossen oder wunder-buch, nemlich du sagest, allda sey ein gantz nacketer mann und frau. Hie offenbahret sich schon das, was in deinem hertzen verborgen ist, nemlich der pfuhl von aller unreinigkeit und unsauberkeit. Denn Davids seine meynung und deine sind so fern von einander als der himmel von der erden. Aber weil den unreinen alles unrein ist, so muß es dir auch alles unrein seyn in deinen schielichten augen. David hat mit der figur des mannes wollen abbilden den letzten Adam, den neuen himmlischen menschen, den gesalbten GOttes Christum, den verweser aller

wercke,

wercke, das haupt des leibes, nemlich der gemeine, der da ist der anfang und erstgebohrne aus den todten, wie allda deutlich geschrieben stehet. So du es nun mit geistlichen augen hättest angesehen, würdest du es wohl gesehen und verstanden haben; aber weil du es mit deinen fleischlichen und unreinen augen anschauest und liesest, deutest du es auch fleischlich und unrein. Wo hast du einen menschen also äusserlich gesehen, wie dieselbe figur, mit einem offenen hertzen auf der brust, und das hertz mit einem menschlichen angesicht. Doch ists nichts fremdes, und von David schon vorher gesehen worden, daß nicht allein diese figur, sondern alles, was von ihm mit einem einfältigen gesichte und wohlgesinntem hertzen, und aufrichtigem sinn und grund vorbracht würde, von der ketzerischen, ehebrecherischen art, und falschem, anti-christischem geiste widersprochen, und mit einem andern sinn, grund und meynung, als es vorgebracht ist, durch die hechel gezogen, und alle wort aufs schärffste würden verkleinert werden, nicht aber den wahren einfältigen sinn zur besserung recht zu begreiffen, oder das gute darinn (wie die bienlein) zu suchen, sondern wie die spinne ihren gifft daraus zu saugen, wie es hier an dir wohl zu sehen ist, der du den guten sinn und meynung gäntzlich verkehrest. Desgleichen mag man auch sehen an der 2ten figur, die du auch zum ärgsten, und gantz wider seine meynung suchest zu deuten. Mercke doch drauf, ist anders nur ein fünckgen schaam in dir, und besiehe einmahl die figur, und fasse den rechten sinn und meynung, wie weit sie von deinem abgehen, bekenne doch, daß es dein unrein hertz ist, das dich so verkehrt läßt urtheilen, und habe reu und leidwesen drüber, so magst du vielleicht einmahl von dieser unreinigkeit durch GOttes gnade erlöset werden, wo es dir anders ein ernst ist, und glaubest, daß solches noch hier durch Christum, und die krafft des heiligen Geistes geschehen möge. Denn dem unglaubigen ists unmüglich ein reines hertz zu bekommen.

Die 2te figur im wunder-buch, darauf du auch eine falsche auslegung machest, muß ich hier auch nur mit erzehlen, nicht um deinet willen, der du sie wohl gesehen, sondern um des gutherzigen lesers willen, welcher, so er sie vielleicht nicht möchte gesehen haben, meynen möchte, es wäre so, wie du sagest. Deswegen nur das ärgerniß wegzunehmen, soll der leser wissen, daß diese figur gar nicht ziel auf einige unehrbare unkeuschheit, wie gleichwohl unverschämt und fälschlich gesagt wird, sondern es ist eine buchstäbliche abbildung und figur der braut Christi, welche abgebildet ist in gestalt einer frauen, habende 2 flügel in ihrer rechten hand, wie auch ein brennend hertze mit einem strahl durchschossen, dabey eine posaune. Auf ihrem haupt ist sie gezieret mit einer crone, um den halß mit einer kette; in ihrer lincken hand hat sie ein scharff schwerdt, rund um wird sie mit einem licht umschienen; ingleichen ist auch ein licht um ihr haupt, und noch ein licht um ihre mitte und auch um ihre füsse. Uber ihrem haupt ist eine taube, abbildende den heiligen Geist; unter ihren füssen hat sie eine welt, dadurch eine krumme schlange kreucht, und noch eine andere gleiche schlange drunter, und den tod. Auf dem blat derselben figur stehet also: Nehmet wahr! **Diß bildet ab die rechte herwiederbringung** oder restitution. **Ein bild, oder buchstäbliche figur der braut Christi in bildischer gestalt zu einem spiegel und warnung aller gläubigen, daß sie sich aufmachen zum fest, und bereiten zur hochzeit im heiligen schmuck, zum preiß und lob des allmächtigen himmlischen vaters, und unsers HErrn JEsu Christi, der gantzen welt seligmacher. Dem sey das reich, ehre, macht und gewalt allezeit und ewiglich, amen. Diß müsse also geschehen.**

Nun muß ich dich abermahl mit ernst fragen, ob du es auch meynest, daß diese figur abbilde das, was du sagen wilst? Fürwahr, so du diese bedeutung wilst auslegen und dahin ziehen, als ob David Joris hiemit den menschen hätte wollen zur wollust des fleisches locken, so muß dein hertz wohl ein rechter stinckender pfuhl seyn voll aller unreinigkeit und unkeuschheit. Ich gebe allen gottsfürchtigen hertzen zu bedencken, ob sie auch wohl glauben könten, daß du das Hohelied Salom. Cantica Canticorum, auch köntest mit einfältigem hertzen lesen, da auch von brüsten, bauch, nabel, lenden, u. s. w. erzehlet wird, doch nicht in solchem fleischlichen verstand, als du wohl verstehest. Ob du aber diß nun verstehest oder nicht, so ist doch offenbahr, daß Davids meynung weit von deiner unterschieden ist. Denn das, was du wilst ziehen auf die wollust des fleisches, das leitet David auf die braut Christi: Was er geistlich verstehet, das sprichst du nach deinem hertzen fleischlich aus. Wasser und feuer können nimmermehr so unterschieden seyn als diese 2 verschiedene meynungen. An welchem ort der heiligen schrifft magst du doch wohl gelernet haben, daß du das, was wohl geredet ist, übel ausleren, und einen geistlichen sinn auf einen fleischlichen ziehen und deuten solst. Eben so verkehrst du auch alle andere wohlgeredte worte des David Joris, thust dazu und davon oder lässest aus, wie dirs nur gutdüncket, ohne daß du sie doch erzehlerest, wie sie stehen, und folgest hierinn andern deines gleichen lügenschreibern. Schämst du dich nicht deiner falschen erdichteten und offenbahren lügen, die du schreiben darffst, wie David ohne scheu schreibe und lehre (diß sind deine und nicht Davids wort) **daß ein geistlicher bruder, der eine schwangere oder unfruchtbare frau habe, sich wohl dörffe bey andere, sonderlich glaubige frauen, ohne sünde legen, auf daß der heilige saame nicht verkomme oder versäumet werde.** Ich frage dich, ob du denn deswegen gar keine schaam mehr hast, so offenbahr falsche und verkehrte lügen vorzubringen? Fürwahr, ich weiß hierauf nichts anders zu sagen, denn daß es eine offenbahre greifliche lügen ist, die du nimmermehr solt beweisen, daß David solches geschrieben habe.

Dennoch aber, damit deine lügen einigen schein haben möchte, so setzest du das buch, darinn er solches sagen solle, und benennest erstlich einen sendbrief an eine wittbe. Diesen send-brief hab ich unter allen seinen briefen die gedruckt sind, nicht gefunden. Darum, so du diß aus einem geschriebenen brief wilst beweisen, so must du Davids eigne hand und schrifft zum vorschein bringen, wilt du anders glauben erhalten, daß solches mit deutlichen worten drinnen stehe, nicht aber, daß du solches nach deinem verkehrten hertzen draus wollest schliessen.

Daß

Hast du nun macht solches zu thun, so bringe selbe schrifft hervor, ist es seine hand, sie soll gar wohl erkannt werden. Denn David beklagt sich in seiner entschuldigung an die Gräfin von Emden, daß einige schrifften unter seinem namen auf seine art ausgegangen wären, ohne sein wissen, daraus viel scheltens und lästerns entsprungen; unter selbigen kan auch diese mit seyn, doch kan man nichts davon sagen, biß man sie gesehen hat. Aber was ists nöthig, sothanige ungewisse briefe zu suchen, da so viel schrifften von ihm zu bekommen sind.

Du bringest auch zum 2ten für das buch von der haushaltung. Wohlan, das ist noch vorhanden, sage nun: Hat das David darinn geschrieben? warum nennest du den ort und das capitel nicht, da er solches geschrieben; denn es ist in capitel unterschieden; welches du gar leicht hättest thun können, und würdests auch gar wohl gethan haben, so du es hättest finden können. Aber was nicht drinnen ist, das ist auch nicht zu finden. Pfuy dann sothaniger falschen und unverschämten lügner. Hättest du das buch von der haushaltung durchlesen, und dem nachgefolget, du soltest deiner haus-frauen und kindern wohl ein ander exempel der tugenden nachgelassen haben, als du so thun wirst, wo du dich nicht beyzeiten bekehrest und besserst. Du würdest darinn gelernet haben, wie der mann unter Christo, die frau unter dem mann, und die kinder unter ihren eltern in allem gehorsam stehen müsten. Item, wie die männer geschickt seyn müssen in der furcht des HErrn, daß sie Christum JEsum zu einem exempel nehmen müssen, und gedencken, von was vor hoheit und herrlichkeit er war, und dennoch von seiner ehre und göttlichen gestalt ausgegangen sey; wiederum wie demüthig und sanfftmüthig und gehorsam er in seines vaters willen biß zum tode, ja zum tode des creutzes getreu gewest, damit er als ein haupt der gemeine ihnen als ein recht exempel könte vorstehen, und sie alle niedrigkeit, demuth, sanfftmuth oder langmüthigkeit und barmhertzigkeit lehren, besonders die Fürsten, die zu regieren, zu herrschen oder zu besitzen haben, ihme nachzufolgen, ein jeglicher in seiner ordnung und grad, darinn er beruffen ist. Item, wie tüchtig die männer seyn müssen, die ihre haus-frauen und kinder wohl regieren wollen; daß auch die mutter, die ihres kindes seele oder leben nicht hasset, keines weges die ruthe sparen müsse, nichts böses ungestrafft lassen, alle thorheit und ungöttlich wesen damit durch die gnade des HErrn von ihm austreiben; Daß man den kindern ein gut exempel müsse geben, sie von kindheit an in der stille ohne eitelkeit in demuth, sanfft- und langmuth, einfältigkeit und unschuld müsse unterweisen; Daß man sie fleißig solle verhüten und verwahren vor aller bösen unnützen lehre, vor allen bösen wilden sitten und moden, die sie von den bösen ungläubigen kindern lernen, hören, oder sehen, ja daß man sie müsse abhalten und verhindern von der bösen und gottlosen häusern, als vor der pestilentz; daß man ihnen alle tugenden und gerechtigkeit müsse einpflantzen, und sie stets vermahnen zur heiligkeit und gottesfurcht, zur liebe, mildigkeit und gunst gegen andere; Daß sie nicht heimlich, tückisch, geitzig, heuchlerisch, nicht eigennützig noch begierig, noch von verkehrten sinnen und wortten seyn; Daß man sie alle liebliche manieren und gute sitten, darinn demuth und sanfftmüthigkeit lieget, und der alte mensch beschämet und untertreten wird, lehren, und ihnen nach ihrem verstand und begriff vortragen solle, damit niemals ein groß hoffärtig hertz in ihnen herfür gucke, auch wohl zusehen, und uns selbst nicht vergessen, sondern an den kindern bespiegeln mögen, damit wir nicht von ihrentwegen gestrafft noch verurtheilt werden; Daß wir auch in allen dingen bescheidenheit und mäßigkeit halten sollen. Diese und andere, köstliche, und erbarliche, besserliche unterweisung mehr würdest du, o Ubbo, daraus haben lernen können, so du die wahrheit lieb und kein verkehrtes hertze hättest gehabt, keines weges aber sothanige unreine und böse lehren, als du hier vorbringest, die du darinnen nicht finden wirst. Schämst du dich dann noch nicht sothanige lügen vorzubringen? Wenn du aber keinen rath mehr weist noch auskommen kanst, und dich für schande fürchtest, so sprichst du: Blesdick sagts also, und recitirst es so aus dem buche her. Woraus erhellet, daß du es nicht einmal selber gelesen; Ich weiß auch nicht, obs wahr ist, daß es Blesdick sage, weil ichs von ihm nicht habe gelesen. Doch gesetzt, daß ers sage, was ists dann? ist das beweiß gnug, wenn deine lügen auch von einem andern lügner gesagt werden? Würdest du wohl solchen beweiß gegen dich selbst zulassen? Lehrest du deine schüler ihre dialecticam oder beweiß-kunst so? da wirst du wohl grosse lügner, aber keine gewisse und wahrhafftige beweiser draus machen können.

Weil du aber mit diesen plumpen lügen nicht zu frieden bist, so machst du es noch ärgerlicher, und sagest, David schreibe: **Daß es ein gut werck des Geistes sey mit anderer ehemänner frauen sich zu vermischen, damit diß geistliche werck, wenn der rechte engel der Arne von dem HErrn ausgeschicket, verrichtet, und der gottselige saame erwecket werde. Das sind deine eigne lügenworte. Solche nun zu beweisen, bringest du vor das buch: Hierinn soll alles fleisch und herrlichkeit untergehen. Ferner lügest du noch gröber, und sagst, es stehe in selbem buch: Daß auch einem bruder im Reiche Christi Davids gebühre seine ehefrau mit freuden seinem geistlichen mit-bruder dazu zu lehnen, und lasse das heilige werck in seiner gegenwart, ja vor seinen augen verrichten.** Der Herr von Aldegonde, der deinen lügen nachgefolget, sagt es auch, und du sprichst: Nicol. von Blesdick habs auch gesagt. Ich aber sage dagegen mit kurtzen worten, daß ihr alle drey lügen-schreiber hierinnen seyd, und diß nimmermehr beweisen werdet, daß David solches in dem buche, oder sonst in einem seiner bücher geschrieben. Aber das rechte und platte gegentheil wirst du drinnen finden. Schämst du dich denn noch gar nicht sothanige stoltze lügen vorzubringen? Wer ist hier anders dein lehrmeister, als dein vater der teuffel? Ich gebe allen einfältigen, und nach der wahrheit eiffrenden menschen zu bedencken, was solche lügner nicht solten sagen und vorbringen dürffen, die so gar unverschämt lügen mögen, und noch dazu das buch nennen, darinn es stehen soll. Doch das faß kan nichts anders von sich geben, als was es in sich hat, nemlich lügen und falschheit. Hast du, o Ubbo,

diese worte drinnen gelesen? Warum zeigest du das capitel nicht an? sintemal es in nicht mehr denn 15. capiteln unterschieden. Aber das ist dir unmüglich. So du aber diß büchlein gelesen, hättest du wohl was anders draus lernen können, nemlich wie der mensch müsse umgekehret werden in dasjenige, worinn er verdorben ist, und daß man einem jungen kindlein gleich, und dem HErrn in allem zu willen werden müsse! alle wollust und gefälligkeit des faulen sündlichen fleisches hassen, und seinen bewegungen widerstehen; Alles was man je geliebet, sterben, verderben und creutzigen auf allerley art und weise, ja alle dasjenige, darinn man seine lust, willen und begierde gehabt, und seine augen auf den Geist, und nicht auf das fleisch wenden. Was dünckt dich, Ubbo, ist diese lehre deinem falschen geschwätze nicht gantz entgegen? Wird hier gelehret hurerey treiben, und mit anderer ehemänner frauen sich vermischen, wie du so unverschämt darffst schreiben? Ich bitte dich, ist noch ein fünckgen schaam in dir, blase es doch nicht gar aus, sondern bekenne deine tücke dem HErrn, und bitte GOtt um gnade und vergebung darum daß du denjenigen, der weder dir noch den deinen ichtwas leyds gethan, nun so lange jahre nach seinem tode mit deiner verleumderischen und falschen zungen so greulich belogen hast. Und so ich hiemit etwas zu hefftig und gram bin auf dich, wollest du mirs zum besten deuten; denn ich hätte schier nimmermehr glauben können, daß ein mann, der sich Reformirter religion rühmen will, solte so weit haben vergehen können, daß er in offenbaren druck sothanige falsche und offenbare lügen dürffte vorbringen, als ich in deinem büchlein gelesen und hier widerlegt habe. Wenn du etwa den David einiger irrthümer im glauben beschuldigtest, und bezüchtigtest, welches wohl ohne auflage, und aus menschlicher schwachheit hätte geschehen können, so würde mans zum besten aufnehmen, und übersehen. Allein, daß du ihn wider die wahrheit und seine eigne worte in so vielen ausgegangenen schrifften beschuldigen darffst mit sothanigen groben und heßlichen greueln, die platt wider GOttes gesetz streiten, das ist fürwahr mit verwunderung nicht gnug zu lesen noch zu glauben, daß solches aus einem einfältigen, schlechten und aufrichtigem hertzen solte hervor kommen seyn.

Nun laß uns weiter fortgehen zur widerlegung deiner calumnien. Du sagest: David lehre auch im selben büchlein, daß einem bruder gebühre (das ist, daß ers solte schuldig seyn, seine ehefrau mit freuden (das ist, mit seinem willen und gefallen) seinem geistlichen mitbruder dazu zu lehnen, und lasse das heilige werck auch in seiner gegenwart, ja vor seinen augen verrichten. Ich will gerne bekennen, und sollens auch mit mir bekennen alle diejenige, die in Davids schrifften zu lesen lust haben, daß es eine greuliche und ungeschickte, ja auch bey der obrigkeit straffbare lehre wäre, wo er solches gelehrt und geschrieben. Aber seine meynung ist so fern davon abgeschieden, als der himmel von der erden. Denn all sein lehren, schreiben und ruffen ist platt darwider, wie ich zum theil gezeiget, und noch weiter bereit bin zu zeigen. Denn damit ich dem leser möge aus dem traum helffen und zeigen, woraus du und alle fleischliche liberrinische geister diß gifft möget gesogen haben, und die wohl geredte worte Davids auf sothanigen falschen verkehrten sinn gezogen, so will ich diß etwas freyer erzehlen. David hat diß büchlein geschrieben im jahr 1533. zur zeit der verfolgung, als viele fromme hertzen umgebracht wurden, mit diesem titel: **Hierinn soll alle glorie des fleisches untergehen**, auch nehmet wahr, o ihr arbeiter! der tod ist der letzt feind &c. Diß büchlein hat er getheilet in 15. capitel, und darinn gelehret das geistliche sterben von allem, was man geliebet, gelüstet und darnach man mit dem hertzen gegangen und gestanden hat, und das von unten auf, das ist von den füssen, nemlich von den gedancken an. Er lehret und will, daß man das hertze gantz rein und sauber machen müsse, und dasselbe allzeit mehr und mehr durch GOttes gnade, biß daß man nichts unsaubers mehr darinn behalte. Summa mit einem worte zu sagen: Er will das hertze inwendig gantz und gar rein haben. Und damit sich niemand darinn betriegen möge, und dencken lasse, er sey schon gantz reines und sauberes hertzens, da er doch etwa noch voll unreinigkeit steckt, so sagt er, daß derjenige, der vollkommentlich, und mit aller macht nach der gerechtigkeit stehe, und sie mit hunger und durst begehre, alles nach GOttes willen, auf allerley art biß in den tod des fleisches übergeben habe, und täglich in der that beweise, auch nichts habe, darauf sich sein hertz verlasse, oder drinnen lebe, ruhe und gelüste, denn den ewigen wahrhafftigen GOtt, und unsern HErrn JEsum Christum, darinn sein vertrauen und muth, lust und leben bestehet (an sothanige, die also gesinnet sind, dasselbe zu beleben, und an niemand anders hat er diß büchlein geschrieben) diejenigen nun, die also gesinnet sind, lehret er, wie sie durch den tod, nemlich den tod der sünden, zum leben kommen und erlöset werden mögen von demjenigen, das sie noch hindert, und verwihret zur ruhe einzugehen, und stellet ihnen unter andern eine probe für ihre hertzen zu untersuchen, ob sie allem abgestorben, und mit dem hertzen innwendig alles dem HErrn übergeben, und gantz gestorben wären, auch ihre haus-frauen hätten, als hätten sie sie nicht; „Siehe das ein, (spricht er) und stelle, oder bilde es vor deine augen, und leide es innwendig, recht als wenn ein anderer deiner brüder damit solte zu thun haben, gleich wie du. „Das überlege nun in deinem hertzen, ob du es „auch vertragen köntest, wenn du das werck in der „that vor augen sehen soltest, und zwar so, daß du, „so es GOtt wolte, nichts böses dargegen gedäch„test; Aber nur mit dem hertzen allein, (sagt er), „vor der that hütet euch. Denn diß muß an den „sinnen innwendig versucht und geprüfet seyn. „Siehe, (spricht er) das muß übergeben seyn von „gantzer seele vollkömmlich ohne wähnen, und so „dann in den sinnen, das ist, innwendig versucht, „geprüfet, ja gefühlet, geschmäcket, und von in„nen im Geist gesehen werdin mit wahrheit, „und auch ohne ein arges, mißgünstiges, ver„kehrtes, irrdisches, zorniges hertze, ungeheuchelt, „ohne ein schalcks-auge, oder einiges teuffliches „argwohnen oder murmelen wider den HErrn, „und seinen bruder, oder gegen das weib, und „im sündlichen fleisch muß es eben so auch einem „todten gleich, ohne empfindung seyn. Darum „untersucht euch, ihr, die ihr so weit kommen „seyd, und prüfet eure sinnen, nieren und gedan„cken eures sündlichen fleisches, und schmäcket „darinnen seine bitterkeit. Denn es muß allem „abgestorben seyn, was gegenwärtig scheinet, „über-

„übergeben zu seyn, und müsset es haben, als „hättet ihrs nicht. Prüfet und untersuchet euch nun selber, u. s. w.„ Besiehe es nun, Ubbo, ist das so übel geredt? Ist das gesagt, daß man soll hurerey treiben? Will er das auswendige werck gethan haben? O nein, das sey ferne. Die solches meynen, betrügen sich selbst: und die diß nicht verstehen können, wie es gemeynet ist, bezeugen klar, daß sie gantz fleischlich, und nicht geistlich, und ihre hertzen voll arge und böse gedancken sind, vielweniger denselben abgestorben, sondern noch darinnen leben, und ihre lust und gefallen drinn haben.

Eben als wenn ich auch wider dich (o Ubbo) spräche: Siehe Ubbo, untersuche dein hertze wohl, du hast da viel geld, wenn nun ein dieb käme, und wolte dirs stehlen, ja stöhle es auch würcklich, daß du es mit deinen augen sähest, untersuche dein hertz wohl, ob du das wohl soltest vertragen können, oder ob du nicht darwider würdest murren und übel zufrieden seyn, prüfe dich innwendig recht wohl, betriege dich nicht selbst. Denn so du diß nicht köntest vertragen, sondern dagegen murren, dich gantz verstellen und sehr betruben, so ists ein zeichen, daß du das geld noch lieb, und dem HErrn in deinem hertzen noch nicht alles übergeben hast, und besitzest dasselbe auch noch nicht so, als hättest du es nicht, u. s. f. Siehe, wenn ich so zu dir redte, soltest du das verstehen und auslegen, als ob ich dich wolte stehlen lernen, und daß stehlen frey und keine sünde sey? Fürwahr, wenn du das also verstehen woltest, würdest du dich selbst betrügen, und mir ungleich thun, daß du mir solches schuld gebest, welches doch meiner meynung gantz zuwider ist; Eben so thust du Davids wohl-geredten worten auch gewalt, daß du sie wider seine meynung ins gegentheil ziehest, gleich als ob er hurerey zu treiben lehrete, und zuliesse, welcher er doch aufs allerhöchste zuwider, ja aller wollust des fleisches. Aber er lehret das hertze was scharff untersuchen und prüfen, damit wir uns nicht selbst möchten betrügen, und düncken lassen, dem abgestorben zu seyn, darinn wir doch noch leben. Du aber sagest, und nicht David, daß es recht und gottselig sey sich zu prüfen und zu üben zu dem ende, daß die geilheit des fleisches, als ein unruhiger teuffel, der den menschen stets quälet, möge getödtet, (dabey fügest du noch diese deine worte) das ist, durch vielen gebrauch der unzucht ermüdet werden, nemlich zu unterschiedenen frauen sich legen. Schämst du dich nicht, du grosser lügner, so schändlich den sinn und meynung Davids zu verdrehen und zu verkehren. Wo lehret er doch diese unerbauliche lehre? findest du wohl in allen seinen ausgegebenen schrifften ein einig wort, das zu sothaniger geilheit des fleisches rathe? Findest du, frag ich dich noch einmal, in einigen reden seiner schrifften wohl, darinn er solche böse that rathe? da er solches werck preise? oder da er sage, daß es recht und gottselig sey sich also zu prüfen, und die geilheit des fleisches auf solche art zu tödten, nemlich durch vielen gebrauch der unzucht zu ermüden, und bey unterschiedene fremde frauen sich zu legen, u. s. f. Fürwahr, ich weiß nicht, wie du in gegenwart einiger leute mit ehren erscheinen mögest, o du falscher und unverschämter lügner, wirst du denn nicht einmahl roth vor schaam? Solte man sothanige läster-reden hören und vertragen, und nicht mit der wahrheit straffen? Thue doch einmal dein lügen-maul recht auf, und weise uns die stellen, wo er solches saget und lehret. Diß wird, sprichst du, verdeckt gelehret in dem buch der prophezeyhung oder vollkommenheit, A. 5, und im buch, dessen titel geschrieben ist an die weisen. Mercke, leser, er saget: es werde allda verdeckt gelehret, das ist, will er sagen: nicht öffentlich mit klaren worten, sondern mit düstern reden, die er (Ubbo) ausleget. Ey lieber, sage doch, soll denn Ubbo zum ausleger der worte Davids gesetzet seyn, ich glaube, daß er sie alle, wie gut und wohl sie auch sind, verkehren und verkehrt auslegen werde, nach seinem verkehrten fleischlichen hertzen und lügenhafften gemüth. Aber, wer hat dir, o Ubbo, die commission gegeben, daß du des guten mannes seine worte nach seinem tode, wider seine meynung, und seinen eigentlichen worten contrair solst auslegen?

Betreffend aber das büchlein der prophezeyhung, oder perfection, wie du es nennest, meyne ich nicht, daß du ein einiges sothaniges buch, unter allen büchern Davids, mit diesem titel finden wirst, habs auch nie gesehen, sonst aber wohl ein büchlein mit diesem titel: Prophetia, oder weissagung, (anfangende) GOtt ist getreten in die gemeine derjenigen, welche für andern gewalt haben über die leute, ja mitten unter die richter, und hat sie vermahnet zu dem, was ihres amts ist, sagende: Wie lange wolt ihr unrecht richten, und die aufrichtigen um der gottlosen willen (die ihr ansehet) unterdrucken, u. f. So du, Ubbo das meynest, so setze nur frey 10. brillen auf deine nase, und 100. lichter vor dein verkehrt und dunckel gesichte, was gilts, und hättest du auch 100. Argus augen dazu, und suchtest so scharff als du immer möchtest, du wirst nicht das geringste drinnen finden können, das mit deinen lügen nur einen schein habe, ja das du nur auf einigerley weise dahin ziehen köntest. Doch ich laß es gelten, daß du einiger massen anzeigen köntest das, was du darffst fürbringen, wenn du das büchlein meynest, mit diesem titel sich anfangend: Höret die stimme des HErrn, die vor dem angesicht des HErrn ausgehet, und vor seinen grossen und erschröcklichen tag erschallen wird. Nehmet sie wahr und bessert euch, denn die zeit ist sehr kurtz, rc. Welches von einigen das buch der prophezeyhung genennet wird, wie ich endlich durch viel nachfragen verstanden, und (wiewohl ichs zuvorn noch nie gesehen) es auch bekommen, und den ort A. 5. von dir angewiesen, nachgesucht; aber weder sehen noch mercken können, daß man das könte draus ziehen, was dein lügen-maul unverschämt vorbringet, und p. 46. saget, daß allda verdeckt gelehret werde, nemlich (ich muß es hier noch einmal erzehlen) es sey recht und gottselig sich zu dem ende zu prüfen und zu üben, daß die geilheit des fleisches, als ein unruhiger teuffel, der den menschen stets quälet, möge getödtet, das ist, durch vielen gebrauch der unzucht ermüdet werden, bey verschiedene fremde frauen sich legen, rc. Lieber, sage doch, hast du so ein verkehrt auge, oder bist du so unverschämt, daß du solche schändliche sachen sagen, und den ort und blat recitiren darffst, da doch nicht ein einig wort dahin zu deuten kan gefunden werden, sondern vielmehr das gegentheil. Und damit ich dem leser gnug thue, will ich Davids eigne wor-

te, allda erzehlet, hier gantz hersetzen, und ein weniges vorher, damit man deine falsche verdrehungen desto besser sehen möge. „Ihr män-
„ner (spricht David) waffnet euch wohl, und
„fechtet gegen den tod, der so lange in den be-
„gierlichen lüsten des fleisches heimlich gesessen
„hat; widerstehet der unüberwindlichen schlan-
„gen steiff und gewaltig, und werffet den tod
„unter euch in die hölle des abgrunds, treffet ihn
„in die lenden, überwindet ihn mit eurem stä-
„tigen anhaltenden bitten und flehen aus einem
„gutwilligen, niedergeschlagenem, zerbrochenem,
„demüthigen hertzen, setzet eure angesichte frey
„gegen ihm, und vertrauet, eure brünstige ernste
„liebe hat macht wider den tod. Darum kämpf-
„fet tapffer, und überwindet durch euren glau-
„ben, höret, sag ich, nicht auf, biß der tag
„anbreche, und der morgenstern, das leben,
„in euere hertzen komme. Habt acht drauf.

„Ihr streiterinnen, du weib des krieges, strei-
„tet auch rechtmäßig wider die verfluchte listige
„schlange die euch belogen und betrogen hat,
„tretet auf ihren nacken, und zermalmet mit dem
„stein, der euch gegeben ist, ihr haupt, thut
„ihr, wie sie euch gethan, fürchtet sie nicht,
„und glaubet ihr auch nicht. (Hier fängt nun A.
„5. an:) Sehet zu, und seyd keine kinder noch
„weiber mehr, sondern als männer, und die
„männer als engel. Hier ist verstand, darum
„nehmet verstand an, lauffet nicht vor ihrem
„angesichte, sondern seyd starck, und von reinen
„händen und von saubern hertzen, sehet zu, und
„thut, wie ich euch sage. Düncket euch nicht
„reich und wohl gekleidet zu seyn, sondern wer-
„det erst arm, bittet um weißheit, erkäntniß
„und verstand. Habt acht drauf. Nehmet wahr,
„der verderber ist ausgegangen, euch in die gru-
„be und brunnen des ewigen verderbens zu stos-
„sen, daraus ihr durch den glauben einmahl ge-
„zogen seyd, denn der glaube ist noch nicht aufs
„äusserste in euch versucht, noch recht rein, und
„durch und durch sauber und lauter erfunden, weil
„eure augen nicht allemahl klares gesichtes sind,
„sondern weil noch viele blindheit, und dicke fin-
„sterniß darinnen stecket, könte euch satan leicht-
„lich verderben; darum sehet zu, wisset, was
„ich sage. Denn glaubet mir, ich sage euch die
„wahrheit, und lüge nicht, lieber, waschet eure
„kleider, und salbet euere augen mit augensalbe,
„oder ihr werdet durch den verführer betrogen,
„besonders, weil ihr nun endlich zu dem ziel der
„lauff-bahn und letzten ende desselben völligen ver-
„standes gekommen seyd, bis zu welchem euch
„satan so lange von kindheit an nachgelauffen ist,
„meynende, euch durch wehmüthigkeit zu betrie-
„gen, und durch furcht zu erschrecken, und durch
„erkaltung der liebe zu seinem willen zu kriegen.
„Denn er ist sehr erpicht und verhärtet auf euch,
„besonders die ihr im glauben gereiniget seyd!
„Darum hütet und wapnet euch, betet und wa-
„chet, versäumet euch selbst nicht, sehet zu, mer-
„cket wohl auf, wie lange wolt ihr euch von Christo
„ferne verlauffen, darüber der teuffel nur lachet,
„ja auch noch, so es noch mehr nach seinem willen
„gehen mag. Darum grünet und lebet er noch, und
„ist wohl zufrieden, weil er noch gefürchtet, und
„nicht gäntzlich, und überall zertreten, und zu staub
„unter die füsse zermalmet worden ist. Darum
„sag ich euch gewiß, so lange er noch wenig oder
„viel finsterniß in uns behalten oder verschlies-
„sen mag, so können wir nicht gantz rein, sau-
ber und ohne flecken im lichte wandlende er-„
funden werden, wie der HErr im lichte ist, „
ihme auch nicht scharff oder klar ins angesich-„
te sehen. Habt acht drauf, verstehets recht, „
thut euer bestes, und bittet, und wisset, was „
ich euch sage. Sehet wohl zu, ich sage es noch „
einmahl, seyd sehr begierig nach dem Geist, und „
nach dem rath des HErrn, werdet männlich, „
fürchtet euch nicht, und wancket nicht, son-„
dern stechet das finstere sündige schalcks-auge „
aus, aus, aus, oder sehet, ihr möget „
in den lebendigen lusthof nicht kommen, denn „
das land ist heilig, und ein ewig klar licht schei-„
net und leuchtet allda. Darum werdet an eu-„
ren füssen rein gewaschen, das ist, in den ge-„
dancken wohl gesäubert, wolt ihr anders in „
das land der lebendigen würcklich eingehen, „
und zur ruhe kommen. Aber der streit, der „
streit fällt hart und groß, der dafür liegt, denn „
Leviathan wird machtiglich arbeiten, daß er „
das lincke düstre schalcks-auge in euch behalten „
möge, und also ihm zum theil bleiben müßte „
zu einer verspottung und ärgerniß in dem reiche „
unsers HErrn und GOttes ewiglich gebenedeyet. „
Nehmets zu hertzen, u. s. w.

Diß sind Davids eigne worte von dir angewiesen, und ein wenig vor und nach her. Nun sag auf du lügner, wohl lehret hier David verdeckt, daß man die geilheit des fleisches durch vielen gebrauch der unzucht und bey verschiedene fremde frauen sich legen, zähmen solle. Gewiß, du must gantz blind in augen, und verkehrtes hertzens seyn, daß du diß aus den vorerzehlten worten Davids wilst ziehen können. Aber, so du Davids guten rath, den er allda giebt, gethan hättest, und dein finsteres schalcks-auge ausgestochen, du würdest sothanige greuel allda nicht gefunden noch gesehen haben. So viel nun das buch anlanget, dessen titel ist: **Geschrieben an die Weisen;** Damit hat er weder dich, noch deines gleichen, die so klug in ihren eignen augen sind, gemeynet, wie aus dem titel erscheinet, welcher also lautet: **Geschrieben an die Weisen: nemlich an die kleinen, demüthigen, gottsfürchtigen und bedrängte hertzen, den unverständigen aber, den eigenweisen, den hoffärtigen, stoltzen verächtern will er es nicht wissen lassen, u. s.** Gewißlich, so du von denen Weisen wärest, an die ers geschrieben, du würdest es nicht lästern; aber weil dir der weg zu eng, den er darinnen zeiget, und auch zu gedräng ist, und dein hertz stets als einen faulen stinckenden pfuhl hältest, und seldiges nicht säubern magst, so wilt du deine schande einem andern auflegen. David will nicht allein das böse äusserlich gelassen, sondern vornemlich von innen getödtet und gereiniget haben. Diß aber solst du nimmermehr finden, daß er das böse zulasse, sondern im gegentheil einen jeglichen dafür warne, und hauptsächlich den rath gibt, wie man auf sich selbst solle acht haben, sich selbst prüfen, und untersuchen, ob noch etwas rügend im hertzen versteckt sey, das wir nicht wüßten, damit wir dasselbe ausrotten, und durch die gnade und hülffe GOttes in uns zernichten möchten. Aber, daß er die proba darein setzen solte, wie du sagest, darinn solst du noch besser ein lügner befunden werden.

Der leser woll die örter nachschlagen, und mit ernst und aufrichtigem hertzen lesen, er wird im geringsten nicht ein wort finden, aber wol, als auch im

vor-

vorbesagten büchlein bewiesen ist, wie wir das schalcks-auge sollen ausstechen, damit unser auge einfältig, und unsere hertzen sauber seyn mögen, wie unsers HErrn GOttes augen sind, auf daß wir das wohlgemachte, gute, reine werck GOttes nicht unrein halten, sondern die augen abkehren von allem, was aus dem argen, und was eitel und unrein ist. Denn es mag keine schalckheit, oder heucheley, oder getheiltheit (sagt er) bey denen, die aufrichtiges hertzens sind, von unserer gemeine gefunden werden, wie auch keine ungerechtigkeit, und beschleußt also: **Darum weiß einer nicht, was er ist, als aus der prüfung und versuchung. Deßwegen untersuchet euch aufs allergenaueste, und schreibt euch nicht zu das, was ihr nicht seyd; rechtfertiget noch erhebet euch selbst nicht, sondern lasset das den HErrn durch seine gnade in Christo JEsu euch thun. Sehet zu, und lasset euch in allen gantz durchläutern. Denn es muß nichts auf erden in der gantzen welt seyn, wie schön, lustig und herrlich es auch scheinet, oder geschienen, ja gesehen oder gehöret werden möchte, welches uns bewegen, verkehren und ziehen müste zum bösen, es sey zu worten, wercken oder auch gedancken. Sehet, also fest und unbeweglich anklebende muß unsere liebe, hertz, geist und sinn an dem HErrn unserm GOtt hangen, und über alle dinge aus gantzer seele würdiglich geliebet werden; hingegen aber hassen alles, was vom teuffel, oder aus dem argen hervor kommen ist, u.s.**

Siehe, lieber leser, diese lehre hält Ubbo vor so böse. Ist das so böse in seinen augen, so möchte ich doch gern einmahl hören, was er vor gut hält. Und will ihn gebeten haben, daß er doch möge bedencken, wie das wehe gesprochen ist über den, der das böse gut, und das gute böse heißt. Ich sehe ihn auch sich noch mehr bearbeiten den David zu beschuldigen, als ob er die ehe verachte, und hohlet bald hier zwey oder drey worte aus dem wunder-buch, dann wieder hier und dar aus dem buch von der ehe herfür, und suchet endlich einen schluß oder folgerey draus zu machen, nach seinem verkehrten und fleischlichen hertzen wider die meynung Davids, wie man sehen mag, p. 116. 117. 118. ja er gehet so weit, daß er p. 118. muß bekennen, es stehen die worte so nicht da, sondern spricht, der sinn ist so. Dann kommt er p. 119. und langet die erzehlte und widerlegte lügen wieder herfür, der er sich berühmet den ort angewiesen zu haben; p. 120. und 121. gehet er noch weiter fort nach seiner gewohnheit biß p. 130. und erzehlet viel überhaupt, citirt viel stellen, und ficht wider seinen eignen schatten, und befindt sich selbst offt so verwirrt, daß er bekennen muß, es stehe nicht so da, wie er sage, sondern er entdecke, (spricht er,) den grund, der darinnen herfür gucke.

Ich will dich, Ubbo, nun fragen, warum bringst du nicht einen ort für aus allen seinen büchern, da er das, was du schliessest, lehret? Muß es denn alles nichts denn muthmassungen, und deinen fabeln und verkehrten deutungen unterworffen seyn? Der leser suche doch die stellen nach, die er anführet, so wird er es anders befinden, denn es würde ein gantz buch erfordern alles zu widerlegen. Aber weil die angewiesene stellen, so man sie gelesen, wie sie stehen, sein schwätzen, selbsten gnug widerlegen, will ichs dabey bleiben, und ihn in den lügen stecken lassen. Nur will ich dem leser zu gute, über das, was schon geschehen, noch zwey stellen, von ihm angewiesen, daraus einiger schein seines schwätzens fliessen möchte, hier erzehlen, und die materie damit beschliessen, nachdem ich erst freymüthig bekenne, daß Davids meynung von der ehe nicht in allen so ist, wie sie bey der welt gehalten ist, nemlich daß es gnung ist, wenn mañ und frau nur äusserlich getrauet sind, sie mogen dann im hertzen zusammen eins seyn oder nicht. Denn David straffet den mißbrauch, der in der ehe geschicht, und lehret, wie einem manne gebühre sich selbst zu untersuchen und zu prüfen, ob er tüchtig sey sich selbst zu einem haupt des weibes zu setzen, und kinder zu GOttes ehren aufzuziehen und zu lehren, ehe er sich dazu begibt. Denn es sey nicht gnug, daß man nur zusammen lauffe wie das unvernünfftige viehe, das sonder einigen verstand ist. Diese und dergleichen mißbräuche straffi er, und nennet solche mißbrauchte ehe **eine bedeckte und eheliche hurerey.** Hier hat er nun die leber gantz aufgessen, (oder den brey gantz verschüttet.) Aber so mans im grunde besiehet, so hat er gantz recht dran geredet, man nehme es nun, wie man will. Laßt uns nur den grund der einsetzung der ehe ansehen, und was ferner Christus und die Apostel davon lehren, man wird befinden, daß er die wahrheit geschrieben. Muß denn aber folgen, weil er den mißbrauch strafft, er verachte die ehe und rechte einsetzung GOttes? nimmt er damit die ehe weg, sag ich, weil er haben will, daß wir sie recht brauchen sollen? Mir fällt hierbey ein, daß ich einsmahls von einem Reformirten Prediger gehöret, welcher auch auf dem predigtstuhl den mißbrauch bestraffte, der täglich in der ehe vorgehe, und sagte in effect diese worte: **Die ehe der welt wäre nicht viel besser als des teuffels hur-haus;** Aber mit diesen worten wolle er dennoch den ehestand nicht verachten, sondern nur die darunter verdeckte mißbräuche bestraffen. Denn ist auch wohl ein stand in der welt, da kein mißbrauch innen ist? Und so man lehret den mißbrauch vermeiden, ist denn darum der gute stand verachtet? Nun wollen wir auch reden von den zwey stellen von dir, Ubbo, angewiesen, die einigen schein bey dem unverständigen haben möchten; So ist der eine die antwort auf die frage der Oldenburger, und der andere das achte und neunte capitel in seiner grossen entschuldigung.

Belangend dann den ersten, so scheinets, daß diese, die er die Oldenburger nennet, und seiner meynung waren, auch seine schrifften lasen, geärgert worden sind durch die falsche afterreden, die ihme von den neidischen und bösen menschen, so ihn in seinem leben verfolgten, und gern davon geholffen hätten, überall lügenhafftig nachgeredet wurden. Derohalben damit sie von der wahrheit unterrichtet würden, und was seine meynung wäre, hat er durch Georgen (ich glaube Georg Ketel, der zu Deventer um der wahrheit willen verfolget, und da er selbe bis ans ende standhafftig bekannt, daselbst noch getödtet worden) der sein hertz, sinn und meynung wuste, sie lassen verständigen. Denn es scheinet, daß sie von ihm selbst noch unterricht begehret haben, deßwegen er auf zehen vorgestellte fragen geantwortet, und ist diß die neunte frage: Ob nemlich die gemein-

schafft der frauen bestehen möge; Darauf antwortet er daselbst mit verwunderung: Warum saget ihr darnach? habt ihr solches von mir gehöret? oder jemanden von mir hören sagen oder in der schrifft gelesen? Nein, das soll nicht geschehen. Görge hat ja euch das wohl gesagt, glaubt ihr ihm denn nicht? Meynet ihr, daß unser hertze doppelt, und unsere zunge zweyfältig sey, anders denn unser hertze? Nein: es sind wohl zwey augen und ohren, aber nur ein hertz und zunge. Wie meynet ihr, wollen sie bestehen vor dem HErrn, wenn er nun kommt? findet er uneinigkeit, wo wollen sie erscheinen, die ihren bruder so blamiren, ärgern, afftetreden und beneiden? und sagt weiter: Also ist mein grund an niemand weiter gewest, denn euch Görge gesagt hat, welchem ihr selbst zustimmet, wie ich höre, nemlich sie aus dem hertzen des fleisches, oder aus den alten sinnen zu setzen, und ein geistlich hertze mit ihr, und sie mit ihm dem HErrn überlieffern, und keines in etwas ruhe oder lebe, als in dem HErrn; und habe sie als ein köstlich geschenck und gabe nach der ordnung GOttes, als hätte man sie nicht, jedennoch lieb und wehrt über uns selber in dem HErrn, heiliglich, nicht ums fleisches willen, das durch lüste der irrthümmer verderbet, und zum tode bringet, nein, sondern lasse sich das hertz an dem Geist des glaubens in der liebe zu GOtt gnügen, darinn nichts wohnen soll denn der Geist der weisheit; die thorheit kan nicht bey ihr seyn, denn sie ist ein spiegel ohne flecken, was unrein ist, kommt nicht in sie u. s. w. Diß ist mein sinn, aus einem reinem heiligem hertzen, in allen überwindern und streitern Christi gewest, und hab es auf viele unterschiedliche weise bewiesen, nachdem mirs der Geist zu thun gegeben hat zur besserung und nicht zum verderben. Siehe lieber leser, das ist das böse, darüber man so schreyet. Suchs nach, du wirsts also finden, nur ließ es mit aufrichtigem sinn, und nicht mit verkehrtem hertzen oder vorurtheil.

Anlangend das achte und neunte capitel der grossen entschuldigung, so kanst du daraus eben so viel in keinerley weise dein schwätzen beweisen, sondern viel eher das gegentheil. Was sie mir von vielen weiber-nehmen auflügen, hurerey, ehebruch und gemeinschafft der frauen auflegen, kan ich vor dißmal nicht wehren. Wer nicht taub ist, muß viel hören. Es ist offenbahr, daß solches nie gelehrt ist. Such ich etwas anders denn recht und gerechtigkeit, so werde ich am ende den schlimmsten kauff haben, nemlich von GOtt hinaus geworffen werden. Ich bin aber mit seinem urtheil zu frieden, er ist mein Richter, HErr, GOtt und Vater. Das sind die gewinste, die ich suche. Ich beruffe mich vor seinem stuhl gegen meine widersacher und beschuldiger, u. s. f. Aber was ist die Ubbo? Es scheinet, du wilt GOtt das urtheil nicht überlassen, sondern selber richter und urtheiler seyn. Aber siehe wohl zu, das rathe ich dir, daß, worinn du deinen nächsten urtheilest, du desselben nicht selbst schuldig erfunden werdest vor GOtt. Du hörest hier, daß er verneinet solches gelehrt zu haben, wie er auch im sechsten capitel dieser entschuldigung thut, daß man ihm viel falsche artickel, nur damit ihn verhaßt zu machen, und sein leben von der erden wegzuräumen, nachschreibe und sage: „Er thue und lehre es, als nemlich viel weiber zu nehmen, mit dem schwerdt drein zu hauen, oder rache auszuüben, plündern, tödten, morden, stehlen, abgötterey treiben, die früchte verderben, zu schänden, niemanden vergeben, nachland oder städten, gut und blut zu stehen, alle boßheit auszuüben, lügen, betriegen, nach dem fleische zu leben, die weiber gemein zu haben. Kan ich endlich (o leider) die lügner, blutgierigen, betrieger, falsche verleumder und neidische zungen nicht wegnehmen, so sollen meine lehre und schrifften rath und that, worte und wercke in der wahrheit anders, von den aufrichtigen bezeuget, vor GOtt und seinem urtheil befunden werden, ja bereits schon am tage seyn. Denn der blutgierige neidische geist Belials, und die Anti-Christische lügenhaffte art verdeckt und verändere solches durch seine diener, damit sein mord nicht ans licht komme u. s. w. Und in seiner kurtzen entschuldigung an die Gräfin von Embden übergeben, sagt er: Zum zwölfften: Daß man keine frauen mehr trauen, sondern alle gemein haben solle: daß ich solches geschrieben, oder jemanden gelehret haben solle, wird man nirgends finden. Es sey ferne von mir, daß ich zum wenigsten nur einmal gedacht habe, wie solt ichs denn andern lehren und rathen, u. f. Alles mein ruffen und sagen ist darwider, nemlich, man soll das sündliche fleisch, den alten menschen (der nach solchen dingen lüstert) tödten, und gantz in seinen bösen lüsten ausziehen, den neuen aber anziehen. Wie reimt sich das zusammen? rc. und ferner: Doch, so jemand ungeschicklich nach dem fleisch wandelende, seine freyheit (in welcher wie mit Christo vereinigt stehen) zu einem ursprung (gelegenheit) oder ursache gebrauchte, das gehet die reine lehre nichts an, der sey auch (so er sich nicht bekehret noch bessert, und hertzlich reu und leydwesen bezeuget) ferne von uns. Denn ich weiß wohl, daß selbige, die nicht nach dem Geist, sondern nach dem fleische wandeln oder leben, sterben müssen, als geschrieben stehet. Derowegen sey unser handel und wandel vor dem HErrn nach der wahrheit im licht, u. s. f.

Hier kommt nun hervor, o all ihr lästerer, und falsche beschuldiger! und beweise du nun deine falsche beschuldigungen, die du stoltziglich wider die wahrheit darffst ausgöcken. David verneinet solches je gelehrt oder geschrieben zu haben, und berufft sich auf seine schrifften vor dem urtheil GOttes. Angesehen nun du damit nicht wilst zufrieden seyn, so komm doch hervor, und zeige die stellen, da er solches gelehet, wie du sagest zu wissen, daß man viel weiber nehmen, die frauen gemein haben, frey ehebruch treiben, ein bruder dem andern seine frau lehnen, und nicht nach dem Geist, sondern nach dem fleisch leben. Komm, sage ich, nun, und beweiß solches, hast du macht. Wo bleibst du nun, du lügenhaffter Ubbo, laß sehen, was du wirst vorbringen können; nichts anders denn daß David nicht so stoltz hat wollen oder dürffen seyn, als du bist im verurtheilen,

len, nemlich er will die schrifft ungebrochen halten, und hat den Patriarchen Jacob, und alle heiligen vater und frauen in Israel nicht verurtheilen und verdammen wollen, sondern übergibt GOtt das urtheil. Siehe das ists alles, das du wirst vorbringen können, aber keineswegs, daß er jemanden rathe oder lehre viel weiber zu nehmen, oder nach dem fleische zu leben. Denn indem du dich an GOttes statt stellest, wilt du sie alle verurtheilen und verdammen. Aber der David sagt noch weiter: **Doch ob sich jemand unter uns hierinn in seinem grad vergangen hätte (als wohl seyn kan) so soll es ungestrafft, wo ich nur kan und mag, nicht bleiben. Denn ich, spriche er, preise und suche was anders, denn in leichtfertigkeit oder sinnlichkeit die zeit fleischlich durchzubringen. Die seeligkeit GOttes geht mir viel besser zu hertzen, als nach vielen weibern, wollüsten und sündlichem leben, nach gut oder ehre hier in der welt zu trachten, geschweige viel andere grausame dinge jemanden zu rathen oder zu lehren.**

Siehe, Ubbo, hiemit beschließ ich die sache, die du gesuchet hast so sehr zu verdrehen und zu verkehren, damit die menschen deinen falschen und erdichteten lügen glauben möchten, und sage, daß du aus Davids schrifften deine vorgebrachte lügen nimmermehr solt beweisen können. Was einige lügner mit dir davon schreiben und sagen, das wird von niemanden als von leichtfertigen angenommen werden; die verständigen aber werden eher Davids eignen worten denn deinen verkehrten auslegungen glauben. Denn es ist kund und offenbahr, daß alle seine schrifften einen vollkommenen rath und lehre in sich halten, das hertz von allen lüsten des fleisches abzuziehen, und allein dem HErrn anzuhangen; Und weiter: Wie einem manne gebühre zu untersuchen, und dazu zu schicken, ehe er sich zu einer hausfrauen begebe, wie man eheliche und gottsfürchtige kinder aufziehen solle, ein weib haben, als hätte man sie nicht, und diese welt gebrauchen, daß man sie nicht mißbrauche, das ist, das hertz auf kein zeitlich gut setzen solle; sondern alles verlassen um GOttes willen, wenn es seiner göttlichen Majestät beliebet, und nicht darüber betrübt sey, oder darwider murre. Diß alles und andere göttliche lehren mehr, werden in seinen schrifften gefunden. Darum lehret er das hertz zu untersuchen, und jedweden sich selbst prüfen, damit er sich nicht selbst betriege. Du Ubbo aber verkehrest, und legest alles zum ärgsten aus, und was er geistlich meynet, deutest du nach deinem fleischlichen hertzen fleischlich, wie bereits mehr denn gnug bewiesen ist. Weil denn nun deine unverschämte grobheit klärlich erscheinet, und du wohl siehest, daß deine falsche verdrehungen seiner schrifften, die du so gar grob und plump gemacht, nicht werden stand halten können, gegen die eigne schrifften Davids, so wilst du es nun wiederum nach deiner gewöhnlichen weise aus seinem leben schliessen, und sagest p. 130. „Man besehe allein des meisters, „des neuen mittlers leben, und beschaue es, „wie er die lehre mit seinen wercken erkläret ha„be; wird dann drinnen befunden, daß er sich „habe mit einer frauen begnügen lassen, so will „ich kein wort mehr davon sagen, und seinen „patronen zu gefallen gerne alle die offenbahre und kräfftige beweißthümer, aus seinen lehr-schriff„ten genommen, zurücke setzen und nicht gel„ten lassen. So aber das widerspiel am tage„ist, wie alle die, welche seines wandels einige„kundschafft gehabt, wissen und bezeugen müssen,„ daß er sich im gebrauch vieler weiber wohl be„mühet, und im schlam der unzucht als ein schwein„ aus dem epicurischen stall (ity) gantz herum ge„wältzet hat, wie mögen wir an dem grund und„ meynung, den er hierinn gehabt hat, zweiffeln?„ Wie wollen seine heimliche oder offenbahre schü„ler das, was so klar an sich selbst ist, vernin„stern? Wie können sie ihn vor menschen augen„ säubern, da er mit worten und wercken darwi„der geruffen, und seine schande so offenbahr an„ den tag gestellet hat? Ja, wie mögen sie uns„ bereden, daß sie mit dem meister nicht solten„ von gantzem hertzen einig seyn, dessen Geist„ sie sich so wohl gefallen lassen?„

Oben p. 12. spricht du: Wie aller welt bekannt ist.

Nun muß ich dich fragen, ist das so gnug, daß du es sagest? Wo ist denn der beweiß? lehrest du deine schüler ihre dialecticam oder beweißkunst also? Wenn ich nun auch von dir so sagte: Du hättest einsmahls 3 oder 4 huren noch über deiner frau ausser deinem hause gehabt, auch kinder damit gezeuget, und bliebe feste drauf stehen, und erklarte solches, daß es wahrhafftig so wäre. Wenn ich nun gefragt würde, womit ich solches beweisen wolte, und ich solche antwort davon gäbe: Alle, die seines wandels einige kundschafft haben, wissen solches wohl, oder, der gantzen welt ists gnug bekandt: soltest du sothaniges sagen vor gnugsamen beweiß halten? Nimm das nun so an, wenn solches von dir möchte gesagt werden, wohl 50 oder 60 jahr nach deinem leben, und diejenigen, die dich in deinem leben gekannt hätten, auch nicht mehr vorhanden wären, sondern aus diesem vergänglichen leben weggenommen, solten denn die lügen in wahrheit seyn verändert worden? Besiehe es nun und applicire es auf dein geschwätze, du wirst befinden, so du dein gewissen nicht gantz mit den zähnen ausgebissen hast, daß du gottloß, unvorsichtig, fälschlich und boßhafftig gehandelt hast. Und was noch mehr ist, daß du gar wilst gelobet seyn in sothanigen falschen und erdichteten lügen, die du gegen dich nicht würdest zulassen. Solt es alles wahr seyn, was man sagt, und was die gottlosen von den frommen, sie zu schelten und zu lästern, sagen dörfsen, so müßt es auch wahrhafftig seyn, was deinen glaubens-genossen, da sie noch heimlich und bey nacht predigten, mit unrecht nachgesaget wurde, nemlich, daß sie in ihren versammlungen unzucht nnd unkeuschheit mit einander, ja daß sie mit mutter und töchter unkeuschheit getrieben, sagende: Mein fleisch begehrt dein fleisch, wie Adrianus Hamstedius erzehlet, daß es von den glaubigen Christen gesagt worden sey. Aber wie solches falsch befunden worden, also soll auch dein geschwätze falsch und erdichtet befunden werden, indem David Joris nicht mehr als eine frau gehabt, nemlich Dirkgen (Dorothea) Wilelms tochter, die er zu Delfft getraut; und wenig zeit vor seinem tode in seinem hause, ausserhalb Basel, gestorben ist, und keine mehr, weder vor, oder nach, oder neben ihr gehabt hat, und sage also, wenn du anders redest, so ist solches von dir erdichtet und erlogen. Und das ist allzeit mit kurtzem deine lügen beantwortet. Hast du nun macht, so komm hervor

NB.

(o du

(o du grosser und unverschämter lügenschreiber,) und bringe samt allen deinen mithelffern sothanigen vollkommenen beweiß herbey, als sich hiezu gehöret, was gilts, du wirst müssen mit unehren und schanden bestehen, und vor jedermänniglich ein falscher und schändlicher lügner erfunden werden; komm, sag ich, herfür, und beweiß es doch, (weils nach dem Kayserlichen rechte gnug ist) mit was vor weibern er ausser seiner rechtmäßigen hausfrauen sich fleischlich vermischet oder verunreiniget habe, nenne sie, wie ihre nahmen sind, wo sie gewohnet haben, und sage die reden, wodurch dies kund worden, wer die persohnen sind, die dies gesagt haben; sind sie noch im leben, so laß sie an den tagkommen, und laß sie uns besehen, ob sie glaubwürdig sind, oder obs nicht persohnen sind, die selbst schuldig sind dessen, was sie andern andichten; laß sie zum vorschein kommen, so können wir dann untersuchen, obs auch etwan Belials-männer sind, wie die zeugen waren, die da falschlich zeugeten, daß Nebajoth GOtt und den König gelästert hätte; ich halte mich versichert, daß du nicht einen einigen glaubwürdigen zeugen wirst vorbringen können, weil niemand zeugen kan das, was nie geschehen ist, oder ferne von seinem hertzen und gedancken geweßt ist, sondern wie seine worte gewesen, so soll auch sein leben nicht anders befunden werden. Und so wenig du aus seinen schrifften deine vorstellung (wie sehr du auch selbe mit den haaren herzu ziehest) hast beweisen können, so wenig solt du auch aus seinem leben eine gottlosigkeit, unkeuschheit, falschheit, betriegerey und ungerechtigkeit bezeugen können, suche so lange du willst, und bringe nur all dein vermögen zum wercke, brauche aber keine falschheit und falsche zeugen, denn sie müssen doch sonst mit dir zu schanden werden.

Nun kommst du noch weiter, und sagest, er lehre: **Ein rechtgläubiger möge wohl um der boßheit dieser schnöden welt, und verhütung schadens und gefahr, ja auch um erwerbung seines vortheils willen nach dem exempel Jacobs ein schalck seyn, Esaus kleid anziehen, und sich darunter verbergen, ja eben so wohl die benedeyung von dem vater Isaac heimlich erwerben, und davon tragen.** Diß legest du noch weiter allda aus und sagest, es sey so viel geredt: **Daß ein Davidianer möge einen falschen schein annehmen, und unter dem schein die welt betriegen, nur allein aber im hertzen seinen glauben verborgen halten, und die seeligkeit heimlich von GOtt erwarten. Hierunter** (sagst du ferner) **werden weiter begriffen alle diese herrliche dinge: als mit den Türcken den Mahometh bekennen, mit den Papisten die Götzen anbeten, mit den Lutherischen Lutherisch, mit den Zwinglischen Zwinglisch, mit den Wiedertäuffern Widertäufferisch sich stellen, alle religionen, nachdem es die zeit erfordert, äusserlich mit worten und wercken beyfallen, die vorgemeldte wahrheit (das ist, den rechten Jacob) im sinn und hertzen bewahren, anders mit dem munde reden, und anders von innen glauben, und also den menschen gefallen, seinen schaden abwenden und vortheil suchen; auch noch mehr?** (fragst du) **ja gewißlich,** (sagst du) **also lügen, triegen, anderer fremder leute guth an sich bringen, ja wohl einen falschen eyd thun, wenns noth ist, und dergleichen.**

pag. 49. 50. 51.

Ich bitte alle obrigkeiten dieser vereinigten länder, sie wollen doch einmahl bemercken und acht haben auf das geschwätze und verkehrtes auslegen dieses unverschämten falschen lügners, und die mühe nehmen, und mit ernst ohn einiges vorurtheil die schrifften Davids durchlesen, daraus dieser falsche lügner seine lügen beweisen will. Ich bitte mit ernst, daß sie niemanden fremdes hierinnen glauben geben, sondern selbst die mühe nehmen, und dieselben mit vollkommenen sinnen durchlesen; denn hierzu bedarff man eben nicht viel zeit sie zu verliehren, oder zu versaumen, angesehen es nur 2 kleine büchlein sind, die er anführet, und daraus er diß genommen; das eine ist nur eine, das andere aber 2 quaternen groß; das eine hat diesen titel: **Wie man sich zu dieser gefährlichen zeit in der Welt haben und tragen solle, ein kleiner bericht. Und das andere mit diesem titel: Warnung und vermahnung an alle getreue wahre gläubigen, wie sie sich zur stille begeben, sich selber in sich selber verbergen, weise, klug, andächtig, und inwendig mit dem Geist der ewigen wahrheit wahrhafftig werden sollen.** Durchleset doch, bitte ich, dieselben mit rechtem ernst ohn vorurtheil, und schauet selber zu, o ihr Herren und Obrigkeiten, und besehets doch, ob daselbst gelehret werde, daß man solle einen falschen schein annehmen, unter dem schein betriegen, mit den Türcken den Mahometh bekennen, mit den Papisten die götzen anbeten, dem Pabst die füsse küssen, u. s. f. anders mit dem munde reden, und anders von innen glauben; Item, ob er daselbst lehre, (oder, daß aus seiner lehre, die darinnen begriffen, folgen müste) daß man lügen, betriegen, anderer fremder leute guth an sich ziehen (das ist, stehlen,) ja einen falschen eyd thun möge, so es nöthig, und dergleichen. Besehets doch, ob man solches allda gelehret finde. So es also ist, ich will gerne bekennen, daß alle diejenigen, die solches lehren und nachfolgen, würdig sind von euch, o ihr Herren und Obrigkeiten, gestrafft zu werden. Aber so ihr dasselbe allda nicht findet, wie ihrs denn nicht finden werdet, so begehre ich darum nicht, daß solche calumnianten und falsche beschuldiger deßhalben von euch gestrafft würden, mit der straffe oder pœna talionis, die einem solchen zukommt; Nein, nein, das ist mein suchen und begehren nicht, denn er wird seine straffe selbst gnug tragen in seinem hertzen, weil ihme das fehlen wird, was er mit diesen seinen lügen gesucht hat, und vor der welt ein solcher lügner soll erkannt werden, so ihme straffe, pein und verdrieß gnug seyn soll. Gebraucht ers dann zu seinem besten, das ist, daß er reu und leyd darüber hat, und GOtt mit aufrichtigem hertzen um gnade und vergebung bittet, so wirds ihm zum besten glücken; gebraucht ers aber zum bösen, und wird hierdurch nicht beweget zur reue, leyd und erkäntniß sein selbst, so wird er seine straffe selbst vermehren bey GOtt, dem ich ihn befehle. Aber von euch Herren und Obrigkeiten begehre ich nur diß, daß ihr, wenn ihr selbst diese offenbahre lügen, falsche verdrehungen und verkehrte auslegungen findet, daraus möget gelehret werden, nicht so leichtfertig allem zu glauben, was diese verkehrte gelehrten (von den aufrichtigen sag ich nicht)

nicht) euch suchen weiß zu machen, daß ihr eure
hände baden soltet in der unschuldigen blut.

Nun kehre ich mich wieder zu dir, Ubbo, und
frage dich einmahl mit rechtem ernst, ob du auch
nüchtern gewesen, da du diß büchlein, davon du
den titel setzest pag. 49. und 51. gelesen hast?
Sprichst du, ja; so kan ich mich nicht gnug ver-
wundern über deinen unverstand. Denn das er-
ste büchlein, titulirt: Wie man sich zu diesen ge-
fährlichen zeiten in der welt haben rc. hat David,
das ist wahr, anno 1544. lassen ausgehen, als er
sahe und hörte, daß allenthalben viel unschuldige
menschen durch den eifer, den sie zur wahrheit hat-
ten, zur unzeit umbracht und aus dem leben gerü-
cket wurden, auf der falschen Schrifftgelehrten an-
hetzen; darum hat er, als er diß sahe, und von al-
len enden hörte, sie gelehret, wie sie sich in dieser
gefährlichen zeit solten verhalten, nehmlich daß sie
sich selbst (nach des Propheten worte Jes. XXVI.
da er spricht: o mein volck, gehe hin in deine kam-
„mer, und schleuß die thür hinter dir zu, und ver-
„birge dich ein klein augenblick, biß daß mein zorn
„vorüber gehe) vor der welt eine wenige zeit solten
„verbergen, und sich nicht zu früh offenbahren, da-
„mit sie nicht zu unzeitig, ehe sie von innen wohl
„gesäubert und GOtt bequem waren, möchten
„weggeräumet werden; denn sagt er a. 4. geschicht
„es, daß sie sich vor der argen bösen welt eine gantz
„kleine zeit, ja nur einen augenblick verbergen, in
„der kammer ihrer hertzen sich still halten,
„und sich nicht offenbahr zu sehen geben;
„(sintemahl sie die welt, die boßhafftige, nei-
„dische, betrügliche menschen, nicht leiden, hören
„noch sehen mögen, sondern überall verrathen und
„überliefern wollen, wo sie ihnen nur beykommen,
„oder sie finden können) sollen sie demnach nicht
„vermindert werden. Denn, indem sie von allem
„fleisch gehasset werden, haben sie von dem HErrn
„den befehl empfangen, nehmlich hütet euch vor
„den menschen, denn sie werden euch überantwor-
„ten, u. s. f. Weiter: Einer werde den andern ver-
„rathen, und umbringen. Und noch mehr: Nie-
„mand glaube seinem nächsten, und verlasse sich
„auch auf Fürsten nicht. Bewahre die thore dei-
„nes mundes, verstehe, vor demjenigen, der in
„deinen armen oder schoos schläffet. Denn der
„sohn verachtet und unehret seinen vater, die toch-
„ter setzet sich wieder die mutter, und die schnur wi-
„der die schwieger, und ein jeglicher wird an seinem
„hauß-gesinde feinde haben. Ferner: o wehe mir,
„die aufrichtigen sind weg von der erden, kein red-
„licher ist unter den menschen-kindern, sie dencken
„nur schlechts auf blutvergiessen, ein jeder jaget
„dem andern nach, ins netze der verdammniß zu
„helffen, und meynen dennoch, sie thun wohl dar-
„an, unterstehn sich ihre böse thaten gut zu machen
„und zu beschirmen, u. s. w. Deßgleichen sagt
„auch der Psalmist und Jeremias, nicht darum,
„daß mans allein wissen, sondern auch zu hertzen
„nehmen, und darnach thun solle. Denn diese
„worte müssen und sollen ihre zeit und würckung
„bey den gehorsamen haben, so wohl als diß wort,
„nehmlich: Fürchtet euch nicht für denen, die den
„leib tödten, u. s. w. Item: Wer mich beken-
„net vor den menschen, den will ich wieder beken-
„nen vor meinem himmlischen Vater; Wer sich
„aber mein und meines evangelii schämet, deß werd
„ich mich wieder schämen vor meinem vater, der in
„den himmeln ist. Welche worte ihre wirckung
„und vollbringung nicht weniger haben als die an-
„dern, denn jegliches hat seine zeit, schweigen, so
wohl als reden, daß also alles eines nach dem„
andern geschehen muß. Denn der HErr, der„
alle dinge versorget, es vorher siehet, und seine„
Heiligen lieb und werth hat, läßt sie nicht leicht-„
lich zum tode bringen: Darum nehmet eurer„
wahr vor sothaniger bösen zeit, u. s. f.

Ist das nun so böse und greulich, als du es aus-
legest? Wo lehret er hie lügen und triegen, als du,
o du unverschämt verkehrt-gelehrter, sagen darffst?
Siehe es ein, er will in diesem büchlein nichts an-
ders lehren noch sagen, als daß alle worte der
schrifft müsten ihre wirckung haben, eins so wohl
als das andere, doch jedes zu seiner zeit, und lehret
deßwegen alle gottselige glaubigen seelen, daß sie
sich um der sorglichen bösen zeit willen zum schwei-
gen und verborgen seyn begeben sollen, und nach
dem rath Christi ihre perlen nicht vor die hunde,
noch ihre rosen vor die schweine werffen; und diß
werde nicht immerfort, sondern eine kleine zeit,
einen augenblick, spricht der HErr, geschehen.
Siehe nun, lieber leser, ob sein rath so böse ist,
als er von Ubbo ausgesprochen wird, und ob aus
seinem rath, der mit der heiligen schrifft gantz
überein kommt, so viele böse consequentien fol-
gen, als Ubbo saget, und ob David mit Esaus
kleid sich anzuziehen lehre, daß man lügen, betrie-
gen, und alle boßheit treiben solle, mercke wohl
auf, so wirst du gantz das gegentheil befinden,
nehmlich er will: Daß man aufrichtig sey, und
das gute liebe und thue, aber sich auch eine weile
verborgen halte, sintemahl die zeit solches nicht ver-
tragen möge; Denn diß (spricht er A. 3.) soll euch„
nicht wundern, so ihr acht habt auf den gantzen„
neuen verborgenen menschen GOttes, wie der-„
selbe inwendig der welt zwar verborgen, allein„
aber GOtt und seinen engeln bekannt ist. Denn,„
so der mensch wohl mag verborgen seyn, und Ja-„
cob frey Esaus kleider anhaben kan, so mag auch„
sein bezeigen, art und wesen wohl verborgen seyn.„
Aber dasselbe geschicht (sagt er) nicht allezeit,„
sondern so lange biß die auserkohrenen der heiligen„
gemeine innerlich geläutert, gesaubert und gerei-„
niget, und die kinder GOttes ihr vollkommenes„
wachsthum und mannschafft des alterthums„
Christi in dem Geist wahrhafftig empfangen ha-„
ben. Inzwischen lebt der aufrichtige in seinem„
glauben und vertrauen, darinn er recht tapffer„
geprüfft und untersucht wird. Nehmet also ge-„
wiß, wie Joseph in Egypten in Potiphars, und„
Moses in Pharaonis hauß, ehrlich zu. Und„
wie Jacob und Esau zusammen in einem leibe,„
der weitzen und unkraut in einem acker stehen,„
also wächset der neue bey den alten wider den„
andern ohne schaden heran, als zuvor geweissa-„
get, und vorn in der figur des bildes abgemahlet„
ist. Weiter, damit der leser recht frey und aufrichtig
Davids richtige meynung hierinnen sehen möge, so
will ich noch einige worte aus demselben büchlein
hersetzen, die Ubbo auch geradebrecht vorbringt und
erzehlet, darinn er das hauptsächlichste zur mate-
rie dienend ausläßt, damit Davids meynung
anders scheinen möge, als sie ist. Also (sagt„
David a. 6.) wird die gerechtigkeit zu dieser zeit„
mit Jacob das scheinen müssen, was sie nicht ist,„
und seyn, das sie nicht scheinet, damit er seinen„
segen heimlich unverletzt einnehme, denn er muß„
sowohl keine schmach als auch kein lob der men-„
schen nichts achten, sondern sich allein schicken„
(mercket doch) daß er seinem HErrn (wie ein„
redlich weib ihrem manne) gefallen und ange-„

„nehm seyn möge. Darum was ihr heimlich oder „im verborgenen säet, wird er öffentlich loben und „belohnen. So thut nun, o ihr aufrichtige und „gehorsame hertzen, nach dem rath der weiß„heit, verberget euch einen augenblick, biß der „zorn des HErrn vorüber gangen ist, so lange „müsset ihr euch dulden, eure seelen mit leid„samkeit besitzen, verstehet, heimlich und stille „verborgen halten in der kammer eurer hertzen, „aber in der hoffnung starck zunehmen, und „nicht ausschauen vor der zeit. Hört ihrs wohl? „Haltet euer haupt inne, laßt euch nicht sehen „noch hören, wer oder was vor einer ihr seyd, „wolt ihr anders dem HErrn keine mühe „und euch selber keine verdrießlichkeit mehr, „als euch der HErr zuschicket, auflegen. Dar„um haltet inne einen andern (den ihr nicht wohl „kennet oder wahrhafftig zugesandt seyd) zu leh„ren, oder mit euren worten unsicher zu ziehen. „Sehet euch vor für euch und vor eurem geist. „Wo keine wahrhafftige zuhörer und liebhaber „der wahrheit sind, da bringet keine reden vor, „nicht aus furcht vor den menschen, sondern aus „ehrerbietung des heiligen guten worts; denn sie „werden nicht allein in wind geredet, sondern „euch selber zu einer verhinderung in der schwach„heit vorgebracht. Wachset erst in aller fröm„migkeit auf, und seyd bereit zum dienst des evan„gelii, nehmlich, sterbet erst, und dann bringet „ überflüßige frucht hervor, eher mags nicht ge„schehen, u. s. w. leset fort.„ Siehe, lieber leser, das ist Davids meynung und lehre in diesem büchlein. Uberlegs nun einmahl, ob diß so böse sey, ob er mit diesen worten wolle, daß man nehmlich sich schicken solle dem HErrn zu gefallen, in aller frömmigkeit aufzuwachsen, und in allen zu gehorsamen, und dergleichen, ob er (sag ich) damit wohl solte meynen, daß man alle boßheit, betriegerey und dieberey treiben solte. Und das müste nothwendig so seyn, so des Ubbonis sein geschwätze wahr wäre; aber es ist weit davon. Ist auch wohl dieser rath so böse, und mag man sich denn nicht eine zeitlang vor den bösen neidischen menschen verbergen, sondern nur allezeit offenbahren: Ey so muß auch nothwendig böse seyn, daß die Reformirten zur zeit der verfolgung in Niederland sich heimlich gehalten, in büschen, feldern und häusern heimlich versammlet, und noch an vielen örtern in Brabant, Flandern, ja Spanien, Italien, und hinter selben noch biß dato thun. Und so du unter der verfolgung mit gewest wärest, Ubbo, hättest du es selber wohl mit gethan, oder du würdest vor jetzo nicht mehr leben. Darum Ubbo, siehe, worinnen du einen andern richtest, verdammest du dich selber und deine glaubens-genossen, indem du und dieselben das thun, warum du andere verurtheilest; Ja, das noch mehr ist, du verurtheilest hiemit auch den HErrn JEsum selbst, welcher muste weichen, und sich in Egypten verbergen, biß der tyrann Herodes todt war, Matth. 11. cap.

Betreffend auch das zweyte büchlein, dessen oben gedacht und von dir angeführet worden, genannt: Warnung, rc. darinn weisest du die stellen an B. 1. 2. 3. 4. welche stellen und gantzes büchlein, als ich sie nachgesehen und durchgelesen, finde auch nichts anders denn eine warnung, wie sich die gläubigen sollen in sich selber vor der neidischen bösen welt eine weile verbergen, und ihrer selbst innwendig, oder von innen wahrnehmen und acht haben auf alle ihre gedancken, auch nicht vor der zeit auslauffen, das ist, andere nicht lehren, ehe sie selbst in göttlichen sachen gelehret seyn; wolle man anders den vater verehren, und viel rechte jünger zubringen, so müsse man erst zuvor selbst sein jünger seyn, sich selbst ihme gantz lassen, ja gar sein eigen leben hassen, und sein creutz täglich auf sich nehmen, und dem HErrn in wahrheit nachfolgen. Denn wer den krancken helffen, und den todten lebendig machen will, der muß erst selbst starck und lebendig seyn; Derowegen lehret er und giebt rath, daß sie bey sich selbst vorher nicht stoltz und eigenweise seyn sollen, und nicht aus sich selbst lauffen, es sey denn, daß sie wahrhafftig gesandt werden, u. s. w. Ferner erzehlet er die vorgedachten sprüche aus, Esaiä XXVI. und sagt daraus, wie es GOttes wille sey, daß seine kinder und diener zu solcher bösen zeit mit reden und schreiben innehalten, schweigen, und ihren mund (die thür ihres hertzens) bewahren sollen, auch vor der, die in der menschen schoos schläffet, oder also mit dem, den er nicht kennet, geschweige vollends gottloß ist, zu thun habe, weil sie das gute in ihren schalcks-augen übel deuten. Deswegen sollen sie das gute aus dieser meynung bestens verschweigen, denn in schweigen, stille seyn und hoffen solle unsere stärcke seyn. Also will ich, (sagt er) daß ihr hierauf achtehabt, nemlich auf nichts anders, denn daß ihr euch in der stille und schweigen mit steiffer hoffnung haltet, und euch darinn gnug befriedigen lasset, daß ihr alleine GOtt (so ihr in solcher zeit der welt unbekannt seyd) offenbar, und von seinen engeln dafür gehalten seyd, das mag euch gnug seyn. In allem was ihr thut, suchet keines menschen lob, achtet auch ihre schmach und urtheil nicht in göttlichen sachen, hadert und zancket auch nicht weder unter einander, noch gegen jemanden, redet allzeit gutes von denen, die übels von euch reden, denn anders kan man kein Christ seyn. Auch streitet und fechtet vor die ewige wahrheit, (weil sie im Geist ihrer selbst mächtig gnug ist) nicht äusserlich mit dem schwerdt, aber wohl innerlich. Das äusserliche soll und muß dem äusserlichen beystehen, und seine treu und liebe wohl beweisen, laut der schrifft; also auch das innerliche; man kan ihr anders nicht gnug thun, oder sonsten worinn verehren und beystehen als mit dem innersten unsers hertzens und grunde der seelen. Darum werdet innwendig, innwendig (sag ich) mit dem Geiste der ewigen wahrheit vereiniget, warhafftig, weise, klug, andächtig, suchet, saget und fraget sonst nirgends nach, in der gelassenheit euer selbst werdet ihrs überkommen, ja alles kriegen, so ihr euch wie ein kindlein (das man leicht bereden, leiten, berathen, frey corrigiren und straffen kan ohne zorn und haß) werdet finden lassen. Denn selbiges ist einfältig, und noch fern von der schalckhafften bösen art, die dem guten zuwider ist, ja mehr zuwider als es der mensch glauben, oder ehe ers empfindet, wissen kan. Aber eines kindleins art oder hertze kan man wenden und kehren, beugen, leiten und lehren, wie man nur will und von GOttes gnadenmacht hat, u. s. w.

Besiehe doch nun einmal, o Ubbo, wie das mit deinem geschwätze überein kommt, mercke doch einmal, ob hier gelehret werde schalckhafft und betrüglich zu seyn, anderer fremder leute gut an sich zu bringen, und einen falschen eyd thun, und mit der schalckheit Jacobs, als mit einem zierlichen mantel bedecket werden, wie du sagest: Pfuy, pfuy solchen offenbaren falschen calumnianten und lügner. Ließ die Sprüche Salom. cap. XXVI, 22. 23. und mercke drauf, ob dich dieselbe nicht treffen. Item v. 24-28. Ich sehe auch, daß du diesen deinen erdichteten lügen nur einen schein zu geben, anführest das büchlein von den ungerechten und gerechten Prädicanten, A. 3. und 4. Ich finde aber nicht ein wort, das du auf diese deine materie ziehen und beugen köntest, es wäre denn, daß du diese worte meynest: **Sehet doch nur (sagt er A. 3.) hier an die langmüthigkeit Christi, und die gedult der Heiligen, die sich gantz still unter den geringsten als knechte halten musten, biß der HErr der welt, und der grosse hirte der schaafe auffstehet, und das gerichte zwischen den schaafen und böcken hält. Indessen muß sich der arme leiden, alle untugend überhören, seinen mund füllen mit schweigen, weil gewalt und unrecht annoch überall die herrschaffe hat. Nichts destoweniger, so es keine werckzeuge hätte wider die warheit und frommen, so müste es gantz unter und zu schanden kommen, u. s. w.** Aber hier kan ich nicht sehen, wie du solche consequentien daraus machen köntest. Das büchlein trost, rath, lehre und unterweisung ꝛc. sehe ich von dir auch angeführet; weil ich aber dasselbe nicht habe, weiß ich nichts anders zu sagen, denn daß ich nicht glaube, daß er solches solte geschrieben haben, du würdests sonst wohl weitläufftiger haben angezogen, es soll nicht zu gering seyn zu bekommen und nachzusuchen.

Nun kommst du weiter auf verschiedene articel, die du sagest, daß David so geschrieben habe, und ziehest hier und dar aus Davids büchern eine zeile oder zwey aus, und lässest das übrige weg, so vor- und nachgehet, und machest dann deine schlüsse draus, wie du es verstehest. Ich gebe dem leser zu bedencken, ob man nicht, wenn man es so machet, alles verkehren könte, was man nur wolte. Solte ich aber alles nach der länge widerlegen, so würde es ein grosses buch seyn müssen, zumal wenn ich Davids worte alle in die länge solt erzehlen, welche er hersaget, so ich aber unnöthig achte, weil Davids bücher genugsam vorhanden sind, darinn der fertige leser deine anweisung nachsuchen kan, und befinden wird, daß David gar offt von gantz andern sachen rede, als dazu du seine worte ziehest und mißbrauchest.

Doch bekenne ich gern, daß er auch öffters redet von sehr hohen sachen, die mein verstand noch nicht so begreiffen kan; weswegen ich selbige ungeurtheilet stehen lasse, und sie weder wie vorhin, als auch jetzt, verwerffe noch annehme, welches auch seine meynung nicht gewest, daß ein jedes alle seinen vortrag vollkömmlich müsse annehmen. Denn er begehret in denen articeln, die allein eine erkänntniß und wissenschafft mit sich bringen, keinen weitern noch mehrern glauben, als ein jeder nach dem maaß seines glaubens empfinden und begreiffen kan; Aber in denen articklen, die zur seligkeit nöthig, verlanget er glauben zu haben, und dieselbe sind auch schrifftmäßig und erbaulich, doch aber streitende wider die meynungen aller weltlich- und fleischlich-gesinneten menschen, und deswegen über die masse von selbigen gehasset werden. Darum ich auch etwas kurtz diese seine verkehrungen und falsche auslegungen, gedencke abzuhandeln, dafür haltend, daß ich allbereits schon deine partheylichkeit, bitterkeit und lügen-sprache so klar erscheinend gemacht und angewiesen habe, daß man daraus leichtlich verstehen könne, daß das übrige eben auch so gelahrt gemachet sey.

Pag. 53. und 54. kommst du und legst nach deinem verkehrten hertzen, seine meynung von der Dreyfaltigkeit aus, und spinnest es da so grob, daß du sagest, er habe sich vor die dritte person in der Gottheit ausgesprochen. Hierauf solt ich wohl viel zu sagen wissen, denn es dünckt mich so grob und plump zu seyn, daß es keiner verantwortung werth sey, sintemal ich oben bewiesen habe, daß er sich so klein und nichtig achte vor GOtt, als das kleinste würmgen auf der erden. Diß accordirt und reimet sich ja nun nimmermehr zusammen. Darum beschliesse diß auch allein mit seinen eignen worten, was er hievon gegläubt. Denn also saget er im 2. theil des wunder-buchs, fol. 15. column. I. 11. „Ich glaube einen einigen allmächtigen GOtt, Vater, „ Sohn und heiligen Geist, einen einigen ungetheilten GOtt im wesen der ewigen wahrheit, „ u. s. f. Ingleichen im 2. theil, fol. 19. column. „ 3. lit. B. Welcherley der Vater ist, solcherley, „ ist auch der Sohn, welcherley der Sohn ist, „ solcherley ist auch der heilige Geist. Der Va- „ ter ist ewig, das wort, oder der Sohn ist ewig, „ der heilige Geist ist ewig und innwendig heilig, „ heilig, heilig, ein allmächtiger warhafftiger, „ GOtt genannt, der da ist in allen, durch alles, „ und über alles gebenedeyet u. s. w. Was hast, „ du nun hierauf zu sagen?„ Alle deine verkehrte auslegungen achte ich überall nichts. Müssen nicht alle deine verkehrungen und lügen hier als ein rauch verschwinden? O du lügner, wirst du dich nicht bekehren und bessern, wie will dirs ergehen?

Beschuldigung von der Dreyfaltigkeit.

Pag. 55. sprichst du, er sage: **Daß er der rechte erbe, Herr und richter der welt oder des erdbodens sey.** Doch bekennest du selbst, daß du es aus seinen eignen worten nicht könntest beweisen, sondern sprichst nur: Blesdick hats geschrieben; aber das achte ich nichts, er ist so wohl ein lügner gewesen als du bist. Doch, sage mir einmal, wie reimet sich das mit deinem geschwätze, da du sagest: Er halte von keiner aufferstehung etwas? Solte er der rechte erbe und Herr des erdbodens seyn, so müste er auch etwas von der aufferstehung halten. Siehe, also wirst du mit deinem eignem geschwätze zu schanden gemacht. So viel die angewiesene stellen belanget, wolle der leser nachsuchen, wie ich gethan, so wird er befinden, daß du ein verkehrter ausleger seiner worte bist, und daß Davids name in den 2. ersten stellen nicht einmal genennet werde, noch auch, daß ers auf sich ziehe. Gieb achtung drauf, was er aufs tapet bringet, so wird deine verkehrte deutung plötzlich wie ein rauch verschwinden, und man wird befinden, daß es von der ewigen wahrheit, weißheit, licht und leben GOttes, ja von GOtt selber dem Könige der ehren, dem haupte und arme GOttes, dem zweig und pflantze der gerechtigkeit,

Von der person Christi.

tigkeit, u. s. w. gesagt ist, und allein geistlich gemeynet wird.

Belangend den dritten ort von dir angeführet, wird abermal befunden werden, daß David nicht im geringsten sage: Er sey der rechte erbe, herr und richter der welt oder des erdbodens, sondern das gegentheil wird sich finden, wie er allda unterscheids gnug machet zwischen dem allmächtigen GOtt und seiner person, und sich selber nicht höher rühmet als seinen armen, kleinen, unwürdigen knecht, und das allein aus gnaden durch den heiligen Geist aufgewecket. Das ist ja gantz und gar entfernet von demem geschwätze. Summa, merckst du auf den sinn Davids, so solt du befinden, wie seine meynung diese sey, nemlich: Daß JEsus Christus der rechte HErr und erbe sey des gantzen erdboden.

Vom jüngsten tage und gericht, veränderung der elementen und auferstehung der todten.

Pag. 57. handelst du von dem jüngsten tage und letzten gerichte, veränderung der elementen und aufferstehung der todten, und woltest gern den leuten weiß machen, daß er nichts davon halte, oder zum wenigsten, daß er nichts anders davon halte, denn deine verkehrte auslegungen in sich haben. Du sprichst, David sage: Daß das letzte gerichte alle tag innwendig in dem menschen geschehe, und fügest dazu, wie er sage, daß es zu keiner andern zeit mehr geschehe: Daß auch die sichtbare zukunfft Christi zum gerichte thoehafftig sey. Anlangend den 1. punct deines geschwätzes, will ich wohl glauben nicht ferne zu seyn von Davids meynung, nemlich: Daß das gerichte (doch nicht so, wie du es nennest, das letzte urtheil oder gerichte) alle tage innwendig in dem menschen geschehe. Denn der gerechte urtheilet sich selbst, und ist sich selbst ein urtheil, u. s. f. Betreffend den zweyten punct deines sagens, so ists eine falsche auslegung und verkehrung. Denn David saget, daß solches gewiß geschehen werde, in seiner entschuldigung an die Gräfin von Emden, allwo er so redet: Zum sechsten, daß Christus selbst nicht werde zum gerichte wiederkommen, wie er aufgefahren ist, hab ich nie gesagt, und bekenne gäntzlich das gegentheil, daß solches gewiß geschehen werde, daß er nemlich also wiederkommen soll, wie er aufgefahren ist. Und das sagen wenige, wie geschrieben stehet. Diß aber sag ich darum, daß ein jeder von seiner boßheit abstehen, aufwachen und bitten möge, denn er kommt warlich als ein dieb in der nacht, das ist, da sichs die welt am allerwenigsten vermuthet, oder drauf bedacht ist. Wird hier dein geschwätz nicht mit des mannes eigenen worten darnieder gestossen? Denn ob du schon diese seine entschuldigung suchest verdächtig zu machen, indem er darinn mit kurtzen und bescheidenen worten dich und alle deine andere vorgänger zu lügnern machet, so müssen dennoch seine eigene worte vor deinen falschen verdrehungen, und verkehrten deutungen, gelten bey allen gütigen und unpartheyischen lesern. Denn was ist wohl so gut geredt, daß man nicht solte verkehren und zum ärgsten deuten können, wenn das gilt, daß man eines andern worte drehen und beugen mag, wie man will, platt wider das, was der andere geredt oder geschrieben hat.

Die hauptsächlichste und rechte aufferstehung der todten geschicht nun alle tage, sprichst du, daß es David lehre, und die geschicht, wie auch der tod und die begrabung, innwendig ins menschen hertze, und dieselbe gehöret nicht vor die gottlosen. Das ist wahrheit, und wird nicht geleugnet. Aber, damit verleugnet er nicht die allgemeine aufferstehung des fleisches, die wir bekennen in den artickeln unsers glaubens, nein, die verleugnet er keines weges. Sondern David redet hier von der aufferstehung aus dem schlaff der sünden, er redet hier von dem tode und begrabung der sünden. Ists so mit dir beschaffen, daß du das noch nicht verstehest, so ists ein zeichen, daß du der sünde noch nicht stirbest, und wirst so dann auch nicht aufferstehen; Diese aufferstehung von den todten ins leben gehöret nicht vor die gottlosen. Denn wie solten sie aufferstehen aus dem tod der sünden, da sie derselben noch nicht abgestorben, noch absterben? Wie kan man der gerechtigkeit leben, da man der ungerechtigkeit noch nicht abgestorben? Siehe, dieser unterscheid ist zwischen Davids und deiner meynung; David redet hier von einem geistlich innwendigem tode, davon die gantze schrifft voll ist, und den wir alle tage sterben müssen, wohin alle sein ruffen und vermahnen gehet. Stirb, spricht er, des todes lüsten, nemlich deinen fleischlichen sündlichen begierden ab, wo du nur kanst, denn an diß sterben will der mensch nicht, darum hasset ers. David redet hier von einer geistlichen, innwendigen aufferstehung, und du von der äusserlichen fleischlichen. Oder soltest du, Ubbo, wohl gar die innwendige tödtung und begrabung der sünden leugnen wollen? Sprichst du, ja so glaub ich auch, daß du sothanige aufferstehung wirst leugnen. Paulus saget an einem orte also: Wache auf der du schläffest, und stehe auf von den todten, so wird dich Christus erleuchten. Nun muß ich dich fragen, zu wem redet hier Paulus? zu denjenigen, die äusserlich liegen und schlaffen? Und von was vor einem tode saget er hier, daß sie sollen aufstehen? redet er von den leiblichen todten? Wenn du mir so wirst antworten, so will ich dir hell und klar beweisen, daß Davids und Pauli meynung übereinkommen, und daß du, indem du Davids meynung widersprichst, hierinn auch Pauli meynung widersprichst. Wilst du noch weiter sehen, daß Davids meynung hierinn nicht so fremd ist und verkehrt, als du sie gerne woltest machen, so lies Augustinum, der doch, wenn er vor dich ist, mehr glauben bey dir hat, als die schrifft selbst: im XX. buch von der stadt GOttes, c. 6. 7. da wirst du finden, welches die erste aufferstehung, und welches die andere oder allgemeine sey. Und so du der meynung Davids hierinn dennoch wirst widersprechen, so wirst du auch der meynung deines hochgeachteten Augustini widersprechen müssen.

Eph. 4. 6.

Von der gottlosen seele.

Von des gottlosen menschen seele möchtest du ihm auch gern eine fremde, und nicht schrifftmäßige meynung andichten, ihn nur noch schwärtzer zu machen. Denn deine partheylichkeit ist so groß, daß sie ein kind von zwölff jahren, das nur ein wenig verstand hat, mercken könne, wenn es unpartheyisch wär. Daher ich das wohl sagen mag, daß Davids worte in der vorrede seines wunder-buchs an dir wahrhafftig bescheiniget worden, daß du seine schrifften mit solchem sinn verstanden hast, wie du sie gelesen, nemlich gottloß und verkehrt. Du bringest immer hier und da eine zeile oder zwo vor, und aus einem jedem capitel wieder so, und fügest dann deine verkehrte meynung dabey, endlich aber machst du

du einen schluß, nach deiner verkehrtheit, und so thust du hier auch. Denn wie möchte doch David seine meynung besser ausdrucken, als er thut an dem von dir angeführten orte im 2. Th. des neuen wunder-buchs, cap. 47. C? und wie möchte mans verkehrter deuten als du thust? Darum, wird der unpartheyische leser den ort nachschlagen, und selbst lesen, so wird er befinden, daß Davids wort nicht ist, wie das deine, nemlich, daß des gottlosen seele sterbe wie das vieh auf dem felde, und alles fleisch, wie du sprichst. „Denn also lauten seine worte: Ich bezeuge euch „(saget David) mit worten der wahrheit, daß „die tödliche (sterbliche) seele nicht auffähret, „sondern ohne Christo stirbt, sie kommt nicht ins „land der lebendigen. Denn das leben im „fleisch, das ausser GOtt aus- und zunichte gehet, „wird (mercket seine worte) verglichen mit dem „vieh, ja alles fleisch ist also gerechnet. Sie „hat nach diesem keine lebendige krafft, nach „meinem zeugniß, weder auswendig noch inn„wendig an sich selbst, laut der schrifft. Aber, „weil sie im fleische noch im blute ist, vermag sie „nach ihrer art (zu leben.) Der elende irrdische „mensch ist in allen seinen leben wie heu, das ei„ne kleine zeit blühet und daher wächset, aber „so geringe, daß wenn es ein rauhes lüfftlein an„rühret, ist es nichts und seine stätte kennet man „nicht mehr. Aber die gnade des HErrn ist „von ewigkeit her, wird auch in ewigkeit auf dem „bleiben, der ihn vor augen hat. Seine gerech„tigkeit sollen nicht allein die, so ihn fürchten, „erfahren, sondern auch ihre kinder und kindes„kinder. Lesets. Darum strecken sich auch die „worte des Psalmisten im freyen gemüthe so „weit aus, nemlich: Ich weiß, daß du meine „seele nicht wirst in der hölle lassen, keinesweges „wirst du verhängen, daß derjenige, den deine „güte so herrlich geprüfet hat, vergehen solte. „Daraus klärlich folget, daß die andern ohne „zweiffel vergehen. Stehen sie wieder auf, wie sie „denn sollen, so werden sie nicht einmal zu einem „zeitlichen, schweige zu einem ewigen leben, son„dern zum tode in der ewigkeit auferstehen, und „also ewiglich sterben und vergehen, nach dem „zeugniß der schrifft. Aber all solchs tödtliche le„ben der ewigkeit kommt über sie durch die aufer„stehung Christi, an welchen sie nicht geglaubet, „noch seinem Geist, den lebendigmachenden athem „empfangen haben, deßwegen sie des andern to„des sterben müssen in der ewigkeit. Darum weil „GOtt voll erbarmung ist, hat er vor solchem „brunn des todes und nichtigkeit den menschen „wollen verhüten, u. s. f. Ich habe die worte Davids was weitläufftig erzehlet, zu dem ende, damit der leser möge mercken, daß du entweder dem David aus deinem verkehrten hertzen hast wollen eine falsche meynung andichten, oder zum wenigsten seine meynung verkehrt verstanden, wiewohl das letzte unglaublich scheinet, nachdem aus deinen worten erhellet, daß du es wohl gelesen, aber verkehrt auslegest, und sagest, daß wenig daran gelegen, was er von derselben verstorbenen seelen aufferstehung zum ewigen leben, tode und verdammniß zur höllen sage, welchen tod und hölle (sagst du) er doch gantz nicht geglaubet, u. s. w. Ich gebe dem unpartheyischen leser zu urtheilen, ob man schuldig sey deiner verkehrten auslegung mehr, denn Davids eigenen worten zu glauben, die ja klar gnug ausgesprochen stehen, ja noch deutlicher im selben capitel am ende des §, da er saget, daß derjenige, der nicht ins buch des lebens geschrieben ist, mit dem tod und der höllen (da das thier und der falsche prophet schon ist) solle geworffen werden in den feurigen pfuhl, das ist, in ewig verschlingendes, peinliches und greuliches gesichte des todes und der finsterniß, u. s. f. Wie möchte ers klärer aussprechen? GOtt behüte alle gläubige menschen vor solcher höllen und verdammniß! Ich solte diß wohl weiter ausführen, aber mir deucht es gnug zu seyn zu zeugen von deiner verkehrheit oder grossen unverstand.

Von den engeln.

Du woltest auch wohl seinen sinn von den engeln gerne verdrehen und verkehren. Denn du machest einen fremden schluß aus deiner verkehrten meynung davon, die keines weges mit seiner gleichet, und könnte man hiervon weitläufftig mit dir handlen, wann es nöthig wäre. Denn also sagt er, in seiner entschuldigung an die Gräfin von Emden (wiewohl du diese auch gerne woltest verdächtig machen, als ob sie seiner meynung nicht gleich wäre, welches aber falsch ist) zum vierdten: Daß keine engel seyen, sondern lustige menschen: da sag ich auch nein zu, hab solches nie aus meinem munde noch in schrifften lassen ausgehen, und halte kurtzum davon, so wie der heilige Geist und die schrifft bezeuget. Und weiser daselbst nachfolgende schrifft-stellen an, als: 1 buch Mos. XIIX. Jesa. XL. Dan. IV. Malach. II. III. Esdr. I. Marr. I. Psalm XCVI. CIII. Hebr. I. Offenb. Joh. X. u. f. Was wilst du nun weiter von ihm haben, ist es dir, du schrifftgelehrter, nicht gnug, daß er davon hält, wie die heilige schrifft zeuget; oder soll er bloß deine verkehrte auslegungen annehmen, vor die zeugnisse der heiligen schrifft, das ist seine meynung nicht. Und hiermit fällt auch diese deine falsche verdrehung gantz darnieder, nemlich daß sein sinn von den engeln solte eine verläugnung der wahren Gottheit Christi seyn.

Von den teuffeln.

Es scheinet auch, daß du wilt des teuffels procurator, zungen-drescher oder vorsprecher seyn, und sein recht tapffer gegen den David Joris vertheidigen. Denn es kommt mir eben nicht fremde vor, weil er auch von Christo ein lügner erkläret ist; Derohalben weil du seiner art folgende in diesem büchlein wohl bezeiget hast, daß du ein liebhaber der lügen bist, so ists kein wunder, daß du den Vater der lügen so heffitg wilst vertreten, und seine macht ausbreiten. So viel Davids meynung von den teuffeln belanget, bekenne ich wohl, daß selbe nicht ist wie deine, noch auch, wie er so lange von vielen abgeschildert ist. Denn er achtet und hält, daß die macht des teuffels ausser oder ohne dem menschen an dem menschen nichts sey. Doch wer einen andern oder mächtigern teuffel will haben, den läßt er dabey bleiben, und will darum (spricht er) nicht zancken oder streiten. Was hast du, Ubbo, denn damit zu thun, weil du deinen teuffel wohl magst behalten, was vor einen sinn David auch von den teuffeln habe? Liebe, küsse und lecke deinen teuffel, und prahle damit, so lange dirs gut deucht, und halt ihn nur frey vor dich in so grossen würden, als du wilt, ich will, noch begehre deinen teuffel nicht zu ehren, zu dienen noch zu fürchten. Doch damit der unpartheyische leser Davids meynung hierinn auch mag wissen, so ist diß seine meynung: daß

der teuffel, vor dem man sich überall hüten müsse, wie scheußlich man ihn auch abmahlet, unsern fleischlichen Augen so abscheulich oder abkerisch, heßlich und scheußlich ist (ach sage er: wenns nur so wäre) sondern ist über alles fleisches verwundern sehr schön, versuchend und an sich lockend. Darum, wenn er dein feind ist (wie du dich anstellest) und wilt ihm widerstehen, so nimm ihn darinn wahr, nemlich alles, was deinen fleischlichen augen schön, herrlich, lieblich und lustig oder begierlich wolgefället, alles was nur zu sehen, oder dir beliebig ist, derselbe zug ist aus dem teuffel, und der sathanas selber. Der teuffel ist auch (spricht er) ein geist, das ist, unbegreiflich, und viel weniger sichtbarlich, der mit dem geiste der weisheit, des lichts und erkänntniß GOttes soll und muß erkannt werden. Die macht des teuffels, sagt er, ist ausser dem menschen und GOttes gramschafft nichts und ohne einiges vermögen. Denn er ist nichts als lügen und eitelkeit, sintemal Christus der schlangen den kopff zertreten, und dem tode seine macht genommen, und das leben ans licht bracht hat, den teuffel gebunden, und zernichtet in allen gläubigen. Darum will er, daß man ihm mit dem glauben soll widerstehen, sich für ihm nicht grauen lassen noch fürchten, sondern allein GOtt, den HErrn der Heerschaaren, soll man fürchten, ehren und dienen. Darum sagt er (im buch, da er von des sathans art und ausgang geschrieben, mit diesem titel: **Nehmet wahr, das buch des lebens ist mir aufgethan**, u. s. f. welches von dir wol mag gelesen seyn, und angeführet, aber verkehrt verstanden ist) B. f.

„Leget nun ab all euren herrlichen zierath, eure freude und frölichkeit. Aber das verstehet ihr nicht, nemlich darinn, darinnen eure freude und frölichkeit, euer muth, lust und leben stehet, und sehet, wo dann der teuffel seyn wird. Leget ab alle gemächlichkeit, schönheit und interesse des teuffels, sagt er, ist ausser dem menschen des fleisches und der welt; sehet, worinn er wird sitzen bleiben. Legt ab allen neid, bitterkeit und zorn, geitz, hoffart und alles böse, das aus den alten menschen herkomt; sehet dann, was vor ein teuffel da zu finden seyn wird; oder ziehet was verschabtes oder heßliches an, besonders um das haupt und an die füsse, habt unreine und stinckende namen, besehet, wo dann der teuffel seyn wird, wer euch alsdann quälen oder lust an dem wesen in euch haben wird. Ey lieber! sehet dann doch, worinn sich der teuffel aufhält, ich meyne das wesen solches grossen namens, das man also ehret, lobet und gefallen drinn hat und suchet. Pfuy des abgründlichen, betrieglichen, lügenhafften wesens. Ferner: Wenn ihr mit solchem garstigen habit gekleidet, schwartz und ungeputzt seyd, so wolt ihr ja nicht gern ans licht kommen, warum dann? das wisset ihr, daß euch der teuffel selber solches nicht rathet, und es ungern anschauet. Denn darinn vergehet alle seine lust, seine herrlichkeit und leben. Besehet, besehet, wer hier nun der teuffel ist, und wie ein teuffel hier den andern als gleiche brüder unterhält. Siehe nun, o mensch, worinn er verborgen und lebendig bleibet? Sehet ferner, seyd ihr kranck (sag ich) gründigt und miserabel, am fleisch von aussen greulich, und zumal, wenn sichs offt verändert: Sehet dann, was vor ein teuffel, oder was vor fleisch sich in euch belustigen oder anschauen wird. Ey lieber! sehet doch zu, worinn der teuffel seinen hinterhalt hat, ob er auch je erscheinen wird, wenn die gefälligkeit des sündlichen fleisches, das alte verfluchte vergängliche wesen gantz weg wäre, sehet und mercket, worinn er sitzet, warinn ihm gedienet und man ihm fußfällig wird. Geschiche es nicht in gefälligkeit, schönheit und wollüsten, in den begierden und zug des fleisches, in aufgeblasenheit, hoheit, dünckel, gierigkeit und in eigen liebe, darinn er fest und lebendig bleibet? Wird er nicht in gold und silber, und in allen köstlichen zubereiteten zierrath geehret und gefürchtet? Sind das nicht hölen, darinn er in den todtlichen menschen fast durch und durch eingegründt liegt, und sich in der eitelkeit und vergänglichkeit aufhält? Wie lange soll er von euch angebetet, und wider GOtt gestärcket und zu felde gebracht werden. Hierum wollet ihr mit ihm nicht in ewigkeit zu nichts werden; so leget denn diese eure eigenliebe und vorsichtigkeit, alle eure gefälligkeit, euren willen und begierden im fleische ab, und achtet auf niemand, ehret noch liebet niemand, höret und begehret, noch preiset niemanden, als den lebendigen GOTT, und unsern HErrn JEsum Christum, den allerschönsten, hanget doch niemanden ausser ihm (gebenedeyet) an, machet niemanden groß, lobet niemanden, denn allein den ewigen GOtt, wünschet von niemanden, denn von ihm gebenedeyet zu seyn, belustiget euch in nichts, denn darinn er ruhet und wohnet, derselbe sey euch eine freude und frölichkeit, nur um der klarheit eures GOttes und seiner gerechtigkeit willen, daß ihr darinn einsehet, und um den heiligen Geist, der darauf ruhet, darinn machet euren GOtt groß, und lobet den HErrn der Heerschaaren, in seinem heiligen Nahmen, den laßt allein, sag ich, euch ein schrecken und behagen oder gefallen, eine lust, freude und frölichkeit in euren hertzen seyn. Aber warum? Alles andere ist lauter nichts, das nicht GOtt ist Habt acht drauf! Und ist es denn lauter nichts ohne GOtt, so machet den HErrn euren GOtt und Schöpffer aller creaturen allein groß, und habt ihn (gebenedeyet) von gantzem hertzen über alles lieb, aus allen euren kräfften und vermögen von gantzer seelen, und euren nächsten, euer fleisch, das mit euch eines sinnes ist, als euch selber, u. s. w.

Nun frag ich, o Ubbo Emme, wer sich also nach Davids rath schicket, darff der sich auch wol vor dem teuffel fürchten? Hat der teuffel an solchen auch macht? Siehe, also hat David wollen GOtt groß machen, und den teuffel verkleinern, damit nicht der teuffel, sondern GOtt gefürchtet, gedienet und geehret werden möchte. Gesetzt nun, daß David in seiner meynung und verstand vom teuffel möchte irren, muß er deßwegen so heßlich abgeschildert, gelästert und gescholten werden, wie du thust? So er gesucht hätte die macht GOttes zu verkleinern, oder zu nichte zu machen, so wolt ich dir zugestehen, daß du ihn möchtest schelten; Nun er aber suchet allein dieselbe groß zu machen, was ist doch mit dem teuffel zu thun? Darum, bist du von des teuffels saame und blüthe überblieben, so magst du vor ihn antworten, und seine macht so hoch rühmen als du wilt, die gläubigen sollen denoch vor ihm nicht erschrecken, noch ihn förchten, wie schrecklich und scheußlich du ihn auch magst abmahlen und abschildern, denn mit Gottes hülffe

hülffe werden sie leichtlich allen seinen anschlägen widerstehen, sie zerbrechen, zu nichte und zu schanden machen können, so daß er ihnen nichts wird schaden, noch sie veeletzen dürffen, ob er gleich rund um sie her gehe mit offnem maul, und als ein grimmiger löwe suchende sie zu verschlingen. Drum sehe ein jeglicher wohl zu, daß er sich selbst zu keinem teuffel mache.

Von der hölle sehe ich auch, daß du, Ubbo, Davids meynung nicht besser verstehest, als du seine meynung von der auferstehung verstanden hast, und dennoch schiltest und lästerst du seine meynung nach deiner gewohnheit. Aber, ich muß dich fragen, ist das deine meynung, wenn die schrifft von der hölle oder verschiedenen örtern handelt, daß sie allein rede von einem sichtbarlichen ort, da die sichtbaren teuffel allein regieren und das regiment haben, die ungläubigen mit ewiger pein zu quälen? Ist, sag ich, diß deine meynung von der hölle, und daß die scheifft von keiner andern hölle rede, so glaub ich, daß du mit Davids meinung nicht wohl übereinstimmen kanst, auch deine meynung mit der schrifft nicht accoediee. Diß muß aber nothwendig eine andeee hölle seyn, davon geschrieben stehet, daß GOtt in die hölle führe und wieder heraus, daß er tödte und mache lebendig, daß er schlage und könne heilen. Item, da der Psalmist von sagt: Es wäre um ein kleines zu thun, meine seele wäre in der höllen blieben. Item, davon Jonas sagt: Ich sanck nieder zu der berge grund, die erde hatte mich verschlossen ewiglich, du aber hast mein leben aus der hölle geführet, rc. Item Hiob: Die hölle ist mein hauß, u. f. Ich bin niedeegefaheen in die tieffe der höllen, u. f. Wenn du nun hievon deine meynung etwas deutlicher wirst erkläret haben, so will ich dir auch kläeer beweisen, daß du David unrecht thust, indem du ihn so schändlich lästerst und ausschiltest, wie du thust, ja ich weede beweisen, daß seine meynung nicht ungleich sey der scheifft meynung. Aber, sage mir doch, wee hat dich zum erkenner seines hertzens gemachet, weil du sagen darffst, daß der ertzbösewicht (sind das nicht liebliche namen aus einem christlichen hertzen herkommende) sein lachen nicht habe lassen können, wenn er vom teuffel und von der hölle so erschrecklich geschrieben, und allen gottelosen, das ist, seinem geist ungehorsamen, damit so gräulich gedrohet habe? Hier bekennest du gleichwol mit deutlichen worten, daß er den gottlosen (abermal fügst du darzu, daß es die seyen, die seinen geist nicht gehorsamen) mit dem teuffel und der hölle so schrecklich gedrohet habe; hat er solches gethan, wie du selbst sagest, wie kommts, daß du wider seine worte seine meynung anders deutest? Setzest du dich hier nicht an Gottes statt, und wilst dich selber machen zu einem, der des menschen hertzen kenne? Oder ist dies erlaubet, eines andeen worte auszulegen nach deinem verkeheten hertzen?

Nimm dich wohl in acht, o Ubbo Emme, daß du nicht in sothanige hölle gerathest, wofür David den gottlosen warnet, und damit dräuet; gewiß ich sorge, daß es daselbst nicht mit blossem lachen und spotten über dich hergehen werde. Denn, sagt David im neuen wunder-buch, an dem von dir angeführten, aber listig verschwiegenem orte P. 2. c. 97. Lit. B. am ende: Von oben niederwerts fallen, ist in den abgrund der höllen fallen, das ist, nicht allein in ein gottloß sterbend wesen fallen, sondern auch in GOttes ewigen zorn und greuel, nemlich in alle pein und leyden des ewigen feuers, des unauslöschlichen zorns und ungnade GOttes kommen. Es wird sich so befinden. Hiermit gnug. It. C. 8, 9. Der abgrund (wie gemeldt) ist das unterste der höllen, ein ungründlich, ewig, unvergänglich, verlohren wesen, der seelen nichtigkeit, des obersten der teuffel und grösseste todes-finsterniß und gräulichstes Wesen. Gleichwie der tod das ende und letzte im sterben ist, und alle krafft und macht, licht und leben gantz wegnimmt, aus- und zunichte machet; eben also ist der abgrund das ende, der ausgang, das unterste der höllen, die äusserste finsterniß, ein ewig-verlohrnes, abfallendes, gräulichstes und peinlichstes wesen, ein unendlicher eingang der leidenden bitterkeit und vermaledeyung, eine verschlingung des ewigen todes und seines feuers grausamkeit, u. s. w. Wer nun solche hölle nicht achtet, die David hier beschreibet, der mags lassen. Die frommen werden sich nach Davids meynung so anstellen, daß sie durch GOttes gnade davon errettet werden. Was hievon mehr solte gesagt werden zur vernichtung der lügen-schrifften Ubbonis, das soll geschehen, wenn er seine meynung auf meine vorhergehende frage wird beantwortet haben, so sollen seine lügen und unwahrheit noch klärer erhellen und entdeckt werden.

Von dem himmel.

Was Davids sinn von dem himmel und wohnstätten der gottseligen sey, kan der leser klar gnung befinden in denen von dir, Ubbo, angewiesenen stellen, so er selbige nicht mit verkehrtem und gebrochenem sinn (wie du gethan) wird lesen, aber auch wohl aufmercken auf das, was vor- und nachfolget, deßwegen es unnöthig sie allhier zu erzehlen; Nur will ich die leser gebeten haben, so sie es nicht vollkömmlich, vor als nach verstehen können, daß sie sich im urtheilen nicht veegreiffen, sondern seinem guten rath eest nachkommen, nehmlich sich nicht vergnügen zu lassen mit diesem irrdischen vergänglichen wesen und leben, so werden sie schon zum rechten verstand kommen.

Doch, damit die leser nicht meynen, als ob sein sinn davon so frembd gewesen sey, sollen sie gedencken, daß ich hiervon aus seinen schreiben gewisse stellen erzehlet, da er saget, daß er mit freuden begehret habe, nur ein bratspieß-wender oder unter-koch (küchen-junge) oder thor-hüter zu seyn im hause des HErrn. Daraus denn wol erscheinet, daß er davon nicht so halte, als Ubbo voebringen darff. Deßgleichen wolle der leser auch nachsehen die von Ubbo angeführte stelle von dem Reich Christi und GOttes pag. 82 und so er selbe gantz und vollkommen lieset, wird er befinden, daß er mit der schrifft überein komme, und du Ubbo, in sehr grossem Unveestand steckest, oder mit allem willen gesuchet hast, dem David zu widersprechen.

Von den 3 altern im volck Gottes.

Was du ferner von den drey unterschiedenen altern im volck GOttes wilst voebringen, das ist gnug widerlegt in zwey büchlein wider Coornhert ausgangen (der sich auch dran gestossen) aufs 12te hauptstück, deßwegen es hier unnöthig zu wiederholen. Und ist wohl recht plump und grob, daß man nicht kan oder will begreiffen, daß Christus mag verklärt, oder verklär-

verklärter ausgesprochen und gezeiget werden, und nichts destoweniger derselbe Christus GOttes Sohn, derselbe Geist und wahrheit bleibe. Und ist ferne von Davids meynung, daß du ihm willst andichten, wie er sich über Christum setze, welches hier vorn gnug widerleget ist. Desgleichen fällt auch diß dein gebäu in die aschen von dem unterscheid, den du machen willst, zwischen Christo und Christo David, sagende: Daß er mit Christo David sich selbst meyne, welches doch falsch, und von dir zum wenigsten mit keinem angezeigtem orte bewiesen wird, sintemal er allda von keiner äusserlichen person handelt, wie sollte er sich dann damit selber meynen oder aussprechen. Weil du dich aber berühmest von einem sonderlichen tractat, den du unter handen habest, darinn du diß deutlicher meynest zu beweisen, so wollen wir die längere auslegung hievon so lange anstehen lassen, und verhoffen deine verdrehungen alsdann (mit GOttes hülffe) so klar zu machen, daß ein jeder deine lügen wird sehen und tasten können, und erkennen, von was vor einem geist du getrieben werdest. Und sey vor dißmal gnug, dem leser nur deinen unverstand hierinn angewiesen zu haben, daß du Davids worte verkehrest, und verkehrt verstehest, indem du sie nicht hast gelesen zu solchem ende, als dir hätte zu thun gebühret.

Dieweil ich denn nun klärlich gezeiget habe, daß du Ubbo Emme alle scham an die seite stellende durch offenbahre lügen, falsche calumnien, verdreh- und verkehrungen seiner worte gesuchet hast, nicht allein des David Joris leben und lehre, sondern auch denjenigen, den du Davidianer nennest, zu widersprechen, sie stinckend, schwartz und veracht bey jedermänniglich und besonders bey den obrigkeiten zu machen; so will ich nun auch einmal kürtzlich examiniren das, was du sagest, daß es die vornehmsten fundamenta seyn, damit David seine lehre (welche du ungeheuer und gottslästerlich, auch beyde der vernunfft und der heiligen schrifft gantz zuwider nennest) zu befestigen, und sie der welt aufzudringen, und weiß zu machen sich unternommen habe. Selbige puncte aber hierzu von dir erzehlet pag. 136. 137. bestehen hierinnen: Daß der Glaube nicht auf gewissen artickeln stehe, oder im geschriebenen worte: Daß der beweißthum in glaubens-sachen aus der heiligen Schrifft nicht nöthig, auch nicht möge darauf gedrungen werden: Ja, daß man die sprüche der heiligen Schrifft, oder des gesprochenen und geschriebenen worts müsse aus den augen setzen, wolte man zum rechten verstand und glauben kommen, denn das geschriebene wort sey nur buchstäblich; Daraus (sagst du) folge denn: Daß das lesen und betrachten der heiligen Schrifft gantz unnütze und unnöthig sey, ja wohl zuweilen schädlich, und fügest noch dabey, daß es seine beste discipel grob gnug gesponnen hätten, welche wohl öffentlich hätten sagen dürffen: Sie wolten, daß alle bibeln auf erden verbrannt oder sonst nur weg wären, und dergleichen, und führest zu solchem beweiß (von den discipeln) an das geschwätz des Nic. Bleßdicks, dessen sagen oder schreiben eben so lügenhafft ist als das deine. Diß dein vorbeschriebenes sagen aber bestehet kürtzlich in zwey puncten, nemlich: Daß der glaube nicht in gewissen artickeln, oder gesprochenen und geschriebenen worten bestehe, und: Daß die heilige Schrifft gantz unnütze und unnöthig sey, und nichts gelte in glaubens-sachen.

So viel das erste anlanget, kan man hier nachschlagen das von dir angewiesene büchlein, welches titel ein wenig anders ist, als du ihn setzest, doch aber dasselbe, das du meynest, der titel heist also: **Eine sauberliche beweiß-rede, wobey man mercken, wissen, kennen und sehen kan, wo oder bey wem der rechte glaube ist, oder der sich des rühmet, darunter zu stehen bedencken mag.** Der leser wolle es von anfange lesen, den sinn desto besser zu verstehen, und allda wird er auch diese worte Davids also stehende finden: **Der glaube JEsu Christi, daß ihr es verstehet, ist kein gesprochen, zünglich wort, sondern eine ewige wahre krafft, ein göttlich werck und geistliche art der natur GOttes wider alles fleisch niemanden kenntlich, denn der ihn empfähet, bestehet auch nicht (mercke hierauf) in einigen sonderlichen artickeln oder gesprochenen worten, sondern allein in dem wahren, gerechten, ewigen, lebendigen GOtt, und seinem Christo. Sehet, den zu erkennen ist eine vollkommene gerechtigkeit, ja das ewige leben. Wer also den allerheiligsten glauben empfänget, der empfähet GOttes art, Geist und wesen, und seines Christi wahre gerechte erkänntniß, die wurtzel der unsterblichkeit, ja zugleich mit in sich das ewige leben, wird ihn auch wahrhafftig von seinem leibe nicht nach dem maaß, sondern überflüßig zur lebendigmachung fortführen. Der mund des HErrn hats gesagt, u. s. w.** Leset weiter fort noch ein oder zwey blätgen zu desto besserm verstand. Siehe, leser, ist das nun so schlimm geredet? Hat er es hiemit verschuldet, so verachtet, gelästert und gescholten zu werden. Aber dich nur zu betriegen, bringt Ubbo Davids schrifften, halbirt und bey den haaren herzugezogen, vor. Wenn man sie aber setzet, wie sie stehen, und du hier hörest, so wolte ich wohl gerne hören was er hierauf solte zu sagen haben. O Ubbo, Ubbo, wie kanst du dich entschuldigen, weil du Davids wohl geredte worte also zum ärgsten und gottlosesten auslegest. Warum setzest du sie nicht, wie sie stehen, oder lässest das vornemste draus weg. Der leser suche die andern angezeigten stellen auch nach, und lese, was vor und nach stehet, so wird er bald sehen, wie verkehrt du Davids meynung auslegest, und zum ärgsten verdrehest.

Glaube JEsu Christi, was der seye.

Betreffend den zweyten punct, wie nemlich Davids lehre sich solle darauf stützen: Daß die heilige Schrifft gantz unnütze und unnöthig sey, und in glaubens-sachen nichts gelte; Diß dein geschwätze ist gantz falsch und lauter unwahrheit, und wird aus keiner deiner angeführten stellen können bewiesen werden. Solte er die schrifft haben verachtet und verworffen, wie du sagest, wozu solte er denn selbige in allen seinen büchern erzehlen, seine reden drauf gründen, und darzu anweisen, und zu jedweden sagen: Leset, leset, leset? Mich deucht, du must recht blind gewest seyn, indem du es nicht hast sehen können, und dennoch sagest, das wunder-buch (benebenst andern schrifften) selbst gelesen zu haben, darinn diß überflüßig und in vielen stellen erzehlet stehet.

Doch

Doch bekenn ich gern seiner meynung zu seyn, und halte es auch vor wahrheit, daß die geschriebene schrifft, so sie in allen nur nach dem buchstaben verstanden wird, ohne den wahren Geist und sinn Christi, krafftloß sey; Aber damit wird die heil. Schrifft (die er mit einer feinen, reinen magd, oder viel tugendsamen, erbahren frauen vergleichet) nicht verachtet, wie du unverschämt sagest; sondern seine meynung ist, daß man mehr auf den sinn und Geist der wahrheit, so uns die schrifft offenbahret und anweißt, sehen solle, denn auf den blossen buchstab, welcher ohne den wahren Geist todt ist, wie geschrieben stehet: Der buchstabe schlägt todt, aber der Geist machet lebendig. Hievon handelt er weitläufftig gnug mit dem Herrn à Lasco: Aber (sagt er fol. 24. d.) hierum wollen wir auch keinen streit, scheelsucht oder uneinigkeit machen, stehet ihr mir nur allezeit den sinn des Geistes in der wahrheit, und ich euch die buchstäbliche schriffte zu, allein daß wir den alten menschen nur suchen zu tödten, den teuffel, mit unserm GOtt unter die füsse zu kriegen, die welt mit unserm glauben zu überwinden, den tod in den sieg durch das leben zu verschlingen, von hertzen widrig, böse oder feinde zu werden wider die boßheit und ungerechtigkeit, besonders der innwendigen, nemlich der geistlichen boßheit, welche der gerechtigkeit Christi in dem Geist (die durch den heiligen glauben komme) am meisten zuwider ist, weil sie mit dem sinn des hertzens und verstandes aufs hoffärtigste geschicke, und (der mensch) nicht so viel reue und schuld davon machet, als wenn er neid, geitz, unkeuschheit, dieberey, todeschlag und andere boßheiten im hertzen träget. So lange er keine offenbahre böse stücke treibet, die wider den äusserlichen menschen aufs genauste geschehen, so düncket er sich nicht so heßlich und verwerflich zu seyn, u. s. w. Lese weiter.

Hier siehest und hörest du gleichwohl, daß er die buchstäbliche schrifft nicht verachtet, sondern zustehet, so fern man ihm auch den sinn des Geistes in der wahrheit zustehet; allein daß wir nur den alten menschen suchen zu tödten u. s. w. welches das vornehmste ist, das uns die schrifft lehret, so ich hoffe, das du nicht läugnen wirst. Wie kanst du denn nun sagen, daß er die schrifft verachte? Es ist sehr weit davon, daß er sie solte verachten, sondern er hält sie in grossem werth, also so, daß man auch trachte zu thun, was uns die schrifft lehret. In einem tractätlein, so titulirt: Eine selige lehre vor die hungerige bekümmerte seelen, sagt er Bb. 5. also: „Wozu „ist GOttes wort oder gebot ausgegangen? „Warum ist sein gesetz oder lehre gegeben, und „alle dinge in die schrifft geschrieben? Ist es „nicht zu unsrer lehre geschrieben? Damit die „unweisen mögen weißheit lernen, und die un„wissende oder unverständige erkäntniß empfan„gen, und wissen, was GOtt wolle gethan ha„ben, und insgesamt darinn finden könten, daß „nicht mehr denn ein GOtt und HErr, und ein „Geist des guten wäre, der in eines jeglichen „hertze mit einer klarheit, und der wahrheit „ähnlichem gleichniß, den sinn oder willen GOt„tes vorbilde, darinn GOtt wahrhafftig befun„den wird: Daß sie auch aus dem zeugniß der schrifft solten GOtt suchen, trost und hülffe in„ ihrem elende und gebrechlichkeit empfangen.„ Ferner ward auch die schrifft von GOtt den„ menschen eingeblasen, und zum dienst den dürff„tigen gegeben, nicht nur GOttes wort zu schwä„tzen, oder die buchstaben auswendig zu lernen:„ nein, das ist der sinn GOttes oder Christi in„ ihnen nicht gewest; darum kenn ich sie auf die„ art nicht mehr nach dem fleisch in dem buch„staben, denn sie ist kein buchstab, sondern Geist,„ und will, daß wir sollen thun, thun, ja thun,„ was sie uns heisset, und uns nicht nur genau,„ an die worte von aussen halten und sie so leer„ lassen, sondern kräfftig im hertzen empfangen,„ und mit gutem willen und gefallen thun, und„ derselbe empfänget GOttes wort und bewahret es,„ aber nicht die andern, die verwerffen es. Denn„ es ist nicht in die hand empfangen, noch in den„ mund; nein, sondern in ein gläubig, gutwillig,„ niedrig hertze, darinn es allein kräfftig, leben„dig und wirckend aufgehen soll. Dienet (sagt„ er weiter) die schrifft auch sonst irgends wozu?„ oder giebt sie uns einen andern rath? als daß„ wir sollen ablegen alle ungerechtigkeit oder„ schalckheit, den alten menschen mit seinen wer„cken, und verneuret werden im Geist des glau„bens, damit wir selig werden mögen. Dar„um sagt sie uns, daß wir uns sollen waschen,„ reinigen, und das gottlose wesen von uns thun,„ das böse hassen, und das gute lieben als kinder der„ gerechtigkeit und wahrheit, die ihren Herrn„ und Vater gehorsam oder gleich genaturt„ seyn müssen, ihn lieb haben, hören und folgen„ über jederman. Ists auch wohl anders? Wer„ also in der liebe wandelt, und bleibet im ge„horsam, erfüllet der nicht das gesetz und die„ Propheten? Sehet drauf! Kan sie denn nie„mand halten, er müsse denn die schrifft nach„ dem buchstaben wissen, und von aussen können?„ Wer ist, der solches wohl halten solte? Stun„de darinn wohl die weißheit und erfüllung des„ gesetzes und der gebote GOttes? Aber nun ist„ uns ein kurtzes wort bereitet, ein neu gebot,„ nemlich die liebe, welche ist das gesetz Christi,„ die in der gläubigen, gottsfürchtigen niedrigen„ hertzen mit dem finger GOttes geschrieben wird,„ da das testament, oder die verheissung der erb„schafft aufhöret oder eingeschlossen ist, u. s. w.

Siehe, lieber leser, hier hast du den sinn und meynung des David Joris deutlich und klar gnug. Fallen also hiermit nicht alle Ubbonis verkehrte auslegungen der worte Davids platt darnieder? Verachtet David die schrifft darum, daß er sagt, sie sey Geist, und kein buchstab? Darum, daß er sagt (frag ich noch einmal) daß es nicht gelegen ist an den buchstaben auswendig zu lernen und zu halten, sondern, daß mans soll thun, thun, ja thun, was sie uns heisset, u. s. w.? Ist das gesagt (wie Ubbo Davids worte auslegt) daß die schrifft gantz unnütze und unnöthig sey in glaubens-sachen? ja wohl gar zuweilen schädlich? Siehe nun, lieber leser, wie weit die meynung Davids und Ubbonis differiren. Ich wolte wohl noch viel mehr stellen aus Davids schrifften vorbringen, und daraus noch weitläufftiger erweisen, wie seine meynung sey, daß wer GOttes wort und lehre habe, derselbe GOttes wort auch thue, und nach der lehre Christi lebe; ich unterlasse aber solches um der länge willen, und ist mir gnug, daß ich mit Davids eignen worten Ubbonis falsche verdreh-

ungen gezeiget und bewiesen habe. Doch ich muß ihn auch einmal fragen, ist der buchstabe der heiligen Schrifft so klar, und allein nöthig, daß man sie überall allein nach dem blossen buchstaben verstehen müsse, worzu dienen alle die vielen bücher, commentarien und auslegungen, die seine haupt-lehrer darüber geschmiedet, und noch täglich von ihnen gemacht werden, die so groß und manchfaltig sind, das viele pferde dieselben nicht wohl solten fortschleppen, und auch ein mensch schwerlich sein lebtage alle wird auslesen können? Entweder sie müssen vergebliche wercke gethan, oder nach Ubbonis geschwätze die schrifft verachtet haben? Was Ubbo weiter auch sagt: **Davids geist, der ihn im traum des nachts, und im gesichte bey tage lehret und einleuchtet, der ist und gibt diß alles;** Darauf mag der gütige leser unpartheyisch nachlesen die von Ubbo angeführte örter, er wird darinn das nicht finden, was Ubbo daraus durch seine falschen verdrehungen mit gewalt ziehen will. Denn daselbst wird nicht ein wort von David Joris, noch von seinen träumen oder gesichten im geringsten berühret, sondern er handelt und beweist allda, daß die rechten lehrer das wort des lebens (welches Christus ist) predigen und lehren; und sagt, daß das geschriebene wort ohne den rechten sinn Christi niemand lebendig oder fromm mache, und die seele nicht befreye, reinige oder heilige, und weiset daselbst also den unterscheid zwischen den blossen und geschriebenen buchstaben und den wahren sinn der schrifft an. Ich habe euch vorn gnug bewiesen, wie es falsch sey, was Ubbo hier pag. 137. wiederum sagt von der berühmung Davids, nemlich, **daß er solte der meister seyn, den Christus verheissen, und daß sein Geist nicht irren könne, und dergleichen lästerliche reden mehr.** Denn, so man die stellen nachsuchet, wird der leser inne werden, daß dieselben nicht von David Joris person oder geist vermahnen, sondern daß er uns weiset zu dem einigen und rechten wahren Geist, wort, sinn und meynung GOttes, und mit einem wort zu sagen, der gütige leser wird befinden, daß David Joris unsern HErrn JEsum Christum in allen seinen schrifften ehret und groß machet, und demselben es zuschreibet (wie es billig und recht ist) daß wir durch niemanden, denn allein durch ihn (nemlich Christum) zum leben ins reich GOttes kommen, und selig werden können, daß er (Christus) ist der weg, die wahrheit und das leben, das licht der welt, der trost der Heyden, die glorie oder der ruhm des heiligen volcks Israel, und alles, was die schrifft von ihm meldet, und zuvor schon gnug erzehlet ist, u. s. w.

Siehe, Ubbo, hiemit will ich nun scheiden von deinem läster- und lügen-buch, welches du mit lästern angefangen und vollendet hast, ausspeyende den gifft der in deinem hertzen war, welches sonst hätte vielleicht davon bersten müssen, und will dich mit kurtzen worten gebeten haben, du wollest es bestens von mir annehmen, da ich (auf dein begehren) klärlich gezeiget habe, daß du ein lügner seyest. Geschichts nun, daß du diß zu deinem nutzen gebrauchest, reu und leydwesen bezeugest über deine missethat, so soll mirs von hertzen lieb seyn: Wo nicht, so will ich dich GOtt befehlen, und rathe dir, daß du hinführo erst deine eigene fehler, und darnach die, so unter deinen glaubens-genossen sind, in wercken und in der lehre verbesserst und wegnehmest, ehe du andere beschuldigest, anklagest und verdammest, und lassest andere die dich zufrieden lassen, ihrem Herrn fallen und aufstehen. Nun ist hier alleine noch übrig ein wenig zu sagen auf dein anerbieten, das du thust an die Davidianer, (wie du sie nennest) nehmlich, daß du selbige beruffest auf ein mündlich gespräch, oder ausführliche und gnugsame bewährung deines schreiben, p. 9. 56. und weiter. Hierauf muß ich dich erst fragen, ob dir das auch ernst ist, und wie du das meynest, ists sache, daß du eine mündliche conferenz meynest, da man frey und ungeheuchelt seine meynung aussagen, und vor jedermänniglich öffentlich erklären darff, so wird sie dir nicht abgeschlagen auf nachfolgende condition, die ich dir erzehlen will: Ists aber, daß du frey allein woltest reden, lästern, schelten nach deinem gefallen, und uns woltest das maul stopffen, oder allein das reden lassen, was dir und einigen partheyischen Commissarien belieben und gutdüncken solte, nach gewohnheit einiger deiner mitbrüder, sothanig gespräch wird dir abgeschlagen. Aber so fern die colloquenten zu beyden seiten gleiche freyheit gebrauchen, haben und geniessen mögen, so ist man bereit zu erscheinen, und mit dir und denen, die du zu deiner hülffe begehrest, mündlich zu sprechen, und solche zahl als du wilt, zu dir nehmen, du seyest allein, oder noch einer, oder zwey oder mehr bey dir, mit gleicher zahl wird man dir begegnen. Doch, weil du nun David Joris person, leben und lehre so greulich, heßlich, abscheulich und schändlich mit deiner falschen und lügenhafften feder hast abgeschildert, daß nicht allein ehrliche und redliche leute, die es durch unwißheit nicht besser wissen, sondern auch viele von denen obrigkeiten der Niederlanden, die noch nie etwas von Davids schrifften gelesen, einen abscheu haben, wenn sie ihn nur nennen hören, ja allbereit gäntzlich sothanige vorurtheile haben angenommen durch die urtheile, so über ihn und seine lehre (ohne vollkommen gehör) ergangen, daß deine und anderer lästerer lügen vor wahrheit gehalten werden, und man über diß solche gute leute, die Davids schrifften lesen, und verthädigen wolten, nicht möchte zulassen, sondern lieber als ein schädlich gifft ausrotten und zernichten solle, wie einige deiner brüder der Obrigkeit rathen; so stehet es dir zu, wo es dir anders ein ernst ist, bey den Obrigkeiten der vereinigten Niederlanden anzuhalten und zu erlangen, daß solch gespräch frey zugelassen werde, und selbige leute durch eine öffentliche schrifft des sichern und festen geleits derselben Obrigkeiten können versichert seyn, nicht allein wegen ihres lebens, person und gütern; sondern auch, daß man sie vornehmlich frey und ungeprühet lasse reden und vorbringen zur verthädigung des lebens und der schrifften Davids alles, was ihnen gebührlich dünckt, mit dem beding, daß du und deine mithelffer eben so solt gehalten seyn, das leben und lehre deiner lehrer, prediger und scribenten auch zu verthädigen und zu verantworten. Auch über das dieses freystehe, das böse leben einiger derselben lehrer, und die falschheit ihrer schrifften gleicher weise zu offenbahren, oder auf die probe zu stellen, damit offenbahr werden möge, bey wem die wahrheit, und bey wem die lügen, und von welchem baum die besten früchte hervor kommen oder gekommen sind. Und damit solches in guter ord-

nung

nung geschehen möge, so soll dir frey stehen, thetes oder sätze von dem jenigen zu stellen, was du bewahren willst, und mit wahrheit meynest zu bestraffen an dem leben und lehre David Joris, und das mit solchem fug, wie es dir gut deucht. Imgleichen, daß auch uns soll frey stehen, so viel theiles mit solchem fug zu stellen, als es uns gut düncket von demjenigen, was wir mit wahrheit zu bestraffen haben an deiner lehrer leben, schrifften und lehre; und wenn der erste punct deiner vorstellung wird abgehandelt, und von uns beantwortet seyn, daß du gehalten seyst auch den ersten punct unserer vorstellung zu beantworten, ehe du weiter darffst fortfahren mit deinen beschuldigungen; und in solcher ordnung immer weiter und weuer. Und wenn du alles abgehandelt, soll selbiges ohne eintzige beyfügung gedruckt werden, auch ohne eintzige vorrede, es sey denn mit beyder bewilligung. Auf diese und keine andere condition begehren wir gerne zu handeln. Ist dirs nun ernst, und wilst vor keinen lügner gehalten werden, so befördere und beschleunige es an die Obrigkeiten der Niederlanden, sothanige freyheit, und sothanige freye öffentliche placaten, schrifften, und sichere geleite, darauf man sich festiglich verlassen kan, auszubringen, verkündige, auch in öffentlichen druck bequeme zeit, stadt und ort in denen vereinigten Niederlanden, welche die vorbeschriebene Obrigkeiten vor gut befinden, und dazu anweisen, samt deinen sätzen, vorstellungen und zahl deiner colloquenten; wir wollen auch unsere sätze bey zeiten öffentlich im drucke kund thun, und darauf mit gleicher zahl parat erscheinen, auf daß alles geprüfft, und das gute möge behalten werden. Wo aber nicht, so magst du forthin mit deinem lästern aufhören, und uns mit frieden in der stille unter der beschirmung unserer weltlichen Obrigkeit leben lassen, der wir allezeit bereit seyn und bleiben alle gebührliche unterthänigkeit zu beweisen nach unserm äusersten vermögen.

Beschluß und Bitte an die Obrigkeiten und alle fromme und unpartheyische Leser.

Edle, Ehrenveste, Hochweise und Vorsichtige Herren und Obrigkeiten, samt allen frommen und unpartheyischen Lesern.

Wir bitten euch in aller demüthigkeit, von uns im besten aufzunehmen, daß wir nach so vielen lästerungen und unbescheidenen, stinckenden, falschen und erdichteten lügen, die nicht allein dem David Jorissoon (nach seinem tode) sondern auch uns, die wir in aller stille, erbarlich und Christlichen wesen unter E. E. begehren zu leben, mit unrecht nachgeredet werden, und so lange gedultig ertragen haben, nun endlich gedrungen worden sind, dieselbe lügen mit der wahrheit zu überwältigen, und fern von uns abzulehnen, nicht aus lust zu zancken oder streiten, dazu wir niemanden (unsers wissens) ursache gegeben, noch begehren zu geben, sondern aus noth, auf daß einmahl unsere unschuld möge gehöret, und unser stillschweigen bey diesen verkehrten auslegern und beschuldigern nicht zum ärgsten möchte gedeutet und ausgeleget werden. Denn es sehr fern davon ist, daß sothanige greuel von David Joris solten gelehret oder getrieben worden seyn; sondern das gegentheil ist wahr, daß er alles das, was dem fleische angenehm und gefällig ist, hat gelehret zu fliehen, hassen, verlassen, widerstehen, ja aus dem innersten unserer hertzen auszurotten, damit weder zweig noch wurtzel überbleiben möchte. Hierzu hat er gerathen in allen seinen schrifften, diß hat er gelehret seinen kindern und auch andern, nicht allein aber vorgeschrieben, sondern auch darinn vorgegangen. Denn es ist nichts neues, daß die frommen geläftert und blamirt werden, es ist von anbeginn also gewest, und nicht allein allen wahren heiligen Propheten, Märtyrern und Gesandten GOttes, sondern auch dem HErrn JEsu Christo, unserm einigen Heyland selber wiederfahren. Derohalben ist unser bitten, begehren und flehen um eures eignen nutzens, wohlfahrts und ruhe eurer gemüther willen, daß ihr nicht so leichtlich alles glauben wollet, was diese verkehrt-gelehrte austrummeln, oder über David und seine schrifften ruffen und ausspprengen, auch nicht glauben, daß die Davidianer (wie sie Ubbo nennet) so gottloß, böse und verkehrt seyn, als sie fälschlich beschuldiget werden; sondern untersuchet die sache selber, mit einem sanfftmüthigem und Christlichem Geist, und urtheilet nach der wahrheit, nicht aber aus bitterer partheylichkeit und haß. Und so ihr befindet, daß David Joris, und die Davidianer, mit unrecht so schändlich blamirt, belogen, gelästert und gescholten worden (wie ihr sicherlich befinden werdet, so ihr alle partheylichkeit wegleget) so begehren wir nichts anders von euch, denn allein, daß ihr uns in aller stille neben euch wollet dulden, und uns lassen unserm GOtt dienen, die wir unter gebührlichem gehorsam unserer Obrigkeit bereit und willig sind, nach unserm vermögen in allen politischen sachen ihren befehlen nachzukommen und zu gehorsamen, wie wir uns schuldig erkennen und verbunden halten. Wir begehren auch über niemandes gewissen zu herrschen, noch auch jemanden (der nicht selbst lust hat) zur lesung der nachgelassenen schrifften Davids zu forciren oder zu nöthigen, denn sie sind niemanden profitlich noch nützlich, denn demjenigen, dem es ein ernst ist, des HErrn willen und befehl zu thun und zu gehorsamen, und demüthig, klein und niedriges hertzens ist, denn den eigenweisen, wohldünckenden und hoffärtigen sind sie zu einem anstoß und ärgerniß.

Beyfügung oder Anhang.

Wiewohl aus dem, was vorhero kürtzlich erzehlet und gesagt ist, kan gnugsam verstanden werden, mit was grossen unrecht David Joris, und seine gute gönner, wider die wahrheit belogen worden, und wie wir der wahrheit zu ehren alle falsche und erdichtete lügen von Ubbo Emmen also sattsam wiederleget haben, daß damit auch billig aller anderer lästerer ihre lügen und lästerungen zernichtet sind; Jedennoch damit dem leser ein-vor allemahl gnug geschehe, habe ich noch etwas beyfügen wollen auf das, was von einem, Caspar Grevinchovius, Swerinchusen genannt, geschrieben ist zur lästerung David Joris. Denn da sich dieser eine zeitlang gezancket hatte mit einem Jesuiten, Costerus genannt, und sich nicht begnügen konte mit derselben streit-schrifft, hat er sich zweiffels frey bedüncken lassen mehr ehre wider die täuffer zu erhalten, als andere scribenten der Reformirten (wiewohl er dennoch nicht viel anders saget, als was von andern zuvor gesagt und geschrieben gewest.) Deswegen er in diesem 1599ten jahr ein büch-

lein im druck ausgehen lassen, mit dieser auffschrifft: Gründlicher bericht von der tauffe und wiedertauffe. In welchem er im drey und zwantzigsten capitel des zweyten tractats fol. 46. dasjenige saget, was von Ubbo (auch von dem Herrn de S. Adelgonde) und, wie sie sagen, von Blesdikio und andern lügen-rednern auch gesagt ist, nemlich, von einem gewissen traum, darauf David Joris seine lehre solle gegründet haben, und trotzet also ein lügner seine lügen mit des andern lügen-schrifften zu bestätigen und beweisen. Weil wir aber selbiges hier vorn wiederleget, wollen wirs dabey bleiben lassen. Weiter nun sagt er: **Daß David Joris nicht allein eine Dirckgen (Dorothea) zu seinem ehe-weibe gehabt habe, sondern noch eine, Anna von Berchem, welche (spricht er) da sie eine zeitlang mit ihm zu Basel gewohnet, hernach zu Emden noch lange zeit gewohnet hat. Von welcher (sagt er) ich verstanden habe aus sichern brieffen glaubwürdiger personen (die darnach gefragt, und vernommen haben) aus Emden den 11ten Martii 1596. geschrieben, also, daß er eine tochter mit ihr gezeuget und einen sohn, welcher Blumensaat genennet gewest sey, der hernach zu Haltern in Westphalen soll gewohnet; diese Annam aber David endlich verheyrathet haben an einen seiner haus-genossen, Johann Bolsen, mit welchem sie lange zeit zu Emden gewohnet, und von sich selbst bey vielen den handel David Joris kund gemacht und offenbaret habe, u. s. w.** Diß sind die worte dieses lügen-schreibers, welcher dem Ubbo Emmen nicht gönnet, daß er allein solte die ehre geniessen von David Joris nach seinem tode so viel lügen geschrieben zu haben, darum er auch sein büchlein mit diesen und andern lügen beschmieren wollen, nicht daß er von seinem schreiben einige gewißheit habe, sondern berufft sich nur auf andere lügnern (die er glaubwürdige personen aus Emden nennet, so solches den 11ten Martii 1596. sollen geschrieben haben.) Diese glaubwürdige personen sind erst: Menso Alting, Prediger oder Pfarrherr zu Emden, durch dessen hülffe und anstifftung, wie ich vernommen, Ubbo sein läster-buch soll geschmiedet haben; und noch einer Daniel de Block. Nun laß doch diesen Caspar den brief von diesem Menso einmal vorbringen, man wird gleich im anfange befinden, daß er von seinem schreiben eben so wenig gewißheit habe als Ubbo und Caspar, und alles nur gesuchte und erdichtete lügen sind. Denn also fängt dieser Menso seinen brieff selbst an: S. D. P. **Ehrwürdiger und sehr gelehrter bruder. Dasjenige, darnach er fraget, hat weniger gewißheit denn beweiß, u. s. f.** Hier hörest du gleich, daß er nach alle seinen untersuchen oder nachfragen nicht zu einem sichern beweiß hat kommen können, wo anders, würde er wohl ärger geprahlet haben. Und dennoch dürffen sie so stoltz seyn, daß sie auf sothanige ungewißheiten mit ihren ehr-raubenden und verleumderischen federn fortfahren, und ihren nächsten, eben als wenns wahrheit wäre, beschuldigen. Ey lieber! auf welcher hohen schulen mögen doch diese studiret haben, daß sie das dürffen vor wahrheit und gewißheit schreiben, was sie selbst vor ungewiß halten und aussprechen, und wohl wissen, daß sie es nimmermehr beweisen können; Ja gar einige von ihren glaubens-genossen (wie ich glaubwürdig berichtet bin) haben sothanige erdichtete lügen, ohne einigen beweiß oder schaam, dürffen in den rechten vor den hohen Rath in Holland anführen, und eben auch durch anstifftung dieses lügen-schreibers, Menso, aber vergebens. O unverschämte und stoltze lügner, die auf solchen falschen, nichtigen und krancken grund sothanige schreckliche lügen bauen dürffen.

Es ist gewiß, daß David nicht mehr denn eine frau gehabt hat, welche geheissen **Dirnckghen Willems**, die er sich zu Delfft in der kirche hat trauen lassen, welche auch zu Basel mit ihm gewohnet, und binnen seinem hause, unlängst vor seinem tode gestorben ist, ohne daß er jemals vor oder nach, oder neben ihr, einige andere frau, oder frauen gehabt. Es ist wohl wahr, daß diese Anna von Berchem im hause David Joris gewohnet, und sich auch ehrlich und fromm gehalten und vertragen, so lange sie binnen seinem hause gelebet. Aber es ist ferne von der wahrheit, daß David solte fleischlich mit ihr umgangen seyn, und wie dieser scribent, Swerinchusen sagt, eine tochter und sohn mit ihr gezeuget und der sohn Blumensaat geheissen, David aber sie hernach verlassen, und an einen andern verheyrathet haben. Im gegentheil ist wahrhafftig, daß sie die zeit über, die sie da gewohnet, bey der tochter David Joris geschlaffen hat, doch als sie sich nachmals an einen, Johann Boelens, einen leichtfertigen gesellen verheyrathet, hat sie sich mit selbigem nach Emden, allda zu wohnen, begeben, allwo sie auch gestorben ist. Besiehe nun hierwieder den brieff dieses Menso Altings, welcher sagt, daß die ungewißheit leichter sey, denn der beweiß.

Ich wolte ihn wohl einmal fragen, von wem er diese gewißheit habe, hat er sie von dem zeugniß dieser Anna von Berchem selber, (das ich nicht glaube) so wolte ich wohl auch mit gutem fug wieder ihn sagen, daß er sich vergebens darauf beruffete. Denn, so sie selbst bekennet in hurerey gelebt zu haben, so mag sie nach den rechten nicht selbst zeugen. Denn Menso selber argumentirt in diesem brieff viel fremder, sagende: Sie würden sich vergebens auf die Davidianer beruffen, dieweil dieselbe nach den rechten nicht zeugen möchten. Lieber Menso, sage doch, wer hat solch recht wider sie gemacht? Warum solten sie nicht zeugen das, was wahrhafftig ist, und davon sie gute gewißheit haben, und wer hat dir die freyheit gegeben so stoltziglich zu zeugen das du nicht weist, noch einige gewißheit davon hast? Du zeigest fürwahr recht, daß du eine unverschämte stirn hast. David ist mehr denn viertzig jahr todt gewest, und man hat nichts von diesen lügen gehört, auch alle die lästerer, die so viel unverschämte lügen wider ihn geschrieben, haben nichts in einer eintzigen schrifft ihrer lästerungen davon gedacht, denn allein dieser Schwermgeist (Schwerinchusen solt ich sagen) in offenbarem druck, und das aus den schrifften dieser 2. glaubwürdigen personen (wie er sie nennet) nemlich, Menso Alting und Doct. Daniel de Block. Diß sind nun die 2. falsche zeugen, dessen jeden falschheit zu offenbaren hier wohl ein Daniel nöthig wär, der sie mit ihren eignen worten möchte zu schanden machen. Doch nichts destoweniger muß allhier ein wenig untersucht werden die gewißheit, die sie davon haben.

So viel nun diesen lügen-schreiber Swerinchusen belanget, erscheinet, daß er sein schreiben eintzig auf das schreiben und sagen dieser personen gründe. Deswegen ich hierinn wider ihn nichts zusagen habe, als daß er möge vorsichtiger seyn, und nicht so leichtfertig auf eines andern ungewißheit lügen vor wahrheit in öffentlichen druck ausgeben; wollen aber auch anbey ein wenig mit untersuchen, was vor glauben man diesen zeugen beymessen könne. Menso belangend, bezeuget er im anfang selber (wie gehört) daß er sein geschwätze nicht beweisen könne, dennoch (im überschlag der andern oben gnug widerlegten lügen) sagt er eben so stoltziglich. **Es ist allzugewiß, daß er die vielheit der frauen gelehret, und auch selbst viel huren gehabt. Unter allen diesen ist gewest eine, Anna von Berchem, von Adelichem geschlechte aus Brabant, welche, nachdem er sie verstossen, hat er sie einem aufgehängt, Jan Bolsen, aulico suo, mit welchem sie allhier viel jahr in dieser stadt gewohnet hat, und gegen viel personen die abscheulichkeiten, die man nicht nennen mag, von diesem betrieger erzehlet, und davon gezeuget. Von dieser hat er einen sohn gehabt, genannt Blumensaat, u. s. f.** Diß sind nun die eigene worte von Menso Altingen, den 11ten Martii 1596. darauf sich dieser Swerinchusen berufft. Nun laßt uns das zweyte zeugniß hören, geschrieben von dem de Block den 2ten Octobris 1596. noch so viel monat darnach, dieser schreibt: Daß eine frau, „genannt Christina, eine haus-frau des Lambert Camholt, ins haus des Menso gefordert „worden, allda er (NB. merckts) aus ihrem munde nachgeschrieben, wie dieser Christinä gar „wohl bekannt gewesen eine, Anna von Berchem, welche ihr erzehlet hätte, daß ihre mutter zu einer zeit in einer versammlung der Mennoniten gewest wäre, und als sie bemercket, „daß es meist gemeine leute und von keiner qualität wären, habe sie eben kein groß gefallen „dran gehabt. Darnach aber sey sie in eine „versammlung der Davidianer gerathen, allwo „sie andere personen von qualietäten drunter gefunden, und solch gefallen dran bekommen, „daß sie nach Braband gezogen, und daselbst „all ihr gut, was sie nur konte und mochte, zu „gelde gemacht, ihr ander gut aber zum theil verpachtet, und also mit ihrer tochter, Anna von „Berchem, den Rhein hinauf gezogen nacher „Cölln, und so fort nach Basel zu bey David „Joris, allwo sie ihn auf einem stübgen (Seudoorken) gefunden, auf ihre knie vor ihm niedergefallen, und ihm all ihr gut angeboten, „und gesagt habe: Mein Herr, nehmt all mein „gut, und thut damit, wie sichs gebühret. Worauf sie David Joris auf einige herrliche güter „ausserhalb Basel, allda gekaufft, geführet, woran sie meynte, daß ihr gut zum theil mit angewendet sey. Eine zeitlang darnach habe ihre „mutter dieselbe Annam von Berchem dem David Joris zum weibe gegeben, welche lange zeit „bey ihm, und seinem andern weibe, Dirckgen „genannt, selb dritte auf einem bette geschlaffen, „sie, die Anna vorn, und Dirckgen hinten. „Wornach, als Dirckgen dessen müde worden, „und nicht länger leiden können, sey sie von David Joris in eine andere kammer gebracht worden, „allwo er mit ihr so offt conversirt als ihm beliebet, biß sie eine tochter mit einander gezeuget,„ welche zu Haltern verheyrathet sey an einen,„ mann, (merckt doch, wie das zusammen stimmet) genannt Blumensaat, darnach habe sie,„ Jan Bulissen geheyrathet, der einer von David,„ Joris hof-gesinde gewesen.„

Diß sind nun worte und schreiben von vorbesagtem Block, welche, so sie recht wohl examinirt und untersucht werden, wird der leser leicht daraus verstehen können die unwahrheit und falschheit derselben. Man mercke nur allein auf die contrarietäten, die in einem und andern darinne sind, als nemlich Menso sagt: David habe mit vorbesagter Anna von Berchem einen sohn gehabt, Blumensaat genannt; Block sagt hier, er habe mit ihr eine tochter gehabt, die zu Haltern an einen mann, Blumensaat genannt, verheyrathet sey, und Swerinchusen sagt: Er habe mit der Anna von Berchem einen sohn und tochter gezeuget, und der sohn sey Blumensaat genennet worden. Wie reimen und accordiren doch diese dinge so schön zusammen. Solten die junge sperlinge nicht wohl mercken können, daß diß falsche erdichtete lügen und fabeln seyn, bloß erdichtet den David Joris mit sothanigen heßlichen schandflecken zu beklecken? Wie solts doch wohl können müglich seyn, so nur ichtwas darinnen wahr wäre, daß solches hätte so lange können verholen bleiben? Solten die gelehrten zu Basel, die sich so viel mühe alles zu untersuchen gemacht, und so viel unwahrheiten hervor bracht, diese sache nicht haben erfahren können? Fürwahr, so es wahrhafftig gewest, sie würdens wohl erfahren, und in ihren ausgegebenen schrifften offenbaret haben; denn das würde wohl das vornehmste gewesen seyn, damit sie ihre bücher würden ausgespickt, und zum wenigsten Blesdick (darauf sich doch diese lügen-schreiber allzeit beruffen) würde es nicht verschwiegen, sondern wohl kund gegeben haben, denn dieser, sagt Ubbo, wuste alle heimlichkeiten des Davids, so würde er auch wohl diß gewust und geoffenbaret haben. Denn so es wahr ist, was Ubbo sagt, so hat er ja so viel heßliche und abscheuliche stücke von David Joris gesagt und geschrieben, daß er diß nicht hätte verhalten können, besonders, wenn ers (so es wahrhaffiig gewest) hätte darthun und wahrmachen, auch stelle und person anzeigen können. Was vor einen schein der wahrheit mags doch nur haben, daß hier nun von diesen verwirrten lügen-schreibern vorgebracht wird? Ists nicht zu verwundern, wie der neid so sehr in diesen gelehrten männern eingewurtzelt, daß ihr verstand dadurch so sehr verdüstert und verblendet ist, daß sie sothanige wichtige dinge schreiben dürffen, davon sie keine andere gewißheit haben (wie man aus dem brieff vom de Block gnugsam begreiffen und verstehen kan) denn von einer waschichten frauen, genannt Christina, aus deren munde, Block, es Menso nachgeschrieben habe. Merckt doch, was vor ein gebrechlich und franckes fundament diß ist, und dennoch so accordirt das geschwätz von Block, Menso und Grevinchoven oder Swerinchusen nicht mit einander, daß man nicht-allein sagen möchte, wie man von hören sagen vieles lüge, sondern auch, daß jeder lügner gemeiniglich (die lügen fein zierlich zu machen) noch etwas de suo, das ist, von dem seinen dazu thue, wie man hier mercken kan. Menso, (als einer von Cains ge-

schlechte, der wider GOtt lügen durffte, sagte auch wohl ohne schaam in seinem vorbesagten brief, daß David Joris viel huren gehabt habe, und unter denselben nennet er eine, Anna von Berchem. Ist sein geschwätz wahrhafftig, daß er so viel huren gehabt (denn das wort, viel, begreifft eine grosse zahl in sich) so ist es ja wohl ein recht groß wunder, daß er nach so vielem und emsigem untersuchen nicht mehr denn eine hat nennen können, oder solte er das wohl gelassen haben wegen seiner grossen beliebung? (Das aber nicht wohl zu glauben ist.) Oder, solten wohl die andern alle aus seiner freundschafft, geschlechte oder sippschafft gewest seyn, daß er deswegen seine eigne freundschafft nicht hat wollen beschämen? Diß muß seyn, oder sein schreiben sind falsche und erdichtete verkehrte lügen, wie es in der wahrheit soll befunden werden. Laß den Menso, Ubbo, Swerinchusen, und so viel als ihrer nur seyn mögen, frey emsig nachsuchen, sie sollen dennoch ihr geschwätze nimmermehr beweisen können, und über diß auch unverschämte lügner ertappet werden.

Wie glaublich es auch laute, daß die mutter der Anna von Berchem all ihr guth in Braband verkaufft, so fort nach Basel gebracht, auf ihre knie gefallen vor David Joris, und ihm ihr geld solte geschencket haben, geb ich dem leser zu bedencken. Und wird man leichtlich verstehen können, daß es gantz verkehrt und erdichtete lügen seyn aus nachfolgenden: Die mutter der vorbesagten Anna von Berchem hat geheissen Jungf. Anna von Etten, und hat zum manne gehabt Juncker Johann von Berchem, diese haben mit einander gezeuget drey söhne und eine tochter, mit nahmen, Joachim, Renee, Willem, und Anna. Dieser Joachim hat binnen Antwerpen geheyrathet Clara von Brüggen, eine tochter des David Joris, womit er gezeuget drey söhne und drey töchter, nahmentlich: Adelbrecht, Gabriel und Hector, Sara, Clara und Susanna. Renee hat gefreyet eine tochter von Gröningen, genannt Epsele von Thium, aber keine kinder nachgelassen. Willem ist unverheyrathet gestorben. Diese obgenandte Jungf. Anna von Etten, nachdem sie eine wittwe war, ist mit ihren zweyen söhnen und tochter, Anna von Berchem, sämtlich mit David Joris und seinem haus-gesinde zugleich nach Basel gereißt, und allda gewohnet. Von dar hat Jan Boelessen die Anna von Berchem geholet, und sich zu Emden trauen lassen. Aus dieser kurtzen und gründlichen unterrichtung mag der leser nun mercken, wie gröblich es gelogen, daß Anna von Etten (eine mutter der Anna von Berchem) solte von Emden nach Braband gezogen seyn, ihr guth zu verkauffen, u. s. f. Dieweil es denn wahrhafftig ist, daß sie nie zu Emden gewest, ja Emden ihr lebtag nicht gesehen, so ist gleichfalls auch alles überhaupt gelogen, und fälschlich erdichtet, daß Anna von Etten hernach erst nach Basel solle gereißt seyn, und David also in seinem stübgen gefunden, und ihm all ihr guth angeboten und geschencket haben. Denn erstlich ist sie nicht hernach erst, sondern zugleich mit David Joris von Antwerpen gezogen und nach Basel gereißt; Zum zweyten, so ist nicht glaublich, daß sie ihm alle ihre güther solte geschencket haben, angesehen es ihre söhne oder kinder, die mit ihr nach Basel kommen, nicht würden zugelassen haben, weil sie vor sich haus hielten, und der eine kinder hatte. Nein, sie waren so tumm oder schlecht nicht, als es geschienen, weil Joachim und Renee ihrer mutter, Anna von Etten, gut geerbet hatten. Es ist wohl wahr, daß Anna von Berchem das wenigste davon bekommen, weil sie wider ihrer mutter danck, rath und willen den vorbeschriebenen Jan Boelens nahm und traute. Desgleichen kan jeder leicht gedencken, obs der wahrheit im geringsten gemäß ist, daß die mutter selbst solte ihre tochter an David Joris verheyrathet haben, wohl wissende, daß er ein weib und kinder, und ihr ältester sohn des Davids tochter getrauet hatte, und mit zu Basel wohnte, selbst haus hielte, und kinder mit ihr hatte. Solte sie solches zugelassen und consentirt haben? Pfuy, pfuy sothaniger groben, unverschämten, stinckenden und falschen lügen. Hier mercke nun, geliebter leser, die gewißheit dieser lügner und falschen zeugen. Und auf sothanige, falsche, erdichtete und nichtige gründe und fabeln sind alle ihre lästerungen gegründet und gebauet, und dennoch sind diese verkehrt-gelehrte so blind, und aus neid so unverschämt, daß sie auf solche öffentliche lügen dürffen ihre fundamente bauen. Ach, ach verkehrte gelehrte! Wie recht hat David eure art in vielen seiner bücher beschrieben, aus welcher ursache ihr ihm auch so bitter feind und verhaßt seyd. Wie wenig achtet ihr das gebot und befehl GOttes im II. buch Mos. XX, 16. Du solt kein falsch zeugniß geben wider deinen nächsten. Und II. buch Mos. XXIII, 1. Du solt dich keiner unnützen scheiding annehmen, daß du einem gottlosen menschen die hand aufhebest, und ein unrechter zeuge seyest. Fürwahr, als ich diese lügen laß, hab ich mich nicht wenig gewundert über den unverschämten hochmuth dieser lügen-schreiber.

Weiter sagt Swerinchusen in vorbesagtem büchlein, wie man auch diß möge sehen im jahr 1537. zu Delfft, daß, als daselbst viel David-Joristen gefangen gewesen mit Marrgen de Gorter, des David Joris mutter, häten sie bekannt und gestanden, daß sie nicht allein wieder getaufft wären, sondern auch viele weiber hätten, und zwischen zwey weibern auf einem bette schliessen, wie einer Dammas Jacobsoon von Leyden zu Rotterdam gethan hatte auf der Delfftischen fahrt, in einem hause bey einer wittbe, und einer, Cornelius Welphertsoon, ein Davidianer, hatte zwo weiber, Aeltgen Schellen, und Tryn Hurighen, zu Leyden wohnende bey Jan Pietersoon, auf der Mietelkraft, und zu Rotterdam bey einer andern, Engel, einer wittwe des Adrian, eines leinwebers aufm Fischerteiche, zwischen beyden geschlaffen, wie auch einer, Aert von Looß, der eine Elsabeeth Hermansoon, und eine andere Teuntgen, beyde zu weibern getrauet hatte, und Frantz Philipsoon, ein schreiner, die Teuntgen Dirck, Jans und eine andere Gertraut Cornelis, zu seinen weibern gefreyet, meynende, daß sie wohl mehr denn ein weib dörfften nehmen, auch ihre weiber wohl um des glaubens willen verlassen, und hielten David Joris vor ihren obersten bruder, der den geist Eliä hätte. Es wären auch diese weiber so bezaubert gewesen, daß sie wohl zu frieden, wenn ihre männer zehen weiber hätten,

ten, und eheliche sachen in ihrer gegenwart vollbeachten, so würden sie deswegen doch nicht geärgert, nur den seegen zu haben. Sie schämeten sich auch nicht ihrer nacktheit, meynende, daß, weil sie solches thäten, dem fleische abgestorben, und ohne begierden wären. Geschähe es, daß sie nach ihrer phantasie was mißhandelt hätten, so castigirte eines das andere mit ruthen, wie sie gebohren wären, und bäten eins das andere um die castigirung, wovon die monumenta oder bekänntniß noch wohl zu Delfft solten zu finden seyn, die noch weitläufftiger von diesen sachen handelten. So weit Sweinchusen.

So viel diß geschwätz von Sweinchusen anlanget, können die leser wohl verstehen, wie bitter und neidisch sein hertz auf David Joris müsse seyn, daß er diese sachen, so mehr denn wohl vor 60 jahren vorgangen, erst sucht hervor zu hohlen, nur denjenigen zu lästern, der ihm nichts böses gethan hat, gründende seine sachen auf das bekänntniß derjenigen, die ihr blut aus einem guten eifer, zum theil in unverstand vergossen haben, welche zeugniß zu Delfft noch solten zu finden seyn. Ist das nicht recht genau gesucht? Ich vermuthe, so man in allen städten wolte umsuchen nach dem bekänntnisse derjenigen, die von ihren glaubens-genossen vor den Päbstlichen richtern gethan sind, man solte da auch wohl viele sachen finden, die sie nun nicht würden verantworten wollen, ja man düffte wohl von so langer zeit her nicht suchen. Und gesetzt, daß einige persohnen sich schon vor Davidianer hätten ausgegeben, und übel und unrecht gehandelt, solte darum daraus geschlossen werden, daß sie das übel müßten von David gelernet haben? Solten die lehrer gehalten seyn, das alles zu verantworten, was von ihren lehrlingen oder zuhörern möchte getrieben werden, so müßten die Reformirten Prediger auch verantworten alle das böse, das unter ihnen geschehen ist, und noch täglich geschicht, das auch nicht wenig ist. Wozu dienets doch, diese alte sachen zu erzehlen? Zu nichts anders, denn sein verbittertes gemüth zu erkennen zu geben. Doch so die vorbeschriebene bekänntnisse wohl nach der wahrheit untersucht würden, so wird man befinden, daß selbe auch nichts dienen zu seiner vorstellung.

So viel denn belanget das bekänntniß des Dammas Jacobsoon von Leyden, wird man befinden aus seinem bekänntniß, daß er, ein junger gesell von 20 jahren unverheyrathet gewesen sey, von wiedertäufferischer meynung, der David Joris sein lebtage nicht gehöret noch gesprochen, auch wird man aus seiner bekänntniß nicht finden können, daß er seiner meynung gewesst sey. Was gehets denn David Joris an, was er mag gethan haben? Was betrifft die bekänntniß des Cornelii Welphersoon, und anderer von ihm zeugende, befinde ich wohl nach derselben confession, daß er soll zwey weiber gehabt haben, daß es aber David Joris solte gelehret haben, wird allda nicht gesagt, wohl aber, daß sie wiedergetaufft sind, und Cornelius Welphersoon, da er auch mit der tortur examinirt worden, sagt, daß er David Joris nicht einmahl kenne, noch je gesehen oder gesprochen, aber seine bücher wohl gelesen habe, die ihm wohl gefallen, sagt aber nicht, daß er aus selbigen gelernet seinen lüsten zu folgen, und 2 weiber zu nehmen. Und Aert Janson von Loos bekennet auch, daß er wiedergetaufft sey, sagt auch, daß er David Joris nie gesehen noch gekennt habe, aber wohl, daß er eine Ael, damahls ein mägdlein, vieles von demselben hätte sagen hören. Ingleichen befindet man auch wohl, daß Frantz Philipsoon zwey weiber gehabt, aber nicht, daß er solches von David gelernet, oder in einem seiner bücher gelesen habe. Wozu dienen nun solche lästerungen, auf den David gestreuet? muß er die schuld der andern tragen, weil einige unter diesen gewesst sind, die etliche seiner bücher gelesen? Soltens wohl alle Davidianer seyn, die etwa einige seiner bücher gelesen haben; die zahl würde wohl groß seyn? Deswegen beschliesse ich, daß alle diese lästerungen des Casp. Sweinchoven auf einen sehr krancken und nichtigen grund gegründet sind, nichts dienende zu seiner vorstellung. Denn David, als er sahe, daß einige täuffer zu seiner zeit viel ärgerliche und unschrifftmäßige sachen begunten vorzustellen und zu lehren, wie von den Münsterischen, Batenburgern und andern, hat er sich davon geschieden, und deswegen grossen undanck und haß von denselben bekommen. Solte er nun dennoch gehalten seyn, das zu verantworten, was von einigen derselben mißgehandelt worden, mehr als Sweinchusen gehalten ist das zu verantworten, was von Saravia, und andern seinen glaubens-genossen, wider ihr eigen vaterland ist vorgenommen worden. Darum ists auch unnöthig zu antworten, auf das, was er aus der frauen oder weiber zeugniß hat gesucht vorzubringen, als welche von einer natur sind. Es ist wohl wahr, daß einige von selbigen, wiewohl sie David Joris nicht gesehen, ihn sehr loben, sagende: Daß er den Geist Eliä hätte. Aber was dienet das zur sache? Da muß bewiesen seyn, wie ich gesagt, daß David den leuten solches gelehret habe, oder in seinen büchern geschrieben sey, welches er aber nicht vermag. Ja, wäre es auch schon, daß diese alle Davidianer gewesst wären, so würde doch diß noch nichts dienen zum beweiß seiner vorstellung, weil David Joris solches ihnen nicht gelehret. Aber David Joris beklagets selber, daß von einigen derselben ist geirret worden, so daß daraus erhellet, wie seine meynung gantz contrair gewesen sey.

Das übrige von des Sweinchusens geschwätz ist vorn mit Ubbonis widerlegung genug refutirt, wollens deswegen dabey bleiben lassen, verhoffende hiermit auch kürtzlich gnugsam widerlegt zu haben alle die falsche und verkehrte lügen der alten und neuen lügenschreiber, die sich unterwunden haben des David Joris bücher zu schänden und zu lästern. Denn, was anlanget die lügen und unwahrheiten, die einige prädicanten täglich auf den cantzeln oder predigt-stühlen wider David Joris verkehrt vorbringen, und unverschämt vor ihren zuhörern aussprengen, darauf wolle der gutwillige leser nicht achten, denn dieselben sind stoltz und aufgeblasen, indem sie das schwätzen allda allein haben. Sie wiegeln andere auf die lügen zu schreiben, selber aber wollen sie die feder nicht ansetzen, und meynen, sie hätten alsdenn keine schande zu gewarten, aber nichts destoweniger sollen ihre lügen jedermann offenbahr werden. Es ist fürwahr sehr hoch zu verwundern, daß diese mit ihren verleumbderischen zungen nun so rasen und hand-

handthieren wider David Joris, der schon mehr denn 40 jahr aus ihren augen weggerückt ist; ich glaube, sie müssen furcht haben, daß das wort und die lehren, die er durch des HErrn gnade verkündiget, und schrifftlich nachgelassen hat (die sie doch meyneten gantz ausgerottet zu haben) sie noch soll zu schanden machen, und ihre hurerey entdecken; Was sollte sie doch sonst anderst so rasend machen gegen die todten? Die schrifftgelehrten und Theologi zu Basel raseten so lange, biß daß David Joris leichnam aus dem grabe geholet und verbrannt wurde. Und so diese schrifftgelehrten recht macht hätten nach ihrem willen zu procediren, sie solten wohl nicht aufhören die obrigkeiten anzuhetzen nicht nur die todten, sondern auch die lebendigen (2 Cor. VI, 9.) die Davids bücher lesen, zu verbrennen. Denn diß bezeigen sie daran wohl, vermittelst ihrer schrecklichen lügen, die sie dürffen vorbringen, welche sie doch nicht von unserm HErrn Christo (dessen sie sich doch rühmen) gelernet haben, sondern von ihrem vater dem teuffel, der ein lügner und mörder von anbeginn gewesen ist. Wir verhoffen aber zum wenigsten nicht, daß die Obrigkeit dieser Niederlanden, (welche feinde sind des blutvergiessens und der tyranney über die gewissen, und nun so lange jahr die waffen wider die so mächtige Potentaten geführet haben vor die freyheit der gewissen, nicht allein vor diese, sondern auch vor alle ihre unterthanen, die GOtt dem HErrn in der stille dienen, ihre seelen in gedult besitzen, und geben GOtt was GOttes ist, und jenen, was ihnen zukommt, nach der Schrifft) sich nicht werden durch diese lügen-prediger und lügen-schreiber verführen lassen, ihnen darinn einig gehör zu geben. Insonderheit, da sie von diesen leuten nichts böses hören noch vernehmen, und in so langen jahren nicht befunden haben, daß sie getrachtet hätten jemanden verkürtzen zu wollen, und auch ihren auswendigen wandel nicht so böse befinden, wie selbe wohl abgeschildert werden. Irren oder fallen sie aber, oder einige von ihnen, so geschichts aus menschlicher schwachheit, wie andere, aber nicht aus muthwillen, oder daß sie solches solten gelernet haben aus der lehre und nachgelassenen schrifften David Joris, der wider alle fleischliche lüste, sünden und boßheiten aufs allerschärffste geschrieben hat.

NB.

Nachdem nun dieser lügen-schreiber ihre lügen aufgedeckt sind, wirds zu verhoffen seyn, daß diese lügen-prediger auch einmahl sollen müde werden mit lügen, schelten, lästern und schänden aufhören. So sie aber dennoch mit dieser verantwortung, aus gutem gewissen, und nicht aus muthwillen, oder haß und bitterkeit geschehen nicht vergnügt sind, so mögen sie mit christlicher bescheidenheit, und nicht auf sothanige art, schrifftlich hervor geben und bestraffen, darinn sie meynen von David Joris geirret zu seyn, man wird ihnen mit aller bescheidenheit freundlich begegnen und gnug thun, wo nicht, und daß auch solches ihnen nicht anstehet, so mögen sie stille bleiben und ruhen, und die, so ausser ihnen sind, ihrem HErrn fallen und aufstehen lassen, ihnen aber soll keine unruhe noch mühe von diesen leuten gemachet werden. Können und wollen sie das nicht thun, so müssen sie bekennen, daß sie von denen sind, davon der Apostel sagt, Röm. 3, 13. 14. 15. Ihre kähle ist ein offen grab, mit ihren zungen handeln sie betrüglich, otter-gifft ist unter ihren lippen, ihr mund ist voll fluchens und bitterkeit, ihre füsse sind schnell blut zu vergiessen. Und der Psalmist sagt von diesen, Psalm CXL, 4. Sie schärffen ihre zunge wie eine schlange, otter-gifft ist unter ihren lippen. Desgleichen sagt er auch Psalm LII, 4. 5. 6. Deine zunge trachtet nach schaden, und schneidet mit lügen wie ein scharff scheermesser, du redest lieber böses denn gutes, und falsch denn recht, du redest gern alles, was zum verderben dienet mit falscher zunge, u. s. f. Darum sollen sie denn auch zu bedencken haben, was der Psalmist weiter hinzu füget, sagende: Darum wird dich GOtt auch gantz und gar zerstöhren und zu stücken schlagen, aus der hütten reissen, und aus dem lande der lebendigen ausrotten. Und Psalm CXL, 12. Ein böses maul wird kein glück auf erden haben. Und Sprüchw. Sal. IV, 24. Thue von dir den verkehrten mund, und laß das läster-maul ferne von dir seyn, und IV. Buch Mos. XIX, 16. Du solt kein verleumder seyn unter deinem volck. Wollen derohalben diß beschliessen mit den worten Davids in einem kleinen gedruckten stücklein, welches titul ist: „Von der rechten gemeine Christi, und welches die„ rechten ketzer sind, in wem, und von wem die„ ketzerey aufgestanden ist, am ende B. ij. Die„ unglaubige und ketzer verfolgen und verdammen„ die frommen, darum, weil sie ihnen nach der„ schrifft entgegen sind, gleich wie der Cain den„ Abel, Ismael Isaac, Esau Jacob, die Jüden„ Christum, die ungerechten den gerechten, nach„ der art ihres vaters. Summa, die lügen kan„ die wahrheit nicht leiden, das böse das gute„ nicht vertragen, neid und gramschafft widerstehen„ der liebe, belial, oder der teufel GOtt, u. s. f.„ und demselben folgen alle, die solcher art sind,„ nach, wie möcht ihr klärer beweiß haben, u. s. w.„ Endlich hab ich noch diese kleine schrifft Davids,„ welche hier nachfolget, zu bezeugen, daß er„ nicht gelehret den fleischlichen lüsten zu folgen,„ sondern im gegentheil gerathen selben zu widerstehen und zu tödten, dem leser mittheilen sollen.

Num. LXXXVII.

Zum II. Th. XVI. Buch 21. Cap. §. 50.

David Joris schrifft von tödtung des fleisches.

D. J.

In dem nahmen meines HErrn JEsu.

Das alter der göttlichen weißheit, der väterliche verstand, und die erkäntnüß unsers HErrn JEsu Christi müsse in euch, meine lieben brüder, allezeit mehr und mehr vermanchfaltiget werden zum preiß GOttes, gebenedeyet in der ewigkeit, amen.

Salutem! Ihr gutwillige, demüthige und gottesfürchtige hertzen.

David Joris schrifft.

So viel mir zur besserung, allein aus gnaden von oben gegeben wird, theile ich euch mit, und reiche es euch dazu dar, empfanget es danckbarlich um des HErrn willen, von dem es alles kommt. Ich bin nur ein knecht und bote davon, der viel gutes von dem HErrn verhoffet, und auch gewiß erwartet, so ich treu und aufrichtig in seinem dienst nach seinem hertzen erfunden werde, so soll mirs auch nicht fehlen, es ist gewiß also, lieben brüder. Habt acht darauf!

Antwort: Weil ihr meynet, daß man des fleisches lüsten nicht könnte absterben biß zu der zeit, da wir am leibe nach dem fleisch verändert und unvergänglich worden sind. Da sind nun vielerley lüste des fleisches, die aus dem bösen durch ein schalcks-auge hervor kommen, sie müssen aber alle am tode abgeleget und getödtet seyn. Denn wir müssen einem kindlein gleich werden, oder wir mögen nicht ins Reich GOttes kommen. Merckt auf! Davon ist nun diese lust eine mutter aller lüste. Denn hier ist der ursprung, warum man zu einem weibe eingehet. Denn drüngen und spornten ihn die lüste des fleisches, und die augen-lust, und der zug des teuffels nicht dazu, er käme zu keinem weib. Also ist alles fleisch der männer genaturt, die ihren bart und ehre vor GOtt verlohren, und weibisch worden sind. Und darum ist der leib unselig und das hertz unrein, das unrechte bette des fleisches verflucht, welches saame nicht soll tieff wurtzeln, sondern muß ausgerottet seyn, denn es ist eine geburt des teuffels, und nicht von GOtt oder dem Geist, sondern eine ausbrut des fleisches.

...ist des ...eisches ...uß getödtet ...erden.

NB. Darum muß die lust und kützel des sündlichen fleisches aufhören, und ihr widerstanden werden als wider den tod, sintemal sie auch nichts anders wircket. Und wird der keinen theil oder stelle haben im Reich GOttes, der darinn nicht sterben will, nemlich, wenn es uns GOtt an den tag giebt. Liebe brüder, wisset ihr wohl, daß es die rechte mutter, oder abgrund ist, darinn der todt lebet, und darunter auch dem menschen sein leben quitt gehet, wann er sie erkieset? ja gewiß, ich weiß, was ich sage. Darum so tödtet alle solche glieder hier auf erden, hurerey, ehebruch, unkeuschheit, schändliche brunst, böse begierden und unreinigkeit, u. d. g. werdet einfältig, kindlich, keusch, unschuldig am hertzen, auf daß ihr in der ewigkeit leben, und eine neue creatur in Christo JEsu werden möget, welches nicht eher seyn mag, biß zuvor das alte erst vergangen ist. Darum beschneidet euch von aller heydenschafft, und werdet eine saubere magd, und sauber am hertzen, GOtt-gefällig befunden. Der alte mensch, sage ich, lebt in den lüsten, und darnach verlanget und hungert er. Darum sag ich euch, daß ihr allzeit nüchtern darinn bleiben müsset, und ihn aushungern, wie alle andere böse willen und begierden, die euch das fleisch erwecket, brennend und brünstig machet. Also, wenn ihr lüstrend werdet, so sehet zu, daß ihr ihnen widerstehet, und alsdann streitet, und im fleische leidet. Habt lust euren feind und den tod zu überwinden. Aber, wenn euch im fleisch der sünden nicht gelüstet, noch darinnen brennet oder dazu gezogen werdet, nemlich, daß ihr feurig im Geiste seyd in den lüsten zu GOtt seinen willen zu vollbringen, so gehet denn zu euren weibern ein, und werdet gebenedeyet und gesegnet in euren saamen, den euch GOtt giebt, damit euer werck vor dem HErrn bestehen möge, wie es denn soll, so ihr GOTT vor augen habt. Was euch jetzt unmöglich scheinet, wird euch dann leicht fallen, ja zuletzt eine lust werden. Habt acht drauf! Denn der Geist wird seine lust auch gebähren, und geben denjenigen, die des teuffels lüsten sterben. Die nun von der überwindung oder perfection, wenn wir die überleben mögen, verstand haben, sollen wissen, daß diß alles müsse erfüllet, und wieder zu GOtt ins leben gekehret werden. Das licht und allerheiligste, worzu wir kommen müssen, ist, daß wir überwinden, und zwar ehe der auswendige leichnam gestorben, abgelegt oder verändert wird. Habt acht drauf! Aber wiewohl der erste Adam den bund GOttes brach, und von GOtt, dem leben, in den tod fiel, welcher, nachdem er seiner mächtig, erst ein Herr über ihn war, starb er darum so flugs nicht; Also wird darum die unvergänglichkeit an dem auswendigen menschen nicht so flugs angezogen werden. Und obwohl die überwinder von dem tode zum leben dringen, und mit krafft im Geist angethan werden, so erscheinet darum die herrliche offenbarung so flugs nicht. Die zeit aber hiervon ist unserm GOtt, dem lebendigen, bekannt, und nicht mir, ist auch eben nicht nütze oder nöthig zu wissen rc. Ferner, ob ihr oder jemand anders auf sein höchstes oder stärckstes mich oder einen andern fragen würde, ob auch saubere geburten möchten von uns gebohren werden, dieweil wir auswendig sterblich sind? Antwort auf das, wie hie vorn erzehlet stehet: Meine brüder, lernet verstehen, was vor sauberkeit, und was vor gesundheit es sey, die nun vor GOtt gilt, nemlich an der seele und am geist. Denn darinn stecket der tod und die verdammniß, der leichnam aber soll auferwecket werden, und ist bey den wahren gläubigen nichts denn ein schlaff, die den tod überwinden. Denn der leib machet die seele nicht gesund, sondern der geist den leib; Denn stünde es auch in dem leichnam, so müßte das urtheil nach dem angesichte, und nach dem auswendigen seyn, und nicht nach dem innwendigen. Nun aber ist offenbar, daß der HErr nicht urtheilet nach dem gesichte der augen, oder nach dem die ohren hören, sondern nach dem hertzen. Habt acht drauf! Denn anders, wenn wir unser fleisch mit dreck oder schlick oder andern stinckendem wesen beschmützten, so müßte der geist auch darinn unrein seyn.

...eyschlaff ...ann und ...e er ge...ehen ...l.

NB.

Darum mögen wir wohl saubere geburten erlangen, wenn wir erst gantz und gar verneuret sind, wenn wir das erdreich und fleisch zu unserm willen haben, und ein Herr über die sünde, oder ihre bewegungen worden sind, und ein solcher saame wird vom HErrn gelehret werden, grossen frieden haben und gesegnet seyn, daß man sie auch unter den Heyden dafür erkennen soll, wie geschrieben stehet. Leset die Propheten, ich habe sie wohl angeführet. So sprecht ihr nun, ist das wahr, so mögen die kinder ihre seeligkeit den eltern dancken, u. s. f. Ey verkehrte eigen-vernunfft, was vor reden sind das? Wenn wir so thun, mögen wir alle seligkeit denen, die uns zum Reiche GOttes leiten, lehren und bringen, auch zu danck zuschreiben, und nicht GOTT durch JEsum Christum, in seinem Geist. Darum solchen danck, wie wir den Send-botten Christi, oder den Aposteln, oder dienern und lehrern, oder ältesten und hirten, oder priestern davor geben mögen, daß sie treue, wahrheit und liebe an uns geübet haben biß in den tod, ja uns im Geiste gebohren haben; eben dergleichen dancksagung sollen die kinder ihren eltern geben, und den HERRN in ihnen groß machen, von dem es ihnen kommt; oder kommt es ihnen anders, denn durch die krafft der ordnung GOttes.

Was der rechte beyschlaff für geburten hervor bringe.

Kinder ob sie ihrer eltern wegen selig werden.

NB.

Aber nun sagt mir, wer sollte das lob und danck gehabt haben, wenn Adam nicht übertreten hätte, und dennoch kinder gebohren, gewachsen und vermanchfaltiget worden wäre? Darum laßt fahren solche albere fragen, und das schalcks-gesichte; Es stehet geschrieben: In der gottlosen gedancken wird das fragen seyn. Laßt uns aber wahrnehmen, was recht ist, und thun was gut ist. Merckt auf das, was darnach kommen soll, und vertrauet; dann nach eurem glauben soll euch geschehen. Habt acht drauf. Denn Jacob soll noch wieder kommen, und soll noch dazu kommen, daß er grünen, blühen und wachsen soll, und das erdreich erfüllen mit früchten, welches weitläufftiger geschrieben ist, und mit sprüchen der schrifft ausdrücklich bewiesen ist. Wers nicht glaubet, der hüte sich zu lästern, und verkehrt zu dencken wider den HErrn, auf daß ers nicht versehle, und dem reuter unter dem thore gleich werde, der die victualien oder speise sahe, aber nicht davon aß.

NB.

Ich bin gewiß, daß das vornehmen GOttes von anbegin geschehen soll. Aber es muß überwunden und durchgekämpffet seyn, und müssen gleich wie junge kindlein einfältig, unschuldig, schlecht und recht im licht wandeln, wie Christus oder GOtt im licht ist. Habt acht drauf! und bittet immer mehr aus noth von gantzem hertzen, und aus allen euren kräfften und vermögen, das ist, haltet an im gebet ohne aufhören, so werdet ihr zu seiner zeit empfahen, was euch vonnöthen und zugesagt ist; und bittet auch treulich vor mich, wenn euer gebet aufsteiget vor dem HErrn, sintemahl ich viel hülffe aus der höhe vonnöthen habe, nachdem ich kranck, und von kleiner krafft bin, ja biß ich todt, zu nichte, staub, erde und asche worden bin an dem alten menschen, und wandelt stille in einem niedrigen, sanfftmüthigen und kindlichem Geist, aber allzeit danckbar. Die furcht des HErrn vermehre sich, und bleibe bey euch, und bey uns allen, Amen.

Eure zeit ist kurtz, löset sie wohl und säumet euch nicht!

ENDE.

An den Leser.

Blesdick ob er wider David Joris geschrieben.

Günstiger lieber Leser. Nachdem sich Ubbo Emme, und der Herr von Aldegonde so sehr viel berühmen, und ihren grund bauen auf die schrifften des Nicol. von Blesdick, oder Claes Meineriz, welcher David Joris tochtermann gewesen, von welchem sie sagen, daß er von allen sachen Davids die beste kundschafft gehabt, und alle seinen handel und schrifften geoffenbahret, so ist wohl fremd und wunderlich, daß sie selbige schrifften so verborgen halten, daß man sie nicht kan zu sehen bekommen, geschweige, daß selbige beym leben Blesdicks nicht einmahl sind gedruckt worden, daraus man wohl vermuthen kan, so fern er solches mag geschrieben haben, daß er sich geschämet selbige durch den druck zu offenbaren, aus furcht, daß er in seinen lügen würde gefangen werden, dieweil damals noch so viel leute im leben, und vorhanden waren, die nicht allein die schrifften Davids lasen, sondern auch den mann selbst gekannt, und mit ihm umgangen waren. Aber ich halte, daß sie sothanige schrifften von Blesdick nicht werden zum vorschein bringen können, wie viel sie sich auch davon rühmen. Und so es nöthig wäre, sollte man noch wohl im gegentheil verschiedene büchlein, und eigene schrifften von Blesdick zum vorschein bringen können, darinn er die lehre Davids hefftig wider die lästerer vertheidiget, und verantwortet.

Noch weiter hat man nicht umhin gekonnt, einige specimina von dieses mannes, David Joris, eigenen schrifften zu verteutschen. Ein unpartheyischer Leser gebrauche, und urtheile alles nach denen wahren regeln des Christenthums vor GOttes angesicht. Folget also

David Joris Tractat

Von der wahren Gemeine Christi, und welches die rechten Ketzer sind.

Oder:

In- und von wem die Ketzerey entstanden sey.

Welches die rechte Gemeine seyn, und woher sie entstanden.

Es wird gefragt, in wem die ketzerey, und von wem sie entstanden, und welches die rechte Gemeine Christi: Oder welcher mensch oder secte glaubhafftig, und in seinem zeugniß wahrhafftig sey.

Antwort:

Es wundert, ja verwundert mich sehr, daß ein mensch dem andern, die doch alle gleich, von einerley art, hertz, sinn und gemüth sind, um die wahre himmlische dinge fraget.

Frage:

Warum? Antwort: Darum, daß alle menschen lügner sind, sich selbst belügen und betrügen, und niemanden was guts zu trauen ist.

Frage:

Wie soll man denn sonst nach solchen dingen fragen? Darff man denn niemanden glauben! Sind denn alle menschen alle gleich betrieglich und verführisch? Es sind ja gleichwohl so mancherley arten der menschen, so mancherley geister der wissenschafften von mancherley sprachen und zungen, die allerley erfahren, und denen alle dinge bewußt und gründlich bekannt sind: Welcher düncket euch unter diesen allen, da so vielerley wider einander sind, das beste recht voraus zu haben?

Antwort:

Wollt ihr das wohl glauben, wäre der eine nicht blind, und der sachen unbewußt, und unerfahren, so wäre es der andere auch nicht.

Frage:

Sind sie denn allesammt, gelehrt und ungelehrt, jung und alt, Heyden und Christen einer wie der andere?

Antwort:

Gelehrte sind um nichts zum Reich GOttes.

Ihr sollt wissen, daß der unwiedergebohrne natürliche irrdische mensch in seinem alter, oder menschlicher gelehrsamkeit, weder durch sprachen noch zungen besser, sondern viel geringer, das ist, unbequemer zum Reiche GOttes und seiner gerechtigkeit ist, nemlich, er ist nicht so wohl zu unterweisen, zu rathen, zu leiten noch zu lehren als die jungen und unwissenden. Fragt die gelehrten, forschet in der schrifft, ja besprecht euch mit dem verstand, die erfahrung wird es euch sagen, daß, gleich wie der mensch in sich selbst und zu sich selbst aufwächset, und immer älter wird; also

also wird er auch der lügen und dem betrug, aller verkehrten boßheit und der ärgsten schalckheit einverleibt und gleich geartet, ja gantz unterworffen. Hierinn hat keiner keinen vortheil vor den andern, und ist unmöglich, daß er von menschen-kindern könne gebessert oder verhindert werden. Warum? Darum, daß es unmöglich ist von einem bösen baum gute früchte zu nehmen, denn man pflücket ja nichts als stacheln von den disteln, und nimmermehr feigen oder weintrauben von den dornen. Nein, das ist unmüglich, darum kommt mirs fremde vor zu dieser zeit, da so vieler heiligen schrifften, bücher und briefe auf der bahn oder wohl zu kriegen sind, daß man solches von dem verlanget, der dem ding an sich selbst, geschweige, an einem andern zuwider ist.

Frage.

Ey! Ich habe meine frage nicht den ungelehrten oder albern, sondern den weisen, klugen und verständigen voegelegt, und begehre, daß mir von ihnen bericht gegeben werde, so sie es verstehen, wie wir menschen ihnen vertrauen sollen, und sie sich auch bedüncken, und dafür halten lassen.

Antwort:

So: sagt mir doch, lieber mann, welche haltet ihr denn vor die gelehrten?

Der fragende:

Diejenige, die im Griechischen, Hebräischen, Lateinischen, und in heiliger Schrifft am besten geübt oder bewandert sind.

Der antwortende:

Ja, lieber mann, sothanige findet ihr in allen ländern, sprachen und zungen, und in den mancherley secten, sie seyen unter den Saracenern in Türckey, im Pabstthum, unter den verschiedenen Mönchen und Pfaffen, unter den Lutheranern, Zwinglianern, Melanchthonisten oder Täuffern.

Frage.

Welcher unter diesen dünckt euch das klügste und beste recht voraus zu haben, da man glauben kan, daß eine wahre kirche allda sey, und man es einig mit ihm halten könne?

Antwort:

...or na...lichen wieder-bornen ...nschen ...uß man ...h hüten.

Wollt ihr die wahrheit wissen, und unbetrogen hierinn davon kommen, so müsset ihr euch vor allen dingen vor euch selbst hüten, und von allen menschen-kinderr, die von einem weibe gebohren sind, abkehren, wenden und hüten, denn bey diesen, er sey Heyde, Jüde oder Türcke, er sey Papist oder Mönch, Zwinglianer, Lutheraner, Melanchthonist oder Täuffer, ja er sey, wer er wolle, werdet ihr (er habe denn zuvor die neue wahre GOttes-geburt vom himmel) den Geist Christi durch den glauben in der liebe der ewigen wahrheit gewiß nicht empfangen, viel weniger eine wahre kirche, religion oder wort der ewigen wahrheit finden.

Frage.

Ey lieber, wobey kan man denn das wissen, und woran kan mans versichert seyn?

Antwort:

Es ist wohl gefragt, wäre es nur so leicht beantwortet, und so wohl verstanden. Doch weil ihr mich fraget, will ich euch meine meynung heraus sagen; daran wollt ichs gewiß seyn, nemlich, die das allerverachteste, geringste und unwertheste unter diesen leuten, jedoch aber an GOtt glaubig sind, ihm vertrauen mit aufrichtigem hertzen, ohne ansehen ihres verachteten und verbannten wesens, ihn suchen, lieben und bekennen.

Frage.

Welche unter allen sind denn diese, damit ich die rechte kirche, den wahren leib Christi finden, behalten und selig werden möge?

Antwort:

Niemand kan euch eine sonderliche secte, volck oder nation, noch besondere person oder menschen wahrhafftig zu kennen anweisen, als die im wort und wercke GOttes, das ist, im glauben und liebe der wahrheit befunden, jedoch aber von jederman, der sie kennet, und nicht eines hertzens, sinnes, willens und gemüths mit ihnen ist, veracht, verlästert und gehasset werden. So fern bezeugt euch die heilige Schrifft auch, sie zu erkennen.

Frage.

Wem soll ich aber hierinn am meisten glauben, wenn sich nun alle secten darinn befinden, und wie Christen erweisen würden?

Antwort:

Wem man glauben solle.

Nicht denen, die den namen, oder ungleiche that tragen, sollt ihr glauben, sondern die einen bösen, lästerlichen namen, und ein heßlich, greulich ansehen haben bey allen menschen, die sie kennen; jedoch aber dabey aufrichtiges hertzens, ohne lug und trug mit dem mund sind, und GOtt im Geist und in der wahrheit dienen und ehren, welche gutes wünschen denen, die ihnen böses wünschen, und segnen die, so sie verfluchen, guts thun, die ihnen übels thun, lieb haben, die sie hassen, und bitten vor die, so sie beleidigen und verfolgen, diese und diejenigen halte ich vor Christlich, und bey denen ist die heilige kirche, GOttes wort, Geist und wahrheit, die rechte und wahre religion, geistlichkeit oder Gottesdienst.

NB. Bey welchen die wahre kirche und religion.

Frage.

Das ist wohl geantwortet: Ich muß aber noch besser fragen, wo ich diese erkennen und finden soll, denn es möchte sich wohl ein jeder dafür ausgeben, und sich einer davon zu seyn bedüncken?

Antwort:

Wie die rechtschaffenen zu erkennen.

Nicht, die sichs selbst düncken, sondern die sichs nicht düncken, und an solche art und Geist ein kundbares wohlgefallen mit liebe von gantzem hertzen haben, diese sind es; die man aber im gegentheil gantz vor nichts als vor die allerschnödesten und ärgsten hält, so aber darinn dennoch unbekümmert zufrieden sind, daß sie es seyn sollten, und haben recht das widerspiel der Pharisäischen art, welche den namen vor die that, und den höchsten schein der gerechtigkeit, der doch nichts ist; diese aber die that vor den namen führen, und das nicht scheinen, das sie wahrhafftig sind.

Frage:

Wie kommt das? Ist ein wahrer Christ so übel zu erkennen?

Antwort:

Was ein wahrer Christ sey.

Ein wahrer Christ, daß ihrs wisset, ist keine menschliche geburt aus dem geblüte, oder von dem manne durch fleisch und blut, schweige aus menschlicher weißheit oder klugem verstande empfangen; O nein, wenn er das wäre, so kenneten die weisen, hochgelehrten und klugen einen

solchen wohl, den sie gebohren hätten, und die irrdischen menschen, ja ihr selber dörffet so nicht darnach fragen, ihr würdet ihn wohl mit leiblichen augen sehen, so er von der erden wäre, aber alles das ist er nicht, sondern eine wahre himmlische geburt (die von dem Geist, in dem himmlischen Geist lebenden worte der wahrheit und weißheit herrühret) ist da zu schauen.

Frage:

Ey lieber! stets so, wie kan ich einen solchen finden und erkennen, oder man muß, halt ich, gleichwie er, von einem Geist in einem wort gebohren oder hervor gebracht, und mit einem Geist geträncket seyn, das ist, geistliche augen und erkänntniß der himmlischen gerechtigkeit in der wahrheit haben?

Antwort:

Ja, es ist so, und nicht anders kan und mag es geschehen. Alle menschen, die es anders erkennen oder wissen wollen, denen wird es fehlen.

Frage:

Wenn ich aber nun keinen solchen menschen auf der gantzen erde wüßte, fünde noch kennte, und dennoch ein verlangen, lust und liebe hätte selig und gesund zu werden, sollt ich es denn nicht können?

Antwort:

Selbst-erkänntniß bringt zur erkänntniß GOttes.

O ja, so eure ohren nur allezeit nach GOttes wort und willen offen stünden, und ihm euer hertz gantz gleich zu seinem willen und besitzung inne liesset, dazu auch stets lust hättet an seinen wegen, die den euren im fleisch immer entgegen sind. Denn es ist ohne sorge, daß jemand ein rechtschaffen verlangen, lust und liebe nach Christo habe: er sehe, wisse und erkenne denn seine verdammniß in seiner falschen lust, unliebe und widrigkeit gegen die wahrheit, welches niemand, ohne das wahrhafftige licht, und die wahre vollkommene erkänntniß Christi vernehmen, sehen oder wissen kan. Wer diese bey sich befindet, oder wo die ist, allda wird die seligkeit wohl bekleiben, als welcher ihr gleich gesinnet oder gewillet ist.

Frage:

Was raths denn nun? Es ist gleichwohl bekannt, daß, wir seyn auch wer wir wollen, keine seligkeit als in der heiligen kirchen, oder gemeine Christi haben, auch mit ihr vereinigt und ihr eingeschrieben, auch von ihr erkannt und geliebt seyn müssen, oder wir dörffen kein theil, loß oder anfall im Reiche GOttes erwarten?

Antwort:

Angesehen sich die zeit so gantz in der boßheit erhöhet, und die tugend überall verachtet und verunehret, die gutwilligen vertrieben und umbracht werden, etliche aber, die da überbleiben, sich in die wüsten zur stille begeben haben, so ist sichs (wie gesagt) gar übel damit zu vereinigen. Denn dieweil diese heilige kirche von keinem stein noch holtz, silber oder gold, weder von fleisch noch blut gebauet, sondern lauter geistliche und gutwillige hertzen des allerheiligsten glaubens sind, so soll ein jeder, der von demselben Geist einigerley weise getruncken oder etwas empfangen, gehöret oder gelernet hat, darüber gutes muths

GOtt kennet die seinen.

GOtte, der alle hertzen kennet, vertrauen und nicht ablassen von sich selbst mit hertz, sinn und muth aus und in Christum, GOttes ewiges wort und willen einzugehen, sich auch darinn allwege finden lassen, nemlich, in seiner hand unter allem gehorsam der wahrheit im Geiste. Und ob schon ein solcher von den menschen nicht davor angesehen wird, GOtt aber allein bekannt und lieb ist, auch in seinen geboten oder wort allewege erfunden wird, so kan er sich begnügen, jedoch aber das ihm nicht lieb seyn lassen, daß er der furcht halben seinen rechten bruder verborgen, und im guten nicht offenbar seyn kan, auch das gütige wort der ewigen seligkeit und wahrheit verschweigen muß; welches er, so es ihm schmertz und pein im hertzen ist, beseufftzen und beklagen, und mit verlangen auf die offenbahrung der herrlichen freyheit der kinder GOttes warten mag. Mittlerzeit aber seine seele mit aller gedult in guter zuversicht und stille besitzen.

Frage:

Das ist ja noch tröstlich, erfreulich und fröhlich vor ein betrübtes und bekümmertes hertze zu hören, weil doch kein mensch ausser der heiligen kirchen, der wahren gemein oder braut Christi, selig oder erhalten werden kan, mit welcher man doch vereinigt, und ihr eingeleibet seyn mag ohne erkänntniß und wissenschafft derselben, laut eurer reden, ists nicht so?

Antwort:

Ja gewiß, doch mit aller bescheidenheit dieses unsers beweises, nemlich nachdem sie alle von GOtt gelehret, und von dem Geiste der wahrheit in alle wahrheit sollen geleitet werden, von einem haupt zu einem haupt gleich gesinnet seyn, und in einen glaubwürdigen guten willen kommen, welcher denen ersten durch das vorige kund gethan, und offenbahr gemacht worden: So ist ohne allen zweiffel gantz nicht zu besorgen, als ob die letzten ihren eingang und fülle der gnaden nach den ausfliessenden gaben des reichthums Christi in ihrem glauben nicht so wohl hätten, als die ersten, nachdem derselbe nemlich reich, starck und gesund, oder mächtig ist. Weil denn das wahr ist, so kan oder mag ihre art und geist in allen göttlichen sachen der worte, willen und wercke Christi nicht geringer seyn als die ersten, sondern es ziemet ihm desto eher, weil sie die ältesten zeit darinnen erreichet, ein mehrers empfangen zu haben, nemlich im glauben gläubiger, im vertrauen vertraulicher, in der liebe lieblicher, kräfftiger und demüthiger von hertzen, gehorsamer mit den ohren, einfältiger von gesichte, reiner, das ist, geistlicher an händen und wercken, himmlischer und standhaffter an sinnen, wahrhaffter und lauterer im grunde, GOtt gleicher im wesen, das ist, von gantzer seelen gleicher geartet zu seyn. Denn was sie verborgen, und im dunckeln unbekannt hält, soll, nachdem sie alle in der zeit des glaubens und unglaubens wohl besucht, geläutert und gereiniget sind, gantz vollkommen und rechtschaffen seyn, auch weggethan, und als eine finsterniß von dem lichte des tages vertrieben werden. An welchem tage sie dann klar scheinen und leuchten sollen diejenige, die sie sind. Inzwischen aber sollen und müssen sie durch der gottlosen spott und glücklich-fortgehendes freyes fleischliches leben ins schweigen, als todten und gottlosen gleich, gesetzt, mit Esau gerechnet, ja gar darunter gezehlet werden. Welches ihnen zwar keine freude in ihrem hertzen machen, sondern lauter schwermuth innerlich anrichten wird. Der mund wird wohl von aussen lachen, das hertz aber innwendig weinen nach ihrer herrlichen erbschafft und gloriösen freyheit, wie den kindern des Reichs geziemet.

Frage:

So höre ich wohl: Die rechte heilige kirche, die wahre heilige gemeine oder braut Christi muß als eine hure oder ehebrecherisch weib im dunckeln verlassen sitzen, mit schanden unterliegen, von allen andern gemeinen verachtet und verworffen, ja gar zu nichte gemacht werden, recht wie davon geschrieben stehet.

Antwort:

irche hristi ist rachtet.

Ja, also soll und muß es seyn, wie es schon vorher durch Christum und alle seine nachfolger abgemahlet ist. Welche, ob sie wohl scheinen zu sterben, heßlich und scheußlich, ja gar aus- und zu nichte gemacht und als auskehrich ausgefegt werden, dennoch in gutem festem vertrauen und sicherer ruhe sind. Man lese hievon den Psalmisten, das buch der Weißheit, Jesajam und Micham, so wird man bald vernehmen, ob mein beweiß und erklärung der gemeine (allwo GOttes wort, wille und werck, und die rechte religion zu finden) nicht allein mit erfahrung der wahrheit, sondern auch mit klaren ausgedruckten göttlichen schrifften bewähret und bewiesen ist.

Frage:

Das ist unwidersprechlich in meinen ohren, nachdem sich der gerechte Christus in dem ewigen wesen der wahrheit durch sein allmächtig Geist-wort in der ewigkeit hervor gethan, und wie ein morgen-licht unsere düstere hertzen durchbrochen, so ist leicht zu mercken, daß sein leib, seine braut, seine kirche oder gemeine, wie er selbst in der welt ist, nemlich, wie eine rose unter den dornen, eben also ist das liebste weib unter den weibern, das ist, unter andern gemeinen, die gegen sie, wegen ihrer heiligkeit nichts vermögen. Deßwegen sie auch vor ihnen wie lauter finsterniß, wie eine verführerin, heuchlerin, falsche betrügerin, ja vor die allerböseste und schnödeste oder verdammens würdigste gerechnet ist, gleich wie ihr HErr und Meister Christus, welcher auch unter die böse belials-männer, wie ein apffelbaum unter die wilde bäume gerechnet ward. Und das wissen die andern gemeinen von Christo und seiner gemeine auch wohl, thun sie es nicht?

Antwort:

Ach ja, das wissen sie wohl, gleichwohl wollen sie deßwegen diese in der that nach der wahrheit nicht vor die rechte (weil sie ihnen zuwider ist) erkennen, und muthwillens durch ihren verkehrten, ungläubigen, buchstäblichen, finstern, schrifftweisen sinn nicht wissen. Und ob sie schon in ihrem verstand gefangen genommen werden, (wie der Herr den schreibern und Pharisäern thät) so achten sie es doch nicht, nehmen sichs auch nicht an, als die sich unter die kleinen nicht beugen wollen, kehren sich auch nichts dran, ob ihnen schon die dancksagung Christi vor die kleinen und einfältigen bewußt ist, daß GOTT sein himmlischer Vater denenselben die verborgenheiten des Reichs geoffenbahret, und den grösten Meistern, Schrifftgelehrten, und verständigen klugen Dialecticis nicht weiter als nur in gleichnissen, das ist, nur buchstäblich, und nicht in dem sinn des Geistes zu erkennen gegeben hat. Gleichwohl verharren sie in ihrem verhärteten, bittern, neidischen sinn immer je länger je steiffer, als rechte klötzer, die sich nicht beugen noch sagen lassen, sondern in ihrem eigenem ketzerischen sinn bleiben wollen.

uchstäb- sind kehrt.

Frage:

Wie? Das ist ja wohl ein wunderlich ding; diese tödtet die welt?

Antwort:

Das ist wahr, den sie in ihrem verstand davor halten, wissen und erkennen, nemlich, wer ihnen entgegen, und im Geist, wort und werck zuwider ist.

Die welt tödtet die ketzer unbillig.

Frage:

O das ist was neues. Tödtet die welt die ketzer ums glaubens und um ihrer bösen wege und lebens willen, so ist sie GOtt und seinem Christo heilig und selig, und darff solches wohl thun.

Antwort:

Ist die welt Christlich, heilig und selig, das ist sie ihr selbst mit dem munde, wie der teuffel sich gut rühmet, und ists ausser GOtt ohne Christo worden, welcher vor sie nicht bittet. Doch wäre sie göttlich, schön, bequem, heilig und würdig, oder auch mächtig gnug jemanden wegen seines unglaubens umzubringen, so sollte es von ihr nicht gethan werden, sondern über sie selbst ergehen, und müßte von den ungläubigen und ketzerischen geschehen, diese tödten, verfolgen und verdammen die guten, weil sie nach der schrifft ihnen entgegen sind, wie der Cain dem Abel, Ismael Isaac, Esau Jacob, die Jüden Christum, die ungerechten die gerechten nach art ihres vaters. Denn die lügen kan die wahrheit nicht leiden, das böse das gute nicht vertragen, die hoffart hasset die demuth oder niedrigkeit, der geitz die mildigkeit, neid und grausamkeit widerstehen der liebe; Summa, der tod hasset das leben, die sünde die gerechtigkeit, Belial Christum, der Teuffel GOtt. Diesen folgen nun die, so demselben theile gleich geartet sind, auch nach. Wie möchtet ihr klärern beweiß haben.

Belial ist wider Christum.

Frage:

Mehrere gewißheit mag man ja wohl nicht haben, um zu wissen in- und von wem die ketzerey entstanden, und meist geblieben, auch wo eine wahre gemeine, die rechte religion, GOttes wort und gottesdienst sey.

Antwort:

Das ist wahrhafftig wahr, nirgends als bey denen, die von allen gemeinen ihres glaubens und lehre halben gehasset, gelästert, verfolget und umbracht werden. Denn die rechte wahre gemeine bringt niemand um, sondern stellet sich allenthalben dar vor einander zu leiden. Deßwegen sucht sie niemanden zu tödten, wohl aber lebendig zu machen, nicht böses, sondern gutes zu thun, sie hat ihre feinde lieb, und bittet vor die, so ihnen leyd anthun; Darum, wer solches thut (nemlich verfolgt und tödtet um des glaubens willen) und also befunden wird, der wird sich ausser dem wort und wahren Geist der liebe Christi, unter den ketzerischen, halßstarrigen, stoltzen, harten und störrigen köpffen ohne die wahre religion befinden. Und ob er sich noch so sehr mit feigen-blättern bedecken, und mit eigener heiligkeit, und selbsterwehlter geistlichkeit durch gutdünckel bekleiden wollte, so wird es ihn doch nicht fromm noch schön, sondern nur desto heßlicher machen, und seine missethat anzeigen; ursache, weil alle solche sich Christi rühmen, und selbst vor orthodox und gläubig halten, oder düncken wollen, so haben sie desto mehr schuld, angesehen sie unter dem namen Christi den mord begehen, und dem einen dienst thun wollen, den sie nie erkannt haben.

Die wahre gemeine tödtet niemanden.

Frage:

Wie? sie werden sagen: Kennen wir GOtt und seinen Christum nicht, warum lassen wir uns denn nach seinem namen nennen, und das evangelium predigen?

Antwort:

Maul-Christen.

Ihr sollt wissen, daß der name GOttes und seines Christi, nicht in etlichen buchstaben oder worten bestehet, und mit dem munde nie recht kan genennet werden, wie davon das Israel nach dem fleisch gar wohl vorgeschrieben ist. Nein, nein, das ist das wort nicht, davor sich alles, was im himmel, und auf erden, und unter der erden ist, beugen soll. Wer sich so rühmet, der rühmet sich nur vergeblich und nichtig, weil ihm seine art, geist und krafft gebricht. Angesehen darinn die wahre erkänntniß, namen und evangelium stehet, daß sie uns demuth, sanfftmuth, wahrheit, liebe, friede und gerechtigkeit lehren; nicht zwar so, daß man sie von andern heische, oder sie verdamme, sondern selbst an andern beweise, und die gläubigen selig mache, durch das wort, das alle dinge recht urtheilen, und als mit einer wage recht genau nach der wahrheit abmessen, auch alle dinge durchgründen und erkennen wird. Wohl dem menschen, dessen hertz in seinem verstande GOTT aufrichtig unterworffen und rechter meynung ist, der wird ewig durch das gerechte urtheil GOttes in ihm dafür bewahret werden. Es wird sich so befinden und nicht anders. Lasset euch hiemit genügen, und haltet euch fromm.

E N D E.

Ein anderer Tractat David Joris, unter dem Titel:

Ein klarer Bericht,

Wie der mensch von GOtt gefallen, und auf was art er wieder zu GOtt gebracht werde, und was das haupt, und der rechte leib Christi sammt beyder jegliches werck sey.

Hosea XIII, 19.

Dein verderben, o Israel, ist aus dir, die hülffe aber allein von mir, spricht der HERR.

Joh. IX. cap. v. 41.

JEsus sprach zu den Jüden: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine sünde. Nun ihr aber sprecht: Wir sind sehend, bleibet eure sünde. Aufs neue gedruckt, An. 1614.

An den wohlgesinnten Leser.

Dieweil viele sind, welche so geschwind sie was lesen, so geschwind auch meynen verstand zu haben, hab ich dich (geliebter Leser) deßwegen vermahnen wollen, daß niemand sich so vergreiffe, oder dieses düncken lasse, besonders in göttlichen sachen, die in einer geistlichen zunge und himmlischen sprache durch den Geist mit wahrem verstand göttlich vorbracht sind. Dieweil denn die geistliche sachen von den geistlichen allein, und die himmlische neue zunge von denen himmlisch gebohrnen GOttes verstanden, auch mit ihren eigenen augen, geist und verstand müssen gesehen und gefasset werden, und GOtt in seiner wahrheit beyde zu suchen und zu finden ist, so muß es desto mehr beschleuniget, ja mit seinem eigenen gesichte (das ist, ihm gleich sehend) angesehen, mit fleiß gelesen, innerlich geistlich verstanden, und kräfftig mit der that bewiesen seyn.

Geistliche sachen müssen geistlich gerichtet werden.

Denn man muß das licht im licht, GOTT in GOTT, und geistliche dinge im Geist sehen, suchen und finden, wie geschrieben stehet, Psalm XXXVI, 9. In deinem licht werden wir das licht sehen. So ists denn offenbar, daß ein sinnlicher oder natürlicher mensch hievon keinen verstand noch begriff haben kan, sintemal niemand weiß, was in GOtt ist, ohne der Geist GOttes allein, es düncket denen fleischlichen alles eine thorheit seyn, und kans auch ohne den heiligen Geist nicht erkennen, weil es geistlich muß geurtheilet seyn. Ist nun jemand geistlich, der urtheile, was recht ist. Den Geist löschet nicht aus, die lehre von der rechtfertigung verachtet nicht, prüffet aber, und wiederkäuet alles, und das gute behaltet.

Der natürliche mensch verstehet nichts von geistlichen dingen.

Der innhalt aber kürtzlich hievon ist: Von des menschen abfall und wiederkehrung zu GOtt, und wie tieff der mensch gefallen, daß auch der, so ihn daraus erlösen wollte, sich eben so tieff herunter lassen müßte, sammt mehreren wunderlichen reden von dem verdorbenen menschen, wie er sein haupt verlohren, und ohne macht worden: Was das haupt und die glieder, und zugleich auch beyder ihre würckung: Was Christus und der rechte leib oder gemeine sey, kürtzlich, so wohl wunderlich als herrlich ausgesprochen, und wie wir dazu kommen mögen. Ferner, wer blind oder arm am Geiste sey, wie wir zum gefühl und erkänntniß unserer selbst kommen müssen, und was arm am Geist oder geistlich arm zu seyn ist. Item: Wo die neue geburt, Emanuel, befunden werde, und woraus sie entstehe: Wovon der mensch müsse ausgehen, ehe er bey Christo angenehme ist, und das Reich GOttes besitzen möge: Wie wir durch Christum zum Vater und zum Sohn durch den Vater kommen müssen: Item: Welches die rechte kinder GOttes sind, und worunter sie stehen müssen, ein unbekannter, unerhörter himmlischer bericht, der ewig und fest stehet, und unverändert in dem himmel bleibet. Ihr aber alle, die ihr diß bekommet, sehet wohl zu, wie und mit was sinn ihr es leset. Denn mit solchem sinn, als ihrs leset, mit solchem werdet ihr es verstehen, was vor sinn ihr davon lasset, denselben werdet ihr auch darinnen vermissen, leset ihr es mit vollkommenem sinn, vollkömmlich werdet ihr es verstehen, mit gebrochenem gebrochen, mit halbem halb, gar ohne sinn, nicht im geringsten: Leset ihr es verkehrt zum bösen, böse und verkehrt werdet ihr es verstehen; leset ihrs wie alle weise und verständige (die denn verstand mehr den gold suchen, und weißheit mehr den schätze lieben) zum guten und recht gebessert oder verständig zu werden, so werdet ihr es drinnen finden, denn dazu ist es geschrieben, und überall frey zu lesen gegeben. So empfanget es denn mit danck, obs schon klein ist. Wann mehr vorhanden ist, solls euch auch zu seiner zeit gegeben werden. Lebet wohl.

Wie tief der mensch von GOtt abgefallen.

Wie man geistliche sachen lesen soll.

Nehmet wahr:

Ein klarer ausspruch und bericht von dem ewigen GOtt und abfälligen menschen: vor alle bekümmerte, betrübte und dürfftige seelen, sammt allen, was sich nicht muthwillig und wissentlich in hoffart verlauffen, fall, und ewig zum verderben von dem angesicht des HErrn abgeschieden sehen will.

Von dem ewigen GOtt und dem menschen ab-fall.

Das 1. Capitel.

Alle menschen sind (daß ihrs wisset) in dem ersten urtheil in Adam mit Adam von GOTT (der ein HERR und Geist, ein König und Schöpffer der welt) ab, und dem sündlichen tödtlichen fleische zugefallen, durch das angesicht seines verkehrten, verruchten sinnes, der ihm zu nichts anders denn zur himmlischen wahrheit, göttlich und ewig im worte des lebens gegeben war, davon je länger je mehr gefallen, und endlich gantz irrdisch, fleischlich, in seinem licht finster, am gesichte blind, lügenhafft und betrüglich als ein todter, ja dem tode und finsterniß gleich worden. Deßwegen er nun nicht GOtt, seinem Könige, HErrn und Schöpffer, sondern ihm selber lebet, sich nur achtet, ehret, über alles liebet und dienet, so daß er gantz eitel, leichtfertig, gottloß im wesen, von der wahrheit zur lügen, und von etwas zu nichts kommen, ja gantz irrdisch gesinnet, und fremd von dem leben GOttes worden ist. Weil diß denn wahr, so soll oder kan man dem menschen nichts guts zutrauen, ja er sich selbst nicht, nachdem es offenbar, daß ein solcher mensch anders nichts, als er selber ist, thun kan, nemlich von sich selbst nichts denn lügen und trügen, verletzen und schaden, tödten und verderben, und zwar meist und zu erst sich selbst, sammt allen, die ihn hören, lieben, glauben und nachfolgen. Denn das geschicht alles aus seinem stoltz und hochmuth, weil er sich bedüncken läßt (wiewohl ers nicht so frey sagen, als in der that beweisen und thun darff) es sey kein anderer GOtt als er. Und ob er GOtt schon buchstäblich nennet, und mit dem munde bekennet, so leuget er doch seine krafft, hält noch glaubet auch nicht, daß er sey, wie ers in der that beweiset. Daran man leichtlich mercken und wissen kan, was er vor einer ist, nicht daß er sich selbst wird dafür bekennen, oder ausgeben, nein, da ist er nicht hurtig zu; aber der HErr wird durch sein licht, ihme die finsterniß zu sehen geben, und die gefährlichen tieffen abgründe in seiner gloriösen herrlichen erscheinung offenbaren.

Der mensch hat den teuffel wollen gantz verfluchen, und vor den Lucifer scheuen einen greuel zu haben, weil er gegen seinem schöpffer sollte so stoltz gewesen seyn, sich an seine stelle zu setzen; Aber wanns um und um kommt, ist er der mann selber; Gewiß, er wirds in seiner seelen fühlen, ja in der haut so befinden, daß er seinen stuhl über die sternen GOttes erhoben, und sich in die stätte des HErrn gesetzet hat, und dem Allerhöchsten wollen gleich seyn, als es noch heut zu tage in allem seinem thun und lassen zu sehen ist, wie er das böse stärcket, die boßheit und sünde gelüstet und liebet, und die sünde, nicht aber die wahrheit thut, sondern die gerechtigkeit hasset und ihr zuwider ist, und dannoch sich nicht schämet, so daß es so weit mit ihm kommen ist, daß er sich selbst nicht kennet, noch weiß, was er ist, hat oder nicht hat. Dann was er nun aufs höchste hat, weiß, kan oder mag, ist, daß er GOtt gantz und gar zuwider ist, in welcher art der boßheit ihn GOtt starck hat anlauffen lassen, damit er seinen arm möge darwider entblösen. Mitler zeit nun, da der mensch in seinem hochmuth, ehren und herrlichkeit stoltziglich aufwächst, muß GOtt oder sein wort, Christus mit seinen lieblingen (es ist wahr) sich leiden, dulden, alle untugenden überhören und übersehen, und sich noch aufs tiefste unter die geringsten beugen und schmeigen, biß, daß er in allen gelitten, versucht, geprüfft und erforschet ist, und das allerhöchste übel (die tieffen des teuffels, nemlich alle abgründ) durch seine hoheiten und schönheiten, verstehets, kund und offenbar gemacht hat. Nichts destoweniger, wiewohl sich der HErr so tieff erniedriget und von sich selbst um- und in den menschen ausgegangen ist, so geschichts und stehets dannoch alles zu seiner herrlichkeit, welche in macht, ehr und glorie weit über das alles gehet, welches alle glaubige, weise und vorsichtige hertzen um so viel mehr zu einem grossen, wunderbaren verstand und hohen erkänntniß GOttes führet, wann man darauf mercket.

So weit böse werden als er gut ist, damit er seine güter und allmacht dargegen beweise.

Dann daß der mensch so tieff und weit hinunter fähret, so böse, arg und gottloß worden ist, beweißt, daß er so hoch gesessen, so gut und tugendsam in seinem GOtt durch Christum geschaffen und gemacht ist. Ferner, daß er so eitel und nichtig, so unvermögend, leichtfertig, lügenhafft und betrüglich durch sich selbsten in sich wird, gibt zu erkennen, daß der GOtt Schadai im gegentheil mit über das vollmächtig, kräfftig, treu und wahrhafftig ist, nemlich in des menschen hochfahren und in GOttes niederfahren, auch durch des menschen was seyn und in seinem nichts seyn, welches auch niemand anders dann GOtt der HErr im vermögen hat, ihm nach zu thun, was er vorher thut, nemlich im leiden, dulden und nachgeben, in liebe, warheit und treue, in gütigkeit, gerechtigkeit und tugend, in niedrigkeit, demuth und nichtigkeit, welches er gegen uns zu einer guten lehre beweißt, und sichs nicht hindern läßt, daß er der allerhöchste, mächtigste und gröste seye, ja allein ist, seyn und bleiben wird; so beuget und gehet er dannoch so weit von sich aus, welches er (so er nicht so groß, hoch und allvermögend wäre,) nicht würde vermögen, so er sich so tieff nicht beugen und so weit erniedrigen könnte, sintemahl die tieffe eben aus der höhe, und die höhe aus der tieffe, und eines aus dem andern kommen muß, und man eben so hoch als tieff, und so tieff als man hoch ist, fahren kan. Dann so groß als man ist, so klein kan man auch werden, und so viel oder so etwas man ist, so nichts kan man auch werden, so reich und schön man ist, so arm und heßlich kan man werden, so unschuldig, so schuldig; so wenig, so vielmehr. Wiederum, so niedrig man ist, so hoch kan man fahren, so heßlich und arm, so reich und schön, kan man werden. Dann was vor leben und wesen es ist, solchen tod und verwesen hat es auch, solche güter, solch böses, was vor gerechtigkeit, solch ungerechtigkeit, und wie der verlust ist, so ist der genieß, wie das verderben, so ist auch die wiederbringung. Es fehlet nicht.

Der mensch ist so böse als gut er gewesen.

Das 2. Capitel.

Darum, so weit als der mensch abgetretten, gefallen, verdorben, verlohren und verdammt ist, eben so weit muß er wieder umkehren, und auffstehen, sich besseen, finden und selig machen lassen. Deßwegen mag seine wiederbringung und hülffe nicht eher geschehen, biß er dazu aufs äusserste empfindlich kommen ist, welches doch auch von niemanden kan geschehen, er sey es dann mächtig. Und niemand ware desselben mächtig, dann der keine kranckheit noch schwachheit hatte, und in dessen händen tod und leben

Dee mensch muß darzu wiederbracht werden, wovon es gefallen ist.

stunde,

stunde, zu zerbrechen und zu machen, zu helffen und verjagen wissen und vermögen hatte; so hoch und groß, so reich und schön, und so gantz unschuldig, daß er den abgefallenen menschen (der nach dem bilde GOttes und zu seiner herrlichkeit geschaffen und gemachet ware) erfassen, helffen und erhalten konnte. Welches auch niemand vermochte, er mußte dann erst so weit herunter kommen, als tieff der mensch gefallen ware, nemlich zur sünde, tod, teuffel und hölle, und gantz hinunter in den verlust. Welches der mensch dann erst alles fühlen muß, damit er die liebe zu ihm wissen, kennen und verstehen möge; woraus oder wovon ihn der HErr errettet oder wiederbracht hat. So nun der HErr nicht über alle himmeln wäre und alle geschöpffe übertreffe, so könnte er dasselbe nicht, wann nemlich der geist und das leben nicht stärcker dann das fleisch oder der tod, und die krafft nicht mächtiger dann die kranckheit wäre, wann das licht die finsterniß nicht vertreiben, und die liebe die feindschafft GOttes überwinden könnte, so würde der mensch mächtiger seyn dann GOtt, auch zu schwer, daß er ihn heraus reissen, und zu ohnmächtig, daß er ihm nicht helffen könnte. Derohalben mußte der von den höhen der bergen allmächtig herab kommen, der sich verdemüthigen und erniedrigen, und den menschen daraus erlösen sollte, er mußte aus dem leben in den tod, ja vom himmel kommen, der in die hölle fahren, und uns daraus holen oder wiederbringen konnte. Dann den weg mußte er wissen und durchwandeln, ists nicht recht? Dann man kan dem, der in einen brunnen oder grube, schweige in die see gefallen ligt, nicht helffen oder erretten, man müsse dann selbst darbey oder hinein, auch starck und mächtig gnug seyn zu helffen. Dann anders, so der gefallene mächtiger und schwerer, als er an kräfften und erleichterung wäre, so müßte er ihn fallen lassen oder gar mit untergehen. Derohalben sollen wir den mächtigen Held, den Erlöser, GOTT und Heyland daran erkennen, nemlich, an seiner überwindung, und an der krafft seiner auferstehung bemercken, daß er der herrschende HErr über alles ist, der den sieg und die crone in seiner hand hat, nach der wahrheit und allen urkündlichen schrifften.

Erlösung des menschen, wie sie geschehe?

Von der höhe sehe ich ihn wohl, von den hügeln mercke ich ihn. Num. 23, 10. Ps. 18. Cant. 2. Ein jeder sehe zu, daß er über seine krafft und vermögen nicht fahre.

Das 3. Capitel.

Von der auferstehung. NB.

Die überwindung nun oder auferstehung im Geist und wahrheit, ist gegen kein fleisch oder blut auswendig, sondern innwendig gegen den ungerechten und verkehrten geist und alle lügen, die nichts dann böses, tod und dunckelheit durch die feindschafft GOttes bringen, welche hierdurch untergehen, weg und zu nichts werden müssen, so daß der Uberwinder die bösen begütigen, die untugend überhören, dulden, leiden, die krancken vertragen, und den unwissenden nachgeben kan. Darum ist der streit und die überwindung geistlich, welche sich nicht anfangen und vollenden können, dann in liebe, durch liebe und mit liebe, welche sich erst dargeben mußte durch die hertzliche barmhertzigkeit und güte, die über alle wercke gehet, die die feindschafft GOttes stillen oder wegnehmen, und den alten menschen (sage ich) überwinden kan. Dann sehet diese überwindung scheinet erstlich mehr eine verkehrung, diese krafft eine kranckheit, diese auferstehung ein unterligen, diese ehre eine schande zu seyn, wie geschrieben stehet; ursachen, dann hier mußte der in den streit, in unruhe, mühe und arbeit, der keine feindschafft, unruhe, noch mühe oder arbeit verdienet hatte, und muß bezahlen, was er nicht schuldig ist. Hier muß der darben, leiden, sterben, alle schuld und missethat tragen, der doch gerecht, frey und unschuldig ist: Er muß kranck und verachtet werden, als ein ungerechter, der doch in allem fromm und starck ist und dem allein ehre und preiß zukommt. Dann nicht eher bekommt er den namen, ehe er dasjenige, das er ist, kan und vermag, als ein knecht beweißt an denen, die es vonnöthen haben, welches der verlohrne, arme mensch ist, in welchen (nemlich der sich darinn befindet) sein vermögen, lob, ehre und stärcke, treue und wahrheit erscheinen und sich befinden müssen. So man aber das in oder an den menschen nicht bemercket, so kan er sich des nicht rühmen, dieweil es an ihme noch nicht bewiesen wird: Ists nicht so? Und so es dann an jemanden nicht erscheinet, so kan derselbe nicht mit wahrheit sagen, solche macht von GOtt empfangen zu haben, oder er wird GOtt nur spotten; als hätte er (gebenedeyet) (nach des menschen ausspruch) durch seinen gesalbten Christum geholffen, nemlich, errettet oder erlöset, da ers doch noch nie erfahren oder gefühlet. Und weil es der mensch selbst erfahren und fühlen muß, so wird er auch seine freude und glorie schmecken, und seine herrlichkeit sehen; Ist es nicht recht? nemlich wann er das verlohrne gefunden oder wider bekommen, und aus der bangigkeit und bedrängnis, darinn er steckt, erlöset wäre, so müßte er immerfort darüber jauchtzen, welches er aber nimmermehr soll, kan noch vermag, biß daß er seinen verlust vorher in sich selbst, eins so wohl als das andere (wie schon gesagt) geschmecket und gefühlet hat, welches nothwendig also seyn muß, ehe man jubiliren und GOtt deßwegen hoch loben kan.

Es wird gesäet in kranckheit, und wied auferstehen in

Nun mag diß (daß ihrs wisset) vor dem dritten, nemlich dem letzten tage (darinn der Allmächtige, nemlich der heilige Geist, erwartet wird) in der krafft nicht erscheinen, wiewohl es seinen anfang darzu erstlich genommen hat. Deßwegen hat Christus biß hieher, das ist, von anbeginn, leiden müssen, so lange in der höllen, als todt unterligen, die ewige wahrheit eine lügen seyn, GOtt gantz unmächtig scheinen, seine liebe, nemlich seine güte, langmuth, sanfftmuth, barmhertzigkeit und gedult beweisen gegen den neid und boßheit, hoffart, flatterhafftigkeit, hartnäckigkeit, unbarmhertzigkeit und ungedult sammt allen widerspruch der sünder, welche er in ihrer unwissenheit getragen, ja viel weiter über sie kommen und durchgekämpffet hat, als es verstanden wird, welches deßwegen alles von ihm, in so fern als ein vater und mutter an ihrem sohn, und wie ein meister an seinem schüler mußte ihr liebe bewiesen seyn, so er sie anders (das weitzenkörnlein) gebähren und aufbringen wollte, welches mit grosser mühe und arbeit durch viel leiden und erdulden geschehen muß, wie es vor augen ist. Daran die liebe seiner allmacht, güte und stärcke klärlich und wahrhafftig bewiesen wird, und man in seinem gütigen wort offenbarlich siehet, eben wie ein reicher an seinem reichthum, ein starcker an seiner stärcke, ein weiser an seiner weißheit und vorsichtigkeit, ein alter an seinem verstande erkannt wird. Dann so ein reicher kein vermögen hätte zu geben, der

fromme

fromme den bösen nicht überhören, und der starcke den krancken nicht tragen könnte, wie möchte derselbe sonst seinen namen mit recht darvon führen, weil er ihn erstlich daraus empfangen muß, ists nicht recht?

Das 4. Capitel.

[Margin: ...ttes ...ult soll ...n nicht ...braw...]

Derohalben muß man nicht meynen, ob GOtt schon durch seinen Christum (in welchem sein name und wort ist) so lange stille schweiget und leidet, als ob er ohne macht und geringer dann der mensch wäre, den er so langmüthig erträget, überhöret, und so lange mit Pharao anlauffen läßt, daß er auch gar deßwegen wohl dencken darff; als wäre kein GOtt, der ihm schaden oder verderben und ichtwas gutes geben oder bezeigen könnte; wiewohl er doch alles guts (als GOtt in seinen wercken zu erkennen stehet) täglich von ihm gewußt; Er wird aber mächtig gnug befunden, wann er sich aufmacht seinen arm kund zu thun, nicht, wie ihrs dencket, gegen das, was kranck und hülff-bedürfftig, sondern stoltz und starck ist, und sich der unsinnige mensch in eigenheit unternehmen darff. Siehe, so fern ist der mensch vom leben und licht und dem erkänntniß GOttes fremd worden, ja so gar, daß er ihm darff feind werden, und sich wider ihn aufwerffen, seinen namen, der ihm unerträglich und zuwider ist, wegzuräumen, oder auszutilgen, wie geschrieben stehet. Wiewohl er (so er nicht blind und lebendig todt wäre) mercken könnte, daß er sich selbst nicht gemacht, noch auch krafft und macht hat sich aus der hand GOttes zu erretten, schweige zu widerstehen. Ferner, daß er (so kein grösserer als er wäre) frey und gantz unbekümmert, in ruhe und friede leben könnte, oder sich vor keinem sinn, wind oder geist fürchten, entsetzen und erschröcken dörffte, sintemahl das, was erschrecket, entsetzung, furcht und angst bringet, weit grösser ist oder darüber gehet: Es ist wahr. So nun kein anderer GOtt, Geist, wort und leben als er wäre, wie hätte es dann gegen den menschen solche krafft? wie nehme es ihn dann so gantz gefangen? Aber gewiß, der mensch ist GOtt seinem schöpffer nicht allein so sehr unbekannt, sondern auch sich selbsten, kan auch nicht zum erkänntniß sein selbst kommen, als durch GOttes erkänntniß. Gleichwie man keine finsterniß ohne licht erkennen, kein böses ohne das gute, noch das bittere ohne das süsse wissen kan, dann das eine wird aus dem andern, als das grosse aus dem kleinen, und das kleine aus dem grossen, das schöne aus dem heßlichen, und das heßliche aus dem schönen offenbar. Dahero kommts, daß der HErr gesagt: Wäre ich nicht kommen, so hätten sie keine sünde; angesehen die sünde im licht durch die gerechtigkeit angezeiget und aufgelöset wird, als geschrieben stehet: Dazu ist erschienen der Sohn GOttes, daß er die sünde auflöse oder wegnehme. Dann darum scheinet er dem menschen, den er am allerliebsten hat, nichts guts, sondern eitel böses, nemlich, alle sünde, tod und verdammniß zu überbringen, ja abscheulich und scheußlich, nicht aber schön zu machen, ist uns auch selbst darinn rechtmäßig vorgegangen nach der schrifft, und der allerverachteste und heßlichste in der schuld, abscheulichkeit und kranckheit worden, so daß man das angesicht vor ihm verborgen. Was sollen und müssen dann nun wir seyn, die dessen allen selbst schuldig sind, da der HErr solches alles nur um und vor uns gelitten und geduldiglich ausgestanden hat?

[Margin: Gesch. 17.]

[Margin: ...oh. 15, 22.]

[Margin: Joh. 3, 8. 9.]

Es möchte aber jemand dencken oder sagen: Hat der HErr vor- und um uns gelitten, warum sollen wirs dann auch entgelten und erfahren? Antwort: Der HErr hat (es ist wahr) uns an sich gezogen zu seinen lieblingen, damit er uns, wie der mann sein weib, der herr seinen knecht, der meister seinen schüler, der artzt seinen patienten, der verkauffer seinen kauffer haben wollte, der so freundlich mit ihm, als er mit ihr seye: Womit diß gesagt wird, daß wir von ihm allein krafft und leben empfangen und geniessen müssen, wie der leib vom haupte, und das weib von ihrem mann, welches nicht unterbleiben kan, weil sie ein leib, hertz, sinn und gemüthe mit ihm ist. Aber gleich wie er in der welt ist, so müssen wir auch seyn, nemlich, schändlich, veracht oder herrlich, kranck oder starck, arm oder reich, sündlich oder gerecht, scheußlich oder schön, hoch oder niedrig, traurig oder frölich, als auskehrich ausgefeget, oder als das köstlichste angenommen, dann wie er ist, (sage ich) müssen wir auch seyn. Mußte er leiden, dulden, alle untugend überhören, und ist unter die übelthäter gerechnet, so müssen wir auch mit ihm leiden, dulden, und über alle dinge kommen, und gerne als gottlose geachtet und unter sie gezehlet, nicht allein zu der zeit, wann wir schuldig, sondern auch unschuldig sind. Und diß kan nicht anders seyn noch aussen bleiben, so wir anders dem lamme nachfolgen und nicht besser dann unser HErr seyn wollen, sehet, es fehlet nicht. Wo die weißheit, wahrheit und gerechtigkeit verachtet, verworffen und verunehret wird, da ist auch der weise, der wahrhafftige und gerechte nicht angenehm oder willkommen, wo man das gute hasset, da liebet man das gute nicht, verwirfft man das haupt, so liebet man auch die glieder nicht. Ein exempel kan man sehen an Herren und Fürsten, die einander feind sind, wie sie ihre feindschafft an des andern land und leuten beweisen und ihre unterthanen verderben, dahero das sprüchwort kommen ist: Wann Herren und Fürsten sich rauffen, müssen die unterthanen die haare darzu geben, die nemlich, sage ich, ihren getreuen Herren getreu sind; fallen sie ab, so sind sie huren und buben, meyneidige, schelmen und bösewichter zu schelten. Also erkennet man aus der versuchung, welches die rechten weiber und getreue unterthanen sind. Also wirds auch hierinn in GOttes sachen kund und offenbahr, wer oder welche sein volck und kinder oder der leib Christi ist, dann an der treue und standhafftigkeit kan mans mercken, es fehlet nicht um ein haar. Ich rede nicht von denen, die nur den namen tragen, sondern von denen die es in der wahrheit und in der that sind, da etliche zuvor, etliche hernach offenbahr werden, vornemlich und besonders in ihrem bekänntniß. Dann die recht eins sind, die reden von hertzen vor einander, verschonen, lieben und gefallen einander, welches so gewiß ist, daß es unmöglich ausbleiben könne, nach dem wahrhafftigen urtheil in der ewigkeit.

[Margin: 1 Joh. 4, 17.]

[Margin: Bruderliebe eigenschafft. Viel mächtige sassen auf den thron, aber der unvermuthete truge die tron. Sir. 11, 5.]

Das 5. Capitel.

Wer nun mit der wahrheit einig ist, die gerechtigkeit liebet, GOttes wort, Geist und leben, anhanget, nemlich von GOtt warhafftig geboren ist, der

Kennzeichen der wiedergebornen. Prüffung seiner selbst, wie die geschehen müsse. Matth. 5, 44. Luc. 6, 27. Ps. 39, 5.

der wird der lügen von hertzen zuwider seyn, die ungerechtigkeit hassen, das gute erwählen, und das böse verwerffen, nicht allein in einem andern, sondern vornemlich in sich selber. Darum muß der mensch sich selbst, ja sich selbst prüffen und fühlen, ob er könne die bösen vertragen, gutes thun, der ihm böses thut, und lieben, der ihn hasset, wie von dem munde der wahrheit gelehret wird, daran ein jeder erkennen wird, ob er seines Herrn feinde zuwider seye oder nicht, ob er ihn liebe oder hasse mit vollem haß, als geschrieben stehet. Liebet er ihn in seinem freundlichen schein, das ist, nimmt er von ihm etwas gefälliges an wider seinen Herrn, so billiget er seinen willen an ihm, und wird eins mit ihm, wird er eins mit ihm, so wird er uneins mit seinem Herrn, wie menschlicher weise von einem weibe, die einen mann oder Herrn hat, figürlich zu sagen ist, welche, so ein anderer mann ihrer begehret, sie zu sich zu ziehen, und das hertze mit gaben, geschencken und allerley freundlichkeit zu stehlen, und sie mit demselben eins wird (welches geschicht, wann sie das von ihme willig und freundlich annimmt) mit ihrem manne aber uneins, die

Sap. 3, 4.

sich selbst scheidet, und mit ihres mannes feind vereiniget, wird sie daher vor eine hure und ehebrecherin gehalten, und machet ihre kinder zu hurenkinder (zum ehebrecherischen saamen) welche nicht tieff wurtzeln, sie aber von aller heiligen gemeine ausgerottet, und von allen guten, ehrbaren und frommen frauen verworffen werden soll, auch von dem mann mit recht durch sich selbst

Hos. 2. Geistlicher ehebruch.

abgeschieden wird. Also wird auch GOtt das nicht vor sein volck, weib noch kind achten, die ihn verläugnen, und vor keinen HErrn, mann oder vater halten, ob sie ihn gleich mit dem munde, nicht aber in der that und wahrheit des hertzens davor bekennen und also nennen und halten, sondern ihm zuwider, seinen feinden aber zu willen sind. Wie? so ist das an sich selbst klar, nemlich, daß das der leib seye, welches unter sein haupt gebogen und gehorsamlich zu dienste, hülffe und ehren stehet, nicht aber das, so seinem haupte zuwider oder unter einem andern stehet. Dann ein jeglicher leib hat sein haupt, und jeglich haupt seinen leib, welcher mit vielen gliedern durch gelencke und fugen zusammen vereiniget und ein bild des leibes Christi ist. Darum, wessen willen man thut, dessen knecht ist man, wessen hertze man liebet und ihm günstig und geneigt ist, damit ist man einig, und nicht dem man

Wer Christi weib?

zuwider ist, das ist gewiß. Deßwegen wird das als sein weib erfunden, auch davor angenommen und gehalten werden, das den willen des HErrn und seines Christi thut, welches gantz von sich selbst aus und in den mann, Christum, eingehet, das ist, ein fleisch und bein mit ihm wird, und nicht das nur den namen, aber nicht die that hat, wie durch die Königin Vasti und Esther vorgebildet ist. Deßwegen hat der HErr auch also gesagt: Das ist mein leib, der vor euch gegeben wird. Denn diese ists, die allen dienst mit willigem gehorsam ohne einige widrigkeit beweiset, und nach dem sinn des HErrn zu thun getrieben wird (wie die glieder des leibes von dem

Ich erfülle den mangel Christi vor seinem leib in meinem leibe. Col. 5, 24.

haupte) wer das erkennet, der verstehe es, dann ich rede von Christo und seiner allerheiligsten gemeine, die ihme ewig und wahrhafftig glaubet und vertrauet, und im geist standhafftig anhanget, und seine stimmn in der wahrheit kennet, auch allezeit mir, nicht aber wider ihn ist; wird sie auch schon darinn wohl versucht, so wird sie dannoch treu, aufrichtig und eins mit ihm erfunden werden, die als schlacht-schaafe täglich getödtet, das sterben unsers HErrn JEsu an ihrem leibe allzeit umträgt, und unter die gottlosen gerechnet, ihm, (dem lamm) in der wiedergeburt nachfolget.

Röm. 8. 2 Cor. 4, 10. Matth. 15. Luc. 18. Apoc. 5.

Darum ist das sein leib, sein weib, seine kinder, diener oder glieder, die unter ihm, und nicht unter einem andern oder bey sich selbst allein befunden werden. Und sehet, das sind die, welche, wie er, in der welt sind, nemlich, verspottet, geschändet, gelästert, verfolget, und als auskehricht ausgeseget, deren namen ausgelöschet und als die allerschnödeste buben unter die übelthäter gerechnet sind. Diese hoffen recht auf ihren HErrn, und vertrauen ihrem GOtt, bleiben auch in solchem bösen schändlichen gerüchte ohne murmeln, und behareen so lange, als es dem HErrn gefället; wollen, suchen oder begehren auch von niemanden liebe oder aufnehmung, dienst, ehre noch preiß als von ihrem manne, der den vorgang hat, oder wann solches ihnen um ihres Herrn willen erzeiget wird, sintemahl sie ihn mehr, dann sich selbst lieben, seinem namen preiß und ehre allein, nicht aber ihrer selbst suchen. Wer nun Christum und der seinen einen verachtet, lästert oder schilt, der schilt, lästert und verachtet auch sie, dann sie nehmen sichs mehr an, als wanns ihnen geschehe. Darum wer seiner (Christi) nicht will, der will auch ihrer nicht, und im gegentheil; und das kan nicht aussen bleiben, wie oben von der weißheit und wahrheit gemeldet ist. Darum gleich wie die untersassen oder die weiber, die ihrem Herrn nicht wollen untreu, abfällig, und denen, die sie versuchen, zu willen werden, so müssen sie es um ihres Herrn willen, deme sie anhangen, entgelten und leyden, verstehet, um seines namens willen, dann sie stehen listiglich nach ihrem leben, als die derseben gern loß wären, mögen sie auch nicht ansehen noch gerne von ihnen hören, sondern streiten und kriegen wider sie, als gegen einen feind, nicht ihrer person halben, als ob sie bie hasseren, sondern das haupt, das ewige wort, die wahrheit und das licht der weißheit in ihnen, die ihnen alle wege zuwider ist, oder sie demüthigen will, wollten sie aber von dem abgehen, und ihn hassen, so würden sie gute freunde werden. Also wird nun aus der probe und versuchung der leib Christi wahrhafftig erkannt und verstanden, und was das weib auf oder an sich nimmt, wann sie dem mann verlobet und anvertrauet wird, nemlich sie huldiget und schwöret ihrem Herrn eine stärcke oder lager; dann wie er ist, so muß sie auch seyn, wird er groß und herrlich gehalten, so geniesset sie desselben gleichfalls; wird er verschmähet, verachtet und verworffen, so trägt sie dasselbe gleich mit ihm in einem wesen. Will sie aber anders, so kan sie sein weib oder leib nicht seyn.

Das 6. Capitel.

Nun ist es ja kund und offenbar, daß wir, die wir JEsum Christum anziehen und zum haupte annehmen, nemlich die in ihm wollen getaufft seyn, müssen in seinen tod getaufft seyn, das ist, mit ihm leiden und sterben im fleisch der sünden, so wir anders seiner herrlichkeit geniessen wollen, als vielfältig geschrieben stehet, und auch die

die natürlichen worte anweisen. So sich nun jemand seines creutzes (das er um unsertwillen auf sich nimmt) schämet und dessen wegert, in seinen stand und verachtung nicht will, der wird ihn auch nicht in seiner herrlichkeit bekommen, oder seiner glorie geniessen. Wann nun schon über jemanden einige schande und laster von den ungläubigen widersprechern käme oder um seines namens willen etwas zu leiden hätte, soll es ihme doch nicht zu schande und unehre oder zur verringerung im reiche, sondern zu mehrer glorie und benedeyung geschehen, sintemal darbey und darinn oder dardurch nichts verlohren wird, als daß nur das sündliche, hoffärtige und ehrgeitzige fleisch zertreten; und der mensch des teuffels, nicht aber der gläubige und getreue mensch verringert wird, dessen frömmigkeit oder überwindung darinn erscheinet, daß es die innerliche schande vor GOtt von ihm abwendet, damit er ferne von dem gottlosen wesen abgeschieden, sich beweise vor GOtt, mit Christo ein wahrhaffter diener in der krafft GOttes zu seyn, durch waffen der gerechtigkeit, zur rechten und lincken, durch ehre und schande, durch böse und gute gerüchte, als die verführer, und doch wahrhafftig, als die traurigen, aber allezeit frölich, als die armen, aber die doch viele reich machen, als die nichts inne haben, und doch alles besitzen. Will aber jemand durch einen andern weg eingehen, als durch den rechten, nemlich, den gecreutzigten JEsum, das ist, durch das wort des creutzes, leidens und sterbens (welches vor dem leben und der freude ligt, und wir selbst gemacht haben) und der knecht besser dann sein Herr, das weib anders als ihr mann seyn, der wird fehlen, ja ein dieb und mörder genennt werden, ist auch der rechte knecht, das weib und leib Christi nicht, welches anders thun oder besser dann sein Herr seyn will, schweige, der seines Herrn feind liebet, und freundlich hält.

Rom.6,4.

2.Cor.6,9.

Wann wir aber nun im wort, durchs wort, fleisch und bein von seinem fleisch und bein, und eines sinnes mit ihm worden sind, so sollen und müssen, ja müssen wir (wie unsere leibliche, figürliche cörper oder glieder zeugniß davon geben) ihme einzig ohne zurückdencken zu seinem dienst und willen bereit und hurtig stehen; angesehen daß der leib oder die glieder nicht ohne haupt seyn, auch kein auge oder erkänntniß, weißheit noch verstand zu regieren haben, sondern allein das haupt, unter welches sie sich nach der ordnung GOttes mit lust beugen zur glorie ihrer eigenen seligkeit, welche sie von ihm empfangen. Verlassen sie aber ihr haupt, oder wird es ihnen abgenommen, so verlassen sie, ihre weißheit, erkänntniß und verstand, und fallen in die hände ihres feindes. So wir uns aber von GOttes gnaden etwas zu seyn befinden, so haben wirs nicht aus oder von uns selber, sondern von dem, der uns gemacht hat durch sich selbst, welcher allein an uns arbeitet, und alle leyden und verdammniß, mühe und arbeit ausführet, damit er uns in- und durch ihn erhalten, selig, und GOtt seinem himmlischen Vater gefällig machen möchte; dazu wir nichts mehr zu thun haben, dann das amen oder fiat mit Maria, der mutter JEsu, darüber zu sprechen, als die mit dem verstande nichts anders wollen, denn ihr HErr, der Regierer, GOtt, das haupt und schöpffer über

Der leib ist in sei[nem] ... er unter... [illegible] digkeit und willi[gen] gehor[sam] ... zeug[n]iß von [s]einem haupt.

alles: in und von welchem ihnen alles leben, licht, weißheit, erkänntniß, vorsichtigkeit, verstand, krafft und macht herkommt, und nicht von ihnen selbst. Wann dann nun diß durch die gütigkeit an dem tage Christi vermercket wird, so ists zeit, daß sich der mensch zu seinem schöpffer, GOtt, HErrn und Könige der welt (von welchem er nach obigen worten abgefallen, und als ein todter entfremdet ist) mit gantzem hertzen bekehre, zu seinen füssen (wie ein Jünger) komme und von seinen worten nehme, wie geschrieben stehet.

Sehet, also höret ihr, daß wir gantz nichts darzu thun, nemlich zu unserer schöpffung und gemächte, welches der HErr alleine zubereitet, und nicht wir, wie geschrieben stehet, geschweige, daß wir mächtig wären uns selber selig zu machen, sondern wir müssens nur nehmen und empfangen, das ist, es wird uns aus gnaden in Christo, durch Christum gegeben, wie es dann ohne ruhm seyn muß. Aber das böse, daß wir wider uns auf den halß geladen, und den weg, den wir eingegangen sind, müssen wir (das ist wahr) durch ablegung säubern, nicht aber das gute, das uns aus gnaden und nicht aus verdienst gegeben wird. Und ob wir dann in uns selber solche widrigkeit und boßheit finden, die uns das gute einzunehmen verwehren oder nicht zulassen wolle, müssen wir dann nicht unserer eigenen boßheit entgegen seyn und feindschafft darwider fassen, dieselbe mit krafft und gewalt (welches uns zum leben, freude und friede in der ewigkeit dienet) zu erobern? Ja gewiß, es muß also gutes muths williglich geschehen, wer anders die braut und ein glied an dem leibe Christi seyn, und das gute, das da gut machet, erwählen, und das böse, das da böse machet, verwerffen will.

Pf. 100. Daß wir zu unserer neuen schöpffung nichts thun können.

Pf. 20. NB. Das böse muß man ablegen.

Das 7. Capitel.

Dann sehet, zu dieser erwählung hat niemand macht, erkänntniß noch verstand gehabt vor dem aufgang aus der höhe, biß GOttes hertzliche barmhertzigkeit und unendliche liebe erst zuvor erschienen, das ewige gütige wort des Vaters an tag kommen, und der verstand des Geistes die hertzen durchleuchtet hat, sintemahl die gantze welt im finsterniß, und die darinnen wohnen, alle blind und ohne licht sind, keine erkänntniß des guten und bösen, des lichts und finsterniß, der wahrheit und lügen haben. Und wiewohl der mensch von sich selbst nichts dann böses, lügen und betrügen kan, so dünckets ihme dennoch nicht so, es seye dann, daß es ein äusserlich werck oder wort seye, das so genennet und ihm äusserlich bekannt ist: aber dieses hat wenig ansehens bey dem HErrn, der beyde gutes und böses, licht und finsterniß, warheit und lügen, wohl anders durch sich selbst offenbaren, zu sehen in des menschen innersten hertzen zu finden geben kan, als wohl nach dem buchstaben gemeynet ist. Angesehen sein wort, das er vor wahrheit hält, lauter lügen ist, und was er lügen heißt, ist warheit, was er gut nennet, ist eitel böses, und das böse, recht gut; so gantz ist er verkehret und entfremdet von dem leben und verstand GOttes, daß er von sich selbst nichts denn lügen und trügen kan, welches wenige verstehen, und durch verhinderung ihrer eigenen weißheit, selbst gutdünckel und irrenden mißverstand, in welchem sie sterben müssen, wo sie anderweit nicht wiedergebohren und aus dem fleisch in geist verändert und verneuert werden, durch welcher neuen geburt werden.

Der mensch kan von sich selbst nichts, dann lügen und triegen.

Wehe denen, die böses gut heissen. Es. 5, 20. Verkehrtes zustand des natürlichen menschen.

Muß verändert und erneuert werden.

geburt leben und licht man zu dem gesichte und erkänntniß solcher blindheit kommet, wozu der HErr aus gnaden auf solche art (ein wunderlich werck) zu lobe seiner herrlichkeit selbst hilfft, damit sie (sage ich) in sich selbst möchten diejenigen seyn, die sie vor ihm sind, nemlich gebrechlich, blind, stumm, lahm, krüppel, taub, dürfftig und arm. Dann auf solche wartet er, und zu denen ist er allein gesandt. Doch kan oder mag er ihnen nicht eher helffen oder sie selig machen, ehe sie in ihrem gefühl verdammt und unselig sind. Dann so sie das nicht wüßten, erkenneten oder fühleten, so würden sie auch keine hülffe seiner seligkeit fühlen, sintemal das eine aus dem andern erkannt wird. Sehet es nun, es wird sich also ewig wahr befinden. Daher kommts, daß der HErr gesagt hat: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine sünde, nun ihr aber sprecht, wir sind sehend, bleibet eure sünde. Sehet, zu diesem gerichte oder unterscheidung ist der HErr in die welt kommen, damit diejenigen, die nicht sehen, sehend, und die da sehen, blind werden, das ist, daß sie vor erst durch ihn in ihm sollen werden, was sie ohne ihn in sich selber nicht sind, nemlich blind: und seyn, was sie vor GOtt nicht sind, nemlich sehend, damit man alles durchs gesichte GOttes gewahr werde, und gantz blind und arm am geiste, und unverständig in uns selber seyn, in welchem, so sie erst die erbarmung GOttes aufgewecket, seine liebe, gunst und gnade zur besserung einen eingang haben kan, sonst aber nimmermehr.

Der HErr kan niemand lebendig oder etwas machen, als der erst todt und nichts ist.

Joh. 9, 41.

Sehet, diese werden daher entsündiget, und selig genennt, die arm am geist oder blind sind; nicht die es wohl mit dem munde bekennen, sondern, die es mit dem hertzen aus dem verstande erkennen nach der wahrheit, welches ohne das licht der weißheit zu thun unmöglich ist, angesehen sich zwar viele blind bekennen, und arm am geist düncken oder berühmen dörffen, aber nicht recht, sondern ohne gesicht und mit unverstand; wiewohl das lautbare wort an sich selbst (das von dem munde der wahrheit schrifftlich gelehret und buchstäblich nachgesprochen wird) wahr ist, aber das nicht, so aus des menschen mund und hertzen herkommet, dann das ist lauter nein und kein ja, nemlich lügenhafft und voll betrugs, weil niemand aus der wahrheit reden und sein wort wahrhafftig kan bezeuget werden, als durch den heiligen Geist der wahrheit, den kein fleisch empfangen noch die welt sehen mag. Wer möchte nun solch vollkomen wort auf sich ziehen, blind und arm am geiste düncken, als die aus der ewigen wahrheit wiedergebohren sind, und den einigen Geist Christi reichlich haben, nemlich das hohe heilige erkänntniß GOttes, welches dem menschen durch sich selbst alle klarheit in der empfindung (sich selbst zu erkennen) geben muß, welche aber der mensch erst durch viele versuchung- und prüffungen in der empfindung bekommt, also daß (so jemanden solches nicht in allem begegnet, geprüffet und erforschet ist) niemand solches sich berühmen oder düncken lassen mag, daß er gerecht und wahrhafftig, nichs lügenhafft und betrüglich in seinem eigenen worte sey. Es mag auch nicht anders seyn, nachdem der abgefallene sündliche alte mensch selbst ein lügner und betrüger ist, so kan sein wort, das er aus ihm selbst vorbringt, nicht anders seyn als er selbst ist. Dann nach dem der mann ist, ist auch sein wort und krafft, und wie sein wort und krafft ist, so ist er auch und eben auch so der Geist; nicht, daß er nach seinen worten mag geschätzet werden, die er aus einem andern und nicht aus sich selbst vorbringt, nein, sonst wäre der teuffel anch wahrhafftig, wann er nach dem laut des worts sollte angesehen werden, welches er auch lehren und wohl aussprechen kan mit allen menschen, die, wie sie auch sind, die schrifft (GOttes wort genennet) bubstäblich gebrauchen, und gleichwohl weder besser noch frömmer dardurch werden. Und was wäre mir das, so ein anderer reden, hören, und wohl sehen, prüffen, schmecken, fühlen und empfinden kan, kan ich es deßwegen auch wohl? oder das ein anderer weiß, hat und kan, hab oder weiß ichs deßwegen auch? stehet mein ruhm in einem andern, so mag ich eines andern tugend oder güte anziehen, so mag auch mich ein anderer im bösen anziehen und ihm gleich nennen? Also hat ein jeder aufs wort zu mercken und zuzusehen, was ein jeder sagt; dann so das nicht ist oder geschicht (wie das wort ausgehet) so kennt der mensch sich oder sein wort selbst nicht. Ists, daß er sich selbst nicht kennt, so kennt er keinen lügner, kennt er keinen lügner, so kennt er viel weniger die lügen; kennt er die lügen nicht, wie kan er die wahrheit kennen? kennt er keine wahrheit, so ist er ohne GOtt, gantz eitel, und kennt auch die wahrhafftigen nicht; sintemahl wir, entweder in dem einen oder andern sollen und müssen erfunden werden, welches nemlich in dem menschen seine stätte, wohnung, willen und werck zum guten oder bösen hat.

Wer los von sünden wird.

Wie reden, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen. Joh. 3, 11.

Menschenworte sind lügen.

Jud. 8, 21.

Der mensch mag auf einen andern [illegible]

Phil. 3. Jac. 3.

Diß aber kommt alles daher, weil wir an GOttes ewigem, lebendigem wort und wahrheit keine lust oder gefallen, sondern zu viel vergnügen in der eitelkeit und in uns selber oder im ansehen der menschen haben. Derohalben bleibet der mensch blind, eitel und verdammt, auch voll bezauberungen und lügenhafften wesens, ob ers gleich nicht meynet, daß er zu sein selbst-erkänntniß nicht kommen, und seinen eigenen geist nicht kennen kan; angesehen man nie ohne licht sehen, und den menschen ohne GOtt kennen mag; Ja das muß ein jeder bekennen, daß man das böse nicht ohne das gute, die lügen nicht ohne die wahrheit, die geistliche armuth ohne den fleischlichen reichthum wissen, schweige haben könne. Das ist gewißlich wahr.

Das 8. Capitel.

So dann jemand unter euch den reichthum des Geistes liebet, oder (wie es scheinet) nach dem höchsten gut begierig ist (wie ich wohl wollte, daß es wahr wäre) so werdet ihr nicht vollkömmlich darzu kommen, es seye dann, daß ihr erst euer verderben und boßheit erkennet, und arm im geist, das ist, reich mit schmertzen im fleische seyd. Dann das ists, daß der HErr JEsus also deßwegen gesprochen: Selig sind die armen am geist, dann daß Königreich der himmeln gehöret ihnen zu. Eben wie der artzt den siechen oder ungesunden, das gesichte den blinden, und die speise den hungerigen thut. Was aber arm am geist seyn ist, stehet uns das urtheil mit verlangen davon zu wissen wohl zu, damit sich niemand unwissend mehr darinn verlauffe und nicht düncke das zu seyn, das er noch nicht ist, und desselben unwürdig geachtet wird. So höret nun und verstehet: Wer

Wie man zum wahren reichthum gelange.

geistlich

Wer recht eistlich em ist.

geistlich arm, nemlich in GOtt arm, das ist, unselig, ohne das höchste gut, ohne eintzig leben und licht, ohne weißheit, erkänntniß und verstand, ohne glauben, hoffnung und liebe, ohne wahre demuth, sanfft- und langmuth, ohne barmhertzigkeit, einfältigkeit und gedult, ohne GOttes wahrheit, heiligkeit und gerechtigkeit, summa, ohne eintzig vermögen der tugend von dem heiligen himmel. Wer sich dann also befindet, mag sich der wohl nicht arm düncken und betrübt seyn, und jammer über solchen verlust fühlen, besonders, wann er inne wird, daß ihn der teufel besitzet und inne hat? Dann, wer wahrhafftig an GOtt arm ist, der ist reich von teuffeln, voll lügen nnd betrug, voll tieffen des teuffels, das ist, voll alles bösen und schalckheit, todes und finsterniß. Ist nun der, so das wahrhafftig fühlet, nicht recht elend? Sehet es ein, sich voll todes und finsterniß zu seyn befinbend, wie? der ist ja gewiß auch voll schmertzen und jammer, wie auch blindheit, thorheit und unmündigkeit, dann er siehet in sich selbst nichts dann leiden und traurigkeit oder schmecket nichts dann pein und leiden in demjenigen, darnach er dannoch gelüstet und darinnen gelebet, und wohl eher darmit zufrieben gewesen ist, biß er endlich den schädlichen betrug gemercket, und seinen schaden im licht der weißheit gesehen hat. Dieser ist der rechte arme am geist, nicht der es allein mit dem munde sagt, sondern, der es fühlet und siehet. Und je mehr ihm nach solchem tage (verstehets) dasselbe vorige leben einkommt, je mehr tods und unlusts ergreiffet ihn, und das hat einer nicht gerne, nemlich das sterben. Darum je mehr sich der geist der hoffart, des geitzes und neides, der geist des hasses und zorns kund thut, je zu grösserer schmach und schande kommt er; je mehr der geist der schwelgerey und prasserey, der unkeuschheit und hurerey an ihn will, in je mehr schande und verachtung setzet er ihn. Und sehet, je mehr ihn der geist der wollust, schalckheit und boßheit, der geist der übereilung, härtigkeit und unbarmhertzigkeit, der geist der curiosität, eitelkeit und leichtfertigkeit, der menschen furcht, des unglaubens, wahnhoffnung und liebe des fleisches, summa, der geist der ungedult und aller ungerechtigkeit versuchet und sich sehen läßt, je mehr verdammniß und pein der höllen er erfahren und über ihn kommen muß. Diß sage ich als ein wort des HErrn. Siehe, das ist die gesellschafft oder die glieder des alten menschen, worein wir eingegangen sind, die uns hernach so ausstreichen, und ihre belohnung mit schmertzen und pein mit sich führen.

Aber nun möchte jemand fragen oder sagen: Muß der mensch zu solcher armuth des geistes kommen, so wird er nichts behalten und nichts seyn? Antwort: Nichts müssen wir erst seyn, wollen wir etwas werden, dann das ists, das GOTT ruffet, nicht das etwas, sondern das nichts ist. Dann aus nichts muß er alle dinge machen, wie sein werck von anbeginn und aller meister art in ihrer kunst ausweißt. Frage: Wann er nun nichts ist, und von allen dingen loß, und der glaube, liebe und hoffnung auch nicht da sind, sondern das gegentheil fühlet, worinn soll er dann bestehen? Antwort: In seinem glauben und vertrauen wird er leben und gewißheit finden, darzu er sich durch GOttes wort begeben, und durch einen hertzlichen willen und vollkommen verlangen darzu kommen muß,

ie der enschet as wird.

enes. 1. om. 4, 17. Cor. 1.

woburch er sich hat lassen weiß machen gantz arm zu seyn, und von sich selbst nichts mehr zu halten oder etwas zu düncken (und das mit dem gesicht und erkänntniß der wahrheit) weil er ausser Christo JEsu von sich selbst in dem alten Adam ist, und das ist immer auf den glauben gantz ausgegangen und zu nichts werden, ja biß zum tode in der hölle zu kommen, dazu ihm der HErr selbst leitet und hilfft. Darum, so er das thut, erwartet er GOttes verheissung, welchem er so fern glauben und vertrauen gegeben hat. Verstehets. Damit aber sein glauben und vertrauen hell und vollkommen werde (darinn und daraus, ja dadurch er muß aufstehen) so nimmt ihn GOtt von den menschen weg, und läßt den unglauben und mißtrauen oder wahnhoffnung über ihn kommen, die ihn bestreiten und von seinem glauben und vertrauen abrathen und abziehen wollen, die ihm vor augen ins gesichte kommen und ihre macht beweisen müssen, soll er anders wider die hoffnung und in der hoffnung lauter, aufrichtig, gläubig, und eins mit GOtt in seinem Christo dargestellet werden, welches auch nicht eher kan erfahren werden, biß einem der glaube, GOttes krafft und treue aus den augen vergehet, dann anders kan man nicht gläubig und vertrauend genennet werden als aus der that und wahrheit, weil man nicht ungläubig und wahntrauend seyn will, sondern gläubig und dem munde der ewigen wahrheit wider die hoffnung in der hoffnung vertrauend. Also bleibet bey ihm, oder behält er nichts, als die begierde, die wird ihm (indem er sich arm und nichts fühlet) nicht weggenommen, dann die natürliche art desselben wesens bringt die begierde mit, und kan auch nicht aussen bleiben. es wird sich so befinden, nemlich, wo man wahrhafftig arm ist und einen schwachen muth fühlet und schmecket, da muß die begierde des reichthums seyn, eben als wie ein blinder das gesichte, ein gepeinigter, gefangener, beschwerter die erleichterung und erlösung verlanget.

Darum ists nicht so leicht zu sagen, blind oder arm am Geiste zu seyn, wiewohl es ein jeder von sich selbst buchstäblich bekennen und sagen wird, daß in dem menschen nichts gutes wohnet, wie es insgemein geschicht. Aber deßwegen siehet mans mit sehenden augen, darinn man stecket, noch lange nicht. Dann so er das sähe, müßte ihm nothwendig grauen und leibe darüber ankommen. Wann GOtt den menschen darinn durch sich selbst versuchet, so wird ers inne werden, was blind, lügenhafft und arm am Geiste, von GOtt oder seiner natur entfremdet und voll teuffel seyn, ist, welche er jetzt nicht siehet, wann ers gleich sagen höret, weil er aber blind und todt im Geiste ist, und in der finsterniß wandelt, so verstehet oder erkennet ers nicht. Aber wer in der finsterniß wandelt und dem kein licht scheinet, ob er schon augen hat, siehet er deßwegen doch nicht, wie auch gleicher weise diejenige, die keine augen haben, als die unzeitige geburten, denen das licht wohl scheinet, nichts destoweniger sehen, wie weiter überall an den blinden zu sehen ist. Daraus ist nun offenbar, daß die finsterniß ihm solches nicht kan zu sehen geben, wie das licht, das alles, was im finstern verborgen, offenbahret, erleuchtet und gläntzend machet. Darum muß sich GOtt (das ewige licht und leben, das höchste und unvergängliche gut) selbst

Arm am geist seyn ist nicht leicht.

unverhindert durch ihn selber hervor an den tag zu einem urtheil und unterscheid aller dinge zu sehen geben, wodurch das böse erkannt, und der mensch als in einem spiegel, sein selbst verderben sehen und schauen mag, damit er verursachet werde sich selbst zu mißtrauen, und einen greuel und abscheu an sich zu haben, wie er dann gewißlich in der wahrheit soll und muß. Nur daß er alsdann nicht ohne tröster zu lange verharrend erfunden werde.

Das 9. Capitel.

Hierzu muß nun GOtt erst aus gnaden ein auge zu sehen geben, soll man anders zu solcher erkanntniß kommen, nemlich eine andere geburt aus Geist und wahrheit, und selbige durchs wort und krafft des glaubens hervor bringen, welche Immanuel genannt ist, durch dessen auge wir alle das greuliche tödtliche übel und das höchste ewige gut im lichte vermercken, unterscheiden, und mit dem verstande das eine erwählen, das andere aber verwerffen können, wie ihr dann wisset, daß solches nicht eher seyn kan, nemlich, das gute erwählen und das böse verwerffen können, bevorn beyde eins aus dem andern, wie es ewig bey GOtt ist, dem menschen des glaubens durch sothanige augen geöffnet, und zu sehen gegeben werde. Darum laßts euch nicht verwundern, dann nun sollt ihr mit augen sehen, daß der mund des HErrn über diese geburt gesprochen hat: GOtt mit uns. Aber so diese geburt, das kind Immanuel nicht kommt, da bleibet alle blindheit, irrthum und finsterniß, und GOtt ist allda nicht mit, man kan und mag auch solchen nicht helffen, er mag auch nicht von dem übel erlöset werden. Wo aber die geburt in der wahrheit geschicht, so soll, ehe das kind das gute lernet erwählen, und das böse verwerffen, das land, davor ihr euch fürchtet, von seinen zween Königen (den zwey geistlichen schlangen, Behemoth und Leviathan genannt) verlassen seyn, welche ihren willen und würckung mit krafft und erschröckniß in, unter und über den menschen auf erden gewaltiglich herrschende, von anbeginn gehabt haben. Deßwegen hat der HErr also gesagt: Wer mir will nachfolgen, der verläugne sich erst selbst, nemlich er gehe von sich selbst aus und verlasse vater, mutter, schwester, brüder, hauß und hof, gut und blut, weib und kind, ja hasse sein eigen leben, und nehme sein creutz auf sich, das ist, sein leiden, sterben und verderben an, und folge mir also täglich nach. Dann der solches nicht thut, kan seine lehre nicht begreiffen, oder sein wort nicht verstehen, das ist, sein jünger nicht seyn, auf welchen das gesetz des HErrn versiegelt, und ihm das Reich bescheiden wird, sie allein von todten und lebendigen dingen zu fragen, so jemand das morgen-licht des ewigen tages wahrhafftig sehen, und GOttes wort, sinn und willen empfangen will; dann es ist unmöglich von jemand anders gewiß zu erfahren. Sintemal man keinen neuen wein in alte fasse thut, und kein neu tuch auf ein alt kleid setzet, nein, es würde nichts tügen, sondern verlohrne arbeit seyn.

Geburt des Geistes.

Matth. 16, 24. Wer mir nachfolget in der wiedergeburt. cap. 19, 28.

Jes. 8.

Matth. 9, 16.

Darum muß die finsterniß und alles böse vor dem licht und guten weg, welches sich erst hervor thun und weggenommen seyn muß, soll es anders auf derselben stätte ruhen, leuchten oder scheinen können, dann wo das eine stehet, kan das andere nicht hinkommen, ehe es weg gehet. Dahero es leicht zu glauben und mit händen zu greiffen ist, daß einem fleischlichen menschen, geschweige einem albern und zum verstand untüchtigen kinde, der Geist gantz fremde ist. Daher von Paulo geschrieben wird, daß ein eigensinnlicher oder natürlicher mensch nichts vom Geiste GOttes verstehet oder begreifft, und weil es geistlicher weise muß geurtheilet oder gefasset seyn, so düncket es ihm eine thorheit, und kans nicht erkennen. Aber wer geistlich ist, urtheilet alle dinge. Weil denn diß wahr ist, so müssen diejenigen erst von dem Geist gelehret und zum andern mahl gebohren seyn, auch augen und ohren und alle göttliche sinnen und verstand davon empfangen haben, die geistliche dinge urtheilen sollen. Ists nicht wahr? Ja nicht allein geistliche, lebendige, sondern auch irrdische, todte dinge. Dann wie ein vogel des himmels macht hat auf- und nieder zu fliegen, so hat dieser innwendige mensch (GOttes gesalbter) auch macht über alles fleisch im himmel und auf erden, gesegnet oben in dem himmel biß hinunter in die tieffe, an brüsten und bäuchen, übertreffende die segen der berge Jacobs, dieweil sein land in der benedeyung des HErrn ausgebreitet liegt, und sein vermögen gantz biß an die begierden der ewigen hügeln reichet.

1 Corinth. 2, 14.

Joh. 3, 6.

Nun kan ein mensch nicht zum andern mahl wiedergebohren werden, er muß dann erst eine geburt haben, und von derselben als böse ausund abgehen, nemlich die fleischliche geburt, nicht die äusserliche, leibliche glieder, die man siehet, sondern der mensch der bösen sinnen und des verderbten fleischlichen verstandes, der aus dem fleische (GOttes feindschafft) als ein feind hervor kommen ist. Dann, was aus dem fleische gebohren ist, das ist fleisch und fleischlich gesinnet, was aber aus GOtt gebohren ist, das ist Geist und geistlich-gesinnet, und streitet wider einander. Woraus man klärlich mercken kan, daß die geburt des Geistes allda erst kommen und seyn muß, bevor dieser streit und haß (welcher durch diese scheidung entstehet) geschehen mag. Ferner kan noch mag solche geburt des Geistes auch nicht hervor kommen, es seye dann, daß man die erste verlassen, davon ausgehen, und sie hassen wolle, wie oben gesagt ist. Angesehen, wo das böse gesäet ist, kan das gute nicht hinkommen, ehe das böse hinweg und die stätte, da das böse gesäet ist, umgekehret sey, das ist, es seye dann, daß der mensch innwendig ersterbe, anders mag das gute nicht in ihn kommen.

Streit des geistes und des fleisches.

Das 10. Capitel.

Also muß der böse saamen oder das schalckhaffte und lügenhaffte wort ersterben, und das hertze, darinnen derselbe von anbeginn gesäet ist, sich verändern, ehe das gute wort, der unvergängliche saamen, der andere mensch, zur empfängniß platz haben kan. Dann so viel das eine abnimmt und vergehet, so viel nimmt das andere zu, das ist, so viel glauben, licht und leben des Geistes als man beliebet und empfänget, so viel unglauben, finsterniß und tod wird man im fleische loß, das ist gewißlich wahr. Dann eine solche geburt des Geistes geschicht im worte der krafft durch den allerheiligsten glauben, der nach und nach zunimmt, und daher von niemanden, als der

Joh. 3, 6. 1 Petr. 1. 1 Corinth. 15, 45. Das ewige leben überwindet den tod.

der in der furcht des HErrn mit einfältigem, demüthigen und gedultigem geist im gehorsam der wahrheit den glauben ritterlich bekennen, empfangen und bewahren wird, sintemal ihm sehr von dem unglauben und menschen-furcht, von der schalckheit, hoffart und ungedult, die in dem menschen sind, widerstanden wird, also daß niemand endlich zu selbigen mit vollständigkeit komt, als der die weißheit liebet, den verstand umfasset und mit gewalt der seyn will, der das beste theil erwählet, und nur einem Lehr-schülerlein gleich, auch vor der welt thöricht und nichts seyn mag, nicht allein in eines andern auge, sondern auch in sein selbst augen, darinnen die prüfung und das gefühl recht stehet, und dadurch erst würdig gemacht werden, in solchen kleinen verachteten tagen das Reich GOttes zu besitzen, und seine geheimnisse zu erkennen.

Wer das Reich GOttes nicht annimmt als ein kindlein, verstehets, der wird nicht hinein, noch das Reich GOttes in ihn kommen, das ist, was nicht aus dem fleisch in Geist verändert wird, nemlich von dem Geist gebohren, kan das Reich GOttes nicht sehen, weil er keine augen, leben noch gesichte darzu hat; nein, nicht mehr als ein hund zum reiche dieser welt thut, sintemal der Geist des himmlischen menschens nicht in ihm ist. Darum ist ein solcher gantz untüchtig zum Reich GOttes und ein Jünger Christi zu seyn. Der mensch muß vor erst (wie gesagt) von sich selbst mit allen, was ihm beliebet und anhänget, ausgehen, ja hassen, verschmähen und lassen, Christo verwilligen und getreulich mit gantzem hertzen anhangen, alle sinnen von den vergänglichen eitelen dingen zu dem unvergänglichen wesen GOttes kehren, welches er ihm im worte Christi anbeut und dargibt, dann ausser dem kan er in ewigkeit nicht wissen, was von GOtt oder in GOtt ist, dann durch den einigen Geist GOttes, der sich selber nach seinem willen in dem worte der ewigen wahrheit den glaubigen offenbahret und zu erkennen gibt, zu ewigem lobe der Majestät GOttes in dem himmel.

Hieraus nun wird das wort JEsu wahrhafftig befunden, daß niemand den Sohn kenner, dann allein der Vater, und daß niemand den Vater kenner, als nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbahren, nemlich, niemanden als den kleinen und demüthigen, den armen am Geiste, den kleinen vom gesichte, niedrigen von hertzen, und die denen kindlein gleich sind, dann solchen gehöret das Reich GOttes, weil sie einfältig, sich sagen lassen, wohl zu beugen, zu leiten und zu lehren sind, denen die uneinigen (doppelten) hertzen, nemlich die schälcke, nichts thun können. Nichts destoweniger kommt man so flugs nicht so weit (nemlich, zu dem sohne, der frey machet) ehe man vom vater (der erst die ruthe brauchet und die bestraffung ausübet, der beschweret, beängstiget und belästet) gezogen und darzu würdiglich aufgebracht, blind und arm am Geist, ja zu allen gebrechen und schulden kommen ist, und kommen muß, soll einem anders gegeben, der mangel erfüllet und frey gesprochen werden können. Dann so jemand soll entlastet oder erleichtert und frey gemacht werden, so muß er erst belastet oder beschweret und im gefängniß und banden seyn, ists nicht recht? Nicht, sage ich in unwissenheit ohne gefühl; nein, das wäre keine beschwerung; und so man keine beschwerung fühlet, wie wäre es möglich, daß man könne erleichterung erlangen? Darum kommt man durch den himmlischen Vater in rechte gesetzliche schuld, und wird mit sünden beschweret und beladen, kranck, arm und elend, ehe man die fröliche bottschafft des Evangelii, der hülffe und des trosts des Sohns gewürdiget wird.

Das 11. Capitel.

Diese hülffe und trost des Sohns ist der wahrhaffte Geist und die rechte art Christi; der Sohn in der ewigkeit selbst, der da frey ist, mit welchem er täglich von hertzen an den sinnen vereiniget oder vergeistet, und darinn oder dadurch frey gemacht wird, und das leben und licht der weißheit zur herrlichen freyheit der kinder GOttes aus seiner reinen furcht empfängt. Also muß man den sinn Christi verstehen, die schrifft recht zu theilen, und GOttes wort in seines einigen eigenen Geistes zunge fassen und wissen, wer da frey ist, und wie man frey werde; nicht eine solche freyheit, die man selbst annimmt, sondern durch den Sohn wahrhafftig empfänget, nemlich das leben und licht der ewigen wahrheit in der heiligen göttlichen natur; sonsten bleibet man so lange unter dem gesetz oder gebot, und ist nur als ein knecht geachtet, der, wann er schon alles gethan, was ihme befohlen, sich doch gantz unnütze achten muß, als der nichts mehr gethan als er schuldig ist. Sehet und verstehet nun, was das ist, zum Sohne kommen, und frey werden. Meynet ihr, daß es zu einer menschlichen person zu kommen und eine äusserliche freyheit ist, als ein dienstbote, knecht oder magd, die (wann sie unter jemanden stehen, leibeigen oder gebunden sind) nicht mehr dienen, sondern sich dienen lassen? In der wahrheit, es ist frey und loß werden, aber nicht also leiblich nach dem fleische, sondern nach dem geiste inwendig vor GOtt, von dem teuffel, dem wir verbunden und zu seiner scheußlichen sclaverey und harten dienst eigen und gefangen sind, wieder loß und frey werden durch Christum in dem Sohne des friedens in der ewigkeit; zu welcher kindschafft und väterlichen natur wir durch das wort des glaubens und nicht durch das wort der phantasie oder einbildung kommen; Verstehets. Dann es mag nicht gnug seyn, daß es heisset: Wir wären dem teuffel verbunden, eigen und im harten dienst gefangen; sondern wir müssens, wie gesagt, selbst fühlen, sonst könnten wir nimmermehr mit wahrheit sagen, frey oder erlößt zu seyn, nein, weder eins noch das andere; dann die erlösung kan nicht anders, dann aus dem gefängniß seyn; fühlet man keine last noch schuld, so kan man auch von keiner erleichterung oder loßsprechung wissen; und so man die loßsprechung nicht erkennet, woraus könnte man dann viele lieb haben, wann man die wohlthat oder liebe nicht sähe? Es muß immer eins aus dem andern aufstehen, eins aus dem andern seinen namen in der that empfangen, muß es nicht? Ja gewiß.

[Margin: Was die rechte freyheit sey.]

[Margin: Wo der Geist des HErrn ist, da ist freyheit. 2.Cor. 3,17.]

[Margin: Um des glaubens willen, sollt ihr euch freuen 1.Petr. 1,8.]

Darum lasset euch von niemanden, weder von euch selbsten noch von andern betriegen, ihr alle (sage ich) die ihr frey, reich am Geist, selig und gesund oder gefunden, und von der höllen wiederbracht seyn wollet, ihr müsset euch erstlich gefangen, arm am Geist, verdammt, verlohren, ungesund und in der hölle fühlen und empfinden, damit ihr GOttes gnade, treue und wahrheit

in seiner liebe verstehen, wissen, rühmen und jubiliren möget, ja man kans auch anders nicht. Darum bekommt niemand die seligkeit der gnaden GOttes, niemanden anders erleuchtet das licht aus der höhe, niemand empfängt die fröliche bottschafft des Evangelii, als der unselig und arm am Geist ist, sich in ungnaden und schatten des todes empfindet, sich selbst in der finsterniß blind und taub, arm und elend erkennt, wie ihr wisset, daß das licht denen, die im finsterniß sind, das gesichte den blinden, das gehör den tauben, der gang den krüppeln, die gesundheit den siechen, das leben den todten, die freude den betrübten, erleichterung den beschwerten, das geben den dürfftigen, die speise den hungerigen, der tranck den durstigen, nemlich das königreich der himmeln denen, die arm am Geiste sind, zukommt. Dann alle diese geistliche gaben und tugenden GOttes, haben anders nirgends keinen eingang, sind auch nirgends willkommen, dann bey einigen von diesen. Es bleibt wahrhafftig ein wort des HErrn in der ewigkeit.

Die gnade GOttes, wen sie erfreue.

Das 12. Capitel.

Derohalben hat GOtt ein bewährtes gesetz und wort des glaubens gegeben, nemlich er hat seinen Sohn darzu als ein licht in die welt gesandt, die sünden aufzulösen, damit er sich ihrer aller die darunter begriffen sind, in seinem Sohne erbarmen möchte durch Christum, welcher (obs schon jemand meynen möchte) nicht kommen ist, das gesetze zu zerbrechen, sondern zu erfüllen, zu erhöhen und in liebe aufzurichten bey allen kindern des glaubens. Diesen verstand aber hat nicht jedermann, sintemahl das gesetz (wiewohl es menschlicher weise durch irrdische dinge figürlich ausgesprochen worden) geistlich ist, auch geistlich nach der wahrheit muß geurtheilet werden, welches ohne eine geistliche geburt und neue creatur (die aus dem gehorsam des glaubens im worte kommt) nicht geschehen mag. Welche neue creatur in das gesetz des Geistes zur herrlichen freyheit eintritt, und die erbschafft der heiligen (welche alle ihre ohren täglich zum gehorsam des glaubens würdiglich aufthun) in der aufmercksamkeit des wahrhafftigen gesetzes, in dem allerinnersten ihrer innwendigkeit, mit lust freywillig empfängt, allwo selbiges mit dem finger GOttes eingeschrieben wird. Diese, wiewohl sie als kinder aus dem glauben angenommen werden, fallen (sie noch wohl täglich siebenmahl und verlieren doch den namen der rechtfertigung nicht, den sie, im glauben stehende durch den Sohn aus gnaden ererbet haben, welchen sie vor einen HErrn angenommen, gehuldiget und vertrauet, aber sich noch nicht in allen treu und aufrichtig bewiesen haben, als im gehorsam des glaubens. Fallen, straucheln oder übertreten sie nach der schrifft, so geschichts aus irrthum und schwachheit ihres glaubens, als in welchem sie noch nicht vollkommen sind, sie werden aber auch darum gestäupet und wohl gestrafft, aber nicht weggeworffen, angesehen sie die ruthe als kinder ohne veränderung oder murmeln annehmen, und bleiben in der furcht des HErrn, woraus dann ihre kindschafft und aufrichtigkeit des hertzens erhellet, so wohl unter der ruthe (welche die thorheit und sünde austreibt) als in haltung der gebote GOttes. So aber sich jemand nicht unter die ruthe beuget, und kein werck darvon machet, das ist, durchs wort nicht erschröcket wird, so bezeuget er, daß er unter dem worte des gebots nicht stehet und keine weißheit verlanget, auch keines kindes oder väterliche art hat, weil er sich nicht fürchtet. Daher ist GOttes aufsehen hülffe und bewahrung durch die gnade (als die pflegerin aller dinge) nicht mit ihm, kan sich auch wegen seines stoltzes nicht zu ihm nahen, sondern muß in seiner eigenheit von ihm selber durch sich selbst, ohne alle hülffe in ewigkeit untergehen.

Das gesetz des Geistes ist das gesetz der liebe, daß in den glaubigen anfängt. Dann also soll und muß es endlich seine erfüllung nehmen.

Ps. 89,3.

Dieser stoltz aber kommt durch den unglauben aus gutdünckel her, welcher bey dem, der arm am Geist ist, nicht befunden wird, sondern bey solchen ist lauter niedrigkeit, kleinheit und nichtigkeit, furcht und schrecken vor seinen mächtigern. Darum nennet sie der HErr vor allen selig, nicht die es werden, sondern die es sind. Und weil das wort selig, ein vollkommen wort ist, muß es auch ein vollkommen werck haben. Deßhalben sind wir Christi nicht eher theilhafftig, ehe wir den anfang seines wesens biß ans ende fest behalten, nemlich vollständig seyn in der liebe und wahrheit, an welchen wir geprüffet werden und versucht durch die lügenhaffte und betriegliche liebe des fleisches. Dann so lange des menschen sinn, lust, wille und gemüth darauf stehet, wann er gleich den glauben angenommen, so ist er doch noch unter der verdammniß, und nicht gerechtfertiget von der sünde, das muß mir jedermann zugestehen; daher kommen ihm dann die wunden und bestraffungen von denjenigen, die ihn lieb haben; aber wegert oder verläßt er die, daß er sie mit dem hertzen nicht liebet, sondern hasset, so muß er untergehen nach der schrifft. Dann sehet, hierinn ist der vater ein anleiter oder helffer durch die furcht des HErrn, und machet den menschen bereit zum frieden und verstand der gnaden Christi, welche furcht mit allen wahren glaubigen im mutterleibe zu einem ewigen grund (darin alle ding bestehen) geschaffen ist, als der getreulich mit seinem saamen nach ihm handelt, und mit allem guten erfüllet.

Der vollständig bleibet, soll selig werden. Matth. 24,13. Deut. 22. Zach. 13. Ps. 141. Deut. 13. und 19.

Diese achten den HErrn, vermittelst der erkänntniß in ihrem hertzen, nachdem sie die furcht des HErrn empfangen, groß, und untersuchen die dinge mit einfältigkeit, die GOtt gefällig sind, ihn zu versöhnen und nicht zu erzürnen. Diese heulen und weinen um ihre missethat, nicht um die straffe, und tragen reue darüber, weil sie mit sehenden augen ihr verderben sehen und mercken, daß sie alles verlohren haben oder quitt sind, durch dasjenige, was sie fühlen und befinden zu haben, verstehet. Welchis ihnen nichts dann reue, pein und schmertzen bringet, indem sie den harten dienst bedencken, unter welchen sie mit unlust gefangen gehalten werden, wider ihren willen. Ja, so muß es auch seyn, daß sie ihnen alle morgen verneuert und zur pein und leuterung zugelassen wird, so daß sie darinnen je länger je mehr beschweret versincken und endlich so weit kommen, daß sie keinen grund oder ende des auskommens sehen, da dann ihnen der muth, glaube und vertrauen auch verschwinden, der tod an allen enden ihnen drohet und an sie will, und das hertze mit aller traurigkeit, schmertzen, pein und leiden wegen vergeltung der sünden (die sie so lange gelüstet und geliebet haben) so hart besessen und die bangigkeit so groß wird, als einer frauen in kindes-nöthen. Jedennoch sind sie nicht zu trösten als durch die hoff-

Esa. 26. Jer. 30. Joh. 16.

hoffnung der gnaden und barmhertzigkeit, welche nicht läßt zu schanden werden, sondern den frieden in der wahrheit (welche frey machet) mit erfahrung der erleichterung, die erlösung und überwindung mitbringet. Angesehen der HErr lust hat solche geängstete glaubige hertzen zu erquicken und zu erfreuen. Dann es muß erst so weit kommen, soll anders geholffen werden, weil über ein freveles oder stoltzes, hartnäckigtes hertz keine barmhertzigkeit kan erwecket werden, und ein gesunder den artzt nicht nöthig hat. So muß dann der mensch durch die furcht des HErrn sich erst darzu leiten und helffen lassen, sonst ists ihm unmöglich (nemlich der seine ohren abwendet das gesetz des HErrn zu hören) von dem biß der schlangen zu genesen, und von der sünden übel frey und erlößt zu werden, dann sein gebet ist dem HErrn ein greuel.

Das 13. Capitel.

Also betrübet nun der HErr erst, den er erfreuen, und erniedriget, die er erhöhen will. Dann er macht das arm, was reich ist, und das reich, was arm ist, das blind, was sehend, und was sehend, blind, er schlägt todt, und macht lebendig, er führet in die hölle und wieder heraus. Dann was er geschlagen hat, das kan er wiederum heilen, und ist niemand, der aus seiner hand erretten könne. Sehet, also prüffet und reiniget der HErr die hertzen durch mancherley versuchungen und trübsalen, und giebt allen glaubigen wahrhafftig in der zeit so viel unfriedens, pein, leiden und sterben im hertzen zu fühlen, als freude, leben und friede, die unglaubigen aber leiden und sterben in ewigkeit, darum, daß sie die zeit, in welcher sie raum, auch freyheit und artzney zur besserung hatten, lassen vorbeygehen, ihnen selbst stoltziglich gefolget, einen verdruß an des HErrn gesetz gehabt, sein wort aus dem hertzen geschlagen und den unglauben geliebet, welcher sie dann nach dem tode in lauter pein werden erkennen müssen, wie geschrieben stehet.

Darum sollt ihr euch sammt allem, das euer ist, als böse wegwerffen, es als einen verlust und schaden wegnehmen und euch geistlich arm machen lassen; hingegen als ein kindlein anstellen, beugen, sagen und rathen lassen, den glaubigen glauben, den unglaubigen aber nicht glauben noch trauen, oder ihr werdet den Geist der warheit nicht erkennen, noch das Reich GOttes sehen mögen, angesehen niemanden anders solches zugehöret, dann, die es verlangen, suchen und nöthig haben, wie der raum der beängstigten, die gesundheit der reichen, die erlassung den schuldnern und die freyheit den gefangenen zukommt; Also mag der glaube, liebe, hoffnung, GOttes gütigkeit, hoheit und schönheit, sein reichthum, weißheit, erkänntniß und verstand, und in summa, alle gerechtigkeit an niemanden bekleiben oder sein werck in liebe würcken, als die sich in widerwärtigkeit, unglauben, mißtrauen, häßig, neidisch, böse und scheußlich, dumm, arm und voll aller ungerechtigkeit oder sünde, das ist, in einer verkehrten natur des teuffels mit reue wahrhafftig befinden, das ist, daß der mensch diß darzu durch die erscheinung Christi kommen ist. Dahero er höchlich vonnöthen hat, sich empfindlich zu sehen, wissen und kennen, daß er gantz und gar untüchtig (aber des teuffels eigen) ist GOtt zu lieben und nichts ohne ihm zu vermögen, sondern ausser ihm gantz verlohren und des gerichts schuldig ist, damit er sehen, verstehen und wissen möge, worvon oder woraus er erlöset oder errettet ist, ihn dafür hertzlich zu lieben und zu dancken, und sich über GOttes gnade und gunst, güte und treue verwundern möge. Amen. Halleluja! Lobet den HErrn, der die leute so lieb hat. (Deuter. 33,3.)

Beschluß-Rede.

Dann sehet, diese meine rechte unsträffliche schrifften und worte der ewigen wahrheit sollen, mögen oder können niemand helffen, die sie nur in dem buchstaben lesen und aus neugierigkeit wissen wollen, sondern, die sich von gantzem hertzen darnach anstellen, selbiges in der krafft zu ergreiffen und seinen sinn zu thun, sonsten muß es aus den augen und ohren, worinn es nur buchstäblich eingegangen, wiederum auslauffen, es seye dann, daß es zu hertzen genommen, und in den abgrund euerer seelen eingesäet seye. Dann so ihrs wisset, selig seyd ihr, so ihrs thut. Wer aber des HErrn willen weiß und thut ihn nicht, der wird mit vielen geisseln geschlagen werden. Der mund der wahrheit hat es gesagt.

E N D E.

Ausgegangen Anno 1543.

David Joris Warnung vor dem schädlichen betrug des menschlichen gutdünckels, ehrgeitz und eigenweißheit.

Nehmet wahr.

Alle knie (verstehets) sollen dem HErrn gebeuget werden, und alle zungen sollen gestehen und bekennen, daß er gerecht, wahrhafftig, allein weise, mächtig, kräfftig, und der höchste über alles seye. Dann er, gebenedeyet, wird nun alle hohe und erhabene hertzen niedrigen, und seinen tag über alles, was groß, hoch und erhaben ist, ergehen lassen, zum lobe seiner herrlichkeit. Der mund des HErrn hats gesagt.

(Eigendünckel der menschen ist kein nütz.) Nun sehe ich wohl, nachdem des menschen ruhm eitel, sein ansehen betrüglich, sein lob falsch, seine arbeit mühe, seine hoheit eine niedrigkeit, sein reichthum eine armuth, seine stärcke eine kranckheit, und seine weißheit eine thorheit ist, daß es besser ist nichts, dann etwas seyn, angesehen GOTT das rufft, was nichts ist, nicht aber das etwas ist, sondern das nichts ist, auf daß er etwas mache, nemlich das kranck, arm und beschwert ist, auf daß ers starck, reich und leichte mache, das blinde sehend, das taube hörend, die krüppel gehend, die stummen redend, und die todten lebendig, um welcher willen (wie geschrieben stehet,) er allein kommen ist. Das ist recht, behaltets in eueren hertzen.

Die grösten sünden werden bey den grossen befunden werden, dann die kleinen thun solchen fall nicht, als die grossen, eben wie die kinder die eltern nicht reich machen, und die armen mit den reichen nicht zehren können; sondern die kleinen müssen unter den grossen stehen, die krancken sich den starcken übergeben, und die knechte sich vor ihren herren beugen. Also soll alles in veränderung der zeit nach dem urtheil

urtheil der wahrheit gerichtet werden, daß die gewaltigen gewaltige pein werden leyden, und die meisten sünden bey den grösten erfunden werden. Es wird sich so befinden.

Stürtzet in straffe.

Wer nun hierinn will frey seyn, der muß sich herunter halten zu den kleinen, vor den geringsten, nicht aber vor den grösten düncken und halten, und auf alle art und weise aus gantzem hertzen, ja aus gantzem hertzen von gutdünckel und eigen-weißheit absondern, und dafür hüten, ja nicht allein hüten, sondern auch hassen; nicht zwar des, was den kleinen einfältigen und schlechten, sondern den grossen, tückischen und gutdünckenden hertzen anstehet, welche gerne gesehen, geachtet, geehret, gepriesen und etwas seyn, keinesweges aber mit den kleinen vor nichts gerechnet werden wollen. Deßwegen sie durch gutdünckel und eigen-weißheit aus ihrem unverstand, in grossen fall und schwere sünden gerathen, darum sie sehr leiden und gepeiniget werden müssen, nach der regel der gerechtigkeit und urtheil der wahrheit.

So sie nun kein demüthig, einfältig, aufrichtig hertze überall im munde und gesichte der menschen haben, allwo die überzeugung und bestraffung des HErrn einen eingang hat, so wird sie, vermittelst der härtigkeit des hertzens, verworffen, und nicht angenommen, wodurch der zorn des HErrn vermehret, und die straffe, pein und leyden desto grösser wird, daß sie das stoltze und harte hertz schwerlich ertragen und ausstehen kan, dannoch aber endlich mit schaden und schanden untergehen und zu nichte werden muß. So es aber aus dem glauben williglich geschicht, so wird es alles guts, friede und freude darvon haben, den HErrn in seiner niedrigkeit erkennen und bekennen, und ihme ehre in seiner schande geben und höchlich loben können. Also hütet euch alle, die ihr die gütigkeit GOttes und seine himmlische gaben gewiß geniesset, und mit weißheit, erkänntniß, wissenschafft und verstand der schrifft oder des Geistes erfüllet werdet, vor gutdünckel, ehrgeitz und eigen-weißheit, haltet euch klein, niedrig, nichtig und allezeit unter die geringsten, düncket euch nicht etwas zu seyn, wollt ihr nicht betrogen und belogen werden in euch, von euch und durch euch selber, sehet euch vor, ich warne euch alle.

Die kleinen fallen zwar gleicher weise auch, aber meist nur in der menschen hände oder schuld, aber die grossen meist in die hände GOttes, doch sündigen sie ihnen beyde, aber einer weit über den andern. Diß aber ist mit bescheidenheit zu verstehen, nemlich, weil ein jeder seinen GOtt und gebot oder wort hat, so übertrifft auch eins das andere, nachdem es von grösserer macht, werck, krafft und vermögen ist, aber des andern seine schuld oder verbrechen ist grösser, eben wie des Königs wort eines hauß-vaters seines übertrifft, und die lehre eines jünglings, schweige eines mannes, über eines kindes gehet, also ist auch die missethat eines kindes kleiner, dann des jünglings oder mannes.

Christus stehet unter GOtt, die gemeine unter Christo, aus welcher er etliche vor sich auserkohren, beruffen und eingesetzet hat an seine statt, nemlich, etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Lehrern, zu Hirten, Aufsehern, Helffern, Regierern und Leitern der heiligen im lichte nach der wahrheit, unter welchen Christus das haupt ist über die gemeine, beyde mann und weib, der mann aber gehet über das weib mit bescheidenheit, das weib über die kinder, und die kinder gehen über die fremden, knechte und mägde.

Hiervon trägt der mensch eine schöne gleichniß an sich, deßgleichen mahlet Israel nach dem fleische in dem sinn des Geistes das vorbild recht ab, das von dem Sohn gesaget wird, welches Priester, Leviten, häupter und regierer aus und vor sich hatte, und endlich Könige hervor brachte, die insonderheit über andere beruffen und auserkohren waren, jeglicher in seiner ordnung. Deßwegen aber ware Israel, die gantze gemeine nicht verworffen, auch nicht der geringste daraus, ob sie gleich nicht alle zu herrschen eingesetzet waren, wie die vorbenannte; als nun über weib und kinder, knechte und mägde und Heyden, doch aber mit bescheidenheit. Daraus man klärlich mercken kan, daß ein solcher von ihnen, wann er sündigte, nicht so hochwichtig angesehen wäre, wiewohl keiner ungestrafft bleiben mußte, ausgenommen die Heyden und unbeschnittenen.

Dieses gleichniß ist auch zu unsern zeiten vor recht zu halten, und eben wie bey jenen anzusehen, daß man nemlich sich an der Obrigkeit mehr versündigen oder verschulden kan, als an dem gemeinen volck, schweige an einem bettler, weil sie GOtt selbst geehret oder zu seinem lob herrlich gemacht und eingesetzet, und ihr zu gehorsamen befohlen, und will die Obrigkeit zur beschirmung der frommen und den gottlosen zur straffe haben, wie man lesen kan. Ferner finden wir den sinn bey männiglichen an seinem eigenthum, was vor macht nemlich ein jeder haußherr hat über das, was sein ist, der sich an sich selbst mit straffen, züchtigen, vorhalten, verweisen, überzeugen, schelten, drohen und andern heffrigkeiten mehr nicht so sehr versündiget oder verschuldet, als die untergebene gegen ihn. Stehen sie wider ihn auf, wie ers wohl thun mag gegen sie, (dann eigenes schadet sich nicht selbst) so verschulden sie sich sehr, dann es gebühret keinem glied gegen das haupt aufzustehen, wie es ja an uns menschlicher weise der leib nicht thut, sintemahl er seine vollkommenheit von GOtt empfangen. Also soll und muß es gleicher weist nach dem Geist an dem leibe Christi auch nicht seyn, darsan der leib Christi zu erkennen ist, dann das aufrichtige allerliebste weib soll darinnen offenbaret werden, nemlich, in der demuth, gehorsam, friedfertigkeit und liebe, zum lobe der herrlichkeit seiner Majestät.

Wer sich nun darunter begeben, oder ein glied darvon zu seyn rühmen will, und hat sothangen geist, hertz, sinn und willen gäntzlich nicht, der wird an dem tage, da die wahre gemeine Christi verherrlichet wird, zu schanden werden, ob er sich gleich auch bey der tafel oben an, oder an die oberste stelle gesetzet, und vieles bedüncken lassen, hat er doch das hochzeit-kleid, nemlich, Christum im Geist und in der warheit nicht so angethan, wie wir mit Adam vorlängst (vor dem fall) bekleidet und angethan waren, und seinen namen erhöhet und gepriesen, wie seinem eigenthum und rechten erbnehmen, söhnen und töchtern zukomt, so wird er müssen aufstehen, und von dannen gehen, hände und füsse gebunden und in das äusserste finsterniß geworffen werden, das ist, in die allertiefste und grösseste hölle, und schrecklichsten tod und

Matth. 22, 13.

und verdammniß fallen, wegen seiner eigen-weißheit, gutdünckel und hoffärtigkeit. Es wird so ergehen, darum habet acht darauf.

Also haben alle (die GOttes gaben und reichthum geniessen, und denen ein himmlischer verstand eingossen wird, oder die geistlichen wohlthaten anvertrauet, auch einige göttliche sachen befohlen, und darzu beruffen und erhoben werden) fleißig zuzusehen, daß sie nicht undanckbar seyn, und ihren ersten stand vergessen, damit sie nicht dahin fahren, und durch gutdünckel, unvorsichtigkeit und hoffart zu fall kommen, dann ihr fall ist weit grösser dann der andern, die nicht so hoch erleuchtet oder so weit kommen sind; doch haben sie so gar sehr nicht davor zu sorgen, wann sie sich nur immer in niedrigkeit und geringachtung anschauen, und in der furcht vor dem HErrn halten, und ihm (gebenedeyet) allewege wahrhafftes lob, furcht, (demüthige ehrerbietung) ehre und preiß geben, nicht aber ihnen selbst, noch einigen menschen auf erden. Darum, angesehen ihnen viel gegeben oder anvertrauet ist, soll auch viel von ihnen gefordert oder geheischet werden, nach der schrifft und meinem zeugniß, ja auch mehr geschlagen, gepeiniget und gestrafft werden, als diejenige, die es nicht gewußt. Dann weil sie unter GOtt sind und ihm dienen, und nicht denen menschen, sündigen sie ihm mehr, und ihre schuld (wie oben gesagt) ist grösser, als wann sie unter dem dienst eines menschen stünden.

Hebr. 2,1.

Was sie hier vor ungehorsam, unachtsamkeit, murmeln und zweiffel begehen, welches eine schändung ist, so öffters aus eigen weißheit, stoltz, gutdünckel, hochmuth, frechheit, hefftigkeit, unbußfertigkeit, leichtfertigkeit und andern ungerechtigkeiten mehr, (so hier kürtze wegen nicht zu erzehlen, doch aber im büchlein vom alten und neuen menschen alles geschehen) ist so viel schwerer zu wägen, oder höher zu achten, als GOtt über die menschen ist, da doch der mensch sein gebot von seinen boten oder dienern genau will gehalten haben, wie mans sieht, er aber selbst achtet und passet weit weniger auf seinen GOtt, darunter er doch allezeit bleiben und sich vör ihm bücken muß, er wolle oder wolle nicht. Was ist doch das anders, als daß er sich selbst über GOtt erhebt und grösser düncket, indem er von andern schuldigkeit fordert, er aber selbst GOtt nicht geben will.

NB.

Nun möchte aber jemand sagen: Es ist gleichwohl allezeit GOttes wille und wort, daß der knecht seinem herrn diene, das weib ihrem manne zu willen, das kind seinen eltern gehorsam seye, und die obrigkeit geförchtet und geehret werden solle, ists nicht? Ja gewiß, es ist also. Aber wie lange, meynet ihr währet solches, oder wie lange kommts denen vorbenannten mit recht zu? Ists auch länger als GOtt will? Ferner soll es auch anders geschehen als nach seinem willen und zu seinen ehren? Nein, dann die Obrigkeit soll deßwegen zuförderst GOtt förchten, die guten beschirmen, und die bösen straffen. Darum will auch GOtt, daß man ihr soll tribut, schoß, zinß und zoll geben, und sie noch darzu in ehren haben. Wäre er nun allein ein GOtt der natur, so würden sie der natur können gnug thun, und nicht wider GOtt sündigen, wann sie nur alle todtschläger, diebe, mörder, räuber, mordbrenner, bösewichter und übelthäter bloß nach dem gesetz und Evangelio straffen, die Evangelischen, das ist, die aus mißverstand sündigen, Evangelisch tractirten, und was draussen ist und ungläubig erfunden wird, gesetzlich, weil es nach dem recht eines jeglichen wird gehen, so wird es so wohl über die Obrigkeit als über die bettler gehen, besonders, die sich geistliche nennen lassen, dann diese sind öffters die allerungläubigsten. Also rede ich hier nicht allein mit den Obrigkeiten, Kaysern, Königen, Fürsten, Hertzogen und Herren voraus, sondern auch mit dem Pabst, Cardinälen, Bischöffen, Aebten, Prälaten und andern Lehrern, grossen Doctorn und Weisen der welt, ihren sämmtlichen unterthanen und allem, was Obrigkeit hat, vom Könige an biß zum stall-knecht oder geringsten weibe die einige herrschafft (wie im büchlein von der Obrigkeit weiter gemeldet ist) haben oder schuldigkeit fordern können, so sie keine barmhertzigkeit beweisen und vergebung erzeigen, wie ihnen von oben geschicht, so werden sie in den kercker mit banden und ketten geworffen werden, und nicht eher heraus kommen, biß sie das letzte mit dem ersten bezahlet haben, nach der schrifft.

Sehet, diß ist so fern von ungleichheit oder jemand last oder leiden mit unrecht anzuthun, welche worte dannoch auch ihren lauff und krafft so wohl haben müssen, als die vorige, nemlich, daß der knecht seinem herrn, und das weib ihrem manne dienen und zu willen seyn müsse. Oder will GOtt nichts, als daß es dem menschen leiblich angehe, oder nicht viel mehr, daß es GOtt und die seele betreffe? Urtheilet bey euch selber, warum ihr kinder, knechte und mägde begehret? Ists wohl darum, daß ihr sie ehren und ihnen dienen, und sie höher als euch selbst halten möget, oder, daß sie euch ehren, dienen, und euch höher als sich achten sollen? Wohlan, ist jemand, der GOtt achten, ehren, dienen, preisen und loben will, so soll er zum wenigsten darinn ein exempel an sich selbst bezeugen, ehe er ichtwas von dem, das ihm gebührlich zukomt, begehret, schweige, gewaltsam mit force heischet, oder muthwilliglich haben und seinem ober-herrn selbst nicht gebührlich geben wolle.

Also wird bey demjenigen mehr schuld gefunden, der nicht barmhertzig seyn will, als bey dem, den er beschuldiget, wie das gleichniß vom redde, quod debes, bezahle, was du schuldig bist, von dem Pharisäer und Zöllner ausweißt. Es ware auch Israel leichter ein unrein thier, oder gefäß anzurühren, als die Lade des HErrn, dann das eine hatte gnade, das andere nicht, wie man lesen kan. Darum ist denjenigen, die zum erkänntniß und verstand kommen sind, zu wissen, wann sie selbst allein gehen, und nicht an ihrer mutter hand als ein junges kindlein bleiben wollen, daß sie sich vor dem fall und verderben, vor feuer und wasser, vor hoheit, härtigkeit, strengigkeit und vor aller boßheit vorsehen, dann, alsdann gehet die sorge und vorsichtigkeit erst recht an; blieben sie aber an der hand ihrer mutter oder pflegerin, so würden sie aller sorgen frey, und davor bewahret seyn. Wer ohren hat zu hören, der höre.

NB.

E N D E.

Ausgegangen Anno 1549.

David Joris traurige Klage über des menschen verderben.

Daß ich mich, meine liebsten, insonderheit so sehr bemühe, beklage und verwundere, das geschicht über des menschen blindheit und unwissenheit. Ich kan es wegen des dringenden affects nicht verbergen, sondern muß es zur besserung vorbringen, sintemahl es so gefährlich groß ist, daß ich keine zunge, ohr noch gehör kenne, daß mir solches sichtbarlich (das ist, mit wahrheit) bezeugen hülffe, ja nicht recht glauben kan, ist das nicht kläglich? Ach wann man wüßte, wie gantz sehr der mensch verdorben, geschändet und verkehrter art ist, man würde gewiß, gewiß wider den andern nichts thun, auch nimmermehr etwas zu dencken oder zu sagen haben, als von seinem eigenen verderben, das ist, von seiner eigenen schalckheit und listigkeit.

Blindheit des menschen, und sein tieffes verderben.

Aber weil er nun so blind, und von gantz verkehrten sinnen ist, so kan ihm niemand so gut, noch so recht und wohl reden, wann er mercket, daß er beschuldiget und wider ihn ist, daß er sich nicht mit vollem haß darwider setzte, und es läugnete. O grosse verwüstung! ja es ist ihm auch nicht möglich, nach seinem sinn anders zu thun, weil er diß alles nicht siehet und weiß, was er vor grosses übel sich selbst dardurch anthut, wills auch nicht wissen, sondern richtet sein auge auf sich selber, das ist, in die finsterniß, und deßwegen kan ers nicht wissen, es seye dann, daß er von sich selbst will ausgehen mit allem, was er hat, liebet und besitzet, und dasselbe ist sein eigen leben, lust, wille und sinn, seine eigene weißheit, erkänntniß und verstand, ehre, macht und glorie, dasselbe alles (sage ich) muß er willens und gesinnet seyn zu lassen, zu hassen und auszugehen, welches kein mensch vermag noch thun kan, er liebe dann das sterben und verderben, seinen eigenen tod und leiden.

Diß aber wird niemanden beliebig oder angenehm seyn können, er habe dann einen andern sinn und willen bekommen, nemlich, einen wahren festen glauben und vertrauen, und eine gewisse hoffnung eines viel bessern lebens, lusts und willens, welche man nicht erlangen kan ohne innerlichen gehorsam des ewigen lebendigen worts und Geistes der wahrheit, durch welchen gehorsam er allewege seinem unwillen und unlust zuwider seyn, ja übersehen und überhören muß, und zwar mit einem guten vergnügen. Dann das muß man wissen, daß das ewige lebendige wort, daraus der gehorsam entstehet, nicht in des menschen, sondern in GOttes willen und werck oder macht befunden wird, das ist, nicht, wie es dem menschen, sondern GOttes weißheit gefället, gelüstet, beliebet und gutdüncket, er, nicht wir, kennet zeit und stunde, sonst könnte der mensch sich selbst helffen, retten und selig machen, nur allein mit der Bibel, denen nachgelassenen geschriebenen schrifften, so GOttes wort heißt, da es doch nur ein todter buchstabe, auch von Paulo selbst genennet wird, so es nicht aus dem munde GOttes kommt, welches feurig, lebendig und kräfftig an allen ist, zu welchen es geredet wird, laut der schrifft.

Darum, wann man diß nun zu unser zeit nur vor das ewige lebendige wort GOttes und Geist der wahrheit halten wollte, so hätte man keine stimme, wort noch lehre mehr vonnöthen, oder zu erwarten, als sich nach der gelehrten männer sprachen und zungen umzusehen, die die Bibel, das alte und neue Testament (wie es genennet wird) wohl und recht auslegen und verteutschen könnten, und ein jeder in seiner sprach und zunge lehren und verstehen möchte.

Aber, nun gilt der buchstabe nicht, sondern allein der Geist, der da lebendig machet in Christo JEsu, dann alles wort, von GOtt eingegeben, ist nutz zur lehre und unterweisung in der gerechtigkeit, zur bestraffung und besserung. Die alte sprache aus den büchern gilt hier nichts, es müssen neue zungen seyn, die zum Reiche GOttes von dem Geiste der wahrheit gelehret, altes und neues aus dem guten schatz ihrer hertzen, und nicht aus geschriebenen büchern oder briefen vorbringen können, wann sie wahre und rechte prediger seyn wollen.

Buchstabe gilt nicht. 2 Tim. 3, 16.

Dann Paulus bekennet (welches noch mehr ist,) gern, daß ers zu seiner zeit nur stück-weise erkannt, und weil ihr wissen und weissagen (wodurch die auslegung der schrifft verstanden wird) nur stückwerck wäre, alles aufhören werde, wann das vollkommen, das noch dahinten wäre, kommen würde. Und daß diß wahr seye, möget ihr über diß wissen, daß das letzte hauß nicht von Salomon, sondern von Serubabel gantz neu von grund auf, und nicht auf das alte fundament gebauet werde, doch aber auf dieselbe stätte und stelle, da es vormahls gebauet ware, das ist, bey uns in eben denselben menschen, darinn der greuel der verwüstung gestanden hat, nemlich, die verkehrte anti-christische verwüstende wüste art und geist belials oder des teuffels; nun aber von der gerechten art und Geist GOttes und Christi (ein unerhört wort, wille und wunderwerck des HErrn) eingenommen seyn muß, darzu das ewige Evangelium gehöret; verstehets.

1 Cor. 13, 9.

Und dieser bau soll nimmermehr abgebrochen oder ausgewurtzelt werden, sondern ewig bleiben; Er wird nicht mehr umzuwenden oder zu verführen seyn, wie den kindern, geschweige den knechten widerfähret. Dann sie werden gutes und böses, reines und unreines, lügen und warheit erkennen und unterscheiden können. Darum muß hier die ewigwährende gerechtigkeit, weißheit, warheit, erkänntniß und verstand GOttes in der erfahrung erscheinen, dadurch diß alles kan ausgerichtet werden. Es fehlet euch nicht.

Wider welche ewigbleidende gerechtigkeit, warheit, weißheit, erkänntniß und verstand sich die allertieffsten abgründe der höllen, die grösten und stärcksten sünden, das hertz des teuffels, unglauben, lügen und list und betrug und allerley verborgene klugheit, eigene weißheit, wissenschafft und selbst-verstand durch die eigene natürliche blut-liebe aufwirfft, doch nicht eher, als zu der zeit, biß sich das widerspiel, der gerechte und wahre Geist Christi und GOttes hervor thut, den menschen mit krafft zu ergreiffen und zurechte zu bringen.

Alsdann öffnen sich die pforten der höllen, ja es reissen und brechen auf alle kräfften und machten der finsterniß und alle ungerechtigkeiten, die in der welt in den menschen sind, deren so sehr und überviel sind, als mans nimmermehr glauben mag, man siehet und weiß sie auch nicht eher, biß sie in ihm und durch ihn rege worden sind. Ist das nicht jämmerlich und ein grosses verderben und blindheit?

Darum

Darum läßt GOtt den menschen so weit kommen, daß, wann ers siehet, höret oder mercket, und nicht alles zu hertzen nimmt, daß er sich dahero fürchtet und entsetzet vor GOtt, dem HErrn der heerschaaren, der ihn durch seines gerechten knechts, Christi, erkänntniß, zu solchem verstand, gesichte und erkänntniß bringet, das ist, daß er sein hertze verhärtet, und muthwillig und wissentlich das böse vors gute erwählet und liebet, so ist er verdammet und in sich selber durch sich selbst schon verurtheilet, nur ist noch übrig, der tag und die stunde, daran ers sehen und erfahren wird, alsdann wird ihn der tod nagen, und das ewige sterben und verderben ohne alle hülffe und troste von dem angesichte des HErrn angehen.

Aber diese ewig-daurende gerechtigkeit kommt nicht, als mit dem ewig lebendigen wort und Geiste der warheit durch desselbigen rechtes erkänntniß, welche dem menschen in dem gehorsam des wahren, ja wahren glaubens incentriret und eingepflantzet wird, nemlich, wann der streit, die wehen, leiden, sterben und widerwärtigkeiten in ihm angehen, und die machten, kräfften und stärcken der höllischen bezauberungen sich wider ihn auflehnen, er aber sich gantz und gar unmächtig darwider befindet. Dadurch aber wird alsdann die wahte liebe und umarmung der aufrichtigen hertzen aus der reinen furcht des HErrn nur aufgewecket, und nach und nach entzündet, welche stärcker ist als der tod, und unbeweglich bleibet wie die hölle.

NB. Und das muß ja auch so seyn, und kan nicht aussen bleiben, wann nemlich (sage ich) der mensch abschied von sich selbst, und von seiner eigen-liebe, lust und leben (wie obgemeldet) aus gantzem hertzen und mit willen genommen hat, so läßt er sich nicht wieder hineinflechten, sondern hält treue, liebe und einigkeit mit GOtt und seinem Christo, dem rechten mann des weibes.

Und wiewohl selbige sie gewaltsamlich anfallen, daß sie kein auskommen der überwindung leiblich siehet, so läßt sie doch ihr hertz nicht dorthin fallen, einigen gefallen daran zu haben: und wie mächtig sie auch mit dem wollüstigen, betrieglichen zauber-wesen an sie gehen, so wendet sie doch alle augenblick das auge darvon ab, mit anruffung des namens des HErrn, als die von der fremden liebe nicht will überwunden oder mehr betrogen seyn, weil sie vorhero weiß, so sie es nicht mit unwillen und abkehrung wegweisete, daß sie darinn verfallen und verschlungen werden müßte.

Dahero stellt sich ihr hertze mit allen sinnen gewaltiglich entgegen, und wehret sich hefftig mit ihrem gebet im Geiste zu GOtt, mit bitten, heulen und weinen unaufhörlich, daß sich GOtt erbarmen und es zu hertzen nehmen muß, sie von ihrer feinde hand ewiglich zu erretten. Aber nicht eher. Es ist wahrhafftig.

Sehet also gehets, oder so muß es sich mit uns ändern, nemlich, daß GOtt uns schlagen und stäupen, straffen und bessern muß mit unsern liebhabern oder freunden, nach denen uns gelüstet, und sie geliebet, auch über ihn gehöret und gefolget und zu willen gewesen sind. Nun in dem geist, gleichwie vorhin in dem fleische: das ist nun innerlich, vorhin äusserlich. Lesets. Dann er stäupet oder verwundet, ehe er heilet und gesund machet. Er tödtet und machet hernach lebendig: Er führet in die hölle, nemlich, in ein niedriges elendes leidendes gemüth, und von dannen wieder heraus. Wie hiervon die schrifft voll und tröstlich ist.

Ezech. 16, 23. Deut. 32. Sap. 6. Tob. 13. Ps. 112.

Dann wer des HErrn furcht, seines mannes treue, liebe, ehre und krone verlässet, seiner stimme ungehorsam, und nicht gleich gesinnet, sondern mit der fremden (der huren) einstimmig ist, der gehet in ein fremdes wort geist und erkänntniß ein, und von seines HErrn oder mannes wort, geist und erkänntniß aus, womit desselben liebe, einigkeit und friede erstirbet, und diß angenommene viel lebendiger und fester eingepflantzet und mit ihr vereiniget wird. Ich rede von Christo und denen die von ihm abfallen, und wozu es endlich mit ihnen kommt, weil sie sich nicht an ihm allein wollen vergnügen lassen, sondern lieber ein huren-hertz haben. Solche verlanget der HErr (ihr mann) nicht, will auch seiner nicht verlangen, als geschrieben stehet.

Vor denselben widrigen geist und verkehrten art habt ihr euch alle sicherlich in euch zu hüten, ihr, die ihr menschlicher weise vom weibe gebohren und darinnen aufgewachsen befindet, nemlich am allermeisten, wann eure augen durch das gütige wort erleuchtet und eure gesichte unterscheid, erkänntniß und verstand des fleisches oder des übels bekommen. Dann ich will euch das sagen: strecket ihr eure hand muthwillig um der gegenwärtigen lust und lebens willen am meisten darnach aus, so werdet ihr des todes sterben, ja ich sage es euch, als ein wort des HErrn, ihr müsset des todes sterben. Worinn aber oder woraus meynet ihr wohl? nemlich im erkänntniß und verständniß eurer selbst, die euch von GOttes gnaden durch die anweisung des erkänntniß und willens GOttes zu der höchsten gerechtigkeit des lebens in gehorsam der wahrheit bringen, oder so ihr selbe verwegert und in euch schändet, um der schwersten sünde willen biß auf den tod leiden sollet.

Dann so man die sünde nicht erkennet, so tödtet sie wegen des liebhabenden barmhertzigen GOttes nicht in ewigkeit; ingleichen hilfft die gerechtigkeit nicht zum leben der ewigkeit deme, der sie unwissend mit unverstand ohne gehorsam thun wollte. Aber wer sie aus wahrer erkänntniß in anreitzung der sünden mit unterscheid willig und verständlich über die ungerechtigkeit (das böse oder falsche wort) erwählet und lieber thut, und dannoch wissentlich darum leiden muß, der gehet zur rechten thür in das leben ein. Hieher gehören die worte im wahren verstande: Dich, o GOtt, kennen, ist eine vollkommene gerechtigkeit, und dein wort der gerechtigkeit und krafft wissen, ist die wurtzel der unsterblichkeit. Daraus dann gewißlich folget, so es die geschriebene schrifft wäre, so hätten alle, die sie wissen und lesen mögen, die wurtzel der unsterblichkeit in ihrer erkänntniß empfangen, und die gerechtigkeit vollkömmlich erobert.

Sap. 15, 3.

Darum ist das in dem sinn und krafft des Geistes und der wahrheit verborgen, daß derjenige, der sich dieser angebotenen wahren, rechten erkänntniß wegert, und im gegentheil der teuffels erkänntniß und lust beliebet, in die vollkommene sünde zum tode eingehet, und weil er sein böses wort, art und geist und krafft mit beliebung kennet, das ewige sterben, leiden und verderben über ihn kommt, allwo nimmermehr ruhe und

 friede,

friede, sondern allzeit und ewiglich weinen der augen und zähnknirschen und klappern seyn wird. Seyd gutwillig. GOtt wird uns allebewahren. Wer ohren hat zu hören, der höre und mercke darauf. Christus der weg, die wahrheit und das leben wird euch erscheinen, amen.

E N D E.

Ausgegangen im Julio 1547.

Einige schöne nachdrückliche Sprüche.

D. Joris nachdenckliche sprüche.

Alle die, welche ihr hertz an einen menschen hängen, die gehen von GOtt ab.

Wer ein weib heurathet ausser der liebe der weißheit, der mißtrauet GOtt.

Welche weibs-person einen mann im fleisch ausser Christo suchet und begehret, die gehet verlohren.

Die sich verbinden mit fleisch und blut, die verläugnen den Geist, und handeln wider den Vater.

Alle die, so mit den menschen kindern sich vereinigen, die werden mit den kindern GOttes uneins.

Wer zweyen Herren, die einander zuwider zugleich dienen will, dem wird endlich von beyden übel gelohnet.

Darum, wer sich in den ehestand Christi begeben will, muß sein hertze vor mannes- und weibesbildern verwahren.

Wer sich an den Sohn der ewigkeit halten und ihm vertrauen will, der muß von dem sohn des teuffels ausgehen und ihm mißtrauen.

Wer sich will zum neuen menschen begeben, der kan dem alten nicht mehr leben.

Der schlangen angesicht ist die sünde. Wahrheit machet frey.

Wer nicht sterben, sondern leben will, der muß vorm tode fliehen und sich hüten, und sich von der schlangen angesichte wenden.

Die wahrheit überwindet und gehet über alles. Wer dazu kommen oder darmit vereiniget ist, der wird frey. Und darnach kan er frey machen, annehmen, behalten, heyl geben und beschirmen, wen er will, ehe aber hat er keine macht an sich selbst, wie viel weniger an einem andern.

Wer sich mit dem geschöpff oder erden einverleibt, der schneidet sich selbst von dem Schöpffer des himmels ab.

Darum sind das keine menschen, die ausser Christo stehen, und nicht nach dem Geiste in allen worten GOttes leben, sintemal sie wie die bestien nur ihrer natur folgen, und den himmlischen segen mit Esau davor hingeben. Hat nun jemand die gerechtigkeit und ein fromm leben lieb, der arbeite nach der weißheit, sie hat grosse tugenden; dann sie lehret reinigkeit, vorsichtigkeit, gerechtigkeit und alle tugend, so daß der mensch in seinem leben nichts nützlichers haben mag dann die weißheit; sie wird aber nicht erlanget als von denen gottsfürchtigen, die beständig in des HErrn worten bleiben und seine gebot von hertzen thun. Aber von den boßhafftigen und schalcken fliehet sie ferne, von den stoltzen und hochmüthigen läßt sie sich nicht sehen.

Ein reines hertz empfähet die weißheit.

Wie mag sie nun der schwälger und geitzige, schweige der neidische und lügner aussinnen und der schalckhafften ihr lob rein aussprechen, sintemal die wahre weißheit mit einem reinen hertzen muß empfangen werden.

David Joris klare Anzeigung, dadurch man mercken, wissen, erkennen und sehen kan, wo, oder bey wem, der rechte glaube ist, oder wer sich dessen berühmen und darunter zu stehen, düncken möge.

Weil die gantze welt in irrthum stecket, und jeglicher eine sonderliche meynung oder glauben von Christo hat, so muß doch einer unter allen, wann man sie gegen einander hält, den besten und rechten voraus haben, oder bey gar keinem unter allen seyn. Darum höret darauf und nehmet wahr! Das sollt ihr alle wissen, wo ihr nicht wissentlich und muthwillig mehr als andere wider den glauben JEsu Christi streiten, den unglauben vertheidigen, und als gottlose stoltziglich handeln wollet, deß ein jeder insonderheit seinen glauben erst im worte prüffe, wohl erkenne, und recht gewiß sich desselben bewußt sey. Dann so ihr euch darnach wollt umsehen, so müsset ihr euch erst selbst prüffen, fühlen und wissen, ob ihr in selbigem glauben stehet. Dann wer nicht selbst darinnen stehet, der hat kein wahres erkänntniß oder verstand darvon, nein, er kan und vermags nicht. Urtheilet nun diese reden, und sehet, was das gesagt ist. Ich sage, es kan niemand von dem rechten glauben reden, er müsse dann selbst darinnen erfunden werden. Fälschlich und lügenhafft kans ja wohl jederman, er seye auch so böse und falsch, als er will, ja der teuffel selbst. Aber was ists? Mag auch jemand das bezeugen, das er weder gesehen noch gehöret hat? Bedencket euch! Wo bringt jemand das hervor, was er nicht hat? Oder kan ein faß wohl das aus sich selbst geben, das es nicht in sich hat? Antwortet mir! Nein, das muß jederman bekennen. Dann so das seyn möchte, so könnte der unglaubige den glauben haben, vortragen, und auch buchstäblich nach seinem willen aussagen, welches doch unmöglich.

Der glaube JEsu Christi (daß ihrs verstehet) ist kein solches wort, das mit der zungen nur gesprochen wird, sondern eine ewige, wahre, göttliche krafft und werck, und eine geistliche art der göttlichen natur, wider alles fleisch, welches niemand kennet, dann der ihn empfähet, stehet auch nicht in einigen sonderlichen articuln oder gesprochenen worten, sondern allein in dem wahren, rechten, ewigen lebendigen GOtt und seinem Christo. Sehet, den zu erkennen, ist eine vollkommene gerechtigkeit, ja das ewige leben. Wer also den allerheiligsten glauben empfähet, der empfähet GOttes art, Geist und wesen, und seines Christi rechte wahre erkänntniß, die wurtzel der unsterblichkeit, ja zugleich mit ihm das ewige leben, wird ihn auch warhafftig von seinem leibe nicht nach dem maaß, sondern überflüßig zur lebendigmachung hervor bringen. Der mund des HErrn hat es gesagt.

Hier schaue und sehe nun ein jeglicher nach seinem glauben, was er vor lehre, was vor wege, regeln oder wercke er mit sich führe, ob sie buchstäblich, irrdisch oder sichtbarlich sind, und mit dem munde, händ und füssen können gethan werden, oder nicht. Ein jeder kan das leicht wissen. Dann wie dein glaube ist, so bist du auch, entweder männlich, Christlich oder belielisch, das ist, willig gesinnet zum guten oder bösen. Der glaube bringt den mann, und der mann den glauben

hervor.

hervor. Ich rede diß nach dem geiste und wahrheit, nicht fleischlich, wiewohl ich weiß, daß, so jemands glaube irrdisch oder fleischlich ist, so trachtet er auch nach solchem wesen, und wird seinem glauben gleich, ja von hertzen sage ich, es fehlet euch nicht. Denn sothanigen glauben und glaubige findet man meistens allenthalben, überall, und solche sind frey darinnen, und der welt unverborgen, dem teuffel auch gar wohl bekannt, nie aber zuwider. Wie das? Dann solcher glaube bringet sie in der welt zur ruhe, und der ist ihr schutz und schirm mit lauter gewalt und mächtiger hand. Also nimmt das getümmel der widerwärtigen Christi, entweder wissend oder unwissend wider die wahren gläubigen (wie man leicht dencken kan) je länger je mehr zu, weil nun die boßheit gantz überhand genommen, und die welt ihren frieden, der teuffel aber ruhe gegeben hat.

Wollte aber jemand anders dencken oder sagen: Nicht also. Der meiste hauffen unter uns sind kurtz um die wahren gläubigen, so muß ich so viel drauf sagen: Wann das wahr ist, so ist die gantze schrifft (die allenthalben das gegentheil bezeuget) falsch, das doch ferne, solcher glaube aber eitel ist, weil man an den bäumen keine gute früchte, die hertzen nicht verneuret, und sich nicht aus dem fleisch in Geist geistlich verändert siehet, und nichts weniger als die liebe oder erkänntniß der himmlischen wahrheit allda findet, welches einem wahren gläubigen hertzen pein und schmertzen ist solches nur zu bedencken, schweige, wie ferne er von solchem stand und thun ist.

Darum, o du edler, in Christo JEsu auserkohrner mensch, bedencke doch, (der du überall den namen tragen und für andern recht haben willst) worinnen der glaube bestehe. Ists in irrdischen, vergänglichen, äusserlichen dingen, so hast du recht, daß du die deinen durch deine obrigkeit dazu zwingest oder deßwegen verjagest, das ist, von deiner hand abhäuest. Bestehet er aber in himmlischen, ewigen, innerlichen dingen, so kanst du das hertz nicht zwingen, weil diß GOtt und dem Geiste angehet, der das hertz, ja das gantze land in seiner hand und macht hat. Und der wird denjenigen, welchem er denselben durch sein wort und Geist vorhält, so er ihn nicht annimmt und der warheit gehorsam und glaubig wird (welches von Christo geredet ist) ja der gantzen welt zu seiner zeit schon kommen und straffen, laut der schrifft. Menschen aber kommts nicht zu, denn es ist GOttes werck. Darum wehe dem, der sich an seine statt setzet, und das unkraut vor der zeit ausrotten will, ehe er als ein engel von GOtt im lichte darzu gesandt ist.

O wie sehr grausam ists, jemanden um seines glaubens willen, weil er mit allem seinem wissen und meynen in Christo oder GOtt ist, zu tödten, ob er gleich nicht gar lauter oder richtig, und hier und da einem oder dem andern nicht gleich ist, wann einer nur der Obrigkeit, so von GOtt vor die gutwilligen eingesetzet, nicht zuwider, sondern ehrerbietig und gehorsam ist, wann er nur friedsam und freundlich lebet und niemanden im guten zuwider, sondern bezahlet, was er in allen fällen nach dem recht schuldig ist. Was aber das gewissen oder den glauben anlanget, das ist von GOtt zu erwarten, und gehöret ihm, und mag man vor GOtt und nach allen vernünfftigen, alten, guten rechten niemanden darum tödten, ja weder pein noch verdrieß anthun, oder man handelt wider den heiligen glauben JEsu Christi, wider die Apostolische lehre der heiligen kirchen, und wider die decreta quæst. 33. cap. 3. Si ecclesiam: Dann das ist nicht die heilige kirche, die da verfolget, sondern die verfolget wird. Gleichwie das kind der freyen nicht der magd sohn, sondern der magd sohn den sohn der freyen verfolgete, als Ismael den Isaac, und Esau den Jacob: Doch wanns hier schon seyn möchte und seinen rechten verstand hätte, könnte sie doch niemanden umbringen, sie müsse dann selbst lauter und aufrichtig im glauben und liebe Christi seyn, ist es nicht recht? wo sie anders (sage ich) die, so unglaubig wären, tödten wollte. Aber nun ists ja offenbar, daß der glaube JEsu Christi und die solchem anhangen von denen unglaubigen, die nur ihr leben suchen in der welt zu erhalten, und nach dem fleisch in wollüsten und nach ihrem eigenen sinn wandeln, auch nicht leiden oder sterben wollen, weil sie kein ander oder besser leben mehr glauben, u. s. w. leiden und dulden, ja alles böse überhören, und alle verachtung, laster und schande, haß und neid über sich gehen lassen müssen. Und wie könnte das von dem rechten wahren glauben geschehen? weil der glaube von einer andern lehre, göttlichen art und Christlichen grunde ist, und die vollkommene liebe und das höchste gut mitbringet.

Darum mercket doch auf den verstand und werdet im lichte der wahrheit sehend, worzu der unglaube den irrigen, verführischen, anti-christischen geist bracht hat, der sein Reich mit recht und gerechtigkeit, wahrheit und treue, als Christi Reich unterstützet, und ohne falsch und lügenhafft mit aller list und betrug, durch gewaltigen, ungerechten arm und hand dasselbe zu tödten und zu erwürgen und die wahrheit zu erhalten, nur vorgiebt. O mensch, siehe doch, wisse und verstehe, was und wo weißheit ist. Höret! giebt nicht ein jeglich faß das von sich, was es in sich hat, und bringet nicht jeder baum seine eigene frucht? Also thun auch die guten und bösen, ists nicht so? Ja die wahren glaubigen und unglaubigen, dann dem kan so nicht widersprochen werden, als darwider gethan wird. Die rechte wahre glaubigen bezeugen eine gewisse gute zuversicht, vertrauen und liebe zu GOtt, und das suchen, lieben und ehren sie. Dann wie ein jedes hertz genaturet und eigentlich geartet ist, so giebts auch das, was es in sich hat, wieder heraus, und bringets dem, der es empfähet zu, wie es in seiner krafft und macht ist, das ist, nachdem es einen warhafftigen eingang, das ist, liebe und vertrauen hat, darnach würcket es, weder weniger noch mehr. Ists nun falsch und eitel, so bringers nichts als falschheit und betrug mit sich, wie fest auch jemand darauf stehet, so kans doch im grunde nichts anders gebähren als es in sich hat oder mächtig ist, nemlich gutes oder böses, wahrheit oder lügen, licht oder finsterniß, fleisch oder Geist, einen himmlischen oder irrdischen, ja höllischen sinn, willen und muth. Eines von beyden kommt aus dem hertzen hervor, daran mans ja gewiß genug erkennen mag; allermeist sage ich an der blutgierigkeit, haß und neid, welche nimmermehr in dem wahren Geist des glaubens und art der liebe Christi funden werden, weil in selbigen nichts als allerley gütigkeit, liebe, friede, wahrheit und treue ist.

Wahre glaubigen, deren art, beschaffenheit, früchte, wercke.

Falsche glaubigen, deren art, beschaffenheit, früchte, wercke.

Wollte

Wollte aber jemand durch einen ungerechten geist und unglaubig wesen sagen: Der Geist Christi hat gleichwohl im Alten Testam. (wanns gleich jetzo nicht ist) manchfaltig solcher ihren eifer abgemahlet, wordurch wir von hertzen versichert sind, daß wir blut vergiessen dürffen, weil sie unsere feinde und im glauben hinderlich oder zuwider seynd u. s. f. Dem antworte ich, daß er nichts weiß von der schrifft, noch auch die krafft, art und Geist der liebe Christi recht erkannt habe, weil das Alte Testament uns nur das bild abschildert, und das rechte wesen Christi im gesetz Mosis nicht ist, sondern allein zu erkennen giebt, daß wir innerlich in uns selbst die geistliche feinde ausrotten und vertreiben, die äusserlichen aber in uns lieb haben und ihnen guts thun sollen. Was ist das nun gesagt? Ist auch wohl einiger beweiß mehr nöthig? Ich glaube wohl nicht; wiewohl ich schrifft genug aufzuweisen und zu bezeugen hätte. Aber GOtt wolle ein kurtzes wort durch seinen heiligen sinn im Geiste der vollkommenheit anrichten, welches uns einen vollkommenen sinn, die beste wahrheit und meiste klarheit mit unterscheid beybringen und gewißheit des rechts und unrechts, der warheit und lügen, des guten und bösen, des reinen und unreinen, des glaubens und unglaubens sicherlich geben kan, welches die buchstäbliche geschriebene schrifft durch unsere finsterniß im fleische nicht vermag, wie wir dann sehen, daß die mancherley secten und alle meynungen mit der schrifft aufs klügste bewähret und unterhalten werden, angesehen dieselbe dem manna gleich, und einem jeglichen nach seinem schmack und begierden dienet, laut der schrifft.

Die feinde in uns, das ist, die art, die uns zuwider, neidisch, böse und gottloß, muß man im N. T. verfolgen.

Die heilige schrifft hat in ihrem Geiste Christum sacramentlich verborgen, sie giebt von ihm zeugniß, nahrung, krafft und stärcke, wie das manna, das vor dem morgen, wie auch das lämmlein oder ziegen-böcklein, mußte gegessen; also auch JEsus in seinem worte zeitlich muß geglaubet werden: dann zeitlich ist so viel, als so lange die zeugnisse und der glaube währen, JEsus der gecreutzigte geprediget, die heilige schrifft oder lehre Christi verwaltet, und das nachtmal oder heilige sacrament gegessen wird. Fraget ihr aber: wie lange? So antworte ich, biß er gegenwärtig in der krafft, Geist und wahrheit selbst darkommt, und seine ewige wahrheit und wesen der liebe vollkommlich und gantz bloß zu sehen giebt, da alsdann der glaube, hoffnung, schrifft und erkänntniß, alle weissagungen, sprachen und zungen, als im tage vergehen, wie das manna im lande der verheissung gethan hat, angesehen ihnen das weitzen-korn nicht mehr von oben, sondern von unten aus der erden ausgewachsen ist. Und alsdann wird (wann die alte wüste geendiget, durchgekämpffet und im glauben überwunden ist) die lautere wahrheit mit unterschied und allem unterricht, wie auch das lebendige wort in wahrem klarem verstande hervorbrechen. Wohl dem menschen, der sich nicht darwider setzet, sondern unter die mächtige hand GOttes als ein kindlein beuget, und die unterweisung der wahrheit in seiner liebe mit danck ehrerbietig annimmt! Dann es muß doch einmahl darzu kommen, daß das recht und gerechtigkeit zusammen gefügt und der richter öffentlich aussprechen wird, was recht ist, damit alle die, so aufrichtiges hertzens sind, demselben nachfolgen, und nicht mehr widerstreben mögen. Dann güte und treue werden einander umhalsen, liebe, friede und gerechtigkeit einander küssen, und überall ein hertze und schaaf-stall seyn. Der mund des HErrn hats gesagt. Und so wirds ja endlich kommen, daß der wille GOttes geschehe wie im himmel, also auch auf erden, wie unser aller gebet ist.

Wer sich nun in dem täglichen gebet wahrhafftig und von hertzen glaubig empfindet, der wird diese meine rede nicht verneinen, sondern wohl beystimmen müssen (weil sich ein solch hertz allein des guten befleißiget und erfreuet) daß nemlich ein jeglicher seinen glauben scharff untersuche und recht lerne kennen, wissen und verstehen, worinnen es ihm noch mangelt, ob er kindisch oder unrecht, oder falsch oder nicht gut seye, und sich nicht auf die Apostel und Propheten beruffe, weil wir nicht apostolisch von hertzen sind, und keinen göttlichen sinn oder liebe Christi haben, ja ihn nicht einmahl, als nur buchstäblich im bilde kennen, dahero dann offenbahr ist, daß unser glaube nicht klar, gut oder aufrichtig seye. Dann wo ein guter glaube in der wahrheit ist, da folgen des glaubens hochlöbliche wercke der liebe und himmlischen krafft im Geiste nach, nemlich, wahre göttliche liebe, göttlicher friede und göttliche gerechtigkeit, göttliche treue, weißheit und wahrheit und göttliche erkänntniß und verstand, welche niemand vollkömlich oder recht erkennet, als der sie empfähet. Wo sie aber nicht allein nicht folgen, sondern auch das gegentheil da ist, da ist bereits geurtheilet, was geschehen, nemlich, daß der baum an seinen früchten, eben wie der mann an seinen reden kan erkannt, gerichtet und geurtheilet werden. Darum mercket doch alle darauf, weil ein jeder schuld und mißverstand auf sich hat, höret doch allein die wahrheit und folget der gerechtigkeit, so wird euch friede von GOtt und seinem Sohne widerfahren. Werdet ihr es aber nicht thun, so wird der ewige zorn und ungnade auf euch bleiben, und werdet in euren sünden sterben, verderben und untergehen müssen, ja es wird dir, o menschen-kind, nicht fehlen, dann ich sage es als ein wort des HErrn.

Wahrer glaube, dessen früchte, wercke.

Saget mir doch, muß es nicht nur ein wahrhafftiger glaube und ein hertz, sinn und Geist in Christo seyn, weil nur ein GOtt, ein Haupt, ein HErr, ein König und Richter, nur ein leib und versammlung odee gemeine überall ist? muß derselbe nicht gewiß, ewig, und von hertzen wahrhafftig also befunden werden, der uns in göttlichen Sachen Gewinn bringen, befördern, helffen und lebendig machen könne und auch thätig seyn, wann wir uns darauf verlassen und getrösten sollen? In warheit, wann es also ist, so muß er nicht allein die gutwilligen und gehorsamen lebendig, lustig, frölich, gutes muths, auf allerley weise friedlich und ruhig, sondern auch weise, klug und verständig in himmlischen göttlichen sachen machen, ja es müssen die augen je länger je mehr aufgethan, zum leben erleuchtet, und das unvergängliche wesen offenbar und denselben ähnlich werden, damit sie wissen, worauf sie sich also veste gründen und geruhig halten sollen. Sehet, das muß aus dem rechten wahren glauben JEsu Christi folgen. Folget es aber nicht, so wisse man, daß sein glaube falsch, oder nicht der rechte sey. Dann warum? Der rechte, wahre, allerheiligste glaube bringet,

Das kind und der mañ wird hier nicht fleischlich und auswendig, sondern inwendig in dem verstande des Geistes genommen.

bringet, sage ich, solches in seiner überwindung mit sich, und hat dergleichen krafft, art und vermögen des Geistes, nicht zwar in dem kinde, allwo er sich anfangt, sondern in dem mann, der es erst in seiner vollkommenheit erreichet und empfängt, welcher GOtt und seinen Christum darinnen hat, gehet auch allein von ihm darzu aus. Und ein jeglicher, der solchen in seiner würcklichen krafft nach dem Geiste, nicht aber nur bloß mit den ohren buchstäblich empfänget, wird ohne zweiffel nach seinem vermögen mit segen angethan. Es fehlet nicht.

Zanck der buchstäbler.

Man höret zwar wohl, daß sich viele dessen berühmen, und ein jeder vor den andern den besten zu haben düncket, welches unnöthig, alles nach einander herzunennen. Der eine streitet um den rock, der andere zancket um den mantel. Der eine glaubet Christum, daß er so wohl GOtt als mensch leiblich seye: Der andere, daß er so wohl mensch als GOtt seye: Der dritte will ihn, beyde GOtt und mensch, in zwey naturen lassen: Der vierdte, nur in einer. Hier saget, lehret und spricht man: Christus seye von dem Geist geistlicher weise empfangen, und das wort selbst seye fleisch worden: Da sagt man, er seye von Maria empfangen, und habe seinen fleischlichen leib angenommen: Dort hält man dafür, es sey beydes wahr. Der eine glaubet, daß er JEsus Christus, von dem vater auf erden gesandt seye, und die menschheit von ihme genommen, und deswegen vor uns gecreutziget, gestorbe und begeaben, am dritten tage wieder auferstanden, und mit demselben leibe gen himmel kommen oder aufgefahren, und sitze allda zur rechten hand seines himmlischen vaters allmächtiglich, biß er am jüngsten tage wieder komme uns zu richten.

Verursachet ketzereyen.

Wer ihnen nun darinn nicht glaubet oder vertrauet, ja nur einen artickel darinnen verfehlet, der ist ein ketzer und des todes schuldig. Wer aber glaubet, das es so seye, der ist ein Christ. Ein anderer sagt, wer nicht glaubet, daß er wieder gantz vergöttet sey, der verfehle seines heiligen verstandes und wahren gloriösen wesens und lebens. Summa: es ist alles wider einander und von einander zertrennet und unterschieden, und hat ein jeder seine sonderliche meynung, ja verfolgen, hassen und neiden einander gar darum. Was zeiget das nun an, oder was ist es vor ein zeichen? nemlich dieses, daß sie ohne den wahren glauben und liebe, und hingegen dem bösen verführischen geist unterworffen sind.

Auswendiger glaube hilffe nichts.

Es wird weder mir noch einem andern was helffen, wann ich das alles tausendmal aufs beste, höchste und schönste ausser mir glaubte. So ich nicht Christum in mir fühle und finde und sein wort und werck, wille und sinn nicht auf mich, darzu er doch gesandt und allen menschen gegeben ist, ziehe und eingehen lasse, so kan er weder mich noch jemanden ausser ihme selig oder gesund machen, dann ausser ihme wiederfähret uns das nicht, es kan auch nicht seyn, sondern wir müssen in ihm und mit ihm erfunden werden, ja es muß mit ihm gecreutziget, gestorben und begraben, und in einem wahrhafften neuen leben mit ihme aufferstanden seyn. Sehet, das heist erst in ihm und mit ihm seyn, nemlich in seinem willen und wort der krafft. Was meynet ihr, daß diß sey? daß wir nemlich glauben, daß diß und das also leiblicher, übernatürlicher und historischer weise geschehen und die buchstäbliche schrifft erfüllet seye. Nein, o nein! Und hätte ich schon solchen glauben, und könte dazu noch mit englischen zungen davon reden, daß ich berge versetzte, ja als ein Prophet weissagte, und wüste alle geheimniß und erkänntniß, hatte aber der liebe nicht, so wäre mir es nichts nütze; Ja gabe ich auch gleich all mein gut den armen, und meinen leib zu verbrennen ohne die liebe, darinn alles beschlossen, und worauf allein zu sehen, so gilt es doch bey GOtt nichts. Darum all solcher glaube, der doch noch lange nicht so feurig ist, mit nichten bestehen kan, sondern nur, weil er auch gantz ohne eine wahre buchstäbliche krafft ist, das hertze destomehr wider das gute verbittert, und wieder die liebe zur wahrheit erhebet und entrüstet.

Unser glaube, darinn wir von hertzen gesund und durch den wir selig werden, stehet nicht in deme, was GOtt in Christo nach dem fleische ausser uns sichtbarlich erzeiget hat, daß nemlich Christus mensch worden, gecreutziget und gestorben ist, noch auch darinn, daß er siegreich ausser uns auferstanden und aufgefahren, und nun allmächtiglich zur rechten hand in der krafft seines himmlischen vaters sitzet, oder daß er wieder kommen wird, zu richten die lebendigen und die todten, u. s. w. Wann gleich nun jemand saget, er glaube das, so machts ihn deswegen noch nicht fromm, selig, noch gesund. Machts nicht fromm, selig und gesund? Wie? so kans darinn auch nicht bestehen; Nein, nein, vielweniger in einigen sonderlichen worten, was vor artickel und argumenten es auch immer seyn möchten, dann solches kan geglaubet werden, und doch ausser uns bleiben. Warum das? Darum, daß es noch alles in äusserlichen geschäfften stehet. Spricht jemand dargegen: Es stehet freylich nicht bloß in äusserlichen, sondern in innerlichen, geistlichen wercken und kräfften der ewigkeit, daß wir nemlich glauben, daß GOtt die sünde uns umsonst vergiebt und austilget, und noch dazu das ewige leben und licht zugesaget hat. Welches, so wirs feste glauben, ja ein groß wunder-werck und verborgene krafft seyn muß, ists nicht recht? Ja, muß ich sagen, ein wunderlich werck und unsichtbare krafft mag mirs nun seyn, das aber nicht über zwantzig jahr währet, oder doch nur vor deme, der in der knechtschafft stehet, und noch kindisch im glauben ist.

Frage:

Warum der, oder als dann mehr? Antwort. Darum, daß wir die wahre natürliche kinder des allerheiligsten glaubens und Geistes der wahrheit zur selben zeit fremde und allein als knechte, das ist, aufs höchste in der gnade als fündlinge und angenommene nach der schrifft bekannt waren, ja ein solcher, ob er schon also ware, könte oder möchte doch selbst nicht weiter zeugen, kennen, wissen oder verstehen. Und weil derselbe in solchem stande in der rechten geistlichen natur gantz unverständig, und von dem ewigen, himmlischen, neuen menschen entfremdet ist, richtet er sich wahrhafftig darwider auf, wie Esau wider den Jacob, Ismael wider den Isaac, und der buchstabe wider den Geist. Wie soll man aber das verstehen, daß der buchstabe wider den Geist seye? nemlich, in und durch die unwiedergebohrne menschen als der

Ihr bild ist das bild des buchstabens.

ihrem bilde gleich ist. Wie dann ihrem bilde gleich? Also, daß wie sie nach dem ansehen in ihrem stimmbaren worte elementarisch und sichtbarlich sind, also auch er menschlicher weise, ihnen nur damit zu dienen oder weiter dadurch einzuleiten und in einem gleichnisse zum beweiß der lehre vorbracht ist, wie das alte erst vor dem neuen kommt. Also gehet auf allerley weise nach der wahrheit der abend vor dem morgen, der mond vor der sonnen, Johannes vor Christo, das fleischliche vor dem geistlichen, das bilde oder gleichniß vor dem wahren wesen her. Wiewohl das letzte, wann es kommet, doch vorher oder erst gewesen ist, nemlich der sinn vor den worten, und der Geist des verstands vor der ausrede oder äusserlichen schrifft. Und ist eben, als wann ich sagen wolte, daß GOtt vor dem menschen, und das rechte wesen vor dem gleichniß gewesen wäre.

Doch bekenne ich, daß die heilige schrifft, verstehe die gebote, worte und lehren GOttes, wiewohl sie schrifftlich in ein leiblich wesen der gleichnisse gestellet, in ihrem innersten sinn und verstand lauter, heilig und rein ist, aber auch mit uns und nach unserm bilde, nemlich uns durch uns selbst verdecket und verdunckelt, das ist, in unserm eigenen gesichte unrein gemacht ist. Derohalben niemand eher rein, heilig und lauter zu einem göttlichen sinn und verstand kommen, und sich schauen mag, biß er sein eigen angesichte abkehret, und das menschliche gesichte und manchfaltige, geformte, irrdische wesen in den gleichnissen aussicht, und sich in sich selbst blind, und vor aller welt unweise und zu einem narren machet. Dann alsdann wird er sich in seiner eigenen gestalt und unsichtbaren, reinen, lautern wesen, nach ewiger weise (daß ich also rede) beschauen, so es nach GOttes hertzen, sinn und willen, oder gemüthe nach der wahrheit ausgestossen oder gemeynet ist. Welches er in seinem eigenen auge mit seiner innerlichen seelen und verdunckelten fleischlichen gesichtes erkäntniß und irrdischem verstand nimmermehr vermag.

Weil dann diß alles wahr, und, so es nöthig wäre, reichlicher könte bewiesen werden, so ists offenbar, daß ein solch hertz in seinem glauben und wahn wohl gutdüncken, aber noch nicht recht mag gehalten werden, sintemal es selbst nicht allein noch kein recht, sondern auch kein unrecht nach der wahrheit kennet, und dazu noch in aller blindheit, irrthum und dunckelheit bößlich gesinnet stehet, das böse liebet und demselben nachgehet. Darum war es mir wohl ein wunder, weil ichs nach dem Geiste in der wahrheit gantz anders befande, wozu man auch erst kommen muß, ehe mans wahrhafftig mag wissen, sehen oder erkennen; Angesehen niemand weiß, was in dem menschen ist, als der Geist des menschen: Also weiß auch niemand, was in GOtt ist, als der Geist GOttes. Wie wäre es dann möglich etwas in sich oder vor sich zu erkennen, ehe man in GOtt und zu GOtt kommet, wie die, so aus ihm, oder aus dem Geist gebohren sind, thun, sonsten aber niemand. Das ist gewißlich wahr.

Darum kan oder mag niemand in einem solchen glauben, frömmigkeit, ruhe oder friede des gewissens über den todten wercken finden. Dann warum? er machet ihn nicht frey, sondern bleibet unverändert im hertzen. Ja wann sich auch gleich jemand von aussen unbefleckt erzeigte, und kein menschlich gebrechlich wesen von ihm gesehen würde (das doch nicht seyn kan, ob er sich gleich hier oder darinn bey denen, die auf ihn sehen, so verstellet,) so bleibet er doch nur desto mehr im hertzen am grunde der seelen unreiner und unheilbarer, weil er sich daraus etwas düncket, und andere, wie der Pharisäer verachtet. Deswegen hat GOtt die heuchler so übel können leiden, und gewolt, daß das inwendigste erst solte gereiniget werden, auf daß auch alsdann das auswendige rein werde. Ey mercket doch, wie säuberlich und hübsch die wahrheit an sich selbst ist, und viel ein lauterer verstand durch einen rechtschaffenen wahren glauben kommt. Muß es nicht wahr bleiben, daß wir GOtt ausser Christo unversöhnet, und ohne seine liebe noch vor ungerechte und gottlose verurtheilet werden? Darum müssen wir in ihm und mit ihm gesinnet und von hertzen gewillet seyn, oder es wird uns kein maul-glaube helffen, noch ein einig äusserlich werck des buchstabens frey machen, schweige mit GOtt vereinigen.

Frage:

Wie soll es dann seyn, und was ist ein christlicher glaube? Antwort. Ein rechter wahrer christlicher glaube ist, einen göttlichen grund, art, Geist, wesen und lebendige krafft annehmen, sich GOtt und seinem wort gelassen und unterthänig machen, ihm vertrauen und bekennen, daß er ewig, wahrhafftig, allmächtig und gerecht seye, und wie er himmel und erden, samt allem was darinnen ist, gemacht, also auch den menschen ihm zum bilde vornemlich geschaffen habe. Weiter: daß er (nachdem der mensch durch ungehorsam von ihm abgefallen, und in sich selbst, das ist, in ein irrdisch gesichte und fleischliches wesen mit der begierde der falschen liebe kommen, gantz entworden und von seinem GOtt entfremdet ist) ihn aus all solchem verführischen, lügenhafften, betrieglichen wesen sein selbst, als von der welt, wiederum in seine kindschafft, eigene art, Geist und wesen aus erbarmung lieben, erwehlen, zu ruffen, locken, ziehen, und das leben (welchem er in der blindheit und unverstand abgestorben und entworden) wieder schencken, und das unvergängliche wesen an dem tage, und zu sehen hervor bringen wolle, und, so er ihn hörte und glaubte, nicht verlohren werden, sondern alle gerechtigkeit, hülffe und trost, seligkeit und gesundheit der seelen darinnen empfangen, und ewiglich auf ihm bleiben solte. Und hierzu hat er ihm zum beweiß seiner grossen liebe, durch die Apostel und Propheten, ja durch Christum JEsum, und endlich den verheissenen Geist der wahrheit lauterlich wollen zu hülffe kommen; alle prophecephungen und lehren, bilde, figuren, schatten und gleichnisse vorher gegeben, ihme auf allerley weise vorzukommen, und das nachfolgende oder vorbild damit abgemahlet, (es wird zu lang alles nach einander zu erzehlen,) insonderheit an dem exempel Christi, welchem er (indem er uns gleich mit ihm in seinem exempel ausspricht, will nachgefolget haben, nicht aber leiblich nachgeäffet, sondern geistlich mit dem sinn und geist des gantzen hertzens, das ist, nach der wahrheit, darinnen er uns vorgehet, nemlich, daß er seine sonne so wohl über die guten als bösen scheinen lässet, sintemal seine barmhertzigkeit vorhin als auch nun über alles fleisch gehet.

Daß

Daß diß also geschehe, GOttes sinn, wille und wercke sey, und ein lauteres leben und warheit in sich habe, ist unser glaube, ja es lehret, bringt und verkündiget uns den glauben in seinem nahmen, und deßwegen will er gehör, glauben, vertrauen und liebe daran gesetzet haben, damit wir darinn erhalten und nicht ausser denselben in uns verlohren werden. Diese rechtfertigung, seeligkeit und gesundheit der seelen, welche ist in Christo JEsu nach dem Geist von GOtt aus lauter gnaden gegeben, kan oder mag uns in Christo, so sie ausser uns, gantz nichts nutzen oder helffen; Nein, wo wir nicht wahrhafftig von seinem fleische essen, und von seinem blute trincken, so werden wir kein leben in uns haben, ob wir gleich, sage ich, tausendmahl sprächen, wir gläubten, daß ja GOtt wahrhafftig seye, himmel und erden geschaffen, und seinen Sohn, Christum JEsum, in die welt, wie einen andern menschen, gesandt. Item, wie er vom heiligen Geist empfangen, von der Jungfrauen Maria gebohren, gelitten, gecreuziget, gestorben und begraben, unter Pontio Pilato, am dritten tage auferstanden von den todten, aufgefahren gen himmel; und sitze zur rechten seines himmlischen Vaters, daß er auch wieder kommen und richten werde die lebendigen und die todten. Item, daß wir gläuben an den heiligen Geist, daß er wahrhafftig seye, oder einen heiligen Geist, der warhafftig ist, eine heilige kirche oder versammlung, gemeinschafft der heiligen, vergebung der sünden, auferstehung des fleisches, und ein ewiges leben: So wir nicht selbst darein kommen, kans uns (wann wirs nur so glauben) nichts nutzen, sondern vielmehr schaden, weil wirs gewust und nicht gethan oder angenommen haben, ja sehets ein.

Ausser uns ist in Christo kein leben.

Ists wohl anders, als wann wir uns reich, weise und starck ausser uns, in einem andern düncken wollten, mit welchem wir doch nicht eines hertzens und sinnes sind, müssen wir es nicht selbst geniessen, und würcklich empfangen haben, ehe wir uns stillen, solches von uns rühmen, und damit befriedigen können? Gelt, so es ein irrdischer reichthum, weißheit und stärcke, oder gesundheit wäre, und wir uns arm, unweise und kranck fühleten, sollten wir wohl damit ohne genuß und empfindung zufrieden seyn. Ein jeder gehe in sich selbst, so wird er wohl von seinem eigenen gewissen überzeuget werden und bekennen müssen, daß hier noch keine armuth, unweißheit, kranckheit oder gebrechen seye. Damit sind wir zwar alle wohl zu frieden, daß Christus allein alles in allem ist, was er ist, und werden wirs gleich nicht in ihm, so wirds schon kommen nach diesem leben, wann wir unsre eigene lust und leben zu dem ende gebracht haben, so wird ers uns mit einem klump zuwerffen, oder wie ein kleid anziehen: Ja, wart nur darauf, du sollst eben so viel davon kriegen, als der, der das weitzen-korn wollte auf dem boden liegen lassen, und gleichwohl die früchte aus der erden davon geniessen. O du närrischer, toller, unsinniger, verführter mensch, worauf sollte ers dir dann geben, was werde es ihme vor nutzen, ehre und lob seyn?

Muß es nicht hier in der zeit bey deinem leben wahrgenommen, geliebt, verlanget, gesucht, gewolt, gelüstet, und ein hunger und durst nach der gerechtigkeit überkommen werden? Oder, wozu stehet sein exempel da geschrieben? daß wir nemlich wie er in der welt sollen seyn, die wir seine jünger oder diener seyn wollen? Ists nicht reichlich, überflüßig gnug verfasset in der schrifft, wie wir den alten Adam ausziehen und den neuen menschen anthun sollen, u. s. f. sind hier nicht unzehliche sprüche darzu hinterlassen? Wie kommts dann, daß du, o mensch, annoch hartnäckig und störrig darffst so hingehen. Man fürchtet ja Herren und Fürsten, Kayser und Könige, ja alles, was odem in der nasen, und einen zornigen muth hat; sage es? Ich sage dir das in der wahrheit, laß ab, laß ab von deinem alten bösen verkehrten abfälligen eigenwilligen wesen, diene, ehre, räuchere oder lobe ihn darinn nicht mehr, dann alle deine lob-gesänge, gottesdienst und heiligkeit sind falsch, und GOtt über all nicht angenehm, sondern nur mühsam und verdrießlich. Gedencke was er denen, so vor dir geweßt, darum gethan hat; also wird dirs auch ergehen, wo du sein wort und willen nicht ehrerbietig in seinem sinn mit deinem sinn annimmst.

Das wahre gut wie zu erlangen?

So bekehret euch doch zu ihm von gantzem hertzen, nemlich, lasset euch verändern an euren sinnen, im Geist verneuren, aus dem irrdischen in das himmlische wesen und leben Christi versetzen, und von dem Geist der wahrheit in alle wahrheit leiten und lehren, die euch doch gantz fremd und unbekannt ist. Nehmet den allerheiligsten, lebendigmachenden glauben in seiner krafft und würckung GOttes von hertzen an, damit ihr in seiner zukunfft nicht im ewigen gericht verdammet, sondern in der gemeinschafft der heiligen erfunden werdet, und in die hand GOttes mit nahmen eingeschrieben seyd, nicht mit dinten und feder, sondern in das buch des lebendigen lebens, das ist, nicht wie du vor den menschen sondern vor GOtt in seinem wort verfasset bist, und heissest in einem neuen und nicht in dem alten nahmen des lügenhafften wesens, welcher ohne streit und beweiß der warheit gegeben wird. Aber so ists nicht mit dem nahmen des lebendigen buchs, dann die empfangen ihre nahmen alle aus dem Geist in einer wahren darthuenden göttlichen krafft durch Christum, das ist, in dem einigen Sohn des gebenedeyeten, welcher der gantzen welt zu einem nahmen, haupt, HErrn und König, zu einem seeligmacher und erhalter des lebens gegönnet und durch den glauben gegeben wird; ausser ihm aber müssen alle die in sünden sterben und von sich selbst ohne haupt verderben, deren nahmen nicht darinnen gefunden werden. Der mund der wahrheit hats gesagt.

Neue nahme, was der seye.

Frage.

Wie wirds dann mit denen, die ihn annehmen, ergehen? Antwort: Diese wird er sich auserwehlt machen. Wie? erst machen, Ja erst machen, weil sie es noch nicht sind. Warum ist dann Christus gestorben und auferstanden? Christus ist gestorben um unserer versöhnung willen und auferstanden um unserer gerechtigkeit willen, und hat uns das amt, das die versöhnung allen beträngten, beschwerten, arbeitenden hertzen prediget, gegeben, nicht daß sie es ohne ihm sind. Liebes kind, laß dichs nicht wundern, noch von einem andern, mit einem thörichten wahn-glauben anders weiß machen: Und worinn sollen sie ihme dann auserkohren seyn? In unreinigkeit und schalckheit? Nein, das kan nicht seyn. Sie haben doch gleichwohl allerley befleckungen, sün-

Wem die predigt des evangelii nütze.

den, tod und teuffel wesentlich, innerlich über sich. Wohlan müssen sie dann nicht erst zu derselben eekänntniß oder gefühl kommen, und deßwegen beängstiget und beschweret so hingehen, ehe ihnen die predigt des evangelii nutzen oder zu gut kommen kan? Ja freylich wird niemanden anderst das evangelium in seiner krafft und lebendigem teost erscheinen, oder ihn tingiren und in ihn eindringen, weils ja niemanden anders (ob mans gleich tausendmal buchstäblich höret) zugesandt wied. Ist dann GOtt nicht ein nothhelffer? vergibt er die sünde, ehe sie geschehen; oder rufft er auch jemand anders zu ihm zu kommen, als dee darinnen arbeitet und von hertzen beschweret ist? Kans wohl andees seyn? Nein, weeden alle, die es hören sagen müssen. Darum müssen sie erst zum erkänntniß und gefühl derselben komnien, ehe sie darinn, deßwegen oder darüber von heitzen beschweeet und deteübet so hingehen, welches alles vorher gehen muß, ehe die leuchterung des evangelii darzu kommen mag. Wie man dann siehet, daß das gesetz erst darzu kommt, welches hernach durch den HErrn JEsum seine erfüllung und eine grössere macht nach dem Geiste empfänget. Also hat er uns ohne uns nie in der unwissenheit auserkohren seelig und gesund machen, noch auch das licht odee leben ohne ein tödtliches gefühl der blindheit geben wollen, und das muß jedermann bekennen. Es ist wohl wahr, er erwählet und liebet sie alle, ehe sie es sind, jedennoch anders nicht, als daß sie es werden, ihme gehorsam und lieben sollen. Diß kan niemand ändern. Also und nicht anders gehet er mit dem menschen um. Nimmt ihn jemand von hertzen an, so nimmt er ihn, wie gehöeet mit seinem wissen, eekennen und verstand williglich an.

Wer ihme nun ein gelübde thut, oder treue zusaget, der muß wissen, daß er sich alsbald wider sich selbst und die feinde waffnen, und mit stäecke des glaubens anthun muß. Warum? daß er in seiner erstgeburth des fleisches und der welt, diesen Sohn oder Geist des rechten wahren lichts und neuen lebens entgegen und zuwidee gesinnet ist, als der gantz von einer andern natur ist. Sehet, von dieser sündlichen natur und von der welt mit ihrer macht, glorie und ehee, lust, friede und leben aus und abzugehen, bringt den menschen in mancherley versuchung und andacht, auch zur erkänntniß und gefühl sein selbst, als worinn er sich selbst erst eecht offenbar wied, daß ee weder GOtt in seinem Christo warhafftig liebet und gläubet, noch das gütige woet (in welchem wie, so wir gutwillig, nicht aber ausser demselben eigenwillig sind, gebenedeyet werden) zu heetzen genommen, das ist, gehorsam ist oder nicht. Als Iseael alle sitten und rechte des HErrn aus dem buche des bundes von Mose gehöret hatte, antworteten sie alle mit einee stimm, und sprachen: Alle woete, die dee HErr gesagt hat, wollen wir thun und gehorsam seyn. Da nahm Moses das blut des brand- und friedenopffees und besprengete sie damit, und speach: Sehet das ist das blut des bundes, so der HErr mit euch gemacht hat über solche worte, nemlich, das wollen wir thun.

Nun sehet, das ist im beweiß des schattens vorhin im vorbilde geschehen, soll es wohl auch im wahren wesen anders geschehen können? Nein, das muß jedermann bekennen. Darum sind wir in seinem willen (der aus GOtt, und nicht aus

In seinem willen, das ist, das er in uns geschehe, und niemand denselben wehren, sondern mit dem selben vereiniget und mit dem hertzen unterthänig seyn müsse.

uns kommt) geheiliget, mit welchem wir gleich gesinnet und vereiniget seyn, und darum bitten müssen, daß er auf erden, wie im himmel geschehen möge. Ja das muß und kan nicht anders seyn. Was ist das nun anders, dann daß wie in seinem willen ihm auserkohren gemacht werden, sintemal der sinn allein gut, heilig, ewig und gerecht, der unsere aber böse, unseelig und verdammt, sündlich, tödtlich und vergänglich ist. Und sehet, so wir darinnen stehen, können wie ihm nicht auseekohren und angenehm gemacht werden. Darum müssen wir von demselben aus- und auf allerley weise in GOttes willen eingehen, und denselben an uns und in uns ohne widerstand geschehen lassen, oder wir weeden ihm nimmermehr auserkohren oder gefällig; solcher aber kan bey uns ohne den glauben keinen platz haben, angesehen man sonst GOtt in seinem Christo ungläubig ist, und das wort der versöhnung, welches Christus ist, nicht empfänget. Was ist dann sein wille und werck, daeinn man ihn empfangen, glauben und vertrauen soll? nemlich das ungöttliche wesen aufzulösen und von der erden wegzunehmen, das böse auszutilgen und das gute einzupflantzen, die hertzen seelig und gesund zu machen und das ewige leben in seinem göttlichen wesen zu geben. Wer darzu keinen willen oder sinn hat, und GOtt das nicht zulassen oder zu trauen will, der muß ohne alle hülffe und erbaemung in seiner eigenen boßheit untergehen.

Das wort der versöhnung empfangen, d. Christum JEsum von gantzem hertzen glauben und nachfolgen in seinem Geist, willen und wer[illegible], der allein gut ist, und lauter liebe [illegible] mit sich bringt.

Hierzu es nun zu bringen, hat die weißheit lange zeit geruffen, nemlich, zu einem besondeen volck, das sich seiner rühmet, ja nach seinem nahmen genennet ist. Aber wann er bey ihnen einkehren will, so ärgern und stossen sie sich an ihm, und nehmen ihn in keinem stuck, das er will und ist, nicht an. So bencket doch, wie lange er ihnen den ruhm seines nahmens lassen wird. Frage: Wie lange dann? Antwort: Biß er in ihnen geheiliget und verherrlichet wird, und sie sehen werden, wie sie sich an ihn gestossen, und in ihn, wie Longinus, geistlich gestochen haben, und diß werden sie bitterlich beweinen, nemlich, daß sie ungläubig blieben sind. Also hören wir, daß unsee hertz gantz mit dem abgeschiedenen weltlichen sinn daran muß, es gehe mit den händen, wie es wolle. GOtt will eine freywillige ungezwungene braut und ein festes vertrauen und gehorsam des Geistes haben. Und das gehöeet ihm auch zu, weil er ein Geist, HErr und meister über alles ist. Darum bespeich dich, o mensch, nicht mit fleisch und blut, berathschlage dich nicht mit den weisen dieser welt, ja glaube und siehe auf keinen menschen in der gantzen welt. Kehee deine augen, o mensch, ab von allem, was eitel und vergänglich, schweige, was dem heiligen gütigen GOtt und seinem Christo oder woet zuwider ist. Höre auf seinen willen und Geist, auf seinen rath, wort und lehre, sie ist lauter geist und leben; beuge dich darunter, dann er ist, sage ich, der HErr, GOtt, Vater, haupt, mann und erhalter, in welchem du ewig geseegnet, befreyet und gebenedeyet, ja durch ihn allein vom verderben must bewahret weeden. Denn so du dich nicht von gantzem hertzen, sinn und gemüth mit seiner liebe vereinigest, so kan die dein mund- und handglaube mit keinem einigen äusserlichen schein nutzen und profitlich seyn. Das fleisch nutzet nichts, nur der geist machet lebendig. Wer daraus geboh-

Menschen muß man nicht zum verbild annehmen.

Fleisch tödten, Geist machet lebendig.

gebohren wird, der ist geist und geistlich gesinnet. Wer ohren hat zu hören, der höre.

Darum tragt doch nicht länger den nahmen vor die that, und werdet doch nicht falsch, lügenhafft, und untreu befunden, belüget, und betrüget euch selbst nicht, haltet euch nicht vor das, das ihr nicht seyd. So lange die welt oder das fleisch mehr gelüstet, geliebet und denselbigen gelebet, mehr geachtet, bedacht, geehrer und gefürchtet wird als GOtt, können wir Christi diener oder knecht, weib oder kind nicht seyn. GOtt hat uns vor der welt her auserkohren, das ist, er will uns gern von dem ungerechten, gotelosen wesen, und fleischlichen, viehischen, natürlichen und tödtlichen leben, in ein gerecht, und warhafftig wesen und geistlich ewig leben leiten, so wir ihn hören, gläuben, und in der stimme seines ewigen worts und der warheit nachfolgen. In welchem wesen und leben wir das licht der warheit in seinem lichte sollen sehen, GOtt warhafftig von angesicht zu angesicht in der göttlichen geburth beschauen, wie er ewig lauter in sich selbst zu finden ist, viel lauterer, als wir ihn in uns mit einem sinnlichen bilde vorbilden und vor augen stellen oder menschlicher weiß abmahlen können, und nur durch unser eigen blindes, irrendes, dunckeles, unreines und böses wesen abgehalten werden, daß wir ihn nicht sehen oder erkennen können. Aber das ist er bey weitem nicht, man kan ihn auch nicht abmahlen oder abdrucken, nein, in ein solches plätzgen läst er sich nicht einschräncken, weil wir irrdisch, und er himmlisch, wir fleischlich, er aber geistlich ist, und darum muß es eine andere materie, hertz, sinn und gemüth seyn, in welchem der eindruck seines geistlichen wesens könne gefunden und also betrachtet und beschauet werden.

Die GOtt kanne gefunden werden. Habt ihr nun lust darzu, so beuget eure hertzen und neiget euere ohren nieder, wartet, leidet euch, und seyd geduldig, betrachtet ein jeder seinen eigenen schmertzen, und mache dich, o mensch, GOtt im sinn von hertzen gefällig, entziehe dich seinem willen nicht, sondern stehe dir selbst still und leer, halte dich selbst gantz zurücke, und schweige dich, laß GOtt in dir reden, wollen und würcken. Und wann du das begehrest, so glaube und traue es ihme auch zu, er wird es bey seiner treue in der warheit thun, und dich hertzlich gerne annehmen, dich vor dem ewigen verderben bewahren, in allen nöthen, kummer und ängsten zu hülffe kommen, und endlich von allem übel warhafftig erlösen. Amen.

Sehet, ehe diesem aber von hertzen mit andächtigem verstand warhafftig beygestimmet wird, nemlich das gute (GOtt) erwählet, und das böse (der teuffel) verworffen wird, müssen viel grosse unglaubens-gedancken und widersprechungen des fleisches und aller boßheit über den menschen kommen, und ein bitterer kelch wegen unsers fleisches getruncken werden, ursache, weil es nicht mit dem munde, sondern mit dem hertzen geschicht, und geistlich, sinnreich, groß, hoch, weit, tieff und lang in der zeit auf glauben wider die hoffnung in der hoffnung über kommen wird. Darum alle widerwärtigkeit, bangigkeit, pein, leiden und verdruß so lange währet und bleibet, biß wir unsere eigene fleischliche begierden und affecten als böse verachtet und gantz ausgezogen, und uns selber darinnen verdammt, verflucht und weggeworffen, das ist, uns in der seelen gründlich und lauterlich GOtt ergeben haben. Und diß hat zu einiger zeit wohl seinen anfang. Aber so gering oder schwach es mit geprüffeten gläubigen hertzen williglich in liebe erwehlet und darein bewilliget wird, so gehet doch die treue, der kuß der ewige eingang, das ist die unsterblichkeit, und das unbewegliche wesen an. Es wird sich in der warheit also befinden. So richtet euch dann darnach alle, die ihr mit Christo JEsu, unserm freundlichen HErrn, euch im wahren glauben befinden, und ein leid mit ihm seyn wollet.

E N D E.

David Joris erklärung des siebenden capitels an die Römer, worinn uns der weg der seeligkeit aus gnaden geoffenbahret und bekannt gemacht wird durch JEsum Christum im Geiste, damit wir ohne abweichen im lichte zu der stadt des lebendigen GOttes wandeln mögen. Zum heyl und besserung vor alle gutwillige, demüthige hertzen und liebhaber der wahrheit, gebenedeyet in ewigkeit.

1 Johan. 1, 6. 7. 8.

So wir sagen, daß wir gemeinschafft mit Christo haben, und wandeln im finsterniß, so lügen wir, und thun nicht die wahrheit. So wir aber im lichte wandeln, gleichwie er im lichte ist, so haben wir gemeinschafft untereinander, und das blut JEsu Christi, des Sohns GOttes reiniget uns von allen sünden.

Wiederum gedruckt im jahr 1614.

Die bahn zu der seeligkeit ist uns offenbaret, und der neue lebendige weg kund gethan durch JEsum Christum im Geist, der uns zum lehrmeister und unterweiser gegeben ist, damit wir ohne abweichen im lichte zur stadt des lebendigen GOttes wandeln mögen, allda zur ruhe zu kommen. Mercket wohl darauf.

SALUTEM.

Allen gutwilligen, demüthigen hertzen und liebhabern der wahrheit JEsu Christi, gebenedeyet in ewigkeit. Amen.

Nehmet wahr.

Erklärung des siebenden capitels an die Römer. Die gantze welt, sie seyen auch Lutheraner, Evangelische, Schrifftgelehrten, Münche, Pfaffen und bundgenossen GOttes oder Christi, niemanden ausgesondert, alte und junge irren und verfehlen allesamt den verstand Pauli in dem siebenden capitel an die Römer, weil sie alle in einem sinn zu erleichterung ihres fleisches übereinstimmen. Doch nichts destoweniger, so ists mit uns allen, die sich des HErrn rühmen, allerdings so zugangen, eben wie es Paulus allda mit vielen nach ihrem verstande schiene in einigen dergleichen puncten auszudrucken, als nemlich, daß wir das wollen wohl gehabt hätten zum guten, (wiewohl es mit unverstand zugienge) aber das vollbringen finden wir Röm. 7, 18. nicht, und thäten das gute nicht, das wir wohl sagten, daß wir es wollten, sondern

das böse, das wir nicht wollten. (mercket darauf) Aber obs gleich eben so accurat mit uns fleischlichen menschen zugangen ist, so belügt man dennoch Paulum, oder den heiligen Geist, daß er diesen grund zu der zeit von sich selbst sollte gesagt haben. Das sey ferne von dem heiligen Paulo, daß er zu der zeit in solchem unverstand und in so grosser thorheit sollte gestecket haben, als unser viele noch jetzo tieff stecken, und uns doch mit Paulo wollen reinigen und trösten, aber nur um der eitelkeit und um fleisch und bluts willen, das bey vielen noch immer erhalten und nicht von uns weggestossen wird.

Darum lasse ein jeglicher seinen wahn und gutdüncken solches diesem mann GOttes nachzureden fahren, dann man belügt seinen heiligen Geist GOttes. Viele haben dieses durch einen verkehrten geist zu einer ursache des fleisches genommen, welchem ohne dem die oberhand leichtlich ohne wiederfechten gegeben wird. Dann weil es Paulus (wie sie sagen) wird gesagt haben, so mag man es auch leichtlich thun, als es von ihm in seinem grade (darinnen er zu der zeit stunde) mag gesprochen seyn, nemlich, so finde ich in mir nun ein gesetz, ich, der ich das gute thun will, daß mir das böse anhanget. Dann ich habe lust an GOttes gesetz nach dem innwendigen menschen (begreifft das,) aber ich sehe ein ander gesetz in meinen gliedern, das da widerstreitet dem gesetz meines gemüths, und nimmt mich gefangen in der sünden gesetz, welches ist in meinen gliedern u. s. f. Mercket darauf. Ferner: Also diene ich nun mit dem gemüth (oder verstande) dem gesetz Christi (habt acht) aber mit dem fleische dem gesetz der sünden.

Sehet, hier sage ich in dem nahmen meines HErrn JEsu Christi nein zu, dessen klare augen und undedecktes angesicht mich stoltz und scharff von gesichte machen können, von tage zu tage mehr und mehr zu lobe seiner herrlichkeit von GOttes gnaden zu sehen. Paulus hat diß zur damahligen gegenwärtigen zeit nicht von sich selbst gemeynet, sondern redet es von sich selbst und von andern, welche in dem zustand oder grade des gesetzes stunden, die ihm Christus anwieß, wornach er auch ein verlangen hatte, und GOtt deßwegen danckte, daß der sündliche leib, der des todes schuldig, sollte durch Christum JEsum getödtet werden, wozu er in dem innwendigen menschen recht gute lust und willen mit verlangen hatte, damit er von dem leibe des todes erlöset werden möchte, warum wir auch bitten. Und wer es wissen will, daß es kurtz um also seye, der lese das capitel von fornen an, und höre, wie er sich darinnen wendet, dann er fängt daselbst also an: Was wollen wir dann sagen, ist dann das gesetz sünde? das sey ferne: Aber die sünde kannte ich nicht, denn durchs gesetz: Dann ich wuste nichts von der lust, wo das gesetze nicht gesagt hätte: du sollst nicht begehren, (oder dich lassen gelüsten) da nahme die sünde eine ursache am gebot, und erregte in mir noch allerley lüste, dann ohne das gesetz war die sünde todt. Lesets. Ist dann (spricht er, in demselben sinn oder grad) das da gut ist, mir ein tod worden? das sey ferne. Aber, damit sich die sünde offenbarte, wie die sünde ist, hat sie mir durch

Röm. 7, 7.

das gute den tod gewircket, auf daß die sünde durch das gebot über die masse sündig würde. Dann wir (wir, wir spricht er, verstehets) wissen, daß das gesetz geistlich ist, ich aber bin fleischlich unter die sünde verkaufft, u. s. w. Mercket darauf, und fasset den verstand.

Diß wäre zwar wohl gnug, wann man aber vollends das sechste und achte capitel nur darzu nehmen wollte, so würde es wohl einer, der geringes verstandes ist, leichtlich begreiffen können, ja nur aus dem buchstaben, ich schweige, aus dem Geist. Darum mercket darauf. Jedoch nichts destoweniger, damit der streit und zanck desto eher bey etlichen möge aufhören, (denen, die draussen sind, dienen wir nicht) so will ich von GOttes Gnaden in dem namen meines HErrn JEsu Christi etwas weitläufftiger davon zur besserung schreiben, und es mit Paulo beweisen, damit doch niemand unter uns weiter darein verführet und dardurch betrogen werde, als die eigen-weise und vernünfftige menschen, die ihrem eigenem geiste folgen. Dann dieselbe verwirren so wohl diese, als alle andere schrifften, daß also ihnen keine wahrheit des Geistes hilfft. Sie sind meister der schrifft, und die wollen sie auch bleiben.

So leset dann nun das siebende capitel von fornen, und helffet mir die mühe des vielen schreibens erleichtern, und verstehets; Paulus sagt: Ich rede diß alles in der person derer, die unter dem Gesetz GOttes stehen, nicht aber derer, die unter dem evangelio Christi sind. Diß muß jedermann bekennen, dann es ist unwiedersprechlich. Damit aber den unwissenden und disputanten der mund möge gestopffet werden, will ich es auf das kürtzeste, wie mir es der HErr (der Geist der wahrheit) zu handeln gibt, durch GOttes gnade weiter erzehlen. Paulus (das theure, heilige, und auserwehlte gefäß, der hohe Apostel und wahre send-bote JEsu Christi) sagt nun also: Das gesetz ist geistlich, ich aber bin fleischlich. Lieber, von was vor einem gesetz redet hier Paulus? von dem alten gesetze, das da tödtet, oder von dem neuen gesetz, das da lebendig machet in Christo JEsu, nemlich, von dem gesetz Christi, dem gesetz des Geistes? Sehet, diß müsset ihr einsehen, ja wissen, daß er von dem gesetz GOttes, das aufhöret, redet, das uns erst gefangen hält, und todtschlägt durch die sünde und kranckheit im fleische, welches wohl heilig und gut ist. Nichts destoweniger, ob es schon gut ist, so wissen wir, (wie Paulus sagt) daß den gerechten kein gesetz gegeben ist, sondern den ungerechten. Mercket darauf: Dann der gerechte wird aus seinem glauben leben. Das gesetz ist kein glaube, wiewohl es an sich selbst geistlich ist, und solches heischet oder lehret, so kommt doch nichts dann erkänntniß der sünden daraus, dann der mensch ist fleischlich.

Christus ist des gesetzes ende, darinn gerecht werden, alle die an ihn glauben, und es mit der that beweisen. Worum? nur in der neuen creatur, das ist, im leben, dann der gerechte muß allerdings aus seinem glauben leben, dessen leben rein und aufrichtig, sonder sünde und mackel muß erfunden werden, welche wir (wollen wir uns anders Christum angezogen zu haben, rühmen) als einen feind müssen hassen, und ihr entgegen stehen, und

der

Röm. 6, 6.7. der sündliche leib feyret alsdann, und dienet der sünde nicht mehr. Dann wer gestorben ist, der ist alsdann gerechtfertiget von der sünde. Lesets. Weiter mögen wir es mit worten nicht ausführen, wer sich darauf verläßt, dem hilffts doch nicht. Wir müssen (das ist der schlus) die sünde hassen, und wider das fleisch streiten, und uns nicht (des todes zu sterben) wissentlich überwinden lassen, nein, ist anders GOttes Geist in uns, so ist der Geist mächtiger dann das fleisch. Darum auf welche seite wir uns am meisten neigen und gesinnet sind, allda ist die überwindung. Habt acht darauf.

Joh. 3,5. Vereinigt mit Christo sündigen nicht. Ihr wisset, daß der Sohn GOttes offenbahret oder gesandt ist, auf daß er unsere sünde wegnehme. Darum wer mit ihm einverleibet oder vereiniget ist, und in ihm bleibet, der sündiget nicht, sagt der heilige Apostel Johannes. Leset und mercket darauf. Darum hats gar viel in sich, mit GOtt vereiniget oder eingeleibet zu seyn, dann es ist (sage ich) nicht an dem munde gelegen, sondern an dem hertzen in der that und krafft, dann, sagt er:

Joh. 1,6. So wir sagen, daß wir gemeinschafft mit ihme haben, und wandeln im finsterniß, so lügen wir, und thun nicht die wahrheit: So wir aber im licht wandeln, gleichwie er im licht ist, so haben wir gemeinschafft untereinander, und das blut Christi machet uns rein von allen unsern sünden. Mercket drauf, ja liebe brüder, habt acht darauf. Ist es nun das vorgehende alte Gesetz, darvon Johannes spricht, sehet, so bringet es seinen verstand vor sich, und er möchte dann wohl recht sagen, daß er fleischlich wäre, sintemahl die erneuerung oder wiedergeburt damahls noch nicht in ihm ware, darinnen das fleisch verleugnet, gecreutziget und getödtet wird, allwo es recht zugehet, wie es mit Paulo zugegangen ist, der (ohne zweiffel) Christum nicht anders gelernet hatte, als rein, vollkommen aufrichtig, oder er hätte einen andern Christum nicht rein und lauter vortragen oder predigen können, darzu er doch beruffen und auserwehlet ware. Mercket darauf. Er war drey tage blind, welches viel in sich hatte, in welcher zeit er fastete und betete. Wären die nun, deren etliche Christum wohl gepredigt oder noch predigen, auch drey tage blind gewest, daß sie (sage ich) ihre blindheit wohl erkannt hätten, sie solten wohl Christum, ja wir alle, reiner und verständiger aus dem Geist in der krafft gepredigt haben, wie es leicht zu glauben ist. Dann der buchstab hat uns sehr unverständig gemacht, weil uns die lehren oder reden der Apostel so vorgemacht wurden, die wir bey capiteln auswendig lerneten und in den kopff fasseten; und wer das beste gedächtniß hatte, der ware der klügste und beste gelehrte. Ja gewiß, waren unser viele solche schrifftgelehrten worden. Aber nun befinde ich, daß die sollen zu schanden werden.

Daher kommts, daß nun Paulus von dem gesetz Christi, und von denen, die darunter stehen, redet, und daß er fleischlich wäre. Wie? so lehret er anders und sich selbst nicht, darauf er dennoch (so es jemand thut) sehr dringet und verachtet solche lehrer. Lesets. Dann er sagt

Röm. 8,8. auch: Die da fleischlich sind, mögen GOtt nicht gefallen. Ferner: Ihr seyd nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders GOttes Geist in euch wohnet, verstehet das, so anderst GOttes Geist in euch wohnet. Das ist gut darbey gesagt, würde es nur wohl eingesehen. Dann der heilige Geist will nicht da eingehen, wo noch ein böser wille ist, noch auch wohnen in einem leichnam, der sünden unterworffen. Hierauf habt wohl acht. So müssen sie dann gantz rein und abgewaschen seyn, ja sie müssen verändert seyn, wann der heilige Geist allda wohnen soll, und müssen nicht fleischlich, sondern geistlich seyn, das ist allerdings recht. Ist es nicht? (Weissh. 1, 4.)

Ferner, stunde er unter dem gesetz Christi, oder unter dem gebot Christi, wie spricht er dann also, ja also? nemlich: Ich sehe ein ander gesetz in meinen gliedern: (diß ware in seinem sündlichen fleische, welche glieder er einen andern hieß tödten) welches streitet (sagte er) wider das gesetz meines gemüths und nimmt mich gefangen in der sünden gesetz, welches ist in meinen gliedern u. s. f. Mercket drauf. Wie? kan dann diß stehen vor ein rein und heiliges gefäß, wie euer viel es also verstehen, oder ziehen wollen? Nein keines weges. Er spricht allerdings: So Christus in euch ist (dessen er sich rühmete, daß er allein in ihm lebete) so ist der leib wahrhafftig todt um der sünden willen. Was vor krafft oder macht kan dann darvon kommen, daß das gute dardurch könnte verhindert werden, wann, sage ich, der leib oder der alte mensch todt ist, und der sündige leib feyret oder gar zu nichte gehet, und ihm nicht mehr gedienet wird? Mercket darauf! Dann das muß so seyn, wann der sündliche leib tod ist. Und nun wissen wir ja gar wohl, was recht todt ist, das lebet nicht. So dann der sündliche leib mit Paulo gestorben gewesen ist (wie er dann ware, als er diesen brieff schriebe) wie konnte ihn dann die sünde noch zwingen und gefangen nehmen, und den guten Geist in ihm verhindern? Mercket darauf! Darum wer darinn gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der sünde. Worte gelten nicht, und wer sich darauf verläßt, aus dem wird nichts, und ist nicht klug. Habt acht darauf. (Röm. 7, 23. — Röm. 8, 10. — Abgestorben von sünden muß man seyn.)

Darum sage ich: so er der sünden schon gestorben, und dem alten menschen gecreutziget ist, und GOtt, durch JEsum Christum, lebete, wie kommts dann, daß er hier dannoch bekennet (nach euerem sagen) von dem alten menschen der sünden durch das gesetz des gebots überwunden und gefangen und gar fleischlich (sage ich) und unter die sünde verkaufft zu seyn? Wisset ihr auch wohl, was diese worte alle bedeuten und in sich haben? Euer etliche sind noch vermummet oder verhüllet, ziehet aus das kleid der sünden und brechet durch die wand, und sehet, mercket und verstehet alsdann, was Pauli lehre gewesst wäre. Mercket darauf, und leset nur das sechste capitel biß zu dem neunten. Sein leben und geist wäre seiner lehre gantz zuwider, wann es so wäre. Mercket darauf! Viele worte und viel zu schreiben machen nur den leib müde, der HErr gebe euch in allen dingen verstand nach seinen willen. Was vor ein ruhm, wäre ihm das in Christo JEsu gewesen, wann uns von GOtt durch ihn kein sieg gegeben wäre, und daß wir durch den Geist die wirckungen des fleisches nicht tödten möchten? Wann unser viele sich des geistes in uns berühmen wolten, und keine krafft fünden, dem alten menschen

und

und dem teuffel zu widerstehen, was wären wir es gebessert? Oder wann wir uns nur was düncken liessen, was vor nutzen hätten wir davon? Darum ist der ruhm zwar wohl zu wünschen, und muß auch seyn, aber das muß auch seyn, nemlich, worauf? Es möchte leicht jemand antworten: auf den glauben: Aber der glaube ohne werck ist todt. So wir das evangelium nach unserer einbildung zwar wohl wissen, aber nicht darnach thun, lieber, was hilfft uns das? Nichts als nur desto mehr verdammniß und desto härtere streiche zu leiden. Darum, weil viel HErr, HErr, wissen zu sagen, und nicht thun, was er will oder was er uns gebeut und heisset, sehet, so sollen wir deßwegen nicht eingelassen oder erhöret, sondern es soll uns im zorn zugeredet, und als bösewichter gescholten werden. Dann er (gebenedeyet) hat einen eckel vor allen solchen flatterenden hertzen, die das scheinen, das sie nicht sind, oder nur mit dem mund allein beweisen wollen. Habt wohl acht darauf?

Röm. 7, 26. Weiter spricht er also: **So diene ich nun mit dem gemüthe dem gesetz GOttes, aber mit dem fleisch dem gesetz der sünden.** Mercket darauf. Sehet, das wäre so ein fein gemächlich, köstlich küssen unter den elenbogen, und ein schöner pfülb unter das haupt des alten menschen, und so möchte der teuffel diesen grund in den menschen behalten, und der mensch möchte auch wohl die arbeit des streites so vortragen; gewiß ich auch, und der teuffel gleichfalls. Doch nicht ich, als nur, wann es vor GOtt so recht wäre, daß der teuffel alle menschen so vor gut würde anpreisen; welches gar leicht von den trägen und faulen geglaubet wird; Und weil der sathanas also hübsch seinen willen und werck behält in den menschen? so bleibet er König über die kinder der boßheit und der finsterniß, sage ich, und wird in ihnen genähret, bedienet und nicht überwunden. Darum wird er den menschen ewiglich nagen an dem ort, da es allezeit nacht, und nimmermehr tag seyn wird, das ist, allwo kein werck mehr gelten oder gethan werden mag, zur seligkeit zu kommen, von deme, der jetzo, sage ich, weil es tag ist, nicht wircket und seine arbeit ausführet zu überwinden, und in die ruhe zum leben zu kommen. Darum sehe ein jeder zu, was er thut, und wie er seine zeit auskauffet oder zubringt, dann dieser sinn oder eure gute meynung wird euch fehlen. Lieber, was würdest du darzu sagen, wann du (wie du meynest) einen grossen freund hättest, der da macht, willen und autorität bey dem Könige hätte, und du seiner hülffe in gut und blut bedürfftest, und etwas von ihme zu deiner hülffe aus liebe fordertest, und er dir antwortete: Ich gebe dir meinen willen und wunsch: soltest du auch dadurch getröstet und gestärcket seyn? und wann er nun ein gutes gefallen von dir deßwegen heischete, solltest du es ihm wohl leisten können und dieser handel dir angenehm seyn? würden gute worte dir wohl ein genügen thun, da er doch vermögen oder macht hätte (sage ich) dich aus deiner verdrießlichkeit zu erlösen, und deinen kummer zu wenden? Mercket wohl darauf und urtheilet!

Röm. 7. NB. Darum, ob ihr schon saget; **Das wollen habe ich wohl, aber das vollbringen finde ich nicht:** Der euch das wollen recht gegeben, solte der euch nicht auch das vollbringen mit geben? Oder ist es nicht in seiner macht? Oder will er, daß wir in sünden bleiben sollen? Gefallen sie ihm? Das sey ferne, daß wir der sünden leben sollen, der wir abgestorben sind. Dann so könnten wir GOtt nimmermehr glauben, sondern dem teuffel, der von anfang gesündiget hat. **Dann, wer da sündiget, der ist aus dem teuffel.** Wie geschrieben stehet. 1 Joh. 3, 8. Darum müssen wir der sünden feinde seyn, und sie scheuen als der schlangen angesicht, dann ihre zähne sind tödlich, **und tödten der menschen seelen.** Sir. 21, 2. Und ein weises verständiges hertz wird sich auch enthalten von sünden, und wird also auch success oder fortgang haben in den wercken der gerechtigkeit, dann GOtt hasset alle greuel der thorheit, und wird sein schwerdt wetzen gegen diejenigen, die sich nicht bessern wollen. Ist es nicht recht? Ist er nicht ein feind der sünden, und darum gestorben und offenbaret, uns davon loß zu machen? Darum sagt der HErr: **Gehe hin, und sündige hinfort nicht mehr.** Joh. 8, 11. Oder ist er nun mit der sünden vereiniget? Wehe! wehe! denen sündigenden händen und die da böses thun! Ja ich sage euch, wer in einer, geschweige in vielen sünden wird gefunden werden, der wird seine straffe und urtheil empfangen, und keiner, der da böses thut, soll das reich GOttes erblich besitzen. Mercket darauf! Darum reiniget und waschet euch wohl recht schön ab, und lasset euch weder den teuffel noch einigen menschen verführen.

Petrus sagt also: **Weil nun Christus im fleisch vor uns gelitten hat, so wapnet euch auch mit demselben sinn, dann wer am fleisch leidet, der höret auf von der sünde, damit er die zeit übe, die noch im fleisch übrig ist, hinführo nicht nach der menschen lüsten, sondern nach dem willen GOttes lebe.** 1 Petr. 4, 1. 2. Mercket darauf! Ferner so sagt Paulus in seinem brieff im achten capitel also: **So sind wir nun schuldner, lieben brüder, nicht dem fleische, daß wir nach dem fleische leben; Dann so ihr nach dem fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen; So ihr aber durch den Geist des fleisches geschäffte tödtet, so werdet ihr leben.** Röm. 8, 12. Dann **welche durch den Geist GOttes getrieben werden, die sind GOttes Kinder.** Cap. 6, 12. Mercket wohl auf. **Darum lasset nun die sünde nicht herrschen in eurem sterblichen leibe, ihr gehorsam zu leisten in ihren lüsten u. s. f.** Und noch mehr: **Von welchem jemand überwunden ist, dessen knecht ist er worden.** Darum **begebet eure glieder zu waffen der gerechtigkeit, und eure leiber zu einem lebendigen opffer, das da heilig** (verstehets) **und GOtt wohlgefällig ist.** Cap. 12, 1. **Stellet euch nicht dieser welt gleich, sondern verändert euch durch erneuerung eurer sinnen. Hasset das böse, thut das gute und sündiget nicht. u. s. f.**

Sehet, es ist nicht müglich zu sagen, was hiervon zu schreiben wäre. Dann das gesetz und die Propheten, das alte mit dem neuen ist darum gegeben, oder was geistreiche, heilige männer geschrieben haben, ist alles gegen die sünde, gegen die boßheit und ungerechtigkeit, dann sie ist aus dem teuffel, und sein reich bleibet darinnen bestehen, und die welt wird

um

um der sünde willen gestraffet, und nach ihren
Gal. 6, 8.
wercken belohnet werden. Dann, wer auf das fleisch säee, der wird das verderben darvor erndeen. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige leben erndten. Habt acht darauf!

Röm. 6, 1.
Ferner: Was wollen wir hierzu sagen: sollen wir in der sünden bleiben, sagt Paulus, damit die gnade die oberhand kriege?
Ob man in sünden bleiben müsse?
Das sey ferne. Verstehets! O Paule, muß das ferne seyn, daß jemand aus der ursache allein in sünden bleibe, den HErrn groß zu machen: Wie viel mehr muß das ferne von uns seyn, daß wir darinnen bleiben wollten, um der lust willen. Dieser ihre hertzen sind weit abgeschieden von Christi und allee wahren Heiligen
Röm. 8, 8.
sinn. Dann diese sind fleischlich gesinnet, und das ist der tod, und eine feindschafft gegen GOtt, sintemal es dem gesetz GOttes nicht unterthan ist, und vermag es auch nicht, und mögen dann (das ist, vielweniger) GOtt auch nicht gefallen, die also gesinnet sind. Habt acht daeauf! Sehet, wir können GOtt und der sünde nicht zugleich dienen: Wir können nicht beydes fleischlich und auch geist-
Belial und Christus stimmen nicht in eins.
lich seyn: Wir können nicht zugleich himmlisch und irrdisch gesinnet seyn: Wir können nicht zugleich im finstern und auch im licht wandeln, oder eines theils licht und eines theils finsterniß seyn. Sehet, wir können nicht in einem wesen
Luc. 16, 13.
zugleich leben und todt seyn: Wir können nicht zweyen widerwäreigen Herren zugleich dienen, wir müssen entweder einen oder den
Joh. 3, 20.
andern lassen und hassen: Und wer arges thut, hasser das licht. Das stehet alleedings
1 Cor. 10, 21. 22.
geschrieben. Wir können nicht zugleich des HErrn kelch und der teuffel kelch trincken: oder wollen wir den HErrn GOtt trotzen? sind wir stärcker als er, der allmächtig ist?
2 Cor. 6, 14. 15.
Was vor einen theil hat doch Christus mit Belial? Die gerechtigkeit mit der ungerechtigkeit? Müssen wir uns nicht absondern von allem was unrein und unsauber ist? Wollen wir anders GOttes söhne und töchter seyn. Müssen wir dann nicht erst gesäubert, gereiniget, und von aller unreinigkeit wohl gefeget seyn, ja von allen tödtlichen wercken, zu dienen dem lebendigen GOtt? Angesehen er allerdings also spricht, und im Psalmbuch geschrieben stehet:
Psalm 1.
Wer ein unbefleckees leben führee, von dem laß ich mir dienen. Der HErr macht seine engel zu geistern, und seine diener zu feuerflammen. Nun ist alles fleisch heu, welches nimmer bey diesen mag befunden werden. Darum sehet zu, ich warne euch alle, das lob ist nicht schön in des sünders munde. Habt acht darauf!

Gal. 2, 17.
Weiter sagt Paulus: Sollen wir, die da suchen durch Cheistum gerechtfertiget zu weeden, auch noch selbst sünder erfunden
Fernere Ausführung des vorigen.
weeden? So haben wir von Christo nichts mehr, dann sünde, das sey ferne. Meecket darauf! Wie sollten wir, sage ich, in sünden wollen leben, die wir der sünden abgestorben sind? Wie kommt nun diß alles (da ich noch nicht das zehende theil schreibe, als ich wohl sollte) mit diesen andern worten (wann sie sollten gemeynet seyn) überein, daß ee noch unter die sünde verkaufft, und noch fleischlich sollte gewesst seyn, und doch auch einen wohlgefallen an GOttes gesetz haben, nur daß das gesetz der sünden (das in seinen gliedern ware) das gesetz des Geistes unterdruckte und verhinderte, daß er demselben nicht dienen konnte, als nur mit dem verstande in einem guten willen, mit den wercken aber dem gesetz der sünden: Pfuy! Ey höee doch den handel, was man hat dem heiligen Paulo nachgesaget! Also ist der sinn dieser worte, wie ich jetzt erzehlet und klärlich bezeuget habe, allhier kurtz um geistlich, das ist, mit Christo vereiniget seyn, nemlich, daß Paulus in der person der wiedergebohrnen, gutwilligen, verlangenden hertzen redet und bezeuget, daß das gesetz an sich selbst heilig und gut wäre, aber es könnte niemand fromm machen, weil es durch das fleisch gekräncket oder geschwächet wüede. Darum wäre es ihme unmöglich, durch das böse oder um das böse, das in Adams hertze durch den teuffel gesäet ware, den menschen vollkommen oder fromm zu machen. Dann wiewohl das gesetz forderte, daß sie geistlich seyn sollten, wie geschrieben stehet, so wäee es doch in des menschen macht nicht, weil er fleischlich und schalckhafftig wäre. Dahero
Röm. 7, 7.
kommts, daß das gesetz saget: Du sollt nicht begehren oder gelüsten. Sehet, so wurde nun der elende und keancke mensch noch desto mehr lüsterend, und durch das heilige gebot, in seiner kranckheit gefangen genommen und von der sünden überwunden, und brachte also durch das gesetz der sünden, dem tode viel früchte. Aber, wiewohl dem menschen ein guter wille (durch die klarheit des gesetzes) zum guten gegeben ward, so fande er doch in sich die widerspenstigkeit des alten menschen, der durch das gesetz nur desto mehr erreget und gestäecket wird, und alle begierden des fleisches in dem menschen aufrühret, dem tode frucht zu bringen. Dann sie war mächtig in unsern gliedeen, die durch die sünden zum dienst der unreinigkeit begeben wurden; daraus der mensch wohl eine reue fande, nachdeme es geschehen war, aber darinn nur durch die erkänntniß aus dem gesetz willigte, daß das gesetz gut seye und mit dem verstande ihm allein dienete, hingegen aber mit seinem fleische dem gesetz der sünden.

Damit nun der Apostel Paulus das gesetz des glaubens groß mache, so bringet er hier das unvermögen des ersten gesetzes recht füglich hervor, damit er zusammt dem fleische unteegehen möch-
Röm. 8, 1.
te, zu lobe der herrlichen gnade GOttes in Christo JEsu, damit wir, die wir ihm beygefüget und eingeleibet sind, leben und dem gesetz sterben sollten; Angesehen in demselben keine verdammung ist, weil sie durch Christum gantz veeneuret und von den schulden des gesetzes befreyet sind; als welche auch nicht nach dem fleische wandeln oder leben, sondern nach dem Geiste, der sie teeibet, und dieselbe sind GOttes kinder, spricht Paulus.
Röm. 8, 2.
Sehet, von sothanigen rede ich: Dann das gesetz des Geistes, das da lebendig machet, und solches in Christo JEsu, hat mich, sagt Paulus, frey gemacht vom gesetz der sünden und des todes. Wie? sollte ee ihr nun noch dienen? Was vor reden sind das? So müßte er allerdings ein knecht der sünden und des fleisches seyn? Worinnen konnte er dann der gerechtigkeit dienen, ja womit oder worinn? So höre ich wohl, der teuffel sollte die schaafe scheeren, und unser HErr GOtt die schweine? sollte er wohl? Ist er stärcker dann der HErr? Hat nicht Christus seinen kopf zertreten? dem tode

seine macht genommen? das leben an das licht bracht? dem gesetze ein gnügen gethan und geendiget? das gefängniß gefangen genommen, und sich als einen siegs-held oder triumphirer gezeiget, als der da ist der HErr und das Haupt aller herrschafften überall? Mercket darauf!

Hieraus höret ihr nun allerdings klar und deutlich, wie ferne die worte gemeynet, oder auf was art sie gesprochen sind, daß sie Paulus in der person sein selbst und anderer, die unter dem gesetze GOttes stunden, gesprochen und gemeynet hat. (NB.) Und ob ihr es, die ihr es meynet, noch besser wissen wollet und saget: Hierinn hat er gleichwohl die vollkommenheit und überwindung oder sieg nicht gehabt: Sehet, alle solche reden scheinen wohl, als wann sie was beytrügen, aber gantz nichts. Dann was will man doch sagen, hier hat er die überwindung nicht gehabt, als er noch unter die sünder verkauffet ware, und mit seinem fleische dem gesetz der sünden dienete, das ist ferne von der überwindung. Aber das schicket sich also gantz nicht auf diese reden. Dann wollt ihr wissen, wie weit er zu der zeit durchgekämpffet hatte, als er diß schriebe, so mercket nur auf das achte capitel, wessen er gewiß ware, nemlich: (Röm. 8, 38.) Ich bin gewiß und versichert, daß weder tod noch leben, weder engel noch fürstenthum, weder obrigkeit noch machten, weder gegenwärtiges noch zukünfftiges, weder höhe noch tieffe, noch keine andere creatur uns wird scheiden können von der liebe GOttes, die in Christo JEsu ist unserm HErrn. Was ist das gesagt? Wie sollte das accordiren oder übereinstimmen mit den vordesagten worten und allermeist mit denen worten: (Röm. 7, 24.) Ich elender mensch, wer wird mich erlösen von dem leibe dieses todes, u. s. f. Mercket darauf.

Darum lasset euch niemand verführen, und mit einem thörichten sinn bezaudern oder zum unverstand einleiten. (1 Corinth. 15, 33.) Böse geschwätz verderben gute sitten. Es lehren etliche andere, aber sie bedürffen selbst, daß sie noch besser zu solchem amt oder dienst der engel gelehret würden, ja alle. Darum lasset uns nicht stoltz seyn, noch unserm eigenen geiste nachfolgen, sondern dem HErrn JEsu Christo, der da arm, demüthig, sanfftmüthig und schlecht ware, und uns vermahnet von ihme zu lernen, und seinem worte und Geiste gleich zu werden. Darum, wann wir erst so sind, so hat man rechte weißheit und erkäantniß der heiligen dinge, wie auch verstand, einen andern aus dem Geist mit krafft zu lehrea, und nicht aus dem buchstaben. Darum wolle sich doch niemand ohne diesen Geist vergreiffen, oder hervor tretten zu urtheilen, oder von der rotte zu seyn, die es alles wollen bedeuten und auslegen, und darzu noch ohne den Geist der warheit. Ach! daß wir die hand öffters auf unsern mund geleget, und unser vermögen und nichtigkeit frey bekannt und gestanden hätten, und ohne den Geist in geistlichen dingen stumm wären, und hingegen nur aus dem Geist so viel vorbrächten, als einem jeden nach dem maaß der gnaden in gewißheit recht gegeden wäee, und es in der furcht des HEren aussprächen! Dann der heilige Geist muß die schrifft aufthun, der diß alles als eine speise anrichtet, einem jeden zu seiner zeit, und das, wie er, und wann er will, nicht aber als wir wollen. O wie selig ist der knecht, den der HErr also thun findet, wann er kommen wird! Aber ein solcher diener wird wenig geachtet oder angenommen, der weiß nichts, weil er sich nichts zu wissen vermisset, sondern die auslegung von dem HErrn begehret und erwartet, oder weil er auf alle fragen derer, die gerne viel wissea wollen, nicht accurat allezeit nach ihrem willen antwortet. Und solche ungeschicklichkeit ist noch bey vielen. Aber was müssen da noch vor kaoten abgestossen seyn, welches wenige vertragen werden! Darum werdet verständig, und lernet recht, wo weißheit, rechte erkänntniß und gewisse tugend mit vorsichtigkeit ist, damit ihr wisset, von wannen es herkommet, nemlich, laages lebea, licht der augen und friede. Sehet zu, der tag bricht an und gehet auf, in welchem jedermanns hertze und alle ungerechtigkeit wird offenbar werden. Mercket darauf!

Darum salbet eure augen mit augen-salbe, durch den Geist der furcht GOttes und der einfalt: sprecht nicht: Ich bin reich gnug worden und bedarff keines diages mehr, meine augen sind gaatz geöffnet, uad ich sehe alles wohl, und dergleichen. Sehet, so unbillig wolle doch keiner von euch allen sprechen, das bitte ich euch durch die liede, die ich zu allen guthertzigen habe, ja ich bitte euch durch die erbarmuag GOttes, und das um eurer selbst willen. Dann ich weiß und sehe es öffentlich, wie man aoch erfahren wird, (aber mit vielen wird es zu spät seyn) daß euch allen aoch mächtig viel gebricht, tieff in dem alten menschen stecket, und aoch greiflich blind seyd, ihr ader erkennet und mercket es nicht. Darum begedet euch zum beten und flehen, damit eure augen mögea geöffnet werden, und geläutert gold, das mit feuer durchläutert ist, kauffet, und weisse kleider anthut, damit eure schande, unreinigkeit und blösse nicht gesehen werde, und von des HErrn angesicht nicht weggehen müsset. Deßwegen wollet ihr doch alle fleißig daran seyn, den alten menschen mit allen seinen gliedern zu tödten, und daß ihr vor dem HErrn brünstige liebhaber, als die allerliebsten möget befunden werden, als seine wahre bilder und formen GOttes, welche er, gebenedeyet, sie zu jenem lod und ehre geschaffen hat. Aber eher werden wir mit Christo nicht recht eiageleibet seyn oder überwunden haben, biß wir den alten menschen in allem seinem thun und wesen abgestorben, und alle dinge der welt dahinten gelassen und gehasset, ja vor dreck uad schaden geachtet haden. Dann, alsdann wandeln wir erst recht im licht, gleich wie er, gebenedeyet, im licht ist. Mercket darauf: Darum detrieget euch selbst nicht, sehet zu, dann es ist ein sicheres getreues wort, das in das innerste eures hertzens einzudrücken, nemlich: Sind wir mit Christo gestorben, so sollen wir auch mit ihm leben: So wir mit leiden, so sollen wie auch mit regieren, veeläugnen wir ihn, so wird er uns auch verläugnen. Habt acht darauf!

Darum, so ihr wisset, daß er, gebenedeyet, barmhertzig und gütig ist, so wisset auch, daß er gerecht, streng, und ein zorniger mann ist, ein schrecklicher, eiferiger GOTT, und ein rächer, der seinen feinden mit zorn bezahlen, und seiner widerwärtigen nicht vergessen wird. So ihe dann auch wisser, daß er gerecht ist, so wisser ferner, daß wer die gerechtigkeir thut, der ist von GOTT gebohren, welche auch empfangen alles, was sie bitten.

Dann

Ps. 34, 16. 1 Joh. 3, 22.

Dann, die augen des HErrn sehen auf die gerechten, und seine ohren hören auf ihr gebet, dann, sie halten seine gebote, und thun was ihme gefällig ist, weil sie den HErrn JEsum freundlich umarmen und lieb haben. Wer aber das nicht thut, der ist anathema maranatha, das ist, verflucht und verbannet biß auf den tod. Mercket darauf!

1 Corinth. 16, 22.

Der GOtt des friedens, gebenedeyet in ewigkeit, mache auch heilig in allem und durch alles, ja in worten, wercken und gedancken, auf daß euer geist gantz, ja eure seele und leib mögen unsteäflich vor ihm behalten werden in der zukunfft unsers HErrn JEsu Christi, amen. Die furcht des HErrn müsse in euch allen recht erkannt und vermehret werden. Werdet erst gewandt und alsdann gesandt. Darum suchet das Reich GOttes, ja suchet, suchet und bittet, schreyet und weinet, leidet hunger und durst nach der gerechtigkeit, und traget reue über eure missethat, um der menge willen eurer sünden. Werdet bekümmert und geängstet, zerknirschen und zerbrochen im Geist und zerschlagen im hertzen, sehet, so wird euch der HErr begnadigen und seine erbarmung über euch vermehren. Habt acht darauf.

Hier endet sich der sinn von dem siebenden capitel an die Römer. Ein jeder vermahne den andern nach der liebe art, aus der furcht des HErrn, und mit einem sanfftmüthigen sinn und geist. Mercket darauf! Sehet, ist es nicht recht geschrieben, so thue man mir bessern bescheid darvon, welches mein rechtes begehren. Aber ich meyne, daß man es in der wahrheit und rechtem sinn des Geistes nicht anders befinden wird.

E N D E.

David Joris Tractätlein von den gottlosen oder ungerechten, und von den frommen oder rechten Predigern.

Jesaj. XXXIII, 18.

Wo ist der Schrifftgelehrte? Wo ist der Uberleger der worte des gesetzes? Wo ist der Lehrer der kleinen? Das unverständige volck werdet ihr nicht sehen, das volck von hoher sprache; so daß ihr nicht verstehen könnet die zierlich-redende zunge deßjenigen, in welchem keine weißheit ist.

Jerem. VIII, 9.

Die weisen sind zu schanden, erschröcket und gefangen worden. Dann was können sie gutes lehren, weil sie des HErrn wort verwerffen.

1 Corinth. I, 28.

Was nichts ist, das hat GOtt erwählet, damit er zu nichte mache, was etwas ist, und sich kein fleisch vor ihm rühme.

Dahee iener Christi und prediger, welche se seyn.

Welches die wahre Prediger, die rechte diener und lehrer an Christi statt, nach dem Geist und wahrheit seyn? Dieweil lange zeit viele spaltungen, streit und disputiren, auch schelten und lästern (und das alles durch einen uneinigen, zertheilten sinn und schalcks-geist) vorgangen ist, hat michs, einen unterscheid des erkänntnisses darvon zu machen, verursachet, getrungen und gezogen ein wenig zu schreiben, damit offenbar werde, welcher von beyden das klügste und beste recht nach der warheit voraus habe. Es ist offenbar, daß flugs nach dem fall die lügen vor der warheit, die finsterniß vor dem lichte, die ungerechtigkeit vor der gerechtigkeit, der tod vor dem leben, der Wider-Christ und Belial vor Christo als ein weg der verdammniß vor dem wege der seligkeit lige, und daß Johannes vor Christo, der buchstabe vor dem Geist, die figur vor dem wahren wesen, das fleischliche vor dem geistlichen hergehe, sammt allen derselben dienern. Ferner ist auch kund, daß die lügen und ungerechtigkeit, der geist des Anti-Christs ihre sachen mit gewalt, list und betrug vertheydigen und beschirmen, den menschen den eingang zum leben zu verwehren, und, daß das gute böß, und das böse gut, das licht finsterniß, und die finsterniß licht, das bittere süß, und das süsse bitter, der geist fleisch, und das fleisch geist, die lügen warheit, und die warheit lügen seye, den menschen weiß zu machen, oder zum wenigsten ein grösseres gefallen darinnen zu haben. Daraus ich zu dieser zeit schliessen und beweisen will, daß des Anti-Christs oder Belials diener vor Christum als diebe und mörder der seelen hergehen, dieweil sie GOttes wahres, lebendiges wort des Geistes von ihrer nächsten hertzen stehlen, die hertzen mit lügen, durch einen menschlichen, buchstäblichen, dunckelen verstand verfinstern, und Christum (das rechte wahre wesen, licht, weißheit, erkänntniß und verstand) daraus treiben; welche zwar wohl allezeit lange predigen, aber das volck nimmermehr zu der rechten, wahren erkänntniß Christi ein- aber wohl abführen. Diß will man nicht glauben, aber es ist ja mit augen zu sehen. Woher kommts doch? Weil sie selbst blind, und ohne wahre erkänntniß und den menschen gefällig predigen: Und weil sie ungesandt sind, Christi diener nicht seyn können; Nein, wer von GOTT nicht gesandt, und mit dem Geist des Allerhöchsten nicht gesalbet, oder von ihme gelehret ist, der hat kein wort zu predigen. Und ist offenbahr, wer kein wort und befehl hat, der hat auch keine macht dazu.

Antichrist, wie der seine sachen treibe.

Darum irren alle diejenige, die von sich selbst lauffen, dann sie können nicht anders als nach dem gutdünckel ihrer hertzen, oder nach eines andern hertzen predigen. Summa, ist es der HErr nicht, so wird hier gröblich gefehlet und geirret. Die schrifft zu predigen, wie? das sollen wohl alle männer und weiber, wann sie nur ein gut gedächtniß hätten, und sich darzu begeben oder darauf legten, auch thun können. Es stehen öffters solche und hören zu, die einen bessern geist haben, und dem volck mehr wahrheit aus ihrem gemüthe predigen können, als der Prediger selbst, welche auch, wann man es nicht mit gewalt und unrecht verwehrete, sonsten öffters nein sagen würden, da sie ja sagen. Was? ihr irret und mangelt des Geistes der wahrheit; (heißt es) oder sie müssen sonst freundlich antworten, nachdeme er es gerne hören oder gesagt haben will. Nun hat er gut machen, dieweil er das wort allein hat, und alles, was er will oder vor gut hält, ungestrafft schwätzet. In warheit, was ich auch lobe, so lobe ich doch das nicht. Will man die leute fromm machen? das volck auf den weg der wahrheit führen, das gemüth gewiß- und das gewissen frey machen?

Ist

Ist das die lehre Christi oder Pauli? Haben die Apostel das gewollt? nemlich, daß einer die sprache oder das wort ungeprüffet und ohne frage und antwort solle allein haben? Wie? dem HErrn selbst ist es in seinen predigten nicht so wiederfahren, er hat bescheid und antwort in seiner lehre denen, die ihn fragten, gegeben: Diese aber wollen es nicht, daß es geschehe, und kehren sich nicht daran, daß die Thessalonicher die schrifft untersuchten, ob sie es auch so in sich hielte, was Paulus predigte, und er war ihnen darinnen gar nicht zuwider. Ja, möchte jemand sagen, es wäre damahls eine andere zeit, und hatte eine andere ursache, nemlich das gesetz zu verlassen, das ihnen doch ewiglich zu halten auf den tod geboten war: Es wurde aber dadurch nicht gebrochen, sondern befestiget und gestärcket, darum schiene das nicht vor sie, weil sie fleischlich und ohne verstand waren, und allein auf den buchstaben, nicht aber auf den geist sahen. Doch sagt der HErr selbst: Auf Mosis stuhl sitzen die Schrifftgelehrten, alles was sie euch sagen das thut. Diß scheinet gleichwohl gegen sein eigen wort. Dann so er nichts anders zu sagen oder zu lehren hatte, hätte er nicht kommen dörffen und mit seiner lehre solchen zwietracht gemacht haben. Aber weil seine lehre das gesetz stärckte (wie Paulus auch saget, das gesetz zu befestigen) gebeut er recht diejenigen, die auf Mosis stuhl sassen, zu hören.

Matth. 23, 1.

Dann ob er gleich nach dem gesetz buchstäblich nicht selbst thäte, keine ceremonialische dinge, sabbathen, neumonde, feyertage, jahrzeiten und beschneidung lehrete oder hielte, so bestättigte er gleichwohl durch den dienst Christi das gesetz. Aber das ware den Jüden so nicht weiß zu machen; eben wie noch heutiges tages, so man die äusserliche ceremonien, das wasser-tauffen und nachtmahl des brods nicht mehr verwaltete, sondern das rechte wesen (das dadurch bezeichnet und ausgesprochen wird) einführete, die leute meynen solten, sie wären keine Christen. Dann sie vertrauen auf das fleisch, und verlassen sich auf das sichtbare, wiewohl es als stückwerck vergehet, und in dem wahren wesen aufhöret, das ist, wann das vollkommene kommt, so muß das unvollkommene weichen. Doch mag es vor dem tage des HErrn aufgang, und vor der zeit der verneuerung ohne ein mehrers oder bessers nicht verlassen seyn. Darum sehet hier nun an die langmüthigkeit Christi und die gedult der Heiligen, die sich gantz still unter die geringsten als knechte halten müssen, biß daß der HErr der welt, und der grosse hirte der schaafe auffstehet, und das urtheil zwischen den schaafen und böcken hält. Inzwischen muß sich der arme leiden, alle untugend überhören, und seinen mund mit schweigen stillen, angesehen die gewalt und das unrecht noch überall die herrschafft hat. Doch, wann es keine wetczeuge wider die warheit und wider die frommen hätte, so müßte es gantz untergehen und zu schanden werden.

Geitz der Prediger und hochmuth.

Aber das wollen desselben patronen oder die ungerechte prediger nicht, sintemal sie daher darben und in ihrer ehre verringert würden; deßwegen beschirmen sie ihr Reich mit gewalt und wehren sich nicht mit recht, treu, wahrheit und gerechtigkeit, (eine feine göttliche art) sondern mit feuer und schwerdt. Sehet, was vor verdruß diß den engeln und liebhabern der warheit ist, daß sie wider ihren danck das volck müssen verführen und verschlingen lassen, weil sie ihnen nichts anders wollen sagen lassen, ob man ihnen das schon noch so wohl gönnete, so wollen doch diese Prediger nicht, daß es geschehe. Aber, hätten sie die weltliche Obrigkeit nicht auf ihrer seite, sie sollten so frey nicht damit durchgehen, sich unterstehen GOttes wort so zu belügen und so ungleich ohne straffe zu handeln. Was zeiget aber das an? daß sie nicht Apostolisch sind, noch Christo angehören, wiewohl sie doch den besten namen davon haben, überall diener der kirchen sind, und das predigen und lehren frey und ungestrafft haben wollen. Sehet, ob sie nicht diese sind, die sich selbst oben an über tische und an Christi statt, als bottschaffter Christi, gesetzet haben, so aber noch am untersten orte werden sitzen müssen. Sie predigen wohl immer viel von andern, nemlich, daß sie den Pabst schelten, die Mönche lästern, die Täuffer verdammen, die Papisten verachten; Summa, wie dieser oder jener gefehlet oder geirret, was die und die gelehret, geprediget und gethan haben, aber ihrer eigenen lehre, worte und wercke, darinnen sie selbst irren, vergessen und verschweigen sie; Sie predigen wohl eines andern fehler, wie nemlich Adam übertretten, Eva sich lassen betriegen, Cain den Abel todt geschlagen, was vor grosse sünden dieser und jener in der schrifft gethan, daß Matthäus ein offenbahrer sünder, Thomas zweiffelhafftig, Petrus aber ein armer fischer gewesen, und den HErrn Christum verläugnet, Judas ihn verrathen, Paulus ihn verfolget; Weiter, wie der König David ehebruch, todtschlag und hoffart mit zehlung des volcks begangen, u. s. f. Diß und dergleichen tractiren sie wohl, aber sich selbst vergessen sie mit willen, recht als ob sie frömmer oder unschuldiger wären dann diese. Sehet, diese und dergleichen unverständige, kindische, blinde sachen, oder die historische-biblische geschichte, auch was vor zeichen und wunder der HErr gethan habe, gehen davor, womit die zeit in dem geschwätz mit prahlichten, eitelen worten hingebracht wird.

Aber so hat Paulus und Petrus Christum oder sein Evangelium nicht geprediget, sondern aus seinem hertzen, aus dem geist hat er das sol wort seines Evangelii, so viel ihm von GOttes gnaden darzu gegeben war, nach gelegenheit der zeit vorgetragen, und nicht aus dem todten buchstaben; gieng auch nicht mit neuen erdichteten schönen worten menschlicher weißheit, sondern mit beweisung des geistes, der krafft und der weisheit um, welches der HErr an allen denjenigen, die er sendet, gleicher weise und nicht weniger, zur letzten zeit beweisen will, nemlich, mund und weißheit ihnen zu geben, welcher niemand wird wiederstehen köñen. Mercket, was das gesagt ist. Wer dann nun von GOtt gesandt, und mund und weißheit Christum würdiglich zu predigen hat, deme wird wohl gelüsten, ja belieben, wollen und begehren, daß solches (so oben gemeldet) von gutem hertzen geschehen möge, sonsten würde es nicht bestehen, nemlich, daß sein wort so wohl disputirlich gemacht und widersprochen werde, als wiederkäuet oder wohl geprüffet, und so es widerleget, dann gefraget, und auf diese art möchte beantwortet werden, nemlich, predigte er aus der schrifft, daß man die schrifft untersuchte und wüßte, ob sie solches in sich hielte,

te, wie die Thessalonicher täglich gethan haben; predigte er aber aus dem geist, daß man den geist aus dem geist prüffen dörffte, oder ob er aus GOtt Christum in der wahrheit vortrüge. Hiervon gibt Paulus eine ordnung, und lehret sie, wie sie sich in dem hause GOttes verhalten, und unter einander begehen sollten sagende: So die gantze gemeine an einem ort zusammen kommt, und redeten alle mit zungen, verstehets, und es kämen auch ungelehrte oder ungläubige hinein, würden sie nicht sagen, ihr wäret unsinnig? So sie aber alle weissagten, so würden sie von ihnen allen gestrafft oder geurtheilet werden. Ferner: So jemand mit zungen redet, daß ihrer zwey, oder aufs meiste drey seyn. Und noch weiter: Der weissager lasset zwey oder drey reden, und die andern lasset urtheilen. So aber einem andern, der da (zuzuhören) sitzet, eine offenbahrung geschicht, so schweige der erste. Ihr möget wohl alle weissagen, einer nach dem andern, damit sie alle lernen und vermahnet werden. Die geister der Propheten sind den Propheten unterthan. Dann GOtt ist kein GOtt der zwietracht oder verwirrung, sondern des friedens und der einigkeit, wie in allen gemeinen der heiligen? u. s. f.

Corinth. 4, 23.

[…]ollte […]Ott, daß […] alle […]eissagen […]

Besehets nun, nach welchem stück wir solches sind, wie unsere versammlungen und predigten damit accordiren, hats nicht eine hübsche gleichheit? daß ja niemand hier ein mucksgen oder sonst was darwider sage! oder er wird in schimpff und schaden kommen, oder viele hertzen, die den Prediger mit unverstand lieb haben und günstig sind, verstöhren: Ja vielleicht mit einem predigstuhl auf seinen kopff geschlagen oder zum wenigsten ausgeruffen oder bestritten werden. Ist solche gemeine nicht wohl versehen und gut an verstande in GOttes wort gelehrt? Und das sind so ihre streiche. Wissen sie nicht hübsch der Aposteln ihre weise nachzugehen? Ey was vor liebe haben sie vor die warheit? was vor grosse sorgen vor die lügen? O da sind bey ihnen keine diebe und mörder mehr, o wir nicht, man darff vor sie nicht sorgen, sie sind wohl verwahret, wann sie auch schon ohne reue stürben. Was soll, kan oder mag man hier zur besserung mehr beytragen, als daß man zu GOtt beten, flehen, seufftzen und bitten möge, daß er doch solches ändern und seine rechte weise und wahre erkänntniß überall auf erden zulassen wolle, damit die schälcke und betrieger ein ende nehmen mögen, welche so lange man sich der ewigen wahrheit nicht befleißiget, GOttes erkänntniß nicht gesuchet, und GOttes weißheit nicht lieb gewonnen wird, kein ende haben werden, angesehen der Leitsmann oder Prediger blind und fremd von dem leben GOttes und der rechten wahren erkänntniß Christi ist. Es ist wahr, er prediget Christum wohl aus den menschen, aber nicht in den menschen, und das allein mit dem namen und äusserlichen that. Seine zuhörer hören auch wohl gerne, (wie es historischer weise geschrieben ist) die äusserliche worte, (ich weiß nicht woraus oder wordurch) aber ihre krafft begehren sie nicht, gleichwie Christus sagt: Mit dem munde nahen sie sich zu GOtt, aber mit dem hertzen sind sie ferne davon. Sie sagen: sie erkennen GOtt, aber mit den wercken verläugnen sie es. Also sind sie eben solche Christliche zuhörer, als er ein prediger ist, der schüler, wie der meister, der sohn wie sein vater, die tochter, wie ihre mutter. Predigte er Christum besser mit wahrer erkänntniß, so würden sie auch bessern verstand haben und gelehret seyn. Dann das ist unmöglich, wäre der Prediger von Christo gesandt, er müßte als sein eigentlicher knecht von ihm erkannt und gelehret seyn.

[…]eutige […]edigten, […]e weit […] mit der […]rigen […]risten […]en über[…]stimmen.

[…]ind eitel […]trieger.

[…]es. 29, 13. […]Marc. 7, 6. […]it. 1, 16.

Wie soll man dann aber (möchte jemand von diesen sagen) JEsum Christum anders predigen? als daß er nemlich uns allen vom Vater als ein Seligmacher und Heyland des lebens zugesandt ist? und daß er vor uns gecreutziget, gestorben und begraben, am dritten tage auferstanden, darnach gen himmel gefahren, sitzend zur rechten hand GOttes als ein mensch, also wieder kommen wird, u. s. f. Und ferner: daß er alle unsere sünden, schulden oder missethaten auf sich genommen, den Vater in oder durch sich versöhnet, frey, heilig und gerecht gemacht habe, summa, daß ers alles in allem vor uns ist: daß solcher überall in der gantzen welt als eine fröliche bottschafft solle verkündiget werden, u. s. w. zum theil saget ihr recht dran, und ist also: aber gleichwohl kennet ihr ihn in der krafft nach dem geist und wahrheit nicht. Lieben kinder. JEsus Christus, der Sohn GOttes des Vaters, ist damit nicht kund zu machen, als nur mit dem namen, ist auch nicht so gering zu achten, daß man seinen namen so geschwind oder verkehrt nimmt auszusprechen, schweige den sinn und willen GOttes zu verstehen. Meynet ihr, daß es gnug sey, daß man glaube, daß JEsus Christus von Nazareth also für unsere sünden gecreutziget, gestorben und begraben, und am dritten tage wieder auferstanden ist um unserer gerechtigkeit willen? oder daß wir uns düncken, daß sein tod und leiden unserm tode und leyden unempfindlich sey? Ferner: daß seine begrabung und auferstehung oder überwindung die unsere sey? Ihr möcht es wohl glauben und euch düncken lassen, aber so er nun nicht anders geprediget und nur äusserlich nach dem fleisch und buchstaben erkannt wird, so werdet ihr von solchem glauben (wie man auch siehet) nicht einmahl am hembde, rock und mantel verneuret, sondern auch nicht einmahl um ein paar schuhe, ja um einen neuen lappen auf eure küssen verbessert werden, das ist, so er euch nicht nach dem geist und wahrheit aus dem geist und wahrheit ewiglich (verstehets) in einem aufrichtigen vollkommenen wesen geprediget wird, und ihr ihn gebenedeyet durch die äusserliche predigt des glaubens in seinem lebendigen wort der krafft also geistlich annehmet, nemlich in euch lasset wollen und wircken, und also nach dem sinne GOttes zu recht bringen, mit ihm, in ihm und durch ihn in ein leben und wesen der wahrheit zu kommen, so werdet ihr eure seele nicht in der seligkeit, nein, keine ruhe, kein ewig wahrhafftig leben, licht noch erkänntniß von GOttes ewiger weißheit und wahrheit finden. Der seelen seligkeit ist in heiligkeit der gerechtigkeit geleget. Ihr sollet doch wohl mit den träumern euch düncken lassen und sagen: Ich bin voll und satt, reich und überreich worden, und bedarff nichts mehr u. s. w. aber ihr sehet nicht, daß ihr elend, jämmerlich, arm, blind und nacket seyd. Ich rathe euch, daß ihr (sagt der Geist,) gold von mir kauffet, nemlich das lautere güldene lebendige

Was gold kauffen heisse.

 wort

wort der gnaden und wahrheit, das mit feuer durchfeuert ist, auf daß ihr reich werdet, und weisse kleider anthut, damit die schande eurer blösse nicht offenbar werde, und salbet eure augen mit augen-salbe, auf daß ihr sehen möget, welches aber nicht (so lange ihr noch fleischlich gesinnet oder neidisch und ungläubig seyd, oder

NB. euch selbst liebet und mit lust anschauet) geschehen kan, biß ihr das einfältige wort Christi durch denjenigen, den er euch gesandt hat, annehmet und umgekehret werdet als ein kindlein, das ist, auferstehet von den todten, so wird euch Christus, das wort des lebens und der warheit, erleuchten, lehren und leiten können in alle warheit. Gedencket, daß ich es euch gesagt habe.

Sehet, also prediget und lehret ein rechter wahrer diener der heiligen kirchen oder gemeine auf bann und busse, auf galgen und rad loß, der nemlich gesandt oder mit dem Geist gesalbt und angezogen ist, und verkündiget das wort mit weißheit und warheit, welches er auch in seinem munde und hertzen, nicht nur wie ein knecht allein in seiner hand hat, dann das machet nicht lebendig oder fromm, es befreyet, reiniget, oder heiliget auch die seele nicht; wiewohl mans darum doch wohl schrifftlich in der hand haben, hören oder lesen mag; aber daß jemand meynen wollte, er hätte GOttes wahres gütiges wort gehöret oder gelesen, der würde GOtt belügen, der warheit sehr weit fehlen, und den HErrn damit verunehren und verachten. Wann das GOttes wort wäre, so würde der Prophet Jeremias nicht sagen zu denen, die sich (wie diese) die heilige schrifft oder GOttes wort zu haben

Jer. 8, 9. berühmeten, daß sie nichts gutes lehren könnten, angesehen sie GOttes wort verwürffen. Daß sie sichs nicht düncken liessen, dieweil sies schrifftlich hielten und einen andern lehreten. Weiter: so das GOttes wort wäre,

Joh. 5, 37. so sollte kürtzlich der HErr JEsus nicht zu den Jüden gesagt haben, daß sie die stimme seines Vaters nie gehöret, noch seine gestalt gesehen hätten, da sie ihn doch wohl gehö-

Joh. 14, 9. ret und gesehen hatten, dann der mich siehet, (sagt er) der siehet den Vater. War er nun mit leiblichen augen und ohren zu sehen und zu hören gewesen, wie kommts dann, daß er allhier so spricht? Und dennoch spricht er: Ich

Joh. 4, 26. bin eben derselbe, der ich mit euch rede. Wer nun den sinn oder verstand GOttes von der schrifft nicht hat, der weiß und hat auch weder GOttes wort noch seine krafft nicht. Dann

NB. Wort GOttes, was das seye. GOttes wort ist kein gesprochen, sondern ein einig selbst sprechendes wort, lebendig und kräfftig, welches GOttes vollkommenen willen und krafft, alsobald, wann es von ihm ausgehet, auch thut; und wo es auch hingesandt, kommt oder empfangen wird, allda richtet es auch die ge-

Wer das predigen könne. dancken und sinnen des hertzens. Dahero wird es von keinem knechte, ja von niemand in seiner vollkommenen art, sinn und geist, das ist, mit seinem heiligen verstande ans licht bracht, als der erst selbst davon vorgebracht oder gebohren ist. Nun sehet, was das gesagt ist, und merckets, obs recht sey.

Der rechten Prediger art. Sehet, dieselben Lehrer und Prediger werden nichts, als ihres HErrn und Vaters preiß alleine suchen und recht wollen, ja gelüsten und begehren, daß sie alle, nicht drey oder vier von solchem sinn und willen (oder zu demselbigen) lustig wären, daß sie die speise mit ernst zur besserung prüffeten, und wann sie sie gut und aufrichtig befinden, in sich äßen, nemlich empfiengen und seine wirckung oder eingang wollten haben lassen, auf daß sie nicht allein weissagten, sondern auch selbst GOttes kinder werden möchten. Alle solche redliche diener oder wahre gesandten wollen nicht, daß ihre reden oder lehren aus ihrem munde allein in der kirchen oder in der stadt blieben, sondern daß sie zu einem urtheil überall frey (so mans hören wollte) erzehlet und in schrifften ausgehen möchten, so gewiß sind sie, daß ihnen nichts darwider gelehret oder mit warheit mag widersprochen werden. Dann ihnen ist ein mund und weißheit gegeben, dem niemand widerstehen mag, deßwegen sind sie so gerne damit im lichte. Aber ihr werdet befinden, daß man nichts weniger zulassen will, als dieselbigen ans licht (der warheit gleichförmig) zu kommen, es sey dann sie zu fangen, oder fälschlich zu beschuldigen: und das um nichts anders, als weil bey ihm die warheit, das gesichte des erkänntnisses gutes und böses ist. Und so lange die lügen und ungerechtigkeit auf erden dominiret, wird sie ihre diener darzu reitzen, daß sie die warhafftigen und gerechten aus dem wege räumen; Nicht um ihrer äusserlichen personen halben, sondern um der gerechtigkeit und warheit willen, die in ihnen sind, und das noch mit einem solchen falschen schein, als wollten sie sie um der lügen willen weg haben. Dann der teuffel, die lügen und ungerechtigkeit hat keinen grössern und mächtigern feind, als die warheit, und die sie verthäidigen. Er sorget immer vor seinen sitz oder residentz, daß der mensch möchte von ihm frey gemacht und entzogen werden, darum thut er, in und durch seine diener seinen mund so weit auf zu lästern, und ist mit allen seinen frommen starcken anhängern oder treuen dienern eben deßwegen so blutgierig, schnell zu verderben und umzubringen, dabey man leichtlich sehen und urtheilen mag, welches Christi oder Belials und des Antichristi diener sind. An ihren worten sind sie zu erkennen.

Dann ein diener Christi suchet alles, was todt ist, lebendig; was siech ist, gesund; was kranck ist, starck zu machen; was verführet ist, zu recht zu bringen; was verwundet ist, zu heilen; und verträget die ungläubigen und boßwilligen biß ans ende mit gedult, da sie GOtt selbst durch seine engel ausrottet, nemlich das unkraut, die kinder der boßheit, die nichts als böses wollen und thun: bittet auch vor diejenigen, die ihm leides anthun; wünschet gutes denen, die ihm böses gönnen, und liebet die, so ihn äusserlich hassen; An welcher boßheit, haß und neid gut zu spüren ist, wer desselben diener oder werckzeug ist. Aber also seynd die andern nicht gesinnet, wollen auch nicht (als diese wollen) daß ihre zuhörer sie am verstand übertreffen, ja so bequem zu lehren und zu predigen werden möchten, als sie zu läyen, und keine priester zu bleiben. Ferner wollen sie auch nicht, daß sie ernstlicher als sie darnach lebeten, von sich selbst gantz ausgiengen, der welt abstürben und allem fleisch entgegen wären, sondern daß sie ihren weg giengen und nur lebten, wie sie, das ist, ihre nachfolger wären, und die lehre nicht höher als sie zu hertzen nehmen. Diß ist allerdings wahr, ja daß auch das volck damit wohl zu frieden und ihm recht gedienet ist. Dann eine jede hacke findet ihren stiel,

stiel, der topff seinen deckel, das weib ihren mann, der leib sein haupt. Daher auch der diener wieder mit allem wohl zufrieden ist, wann er nur findet ein leben seiner hand und nach des volcks sinn predigen, ein still gemächlich leben führen, und den grösten hauffen zum freunde haben kan, so wird er nicht müde, und sorget der Lohn-prediger oder der miedling (meyne ich) nicht weiter, wie es mit dem hause gehet oder mit der kirche stehet, ob die kirche die rechte, und die gemeine tugendhafft, gläubig und fromm im leben ist oder nicht, es gilt ihm gleich viel, sie mag auch einen namen haben, wie sie will, sie ist gleichwohl seine kirche und seine gemeine, und wann er nur ihr lehrer und prediger bleibet, so hat er all genug daran: wann sie nur fleißig zur kirchen kommen, ihn gerne hören und die messe sehen, so wünschet er ihm keine bessere schaafe, und sie auch keinen andern hirten: sie möchten auch keinen bessern in ihre augen kriegen, so wohl passen sie recht zusammen. Verschlinget und verführet er gerne, sie lassen sich gerne verschlingen und verführen von ihrem hauß oder kirchen in die schencke.

Und ihre gottlosigkeit.

Solche dinge gehen täglich bey etlichen (sage ich) vor, ja vielmehr das mir nicht zu erzehlen gelüstet, weil es täglich vor augen kund und offenbar ist. Sollten das und die sothanige sind, die gesandten oder gesalbten Christi und GOttes diener seyn? die gemeinen zu führen, und ihnen ihre seelen anvertrauet werden? Ja wann sie so lieb übel als wohl führen, so dürffte man um keinen bessern bitten und sich nach keinem andern umsehen. Dann wann die butter nichts taugt, ist das saltz dazu gut genug. Wie dann der herr ist, so wird der knecht auch seyn: wie die frau ist, muß die zoffe oder magd auch seyn: nemlich, so sie hübsch, herrlich oder rein seyn, und gerne was schönes sehen, so müssen ihre diener und mägde das hauß und alles, was drein gehöret, auch schön und reinlich halten, thuns auch gerne, nachdem sie darzu gewöhnet oder gelehret sind, solchen leuten recht wohl aufwarten. Eben also gehet es mit den redlichen dienern des hauses des HErrn; sie mögen nichts böses weder an sich selbst noch an andern leiden, auch keine unreinigkeit, flecken oder mackel oder verderbniß der seelen sehen, sondern thun alles böse, wo sie nur können, davon, und alle ärgernisse und anstösse aus dem wege: Sie machen bahn und räumen den weg vor das volck des HErrn, das ist, sie bereiten die hertzen der gläubigen, und thun alle eigen-weißheit, unglauben, hoffart, stoltz und gutdünckel aus dem wege der gläubigen hertzen, und allen eigen-verstand und selbstwillen weg, angesehen diese dinge anstösse und ärgernisse machen gegen den HErrn, und einen ungebahnten, wilden, wüsten weg, der durch die rechte wahre treue diener Christi von GOtt muß ausgegätet, gereiniget und gesäubert, recht und schlecht, eben und gleich gemachet werden, ja zu einer heer- oder land strasse, welche ein heiliger weg wird genennet werden, weil kein unreiner drauf gehen soll: Ja so der unwissende darauf oder darnach gehet, wird er nicht irren noch sich fürchten dürffen, sintemal kein löwe noch reissend thier darauf wird gefunden werden, sondern man soll frey und sicher gehen. Sehet, also werden die verkaufften des HErrn (verstehets) wiederum gen Zion kommen mit jauchtzen, ewige freude wird auf ihrem haupt seyn, frölich- und vergnügsamkeit wird bey ihnen seyn, alle schmertzen und seufftzen (die sie in der gefängniß des teuffels und kercker des todes gehabt haben) werden weggenommen und nicht mehr gehöret oder gesehen werden.

Nun sehet und urtheilet recht alles, was verstand, weißheit und wahrheit liebt, ja einige redlichkeit hat, welches die rechten diener Christi und prediger sind, und wen man hören, glauben und nachfolgen soll, entweder denen, die nach ihres hertzens gutdünckel aus der buchstäblichen geschriebenen schrifft, und aus den vorgemachten Sermonen, oder denen, die aus dem munde des HErrn, nemlich aus dem Geiste und wahrheit predigen? Fürwahr, es weißt sich selbst, und ist keines bedenckens oder berathens nöthig. Es ist wahr, und stehe ich euch das auch zu, daß man so lange bey der rechten unverfälschten schrifft bleiben, und daraus allein predigen soll, biß sich der HErr über die erde erbarmet und jemand mit seinem heiligen Geist salbet und sendet, dem er seinen sinn und wort offenbahret, auch nach gelegenheit der zeit zu erkennen gibt und anweisung thut, wie wir zu unserer zeit leben und thun sollen.

Dann obgleich etliche sagen wollen: wir dürffen auf kein ander wort oder stimme warten, welche uns, was recht ist, ansaget, wir wissen schon was recht, und haben die heilige schrifft vor uns (wie der Prophet von diesem volck saget) so ists doch eitel lügen (spricht der HErr) was die Schrifftgelehrten setzen. Darum müssen alle solche lehrer zu schanden, verstrickt und gefangen werden in ihren reden. Dann wie kan jemand was gutes lehren, so er des HErrn wort verwirfft, das ist, selbst nicht gut ist, und in eigen-weißheit und selbstwillen stehet. So wird man ja endlich hören, wer die schrifft recht theilet und verstehet, und wer GOttes wort hat oder nicht, welches vorhero gnug erzehlet ist. Es ist voraus offenbahr, daß die schrifft in ihrem sinn einem verschlossenen Hebräischen oder Teutschen buche gleich ist, so von keinem, wann mans ihm schon aufthut oder auslegt, kan verstanden werden, er sey dann ein gebohrner Hebräer oder Teutscher, oder vollkommen darinn gelehret. Und ob man schon (vermittelst der zertheilung oder uneinigkeit in der verstöhrung Babels) vielerley sprachen oder gleichnisse findet, so findet man doch nur einen einigen rechten wahren Geist, wort, sinn und meynung GOttes in ewigkeit, worzu wir alle kommen, von ihm lernen, nehmen und empfangen müssen und von keinem andern mehr. Dann man soll oder kan nur einen vater oder mutter haben, und ist also im Geiste, gleichwie im fleische, und so wohl auswendig, als wie innwendig.

Der vermengte saame ist darum in der figur verboten, und es kan und gebühret sich auch nicht anders zu seyn, darum so lange der mann noch kindisch, und zum alterthum des mannes noch nicht kommen ist, und zum väterlichen wesen, ist er untüchtig, ein vater der kinder zu seyn. Und weil sein saame (nemlich sein wort) noch ungeläutert und nicht vollkommen ist, kan man nicht darauf bestehen oder sich darnach richten, weil ers saget; Es sind nur noch lernende lehren und unerfahrene reden, dem stückwerck noch nicht gleich, darum nimmt sie GOtt der HErr in ewigkeit nicht zu seinen zeugen. Denn sie reden, das sie nicht wissen, und zeugen, was sie nicht gesehen noch gehöret haben. Nun ists ja wahr,

3 Mos. 19, 19.

wahr, daß niemand von der wahrheit oder geistlichen himmlischen dingen zeugen kan, als mit wahrheit und aus dem gesichte derselben wahrheit, die er bezeugen oder vertheidigen will. Denn es gibt ja wohl eine natürliche probable wahrheit der irrdischen dinge; aber die ist nicht der himmlischen, welche, wie die ewigkeit die vergänglichkeit übertrifft, auch weit über die irrdischen gehen, wiewohl sie jetzt und allezeit von den irrdischen, gleich wie Isaac von Ismael verspottet, und wie Jacob von Esau verfolget und gehasset wird. Also ist dann kurtz um mein beschluß, daß die rechten wahren diener, so sie insonderheit gegen den andern erscheinen sollten, würden gut zu erkennen, ja wie das licht aus der finsterniß zu unterscheiden seyn, wenn ihnen frey zu reden zugelassen würde wie denen andern, die menschlicher weise gelehrter, höher und hochlöblicher von ansehen sind. Aber von oder durch dieselben darff man das rechte wahre wort Christi nicht erwarten, sondern von denen, die ohne ansehen und um der wahrheit GOttes willen verachtet, verschimpffet, gelästert, ausgestossen und vor nichts geachtet, ja unmündig, ungelehret und der welt zu geringe sind, dann dadurch will GOtt die geheimnisse seines Reichs und sein lob aussprechen. Es wird sich in ewigkeit nicht anders befinden.

Aber weil es jetzo eine so böse und sorglose zeit ist, in welcher die lügen der richter, und die ungerechtigkeit der regente ist, muß der kluge vornemlich schweigen, und der arme, der allein auf den HErrn siehet, sich leiden, seine seele mit gedult langmüthig besitzen, biß daß die bestimmte zeit und der tag des abfalls um, und alle tyrannen geendiget ist. Es wäre zwar noch vielmehr von der rechten art der diener Christi und Belials hier beyzubringen, wie väterlich nemlich jene, wie langmüthig, saufftmüthig und freundlich, wie barmhertzig, gütig, lieblich, bescheiden, mäßig, wie weise, sauber, vorsichtig, treu und wahrhafftig, wie keusch, gutwillig, hungerig und durstig von hertzen sie nach des menschen seligkeit hier sind; die andern aber contrair; verstehets. Aber vor dißmahl all gnug. Nehmets zu hertzen, und bittet alle, die ihr eine lust an GOttes ehre lob und preiß habt, daß der HErr die tage des leidens und jammers doch um seiner auserwählten willen verkürtzen wolle zu lobe der herrlichkeit seiner gnaden überall gebenedeyet in ewigkeit.

Fragt euch jemand, welches die redlichen wahren diener Christi und der ewigen seligkeit sind, so saget: daß es die neuen erstgebohrnen und allerauserkohrensten liebste söhne der ewigen wahrheit sind, die ihrem HErrn GOtt nicht knechtlich, sondern kindlich (wie das redliche weib ihrem manne) in der wiedergeburt nachfolgen. Nehmts zu hertzen. Ende. Ausgangen Anno 1544.

Anhang.

Wer ohren hat zu hören, der höre. Matth. XIII, 9.

Ists nicht also? daß einem Schrifftgelehrten bewußt sey von der schrifft zu reden? Ja gewißlich wird sichs nicht anders befinden, daß einer nur von demjenigen, damit er umgehet, zu reden weiß; als wer mit gärten umgehet, der weiß von gärtnerey zu sagen; wer mit ochsen, schaafen, kühen, pferden, oder andern viehe umgehet, der weiß davon zu reden, und ohne das, muß jedermann davon schweigen, wie wir auch mercken, daß es sich gleicher weise mit allen handwercken also verhält. Es fehlt nicht um eine syllabe. Aber was ist mir daran gelegen, als daß es sich in geistlichen dingen eben so verhält, da auch niemand den neuen namen kennet, denn der ihn empfänget. Also ists auch mit fleisch und geist, mit allen künsten und wissenschafften in der theilung der wirckungen, so auch niemand kennet oder weiß, denn der es empfänget, erfahren oder geübet hat. Wer sich in dem geiste des heiligen verstandes übet, der weiß (wie zuvor gesagt) allein davon zu reden. Wer sich in der buchstäblichen schrifft übet, der weiß ingleichen davon zu reden, aber nicht weiter, als er sich darinn geübet und geist und verstand hat. Es ist unwidersprechlich wahrhafftig.

Nun kan das unmüglich widerleget werden, daß einer immer erfahrner, klüger und verständiger ist, denn der andere, wie wir in allen ämtern befindlich sehen, daß wohl viel Meister, Doctores, Medici, Chirurgi, viel schreiber, mahler, gold- oder silber-schmiede, viel schreiner, zimmerleute, steinmetzen und andere handwercksleute mehr, item, kriegs- und acker-leute, pflüger, säemänner und mäher, oder die mit ochsen, schaafen und andern viehe umgehen, sind, aber doch ist unter vielen überall einer wohl der principalste und am besten erfahren und gelehrt. Wir sehen auch, daß insonderheit viel mahler männergen mahlen nach andern männergen und darstellen, aber keinen geist haben: woher kommt das? Weil ihnen das leben derselben art und geistes unbewußt und nicht erfahren, noch gelehret sind, es ist ihnen viel zu scharff und zu hoch zu verstehen: doch ists noch was guts contrafeyt, so erscheinet was draus, aber der meister desselben weiß doch seinen fehler nicht und hats selbst nicht verstanden, was vor ein verstand darinnen verborgen ist, darnach ers gemacht hat. Sehet, eben also ists auch mit den schrifftweisen, die zum Reiche GOttes nicht gelehret sind, und doch des HErrn wort contrafeytlich ohne seinen geist vortragen. Es wird sich ewig nicht anders befinden, möcht es nur gesagt werden. Sie reden, aber nicht aus GOtt; und wie die unverständigen künstler die vorgemachte dinge abbilden, so bringen sie auch ihre lehre aus der vorgeschriebenen schrifft vor, verblümens und butzens so zierlich und schön aus, als sie können: Aber damit sie es ausbutzen und schmücken, das ist, (daß ihrs wisset) die rhetorica und dialectica und dann noch mehr mit fremden hohen sprachen, als Hebräisch, Griechisch, Lateinisch und andern schnarrichten sprachen, davon es dennoch (obs gleich etwas scheins davon hat) kein leben oder verstand, d. i. keine besserung daher empfängt, gleichwie der mann von keinerley kleidern: Es ist warhafftig. Doch kan man sie auch dazu wohl brauchen, nemlich die schrifft darinn zu beschreiben und nach gelegenheit der zeit anzuführen, um der kleinen, krancken und ungläubigen willen, sonsten aber ists unnöthig, denn es verhindert und vermindert nur GOttes allmacht, Geist, wort, willen und werck, und haben zu dieser zeit seinen mund verschlossen und zugebunden, als die nicht wollen, daß er nun, gleichwie in vorigen zeiten auch reden und wircken sollte.

Ich

Ich sage euch mit aller wahrheit, daß ihr alle achtung drauf habt, oder sollet mit allen euren schrifften als rechte feinde, naseweisen und die GOtt meistern und beherrschen wollen, erfunden werden. Merckt ihr nicht, o ihr schrifftgelehrten, daß sich hierinn so gröblich verlauffen, gesündiget und die gröste boßheit begangen wird, daß ihr GOtt nach eurem verstande schätzet und achtet, als ob er mit menschlichen zungen zu ehren, und nun stumm wäre, und keine hand noch mund mehr hätte wie vor zeiten? Und euch über diß noch unberuffen, ungesandt und von dem heiligen Geist unerfüllet, vermesset und berühmet sein wort und willen zu wissen, und andern unwissenden dieselbe rechtschaffen kund zu thun, welches ihr selbst noch nicht wisset noch habt, ja nicht begehret zu wissen oder zu haben, weil ihr nicht erst wollet seine schüler seyn. Das müsset ihr mir zustehen, weil es geschrieben stehet; wo anders, würdet ihrs doch läugnen, das ist gewiß. Denn gleichwie ihr euch darinn, wie auch in vielen andern stücken (so sie eben nicht geschrieben, und allerdings in bücher und brieffe verfasset, sondern ausgelassen wären) gar gröblich gegen dem HErrn redende und streitende befinden möget; also werdet ihr (ihr glaubt mir oder lassets) recht feindlich dem geiste der wahrheit in den letzten tagen in seinen ausflüssen, wort, lehre und werck entgegen befunden werden.

Schrifft-gelehrten ihre boßheit, unverstand und dummheit.

Ists nun schon vergessen, was Joel vorher gesagt und Paulus geweissaget hat? Oder dünckets euch unrecht und zu Petri zeiten gantz erfüllet zu seyn? Ihr möget es immerhin dencken. Aber ihr habt erstlich anders gesagt, daß der Geist des HErrn so reichlich über alles fleisch solle ausgegossen werden, daß söhne und töchter sollen weissagen, die jünglinge und mägde gesichte sehen und visionen haben, die älteste träume träumen, u. s. w. Wird dieselbe zeit die letzte zeit genennet, so mögen wirs nun wohl die letzte tage nennen, in welchen solches zu geschehen vorher gesagt ist. Ferner, es achtete Petrus und alle Apostel sich hiervon-ein jeder nur einer darunter zu seyn. Was seine prophezeyungen davon sind, kan man hier und dar vermercken, nemlich nichts als wahrsagen, zukünfftige dinge verkündigen und Christum zu bezeugen, u. s. f. wie er denn nun gethan hat zu seiner zeit, also soll ein anderer in seiner zeit auch thun. So sich aber jemand hievon berühmen und einer von diesen zu seyn düncken wollte, der wohl das gesprochene wort Petri, in schrifften verfasset, nicht bloß allein aus einem guten schatz seines hertzens vorbrächte, der gäbe keine beweisung seines geistes, gleich wie Petrus des seinen, und alle andere ein jeder insonderheit gethan haben. Sie redeten aus dem geist und nicht aus den büchern als nur zuweilen etliche sprüche, die sie anführten, so sie ehemals mochten gehöret oder gelesen haben. Aber dasselbe wort befestigten und bezeugten, d. i. bekräfftigten sie durch das wort ihres geistes, und priesen den sinn und geist der herrlichkeit GOttes und die seeligkeit den menschen hoch an. Wie? Es war GOttes, nicht der menschen wort oder werck, der in veränderung und vielheit nie zu klein ist; denn so der mensch solches so vermag, warum denn GOtt nicht? Doch es sey Apostel oder Prophet, so haben sie allesammt ihr wort durch den HErrn empfangen, und von dem HErrn, und sind in sich selbst getrieben worden, und habens nicht aus des andern munde vorbracht. Denn ein jeder hat zu seiner zeit aus seinem eigenen hertzen, sinn und gemüth durch den geist, und nicht durch eines andern wort (sag ich) geredet. Also soll und muß es nun nicht weniger, sondern so viel desto reichlicher geschehen, weil GOttes herrlichkeit des letzten hauses weit über des ersten gehen soll.

Ihr seyds nicht, die da reden, sondern der geist eures vaters, der durch euch redet. Matth. 10, 20.

Wer seyd ihr denn nun, die ihr solches jetzt wehren und verneinen, widersprechen, schelten, schmähen und lästern dürffet? Schämet ihr euch nicht? habt ihr huren-stirnen bekommen, daß ihr so verhärtet seyd? Fürwahr es kommt nicht auf euere klugheit und weißheit, sondern auf eure gewalt und unrecht an, darinnen ihr stehet. Hättet ihr den beyfall und das ansehen der mächtigen nicht, gelt, ihr sollt es nicht einmahl dencken, was ihr jetzt gar thut, und müßtet wie asche gegen den andern vor dem wahren Geist oder athem Christi zerstäuben, wie ihr denn noch sollet. Denckt drauf, wenn es kommt und geschicht, daß es euch zuvor gesagt ist. Alsdann sollet ihr befinden, daß ich aus dem HErrn, aber nicht von mir selbst, und hier nicht unrecht geredet habe: denn es ist unmöglich, daß warheit lügen und recht unrecht seyn kan. Es soll und muß also befunden werden. Ist nun jemand zum Reich GOttes gelehrt, der wird aus einem guten schatz seines hertzens altes und neues können hervor bringen, und nicht die schrifft, sondern GOtt angreiffen und darum anreden, so ihm einig wort, geist und sinn mangelt, daß er, (gebenedeyet) sein mund sey, der seine veränderung nach der zeit unserthalben giebt, und das wort, so nun zur letzten zeit von den schlechten und aufrichtigen, wie in der ersten vorgebracht wird, soll so hoch, gut, heilig und wahrhafftig zu achten, ja so vielmehr zu halten seyn, so vielmehr sich GOtt darinn als vor zeiten verkläret; und das geschicht nach dem Geist seiner heiligen ewigkeit, hoheit und schönheit, in welchem alle geheimnisse, oder verborgene schätze seiner weißheit, erkänntniß und verstandes verborgen ligen, und vor niemanden, als vor die geistlichen wahren kinder des allerheiligsten glaubens bereitet sind. Es kan und mag auch nicht anders seyn, daß die kinder mannes reden, mannes hosen, schuhe oder kleider tragen mögen, sie müssen denn erst männer von einem manne (GOtt) kommen seyn, den niemand kennet, weiß, noch verstehet, denn der von ihm gebohren, gelehret und an den sinnen verändert und verneuret, und zu seinem alterthum des verstandes kommen ist. Nun urtheilet ihr weise, edle, redliche und verständige, die die wahrheit und treue lieb haben, ob diese reden recht oder unrecht, widersprechlich und falsch zu beweisen sind, oder nicht, darnach wird sich ein jeder zu, oder abkehren, mit oder gegen die widersacher der wahrheit seyn, und GOtt seine rechte ehre, lob und preiß geben können, so ihme von uns allen zukommt, Amen.

Diß muß ich noch darauf sagen, daß ich lieber ein wort oder fünff aus dem geist höre, denn zehen tausend aus der buchstäblichen schrifft,

So weit übertrifft der geist den buchstaben.

Vale.

David Joris schrifft von GOttes und des menschen erkänntniß sammt ihrer beyder früchte.

Im Buch der Weißh. XV. cap. v. 3.

GOtt kennen ist eine vollkommene gerechtigkeit, und seine macht wissen ist die wurtzel der unsterblichkeit.

Höret zu, die ihr GOttes erkänntniß suchet, oder euch dessen berühmet, und einer von seiner gemeine, schweige sein kind oder diener seyn wollet.

Erkänntniß seiner selbst gehet vor der erkänntniß GOttes her.

Ein jeder der sich GOttes erkänntnisses rühmet, ehe er zu seines teuffels oder sein selbst-erkänntniß kommen ist, der belüget und betrieget sich selbst und diejenigen, die ihm glauben, vertrauen und nachfolgen. Dann das gute wird nicht als aus dem bösen, wie das licht aus der finsterniß, der tag aus der nacht, das süsse aus den bittern erkant. Es bleibet unwidersprechlich.

So nun jemand zu GOttes erkänntniß, lust hat, oder dasselbe begehret, suchet, darnach jaget oder stellet, der muß sich über sich selbst nicht verwundern, wenn man ihm zum erkänntniß sein selbst einleiten oder bringen will, dieweil er ohne das nicht zu GOttes erkänntniß kommen kan, und sich selbst erst auf allerley weise untersuchen, und als einen weg durch oder vorbey wandeln und überleiten muß, ehe er zum ewigen eingang nahen und das morgen-licht GOttes erkänntniß in dem angesicht Christi schauen kan, welches ohne den allerheiligsten glauben (GOttes ewiger krafft) nicht geschehen mag.

Darum, wer warhafftig zum erkänntniß GOttes kommen ist, der hat sich selbst samt der welt überwunden und victorie und berühmung wider den tod und die hölle; angesehen die sünde allda keine herrschafft mehr hat, er lebet allein der liebe ohne gesetze, und wird daher nimmermehr bey dem HErrn beschuldiget oder von jemanden veruhtheilet. Er aber (nachdem er warhafftig aus GOtt gebohren ist) beschuldiget und richtet alle dinge wohl; er aber mag von niemanden gerichtet oder beschuldiget werden, weil er kommen ist zur warheit und in dem geist aller gerechtigkeit, allwo kein gesetz gegeben ist, sondern vollkommene rechtfertigung, freyheit und artzney. Wer dazu kommen ist, der kan dasselbe, und niemand anders, recht mit wahrheit bezeugen.

Sehet, also ist um einen solchen wohl zu bitten, und seibiger bey dem zipffel zu fassen, mit ihm zu gehen, als welchem GOtt und der weg bekannt ist, sonsten aber niemanden. Und demselben soll und kan man glauben, hören und ohne nachdencken oder murmeln nachfolgen, weil er glaubhafft und getreu, auch ein zuhörer und nachfolger GOttes ist, welchen der HErr schon zu seiner zeit an seiner zunge und sprache wird bekannt machen, und im licht zu sehen geben zu lobe der herrlichkeit seiner gnaden. Nachdem ich denn nun glauben, mund, weißheit, erkänntniß und verstand insonderheit von GOttes gnaden, und diß auszusprechen zu rechter zeit, mercklich empfangen habe, soll und muß ichs zur besserung und erbauung des leibes Christi als ein licht und verborgenen schatz des hertzens hervorbringen und nicht verschweigen; und alle wege mein hauß in acht nehmen, versehen, beschicken, versorgen, das beste rathen und lehren, vermahnen, bestraffen, überzeugen und unterweisen, damit es dem HErrn als ein hauß GOttes nützlich und bequem werde, welches vor und über alle dinge im geist und wahrheit muß beschleuniget und weggenommen seyn, sonsten wird alles andere bauen, versorgung, hülffe und bewahrung nichts gelten weder im fleisch noch buchstaben, so der HErr nicht den vorgang hat. Denn es ist kund, daß der schöpffer vor dem geschöpff, die kunst vor dem künstler, die weißheit, erkänntniß und verstand vor dem weisen und verständigen, das licht vor dem gesichte, die krafft vor dem starcken, der mann vor dem weibe, das weib vor dem kinde, und der Herr vor dem knechte gehet. Wann dann nun das wahr ist, so soll und muß es allerdings erst bedacht seyn, wenn anders das, so dadurch beschickt oder vorbracht wird, erscheinen und hervor kommen sollte; ists nicht recht?

Wie nun der mann ist, so ist ouch seine krafft, und wie der meister ist, so ist sein werck; wie der vater, so ist ber sohn, wie die mutter, so die tochter; kommt der lehrer von unten her, so ist seine lehre eitel oder vergänglich: kommt er von oben, aus dem allerhöchsten, so gehet und bleibet er über alle; ist der Herr oder meister noch ein kind, so ist seine lehre auch kindisch oder knechtlich, welche kindische unvollkommene dinge alle aufhören müssen vor dem vollkommenen. Nun kan ja aber niemanb das unvollkommene hervor bringen, muß es erst, wie ein faß den wein, in sich selbst haben, will er anders dasselbe ausgeben oder vorbringen können, und das kan nicht anders seyn, sag ich, als ers in sich hat. Also soll und muß der glaubige mensch desonders GOtte (der ein HErr und Schöpffer des himmels und der erden,) den er vor seinen vater rühmet, zu willen und gehorsam vor sich selbst seyn und seines Herrn wort, nicht aber eines andern schuldig zu thun bleiben, nachdem seines gleichen weder im himmel noch auf erden ist, und allein weißheit, erkänntniß, verstand und macht zu allen dingen mit vorsichtigkeit, bescheidenheit und ordnung hat.

Denn ob schon jemand seiner nicht achtet, noch in würden und ehren hat, sondern sich selbst oder einem menschen leiblich mehr folget, so kan oder vermag doch weber er noch sonst jemand ohne ihm etwas. Es sey zimmern, ackern, zäunen, pflantzen, säen und mähen, ja alles was er nur beginnet von freyen, heyrathen und kinder zeugen, kauffen oder verkauffen, das muß GOTT benedeyen und seinen wachsthum oder beförderung geben, oder es hilfft alles nichts, was nur der mensch mit verschmähung GOttes will und thut; hat man den HErrn zuwider, der zu allen dingen macht in händen hat, so ist, es sey gezimmert, gepflantzet, verzäunet und gesäet, alles verlohren, wie man an Ismael nach dem fleisch sehen kan. Wenn nun das sollte verwirret oder verderbet werden, so hats ein geringes ansehen bey dem HErrn, aber was dadurch bezeichnet und ausgesprochen wird, hat ungleich mehr in sich, wiewohl darauf nicht gedacht noch nachgesuchet wird. Darum wer dem HERRN darum dienen und glücklich seyn wollte, wäre aber nicht weise und gantz von seinem erkänntniß fremd, würde ihn dadurch nur entrüsten und verach-

An GOttes segen ist alles gelegen.

verachten, die leibliche übungen, die so wenig nutzen, zu hertzen nehmen, und dem gottesdienst von innen aus dem sinn setzen. Fürwahr, ein jeglicher mags thun. aber es soll euch zu keinem lachen gereichen. Denn alles, worüber die leute müde worden sind, soll verbrannt und zu nichte gemacht, und mit den füssen zerstossen und zertreten werden: was so herrlich, groß und köstlich gehalten woeden, das soll auf allerley art gantz verworffen, klein geachtet und vorbey gegangen werden, und nicht allein ohne ehre, sondern auch zur unehre, schande und laster stehen und ein greuel anzusehen seyn, denen die es gelüstet, geliebet und unterhalten haben.

…eissa-ng von …n un-gang …welt …d ihrer …rlich-

Darum sage ichs euch voraus: werffet alle eure götter oder bulen von euren hertzen weg, es sey mann, weib, kind, vater, mutter, schwester, bruder, freund oder verwandter, gold oder silber, haus oder erbe, land oder sand, kleider oder andere jubelen oder einiger hang dinge, die ihr euch selbst gemacht, euer hertz darauf gesetzet oder nach sich habt ziessen lassen, und den HErrn dadurch vergessen oder euch geweigert, und ergreiffet den HErrn GOtt euer licht, leben und seligkeit, oder alles das andere (so ihr dabey bleiben und lust und leben darinnen behalten wollet) wird euch, das sage ich, nicht helffen noch erlösen oder bey euch bleiben mögen. Darum hanget dem HErrn von gantzer seelen an, bequemet euer hertz zu dem, der euch helffen, erretten und beschirmen, und das leben ewig geben oder nehmen kan; Ich sags euch, lasset euch helffen aus der argen geburt oder geschlechte und in der zeit an den sinnen des hertzens veröndern und verneuern, ehe es zu spät wird. Suchet das Reich GOttes und seine gerechtigkeit mit euren hertzen, sinn und gemüth; was euch sonst vonnöthen ist, soll euch zugeworffen werden. Es soll also geschehen.

…mah-ng an …welt, …s zu lassen.

…GOtt …uchen.

Lerne nun, o mensch, erkennen und wissen, wer dein rechter vater, Herr, meister und mann ist, wo er herkommt, von oben, oder von unten? Ferner: welcherley er an art und Geist, am willen und werck ist? Ach möchtet ihr nun herzukommen, alles zu wissen, damit ihr verstündet, wem ihr mehr schuldig seyd zu hören oder zu glauben, und wem ihr anhangen, ehren und dienen solltet. Sehet, der irrdische vater, Herr und meister oder monn, daß ihrs verstehet, ist weit unter deu himmlischen. Denn von ihm und durch ihn hat er macht zu diesem und jenem, aber nur was irrdisch und vergänglich ist; Er will auch, daß derselbe mit bescheidenheit nach der ordnung GOttes ehrerbiethig und würdig von deme dafür gehalten werde, dessen vater, Herr und meister oder mann er ist, aber weiter will er nicht gegangen oder gethan haben. Hingegen gebühret demselben vor allen vielmehr zu wissen, wer ihn so herrlich gemacht und zu der ehre und würdigkeit gebracht hat, damit er denselben vor seinen ober-Herrn und meister bekenne, deme er auch, (wann er selbst kommt das erdreich wieder zu erneuren und alle verdorbene dinge wieder zu rechte zu bringen und nach seiner art zu urtheilen) sein reich, ehre und gut, was er seinethalben empfangen und besitzet, zu überlieffern schuldig seyn wird, auf daß er sich nicht aus unverstand vergreiffe noch gegen ihn auflehne, sondern gantz vor ihm schweige und beuge, und ihm die ehre, die ihm zukommt, gebe, angesehen er der HErr und das haupt über alles ist, und er ihn nicht von seinem stuhl setze und gantz zu nichte, zu nichte mache, allwo er sich erhoben hat.

Der himmlische vater, HErr und meister oder mann ist ein Geist, himmlisch und ewig, herrlich in allen seinen wercken. Er kommt von oben, sitzet am höchsten und setzet ins niedrigste, und hat lust an denen menschen-kindern, ihnen wohl zu thun, ihnen zuvor zukommen mit seiner güte, mit seiner art und Geist zu begaben oder zu erfüllen und mit tugenden und seiner überschwenglichen liebe zu überschütten, d. i. ein anders leben und licht, eine andere art und Geist, ein ander erkänntniß und verstand nach seinem eigenem untödtlichem sinn zu geben, das in keines menschen oder engels macht stehet. Derohalben soll man (wo man anders nicht in seinem eigenem verdorbenem bösem sinn untergehen will) des HErrn himmlische stimme und gnädiges gütiges wort mit aller begierde über alle andere reden hören, und sich vor andern dingen befleißigen zu thun, denn es ist hohe zeit und höchst nöthig, aber auch nützlich.

Des himlischen vaters art und eigenschafft, und vaterhertz.

Der irrdische oder fleischliche vater bringt früchte nach seiner art vor, kan oder mag auch anders nichts als irrdische und elementische dinge, die ihm dazu schwer zu begreiffen fallen, hervor bringen. Der himmlische aber bringt gleicher weise auch nach seiner art, eben wie der irrdische (sag ich) auch seine art, Geist und wesen hervor. Nun ist klar, so man die stimme des himmels, das wort GOttes hören, glauben und darauf mercken will, daß man die stimme der erden, das woet des menschen, bey seit und in vergessenheit stellen müsse, und das beste vor das schlechteste nehmen, d. i. daß man nothwendig das gute erwehlen und das böse verwerffen müsse; dazu mon niemand mit recht bitten, aber selbst begehren und wollen, ja alles darum hingeben oder verlossen solle, so mans überkommen möchte, domit das böse böß werde oder verderbe, eben wie der tod das leben wegnimmt.

Das böse oder das verderben kommt aus dem irrdischen; aber die errettung oder erlösung und alles gutes kommt aus dem himmlischen, darum man eines hören, glauben und lieben, und das andere im gegentheil hassen und ihm widerstond thun muß, weil der himmlische GOtt, HErr und vater die menschen zu seinem eigenthum, namen, bilde und herrlichkeit, wie ein vater sein kind, schaffet, und alle liebe, treue und wahrheit beweißt, ja deswegen von sich selbst ausgehet; welches der andere böse geist oder die verderbliche art der boßheit alleine nicht kan, mag oder will, sondern schnur stracks das gegentheil thut. Nun sehet, wessen art und geist sollen wir nun lieber om meisten hören und nachfolgen, welchem sind wir am meisten ehre, respect und lob zu geben schuldig? Was von dem gloriösen GOtt oder von dem menschen votbracht wird? Sehet es ein? In der waheheit, wer hier nicht recht urtheilet, der ist ein purer narr, dem man recht mit fingern nachweisen, auslachen und ausspotten solte. Wer es aber weiß, und sich dessen nicht auf alle art vor den menschen annimmt, der soll noch greulicher verurtheilt und gestrafft werden. Nehmets zu hertzen, o ihr alten, die ihr erfahrung, weißheit, erkänntniß und vorsichtigkeit

darinn habet und die erde bessern, bauen und durch unterweisung eurer kinder verneuern sollet, ja alle euren fleiß überall dazu zu thun schuldig seyd. Doch werdet ihrs nicht allein nicht thun können, sondern auch den weg dazu in der warheit nicht wissen, es sey denn, daß ihr euch erst selbst zu rechte führen, lehren und wiederbringen lasset, nemlich aus dem fleisch in Geist, aus dem irrdischen ins himmlische, das durch den himmlischen geschehen muß.

Die eltern trachten wohl darnach, ihr haus und hof zu repariren, in dach und fach zu halten, und auf alle weise wohl in acht zu nehmen, mit thüren, thoren, mit riegeln und schlössern zu verwahren, hübsch, schön und zierlich zu machen; Ferner, daß sie und ihre kinder gleicher weise mit kost, kleidern, geld und gut auswendig überall wohl versorgt und ohne mangel seyn möchten; aber auf GOttes wort und auf sich selbst innwendig acht zu haben, schweige auf die kinder, da halten sie nichts von.

Dencket doch, was das vor eine weißheit hier auf der erden ist, wie die gantze welt in blindheit und finsterniß gerathen, von dem leben GOttes und seiner erkänntniß entfremdet und dem teuffel gleich worden ist, ja so gantz und gar, daß so wir nicht von dem himmlischen vater, Herrn und mann wiedergebohren, vollendet oder vollkommen gemacht werden, werden wir warhafftig in sünden sterben, und mit dem teuffel, als seinen engeln oder dienern in das höllische feuer verurtheilet werden. So sehet nun auf euch, wenn ihr höret, glaubet und nachfolget. Siehe vor dich, verstehets, denn jetzo so wenig treue als vor diesem gewesen. Vertrauet keinem fleische, denn es ist lauter heu, tödtlich, lügenhafftig und vergänglich, und auf alle weise zum bösen geneigt, samt allem, was davon gebohren wird.

Ach GOtt! wozu ist der mensch kommen? Wie ist er so thierisch und blind worden, daß er mehr aufs figürliche oder äusserliche haus als auf sein hausgesind oder aufs rechte haus siehet? da doch das andere nur figürlich darnach genommen wird. Aber ob schon ein vater des haußgesindes und eine mutter der kinder viel fleisses auf das hölzerne und steinerne haus wendeten, es zu überkommen, auch in dach und fach schadloß, und vor dieben und räubern verwahreten und vor andern ungezieffer und unflat reinlich hielten: Was ists, wenn sie ihre kinder oder gesinde nicht gleicher weise, und noch vielmehr versorgten. Denn wenn die verdürben und verlohren giengen, und vor dem HErrn ehrloß und zu schanden würden, sollte das wohl hausgehalten seyn? Ja ich schweige des HErrn, so sie nicht viel mehr vor den menschen behütet und verwahret würden, als vor hurern, ehebrechern, räubern, schändern und dieben, würden sie nicht ihr haus ehrlich machen können.

Kinder wie sie zu versorgen.

D. J. lehre. Das Reich GOttes muß man suchen.

Darum ist diß GOttes wille und meine lehre, hertz, sinn und gemüth, also: daß man am allerersten das Reich GOttes und seine gerechtigkeit suche, nemlich, daß ein jeglicher am allermeisten und am allerersten das allerköstlichste, schönste und grösseste in den gedancken vornehme und ohn unterlaß darnach trachte es zu erkriegen, und durch das lebendige wort GOttes mit dem glauben im hertzen zu überkommen, das ist ein scharffes aufmercken auf des HErrn sachen habe und vor allen dingen auf dasjenige, was der mund der warheit saget und GOtt mit gehorsamen hertzen will gethan haben, der allein unser Heyland, seeligmacher und geber des lebens und der krafft ist, lust hat uns gutes zu thun, und das böse, das er hasset, wegzunehmen; worinn er sich will beygestimmt und mit ihm gehandhabt haben in einem leibe oder sinn und willen, als der allein weise ist. Ferner will er die sorge vor uns gerne auf sich nehmen, und nach seinem wort alles, was uns sonst mehr vonnöthen ist, zuwerffen. Sein mund hats gesprochen, es wird sich so befinden. Aber es wird von wenigen recht verstanden, schweige, gethan. Nemlich, daß sich jemand aller seiner menschlichen sorge und bekümmerniß sollte entschlagen, und allein auf das, was des HErrn ist, gedencken, dasselbe zu gelüsten, zu wollen und zuthun, welches nun bey niemand (welches wie leicht zu glauben ist) warhafftig befunden wird, denn bey demjenigen, der es recht in der warheit thut. Will aber jemand GOtt den HErrn vom himmel warhafft oder lügenhafft befinden, der thu sein wort, alsdann wird sichs befinden, ob er kein warhafftiger GOtt sey, der barmhertzigkeit und gerechtigkeit auf erden thue.

Also stehet mir nun vor allen dingen zu, wie einem guten haus-vater und getreuen mutter, die ihr haus wohl versorgen und versehen, beschicken und ordentlich zusammen in ehren halten, genau darauf zu wachen und wohl zu hüten, daß dasselbe nicht verkehrt, umgeworfen oder zubrochen werde, welches denn mir und allen andern unmüglich wäre zu thun, so wir nicht von dem Geist und warheit gebohren oder in gehorsam der ewigen warheit gezeuget werden, sintemal die andern (allein aus blute vom fleisch gebohren) nur nach irrdischen sichtbaren dingen trachten, von jugend an biß hieher zu allem bösen geneigt sind, und weder durch gute lehren zu verändern noch umzukehren sind, weil der mensch eine gründliche art, hertz, sinn und gemüth davon hat, daher bey denselben nichts als list, lügen und betrug zu finden, und gar nicht drauf zu bestehen ist, wenn er von seiner natur angefochten wird. Derohalben bin ich gewiß, daß mein haus auf solche art nicht ewiglich bestehen kan, und von einer gantz andern art muß gezeuget und gezimmert werden, als aus dem blute vom fleisch oder buchstaben, nemlich von dem heiligen Geiste in einem neuen himmlischen göttlichen wesen und leben der ewigkeit: nicht im alten wesen des buchstabens nach dem bilde, das Moses und David darstellet, und in einem gleichnisse seiner heiligen hütten vorgeschrieben wurde; Noch auch nach dem äusserlichen vorbilde oder schrifftlichen exempel, welches dennoch von dem HErrn JEsu durch seine Apostel hinterlassen und besser redet denn der tabernackel oder hütte Moses, oder Salomonis tempel. Darum es auch von den Aposteln die gemeine und haus oder tempel GOttes von lebendigen steinen genennet wird. Wiewohl derselbe bau oder versammlung noch als ein kind und jüngling vorgangen, und weit von dem rechten mann übertroffen wird durch das vollkommene, als das warhaffte wesen des Geistes in ewigkeit, dessen wort oder lehre Geist und leben sind, die ewiglich unverändert in dem himmel bleiben müssen. Doch wird von- und durch

ihn

ihn erst das weib und kind hervor bracht; und das angesicht der erden verneuret, und alle geschlechte in ihm gebenedeyet, alle dinge wieder hergestellet, die zäune ausgebessert und die wege richtig gemacht, Jerusalem gebauet, und der tempel in den grund der ewigkeit gegründet, der nimmermehr abgebrochen und weggeführet oder verändert werden soll, weil kein anderer nach diesem ist oder kommen mag.

[Margin: Geistliche ...inder, wie ... gebohren wer...n.]

Dann sehet, diß weib und kinder werden aus liebe, in liebe und durch liebe von dem Geiste der ewigen liebe und treue gewonnen und warhafftig unsterblich aus den lenden der auferstehung oder überwindung Christi ans licht gebohren, eben wie im fleische bey denen menschen geschicht. Deswegen sie nimmermehr verführet oder abgezogen werden mögen, angesehen sie fleisch von seinem fleisch und bein von seinem bein nach dem Geist und warheit, und rechte erbnehmen seines Reiches sind. Wer denn nun in diesem hause GOttes ist, oder ein glied oder stein davon seyn will, der muß (weil dasselbe von nichts als allein von glaubigen, gehorsamen, niedrigen und gutwilligen hertzen gebauet und aufgerichtet wird) seine seele und hertz gantz gleich zu GOttes hertze und Christi sinn und willen begeben, und sich von dem Geist durch meinen rath, wort und lehre in dem HErrn, von GOttes gnaden darzu auferwecket, bereiten, leiten und sagen lassen, als ein kindlein. Angesehen ihr hier nicht nach den gedancken eurer hertzen wandeln oder nach eurem vornehmen thun dürffet. Höret ihr das wohl? Noch nur eigen wort reden, sondern nach den gedancken und vornehmen GOttes eures HErrn wort reden müsset. Denckt daran, welches aber dennoch niemand recht thun wird, er habe es denn vorhero in sein hertze glaubend empfangen und über sein eigen wort lieb und werth. Nehmets zu hertzen.

[Margin: Joh. 7. ...s soll ...rch dich ...bauet ...erden. ...sa. 58.]

So lasset euch denn bey zeit wie eine frau ihrem manne beyfügen, und als steine, holtz, silber und gold von einem weisen zimmermeister oder guten werckmann einverleiben, dieweil mir der HErr zu diesem hauß oder gemeine, wohnung, stadt und tempel des heiligen Geistes seinen verstand, licht und fülle mit aller waheer bescheidenheit zu seinem lob nach seinem wohlgefallen gegeben hat, aber auch gewollt, daß diß hauß oder lust-hof zuvor recht gebauet, diß weib und kind begehret, nach dieser speise und tranck gehungert, diese fest-kleider und kleinodien, diß licht und leben, diese ruhe und friede vorher angeschaffet und beschleuniget, diß höchste gut gesucht und überkommen werden sollte, damit er ewiglich bey uns, und wir mit ihm wohnen, er unser GOtt, HErr und König, und wir sein volck seyn möchten, nemlich über unsre gantze seele und sinnen des hertzens: welche er von anfang zu seinem nahmen, lob, ehr, preiß und bild oder herrlichkeit bereitet und gewollt hat, uns auch dazu geschaffen, daß er durch uns erscheine und in uns seine allmacht, reichthum, gütigkeit und stärcke beweise zu lobe seiner herrlichkeit. Aber diese erbauung, einführung, einleibung oder gemeine geschicht, sage ich, nicht buchstäblich, auswendig oder leiblich, sondern innwendig mit dem hertzen und sinnen, auch nicht menschlich, d. i. nicht zu eines menschen, sondern zu Christi Davids hertze, dem gesalbten des HErrn und mann GOttes; davon geschrieben stehet: eine herrliche pflantze der gerechtigkeit oder des glaubens. Nach welcher einigen hertzen oder göttlichen art sich alle beugen oder kehren und davon lehren lassen müssen, die zu Christi sinn und GOttes willen ins Reich GOttes und ins leben der ewigkeit komen wollen.

[Margin: Aber die... ...er gemeine schwe... ...or GOtt ...end ist ...iffig. Hierauf ...hält er ...in auge.]

[Margin: Geistliche gemeine.]

Sehet, meine allerliebste, diese vereinigung oder versammlung ist nicht irrdisch, wie mann oder weib äusserlich oder die kriegs-heere leiblich sind, sondern eine geistliche göttliche versammlung der hertzen in Christo sich mit GOtt zu vereinigen und zu leben in ewigkeit. So kommt nun her ihr; die ihr in diesem hause GOttes, oder in der rechten wahren hertzlichen gemeine Christi seyn wollet: bringet eure freywillige geschencke und liberale gaben aus gantzer seelen dem HErrn eurem GOtt ein heiligthum zu machen, aus dem schatz eurer hertzen hervor, und lasset sehen, was ihr vor glauben, hoffnung und liebe zu dem allerhöchsten und schönsten habt, den ihr euren HErrn und König nennet. Mercket einmahl recht, wie lieb und werth von hertzen er euch ist, ob ihr ihn auch über alle menschen und engel anhangen, ehren, lieben, zu willen, gefällig und eins mit ihm seyn wollet und vor euren einigen HErrn und meister halten. Und diß muß sich so befinden in der warheit, das sag ich, denn mit sagen ists nicht gnug, mit der hand und mund wirds nicht ausgerichtet, sondern es muß mit gantzem hertzen bewiesen seyn, daß es warhafftig so ist. Denn mit händen und füssen kan man nicht zu GOtt nahen oder leiblich wohlgefallen, und vielweniger mit dem mund, sondern mit glaubigen hertzen sag ich, das ist mit Geist und warheit. Wo aber dasselbe rechtschaffen ist, da ist das innwendige auge oder gedancken oder alle sinnen mit lust, willen und begierde dabey, ja der gantze leib, wie er vermag. Und sehet, ein mehrers fordert GOtt nicht, auch der teuffel nicht, denn ein mehrers oder völligers kan der mensch nicht, als mit dem willen seines hertzens. Was aber daraus nicht kommt, das gilt und nutzet nichts.

[Margin: NB. Was gelassen stehen sey.]

Darum bedencket euch wohl und sehet zu, ob ihr in euren hertzen dem HErrn williglich zu seinem willen mit gantzem hertzen bereit und gelassen stehet. Sehet es ein, denn es ist nicht leicht auszudencken, schweige zu sagen. Denn dem HErrn freywillig bereit und gelassen stehen, ist seinem selbst eigenen oder des menschen sinn und willen ohne murmeln nimmermehr thun, sondern gantz davon ausgehen und GOtt dem HErrn allein leben, nicht ihme selbst, das ist nicht thun, was ihm, sondern dem HErrn gutdüncket, noch nach seinem vorsatz oder vornehmen wandeln, oder sein eigen wort reden und seinen eigenen sinn oder willen thun, sintemahl derselbe durch und durch gantz böse, verführisch, mörderisch und verderblich ist. Darum kehret euer angesicht fern von euren eigensinn und willen, und von allen bösen lüsten und begierden, nemlich wendet eure augen ab von eurem eigenem angesicht oder eigen-liebe, denn ihr habt kein betrüglicher oder mehr abziehendes wesen, das euch mehr als das antastet. Sehet vor euch, ich sags euch, wo ihr nicht muthwillens und wissentlich in die äusserste finsterniß, in dem abgrund der höllen mit dem Lucifer fallen wollet; ich will unschuldig seyn an eurer verdammniß. Darum seyd allewege aufmerckende begierig nach

[Margin: Heylsame ermahnungen.]

nach dem gütigen wort GOttes; nehmet den Geist an und verläugnet seine krafft nicht: die zeugnisse inwendig in eurem hertzen nehmet wahr: thut nicht wider euer gewissen: haltet dasselbe immer frey und unbefleckt, d. i. bleibet beständig in einem guten willen und warhafften urtheil, wollet ihr von eurem gewissen verschonet und nicht beschuldiget seyn. So lasset euch denn durch kein ding der welt umwenden, eurer göttlichen hertzen gedancken nicht verändern noch von GOttes willen und gutem vorsatz oder tugendhafftem vornehmen nicht abziehen und die warheit nicht zu lügen machen: Glaubt GOtt und keinem menschen, der nicht wiedergebohren und gutwillig ist: wehet nicht mit allen winden: Setzet eure hertzen fest und unbeweglich auf den grund der ewigkeit: und lasset euch warheit und treue allezeit begleiten: gerechtigkeit und friede immer mehr und mehr bey euch seyn, wie es denn seyn muß und soll. Und so ihr mit der ewigen weißheit umgehet und euer hertzens-lust an GOttes erkänntniß und verstand habt, wer kan euch alsdann beschädigen.

Wer aber gutwillig ist, und sich selbst wohl und nicht übel will, der bitte allewege um gute sinnen, und sonderlich, wenn die bösen an euch wollen und euch anfechten oder versuchen, so stehet zu der zeit feste, liebt und erwehlet alsdann nichts als das gute, bedenckets auch und überlegts ja nicht anders und berathschlaget euch deswegen nicht, oder ihr seyd schon gefangen und des Reiches GOttes unwürdig. Diß muß williglich bewiesen und dargethan werden von allen, die mit Christo im Reiche der himmeln theil haben wollen. Denn da ist kein guter rath, kein guter sinn oder wille, als allein in GOtt durch Christum zu erkriegen. Darum so höret seine und nicht eure stimme; Er ists, und du nicht: Er muß wachsen, ihr abnehmen: Er muß oben, ihr unten, aus und zu nichte gehen in allem was ihr seyd oder seyn wollet. Denn eigen-weißheit muß unter, das ist der beschluß in ewigkeit. Nehmets zu hertzen. So neiget denn eure ohren und begebt euer hertz williglich mit freuben zu des HErrn eures GOttes hertze, und euren sinn und willen in Christi hand. Lasset ihn euch machen, wenden, setzen und kehren, leiten und leheen als euer haupt, hirten, König und HErrn: Sehet zu, daß ihr keinen ungehorsam oder widerspenstigkeit wider ihre oder sein wort mit euren hertzen oder gedancken beweist. Nehmet ihr euch aber solches nicht ohne unterlaß vor, es allewege zu thun, er mache es mit euch, wie er wolle, sehet, so berühmet euch seiner nicht oder unter der seeligkeit zu stehen, sondern unter der verdammniß, allwo ihr den tod und die hölle allewege zu erwarten habt und alle augenblickliche zeit drauf dencken müsset, angesehen ihr ausser Christo nicht sicher noch frey davon seyd.

Wenn es aber geschehe, daß ihr wohl allewege einen guten vorsatz hättet und ihn einem guten willen stündet, aber keine krafft zu vollbringen fühletet: so sollet ihr deswegen an GOtt nicht verzagen, sondern nur an euch selbst, als die ihr euch euer selbst begeben oder von euch ausgehen müsset. Denn so ihrs mächtig wäret zu thun, ehe ihr eure ohnmacht vollkömmlich gefühlet: so würdet ihr GOtt nicht recht loben oder preisen, sondern euch selbst etwas düncken wollen: auch könntet ihr nicht wissen, was vor macht und krafft bey GOtt und bey den menschen wäre. Darum giebet uns der vater des zuvor erst zu fühlen. Lässet es mit dem sagen nicht gnug seyn, als ob unser guter will daraus vollkommen und unsere krafft aus dem gefühl der kranckheit sollte vermehret werden, sondern es kommt auch eine hertzliche reue und leidwesen daraus, und eine erkänntniß des guten und empfindung des bösen, welches in uns, ja selbst gleich in der ersten geburt des fleisches natürlich ist; so unwidersprechlich. Nichts destoweniger will ichs euch nochmahl vorhalten, daß was von der vermahledeyung frey, vom tod und verdamniß loß, vom verderben bewahret, und hingegen das leben und die seeligkeit ewiglich erreben, ein neuer mensch oder kind des allerhöchsten und erbnehme GOttes seyn will, das muß von seinem eigenem hertzen, nemlich von seiner eigen weißheit, erkänntniß und verstand, von alle seinem sinn, willen, lust und begierde gantz aus- und in GOttes hertze, in Christi sinn und willen, lust und begierde eingehen. Und das ist nichts als ewiges leben und licht, freude und friede, dazu man aber ohne sanfft- und demuth nicht kommen kan; welche art auch nicht ohne des HErrn wort und Geist bekommen wird. Darum wo ihr nicht glauben hoffnung und begierde zu GOtt habt und solchen Geist und art der sanfft- und demuth mit gedult annehmet, so werdet ihr das leiden oder creutz Christi, durch welches man zur herrlichkeit eingehet, nicht vertragen oder aufnehmen können. Wollet ihrs aber, euch zu überwinden und über der gantzen welt ihr wesen zu kommen, aufnehmen, so beliebet, gelüstet und begehret den Geist der sanfft- und demuth und werdet einem kindlein gleich, nemlich gehet von alle dem, was ihr seyd, aus und seyd nicht darinnen, so wird eure seele ruhe finden.

In GOttes allmächtiges wort aber oder in den erstandenen Christum eingehen, ist nicht in den todten buchstaben, sondern in GOttes ewige warheit und vermögende krafft GOttes, sinn und willen, art, Geist und leben eingehen, da durch alle dinge hervor bracht und darinn erhalten, beschickt und gethan werden, und ihr wesen davon empfangen müssen. Hat nun iemand lust und liebe darzu, und will sein hertz vor dem verderben und allen betrug bewahren, der kehre sein auge oder gesichte von allem fleisch- oder menschlichen gedancken, d. i. die sinnen von allen irrdischen gedancken, weil sie eitel und betrieglich, tödtlich und verderblich, und dem leben der warheit verhinderlich sind, und des menschen hertze an sich ziehen. Haltet sie aber zum gesetz und wort des HErrn, lasset das (nemlich GOttes sinn und willen) eure lust und leben und alles, worinn er euch zuwider, einen tod werden. Sehet zu, ich sags euch: denckt dran, so ihr wollet, denn ihr müsset entweder in der warheit oder in der lügen erfunden werden. Darum streitet ihr, die ihr glaubig und gutwillig seyd, gegen eure eigne begierden und eigen sinn: Thut nie nach dem, was euch, sondern was dem HErrn eurem GOtt wohlgefällt, berühmet euch unter ihm zu stehen oder von seinem leide zu seyn: Fallet nimmer in eure anfechtung oder versuchung: überwindet mit eurem hertzen: sehet und fallet in keinerley weise: Haltet steiff an, so ihr versuchet werdet: Lasset euch darüber nicht verwundern, als wiederführe euch etwas neues, angesehen es euch nutz, gut und nöthig ist

ist, und zu prüffen über euch kommen muß, damit ihr euer selbst gewiß und eurem HErrn versichert werdet, und GOttes wunder-werck verstehen möget.

Diß soll und muß euch gewißlich widerfahren, besonders nach der zeit, als ihr euch von gantzem hertzen mit GOtt verlobet und Christo ergeben habt, sein wort im glauben angenommen, alle menschen sammt euch selbst gleich als böse in der that verläugnet und verlassen, und nichts als das gute erwählet habt. Alsdann und eher nicht müsset ihr euer hertz zum streite und anfechtung, zu leiden und dulden bereiten. Denn dadurch sollen und müssen wir, als durch einen weg zur überwindung, ruhe, leben und friede kommen. Schicket euch dazu, es mag nicht anders seyn. So lange wird uns die versuchung, anfechtung, das leiden und streit zu einer besuchung beybleiben, biß wir gerecht, Christo gantz und gar ähnlich, ein fleisch und bein ihm mit und gleich gesinnet und nach seinem hertzen gewilliget seyn, auf welchem er ohne umsehen frey stehen und sich verlassen mag, denn biß dahin arbeitet der HErr und würcket so lange an uns. Wer aber das nicht willig leiden oder annehmen will, der ist seiner nicht werth. Denn darnach hat er seine ruhe in uns, wie ein frommer mann in seinem weibe, welche seinem sinn und willen von hertzen gleich und allewege bereit und geneigt ist; darnach so laufft das weib dem manne nach und folget ihm, gleichwie der leib dem haupte ohne widrigkeit thut.

Wie lang man angefochten und versuchet werde.

Sehet, hiezu muß man euch nun bitten. Denn was gilt es, ob ihr (die ihr mein wort nicht in der wahrheit glaublich mit vertrauen aufnehmet) nicht einmahl hertzlich drum bitten und darnach lauffen sollet, und dennoch nicht nach wunsch bekommen möget, ja zehenmahl mehr drum arbeiten, dahin zu gelangen, als ihr je gesinnet gewesen seyd davon abzuweichen, und dazu nun noch lasset ziehen, treiben und bitten dem HErrn zur schande, unehre und aufweckung seines grimmigen zorns und ungnade. Darum, meine liebsten, suchet den HErrn, weil er zu finden, ruffet an seinen namen, weil er nahe ist, damit das wort des Propheten nicht über euch komme, da er ihnen mit seinem schwerdte drohet also sagend: da ich redete, höretet ihr nicht, da ich rieff, gab mir niemand antwort, sondern thätet boßheit in meinen augen, und habt erwählet, daß mir mißfallen hat. Ferner: weil ihr meinen rath verachtet, meine straffe vor nichts haltet, so will ich auch eures jammers und verderbens lachen und eurer spotten, wenn über euch kommt, dafür ihr euch fürchtet, u. s. f. Alsdann werdet ihr mich anruffen, aber ich werde euch keinesweges erhören. Nehmets zu hertzen, ihr stoltzen heiligen.

Ist aber jemand, der mit GOtt eines, zum guten und nicht zum bösen gesinnet, und Christo dem allmächtigen gütigen worte einverleibet ist, nemlich mit und nicht wider ihn ist, der wird sich über meine rede oder vermahnungen, lehren und unterweisungen erfreuen, und GOtt den HErrn höchlich loben, und dasselbe gleicher weise an seinem nächsten (den er im glauben und liebe der wahrheit übertrifft) üben als ein rechter Israeliter oder werckmeister des HErrn und mithelffer GOttes und Christi zur besserung und erbauung der gemeine, welche ist der leib Christi, wird auch sein hertze mit meinem hertzen in der wahrheit eines gesinnet seyn lassen, auf daß GOtt alles in allen sey, und niemand sich selbst lebe, ehre oder diene als allein dem HErrn über-all heilig und gebenedeyet in ewigkeit.

Diese worte werden wohl leicht geschrieben und schneller geredet, aber deßwegen sind die damit nicht auch gethan, und so lange dieselbe nicht von hertzen mit einem standhafften sinn, gutwillig und mit freuden gethan werden, so wird der mensch, er sey auch wer er wolle, ausser GOttes freundschafft ohne Christo, in der verdammniß befunden. Lieber sehet es ein: belüget und betrieget euch selbst durch eigen-weißheit und gutdünckel länger nicht, weil ihr dasselbe doch in einem andern hasset.

Wachet recht auf, werdet wackers hertzens und stehet auf von den todten, so wird euch Christus erleuchten.

Waaaaaachet, waaachet, wachet, wachet und betet, sehet zu lasset euch nicht überwinden: fallet nicht in versuchungen und stricke des teuffels.

Ausgangen 1545.

Num. LXXXVIII.

II. Theil XVI. Buch 21. Cap. §. 55.

Vertheidigung David Joris aus dessen eigenen schrifften.

Parr. II. cap. 2. lit. L.

Wo bleiben dann nun hier drey Götter in GOtt substantialiter und wesentlich von einander unterschieden, ohne nicht auch in dem verstand und willen getheilet zu seyn. Fürwahr die reden kommen mit diesen worten gar nicht überein, man möchte sagen; es reimet sich wohl, aber es schicket sich übel zusammen. Ja verdunckelt es nicht gantz und gar um und um ist uns den verstand von GOtt, ist es nicht entgegen denen würckungen GOttes in allen creaturen und dem bilde seiner gutheit Christo nach dem fleisch, geschweige unserer menschlichen natur, GOtt in dreyen zu seyn, und drey eins zu nennen; es seye dann, daß man es nach meiner meynung allein derer personen und des zuvor behaltenen bilde GOttes halber, nach denen gegebenen gleichnissen verstehen will. Dann wo sich GOtt selbst ausdrücket, geschiehet alles nur durch eins, ob er dasselbe gleich durch viel etwa engel oder menschen thun will. Wie auch das licht, das leben, die liebe, der friede, die gerechtigkeit, die wahrheit, die weißheit, gutheit und der verstand alles in ein eintziges eingemeldet, und in dem bilde, seinem wesen nach, ausgesprochen wird. Wodurch oder warum solche vertheilung hergekommen, kan ich nicht wissen, ohne durch unsere mannigfalt und daß wir uns selbst so abgeschieden haben. Angesehen unser geschriebener glaube, Credo in Deum von drey personen einen wahrhafftigen GOtt ausspricht, wobey ich es auch gut seyn lassen, und auch einfältiglich in gutem verstand und andacht allezeit wohl übereinstimmen will, dannoch, wie ich es der personen halber begriffen habe, zum besten die sache hier gerne, so es mir vergönnet ist, ein wenig eines andern meynung ungekräncket vornehmen. Die drey personen seyen bloß unserthalben, nicht um GOttes willen GOtt, in GOtt und zu GOtt, sondern er war, ist und

Vertheidigung D. Joris aus seinen eigenen schrifften.

und bleibt unpersönlich allezeit ein einiger wahrhafftiger GOtt selbst wesentlich, weil er allenthalben ewig, sonder anfang, sonder ende ist, und ohne sich selbst zu verändern in ewigkeit derselbe, der er allezeit gewesen ist, bleibet. Welcher uns durch drey wunderliche tage, zeiten oder festen ersuchen, seinen namen bekannt machen, und also mit uns sich nach uns beugende (in uns schickende) verfahren wollen. Und zwar solches auch durch drey erwählte göttliche personen. Diese personen düncken mir zu seyn namentlich Moses, Christus und Elias, verstehe die drey hütten GOttes vom Petro genannt. Ja, einige möchten wohl Adam, Christum und David davor nehmen, allein das will sich vor diese transfigurirte so wohl nicht schicken, so gut sie auch also erkläret davor möchten verstanden werden, so schicket es sich doch viel besser auf die drey hütten, durch welche sich GOtt von ewigkeit, der ein Geist ist, hat offenbaren und erklären wollen. Nach meinem verstand ist es nicht uneben, auch nicht der heiligen schrifft, noch demwort unsers glaubens entgegen, sondern recht getroffen; so man es also will aussprechen und recht nehmen, kan man die drey personen, hütten, behausungen oder wohnungen, in der verklärung Christi zugleich vorkommende, mit besserm fug oder umständen geben, ich will es ansehen, alle dinge in ihrer eigenschafft nach der wahrheit endlich erwarten, deßwegen so GOtt will, nicht streiten noch zancken. Die weißheit soll sich selbst schon höchstlöblich aussprechen, und die wahrheit sich wahrhafftig zeigen. Laßt uns nur ihren lehren zur Gottseligkeit nachgehen und auf ihren wegen bleiben. Wer, wie und was GOtt seye wird sich zuletzt wohl finden, 2c.

Ibid. cap. X. lit. D.

Stellet euch vor augen das leben, das licht, die weißheit, wahrheit, verstand, gerechtigkeit und die gutheit; ist es auch anders als eins? oder ist es zertrennlich und unterschiedlich? ein jeder muß sagen, nein. Noch weniger mag dasselbe gleich als man der sonnen, dem licht, der finsterniß, hitze und kälte thut, gemessen werden. Dann in sich selbsten ist ein geist und wesen nicht von einander unterschieden, weil ja geist kein fleisch ist, das man in etliche stücke zerlegen und theilen kan, wie ihr schon gehöret habt, daß die obgemeldte dinge, als leben und licht, allezeit eins unzertheilet bleiben müssen. Ob gleich noch einige dörfften sagen, daß solches wider diesen klaren beweiß, sattsam erschienen und an dem tag ist, da GOtt der Vater in einer stimme aus dem himmel über den HErrn JEsum also gesprochen hat; diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich einen wohlgefallen und zufriedenheit habe.

Zum andern, da Johannes den Geist GOttes als eine taube sahe herab fahren auf JEsum, welcher als ein Sohn GOttes auf erden ware: Sprechen also offenbarlich in dreyen den leichnam nach unterschiedenen dennoch die Drey-Einigkeit aus. Worauf ich hier gezwungen werde also zu antworten. Ich glaube wohl, daß sie unter drey namen und dem leichnam nach in person menschlicher weise, wie oben gemeldet, mögen ausgesprochen werden, aber nach der Gottheit in GOtt gar nicht, dann GOtt ist einig, nicht vertheilet noch zu zertheilen. Sie sagen nur, wie es dann komme, daß diese obgemeldte schrifft-örter solches besonder allegiren. Zur antwort dienet diß: daß die schrifft hier angezeiget und mit ausspricht, läugne ich nicht, halte sie auch vor gut, vor aufrichtig, und verhoffe sie auch zu verstehen nach dem sinn GOttes und seines Christi. Doch muß man nicht meynen, darum, daß hier eine stimme von dem himmel gehöret, die taube gesehen, und JEsus geglaubet wird, ob GOtt auf dreyfacher weise unterschieden oder zertheilet seye, oder seyn möge, als drey menschen, die eben ihr jedweder an einem ort besonders wären, oder seyn könnten, nein, der das vermeynet, verfehlet weit der wahrheit, die auch darzu selbst von dem HErrn bezeuget wird, da er spricht: Ich und der Vater sind eins, wer mich siehet, siehet den Vater. Weiter: Wer an mich glaubet, der glaubet nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat. Und wer mich sihet, sihet den, der mich gesandt hat. Ferner, wisset ihr nicht, daß ich in dem Vater und der Vater in mir ist? Deßgleichen sagt er an einem andern ort: Kennet ihr mich, so kennet ihr auch meinen Vater. Und: Ihr sollet zerstreuet werden, ein jeglicher in das seine, und mich alleine lassen; aber ich bin nicht allein, sondern der Vater ist bey mir: Das bey ist so viel, als in mir, wie er mehr als einmahl selbst gesprochen und hier erwehnet ist: Ich und der Vater sind eins; und die worte, die ich zu euch rede, spreche ich nicht von mir selber, sondern der Vater, der in mir wohnet: Das ist das ewige leben bekennen. Ferner: Ein GOtt und ein Mittler Christus. Dieses ist ja nun klar genug denn sinn auszudrücken und offenbar, zu geschweigen vieler zeugnisse, als der Propheten und Apostel. Ich lasse es dabey bewenden, daß GOtt und sein Sohn oder wort eins, nicht von einander fleischlich noch geistlich zertheilet, sondern mit ausdrücklichen worten im gegentheil von ihm selbsten hier bewiesen ist; ob ich wohl andere worte gnug hätte. Im anfang war das wort 2c. Hier werden keine andere personen als allein GOtt und sein wort, welches eins ist, genannt, womit wir uns begnügen und zufrieden seyn sollen, so wir mit unsern sinnen nicht irren wollen.

Weiter dienet zu wissen, daß überall oben und unten GOtt oder sein Geist sprechen kan, ja gesprochen habe, und noch will: Dann er ist überall und besitzet den gantzen umkreiß der erden: Der himmel ist sein stuhl und die erde sein fußschemel. Sagt ihr mir nun; die stimme sprach doch an statt des Vaters, von dem himmel, 2c. So sage ich wiederum; GOtt sprach aus dem busche mit Mose, und doch ware es der Engel des HErrn, und dannoch ware es GOtt, der da sprach. Verstehet ihr das wohl? Deßgleichen sagte der HERR JEsus: Ihr seyd nicht die da reden, sondern der Geist des Vaters. Auch sagte JEsus zu Saulo: Saul, Saul, warum verfolgst du mich? Und siehe, die stimme kame vom himmel, und dannoch ware er auf erden, der JEsus, den er verfolgte. Will ihn dann jemand zertheilen anders, als ich es persönlicher weise gesagt habe, der thue es, wie er will, er soll sich nicht weiser, noch verständiger, sondern wohl blinder unter denen verwirreten heraus finden. Derohalben bemühet euch damit nicht, das ist das beste. Glaubet nur von hertzen an den wahrhafftigen GOtt, des ewigen rechts und gerechtigkeit,

daß

E.

daß er seinen Sohn oder wort, ein licht vom licht, ausgesendet, der von dem Vater ausgegangen auf die welt, die warheit von dem Vater zu bezeugen gekommen ist, auf daß sie alle, die in ihm an GOtt glauben, leben und friede mit GOtt haben 2c.

Part. II. cap. 13. lit. C.

Also gehet das auswendige vor das innwendige; obwohl das innwendige vor das auswendige war, und ist. Nichts destoweniger, so ist es alles eins, und kommt auf ein schöpffen und machen aus, dann das eine kommt aus dem andern nach dem andern fort: Da dann ein grosser verstand in begriffen ist, den menschen nach dem bilde GOttes zu schöpffen, welches nach dem sinn des heetzens, gleichwie mann und weib in dem bilde müssen gesehen werden, an den tag zu kommen. Dieselbe erscheinen auch nicht eher, als biß aufs letzte in seiner herrlichkeit, hochheit und schönheit aus seinem werck und schöpffung, welches auf das letzte erst vollkommen in ihm, und durch ihn kan fort gebracht werden, gleichwie geschrieben stehet, nemlich, GOtt schuff den menschen von einem ende des himmels biß zu dem andern; das heist nicht in einem, noch aus einem glied, sondern von vielen: nemlich, von oben dem haupte an biß unten zu den füssen, auch nicht unvollkommen in ein kindisch, sondern männliches wesen nach seinem bilde. Worinn und mit er alles inzwischen untee ihn bringet, würde es anders recht verstanden und wohl eingesehen, doch mit göttlicher erkänntniß muß dieses geschehen. Daher kömmts, daß in solchem sinn GOtt zu Esdram sagte: Der gerne den mann auf dem meer gekennet hätte: So wenig als du kanst wissen noch ausgründen, was in der tieffe des meeres ist, so wenig kanst du meinen sohn sehen, und die mit, oder bey ihm seyn biß auf den tag 2c. Das ist warhafftig, so mercket und versiehet nun von GOtt, was unser glaube davon in sich hält; nemlich von dreyen personen, nicht drey Göttern, sondern nur einen einigen warhafftigen GOtt. Hier kan niemand was gegen sagen: Ein einiger warhafftiger GOtt muß es bleiben, ob ihn gleich einige so, andere anders aussprechen; so wissen, sehen noch verstehen sie nicht, was sie davon sagen. Drey personen, und ein warhafftiger GOtt. Ein jeder legt es vor dem andern wunderlich, jeder nach seinem sinn aus. Darum will ich hier meinem sinn auch, ein anderer mag es veebessern, sagen, weiß es jemand besser, er bring es dagegen vor. Sehet, die drey personen seynd leute, oder laut-gebende stimmen; menschen, die durch das gelaut derer stimme die personen GOttes verwaltet haben, seynd drey sonderbahre, auserwählte, ausgesonderte menschen GOttes, die als häupter oder anfänger in der person an GOttes statt gedienet haben; nemlich, Moses, Elias und Christus, derselbe fänget an und vollendet alles ins rechte wesen. Das sind drey hütten, die alle als Götter, dennoch in eins, zu eins ausgesprochen werden, davon die drey irrdische Väter und auch die hütte Mosis ein schön gleichniß abbilden. Daher stehen auch die drey häuser oder tempel zum zeug-und gleichnisse da, in welchen GOtt wohnen und ruhen wolte; wie zuvor gemeldet, und von anfang erwehnung geschehen ist. Diese seynd wohl unterschiedlich von personen, aber GOtt ist eins, wie die gantze heilige schrifft bezeuget und zuvor genug erkläret ist 2c.

Esdr. 13.

Part. 3. Mirab. fol. 16. lit. A. cap. 13.

Wie man in alle wege zum vollkommenen wesen und der höchsten erkänntniß Christi und GOttes gelangen möge.

A. So ist dann die erste erkänntniß bey uns allein nur buchstäblich, dunckel und ungewiß, ein licht, oder gesicht, das man auslöschen und oerdecken kan. Darum es in einem sehr krancken glauben begriffen, dannoch alles von GOtt ist, aber ferne ist es von dem warhafftigen licht, weit von der recht hohen, geschweige der allerhöchsten erkänntniß Christi und GOttes, darzu wir in der vollkommenheit kommen müssen. Welches von Johanne, noch von den Aposteln, noch von Christo selbst im fleisch nicht deutlich gnug erkläret ist, als nur alles in einem dunckeln gleichniß-weise prophetischen wort, nachdem es dem fleisch und dem menschen in der zeit nutz ware, und sich vor ihn zum ersten schickete: weiter mochte es nach der wahrheit vor die zeit nicht seyn. Das ist die warheit. Dann also nimmt es seinen anfang als aus nichts in ein kindisch wesen, welcher gestalt es eben gleich erscheinen muste, es ware aber in der krafft verwahret und vollendet in dem heiligen Geist, zur zeit der letzten siebenden posaunen, wann das veeborgene ewige, unsichtbare, lebendige wesen aller vollkommenheit an das licht kommt.

Dannenhero ware schon Johannes zu dee zeit groß geachtet, kein grösserer oder heiligeret von frauen gebohren, aufgestanden, über alle Propheten zu seyn, so ist dannoch der kleinste im himmelreich grösser dann er: verstehet das wohl; es ist gewiß. Dann eine solche geburt überteifft ihn weit. Gedencket nun, wie seelig muß seyn der das brod im reich GOttes isset, damit gespeiset, auswächst. Ohne zweiffel wann derselbe hervor an den tag kömmt, sollen sich alle menschen davor entsetzen, über seiner grösse, hochheit und schönheit voll verwunderung werden, ja das soll geschehen. Also ware er ein brennend und scheinend licht (wie vorher verkündiget ist) aber nicht das warhafftige licht. Ee ware ein nachtlicht, aber kein tages-licht, das kein mensch wehren oder ausblasen kan. Merckets wohl. Derohalben ware es zu erst nöthig, werth und theuer zu achten, weil es nacht und dunckel in der welt ware, gleichwie es nun überall in allen menschen ist, 2c.

Præfat. Lib. I. Mirab.

A. Angesehen GOtt der Vater über alles gebenedeyet, uns allen, sonder einige zeit und stund auszunehmen, gegeben und gewollt hat, daß wir als die verlohrne darinnen nach ihm fragen, suchen und also finden möchten, so hab ich dieses fest zu hertzen genommen, solches nicht unterlassen noch umsonst, als eine unzeitige geburt auf erden seyn wollen. Habe aber das ewige licht und geistlich lebende wort nach meinem verstande, von gantzem hertzen begehret und gewünschet, und GOttes gnade und liebe eelanget. Wie mir nun mit befindlichee warheit wiederfahren, und allzuwunderlich um zu sagen, geoffenbaret ist, habe ich (dieses jetzt nicht zu berühren) dieselbe geistliche gaben und den himmlischen erlangten reich-

reichthum in dem erkänntniß Christi nicht verschweigen, noch bey mir selbst im danckelen halten wollen, in der gewißheit, daß keine heimliche dinge verdecket, verborgen und verschwiegen bleiben können. Wann das ewige licht hervor kommt, kan und mag, wie ich mercke, derselbe, durch welchen GOtt sich selbst ewig offenbaren und an den tag geben will, nicht verborgen bleiben. Dann, wann derselbe erwecket, von GOtt zum vorschein gebracht wird, folget daraus glaubwürdig, daß der HErr, sage ich, von dem himmel ein richter und König über alles der es alles kund und offenbar machet, doch selbst nicht dahinten im dunckeln bleiben wird, welches jetzo an dem tage-licht zu sehen ist. Von diesem tage-licht mag die hitze der krafft und das gesicht der erkänntniß nicht geschieden noch verborgen werden. Dieweilen sie, die sonne und ihr schein, das licht und die hitze, die quelle und der strohm, wasser und feuchtigkeit, feuer und flamme, krafft und macht, kälte und frost, mann und weib, GOtt und der mensch, der weise und seine weißheit eins seyn. Wodurch auch die himmel beweget, die elementa von hitze zerschmeltzen müssen. Dann nun das ewig-verzehrende feuer in seinem brand entzündet, der Allerhöchste in seinem ausgereckten arm nach seinem wort der krafft, erscheinet, und mit macht auffstehet. Dem diene ich in meinem geist über alle welt zur verneuung, will es auch gerne dem vornehmen nach wieder in den willen GOttes, da es gantz und gar aus, zu nichts, todt, fremde und vergessen ist, einführen. Ja den, welchen ich warhafftig ehren und dienen will, und nach dessen hertzen ich es auch der gebühr nach thun solle, nemlich alle verlohrne menschen wieder zu recht zu bringen, vor dem ewigen verderben, als mich selbst, zu bewahren. Deßhalben mag ich hier euch allen meinen sinn von himmlischen dingen kund zu thun, nicht verhalten, noch die dinge meines GOttes zu dieser unser zeit verbergen, weil sie wunderbarlich, groß, ewig, warhafftig, gut und nie erhöret, den menschen, als jetzo nothwendiger zur seeligkeit zu wissen nöthig, und von oben herab empfangen seyn. Schäme mich also nicht selbige in meiner einfalt und verachten sprache zu dem ende hervor zu bringen. Zumahlen der HErr gesagt hat; wer sich mein und meiner worten schämet vor den menschen, dessen will ich mich wiederum schämen vor meinem himmlischen Vater, weiter; schämet euch vor euern vätern und müttern der hurerey, vor Fürsten und gewaltigen der lügen, vor den Richtern und obersten der sünde, vor der gemeine und dem volck der übertrettung, vor denen nachbaren des diebstahls, aber der warheit GOttes und seines bundes schäme dich nicht; und was ich im verborgenen gesagt habe, sollt du auf den dächern predigen, nemlich, offenbar machen, was heimlich ist. Wer euch höret, der höret mich, wer euch aufnimmt, nimmt mich auf ꝛc. Wie dann der weise sich in seiner rede muß offenbaren, der inginiösen oder vernünfftigen und hohen in seinem stande wohlgefallen soll, mag sich darum vor ihnen nicht verbergen, sondern hören und in seinen reden sehen lassen; dann verborgene weißheit gleich einem verborgenen schatz ist, daran kein nutze zu gewarten. Ein mensch der seine narrheit verbirgt, ist besser, dann der seine weißheit heimlich hält.

Nachdem dann auch der HErr geboten und gewolt hat, daß das licht aus dunckleren lichtern nicht hat sollen verborgen seyn: Daß man kein licht anzünde, und unter einen scheffel setze, sondern offenbar allen, die im hause seyn, leuchten solle. Wer bin ich dann nach meinem gemüthe, dem geist, der mich so starck treibet, zu wehren, daß doch kein mensch in seiner macht hat, zu schliessen, wann GOtt aufthut, heimlich zu halten, was er vor jederman erklären und offenbaren will. Da nun niemand das thun kan, bin ich unwidersprechlich vor alles rechte frey, ob ich gleich als ein teuffel oder thier, unredlicher weise, als Balaams esel geurtheilet werde, zu reden, was mein Schöpffer, der HErr mein GOtt mir in den mund gibt, kan und mag auch nicht anders reden, als der HErr mein GOtt ist und will. Hiemit bin ich dann willig hervor kommen, alles, was ich armer und verachter in dieser letzten greulichen zeit biß hieher von ihm gelernet, gehöret, und gesehen, warhafftig empfangen, da auch nicht alles geschrieben habe, an den tag zu bringen, und öffentlich ins rechte licht zu einem warhafftigen urtheil zu stellen; damit die weisen, deren wenig seyn, die meinen GOtt und mich erkennen, wissen mögen, ob ein anderer GOtt ausser dem, der hierinne, mit mir und in Christo ist, seye. Allwo alle unwissende rechte weißheit, erkänntniß und verstand von lernen, ohne ansehen der person bericht des verstandes finden mögen. Findet es sich anders, so muß ich mich schämen, und meine hand auf den mund legen. Aber das wolle GOtt nimmermehr, wollet mir demnach alle hierinn mit sanfftmuth, genau in guter intention zuhören. Man höret ja wohl einen hund bellen, und siehet die menschen gegen GOtt sich auflehnen; wie viel mehr denselben, welcher zur einigkeit und friede, alle dinge zu recht mit warheit zum lobe der herrlichkeit GOttes, nicht suchet noch begehret im danckelen zu halten, sondern an den tag zu bringen, den grund der ewigen warheit und weißheit vor dem angesicht des firmaments zu stellen, durch einen starcken wind der krafft und des odems des lebens, die göttliche gerechtigkeit von dem himmel zu bezeugen, wann es GOtt will. Zu dem ende bin ich in platter Niederländischer sprache, wie es also seyn muste von GOttes gnade daselbst erwecket, habe freymüthig geschriben, ob es gleich in einer ungelehrten sprache ist, mein buch den gutwilligen in aufrichtigkeit, so daß ich gerne was bessers annehmen will, an den tag gegeben, in gewißheit, daß es sich selbst nach würden preisen, seinen HErrn und meister, das ist, GOtt von oben, wohl loben soll. Allermeist bey allen, die weißheit und guts thun lieben, den heiligen verstand mit warheit suchen. Dann das ist GOtt vielmehr herrlichkeit und den menschen wunderbarlicher, daß er grosse dinge durch einen geringen, durch einen esel, als durch einen menschen spricht. Dann weil die gantze welt in der finsterniß mit blindheit bezogen, mit schalckheit bedeckt ist, die lügen überall ihren lauff, eingang, glauben und vertrauen und ein vollkommen werck bey den menschen haben, die wahrheit gefangen und unterhalten, ja einen schlechten ruff und übelen nahmen derselben geben, so hat mir gut gedeucht, dieselbe mehr als andere zu preisen, gleichwie das kind seiner mutter der gebühr nach schuldig ist.

Etliche

Etliche zwar solten diß nichts achten, verschmähen und verachten, ja gedencken, alles gute werck müsse sich selbst preisen und hoch gnug loben, thut es gleich der meister selbst nicht. Diß ist eines theils vor menschen wahr, aber hier in GOttes sache geziemet sich das gegentheil. Wo das nun nicht geschicht, da taugt alle meine arbeit, ich und mein wort nichts. Suchte auch mein eigen lob, und nicht des HErrn, so ich, sage ich, vor GOtt sowohl als menschen mich enthalten wollte und vermeiden, mein amt, schrifft und lehre zu loben, so suchte ich, (das sage ich euch) meinen eigenen ruhm. Mit warheit muß ich es bekennen und erkennen, ich habe es nicht von mir selbst, noch aus andern büchern, sondern von dem HErrn vom himmel empfangen, daher habe ich mehr wissenschafft, ja mehr erkänntniß als ein anderer. Warum solte ich es dann nicht mögen preisen, und hoch loben, da es ein anderer auf diese weise wohl thun mag. Wäre es anders, daß ich es von mir selber vorgebracht hätte, und lieber ehre, als schande haben wollte, die doch denen mit recht zukommt, die sich selbst preisen, und ihr eigen werck über die würde loben, welches man in GOttes sachen, sage ich ohne ansehen, mehr als sonst jemand schuldig, nicht hoch gnug thun kan. In dem man sowohl, als ein anderer solte können, seines HErrn und Meisters ehre und preiß ohne schande wohl mit recht suchen mag. Das ist die warheit.

C. Dieweil dann der allmächtige, wahre, gütige GOtt Schaddai ist vollmächtig, überflüßig, gnug, voll alles gutes; GOtt Schaddai hat sein unwidersprechliches, wunderbarliches wort der krafft in gnade und warheit mir lebendig, je länger je mehr in seiner heiligen ewigkeit und einfältigen sinn, ausgethan, den grund der künfftigen welt lassen sehen, anfänglich bekannt gemacht, ja selbst aus dem hertzen der wiedergeburt mit erkänntniß der warheit fliessen lassen, als soll und muß ich ja ohne aufhören diß mein buch in seinem sinn groß und herrlich über alle bücher, die mir bekannt seyn, werth halten, höchst preisen, loben und wunderbarlich nennen, angesehen, ich es von menschen nicht empfangen, aus keinen schrifften erdichtet, menschlicher weise geschrieben habe, welches wunderlich zu sagen ist.

Præfat. Lib. II. Mirab.

Nachdem die materie sich selbst unversehens in vier theile ausgebreitet hat, ist sie am allerbesten dazu gezogen, oder geleitet worden. Und weil in ansehung dessen, ich wenig oder gar nichts drum gebe, habe ich es, sage ich, dabey gelassen. Dannenhero habe kleine vorreden vor die zwey letzte theile gesetzet, da es doch sonsten, angesehen der wunderbarlichen reden, unnöthig gewest wäre. Habe es also nicht den dialecticis oder weisen dieser welt, sondern nur den einfältigen allein, zur freude und lobe GOttes, aus meinem geist und verstand, nicht aus den büchern beschrieben. Nicht ob dasselbe hie oder da schöner, deutlicher und klärer solte mögen ausgeführet und verbessert werden, nein, das soll man hier von mir so nicht verstehen, weil mir GOtt an dem letzten so viel klarheit und warheit darüber zu sehen gegeben hat, daß sie alle groß und klein, gelehrte und ungelehrte, von langen zeiten her, in GOttes ewige verborgene sachen oder vornehmen, habe als unzeitige geburten müssen irren, fehlen und verfehlen. Dieweil sie noch selber unvollkommen, nicht zurecht gebracht, oder von GOtt durch seinen heiligen Geist nicht getrieben oder gesandt gewest seyn. Deshalben hat ja ein jeder ohne den rechten winckelhafften oder bleygewicht, schweige derer sieben augen, müssen, sage ich, fehlen und irren, rc.

Lib. II. Mirab. cap. 36.

B. Nach der weise sollen alle heiligen, als mit einem neuen nahmen genannt werden, jeglicher nach seiner art, geist, krafft, nachdem sein werck und that ist. Welchen niemand kennet, dann derselbige, der ihn aus dieser himmlischen art von GOtt empfänget, und nun ins licht offenbar bekannt werden soll. Davon viele schwere reden durch den geist zu sprechen, mir auch von GOttes gnade entdecket ist: Ja von einer sprechenden stimme des himmels, glaubet es, ich auch schon gehöret habe, wie mein nahme sey, welchen ich noch keiner creatur entdecket habe, noch auch willens bin zu entdecken, es seye dann daß es dem HErrn gefalle, solches in des menschen hertz offenbar zu machen rc. Zum vorbilde des neuen nahmens finden wir, daß im alten testament bey den Hebräern vorher abgemahlet ist, wie sie ihre kinder nach der geburt, oder nach ihren wercken und art genannt haben. Desgleichen die berge, städte und andere flecken, die allezeit besonder ein geheiligter, versprochener saame, häupter oder vorsteher waren, gleichfalls auch durch die zusendung derer engel, und von dem HErrn selbst nicht nur im alten, sondern auch im neuen testament geschehen ist. Mercket an Adam und Eva, von welchen ich viel zu sagen habe, insonderheit was Adam all ausspricht; er gibt allen thieren ihren rechten nahmen, auch nachdem sie geartet waren; nennet sein weib Eva, weil sie eine muter aller lebendigen menschen ist, ihr gleichet die erde, welche gleicher gestallt eine mutter dem buchstaben nach geachtet wird. Leset ferner; Abram nennet GOtt Abraham, weil er ein vater vieler völcker seyn solte, Sara, Sarai, weil sie gebenedeyet oder gesegnet werden solte, rc.

4. Esd. Eccl. 5. 40. Hebr. 10.

Part. IV. Mirab. cap. XVII. lit. C.

Viele gelehrte haben sich unterwunden die schrifft auszulegen, vor der zeit die verborgenheit GOttes zu entdecken, das verborgene wort der ewigkeit aufzuthun, ja fast alles, was geprophezeyet, geschrieben oder gesprochen, hinterlassen ist, nicht wissende, daß das buch versiegelt wäre, obes biß ans ende der siebenden posaune verborgen bliebe, noch was erst vorher gehen muste, nemlich der heilige Geist der warheit und ewigkeit der zeit, und was da vorher gehet, oder vorbey leiten muste, bevor man dazu gekommen und diese zeit erreichet werden möchte, die den nachkommen (nicht denen in der zeit lebenden) bereitet ware: gleichwie geschrieben ist. Nun mir dann der HErr der heerschaaren selbst eingepflantzet, bey der hand genommen und erwehlet hat, daß ich nicht allein glauben, sondern, daß ich auch fühle und gewiß versichert bin, er hat mich in der zungen bewahret, meine füsse vor dem fall, vor dem pfuhl des verderbens behütet, weil er an mich eine lust gehabt hat. Ohne dieses möchte es mit mir wohl, als mit andern gehen, ja nicht ausgeblieben seyn, in ansehung

die natur des alten wesens zur eigen-liebe und eigen-ruhm geneigt ist. Darum, so das buch des lebens von aussen und innen wäre bekannt gewest, sollte das nicht geschehen, was wohl aus unverstand geschehen ist.

Lib. 2. Mirab. fol. 157. stehet gar nichts, das sich hieher schicket. Part. III. Mirab. fol. 3.

Sehet also wird das rechte wahre wesen in nahmen, orten, wercken und thaten vorher in ein bild, figur und schatten in alle wege abgemahlet, ja es gehet Christus nach dem fleische vor Christum nach dem geiste: Das bild vor dem buchstaben, der buchstabe vor das wesen. Worinn und durch welchen viel verderben, sich stossen, fallen und verwirren müssen ohne das rechte licht der warheit, den sohn von ewigkeit, welchem der grund des erkänntnisses von anfang biß ans ende, allein in seines Vaters sachen auszusprechen gegeben ist, wie er will, und zu wem er will nach der gabe und dem maaß des glaubens. fol. 4. Darum hören in diesem gerechten Christo oder Sohn des heiligen Geistes alle bilder, figuren und schatten, ja Propheten, zungen und sprachen, gesetze oder rechte, glaube oder hoffnung, ja alle unvollkommenheit und dunckelheit auf. Nicht aber in seinem fleische, sondern in dem geiste das wahre lautere wesen. Dannenhero wo dieser Sohn nach dem geiste kömmt, da kömmt alle göttliche warheit, 2c. Sehet nun welche eine grosse gottseelige verborgenheit es seye, daß GOtt in dem fleische geoffenbaret ist um unsernt willen. Leset es welcher auch aufhöret und nicht mehr hernach erkannt wird; nemlich in dem auswendigen buchstaben, bilde, figur und schatten, 2c. Im fleisch trägt er das gesetz und die Propheten, und ist das ende des gesetzes und der Propheten, nemlich die liebe; verstehet, er erfüllet alles in allem, leidet, duldet, oder verträgt es biß zum ende zu, vor uns um unser seeligkeit willen, in dem wesen des buchstabens, als ein knecht im fleisch an seinem leib, vor seinen leib. Dann es muste das alte erst vollbracht, geendiget und vergangen seyn, ehe das neue dazu kommen mochte. Das weitzenkörnlein muste erst in die erde gestorben seyn, das kind durch den jüngling überlebet und vergessen, und im männlichen wesen erlanget seyn, bevor daß die früchte davon rechtschaffen kommen konten, 2c. ibid. fol. 16. cap. 12. viele Propheten = = und habens nicht gehöret. Recht, als wollt er sagen: Sehet, wie vielmehr euch dann ihnen zugekommen oder gegönnet ist. Daraus scheinet dann, als ob der leibliche Christus sein anschauen von aussen im fleisch etwas vermocht hätte, am meisten, daß er zu Philippum sagte: Wer mich siehet, siehet den Vater. Aus denen worten möchten einige gedacht haben, als sähen sie zugleich Vater und Sohn, 2c. ibid. fol. 17. Der mensch nach dem fleisch ins fleisch stehende, oder aufsehende, ist noch blind und unwissend; kan auch Christum JEsum, wie er ist, und ewig bey dem Vater ware, nicht bekennen, ohne in diesem geist, tagen und zeit der ewigkeit, das ist aus einer geistlichen geburt muß das geschehen, ohne der mag es anders so nicht seyn, dann nach sein selbst augenmaaß 2c.

Part. 3. Mirab. fol. 15.

Der ins erste wesen nach dem fleische eine knechtische gestallt, menschlicher weise angenommen hat, wie Johannes der täuffer vorgehet, lehret und bezeuget die warheit biß auf die zeit der erfahrung, und der vollkommenheit des geistes liebe. In dem seynd sie alle von GOtt gelehret, und gleich sollen geartet werden klein und groß, welche man deswegen nicht mehr sollen dörffen lehren noch sagen: Bekennet den HErrn, dann sie sollen ihn alle zur selben zeit, vom kleinesten biß zum grösten bekennen, wie geschrieben stehet. Und sehet, das ist das gewisse kennzeichen der warheit, daß das kind biß auf die zeit in windeln gewickelt, mit der buchstäblichen schrifft umwunden und in einer krippen gefunden wird. Eben so, wie es sich vorhin in dem bilde menschlich, das ist auswendig hat sehen lassen, 2c.

Ibid. fol. 18.

Was dann vom fleisch gebohren wird, das ist fleisch; was von dem geist gebohren wird, das ist geist, und hat allein von dem geistlichen oder fleischlichen verstand, weil es innwendig, geistlich, gleichwie der Geist oder Vater ist. Johannes war von einer frauen aufkommen; so war JEsus, der hernach Christus genannt wird, äusserlich auch. Dieser von dem ich zu reden habe, allein von dem heiligen Geist aus dem gerechten himmlischen saamen GOttes des guten worts. Ein jeder zeuget, wie er es gesehen und gehöret hat, das verstehet wohl. Dann Johannes kennete JEsum recht von innen nach dem geist nicht, wer er ware; wie er selbst zeuget. Aber dieser kennet ihn darinn desto besser, das ist, nach dem geist und nicht nach dem fleisch, wie er dann ist, und ewig in und bey dem Vater war, sintemahlen er von dem Geist gebohren und von GOtt gesandt ist. Es ist offenbar, daß sein zeugniß warhafftig, sein urtheil recht ist, und alle menschen übertrifft, weil er nicht von ihm selber spricht, noch seinen eigenen ruhm sucht, sondern desjenigen, der ihn gesandt oder erwecket hat. Dannenhero sagt der HErr JEsus von Johanne also: Ich nehme kein zeugniß von menschen an, sondern sage euch solches, auf daß ihr seelig werdet. Er ware ein brennend und scheinend licht, und ihr wolltet ein wenig frölich seyn in seinem lichte: Ich aber habe ein grösser zeugniß dann Johannis gezeugnisse, welches er zuvor eben gemeldet hatte, 2c.

Lib. IV. Mirab. fol. 17.

Darum der HErr JEsus wohl recht mochte fragen: Wann des menschen Sohn kommen wird, meynest du daß er auch würde = = auf erden? Die ursache ist die unansehnliche und schlechte gestalt, darinnen er zu erst kommen muste, nicht auswendig im fleisch, sondern nach dem geist und der lehre im werck und in der that. Dessen zukunfft wenig eingesehen oder bekannt wird, geschiehet aber eben also darum, als zuvor gesagt ist; wann der gerechte Christus kömmt, soll niemand wissen, wo er herkömmt, 2c. fol. 18. lit. C. Der gute heilige Geist Christi hat mir meines Vaters art und geist eingegeistet, seinen othem des lebens und warheit eingeblasen, das unendliche licht zum andencken, zur rechten erkänntniß, als ein kleid angethan, seinen gerechten nahmen in, ja an den tag hervor zu bringen, die verborgenheit GOttes auszusprechen durch gleichnisse von anbeginn der welt 2c. Lib. III. Mirab. fol. 20. cap. 16. habe ich das geringste

ringste nicht von den citatis finden können, aber wohl des Auroris eigene Protestation in margine Præfation. Part. II. Niemand meyne hiermit David Joris sohn, sondern den, der in der heiligen schrifft aufgezeichnet, von GOtt durch seine Propheten verkündiget ist, der gesalbte und pflantze der gerechtigkeit, der neue wahre mensch Christus.

Zuletzt kan hier noch ein locus aus David Joris schrifften angefüget werden, worinnen er sich auf viele beschuldigungen verantwortet, und lautet es im hoch-teutschen also:

Aus David Joris buch, genannt, Hoort de Stimme des Heeren. An. 1539. gedruckt.

Dann ich bins gewiß, ich will mich nicht vermessen oder rühmen, dem HErrn ists allein bewust, wie er mich von anfang geleitet und hierzu geführet hat: Dann kommen etliche hohe worte darinnen vor, als ob sie auf mich lautende gezogen würden, sollt ihr dannoch wissen, daß sie aus einem reinen Geist GOttes geschrieben seyn: Und ich bin so thöricht oder blind nicht (GOtt lob) ich sehe es auch wohl ein, und wohl besser als man meynet, aber sie sind dannoch mit behutsamkeit geschrieben in einem erniedrigten kleinen geiste, der ich wohl gewollt hätte, daß ich sie um der ärgerniß willen noch auf solche weise nicht geschrieben hätte, hätte mir es der HErr wollen abnehmen; nehmet es wohl zu hertzen: Ich süchte den auch, der gebenedeyet ist in der ewigkeit.

Und dieses, als ich hier nun schreibe, und von allen glaubigen begehre, geziemet es einem andern sowohl als mir, und der HErr siehet und höret gerne solche willige boten oder diener, wo sie nur aufrichtig und unvermischet des HErrn preiß suchen. Darum steche ein jeglicher das schalcks-auge aus, und laßt uns untereinander ein hertze ohne boßheit und feindschafft haben, ach wehe! der darinnen schuldig wird befunden werden, und der sich besser hält dann einen andern: nehmets zu hertzen. Wir haben einen Vater, denn der HErr, der Vater der lichter, weiß, wer am meisten und besten im licht nach seinem willen und hertzen wandelt, ein jeder sehe zu. Ich erwarte weder ehre noch schmach von menschen, der HErr wird mich richten, ihm seye lob in ewigkeit. Summa: Es gehe mir, wie es will, die lehre ist recht.

Ich bitte alle durch die barmhertzigkeit GOttes und unsers HErrn JEsu Christi, daß ihr von keinen hohen worten, die von mir in diß buch geschrieben wären, schliessen wollt, als schienen etliche von mir und auf mich zu lauten und geneiget zu seyn, sehet, sie sind mir aus der feder durch den heiligen Geist geflossen, der mirs eingegeben, ihr glaubets dann oder nicht, so ist der HErr mein zeuge, ja der weiß alle dinge, wie und was er in mir zu sehen und zu erkennen gegeben hat. Dann ich wollte wohl, was diese dinge anbelanget, daß ich ein solch frey hertz vor dem HErrn gehabt hätte, mit seinem willen und gutbefinden sie auszulassen: Sehet, es werde nun genommen, als es wolle, was geschrieben ist, muß geschrieben bleiben: Ich bin frey von hoffart, stoltz, ehrgeitz und boßheit oder aufgeblasenheit biß hieher, auch bin ich solchen feind und gantz entgegen. Uberdiß suche ich nichts dann einigkeit, treue, wahrheit, friede und liebe, und allein des HErrn willen und ruhm. Und ob sie alle die die wahrheit suchen und JEsum recht lieb haben, solche hertzen hätten, daß ein jeder der geringste begehrte zu seyn, und den HErrn recht zu förchten, daß sie mit einem mund sprächen, einen laut von sich gäben, da würde die welt fromm werden (glaubet diß) und den teuffel unter die füsse kriegen, dann er müste weichen und sein lager aufbrechen, sein reich müste zu schanden und nicht kommen für den augen aller Heyden: Darum suchet einigkeit, friede und liebe, ja liebe aus reinem hertzen, auf daß ihr ewig bleiben möget. Nehmet dieses mit lob und freuden des Geistes auf, sehet nicht auf mich: aber verflucht müsse der seyn, der meine crone und des HErrn glorie sollte wollen teuffelisch nennen. Nicht also, lieben brüder: Sehet, ich achte mich selber nicht höher dann den geringsten, ja von hertzen begehre ich im ansehen der geringste zu seyn: Nun der HErr weiß, was ich begehre und suche, ja was auch einiger mensch dencket, mein leben will ich nicht suchen zu bewahren noch hier zu behalten, sondern es von tage zu tage, so der HErr will aufopffern vor den namen JEsu und für die gerechtigkeit GOttes, der da meine hoffnung und trost, meine zuflucht und mein burg allein ist.

Num. LXXXIX.

ad locum eundem.

David Joris vertheidigung.

Ich finde auch bey dieser materie von David Joris nöthig zu erinnern, daß in dem II. theil der historie aus versehen die beyden apologien vor denselben pag 758. u. f. etwas unteutsch, und nicht accurat übersetzt, zu lesen sind. Die ursache ist, weil das erste concept selbiger version wie sie von einem freunde aufgesetzet ware, hernach mit dem corrigirten exemplar ohngefehr verwechselt worden ist.

Weil aber dißmal der sache nicht anders zu rathen stehet, so mag hier unter denen supplementis die correcte und accurate übersetzung gedachter beyder apologien stehen, zumal sie nicht viel über 2. oder 3. bögen raum erfordern. Ein geneigter leser wird diesen fehler indessen zu gute halten, und hoffentlich auch die andern mit verstand und bescheidenheit zu verbessern suchen.

Gegen-bericht.

Auf eine läster-schrifft, genannt David Georgs aus Holland, des ertz-ketzers, wahrhafftige historie seines lebens und verführischer lehre. Gedruckt im jahr 1559.

Joh. 7. v. 51.

Richtet unser gesetz auch einen menschen, ehe man ihn verhöret, und erkennet, was er thut?

Actor. 5. v. 38. 39.

Lasset ab von diesen menschen, und lasset sie fahren. Ist der rath oder das werck aus den menschen, so wirds untergehen. Ists aber aus GOtt, so könnet ihrs nicht dämpffen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider GOtt streiten wollen.

Vorrede.

An den geneigten Leser.

Wann ein natürlicher mensch nichts schmertzlicher empfindet, als wann sein weib, kinder

und anverwandten unrecht leiden, und dahero nicht unterlässet ihnen allen beystand zu leisten; so ist es leicht zu erachten, daß es einem Gott-liebenden menschen wehe thun müsse, wann er höret und siehet, daß man seinem HErren, und liebhaber GOttes so schändlich mit lügen, gewalt und andern sachen zusetzet. Wann ich dann vor meine person aus christlicher liebe sehe und vernehme, daß man solches auch dem frommen Georg angethan, und noch täglich anthut, so habe ich lange zeit gewartet, ob sich einer finden möchte, der ihn wider seine beschuldiger defendirte, und seine lehre verantwortete; Weil sich aber niemand darzu gefunden hat, habe ich mich sehr verwundert über die langmuth der Davidianer, als die darinnen alle secten, auch mich selbst, auf erden übertreffen, welches mich dann veranlasset, des David Georgs bücher mit langmuth durchzulesen, und zu untersuchen, und da ichs gelesen, sind meine augen je mehr eröffnet; also daß ich mich nicht länger enthalten können, meine meynung aufzusetzen, und diesen mann zu defendiren, und der grossen tyranney (welche der Spanischen inquisition nicht ungleich ist) zu widersprechen, nach dem exempel des Daniels wider die kläger der Susannen. Bitte dich dahero geneigter leser, daß du die stich-reden wider die gläubigen wohl untersuchen wollest, als welche mit vielen unwahrheiten pflegen vermischet zu seyn, wie zu sehen aus dem exempel der Aposteln 2 Cor. cap. 6. Urtheile nicht von einer sache, die dir unbekannt ist; Dencke an das exempel des grossen GOttes, welcher selbst das gerichte, das von Sodom und Gomorra für ihn gekommen, untersuchet hat, ob es sich auch also verhielte, Gen. cap. 18. Laß dir solches exempel zu hertzen gehen, auf daß du sorgfältig untersuchest, ob das gerüchte wahr seye, weil du dich sonsten sehr versündigen kanst. weil alle falsche zeugen, die sich gegen den gerechten setzen, in das gerechte gerichte GOttes fallen werden. Esaiä cap. 54. v. 17. Derohalben ruffe ich mit dem gerechten Daniel über die falschen richter und beschuldiger, und zwar zur unschuld der verklagten: Ich bin reine von diesem blute, warum seyd ihr so verkehret mit eueren urtheilen; Ihr habt verdammet die töchter Israelis, kehret wieder zum gerichte, weil sie ein falsches zeugniß wider sie ausgesprochen: Wie ich solches aus ihren eigenen läster-büchern beweisen will.

Gegen-bericht.
Auf ein läster-buch von David Georg.

Höret zu, ihr verkehrte gelehrten, euer eigen zeugniß, ob ihr nicht in euerem urtheil gefehlet habt, und euch selbst widersprochen; Ihr gebet erstlich dem David das zeugniß, daß er wohl gelebet, und rühmet seine lehre noch zur ewigen schande; Hernacher aber blamiret ihr ihn in seiner lehre und leben, wie solches in eurem buche zu sehen, fol. 6. Da es heißt: So lange er zu Basel gewohnet hat, hat er sich vor jedermann mit seinem weibe und kindern so erwiesen, als einem guten bürger zustehet, mit unterhaltung aller bürgerlichen gerechtigkeiten, gebrauch des gottesdienstes, mit allmosen geben, besuchung der krancken, rettung der nothleidenden, und dergleichen stücken, 2c. Item fol. 7. Er führte einen ziemlichen pracht und schein in seiner haushaltung, ob dieselbige gleich groß ware, so ware sie doch so eingerichtet, daß es im friede zugieng; Ein jeder hatte was zu thun, und waren alle sachen in einer so grossen haushaltung eingerichtet, daß ein jeder wuste, was er thun sollte, und ward niemand über sein vermögen gezwungen.

Folgen die zeugnisse, die ihr gebet von seiner lehre, fol. 53. Vor das erste hat er sehr die verläugnung seiner, das absterben seiner begierden, gelehret und getrieben.

Antwort.

Hierauf ward er nun von euch falschheit beschuldiget, daß er in allem sollte das widerspiel gethan haben, sich in allen lastern der welt weltzende. Aber höret die antwort, und urtheilet nicht nach dem ansehen, sondern urtheilet ein recht gerichte. Joh. 6, 24. Ist dieses letzte wahr, so ist das erste lügen; Warum gebet ihr dann so ein gut zeugniß von seinem leben und haushaltung. Entweder das erste oder das letzte muß lügen seyn. Ist es lügen; Warum gebet ihr dann ein gut zeugniß? Ist es wahr; Wehe euch dann, so müst ihr eine ewige schande euch zuziehen, daß ihr den gerechten wider euer eigen gewissen blamiret, und wider euch selbst schreibet. Ihr schreibet weiter: Daß er gelehret habe die demuth, aber sich selbst mit seinen kindern in allem pracht aufgeführet, wie die gantze stadt und landschafft Basel weiß.

Antwort.

Hier zeuget ihr schon wider euch selbst, wie solches eure eigene worte weisen, fol. 5.

Text:

Der mann war eines ehrbaren gesichtes, einer freyen gestalt, wie ein frommer mann seyn sollte: Er hatte einen wohlgestalten leib, einen gelben bart, graue augen, welche ihm in dem kopffe glänzeten: Er redete ernsthafftig, aber sanffte: Seine gantze gestalt des leibes war also beschaffen, als wann die frömmigkeit alleine bey ihm wohnete; Zudeme ware er mit den seinigen dergestalt gekleidet, daß man nichts abnehmen konte, als wann er was anders im schilde führete: Summa, es hätte niemand anders sehen können, als daß er ein ehrlicher mann wäre, der wahrheit und gerechtigkeit lieb hätte, so gar eigentlich schickte sich alles zusammen, 2c. Was düncket euch hier, ihr neidige schrifftgelehrten, kömmt euer zeugniß auch hier überein? Ferner schreibet ihr auch fol. 35. Daß er habe die gelassenheit gelehret, aber selbst in aller freyheit, stoltze und hochmuth gelebet.

Antwort.

Das gegentheil erhellet aus euren eigenen zeugnissen von seiner haushaltung fol. 7. Und ihr bezeuget, daß alles in ruhe und stille zugienge, und daß niemand über vermögen wäre beschwert worden 2c. Sehet hier eure eigene worte wohl an; Sind sie nicht euch selbst zuwider? Ja freylich: Wehe euch, wehe euch, schämen müst ihr euch über solche offenbare lügen; Was düncket euch; Ist diß nicht falsche zeugniß geben? Zum vierdten schreibet ihr auch: Daß er gelehret habe keuschheit, reinigkeit, aber

selbst

selbst mir seinem reden und thaten das widerspiel bewiesen.

Antwort.

Die lehre halte ich für recht und gut: wormit er aber seye behafftet gewesen, das beweisen gnug seine schrifften, und ist denen am besten bekannt, die Christo in der wiedergeburt nachfolgen; Dann ich sehe öffentlich, daß dieses euer zeugniß so wahr seye, wie die vorhergehende, und dahero für eine offenbare lügen müsse gehalten werden. Ihr solltet den splitter in eures bruders auge so lange stecken lassen, biß ihr den balcken aus euren augen heraus gerissen. Nun wie recht ihr gehandelt habt, soll der HErr mit der zeit entdecken, und die, die auf andere steine geworffen (die doch nicht ohne sünde sind) ihre eigene steine auf ihren eigenen kopff lassen kommen, wann es offenbar wird, daß ihr unrecht geurtheilet, und falsche zeugniß gegeben, und einstimmig wider den gerechten David Georg mit falschem gerichte geruffen, und unrecht gehandelt; dann die zeit ist bald gekommen, daß diese falsche richter von den andern geschieden, aus dem richterstuhl sollen gestossen werden: Alsdann soll man befinden, wie ungerecht des Canaans saamen geurtheilet die unschuldige unterdrucket, und die schuldigen frey gelassen hat. Nun weiß ich, ihr werdet hierauf viel zu sagen wissen, als, dem David seye kein unrecht geschehen in denen stücken, die die gelehrten aus seinen schrifften gezogen, und fürnemlich die eilff articuln, warum er in seiner lehre für einen ertz-ketzer seye gehalten worden, wären gnugsam in seinen büchern zu finden. Item die veränderung seines namens; Warum auch fol. 15. auf dem rande stehet:

O unverschämte stoltze lügen-red, wie recht betretet ihr die fußstapffen eures vaters und meisters? Aber da das blut-gerichte sie befreyete, wusten sie wohl anderst zu sagen, blieben derohalben bey ihres vaters und meisters lehre (darbey viele ihre ehre und güter aufgesetzet hatten) als die füsse bey seinen Jüngern rc.

Antwort.

Was den auszug der gelehrten betrifft, befinde ich denselben sehr lügenhafftig, neidisch und parthevisch, welches ich bald öffentlich widerlegen will, wann ich erst werde antworten auf beschuldigung, daß er seinen namen verändert, und warum solches geschehen seye? Ich gebe euch erst zu bedencken das gemeine geruff der bürger fol. 19. War das geschrey wahr, daß der verstorbene leib des Davids als ein Gott verehret würde? Oder aber befand man solches unwahr? Wer war sonsten hieran ursache als ihr? O ihr verkehrte schrifftgelehrten! Warum habt ihr für solche lügen nicht mehr geeiffert, und die urheber scharff gestraffet? Aber ich will diß fahren lassen, und zur verantwortung kommen: Erstlich ists bekannt, daß der fromme David nicht aus freyem willen aus Niederland geflüchtet, sondern durch die blutgierige placaten euerer Cananitischen brüder angetrieben, weil die verfolgung so groß ware, daß dieser mann mit weib und kindern hat müssen von einer stadt in die andere fliehen, weil sie auf sein leib und leben eine grosse summa geldes gesetzet, und viele, die der wahrheit folgeten, umgebracht, ihrer güter beraubet und genommen worden. Dadurch ists geschehen, daß nicht allein er mit seinem weib und kindern, sondern auch viele seiner freunde mit ihme nach Teutschland gereiset sind, und versuchet unter protection der Evangelischen zu Basel zu kommen, welches ihnen endlich durch GOttes providentz und gnade gegönnet worden, woselbst sie, euerem eigenen geständniß nach, sich also verhalten, wie ihr fol. 6. bezeuget, daß sie nichts haben unterlassen, wormit sie vermeynten, sich als gute christliche leute zu beweisen; Wie ihr selber bezeuget, daß er die obrigkeit vor augen gehabt, und bey allen handlungen der burgerschafft sich gebührend bezeuget. Das folgende von eurem zeugniß möget ihr selber lesen. Was die veränderung seines namens betrifft, ist die beschuldigung unverantwortlich; Da er in seiner jugend nach der Papisten gewohnheit confirmiret wurde, ist er von dem Weyh-Bischoff Johannes genennet worden, und hat solchen namen lange behalten, aber auf begehren seiner glaubens-genossen ist er bewogen worden seinen ersten tauff namen wieder anzunehmen. Sonsten hieß er Johannes, ware auch in der kirchen zu Delfft Johann von Bruck proclamiret. Aber wenn gleich dieses nicht so wäre (wie es doch so ist) was hat er dadurch für eine missethat begangen? Wer ist dadurch beleidiget worden, als die blutgierigen otter-gezüchte, die diesem frommen mann allenthalben steck-brieffe nachschicketen, und viel übels von ihm und seiner lehre aussprengeten, um ihn verhaßt zu machen, ja gar aus dem lande der lebendigen wegzuräumen. Wollet ihr die frommen deßwegen beschuldigen, daß sie, so gut als sie können, suchen der tyranney zu entgehen? So müsset ihr auch den Abraham, den vater des glaubens, beschuldigen, der da sagte: daß Sara seine schwester wäre; Ingleichen Isaac mit der Rebecca, ja auch den Jacob, der sich vor Esau ausgab, Genes. 27. Oder habt ihr vergessen, was David thäte, als er vor Saul flohe 1 Sam. 21. &c. Dieses will ich noch zu euerem besten erinnert haben, daß ihr aufhöret die frommen zu verfolgen, und euch bitten, daß ihr doch betrachten möchtet die ursachen, warum solches geschehen seye, und andere dergleichen dinge mehr, darüber ihr stets ruffet, als über seinen reichthum und köstliche kleider. Item, über seine hoheit und vornehmen adel, welchen er in eueren augen; dem menschlichen ansehen nach, mag gehabt haben, als in köstlichen häusern, und andern unnützen dingen; darauf zu antworten zu weitläufftig ist, doch damit das ärgerniß, das ihr den unwissenden und einfältigen machet, einmal weggenommen werde, habe ich nicht unterlassen können, die lose und freche beschuldigungen zu wiederholen, und mit bescheidenheit zu widerlegen. So sage ich demnach und bezeuge hiermit, daß der reichthum und das übrige, woran ihr euch gestossen, von dem frommen David nur zur nothdurfft seines natürlichen lebens, und zur beförderung seines beruffs gebrauchet worden, auf daß er desto besser ausführen möchte das werck, wozu er von GOtt beruffen, und daß er unter einem weltlichen schein, gleichwie Jacob in Esaus kleid, muste

den

den segen empfangen; Aber wie sein hertz gewesen seye, und was er in geheim gearbeitet habe, werden seine lästerer erst zu sehen bekommen, wann sie seinen ursprung und geschlechts-register sehen, seine herkunfft, geschlechte, nemlich den warhafftigen adel und wiedergebohrne art, die vor GOtt gilt, und den neuen namen, damit ihn der allmächtige HErr genennet hat; Aber alsdann wird es mit vielen zu spath seyn, wann sie den gerechten in grosser herrlichkeit sollen stehen sehen, gegen diejenige, die ihn geneidet, und seine arbeit verachtet haben; Und wann sie dieses sehen, werden sie mit grosser furcht überfallen werden ꝛc. Darum lasset ab, ehe das strenge urtheil des HErrn euch überfalle. Es ist kund und offenbar, daß er den reichthum weder euch noch den eurigen geraubet, noch mit ungerechtigkeit an sich gebracht hatte, und also niemand sich darüber beschweren könne; Doch wann mans recht betrachtet, so wird es vermuthlich nicht so groß seyn, als es ausgegeben und beschrien wird. Sagt ihr (wie ihr dann thut) daß man ihm von allen orten zugebracht, so kans wohl seyn, daß viele treuhertzige leute aus mitleiden ihme, und die bey ihme waren, zur nothdurfft dann und wann was zugesendet haben. Saget: wer ist unter euch, der solches abschlagen und wegern sollte? Besehet euch selbst, ihr beschuldiger, ihr oberste heilige herrer; Düncket euch das böse zu seyn, daß diejenigen, die des Davids geistlicher güter waren theilhafftig worden, ihme zur leiblichen nothdurfft was mitgetheilet? Leset Röm. 15. v. 27. Oder wollt ihr dem ochsen, der da drischet, das maul stopffen? Leset 1 Cor. 9. und Gal. 6. v. 8. Was wollt ihr doch sagen, ihr miedlinge, die lauffen, da sie nicht gesandt sind, um ein stück zu gewinnen? Wanns euch selbst angehet, so könnt ihr wohl um unterhalt andere ansprechen, und zum geben sie vermahnen. So möget ihr euer läster-maul über den frommen auch wohl stillen. Doch ist kund, daß des frommen Davids kinder, euerem eigenen bekänntniß nach, so wohl verheyrathet waren, daß ihnen eine grosse schande gewesen, wann sie ihren gottsfürchtigen vater hätten wollen lassen noth leiden, weil sie gnug vermögen hatten, und an die vornehmsten vom adel verehliget waren; Daß er also dardurch vermögend war, ein und ander wohnhaus an sich zu kauffen, nicht für seine person allein, sondern für andere gedruckte, die ihn täglich besuchten, und die er herbergete, und alles gutes erwiese. Sonsten hat er sich, wie jedermann weiß, vor sich gering genug gehalten, und lieber gewünschet in niedrigem stande zu leben, als in einem so grossen und fürnehmen. Ja er hat gnugsam vor dem ehrbaren Rath bezeuget, daß er kein Edelmann wäre, und dafür auch nicht wollte angesehen werden, sondern begehrte, ihn als einen bürger zu tractiren; wiewohl er solches seines wunsches nicht konte theilhafftig werden, sondern auch wider seinen willen die ehre der welt geniessen müssen. Aber dieses nur vorbey zu gehen, so befindet sich ja täglich, daß die liederlichsten kerls, die banquerottirer gewesen, wieder zu grossem reichthum kommen, grosse ehre erlangen, und mit grossem pracht sich aufführen; Aber darüber hat man doch so viel redens nicht gemacht, als über den frommen David, der, daß ich so rede, in seinem einen finger mehr gottesfurcht hatte, als andere in ihrem gantzen leibe. Ob dieses nun nicht unrecht gethan seye? stelle ich allen unpartheyischen lesern anheim. Was das betrifft, daß Davids seine leute ihres vaters namen und lehre sollten verleugnet, und hernacher doch wieder gelehret haben, biß sie von dem blut-gerichte darüber befreyet, da sie dann ihres vaters und meisters lehre wieder verlangeren ꝛc. So antwortt darauf: daß man daraus euren blutdürstigen sinn gnug verspüret, ja daß ihr blut-hunde lieber gesehen hättet, daß sie alle wären umgebracht worden, als daß GOtt sie beym leben erhalten. Sehet, ob ihr hier nun nicht Cains wege gehet, und den kindern Edoms folget, die da ruffen: Rein ab, rein ab biß auf den grund, Ps. 137, 7. Ihr hattet das urtheil gemacht, daß alle, die sich zu Davids lehre bekehreten, sollten zum tode verdammet werden. Was düncket euch, war es da wohl rathsam das heiligthum den hunden zu geben, und die perlen für die schweine zu werffen? Ware das die lehre Christi? Matth. 7, 5. Prov. 9, 8. oder waren sie nicht gelehret vorsichtig zu seyn, wie die schlangen, um für solchen blutdürstigen leuten sich zu hüten? Matth. 10, 17. Auch NB. haben sie nicht geleugnet ihres vaters reine lehre, sondern eure auszüge und consequentien, die ihr ihnen aufbürden wolltet, welche sie dann schuldig waren zu läugnen, weil dieselbe ihres vaters lehre nicht waren, wie ihr öffentlich hören sollt in der widerlegung der eilff artickuln, die ich nun einen nach dem andern fürnehmen und betrachten will, öffentlich bezeugend, wie weit mein glaube von diesen artickuln entschieden, und zeigend, was ich darinnen für wahr oder unwahr halte, auf daß euer läster-maul einmal möge gestopffet, und die warheit bekannt werden, in hoffnung, daß nun die zeit gekommen seye, daß man in glaubens-sachen nicht so blutgierig mehr seye, sondern in glaubens-sachen einem jeden die freyheit lasse, das unkraut mit dem guten saamen zusammen lassen aufzuwachsen, biß der HErr am tage des gerichts seine engel sendet, die das unkraut absondern sollen. Matth. 13.

Hierauf folgen nun die eilff artickulen, die ihr in euere bücher gesetzet, mit deren widerlegung und antwort.

Der erste artickul
fol. 29.

Item, daß alle lehre, so bißher von GOtt, durch Mosen oder die Propheten, ja durch Christum selbst, seine heilige Apostel und Jünger selbst geschehen, veränderlich, unvollkommen, ja unnütze zur erlangung der warhafftigen und vollkommenen seeligkeit, und wäre darum gegeben, daß die menschen gleich den kindern und jünglingen, in der zucht erhalten werden biß auf diese zeit. Aber seine (des Davids) lehre seye kräfftig und vollkommen, alle menschen, welche sie annehmen, seelig zu machen.

Antwort.

Dieses alles läugne ich, und bekenne öffentlich, daß dieses niemals des Davids lehre gewesen seye, nemlich als wenn die lehre von GOtt, durch Mosen, die Propheten und seine Aposteln uns gegeben, unnütze wäre, und banckelbar, dann ich halte die göttliche lehre für unumstößig, voll-

kom-

kommen und sehr nützlich, dann alle schrifft von GOtt ausgegeben, ist nuz zur lehre, zur strafe ꝛc. 2 Tim. 3. v. 16. Ich weiß wohl, daß auch die schrifft bezeuge, daß keine prophezeyung komme aus eigener auslegung; darum halte ich sie auch hier nicht unnütze. Aber ich muß euch fragen, ob uns nicht gelehret werde, daß wir wohl sollen acht haben auf das feste prophetische wort, als auf ein licht, welches scheinet in einem dunckeln ort, biß der tag kömmt, und der morgenstern aufgehe in unsern hertzen, 2 Petr. 1, 19. Auch wisset ihr, daß ein licht das andere an klarheit übertreffe; dann eine andere klarheit hat die sonne, eine andere klarheit haben die sterne ꝛc. 1 Cor. 15, 12. Also auch die ämter gehen einander an klarheit vor; wie Paulus meldet, 2 Cor. 3. Darum sage ich, daß ein grosser unterscheid sey zwischen einer klarheit und der andern; Dann wann kein unterscheid darunter wäre, so bedürffte Paulus darvon nichts zu schreiben zu unserer lehre, bestraffung und unterweisung. Und NB. wann die eine klarheit die andere auch nicht übertreffe, so dürfften wir auch von einer klarheit zur andern verkläret werden, ob schon solches alles von einem Geist des HErrn geschiehet. Bitte auch dahero, daß ihr des Davids schrifften, die wohl und recht geschrieben seyn, nicht länger so zum ärgsten auslegen und verdrehen wollet, sondern in ihrem rechten sinn (der euch verborgen ist) stehen lassen. Seine meynung ist nicht, daß man keine acht auf die schrifft haben solle, noch auf das prophetische wort, das da scheinet in einem dunckeln orte, sondern daß man fortfahren solle nach der schrifft in dem wachsthum der erkänntniß des lichtes und des tages GOttes, daß man den morgenstern, der in gröster klarheit herfürbricht, nicht verringere, sondern desto mehr fleiß anwenden sollen, auf daß wir von der sonne der ewigen gerechtigkeit, in eine ewige klarheit der ewigen morgenstunde und tages GOttes kommen möchten, da alle die vorigen lichter aufhören, und gegen die klarheit, die alle klarheit übertrifft, nichts als stückwerck seye. Wollet ihr weiter unterricht haben, wie das eine licht seinen schein in dem andern verliere, das eine amt vor dem andern aufhören müsse? das alte vergehen, und alles neu werden müsse? So leset, was Paulus Hebr. von dem alten Testament saget, daß es vor dem neuen aufhören müsse, wie herrlich es sonsten bey seinem anfange gewesen seye, dann, wann was besseres kommt, muß das geringere aufhören, wie die nacht dem tage weichet, welches alles dann auch die creaturen, pflantzen, bäume und blumen verkündigen, die allezeit erstlich klein und herrlich groß werden, wie auch die sonne und mond in ihrem aufgange ꝛc.

Daß ihr nun weiter in demselbigen articul saget: Daß David lehre, daß die lehre nur darum gegeben, um die menschen gleich als kinder in der zucht zu halten und aufzuerziehen; Aber daß Davids seine lehren seyen vollkommen und kräfftig, alle menschen, die sie annehmen, seelig zu machen. Darauf antworte ich, daß ihr nicht allein des Davids seine worte, sondern des Pauli auch übel ausleget, nach euerm verdorbenen verstande. Wird nicht Gal. cap. 3. & 4 gesaget: Daß das gesetze unser zuchtmeister seye gewesen biß auf Christum, und so lange der erbe ein kind ist, zwischen ihme und dem knechte kein unterscheid seye, ob er wohl ein HErr aller güter seye. Also (saget er) da wir kinder waren, da waren wir gefangen unter den äusserlichen satzungen; da aber die zeit erfüllet ware, sandte GOtt seinen sohn, gebohren von einem weibe ꝛc. Sehet, diese worte habt ihr in des frommen Davids seinen schrifften gefunden mit einer rechtmäßigen erklärung, daraus ihr euer gifft gesogen habt, um ihn stinckend zu machen; Aber damit werdet ihr erfunden, als die wider Pauli worte streiten wollen. Ihr möget sehen, wie ihr das verantworten wollet. Ist es dann NB. wahr, daß das gesetze unser zuchtmeister ist gewesen biß auf Christum? so ist es auch wahr, daß Christus uns wolle führen zu dem Geiste der warheit, welchen er zugesaget hat zu senden, daß derselbe den menschen in alle warheit leiten solle; Dann dieser Geist wird den wenigsten bekannt, weil er der welt unsichtbar ist, und innwendig und nicht auswendig muß gesuchet werden. Man bleibet lieber bey dem tröster und dem leiter, als bey dem Christo nach dem fleische, welches nicht bestehen wird, dann solche erkänntniß muß noch aufhören, und die rechte innerliche erkänntniß im Geist und warheit hervor kommen, Dann so lange der vorhang, welcher das fleisch Christi ist, wie Paulus meldet Hebräer Cap. 10. v. 20. nicht weggethan wird, so kan man das allerheiligste nicht sehen, noch das unbewegliche Reich überkommen, Hebräer Cap. 13. v. 27. Darum wohl deme, der mit Paulo 2 Corinthier Cap. 5. so weit gekommen ist, daß er sagen mag: Von nun an kennen wir niemand nach dem fleische, und ob wir zwar Christum nicht gekennet haben nach dem fleische, so kennen wir ihn doch nun nicht mehr ꝛc. Wo nun diese erneurung des hertzens ist, da sind alle dinge in ein warhafftig wesen verändert, und der Geist Christi nach der zusage Christi überkommen, das Neue Testament befestiget und aufgerichtet, und alles buchstäbliche wesen durch das neue geistliche vergangen; Ja, welches noch mehr ist, so wird alsdann der anfang des Christenthums zu einer vollkommenheit gebracht, 1 an die Corinthier Cap. 13. Hebr. Cap. 6. v. 1. Und weil Christus in den tagen seines fleisches seinen Jüngern noch nicht alles offenbaren mochte, weil sie es noch nicht ertragen konnten, so verhieß er ihnen einen andern tröster zu senden, sagend deutlich Joh. 16. Wann ich nicht hingehe, so kommt der tröster nicht zu euch. Daraus wird klärlich angemercket, daß die vollkommene erkänntniß ihnen damahls noch nicht gegeben ware. Warum soll denn der fromme David nicht mögen schreiben dasjenige, was der Apostel selbst gezeiget 1 Cor. Cap. 13. Daß die prophezeyungen aufhören sollen, daß die zungen aufhören sollen ꝛc. Nehmet ihr diß so übel auf, daß ihr das zu einer aufmunterung in eurem Christenthum von diesem frommen manne annehmen sollet, auf daß ihr zum wachsthum im Christenthum je mehr und mehr möget gebracht werden durch den Geist der warheit und des verstandes? Oder seyd ihr schon vollkommener als Paulus? der selbst gestunde, daß er damals noch unvollkommen wäre, wie er auch noch klärer bezeuget Phil. c. 3. was kan wohl deutlicher seyn? Wollt ihr weitere nachricht, so leset des mannes schrifften mit unpartheischem gemüthe, besehet, was er schreibet in seinem wunder-buche;

Leset es nach anleitung der vorrede. Item das buch von der schöpffung, darinnen begriffen ist ein gespräche zwischen GOttes Geiste und dem verlohrnen menschen. Item das gespräche zwischen GOttes-gelehrten und Sophist-gelehrten, darinnen euch der grund der warheit deutlich gnug gezeiget wird. Nun es muß so lange verschlossen und versiegelt werden, biß die heilige gemeine gesäubert, euch die augen eröffnet, die decke der blindheit von eurem hertzen weggenommen seye: alsdann sollt ihr erst sehen, was ihr lästert und widersprochen habt. Doch ich muß euch hier noch einige texte (die ihr bekennet zu glauben) zu weiterm nachdencken vorhalten. Ist es nun, daß ihr sie achtet, wohlan, so last euch weisen! Nemlich, Hebr. cap. 7. v. 15. 16. 17. 18. 19. 1 Cor. cap. 13. v. 10. Hebr. cap. 6. v. 1.

Folget die beschuldigung des zweyten artickuls.

Item er saget, daß er der wahre Christus und Meßias, der liebe sohn des vaters seye, an welchem er wohlgefallen habe; nicht aus dem fleische gebohren, sondern aus dem heiligen Geiste, und dem Geiste Christi; welcher Geist Christi, da er sich nicht mehr auf erden sehen lassen, seye er von dem vater an einem orte allen Heiligen verborgen geblieben, biß auf diese zeit, da er dem David Georg gantz seye mitgetheilet worden.

Antwort.

Daß der fromme David Joris irgendswo sagen oder schreiben sollte, daß er der wahre Meßias, der sohn des vaters seye, ist öffentlich gelogen. Ihr habt das nirgens in seinen schrifften gesehen noch gelesen, aber wohl das gegentheil. Leset doch den tractat von seiner sendung, im anfang: Dann ich eintzig und allein von GOtt 2c. und die andern stücken mehr, ihr sollt dann wohl anderst davon urtheilen. Item leset das tractätgen ausgegeben Anno 1542. anfangs: Eine sehr gute vermahnung und unterweisung vor alle gottesfürchtige und glaubige seelen 2c. Item, Diß ist der weg, denselbigen geher. Besehet da, was David von sich selber hält, und wie er von dem versprochenen wahren Christo und Meßia spricht: Diß sind seine worte: Wer dann von der gesalbten art Davids nicht ist, Christi Geist nicht hat, der gehöret GOtt nicht zu, ist auch nicht von seiner gemeine. Nicht David Joris sohn gemeynet nach dem fleische, der als andere menschen in sünden empfangen und gebohren, der die gnade GOttes so wohl als ein anderer vonnöthen hat; Sondern den versprochenen David GOttes sohn, der von dem Geiste im worte des lebendigen GOttes gebohren, eine pflantze der gerechtigkeit, ein sohn des allerheiligsten glaubens ist, der neue mensch von dem himmel, den David Joris sohn so wohl als ein anderer empfangen. Sehet, diß sind andere worte, die wider euch klingen, und sich selbst auslegen, so daß man sie auf keinen andern sinn deuten oder ziehen kan, es wäre dann, daß man es muthwillig thun wollte. Oder meynet ihr, daß der fromme David alleine ist ausgeschlossen, daß er den Geist GOttes und Christi nicht so wohl als ein anderer empfangen möge, durch welchen Geist man rufft: Abba, lieber vater, und zu einem kind GOttes von GOtt gebohren wird. Saget, wie wollt ihr die sprüche verstehen, die in der buchstäblichen schrifft so klar vorhanden sind, woraus man beweisen kan, daß ein wiedergebohrner ein kind GOttes, ja ein geist mit GOtt ist, durch die gemeinschafft der göttlichen natur und der gnaden GOttes durch den glauben, so daß ihnen durch den glauben macht gegeben ist, kinder GOttes zu werden und zu heissen, welches gnugsam aus folgenden texten erhellet, Psalm 82. v. 6. Joh. cap. 1. v. 12. Joan. cap. 3. v. 6. 1 Cor. cap. 6. v. 17. Rom. cap. 8. v. 9. 2 Cor. cap. 6. v. 18. Gal. cap. 3. v. 26. 1 Joh. 3. v. 1. Apoc. 3. v. 12.

Folget die beschuldigung des dritten artickuls.

Derohalben seye er, welcher das haus Davids und die wahren kinder Levi (nemlich die, so seine lehre annehmen und ihme nachfolgen) mit der wahren hütte GOttes im Geist wieder aufrichten werde, nicht mit dem creutz und leiden, wie Christus gethan, sondern in lauter sanfftmuth, in der liebe und gnade, des Geistes Christi, welche ihme von dem vater gegeben seye.

Antwort.

Hier habt ihr wieder spinnen-art, die das böse aus dem guten saugen, und verdrehet nicht des frommen Davids, sondern aller Propheten zeugnisse. Habt ihr nie gelesen, was Esaias sagt cap. 58. Warum fasten wir, und du sihest es nicht an? Warum thun wir unserm leibe wehe, und du wilst es nicht wissen? Aber was wird ihnen zur antwort gegeben? Das möget ihr selber lesen, und sehen, ob der HErr einen gefallen habe, daß ein mensch seinen leichnam quäle? Besehet, ob ihr nicht mit solchem äusserlichen wesen zu thun habt, das dem HErrn mißfällt? meynet ihr hiermit dem HErrn zu gefallen, und zu verhindern das, was der HErr seinen gläubigen zugesaget hat? Was ist das? möchtet ihr fragen: Nemlich dasjenige, das ihr in den glaubigen spott-weise verläugnet und verachtet, nemlich daß durch sie soll gebauet werden, das lange wüste gelegen, und daß sie solchen grund legen sollen, der allezeit bleibet, ja daß sie genennet mögen werden als diejenige, die den zaun verbessern, und die wege, daß man da wohnen möge. Esaiä cap. 58. und 61. Diese sollen die rechte priester des HErrn genennet werden, und man soll sie GOttes diener nennen. Wann ihr nun den frommen David für einen solchen boten und diener GOttes nicht haltet, das wird euch am schweresten seyn; Es wird sich schon mit der zeit befinden, daß ihn GOtt zu seinem diener auserkohren und gesandt habe; Ihr möget es glauben oder nicht. Weiter daß ihr schreibet von der hütten GOttes, welche er in dem Geiste wieder aufrichten werde, aber nicht mit dem creutz und leiden, wie Christus gethan hat; sehet, das hat er also niemals geschrieben noch gelehret, es sind nur offenbare lügen; Dann das widerspiel ist gnugsam za sehen, daß viele darum haben leiden müssen, wie ihr selbst ein zeugniß zu eurer eignen schande davon gebt fol. 15. daß viele ihre ehre, leib und gut aufgesetzet, und es mit ihrem blut bezeuget; Dann es ist wahr, daß nicht allein der fromme David, sondern auch die heilige schrifft an vielen orten bezeuget,

daß

daß man nicht allein durch solch äusserlich creutz und leyden mag GOtt gnug thun, weil Christus dadurch für uns bezahlet mit seinem unschuldigen blute, welches wir mit unserm unreinen blute nicht ausrichten werden; Aber wir müssen täglich innerlich sein creutz über uns nehmen, und das sterben unsers HErrn JEsu an unserm leichnam herum tragen, von welchem grunde der gemeldte David säuberlich gehandelt in einem buche, genannt catechesis, das ist unterweisungs-gespräche mit vater und sohne. Alda möget ihr den grund sehen, ob nicht alle lehren gehen müssen auf die absterbung des alten menschen, und auf ein leben des neuen menschen? Und weil ihr auch selbst bezeuget fol. 35. daß David habe sehr getrieben auf das sterben seiner selbst, so verwundere ich mich nicht wenig, wie ihr dieses mannes schrifften so gar habt verkehren und umdrehen können. Nun wohlan, es muß gelitten seyn, der jünger ist nicht besser dann sein meister; Dann dieses sage ich zum überfluß, daß ich befinde, daß das fleisch und blut nicht gerne an das sterben seiner selbst wolle, und darum leidet es nicht gerne in dem fleische, sondern lieber an dem fleische auswendig; Aber solches äusserliche wesen ist nichts nütze, 1 Cor. 13. 1 Petr. 4. v. 2. Gal. 5. v. 24. Gal. 6. v. 16. Leset weiter Rom. 6. besehet daselbst, worinn das rechte creutz und sterben bestehe.

Die beschuldigung des vierdten articuls.

Daß er gewalt habe seelig zu machen oder zu verdammen, die sünde zu vergeben und zu behalten; Und darum seye er derjenige, der am jüngsten tage die welt richten werde.

Antwort.

Daß der fromme David solches in seinen schrifften sollte gesetzet haben, ist eine offenbare lügen, von euch schrifftgelehrten erdacht. Das bekenne ich, daß dieser fromme mann die schrifft wohl wiederholet habe in seinen büchern, die da saget, Joh. 20, 22. Nehmet hin den heil. Geist, welchen ihr die sünd rc. Item Matth. 16, 19. und Matth. 18, 18. Sehet, dieses ist alles warheit, und diese schrifft wiederholet ihr zu eurem eigenen urtheil; O ihr unberuffene Prediger, die ihr euch so vermessentlich an Christi statt setzet, und dem volck die vergebung der sünden verkündiget; Dann wozu nutzet sonst der bind- und löse-schlüssel in euern gemeinen; Ist euer wort nun nicht wider euch selbst? Daß der fromme David schreiben sollte, daß er derjenige seyn werde, der am jüngsten tage die gantze welt richten werde rc. darwider möget ihr seine eigene verantwortung im siebenden articel lesen; daselbst soll er euch gnugsam bericht darvon geben. Er schreibet aber daselbst nicht also, wie ihr hier thut. Es ist offenbar, daß Paulus schreibet 1 Cor. cap. 6. v. 1. daß die Heiligen die welt richten werden. Wisset ihr nicht, spricht er, daß wir über die engel richten sollen? Item Sap. 3. v. 7. Matth. 19. v. 28.

Die beschuldigung des fünfften articuls.

Christus seye deswegen von dem vater gesandt, daß er mit seiner lehre und ceremonien der heiligen sacramenten die menschen gleich als kinder (als welche die vollkommene lehre noch nicht zu tragen vermögen) in der zucht erhielte, biß David Georg käme, welcher die vollkommene und kräfftige lehre an das licht bringen würde, und die menschen vollkommen machen, und dieselben mit aller erkänntniß GOttes, und seines sohns (David Georgen) erfüllen würde.

Antwort.

Dieses sind nur falsche excepta, die David George nicht geschrieben hat. Es soll sich in der erfahrung wohl anders befinden, weil seine schrifften noch meistens (GOtt sey danck) vorhanden sind, die gar nicht auf seine menschliche person, sondern eintzig und allein auf den Geist Christi der ewigen warheit weisen und führen, auch in allem gnugsame unterricht geben allen bekümmerten hertzen, die die warheit GOttes von hertzen suchen und lieben.

Die beschuldigung des sechsten articuls.

Dieses aber sollte nicht menschlicher weise geschehen, gleichwie vor diesem durch Christum geschehen, sondern durch den Geist, und verborgener weise, die niemand verstünde, dann diejenigen, so an David Georgen glaubeten, und seinen befehl nachfolgeten.

Antwort.

Hier bekennet ihr nun selber, daß David George auf den heiligen Geist getrieben, nicht menschlicher weise, wie ihr ihm solches fälschlich nachschreibet, sondern verborgener weise, über euern blinden, fleischlichen verstand. Wie kömmts dann, daß ihr so wider euer eigen gewissen, alle sachen nach euerm fleischlichen sinn richtet? Und über das noch offenbare lügen schreibet, gleich, als wann er alle dinge, die vom Geiste GOttes reden, auf seine person geschrieben und gezogen habe? Wo leset ihr in des frommen mannes schrifften irgends, daß er an sich will geglaubet wissen? Er hat wohl gewollt, daß man nicht allein an den vater und sohn, sondern auch an den heiligen Geist glauben sollte, und dem befehl GOttes nachkommen. Auch sagte er gnug in seinem gedruckten hand-büchlein fol. 138. Darum will ich, daß ihr weder auf mich, noch auf einige person sehet, sondern die warheit und weißheit an rc. Daraus siehet man gnug, daß er an seine person nicht will geglaubet haben, sondern allein dem wort, dem Geiste und der warheit; Daß ihr mich nicht achtet, (schreibet er ferner in eben dem buche) das achte ich meiner person halber nichts. Dann damit sollt ihr euch für GOtt und seinen engeln zu schanden sehen; dann hat mich GOtt mit seinem wort, Geiste und verstand gezieret, und daß ihr mich darinn nicht ansehet, und euern fleischlichen sinn lieber habet, das wird euch zum grossen verlust gereichen rc. Sehet, diß hat er seinen eigenen kindern gelehret; Was saget ihr dann hierzu, ihr falschen ausleger? Wehe euch! wehe euch! wann wollt ihr euch einmal schämen lernen? Wisset ihr nicht, daß ein natürlicher mensch nicht verstehet, was des Geistes GOttes seye? 1 Cor. 2.

Die beschuldigung des siebenden articuls.

Und solches zu beweisen mißbrauchet er etliche

 örter

örter der schrifft, gleich als wann Christus und seine Aposteln nicht auf sich, noch die kirche, sondern auf die zukunfft des David Georgs gedeutet haben.

Antwort.

Daß ihr den frommen David des mißbrauchs der schrifft beschuldiget, ist nicht zu verwundern, weil ihr weder des mannes rede, noch die sprache des heiligen Geistes verstehet. Darum macht ihr es hier, wie vormahls die schrifftgelehrten, euere mitbrüder, die immer die reden der Propheten verdreheten, sie falschheit beschuldigten, und unter solchem schein verurtheileten. Weiter, daß ihr schreibet, das David Georg alle schrifften auf seine person und schrifften solte gezogen haben, und nicht auf den Geist JEsu Christi und seiner kirchen ꝛc. ist eine grosse unverschämte lügen; Dann ihr urtheilet hier nach eurem blinden fleischlichen sinn, und wollet nicht wissen, daß David Georg allein zeuge von dem Geiste GOttes, warum ihr dann auch muthwillig vergessen habt, was da stehet Joh. cap. 14. v. 16. It. eod. cap. v. 26. 1 Joh. 16. v. 12.

Die beschuldigung des achten artickuls.

Darum beschuldiget ihr ihn also: Wann Christi und seiner Apostel lehre die wahre lehre gewesen wäre, so wäre auch die kirche, als welche mit solcher lehre erbauet, wohl stehengeblieben, und nicht weiderum vernichtet und zerbrochen worden. Dann die wahre kirche, wie Christus spricht, können die pforten der höllen nicht überwältigen. Nun ists ja bekannt, daß der anti-christ die Apostolische lehre und gebäude umgestossen habe, wie solches das Pabstthum bezeuget. Woraus er dann geschlossen, daß der Apostel lehre und gebäu vergebens und unvollkommen seye gewesen; Aber seine, des David Georgs lehre seye vollkommen.

Antwort.

Sehet, hier folget ihr nun wieder euerer schlangen-art, die da gifft ausspeyet. Saget mir, wo hat der David Georg gelehret, daß der Apostel lehre vergebens seye? Das widerspiel hat er wohl gelehret, daß es von dem kleinen anfangen und auf das grosse endigen müste; Dann daß er geschrieben habe, daß der anfang des Christenthums noch das ende und die vollkommenheit nicht seye, ist gantz wohl gesprochen; dann wann das gebäu vollkommen gewesen wäre, so wären alle die lebendige steine, die nach der zeit darzu gekommen, viel zu spät gekommen, ja nicht einmal zu dem geistlichen hause GOttes gerechnet worden, und wann schon zu der zeit alle dinge wären vollkommen gewesen, so müsten wir nachkömmlinge draussen stehen bleiben. Daß aber durch den anti-christ eine grosse verwüstung seye eingeführet worden, bekennet ihr ja selber, als die ihr tags und nachts von nichts anderst als reformation der kirchen schreyet. Leset 2 Thessal. cap. 2. v. 3. Daß David Georg solte geschrieben haben, daß die lehre Christi und seiner Apostel, die wahre und vollkommene lehre, (im Geiste und warheit, und nicht in den buchstaben bestehend) verfallen solte seyn, ist meinem erkänntniß nach des frommen David Georgs seine lehre nicht; Dann so wenig das gesetze GOttes (das Geist und leben, ja geistlich ist) verfallen kan, so wenig mag auch das wort Christi und seiner Aposteln verfallen, dann das werck GOttes bleibet in ewigkeit, davon ich bey dem ersten artickel gnug geredet habe; der Geist hat hiervon durch den frommen David überflüßig geschrieben. Leset der Paradisischen revieren ausfluß, und von dem gerechten Zion und Jerusalem, darinnen sollt ihr den grund von diesem weitläufftig gnug endecket finden. Der HErr sey ewiglich gelobet, daß sie noch vorhanden sind, ja mehr, als ihr wohl gemeynt habt; Dann ihr gedachtet alles auszurotten, welches euch unmöglich wäre. Nun die zeit wird die warheit von diesen sachen klärer ans licht bringen.

Die beschuldigung des neunten artickuls.

Ihr habt auch gesetzet: Daß er viel höher seye, dann Johannes der täuffer, und alle Heilige, so vor ihm gewesen; Dann der geringste im Reich GOttes seye grösser dann Johannes, nach der aussage Christi, und ein solcher seye David Georg, weil sein reich seye ein himmlisch vollkommen reich. Daraus schliesset er ferner, daß er nicht allein mehr seye dann Johannes, sondern auch als Christus, als welcher vom weibe aus dem fleische gebohren, er aber seye aus dem heiligen Geiste gebohren und zum Christo gesalbet worden.

Antwort.

Weil ihr selber gestehet, daß Christus gesaget habe, der geringste im himmelreich seye mehr dann Johannes der täuffer; Warum wolt ihr dann solchen worten nicht glauben, sondern euch noch darzu daran ärgern? Es wundert mich, daß, da David Georg gesaget, er seye der geringste und nicht der vornehmste, ihr eine so grosse boßheit wider ihn begehet, und solche schnöde lügen wider ihn erdichtet. Dardurch widersprechet ihr nicht allein dem frommen David Georg, sondern Christo selbsten, welches dann zu erkennen gibt, daß ihr Christi worten nicht glaubet, und daß ihr weder zu den geringsten noch vornehmsten im Reich GOttes gehöret. Wie könnt ihr dann einen andern richten, schreibend, daß er sich selbst über Christum erhebe? Ist das recht gethan? Saget ihr grosse lehrer und lügner, wo habt ihr solches in David Georgs schrifften gelesen? Wo stehets geschrieben, daß David Georg sein reich ein himmlisch vollkommen reich seye? Wo saget er, daß er zu Christo gesalbet seye? Schämet euch doch über solche lügen, die man mit händen greiffen kan; Leset einmahl seine grosse und kleine entschuldigungen, und auch das buch des gesetzes, darinn sollt ihr wohl was anders finden, so ihr durch haß und neid nicht verblendet seyd; Aber was helffen licht und brillen, wann einer nicht sehen will?

Die beschuldigung des zehenden artickuls.

Er saget auch: daß alle sünden wider den vater und sohn begangen, können vergeben werden nach Christi aussage, aber die sündi wider den heiligen Geist, das ist, die sünde wider David Georg begangen, werde nimmer vergeben,

weder

weder hier, noch in jener welt. Daraus er folgert, daß er mehr seye dann Christus.

Antwort.

Das ist abermahl eine offenbare lügen, daß David Georg solches von seiner person sollte gesaget haben; das soll man in ewigkeit nicht beweisen können, daß er sollte geschrieben haben, er wäre mehr und höher als Christus. In welchem buche habt ihr solches gelesen? Soll ichs euch sagen? In euern eigenen falschen lügen-büchern, aber nicht in David Joris seinen büchern; dann das ist zwar wahr, daß er geschrieben habe, daß die sünde wider den heiligen Geist nicht vergeben werde, und solches nach Christi eigener aussage, Matth. 10, 31. Marc. 3, 28. Luc. 12, 10.

Die beschuldigung des eilfften artickuls.

Daß der eheliche stand frey, und niemand durch denselben einer gewissen frauen allein verbunden werde; deßgleichen seye die zeugung der kinder gemein, denen, die durch den geist David Georgen wiedergebohren seyn.

Antwort.

Mit offenbahren lügen habt ihr eure artickuln angefangen, und mit solchem endiget ihr auch selbige. Leset den 25. artickul in David Georg seiner eigenen entschuldigung: die er An. 1540. gethan, und der Gräfin von Ost-Frießland übergeben hat; imgleichen das buch von der ehe; was gilts, ihr sollt da was anders lesen, als ihr ihme nachschreibet? Es ist offenbar gnug, daß alle seine schrifften eine gnugsame lehre geben, um unser hertz von den irrdischen lüsten abzuziehen, und gantz und gar dem HErrn zu übergeben; Item, wie man eine frau haben solle, als wann man keine hätte; imgleichen, diese welt so zu gebrauchen, als wann man sie nicht gebrauchte. Diese und mehr andere lehren lehret David Georg in seinen schrifften; und es scheinet, als wann alle seine schrifften (o ihr neidische hertzen!) von euch fälschlich werden ausgeleget, und gantz verkehret, doch GOtt soll es endlich offenbahren. Wer seyd ihr doch, mag ich wohl fragen, ihr heuchler, die ihr euren nächsten in solchen sachen verurtheilet, da ihr selbst für GOtt in einer ehelichen hurerey mehr schuldig seyd? Sehet, ihr habt den ehrlichen David Georg beschuldiget, daß er in euere unkeusche lust nicht hat wollen zustimmen, aber ihr seyd die rechte grosse schuldner vor GOtt und seinem evangelio. Leset Ezechiel Cap. 16. und 23. Besehet euch, ob ihr nicht zu solchem geschlecht mit gehöret. Ja ich bin versichert, daß ihr noch viel unreiner seyd, welches offenbahr wird werden, wann der HErr kommen wird, zu richten die lebendigen und die todten, nicht nach dem, daß die ohren von aussen hören, oder die augen von aussen sehen, sondern nach dem grund und eures hertzens lüsten; dann dafür habt ihr euch nicht in acht genommen, daß ihr endlich ein böses gewissen tragen müsset, ja einen wurm, der euch nagen wird. Es soll euch geschehen wie in dem 109. Psalm geschrieben stehet; zu welchem ich euch lästerer zum beschluß hinweise.

Beschluß-rede.

Hier hast du, lieber leser, die kurtze wiederlegung, wiewohl noch andere sachen wären, die aber nicht würdig sind zu beantworten, nemlich daß David Georg sein vater seye ein spielmann gewesen ꝛc. welches auch unwarheit ist. Sondern über dem, daß er edel vom geist, scharffsinnig vom verstande war, ist er in seiner jugend eine zeitlang auf der Rhetoricken-kammer gewesen, welche exercitien in Niederland sehr gelehret und geliebet werden, so daß auch die vornehmsten und reichesten ihre kinder darzu antreiben; ja auch viele erwachsene leute sich darzu begeben, wie alle diejenige, die in Niederland gewesen sind, wissen. Aber dieselben werden bey den groben Hoch-Teutschen verachtet, doch beginnen sie je länger je lieber bey ihnen zu werden. Zum andern, so ware er ein geschickter kauffmann, deren in Holland viele sind. So wird auch gemeldet in dem lästerbuche von seinem und seiner kinder häuser, welche theils durch den brand, theils durch den donner, wie sie sprechen, aufgangen, wiewohl das eine von sich selbsten übern hauffen gefallen; woraus sie meynen zu beweisen, daß GOtt seinen zorn und straffe über den David Georg ausgelassen habe; aber sie haben ihrer selbst vergessen, daß in ihren eigenen städten grosser brand offtmahls geschicht, ja wohl selbst in ihren kirchen, die sie doch für heilig halten, wie zu Basel in der haupt-kirche, und zu Straßburg, und an andern örtern wohl geschehen ist. Ist da GOttes straffe nicht über sie ergangen? Warum haben sie solche nicht über sich selbsten geschlossen? Aber indem sie so urtheilen, beschuldigen sie selbst den frommen Hiob, welchem auch viel unglück wiederfuhre. Dann, geliebter leser, hieraus kanst du schon sehen das verkehrte urtheil dieser neuen schrifftgelehrten, die sich auch nicht gescheuet haben, ihren blutdürstigen zorn zu äussern, wie solches nicht allein geschehen ist an dem verstorbenen leichnam, welcher bey nahe drey jahre in der erden begraben gewesen, welchen sie hernacher ausgegraben, und zu pulver und staub, verbrannt haben, sondern auch an denenjenigen, die die lehren des David Georgs defendiren würden, als welchen sie gleiche straffe gesetzet haben: Ja, was mehr ist, so hätten die Prediger gerne gesehen, ja ihre meynungen davon schon schrifftlich übergeben, daß man nicht nur ihre todten leichname, sondern auch alle seine kinder, freunde und anhänger, jung und alt, weib und kind mit dem feuer verbrennen sollte, auf daß nichts übrig bliebe, welches urtheil aber die Obrigkeit nicht approbiren wollte, welches ich ihnen dann zum ruhm nachsagen muß. Nichts destoweniger aber musten sie doch geschehen lassen, was geschehen ist, weil sie von jenen tag und nacht angelauffen wurden, und keine ruhe hatten, bis alles exequiret wurde. Auch ist glaubwürdig zu beweisen, daß, da David Georgs seine kinder den Superintendenten, nahmens Simon Sultzern, über solches böses beginnen ansprachen, und freundlich baten, das beste zu thun, nemlich, daß sie den leichnam ihres vaters sollten ruhen lassen, wofür sie dann gerne eine summa geldes geben wollten ꝛc. gab er keine andere antwort; als daß er solches gerne wollte geschehen lassen, aber es wäre ihme nicht möglich, und sagte: Das wann Christus gleich persöhnlich zugegen wäre, so müste er brennen. Daraus magst du, gottseliger leser, abnehmen, was gutes an diesen blutdürstigen leuten zu hoffen

 wäre,

wäre, ob man ihnen auch glauben solle, als die mit ihrer eigenen zunge so schändliche lügen aussprechen, ich rathe derowegen allen frommen menschen, daß sie sich hüten für diesen lügnern, verläumdern 2c. Dann alle diejenige, die die warheit suchen, werden solches zeugniß geben müssen, und bekennen, daß das die rechte schrifftgelehrte und verkehrte seyn, darüber Christus so viel wehe geschreyen, und dafür er uns alle will gewarnet wissen. Nun lebe wohl, und bedencke die worte unsers HErrn JEsu Christi wohl, Matth. cap. 23. vers. 12. Luc. cap. 11. Luc. cap. 6. vers. 26.

Num. XC.

ad locum eundem.

David Joris eigene verantwortung.

Unschuld des David Joris.

Ubergeben an die Wohlgebohrne Frau, Frau Anna, gebohrne Gräfin von Oldenburg, Gräfin zu Embden, im jahre 1540. wider die verkehrten falschen artickuln, so ihme allenthalben nachgeschrieben und zugemessen sind.

Deuteron. 27.

Verflucht ist der, der seinen nächsten heimlich schläget, und alles volck soll sagen, amen.

Ecclef. 28.

Höre klage, und die antwort darauf.

Wohlgebohrne, gnädige Frau, samt Ew. Gnaden hochweisen Rath, von euch bitte und begehre ich, daß ihr mich armen verachten sanfftmüthig hören, und meine verantwortung vor euch kommen lassen wollet. Ists etwa, daß sie Ew. Gnaden zu lange scheinet, so bedencket, daß sie mir noch zu kurtz seye, und daß eine bescheidene antwort nicht so kurtz seyn kan, als die frage, und die beweisung der unschuld nicht so geringe seyn könne, als die beschuldigung.

Nachdeme ich lange zeit gedultig geschwiegen, alle lästerung angehöret, und den stinckenden strohm des grossen wassers der alten schlangen und drachen gelitten, nemlich alle schalckheit, böse reden und verkehrte worte, und mich dargegen getröstet, hat es mir endlich gut gedaucht, nachdem alle völcker unruhig, land und leute wider mich unschuldigen über die massen toben, diese verantwortung bey Ew. Gnaden, als welcher dieses wesen nicht unbekannt ist, zu thun, damit Ew. Gnaden mit ihrem exempel andere dahin disponiren möge, die warheit desto mehr zu dulden; die sonsten durch meine feinde verleitet, zum haß und neid gegen mich, ja grosse lügen möchten erwecket werden. Ich bin vor mich versichert und gewiß, daß sie in dem reiche GOttes sollen zu schanden werden. Das ewige licht und die ewige warheit können sie doch nicht verwehren, noch zu lügen machen, noch der weißheit, die mir in mein hertz und mund von GOttes gnaden gegeben ist auszusprechen, widersprechen; wiewohl sie gantz unverschämt, ohne daß ich ihnen widerstehe, als der ich von aller menschlichen hülffe entblösset bin, mich freventlich bey Ew. Gnaden allenthalben in meiner abwesenheit mich suchen verhaßt und veracht zu machen durch alle ihre übele nachreden, nach der lehre der Apostel, die sich ihres leides rühmen; welches alles ich bißhero mit gedult angehöret, aber jetzo bin ich willens meine unschuld darzuthun. Aber damit ich es nicht zu lange mache; will ich Ew. Gnaden und einen jeden, der dieses zu lesen bekömmt, auf das kürtzte nach der warheit antworten auf das, was man mich beschuldiget.

1.

Daß ich, David Georg, mich selbst für den dritten David ausgegeben habe, ja daß ich mich Christo gleich geachtet habe; ist erlogen, und ich negire das alles. Ich bin (GOtt lob) jünger, und weiß wohl, daß Christus GOttes sohn in ewigkeit seye, und nicht Joris sohn. Welchem Christo ich in der wiedergeburt des glaubens im geiste nachsetze mit gantzem hertzen, ihme in allem gleich zu werden, fleisch von seinem fleische, und bein von seinem bein, um ein leib mit ihme zu seyn, welches unser beruff erfordert; dann ich rühme mich nicht die gantze vollkommenheit und das alter Christi überkommen zu haben, wiewohl ich, so viel an mir, seine ewige himmlische erkänntniß nach der warheit, von GOttes gnaden rühmen und ausbreiten will. Und bitte also alle, die liebe und verstand haben, solches zu untersuchen, und den leib Christi zu bessern.

2.

Ich läugne auch, daß dieselbige, die sich mit der heiligen schrifft verwahren und beschützen wollen, sollten nur diener des buchstabens seyn, weil ich selbst die heilige schrifft gebrauche in allem dem, was ich glaube und für wahr halte. Das habe ich wohl gesagt und geschrieben, daß alle diejenige, die die heilige schrifft lesen, selbe nicht alsobald verstehen, und daß dahero nur buchstäblich wären, nicht aber geistlich, die ihre krafft im geiste und in der warheit nicht erkenneten.

3.

Ich habe nicht geschrieben, daß man alle seine sünden und missethaten jemanden beichten, und öffentlich in der gemeine bekennen müsse. Das befinde ich wohl schrifftmäßig und recht zu seyn, daß, so jemand seine sünde erkennet, sich vornimmt dieselbige zu unterlassen, sich selbst verläugnen, dem teuffel und der welt widerstehen will, ein solcher dem alten menschen nicht flattiren und seiner schonen müsse, sondern sich denselben als gottloß vorstellen, sein kleid aufdecken und also frey bekennen, was ihn drucke, vor einem recht geistlichen menschen, und sich solches nicht schämen, wie zu lesen Psalm 12. Esaiä cap. 29. Hiob cap. 31. 4. Esdr. cap. 5, 6. Proverb. cap. 18. Matth. cap. 5. Marc. cap. 1. Luc. cap. 17. Jac. cap. 5.

4.

Ich läugne auch, daß ich sollte geläugnet haben, daß keine engel wären, sondern nur listige menschen, solches ist niemals aus meinem munde noch feder gekommen. Halte das für wahr, was die heilige schrifft davon zeuget.

5.

Ich habe auch nie gesaget, daß keine sichtbare und lebendige teuffel seyen; dann ich weiß, daß der HErr Christus selbst den Petrum einen satanam, Judam einen teuffel nennet. Dann das bekenne ich, daß mein verstand von den teufeln nicht so seye, wie es von vielen bißhero ist geglaubet, und abgemahlet worden; daß er ohne mich an mir nichts vermag. Aber nachdem das wort fleisch worden ist, und GOtt seine engel zu geistern, seine

seine diener zu feuerflammen gemacht hat, ist noch jemand überblieben, der von seinem geblüte und geschlechte ist, der mag für ihn antworten. Ich sage, daß er in dem neuen testament von ihm selbst nichts sey, und kein vermögen habe ausser dem menschen und der feindschafft GOttes. Der mensch ist ihme selbst ein feind und ein teuffel, hat sich für niemand mehr, als für sich selbst zu hüten. Er wird sich aus dem 110. Psalm also mit dem teuffel befinden.

6.

Ich habe auch nie gesagt, als wann Christus nicht zum gerichte wiederkommen werde, wie er aufgefahren ist. Ich glaube das widerspiel, nemlich, daß er also wieder kommen werde, als er aufgefahren ist. Dann dieses sage ich deßhalben, daß ein jeder von seiner boßheit abstehen, bitten und flehen möge; dann er kommt warlich als ein dieb in der nacht, das ist, da sich die welt dessen am wenigsten versiehet.

7.

Daß das letzte urtheil geschehen solle in den gerichten durch David Joris und seines gleichen; darauf antworte ich also: Daß die Heiligen nicht allein die welt, sondern auch die Engel, wie Paulus öffentlich bezeuget, richten werden. Dann daß es durch David Georg geschehen solle, wird mir wie andere sachen, nur nachgeredet und zugeschrieben, und solches muß bewiesen werden. Doch eines theils ist das wahr, daß es geschehen solle durch die Heiligen, zu welchen ich mich auch in der wiedergeburt bekenne, und darunter zu seyn verhoffe. Dann daß es durch David Georg geschehen solle, ist meine rede nicht. Ich bin so grob und unverständig nicht, daß ich die schrifft nicht sollte ungestümmelt lassen. Sehet Esa. 1. Sapient. 8. Marc. 12. 13. 1 Cor. 9. 2 Thess. 1. Jud. 1.

8.

Daß man den dritten D. G. nun auf erden solle wahrnehmen, das habe ich so nicht gedacht, geschweige daß ichs geschrieben oder gesagt habe: Sondern daß man den dritten David, von welchem die schrifft, wie ich davor halte, redet, und ich im geiste und in der warheit erkannt habe, nun müsse wahrnehmen, nemlich den geist der ewigen warheit, und darmit habe ich nicht den David Joris gemeynet, sondern den gesalbten David, von welchem die schrifft mit namen so reichlich bezeuget hat, Psalm 89. Esa. 55. Jer. 23. 30. 33. Ezech. 34. 37. Os. 3. Zach. 12.

9.

Daß Christus nicht, sondern D. G. die person sey, deren stimme alle diejenige hören müsten, die seelig werden wollten, wird mir zugeschrieben; aber ich leugne solches geschrieben zu haben; dann ich halte Christum für mein haupt und für meinen HErrn: gebe acht auf seine und nicht meine worte, wie ich das ewige allmächtige geistliche wort der krafft am besten begreiffen und demselbigen nachfolgen möge; und dieses rathe ich sowohl andern, als mir selbst.

10.

Daß alle diejenige, die ausser D. G. seiner gemeine stehen, katzen und hunde seyen, habe ich nie gesagt, sondern ist von bösen leuten mir nur angedichtet. Was aber die schrifft sagt von denen, die ausser der rechten gemeine Christi, als ausser dem kasten Noä, befunden werden, darmit stimme ich überein, sowohl gegen mich selbst als gegen andere; aber nicht; daß ich jemand verdammet oder seelig gesprochen hätte, der in oder ausser meiner gemeine stehe; dann unsere gemeinschafft ist mit dem Vater und seinem Sohne nach dem Geist und warheit; ohne solchen gilt nichts.

11.

Daß ich lehren sollte, morden, stehlen, tödten, lügen und trügen seye vergönnet gegen diejenige, die nicht meine lehren annehmen, ist meiner lehre gantz und schnurstracks zuwider, und ist diese lügen so grob, daß sie nicht ärger hätte seyn können. Was kan ich hier mehr zu sagen, als daß ich seyn müsse als ein tauber und stummer, der seinen mund nicht aufthut. Ich seuffze zu meinem GOtt, und übergebe ihm die sache, hoffend, daß sie einsten sich werden schämen lernen. Was andere thun, die sich zwar nach mir nennen, aber nicht thun, was ich ihnen sage, ziehe ich mir nicht an; dann solche lehre ist so ferne von meinem hertzen, als der himmel ist von der erden. Leset meine schrifften.

12.

Daß man kein gewisses weib haben solle, sondern in gemeinschafft der weiber leben, wird man in meinen schrifften nicht befinden. Es sey ferne von mir solches zu lehren. Aber das habe ich wohl gelehret und geschrieben, was Christus saget zu den Sadducäern, die kinder dieser welt freyen und lassen sich freyen, welche aber würdig seyn werden jene welt zu erlangen, und die auferstehung der todten, die werden weder freyen, noch sich freyen lassen, dann sie können hinfort nicht sterben, dann sie sind den Engeln gleich, und GOttes kinder, dieweil sie kinder sind der auferstehung, Luc. 20. Aber das habe ich nie geschrieben, daß man die weiber solle gemein haben. Alles mein ruffen und reden ist dargegen, nemlich, daß man das sündliche fleisch, den alten menschen, der lust hat zu solchen sachen, tödten, und den neuen menschen anziehen müsse. Wie reimet sich dieses zusammen? Dann daß ich wohl sollte gesagt haben, daß wir alle zu einem leichnam Christi werden müssen, das bekenne ich nochmahls, und das ist eben die lehre Christi und Pauli: Doch wann jemand nach dem fleische lebend seine freyheit, in welcher wir durch Christum stehen, wollte zur boßheit gebrauchen, das gehet diese reine lehre nicht an; der sey ferne von uns, wann er sich nicht von hertzen bekehret; dann ich weiß, daß alle die, die nach dem fleische leben, und nicht nach dem geiste, sterben müssen, wie geschrieben stehet, Gal. 5.

13.

Daß ich gesaget habe, daß man ein böses ungeschicktes weib verlassen könne. Wiewohl ich nun solches nie gelehret, wie meine schrifften weisen, so ist es doch eben nicht so wunderlich, noch wider die schrifft; weil der Prediger solches öffentlich schreibet, und Paulus auch. Imgleichen sagt Christus zum überfluß, daß man solches thun möge; aber wann uns die ewige liebe offenbaret ist, warum sollen wir nicht wiederum denenjenigen vergeben, die sich an uns versündigen.

14.

Daß die verklärung der todten schon geschehen

hen sey; solches wird mir aus feindschafft nachgeschrieben, und habe ich solches nirgends geschrieben.

15.

Daß das reich Christi auswendig auf erden seyn werde, das halte ich in gewissem verstande für wahr; dann solches bezeuget Daniel, und die gantze heilige schrifft, Esa. 43. 65. 66. Daniel 7. 12. Matth. 22. Marc. 10. Luc. 18. 1 Cor. 3. Hebr. 2. 2 Petr. 3. Apoc. 3. 20. 21. Ich bekenne aber darbey, daß es himmlisch und ewig seyn werde, nach der schrifft, die von einer andern welt, einem neuen himmel und neuen erden redet, auf welche wir hoffen. Welche neue erde von niemand anderst, als von einer gläubigen seelen in einem wahren lebendigen glauben will gesehen und verstanden werden; und zeuget die schrifft reichlich darvon. Und sehet darinnen soll nach der zusage unsers HErrn die gerechtigkeit wohnen, wie Petrus bezeuget. Aber das reich GOttes ist innwendig, eines Geistes verborgenes innerliches reich, welches die wiedergebohrne im geiste und in der warheit allein sehen, kennen und wissen, und die nehmen es wider den teuffel und ihr sündliches fleisch mit gewalt ein. Das reich Christi aber, oder dessen gesalbten, ist nicht allein geistlich innwendig in uns, sondern auch sichtbar; dann er nicht allein göttlich, sondern auch menschlich, oder GOtt und mensch zugleich ist. Darum wer von keinem sinnlichen reiche etwas hält oder glaubet, derselbige hält auch nichts von einer äusserlichen verklärung noch von einem neuen himmel und einer neuen erden, noch von einer zukünfftigen welt, in welcher gerechtigkeit wohnen soll; ja derselbige läugnet die menschheit Christi auch. Darum verwundere sich niemand; ists eine äusserliche verklärnng, so ist auch gewiß ein äusserlich reich, freude und leben.

16.

Daß David Joris in dem reiche Christi ein König seyn solle, das wollte ich, daß das wahr wäre, nemlich mit dem HErrn zu sitzen auf seinem stuhl, zur rechten seiten, ein König und Priester nach der schrifft vor ihm zu seyn, wie er denen überwindern im glauben, und allen kindern GOttes zugesaget hat, 1 Petr. 2. Apoc. 3. 20. Daß ich aber solches von meiner person selbst sollte gesagt haben, bitte ich mich zu überführen; dann mein ruhm ist allein in dem HErrn. Wann es ihm beliebet, werde ich es seyn: Aber meine augen sehen nicht nach deme, das hoch ist, mein hertz ist nicht so stoltz. GOtt behüte mich darfür, ich will mich nicht überheben, wider meinen GOtt, dieses oder jenes zu seyn, sondern nur ein diener Christi. Ich habe auch GOtt meinen Vater genennet, wie die gantze Christenheit, und daß er solches in ewigkeit bleiben möge, ist mein tägliches seufftzen und mein begehr. Darum habe ich auch niemand verdammet oder seelig gesprochen; doch glaube ich, daß er seinen warhafftigen dienern macht zu binden und zu lösen gegeben habe, wie geschrieben stehet, Matth. 12. Und also hoffe ich auch meine ehre und crone, die belohnung des reichs mit allen wahren heiligen nicht von menschen, sondern von GOtt.

17.

Daß der himmel und die wolcken geistlich zu verstehen seyen. Sehet, dasselbe bekenne ich nach der schrifft in gewissem verstande, Es. 29. 1 Cor. 14. Nemlich, daß sie zu dem geiste gleichniß-weise in einer andern sprache gebrauchet werden. Daß sie mich so nicht hören sollen, spricht der HErr Deuter. Esa. 65. Johel. 3. und also kennet niemand diesen himmel und wolcken der zeugen, von welchen der Geist der warheit spricht, nemlich den GOtt in ihm hat, nemlich die liebe, und ein weg, sitz und werckzeug oder welcke des HErrn ist, aus dessen munde der regen der gerechtigkeit herab fliesset, die trockene erde zu befeuchten, oder zu bekräfftigen und fruchtbar zu machen. Daß diß wahr sey, bezeuget allein das wort des Geistes durch den mund Davids, da er sagt: Ich will meinen mund aufthun in gleichnissen, und aussprechen, das verborgen ist von anbeginn der welt. Wie, ist deß widerlegt? Sehet, sagt Paulus, der HErr wird wiederkommen in einer stimme des ertz-engels; sehet zu, daß ihr ihn darinn, nemlich in dem wort der ewigen warheit, wahrnehmet.

18.

Daß das gut der Heyden den Christen zukomme, und dieselbigen solches frey nehmen mögen, was sie nur antreffen; dieses wird mir wieder fälschlich nachgeredet. Das sey ferne, daß ich solches lehren sollte; doch ist von vielen von den unserigen mit ihrem blut bezeuget, daß das widerspiel gelehret werde; nemlich, daß man das reich GOttes und seine herrlichkeit suchen müsse, das übrige werde ihnen schon zugeworffen werden. Fehlets darinnen jemand, der ist sich selbst ein zeuge, daß er nach dem reiche GOttes und seiner gerechtigkeit nicht rechtschaffen trachte; dann sonsten unmöglich wäre, daß er aus mangel nehmen oder stehlen dörffte, wie es der mund der warheit bezeuget, darbey bleibe ich vest.

19.

Daß die kinder-tauffe ein freyes und unnöthiges werck seye; darzu sage ich auf gewisse masse ja und nein zu; wiewohl solches unnöthig ist, nicht allein den kindern, sondern auch den männern, die solches ohne des HErrn befehl, ohne die krafft des heiligen Geistes annehmen; dann es ist kinder- und keines mannes werck, und machet das wasser niemand rein, sondern der heilige glaube und der Geist der warheit; welches glaubens sich niemand ohne warhafftige busse, die durch ein ander hertz, sinn und gemüthe muß angenommen werden, anmassen kan; damit eine andere tauffe des Geistes, die besser ist, dann das äusserliche wasser, angewiesen wird, wie unser Heyland selbst befestiget, und von einer andern tauffe geredet hat, da er spricht: Ich muß getaufft werden mit einer tauffe, und es ist mir so bange, biß es vollbracht ist. Zu dieser tauffe der warheit kommen wenig, dann es ist die tauffe des Geistes, da derjenige, der nach Johannes kommen sollte, mit tauffen sollte, wie geschrieben ist. Die durch das wasser ausgesprochen wird, hat ihren lauff und würckung, biß das wahre rechtschaffene wesen gegenwärtig ist; dann wann das kömmt, höret das bild auf, wie das kind in dem manne, Johannes in JEsu, und Christus nach dem fleisch in dem geistlichen; wie der mond für der sonnen vergehet, welche darum jetzo erst scheinen muß, ehe das andere aufhören mag. Wann das wasser der tauffe jemandes gewissen reinigen, heilig und gerecht machen könnte, so wäre Simon Magus, und alles,

alles, was also getaufft ist, Christi, welches doch nicht wahr ist.

20.

Daß sie frey in alle kirchen gehen mögen, und abgötterey mit treiben. Sehet, hie fangen sich meine beschuldiger selber. Ihr haltet selber darfür, daß die äusserlichen plätze niemand reinigen noch heiligen mögen; und nichts destoweniger scheltet ihr darüber, gleich als wann sie mir unrein wären, welche ich für einen freyen ort bekenne, der nicht mehr unrein ist, als alle andere; den reinen ist alles rein. Wer mag darwider etwas sagen? Abgötterey aber muß ferne von uns seyn zusamt dem geitz; dann wir glauben an den einigen, heiligen, Majestätischen GOtt, der himmel und erde, sichtbare und unsichtbare dinge geschaffen und gemacht hat.

21.

Daß man die kinder tauffet, ist mit den Heyden abendmahl halten. Sehet diese lehre läugne ich auch gäntzlich, ist auch mir nie in den sinn gekommen.

22.

Daß die lehre Pauli ein unvollkommen werck ist gegen Davids lehre, habe ich nicht gesagt; sondern Paulus bekennet selber, daß sein wissen stückwerck seye, und daß es aufhören müsse, wann das vollkommene kömmt. Welches ich dann auch wohl sagen kan. Das wort stückwerck war den leuten gar zu bekannt. Ein unvollkommen werck ist ein hart wort. Wollte GOtt, daß sie es recht verstünden, und ihr lästermaul stille hielten, damit sie niemand darmit tödteten. Sonsten daß ich das wort der grossen erkänntniß, welches mir geoffenbaret und kund gethan ist, hoch lobe, und kein stückwerck zu seyn gesagt habe, wie Paulus von ihme selber gestehet, darmit will ich vor dem angesicht des firmaments wohl bestehen gegen alle gelehrte und weise dieser welt, nur bloß die ewige weißheit und warheit herrlich zumachen. Man gebe mir sanfftmüthig gehör, und untersuche, ob meine lehre die ihrige übertreffe oder nicht, ob diese zeit nicht die vorige übertreffen werde. Man lege meine worte bey die ihrige, wie Moses gegen Jannes und Jambres gethan, was gilts, ihre reden werden von den meinigen übertroffen werden.

23.

Daß lügen und die warheit verläugnen keine sünde sey, man auch die artickul des glaubens, die zu hoch seyn, frey niederlegen möge Das erste läugne ich, daß ichs geschrieben habe; das andere habe ich auch nicht berühret; dann ich halte mich an das wort Christi; sorget nicht, was ihr reden sollet; ich will auch nach seinem rath thun, erwarten zu der stunde zu reden, so mir der Vater geben wird. Das ist meine lehre, und nichts anders.

24.

Daß die welt geistlich vergehen solle, das bekenne ich nochmahls mit hertz und mund; aber nicht, wie der gemeine mann meynet, der nichts von GOtt weis, weder rechts noch lincks, weder licht noch finsterniß, geist noch fleisch in der warheit zu erkennen; nemlich das holtz und stoltz ꝛc. vergehen solle, anders, als man täglich siehet; dann solches ist nichts in der welt, dann diese ist in dem menschen, und der mensch in der welt; dieselben machen zusammen eine welt voller boßheit, darum wird sie je länger je schlimmer, welche welt GOtt im zorn und ungnade wird vergehen lassen, welcher er doch anfangs so grosse liebe zugesaget, nicht sage ich den steinen und dem holtze, sondern den menschen; und daß die auch alle nicht entschlaffen sollen zeuget Paulus 1 Cor. 15. Doch wann die welt holtz und steine ist, so solle sie darinn auch vergehen; aber die worte bedeuten, wie ihr höret, was anders, dann das hat jedermann nicht gewust.

25.

Daß die seeligkeit der heiligen auf erden, und nicht im himmel seyn werde; das habe ich auch also nicht geredet, doch hat diese rede ein doppeltes ansehen; dann einige sagen möchten, daß es geredet wäre von denen, die ihre seeligkeit in allen irrdischen dingen und lust des fleisches setzen, welche ihren bauch zum Gott haben; das sind die feinde des creutzes Christi, die nach irrdischen dingen gesinnet sind. Andere möchten sagen, es wäre geredet von deren seeligkeit, die ihren wandel hier auf erden und nicht im himmel wollten haben. Worauf ich kürtzlich antworte und sage: Wann das reich GOttes in uns ist, so sind wir allenthalben in dem himmel, wie solches an unserm Heylande vor seiner verklärung und nach derselbigen geschehen ist, wie er gegessen und getruncken hat. Was ist das gesagt: Die seeligkeit soll in GOtt und in seinem sohne in ewigkeit seyn? Wann dieser uns unselige seelig zu machen, wie er verheissen hat, nicht kommen wird, und unter uns wohnen und wandeln, die erde nach seiner zusage zu besitzen, so werde ich mit denen, die solches glauben, zu schanden werden. Aber alles fleisch ist heu, verdorret und nimmt ab, aber das wort des HErrn bleibet in ewigkeit; wohl deme, der sich darinn in der warheit befindet.

Sehet, das ist kürtzlich die summa meiner antwort und defension an Ew. Gnaden wegen obgedachter mir zugeschriebener glaubens-articulen, die ich bißhero mit gedult angehöret, und solches auch noch weiter hin thun will; dann ich gedencke an das alte sprüchwort: Veritas premitur, sed non opprimitur. Ob ich nun wohl meine sache GOtt und Ew. Gnaden befehle, so begehre ich doch gleichwohl, daß Ew. Gnaden so viel an ihr ist, diese defension lese, und der warheit gehör gebe, die sonsten durch böse mittel den elenden gemüthern entzogen wird; woran dann auch viele schrifften schuld sind, die unter meinem namen mit meinem stylo hin und wieder zu finden sind; worüber aber die gantze welt soll zum lügner werden, wie sich bißhero noch allezeit befunden, wie leid es auch unsern widersachern ist, als welche begierig sind unschuldig blut zu vergiessen, damit GOttes zorn über das gantze land gezogen wird. Und also muß Ew. Gnaden wissen, und alle, die diese schrifft lesen, daß ich solchem verkehrten sinne niemahls zugethan gewesen sey, vielmehr das schwerdt zum blutvergiessen niederzulegen, und ein ander schwerdt des Geistes in die hände zu nehmen, damit also so viel blutvergiessung, mord und brand verhindert werde.

Du sollt den unschuldigen nicht tödten, spricht der HErr, Deuter.

Beschirmet mit eurem munde, das billig und recht ist, der armen und elenden sache, Prov. 31.

Errettet die, so in todes-nöthen sind, Prov. 24. &c.

Nun kan dann Ew. wohlgebohrne Gnaden und ihr ehrsame Herren nicht sagen: Wir wustens nicht; dencket nicht, daß, der das hertze gemacht hat, solches nicht wisse, Proverb. 14.

An. 1540.

Ein kurtzer begriff des christlichen glaubens.

Unser glaube und lehre ist von, an und in dem einigen, ewigen, allmächtigen GOtt, Vater, Sohn und heiligen Geist, durch seinen heiligen verstand uns geoffenbaret, hier so viel möglich, buchstäblich aufs kürtzeste beschrieben, einem jeden der will, zu untersuchen und zu prüfen gegeben. Was nicht vollkommen ist, wird uns in Christo (mit welchem wir wider uns selbst durch sein licht und verstand je mehr uns stärcken und bekennen, daß er unser HErr und Meister nach dem Geiste in der warheit sey) nach dem glauben gegeben; dann wir allezeit mit gutem willen sein wort gerne hören, und nach unserm vermögen thun wollen.

Wir glauben an GOtt den Vater, allmächtigen Schöpfer himmels und der erden mit allem, was darinn ist; und an JEsum Christum, seinen eingebohrnen Sohn, der alles, was er gelehret und gesprochen, gelitten und gethan hat; der von oben herab gekommen, von dem heiligen Geist empfangen, der welt gebohren von Maria, unter dem Pontio Pilato gecreutziget, gestorben und begraben, zur höllen niedergefahren, am dritten tage auferstanden, darnach gen himmel gefahren, und sitzet zur rechten hand in der krafft seines himmlischen Vaters, der am jüngsten tage nach seinem worte wiederkommen solle zu richten die lebendigen und die todten. Wir glauben an den heiligen Geist, eine gemeinschafft &c. wie im Symbolo Apostolico. Amen.

Darnach lehren wir unsere kinder also: Weil die heilige kirche Christi, den gesprochenen, auswendigen, buchstäblichen glauben nicht hält für den rechten wahren glauben der krafft nach dem Geist; derohalben man ein ander auge, ohre und verstand und sinn des hertzens darzu bereiten muß, darmit der glaube begriffen und verstanden werde, so lehren wir sie, daß sie den fleischlichen menschen, oder die fleischliche geburt ablegen müssen, damit sie geschickt seyn den glauben in ihre hertzen zu fassen.

Ferner so lehren wir sie die reden unsers Heylandes JEsu Christi, nach unserm besten wissen und verstande, zu verstehen, gleichwie darvon in der heiligen schrifft gelehret wird. Also daß wir dieselbige nicht nach unserm verstande, eigenem menschlichen sinn und willen verstehen und verdrehen, sondern nach dem sinn des Geistes Christi, daß derselbige Geist unsern fleischlichen sinn und willen allemahl gantz zernichte, dermassen, daß er eher nicht ruhet, biß er denselbigen durch vielerley bestraffungen und casteyungen gantz herunter gebracht, und uns also vor dem ewigen verderben bewahret, von sünde, tod, teufel und hölle befreyet hat.

Hierneben rathen wir das gebet des HErrn täglich zu sprechen, in dem glauben zuzunehmen, nach dem Geist, und nicht nach dem fleisch zu leben, weil man sonsten darinnen sterben, und mit Christo nie kan vereiniget werden, weil solches allezeit wider den Geist gelüstet; dahero täglich mit der zeit solchen lüsten abzusterben, und ein mißfallen daran zu kriegen, durch das aufmercken des reinen heiligen Geistes.

So lehren wir sie, daß sie ihre hertzen von aller eitelkeit, boßheit und schalckheit, ja von aller untugend abziehen, sich in acht nehmen, daß sie darmit in das himmlische wesen möchten versetzet werden, und rein und heilig seyn, wie er ist; dann in ihm und durch ihn müssen wir uns und dann unsere seelen von aller unreinigkeit und todten wercken frey und rein abwaschen, durch das blut an seinem creutze.

So lehren wir sie, daß sie in ihnen selbst aus dem sündlichen, alten, bösen menschen ausgehen, und in Christum die ewige gerechtigkeit täglich eingehen, daß sie sonsten seine jünger und discipul nicht wären, seine heilige sacramente sonsten nicht würdiglich gebrauchten, seines todes und auferstehung theilhafftig zu werden, und solches beweisen wir ihnen mit mancherley gleichnissen; weil wir uns in der tauffe haben anheischig gemacht, ihnen solches vorzuhalten, und darnach nach vermögen, das GOtt darreichen wird, aufzuerziehen, und daß sie also im segen und nicht im fluche gebohren werden.

Uber dem so lehren wir sie, daß sie stets wachen und beten, um nicht nachläßig zu werden in ihrem gebet und Christenthum; ingleichen ihren eltern gehorsam zu leisten, den grossen GOtt über alle dinge zu lieben, ehren und fürchten von gantzem hertzen und von gantzer seelen. Daß sie darneben iheen nächsten lieben, freundlich und sanfftmüthig gegen denselbigen seyn, demselbigen gutes thun, lieben von gantzem hertzen; segnen, die sie fluchen, darmit der alte mensch gantz überwunden, und unter die füsse getreten werde.

Noch, so lehren wir sie auch, daß sie auch von GOttes wegen der Obrigkeit gehorsam seyn, GOtt vor sie zu bitten, daß es ihr wohl gehe, und ihr amt nach GOttes willen verrichte, den wittwen, armen und waysen vorstehen, und die frommen wider die bösen beschirmen möge, damit die unterthanen also ruhig und friedlich leben mögen, sich auf GOtt verlassen. Summa; wir lehren sie, daß sie ihren glauben von hertzen lernen verstehen, bekennen, und denselbigen durch GOttes gnade in der krafft beweisen mögen, denselbigen nicht in blossen worten lassen bestehen; weil dieselbige bey keinem Christen in der gemeinschafft der Heiligen sich befindet, als nur in warheit in dem gerechten Geist der vollkommenheit, um mit GOtt und seinem ewigen worte in warheit zu seyn, allezeit und in ewigkeit, ja biß zum tode und blutvergiessen; darzu helffe und stärcke uns alle GOtt durch JEsum Christum, amen.

Der ruhm unserer hoffnung ist dieser:

Nemlich allein auf einen gnädigen warhafftigen GOtt des ewigen friedens, liebe und gerechtigkeit. So wir die überkommen, so erlangen wir mit ihme und in ihme alle dinge, nemlich daß wir an keinem dinge werden mangel haben; wir mögen seyn reich oder arm, so wollen wir uns daran vergnügen lassen; nemlich mit GOtt und in GOtt gesegnet zu seyn, weil wir glauben und wissen, daß in ihm alle völle des lebens, lichts und verstandes, gerechtigkeit, friede und freude; dahero wir uns mit nichts

an-

anders trösten und befriedigen, als mit der vereinigung in der liebe Christi, und wahren vollkommenen erkänntniß GOttes, darauf unser grund fest und unbeweglich in ewigkeit stehet, ohne den alles vergehet.

Die liebe, darnach wir in solchem glauben streben, ist diese:

Nemlich, daß wir unter einander einer des andern unglück zu hertzen nehmen, dem andern als uns selbst das gute gönnen, niemand mit wissen in trübsal zu verlassen, nach der masse eines jeglichen glauben, um die liebe unsers glaubens zu beweisen, mit hertz, mund und sinn, nicht allein auswendig, in solchen dingen, die zur nothdurfft des leibes gehören; sondern fürnemlich an der seelen. Dann die leibliche hülffe ist wenig nutze, wo nicht der innwendige gottesdienst gebessert wird, als weßwegen Christus allein gestorben und gelitten hat. So jemand hierinnen nicht rechtschaffen erfunden wird vor GOtt, muß er von demselbigen seine straffe darüber leiden. So sich solcher nicht bey ihm befindet, so ist er gottloß und ein teuffel; dann er fällt in den zorn GOttes in der ewigkeit, wo er sich nicht bessert. Aber wir schneiden niemand die gnade GOttes ab, wir bitten viel lieber für ihn, als daß wir fluchen sollten, weil wir das böse mit gutem suchen zu überwinden, und werden in der liebe nicht müde, dafür uns GOtt durch Christum behüte. Der gantzen welt Richter, König und HErr versorget die seinigen immerdar. Sehet, diß ist mit kurtzem unser glaube und unsere lehre, gleich mit der Apostolischen Christlichen kirchen in allen stücken.

Ende der apologie David Joris selbst.

Nunmehro soll noch eine andere ausführlichere vertheidigung dieses mannes erfolgen, welche erst im 17. seculo heraus gekommen: Und weil sowohl in der historie selbst, als in diesen schrifften hin und wieder gedacht wird, daß der erwehnte Blesdik entweder seine aussage und beschuldigungen wider David Joris bereuet, oder gar niemahln davon gewust habe: So will ich zu erst dasjenige lied hersetzen, welches er in seiner sprache bey bereuung seines falls aufgesetzt haben soll.

Klagelied, so des David Joris abgevvichener Tochtermann, Niclaes Meynaerts van Bleesdick, auff die letzte gemacht haben soll.

1.

Die Werlt heeft my bedrœgen,
Des lyde ick in myn Herte pyn,
End' van Godes Wort afgetrœgen,
Des mach myn Siel wel drœfig syn.
Conscientie gaet my qnellen,
Ick bin in grœter noet,
Wie sall my helpen bloet?
Hoe sall ick 't vort anstellen,
Geloof Hoep 'end Liefd' syn in my doedt!

2.

Ick mach wel suchten en Karmen,
Het is myn Schuld! ontfärmde God.
Wilt myner doch ontfarmen,
Hoe deerlick heft my de Werlt bespott!
Myn Bedde will ick vvaschen
Met Thrænen in elckeen nacht,
All' hebb' ick lang gevvacht,
En geren myn Broed in der asschen,
Van Sonden bin ick in Honger verschmacht.

3.

Ick vvill overdencken myn Jaeren
Mit Thrænen in grooter Bitterheit,
Ick hebb' Hem laten fahren,
De my't evvig Leven hadd' bereit.
Syn Wort hebb' ick begreesen,
Myn Hert tuygt tegens my,
Des ick heel suchtig sy;
Hoe sall myn Siel genesen,
Nu my het sterven is so nae by!

4.

Ick bin kromm tot den Ende,
En all myn gebeenten syn verstoert.
Helpt HEER, in deser Elende,
Eer dat myn arme Siel verschmoert!
Het Water staet aen myn Keele,
Uvv' gramschap my verlast,
Waenhoep brengt my den Last,
Ende myn Vyanden sind veele;
Helpt HEER, eer my de doed verrast!

5.

De doed is myn geselle,
Myn Bedde s'nachts en tröstet my niet;
Myn Siel stigt tot der Helle,
Met droemen krigt myn Siel verdriet,
Uvv' pylen my doorvvunden,
Uvv' gerechtigkeit my verschrickt,
Uvv' Wraake my toknickt:
Rast HEER! tot deser stunden,
Helpt, eer myn arme Siel verstrickt!

6.

Hoe mög gy my dus verveeren,
Hebt gy my HEER doch selfst gemaeckt:
Willt uvv' Belooften verklären,
Uvv' gramschap HEER een vveinig staeckt,
Want se syn all afgevvecken,
Neemand en doet er goet,
Nemand sucht met oet moet;
Gy kennt HEER myn gebreken,
Genad! ick fall u ô HEER te foet.

7.

Ick schrey mit Magdalene,
Met Petro bin ick klagtig sehr,
Met dat Cananeesche Vrouken reine,
Reep ick Genade lieven HEER!
Met den Moerdenaer an't † verheeffen,
Kenn' ick myn Missedaet,
Vor u, myn Toeverlaet;
Willt myne sonden vergeven,
End' uvven verlooren soon ontfaet.

8.

Ick roep mit den blindgeboeren,
O Davids Soon ontfärmt u myns!
Myn gesicht vvilt my restoeren,
Verlost my van s' ongeloofs verdvvyns!
Ick bin doedt geschlagen,
O du Samaritaen expert,
Kommt, legt my op uvv' peert,
Toent uvv' barmhertiges plegen,
Succurs uvven publicaen begehrt!

9.

Uvv' olde Barmhertigkeden,
Davids Succurs ende Medicyn,
Syn de nu all verleeden,
So mœt iek sterveo in kort Termin:
O HEERE der Genaden,
Hoert eens hoe Petrus sucht,
Hoevvel hy nehmt de flucht;
Uvven Troost vvillt niet verspaden,
Sonst is myn arme Siel beduchte!

10.

O Princelike Prince,
Onse Advocat ende Saligheid,
My gescheh' nae uvven vvensche,
Totteo Leven of totten doed bereit!
Gedenckt t'vverck uvver Handen,
Sind vvy uvv' maeksel niet?
Oorfangt der Traenen Lied!
Uvv' Ehre all is t tot onser Schanden,
Moet alltyd voer, 't is vvatter geschiet.

Num. XCI.

II. Th. XVI. Buch 22. cap. §. 1-9

* Von Theophrasto Paracelso.

Philippi Theophrasti Paracelsi Tractatus de Cœna Domini, in quo ostenditur, quod sanguis & caro Christi sit in pace & vino: & quomodo id fidelibus sit intelligendum.

Weil Herr Arnold dieses Tractats weder in der Kirchen- und Ketzer-Historie, noch in den additamentis gedencket, so hat man denselben hier ex MSto mittheilen wollen, um Paracelsi sinn und meynung von dem Abendmahl daraus zu erkennen. Es lautet derselbe von wort zu wort also:

Das ärgert viel leuth, die das wort Christi nicht nach möglichkeit, wie es auch an ihm selbsten ist und vermag, glauben, sondern in solchen dingen mancherley einführen, viel seynd auch die solches glauben, aber gleich so schwer irren, als die da nicht glauben, daß da sey, dann bey uns Christen seynd viel Secten im glauben. Einer glaubt das, da seye Christi fleisch und blut leiblich, wie das fleisch Adä und anderer menschen, diese irren. Andere glauben das, da solches nicht sey noch seyn möge, diese zween wege leiten alle ad contrarium wiewohl sie sich theilen ein jeglicher in viel genera und species. Etliche glauben es sey allein ein zeichen, indeme nichts sey, als nur bedeutung. Etliche glauben es sey da ein geistliches wesen, wie ein schatten an einer wand, der weder fleisch noch blut hat, und doch darfür, daß es dann nicht seyn soll, verstanden werden. Andere sagen, es sey gar nicht noth, dann es sey nichts. Etliche wollen es sey das, daß Christus sagt, sey dann oder nicht, sey was es wolle, solches alles ist ein irrsal in unserm glauben, und ist nicht unsers glaubens grund und warheit.

Was es aber sey, das vermerck nachfolgend von einer allegation zu der andern.

Dann nach innhalt der wort und schrifft ist das buch gesetzt, und kein frembdes hierinnen genommen. Niemand kommt gen himmel, als der vom himmel herab gestiegen ist, darum kan der mensch aus Adam nicht gen himmel kommen, sondern muß aus dem fleisch gebohren werden, das vom himmel ist, im selben müssen wir erstehen. Hierauf ist Christus mensch worden, das ist eins, das wir mercken müssen 2c. Zum andern, wie wir aus ihme neu gebohren werden. Zum dritten, wie wir aus Adam gebohren werden. Der Heilige Geist ist bey GOtt dem Vater im himmel, darum sollt Christus gebohren werden. So hat GOtt der Vater durch den Heiligen Geist geschwängert, die Jungfrau Maria, also hat sie unsern Erlöser gebohren ohn menschlichen saamen durch den Heiligen Geist, auf das folgt das brodt, das uns Christus gibt, und sagt, es sey sein fleisch, würdt fleisch und blut durch den Heiligen Geist, gleich der empfängnüß Christi im leib seiner mutter.

Christus ist aus keiner natur fleisch worden, sondern allein der, der den menschen aus leimen gemacht, der hat seinen Sohn aus seinem Heiligen Geist gemacht, der hie an der statt wie die erde gewesen, ist zu verstehen, der Heilige Geist macht uns auch das brod und wein (so uns Christus zeucht) zu blut und fleisch, damit wir durch dasselbige blut und fleisch, in den himmel mögen, und der todt bleibt der erden, aber im selben todt, ist der tod überwunden, durch diß fleisch und blut, dem der tod nichts thun mag, darum hat uns nun Christus sein Nachtmal gegeben, damit wir führohin nimmer aus Adam seyn. Solches nun, daß dem also seye, bestättiget der glaub in dem, so er empfangen ist in dem Heiligen Geist, daß also der Heilige Geist hier auch würcke, wie in der empfängnuß Christi, dann der Geist ist der da lebendig macht, die natur das fleisch ist nichts nutz, d. i. der erden und Adams; dann es kan nicht gen himmel kommen.

Darum solches nichtes wie Adam aus der erden, also Christus aus dem Heiligen Geist und wir nachfolgenden aus der erden in Adam als aus Christo dem andern Adå vom Heil. Geist neugebohren worden, der der saamen ist in allen dingen, wie der saamen von Adam der die erden, also ist der saam vom himmlischen fleisch, aus dem wir neugebohren werden der Heilige Geist 2c.

Darum ist brod und wein an der erden statt, wie vater und mutter, und die würckung ihres kindes, und werden kinder durch die zwey, und so offt das geschicht, so ist es wie vater und mutter und der Heilige Geist würckt das in dem himmlischen fleisch und blut, in diesem müssen wir auferstehen, wie Christus sagt: Ich werde sie auferwecken. Das wort das ich euch gebe 2c. das ist nichts anders als Geist. Das ist der Heilige Geist, von dem ich ein blut und fleisch werden, der mache das auch zu blut und fleisch, diese Geist wort Christi seynd ja kein gespenst oder betrug, sondern der Heilige Geist ist der saame der im wort und wein liegt, wie der saame in frauen und männern nach irrdischer natur, darum weil Christi wort der Geist ist, so ist keines menschen wort, sondern das ists, das er sage, es seye es, dieweil der Geist sein wort ist und der Geist ist das ewige leben, darum werden wir nicht von fleisch und blut gebohren, sondern vom heiligen Geist, nicht

vom

vom geist des menschen der fleisch und bein hat, darum es auch kein geist ist, ist gleich wie die erde, die hat auch weder fleisch noch bein, wird aber zu fleisch und bein, wie Adam aus der erden. Wir werden aber nicht aus der erden neugebohren, nicht von vater und mutter die fleisch und bein sind, und durch ihren saamen ihres gleichens gebohren, sondern allein von oben herab, dieweil aber Christus fleisch und gebein hat, so werden wir auch in der neuen geburth fleisch und bein, aber der geist der uns in das selbige fleisch und bein gebähret, der hat weder fleisch noch gebein.

Dasselbige ist auf dem irrsal geredet, daß man sagt, wir essen das fleisch und bein Christi, wie es leiblich ist. Das ist nicht. NB. Sondern wir müssen sein wort im brod und wein, welches wort der geist ist der nicht fleisch und bein hat, aber er würcket in uns zu fleisch und bein, indem wir auferstehen, also ist der heilige Geist, das fleisch und blut Christi, und nichts anders, warum? darum, daß ers würcket. Das kind von vater und mutter, wird nicht aus ihrem blut und fleisch, und ist doch ihr fleisch und blut, wird durch den saamen der weder fleisch noch blut, weder bein noch geäder ist, und ist doch ihr fleisch und blut, vater und mutter ohne abgang: Also ist das fleisch Christi wie vergangen, das ist in seiner person nicht nütz, dann seine wort seynd der Geist der weder fleisch noch bein ist, es wird aber daraus wie aus einem saamen ein kind; der Geist nimmt den saamen aus Christi munde. Aus seinem wort, welches wort sein leib und blut ist, das er ans creutz gehencket und vergossen, also ist unser leib aus seinem leib Christo ohne abgang.

Der Geist so aus meinem munde gehet, mach euch zu neuen menschen; darum trincket mein blut, d. i. den Geist im wein, mein leib esset, d. i. den Geist im brod, so werdet ihr in mir seyn, und ich in euch als einem tempel.

Die Juden verstunden Christi leib persöhnlich, so ers doch vom Geist redet, der auch sein leib und blut ist, zum grund aus, und doch nicht derselbige leib, und aber desselbigen leibs, darum ist das wort das wir rechnen die gemeinschafft des leibs Christi, id est, ob es schon nicht der leib Christi der am creutz gehangen; so ist doch sein gemeinschafft. Als Abel war nicht Adam, aber von Adam, das ist aus seinem leib und blut, Adam ohne abgang, das verursacht alles, der saame aus dem wir alle gebohren werden, und nicht aus dem leib selbst geschnitten, wie ein bild aus einem holtz, sondern durch den saamen, der von natur selbsten ist, also ist Christi wort unser saame, der saame ist der Geist, der Geist ist das leben, jetzt seind wir aus seinem leib und und blut, also essen und trincken wir, das uns müglich zu thun ist. Aus Adam wird kein geist, er bleibet wer er ist. Also was aus dem wort ist, dasselbige bleibt im wort. So der todt kommt scheiden sich die zwey fleisch, das ist geist und leib von einander, das leibliche aus Adam, und das leibliche aus Christo, das ist das geistlich, was geistlich leiblich ist, das heist geist nicht fleisch. Adam ist ein fleisch von der erden wie ein vieh.

Christus ein fleisch aus dem himmel, wie ein geist, aber beyde leiblich, Adams leib war leiblich und viehisch in seinem wesen; Christi fleisch auch greiflich aber greiflich in seinem wesen sichtbar NB. unsichtbar durch mauren und thüren gangen, das vermag der viehisch nicht. Thomas da er Christum griffe, da erkannt er den geistlichen leib, darum sagt er Deus meus & Dominus meus &c. In diesem leib so Thomas hat gegriffen, des erstgebohrnen, werden wir auch neugebohrene, Adam der erstgebohrene ist aus der erden, Thomas wollt nicht glauben, daß Christus im geistlichen leib auferstanden, sondern in Adams leib, darum griff er. Isaac mocht wohl sagen zu seinen kindern, ihr seyd des fleisches und blutes das Abraham enthaupten wollt. Aus dieser red, was gehet Isaac aus seinem leib ab, also da auch, seynd wir kinder Christi, und nehmen die geburth aus seinem mund durch sein wort, der der geist ist, von dem Christus mensch worden.

Es sind zweyerley auferstehen des fleisches Adams und des Geistes. Hiob sagt in meinem fleisch werde ich sehen meinen Seeligmacher, das ist, ihn werden sehen die Adamische darnach die Christen, ein jeder wird rechnung geben seiner thaten. Die im fleisch Christi, werden sich ewig freuen im Reich GOttes, die Adamische werden absteigen zu der höllen, in ihrem viehischen fleisch trauren ewiglich NB. Da wird genommen werden, der der da nicht hat, daß er hat, das ist die ewige freude, und der da hat, dem wirds gegeben werden NB. Darum weil wir die auferstehung glauben, die *Incarnationes* auch glauben so der heilige Geist macht, wie ein vater durch seinen saamen seine kinder macht; brod war brod, da aber Christus sagt, das ist mein leib, so ist sein wort sein geist, und ist ein brod, und ist empfangen und fleisch worden, dasselbe essen wir, nicht Christi leib, so am tisch gesessen ist, aber daß er heilig ist, ist und würcke. Der Sohn ist nicht der Vater, noch kan sich der Sohn des Vatters blut und fleisch nicht läugnen, wie frau und mann den saamen eines kindes geben: Also ist der Heil. Geist derselbig und das brod und wein ist vater und mutter, das brod ist als ein vater, der wein als ein mutter, der heilige Geist würcket das leben, macht fleisch aus fleisch, wie es aus dem mund GOttes gehet, also ist es, da wird kein ander fleisch vom himmel mehr kommen, als der Sohn, das ist der einige eckstein NB. aus dem alles fleisch und blut worden, soll aus seinem persöhnlichen leib GOtt sein und unser leib, darum, sagen wir billich, daß fleisch und bein, aus dem fleisch und bein Christi gebohren durch sein wort seines mundes, darum nicht sein Persohn ist unser persohn, sondern aus seinem leib gehet unser leib, und ist eine gemeinschafft seines leibs, und ist ein ding.

Darum sagt Christus der wein ist mein blut. Jetzt in den worten ist nimmer wein, sondern blut. Nun ist das blut nicht in seinem leib gewesen, darum konnt es nicht das blut seyn, das in seinem leib war, sondern auserhalb ists gewesen durch den Geist seines worts. Nichts destominder ists das blut so vergossen ward mit dem unterschied: Der Sohn ist des

Vaters leib und blut, der Sohn leidet, aber der Vater nicht. Aber wir werden auch leiden und sterben, jetzt indem tragen wir Christi bürd auch, werden auch gecreutziget rc. wie viel saamen von einem saamen wachsen, also ist sein blut das am creutz vergossen ist der saam, und sein wort die erde aus der er wächset, also wächst aus seinem blut am creutz, daß blut im kelch, und wie ein jeglicher saame seines baums seines saamens ist: Also ist auch das blut im kelch des blutes das am creutz vergossen ist in eins aus dem andern, das wächst von welt zu welt, wie dann alle früchte wachsen, und wie ein saamen faulen, so er die ander geburt gibt, also fault auch da Christus, das ist, er ist gestorben und vergraben, das gewächs ist aber noch bey uns das aus dem saamen gewachsen ist. Christus sagt das thut zu meiner gedächtnuß, das ist lasset das nachtmahl nicht abgehen, auf daß dasselbig im glauben seye, daß ich der ander Adam sey vom himmel, das ich euch mein fleisch und blut gib, indem ihr müsset auferstehen, wir sind die armen so dem tod unterworffen, und des himmels beraubt waren.

Christus hat ausgetheilet das so wir bedörffen, das ist die ander geburth d. i. der leib und blut in dem wir gen himmel kommen, ohne den leib ist uns der tod Christi nichts nütz, darum wie ein armer viehischer mit brod sein hunger büsset, so ihm gegeben wird, also sind wir die armen des Geistes. Seelig sind die armen die der geist speiset, das ist der Geist aus dem mund GOttes, solches austheilen bleibt in gerechtigkeit bey uns, aus krafft des Testaments, dieselbige gerechtigkeit, die er von seinem Vater hat, hat er uns ausgetheilet, und bleibt uns bis in seines Vaters Reich, da wirs ob seinem tisch weiter essen und trincken. Der den saamen hat gegeben der hat auch das wort in speiß gemacht, id est, wir haben aus gerechtigkeit den saamen, das ist, den heiligen Geist, aus krafft des wortes Christi, der saame wird uns eine speiß (uns armen die da leben) des geistes, wie die Adamische armen, von den menschen, der Geist gibt uns das brod, das brod ersättiget uns, um welche sättigung wir alle GOtt loben und dancksagen, wie dann auch Christus das gesegnet hat, und GOtt lob und danck gesagt, also wir auch, was ist ein Mysterium, als allein ein grosse heimlichkeit, über alle natur wissen und vermögligkeit, also ein kraut vermag einen menschen gesund zu machen, der mensch vermags nicht, das ist ein Mysterium, das der heilig geist würcket, und der mensch nicht, aber der mensch glorificiret GOtt, daß er durch das Evangelium die gerechtigkeit worden ist, die speise und tranck zu niessen, das grosse Mysterium. Da redet S. Paulus von dem einfältigen Proces, so es Christus so einfältig mitgetheilt und communicirt vom tod in das leben. Darum hält Paulus diese gab so hoch, daß ers unaussprechlich heißt, und nicht mögen gnugsam drüber dancken, darum dieweil wir wissen, daß wir nicht von himmel seynd, und doch müssen gen himmel, wollen wir seelig werden, so müssen wir aufs Evangelium und wort Christi grosse acht haben, wie er uns lehret himmlisch werden, und müssen denselbigen weg und lehre haben und nichts darzu thun, oder davon thun, auch nicht rechtfertigen, also bleibt sein wort gantz, daß sein wort sein leib ist, und sein wein sein blut, und das niessen mit testamentlicher gerechtigkeit von welcher auch die Propheten geweissaget, daß er uns speissen werde mit seiner selbsten hand rc. Und GOtt grossen danck sagen, daß er uns seinen Sohn geschencket, und alle dinge neu seynd geworden, und mögen sagen wir sind das fleisch, so vom heiligen Geist empfangen und fleisch worden, id est, aus Christo, indem wir wunderbarlich auferstehen, der sey GOtt gelobet von ewigkeit zu ewigkeit Amen Amen rc.

Num. XCII.

II. Th. XVI. Buch. 22. cap. §. 2.

Weitere observationes von Theophrasti Paracelsi lehre.

1. Uber die in der historie angeführten stellen aus Theophrasto Paracelso können annoch folgende zu näherer kundschafft von seinem sinn und vorhaben dienen, woraus seine andern dunckele und bey ungeübten verdächtige expressiones füglich erläutert werden können. So schreibet er dann von dem lichte GOttes als dem ursprung aller weißheit also im buch von heimlichkeiten der schöpffung aller dinge unter seinen chirurgischen schrifften, pag. 102. „Es ist nicht wohl müglich, etwas recht zu verstehen, hie in diesem finstern thal der thränen, biß auf die zeit der gnaden, auf die fürsichtigkeit GOttes des allmächtigen, die uns kommen ist, das warhafftige licht JEsus Christus, welches einen jeglichen menschen erleuchtet, so in diese welt kommt, in welchem menschen GOtt der allmächtige die grosse heimlichkeit aller heimlichkeiten, in uns seinem natürlichen und begreifflichen creaturen gantz und allermeist verborgen geschaffen hat. Darum ist uns Christen-menschen alles wohl möglich alle göttliche heimlichkeiten zu verstehen, so fern wir unsere sinnlichkeit darzu wollen schicken, und GOtt um seine gnade bitten, dann so ist er gutwillig und bereit uns zu geben. Dann er uns darzu geschaffen hat, daß wir seine ehre und glorie sollen vermehren, und zu aller zeit ihn bitten und anruffen, um solche seine gnade und weißheit. Dann alle weißheit kommet von GOtt, und ist bey ihm kein ende, dann er ist die höchste und tieffste aller künsten und heimlichkeiten, alsdann die alten heydnischen meister und Philosophen in ihren hertzen bekannt, daß sie in ihren schrifften offenbar haben, wie sie hie den menschlichen creaturen mittheilen, solche kunst und weißheit von ihm kund begehren, ein jeglicher nach seiner sinnlichkeit und verständniß, darum GOtt der allmächtige Vater sein göttlich angesicht allezeit auf uns arme unwürdige sündige creaturen, auch allen enden barmhertziglich zuneiget, und ansiehet, dann er allein die gedancken der hertzen erkennet, und alle dinge weiß; darum o allmächtiger GOtt, dancke ich dir in deiner heiligen Trinität, dann du barmhertzigkeit und wahrheit den menschen beweisest, dann durch deine

„ deine creaturen deiner großmächtigkeit sehe ich
„ dein gewalt, in der schönheit bekenne ich deine
„ weißheit und in der fruchtbarkeit bekenne ich
„ deine Gottheit, also verbirgest du deine
„ werck. „ Welcher in dieser kunst der innwen-
„ digen verborgenen heimlichkeiten meister be-
„ gehrt zu seyn, der setze alle sein vertrauen und
„ meynung in den nahmen des HErrn. Dann
„ er den lohn des studierens also gewiß und sicher
„ empfangen wird, das wissen der heimlichkei-
„ ten mit der hülffe der gnaden GOttes, und
„ nachsinnlichkeit seines verständniß, welche er
„ füge und zwinge durch keine versäumung, son-
„ dern daß er die endung, des fundaments von
„ dem gebäu ausgrabe, welches fundament des
„ gebäues des baum-garten aller weißheit und
„ wissenheit die meister des studierens erklärt,
„ welches schöner und köstlicher ist dann alles sil-
„ ber und gold, perlen und edelgesteine, das auf
„ dem erdreich ist. „

2. Und in philosophia sagaci L. IV. c. 2.
p. 475. „ Auf solches ist zu mercken, so GOtt
„ seine hand abzeucht, so ist es nichts anders,
„ als wann er den heiligen Geist vom menschen
„ nimmt, und läßt ihn mit seiner eigenen ver-
„ nunfft seines gefallens handeln in der vernunfft.
„ Da der heilige Geist nicht ist, da ist der freye
„ wille: Dann wo der heilige Geist ist, da
„ müssen alle dinge nach dem heiligen Geist ge-
„ hen. Und ist auch ein freyer wille in dem:
„ Die den heiligen Geist haben, haben die gött-
„ liche weißheit: Jetzt liebet ihr dieselbige weiß-
„ heit, daß er mit freyem willen aus des heili-
„ gen Geistes lehre nicht komme, und ist aber
„ ein gefaster freyer wille zum guten, und die
„ wahl im guten zu haben, und nicht im argen.
„ Dem nun der heilige Geist gar entzogen ist,
„ als den verdammten, dieselben haben auch
„ freyen willen, aber im argen, zu thun, was
„ sie wollen, morden, stehlen, betrügen, 2c.
„ aber der rechte freye wille ist der, der da in
„ der probe stehet, in der versuchung durch ei-
„ gene vernunfft, ohne den heiligen Geist. „

[Von dem H. Geist.]

3. Von der gottheit und wahren Dreyeinig-
keit erkläret er sich also in secreto magico de
lapide philosophorum p. 672. „ Von ewigkeit
„ her ist GOtt, und die andere person der
„ Gottheit ist von ewigkeit gebohren, aus dem
„ Vater, und aus ihnen beyden gehet aus von
„ ewigkeit die dritte person der Geist GOttes,
„ all drey gleicher gewalt, in einem göttlichen
„ unzertrennlichen wesen, durch welchen alle
„ dinge erschaffen und erhalten werden.

[Von der Gottheit.]

4. Von Christo und dessen erlösungs-werck
setzet er eben daselbst p. 676. dieses: „ damit aber
„ die seele auch wiederum gereiniget werde, und
„ sich alsdann der gereinigte leib mit der verei-
„ nigten seelen wiederum vereinigte, hat GOtt
„ dem Adam verheissen, daß aus des weibes
„ saamen einer gebohren werden sollt, der
„ werde der schlangen, dem Lucifer, ihrem
„ verführer, den kopff zu knirschen, ihre see-
„ le von ihm erlösen, und wieder reinigen.
„ Als ist die andere person der Gottheit der
„ Sohn GOttes, das wort des Vaters, un-
„ ser mittler und erlöser unserer verdammten
„ seelen worden, der da von dem Vater verheis-
„ sen, aus unaussprechlichem geheimniß herab-
„ gestiegen von dem himmel, und durch den
„ heiligen Geist in die reinen, keuschen und von
GOtt darzu verordneten und auserwehlten „
jungfrauen Maria empfangen, allda sich GOtt „
mit der menschheit vereiniget, und ein wahrer „
GOtt und mensch auf diese welt gebohren „
worden, der war der verheissene Meßias und „
schlangen-treter, welcher unsere schuld bezah- „
len wollt, so durch mannigfaltig grosses leiden „
und schmertzen sich endlich am stamm des heili- „
gen creutzes für unsere sünd seinem himmlischen „
Vater aufgeopffert, und sein unschuldig blut „
willig vor alle natur vergossen, und dadurch „
allen verdammten seelen, die da allbereit in „
der vor-höllen sassen, und der verheissung „
glaubten; auch alle andere seelen, so nach dem „
blutigen opffer an den erlöser glaubten, und „
seine wort hielten, durch sein blut abgewa- „
schen und gereiniget, in das paradeiß geführ- „
ret, durch seine auferstehung und himmelfahrt „
auch uns wiederum auferstehend gemacht, den „
himmel wiederum geöffnet, und die menschli- „
che natur mit der Gottheit vereiniget, an dem „
stuhl GOttes erhalten und clarificirt, und „
uns samt ihm in himmel geführet hat. Also „
ist die verfluchte menschliche seel durch das blut „
JEsu Christi von dem ewigen tod und fluch „
wiederum erlediget, von aller unreinigkeit „
purgirt, und in ihre unschuld wiederum ein- „
gesetzet und mit dem himmlischen Vater wie- „
derum versöhnet worden.

[Von Christo und dessen erlösung.]

5. Vom rechten und falschen glauben oder
aberglauben erklärt er sich in lib. de superstit.
& ceremon. pag. 249. „ In S. Jacob soll „
niemand glauben, noch in St. Peter; der „
nun aber in sie glaubet, der mag sich gesund „
und lahm glauben. Das ist aber nicht der rech- „
te glaube, der glaube soll allein in einen GOtt „
seyn. Darum ist das gebot gegeben, glau- „
ben in einen GOtt, und in seinen eingebohr- „
nen Sohn JEsum Christum, darmit ist alles „
aus. Dieweil nun der glaube zeichnet und sonst „
nichts, und der glaube ist in GOtt, so zeich- „
net auch nur GOtt. Jetzt folgt, daß ich in „
keinen andern glauben soll, dann in GOtt. „
Das ist das gebot, mit dem gebot wir fürkom- „
men dem andern aberglauben allen. Ibid. „
Nun kommt der glaube aus GOtt, und soll „
in GOtt bleiben, das ist, wiedergehen in den, „
aus dem er kömmt; wo nicht, das ist falsch, 2c. „
Ibidem pag. 251. Christus hat gesagt: Bete „
nicht öffentlich, sondern gehe in dein schlaff- „
kämmerlein: Aus was ursach? So du öffent- „
lich betest, was wird daraus? Nichts als al- „
lein ein anfang und ursach der abgötterey: dar- „
um hats Christus verboten. Dann betest du „
öffentlich, so siehets der gemeine mann, und „
fällt dir nach, und du bewegst ihn, daß er auch „
also thut, wie du, und fällt in den glauben, „
er solls thun, das ist, viel plappern wie du? „
Jetzt bist du sein GOtt, und er folgt dir, und „
Christo nicht, der ihn hieß verborgen beten. „
Solches alles, was wir thun sollen, soll heim- „
lich seyn und verborgen; dann wir sollen durch „
uns selbst niemand bewegen, allein in Christo, „
und in seinem leiden, dahin soll ein jeglicher „
einfältiger gelehret werden: Wo anders, so „
ist er ein abergläubiger, der nicht glaubt nach „
dem gebot und lehre Christi, sondern sein „
glaube führt nach den menschen. „

[Vom glauben.]

6. Von der wiedergeburth sind dieses seine
gedancken: „ Wie in der welt der anfang aller „
dinge gut gewesen ist, und GOtt gefällig: „

[Von der wiedergeburth.]

So

„So hat die zeit die gute art zerbrochen, und ist gespalten worden in gut und böß, aus gutem böse: Diese art, wie in der welt, also auch im himmel, ohn widerspeechlich zu verstehen ist, in dem, daß am ersten die engel seynd woeden, wunderbarlich, schön und wohl. Nun aber ein theil hat sich versündigt, der andere nicht. So nun aber GOtt sein reich nicht will mit befleckten verwahren, sondern mit denen die da warten auf den hauß-vater; aus dem folget nun, daß die andern sind ausgestossen woeden vom Reich GOttes, und die reinen behalten: darum führohin göttliche providentia also ihr Reich besetzet, daß der mensch vor erst, ehe daß er kömmt in das Reich GOttes, probiret wird, wie das gold im feuer: Und über alle probe, so muß er das fleisch der erden verlassen, und anlegen ein neu fleisch der neuen geburth, nemlich empfahen von dem heiligen Geist, ohne welches fleisch kein mensch gen himmel mag, Und das darum, daß die Göttliche fürsichtigkeit gedaucht hat, keinem seiner creaturen zu vertrauen, allein sie seye dann vom himmel, und aus dem himmel neu geboren. Also auch mit den engeln wohl zu verstehen ist, daß diejenigen, so nicht infernalisch worden seynd, wohl probirt von GOtt woeden seynd, und nach der vollkommenen examination bestanden, und also führin confirmirt in das Reich GOttes: Alsdann allein die confirmirten menschen der neuen geburth das Reich GOttes besitzen, die andern die Tartarische hölle.„

Wie sie geschehe.

7. Uber diß hat er auch an andern örtern die wahre philosophische von der gemeinen und falschen immer unterschieden, als wann er gesagt in fragmentis libri philosophiæ de animabus mortuorum p. 272. „Dann nicht allein das licht des menschen hie gebraucht soll werden, sondern auch das licht der scheifft und der grund der philosophie auf dasselbige zu setzen; Dann ursach, was ist die philosophie, die nicht aus der scheifft ihren fuß nimmt? Nichts &c. Lib. philosophiæ de superstitionibus & ceremoniis pag. 251. Aber mir als einem philosopho, der da seine philosophie gründet auf den eckstein Christum, gebühret zu reden, und zu entdecken, damit das nicht im zweiffel stünde, das nicht im zweiffel stehen soll, sondern in gutem gewissen sey, woraus ein jeglich ding entspringe und seinen anfang nehme. Idem in philosophia occulta pag. 286. Darum so sollen wir alle diesen vermeinten grund verlassen, und allein unser hertz und vertrauen setzen auf den rechten felsen. Das ist, was mit der schrifft bestehen mag, und was aus dem licht der natur, und brunnen der warheit entspringet und fleust. Und wollen hie beschreiben und für uns nehmen die heimlichen verborgenen dinge, mit schlechten und kurtzen worten, die vor mir weder Henricus Cornelius Agrippa, noch Petrus de Abano, oder auch Thrithemius verstanden noch beschrieben haben. Und wolle sich hie an diesem meinem schreiben und philosophiren niemand ärgern, sondern alle worte wohl probiren und erwegen: Alsdann wird er befinden und sehen, aus wem ich rede, ob ich aus dem teufel oder aus dem licht der natur solches wisse und erfahren habe, &c. Fragment. I. philosophiæ de animabus mortuorum pag. 273. Einer weiß viel, und aus dem wissen werden viel dinge offenbar: Aber alles durch die barmhertzigkeit Christi, &c.„ In secreto magico von dreyen gebenedeyeten magischen steinen, p. 671. „Ob wohl von den gar alten Philosophis durch langwierige müh und nachforschung der güldne philosophische stein offtmals gefunden, auch dadurch bißweilen höhere erkänntniß, daß nemlich etwas hohes, so die natur erhalte, seyn müsse, wie dann solche ihre meynung von der natur auch vielfältig und wunderlich beschrieben worden. Dieweil sie aber das höchste centrum, daraus aller ciekel geführt und gefunden werden müssen, nicht erkennt, sondern all ihr schreiben und werck zweiffelhafftig, ex circulationibus elementorum erforschet und fundirt gewesen, und das centrum, vielweniger das zierliche trigonum, so im circkel entspringet, nicht berührt, und aber, GOtt lob, hernach vielen Christlichen Philosophis, und männern GOttes, Mosi, Esdrä, Salomoni, Divo Hermeti, Morieno und andern mehr, auch uns Christen das einige centrum und ursprung aller dinge in trigono centri, oder trinitate, divinæ veritatis sich selbst offenbahret und zu erkennen gegeben hat, so finden wir aus dem mittel-puncten viel einen höhern und schönern mit der scheifft concordirenden grund von der wahren philosophie, was sie sey, und worauf sie fundirt, daraus nicht allein der philosophische stein, sondern auch noch zwey magische steine, vegetabilis vel animalis, ausgeführet und probirt woeden. Derohalben sollen ihre heydnische scripta, so den grund oder richtscheid der natur nichts vermögen, für nichts geachtet, sondern Vulcano befohlen werden, und dagegen das buch sapientiæ, welches von dem einigen Geist GOttes ausgeber aus dem centro der natur gesucht werden: In selbigem ist der grund der warheit und erkänntniß aller dinge: das muß allein mit einem demüthigen gebet von GOtt erlanget werden, wie uns Christus selbst lehret: Quærite primum regnum Dei: Und der heilige Apostel Jacob: Mangelts jemand an weißheit, so suche er sie bey GOtt, der da ist der brunn aller weißheit. &c.„

Von der philosophie, wo sie herzunehmen.

8. Von den wahren und falschen medicis hat er ebenfalls gar gründlich geurtheilet, und sonderlich behauptet, daß kein echter medicus ohne die erleuchtung und regierung GOttes seye, er möge gleich sonst noch so ein alter academicus seyn; dann also scheeibet er (in defensione prima pag. 54.) „Also will ich mich defendiret haben, daß ich billich eine neue medicin nach der jetzigen monarchia herfür bringe und an tag thue. Und obgleich wohl gesagt würde, wer lehret dich das zu thun? frag ich dich, wer lehret das heutige laub und graß wachsen? Dann derselbige hat gesagt, kommet zu mir, und lernet von mir, dann ich bin mild, und eines demüthigen hertzens. Aus dem fleußt der grund der warheit, was nicht aus dem geht, das ist verführung. Der teuffel ist mille-artifex, in dem viel falscher signa und prodigia stecken, der nicht feyert, wie ein brummender löw uns nachstreicht, auf daß er uns samt ihme lügner behalt. ... In defens. 2. Dieweil fasten und beten die bösen geister austreibt, achte ich, dem artzt sey es sonderlich empfohlen, am ersten

Von den wahren und falschen medicis.

„zu suchen das Reich GOttes, demnach werde ihm geben, was ihm noth seye.„ Im andern buch der grossen wund-artzney im dritten tractat p. 109. „Das ist eine grosse verführung in der artzney, daß ein artzt nicht mehr schuldig zu wissen vermeint zu seyn, als allein, sey er ein Doctor. daß gnug sey an dem, das in den hohen schulen gelernet wird: So doch dasselbige nichts ist, als allein ein unbewehrter grund, der nicht am end ist, noch im licht der natur bewähret und vergleicht: Und die andern, so wund-ärtzte sind, allein vermeinen ihre kunst gnugsam zu haben, so sie braun, blau, grün und weisse salben in meßinen büchslein machen können. Der ein rechter artzt will seyn, und den krancken nutzbar, der muß mehr wissen, lernen und können, dann die alle wissen und können, von denen sie gelernet haben, und weit hinüber, daß ihre lernung und hohe schulen zu jüngern gegen ihnen werden. Dieweil das nicht geschicht, dieweil ist es gar verlohren und umsonst. Soll das geschehen, so müssen sie die unterweisung haben, daß ihr bereiten und kochen in der artzeney die apothecken schände, so gar soll er eine andere art wissen und können, also daß gegen derselbigen die apothecken eine sudlerey geheissen werde. Also auch so viel mehr lernen, als der Avicinna, und derselbige gegen seiner artzney sich nicht schützen mögen. So es dahin kommt, so wird es wohl stehen in der artzeney, und die krancken werden gesund gemacht, die sonst verderbt, geschädigt oder erwürget würden. Es möchten vielleicht etliche meinen, dahin mag es nicht kommen, daß aus den apothecken sudlerey werde, und aus den sophisten schützen: Derselbe soll allein das betrachten, daß die kunst keinen feind hat, als allein den, der sie vermeint zu wissen; denn die sich selbst also überreden, und vermeinen, daß sind die, aus denen die verderbung gehet und entspringet, und lieben mehr die finsterniß denn das licht, mehr die verderbung dann gesundmachung: Wo sie solches nicht in ihrem hertzen hätten, so würden sie lernen und ein besseres suchen, und nichts verachten, was kunst oder dergleichen betreffe, alles mit fleiß lesen, urtheilen und lieben.

(Margin: …on der …htigkeit … gemei- …n artze- …y kunst.)

9. Was im übrigen auch die beschuldigungen betrifft, zum exempel als wäre er ein zauderer gewesen, und mit dem teuffel seine dinge ausgerichter, kan offenbarlich aus seinen eigenen schrifften widerlegt werden. Gestalt er überaus offte und ernstlich wider die zauberey, beschwerungen, schwartzkünstler, nigromanticos und dergleichen schreibet; ja er vermahnet auch die Obrigkeit solche greuel ernstlich zu straffen. Vid. Philos. occulta de conjurationibus p. 286. & 287. Ingleichen beschreibet er auch der bösen geister boßheit und abfall, und warnet sehr offte vor ihrer verführung und gemeinschafft, weil sie den menschen ins verderben und verdammniß führten. Vid. Fragment. lib. philosophiæ de dæmoniacis & obsessis pag. 261. Secretum magicum de lapide philosophorum, pag. 672. 673. Fragmentum I. philosophiæ de sagis & earum operibus pag. 253. & 259. item de sanguine ultra mortem pag. 266. de characteribus pag. 278.

(Margin: …schuldi- …ng der …berey …derlegt.)

10. Belangend aber die in seinen operibus befindliche characteres magicos und andere sonst ungewöhnliche expressiones, hat ihn ein ungenannter auctor in der deutlichen entdeckung, was von Paracelso zu halten seye, also entschuldiget: Theophrastus hat etliche secreta naturæ zum theil durch characteres, zum theil sonst mit subtilen, geheimen worten beschrieben, daß nicht jedermann gegeben, solche hohe weißheit, so darinnen verborgen steckt, zu begreiffen; solls aber darum aus dem teuffel geredt und geschrieben seyn? Das sey ferne, und aus den zuvor angezogenen exempeln ist gnugsam zu ersehen, daß Theophrastus wolle fleißige, gottesfürchtige schüler haben, die mit einem andächtigen, unnachläßigen gebete bey GOtt um weißheit und verstand anhalten, wie er dann selbst das schöne gebet zu GOtt dem heiligen Geist gemacht hat.

(Margin: Was von characteribus zu halten.)

11. Anlangend die ihm beygemessene trunckenheit und liederliches leben, reimet sich selbiges theils mit so vielen in der historie angeführten zeugnissen nicht, theils mit denen wunderbaren ihm von GOtt verliehenen gaben, ungemeinen curen und andern bedencklichen umständen seines lebens. Was er selbsten von dergleichen lastern gehalten, und wie er hingegen ein gottseeliges heiliges leben angepriesen, kan man unter andern aus diesem seinem folgenden bekänntniß ersehen in der philosophia occulta, wie der mensch besessen und eingenommen wird vom bösen geiste, p. 295. „Trunckenheit ist ein ursprung und brunn alles übels und aller laster, die alle aus eingebung des teuffels durch solche trunckenboltze geschehen. Darum seyd mäßig mit essen und trincken, beschweret eure hertzen nicht, denn der teuffel ist allezeit gegenwärtig, wie wohl unsichtbar, denn er ist ein geist: So kan er auch die kunst, daß er allenthalben seyn kan auf dem gantzen umkreyß der erden: Denn er ist ein erfüller und verbringer des übels, so auf dem gantzen erdboden bey allen menschen geschiehet, und laustert auf die menschen, wie eine katze auf die mäuse. Darum alsbald ihr euch anfüllet mit wein, und truncken werdet, so fähret er in euch, bringt euch in sünden, und übet alle laster und übel in euch, führet euch am seil herum, als ein hencker den übelthäter, biß er mit ihm ein ende machet, und hinrichtet. Also thut er auch, biß er ihn leidlich besitzet, einnimmt, oder sonst gar in verzweiffelung bringt: Darum sehet zu ihr Epicurei. Bacchi und landsknecht, die gute volle brüder seynd, und tag und nacht bey dem wein sitzen, sich nicht wollen lassen straffen, sondern sich ausreden mit ihrem sprichwort, wie sie sagen: Ein kriegsmann und ein schwein sollen allezeit voll seyn: Denn sie wissen nicht, wenn sie sterben müssen, oder wenn mans absticht. „ Habt einen guten aufrichtigen redlichen wandel, seyd munter, nicht kleinmüthig, habt nicht böse gedancken oder fantasey, bildet euch den teuffel nicht ein, lasset die imagination in diesem nicht raum, noch platz haben bey euch. Denn also sind sehr viel besessen worden vom teuffel, daran ihre eigensinnige böse gedancken, und ihre imagination schuldig ist gewesen. Darum verlasset solches, und betet dafür, habt GOtt für augen, denselben bildet euch ein. So möget ihr ihm gleichen, und GOttes kinder werden, und er wird euch seinen Geist zusenden, mit

(Margin: Beygemessene trunckenheit.)

(Margin: Von der trunckenheit.)

(Margin: grosse gefahr und schaden bey der trunckenheit.)

(Margin: Schaden der übel angewendeten imagination.)

„demselbigen wird er euch besitzen und regieren, „und seine wunderwerck und allmacht durch euch „erzeigen und würcken, wie durch Paulum und „alle Apostel ist beschehen, welche alle auf diese „weiß mit dem heiligen Geist GOttes sind be„sessen worden. Derhalben folget diesem nach, „und schlaget auch den teuffel und alle böse sinn „und gedancken aus: Denn dadurch mögen wir „uns selbst bereden, und eben so wohl den teuf„sel an und in uns ziehen, und mit ihm leidlich „besessen werden, und in verzweiffelung kommen, „daß wir uns letzlich selbst um das leben brin„gen, und ein end nehmen, wie Judas, Achi„tophel, und andere dergleichen mehr.

12. Endlich wird nicht schaden können, seinen ausdruck und entdeckten sinn von der wahren weißheit zu vernehmen, wie er im II. theil der operum p. 318. u. f. also lautet aus dem buch: Vom grund der weißheit: Nichts ist aus uns, wir sind nicht unser selbst, sondern GOttes sind wir, darum so müssen wir aus ihm probiren, was in uns ist: Sein ist es, nicht unser, er hat uns den leib gemachet und geben das leben und die weißheit darzu. Aus dem kommt nun alles ding. Auf solches müssen wir weiter wissen, warum der mensch da sey, warum er die seele habe, was ihm GOtt vermeynt zu thun, was er thun soll. Aus dem erfindet sich, was der mensch ist, und warum er da ist. Nun erfindet sich, warum er lebt und warum er gebohren ist: Aus dem wird nun verstanden der mensch in seiner weißheit, das ist, daß vor allen dingen ausserhalb dem menschen soll verstanden werden der Vater der weißheit, wer derselbige sey, und wie er sey, und was er sey: Dasselbe ist auch das kind, das ist der mensch. Denn aus dem menschen mögen wir nicht verstehen, warum er auf erden ist, warum er beschaffen ist, oder was er ist. Aber aus dem beschaffer, schöpffer, 2c. daraus mögen wir nehmen, warum der mensch beschaffen ist, und was seine art ist auf der welt: Dieselbige art nimmt sich aus dem Vater der weißheit. Der nun den Vater erkennt, der erkennet auch den Sohn. Dann der Sohn erbet den Vater; nicht an dem ort im gut, dann der Vater der weißheit ist nicht ein Vater des guths, sondern allein der weißheit. Darum ist die weißheit gnugsam bey allen menschen. Dann sie haben alle die weißheit, und keiner mag sprechen, er habe mehr dann der ander, oder weniger dann der ander. Dann als wenig ein gliedmaß von GOtt weniger geschaffen hat dann der ander, also wenig ist er auch der weißheit beraubet: dann wie der Käyser, also der bauer; wie Christus, also der mensch. Darum so wisset, so als der leib ist ein ding in allen, und niemand ist im selbigen arm oder reich, sondern gleich, da keiner kan sprechen, er sey im leibe mehrer glieder, dann der ander: Also von der weißheit mag auch keiner sprechen, daß er sey der weißheit beraubt, und einfältig elendiglich begabt, des verstands beraubt, der vernunfft beraubt, der witz beraubt; alles nichts. Sondern das ist alles wohl da. Das ist aber, daß wirs groß vergessen, und nicht achten und trachten, das uns zu der weißheit bringet und ermahnet. Der da schläfft, der weiß nichts, dem er ermahnet sich nirgend an. Der also toll lebt, saufft, faullentzt, der ermahnet sich an das nicht, das in ihme ist, sondern durch seine faulheit versaumet er die arbeit seiner weißheit.

Ist es nicht also, so eine gemeine zusammen kommt, so kan niemand nichts, und alle menschen seynd einfältig, biß an einen, der gibt den rath und wegweisung: und so er das den bauren hat fürgelegt, so sagen sie alle, ja bey GOtt, er ist recht daran, und ist also, wie er sagt. So nun dieser rath und anweisung nicht also wohl in dir wäre gelegen, als in ihme, wie köntest du ihm kundschafft geben, daß er recht daran wäre? Du bezeugest, daß er recht daran ist, mit dir selbst. Darum hast du dieselbe weiß in dir auch, als wohl als derselbige, du aber hast gefehlt, und dich nicht gemahnet daran, und also sprichst du, ich habe nicht so weit gedacht. Jetzt bist du ein zeuge dein selbst, daß du geschlafen hast in dem erbe, das du hast. Dann alle haben ein erb, keiner mehr noch weniger, einer vergräbts und läßts liegen, und geht oben her, der andere gewinnet damit, einer viel der ander mehr 2c. und also nachdem wir das erb anlegen, üben und brauchen, darnach haben wir viel oder wenig, und habens doch alle, und ist in uns.

Nun ist der grund dieses fürnehmens, was die weißheit des menschen sey: Die mag nun aus dem nicht genommen werden, dann so er schläfft, wer kan mit ihm reden, wer kan aus ihm lernen? Nun der allerwackerste mensch schläfft also, daß von keinem menschen nichts zu lernen ist, was in ihm sey oder ist, daß man möchte die lehr nehmen, aus ihm. Wer kan aus einem stummen die lehre nehmen, was in ihm ist? Niemand; also aus dem menschen auch. Aber aus dem vater desselbigen, da wird es gelernet. Dann da ist ein unterschied zwischen vater und sohne, daß der vater zu der lehr leichter und nützer ist dann der sohn, und daß der vater offenbar ist, und der sohn nicht, und aus dem vater werden des sohns wesen, leben, art, und eigenschafft, amt 2c. erkannt. Nun ist der mensch ein sohn und hat die weißheit; aber nicht von ihme, sondern vom Vater der weißheit; aus demselben gehet die weißheit. Der nun die weißheit lernen will des menschen, der lernts aus dem sohn nicht. Sondern er muß sie aus dem vater lernen, dann der vater ist offenbar in der weißheit, und legts und zeigts offentlich am tag.

Nun auf daß wir weiter das fürnehmen sehen vom Vater der weißheit, auf daß der Sohn mit seiner weißheit verstanden werde, dann es muß einmahl offenbar werden, was die weißheit des menschen sey in allen dingen, dann was sein kopf thut und wirckt, muß sein vater haben; wer der sey, das ist nothwendig zu wissen: Dann worinn der Vater den Sohn machet, darinn muß man die weißheit erkennen; und was der Vater ist, ist auch der Sohn, und die person oder form hindert nichts darinn. Dann von der weißheit rede ich, nicht von der person. So wir nun wissen, was wir sind, warum wir sind zu kindern gesetzt, so wissen wir, was unser erbe ist, das dann bey allen gantz ist, und nichts zubrochen. Denn als wenig das leben im menschen mag gestückelt werden, oder jemand mehr oder weniger gegeben werden, denn dem andern, sondern muß allen gleich gegeben seyn; Also wie das leben, sollet ihr auch wissen von der weißheit, daß der mehreste als der wenigste, der wenigste als der mehreste ein ding ist in der austheilung, also daß kein weg noch maß mag gleicher seyn, dann diese austheilung.

Eine

Von der weißheit.

Eine jegliche weißheit ist dem menschen noth zu erben, als es dann sein erbtheil ist. Denn so groß und so edel ist der mensch, daß er GOttes bildniß trägt, und ein erbe ist des Reichs GOttes. Nun ist der mensch beschaffen also, daß GOtt den teuffel, den satan, den beelzebub zu einem feinde hat. Denn die wahrheit mag nicht seyn ohne feinde, sie muß ihren feind haben. Nun ist GOtt die höchste wahrheit, der teuffel die höchste lügen; der teuffel sicht GOtt nicht, kan ihme nicht widerstehen, er berührt ihn nicht, er kommt auch nicht in seine stadt; der mensch aber ist geschaffen an statt GOttes auf erden, denselben mag der teuffel anrühren und neiden, dann er kommt für GOttes angesicht nicht, aber wohl der mensch; Als nun der mensch GOtt an dem ort vertreten muß, und GOtt preisen und loben, und sein werck thun; so ist noth, daß er GOttes weißheit habe, dieweil er erbe seines Reiches ist, und aus dem menschen soll die zahl genommen werden der erfüllung des himmels so viel, als viel der teuffel abverstossen sind worden im himmel in abgrund der höllen. Diese zahl muß erfüllet werden, und alsdenn auf solche erfüllung so wird himmel und erden nicht mehr seyn, und der himmel wird es alles seyn. Und wie in einem saal tantzen, weinen, lachen, schreyen, gesundheit, kranckheit, tod, &c. seyn mögen; Also werden auch die weiten seyn des letzten Reichs, so nun der mensch soll die stadt erfüllen, und soll darein kommen, und soll den theil GOttes auf erden erfüllen wider den teuffel, von deswegen der mensch erschaffen ist worden, und geführet in das paradeiß. Und wiewohl er gebrochen das gebot, nicht aus ehrlosigkeit, sondern aus zwange, auf daß aus dem paradeiß der mensch komme in die welt an die statt GOttes, und daß ihm nicht GOtt, sondern der teuffel ursacht hinaus, so hat die schlang Evam betrogen. Aus dem folget uns nun allein ein ebenbild, daß wir im hertzen des verführers nicht sollen vergessen, sondern des teuffels erbfeind ersterben und bleiben in ewigkeit; und so uns Christus nicht erlöset hätte, wer wäre, der je seelig worden, und also sind wie auch unserthalben geursachte feinde des teuffels; der das vergißt, der ist unseelig, liebet den erbfeind an statt GOttes, in des namen wir hier sind auf erden. Darum so gebührt sich; dieweil aus solchem grossen grund die weißheit des menschen kommt, zu erfahren dieselbige, wie sie sey in uns; und daß wir nicht hier sind auf erden, darum daß wir uns sollten lieben, und das betrachten, das der teuffel im himmel betrachtet hatte; dann ursach, der teuffel betrachtet seine hoffart und glori &c. also so wir auf erden solches auch betrachten, so mögen wir nicht erlangen das, da wir hin verordnet seynd.

Von GOtt und dem teuffel, welcher ein lügner ist.

Von der erlösung durch Christum.

Zu wissen hiernechst, daß gleich dem menschen, wie dem teuffel im himmel, geben ist der gewalt, der teuffel möcht hoffärtig oder nicht seyn; er ward hoffärtig, darum ward er verstossen; also mag der mensch auch seyn, hoffärtig oder nicht, in diesem ist er dem teuffel gleich, wie er war, da er ein engel war; und wie es ihm ergangen ist, also auch diesen menschen wirds ergehen, die also sind, wie er. Dann wir sollten wohl engel werden und nicht teuffel, darum sind wir geschaffen, und in die welt gebohren.

Die ursache ist die, daß GOtt einmahl im himmel vom teuffel angelanget ist worden, und er wollte GOtt gleich seyn, darum verstieß er ihn. Nun weiter aber, den menschen hat er in die welt erschaffen, und in die welt gebohren, und sie ihm geschaffen, und hat ihn nicht wollen im himmel haben, sondern in der welt vom himmel geschieden; und aber was ihme nöthig seye, wie einem engel, dasselbe hat er ihme auf die welt gegeben, also daß er ein leiblicher engel. Sündiget er und ist hoffärtig, so wird er nicht vom himmel gestossen, sondern von der welt; dann aus dem himmel stösset GOtt niemand mehr, dann einmahl und kein mahl mehr; einmahl ist er gebohren und nimmermehr, einmahl gestorben, und nimmermehr, alles auf eine zahl, ein urtheil, ein ja, ein nein. Darum so hat er, damit sein himmel erfüllet würde, die welt geschaffen, und den menschen nicht in himmel, sondern in die welt, auf daß nichts im himmel arges weiter entstünde, und daß das perlein aus der zahl der menschen ausgeklaubet würde. Darum hat er ihme ein besonderes Reich erschaffen, und ihn in selbigem gantz gemacht, nicht grob, nicht ungeschickt, nicht unverständig: sondern die weißheit hat er dem menschen gegeben, klar, rein, pur. Und wie ein mensch grob ist an gliedmassen, und ein anderer subtil an gliedmassen, welches unter denen zweyen ist zu loben oder zu schelten? Keines: Dann sie haben beyde magen, hertz, roth blut, rothes fleisch, weisse bein, marck, haar: Also im verstand ist die potentz, aber nicht die klugheit, die klugheit ist ein fremd thierisch und viehisches ding, darum man nicht nach dem wohlstand urtheilen solt, sondern alle menschen in ehren haben. Dann bey allen ist, was in dir ist, in einem jeglichen liegt, was in dir liegt. Wie einem armen gleich so wohl wächst das seine im garten als dem reichen: Also auch im menschen liegen alle handwercker, alle künste, aber nicht alle offenbar, indem das, und vom andern allen nichts mehr; in dem ein anders und weiter auch nichts mehr; und sind doch alle in ihme, und hat sie alle; das auswecken, das da geschicht, dasselbige bringts herfür, so weit aufgewecket wird. Lernen von menschen ist kein lernen, es ist vorhin im menschen, allein ists zu erwecken und ermahnen. Dann als wenig du magst ein holtz lernen tantzen machen, einen hund reden: also wenig magst du einen schüler lernen aus dir, dann es ist im hund nicht, im holtz nicht, das im schüler ist. Darum ist ein kind ein ambiguum, darnach du es würckest, darnach hast du es. Erweckest du es mit einem schuster, so ist er ein schuster; erweckest du es mit einem steinmetzen, so ist er ein steinmetz; erweckest du es mit einem gelehrten, so ist er gelehrt. Darum wird es also, daß alle dinge in ihm sind, welches du erweckest in ihme, das gehet herfür, die andern bleiben schlafen. Wären sie nicht mit dem fleisch und blut gebohren, nimmermehr würdest du es in sie bringen, das du kanst. Darum du mit ihnen ein schüler bist, du weckest die schüler, und sie dich auf: das ist, ein anderer mag dich lehren und auch erwecken in einem andern, das bey dir schläfft, gleich so wohl als bey den schülern und kindern.

Vom zustand des menschen,

und inwendiger beschaffenheit desselben.

13. Von dem sitz der weißheit, dem menschlichen gemüth, setzet er p. 309. Es ist ein solch groß ding um des menschen gemüth, also

Vom menschl. gemüth.

daß es niemand möglich ist auszusprechen: und wie GOtt selbst, und prima materia, und der himmel, diese drey, ewig und unzergänglich sind: also ist auch das gemüth des menschen. Darum wird der mensch seelig durch und mit seinem gemüth, das ist, er lebt ewig, und stirbt nimmermehr, als wenig als Enoch und Elias, die auch ihr gemüth recht erkennet haben. Und wann wir menschen unser gemüth recht erkenneten, so wäre uns nichts unmüglich auf erden. Wie aber dasselbige recht zu erkennen seye, wann es in seiner exaltation ist, so wisse, daß das gemüth in ihm selbst ist versuncken und ertruncken, das ist, der mensch ist mit sehenden augen blind, mit hörenden ohren hörloß, mit seiner nasen schmäcket er nichts, mit seinen händen betastet und greiffet er nichts, sein leib empfindet nichts. Das ist nun also zu verstehen: Er siehet wohl, weiß aber nicht was er siehet: Er höret wohl reden, verstehet aber nichts; hat wohl den thon und hall eines jeden dinges, weiß aber nicht, was es ist, verstehet es nicht. Also; er schmäcket wohl, weiß aber nicht was er schmäcket. Er greifft wohl, weiß aber nicht was er greifft; dann er hat sich allein an dem ding, so ihm in seinem gemüth liegt, ersehen und vergafft, wie ein affe in einem spiegel, oder wie ein kind an einem schönen kragen, oder wie ein narr an einem gemähld. Dann ein mensch, der in solchen tieffen gedancken ist, und in seinem gemüth also ertruncken, der ist gleich, als hätte er seine fünff sinne verlohren, und für der welt vor den grösten stock-narren gehalten wird; ist aber bey GOtt der allerweiseste mensch, dem er seine heimlichkeit wissen läßt, und in das verborgene hinein sehen läßt, mehr dann alle welt-weise.

Von der einbildungs-krafft.

Darum sollt ihr auch wissen, daß die perfecte imagination, die von den astris kommt, entspringet in dem gemüth, in dem alle astra verborgen liegen: Und das gemüth, der glaube und die imagination, sind drey ding zu rechnen; dann die namen sind unterschidlich, haben aber gleiche krafft und stärcke, dann es kommt eins aus dem andern. Und kan ich die nicht anders vergleichen, dann der Trinitati Dei. Dann durch das gemüth kommen wir zu GOtt, durch den glauben zu Christo, durch die imagination empfahen wir den heiligen Geist: Darum auch diesen dreyen, wie der Trinitati Dei, nichts unmöglich ist.

Was sie vermöge.

So wir nun also auf erden mit unserm gemüth zu GOtt kommen, durch den glauben zu Christo, und durch die imagination den heiligen Geist empfahen: so werden wir gleich denen Aposteln, wir fürchten weder den tod noch gefängniß, weder marter noch pein, arbeit, armuth, hunger noch anders dergleichen. Item, wir können den teuffel austreiben, krancken gesund machen, todte lebendig machen, berge versetzen, wie dann wir de Dei Trinitate schreiben. Ein exempel haben wir an der speculation: Dann wir sehen einen, der da speculirt, und hat deren dinge einen verstand, darinnen er speculiret: Läßt er nun nicht davon ab, und ihme ernstlich angelegen seyn, so erfindet er in solcher speculation die practick. Dann keiner kan zu der practick kommen anderst, als allein durch die theorick und speculation, es muß erstlich nur alles erspeculirt seyn. Dann auch alle handwercke und künste haben ihren ursprung aus der speculation und aus der theorick. Und das ist hie auch zu wissen, daß allemahl bey der nacht, wann alle leibliche dinge ruhen, heimlich und still sind, am besten und nützlichsten zu speculiren, mediriren, imaginiren ist, auch an heimlichen, besondern, und darzu gelegenen orten, also daß keiner von leuten beschrien, erschrecket, oder verhindert kan werden: darzu auch mit nüchternem leibe.

14. Ferner schreibet er in dem fragmento de fundamento sapientiæ p. 392. u. f. von der weißheit offenbarung und würckung in der äussern welt; als von offenbarung und findung aller künsten:

Am ersten ist die artzney bey den Propheten gewesen, und sind Propheten geheissen worden, darum daß sie mehr haben gewust, dann das gemeine volck, und das gemeine volck nicht verstanden hat. Naturales præsagatores hat man alle Propheten geheissen.

Die natur, die alle dinge lernet, und was sie nicht kan, das erwirbt sie vom heiligen Geiste, der sie lernet: und der heilige Geist und die natur sind eins, das ist, täglich ist die natur ein licht aus dem heiligen Geist, und lernet von ihm, und also kommt es in den menschen, gleich als schläfflingen.

Dieweil nun das licht der natur ein schüler ist des heiligen Geistes, so bittet der schüler seinen meister, lehret mich das, so lehret er ihm das: Also kommt es in den schüler, so es nun im schüler ist, so wird der schüler zweyfach, das ist, er redet mit ihm selbst, und gibt ihm selber antwort.

Ein zweyfacher schüler ist, die person und der traum: deßgleichen die person des satans, und die person des versuchten: Die person der geister, die person der räth: und allemahl ist ein licht der natur, und das licht der natur antwortet seiner person, das ist, ihme selbst. Dann wie ein schulmeister seinen fleißigen schülern nichts verhält, sondern er lernet ihnen was ihm anliegt: Noch vielmehr der heilige Geist das licht der natur in denen dingen das ihme abgeher gegen seiner person: dann das wahre licht der natur und die person theilen sich nicht.

Nun ist weiter das licht der natur ein licht, das angezündet ist aus dem heiligen Geiste, und löschet nicht ab, dann es ist wohl angezündet. Zu gleicher weise ists im menschen; wie das leben, also wächst es mit ihm auf, und wird also gebohren. Nun begehret das licht je länger je mehr zu scheinen, und je länger je grösser: Wie das leben begehret durch die artzney je mehr, je länger zu leben, und ohne aufhören zu leben: Also ist auch im lichte der natur eine hitzige begierdung des anzündens.

Wie redet der artzt mit seinem leben? Er spricht zu ihm: Iß das, trinck das, so lebest du und stirbest nicht. Also redet der heilige Geist mit dem licht der natur, das habe, das thu, das rc. so brennest du und wirst gelehret. Nun lehret der heilige Geist allein das, das er begehret. Darum spricht man: die natur hat ihre gesundheit begehret und er aß, und genaß: Also treibet die natur solches ein.

Nun aber, daß wir kommen auf die austheilung und fürgenommene materiam, ist das unser fürnehmen, fürzuhalten den schulmeister aller weißheit, und aller kunst, und alles unsers wissens,

sens, wer der seye, der uns alle dinge giebet, dann wir haben nichts in uns, dann als wie ihr sehet, daß der leib der kranckheit und dem tod unterworffen ist, und mancherley kranckheit und elenden gebrechen und hinderung: Also auch unsere vernunfft mit solchen gebrechen in viel wege beladen, das ist in kranckheit, und die ihr zufället, also daß wir auch nicht mögen mit gesundem hirn auf daß ende kommen, da wir hin begehren; wie uns die kranckheit abwendig machet von unserm fürnehmen durch unser abnehmen der stärcke; also fällt auch eine schwachheit der vernunfft, in dem sie gebrochen wird in ihrem fürnehmen. Daraus kommt nun, daß einer weiter ergründet, mehr erfähret, dann der andere, nachdem eine jegliche kranckheit ligt in seiner vernunfft.

Dieweil nun der leib mit seiner kranckheit beladen ist, also wird er maniacus oder unsinnig, er wird toll &c. so wisset auch indem, daß diß dasselbige billige urtheil, den menschen soll man an ketten legen, denn er ist nicht selbst rechtfertig in der vernunfft. Nun ligt die vernunfft auch also kranck, und wird dermassen auch irrig, und wird mit kranckheit beladen; als dann noth ist, daß man wisse von den leibes-kranckheiten, also noth ist auch die kranckheit der vernunfft zu kennen; und wie ich fürgenommen habe zu schreiben den grund eines artztes in den leibes-kranckheiten, daß er sollte dieselbigen erkennen: also weiter ists mir billich, daß ich auch weiter beschreibe von den kranckheiten der vernunfft, woraus sie werden, das ist, aus was grund dieselben zu verstehen seyn.

Also habt ihr nun gehöret von dem leibe, wie obstehet, daß derselbige ligt in beyden sphären: und wie himmel und erden sein vater seye, und wie der mensch aus dem vater den sohn soll erkennen, und wie alle dinge im menschen der welt sind, und alle dinge der welt des menschen: dasselbige stehet nun in massen, wie ichs angezeiget habe. Weiter allhie so wisset, daß hie stehet ein solches von den kranckheiten der vernunfft, daß aller verstand der thieren in der erden und lufft im menschen ist, darzu auch der engel verstand von wegen der seele.

Das mercket wohl und eben, alle listigkeit und weißheit, art, vernunfft, fürsichtigkeit &c. so in allen thieren der welt, was in der himmels-sphæra begriffen ist, dieselbigen seynd alle im menschen. Darum ist einer füchsisch, der andere wölffisch, der dritte papageyisch, und wie viel ihr sind, so sind es alles viehische vernunfft bey der weißheit &c. und nichts, daß den menschen berühret, sondern dieweil der mensch auch ein viehe ist, so ist er alle viehe, das ist, aller viehe vernunfft ist auch im menschen. Darum an dem ort urtheilet dermassen, daß ihr am ersten die viehische vernunfft zu erfahren erkennet, die will ich durch einen sondern tractat nachfolgends erklären, darnach die englische vernunfft sonderlich in seinem tractat. Einer der da will von künsten schreiben, von der weißheit des lichts der natur, und was dem menschen darinn betreffend ist, der soll am ersten fürlegen seiner weißheit kunst und lichts lehrmeister, aus dem ers hat, auf daß die, so von ihm angezündet werden, wissen, was er redet, und was er ihn gelernet hat.

Alle arten der thiere sind im menschen.

Dann irrig ist die lehre so ein jeglicher gibt, in ihrem ursprung gebohren und mancherley herkommens, mancherley auch lehrmeister, und mancherley schulmeister, mancherley schüler auch: Der nimmt für sich diß, der eine das, der ergibt sich in das licht, der in die viehische vernunfft, der in die irrsal. Nun ist vonnöthen zu wissen in allen dingen, was ursprung nemlich es seye.

Man findet, die da schreiben mechanisch, und führet sie aus, mehr dann aus dreyen ursprüngen. Man findet die da schreiben facultætisch, und führet sie mehr als aus sieben und fünfftzig ursprüngen. Man findet die da schreiben in verbo Dei, und ihr seynd mehr dann zehen ursprünge, und also in andern dingen. Viel schreiben, und keiner, der seiner federn regiment weiß, oder zu wissen acht habe: Das ist das groß der narrheit, daß einer lehret, weiß nicht von wem ers hat: Und das soll er wissen: dann er ist seiner schrifft kein richter, kein urtheiler, und ist nicht sein, sie ist eines andern.

Darum soll er wissen, was sie seye, und alsdann urtheilen. Dann irrig und falsch ist einer, der da nicht weiß seines schreibens ursprung.

Nun aber daß ihr wisset von dem ursprung, der seynd mancherley, aber wie dieselbigen sind, wisset hierinn den anfang, und ist also.

Einmahl muß das vestiglich in uns seyn, daß der leib nicht unser ist, sondern GOttes, nicht uns, sondern GOtt gemacht, nicht uns zu nutz, sondern GOttes. So nun der leib dermassen ist, so muß er auch haben all sein wesen von GOtt, das ist, von dem er ist, und was er also hat, das ist also desselbigen leben, kranckheit, weißheit, gesichte, gehör, verstand. So nun desselbigen, der den leib gemacht hat, alle dinge sind, so müssen wir nun wissen, was uns derselbige gibt, und müssen wissen auch, warum er uns das gibt, was er uns gibt, das ist: Daß ein mensch soll vollkommen seyn als sein leben, das ist, vollkommen, er sey hübsch oder ungeschaffen, wie er wolle, so lebt er gantz, und das leben ist nicht gebrochen. Also weiter seine weißheit, seine kunst muß also auch seyn gantz und nichts gebrochen an ihm.

Leib des menschen, wessen er sey.

Nun gibt der mensch das alles gantz, und nicht gebrochen: Dann ursachen, darum hat er den menschen geschaffen, daß er soll wider den teuffel seyn, und ihm nichts lassen abgewinnen, wie einer ein schwerdt hat wider seine feind, also sind wir gefangen in der hand GOttes: und wie ein fisch in dem wasser, also wir in die feindschafft. Darum soll der mensch wissen, wer er sey? und was er sey, warum er sey? auf daß er trachte, aus GOtt all seine macht zu nehmen, darvon ich weiter schreibe.

Damit ich komme in die äussere anatomie, der weißheit ursprung, so wisse erstlich, daß die weißheit nichts anders ist, dann eine einige ewige freud.

Weißheit was sie sey?

Wer will die weißheit beschreiben in seiner anatomia, als allein der sie weiß, vermag sie zu wissen. Der mensch weiß aus dem, daß er die weißheit selbst ist, dieweil sie in ihm ist, dieweil weiß er sie zu beschreiben.

Wie ist nun die anatomie der weißheit? Also ist sie, daß sie an ihr selbst nicht zu urtheilen ist, als wenig als GOtt, dieweil sie aber dem tödtlichen geben ist, so folget aus dem, daß sie den tödtlichen zu anatomiren ist: und wo das tödtliche nicht wäre, wer wollte reden oder wissen von der weißheit? dieweil sie aber in das tödtliche gefallen ist, so ist zu reden von ihr, und sie ist gebohren, und ist gliedisch geworden, und ist augenscheinlich worden, die vorhin unsichtbar wäre.

Alle künsten 2c. sind in der weißheit, nun ist die kunst nicht vonnöthen gewesen vor der creatur. Aber da die creatur ist worden da haben die künsten müssen sichtbarlich werden, von wegen der creatur. Nun ist die kunst, die weißheit und sapientia ein ding, das ist, es ist offenbar worden die weißheit GOttes; so der mensch nicht wäre geschaffen, wer wüste von der weißheit GOttes, auch von andern dingen GOttes? Niemand, auch die engel im himmel habens nicht gewußt, aber in der beschaffung da ist an tag kommen die weißheit GOttes, und seine gewalt, seine macht, und wer GOtt ist und was sein wesen ist.

Nun folget hernach, daß der Vater der weißheit im Sohne genommen wird, um indem der Vater selbst ist ausgehend nun alle weißheit und künste: Dann die creatur hat GOtt in ihrer zahl, aus dem folget nun, daß sie offenbar solle werden. Die kunst und weißheit muß durch den Sohn geschehen, und der Sohn behält die art seines Vaters, und lernet nicht allein sie beyde lernen, und der lehrer ist der heilige Geist.

Der mensch ist gefangen mit einer viehischen art, aber GOtt nicht; Also hat er zwo weißheiten, eine viehische und englische, eine bleibt die andere nicht.

Also ist die weißheit der Vater, in der alle künste sind und alle aus ihm gehend.

Der Vater vermag alle dinge durch seine weißheit und kunst. Also nun sollen wir auch alle dinge vermögen, nichts soll uns widerstehen, weder magia, incantationes, superstitiones, nigromantia, chiromantia, physiognomia, dann diese dinge alle sind aus GOtt, und sind seine kunst; können wir es nicht, so sind wir an dem ort nicht erwecket und schlaffen noch. Nun aus dem schlaffen entspringen nun die lehren und schuh-wecker-kunst. Das ist, davon ich rede, vom Vater der astronomiæ, der ist gantz, und vollkommen; also sollen wir auch seyn. Dann er ist gantz, und unsere weißheit ist seine weißheit, und aus seiner weißheit sollen wir thür und thor aufthun, aus seiner weißheit schuh machen, die nicht brechen, häuser die nicht faulen und die würm nicht fressen. Wo wir aber das nicht thun, so bauen wir im schlaff.

Also hierauf wisset nun, so wir den Vater der weißheit erkennen, also in dem, daß er gantz ist, vollkommen und ohne bresten, in allen künsten. So soll auch der Sohn also seyn, der an seiner statt sitzt, und soll der artzt warhafftig seyn in seiner kunst, und gantz. Dann sie seynd GOttes, der Jurist, der Theologus, der Astronomus, der Philosophus, der Alchimist 2c. Also alle dinge. Nicht ein jota, nicht ein apex wird in den dingen abgehen, daß nicht alles gantz wird werden, als des Vaters allein. Und glauben wirs, so werden wirs haben, dann durch den glauben werden wir darnach stellen. Glauben wirs nicht, so stellen wir nicht darnach, also wird nichts daraus, und können nichts dann lügen und triegen, das sind unsere künste. So wir aber unserm Vater glauben, und halten, daß er die weißheit seye, und nichts darff als allein erwecken vom schlaff, sollen wir es allein aufwecken: als zugleich einer der da schläfft, der ist als todt, wiewohl alles in ihm lieget, leben und weißheit, das aufwecken gibt ihms, als das offenbar wird: also in solchem schlaff werden wir gebohren, und darinn wachsen wir auf, darinnen sollen wir aufgewecket werden, so grünet aus uns weißheit und kunst, als das feld vom sommer und die berg nach dem winter.

Weiter zu wissen von der englischen vernunfft in uns. Der mensch hat eine seele, nun ist die seele anderst, anderst der leib, der leib stehet in viehischer vernunfft und trifft den leib an. Nun wisset ihr, daß die thier geitzig, neydig, mördlich 2c. auf einander sind, und ist nicht englisch, sondern viehisch. Also, welcher mensch dieser art ist, der ist viehisch, und nicht englisch.

Das ist englisch, in den dingen, der mensch soll den leib in seiner vernunfft nicht brauchen, dann allein was ihn antrifft zu wissen seine noth. Weiter ist die seele in ihm, die bleibt ewig, die hat das viehe nicht, dieselbe soll der mensch für sich nehmen, und dieselbe wird nicht kranck, die viehische wird allein kranck, und die englische nicht, dann zwo weißheiten hat ein jeglicher mensch englisch und viehisch; sein will stehet wohin er will.

Nun will ich weiter von der viehischen anzeigen, als von wem sie kommen. Es ist eine vernunfft in den dingen allen, die die vögel haben, kuhe und der mensch. Also ist es auch in denen planeten, gestirn, lufft, erden, wasser, darum kommt aus denen die viehische natur und lieb zu viehe und zu der creatur. Dann hund und mensch, kühe und mensch fügen sich zusammen, gleich und gleiches in der natur: Dann da seynd sie ein viehe, und ist ein ding, wie ein mensch in der seele ein ding ist mit den engeln, und werden wie die engel: Also im leibe werden wir und sind wie das viehe, und darum leben wir wie das viehe, ein jeglicher das seine, das ihme vergleicht wird. Diese viehische vernunfft ist wohl zu erkennen, zu verstehen: dann sie haben apoplexiam, etliche menschen auch, sie haben caducum, etliche menschen auch, sie haben colicam, etliche menschen auch 2c. und also fort und fort findet ihr in den dingen allen viehe und menschen zusammen, mit allen gebresten der kranckheiten, auch des essens, des trinckens, und dergleichen in der vernunfft. Darum ist unser fürnehmen die viehische vernunfft wohl zu entdecken.

Die englische vernunfft kommt in Adam gegossen und langt in der geburth an uns. Also wisset auch vom viehischen verstand deren, die nicht viehisch sind, als vom himmel, lufft, erden, feuer und wasser, was in selben verstand seye und vernunfft; das ist eine vernunfft in der erden, daß sie ihre bäume, laub und graß gibt. Nun

aber

aber wie kommt der viehische verstand in uns der vier elementen? Also: Im himmel ist die vernunfft und der viehische verstand: Das ist, des viehischen verstandes leben, führung nahrung ꝛc. ist im himmel und kommt aus dem himmel, und wird darinnen erhalten wie der leib von der erden.

So ihr nun den ursprung englischer und viehischer vernunfft verstanden habet, aus wem es der mensch hat, und was er hat, das ist, wie sie ist in ihm, und äusserlich durch einen spiegel möget sehen, wie sie im menschen liegen und sind: so gebühret sichs nun weiter von denselben zu schreiben, wie sie sich eröffnen im menschen.

So nun der mensch solche englische, und viehische vernunfft hat, so wisse, daß sie mit ihme aufwachsen, eine jegliche mit ihrem wesen und art. Aber doch unwissend im menschen, biß zur erweckung. Nun aber, welche sich selbst erwecken, will ich melden, das ist, wie die künsten an uns langen, und wie wir sie lernen, und in was weg.

Nun ist dieselbe krafft also im gestirn, wie die hitz in den kohlen: sie sind thiere, und sind die obern thiere, und zu gleicher weise wie auf erden, die wölffe und haasen lauffen, also auch im himmel. Nun haben sie gewalt über den viehischen verstand, wie der heilige Geist über der seelen verstand. Dann jedweder theil hat seinen besondern verstand, seinen besondern GOtt und geber, also das viehe hat seinen viehischen Gott, id est firmamentum. Die seele den ewigen GOtt, id est Spiritum sanctum. Also aus diesen zween wegen sollet ihr verstehen mein schreiben, vom ursprung des viehischen verstandes und vom ursprung des seeligen verstandes.

Dann es muß der viehische verstand gleich so viel einführer haben, als die seele, darum himmel und der heilige Geist.

Nun haben sie beyde einen irrer, den teuffel und den unfleiß, das ist, unerfahrenheit, das ist grobheit. Der teuffel betreffet die seele, der unfleiß betreffet den viehischen verstand: ein jeglicher bedarff seiner selbst gute erfahrenheit in den beyden dingen.

Biß hieher gehet Paracelsi eigene erklärung von der wahren weißheit und denen oben berührten puncten. Ich muß aber fast im zweiffel stehen, ob einem begierigen und grund-forschenden leser, der des mannes schrifften nicht selber hat oder bekommen kan, mit diesen wenigen excerptis ein völliges gnügen geschehen seye. Deswegen ich lieber zu einem specimine der Paracelsischen schrifften einen gantzen tractat aus seinen operibus ausziehen will, damit man etwa nach belieben den völligen fluß oder die gantze connexion seiner schrifften ein wenig erkennen möge. Dieser stehet im II. tomo seiner operum.

Theophrasti Paracelsi SECRETUM MAGICUM.

Ob wohl von den gar alten Philosophis durch langwierige mühe und nachforschung, der güldene philosophische stein offtmals gefunden, auch dadurch bißweilen höher erkänntniß, daß nemlich etwas hohes, so die natur erhalte, seyn müsse, wie dann solche ihre meynung von der natur auch vielfältig und wunderbarlich beschrieben worden. Dieweil sie aber das höchste centrum, daraus alle circul geführet und gefunden werden müssen, nicht erkannt haben, sondern alle ihre schreiben und wercke zweiffelhafftig, fundiret gewesen, und das centrum, viel weniger das zierliche trigonum, so im circul entspringet, nicht berühret, und aber GOtt lob hernach vielen Christlichen Philosophis und männern GOttes, Mosi, Esdra, Salomoni, Divo Hermeti, Motieno, und andern mehr, auch uns Christen das einige centrum und ursprung aller dinge, in trigono centri, oder trinitate divinæ veritatis, sich selbst offenbaret und zu erkennen gegeben hat, so finden wir aus dem mittel-puncten viel einen höhern und schönern mit der schrifft concordirenden grund, von der wahren philosophie, was sie, und worauf sie fundiret seye, daraus auch nicht allein der philosophische, sondern noch zween magische stein ausgeführet und probiert werden. Derohalben sollet ihr heydnische schrifften, so den grund oder richtscheid der natur nicht vermögen, zu nichts geachtet, sondern dem Vulcano befohlen werden, und dagegen das höchste buch sapientia, welches von dem einigen Geist GOttes ausgehet, als dem centro der natur gesuchet werden: Im selbigen ist der grund, die warheit und erkänntniß aller dinge: das muß allein mit einem demüthigen gebet von GOtt erlanget werden, wie Christus uns selbst lehret: Quærite primum regnum Dei, und der heilige Apostel Jacobus: Mangelt jemand an weißheit, so suche er sie bey GOtt; denn da ist der brunn aller weißheit. Dieses buch zeiget uns erstlichen das grosse buch der grossen natur, welches warhafftig nicht mit dinten, sondern mit dem finger GOttes beschrieben und intimiret ist, aus diesem buch soll ein jeder die natur forschen, dann darinnen ist sie nicht buchstäblich; wie aber das grosse buch zu verstehen seye, lehret uns das grosse buch sapientiæ, das uns auf unser bitten von dem Geist GOttes eingegossen wird.

Philosophie worauf sie gegründet.

Bey wem sie zu suchen.

Dieweil wir nun an der natur erstlich befinden, daß ein jedes ding aus seinem anfang soll und muß erkannt werden, was es seye, so müssen wir am ersten den grund der ersten schöpffung aller dinge suchen, und um verständniß GOttes den heiligen Geist anruffen, damit wir daraus das wahre wesen und eigenschafft gemeldter drey magischer steine finden mögen, derowegen so will ich am ersten die schöpffung, so viel mir die heilige schrifft und prophecey ung zeiget, nach dem verstand, der mir gegeben ist, beschreiben, und dann auf diesen grund die drey magischen steine setzen und bauen.

TETRAGRAMMATON.

Von ewigkeit her ware GOtt, und die andere person der Gottheit ist von ewigkeit gebohren, aus dem Vater, und aus ihnen beyden gehet aus von ewigkeit die dritte person, der Geist GOttes, alle drey gleicher gewalt, in einem göttlichen unzertrennlichen wesen, durch welchen alle dinge erschaffen und erhalten werden.

Als nun die höchste Dreyfaltigkeit GOttes in dem göttlichen weisen rath beschlossen, die welt, die engel, menschen, und in summa die gantze natur zu erschaffen, so hat GOtt der Vater durch das wort, als die zweyte person, die dinge erschaffen, nicht in sein letztes wesen, sondern allein primam materiam confusam, das ist, die matricem, darinnen alle natur der

Schöpffung der welt, wie sie geschehen.

gantzen

gantzen welt beysammen vermischet ware. Darum es dann von denen Philosophis, und in heil. schrifft abyssus und terra: Item ein ding, darinnen alle dinge verborgen liegen, genannt worden, und die prima materia ware das wasser, darauf der Geist GOttes geschwebet hat.

In dieser matrice, darinnen die welt erschaffen ist, seynd beysammen vermischet gewesen, anima quatuor elementorum, purum & impurum, aurum & argentum, licht und finsterniß, in und aus dieser matrice, welche mit dem licht GOttes umgeben ward, seynd himmel und erden, lufft und wasser, allein durch das wörtlein fiat erschaffen, und durch den Geist GOttes, so auf der matrice geschwebet, in sechs tagen alle dinge mit vester weisester ordnung in sein letztes wesen gescheiden und separiret, licht und finsterniß von einander geschieden worden, und also die allerklareste substantien, so in den ersten tribus principiis mercurii, sulphuris & salis gewesen, zu dem element solis gesandt und firmamentum genannt, das ist, die veste: weil es das faß und geschirr seyn sollte, welches die andern drey elemente tragen sollte, dann vom wort und in dem wort kommt die eigenschafft, ja mit dem wort, welches auch die höllen-porten, ihn und sein bund nicht überwinden können.

Also auch mit dem wörtlein firmamentum, kommt die eigenschafft, daß über allen begreifflichen verstand, der himmel, welcher ein dünner leichter chaos ist, gleich einem rauch, die andern sichtbare corpora elementorum tragen und beysammen vest unverrücket halten muß, das gröbste, so in der prima materia von den tribus principiis primis gewesen ist, ist hernach in das elementum terræ gescheiden worden.

Also auch von dem lufft zu verstehen, wohin die prima materia zu demselben bequem gewesen, in dieselbige gescheiden. Also seynd amerstea nur die corpora elementorum also mit der frucht, daran sich der mensch ernähren sollte, beschaffen: hernach seynd die corpora elementorum weiter gescheiden und separiret worden. Also ist aus dem allerklaresten wesen elementi solis herfür gebracht die sonne, hernach der mond und alle andere sterne gleich als bäume und früchte des himmels, darinnen sich der mensch nähren sollte. Also ist auch die erden, erstlich ein gleiches temperirtes wesen ohne frucht gewesen, aber hernach gesondert, also daß vielerley gewächs dem menschen zu der nahrung herfür kommen seyen, also auch von den andern zweyen elementen zu verstehen, und gab einem jeden gewächs seinen eigenen saamen und natürliche liebliche fruchtbarkeit, das ist, alle corpora der elementen erstlich lebloß erschaffen, aber durch den Geist GOttes ist ihnen die natur, das ist, der leibliche unsichtbare geist oder quinta essentia, welche die corpora elementorum erhalten, und über sie herrschen solle, eingegossen worden.

Da nun alle dinge wohl separiret und in ewigkeit also zu stehen erschaffen, hat GOtt leichtlichen den menschen in seiner mutter oder matrice, das ist, in der grossen welt, im acker Damascona, ausserhalb dem paradeis, aus dem limbo terræ, welcher das subtileste wesen, und limbus der gantzen machinæ mundi ware, darum er auch microcosmus, h. e. parvus mundus genannt wird, seinem ebenbilde nach, die zahl der gefallenen engel zu erfüllen, erschaffen, und ihn Adam genannt, weil der limbus ein rother erdschollen noch in heiliger schrifft Adam genannt, dann das wort Adam heißt nicht ein mensch, sondern roth, darum daß er von rothem leimen der erden gemacht worden. Dieser leib aber ware nicht lebloß, und nicht der mensch selbst, sondern nur das corpus, in welches der mensch gepflantzet werden sollte, dann der mensch ist nach dem ebenbild formiret, darum ist die seel der mensch, und der leib die behausung, darinn der mensch ewig wohnen, und von ewigkeit von ihr nicht abgesondert werden sollte, welche seele als ein unsichtbares göttliches feuer aus GOtt selbst, dem leblosen leib Adam, aus ungründlicher lieb eingegossen worden, als über alle engel erschaffen worden, aus ursach, daß wann er je fiel, daß er darum in seinem fall wider GOtt nicht verharrete, und ewig, gleich dem Lucifer, verstossen werden möcht; sondern daß er durch diß füncklein göttlicher liebe in der seelen, gleich als durch einen magneten gegen GOtt, zu der reue, dadurch er noch gnad erlangen möcht, gezogen und gereitzet werden könnte; dann so der Lucifer in sich gehabt hätte diese göttliche liebe oder feuriges füncklein der seel, hätte er auch reue haben, und dadurch vielleicht gnade erlangen mögen, daß er nicht ewig hätte verstossen seyn dürffen. Dann GOtt erbarmet sich nur des, und sonderlich am meisten desjenigen, so ihm am nechsten verwandt ist, alsdann diß feuresten aus GOtt ausgegangener geister, oder menschlichen seel, dieselbe bild des allerhöchsten ist, daß aber die materia oder limbus rubei, daraus der menschliche cörper formiret worden, nicht eine schlechte rothe erde, wie etliche nur dem buchstaben nach verstehen wollen, gewesen, sondern aus dem herrlichsten composito, und subtilissimo extracto totius machinæ mundi, ex centro omnium quatuor circulorum, dieser cörper formiret seye, kan aus der natur genugsam bewiesen werden, fürnemlich aber aus dem, weil GOtt den menschen nach seinem ebenbild, aus einem göttlichen, feurigen, reinesten, unsichtbaren, heiligen Spiritu, welcher aus nichts erschaffen, sondern stracks aus GOtt durch den athem ausgangen, gemacht, dann alsbald er in seiner göttlichen bildniß nachgeformiret und gebildet, hat er denselbigen rothen leimen, den geist des lebens in das angesicht eingeblasen, und da mensch ist worden zu einer lebendigen seele: welche menschliche seele nach GOtt das höchste ist, im himmel und auf erden. So ist derhalben nicht zu zweiffeln, daß GOtt der brunn aller gnaden und barmhertzigkeit, solcher edelsten menschlichen geschöpff seine behausung oder corpus, auch aus dem edelsten reinen ewigen composito erschaffen habe: und nicht aus einem gemeinen rothen ablein, wie viele dem buchstaben nach erzwingen wollen. Man möchte es mir aber vorwerffen und sagen, es sey nicht ohne, daß der menschliche cörper unter andern geschöpffen die herrlichste substantz seye; dennoch aber seye er erstlich nur ein gemeines erdlein gewesen und GOtt seye müglich gewesen einen herrlichen leib aus der geringen erden zu erschaffen, weil er doch die gantze welt aus nichts gemacht habe.

Darauf antworte ich also, von wegen der allmächtigkeit GOttes muß ich gestehen, daß GOtt wohl möglich gewesen wäre aus einer gemeinen erde

Wie der mensch erschaffen.

Adam, was es heisse?

Und seine seele.

erde einen herrlichen leib zu erschaffen; dieweil aber GOtt alle ding, in summa, die gantze natur nach der allweisesten ordnung, und nicht confusè, wider die ordnung der natur erschaffen, und noch dergleichen die natur in rechter ordnung erhält, und durch dieselbe biß ans ende der welt, nach der natur und nicht wider die natur, schöpffer und mehrer ist, ist zum wenigsten vermöglich, daß er in erschaffung des menschen, oder seines körpers etwas wider die natur gehandelt, und den edlen leib aus dem gröbsten element der erden gemacht habe; Ich gebe wohl zu, daß die form und ansehen der materia limbi einer erden gleich gesehen hat, aber darum nicht eine gemeine erden, sondern das subtileste wesen, der gantzen machinæ mundi, ist zusammen gebracht worden in ein corpus, welches dem erdreich gleich sahe; dann die erden ist eine mutter aller element, darum soll sie vor den andern allen geschwängert werden; So folget hernach daraus nothwendig, daß ihre geburt microcosmus, das ist, eine neue oder kleine welt genennet wird, wie solches ein Philosophus practicalis beweiset.

Terra est mater elementorum, de terra procedunt, & ad terram revertuntur omnia. Item post separationem & imprægnationem ascendet in cœlum, & revertetur in terram suam, & habebit vim superiorum & inferiorum &c. Tab. Smaragd. Herm.

In summa, GOtt hat alle ding nach rechter ordnung in die natur erschaffen, und nichts wider die natur, ausgenommen die primam materiam; daraus hernach alles erschaffen ist, dieselbige ist aus nichts gemacht, darum sie auch abyssus genannt, das ist, die matrix mundi: oder das feuer, seel, ꝛc. daraus hernacher alles erschaffen ist, dieselbige ist aus nichts erschaffen oder gemacht.

Da GOtt nun aus dieser materia, oder dem wasser, darauf der Geist GOttes geschwebet hat, etwas wider die natur hat schaffen wollen, so hat er nicht sechs tage gebraucht und eins nach dem andern nach juster ordnung der natur geschrieben, sondern hätte wohl können ausserhalb des wassers in uno momento alle creaturen erschaffen, aber GOtt wollte nicht geister, sondern natürliche creaturen machen, darum nahme er erstlich den kasten für sich, darinnen der schatz der gantzen natur in einen klumpen vermischet ward und lage: das war das ewige feuer, dessen anfang noch ende nicht ist, der ist durch den obschwebenden Geist GOttes gantz weißlich von einander geschieden, das grobe vom subtilen, das licht von der finsterniß, und ein jedes an seinen ort gantz weißlich verordnet, als da es biß zum ende in seiner rechten ordentlichen würckung verbleiben, und alles in dem menschen zu gut und seinem schöpffer zur glorie sein officium naturale verrichten muß.

Als nun Adam gantz schön, herrlich und ewig, mit dem höchsten gemüth der seelen gezieret, erschaffen, hat er ihme auch von anfang, ehe dann das erdreich ware, einen schönen lust-garten, das Paradeyß in Eden, gegen morgen, gepflantzet, und hat den menschen aus der welt genommen, und in das Paradeyß gestellet, und nicht in himmel, damit, so der mensch je fiele, daß kein unfriede im himmel entstünde; dann GOtt wollte nicht, daß nach verstossung Lucifers ein unfried im himmel entstehen sollte. Einen hat GOtt aus dem himmel verstossen, und keinen mehr, dann er stieß den menschen nicht aus dem himmel, sondern aus dem paradeyß wieder in die welt, von der er gemacht ist.

Fortpflantzung, wie sie geschehen sollen?

Dieweil nun GOTT am siebenden tage alle dinge wohl geschieden, und von allen seinen geschöpffen ruhete, und weiter nichts erschuff, sondern die erschaffene natur selbst würcken ließ, und der Adam die zahl der verstossenen engel wieder ersetzen sollte, so gab GOtt dem Adam die menschliche natur und samen, in welcher natur er endlich einen limbum hat angestellet, und ihme dazu eine matricem, darinnen er den saamen verhoffen sollte, aus seinem eigenen cörper erschaffen; GOtt hätte auch der materia limbi noch gnugsam gehabt, daß er die Evam daraus formiren können, aber damit Adam sein weib desto eher oder grösser liebete, und ihr anhangen sollte, hat er sie aus seinem eigenen leibe erschaffen, daß sie beyde in liebe und einigkeit gegen einander, als ein magnet und eisen coocordirten, und keines das andere, von wegen seines eigenen leibes, verlassen könnte. Weil nun GOtt keinen menschen mehr schaffet, sondern dasselbige officium dem Adam samt allem werckzeug zugestellet, so muß er solches amt auch nach der ordnung der natur verrichten, und wann er einen menschen generiren will, so muß er nehmen des limbi sperma, und denselbigen werffen in microcosmum und matricem, damit der saame darinnen durch den Geist GOttes, so in der mutter schwebet, in seine letzte materiam produciret, und wie einem menschen gebühret, formirt werde. Und gleich wie GOtt aus seinem seffel gäntzlichen nicht kommen, sondern allein durch seine hand, das ist, durch seine allmacht den limbum terræ genommen, und daraus den menschen in seiner matrice formiret (welcher die grosse welt war) und doch in seiner matrice nicht gelassen, sondern aus der matrice genommen und in das paradeyß gestellet: Also kommt auch der mann Adam, wann er den menschen formiren oder schaffen will, nicht gäntzlich in die matricem, sondern, so weit es seiner macht wegen des saamens zustehet; und gleich wie in der ersten erschöpffung der Geist GOttes auf dem wasser geschwebet, und alle dinge gescheiden und formiret: also wird er auch getragen in die matricem microcosmi, das ist, das himmlische blut, der lebendigmachende feurige Geist, derselbe formirt oder versetzt in der frauen den limbum oder saamen in sein letztes wesen, und vollkommenen menschen: welcher aber nicht in seiner matrice microcosmi bleibet, sondern hinaus genommen, und in die grosse welt gestellet wird. Hie kan ich nicht unterlassen, etwas denjenigen, so da vermeynen, ein jeder saame werde allein in der mutter durch die natürliche vesicam ausgeführt, einzureden, dann solches mag in der natur keinen bestand haben: dann es befinder sich aus der ersten Schöpffung, daß erstlich alle ding in ihrer substantz todt gewesen, aber von wegen der vereinigung und vermehrung einem jeden geschöpff, nach seiner art und eigenschafft, ein leiblicher geist, dadurch die wachsung geschehen soll, eingegossen worden. Und weil der mensch das ebenbild GOttes und seines gleichen auch generi-

generiren soll, so ist ihm auch in seiner matrice seines gleichen spiritus. d. i. Geist GOttes, der aus GOtt kommt und wieder zu GOtt geht, eingegossen worden, daß er, und nicht allein die schlechte waren, wiewohl sie wegen des lebens (wie die an der grossen welt auch nothwendig) den menschen in der mutter formire und bilde, welcher geist in der mutter microcosmi schwebet, und kein anders geschöpff nicht hat: darum sollen billig die weiber zu keiner unbilligen unzucht nicht gebraucht werden, von wegen des Geistes GOttes, so in der mutter schwebet, und weil dieser formiter und geist des menschlichen saamens sonst die creatur allein des microcosmi hat, so sind alle andere bildniß, so dem menschen gleich sehen, und doch nicht in dem rechten microcosmo gebohren werden, oder sein lauter menstruum haben, ob sie wohl dem leibe nach menschen seyn, doch gäntzlichen ohne seele sind: weil dann etliche riesen gewesen seyn, die da wohl aus männlichen saamen, aber in einer fremden mutter gebohren worden; dann wann eine fremde thierische matrix den menschlichen saamen mit lust empfängt, so wird ein menschlicher leib daraus, gemeiniglich ein fremd zeichen habend; Als ist die erschöpffung himmels und der erden nichts gewesen, als die prima materia, massa confusa, die wahre matrix der grossen welt, und ware umgeben mit dem licht GOttes, die welt, so aus dieser matrice des menschen, das ist, der kleinen welt, und mit dem ewigen umgeben, das ist, mit der prima materia, oder wasser über die veste: Diese frau ist hernacher die kleineste welt, und ist matrix aller folgenden menschen, die umgeben mit der grossen welt, und in eigener hand. Da nun der mensch in höchster gerechtigkeit und unschuld mit leib und seel ewig vor GOtt lebet, und mit hoher weißheit und verstand, und dem allerhöchsten kleinod der seelen von GOtt, über alle andere creaturen, natürliche und geistliche geliebet ward, und zu einem oberherrn über die gantze natur gesetzet worden, ausserhalb des baums der erkänntniß gutes und böses, bey ewiger straffe denselben zu meyden, hat der Lucifer, als ein ewiger feind GOttes unter den seinen solche grosse ehre und glück dem menschen mißgegönnet, als ein mille artifex auf allerley mittel gedacht, wie er GOtt zuwider, den menschen von der liebe GOttes abwendete, und in grosse ungnade und ewige verderbniß bringen möchte, aber kein besser mittel finden können, dann daß er sie in ungehorsam und in ewige hoffart (welche ihn auch selbst aus dem himmel ad inferos verstossen hat) brächte, dorffte sich aber in seiner eigenen geistlichen substantz so bloß erstlichen nicht erzeigen, aus furcht, daß man ihn erkennen, und nicht glauben geben möchte: suchte derowegen ein natürliches mittel-instrument, welches gantz listig ware, dadurch er sein fürhaben verrichten könte, damit der mensch vermeynen sollte, das natürliche mittel gebe ihm dann statt, und so viel destomehr im andern glauben gebe, und er ihn also letzlich betrügen möchte: Und als er sahe, daß die schlange schöner und listiger ware, weder alle andere thiere, und unter dem verbottenen baum ihre wohnung hatte, ist der Lucifer aus verwilligung der schlangen in ihr geschloffen, und aus deren zu der Eva, und nicht zu dem Adam geredet, und durch listige und betrügliche wort zum biß des apffels gebracht, ob sie ihme

Unzucht, warum sie zu meiden.

Fall des menschen, wie er geschehen.

gleichwohl widerpart hielte. Dieweil sie aber solches nicht thäte, wie ihr im grund bewust ware, und das wörtlein vielleicht fein dubitative darzugesagt, vielleicht werdet ihr des todes sterben, so nahme der teuffel ferner ursach zu seiner list und betrug, und sagte bald darauf, wie sie allezeit grosse herrlichkeit und gewalt haben, und sie den Göttern gleich werden sollten; also glaubten sie der schlangen, als dem verständigsten thier, vermeynete, sie könnten nicht lügen: weil es nun die verständige schlange redet, ließ ihrs die grosse hoffart, daß sie GOtt gleich seyn möchte, und niemands unterthan seyn dörffte, wohlgefallen, und also aus eigener hoffart, darein sie vom teuffel durch die schlange betrüglicher weiß geführet ward, übertrat sie das gebot GOttes und aß von dem apffel: so bald sie nun von dem apffel gegessen, hatte sie dardurch von stund an erkänntniß des bösen bekommen, die gnade GOttes verlohren, und in der liebe GOttes angefangen zu schwancken; hat also hernach auch betrüglicher weiß durch falschheit und böses gemüthe den Adam ihren eigenen mann, verführet, und zu dem biß des apffels, und brechung GOttes gebots, überredet: Und gleichwie Eva betrogen ware, daß sie vermeynte, die schlange, als das verständigste thier, redete zu ihr, und ihr derowegen folgete: also ward Adam hinwiederum von der Eva auch betrogen, daß er vermeynte, sie wäre noch in dem vorigen verstand und liebe zu GOtt und ihme, als dem sie nichts böses rathen würde, dann er noch nichts böses kannte oder wuste. Es gedeyete ihm aber sehr übel, und jahe nachmals wohl, daß sie die erste Eva nicht, sondern die durch den teuffel vergiffte Eva ihme das gerathen hätte.

Da nun Adam GOttes gebot gebrochen hatte, und aus hoffart in ungnade gefallen ware, hatte er alsobald alle gnade GOttes und die unsterblichkeit verlohren, und sich des ewigen todes und gefährniß theilhafftig gemacht, und ist die göttliche grosse weißheit und liebe seiner augen verdunckelt worden, und hat nicht allein er, sondern auch die gantze machina mundi, die ewig- und unsterblichkeit verlohren, und den sterblichen ewigen fluch erlanget, wiewohl solches gäntzlichen wider die natur ware; dieweil aber GOtt die warheit selbst, diß alles zu einer straff zu geschehen, geschworen, muste es also geschehen, nicht aus natürlicher ordnung, sondern wegen des worts; und damit Adam nicht etwa seine hand ausstreckete, und äße vom baum des lebens, dadurch er ewiglich hätte mögen leben, so stieß in GOtt aus dem paradieß wieder in die welt, von der er gemacht ward, und leget für das paradieß den Cherubin, und zwar mit feurigen gläntzenden schwerdtern zu bewahren den weg zum baum des lebens, damit dem nichts befleckres darein gienge, es seye dann vorhin wohl gereiniget, durch die zween Cherubin, und feurige schwerdter, das ist, durch glaube und hoffnung und brennende liebe, gegen GOtt dem allerhöchsten, welche mit schönen feuerflammen, das ist, mit Christlichen wercken gezieret seyn müssen, und vorhin wohl probiret: alsdann ist mir aus lauter gnaden die frucht vom baum des lebens im paradieß, das ist, das theure blut JEsu Christi, damit der baum des heil. creutzes gezieret, fruchtbarlichen zu geniessen, und

Cherub.

und dadurch alsodann wiederum mit Christo ins himmlische paradieß (darinn Adam und Eva erstlich geweßt) zu kommen vergönnet; der weg aber darzu zugelangen, ist dermassen verwirret und verdunckelt, daß nicht möglich, von wegen der höhe und anderer ungelegenheit halber darzu zu kommen; Item, daß etliche meynen, weil es nicht zu finden seye, es müßte durch den sündfluß verstöhret seyn, darauf sage ich zu beyden, nein: spreche erstlich, daß das paradieß noch in seinem alten wesen seye, und nicht zerstöret; solches wird bewiesen aus heiliger schrifft, daß Christus viel hundert jahr nach dem sündfluß am stamm des heiligen creutzes zum Schächer sagte, heute wirst du bey mir seyn im paradieß; da konnte nicht vom himmlischen paradieß geredet werden, dann Christus ist der erste mensch im himmel gewesen, durch welchen der himmel den nachkömmlingen ist geöffnet worden: Christus fuhr aber nach vielen tagen gen himmel, konnte derowegen nicht ein himmlisch, sondern irrdisches paradieß verstanden werden. Uber diß ein anders, Christus fuhre zur höllen, erlösete die lieben alt-väter: Nun hat er dieselben, wie die schrifft sagt, erst in seiner himmelfahrt mit sich geführet: Et secum duxit captum captivitate captivos, und hat das gefängniß mit sich gefangen geführet; wo sind sie nun die zeit über biß zur auffahrt gewesen? Im himmel nicht, in der hölle, vorhölle, noch auf erden nicht: derowegen werden sie in dem irrdischen paradieß biß zur auffahrt müssen geharret haben; daraus nun beweißlich, daß das paradieß tempore passionis Christi noch vorhanden gewesen. Wann aber jetzt einer sagen wollte; es könnte nach der auffahrt wohl zerstöret worden seyn, daß es jetzt nicht mehr vorhanden wäre: Darauf frage ich: wo seynd dann jetzt Enoch und Elias, welche noch nicht gestorben seynd, und dannoch in der welt nicht seynd, und nichts destoweniger wieder kommen sollen auf erden, dem Anti-christ zu widersprechen; wie dann auch etliche kirchen-lehrer ebenmäßig vom Johanne Evangelista meynen. Erstlich können sie nicht läugnen, daß sie leib und seele noch bey einander haben und nicht gestorben seynd. Sie werden aber entgegen werffen und sprechen: Es stehet geschrieben, sie seynd mit leib und seele gen himmel gefahren, und vermeynen nicht, daß sie an einem andern ort seynd. Darauf antworte ich also: daß das wörtlein himmel, allhier nicht dem blossen buchstaben nach zu verstehen seye, und nicht das himmlische paradieß, sondern das irrdische verstanden werden muß, aus ursachen, daß nichts befleckten in das Reich GOttes eingehen kan noch wird, es seyen dann seelen, die durch das blut Christi wohl gereiniget: dieweil aber der leib sich durch den zeitlichen tod, und durch die separation animæ und spiritus reinigen muß, wie einem jeglichen menschlichen leib aufgeleget ist; so mag nicht zugegeben werden, daß sie im himmlischen, sondern im irrdischen paradieß seyn müssen, biß auf die bestimmte zeit, daß sie herwieder kehren sollen; und weil sie wieder kommen sollen, könnten sie auch im himmel nicht seyn; dann aus den zweyen extremis, dem himmel und der höllen, kommt niemand wieder, aber wohl aus den locis intermediis, das ist, dem irrdischen paradieß, und dem purgatorio infernali. Daraus folget, daß das irrdische paradieß noch heutiges tages im alten wesen seye; an welchem ort aber dasselbe seye, darff sich niemands unterstehen solches in dieser welt zu finden; dann es sagt die heilige schrifft, wie im Esdra zu finden: Du hast den Adam in das paradieß gesetzt, welcher lust-garten der ist, den deine rechte gepflantzet hat, ehe das erdreich ward: item Gen. 2. stehet also geschrieben: Und GOtt der HErr hat gepflantzet in Eden gegen dem morgen, am paradieß, einen lustigen garten von anfang, und hat den menschen darein gesetzt; Aus diesen worten ist klar, daß GOtt in der schöpffung das paradieß vor erschaffung der erden und von anfang gepflantzet harte, nicht im anfang, wie himmel und erden, sondern vor anfang. Ist es nun vor der erden gewesen, so kan es nicht auf erden seyn, wird derohalben ein anderer ort, ein mittel, zwischen uns, erden und himmel, und ein schönes land, darum es auch ein lust-garten genannt wird, seyn müssen; item, da das paradieß auf unser erden seyn sollte, warum macht denn GOtt ausdrücklich einen unterscheid zwischen dem paradieß, und uns auf erden, in seiner substantz in der er lag, und GOtt trieb den Adam aus dem paradieß, und ließ ihn auf erden, davon er kommen ist, auf daß er dieselbige bauete.

[Margin: ...paradieß, ...es noch ...?]

[Margin: GOtt hat das paradieß vor erschaffung der erden gemacht.]

[Margin: Das paradieß ist ein mittel-ort zwischen uns, erden und himmel.]

Ist nun das paradieß von gemeiner erden abgesondert, und ein anderer ort, der substantz wegen, so darff sich niemand unterstehen, das irrdisch paradieß zu finden, sonderlich weil es auch noch ewig ist, und nicht verflucht, denn die erde, davon der mensch gemacht, ist verflucht worden.

Weil wir aber nun verflucht, und wegen der sünden unrein und sterblich seyn, so werden uns unsere augen verdunckelt, daß wir weder die himmlische freude, noch die höllische pein, noch auch das irrdische paradieß sehen oder empfinden, vielweniger die frucht von dem baum des lebens geniessen könnten, es geschehe denn durch verwilligung der hüter des paradieses, das ist der Cherubin und des ewig-glänzenden schwerdts, das ist, wir seyn dann zuvor wohl gerüst, mit wahrem glauben und hoffnung auf Christum, und daran mit der brennenden liebe, mit feuerflammen oder mit guten wercken geschmückt: Alsdann können wir auch in diesem leben geistlicher weiß in unsern gemüthern wohl sehen, und entscheiden, wie gewaltig das Reich der auserwählten, wie erschröcklich und elend das Reich der vermaledeyten, und wie schön und lustig das irrdische paradieß, und wie süß und lieblich die frucht vom baum des lebens sey.

[Margin: Wie man wieder ins paradieß kommen mag.]

Wann wir aber in unsern sünden verdunckelt in der finsterniß wohnen, und wandeln ohne das wahre licht, welches einen jeden menschen erleuchtet, und nicht wieder aus GOtt gebohren werden, sondern in unsern sterblichen sünden fortfahren, so mögen wir gar schwer die zerstörliche, zeitliche, verfluchte ding sehen und erkennen, und darum noch viel weniger die schönen lustbaren, ewigen örter, darinn die auserwählten GOttes ihre wohnung haben: Darum unterstehe sich niemand an gemeldte Vestung des Paradieses zu sehen, zu geschweigen den ort gänglichen zu finden und von den Früchten des ewigen Lebens zu essen; sondern vielmehr bemühe er sich erstlich, solche Wohnung von GOTT aus

gnaden zu erlangen, alsdann wird er das paradieß bald finden.

Es ist doch vermeldt, wie Adam unser leiblicher vater, so erschrecklich die grosse gnade GOttes und göttliche weißheit durch ungehorsam aus hoffart verlohren, und dargegen den kern aller boßheit im apffel gegessen, dadurch die göttliche weißheit und liebe vor ihme verfinstert worden, und hingegen den fluch des ewigen todes erlanget.

Bekehrung Adams, wie sie geschehen.

Nun hatte Adam und seine kinder in diesem fluch auch ewig bleiben müssen: Dieweil aber Adam ein kleines füncklein göttlicher liebe in ihm verborgen gehabt, ist er dadurch gleichsam magnetischer art bald nach dem fluch zur erkäntniß seiner sünden, und zu kindlicher furcht und reue gegen GOtt angereitzet worden, wodurch er dann bey GOtt, dem brunn der gnaden, barmhertzigkeit wieder erlangete; Also daß sich GOtt des reuigen menschen, von wegen seines ebenbilds, der edlen seelen, erbarmet, und erstlich die schlang, als das mittel des falls verflucht, daß sie auf ihrem bauch gehen und erden essen müsse; darnach dann legt er auch Adam und Eva auf, daß sie erden würden, von welcher sie genommen waren, und im schweiß ihres angesichts ihr brod essen, und mit schmertzen ihre kinder gebähren solten, auch die erden ihrenthalben verflucht seyn, und endlichen des bittern und zeitlichen todes sterben, und wieder in ihre mutter die erden gebracht werden müssen, dadurch sie ihre befleckte leiber wieder bessern und reinigen sollen. Damit aber die seele auch wiederum gereiniget werde, und sich alsdann der gereinigte leib mit der gereinigten seele wiederum vereinigte, hat GOtt dem Adam verheissen, daß aus des weibes saamen einer gebohren werden solte, der werde der schlangen dem Lucifer ihrem verführer den kopff zerknirschen, ihre seele von ihme erlösen, und wiederum reinigen.

Christi menschwerdung.

Also ist die andere person der Gottheit der sohn GOttes, das wort des vaters, unser mittler und erlöser unser verdammten seelen worden, der da von dem vater verheissen, und aus unaussprechlicher geheimniß herab gestiegen von dem himmel, und durch den heiligen Geist in der reinen, keuschen, von GOtt vorhin darzu verordneten und auserwählten jungfrauen Maria empfangen, allda sich GOtt mit der menschheit vereiniget, und ein wahrer GOtt und mensch auf diese welt gebohren worden, der war der verheissene Meßias, und schlangen-tretter, welcher unsere schuld bezahlen wolt, so durch manchfaltig grosses leiden und schmertzen sich endlich am stamm des heiligen creutzes für unser sünde seinem himmlischen vater aufgeopffert und sein unschuldiges blut willig für alle natur vergossen, und dadurch alle verdammte seelen, die da allbereits in der vorhölle sassen, und die verheissung glaubeten, auch alle andere seelen, so nach dem blutigen opffer an den erlöser glaubeten, und seine wort hielten, durch sein blut abgewaschen und gereiniget, in das paradieß geführet, durch sein auferstehung und himmelfahrt, auch uns wiederum auferstehend gemacht, den himmel wiederum geöffnet, und die menschliche natur mit der Gottheit vereiniget, an dem stuhl GOttes erhalten und clarificiret, und uns samt ihm in himmel geführet hat.

Also ist die verfluchte menschliche seel durch das blut JEsu Christi von dem ewigen tod und fluch wiederum erlediget; von aller unreinigkeit purgiret, und in ihre unschuld wiederum eingesetzet, und mit dem himmlischen vater wiederum versöhnet worden.

Von reinigung des leibes.

Dieweil aber der leib durch den geist auch sterblich worden, und des fluchs noch nicht entlediget, darum damit die wiedergeheiligte seel nicht ewig in dem befleckten unreinen leib wohnen dürffte, oder von ihme abgesondert seyn müste: so braucht GOtt das mittel, daß der menschen eigene element in corpore limbi unter einander selbst wieder die natur einen streit anfangen, und durch ihre astra incendiret, einander selbst zerstören müssen, also, daß die seel, die in keinem zerbrochenen leib wohnen kan, sich in dem corpore limbi wieder scheiden könne; die seele, weil sie allbereit erlöset und gereiniget ist, in purgatorio sanguinis Christi; wann sie sich nicht wieder besudelt hat, wird aufgenommen in das himmlische paradieß, die befleckten auch an ihren ort. Und gleichwie die seele ihr purgatorium in sanguine Christi hat, also hat der leib sein purgatorium in limbo terræ; darum muß er in seine primam materiam, daß ist, in den limbum terræ, daraus er anfänglich gemacht ist, durch die putrefaction reduciret werden, welche materia hernach in die novissimo durch das ewige feuer gereiniget, wieder in sein erstes fleischliches, begreiffliches, Christliches und ewiges corpus, wie er der Sohn GOttes nach der auferstehung der menschheit gehabt, gebracht werden wird, wie Paulus sagt: Seminatur corpus aoimale, surgit corpus spirituale. Alsdenn wird die gereinigte, erlöste, ewige seele sich freuen seines auch gereinigten, clarificirten und in pristinum statum gebrachten leibes, und sich mit ihme wieder vereinigen, und durch die anschauung GOttes clarificiret, in das neue himmlische Jerusalem eingehen, und sich da mit GOtt in ewigkeit erfreuen, solches aber wird allein von den auserwählten verstanden; denn welcher in das Reich GOttes eingehen will, der muß zuvor mit dem leib in seine mutter gehen, und darinnen ersterben, alsdann erlanget er dadurch erst ein ewiges leben; die seel, die ausgangen, will sie nicht ewig todt seyn, so muß sie wieder in ihre mutter in GOtt eingehen, und sich allein zu ihme wenden, und mit ihme sterben; alsdann erlanget er dardurch ein ewiges leben; das ist sieghafft, allerley weltliche und teuffelische anstöß überwinden; alsdann wird sie durch Christi blut gereiniget, und wiederum endlich ledig gemacht, wie Christus selbst sagt: Wer mit mir leben will, der muß auch mit mir sterben, auf daß er durch das ewige feuer am jüngsten tage gereiniget, wiederum ewig leben könne.

Auferstehung des leibes.

Gleich wie nun der mensch die unsterblichkeit wieder erlanget, samt der ewigkeit durch das mittel, daß er wieder in seiner mutter leib gehet, und sich dardurch renovirt und regenerirt, des fluchs entlediget; also muß auch die gantze machina muodi, oder der grossen welt, damit sie die verewigung erlange, wiederum in ihre mutter, daraus sie gemacht ist, gehen, darinnen ersterben, und wiederum in ihre primam materiam, massam confusam, und abyssum, terram, wiederum reduciret, und dadurch wiederum

derum regeneriret, und ewig gemachet werden, als da alles natürliche arcanum ein ende hat, und unser natürlicher schatz dem allmächtigen GOtt, als dem ursprung und brunn aller schätze wiederum heimgestellet, und die himmlische sonne zu leuchten anfangen wird.

Dieweil nun die schöpffung der gantzen natur ihr fall ist, und deswegen gefolgt der fluch, und letztlich auch ihre erlösung, und regeneration, so viel uns durch die heilige schrifft von dem Höchsten, Mose und Esdra offenbaret, und zur nothdurfft erkennet, oder erlernet wird, so befinden wir erstlich daraus, daß GOtt alle ding von wegen des menschen ewig erschaffen, und darwider auch von wegen des menschen der zerstörlichkeit unterworffen hat, nicht aus der natur, sondern wegen des worts, so der allmächtige GOtt der natur zu einer straffe geschworen, und auferlegt.

Dieweil nun GOtt den menschen so hoch geliebt, daß er ihme die höchsten zwey mittel, dadurch die seel und der leib wiederum in den ewigen spiritualischen reinen dotem kommen und reducirt werden, gegeben, so hat er auch des geringen nicht vergessen wollen, das ist, des zeitlichen mühseeligen lebens, welches der mensch zue straff mit stetem kampff und streit in dem zerstörlichen leib, jetzt mit der, denn bald mit einer andern kranckheit und mühseeligkeit zubringen muß; sondern auch alle andere natürliche cörper unterworffen, und dieselben beständig und vollkommen zu machen, doch ein jedes in seiner natur vergönnen wollen; denn aus metall beständig metall, und keine menschen gemacht werden können, sondern verbessert ein jedes in seiner eigenen natur und darum kan er mit allen naturen vereiniget werden, weil die gantze vollkommene natur und essentz der gantzen grossen welt darinnen verborgen liegt, und da das sterben, und ein gewisser termin dem menschen von wegen der sünd nicht aufgelegt wäre, so wäre es möglich und natürlich, per lignum vitæ das carpus microcosmi in ewiger gesundheit zu erhalten, aber die natur muß dem wort und gesetz GOttes billig weichen. Derohalben diese hohe artzeney in dem menschen höher ihre würckung nicht erzeigt, als allein alle kranckheiten, dazu der mensch selbst ursach gibt, dadurch er seinen bestimmten termin selbst kürtzt, gäntzlich in grund zu curiren, und ferner das corpus in höchster gesundheit biß auf sein bestimmtes ende erhält, und machet nicht allein den menschen gesund und reich, sondern wie aus heiliger schrifft an vielen orten zu beweisen, wann er in wahrer gottesfurcht gebraucht wird, so theilet er dem menschen noch höhere gaben mit: Nemlich daß er durch solchen hohen schatz quintæ essentiæ, daraus himmel und erden erschaffen, GOtt gleich wie in einem spiegel anschauet, und seine allmacht und ewige weißheit dadurch gäntzlich erkennen, und dadurch der gantzen natur himmlischer beygaben, verstand und vernunfft, erkänntniß bekommen kan; darum ist ein solches ewiges feuer, dadurch den menschen ihr verstand und weißheit entzündet wird. Wann dann dieser hohe schatz in aller schrifft mehrentheils ein feuer genennet wird, und ein herrlich exempel seiner tugend wird uns im 2. buch Mosi fürgestellet, da Aaron der bruder Mosi dem volck Jsrael im abwesen Mosi ein gülden kalb zum abgott aufrichtet, Moses hernach solches fand, ward er so hart über das volck erzürnet, weil sie einen fremden Gott anbeteten, daß er auch die ersten taffeln, darinnen grosse geheimniß waren, zu stücken geworffen, in betrachtung, daß sie solcher nicht würdig waren. Was that aber Moses? weil er sahe, daß das volck vom Lucifer gar verstockt, und mit sehenden augen gar blind war, daß sie die gutthaten GOttes nicht erkennen mochten, und wohl fürchtete, GOtt würde sie darum nicht ungestrafft lassen, derowegen suchte er ein mittel, wie er sie nicht destoweniger von der straff zur erkänntniß der sünden, und der allmächtigkeit GOttes im himmel bringen möchte, ließ ihme derowegen bringen das güldene kalb, und verbrennets mit feuer, zermalmets zu pulver, stäubts in das wasser, und gabe es den kindern Jsrael zu trincken, dardurch dann das volck wieder zur erkänntniß kam des allmächtigen GOttes im himmel, und keine fremde götter mehr anbeteten. Also findet man auch im vierten buch Esdræ, daß das feuer verstand und weißheit mittheilet: Als da GOtt dem Esdra wolt offenbaren die geheimnisse, was geschehen wäre, und noch im künfftigen geschehen würde. Da braucht GOtt erstlich das mittel des feuers, wie Esdra selbst bekennet und saget: Und er gab mir ein becher voll feuers, und seine gestalt sah als ein feuer, und ich tranck es, da wuchs in mir weißheit: und GOtt hat gegeben den fünfften verstand, und mein geist war in der gedächtniß behalten, und mein mund ist aufgethan, und weiter nicht zugethan, und da viertzig nacht um waren, da seynd verfertiget gewesen 204. bücher, 70. allein für die weisesten, und die waren würdig zu lesen, auf buchsbaum geschrieben.

Feuer, was es vor nutzen schaffe.

Dieweil es dann ein solcher hoher schatz, der mit weißheit, verstand, reichthum und höchster gesundheit gezieret ist, so sollen wir billig mit der hülffe GOttes demselben nachforschen; wollen derowegen aus folgender theorica, die practicam oder propositum practicæ in præparatione lapidis benedicti für die hand nehmen zu beschreiben. Nachdem wir sehen, daß die zerstörliche unvollkommene metall aus etwas, so ewiges gebährendes sulphur und geistliche tinctur ist, gebohren worden seyn, und aber sie solches wiederum verlohren und der lufft aufopffern müssen, von wegen ihres brennenden, stinckenden unreinen Luciferischen feuers, so sie stimulo menstruali mercurium ererbet, welcher durch ein schlechtes accidentalisch astrum entzündet, sein eigen corpus verbrannt, und also leib und seel von einander scheiden: So muß derwegen ein mittel gesucht werden, welches ihre schuld bezahlt, und ihre corpora samt der seelischen tinctur, von ihrer angeerbten mütterlichen unreinigkeit purgirt, clarificirt, und alsdann sich in das ewig wesen erhebe und führe. Solches mittel aber kan unter ihnen selbst nicht gefunden werden, weil sie alle selbst unrein, und keines sich selbst von dem fluch erlösen kan.

Dieweil sie aber noch ein kleines füncklein des ewigen unsichtbaren feuers, der hohen quinta essentia von dem vater ererbet, noch bey sich haben, so erbarmet sich der vater ihrer, von wegen der seelischen ihme verwandten tincturen, und gibt seinen eigenen sohn, ihnen zum erlöser für sie dar:

Dieser vater samt seinem sohn und spiritus, das ist, samt dem sulphur, und sie liegt in seinem himmel, das ist der cörper der solis liegt in allen verderbten metallen verschlossen, und weil dann der güldene himmel durch nichts unreines kan aufgeschlossen werden, vielweniger kan sein güldener sohn in ein beflecktes unreines corpus eingehen: Nun aber muß er sich mit einem metallischen cörper weiblichs geschlechts vereinigen, so fern er die metallen erlösen will. Derwegen weil die gemein metallisch mutter mercurii von wegen ihres falls unrein, so bereitet der großvater aller metallen die sal, sulphur, ihme durch die natürliche bewegung und circulation der element, ein reines mercurialisch wasser, welches von der natur gantz schön und rein, von aller unsauberkeit gesondert, sublimatione & circulatione propria naturali subtilirt, und von macula menstruali, wie die gemeine metallisch mutter mercurii vulgi bey sich liberirt und entbunden ist, auch ihr der lebendmachende fruchtbare geist der metallen eingegossen, als ist die prima materia philosophor. in diesem salischen wasser oder schön gereinigten fontanam, muß der güldene himmel, das güldene buch, darinnen der Vater, Sohn und Geist, das ist, sal, sulphur und mercurius, verschlossen liegen, weil er nicht mehr mit seinem irdischen himmel umgeben ist, sondern sich von ihme herab gelassen hat; Dieser König ob er gleich von wegen der gleichheit der element ewig und unsterblich; dennoch weil er anderer metallen unreinigkeit abwaschen soll, so vergeußt er sein blut willig für sie: Derohalben must du seinen metallischen vom mercurio angenommenen leib wiederum tödten, das ist, du must ihn in seiner mercurischen mutter wieder solviren in seinem ordentlichen wasserbad, oder von wegen seiner hohen essentz, dieweil er die wahre philosophie solis & salis secundæ seu mediæ personæ intimatæ solis selbst ist, so ist er in seiner krafft und tugend so mächtig, daß er seinen angenommenen mercurialischen leib nicht lang lässet, sondern gleichwie er der seelen ihre erquickung aus ihrer mutter, das ist aus dem geist GOttes von oben herab mitgetheilet, sie nehret erquicket, und erhält, biß zu dem längsten sieg, wie Christus selbst sagt, der mensch lebet nicht allein vom brod, sondern von einem jeden wort, das durch den mund GOttes gehet; also gibt er auch der behausung der seel, das ist, dem menschlichen cörper reichlich überflüßige nahrung, dadurch er sich alle tag renoviren und erhalten kan; dann der leib, den wir aus unserm natürlichen Vater der gerechtigkeit haben, wär in ewigkeit bald verzehret und tod, wann wir ihn mit dem leib der barmhertzigkeit, welchen wir von den nutrimenten erlangen, und in unsern leib transmittirt wird, nicht täglich ersetzen, doch ist unter allem nährenden das brod, darum wir täglich bitten, das fürnehmste, und je näher dem brod, je besser die gesundheit.

Prima materia philosophor. was sie sey?

Brod der seelen.

Damit uns aber GOtt probirt und seine mildreiche gnade erzeigte, gibt er uns nicht allein das brod, darum wir bitten, sondern auch viel anders überflüßig mehr, nicht daß wirs also mit überfluß brauchen sollen, sondern daß er dadurch erkennen wolle, wie steiff und fest wir an seinen geboten halten wollen, dann die seel hat dem natürlichen leib versprochen nicht mehr zu beladen, denn was seine nothdurfft sey, nach drechung des gebots, nota parva ex adultera, daß der geistliche leib aus anreitzung des bösen geistes, so er von dem biß des apffils bekommen, nicht hält, was er ihm versprochen hat. Dadurch aus solchem überfluß, und dann auch aus den influentiis der 4. element, die all in centro microcosmi ihre würckung vollbringen können, viel und mancherley kranckheit, aus dem Vater der barmhertzigkeit, das ist dem natürlichen nutriment, der 4. element, in dem microcosmo entstehen, also auch wie im brod, das ist der Vater, der leib der barmhertzigkeit, der geile und überfluß gebrauchet wird, so weit sie auch ebener massen in der gabe der gerechtigkeit, das ist in der pflantzung oder säung des menschen saamen mißbraucht: Dann in die mutter des weibes gehöret der menschlicht saamen, und mit mächtiger ordnung, was ausserhalb dem ist, das gehet aus bösen und gewalt zum besten.

Also wird in beyden theilen im leib der barmhertzigkeit und der gerechtigkeit, aus bösem anreitzenden geist die unmaß ordnung gebraucht, daraus hernach kranckheit und dergleichen folgen, so verschwind dann darinn, denn die fontana schleust den himmel geschwind auf, und solvirt ihn: So bald der himmel, das ist, das grobe corpus des solis aufgeschlossen, so findet der spiritus mercurii solches quasi tertia persona solis biß in mercurius philosophicus, in der fontana seine eigene natur, das ist der spiritus mercurii solis, ein domicilium personæ secundæ solis, id est, quintæ essentiæ feurigis seu mercurii, so führet er denselben heimlicher, verborgener, schmeichlischer, unsichtbarer weiß, mit sich hinein in den mercurium philosophorum die fontanen, in die reine und nicht bisteckte mutter der metallen, allda gischicht in einem augendlick die convention und vireinigung der höchsten quintæ essentiæ in dem mercurialischen degreiflichen leib, durch mittel der seelen des mercurialischen leibes. Und damit mercurius oder die mutter allein den mediatorem solis, allein das wisen solis empfahe, und nicht fremdes oder zerstörliches: Wie denn auch der himmel und ihre obere corpus solis eingehe, so schleust sie den himmel auf, und zeigt ihm allein seine Gottheit, das ist die höchste quinta essentia aus, und fällt das ander superfluum der himmel solis, der da elementalisch ist in der fontana zuwider. Darum must du diese fontana sauber pfützen, und ausschöpffen, biß auf die fæces superfluas, und allein mit dem reinen theil dein werck vollbringen, also daß du nicht mitnehmest den gantzen rothen löwen, sondern allein sein rosenfarbes blut, und nicht den gantzen weissen adler, sondern allein das weisse gluth des adlers, nicht den gemeinen mercurium, sondern philosophicum, nicht die unreine frau, sondern die schöne saubere Mariam, unsere Mineram. Also hast du beysammen zwey mercurialische substantz, und ein wurtzel der spiritus mercurii solis, und spiritus philosophorum, das seynd die 2. mercurialische substantz, und die einige wurtzel ist quinta essentia seu anima solis, welche ein vater und origo prima aller metallen ist. Darum sie billig radix prima genennt wird. Also must du die 2. naturen, die sulphurisch und mercurialisch, seelisch,

und

und geistlisch in ihrem eigenen mercurialischen cörper, welche zwiefach, aber doch von einem ursprung seyn, mit einander gantz magisch verheyrathen, und in ihrem natürlichen wasser-bad subtil erwärmen, wieder vereinigen, dann sie eins werden, wie sie auch vor à prima radice gewesen seyn, und siehe, daß du nicht eylest, und dem König das bad nicht zu heiß machest, er möchte sonst darinnen ersticken, und nichts gebohren werden; In diesem bad laß ihn sitzen, und wohl erschwitzen, biß er gantz schön und sauber gewaschen, und der wärme wohl gewohnet ist, alsdann laß ihn mit ordentlicher mehrung des feuers, ja so lang biß daß er leibliche natur an sich genommen, alsdann ist der König der metallen gebohren, und von der mutter ein metallischen, doch spiritualischen reinen leib angenommen, welcher nicht verschlossen, sondern offen ist, welchen wir nicht hätten, so wir dem gesetz und der bitt anhiengen, denn das täglich brod ist die nothdurfft, darum wir bitten, machen kein kranckheit, aber der überfluß wohl, daraus kranckheiten und der tod folgen.

Siehe nun aber, wie barmhertzig und gütig GOtt ist, gleichwie er die seel, wenn sie aus ihrer nahrung dem wort GOttes schreitet und sündigee, dadurch sie kranck und tödtlich verwundt wird, mit guten gewissen artzneyen versehen hat, das ist, mit dem sacrament sapientiæ, so offt der sünder seufftzet, daß seine seele geheiliget werde, und vergebung der sünden erlangen; Also siehet GOtt auch die übertretung, und nicht-haltung seines selbst gegebenen recepts und ordnung, den leib betreffend, nicht so offt an, erbarmet sich seiner, weil er die behausung ist, und erschafft ihm den artzt und die artzney aus des leibes mutter, das ist, aus ihrer mutter, das ist, aus GOtt. Diese artzney hat nun den gewalt und macht alle kranckheit zu heilen, und den natürlichen leib in gleichheit der element auf den bestimmten termin gesund zu erhalten. Und da dem menschen wegen der sünde nicht ein gewisser termin seines lebens bestimmt wäre, oder der tod nicht zu einer straff aufgelgt wäre, so wäre es möglich den leib in ewiger gesundheit zu erhalten, solches aber nicht durch gemeine particularische artzeneyen, sondern es muß das rechte universal verhanden seyn, denn wie vorhin bewiesen, so ist der mensch microcosmus. Darum muß ihn auch die gantze grosse welt erhalten, ernehren, und curiren. Wird nun fructus terræ microcosmi kranck, und kan ihr selbst nicht helffen, so müssen ihr fructus terræ der grossen welt, und eben dergleichen species zu hülffe kommen, und mit ihrer artzeney ersetzet werden, und allezeit muß solches seines gleichen helffen.

Dieweil nun der species morborum microcosmi so viel seyn als der zahl der elementarischen früchten, welche denn viel tausenderley seyn: Dadurch auch dem allerverständigsten naturkündiger nicht wohl möglich ist, die speciem morbi zu erkennen, daß er hernach den nervum curæ dazu gebrauchen konte, dadurch denn viel menschen also hülffloß und vor dem bestimmten termin ihren leib darunter aufopffern müssen; So hat GOtt aus barmhertzigkeit dem menschen etliche secreta naturæ universalis offenbaret, etliche die da in sich verborgen naturam totius cœli, etliche totius aëris, etliche aquæ, und etliche totius terræ. dadurch sie denn leichtlich die kranckheit finden mögen, und curiren. Uber das alles aber hat GOtt dem menschen noch ein höhers universal mitgetheilet, darinn nicht allein eines elements, sondern aller elementen tugend und quinta essentia machinæ mundi, verborgen liegt, also, daß nichts höhers in der natur dem menschlichen leib mag zu gutem erfunden werden, und ist auch dem menschlichen leib nichts verwandters oder mehrers weder dasselbig; denn wenn er dasselbige einnimmt, so nimmt er ein die quintam essentiam und die gantze regenerirte neue welt, welche die alte zerstörliche welt, das ist den menschen aus ihrer regeneration wieder renovirt, das zerbrochene restauriret, das überflüßige verzehrt, das mangelhaffte ergäntzet, und den gantzen microcosmum in das recht temperamentum bringt, und darinnen erhält, biß zum bestimmten ziel des todes, der wegen der sünden ausgesetzt ist, und nicht allein den menschen, sondern alle ihm verwandte cörper, curiret und heilet er von der kranckheit, und aussatz, und bringts in ihr recht temperamentum. Also alle vollkommene metall curirt er, und transmutirt sie in den allerbeständigsten leib des solis.

Solche gemeldte artzeney ist in sole so hoch, von wegen d.r temperatur und tinctur, das zum cörper des solis verschlossen, also, daß nicht möglich ist ohne mittel, welches den cörper oder casten der tinctur zu vorher verstöre, dieselbige heraus zu nehmen, daß sie zu nutz können gebraucht werden.

Die hohe artzeney oder tinctur, so im cörper des orts verschlossen liegt, kan billig der Gottheit, so im himmel uns menschen nach dem fall versperrt war, verglichen werden. Denn gleichwie GOtt der anfang selbst ist, und keines dinges bedarff, sondern alle andere dinge sein bedörffen; Also ist auch die philosophische sol, das ist die tinctur, oder quinta essentia des solis, der anfang und vater aller metallen, und bedarff ihr keins, aber sie alle bedürffen seiner, aus ursachen, denn gleich wie der mensch erstlich gantz schön und herrlich ist erschaffen gewesen, aber durch den fall verdunckelt und sterblich worden, und deßwegen auch alle ihre kinder sterblich werden, und derhalben eines erlösers wohl bedörfft: also sind auch alle metall von ihrem ersten anfang her durch ihren vater, das ist, die tinctur, so in sole verschlossen ist, gantz schön und unzerstörlich erschaffen worden: Adde exemplum aus dem Ritter-krieg.

Es zeugt ein König mit einer Königin etliche kinder, etliche aber waren schön, und etliche waren ungestalt, und es ist die ursach: Dieweil ihr mutter die Königin fremder liebe pflag, das ist, daß sie in ihrem ersten stand nicht blieben, sondern durch die bewegung der element sich verunreiniget hat, so sind derohalben ihre leiber der zerbrechlichkeit unterworffen worden, doch eins mehr als das andere: Nachdem sie aber die mutter hat vereiniget, und seine element in ein ungleich gegeben haben, dadurch könten sie durch ein schlecht accidentalisch wasser entzündet, ihren eigenen leib verbrennen, also daß der lucicferisch unrein fremde, von der mutter angenommene sulphur sein corpus anzündet, verbrennt, und demnach sein seel, so ihm von dem vater der Philosophie sohn in der ersten bewe-

gung

gung eingegossen worden, von einander separiret, und der lufft aufgeopffert, und gleichwie sich GOtt über den gefallenen menschen erbarmet, und damit das göttliche, die seel nemlichen, nicht ewig indem corrumpirten leibe wohnen und seyn dörffte, und ewig voneinander abgesondert, oder mit einander verlohren seyn müssen, sondern stäts bey einander seyn und wohnen möchten, derowegen ihme seinem sohn, als die mittel-person der Gottheit verheissen, daß er ihme wolle auserwählen, und bereiten ein reines unbefleckteš weib, und ihn daselbst durch den heiligen Geist, als die dritte person der Gottheit, senden den sohn GOttes, welchee sich mit dem weiblichen saamen der menschheit vereiniget, und hernach ein wahrer GOtt und mensch gebohren werden sollt, welcher sich für den sündigen menschen aufopffern, und durch den tod sie vom ewigen tod wiederum erlösen, und mit sich in das himmlische Reich erheben wird.

Also ist auch hie mit den metallen zu verstehen, daß nicht das ewig unsterblich ꝛc. der tinctur, so sie innwendig unsichtbar auch etwas bemackelt haben, nicht ewig in dem unreinen leibe wohnen, oder wenn sie durch das occidentalische feuer zerstört, nicht zerstört, nicht ewig von einander abgesondert seyn dörfften, so erbarmt sich der vater der metallen der Philosophie sohn über sein gefallen kind, hat ihn aus dem saamen des weibes, das ist, mercurii, durch die circulation der elementen eine reine unbefleckte mutter, den wahren philosophischen mercurium, der billich der Jungfrauen Maria verglichen wird, nicht Evä, sondern Mariä, der die güldene kron von der Trinität aufgesetzt worden, in visceribus terræ sublimirt, subtilirt und in ein rein mercurialisch feuer bereitet hat, ihr auch die mittel-seel der gantzen natur; welcher der Philosophie sohn so noch verwandt ist, als der geist der frauen in matrice der menschlichen seel mitgetheilt, diese reine unbefleckte jungfrau oder mercurius, und nicht der gemein, schleußt den andern metallen den himmel der GOttheit auf, damit sie den glantz der Philosophey sohn empfinden mögen, denn das gold seine hohe essentz und der sohn ewig in seinem himmlischen leib verschlossen hat, und keinem ertz mittheilt von seiner essentz, wo nicht diese reine unbefleckte jungfrau vorhanden wäre.

Gleichwie nun Maria übernatürlicher, unsichtbarlicher weiß durch den heiligen Geist empfangen hat den sohn GOttes, vom Vater verheissen: Also hat unsere reine jungfrau der philosophische mercurius wunderbarlicher weiß, durch den heiligen Geist, das ist, allhie durch den spiritum mercurii, so in sole ist, oder daß der sulphur, als der mittler und licht des Vaters, die hohe quinta essentia aller ding wieder neu gebohren; wie aber solche empfängniß zugangen, merck also: So Maria nicht gantz rein von sünden gewesen wäre, und die seel samt dem Geist GOttes, der einer jeden frauen, wie in der schöpffung gemeldt, in der mutter schwebend, nicht gehabt, hätte sie den sohn GOttes nicht empfangen mögen, denn durch die seele erkannt sie GOtt, und glaubet GOtt, und durch den geist GOttes ward sie in der mutter, aus verwilligung der reinen seelen, überschattet, und dadurch der sohn GOttes in ihren keuschen leib unsichtbar, magisch aus verwilligung der seelen durch den geist GOttes geführt, allda sie GOtt- und menschheit mit einander vereinigt.

Also auch wann unser mercurius oder philosophische jungfrau nicht zuvor gnugsam vereinigt und subtil von dem stimulo menstruali purgirt wäre, und die mittel-seel aller metallen nicht in ihm hätte, so möchte er das wesen, die tinctur oder den sulphurem solis nicht empfangen: Dieweil er aber solche mittel-seel, das ist, den spiritum matricis mulierum zu vergleichen bey sich hat, so reiniget sich der spiritus mercurii in solem quasi tertiam personam Trinitatis, mit seines gleichen ihme noch verwandten essentz dem spiritu mercurii so in unserm mercurio oder Maria philosophorum verborgen.

Weil denn spiritus mercurii ein domicilium ist der hohen quinta essentiæ quasi mediatoris, das ist der sulphur, so führet der spiritus mercurii solis, wenn er mit dem spiritu mercurii nostri vereiniget ist, heimlicher weiß mit sich in unser Mariam hinein den mediatorem & mercurium solis, die himmlische sonn: jetzt in einem augenblick geschicht die conceptio und incorporatio des allerhöchsten wesens, und vereiniget sich die hohe quinta essentia des solis durch einschmeltzung mit dem reinen schönen leib des mercurii, als der mutter aller metallen. Und nachdem sie solches eine zeitlang in ihrem natürlichen bauch getragen, gebiehret sie uns endlich den heyland aller metallen, der da von dem höchsten wesen in der reinen mutter empfangen, und ausserhalb dem element, da er uns offen und nicht verschlossen, ist gebohren dieser König; ob er gleich wegen der element temperatur ewig und unsterblich ist, dieweil er aber anderen metallen schuld bezahlen und ihre unreinigkeit von ihnen waschen will, so opffert er sich williglich für seine feinde auf, vergeußt sein blut, und erlöset sie durch seinen unschuldigen blutigen tod, das ist, er gehet wieder in seine mutter, in seinen mercurium, der scheidet alle seine glieder von einander, vergeußt sein blut und tödtet ihn, das ist, er solvirt ihn wieder, und setzt ihn auch wiederum zusammen durch sein eigen allmacht, alsdann die vereinigte GOtt- und menschheit, so da gelitten, und wieder auferstanden ist, wieder gen himmel gefahren, zu seinem himmlischen Vater, der ihn gesandt hat, wieder gehet, und sich mit ihm vereiniget, und alsdann seinen glaubigen sendet den Geist, dadurch er sie denn auch endlich in das himmlisch Reich erhebt, und sie der ewigen freud theilhafftig gemacht werden.

So wird auch allhie die vereinigte und wieder neu gebohrne natur, der hohen fünfften weißheit des golds und mercurialische essentz, wiederum vereiniget mit seinem vater, im güldenen himmel, von dem sie ausgangen ist, das ist, dem cörper des golds, da ist alsdann der König in der natur gebohren, gestorben, und wiederum sieghafftig erstanden, und in sein himmlisch Reich erhebt, und mit seinem vater vereiniget, allda er ewig regiert, nimmermehr stirbt, und alle arme krancke metalle, wenn sie sich zu ihme bekehren, und zu ihm wenden, an seel und leib curirt, und in das schöne güldene reich zu ihme führet.

Thut

Thut er nun solches jetzunder in den gar zerstörlichen leibern der metallen, und macht dadurch ihre leiber ewig und beständig: wie vielmehr wird er im menschlichen leibe thun, und denselbigen zu seiner art auch ewig und beständig machen. Denn der menschliche leib microcosmi ist diesem güldenen König in seiner natur und eigenschafft, am nächsten verwandt, ausgenommen die form, so viel die augen betrifft, und nicht allein den menschlichen cörper in seiner grobheit bleiben läst, sondern in kurtzer zeit, durch ordentliche vermehrung des feuers, nimmt er seinen mercurialischen, jedoch wieder regierenden, und clarificirten leib, wieder an sich, vereinigt sich mit ihm, und macht ihn lebendig auferstehen. Alsdann must du ihn wiedee vereinigen mit seinem Vater im himmel, damit die Trinität zu einem jeglichen wesen, mit mercurialischer substantz und essentz vereinigt beysammen regiert, und andere mit sich in den güldenen himmel führen könte, das ist, du must solchen lapidem, der in sich hat und begeeifft secundam & tertiam personam solis, samt dem mercurialischen leib und seel, wiederum setzen in den güldenen himmel, das ist, zu dem leib des solis veebeennen und clarificiren, ihn gleich machen, und mit seinem vater, das ist mit dem ☉ in ☉ wieder vereinigen, also, daß trinitas solis, sal, sulphur und mercurius, wieder zusammen am güldenen himmel, und weil die persona media den angenommenen mercurialischen metallischen leib mit sich hineinführet, und mit der trinitas solis vereiniget und daduech clarificieet hat, so kan dadurch den schwachen mercurialischen leibern leichtlich geholffen werden, daß sie allesammt in dem güldenen himmel, wenn sie sich zu ihm wenden könten, erholt werden. Denn trinitas solis, ein philosophischee stein, kan dasjenige, so sie angenommen, nemlich den mercurialischen seelischen leib nimmer verlassen, sondern kommt ihm allezeit zu hülff. Wenn aber solchee stein zu des menschen leib gebraucht werden soll, soll er erstlich in einem wasser, oder subtilen spiritu, damit er den gantzen leib durchgehen könne, solviret, und in gar kleiner dosis mit dancksagung gebraucht werden.

Gleichwie nun vom stein des goldes, darinnen der schatz der gantzen natur liegt, gesagt worden, also wird aus erzehlter schöpffung verstanden, daß ein ebenmäßiger magischer stein in limbo microcosmi zu finden sey; denn es je alle naturen und essentien wie der güldene stein in sich hat, allein ausgenommen, was die unterschiede, wie in der creation, unnöthig zu wiederholen, angezeigt, weil dann jede creatue durch den tod wieder in seine primam materiam reducirt wird, so ist dennoch möglich eine neue edlere gebuet herfür zu bringen, und weil microcosmus ex omnibus quatuor elementis in rechter gleichheit erschaffen, ob er durch den fluch distemperirt und zur sterblichkeit gemacht, so folget daraus, daß seine materia reducta & vere soluta, auch in alle 4. elementa in gleichem gewicht der tugend und ihre essentias in sich haben muß; und weil auch ein jedes ding seines gleichen generirt, so folget daraus, daß aus diesem limbo composito odee materia eine neue welt gebohren werde: und wie ein jedes ding in der neuen geburt hernach sein wesen also in seinem ersten leben hat, denn durch den tod wird der fluch genommen: Also aus diesem grund kan nicht allein der microcosmus, sondern auch aller element frucht, wieder in das neu nützlich leben geführet weeden, daß es hernacher seine tugend mehe und besser erzeigen kan, als da es noch mit dem fluch behafft waee. Siehe nun ein kraut, beer oder rosen an, weil sie noch am eesten leben seyn, so sind sie vor den augen wohl schön, wegen des geruchs; aber also rauhe können sie gar schlechte wirckung erzeigen; wenn du sie aber nimmst und sie also solvirest, das ist, zerstöeest und tödtest, in iheee eigenen natur das reine vom unreinen durch die element. circulation separirest, und die element wieder zusammen setzest, und die neue geburt heefür bringest, so siehest du alsdenn, wie gewaltig sie in iheer wirckung im menschlichen cöeper sich erweisen, welches sie im ersten leben nicht vermocht hätten! Also magst du, wie einem medico gebüheet, allerley aetzeney cörper præpariren, und ihre tincturas und arcana führen in die neue geburt, und nicht die alte oder eeste gebrauchen, und administ[illegible]een, und den processum in præparatione wohl in acht nehmen; denn putrefactio der füenehmste grad ist, darinnen alle lebendige ding verfaulen und sterben, und alle todte ding darinnen wieder lebendig werden; wie uns denn das weitzenkörnlein, von Cheisto selbst vermeldt, andeutung gibt, es werde dann in die erde geworffen, daß es verfaule und sterbe, sonst gibt es keine frucht. Finis.

Von der Magia.

Demnach bey der historie des gedachten Paracelsi, wie auch der Rosencreutzer, und anderer dergleichen scheifften die materie von der magia sehr offt vorkommt, dieses abet gemeiniglich auf die veedammliche zauber-kunst ohne unterscheid gedeutet zu werden pfleget; so mögen auch hier einige bescheeibungen und anmerckungen hievon füglich statt haben, und zwar ans einem solchen buche, welches um den anfang des 17. seculi heraus gekommen unter dem titul: Magia veterum oder ein buch von den allerhöchsten secreten und heimlichkeiten der magiæ, welche dem menschen gebühren zu wissen, und sich ohne sünde deren gottselig gebrauchen mag, ohne erzürnung GOttes durch christliche und gebührliche mittel und göttlichen beystand in kurtzer zeit zu lernen und zu begreiffen. Durch D. T. P. E. M. T. P. 1612.

In diesem stehen nachfolgende erinnerungen nach einander: Erstlich p. 2. aphoris. I. Der ist und heist ein magus, dem aus göttlicher gnade die essentien und wesen nicht in leiblicher oder greiflicher gestalt, sondern allein wesentlicher art, doch augenscheinlich und offenbarlich dienen, zu erkänntniß des geschöpffs der welt und jeder natur, so darinnen begriffen ist, sie seynd gleich sichtbar oder unsichtbar, in empfindlichen oder unempfindlichen, in vernünfftigen oder unvernünfftigen dingen: Diese beschreibung des magi triffe weit, begreifft viel in sich, und ist allgemein, daraus nun zu schliessen, daß magia eine weißheit sey, welche die verborgene wesen, eigenschafften der creaturen, und ihre naturen kenner, und sich derselben zu nutz kan und

Magus wer?

weiß zu gebrauchen; solche kunst aber und diese weißheit ist zwiefach, einer brauchts zu gutem, ein ander zu bösem, darum ist einer weise und klug zum guten, ein ander zu bösem und argem; den guten haben wir jetzt beschrieben, den argen wollen wir im nächsten aphorismo auch zu erkennen geben. Wir wollen aber zuvor scientiam boni & mali, das ist, die wissenheit böses und gutes unterscheiden, welche magia gut und welche böse sey, dieweil ja auch der erste mensch diese beyde zu wissen im paradieß zu seinem schaden und verderben begehret, wie Moses in der schrifft, auch Hermes bezeugen.

A.

Wahre Magie.

1. Scientia boni dividitur in
- 2. Theosophiam, quæ duplex est
  - 3. Notitia verbi Dei.
  - 4. Notitia regiminis Dei per Spiritus.
- 5. Anthroposophiam, quæ itidem duplex est,
  - 6. Scientia rerum naturalium.
  - 7. Prudentia rerum humanarum.

Diese sieben wort werden also verstanden.

Erkänntniß des guten

Scientia boni ist die wissenheit des guten in allem thun und lassen im gantzen leben, und sonderlich in der magia. diese wird hie getheilet in zween theile, nemlich in theosophiam und anthroposophiam.

Theosophia ist die göttliche weißheit, das ist die magia, durch welche der mensch GOtt den allmächtigen in seinem willen erkennet, von ihm weiß zu achten und zu reden, in der wissenheit des guten, und nicht im argen; und solche theosophia wird wiederum getheilet, in zween theil, nemlich in notitiam verbi Dei & notitiam Dei per Spiritus.

Notitia verbi Dei ist die erkänntniß des worts GOttes, das ist guter und gerechter verstand biblischer schrifften ohne arglistige auslegung oder verkehrung der wort GOttes; und diesen theil der göttlichen weißheit verstehet allein derjenige, der da weiß, wie er sein leben nicht nach dem willen der welt noch des teuffels, sondern nach dem wort GOttes angericht und verordnet hat; denn ders nicht thut, der hat GOtt nicht verstanden, wiewohl er meynt, er verstehe es wohl.

Notitia regiminis Dei per Spiritus, ist die erkänntniß der regierung GOttes durch die engel, welcher weiß, daß der allmächtige die welt regiere durch die geister oder engel, welche die heilige schrifft wächter nennet, und der da weiß den dienst der engel, und verstehet, wie die geister den menschen zum guten erschaffen und verordnet, ihnen zu dienen; der auch derselbigen geister gute verständniß hat, und in was wege sie mit uns handeln, der ist ein guter Theosophus, und das ist der rechte anfang zur magia, ohne welchen er im nachfolgenden nichts kan verstehen.

Anthroposophia ist die menschliche weißheit nicht auf argen oder eigenen nutz abgericht, sondern weist auf gemeinen nutz und jederman zu gutem; und diese ist getheilet in scientiam rerum naturalium, und in prudentiam humanarum rerum.

Scientia rerum naturalium ist die wissenschafft natürlicher dinge und der natur, das ist, wenn einer kan die natürlichen gewächs und aller elementen frucht ihm selbst oder andern zu nutz gebrauchen ohne männigliches schaden, der ist ein guter anthroposophus, und zur magia wohl geschickt.

Prudentia rerum humanarum, ist die fürsichtigkeit menschlicher dingen, das ist, welcher verstand und klugheit hat in allen guten künsten, zu aufbauung und erhaltung gemeines nutzes ohne jemandes verletzung.

Das ist nun das wissen des guten, welchem die rechten magi nachkommen, und ihre kunst nicht mißbraucht, sondern in der gottesfurcht wohl angewendet haben, als Enoch mit seiner verwandlung, mit seiner lehr und langem leben, der grosse Prophet Moses mit seiner erkänntniß, der Patriarch Joseph mit seinem wahrsagen und träum-auslegen, Samson mit seiner stärcke, David mit seinem sieg und sonderlichen gottesfurcht, Salomon mit seiner grösten weißheit, Daniel mit seinen gesichten und engeln, und dergleichen unzehlich viel, gleich sowohl bey den Heyden, als unter dem volck GOttes, hie nicht noth zu erzehlen.

Falsche Magie.

Ferner redet der auctor von der falschen magie also: Aphor. II. Ein cacomagus oder teuffels-zauberer ist der, dem aus GOttes verhängniß die bösen geister dienen zum zeitlichen und ewigen verderben und schaden, die menschen zu blenden, zu bethören, und von GOtt abzuwenden, ein solcher magus ist gewesen jener Simon, der allerärgste magus, dessen meldung geschicht Actor. VIII. und sonderlich im elemente, welchen der H. Petrus auf die erden herab gestürtzet hat, da er sich als ein GOtt von den unreinen geistern in die lufft erheben und tragen ließ, und viel andere dergleichen wunderwerck mit verwandelung der gestalten, und andern seltsamen dingen, die er vor dem Käyser und allem volck thät, wie auch andere zauberer seines gleichen; in welchen orden gehören auch alle die, so durch die gesetz der zweyer taffeln Mosis, von wegen ihrer übelthaten und schädlichen zauberey gerichtet, geurtheilet und angezeiget seyn, welche damit sie desto besser unterschieden und verstanden mögen werden, wollen wir ihre austheilung auch in eine figur setzen, in welcher sich ein jeder ersehen mag, wie weit sie sich von den ersten scheiden, und daß aus beyden erkannt werde, was der magus annehmen, und was er auch fliehen soll, wohin er sich bearbeiten und wie fern er sich bemühen soll, den rechten gebührlichen termin und endschafft des lebens zu erlangen; und das ist die figur:

1. Scientia mali dividitur in
- 2. Cacosophiam, quæ duplex est
  - 3. Contemptus verbi Dei.
  - 4. Ignorantia regiminis Dei per angelos.
- 5. Cacodæmoniam, quæ etiam duplex est
  - 6. Veneficium.
  - 7. Maleficæ artes.

Die

Die werden Teutsch also ausgelegt.

Erkänntniß des Bösen.

Scientia mali, das ist die wissenschafft des bösen, ist die weisheit des menschen, welche sich zur argen und bösen list lencket, und beym einfältigen verstand nicht bleiben will, die wird getheilt in andere zwey theil, nehmlich in cacosophiam & in cacodæmoniam.

Cacosophia.

Cacosophia ist der verkehrte und unlautere verstand und witz mit argem list zu aller bosheit geneigt, welche verfluchte weisheit, die vielmehr eine thorheit wäre zu nennen, wiederum getheilet wird, in contemptum verbi Dei & ignorantiam regiminis per spiritus angelicos.

Contemptus verbi Dei ist die verachtung des worts GOttes, nemlich wenn der mensch sich nicht nach den biblischen schrifften will weisen oder führen lassen, sondern richtet sein leben an nach der welt lauff und des teuffels willen, bleibt seines eigenen gefallens, lusts und muths, welches die groste abgötterey ist.

Ignorantia regiminis Dei per angelos, ist die unwissenheit der regierung und gubernirung GOttes, durch die englischen Geister, nemlich wenn der nicht weis oder nicht glaubt, das GOtt jedem land, jeder herrschafft, jedem thun und lassen in allen elementen gewisse engel verordnet hat, zu regieren, zu führen, zu erhalten oder zu verstören, wie auch dem menschen selbst; aus welcher unwissenheit er alsdenn die hut und custodiam der engel verachtet, verschmähet, und sonsten für nichts achtet, und also mit dem teuffel gesellschafft macht, unter dieser ignorantia ist auch begriffen die abgötterey, und das thun oder die übung aller gottlosigkeit.

Cacodæmonia.

Cacodæmonia oder zauberey ist die gantze teuffelische kunst, alle seine stück und werck, und diese ist auch in zween theil getheilt, nemlich in veneficium, und maleficas artes.

Veneficium ist die kunst und weisheit derer gifft und anderer zauberwerck mit natürlichen dingen, nemlich wenn der mensch die gewächse und andere frücht aller elementen zu allem schaden und argen gebraucht wider GOtt und den nächsten.

Maleficæ artes, das ist solcher verstand und klugheit, welche in allen bösen künsten zum schaden und verderben des menschlichen geschlechts erfunden, so der mensch dieselbigen gebraucht zur schmach und lästerung GOttes zum schaden und verletzung des menschen.

Weiter hin setzet er p. 7. aphor. III. die bereitung, dadurch sich ein jeder, der ein guter magus seyn will, zu seiner kunst richten und schicken soll.

Magus wie er muß beschaffen seyn, muß GOtt erkennen,

„Erstlich ist vonnöthen, daß der, so ein magus begehrt zu seyn, tag und nacht, früh und spat, nach müglichem fleiß, stäts gedencke, sinne und trachte, (wie auch Cornelius Agrippa in seiner occulta philosophia befohlen) wie er zu wahrer erkänntniß GOttes komme, welches ein jeder mensch gar wohl thun kan, und soll beydes durch betrachtung des unvergänglichen worts GOttes, nemlich der heiligen schrifft, so von anfang der welt her in der bibel durch gütigkeit GOttes dem menschen geoffenbahret ist, darnach auch durch die scalam der creation und derer creaturum, das ist durch die grad und staffel der geschöpffen, wie die regierung derselben von minsten dinge bis aufs höchste haupt gelange und reiche ꝛc. Zu dem auch durch die wunderbarlichen wirckungen und kräfften, welche die sichtbaren und unsichtbaren creaturen GOttes erzeigen, und offenbarlich beweisen, daß er allein Herr sey, und daß nach seinem willen alle ding seyn und bleiben.

wie auch sich selbst.

Zum andern daß er (wie auch sonsten ein jeder mensch thun soll) in sich selbst gehe, und guten fleiß anwende, sich selbst wohl erkenne, was er sey, und seine microcosmische macht wohl erwege, seinen himmel und erden, das ist, geist und leib, wohl von einander unterscheide, nemlich daß er wisse, was sterblich an ihm sey, und welcher theil unsterblich; daß er auch jederzeit gute achtung hab, was denen beyden theilen, jedem insonderheit eigenthümlich und zugehörig, hergegen auch was diesem oder jenem zuwider und verhinderlich sey; als zum exempel der tag ist dem leib annehmlich und lieb, hergegen dem geist die nacht, welche dem leib hefftig zuwider ist, wie de somno corporum & spirituum geschrieben ist; also auch vielessen und wein trincken thut dem irrdischen theil gar wohl, welches der himmlische sehr scheuet; und unzehlich viel dergleichen mercke er, damit er æqualiter zu beyden theilen rechtmäßig brauche, und keinen zu fast beschwere: Ein gros werck GOttes ist der mensch und eine gantze welt, wer sich nun selbst recht erkennt, der ist gros beydes bey GOtt und der welt.

GOtt dienen, und wie?

Zum dritten ist vonnöthen, wenn er sich nun wohl erkennt und recht hält zu beyden theilen, daß er lerne mit dem einen theil (der in ihm unsterblich ist) nemlich mit der seele samt dem geist dem ewigen GOtt zu dienen, ihn zu lieben und zu fürchten, ihn auch also im geist und in der wahrheit (wie Christus auch das Samaritische weiblein Joh. IV. unterrichtet) anzubeten, und in allen wercken also geistlicher weise anzurueffen. Denn GOtt ist ein Geist, wie im selbigen capitel geschrieben stehet, darum will er nun auch solche anbeter haben, die ihn im geist und in der wahrheit anbeten: mit dem sterblichen theil aber, das ist, gleich so wohl mit dem himmlischen oder syderischen, als mit dem irrdischen leib soll er auch thun was GOtt gefällig ist, nemlich daß er nach dem gebot seinem neben-menschen in brüderlicher liebe nützlich sey, und mit guten wercken dienstlich erscheine."

Weg zu allen Geheimnissen.

1. Sind bey GOtt und suchen durch das gebet.

Und dann erinnert er auch, p. 95. aphor. 29. „Der einige und rechte weg zu allen geheimnissen und secreten ist, daß du dieselbigen (damit du vielleicht durch list und trug der geister in abgötterey gerathest) bey GOtt dem allmächtigen (der alles guten ein ursacher ist) suchest und holest, nemlich durch das emsige gebet."

2. Nach dem reich

Die andere lehre ist, daß du wohl merckest und in eine gewohnheit bringest, was dir Chri-

GOttes am ersten zu trachten.

„stus im evangelio gesagt hat: Suchet am ersten das Reich GOttes, und seine gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen, Matth. VI. Welches du allhie so verstehen solltest, daß du alle tage vor allen deinen wercken nach dem himmel trachten sollest, wie du darein kommen wollest durch Christum und durch sein heiliges leyden, dessen du dich mit guten wercken theilhafftig machest, und das ist GOttes gerechtigkeit, ohne alle gleißnerey deinen wandel zu führen, damit du mehr auf das geistliche, denn auf das leibliche gedenckest.

3. Mäßigkeit.

„Die dritte lehre ist, daß du gute achtung habest, was du vor deinem engel dich unterwindest fürzunehmen, damit du nicht mit ungewaschenen händen, das ist, mit vollem bauch mit den reinen geistern zu conversiren, mit ihnen zu reden oder zu handeln, dich freventlicher weise unterstüdest, sondern dieweil du im suchen der secreten bist, so halt stäts, als fest dir müglich ist, jene lehre Christi, da er sagt Luc. XXI. Hütet euch, daß eure hertzen nicht beschweret werden mit fressen und sauffen und mit sorgen der nahrung dieses lebens, &c. Welche wort der heilige Paulus Rom. XIII. also erkläret: Lasset uns ablegen die wercke der finsterniß, und anlegen die waffen des lichts, lasset uns erbarlich wandeln, als am tage, nicht in fressen und sauffen, und in schlemmereyen, oder in der trunckenheit, nicht in schlaff-kammern noch in ungeschämiger unzucht, nicht in zanck und hader, nicht in neid noch im eiffer, sondern ziehet an den HErrn JEsum Christum, und wartet des leibes, nicht also daß er geil werde, sondern wandelt im geist, Gal. V. und vollbringet nicht die begierden des fleisches &c. Enthaltet euch von allen fleischlichen lüsten, welche wider die seele streiten, 1 Petr. II. und andere dergleichen sprüche. Laß dir wohl angelegen seyn, daß du in solcher zeit nicht viel zu gasterey en &c. gehest, sondern deinem thun und fürnehmen fleißig wartest. Denn wie kan ein solcher stäts auf GOtt gedencken, dessen reiner spiritus im wolleben erstickt ist? und niemand kan zweyen Herren dienen; so kanst du den englen und dem bauch mit einander nicht folgen: wie kan ein leib, der voller speiß und tranck ist, recht reinlich imaginiren, oder das fürgenommene werck wohl einbilden können? auch ein solcher satter leib einen guten traum entscheiden? verdunckelt nicht die übrige speiß und tranck die reinen geister und spiritus des haupts, darinn die sinn liegen? welcher weinsauffer hat jemals sein gemüth in der magie in die exaltation bringen können? Ists nicht dem also, so er etwas gutes hat gewust und fürgenommen zu vollbringen, das hat er durch den wein vergessen oder versaumseliget? derwegen allein diejenigen hierzu tauglich sich machen, welche sich mit essen und trincken mäßig halten, und die lehre Christi fleißig erwegen, und in keinem weg übertretten.

4. Daß alles GOtt zu befehlen.

„Zum vierten mercke auch diese regel, welche dir der Königliche Prophet David Ps. 37. v. 5. fürschreibt, da er spricht: Eröffne und befiehl dem HErrn deine wege, so wird ers selbst machen; und dessen zu einer gewissen vertrö-stung ruminire darneben wohl, was GOtt bey dem Esaia sagt cap. XLIIX. v. 17. Ich bin der HErr dein GOtt, der dich lehret was dir nutz ist, der dich auch leitet in dem weg, den du wandelst.„

5. Daß GOtt willig ist, alle unsere begierden zu erfüllen.

Fürs fünffte wisse, daß dir GOtt willig ist, alle deine begierde zu erfüllen, so du ihn anderst mit recht ersuchest; und damit du dessen auch gewiß seyst, so habe insonderheit wohl acht auf jenen göttlichen spruch, so er selbst durch den König David Ps. XXII. v. 8. gesagt: Ich will dir verstand geben, und will dich lehren in dem weg den du gehen solst, mit meinem aug will ich dich regieren und führen, und dasselbe nicht von dir abwenden: Dabey du auch getröst wirst, daß du dich der geister halben, nicht solst kümmern, sie sollen dich endlich um des HErrn augs willen in kein unglück führen.„

6. Daß bey verzogener Hülffe GOtt desto mehr zu preisen.

„Zum sechsten, so du vielleicht zweiffelst wenn GOtt seinen engel zu dir zu senden verzeucht, so wisse, daß er dich reitzen will, hefftiger im gebet zu verharren, darum solst du nicht ablassen, sondern den allmächtigen seiner vielfältigen verheissung erinnern, und offtmals ermahnen, voraus der tröstlichen zusagung Christi, die er in dem evangelio seinen christgläubigen Luc. XI. v. 13. gethan, da er unter andern sprach: Ihr, die ihr böse seyd, wisset gute gaben euren kindern zu geben, wie vielmehr mein Vater im himmel wird den heiligen Geist geben allen denen, die ihn darum bitten.„

7. Den Willen GOttes zu thun.

„Zum siebenden, so laß dir auch nicht wenig angelegen seyn offt zu betrachten, was der Christus im Evangelio Johannis sagt, c. VIII. v. 31. und XIV. v. 23. So ihr thun wolt den willen meines Vaters im himmel, so seyd ihr wahrhafftig meine jünger, und wir wollen zu euch kommen, und wohnung bey euch machen.„

„Diese sieben puncten, aus der schrifft hieher gezogen, so du sie von dem buchstaben in den Geist, von todten worten in einen effectum und lebendige wirckung, das ist, in die practick wirst bringen, so magst du endlich nicht irren, noch in abgötterey, oder andern unfall gerathen, sondern du wirst dein begehren zu rechter zeit erlangen, auch von deinem fürgesetzten ziel und ende nicht fallen, GOtt wird dich auch selbst durch seinen heiligen Geist lehren, und in nutzbaren dingen in der wahrheit unterrichten, nicht allein im traum, sondern auch wachend in der contemplation, im lesen, in gedancken und sinnen, so wohl im wircken, als in imagination, &c. Er wird dir auch seine heilige liebe engel zu dienen geben und zuordnen, welche deine gehülffen, lehrer und führer seyn werden, nicht allein zu deinem fürgenommenen secret, sondern auch in allen geheimnissen dieser welt; zu dem, so du in obgemeldter practick bleibest und verharrest, so wird er auch nicht allein den geistern, sondern endlich auch aller creatur gebieten, daß sie dir gehorchen, dir unterthänig und dienstbar sind, also, daß du mit gutem gewissen und mit den heiligen Aposteln sagen kanst, dir seyen gehorsam die Geister, Luc. X. v. 17. letzlich, welches das allergröste und fürnehmste ist, wirst du gewiß seyn, daß dein name im himmel geschrieben ist.„

Im

Von GOtt kommt alles gute her. Von dem Ungehorsam wider GOtt kommt alles böse.

Im beschluß fasset er seine meynung solcher gestalt kurtz zusammen: p. 148. „Gleichwie ein „einiger GOtt ist, von dem alles guts herfleust; „also ist auch nur eine sünde, nemlich der un„gehorsam wider den willen GOttes und seine „gebot, daher denn alles böses kommt; also ist „die furcht des HErrn der anfang der weiß„heit, und des nützlichen gebrauchs der magiæ. „Denn die furcht des HErrn folgt nach dem „gehorsam und dem willen GOttes, dieser got„tesfurcht aber folgt alsdann die gegenwär„tigkeit GOttes und des heiligen Geistes, dar„zu auch die dienstbarkeit der heiligen engel und „alle gute ding aus den unerschöpflichen schätzen „GOttes, denn wie im 145. Psalm v. 18. 19. ge„schrieben stehet, so ist der HErr nahe bey al„len denen, die ihn in der wahrheit anruffen, den „willen deren, die ihn fürchten, wird er voll„bringen, und ihr gebet erhören, sie auch dazu se„lig machen. Aber die schädliche und verdammte

Falsche magia woher sie komme.

„magia kommt daher, wenn wir die furcht „GOttes aus unsern hertzen verlieren, und die „sünde über uns herrschen lassen, alsdenn ist „bald vorhanden der Gott dieser welt, und der „fürst der finsterniß, der einen solchen menschen „mit seinem gottlosen heiligthum unterweiset, „und weihet zum dienst seines höllischen reichs, „je nachdem er denjenigen zu einem der ämter „seines reichs ihm dienstlich und nützlich befindt; „alsdenn wie eine spinne eine fliege überfallt, „die in ihrem netz behänget ist; also auch der „teuffel verstrickt seine gefangene wildbret mit „den stricken böser lüste und begierden, biß er ei„nen solchen endlich gar aussaugt, und abdör„ret zur materie und brennholtz des ewigen und „höllischen feuers. Er thut aber solchen leuten „eine zeitlang guts, bringt sie zu ehren, und er„hebt sie hoch, damit sie hernach schwerlicher und „greulicher wiederum herunter fallen, und also „gestürtzet werden: Derhalben, günstiger lieber „leser, erhebe nun die augen deines gemüths je„tzunder, so du diß buch mit fleiß nun etliche „mahl überlesen, und in die practick deines ver„standes gebracht hast; erhebe deine augen, sa„ge ich, und siehe dich um in allerley historien „der göttlichen und heydnischen schrifften; Sie„he und betrachte auch sonst in der welt, und „habe acht nach meiner vorgeschriebenen unter„richtung auf alles das, was täglich geschicht „und sich zuträgt, so wirst du gewahr werden, „daß alles voller magorum ist, mehr böß denn „gut, nach der beyderley wissenschafft des guten „und bösen, wie in den ersten zweyen aphoris„mis angezeiget ist.„ So weit gedachter autor „der magiæ veterum.

Von der Magia.

Wir wollen nun von dieser materie noch ein und andere beschreibung aus dem vornehmsten auctore solcher sachen selbst auszeichnen, nemlich dem im 16. buch beschriebenen Theophrasto Paracelso, dessen eigene worte hievon folgende sind, und zwar erstlich, da er die historie und ursprung der wahren magiæ nebenst ihrer beschreibung und dem unterscheid von der falschen magia also entdecket in der aurora philosophorum im appendice seiner chirurgischen

Magia bey wem sie gewesen.

schrifften, cap. 1. 2. und 3. p. 78. u. f. „Es „haben jederzeit die Chaldäer, Hebreer, Per„ser und Egypter neben der theologie und unterrichtung in göttlichen sachen, auch die freyen„ natürlichen künste ihren Vorstehern, Obristen„ und Hohenpriestern, als die höchste philoso„ phey und weißheit, zu erlernen vorgelegt. Eben„ also geschah es auch zu Mosis zeiten, da zu„ Priestern erwählet worden seynd so wohl me„ dici und artzney-erfahrne, als magi und natur„ kündiger, diese, als die so da urtheilen möch„ ten über die gesundheit, sonderlich in erkäntniß„ des aussatzes, jene in vorschreibung der artze„ ney zu erhaltung menschlicher wohlfahrt. So„ war auch Moses selbsten durch fleißige fürsor„ ge und vorschub der tochter Pharaonis in der„ Egypter schul in allerhand guten künsten insti„ tuiret und unterrichtet, dermassen, daß er aus„ bündig würde in weißheit, wie Act. VI. 22.„ zu ersehen ist. Ebener gestalt hatte auch Da„ niel von kindheit auf die kunst und lehren der„ Chaldäer gesehen, indem er neben seinen dreyen„ gesellen drey jahr lang in den Chaldeischen schriff„ ten und sprachen unterrichtet war. Wie denn„ solches seine weissagung und auslegung der„ worte Mene Mene, Tekel phares Dan. V 26.„ bezeuget, so geschehen 3429. jahr nach erschaf„ fung der welt. Welche wort durch propheti„ schen geist und cabalistische kunst haben ver„ standen und erkläret werden müssen. Ist der„

Cabalistische kunst.

rowegen solche cabalistische kunst und weißheit„ durch mündliche unterrichtung und lehrung des„ Vaters auf den Sohn bey Mosen und den„ Propheten sehr gemein und üblich gewesen.„ Es haben aber nicht allein die kinder Israel„ sondern auch die alten weisen aus dieser na„ türlichen tieffsinnigen geheimen kunst GOtt den„ HErrn recht erkennen lernen, und darum auch„ desto besser und steiffer in seinen geboten und„ gesetzen zu wandeln unterstanden. So findet„ man auch in den büchern Samuells, daß die„ Baaliten nicht mit dem teuffel gemeinschafft„ noch dem gefolgt haben; sondern daß sie aus„ verhängniß GOttes wahrhafftiger gesicht und„ erscheinungen theilhafftig worden waren, wie„ wie denn in dem buch von den himmlischen„ dingen weitern bericht geben wollen.„

Wem sie gegeben worden?

Ist also eine solche herrliche gabe allein den„ priestern und gottseligen leuten, so in den gebo„ ten GOttes treulicher gewandelt haben, gege„ ben, und von GOtt vergönnet worden. Es war„ auch ein brauch bey den Persern, daß keiner zu„ einem König erwählet, oder zu solcher dignität„ erhaben würde, er wäre denn ein solcher hoch„ weiser und gelehrter mann beydes mit namen„ und that, welches auch daraus probiret wird,„ daß sie ihre Könige Sophos, das ist, die weisen„ genennet haben. Eben solche waren auch die„ drey weisen aus Morgenland, so Christum JE„ sum vom aufgang der sonnen ersuchten, und na„ tur-kündige priester genennet waren. So ha„ ben die Egyptier, nachdem sie von den Chal„ däern und Persern solche magiam und philo„ sophiam erkundiget, auch gewolt, daß ihre prie„ ster und vorsteher solche weißheit mit fleiß er„ forschen und erlernen solten. Da sie dann ei„ nen solchen nutz geschöpffet, daß sie in allen be„ nachbarten ländern zu einer veränderung gera„ then. Deren ursach halben Hermes recht und„ wohl Trismegistus der allergröste, mächtigste„ und weiseste genennet worden. Dieweil er ein„ könig, priester, prophet, weiser und kluger Herr„ gewesen ist in allen natürlichen sachen, wie nach„ ihm auch Zoroaster.„

„Eben daselbst schreibet Paracelsus p. 79. cap. II. Dem nach nun der sohn Noe nach der sündfluth um das jahr der erschaffung der welt ungefährlich 1680. im sieben und zwantzigsten jahr nach der sündfluth, den dritten theil der welt besessen, ist diese kunst mit gewalt gleichsam in Chaldäen und Persien herfür gebrochen, und nachgehends auch in Egypten ausgebreitet worden. Als nun solches die abgöttischen und abergläubischen Griechen gerochen, sind etliche unter ihnen, so die fürnehmsten und verständigsten waren, in Chaldäam und Egypten gezogen, damit sie aus der schulen solche weißheit schöpffen und erlernen möchten. Weil ihnen aber die lehr göttlichen worts aus der heiligen bibel und dem gesetz Mosis nicht schmeckte, auf ihre vernunfft und eigenen verstand sich verliessen, geschickter und klüger seyn wolten, als GOtt selbst, sind sie vom fundament und grundveste aller natürlichen geheimen und verborgenen künste abgewichen, und in ihr eigen dünckel gerathen; wie aus ihren büchern solches zu finden, da sie also verächtlich, fabulosisch und spöttisch von der lehr Mosis schreiben und halten. Es war aber bey den Egyptern der brauch, daß sie dergleichen fürtreffliche lehren der weißheit, nicht schlecht, rund und klar, sondern figürlicher und rätterischer weiß, mit verdunckelten worten und fremden eingeführten historien vorbrachten. Welche nachgehends der fürtreffliche poet Homerus wunderkünstlich in seinen versen verblümt beschrieben hat. Ferner kam hinzu Pythagoras, so viel aus dem gesetz Mosis und Alten Testament mit eingemischte, desgleichen Hippocrates, Thales Milesius, Anaxagoras, Democritus und andere mehr, so hierin sich geübet, und ihren verstand auch haben sehen lassen, ob schon deren keiner der rechten wahren astrologie, geometrie, arithmetic und medicin, das ist, der stern-kunst, erd-kunst, zahl-kunst und artzneykunst fähig gewesen, noch deren eigentlichen wahren bericht gehabt. Denn ihr eigener hochmuth und præsumtion sie verhindert, und in irrthum gestürtzet hat. Denn als sie etwas weniges von den Chaldäern und Egyptiern begriffen, sind sie stoltz und aufgeblasen worden, haben ihrem verstand viel mehr und höhers vertraut, als in ihrer natur war, und angefangen, die sachen mit viel subtilen falschen erdichteten erfindungen zu schärffen, und eine eigene aus ihrem hirn subtil gesponnene philosophey zu schreiben unterstanden, so nicht allein bey ihnen überhand genommen, sondern auch nachgehends von ihnen zu den Lateinern ausgebreitet worden ist, welche nicht weniger als die Griechen, demnach sie deren ein wenig bericht erlanget, ihren verstand auch wollen sehen lassen, und mit ihrem zusatz helffen mehren, zieren und bessern. Von solchen ist nun angeregte vermeynte philosophey in gantz Europam ausgebreitet worden, fast alle academien und hohe schulen durchloffen, deren zu gefallen solche aufgerichtet, und die jugend in deren unterwiesen worden, auch noch heutiges tages also hartnäckig darinnen instituiret wird, daß sie Mosis und der Propheten vergessende, solcher gleichsam als GOtt selbsten anhangen, defendiren und biß aufs blut tuiren, nicht allein in Teutschland, sondern auch fast bey allen andern nationen, so auch einer etwas der recht wahren in GOttes wort gegründeten philosophey gemäß vorbringt, so der ihrigen zuwider ist, muß er nicht allein veracht, verspott und verlacht, sondern auch wohl gar verfolgt werden; bleibet also bey dem alten sprichwort: mundus vult decipi, die welt will betrogen seyn. Also geschehe ihnen nach ihrem willen."

Griechen haben sie nicht erlanget. Warumb?

Wie man sie für zu tragen gepfleget.

Verderbung derselben durch die schulgelehrten.

„Und ferner p. 80. c. 4. die rechte wahre magia ist eine solche kunst und geschicklichkeit, dadurch man zu der erkänntniß der elementen, deren zusammen versetzten cörper, frucht, eigenschafft, krafft und verborgene würckungen gelangt, die cabala aber aus dem innhalt ihres hohen heimlichen verstandes weiset den rechten weg und straß dem menschen zu GOtt dem HErrn zu gelangen, wie man mit ihm handeln, und was man aus seinem wort offenbaren, und verkündigen solle. Denn die cabala (so ein geheimes heiliges gespräch mit GOtt ist) ist voll der himmlischen geheimnissen, gleichwie die magia und weißheit der natürlichen. Dieweil solche lehret, wie man aus den natürlichen dingen die gegenwärtigen und künfftigen sachen prognosticiren, und weissagen soll. Denn der würckung berichtet in erkänntniß aller creaturen, so wohl himmlischer als irrdischer cörper: so wohl innerlicher als äusserlicher, was nemlich in einem jeden ding für kräffte und heimliche würckungen verborgen liegen, wozu sie von anfang destiniret und verordnet, und mit was eigenschafften sie endlich begabet sind. Solche und dergleichen sind die band, dardurch die himmlische mit den irrdischen dingen verknüpffet und verbunden sind, wie solches aus der operation und würckung dero augenscheinlich und greifflich bißweilen gespüret werden mag. Solche verbindung oder einfliessung der himmlischen kräffte in die andern irrdischen elementalischen cörper wurde von den magis und weisen gamahea, das ist, verlöbniß und matrimonium der himmlischen kräffte und eigenschafften mit den untern irrdischen kräfften, gleichsam dem mann und dem weib, genennet. Dannenhero nun die fürtrefflichste vermischungen aller himmlischen und irrdischen cörper, der sonnen nemlich und planeten, item vegetabilium, mineralium, und animalium, das ist, der kräuter, thier, und metallen entstehen. Es hat gleichwohl der teuffel mit allem fleiß und ernst unterstanden, solch licht zu obscuriren und zu verdunckeln: Ist ihm gleichwohl nicht gar mißrathen, demnach fast gantz Griechenland er dessen beraubet, und an statt desselben, menschliche speculationes, phantasien, und gotteslästerung wider GOtt den allmächtigen und seinen eingebohrnen sohn bey den Heyden eingeführet hat. Denn die rechte wahre magia ihren ursprung aus dem göttlichen ternario und trinität GOttes herführet. Weil GOtt der allmächtige alle creaturen und geschöpff mit diesem ternario und dreyfaltige zahl bezeichnet, und mit seinem göttlichen finger ihnen diese hochverborgene und geheime trinität eingegraben hat, dergestalt daß nichts unter allen natürlichen dingen in der gantzen welt gefunden noch beygebracht werden mag, das der geheimniß dieser göttlichen dreyheit entrathe und mangel stünde, oder auch nicht sichtbarlicher weise gleichsam vor augen gestellet werden

Beschreibung der wahren Magia.

Der Cabala.

Himmlischer und irrdischer elementen verwandschafft oder Gemahlung.

Ursprung der wahren Magia. Ternarius ist in allen dingen.

„den möge. Dann das geschöpff und der schöpffer gleichsam weiset und zu erkennen giebt, wie der heilige Apostel Paulus Rom. I, 20. bezeuget. Der bund nun dieses göttlichen ternarii, so durch die gantze substantz aller wesentlichen dinge ausgetheilt, ist unauflößlich, durch welchen wir auch die geheimnisse der gantzen natur aus den 4. elementen schöpffen. Denn der ternarius oder dreyfache zahl mit dem magischen quaternario, das ist, vierfache zahl, den vollkömmlichen sepeenarium, das ist, die siebende zahl, mit vielen geheimnissen begabt, hervor bringet. Und demnach der quaternarius in dem ternario beruhet, so entstehet das licht der welt in dem horizonte der ewigkeit, und stellet uns vor das gantze band mit GOtt unserm himmlischen vater. Dem kommen ferner zu alle kräffte und würckungen aller creaturen, und deren gebrauch in ihren geheimnissen, zeichen, characteren und figuren vorgezeichnet, dermassen, daß auch kaum das geringste pünctlein in solchem verborgen bleibet, das nicht durch fleißige examinirung geoffenbaret werden mag. Denn so der quaternarius und ternarius in den ternarium auffsteigen, so geschicht ein eingang deren in die unität. In welchem alle heimliche und verborgene weißheit aller dinge, so GOtt der allmächtige, so wohl in seinem wort, als den geschöpffen, seiner hände werck geoffenbaret hat, bestehet, damit die leute eine wahre erkänntniß hätten derer dinge, welche an einem andern ort weitläufftig erkläret werden."

Beschreibung der wahren Magie.

Die beschreibung der magiæ setzet Paracelsus in philosoph. occult. p. 298. Magica ist an ihr selbst die verborgenste kunst und gröste weißheit übernatürlicher dinge auf erden: Und was menschlicher vernunfft unmöglich zu erfahren, und zu ergründen, das mag durch die kunst magica erfahren und ergründet werden. „Denn sie ist eine grosse verborgene weißheit, so die vernunfft eine öffentliche grosse thorheit ist. Darum wäre auch gut und hoch vonnöthen, daß die Theologi auch wüsten etwas davon zu sagen, und auch erführen, was magica wäre, und nicht so unbilliger weise ungegründet eine zauberey nennten. Denn magica wäre ihnen sehr dienstlich, dieweil sie der schrifft Doctores und meister seyn wollen, wie sie sich selbst überreden, wiewohl ich nicht meyne, daß sie in magica sollen laboriren, oder sich etwas darinn gebrauchen: sondern daß sie darinn eine gute erfahrung hätten, und ihre effect und tugenden wüsten von wegen der hohen grossen mysterien, die in der heiligen schrifft sind verborgen, und durch die Apostel, Propheten, und durch Christum selbst geredet worden, welches wir mit unserer vernunfft weder verstehen, noch ergründen mögen. Denn welcher Theologus (der nicht auch hat magiam verstanden) hat einen teuffel ausgetrieben, oder sonst einen geist vertrieben, oder zu ihm gebracht? oder das noch vielweniger und geringer, daß er einen krancken hätte gesund gemacht, oder sonst eine hülffe gethan, allein durch seinen glauben? Ich geschweige, daß er damit einen grossen berg versetzet, und gar ins meer geworffen hat. Daraus folgt, daß sie diesen glauben, darvon Christus sagt, selbst weder wenig noch viel verstehen, und führen ihn doch täglich im maul um, lehren und lernen viel davon, und wissen ihn selbst doch nicht zu probiren, und damit ein zeichen zu thun, auf daß man sagen möchte, sie verstünden den glauben, und wissen denselbigen zu gebrauchen und zu bewahren. Und wenn ein anderer kommt, der ein zeichen dardurch thut, es sey gleich gut oder böß, heissen sie ihn einen zauberer, dieweil es über ihre vernunfft und menschliche weißheit ist, und wissen die magiam und zauberey nicht zu unterscheiden. Dann magia ist eine behende reine kunst, nicht mit ceremoniis oder conjurationibus befleckt, und besudelt, wie denn nigromantia. Denn in ihr werden weder ceremoniæ, conjurationes, consecrationes, benedicta noch maledicta gebraucht oder fürgenommen, sondern allein der glaub, darvon Christus sagt, der die berge versetzet, und in das meer wirfft: der auch allen geistern und ascendenten zu gebieten hat, sie meistern und bezwingen kan, derselbige wird darinnen fürgenommen. Aber da ist auffsehens hoch vonnöthen, daß er nicht zu einem aberglauben oder mißbrauch werde, dem menschen zum verderben und schaden: denn also wird ein zauberer daraus, und alsdenn nicht unbillig zauberey genennet, von männiglichen, wie denn alle hexen thun, die sich in diese kunst eingepflichtet, sich darinnen gebraucht, und umgeben wie eine sau im koth. Also ists durch sie zu zauberey worden und nicht unbillig noch unrecht ists, daß man sie und alle zauberer mit dem feuer hinrichtet. Denn sie sind die schädlichsten leute, und die bösesten feind, so wir hier auf erden haben, so sie jemand übel wollen. Vor einem gegenwärtigen leiblichen feind, der einem andern nachfolgt mit bösen waffen, geschoß oder werckzeug kan man sich noch etwas hüten, und auch auf ihn wieder fürsehen, auch auf ihn sich rüsten mit pantzer, harnisch, waffen und geschoß, oder gar eben daheim im haus bleiben, und niemand zu ihm hinein lassen, dann der ihm wohl darzu gefällt. Aber vor diesen ist sich nicht also zu præserviren, es hilfft für sie kein pantzer, kein harnisch, kein thür noch schloß, sie dringen alls durch, es stehet ihnen alles offen: Und ob einer schon in eisen oder stählin kisten wäre eingeschlossen, so wäre er vor ihnen nicht sicher. Darum wiewohl sie selbst mit ihrem eigenen leib keinen schaden thun, aber die geister und ascendenten können sie einem über den halß schicken, durch ihren vermeynten glauben, und einen abwesenden auch über hundert meil verletzen und beschädigen an seinem leib, oder wie sie dann wollen, schlagen, stechen, oder gar tödten. Wiewohl man äusserlich keine verwundung des leibes siehet oder empfindet, denn sie mögen das fleisch oder den auswendigen menschen nicht verwunden oder verletzen, sondern allein den innwendigen menschen den geist des lebens. Darum mag auch kein pantzer, oder harnisch, wie gut er ist, dawider hülffe thun, sondern es muß ein ander harnisch dawider angezogen werden durch den glauben: Das ist ein pfädt, oder das innerne leinene gewand, so dasselbige gebsch angezogen wird, nachdem es vielmalen rechts getragen ist, das thut hier wieder mehr hülffe, dann alle harnisch, pantzer, elendshäute, englische hauben, oder nasse kitel."

Durch die magie werden teuffel ausgetrieben.

Magia will vorsichtig gehandelt seyn.

Von der Magia.

Böhmens zeugniß von der magia.

Endlich wollen wir auch sehen, was der bekannte Jacob Böhme von dieser sache hinterlassen habe, und zwar nur aus etwa 2. oder 3.
stellen seiner schrifften, da er in mysterio magno
c. LXIIX. p. 668. u. f. also schreibet: „Der
„magus naturalis hat nur gewalt in der natur,
„nur in dem, was die natur in ihrer würckung
„bildet: er kan nicht in das eingreiffen, und darinnen
„innen rathen, was das wort GOttes modelt
„und bildet: aber der Prophet hat gewalt dar-
„innen zu deuten: denn er ist ein göttlicher magus
„wie Joseph. Bey den Egyptiern war die magi-
„sche kunst gemeine: als sie aber in einem miß-
„brauch und zauberey gebracht ward, ward sie
„ausgerottet, wiewohl sie bey den Heyden ver-
„blieb biß auf das Reich Christi, biß die gött-
„liche magia aufgieng, so gieng die natürliche
„bey den Christen unter, welches im anfang wohl
„gut war, daß sie nicht untergienge, denn der
„heydnische glaube verlosch damit, und wurden
„die magischen bilder der natur, welche sie vor
„götter ehreten, damit aus der menschen hertzen
„gereutet. Als aber der Christen glaub gemein
„ward, so kamen andere magi auf, als die secten
„in der Christenheit, welche sich an statt der
„heydnischen götzen-bilder für götter einsetzeten
„und trieben grössern betrug als die Heyden mit
„ihren magischen bildern; denn die Heyden sa-
„hen auf den grund der natur, vermögenheit und
„würckung: diese aber setzten sich über den grund
„der natur bloß in einen historischen glauben,
„daß man glauben solte, was sie dichteten. Wie

Von der falschen magie, wo hin sie kommen.

„denn auch heute solcher magorum die titul-
„Christenheit voll ist, da kein natürlicher ver-
„stand, weder von GOtt noch der natur mehr
„bey ihnen ist, sondern nur ein leeres geschwätz von
„einem übernatürlichen magischen grunde, dar-
„innen sie sich haben zu abgöttern und götzen ein-
„gesetzet, und verstehen doch weder die göttliche
„noch natürliche magiam. Daß also die welt durch
„sie stock-blind ist worden; Daraus der zanck
„und streit im glauben ist entstanden, daß man
„viel vom glauben saget, und eines hin, das an-
„dere her zeucht, und machet einen hauffen mey-
„nungen, welche allesamt ärger sind, als die
„heydnischen bilder, welche doch in der natur ih-
„ren grund hatten: Diese bilder aber haben we-
„der in der natur, noch im übernatürlichen gött-
„lichen glauben keinen grund, sondern seynd stum-
„me götzen, und ihre diener sind Baals-diener.
„Und wie es hoch noth und gut war, daß bey
„den Christen die magia naturalis fiel, da der
„glaube von Christo offenbar ward, also thut
„es jetzo vielmehr vonnöthen, daß die magia na-
„turalis wieder offenbar werde, auf daß doch
„der titul-Christenheit ihre selbst gemachte götzen
„durch die natur offenbar und erkannt werden,
„daß man in der natur erkenne das ausgespro-
„chene geformte wort GOttes, sowohl die neue
„wiedergeburt, und auch den fall und verder-
„bung, damit der streit, und die gemachte über-
„natürliche götzen möchten untergehen, daß man
„doch an der natur lerne die schrifft verstehen,
„weil man ja dem Geist GOttes in der gött-
„lichen magia des wahren glaubens nicht trauen
„will, sondern setzet nur den grund auf den
„thurn zu Babel, in die zanckerey und gemachte
„götzen-meynungen, als in menschen-satzungen.
„Nicht sage ich, daß man die heydnische magi-
„am soll wieder suchen und prædiciren, und die
heydnischen götzen wieder annehmen, sondern„
daß es noth thut, daß man lerne den grund der„
natur forschen, als das geformte wort GOttes„
nach liebe und zorn, mit seinem wieder aussprе-„
chen, daß man nicht also blind am wesen aller we-„
sen sey. Denn die väter des ersten glaubens sind„
nicht also blind am reiche der natur gewesen, son-„
dern haben an der natur erkannt, daß ein ver-„
borgener GOtt sey, welcher sich durchs wort„
seines aushauchens und einformens mit der ge-„
schaffenen welt hat sichtbar gemacht, und haben„
am geschöpff GOttes wort erkannt, welches„
jetzt vielmehr noth thut, auf daß die meynungs-„
götzen möchten ans licht kommen, und erkannt„
werden, daß man doch sehe, was der glaube„
sey, wie er nicht nur eine meynung und wahn„
sey, sondern ein göttlich wesen, welches wesen„
in dem sichtbaren menschen den äussern augen„
verborgen ist, wie der unsichtbare GOtt in dem„
sichtbaren wesen dieser welt verborgen ist. Und„
ferner schreibet er von den geheimnissen in der„
schöpffung, wie sie denen gläubigen noch im-„
mer offen stehen, folgender massen im XI. c.„
p. 16. u. f. Das auge GOttes ist in Mose„
und in den kindern der Heiligen gewesen, sie„
haben im Geiste GOttes gesehen und geredet„
und haben gleichwohl nicht das schauen der geist-„
lichen geburt gehabt, als nur zu zeiten, wenn„
GOtt hat wollen wunder würcken, als beym„
Mose, als er die wunder in Egypten thäte, da„
stund ihm magia divina offen, auf art und wei-„
se, wie in der schöpffung. Und das ist auch eben„
der fall Lucifers gewesen, daß er wolte ein gott„
der natur seyn, und in der verwandelung leben.„
Und dieses ist auch eben der Heyden abgötterey„
gewesen, indeme sie die magische geburt verstun-„
den, fielen von dem einigen GOtt auf die ma-„
gische geburt der natur abgötter. Um dessen„
willen ist die schöpffung also dunckel geblieben,„
und hat GOTT seine Kinder, in denen,„
das wahre licht geschienen, mit trüb-„
sal verdeckt, daß sie ihnen nicht sind selber of-„
fenbar worden. Alldieweil Adam auch nach„
derselben lust magiam zu erkennen und zu prü-„
fen imaginirte, und wolte seyn als GOtt, so„
ließ es ihm doch GOtt zu, daß er sein himm-„
lisches bild mit der eitelkeit der natur füllte und„
gantz finster und irrdisch machte, wie Lucifer„
auch thät mit dem centro der natur, da er„
aus einem engel einen teuffel machte. So will„
ich denn den leser dieses gewarnet haben: daß er die„
magiam recht brauche, als in einem rechten„
glauben und demuth gegen GOtt; und turbam„
magnam nicht berühre auf magische art, es ge-„
lange denn GOttes ehre, und menschlichem„
heyl zu gute. Denn wir können mit wahrheit„
sagen: daß das verbum fiat noch heute im„
schaffen sey: ob es wohl nicht sternen und erde„
schafft, so würcket es doch noch in derselben ei-„
genschafft, formet und coagulirt; der natur ist„
alles möglich, gleichwie ihr im anfange ist mög-„
lich gewesen, steine und vier elemente, und„
solche aus einem einigen grunde ausgeführet„
hat; also ists noch heute, durch die starcke be-„
gierde (welche der magische grund ist) mag al-„
les vollbracht werden, so man die natur in ih-„
rer ordnung zu einem werck braucht. Alle„
wesen stehen in den sieben eigenschafften: Wer„
nun das wesen erkennt, der kan es durch den-„
selben geist derselben essentz, daraus es im we-„
sen worden ist, in eine andere form transmu-
tiren,

Wie sich die dinge verändern, durch die gleichheit.

„eiren, auch in ein ander wesen einführen, und „also aus einem guten ein böses, und aus einem „bösen ein gutes machen. Alle dinge zu verän„dern, muß durch die gleichheit als durch sein „eigenes geschehen: denn das fremde ist sein feind, „gleichwie die menschheit muß durch die gleich„heit in seiner verlohrenen heiligkeit der göttlichen „wesenheit wieder durch göttliche wesenheit in „der gleichheit neu gebohren werden. Und wie „der falsche magus den menschen durch die in„cantation mit der gleichheit beschädiget, und „ihm böses in sein böses (als in der gleichheit) „durch die begierde einführet: Und wie der rech„te heilige glaub oder göttliche begierd auch in „die gleichheit eingehet, und den menschen da„für beschirmet, daß die falsche begierde nicht „hafftet. Also stehet alles in der gleichheit, ein „jedes ding mag in seine gleichheit eingeführet „werden: Und so es in seine gleichheit kommt, „so freuet es sich in seiner gleichheit, es sey bö„ses oder gut, und hebet an zu qualificiren: Wie „man das am bösen und guten siehet. Ich setze „ein exempel: Es nehme einer ein klein bißlein „gifft ein, so wird sich das gifft im leibe, wel„ches zuvor geruhet, alsobald mit grosser begier„de annehmen, und sich darinnen stärcken und „anfahen zu qualificiren, und das widrige als das „gute verderben und zerstören. Und was nun „das böse in seiner eigenschafft thun kan, das „kan auch das gute in seiner eigenschafft thun; „wenn das vom grimm erlöset wird, so mags „seine gleichheit auch in die rechte wahre freude „einführen.

Babel, was und wo es ist.

„Endlich im gründlichen bericht vom göttli„chen und irrdischen mysterio im 8. text p. 101. „Also sehen wir jetzt den ursprung zweyer religio„nen, daraus Babel eine abgötin ist erbohren, „und das an den Heyden und Juden. Denn „in beyden ist Babel, und seynd zwey geschlecht „in einem: Eines, welches aus seiner vernunfft „(als aus dem natur-leben und geiste) für sich „gehet, und suchet sich selbee zu erhöhen, das „machet ihm einen weg in seinem wesen, denn „sein wille geht aus seiner eigenen sucht, und „suchet seine magiam, als eine grosse zahl zu sei„nem regiment, eine vielheit, und gehet schlechts „aus sich, vor sich hin; sein wille bleibet in sei„ner vielheit, und ist in seiner vielheit GOtt „und führer. Und ob ihm der freye wille „GOttes entgegen tritt und straffet, so heuchelt „der abgott doch nur dem freyen willen, als „dem Geiste GOttes mit dem munde, und ehret „seinen eigenen willen in der zahl der viel„heit: Denn derselbe wille ist aus seinem schatz „und aus seiner magia erbohren, er begreiffet „nicht den freyen willen GOttes, und daeum „ist er aus fleisch und blut aus seinee eigenen „natur gebohren, und ist ein kind dieser welt, „und hält seinen schatz vor seine liebe; also ist er „jetzt ein heuchler, und eine verwirrete Babel: „Denn die zahl der vielheit, als seine eigene „magia verwirren ihn, daß er einer zahl ausge„het in viel; jetzt ist die vielheit eine verwirrete „Babel, und sein heuchlischer mund, damit er „dem Geiste der einigkeit gute worte giebt, und „viel gelobet, ein anti-chrift und lügner: dann „anderst redet er, und anders thut er, sein hertz „ist eine sucht, und seines hertzens geist hat sich „in die sucht eingewendet. Also ist der magus „der vielheit jetzt ein stoltzer, hoffärtiger, geitzi„ger, boßhafftiger, fresser und ein geist aus der, gebährenden vielheit, und ist ein falscher abgött, ter: er hanget nicht dem freyen willen der natur, an, der da die macht der wunder in seiner ge„walt hat, und hat keinen verstand in dem götti„lichen mysterio: Dann ee hanget demselben gei„ste nicht mit seinem willen an, sonst so sein„wille in die freyheit gewendet wäre, so eröff„nete der Geist GOttes sein magisch mysterium,„ und stünden seine wunder und wercke mit sei„nem willen in GOtt. So aber sie nun aus„sich ausgehen, so suchet der anfang das ende,„ und das mittel ist die turba. Denn es stehet,„ nicht im freyen willen GOttes, sondern es„ wächset aus sich selber, und erhöhet sich als,„ ein stoltzer baum. Und so dann GOtt nue ei„nig im willen ist, und in dee ewigen begierde,„ als in der ewigen magia einig ist, daß sich die„ sucht der ewigen magiæ also nun in den ewigen„ willen ergibt, und darinnen sein leben schöpffet,„ so ist der wille, der aus der geburt urstandet,„ als eine abtrünnige, eine meineydige hure; denn„ er ist eine gebäheeein der falschheit, und hänget„ nicht an dem freyen willen. Und veestehen wir„ allhier eine trennung von GOtt: Als Lucifer,„ dieses alles eine ursach ist, dee die magia der„ natur hat falschsüchtig gemacht, und werden„ also in diesem zwey ewige leben erboheen, als„ eines in GOttes willen, und das andere ins„ teuffels und grimmes willen, und das ist Babel„ mit dem anti-christ auf erden. Alles was aus„ GOttes willen ausgehet in seinen eigenen wil„len, das gebäheet in Babel, das sehet ihr an„ Juden und Heyden, so wohl an allen völckern.„ Die Heyden blieben in ihrer eigenen magia„ stehen; welche aber aus der sucht der veeder„bung ausgiengen ins licht der natur, weil sie„ GOtt nicht kannten, und lebten in reinigkeit,„ dieselbe Heyden, die waren des freyen willens„ kinder, und in denen hat der geist der freyheit„ grosse wunder in ihrem mysterio eröffnet, als„ es an ihrer hinterlassenen weißheit zu ersehen„ ist. Die andern aber, so nur in ihrem eigenen„ magischen geist-willen aus fleisch und blut leb„ten, denen ersoffe ihr wille in der turba, und„ die turba quall in ihrem willen auf, und gab„ ihnen einen geist nach den essentien der geitzig„keit und grimmigkeit, die suchten nur die zahl„ dee vielheit, als herrschafften und königreiche.„ Und wenn die turba nicht für gewalt fort kon„te, so ergrimmete sie und fienge kreig und streit,„ an, und daher urständet der krieg, aus hoffart,„ und geitz der vielheit, und gehöret mit seiner„ zahl ins mysterium des grimmes. Desglei„gleichen waren auch die Jüden, GOtt offen„baete sich ihnen, aber sie hiengen, auch zweyea„ willen an, als ein theil dem gebot nach ihrem„ willen, in GOttes willen gerichtet, als die„ ertz-väter und alle fromme hoffer Israelis: Die„ andern thäten mit den händen das werck des„ gesetzes, und hiengen mit ihrem willen an ihrer„ vergifteten magia, als am geitze, und suchten„ nur ihre zahl der vielheit: Ihe mund war ein„ Jude, und das hertz eine Babelsche hure, ein„ heuchler und anti-cheist mit guten worten und„ falschem geitzigem hertzen. Und also ist in der„ Christenheit und bey allen völckern die Babe„lische hure, mit dem anti-cheist einge„sessen, da in einem volck zugleich zwey reiche„ wohnen, und lassen sich im innern geist nicht„ mischen, daß sie eines würden, gleich wie thon„ und

Krieg, wo her er kommet?

„und eisen sich nicht mischet; sie vermischen sich „wohl nach dem leibe, aber ihre geister sind „zwey geschlechte, wie der Prophet Daniel „sagt. Darum der den anti-christ will kennen, der „suche ihn nur also, er findet den in allen häu„sern. Aber der ärgste ist die gecrönte hure: „und ihre pathen, welche sie aus der tauffe der „hurerey heben, seynd die schreyer, die aus dem „einigen willen GOttes in viel willen führen, „daß sie nur die zahl der vielheit erben, und ir„dische bäuche mästen mögen. Und die andre „part des freyen willens GOttes gehet mit ih„rem magischen willen aus, aus sich selber in „die freyheit, als in den einigen ungreiflichen „willen GOttes, die stehen rücklings in der „magischen figur gewandt. Ihr leben suchet „brodt, und gehet für sich, und ihr wille ist nicht „im brodt, sondern gehet aus sich aus der sucht „in GOtt. Und die leben mit dem willen in „GOtt, in einer zahl; die seynd der ewigen „rechten magiæ kinder. Denn GOttes Geist „wohnet in ihrem willen, und eröffnet ihnen die „ewige wunder GOttes, und ihr lebens-geist „die wunder dieser welt. Und diese seynd von „Babel und dem anti-christ frey, und wenn sie „ihm gleich in den schooß sässen. Denn die „rechte bildniß GOttes stehet in dem willen„geist, der aus dem seelen-geiste gebohren wird. „So denn also zwo magiæ in einander seynd, „so sind auch zween magi, die sie führen, als „zween geister. Einer ist GOttes Geist, und „der andere ist der vernunfft geist, darein sich der „teuffel flicht; und in GOttes Geist die liebe „der einigkeit. Und kan sich der mensch nicht „besser probieren, als daß er mit ernst mercke, „wozu ihn seine begierde und lust treibet, densel„ben hat er zu einem führer, und desselben kind „ist er auch. So hat er doch jetzt macht, daß „er denselben willen breche und ändere, denn er „ist mag sich, und hat die gewalt. Aber es muß „ernst seyn: denn er muß den sternen geist zäh„men, der in ihm herrschet; dazu gehöret ein „nüchtern stilles leben mit stäter emwerffung in „GOttes willen. Denn den sternen-quaal zu „bändigen thuts keine weißheit noch kunst, son„dern mäßigkeit des lebens mit stäter ausgeh„ung aus den einflüssen. Die elementa schmeis„sen ihm immer die sternen-sucht in willen, dar„um ists nicht so ein leicht ding ein kind GOttes „zu werden, es gehöret grosse arbeit mit viel „mühe und leiden darzu. Und darff sich doch „der anti-christ ein kind GOttes nennen; Aber „Christus sagt: Sie werden nicht alle ins him„melreich kommen, die da sagen, HErr HErr, „haben wir nicht in deinem namen teuffel ausge„trieben und thaten gethan? Aber er sagt ihnen: „Gehet hin von mir ihr stinckenden böcke, ich „kenne euch nicht. Ihr habets aus der falschen „magia gethan, und seyd nie in meinem Geist „und willen erkannt worden. Ihr seyd in eu„rer geistlichen figur böcke, tyrannen, geitzhälse, „hoffärtige, wollüstige: ihr habt meinen namen „auf eurer zungen geführt, aber euer hertz der „wollust des fleisches sucht aufgeopffert, und seyd „in der turba gebohren. Ihr müsset durchs „feuer bewähret werden, so kommt jedem auch „seine frucht heim.

Anti-christ, wer und wo er zu suchen.

Ein kind GOttes ist nicht leicht zu werden.

Hiebey mag auch füglich der ort aus Luthers stehen, da er gleichfalls seine meynung gar weißlich von der magia entdecket; in der kirchen-postill am tag der heiligen drey könige p. 190. Die der Evangelist hie nennet magos, heissen wir auf teutsch weissager, nicht, wie die propheten weissagen, sondern wie man nennet die weisen männer und weisen frauen, die den leuten allerley ding sagen können, viel heimlicher kunst wissen, und ebentheuer treiben. Und ihre kunst heisset magia, und gehet zuweilen durch schwartze kunst, und durch teuffels geschäffte zu, doch nicht allerdings wie die hexen und zauberinnen thun. Denn magus ahmet nach den rechten Propheten, aber doch nicht aus GOttes Geist, darum treffen sie zu weilen gleich zu, denn ihr ding ist nicht lauter teuffels-ding, wie die hexen, sondern gemenget mit natürlicher vernunfft und teuffels beystand.

Lutherus von den magis und der magia.

Desselbigen gleichen auch ihre wunderthat, ist auch nicht lauter teuffels-gespenst, wie der hexen ding, sondern gemenget mit natürlichen wercken, und ahmet ein magus immer nach der rechten natürlichen kunst. Denn es ist viel heimlicher würckung in der natur, wer dieselbige weiß anzubringen, der thut gleich wunder-ding, für denen, die es nicht wissen, gleich wie die alchimisten aus kupffer gold machen. Dieser heimlicher erkänntniß der natur hat Salomo durch den Geist GOttes viel gewust, und brauchte ihr zumal fein 3 Reg. 3. da er die zwey weiber urtheilet über dem lebendigen und todten kind, und fand, welche die rechte mutter war, aus dem allertiefffsten grund der natur. Item, also brauchete Jacob Genes. 30 derselbigen kunst, da er machet durch die bundten stecken, daß eitel bundte schaaff gebohren wurden. Diese kunst ist eine freye und rechte natürliche kunst, daher kommen ist alles was die ärtzte und ihres gleichen von den kräfften der kräuter, früchte, ertz, stein und dergleichen wissen, beschreiben und brauchen. Auch wird sie in der schrifft offt angezogen, daß sie brauchte gleichniß der thiere, stein, bäum und kräuter &c. Ja, derselbigen kunst haben sich gebraucht fast sehr die Perser, Arabier und dieselbigen Morgenländer, haben drinnen studirt, und ist eine ehrliche kunst gewesen, hat auch weise leute gemacht. Aber darnach sind drein gefallen die säue und grobe köpff, wie in allen künsten und lehren geschiehet, haben zu weit aus der strassen gefahren, und dieselbige edle kunst vermischt mit gauckeln und zaubern.

Num. XCIII.

II. Theil XVI. Buch 22. Cap. §. 9.=13.

* Von Guilielmo Postello.

Zu diesem 9. 10. 11. 12. und 13. §. von Guil. Postello setzet Herr Arnold in supplementis folgendes noch hinzu: „Es ist zwar von Guilielmo Postello viel merckwürdiges erzehlet worden: Ich habe aber von diesem und andern personen noch immer selbst eine umständlichere Nachricht gewünschet, hoffe auch noch dergleichen künfftig zu sehen. Indessen haben die herren autores der Hallischen Observationum ad rem litterariam spectantium über diesen Postellum ihre sonderbare Anmerckungen, und zugleich einen Brieff von demselben publiciret im Tom. I. Num. 21. p. 323. u. f. und im IV. Tomo Obs. 12. pag. 231. seq. welche sehr merckwürdig zu lesen sind. Gleichwie sich auch im II. Tomo Num. 16. pag. 340. seq. vieles aus Francisci Georgii schrifften repræsentiren, welchen ich ebenfalls übergangen gehabt, weil mir seine bücher damahls noch nicht alle bekannt gewesen, welcher wegen er unter den Papisten vor ein irriger mit gehalten wird, und weil eben daselbst p. 367. Tom. I. ein brieff Postelli an Caspar Schwenckfelden stehet, so will ich einen andern von Schwenckfelden hieher setzen, darinn er von Postelli sachen an seinen freund Lucam Pomisium urtheilt, wie ich solchen brieff unter andern Msptis noch neulich gefunden habe. Die worte Schwenckfelds von Postello lauten also: **Er ist** unus ex millenariis, **darum will er** naturam humanam restituiren in eam conditionem, quam ante peccatum habebat. Summopere commendat nostrum libellum de duplici statu Christi, **wolt es auch gern dahin deuten. Er siehet auch etwas** de statu gloriæ Christi, **aber er weiß es nicht zu appliciren. Ich halte ihn sonst vor einen gelehrten guten menschen, wenn er sich nur das gespenst** virginis Venetæ **nicht hätte lassen verführen: Glaube auch, daß er viel gutes lasse mit unterlauffen in seinen büchern.**

Ferner hinten am ende der supplementorum setzet er noch hinzu:

Schließlich habe noch dasjenige, so mir unlängst von jemanden aus des Postelli schrifften communiciret worden, mittheilen wollen, wodurch einiger massen dasjenige judicium bestätiget werden könnte, welches oben über diesen II. Theil der K. H. aus denen neuen Hallischen Observationibus allegiret worden ist. Nemlich: Es soll Postellus in einer Oration folgendes bekänntnüs von sich gethan haben, wie sie Naudæus in seiner Instruction sur les Freres de la Rose Croix p. 51. anführet: Enthusiasmo deinde impulsus, *multorum judicio* in luxatu mentis notas collapsus impudentissime & stulti deliraneisque instar, multa & scribere & dicere sum coactus, quæ improbari vulgo *merito videntur*, cujus rei & porrigo herbum, & sum semper hanc culpam agniturus. Woselbst Naudæus mehr particularia von diesem mann erzehlen soll, wie auch der bekannte P. Simon in seinen lettres choisies let. 21. Gleichwie ihn auch bereits Joseph Scaliger der ihn genau gekannt haben soll, vor einen rasenden gehalten hat. Lib. IV. Epist. ep. 362. p. 684. da er von ihm schreibet: Homo, quem insania ab omnis malitiæ suspicione vindicare poterat; & qui aliter judicant, longe decipiuntur. man kan hiemit das angeführte judiciom eruditorum Hallensium l. c. conferiren, und dabey, wie in allem GOtt um den geist der prüfung anruffen.

Die Memoires de Litterature à la Haye 1715. geben von Guilielmo Postello auch gute Nachrichten. Sie stehen Tom. I. art. 1. und lauten also: Nachdem der Autor der Memoires gesagt: Man finde zwar hin und wieder von diesem Mann viel aufgezeichnet, er habe aber doch wahrgenommen, daß viel von ihm erzehlet werde, was sich nicht in der wahrheit befunden, und daß hingegen viele merckwürdige umstande von seinem leben wäre aussen gelassen worden, welche verdienten angemerckt zu werden. Es dienet also gegenwärtige nachricht zu einem supplement über die erzehlung der lebens=geschichte dieses gelehrten Mannes, und ist von dem Autore viel Fleiß angewendet worden, alles zu durchsuchen, wo er etwas zu seinem Zweck gereichendes antreffen können. Ich will eines und das ander hievon anführen.

Guilielmus Postellus gehöret unter diejenige gelehrten, welche bey ihrer grossen armuth es dennoch zu einer grossen gelehrsamkeit gebracht haben. Es kam einmahl so weit mit ihm, daß er sein brod durch sammlung derer aehren verdienen muste, dabey wendete er doch alles auf erlernung vieler sprachen, und brachte es in denenselben zu grosser verwunderung vieler Leute sehr hoch. Sonsten hat er in seinem leben viel wunderliche Fata erfahren müssen: In Wien erschlug ein Franciscaner=Mönch einen aus diesem Orden: Weil nun der thäter dem Postello ähnlich sahe, so wurde der unglückseelige Postellus auf der reise nach Venedig überfallen, und vor den Franciscaner=Mönch gehalten, auch eingezogen, es würde ihn auch viel gekostet haben, wann er nicht den andern tag darauf gelegenheit gefunden hätte, sich aus dem gefängnüsse zu salviren. Uber dieses hat es ihm nicht an übler nachrede und beschuldigungen, sonderlich wegen vieler ketzerischen lehren ermangelt. Man gibt ihm unter andern schuld, daß er öffentlich gelehret habe: **Christus habe bloß das männliche geschlechte erlöset, das weibliche geschlecht hätte einer besonderen erlöserin nöthig, dieselbe aber sey ein gewisses Italienisches frauenzimmer, welche zu Venedig lebete und von Postello seine groß=mutter Johanna genennet würde.** Er soll die meynung in einem Tractate welchem er den Titul la vergine veneta beygeleget hat, ingleichem in einer schrifft, die er zu Paris An. 1553. unter dem Titul: Les tres merveilleuses victoires des femmes du nouveau monde & comme elles doivent à tout le monde par raison commander & meme à ceux, qui auront la Monarchie du monde viel, behauptet haben: Doch sind diese zwey schrifften sehr rar, und haben die wenigsten, welche von derselben geurtheilet haben, sie gesehen oder gelesen. Dannenhero auch einige ihn zu entschuldigen gesucht haben, und setzet Bullard Academie des Sciences Tom. I. lin. 4. p. 298. daß Postellus über diejenigen zu lachen sey gewohnt gewesen, welche ihm diese Meynung andichten wollen: Er habe diese schrifft gemeldeter weibs=person zu ehren aufgesetzet, indem er von derselben viele wohlthaten empfangen gehabt, und ihren nahmen durch dergleichen schrifft ein ewiges denckmahl stifften wollen, doch andere können dieser erklärung kei-

nen glauben beymessen, sondern setzen hierzu noch mehrere irrthümmer in welchen dieser mann solle gestecket haben: v. Arnolds Kirchen und Ketzer-Historie I. Theil p. 315. Es ist auch bey vielen *Historicis* die tradition, daß Postellus wegen seiner abgeschmackten lehre in ein kloster sey gesperret und darinnen biß an sein ende sey verwahret worden, welches Anno 1582. sollte erfolget seyn. Allein der Autor dieser Memoiren hat bey dieser Erzehlung viele Dubia, aus welchen zu ersehen ist: Daß man zwar nicht gäntzlich läugnen könne, Postellus habe lange zeit in einem kloster gelebet; daraus aber noch nicht könne bewiesen werden, daß man ihn wegen wahnwitzes und ärgernüß über seine lehre hierein gethan, und daselbst biß an sein ende eingesperret gehalten habe. Hierauf kommt er auf das alter dieses manns zu reden, und da er hierinnen eine grosse uneinigkeit unter denen scribenten antrifft, so glaubet er doch die grösseste wahrscheinlichkeit bey denenjenigen angetroffen zu haben, welche sein alter zwischen das siebenzigste und achtzigste jahr setzen; Was sonst seine Qualitæten und die ihm deswegen beygelegte Qualitæten betrifft, so wird er in ansehung seiner aufführung als ein sehr leutseeliger und conversabler mann beschrieben: Allein in seiner lehre wollen ihn einige zum ketzer machen, ja einige zehlen ihn gar zu denen Atheisten und Deisten, von welchen beschuldigungen er aber auf eine gelehrte Art in Obser. selectis Tom. I. N. XXI. und Tomo IV. Observ. N. XII. vindicieret worden. Indessen ist doch nicht zu läugnen, daß dieser mann viele singulaire meynungen mag gehabt haben. **Es ist auch glaublich daß er durch seine *obscure* und undeutliche schreib-art mag gelegenheit gegeben haben, daß man seinen worten allerhand meynungen andichten, und ihn auch solcher *absurditaten* beschuldigen können, welche ihm wohl niemahls in sinn gekommen sind. Es gehe sehr leichte an, daß man die worte anderer leute, von denen man zumahl allerhand vorurtheile gefasset hat, auf unterschiedliche art drehen kan, indem die gemüther der leser mehrentheils mit der *intention* fremde schrifften lesen, damit sie in denselben etwas zu tadlen und zu verwerffen antreffen möchten. Mit dergleichen vorsatz lieset man sonderlich derejenigen gelehrten bücher, welche von denen gemeinen meynungen abweichen, hierdurch aber vieler andern neid sich auf den hals ziehen, denen viel daran gelegen ist, daß die welt nicht klüger werde, und die lehren, womit sie lange zeit geld mit verdienet haben, aus der Mode kommen möchten. Dannenhero solche männer vielen verfolgungen und üblen nachreden unterworffen sind, zumahl wenn es ihnen an der klugheit neue meynungen vorzutragen fehlet, und sie in dererselben vortrag keine rechte *moderation* zeigen, sondern durch eine *arrogantz* und verachtung anderer sie zum zorne reitzen, welcher desto empfindlicher ist, je mehr *autoritat* und gewalt diejenigen haben, derer meynungen man über den hauffen zu werffen trachtet: Deßwegen die wunderliche aufführung vieler gelehrten, und ihre undeutliche *expreßionen*, womit sie ihre meynungen ausgedrucket, öffters ursache gewesen, daß man sie zu *Atheisten*, *Deisten* und ketzer gemachet: welches nach dem zustande derer zeiten und leichtglaubigkeit derer leute zuweilen leichter zu erhalten gewesen, als zu einer andern zeit.** Man muß hieraus auch erkennen, daß die Intention derer gelehrten, welche von diesem Verdacht viele unschuldige männer zu befreyen gesuchet, sehr rühmlich sey, und unter die officia humanitatis zu rechnen, welche man nach dem tode andern erweisen könne, und sich selbst dergleichen wünschen würde.

In dem andern articul ist eine nachricht von dem sehr raren scripto des Guilielmi Postelli de Orbis terræ Concordia befindlich. In demselben hat Postellus hauptsächlich die wahrheit der Christlichen religion zeigen wollen. Der Autor gegenwärtiger Memoiren führet kürtzlich den innhalt derer Capitel an, und meldet, wie in dem ersten buche der Autor bemühet gewesen, die Göttliche existenze, die Heil. Dreyfaltigkeit, die unsterblichkeit der seelen rc. zu weisen. In dem andern buche richtet sich Postellus vornehmlich auf die Mahometanische religion, und suchet dieselbe zu wiederlegen. In gegenwärtigen Memoiren hält man dieses ander buch vor das curieuseste stück in dem gantzen wercke. Das dritte buch handelt von denen rechten derer völcker, und gedencket hier Postellus von dem allgemeinen natürlichen und völcker-recht. Das vierte capitel träget einige vorschläge vor, wie die Heyden, insonderheit die Türcken zu der Christlichen religion könnten beweget werden. Endlich zeiget der Autor dieser Memoiren zwey fehler in dieser schrifft, nemlich, daß Postellus sich allzu häuffig derer metaphysischen Terminorum bedienet habe, welches man ihm aber billig verzeihen muß, weil er gleich zu einer zeit lebete, da die mataphysische sprache in grossem ansehen war. Vor das andere tadelt er in dieser arbeit, daß Postellus öffters allzu viel ursachen und argumenta, so probiren sollen, zusammen getragen habe, welche aber von keiner wichtigkeit wären, und mehrentheils aus ungewisen und falschen principiis hergeleitet wären: Dannenhero nicht zu verwundern, wenn diejenige, gegen welche man die beweis-gründe gerichtet, die schwächsten ergriffend und wenn sie dieselben niederschlagen könnten, glaubeten, daß sie alle Argumenta gehoben hätten. „Man machet es wie die medici, welche ihre patienten mit vielen artzeneyen„ überhäuffen, und in denen gedancken stehen, viel„ helffe auch viel, da doch durch den übermäßigen„ gebrauch derer artzeneyen gemeiniglich die ope„ ration verhindert und gestöhret wird. Ein ein„ tziger vernünfftiger schluß ist von der krafft die„ warheit deutlicher zu weisen, als ein confusum„ chaos, zu welchem aus Osten und Westen ex„ cerpta gemachet werden. Wie wollten aber„ die systemata so weitläuffig werden, und gantze„ folianten ausmachen? zu geschweigen, daß durch„ überhäuffung derer Argumenta nur die gelegen„ heit zu streiten und disputiren vergrössert wird,„ woraus viel unnöthiges geschwätz entstehet.„

Im übrigen ist die recension dieses wercks sehr kurtz eingerichtet, und hat der Autor dieser Memoiren fast nur die wenigsten Titul genennet, welche in gegenwärtiger schrifft des Postelli abgehandelt worden, also daß diese nachricht mehr vor eine recension als einen extract zu halten ist. Ich nehme gelegenheit hievon mehr zu gedencken, und da dieses werck nicht so leichte angetroffen wird aus demselben unterschiedenes anzuführen: Es

wollte

wollte Postellus ein bekehrer derer heyden werden. In der vorrede zu diesem wercke setzet er, daß er selbst eine reise in die Orientalischen länder vornehmen wolle, und gebrauchet er sich hierbey dieser worte: Quod autem ad facultates peregrinationi necessarias attinet, si aliunde non adfuerint, a me ipse accipiam. Necessitatis videlicet leges, abstinentia rescisso etiam utilium rerum usu, & quibus artibus potero a me depellam: fame, siti, nuditate, patientia certabo ὥστε καὶ ἄβιον βίον ζῆν &c. Wie er denn auch nachgehends viel zeit auf reisen zugebracht, welches man weitläufftig in denen lebens-beschreibungen, die man von diesem manne hat, lesen kan, und nicht erst von mir darff wiederholet werden. Gewiß scheinet mir es zu seyn, daß dieser mann nebst einer guten intention die wahrheit fortzupflantzen, bey damahligen reformations-zeiten, sich auch mag vorgesetzt gehabt haben, durch die bekehrung derer heyden und behauptung vieler paradoxen meynung einen grossen nahmen zu erlangen, zumahl weil es damahls nichts seltzames war, daß man die alten traditiones über den hauffen warf, und ein nicht geringer neid unter den reformatoribus entstand, auch hin und wieder viele auffstunden, welche es ihnen nachzuthun trachteten. Postellus mochte das absehen haben, dieses werck in die Arabische sprache setzen zu lassen, und hat er dasselbe grösten theils wider den Mahometanischen aberglauben gerichtet. Allein er gehet in vielen stücken auch zu weit, und verspricht zu viel, wenn er aus dem lichte der natur auch die grösten geheimnisse, nemlich die Dreyeinigkeit GOttes behaupten will. v. Cap. III. p. 16. Er verbindet sich dieselbe zu demonstriren, wie schlecht er aber darinnen fortkomme, siehet man gleich aus der ersten demonstration p. 17. Denn nachdem er zuvor aussetzet, daß man von der Göttlichen existenze versichert sey; so schliesset er hierauf, ein so hohes wesen müsse nothwendig die höchste gewalt, die gröste weißheit und die vollkommneste liebe besitzen, diese drey hohe eigenschafften, wären an der zahl zwar drey, allein sie wären doch in einem GOtte. Er erkläret solches in einem gleichnisse: Quemadmodum quum de re quadam facienda cogito, totam illam animo volvo, antequam aggredior: totam etiam in verbo exprimo: & totam in re ipsa exequor aut exequi curo, & tamen non sunt tres res, sed unica, aliis atque aliis rationibus perpensa. Itaque Deus unus est pater & filius (a similitudine ita dictus) & spiritus sanctus, potentia, sapientia, amor; mens ejus verbum (etiam a similitudine) spiritus tota divinitas in singulis & tota unaque tantum in omnibus. Von dieser beschaffenheit sind die meisten folgenden raisons, da Postellus nur gesuchet hat, drey besonder Qualitäten und stücke, welche in einem subjecto zusammen kommen, mit der Heil. Dreyeinigkeit GOttes zu vergleichen, also bedienet er sich des exempels von der sonne, bey welcher man einen strahl, ein licht und eine wärme antrifft, ingleichen der lehre von der seele, welche er mit denen peripateticis in animam vegetativam, sensitivam und rationalem eintheilet, und von solchen gleichnissen argumentiret er auf Trinitatem Dei. Ferner suchet er auch p. 22. einige stellen derer alten philosophorum ethnicorum auf diese Heil. Dreyfaltigkeit zu deuten; sonderlich bedienet er sich der bekannten worte Platonis, welche dieser philosophus an Dionysium Tyrannum gerichtet hat, und also lauten: De natura primi (id est Dei) ænigmate est apud te agendum, ne interceptæ literæ ab ullo intelligantur: sic accipe circa omnium regem omnia sunt, & illius causa omnia, & ille est causa omnium bonorum. Dannenhero auch nachgehends Amelius bey lesung des evangelii Johannes soll gesagt haben: Dispeream nisi barbarus ille (Johannem intelligens) breviter comprehendit, quæ de divina ratione principioque Plato & Heraclitus tradidere: doch beweiset dieser locus Platonis nichts: Denn wenn es gleich gewiß wäre, daß Plato hierunter die H. Dreyfaltigkeit verstanden hätte, so gestehet doch Postellus selbst, daß Plato diese lehre von denen propheten derer Juden gelernet hatte, da es hingegen nöthig gewesen wäre, daß Postellus testimonia von solchen Philosophis angeführet hätte, welche aus der vernunfft alleine von der Heil. Dreyfaltigkeit einen concept sich machen können. Cap. IV. handelt de creatione mundi & an mundus sit ab æterno. Cap. V. quod Deus curet etiam particularia. Cap. VI. & VII. de substantiis separatis sive dæmonibus geniisve. Cap. VIII. de dæmonum & angelorum natura & de magis & prophetis eorumque differentia. Cap. IX. de hominis natura. Cap. X. de hominis scopo in hac vita, & quantum ab officio ratione distet. Cap. XI. de necessitate præsentiæ Dei incorporati inter homines. Cap. XII. de morte Jesu Christi filii Dei & mariæ externa testimonia, in welchem capitel er zu überführung derer Mahometaner ein schreiben des Pilati an keyser Tiberium drucken lassen, darinnen die begebenheiten, welche mit dem HErrn Christo sich zugetragen kurtz erzehlet werden. Cap. XIII. quid Christus homo Deus humanitate nostra Deo juncta passus sit, & quam necessario. Cap XIV. de probatione & confirmatione divinitatis Christi ex operibus & morte discipulorum & martyrum, in welchen er eine Vergleichung mit denen wunder-wercken, welche von GOtt herkommen, oder bey denen Heyden geschehen, anstellet. Cap. XV. de fide certa & autoritate evangelii. Hie häuffet Postellus viele ursachen zusammen, woraus er die wahrheit der H. schrifft behaupten könne; insonderheit bedienet er sich des schlusses: daß es nicht würde an leuten gefehlet haben, welche die predigt von Christo würden einer falschheit und betrugs überführet haben, wenn die darinnen befindliche facta sich nicht in der that so verhalten hätten: Cap. XVI. de difficilioribus evangelii præceptis, welche hauptsächlich auf eine innere verbesserung des hertzens und unterdruckung der affecten gerichtet sind. Cap. XVII. de differentia originis persuasionis Christi & falsarum religionum. Hier weiset er die wunders-würdige vergrösserung und ausbreitung der Christlichen religion, welche in so kurtzer zeit und durch gantz widrige mittel, als deren sich der aberglaube bey seiner fortpflantzung bedienet hat, erhalten worden. Cap. XVIII. de excellentia mysteriorum à JesuChristo institutorum quibus etiam maximè patet ejus divinitas. Cap. XIX. neminem esse consequutum, posseve consequi felicitatem, nisi servato evangelii præscripto. Cap. XX. de animorum immortalitate, worbey Postellus viele schlüsse machet, davon einer mehr als der andere probiret, auch wohl unterschiedene gar nichts zur Probation beytragen, ob sie gleich dem ansehen nach etwas zu beweisen scheinen. Cap. XXI. de Resurrectione, da er hauptsächlich wegen der vereinigung des leibes mit der seelen schliesset, es müsse der leib

auch die glückseeligkeit erlangen, welche die seele nach dem tode geniessen sollte. Cap. XXII. De immutatione Materiæ necessario futuræ. Cap. XXIII. Religionis Christianæ placita esse præcedentibus demonstrationibus consimilia. Hierauf folget p. 125.

Der andere theil, welcher, wie oben schon gedacht worden, mehrentheils wider die Mahometaner gerichtet ist, und erzehlet er hier das leben Mahomets, beschreibet den Alcoran und andere Mahometanische bücher, gehet den Alcoran von capitel zu capitel durch, zeiget desselben und anderer schrifften grosse fehler und irrthümmer. Nachdem er nun in diesen zwey theilen die Credenda untersuchet hat, so kommt er Libro III. auf agenda, und handelt cap. I. de Religione & jure in toto orbe communi: Er verstehet hierunter das natürliche recht, und meynet er habe angemercket, daß nicht alle klugheit in gesetz-gebung bey der Römischen jurisprudenz anzutreffen sey, sondern, daß man auch bey andern nationen, welche noch nichts von dem Römischen jure wüsten, gute ordnungen antreffe. Von dem gebrauch derer Römischen rechte urtheilet er sehr wohl: pag. 261. quare ab illis juris Romani, tam confuse digestis opinionibus, quibus obrui, quam juvari verius solet mundus, me ad interioris philosophiæ præcepta recipiens, cœpi omnibus populis probata principia, conclusiones que ex illis elicere, ut qua in re totus orbis conveniat perpenderem, in denen folgenden capiteln aber weiset er, wie der unterschiedene stand, in welchem sich die menschen befinden, auch besondere und unterschiedene rechte erfordert habe, ingleichen, was eine obrigkeit in ansehung ihrer unterthanen in acht zu nehmen habe, wodurch er sich den weg zu dem IV buch leichter gemacht, worinnen er die pflichten einer obrigkeit bey Changement der religion zeiget, und einige mittel und Cautelen vorschläget, die man bey bekehrung der Mahometaner und Juden gebrauchen solle, welche letztere er von der wahrheit des christlichen glaubens hier zu überführen bemühet ist, und hiermit dieses werck beschliesset, darinnen er seine erfahrenheit und gelehrsamkeit, insonderheit aber sein ingenium und vermögen viel ursachen zu erfinden gezeiget hat, und würde diese schrifft noch grösseres lob verdienen, auch vielen büchern, welche zu unserer zeit von dieser materie geschrieben worden, vorgezogen zu werden verdienen, wenn es nicht wegen der unnöthigen menge derer nichts probirenden Argumentorum heissen möchte: Copia me fecit inopem.

In dem III. article unserer Memoiren p. 35. treffen wir noch eine schrifft von Guilielmo Postello an, nehmlich sein opus de Nativitate Mediatoris ultima, & toti orbi terrarum, in singulis ratione præditis manifestanda &c. in 4to p. 188. Bas. 1547. Es ist dasselbe sehr obscur geschrieben, und kan man nicht wohl verstehen, was er eigentlich haben wolle. Der autor meynet Postellus habe geglaubet: Die welt sey beseelet: er habe einen mentem universi statuiret, welcher sich in die menschen vertheilete, und befünde ihre seele daraus: Dabey aber habe er nicht, wie andere, die dieser meynung ergeben gewesen, die unsterblichkeit der seelen geleugnet. Sonsten führet der Recensente einige Passagen an, welche von der gemüths-beschaffenheit dieses mannes zeigen, sonderlich aber weisen, wie er es denen Theologis vor übel gehalten, wenn sie auf denen Conciliis so geschwinde mit ketzer-machen und verdammen fertig gewesen. Doch ist es in diesem tractate etwas ungewöhnliches, daß Postellus schreibet, er habe ihn aus einem besondern antriebe des Heil. Geistes verfertiget.

In den Observationibus miscellaneis Tom. II. 17. Theil. p. 380. seqq. finde ich folgendes von Guilielmo Postello:

Guilielmus Postellus war denen protestirenden nicht gewogen, und suchte sie dahero auf allerhand art zu beschuldigen. Unter andern bemühete er sich, die welt zu bereden, des Calvini schüler hätten das buch de tribus impostoribus verfertiget. In welchem stück aber Simonius, welcher ihn doch sonst aufs äusserste vertheidigte, contradiciret. Denn so lesen wir in observ. Hal. T. IV. p. 261. Peccavit Postellus, ut rectè Simonius docet, cum asseruit librum de tribus impostoribus Cadomii a Calvini discipulis editum fuisse. Doch, wer andern eine grube graben will, fällt selber hinein. Es sind unterschiedene gelehrte leute auf die gedancken kommen, Postellus sey selbst vater zu diesem kinde. Wir wollen Henrico Ernstio zuhören, welcher in observ. var. L. 2. cap. 36. spricht: Libellus de tribus impostoribus dignus ut imis æris, quod dicitur, eradatur. Faciunt nonnulli ejus autorem Postellum, qui egregium illud opus de concordantia orbis composuit. Certum esse ajunt, quod in horrifica inciderit delira, ita, ut dixerit, se liberasse ab æterna morte viros, matrem autem ejus, fæminas. Nun hat zwar dieser Postellus nicht bey allen ein gut lob: Etliche sagen, er sey gewesen vir magni quidem, sed immoderati, & effrenati ingenii, andere vir multarum linguarum, & nullorum sacrorum: Jedoch will man ihm auch nicht zutrauen, daß er ein so gottloses buch gemachet. Summa ipse hac imputatione injuria infertur, schreibt Morhofius T. I. Polyh. p. m. 78 ego enim hunc inter Atheos vel Deistas referre nolim, quod & Theophylus Rainaudus facit, qui Deistarun parentem vocat, qui Deum unum admittere contenti cætera Christiana mysteria pro fabulis haberent Er setzet hinzu: *Ego etsi in illo aliqua damnanda, & heterodoxa aliqua superstitioni propiora agnoscam multa tamen acute excogitata, & profundam doctrinam spirantia deprehendo.* Dem Morhof. pflichtet der seel. Jttig darinnen bey, daß er Postellum nicht vor den urheber unseres buchs angeben will. Denn in der vortrefflich schönen *Dissert.* welche er *A. 1704. de Guilielmo Postello* gehalten, schreibt er §. 26. p. 34. *dubio procul injuria fit Postello.* Und nachdem er mit wenigen die Controvers, welcher der Herr Tenzel und Struv wegen der existenz dieses Scripti gehabt, berühret, schliesset er: Sed litem nostram nunc non facimus, certi de cætero librum illum, si unquam scriptus est, ab alio quam Postello compositum fuisse. An diesem orte meldet der seel. Theologus, daß auch Genebrandus in responsione ad Danaum die Calvinisten beschuldige, als hätten sie durch einen aus ihrem mittel das buch von denen drey ertz-betrügern elaboriren lassen.

Num. XCIV.

II. Theil. XVI. Buch. 22. cap. §. 14.

Mehrere Nachricht von Francisco Puccio. A. 1556.

Christian August Saligs Historie der Augspurgischen Confession.

II. Theil. 6. Buch. 4. cap. §. 41. pag. 699. seqq.

Uber das, was der seel. Arnold von Puccio l. c. gemeldet, setzen wir hieher, was Herr Salig in seiner Historie l. alleg. von ihm schreibet: Puccius war ein Florentiner, und wurde zu Lion, da er die handlung trieb, Evangelisch. In Engelland studirte er Theologie zu Oxford, und hernach zu Londen, und von da war er nach der Schweitz gekommen, und zwar nach Basel, auf einladen des Francisci Betti, der Socini freund war. Die Baseler aber jagten ihn doch wegen besonderer meynung weg, da er wieder nach Londen gieng, aber auch da ins gefängniß gerieth. Wie er wieder loß kam, reisete er hinüber nach den Niederlanden, und provocirte Socinum zu einem wort-kampff, und wie Socinus nicht erschien, reisete er ihm nach in Polen. Zu Cracau disputirte nun Socinus mit dem Puccio von der gantzen kirche, konnte aber mit ihm nicht einig werden. Puccius machte sich also aus Polen wieder weg, weil die schiedsleute der Cracauischen disputation Socino den preiß gegeben, da Puccius mehr mit vernünfftigen gründen, als aus der Schrifft de fide naturali mit Socino disputiren wollte, ihn aber für überwunden geachtet hatten, und eine Unitarische Synode seine neue schrifft von ihm nicht annehmen wollte. Er schrieb ein buch in Italiänischer sprache, de bibliis occlusis, deque Elia, quia ea aperturus est, und schickte es dem Socino zu, darinn er meynte, es könnte keiner die bibel verstehen und dieselbe zu beylegung der religions-streitigkeiten zum grunde legen, biß der rechte Elias käme, welcher bald kommen müste, wenn die 1260. tage, die er vor jahre hielte, und vom concilio Nicæno anrechnete, vorbey wären. Es kam eben der Woywode Laski von seiner Ambassade aus Engelland zurück, und brachte einen Medicum und einen Zauberer mit, die alle beyde Papistisch waren, sich aber eines geheimen umgangs der Engel rühmten, und von einer allgemeinen reformation sprachen. Der Medicus hörte und sahe selbst nichts von geistern, schrieb aber alles auf, was der magicus sich von ihnen berühmete. Puccius gerieth in ihre compagnie, und gieng mit ihnen, obs ihm gleich Socinus und andere wiederriethen, nach Prag, ward wieder Catholisch, und ließ sich von den Pfaffen wegen seiner vorigen vermeynten Abtrünnigkeit nach vorhergegangener Pönitentz, absolviren. Das mag etwa im jahr 1585. geschehen seyn. An Socinum aber und seine andere feinde, schrieb er von Prag, er hätte das auf zurathen eines geistes, der es seinem compagnon offenbahret, ja auch endlich ihm selbst zugeredet, gethan, und wäre nun wieder zur rechten kirche getreten. Der Ertz-Bischoff von Saltzburg aber, wie gemeiniglich erzählet von andern aber noch zweiffelhafft gemacht wird, ist endlich seiner habhafft geworden, und hat ihn nach Rom geschicket, allwo er verbrannt worden. (x) Es ist von ihm a. 1592. zu Goude in Holland ein buch herauskommen, welches Pabst Clemens dem VIII. dediciret, darinn er behauptet: Es könnten alle Menschen durch den natürlichen glauben, der auf den einigen Schöpffer gieage, seelig werden, er möchte Jude, Türcke oder Heyde seyn, und schade ihm eine unwissenheit, unglaube und mangel der tauffe an der seeligkeit nicht, wenn er nur nicht extrem böse und gottlos wäre. Von den Reformirten haben Franciscus Junius, von den Lutheranern Lucas Osiander, von den Papisten Nicolaus Serrarius wieder ihn geschrieben. (y) Puccii Familie war in Italien sehr ansehnlich, und sind 3. Cardinäle daraus gekommen.

Num. XCV.

II. Theil. XVI. Buch. 22. cap. §. 17.

Weitere Nachricht von Bernhardo Ochino, seinem Leben, Lehre, Verfolgungen und Schrifften.

Christian August Saligs Historie der Augspurgischen Confession.

II. Theil. 6. Buch. 2. cap. §. 4. in not. pag. 419. seqq.

Herr Salig erzehlet verschiedene umstände von Ochini leben und lehre, die der seel. Arnold nicht hat; und sonderlich theilet er eine vollständige verzeichnus seiner schrifften mit, von welchen Arnold, ausser seinen gesprächen, gar nicht gedencket; deswegen wir seine Nachricht hieher setzen:

Bern-

(x) Micrælius Syneagm. Hist. Eccl. lib. III. sect. II. §. 70. p. 860. Osiander H. E. Cent. XVI. p. 1098. *Andreas Caroli* Memorab. Eccl. lib. IV. c. 18. p. 794. B. Gottfried Arnold Part. II. lib. XVI. c. 22. §. 14. f. 314. giebt auch nachricht von ihm, wiederspricht einige beschuldigungen, und giebt von seinem buch: Catholische bewährung oder Assertion weitere Erklärung.

(y) In Socini Dispue. de statu primi hominis ante lapsum, finden sich die Puccianischen streit-Schrifften: 1. Ein discurs Puccii, von der unsterblichkeit aller creaturen vor dem fall in 10. Thesibus, davon jede 10. argumenta enthält. 2. Socini antwort darauf. 3. Puccii replic auf Socini antwort. 4. Socini ad defensionem Francisci Puccii responsio. Tom. II. Biblioth. Fratrum Polonorum. Zu Basel hat Puccius die Thesin defendiret: universum humanum genus in ipso matris utero efficienter particeps esse beneficii Christi & vitæ immortalis ac beatæ, quam amittere nemo posse, nisi in adultiori ætate, diffidentia superveniente & ab ipso DEO defectione. Socinus ep. III. ad Radecium, p. 105. ed. Racov. in 8o.

Bernardinus Ochinus war aus Siena gebürtig, und a. 1487. gebohren. Anfangs war er ein Franciscaner Mönch, und hernach General der Capuciner, deren urheber er doch fälschlich angegeben wird. Er predigte sehr ernstlich und mit grossem zulauff in Italien, und soll des Pabstes beicht-vatter gewesen seyn, dem er auch in predigten derbe die wahrheit gesaget, nachdem er mit **Johann Valdesio**, einem Spanischen Juristen zu Napoli bekannt, der in Teutschland die Lutherische lehre angenommen hatte. Zu Florentz ist er mit Petrus Martyr bekannt worden, und hernach hat er sich wegen gefahr nach Genff begebe.:, und hernach uach Augspurg, da er einige predigten drucken lassen. Unter Eduardo VI. ist er, wie gesaget, nach Engelland nebst Martyrn beruffen, aber unter der Verfolgung der Königin Mariä a. 1553. wieder nach Straßburg und Genff gezogen, und hat daselbst geheyrathet. Er ward hernach bey einer Italiänischen gemeinde von Locarno prediger, welche gemeinde vertrieben ward, und sich nach Zürich gewendet, weil er 2. bücher dialogorum drucken lassen, welche **Sebastianus Castellio** aus dem Italiänischen ins Lateinische übersetzet, darinn er der Polygamie das wort solte geredet haben, vertrieben ihn die Zürcher noch vor dem winter, und weil er auch zu Basel und Mühlhausen nicht gelitten ward, gieng er zu anfang 1564. nach Polen, und hernach zu den Anabaptisten in Mähren, da er auch gestorben. Es wird dieser mann vieler irrthümer beschuldiget. Einige machen ihn zum Atheisten. Die Socianer ziehen ihu zu ihrer parthey. vid. **Sandius** Append. ad nucl. H. E. p. 90. & in Biblioth. Anti - Trinitar. p. 3. seq. Der Auctor obs. Hall. 20. Tom. IV. p. 408. seqq. beschreibt sein leben, und hält alle ihm beygemessene irrthümer noch für unerweißlich. Tom. V. obs. I. werden seine libri dialogorum erzehlet, und gewiesen, daß darinn wider die christliche lehre nichts anstößiges. Observat. II. Tom. V. p. 64. werden seine Apologi, sermones und andere schrifften recensiret. **Stryhe** in den Ecclesiastical - Memorials Tom. II. f. 189. berichtet: Daß a. 1549. *Ochini* buch wider den Pabst in Englischer sprache in 4. zu Londen gedruckt worden: a Tragedy or dialoque of the uniust usurped Primacy of the Bishop. of Rome and of all just Abolishing of the same, bestehend aus 9. Dialogis: In dem ersten reden Lucifer und Beelzebub. 2. Bonifacius III. und Doct. Sapientia, des Käysers schreiber. 3. Das Römische volck und die Römische kirche. 4. Der Pabst, opiuio hominum und das Römische volck. 5. Thomas Massucius, stallmeister, und Lepidus, päbstlicher cämmerer. 6. Lucifer und Beelzebub. 7. Christus, Michael und Gabriel. 8. König Heinrich VIII. ein Papist, und Thomas, Ertz-Bischopff von Canterburi. 9. König Eduard VI. und der Protector. **Ochinus** hat diese Dialogos Lateinisch geschrieben, und sie König Eduarden dediciret. Der D. **Johann Poner** hat sie ins englische übersetzet. Auch hat eine gelehrte englische frau, **Anna Coocke**, Nicolai Baconis ehe-gattin, **Ochini** 25. sermons von der gnaden-wahl, aus dem italiänischen ins englische übersetzet, welche bey Johann Day in 8. gedruckt worden. Man siehet, daß Ochini lehre in Engelland nicht verdächtig gewesen, sonst würde man ihn zu Oxford nicht zum lehrer bestellet haben. Daß er aber in der Schweitz das odium Theologicum auf sich geladen, möchte wohl daher kommen, daß er Bullingern, den er den Schweitzerischen Pabst nennete, nicht in allen dingen nachgeben wollen. **Johann Heinrich Hottinger**, der ältere, in Histor. Eccl. Tom. IX. Sæc. XVI. Part. V. c. 3. p. 475. seq. ed. Tig. 1667. 8. erzählet den proceß mit Ochino, zimlich favorabel vor Bullingern, doch kan man daraus sehen, daß nicht alles gleich rechtmäßig und glimpflich zugegangen, und das man seine Dialogos sehr verdrehet. Denn, was Ochinus, unter der person des gegenparts vorbringt, ist nicht die meynung des autoris selbst. Ich sehe aus dem Dialogo 13. daß Ochinus zu seiner zeit schon darüber angefeindet, daß er den mißbrauch der worti: sola fides justificat, beseuffzet, da viel tausend menschen einen wahn- und gehirn-glauben, dadurch sie wollten gerecht werden, haben, und vermeynen, wenn man lehret, der rechtfertigende glaube müsse nie ohne liebe und gute wercke seyn, so stosse man gleich die apostolische lehre übern hauffen. conf. **Hottinger** l. c. p. 483. Man siehet auch, daß Ochinus die harte lehre von der gnaden-wahl und ursach der sünde den Schweitzerischen lehrern vorgerücket, worüber er dann freylich wohl feinde bekommen müssen. ibid. p. 597. seq. Mehr nachrichten geben von ihm **Spandanus** ad a. 1547. n. 22. **Bzovius** ad a. 1542. n. 27. seq. **Bayle** in Diction. unter dem wort Ochinus. **Antonius Maria Gratianus** in vita Commendonii lib. II. c. 9. p. 150. seqq. **Boverius** in Annal. Capuccin. In der Wolffenbüttelischen bibliotheck sind von ihm folgende Piecen vorhanden.

I. Prediche di Bernardino Ochino da Siena novellamente ristamnato & con grande diligentia rivedute & corrette: con la soa Tavola nel fine. 3. Tomi in 8. und 5. Partes. In dem ersten Parte sind 50. in dem andern 65. nebst 2. brieffen a. 1542.

Der dritte theil, welcher der 2te Tomus ist, heisset: La terza Parte delle Prediche di M. Bernardino, Ochino, non mai piu stampate, nelle quali si tratta, della fide, speranza & earità, tanto divinamente, quanto si possida ogui pio Christiano desiderare, a utilià di quelii i quali cercano intendere la verità dell' Evangelio: con la sua Tavola hierinne sind 79. Predigten.

Der 4te und 5te theil machen den 3ten Tomum aus. Der 4te theil heisset: La quarta Parte delle prediche di M. *Bern. Ocrino* non mai pui stampate, nell quali conmirable ordine si tratta dell' anima, & di diverse cose utile & necessarie. Come dalla sua Tavola potrai vedere in fine. Bestehet im 51. predigten. Der 5te theil la quinta Parte delle Prediche di M. B. O. &c. hält den ort des drucks in Basilea 1562. auf dem titul-blatte und bestehet aus 50. predigten. Hinten sind noch angebunden: Prediche di M. *Ochino* Senese, nomate Laberinti del libro o ver Servo Arbitrio, Prescienza, Predestinatione & libertà divina & del modo per uscirne: non mai per l'adrieto stampate in Basilea. Hält in sich 19. predigten.

2. Il. Catechiſmo, o vero Inſtitutione Chriſtiana di M. Bernardino Ochino da Siena in Forma di Dialogo interlocutori, il Miniſterio, & Illuminatio. Baſil. 1561. 8vo. 3. Diſputa di M. Bernardino Ochino da Siena intorno alla preſenza del corpo di Gieſſu Chriſto nel Sacramento della Cena. Baſil. 1561 8vo, darinn er ſonderlich den aberglauben der Papiſtiſchen Meſſe beſtreitet. 4. Prediche di Bernard. Ochino da Siena, ſi me perſequuti ſunt, & vos perſequentur. Sed omnia vincit veritas, d. 10. Octobr. 1542 in 16. Es ſind darinn 16 Predigten, (doch iſt das Exemplar, das ich vor mir habe, hinten mangelhafft) und handeln von der Rechtfertigung. Da er dann die ſchwürigkeit des glaubens, die unverdienſtlichkeit der wercke, von der beſchaffenheit, die gerechtfertiget würden, von den würckungen und früchten der rechtfertigung, von den anfechtungen eines ſünders, der die gerechtigkeit ſuchet, und andere dergleichen wichtige puncten vortreflich erläutert. 5. Bernard. Ochini Senenſis, Viri doctiſſimi, de PurgatorioDialogus, in 8vo, iſt an Franc. Liſmannium dedieiret. An. 1555 4to. Kal. Dec. zu Zürich datiret. Die Colloquenten ſind Theodidactus, Carmelita, Franciſcanus, Benedictinus, Dominicanus & Auguſtinianus. 6. Epiſtola di Bernardino Ochino alli molto Magnifici Signori di Balia della Citta di Siena. Genev. 1443 8vo, iſt auch bey dem andern Theil ſeiner Prediche gedruckt. 7. De amplitudine miſericordiæ Dei abſolutiſſima Oratio, a MarſilioAndreaſioMantuano JtalicoSermone primum conſcripta, nunc in Latinum converſa Cœlio Horatio Curione C. S. F. Interprete. Item, Sermones III. D. Bernardini Ochini de Officio Chriſtiani Principis, eod. Interprete. Item, Sacræ declamationes V. ad Ser. & Clem: AngliæRegem Eduard VI. Baſil. 8vo. Der erſte Sermon iſt de officiis Chriſtiani Principis aus dem 4ten Tomo Sermonum. Der andere an Princeps ſimul & ſumme Clemens & ſumme juſtus eſſe poſſit aus dem 4 Theil. Der dritte: An Principum legibus tenamur cum pœna peccati aus dem erſten Tomo. 8. Bernard. Ochini Senenſis Dialogorum liber ſecundus cum aliis de rebus variis, tum potiſſimum Trinitate. Baſil. 1563. 8. Da handelt er in den erſten 19. Dialogis von der heiligen Dreyfaltigkeit; im 21ten von der Polygamie; im 22 & 24. vom Ehebruch und Eheſcheidung, im 25. von der ärgſten ſecte der Ketzer; im 26. von der art das Reich Chriſti zu bauen, und das Reich des Antichriſts zuzerſtören; im 27. wie man die wahre Kirche erkennen kan; im 28. wie man mit den Ketzern umgehen ſolle; im 29. wie die Theologia agens herrlicher und beſſer ſey, als die contemplans; in dem 30. von der menſchlichen und teuffeliſchen arroganz. Und das iſt das Buch, darinn er die Polygamie ſoll behauptet haben, darinn ihn aber der Auctor Obſerv. Hall. cit. ſchon vertheidiget. 9. Dialogus, d. i. ein geſpräch von dem fegfeur, in welchem der Päbſtlern torechtigen und falſchen gründ, das Fegfeuer zu erhalten, widerleget werden. Beſchrieben in Italiän. Sprach von dem wohl-gelehrten Herrn Bernhard. Ochino von Senen, jetzt aber auf das einfältigſte verteutſcht. Zürich. 1555. 8. 10. Bern. Ochini Sen. liber de corporis Chriſti præſentia in Cœnæ Sacramento, in quo acuta eſt tractatio de Miſſæ Origine atque erroribus: Itemque altera de conciliatione controverſiæ inter reformatas Eccleſias: Cui adjunximus ejusdem Auctoris Labyrinthos de divina prænotione & libero ſeu ſervo hominis arbitrio. Omnia nunc primum ex Jtalico in Latin. Sermonem tranſlata. Baſil. in 8. Das ſind die Sermones num. 3. 11. Expoſitione de Bernardino Ochino di Siena ſopra la Epiſtola di S. Paulo alli Romani 1545. in 12. Es ſind dabey ſeine Sermones de fide. 1544. 8vo. It. noch 4. andere Tomi 1543. 1544. in 8. Darinn abſonderlich die, von der vollkommenheit eines Chriſten, gebet, ꝛc. treflich zu leſen. Die meiſten ſind wider das Pabſtthum geſchrieben. 12. Die Expoſition über die Epiſtel an die Römer iſt auch Lateiniſch gedruckt: Bernard. Ochini expoſitio Epiſt. D. Pauli ad Romanos de Jtalico in Latinum tranſlata Aug. Vindel. in 8vo. 13. Und teutſch: Auslegung der Epiſtel St. Pauli zun Römern durch den hochgelehrten Herrn Bernh. Ochinum von Siena in Welſchlanden beſchrieben, jetzund aus dem Latein ins Hochdeutſche fleiſſig verdollmetſchet. 1546. 8vo Augſpurg durch Phil. Ulhart. 14. Predigten über die Epiſtel Pauli zu den Galatern, von Bernh. Ochino von Siena zu Augſpurg öffentlich in Welſch geprediget und verteutſchet. Augſpurg 1546. 4to. Durch Valent. Othmar. 15. Zwantzig Predigten Bernh. von Siena, darinne die fürnemſte hauptſtück Chriſtl. glaubens, nemlich von der rechtfertigung durch Chriſtum, und was daran hanget, von Bernh. Ochino zu Siena beſchrieben ſeyn, zumaſſen, wie ers zuvor ungewerlich zu Welſchland geprediget hat. Einem jeden Chriſten nicht allein nützlich zu wiſſen, ſondern auch troſtlich zu ſehen, wie das Licht Göttlichs Worts allenthalben ſeliglich aufgehet. Neuburgi Danubii 1545. in 4 duplo. Jſt dem Pfaltz-Graf Otto Heinrich dedicitet, von Joſeph Hochſtetter. 16. Dieſe Edition iſt noch mit 6. Predigten vermehret herauskommen. Sechs und zwantzig Predigten des Gott-gelehrten Bernhardini Ochini von Siena, wie er ſie ungewerlich in Welſchland geprediget, und darnach in Italiäniſcher Sprach beſchriben hat, die fürnehmſten, ꝛc. . . . aufgehet. Neuburgi Danubii. 1556. 4to. 17. Des hochgelehrten und gottſeligen Bernhadini Ochini Apologi; darinn werden die mißbrauch, thorheiten, aberglauben, irrthumen, götzen-dienſt und gottloſigkeiten der Papiſtiſchen Synagoga, ſonderlich der Pfaffen, Münnich und der Brüder eröffnet, lieblich, dabey auch nützlich zu leſen; durch Chriſtoph Wirſung verteutſchet. Apologus redet wohl im ſchertz: Sticht doch dem Pabſtthum ab das hertz. 1556. 4to. 18. Des hochgelehrten und gottſeligen mannes, Bernhardini Ochini von Siena, das andere Buch ſeiner Apologen, in weltlichen die mißbräuche, ꝛc. an den Durchl. Hochgebohrnen Fürſten und Herrn, Herrn Otto Heinrichen, Pfaltz-Grafen bey Rhein, durch Criſtoph Wirſung verteutſchet. 1557. 4to. In jedem ſind 101. Apologi. 19. Von der Hoffnung eines Chriſtlichen gemuths, wie dieſelbige ihre unzweifliche gewiſſenſchafft durch den glauben der allmächtigkeit, weißheit, güte und barmhertzigkeit Gottes in Chriſto beſtändiglich gebe; durch den gottſeligen und hochgelehrten Herrn Bernhardin Ochino kurtz-verſchiener zeit in Italiäniſcher ſprach, im ſelbs und andern guthertzigen zu troſt geſtellet. Augſpurg 1547. in 4to. 20. Ein Geſpräch der fleiſchlichen vernunfft und eines geiſtlichen oder glaubigen Chriſten-menſchen, von den händeln ſo ſich zu dieſer zeit zutragen, von Bernhardino Ochino von Siena, in Welſch beſchrieben, und verteutſcht. Mehr eine kurtze anleitung, wie man ſich im gebet üben ſolle. Augſpurg in 4to. Durch Phil. Ulhart. 21. Ein Chriſtlichs ſchöns und troſtliches gebet, in dem mit wunderbahrlicher kurtz die gantze ſeligkeit und gerechtigkeit, wie die mit

verläugniß und zunichtenmachung sein selber, und aus einiger Gnad Gottes durch Christum Jesum der mensch erlange, gar tröstlich und reichlich begriffen ist, samt einer rechten wahren schrifft-gelehrten biblischen und Christl. beicht, durch Bernhardin Ochin von Senis, in Welsch beschrieben und verteutscht. 4to. 22) Vom Theodor Beza ist herauskommen: Tractatio de Polygamia, in qua & Ochini Apostatæ pro Polygamia & Montanistarum ac aliorum adversus repetitas nuptias argumenta refutantur etc. Daventriæ 1651. 8vo. Diese sehr rare schrifften wären alle miteinander werth, daß sie wieder gedrucket, und den leuten mehr in die hände kämen, als sie leyder sind. Es würde das vorurtheil von selbst wegfallen, daß dieser fromme mann, der mehr von der Theologia Practica, als Contemplativa gehalten, kein Socinianer oder vertheidiger der Polygamie, vielweniger ein Atheist, sondern ein rechter Creutz-träger gewesen. Der seligt Herr von Seckendorff in Supplem. ad Indic. L. Voc. Ochinus, hat seine 20. teutsche Predigten gesehen (n. 15) und nichts heterodoxes darinn finden können. Man lerne aber an dem exempel dieses rechtschaffenen Jüngers Christi, wie behutsam man in der neuern Kirchen-Historie zu verfahren, und nicht alle Ketzer anzusehen habe, welche auch von ihren eigenen Glaubens-verwandten mit solchen nahmen und andern verdacht beleget sind.

Zum II. Th. XVI. Buch. 22. Cap. §. 24.

XCVI.

* Von Johann Staupitzen, seinem Leben und Schrifften.

Aus Christ. August Saligs vollständige historie der Augspurgis. Confeßion, III. Th. 8. B. 4. C. §. 2. seqq. p. 137. seqq.

Uber das, was der sel. Arnold loc. cit. von Staupitzen gedacht, theile ich hier von seinem Leben und Schrifften aus Saligs Historie der Aug. Conf. eine ausführlichere nachricht mit. Er schreibt:

Es ist in der Reformations-Historie der Augustiner General-Vicarius, Johann Staupitz, nicht unbekannt. Gleichwie derselbe zum gantzen Reformations-werck viel beygetragen, also hat er auch sonder streit im Saltzburgischen das gute befördert. Lutherus liebete ihn als seinen vatter, und dieser Lutherum als seinen sohn. Er war ein recht practischer Theologus, wie Taulerus, und hatte eine uberaus grosse erfahrung in der übung der wahren gottseligkeit, als man wohl in solchen finstern zeiten nicht vermuthen solte. Vor der Reformation hat er An. 1516. schon zu Nürnberg im Advent von der endlichen vollziehung ewiger fürsehung gepredigt. a) Darinn man eine grosse salbung dieses Mannes erblicket. Cochläus b) hat diesen Mann nicht recht gekannt, sonst hätte er ihn, da er ihn loben will, nicht zugleich höhnisch verachtet. Auch ist es eine unerweisliche Legende, die bey den Papisten gar gäng und gebe ist, daß dieser Staupitz, weil dem Augustiner-Orden der Ablaß-Kram genommen, und Tetzeln gegeben, aus rache Luthern, an dem er sein feuriges und darzu tüchtiges Naturel wohl ersehen, darzu vermocht, gar wider den Ablaß zu lehren, und damit die Reformation anzufangen. Staupitzens Schrifften zeigen gar einen andern grund seines hertzens an. Das ist gewiß, daß er Lutherum durch seine recommendation auf die neue Universität zu Wittenberg verholffen, weil er ihn von langer zeit her kannte, was Gott in ihm durch geistliche anfechtungen würckte, und ihn zu grossen künfftigen dingen, dadurch geschickt machte. Lutherus war im anfang seines Mönch-wesens zu Erfurth immer traurig, und ward von schröcklichen gedancken geplagt. Er klagte es Staupitzen/ der

a) Es ist diß Büchlein, welches von wenigen gesehen worden, Teutsch und Lateinisch herauskommen. Teutsch führet es den Titul: „Ein nutzbahres Büchlein von der endlichen vollziehung ewiger fürsehung, wie das der „würdige Vatter, Johannes von Staupitz, Doctor und der Reformirten Augustiner Vicarius, das heilige „Advent das 1516. Jahrs zu Nürnberg Gott zu lob und gemeiner wohlfahrt geprediget hat, 15. Jesus, 17. „dein bin ich, mache mich selig. B J. v. S.„ Hinten stehet, daß es Fredericus Peypus gedruckt. 7. Bogen. Lateinisch heißts: Libellus de executione æternæ prædestinationis Fratris Joannes de Staupitz, Christi & Augustinianæ observantiæ servi. Utinam non inutilis 15. Jesus 17. Tuus sum ego, salvum me fac. F. I. d. S. auch Norimbergæ bey Peypus. Staupitz hats im Latein geschrieben, und die teutsche Version ist Christoffel Scheurls. Ist D. Hieronymo Ebener, der Stadt Nürnberg Losunger zugeschrieben, und den 1sten Jan. 1517. im Augustiner-Closter datiret. Es bestehet aus 24. Capiteln:

Das erste, warum Gott alle dinge endlich erschaffen, und das menschliche geschlechte erlöset hat. 2) Von der nutzbarkeit des lobes. 3) Von dem mangel des lobes der Creatur. 4) Von der fürsehung der Heiligen. 5) Von der zeitlichen förderung zu dem glauben und der seligkeit, da er etwas hart redet: „Viele sind, schreibt er, ge„fordert durch das licht, so ob uns gezeichnet ist, durch das Gesetz, durch die Propheten, durch die gaben, „durch verfolgung, durch die Apostel und Prediger des glaubens, sind aber nicht alle erwehlet gewesen, aber die „er frey fürsehen hat, die sind aus nothdürfftiger folge in der zeit zum glauben durch einen würcklichen ruff „gefordert und nicht durch Mosen, Propheten oder Apostel, sondern durch Gott selbst, der ins hertz redet.„ 6) Von der rechtfertigung des Sünders, da er saget: Die rechtfertigung geschicht durch die wiedergeburt, wann Christus in dem hertzen gebohren und lebendig wird. Den wercken schreibt er nichts zu. 7) Von der gerechtmachung der Auserwehlten. 8) Von den wercken des gerechtfertigten. 9) Von der ehe Christi und des Christenmenschen. 10) Von der übereinstimmung höchster barmhertzigkeit mit höchster Armseligkeit. 11) Welcher gestalt unsere sünden Christo aufgeleget werden. 12) Von der vertilgung der sünden des erwehlten menschen. 13) Von der steten liebe Christi gegen den Christen-menschen. 14) Wie dem gerechtfertigten sünder des hertzens friede wieder gegeben wird. 15) Von der vorversuchung (vorschmack) der seligkeit. 16) Von der erleichterung der bürden des Gesetzes. 17) Von der süsse des zusprechens Christi in das hertz der Christen. 18) Von der Wirthschafft Christi und des Christen. 19) Wie Gott in dieser wander-zeit gegenwärtiglich gesehen wird. 20) Von empfindung des Geistes Christi in dem haß der sünden. 21) Von des Christen zunge. 22) Wie der Christ vorenthalten und präserviret wird vor dem teuffelischen gifft. 23) Von dem, daß der Christ allein von ihm selbst ungereinigt und geistlich getödet werden mag. 24) Daß der Christ, dem niemand schadet, männiglich nützet.

b) De Actis & Scriptis Lutheri pag. 3. b. Erat Staupitius non solum genere nobilis, & ea ratione Saxoniæ Ducibus (quibus ejus cognatio subdita erat) ceteris charior & familiaritate notior, sed etiam ingenio versatilis, & corporis forma & statura conspicuus, quin etiam rebus agendis astutus & practicus, qui favore & gratia multum valebat apud illustriss. Principem Electorem, Saxoniæ Ducem, Fridericum.

der ihm denn gar schön antwortete: Er wüßte noch nicht wie nützlich, heylsam und nöthig ihm sothane versuchung sey, massen ihn Gott nicht umsonst übete, damit er ihn zu wichtigen dingen gebrauchte. c) Darum dann auch **Staupitz** kein bedencken trug, **Lutherum** zum Unter-Vicario in Meissen und Thüringen fast über 40 Clöster zu machen. **Lutherus** dachte oft daran, was ihm **Staupitz** gesaget: Es könnte keine wahre busse seyn, die nicht von der liebe Gottes und der gerechtigkeit anfienge. d) Das befande er schrifft-mässig, und da ihm das wort busse vorher so fürchterlich vorgekommen, ware ihm nun kein liebers wort, als dieses. So hatte auch **Staupitz** einmahl das Closter zu Erfurth, darinn **Lutherus** war, visitiret, und den Prior gebeten, er möchte **Lutherum** freundlicher tractiren, und ihm mehr zeit zu studiren lassen. **Luthero** selbst aber hatte er gerathen, daß er vor allen dingen die heilige Schrifft fleissig lese, und recht textual und local würde. e) Als **Lutherus** An. 1518 zu Augspurg vom Cardinal Cajetano verhöret ward, war **Staupitz** auch mit zugegen, und erinnerte ihn, daß ers im nahmen Jesu Christi angefangen. f) Er zehlete ihn seines Gelubdes und Profession des Ordens loß, damit, was **Lutherus** verwürckte, dem gantzen Orden nicht beygemessen würde, welches dann **Lutherus** vor seine erste excommunication gehalten, und ihm schuld gegeben, daß er zwischen Christo und dem Pabst die mittel-strasse halten wolte. Inzwischen aber hatte man doch auf besagtem Colloquio zu Augspurg wohl gemercket, daß **Staupitz Luthers** sachen gebilliget. Nun starb eben An. 1519 **Ertz-Bischoff von Saltzburg / Leonhard von Reutschach /** und **Matthäus Langus von Wellenburg** kame wieder an seine stelle. Kayser Maximilianus hatte zu sagen pflegen: Er hätte zween Capellane, davon er einen nicht satt genug machen, und den andern nicht erschöpffen könnte. Dann **Leonhard** war ein geitzhals gewesen, und **Matthäus Lange** verschwendete desto mehr. g) **Eine geschriebene Saltzburgische teutsche Chronick in der W. B.** h) meldet von ihm, daß er befehl gegeben in alle wirthshäuser, wo ein Ritter, Freyherr, Graf oder Prälat ankame, es bey Hof zu melden, damit er ihn zu sich laden, aus der herberge lösen, und an seinem Hof ihm eine ehre anthun könnte. „Er hat jederzeit, „ fähret diese Chronick fort, sein recht gegeben zu „ Weynachten, Neuen-Jahr, in dem Fasching, mit „ allerley ehrlichen kurtzweyle, rennen, stechen, an„ dere kurtzweile und ritterspielen. Desgleichen „ den 40 tagen der fasten, hat er auch ihr recht „ gethan, eigener persohn abstinenz gehalten, sich „ auf die marter-wochen von den leuten abge„ sondert, sich auf das schloß gethan, oder gegen „ dem Halira gereiset, damit er dem gebet und sei„ ner andacht kundt auswarten, nach der lehr des weisen Sprachs, der da sagt, alle ding hab seine " zeit, die freude und traurigkeit, dann er vor andern " seines gleichen ein fast verständiger, fürsichtiger " und sanfftmüthiger Fürst zu schimpff und ernst ge" west ist." Das ist eine rechte beschreibung eines damahligen Bischöfflichen lebens, nemlich zu einer zeit beten, die Kirchen-Ceremonien beobachten, sich dann aber auch lustig machen, Carnevale halten und dem satan seine freuden-opfer bringen. Uber dem hatte dieser **Matthäus** im Italiänischen kriege dem Kayser Maximilian wider die Venetianer gedienet, und als ein Kriegs-Oberster sich wohl gehalten. Das war die ursache, daß er bey allen Fürsten beliebt war, und ihm Kayser Maximilian, dessen natürlicher sohn er solle gewesen seyn, darzu verhalff, daß er Ertz-Bischoff von Saltzburg wurde, und sich so lange zu Mühldorff aufhalten mußte, biß Ertz-Bischoff **Leonhard** todes verblichen.

Matthäus Langus wird Ertz-Bischoff zu Saltzburg.

3. Dieser Ertz-Bischoff, **Matthäus Lang /** war ein eifriger Papist, und dabey ein schlauer listiger welt-mann, welcher wol sahe, daß **Luther** recht hatte, und daß man bey zeiten darzu thun müßte, daß man seine lehre dämpfete, wanns der Clerisey nicht an den kragen hergehen sollte. Er hatte auch wol gemerckt, daß **Staupitz** hinckte, und **Luthers** parthey hielte. Wann dann nun aber ein so grosser mann, ein General-Vicarius des Augustiner-Ordens, der das hertz Churfürst Friederichs von Sachsen in seinen händen hatte, **Luthers** lehre befördern solte; So sahe man wol vorher, was er der Reformation vor nachdruck geben könnte, und wie der gantze Augustiner-Orden in Teutschland ihrem Vicario folgen würde; so war der Ertz-Bischoff dahin bedacht, **Staupitzen** sowol von der seite des Churfürst Friederichs, als auch von dem gantzen Augustiner-Orden abzuziehen. Zu dem ende machte er ihn erst zu seinem Rath, und nahm ihn mit nach Saltzburg, um ihn in seinen Bedienungen und andern Wurden zu verstricken. Es ist in Saltzburg ein beruhmtes Benedictiner-Closter zu St. Petri An. 580 gestifftet, dessen erste Aebte gar Bischöffe zu Saltzburg zugleich mit gewesen, i) und daraus viel andere vornehme Bischöffe und Aebte genommen sind. Es ware damals der 47 Abt Simon, der nur 4 Jahr regiert. **Bruschius** meldet, der Ertz-Bischoff habe ihn exauctoriret, aber die ursache meldet er nicht. Doch diese war leicht vom zaun zu brechen, da man **Staupitzen** mit einer ansehenlichen dignität zu Saltzburg fest machen wolte. **Simon** mußte herunter, und **Staupitz** wurde der 48 Abt zu St. Petri. k) Zu Rom wußte mans leicht zu erhalten, daß der Pabst einwilligte, daß **Staupitz** seinen Orden ändern, und aus einem Augustiner ein Benedictiner werden könnte. l) Der fromme **Staupitz** aber veränderte mit seinem Orden nicht zugleich sein hertz und gemüth gegen **Luthern** und seine Reformation.

Matthäus Langus machet Staupitzen zu seinem Rath.

Und zum Abt zu St. Peter in Saltzburg.

Jiiiiiiii 2

c) Seckendorff Lib. I. Sect. 8. §. 8. f. 19. a.
d) Lutherus Ep. ad Staupit. Tom. I. Jen. Lat. f. 77. da er ihm seine Resolutiones zugleich mitschickte.
e) Seckendorff Sect. VIII. §. 8. addit. III. f. 21. a.
f) Lutheri Ep. ad Staupit. Lib. I. Ep. 207. Cum Augustæ essemus, inter cætera, quæ de hac mea caussa tractabamus, dicebas ad me: Memor esto frater, te ista in nomine D. N. I. C. incepisse: Quod verbum non a te sed per te mihi dictum accepi, & memori valde mente repositum teneo.
g) Hundius in Metropoli Salisb. Part. I. f. 32.
h) „Chronicke des Hochlöbl. Ertzstiffts Saltzburg, erstlich von gelegenheit, ort, gestalt und fruchtbarkeit des bemeldeten Ertzstiffts, von den fürnehmsten Wasserflüssen, Seen und Städten, wie die Stadt Peding (das ist, „ Saltzburg) etwa Juvavia, Helffenburg, auch Hadriana, anjetzt Saltzburg genennt, samt dem Geschloß erst„ lich erbaudt, durch Attile der Hunen Khünig zerstördt, und nachvolgundt durch Sanct Ruebrecht, als dem „ ersten Bischoff zu Saltzburg, biß auf jetzigen Ertzbischoff Johann Jacob Khain, als den zwen und sechtzigsten „ Bischoff des Ertzstiffts Saltzburg, wiederum erbaut ist worden, auch wie ain jeder an das Stifft ist khommen, „ was nahmen, stammen und geschlechts, auch was geschichten sy bey aim jeden zuegetragen, wie lang ain jeder „ geregiret, von derselben sterben und begräbniß geschrieben." 44. 17. MSC. Fol. Sie gehet biß auf 1560. und ist sehr unverständlich saltzburgisch-teutsch, bey einem jeden Ertzbischoff stehet sein wappen beygemahlet.
i) Conf. Caspar Bruschius Centuria prima Monasteriorum Germaniæ f. 131. Ingolst. 1551. fol. Gabriel Bucelinus Germ. Sacræ P. II. f. 70. ed. August. 1655. fol. und Wiguleus Hund a Sultzenmoß Metrop. Salisb. T. III. f. 92. k) Bruschius l. c. Jo. Staup. Heremitarum domus Augustinianæ præfectus, doctor sacrarum scripturarum eximius & Matthæi Card. Consil. eligitur Concordibus fratrum S. Petri suffragiis anno 1522. Confirmatur a Cardinale-Archiepiscopo, præfuit duobus saltem annis. Obiit anno Dominicæ incarnationis 1524. ipsa die Innocentum. l) Metzger Histor. Salisb. lib. IV. c. 51. f. 537.

Staupiz bleibt Luthero doch heimlich gewogen.

tion. **Luther** hatte ihm zwar einige furchtsamkeit vorgeworffen, und könnte es scheinen, als hätte **Staupiz** nun gar von ihm abgesetzet. Allein ich halte, man könnte **Staupizen** gar leicht entschuldigen. Denn die spaltung war dazumahl so groß noch nicht, weil **Lutherus** selbst anfangs nicht im sinn hatte, sich gar von der römischen kirche abzusöndern, wann nur die Papisten die groben offenbahren scandale hätten abthun wollen. Also hatte auch **Staupiz** nicht nöthig sich offenbarlich zu trennen. Gott der Herr wolte auch durch ihn im Saltzburgischen was gutes stifften, welches denn desto leichter und unvermerckter zugieng, je weniger mans an **Staupizen** merckte, daß er Lutherisch wäre. Seine Schrifften, davon ich bald sagen will, hatten einen desto freyern gang unter den einwohnern, je weniger man den urheber der ketzerey verdächtig machen könnte, obwol **Staupiz** nicht besser hätte schreiben können, wenn er offenbahr Lutherisch gewesen wäre. Aber so könnte man sie nicht für Lutherisch schelten, weil der autor noch unverdächtig war, und thaten also ihre vortrefliche würckung. Also weißt unser Herr Gott die menschliche anschläge, die wider ihn und sein wort gerichtet worden, dennoch wider die bösen rathgeber umzukehren, und zu einem seligen endzweck zu lencken. Also mußte das Saltzburgische Stifft mit dem vermeinten gifft der ketzerischen lehre durch denjenigen angestecket werden, den man andern Ländern deswegen entzoge, daß sie nicht durch ihn sothanes gifft fassen solten.

Lutherus correspondirt auch fleissig mit Staupizen.

Staupiz unterließ seine correspondenz deswegen mit **Luthero** nicht, und hörete nicht auf seine schrifften, wiewol heimlich, zu lieben und zu lesen.

Befördert und liebet Luthers schrifften.

Er hatte an **Lutherum** geschrieben, man schwatzte von Luthers sachen auf den bier-bäncken, und hurhäusern, und wären aus seinen schrifften viele ärgernisse entstanden. Man siehet aus einer antwort **Lutheri** an ihn, beym **Seckendorff**, da **Lutherus** schreibet, er hätte es so wol aus dem gemeinen gerucht, als aus des Priors zu Nürnberg schreiben vernommen, daß er, **Staupiz**, jetzt Abt zu St. Petri in Saltzburg geworden. Er bat ihn, er möchte doch den vielen lugen, die wider ihn und den Prior **Wenceslaus** ausgesprenget würden, nicht glauben. Er lehrete Gottes wort ohne allen tumult, allein das ehrlose wesen, meß-greuel und antichristische tyranney müßte einmahl durch Gottes wort bezwungen werden. Das könnte aber ohne grosse bewegung nicht geschehen, die er sich nur nicht solte anfechten lassen. Dann die sache wäre über menschlichen verstand und begriff, und allezeit gefährlich gewesen. Aber er solte nur gedult haben, sie würden bald die oberhand behalten und siegen. Denn weil der satan seine wunden merckte, so mußte er wüten und toben, und das unterste zu oberst kehren. Der Prior zu Antwerpen, **Jacob Probst**, wäre schon verbrandt, (doch das ware damahls noch nicht geschehen, und mochte es **Lutherus** aus falschem gerücht her haben) und seine feinde trachteten auch darnach, ihn auch zum feuer zu bringen. In einem andern schreiben nennet **Lutherus Staupizen** einen Abt zu St. Peter in Saltzburg, seinen Dominum majorem, Patrem und Præceptorem, und beklaget sich, daß er lange von ihm kein schreiben erhalten, da doch durch ihn zu erst das licht des Evangelii in seinem hertzen aufgegangen, so könnte er seiner nicht vergessen, wenn gleich **Staupiz** seiner vergässe. Es wäre zwar besser, wenn er zu Saltzburg nicht Abt wäre, doch da ers nun wäre, müßte ers geschehen lassen, und alles zum besten deuten. Nur bedaurete er nicht mehr mit allen seinen freunden, als daß er seinen Cardinal, (welchen er monstrum illud famosum nennete) wäre näher kommen, dessen wuth und grimm fast die gantze welt nicht ertragen könnte, und er nun ertragen und dazu stille schweigen müßte. Es wäre wunder, daß er nicht in gefahr stunde, Christum gar zu verläugnen. Er wünschte nichts mehr, als daß **Staupiz** wieder zu ihm käme, und aus dem tyrannischen gefängniß erlöset würde, welches er vielleicht selbst wünschte. Denn so, wie er ihn kennete, könnte er nimmermehr zusammen reimen, daß er der alte **Staupiz** noch wäre, und doch nicht aus seinem jetzigen zustand wieder heraus sehnete. Er hoffe aber das beste von ihm, ob er gleich lange von ihm nichts gesehen. Er bate zugleich fur Arsacius **Seehofer**, der lange in St. Peters-Closter gefangen gesteckt, aber nun hoffentlich entwischet wäre, und mochte er ihm doch von des Closters reichthum etwas mittheilen, wie denn **Seehofer** ihn, **Lutherum**, um vorspruch ersucht. Solte aber **Staupiz** sich gantz umgekehret haben, welches er doch nicht wünschte, wolte er nicht mehr worte verliehren, sondern Gottes barmhertzigkeit über ihn anruffen. Er wolte nichts mehr von Gott bitten, als daß er von seinem Cardinal und dem Pabstum immer abgeneigter und entfernter werden möchte, wie er, **Lutherus**, wäre, und er **Staupiz**, vorhin auch gewesen. Dieser Brief ist den 17ten Septembr. 1523. datiret.

Lib. I. §. 27. add. II. f. 48.

4. Es ist kein zweiffel, daß diese briffe **Lutheri** einen grossen nachdruck in **Staupizens** gewissen nach sich gelassen. Man findet auch die gesegnete würckung davon. Der berühmte Herr **Schellhorn** berichtet aus besondern Urkunden, daß aus einem Closter in dem Saltzburgischen ertz-stifft die Mönchen heraus gelauffen, nahmens Ludewig, Georg und Anshelmus, Christoph und Romanus, davon doch Georg und Romanus sich wieder eingefunden. Ja wie die **Metzgers** melden, so hat der Abt **Martinus** in dem St. Peters-Closter, der An. 1584 erwehlet worden, unter Staupizens sachen viel Msta. und bücher von Luthero gefunden, und dieselbe nach langen jahren öffentlich verbrennen lassen. Ob nun wohl **Staupiz** solche schrifften mit grosser behutsamkeit hat behalten und lesen dörffen; so zweifle ich doch nicht, daß er selbige vielen brudern in den clöstern und andern frommen leuten, zu denen er ein vertrauen gehabt, hat zu lesen gegeben. Ja es ist diß eine anzeige, daß **Staupiz** im hertzen gut Lutherisch geblieben, und im verborgenen das reich Gottes zu erweitern gesucht, wie es dann auch nicht unwahrscheinlich ist, daß ihm viele fromme seelen der alten Waldenser in diesem ertz-stifft nicht unbekannt gewesen, die er durch allerhand erbauliche schrifften im glauben gestärcket hat. Ich will nur noch etwas weniges von seinen schrifften zufügen:

l. c. pag. 17. l. c. p. 69.

1) **Ein seeleges neuwes Jar von der lieb Gottes: Gegeben von dem hochgelarten werdigen Herrn Doctori / Johanni von Staupiz / Augustiner-ordens, &c. im 18ten Jesus. Lieb Gott über alle Dingck.** m)

2) Ein

m) An. 1518. in 4to gedruckt. Melchior Lother zu Leipzig. 4. Bogen. Ich habe auch noch eine andere Edition zu Basel durch Adam Petri 1520. führet aber einen andern titul: „ Von der liebe Gottes ein wunder-hübsch „ unterrichtung, beschrieben durch D. Johann Staupitz, bewert und approbirt durch D. Martinum Luther, „ beyde Augustiner-ordens, in 4to. „ Noch eine andere Edition ist 1518. in 4to, aber ohne ort herauskommen;

2) **Ein büchlein von der nachfolgung des willigen sterbens Christi / geschrieben durch den wohlwürdigen vatter Johannem von Staupez / der heyligen Geschrifft Doctor / der Brüder-Einsidler-Ordens St. Augustin.** n) Wann diß die erste Edition ist, so hat **Staupitz** diß buche in seinem closter zu Saltzburg geschrieben, und sich doch noch nach seinem alten orden genennt. Zum wenigsten, wenn ja noch eine ältere Edition vorhanden seyn solte, so ist doch diese zu der zeit herauskommen, da er würcklich schon Abt zu St. Peter war. Nun wer wolte zweiflen, daß diese schrifften nicht häuffig im Saltzburgischen verkaufft, und mit grosser begierde von den Christen gelesen werden? Hatte man die bücher nicht hinein gelassen, so hätte man ja **Staupizen** offenbarlich verketzert. Da das aber nun nicht geschehen, sondern **Staupiz** An. 1524. in gutem friede gestorben, so ist wol ausser streit, daß diese schrifften zur erkänntniß der heylsamen lehre bey den Saltzburgern ein grosses beygetragen. Und obwol hernachmahls **Staupezens** schrifften von den Papisten mit unter die verbotenen bücher gezehlet worden, so wäre es doch damals schon zu spath, dieselbe wieder aus den händen der leut zu bringen. Zu verwundern ist es, daß ein solcher mann mitten unter den Papisten eines natürlichen todes gestorben, und in seinen ehren und würden geblieben, der so vortreflich geschrieben. **Lutherus** hat nicht unrecht gesagt, daß im Pabstthum und der Römischen kirche viele grosse Heilige gewesen. Darunter ist **Staupez** auch zu rechnen. **Saltzburg** hatte die ehre, einen so grossen mann in seinen mauren zu haben, der Luthern selbst angefrischet, und zum grossen Reformations-werck vieles beygetragen. Und o! was mögen diese schrifften für einen herrlichen nutzen bey den Saltzburgern gethan haben, die ohnedem nach solchen erbauungen begierig waren, da sie in langer zeit keine fromme Lehrer hatten haben können. Solche bücher mußten es auch seyn, die sie in ihrer verlassenheit stärckten und in gutem bekräfftigten. Sie sind zwar stumme priester, erregen aber in den hertzen der leser eine helle stimme und himmelischen klang, daran sich der verborgene innere mensch ergötzet und labet, wenn er gleich keine äusserliche predigten hören darff und kan.

Die Staupizischen schrifften sind ohne zweifel von den Saltzburgern fleissig gelesen.

Num. XCVII.

II. Theil XVI. Buch 22. Cap. §. 26.

* Vollständige nachricht von Petro Paulo Vergerio, seinem leben, ämtern, verrichtungen, verfolgungen, schrifften, und tod.

Christian August Saligs historie der Augspurgischen Confession II. Theil 7. B. 4. Cap. §. 2. seqq. pag. 1150. seqq.

Dieser Petrus Paulus Vergerius ist in der Reformations-historie so berühmt, daß ich nicht umhin kan, dasjenige, was Herr Salig viel umständlicher, als der sel. Arnold von ihm erwehnet, beschrieben, zur vermehrung dieser merckwürdigen historie hieher zu setzen. Es theilet Herr Salig aus guten Urkunden l. c. folgende nachricht von ihm mit:

§. 2. Es

Vorn mit einem Kupfer: „Ein völliges newes Jahr von der lieb Gottes„ und ist daselbst des Autoris nahmen gantz ausgelassen; es hat aber vorn jemand hinein geschrieben, daß Caspar Schwenckfeld die mittlere Edition corrigiret, und daß diß büchlein aufs neue 2 mahl gedrucket sey. Es ist frauen Kunigunden, gebohrnen Ertz-Hertzogin zu Oesterreich, Pfaltz-Gräfin bey Rhein, Hertzogin in Ober- und Nieder-Bayer dediciret. Es bestehet aus 21. capiteln. Das 1ste handelt davon: Gott ist über alle dinge lieblich. 2) Gott soll über alle dinge geliebet werden. 3) Wenn Gott nicht über alle dinge geliebet wird, so ist er nicht als Gott glorificiret. 4) Gott über alle dinge lieben, kan ein mensch von dem andern nicht lernen. 5) Gott über alle dinge lieben, mag niemand von ihm selbst lernen. 6) Gott über alle dinge lieben, mag man aus dem buchstaben in der heiligen Schrifft nicht lernen. 7) Die liebe Gottes über alle dinge kommet in keinen menschen, der heilige Geist sey dann vor darinn. 8) Aus der einwohnung des heiligen Geistes entspringt erstlich das licht des Christl. glaubens. 9) Der mensch wird nimmer in hoffnung getröstet, den der Geist Gottes nicht selbst tröstet. 10) Die liebe in uns zu Gott, wird gebohren aus der offenbahrung der liebe Gottes zu uns. 11) Die liebe Gottes über alle ding wird nicht allen geliebten in gleicher höhe gegeben. 12) Wie der anfaher Gott über alle dinge liebt. 13) Wie der zunehmer Gott über alle dinge liebt. 14) Wie der vollkommene Gott über alle dinge liebt. 15) Die grade der liebe Gottes über alle dinge haben unter sich selbst eine ordnung, sie werden aber nicht allemahl von Gott gegeben in derselben ordnung. 16) Die grad der liebe Gottes verändert sich nach dem willen der selbst-ständigen liebe Gottes. 17) Den auserwehlten, die Gott über alle dinge lieben, helffen alle dinge zum besten. 18) Wem nicht gegeben ist, daß er Gott über alle dinge liebt, dem ist nicht hülfflich, was ihm sonst Gott zeitliches gibt. 19) Der die wahre liebe hat zu Gott, der vollbringet unzweiffentlich alle seine gebote. 20) Die Gott im höchsten grad lieb haben, denen ist nicht schwer, das joch und die bande Christi zu tragen. 21) Das allergewisseste zeichen beyder, unserer gantzen liebe zu Gott, und Gottes gnädiger liebe zu uns ist vollkommene kärmathung (armuth) des geistes.

n) Anno Domini CIↃIↃXXIII. 4to 5. Bog. sine loco. Es bestehet aus 15. capiteln, und ist frauen Agnes, gebohrnen Gräfin von Gleichen, Gräfin und frauen zu Mannsfeld und Heldrungen zugeschrieben. Und A. 1618. zu Straßburg in 12. wieder gedruckt, mit dem beysatz: „Erstlich A. 1524. und nun mit fleiß wieder nachgedruckt, samt etlichen D. Eckhards, wie auch D. Taulerus auserlesenen gebetern. Das 1) Cap. handelt von dem herkommen des zeitlichen sterbens. 2) Von der verwürckung dreyfältigen todes. 3) Von dem angeerbten schaden des ersten ungehorsams. 4) Von dem tode des leiblichen todes. 5) Von dem angeerbten nutz des neugebohrnen in Christo. 6) Von der betrachtung und anblick des sterbens Christi, ohne welche niemand wol stirbt. 7) Wie man die letzten anfechtungen überwinden solle: 8) Wie man die anfechtungen in sterbens-nöthen leichtlich überwindet. 9) Von dem triumph wieder die anfechtung der welt. 10) Von der überwindung des fleisches im sterben an dem creutze angezeigt. 11) Von dem freundlichen gesegnen des sterbenden. 12) Von der endlichen gelassenheit. 13) Von den letzten begierden des sterbenden menschen. 14) Von den wahren zeichen, daß ein mensch sich zum tode genugsam geschickt habe. 15) Von dem letzten abschiede. Ich habe mit fleiß die titul der capitel von beyden büchern specificirt, ob ich etwa bey einem oder dem andern leser einen appetit erwecken möchte, dieselbe zu lesen, welche sonder zweiffel im saltzburgischen viel fromme leute gemacht haben. Wer sie lesen will, der kan sie „in den acht auserlesenen gottseligen über die massen geistreichen büchlein, in welchen gar kürtzlich und eigentlich der rechtschaffene kern und grund des gantzen Christenthums gehandelt wird ꝛc.„ Lintz, bey Johann Blancken 1625. 8vo, welche der sel. Herr Joh. Arnd A. 1606. zusammen drucken lassen, finden. Dann „da findet man 3. alte geistreiche büchlein, darunter die ersten 2. D. J. Staupiz, ꝛc. Das erste von der holdseligen „liebe Gottes, das andere von unserm heiligen Christl. glauben, zu erweckung der liebe Gottes in allen gottseligen hertzen, das 3te etliche schlußreden über die manigfaltige spaltungen im glauben durch Christian Entfelder.„ Die beyden von der liebe Gottes und Christl. glauben sind auch bey Tauleri schrifften vom sel. Herrn D. Spener, Franckf. 1681. 4to beygefüget, daß also kein mangel daran ist, wer sie lesen will.

Wer dieser Vergerius gewesen.

§. 2. Es sind eigentlich zween Petri Pauli Vergerii bekannt. Der erste ist im 15. jahrhundert unter Kayser Sigismundo bekannt gewesen. Ein Jurist, und ein guter Grieche, der auch einige schrifften hinterlassen, welche uns aber nicht angehen, und beym Bayle können nachgesehen werden. Der andere aber hat im 16ten jahrhundert gelebet, und ist derjenige, davon wir handeln, und in der reformations-historie einen berühmten nahmen erworben.

Er ist Churfürst. Friedrichen von Sachsen bekannt gewesen.

Er war zu d'Istria im Venetianischen gebiete gebohren, studirte die Rechte, und ward darinnen Doctor. Churfürst Friedrich von Sachsen lernete ihn schon kennen, da er ihn durch Burcard Baro Schenck, einen mönch zu Venedig, allerhand schöne reliquien, die der Churfürst damahls, A. 1552. noch hoch hielte, verschaffte, und dieselbe nebst seinem bruder Jacob, selbst dem Churfürsten überbringen wolte, wo er nicht auf der reise kranck geworden wäre. Wie es dann auch hernach hart hielte, daß der Churfürst, da er die alfanzereyen besser kennen lernen, so viel geld davor verschwenden wolte, und musten Vergerius und Burcard dieselbe mehrentheils wieder zurück nehmen. a)

Wird Nuntius an König Ferdinanden.

Pabst Clemens VII. schickte ihn A. 1530. als seinen Nuntium, an König Ferdinanden, auf den Reichs-tag zu Augspurg, um zu verhindern, daß die Teutschen kein National-concilium hielten, b) wie er dann auch mit dem Pimpinelli darzu treulich arbeitete, und bis A. 1533. in Teutschland blieb, da er dann, weil der Nuntius, Hugo Rangonus, Bischoff von Reggio, zu schwach war, zu Weymar mit Churfürst Johann Friedrichen wegen eines concilii handeln muste, c) wozu ihm der Pabst ein gantz geheime instruction gegeben hatte, die nur dahin abzielete, daß aus dem concilio kein ernst würde. Pabst Paulus III. berufte ihn wieder nach Rom, um ihm rapport von Teutschen sachen abzustatten, schickte ihn aber A. 1535. bald wieder dahin, den Protestanten weiß zu machen, es wäre ihm mit dem concilio ein rechter ernst, wozu er Mantua vorschlug.

Spricht Luthern zu Wittenberg.

Bey der gelegenheit sprach Vergerius Luthern zu Wittenberg, da ihn der Land-Voigt auf dem Schlosse auf Churfürstlichen befehl prächtig tractirte, wofür sich dieser an den Churfürsten noch bedancket. Vergerius, wie Sarpius d) berichtet, hatte vom Pabst instruction, was er mit Luthern handeln solte.

Tom. VI. Alt. f. 492. seq.

Lutherus ließ den 7ten Novembr. den Barbierer holen, und sich barbiren, schertzend: Der Nuntius des allerheiligsten Vaters hätte ihn fordern lassen, und also müste er sich wohl putzen, damit er fein jung aussähe, und seine feinde erschrecken, daß er noch lange leben und ihnen noch viel tort thun könnte. Luther zog auch sein bestes kleid an, und hangte einen goldenen schau-pfenning an den hals, und als der Barbierer meynte, es würde der Nuntius sich darüber ärgern, antwortete Lutherus, darum thäte ers eben. Hatten doch die Papisten auch mehr ärgerniß gegeben, und also müste man mit ihnen als mit schlangen und füchsen umgehen. Darauf fuhr er mit D. Bugenhagen aufs schloß, und sagte aus schertz: Siehe da, der teutsche Pabst und Cardinal, D. Pommer. Das ist Gottes werck. Vergerius ließ ihn auch gleich vor sich kommen. Doch brauchte Lutherus die complimenten nicht, die wohl ein anderer gegen einen Päbstlichen Nuntium gebrauchet hätte.

a) Seckendorff. Hist. Luth. Lib. I. Sect. 54. §. 130. addit. II. f. 223. b) Ibid. L. II. Sect. 29. §. 66. fol. 171. Sleidan. L. VII. p. 196. c) Sleidan. L. VIII. fin. d) Lib. I. Hist. Conc. Trid. p. 65.

Was Vergerius mit Luthern gehandelt?

3. Vergerius striche also den fuchs-schwantz, und rühmete des Pabsts und der Cardinäle hochachtung gegen Lutherum, und wie sie bedaureten, daß ein solcher wackerer mann, der der kirchen und dem heiligen Stuhl sonst vortreffliche dienste hätte thun können, nun ihr feind geworden, und wie man zu Rom besorget wäre, ihn wieder zum freund zu haben, wie er sich dann daher auch alles gutes zu versprechen hätte. Man gäbe es alles dem Cajetano schuld, der nicht erst den Pabst Leo X. zu rathe genommen, sondern vor sich mit der thür gleich ins hauß gefallen. Es würde aber doch nun, weil er von der theologie als ein Jurist, eben mit ihm nicht disputiren wolte, doch besser seyn, wenn er mit dem haupte der kirchen wieder in gutem vernehmen stünde. Denn vor 18. jahren wäre doch seine lehre noch unerhört gewesen. Was wären aber nun für secten, innerliche unruhen, mord- und tod-schlag daraus herkommen? Solte eine solche lehre wohl von Gott herrühren? Aber Luther wäre in sich selbst zu sehr verliebt, der lieber die gantze welt in wunder brachte, als mit seinen meynungen zurück hielte. Hätte ihn ja sein gewissen zu einer besserung gedrungen, so hätte er solche heiligkeit bey sich behalten, aber nicht ohne noth solchen lermen anfahen sollen. Der Pabst hatte also beschlossen, nächstens ein Concilium zu Mantua zu halten, und Luther würde viel zu glückl. ausrichtung beytragen, und sich um den Pabst wol verdient machen, wenn er auch erschiene. Æneas Sylvius hätte auch erst eigne meynungen gehabt, und deswegen erst kaum ein Canonicat zu Trient kriegen können. Wie er sich aber geändert, wäre er bald Bischoff, darnach Cardinal, und endlich gar Pabst worden. Ja Bessarion wäre aus einem miserablen Trapezuntischen Calogeren auch zum Cardinal gemachet, und hätte es nicht viel gefehlet, daß er den Päbstl. Stuhl nicht bestiegen. Also mochte der gute Vergerius dem seel. Luthero mit solchen exempeln wohl den mund zum Cardinals-hut wässerig machen wollen. Luther aber brauchte kurtze complimenten, und sagte: Das bekümmerte ihn am wenigsten, wie es jetzo mit dem Röm. Stuhl stünde; für seinen haß fürchte er sich nicht, und nach dessen gunst fragte er auch nichts. Er wolte in seinem amte ferner fortfahren, doch als ein unnützer knecht. Denn unter Christi und des Pabsts diener sey ein so grosser unterschied als zwischen licht und finsterniß. Pabst Leonis strenge und Cajetani schärffe hätten müssen so viel gutes nach sich ziehen, welches sie wohl nicht intendiret, Gott aber so geschickt hätte. Daß Vergerius kein Theologus wäre, könte man daraus sehen, daß es die Lutherischen für neu hielten, er müste dann meynen, Christus, die Apostel und heiligen Väter hätten eben so gelebt, wie jetzo der Pabst, Cardinäle und Bischöffe. Was aber die unruhen betraffe; so müße das Evangelium rumor machen, wie Christus vorher gesaget. Die Röm. weisheit aber hiesse vor Gott nur thorheit, als welcher alle ihre politic und canonischen rechte zu schanden machte. Er aber traue den göttl. verheissungen, und überlasse Gott die regierung seiner kirche. Daß das künfftige concilium einen guten fortgang gewinne, stehe nicht bey Luthern, sondern beym Pabst, wenn ers frey und den H. Geist darauf præsidiren liesse, damit alle menschliche absichten und practiquen bey seite gesetzet, und alles nach der regel der heil. schrifft beurtheilet würde. Geschähe das, so wolle er auch alle aufrichtigkeit und christl. liebe mit dahin bringen, doch nicht dem Pabst, oder einem menschen zu gefallen, sondern Christi ehre und friede und freyheit der kirchen zu befördern. Man müste aber erst die heuchel-larve ablegen, und wahre busse thun. Gelehrte leute würden es allein nicht thun. Kein irrthum wäre so abgeschmackt und unvernünfftig, den nicht gelehrte und sich auf ihre weisheit, aber ohne gottesfurcht verlassende leute vertheidigten, bis Gott endl. die weisheit der klugen zu schande machte. Von

Sarpius lib. I. p. 65.

Rom

Rom stünde nichts zu erwarten, was dem Evangelio beyträglich wäre. An Aeneä Sylvii und Bessarions Exempel kehrte er sich nicht. Vielmehr hätte der arme Luther, wie Erasmus offt gescherzet, viel reiche leute, ja auch Cardinäle, nemlich den Bischoff von Rochester und noch neulich, Schombergen gemacht. Er hoffte also der Pabst würde eher Luthers, als Luther des Pabsts lehre annehmen. So gewiß wäre er seiner sache. Mit dem concilio wäre es kein ernst, sondern nur ein spiegel-fechten. Man würde auch darauf eher von casuln, platten und andern possen handeln, als von der rechtfertigung und andern zur eintracht des geistes und des glaubens dienenden sachen. Er vor seine person bedürffte keines concilii, sondern andere arme leute, die unter der Päbstlichen tyranney noch stünden. Doch wollte er kommen, und solte er auch gleich verbrannt werden. Als ihn nun der Nuntius fragte, wo er denn wohl gern das concilium gehalten sähe? antwortete er: wo ihr wollet; zu Mantua, Padua, Florentz oder sonst wo. Als der Nuntius weiter fragte: Ob ers denn auch wohl zu Bononien wolte gehalten haben? so stellet sich Lutherus; als wüste er nicht, wem Bononien gehörte, und wie ihm Vergerius berichtete, es gehöre dem Pabst; sagte Lutherus: Hilff ewiger Gott! hat der Pabst die stadt auch schon weg. Nun ich will doch hinkommen. Der Nuntius sagte im schertz: Der Pabst wolte nach Wittenberg kommen. Lutherus versetzte: laß ihn nur kommen, wir wollens nicht ungern sehen. Vergerius: ob er mit einer Armee kommen solte, oder nicht? Lutherus: wie er will, wir wollen es beydes erwarten. Der Nuntius fragte: ob denn die priester in Sachsen auch ordiniret würden? Freylich, erwiederte Lutherus. Weil der Pabst unsere priester nicht ordiniren will, so sitzet da der Bischoff, (und wiese auf Bugenhagen) den ich selbst ordiniret habe. Als sich der Nuntius wieder zu pferde setzte, gab er noch die vermahnung: Lutherus solle ja in guter bereitschafft zum concilio kommen. Ja antwortete Lutherus, ich will kommen, mit diesem meinem hals.

Seckend. lib. III. sect. II. §. 34. 95.

4. Palavicini bezüchtiget Sarpium vieler unwahrheiten. Er will nicht zugeben, daß Vergerius, Luthers wegen nach Wittenberg gereiset, sondern wäre nur durchgegangen. Und weil wegen der Pest keine Professores sonst zu Wittenberg gewesen, als Luther und Bugenhagen, so hätte auch die Universität keine andere gesellschafft bey der mahlzeit dem Nuntio præsentiren können, als diese beyden. Luther hätte schlecht Latein geredet, und Vergerius viele reden unbeantwortet gelassen. Luther hätte bäurisch, grob und unverschämt sich aufgeführet, und gefraget: Obs auch in Italien bekannt wäre, daß er brav sauffen könte. Vergerius hätte den 12ten Novembr. 1535. an den Päbstlichen Secretair, davon nichts in seinem briefe gedacht, an welchem er doch wohl alles würde geschrieben haben, wenn das wahr wäre, was Sarpius erzehlet. Allein, da Spondanus selber nicht läugnet, daß der Pabst Paul III. seinem Nuntio gantz geheime instruction gegeben, Luthern zu cajoliren, und ihm promessen zu thun; so würde Vergerius unklug gethan haben, wenn er das an den Päbstlichen Secretair geschrieben hätte, was dem Pabst, und ihm, dem Nuntio, nur allein bewust seyn solte. Daß aber die erzehlung, welche Seckendorff gebrauchet, nicht alles hat, was Sarpius erzehlet, thut der sache auch nichts, obwohl Bayle sich dabey viel zweiffel machet, weil der urheber davon von der geheimden unterredung nicht alles kan erfahren haben. Woher aber Sarpius die nachricht bekommen, ist eine andere frage, die man immer wiederholen müste, wenn man andere gantz geheimde nachrichten bey ihm findet.

Pallavicini läugnet das meiste.

Lib. III. c. 18. n. 9. Histor. Concil. Trident. pag. 303. ed. Lat. Antw.

Annal. ad A. 1535 n. 10.

Vergerius sprach auch den Marggraf Georg von Brandenburg, der ihn gar freundlich aufnahm, und wegen des Concilii mit ihm sprach. Als Churf. Joh. Friedrich zu Sachsen von Prag nach der unterredung mit König Ferdinanden wieder nach hause kam, fand er Vergerium auch, der seinen antrag des Concilii wegen bey ihm that, und hernach auch schrifftlich aufsetzen müste. Es fiel den 6. Dec. eben der Convent der Protestanten zu Schmalkalden ein, da sie dann Vergerio selbst sämtlichen bescheid gaben, daß Mantua wohl der ort nicht seyn könte, dahin sie sich sicher zum Concilio getrauen könten. Lutherus selbst antwortet dem Churfürsten auf sein befragen: Es wäre schon Clementis VII. gesandten, Rangonio, gnugsamer bescheid wegen des concilii gegeben, dabey mans jetzo auch lassen könte. So hat auch Vergerius zu Dreßden, bey Hertzog Georgen, und zu Prag bey König Ferdinanden seine commissionen abgeleget, und ist A. 1536. zu anfang des jahrs wieder nach Rom gegangen, und hat daselbst dem Pabst bericht von seinen bisherigen verrichtungen abgestattet. Der Pabst machte ihn zur erkänntlichkeit für seine bisherige dienste zum Bischoff in seinem vaterlande, Capo d'Istria, oder Justinopolis, schickte ihn aber gleich nach Neapolis, daselbst dem Kayser, der eben von seinem African. zuge dahin kommen war, auch rapport abzustatten. Als A. 1541. der Convent zu Worms gehalten ward, war Vergerius im namen des Königs von Franckreich auch da, allein er war doch mehr ein Päbstlicher gesandter. Da hielte nun Vergerius an die Stände eine rede, von der einigkeit und friede der kirche. c) Er läugnete viele lebens-fehler nicht. Lehr-fehler aber wolte er aus der Augsp. Conf. und Apologie der Cathol. kirche nicht vorwerffen lassen. Doch muste er gestehen: **Es hat das folgende alter allmählig und bey gelegenheit unter den guten lehrern auch einige mißbräuche und aberglauben dulden müssen. Und dieselben meyne ich/ müsse man mit der wurtzel ausrotten/ und den waitzen von der spreur reinigen.** Doch kehrte er bald wieder um, und meynete, etliche satzungen hätten einen guten anfang gehabt, und muste man der vorfahren schonen, die vor mehr als 1000 jahren gelebet, ja es wohl selbst aus den händen der Apostel gehabt. Im übrigen aber vermahnete er zum frieden, und rieche zu keinem national- sondern general-concilio, stellete den Protestanten ihre unruhen, bauren-kriege, und äusserliche feinde vor, und redete auch von den Sacramentirern und Wiedertauffern. **Pallavicini** behauptete, daß schon von Anno 1539 der Pabst auf Vergerium wegen eines verdachts der Lutherischen ketzerey ungehalten gewesen, weil der Cardinal Alexander schon nach Rom berichtet, daß Vergerius vom Römischen hofe übel spräche, und ein heimliches verständniß mit den Lutheranern hätte. Man hätte zu Rom geglaubet, weil dieser Bischoff sich so lange in Teutschland aufhielte, das wäre ein zeichen, daß er gerne bey den ketzern wäre, darum ihn dann der Pabst zur Residentz in seinem Bisthum angehalten, und den Kayser gebeten, ihn nicht bey den Religions-conferentzen zu lassen. Und also hätte Vergerius unter dem namen des Königs von Franckreich seine handlungen geführet. Der Pabst aber hätte ihm nach der zeit nichts aufgetragen. Vergerius hätte sich zu den handlungen gedrungen, und gemeynet, sie könten ohne ihn nicht ausgerichtet werden. Indessen kan doch **Pallavicini** nicht läugnen, daß Vergerius auf dem Convent zu Worms noch aufrichtig für den Pabst gesprochen. Ich glaube also mehr, daß von dieser zeit an Vergerius aus der bekant-

Vergerius spricht den Marggraf Georgen und Churfürst Joh. Friedrich.

Wird Bischoff zu Capo d'Istria.

Wohnet dem Convent zu Worms bey.

Dessen Oration an die Stände.

schafft

schafft mit vielen Protestantischen Theologen einen zunder guter erkäntniß gefasset, der noch A. 1541. erst zu Rom begonnete bekannt zu werden.

e) Petrus Paulus Vergerius Episcopus Justinopolitanus ad oratores Principum Germaniæ, qui Wormatiæ convenerunt, de unitate & pace Ecclesiæ. Labora sicut bonus miles Christi Jesu. dat. Wormatiæ Kal. Jan. 1541. Venet. per Joan Anton. & Petrum fratres de Nicolinis de Sabio. A. 1542. mense Nov. in 4to 4. bog. conf. Sleidanus lib. XIII. p. 345. Sarpius lib. I. p. 81.

Vergerius kommt beym Pabst in Ungnaden.

5. Dann als Vergerius nun wieder nach Rom kam, machte ihm der Pabst ein gantz anderes gesicht zu, als vorher. Er hatte ihm den Cardinalshut zugedacht. Aber nun, dachte er, müste er sich selbst keine lauß in den peltz setzen, wenn er einen im Cardinals-collegio kriegte, der im hertzen mehr Lutherisch, als Catholisch wäre. Wie also der Pabst A. 1545. neue Cardinäle machte, scheureten die andere brav zu, daß Vergerius, als ein Lutheraner, leer ausgehen muste. Der Cardinal Ginucius steckte es dem Vergerio, daß der Pabst aus der ursach, nemlich wegen verdachts der ketzerey, ihn vor dismahl vorbey gegangen. Vergerius erschrack darüber, gieng nach seinem Bißthum, und wolte daselbst ein buch schreiben: adversus Apostatas Germaniæ, damit er sich bey dem Päbstlichen Stuhl in bessern credit wieder setzte. Als aber Vergerius die feder ergriffe, und also die Lutherischen bücher lesen müste, wenn er sie widerlegen wolte, thaten dieselbe eine gantz andere würckung bey ihm als er sich vorgesetzet hatte. Er wolte sie refutiren; und ward von ihnen refutirt, bewegt und überzeuget, liesse die hoffnung zum Cardinals-hut gerne fahren, und begab sich zu seinem Bruder, Johann Baptista Vergerius, Bischoff zu Pola, dem er seinen zustand offenbahrte. Dieser erschrack anfänglich darüber, daß sein Bruder in ketzerische gedancken gerathen. Petrus Paulus aber liesse nicht nach seinen bruder fleißig anzuhalten, daß er auch die schrifft läse, und sonderlich den artickul von der rechtfertigung recht erwegte. Als das Johann Baptista that, und eine vergleichung der lehre Pauli und der päbstlichen kirche nach der heiligen schrifft und den sinn des Heil. Geistes anstellete, siehe! so ward er auch gewonnen, danckte seinem bruder, daß er ihm zu solchem erkäntniß gelegenheit gegeben, und verbunde sich mit ihm, ein jeder in seinem Bißthum das volck treulich zu lehren, aus der unwissenheit zu reissen, und ihnen den weg zur wahren glaubens-gerechtigkeit zu zeigen. Als sie nun beyde, als rechte Bischöffe, ihr amt getreulich verwalteten; so konte solches nicht anders als den leuten in die augen fallen. Den armen leuten gefiel es wohl und thaten es sanfft: Allein die mönche wolten darüber aus der haut fahren, daß man ihre werck-heiligkeit begunte gering schätzig zu machen. Sie lieffen zu den Inquisitoren und wehklagten, was für ein unglück daraus werden würde, wenn man die beyden Bischöffe ferner handiren liesse. Der eine Inquisitor hiesse Hannibal Grisonius, und der andere Hieronymus Metius, welcher letztere auch eine invectivam vergerianam geschrieben, und in einem andern buche auf die Teutschen entsetzlich geschmälet, daß sie so viele leute mit ihrer ketzerey inficirt. Hannibal Grison, kam also nach Capo d'istria und Pola, brach in die häuser der bürger, untersuchte, ob sie ketzerische bücher hätten, und predigte, daß alle die in dem bann wären, welche die heimliche Lutheraner nicht angäben. Denen aber, die sich bekehreten, und um gnade baten, versprach er gelindere büssung. Diejenigen aber, die heimliche ketzer blieben, und hernach von andern angeklaget wurden, bedrauete er mit feuer, gieng hauß bey hauß, und setzte alle innwohner in furcht und schrecken. Da funden sich nun einige die selbst ihre bluts-freunde, eltern, frauen, männer, kinder angaben, und wenn einer nur ein wort wider eine abergläubische allfantzerey gesprochen, ausbeichteten. Die von honneteren stande musten heimlich die geringeren, aber öffentlich, bekennen. Welche das neue Testament in der mutter-sprache gelesen, die schreckte er mit harten worten, solches ihr lebenlang nicht mehr zu thun. An einem Sonntage lase er messe zu Capo d'istria, und predigte: **Ihr leute! ihr leidet allerhand schaden und noth / bald an euren öl-bäumen / bald am weinstock / bald an korn früchten / bald an vieh / und andern haabseligkeiten. Daran sind euer Bischoff und die andere ketzer schuld. Und ihr habet eher keine erleuchtung zu hoffen / bis diese gestraffet werden. Am nächsten kommet ihr dazu / wenn ihr sie auf einmahl alle mit einander zu tode steiniget.**

Wird in der Cardinalswahl übergangen.

Vergerius sagt dem Pabstthum ab/ und bekehrt auch seinen bruder.

Die Inquisitores verfolgten ihn/ und visitirten sein Bißthum.

6. Da dauchte sich Vergerius in seinem Bißthum nicht mehr sicher zu seyn, sondern gieng nach Mantua, zu dem Cardinal Hercules Gonzaga, mit dem er vorher vertrauliche freundschafft gehalten hatte. Da mochte ihm wohl wieder beyfallen, was ihm der seelige Lutherus vorher gesagt, daß die wahre erkäntniß Gottes nothwendig die verfolgung mit sich bringe, und das licht des Evangelii mit dem Pabstthum so wenig zusammen stehe, als Christus und Belial. Vergerius empfunde nun auch sein theil. Es kamen so wohl erinnerungen von Rom, als auch von dem Päbstlichen Legaten zu Venedig, Johann Casa, an gedachten Gonzaga, daß er Vergerium nicht hegen solte. Da machte sich Vergerius nach Trient, allwo das Concilium angegangen war, um sich daselbst bey den Vätern zu entschuldigen, und sicher zu seyn. Nun hätte ihn ja der Pabst gern beym kopff nehmen lassen. Allein er muste sich scheuen, daß er den ort nicht unsicher machte, weil es ja ein freyes Concilium seyn solte; doch befahl er seinen Legaten, daß sie ihn zu keiner seßion und handlung liessen, sondern ihn wegschafften. Da gedachte er wieder nach seinem Bisthum zu gehen, in meynung, es würde die wuth des Pöbels sich wohl gelegt haben. Als er aber nach Venedig kam, verbot ihm Johann Casa nach Capo d'istria wieder zu kehren, sondern riethe ihm nach Rom zu gehen. Allein Vergerius gedachte: wer sich in die gefahr begiebt, kommt darinne um, und wolte nicht muthwilliger weise selbst in die falle lauffen, sondern retirirte sich nach Padua. Daselbst sahe er das traurige spectacul mit dem bekannten Francisco Spiera, der ein geübter Advocat zu Citadella gewesen, die wahrheit erkannt und ausgebreitet, aber von offtgedachtem Ertz-Bischoff zu Benevento Johann Casa, zum wiederruff durch schreckung gebracht worden. Darüber wachte sein gewissen auf, er fiel in leibs- und gemüths-kranckheit, und verzweiffelte an der gnade und barmhertzigkeit Gottes. Vergerius und andere sassen treulich und fleissig bey seinem bette, und hielten ihm die kräfftigsten sprüche aus Gottes wort vor. Allein er sagte, die giengen ihn nichts an, sondern er wäre und bliebe ein kind des todes und der ewigen verdammniß, starb auch in solcher verzweifflung hin. Vergerius hat diese historie vom Francisco Spiera aus einigen brieffen Cœlii secundi Curionis, Henrici Scoti, und anderer zusammen drucken lassen, unter dem titul: Historia Francisci Spieræ, qui, quod susceptam semel Evangelicæ veritatis professionem abnegasset damnassetque, in horrendam incidit desperationem, quod exemplum & gravissimam Dei monitionem

prodest

prodest celebrare & sæpius ingerere, f) allwo auch hinten seine apologia in Franc. Spieræ casum ex Italico sermone in Latinum conversa ad Rottæ suffraganeum Patavinum, Franc. Nigro Bassianate interprete, angehänget ist. Man hat noch eine andere edition dieser historie. Francisci Spieræ - - Historia a quatuor summis viris, summa fide conscripta: cum clarissim. virorum præfationibus Cœlii Secundi Curionis & Jo. Calvini & Petri Pauli Vergerii apologia, in quibus multa hoc tempore scitu digna gravissime tractantur. Accessit quoque Martini Borrhai de usu, quem Spieræ tum exemplum cum doctrina afferat, judicium. g) Und ist dis das exemplar, welches Vergerius dem Jacob Sturm geschencket, und seinen nahmen mit eigener hand davor geschrieben. Dieses traurige exempel des verzweifelnden Spiera gab in das hertz des Vergerii einen solchen eindruck, daß er sichs zur warnung dienen liesse, und den vorsatz fassete, in erkänntniß der wahrheit Gott treu zu bleiben, und nicht wieder zurück zu springen, es gienge zum leben oder zum tode. Da war kein ander mittel, als daß er sein vaterland, gut und ehre, freunde und alles verliesse, und sich an einen sichern ort begab, da er Gott sicher dienen, und das evangelium weiter ausbreiten könnte. Denn der Pabst hätte ihn schon, ehe er nach Trient gieng, nach Rom citiret, wie Pallavicini berichtet, und also war seines bleibens in Italien nicht mehr. Er gieng also erst zu den Graubündtern, und lehrete im ländgen Veltelin das evangelium. Wie aber Hertzog Christoph von Würtenberg von ihm hörete, beruffte er ihn zu sich in seine lande, welches etwa A. 1549. mag geschehen seyn. Sein bruder, Johann Baptista, Bischoff zu Pola, war schon tod, und meynete man, daß er gifft bekommen, wie Sleidanus berichtet, welches dann bey den Papisten ein verdienstliches werck ist. h)

Vergerius lehret ins Veltelin.

f) Tubingæ 1558. in 8. g) A. 1550. in 8. Vergerii apologie ist zu Padua Id. Dec. 1549. datirt. h) Ferdinand. Ughellus Ital. Sacra Tom. V. f. 482. schreibt nichts mehr von ihm, als dieses: Hic a Catholicis ad Genevenses defecit hæreticos, exutusque eo cum fratre Petro Paulo, Justinopolitano Præsule, item hæretico, Episcopatus honore 1548. eoque deductus errore miserabiliter disperiit. Hic etiam alterum fratrem habuit Aurelium Vergerium Clementis VII. P. M. a secretis, virum doctrina eximium & pietate clarissimum. Er, der Aurelius Vergerius, ist noch vor Johann Baptista und Petro Paulo gestorben, denn diese beyden brüder haben ihm ein Epitaphium gemachet, welches Ughellus gantz hat.

7. Ferdinandus Ughellus i) berichtet, Vergerius wäre erst nach Genf gegangen: ehe er nach Tübingen gekommen: welches dann wohl seyn kan. Er mag sich aber daselbst nicht lange aufgehalten haben. Zu Tübingen aber hatte er nun so wohl sicherheit als gelegenheit bücher wider das Pabstthum zu schreiben, damit er dann den Papisten recht wehe gethan. Es fiel auf das jahr 1550. eben das Jubiläum zu Rom ein, welche päbstl. Jubiläa dann mit zu den geheimnissen des Pabstthums gehören. Vergerius nahm daher gelegenheit zu schreiben: Declaratio Jubilæi futuri Romæ Ao. CIↃ IↃ L. k) wovor Martinus Paravicinus eine vorrede an seinen vater, Raphael Paravicinus, zu Basel 1550 machte, und ihn bate, dieses buch, welches von einem vormals grossen verfolger, nunmehr aber unter den gehorsam Christi gebeugten manne herrührete, und in die Italiänische, Teutsche und Frantzösische sprache übersetzet, allen einwohnern seines vaterlandes in die hände zu bringen. Er gieng dar in die historie durch, fing von dem Bonifacio IX. A. 1300. an, der die Jubiläa erst aufgebracht, und den ablaß dabey den leuten ertheilet, und zeigte, wie dem Pabst Clemens VI. die zeit zu lang geworden, und die Jubiläa alle 50. jahre zu halten geordnet, bis es endlich Paulus der II. und sein nachfolger Sixtus auf 25. jahr gebracht, weil sie gesehen, wie die Jubiläa reiche geldströme nach Rom brächten. Die Teutsche übersetzung davon hat Pantaleon gemachet unter dem titul: **Ein heitere erklärung des gegenwärtigen 1550. jubel-jar zu Rom / durch den erwürdigen Bischoffen von Justinopel / Pet. Paulum Vergerium in Welsch und Latein beschrieben / und zu gutem der Teutschen gemein verteutscht.** l) Darauf machte sich Vergerius an den Pabst Julius III. und schrieb ad Serenissi. Angliæ Regem, Ecclesiæ Christi defensorem, Eduardum VI. de creatione Julii III. P. R. cum quid de ejus Papatu sperari possit. m) Da er zeigte, wie dieser Pabst, da er noch auf dem concilio zu Trient Maria Montanus geheissen, schon gehausset hätte. Dem folgte bald ein anderer tractat: des faits & gestes du Pape Jules III. & ce, qui se peut esperer de ce concile, lequel il pretent recommencer a Trente, ou sont descouvertes les practiques & menées Papales, par lesquelles le Pape cuidoit abuser le monde souz la couverture du nom de concile, adressé au tres-humain & tres magnanime Roy Edouard VI. de ce nom, composé en Italien par Mr. Vergerius, Evesque de Capodistrie, & traduit par M. Joach. de Coignac. n) Da er die schand-thaten und sodomitereyen dieses Pabsts erzehlet. Ja, schreibt er, ob man sich gleich in Italien gleichsam wider Gott im himmel und seinen Christus verschworen, alles was christlich und evangelisch hiesse, mit stumpff und stiel auszurotten, so wären doch auch in Italien mehr von Gott erleuchtete hertzen, als mans wohl vermuthete. Aber der Pabst, Cardinäle und Bischöffe wären rechte jäger, und stellten jagden an. Ihre hunde, deren jeder ein paar hundert bey sich hätte, wären die mönche, welche alles vermeynte wild ausspühreten und aufjagten. Dieses wild verliesse sich in die berge und wildnissen. Doch hatte man so viel schon erbeutet, daß alle gefängnisse und galeeren davon voll wären. In allen kirchen hörte man kein Gottes wort, sondern lauter retractationen der vermeynten ketzer, lauter inquisitionen, verfolgungen, lästerungen des evangelii, verbietung der bücher. Da könte man dencken, was diese leute für ein concilium halten würden. Er, der Pabst, würde unter andern den Ertz-Bischoff von Benevento, Johann Casa, zum Legaten machen, einen solchen mann, der in einem gedicht eine sache, die dem leidigen teufel zugehörte, und mehr als alle sünden Gott ein greuel wären, gelobet hätte. In summa, es würde die gantze höllische brut des Anti-christenthums aufs concilium kommen, über Gottes sache gericht zu halten, und dieselbe zu verdammen. Dahin gieng nun auch eine andere schrifft: Concilium non modo Tridentinum, sed omne Papisticum perpetuo fugiendum esse omnibus piis, auctore Vergerio o) in welcher er aus der praxi der vorigen concilien, und aus dem, was schon zu Trient paßiret, zeigte, was nun ferner für hoffnung zu machen sey.

Pantaleon übersetzet sie ins teutsche.

Vergerii buch wider Pabst Julium den dritten.

Schrifft vom Concilio.

i) Ital. Sacr. Tom. V. f. 341. k) Accessit Martini Borrhai de ortu, natura, usu atque discrimine eorum Jubilæorum, quos Deus instituit, quidque inter hos & falsos ab adversario confictos intersit, explicatio. in 8. Vergerii name stehet zwar nicht davor, er ist aber autor davon. und in meinem exemplar, das er Jac. Sturmen geschencket, hat er mit eigener hand seinen namen vorgeschrieben. l) In 4to sine loco & anno. m) 1550. in 8v. sine loco & nomine auctoris. n) 1551. in 12. ist also erst Italiänisch geschrieben. Er beziehet sich auf den vorigen tractat. o) A. 1553. in 4to 6. bogen.

Tübingischer Tomus von Vergerii wercken.

8. Seine wercke, die er so wohl um diese zeit des Pabsts Julii III. als auch nachhero geschrieben, sind zu Tübingen zusammen gedruckt: Primus Tomus operum Vergerii adversus Papatum, p) darinnen sind enthalten: 1) Secretarii Pontificii Actiones tres, und zwar die erste: An Paulus Papa IV. debeat cogitare de instaurando Concilio Tridentino. Die andere: An Papa vi atque armis possit imperare Protestantibus Tridentini Concilii decreta. Die dritte gibt dem Pabst guten rath, ja nicht mit gewalt auf dem Concilio zu verfahren, weil die Protestanten daran sich nicht kehren würden. q) Dis buch ist eine rechte satyre. Denn er stellet sich, als wäre er Papistisch, und nennet auch die Lutheraner ketzer. In der ersten action führet er dem Pabst zu gemüche, wie man vorher gantz anders vom Concilio gesprochen: Daß nemlich die Lutheraner auch freye stimmen zur verbesserung der kirche darauf haben sollten. Allein, da sässe der Pabst in der klemme. Hielte er sein wort, so würden unendliche beschwerden an den tag kommen, und wäre es um den Päbstlichen stuhl geschehen. Hielee er sein wort nicht, so würde er den Kayser und König Ferdinanden, ja alle Potentaten äffen. Da satyrisiret nun Vergerius, der Pabst müste dabey bleiben, daß er Herr über die schrifft bliebe, diejenigen bücher und versionen für canonisch, und die Patres für orthodox erkennet, die er wolte, und die Bischöffe Richeer, die Lutheraner aber beklagte blieben, wie es auch mit den Würtenbergischen und Straßburgischen Gesandten schon so gehalten. Man sollte die ketzer ja nicht im Concilio reden lassen. Denn sie verstunden die Bibel und die sprachen. Die Bischöffe aber wären kinder dagegen, zu geschweigen, daß die, welche etwas mehr verstunden, schon den Lutherischen gifft im hertzen hätten. Gropper und andere verstunden wohl das canonische Recht, nicht aber die schrifft. Man könte den Lutheranern das freye geleit wohl halten. Man könte sie auch zu den handlungen lassen. Aber conclusa und decreta müsten sie nicht machen helffen, sondern man müste sie auf die traditiones weisen, wie es in andern concilien gehalten. Denn das müste man den Lutheranern nicht gestatten, daß sie eine neue mode der concilien aufbrächten. Blieben die ketzer bey der schrifft, und man räumete ihnen das ein, so hätten sie gewonnen, und der heilige Stuhl verspielet. In summa, es sähe die sache sehr verwirret aus. Man wäre noch nicht einig, was recht apostolisch, und was die rechte kirche heisse? Man hätte erst die Würtenberger und Straßburger reden hören. Wer wüste, wenn die andern dazu kämen, wie sie die mäuler noch aufthun würden. Die Sachsen wären gar so verwegen gewesen, daß sie keinen Bischoff, der dem Pabst den eyd der treue geschworen, zu lassen wollen, und das concilium über den Pabst gesetzet, wie es zu Basel also gehalten. Aber der Pabst müste es machen, wie ein commendant einer belagerten stadt. Der würde ja so thöricht nicht seyn, und seinen soldaten den eyd erlassen, sonst wäre er gelieffert. Er könte auch die nicht als richter erkennen, die schon die welt mit den schmählichsten büchern wieder ihn erfüllet. Er möchte es also mit dem concilio nur lassen. Denn König Heinrich II. in Franckreich hätte schon durch seinen Gesandten declariret, daß er das concilium nicht annehme. Er meynte, das concilium würde dem Kayser helffen die Protestanten unterdrücken. Und das würde Franckreich nicht zugeben. Das concilium kostete den Pabst alle Monath 15000. Cronen. Nun könten in 5. jahren die Bischöffe mit den überhäufften materien nicht fertig werden, also würde die Päbstliche Cammer über 100000. Cronen weniger haben. Und es würde doch alles vergebens seyn. Denn der letzte Reichstag zu Augspurg hätte schon den Protestanten freyheit der Augspurg. Confeßion verstattet. Wäre der geistliche vorbehalt nicht noch von den Catholischen gerettet, so wäre gantz Teutschland schon Lutherisch, und es wäre auch nicht zu hoffen, daß man die geistlichen güter wieder kriegte. Denn die Lutherischen wollten davon kirchen und schulen anlegen. Liesse man das zu, müste man die messen und das fegfeuer verlohren geben. Die Lutherischen hielten Provincial-synoden, Convente, Synoden. Die stände hätten sich vertragen, daß sie einander ihre religion dulten wolten. Was solte man wohl ein concilium nütze seyn? Der Pabst müste erst arbeiten, daß auf einem andern Reichs-tage den Protestanten alle freyheiten wieder abgenommen würden. Zu betauren wäre es, daß Pfaltzgraf Otto Heinrich die messe auch schon abgeschaffet, dergleichen auch Marggraff Carl von Baden. Die Protestanten hdeten nun ihre Assessores im Cammergericht. Also würde es von tag zu tage immer schlimmer, und gehörte zur remedur englische weisheit.

p) Tubingae apud viduam Ulrici Morhardi. 1563. in 4. Es heisset zwar Tomus primus: Allein ich glaube nicht, daß Tomus II. zum vorschein gekommen. Seckend. Lib. III. fol. 601. hat auch nicht mehr als diesen I. Tom. gesehen. q) Ist auch zu Pforzheim 1559. in 8vo gedruckt.

Fortsetzung des inhalts.

9. In der andern action seines Secretarii satyrisiret Vergerius artiger. Denn er schwatzet recht vertraulich mit dem Pabst als sein bester freund, und will ihm gerne rathen, wenn es nur gehen wolte. Wenn nun der Pabst auf seinem concilio alles nach seinem kopff glücklich geendiget und beschlossen hätte; so wäre und bliebe doch der gröste knoten und der schwereste stein übrig: Wer thut die execution? mit güte würden die Lutheraner die Decrete nimmermehr annehmen. Also müste der Pabst das schwerd in die hand nehmen. Aber, wo kriegen wir hülffe? König Ferdinand, König Maximilian, der König Siegismundus Augustus in Polen, die Fürsten und städte in Teutschland, die Königin Elisabeth in Engelland, König Heinrich II. in Franckreich, die Republick Venedig, werden kein pferd dazu satteln. König Ferdinand wird mit den teutschen Fürsten friede halten, damit sein sohn, der seinem Vater zum frieden rathet, und im hertzen gut Lutherisch ist, ruhig zur cron-folge komme. Mit Pohlen siehets gefährlich aus; fast alle Magnaten sind ketzer. Die Catholischen städte in Teutschland, wenn sie gleich unter römischen gehorsam bleiben, werden die freyheit lieben, und dancken Gott, daß sie das römische joch bey der gelegenheit abgeworffen. Sie werden auch ihre mit-stände nicht unterdrücken lassen, dem Pabst und der religion zu gefallen. In Engelland wachsen aus der asche der verbrannten lauter neue ketzer. Franckreich liesse den Kayser in Teutschland nicht mächtig werden. Die Venetianer wären zu klug, daß sie so viel geld auf einen ungewissen krieg verschwenden solten. Die Hertzoge in Italien wären zu schwach und zu weit. Der Kayser Carl V. wolte entweder abdancken, oder hätte es schon gethan. Ferdinand hätte die macht nicht, wie sein bruder, wenn er gleich wolte. Aber man sagte, er wäre dem Pabst nicht allzu grün. Er hätte wider die letzte päbstliche wahl protestiret. Und wäre auch alles, wie es seyn solte, so wären die Protestanten zu mächtig, und stünden einander bey. Die Schweitzer würden sie nicht im stich lassen: und die Catholischen Cantons würden sich dem Pabst nicht aufopffern, ob er sie gleich so careßirte. Was wären Dännemarck, Norwegen, Schweden, die städte am Balth. meer, nicht für mächtige Puissancen? Rom hätte von den Longobarden, Normannen, Cimbern,

Obo-

Obotriten, Herulern, Wandalen, Sclaven, Gothen, noch ein trauriges andencken. Preussen und Liefland hätten sich auch vom Römischen gehorsam abgezogen. Man möchte diese völcker ja nicht reitzen, sondern in Norden lassen. Sie könten vielleicht appetit nach dem schönen Italien wieder bekommen, und dem Pabst zu Rom eine visite geben. Nun bliebe der Pabst noch übrig mit seinen kriegs-völckern. Aber wie wolte er sie über die Alpen kriegen? Wer wolte sie durchlassen? die Italiäner würden in den rauhen kalten ländern hinfallen, wie die fliegen. Und was würde das nicht kosten, ein n krieg in fernen landen zu führen? Die Päb te, Paulus III. und Julius III. hätten die casse zimlich durch bereicherung ihrer Nepoten und verschwendung ausgeleeret, und noch wohl darzu des Groß-Sultans schätze mit durch die gurgel gejaget, wenn sie solche gehabt hätten. Den ablaß hätte Luther schon so verächtl. gemachet, daß man nur darüber leider! lachte. Die creutz-fahrten wären auch abkommen. Wollte man den saltzzoll erhöhen, könnte wieder unter des Pabsts eigenen unterthanen aufruhr entstehen, wie zu Pabst Clemens VII. zeiten. Man wüste noch, in welcher gefahr Paulus III. darüber mit den Perusinern gewesen. In Italiänischen städten wären heimliche Lutheraner, die würden vom aufruhr profitiren. Also müste man dann die clerisey anspannen, und von den clöstern die zehenden heben. Aber die Cardinäle gäben vors erste nichts, und die Bischöffe, Pfarrer und Mönche setzten sich auf die hinter-füsse, und dürfften wohl gar diejenigen für Lutheraner und ketzer schelten, die sie mit den zehenden plagen wolten. Sie könnten die ohren-beichte trefflich brauchen, die layen wider alle Priester-placker aufzuwiegeln. Und was hätte der Pabst davon, wenn ihm die clerisey selbst auffätzig würde? Er solte ja in dis hornissen-nest nicht stockern, sonsten würden sie ihn um die ohren sausen. Und wer wolte die zehenden in anderer Fürsten und Herren ländern von der clerisey eintreiben? Die Fürsten würden kein geld zum kriege heraus lassen, sondern es vielmehr vor sich hinnehmen, wie es der Kayser im letzten kriege gethan. Wolte er aber einige städte und zölle verpfänden, so würden diejenigen, die etwa so viel geld noch hätten, sich fürchten müssen, daß, wenn der krieg unglücklich ablieffe, sie gar um ihr capital kämen. Gesetzt aber, es wäre nun geld und volck da, und sein Nepote, der Cardinal Caraffa, commandirte die Armee: wenn der Türcke den dritten mann abgäbe, und wenn sich die Christen einander aufgerieben, gar in die Tüber einlieffe, und den Pabst im Vatican besuchte, was sollte das Concilium nicht für eine kurtzweile anrichten? Der Pabst Paulus III. hätte vor wenig jahren den Kayser vermahnet, eher wieder die Lutheraner, als Türcken zu fechten. Nun könten die Lutheraner wieder sagen, sie wolten lieber unter den Türcken, (denn da hätten sie doch noch friede und freyheit) als unter dem Pabst stehen. Und wenn nun auch die Türcken nicht darzwischen kämen, so wäre gewiß zu glauben, die Teutschen würden sich von den Italiänern nicht wie die hunde lassen tod schlagen, sondern sich ritterlich wehren. Der krieg kostete ihnen auch so viel nicht, als dem Pabst. Er wäre nun schon über 80. jahr alt, und könte also bald sterben. Und wäre es nicht schade, wenn er die früchte seines krieges nicht erleben solte? Ja, wenn er nun auch die ketzer bezwinge, und die Italiäner wendeten den rücken wieder aus Teutschland, so würden die ketzer von ferne wieder anfangen. Hätte sie auch der Kayser übern hauffen geworffen, so würde er gewiß hernach sich über den Pabst hermachen. Denn das gäben die historien. Wäre der Kayser mächtig, so gelte der Pabst nicht viel. Wäre er aber nicht mächtig, könte der Pabst noch eher ein wort sprechen. Also sollte er ja nicht wünschen, daß man durch krieg die teutschen Fürsten bezwünge. Und wenn dann nun gar der krieg unglücklich ablauffen sollte, wie wolte es um seine person, um die Cardinäle, um Rom, ums Patrimonium Petri aussehen? Die Venetianer würden eine solche Helena nicht beherbergen. Die Italiänischen Lutheraner würden mit den Teutschen gemeine sache machen, und erschröcklich haußhalten. Wolte er das Kayserthum Henrico II. von Franckreich zu spielen? der würde aber eben die schwierigkeiten finden, oder würde dem Pabst eben so formidabel seyn. Also wäre der beste rath, der Pabst sässe fein stille, und liesse das concilium immer fahren. Er hätte 50. und mehr städte, daraus er jährl. 400000. Ducaten zöge. Die bergwercke in Sicilien brächten ihm auch 60000. Ducaten ein. Italien, Franckreich und Spanien wären ihm noch gehorsam, und schickten noch einen ehrlichen pfenning nach Rom. Er hätte ja Nepoten und andere verwandten: die könte er bedencken, und das geld nicht mit kriegen durchbringen. Wann dann nun aber ein concilium gefährlich wäre; so riethen doch einige, es möchte der Pabst nur einige Reformation anstellen, um die Lutheraner in etwas zu befriedigen. Nun läse er zwar selten die bibel. Denn er hätte wichtigere geschäffte zu thun. So offt er aber einen blick hinein thäte, fünde er doch, daß der H. Geist die hurerey verboten, und kein hurer das Reich Gottes ererben sollte. Darwieder hätte Paulus den ehe-stand vorgeschlagen. Ein jeglicher habe sein eigen weib um der hurerey willen. Nun hätten die heiligen Päbste den geistlichen lieber hur-häuser, als den ehestand gestattet. Er wolte auch mit der heiligen kirche es dabey lassen, die Lutheraner möchten mit den Aposteln lehren und schreiben was sie wolten. Aber bey dem verbot der ehe müsten bey leibe die hur-häuser nicht abgeschaffet werden. Die Reformation müste nur dahin gehen, daß die huren nicht mit den Cardinälen bey hellem lichten tage durch die stadt fahren, und sich nicht mit gold, edelgesteinen und perlen schmücken durffen. Doch die grossen Cardinäle und reichen Bischöffe würden auch durch dieses spinn-gewebe durchkommen, und die armen und geringen allein darinn hängen bleiben. Es würde auch schwer halten, den Cardinälen ihren pracht und schwelgerey einzuschräncken. Also möchte der Pabst nur dahin sehen, daß er in ruhe und friede seine grauen haare unter die erden brächte.

Vergerii Consil. de stabilienda R. E.

10. Die andere schrifft in dem Tübingischen Tomo heisset: Consilium quorumdam Episcoporum Bononiæ congregatorum, quod de ratione stabilienda Romanæ ecclesiæ Julio III. P. M. datum est; und ist auch zu Königsberg 1553 in 8v. gedruckt, wie auch Teutsch: **Rathschlag etlicher Bischöffe// wie dem Römischen stuhl wiederum aufzuhelffen wäre/ Pabst Paulo dem IV. übergeben/** 1559. in 8vo. **Hinten stehen die namen** Thomas Stella, Dictus Todeschin, Episcopus Justinopolit. Antonius Helio, Episcop. Polæ, und Gerh. Busdragus, Ep. Argolicensis, it. Lateinisch: Argyropol. 1555. 4. Dieses ist noch eine schärffere satyre als die vorige. Denn es wird unter dem namen dreyer Cardinäle dem Pabst ein rath gegeben, wie er sich mainteniren, und sein verfallenes reich wieder aufrichten könte. Die Lutheraner blieben immer bey der schrifft. Und es wäre wahr, man finde darinne nichts vom Pabst, Cardinälen, Bischoffthümern, Aebten, Prioren, Mönchen ꝛc. aber das müste man denen Lutheranern nicht einräumen, daß sie die traditionen verwürffen. Hätte man die fahren lassen, so müsten die geistlichen wieder arme

schlech-

schlechte, geringe leute werden. Und das gienge in ewigkeit nicht an. Man hätte noch güte hoffnung, nur müste man listigr, kluge, verschmitzte Cardinäle, Bischöffe, Mönche und Nonnen haben. Denn dir hätten zu alten zeiten sich von Kaysern, Königen und Fürsten so bereichert, und so grossen reichthum an sich gebracht, und stützten den römischen stuhl noch in Italien, Franckreich und sonderlich in Spanien. In diesem letzten Reiche wären noch wenig Lutheraner. Die übrigen ketzer wären heimliche Juden und Maranen. Aber die läugneten nur Christi menschwerdung und unsterblichkeit der seelen, und wären also lange so schlimm nicht, als die Lutheraner, die gar des stadthalters Christi gewalt unterminirten. Jene schwiegen stille, oder hätten ihr heimliches geläch-ter über den Pabst, diese aber fielen gleich mit der thür ins hauß, und schwatzten vom hertzen. In Franckreich aber müste der Pabst dahin sehen, daß er mehr Bißthümer anlegte. Viele städte hätten keine Bischöffe. Je mehr Bischöffe, je weniger ketzer. Er müste auch noch 50. Cardinäle mehr machen, als vorhin, und aus der gantzen zahl zum wenigsten 40. der klügsten zu seinem geheimesten Rath und geistlichen staats-affairen behalten. Die übrigen müste er nach den Bißthümern schicken, um dem volck spiele, cavalcaden und andere in die augen fallende gauckeleyen vorzumachen. Reicher leute kindern müste man die besten Präbenden in die hände spielen: Dann da würden sie selbst und ihre anverwandten nicht leicht ketzer werden, und sich an Luthers, Brentii, Melanchthons, und des neuen ketzers, Vergerii, der nun vollends alle heimlichkeiten verriethe, schrifften nicht kehren. Hiernechst müste man die neuen priester, Chietiner oder Pauliner genannt, in die Länder schicken, welche nicht so gottlos lebten, als die andere, und eine manierliche messe singen, dabey nicht so sehr aufs geld sähen. Ja, man müste neue mönchs-orden stifften, und die Dominicaner und Franciscaner besser brauchen, auch neue brüderschafften anrichten. Durch ceremonien würde das volck bezaubert; als: Proceßionen, bilder, lichter, orgeln, und dergleichen, darüber es der lehre vergasse. Die Cardinäle und Bischöffe müsten mit grösten pomp und magnificenz selbst meß lesen, tauff-steine consecriren, kirchen, altäre weyhen, glocken tauffen, nonnen einkleiden. Und dabey müsten die ceremonien vermehret werden. Z. E. Vor Ostern machte man das heilige öl, mit exorcismis, anblasen und balsamiren. Das thäte ein Bischoff mit 12. Priestern. Der Pabst solte an statt dreyer salutationen fünffe, und an statt 12. 20. Priester ordnen. An statt des Balsams aber manna nehmen lassen. Das tauff-wasser vermischte man mit saltz und öl, und tauchte eine Oster-kertze dreymahl drein, und schnitten sie hernach in 4. theil. Hinführo aber möchte man etwas eßig drunter giessen, weil Christus damit am creutz geträncket. Bey kirch-weyhen pflegten die Bischöffe mit dem Bischoffs-stabe das Lateinische und Griechische Alphabet in aschr zu zeichnen. Man solte hinführo das Ebräische hinzu thun, weil diese drey sprachen über Christi creutz geschrieben. Und ob zwar dir meisten Bischöffe kein Ebräisch lesen könten, daran läge nichts. Manche verstünden eben so wenig das Lateinische und Griechische. Bey der palm-weyhe möchte man den priestern ihre hand, kopff und gantzes gesicht mit salben. Beym glocken-tauffen könte man über weyhrauch und andere specereyen noch moschus und ambra nehmen. Ein Bischoff distinguirte sich bey der messe von andern priestern, durch eine reliquie, die er in ein güldnes creutzgen eingefasset, auf der brust trüge. Da sollte der Pabst nun ordnen, daß ein Bischoff einen gantzen arm, oder bein-knochen, oder ein hirn-schädel von einem heiligen, mit einem ziemlich dicken strick müste um den hals hängen. O! was würde das nicht für eine verwunderung und devotion beym gemeinen volck erwecken? Die Cardinäle und Bischöffe, die in ihren Sprengeln residiren, müsten auch mehr zu thun haben, dann vorhin, und nicht müßig seyn. Man sollte ihnen auflegen, über die logic, sophistic, scholastic, methaphysic, die Decretales, Sextum, Clementinas, Extravagantes, und Regulas Cancellariæ zu lesen: Hätte man das ehe gethan, stünde es um die heilige kirche wohl besser. Aber so hätten die leute, da sie nichts zu thun gehabt, Griechisch und Ebräisch, Theologie und Patres studiret, und die Bibel nach den grund-sprachen examiniret. Das Decretum aber müste man nicht rühren, denn darinn stünden dinge, die mannichmahl nicht taugten, und Lutherisch klingen. Z. E. daß der Pabst nicht befugt sey, zu Christi und der Apostel lehren etwas hinzu zu thun. Am allermeisten müste man dahin sehen, daß die layen nichts von der schrifft in der mutter-sprache zu hören und zu sehen kriegten. Denn das buch hätte alles wunder angerichtet, und es wäre auch wahr, es harmonirte mit der Römischen kirche gar nicht. Der Ertz-Bischoff, Johann Casa, hätte ein löbliches werck gethan, daß er in seinem Catalogo Hæreticorum nur etliche passagen im Evangelio verworffen. Und ob er zwar keine sylbe in der Theologie jemahls gelesen, so wäre es doch gut, und er selbst ein trefflicher hof-mann, wie man aus seiner arte divina sähe. Die neuen Bischöffe aber müsten alle lauter Idioten und Ignoranten, aber dabey hof-leute und courtisans seyn. Vom Concilio müste man ja stille schweigen, oder doch zum wenigsten wohl-bekannte leute darzu lassen, die Augspurgische Confeßions-verwandten aber ausschliessen. Schande wäre es, daß man die Wittenbergischen und Staßburgischen Gesandten nicht nach Italien geschicket, oder in der Etsch ersäufft hätte. Von den Teutschen wäre nichts zu hoffen. Die steckten in der ketzerey bis über die ohren. Der Cardinal Polus hatte mit schmertzen nach Rom geschrieben, daß zu Augspurg nur noch wenige alte männer und weiber in die messe giengen. Also möchte der Pabst nur die übrigen Reiche noch zu erhalten suchen, aber bey leibe sie nicht mit seiner Dataria und pœnitentiaria, zehenden und dergleichen beschwehren, weil sie den abgang anderer Reiche zu ersetzen, nicht schuldig wären. Er wäre zwar als Christi stadthalter, ein Herr über aller welt güter. Doch müste masse gehalten werden. Man hatte noch über keinen Pabst so sehr geklagt, als über ihn. Uber Engelland solte er nicht zu früh frolocken, die herrlichkeit möchte nicht lange währen, und die Königin Maria nennete sich noch das haupt der kirche. Stünde dahin, ob der Pabst den titul in Engeland würde wieder kriegen. Das ist der kurtze inhalt dieser saltzigen satyre.

Vergerii Epistola ad Reg. Polon.

11. Die dritte Piece in dem Tübing. Tomo ist Epistola ad Serenisſ. Pol. Regem Sigismundum. Es hat Vergerius vom Hertzog Christoph von Würtenberg vernommen, daß König Sigismundus Augustus in Polen ein Colloquium unter beyderley religions-verwandten anstellen, oder wohl gar ein national-concilium halten wolte. Vergerius zeiget in dieser epistel dem König, wenn der Pabst nun einen gesandten an ihn schicken würde, wir ihm der von einem concilio vorschwatzen, und das colloquium hindern würde. Der König aber möchte sich ja nicht einschläffern und vom Pabst auf andere gedancken bringen lassen. Jetzt wäre die beste zeit durchzubrechen, da so viele Magnaten in

Polen

Polen die wahrheit zu erkennen anfiengen. Er solte dem exempel so vieler Könige und Fürsten folgen, und das Päbstische joch abwerffen, die Bischöffe nicht hören, sondern eintzig und allein seiner erkänntniß und der wahrheit folgen. Die vierdte schrifft heisset: Dialogi quatuor de libro, quem, Stanislaus Osius Germano Polonus, Episcopus Warmiensis proximo superiore anno contra Brentium & Vergerium Coloniæ edidit, deque aliis duobus ejusdem Osii libellis Dilingæ impressis, quorum alteri est titulus de expresso verbo Dei, alteri vero, num calicem Laicis &c. Es muß hier aus der Pohlnischen historie wiederholet werden, was Hosius wider Brentium geschrieben. Es sind diese Dialogi dem Hertzog in Preussen, und Fürst Nicol. Radzivil in Litthauen den 1. Mart. 1559. dedicirt. Die sache betraff sonderlich Brentii Prolegomena über die Würtenbergische Confeßion wider Dominicum a Soto, darinn er behauptet, daß die untersuchung der Religions-spaltungen nicht allein dem Pabst, sondern auch Königen und Fürsten und ihren Geistlichen zugehöre: Und dieses buch hatte Vergerius nebst einem briefe dem König in Pohlen zu Warschau auf dem Reichs-tage überreichet, und sich erbotten, mit dem Päbstlichen Nuntio Lippomanno und dem König selbst darüber zu conferiren. Als nun Hosius wider Brentium geschrieben, und zugleich Vergerium angefochten, so verantwortet sich Vergerius in 4 Dialogis, darinn Hilarius und Athanasius mit einander reden. Die fünffte schrifft ist Postremus catalogus hæreticorum Romæ conflatus Ao. 1559. Continens alios quatuor catalogos, qui post decennium in Italia, nec non eos, qui in Gallia & Flandria post renatum Evangelium fuerunt editi cum annotationibus Vergerii 1560. q) Ist zu Tübingen den 12. September 1559. dem Graf Stanislao von Ostrorog in Pohlen dediciret. Darinn gibt Vergerius gute nachricht von den Italiänischen Indicibus librorum prohibitorum. Der erste Index war A. 1548. zu Venedig gedruckt, darinn aber nur 70 Autores verdammt waren. Dawider schreibt Vergerius in Italiänischer sprache. Darauf kam bald An. 1552. der andere Index zu Florentz heraus, darinn man im ersten etwas besserte, aber sonst es noch schlimmer machte. Dawider schreibt Vergerius auch. Hernach kam Anno 1554. zu Mayland der dritte heraus, darinn man wieder etwas gebessert, worüber Vergerius railliret hatte, aber auch neue schnitzer wieder begangen. In eben dem jahr kam zu Venedig der vierte ans licht. Dawider schriebt Vergerius Lateinisch, und zeigte recht kindische fehler. Endlich ließ man zu Rom 1559. den 5ten auch hervortreten, darinn man auch die Sorbonischen und Löwenschen Indices mit begriffen, einige vom Vergerio angezeigte fehler ausgemustert, aber auch wider sich häßlich prostituiret.

q) Ich habe auch davon eine Edition 1560. in 8v. zu Pforzheim gedruckt, und noch eine andere: Regiomonti Borussiæ ap. Jo. Taubmannum 1560. in 8. Wie auch eine Italiänische: Del catalogo di libri eretici Stampato in Roma 1559. in 8v.

Inhalt davon.

12. Denn Pabst Paulus III. hatte An. 1548. 3 Bischöffe nach Teutschland, zur Interims-zeit, geschicket, welche die beweibten Priester, wenn sie ihre frauen verliessen, wieder annehmen, zur Fasten-zeit eyer und fleisch erlauben, die vielen fast-täge verringern, die beyde gestalten zulassen, und mit den geistlichen gütern einen vertrag machen solten. Vergerius schrieb davon an die beyden in Italien eine epistel, und machte über die Päbstliche Bulle, die in Italien selbst zu einem gelächter ausschlug, seine reflexions. Daher hatte Vergerius die ehre, daß ein exemplum litterarum diei IV. Jun. 1550. (welche eben Vergerii epistel ist) in den indicem kam. Noch mehr. Der Ertz-Bischoff zu Benevento, Johann Casa, war urheber von dem ersten Venetianischen indice. Vergerius beschuldigte ihn, daß er in einem zu Venedig ap. Trojan. Navium gedrucktem carmine, le Capitolo del Torno genant, die sodomiterey gelobet. Was geschahe? Pabst Paulus IV. setzte dieses carmen des Casa in dem Römischen indice nun mitten unter den Evangelisch-Lutherischen bücher. So viel hatte Vergerius mit seinen schrifften wider den Casa ausgerichtet. Wem ist unbekannt, daß die Franciscaner in einem Italiänischen buch: Flosculi sancti Francisci genannt, ihren Franciscum, als einen andern Erlöser der welt, Christo an die seite gesetzet? Dawider schrieb Veegerius, ehe er noch aus Italien gieng, doch ohne seinen namen, in Italiänischer sprache: Discursus super libello, cui titulus: Flosculi sancti Francisci. Diß buch hatte die ehre in dreyen indicibus mit unter die ketzerischen büchee zu stehen. Wie haben im ersten buch des ersten theils berichtet, daß Pabst Adrianus VI. selbst auf dem Reichs-tage zu Nürnberg 1522. durch seine gesandten die nothwendigkeit der Reformation, und sonderlich eine umkehrung der Clerisey zugestanden, und daß die Teutsche nation 100 gravamina eingegeben. Was geschicht? Die folgenden Päbste lassen die formul des Adriani mit samt den 100 gravaminibus in den indicem setzen. Ein Pabst verdammet den andern, verbietet des andern formul. Wer ist nun unter ihnen infallibel gewesen? Noch weitee: Es ist von uns auch im ersten theile angebracht, daß Pabst Paulus III. neuen Cardinälen und Bischöffen aufgetragen, ein Consilium de emendanda Ecclesia zu verfertigen, welches sie auch gethan. Das buch, das so heimlich gehalten werden solte, kam durch veranlassung des Ertz-Bischoffs Nicolai von Capua bald nach Teutschland, und wie bekannt ist, so haben auch Luther und Johann Sturm darüber geschrieben. Vergerius satyrisirte in seinen schrifften auch davon. Pabst Paulus IV. ließ dieses Consilium auch in den indicem bringen, und hatte es doch selber, als Cardinal gemachet. Verbote also ein Pabst sein eignes buch. Lächerlich war es, daß man berühmter leute, die lange vor Luthern gelebet, schrifften, als Boccadii Decades, Dantis Aligerii Monarchiam, etliche stellen aus Francisco Petrarcha, (dessen leben der urälter-vater Vergerii beschrieben, und dessen epistel unser Vergerius drucken lassen) Frederici Fregesi büchlein von dee art zu beten, (wie auch de justificatione, fide & operibus und vorrede über die epistel an die Römer, welche letztere bücher er aber nie geschrieben, und also ein recht lächerlicher schnitzer begangen worden) mit in den indicem versetzet, weil sich die Lutherischen darauf bezogen, und diese leute schon die greuel des Pabstthums vor Luthern erkannt hatten. Die fabel aber von Fregesi erdichteten schrifften kam dahee, daß jemand Luthers vorrede über die epistel an die Römer, unter dem namen Fregesi, ins Italiänische übersetzet hatte, welche dann unter der larve dieses Cardinals geoffen lauff in Italien gewann, weil das tractätgen von der rechtfertigung, glauben und guten wercken hinten angehänget war. Wie wendlich Vergerius darüber spottete, kan man leicht nachdencken. Er mercket auch an, wenn sie grosse Hereen und Bischöffe in den indicem gebracht, so haben sie nur ihre blosse namen, nicht aber ihre Königliche, Fürstliche rc. tittul, genennet. Also schreiben sie schlechtweg, Hein-

Heinrich VIII. Otto Heinrich, Albert von Brandenburg, Nicolaus Radzivil. Bißweilen haben sie die namen nicht recht gewust, und Philosophos und Medicos, die nichts in Theologis. sachen geschrieben, als Leonhard Fuchsen, Jacob Scchius, Michael Toxites mit unter gefährliche Scribenten gerechnet, andere aber, die ihnen mehr tord gethan, ausgelassen, nicht zu gedencken, daß sie alle bibel-versionen, ausser die vulgata verbieten, und Erasmi Paraphrasin, die Pabst Leo approbiret, auch verdammen, und die guten Buchdrucker, und ihre namen, nur bekanter machen, indem sie mit in dem indice stehen müssen. Hierüber machte nun Vergerius allerhand artige und gelehrte anmerckungen, welche er auch anbrachte, und weiter ausführte in einem Italiänischen tractätgen, Agl' Inquisitori che sono per l'Italia, del catalogo di libri eretici, stampato in Roma nell' anno presente, r) welches König Maximilian von Böhmen dediciret ist.

r) Anno 1559. in 8. 7 bogen. Hieher gehöret noch Alcuni importanti luochi tradoti delle Latine di Franc. Petracha contre suoi sonetti 1557. in 4to.

13. Die sechste schrifft in dem Tübingischen Tomo führet den titel: De idolo Lauretano, quod Julium III. R. P. non puduit in tanta Luce Evangelii undique erumpente, veluti in contemtum Dei atque hominum approbare. Vergerius Italice scripsit, Ludovicus ejus nepos vertit Anno 1556. welche zu Tübingen datiret, und Pfaltzgraf Wolffgangen dediciret ist. Weil die fabel bekant ist, will ich nichts weiters davon melden, als, daß Vergerius dieselbe historisch erzehlet, aber andere gelehrte anmerckungen mit einstreuet. Die siebende schrifft wird betitult: Scholia in binas Pauli, Papæ hujus nominis IV. litteras, alteras ad illustrem D. Joannem Comitem a Tarnou, Castellanum Cracoviensem: alteras ad magnificos Regni Poloniæ Senatores Laicos. rr) Er hat diese scholien geschrieben, da er zu Warschau auf dem Reichs-tage gewesen, wie er sie dann auch zu Tübingen Id. Septembr. 1563. hernachmals an Fürst Nicol. Christoph von Radzivil, Hertzog von Olita und Nieswiesch, Grafen in Sichidlovie dediciret. Der Graf Tarnov ist derjenige, davon wir in der Pohlnischen historie ein und anders erzehlet, und an welchen auch Calvinus geschrieben. Er war aber sehr unbeständig, und der päbstliche Nuntius Lippomannus liesse sichs sehr angelegen seyn, ihn bey dem gehorsam des Römischen stuhls zu erhalten. Der Pabst schrieb nun sowohl an Tarnoven, als andere Magnaten. Vergerius ließ beyde brieffe gantz drucken, und bey jedem periodo machte er reflexiones, die den Pohlnischen zustand der Religion, sonderlich die synode zu Lovic von Anno 1556. ziemlich erläutern. Die achte und letzte schrifft heist: Eidem illustrissimo Radzivilo juniori, quod pius Papa IV. licet Concilium indixerit, nihil tamen minus in animo habet, quam profligatam ex Ecclesiis, quæ illum adhuc agnoscunt, Jesu Christi doctrinam restituere, sed pristinos abusus atque idolomanias retinere, & confirmare auctoritate concilii Ao. 1563. Er beziehet sich darinn auf sein buch, welches er Paparum Evangelium benamset, und schreibet sehr scharff wider die greuel des Pabstthums. So weit gehet der Tübingische Tomus. Er correspondirte aber mit den Italiänischen Christen fleißig, und richtete sie in brieffen auf. Man hat noch Lettera d'uno de Nepoti del' Vergerio a'i suoi Parenti amici e compatrioti nell' anno 1558. nel mese d'Ottobre: Deßgleichen Jn che modo si portino nel tempo del morire quei, che ritengono l'obedientia della sedia Romana, e in che modo quei, che Lutherani, overo Eretici si chiamano, con la Confession della fede d'un servo di Giesu Christo nel 1560. nel mese di Settembre. s) Auch rühret ohne zweiffel von ihm her Historia di Papa Giovanni VIII. che in femmina nel anno 1556. in 8v. und nur einen bogen ausmachet. Es war auch den Papisten sehr empfindlich, daß von ihm heraus kam: Ordo eligendi Pontificis & Ratio. 1. De ordinatione & consecratione ejusdem. 2. De processione ad Ecclesiam Lateranensem. 3. De solemni convivio, quo Cardinales, Episcopos atque alios excipit. 4. Tum de pallio de corpore B. Petri sumto, in quo est plenitudo Pontificialis officii. Omnia excerpta verbum verbo ex libro, cui titulus: S. R. Ecclesiæ Cæremoniarum libri VI. qui in Vaticana Secretiore Bibliotheca magna religione & reverentia conservatur. Reliqua etiam, quæ illic in hoc genere latebant, brevi evulgabuntur. t) Doch diese sachen sind heutiges tages so rar nicht mehr, als sie vorhin gewesen.

Vergerii schrifft de idolo Lauretano.

7. Vergerii scholia in duas Pauli IV. epistolas.

8. Vergerii epistola ad Radzivilium.

rr) Ist auch zu Königsberg gedruckt 1556. in 8. s) In 8v. sine loco. (t Tubingæ 1556. in 4to. Ich habe das exemplar, welches Vergerius dem Christophoro Wursungo geschencket, und seinen namen vorgeschrieben: Magnifico D. Christoph. Wursungo, VergeriusD. dedi

14. Zu Trident war Vergerius schon aus der Bischöffe zunfft gestossen, auch um der ursachen, weil er die legenden des H. Georgii und Christophori nicht für wahr halten wollen. Er verantwortete sich damahls gegen den päbstlichen Legaten, Cervinus, gut genug, daß ja selbst Pabst Paulus III. aus dem Römischen Breviario einige Legenden, die nicht wahr wären, auszumustern befohlen. Damit nun Vergerius die albernen Legenden recht lächerlich machte, fieng er erst vom Pabst Gregorio an, und schrieb: De Gregorio Papa ejus nominis primo, quem cognomento Magnum appellant, & inter præcipuos Ecclesiæ Rom. Doctores numerant. Invenies hic Candide Lector primum miracula circiter quinquaginta verbum verbo ex dialogis, quos ille in ipso adeo Pontificatu scripsit, excerpta: deinde nonnullus veluti flosculos ex ejus Epistolis: postremo vitam ejus a Jacobo a Voragine, Episcopo Januensium descriptum; u) und dediciret es, weil er damals eben in Königsberg war, an Graf Stanislaus in Tenzin, Woywoden zu Cracau, und Capitaneo in Lublin und Belz. Nach Preussen ist Vergerius Anno 1555. hinkommen, und hat ihn vermuthlich der Hertzog Albertus, der alle gelehrte leute, wo er nur von einem hörete, verschrieb, zu sich gebeten. Er reisete aber bey der gelegenheit nach Litthauen, zu dem Radzivil, ja nach Groß- und Klein-Pohlen, war selbst auf dem Reichs-tage zu Warschau, sprach den König und viele vornehme Magnaten, und trug überaus viel zur Pohlnischen Reformation bey, darum ihn auch der Cardinal Hosius auf dem Marck nicht leyden können. Denn er konte den Polacken recht lebhafft vorstellen, wie er selbst vormahls ein päbstlicher Legat gewesen, eben wie jetzo Lippomannus, und wie er die kudsst, die jetzo Lippomannus practicirte, vormahls in Teutschland eben so gut,

gut, ja noch besser, gekont. Aber er hätte die betrügereyen nun erkannt, durch Gottes gnade, und wäre aus dem Anti-christischen Babel nun ausgegangen, welches er dann den Polacken auch wünschte und anriethe. Da hat auch Vergerius die Böhmischen Brüder in Pohlen kennen lernen, und ihre kirchen-zucht und beflissenheit der wahren gottesfurcht sehr lieb gewonnen, darum er sich auch zu ihrer kirche bekennen wollen, und ihre Confeßion Anno 1558. drucken lassen. Diese Pohlnische und Preußische reise ist die ursach, daß man viele schrifften von ihm findet, welche zu Königsberg gedruckt, oder Hertzog Alberto und andern Pohlnischen Magnaten dedicirt sind.

Lac spirituale.

Also schrieb er in Preußen: Lac spirituale pro alendis ac educandis Christianorum pueris ad gloriam Dei munusculum Vergerii, Illustrissimo Domino Nicolao, Illustriss. Principis D. Nicolai Radivili Ducis Olicæ ac Neswisi, Palatini Vilnensis &c. Primogenito. Adjecta sunt Prima Christianæ religionis elementa, Latinis, Græcis, Germanicis & Polnicis carminibus reddita per Andream Fricesium, equitem Polonum, & Matthiam Stojum, Regiomontanum, Phil. & Medic. Doctorem. item hymni quotidiani. w) Welches aus dem Italiänischen auch in die Teutsche und Pohlnische sprache übersetzet. Der titul giebt es, daß es ein kleines Compendium Theol. oder Catechismus sey.

Cur concilium debeat esse liberum.

Er ließ auch wieder drucken: Cur & quomodo Christianum Concilium debeat esse liberum, & de conjuratione Papistarum cum præfatione Pauli Vergerii: impressum Vitebergæ primum Anno 1537. ac denuo Regiomonti; x) und dedicirte es dem Präsidenten, Johann Aurifabro, zu Königsberg. Nun war das buch wider Vergerium, als damaligen Legaten, zu Wittenberg gedruckt, als er eben den Teutschen ein Concilium zu Mantua angepriesen hatte. Vergerius schwieg damals gantz stille, ließ aber alle exemplaria aufkauffen, so viel er kriegen konnte, und verbrannte sie, conjecturus, schreibt er, multo libentius auctorem ipsum, qui nimium mihi in dicendo vehemens fuisse, ipsumque jugulum caussæ petiisse videbatur, si licuisset. Nun liesse es Vergerius selbst wieder drucken, und hängte die eydes-formul an, welche der Pabst die Bischöffe schwören liesse. Man sagte, er habe auch aus dem Frantzösischen ins Lateinische übersetzet ein buch, dessen titul ist: Missæ ac missalis anatomia, h. e. dilucida ac familiaris ad minutissimas usque particulas Missæ ac Missalis enucleatio. Nunc primum, (ut ea res purioris fidei cultoribus scitu necessaria ad alias quoque nationes deveniret) e Gallica Lingua Latine versa Ao. 1551. in 8v. Der Auctor schreibt in der vorrede, er hätte einem Italiäner, **Antonius** ab **Anda** / nachgeahmet, und von der messe eben so in Frantzösischer sprache geschrieben.

u) Regiomonti 1551. mense Octobr. in 4to. w) Regiom. apud Taubmann. in 8v. sine anno. x) Per Jo. Taubmann 1557, in 8v. datum zu Soldau den 1. Jan. 1557.

15. In diesen und dergleichen schrifften kam Vergerius den Protestanten wider das Pabstthum trefflich zu hülffe, und schmertzte es die Papisten mehr, von einem abgefallenen Päbstlichen Legaten solche wunden sich schlagen zu lassen, als von den Lutheranern selbst. Viele schrifften der Protestanten setzte er in die Italiänische sprache, damit sie seine landes-leute verstehen könnten, und etliche Italiänische bücher vertirte er Lateinisch, damit sie den Teutschen bekannt worden. Also haben wir Brentii prolegomena über die Apologie der Würtenbergischen Confeßion wider Petrus a Soto von Vergerio ins Italiänische übersetzet: Precedentie alla Apologia della Confessione della Illustrissimo signor Duca di Wirtemberga del Brentio, oue si tratta dell', ufficio de principi nella chiesa del figliuil di Dio: dell' autorità della Sacra Scrittura: delle Traditioni, della Chiesa Catolica. y)

Vergerius vertiret auch Brentii buch wider Petrum a Soto.

Ich zweiffle auch nun nicht mehr, daß er die Augspurgische Confeßion nebst der Sächsi. und Würtenbergischen, welche zu Tübingen A. 1563. in Italiänischer sprache heraus gekommen, und derer ich im ersten theil gedacht, übersetzet, und also diese version von ihm herrühret.

Vertiret auch die Augspurgische und Sächsische Confeßion ins Italiänische.

Ja ich habe gefunden, daß Vergerius dem Primus **Truber** / von dem ich gleichfalls im ersten theile nachricht gegeben, an den Sclavonischen versionen mit arbeiten helffen.

Hilfft Primus Trubern arbeiten.

Denn Vergerius verstunde Sclavonisch, Syrisch und Crabatisch, und hat in seinem Bißthum in Sclavonischer sprache vormahls messe gelesen. Daenach hat er die gantze Bibel in die Sclavonische sprache übersetzet, und die sprache nach der mund-art der Kärndter, Krainer, Dalmatier und anderer benachbarten völcker so attemperiret, daß sie von allen diesen völckern konnte gebraucht werden. z) Er war bekannt mit **Mose Meridmäa** / einem gebohrnen Syrer, welchen Kayser Ferdinand I. von Rom nach Wien kommen liesse, um den druck des Syrischen Neuen Testamentes zu befördern. Vergerius berichtet, der Kayser hatte dem **Johann Lucretio a Widmann** die inspection über den druck aufgetragen, der denn noch einige Syrische blätter, als ein fragmentum Evangelii, welches in kirch-messen, todten-tagen, Marien- und Heiligen-festen in der Päbstlichen kirchen pflegt gelesen zu werden, und gleich nach den zeiten der Apostel sollte gemachet seyn, mit andrucken lassen, und vier vorreden davor gemachet. Doch wieder auf Vergerium zu kommen; so haben die Papisten sich angelegen seyn lassen, ob sie ihn etwa mit güte und grossen versprechungen wieder zu ihrer kirche bringen könnten: denn seine schrifften lagen einmahl am tage, und dann so ersuhren sie mit schmertzen, daß er ihnen in ihrem Consilio immer die grösten hindernissen in den weg legte.

Die Papisten suchen Vergerium wieder zu ihrer kirche zu locken.

Schon Anno 1551. machte er dem Pabst seine rechnung zu schanden, da er durch seinen Legaten, **Hieronymus Francus** / die Schweitzer gern aufs Concilium haben und nöthigen wollte. König Heinrich II. aber von Franckreich, arbeitete durch seinen Gesandten, **Morler Musa** / dawider, daß die Schweitzer das Concilium nicht beschickten. Vergerius war dazumahl bey den Graubündtern, und der König konnte keinen bessern mann dazu gebrauchen, als diesen, mit dem Morlet daran zu arbeiten, daß die Schweitzer vom Concilio blieben. Darum man denn findet, daß Vergerius so viel bücher wider das Concilium geschrieben.

Es

Es kam auch dahin, daß die Schweitzer, sowol Evangelische als Catholische, auf einem tage zu Baden, beschlossen, keinen Gesandten zu schicken, und die Graubündter den Bischoff von Chur auch wieder zuruck beriessen. Im jahr 1561. war der Päbstliche Nuntius Delfino zu Zabern und hernach zu Straßburg. Wenn es wahr ist, was Pallavicini schreibt, so hat dieser Nuntius so wohl den Vergerius allein, als auch in gegenwart Sturms, sehr geschmeichelt, und ihn ersuchet, sich wieder mit der Römischen kirche zu vereinigen. Er soll es dem Johann Casa schuld gegeben haben, daß Vergerius ein solcher abgesagter feind des Päbstlichen stuhls geworden. Er Vergerius soll auch an den Cardinal von Mantua zwey brieffe geschrieben, und dem Legaten zu befördern mitgegeben haben, darinne er seine liebe zu seinem vaterlande und frieden der kirche bezeuget, und ein sicher geleit vom Concilio und dem Kayser verlanget. Der Cardinal von Mantua aber hat Vergerio nicht getrauet, und ihm auch nicht geantwortet, weil Vergerius sich mit seiner antwort würde breit gemachet haben. Der Pabst hat auch selbst es nicht für gut angesehen, Vergerio weiter gute worte zu geben, daß er mit Jacob Sturmen und Hieronymus Zanchius aufs Concilium käme. Weil nun aus solchem gespräch Vergerius mit dem Legaten, Zacharia Delfino, die Protestanten einen argwohn schöpffen könnten, und Pallavicini sich auch nach der zeit auf seinen gedachten brieff an den Cardinal von Mantua, Hercules Gonzaga, beruffet, daraus man schliessen sollte, daß Vergerius gern wieder apostasiret hätte, wenn ihm nur die Papisten recht hätten trauen wollen; so ist es gut, daß wir Vergerii brieff an den gedachten Legaten, Zacharias Delfino, Bischoff zu Lesina, noch haben. a) Denn darinn gibt er runden bescheid, er werde ihn nicht mehr sprechen, und ertheilet den rath, die Papisten solten sich nur selbst im zaum halten, und des blut-vergiessens ein ende machen. Man hätte ihn zwar aufs Concilium genöthiget; allein, er sähe, daß man nichts gutes drauf ausrichten werde: Und zudem erkenne er den Pabst nicht für das Haupt der kirchen, und daß er macht habe, Concilia auszuschreiben. Die Papisten sollten es mit ihrer kirche nur machen, wie mit einen schwindsüchtigen, dem man keine artzeney mehr gäbe, sondern in die hände des allmächtigen Gottes befehle. Er für seine person wäre gäntzlich entschlossen, in dem Würtembergischen Lande zu sterben, und bey der kirche zu bleiben, der er durch Gottes barmhertzigkeit einverleibet wäre, massen er von der wahrheit überzeuget, solte er auch in gröster armuth sterben. Nach weltlicher ehre fragte er nichts, sondern wäre bereit um Christi willen zu leyden, und achte sichs für eine ehre, vom Pabst abgesetzet zu seyn, zum zeichen, daß er auch einer von denen sey, denen das Himmelreich zugehöre, weil ihn der Antichrist nicht hatte leyden können. Daß ihn aber der Legat gebeten, er möchte mit zum vertrag beyder kirchen wieder helffen; So schreibt er, er wäre ein frembdling, und zudem halte er davor, daß beyde kirchen sich nimmermehr vertragen liessen. Daß man von ihm begehrte, er sollte keine Italiänische schrifften mehr nach Italien schicken; das wäre seltsam. Denn sie mordeten und brenneten ja immer weg, also möchte man ihm doch feder und papier gönnen. Es wäre eine anzeige einer schlechten sache, daß sie ihrem schwerdt und feuer nicht mehr den sieg wider elendes papier zutraueten. Er wünschte ihm, daß Gott ihn, wie Paulum, und ihn, Vergerium, bekehren, und die schuppen von seinen augen möchte fallen lassen.

Vergerii brief an den Legaten Zacharias Delfino.

y) Anno 1556. in 4to. Stampato in Tubinge della Vedoa del Mothardo. Vergerius hat vor meinem exemplar vorgeschrieben; Cl. D. Cælio sec. Verg. d. d. Die vorrede ist zu Stuttgard den 1. Januar. datirt. z) Vergerius gibt selbst diese nachricht von sich in seinen Dialogis contra Cardinalem Osium. Denn in dem dritten Dialogo in dem Tomo Tubingensi pagina 201. b. saget der eine Colloquent Hilarius also: Vergerius primum habuit Missas Sclavonica lingua in Illyrica, Modrusiæ scilicet, deinde patriæ suæ Episcopatum; qui est in Italia, nempe citra Arsiam fluvium. Nam ibi nunc est Italicæ terminus, qui aliquando fuit ad Rubionem. A Vergerio itaque sæpe audivi, quod in utraque diœcesi Justinopolitana & Modrusiensi, in Carniola, in Croatia, & alibi quoque, & est plane notorium. - - Jam novum Testamentum prodiit, jam Christus cum Sclavis quoque loquitur. Testamento accesserunt etiam Sclavice aliquot loci communes, quin Postilla quoque in nomine Domini, autore Primo Trubero. Vergerius nunc est in opere, & curat versionem utriusque Testamenti, quæ ita sit dialectis attemperata, ut a reliquis quoque nationibus Sclavicis intelligi possit, saltem a præcipuis atque imprimis a Dalmatis. - - Non dubium est, quin Papa iniquissimo animo laturus sit, sed cur non succensuit ser. Ferdinando Cæsari, qui ante triennium jussit, non mediocribus sumtibus excudi N. T. caracteribus & Lingua Syriaca, quod Episcopo Ephesino dono misit, ut suis diœcesanis & vicinis Episcopis communicet. a) Er ist in Italiänischer sprache geschrieben; A Reverendissimo Delfino Vescovo di Lesina & Nuntio della sedia Romana per Germania di molti particolari del salvo condotto daai dal Consilio di Trento 1562. in 8vo. Ich habe auch dem Ehrwürdigen Herrn, Zacharia Delfino, Bischoff zu Lesina, Apostolischen Gesandten durch Teutschland datirt zu Baden den 12ten May 1561. in 8v. anderhalb bogen.

16. Daß auch die Papisten alle hoffnung seiner wiederkehr zr ihrer kirche verlohren, schrieb er einen wiederruff in Italiänischer sprache, schon Anno 1558. und auch noch vorher: Retrattatione del Vergerio, b) welchen er an seine verlassene gemeinde zu Capo d'Istria richtete, und auch ins Teutsche übersetzen liesse, nebst seinem bekänntniß: Wiederruff Vergerii, an statt seiner Christlichen bekänntniß, in welcher der mehrer theil mißbräuch der Päbstlichen Bischoffen fleißig beschrieben werden, samt andern noch weiter fürnehmen abgöttereyen, die im Pabstthum und sonderlich zu Rom im schwanck seynd und gehen. c) Denn darinn meldet er ausdrücklich, daß er nach zehen jahren, nachdem er von seinem Bißthum verjaget, und binnen welcher zeit er nur einmahl an seine gemeinde geschrieben, erst diesen widerruff an sie schickte, „weil etliche glieder des satans und kinder der finsterniß mit unwarheit von ihm ausgegeben hatten, „als hätte er die lehre des Herrn Christi wieder-

Vergerii widerruff und Confession.

„ruffen,

„ruffen, und werde im kurtzen wieder zu Rom sich „mit dem Pabst, dem Anti-christ, zu vertragen „und zu vereinigen, erscheinen: Welche lügen ihn „dann gezwungen, diesen wiederruff zu schreiben.“ In dem buche selbst aber erzählet er die abgötterey und blinden Gottesdienst, den er die 16. jahr, so lange er Bischoff gewesen, und das mal-zeichen des Anti-christs getragen, getrieben; und hernach beweiset er, daß die lehre, der er jetzo zugethan, die wahre christliche lehre sey, vermahnet seine landes-leute, dem Pabstthum abzusagen, und sich durch keine gefahr darvon abhalten zu lassen; und endlich bezeiget er eine grosse freudigkeit des glaubens, und vorsatz, nimmermehr, wie er verlästert worden, zum Pabstthum wieder überzutreten. Man ersiehet auch aus diesem büchlein, daß zween Doctores, Ottonello Vida, von welchem ein brieff an den Nausea in dieses seinen episteln stehet, und Francisco Grisoni damahls entweder zu Capo d'Istria oder Pola, das Evangelium geprediget. Es kam darzu, daß ein gewisser Italiäner, Hyppolitus Gizzola, von Brescia, auf des Pabsts befehl ein giftiges buch schrieb, darinn er viele Teutsche, und sonderlich unsern Vergerius, weidlich herunter gemachet, und ihnen unter andern schuld gegeben, sie läugneten viele historien im alten und neuen testament, die ihnen nicht anstünden, und verdürben Pauli text-worte in seinen episteln. Vergerius muste dem Hertzog Alberto in Preussen alles zu schicken, was in Italien und anderswo heraus kam, und also sandte er ihm auch seine antwort wider den Gizzola zu: Responsio Vergerii ad librum Anti-Christi Romani, qui in Ecclesias Christi atque in doctos viros, qui sunt in Germania debacchatus est horribiliter eo potissimum tempore, quo jactabat se velle per suum concilium amice tollere dissidia, welche der Hertzog, da sie ihm dediciret war, zu Königsberg drucken liesse. d) Am ende betheuret Vergerius wiederum, daß, ob ihn wohl Gizzola mit allerhand liebkosungen wieder zur vereinigung mit der päbstlichen kirche gelocket, und versprochen, ihn für einen bruder zu halten, wenn er mit dem verlohrnen sohn wiederum zu seinem vater kehrete; so zweiffelt er gar nicht, der himmlische vater werde ihn bey der erkannten wahrheit erhalten, weil er mit gröster freudigkeit sterben könnte, da er erlebet, daß das thier so tödliche wunden bekommen, und fast in letzten zugen liege. Die welt sagte er, stincke ihn an, und er begehre aufgelöset und bey Christo zu seyn, und wünsche, daß er selbst vom Anti-christ getödet würde, damit sein tod noch demselben einen schand-fleck mit anhienge. Seine übrige schrifften, davon er selbst sagt: Pauca hæc scripsi Latine, sed decies plura Italice, ut satisfacerem conscientiæ meæ utcunque, mögen wohl alle noch in der Wolffenbüttelischen Bibliothec zu finden seyn. Allein, weil sie theils ohne seinen nahmen, theils als Pseudonyma heraus kommen, sonderlich die Italiänischen, lassen sich dieselbe schwerlich aufsuchen, wenn sie nicht einem von ohngefehr in die hände gerathen, oder bey andern büchern beygebunden sind. Inzwischen habe ich eine ziemliche anzahl davon zu erlangen und durchzulesen das glück gehabt. Man findet sonst noch in des Hieronymi wercken, Erasmischer Edition, einen Sermon de divo Hieronymo. Und in den episteln des Friderici Nauseæ, Bischoffs zu Wien e) finden sich auch noch einige brieffe, darinn aber eben nichts sonderliches anzutreffen. Auch hat er eine vorrede gemachet vor Wolffgang Musculi buch, de usuris. f) Die übrigen schrifften deren titul beym Geßner und Verheyden specificiret sind, mag ich nicht nahmhafft machen, weil ich doch davon nichts mehr, als die blossen titul, anbringen könnte. Die übrigen, die ich noch bey der hand habe, sind mehrentheils wider die Trientische Synode geschrieben: Als 1) Comparation tral Consilio Basiliense e il Tridentino. 1561. in 8vo. 2) Bella declination, che ha fatto il Papato, solamente da XI. anni 1562. in 8. 3) Di Concilio desiderino gl' amatori della renascente dottrina del Vangelo & che concilio si celebri tutta via in Trento in 8v. 4) Di molte assordità di Concilio di Trente, in 8v. 5) Di molti particolari del salvo condotto dato dal Concilio di Trento. Tub. 1562. in 8v. Auch ist nicht zu vergessen 6) De nobilium puerorum educatione. Tub. 1560. in 8v. und 7) Oratione de persegnitati e forusciti per Jo. Evangelio e per Giesu Christo, Dalmatisch und Lateinisch, in 8v.

b) Riformata e Ristampata nell' Anno 1558. in 8v. zu Tübingen. c) Straßburg bey Thieboldi Berger am Barfüsser-Platz 1561. in 8. ist Herrn Johann Ungnad, Freyherrn zu Soneck, von Ludwig Vergerius, seines Bruders sohn, dediciret, und Tübingen 1622. in 4. durch Osiander, und vorher noch zu Tübingen, 1561. in 8. und sonst noch mehrmahlen. d) Regiom. apud Jo. Taubmann. Ibid. Mart. 1563. in 4. it. Italiänisch: Di Fratelli d' Italia di un libro di Fra Ippolito Chizzuola da Brescia A. 1563. in 8. e) Lib V. fol. 150. 153. 154. Basil. 1550. fol. f) De usuris ex verbo Dei appendix ex libro, quem Wolffg. Musculus, Theologorum doctissimus, scripsit in Psalmos 1558. in 8.

17. Als im jahr 1561. der König in Franckreich, Carl IX. von dem Hertzog Christoph zu Würtenberg sich einige Theologen zum Colloquio zu Poissy ausbate, wolte Vergerius gern mit in dieser gesandschafft nach Franckreich reisen, und als ein Würtembergischer Bevollmächtigter Gesandter dem Colloquio beywohnen. Man hielte ihn aber in den Theologischen streitigkeiten für ungeübt, und trauete ihm auch sonst nicht. Indessen gab Vergerius ein paquet brieffe den Legaten, Jacob Andreä, Jacob Beurlein und Balthasar Bidenbachen nach Paris an den Cardinal Bourbon, mit, und Vergerii Nepot, Aurelius Vergerius, stellete es Jacob Andreä zu, ders erst nicht mitnehmen wollte, und meynte, es möchten wohl Urias-brieffe seyn. Vergerius aber hatte in das paquet nur Johann Casä carmen, dessen vorher gedacht, und sein buch von der Johanna Papissa, nebst gemählde dabey, ohne einen brieff, oder seinen namen darunter zu schreiben, eingepacket, zu allem glück, waren alle brieffschafften der Gesandten, als sie nach Paris kamen, durch den regen verdorben, daß sie auch die Hertzoglichen brieffe kaum überreichen konnten. Vergerii paquet aber war an den ecken gantz geöffnet, und Jacob Andreä sahe also zu, was darinnen war, und erschrack darüber, wenn er dem Cardinal Bourbon es eingehändiget hätte, was der ihm für ein compliment und verehrung davor würde gemachet haben, zu geschweigen, daß diese affaire nicht allein die gantze Gesandschafft fruchtloß machen, sondern auch die

Vergerius will gern aufs Colloquium zu Poissy.

die Würtenbergische Theologen in leib- und lebens-gefahr hätte bringen können. Andreä expostulirte mit Vergerio darüber, als er wieder nach hausse kam, und meynte er hätte es ihm zum possen gethan, weil er nicht als Gesandter wäre nach Paris aufs colloquium geschicket worden. Allein es war das mehr eine unbesonnenheit vom Vergerio, der den Papisten und grösten Cardinälen allen ersinnlichen tort gethan, wie und wo er nur könte, als eine rache oder hämischer muthwille, und hätte er freylich reiflicher überlegen sollen, daß dis die gelegenheit und zeit nicht wäre, den Cardinal Bourbon zu railliren, da sein nächster darunter leyden, und das bad austragen müssen. Als andere auch Vergerio solches verwiesen, und Andreä sich nicht erst wollte aussöhnen lassen, meynte doch Vergerius, wenn er auch dem Andreä gar nach dem leben gestanden hätte, so müste er, als ein Christ, ihm dennoch vergeben. g) Vergerius starb endlich Anno 1565. den 4. October, und Andreä that ihm doch die leich-predigt, und lobte seine beständigkeit. Nur tadelte er an ihm, daß er die controversien nicht verstanden. Also meynte damahls der gute Andreä, das machte einen vollkommenen Theologum, wenn man in den sogenannten kriegen des Herrn geübt und wohl versucht wäre, und einen sieg nach den andern von den ketzern davon trüge. Allein Vergerius hatte einen gantz andern begriff von der Reformation. Er schrieb zwar selbst sehr scharff wider das Pabstthum, aber das betrübte ihn hertzlich, daß die Protestantische Theologen ihre kräffte, die sie wider das Pabstthum hätten brauchen sollen, wider sich selbst anwendeten, und sich einander so erbärmlich zerbissen und zerfrassen. Er hatte die Interimistischen, Majoristischen, Flacianischen, Adiaphoristischen, Synergistischen und andere heftige streitigkeiten mit angesehen, und wie er nach Preussen kam, erblickte er auch das traurige spectacul des grausamen Osiandristischen lerms, welches ihn recht wehmüthig machte, und ihn in dem vorsatz bekräfftigte, sich zu der gemeinschafft der Böhmischen, als bey welchen er ein thätiges, rechtschaffenes Christenthum zu finden vermeynte, zu bekennen. Denn es lässet Vergerius in seinen schrifften sich mercken, daß die Reformation das erste Christenthum in lehre, leben und wandel wieder herstellen müsse. Die lehrer müsten recht Apostolische männer seyn, den Geist Christi, liebe, sanfft- und demuth haben, und an den übrigen Evangelischen Christen müste man in der that spühren, daß das Evangelium kräfftig an ihren hertzen geworden, und den wahren, lebendigen, thätigen glauben, der sich in guten wercken beweiset, und in ihnen entzündet, dergestalt, daß, wenn man die neuen evangelischen kirchen ansähe, und besuchte, man die alt-apostolische krafft, herrlichkeit, vortrefflichkeit und reinigkeit darinn anträffe. Denn es könne nicht anders seyn, eine reine, lautere lehre müsse auch ein reines, lauteres Christenthum würcken. Der ruhm eines Evangelischen lehrers müsse derjenige seyn, daß er in einfaltigkeit und göttlicher lauterkeit, nicht in fleischlicher weisheit (oder unnöthigen und bittern controversien) sondern in der gnade Gottes auf der welt wandele. Es müsse beobachtet werden, was der Apostel schreibet: Ist jemand unter euch, der lust zu zancken hat, der wisse, daß wir solche weise nicht haben, die gemeinde Gottes auch nicht. Aber so klagte Vergerius, h) daß viele sich Evangelisch nenneten, aber in der that nichts weniger, als Evangelische Christen, wären. Denn sie führeten ein gottloses leben, wären geitz-hälse, ehrsüchtig, zänckisch, säuffer und den wollüsten ergeben, durch welche das Evangelium eben so wohl, als durch andere sectirer, geschändet, und dessen wachsthum gehindert würde, so wohl als durch die Pabste, schrifftgelehrten und pharisäer. Daraus man denn ersiehet, daß Vergerius seine beste Polemie in dem streit wider die noch in so grossem schwange gehende sünden der Evangelischen gesetzet, und mit fleiß gewünschet, ein kind und stümper in den controversien zu seyn, hingegen aber ein vollkommener mann in dem leben, das in Christo Jesu ist, zu werden, wohl wissend, daß Christum lieb haben, besser sey, als alle streit-schrifften und kunst-griffe, den widersachern den vortheil abzugewinnen, zu wissen, und auf den fingern herzuzählen.

Vergerius stirbt.

Urtheil von ihm.

g) Johann. Valentin. Andreæ in Fama Andreana reflorescente. pag. 130. seqq. h) In der Dedication seines buchs, de Gregorio M. an den Cracauischen Woywoden Stanislaus, Grafen in Tenzin. A. 5. a. Proh! dolor multi sunt, & nimis multi, qui nomen dederunt Evangelio, atque adeo verbis præ se ferunt, se agnoscere, Papatum nihil aliud esse quam imposturam, interea tamen nihil minus sunt, quam, ut se jactant Christiani. Sunt enim vita impura, adhuc avari, adhuc ambitiosi, adhuc rixosi, adhuc crapulæ, adhuc vagis libidinibus, aliisque vitiis dediti. Hos quoque censeo moneri, argui, atque increpari vehementer tua auctoritate oportere. Nam per hos atque per sectarios simul, Evangelium male audit, ejusque cursus valde retardatur, & magis procul dubio, quam per Pontifices, Scribas & Pharisæos. Cum vero sint in sacris literis descripta arma, quibus Ecclesiæ contra hoc genus utantur, tu urge, ne illa negligantur in vestris cœtibus.

Num. XCVIII.

Zum II. Th. XVI. B. 22 cap. §. 27.

* Von Cœlio Secundo Curione.

Cœlii Secundi Curionis Paraphrasis in Principium Evangelii Sancti Joannis, (edita Basileæ cum aliis Opusculis, ex Officina Joannis Oporini Anno 1544. in 8v.)

Aus den Memoires Litteraires Sela Grande Bretagne par Michel de la Roche, Tom. IV. Artic. 8. pag. 263. seqq.

Cœlius Secundus Curio war allem ansehen nach aus der zahl derjenigen Italiäner des 16ten seculi, welche die lehre von der dreyeinigkeit verworffen, nachdem sie sich von der Römischen kirche abgesondert: dann ich habe ein buch von diesem Autore, Christianæ Religionis Institutio betitult, gelesen, worinn er die artickel der christlichen Religion erkläret, ohne ein wort von den drey personen der Gottheit zu sagen. Dieses erinnert mich an dasjenige, was ich vor diesem, als ich zu Florentz war, gehöret: Denn als ich einen Gelehrten dieser stadt wegen einiger besondern umstände

stände von der familie des Socini, welcher ein Toscaner war, fragte, gab er mir unter andern zur antwort, daß die Gelehrten in Italien insgemein sagten: O tutti Catolici, o tutti Sociniani. Im übrigen ist die Paraphrasis eben so gemein nicht, wo man nicht gar sagen will, daß sie fast unbekant sey. Wir setzen dieselbe aus erheblichen ursachen mit Msr. de la Roche nur in Lateinischer sprache hieher:

I. Antequam Deus mundum conderet, certamen apud se Rationem & rerum omnium causam continebat: quæ ratio, etsi apud Deum erat, non tamen ita numeranda est, quasi aliud quiddam esset: Nam Deus illa ipsa ratio erat. Verum cum Deus nullo modo nec cerni oculis, nec mente intelligi possit, placuit aliquando induere personam, qua velut in sua viva veraque imagine appareret. At cum nihil aliud præter unum (ut dixi) & simplex esset, sese in vocem quandam divinissimam, lucemque totum exprimebat: quæ, quod ea potissimum docendo, seque ipsum nobis aperiendo uteretur, λόγος hoc est, verbum, sermo, oraculum atque sapientia, appellata est. II. Hoc igitur modo se habebat, numen divinum; hæc erat in ipso rerum condendarum articulo, rerum ratio divinarum, quæ mox maximi pulcherrimique operis effectione patefacta est. III. Nam per verbum atque oraculum illud (in quo primum ipsa Dei cæteroqui abditissimi, tum natura, tum causa universitatis eluxit) quidquid Cœlo Terraque continetur, tum quod obtutum effugit oculorum, effectum est: nec quicquam est, quod ab eo effectum non sit, ut magnus ille Moses statim in suis originibus constantissime testatur. IV. In ipso autem verbo vita illa magna, vitaque fons quidam perennis continebatur, quam mox vitam spiritu suo in omnia uberrime effundebat: Sed ea præcipue, modoque quodam diviniore, hominem excitabat, ad seque suspiciendum erigebat, tanquam lucis adhibita facie. V. At id frustra. Nam etsi lux illa in Cœlo, aquis, terra, nebula, caligine, fumo, in Angelis, in variis Mosææ legis umbris, in vatum involueris & imaginibus, in plusquam Cimeriis cordis humani tenebris fulgere non cessaret; tenebræ tamen usque erant tenebræ, nec lucem hanc, qua Spiritum ducunt, quaque in sempiternas luminis auras sunt a morte revocandi, verbo acceptam referre homines voluerunt, sed casu quodam (ut fungi videntur) sed & nasci & interire arbitrati sunt. Cumque ita se res haberet, decrevit & verbum hoc personam aliquam assumere, qua posset Deus hominem familiarius erudire, & insigni aliquo rursum beneficio testari suam erga genus humanum charitatem, & simul ingrati animi coarguere pravitatem. VI. Sed ne improvisus adesset (quamquam nobilium id vatum choras antea multo [venturum cecinisset, multisque figuris adumbrasset] missus est homo quidam, præstantissimus quidem ille virorum, sed tamen homo, cui Joanni nomen fuit. VII. Hic venit, ut denunciaret lucem illam, de qua modo dicebam, pro foribus atque in limine regni adesse, ut omnes sie moniti crederent. Atque illam mox digito monstravit, agnique nomine notavit, ut videlicet ab agno Ægyptiacam liberationem recurrerent, meminissentque, hunc ipsum Christum in agno fuisse figuratum, qui eos non jam a corporali Ægyptiorum servitute, sed a mortis, peccati, & legis tyrannidē liberaret. IIX. Hic autem Joannes lux illa nequaquam erat, (ideoque hominem appellavi, ut eum quoque natura tenebras esse scires) sed in hoc missus, ut veræ lucis certissimus testis fidusque esset. IX. Nam verbum illud lux illa vera erat, vitæ omnis lucisque fons, in quo sumus, vivimus & movemur, quotquot in hasce mundi tenebras demergimur. X. Ut autem ad initia redeam, nunquam verbo illo divinissimo, oraculoque miseri mortales caruerunt. Nam ut per ipsum', eodemque naturam formamque tribuente conditus est mundus, sic ejusdem nutu, moderatione, & imperio semper stetit, semperque gubernatus est: quod cæca humani generis probitas & neqnitia nunquam cogitavit. XI. Ergo tandem ad gentem sibi e cunctis delectam, cui sua concrederat mysteria, venit & ait: Qui antea vatum ore loquebar, ecce coram adsum: tantum dignamini fidi pectoris hospitio. At rursum nugæ. Nam neque ipsum agnoscere, neque accipere voluerunt, omnium mortalium ingratissimi: immo divinum nuncium, Dei nempe Filium, sum Messia crudeli fato sustulerunt. XII. Quare novum quemdam decrevit nascendi modum, novumque ortum instituere, sublatum tamen & rejecto priore. Posteaquam enim diu jam apud eos versatus esset concionibusque cœlestibus ac miraculis totam eorum regionem complevisset, demum etiam morte devicta palam vivus triumphasset, legem lætissimam promulgavit; ut quicunque sive ille Judæus, sive Græcus, sive Romanus, sive Barbarus, sive Mas, sive fœmina, sive servus, sive liber se accepisset, Dei satu editum se, & generatum agnosceret. Sed ut intelligas quomodo nam accipiendum verbum sit (nam ille jam tunc sedesque suas, cœlosque petierat, ubi in dextera Dei sedet, donec rursum cum majestate veniat, vivos judicaturus & mortuos) dico eos hac tam excellenti filiorum prærogativa gaudere, qui ad vitam meliorem vocantibus, Deique gratiam & misericordiam ejus nomine, causa & potestate denuntiantibus credunt, fidemque huic habent Evangelio, ac lætum nuntium accipiunt. XIII. Jam nova hæc generatio haud quidem mortali ex semine fit, seu fœmina marisque consensione, humanave aliqua virtute: Sed qui ita sunt, non aliunde satos se genitosque putent, quam ex immortali Spiritus Sancti satu, per verbum viventis Dei, & manentis in æternum, qui eos ita in Christo elegit, sibique antequam jacerentur mundi fundamenta, consecravit. Quod enim natum est ex carne, caro est: & quod ex Spiritu ortum habet divinum, sanctum & cœleste est. XIV. & seqq. Vis tibi tandem magnum hoc mysterium evolvam? & quanam forma ad suos venerit Deus, palam enunciem? Verbum illud, illa ratio, sapientia, oraculum, caro factum est, & ea caro, quæ homo nuncupatur, ut carnem nostram eveheret ad immortalitatem. O metamorphosim omnibus seculis admirandam! Deus erat verbum, ver-

bum vita, vita lux hominum, lux caro, caro homo, homo Deus, laudandus in omnia secula. Hæc est illa scala, per quam Pater Jacobus Angelos descendentes ascendentesque vidit: Sic summa imis, atque ima summis copulata sunt: Et quæ nulla ratione connecti posse videbantur, verbi sunt glutino compacta: peccatum & justitia, vita & mors, veritas & mendacium, Deus & homo. Nam Deus erat in Christo, mundum reconcilians sibi. Ita Deus. Deus ille, ô homo! manifestatus est in carne, interque nos versatus est; & hoc illum nomine nobilis ille Vates Esaias insignivit, dicens illum Emanuelem appellandum. Quare legis gravissimum jugum, peccati virus, & mortis inclementia, nihil jam nocere Deo genitis possunt, quando in Christo divinæ misericordiæ, gratiæ, favoris, benevolentiæ, charitatis plenitudo nobis & ostensa & donata est. Destinavit enim pridem nos Deus, ut in filios sibi per Jesum Christum pro indulgentia, & voluntate sua adoptaret, quo gloria benevolentiæ ipsius celebris in nobis esset, qua nos propter illum dilectum complexus est. Præterea lex, sacrificia, templum, altare, arca, operculum, sacerdotium, sabbata, & reliquæ veteris religionis umbræ, veritati, corpori, lucique cesserunt. Nam Christus ipse est veritas, corpus & lux, qui omnia in omnibus complet & perficit: in quo maxima Dei promissa nobis vere donata sunt. Nos cœlestium bonorum inanes sumus & expertes: in Christo autem sunt omnes rerum divinarum thesauri. Sed qui dedit nobis Christum, & una cum eo omnia donavit. Hæc vero omnia ita se habere nos ipsi locupletissimi verissimique testes sumus, qui majestatem gloriamque divinitatis ejus, qua se vere Dei unigenam comprobavit, cum alias sæpe conspeximus, tam vel maxime cum essemus unà cum eo in monte, cum os ejus, vultusque sicut sol, & vestimenta ipsius candida ut nix apparuerunt, ac Pater è cœlo intonuit: Hic filius est meus dilectus, in quo me oblecto: ipsum audite. Tunc enim vidimus & cognovimus hunc Jesum esse Dei verum æternumque Filium, & Christum, eumque Prophetam, quem Moses prædixerat Deum tanta cum authoritate, potestateque missurum, ut quicunque eum non audiret, exterminandus foret è populo Dei, atque æterna cœcitate multandus.

Deo Christoque glotia.

Num. XCIX.

Zum II. Th. XVI. B. 22. cap. §. 31.

* Sebastian Castellionis lebens-lauff.

Arnold in dem vorberichte über Castellionis büchlein von verlästerung und verläumdung der bösen wider die frommen pag. 3. seqq.

Es ist Sebastianus Castellio ein mann von grosser gelehrsamkeit, guten verstand, und andern gaben gewesen, auch dahero bey den Gelehrten um und nach den zeiten Lutheri in keinem geringen werth gehalten worden. Wie er dann auf der Universität zu Basel biß an sein ende die profeßion der Griechischen sprache verwaltet hat, und durch allerhand gute schrifften bekandt gewesen: also daß ihn auch andere von seiner grossen wissenschafft in denen sprachen rühmen a) und seine gaben sonst nach würden zu æstimiren wissen. Zuförderst aber ist merckwürdig, was man noch auf seinem grab-mahl zu Basel in der haupt-kirchen lesen kan, wie er nemlich von gelehrten und gottseligen leuten wegen seiner mannichfaltigen wissenschafften und unschuldigen frommen lebens sehr werth gehalten worden. b) Dabey er denn den elenden zustand der kirchen zur selbigen zeit wohl eingesehen. Und dieses mag die vornehmste ursach gewesen seyn, warum er von dem allgemeinen verderbniß der menschen zu reden und zu schreiben bewogen worden, wie es durch alle Stände und Religionen, auch bey denen so sich vor gereinigte Gemeinen gehalten, annoch überhand genommen habe. Gestalt man aus seinen schrifften ersehen kan, daß er nicht gewohnet gewesen, der welt sich gleich zu stellen, noch alles gut zu heissen, was von dem grössesten hauffen vor rein und gut, oder zum wenigsten vor indifferent gehalten wird. Und weilen er nicht mit worten allein, sondern mit der that von dem rechtschaffenen wesen in Christo gezeuget; Die welt aber solche thätige zeugen am wenigsten leyden kan, wo sie ja noch worte und schrifften vertragen muß: Als hat es ihm an verfolgung und verläumdungen nie gemangelt. Welches denn nicht allein seine bücher, und sonderlich seine defension ausweisen, sondern auch dieses sein zeugniß von der art und boßheit des ketzer-machens und lästerns. Dahero es auch kein wunder ist, daß ihn einige vor einen unruhigen kopff angesehen, c) weil er besagter massen die heucheley und boßheit der Pharisäer bestraffet hat, und überdiß mit seinen eigenen glaubens-genossen über unterschiedlichen religions-puncten zerfallen ist. Wohin auch gehöret, daß er in übersetzung der Bibel von der autorität anderer abgegangen. Deswegen er nicht nur von den Papisten, d) sondern auch von andern viel ungleiche urtheile leiden müssen. e) Ungeacht ihn andere erfahrne männer sehr rühmen, wie er den sinn des Geistes in den meisten stellen deutlich, rein, schön und treulich ausgedrucket habe, auch mit seiner dollmetschung offt viele schwerigkeiten abthun können. f) Wiewohl inzwischen die gar zu sehr affectirte reinigkeit des Ciceronianischen stvli ihm mit recht vor übel gehalten wird, und ein exempel giebt, wie der mißbrauch weltlicher erudition auch das beste verderben könne. g) Insgemein aber wird der unpartheyische Leser auch aus diesem seinen büchlein ersehen können, wie der ungerechte proceß derer welt-kinder, und sonderlich der bösen Lehrer wider die frommen, unter allen Religionen zu allen zeiten bey allen gelegenheiten im schwange gangen sey. Immassen er denn durch das tödten der gottseligen (worinnen er sie mit dem Herrn Christo, ihre feinde aber mit den Pharisäern vergleichet) nicht allein den leiblichen todschlag, sondern auch alle kränckung derselben verstehet. Woraus er nach seiner art und gabe klar machet, wie das böse immerdar mit dem guten zu kämpffen pflege, und wie dieses eine zeitlang zwar gedrückt werde, aber doch seine verborgene krafft behalte, durch die hoffnung künfftiger änderung unterstützet werde, und endlich völlig siegen müsse, zum preiß der herrlichkeit Gottes. Wozu er auch diese arbeit segnen wolle durch Christum in der krafft seines Geistes! Amen.

a) Ita

a) Ita J. A. Quenstedius Dial, de Patr. Illustr. Vir. pag. 68. b) Apud N. Chytræum Delic. Itiner. pag. 437. c) Andr. Rivetus in Catal. Orthodox. T. I. 9. 5. d) Sixtus Senensis lib. IIX. Biblioth. 5. cujus Gaffarelli iniquum judicium emolit. Pfeifferus Crit. S. C. XIII. sect. I. §. II. e) Thuanus lib. XXXIIX. ad A. C. 1563. Rivetus Isag. ad Script. C. II. Ebertus Chronol. Doctorum S Ling. J. Vossius P. II. Instit. Orat. init. J. C. Dietericus P. II. Antiqu. Bibli. pag 194. f) Arnoldus Boet. apud G. M. Kœnigium Biblioth. Vet. & Nov pag. 174. Matth. Polus To I. Synops. Bibl. Crit. præf. g) Senensis l. c. Buchnerus lib. II. de commut. rat. dic. cap. 9 sect. I. n. 7. Conf. omnino de vita scriptisque ejus Romanus in Basilea pag 18. Kœningius l. c. Calvisius Chronol. ad A. 1563. Adami aliique imprimis Biographi.

Num. C.

Sebastiani Castellionis büchlein von Verlästerungen und verläumdungen der bösen wider die frommen. Zuerst in Lateinischer sprache geschrieben; jetzo aber wegen seiner vortrefflichkeit ins Teutsche übersetzet. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn Ao. 1696.

Es hat zwar der seelige Arnold in der K. und K. historie II Th. XVI. B. 22. C. §. 33. 34. und 35. einige stellen aus diesem buch schon angefuhret, Weil aber der gantze inhalt desselben für unsere gegenwärtige zeit so nöthig als nützlich ist, so hat man nicht umhin gekönnt, dieses herrliche büchlein, welches schon zimlich rar worden, diesem anhang mit einzuverleiben, um es hierdurch von dem untergang zu retten.

Vorrede.

Meines hertzens verlangen ist, dem menschen einigen nutzen zu schaffen, und damit ich solches ins werck richten könne, so wünsche ich, daß wo ich diejenigen dinge, von welchen der mensch schaden hat, nicht gar aus dem wege räumen kan, dennoch nach vermögen entdecken könne, damit die menschen endlich, so es möglich ist, aus ihrer schlaffsucht, davon sie fast alle überfallen sind, erwecket werden, und wahrnehmen mögen, in was vor grosser seelen-gefahr sie schweben: und also das böse fliehen und sich zum guten wendende, in folge heilsamer erinnerung erhalten werden mögen. Unter so vielen bösen dingen aber, davon der mensch schaden hat, ist das wohl das grösseste, welches von den Griechen Διαβολὴ, das ist verläumdung, genennet wird, (von welchem Griechischen worte der Teufel seinen namen bekommen, und Diabolus genennet ist) diese, wie sie allezeit von anfang der welt her, also hat sie bißher sonderlich (wie denn auch alle andere boßheiten) solche krafft und macht, daß, so sie jemand wolte eine Königin der welt nennen, derselbe würde ihr den ersten namen geben. So sie nun recht entdecket, und den menschen öffentlich vor augen wird geleget seyn, hoffe ich, daß viele (wo sie nicht mit wissen und willen verdammt werden wollen) vor diesem laster einen abscheu haben werden. Ich gebe mich aber vor denjenigen nicht aus, welcher dieses höllische ungeheuer noch würden zu entdecken krafft habe. So weiß ich auch wiederum wohl, daß auch andere vor mir von eben diesem laster geschrieben haben. Aber weil ein solches hart-lebendes laster nicht anders als durch viel geschoß umbracht werden kan, und es die noth erfordert, einen allgemeinen feind mit allgemeinen kräfften anzufallen, so will ich auf ihn loßdrücken, und diesem ungeheuer, wo nicht eine wunde anbringen, doch gewiß (welches das näheste ist) eine wunde beyzubringen mich höchstes fleisses bemühen. Und weil dieses laster so weit, so breit und so tieff unter sich gewurtzelt hat, wird es dienlich seyn, seinen ursprung und gleichsam seine wurtzeln tieff, weit und breit her zu erforschen: welches wie, die wir mit solchem laster viel und lange zu zancken und zu streiten gehabt, so Gott, der ursprung alles guten, und höchster feind aller, und insonderheit dieses lasters, will, thun wollen: Welchen ich auch demüthigst bitte, daß er mir beystehen wolle, um seines Sohns Jesu Christi willen, zum ewigen ruhm seines namens und zu der menschen seeligkeit.

Das I. Capitel.

Wie der Teufel Gottes affe sey.

Dieses muß zum ersten geschehen. Der Teufel ist Gottes affe, und er will auch selbst sein werck schaffen, und ihm ein reich in ewigkeit zu eigen machen, das ist, er will das Reich Gottes in ewigkeit zu grund vertilgen. Damit ihm nur dieses angehen möge, so gebrauchet er auch zu dieser schöpffung (welche nichts anders ist als eine vernichtung des werckes Gottes, und daß ichs also nenne eine abschaffung) seinen erstgebohrnen Sohn, das ist, sein wort der lügen und der verläumdung, und krafft dieses wortes, machet er, was er machet, und zwar mit solcher lust und kunst, daß er nicht vor einen abschaffer, (decreator) welches er in der warheit ist, sondern vor einen Schöpffer des guten, und also vor Gott selbst gehalten werden wolle. Welches, daß ers erlange, so verstellet er sein wort in die gestalt des worts Gottes, und durch wegraumung, oder übelanschwärtzung, und mit dem lügen-geiste heßlich verstellten worte Gottes, gibt er sich vor Gott aus, und zeuget ihm kinder, damit er Gott von seinem thron stosse, und in ewigkeit herrsche. Damit wir nun seine künste desto leichter durchsehen mögen, weil alle dinge durch gegeneinanderhaltung klärer werden, so wollen wir erstlich der wercke Gottes art, fortgang, ende und vollkommenheit mit wenigen entdecken: Hernach wollen wir des teufels nachaffung mit denselben vergleichen, und heraus suchen, und so Gott will also erklären, daß so jemand will, er dieses laster zu meyden, und die tugend zu erwehlen wisse. Sey geneiget, lieber Leser! darauf zu mercken, so wirst du erkennen, die in dem hertzen des menschen verborgen liegende geistliche laster, mit welchen streiten muß derjenige, der durch Christum seelig werden will.

Das II. Capitel.

Alles gehet von einem anfang zur vollkommenheit.

Es ist in der natur also beschaffen, daß alle dinge von einem geringen anfange und wesen anheben, und durch stetes zunehmen hinzielen, und kommen zur vollkommenheit, wo sie nicht mitten in ihrem lauff unterbrochen und gehindert werden. Nach dieser art, und in dieser ordnung hat Gott durch sein wort seine wercke geschaffen, da er von der ungestalten und ungebauten erde den anfang gemacht

hat,

hat, hernach fortgangen ist zu andern dingen, die allezeit vollkommener gewesen sind als die vorigen, biß er endlich den menschen, als das vornehmste und vollkommenste stück aller seiner geschöpffe, und also das letzte geschaffen, und geruhet hat. Und was er in dem gantzen und ersten schöpffungswercke gethan, das thut er noch heutt in fortsetz- und fortpflantzung der sonderlichen stücke jenes grossen wercks. Denn die bäume und thiere haben ihren anfang von einem geringen saamen, und die natur ruhet nicht, biß sie allmählig zur vollkommenheit kommet. Was er nun vor eine art gehalten in erschaffung dieser sichtbaren welt, eben dieselbe art hat er hernach gehalten, und hält sie annoch in schaffung der unsichtbaren welt, das ist in erneuerung und wiederbringung des menschen, der durch die sünde verderbet und verlohren war. Denn erstlich hat er durch sein allmächtiges wort (denn Gott wircket alles durch sein wort) den menschen schlechte gebott gegeben, zu welchen er hernach im fortgange der zeit andere zur vollkommenheit abzielende gebote hinzugethan hat, biß er endlich nach der geburt seines Sohnes, und nachdem alles wohl dazu bereitet war, seinen Geist der vollkommenheit gesandt hat, welcher die menschen zur vollkommenheit anführte. Also gleichwie beydes des Vaters und des Sohnes wercke ihren anfang und fortgang gehabt haben, also ist es geschehen, und geschicht annoch in den wercken des Heil. Geistes: Denn die natur desselben gab nicht zu, daß sein werck zu einer zeit vollkommen dargestellet würde. Derowegen hat er im anfang den seinigen mitgetheilet die gaben der sprachen, der wunder und weissagung, die da ein anfang wären zu dem künfftigen vollkomenen wercke, das ist, zu der ewigen und vollkommenen liebe Gottes. Welche liebe, wenn sie wird kommen seyn, werden alle die anfänger aufhören, und wird der Heilige Geist in fortsetzung seines wercks nicht eher ruhen, biß der leib der kirchen vollkommen, und alle gliedmaßen desselben zur einigkeit des glaubens, und zum erwachsenen alter der warheit werden kommen seyn. Alsdenn wird Gott ruhen nach vollendung alles seines wercks. Dieses ist die art, der fortsetzung und vollendung der wercke Gottes.

Das III. Capitel.

Die art der wercke des Teufels.

Damit nun der Teufel, ein feind und stetswährender affe Gottes, vor einen Gott gehalten werde, so suchet er auch sein werck zu machen. Und weil er nichts machen kan, (denn das kommet Gott allein zu) so bemühet er sich nur dasjenige zu vernichten, was gemacht ist. Und das ist sein werck, wie wirs nennen, (wiewohl es an sich selbst kein werck ist, sondern eine vernichtung des wercks Gottes, und so zu nennen eine abschaffung (decreatio) der schöpffung: Wir reden aber wegen der lehr-art also, daß wir die vernichtung des wercks ein werck nennen) dieses ist, sagt ich, sein werck, Gottes werck vernichten, und das thut er durch das wort der lügen, wie hingegen Gott sein werck machet durch das wort der warheit, und wollen nun besehen, welches seines wercks anfang und erster grund sey. Anfangs machet er sich an das weib: Warum hat Gott gesagt: **Ihr solt nicht essen von allerley bäumen im garten?** Gen. III, 1. Will durch diese fürwitzige fragt sich gleichsam in ihr gemüth einschleichen, und den befehl Gottes in zweifel ziehen, da er den menschen zu essen verbotten hatte. Derowegen als das weib ihm geantwortet hatte: **Daß sie zwar essen dürfften von den früchten der andern bäume / nur von den früchten des baumes des erkänntniß dürfften sie nicht essen / sonst so sie ässen / würden sie des todes sterben** / antwortete er: **Ihr werdet deswegen nicht sterben.** Mercke, lieber Leser! diß ist der ursprung dieses lasters: Diß das wort der lügen, womit der Teufel Gott verläumdet, und durch dessen behuff er Gottes werck, nemlich den menschen, das ist des menschen gerechtigkeit und warheit, so viel möglich, vernichtet, und sein werck, nemlich die lügen an die stelle setzet. Dieses ist dieselbe veläumdung, die mutter und Königin der laster, wider welche wir allhie reden wollen. Welche ihr werck der finsterniß von dieser ersten lugen angefangen, und dasselbe hernachmahls durch alle zeiten fortgesetzet hat, und noch fortsetzet: Und wird nicht ehee aufhören, es fortzusetzen, biß sie es zur vollkommenheit gebracht hat, das ist, biß sie die ungerechtigkeit in den hertzen der ihrigen gantz vollkommen gezeuget habe. Diese (verläumdung) nun fänget ihr werck also an, daß sie das offenbare und einfältige wort Gottes offenbarlich verläugne. Denn Gott hat klärlich gesagt: **Werdet ihr essen / so werdet ihr sterben.** Da saget die schlange klärlich: **Ihr werdet nicht sterben**; als wolte sie so viel sagen: Gott hat gelogen, und ich sage wahr. Aber damit sie ihre lügen beschönete, und vor warheit ausgeben könte, und sie also glaubwürdig machte, (denn es schiene nicht glaublich, daß Gott gelogen hatte) so thut sie diese erklärung dazu, und eine ursache, warum es glaubwurdig sey: **Gott weiß**/ spricht sie, daß/ **welches tages ihr von der frucht desselben baums esset / so werden eure augen aufgethan werden / und werdet seyn wie Gott / und wissen / was gut und böse ist.** Hier siehest du, daß der Teufel nicht mit klaren worten sagt, Gott hat gelogen, (denn das hätte er sie nicht überredet) aber in der that selbst sagende, daß Gott gelogen habe, brachte er solche verschlagene worte, daß weder Gott gelogen zu haben, und er, ob er schon Gott widerspräche dennoch wahr gesagt zu haben scheine, daß also der worte des Teufels verstand sey, daß Gott die ursache des verbotes, von dem baume zu essen gesagt hat, nemlich, daß ihr nicht sterbet, solches hat er sich nur also gestellet. Denn das ist nicht die ursache gewesen, sondern er hat eine andere ursache im hertzen gehabt, die er euch verborgen. Das ist nun diese: Er weiß, daß **wenn ihr davon esset / ihr werdet seyn wie Gott.** Wenn er euch dieses gesagt hätte, so sahe er wohl was geschehen würde, daß ihr aus begierde zur Gottheit würdet essen. Und weil er nicht wolte, daß ihr sollet Gott gleich werden, hat er euch die wahre ursache verborgen, und eine falsche fürgewendet. Da siehest du, lieber Leser! die kunst und das vorhaben des Teufels, nemlich lügen, und zwar also lügen, daß er wahr zu sagen wolle angesehen seyn.

Das IV. Capitel.

Des Teufels vorhaben ist, die gottseligen umzubringen.

Wir nun Gottes rath in erschaffung der welt gewesen, zwar alle dinge, sonderlich aber den menschen zu schaffen; derowegen er auch nach erschaffung des menschen, als des vornehmsten stücks der

schöpf-

schöpffung geruhet; Also ist des Teufels vorhaben alles zwar zu verderben, das ist alle menschen, aber sonderlich **diejenigen menschen** / das ist, die gottseligen. Denn diese allein sind in der warheit menschen, die andern aber, (wie sie in der H. schrifft hin und wieder genennet werden) sind wölffe und löwen, und dergleichen unreine thiere, und er also nachdem **der mensche**/ als das vornehmste stück verdorben wäre, (wenn er ihn ja würde verderben können) möchte ruhen können. Denn wenn das haupt unterdrücket ist, so ist es um die andern glieder geschehen: Und wer über den menschen, als über aller andern creaturen beherrscher herrschet, der wird über die andern gar leicht herrschen. Dieses soll uns demnach gewiß und ausgemacht seyn, daß alles des Teufels unterwinden dahin fürnehmlich absehe und ziele, daß er die menschen, sonderlich die gottseligen durch lügen und verläumden umbringe. Und das thut er auf zweyerley art: Erstlich machet er den menschen selbst in sich zum lügner und verläumder, u. schlinget sich in ihn so hinein, daß er sich mit ihm so vereinige, daß er eins mit ihm sey. Hernachmahls machet er entweder in und durch denselben menschen auch andere, wenn er kan, zu lügnern, (damit er nemlich seinesgleichen zeuge. Denn das ist allen eingepflantzet, daß sie ihresgleichen fortzupflantzen begehren) oder wenn er dieses nicht ausrichten kan, bemühet er sich nur dahin, daß er sie auf allerhand art und weise durch lügen und verläumdung umbringe, und daher wird der Teufel, wie im anfang gesaget ist, mit einem Griechischen namen genennet Διάβολος, das ist verläumder, damit man verstehe, daß der Teufel keine grössere eigenschafft habe, als verläumden. Und von jener ersten art, da er den menschen inwendig in ihm selbst verderbet, und dessen seele durch die sunde umbringet, wie er dem Adam gethan, ist unser vorsatz nicht, in gegenwart weitläufftig zu handeln. Von der andern art will ich reden, da er die gottseligen durch hülffe und dienst der gottlosen verfolget und umbringet. Von diesem Teufel, sag ich, will ich reden, welcher in dem hertzen seiner kinder wohnend, alle gottseligen von Cains zeit an biß auf unsere zeit mit allerley künsten, wie er gekont, zu verfolgen niemals unterlassen hat. Und weil er dieses thut auf zweyerley weise: denn, entweder verfolgen die gottlosen die gottseligen selbst mit eigener hand ohne einige verläumdung oder schein der billigkeit: oder unterdrucken sie mit verläumdung, und unter dem schein des rechten, und trachten darnach, daß sie von den gewaltigen umbracht werden: so will ich von dem ersten nicht viel sagen: Denn weil dieses ist eine offenbahre gewalt, darff man sich nicht viel bemühen, solche zu entdecken. Denn wer siehet nicht, daß Cain ein ungerechter mensch gewesen, welcher seinen bruder Abel, einen gerechten mann, da er im geringsten nicht von ihm beleidiget war, erschlagen hat. Die andere zu entdecken, müssen wir uns mehr bemühen, welche sich mit dem schein des rechten bedecken, und die gemüther der hohen mit sophistischer kunst, das ist mit verläumden also einzunehmen, daß sie dieselbe zu henckern machen in umbringung der unschuldigen. Es werden zwar alle beyde von einer ursach zum todschlag getrieben, nemlich, weil Abels (das ist, der gerechten) wercke gerecht sind, Cains ungerecht. Welches der in Cain wohnende Teufel nicht kan ertragen, so wenig als die nachteule des tages-licht vertragen kan. Aber die letztere haben noch einen schein vor sich: jene erstern aber, als offenbahre mörder, werden gar leicht erkennet. Und es konte einem wunderlich vorkommen, warum doch der Teufel jemahls den gottseligen mit gewalt zugesetzet hat, da er unter dem schein des rechten viel scheinbarer und ehrlicher die menschen tödten kan, nicht allein ohne seine böse nachrede, sondern auch mit ehren, darnach er eyfrig strebet. Hat er dann die art zu verläumden noch nicht gewust, er ist ja der älter-vater der verläumdung? und durch seiner erstgebohrenen oder vielmehr eingebohrnen tochter-hülffe hatte er Gott bey der Eva einer lügen beschuldiget. Wie nun? hat er denn hernach in derselben kunst zugenommen, daß er nun durch dieselbe verrichten kan, was er vorher nicht hat verrichten können? Zwar gestehe ich, daß er darinne zugenommen, und sehr gewachsen, und viel listiger worden sey. Aber man muß dennoch auch dieses bekennen, daß er von anfang so viel in dieser kunst vermocht habe, so viel zur unterdruckung der gottseligen vonnöthen war. Denn wie hätte es sonst geschehen können, daß er Gott selbsten bey der Eva glaubwürdig verläumden können? Welches ist dann nun die ursache, daß er im anfang mit öffentlicher gewalt, hernach aber mit verläumdung die gottseligen unterdrücket hat, und noch unterdrucket? mercke darauf, lieber Leser! denn daß solches erkannt werde, daran ist zu unserm gegenwärtigen vorhaben sehr viel gelegen.

Das V. Capitel.

Warum die frommen heutiges tages von den gottlosen vielmehr durch lästerung, als mit offenbarer gewalt unterdrucket werden.

Diejenigen, welche die frommen mit offenbarer gewalt umbringen, haben auch bey den gottlosen einen bösen nachklang, und stehen in grosser gefahr. Denn solche tyranney ist allen zuwider, und wer von vielen gefürchtet wird, der muß auch viele wiederum scheuen. Dahero sprach Cain: **Wer mich zuerst finden wird / wird mich todschlagen.** Hingegen werden diejenigen, so unter dem schein der billigkeit, und mit falschen beschuldigungen die unschuldigen unterdrucken, noch dazu als genaue vertheidiger der warheit herausgestrichen, und leben in grosser sicherheit, oder vielmehr in lauter herrschafft, indem sie von dem schutz der übrigen leute umgeben sind. Da nun der Teufel, (indem ich den Teufel nenne, will ich die gottlosen verstanden haben, weil er also in ihnen wohnet, daß sie mit einander eins sind) weswegen ich auch hinführo meine worte also verstehe, weil (sage ich) der Teufel überaus gerne nach lob und herrschafft trachtet, so will er lieber die sache durch lästerung, als durch offenbare gewalt ausführen. Gleichwol aber muß eine botmäßigkeit da seyn, wenn einer durch lästerung soll unterdrucket werden, bey welcher die verläumdungen statt und nachdruck haben. Nun war vor der sündfluth keine rechte botmäßigkeit: dahero bey solcher verwirrung die schwächsten von den mächtigsten mit gewalt und ohne schein einer billigkeit unterdrucket wurden. Und weil Cain niemand hatte, den er durch lästerung wider seinen bruder aufhetzen konte, vergoß er eigenhändig das blut seines bruders. Nach der sündfluth aber, da es schon Könige gab, fiengen die verläumdungen mehr an überhand zunehmen, deswegen der 1 König in Israel, Saul sonderlich solchen gehör gab, u. viel greuliche lästerer unterhielte, die den David beschuldigten, als ob er neue händel zu machen, und den Saul zu unterdrucken suchte. Es geschah auch daher, daß er selbst als ein diener und nachrichter dieser verläumder den David mit seinen waffen verfolgete, und die Priester zu Nob aufs grausamste und ungerechteste niederhauen ließ. Also ist nun die begierde nach eh-

ren

ren und nach einem sichern leben die ursache, daß die gottlosen vielmehr mit lästerungen als öffentlicher gewalt zu wüten pflegen, und woferne ja grosse Herren die verläumdungen nicht hören wollen, gleichwohl aber ihre feindschafft so unnöthig ist, daß sie in keinen schrancken will gehalten werden, so vergessen sie darüber ihre eigene gefahr und schande, machen es wie Cain, und tragen kein bedencken, die gottselige eigenhändig umzubringen. Gleichwie die Juden wider Paulum sich verschwuren und verbanneten, (Act. XXIII.) wo sie eher speise nehmen wolten, als sie ihn ums leben gebracht hätten.

Das VI. Capitel.
Dreyerley arten der Lästerung.

So viel ich mich aber dißmal erinnern kan, findet man dreyerley arten der lästerungen. Die erste ist ein blosses falsches zeugniß, wenn solche etwas erdichten, und bezeugen, oder andere zu bezeugen anstifften, welches doch nicht geschehen ist. Dergleichen sache war, da Jesabel den Naboth ums leben brachte, nachdem sie ihn fälschlich angeklaget gehabt, als hätte er den König gelästert. Oder da jene alte buben die Susannam zu verderben suchten, indem sie sie eines solchen lasters beschuldigten, das sie doch selbsten hatten thun wollen. Aber dieser art kan man etwas leichter begegnen, wann man, (wie Daniel gethan) die zeugen fleißig und weislich examiniret. Die andere art der lästerung ist vor die verläumder viel sicherer, wenn sie zwar mit lügen, was die that selbst betrifft, aber doch in auslegung derselben das ist, wenn sie von den beschuldigten eben das bezeugen, was er gethan, oder gesprochen hat, allein dasjenige verlästern, was doch nichts böses ist. Dergleichen war, was Jeremias von den Priestern beschuldiget war, nemlich daß er solte gesagt haben, **es würde geschehen, daß das hauß des Herren gleich solte werden, wie Silo, und die stadt solte von ihren einwohnern verlassen seyn.** Jerem. 26. Das hatte zwar Jeremias gesagt, aber es war nichts böses, denn er hatte wahr, und zwar auf Gottes befehl geredet. Die dritte art ist vielfaltig und mancherley, wenn sie zu eines andern wort oder werck etwas hinzu setzen oder davon thun, oder auch selbst verdrehen und verkehren. Allein von diesen und vielen andern betrügereyen wollen wir bald (nach Gottes willen) weitläufftiger handeln, wenn wir von unserer zeit (weswegen diß buch geschrieben wird) reden werden.

Das VII. Capitel.
Aus was vor ursachen die leute zur sünde gereitzet werden.

Vor dißmal lasset uns überhaupt bedencken, aus was vor ursachen doch die menschen so wol zu anderer boßheit, als auch zu solcher lästerung, davon wir reden, angetrieben werden. Damit wenn man die ursachen einsiehet, man auch unsere zeit endlich erkennen lerne, und desto behutsamer werde, wenn man gleichwohl einerley ursachen immer bleiben siehet. Der H. Johannes schreibet in der 1 Ep. 2. C. v. 16. **Alles, was in der welt ist, das sey entweder fleisches-lust, oder augen-lust, oder hoffart des lebens.** Mit welchen worten er die begierde nach wollust, den geld- und ehr-geitz andeuten wollen. So sind nun diese drey gleichsam die götter der welt: wollust, reichthum, ehre, denen die leute alle ihre arbeit des lebens, und also sich selbst aufopffern. Sintemal, wenn einer ihnen diese götter nehmen will, oder sie in ihrer unruh zu hindern suchet, so verfolgen sie ihn gar feindselig, als höchlich sie diese götter lieben, und ist ihr einiger wunsch, daß einem solchen nur der garaus gemachet werde. Ein ieder mag sich selbst wohl prüfen, der sich noch nicht verläugnet hat, ob er noch diesen göttern diene: das ist, ob er die wollust oder geld oder ehre, oder diese drey, oder auch nur zwey lieb habe. Gewißlich keiner wird von solcher abgötterey sich frey finden. Wenn mir vergönnet wäre einen jeden zu untersuchen, und nach seinen wercken, worten und gedancken zu fragen und zu forschen, wolte ichs leicht dahin bringen, daß ein jeglicher aus überzeugung seines gewissens in seinem hertzen ausruffen sollte: Gewißlich, ich bin ein solcher. So dann bedencke, ich will nicht sagen ein jeglicher, sondern nur einer, der sich für gottsfürchtig hält. Und damit ich einen jeden, so viel möglich ist, mit namen anrede, du Johannes, du Camille, du Alphonse, du Friderice, du, wer du auch bist, von was volck oder stand du bist, dencke, als wann ich mit dir rede, und antworte mir: Ist es nicht eine freude, wenn dir einer eine ergötzlichkeit, oder eine ehre, oder ein vortheil gönnet? ja wie groß ist nicht deine freude dabey? Wiederum, wenn dir einer eben dieses nimmet oder nur nehmen will, schmertzet dich es nicht eben so hefftig, als hefftig du jenes liebest? ist nicht alsbald verbitterung und rachgier da, welcher auch die frommen selbst kaum widerstehen können: Was werden nun die gottlosen nicht thun? Werden sie nicht auf dessen verderben loß gehen, der einen von diesen dreyen göttern, ich will nicht sagen, alle anfallen will? Was brauchts viel exempel, da sie ohne zahl vorhanden sind? Jedoch weil die welt so gar hartnäckicht ist, daß sie nicht eher fühlen will, biß sie aufs schärffste angespornet ist, oder auch diesfalls kaum etwas fühlet, so will ich eines vor alle anführen, in welchen alle zusammen gefasset sind.

Das IIX. Capitel.
Aus was ursachen die Juden Christum getödet haben.

Christus spricht: **Ich habe die welt überwunden.** (Joh. 16, 33.) Item: **Der Fürst dieser welt wird hinaus geworffen.** Joh. 12, 31. Was ist aber nun die welt, oder was ist der Fürst dieser welt? Was anders als wollust, geld- und ehr-geitz, ja insgemein alle sünde, welche hinweg zu nehmen und hinaus zu werffen Christus kommen ist, denn **er ist das lamm Gottes, das der welt sünde wegnehme.** Joh. 1, 29. Da nun Christus den Fürsten dieser welt so scharff und ernstlich bestritte, so ist kein zweifel übrig, daß die oberwehnten ursachen die Juden, als die vornehmsten anbeter dieses Fürsten, angetrieben haben, ihn umzubringen. Man kan dieses aus der geschichte erkennen. Denn so reden die Hohenpriester und Pharisäer: **Was machen wir? dieser mensch thut viel wunder, lassen wir ihn also, so werden sie alle an ihn glauben, und werden die Römer kommen, daß sie uns land und leute nehmen.** Joh. 11, 47. 48. Siehe wie der hochmuth hier redet: denn wenn alle an Christum glauben werden, so wird es um ihre ehre geschehen seyn. Es redet auch der geld-geitz, denn sie werden ihre einkünffte verlieren, wenn sie land und leute verlieren. Auch redet die wollust, welche ohne geld und herrschafft nicht zu bekommen ist. Wie denn auch Christus ihre wollust, geld- und ehr-geitz bestraffet hat, indem er das weh so offt über die jetzigen ausgeruffen, die **der wittben häuser fressen, und in den gast-geboten gern oben an saßen, auf dem marck sich gern grüssen liessen, und den tittul der meister** (magistrorum nostro-

nostrorum) **so gerne hätten.** Matth. 23, 1. 4. 6. 7. 8. auch die ehre der menschen und nicht Gottes suchten; sonderlich da er seine verwandten, die wir ihm nicht glaubten, also anredete: **die welt kan euch nicht hassen / mich aber hasset sie / weil ich zeige / daß ihre wercke böse seyn.** Joh. 7, 7. Diese ursachen haben die Juden zur mißgunst wider ihn bewegt. Worauf sie ihn auch hernach bey Pilato verlästerten. Und ist der mühe wohl werth, daß wir sehen, was dieses vor lästerungen gewesen, damit man an diesem exempel erkenne, wie die verläumder insgemein geartet zu seyn pflegen. Denn weil Christus derjenige war, welcher den teuffel nicht etwa nur anfeinden, oder eine wunde schlagen wolte, sondern gantz hinaus werffen, und von grund aus auf ewig aus seinem reiche vertreiben, so ist es kein wunder, wenn der teuffel als vor sein heiligthum streitet, und alle laster-pfeile wider ihn aufleget.

Das 9. Capitel.

Mit was vor lästerungen die Juden Christum bey Pilato beleget haben.

Wie es nun die art der verläumder mit sich bringet, so bedencken sie gar nicht die wahren ursachen, warum sie ihn beschuldigen. Denn diese anklage hätte keinen schein gehabt, wenn sie gesagt hätten: Wir klagen diesen menschen auf leib und leben an, weil er sich wider unsere wollust, ehr und geld-geitz setzet; sondern sie lassen die wahren ursachen aus, und suchen zuförderst den richter mit ihrer autorität zu verblenden; **wäre dieser nicht / sagen sie, ein übelthäter, wir hätten ihn dir nimmermehr übergeben.** Joh. 18, 30. So gar gerecht waren diese leute, daß Christus allein deswegen des Todes werth seyn solte, weil er von ihnen angeklaget war. Als sie darauf den richter nicht bewegen konten durch ihr ansehen, so brachten sie endlich die beschuldigungen vor: **wir haben diesen funden / daß er das volck verkehret.** Luc. 23, 2. Aber dieses war falsch, indem er das volck nicht verkehrete, sondern bekehrete und besserte, sie aber verkehrten es: **und verbeut dem Kayser schoß zu geben.** Auch das war nicht wahr, denn er hatte befohlen, dem Kayser zu geben was des Kaysers war; zu geschweigen, daß sie nichts mehr verlangeten, als von des Kaysers dienstbarkeit frey zu werden. Er hat auch gesagt: **Er sey Christus der König:** Dieses war zwar wahr, aber es war keine Ubelthat. Wer aber sich gleichwol zum Könige machet, der ist wider den Kayser. Joh. 19, 12. O ihr sclaven, ihr seyd werth daß ihr dem Kayser ewig dienet! **Er richtet mit seiner lehre unter dem volck aufruhr an.** Ja ihr selbst machet unruh, indem ihr den unschuldigen verklaget, und das volck wider ihn aufwiegelt. O ihr allergrössesten aufrührer! Er erreget zwar das volck, aber er erreget es zur gerechtigkeit, nicht zum aufruhr. **Wir haben ein gesetz / nach welchem gesetz er sterben muß / weil er sich selbst zu Gottes Sohn gemachet hat.** Joh. 19, 7. Erstlich, wo ist denn dasselbe gesetz? denn in der gantzen bibel finden wir kein solch gesetz. Aber ihr wollet Pilatum also betrügen, als einen mann, der in euren gesetzen unerfahren ist. Uber diß, warum unternehmet ihr euch eines gesetzes zu erwehnen, ihr ungesetzlichen leute, die ihr einen menschen, der durch kein zeugniß überwiesen ist, alsbald anfänglich zum tode fordert: **Wäre dieser nicht ein übelthäter / wir hätten ihn dir nicht überantwortet?** Joh. 19, 30. Gleich als wenn euer gesetz nicht verböte, d. i. daß keiner solle verdammet werden, er seye zum wenigsten von 2 zeugen überwiesen. Und darauf schämet ihr euch nicht, eines gesetzes zu erwehnen? vielmehr habt ihr nicht alleine kein solch gesetz, sondern ihr habt vielmehr eines, das euch schnurstracks entgegen stehet. Denn hat nicht Gott Mosen mit diesem befehl zu Pharaone gesandt, da er spricht: **Israel sey der erstgebohrne Sohn Gottes /** 2 buch Mos. 4, 22. Ist nun Israel nicht allein ein Sohn Gottes, sondern auch sein erstgebohrner Sohn, warum deutet ihr es dann Christo zur sünde (der ja ein Israeliter war) daß er sich einen Sohn Gottes nennet? über diß habt ihr ja selbst eben dis gethan? denn habt ihr nicht zu ihm gesprochen: **wir haben einen vater / der ist Gott,** Joh. 8, 41. Wenn ihr mörder gleichwol Gott zu eurem vater aufwerffet, warum tadelt ihr denjenigen, der das leben giebt, (indeme er viele unter euch wiederum auferwecket hat,) wenn er sich einen Sohn Gottes nennet. Dieses sind diejenigen beschuldigungen, die vor Pilato vorgebracht worden; ohne was eben auf solche art bey dem Hohenpriester geschah, damit sie ihn graviren wolten, weil er gesagt hätte: **Er könne den tempel Gottes abbrechen / und in dreyen tagen wieder bauen.** Matth. 26, 61. Marc. 14, 58. welches eine falsche auslegung war, denn er hatte es weder mit diesen worten noch mit diesem sinne geredet. Und dieses sind die Lästerungen der Juden gewesen, die sie nicht würden hervor gesucht haben, wofern sie eine eintzige wahre beschuldigung gehabt hätten.

Das 10. Capitel.

Wozu der Haß wider Christum die Juden angetrieben habe.

Nunmehro ist es der mühe werth, daß man sehe, wie weit sie diese unsinnige mißgunst und unversöhnlicher haß wider Christum gebracht habe. Sie wollen loßgelassen wissen den Barrabam, daß nur Christus ans Creutz komme, da sie doch werth sind, daß viel Barrrbä wider sie aufstehen möchten. Darum sie auch hernach biß auf diese zeit, Barrabä unterworffen gewesen, das ist, mörder- und blutdürstigen leuten. Uberdiß gaben sie vor, **sie hätten keinen König, denn den Kayser.** Und gleichwol machten sie wider Christum diesen satz: sie hätten niemand jemals als knechte gedienet, ob sie schon auch damals den Römern dieneten, und auch hier den Kayser vor ihren eintzigen König erkenneten. Weswegen es denn aus gerechter rache Gottes geschehen muste, daß sie nachmals bis auf diese stunde in der gantzen welt der kayserlichen macht unterworffen gewesen sind. Und dahin gehört auch dieses: **Wir dürffen niemand töden.** Joh. 18, 31. Denn sie hatten ihre macht dem thiere übergeben. O wer hat soviel weißheit, daß er dieses verstehe, und dieses thier samt allen seinen gliedern und nachkommen, anbetern und vertheidigern, biß hieher recht erkenne, auch seine augen weiter schiessen lasse, als der finger dessen erreichen mag, der es bloß angezeiget hat? o du blinde welt, die du von deinen eigenen wohlergehen die ärgste feindin bist: du lässest nicht einmal zu, daß dir diejenigen offenbahret werden, die dich ins verderben führen: du versiehest noch diejenigen mit deinem schutz, die dich fressen, und giebst ihnen deine Erlöser und Heylande zu erwürgen über. Weh! weh! weh dir, die du aus haß wider Christum, den Kayser vor deinen einigen König erkennest; der Kayser wird dir auch gewißlich ein rechter König seyn, und du wirst ihn hernach vergeblich zu vertreiben suchen, da du ihn freywillig zum Könige gefordert hast.

Das 11. Capitel.

Ein fortgang auf unsere zeiten, wie sie die Greulichsten unter allen seyn.

Was nun Christo, der das Haupt ist, begegnet,

das sehen wir, wie es eben auch seinen gliedern bißher also gegangen sey, sollen auch glauben, daß es künfftig also ergehen werde, so lange dieser zustand der welt seyn wird. Denn also hat ers zuvor gesagt: **Der Schüler ist nicht über seinen meister. Haben sie mich verfolget / sie werden euch auch verfolgen. Haben sie mein wort gehalten / so werden sie auch eures halten.** Johannis am 15, 20. Und gewißlich, es bleiben beyderseits einerley ursachen. Denn so lange die menschen werden geitzig, wollüstig und ehrsüchtig seyn, so lange werden sie diejenigen hassen und verfolgen, die solchen sünden zuwider seyn werden. Welches denn alle nachfolger Christi thun müssen. Darum wird es nicht anders seyn können, als daß nach Pauli worten, **alle die in Christo Jesu gottselig leben wollen / verfolgung leiden müssen.** 2 Timotheum am 3, 12. Daß aber dieses die letzten zeiten der welt seyn werden, lehret sowol die vernunfft, als das wort Gottes, und die erfahrung. Die ursache ist diese, wie wir sie oben gewiesen haben, daß nemlich alles von einem kleinen anfang entstehet, und bis zur vollkommenheit heran wächset, unter welcher art auch die ungerechtigkeit ist. Aus dem wort Gottes sind sehr viel zeugnisse, und sonderlich diese: Der Engel saget zu Esra im vierten buch 5tes capitel, vers 2. **Es würde die ungerechtigkeit noch grösser werden / als diejenige war / welche Esra damals sahe /** oder, welche er auch zuvor gehöret hatte. Auch sagte Christus zuvor, **daß die liebe in den letzten zeiten erkalten würde / und die Sünde überhand nehmen.** Matthäi am 24, 12. Und daß **wenn des menschen Sohn kommen werde / er kaum glauben finde auf erden.** Luc. 18, 8. Was saget Paulus dazu? **Das solt du wissen / spricht er: daß zuletzt schwehre zeiten werden werden. Denn es werden leute seyn / die sich von sich selbst halten / Geitzige / Hochmüthige / stoltze / Lästerer / den Eltern ungehorsam / Undanckbare / Ungötlich / Unfreundliche / Bundbrüchige / Verläumder / Unmäßige / Ungütige / der gottseligkeit feind / Verräther / Verwegene / Aufgeblasene / Blinde / und die wollust mehr lieben als Gott / die den Schein haben einer gottseligkeit / aber seine krafft verläugnet haben.** 2 Timotheum am 3, 2. 3. 4. 5. Und was soll ich viel von der erfahrung sagen? Ich ruffe euch zu zeugen an, die ihr etwa sechtzig oder siebentzig jahr alt seyd, wo ihr auch lebet, ob nicht zu eurer lebens-zeit die menschen noch so weit verderbet worden seyn, als man glauben kan? Die trunckenheit, untreue, unwarheit, geitz, schwelgerey, verschwendung, unverschämtes wesen, ungezähmte lebens-art, kühnheit, verachtung Gottes, Gotteslästerung, und alle laster sind in kurtzem so gestiegen, daß man solche dinge täglich an iungen kindern siehet, was vor viertzig jahren an alten männern ungewöhnlich und unleidentlich gehalten wurde. Ich will nicht sagen von denen dienern, die heutiges tages so unbescheiden, will nicht sagen, unverschämt sind, daß sie auch die männer selbst beschämen können, woferne diese auch nicht selber alle schaam abgeleget haben. Ich darff aber zum beweiß dessen nicht eben die zeugen weit herholen, es ist alles so gar offenbar, daß wer es noch läugnen wolte, derselbe eben dadurch mir selber ein gnugsamer zeuge seyn würde, indem er solche dinge laugnen wolte, die nicht ohne grosse verwegenheit können geläugnet werden. Niemand aber wende hier ein, daß eben diese laster hätten auch vor diesen die oberhand gehabt, wie man in den historien lieset. Paulus wuste das wohl, der alsobald nach den angeführten worten also schreibet: **Von diesen enthalte du dich; Denn unter solchen sind die / welche sich in die häuser einschleichen / und die weiblein gefangen nehmen** rc. vers 5, 6. Er sahe nemlich gar wol, daß schon damals solche leute wären: Aber er sahe auch zuvor wol, daß noch ärgere kommen würden, denn die ungerechtigkeit ist ein grosser baum, wer sie siehet, der halt ihn vor den allergrösten. Sie lebet aber dennoch wol gantzer 100 jahr, und wächset unaufhörlich. Die leute aber halten dasjenige vor das gröste, darüber sie nichts grössers gesehen haben. Also war auch zu der zeit die ungerechtigkeit sehr groß, aber sie solte noch grösser werden. Zwar bekenne ich gerne, daß gewisse völcker und leute gewesen seyn, deren ungerechtigkeit aufs höchste gekommen zu seyn scheinet, dergleichen man von den Sodomiten, Neronibus, Heliogabilis, Caracallis, und dergleichen ungeheuren erzehlet. Aber heutiges tages hat das übel so überhand genommen, und sich ausgebreitet, wie der krebs, und alle glieder der gantzen welt also eingenommen, daß man von der fußsohlen an bis auf die scheitel nichts gesundes an dem gantzen leibe ist.

Das 12. Capitel.

Wie gröblich man fehle, wenn man die ordnungen der zeiten nicht in acht nimmt.

Es ist aber weißlich gehandelt, daß ein jeder seine zeit in acht nimmt; thörlich aber, wenn man es nicht thut. Man kan es auch von den ackerleuten lernen, die so genau acht haben, wenn man pflügen, brachen, oder säen und erndten soll: Oder auch von den Schiffleuten, welche die zeiten der winde, und das gewitter mit grosser sorgfalt beobachten, damit sie keine gelegenheit vorbey lassen. Ja die thiere selbst können uns zum exempel dienen, die störche, schwalben, kraniche, bienen, ameisen, wissen ihre zeiten, nehmen die gelegenheiten darum in acht, und hüten sich vor bevorstehenden unglück. Hingegen ist derjenige allein so närrisch und thöricht, der sich doch vor Gottes volck, und vor allein weise ausgiebet, daß er immer auf die vergangene zeit gaffet, darauf siehet, und daran hanget, ob es gleich schon zu späte ist: des gegenwärtigen und zukünfftigen aber (an deren gelegenheit die hanget) gantz zu vergessen scheinet. Die Israeliten hielten den Abraham in hohen ehren, nachdem er schon vergangen war. Mosen aber, der zugegen war, wolten sie offt steinigen, und da er starb, beweineten sie ihn doch bitterlich. Eben also verachteten sie auch hernach Jesaiam, Jeremiam und die übrigen Propheten, weil sie noch lebeten, oder brachten sie gar um. Nach ihrem tod aber erwiesen sie ihnen alle ehre. Eben diese haben Christum, der von denjenigen zuvor verkündet war, welche ihre vorfahren getödtet hatten, sie aber hochhielten, und ihre gräber liereten, zum tode gebracht, und nach ihm mit den Aposteln und Jüngern gleichermassen verfahren. Welche haben aber ihnen hierinne nachgefolget? Allerdings wir, welche, nachdem jene von dem stamm Abrahams verlassen worden, in ihm eingepfropffet sind. Darum lasset uns vorsehen, daß wir nicht etwa sowol ihrer ungerechtigkeit, als ihrer thorheit, oder vielmehr unsinnigkeit nachfolger und erben seyn mögen. Wenn wider jene geredet wird, wenn ihre ungerechtigkeit und lästerung wider Christum und die Apostel mündlich oder schrifftlich getadelt und durchgenommen

men wird, so ist es uns lieb, und wir hören solche schelt-worte sehr geene, haben auch einen greuel vor denen, die die gerechten also umbracht, und ihre zeit nicht eekannt haben, ja wir freuen uns übee ihre langwierige trübsal, die deswegen, weil sie Christum umbracht haben, leiden, und sagen, es sey ihnen eecht geschehen. Dahero verehren wir auch Christum, und die Apostel, samt den übrigen Martyrern, und bauen ihnen kirchen auf. Was ist das anders, als daß man mit den Juden saget: **Wären wir zur zeit unserer vorfahren gewest / wir hätten kein Theil wollen haben an dem blut der gerechten.** Matthäi 23, 30. Also geschiehets nun, (wie wir schon gesagt haben) daß die leute an der vergangenen zeit hangen, und die vergangene tugend nur eeheben, die sünde aber ihrer vorfahren schelten. Aber eben diese verfolgen die gegenwärtige gottseligkeit, und hassen sie, dabey sie die gegenwärtige laster lieben und hegen. Und davon ist die ursache offenbahr: Denn die vergangene tugend beisset niemand mehr, gleichwie die gestrige sonne niemand mehr brennet, aber die gegenwärtige hitzet, und wied deswegen gemieden. Und hier gehet es zu (mein leser, ich bitte dich, wiederhole fleißig, was ich jetzund sagen will,) wie Gott bey dem Ezechiel den Israeliten vorwirfft im 8ten capitel 16. Er zeiget daselbst dem Peopheten in die 25 männer, die den rücken der zelle des tempels des Herrn zugekehret hatten, und gegen aufgang die sonne anbeteten. Dieses war wider Gottes ordnung, der den tempel also hatte bauen lassen, daß man von aufgang der sonnen gegen niedergang gienge, damit, wer Gott daselbst anbeten wolte, gegen abend anbetete. Diese aber wolten klüger seyn als Gott, und sahen gegen morgen, weil dieses der menschlichen klugheit und vernunfft bequemer zu seyn schiene. Was nun jene thaten, das thut alles volck insgemein unter den christlichen namen, sowol nach dem fleisch als nach dem geist. Denn nach dem fleisch, so sind alle tempel der Christen (woferne nicht die natur des orts vielleicht entgegen gewesen) gegen abend gerichtet: und nach dem Geist (weil nach Gottes ordnung alle fleischliche dinge mit den geistlichen wunderbar überein kommen) sehen sie allezeit auf die vergangene gerechtigkeit, da wir doch auf die zukünfftige uns keheen, und dahin streben sollen. Sintemal die gerechtigkeit als eine sonne ist, je weiter sie gehet, je grösser wied sie, bis sie endlich in dem untergang, das ist, in den letzten zeiten (wie von den Peopheten geweissaget ist) vollkommen gemachet wied. Feaget man also die Israeliten, wer denn zu Mosis zeiten gerecht gewesen sey, so werden sie antwoeten: Abeaham, Isaac, Jacob: Mosen werden sie übergehen oder auch wohl gar steinigen wollen. Fraget man sie ferner zu Samuelis zeiten, welche denn da gerecht gewesen, so werden sie antworten: Es sey Abraham, Isaac, Jacob, Moses, Josua gewesen, und so weiter hin, biß man auf Cheisti zeiten kommt. Wenn man da die Jüden fraget, welches doch die gerechten gewesen, werden sie von diesen benannten und andern ihren vorfahren sagen: Christum aber und seine Apostel werden sie so wenig darunter rechnen, daß sie sie auch unter den mördern ans creutze schlagen. Und eben so irret man auch in der ungerechtigkeit: denn was widerwärtige dinge sind, die haben einerley art. Denn allezeit die nachfolger haben iheer vorfahren ungeeechtigkeit beklaget, und sie doch eben auch mitgemachet. Weil nun die Christen also gegen morgen sehen, nach gewonheit der heyden (denn die tempel der heyden waren auch gegen morgen gerichtet) und doch alles sich zum unteegang neiget, so ists kein wunder, wenn sie zurück gehen, und anstossen, wie die blinden im mittage: Denn die natur hat ihnen ja nicht im rücken augen gegeben.

Das 13. Capitel.

Daß die welt blind sey.

Nun fraget euch die warheit, o ihr fürsten, obrigkeiten und völcker, wer, und woher ihr auch seyd, die ihe die leute um des christlichen Gottesdiensts willen umbringet, ob ihe noch Christen seyd? Ihr werdet freylich antworten: Ihr seyd Christen; denn ihr würdet unter diesen namen keine andere umbringen, wann ihe euch nicht den Christen-namen zueignet. Allein die wahrheit wird weiter nachfragen, ob ihr denn nicht geld- und ehrgeitzig, leichtfeetig und wollüstig seyd, gleichwie die Jüden gewesen sind, welche Christum umbrachten? Ich halte ihr werdet bekennen, daß ihr solche seyd. Denn wenn ihrs läugnen woltet, würde euch die warheit also untersuchen: Du König, du Kayser, du Fürst, du Geaff, du Marggeaff, du Burgermeister, du Rathsherr, du Obee- und Untee-Prediger, du gemeiner mann, du Johann, du Wilhelm, du Ludwig, wer du bist, von was stand oder nahmen du bist, dencke, daß dir dieses insonderheit gesaget wird. Erinnerst du dich nicht, wenn du, und wie du das weib deines nachbaen oder wirths geschändet hast, wie du deinen bruder ums geld betrogen, wie du wider den und jenen ein falsch zeugniß abgeleget. Erinnere dich, wie du deine herrschafft mit geld an dich erkaufft, wie du den richter mit so viel ducaten geblendet, wie du die zeugen der warheit mit list abgehalten habest, wie du übermäßig gefressen und gesoffen, wie du die gantze nacht mit spielen zugebracht, wie du nach dem schaden oder tod eines andern getrachtet, wie du den tod deines eheweibes gewünschet, damit du eine andere nehmen mögest, wie du die käuffer betrogen, wie du den wein mit wasser vermischet hast, wie du gute waaren vorgezeiget, und böse untergeschoben hast. Endlich prüfe deine worte, wercke, und alle gedancken, die waeheit selbst, die in deinem hertzen redet, wird dich zwingen, zu sagen: **Ich bin gantz unrein / von der Fussohlen an bis auf die scheitel.** Seyd ihr aber unrein, o ihe menschenkinder! so müsset ihr auch bekennen, daß ihr blind seyd. Denn durch die sünde werden die gemüther geblendet, wie die leibliche augen durch den koth, wenn er darauf geschmieret wied. Wo ihr aber eure blindheit läugnet, so seyd ihr noch blinder, indem ihr eure blindheit nicht empfindet, die ich zwar mit vielen exempeln erweisen könte, aber dißmal nur mit zweyen vergnüget seyn will, die so grob und offenbahr sind, daß ob ihr gleich stock-blind wäret, ihr sie dennoch sehen müßet. Das erste soll das schon berührte seyn, daß, da ihr wollet, euee tempel sollen nach dem muster dessen zu Jerusalem gebauet seyn, da sie doch alle gegen der sonnen niedergang gehen, und jenem also gantz entgegen sind. Das andere ist, daß ihr eure todten eben in diesen tempeln begrabet, worüber man nichts ungereimtees finden könte, oder das von dem wahren Gottesdienst weiter entfernet wäre. Gott hat den tempel gantz rein haben wollen, und darum hat ers ein heiligthum genennet. Die todten aber hat er so gar vor unrein erkläret, daß wann einer nue einen todten angerühret hat, er ihn nicht hat in den tempel kommen lassen, wo er nicht zuvor gereiniget woeden. Ihr aber begrabet eure

todten in die kirchen, und zwar je reicher, das ist je unreiner einer ist, (denn welcher reiche ist denn wol heilig) desto näher wird er bey den hohen altar begraben, damit man sehe, wie eure kirchen tempel der todten seyn, und euer Gott ein Gott der todten, und gleichwol dürffet ihr noch die Jüden vor blind ausruffen, da die Jüden selbst eure blindheit sehen und mißbilligen. Ich sage aber dieses nicht darum, daß ich etwas daran gelegen zu seyn achtete, (wo man nur verstehet, was das heisse, Gott im Geist und in der warheit anbeten) ob man unter dem anbeten den leib gegen morgen, oder gegen abend richte, oder in was vor einer erde man die todten begrabe (**die erde ist des Herrn / und was drinnen ist**, Ps. 24, 1.) sondern weil ihr einen unterscheid in orten und gegenden hattet, und gleichwol diese allgemeine tägliche und merckliche dinge nicht wisset, (denn wer gibt wohl achtung darauf) wer wolte (wo er nicht gar blind ist) von euch glauben, daß ihr noch verborgenere dinge wissen sollet, oder, wer wolte sich auf euren ausspruch in göttlichen dingen verlassen; und da ihr blind seyd (wie ihr denn gewißlich blind seyd) mit was vor verwegenheit unterstehet ihr euch diejenigen zum todte zu verdammen, die den namen Christi bekennen. Wer hat euch dasjenige, was zum wahren gottesdienst gehöret, gelehret, davon ihr ja gantz entfernet seyd.

Das 14. Capitel.

Daß die Gelehrten allezeit der warheit widerstanden haben.

Ich halte, ihr werdet antworten, wie ihr dieses nicht nach euren gutdüncken thut, sondern nach dem urtheil (responsa vel judicia) der Gelehrten, die euch belehren, welche dann umzubringen seyn. Und freylich ist dem also. Denn ich sehe, daß eure Gelehrten euch vorschreiben, daß ihr keinen ohne ihren rechtlichen ausspruch in religions-sachen hinrichten dürffet. Wolan nun, so wollen wir sehen, was dieses vor leute seyn, und aus was vor gerechten ursachen sie euch diesen rath geben; Denn ich weiß gar wol, wie gefährlich es ist mit diesen leuten anzufangen. Aber die warheit und die begierde denen unwissenden zu helffen ist so theuer. Zudem, so schelten wir gar nicht auf die frommen, dergleichen etliche unter ihnen sind, welche uns dann so wenig gram seyn werden, daß sie uns vielmehr freywillig lieben, und diesen fleiß zu befördern suchen solten. Wir reden aber wider die grausame und blutdürstigen, die der warheit allezeit widerstanden haben. Diese entdecken wir, diesen betrug bringen wir ans licht, damit die unvorsichtigen sich vorsehen lernen, und auf solche warnung sich hüten. So ist nun dieses vor allen dingen klar, daß die Gelehrten allezeit der warheit sich widersetzet haben, und dem volcke schädlich gewesen. Dieses bezeugen die Egyptier Janus und Jambres, 2 Tim. 3, 8. **welche Mosi widerstanden haben.** Ingleichen die Chaldäer, wider welche Jesaias also redet 47, 9. **Es wird dir dieses beydes** (er redet aber Babel an) **plötzlich auf einen tag kommen / wegen deiner vielen zauberey / und um der macht deines sternsehens / die du dich auf diese bosheit verlässest / und sprichst: man siehe dich nicht. Diese deine weißheit und kunst verkehret dich / und du denckest in deinem hertzen / du seyests und sonst keine. Aber es wird über dich ein unglück kommen / des anfang du nicht wissen wirst: Es wird dir ein übel begegnen / das du nicht wirst abwenden können. Die verwüstung wird über dich unversehens und plötzlich kommen.** So stehe nun mit den wahrsagen / **und mit der zauberey / darin du dich von jugend auf bemühet hast / wenn du etwas kanst ausrichten, und dich stärcken, da du von der menge deiner anschläge müde worden. Laß sie herkommen, und dich beschützen / die des himmels-lauffs zeichen in acht nehmen / und die sterne betrachten / die aus dem neumond weissagen von deinem künfftigen unfall.** Dieses saget Jesaias, woraus offenbar ist, daß der untergang Babylon ihren weisen und gelehrten zugeschrieben werde. Was soll ich sagen von den schrifftgelehrten und Pharisäern? wer weiß nicht, wie hefftig sie sich Christo widersetzet haben? so gar, daß als das volck um der wunderwercke Christi willen Gott gelobet, jene seine wercke dem Beelzebub zuschrieben, und einsmals also redeten: **Glaubet auch einer der vornehmsten oder Pharisäer an ihn? sondern dieses volck / das vom gesetz nichts weiß / ist verfluchet.** Joh. 7, 48. 49. Ja Christus schilt sie selber also: Die zöllner und **huren werden euch in dem reich Gottes vorgehen.** Matth. 21, 31. Paulus selbst, wie scharff ist er wider sie: **Gott hat** / spricht er, **die weißheit der klugen zur thorheit gemacht.** 1 Cor. 1, 20. **Der Herr weiß / daß die gedancken der weisen eitel sind.** 1 Cor. 3, 20. Endlich lese wer da will, fleißig die ersten capitel der ersten epistel an die Corinther, da wird er sehen, was der Geist von den weisen dieser welt halte, sowol Juden als Heyden. Demnach, o ihr regenten und unterthanen, hütet euch / daß euch **das ansehen der weisen nicht betriege.**

Das 15. Capitel.

Es fraget sich, ob auch noch heutiges tages in der kirche schrifftgelehrten und Pharisäer seyn?

Hier werden die Gelehrten sich hefftig wehren, und behaupten wollen, daß sie nicht ihres gleichen seyn. Und rede ichs freylich nicht auf diejenige, die ihnen nicht gleich sind; sondern auf die, welche jenen in verfolgung der frommen nachfolgen. Und damit man die sache besser einnehme, so fraget euch die warheit selbst, sind eure kirchen wohl christlich? Ja sie sinds. Ist denn unter ihnen der theil der gottlosen grösser als der frommen? Ja. Denn dieses bekennen nicht allein eure lehrer, sondern sie schreibens auch, und die sache selbst ist gar zu offenbar. Sind denn unter diesen bösen auch schrifftgelehrten und Pharisäer? was antwortet ihr darauf? saget ihr nein, so wird man sich verwundern, daß eine solche gemeine, die mehr gottlose als fromme hat, und die der jüdischen gemeine nachgefolget ist, sich allein vor eine kirche ausgiebt, frey sey von schrifftgelehrten und Pharisäern: zumal da sie nirgends als in der kirche seyn können. Sind sie nun da, (wie sie gewißlich da sind, als wir erweisen wollen) so hütet euch doch vor den schrifftgelehrten und Pharisäern euren rathgebern. Und damit wir wissen, ob es auch solche leute gebe, so wollen wir erst ihre natur beschreiben; hernach jene mit diesen zusammen halten, damit die sache aus der vergleichung kund werde. Aber hier bezeuge ich abermahl, daß ich nicht wider alle Gelehrten rede: sintemal sie nicht alle böse sind, gleichwie auch Christus nicht wider alle redete, als er sprach: **wehe euch schrifftgelehrten und Pharisäer / ihr heuchler.** Matth. 23, 13. sondern wider die bösen und heuchler. Darum reden wir nun wider die bösen und heuchler, die mit lästerung und betrug grosse Herrn und gemeine leute anreitzen, diejenigen umzubringen, die doch des todes nicht werth sind. Wer unschuldig ist, der wird

gar

gar leicht zugeben, daß man dieses so sage. Wer es abee nicht leiden will, sondern wider diese schrifft streitet, wied eben damit sich verrathen, daß er schuldig sey, wird auch mit keinem andern zeugnis oder beweiß können uberwiesen werden, als weil es ihn kräncket, daß dieses wider die bösen geschrieben sey.

Das 16. Capitel.

Eine vergleichung der schrifftgelehrten und Pharisäer zu unsern zeiten mit den alten.

Erstlich sassen jene auf dem stul Mosis, und gehorchten doch Mosi nicht, sie hatten den schlüssel zum himmelreich, und kamen doch niche hinein, liessen auch die andern nicht hinein gehen. Sie wusten und lehreten, was zum theil recht war, aber sie woltens weder selbst thun, noch andern zulassen. Hier erinnere ich mich einee denckwürdigen sache, die von den Atheniensern und Lacedämoniern erzehlet wird. Die Lacedämonier waren ernsthaffte und ungelehrte leute, die Athenienser waren höflich, gelehrt, und allen wissenschafften ergeben. So wird nun von ihnen geschrieben, daß, da zu Athen ein alter bey dem spiel auf den schauplatz kommen sey, habe man ihm unter der grossen gesellschafft seiner lands=leute keinen platz eingeräumet. Da er zu den Lacedämoniern kommen, welche, weil sie abgesandten gewesen, an einen gewissen ort gesessen, wären sie alle vor ihm aufgestanden, und hätten diesen alten unter sich genommen. Als man nun allenthalben sich darüber gefreuet hatte, habe einer aus ihnen gesaget: Die Athenienser wüsten zwar was recht wäre, aber sie woltens nicht thun. Aus welcher erzehlung man siehet, daß ein solch volck, welches viel wissenschafften gehabt, doch wenig gerechtigkeit erwiesen. Nun latzt uns die unserigen dagegen halten, so werden wir sie ihnen gantz gleich befinden. **Sie sitzen auf dem stul Christi / und haben die schlüssel des himmelreichs.** Matth. 23, 2. 13. Denn sie wollen allein lehrer seyn, lassen auch niemand zu, zu lehren, ohne wen sie selbst unterrichtet und beruffen haben. Wenn nun einer gleich den weg zur seligkeit besser weiß und lehren kan als sie, der muß doch kein gehör haben, und daher können die leute nicht recht zum reich Gottes geführet werden. Ob sie nun selbst unterdessen hinein kommen, mögen diejenigen sagen, welche sie kennen: Zum wenigsten ist mehr als zu bekannt, daß sie geitzig, der wollust ergeben, und mehr als alle menschen ehrsüchtig seyn, darff auch nicht mit vielen worten erst erwiesen werden. Jene verschluckten camele, und säugeten mücken, das ist, sie hielten das kleineste vor das grösseste, und das grösseste voe das kleineste; sie achteten es vor eine sünde, die müntze und den kimmel nicht zu verzehenden, aber das hielten sie vor gar gering, daß sie unbarmhertzig und gottloß waren, v. 23. u. 24. Sie machten sich ein gewissen, in das richthauß eines Römers, das ist, eines heydnischen menschen, zu gehen, Joh. 18, 28. oder das blut=geld in den gottes=kasten zu werffen. Mateh. 27, 6. Aber das blut eines unschuldigen selbst durch verleumdung vergiessen, war ihnen eine schlechte sache. Also auch bey diesen, wenn einer nicht fleißig in der predigt oder zum sacrament gehet, wenn er die lehrer ihrer unwissenheit beschuldiget, ob es gleich warhafftig also ist, oder wenn er sie nicht fleißig besuchet oder verehret, oder wenn er ihre lehre nicht vor unfehlbar halten, und ihre glaubens=bekenntnisse durchgehends billigen will, oder wenn er sich unterstehet mit ihren widersachern zu reden, oder etwas vertraulicher mit ihnen umzugehen, oder sie zu loben, der wird vor ein faules glied Christi gehalten, als ob er wider den heiligen Geist gesündiget hätte. Wenn aber einer ein geitzhals, ein spötter, ein lügner, ein schmeichler, ein lästeree, ein prahler ist, wo er nur darin es nicht versiehet, was wir jetzund erzehlet haben, sonderlich wenn er die leheer (Magistros nostros) verehret und offt zu gaste bittet, den hält man vor einen auserwehlten, und vor ein glied Christi. Jene laster abee müssen nur ein fehler seyn, und man entschuldiget ihn, **wir sind menschen.** Hier möchte vielleicht jemand argwohnen, daß ich die sache zu groß machte, und eben auch lasterte, indem ich die lästerer bestraffete. Allein ich bezeuge bey dir, o du ewige warheit, als eine tochter Gottes, daß dieses also sey, und daß ichs gewiß wisse, welches mir auch ein jeder zugestehen wird, der jene recht kennet. Es ist etwa ein büchlein heraus kommen, darinnen diese worte stehen: **Man muß wissen / daß etliche laster sind / welche / wenn sie an einem kirchen=diener gefunden werden / ihn alsbald seines amts verlustig machen. dergleichen ist die ketzerey, die papisterey / die spaltung / gotteslästerung / meineyd / hurerey / diebstahl / trunckenheit / wucher / balgen / unzuläßige spiele / als das bret= und karten=spiel / und dergleichen mehr. Andere aber sind so beschaffen / daß ob sie gleich nicht sollen zugelassen werden / doch einiger massen geduldet werden können. Wenn einer nur nach der erinnerung alsbald in sich schlägt. Z. E. Eine mehr curiöse als nützliche art die schrifft zu handelen / ingleichen liederliche fragen / nachläßigkeit so wol in Predigten als andern studieren und verrichtungen / eine leichtsinnige schwätzhafftigheit / schmeicheley / lügen / verläumdung / narrenpossen / schandbare worte / betrügerey / geitz / schertz / stichel=reden / überfluß in kleidung / üppigkeit in geberden / und andern dingen.** Dieses sind ihre worte, woraus man siehee, daß bey ihnen eine schwerere sünde sey, ich will nicht sagen, diebstal, völlerey, wucher, sondern karten= und bret=spiel, als unnütze worte, schmeicheley, lügen, veesäumdung, schandpossen, betrügerey, und die wurtzel alles übels, der geitz. Ich wundere mich abee nicht, daß dieses ihre meynung sey, weil ihr leben so beschaffen ist, und ein jeder diejenigen laster vor geeing hält, darin er nicht ungerne lebet. Denn ich weiß, daß bey ihnen unnütze worte, schmeicheley, lügen, verläumdung, schandpossen, betrug, geitz, vor geringe laster gehalten weeden, und gantz gemeint seye. Aber ich kan mich nicht gnugsam wundern, daß sie dieses auch in schreiben bezeuget haben, ohne daß es scheinet, es sey durch Gottes versehung geschehen, daß die gantze welt sehe, sie seyen diejenigen, welche die mücken der karten und der würffel saugen, und die cameele des unnützen geschwätzes, geitzes, und die übrigen verschlucken. Nun glange, du blinde welt, solchen leuten auch von unbekannten und danckelen sachen, welche doch in so offenbaren so gar schändlich öffentlich anstossen; und gleichwol kan man sich kaum einbilden, daß niemand unter ihnen sey, der dieses sehe. Aber wenn es etliche schon sehen, so unterstehen sie sichs doch nicht zu sagen, aus furche vor den schrifftgelehrten und Pharisäeen: so gar leicht läst sich diese grausame art der menschen in harnisch jagen. Die schrifftgelehrten und Pharisäer waren sehr rachgierig. Was thun aber diese? wenn ihnen einer zu nahe triet, so ist ihre feindschafft gantz unversöhnlich. Sie verfolgen und setzen ihn aufs hefftigste nach mit worten, schrifften und autorität öffentlich und heimlich in der gantzen welt;

Oeff=

Oeffters auch wohl gar nach ihrem tode, also daß es offtmals weniger gefahr hat vornehme Herren zu erzürnen, als diese Wespen. Viele haben sie dadurch zur verzweifflung gebracht, weil sie nirgends sicher seyn konten, noch jemanden funden, die mit ihnen kauffen und verkauffen wolten, oder durfften. So gar findet sich fast niemand, der diese leute entweder nicht anbete, oder doch förchte. Wer dieses nicht glauben will, (wiewol meines erachtens niemand seyn wird, der dieses nicht glaube, wann er sie anders kennet.) doch wenn es jemand nicht glauben will, der gebe achtung, was sie eben wider dieses buch thun werden, (wo vielleicht der Autor ihren händen noch wird entrinnen können,) odee auch wider diejenigen, die dieses büchlein haben, oder verkauffen werden. Sie werden gar leichtlich zeigen, wie wahe ich geredet habe. Ich förchte auch nicht, daß sie mich widerlegen werden. Und, o daß sie doch bald so gelinde würden, daß es das ansehen habe, ich hätte nicht wahr geredet. Dieses aber kan ich leichter wünschen als hoffen. Jene waren vornehme leute, gute freunde und diener; arme und geringe aber æstimirten sie nicht. Daß die unsere eben das thun, weiß jedermand wohl, und braucht keiner worte: **Jene machten durch ihre auffsätze die Gebote Gottes zu nichte.** Matth. 15, 6. Diese thun eben das. Denn Gott hat durch Paulum befohlen, **daß niemand etwas wider sein gewissen thun solle.** Rom. 14, 23. 1 Cor. 8. Das ist, wider dasjenige, was er vor recht hält, daß keiner den andern etwas zu thun, auch durch sein exempel zwinge. Darum, wenn man durch fleischessen ursache giebt, daß ein anderer, der da zweifselt, ob es vergönnet sey, dennoch isset, so sündiget man. Sie aber zwingen die leute zu sündigen nicht mehr durch exempel, sondern (welches viel ärger ist) duech ketten und bande, durch lands-verweisung, durch lästerung und schmähung. Denn wenn einer auf ihre lehre nicht schwehren will, oder sich wegert in verdammung und hinrichtung eines andern, dem sie feind sind, einzustimmen, den plagen, peinigen und treiben sie so lange herum, daß ihree viel aus furcht wider ihres hertzens sinn ihnen beypflichten, und also ihee gewissen verletzen. Jene antworteten dem Herodi, als er fragte, Matth. 11, 4. **wo der König der Juden solte gebohren werden / zu Bethlehem /** weil es also in den schrifften stunde, damit sie umgiengen. Aber deswegen giengen sie selbst nicht nach Bethlehem. Also wenn man diese fraget, wie das leben eines Christen müsse beschaffen seyn? so antworten sie: es sey heilig, demüthig, armselig und elend in der welt. Aber zu solcher armuth und elend wollen sie selbst sich nicht bequemen. Jene **legten den leuten unträgliche lasten auf / die sie selbst mit keinem finger anrühreten.** Matthäi 23, 4. Diese treiben auch andere an, das vatterland, eltern, kinder und güter zu verlassen, und den tod um Christi willen zu leiden, drohen auch mit der ewigen straffe, wenn es nicht geschehe, da sie doch selbst nicht einmal ihren zorn, oder ehrgeitz um Christi willen verlassen wollen. Jene **zogen land und wasser um / damit sie einen zum Judenthum bringen möchten / den sie hernach doppelt der höllen würdig machten / als sie selbst waren.** v. 15. Diese nöthigten die leute in ihr kirchen aus allen enden der welt mit schrifften und personen, die sie hernach eben mit solchen hochmuth, ehr- und geld-geitz und widerspenstigkeit anfüllen. Jene, als das volck Christo anhieng, liessen sie ihn nicht vor weise passiren, sondern verkehrtens also, daß sie ihn durch die grausame stimme, creutzige ihn / zum creutz forderten, den sie kurtz zuvor aus guter meynung mit dem freuden-geschrey Hosianna! empfangen hatten. Diese wenn auch böse leute, einen um seiner frömmigkeit oder aufrichtigkeit willen im handel und wandel loben und lieben, beschuldigen sie ihn nur wegen einiger ceremonien oder meynungen der ketzerey, schwärtzen ihn also ein, und ziehen ihn durch, daß die leute es vor eine sünde halten mit ihm umgangen zu seyn. Und wann einer mit einem frommen menschen, dem sie feind sind, nur geredet hat, und an seinen reden sich vergnügt befunden, selbiges aber ihnen anzeiget, so nennen sie einen solchen frommen einen ketzer und betrieger, und schänden ihn also, daß der arme mensch, der ihrer autorität mehr als seinem sinn glaubet, lieber wolte alles wiederum von sich geben, wenns möglich wäre, was er von solchem gottseligen mann gehöret hat. Jene verfolgten Christum fast allein, klagten ihn an, und reitzten die andern mit höchsten eyfer zu seinem tode. Diese thun eben das. Denn es giebt fast keine verfolgung in glaubens-sachen ohne durch ihr anstifften, welches mir eines jeden gewissen leichtlich zeugniß geben wird, die ihnen in solchen verfolgungen dienen. Jene waren all unter einander einstimmig (ob sie gleich sonst uneinig waren) oder sie trügen vielmehe kein bedencken, mit denen in ein horn zu blasen, die sie doch vor gottlose hielten, nemlich die Römer, wenn sie nur Christum aus dem weg räumen durfften. Diese, ob sie gleich sonst uneins sind, (denn man findet kaum drey unter ihnen, die in allen stücken einig wären, welches sowohl das volck, als ihre bücher leichtlich bekennen werden) gleichwohl werden sie bey verfolgung nicht allein mit sich selbst eins, sondern noch mit denen secten, welche sie sonst vor ketzer halten; ingleichem mit denen obrigkeiten und grossen Herren, die sie sonst der ungerechtigkeit zu beschuldigen pflegen, je mit allen andern, wenn sie nur blut vergiessen dürffen, jedoch durch fremde hände. Denn wir sprechen sie, **dürffen niemand tödten.** Johannis am 18, 31. Jene wolten Barrabam den mörder loßhaben, daß Christus nur umkäme. Diese bitten offt den ehebrechern und andern übelthätern das leben aus, vertheidigen und entschuldigen sie aufs künstlichste: Die frommen aber fordern sie aus unglaublicher boßheit zum tode. Geschiehet es, daß ein grosser Herr das erstemal in eine stadt kommet, und die übelthäter nach gewohnheit loßgelassen worden, räumen sie zuvor diejenigen aus dem wege, die um des Gottesdiensts willen gefangen sitzen, damit ihnen des fürsten gnade nicht zu statten komme: Welches denn nichts anders ist, als die seelen tödten, die nicht solten getödet werden, und das leben geben denen, die des lebens nicht werth sind. Jene wollten gerne Rabbi genennet werden, und maßten sich der gewalt zu lehren an. Was thun diese, welche, wenn Christus gleich selber käme, würden sie ihn doch nicht auf die Cantzel lassen, wo er nicht von ihren orden beruffen wäre, und wo er nicht die drey sprachen, welche Christum gecreutziget hatten, nemlich die lateinische, griechische und ebreische verstünde, oder zum wenigsten die lateinische, weil diese sprache, nemlich des römischen volcks, in der creutzigung Christi die vornehmste gewalt hatte.

Darum

Darum wollen sie igleichsam so viel sagen; wir haben keinen König, denn den lateinischen Kayser, indem sie der lateinischen spreache so viel zuschreiben, daß sie keinem das volck zu lehren verstatten, wo er nicht lateinisch verstehet, und erwehlen zur besserung ihres volcks meistens **die gottlosen buben** aus ihren schulen, nur unter diesem vorwand, weil sie lateinisch könten, und weil sie, ich weiß nicht, was für freye künste gelernet hätten, welche sie denn menschliche (humanas) (und freylich recht menschliche) und nicht göttliche nennen. Diese allein werden vor würdig erkannt von Christo zu lehren. Was soll ich von den **ehren-tituln** sagen? Redet man sie mündlich oder schrifftlich an, und erfullet nicht einen guten theil des vortrags, sonderlich den anfang mit solchen **ehren-tituln** / so hat man sich schwerlich versündiget. Hingegen wird es bey ihnen vor keine sünde gehalten, wenn gleich von den heiligen manneen der alten zeiten, Noah, Abeaham, Mosi, Elia, und andeen: Je was sag ich von männern, von Gott selbst aufs veráchtlichste und ohne ehrerbietigkeit geredet wird. Alleine das ist bey ihnen die höchste sünde, wenn man von den lehrern, (Magistris Nostris) sonderlich die noch am leben sind, (denn den lebendigen pflegen die leute am meisten zu schmeicheln) ohne ehren-titul redet. Daraus man siehet, wie viel grösser sie in ihrem reiche geachtet seyn wollen als Gott selbst.

Das 17. Capitel.

Wie es nicht zu glauben stehe, daß diejenigen böse seyn solten, welche von den Gelehrten verfolget werden.

Zwar werden sie nun das andere alles, worinnen wir sie mit den schrifftgelehrten und Pharisäern veeglichen, auch selbst gestehen, (wo sie sich nicht gantz ausgeschämet haben) obgleich nicht mit worten, doch zum wenigsten mit dem hertzen, und zusammenbeissen der zähne. Aber, daß wir gesaget haben, sie wáeen eben die verfolger der frommen, das werden sie steiff und feste läugnen und sagen: Sie veefolgten nicht die frommen, sondeen die ketzer. Und dieses hat mich sonderlich zu scheeiben bew[illegible], daß ich ihre lästerungen in diesem stück an[illegible]legen mochte. Erstlich, da die schrifftgeleheten und Pharisäer welt-gesinnte sind (wie sie es denn warhafftig sind) oder ich weiß nicht, was endlich welt-gesinnet seyn solte, so ist es nicht wahrscheinlich, daß andere welt-gesinnte von jenen solten verfolget werden. Denn nach dem gemeinen sprichwort **frisset kein wolff den andern** / wie Christus redet; **Wäret ihr von der welt/ so hätte die welt das ihre lieb: Nun ihr aber nicht von der welt seyd / hasset euch die welt.** Joh. 15, 19. Wären die sogenannten ketzer von der welt, so würde sie die welt lieb haben. Und das ist sonderlich daher gewiß, weil diese schrifftgeleheten und Pharisäer sonst vor welt-kindern keinen abscheu haben. Denn sie pflegen gar zu veetraulich mit Geitz-hälsen, Wuchern, Schindern, Schmeichlern, Spott-vögeln, Hochmüthigen und Unbarmhertzigen umzugehen. Und ob sie schon bisweilen wider solche leute auf der cantzel insgemein hinschelten, (denn das müssen sie alsdenn thun, so lange sie auf dem stuhl Mosis sitzen) gleichwol haben sie in geheim mit keinen menschen mehr vertraulichkeit, können auch niemand fleißiger entschuldigen, oder ihre sünde emsiger zudecken. Woraus leichtlich zu sehen ist, daß sie die welt nicht hassen; Denn wo sie sie hasseten, so würden sie sie zuerst an sich selbst, und hernach an ihren bekannten hassen. Es darff auch niemand hier einwenden: pflegten doch wol auch die hunde wider einander zu wüten: Also sey es auch möglich, daß die gottlosen wider die gottlosen gewalt brauchten. Nun fallen wol die hunde einandee an, nicht aber, weil es hunde sind, sondern weil sie ihnen schaden thun. Also ist es nicht zu läugnen, die bösen toben bisweilen wider die bösen, nicht weil sie böse sind, sondern weil sie iheem geitz, ehrsucht, wollüsten oder leben schaden. Allein, daß ein gottloser wider den andern eben deswegen, weil er gottlose ist, ergrimmen solle, das ist schlechterdings unmöglich. Denn wer der gottlosigkeit feind ist, der ist ihr erstlich in sich selbst feind. Dahero stehet es gar nicht zu glauben, daß solche schrifftgelehrten und Pharisäer den sogenannten ketzern eben deswegen feind seyn solten, weil sie gottloß wären. Es muß gleichwol eine andere ursach seyn, warum sie dieses thun. Welches aus dem, was ich jetzund sagen will, offenbar seyn wird. Sie haben ehmals etliche sonst gantz unschuldige leute als ketzer angeklaget, und dieselben durch ihre gottlosigkeit so weit gebracht, daß sie widerruffen haben. Diese sind nach solchem widerruff die alleegottlosesten und verzweifelsten buben worden: Da hat sie niemand angefochten. Wenn man sie nun gefraget, warum sie jetzt so gottloß wären, da sie zuvor als ketzee so fromm gewesen, haben sie diese antwort gegeben: So lange wir fromm gewesen sind, hat man uns nicht dulten wollen, nun wir aber böse sind, leidet man uns gerne. Dieses ist mehr als zu wahr, und wenn jene dieses lesen werden, (wo sie es etwa ohngefehr lesen möchten) werden sie sich leichtlich erinnern, an welchem ort, und zu welcher zeit dieses geschehen sey, oder auch in was vor büchern ein dergleichen exempel von den Gelehrten selbst aufgezeichnet worden. Diesemnach ist vermuthlich, daß solche, die von ihnen angeklaget werden, nicht um der bosheit, oder gottlosigkeit willen angeklaget werden. Und damit man es desto besser erkenne, so wollen wir sehen, wie solche anklagen beschaffen seyn.

Das 18. Capitel.

Darin die lästerungen der Schrifftgelehrten und Pharisäer zu unserer zeit, mit jenen alten zusammen gehalten werden.

Wir haben oben gezeiget, mit was beschuldigungen die Pharisäer und Schrifftgelehrten Christum bey Pilato beleget haben, welchem beweiß auch leichtlich jedermann beypflichten wird. Aber was hilfft es, daß man die verläumdungen der Juden endlich späte genug siehet; und anfeindet, da zu unser zeit eben das geschicht. Allein solte es nicht zugelassen seyn, dieses zu entdecken, es möchten es die menschen wohl leiden, daß die lästerungen zu ihren zeiten ihnen zum besten entdecket würden, sonst hat es keinen nutzen, wenn die sünde der vorigen zeiten nur erkannt werden. Darum wollen wir die anklagen jener, mit diesen zusammen halten, damit wir sehen, wie jene diesem ähnlich sind. Dieweil wir aber in solcher vergleichung nicht allein unsere ankläger mit den Juden, sondern

dern auch die beklagten mit Christo vergleichen, so will ich dieses zuvor gesagt haben, (damit ich auch in diesem stück ihre lästerungen, wo es möglich abwende,) daß ich nicht vor allen, die man anklaget, rede. Ich weiß, daß ihrer viel sich sehr versündigen. Ich rede aber überhaupt von denen, die ein frommes, oder zum wenigsten kein ärgeres leben führen, als ihre ankläger oder richter, auch keiner übelthat wegen beschuldiget; sondern nur um einiger religions-puncte willen angeklaget werden. Demnach frage ich, auf was art man sie verklage? Die Juden hatten diese kurtze und leichte art anzuklagen: **Wäre dieser nicht ein übelthäter / wir hätten ihn dir nimmermehr überantwortet.** Johannis am 18, 30. Die unserigen sind nicht viel besser. Denn ich habe ihrer etliche gesehen, welche, da sie das thun und lassen ihrer Lehrer mit warheit und gutem grunde nicht verfechten konten, dennoch einen menschen lebendig verbrennen liessen. Endlich aber sind sie dahin verfallen, daß sie gesagt: **Wäre dieser nicht des todes würdig / die kirche hätte ihn nimmermehr verdammet.** Und zwar redeten sie von der kirche, welche über andere gemeinen insgemein zu tyrannisiren pflegete, weil sie sich mehr autorität heraus genommen hatte. Dieses ware nun der kürtzeste weg. Sonst pflegen auch ihre jünger, wenn sie von einigen übel reden, die sie doch offt niemals gesehen haben, und man sie fraget, woher sie doch wissen, daß dieser oder jener, von dem sie so übel redeten, so beschaffen sey, also zu antworten: Es sind gute leute, die es uns gesagt haben, sie habens nicht aus den fingern gesogen. So gar wird nunmehro die autorität durch anderer leute zeugniß gemein, und hält man es vor unmöglich, daß die Pharisäer und Schrifftgelehrten ein falsch zeugniß ablegen solten. Aber weil gleichwol Pilatus nicht so leichtlich einen menschen verdammen will, nach der autorität der ankläger, so wollen wir sehen, was man im gerichte vor übelthaten anzugeben pflege. **Diesen haben wir funden / daß er das volck verkehre.** Luc. 23, 2. Dieses war die anklage der Juden. Was thun denn die unserigen? Dieser mensch ist ein ketzer, ein faules glied, das man von der kirche abschneiden muß, damit es nicht andere mit seinen irrthümern anstecke. Was hat er aber gethan? Erschreckliche dinge. Was aber denn eigentlich? Ist er denn ein ehebrecher, ein mörder, ein dieb? Nein, er ists nicht. Was denn sonst? Glaubt er nicht an Christum, oder an die heilige Schrifften? Ja, er glaubts, und will lieber sterben, als nicht bey seinem Glauben bleiben. Aber er verstehet sie unrecht, das ist, anders als unsere Lehrer, die man die kirche zu nennen pfleget. Dieses ist des todes und des feuers würdig. Alleine diese beschuldigung ist noch viel kräfftiger, wenn sie dergleichen etwas sagen können: **Er verbeut / dem Kayser den schoß zu geben**, Ibidem, ob man gleich gerade das gegentheil gelehret hat; Daß man dem Kayser geben soll, was sein ist, und Gotte was Gottes ist, das ist: der obrigkeit komme zu, von weltlichen dingen zu richten; dem Propheten aber von göttlichen. Wenn man also lehret, so schreyen sie, man hebe die obrigkeit auf, und werden keine entschuldigung annehmen. Dann sie wissen, daß dieses die nächste art sey, einen menschen ums leben zu bringen; Da doch nicht unbekannt ist, wie hefftig die Juden dem Kaysern feind gewesen. Allein der haß ist so groß, daß sie lieber einem jeden ihre macht übergeben wollen, als unter das joch Christi sich begeben. Was bedeutet aber das? **Er richtet einen aufruhr im volck an mit seiner lehre** / Ibidem, denn sie legen dieses gleich vor einen aufruhr aus, wenn man sie bestraffet, und etwas anders lehret als sie, da sie doch die grösten aufwiegler sind. Denn wenn sie die Potentaten nicht aufreitzeten, blut zu vergiessen, würden nimmermehr so viel aufstände unter dem volcke werden. Denn grosse Herren sind in ihren wollüsten ersoffen, und würden einen jeden leicht bey seiner religion leben lassen, wenn sie nur alle im frieden ihre contribution geben: Diese aber zahlet niemand lieber aus, als die sogenannten ketzer. Was bedeut aber dieses? **Wir haben ein gesetz / und nach dem gesetz soll er sterben / denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.** Johannis am 19, 7. Wie folgen sie denn hierin nach? Sehr wunderlich. Denn, (so viel ich weiß) hatten sie keine dergleichen gesetze, wo sie es nicht selbs gemacht hatten, oder das gesetz dahin verdreheten, und übel deuteten. Also auch, da diese kein gesetz haben, darinnen befohlen würde, solche leute umzubringen, so verdrehen sie die heilige Schrifft erschrecklich, daß sie ihrem haß und neid unterworffen seyn muß; Oder auch, sie erdichten selbst neue glaubens-Artickel, (wie sie sie nennen) führen neue catechismos und unterweisungen ein, und wenn man dem nicht glaubet, so ist man ein ketzer, und sodann des todes schuldig. Dahin gehöret, was ich oben aus ihrem buche angeführet habe, welches, weil es ein junger mensch nicht hat billigen wollen, ist er vom abendmahl ausgeschlossen, und vor einen Heyden gehalten worden. Dergleichen ist auch das neulich heraus gekommene büchlein, **von der versehung** / darinnen sie lehren, Gott wolle nicht, daß alle menschen sollen selig werden; sondern er habe etliche mit nahmen zur ewigen straffe erschaffen. Und diese lehre nennen sie alsbald im titul dieses buchs, die vornehmste puncte der christlichen religion, damit wenn einer nicht übereinstimmet, er desto leichter zu verdammen sey, weil er dem vornehmsten artickuln der christlichen religion sich widersetzet. Also stellen sie überall netze mit ihrer [illegible]etzen, damit sie diejenigen fangen, welche [illegible]it göttlichen gesetzen nicht fangen können. [illegible]orin sie dann leichtlich beweisen, daß sie derjenigen ihre kinder seyn, welche, als sie das leben Daniels, weil es untadelich war, nicht lästern konten, ein gesetz erdachten, dadurch sie ihn fingen. Denn sie erhielten von dem Könige ein gebote, daß niemand innerhalb dreyßig tagen etwas von einem Gott oder menschen bitten solte, ohne von dem Könige selbst, dabey sie dann nicht zweifelten, Daniel würde wider das gesetz handeln. Also führen diese entweder ihre auslegungen der Schrifft ein, oder ihre auffätze, und lassen sie bestätigen, daß sie den straffen können, der dawider redet oder thut. O ihr völcker, o daß ihr dieses so deutlich sehen köntet als ich: Gewißlich, ihr köntet euch leichtlich von der schweren dienstbarkeit der finsterniß befreyen. Aber ich weiß nicht, aus was vor einem unverstande es geschicht, daß die menschen die finsterniß mehr denn das licht lieben, das doch in die welt kommen ist; dahero nichts bessers als straffe zu erwarten stehet. Nun ist noch diejenige lästerung übrig: **Ich kan den tempel Gottes abbrechen / und in dreyen tagen wieder bauen.** Matthäi am 26, 61. Diese bestehet in verdrehung der worte.

Dann

Denn Christus hatte nicht also gesagt. Nun wäre es zu weitläufftig zu erzehlen, wie diese anderer leute worte und wercke verkehren, und übel ausdeuten. Wenn einer saget: Das sey nicht der obrigkeit amt, von religions-sachen zu urtheilen, so saget man: Er hebe die obrigkeit gar auf. Spricht er: Der mensch könne durch Christum dem gesetz Gottes gehorsam leisten, so sagen sie: Er schreibe die seligkeit seinen wercken zu, und verläugne die wohlthat Christi. Redet man wider eines Predigers leben und boßheit, so saget man: Man habe das Predigt-amt geschmähet, und mit Sanherib das heilige Zion gelästert. Spricht man: dieser und jener mensch, der da irret, oder zu irren scheinet, sey nicht zu verfolgen, oder umzubringen, so werden sie gleich sagen: Man sey auch von derselben secte, und der ketzer anhänger. Ja es ist ein solcher stetiger muthwillen, zu lästern, daß man nichts so vorsichtig reden kan, das sie nicht verlästern, wenn sie einem einmahl feind sind. Hingegen ist die gewohnheit zu schmeicheln so groß, daß nichts so böse gethan, oder geredet werden kan, welches sie nicht entschuldigen solten, wenn sie einem menschen günstig sind, und solte er gleich einen andern verbrannt haben. Und so weit haben wir diese mit den alten schrifftgelehrten und Pharisäern verglichen. Nunmehro, weil die zeiten beyderseits wachsen, und zur vollkommenheit eilen, das ist, weil die ungerechten immer ungerechter werden, gleichwie die gerechten immer gerechter werden, so lasset uns bedencken, worin denn die alten von den unsrigen noch übertroffen werden.

Das 19. Capitel.

Worin die schrifftgelehrten und Pharisäer zu unserer zeit ärger seyn als die Alten.

Obwohl Christus auf jene am hefftigsten schalt, und so offt öffentlich schrye: **wehe euch schrifftgelehrten und Pharisäer! ihr heuchler / und geitz- und ehrsüchtigen!** So haben sie ihn doch in die vierdthalb jahr öffentlich lehren lassen, da ihme eine grosse menge volcks anhieng. Dieſe aber, wenn einer (ich will nicht sagen auf sie schilt,) sondern wenn er nur von ihren auslegungen, satzungen und ceremonien abgehet, der wird alsbald auf eben den tag, oder zu eben der stunde, (wo es möglich ist) da man ihn gesehen hat, in ketten und banden gebracht: Sodann muß er darinnen seine sache führen, daß, wenn er nicht wider sein gewissen ihren worten beystimmen, das ist, lügen will, muß er entweder sterben, oder wenn einige nicht so mächtig, oder so grausam sind, (denn sie sind nicht alle gleich so blutdürstig) so muß er zum exilium wandern oder doch einige straffe ausstehen. Sie zum wenigsten lassen ihn nimmermehr zum wort-wechsel kommen. Jene liessen doch noch Christo zu, daß er reden durffte. Diese schneiden wohl gar den beschuldigten die zungen aus (damit sie das volck nicht reden hören soll) oder geben ihm einen knebel ins maul, und benehmen ihm also die macht zu reden; oder sie schreyen ihm mit grossem lermen entgegen, und bedecken gleichsam dessen worte. Andere, die vor heiliger wollen gehalten seyn, und eine solche ungerechtigkeit an anderen mißbilligen, thun doch eben das nur auf eine andere art. Denn sie drucken allerhand paßquille und läster-schriff-ten wider diejenigen, welche sie in der gantzen welt beschuldigen; hernach bringen sie es durch die obrigkeit dahin, (denn dieses ist ihr stärckster arm) daß die Buchdrucker die beantwortungen der beschuldigten nicht drucken dürffen. Oder wenn sie ja wohl heimlich herauskommen, so lassen sie sie verbrennen, und halten diejenigen alle vor ihre feinde, welche sie kauffen, oder verkauffen. Sie ermahnen auch ihre Jünger fleißig, daß sie mit denen, von ihnen erklärten ketzern, keine gemeinschafft haben sollen, noch mit ihnen reden, (ohne nur in feindschafft und zanck,) denn sie wissen, wenn man mit ihnen redet, daß ihre verläumdungen alsdenn offenbahr werden. Dahero sind diejenigen in der gantzen welt beschrien, welche sie verlästern. Und dieses geschrey wird währen, so lange die ungerechtigkeit herrschen wird. Denn das gemeine volck hat nicht so viel verstand, daß es argwohnen solte, diejenigen wären verläumder, welche doch die welt regieren. Solche bosheit massen sie den vorigen zeiten zu, oder auswärtigen völckern, sie aber wären davon gantz frey. Jene würden durch die worte Christi offt so eingetrieben, daß sie nichts darwider sprechen konten, als wenn es hieß: **Gebet dem Kayser was des Kaysers ist / und Gotte was Gottes ist.** Matthäi 22, 21. Item, **Wer unter euch ohne sünde ist / der werffe den ersten stein auf sie.** Johannis am 8ten, 7. Diese aber sind halsstarrig, daß sie lieber gantz zerbersten als nachgeben wollen. Wiederum sind sie so listig, und verschmitzet, daß nichts so deutlich und gründlich kan vorgetragen werden, welches sie nicht mit einer distinction verwerffen können, so gar, daß, man mag etwas noch so gewiß wissen, woferne man nicht wider solche ausflüchte wol geübet ist, solte man doch wol zweiffelhafftig werden: Oder wo man ja auf der warheit bestehen bliebe, sollte man sie doch nicht widerlegen können. Und das ist auch kein wunder. Denn sie haben eine kunst gelernet, welche man die Logicam nennet. Von dieser sagen sie, es sey eine wissenschafft, von einem jeden dinge auf beyde theile glaubwürdig zu reden, das ist, die wahrheit entweder zu vertheidigen, oder zu verfolgen. In dieser kunst üben sie sich von jugend auf in ihren schulen. Hernach wann sie zu ämtern, oder ins Predigt-amt kommen, so vertheidigen sie mit solcher kunst diejenige parthey, welcher sie zugethan sind. Gleichwie ein soldat, der in den waffen geübet ist, vor den grossen Herren zu fechten pfleget, den er liebet, oder von welchem er grössere belohnung erwartet. Wo sie nun der ungerechtigkeit beypflichten, das ist, wenn sie ungerecht sind, (und welche parthey ist nicht wohl ungerecht?) so vertheidigen sie die lügen und ungerechtigkeit mit selbiger kunst, und zwar unter dem schein und nahmen der gerechtigkeit und wahrheit, denn sonst würden sie nicht mit einem schein wider die wahrheit disputiren, welche sie doch ihre kunst lehret. O Babylon! O Egypten! O daß du die gauckeley deiner zauberey bey zeiten entdecken liessest! O Gott! du Vater der warheit! O daß du geschwind einen Mosen, oder Daniel, oder Joseph schickest, der kund thäte, wie weit ein mensch von einem affen unterschieden sey, und wie die wahrhafftigen wunderwercke über die falschen gehen.

Das 20. Capitel.

Eine ermahnung an die welt, worin die blindheit derselben in göttlichen dingen erwiesen wird.

Dieses ist es, was ich von den weisen dieser welt, welche die vornehmsten unter den lästerern sind, und deswegen andere leute um des gottesdienst willen verläumbden (welcher doch das hauptstück und der brunn alles guten ist) vor dißmahl habe sagen wollen. Damit nehmlich die menschen, wo es möglich ist, diese ihre natur erkennen und aufhören, nach solchem gefallen blut zu vergiessen, welches nicht solte vergossen werden. Ich könte zwar einzelen viele lästerungen und bubenstücke solcher leute erzehlen, und die namen der örter, zeiten und personen, darzu setzen, welche, wenn es die leute erführen, würden sie sich nicht mehr von ihnen nach ihrem gefallen regieren lassen, wo sie nicht gar mit wissen ins verderben rennen wolten. Aber vor dißmahl will ich vergnüget seyn, daß ich dieses insgemein so gesaget habe. Wolte GOTT! daß sie bey dieser allgemeinen erinnerung sich also besserten, daß keiner jemahls dürffte genennet werden. Im übrigen erinnere ich euch, ihr grossen Herren, Obrigkeiten, und gemeine leute, (wo ihr euch nur solchen dingen, die eure wohlfarth betreffen, wollet erinnern lassen) was eure pflicht in dieser sache sey. Ich ermahne euch hier nicht, daß ihr diese Weisen verfolgen sollet; Denn so würde ich wider die christliche liebe handelen, welche haben will, daß man Böses mit Gutem vergelte: Sondern ich bitte nur, daß ihr nicht nach ihrem gutdüncken das blut unschuldiger menschen vergiesset. Ich rathe auch nicht, daß ihr die Bösen nicht straffen solltet, als da sind die Räuber, Mörder, Ehebrecher, Verräther, falsche Zeugen, von welchen ihr leichtlich urtheilen könnet, und von welchen alle Secten, alle völcker und alle zeiten (so offenbahr und kräfftig ist die wahrheit in diesen dingen) bißher allezeit einerley geurtheilet haben, und sie gebührend gestraffet, auch darin nicht geirret haben. Ich habe auch nicht von allen Gelehrten geredet. Dann da weiset die erfahrung aus, und Paulus selbst, **daß nicht viel Weisen seyn / nicht viel Edle / nicht viel Reiche /** 1 Cor. 1, 26. welche die lehre Christi entweder gelehret, oder zugelassen haben: **sondern das allernärrischte der welt hat GOtt erwehlet /** spricht er, **daß er die Weisen zu schanden mache.** vers 27. Indem er spricht, es wären ihrer nicht viel, so bekennet er, daß ihrer doch etliche seyn, obwohl seltzam. Hier kan ich mich nicht enthalten, (welches ich schon zuvor gethan habe) sondern muß euch eurer blindheit erinnern. Ihr glaubet an Christum, denn dessen rühmet ihr euch ja. Von Christo aber hat euch Gott der Vatter also befohlen: **Dis ist mein lieber Sohn / an dem ich wohlgefallen habe / den solt ihr hören.** Matthäi am 27, 5. Nun aber redet Christus, da er sich im Geist freuete, also mit seinem eigenen munde: **Ich dancke dir / Vatter Himmels und der Erden / daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast / und hast es den Unmündigen offenbahret.** Matth. 11, 25. Höret ihr dieses? O ihr menschen! Wann ihrs nun höret, und wann ihr an den Sohn glaubet, warum suchet ihr bey den Gelehrten die wissenschafft etlicher dinge, und nicht bey den kleinen und demüthigen? Was ist denn vor ein blindheit und schlaffsucht, wann man einer so offenbahren warheit nicht glaubet? Aber ich sehe wohl, was es sey, nehmlich, es ist die zeit der finsterniß, die Baals-Pfaffen, und die Zauberer Egyptens und Babylons, haben jetzund ihr regiment, und sie müssens auch haben. Denn wenn sie es nicht hätten, und Elias das feuer der liebe vom himmel herab ruffete, so würden sie vielleicht sich rühmen, sie hätten eben das vermocht, wann sie nur raum gehabt hätten. Nun da sie alles hervor gesuchet haben, auch allen schutz von dem volck und von der Jesabel erlanget, überdiß auch zeit nicht allein bis an den mittag, sondern gar bis an den abend dekommen, und doch nichts ausrichten können, werden sie keine entschuldigung haben, und Elias wird endlich das feld behalten. Ihr suchet zwar noch allein von den Gelehrten die warheit, und meynet, sie verstehen allein die göttliche Lehre, weil ihr durch ihre lehre betrogen seyd. Ihr höret auch Christum nicht, der euch widerspricht, gleich als wenn Christus entweder nicht wahr redete, oder als wann Gott seine natur verandert hätte, daß er die menschliche weißheit als eine thorheit vor GOtt vor zeiten verschmähet hat, sie nun so hoch achtete und erhübe, daß er allein die wahrheit den Gelehrten offenbahren solte. Allein es wird eine zeit kommen, da ihr nicht mehr werdet schutz bey den Gelehrten haben, als etwa vor diesem Pharao, oder Nebucadnezar, oder Belsazar bey ihren wahrsagern gefunden haben, und ihr werdet endlich gedrungen werden, zu denen zuflucht zu nehmen, die ihr jetzund nicht allein vor nichts haltet, sondern umbringet. Da werdet ihr erfahren, was das sey; **Aus dem munde der jungen kinder und säuglingen hast du eine macht zugerichtet.** Psalm 8, 3. Und es ist wunderlich, wenn ihr dieses nicht schon jetzunder zu mercken anfanget. Denn es ist klar, daß diese Weisen so gar nichts vermögen, daß sie auch nicht unter einander eins seyn können, so wenig als die Midianiter. Im übrigen, weil ich zweyerley arten der Weisen genennet habe, so sind diejenigen, wider welche ich schreibe, (wo ihr sie je wissen wollet) die, so die jetzt erzehlten bubenstücke begehen. An diesen merckmaalen könnet ihr sie kennen, und absonderlich daher, wenn sie, sobald sie dieses buch erblicken werden, also wider dasselbe toben, daß die Juden niemahls rasender wider Paulum gewesen, welche sich verschwohren hatten keine speise zu nehmen, biß sie ihn umbracht hätten. Apostel-Geschicht am 23, 12. Sagen sie, sie waren solche leute nicht, so mögen sie stille schweigen, und dieses buch passiren lassen, in meynung, es gehe sie nichts an. Denn es ist auch wider die Bösen geschrieben, denen unwissenden zum besten, nicht aber wider die Frommen. Darum wenn es euch soll wohlgehen, so glaubet nicht den Weisen dieser welt. Denn gewißlich, **GOtt hat die weißheit dieser welt zur thorheit gemacht.** 1 Cor. 1, 20. Sondern bedencket die sache also: **Die Weisen dieser welt haben allezeit der wahrheit widerstanden /** und zwar wegen ihrer eigenen und der welt ihrer ungerechtigkeit, welche ihr beyfall gibt. Nun aber ist die welt jetzund am allerungerechtesten, und jene Weisen sind auch die ungerechtesten leute. Sind sie es nun, so bleiben auch die ursachen, warum sie der wahrheit widersprechen wollen, nemlich der geitz, ehrsucht, und wollust, und wann die ursachen bleiben, so

bleiben

bleiben auch ihre wirckungen, nehmlich, die verfolgung. Und die wirckung sehen wir freylich. Denn sie verfolgen nicht die gottlosen, sondern diejenigen, welche in meynungen von ihnen unterschieden sind. Ihr seyd auch nicht besser und gerechter als die alten, sondern vielmehr ungerechter, indem die welt immer ärger wird, dahero ihr auch von religions-sachen nicht urtheilen könnet. Denn der **fleischliche mensch** (wie Paulus lehret, und die erfahrung beweiset) **kan von geistlichen dingen nicht urtheilen.** 1 Cor. 11, 14. Darzu kommt noch, daß gemeiniglich diejenigen, welche man verklagt, besser sind als ihre ankläger, die Schrifftgelehrten und Pharisäer, und als ihr, die ihr sie verdammet. Ich sage **gemeiniglich** / weil ich weiß, daß nicht alle beklagte fromm sind. Denn es sind etliche, die Christum mit den worten bekennen, aber mit den wercken verläugnen. Aber jene werden auch nicht um ihrer übelthaten wegen hingerichtet, sondern bloß, bloß wegen einiger meynungen, welches denn eine ungerechtigkeit und verläumdung ist. Die übrigen bleiben offt unbeschuldiget am leben durch euer zeugniß, bißweilen auch durch der Gelehrten zeugniß selbst. Darum, weil sie ihr leben nicht tadeln können, haben sie neulich diese meynung aufgebracht, daß sie sagen: **Man muß nicht auf das leben / sondern auf die lehre sehen.** Denn sie sehen wol, wenn man aufs leben gehen werde, so würden sie viel ungerechter befunden werden, als die beklagten. Darum halten sie es vor sicherer, nur über die lehre zu klagen, wozu sie den schlüssel haben, und dahero desto leichter diejenigen unterdrucken können, welche durch ihre weite pforte nicht gehen wollen. Ihr aber, ihr menschen, lasset euch doch nicht von solchen Weisen betriegen: **Wer recht thut / der ist gerecht.** 1 Johannis am dritten, 7. Wie die frucht ist, so glaubet auch, daß der baum sey, denn die disteln tragen keine trauben. Matthäi am 7, 16. **Und ein böse Lehre kan kein gut leben bringen. Ein gutes leben kömmt auch von keiner bösen Lehre.** Irret man gleich etwa wo, (denn wer irret wohl nicht? Oder meynet ihr, ihr habt keine irrthüme?) so ist doch zum wenigsten derjenige theil der Lehre gut, welcher ein gutes leben mit sich bringet, und also gute leute machet. Wer dieses läugnet, der bekennet damit, wie er denen zugehöre, welche die wunderwercke Christi dem Beelzebub zuschrieben, als wann nehmlich ein Satanas den andern, und eine böse Lehre ein böses leben vertriebe. **Ein böser baum kan nicht gute früchte bringen.** Matthäi am 7den 18. Und es ist gläublich, daß die Lehre der Gelehrten selber böse sey, weil sie ein böses leben mit sich bringet. Denn sie selbst sind böse, sintemahl sie nicht immer auf dem stul Mosis sitzen, sondern uns offt ihre fabeln und gedichte vor Evangelia ausgeben. Welches man auch wohl daher sehen kan, weil sie so vielerley meynungen haben, daß wohl ein guter Rechen-meister vonnöthen wäre, wenn man sie zehlen solte. Und gleichwohl wächst ihre menge täglich so sehr, daß sie endlich das rechte alte Chaos werden möchten, da alles so unter einander vermenget und verwickelt ist, daß sie vielmehr als ein verwirrtes werck von göttlichen feuer verbrannt als ausgewickelt werden müssen. Christus hat zuvor gesagt: Alle diejenige, die seine Jünger umbringen würden, würden noch meynen sie thäten Gott einen dienst daran. Johannis am 16, 2. Ihr tödet diejenigen, die ihr keiner übelthat überweisen könnet, sondern die den nahmen Christi mitten in dem feuer noch anruffen, und dennoch meynet ihr, ihr thut Gott einen dienst daran. Paulus hat zuvor gesagt: **Alle die in Christo Jesu gottselig lebeten / würden verfolgung leiden.** 2 Timotheum am 3ten, 12. Ihr leidet um des nahmens Christi willen keine verfolgung: Eure Schrifftgelehrten und Pharisäer auch nicht: Daraus offenbahr ist, daß ihr nicht gottselig lebet. Diejenigen aber, die ihr umbringet, werden um des nahmens Christi willen verfolget: Darum sie zum wenigsten Christo näher kommen als ihr. Denn wo sie nach eurer art leben wollten, so würden sie keine mehr als euch verfolgen. Endlich, wenn diejenigen, die ihr um der religion willen umbringet, keine Christen sind, oder zum wenigsten etliche unter ihnen, so frage ich euch, wo sind denn die Christen? Denn dieweil alle, die in Christo Jesu gottselig leben wollen, verfolgung leiden werden, und ihr gleichwohl keine leidet, jene aber, die sie von euch leiden, auch keine Christen seyn sollen, so müssen gar keine seyn, absonderlich weil Christus gesagt hat: Es dürffe kein Prophet ausser Jerusalem umkommen. Nun seyd ihr aber das Jerusalem, das ist, die kirche, nach eurem eigenen ausspruch. Darum hütet euch nun, daß ihr nicht dasjenige Jerusalem seyd, welches die Propheten tödtet. Denn kein volck (ausgenommen ihr, die ihr Christum hasset) bringet die leute um Christi nahmens willen um.

Das 21. Capitel.

Eine widerlegung der Schrifftgelehrten und Pharisäer, welche das gesetz Mosis unrecht von der tödtung der ketzer anführen.

Ich weiß, daß die Schrifftgelehrten und Pharisäer viel hierwider zu sagen haben. Denn sie sprechen: Diejenigen wären ketzer, welche sie anklagen. Und warum solten sie es nicht sagen? Sagten doch die Jüden auch von Christo: **Er wäre ein gotteslästerer und Samariter / ein teuffels-banner und betrüger:** Denn wer den andern um der religion willen verfolget, der beleget ihn mit einem schändlichen nahmen, dieweil der Satans-Engel sich in einen Engel des lichts verstellet, und mit seiner finsterniß dem Engel des lichts entgegen stehet, daß man das gute vor böse, und das böse vor gut ansehe. Allein, gesetzt daß es ketzer wären, so sind sie doch deßwegen nicht umzubringen. Nun führen sie zwar viel aus dem gesetz an, aber recht albern, und was nichts zur sache dienet. Darunter eins ist, wodurch die leute am meisten betrogen werden, daß wir jetzund widerlegen wollen, wenn wir erstlich insgemein dieses werden gesagt haben, wie unrecht diejenigen handeln, welche die Christen nach dem gesetz Mosis zu leben zwingen. Denn also musten wir uns auch beschneiden lassen, (welches der erste eingang zum gesetz Mosis ist) und dem gantzen gesetz gehorchen, Christum hingegen verwerffen, der uns von dem joch des gesetzes befreyet hat. Nun aber lassen sie die übrigen gesetze und gebräuche auffen, und führen diß eintzige an, das von umbringung der ketzer han-

deln soll, wiewol gantz fälschlich. Denn es ist nicht von ketzern, sondern von falschen Propheten geschrieben. Es lautet aber also im 5 buch Mosis 13, 1-5. **Wenn ein Prophet oder träumer unter euch wird aufstehen / und gibt dir ein zeichen oder wunder / und das zeichen oder wunder kommt / davon er dir gesaget hat und spricht: Laß uns andern Göttern folgen, die ihr nicht kennet, und ihnen dienen / so solt du nicht gehorchen den worten solches Propheten oder träumers. Denn der Herr euer Gott versucht euch / daß er erfahre / ob ihr ihn von gantzer seele lieb habt. Denn ihr solt dem Herrn eurem Gott folgen / und ihn fürchten / und seine gebott halten / und seiner stimme gehorchen / und ihm dienen / und ihm anhangen / der Prophet aber / oder der träumer soll sterben.** Dieses führen sie aus Mose an, damit sie die ketzer umbringen dürffen, worin sie aber sehr thörlich handeln. Denn die man vor ketzer hält, sind je keine wahrsager noch träumer, sie thun auch keine zeichen und wunder, vermahnen auch die leute zu keinem fremden götzendienst. Darum schicket sich jenes gesetz durchaus nicht auf sie. Woraus offenbahr wird, wie diese ankläger so gar keinen verstand haben, indem sie sich auf ein solches gesetz gründen, das hieher nicht gehöret. Ingleichen, wie verläumderisch und boßhafftig sie seyn, daß sie das gesetz also verdrehen. Ja was noch mehr ist, so führen sie nicht einmal das gesetze gantz an, sondern nur ein stück davon, damit sie euch betrügen mögen. Denn so stehet eben in diesem capitel geschrieben: **Wenn ihr in eurer städte einer hören werdet / die euch der Herr euer Gott gegeben hat / darinnen zu wohnen / daß man saget: Es sind etliche kinder Belials ausgangen unter dir / und haben die Burger ihrer stadt verführet / und gesagt: Lasset uns gehen und andern Göttern dienen / die ihr nicht kennet / so solt du fleißig suchen / forschen und fragen: und so sich findet die warheit / daß gewiß also ist / daß der greuel unter euch geschehen ist / so solt du die burger derselben stadt schlagen mit der schärffe des schwerdts, und sie verbannen mit allem / was drinnen ist / und ihr vieh mit der schärffe des schwerdts u. allen ihren raub solt du sammlen / mitten auf die gassen / und mit feuer verbrennen / beyde stadt und allen ihren raub mit einander dem Herren deinem Gott / daß sie auf einem hauffen liege ewiglich / und nimmermehr gebauet werde. Und laß nichts von dem raube in deinen händen bleiben.** Dieses saget Moses. Wenn ihr nun diesen folgen wollet, so thut ihr unrecht, daß ihr die städte der ketzer (welche nach der meynung eurer Gelehrten unter diesem gesetz begriffen werden) mit sammt ihren einwohnern und vieh nicht verbrennet und schleiffet. Ihr thut auch unrecht, daß ihr raub in euren händen bleibet. Denn wir wissen gar wol, wie die confiscation der ketzerischen güter beschaffen ist. Wir wissen auch, daß in einer stadt, worin zwey bücher von umbringung oder bestraffung der ketzer herauskommen sind, der raub nicht verbrannt sey mit denjenigen, welchen sie nach diesem gesetz, (wie sie wollen) lebendig verbrannt haben. Sintemahl weder die guldene kette, die er am hals hatte, noch die ducaten verbrannt worden sind, sondern in den händen derer klebend blieben, die mit ihm zu thun gehabt. O teuffel, dein geitz und deine boßheit ist mannigmal gar zu offenbahr, das licht entdecket dich, ob es gleich noch nicht allzu helle ist: Wie wird das scheinen, welches siebenmahl heller scheinen wird als die sonne? Nun sehet ihr ja hoffentlich, ihr leute, wo ihr anders eure augen nicht mit fleiß zuschliesset, wie ihre lästerungen beschaffen seyn. Aus diesem aber könt ihr von den übrigen leicht urtheilen.

Das XXII. Capitel.

Der beschluß, worinn zwey aussprüche Christi von den verfolgern erkläret werden.

Es ist nun nichts mehr übrig, als daß ich euch nicht Mosen (welchen sie nicht mehr verstehen, als sie die gerechtigkeit lieben) sondern Christum selbst vorstelle, welchen der Vater zu hören befohlen hat, und so dann zu schreiben aufhöre. So redet nun Christus von dem knechte, den der Herr befohlen hatte, dem hauß-gesinde zu seiner zeit speise zu geben. Matth. 26. **Selig ist der knecht / spricht er / den der Herr also thun findet / wenn er kömmt.** (das ist, daß er das haußgesinde zu rechter zeit speiset) **Wenn aber der böse knecht in seinem hertzen sagen wird: Mein Herr kommt noch lange nicht / und fähet an zu schlagen seine mit-knechte / isset und trincket mit den trunckenen / so wird der Herr desselbigen knechts kommen / an dem tage / deß er sich nicht versiehet / und zu der stunde / die er nicht meynet / und wird ihn zuscheitern / und seinen lohn geben mit den heuchlern.** Hier sehet ihr zwey knechte: Der eine ist treu, der das haußgesinde speiset. Dieses sind die fromme Prediger und kirchen-diener, welche das volck recht lehren, nicht aber umbringen. Der andere ist böse. Dieses sind die lästerer und verfolger, von denen wir reden. Denn sie bekennen selber, daß ihnen das amt befohlen sey, die menschen mit dem worte Gottes zu weiden. Und zwar bekennen sie es also, daß sie die andern alle von diesem amt ausschliessen wollen. Wer siehet nicht, daß sie ihre mit-knechte schlagen, indem sie ja diese verfolgen und tödten, welche eben denselben namen Christi mit ihnen bekennen, und dennoch schreiben und lehren, man solte Türcken und Juden nicht verfolgen, oder auch andere völcker, welche Christum nicht bekennen; Womit sie denn augenscheinlich darthun, wie sie niemand fremdes, sondern nur ihre mit-knechte schlagen wollen, auf daß man ja mercke, sie seyen eben diejenigen, von welchen Christus redet: daß sie auch mit den truncken bolden fressen und sauffen, das ist, in guten tagen ersoffen sind, und dieses alles aus ihrer völlerey thun, ist daher offenbar, weil sie keine verfolgung zugeben wolten, da sie noch arm und elend waren. Nachdem sie aber nun mächtig worden sind, thun sie das, was sie zuvor gemißbilliget haben. **An ihren früchten werdet ihr sie erkennen.** Matth. 7, 20. Eben dieser Herr Christus antwortet auch denen, welche das unkraut ausgäten wolten, also: **Thut es nicht / damit ihr nicht vielleicht zugleich das gute kraut mit dem unkraut ausgätet.** Matth. 13. 29. Nun ist aus der erklärung Christi selbst offenbahr, daß die gottlosen das unkraut seyn, die mit ewigem feuer solten verbrannt werden. Und diejenigen, welche die ketzer wollen getödtet wissen, lehren auch, daß sie mit ewigem feuer verbrannt werden müssen. Denn sie geben vor, daß sie in ewigkeit verdammet bleiben. Dergleichen sie doch nicht von den mördern und übelthätern

thätern sagen. Ja sie fassen auch wol von ihnen noch am galgen und rad eine gute hoffnung. Von ketzern aber haben sie keine. Womit sie denn bekennen, (wo man sie nur recht verstehet) daß sie wider den befehl des herrn das unkraut ausgäten wollen. Nun sehen wir wol, was bisher vorgangen ist, denn die Christen sind allezeit unter dem nahmen der ketzer und goetlosen hingerichtet worden. Warum solte man denn nicht besorgen, daß es auch jetzo nicht also ergehen möchte. Sind wir denn unter allen zeiten allein so klug, daß wir ohne schaden des weitzens könten das unkraut ausgäten. Lasset euch ja nicht betriegen. Gleichwie der heutige tag von dem gestrigen urtheilet; also wird der morgende von dem heutigen den ausschlag thun. Ich will sagen, gleichwie wir unsere vorfahren verdammen, welche die Heiligen umbracht haben, denen wir doch ihre gräber schmücken. Also werden uns unsere nachfolger verurtheilen, und die warheit selber, da wir die Heiligen ums leben bringen. Denn es ist nichts so verdeckt, das nicht soll entdecket werden. Diejenige warheit, welche die ungerechtigkeit der vorfahren offenbahret hat, da doch noch die ungerechtigkeit regieret, die wird noch vielmehr unsere entdecken, wenn die gerechtigkeit nun herrschen wird, als uns Gott verheissen hat. O Jerusalem, Jerusalem, die du die gottseligen tödtest, wie offt hat die himmlische warheit deine kinder versammlen wollen, wie eine henne ihre küchlein, aber du hast nicht gewolt? Ach! ach, daß nur etliche wenig wären, die dieses sehen, so würde ich nicht umsonst gearbeitet haben, angesehen es keine geringe sache ist, auch nur einem eintzigen menschen vom irrthum abzuhelffen. Du o Gott, von dem alles gutes herkommt, öffne den blinden die augen, und bringe die irrende zu rechte! Amen.

Geschrieben, Anno 1557 im monat April.

Num. CI.

II. Th. XVI. B. 23. C. §. 4.

* Von dem traum Hertzogs Friedrichs des Weisen, Churfürst zu Sachsen von Luthero.

Tentzels historischer bericht von der reformation Lutheri. 4. c. p. 242. in notis. aus M. Caspar Rothens Gloria Lutheri.

Göttlicher und schrifftmäßiger traum, welchen Hertzog Friedrich, der christliche Churfürst zu Sachsen, in vigilia omnium sanctorum, und also eben die nacht zuvor, da Lutherus folgenden tags seine positiones wider Tetzels ablas-kram angeschlagen, gesehen hat: wie höchst-gemeldter Churfürst denselben seinem Herrn brudern und Cantzlern selbst referiret, und von Herrn Antonio Mula aus des Herrn Spalatini munde aufgezeichnet worden.

Die Historie dieses merckwürdigen traums wird also erzehlet: Herr Bruder! saget der Churfürst: Ich muß erzehlen / was mir diese nacht getraumet hat / möchte gern seine bedeutung wissen / ich habe ihn so eigentlich und wohl gemerckt, und ihn mir so tief eingebildet / daß mich dünckt / ich könne ihn nimmermehr vergessen / wenn ich auch 1000 jahr leben solte / denn er mir 3mal nach einander vorkommen / doch immer verbessert. Hertzog Johannes hat gefraget, war es denn ein guter oder ein böser traum? Wir wissen das nicht / Gott weiß es: sagt der Churfürst: Hertzog Johannes saget weiter: Herr Bruder / Ew. L. setze nur nicht viel darauf / wenn mir etwas traumet / so bitte ich allewege unsern Herrn Gott / er wolle es alles zum besten schicken / oder schlage mir sonsten solchen traum aus dem sinne / so gut ich kan; wiewol ich auch diß bekennen muß, daß mir viel träume beydes gut u. böß seynd vorkommen / welches ich hernach allererst verstanden habe / aber gemeiniglich in schlechten geringen händeln: Es sage E. L. was war denn der traum? Churfürst Friedrich spricht: Als ich mich auf den abend zu bette legte / zimlich matt und müde / war ich bald über dem gebete eingeschlaffen / und hatte bey dritthalb stund fein sanfft geruht. Als ich nun erwachet / und zimlich munter war, lag ich und hatte allerley gedancken / biß nach zwölffen in mitternacht / gedachte unter andern / wie ich allen lieben Heiligen und neben mir mein hof-gesinde / zu ehren fasten und feyern wolte / betet auch für die lieben seelen im fegfeuer / und beschloß bey mir / ihnen auch zu hülffe und zu steuer in ihrer glut zu kommen / bat den lieben Gott um seine gnad, daß er doch mich und meine Räthe und landschafft in rechter warheit wolte leiten / und zur seligkeit erhalten / er wolte auch allen bösen buben / die uns unser regiment sauer machen / nach seiner allmacht wehren. Nach mitternacht war ich bald nach solchen gedancken wieder eingeschlaffen, da träumet mir / wie der allmächtige Gott einen Mönch / eines feinen erbaren angesichts / zu mir schickte / der war S. Pauli des lieben Apostels natürlicher sohn / der hatte bey sich zu geferten / aus Gottes befehl / alle liebe Heiligen / die solten dem Mönch vor ein zeugniß geben / daß es kein betrug mit ihm wäre, sondern er wäre warhafftig ein gesandter Gottes / und ließ mir Gott gebieten / ich solte dem Mönch gestatten / daß er mir etwas an meine schloß-capelle zu Wittenberg schreiben dörffte / es würde mich nicht gereuen: Ich ließ ihm durch den Cantzlar sagen / weil mich Gott solches heist / und er auch sein gewaltig zeugniß hätte / so möchte er schreiben / was ihm gebotten wäre. Darauf fänget der Mönch an zu schreiben / und macht so grobe schrifft / daß ich sie hier zu Schweinitz (denn an diesem orte, vier meilen von Wittenberg, ist der Churfürst damahls gewesen) erkennen kunte / er führete auch so seine lange feder / daß sie bis gen Rom mit dem andern theil reichte / und einen Löwen / der zu Rom lag / mit dem sturtz in ein ohr stach / daß der sturtz wieder zum andern ohr heraus gieng / und streckte sich die feder ferner / biß an der päbstlichen heiligkeit dreyfache krone / und stieß so starck daran / daß sie begunte zu wackeln / und ihrer heiligkeit vom haupte fallen: wie sie nun also im falle ist, deucht mich / ich und E. L. stunden nicht weit davon / ich streckte auch meine hand aus und wolte sie helffen halten; in demselben geschwinden zugreiffen erwachte ich, und hielte meinen arm in die höhe / war gantz erschrocken / und auch zornig mit auf den Mönch / daß er seine feder nicht bescheidener führete / als ich mich aber recht be-

sann /

sann / war es ein traum / ich aber war noch voll schlaffs / giengen mir die augen wiederum zu / und war wiederum fest eingeschlaffen / eher ich das recht gewahr worden / und ist mir dieser traum zum andernmahl wieder kommen: denn ich hatte wieder mit dem Mönch zu thun / und sahe ihm zu / wie er immer fortschriebe / und mit dem sturtz der feder stach er immer weiter auf den Löwen / und auf den Pabst / darüber der Löwe so greulich brüllete / daß die gantze stadt Rom / und alle stände des H. Reichs zu lieffen / zu erfahren [illegible]. Es begehrete päbstliche heiligkeit an die stände / man solte doch dem Mönche wehren, und sonderlich mich dieses frevels berichten / weil sich dieser Mönch in meinem lande aufhielte: Darüber erwachte ich zum andernmahl / verwundert mich / daß der traum wieder kommen war / ließ michs doch gar nichts anfechten / bat aber Gott er wolle päbstliche heiligkeit vor allem übel behüten / und schlieff also zum drittenmahl wieder ein. Da kam der Mönch mir zum drittenmahl für: wir bemüheten uns sehr / dieses Mönchs feder zu brechen / und den Pabst hinweg zu leiten / aber je mehr wir uns an der feder versuchten / je mehr sie starrete und knarrte / als wenn sie eisen wäre; sie knarrte so sehr / daß mir es in ohren wehe that, und durchs hertze gieng, wurden endlich also verdrossen und müde darüber / daß wir abliessen / verborgen sich auch immer einer nach dem andern / und besorgten uns / der Mönch möchte mehr können / denn brod essen / er möchte uns auch etwa einen schaden zufügen. Nichts destoweniger aber ließ ich den Mönch fragen / woher er doch zu solcher feder kommen wäre / und wie es zugienge / daß sie so zähe und feste sey? Er ließ mir sagen / sie wäre von einer Böhmischen alten hundertjährigen Ganß / einer seiner alten schulmeister hätte ihn darmit verehret und gebetten / weil sie sehr gut wäre / er wolle sie zu seiner gedächtniß behalten und brauchen / er hätte sie auch selbst temperiret: Daß sie aber so lange währet / und so feste wäre / komme daher / daß man ihr den Geist nicht nehmen, noch die seele / wie mit andern federn geschicht / herausziehen könte / darüber er sich denn selbst zum höchsten verwunderte. Bald hernach kommt ein geschrey aus / es wären aus der langen mönchsfeder unzehlich viel andere schreib-federn hier zu Wittenberg gewachsen / und sey mit lust anzusehen / wie viel sich gelehrte leute drum reissen / und meynen eines theils / diese neuen jungen federn werden mit der zeit auch so groß und lang werden / wie dieselbe mönchs-feder / und es werde gewißlich etwas sonderliches auf diesen Mönch und seine lange feder folgen. Da ich nun gäntzlich im traum bey mir beschlossen / mich je eher je besser mit dem Mönch in eigener person zu unterreden / da wachte ich endlich zum drittenmal auf / und war jetzt morgen worden / wundert mich sehr über den traum / gedachte ihm nach / und bildet mir ihn wohl ein / wie er nach einander war fürkommen / zeichnete mir bald die fürnehmsten stück zum gedächtniß auf / bin gäntzlich der meynung / dieser traum sey nicht ohne bedeutung / weil er mir so offte ist vorkommen / und bin bald willens / meinem beicht-vatter denselben zu offenbahren / doch hab ich ihn E. L. vorhin auch wollen wissen lassen / E. L. und Cantzler sagen mir ihr bedüncken darvon. Hertzog Johannes saget: Herr Cantzler / was düncket euch? von träumen ist nicht allemal viel zu halten / doch seynd sie auch nicht allemal zu verachten / wann wir hier einen verständigen / frommen / und von Gott erleuchteten Joseph oder Daniel hätten, der könte es treffen. Der Cantzler spricht: Eure Fürstl. Gn. wissen / daß man pfleget zu sagen: Jungfrauen / gelehrter leute, und grosser Herren träume haben gemeiniglich etwas hinter sich / allein was es sey, wird man allererst weise nach etlicher zeit / wenn sich etwa händel zutragen / daraus man denn also vermuthung nimmet / und spricht: Siehe, darauf hat gewißlich euer traum gewiesen / wie Ew. Fürstl. Gn. viel solcher exempel werden bekant seyn: Sonsten spricht Joseph / träume auslegen stehet Gott allein zu / und Daniel saget / Gott allein kan verborgene ding offenbahren; darum befehlen Ew. Fürstl. Gn. nur diesen traum dem lieben Gott; die mönche haben offt bey grossen Herren viel unglück gestifftet; an diesem traum vom Mönch ist das beste / daß er von Gott gesandt ist, und zu schreiben befehl hat / daß auch alle Heiligen seine zeugen seynd / es wäre denn / daß der teuffel unter einem guten schein / sein spiel haben wolte / Ew. F. G. wird am besten wissen nachzudencken: Hertzog Johannes spricht / ich halte es mit euch, Herr Cantzler / denn daß wir uns lange drüber grämen und martern sollen / ist nicht zu rathen / Gott wird alles / so dieser traum von ihm herkömmt, wissen zu seinen ehren zu schicken / und zu seiner zeit die rechte deutung mitzutheilen / oder so es ein böses bedeut / abzuschaffen. Hertzog Friedrich Churfürst antwortet: Das thue der getreue Gott / allein daß ich des traums nicht vergesse, ich habe wohl bey mir meine gedancken und auslegung / aber die behalte ich noch zur zeit alleine / doch will ich sie aufzeichnen / es wird vielleicht die zeit hernach geben / ob ichs werde recht getroffen haben. Und das ist der herrliche traum, welchen Churfürst Fridrich, wie zuvor gemeldet, die nacht zuvor, ehe Lutherus wider Tetzeln geschrieben, gehabt hat, und wenn wir nun gefragt werden, was dieser traum bedeute? so können wir ihn ohne alle müh auslegen: Durch den Mönch eines ehrbaren angesichts ist verstanden worden Lutherus, der dem Pabst allzusehr die krone wackelnd gemacht. Daß er aber Pauli des Apostels natürlicher sohn genennet wird, geschicht darum; weil er den Artickul von der rechtfertigung des armen sünders vor Gott dem allmächtigen, daß er alleine durch den glauben an Christum aus lauter Gottes gnade und barmhertzigkeit gerecht und selig werde, eben mit solchem eifer wider das pabstthum getrieben, als Paulus wider seine werckheiligen. Die lange feder von der hundertjährigen Böhmischen Ganß, weiset auf Johann Huß, (denn Huß heist auf Böhmisch eine Ganß) der vor hundert jahren zu Costantz auf dem concilio wider treu und glau-

ben

ben, als ein ertz-ketzer verbrannt worden, welcher dann diese prophezeyhung hinter sich verlassen: **Heut bratet ihr eine Ganß / über hundert jahr wird kommen ein Schwan, den werdet ihr wohl ungebraten lahn.** Welches dann auch also ergangen; Denn da hundert jahr nach Johann Hussens tode um seynd, da tritt Lutherus, als der Schwan auf, seinen Evangelischen Schwanen-gesang zu singen, welcher auch so lieblich geklungen, daß die gantze welt ist drüber erfreut worden: Daß man aber die feder nicht zerbrechen kan, kömmt daher, weil ihr der Geist nicht kan genommen werden, das ist, weil der heilige Geist mit im spiele, der nicht allein Luthero solches werck anzufahen einen freyen heldenmuth geben, sondern weil ers auch selber getrieben, und biß an den jüngsten tag treiben wird. Und da mögen auch heut zu tage unser widersacher, und zwar sonderlich die Papisten und Jesuiten ihren rachen wider uns aufsperren, sie mögen allerley blutdürstige rathschläge wider uns haben, sie mögen uns auf einen hauffen tretten, und mögen versuchen, ob sie Lutheri schreibe-feder möchten zubrechen können. So wissen wir doch gewiß, daß sie es nimmermehr ins werck richten können, denn der Geist, der in dieser feder steckt, wird sie alle zu boden schmeissen. Ja, werden unsere widersacher allhier sagen, was ists denn mehr? Ein traum ists; Nicht aber ein schlechter traum, sondern ein rechter göttlicher traum, sintemahl alles in der that ist erfüllet worden, und hat der grosse Gott mit diesem traum ohne zweiffel gesehen in das vierzehende capitel der offenbahrung Johannis, da Johannes sagt: **Daß er gesehen habe einen engel fliegen mitten durch den himmel / mit einem Evangelio:** Und wer ist allhier der engel? Lutherus ists: Womit hat dieser engel geflogen? Mit seiner alten Böhmischen Ganß-feder: denn indem Lutherus seine feder angesetzt, und wider das Pabstthum zu schreiben angefangen, als ist er mit derselben durch den kirchen-himmel durchgeflogen, und zwar so geschwinde, daß man sich nicht gnugsam hat drüber verwundern können, und obgleich der Löwe zu Rom gebrüllet und getobet, auch alle seine macht versucht, ob er die feder zubrechen, und Lutherum an seinem fliegen hindern möchte, hat es ihm doch gefehlet, und hat er die feder müssen bleiben lassen, und hat keinen danck darzu haben mussen. Bis hieher aus oberwehntem scribenten.

Num. CII.

II. Th. XVI. B. 23. C. §. 8.

* Justi Velsii, Medicinæ Doctoris, leben, verfolgungen und schrifften.

Christian August Saligs historie der Augsp. Conf. II. Th. 7. B. 4. Cap. §. 30. in not. pag. 1140. seqq.

Weil Herr Arnold loc. cit. von Justo Velsio nur ein weniges gedencket, so will ich ein mehrers von ihm aus gedachten Herrn Saligs historie der Augspurgischen Confeßion hieher setzen.

Justus Velsius war aus dem Haag gebürtig, und hatte zu Löwen studiert, da er auch Anno 1542 in der Medicin Doctor geworden, und bißweilen für seinen freund Peter Mannius, die öffentliche oration gehalten. Er schreibt in einem briefe an **Viglius Zwichem** / Kayserlichen Raths-Präsidenten, in seinen Anno 1557 heraus gegebenen Episteln, daß er bey gelegenheit der pestilentz, welche viele menschen hinweg geraffet, zu Gott bekehret, die Schrifft fleißig gelesen, hertzlich gebetet, und mit dem verlohrnen sohn zu seinem Vatter geeilet. Von Löwen muste er wegen der Inquisition fort, und kam nach Cölln, da er eine Profeßion in der Philosophie bekam, in nova coronarum bursa, welche unter dem Rath stunde. Da schrieb er Commentariolum de artium liberalium & philosophiæ præcepta tradendi explicandique recta ratione, welcher von dem Rath und D. Conrad Betzrop approbiret wurde, und Anno 1554 nach Ostern ans licht kam. Nachdem verfertigte er tabulas in Aristotelis de disserendi ratione libros. Weil er eine frau hatte, wolte man ihn ins Collegium artium nicht aufnehmen, da er ohne das schon D. Med. wäre. Da verfertigte er sein buch, genannt: Κρίσις sive veræ Christianæque Philosophiæ comprobatoris atque æmuli, & Sophistæ, quique Anti-Christi doctrinam sequitur, per comparationem descriptio, capitibus aliquot, quam fieri potuit, brevissime comprehensa & explicata, welche mit seiner epistola ad Ferdinandum Roman. Regem. Principes Electores, reliquosque imperii status, und mit seinen Parabolis tribus ad universos judices terræ Anno 1555. sine loco in 8vo heraus kommen: In welcher Crisi, die den 1 Oct. 1554. datirt ist, er zeigte, wie die wahre himmlische philosophie in einer gründlichen, gäntzlichen veränderung des hertzens und vereinigung mit Gott bestehe. Einer von den Provisoren zu Cölln, der sein freund war, wolte ihm die kosten des buchs wieder geben, weil ers selbst hatte drucken lassen, und die Exemplaria unterdrucken, weil er ungelegenheit davon haben würde. Aber Velsius wolte es nicht vertuschen lassen, und also blieb denn auch die verketzerung nicht aussen, weil er von den Antichristen, Sophisten, verderbung der jugend auf universitäten, und dergleichen sehr deutlich geschrieben hatte. Er muste also in dem Franciscaner-Kloster zum verhör kommen, allwo der Burgermeister, Arnold von Siegen, nebst andern, doch noch verhinderte, daß man ihn nicht ungehört verdammete. Die Geistlichkeit aber schickte einen, namens Bellick, nach Löwen, der auch da ein urtheil und verdammung herholete, daß nemlich Velsius seine schrifften widerruffen solte. Der vorgedachte Arnold von Siegen bekannte, daß Velsio offenbahres unrecht geschähe. Velsius schrieb 1555 den Palmarum an des Ertzbischoffs Vicarium, Johannes, titular-Bischoffs von Cyrenen, eine Parabel, von einem knechte, der sein amt verwaltete, und andere auch aufmunterte; Wie auch an den Burgermeister Constantin von Lyskergen, und schlug an, daß er den 18 Apr. über das 5te capitel Jesaiä öffentlich lesen wolte, welches ihm aber verbotten wurde. Der Burgermeister von Lyskergen gestunde, Velsius hätte zwar gerechte sache, aber dabey so viele und grosse feinde, als Gropyen, Gerhard, Veldwick, Billick, und andere, daß, wenn auch Christus selbsten kame, sie ihn keine 30 tage würden leben lassen. Item: Christus würde zwar selbst nicht vom himmel kommen, die kirchen und universitäten zu reformiren, sondern menschen darzu gebrauchen: Und wenn Velsius dazu einen beruff hätte, wolte er ihm nicht zuwider seyn. Velsius gab darauff eine contestation an den Rath ein, darinn er die menschen zur busse und besserung vermahnete, und das sechste capitel des buchs der weißheit recommendirte, und als beyder Cöllnischen Gottstracht, einer

mit

mit nahmen Lorentz Vorsbach, für das venerabile nicht nieder gefallen, und deswegen in gefängniß kommen, machte Velsius an den rath eine vorstellung unter einer parabel, weswegen Hittorpius, Arnold von Siegen, und Jacob von Siburch ihm binnen 14 tagen, oder 2 wochen aus der stadt gebotten. Velsius schrieb den 12 Jun. 1555 an den Churfürst Adolph zu Cölln, stellete ihm sein Bischöffliches amt für, und bat um einen provincial-synodum, und kirchen-reformation. Der Churfürst aber nahm das schreiben so übel auf, daß er mit dem Clero und der universität einstimmete, Velsium wegzujagen. Es musten der Burgermeister, Provisores, und andere aus dem Rath, worunter der D Conrad Betzrop war, ihm andeuten, binnen 4 oder 5 tagen die stadt zu räumen. Velsius machte zwar dawider eine protestation, allein es ward ihm zu rathhause von dem Burgermeister Lyskergen angekündiget, entweder vor sonnen untergang die stadt zu räumen, oder sich in ein gefängniß, in welches er wolte, zu gehen, wo er sich nicht mit gewalt wolte hinein führen lassen. Velsius gieng freywillig in arrest, bey dem Edelsteinischen thor, ließ aber den 16 Junii einen zeddul an die kirch-thüren anschlagen, darin er sich zu der schon intimirten disputation nicht begab, sondern den tag nachher auch beym Rath supplicirte, daß ihm möchte erlaubet seyn, sowol zu disputiren, als auch seine Crisin zu erklären. Und als man ihn vor einen sacramentirer und anabaptisten hielte, vertheidigte er sich dawider in einer andern supplique. Der Burgermeister Lyskergen und D. Halter kamen zu ihm ins gefängniß, nebst einigen raths-verwandten, da er ihnen seine meynung von der wahren gegenwart des leibes und bluts Christi im abendmahl bezeugte, aber die brod-verwandlung nicht annehmen wolte: welche seine meynung in einer andern supplique an den Rath noch deutlicher vorzustellen ihm erlaubet ward. Darin er aber die brod-verwandlung eine abscheuliche abgötterey nennete, darum man sie im Rath nicht verlesen wolte, ob er gleich den 7 Julii bey dem Burgermeister Lyskergen darum anhielt. Der Churfürst war eben selbst in Cölln bey den Cartheusern, und ließ den Rath und Provisoren dahin kommen, und beschlossen, Velsium dem inquisitions-gericht zu übergeben, und ihn schärffer zu verwahren. Velsius gab eine schrifft heraus: Recusatio & refutatio judicii hæreticæ pravitatis appellatorum inquisitorum, officialis, Fiscalium, cæterorumque Pharisaici ejus conventiculi hominum, non solum indoctorum, sed etiam maxima ex parte vitæ perditissimæ, ut ipsa, si cupiat, salus (ut comici verbis utar) prorsus servare hanc familiam nequeat, die XXI. Aug. Allein, damit machte Velsius seine sache nur schlimmer. Denn die Inquisitoren sagten, sie wolten mit ihm nicht disputiren, sondern er solte auf ihre fragen antworten. Velsius schrieb aus seinem gefängniß noch eine Admonitionem ex mandato Dei senatui proponendam, quo calamitatem in spiritu ejus a nobis provisam ac non semel prædictam jam impendentem, vere resipiscendo, effugere queat: Desgleichen ein carmen paræneticum ad senat. Colon. cui subjectum est colloquium ejusdem cum amicis vaticinum, itemque visio. Eine Epistel ad doctum quemdam virum, in qua justificantis fidei vis & natura ex sacrarum litterarum irretragabili doctrina lucidissime describitur, & alia quædam continentur lectu & cognitu utilissima Coloniæ e carcere Gereonis die 17 Nov. 1555. Eine Epistel ad Joannem Sturmium, in qua veri Christiani hominis commentatio ac meditatio cujusmodi esse debeat, describitur, & Christianæ Philosophiæ vis breviter explicatur. Non. Dec. 1555. Eine Admonitoriam an Constantin Lyskerger. Eine supplique an Churfürst Adolphen, dem er zeigte, wie ein rechter Bischoff beschaffen seyn müste, den 20 Januarii 1556. Da nennete er sich invicti Dei, Christique ejus servum & vocatum Christianum philosophum: weil er in der Epistel auf den vorwurff geantwortet, er solte seinen beruff zur reformation beweisen. Ferner eine seriam ad senatum Colon. admonitionem; und eine Epistel ad pium doctumque virum, qui ob Christum ejusque veritatem a perditissimis sophistis multa perpessus est, in qua evidens quoddam somnium ejusque interpretatio continetur, causaque ostenditur tum ad Episcopum Colon. posterioris scriptæ epistolæ, tum præcedentis ad senatum seriæ admonitionis, nec non quid ipsis, nisi resipiscant, sit exspectandum, haut obscure significatur. postrid. Lætare 1556. Endlich eine præfation in tabulam de novi hominis in præsenti hac vita recta constitutione. Diese Piecen finden sich alle in Justi Velsii, Hagani, Epistolis, aliisque quibusdam scriptis, & vocationis suæ rationem & totius Coloniensis negotii summam complectentibus &c. 1557. mense Sept. in 8vo 11. bogen. Er verspricht darin, noch weitläufftigere acten seines processes drucken zu lassen, die ich aber nicht gesehen. Auch weiß ich nicht, wenn, und wie er wieder loßkommen. Nur aus der Franckfurter Prediger schrifft erhellet, daß er Anno 1560 nach Franckfurt kommen, und daselbst habe wollen ein buch drucken lassen. Was das für ein buch gewesen, wird nicht gemeldet. Ich glaube, es sey folgendes: De humanæ vitæ recta ratione & via, seu de hominis beatitudinibus liber unus: Justo Velsio, Hagano, explanatore. Basil. per Joan. Oporinum, in 8v. Dann ob zwar die epistola nuncupatoria 10 Kal. Mart. 1554. an den Rath zu Cölln datiret ist, so glaube ich doch nicht, daß es in dem jahr herauskommen. Er gehet die seeligkeiten Matthäi am 5ten durch, und zeiget, worin das wahre Christenthum bestehe, und wie der mensch seinem Heyland gleich werden müsse. Und ist freylich in diesem buch, welches von einem jeden solte gelesen werden, eine sublimior philosophia zu finden. Aber was wiedertäufferisches habe ich nicht darin gefunden, wenn er gleich auf die vollkommenheit, so weit es ein Christ in dieser welt durch Gottes Geist und Gnade bringen kan, sehr dringet. In der Wolffenbuttelischen Bibliotheck ist in manuscript vorhanden: Contra Justum Velsium, Anno 1556. d. 20. Mart. Lata Sententia per Inquisitores Coloniæ. Die Inquisitores heissen: Johann Gessen, Professor Theologiæ, und Johann von Ruinen, Licent. Theol. Die sentenz war: Er wäre ein sacramentirer und ketzer, und also aus dem lande zu verbannen. Ob er zu Straßburg auch gewesen, habe ich nicht gefunden. Zum wenigsten ist er von Douay nicht gleich nach Straßburg gegangen, sondern nach Cölln. Es kan aber seyn, daß er von Cölln weggemust, und durch Franckfurt gangen, daselbst aber vielleicht auch nicht geduldet, er sich nach

Straß-

Straßburg und weiter nach Basel gewendet, da er dann einen Commentarium in cebetis tabulam soll geschrieben haben, den ich aber nicht gesehen. Sonst siehet man aus seinen schrifften, daß er ein guter Philosophus gewesen, die Griechische sprache trefflich verstanden, und den Plato wohl gelesen, davon er auch viel gehalten. Er kommt mir fast so vor, wie Gnapheus, der sein landsmann, und auch von Haag bürtig gewesen. Es handeln von ihm Bayle in Diction. Ottius in annal. Annabapr. p. 137. und der seel. Herr Gottfeied Arnold in der Kirchen- und Ketzer-historie Part. II. Lib. XVI. c. 23. f. 328. §. 8. wiewohl, was er von Basel saget, von Cölln vielmehr zu verstehen.

Num. CIII.

Zum II. Th. XVI. 23. cap. §. 16.

Noch einige exempel von weissagungen im 16. seculo.

Joachimi des andern Churfürsten zu Brandenb. offenbarungen.

Zu der anzahl derer im 16 buch specificirten weissagungen und anderer ausserordentlichen dinge sind noch einige andere hinzuzuthun, mit welchen eben dergleichen im 16 seculo vorgegangen. Von dem berühmten Churfürsten zu Brandenburg Joachimo II. welcher 1571. verstorben, versichert Martinus Zeilerus im ersten theil seiner sendschreiben in der 13 epistel p. 66. daß derselbe gemeiniglich durch einen heimlichen trieb von wichtigen sachen, sonderlich vom absterben derer Fürsten und seiner hof-genossen, erinnert worden, auch solches alles vorher gewust, ehe man ihn dessen berichtet. Und dieses alles bezeuget auch der Brandenburgische historicus Johannes Cernitius in seinem buch de decem Electoribus Brandenburgicis p. 64. und 76. wie denn auch die historici insgemein sehr feine proben von dieses Churfürsten redlichem und frommen gemüthe zu erzehlen wissen. Massen er auch zuerst in seinen landen die Lutherische religion eingeführet, und bey entstandenen streitigkeiten derer Protestanten und Papisten sich immerzu bemühet, dieselbe beyzulegen, wovon Seckendorffius L. III. histor. Lutheranismi p. 266. und p. 363. zu sehen.

Nostradami wahrsagungen.

Es ist auch bey dieser materie noch nicht in specie gedacht worden des beeuhmten Frantzösischen wahrsagers Michaelis Nostradami, welchee auch im 16 seculo um das jahr 1555. floriret hat, und ein Doctor und Professor medicinæ zu Montpelier in Languedoc gewesen. Dieser ist nicht allein in astrologicis gantz sonderlich erfahren gewesen, sondern hat auch im gedachten jahr ein gantzes buch vollee weissagungen geschrieben, die nachmals gantz richtig eingetroffen. Sein leben, studia und andere umstände hat ein Parisischer Medicus Petrus Petitus in L. III. de Sybilla cap. IX. beschrieben, welches er alles aus einer Frantzösischen apologie: Eclaireissement des veritables quatraicns de Maistres Nostradami, Docteur & Professeur en Medicine genommen, wie Morhoffius in polyhistore L. I. c. X. p. 95. anmercket. Diese weissagungen des Nostradami sind auch anno 1568. zu Amsterdam aufs neue in 12. wieder herausgekommen, daraus die gelehrten hin und wieder mit verwunderung anmercken; wie genau und umständlich dieser mann so viele lang nach seinem tod (der anno 1566. geschehen) erfolgte begebenheiten ausgedrucket und specificiret habe. Zum exempel, er hat denjenigen mönch benennet, der Henricum III. König in Feanckreich, umbringen würde, item den scharff-richter, der unter Ludovico XIII. den Hertzog von Momerancy enthaupten solte; auch findet man von der beyden berühmten Cardinäle Richelieu und Mazarini actionen gar deutliche prophecenungen bey ihm, von bestürmung der Insel Maltha durch die Türcken, von Henrici IV. erhebung zur Creon Franckreich, ingleichen von des Königes in Engelland Caroli I. gewaltsamer hinrichtung, von der grossen feuers-brunst zu Londen, die anno 1666. fast die gantze stadt verzehret, und dergleichen mehr. Vid. Hoffmann. lexic. univ. P. II. p. 35. Fellerus noris ad Hornii orb. imper. p. 334. Bucherus corv. myst. lib. IV. c. 11. Weberus ant. discurr. pag. 726. Kœnigius bibliothec. pag. 580. &c.

Morhoffs urtheil von ihm.

Uber diesen ungewöhnlichen dingen haben sich nun viel gelehrte nach ihrer gewohnheit gewaltig zu disputirt, ob und wie doch deegleichen möglich wäre. Ich will aber hier nur den klugen und bescheidenen discurs des gedachten Morhoffii hersetzen, der am angeführten ort also raisonniret:

Ob seine wahrsagungen natürlich?

„Dieienigen dinge, welche er in seinen retrastichis geweissaget hat, können kaum durch einige wahesager-kunst erforschet werden, und scheinen“ so beschaffen zu seyn, daß sie einiges anblasen oder“ eingeben eines gewissen geistes erfordern. Die gelehrten haben viel uber diesen mann disputiret.“

Ob er ein zauberer? Soll eine prophetische krafft gehabt haben.

Etliche haben ihn vor einen betrüger, etliche vor“ einen zaubeeer gehalten. Einige haben gemeynet,“ daß sie bey ihm einige prophetische keafft gefunden.“ Julius Cæsar Scaliger hat in seinen hipponacteis scharff wider ihn gescheieben, da er doch zuvor“ sein guter freund gewesen: die ursachen weiß man“ eben nicht. Denn die wahrheit seiner peophecey-ungen hat ihm bey grossen Herren viel credit gemacht, und dieselbe scheinet so geoß und gewiß zu“ seyn, daß ich glaube, es habe es auch der teufel“ selbst nicht zuvor sagen können. Hätte dieser aus“ natürlichen zeichen dergleichen wissen können, warum solte es dieser Nostradamus nicht vielmehr“ vermocht haben? denn es bekennen alle, daß dieser“ ein gottseliger und frommer mann gewesen sey.“

Seine wahrsagungen sind mit anmerckungen heraus.

Es bezeuget auch der Hr. de la Croix du Maine“ in seiner Bibliorheca Gallica, daß ein nicht ungemeiner poete Johannes Auratus des Nostradami prognostica mit gewissen anmerckungen“ erläutert habe, und zwar mit solcher treue, als“ wenn er von dem genio des Nostradami wäre“ angeblasen worden. „ „ Petitus erzehlet allerhand dinge, die er zuvor verkündiget hat, welche“ allein von dem menschlichen willen dependiren,“ und also auch allein der göttlichen eingebung zuzuschreiben sind. Er erzehlet auch, daß die gewinnsüchtigen Buchdruckee vieles in seinem namen“ ausgestreuet, wodurch man gelegenheit genommen“ ihn schwartz zu machen, weil selbige dinge nicht“ eingetroffen. Er selbsten hat solche voreltern gehabt, welche alle der astrologie und dem wahrsagen ergeben gewesen.

Seine schrifften.

Er hat aber bekannt, daß“ er sich der astrologie nur dazu bediente, als ein“ mittel, die impetus oder bewegungen zum weissagen zu erwecken, als welche ihn bey den astrologischen revelationibus zu überfallen pflegten.“ Er hat aber viel andere medicinische dinge geschrieben, und vieles in die Frantzösische sprache“ ubersetzet. Von der medicin hat er geurtheilet,“ daß sie ohne die erkäntniß der astrologie wenig“ tauge. Der ungenannte Frantzösische auctor erzehlet eine seltsame historie von ihm: Als er einmal bey einem Edelmann Vlorinvilla war, kommen ihnen beyden im spatzieren gehen zwey junge“ färckel entgegen, davon das eine weiß, das andere“ schwartz ist. Der Edelmann fragete Nostradamum vor die lange weile, was diesen beyden wiederfahren würde: Dieser antwortete: Das“ schwartze werden wir essen, das weise wied ein“ wolff veezehren. Dee Edelmann will diese weissagung vernichten, und befiehlt, man solte das“

„weise zum essen zurichten. Der koch thut es, aber „indem er zurichtet, kommt ein junger wolff, der im „hause auferzogen wird, und frißt von dem färckel. „Dahero der koch an statt dessen das schwartze „nimmt, und zurichtet. Also hat doch der aus„gang des Nostradami wahrsagung bestätiget.„ Dieser auctor eractiret in der vorrede vornemlich von den wahrhafftigen tetrastichis des auctoris, von ihrem inhalt, anfang und ende, denen eingeschlichenen irrthümern, dem wahren schlüssel und verstand derselben. Das meiste aber von diesen weissagungen soll noch nicht publiciret seyn, sondern in dem Königlichen archiv geheim gehalten werden, vermuthlich weil solche dinge darinnen stehen, die dem staats-interesse entgegen seyn. Der autor will dabey versichern, daß unter tausenden seiner tetrastichorum kein einiges sey, darinnen nicht zwey oder drey weissagungen enthalten wären, so wohl in sachen, die im Orient als im Occident paßiren würden, durch alle Königreiche und nationen. Er citiret auch das andere tetrastichon der 13 centurie, darinnen er von einem grossen werck der Philosophen handele, und von einem grossen Theologo weissage, welchen er das wort Gottes nenne, der dasselben werck vollführen würde. * * * Auch ist dieses merckwürdig, welches hier nicht zu übergehen ist: Borrichius hat in seiner 4 dissertation de poetis ungefehr An. 1681 aus diesem Nostradamo zwo weissagungen produciret, davon die eine in diesen letzten jahren erfüllet ist. Die erste lautet also:

Das meiste von Nostradami weissagungen soll in dem Königlichen archiv verwahret werden.

En grande cito, qui n'a pain qu'a dimy.
Encor un couple sainct Barthelemy.

Die andere:

Beaucoup, boucoup avant telles menées,
Ceux d'orient par la vertu Lunaire
L'au mil sept cens, feront grands emmenées
Subjugons presque le coing Aquilonaire.

Er hat auch in der epistel an König Henricum II. viel prophezeyet und grosse revolutionen derer Reiche biß auf das jahr der welt 7000, darinnen ein allgemeiner friede in den kirchen und in allen Reichen seyn würde. Ingleichen viel von der ausbreitung des Frantzösischen Reichs und dessen siegen im Orient; Dergleichen auch Postellus in seinem buch de vera configuratione signorum cœlestium schreibet, darinnen er Franckreich die Monarchie der gantzen welt verspricht. Es werden auch viel dergleichen prophezeyungen von künfftigen dingen in Teutschland heimlich aufgehaben, davon aber allhier nicht eben zu sagen ist.

Postellus verspricht Franckreich die Monarchie der gantzen welt.

Bey dieser weissagung des Nostradami und Postelli von ausbreitung und erhebung des Frantzösischen Reichs erinnere ich mich auch was Drabicius in seinen revelationen hievon unterschiedliche mal gedencket. Nemlich es würde ein Frantzösischer König künfftig nicht allein Kayser, sondern auch der höchste Monarch in Europa werden. Vid. revelat. CCCCIX. CCCCXIIX. DXXCI. Er würde auch die abgöttischen Pfaffen und götzen diener ausrotten revelat. CCCCXXXIIX. und zugleich die freyheit des gewissens auf dem gantzen erdboden feste setzen, revelat. DXLVI. und DL. Anderer dergleichen merckmalen von solchen wichtigen und weit aussehenden dingen jetzund nicht zu gedencken. So viel von Michaelis Nostradami sachen.

Wie auch Drabitius.

Bruder Clauß weissagung.

Bruder Clausens weissagung.

Ich weiß nicht, wie es versehen worden, daß unter den exempeln derer warhafftigen Propheten des 16 seculi in der historie gar nichts von diesem berühmten mann, (der zwar noch um 15 seculo gelebet) berichtet ist. Dem begierigen leser wird hier nicht entgegen seyn, daß ich nur einen prægustum von dessen historie gebe, weilen dißmahl die nöthigen documenta hiezu nicht alle bey der hand sind, wie sie sonst beym Trithemio in chron. ad an. 1480. Stumpffio in der Schweitzer-chronicke lib. VII. cap. und aus ihm bey Joh. Wolffio in lection. memorab. tom I. ad annum MCDXXC. pag. 898. und andern zu finden seyn mag.

Autores, die von ihm geschrieben.

So viel dienet nur indessen zur nachricht, daß er anfänglich als ein so genannter laye im ehestand gelebet, auch 5 söhne und 5 töchter erzeuget: nachmals aber hat er sich (ohne zweifel aus Gottes befehl) in die wüsten (in dem Schweitzerischen districkt Unterwalden) begeben, woselbst er sich mit enthaltung nach und nach also geübet, indem er 2 3 4 biß 8 tage nichts gegessen noch getruncken, biß er endlich 21 jahr ohne speiß und tranck gelebet, auch bey grossem zulauff des volcks geprediget. Man hat noch ein büchlein, so er soll geschrieben haben, von der abgeschiedenheit, welches tieffe einsicht und erfahrung in der geheimen gottes-gelehrtheit anzeiget. Lutherus hat sein leben so wohl als seine gesichte vor göttlich und werth gehalten, daß sie mehren bekannt würden. Dahero als ihm Paulus Speratus Clausens gesichte vom Pabst schickte, machte er eine auslegung darüber, und recommendirte den auctorem als einen zeugen Christi, wie im IV. Altenburgischen theil p. 412 zu sehen. Aus welchem ich die schrifft, weil sie kurtz ist, nebenst denen dazubei verteutschten briefen Caroli Bovilli und Nicolai Horni hievon hersetzen will.

Sein stand. Kinder. Wie er sich in die wüsten begeben. Lebet 21 jahr ohne speiß und tranck. Ein buch. Lutheri urtheil von ihm.

Kurtze vorrede Doct. Martin Luthers/ Auf bruder Clausens in der Schweitz gesichte.

Martinus Lutherus dem würdigen Herrn D. Paulo Sperato Prediger zu Königsberg in Preußen.

Gnade und friede in Christo. Wir haben das gesichte bruder Clausens in der Schweitz, von euch anhero gesandt, empfangen: Und wiewohl ich dasselbe vor etlichen jahren auch in Carolo Bovillo gesehen und gelesen; so hat michs doch dazumahl nichts bewegt, als den, der mit dem Pabst nichts zu schaffen hatte.

Wer ihn zuvor gelesen.

Aber jetzt gehet mir der anblick zu hertzen: dann ich bin durch streiche witzig worden, den sack en nachzudencken. Fürwahr Christus gibt dem Pabst viel zeichen, aber sie haben eine eherne stirne, und eisern nacken gewonnen, daß sie sich an die allesamt nicht kehren, auf daß sie ohne alle gnade verderben und untergehen.

Ihr habt freylich das büchlein, so zu Nürnberg ausgangen, mit den figuren wohl gesehen, darinnen des Pabstthums ja nicht vergessen ist. Es ist mit dem ende-Christ auf die hefen kommen, und Christus will sein ende machen, das sey Gott gelobt in ewigkeit! Amen.

Demnach schicken wir euch den bruder Clausen wieder, daß ihr ihn zu den andern sammelt, die auch mitzeugen sind Christi, wider den ende-Christ. Gottes gnade sey mit euch, Amen.

Dem ehrsamen und weisen Thoma Saghem wünschet Paulus Speratus seinen gruß.

Wiewohl hinfort niemand den betrug der Römischen bestien (welcher uns gnugsam offenbar worden ist) so vielmal herwieder anzuzeigen fur nütz achten wird; sondern der zeit, darinn aus verdienst unsere undanckbarkeit so viel neuer und schädlicher übel eins nach dem andern aufkommen, welchen wir allerding in der krafft Christi meynen widerstand zu thun seyn. Doch was schadets, wie du aufs höhest vermeynest, weil wir jetzt zu unserer zeit

dafür

dafür gehalten werden, als wolten wir allein klug seyn, daß wir auch etlicher alten vor jahren zeugniß von dieser sache herfür ans licht bringen, auf daß durch ihre vorgehende meynung unsere, die hernach gefolget hat, bey denen schwachen gleich als bestätiget werde. Denn die starck sind, weder neues noch altes, ohne das wort Gottes loben oder schelten, sondern glauben allein dem wort ohn und wider alles. Ist derohalben nach der apocalypsi, welches wie durch deine hülffe aus Litthauen erlanget haben, auch ausgangen das gesichte bruder Clausens aus der Schweitz, darauf wie nechst ungesehr geriethen, alsobald wir das buch (was Carolus Bovillus geschrieben) hatten aufgethan, da wir bey Brißmann waren, welcher sich von hinnen in Liefland auf den weg schicket, dahin er, als du weist, durch zwo briefe von Riga, von jedermänniglichen mit grosser begierde, ihr künfftiger Prediger erwählet, und erfordert worden, den aber wir hie (welches ich mit allen gottseligen bezeuge) mit grossem hertzeleid verlohren haben. Gehab dich wohl, lieber Saghem, gedencke auch deines Speraten gegen Gott in deinem gebet. Geben auf dem schloß der stadt Königsberg in Preußen des 4. tags Jan. A. 28.

Carolus Bovillus entbeut Nicolao Horio, erwehltem Bischoff zu Rems in Franckreich seinen gruß.

Du schreibest mir, mein lieber Herr, du hältest es dafür, daß von fünffhundert jahren her nichts geschehen sey, das diesem gleichen möge, welches dir meine schrifft erzehlet hat, nemlich von den zwey rittern Christi, und was ich ein theil gesehen, ein theil gehöret habe. Ich will dir weiter eröffnen von einem andern Heiligen und wunderbaren Einsiedel zu unser zeit, der nun bey zwantzig jahren im friede gestorben ist. Sein name heist Claus von Felsen. Er war ein gebohener Teutscher aus Schweitzerland; Schweitzer aber sind Oberländische leute, so man jetzt insgemein nennet die Schweitzer, liegen in dem gebürge. Daselbst reisete ich durch, im jahr unsers heyls, da man zehlet 1503. und als ich hörete von den tugenden des verstorbenen Einsiedlers, empfieng ich bald eine begierde, solch nun ungewöhnlich ding zu erfahren. Zog also von stund an nach seiner wildniß. Daselbst waed ich alsdann beherberget bey seinem ältesten sohn, welcher mir seines vaters kleid weiset. Darnach am andern tage begaben wir uns zu desselbigen seines vaters cellen, darinnen der vater, weil er gelebet, zwey und zwantzig jahre verharret hatte, biß ee staeb, ohne alle natürliche speise und tranck, damit er uns sterbliche menschen gelehret hat, wie wahr und heilig dieser göttliche spruch ist: Der mensch wird nicht vom brod allein leben, sondern von einem jeglichen worte, das durch den mund Gottes gehet. Es haben auch der Schweitzer Obrigkeit, beyde geistlich und weltliche, offtmals die strassen und wege zu seiner wildniß belägert, zu erfahren, ob ihm doch jemand heimlich zu essen beächte, abee sie haben es erfunden, als es auch wahr war, daß derselbige mensch nun etwas höhers worden, dann ein mensch etlicher massen menschliche natur übertraff, und gleich denen engeln in dieser welt, da er noch mit dem fleisch gekleidet war, nicht unterworffen menschlicher nothdurfft.

Bruder Clausen gesicht.

Nun aber will ich erzehlen ein gesicht, welches ihm in einer nacht, da die steene leuchteten, und er in seinem gebet und andacht stunde, am himmel erschienen ist.

Er sahe ein haupt einer menschlichen gestalt, sein angesicht eeschreecklich voller zorns, und bedeohung. Das haupt trug auf eine dreysache oder Päbstliche cronn, und gerichts oben über eine kugel, darinn ein creutz gesteckt zu seyn erschienen. Der bart hieng ihm unter sich, und war auch dreysach.

Sechs schwerdter ohne hefft sahe man aus seinem angesicht gehen, doch widersinnisch. Das eine schwerdt gieng vom mittel der stärcke über sich aus, und setzet seine beeiten theile an die stirne, mit der spitz aber bohrete dasselbe in das creutze, oder in die kugel zu oberst der cronen.

Zwey andere schwerdter giengen heraus von den augen, behielten aber ihre spitzen an den augen, allein das beeite theil gieng hervor, aber zwey andere schwerdter giengen heraus von beyden-nasenlöchern, blieben doch mit der breite an den nasenlöchern.

Das sechste schwerdt hatte seine breite unten, ließ aber seine spitze in den mund gehen; und die sechs schwerdter wurden alle gleich, eines wie das ander, gesehen.

Solches gesicht hat ihm der Einsiedler in seine celle machen lassen, das hab ich gesehen, und ins gemüth gefasset, und also bey mir auch ins gedächtniß gemahlet.

Dieweil ich nun nicht weiß, was das bedeutet hat, wiewohl solches mit seinem schrecklichen angesicht mir bald zu verstehen gab, daß nicht leichte donnerschläge über die welt kommen würden, so achte ich doch, du werdest vielleicht wohl abnehmen, was Gott hiemit gemeynet hat, und werdest mich wieder hierinnen mit deiner schrifft trösten, damit ich so eines grossen dinges von dir gewissen verstand empfahen möge.

So es aber dir auch zu viel seyn würde, darum, daß er so ein neu und schwer ding ist, so schreib mir, wie du kanst, herwieder, damit ich dir meine meynung von solchen gesichten schrifftlich eröffnen möge. Gehab dich wohl. Geben aus unter Sancuria am abend des heiligen Laurentii, Anno 1508.

Nicolaus Horius entbeut Carolo Bovilo seinen gruß.

Es ist mir dein schreiben gar angenehm und lieblich gewesen, so mie dein ehrsamer und guter freund hat zugebracht. Dann hiemit hast du deine grosse liebe gegen mich bewiesen! wo ich schon iegend daran gezweifelt hätte, möchtest du füewahr dasselbe haben abgelegt.

Daß du mich aber bittest, ich soll dir auslegen das gesichte eines sonderlichen Einsiedlers, welcher, nachdem er hat in dee wüsten 22 jahr ein gar heiliges leben gesuhret, in den erleuchteten himmel gefahren sey, verheiß ich dir nicht, daß ichs thun möge, also, daß ich dir den besten und warhafftigsten sinn eröffne und herfür bringe.

Denn das kan niemand zuwege bringen, ohne allein derselbe gröste Geist verleihe das zuvor mit solcher grossen gabe. Doch will ich dir kürtzlich meine meynung offenbaheen: daß ichs dafür halte, man muß das bild also deuten, welches der seelige mann in ungeheuree nacht in der wüsten, da er betete, gesehen hat, also, daß durch das menschliche haupt, mit dreysachigter oder Päbstlicher crone gecrönet, etwa ein höchster geistlicher Fürst bedeutet werde.

Auslegung des gesichts.

Daß aber dieses haupts angesicht nicht allein roth war, sondern auch deäuung und grimmigen zorn bedeutet hat, ist gnugsam damit angezeiget die künfftige grausamkeit desselben.

Was fragst du mehr? wilt du, daß ich auch das andere erkläre? Höre, das schwerdt, welches breiter theil an der stirn stunde, und seine spitze aufgerichtet an das heilige creutz, bedeutet, daß derselbe geistliche Fürst würde ein wider-christ seyn. Das schwerdt aber, das nicht alleine ruhret das eine auge, sondern

auch verblendet, bedeutet die finsterniß des geitzes, damit er solt verblendet werden.

Das andere schwerdt, welches das andere auge stach, und alsdann auch mit seiner spitze verblendet, zeigt an seine grosse unkeuschheit und geilichkeit.

Ferner, die zweyer schwerdter spitze, welcher breiter theil stecken in den naßlöchern, und verstopffen dieselbigen, beweisen, daß derselbe ein solcher mensch wird seyn, der keine lust an himmlischen wohlriechenden sachen wird empfahen und haben mögen. Denn ihm wird seine unmenschliche grausamkeit, so durch die schwerdter bedeutet, wieder hierinn bringen hinderniß.

Das letzte schwerdt, welches die lippen an einander stieß, und gleich zusammen nehete mit seiner spitzen, das trifft und bemerckt ihn allermeist, und bedeutet, daß er so ein fauler schelm werden solt, der seinem volck das wort Gottes selbst nicht predigen würde.

Das haben aber bedeut die hefft der schwerdter, die davon genommen waren, daß zu gleicher weise, wann einer warhafftig solch und so viel schwerdter, die keine hefften hätten, wolt aus seines bruders angesicht rücken, müste sich darinn verschneiden, also thät auch den juncker niemand straffen. Wer sich des untersthet, muß von solchem schrecklichen und greulichen wüterich gepeiniget werden.

Es war auch sein bare dreyfachig, lang und hart, daraus mag man ein solch vermuthen nehmen, daß er eine künfftige ursache wird seyn alles übels, darinn sich etwa alles volck besudeln würde.

Dann ob er gleichwohl darzu verbunden war, daß er jederman straffen solte; hat ers doch zugelassen, daß man offt Gottes gesetz übertretten hat.

Diß ist meine meynung, die du zu wissen begehret hast, welches ich auch dir zuschicken wolte aus liebe und freundschafft, so ich gegen dir trage. Gehab dich wohl. Gegeben zu Rems in der stadt den 28. Aug. An. 1508.

Doct. MARTHIN LUTHER.

Luthers erklärung des gesichts.

Dieses gesicht bedeutet, wie das Pabstthum für aller welt solle offenbahret werden, was er für ein ding sey, dann bey dem angesicht kennet man alles.

Erstlich ist es roth und zorniger gestalt, denn es ist ein tyrannisch und mörderisch, blutiges regiment, beyde über leib und seele, das mit allem drauen und zwang regieret.

Zum andern gehen drey schwerdt-spitzen heraus, eine von der stirn über sich, und zwey zu beyden seiten der nasen aus und unter sich: widerum drey schwerdt-spitzen gehen hinein, eine von unten auf zum maul ein, und zwey bey den augen ein, drey gegen drey ꝛc.

Die erste schwerdt-spitze ist die menschen-lehre, so aus menschen-kopff und gehirn kommt, und erdicht ist, als die lehre vom geistlichen leben und guten wercken, welche gehet über sich, und ficht wider Christus lehre und den glauben in der Christenheit, und verstöhret das wort des creutzes.

Die andere spitze zur rechten seiten der nasen ist das geistliche recht, damit er die geistlichen sachen richtet und regieret, und ist ein zornig strenge gesetz. Dann die nase bedeutet zorn in der schrifft, Psalm 74.

Die dritte zur lincken seiten ist ein weltlich regiment. Da er auch zeitlich in regieret. Ist auch zornig, und alle beyde aus seiner nase kommend, das ist, daß sie selbst mit dräuen und zorn in die welt getrieben sind, ohne Gottes befehl, gleichwie das erste aus der stirn kommt, das ist, aus menschlicher weisheit.

Die andern drey spitzen, haben keinen anfang noch ursprung, fahren gleich als aus der lufft in sein angesicht; das ist der Geist, der ihm das evangelium öffentlich in das angesicht stößt, also, daß er es sich nicht kan erwehren, ob er wohl darum zürnet und sauer siehet.

Die erste spitze von unten auf in sein maul ist das wort Gottes, das ihn lügen straffet in seiner menschen-lehr und richtet wieder auf den glauben wider seine heucheley.

Die spitze zum rechten auge ein, ist das wort, so alle seine klugen und weisen blind und zu schanden machet in ihrem geistlichen recht. Dann das evangelium verdammt solches regiment und geistliche pracht aller dinge.

Die dritte spitze ins lincke auge, ist dasselbige wort, so da verdammt, und straffet seine welt-weisen, und weltlich regiment: denn nach dem evangelio ist solches nicht recht, und denen Aposteln von Christo verboten.

Daß er aber keinen leib hat, bedeut, daß es die Christen und die kirche mit dem Pabst nicht halt, erkennet ihn auch nicht für ihr haupt, wiewohl sie sich unter ihm leiden muß.

Der dreytheiligte bart sind die, so ihm in den dreyen ständen anhangen, nemlich die werck-heiligen, als Mönche, Pfaffen, Nonnen; die Juristen, Theologen, Magistri; die gewaltigen, als Könige, Fürsten, Herren, ein jeglich theil hat seine haare, und machet seinen hauffen um sein kien her. Aber sie gehören auch nicht in die christliche kirchen, sie hangen an ihrem haupt allein, und rühren keinen hals noch leib.

Die schwerdt-spitzen ohne schärffe bedeutet, daß solch wesen soll geschehen mit sprüchen aus der schrifft genommen: Dann der Pabst führt für sich sprüche, so führet man sie auch wieder auf ihn, und fast dieselbigen sprüche, in derselben form und wort, wie er sie führet; gleichwie diese spitzen fast alle gleich sind, ohne daß man sie umkehret, von seinem falschen verstand, und beweiset damit, daß er blind und unrecht sey in allen den stücken. Dann er zwackt heraus und bricht die schrifft entzwey, und zerstümmelt sie, wie ein schwerdt zubrochen wird, seinen verstand zu bestätigen: So kehret man solche strümpffe und stucke um, und stößt sie wieder zu ihm ein, daß er keines der drey stücke behält.

Num. CIV.

Zum II. Th. XVI. Buch. 24. Capitel.

Gnaphei streit mit Isindero.

Der in der ketzer-historie des XVI. seculi also kurtz erwehnte streit D. Isinderi mit Wilhelmo Gnapheo wird von Christophoro Hartknochio also seinem anfang nach beschrieben, L. III. der Preußischen kirchen-historie, c. 1. p. 296, woraus man den sinn des Isinderi gnugsam erkennen kan: Indessen ist einer an der universität gewesen, ein geitziger mann, wie ihn Gnapheus beschreibet, deswegen er ihn auch offt Plutum oder Philoplutum nennet, welcher nicht allein selbst wider den Gnapheum gestürmet, sondern auch andere wider ihn erreget, und zwar nach des Gnaphei erzehlung aus folgenden ursachen: es sahe Gnapheus, daß dieser Philoplutus und andere Professores viel geld von den studenten erpresseten, propter privatas repetitiones, oder wegen der privat-collegien, da es doch besser wäre, daß sie allein ihren fleiß auf die publicas lectiones wenden möchten, damit also dadurch allen und jeden, armen so wol als reichen, geholffen würde. Denn sonsten müste nothwendig dieses folgen, daß zwar die reichen, so die collegia bezahlen könnten, empor kamen, die armen aber nachbleiben müsten. Item, er sahe, daß die Professores bey der universitat bey so grossen salariis, die ihnen

ihnen der Hertzog Albrecht gemacht, nur 4 stunden in der wochen lesen. Dasselbe hat ihm mißfallen, deswegen er solches einigen Professoribus vorgeworffen. Und das ist nach des Gnaphei aussage der rechte grund der grossen uneinigkeit, so dazumal unter den Professoribus und Gnapheo entstanden; denn dazumal fieng alsobald gedachter Plutus an wider ihn auf alle art und weise zu stürmen. Erstlich hat er einen andern wider ihn aufgebracht, der da zeugen muste, daß Gnapheus bey der Elbing mühle einen block zu beschimpffung der heiligen tauffe ins wasser getaucht, und ihn gleichsam getaufft habe. Allein der Hertzog Albertus hat diese anklage nicht geachtet, sondern ist auch nach der zeit dem Gnapheo gewogen verblieben, so daß er auch des Gnaphei jüngsten sohn aus der tauffe gehoben. Wie nun dieser streich nicht angegangen, hat gedachter Plutus die hypodidascalos am Pædagogio wider ihn als Archi-Pædagogum angehetzet, die ihm viel widerwillen gemacht. Als er aber auch dadurch nicht viel ausgerichtet, hat er endlich den Gnapheum der sacrament-schwermerey beschuldiget, weil er wohl gewust, daß die unrichtigkeit in der religion am allerkräfftigsten den haß in der menschen hertzen würcket; brachte es auch so weit, daß ein convent deswegen auf anordnung des Fürsten angestellet ward, allwo offtgedachter Philoplutus nichts über den Gnapheum erweisen können. Dannenhero es geschehen, daß Gnapheus, als er eine richtige bekäntniß vom sacrament der tauffe, vom heiligen abendmahl und vom wort Gottes von sich gegeben, von aller anklage absolviret ward. Aber sein widerpart war damit noch nicht gestillet, sondern verleumdete den Gnapheum bey den Wittenbergern durch briefe: brachte auch endlich den Fridericum Staphylum wider ihn auf, welcher hernach dem Gnapheo am härtesten gefallen, und zwar deswegen, weil er dem Gnapheo den ruhm, so er mit seiner geschicklichkeit erworben, mißgönnete. Derselbe Staphylus fieng hernach an, mit dem Senatu Academiæ darauf zu dringen, daß Gnapheus solte öffentliche disputationes auf der Universität halten, ob er gleich durch die erste academische gesetze davon befreyet war, weil er ohne das eine schwere last bey dem Pædagogio tragen muste. Dieses geschahe nur in der intention, daß sie dadurch den Gnapheum, weil er das exercitium disputatorium schon in 20. jahren nicht getrieben, zu schanden machen, oder sonsten eine irrige meynung von ihm erpressen möchten. Hingegen weil Gnapheus die leges academicas für sich hatte, und auch schon bey zimlichem alter war, bat er den Senatum Academicum, daß er damit unbeschweret bliebe.

Lästerung wider Gnapheum.

Num. CV.

Anh. zum II. Th. XVI. buch, 24. cap.

* Umständliche nachricht von den Königsbergischen zanck-händeln Isinderi und Staphyli mit Gnapheo.

Christian August Saligs historie der Augsp. Conf. II. Th. 7. B. 1. Cap. §. seqq. p. 902. seqq.

Preußische kirchen-ordnung. A. 1544.

§. 11. Im jahe 1544. ward die Preusische kirchen-ordnung unter dem titul: **Ordnung vom äuserlichen gottesdienst und articul der ceremonien / wie es in den kirchen des Hertzogthums Preussen gehalten wird / wieder gedruckt / und auch in die Polnische sprache übersetzt.** Das jahr darauf, 1545. starb der vorgedachte Stanislaus Rapagellanus im Monath May, welchen der Hertzog so hoch geachtet, daß er ihn in seinem Fürstl. begräbniß beysetzen lassen, und ihm selbst zu grabe gefolget. Er hatte mit grossem beyfall gelesen, und mit solcher beredsamkeit, als wenn er peroriret hätte, darum ihm die studenten sehr zugelauffen. c) Man war sehr bekümmert, wen man an seine stelle wieder setzte. Sabinus schrieb an seinen schwieger-vater, den Melanchthon, und dieser schlug sowohl den Alexander Alesius, als den Friedrich Staphylus dazu vor. Doch weil der neue Professor zugleich Polnisch und Litthauisch verstehen sollte, und aber Staphylus beyde verstunde, weil er entweder ein Liefflander oder ein Litthauer, doch von teutschen eltern gebohren war, und also diese sprachen wohl hatte lernen können; so ward er endlich des Rapagellani nachfolger. Er hatte zu Wittenberg studiret, und Melanchthon kennte ihn auch wohl, und recommendirte ihn also dem Hertzog. Wenn aber Melanchthon vorher gesehen hätte, was dieser zäncker sowohl zu Königsberg, als auch sonst in der Lutherischen kirchen für unheil anrichten würde, hätte er ihn wohl schwerlich recommendiret, d) wie er dann durch seinen abfall, davon zu seiner zeit ein mehreres, groß ärgerniß angerichtet, daß man wohl sehen kan, wie von anfang nichts gutes an ihm gewesen. Den ersten tantz gieng er mit Gulielmo Gnapheo an. Dieser war aus dem Haag bürtig, und hatte bey der grossen verfolgung Kayser Carls V. in den Niederlanden, gantzer 14. tage wider sich inquiriren, und sich hernach 3. monath ins closter zur pœnitenz müssen einspeeren lassen. Damit er nun die erkannte warheit freyer bekennen dürffte, gieng er nach Preussen, und ward bey dem neuen Gymnasio zu Elbingen A. 1536. Rector. Doch auch hier druckte ihn der Bischoff Dantiscus, bis ihn endlich Hertzog Albertus nach Königsberg berieff, und ihm in dem Particular zum Archi-Pædagogo machte: noch ehe die Universität gestifftet war. Als nun diese in den stand kam, hielte Gnapheus mit dem belobten Rapagellano gute freundschafft, und als dieser verstarb, nahm er die lectiones vicarias zeit-währender vacanz über sich, und lase alle fest-tage über die evangelia bey die anderthalb jahr. Melanchthon hatte auch den Melchior Isinder nach Königsberg recommendiret, von welchem in unserm ersten theil erwehnung geschehen. Dieser machte mit Staphylo gemeine sache, da es über Gnapheum hergehen solte. Gnapheus war ein gewissenhaffter mann, und ärgerte sich daran, daß da der Hertzog den Professoren so reiche besoldungen gab, diese doch nicht mehr als 4. stunden die woche publice lasen. Das gieng nun Gnapheum nichts an, weil es auf allen Universitäten so gebrauch war. Allein, darin mochte er wohl nicht unrecht haben, daß er sein mißfallen darüber bezeugte,

Rapagellanus stirbet.

Staphylus wird Professor zu Königsberg.

Streit mit Gnapheo gehet an.

Melchior Isinder kommt nach Königsberg und streitet auch mit Gnapheo.

c) Er ist sehr klein und bucklich gewesen, zu Wittenberg hat er studiret, und ist von Luthero selbst zum Doctor gemacht. Der Hertzog hat selten seine lectiones versäumet, wenn er über die Psalmen gelesen. Wigandus hat die Centurien continuiren wollen, davon die 15te und 16te im MSt. in der Wolffenbüttelischen Bibliothec 6. 5. MSt. fol. gezeichnet, vorhanden, allwo er vorn die vitas der ersten Königsbergischen Professor. und also dieses Rapagellani gesammlet und angemercket, daß seine gottesfurcht recht ausnehmend gewesen. Er hat des Leib-Medici, D Basilii Axtii tochter zur Frau gehabt.

d) Melanchthon Epp. Lib. IV. ep. 308. ad Camerar. f. 816. ed. Londin. Et hic quispiam Fridericus Staphylus, natus in Livonia, ac, ut arbitror, Principi Prussiæ notus, qui tamen parentes habuit Germanicos, & adhuc patrem habet in Westvalis, homo ingeniosus, & Græce & Latine præclare doctus. Nunc gubernat adolescentem Comitem Neugardensem. Is videtur mihi sustinere hanc rem posse. Und vorher: Ep. 306. fol. 817. Tandem eo decurrit Staphylus, ut dicat se profecturum esse in Prussiam, si Alescius ἀπέχθειαν negabit, se in eo loco iturum esse. Huic se cedere inquit, quod experi hominum petitum doctrinæ scholasticæ sciat. Sein leben ist in dem Wigandischen MSt. 6. 5. fol.

bezeugte, wenn die Professoren mehr fleiß auf die privat- als öffentlichen collegia wendeten, und dabey die reichen die brav bezahlen konten, nicht aber die armen, ansahen und forthalffen. Und weil gedachter Isinder am meisten aufs geld verpicht seyn mochte; so nennete ihn Gnapheus nur Philoplutum. Man kan leicht erachten, daß solche verrückungen den Gnapheo alle Professoren zu feinden gemachet. Sonderlich dachte Isinder ihnen wieder was anzuhängen, und brachte einen falschen zeugen, der allerhand alberne fratzen aussagen muste. Z. E. bey der Elbinger mühle hätte er einen block ins wasser geworffen, und denselben zur Beschimpffung des sacraments getauffet. Und da wolte er den guten Gnapheum zum Widertäuffer machen, weil er wuste, daß diese sich um das jahr 1531. aus Lignitz in Schlesien nach Preussen gewandt, unter welchen Fabian Teckelius und Taucker die vornehmsten gewesen, welchen der Hertzog ein colloquium zu Rasenburg mit den Theologen, D. Paul Sperato, Pomesanischem Bischoffe, D. Johann Polyandern, pfarrern in der Alt-stadt, und Michael Meurern, predigern im Löbenicht-Königsberg gestattet, aber von diesen Theologen aus der schrifft ihres irrthums überführet worden. Weil nun der seelige Lutherus dem Alberto damahls gerathen, solche leute nicht im lande zu dulten, auch D. Paul Speratus A. 1534. ein buch ad Batavos vaganeos geschrieben, und sie darinn zur einigkeit der religion vermahnet: Da auch ferner wider sie einige Fürstliche edicte gemachet, und viele von ihnen zu schwehrer und ewiger arbeit condemniret worden: (wiewohl nach der zeit noch viele zu Dantzig, Elbing, und Königsberg gewohnet) Da endlich Hertzog Albertus bey stifftung der Universität mit in den eyd der Professoren setzen lassen, daß keiner der Schwärmerischen, Anabaptistischen und Sacramentirischen secten zugethan seyn sollte: So waren dieses alles in Isinders gedancken lauter gründe, dem Gnapheo gleichen lohn zu geben, und ihn nicht allein von seinem amte sondern auch aus dem lande zu jagen. Doch der Hertzog befande selbst den ungrund sothaner beschuldigung, und als ihn Gnapheus bey seinem jüngsten sohn zu gevattern bat, hub er das kind selbst aus der tauffe. Isinder aber hörte nicht auf wider Gnapheum zu stürmen, hetzte seine collegen an ihn, und beschuldigte ihn endlich der sacrament-schwermerey. Denn, weil er aus den Niederlanden war, war es gar vermuthlich. Der Hertzog stellete einen convent an, darauf Gnapheus ein richtiges bekänntniß that, und muste also Isinder wieder abziehen. d)

Beschuldigung wider Gnapheum.

3. Damit kriegte er Staphylum auf seine seite, welcher Gnapheum im disputiren prostituiren wolte, und also machte, daß er disputiren muste, ob er gleich nicht verbunden war es zu thun. Gnapheus wolte über folgende 13. sätze disputiren: 1. Die summa der wahrhafftig himmlischen und göttlichen philosophie bestehet in 2. theilen, der erkäntniß Gottes und unser selbst. 2. Ob wir aber gleich nicht läugnen, daß eine empfindung der Gottheit durch natürlichen antrieb in unsere seele gegeben; so hat doch Gott in allen seinen geschöpffen gewisse merckmahle seiner Majestät ausgedrucket, darinnen er nach dem maaß unserer schwachheit begriffen werden kan. 3. Daher nennet Paulus nicht unbillig die Æones schauplätze unsichtbahrer dinge, die wir aber nur durch den glauben mercken, daß sie durchs wort bereitet sind. 4. Wir haben also keine natürliche krafft zur wahren und reinen erkäntniß Gottes und unser selbst zu kommen, wo wir nicht mit Adam, Noah, Abraham und den übrigen vätern mit der innern krafft des worts erleuchtet werden. 5. Weil uns aber Gott, wie jenen, keine unmittelbare aussprüche (oracula) giebt, hat er sich uns durch die worte der heiligen schrifft offenbahret, welche als ein fürbild der heilsamen lehre vom Heil. Geist der kirche gegeben ist. 6. Irren also die Päbstler, wenn sie der schrifft nur so viel wichtigkeit lassen, als es die kirche zulässet. Gerade, als wenn das wort Gottes nicht mehr durch seine krafft, als der menschen ansehen bestünde. 7. Auch irren die Enthusiasten, die, ich weiß nicht was für eine meisterschafft eines geistes vorgeben, den gebrauch der schrifft verachten, und sie nur für einen todten oder tödenden buchstaben halten. 8. Gott aber giebt sich uns auf eine nähere art in dem angesicht seines sohns, Jesu Christi, zu betrachten, so wir ihn in wahrem glauben betrachten. 9. Nehmlich der gantzen schrifft zweck ist, die herrlichkeit des Vaters durch den Geist seines Sohnes und erklaeung nach der schrifft die allen gläubigen zur seeligkeit geoffenbahret. 10. Derowegen ist es nöthig, daß das wort dieser schrifft, welches der apostel ein amt des geistes nennet, beständig in der kirchen erschalle, uns würckend und kräfftig gemachet werde, wenn der geist des glaubens die hertzen der gläubigen reinigzet und erleuchtet. 11. Also werden wir durch die erkäntniß Gottes lernen und glauben, daß Gott nicht allein sey und angebetet werden müsse, sondern auch der brunnquell aller güte, weisheit, gerechtigkeit und warheit sey. 12. Durch die erkentniß unser selbst, zu welcher wir allein durchs wort der warheit geführet werden, müssen wir nicht allein zur wahren demuth des hertzens gebeuget, sondern auch mit hinwegschaffung aller eigen-liebe, welche wir mit den poeten die blinde liebe unser selbst nennen, zu einem verlangen, Gott zu suchen, entzündet werden. 13. Da nun ein solcher nützlicher und nöthiger gebrauch des worts und der heiligen schrifft ist; so halten wir, daß die studierende jugend das ihre vornehmste arbeit seyn lasse, daß sie sich fleißig in dem wort des lebens, welches unsere seelen seelig machen kan, zum ewigen leben unterrichten lasse, und vom catechisiren zu erst anfange. Das waren Gnaphei sätze. e) Man kan diesen mann schon aus diesen sätzen erkennen, daß er mehr auf eine

Gnaphei 13. Theologische sätze zum disputiren.

d) Wie Isinder diesen Gnapheum mag bey Melanchthon abgemahlet haben, kan man aus Melanchth. epistel an Camerarium lib. IV. ep. 308. f. 816. ed. Lond. schliessen: Quamquam (Spangenbergius) modesto est ingenio, tamen non videtur πρὸς τὸ [illegible] ἄλλων magis idoneus esse Isindero, quem scis a nobis missum esse in Prussiam. Est autem ibi Belga quidam, qui ut est mentis captus, omnia scit, quia loquax est; Is premit Isinderum, & alios fortasse magis exercebit. Das hätte Melanchthon umkehren müssen. Daß Gnapheus nicht mentis captus gewesen, wird sich bald äussern.

e) Auf der Wolffenbüttelschen Bibliotheck sind die Königsbergischen acten mit diesem Gnapheo, und war mit Gnaphei eigener hand, zu finden, in einem Vol. MSto. 11. 14. in fol. gezeichnet. In etlichen umständen hat Hartknoch mehr, in etlichen aber ist das MSt. vollständiger. Wir wollen einen aus dem andern suppliren. Es gedencket Gnapheus in der vorrede des Dialogi inter Tobiam & Lazarum einer Apologiæ adversus apostatam Staphylum. Weil ich aber diese nicht angesehen, kan ich nicht sagen, ob es diese acta MSta sind. Sonst hat dieser Gnapheus pflegen in dem Gymnasio comedien zu halten, die aber nicht alle sind heraus kommen: Als da sind 1. Æcolastus, oder de Filio Prodigo, welche in des Nicolai Beyßingeri Collection, die zu Basel 1541. 8v. heraus kommen, gleich vorn stehet. 2. Apocrisis oder de hypocrisis falsæ religione, ficta disciplina

eine experimental- als theoretisch-theologische wissenschafft gehalten, und ihn also ein gantz anderer geist, als seine widersacher getrieben. **Staphylus** wolte überhaupt keine theologische disputation haben, weil Gnapheus bey dem Pädagogio, und nicht in der theologischen Facultät wäre. Sagte auch, er wolte weggehen, wenn Gnapheus sich der theologischen sachen nicht enthielte. Die Academie mußte ihm diese disputation untersagen. Der **D. Brißmann** / dem Gnapheus seine sätze zur censur gegeben hatte, ließ sie Staphylo lesen, der sie abschreibe, und nach 3 tagen stellete er sie Gnapheo wieder zu, mit dem bescheid, daß Staphylo der 10te satz nicht anstünde; wäre es also besser, unheil zu vermeiden, wenn er andere philosophische sätze machte, und darüber disputirete, welches denn auch Gnapheus sich gefallen liesse, und folgende 14 theses An. 1546 im Monat Septembr. zum grund seiner disputation legte.

Wird Gnapheo untersaget.

4. 1) Gleichwie in dem menschen drey dinge sind, darinn er vor den thieren den vorzug hat, also hat die philosophie zu jedem stück eine besondere disciplin erdacht. 2) Dem verstande hat sie die physic, dem willen die ethic, und der rede die logic zugeordnet. 3) Die philosophie aber ist eine scientz zu reden, und eine wissenschafft natürlicher und bürgerlicher dinge. 4) Kein theil davon muß, meines erachtens, von der lehre unserer religion getrennet werden. 5) Vielmehr gleichwie die logic und wissenschafft der sprachen, zur vollkommenen erklärung der schrifft nöthig ist; also wird auch die ethic ein theil des Göttlichen gesetzes recht genannt. 6) Dann die sitten-philosophie giebt von der einrichtung des lebens solche lehren, die den zehen gebotten gemäß sind. 7) Bey sogestalten sachen muß die philosophie, mit der Evangelischen lehre nicht vermischet und vermenget werden: 8) Denn da nach dem zeugniß des Cicero die lehrer der ethic statuiren, daß das höchste gut in keinem andern dinge, als in der menschlichen natur zu suchen sey; so irren sie hierinn gar gröblich. 9) Ob sie wol lehren, daß ein Gott sey, und angebetet werden müsse; so können sie doch von seinem willen und verwaltung aller dinge, nach der lehre der warheit, nichts unterscheiden. 10) Daher kommts, daß sie, so viel ihrer sind, in allen glaubens-articuln irren, und von der art und weise der rechtfertigung gar nichts wissen. 11) Ja sie stecken in dem irrthum, daß die menschliche natur kraffte genug habe, die laster der gemüther auszurotzeln. 12) Es folget, daß diejenigen nicht warhafftig gerecht sind, die ausser der erkanntniß unserer religion nur eine moralische gerechtigkeit haben. 13) Denn je mehr man von dem wege, der gerade zu Christo führet, abgeleitet, desto weiter kommt man vom zweck, und wird immer elender. 14) Hat also der heilige Augustinus gar recht gesagt, es sey besser, auf diesem wege zu hincken, als ausser diesem wege gerade zu lauffen. **Gnapheus** that bey seiner disputation erst eine anrede an die Studenten, und bezeugte seine veränderung, daß er schon bey 20 jahren beym Pädagogio gestanden, und er da mühe und verdruß genug hätte, dennoch ihme eine philosophische disputation wäre aufgebürdet worden. Er hatte sich aber dem befehl der Obern unterworffen, hätte anfangs Theologiam durch-disputiren wollen, weil er doch publice, vermöge seines amts catechisiren müste, aber damit er die Facultäten nicht vermengte, endlich diese philosophischen sätze machen müssen. **Georg Gabinus** / der Rector, war mit gegenwärtig in der disputation, und gab dem **Gnapheo** das zeugniß, daß seine sätz Melanchthon, Camerario, und andern Gelehrten gefallen. **Staphylus** aber konte nicht so lange warten, biß die reihe im opponiren an ihn kam, sondern fiel einem andern in die rede, und behauptete wider den 8ten satz: Daß alle Philosophen das höchste gut in Gott selbst gesetzet hätten, damit ja die heydnische philosophie keinen stoß litte, da doch einem jeden bekannt war, daß Aristoteles das höchste gut in virtutis actione gesetzet. Wie aber Gabinus, der Rector Magnificus sahe, daß Staphyli opposition nur auf prostitution hinaus lieff, befahl er ihm das stillschweigen. Da wurde Staphylus erbittert, stund auf, lieff aus dem auditorio, und sein anhang hinter ihm her. Staphylus hielte bald darauf eine disputation de ratione & usu legis, da ihm dann Gnapheus wieder opponirte, aber von Staphylo in gegenwart des Hertzogs und des gantzen auditorii beschimpfet, und von ihm beschuldiget ward, daß er zwischen gesetz und evangelio keinen unterscheid machte, und anabaptistische argumente vorbrachte; da doch ein opponent oft diejenigen argumente, die er vorbringet, nicht selbst für wahr hält, sondern nur eine erläuterung und auflösung des disputanten verlanget. Gnapheus klagte über sothane injurien beym Vice-Cancellario, dem D. Brißmann, der aber dem Gnapheo, wie in der Vita MSta. stehet, nicht gut war, und die sache auf den folgenden monat verschob.

Gnapheus macht 14. Philosophische sätze.

Und disputiret darüber.

Staphylus opponiret heftig.

Staphylus verketzert Gnapheum.

5. Staphylus aber stellte eine reconventions-klage wieder Gnapheum an, beschuldigte ihn beym Hertzog, so wol mündlich als schrifftlich, vieler ketzereyen, wie er auch An. 1548 in seiner disputation contra circumcelliones that, und machte nun den Gnapheum zu einem vollkommenen schwärmer. Da musten nun die oben gedachten theologischen sätze wieder herhalten, als die da schwärmerisch seyn sollen, da doch Melanchthon und Camerarius nichts anstößiges darinn gefunden, und der erstere bereuet, daß er einen solchen zäncker nach Königsberg recommendiret, der andere aber geschrieben, wenn er alle brillen aufsetzte, so könnte er das darinn nicht finden, was seine gegner heraus klaubten, und wenn mans mit rechtschaffenen leuten so machen wolte, würde keiner zu Königsberg ausdauren. Staphylus aber beschuldigte Gabinum, der ihm solche zeugnisse vorhielte, der lugen, und Melanchthonem eines irthums

Gnaphei sache kommet in weitläufftigkeiten.

& supplicio deque psyches calamitate & restituta illi per veram pœnitentiam salute Tragi-Comœdia, Hypocrisis titulo inscripta: Auctore Guil. Gnapheo, Hagiensi Illustriss. Principis D. Alberti Marchionis Brandenburgensis, ac primi Borussiorum Ducis Consiliario. Basil. 1544. 8vo und Norib. 1587. 87. aus welchem titul man schon schliessen kan, daß es keine liederlichen Comœdien gewesen. 3 Joannis Pistorii Woerdenatis ob Evangelicæ veritatis assertionem apud Hollandos primo omnium exusti martyrium descriptum a Guil. Gnapheo Hagensi, tunc temporis in eundem cum beato Martyre carcerem conjecto, nunc autem MScto. editum a Jac. Revio Edit. Secunda Lugd. Batav. 1650. 12. 4. Dialogus inter Tobiam & Lazarum. An. 1517. in Niederländischer sprach. 5. Eloquentiæ triumphus. 6. Antilogia adversus censuram Professorum ac concionatorum Academiæ Regiomontanæ. 7. Embdanæ civitatis encomium, diese letzten tractate habe ich nicht gesehen. Der Dialogus num 4. ist schon An. 1525. und hernach sehr offt gedrucket, darüber in Holland ein Buchdrucker enthauptet worden. Wie offt er aber in gefängniß und in gefahr gewesen, wie ihn die Lövener verfolget, wie er Anno 1528. aus dem Haag entweichen müssen, und Anno 1536. nach Preussen kommen, erzehlet er in der vorrede besagten Dialogi.

thums. Der Herzog truge dem Pomesanischen Bischoff Sperato, und dem D. Brißmann, die untersuchung der sätze des Staphyli auf. Die forderten Gnapheum vor sich, und verlangten von ihm eine erläuterung des 4. 5. und 10ten satzes unter den Theologen, welche Gnapheus so gab, daß die Commissarien damit zu frieden waren, und Brißmann auf treu und glauben alles dem Herzog zu melden versprach. Nun solte Staphylus von seinen injurien rede und antwort geben, und dem Gnapheo ketzerey beweisen. Dieser aber machte es, wie alle ketzermacher, berieff sich auf zeugen, auf Gnaphei eigenes gewissen und schrifften, Gnapheus möchte beweiß fordern, wie er wolte. Gnaphei feinde sahen, daß diese Commission nicht gut für sie ablauffen würde, darum hielten sie beym Herzog um eine andere Commission an, weil Staphylus einen köcher voll lauter neue anklangen wider Gnapheum hätte. Gnapheus bate, es möchte der erste Proceß fortgesetzet werden, massen ihm noch keine satisfaction wegen Staphyli injurien geschehen. Aber da trat Staphylus mit 8 neuen articuln auf, da er auf der einen seiten die veros, auf der andern die falsos dis Gnaphei gesetzet hatte. Nachdem 1. articul hätte Gnapheus in seinen dramatibus, morosopho und hypocrisi vom gesetz nichts gedacht, daß solches die quelle der sünde anzeige, dem sünder den zorn Gottes und grösse der sünden vorhalte, und so weiter. 2. Er schreibe den personen Philocalo, und Theophilo zu, quod afflentur a Sophia, das ist, vom Göttlichen worte, & regenerentur, und brächte also die guten wercke mit in die rechtfertigung. 3. Er statuirte kein verbum vocale, sondern sagte: Die Göttliche weißheit dringe per afflatum in das hertz seines erdichteten Philocali und Theophili, da doch die kirche lehre, daß das geistliche wort nicht ohne das buchstäbliche in die hertzen der menschen dringe. 4. Wenn er die wiedergeburt seines Philocali beschriebe, so gedencke er mit keinem wort der vergebung der sünden durch Christum aus gnaden. 5. Wenn er die erkanntniß Gottes beschreibe; gedencke er der vergebung der sunden auch nicht, da wir durch dieselbe allein das ewige erlangten, und diese auch die wahre erkänntniß Gottes wäre. 6. Er lehre: Daß ein wiedergebohrner von allen bösen begierden frey seye, und Gott und den nächsten von hertzen lieben könne, da doch die schrifft lehre, daß auch den Heiligen sünde, sonderlich die erbsünde übrig bleibe. f) 7. Er vermische gesetz und evangelium. 8. Er lehre, daß das amt des geistes, d. i. des worts und der sacramente, von dem glauben der menschen erst kräfftig würde, da es schon an und vor sich kräfftig sey, wie auch die sacramente, wenn gleich die communicanten nicht glaubten. g)

Gnapheus verantwortet sich.

6. Gnapheus bate sich diese articul zum abschreiben aus, so ihm aber abgeschlagen wurden, dahero denn Gnapheus nicht unrecht am rande dabey gesetzt: **Wer böses thut/der hasset das licht.** Dazu kame, daß Staphylus die theologischen sätze wieder anzapffte. Gnapheus, weil man ihm nicht schrifftlich zu handeln verstattete, mußte ex tempore antworten, und konnte wol sehen, daß die Commissarien ihn verdammen wolten, darum er auch diese Königsbergische Inquisition für hart hält, als die er in Holland von den Papisten ausgestanden. Man verschob die sache biß auf die nächste Session, da ihm endlich Staphyli anklags-articul solten vorgelesen werden. Als nun Gnapheus hörte, daß man aus seinen dramatibus ketzereyen gezogen, und ihm die schrifft der Holländer auch schuld gegeben, sagte er: Er wäre schon An. 1542 darüber besprochen und gäntzlich absolvirt, deswegen auch der Bischoff ein Carmen Conciliatorium an ihn geschrieben. Seine dramata aber wiesen gäntzlich das widerspiel. Er verwunderte sich uber Staphyli achten articul: Daß das wort und die sacramente an und für sich kräfftig wären, obgleich niemand unter denen, die das wort hören, und die sacramente geniessen, glaubten. h) Da meynten die Commissarien beweiß genug der schwermerey des Gnaphei zu haben. Der Herzog aber gab Gnapheo befehl, er solte machen, daß er sich mit seinen gegnern wieder vertrüge, und des zanckens ein ende würde. Gnapheus setzte binnen 3 tagen eine antwort auf, erklärte alle 8 articul, übergabe sie dem academischen Senat, mit bitte, doch alle partheylichkeit und unbillige gedancken bey seite zu setzen, und möchte man ihm doch schrifftlich communiciren, was seine gegenpart wider seine klage anzubringen hätte. Er behielte sich das Beneficium an den Herzog zu appelliren vor, da ihm nicht unbewußt, daß Staphylus mit der Commissarien und des academischen Senats rath und gutachten ihn bey dem Herzog der ketzerey schuldig gemachet. Er könnte sie also billig als richter verwerffen, verliesse sich aber auf seine gerechte sache, und solte ihm seine meynung fehl schlagen, wolte er protestiret und appelliret haben. Staphylus antwortete hierauf, aber so, daß er seine articul bekräfftigte. Die Commissarien wolten nun die sachen nicht mehr in schrifften verhandeln lassen, und Gnapheus, weil er sahe, daß die Commissarien mehr seine richter, als friedens stiffter wären, hätte auch hertzliches verlangen zur beylegung dieser so verdrießlichen sache. Weil aber der streit noch an dem 10ten theologischen satz hangen bliebe, so erklärte Gnapheus denselben wider alle anabaptistische und donatistische aufbürdungen, daß nemlich der mensch nicht obenhin und kaltsinnig, sondern kräfftiglich das wort hören, und nicht sich damit begnügen müße, daß die krafft im worte schon läge, wenn sie gleich an seine seele nicht dränge, wie dann Staphylus das wörtlein uns/ (nobis) betrüglicher weise ausgelassen hätte. Die Commissarien und Staphylus selbsten waren nun mit einer solchen erklärung zu frieden, und bezeugten, sie hätten nun nichts mehr auf Gnaphei schrifften zu sagen. Staphylus reisete inzwischen nach Litthauen, seine anhänger aber, und Gnaphei feinde gaben Gnapheum unterdessen beym Herzog an, er hätte wider den eyd gehandelt, den die Professoren bey antritt ihres amts schweren müssen, daß sie keiner schwermerischen, anabaptistischen und sacramentirischen secte zugethan seyn wolten, und müste man also wider ihn, als einen meineydigen verfahren. Der Herzog nahm sich die mühe, und ließ Gnapheum vor sich fordern, stellte ihn darüber zur rede, und gab ihm erlaubniß, eine völlige apologie aufzusetzen. In derselben nun klagte er höchlich, wie er für seinen feinden keinen frieden und ruhe haben könnte, und bate

Gnapheus erkläret die articul.

Gnapheus wird von neuem angeklagt.

f) Unten stehet dabey geschrieben: Staphylus in publica lectione dixit; Gnapheum docere in sua Psyche, hominem suis sacrificiis posse placere Deum & mereri gratiam Dei, & addebat interrogatus de hoc loco a me respondit: Se hoc sentire, quod homo, postquam esset renatus, posset satisfacere legi Dei, tandem adjecit. Hæc est sapientia Gnaphei 7. Septembr. an. 1548. Es ist diß eine andere hand.
g) Hartknoch p. 300 thut hinzu: Gnaphei feinde hätten sich auch auf ein geschriebenes wercklein, so dem Pomesanischen Bischoff von etlichen Holländern etwa vor 4. Jahren von Burdenheim zugeschicket worden, berufen, daraus Staphylus beweisen wolte, daß Gnapheus nichts vom äusserlichen wort Gottes hielte.
h) Dieses hat Hartknoch p. 300. stehet aber nicht in den acten.

bate um pardon, daß er an ihn, währendes streits, appelliren müste. Seine richter wären alle verdächtig, als die ihn in seiner abwesenheit (denn Gnapheus scheint auch vereeiset gewesen zu seyn) für einen eydbrüchigen menschen erkläret, und ihn aller appellation verlustig machen wolten. Nun sähe er, was seine feinde mit ihm im sinne hätten, nemlich ihn um seinen ehrlichen namen, dienst, brod, und alles zu bringen. Das hätte sie schon vor langen jahren gesucht, und keinen besser als Staphylum dazu gebrauchen können, dee so wohl nach seiner eignen neigung, als auf anderee zuscheurung ihn verketzert, aber bißher nichts beweisen können. Er getröste sich aber eines gerechten Fürsten, wolte sonst alles leyden, wenn nur seine unschuld dargethan wäre. Der gethane eyd hielte in sich, daß er keine schwärmerische 2c. sätze gut heissen, die reine evangelische lehre nicht aus der philosophie verderben, und sich durch erdichtete meynungen nicht von der kirchen trennen wolte. Den eyd hätte er auch redlich gehalten. Nun werffe man ihm vor, er hätte Staphyli sätze de usu legis &c. mit Anabaptistischen argumenten angefochten: Allein ein jeder wüste ja die Academische art zu opponiren, und wenn die opponenten alle in die inquisition komen solten, die auf solche weise dispurirten, würde so leicht keiner frey ausgehen. Darauf führet er ein hauffen zeugnisse aus alten und neuen vätern von dem wort und dessen krafft an; erklaret, was ein meyneyd sey, rettet seine schrifften, die bißher noch von allen gelobet worden, saget von seinem Morosopho, daß er, ehe er auf die Academischen gesetze geschworen, zu Elbingen heraus kommen, dem Hertzog dedicirет, von Johann Polyandern, und andern approbiret. Seine hypocrisis wäre ohne sein wissen von Jodoco Willichio zu Basel ediret, u. d. m.

Staphylus will den Gnapheum fort haben.

7. Staphylus hatte vor seiner abreise mit den Commissarien verabredet, daß Gnapheus entweder wiederruffen, oder das weiteste nehmen solte. Als er nun wieder kam, war er ungehalten, daß man sothane declaration noch nicht vollzogen. Die Richter hielten also wieder eine seßion, luden den Gnapheus wieder vor, erklärten ihn als einen schwärmer und fanatiquen, und verboten ihm die gemeinschafft der kirchen, biß er den wiederruff thäte. Staphylus war auch zum Hertzog selbst gegangen, und ihn gebeten, weil Gnaphei schwärmerey erwiesen und notorisch wäre, möchte er sich in die sache nicht mengen, die Gnapheische apologie, die der antwort nicht werth wäre, verwerffen, und die sache der Theologischen Facultät überlassen. Gnapheus bate sich die gedachte declaration aus, und wolte wissen, worinn seine fanatische meynungen bestünden. Sie wiesen ihn aber auf seine theologischen artickel. Gnapheus bezog sich darentgegen auf seine antwort, erklärung und zeugnisse der väter. Seine richter aber wolten mit ihm nicht disputiren, und meynten, sie hätten die Patres eben so gut gelesen. Gnapheus bate sich dann ihre meynung von der krafft des worts und der sacramente aus. Sie aber verwiesen ihn auf ein privat-colloquium ihrer mit-brüder, wenn er von ihnen was lernen wolte. Der Burggraf ließ ihn den 3. Junii vorfordern, und sagte ihm auf Hertzoglichen befehl, wie seine Durchl. es ungnädig genommen, daß er sich über die declaration der Commissarien beschwehret. Er solte sich aller scharffen reden so wohl wider gedachte declaration, als auch den Hertzog enthalten, bey vermeydung scharffer ahndung, und solte er sich zum wiederruff bequemen. Gnapheus erwiederte, er könte sich nicht besinnen, daß er jemanden zu viel gethan, hätte auch biß die stunde die articulos fanaticæ rei nicht erhalten können, und fügte noch andere beschwerden hinzu. Von dem Burggraf muste Gnapheus zu dem D. Brißmann kommen, der ihm den Fürstlichen befehl vorhielte, daß er binnen 6 tagen wiedeeruffen, oder die declaration wider ihn rechts-kräfftig werden solte. Gnapheus bate sich nun einen tag bedenck-zeit, um nachzudencken, was er denn wiedeeruffen solte, weil er noch keines irrthums überführet wäe. Brißmann hielte ihm die Theologischen sätze, die noch nicht zue disputation kommen waren, vor, wolte sich mit ihm in kein wort-wechsel einlassen, und versicherte ihn endlich der execution. Sie redeten noch von ein und anderer sache, die aber hieher nicht gehören, und beym abschied bate Gnapheus nochmahlen um communication seiner irrthümer, gab etliche beschwerden ein, und berieff sich auf seine apologie. Denn tag darauf kamen 2 professoren, und kündigten im namen des Academischen senats ihm seinen dienst beym Pædagogio und die profeßion auf. Gnapheus setzte eine supplique an den Hertzog auf, und stellte das gantze procedere seiner wiedersacher kürtzlich vor, wie wir es erzehlet, daß man mehr als Päbstisch wider ihn verfahren, und auf seine apologie und artickel noch nicht das geringste geantwortet hätte. Er bate ihn nur ohne beschimpffung zu erlassen. Allein, ob gleich Heetzog Albertus sonst ein gerechtigkeit- und gottesfuecht-liebender Herr war, so ward er doch von der menge der andern Professoren übertäubet, daß er den guten Gnapheum dem muthwillen seiner feinde überlassen muste. Den 19ten Junii schlug man die insinuationem factæ declarationis una cum adjectis fanaticis articulis an die kirchen-thür an, und stellte soldaten dabey, daß es nicht abgerissen wurde. Den sonntag darauf wurde es vor der gantzen gemeinde abgelesen, und Gnapheus öffentlich excommunicirет, und in den kirchen-bann gethan. Dieser packte also seine sachen ein, zog mit weib und kind nach Frießland, und erfuhr, daß zu Königsberg so wohl eine inquisition war, als in den Niederlanden. i) In seinee abwesenheit ließ D. Brißmann, Staphylus und der Academische senat die bann-sententz drucken, wie sie beym Hartknoch zu lesen, welche Gnapheus hernach in seiner gedruckten, und dem Hertzog zugeschriebenen Antilogia Apologetica wiederleget hat.

Gnapheus soll wiederruffen, und da er sich weigert, wird er abwesend und verjaget.

Unschuld dieses Gnaphei.

8. Einen solchen lohn kriegte der fromme Gnapheus, dessen unschuld der Hertzog Albertus in einem briefe an D. Mörlin, davon wir hernach sa-

i) Es kamen die Königsbergischen proceduren fast mit denen überein, davon Gnapheus in der vorrede seines Dialogi inter Tobiam & Lazarum schreibe, die er im Haag ausgestanden. Als nemlich A. 1528 im monath Mertz, und also in der Fasten, die Geldrischen soldaten Haag erobert, und auf der strassen bey Gnaphei hause ein stück wurst gefunden, welches eine frau, die eben schwanger gewesen, in die erbsen gestecket, und darin gekochet, so wären seine mutter und schwestern darüber in die inquisition gekommen, massen es damals bey den Papisten, in der Fasten, wurst oder fleischessen, eine grössere sünde war, als wenn jemand mit Lamech zween männer erschlagen hätte, welches 77mal gerochen werden müste. Seine mutter und schwester geriethen darüber in harte gefangenschafft, und wie man sie entschuldiget, eine schwangere frau hätte doch wohl in der Fasten noch so viel freyheit, ihre lüsterheit nach fleisch oder wurst, zu vertreiben; So ward ein consilium medicum in Holland eingeholet, ob eine schwangere frau in der Fasten wohl fleisch-lüstern werden könte. Indessen drung man bey des Gnaphei mutter darauf, daß sie ihren sohn, den Gnapheum, schaffen solte, der sich aber unterdessen schon 7 meilen von Haag befunde, und etliche jahre darauf sich nach Preusen gewendet, da er aber aus dem regen in die trauffe gekommen. Siehe auch Jacob Sevii vorrede über Johannis Pistorii martyrium a Guil. Gnapheo conscriptum. Oben. §. 3. not. e. cit.

gen wollen, wohl erkannt hat, da man ihm im öffentlichen druck vorgeworffen, daß er Gnaphei ärgsten feinde zu seinen richtern und zeugen bestellet, die dann gut verdammen können, da ihnen diesee man in die cappuse gegeben. Es hat sich abee der Heetzog solches zur warnung dienen lassen, daß er in den Osiandeistischen streitigkeiten sich bessee vorgesehen, und mit den Theologen nicht alsofort das crucifige angestimmet. D. Mißlenta hat dem Gnapheo schuld gegeben, er hätte in Dantzig wider die Professoren und predigee zu Königsberg pasquille drucken lassen. Hartknoch aber, ob er gleich sonst sehe behutsam schreibt, und den verketzerten nicht leicht das wort spricht, muß selber gestehen, daß er von den schrifften in Thoren, Dantzig, Elbing und Königsberg nicht das geringste antreffen können, zugeschweigen, daß er in der inquisition und excommunication dem Gnapheo nichts davon fürgewoeffen, welches seine feinde, die alles herbey suchten, was sie finden können, nicht würden vorbey gelassen haben. Wie dann auch Hartknoch das blocktauffen zu Elbingen für ein gedicht hält. Unser Here Gott abee statuirte an Gnaphei feinden ein sonderliches exempel. Daß an Staphylo kein gutes haar gewesen, wird der verfolg unseree historie belehren.

Isinder wird toll. D. Brißmann stirbet.

Isinder ward hernach gar unsinnig und toll. D. Brißmann starb noch in eben dem jahe 1547. Er war Anno 1488. zu Cotbuß gebohren, zog A. 1507. nach Wittenberg, und 3. jahr darauf hielte er seine erste messe. A. 1510. gieng er nach Franckfurth an der Oder, und von da A. 1513. wieder nach Wittenberg, und 1518. abermahl nach Francksueth. Weil nun inzwischen zu Wittenberg die reformation angegangen war, begab er sich zum drittenmal dahin, wohnete zu Leiptzig der disputation Luthers und Carlstadts mit D. Ecken bey, und Luther brauchte ihn in den schrifften wieder die Papisten. Im jahe 1522. waed er Baccalaureus, und das jahr darauf Doctor. In eben dem 1523. jahr den 14ten December kam ee nach Königsberg. Der Hertzog schickte ihn nach Liffland, um seinen bruder in der reformation zu stärcken, und ruffte ihn A. 1531. wieder nach Preussen. Mit Luthero correspondirte er fleissig, und starb endlich A. 1547. k) als Kneiphofischer Pfarr-Here und des Samländischen Bißthums Präsident. Es fehlte aber allen diesen leuten nichts mehr, als das liebe creutz. Sie kamen an solchen ort, da keine verfolgung war, da sie einen gnädigen und die reformation befördernden Herrn fanden, der ihnen geosse titul und ansehnliche besoldung gab. Sie hatten nicht erfahren unter den Papisten, was der Apostel von sich schreibet. Man schilt uns, so segnen wir, man verfolget uns, so dulten wirs. Man lästert uns, so flehen wir. Wir sind stets als ein fluch der welt, und ein feg-opffer der leute. Es war ihnen bisheeo alles glücklich und wohl gegangen, dahingegen Gnapheus unter den Papisten in dee creutz-schule gewesen war, und also wohl wuste, und erfahren hatte, daß das göttl. wort in ihm kräfftig und würckend gewesen war, in allen seinen trübsalen und ansecheungen, welche ausdrückung dann Staphylus einen furorem Anabapeisticum nennete, so man ohne betrübniß nicht lesen kan. Dahingegen, wenn sie auch in der officin bewiesen wären, darin Gnapheus bewähret, würde ihnen der kitzel der schwärmerey und ketzermacherey wohl vergangen, und ihnen aus der geistlichen erfaheung wohl bekant worden seyn, was Gnapheus in dem 10ten Theologischen articul geschrieben, daß die reinigung des hertzens und erleuchtung beysammen, und das wort Gottes auch in uns, (nicht allein ausser uns) würckend und kräfftig seyn müsse. Der fromme Pomesanische Bischoff, Paul Speratus, ist, wie aus der excommunications-formul zu ersehen, nur einen tag dabey gewesen, und den andern tag davon gereiset, vielleicht, weil seine seele nicht in den rath kommen mögen, und er noch wohl wuste, wie einem verfolgten zu muthe wäre.

Num. CVI.
Anh. II. Th. XVI. B. 24. C. §. 5.
Von Osiandri streit.

Dieweil der offt angezogene auctor der Preußischen kirchen-historien Christophorus Hartknoch bey dem **Osiandrischen streit** sehr viel bedenckliche umstände und actiones mit beygebracht hat, wollen wie zur erläuterung selbiger sache noch einige passagen aus ihm hersetzen. So schreibet er von dem entstandenen neid wider Osiandrum also: L. 2. c. 2. p. 311. So bald er in Königsberg ankommen, hat ihm M. Johann Funccius die pfarr-stelle in der Alt-stadt Königsberg eingeraumet, und ist selbst Hof-prediger worden: Staphylus hat ihm auch in der Universität den primarium locum cediren müssen, und ist also Andreas Osiander bald von der Universität unter dem Rectore Johanne Brettschneider, Med. Doctore, primarius Professor Theologiæ worden: Und ob gleich andere graduirte Professores dazumal bey der Universität gewesen, als D. Petrus Hertzog, der sich hernach den Griechischen nahmen Hugenion gegeben (wiewohl ihn auch einige Hegemundus nennen) und D. Melchior Sinderus Suidnicensis, nichts destoweniger haben sie dieses nicht hindern können, ob gleich Osiander gantz keinen gradum Academicum erlangt hatte. So bald nun Osiander in diese ämtee kam, gieng der lerm zu Königsberg an, welcher das gantze land lange zeit verunruhiget hat.

Weiter setzet er von dem verfolg des streits diese umstände p. 322 da man der Commission erwartete, hat Osiander den 6. Febr. ein büchlein lassen drucken, darinnen er bald im titul klagt über **falsches heimliches schreiben und afterreden etlicher seiner feinde**, als solte er von der rechtfertigung nicht recht lehren; in dem büchlein hat er seine vorige meynung widerholet und defendiret, hat auch unterdessen an Michael Striefeln, Predigern zu Halberströh, geschrieben, Philippus hätte Lutherum eingenommen, und sie beyde hätten eine Theologiam Aristotelicam geschmiedet, die mehr nach dem fleisch, als nach dem geist gerochen, dieselbe lehre wolt er herunter haben. Weiter hat auch Osiander an den M. Staphylum geschrieben, er wolte den kopff haben und wolte sich an das haupt machen, gab auch sonsten vor, er wolte die locos communes Philippi, darinn diese Theologia Aristotelica begriffen wäre, über einen hauffen werffen: Als dieses alles D. Moerlinus sahe, gieng ee den 7. Febr. zu dem Fürsten und brachte bey, wenn Osiander so solte seinen willen haben, so wäre die unteehandlung, damit man umgienge, nicht vonnöthen. Darauf erbot sich der Fürst, er wolte es dem Osiander befehlen, mit demselben neu gedruckten buche inne zu halten, wie es auch der Fürst gethan; aber Osiander hat es nicht geachtet, sondern das buch in der druckerey öffentlich verkauffen lassen. Ob nun zwar der Fürst seinen unmuth darüber spühren lassen, so blieb es doch dabey, daß Osiander sein buch unter die leute gebracht.

P. 310.

k) Sein leben stehet mit unter den vitis Professor. Regiomont. in der 17ten Centuria MSta. Woyandi 6. f. MSt. fol. allwo dabey geschrieben: Opposuit se tanquam Inspector Ecclesiæ Guil. Gnapheo, qui de anabaptismo suspectus fuit. conf. das Erläuterte Preussen Tom. II. p. 297. sq. T. III. p. 180. Acta Borussica Tom. I. im VI. stück n. 2. p. 791. sq. allwo sein leben und einige brieffe an ihn von Luthero, Melanchthone, Spalatino und Sperato zu lesen.

welches widerleget wird.

P. 350. den fünff und zwantzigsten Maji kam die widerlegung der Osiandeischen bekänntniß von der rechtfertigung aus dee druckeeey, deren sich die deey Theologi unterschrieben hatten, D. Morlinus, D. Venetus, und Hegemon. Dee titul des buchs war also gesetzt: Von der rechtfertigung des glaubens gründlicher und wahehafftiger bericht ꝛc. wider die neue verfuhrische, und antichristische lehre Andreæ Osiander, darinn er leugnet, daß Christus in seinem leiden und sterben unsere gerechtigkeit sey.

worauf Osiander antwortet.

Sobald dieses geschehen, hat Osiander etliche blätter widee den titul diesee widerlegung drucken lassen, und den sechs und zwantzigsten Maji (war der Sonntag Exaudi) an alle thor in der alt-stadt lassen anschlagen; Der beste titul, den er in selbigem büchlein dem D. Morlin gegeben, war schelm und eheen-dieb. Ja er ließ selbiges scriptum den eilfften Junii noch einmahl drucken, und hiessen es die studenten und bürger den schelmen Osiandri. Denn der titul gedachten büchleins war dieser: Wider den erlognen, schelmischen, ehrendiebischen titul auf D. Joachims buch von dee rechtfertigung des glaubens. In dem buch selbsten schenckt ers dem Morlino auch nicht, daeinnen man folgende flosculos findet:

Mit groser heftigkeit.

Es leugt D. Joachim Morlin mich und meine lehre siebenfältig an/ als ein loser/ leichtferriger/ unverschämter bube/ bösewicht/ schelm und ehrendieb. Item: **Darum leugt mich der angst-bösewicht allhier aufs allergifftigste und mörderischeste an.** Item: **Darum will ich auch hinfuhro gegen ihn viel anders handeln/ denn ich bißher gethan habe. Denn ich will gegen sie handeln als gegen verlogene schelmen/ bösewichter und ehrendiebe/ wie sie es auch seyn.**

P. 353. Von seiner kranckheit und daeauf erfolgten tod hat ein jeder nach seinen affecten geurtheilet.

Stirbt eines übeln todes.

D. Morlinus schreibet: Wie er gestorben, wisse er nicht, abee das wisse er wohl, daß eine frau im hause gewesen, die da gesagt, sie begehre so einen tod nicht. D. Wigandus sagt, daß des Osiandei gute freunde gesagt, sie wolten nicht gern eines solchen todes sterben. Hennebee setzet, daß Osiander grausam geschrien, und wie ein ochse gebrüllet. Palladius sagt, ee sey stumm, und wie eine bestie grausam gestorben. Andere haben dazumahl, als Osiander gestorben, in Königsberg ausgebracht, sein cörpee solte gantz zerrissen seyn, wie Funccius gedencket. Joh. Freyberg schreibet, daß dieses dazumahl ausgesprenget worden, als wenn dem Osiandro dee teufel den halß gantz umgedrehet, und daß er auch so in dem sarg gelegen wäee. Durch solch geplauder ist auch der Fürst verursacht worden, daß er durch das alt städtische geeicht den cöeper besichtigen lassen, die die unwahrheit offenbahr befunden, wie beydes Funccius und Freybergius berichten.

welches unwahr befunden wird.

Eine geschriebene verzeichniß dee Preußischen händel meldet, es sey dem Osiander in D. Sabini abend-collation mit einem gifftigen trunck abgeholffen worden.

Soll von seinen feinden gifft bekommen haben.

P. 391. Darauf hat M. Vogel den Fürsten vertreten, und gesagt, es mangle dem Waldner am guten bericht: D. Moelin hätte selbst sollen mit grösserm bedacht und bescheidenheit in solchem wiespalt gehandelt haben.

D. Morlins unbescheidenheit.

Denn ob er wohl recht gelehret, **daß der blutige schweiß/ schmähliche tod/ und fröliche auferstehung Christi sammt der vergebung der sünden/ so wir um solches verdienstes und gehorsams Christi willen im glauben empfahen/ unsere gerechtigkeit sey/ von welcher Paulus** Rom. III. IV. **fürnehmlich** disputirt/ **solt er doch über dem/ die wesentliche gerechtigkeit/ davon** Osiander **gelehret/ nicht also gar ohn allen unterscheid verworffen haben/** sintemal Osiandee dieselbe nicht dem gericht Gottes füegetragen, sondern allein gelehret hat, **daß nach empfangener vergebung der sünden um Christi gehorsams willen/ auch solche wesentliche gerechtigkeit/ das ist/ Gott selbst durch den glauben aus gnaden in unsern hertzen wohne/ und sey also in uns wohnend unsere gerechtigkeit/ nicht die uns Gott versöhne/ oder angenehm mache/ sondern die uns/ nachdem wir schon um Christi gehorsams willen/ allein Gott versöhnet und angenehm seyn worden/ uns ferner treibe und bewege recht zu thun.**

M. Vogels meynung von der wesentlichen gerechtigkeit.

An welchem ort und in welchem verstande denn die wesentliche gerechtigkeit mag geduldet weeden, weil dadurch nichts anders gelehret wird, denn **daß Gott in uns/ wie Paulus schreibet** Phil. II. **würcke zugleich das wollen und thun nach seinem wohlgefallen.** Welche erkläeung von der wesentlichen gerechtigkeit Philippus Melanchthon auch nicht verwiefft, nur daß er sie von den sprüchen Pauli in der epistel an die Römer abzeucht.

Melanchthons meynung davon.

D. Morlinus aber hat solche wesentliche geeechtigkeit einen traum in öffentlichen predigten genennet, und habe gern wissen wollen, **ob man sie von hinten oder von oben in den filtzhut eingiessen oder eintrichtern solte.** Item, **daß keine solche gerechtigkeit weder im himmel noch auf erden.**

Morlins gotteslästerliche reden.

Derohalben er auch auf den Osiander gescholten: **Pfui dich/ du schwartzer teufel/ mit deiner gerechtigkeit/ Gott stürtze dich in den abgrund der höllen!** Hierinnen habe Doctor Morlin unrecht, weil sich Osiander gnug erkläret, **daß die wesentliche gerechtigkeit Gott selbst sey/** oder wie er sich sonsten gemeiner weise eeklaret, **der Heilige Geist dessen innwohnung/ nachdem uns die sünden vergeben/ nicht könne geläugnet werden.** Darauf habe Osiander wider den D. Morlinum als einen **verläugner und schänder der göttlichen gerechtigkeit** mit höchstem ernst gestritten, welches er sonst nicht gethan hatte, wenn solch ein anfang nicht dazu gemacht wäre.

Und aufrührische händel.

„Ubee das, so habe D. Morlin den Adel und die Landschafft eingenommen, daß sie untereinander selbst uneuhsam worden, wie dann D. Mörlin zu solcher unruhe redlich geholffen, indem er die aeme einfältige leute, so nue Osiandri predigt etwa gehöret, von der tauffe und vom sacrament des altars gestossen, und geschryen, man solle sie nicht geussen, mit ihnen wedee essen noch trincken. Daher auch unter den besten freunden und verwandten solch ein haß entstanden, daß einer dem andern auf öffentlichee gassen in die fußstapffen gespyen, auch geschryen hat, pfuy dich und teolle dich von mir, du teufel, Osiandrischer schwärmer, ketzer, verräther, bube, schelm und bösewicht.

Werden vom Fürsten verboten/ und endlich er selbst abgeschafft.

In solchem unwesen habe der Fürst dem Morlino sein unbescheidenes schreyen und poltern auf öffentlicher canzel verboten; Wie ee es aber nicht nachgelassen, so habe ihn der Fürst gar abgeschafft, und der Fürst habe sich offe gegen ihn den Vogelium also erkläret, er verbiete es nicht, daß D. Moelinus wider den Osiander predige, wenn es nur mit bescheidenheit geschicht, damit der zwiespalt nicht grösser werde. Andere predigee hat der Fürst nicht verjagt, sondeen sie sind selbst von sich davon gezogen. Er aber M. Vogel und andere waren in Preussen geblieben, weil ihnen in dem ersten man dae die reine Christliche lehre, wie sie in göttlicher

„schrifft, in den schrifften D. Lutheri, Urbani Re-
„gii, Corvini, Philippi, Brentii, erkläret und in
„allen Reformirten kirchen, so sich zu der Augspur-
„gischen Confeßion bekennen, einhelliger weise ge-
„lehret wird, auch gleicher weise zu predigen ernst-
„lich befohlen, und keinem gewehret, den rechten
„verstand der sprüche Pauli an die Römer und an-
„dere mit gebührender bescheidenheit anzuzeigen.

Zweck der lehr Osiander.

„P. 409. Er, nemlich Funccius, schreibt, sein
„zweck sey gewesen, zu beweisen, daß Gott allein die
„krafft und tugend sey, durch derer würckung der
„mensch das gute thue, und ohne die er nichts thun
„könte, was für Gott recht und angenehm sey. Und
„dieses habe er verstanden durch die ewige gerechtig-
„keit. Es wäre ihm aber opponirt? Wo Gott
„die ewige gerechtigkeit seyn solte, so würde der ge-
„horsam Christi gäntzlich ausgeschlossen. Dieses wei-
„ter zu erklären, habe er solche mittel gebraucht, die
„die gantze sache mehr verfinstert, als klar vor augen
„gestellet. Nemlich er habe dieses als einen unbe-
„weglichen grund gesetzet, daß die gerechtigkeit eine
„würckende krafft sey, die vom tode errettet und ewig
„sey, daraus hab er geschlossen, daß dieses Gott
„selbst seyn müste, und daß alles, was von seinem
„damahligen widerpart gerechtigkeit genennet wor-
„den, muste nicht die wahre gerechtigkeit, das ist,
„nicht Gott selbsten seyn; hernach zeiget Funccius
„an, wie er das gantze wesen hätte sollen einrichten;
„nemlich, wenn er gelehret hätte, es sey erstlich hier
„nicht die frage von der gerechtigkeit, die aus dem
„gesetz fleust: auch nicht zum andern von dem ge-
„horsam Christi, den er seinem himmlischen Vater
„für uns bis in den tod geleistet, und um welches
„gehorsam willen, wenn wir an Christum gläuben,
„uns Gott zu gnaden annimmt. Drittens sey hier
„die frage nicht von der gerechtigkeit, die wir durch
„Gottes Geist und krafft, nachdem wir zu gnaden
„von Gott um Christi willen angenommen, etlicher
„massen nach Gottes willen leisten. Sondern da-
„von sey die rede, was das für eine tugend und krafft
„sey, welche in dem menschen, wenn er nun durch
„den glauben an Christum Gottes gnade und ver-
„gebung der sünden erlangt hat, das wircke, was er
„thut, und ohn welches er nichts desselben thun kön-
„te, das recht für Gott und ihm angenehm ist.
„Darnach spricht Funccius, hätt ich sollen anzei-
„gen, warum solche tugend gerechtigkeit genennet
„werde, das hätte ich müssen beweisen nicht aus den
„sprüchen Pauli, die da sagen, die gerechtigkeit ha-
„be uns von dem tode errettet; item, die gerech-
„tigkeit sey ewig ꝛc. Sondern daß wir ohne Gott
„für Gott dieses gefunden, daß wir zu der gerech-
„tigkeit durch Christum kommen. Wenn dieses
„so vorgangen wäre, so hätte niemand ursach ge-
„habt sich daran zu stossen, oder zu ärgern, viel we-
„niger hätte man ihm können widersprechen. Er
„aber habe also bald, ehe man verstanden, was er
„durch die gerechtigkeit verstehe, zugeplatzt und ge-
„sagt, dieses alles, was sein widerpart fürbringt,
„sey nicht die rechte gerechtigkeit. Daran hätten
„sich nicht allein die einfältigen, sondern auch die
„gelehrten billig gestossen.„

CVII.
Ad loc. eundem.
Osiandri lehre.

Es ist auch bey diesem Osiandrischen streit sehr
merckwürdig, daß ungeacht Osiander in der lehre
von dem innerlichen wort Gottes gantz von den an-
dern Lutherischen predigern abgegangen, dennoch
nichts darwider hauptsächlich erinnert worden, wie
auch Hartknoch bereits angemercket hat. Schon
im jahr 1525. als er noch zu Nürnberg gewesen,
hat er im namen des Ministerii daselbst eine schrifft
publicirt unter dem titul: **Getreuer Nürn-
berger rathschlag**, welche, weil sie sehr seltsam
ist, zum weitern nachdencken und illustration der
Osiandrischen historie hier platz haben kan.

1. Daß Gottes wort nicht eine stimme sey.

Es soll ihm aber niemand ein solch wort fürbil-“
den, wie eines menschen wort ist, das mit dem“
munde geredt wird, und eine stimme ist, sondern“
vielmehr ein inwendig geistlich wort, welches durch“
das mündliche, als durch sein zeichen, herfür ge-“
bracht und angezeigt wird, und doch nichts desto-“
minder innen bleibt, und ist nur ein einiges wort.“
Wie auch das nur ein einig göttlich wesen ist, das“
im wort abgebildet wird, unangesehen, daß man“
viel tausend worte dazu bedarff, wenn mans in“
auswendiger stimm und menschlicher sprache will“
anzeigen und aussprechen.“

2. Daß Gottes wort von ewigkeit her sey.

Daß es von ewigkeit gewesen.

Also begreifft, verstehet, erkennet, und bildet“
sich Gott ab in seinem heiligen göttlichen wort,“
das ist, er gebiert einen sohn, und das ohn allen an-“
fang von ewigkeit her. Denn wer wolte so thö-“
richt, und unsinnig seyn, daß er spreche, Gottes“
sohn oder wort hat einen anfang, und wäre vor“
zeiten nichts gewest? denn da wäre alsbald Gott“
der Vater zur selben zeit (dieweil er noch nichts er-“
kannt noch gewust hat, das ist sein wort noch nicht“
gebohren) auch kein Gott gewest, hätte auch nicht“
mögen leben, denn das leben ist im wort, wie Jo-“
hannes am ersten sagt, darum hat Gott der Va-“
ter das wort von ewigkeit in ihm gehabt, und ge-“
bohren, gleichwie er auch von ewigkeit gewest ist.“
Das bezeuget der heilige Johannes am ersten ca-“
pitel, und spricht, im anfang war das wort, das“
ist, daß Gott im anfang himmel und erden er-“
schuff, wie Moyses sagt, war das wort zuvor da,“
und durffte nicht erst werden, vor dem anfang aber“
war keine zeit, sondern alles ewig, und also das“
wort auch ewig, wie das Salomon in seinen“
sprüchen am achten capitel noch klärer beschreibet;“
denn daselbst spricht die ewige weisheit, das ist,“
das wort Gottes also: Der Herr hat mich gehabt“
im anfang seiner wege vor seinem werck, dazumahl“
war ich. Ich bin eingesetzet von ewigkeit, von an-“
fang vor der erden, da die tieffen noch nicht waren,“
da war ich schon fertig, da die brunnen noch nicht“
wasser quollen, ehe dann die berge eingesencket“
waren, für den hügeln war ich fertig, er hatte“
die erden noch nicht gemacht, und was daran“
ist, noch die berge des erdbodens, da er die him-“
mel bereitet, war ich daselbst, da er die tieffe mit“
seinem ziel verfasset, da er die wolcken droben“
hefftet, da er festiget die brunnen der tieffen, da“
er dem meer das ziel setzet, und den wassern, daß“
sie nicht übergehen seinen befehl, da er den grund“
der erden leget, da war ich bey ihm und verfertigte“
es, und hatte meine lust täglich, und spielte vor“
ihm allezeit, und spielte auf seinem erdboden, und“
meine lust war bey den menschen-kindern. So“
gehorchet mir nun meine kinder. Wohl denen“
die meine wege halten. Höret die zucht, und wer-“
det weise, und lasset sie nicht fahren. Wohl dem“
menschen, der mir gehorchet, daß er wache an“
meiner thür täglich, daß er warte an den pfosten“
meiner thür. Wer mich findet, der findet das“
leben, und wird schöpffen wohlgefallen vom“
Herrn. Wer aber an mir sündiget, der verletzet“
seine seele. Alle die mich hassen, lieben den tod.“
Also ist gnugsam beweiset, und angezeigt, daß“
Gottes wort von ewigkeit her gewesen ist.„

Was rechte Christliche lehre sey.

Was Christliche lehre sey.

„ Nachdem wir nun den grund geleget, und was
„Gottes wort und Geist sey, angezeiget haben, wol-
„len wir sehen, welches christliche lehre und zu unser
„seeligkeit noth sey. Unsere seeligkeit aber ist das
„ewige leben: Das erlangen wir durch das wort
„Gottes, denn Christus der Herr spricht Joh. 17.
„Das ist das ewige leben, daß sie dich, daß du wah-
„rer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum
„Christum erkennen; niemand aber weiß, wer der
„Sohn ist, denn der Vater; und niemand weiß,
„wer der Vater ist, denn der Sohn, und wem es
„der Sohn will offenbaren, wie Lucas am 10.
„spricht: Wer nun das ewige leben will haben, der
„muß Christum hören: denn er hat die worte des
„ewigen lebens, wie Peteus sagt Joh. 6. Darum
„der H. Johannes am 1 seines evangeliens auch
„zeiget und spricht: In ihm war das leben, und das
„leben war ein licht des menschen. Desgleichen am
„1 cap. seiner epistel spricht er: Das da von anfang
„war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben
„mit unsern augen, das wir beschauee haben, und
„unsere hände betastet haben, von dem wort des le-
„bens, und das leben ist erschienen, und wir habens
„gesehen, und zeugen, und verkundigen euch das le-
„ben, das ewig ist, welches war bey dem Vater,
„und ist uns erschienen, rc. So nun das leben allein
„im wort, das Gott selber ist, gefunden wird, also,
„daß auch in Gott kein ander leben ist, dann das
„wort, wer will nicht sehen, daß wir zum ewigen le-
„ben auch keiner andern lehre bedürffen, dann das
„wort Gottes allein? wer ewig leben will, der muß
„Gott erkennen. Ihn erkennet aber niemand, dann
„durch sein wort, und das wort ist Gott selbst.
„So muß nun der Vatee sein wort, das von an-
„fang ist bey Gott gewest, uns eeöffnen: Denn es
„kans sonst niemand thun. Dieweil den Sohn,
„das ist, das woet niemand kennt, denn der Vater:
„Und so uns das wort eröffnet wird, kennen wir den
„Vater auch, den doch sonst niemand kennt, denn
„wem es der Sohn oder das woet will offenbaren.
„Wem nun der Vater das wort offenbahret, dem
„offenbaret wiederum das wort den Vater: dann
„es kan nicht gescheiden werden, wie der Herr Joh.
„am 14 capit. spricht, Philippe, wer mich gesehen
„hat, der hat auch den Vater gesehen, denn der
„Sohn ist ein ebenbild seines wesens, und der glantz
„seiner herrlichkeit; zu den Hebräern am 1 capie.
„also erkennet man Gott den Vatee und das woet,
„das er gesendet hat, und lebet ewiglich.„

3. Daß äusserliche predig nur ein werckzeug sey.

Aeusserliche predigt ist nur ein werckzeug.

„Es möchte aber hie jemand fragen und spre-
„chen, ich höre wohl, daß Gottes wore im anfang
„bey Gott, und Gott selbst ist; und daß in ihm das
„leben und alle seeligkeit ist, wie kan man aber dazu
„kommen, und dasselbe erlangen? das wort, das
„man uns predigt, und Gottes wort nennet, das ist
„je nur eine auswendige stimm u. menschlich wort,
„das durchs menschen mund ein anfang, und im
„lufft bald wieder ein ende nimmt. Gottes wort
„aber ist ein inwendig, geistlich, ewig verborgen
„wort, das Gott selbst ist. Was fördert oder
„wircket das menschliche predigen zu dem, daß Got-
„tes lebendig wort in uns sey; da antwoeten wie
„kürtzlich also: es ist recht und wahr, Gottes wort
„ist ein inwendig, geistlich, ewig verborgen woet:
„Es wird aber uns durch das auswendig wort er-
„öffnet und mitgetheilet. Denn wer verstehet nicht,
„daß aller menschen sprach allein darum erfunden
„seye, daß einer dem andern seine gedancken und sein
„inwendig wort und meynung möge anzeigen?
„Das äuserliche wort ist nicht das inwendige, es
zeigts aber an, und machts offenbar, gleichwie die“
schrifft auch keine stimm, sondern eine farbe ist, sie“
zeiget aber dennoch an, was ein mensch mit leben-“
diger stimm geredet hab, oder gern reden wolt. So“
der mensch seine inwendige meynung mit der zun-“
gen ausspricht, behält er sie doch in ihm, und ver-“
gist derselben nicht. Desgleichen empfahet sie auch“
der ihm zuhöret: wiewol ers vor sich gehabt hat,“
das äuserliche wort verschwindet, das inwendige“
aber behalten sie beyde. Also ists auch mit Gottes“
wort: Gott erkennet sich selbst von ewigkeit; und“
dieselbige erkäntniß ist sein inwendiges wort und“
Gott selbst. Wenn er nun dasselbig inwendig“
göetlich wort durch das äuserliche wort, so viel wir“
mögen begreiffen, anzeiget, oder seine diener, die es“
von ihm haben, anzeigen läst, nemlich was er sey“
und wolle; so empfahen alle, die es hören, glau-“
ben, und behalten eben dieselbige erkäntniß, die er“
in ihm selber hae, das ist dann das rechte lebendige“
wore Gottes, Gott selbst, und ist nicht ein äuser-“
lich wort in der stimm, sondern es ist die meynung“
und dee sinn, der durch das äuserliche wort ange-“
zeigt, und in unsere hertzen gepflantzet wird, das“
alles zeiget der Herr lauter und klar im evangelio“
Joh. 8. da ihn die Juden fragten und sprachen,“
wer bist du? Da antwort er ihm anfänglich, eben“
das ich mit rede. Nun weiß ein jeglicher Christ“
wohl, daß der Herr nach seiner menschheit kein“
wort, sondern fleisch und blut ist: aber seine gött-“
liche natur ist das wort und die weisheit des Va-“
ters. Dasselbige redet er mit den Juden, und er-“
öffnets ihnen durch das äuserliche wort. Wer es“
nun glaubet, und behalt, der hat Christum selbst,“
denn ee ist eben, das er redet, wie er Joh. 6. auch“
spricht, die wort, die ich rede, seyn geist und leben,“
nicht die wort, die im lufft klingen und verschwin-“
den, sondern die meynung und der sinn, der in den“
gläubigen hertzen bleibet, derselbe ist geist und leben“
und Gott selbst. Darum spricht er auch Joh. 14.“
Wer mich lieb hae, wird mein wore halten, und“
mein Vater wird ihn auch lieben, und wir werden“
zu ihm kommen, und wohnung bey ihm machen.“
Desgleichen Luc. 11. Seelig sind, die das wort“
Gottes horen, und dasselbige behalten: denn wer“
sein wort höret, glaubt, behält, und dem fleißig“
nachdencket, der empfähet die rechte meynung, den“
rechten sinn und verstand, das ist dann das leben-“
dige wort Gottes, Gott selbst. Wo nun das wort“
ist, da ist auch der Vatee, darum spricht ee, wir“
werden zu ihm kommen, und wohnung bey ihm“
machen, und da ist auch der H. Geist: nemlich die“
recht göttliche lieb, wie er spricht Joh. 17. Vater“
ich hab ihnen deinen namen kund gethan, auf daß“
die lieb, damit du mich geliebest hast, sey in ihnen“
und ich auch in ihnen; und Joh. 7. Wer an mich“
glaubt, wie die schriffe sagt, von des leib werden“
fliessen flüsse des lebendigen wassers; und Joh. 4.“
Wer des wassers teincken wird, das ich ihm gebe,“
der wird ewiglich nicht dürsten, sondern es wird in“
ihm ein brunn werden, der in das ewige leben quel-“
let. Und Joh. 6. Wer an mich glaubet, den wird“
nimmermehr dürsten, das ist, wer mein wort hört“
und glaubt, der hat mich selbst, denn ich bin das“
wort; er hat auch den Vater, denn der Vater ist“
im wort, er hat auch die liebe des Vaters, die der“
Vater zum Sohn hat, das ist, den H. Geist, die-“
selbige lieb bricht wieder heraus, und wird wie ein“
quellender brunn, erzeigt dem nächsten alles guts,“
und erfüllet das gesetz, wie Paulus Röm. 13.“
sagt: Wer den nächsten liebet, hat das gesetz ee-“
füllet. Denn wo die liebe ist, da gehet es alles recht“
geschaffen zu; wie Paulus 1 Cor. 11. beschreibet“
und spricht: Die liebe ist langmüthig und freund-“
lich, die liebe eifert nicht, die liebe schalcket nicht, sie“

„bleibet

„blehet sich nicht, auf, sie stellet sich nicht hönisch, sie „suchet nicht das ihre, sie läst sich nicht erbittern, sie „gedencket nichts arges, sie freuet sich nicht über „der ungerechtigkeit, sie freuet sich aber mit der warheit, sie verträgt alles, sie gläubet alles, sie hoffet „alles, sie duldet alles, die liebe verfället nimmermehr: So doch die weissagungen aufhören werden, und das erkäntniß aufhören wird x., Also ist die liebe ein rechter brunn aller guten wercke, und springet in das ewige leben, das ist, dieselbigen werck, die also der H. Geist in uns wircket, gelten allein vor Gottes gericht, und behalten uns im ewigen leben. Also ist klar und offenbar, daß wir durch den glauben an das wort Gottes gerechtfertiget, und mit Gott vereiniget werden. Darum spricht Paulus 1 Cor. 6. Wer Gott anhanget, der wird ein Geist mit ihm. Und der Herr Joh. 17. Ich bitt aber nicht für sie allein, sondern auch für die, so durch ihr wort an mich glauben werden, auf daß sie alle eins seyn, gleichwie du Vater in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eins seyn. Und ich habe ihnen gegeben die klarheit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seyn, gleichwie wir eins seyn, ich in ihnen und du in mir, auf daß sie vollkommen seyn in eins. Und Paulus Philipp. 1. Christus ist mein leben. Und Galat. 2. Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich lebe im fleisch, das lebe ich in dem glauben des Sohns Gottes. Wenn wir denn also durch den glauben mit Gott vereiniget seyn, wir in ihm, und er in uns ist, so haben wir das ewige leben. Derohalben beschleust sich hieraus unüberwindlich, daß wir zu der seeligkeit keiner andern lehre bedürfen, denn das lebendige wort Gottes, welches Gott selber ist.

Liebe ist ein brunn aller guten wercke.

4. Wider die falschen Propheten.

Wer die falschen Propheten.

Es soll und muß aber durch das äuserliche predigen, als durch den rechten werckzeug in uns gebracht und gepflantzet werden, wie droben angezeiget ist. Denn es hat Gott also gefallen, dieweil ihn die welt in der weißheit nicht erkant hat, daß er sie durch thörichte predigt will seelig machen, wie Paulus 1 Cor. 1. meldet. „ Wer aber den namen des Herrn anruffet, der wird seelig, wie Paulus Röm. 10. sagt. Wie sollen sie aber anruffen, an den sie nicht glauben? wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret haben? wie sollen sie aber hören ohne Prediger? wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? So kommt der glaube aus der predigt, die predigt aber durch das wort Gottes. Und das sagen wir darum, daß man sich die buben nicht verführen lasse, die viel von der lebendigen stimme Gottes fürgeben, die schrifft, und das auswendige wort verwerffen, und doch in der warheit nichts davon wissen. Denn wir mercken wol, was der Teufel im sinn hat, und durch sie gern anrichten wolte, wenn er die schrifft, als dürffte man ihr neben dem lebendigen wort nicht, verdrucken, so möchte er denn unter dem schein des lebendigen wortes Gottes sein tödtlich gifft und lügen durch falsche gesichte und offenbarungen wider aufrichten, davor uns Paulus 2 Cor. 11. treulich warnet und spricht, solche falsche Apostel und teugliche arbeiter verstellen sich zu Christus Aposteln. Und das ist auch kein wunder, denn der teufel verstellet sich auch zu einem engel des lichts; darum ists nicht ein grosses, ob sich auch seine diener verstellen zu dienern der predigt von der gerechtigkeit. „

5. Von der heiligen schrifft.

Die heilige schrifft

„ Nachdem aber wir allein durch Gottes wort selig werden, und dasselbe durch äuserliche predigt eröffnet und angezeigt wird, müssen wir ein gewiß zeugniß haben, dabey wir wissen und erkennen, welches Gottes wort sey oder nicht; denn solten wir für Gottes wort halten, das Gottes wort nicht ist, so würden wir gar sträfflich sündigen: Dieweil Gottes wort Gott selbsten ist: Darum wer für Gottes wort hält, das Gottes wort nicht ist, der hält auch für Gott, das Gott nicht ist, das denn eine teuflische abgötterey ist. Und so wir Gottes wort nicht lauter und rein haben, sondern verruckt und falsch, ist dasselbe wort in keinem weg Gott selber, denn Gott ist die warheit. Darum wer für Gottes wort predigt, das Gottes wort nicht ist, der beraubet uns Gottes, und des lebens, das in Gottes wort ist, und erwürget (so viel an ihm ist) die seelen durch die falsche lehre, wie das Christus anzeiget Joh. 8. und spricht: Der teufel ist ein mörder von anfang, und ist nicht bestanden in der warheit, denn die warheit ist nicht in ihm, wenn er die lügen redet, so redet er von seinem eigenem, denn er ist ein lügner und ein vater derselben: Das soll man also verstehen, der teufel ist nicht bestanden in der warheit, das ist in Gottes wort, sondern hats verlassen: Derhalben hat er ihm selbst ein ander wort, das ist die lügen, erdichtet, darum ist er ein lügner und ein vater derselbigen. Und dieweil er der welt seine lügen fürgehalten, und sie es geglaubet hat, ist er ein mörder worden, denn durch die lügen hat er sie des lebens beraubt, welches Gottes wort und die warheit ist, und ihnen dargegen eingepflantzet den tod durch die lügen, welche sie für warheit gehalten, und also den teufel für Gott angenommen haben. Also ist der tod aus neid des teufels eingegangen in die welt, und folgen ihm nach alle, die seines theils seyn, das ist, sie lernen auch lügen, damit sie sich und andere des lebens berauben. Darum müssen wir solches übel zu vermeiden NB. gewisse zeugnisse haben, welches das wahre wort Gottes, und welches die lügen seyn.„

6. Daß die heilige schrifft ein gewiß gezeugniß sey.

„Und das gezeugniß ist die heilige schrifft: Denn daß in derselbigen nichts zu viel sey, zeiget der Herr klärlich an Matth. 5. und spricht, ich sage euch warlich, biß daß himmel und erdreich zergehen, wird nicht zergehen der kleineste buchstab, noch ein titul vom gesetz, biß daß es alles geschehe. Desgleichen daß nichts zu wenig noch vergessen sey, zeiget Moses im letzten buche am vierten capitel, und spricht, ihr solt nichts darzu thun, das ich euch gebiete, und solt nichts davon thun, auf daß ihr haltet die gebote des Herrn euers Gottes. Und am 12. cap. Alles was ich euch gebicte, das solt ihr halten, daß ihr darnach thut, ihr solt nichts davon thun noch dazu thun. Und Joh. 13. Thut alles, was geschrieben stehet im buch des gesetzes, daß ihr nicht davon weichet, weder zur rechten noch zur lincken. Und Prov. 30. Thue nichts zu seinen worten, auf daß er dich nicht straffe. Und werdest lügenhafftig erfunden. Desgleichen Hebr. 1. Nachdem vor zeiten Gott manchmahl x. denn das wort, das er durch den Sohn geredet hat, ist das letzte, und man darff keiner neuen lehre mehr warten, die nicht geschrieben wäre, darum auch der Herr Matth. am letzten spricht: Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen hab. Und Paulus Gal. 1. So wir selbst oder ein engel vom himmel x. dieses alles zeiget der Herr kürtzlich an Joh. 5. und spricht: Erforschet die schrifft x. Wer nun etwas prediget, dem die schrifft kein gezeugniß gibt, der predigt gewißlich nicht Gottes wort, sondern lügen aus dem teufel. „

7. Daß

7. Daß die schrifft beyde gesetz und evangelium inhalte.

und hält beydes gesetz und evangelium in sich.

„Dieweil nun offenbar ist, daß die heilige schrifft allein soll geprediget werden, wollen wir kürtzlich den gantzen inhalt desselbigen anzeigen; den sie ist in zweyerley lehre getheilet, nemlich in das gesetz, und in das evangelium, gleichwie auch Gott zweyerley werck in uns würcket: nemlich tödten und lebendig machen. Das gesetz ist alles, das uns gebeut solche werck zu thun, die wir nicht vermögen, er sey dann in uns, und wir in ihm, dadurch wir unsere eigene schwachheit erkennen und erschrecken; das evangelium aber ist alles, das Gottes güte, gnad und barmhertzigkeit anzeigt, dadurch wir ihn erkennen, und in unser hertz empfahen; das gesetz hat er durch Mosen gegeben, gnad und warheit aber ist uns durch Christum erzeigt.

Num. CVIII.

Zum II. Th. XVI. B. 26. Cap. §. 1.

* Von dem Reichs-tag zu Augspurg Ao. 1547. u. 1548. dem ursprung des Interims dessen böse folgen.

Christian August Saligs historie der Augspurgischen Confeßion I. Th. 3. Buch. 4. Cap. §. 2. seqq. pag. 563. seqq.

Der Schmalkaldische krieg nebst unglück, lich ab.

§. 2. Nachdem die Protestanten die schlacht bey Mühlberg verlohren, und der Churfürst von Sachsen vom Kayser gefangen worden, thate der Kayser dem gefangenen Churfürsten sehr harte propositiones, worunter auch diese mit war, daß er, was der Kayser oder das Concilium, welches schon die siebende seßion gehalten, aber halb zu Bononien, halb zu Trient war, der Religion wegen beschliessen würden, gut heissen solte. Das wolte der fromme Churfürst doch nicht thun, es möge ihm auch gehen, wie es wolte, darum der Kayser auch diesen punct durchgestrichen. Hertzog Moritz kriegte hernach zu Augspurg die Chur, und besetzte Wittenberg mit seinen truppen. Julius Pflug wurde zum Bischoff von Naumburg eingesetzet, und Amsdorff weggejaget. Der Landgraf unterschrieb den Kayserlichen propositionen nicht anders, als daß er ein Christlich Concilium, darauf haupt und glieder reformiret würden, erkennen, und von der Augspurgischen Confeßion nicht abweichen wolte, wie Hertzog Moritz und Brandenberg auch versprochen hätten. Der sieghaffte Kayser hatte in gantz Teutschland die Protestanten in ungemeine furcht gesetzt. Die städte, die der Augspurgischen Confeßion zugethan, kamen eine nach der andern, und baten um pardon, der Kayser straffte sie mit grossen geld-summen, und sagte allmahl, er wolle die Religion mit gewalt nicht ausrotten, sondern nur einige widerspenstige Fürsten abstraffen, damit auf solche weise das bündniß der Protestanten getrennet würde. Der Kayser schrieb einen Reichs-tag nach Augspurg den 1. Sept. aus, darauf ferner gehandelt werden solte, was man vorher zu Worms und Regenspurg hatte ausmachen wollen. Er kam zu ende des July selbst nach Augspurg, und brachte den gefangenen Churfürsten mit, den Landgrafen hatte er zu Donawerth gelassen, der von den Spaniern daselbst vieles ungemach erlitten. **Michael Sidonius** muste zu Augspurg predigen(*) die Papisten erkauffen die leute mit geld, daß sie in die kirche nahmen. Der Reichs-tag zu Augspurg war sehr ansehnlich, die Churfürsten waren meist alle da. Adolph von Cöllen und Hertzog Moritz, die Hertzoge, Henrich, von Braunschweig und Cleve, nebst vielen Bischöffen waren da versammlet. Der Ertz-Hertzog Maximilian von Oesterreich that den vortrag den 1. Sept. Man handelte wegen des Concilii, welchem die geistliche Churfürsten sich alle unterwarffen. Chur-Pfaltz, Brandenburg, und Hertzog Moritz drungen auf ein freyes Concilium, Granvella und Haßius handelten deswegen mit den städten. Man brauchte dräuungen und gute worte. Der Cardinal von Trient wurde nach Rom geschicket, daß der Pabst das Concilium wieder nach Trient bringen möchte, massen die meisten väter sich nach Bononien hingewande hatten. Des Landgrafen gemahlin und kinder, wie auch die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, Moritz und Joachim, nebst andern Ständen baten den Kayser um des Landgrafen loßlaffung vergeblich. d)

Die folgen des Kayserl. siege.

Reichstag zu Augspurg.

(*) Seine predigten von dem Meß-opffer sind zu Ingolstadt. 1558. in Teutsch in 4to. herauskommen. Surius hat die Lateinische vertiret. Conf. Miræus P. II. Biblioth. f. 67. d) Sleidanus lib. XIX. l. c. Thuanus lib. IV. p. 205. sqq. Paul. Sorpius hist. Consil. Frid. lib. III. p. 245. seq. 247. 259.

Vorschläge vom Interim.

3. Als der Kayser von dem Cardinal von Trident, und von seinem Gesandten Mendoza erfuhre, daß es dem Pabst kein ernst wäre, das Concilium so bald zu Trient wieder zu stande zu bringen, wolte er doch, ehe er die waffen gäntzlich niederlegte, einen völligen Religions-frieden, und einigkeit der lehre in Teutschland stifften, dergestalt, daß weder die Augspurgische Confeßion ihren vollkommenen werth behielte, noch der Papistischen lehre ein mercklicher abbruch geschehe. dd) Er ließ deswegen den 14. Januarii 1548. einen vortrag an die Stände thun, und vorschlagen, man möchte einige wenige geschickte gelehrte männer auswählen, die einen aufsatz zur vergleichung der Religion machten, welcher so lange gelten solte, biß das Concilium zu Trient, welches schon die zehente seßion gehalten, aber darbey, wie oben gedacht, sehr zertrennet war, einen vollkommenen schluß gemachet hätte. Das buch hieß deswegen Interim, weil es nur auf eine zeitlang gelten solte, biß das Concilium zu ende wäre. Da wurden nun die 3 männer, **Julius Pflug**/ Bischoff zu Naumburg, **Michael Helding**/ Suffraganeus zu Mayntz, dem der Pabst den tittul eines **Sidonischen** Bischoffs gegeben hatte, und **Johann Agricola**/ oder **Islebius**/ zu verfertigern desselben ausersehen, bey dem letzten war es um so vielmehr zu verwundern, weil er zur evangelischen lehre sich bekandt hatte. Er war von Eißleben gebürtig, darum er auch **Ißlebius** hiesse, hatte vor 18 jahren nebst Melanchthone und Brentio, die Augspurgische Confeßion vertheidiget, ward zum Rector zu Eißleben beruffen, zugleich zum Prediger zu Nicolai daselbst bestellet, er zog darauf nach Wittenberg. Lutherus war ihm behülfflich, daß er daselbst freyheit zu lesen bekam. Er war der stiffter der Antinomischen secte, verwarff das gesetz, und wolte die busse aus dem evangelio predigen. Er verfiel mit Luthero in streit. Beyde verklagten einander bey hofe. Agricola aber zoge vor ausgang der sache nach Berlin; Der groll blieb bey ihm im hertzen, ob er gleich widerruffen, und den völligen beyfall zur evangelischen lehre, bezeuget hatte, und ließ sich dahero zur verfertigung des Interims mit brauchen, und meynete, er wolle nunmehro den Pabst, als auch die Lutherische kirche reformiren helffen. Diese schmiedeten nun das Interim, hielten ihre arbeit eine zeitlang geheim, brachtens in allerhand formen, damit was recht auserlesenes hervor käme. Der Churfürst von Brandenburg Joachim communicirte die anschläge mit Jacob Sturmen, und schrieb an die Straßburger, daß sie Bucerum schicken möchten, Bucerus

Camerarius vit. Phil.

Verfasser des Interims

observat Hal. Tom. I. obs. V. pag. 60.

Albinus Meißnis. chronick f. 238.

Wer Agricola gewesen?

Tom. VII. Alt. f. 314. seq. Seckendorff. lib. III. f. 306. & seqq. Bayle diction. sub. voc. Agricola.

Bucerus wird nach Augspurg geholet

wegen des Interims. Palavic. l. c. f. 886. Sleid. lib. XX. f. 257. Thuan. lib. V. p. 227.

rus kam auch zu ende des Januarii, und hielte sich nicht weit von Augspurg auf, kam endlich selbst in die stadt. Churfürst Joachim gab ihm das Interim zu lesen, und bat es zu unterschreiben. Granvella that ihm grosse promessen, mischte auch dräuworten mit unter: Aber Bucerus wolte nicht, und reisete nicht ohne lebens-gefahr wieder nach hause. Der Churfürst von Brandenburg war dem Interim geneigt, weil es sein eigener Theologus Agricola mit gemacht hatte. Hertzog Moritz war den 14ten Februarii mit grösten solennitäten nunmehro mit der Chur belehnet, daß es Churfürst Johann Friedrich aus seinem fenster, wiewohl mit großmüthiger gelassenheit, hatte ansehen können, und war also dem Kayser verbunden seinem willen sich gehorsam und gefällig zu erzeigen.

Hertzog Moritzen Räthe.

Seine Räthe, D. Fax, Kommerstadt, Carletwitz, Türck, D. Offa, Julius Pflug, waren die grösten feinde der Augspurgischen Confeßion, die Hertzog Moritzen zugleich wider seinen Herrn vetter, Churfürst Johann Friedrichen verhetzet hatten: Melanchthon hatte von ihnen zu reimen pflegen:

Katzenberger l. c. f. 90.

Hiengen die sechs an einem strick/
Das wär Sachsen und Meißen glück.

Hertzog Moritz ist gnädig gegen die Theologen

4. Es würde also von diesem Herrn gar grosse list gegen die Wittenbergische Theologen gebraucht, wozu die 6 benannte Räthe treulich halffen. Er hatte Anno 1547. nachdem er Wittenberg bekommen, die Theologen, Melanchthon, Bugenhagen, und Creutziger, nach Leipzig kommen lassen, ihnen kirchen und schulen befohlen, die salaria verbessert, und sie sonst reichlich beschencket. e)

Sleid. lib. XIX. f. 242. Katzenberger l. c. f. 92.

Melanchthone und Pomerano hatte er einem jeden eine pump-mütze voll harter thaler verehret. Pomerano mogte diß wohl am meisten gefallen haben. Er war vorher vor den gefangenen Churfürst Johann Friedrichen gelassen worden, und als dieser gemeynet, Pomeranus würde ihn aus Gottes wort trösten, so hatte er an dessen statt um sein rückständiges salarium gebeten, welches ihm der Churfürst auch reichen lassen. Nachdem nun der neue Churfürst so freygebig sich bezeiget, vergassen viele des alten Herrn, und Pomeranus, als er im kirchen-gebet einmahls für die landes-obrigkeit gebetten, und die zuhörer zu solchem gebet angemahnet, hat er gesaget: Ich meyne nicht den alten Churfürst Hertzog Johann Friedrichen, sondern den jetzigen unsern gnädigsten Herrn, Hertzog Moritzen, der ist ein rechtschaffener gütiger und milder fürst, und hat neulich dem Herrn Philippo und mir einem jeden eine pump mützen voller thaler schencken lassen.

Ibid. & Conrad. Schlüsselburg. Cat. Hæret. lib. XIII. p. 693.

Hertzog Moritz communiciret mit den Theologen die Reichstags handlungen.

Nachdem nun Churfürst Moritz sich auf solche weise liebe bey den Theologen gemacht, und ihnen versprochen, sie bey der reinen lehre, dabey er auch selbst bleiben wolte, zu lassen, auch denen, die sonst wider ihn geredet, verziehen, mit dem beyfügen, daß die Theologen hinführo sich alles schmähens auf den cantzeln enthalten solten, so communicirte er auch mit ihnen, was auf dem Reichs-tage paßirete, und weil der Kayser noch auf das Concilium drang, fragte er bey ihnen deswegen an. Creutziger Major und Melanchthon antworteten den 24. Januarii, und weil der Churfürst ihnen angedeutet, sich allenfalls gefaßt zu halten, wann sie etwan nach Augspurg gefordert würden, so versprachen sie zu erscheinen. Melanchthon fügte ein eigenes bedencken vom synodo hinzu.

Exposit. Witteb. c. 2.

Zween monath vorher, ehe das Interim publiciret worden, wurden auf dem Reichs-tage die gemüther erforschet, was sie wohl thun würden. Zween vornehmen Fürsten wurde es ins geheim durchzulesen gegeben, damit sie darüber sich entschlössen. Diese nahmen Churfürst Moritzen den 17ten Martii auf Kayserlichen befehl mit zu ihrer conferentz über das Interim. Der Churfürst berieff sich auf sein versprechen, das er seinen Theologen gethan, und weil dann nun dieses gewissens- und Religions-sachen wären, müste er sie erst mit denselben überlegen, da ohne dem von der messe, opffern für die todten, meß-canon, weyh-wasser, proceßionen und dergleichen nach der alte aberglauben bestätiget war.

Exposit. Witteb. c. 4.

Immittelst schlug er ein Colloquium vor, darzu er seine Theologen auch kommen lassen wolt: Unter der hand steckte man dem Churfürsten, er mögte Melanchthonem, der den Kayser in einer öffentlichen schrifft (in der neuen auflage der warnung Lutheri an seine liebe Teutschen) f) gar sehr beleydiget, zu hause lassen, weil der Kayser vielleicht ihn auszuliefern begehren würde, bey welcher gelegenheit der Churfürst Melanchthonem sehr gelobet.

Camerar. l. c. p. 278.

5. Der Kayser sprach den 24ten Martii selbst mit Churfürst Moritzen in gegenwart König Ferdinands und der zween Fürsten, und ließ durch Seldius sein begehren wiederholen. Moritz blieb bey seiner vorigen resolution, ob ihm der Kayser gleich die vorigen wohlthaten fürhielt. Seldius wolte von den Theologen, absonderlich von Melanchthone nichts hören, sondern nennete sie rebellen und verführer, die an allen bißherigen unruhen schuld wären, und verlangte Melanchthonem auszuliefern. Der Churfürst entschuldigte Melanchthonem aufs beste, und sagte, er wüste nicht, ob er sich noch in den Churfürstlichen landen aufhielte. Weil aber doch nun die meisten Stände das Interim vor dessen publication schon angenommen, so meynte man, Moritz müste sich allein nicht ausschliessen. Allein er blieb dabey, daß er im namen seiner Stände und Lande nichts zusagen könne. Davon er ihre rechte meynung nicht wüste, der Churfürst wolte auch von Augspurg weggehen, wurde aber zurück gehalten. Ehe nun der Kayser mit Churfurst Moritzen von dem Interim zu handelen angefangen, hatte dieser zu ende des Martii an D. Pfeffingern nach Leipzig, und an Creutziger, Major und Melanchthon schreiben und befehlen lassen nach Zwickau zu gehen, um bey erforderung auf der nahe zu seyn. Sie reyseten hin nach Zwickau, biß auf Melanchthon.

Exposit. Witteb. c. 4.

dd) Pallavicini Istoria del Concilio di Trento Tom. I. lib. X. Cap. XVII. f. 884. ed. Rom. 1656. f. Bzovius ad Anno 1548. n. 5. seqq. Pallavicini nennet Sidonium einen Buoni Catolici, Agricolam aber einen Eretico, desiderosissimo della concordia come il suo signore, nemlich der Churfürst von Brandenburg.

e) Ex actis Synodicis & aliis diligenter & fideliter collecta Expositio eorum, quæ Theologi Academiæ Wittenb. & harum regionum alii, qui his adjuncti fuerunt, in deliberationibus, provincialibus & alioquin extra has, de rebus ad religionem pertinentibus monuerint, senserint, docuerint, responderint, concesserint illo tempore, quo & his ipsis & de libro Augustino, qui nominatur Interim, qualis esset, quæsitum fuit & tractatum, & edita de sententia Professorum Academiæ Wittebergensis, Wittenb. 1559. 4. L. L. i. sq. Wir wollen dieses buch hinführo unter dem namen der Wittenbergischen exposition allezeit citiren. Ich habe auch ein dickes volumen MScrum von Interimistischen sachen, welche Wigandus gesammlet, und mit eigener hand vieles selbst daran geschrieben. Dieses wollen wir unter dem tittel: Wigandi Interimistica anführen, ob diese acten gleich nicht paginiret sind.

f) Es hatte eigentlich Franciscus Dryander, ein Spanier, ohn seinen namen eine schrifft drucken lassen, und dabey Philippi buch gethan. Dahero muthmasset man, Philippus habe sie beyde gemacht. Von diesem Dryander meldet etwas Camerarius Vit. Phil. Mel. pagina 344.

Den Theologen wird das Interim zu Zwickau communiciret.

der wegen gefahr und forcht für Kayserl. ungnade nur biß Altenburg gekommen. Wie nun der Churfürst ein exemplar vom Interim bekommen, schickte ers gleich nach Zwickau, daß die daselbst versammelte Theologen ihr Bedencken darüber stelleten.

Melanchthons gutachten davon. Ibid.

Melanchthon kriegte es zuerst, weil er aber nicht viel zeit hatte, merckte er nur die dicksten irrthümer an, und schickte sein gutachten, nebst einem brieff am oster-tage nach Zwickau, an Cruzigern, darinn er meynete, es wäre das Augspurgische Interim dem Regenspurgischen nicht ungleich. Etwas wäre schärfer, etwas gelinder, darinn gesetzet, vieles gefährlich, listig, zweydeutig, vom glauben und der grade kaltsinnig, wiewol besser als in den Trientinischen sprüchen. Von der kirche und dem primat des Pabsts wolle er nicht viel sagen, wie er auch vorhero davon nicht viel disputiren wollen. Er liesse im politischen orden den Bischöffen ihren platz, und wenn der Pabst die wahre lehre beförderte, könnte man ihm wol gehorsam leisten. Von dem sacrament der confirmation wolte er auch nicht streiten. In dem articul von der Confession widerspräche sich das Interim selbst. In dem punct von der ehe wären zwey stück ihrer Consistorial-satzung zuwider. In dem articul von dem meß-opfer könnte unter den Fürsten mehr ausgemacht werden, wann nur die kirche mit den winckel-messen nicht beschwehret würde. Die anruffung der heiligen und seel-messen wolte er gar nicht billigen. Doch verlangte er auch nicht, daß sich die Fürsten seiner meynung wegen solten in gefahr begeben. Von der gnade und dem glauben hatte er hinzu gethan: Tamen non consulo, ut propter ambages verborum generaliores hæc pars de doctrina rejiciatur.

Wird ihm hernach übel ausgeleget. ib. Q. 4.

Das ward Melanchthoni von andern sehr übel ausgeleget. Er entschuldigte sich aber damit, es wäre das Interim in diesem stück anfangs nicht so grob gewesen. Entweder Malvenda oder Dominicus à Soto, oder beyde zugleich, hätten vieles hinein geruckt, worüber sich hernach Churfürst Moritz beym Kayser beschwehret. Andere entschuldigungen Melanchthonis zugeschweigen, unter welchen auch diese mit wäre: Er habe gemeynet, es wäre der articul von der rechtfertigung aus dem Regenspurgischen Interim, der doch damals verglichen, hier gantz eingerücket. Jedoch Melanchthon, nachdem er die sache genauer eingesehen, schickte bald ein ander Bedencken hinter her, (weil er gemeynet, es würde das erste an Churfürst Moritzen verborgen bleiben) an die Theologen zu Zwickau, die es hernach weiter nach Augspurg beförderten.

Anderes Bedencken Melanchthonis. Exposit. Witteb. R. 2.

Dieses andere Bedencken warr eine erinnerung von der listigen und betrüglichen verdrähung des articuls von der rechtfertigung in dem Augspurgischen Interim, und hielt Melanchthon nunmehro denselbin allerdings von grosser wichtigkeit, der nicht nachgegeben werden könne. Diese erinnerung bate er dem Churfürsten von Brandenburg, Agricold, Jac. Sturmen und Bucero zu zeigen. Er fügte einen beweiß und widerlegung des scheins der winckel-messe hinzu.

Die Theologen werden nach Zelle zu reisen beordert.

6. Die zeit nahete heran, daß man zu Augspurg das Interim publiciren wolte, und der Churfürst Moritz, weil man in ihn zu dringen fortfuhre, schrib an die Theologen nach Zwickau, sie solten sich nach Mönchs-Zelle, (Cellam Mysorum seu Monachorum) hinbegeben, und ein vollständiges bedencken zu seinem und anderer unterrichte auffsetzen. Melanchthon kam nun auch nach Zelle. Sie waren befehligt, von den dingen die ichtens nachgegeben werden könnten, nicht zu scrupuliren, damit der Churfürst nicht wegen indifferenter sachen krieg und unlust zu gewarten haben möchte. Die Theologen schickten zu erst den 24 Aprill ein schreiben von der messe an den Churfürsten, und dabey eine censur vom Interim, g) darinn sie erstlich merckten, das Interim machte aus dem glauben nur eine vorbereitung zur rechtfertigung, welche hernach durch die liebe, und einigen verdienst geschehe; und die formul stehe nicht anzunehmen.

Ib. S. I. Der Theologen censur vom Interim.

2. Von der Kirche, Pabst und Bischöffen, und daß sie macht hätten die schrifft zu erklären, und canones zu machen, würde ein jeder besonders seine meynung sagen. Man wäre nicht gemeynet einem sein ansehen zu nehmen, doch müßten die Bischöffe die alten mißbräuche nicht wieder aufrichten. 3. Von den sieben sacramenten erinnerten sie theils etwas, theils liessen sie es passiren. 4. Von der messe könnten sie etwas gründlichers und deutlichers vorbringen, doch wolten sie ihren Herren mit solchen disputen nicht beschwehren. 5. Die anruffung der Heiligen verwarffen sie gantz, einige feste wolten sie feyren, und eine nützliche historie der heiligen schreiben, daraus die Legenden ausgemertzet seyn solten. 6. Die seel-messen zögen viel mißbräuche nach sich. 7. Die feste und ceremonien könnte man annehmen, wann die anruffung der heiligen, fronleichnahm und andere mißbräuche davon blieben. 8 Den canon setzen sie gantz bey seite. Es waren die Theologen zugleich beordert, wann sie das Interim nicht annehmen könnten, eine andere formul aufzusetzen. Melanchthon rückte dannenhero in das Interim einige noten hinein, und zeigte den betrug in dem articul von der rechtfertigung. Eine gantz neue formul aber aufzusetzen, trug er bedencken.

Melanchthons noten beym Interim. Reformations-formul für die Papisten. Ib. T. 3. 4.

Inzwischen wolten die Papisten zu Augspurg das Interim selbst nicht annehmen, und nichts nachlassen, sondern es den Evangelischen allein zur Interims-formul vorschreiben, und von ihm restitution haben. Der Kayser wolte die Catholischen aber doch gar nicht so frey ausgehen lassen, sondern liesse eine Reformations-formul machen, darnach auch sie ihre kirche verbesserten. h) Melanchthon schrieb den 29ten Aprill: Wann die

g) Ibid. Sie fängt sich an: Aliquoties perlegimus librum Augustanum stehet teutsch in Wigandi interimisticis P. I. welcher zuletzt angemercket, wo es vom lateinischen abgehet.

h) Sie ist lateinisch gedruckt und heißt: Formula reformationis per Cæsaream Majestatem Statibus Ecclesiasticis in Comitiis Augustanis ad deliberandum proposita & ab usdem, ut paci publicæ consulerent, & per eam Ecclesiarum ac Cleri sui utilitati commodius providerunt probata & recepta. Mogunt in fol. apud Jvonem Schæffer. mit Kayserlichem Privilegio. Die vorrede ist den 9ten Julii datirt darinn er der Bischöffe versprechen lobet, daß sie Synodos Dioecesanas halten wollten auf Martini, und die Provincial-Synode vor der fasten geendiget seyn solten. Er versprach beym Pabst zu handeln, daß die vergebung der Beneficien hinfort nach disem Reformations-articul eingerichtet würden. Es handelt aber dieseformul 1. von der ordination u. erwöhlung der Kirchendiener. 2. von den officiis der geistlichen orden. 3. von den horis Canonicis u. Psalmodiis. 4. von den Clöstern. 5. von den Schulen und Universitäten. 6. von den Hospitälen und Kranckenhäusern. 7. von der Predigt des Göttlichen worts und amts eines Priesters. 8. von ausspendung der Sacramente. 9. von verrichtung des Sacraments der Tauffe. 10. von verrichtung des Sacraments der Confirmation. 11. von den Meß ceremonien. 12. von verrichtung des Sacraments der Busse. 13. der letzten Oehlung. 14. des Sacraments der Ehe. 15. von Kirchen-ceremonien. 16. von Disciplin der Geistlichkeit. 17. von mehreren Beneficien. 18. von der Disciplin des volcks. 19. von der Visitation. 20. von den Synoden, und 21. von dem Bann oder Excomunication. Diese Formul betraff die Catholischen Geistlichen, und ward den 14ten Julii zu Augspurg verlesen. Sie ist Anno 1559. auf dem Augspurgischen Reichs-Tage mit einigen zusätzen vermehret und in eben dem Jahr zu Maynz bey Franciscus Behem in 4to gedruckt.

Bischöffe ihre jurisdiction wieder kriegten, so würde nicht eintracht, sondern die gröste unruhe der kirchen entstehen, da sie nicht aufhören würden, die warheit zu verfolgen, und zu Augspurg frey sagten, die Protestanten hätten nicht gehalten, was sie in der Augspurgischen Confession versprochen. Das schrieb Melanchthon, da die Theologen von Zelle schon abgereiset waren.

Inhalt des Augspurgischen Interims.

7. Auf das Augspurgische Interim aber nun selbst zu kommen, i) so bestünde dasselbe aus 24 articuln. Der erste handelte von dem menschen, vor dem fall. 2. Von dem menschen nach dem fall. 3. Von der erlösung durch Christum. 4. Von der rechtfertigung, da zwar wol von der zutheilung des verdienstes Christi, aber auch von der eingegebenen gerechtigkeit geredet wird. 5. Von den früchten und nutzen der rechtfertigung. 6. Von der weise, durch welche der mensch die rechtfertigung bekommt, allwo vom glauben, liebe, und hoffnung zusammen von der eingegebenen gerechtigkeit gesaget wird, daß sie rechtfertige. 7. Von der liebe und guten wercken, als die da nöthig sind zur seeligkeit, dabey werden ungebottene, freywillige wercke, die über nicht aber wider das gesetz geschehen, gelebet. 8. Vom vertrauen der vergebung der sünden. 9. Von der kirchen, von den zeichen und gemercken der wahren kirche. 10. Von gewalt und auctorität der kirchen, (z. e. den Canon zu machen, die schrifft auszulegen, satzungen zubehalten, durch die Tradition, den Bann zugebrauchen, Gerichts-zwang zu üben, zweiffelhaffte fragen zu entscheiden.) 11. Von den dienern der kirchen. 12. Vom obersten Bischoff und andern Bischöffen. 13) Von den sacramenten insgemein, derer dann die sieben behalten werden. 14. Von der Tauffe. 15. Von der firmung und dem chrysam, vom sacrament der busse, allwo die erzehlung der sünden, die nach fleissiger, obwol nicht gar ängstiger untersuchung ins gedächtniß kommen, ferner die genugthuung des fastens, allmosens, gebets, 2c. behalten wird. 16. Vom sacrament des altars, allwo man die Transsubstantiation behauptet; denn wer die leugne, der zweiffle an Christi allmacht. 17. Von der heiligen öhlung. 18. Vom sacrament der Priester-weyhe. 19. Vom sacrament der ehe, wobey die eltern in verhinderung oder trennung der ehe ihre gewalt nicht mißbrauchen sollen. 20. Vom opfer der messe, da man denn das blutige und unblutige opfer behielte, und lehrete, daß durch das letzte Christus seinem himmlischen Vater im Heil. Abendmahl dargestellt werde, nicht daß wir vergebung der sünden verdienten, sondern die durch Christum erworbene versöhnung uns durch den glauben zueigneten, und mit dancksagung erkenneten, und dessen uns erinnerten. Man behauptete auch die gedächtniß der heiligen, und ihr verdienste, darum auch im 21ten articul von der gedächtniß der heiligen im opfer der meß, und von ihrer fürbitte, so darinn begehret wird, und von anruffung der heiligen, auf gut Papistisch beschrieben ward 22. Von der gedächtniß der verstorbenen in Christo. 23. Von der Communion, wie sie bey dem opfer der meß gehalten werden solle. 24. Von den ceremonien und gebrauch der Sacramenten, da man den Exorcismum, glaubens-bekänntniß, das wieder sagen, das chrysam-öhl, und andre alte ceremonien bekräfftigte, die altäre, priester-kleider, gefäß der kirchen, fahnen, creutz, kertzen, bilder und gemahlde zur erinnerung, ohne bezeigung Göttlicher ehre, behielte, doch den aberglaubischen zulauff zu den bildern verwarff. Man verfochte die horas Canonicas, und Psalmodien, Vigilien, begängniß der todten, fest-tage, welche zwar zimlich gemässiget, doch die frohnleichnahms-tage, der Apostel, Maria Magdalena, St. Stephans, Lorentz, Martin, Michael, und Allerheiligen, und der Kirchen-Patronen Fest-tage, nicht fahren liesse. Die Litaney am St. Marcus-Tage, und Processionen, zubereitung des Tauff-Wassers, am Oster- und Pfingst-Abend, fasten und andere dinge behielte man auch. Endlich liesse man, obgleich die Geistlichen billich ohne weiber seyn solten, den verehlichten Priestern ihre Weiber, biß auf künfftige erörterung des Concilii zu, weil solche ehen ohne grosse zerrüttung nicht getrennet werden konnten, und erlaubte den gebrauch der Eucharistie unter beyderley gestalt, doch so, daß die einerley gestalt von andern nicht verworffen, und die anbetung nicht zurück gesetzet würde.

Notul so der meß dem volk vorgelesen.

8. Im 24ten articul sagte das Interim, man wolle wegen den Meßceremonien sich zu Augspurg wegen einer gewissen notul vergleichen, die vor haltung der messe solte dem volck fürgelesen werden. Weil ich dieselbe bey der hand habe, und nicht jederman bekannt ist, will ich sie gantz communiciren. k) Ihr geliebte in Christo Jesu unserm Herren. In " diesem heiligen amte, darinn wir Jesum Christum " unsern Herrn und Erlöser in seinem wahren leib " und blut zur gedächtniß seines heiligen Leydens, " Gott dem himmlischen Vatter, l) fürbringen " wollen, sollen wir das gantze werck, der menschlicher erlösung in unsern hertzen und gedancken kürtzlich erholen, und ernstlich zu gemüthe führen. Nachdem durch die sünde eines menschen die gantze " welt, dem zorn Gottes untergeben, und der verdammniß schuldig, auch die natur aller menschen " mit der seuchen der sünden verderbet, und von jugend an zu übel geneiget war, daher die verderbten " Adams-kinder sünde mit sünde häufften, und den " gerechten zorn Gottes, und die verdammniß über " sich selbst immer schwerer einführeten, da hat Gott " ein Vater grosser liebe, und voller erbarmung " sich dieses elendes seiner creaturen jammern lassen, " und (wie er verheissen hat) seinen einigen und " ge-

i) Das Augspurgische Interim heisset der Römisch-Kayserlichen Majestät erklärung, wie es der religion halber im heiligen Reich biß zu austrag des gemeinen Concilii gehalten werden soll, auf dem Reichstage zu Augspurg den 15ten May, im 1548sten Jahre publiciret und eröffnet, und von gemeinen Ständen angenommen, Franckfurth an der Oder. Sine anno. Hr. Joh. Erdmann Bieck hat es in seinem 3fachen Interim pag. 266. wieder drucken lassen. Die Kayserl. Proposition den 15ten May stehet in dem MSto Augustano §. XIII. Citando. Das Interim selbst ist auch in dem Reichs-Abschiede 1548. teutsch und lateinisch zu lesen, in Corpore Recessum fol. 465. und in Goldasti Constitut. t. 518. Item Luc. Osiandro H. E. Cent. XVI. pag 425. sqq. Bey Conrad Schlüsselburgen in Catal. Hæret. Lib. XIII. pag. 82. sq. lateinisch.

k) Copey der schönen vermahnung, welche bey den abtrünnigen Interimistischen Christen von der unflätigen gottlosen opffer-meß dem armen einfältigen volck in schönem schein wird fürgelesen, inwendig, aber im grund ist eitel gallen, wermuth, alloe, hölle, tod, teuffel, und ewige verdamniß mit honig vermischet, in 4to ein Bogen. Am rande stehen noten die ein Evangelischer dabey gemacht. Die erste noten stehet gleich eben: „ Erstlich „ siehest du hie einen schönen mantel gezieret mit gold, perlen und edelgesteinen, darinn das schändlich verführisch teuffelisch thier der Pabst mit seinem huren-kinde dem Interim gekleidet ist. Du siehest auch hier den „ schönen Himmel mit den gleissenden sternen, darunter der Pabst-Esel getragen wird.

l) Am rande stehet: „ Welcher teuffel hat dir das befohlen.

„ geliebten sohn in die welt gesandt, angethan mit
„ wahrer menschheit und mit unserm fleisch umge-
„ geben, auf den er alle unsere sünde geleget, und
„ ihn um unsere mißhandlung in die straff gegeben.
„ Der unsere sündr an seinem leibe ans creutz getra-
„ gen, und der unschuldig für die sünder und der
„ gerrchte für die ungerechten sein blut ausgegossen,
„ und einen schmertzlichen tod erlitten, und also
„ duech das opffer seines heiligen leibes und blutes
„ für aller menschen sündr bezahlet, und also die
„ gantze welt mit Gott versöhnet. Auf diß opffer ha-
„ ben von anfang die mancherley opffer der Vät-
„ ter gedeutet, dir sir darum gethan, ihren glauben
„ auf das künfftige opffer damit zu bezeugen, ihre
„ danckbarkeit dem allmächtigen Gott, um alle seine
„ wolthat, und insonderheit um die erlösung, die
„ ihnen kräfftiglich verheissen war, zu erweisen, und
„ also die krafft des künfftigen opffees mit glauben,
„ andacht, und gebet an sich zu beingen, ihnen selbst
„ eigen zu machen, und zu ihrem heil zu geniessen, die
„ auch Gott nicht um ihr opffer, sondern im glau-
„ ben auf das künfftigr opffer in den verdienst des
„ blutes und todes Christi gerechtfertiger und selig
„ gemachet hat. m) Gleicher wrise auch wir, und
„ alle, so nach uns biß zu ende der welt kom-
„ men werden, in diesem einigen opffer vergebung
„ der sünden, versöhnung mit Gott, und unser heil
„ und seligkeit rrreichen müssen; darum dann Chri-
„ stus unser lieber Herr, wie vorhin in Malachia
„ bezeuget, und in Melchisedeck bedeutet war, diß
„ heilig und rein opffer seines wahren leibes und
„ blutes selner kirchen verordnet, und zu seiner ge-
„ dächtniß zu halten und zu empfahen befohlen hat,
„ nicht daß wir noch alle tage vergebung der sün-
„ den, und versöhnung mit Gott von neuen gewin-
„ nen mussen, sondern daß wir, was in jenem opffer
„ seines leibes und blutes am creutz einmal erworben
„ ist, durch dieses ebenbildisch gedenck-opffer seines
„ todes, mit glauben, andacht, gebet, an uns
„ bringen, und uns eigen machen, und zu unser
„ selbst heil und seligkeit geniessen mögen. So wol-
„ let nun ihr geliebten im Herrn, euer hertz und ge-
„ müth hieher in diese handlung richten, und nach
„ dem befehl des Heern seines heiligen unschuldi-
„ gen leydens und sterbens im gedächtniß helffen
„ halten, und mit ernstem fleiß in eurem hertzen ge-
„ dencken, was der heilige Sohn Gottes um unsers
„ heyls willen verrichtrt hat, wie er (nachdem er von
„ seinem Jünger verrathen war) im garten, in er-
„ wartung seines folgenden leydens, mit schmertz-
„ licher angst biß zum blutigen schweiß umgeben,
„ von seinen feinden schmächlich überfallen, unmil-
„ diglich gefangen, und gebunden, spöttiglich ge-
„ führet, fälschlich angeklaget, von den dienern
„ die gantze nacht höchlich verspottrt, von den söld-
„ nern schmächlich gegeißlet, folgendes ans creutz
gehänget worden, und endlich in höchster “
schmach und höchstem schmertzen am creutz “
gestorben ist, darum daß er durch sein hei- “
liges blut den wust unserer sünden abwa- “
schete, und durch seinen unschuldigen tode, “
unsere wohl verdiente straffe bezahlete, den ewi- “
gen tod von uns abwenden und uns ewiges le- “
ben gewinnen möchte. Dabey wir denn “
die grosse liebe Gottes gegen uns behertzigen sollen, “
der auch seines einigen Sohnes nicht verschonet, “
sondern ihn für uns dargegeben hat, desgleichen “
sollen wir uns zu gemüth führen, den willigen und “
uns heilsamen gehorsam des heiligen Sohnes “
Gottes Christi unsers Herrn, der aus hertzlicher “
liebe gegen uns sich aus der Göttlichen herrlichkeit “
biß in unsre tiefes elend entäussert, und um unser “
heyl in den tod des creutzes gegeben hat, auf daß er “
uns, die wir in sünden tod waren, zum leben brin- “
gen, und in die ewige seligkeit setzen möchte. Weil “
wir dann vergebung unseer sünden, versöhnung “
mit Gott und alle seligkeit, zeitlich und ewiglich “
nicht in uns selbst, sondern allein in diesem theu- “
ren blut, und diesem heylsamen verdienst Christi “
finden, und erlangen mögen, so wollen wir nach “
dem befehl des Herrn seinen wahren leib und blut, “
(wie er es einmahl für uns am creutz butigee, “
schmächlicher und sterblicher weise aufgeopffert “
hat) jetzund unschmeetzlicher, unblutigee, unsterb- “
lichee weise in geheimniß und gestalt brods und “
weins dem himmlischen n) Vattee fürstellen, ihn “
damit des einmahl fürbrachten creutz-opffers er- “
innern, und von hertzen bitten, um das theure und “
heylsame verdienst des heiligen leidens, und ver- “
goßenen blutes Christi uns gnädig seyn, und uns “
heute und zu allen zeiten zu unserm heyl und selig- “
keit wolle gedeyen lassen, was sein geliebter “
Sohn, unser Herr und Heiland Jesus Cheistus “
im opffer seines leibes und blutes am creutz für uns “
und drr gantzen welt vereichtet, gewonnen, und “
erworben hat. Und damit ihr alle in Christo un- “
serm Herrn desto nahee und fester vergliedert und “
vereiniget weedet, und alle seine gnade zur stär- “
ckung eurer seelen, und zu gewisseem heyl desto “
mehr geniessen möget; So wollet euch zu ende “
die heiligste Eucharistiam, das ist den leib und “
blut des Herrn, wo nicht mit dem munde sacra- “
mentlich, o) doch mit dem hertzen in wahrem “
glauben und andacht geistlich empfahen, dem all- “
mächtigen Gott für alle seine gnad und wolthat “
von hertzen dancken, euch selbst und die gantze “
Christenheit, in seine vätteeliche gnade und “
schirm befehlen, mit tröstlicher zuversicht, daß “
der allmächtige Gott die heylsame verdienst jetzt “
und zu allen zeiten, uns seinen glaubigen “
zu unserm nutz gelten, p) uns um Chri- “
sti willen gnädig seyn, in seinem schirme “

Qqqqqqqqq 2 er- “

m) Bey diesen und folgenden woreen stehet wieder am rande: Dieses ist gantz dunckel und hinterlistig geredee, obs ein opus operatum sey. d. i. Ob wir durch solche unsere wercke die gnade Gottes erlangen, oder dieselbige also empfahen, wie sie uns umsonst geschencket ist.

n) Bey diesen worten am rande stehee: Wer hat doch befohlen unsern Herrn Christum seinen Vatter also vor-zu stellen, und zu creutzigen. Antwort: Der leidige teuffel, ein vatter der Papisten und Inerrimisten.

o) Bey diesen worten stehet wieder am rande: Heisse das den befehl Christi thun, da er saget: Nehmee hin, esset, das ist mein leib. Nehmee hin, trincket, das ist mein blut?

p) Am rande stehet bey diesen worten: Hier kommt der verzweiffelte spitzbube, Circulator, und gauckler wieder, mahlee einen rechten beschluß, bedeckt den vorigen unflath mit Gotees wort, auf daß man je den teuffels-dreck niche riechen solle. Darum hüten sich alle fromme Christen für dieser gifftigen schlangen und teuffel, welcher sich verwandelt in einen Engel des lichts, und diß ist denn der kurtze inhalt des Interims. Melanchthon schreibt davon in der Expositione Wittenbergensi O. 4. Erat ille liber non dissimilis ei, quem in Comitiis Ratisbon. & Colloquio ibi de religione habito Imperator proponi curavit An. 1541. Per se vero totus & captiosus, & non solum obscuris inexplicatis, sed etiam prorsus falsis, vera involvens, & ut planius dicamus vera falsis, perspicua obscuris, certa dubiis, minus intricata perplexis commiscens, ut contineret simul vera, falsa, dubia, depravata. Et quod Epiphanius de Lampsaeis scri-

„erhalten, und zeitliches und ewiges heil nach seiner „warheit und erbarmung verleihen wolle, durch Je„sum Christum unsern Herrn, dem sey mit dem „Vater und H. Geist lob, ehr und preiß in ewigkeit, „Amen.

Gefährlichkeit des Interims.

9 Ein jeder siehet, daß wider die Augspurgische Confeßion nichts gefährlichers in der welt habe können erdacht werden, als dieses Augspurgische buch. Es verdiente nebst andern titulaturen wohl mit recht den namen eines Sphingis Augustanæ, weil es so heimtückisch gemachet war, daß es den schein einer reinen lehre in etlichen stücken, in der that aber das gantze Pabstthum in sich hegte. Darum man auch nicht unbillig davon gesaget: **Das buch Interim hat den schalck hinter ihm. Seelig ist der mann, der Gott vertrauen kan, und williget nicht ins Interim, dann es hat den schalck hinter ihm.** Es hatten die Catholiquen zu Augspurg die Wittenbergische censuren zum theil gesehen, machten aber den Kayser weis, es wäre nur ein wort-streit von der rechtfertigung, sie hätten das wörtlein sola deswegen nicht ins Interim setzen wollen, weil es im Regenspurgischen Interim auch ausgelassen wäre. Man müsse den neuen gehorsam und bedingung eines meriti nicht gäntzlich ausschliessen. Darüber wurden die Theologen wiederum von Augspurg aus gefraget, welche in ihrer antwort die list in diesem articel zeigten, und keinen wort-streit zuliessen. Es unterschrieben **Johann Bugenhagen, Caspar Creutziger, und Georg Major, und Melanchthon.** Dieses letzte bedencken haben Flacius und andere den Wittenbergischen sehr übel ausgeleget, als hätten sie darinn behauptet: Man müsse wegen des wörtleins sola sich nicht zancken, wie Flacius gemeynet, es sey das Pegnusche bedencken, welches doch nicht war.

Exposit. Witteb. V. 1. Bedencken der Theologen vom articel der rechtfertigung. ibid.

Vortrag auf dem Reichs-tag wegen des Interims.

Den 15. May ließ der Kayser den Ständen und städten durch Ertz-Hertzog Maximilian das Interim endlich vortragen, und die proposition thun, das buch selbst aber wurde noch nicht verlesen. Die Churfürsten traten neben den Kayserlichen thron ans fenster, die Fürsten und Gesandten thaten sich gleichfalls zusammen, wie auch die städte. Nach langer deliberation berichtete Chur-Mayntz dem Kayser aller ihre meynung, und bate um abschrifft des buchs. Wenige tage hernach ward das Interim selbst verlesen, und zum abschreiben gegeben. Chur-Mayntz fragte nicht erst herum, was die Stände davon hielten, sondern bedanckte sich gleich im namen derselben gegen den Kayser für seine vorsorge. Der Kayser nahm auch diese dancksagung für eine allgemeine verwilligung an, und ließ das buch in Lateinischer und Teutscher sprache drucken. Churfürst Moritz aber hat von der Mayntzischen antwort in der deliberation mit den andern Churfursten bezeuget, daß er das Interim nicht annehmen könne, und wie er von den andern überstimmet, gesaget: Er wolle morgen seine ursachen dem Kayser mündlich anzeigen. Es sollen sich auch im Fürsten-Collegio noch viele andere über die frühzeitige Mayntzische antwort gar sehr beschwehret haben. Den 18. May hatte Churfürst Moritz audientz beym Kayser in beyseyn des Bischoffs von Arras und Seldii. Da übergab der Churfürst, welcher einen von Adel und D. Fachs bey sich hatte, dem Kayser ein schrifft, darinn er seine vorige einwendungen wider das Interim wiederholte, die er letztens in der versammlung vorzubringen verhindert ware, das Regenspurger sprechen dem Kayser zu gemüth führete, sich über die veränderung des Interims, und daß mans nur den Protestanten allein aufdringen wolte, ferner über die Chur-Mayntzische antwort beschwehrete, dabey aber versprach, was er ohne verletzung Gottes und seines guten gewissens thun könnte, nicht zu versaumen. Der Kayser ward darüber ungehalten, daß der Churfürst sich von den übrigen Ständen trennen wolte, versprach im übrigen seine übergebene schrifft in erwegung zu ziehen, worum der Churfürst sehr bate. Der Kayser und der Churfürst blieben alle beyde bey ihrem vorigen, und der letzte raysete nicht lange darauf von Augspurg ab.

Die stände rathschlagen darüber. Das Interim wird verlesen.

Sleidan. lib. XX. f. 259. Churfürst Moritz nimmt es nicht an. Exposit. Witteb. X. 1. Ib. X. 2.

10. Was nun dieses Interim vor jammer und hertzeley in Teutschland angerichtet, ist nicht auszusprechen. Was die Augspurgische Confeßion darüber leyden müssen, als von einem gewaltigen feinde, ist leicht zu erachten. Der Pabst war hiebey nicht gantz bey seite gesetzet. Man schickte ihm erst das Consilium de Interim concinando nach Rom. **Chur-Pfaltz und Brandenburg** schrieben zugleich, er möchte in der communione sub utraque und Priester-ehe eine zeitlang durch die finger sehen, dispensation und varietat der ceremonien trenne die einigkeit der kirche nicht. Die beschaffenheit der zeiten gäbe bißweilen ein unumgängliches gesetz. Der Kayser sähe es gern, und die gemüther würden dadurch zur ruhe kommen. Man hätte den Böhmen ja vormahls nachgegeben, und des Pabsts auctorität würde desto ehir von den Protestanten wieder erkandt werden. Wigandus meynet Agricola sey Concipient von diesem schreiben gewesen. Wie nun vollends das buch selbst nach Rom kam, machte der Pabst ein sauer gesicht, daß man ihm in sein vicariat des Apostels Petri griffe, und der Kayser, als ein laye sich unterstünde, eine Religions-formul zu schmieden lassen. Die andern hielte er vor pfuscher und bönhasen, die das handwerck nicht recht verstünden, und die man deswegen aus der gilde stossen müsse, massen das gebäude des Pabstthums so künstlich in einander gefügt ist, daß ohne verletzung kein steingen davon genommen werden kan. Und es ist auch wahr, der Pabst als Pabst konte nicht wohl darinnen geheelen, weil das Concilium zu Trient schon von der erb-sünde, rechtfertigung, sacramenten &c. gantz anderst gesprochen hatte. Nun muß, was wahr ist, ewig wahr bleiben, und kan Interim nicht unwahr seyn. Dann sonst hätte man auf die gedancken kommen mögen, es wäre mit der Religion nur ein spiegelfechten, und die gewißheit derselben dependire nur von politischen absichten, und interesse der geistlichkeit. So tieff muste man die layen in die geheimniß-kammer nicht hinein gucken lassen. Der Pabst tadelte an dem buche auch die zweydeutige und danckele redens-arten, die zum faveur der Lutheraner so künstlich gesetzet wären, und daß man des sichtbaren haupts nicht ausdrücklicher gedacht. Am allermeisten verwarff er die Priester-ehe, und communion unter beyderley gestalt. Die Cardinälen scheuerten brav zu, und meyneten, nun wäre zeit, die auctorität des Pabsts, die fast auf der kippe stunde, auf das tapfferste zu verthädigen. Doch der Pabst, als ein durchtriebener Politicus, sahe weiter, als alle andere. Er wuste wohl, daß all dis begun-

Wie der Pabst mit dem Interim proceden gewesen. Der Bedencke ... M. Sen. P. I. d.

Sarpius Hist. Conc. Trid. lib. III. p. 260.

Pallavicini lib. IX. c. I. f. Ign. fa.

bit, a Nazarenis hos excitatos, neque Christianos esse, neque Judæos, neque Græcos, sed dum simpliciter medii quidam esse velint, nihil esse. Id de illo etiam libro dici possit. Neque enim Pontificia omnia, neque nostrarum Ecclesiarum doctrinam per omnia adprobans, medium aliquid introducebat, quod veri parum, falsitatis plurimum continens, neutrum videri poterat, vel nihil etiam prorsus. Itaque hic etsi manifeste quædam falsa atque impia complectebatur, tamen admiscebantur pugnantia quædam, quo præstigia fiebant ejusmodi, ut non suspectus haberetur a plerisque, non tamen uniuscujusque esset omnia, in quibus fraus subesset, ostendere atque explicare, sed doctissimis etiam & exercitatissimis res operosa heret, unde & multis ille imposuit.

diß beginnen zu des Kaysers grösten verdruß und prostitution derer, die ihm darzu gerathen oder daran gearbeitet, ausschlagen müste, wozu man zu Rom hernach ins fäustgen lachen würde. Dann die Catholiquen konten das Interim nicht annehmen, vielweniger die Protestanten, als deren Augspurgische Confeßion nimmermehr damit zu vergleichen stünde, sie müsten dann leichtsinniger weise davon abweichen. Darum konte er gantz stille sitzen, und das Interim immer publiciren lassen, mittlerweile hinter der machine stehen und abwarten, wie es ablauffen werde. Scheins halber müste der Cardinal **Spondrata** einige erinnerungen darwider machen, und bey publicirung sich absentiren. Die drey geistliche Churfürsten waren mit dem Pabst einig, und sagten, die den Lutheranern, deren Religion sie die neue nenneten, zugelassene puncte giengen der alten Religion nicht an, und würden sie den cölibat und communion unter einerley gestalt, noch wie vor, behalten. Drungen dabey ernstlich auf restitution der kirchen-güter. Sie hielten auch, was sie versprochen, und convocirten nach endigung des Reichs-tages ihre Synodos diœcesanas q) nach der formul, die oben erwöhnet, darinn viel gutes stünde. Aber wie lange die Päbstliche Reformation gehalten, mögen sie am besten wissen. Der Cardinal von Augspurg riethe dem Kayser, er mögte den Pabst ersuchen, daß er Legaten nach Teutschland schickte, die in seinem namen die bißherige handlungen bestätigten. Das konte der Pabst auch wohl thun, und schickte zuerst einen Legaten, hernach zwey Nuncios, die Bischöffe von Verona und Ferentino, mit einer bulle und instruction, die ketzer wieder in die schoß der kirchen aufzunehmen, wobey er ihrer klugheit überließ, die Priester-ehe und communion unter beyderley gestalt den bittenden und flehenden nachzulassen, feste, fasten, fleisch-essen, und die restitution der kirchen-güter, nebst andern sachen, einzurichten. Doch die bulle ward in Teutschland nur verspottet, und der Pabst hat sich mit dem Kayser nicht vertragen können. Ob seine nuncii als Päbstliche bevollmächtigte, die nach Päbstlicher macht handelten, oder als executores der vom Kayser schon gemachten decreten in Religions-sachen anzusehen wären. Sie machten einen indult, und schickten es an die Teutschen Bischöffe, nach dem inhalt der Päbstlichem bulle, die Augspurgische decrete zu handhaben. Inzwischen sahe man nicht ungerne, daß zu Rom der General der Dominicaner **Franciscus Romäus**, wider das Interim schrieb, dergleichen in Franckreich **Robertus Cenalis**, Bischoff von Auranches, auch thate.

Cum vit. Phil. Melanchth. §. 78. p. 275. sqq.

Meynung der geistlichen Churfürsten davon.

Wigand in Interimisticis. P. I. Sarp. l. c. Pallav. l. c.

Die Bischöffe halten Synodos Diöces.

Päbstliche Bulle und Indulten. Camer. vit. Phil. Mel. § 81. p. 284.

Papistische schrifften vom Interim.

Churfürst Joh. Friedrichs gottselige rede.

11. Nun kam es darauf an, daß in allen landen und städten der Augspurgischen Confeßions-verwandten das Interim eingeführet ward, mit zurucksetzung der Augspurgischen Confeßion, und die Päbstliche kirchen-ceremonien zuerst wieder im schwange kamen, so würde es sichs mit den lehr-puncten nach gerade auch wohl geben, der gefangene Churfürst von Sachsen, gibt hiebey ein exempel einer Christlichen heldenmüthigen beständigkeit, die in den historien wenig ihres gleichen finden wird. Wir haben droben gesaget, daß ihm bey seiner gefangenschafft der Kaysee harte puncte vorgeleget, die er sich alle gefallen lassen, biß auf den, daß er sich in Religions sachen dem Concilio unterwerffen wolte. Wie der Kayser nach München kam, ließ er den Churfürsten für sich kommen, dieser gab sich auf die knie, ward aber vom Kayser aufgehoben, und mit diesen worten angeredet: „Er solte von seinem irrthum abstehen, und sich dem Concilio unterwerffen, so wolte er sein gnädiger Herr seyn, und seinen erlittenen schaden ergäntzen, daß er solte zufrieden seyn. Der Churfürst antwortete: Allergnädigster Kayser! Ich stehe hier vor Euer Kayserlichen Majestät wie ein gefangener mann. Leugne nicht, daß ich habe die warheit bekandt, und darob haab und gut, weib und kind, land und leute, kurtz um, alles, was mir Gott in dieser welt gegeben, und verliehen hat, verlassen, und habe nicht mehr, dann diesen gefangenen leib, der doch nicht in meiner, sondern in Ew. Majestät macht und gewalt stehet. Und dieweil ich von aller welt bloß stehe, und soll dazu das ewige auch verlassen, durch meinen wiederruff, dafür wolle mich Gott behüten, dann ich meinen höchsten trost darinn gesetzet, daß ich gewiß weiß, ob schon diesen armen leib samt dem leben darob verliehren muß, daß mir Gott ein besseres geben wird. Mir stünd auch übel an, daß ich durch meinen freventlichen wiederruff viel tausend menschen in groß ärgerniß führen solte, dieweil ich so lange die warheit bekannt, und auf das letzte davon fallen solte, derohalben, Allergnädigster Kayser! Ew. Kayserl. Majestät hat mich in ihrer gewalt. Mögen mit mir handeln, wie mit einem gefangenen. Bey der bekandten warheit will ich bleiben, und einem andern zu einem exempel darob leiden, was mir Gott und Ew. Kayserlichen Majestät aufleget.„ Dem Kayser mochte das hertz im leibe sich umwenden, er konte ihn nicht antworten, wendete sich um, vielleicht weil ihm die augen voll trähnen stunden, ließ den Churfürsten stehen, und ihn wiederum in seine verwahrung bringen. Wie mag der gute Kayser öffters hernach hieran gedacht haben, da er im closter St. Justi in extrema tura der eitelkeit dieser welt abgesaget, und seine übrige lebens-zeit, den göttlichen betrachtungen gewidmet. Als nun das Interim publiciret war, ließ der Kayser nochmahlen dem Churfürsten, durch den Bischoff von Arras und Granvella sagen, daß er dasselbe annehmen mögte, daneben ihm grosse versprechungen, und hoffnung der freyheit machen. Der Churfürst aber blieb felsenvest, und unbeweglich. Er berieff sich auf seine vorige erklärungen, und daß der Kayser selbst diesen punct ausgestrichen. Er sagte, er wäre von jugend auf in Gottes wort so unterrichtet, daß er die in der Augspurgischen Confeßion erhaltene lehre, demselben gemäß erkennete, zu welcher sein vater und er sich bekennet, und dieselbe in seinen landen predigen lassen. Weil er nun in seinem gewissen von der warheit überzeuget, könne er für solche herrliche gnade gegen Gott sich nicht danckbarer erzeigen, als wann er davon nicht abgienge, und das erbe des ewigen lebens erwartete, massen Christus ihn wieder vor seinem himmlischen Vater bekennen würde, so wie er ihn jetzo bekennete. Solte er aber das Interim annehmen, müste er die Augspurgische Confeßion ableugnen, wodurch er sich zeitlich und ewig an Gott versündigen würde. Es wäre wohl wahr, es könte ihm und seinem beschwehrlichen leibe (dann der Churfürst war sehr corpulent und schwehrfällig) nichts liebers seyn als seine befreyung, doch könne er dermaleinst vor Gottes richterstuhl freymüthig bezeugen, daß er keine gemachlichkeit dieses zeitlichen

Wigandus in Interim. P. II.

Churfürst Joh. Friedrich widerstrebt dem Interim.

g) Acta & decreta synodi diœcesanæ Moguntinæ, Præsidente Reverendissimo in Christo Patre & Amplissimo Principe, Domino D. Sebastiano, Archi-Episc. Moguntino, S. R. I. per Germaniam Archi-Cancellario & Principe Electore &c. celebratæ decima nona die Novembris Anno 1548. Moguntiæ fol. eod. Anno. Erstlich stehet die indictio Synodi, dann f. 4. die decreta ist 6 bogen starck, die andern synodos zu geschweigen. Conf. Pallavici istor. del Concil. di Trento Tom. I. lib. XI, cap. 2. fol. 483. seqq.

chen lebens, sondern allein die ehre Gottes, und erwerbung des ewigen lebens gesuchet. In andern äuserlichen dingen habe er dem Kayser schon gehorsamet, wolte sich auch ferner als einen gehorsamen Fürsten verhalten, Gott mögte im übrigen des Kaysers hertze gegen ihn erweichen, daß er als der vornehmste und dem Kayser verwandte Fürst nicht in der gefangenschafft sein leben beschlösse. r)

Num. CIX.

Zum II. Th. XVI. B. 26. Cap. §. 1. sqq.

* Von dem Convent zu Weymar wegen des Interims von Anno 1548. biß 1550.

Christian August Saligs historie der Augspurgischen Confeßion I. Th. 3. Buch. 4. Cap. §. 12. pag. 581. seqq.

§. 12. Von gleicher beständigkeit waren des gefangenen Churfürsten Printzen, auf welchen der segen ihres Herrn vaters ruhete, und in ihren Durchlauchtigsten nachkommen heute, und biß ans ende der welt ruhen wird, weil sie dessen ruhmwürdigste fußstapffen ohn ableiten betretten. Der Kayser schickte ihnen das Interim zu, um selbiges in ihre lande einzuführen. Diese liessen nachfolgende Geistliche nach Weymar beruffen, **Nicol von Amsdorff / Justum Menium** / Superintendenten der Gothaischen und Eisenachischen kirchen, **Caspar Glatzen** von Orlamünde, **Johann Webern** / Superintendenten zu Neustadt, **Caspar Aquila** Superintendenten zu Saalfeld, **Martin Geralitium** / Superintendenten zu Jena, **Christoph Hofmann** / Hof-Prediger, **Wolffgang Mostelium** / Superintendenten zu Weida, **Wolfgang Steinen** und **Johann Stoltz** Hof-Prediger, **Lorentz Schrotter** / **Johann Aurifaber** von Weymar, **Johann Molitor** / zu Born, **Johann Grau** / Superintendenten zu Weymar, **Caspar Moller** und **Nicol. Staffelstein** / Diacon. zu Weymar, welche den sonnabend nach Jacobi 1548. ein bedencken vom Interim stelleten, s) demselben sämtlich unterschrieben, und das Interim, wie billig, verwarffen. Gedachter **Caspar Aquila** gab besonders **wider den spöttlichen lügner und unverschämten verläumder, M. Ißlebium Agricolam, nöthige verantwortung und ernstliche warnung wider das Interim** heraus, t) aus welchen wohl gestellten bedencken die gedachte junge Herren wohl ersahen, (auch überdem aus Gottes wort so unterrichtet waren) daß das Interim mit der Augspurgischen Confeßion eben so wenig übereinstimmete, als Christus mit Belial. Der Kayserliche Gesandte, der auch zu Nürnberg gewesen war, berichtete solches dem Kayser. Dieser setzte nochmahlen an den Churfürsten das Interim, in seinen landen einzuführen, der aber eben so, wie vor, antwortete, und die unmüglichkeit, seine Printzen darzu anzuhalten, vorschützte. Es versuchte Anno 1549. der Ertz-Bischoff zu Mayntz auch sein heil, und vermahnete bey ernstlicher straffe, das Interim anzunehmen, nachdem in Chur-Sachsen ohnedem der Leipzische Land-tag gehalten war. Die Printzen liessen die Land-stände, Ritterschafft und städte den 13. Mart. zu Weymar zusammen kommen, und vertragen, ob man in mitteldingen der äuserlichen ceremonien eine vorgleichung eingehen könte. Justus Menius machte den aufsatz, verwarff das Interim gantz und gar, doch war man nicht zuwider, wenn die alt-Apostolische ceremonien wieder aufkämen, und die Römische kirche derselben verfälschung ablegte. Der Kayser hielte solches den Churfürsten vor, der aber allezeit derjenige blieb, der er vorher gewesen, ob man ihm gleich seine bücher und Hof-Prediger genommen. Marggraf **Johannes** von Brandenburg Churfürst Joachims II. bruder, ob er gleich dem Kayser im letzten kriege gedienet, hatte er doch die Religions-freyheit ausgenommen, und sich zur annehmung des Interims nicht bequemen wollen, darum ihn auch der Kayser von Augspurg weggehen heissen, damit er durch sein exempel nicht noch mehrere zu gleicher beständigkeit anreitzete. Er hat in seinen landen Cüstrinischen antheils in der Religion nichts verändert, sondern ist bey der Augspurgischen Confeßion verblieben. Er begehrte von Melanchthon ein bedencken über das Interim, u) welches er auch den letzten Julii 1548 von Wittenberg ihm zuschickte. Er theilte die artickel des Interims in universales, das ist, die alle Christen verstehen, und in diejenigen, die nicht alle also wissen können. Von den letzten wolte er nicht rathen, daß Herren und städte davon disputirten, oder von mitteldingen und ceremonien, und Bischöffe gewalt, die er im rechten gebrauch gern wolte erhalten wissen, stritten. Nürnberg hoffete eine moderation in solchen mitteldingen. Straßburg hatte bißher noch nichts beschlossen, Costnitz und Lindau hatten das Interim starck verworffen. Melanchthon war auch von Marggraf Johannes wegen der defension gefraget worden. Er antwortete: Es bedürffe dieser frage nicht. Der text sagte: **Gebet allmosen nach euren vermögen:** Nun wäre des Kaysers macht so groß, daß die Fürsten ihm keinen widerstand thun könten. Wer im übrigen die warheit bekennen wolle, der müsse sich Gott befehlen.

Convent zu Weymar wegen des Interims.

Aquila schrifft wider Agricolam.

Die Sächsische Printzen bleiben beständig.

Rathschlag der stände zu Weymar.

Menii aufsatz vom Interim.

Marggraf Johannes widerstrebt dem Interim.

Melanchthons bedencken vom Interim.

Num. CX.

Zum II. Th. XVI. buch, 29. cap. §. 4.

Von dem Libro confutationum.

Eben von diesem Libro confutationum haben die Leipziger und Wittenbergische Theologi

r) Es stehet dieses Lateinisch in einem Wigandischen MSt. in der W. B. II. 5. gezeichnet. Sleidanus lib. XX. f. 260. Conf. Hortleder Tom. II. lib. III. cap. 88. Chytræus Saxon. LXVI. in 4 fol. 419. Sagittarius Vit. Joh. Frider. §. 22. Nic. Amsdorff wie sichs mit Churfürst Johann Friedrichs tode zugetragen. cap. III. Jen. 1554. in 4.

s) Der Prediger der jungen Herren, Johannes Friderichen, Hertzogen zu Sachsen söhnen Christlich bedencken auf das Interim. Jes. LIV. Aller zeuge, der wider dich zugerichtet wird, dem soll nicht gelingen, und alle zunge, so sich wider dich setzet, solt du im gerichte verdammen. Das ist das erbe der knechte des Herren über das, daß ich sie gerecht mache, spricht der Herr. 1548. 4to 3. bogen.

t) Oder Apologia M. Casparis Aquilæ, Bischoff zu Salfeld 1548. 4. freytag nach Jacobi, 2. bogen: Denn Agricola hatte sich berühmet, Aquila stimmete mit ihm ein. Ich habe von Aquila auch bey der hand: Eine sehr hochnöthige ermahnung an das kleine blöde verzagte Christliche häuflein, daß sie in diesen erschrecklichen und letzten theil der zeit Gottes ewig wort frölich bekennen sollen wider des teufels finsterniß, lügen und mord gepredigt. 1548. 4. n. zu Erf. 5 bogen.

u) Lateinisch in der Expositione Wittebr. A. a. 2. und teutsch bey Pezelio in Melanchthons theologischen rathschlägen pag. 336. seqq.

logi Anno 1571. in ihrem endlichen bericht und erklärung folgendes öffentlich geschrieben:

Flacii verhalten.

Aber hiermit war Flatius noch nicht begnüget, daß er das colloquium gehindert und zerstöhret hatte, sondern auf daß er alle mittel und wege, so etwan zu frieden dienlich seyn möchten, abschnitte und verschlösse, und die Durchlauchtigste, Hochgebohrne Fürsten und Herren, die Hertzogen zu Sachsen, mit einflöchte in seine verwirrete opiniones, und durch ihre Fürstliche namen und auctorität dieselbe den leuten ansehnlicher machte, und leichter einschieben und aufdringen könnte, lässet ee dieselbe in ein buch verfasien, welches Liber confutationum genennet wurde, darinne auch etliche diesee kirchen-lehrer verdammet waren, und bringet so viel zu wege, daß solches buch nicht allein unter ihree Fürstlichen Gnaden namen und subscription gedeucket, sondern auch den kirchen aufgedrungen wird, mit dem harten mandat, daß man dasselbige, oder ja ein stück daraus alle sonntage vor und nach den predigten von der cantzel für der gemeine ablesen solte, damit es ja jederman bekannt, und dieser kirchenlehrer und prediger ohn unterlaß und aufhören ihren leuten verdächtig und verdammlich gemachet worden und bleiben.

In ausbreitung seiner meynungen.

Noch ist er auch mit diesem nicht gesättiget, daß er solches in Thüringen ausrichtet, sondern nach seinen ;wunderlichen welschen practicken sucht er wege und gelegenheit, wie er dasselbe buch auch etlichen dieser lande Pastoren und zuhörern, vom Adel und andern, die er zuvor ihm anhängig gemacht hatte, beybringe und zuschiebe, mit neben-vermahnung, solches als ein eeines christliches buch fleißig zu lesen, daraus sich für allen corruptelen und irrthumen wissen zu hüten, deren etliche auch in Corpore doctrinæ gefunden würden, darum sie sich für demselben buch wohl solten fürsehen, und es verdächtig halten, und da sie ja darinnen lesen wolten, daß sie solches mit grosser füesichtigkeit und ausachtung thun solten, damit sie nicht von der eeinen lehre, die allein in diesem Libro confutationum gefasset und gegründet wäre, in die darinn wideelegte und veedammte irrthüme geeathen möchten.

Num, CXI.

Zum II. Th. XVI. buch, 29. cap. §. 10.

Flacii streitigkeiten.

Flacii streit.

Von Flatii händeln und deeen anfang und fortgang haben die Leipziger und Wittenbergischen Theologi Anno 1571. in ihrem endlichen bericht und erklärung folgende, wiewohl partheyische erzehlung aufgesetzet: Wir wollen ordentlich ausführen, mit waserley künsten er diese handlungen anfänglich bald heenach auch dieser landen Oberkeiten, Theologen, schulen und kirchen sämtlich und sonderlich verdächtig, verhaßt und feindseelig zu machen, sich unterstanden, was er folgendes mit grösserer und unverschämter kühnheit in der lehre fürgenommen, was er ihm für eine kirchen zu stifften furgesetzet, und was er für gelegenheit und hülffe solches alles zu vollziehen dazumal gehabt habe.

worzu er sich bereitet

Erstlich hat er, als er noch zu Wittenberg gewesen, allerley fliegende reden, zeitungen, fabeln, auch die träume Philippi in acht gehabt, aufgerafft und verzeichnet, und hernach in dessen Bibliothec geheime briefe umgestört und durchlesen, und die, so zu seinem kram und füehaben seines erachtens tüchtig, zu sich genommen und gestohlen, seinen tisch, darüber er ergriffen, geöffnet, auch anderel bestellet, die in seinem abwesen was in des Herrn Philippi gemach und über tisch gesagt oder gehandelt ward, aufscheieben, und ihm zubeachten, und also sich mit einem zimlichen vorrath der händel versorget, deren wissenschafft zu vollziehung des wercks, so er ihm fürgenommen, er nöthig erachtet.

durch allerhand practiquen.

Er ist auch fast bemühet und geschäfftig gewesen, daß er andere mehe zu verrichtung und ausführung dieses wercks in seine gesellschafft brächte, und wuste sich darzu kläglich zu stellen mit gar sehnlichen und tieff erholtem seufftzen und wehklagen.

fänget ihn an mit kleinen scartecklein.

Das spiel aber hat erstlich angefangen mit kurtzem scartecklein, die er unter andern erdichteten namen ließ ausgehen. Da er aber mercket, daß er derselben schrifften halben in verdacht kam, und sich besorget, er würde zu Wittenberg nicht öffentlich etwas dürffen ausgehen lassen, machte er sich heimlich davon, und verkreucht sich in die vestung gegen Magdeburg, von dannen fähet er an ohne einigen ordentlichen beruff aus eigenem muthwillen und frevel beyde die Obrigkeit dieser lande, und derselben kirchen und schulen feindlich anzugreiffen, dazu er nicht allein bekam getreue gesellen und gehülffen, sondern auch ungehinderte freyheit allerley zu schreiben, und ohne jemands einrede durch den druck auszustreuen. Läst derowegen bald, als gifftige pfeile, fliegen viel kleine tractätlein, so durch die träume, lügen und mährlein gefidert und ausgeputzet, aber durch teufelische verleumdungen geschärffet und vergifftet waren.

hat eingang bey adelichen und pfarrherren und andern.

Dieselben scheust er hin und wieder aus, läufft auch selbst im lande eum, dieselben in die leute zu stecken, flicht sich allenthalben ein durch seine gefärbte lügen, bey den Adels-personen, bey den Pfarrherren, bey fürnehmen ansehnlichen büegern und händlern, mit denen er kundschafft macht, ermahnet sie, daß sie sich ja wohl fürsehen für den fürstehenden händeln und berathschlagungen, es gehe nicht recht zu, es werde etwas sonderliches heimlich gebrauet, dem man nicht trauen daeff, es sey alles dahin gerichtet, daß das gantze Pabstthum wiederum angerichtet und eingesetzet werde. Die Theologen seyen kleinmüthig und wetterwendisch, der Fürst beneben dem fürnehmsten Adel habens nie rechtschaffen mit der Religion gemeynet, werden auch nicht bey der reinen lehr beständig und getreulich bleiben odee halten, es stecke ihnen noch Hertzog Georg mit seiner abgötterey und Pabstthum im hertzen, darum werden alle sachen gerichtet und gelencket nach des Kaysers willen und gefallen. Diesen verleumdungen und falschen beschuldigungen ward leichtlich glauben gegeben von denen, so wegen des unfalls ihres vorigen Herrn, Hertzogs Johann Friedeeichen Churfürstens, hochbetrübet, und in ergangenem kriege beschädiget waren, und im anfang der neuen regierung, so grosser gefahr unterworffen war, alles verdächtig hielten und fürchteten. Da flogen aus Magdeburg wöchentlich neue tractätlein mancherley reimen und andere teutsche lästre-schrifften.

eiffert wider den chor-rock und andere mißbräuche.

Der chor-rock ward also gemahlet, daß wenn man den aufhub, ein hauffen Münch und Pfaffen und gantzes Pabst-geschmeiß darunter zu sehen war, mit welchem gemählde sie dem gemeinen manne wolten einbilden, und gewiß machen, wo man den chorrock wieder angezogen hatte, da ware man gar von der reinen lehre des evangelii abgefallen, und hätte das gantze Pabstthum wieder angenommen. Es mag

wohl

wohl verständige leute groß wunder nehmen, wie doch immer mehr durch so geringe liederliche dinge, die doch keinen grund gehabt, und nur auf mährlein, gemeine sage, träume und verkehrte deutung erstlich gesetzet und erbauet gewesen sind, ein solches grosses weit-lauffendes feuer habe können angezündet werden, welches jetziger zeit weit und breit gefahrlich brennet, und vieler kirchen endliche verwüstung dräuet.

Aber dieselbe sollen darneben betrachten, was für gelegene zeit und bequemheit diese schreyer dazumal ersehen und gehabt haben, da Kayserliche Majestät zuvor diese lande überzogen, und an vielen örtern schaden gethan, ihren Herrn gefangen, aus dem lande weggeführt, die Chur und anders Hertzog Moritzen zugewandt und übergeben hatte, deme es viele nicht gönneten, daraus denn diß erfolget ist, dieweil vieler leute hertzen von wegen des krieges und dieser veränderung wider Kayserliche Majestät und Hertzog Moritzen Churfürsten und alle ihre zugethane diener hart verbittert waren, daß nichts so giftig, ungereimt, schmählig wider sie konte erdichtet, geredet, geschrieben, gemahlet und gesungen werden, dem viel hertzen nicht wären offen gestanden, dasselbige nicht mit lust gehöret, leichtlich geglaubt, und sich damit gekützelt und erlüstert hätten. Als nun Flacius einen solchen anfang gemacht, und durch jetzermeldete gelegenheit von tage zu tage mehr beyfall und grössern anhang bekommen, greifft er immer weiter, und alles, was in der Theologen zusammenkünfften geredet und gehandelt war, (welches zu erfahren er denn seine sonderliche kundschafft legete und listige künste brauchte) das cavillirte und deutete ers aufs ärgste und schändlichste, verlästerte unschuldige und gottselige leute, Fürst Georgen, Fürsten zu Anhalt, den Herrn Philippum, D. Pomeranum, D. Majorn und andere, bezüchtigte und beschuldigte sie solcher dinge, die ihnen die zeit ihres lebens nicht in sinn kommen waren, schilt sie als verdächter und abtrünnige Mammeluckten, so mit den widersachern unter dem hütlein spielten, darum daß sie sich mit den Bischöffen in gespräch und unterredung eingelassen, er erdichtete seines gefallens allerley auflagen, als ob dem Pabst zu hofieren von ihnen gottlose lehre und ceremonien gebilliget und angenommen wären. Auf diesen nichtigen grund bauet er ferner zuwider seinem eigenen gewissen, da er anders einiges gehabt, allerley schmähungen und verlästerungen der lehre, der kirchen und der Universitäten in diesem lande, so greulich, daß es nicht gnugsam auszusprechen.

Num. CXII.

Anh. II. Th. XVI. B. 30. C. §. 15.

Wigandi streit mit Heßhusio.

Wigandi und Heshusii streit.

Die händel D. Wigandi wider Heshusium können die nachgehenden anmerckungen nach ihrem grund und absichten etwas deutlicher entdecken, welche uns Hartknoch am gedachten ort an die hand gibt. Denn so schreibt er Lib. 2. cap. 5. pag. 470. Die ausländischen Theologi haben auch theils in privat-briefen, theils auch in öffentlichen censuren solches geeifert, und ihn deswegen gestraffet. Nemlich sie billigen zu erst nicht, daß D. Wigandus den streit mit dem Heshusio durch seine creaturen, als den Morgenstern, Wedemann, Schlüsselburg und andere angefangen oder zum wenigsten aus bösem ge-

welchen jener aus bösem gemüth anhebet.

müth, wie der streit Anno 1574 sich erstlich erhoben, stille dazu geschwiegen, da es ihm doch obgelegen, daß er allen streitigkeiten hätte sollen steuren. Denn so redet D. Martinus Chemnitius in der censur, die er an einen von Adel, Andreas von Meyendorff genannt, in dieser Preußnischen strittigkeit geschrieben, und die auch D. Timotheus Kirchnerus gebilliget und unterschrieben. Es wird D. Wigando diß an diesem ort nicht wohl ausgelegt, daß er zu diesem handel so lange still gesessen, und durch sein zusehen die sache in so ärgerliche weitläufftigkeit hat kommen lassen, da er wohl gesehen hat, wie anfänglich die Pastores aus unverstand viel ungereimtes ding de vocabulis abstracti & concreti disputiret haben. Eben dieses wird in denen actis colloquii oder conventus Herbergensis dem D. Wigando mit diesen worten vorgerücket: Er hat den unerfahrnen Pastoren und kirchen-dienern, so aus unverstand und mit falschem grund diesen streit geführet (welches doch D. Wigando nicht unbekannt seyn können) gestattet und zugesehen, daß sie mit D. Heshusio einen solchen ärgerlichen streit angefangen, vielmehr aber, daß er sie in solchem unbilligem vornehmen gestärcket. Zum andern verweisen die ausländischen Theologi dem Wigando dieses, daß er in dieser sache selbst kläger, richter und zeuge gewesen. Denn so schreibet D. Timotheus Kirchnerus anno 1577 im September an den D. Wigandum selbst: Quod Spiritus S. vestram synodum rexerit, nunquam certe intelligentibus persuadebis. Num Spiritus S. approbaret talem processum, quem vos observastis? judex, accusator, testis, damnator & omnia fuit Wigandus. Drittens tadeln sie dieses am vorgenommenen proceß, daß Heshusius weder citiret noch gehöret sey, sondern es sey in etlichen stunden alles verrichtet. Das erste schreibt Timotheus Kirchnerus in gedachtem briefe: Synodo, spricht er, præfuisti, collegam condemnasti non citatum, non auditum, das letzte hat D. Cœlestinus Mislenta, wann er also schreibet: Ex politicis primores synodo intererant D. Schachius Cancellarius, ubi intra paucas horas de controversia ventilata sententia fertur contra Heshusium.

P. 475. Die Pastores hatten vorhin von diesen vocabulis, abstractum und concretum viel ungereimtes ding vorgebracht, als da sie gesagt, in diesen worten, caro Christi vel humana natura in Christo wären nicht vocabula abstracta, sondern concreta, welches Doct. Chemnitius für einen groben irrthum hält. D. Wigandus hat auch selbst vor 10 jahren nicht nur eine ungebräuchliche rede, wie Heshusius, sondern eine offenbahre falsche lehre in seinem büchlein de communicatione idiomatum auf die bahn gebracht, da er geschrieben: Wann wir nach anleitung unsers Christlichen glaubens bekennen, Gott sey gestorben, das sey nur eine prædicatio secundum dici, das ist, es seyn nur blosse worte und reden: aber im grunde halte es sich nicht also, weil die gottheit unsterblich bleibet. Dergestalt würde die erlösung menschliches geschlechts dem sohn Gottes allein mit worten zugeschrieben, der uns auch nicht erlöset hätte, sondern allein die menschheit Christi müste uns erlöset haben. Und dieses hat auch D. Heshusius dem D. Wigando im währenden streit vorgeworffen. M. Andreas Pouchenius hält dem Pomesanischen Bischoff Wigando auch diese worte vor, und spricht, wie ihm das gefallen

würde,

würde, wenn jemand auffstehen und den Wigandum auf die correctionem dringen wolte, mit dem axiomate, dessen er sich jetzo so keck und so offt wider den Heshusium gebrauchet: Verba illa ita jacent & sonant, will also damit zu verstehen geben, daß D. Heshusius gnug gethan, wenn er sich recht erkläret, und den irrthum also von sich abgelehnet. Aus diesem allem ist zu ersehen, daß D. Wigandus in seiner relation, von dem Königsbergischen synodo, wie wir sie aus ihm droben kürtzlich beygebracht, viel sachen gantz und gar verschwiegen, wenn er gemercket, daß sie ihm in seinen kram nicht gedienet, viel sachen auch sonst bemänteln wollen, damit er ja die schuld von sich abweltzen, und sich also weiß brennen möchte.

Ursache der ungerechtigkeit Wigandi ist sein hochmuth/

P. 476. Hier müssen wir untersuchen, was doch den D. Wigandum dazu bewogen, daß er den D. Heshusium also verfolget hat, da ihm doch dieser in Preußen beförderlich gewesen? Einige sagen hier, daß diese Theologi schon in Jena mit einander nicht wohl gestanden, und daß in Preussen der alte haß sich erst recht geäussert. Andere schreiben dieses des D. Wigandi hochmuth und mißgunst zu. Denn weil Wigandus in Liebemühl einem geringen städtgen sich hat behelffen müssen, hingegen aber das mit seinen augen ansehen muste, daß Heshusius in einer vornehmen stadt in Königsberg prächtiger als er gelebt, ja auch den vorgang vor ihm gehabt, deswegen sey Wigandus auf alle gelegenheit bedacht gewesen, wie er den Heshusium aus dem sattel heben, und sich selbst hinein setzen könte. Robertus Robertini, Preußischer Ober-Secretarius, hat etwa vor 30. jahren dem D. Laetermann diese ursache des streits beygebracht, daß kurtz vorher die Fürstin in die wochen kommen war, und Wigandus gehoffet die ehre zu haben, die Printzeßin zu tauffen, dazu ihm auch unterschiedene vom hofe haben die hoffnung gemacht. Wie er aber gesehen, daß wider sein verhoffen Heshusius ihm darinnen vorgezogen, habe er wider ihn einen haß gefasset, und nach möglichkeit ihn zu dämpffen gesucht. Wenn man hier am glimpflichsten von diesem handel reden wolte, so könte man sprechen, daß D. Wigandus von menschlichen affecten übereilet, solches seinen freunden zugefallen gethan. Denn von dem M. Benedicto Morgenstern hat er viel gehalten, da er noch in Strahlsund Superintendens war, so daß er auch vor den Morgenstern wider die Dantziger notul geschrieben, wie zu seiner zeit soll gemeldet werden. Der Schloß-Prediger Wedemannus war des Wigandi ander hertz, wie drunten mit mehrerm wird zu vernehmen seyn. Conradus Schlüsselburg hatte des Wigandi frauen schwester zur ehe, und war also des Wigandi schwager. Weil nun diese alle Wigandi beste freunde den streit mit Heshusio angefangen, so scheinet es, daß er sie nicht hat wollen verlassen. Ja er kan auch wohl von ihnen aufgebracht und wider den Heshusium verhetzet seyn, daß er mit ihnen auf den Heshusium zugestürmet: Dazu er auch recht zu haben vermeynet, weil doch auch andere Theologi hernach gestanden, daß D. Heshusius das wort abstractum in einer ungebräuchlichen form in seiner assertion gesetzet.

und menschliche affecten.

Heshusius wird removiret.

P. 479. Es blieb bey des Heshusii remotion nicht, sondern es hat D. Wigandus mit denen, so des Heshusii seite hielten, auch eben so gespielet. Denn so bald Heshusius removiret worden, hat Hertzog Albrecht Friderich die administration des Samländischen Bisthums durch ein Fürstliches diploma und auch sonst mündlich in gegenwart der Regiments-Räthe und anderer dem Wigando übergeben. Ob aber gleich die stadt Kneiphof darwider etliche ursachen schrifftlich übergeben, warum sie den Wigandum für keinen Samländischen Bischoff oder Administratorem desselben Bisthums erkenne, so hat doch dessen ungeachtet D. Wigandus die administration angenommen, und hat die Prediger in Königsberg mit gewalt auf seine seite zwingen wollen. Den anfang machte er in Löbenicht an dem Georgio Schoeplero, derselben stadt Diacono, welchen er den 5. Augusti seines amtes entsetzet. Hernach den 17. Octobr. forderte er M. Laur. Cursorem, Caplan in Kneiphof, und dessen Collegam, den Georg. Movium, deshalben vor das Consistorium. Und als sich diese mit des Heshusii gegenpart in ein gespräch eingelassen, und den Heshusium mit vielen gründen vertheidiget, wurden sie beyde gleichfalls vom amte abgesetzet, und haben sich den 25. Octobr. nach Elbing begeben, darauf die kirche im Kneiphof fünff gantzer wochen leer gestanden, daß man keinen Gottesdienst darinnen gehalten. Denn der Pfarrherr M. Benedictus Morgenstern war schon vorhin im April wegen eben dieser händel de abstracto & concreto in die Altstadt befördert, und die stelle war noch nicht besetzet, so daß nach absetzung der beyden Capläne kein Prediger in der Kneiphofischen tuhm-kirchen mehr übrig war. Bey so gestalten sachen hat gedachter Rath in Kneiphof eine scharffe schrifft verfertigen lassen, und dem Bischoff Wigando in derselben sein unchristliches beginnen vorgestellet, und wie der Bischoff sich dadurch nicht hat wollen lencken lassen, hat der Rath wider des Bischoffs willen einen bestellet, der zum wenigsten die predigten unterdessen in der thum-kirchen bestellet oder gehalten. Im folgenden 1578sten jahr hat der Bischoff Wigandus den M. Georgium Schönfeld, Caplan in der Altstadt vor das Consistorium citirt, und als auch dieser den Heshusium nicht verdammen wollen, hat der Bischoff ihn ebner massen des amts entsetzet. Merckwürdig ist es aber, daß diese entsetzte Caplane, oder zum wenigsten etliche unter ihnen die redens-art des Heshusii nicht gebraucht, dieselbe auch nimmer gebilliget, weniger vertheidiget, nur daß sie den Heshusium deswegen zu verdammen sich gewehret, wie die Hertzbergische Theologi schreiben. Im gegentheil berichtet D. Wigandus, daß etliche discipuli des Heshusii ungescheuet sich vor dem Consistorio unterstanden haben dieses zu sagen, die lehre sey recht, daß die menschliche natur Christi in abstracto allmächtig und anzubeten sey. Ja es habe einer unter ihnen zu vornehmen leuten gesagt, wenn gleich Heshusius diese seine lehre revocirt hätte, so wolte ers dennoch nicht thun, sondern äusserst verthädigen. Wem hierinn zu glauben, wird auch ohne meinen ausschlag ein jeder, so das vorige gelesen, leicht mercken. Denn wie solten doch die Capläne die proposition gebilliget und verfochten haben, daß die menschliche natur Christi auch in abstracto, das ist, an und für sich selbst ohne die Gottheit allmächtig sey, da sie doch Heshusius selbst nimmer gebraucht, weniger verthädiget? Weil aber D. Wigandus vermercket, daß er dennoch den zweck, den er ihm vorgesetzet, mit seinem removiren nicht erreichet, sondern vielmehr einen unsäglichen haß vieler leute, insonderheit der ausländischen Theologorum (derer etliche auch wider ihn ihre censuras,

Wigandi gewaltthätigkeit.

und fernere händel.

suras, wie wir droben schon erwähnet, in dieser zeit geschrieben) auf sich geladen; hat er Anno 1578. etliche Lateinische tractätlein lassen zu Königsberg von dieser strittigkeit drucken, und hat sich wollen damit aus dem verdacht bringen. Aus derer bücher vorrede kan man leicht abnehmen, was dazumal für ein zustand der kirchen im Hertzogthum Preussen, und insonderheit in Königsberg gewesen. Denn wenn er die ursachen erzehlet, um welcher willen er diese tractätlein in den druck geben müssen, so meldet er unter andern, daß bißher einige schreyer und unruhige leute nicht allein das einfältige volck, sondern auch vornehme leute grausam perturbiret und irre gemacht. Hernach, daß noch etliche herumläuffer nicht aufhören in die häuser der bürger, ja in die krambuden und bierkrüge, als für toll herum zu lauffen, und ihre ärgerliche und falsche meynungen männern so wohl als weibern zu recommendiren und einzubilden. Zum dritten, daß auch kinder, die Christus zu ärgern verboten, verführet und geärgert werden, indem man ihnen die falsche lehre und den haß gegen die rechtgläubigen Lehrer eingepflantzet. Zum vierdten, daß einige schmäh-schrifften denen einfältigen aufgedrungen werden, dadurch viel unruhe erwecket wird, daß manchem ursach gegeben wird zu klagen, zu schmähen, zu lästern, ja auch wider die Obrigkeit sich aufzulehnen, so wohl in politischen als kirchen-sachen. Denn es sey nunmehr nichts neues, daß man schimpff- und lästerworte an die thür schreibet, pasquillen unter den gemeinen mann ausstreuet, mit anzüglichen reden die vorbeygehenden auf der gasse anschreyet, und was des dinges mehr ist. Nach diesem und vielem andern klagt auch D. Wigandus, daß ihm D. Heshusius mit seinem anhang manches unglück vorwürffe, als wäre ihm solches zur straffe, weil er Heshusium vertrieben, von Gott zugeschicket. Und insonderheit nimmt er dieses hoch auf, daß man auch solch unglück mit lügen zu häuffen sich nicht entblöde. Als nemlich, wenn man vorgiebt, Wigandus sey weiß nicht wohin gefallen, und kaum ausgezogen worden. Wigandi tochter sey verlohren: Unterschiedene, so dem Wigando beygestanden, wären toll worden, und viel andere sachen, die muthwilliger weise erdacht wären, nur den Wigandum damit zu kräncken. Ja es haben auch einige gesagt, daß Gott eben deswegen dem Wigando seine ehegattin von der seiten gerissen, damit er die straffe Gottes ja recht empfinden möchte. Aber es klagt auch der gegentheil, daß die Wigandisten nicht allein viel pasquillen, sondern auch gantze bücher, so Christen nicht anstehen, wider den Heshusium und die ihn vertheidigen, absonderlich auch wider den Chemnitium ausgestreuet und unter die leute gebracht, so daß man sich auch in Teutschland damit herum geschleppet, wie davon Andreas Ponchenius, Superintendens in Lübeck an den Wigandum selbst in dem offt angezogenen judicio von diesem Heßhusianischen streite bezeuget.

Ende des Anhangs zum zweyten Theil.